THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

720.5
DE
v. 60, pt. 1.

ARCHITECTURAL
LIBRARY.

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

JUL 3 1984

JUN 7 1984

L161—O-10

DE

60. JAHRGANG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN VIER BEILAGEN:

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
STADT U. SIEDLUNG · WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

GEGEN 1600 SEITEN TEXT, ÜBER 2900 ABBILDUNGEN
UND 52 KUNSTDRUCK-BEILAGEN

HAUPTBLATT

JANUAR — JUNI

HERAUSGEBER ERICH BLUNCK
PROFESSOR AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE, BERLIN

SCHRIFTLEITER FRITZ EISELEN
REGIERUNGS-BAUMEISTER A. D.

1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG G M B H · BERLIN SW 48

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Hauptblatt I. Halbband.

Den mit einem * bezeichneten Aufsätzen sind Abbildungen beigegeben.
(V. bedeutet kürzere Mitteilungen [Vermischtes] — N. bedeutet kurze Notizen.)

I. Sachverzeichnis.

Seite

Akademie des Bauwesens. Gutachten betr. Aufstellung antiker Architekturen in Museen (N.) 359

Akademie der Künste. Die Preuß. A. gegen den Opernhausumbau (V.) . . . 359

Akustik großer Räume (Beljajew) 70
— Irrtümer u. Mängel i. d. Raumakustik (Petzold). 413 (437 2. Halbj.)

Architekt (s. auch Geb. Ordnung). Ausschaltung der Privatarch. auch von Siedlungs-Ges. (V.) 56
— und d. Ornament (Riedrich) 87
— Honorarforderung des Arch. im Konkurs des Bauherrn (Dr. P. Glass) 271
— Deutsche Arch. f. Sowjet-Rußland (N.) 328

Architektur. Hauptströmungen der deutsch. Architektur während d. letzten 60 Jahre (Herm. Schmitz). Mit Arch.-Porträts . . 3*
— Nordische u. deutsche Holz-A. (Phleps) 284*
— Gemälde-Galerie in Sanssouci 242*

Archiv der Schäferschule . 264

Ausgrabungen auf der Akropolis zu Athen (N.) . . 256

Ausstellungen. „Licht, Farbe u. Bauwesen", Essen 1926 (N.) 56
— — Verschieb. auf 1927 (N.) 270
— Jubiläumsgartenbau-A. Dresden 1926 (N.) . . 72
— i. Arch. Museum d. Techn. Hochschule Berlin (Kreis) 88
— — Dgl. Reichsbank-Baudir. Dr.-Ing. Phil. Nitze (V.) 333
— Landes-Architektur-A. des Landesbezirks Baden des B. D. A. in Karlsruhe (N.) 199
— Peter Behrens und seine Wiener Meisterschule (Bartschat) (V.) . . . 214, 287
— Betrachtungen über die A. amerikanischer Baukunst (Wach) 225*
— Eine Hygiene-Messe u. A. in Berlin (N.) 295
— der Bildhauerinnung i. Berlin (N.) 296
— „Haus für Technik u. Industrie", E. G. m. b. H. in Stuttgart (V.) 334

Ausstellungsbauten.
— Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen 233*
— Die „Gesolei" in Düsseldorf und ihre Bauten . . . 289*

Seite

Badeanstalten. Städt. Sommerbad in Gera 372*
— Herrenbad Frankf. a. d. O. 122

Bahnhofsbauten. Entwurf f. d. Bahnhof von Sofia (Lossow & Kühne) 393*

Bankbauten. Um- u. Neubau d. Commerz- u. Privatbank i. Königsberg i. Pr. . . 377*

Baugeschichte. Die Bauten des romanischen Stils in Italien (Ricci, Bespr. von Arens) 78
— Das Schloß zu Bruchsal . 161*
— — (V.) 192
— Die Gemälde-Galerien im Parke von Sanssouci (Aufnahmen von Gellinek usw.) 242*
— Über die durch Kunstformen veranschaulichten Kraftäußerungen. Erläut. an Beispielen der deutsch. u. nord. Holzarchitektur (Phleps) 284*
— Jagdschloß Clemenswerth a. d. Hümmling (H. Wartenberg, Aufnahmen) . 307*

Bauhaus. Das Gropius'sche B. in Dessau, Angriffe gegen (V.) 256
— Vom B. in Dessau, Entgegnung d. Magistrats (V.) 416

Bauschulen. Über die Neubildung der B. (Voepel) (V.) 46
— Über die Neubildung v. B. (Klopfer) (V.) 96
— Sächsische Staatsbauschul. Leipzig, Leistungsschau (V.) 280
— Gründung eines deutschen Bauschulbundes in Hannover (Alte-Herren-Verbände) (V.) 280

Bauverein. Der erste B. auf Aktien in Preußen . . 279*

Bauverwaltung. Zur Organisation des Bauwesens der Stadt Berlin 159, 176

Brücken. Bau einer zweiten Rheinbr. Mannheim—Ludwigshafen (N.) 256

Brunnen. Laufbrunnen als Krieger-Ehrenmale (Heilig) 170*

Dach. Das flache D. (Hager) 151
— Das flache D., Entgegnung (Gropius) 188
— Nochmals das flache D. I. Fischer, Otto, Reg.-Bmstr., Dresden; II. Müller, L. B., Amsterdam; III. Dümmler, K., Arch., Berlin 276
— Das flache D. in Holland (Schürmann) 390

Seite

Denkmäler. Kriegerdenkmäler i. Frankfurt a. d. O. . . 111*
— Kriegerehrenmale in Form von Laufbrunnen (Heilig) 170*
— Kriegsgefallenen-Ehrenmal der Techn. Hochschule zu Berlin, Enthüllung (V.) 183
— Denkmal f. d. Gefallenen d. letzten Krieges in der Technischen Hochschule z. Berlin 305*

Deutsche Bauzeitung. Zum 60. Jahrgang, mit Porträt von K. E. O. Fritsch . 1*
— Neue Anschrift (N.) . 392
— Hinweis auf Neuerung, Baupreise f. d. Veranschlag. v. Hochbauten (N.) 424

Dissertationen. Stettiner Baukunst um 1800 (Vogel) . 385*

Ehrungen u. Ehrendoktoren s. Personalnachrichten.

Farbe. Farbiger Hausanstrich (Pfister) 71
— Die F. im Stadtbilde u. der Backsteinbau (Schumacher) 130, 150
— Zur Frage der F. im Stadtbild (V.) (Gutachten d. Akad. d. Künste) . . . 157
— Putz- u. Backsteinbau als Mittel farb. Gestaltung d. Stadtbildes 374

Fassaden-Umbauten. Neuere Lübecker Giebel u. Giebelumbauten 346*

Feuersicherheit. Neuester Stand der Brand- u. F.-unserer Bühnenhäuser und Theater (Maul) . . . 52, 59

Gasthöfe. Neubau des G. „Graf York von Wartenburg" zu Johannisburg in O.-Pr. (Frick) 265*

Gebührenordnung. Die G. der Arch. u. Ing. u. ihre Anerkennung 271
— Neufassung der G. der Arch. u. Ingenieure . . 336
— Aufwertungsprozeß betr. Arch.-Honorar 336

Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci (Aufnahme) . 242*
— Berichtigung (N.) . . . 296

Gesetze u. Verordnungen. Gesetzentwurf z. einer Landesverwalt.-Ordnung i. Thüringen u. d. staatl. Baubeamten 263

Heimatschutz. Kleinstadtbauten i. Sinne d. H. (Heilig) 73*, 169*

Seite

Hochhäuser. Betrachtungen üb. d. Ausstellung amerikan. Baukunst (Wach) . 225*

Hochschulnachrichten. Das Außeninstitut der Techn. Hochschule Berlin (V.) 47
— Außeninstitut der Techn. Hochschule Wien (N.) 72
— Garagenwesen als Lehrfach a. d. Techn. Hochschule Berlin (N.) 311
— Einrichtung eines Verkehrsinstit. i. d. Techn. Hochschule Braunschweig (N.) 312

Holzbauten. Das neuzeitliche Holzhaus, seine Bauweise, sein Wärmeschutz (Wentscher) 214

Industriebauten. Das „Schaltwerk" der Siemens-Schukkertwerke in Bln.-Siemensstadt 143*
— Neubauten der Fabrik von Bohn & Kähler A.-G., Kiel (Hansen) 244*

Jubiläen. Albrecht, Heinrich (70 J.) 192
— Geyer, Albert (80 J.) . 328
— Hasak, Max (70 J.) . 120
— Purschian, Ernst (70 J.) 240
— Weiß, Albert (60 J.) . 352
— Fa. Otto Plöger (50 J.) 328
— 150 Jahre Steinmetzfirma Zeidler & Wimmel . . . 192
— Buxtehude u. seine Baugewerksschule (50 J.) . 294*
— Lübeck, 700 Jahre Freie Reichsstadt 337*
— 100-Jahr-Feier der Ulmischen Gewerbeschule . . 262

Kaiserthermen u. Freilichtbühne in Trier (Krencker) (V.) 46*

Kirchen u. kirchliche Bauten. Der Kölner Dom und seine Sicherung (Vortrag Hiecke, Akad. d. Bauwesens) . 223
— Die „Sagrada Familia" in Barcelona 321*
— Klosterkirche zu Grüssau (Silber) 401*

Krankenhäuser. Über den Bau von Kinderkrankenhäusern (West) 222, 238, 254
— Entwürfe f. d. klinischen Neubauten i. Freiburg i. B. (Gruber) 369*

Kunstpflege. Zur Reform d. öffentl. K. in Preußen (Kuhn) 103

Kunstwart. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft als K. (V.) 56

DE
V. 60

Seite

Landwirtschaftl. Bauten. Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark (Schneckenberg) 257*

Lichtspielhäuser. „Piccadilly" i. Charlottenburg (Wilms) 89*
— Das „Capitol" i. Dresden (Pietzsch) 329*
— Das Berliner Filmtheater „Capitol" (Poelzig) . . 353*

Literatur.
— Baldauf u. Pietzsch. Wo und wie baue ich mein Haus? Wie richte ich es ein? 260
— Das Bauhandwerk . . . 128
— Behne. Der mod. Zweckbau 408
— Berger. Die Bauordnung. der Stadt Breslau von 1605 bis 1925 258
— Brandenburg. Jahrbuch 1926 200
— Dehio. Handbuch der deutsch. Kunstdenkmäler 128
— Deutsche Städte in Böhmen, Anton Hönig (Kritik a. d. Kritik) . 40
— Deutschlands Städtebau. Essen 288
— Frankl, Paul. Deutsche Beiträge zur Kunstwiss. II. Bd. (Borrmann) . . 47
— Hamann. Die deutsche Malerei v. Rokoko b. z. Expressionismus (Behnke) 40
— Hirsch-Wienkopp. Leitfaden d. Bauverbandslehre. Teil III. 260
— Humann, Stützenwechsel i. d. Romanischen Baukunst (R. Haupt) . . . 136
— Innen-Dekoration. Januarheft 112
— Inventarwerke: Lübeck, Strelitz 164
— Kießling. Ostmarkbauten 158
— Koldewey, Robert. Briefe aus einem deutsch. Archäologenleben 96
— Lübecker Heimatbuch . .320
— Lütkemann. Deutsche Kirchen. Bd. I 416
— Mendelsohn, Amerika, Bilderbuch eines Archit. 368
— Muthesius. Zur Frage d. Erzieh. d. künstler. Nachwuchses 416
— Parent. L'Architecture Des Pays-Bas Méridionaux 400
— Pauly. Das Altkieler Bürger- u. Adelshaus . . . 296
— Pollack. Verwitterung i. d. Natur u. an Bauwerken 168
— Ricci. Romanische Baukunst in Italien (Arens) 78
— Schmid, Führer durch d. Schloß Marienburg i. Pr. 128
— Schneider. Rom u. Romgedanken im Mittelalter (Arens) 78
— Schweiz. Ing.- u. Arch.-Verein. Das Bürgerhaus i. d. Schweiz. III . . . 368
— Strauß. Die Töpferkunst in Hessen 269
— Studio, Jahrbuch der dekorativ. Kunst 1926 . . 201*
— — Art and Publicity. Fine printing and design. Herbst-Sondernummer 1925 . 270
— — A Magazine of fine and applied art 288
— Techn. Hochschule Berlin, 1799—1924. Festschrift. 88
— Friedrich Thiersch. Der Architekt, 1852 bis 1921 (Rüster) 57

Seite

— Wach, H. C. C. Unterwegs mit Pinsel u. Stift 120*, 312*
— Der Weg z. Käufer. Eine Theorie d. prakt. Reklame 270

Markthallen f. Wochenmärkte (Hartwig) 405*

Messebauten. Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr. (Hopp) 49*
— Der deutsche Ausstellungspavillon auf der Messe in Mailand (Bartning) . . 366*

Museumsbauten.
— Ulm. Die Einweihung des Stadtmuseums (V.) . . 118*
— Kunstpalast u. Museum in Düsseldorf (Kreis) . 289*
— Erweiterungsbau des Germanischen Museums in Nürnberg (Bestelmeyer) 313*

Ornament. Der Architekt u. das O. (Riedrich) . . . 87

Personal-Nachrichten.
— Berufungen und Ernennungen 184, 416
— Neubesetzung v. Stadtbauratsstellen 120, 384
— **Ehrendoktoren** v. techn. Hochschulen.
— Ernst, Georg, Berlin. . 64
— Görz, Berlin-Siemensstadt 120
— de Grahl, Baurat, Berlin 260
— Großmann, Karlsruhe 184
— Hasak, Berlin 174
— Rank, München . . . 184
— Reichel, Prof., Dr., Dr.-Ing., Geh. Reg.-Rat, Berlin 260
— Schimpf, Dir. d. Wirtschaftsbundes d. Kalkwerke Mitteldeutschlands 120
— Schmidt-Ott, Berlin . 120
— Steinmetz, Georg, Bln. 64
— Wörner, München . . 184
— **Ehrendoktoren** der Universitäten. Albrecht, Prof., Dr.-Ing., Berlin . 260
— **Ehrungen.** Argentinische Ehrung deutscher Archit. 88
— — Beim Rücktritt d. Stadtbaurats Fleck f. Tiefbau in Dresden 360
— — Krause, Friedr., Geh. Baurat, Dr.-Ing. E. h., Berlin. Gedenktafel i. Verwaltungsgeb. d. Westhaf. 424
— — Schmohl, Eugen, Prof., Berlin; Kreis, Wilhelm, Prof., Dr.-Ing., Düsseldorf, Mitgl. d. Berliner Kunstakademie 240

Planetarien. Das Pl. u. d. Gesolei i. Düsseldorf (Kreis) 289*

Postbauten. Das Postscheckamt in Nürnberg . . . 297*

Reichsbankbauten. Kleinere Ziegelrohbauten d. Reichsbank (Nitzsche) 185*

Rechtsfragen u. gerichtl. Entscheid. Honorarford. d. Arch. im Konkurs des Bauherrn (Glass) 271
— Aufwertungsprozeß betr. Arch.-Honorar (V.) . . 336

Reiseskizzen. (Baerwald) Steinzeichnungen aus Florenz 96*
— (Brantzky) Niederhausen a. d. Nahe 56*
— (Rüster) Kaufbeuren a. d. Wertach 216*

Seite

— (Schlegel) Architektur-Skizzen aus Salzburg . . 64*

Schloßbauten. Jagdschloß Clemenswerth des Kurfürsten Clemens August auf dem Hümmling (Wartenberg) 307*
— Öffnung d. sog. hist. Räume d. früh. kaiserl. Wohnung im Berliner Schloß (Bt.) 326
— Neubau d. Schlosses Blücher in Mecklenburg (Paulus) 361*

Schulen. Kaufm. Fortbild.-Schule a. Lübeckertor-Feld in Hamburg (Schumacher) 17*
— Lyzeum a. Lübeckertor-Feld in Hamburg (Schumacher) 33*
— Volksschule a. d. Ahrensburger Straße in Hamburg (Schumacher) 41*
— Die Gewerbeschule in Lübeck (Virck) 344*
— Gerhart-Hauptmann-Ob.-Realsch. i. Breslau (Behrendt) 409*

Stadion. Das Bergische St. zu Elberfeld (Roth) . . . 249*
— Frankfurt a. d. O. (Vorschlag) 123*

Städtebau. Deutscher St. in Böhmen (V.) 40
— Das neue Frankfurt a. d. O. (Wirtschafts-, Bau- u. Kulturaufgaben einer Mittelstadt) (Althoff) 65*, 81*, 97*, 105*, 121*

Stadthallen.
— i. Mülheim a. d. Ruhr (V.) 96
— Die neue St. in Mülheim an der Ruhr (Äußeres) (Pfeifer & Großmann) . 137*
— — (Inneres) (Fahrenkamp) 177*

Tagungen versch. Art.
— Vertretertagung des B.A.J. 128
— Bund z. Förderung d. Farbe im Stadtbild e. V., Sitz Hamburg 216
— Tagung d. niederl. Baubeamten 256
— Die nächste Tagung für Denkmalpflege u. Heimatschutz (V.) 359
— Reichsb. Deutsch. Technik (N.) 416

Theater. Zum neuesten Stande der Brand- u. Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser u. Th. (Maul) 52, 59
— Kaiserthermen u. Freilichtbühne in Trier (Krencker) 46*
— Gegen die Verunstaltung d. Berl. Opernhauses usw. (Protest d. Akad.) (V.) 392
— Zur Frage d. Umbaues d. Berl. Opernh. 430

Tote. Gaudi, Arch., Barcelona. 424
— Hofmann, Albert, Dr.-Ing. E. h., Karlsruhe 240, 241*
— Jessen, Peter, Geh. Reg.-Rat, Prof., Berlin . 360, 376
— Nordhagen, Olaf, Dombaumeister, Prof., Drontheim 360
— Schulz, Hans, Geh. Baurat, Minist.-Rat a. D., Dr.-Ing. E. h., Berlin . . . 240
— Vogel, Rud. F., Arch., Hannover. 296

Turnhallen. Städt. T. in Harburg a. d. E. (Lembke) . 252*

Umformerbauten in Mecklenburg (Cords) 399*

Seite

Vereine und Versammlungen.
— Vorstände von Vereinen usw. B. D. A. Bln.-Bran-Brandenburg 120
— Werbevers. d. Altherren-Verb. d. Baugew.-Schul-Absolventen z. Berlin (V.) 392
— Ausflug d. AIVB. nach Brandenburg (V.) . . . 408
— Jahresvers. der Akad. des Bauwesens 223
— Akad. Verein „Hütte" im Wernigeroder Verbande 352
— B. D. A. Landesbez. Brandenburg. Stellung z. Opernhausfrage 384
— Kommun. Vereinig. f. Wohnungswesen 280

Verwaltungsgebäude, öffentl.
— Neubauten f. amerikanische Behörden 76
— Neubau der Oberpostdirektion Berlin (V.) 199
— Neubau f. d. estländ. Staatsversamml. i. Schloß zu Reval (Habermann & Johanson) 417*

Verwaltungsgebäude, industrielle.
— der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf i. Berlin (Mebes & Emmerich) . . . 25*
— Die Butterbude auf dem Lübecker Marktplatz als Reisebüro (Virck) 236*
— Das techn. Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M. (Behrens) 273*, 281*
— Neubau d. ostpreuß. Holländer Herdbuch-Gesellschaft i. Königsberg i. Pr. (Ringler) 381*
— Erweiterungsbau d. Großhandels-Gesellschaft i. Königsberg (Ringler) . . . 381*

Villen- u. Landhausbauten.
— Landhaus M. in Berlin-Frohnau (F. Fenker) . 153*
— Landhaus Prieger in Dahlem; Landhaus Schröder in Dahlem; Landhaus Benas i. Grunewald (Paulus) . 361*

Vorträge der Staatl. Kunstbibliothek Berlin (N.) . . 73
— Gelegentl. der Ausstellung Neuer amerikan. Baukunst zu Berlin (V.) 124
— Das neuzeitl. Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz (Wentscher) . . 214
— über die Baukunst unserer Zeit (Riedrich) (V.) . . 215
— Bauliches und Erbauliches aus Brasilien (Beschoren) 335
— Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein? (Schmitz) 382

Wettbewerbe.
— Annaburg, Kr. Torgau. Kriegerdenkmal . . 96, 240
— Arnsberg, Westf. Kriegerehrenmal a. d. Schloßberg 88
— Berlin. Messegelände (Vorläuf. Ergebnis, Besprechung) 35*
— — Schinkel-W., Aufgaben für 1927 112
— — Staatspreis d. Akademie d. Künste. 104
— — Denkmal d. Eisenbahntruppen 216
— — -Dahlem. Gemeindehaus 288
— — -Steglitz. Krippe u. Kinderheim 400

628476

Seite

Wettbewerbe.
— Beuthen O.-S., Moltkeplatz-Bebauung . . 360, 400
— Blankenburg a.H. Kriegerehrenmal 192
— Bochum. Hotelneubau 80
— Brieg. Künstl. Ausgestaltung des Heldenhaines . 158
— Buenos Aires. Blindenanstalt 64
— Chemnitz. Denkmal der 21. Ulanen 240
— Dresden. Dresdner Anzeiger 136
— Duisburg. Bahnhofsvorplatz 296, 360
— — -Meiderich. Evang. Gemeindehaus. 352
— Flensburg. Südermarkt 56, 280
— Forchheim. Oberfränk. Zentralschulhaus 48, 174, 352
— Genf. Völkerbundpalast 80
— Frankfurt a. M. Hauptzollamtsgebäude 360
— Hamburg. (Wollkämmerei) Bebauungsplan z. einer Arbeiter-Siedlung in Wilhelmsburg . . 208, 384, 400
— — -Fuhlsbüttel. Flughafen 158
— Hannover. Industrie- u. Handelskammer . . 192, 296
— Hildesheim. 150 Wohnungen 158
— Innsbruck. Bebauung d. Bismarckplatzes . . 262, 320

Seite

— Kairo. Wohn- und Zinshäuser 88
— Karlsbad. Kohlensäuregasbad 48
— — Mühlbrunnenanlage 384, 400
— Kiel. Ausgestaltung des kleinen Kiel u. Umgebung 174, 312
— Köln. Bebauung d. linksrhein. Brückenkopfes der Hängebrücke 56, 72
— Königsberg. Pr. Handelshochschule 48
— Kopenhagen. Hochbrücke über den Hafen .312
— Leipzig. Augustusplatz u. Bankhaus Kroch . 158, 424
— Lemgo. Kriegerdenkmal 400
— Liegnitz. Gartenbau- u. Gewerbe-Ausstellung 1927 136, 400
— Lippe. Siedlungsbauten. 262
— Marl. Kath. Pfarrhaus 280
— Memel. Litauisches Gymnasium 96
— München. Wohnhausgruppe a. d. Kirchenstraße 80, 352
— — Straßenbahnkiosk am Karlsplatz 296
— Mylau i. Vogtl. Stadterweiterungsplan 262
— Norderney. Krankenhaus 104, 158

Seite

— Nürnberg. Kath. St. Martinskirche mit Pfarrhaus 136, 192
— Offenburg. Denkmal f. Inf.-Reg. 170 56
— Osnabrück. Grabdenkmäler a. d. neuen Heger Friedhof 200
— Pforzheim. Sparkasse 262
— Pöpelwitz (Breslau). Bebauung des Zugangs zur Siedlung P. 384
— Radebeul. Gewerbe- u. Handelsschule 240
— Singen-Hohentwiel. Krankenhaus 158
— Soest. Verwaltungsgebäude der Allg. Ortskrankenkasse 360
— Striegau. Siedlungsplan 320
— Tannenberg. Der Streit um das National-Denkmal 208
— Troisdorf. Rhld. Friedhofsanlage 104
— Velbert. Ev. Kirche mit Gemeinde- u. Schwesternhaus 152
— Völkingen a. d. Saar. Ev. Kirche 88
— Weimar. Stadthalle . 184
— Westerstede i. O. Verwaltungsgebäude . . . 192
— Witten a. d. Ruhr. Kriegerehrenmal 80, 208

Seite

— Zürich. Gewerbeschule u. Kunstgewerbemuseum . . 56

Wettbewerbswesen.
— Vorschläge z. Umgestalt. des W. (Brurein) 94
— Zur Reform d. Wettbewerbswesens (Brurein) . 394
— Grundsätze f. d. Verfahren bei Wettbewerben auf d. Gebiete d. Baukunst, Revision d. G. (V.) . . . 272
(Vgl. auch Wettbewerbsbeilage S. 62.)

Wohlfahrtsbauten. Eleonorenheim i. Neuhof b. Heringsdorf (Hertlein) 113*
— Antonienheim in Ahlbeck (Hertlein) 129*

Wohnhäuser. 6-Familienwohnhaus am Wilhelm-Weber-Hof, Gera (Luthardt) . 115*
— Die neuen W. der Berliner Straßenbahn 193*, 209*, 217*
— Wohnhausbauten Frankfurt a. d. O. 97*
— Bauten d. Beamten-Wohnungsvereins zu Berlin-Cöpenick (Kromphardt) 425*

Wohnungsverein. Der Beamten-W. z. Berlin (V.) . . . 384*

Wohnsitten. Amerikanische W. (Brandt) 64*

II. Orts- und Namensverzeichnis.

Seite

Ahlbeck. Das Siemens-Antonienheim 129*

Alkmaar. Fischmarkt. . . 404*

Allenstein i. O.-Pr. Reichsbankgebäude 185*

Althoff, Stadtbaurat, Dr.-Ing., Frankfurt a. d. O. (jetzt Breslau). Das neue Frankfurt a. d. O. 65*, 81*, 97*, 105*, 121* (V.) 192

Amerika. Wohnsitten (Brandt) 64*
— Neubauten f. d. amerikan. Behörden 76
— Betrachtungen über die Ausstellung amerikan. Baukunst in Berlin (Wach) . 225*

Anklam i. Pomm. Reichsbankgebäude 185*

Arborn i. Westerwald. Brunnenanlage. 170*

Arens, Franz, Dr., München. Bauten des romanischen Stils in Italien (Bespr.: Ricci, Schneider) 78

Baerwald, Alex., Baurat z. Zt. Haifa (Syrien). Steinzeichnungen v. Italien 96*

Barcelona. Die „Sagrada Familia“ 321*

Bartning, Otto, Prof. Dr., Berlin. Ausstellungs-Pavillon a. d. Messe i. Mailand . . 366*

Bartschat, J., Arch., Berlin. Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn (V.) . 184
— Albrecht, Heinrich, 70 J. 192
— Ausstellung Peter Behrens und seine Wiener Meisterschule 214, 287
— Öffnung d. sog. hist. Räume d. früh. kaiserl. Wohnung i. Berliner Schloß 326

Seite

— Drei neuere Villenbauten u. Neubau d. Schlosses Blücher i. Mecklenburg (Paulus) 361*

Behncke, Wilh., Dr., Hannov. Buchbespr. 128

Behrendt, Fritz, Stadtbaudir., Breslau. Gerhart-Hauptmann-Ober-Realschule, Breslau 409*

Behrens, Peter, Prof., Berlin. Das techn. Betriebsgebäud. d. Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M. . . . 273*, 281*

Belgien. Markthallen f. Wochenmärkte 405*

Beljajew, S., Prof., Leningrad. Akustik großer Räume. . 70

Beschoren, Reg.-Bmstr., Berlin. Bauliches u. Erbauliches aus Brasilien (Vortrag) 335

Bestelmeyer, German, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c., München. Erweiterungsbau des German. Museums i. Nürnberg 313*

v. Bezold, Gustav, Geheimrat, Pasing. Bericht über den Erweiter.-Bau d. German. Mus. i. Nürnberg . . . 313*

Berlin. Haus der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf 25*
— Wettbewerb Messe- u. Ausstellungsgelände 35*
— Außeninstitut der Techn. Hochschule 47
— Die Wohnungsfürs.-Gesellschaft als Kunstwart . . 56
— Ausstellung i. Arch.-Museum d. Techn. Hochschule (Kreis) 88

Seite

— -Charlottenburg. Lichtspielhaus Piccadilly (Arch. Wilms) 89*
— Zur Wahl d. Stadtbaurats f. Hochbau 112
— Zur Organisat. des Bauwesens 159, 176
— Hoch- und Untergrundbahn (V.) 184
— Neubau der Oberpostdirektion (V.) 199
— Die neuen Wohnhausbauten der Straßenbahn 193*, 209*, 217*
— Betracht. üb. d. Ausstell. amerikan. Baukunst . . 225*
— Ausstellung d. Bildhauerinnung (V.) 296
— Das Kriegsgefallenen-Ehrenmal der Techn. Hochsch. (V.) 183
— Denkmal f. d. Gefall. d. letzten Krieges in d. Techn. Hochschule 305*
— Öffnung d. sog. hist. Räume d. früh. kais. Wohnung im Berliner Schloß . . 326
— Ausstellung d. Arbeiten d. Reichsbank-Baudir. Dr.-Ing. Philipp-Nitze . . . 333
— Das Filmtheater „Capitol“ 353*
— Landhaus Prieger in Dahlem 361*
— — Benas i. Grunewald 363*
— — Schröder i. Dahlem 363*
— Beamten-Wohnungs-Verein 384*
— Gegen die Verunstalt. d. Opernhaus. u. seiner Umgebung 392
— Zur Frage des Umbaus des Opernhauses 430
— -Cöpenick. Bauten d. Beamten-Wohnungsvereins . 425*
— -Siemensstadt. Das „Schaltwerk“ der Siemens-Schukkertwerke. 143*

Seite

Bischof, Max, Prof., Leipzig. Zur Dürer-Frage (V.) . 400

Blunck, E., Prof., Berlin. Kleinstadtbauten i. Sinne d. Heimatschutzes . 73*, 169*
— Denkmal d. Gefallenen i. d. Techn. Hochsch. z. Berl. 305*
— Lübeck 700 Jahre Freie Reichsstadt 337*
— Buchbespr. . . 128, 260, 320

Borchard, Walter, Arch., Berlin. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn . 210*

Borrmann, R. Geh. Baurat Prof., Berlin. (Lit. deutsch. Beiträge zur Kunstwissenschaft, II. Bd.) 47

Bräuning, Baurat, Bln.-Tempelhof. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn 212*

Brandenburg. Ausflug des AIVB. nach Br. (V.) . 408

Brandt, Ob.-Baurat, Dr., Hamburg. Amerikan. Wohnsitten 64*

Brantzky, Arch., Essen. Bildbeil. Niederhausen a. d. Nahe (Zeichnung) 56*

Brasilien. Bauliches u. Erbauliches aus Br. 335

Bremen. Ausstellungsbau am Bahnhof 233*

Breslau. Die Gerhart-Hauptmann-Ober-Realschule . 409*

Bruchsal. Das Schloß zu Br. 161*

Brügge. Fischhalle 405*

Brurein, W., Arch. B. D. A., Hamburg. Vorschläge zur Umgest. d. Wettbewerbswesens 94
— Zur Reform des Wettbewerbswesens 394

Seite

Buxtehude u. s. Baugewerksschule 294*

Cords, Reg.-Bmstr., Parchim. Umformerbauten i. Mecklenburg 399*

Dessau. Das Gropius'sche Bauhaus nach D. verlegt (V.) 256
— Vom Bauhaus (V.) . . . 416

Dresden. Jubiläums-Gartenbau-Ausstell. 1926 (V.) 72
— Das Lichtspielhaus „Capitol" i. D. 329*

Dresdner, Dr. Prof., Berlin. Wohnkunst u. Kunsthandwerk der Gegenwart (Besprech. des Studio, Jahrb. 1926). 201*
— Buchbespr. 288

Driedorf (Dillkreis i. Westerwald). Gem.-Schule . . 75*

Dümmler, K., Arch., Berlin. Nochmals das flache Dach 279

Dürer. Zur Dürer-Frage (N.) 400

Düsseldorf. Die „Gesolei" und ihre Bauten. 289*

Eiselen, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Hasak, Max, 70 J. 120
— Die Neue Stadthalle in Mülheim a. d. Ruhr 137*, 177*
— D. Kriegsgefall.-Ehrenmal der Techn. Hochsch. zu Berlin 183
— Jahresvers. der Akad. d. Bauwesens (Bericht) . . 223
— Ausstell.-Bau am Bahnhof zu Bremen 233*
— Albert Hofmann † . . 241*
— Der Dietershof b. Altruppin i. d. M. 257*
— Der Gesetzentwurf zu einer Landesverwalt.-Ordnung in Thüringen und der staatlichen Baubeamten . . 263
— D. G.-O. der Arch. und Ing. und ihre Anerkennung 271
— Die „Gesolei" in Düsseldorf und ihre Bauten . 289*
— Das Lichtspielhaus „Capitol" in Dresden 329*
— Ausstellung der Arbeiten des Reichsbank-Baudirekt. Dr. Ing. Phil. Nitze . . 333
— Neufassung d. G. O. der Arch. u. Ing. 336

Elberfeld. Das Bergische Stadion 249*
— Der erste Bauverein auf Aktien in Preußen . . 279*

Emmrich, Paul, s. Mebes & E.

Essen, Ausstellung Licht, Farbe u. Bauwesen 1926 (N.) 56
— — Verschiebung auf 1927 (V.) 270

Fahrenkamp, E., Prof., Düsseldorf. Die neue Stadthalle Mülheim a. d. Ruhr 137*, 177*

Fenker, Reg.-Bmstr. a. D., Bln.-Charlott. Neuere Landhausbauten . . . 153*

Fischer, Otto, Reg.-Bmstr., Dresden. Nochmals das flache Dach. 276

Frankfurt a. d. O. Das neue Fr. (Althoff) 65*, 81*, 97*, 105*, 121*
— — (V.) 192

Freiburg i. B. Entwürfe f. d. klin. Neubauten 369*

Frick, Kurt, Arch. D. W. B., Königsberg i. Pr. Neubau d. Gasthofes „Graf York von Wartenburg" zu Johannisburg i. O.-Pr. . . 265*

Seite

Fritsch, K. E. O., Begründer d. Deutsch. Bauztg. (Porträt) 1*

Gaudi, Antonio, Arch., Barcelona. Die „Sagrada Familia" i. Barcelona . . . 321*

Gellinek, Christ., Arch., Berlin. Die Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci . 242*

Gera. 6-Familien-Wohnhaus am Wilhelm-Weber-Hof 115*
— Städt. Sommerbad . . 372*

Glass, Paul, Dr., Rechtsanw., Berlin. Honorarford. d. Arch. i. Konkurs d. Bauherrn. 271

Grisebach, Dr.-Ing., Berlin-Halensee. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn 218*

Gropius, Martin (Porträt) . . 7*
— Dir., Dessau. Das flache Dach (Entgegnung) . . 188

Gruber, Karl, Prof., Dr.-Ing., Danzig. Entwürfe f. d. klin. Neub. i. Freiburg i. B. 369*

Grüssau i. Schl. Die Klosterkirche 401*

Gut, Albert, Stadtbaudirekt., Dr.-Ing., München. Das Postscheckamt i. Nürnberg 297*

Habermann u. Johanson, Arch., Reval. Neubau f. d. estländ. Staatsvers. i. Schloß zu Reval 417*

Hager, Kurt, Oberbaurat, Dresden. Das flache Dach 151

Hamburg. Kaufm. Fortbild.-Schule a. Lübeckertor-Feld 17*
— Lyzeum am Lübeckertor-Feld 33*
— Volksschule a. d. Ahrensburger Straße 41*

Hannover. Gründung eines deutsch. Bauschulbundes (V.) 280

Hansen, Heinrich, Arch., Kiel. Neubauten der Fa. Bohn & Kähler A.-G., Kiel . . 244*

Harburg a. d. E. Städt. Turnhalle 252*

Hartwig, Ob.-Baurat, Berlin. Markthallen für Wochenmärkte 405*

Hase, Conrad, Wilh. (Porträt) . 7*

Haupt, Rich., Prof. Dr., Preetz. Buchbespr. 136, 164

Heilig, Wilh., Langen b. Darmstadt. Kleinstadtbauten i. Sinne d. Heimatschutzes 73*, 169*

Hertlein, Hans, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Wohlfahrtsbauten d. Siemenskonzerns 113*, 129*
— Das „Schaltwerk" der Siemens-Schuckertwerke in Bln.-Siemensstadt 143*

Hespeler, Ob.-Baurat, Lübeck. Neuere Lübecker Giebel u. Giebelumbauten. . . 346*

Hirsch, Dipl.-Ing., Berlin. Buchbespr. 368

Höchst a. M. Das techn. Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G. . 273*, 281*

Holland. Das flache Dach i. H. 390

Hopp, Hans, Dipl.-Ing. Königsberg. Das Haus der Technik i. Königsberg 49*

Seite

Hosaeus, Prof., Berlin. Denkmal d. Gefall. i. d. Techn. Hochschule zu Berlin . 305*

Italien. Steinzeichnungen (Baerwald) 96*

Jessen, Hans, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn 209*

Johannisburg i. O.-Pr. Neubau d. Gasthofes „Graf York von Wartenburg" . . . 265*

Kaiser, H., Reg.-Bmstr., Bln.-Charlott. Bauten d. Beamten-Wohnungsvereins zu Berlin-Cöpenick 425*

Kanold, Prof., Hannover. Archiv der Schäferschule 264

Kaufbeuren a. d. Wertach. Reiseskizze v. Prof. Rüster 216*

Kenzie, Mc., Arch., New York. Betrachtungen üb. d. Ausstellung amerik. Baukunst (Bildbeilage) 225*

Kiel. Neubauten der Fa. Bohn & Kähler A.-G., Kiel . 244*

Klaiber, Christ., Dr.-Ing., Ulm. Einweihung d. Ulmer Stadtmuseums (V.) 118*

Klopfer, Paul, Ob.-Reg.-Rat a. D., Prof. Dr.-Ing., Holzminden. Neubildung von Bauschulen (V.) . . . 96

Koch, Beigeordn., Stadtbaurat, Elberfeld. Der erste Bauverein auf Aktien i. Preußen 279*

Königsberg i. Pr. Das Haus der Technik i. K. . . . 49*
— Um- u. Neubau d. Commerz- u. Privatbank . 377*
— Neubau d. ostpreuß. Holländer Herdbuch-Gesellschaft 381*
— Erweiterungsbau d. Großhandelsgesellschaft. . . 381*

Kreis, Wilh., Prof., Dr.-Ing. E. h., Düsseldorf. Die „Gesolei" in Düsseldorf u. ihre Bauten. 289*

Krencker, Prof. Dr., Berlin. Kaiserthermen u. Freilichtbühne in Trier 46*

Kromphardt, H., Mag. Oberbaurat, Berlin. Bauten d. Beamten - Wohn. - Vereins zu Berlin-Cöpenick . . 425*

Kühnert, Ernst, Arch., Reval. Neubau f. d. estl. Staatsversammlung im Schloß zu Reval 417*

Kuhn, Alfred, Dr., Berlin. Zur Reform d. öffentl. Kunstpflege in Preußen . . . 103

Lambert, A., Oberbaurat, Degerloch b. Stuttgart. Die „Sagrada Familia" in Barcelona 321*

Lassen, Prof., Berlin. Wohnhaus der Berliner Straßenbahn 193*

Lauenburg a. d. E. Bürgermeister-Dienstwohnung 170*

Leiden, Kornbörse 407*

Leipzig. Sächs. Staatsbauschule 280

Lembke, Carl, Magistr.-Baurat, Harburg a. d. E. Städt. Turnhalle i. Harburg a. d. E. 252*

Lossow & Kühne, Architekten, Dresden. Entwurf f. d. Bahnhof von Sofia . . 393*

Seite

Lübeck. Die Butterbude auf d. Marktplatz als Reisebüro 236*
— 700 Jahre Freie Reichsstadt 337*
— Die Gewerbeschule . . 344*
— Neuere Giebel u. Giebelumbauten 346*

Luthardt, Stadt-Ob.-Baurat, Gera. 6-Familien-Wohnhaus am Wilh.-Weber-Hof in Gera 115*
— Städt. Sommerbad i. Gera 372*

Mailand. Deutsch. Ausstellungs-Pavillon a. d. Messe in M. 366*

Maul, Dietrich, Reg.- u. Bau-Rat, Dr. jur., Dr.-Ing., Berlin. Neuester Stand d. Brand- u. Feuersich. unserer Bühnenhäuser u. Theater 52, 59

Mebes & Emmerich. Architekten, Berlin. Haus der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf in Berlin . . 25*

Mecklenburg. Umformerbauten i. M. 399*

Meier-Oberist, Edmund, Dr., Hamburg. Putz- u. Backsteinbau als Mittel farbiger Gestaltung des Stadtbildes 374

Messel, Alfred (Porträt) . 15*

Meyer, Reg.- u. Bau-Rat, Dr.-Ing., Königsberg i. Pr. Das Haus der Technik i. Königsberg i. Pr. 49*

Middelburg. Buttermarkt . 405*

Mülheim a. d. Ruhr. Die neue Stadthalle (N.) 96
— Die neue Stadthalle 137*, 177*

Müller, L. B., Amsterdam. Nochmals das flache Dach 278

Neuhof b. Heringsdorf. Das Siemens-Eleonorenheim 113*

Nitze, Reichsbankbaudirektor, Berlin-Dahlem. Kleinere Ziegelrohbauten d. Reichsbank 185*

Nürnberg. Das Postscheckamt 297*
— Erweiterungsbau des Germanischen Museums . . 313*

Ochtrup i. Münsterland. Brunnenanlage. 170*

Olbrich, Josef (Porträt) . . . 15*

Otzen, Johannes (Porträt) . 9*

Paulus, Ernst und Günther, Arch. B. D. A., Berlin. Drei neuere Villenbauten und Neubau d. Schlosses Blücher i. Mecklenburg . . 361*

Petzold, Ernst, Baurat, Zittau. Irrtümer u. Mängel in der Raumakustik . . . . . 413 (437, 2. Halbj.)

Pfeifer & Großmann. Arch., Mülheim a. d. Ruhr. Die neue Stadthalle in Mülheim a. d. Ruhr . . 137*, 177*

Pfister, Rudolf, Ob.-Bauamtmann, Dr., München. Farbiger Hausanstrich . . 71

Philippsthal a. d. Werra. Brunnenanlage. 170*

Phleps, Herm., Prof., Danzig. Über die durch Kunstformen veranschaul. Kraftäußerungen 284*

Pietzsch, Martin, Arch. B. D. A., Dresden. Das Lichtspielhaus „Capitol" i. Dresden 329*

Seite

Poelzig, Hans, Prof., Potsdam-Wildpark. Das Berliner Filmtheater „Capitol“ . 353*
— Buchbespr. 258

Prenzlau. Speicher d. Dampfmühle 74*
— Erweiterungsbau des Hotels Preußenhof 169*

Preußen, Reform d. öffentlich. Kunstpflege 103

Reval. Neubau f. d. estländ. Staatsversamml. i. Schloß 417*

Richter, Reg.- u. Bau-Rat, Berlin. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn 197*

Riedrich, Otto, Berlin. Der Architekt u. d. Ornament 87
— Vorträge über die Baukunst unserer Zeit. . . 215

Ringler, Wilh., Stud.-Rat, Reg.-Bmstr., Königsberg i. Pr. Um-, Neu- u. Erweit.-Bauten i. Königsberg i. Pr. 377*

Rostock i. Meckl. Reichsbank-Gebäude 185*

Roth, Beigeordn., Stadtbaurat, Dr.-Ing., Elberfeld. Das Bergische Stadion zu Elberfeld 249*

Rüster, E., Prof., Berlin. Friedrich Thiersch, der Archit., 1852—1921 (Lit.) . . . 57
— — Reiseskizze „Straßenbild aus Kaufbeuren a. d. Wertach“ 216*
— Weiß, Albert (60 J.) . . 352
— Buchbespr. 312, 416

Runge, Ernst, Reg.-Bmstr., Berlin. Buchbespr. . . 288

Ruppin-Alt i. d. Mark. Der Dietershof b. Alt-R. . . 257*

Sanssouci. Gemäldegalerie i. Parke von S. 242*

Seite

— Berichtig. (N.) 296

Schäfer, Karl (Porträt) . . 11*
— Paul, Berlin. Lichtspielhaus „Piccadilly“ in Charlottenburg 89*
— Ausstellungs-Pavillon auf der Messe i. Mailand . 366*

Schäff, Mag.-Baurat, Königsberg i. Pr. Neubau des Gasthofes „Graf York von Wartenburg“ zu Johannisburg i. O.-Pr. 265*

Schlegel, Maler, Salzburg. Architekturskizzen aus Salzburg 64*

Schmidt, Freiherr v. (Porträt) 9*

Schmitz, Bruno (Porträt) . 16*
— Herm., Prof. Dr., Berlin. Hauptströmungen d. deutschen Architektur während der letzten 60 Jahre (mit Porträts) 3*
— — Wohlfahrtsbauten des Siemenskonzerns 113*, 129*
— — Das „Schaltwerk“ der Siemens-Schuckertwerke 143*
— — Peter Jessen † . . . 376
— — Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein? 382
— — Buchbespr. 416

Schneckenberg, Ernst, Prof., Berlin. Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark . 257*

Schürmann, Werner, Reg.-Bmstr., Düsseldorf-Kaiserswerth. Das flache Dach in Holland 390

Schürmeyer, W., Dr., Frankfurt a. M. Das techn. Betriebsgebäude der Farbenindustrie A.-G., Höchst a. M. 273*, 281*

Schumacher, Fritz, Ob.-Baudir., Dr. med. h. c., Dr.-Ing. E. h., Hamburg. Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg . 17*, 33*, 41*
— — Die Farbe i. Stadtbild u. d. Backsteinbau 130, 150

Seidl, Gabriel v. (Porträt) . 13*
Semper, Gottfried (Porträt) 3*

Seite

Siedler, J., Dr.-Ing., Berlin. Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn . . . 217*

Silber, O. H. Paul, Arch., Berlin. Das Schloß zu Bruchsal 161*, 192
— Die Klosterkirche zu Grüßau i. Schl. 401*

Sofia. Entwurf f. d. Bahnhof 393*

Spandau (Mark). Reichsbankgebäude 188*

Stettin. Stett. Baukunst um 1800 . . . . . 385*

Stiehl, O., Mag.-Ob.-Baurat, Prof., Dr.-Ing., Berlin Buchbespr. 296, 400

Stoffregen, H., Arch. B. D. A., Bremen. Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen 233*

Thiersch, Friedr. v. (Porträt) 13*
— Der Arch., 1852—1921, sein Lebensbild (Rüster) . . 57

Trier. Kaiserthermen u. Freilichtbühne (V.) 46*

Ulbrich, A., Prof. Dr., Königsberg i. Pr. Um-, Neu- u. Erweiterungsbauten i. Königsberg i. Pr. 377*

Ulm. Die Einweihung des Ulmer Stadtmuseums . . 118*
— 100-Jahrfeier der Gewerbeschule 262

Varel i. Old. Reichsbankgebäude 189*

Virck, F. W., Oberbaurat, Lübeck. Die Butterbude auf dem Lübecker Marktplatz als Reisebüro 236*
— Die Gewerbeschule in Lübeck 344*

Voepel, Otto, Oberstudienrat, Dipl.-Ing., Weimar. Über die Neubildung von Bauschulen (V.) 46

Vogel, Hans, Dr., Leipzig. Stettiner Baukunst um 1800 . . . . . 385*

Wach, H. C. C., Prof., Berlin. Betrachtungen üb. d. Ausstellung amerikanischer Baukunst in Berlin . . 225*

Seite

— Unterwegs mit Pinsel und Stift. Bilderbeilage zu Nr. 13*

Wagenknecht, Willy, Arch., Berlin-Cöpenick. Bauten des Beamtenwohnungsvereins 425*

Wallot, Paul (Porträt) . . 11*

Wartenberg, Hubert, Arch., Münster i. W. Jagdschloß Clemenswerth a. d. Hümmling 307*

Wedemeyer, A., Dr.-Ing., Berlin. Messe- u. Ausstellungsgelände-Wettbewerb . . 35*
— D. neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn 193*, 209*, 217*
— Das Berliner Filmtheater „Capitol“ 353*
— Buchbespr. 408

Weidner, Arch. B. D. A., Charlottenburg. Eine Hygiene-Messe u. -Ausstellung (V.) 295

Weimar. Das Gropius'sche Bauhaus nach Dessau verlegt 256

Wentscher, Reg.-Bmstr. a. D., Bln.-Karlshorst. Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz 214, 262*

West, Stadtbaumeister, Dortmund. Über den Bau von Kinderkrankenhäusern 222, 238, 254

Wien. Außeninstitut d. Techn. Hochschule 72

Wilms, Fritz, Bln.-Charlottenburg. Lichtspielhaus „Piccadilly“ 89*

Wismar i. Meckl. Reichsbankgebäude 185*

Wohler, Gerhard, Reg.-Bmstr., Berlin. Haus der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf 25*
— Neuere Landhausbauten (Fenker) 153*
— Buchbespr. 200

Woltersdorf, Arthur, Archit., Chicago. Buchbespr. . 368

Zalt-Bommel. Fischmarkt 404*

Besondere Bildbeilagen

einzuschalten nach Seite

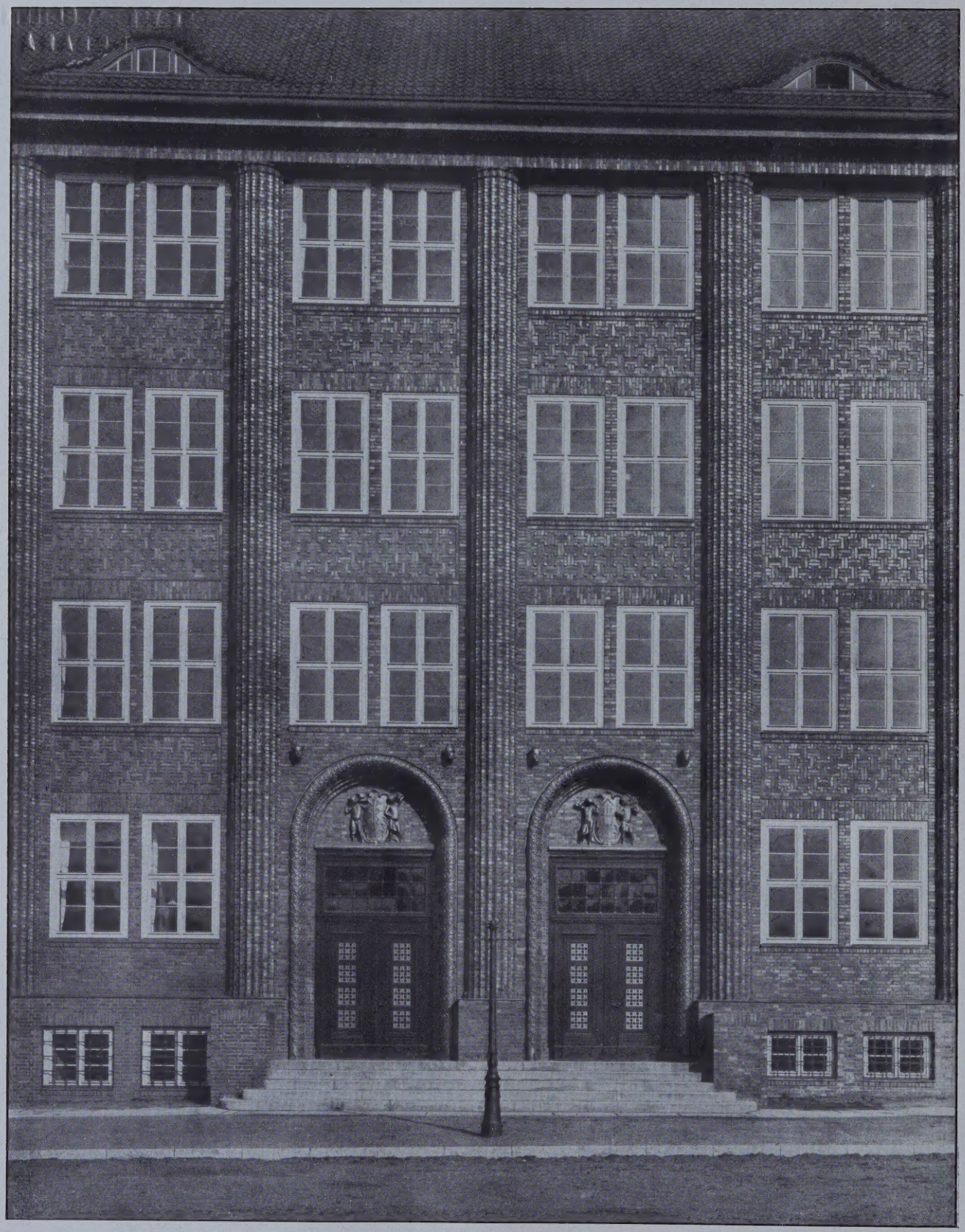
1. Kaufmännische Fortbildungsschule am Lübecker-Tor in Hamburg 24
2. Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke in Berlin in der Tiergartenstraße 32
3. Reiseskizze von Architekt G. Brantzky in Essen (Niederhausen a. d. Nahe) 56
4. Das neue Frankfurt a. d. Oder (Bürohaus in der Lindenstr.) 72
5. Desgl. (Städtische Wohnhausbauten in der Hindenburgstraße) 88
6. Desgl. (Einzelhaus aus einer Wohnhausgruppe) 104
7. Aus: Wach, Unterwegs mit Pinsel und Stift. Das Schloß in Berlin mit Eosanderschem Portal 120
8. Antonienheim des Siemens-Konzerns in Ahlbeck, Inneres . 136
9. Die neue Stadthalle in Mülheim a. d. Ruhr 152
10. Das Schloß zu Bruchsal. Marmorsaal 168
11. Die neue Stadthalle in Mülheim a. d. Ruhr. Großer Festsaal 184
12. Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. (Wohnhausgruppe am Hindenburgdamm in Groß-Lichterfelde) 200
13. Reiseskizzen von Prof. Emil Rüster, Berlin. (Straßenbild aus Kaufbeuren a. d. Wertach) 216

einzuschalten nach Seite

14. Betrachtungen über die Ausstellung amerikanischer Baukunst. New Telefone Building, New York. 240
15. Die Gemälde-Galerie im Park von Sanssouci. Doppelbeilage 248
16. Der Dietershof bei Alt-Ruppin in der Mark 264
17. Technisches Betriebsgebäude der Farbenindustrie A.-G., Höchst a. M. Inneres 280
18. Das Planetarium auf der „Gesolei“ in Düsseldorf 296
19. Das Denkmal für die Gefallenen der Technischen Hochschule, Berlin 312
20. Die Kirche „Sagrada Familia“ in Barcelona. Detail . . . 328
21. Lübeck. 700 Jahre Freie Reichsstadt. Taufbecken der Jakobikirche 352
22. Das Berliner Filmtheater „Capitol“. Inneres 360
23. Die historischen Räume im Berliner Schloß. Pfeilersaal . . 376
24. Stettiner Baukunst um 1800. Haus Luisenstraße 13 . . . 392
25. Die Klosterkirche zu Grüssau 408
26. Neubau für die estländische Staatsversammlung im Schloß zu Reval. Parlamentssaal. Vestibül 424

Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



NEUERE STAATLICHE SCHULBAUTEN IN HAMBURG
KAUFMÄNNISCHE FORTBILDUNGSSCHULE AM LÜBECKER-TOR
FASSADENTEIL MIT HAUPTEINGANG
ARCHITEKT: OB.-BAUDIREKTOR PROF. DR. DR.-ING E. H. FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG

DE

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 1/2 * BERLIN, DEN 6. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

ZUM SECHZIGSTEN JAHRGANG!

K. E. O. Fritsch, Begründer der Deutschen Bauzeitung,
Geb. 29. Januar 1838 zu Ratibor, gest. 31. August 1915 zu Berlin.

Als vor nunmehr 10 Jahren die „Deutsche Bauzeitung“ in das 50. Jahr ihres Bestehens eintrat, standen wir mitten im Weltkriege. Die Machtstellung Deutschlands war damals eine solche, daß man erwarten durfte, es werde aus diesem großen Völkerringen mindestens mit einem ehrenvollen Frieden und mit ungeschwächtem Besitz hervorgehen und werde über seine künftige Entwicklung frei bestimmen können. Daß dabei durch eine zu erwartende Umgestaltung im Inneren und vor allem durch eine erhöhte Bedeutung Deutschlands in der Weltwirtschaft vielfach neue Wege würden beschritten werden müssen, war klar, und so versuchten wir denn in der ersten Nummer unserer Zeitschrift zu Beginn des Jahres 1916 die großen Aufgaben zu skizzieren, die auf dem von uns vertretenen Gebiet baukünstlerischen und bautechnischen Schaffens nach Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse wohl zu lösen sein würden.

Es ist anders gekommen, als wir erhofft hatten, und zehn schwere Jahre des Krieges, des Zusammenbruchs, der völligen Umwälzung aller Verhältnisse im Innern und des zähen Ringens um den Wiederaufbau unserer Wirtschaft in den uns durch fremdes Diktat vorgeschriebenen engeren Grenzen und unter den uns auferlegten drückenden Lasten liegen hinter uns. Von den großen Aufgaben, die wir von der Zukunft erwarten durften, mußte Vieles zurückgestellt werden, andere dringende Tagesfragen sind zum Teil an seine Stelle getreten.

Zunächst galt es, unser Verkehrswesen wieder aufzubauen, es aus einem Instrument des Krieges wieder zu einem solchen der Wirtschaft zu machen. Die Zusammenfassung der Eisenbahnen und der Wasserstraßen in der Hand des Reiches waren ein wichtiger Schritt auf diesem Wege, wenn dadurch auch keineswegs schon ein Abschluß erreicht ist, und wenn uns auch hier wieder neue Fesseln auferlegt sind. Bedeutendes ist jedenfalls auf dem Gebiet des Verkehrswesens in dieser schwierigen Zeit schon geleistet, wenn auch hier, wie überall, die Geldknappheit das Tempo der Entwicklung verlangsamt, die Durchführung mancher wichtigen Pläne in Frage stellt.

Neue Aufgaben sind vor allem dem Städtebau gestellt, den man mehr und mehr in erster Linie als ein Verkehrsproblem aufzufassen geneigt war. Die Umwälzungen im Verkehrswesen, namentlich durch das Automobil, veränderte Anschauungen in bezug auf die gesundheitlichen und sozialen Gefahren der Zusammenballung der Großstädte haben uns das Großstadtproblem von anderen Gesichtspunkten betrachten und neue Wege suchen lassen. Dabei wird die Frage, wie aus der trotz aller Prunkbauten vielfach trostlosen Großstadtöde und der oft planlosen Gesamterscheinung wieder ein erfreulich und lebendig wirkender baukünstlerischer Organismus geschaffen werden kann, mehr als je in den Vordergrund gerückt.

Eines der wichtigsten Probleme, das die Siegerstaaten nicht weniger beschäftigt als uns, ist der Wiederaufbau der Wohnungswirtschaft, die Zurückführung von der Zwangs- in die freie Wirtschaft. Hier hat zweifellos seit den ersten Jahren nach dem Kriege eine erfreuliche Fortentwicklung stattgefunden, wenn wir auch von einer befriedigenden Lösung, vor allem in der entscheidenden Frage der Geldbeschaffung noch weit entfernt sind.

Wirtschaftlichkeit, Erzielung größter Wirkung mit den kleinsten Mitteln, ist ja überhaupt das Schlagwort des Tages. Die Periode, in der man im Bauen Wirtschaftlichkeit mit falscher Sparsamkeit verwechselte, scheint ja glücklich überwunden, umso intensiver wird jetzt die Frage erörtert, wie durch Normalisierung, Rationalisierung der Baumethoden, weitgehende Ausnutzung neuer, hochwertiger Baustoffe usw. das Bauen verbilligt werden kann, ohne der Solidität Abbruch zu tun. Dabei wird als eine sehr ernste Frage für die Wiederaufnahme einer umfangreicheren Bautätigkeit, wenn die Mittel dazu aufgebracht werden können, die Frage der Wiederheranbildung eines tüchtigen Stammes von Facharbeitern allenthalben erörtert und eine Lösung dafür gesucht.

Nicht erfüllt hat die Nachkriegszeit die Hoffnung, es werde der deutschen Technik und ihren Vertretern eine der Bedeutung ihrer Leistungen für die deutsche Wirtschaft entsprechende einflußreichere Stellung eingeräumt werden. Mehr als je sprechen vielmehr heute politische Rücksichten mit, wo lediglich die Frage der Tüchtigkeit und der Leistung ausschlaggebend sein sollte. Die Techniker dürfen in ihrem Kampf um die Anerkennung nicht erlahmen. Dazu gehört aber auch die Vervollkommnung der eigenen Erziehung in technischer, allgemein wirtschaftlicher und baukünstlerischer Hinsicht, die heute wieder im Mittelpunkt des Interesses der technischen Kreise steht. Namentlich die Architekten haben, trotz ihrer heutigen wirtschaftlich so ungünstigen Lage, diese Frage wieder mit allem Nachdruck aufgegriffen und streben hier nach grundlegenden Änderungen, ebenso wie sie ja auch gerade jetzt wieder nach neuen Ausdrucksformen in der baukünstlerischen Gestaltung ringen.

Für letztere Frage wird es nicht ohne Interesse sein, wenn wir in der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift einen Rückblick bringen über die Hauptströmungen der deutschen Architektur in den letzten 60 Jahren, der erkennen läßt, daß trotz des scheinbaren Durcheinanders aller Stilrichtungen auch in dieser Periode die Architektur ihren bestimmten Zeitcharakter trägt.

Die Deutsche Bauzeitung hat die schwere Zeit des Krieges und der Nachkriegszeit, wenn auch nicht ohne schwere Kämpfe, überstanden. Aber auch sie hat nach innen und außen manche Wandlungen durchgemacht. Noch während des Krieges, im Jahre 1915 starb der Begründer der Zeitschrift, K. E. O. Fritsch, der, wenn auch schon Herbst 1900 aus der Leitung ausgeschieden, bis zu seiner letzten schweren Erkrankung dem Unternehmen stets sein volles Interesse zugewandt hat. Wir weihen seinem Andenken die erste Seite unserer Nummer. Ende 1923 ist dann auch Albert Hofmann aus dem Unternehmen ausgetreten, dem er seit 1891 angehörte und das er als Nachfolger von Fritsch seit Ende 1900 selbständig geleitet hat. Ihm war es vergönnt, die Zeitschrift in dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, also in einer Zeit des höchsten wirtschaftlichen Aufschwungs zu leiten, ihm fiel auch die schwere Aufgabe zu, es durch den Krieg und die ersten Nachkriegsjahre hindurchzuführen, bis eine Trennung der bis dahin vereinten Schriftleitung und wirtschaftlichen Leitung der Zeitschrift eintrat. Die Schriftleitung übernahm dann Anfang des Jahres 1924 Fritz Eiselen, der bereits seit Ende 1900 dem Unternehmen angehörte, und gleichzeitig trat als baukünstlerischer Beirat Erich Blunck hinzu.

Den neuen Zeitverhältnissen und Anforderungen entsprechend hat die Deutsche Bauzeitung inhaltlich und in ihrem Aufbau durchgreifende Änderungen erfahren: Hinzufügung besonderer Beilagen für Städtebau — im weitesten Sinne aufgefaßt —, für Bauwirtschaft und als letzte diejenige für das wiederaufblühende Wettbewerbswesen. Gleichzeitig wurde die früher dem Sondergebiet des Betons gewidmete Beilage zu einer solchen, das ganze Gebiet der Konstruktion und Bauausführung umfassend, erweitert. Daß hierin eine wesentliche Bereicherung des Inhaltes ohne Beeinträchtigung des baukünstlerischen Teiles und eine erhebliche Vermehrung des Umfanges gegen früher liegt, wird unseren Lesern nicht entgangen sein.

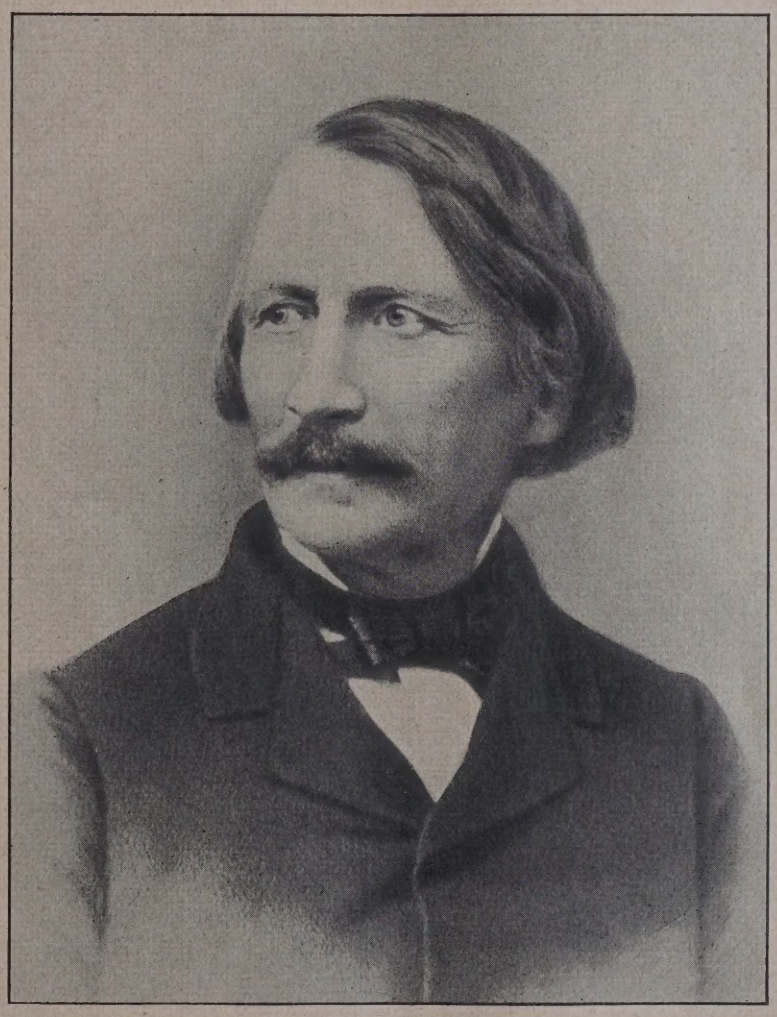
Wir treten nun mit unserer Zeitschrift wieder in ein neues Dezennium ein, und zwar in einer Zeit schwerster Krisis auf allen Gebieten der Wirtschaft. Wir hegen aber die feste Zuversicht, daß Deutschland diese Krisis überwinden wird und daß mit einem erneuten wirtschaftlichen Aufschwung auch ein solcher des deutschen Bauwesens verbunden sein wird, zu dem es ihm in technischer und baukünstlerischer Beziehung an den führenden Kräften nicht fehlt. Dafür mag auch diese erste Nummer Zeugnis ablegen! —

Herausgeber, Schriftleiter und Verlag.

Hauptströmungen der deutschen Architektur während der letzten sechzig Jahre.

Von Prof. Dr. Hermann Schmitz, Schloßmuseum in Berlin.

Die deutsche Architektur der beiden letzten Menschenalter ist im Gegensatz zu den älteren Epochen der Baukunst in so viele verschiedenartige Richtungen gespalten, daß es auf den ersten Blick kaum möglich erscheint, bestimmte, diese Zeit beherrschende Ideen und Bestrebungen klar zu legen. Das Gesamtbild des deutschen Bauschaffens vom letzten Drittel des 19. und vom ersten Viertel des 20. Jahrhunderts bietet zunächst ein scheinbar unentwirrbares Durch- und Nebeneinander der verschiedensten Stilarten, in dem nur mit Mühe orientierende Hauptlinien zu erkennen sind. Sicherlich ist auch unsere Generation, die in vieler Beziehung im Gegensatz zu unserer Vätergeneration, ja oft im Kampfe damit sich entwickelt hat, noch gar nicht in der Lage, ein vollkommen objektives Verhältnis zu den Leistungen der Baukunst vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und zu deren Nachwirkungen im 20. Jahrhundert zu gewinnen. Wenn dennoch in diesen Zeilen ein geschichtlicher Rückblick auf den Gang der deutschen Baukunst seit dem Jahre 1866 versucht wird, so geschieht das in der Überzeugung, daß eine solche kritische Betrachtung, wenn sie auch mangels genügenden historischen Abstands von den Ereignissen nicht ganz frei von Einseitigkeit sein kann, doch zur Klärung der jüngsten Geschehnisse, zur Einsicht in die Bestrebungen der letzten beiden Menschenalter auf dem Gebiete der Baukunst und insbesondere in das Verhältnis unserer Gegenwart zu dem Schaffen unserer Vätergeneration beitragen wird.



Gottfried Semper,
Geb. 29. Nov. 1803 in Hamburg, gest. 15. Mai 1879 in Rom.

Das Jahr 1866 — das als Gründungsjahr der „Deutschen Bauzeitung“ zum Ausgangspunkt dieser Darstellung genommen ist — bedeutet einen Wendepunkt in der inneren Entwicklung unseres Vaterlandes, indem durch den Krieg gegen Österreich und durch Österreichs Ausschließung aus dem deutschen Staatenbunde die Gründung des norddeutschen Bundes ermöglicht und damit die Bewegung eingeleitet wurde, die vier Jahre später zur Einigung des Reiches im Kriege gegen Frankreich geführt hat. Mit dem Jahre 1866 und den nächsten Folgejahren, mit dem ungeahnten politischen Aufschwung Deutschlands beginnt zugleich eine Epoche überraschender Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte. Es trat mit der rapiden Vermehrung der Bevölkerung, mit der schnellen Steigerung von Industrie, Handel und Verkehr ein Wachstum der Großstädte ein, das deren Ausdehnung und äußere Erscheinung in ein, zwei Jahrzehnten vollkommen veränderte und der Baukunst zahlreiche, bisher unbekannte Aufgaben stellte. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dem Umfang nach die Schöpfungen der deutschen Architektur seit den Kriegen von 1866 u. 1870/71 bis zum Ausbruch des Weltkrieges die in dem Zeitraum fast eines Jahrtausends geschaffenen Bauwerke der voraufgehenden Epochen überragen. Man denke allein an die Bauunternehmungen, die das gerade von 1866 an zum Höhepunkt aufsteigende deutsche Eisenbahnwesen, die Post, die Industrie und der Handel, die Banken, Erziehungsinstitute, Museen, die neuentstehenden staatlichen, provinzialen und kommunalen Verwaltungsbehörden, die Gerichte, die Krankenpflege und die soziale Fürsorge, das Theater- und Vergnügungswesen und zahlreiche andere, vorher nur begrenzte Anstalten u. Einrichtungen des öffentlichen Lebens erforderten. Mit dem Jahre 1866, mit dem Beginn der Aera Bismarcks ist eine neue Epoche angebrochen, die über die noch beengte und kleinbürgerliche Zeit Friedrich Wilhelms IV. hinaus drängt, von neuen Ideen ergriffen, neuen Zielen entgegen. Auch die Baukunst hat damals neue Impulse erhalten und hat die von der Generation Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, Ludwigs I. und Maximilians II. von Bayern verfolgten Bahnen zu verlassen sich angeschickt. Berlin ist damals in Norddeutschland der beherrschende Mittelpunkt der schöpferischen Kräfte im Bauwesen geworden. Hatte es früher bereits als Hauptstadt der preußischen Monarchie den ganzen Osten, bis Königsberg, Posen

und Breslau bestimmend beeinflußt, so dehnte es — nach der Einverleibung von Hannover, Cassel und Nassau mit Wiesbaden — seine Herrschaft auch über die Baukunst des Westens aus, nur in der katholischen Kirchenbaukunst der Rheinlande kann man eine gewisse Behauptung selbständiger Bestrebungen wahrnehmen. Im Süden sind München und Karlsruhe, daneben Stuttgart und Darmstadt weiter Zentren besonderer Schulen geblieben — namentlich München hat sich fruchtbar erwiesen. Endlich hat Wien, die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates, als Stätte eigentümlicher Bestrebungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wiederholt befruchtend auf die deutsche Entwicklung eingewirkt.

2.

Will man die Grundzüge in der Entwicklung der Baukunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausfinden, so wird man in diesem Bemühen zunächst behindert durch die nicht wegzuleugnende Tatsache, daß diese Epoche vorwiegend Stile der Vergangenheit nachzuahmen gesucht hat. Dieses Verfahren wird ihr von der Gegenwart in erster Linie zum Vorwurf gemacht und daran der Tadel geknüpft, die Baukunst der nachschinkel'schen Epoche sei geradezu ohne eigene Empfindung und ohne eigene Ausdrucksfähigkeit gewesen. Dieses Urteil erfährt aber doch wohl zunächst schon durch die Wahrnehmung eine Einschränkung, daß wir Heutigen die Bauten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts fast genau auf das Jahrzehnt ihrer Entstehung festlegen können; jeder der durch die neueren Viertel unserer Städte offenen Sinnes hindurchwandert, ist imstande, an der Hand von Gliederung, Profilierung, Ornamentik und technischer Bearbeitung die neueren Fassaden auf das Jahrzehnt ihrer Entstehung zu bestimmen. Mithin ist doch auch der Baukunst der letzten Menschenalter eine Wandlung des Formgefühls, wenn auch eine unbewußte, nicht abzusprechen. Und von dieser Beobachtung muß der Versuch einer Feststellung der Hauptströmungen unserer Baukunst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ausgehen.

Als ein äußeres Kennzeichen der um 1860 in ihrer letzten Blüte stehenden nachklassizistischen Bauschule, als ihr unterscheidendes Merkmal gegenüber der um 1840 erloschenen streng klassizistischen Schule sind die lebhaftere Gliederung der Gebäude, die kleinere Teilung der Fassaden durch Pilaster und Fugungen, die zierlichere Durchbildung der Ornamentik an Gebälken und Friesen, kurz eine Abwendung von der klassischen Einfachheit des auf der Antike fußenden Stils vom ersten Jahrhundertdrittel festzustellen. Das gilt von allen Bauschulen, wenn sie auch in den Einzelformen von einander abweichen. Man vergleiche die in den fünfziger und sechziger Jahren entstandenen Bauten von Stüler, Knoblauch, Strack und Hitzig in Berlin mit denen ihres Vorgängers Schinkel. Man vergleiche die Bauten Bürckleins für Maximilian II. in München, die Staatsgebäude der Maximilianstraße und das Maximilianeum, mit denen seiner Vorläufer Klenze und Gärtner, die Bauten in Karlsruhe von Hübsch und von Eisenlohr mit denen ihres Vorläufers Weinbrenner oder die von Tramm in Hannover, wie das 1866 vollendete Welfenschloß, die heutige Technische Hochschule, mit den Bauten seines Vorläufers Laves usw. In allen Mittelpunkten der Bautätigkeit war die strenge, schmucklose antike Form verdrängt worden durch eine Richtung auf Gliederung und Zierlichkeit. Charakteristisch für diese Bestrebungen ist die selbst an den in großer Zahl entstehenden Mietkasernen der fünfziger und sechziger Jahre übliche Verwendung von gegossenen Stuckornamenten für Friese, Fensterverdachungen und Fenstersockel, Pilaster und Säulen. Dieser Zug zur plastischen Belebung der Bauten ist selbst an den Spätwerken von Meistern zu beobachten, deren Anfänge noch dem strengen Klassizismus angehören, wie zum Beispiel die schönen Theaterbauten des jüngeren Langhans in Leipzig, Liegnitz und Stettin beweisen, die zwischen 1864 und 1867 entstanden. Auch die späteren Bauten von Stüler sind dafür Belege; man vergleiche nur die reichere Ornamentik der nach 1870 nach seinen Plänen von Strack und Erbkam vollendeten Berliner Nationalgalerie mit dem zwanzig Jahre früheren alten Museum; vom Inneren gilt dasselbe. Ebenso gewahrt man in Hitzigs späteren Schöpfungen, in der 1859 bis 1863 erbauten Börse und vollends in der 1870 begonnenen Reichsbank das Fortschreiten zu reicherer Gliederung und Verzierung. Ein wichtiges Denkmal dieser Wandlung ist das ganz in Backstein und Terrakotta verkleidete Berliner Rathaus von Waesemann, daß 1861 bis 1869 entstanden, in seiner Fassadengestaltung, in dem durchbrochenen Turm, wie in der Konstruktion des Inneren die Gebundenheit der Schinkel'schen Epoche völlig verlassen hat. Für Wien können die späteren Schöpfungen des aus dem Klassizismus hervorgewachsenen Theophil von Hansen, z. B. die Börse in den Jahren 1869 bis 1877 erbaut, genannt werden.

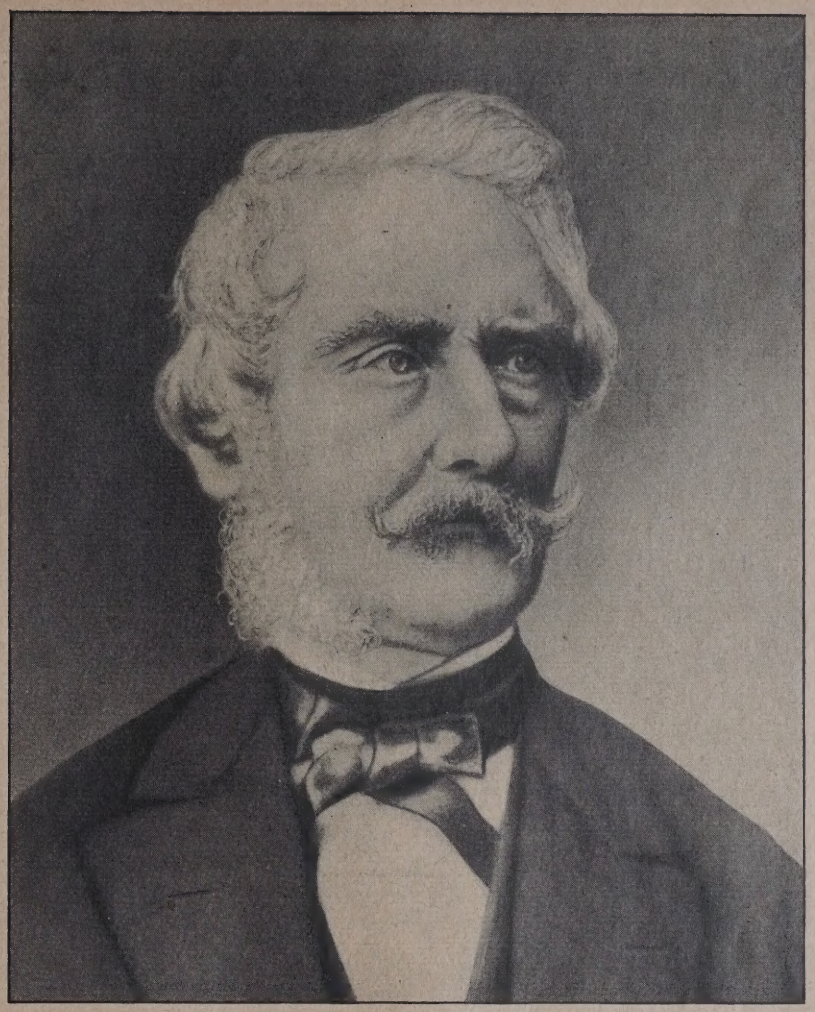
Ein wichtiges Moment der um die Mitte d. 19. Jahrhunderts sich vollziehenden Loslösung vom älteren Klassizismus, der Wendung zu reicherer Gliederung und Reliefwirkung ist die Fühlungnahme mit der Renaissance, oder richtiger die Veränderung dieser Fühlungnahme, denn auch die Epoche Klenzes, Schinkels und Laves' war zu der italienischen Renaissance in gewisser Berührung gewesen. Aber jetzt trat das schmückende Element der Renaissance stärker in den Vordergrund, namentlich die ornamentreiche oberitalienische, französische und deutsche Renaissance begann die Augen auf sich zu ziehen. Gottfried Semper ist einer der Bahnbrecher dieser Umformung; seine Dresdener Bauten, das Opernhaus und die Gemädegalerie, eine Reihe von Villen, aber vor allem sein bedeutendes Werk „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten" von 1862 haben in dieser Richtung fördernd gewirkt.

3.

Die in dem Jahrzehnt zwischen 1860 und 1870 auf den Plan tretende jüngere Baumeistergeneration hat die Durchdringung der nachklassizistischen Formen mit den aus der Renaissance geschöpften neuen Elementen durchgesetzt. Darin zeigt sich der Umschwung zu einer neuen Stilepoche, der um 1865 vollzogen ist, einer Stilepoche, die im Großen und Ganzen bis um 1890 herrschend gewesen ist. Markante Zeugnisse der neuen Strömung sind in Berlin die ersten Werke von Schwatlo, z. B. ein in Rombergs Zeitschrift 1865 veröffentlichtes Wohnhaus des Fabrikbesitzers Mulack in der alten Jakobstraße mit mehrgeschossiger Pilastergliederung und hohem ornamentgeschmückten Dach, wobei die Herausgeber ausdrücklich bemerken, daß hier der sogenannte „Louvrestil" angewendet sei; „seit längerer Zeit seien die Baumeister bestrebt, den gebräuchlichen Fassadenbau zu beseitigen durch abwechslungsreiche Formen und Verzierungen". Weitere Frühwerke sind das „rote Schloß", ein umfangreicher Gebäudekörper in Sandstein und rotem Backstein, einer der ersten großen Geschäftshausbauten, an der Ecke des Schloßplatzes und der Stechbahn, erbaut 1866—1867 von Ende und Boeckmann.

Verwandt im Stil ist der schöne, gleichfalls in Sandstein und rotem Backstein erbaute, gerade im Kriegsjahre 1870 errichtete Potsdamer Bahnhof, an dem eine Reihe von Baumeistern wirkten, bemerkenswert durch saubere Profilierung und Terrakottaarbeiten der March'schen Fabrik, ähnlich in der strengen mehrgeschossigen Pilastergliederung der 1869 begonnene Görlitzer Bahnhof von Orth und das von Schwatlo 1871 begonnene Reichspostamt in der Leipziger Straße, in Sandstein, dessen feine Säulen — und Pilasterbildung sich von dem dreißig Jahre später errichteten wuchtigen Eckbau an der Mauerstraße von Hake sichtbar unterscheidet. Weitere Frühdenkmäler, wiederum

Joh. Heinrich Strack,
geb. 24. Juli 1805 in Bückeburg,
gest. 13. Juni 1880 in Berlin.



Christian Friedrich v. Leins,
geb. 22. Nov. 1814 in Stuttgart,
gest. 25. Aug. 1892 in Stuttgart.

durch das keramische Detail bemerkenswert, sind die Passage oder Kaisergalerie zwischen den Linden und der Friedrichstraße von Kyllmann und Heyden 1869 bis 1873, das Krankenhaus am Friedrichshain, 1868 von Gropius und Schmieden begonnen — eines der ersten Werke. Die von Gropius noch mit Hitzigs und Stracks Stil zusammenhängende Villa Bleichröder neben der technischen Hochschule am Knie in Charlottenburg, 1866, ist vor einigen Jahren verschwunden; in der von ihm 1869 mit begründeten Villenkolonie Westend sind noch einige verwandte Villen erhalten.

Etwas früher noch als in Berlin, wo Schinkels Gestirn Jahrzehnte hindurch nachleuchtete und den Klassizismus in der Herrschaft hielt, hat sich in anderen Städten der Umschwung zur Renaissance vollzogen. Sieht man von Dresden ab, wo Sempers Werke die Bahn bezeichneten, die seine Schüler und Nachfolger Nicolai, Hänel und andere verfolgten, so ist München der wichtigste Vorort der Neurenaissance gewesen. Bahnbrechend ist hier Gottfried Neureuther, der mit dem Bau der technischen Hochschule, 1866 bis 1870, eines der reinsten Bauwerke im Stile der Renaissance errichtete, im Inneren mit einem großen Treppenhaus, das noch die Nachwirkung ähnlicher Schöpfungen seines Lehrers Gärtner, die des stattlichen Treppenhauses in der Staatsbibliothek, verspüren läßt. Augenblicklich wird die Hochschule von Bestelmeyer durch zwei Flügel nach den Pinakotheken zu erweitert. Ein weiteres Hauptwerk Neureuthers ist die 1873 begonnene Kunstakademie neben dem Siegestor, eine durch mehrgeschossige Pilastergliederungen vorzüglich belebte Fassade in Trientiner Marmor — die durchgehende Verwendung von edlem Steinmaterial ist neben der Pflege keramischer Verkleidungen bezeichnend für den Aufschwung der monumentalen Baukunst in den siebziger Jahren, während die vorhergehende Epoche vielfach mit Putzverkleidung sich begnügt hatte. Ein anderer richtunggebender Meister der Münchener Renaissance ist Lorenz Gedon, dessen Graf Schack-Palais hinter den Propyläen, 1872 begonnen, nicht nur durch die reiche Durchbildung der Quaderung im Erdgeschoß, der von Hermen getragenen durchbrochenen Giebel, der Fenster im Obergeschoß, sondern auch durch den abgetreppten erkerbesetzten Dachgiebel und ein Mitteltürmchen einen Schritt weiter vorwärts tut. Ein dritter führender Münchener Baumeister der Renaissance der siebziger Jahre ist Georg von Hauberrisser, der Schöpfer der Rathäuser von Kaufbeuren und Wiesbaden.

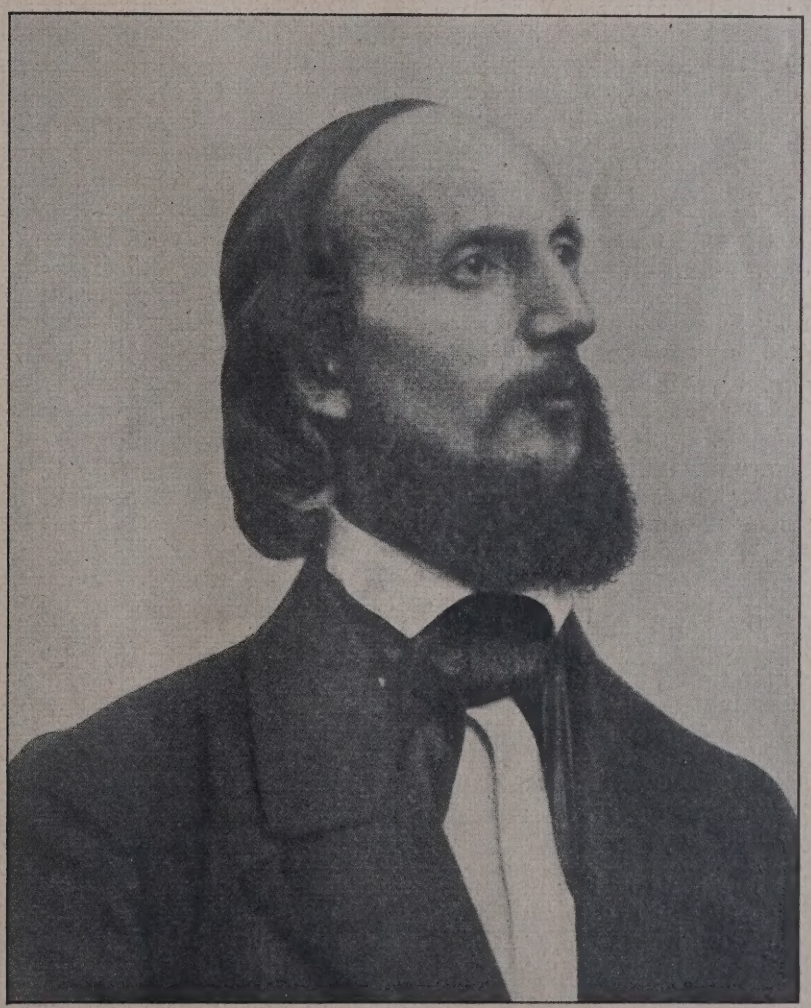
In Stuttgart sind Joseph von Egle, der Schöpfer des Polytechnikums (1860 bis 1863) und der Baugewerkschule (1866 bis 1870), der 1870 als Professor an das Polytechnikum berufene Adolph Gnauth, ferner Robert von Reinhardt und endlich Chr. Friedr. Leins Bahnbrecher und Führer der Renaissancebewegung; in Karlsruhe Joseph Berckmüller, der Erbauer des Museums (1865 bis 1870) und namentlich Joseph Durm, dessen Bautätigkeit mit der Errichtung des Schnabelschen Hauses 1865 bis 1866 beginnt. Durm ist neben Lübke, Geymüller, Jakob Burkhardt und Thiersch einer der Begründer der wissenschaftlichen Bearbeitung der Renaissancebaukunst. Als weitere Vertreter dieser Frühzeit seien schließlich aus Köln der ältere Raschdorff, der Schöpfer zahlreicher städtischer Bauten seit 1860, und aus Hamburg Martin Haller und Manfred Semper, der Sohn Gottfrieds, genannt, die um 1865 eine lebhafte Tätigkeit im öffentlichen und im Villenbau begannen. Ein markantes Denkmal der Neurenaissance dieser Jahre ist die nach Schirrmeisters Entwurf 1863—1868 durch von der Hude errichtete Hamburger Kunsthalle in der Nähe des Hauptbahnhofs, in Backstein und zierlicher Gliederung aus rotem Sandstein, ein Bau, der übrigens kurz vor dem Weltkriege durch die neue Kunsthalle unter Lichtwarks Aegide erweitert worden ist. Hier drängt sich die Beobachtung auf, wie viel feiner und harmonischer doch der alte Bau gegenüber dem modernen Bau in weißem Sandstein wirkt, eine Beobachtung, die uns dazu anhalten muß, einen Bau nicht einfach wegen seiner sogenannten modernen Formen höher zu schätzen als einen solchen der heute verurteilten Neurenaissance-Epoche um 1870, sondern unter Berücksichtigung der Entstehungszeit allein den Maßstab der architektonischen Leistung unvoreingenommen anzulegen.

Als gemeinsame Grundzüge der um 1870 und in den nächsten Jahren entstandenen Monumentalbauten lassen sich die Strenge und Flachheit der mehrgeschossigen Pilastergliederungen, die Genauigkeit und Feinheit der Profilierung, die Zierlichkeit der nach antiken und Renaissancevorbildern gebildeten Ornamentik, im großen und ganzen eine gewisse Knappheit, Nüchternheit und Beschränkung feststellen. In der Sorgfalt der Detaillierung und der Sauberkeit der handwerklichen Ausführung bleibt noch Vieles von der älteren Tradition lebendig. Charakteristisch ist die Vorliebe für Backsteinbau und Keramik, die Verwendung von Eisen- und Zinkguß. In der inneren Einteilung macht sich das Schmiedeeisen neben dem Gußeisen und die Belebung der Gewölbekonstruktion und der statischen Fortschritte in den Vestibülen und Treppenhäusern und den Sälen geltend — wie ein Rückblick auf die in dieser Hinsicht begrenzte Fähigkeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dartut. Die um 1870 und bald darnach entstandenen Bauschöpfungen im Neurenaissancestil sind immer noch der Ausdruck einer bescheidenen und in ihren Mitteln sich auf das Notwendige beschränkenden Zeit.

4.

Nach 1870-71 hat die als Hauptströmung zur Herrschaft gekommene Renaissancerichtung durch den infolge des siegreichen Krieges eintretenden wirtschaftlichen Aufschwung eine mächtige Belebung erfahren. Die in den beiden nächsten Jahrzehnten, in einer bisher unbekannten Ausdehnung und einer fast unübersehbaren Fülle meist in echtem Material entstehenden großen Bauten des Reichs und der Länder, der Kommunen, der Banken und Geschäftshäuser sind in der Hauptsache in den Formen der Renaissance gestaltet worden. Die italienische Hochrenaissance mit ihren kräftigen wagerechten Teilungen, ihren starken Fugungen und Quaderungen, den mächtigen durchgehenden Halbsäulen — und Pilasterordnungen sowie ausladenden Balustraden mit geschmückten Kranzgesimsen ist für monumentale Gebäude mehr und mehr herangezogen worden. In Berlin mögen die weiteren Hauptwerke von Schwatlo, die Oberpostdirektion, die er zusammen mit Kind 1874—1884 ausführte, das Haupttelegraphenamt von 1877—1878 genannt werden. Ferner die Bergakademie und die Landwirtschaftliche Hochschule in der Invalidenstraße von August Thiede, zu denen in verwandten Formen das Museum für Naturkunde seit 1883 hinzutrat, diese Bauten von hellgrauem Sandstein eine eindrucksvolle Gruppe bildend. Von Lucae ist das Palais Borsig am Wilhelmplatz und namentlich die technische Hochschule in Charlottenburg zu nennen, die nach seinen Plänen 1878 von Hitzig begonnen und von J. C. Raschdorff 1884 vollendet wurde, von Ende und Böckmann das Museum für Völkerkunde 1880—1886. In Wien entstanden gleichzeitig in verwandten Formen Bauten von Theophil von Hansen, wie das Parlamentsgebäude 1874, der Justizpalast 1874—1881 und vor allem die großen Museumsbauten und das Hofburgtheater von Hasenauer unter Benutzung Semper'scher Ideen. In Dresden können das Polytechnikum am Bismarckplatz von Heyn (1872—1875) und die kuppelbekrönte Kunstakademie an der Brühl'schen Terrasse von Konstantin Lipsius, dem Nachfolger Nicolais hervorgehoben werden. In Karlsruhe entstanden von Durm das Kunstgewerbemuseum, und von einem Meister der Karlsruher Schule, Otto Warth, ist eines der stattlichen neuen Institute des wiedergewonnenen Straßburg, die Universität, geschaffen worden. Übrigens ist auch die etwas spätere technische Hochschule in Darmstadt, von

Martin Gropius,
geb. 11. Aug. 1824 in Berlin,
gest. 13. Dez. 1880 in Berlin.



Conrad Wilhelm Hase,
geb. 2. Okt. 1818 in Einbeck,
gest. 28. März 1902 in Hannover.

H. Wagener und E. Marks in Hochrenaissanceformen erbaut und gleichfalls diejenige in Braunschweig, die 1877 von Uhde und Körner errichtet wurde. In letzterer Stadt ist als eines der gelungensten neuen Museen das 1883—1887 von Oskar Sommer erbaute herzogliche Museum bemerkenswert.

Zweifellos ist in dieser Hochrenaissancerichtung des letzten Jahrhundertviertels die stärkste künstlerische Kraft konzentriert gewesen. Sie ist zu ihrer letzten Entfaltung erst unter Wilhelm II. seit 1888 gediehen — aus diesem Jahre stammt übrigens eines der letzten bescheidenen Werke, das durch von der Hude und Hennike erbaute Berliner Lessingtheater.

Offenbar hat die mit der Epoche Wilhelms II. einsetzende Richtung zu Prunk und schwungvollerem Ausdruck auch in der monumentalen Architektur nach Gestaltung gedrängt. Um 1890 hat die Hochrenaissancerichtung in der deutschen Monumentalarchitektur eine Wendung auf größere Formengebung, auf reichere plastische Belebung genommen, die besonders in den bewegteren Gesimsabschlüssen, in den Kuppeln und Bekrönungen der Balustraden und dem Figurenschmuck der Gesimse wahrnehmbar ist. Das Reichstagsgebäude von Paul Wallot ist unbestreitbar das glanzvollste und markanteste Denkmal dieser prunkvollen und malerischen Hochrenaissance der Wilheminischen Aera aus der Zeit um 1890. Ihm schließen sich in der geistigen Grundstimmung an die im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entstandenen Bauten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses von F. Schultze, noch mehr der Dom von J. C. Raschdorff und von seinem Sohne Otto Raschdorff 1894—1905 nach einer 1888 gefaßten Idee Kaiser Friedrichs III. erbaut, ferner Ihne's Bauten des Marstalls, des Weißen Saales im Schloß, des Kaiser Friedrich Museums und der Staatsbibliothek, die bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hineinführen. Unter den Monumentalbauten privater Initiative haben vor allem die großen Banken diese Bewegung zu prunkvoller plastischer Belebung des Hochrenaissancestils mitgemacht. Als Beispiel für die Wandlung der Formensprache sei die Darmstädter Bank am Schinkelplatz von Ende und Böckmann aus dem Anfang der neunziger Jahre erwähnt, deren rote Sandsteinfassade mit wuchtiger Pilasterordnung und reichem Relief wesentlich absticht gegen das nahebei gelegene schon erwähnte rote Schloß von denselben Architekten aus dem Ende der sechziger Jahre! Ein Vertreter des stattlichen Hochrenaissancestils mit mächtiger Halbsäulengliederung ist auch die Dresdener Bank, die von Heim 1887 erbaut und 1902 vergrößert wurde, in der Behrenstraße neben der Hedwigskirche.

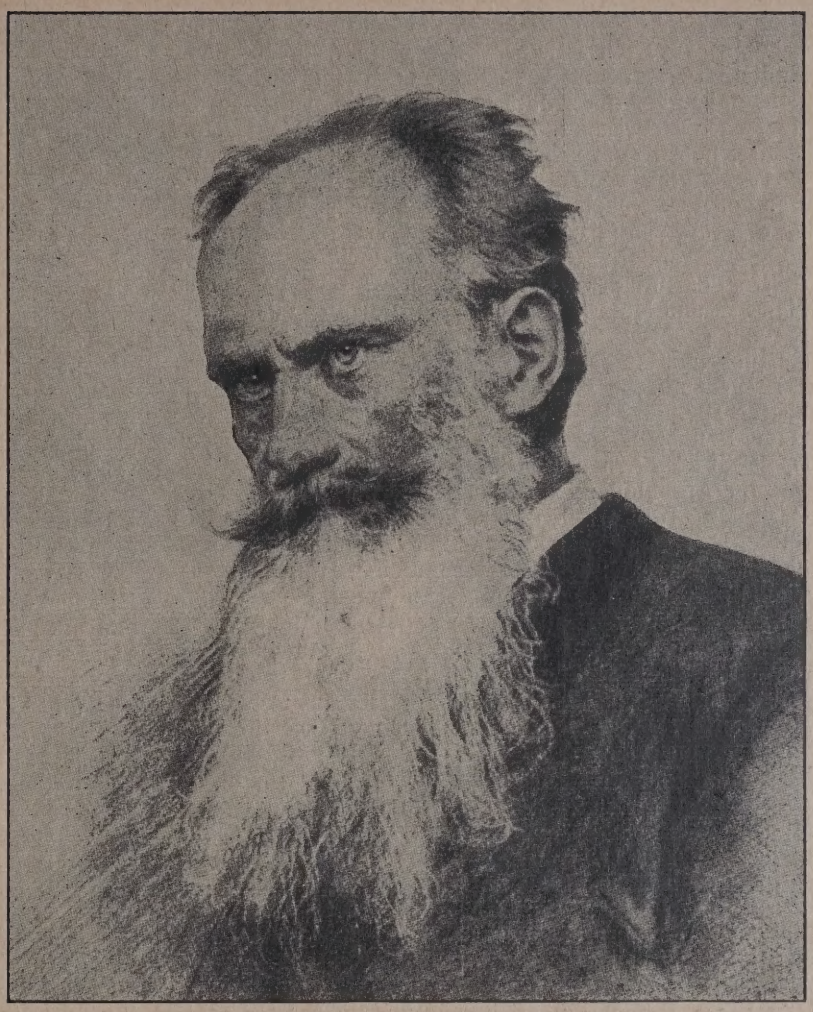
Zahllos sind die Reichsbank- und privaten Bankgebäude, die Stadthallen, Theater, Verwaltungsgebäude usw. aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, die in allen größeren Städten nach dem Vorbild der Reichshauptstadt in diesem schweren reichen Hochrenaissancestil entstanden— namentlich auch in den wirtschaftlich gewaltig erblühenden Großstädten am Rhein sowie in den vom Reiche begünstigten Städten Straßburg und Metz. Eigentümlich ist die stellenweise Umbildung des Renaissanceornaments in üppige moderne Formen, wie das an dem Wallot'schen Reichstagsgebäude besonders zu erkennen ist. Hierin, in der Überfüllung und in der Schwellung des plastischen Reliefs — Reinhold Begas und Eberlein sind die Hauptvertreter der Plastik dieser Epoche — deutet die letzte Phase der Hochrenaissancerichtung um 1890 bereits auf eine Wendung zum Barock hin. Diese Wendung zum Barock hat ihre beste und markanteste Ausprägung gefunden in dem um 1890 entstandenen Justizpalast in München von Friedrich Thiersch. Doch bevor diese barocke Strömung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gewürdigt wird, sind noch einige Bemerkungen über die neben der italienischen Hochrenaissancerichtung einher gehenden Bewegungen zu machen.

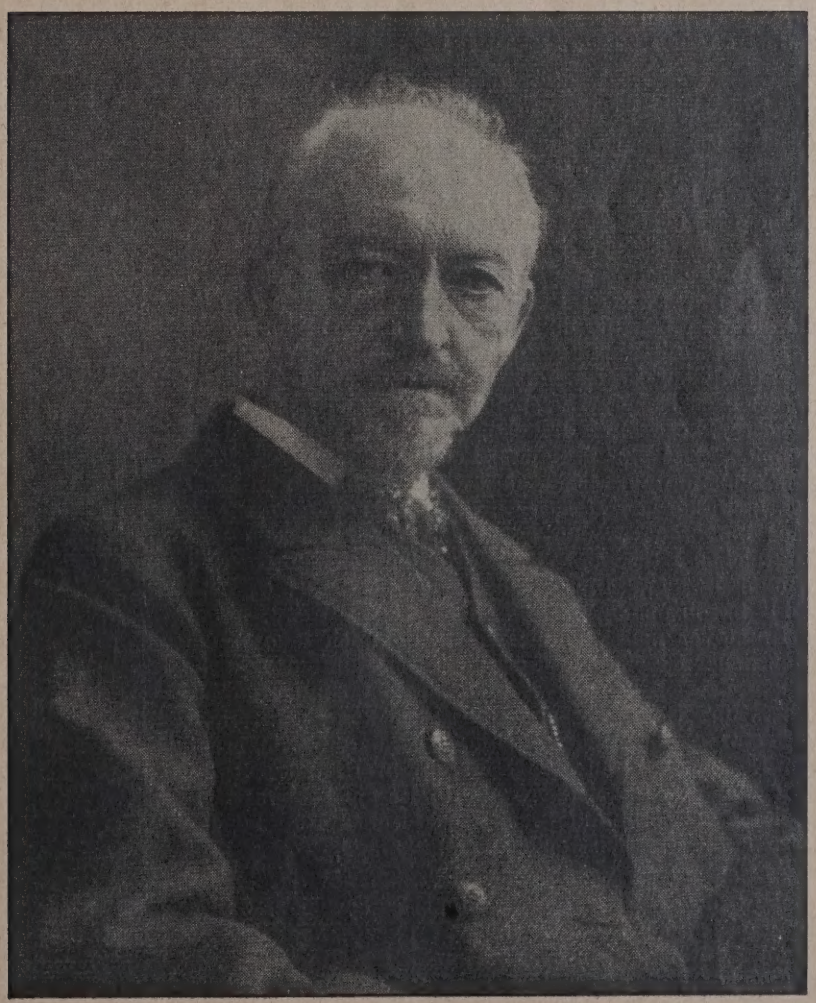
5.

Neben dieser einen Hauptströmung, die auf den Grundlage der italienischen Hochrenaissance von dem schlichten Stil der sechziger Jahre bis zu dem reichen und schweren Geschmack der neunziger Jahre sich entwickelt hatte, gingen aber noch eine Reihe anderer Bestrebungen her, deren Träger jedoch teilweise dieselben Baumeister waren. Die bemerkenswerteste darunter ist die der deutschen Renaissance. Sie hat durch das nach dem siegreichen Kriege erwachte Nationalgefühl einen kräftigen Anstoß erhalten. Die kunsthistorischen Studien, voran die von Lübke und Ortwein, haben ihr Vorschub geleistet. Eine Reihe von Ausstellungen, wie die Berliner Zeughausausstellung von 1872, die des Münchener Kunstgewerbevereins von 1876, ferner das durch die neugegründeten Kunstgewerbemuseen erweckte Interesse für das deutsche Kunsthandwerk der Renaissance haben dazu beigetragen, daß der ornamentreiche und kleinteilige Geschmack der deutschen Renaissance, des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, namentlich auf die Innenausstattung, auf das Mobiliar und den Hausrat des deutschen Bürgertums nach dem siebziger Kriege erheblichen Einfluß gewonnen haben. Auch hier ist der Drang nach malerischen Wirkungen, nach reicherer Belebung, der Wunsch von der Nüchternheit des Nachklassizismus wegzukommen, das treibende Moment gewesen.

In der Fassadengestaltung ist die Einwirkung der deutschen Renaissance deshalb von viel tiefgehenderer Bedeutung als die der italienischen Renaissance geworden, weil sie zur Aufnahme von hohen gebrochenen und geschweiften Giebeln, von Erkern und Türmchen und teilweise zur Anwendung der Unsymmetrie geführt hat. Es gibt zwar manche Übergangswerke und Zwischenstufen, die die strenge Komposition, die wagerechte Gesimsbildung und Symmetrie des Klassizismus mit deutschen Renaissancemotiven verschmelzen — worunter das von Gropius und Schmieden 1879 bis 81 erbaute alte Berliner Kunstgewerbemuseum in der Prinz-Albrecht-Straße hervorragt, ein Bau, der durch reiches keramisches Relief in Verbindung mit Backstein und gehoben durch bunte Mosaiken ein Streben nach farbenfroher Wirkung kennzeichnet. Ein Meister aber, der den deutschen Renaissancestil mit seinen unsymmetrischen Teilungen, seinen Schweifgiebeln und Ecktürmen grundsätzlich durchgeführt hat, ist August Grisebach, dessen Landhaus Wilhelm Bodes in der Uhlandstraße (1884) als ein Beispiel seiner Villenbauten, und dessen Geschäftshaus für Ascher und Münchow in der Leipziger Straße als Vertreter seiner Geschäftshausbauten genannt seien (1886—1887); ein weiterer trefflicher Bau dieses Architekten ist die Wirtschaft in den Zelten Nr. 1 im Tiergarten. Die Firma Ende und Böckmann hat in der Schaffung von Bauten des deutschen Renaissancestils die gleiche Fruchtbarkeit entwickelt, wie in solchem der italienischen Hochrenaissance; Mehreres der Art in Danzig, wo überhaupt im Anschluß an die hervorragenden Vorbilder der Spätrenaissance eine größere Zahl von Bauten in Backstein mit Sandsteingliederung, mit Rustikabändern und Ortsteinen entstand. Ein Spätwerk dieses Stils in Berlin schuf die Firma in dem großen Geschäftshaus von Ravené Söhne in der Wallstraße. Ein feines Werk in der Art der norddeutschen Spätrenaissance schufen ferner Kayser und v. Großheim in dem Buchhändlerhaus in Leipzig in den Jahren 1884 bis 87, während diese Firma in ihren zahlreichen späteren Schöpfungen auf dem Gebiete der Monumentalarchitektur zu den Hauptvertretern der reichen Hochrenaissance gehört. Charakteristische Schöpfungen der Richtung sind ferner zu verdanken der Firma Mylius und Bluntschli in Frankfurt am Main, wo auch Wallot und Andere stattliche Geschäftshäuser an der Zeil und anderen Haupt-

Frh. Friedrich v. Schmidt,
geb. 22. Okt. 1825 in Frickenhausen,
gest. 23. Jan. 1891 in Wien.
(Nach „Der Baumeister“ in Wien.)





Johannes Otzen,
geb. 8. Okt. 1839 in Siesebye i. Schleswig,
gest. 8. Juni 1911 in Berlin.

verkehrsstraßen in reicher deutscher Renaissance schufen. In Köln ist das große Gerichtsgebäude von Endell, Thömer und Mönnich aus Berlin ein Hauptdenkmal. Aber die größte Fruchtbarkeit in Bauten des deutschen Neurenaissancestils haben doch die Küstenstädte, neben dem schon erwähnten Danzig, (wo auch Hasak baute), namentlich Bremen (J. G. Poppe) und Hamburg entwickelt. Das vielleicht bedeutendste Werk ist das Rathaus in Hamburg, das seit 1886 begann und mehrere Architekten zu gemeinsamer Arbeit zusammenführte, darunter die durch ihre Hotels bekannten Hanssen und Meerwein und weiter Haller, der den hochragenden Turm in der Mitte der langgestreckten, stattlichen Fassade schuf.

Die deutsche Renaissance hat in Norddeutschland bis um 1900 ihre Geltung behauptet — aus diesem Jahre stammt noch das große Kaufhaus „Neukölln" von O. Stiehl und A. Kampffmeyer in Berlin.

Im Anschluß an die heimische, durch großzügige Gestaltung der weißen, oft durch Malerei bemalten Putzfassaden ausgezeichneten Spätrenaissance hat sich die Richtung nach 1870 auf dem Boden Münchens entwickelt. Neben den schon genannten Lorenz Gedon und Georg von Hauberrisser sind Rudolph Seitz, Gabriel von Seidl und sein Bruder Emanuel von Seidl, sowie Friedrich von Thiersch in diesem Zusammenhange zu nennen. Gabriel von Seidls Künstlerhaus in München ist eines der bekanntesten Neurenaissancewerke. Von Thiersch ist der reichgestaltete Löwenbräukeller aus der Fülle seiner Schöpfungen in dieser Art herauszugreifen. Doch haben die beiden großen Münchener Baumeister in den Arbeiten ihrer reifen und späten Zeit seit rund 1890 den kleinteiligen deutschen Renaissancestil zugunsten einer größeren, von dem Münchener Barock angeregten Fassadenbildung verlassen und damit die Bahn zu einer fruchtbaren Fortentwicklung gewiesen.

Einen gewissen Einfluß übte die Neurenaissance Münchener Prägung nach außen hin durch die zahlreichen stattlichen Gebäude, die von den Münchener Brauhäusern in Berlin an der Friedrichstraße und in anderen Großstädten errichtet wurden.

6.

Eine weitere Hauptströmung in der deutschen Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemüht sich um die Belebung der Baustile des Mittelalters, des romanischen und gotischen Stils. Auch ihre Wurzeln liegen in der voraufgehenden Epoche, in der sich bereits klassizistische und romantische Richtung nebeneinander betätigt hatten. Der romanische Stil hat bereits in den Bauten von Gärtner in München und von Hübsch in Karlsruhe Aufnahme gefunden, wo seine Formen in eigentümlicher Weise mit den Kompositionsgesetzen des Klassizismus verschmolzen worden sind. Es äußern sich darin Versuche, zu einem neuen Stil zu kommen, wie sie übrigens in einer Reihe von Programmen und Vorschlägen zwischen 1840 und 1860 mehrfach hervortraten, Bestrebungen zur Gewinnung eines modernen „Rundbogenstils", die auch den umfangreichen Bauschöpfungen Bürckleins in München zu Grunde liegen. Dieser moderne „Rundbogenstil" hat in den Jahrzehnten nach 1866 u. a. vor allem in Hannover nachgeblüht, wie heute noch eine Reihe öffentlicher Gebäude in der Nähe des Bahnhofes dartun. Neben dem schon erwähnten Tramm sind Hunäus, Droste und Conr. Wilhelm Hase in seinen Frühwerken Vertreter dieser Richtung, die drei letzteren angeregt von Gärtner. Auch der Bahnhof in Hannover von Stier und Grüttefien (1876—1879) ist ein schönes Beispiel dieser Verbindung von romanischen Rundbogenformen mit klassizistischer Gesamtanlage.

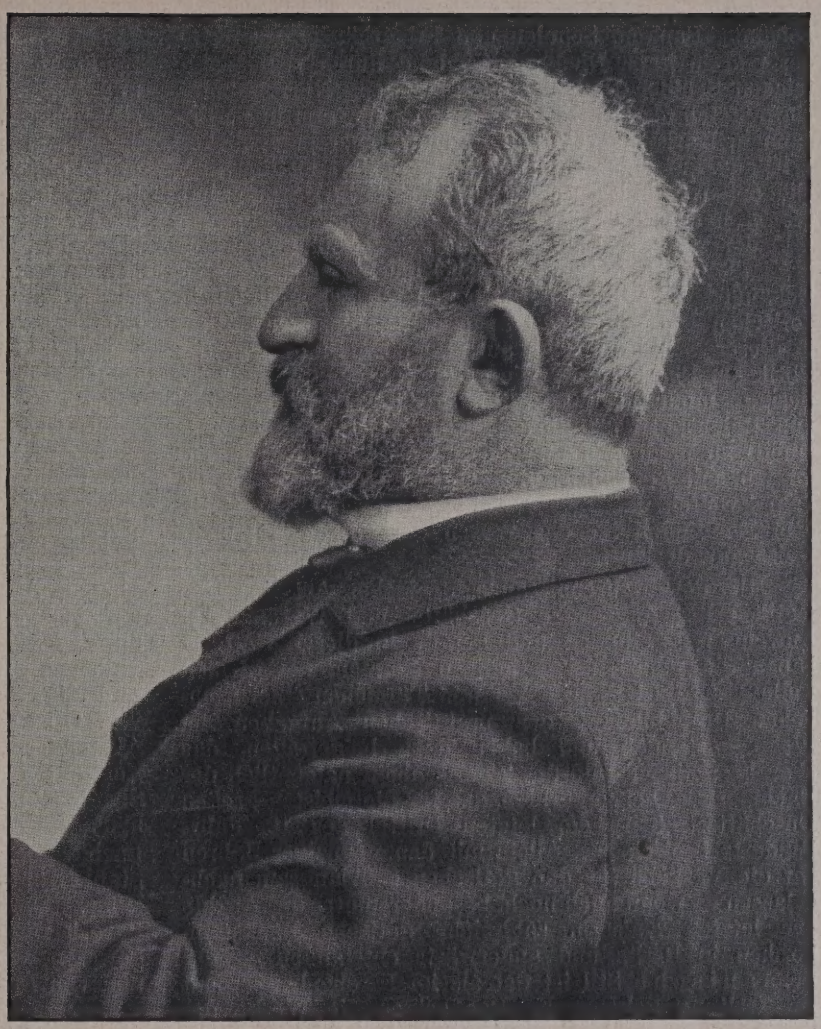
Allein einen weit größeren Raum als der romanische Stil gewann seit dem Ende der sechziger Jahre der gotische Stil. Er hat vor allem an dem jetzt mächtig aufblühenden Kirchenbau sich entwickelt. In gleicher Weise wie die deutsche Renaissance ist die Neugotik von dem nach dem Kriege 1870 belebten Nationalgefühl mit emporgetragen worden. Dies spricht sich auch in der nun eifrig betriebenen Vollendung der gotischen Kirchen des Mittelalters, vornehmlich in der des Kölner Domes aus, dessen Weihe im Jahre 1881 vom alten Kaiser Wilhelm mit großen Feierlichkeiten vollzogen wurde.

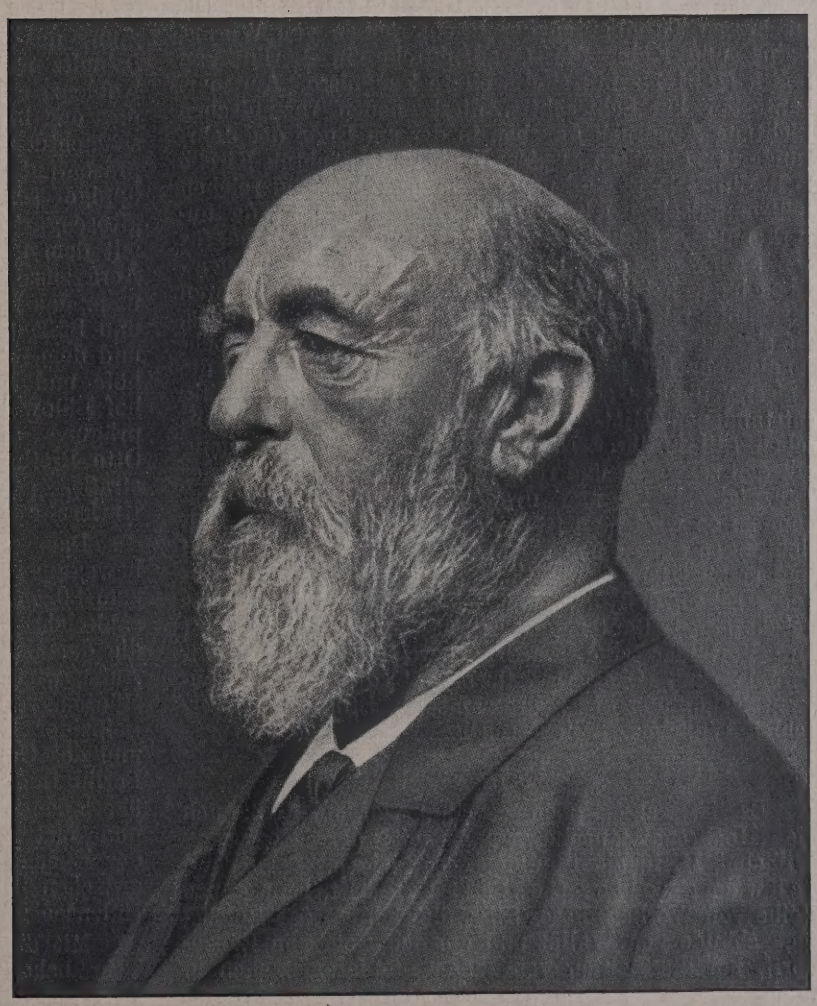
In dem Kirchenbau zwischen 1840 und rund 1866 hatten zwei Strömungen bestanden. Die eine ging von dem Rundbogenstil der altchristlichen Basilika aus und wird namentlich durch Persius und Stüler in Berlin, durch Ziebland in München, sowie durch Hübsch und Eisenlohr in Karlsruhe vertreten. Auch die erste Schöpfung Adlers, die 1864—1869 errichtete Thomaskirche in Berlin hängt noch mit dieser Rundbogenrichtung zusammen, die namentlich im Backsteinbau eine hohe Vollendung der Gliederung erreicht hat. Selbst ein Meister wie August Orth ist unverkennbar von dieser Kirchenbaukunst der spätesten Romantik beeinflußt worden, man sehe die 1866—1873 erbaute Zionskirche.

Die nach 1870 mit großer Schnelligkeit im Kirchenbau und selbst stellenweise im Monumentalbau um sich greifende Bewegung des geläuterten gotischen Stils hängt wie die der Neurenaissance zusammen mit der historisierenden wissenschaftlichen Zeittendenz, die damals die Oberhand gewann. Alle älteren Versuche des gotischen Kirchenbaues, wie die von Schinkel und Strack, die von Heideloff, von Eisenlohr und Ziebland haben die gotischen Formen in einer romantischen Umbildung verwendet, sozusagen im klassizistischen Gewande. Erst mit den eingehenden Studien der echten Gotik kam man zu der grundsätzlichen Aufnahme der gotischen Konstruktionen und der gotischen Formensprache, die nun allerdings in einem modernen wissenschaftlichen, oft allzu doktrinären Sinne Anwendung fanden. So stehen die modernen Dombaumeister wie Friedrich Schmidt und Franz Schmitz in Köln den älteren aus der Romantik erwachsenden Zwirner, Voigtel und Statz gegenüber, so auch Karl Schäfer seinem Lehrer Ungewitter in Cassel. Im Berliner Backsteinbau vertritt Otzen neben dem älteren Orth die Richtung wissenschaftlicher Belebung der Gotik. Im katholischen Kirchenbau ist einer der Führer Hasak. In Hannover hat Conr. Wilhelm Hase Jahrzehnte hindurch den gotischen Backsteinbau in der Kirchenarchtitektur beherrscht. Aus der Hannoverschen Schule ist Christoph Hehl hervorgegangen, der später in Berlin als Lehrer der Kirchenbaukunst segensreich gewirkt und zum Beispiel in der katholischen Kirche in Zehlendorf eines seiner letzten Werke geschaffen hat, einen Backsteinbau im frühgotischen Stil von großer Feinheit. In Westdeutschland steht neben den erwähnten Meistern der Kölner Dombauhütte noch Hertel in Münster, der Erbauer des Lambertikirchturms und einer Reihe von gotischen Kirchen im Münsterlande im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Eine problematische und in mancher Beziehung folgenschwere Erscheinung ist die Übertragung des gotischen Stils auf weltliche Gebäude, auf öffentliche Monumentalgebäude und selbst auf moderne Miethäuser, die mit den sechziger Jahren stellenweise um sich gegriffen hat. Schon die Romantik hat damit begonnen, ich erinnere an die Hamburger Bauten von Chateauneuf, die nach dem großen Brande (1842) entstanden. Aber erst der Sieg der retrospektiven Zeitideen nach 1860 hat zu einer durchgreifenden Anwendung der Gotik im Profanbau verleitet, wie sie zuerst in dem Wiener Rathaus des aus der Kölner Dombauhütte hervorgegangenen Friedrich von Schmidt und noch ausgesprochener in Georg von Hauberrissers Münchener Rathaus (1869 bis 1876) in Erscheinung tritt. Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln ist noch ein gotisches Profangebäude mit Anklängen an die letzte Romantik, eine Schöpfung J. Raschdorffs. Hase in Hannover hat am weitgehendsten den gotischen Stil auf weltliche Backsteinbauten aller Art, auf Post-

Paul Wallot,
geb. 26. Juni 1841 in Biebrich,
gest. 9. Aug. 1912 in Langenschwalbach.





Karl Schäfer,
geb. 18. Jan. 1844 in Cassel,
gest. 5. Mai 1908 in Karlsfeld bei Halle.

gebäude, Banken, Schulen und Privathäuser angewendet und in ganz Niederdeutschland durch seine zahlreichen Schüler Nachahmung gefunden. Nicht minder einflußreich als Lehrer war Karl Schäfer, erst in Berlin, dann in Karlsruhe, ein Mann von seltener persönlicher Wirkung auf seine zahlreichen, begeistert zu ihm aufblickenden Schüler. In der Universität in Marburg hat er ein neugotisches Werk geschaffen, das das ganze Bild der von der Lahn den Schloßberg hinanwachsenden alten Stadt wundervoll belebt, sicher eine Gebäudegruppe, die unter den neueren Schöpfungen in gotischen Bauformen mit an erster Stelle steht. Hier, in dieser winkligen, sich auftürmenden Stadt war die Gotik am Platze. Aber wie gefährlicher mußte es sein, riesige moderne Verwaltungsgebäude, Reichsbank- und Reichspostgebäude (wie z. B. in Köln und Dortmund) an modernen Straßen in gotischen Spitzbogenformen, mit gotischen Ornamenten zu erbauen! Es ist kein Zweifel, daß diese nüchterne regelmäßige Gotik dem Empfinden für das Wesen der gotischen Kunstweise zuwiderläuft.

Mit der Neurenaissance deutscher Art hat die Gotik selbst auf große Geschäfts- und Warenhäuser Anwendung gefunden und gerade in dieser Gattung haben die scharfen und spitzen Formen, die kleinen Teilungen, die Giebel, Erker und Türmchen einer sachlichen Durchbildung der praktischen Aufgaben im Wege gestanden und haben dazu beigetragen, das charakteristische Bild der Zerrissenheit, namentlich der Dachumrisse, hervorzurufen, das für die meisten großen Geschäftsstraßen vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts typisch ist. Allein mit den neunziger Jahren hat die Vorliebe für den gotischen Stil langsam nachgelassen — wenn auch noch, besonders unter der Aegide der letzten Kaiserin, zahlreiche gotische Backsteinkirchen in Berlin und anderwärts entstanden — der romanische Stil ist damals im Kirchenbau erneut zur Geltung gekommen. Das zeigen die Werke der Spätzeit von Hehl. Ein schönes Beispiel ist auch die Münchener Annakirche von Gabriel von Seidl. Die mächtigen Turmbauten der Rheinbrücken von Worms, Mainz und Köln, die Gnadenkirche in Berlin von Spitta (1891 bis 95) sind weitere Zeugnisse. Am markantesten hat Schwechten dieser neuen romanischen Richtung Ausdruck gegeben in der am Ende des Jahrhunderts erbauten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. Die Einwirkung der malerischen und reichen spätromanischen Kirchenbauten am Rhein ist da unverkennbar. Sicher hängt diese erneute Vorliebe für den schweren und geschmückten romanischen Kirchenbau in den neunziger Jahren zusammen mit der gleichen Wandlung des Empfindens, die sich vorher bereits in der Hauptströmung der Hochrenaissance hat beobachten lassen. Und sieht man die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und die gleichzeitig entstandenen Miet- und Geschäftsbauten im romanischen Stil in ihrer Nachbarschaft im Zusammenhang mit den schweren und reichen Fassaden der Häuser der Tauentzienstraße und des Anfangs des Kurfürstendamms: so wird man trotz der verschiedenartigen Stilrichtungen doch einen verwandten Grundzug erkennen! Und erst spätere Generationen werden noch viel deutlicher sehen, daß diese am Ende des 19. Jahrhunderts geschaffenen Bauten, gleichgültig welcher Herkunft ihre Vorbilder sind, Ausdrücke eines gleichen Zeitgefühls sind. Charakteristisch, daß die letzte Monumentalschöpfung des neuromanischen Stils das Kaiserschloß Wilhelms II. in Posen ist.

7.

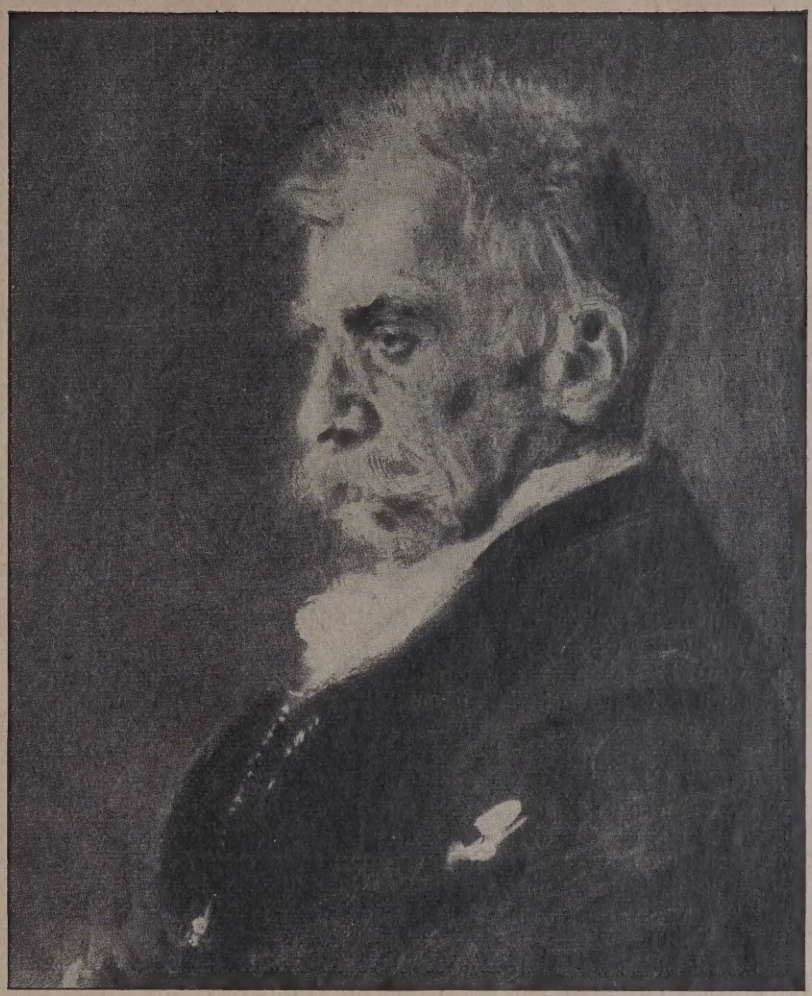
Es ist schon oben erwähnt worden, daß auch die Hochrenaissancebewegung mit der Regierung Wilhelms II. in ein Stadium des Reichtums und schwungvoller Gestaltung tritt. Eine ganze Reihe von Werken dieses Stils, die sich um das Reichstagsgebäude von Wallot und um den Dom von Raschdorff, um die Bauten von Ihne gruppieren, stehen in unmittelbarer Berührung mit dem letzten Kaiser. Aus Straßburg sind noch der Kaiserpalast von Eggert, das Landesausschußgebäude von Hartel und Neckelmann und andere, Anfang der neunziger Jahre errichtete stattliche Hochrenaissancebauten ähnlicher Tendenz zu erwähnen. Aus Wiesbaden das Opernhaus von Fellner und Helmer und das allerdings schon schlichtere Kurhaus von Friedrich Thiersch. Bedeutsam ist die Wandlung einer Reihe der in der Vollkraft ihres Schaffens stehenden Meister von der prunkvollen Hochrenaissance zum Barock. Friedrich von Thiersch wurde schon genannt. Neben dem Justizpalast ist das nahebei gelegene prächtige Geschäftshaus der weltbekannten Ausstattungsfirma Bernheimer von Thiersch und seinem Schüler Martin Dülfer (1882) als charackteristisch anzuführen. In Berlin ist ein lehrreiches Denkmal des neuen Barock das Amts- und Landgericht von Otto Schmalz, nahe beim Alexanderplatz; die flüssige, teilweise in den Putz eingegrabene bewegte Ornamentik ist ein Kennzeichen des ausgereiften Barock um 1900. Es kommt allerdings bei dieser Gruppe mehr auf die wuchtige malerische und in den oberen Abschlüssen bewegte Gestaltungsweise, als auf die dem Barock unmittelbar entnommene Ornamentik an. Diese barocke Bestrebung kommt um 1900 zur vollen Auswirkung. Die Theaterbauten von Seeling und die von Sehring, die Banken und Warenhäuser von Cremer und Wolffenstein (Warenhaus Tietz am Alexanderplatz); die beiden üppigen, Kuppeln tragenden Eckbauten der neu durchgebrochenen Kaiser-Wilhelm-Straße hinter dem Dom und dem Schloß, das Warenhaus Tietz in der Leipziger Straße von Sehring und Lachmann, die Stuttgarter Bauten von Lambert und Stahl (Königin Olgabau) zeigen das Neubarock auf der Höhe. Bemerkenswerter Weise sind auch für das Barock wieder kunsthistorische Forschungen anregend gewesen, vor allem die Schriften von Cornelius Gurlitt und von Dohme.

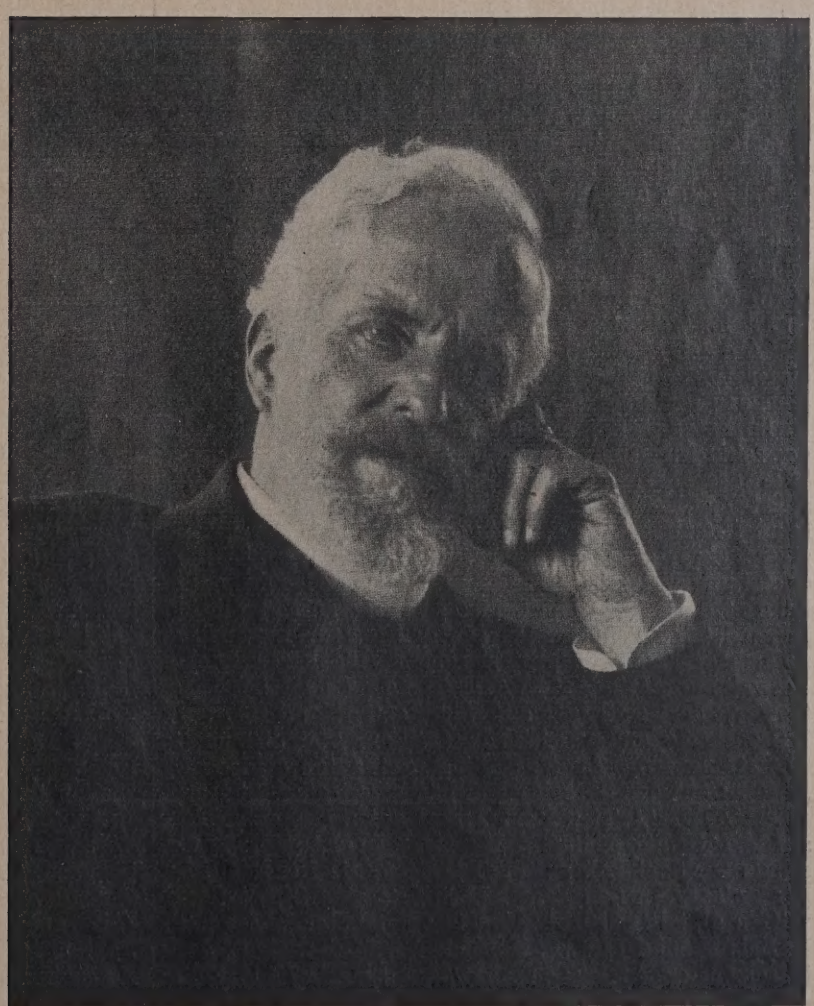
Diese neubarocke Welle um 1900 trägt zweifellos auch eine moderne nach monumentaler Wucht drängende Richtung empor, die im Beginn des 20. Jahrhunderts sichtbar wird. Bruno Schmitz mit seinem Denkmal am Deutschen Eck in Koblenz, seinem Weinhaus „Rheingold“ in Berlin und dem erst kurz vor dem Weltkriege vollendeten Völkerschlachtdenkmal in Leipzig ist der kraftvollste Repräsentant dieser monumentalen Bewegung. Die üppige schwungvolle Festhalle in Mannheim, der „Rosengarten“ beweist, wie eng Bruno Schmitz geistig mit dem prunkvollen Neubarock der Wilhelminischen Aera zusammenhängt. Beispiele dieser Richtung sind u. a. das Rathaus von Charlottenburg von Reinhardt und Süßenguth mit seiner wuchtigen Bossenbildung und dem mächtigen Turm, ferner die Untergrundbahnhöfe und Brückenbauten von Bruno Möhring (Bahnhof Bülowstraße) und in einer fast exzentrischen Ausprägung die letzten Schöpfungen des genialischen Otto Rieth, wie das Palais Staudt in der Tiergartenstraße, scherzweise „Palazzo Prozzi“ genannt. In Karlsruhe war Billing ein Meister dieser Art.

Das wuchtige Neubarock und die Monumentalbewegung reichten sich nun auf der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die Hand in der Gestaltung der zahlreichen Warenhäuser und luxuriösen Miethäuser, die damals auf dem Höhepunkt des wirtschaftlichen Aufschwungs im kaiserlichen Deutschland in den Großstädten reihenweise emporwuchsen. In der oberen Leipziger Straße, in der Gegend des Dönhoffplatzes und des Gendarmenmarktes und des Spittelmarktes in Berlin finden sich die Zeugnisse stattlicher ornamentüberladener Geschäfts- und Warenhäuser beisammen und fast sprichwörtlich für den Luxusmiethausbau der Epoche ist der Kurfürstendamm auf der Strecke zwischen der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und Halensee geworden.

Mit dieser, die Formen oft geradezu wie weichen Teig behandelnden neubarocken und monumentalen Bewegung um 1900 tritt noch eine andere Bestrebung

Gabriel v. Seidl,
geb. 9. Dez. 1848 in München,
gest. 27. April 1913 in München.
(Nach dem Bild von Leo Samberger in München.)





Friedrich v. Thiersch,
geb. 18. April 1852 in Marburg,
gest. 22. Dez. 1921 in München.
(Aus der Fr. v. Thiersch Biographie,
Hugo Bruckmann, Verlag, München.)

hervor, die des sogenannten Jugendstils. Diese, unter anderem von Eckmann und van der Velde getragene Jugendstilbewegung ist ein Ableger einer in Paris, besonders auf der Weltausstellung von 1900 erscheinenden Strömung, die hauptsächlich auf dekorative Architektur, auf Ornamentik und Kunstgewerbe beschränkt blieb. Allerdings hat das flüssige freibewegte Ornament des Jugendstils durch mißverstandene Erziehung der Bauhandwerker in den Baugewerkschulen erheblich dazu beigetragen, daß der von der Grundstückspekulation und der Unternehmerschaft fast völlig fabrikmäßig hergestellte Mietkasernenbau um 1900 in seiner architektonischen Detaillierung verwildert ist. Der nur auf billiges Material, auf schlechten Putz und ungeschulte Handwerkskräfte angewiesene Mietkasernenbau glaubte der für vornehm gehaltenen Pracht der eleganten Wohnhausviertel nacheifern zu müssen.

Blickt man von der Blütezeit der Wilhelminischen Baukunst auf der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert zurück auf die Anfänge der Entwicklung in den sechziger Jahren: so beobachtet man eine immer stärkere Belebung der strengen klassischen Formen, eine Bereicherung des Reliefs, eine Steigerung in der Schwere und Wucht der Glieder bis zu der üppigen und bewegten, von barocken monumentalen und Jugendstiltendenzen getragenen Strömung um 1900.

8.

Es ist eine Erfahrung der Kunstgeschichte, daß immer, wenn eine Stilbewegung auf dem Höhepunkt angelangt ist, eine Reaktion dagegen bemerkbar wird, eine Reaktion teilweise unmittelbar aus der herrschenden Hauptströmung selbst hervorgehend, teilweise bewußt aus völlig neuen, mit dem Bestehenden brechenden Bestrebungen.

So ist auch am Ausgang des 19. Jahrhunderts im Augenblick der höchsten Blüte des prunkvollen Wilhelminischen Neubarock und seiner verwandten Stilarten erst allmählich und vereinzelt, dann rascher und allgemein ein Bestreben wahrzunehmen, die Architektur aus dem herrschenden Geschmack zu befreien und auf neue Grundlagen zu stellen. Wie verschieden auch die Wege und Ziele der rund um 1895 zaghaft beginnenden neuen Generation sind: gemeinsam ist doch wohl allen Mitstrebenden zunächst die dunkle Überzeugung, daß die Architektur von der Überlastung durch das Ornament befreit, daß sie von einer Übersteigerung des dekorativen Moments, von der Überschätzung der zeichnerischen Phantasie zurückgeführt werden müsse auf ihre Grundlagen als raumbildende Kunst im weitesten Sinne.

Am lehrreichsten ist der allmähliche Durchbruch dieser Überzeugung in den Werken der aus der herrschenden Richtung hervorgehenden großen Meister. Für Berlin hat da grundlegende Bedeutung Alfred Messel, der seine frühesten Werke in den achtziger Jahren im Stile der herrschenden deutschen Renaissance und selbst das Neubarock schafft — freilich schon hier seine Meisterschaft bekundend — im Laufe der neunziger Jahre aber zu einer strengen und schlichten Gestaltungsweise im Sinne der klassischen Baukunst des 18. Jahrhunderts heranreift, die in seinen letzten Schöpfungen aus den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, in seinen Villenbauten, dem Verwaltungsgebäude der A. E. G. neben dem Lessingtheater, der Nationalbank für Deutschland in der Behrenstraße und vollends in dem nur von ihm noch entworfenen, von Ludw. Hoffmann erbauten deutschen Museum auf der Spreeinsel in höchster Vollendung erscheint. Diese letzten Monumentalbauten greifen direkt auf die Grundgedanken der strengen Berliner Bauschule vor Schinkel, auf die Richtung, die im Brandenburger Tor von Langhans und in Friedrich Gilly's Entwürfen gipfelt, zurück! Und in verwandter Weise hat Messels Freund Ludwig Hoffmann sich entwickelt, der in seinem ersten großen Bauwerk, dem 1887 bis 1895 mit Dybwad zusammen erbauten Leipziger Reichsgericht, noch in den reichen Formen im Sinne Wallots, wenn auch schon strenger, arbeitet, dagegen in seinen letzten Schöpfungen, dem neuen Berliner Stadthaus und seinen zahlreichen schönen Schulgebäuden, ähnlich wie Messel strenge und klare Architekturgliederungen durchführt. Mit und nach diesen beiden Meistern sind eine ganze Reihe gleichaltriger und namentlich jüngerer Baumeister ähnlicher Auffassung in Berlin seit etwa 1900 und namentlich in dem letzten Jahrzehnt hervorgetreten, von denen Salinger und Breslauer, Baumgarten, Eugen Schmohl und Paul Mebes erwähnt seien.

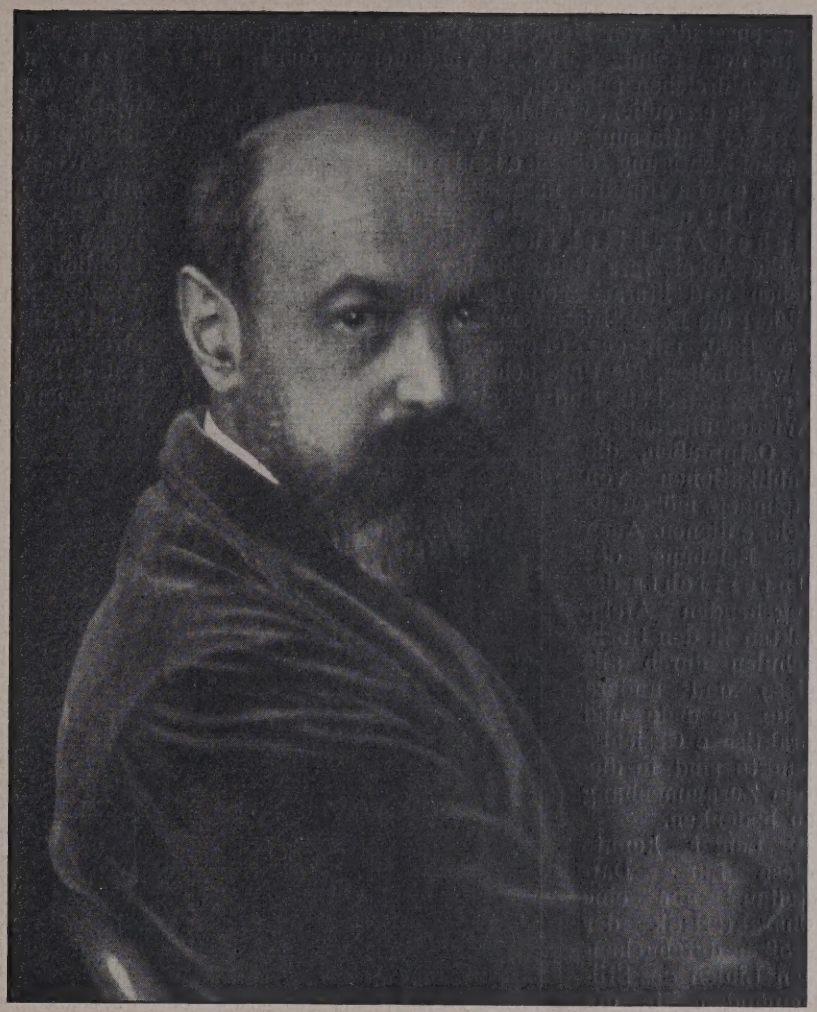
In Darmstadt, von wo Messel und Hoffmann ausgegangen sind, ist Roth, der Schöpfer des Barmer Rathauses, als ein hervorragender Vertreter dieser neuen klassischen Richtung der Gegenwart hervorzuheben. In München haben zur gleichen Zeit Theodor Fischer, Hocheder und Grässel, die von Seidl und Thiersch eingeschlagenen Bahnen zum heimischen Barock des 18. Jahrhundert weiter verfolgend, eine neue großzügige klare und schlichte Architekturgestaltung durchgesetzt, die namentlich auch den großen Kommunalbauten, den Schulen, Waisenhäusern, Badeanstalten und Friedhofsanlagen Münchens zu Gute gekommen ist. Aus diesem Kreis wachsen Dülfer, der Schöpfer einer Reihe von Theaterbauten (z. B. in Meran und Dortmund) und Bestelmeyer hervor. Aus Dresden ist Fritz Schumacher hervorgegangen, der in Hamburg ungemein fruchtbar gewirkt und bedeutsam für die Belebung des Backsteinbaues in strengen klassischen Formen geworden ist, über Hamburg hinaus im ganzen nordöstlichen Deutschland.

Es würde den Rahmen dieser Übersicht weit überschreiten, wenn die große Zahl von Baumeistern aufgezählt werden sollte, die im gleichen Geiste zur Gesundung unserer Architektur beigetragen haben. Bemerkenswert ist die jetzt erwachende Erkenntnis, daß die verschiedenen Aufgaben der modernen Architektur auch verschiedene Lösungen erfordern, daß es unhaltbar ist, Stilformen vergangener Zeiten als ein äußeres Gewand wahllos auf alle Bauten der verschiedensten Zwecke zu übertragen. So sind Meister wie Muthesius, Albert Geßner, Paul Mebes und Salvisberg und viele andere verdient um die Neugestaltung des Miethauses; diese wie auch Tessenow Schmitthenner, Bräuning, Hertlein u. a. verdient um die aktuelle Frage der Siedlungsbauten. Die meisten von ihnen haben, wie ferner Büning, Friedrich Fischer, Seeck, Grenander usw. musterhafte Lösungen von zeitgemäßen Landhäusern geschaffen.

Während in den überlieferten Bauaufgaben der Zusammenhang mit der Tradition meistens gewahrt bleibt — als Vertreter auf dem Gebiete des Kirchenbaues können in dieser Beziehung March, Elsässer, Kickton, Blunck, Moritz (in Köln) und andere genannt werden — haben völlig neue Aufgaben der Zeit von selbst zur Schaffung neuer Formen geführt.

Das gilt namentlich von den Bauten des Verkehrs, des Handels und der Industrie. Fruchtbar hat von Wien her Otto Wagner diese Gattung belebt durch seine Stadtbahn-Haltestellen und durch seine Schriften über moderne Architektur seit 1895. Wagners Schaffen und das seines hochbegabten Schülers Joseph Olbrich, des Hauptbaumeisters der Darmstädter Künstlerkolonie († 1908), und Joseph Hoffmanns in Wien haben fördernd auf die Durchsetzung neuer Ideen in Deutschland gewirkt. Auch der Städtebau ist von Wien her durch Camillo Sitte zuerst wieder im Sinne echter Raumgestaltung behandelt worden. Zweifellos ist das Wollen der neuen Generation am vollkommensten und kraftvollsten eben in den Bauten des Handels, Verkehrs und industrieller Zwecke zum Ausdruck gekommen. Auf diesem Gebiete liegen die großen Verdienste von Peter Behrens, von Pölzig, von Grenander (die neuen Untergrundbahnhöfe), von Kreis und Fahrenkamp in Düsseldorf, von Gebr. Gerson und Fritz Höger in Hamburg, von Taut und dem auch als Kirchenbauer verdienstlichen Bartning, von Hertlein in

Alfred Messel,
geb. 22. Juli 1853 in Darmstadt,
gest. 24. März 1909 in Berlin.

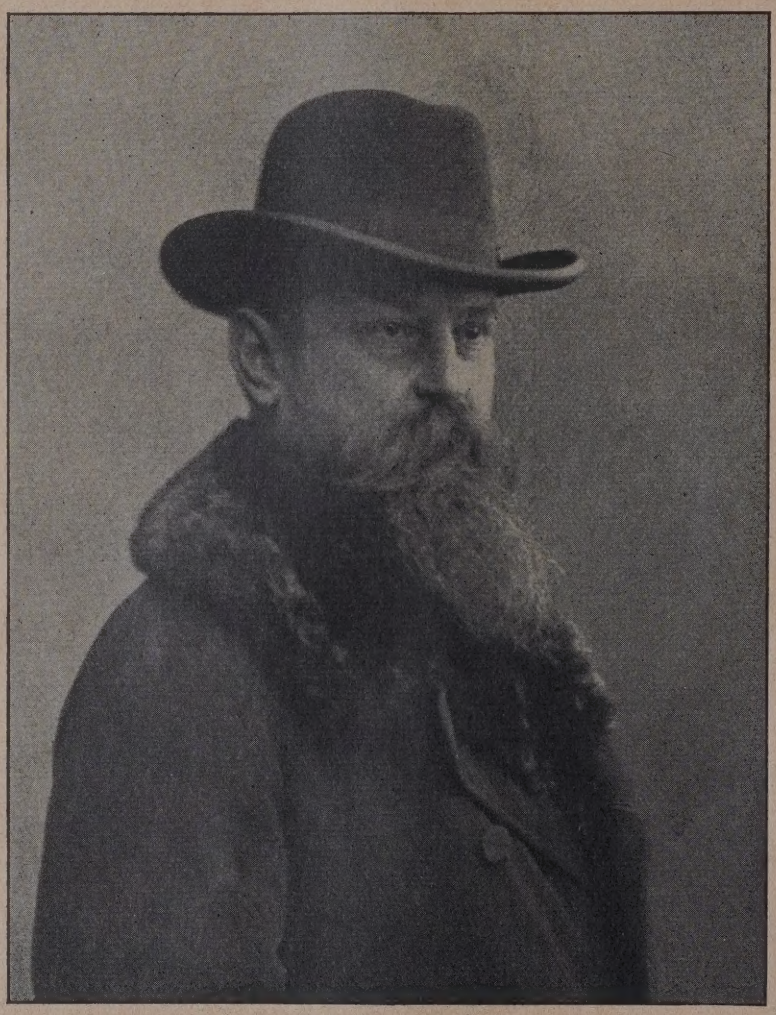


Josef Olbrich,
geb. 22. Dez. 1867 in Troppau,
gest. 8. Aug. 1908 in Darmstadt.

Siemensstadt, von Hans Hopp in Königsberg, dessen Haus der Technik dort eben vollendet worden ist, und von zahlreichen anderen.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit — gerade gegenüber der Auffassung unserer Väter — ist die eingehende Berücksichtigung der heimischen Bautraditionen im Hinblick namentlich auf die Aufgaben der Landhaus- und der landwirtschaftlichen Architektur. Wiederum hat diese praktische Arbeit ihre Unterstützung in der wissenschaftlichen und literarischen Bearbeitung der alten Vorbilder; die Beschäftigung mit den Baumeistern der Zeit um 1800, mit den Überresten der ländlichen Baugewohnheiten, die Unternehmungen der Organisationen für Heimatschutz sind dabei von großem Wert. Die Wiederaufbauarbeiten in Ostpreußen, die Publikationen von Steinmetz mögen als Belege dienen. Auch die Belebung des Unterrichts der angehenden Architekten in den Hochschulen durch alle diese und andere neue gesunde und praktische Gesichtspunkte sind in diesem Zusammenhang zu bedenken.

Leider konnte diese kurze Darstellung nur eine Charakteristik der großen durchgehenden Linien des Stilempfindens in der deutschen Architektur der letzten beiden Generationen geben unter Beschränkung auf eine Auswahl der wichtigsten Namen. Vervollständigt müßte der Gedankengang werden durch eine Untersuchung der Fortschritte in den einzelnen Gattungen der Baukunst — in der Gliederung, wie sie etwa das Handbuch der Architektur unternimmt. Um ein Beispiel zu nennen, wäre der Fortschritt im Bahnhofbau von den ersten Lösungen der Mitte des Jahrhunderts über die feinen Schöpfungen von Schwechten (Anhalter Bahnhof) und Jakobsthal (Berliner Stadtbahn) um 1880 bis zu den jüngsten Lösungen von Bonatz in Stuttgart oder von Brodführer (Bahnhof Friedrichstraße) darzustellen; ähnlich die Herausbildung eines modernen Geschäftshauses. Dann der neue Stil im Kunstgewerbe und der Innendekoration. Auch die Entwicklung der Dachformen der Technik, z. B. der Baukeramik und der Maurerkunst, die Einwirkung der Eisenkonstruktion und des Betons, die Entwicklung der Statik, das Zusammenwirken von Ingenieur und Architekt im Industriebau, im Brückenbau, im Verkehrswesen: Alles das wären wichtige Gesichtspunkte, die zur Abrundung und Klärung des Bildes dienen müßten.



Bruno Schmitz,
geb. 21 Nov. 1858 in Düsseldorf, gest. 27. April 1916 in Berlin.

Wenn zwischen der Architektur unserer Generation seit rund 1900 und der unserer Väter im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Unterschied, ein Gegensatz herausgehoben werden soll, so scheint dieser hauptsächlich darin zu bestehen, daß wir die Architektur wieder als eine räumlich mit Maßen und Körpern gestaltende Kunst zu erfassen streben. Während jene zweifellos dem ornamentalen und dekorativen Beiwerk, der gezeichneten Fassade in zunehmendem Maße ein Übergewicht über das lebendige Raumschaffen gestattet hatten. Ich möchte in dieser Hinsicht auf einen wichtigen kurzen Aufsatz von Wilhelm Jänecke in der „Bauwelt“ hinweisen, wo er diesen Gegensatz charakterisiert und dabei auf die Erziehung des Nachwuchses hinweist, wie sie an den technischen Hochschulen noch vor einigen Jahrzehnten, ja stellenweise bis in die Gegenwart, geübt wurde. Selbst Meister wie Thiersch und Raschdorff verfolgten diesen Weg. Man belastete die Schüler mit einer Überfülle von Maßen, Säulenordnungen, von Gliedern und Ornamenten, man verstand ihr ornamentales Zeichentalent, ihre historischen Stilkenntnisse zu entwickeln, aber vergaß, ihnen die Hauptsache beizubringen: daß alle diese Einzelheiten nur untergeordnete Zutaten sind, nur Teile eines großen räumlichen und körperlichen, von bestimmten Zeitideen geschaffenen und durchwalteten Organismus, daß alles Einzelne nur dann einen Sinn hat, wenn es in lebendiger Beziehung zu diesem Organismus, der es geboren, wenn es im strengsten inneren Verhältnis zu dem großen Ganzen des räumlichen und körperlichen Gefüges steht. Ohne Überhebung können wir am Schluß unserer Betrachtung aussprechen, daß das Ringen unserer Zeit nach echtem architektonischen Ausdruck, daß diese Befreiung von dem leeren Spiel mit Stilen und Ornamenten, ein Moment der Hoffnung für die Zukunft darstellt. —

Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg.

Architekt: Ob.-Baudirektor Prof. Dr. med. h. c. Dr.-Ing. e. h. Fritz Schumacher in Hamburg.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Nachstehend seien drei bedeutende Hamburger Schulbauten wiedergegeben, deren Vollendung in das Jahr 1920 fällt, alle drei hervorragende Beispiele modernen reinen Backsteinbaus unter sparsamer Verwendung von Keramiken. Die beiden ersteren, die kaufmännische Fortbildungsschule und ein Mädchenlyzeum, bilden Teile eines groß angelegten Viertels staatlicher Bauten am Lübecker Tor in St. Georg. Wir geben die Gesamtanlage im Plan, Abb. 3, S. 18, und des östlichen Teilstückes in Abb. 2 in der Vogelschau wieder. Zur Vollendung fehlen noch einige Bauten. Die dritte Anlage, die besprochen werden soll, eine Volksschule, steht mit den ersteren nicht in einem städtebaulichen Zusammenhange, sondern liegt für sich an der Kreuzung der Ahrensburger Straße und der Dehnheide, diesen Punkt städtebaulich betonend. Wir lassen im übrigen die Abbildungen dieser Bauten für sich selbst sprechen, die in Wirklichkeit durch die Farbigkeit des Oldenburger Klinkermaterials noch reizvoller wirken, und geben dazu nur einige kurze Erläuterungen des Architekten wieder.

I. Neubau der kaufmännischen Fortbildungsschule am Lübeckertor-Feld.

In Hamburg wurde am 16. Juli 1913 das Gesetz über die Fortbildungsschulpflicht angenommen. Seine Einführung erfolgt jahrgangsweise von unten auf, so daß sie zunächst unter Zuhilfenahme von Volksschulräumen vor sich gehen konnte. Die volle Durchführung aber macht verschiedene Neubauten nötig, von denen derjenige für die kaufmännische Fortbildung zunächst in Angriff genommen wurde.

Als Platz wurde ihm ein Stück des großen Geländes zur Verfügung gestellt, das der Staat am Lübecker Tor besitzt. Das Gebiet sollte ursprünglich von einem Kanal durchschnitten werden, mit dessen Anlage der Bau des hier 1911 errichteten Technikums noch zu rechnen hatte. Inzwischen ist dieser Gedanke aufgegeben und es gilt, das unregelmäßig zugeschnittene Gebiet so zu gestalten, daß hier große Spielplätze von Bauten umgeben werden. Der Bau ist nur im Zusammenhang mit dieser Platzgestaltung zu verstehen (Abb. 2 u. 3 S. 18).

Die Anlage ist so vorgesehen, daß sich in der Mitte des Geländes eine Gruppe von baumumsäumten Spielplätzen bildet. Sie legen sich vor die Baumassen eines

Abb. 1. Kaufmännische Fortbildungsschule auf dem Lübeckertor-Feld. Haupteingang von den Spielplätzen her.

großen, die Breitseite der Anlage beherrschenden Gebäudes, das ebenfalls für Schulzwecke bestimmt ist. Die beiden Schmalseiten werden durch die zwei Schulbauten abgeschlossen, die hier zur Vorführung kommen. Sie zeigen gleiche Breite und gleiche Hauptgesimslage, die als einheitliche Horizontale um den ganzen Platz herumgeführt ist. Der eine ist ein Lyzeum, der andere die hier dargestellte Kaufmännische Fortbildungsschule. Betrieb der Schule und die Räume der Behörde für das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen. Es galt, sie so unterzubringen, daß eine klare Sonderung der Betriebe sich ausprägte.

Die Räume für die Behörden befinden sich in den beiden Obergeschossen des östlichen Flügels; dazu gehört noch ein 66 qm großer Aktenraum im Keller. Diese Abteilung ist durch einen eigenen Eingang vom

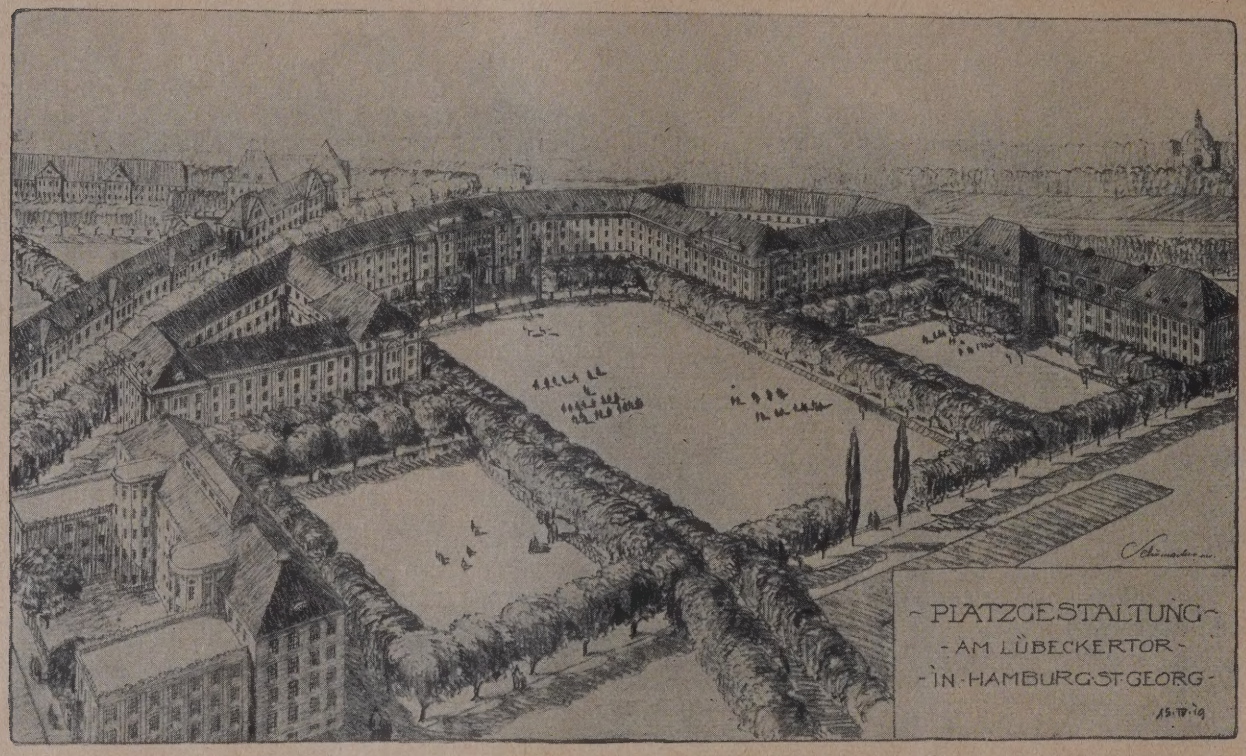
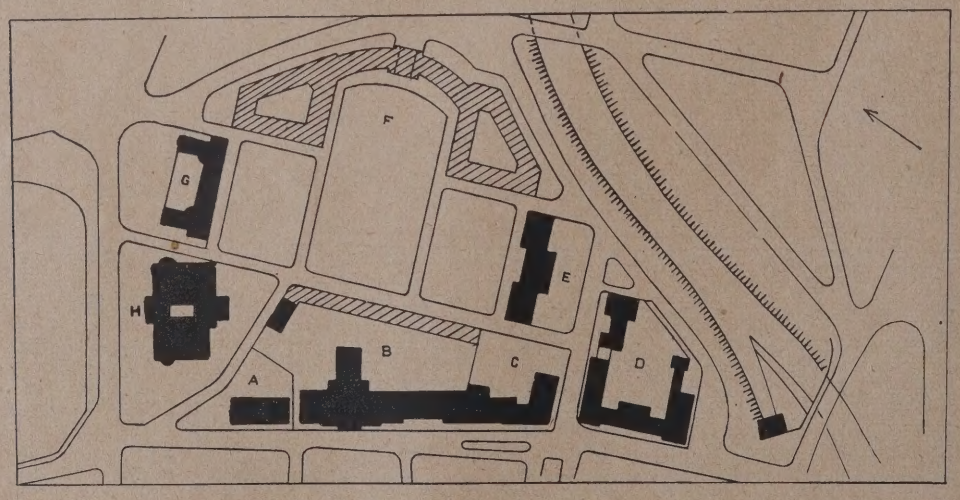


Abb. 2. Vogelschaubild des östlichen Teils des Schulviertels.



Erklärung: A = Mineralogisches Institut; B = Technische Lehranstalten; C = Volksschule; D = Hauptfeuerwache; E = Lyzeum; F = Gewerbeschule (Projekt); G = Kaufmännische Fortbildungsschule; H = Badeanstalt.

Abb. 3. Lageplan des Lübeckertor-Feldes.

Im Zusammenhang mit dieser großen inneren Platzgestaltung muß die Architektur des vorliegenden Bauwerks die Funktion einer abschließenden Wand ausüben. Daraufhin ist die Masse gruppiert. Der Grundriß (Abb. 8 u. 9 S. 20) zeigt nach Süden eine einheitliche Fensterwand (Abb. 5 S. 19), nach Norden zum Lübeckertor-Damm öffnet er sich mit zwei Flügeln (Abb. 4 S. 19), die einen Hof umschließen. Davor bleibt ein Anlagestreifen bestehen, der im Zusammenhang steht mit den Anlagen der benachbarten Badeanstalt.

Innerhalb dieser Baumasse sind verschiedene Bedürfnisse miteinander vereinigt: die Räume für den Lübeckertor-Damm aus zugänglich und hat zur Verbindung der in Betracht kommenden Geschosse eine eigene kleine Treppe. Im 1. Obergeschoß liegen die Räume für den Präses und den Schulrat mit den weiteren Verwaltungsräumen. Im 2. Obergeschoß folgt ein größerer Vortragsraum, der zugleich als Kommissionszimmer dient.

Dieser Verwaltungsbetrieb nimmt eine Nutzfläche von rund 580 qm ein und ist abgeschlossen vom Schulbetrieb und den beiden Haupttreppen.

Die Räume für die Fortbildungsschule erhalten ihren Haupteingang (Abb. 1 S. 17) in der Mitte der Seite des Gebäudes, die nach dem neuzubildenden

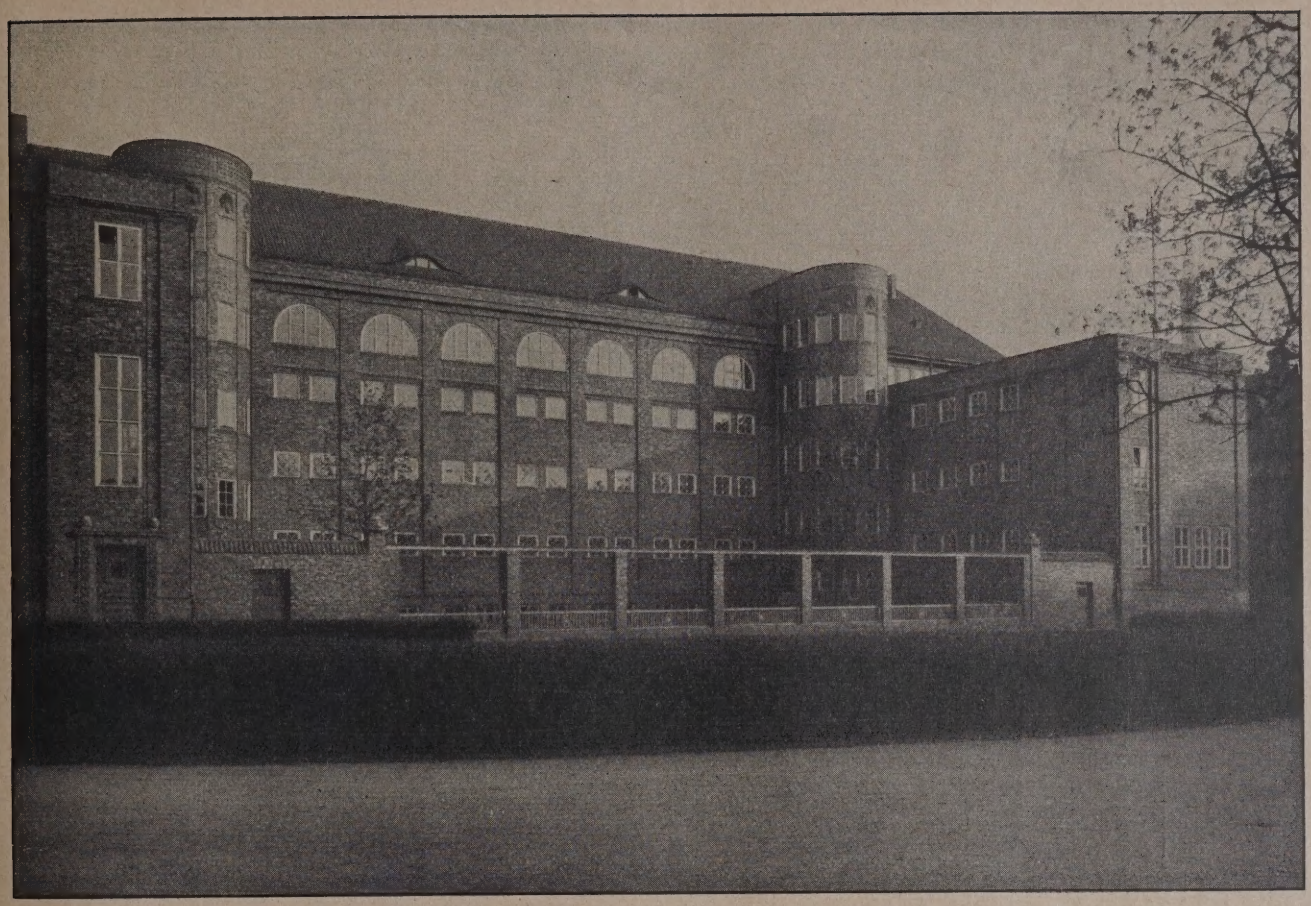


Abb. 4. Nordansicht nach dem Lübeckertor-Damm (Schulhofseite).

Abb. 5. Südansicht nach den Spielplätzen zu.

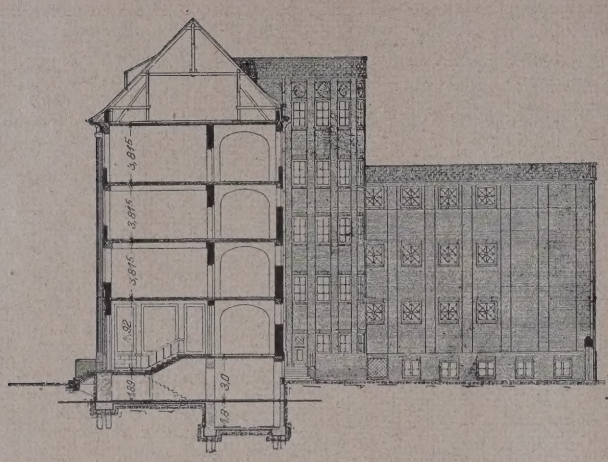


Abb. 6. Schnitt durch den Mittelbau.

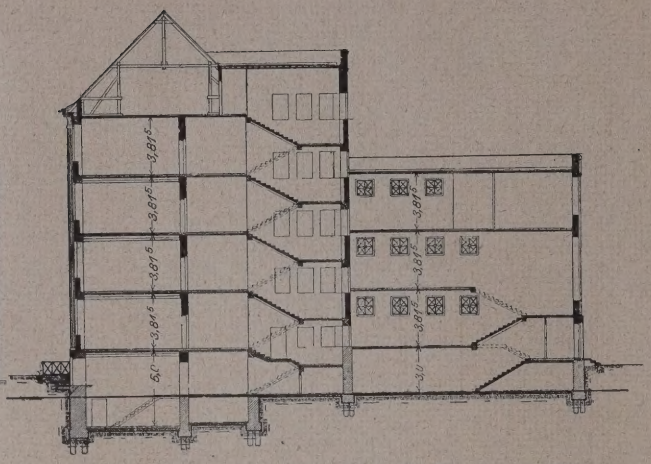


Abb. 7. Schnitt durch einen Seitenflügel. (1 : 500)

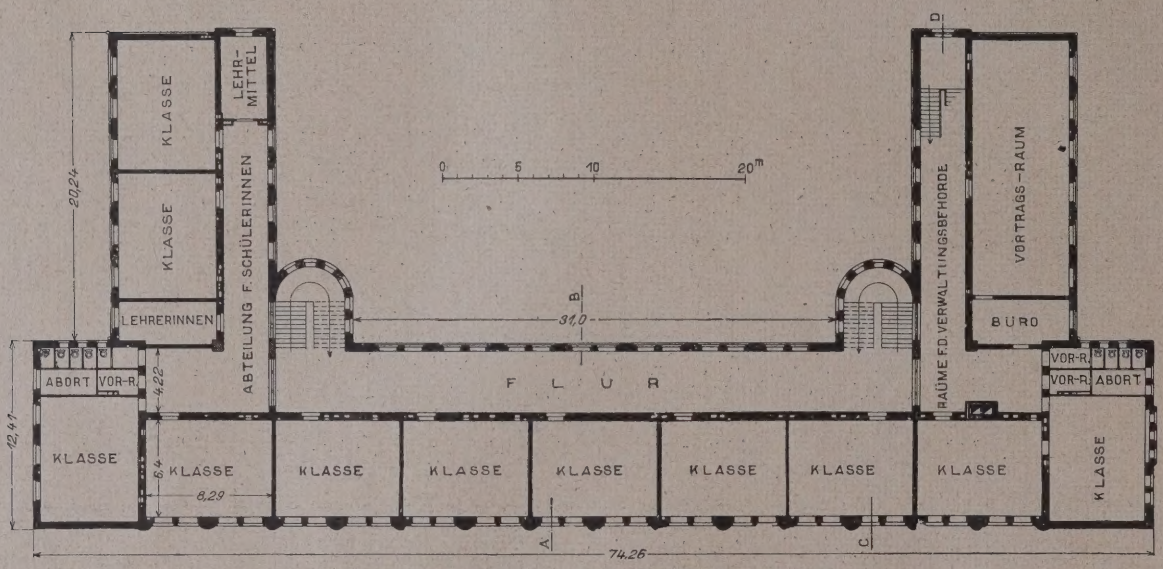


Abb. 8. Grundriß des 2. Obergeschosses. (1 : 500)

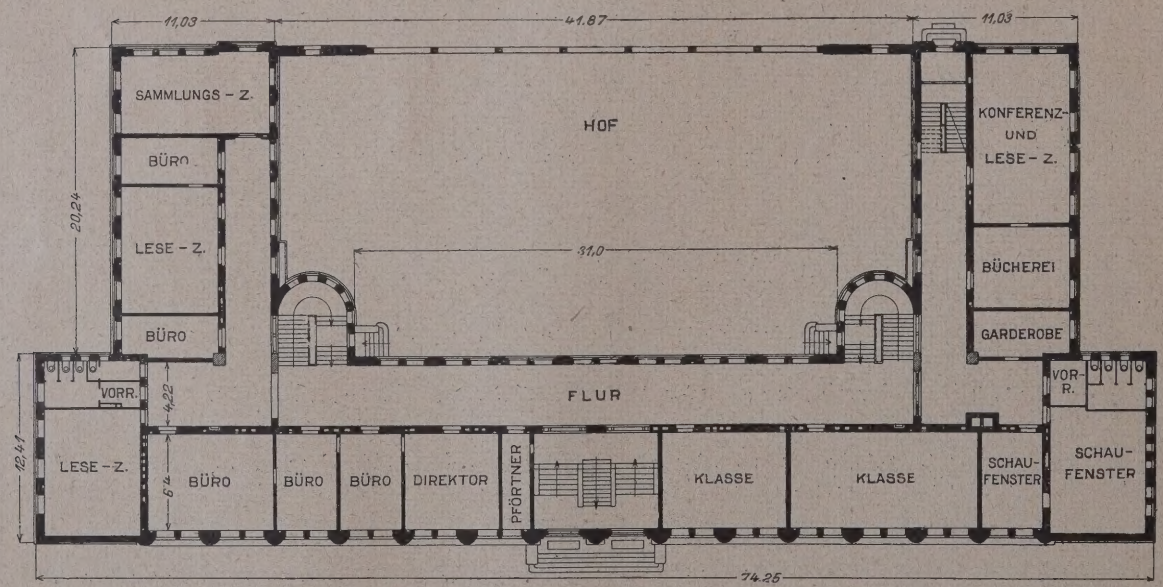


Abb. 9. Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 500)

Platze sieht. Im Haupteingang sind die zum Erdgeschoß führenden Treppen seitlich angeordnet, in der Mitte dieser Aufgänge liegen die zum Vortragsraum und dem Fahrradraum in den Keller führenden Stufen.

Das Erdgeschoß enthält außer zwei Klassenzimmern die Räume, die vor allem von größeren Menschenmengen aufgesucht werden. Neben dem Pförtner liegen die Zimmer der Schulleiter mit ihren Büros. Im übrigen nimmt das Geschoß vor allem die Lesezimmer, Bücherei und Konferenzsaal, sowie Räume für Schaufenster-Ausstattung auf.

Im 1. Obergeschoß ist innerhalb des westlichen Flügels die weibliche Abteilung untergebracht; die 4 Klassen, das Lehrerinnen- und das Lehrmittelzimmer

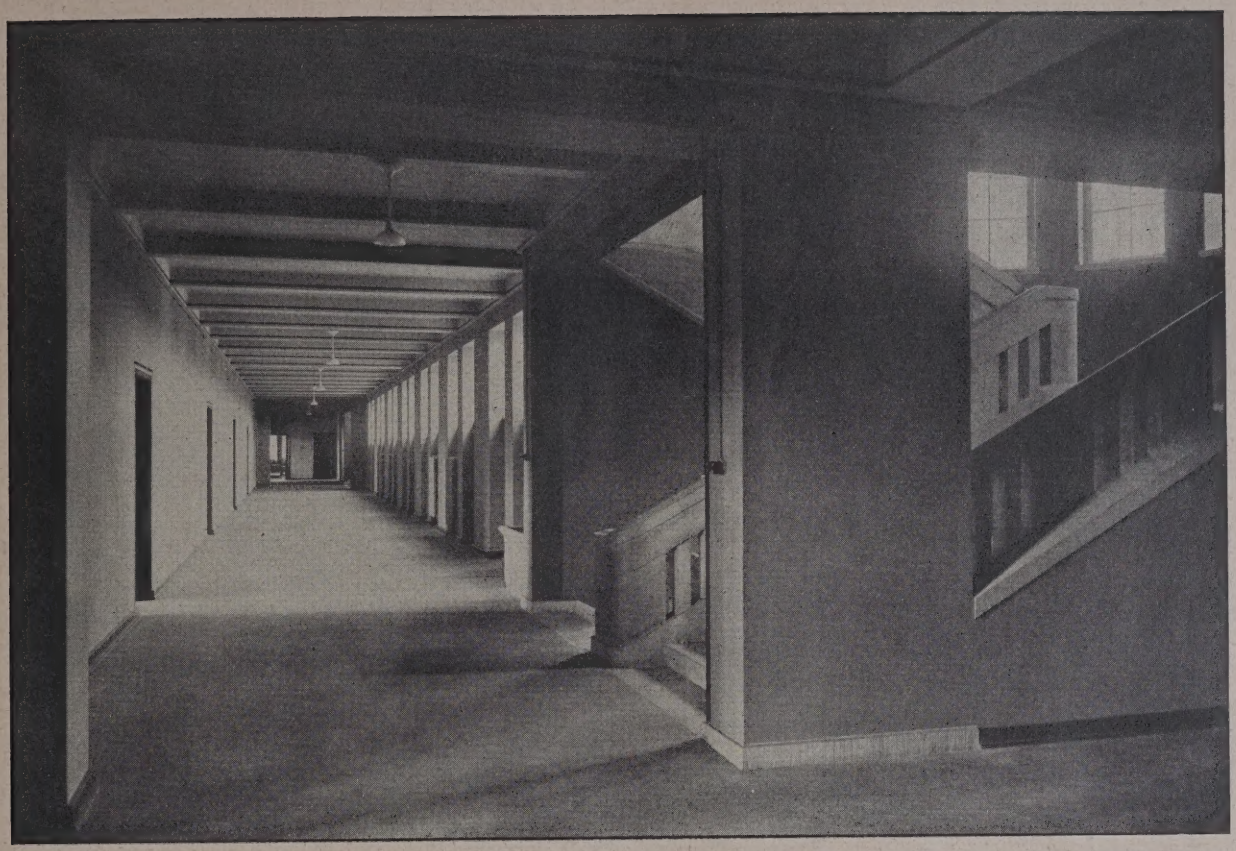


Abb. 10. Blick in einen Flur nebst Treppenaufgang.

Abb. 11. Wandbrünnchen in Keramik im Flur.

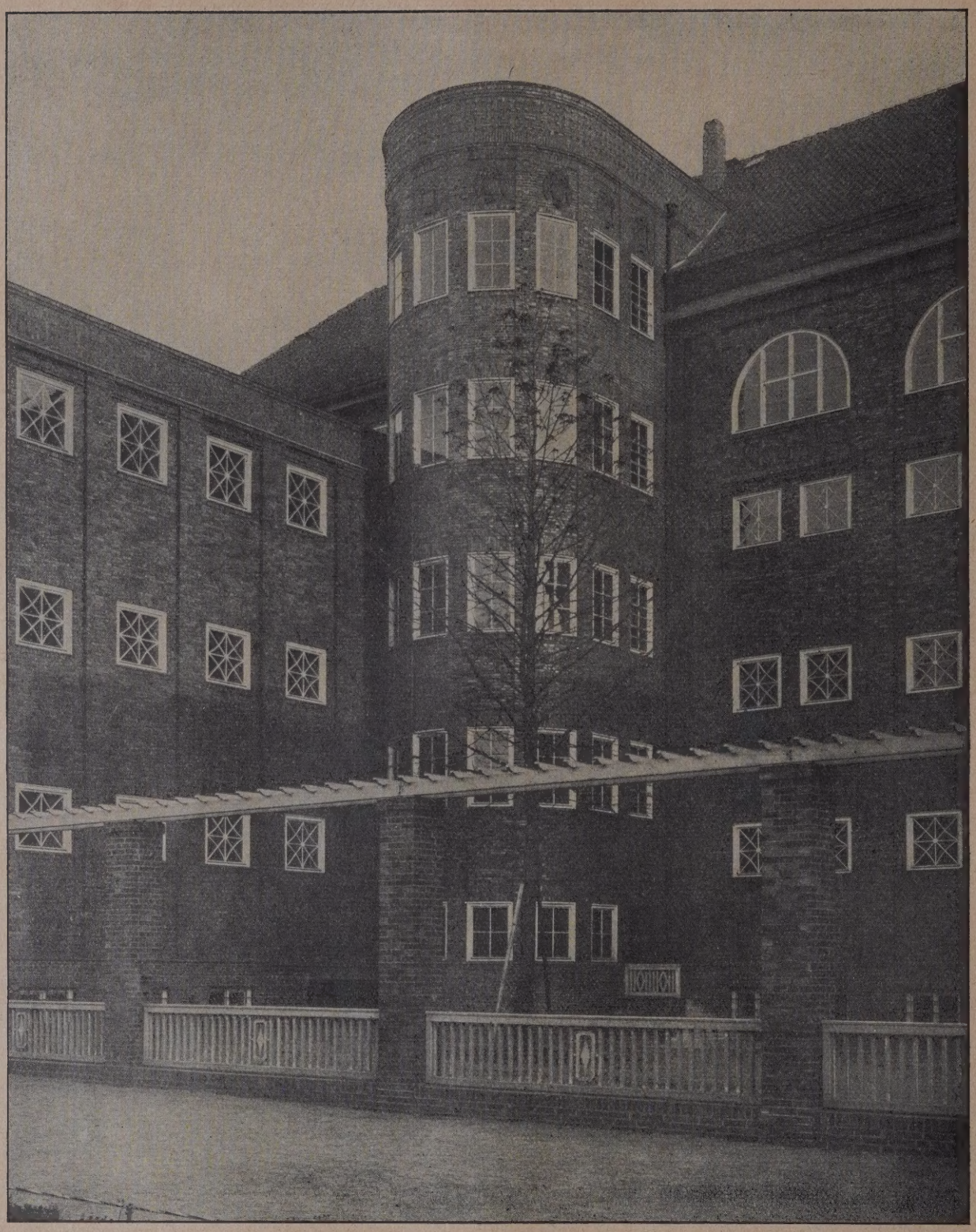


Abb. 12. Fassadenteil nach dem Schulhof mit einem der beiden Haupttreppenhäuser.

liegen hier abgeschlossen beisammen. Eine Reserveklasse fügt sich daran.

Im übrigen Gebäude sind dann die weiteren 22 Klassen für die männlichen Fortbildungsschüler untergebracht.

Die Hauptflure sind mit Rücksicht auf die aufzustellenden Garderobenschränke 4 m breit, die Nebenflure dagegen in 3 m Breite gewählt. (Blick in einen Flur Abb. 10 S. 21.)

Mittels der beiden Treppenhäuser, die für den Schulbetrieb feuerpolizeilich nötig sind, kommt man endlich noch in das Dachgeschoß. Die beiden rückwärtigen Flügel bleiben schon im 3. Obergeschoß mit flachen Dächern liegen.

Das Kellergeschoß enthält an öffentlichen Räumen noch den Vortragsraum für Lichtbilder mit dem dazugehörigen Vorbereitungszimmer. Die Heizungsanlage ist eine Niederdruckdampfheizung. Im westlichen Seitenflügel sind die beiden Dreizimmerwohnungen für den Heizer und den Hausmeister untergebracht. Beide Wohnungen erhalten direkte Eingänge.

Das Äußere des Gebäudes zeigt eine flächige Backsteinbehandlung in braunvioletten Oldenburger Klinkern. Nur die große, den Spielplätzen zugekehrte Wand (Abb. 5 S. 19 und die Bildbeilage) ist durch ein System starker polygonaler Pfeiler betont. Sie fassen die 4 Geschosse zusammen, was in den dazwischenliegenden Flächen durch gemusterte Backsteinfüllungen zwischen den übereinanderliegenden Fenstern weiterklingt. Nur die Portale und ein seitlicher Erkerausbau sind durch

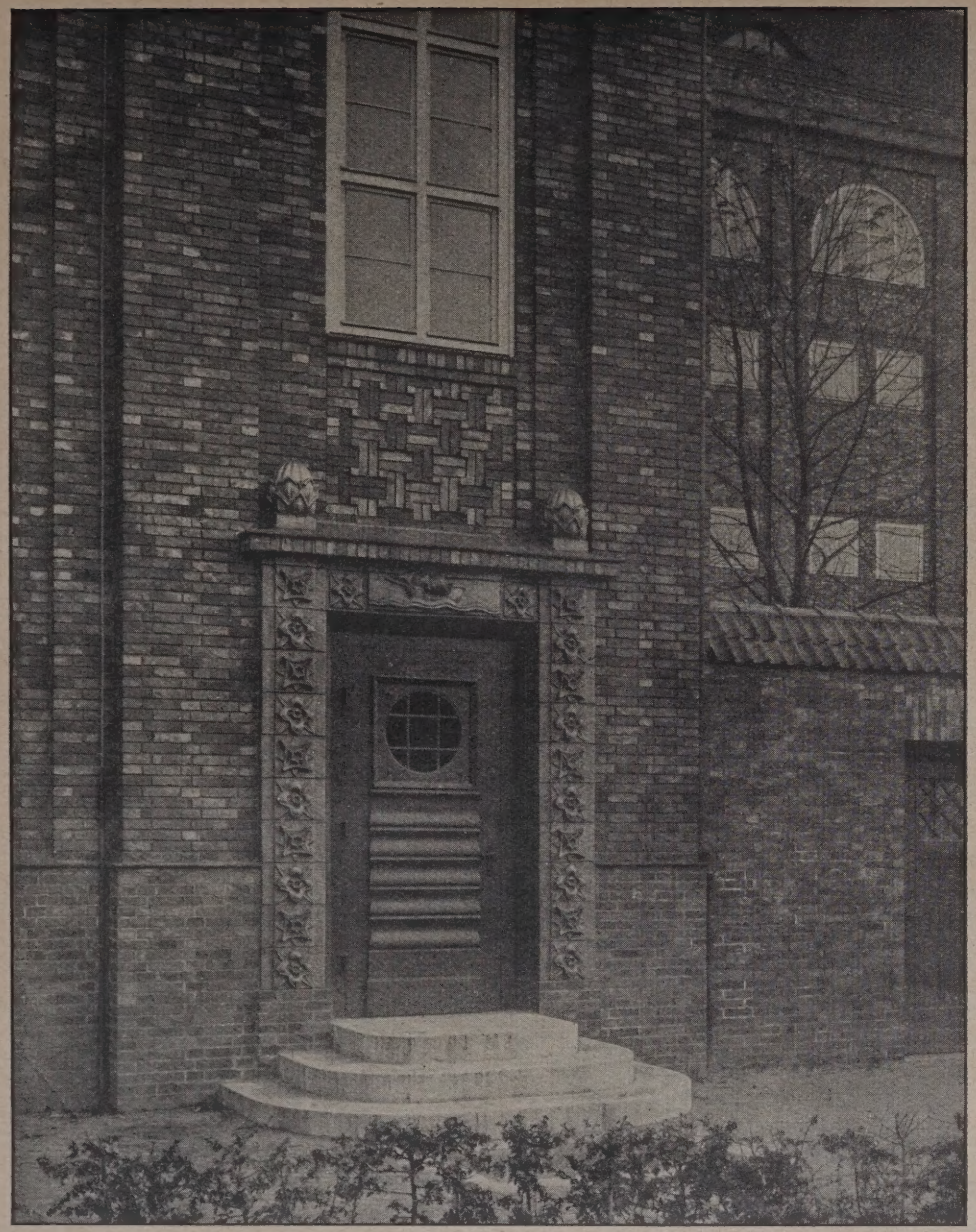


Abb. 13. Fassadenteil mit Seiteneingang.

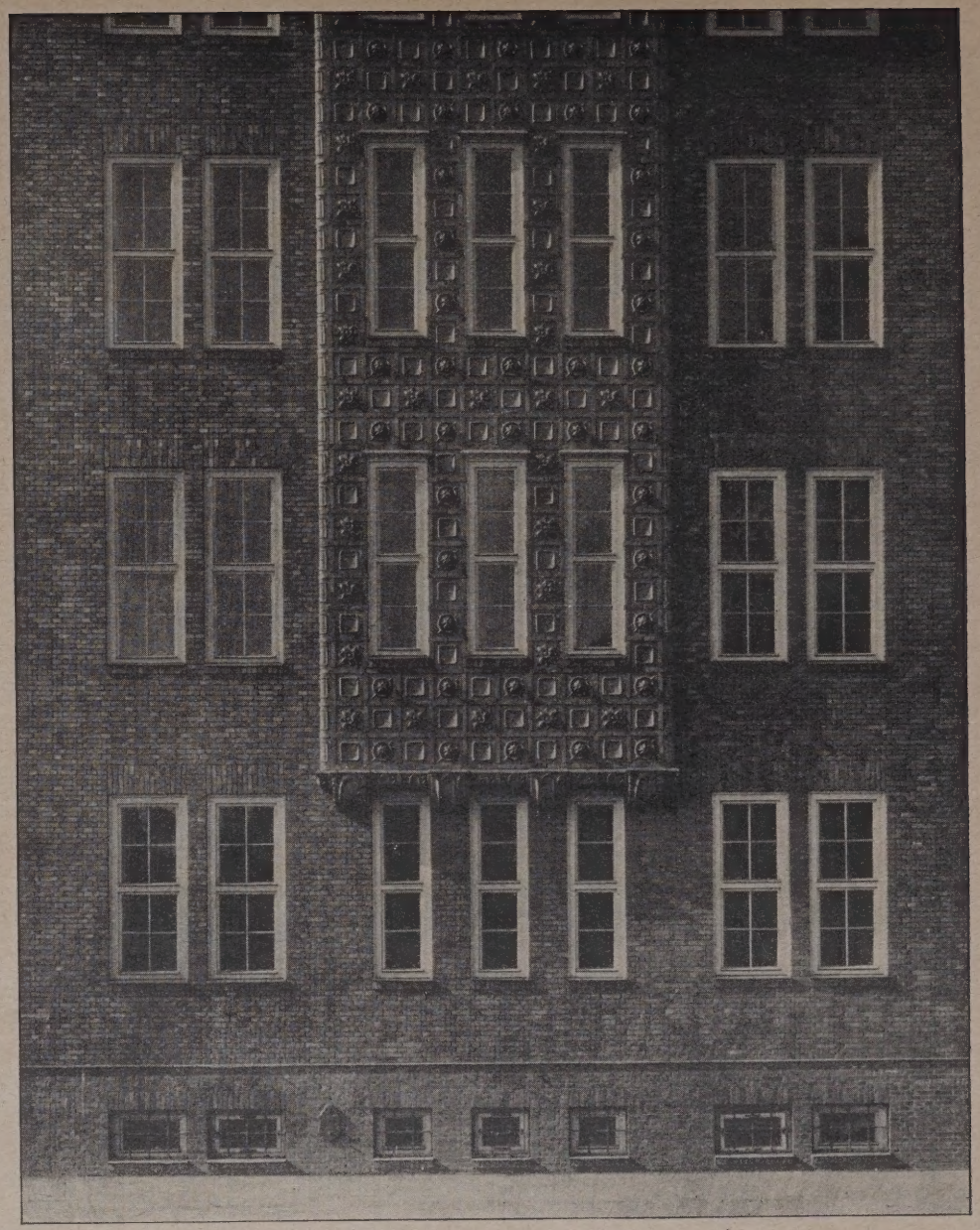


Abb. 14. Fassadenteil mit Erker.

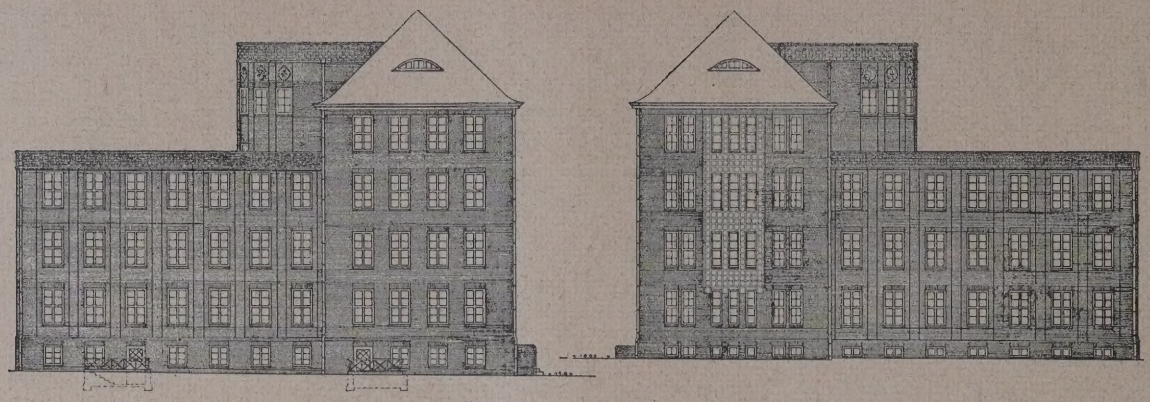


Abb. 15 u. 16. Seitenansichten von Ost und West. (1 : 500)

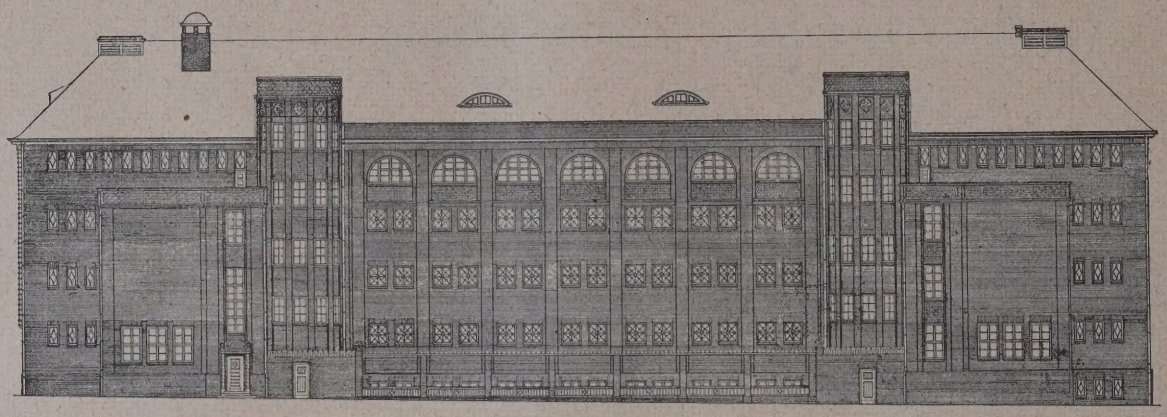


Abb. 16. Nordansicht. (1 : 500)

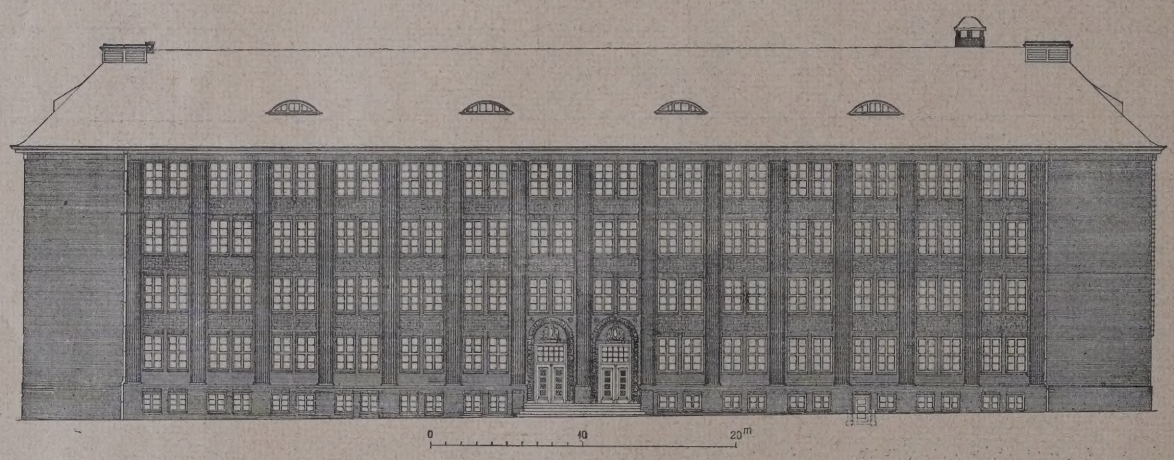


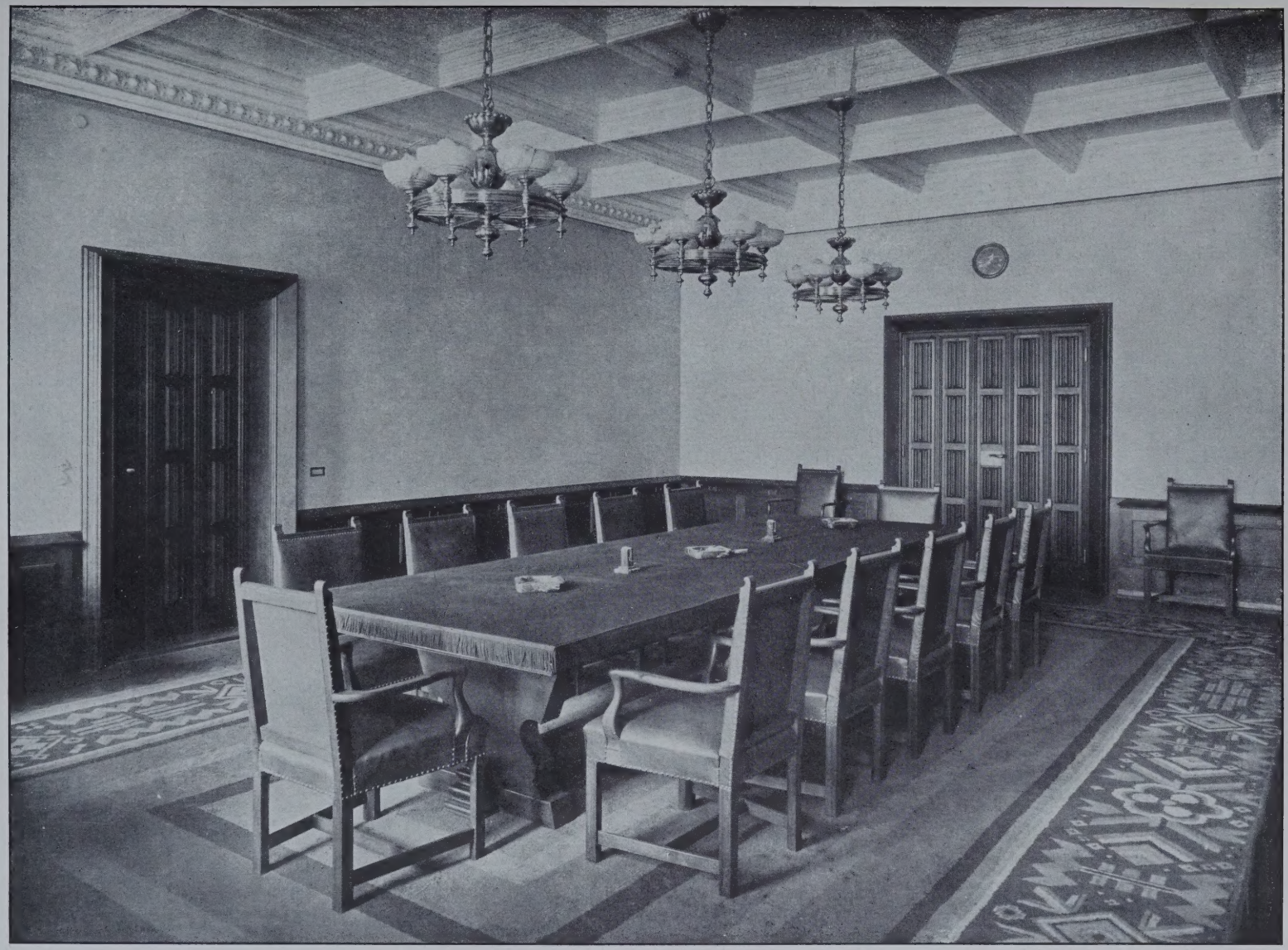
Abb. 17. Südansicht. (1 : 500)

keramische Plastik ausgezeichnet. (Vgl. im übrigen die Einzelheiten auf den Abb. 1 S. 17, Abb. 11 S. 21, Abb. 13 u. 14 S. 23.)

Die Seite nach dem Lübeckertor-Damm wirkt nur durch die Gliederung der Baumassen.

Die Kosten des Baues sind nach Friedenspreisen auf 585 700 M. berechnet, dazu 200 000 M. für künstliche Fundierungen, da ein Teil des Gebäudes auf der Fläche des früheren Stadtgrabens zu stehen kommt. Außerdem führt ein Stammsiel mitten unter dem Haus hindurch, was die Gruppierung nicht unwesentlich beeinflußt hat.

Die Pläne, die im Dezember 1918 genehmigt wurden, sind entworfen von Oberbaudirektor Fritz Schumacher. Sie wurden in den Jahren 1919 und 1920 nach seinen Zeichnungen ausgeführt von der 2. Hochbauabteilung unter Leitung von Oberbaurat Brunke und Baurat Härtling. —



VERWALTUNGSGEBÄUDE MANNESMANN IN BERLIN IN DER TIERGARTENSTRASSE
BLICK IN DEN SITZUNGSSAAL

ARCHITEKTEN: PAUL MEBES UND PAUL EMMERICH, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 1/2

Das Haus der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf in Berlin, Tiergartenstraße.

Architekten: Paul Mebes und Paul Emmerich, Berlin; Mitarbeiter Johannes Hahne.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Mit dem in den Jahren 1923 bis 1924 erbauten Mannesmann-Haus ist der Länderbank am Pariser Platz in Berlin, die in der „Deutschen Bauzeitung“ bereits gewürdigt wurde*), gewissermaßen ein Zwillingsbruder entstanden. Beide Bauwerke wird man, um einen bestimmten Abschnitt im Schaffen der Architekten Paul Mebes und Paul Emmerich zu bezeichnen, gern in einem Atemzuge nennen. Beide Bauten stellen in sich vollendete Beispiele für den variablen Typus eines zeitgemäßen Verwaltungsgebäudes dar, das über die übliche Schablone einfacher monumentaler Kraftäußerung, wie sie zahlreiche und nicht etwa schlechte Leistungen dieser Art aus jüngster Zeit darstellen, hinausragt. Beide Bauten sind auch nicht selbstverständliche Dominanten innerhalb ihres sichtbaren Umkreises und konnten es bei der Bedeutung und dem durch Tradition bestimmten Charakter der Umgebung auch nicht sein, sondern sind vielmehr dieser Umgebung mit sicherem Takt eingeordnet. Sie verkörpern deshalb, obwohl Verwaltungsgebäude, nicht in erster Linie den technischen Geist und die gewaltige Schwungkraft eines industrialisierten Zeitalters, sondern nach der ganzen Art ihrer künstlerischen Formung und der alle Einzelheiten umfassenden handwerklichen Durcharbeitung ein Stück gediegener bodenständiger Kultur, und so bedarf es wohl kaum noch des Hinweises, daß sie trotz verwandter Stimmung und fast gleichzeitiger Entstehung aus der Hand derselben Architekten, zwar denselben Geist atmen und in der Formgebung die gleiche Handschrift zeigen, aber durch die 1925 aus der jeweiligen Besonderheit der Aufgabe und der engeren Örtlichkeit entwickelte, feinfühlige Charakterisierung zwei getrennte, in sich geschlossene Einzelleistungen bilden, von denen uns hier das Haus der Mannesmannröhren-Werke beschäftigen soll.

*) Nr. 61 und 62 d. J. 1925. —

An der Grenze des alten Berliner Westens gelegen, der bekanntlich auch heute noch als vornehmstes und bestes Wohnviertel im Innern Berlins, als eine Enklave der Ruhe und Zurückgezogenheit südlich der Tiergartenstraße, gelten darf, betont das Bauwerk den Eingang von der Tiergartenstraße zur Matthäikirchstraße (Lageplan Abb. 7, S. 26). Während für die Länderbank im Rahmen eines vornehmen Barockforums eine streng gesetzmäßige Bindung gegeben war, entstand hier städtebaulich aus der rückwärtigen Lage des Gebäudes im schiefen Winkel zur Flucht der Tiergartenstraße die zwanglosere Form einer malerischen Wirkung. Neben der ruhigen Masse des Baukörpers ist der Blick in die Matthäikirchstraße auf den schlanken Turm der Matthäikirche besonders reizvoll (Abb. 1, unten).

Auch das Mannesmann-Haus ist aus einem Umbau, in Verbindung mit einer Aufstockung, hervorgegangen, der mit Fug und Recht als meisterhaft bezeichnet werden darf. Er faßt zwei der alten, stillen, vornehmen Wohnhäuser in der Haltung der Tiergarten-Renaissance zusammen, deren Ansicht in Abb. 2, S. 26, erscheint, und fügt ihnen als drittes Geschoß ein für Registraturzwecke ausgebautes Dachgeschoß hinzu. In vorhanden gewesenen Geschossen haben keine nennenswerten Änderungen der Bausubstanz stattgefunden; das Innere hat lediglich durch das neue Gewand, das ihm gegeben wurde, durch die Bindungen und Trennungen, die mit den Farb- und Materialbestimmungen der Räume erzeugt wurden, scheinbar zwangslos den künstlerischen Organismus der neuen Zweckbestimmung angenommen, der den Boden des vornehmen alten Berlin unbewußt durchfühlen läßt.

Abb. 1. Ansicht Ecke Matthäikirchstraße und Tiergartenstraße.

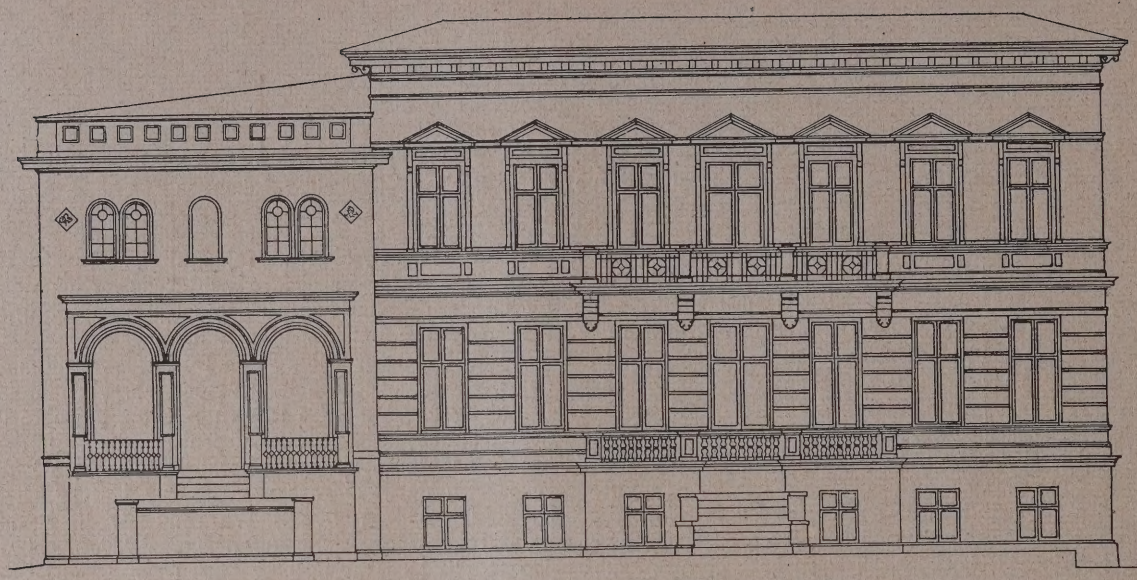


Abb. 2. Frühere Fassaden an der Tiergartenstraße.

Abb. 3—6. Grundrisse des neuen Verwaltungsgebäudes (1:400).

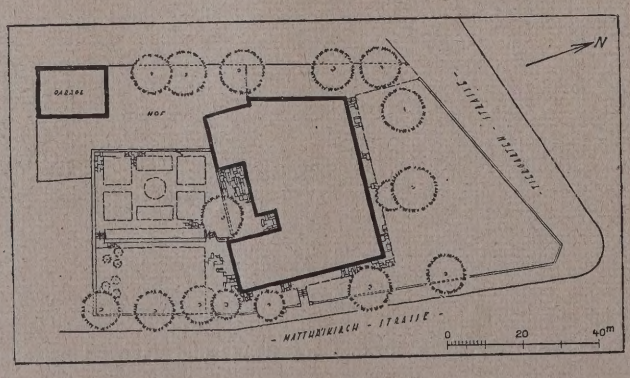


Abb. 7 (links). Lageplan des Verwaltungsgebäudes. Maßstab 1:1250.

Architekten:
Paul Mebes und
Paul Emmerich, Berlin,
Mitarbeiter Johannes Hahne.

In der Nachbarschaft der vornehmen Privathäuser des Tiergartenviertels, denen wir heute das eklektische Gemenge ihrer Gestaltung vorwerfen müssen, ohne ihnen die überkommene einheitliche Gesamthaltung

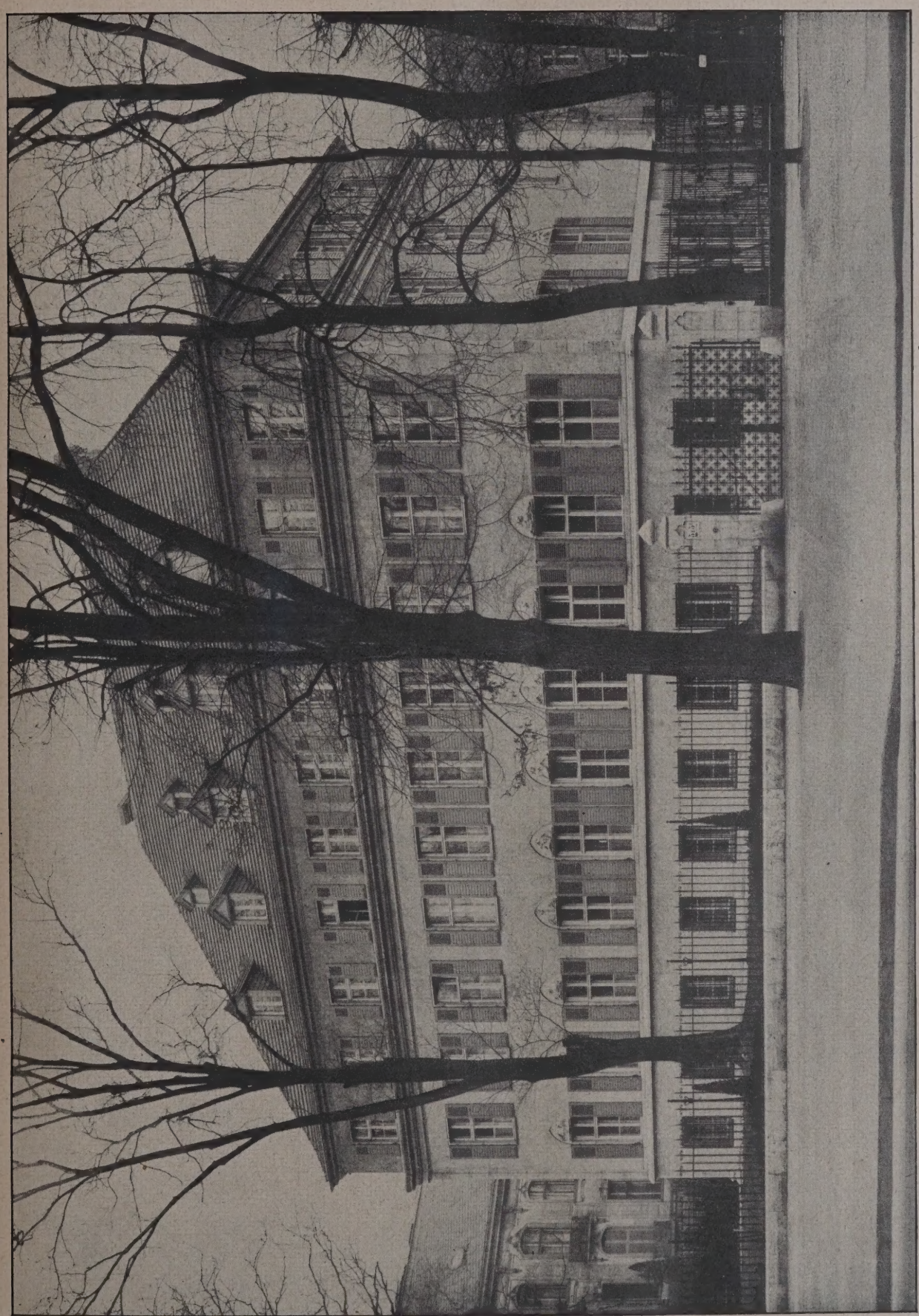


Abb. 8. Ansicht von der Tiergartenstraße. (Fassade: Rauher gelblich-weißer Putz mit sparsamer Verblendung in fränkischem Muschelkalk. Lünetten über den unteren Fenstern von Bildhauer Krückeberg, Berlin.)

abstreiten zu können. durfte das zu schaffende repräsentative Gebäude nach außen hin, anders als bei der Länderbank, die Note des modernen Bürohauses nicht rückhaltlos aufnehmen. Für die Baugesinnung der Architekten legt beredtes Zeugnis ab, daß das Gebäude in seiner äußeren Erscheinung ohne ein Zuviel oder Zuwenig die Grenze wahrt, die ihm durch seine Lage gezogen ist, und die zugleich sich deckt mit der weiteren Bestimmung des Bauwerkes, auch Wohnmöglichkeiten für den häufigen Aufenthalt des Generaldirektors in Berlin und die ebenfalls vielfach geschäftlich aus Düsseldorf anwesenden Direktoren der Gesellschaft zu

Abb. 9. Speisezimmer der Direktoren. (Mahagonimöbel, Marmorbelag blanc-clair mit schwarzem Fries und Sockel, Vitrine Bronze mit Spiegelglas.)

Abb. 10. Wohnzimmer des Generaldirektors. (Mahagonimöbel mit Polster in braunem Rips. Kamin Marmor deutsch-gelb. Ständer und Feuerzange Messing.)

bieten. Das erste Hauptgeschoß enthält zusammenhängende Wohnräume für den Generaldirektor, ferner sind Gastzimmer für die Direktoren vorhanden, so daß etwa ⅙ der nutzbaren Fläche für Wohnraum beansprucht wird (Vgl. die Grundrisse Abb. 3—6, S. 26).

Es ergibt sich so ein intimerer Gesamteindruck als bei der Länderbank, das Dach spricht stärker mit, Haupteingang und zweiter Eingang sind auf die Seiten-

Abb. 11. Direktorenzimmer. (Möbel und Wandschränke Eiche gebeizt, Wände blau.)

Abb. 12. Rauchecke im gleichen Zimmer. (Teppichentwürfe Käthe Elkisch.)

fronten zurückgezogen, Fensterläden geben den Fassaden einen Zug wohnlicher Behaglichkeit (Vgl. Abb. 1 und Abb. 8, S. 27). Sie fassen außerdem die Fensterzonen der Tiergartenfront zu Bändern zusammen, die einem nicht gerade forschenden Auge die verschiedenen Achsweiten der beiden Altbauten verschleiern. Bemerkenswert ist die Kraft, mit der das breite, weit ausladende Hauptgesims in Gemeinschaft mit dem Sockelgesims und den schlanken Dreiviertelstäben an den Ecken, die beiden Hauptgeschosse straff zusammenfaßt, die Höhe des Gebäudes für das Auge herabmindert und vom Format des Gebäudes einen

Abb. 13. Haupteingang Tiergartenstraße.

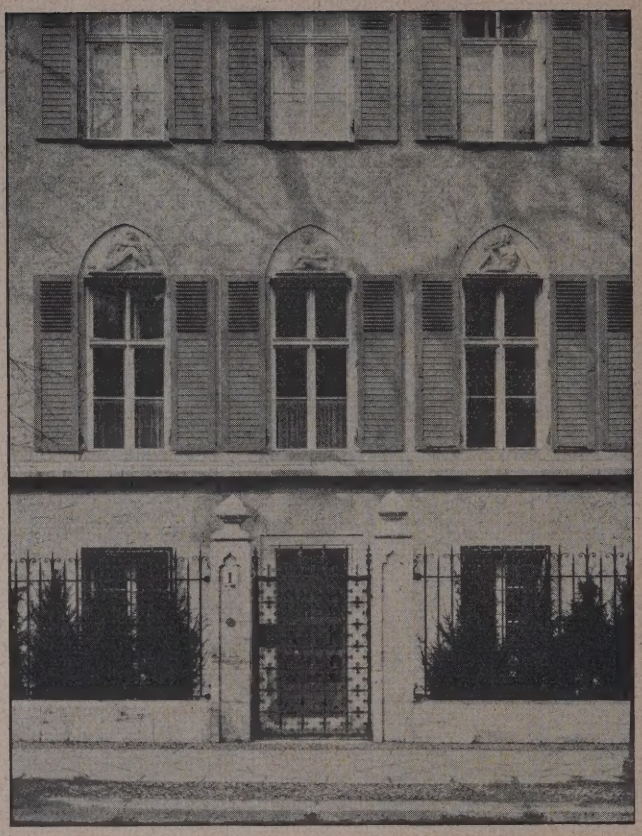


Abb. 14. Nebeneingang Matthäikirchstraße.

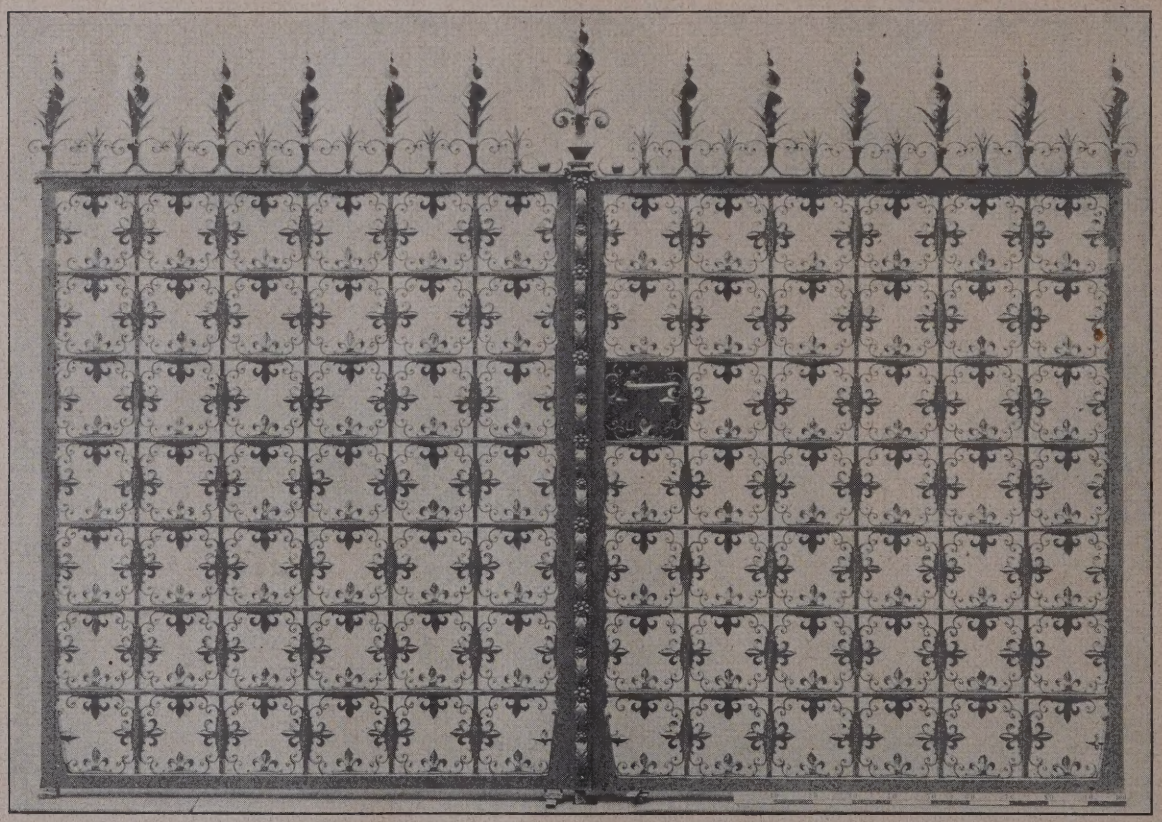


Abb. 15. Schmiedeeisernes Eingangstor. (Ausführung J. Schramm, Berlin.)

Eindruck vermittelt, der weit günstiger ist, als der Eindruck der tatsächlichen Baumasse es sonst wäre. Musterhaft ist die füllige Profilierung des Hauptgesimses übergeleitet in die fein modellierten Fassadenflächen, von denen Abb. 14, oben, einen Ausschnitt mit dem Eingang an der Matthäikirchstraße wiedergibt. Rauh behandelter gelblich-weißer Putz hat sparsame Verblendung in fränkischem Muschelkalk erhalten. In ihrer leicht stilisierten Behandlung und dem richtig empfundenen Maßstab fügen sich die Reliefplastiken des Bildhauers Krückeberg, Berlin, in den Lünetten über den Fenstern des ersten Hauptgeschosses vorzüglich der Architektur ein. Als Werksteinfläche ist der Haupteingang hervorgehoben (Abb. 13, oben); auf dem Schlußstein ist nachträglich ein Kopf nach Modell des Bildhauers Krückeberg eingehauen).

Abb. 16. Flur im Hauptgeschoß.

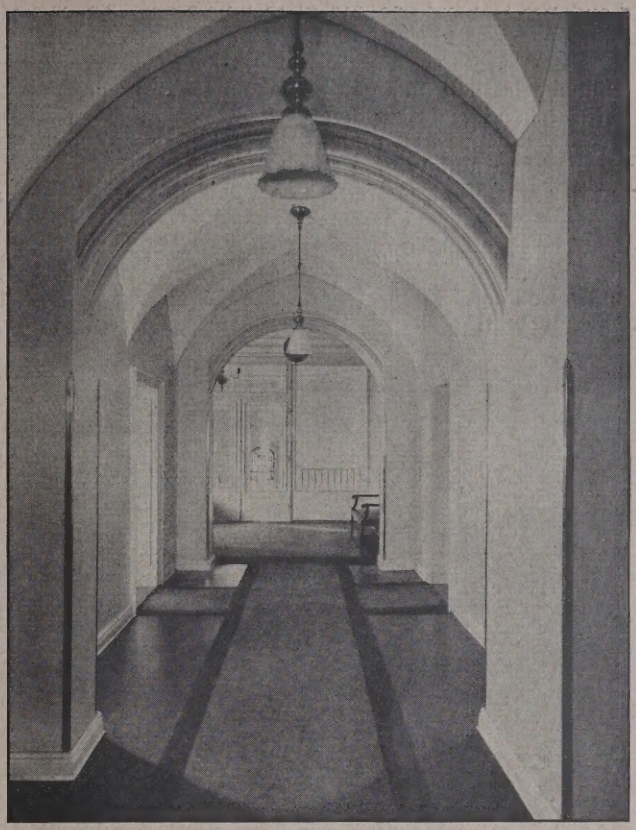


Abb. 17. Flur im 2. Obergeschoß.

Abb. 18. Blick vom Vestibül gegen die Treppe zum Hauptgeschoß. (Marmorbelag deutsch-gelb mit schwarzem Fries. Heizkörperbekleidung deutsch-gelb. Decke grün. Türen, Eiche gebeizt, mit Bronze-Beschlägen.)

Wir betreten von hier aus das Vestibül (Abb. 18, oben), das durch helle Tönung, durch Marmor und Glas über die natürliche Schwere des raumbildenden Stoffes hinwegtäuscht — was bei der Kleinheit des Raumes wichtig —, ein Eindruck, der sich im anschließenden, ganz in Weiß gehaltenen Treppenhaus mit kräftig grünem Teppich-Belag und zartem Metallgeländer noch verstärkt (Abb. 19, S. 32). Leichte Akzente bilden hier die von Franz Mutzenbecher entworfenen farbigen Glasfenster. Durch gläserne Abschlußwände (Abb. 18, oben) blickt und gelangt man vom Treppenhaus in die Flure des ersten und zweiten Hauptgeschosses (Abb. 16 u. 17, oben), in denen sich die Behandlung des Treppenhauses gleichartig fortsetzt. Die Form der Geschäfte im Hause läßt die Ausnutzung der Flure als Anmelde- und Warteräume mit ständiger Anwesenheit einer Empfangsdame zu. Es ist so eine Durchsichtigkeit der Raumanordnung in ein vor-

handenes Gebäude nachträglich hineingetragen, wie sie einfacher und klarer kaum gedacht werden kann.

Die Wirkung dieser Einheit von vorbereitenden Räumen ist hell und von anziehender Vornehmheit. Sie wird lebendig durch den erwähnten einfachen Farbgegensatz von weißen oder dem Weiß genäherten Tönen der Decken und Wände zu Grün oder, im Treppenhaus an der Matthäikirchstraße, von Weiß zu Rot.

Ist so den Vorräumen bereits eine behagliche Wärme gegeben, so steigern sich die Haupträume durch ihre reichere Ausstattung zu größerer Mannigfaltigkeit und Feinheit auch in der Farbgebung, die hier wirkungsvoll gedämpft ist. Leider vermag die Photographie die Tonwerte meist nicht richtig wiederzugeben. Als Glanzstück in der Folge dieser Räume muß der charaktervolle Sitzungssaal hervorgehoben werden mit Holzwerk in dunkel Eiche und elfenbeinweißen Wänden, der durch den farbigen Randfries und kräftig abgesetze grüne Streifen des im übrigen ebenfalls auf braungelb abgestimmten herrlichen Teppichs belebt ist (Bildbeilage). Als ein weiteres Beispiel edler Formgebung und subtilster Farbenzusammenstimmung sei das Direktoren-Speisezimmer im Sockelgeschoß genannt (Abb. 9, S. 28), das sich (als einziger Raum) unmittelbar dem terrassenartig streng aufgeteilten Garten im rückwärtigen Teil des Grundstückes öffnet, ferner der Wohnraum des Generaldirektors (Abb. 10, S. 28) und die Direktoren-Arbeitszimmer (Abb. 11 u. 12, S. 29).

Abb. 19. Haupttreppenhaus. (Stufen u. Wandpaneel weiß Schleiflack. Teppich grün. Geländer Eisen mit gedrückten Messingprofilen. Abschlußschiene und Handlauf Bronze. Farbige Glasfenster, Entwurf Franz Mutzenbecher.)

Der einheitliche Zug, der aus den zahlreichen Einzelheiten, die unsere Abbildungs-Auswahl gibt, abzulesen ist, mag zu einem guten Teil auf die charakteristische volle Profilierung, die in Abwandlungen immer wiederkehrt, zurückgeführt werden. Seine tieferen Wurzeln liegen in der lebensvollen Sprache der Materialschönheit, die nur durch sachliche Entwicklung der Form aus dem Material erreicht werden kann. Die Architekten Mebes und Emmerich gehören mit zu den ersten, die unsere Sinne hierfür geschärft haben. Jedes kleinste Teilglied des Gebäudes ist aus einer innigen Arbeitsgemeinschaft des Architekten mit dem Handwerker entstanden und wir werden in dieser Beziehung nirgends Konzessionen an das Reißbrett entdecken können. Die befruchtende Wirkung, die diese innerlich gesunde Arbeitsmethode auf das Handwerk und Kunsthandwerk unserer Tage ausstrahlt, braucht nicht betont zu werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Entdeckung und Förderung junger Kräfte zu erwähnen, um die sich die Architekten des Mannesmann-Hauses dank ihres durch Erfahrung geschulten Instinktes vielfach verdient gemacht haben, und es sei auf die junge Künstlerin Käthe Elkisch (Charlottenburg) hingewiesen, von der die Teppichentwürfe für das Mannesmann-Haus stammen (vgl. Abb. 12, S. 29).

Aus der großen Zahl der um das Bauwerk verdienten Berliner Firmen können hier nur wenige herausgegriffen werden, so Rotbardt & Co. für die Bauausführung, Köstner & Gottschalk für die Werksteinarbeiten, die altbewährte Kunstschlosserei J. Schramm (Eingangstor Tiergartenstr. Abb. 15, S. 30), die Bauhandwerk G. m. b. H. für ihre Schmiede- und Bronzearbeiten, Franz Spengler für Beschlagarbeiten, Puhl & Wagner, G. Heinersdorff für die Kunstverglasungen.

Schließlich muß auch vor allem der großzügigen Bauherrnschaft, des Direktoriums der Mannesmannröhren-Werke, noch gedacht werden, das die Bereicherung der Reichshauptstadt um eine der bedeutensten neueren Bauschöpfungen ermöglicht und durch verständnisvolle Mitarbeit gefördert hat. — Gerhard Wohler.

Inhalt: Zum 60. Jahrgang. — Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg. — Das Haus der Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf in Berlin, Tiergartenstraße. —

Bildbeilagen: Kaufmännische Fortbildungsschule in Hamburg. — Verwaltungsgebäude Mannesmann in Berlin, Tiergartenstraße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 3 * BERLIN, DEN 9. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg.

Architekt: Ob.-Baudirektor Prof. Dr. med. h. c. Dr.-Ing. e. h. Fritz Schumacher in Hamburg.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

II. Lyzeum am Lübeckertor-Feld.

Für das Gebäude ist ein 4177 qm großer Bauplatz ausgewiesen, der die große Spielplatzgruppe säumt, die hier angelegt wird (Vgl. Lageplan in Nr. 1/2 S. 18). Es ist so angeordnet, daß es in seiner Massenentwicklung im Gleichgewicht steht mit dem gegenüberliegenden Bau der Kaufmännischen Fortbildungsschule. Die Breite und die Höhenlage des Hauptgesimses ist die gleiche wie bei dem Nachbarbau.

Diese städtebaulichen Rücksichten haben auf die Art der Lösung des Programms entscheidenden Einfluß ausgeübt. Sie zwangen dazu, eine möglichst geschlossene Form mit möglichst breiter Front zu entwickeln. Das war nur dann möglich, wenn man die Turnhalle mit in die Baumassen einbezog und aus ihr, zusammen mit der darüberliegenden Aula, den Kern der Anlage machte. Um die Klassenräume möglichst gedrungen um diesen Kern zu legen, mußt man die kurzen seitlichen Flügel, die sich an dieses Mittelstück anschließen, als doppelseitig bebaute Korridoranlage ausbilden (Abb. 5 u. 6, S. 34).

Der Fußboden der Turnhalle liegt im Kellergeschoß auf der gleichen Höhe wie der Spielplatz der Schule, so daß sich eine unmittelbare Verbindung zwischen beiden ergibt. Mit der Turnhalle im Zusammenhang stehen Geräteraum, Umkleideraum und das Zimmer der Turnlehrerin im Kellergeschoß. Über der Turnhalle liegt im 1. Obergeschoß die Aula dergestalt, daß eine der 5 Fensterachsen des Raumes zum Singsaal ausgebildet ist, über dem sich im 2. Obergeschoß die Empore der Aula befindet. An Klassen enthält der Bau 18 für drei sechsstufige Züge und außerdem zwei weitere Reserveklassen.

Von den übrigen Räumen befinden sich im Erdgeschoß das Direktorzimmer mit Vorzimmer, Lehrersprechzimmer, ein Sammlungszimmer und die Schülerinnen-Bibliothek (Abb. 6, S. 34).

Im 1. Stock liegen Lehrer- und Lehrerinnenzimmer, die zusammen als Konferenzzimmer dienen, ferner die

Abb. 1. Vorderansicht nach der großen Platzanlage.

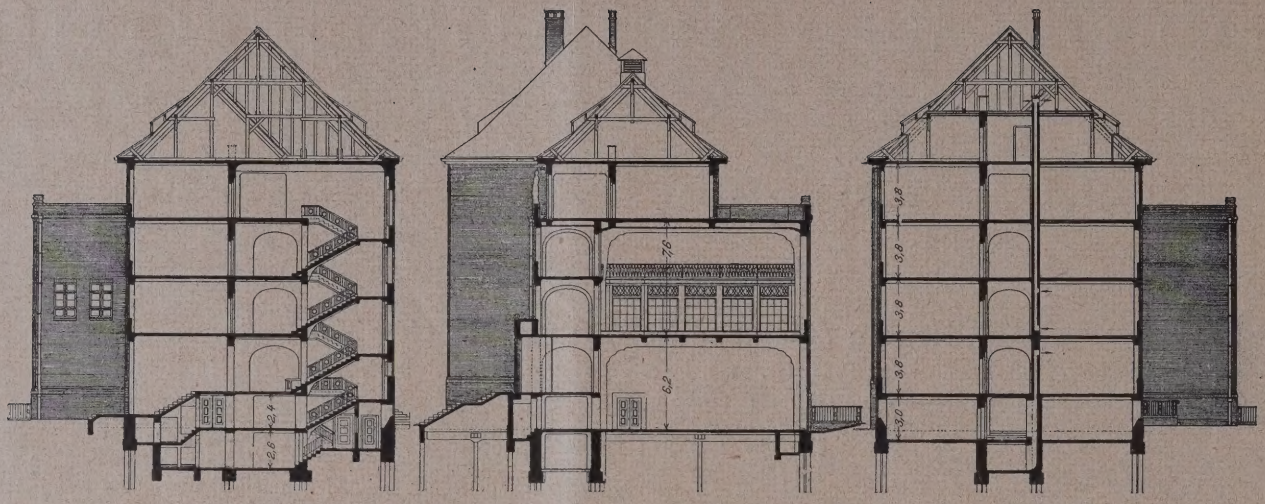


Abb. 2—4. Schnitt G—H durch die Treppe, A—B durch den Mittelbau und C—D durch den Klassenteil (1 : 500).

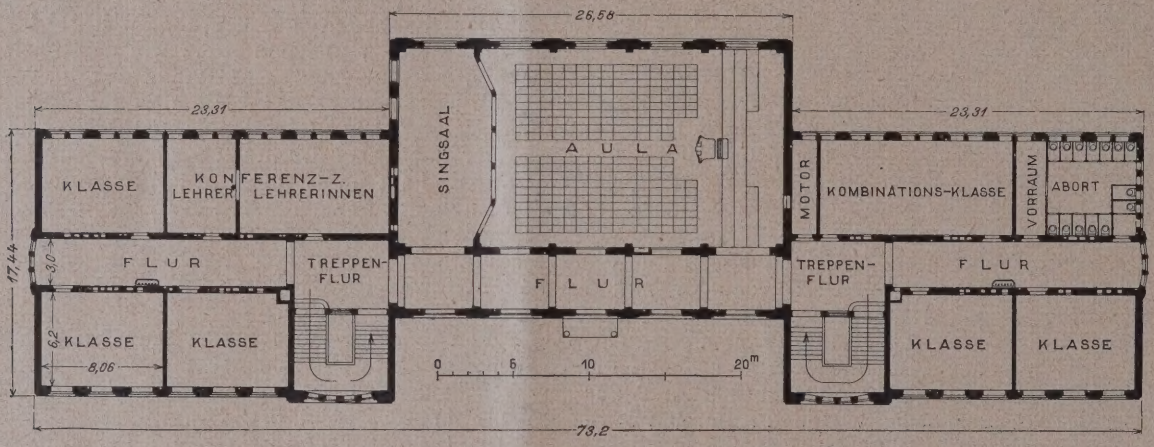


Abb. 5. Grundriß des 1. Obergeschosses (1 : 500).

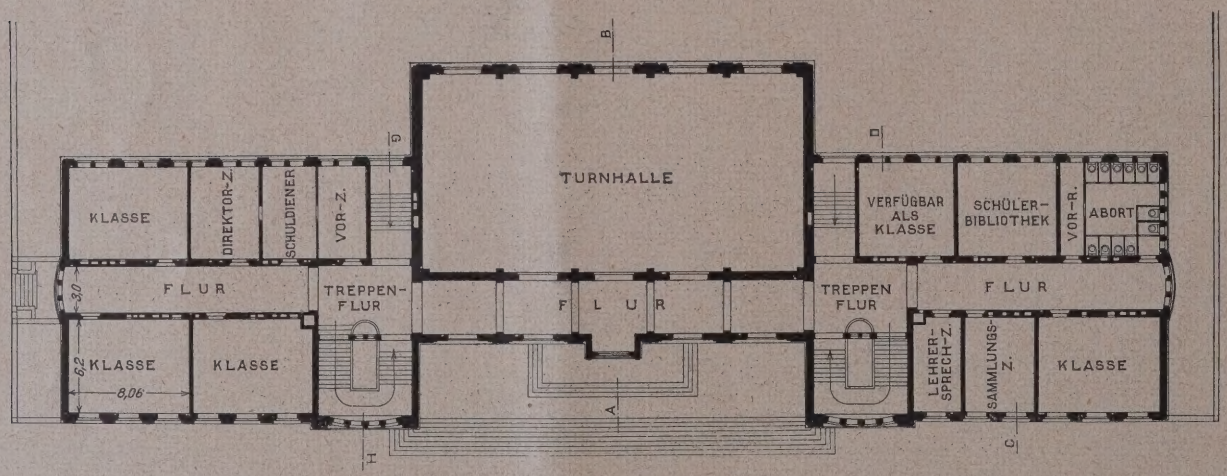


Abb. 6. Grundriß des Erdgeschosses (1 : 500).

Kombinationsklasse, die auch für Übungen verwendet werden soll (Abb. 5, hierüber).

Im 3. Stock sind untergebracht die Raumfolgen für Chemie und Physik, der Handarbeitssaal und der nach Norden gelegene Zeichensaal mit seinem zugehörigen Modellraum.

Im Keller befindet sich eine Niederdruckdampf-Heizanlage und außerdem eine Dreizimmerwohnung für den Schuldiener.

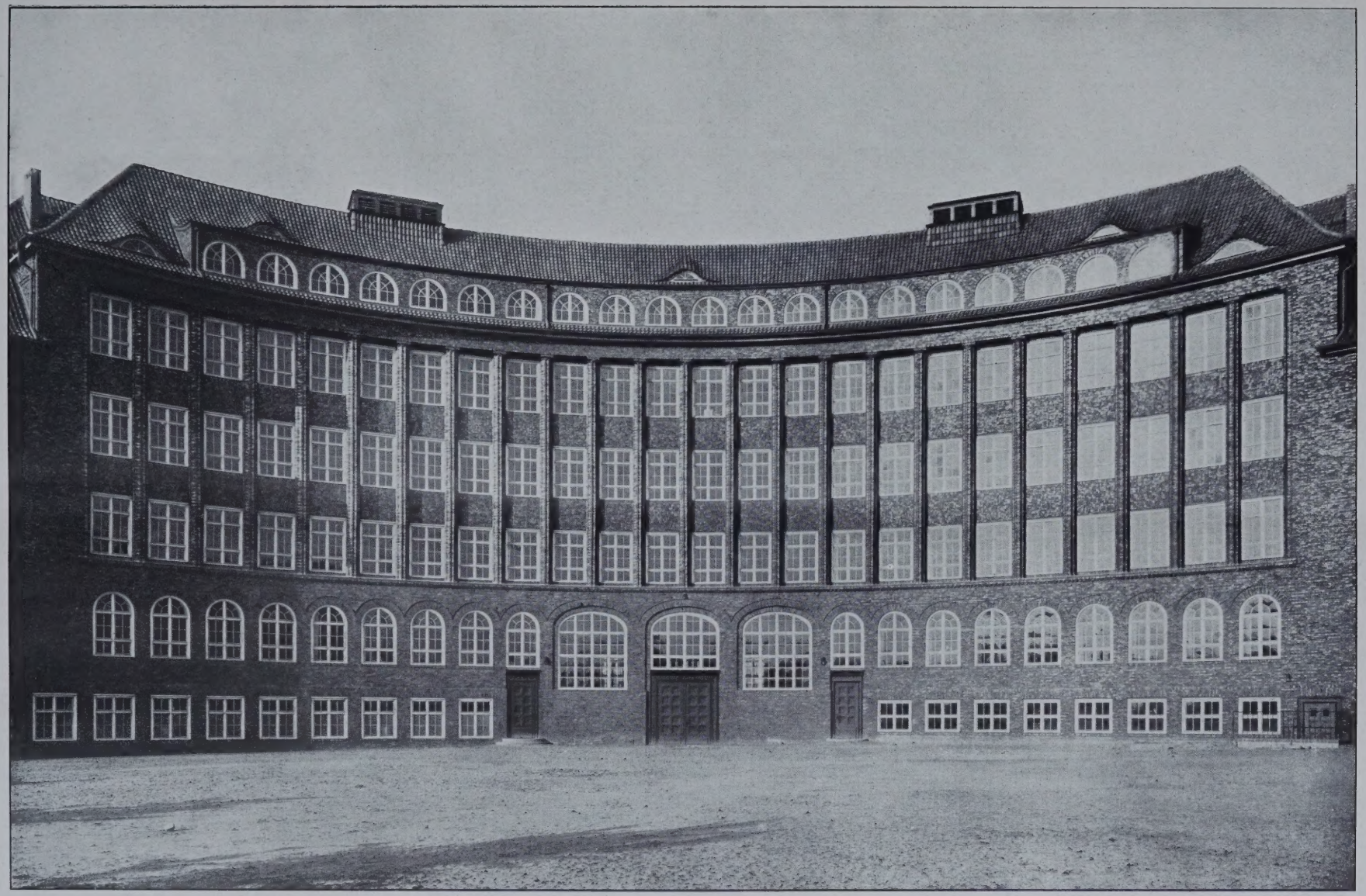
Das Äußere des Gebäudes zeigt schlichte Ziegelflächen, die hauptsächlich durch die Fenster gegliedert werden. Das Material ist Oldenburger Klinker in braunvioletten Tönen. Nach der Seite der großen öffentlichen Spielplatzanlage ergibt sich das beherrschende Motiv durch einen mittleren Rücksprung der Massen, der durch die beiden ganz in Fenster aufgelösten Treppenhäuser flankiert wird (Abb. 1, S. 33, u. Abb. 7, S. 35, Abb. 10, S. 36).

Auf der Rückseite beherrscht das Fenstermotiv der Aula den Eindruck (Abb. 11, S. 36).

Sparsame Verzierungen in Klinker-Plastik sind in die Flächen eingefügt. Vier Figuren in der gleichen Ausführung sollen noch die Attika der rückspringenden Fassade an der Eingangsseite bekrönen. (Vgl. Abb. 10.)

Nach Friedenspreisen würde der Bau 525 000 M. gekostet haben, dazu kommen die Kosten für besondere Gründungen, die dadurch nötig wurden, daß das Haus auf einem Teile des alten Stadtgrabens, also auf schlechtem Untergrunde, steht.

Bewilligt wurde der Bau im Dezember 1918, um schleunige Notstandsarbeiten für Arbeitslose zu beschaffen. Er wurde in den Jahren 1919 und 1920 ausgeführt nach den Zeichnungen des Oberbaudirektors Fritz Schumacher. Die Leitung der Ausführungsarbeiten lag in den Händen der IV. Hochbauabteilung bei Oberbaurat Ebeling und Baurat Riedel. —



NEUERE STAATLICHE SCHULBAUTEN IN HAMBURG
VOLKSSCHULE AN DER AHRENSBURGER STRASSE / FASSADE NACH DEM SPIELPLATZ
ARCHITEKT: OB.-BAUDIREKTOR PROF. DR. DR.-ING. E. H. FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 3

Abb. 7. Fassadenteil (Treppenhaus). Das Lyzeum am Lübeckertor-Feld.

Der Bebauungsplan für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

Vorläufiger Bericht über das Ergebnis des Wettbewerbes*).

Am 16. Dezember v. J. fand eine Pressebesichtigung der zu obigem Wettbewerb eingegangenen Arbeiten statt, die in der Funkhalle ausgestellt waren. Nach einleitenden Worten des Direktors der Messegesellschaft, Herrn Dr. Schick über Zweck und Ziel des Wettbewerbes, nämlich Grundlagen zu schaffen für die Veranstaltung nationaler und internationaler Ausstellungen[1]), übernahm Herr Stadtbaurat Elkart, Hannover, Mitglied des Preisgerichtes, die Führung.

An Hand der Wettbewerbsunterlagen erklärte er, wie man auf dieses Gelände gekommen war. Ursprünlich sollte das Tempelhofer Feld für das Berliner Messe- und Aus-

*) Wir behalten uns eine ausführliche Darstellung in unserer Wettbewerbsbeilage vor. Die Red. —

[1]) Vgl. das Programm mit Plan in Wettbewerbe Nr. 3, 1925. —

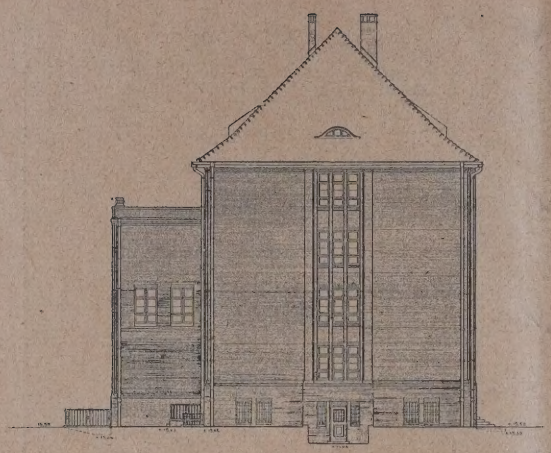


Abb. 8. Ostansicht. (1 : 500)

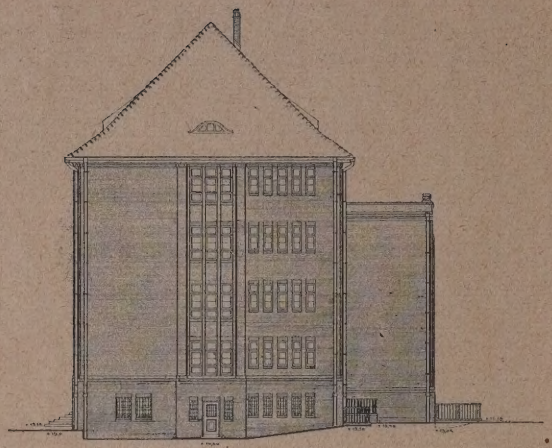


Abb. 9. Westansicht.

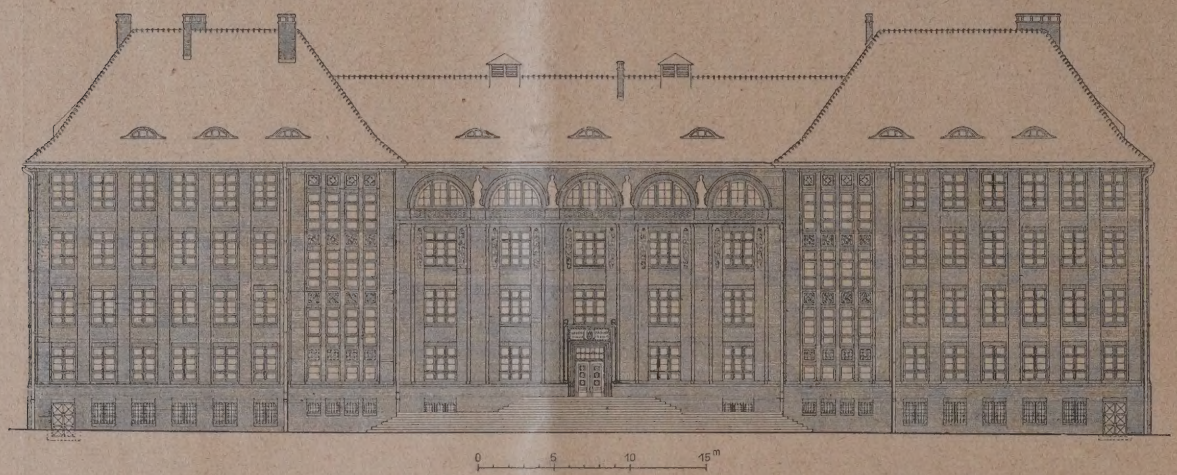


Abb. 10. Vorderansicht nach dem großen öffentl. Spielplatz (1 : 500).

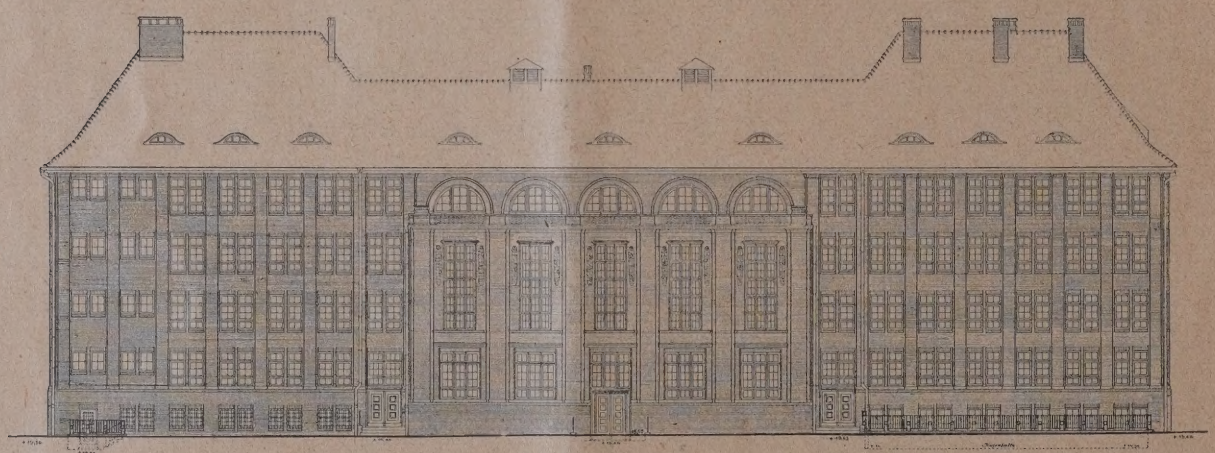


Abb. 11. Ansicht nach dem Schulhof (1 : 500).

Das Lyzeum am Lübeckertor-Feld.

stellungsgebäude in Anspruch genommen werden. Diesen Plan mußte man aber fallen lassen, da dies Gelände inzwischen schon für den Berliner Flughafen vorgesehen war. Man entschloß sich daher für das Gelände am Reichskanzlerplatz, wo durch die Industrie schon durch die beiden Automobilhallen von je 12 000 und 16 000 qm Grundfläche vorgearbeitet worden war, denen dann auch noch die Funkhalle folgte. Der obere Teil des Geländes, auf dem die drei Hallen bereits stehen, ist Eigentum der Stadt Berlin, während der untere Teil, von dem oberen durch die eingeschnittene Berlin—Spandauer Bahn abgetrennt, früher Exerzierplatz, im Besitz des Reiches bezw. des preußischen Staates sich befindet.

Verkehrstechnisch liegt das Gelände außerordentlich günstig. Mit der Stadt- und Ringbahn ist es von den Haltestellen Witzleben, Eichkamp und Heerstraße, mit der Untergrundbahn von den Haltestellen Kaiserdamm und bei einer etwaigen Verlängerung über Uhlandstraße, auch von dort sehr gut zu erreichen. Dies alles waren die Gründe, die dazu geführt haben, das Gelände am Reichskanzlerplatz für die Berliner Messe-Veranstaltungen zu wählen. Der oberhalb der Spandauer Bahn liegende Teil soll die Bauten für die eigentlichen Messeveranstaltungen mit einem Konzerthaus, einem großen Restaurant und einem Gebäude für Kunstausstellungen aufnehmen, während der unterhalb liegende größere Teil für spätere internationale große Ausstellungen bestimmt ist.

Die jetzigen wirtschaftlichen Verhätnisse werden ja vorläufig eine endgültige Durchführung des Gesamtplanes nicht möglich machen. Es sollen aber die Grundlagen durch den Wettbewerb gegeben werden, damit man nach Jahren nicht vor verbautem Gelände steht. Vorläufig könnten die Mittel für die Beschäftigung der Arbeitslosen vielleicht zum Teil zu Planierungs- und Vorbereitungsarbeiten des Geländes verwendet werden.

Von den 94 eingegangenen Arbeiten sind 6 preisgekrönt und 10 angekauft worden wie folgt:

1. Ein I. Preis: 12 000 M.; Kennwort: „Berlin bleibt Berlin“, Verf. Prof. Heinrich Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Biel, Berlin.

2. II. Preis: 8000 M.; Kennwort: „Hauptstraße“, Verf. Bauräte Holzhammer u. Werner, München.

Abb. 12. Aula mit Blick gegen den Singsaal.

Abb. 13. Brunnen am Treppenantritt im Flur.

3. Ein III. Preis: 3000 M.; Kennwort: „Tatkraft“, Verf. Arch. Joseph Reuters, Berlin-Friedenau.

4. Ein III. Preis: 3000 M.; Kennwort: „Messehof“, Verf. Dipl.-Ing. Paul Trüdinger u. Dipl.-Ing. Hans Volkart, Stuttgart.

5. Ein IV. Preis: 2000 M., Kennwort: „Weltstadt“. Verf. Architekten Otto Flöter, Charlottenburg, und Carl Cramer, Bergstücken-Neubabalsberg.

6. Ein IV. Preis: 2000 M.; Kennwort: „Hanseatengeist“, Verf. Arch. Peter Jürgensen, Charlottenburg, und Paul Engler, Karlshorst.

Angekauft für je 1000 M. wurden die 10 Entwürfe der Arch. Rudolf M. Waller, Berlin-Halensee; Prof. Albert Geßner, Berlin; Dipl.-Ing. Leo Nachtlicht u. Gartenarch. H. F. Pohlenz, Berlin-Wilmersdorf; Arch. Joseph

gehoben und durch eine unmittelbare Verbindung der Kantstraße mit dem Reichskanzlerplatz ersetzt werden müßte.

Unter Berücksichtigung vorstehender Richtlinien ist dann auch die Verteilung der Preise erfolgt. Bei dem I., II. und einem III. sowie den beiden IV. Preisen ist also die neue Verbindungsstraße zwischen Kantstraße und Reichskanzlerplatz vorgesehen, an der auch die Haupteingangsfront mit dem Konzerthaus liegt. Senkrecht zu dieser Straße ist dann eine Hauptachse mit Überbrückung der Spandauer Bahn zu dem unteren Gelände vorhanden. Ob eine Durchführung nach diesen Plänen jedoch möglich ist, von denen wir in unseren Abb. 1 u. 2. hierunter u. 3—6, S. 39 vorläufig nur Skizzen und Lagepläne wiedergeben, muß erst die Zukunft zeigen. Die Beseitigung des vollkommen fertig angelegten und befestigten Scholzplatzes und des vorhandenen Straßen-

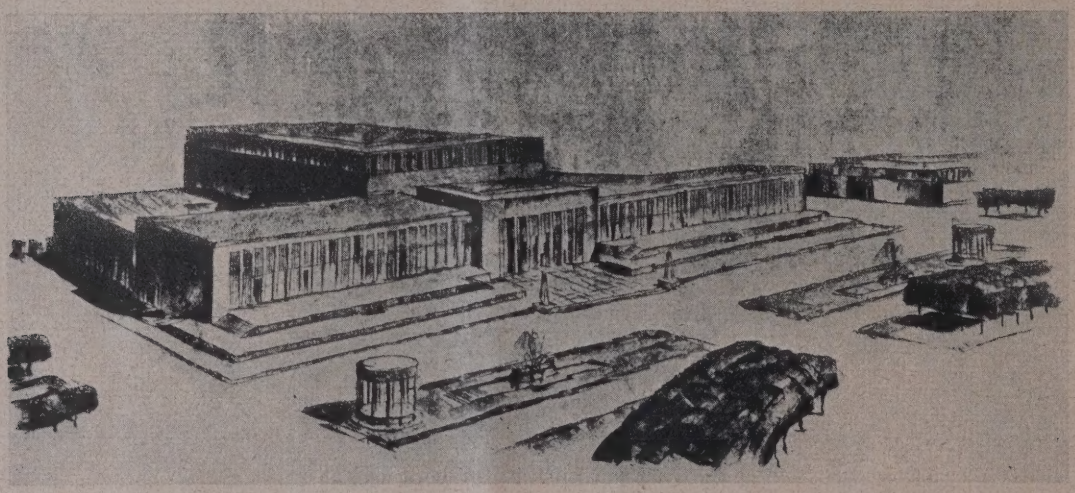


Abb. 1. I. Preis: 12000 M.; Kennwort: „Berlin bleibt Berlin“,
Verf. Prof. Heinrich Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Biel, Berlin.

Abb. 2. II. Preis: 8000 M.; Kennwort: „Hauptstraße“,
Verf. Bauräte Holzhammer u. Werner, München.

Wentzler, Dortmund, u. Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin; Arch. Bielenberg u. Moser, Berlin, mit zwei Entwürfen; Magistr. Ob.-Baurat Dr.-Ing. Heiligenthal, Mitarbeiter Reg.-Bmstr. Fenker, Berlin; Arch. Heidenreich u. Michel, Charlottenburg; Dipl.-Ing. Schweighart, Mitarb. Richard Haffner, Augsburg; Arch. Emil Pohle, Dortmund.

Das Preisgericht hatte sich von dem Gedanken leiten lassen, daß es sich hier um eine Aufgabe handelte, die sich in städtebaulicher Beziehung ganz besonders auf die Verkehrsverhältnisse einstellen müßte. Hierbei waren nicht nur die Straßenzüge des Stadtteiles selbst, sondern auch die Verbindungen innerhalb des Geländes und in Bezug auf die einzelnen Hallen und Plätze zueinander zu berücksichtigen. Man hatte sich daher darauf geeinigt, daß der Straßenzug über den Scholzplatz in der Richtung der Kantstraße auf-

zuges zum Reichskanzlerplatz mit dem zur Überwindung eines großen Steigungsverhätnisses erforderlich werdenden Erdarbeiten dürfte außerordentlich hohe Kosten verursachen.

Unter den angekauften Entwürfen und verschiedenen anderen versuchen die Verfasser diese Kosten dadurch zu vermeiden, daß der Scholzplatz erhalten bleibt und die Hauptmasse in die Richtung der Kantstraße gelegt wird. Hierdurch wird das ansteigende Gelände sehr günstig terrassenförmig aufgelöst. Der angekaufte Entwurf mit dem Kennwort: „Terrassen und Terrassenstraßen“ von Dr. Heiligenthal führt diese Ideen in sehr geschickter Weise durch, wobei an das Ende der Achse das Haus der Elektrizität gestellt ist, ein Kuppelbau, der einen wirkungsvollen Abschluß bildet. Außerdem ist aber auch hier innerhalb des Ausstellungsgeländes eine Verbindungsstraße mit dem Reichskanzlerplatz vorgesehen. Dieser Entwurf

zeichnet sich auch noch dadurch aus, daß er messetechnisch durchgearbeitet ist, wobei die Zuführung der Bahnanschlüsse die Geländeunterschiede geschickt berücksichtigt.

Wie schon oben erwähnt, hatte sich das Preisgericht lediglich auf die Lösungen beschränkt und festgelegt, die eine Aufhebung des Scholzplatzes und die neue Verbindung zwischen Kantstraße und Reichskanzlerplatz durchgeführt hatten. Da es sich hier aber doch gewissermaßen um einen Ideenwettbewerb handelt, dessen endgültige Ausführung noch in weiter Sicht liegt, wäre wohl auch die Auszeichnung einiger Arbeiten möglich gewesen, die die Erhaltung des Scholzplatzes und die Orientierung in die Achse der verlängerten Kantstraße, unter Berücksichtigung des in dieser Richtung ansteigenden Geländes, berücksichtigt haben. —

Dr.-Ing. A. Wr.

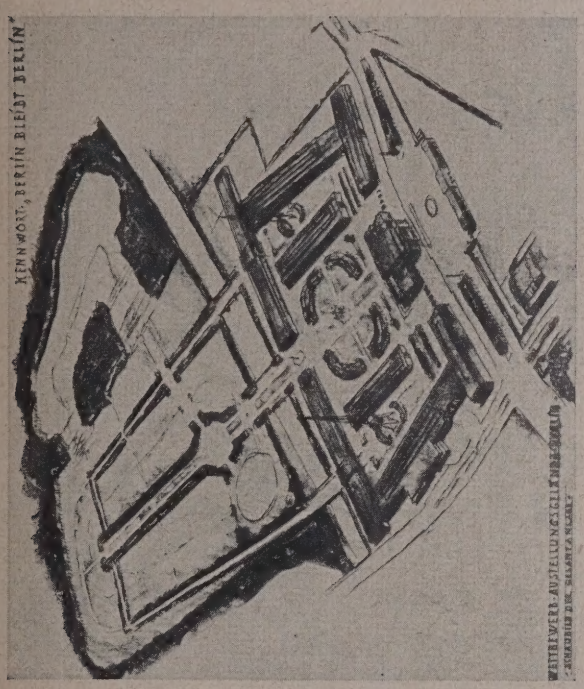


Abb. 4. I. Preis. Kennwort: „Berlin bleibt Berlin". Vogelperspektive.

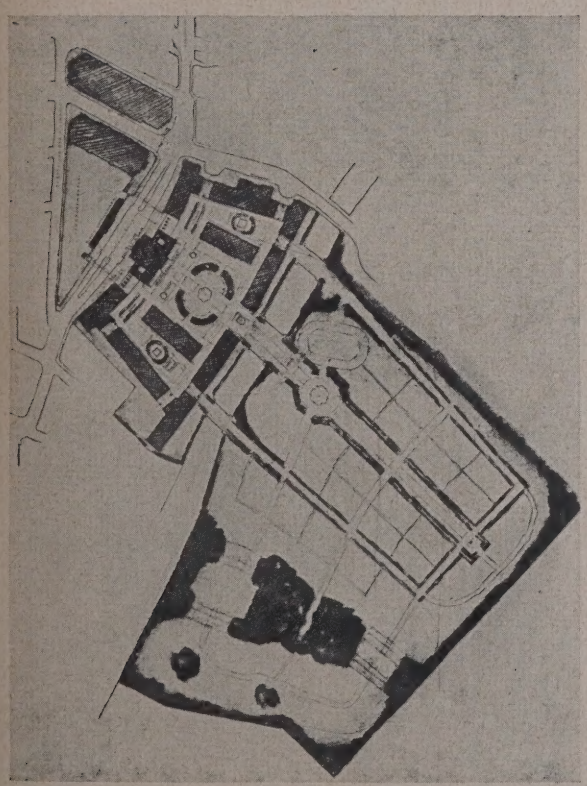


Abb. 3. I. Preis. Kennwort: „Berlin bleibt Berlin". Lageplan.

Nachschrift der Schriftleitung. Auch dieser Wettbewerb hat, wie leider so viele der letzten Zeit, einen Protest ausgelöst, den H. Dr. Heiligenthal in Form eines offenen Briefes an die technischen Mitglieder des Preisgerichtes richtet und der die von unserem Berichterstatter schon berührten schwierigen vorhandenen Geländeverhältnisse der bei den preisgekrönten Entwürfen vorgesehenen großen Kurhausachse mit Zahlenangaben schärfer hervorhebt und namentlich auch die nach seiner Ansicht vielfach mangelhaften Anschlußgleislösungen in den preisgekrönten Arbeiten, wie überhaupt die Lösungen der Verkehrsfrage rügt. Wir behalten uns vor, bei der späteren ausführlichen Besprechung des Wettbewerbes darauf zurückzukommen und würden auch einer Stellungnahme des Preisgerichtes hierzu gern Raum geben. —

Abb. 6. Ein III. Preis: 3000 M.; Kennwort: „Tatkraft", Verf. Arch. Joseph Reuters, Berlin-Friedenau. Lageplan.

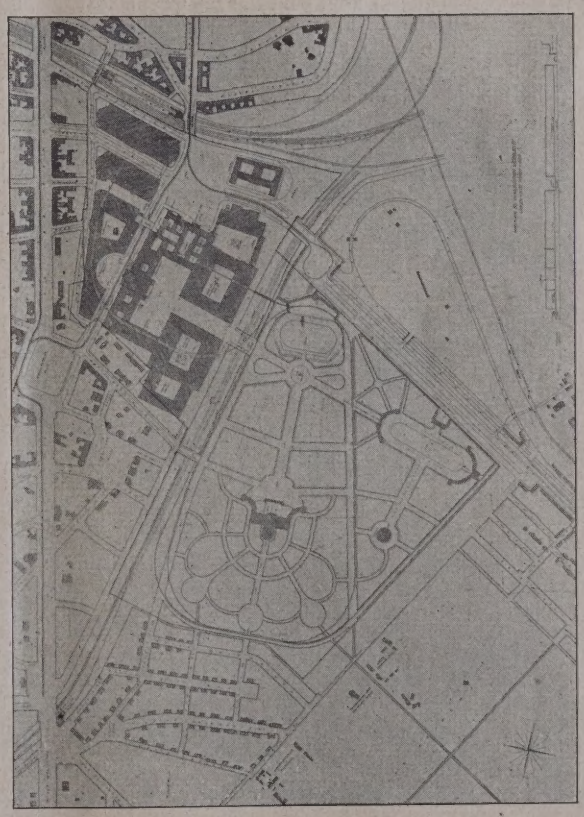


Abb. 5. II. Preis. Kennwort: „Hauptstraße". Lageplan.

Vermischtes.

Deutscher Städtebau in Böhmen. Zu dieser Buchbesprechung in Nr. 91, Jahrg. 1925, erhalten wir vom „Oesterreichisch-Deutschen Volksbund E.V., Berlin, folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben:

„Berichtigungen irriger Anschauungen auf dem Gebiete der Völkerkunde und Geschichte gehören zwar nicht zu den Aufgaben der Deutschen Bauzeitung, aber wir dürfen wohl annehmen, daß sie dann Aufnahme finden, wenn sie Aufsätze der D. B. Z. betreffen und sich auf das deutsche Volkstum beziehen.

In Nr. 91 der D. B. Z. bespricht Dr. Arens-München das Werk „Deutscher Städtebau in Böhmen" von Anton Hönig und zitiert daraus: „Der Einzug der Deutschen in die Sudetenländer ist keineswegs im Zeichen der Eroberergewalt vor sich gegangen, sondern die Deutschen sind von den slawischen Landesfürsten zu friedlicher Kulturarbeit gerufen worden . . . . ."

Die Anschauung, daß die Deutschen nicht Ureinwohner, sondern Kolonisten in Böhmen, Mähren und Schlesien seien, ist nichts als eine durchaus unbegründete Hypothese des tschechischen Geschichtsschreibers Palacky (Geschichte Böhmens, 1836—67 erschienen), die leider kritiklos von allen deutschen Geschichtsschreibern u. Lexiken übernommen ist.

Erst Landesarchivar Prof. Dr. Bretholz in Brünn suchte in vielen Archiven der böhmischen und mährischen Städte nach dokumentarischen Belegen dieser Anschauung, konnte aber nicht den geringsten Beweis dafür finden. (Vgl. seine „Geschichte von Böhmen und Mähren", 4 Bände, 1921—24, Reichenberg i. B., Sollors Nachflg.)

Da es nun unzweifelhaft ist, daß der deutsche Stamm der Markomannen in den Sudetenländern seßhaft war, so sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Deutschen der Sudetenländer ihre Nachkommen, die natürlich auch durch Einwanderung Zuzug erhielten.

Wir Deutsche haben allen Grund, dies zu betonen, weil ja bekanntlich im Vertrage von Versailles, die Palacky'sche Anschauung dazu gedient hat, die Deutschen im tschechoslowakischen Staat zu entrechten." —

Frühwirth, Baurat a. D.

Literatur.

Die deutsche Malerei vom Rokoko bis zum Expressionismus. Von Dr. Richard Hamann. 472 Seiten Text mit 362 Abbildungen im Text und 10 mehrfarbigen Tafeln. Leipzig und Berlin 1925. Im Verlag von B. G. Teubner. Preis geheftet 28 M., in Buckramleinen gebunden 36 M., in Halbleder 45 M. —.

Hamann befaßt sich literarisch nicht zum erstenmal mit der Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert. Schon bei der unvergessenen Jahrhundert-Ausstellung von 1906 in Berlin fiel er durch eine auf dem Boden eigener Betrachtungsweise ruhende Broschüre auf, und 1914 gab er in der Teubner'schen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" die deutsche Malerei im 19. Jahrhundert heraus. Dieser folgt nun unter dem oben angeführten Titel die zweite Auflage in größerem Format und wesentlich besserer Ausstattung, wobei zugleich die Zahl der Abbildungen um über 100 vermehrt und vor allem der Text durch neue Abschnitte, die die Entwicklung aus dem Rokoko und den Ausklang in den Impressionismus und Expressionismus schildern, erweitert ist.

Die Jahrhundert-Ausstellung verfolgte den Zweck, in größerem Umfange, an einer Stelle bequem zugänglich, das Wichtigste von dem zusammenzufassen, was im Laufe der Zeit von der Malerei des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten war, um dadurch eine Nachprüfung der einseitig gewordenen Beurteilung des Kunstschaffens herbeizuführen. Sie überraschte dann auch weite Kreise durch die sich deutlich aufdrängende Erkenntnis, daß es neben der bisher allein gewürdigten, sogenannten hohen Kunst, der idealistischen und symbolisierenden, der monumentalen und historischen, auch bei uns in Deutschland eine ganz intime, nur der Augenweide dienende, rein malerische Richtung gegeben habe und wir in dieser Hinsicht hinter Frankreich und England keineswegs zurückgeblieben seien. Runge, Caspar, David Friedrich, Blechen und viele andere wurden wieder entdeckt und schnell zum Gegenstand vielfacher wissenschaftlicher Forschung und feuilletonistischer Ausnutzung gemacht. Denn es gab nach dieser außerordentlichen Bereicherung des Stoffgebietes, neue und nicht undankbare Probleme zu lösen. Aber wir sahen noch nicht gleich das geistige Element, das die verschiedenen Richtungen zusammenschloß und das Jahrhundert zu einem lebensvollen Ganzen prägte.

Das fand erst Hamann im Naturgefühl, im Naturalismus. Er sprach es schon in der ersten Auflage aus, hat es jedoch in dieser zweiten durch die in den hinzugefügten Anfangs- und Schlußkapiteln enthaltenen Gegensätze deutlicher herausgearbeitet. Wir erkennen jetzt das 19. Jahrhundert als etwas in sich Abgeschlossenes mit Werden, Reifen und Vergehen.

Dem entsprechend hat Hamann drei große Abschnitte gebildet. Der erste behandelt den Kampf des erwachten Naturgefühles gegen das Rokoko mit seiner höfischen Welt und der starr gewordenen Überkultur der höheren Gesellschaftsschichten und leitet über zu der immer mehr sich ausbreitenden reinen, ungeschminkten Menschlichkeit, die wie überall, so auch in der Malerei ihren charakteristischen Niederschlag findet. Das ist die Zeit von 1775—1820. Der zweite umfaßt, ungefähr 1830—1880, die Biedermeier- und Gründerzeit. Er führt zum Höhepunkt mit allen Vorzügen und Schwächen. Der Dritte bringt die Auflösung des Naturideals, er reicht bis in unser Jahrhundert hinein.

Wie nun dieses im Einzelnen sich abwandelt, in mannigfachem Ausdruck nebeneinander herläuft und aufeinander folgt, wie es sich bei diesem Künstler so äußert und bei jenem anders, wie es in Figur und Landschaft in Erscheinung tritt —, das wird auf Grund umfassenden Wissens fesselnd geschildert und durch die zahlreichen vortrefflich ausgewählten und vorzüglich gedruckten Abbildungen aufs Beste unterstützt.

Den langen Reigen beginnen nach den Meistern des reinen Rokoko, die sich aus diesem herauslösenden Maler mit verschiedenartig klassizistisch gefärbten Neigungen. Ihnen gesellen sich die Romantiker zu. Danach tritt die Biedermeiergruppe auf den Plan, bald überschattet durch die Großen der Gründerzeit, neben denen bereits die Pleinairisten und Impressionisten am Werke sind und auch ein Neu-Idealismus sich regt. Auch diese, vielfach noch heute schaffenden Maler bilden künstlerisch nur den Abschluß des naturalistischen 19. Jahrhunderts. In bewußtem und gewolltem Gegensatz zum Bisherigen wurden, schon länger erkennbar, neue Wege gesucht, die mit Naturalismus nichts mehr zu tun hatten und zum Expressionismus führten.

Verfolgen wir die hier in aller Knappheit wiedergegebenen Verhältnisse an der Hand des Buches ausführlicher, erhalten wir fürwahr ein überaus eindrucksvolles Bild von dem Kunstschaffen der hinter uns liegenden, dem Tagesstreit entrückten Zeit —, ein Bild, das einen genußreichen und anregenden Ausschnitt aus der hochstehenden Kultur während unseres nationalen Aufschwunges darstellt. Hamann weiß es obendrein durch treffende Vergleiche mit verwandten Gebieten zu verbinden. Sehr oft erhalten die jede künstlerische Wesensart feinfühlig vermittelnden Bildbeschreibungen das rechte erhellende Schlaglicht erst durch den Hinweis auf einen Dichter oder Musiker und führen den Leser daraufhin, wie eng die Äußerungen alles Geistigen miteinander verwoben sind.

Anfang und Schluß sind, wie gesagt, neu. Der alte Text wurde nach Bedarf umgearbeitet, aber zu den Grundfragen blieb die Stellung des Verfassers dieselbe. Es kam ihm auch jetzt nicht darauf an, die formale Entwicklung der Dinge zu verfolgen, sondern er beabsichtigte, die geistige Verfassung und Entwicklung zu schildern. Deshalb sind nur solche Künstler aufgenommen, die ihm in dieser Hinsicht bedeutungsvoll erschienen. Obschon dabei den Großen ein breiterer Raum gewidmet wird, entsteht nie eine bloße Aufzählung der Werke oder eine Biographie, ja, in den meisten Fällen ist für die äußeren Lebensumstände nicht viel mehr zu entnehmen als Zeit und Ort der Tätigkeit. Das hält den gewählten Faden gespannt. Wer Weiteres sucht, nehme die Künstler-Lexika und Einzelbiographien zur Hand. Es werden außerdem nicht die verschiedenen Schulen als solche behandelt. Vermitteln sie doch nur technische Fertigkeiten. Hamann sucht viel mehr das, was jeder von Haus aus als Mitgift besitzen muß, nämlich den geistigen Eigenwert, der das Ganze fördert.

Das Buch liest sich nicht überall leicht, zum Teil weil es mehr in der Vortragssprache als in der Schriftsprache gehalten ist. Auch hätten sich manche Fremdwörter unschwer vermeiden lassen. Aber das sind Ausstellungen von unwesentlicher Bedeutung. Es ist ohne Zweifel ein Buch von hohem Wert. — Wilhelm Behncke.

Inhalt: Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg. II. Lyzeum am Lübeckertor-Feld. — Der Bebauungsplan für das Messe- u. Ausstellungsgelände in Berlin. — Vermischtes. — Literatur. —

Bildbeilage: Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg. Volksschule an der Ahrensburger Straße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 4 * BERLIN, DEN 13. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg.

Architekt: Ob.-Baudirektor Prof. Dr. med. h. c. Dr.-Ing. e. h. Fritz Schumacher in Hamburg.

III. Volksschule an der Ahrensburger Straße.

(Hierzu die vorausgeschickte Bildbeilage in Nr. 3.)

Der Platz, auf dem die Volksschule an der Ahrensburger Straße steht, liegt am Schnittpunkt dieser Verkehrsstraße mit einer noch stärker betonten Ausfallstraße, der Dehnhaide, die eine Hauptverbindung Hamburgs mit Wandsbek darstellt. Es lag nahe, den Schulbau derart anzuordnen, daß an diesem Schnittpunkt eine platzartige Erweiterung des Luftraumes entsteht, was dadurch zu erreichen ist, daß der Schulhof nach vorne gelegt wird (s. Lageplan Abb. 7, S. 42). Um nun den bedeutungsvollen Punkt möglichst wirksam zu betonen, ist danach gestrebt, die den Hof rückwärts abschließende Baumasse zu einem großen Motiv zusammenzufassen. Das war nur möglich, wenn man den Bau über Eck anlegte. In dieser Lage ergab sich nun die größte Form und der klarste Grundriß, wenn man der Baumasse eine leise konkave Rundung gab, so daß die rechtwinklig zu den beiden Straßen stehenden Eckkörper durch eine Kurve verbunden werden. Es zeigte sich, daß bei dieser Gestaltung unter allen sonstigen Möglichkeiten der geringste Korridoraufwand nötig ist.

Es wurden anfänglich Bedenken dagegen erhoben, daß durch die gebogene Grundform Klassenräume mit schrägen Wänden entstehen. Eine naturgroße Versuchsanlage, die in einer Schule provisorisch eingebaut wurde, zeigte, daß diese Unregelmäßigkeit die Aufstellung der Bänke nicht hindert und dem Auge erst bei näherer Beobachtung kenntlich wird (Abb. 5 und 6, S. 42). Um die Masse des Bauwerks in ihrer Wirkung möglichst zu steigern, ist die Turnhalle mit in den Klassenbau einbezogen. Sie reicht mit ihrem Fußboden in den Kellerraum herein, so daß sich ein Austritt zum Spielhof in Erdgleiche ergibt. Die Nebenräume für den Turnbetrieb schließen sich im Keller daran, der im übrigen zwei Dreizimmerwohnungen für die Schuldiener, die Lehrküchengruppe mit ihrem Zubehör und die Heizanlage (Niederdruckdampf) enthält.

Die ganze Front des viergeschossigen Gebäudes wird im allgemeinen von den 30 Schulklassen eingenommen, in den Ecken liegen die Lehrerzimmer und Sammlungsräume. Rückwärts zwischen den Abortanlagen ist im 3. Obergeschoß die Gruppe der Physikräume untergebracht, darüber der nach Norden belegene Zeichensaal. Im ausgebauten Dach des 3. Obergeschosses sind die Räume für den Werkunterricht und ein Singsaal vorgesehen.

Das Gebäude ist rings herum von Straßen umgeben, so daß auch seine rückwärtige Gruppierung eine bedeutsame Rolle spielt. Während sich vorne das System der 4-fenstrigen Klassen als deutlicher Zellen-

Abb. 1. Nordostansicht.

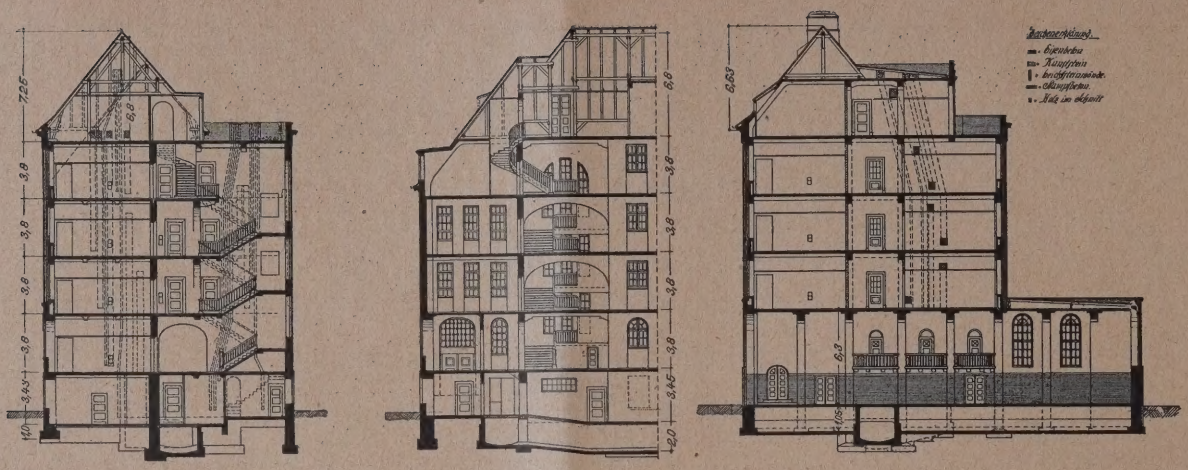
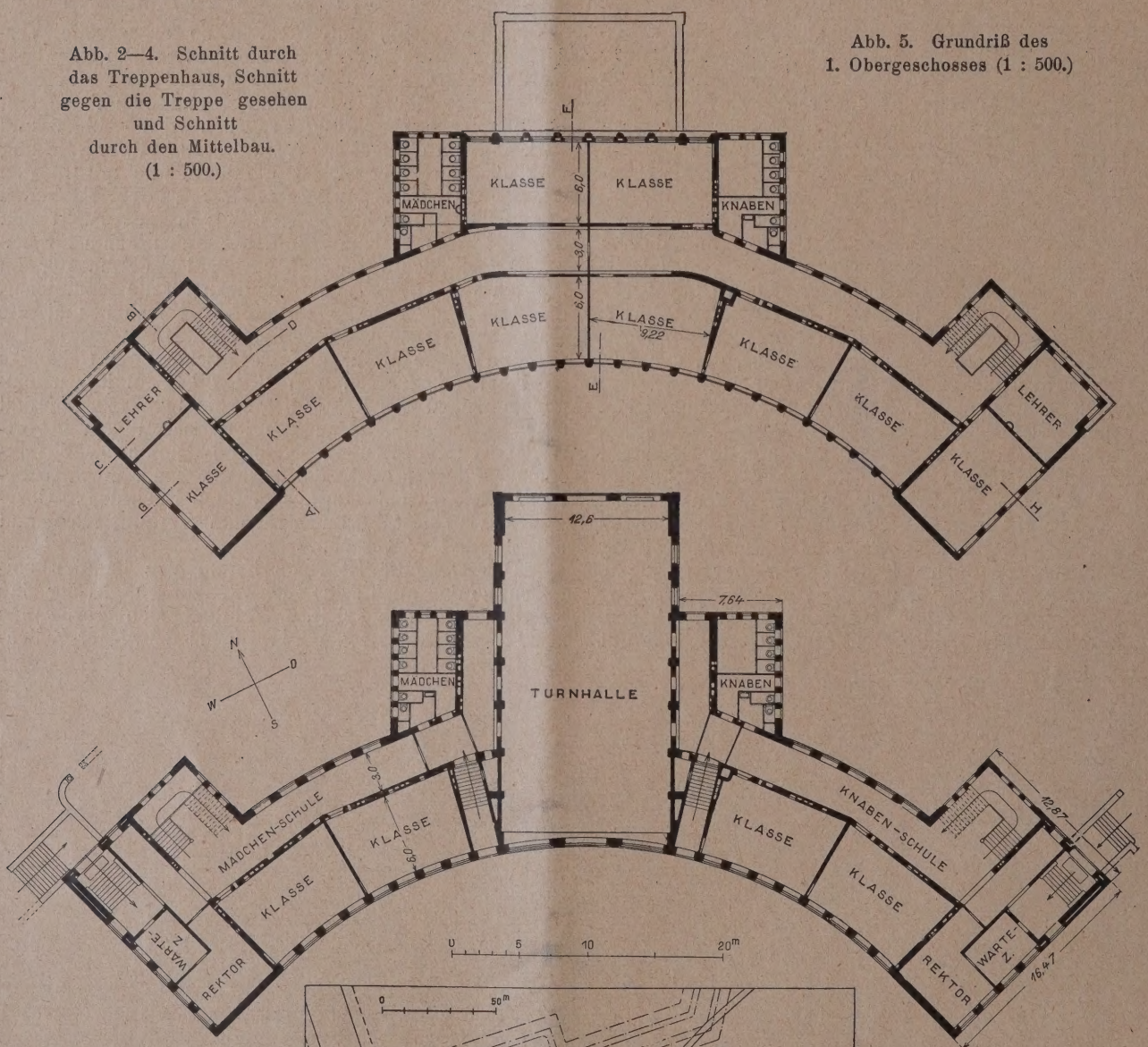


Abb. 2—4. Schnitt durch das Treppenhaus, Schnitt gegen die Treppe gesehen und Schnitt durch den Mittelbau. (1 : 500.)

Abb. 5. Grundriß des 1. Obergeschosses (1 : 500.)



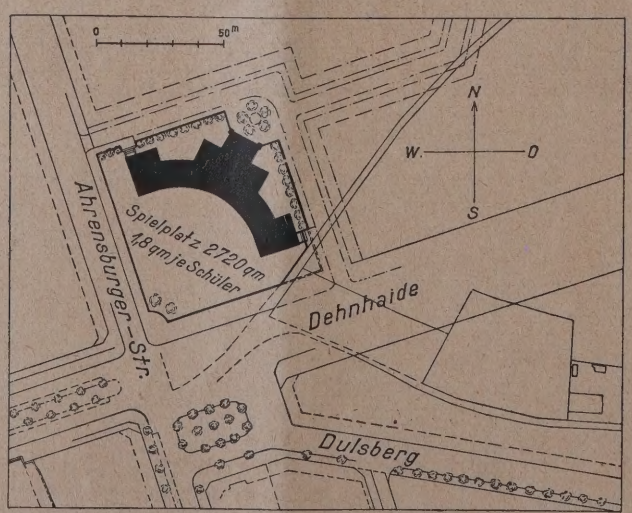


Abb. 6 (oben). Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 500.)

Volksschule an der Ahrensburger Straße in Hamburg.

Abb. 7 (links). Lageplan. (1 : 3000.)

Architekt: Ob.-Baudirektor Dr. Fritz Schumacher, Hamburg.

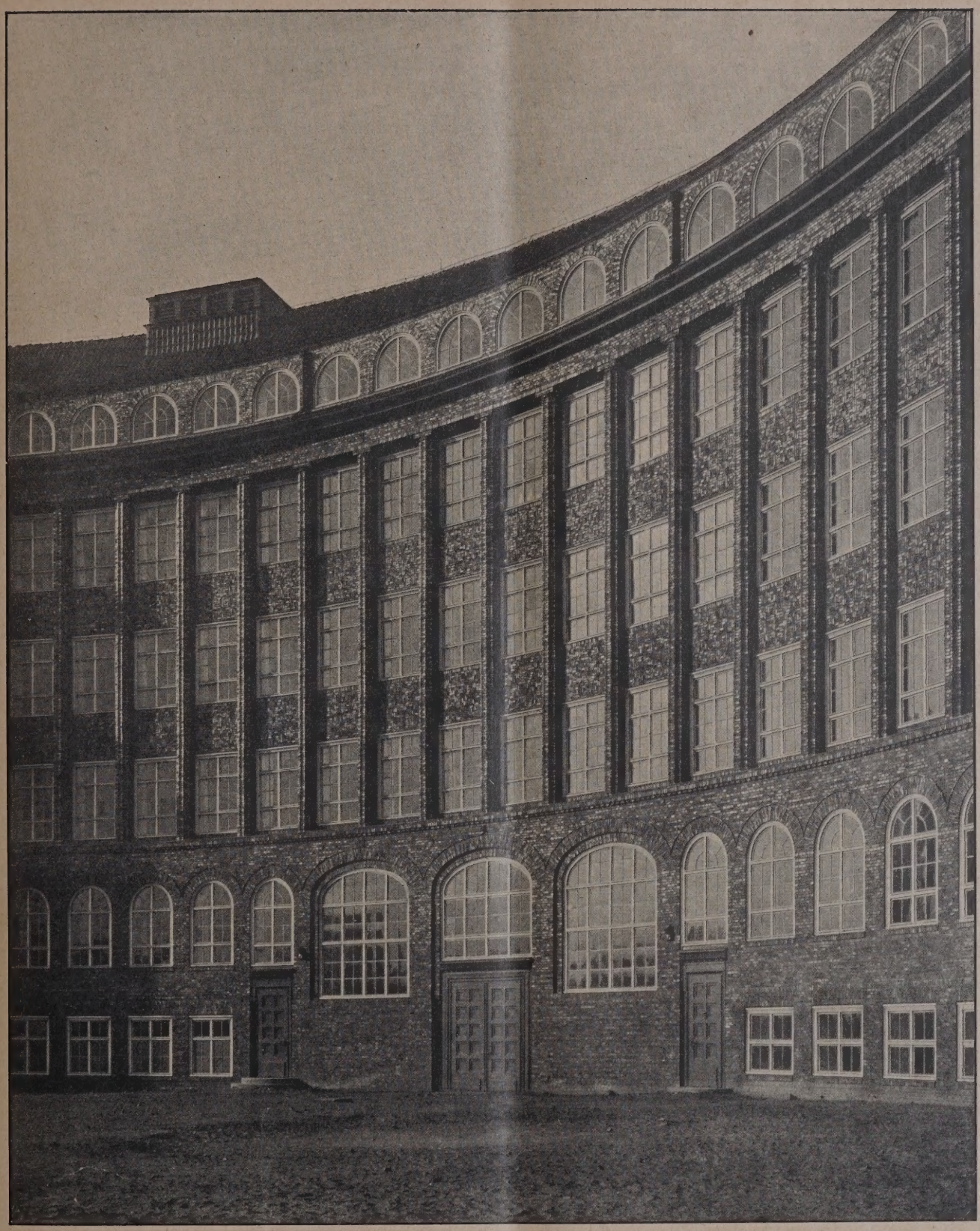


Abb. 8. Fassadenteil nach dem Spielplatz.

bau in der gleichmäßig aufgeteilten Architektur ausspricht (Abb. 8, oben), wird die Rückseite durch einen über der Turnhalle vorgezogenen Mittelbau beherrscht, dem die beiden Treppenhausflügel seitlich das Gleichgewicht halten. Das Dach ist durch den ausgebauten Zeichensaal belebt (Abb. 1, S. 41). Aus der in Nr. 3 vorausgeschickten Bildbeilage ist ersichtlich, daß die aus Zweckmäßigkeitsgründen vorgenommene konkave Fassadengestaltung nach dem Spielhof auch aesthetisch vorteilhaft ist. Anders wie bei einer geraden Fassadenfront ist die Licht- und Schattenwirkung verteilt und bringt in das auf Rhythmus und Symmetrie gestellte Bild die erwünschte Abwechslung.

Der ganze Bau ist in braunroten und violetten Oldenburger Klinkern ausgeführt, die zwischen den gliedernden Fensterpfeilern zu Musterungen zusammengefügt sind. Sonst fehlt dem Bau jeglicher Schmuck. Das Dach ist in silbergrauen Pfannen gedeckt.

Für den Bau wurden im Jahre 1916 nach Friedenspreisen 457 000 M. ausgeworfen, dazu 28 500 M. für Nebenanlagen.

Er ist in den Jahren 1919 und 1920 nach den Plänen und Einzelzeichnungen des Oberbaudirektors Fritz Schumacher ausgeführt von der I. Hochbauabteilung, Vorstand Oberbaurat Schmidt, unter örtlicher Leitung von Baurat Ockert. —

Abb. 13. Flur mit Treppenantritt und Wandbrunnen in der Knabenschule.

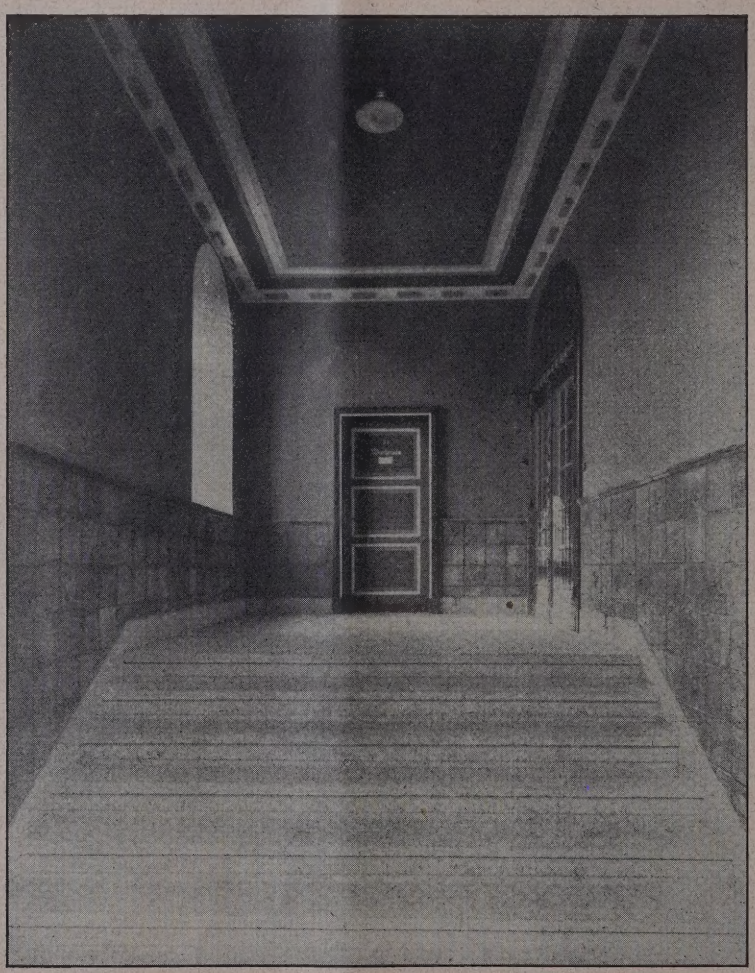


Abb. 14. Eingang zu den Amtsräumen des Rektors.
Volksschule in der Ahrensburger Straße.

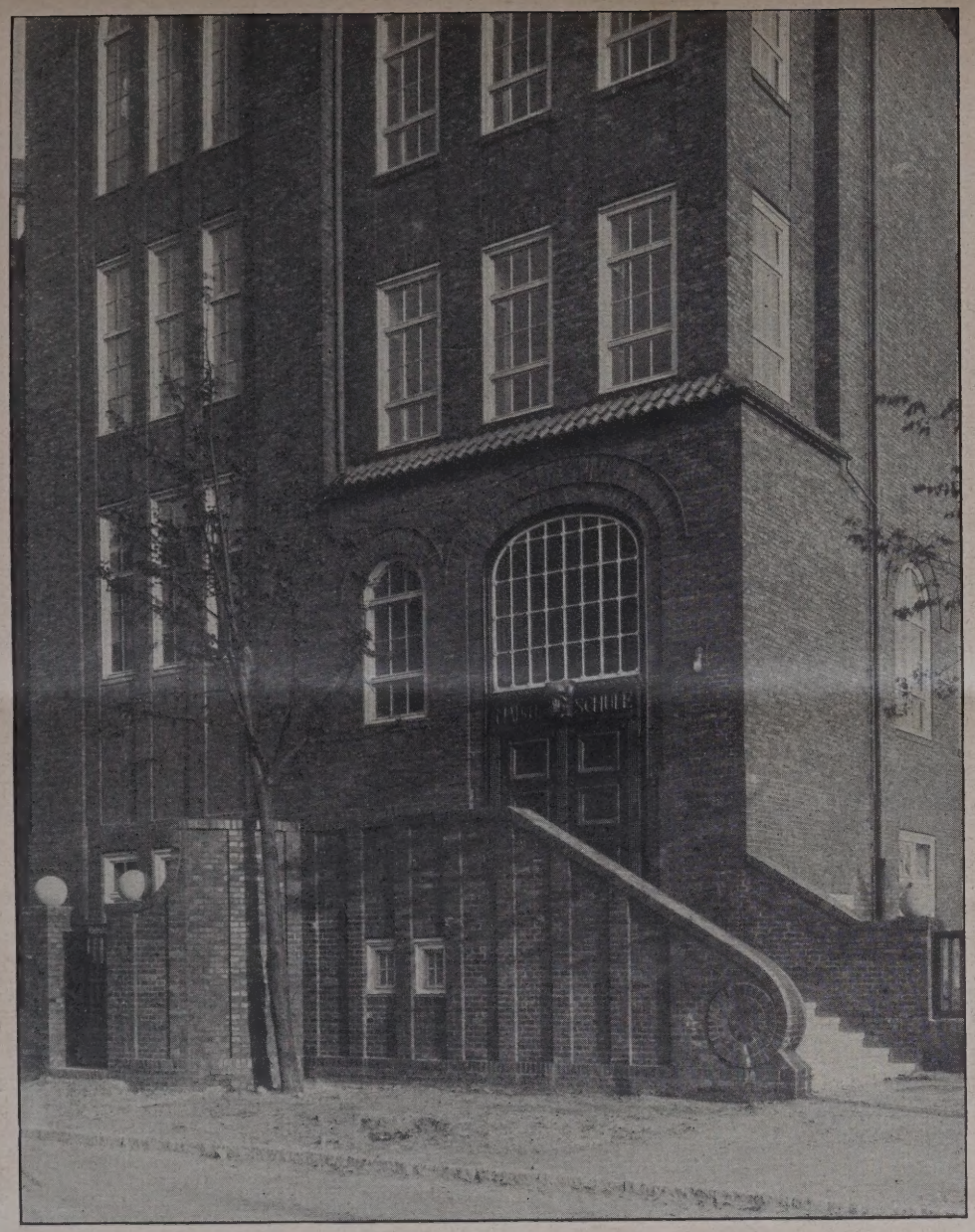


Abb. 11. Fassadenteil (Westeingang).

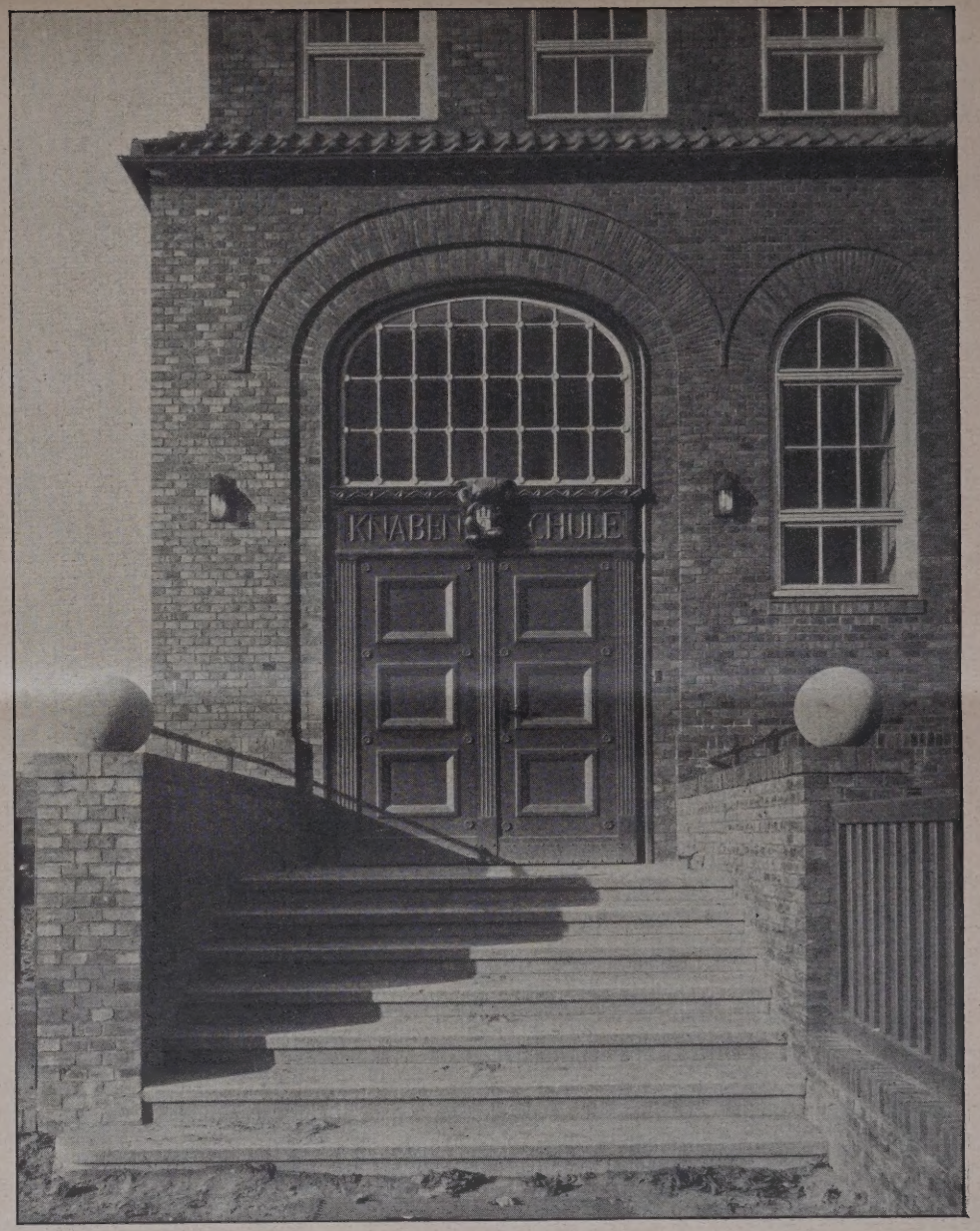


Abb. 12. Fassadenteil (Osteingang).

Volksschule in der Ahrensburger Straße.

Vermischtes.

Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier. (Hierzu die Abb. S. 47). In die Kaiserthermen zu Trier, den bisher als Kaiserpalast benannten Ruinen, hatte man zur Jahrtausendfeier der Rheinlande eine Freilichtbühne eingebaut. Zwischen den auf ihre Finanzen bedachten Herren Stadtvätern auf der einen, dem Direktor des Provinzialmuseums zu Trier, Prof. Dr. Krüger, der vom Direktor des Provinzialmuseums in Bonn Professor Dr. Lehner durch einen Artikel in der Kölnischen Zeitung unterstützt wurde, auf der anderen Seite, ist nun eine Zeitungsfehde entbrannt. die Einen wollen das Freilichttheater noch weiterhin wenigstens für ein Jahr darin belassen, die Anderen fordern die Beseitigung aus Besorgnis für die Ruinen und wegen der Beeinträchtigung des Eindrucks dieses monumentalen römischen Bauwerkes. Ich bin verschiedentlich gebeten worden, zur Sache Stellung zu nehmen.

Man hat in die einzigartige große Saalruine, den Dreikonchensaal, der dem alten Caldarium der Thermen entspricht — dem einzigen Teil der ausgedehnten Anlage, in dem heute noch die Mauern über dem einstigen Römischen Fußboden hoch erhalten sind! — in die Südapsis eine hohe Freilichtbühne eingebaut, zu der zwei Treppen hinaufführen, hat die Nische noch mit drei Bögen im Ruinenstil verbaut und den ganzen Raum mit hölzernen Sitzplätzen bestellt. Das Festspiel hat trotz schlechter Akustik, wie ich allseits höre, mitten im Zauber der alten weinumrankten stattlichen Ruine auf die meisten Beschauer einen starken Eindruck ausgeübt Doch war es ein finanzieller Fehlschlag, und man glaubt durch Erhaltung der Bühne auf längere Zeit, wenigstens ein Jahr, trotz starker berechtigter Zweifel noch manches retten zu können. —

Mein Urteil ist folgendes: Der Einbau ist als Theaterkulisse außerordentlich geschickt. Das Lob muß man spenden. Es ist aber vorübergehender Theaterzauber. Daß der Einbau im Sinne einer Rekonstruktion durchaus ein falsches Bild gibt, fällt für mich deshalb nicht so sehr ins Gewicht. Gemessen mit dem immerwährenden Zauber der alten mörtelharten, wetterfesten römischen Ruine bleiben die geschickt behandelten und angestrichenen hohlen Gipskulissen aber doch K i t s c h! Der große gewaltige Raumeindruck — man kann ihn nur in Parallele bringen mit den gleichartigen Räumen der Caracalla- und Diokletians-Thermen in Rom! — ist stark geschädigt.

Ich bin überzeugt, daß der Winter mit seinem Frost und Regen dafür Sorgen wird, daß auch die Zweifler einsehen werden, daß es der Würde und dem Ansehen der Stadt Trier nicht entspricht, wenn sie ernsten Reisenden, die doch gerade hauptsächlich durch diese Römerbauten angelockt werden, die große Enttäuschung belassen. Ich spreche nicht allein für Die, die angezogen durch die Ausgrabungen die dort staatlicherseits durchgeführt worden sind, aus wissenschaftlichen Gründen es bedauern müssen, wenn gerade die zum Verständis des Ganzen wichtigsten und am besten erhaltenen Teile der Untersuchung nicht mehr frei stehen, sondern auch im Namen Derer, die den malerischen Reiz der freien Ruinen kennen und ausgekostet haben! Es ist nicht klug, wenn man aus einer allgemein noch sehr unsicheren finanziellen Spekulation heraus vergißt, daß es sich um die Zerstörung eines Raumerlebnisses in einem „wie durch Wunder“ erhaltenen Römischen Denkmal handelt, wie wir es in gleich malerischer und monumentaler Großartigkeit nördlich der Alpen aus der frühesten geschichtlichen Vergangenheit des Rheinlandes nicht mehr besitzen. Darum entferne man so bald als möglich die Freilichtbühne, nicht zuletzt im Interesse des Ansehens der Stadt Trier.

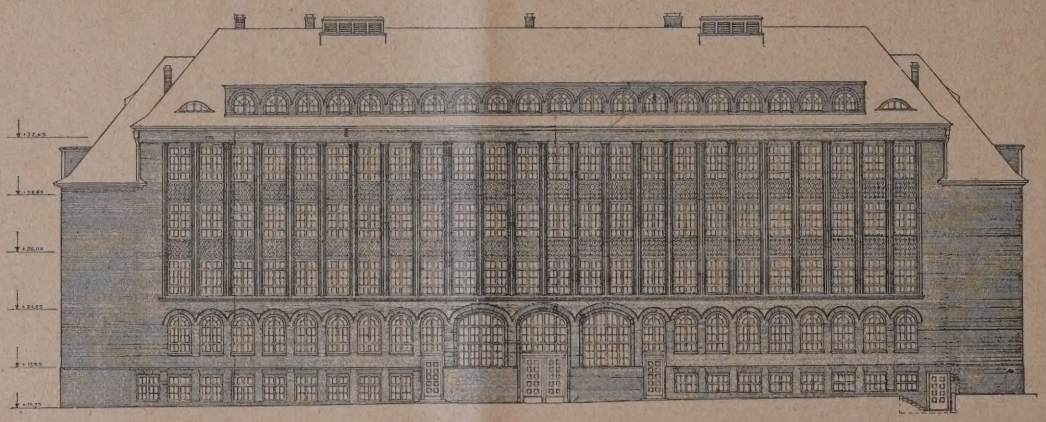


Abb. 9. Ansicht nach dem Spielplatz (1 : 500).

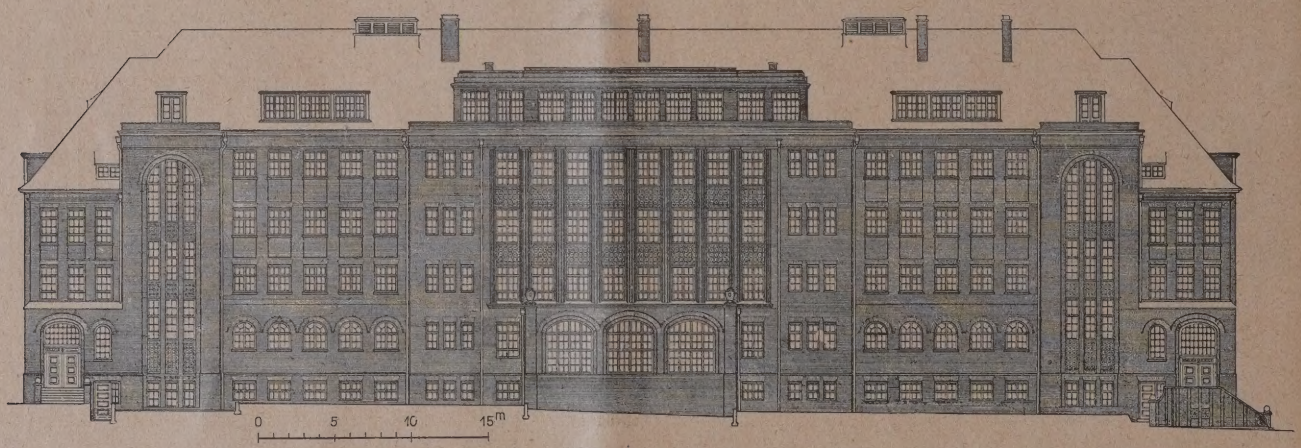


Abb. 10. Ansicht nach Nordosten (1 : 500):
Volksschule in der Ahrensburger Straße.

Dr. K r e n c k e r, Ord. Prof. a. d. Techn. Hochschule zu Berlin.

Über die Neubildung der Bauschulen. (Einige Ergänzungen zu den Gedanken des Herrn Oberstudiendirektors Prof. Dr. K l o p f e r s). Mit besonderer Freude muß ich die in Nr. 93, 1925 der „Deutschen Bauzeitung“ bekundete Bundesgenossenschaft des Herrn Prof. Dr. Klopfer in einem Kampfe begrüßen, den ich nun schon seit mehr als zehn Jahren, anscheinend ohne seine Kenntnis, für die Hebung der Bauschulen führe und der mir von mancher Seite heftige, nicht immer mit Wahrhaftigkeit verbundene Gegnerschaft eingebracht hat.

Herr Prof. Dr. Klopfer vertritt — meines Wissens öffentlich zum ersten Male — die dringlichsten von mir immer wieder erhobenen Forderungen, die unbedingt erfüllt werden müssen, wenn die Leistungen der Bauschulen mit den Anforderungen der neuzeitlichen Praxis Schritt halten sollen: Erhöhung des Aufnahmealters, dreijährige Praxis vor der Aufnahme, Verlängerung der Schulzeit auf 6 Halbjahre.

Leider aber hat Herr Prof. Dr. Klopfer offenbar vergessen mitzuteilen, daß die beiden ersten dieser Forde-

rungen, wie ihm bekannt ist, schon seit dem Februar 1924 in Thüringen verwirklicht worden sind. Dieses Vorgehen hat in den Kreisen des praktisch tätigen Baugewerbes ungeteilte Zustimmung gefunden, dagegen eine sehr eigenartige Gegnerschaft in gewissen, dem Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe nahestehenden Kreisen: Man hat von dieser Seite sogar damit gedroht, den Thüringer Bauschulen die Anerkennung Preußens zu entziehen, weil ihre Aufnahmebedingungen nicht mit denen Preußens übereinstimmen, d. h. schärfer sind als diese. Dagegen hat Preußen kein Bedenken getragen, ohne vorherige Fühlungnahme mit den andern norddeutschen Ländern im März 1924 die Prüfungsbestimmungen seiner Baugewerkschulen entgegen den doch zweifellos gesteigerten Anforderungen der Praxis ganz wesentlich herabzusetzen, und ist nun darüber befremdet, wenn ihm die Länder hierin aus triftigen Gründen nicht blindlings folgen.

Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier.

Erklärung: Blick auf die Südapsis des Caldariums mit der Freilichtbühne. Der große Bühnenvorbau, die Wand über dem großen Bogen, die darunter hängenden 3 Bögen und der rechte Pfeiler sind bemalte Gipswände. Durch Abklatsche von den alten Wänden sind Tafeln hergestellt worden,die zusammengestellt und bemalt den Charakter des alten Mauerwerks glänzend wiedergeben. Der Einbau entspricht in keiner Weise dem ursprünglich gewesenen, sondern verkleinert den Maßstab und ist nur in Rücksicht auf die Bühne geschaffen.

Es wäre an sich gewiß lohnend, auf die weiteren Vorschläge Prof. Dr. Klopfers einzugehen. Aber man darf sich von derartigen Erörterungen leider vorläufig nicht den geringsten Erfolg versprechen, solange noch nicht die einfache Erkenntnis sich durchgesetzt hat, daß die grundlegenden Bestimmungen der reichsdeutschen Bauschulen (Aufnahme, Lehrplan, Prüfungsbestimmungen) unbedingt einheitlich gestaltet werden müssen. Allen derartigen Bestrebungen setzt gerade Preußen den hartnäckigsten Widerstand entgegen und zwingt damit die fortschrittlich strebenden Länder zu gesondertem Vorgehen. Als im Sommer des Jahres 1924 die Regierung Thüringens beim Reichsminister des Innern anregte, die Fachreferenten der einzelnen Länder zu einer Konferenz einzuladen, um über die Möglichkeit einer Vereinheitlichung im erwähnten Sinne zu beraten, gab das Reichsministerium die Anregung an das Preußische Ministerium für Handel und Gewerbe weiter; dieses erklärte, es liege für Preußen kein Bedürfnis im angeregten Sinne vor. Damit war die Sache abgetan. Sapienti sat! —

Oberstudienrat Dipl.-Ing. Otto Voepel,
Leiter der Staatl. Bauschule zu Weimar.

Das Außeninstitut der Technischen Hochschule Berlin in Gemeinschaft mit der Arbeitsgemeinschaft für Auslands- und Kolonialtechnik (Akotech) veranstaltet im Januar und Februar 1926 eine Reihe von Vorträgen über Arbeitsbedingungen im Auslande. Die erste Vortragsreihe (Mittwochs) betrifft Rußland, die zweite Vortragsreihe (Donnerstags) Mittel- und Südamerika. Es werden u. a. sprechen: Prof. Dr. Obst-Hannover, Geh. Reg.-Rat Cleinow, Geh. Oberreg.-Rat Dr. Busse, Prof. Dr. Kaßner, H. Zienau, Reichsbahnoberrat Rintelen, v. Hassel, Dr. Wittich, Geh. Medizinalrat, Generalarzt a. D. Dr. Waldow. —

Literatur.

Deutsche Beiträge zur Kunstwissenschaft, herausgegeben von Paul Frankl. II. Band. Richard Krautheimer: Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland, mit 45 Abb., 13 Abb. im Text und 1 Karte. 1925. F. J. Marcan-Verlag zu Köln. Preis geh. 23 M., in Ganzleinen 26 M. —

Der Verfasser hat sich mit seiner Abhandlung über die deutschen Bettelordenskirchen einen Vorwurf gewählt, der immerhin zu den schwierigeren unserer mittelalterlichen Baugeschichte gehört, allein schon deshalb, weil diese Bauklasse sich vielfach einer folgerichtigen, der allgemeinen Sakralbaukunst gleichlaufenden Entwicklung entzog. Dies hing gleich anfangs zusammen mit der freieren Stellung, die der Ordensstifter der Minoriten oder Barfüßer, der heilige Franz von Assisi, der kirchlichen Regel und Disziplin gegenüber, seiner Gefolgschaft zuweisen wollte. Franziscus war ursprünglich ein Gegner der mönchischen Abschließung seiner Brüder von der Laienwelt, er wies sie geradezu in die Öffentlichkeit durch die Forderung, daß jeder Franziskaner ein Handwerk erlernen, ja Dienste im bürgerlichen Leben nehmen sollte. Wenngleich diese Forderung von der Kirche nicht zugestanden wurde, so kam doch der Gedanke in einer laxeren Auffassung der Klostertradition wie auch in der Ordensbaukunst zum Ausdruck. Ähnliches traf schließlich auch bei dem ungleich strenger organisierten, etwa gleichzeitig mit den Minoriten gestifteten Dominikanerorden zu. Besitzlosigkeit war den Brüdern beider Congregationen vorgeschrieben, daher ihr gemeinsamer Name der Bettelorden.

Krautheimer weist nun daraufhin, daß Franziskaner und Dominikaner, wenn sie auch im Klosterbau sich am nächsten an die Cisterzienser anlehnten, von bestimmten

Bauvorschriften absahen, daß sie bei ihrer mehr bürgerlichen Einstellung, bei ihrer „Armuts- und Profanierungstendenz", wie es an einer Stelle heißt, namentlich in der Ausgestaltung ihrer Kirchen vielfach eigene Wege gingen. Als Ergebnis seiner Untersuchungen formuliert er schließlich die These, daß die Bettelorden „die Anfangs- und Endphase der ganzen mittelalterlichen Bauentwicklung" zusammenbänden, indem sie einmal, in ihren frühen holzgedeckten Gotteshäusern auf die älteren, karolingischen oder vorromanischen, noch nicht zu festem System abgerundeten Bautypen zurückgriffen, andrerseits auch die klassische Hochgotik ablehnten, dafür aber der Spätgotik den Weg bahnten. In der Vorbereitung dieser spätgotischen Architektur sieht er ihre entwicklungsgeschichtliche Bedeutung. Die Frühgotik konnte in Deutschland deshalb so früh einsetzen, weil die Bettelorden sie vorbereitet hatten. Als Raumgebilde, Idealtypen werden diese Grundformen gelegentlich (S. 58) genannt, lösen sich, wenn man von den ganz einfachen Sälen absieht, von einander ab: Die flachgedeckte Basilika, die Gewölbekirche und die Hallenkirche.

Innerhalb des deutschen Bettelordensgebietes lassen sich nun drei Entwicklungsstufen unterscheiden: eine Periode, in der sich die Ordensbauten einer der landesüblichen Baugepflogenheiten anschlossen, die flachgedeckte Basilika der süddeutschen, die Hallenkirche der westfälischen Baukunst —, dann folgt auf einer zweiten Stufe, der Rückgriff auf Frühromanisches. Die letzte Phase, mit der norddeutschen Tiefebene als Zentrum, bemüht sich schließlich um die Umsetzung hochgotischer Typen ins Spätgotische. Um 1350 ist dies Ziel erreicht — die übrige Sakralarchitektur nachgerückt —, die Bettelordensarchitektur verliert an Bedeutung für die Entwicklung.

Diese ganze historische Konstruktion, welche die Ordensbaukunst als Brücke der Spätgotik und wesentlich von neuen, erst im Werden begriffenen Raumvorstellungen abhängig betrachtet, ist indessen nicht klar und überzeugend. Krautheimer scheint das selbst gefühlt zu haben. Als kennzeichnend für den Kirchenbau des Prediger (Dominikaner)- und des Minoritenordens hebt er — mit vollem Recht — in erster Linie den Fortfall des Querschiffs und den Verzicht auf die Vierung hervor. Denn damit fiel die feste Bindung, die das romanische Quadratsystem mit sich brachte, auch da, wo keine Wölbung vorlag, wie etwa bei der Hirsauer Bauschule und dem sächsisch-thüringischen Stützenwechsel. In der Tat stellte sich das Bestreben ein, die Grenzen zwischen den einzelnen Raumteilen zu verwischen, die Schiffe, wie es einmal heißt, in einander über schwimmen zu lassen, aber — ganz abgesehen davon, daß man damit nicht konsequent vorging — so waren dafür doch nicht nur die veränderten Raumanschauungen, nicht die Einschränkungs- und „Armutstendenz" bestimmend gewesen, sondern sachliche Erwägungen. Gewiß steht das Querschiff der erstrebten räumlichen Einheit im Wege, aber sein Wegfall erklärt sich doch schon aus liturgischen Gründen — das Querschiff paßte eben, wie auch der Verfasser sehr richtig bemerkt, nicht in das Programm der Bettelorden hinein.

Wenn auch der Wunsch nach größerer Geschlossenheit bei der Bevorzugung der Hallenkirchen mitsprach, so liegt doch ein wesentlicher, allgemein empfundener Vorteil jener Raumform darin, daß sie den hohen Lichtgaden und das Strebewerk, diese Krücken des gotischen Systems, entbehrlich machte, statt der schweren Kreuz- und Bündelpfeiler die Einführung leichterer, lichtdurchlässiger Stützen, wie die Rund- und Achteckpfeiler, begünstigte. Geringere Schiffshöhen erlaubten ferner offene weite Joche, wie sie namentlich den großräumigen italienischen Kirchen eigen waren. Eines bedingte das andere, ohne daß es jedoch immer auch zu den entsprechenden Folgerungen in der Ordensbaukunst gekommen wäre. Auch Nachlässigkeiten spielen oft eine Rolle, nur braucht man ihnen nicht gleich eine Absicht unterlegen zu dürfen. Wenn z. B. in der Eisenacher Fanziskanerkirche Fenster- und Arkadenachsen nicht zusammenfallen, so liegt dabei doch noch keine „deutliche Beziehung" zu vorromanischen Bauten vor. Die gleiche Unregelmäßigkeit findet sich auch nicht selten in romanischen Kirchen des XII. Jahrhunderts, es sei nur an die Langhäuser der Schloßkirche zu Quedlinburg oder an St. Godehard zu Hildesheim erinnert.

Kein Zweifel, daß die Hallenkirche die Rangordnung der einzelnen Bauteile, wie sie der Basilika eigen ist, beseitigt und einfachere Raumverhältnisse schafft. Dem Streben nach Raumeinheit aber wirken doch wieder, und gerade bei den Bettelordenskirchen der zweiten Entwicklungsstufe, die gestreckten, einschiffigen Choranlagen entgegen, zumal sie von den Langhäusern noch durch die Lettner abgeschlossen werden. Die Chöre sind fast immer gewölbt, häufig aber niedriger als die Schiffe, was dann ein Herabdrücken der Triumphbögen und damit noch stärkere Absonderung des Chors vom Laienraum ergibt.

Krautheimer bemüht sich, in den einzelnen Provinzen Deutschlands gewisse unterscheidende Merkmale, bestimmte Grundtypen unter den Ordenskirchen nachzuweisen. Diese Provinzen sind, wie bereits angedeutet wurde: Süddeutschland, die Rheinlande, Thüringen und Sachsen, und die Norddeutsche Tiefebene. Ihre Grenzen sind auf einer beigefügten Karte verzeichnet. Aber eine reinliche geographische Klassifikation will sich nicht ergeben, überall stoßen die Versuche zur Gruppierung auf Ausnahmen.

Nicht überall vermag ich dem Verfasser in der Frage der Datierung einzelner Bauten zu folgen. Schwerlich sind z. B. die Säulenkapitelle und -Basen des Münsters zu Konstanz noch in das XI. Jahrhundert zu setzen, statt ins XII. Jahrhundert, und wenn Verfasser die allerdings augenfällige Verwandtschaft dieser Stützen mit denen der Constanzer Dominikanerkirche hervorhebt, so haben wir es nicht mit einem Zurückgreifen auf zwei Jahrhunderte ältere, sondern erheblich nähere Vorbilder zu tun. — Auch die Zeitstellung der Minoritenkirche zu Freiburg i. Br. in's XIII. Jahrh. erregt Bedenken! Der Bau hat durchaus spätgotische Formen und ist kaum vor 1318 begonnen.

Unhaltbar ferner erscheint die Datierung der Franziskanerkirche — Kirche des grauen Klosters, zu Berlin. Der Bau gehört überhaupt zu den Ausnahmeerscheinungen im Bettelordensbereiche. Er besteht aus einem kurzen dreischiffigen Langhause von merkwürdig altertümlichen Formen und einschiffigem, in sieben Seiten des Zehnecks endigendem Chorpolygon in entwickelter Hochgotik. Das Langhaus ist sicher nicht vor 1271, wahrscheinlich jedoch erst 1290 begonnen, das Chorhaupt will Krautheimer in die Zeit um 1400 setzen, unter Berufung darauf, daß sein ursprünglicher Abschluß durch Grabungen als gerade festgelegt sei. Das ist indessen ein Irrtum. Niemals sind durch Nachgrabungen Grundmauern einer älteren Anlage gefunden worden, der Baubefund lehrt vielmehr, daß Schiff und Chor in einheitlicher, wenn auch vielleicht sehr langsamer Bauausführung entstanden sind; der Chor gehört mithin noch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Der Verfasser hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, und wenn man auch seinen Urteilen und Anschauungen keineswegs immer zu folgen vermag, einen Gewinn für die Forschung bedeutet die Sichtung der zerstreuten, ungeregelten Menge unsrer deutschen Bettelordenskirchen und deren Einordnung in die mittelalterliche Bauwelt in jedem Falle. — R. Borrmann.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kohlensäuregasbad usw. in Karlsbad erhielten den I. Preis der Entwurf mit dem Kennw.: „Gymnasion", Verf. Arch. Rud. Wels, Karlsbad; den II. Preis der Entwurf mit dem Kennw.: „Klar und einfach", Verf. Geh. Hofbaurat Prof. Otto Kuhlmann, Charlottenburg; III. Preis der Entwurf mit dem Kennw.: „Frigidarium C02", Verf. Arch. Foehr, Prag; den IV. Preis der Entwurf mit dem Kennw.: „Saxaloquuntur", Verf. Baurat, Ing. Rud. Kraus, Wien. Zum Ankauf empf.: „Ein Utilitätsbau im Städtebild" und „Hang". —

Einen Ideenwettbewerb um Entwürfe für ein Zentralschulhaus schreibt die Stadt Forchheim Obfr. unter den in Ober-, Unter- und Mittelfranken gebürtigen und ansässigen Architekten zum 20. März d. J. aus. 3 Preise zu 2500, 1500, 1000 M., 2 Ankäufe zu je 450 M. Preisrichter: Ob.-Reg.-Rat Rhiem, Bayreuth, Arch. B. D. A. Schmeißner, Nürnberg; Ob.-Reg.-Baurat Wurzinger, Bamberg; Stadtb. Arnold, Forchheim. Unterlagen zu 5 M. v. Stadtbauamt.

Im Wettbewerbe Handelshochschule Königsberg i. Pr. erhielten den I. Pr. von 4000 M. Dipl.-Ing. Gerh. Doherr, Berlin-Steglitz; je einen II. Preis von 3000 M. Dipl.-Ing. Gerh. Winkler, Charlottenburg, Mitarb. Dipl.-Ing. Robert Kisch; bzw. die Dipl.-Ing. Edgar Hartmann und Viktor Unverhau, Neidenburg; den III. Pr. von 2000 M. Prof. O. Klöppel, Danzig; je einen IV. Pr. von 1500 M. Prof. Dr. Karl Gruber, Danzig, und Prof. Bruno Möhring, Berlin. Angekauft zu je 1000 M. Entwürfe von: Reg.-Baurat Fritz Beintker, Königsberg i. Pr.; Dipl.-Ing. Rud. Doblin, Insterburg; Arch. Karl Groß, Lyck. —

Inhalt: Neuere staatliche Schulbauten in Hamburg. III. (Schluß.) — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 5 * BERLIN, DEN 16. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr.

Arch.: Dipl.-Ing. Hans Hopp, Königsberg i. Pr. Von Dr.-Ing. Meyer, Königsberg i. Pr. (Hierzu die Abb. S. 52—54.)

So schwer auch das vom Reich durch den polnischen Korridor getrennte Ostpreußen für seinen wirtschaftlichen Bestand zu kämpfen hat, die zähe Kraft seiner Bewohner, die sich allen Widerständen zum Trotz erhält, hat sehr beachtsame Schritte getan, um der Hafen- und Handelsstadt Königsberg wieder ihre alte Vormachtstellung als Hauptumschlags- und Handelsplatz des Ostens zurückzuerobern. Die sichtbaren Zeugen dieses Ringens sind die Erweiterung des Königsberger Hafens mit seinen gewaltigen Speichern und die baulichen Einrichtungen der deutschen Ostmesse am gleichen Ort.

Einen bedeutsamen Schritt vorwärts zur Verwirklichung ihres Planes, die Ostmesse zu einem Bollwerk deutscher Wirtschaft im Osten auszubauen, hat die überaus rührige Leitung der Ostmesse in diesen Jahren getan. Außer den Verwaltungsgebäuden, den Ausstellungshallen, dem Messehauptrestaurant und dem Handelshof verfügte die Messeleitung für die Ausstellung größerer, insbesondere landwirtschaftlicher Maschinen im wesentlichen nur über das zwischen den Ausstellungshallen belegene Freigelände. Es fehlte an einer geeigneten Halle für die gesamte Maschinenindustrie. Diesem Mangel ist durch den Neubau des „Hauses der Technik“ abgeholfen. Das Gebäude ist so eindrucksvoll und gewaltig, daß man den Wagemut der Erbauer bewundern muß. Freilich, legt man die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse als Maßstab an, so ist das Haus schlechterdings unmöglich! Es bedeutet eine Einstellung auf die Zukunft, auf den Wiederbeginn der oben angedeuteten Vormachtstellung Königsbergs als Haupthandelsplatz des Ostens. Seine Probe, als moderne Ausstellungshalle der Exportindustrie zu dienen, hat das Haus der Technik bei der letzten Ostmesse, im August dieses Jahres glänzend bestanden. Architekt des Werkes ist Dipl.-Ing. Hans Hopp in Königsberg i. Pr., der Architekt der Ostmesse, der die sämtlichen bisher zur Ausführung gelangten Messebauten entworfen hat.

Mit das Wichtigste an einem derartigen, reinen Verkehrs- und Ausstellungszwecken gewidmeten Nutzbau ist der Grundriß. Dessen Lösung ist restlos gelungen und als eine überaus glückliche und klare zu bezeichnen (Abb. 3, S. 50). Die Raumbemessung und -Anordnung ist überzeugend übersichtlich und klar; man sieht, daß der Architekt historisch denken kann und daneben alle Einzelheiten eines so überaus komplizierten technischen Apparates reiflich studiert und durchdacht hat. Den Haupt- und Mittelpunkt, um den sich alle Zutaten gruppieren, bildet die imposante Maschinen-Ausstellungshalle. Alle Nebenräume sind in besonderen kleineren Baukörpern den vier Ecken angegliedert. An beiden Längsfronten entstehen so zwei starke Vorsprünge, die an der Straßenfront nach dem Wallring zu bündig durch eine Abschlußmauer verbunden sind, hinter der zwei Wirtschaftshöfe, Autogaragen und Schuppen für Packmaterial liegen. Der gleiche an der rückwärtigen Längsfront liegende Raum nach dem Wallgraben zu ist mit Rücksicht auf die benachbarten städtischen Anlagen und das an ihm liegende Restaurant mit gärtnerischem Schmuck ausgefüllt. Der Haupteingang liegt am Südwestgiebel an der Waldburgstraße (Abb. 1, unten und Abb. 4, S. 51). Hier können die Ausstellungsgüter auf einem be-

Abb. 1. Ansicht nach dem Haupteingang und Verkaufshäuschen.

sonderen Gleisanschluß mit Drehscheibe unmittelbar bis zur Mitte der großen Halle in Eisenbahnwagen gefahren werden. Für Fuhrwerke ist vom Wallring her eine im Bogen zur Waldburgstraße führende Durchfahrt durch die Breite der Halle vorgesehen.

Die Abmessungen des Gebäudes sind ausschl. der Anbauten 46 . 121,10 m. Die Anbauten selbst sind 25 m lang, an der Vorderfront 17,10 m und an der Rückfront 13 m, und 15,60 m tief. In den vier Eckbauten sind Büros, Wohnungen, ein Kino, Restaurant mit entsprechenden Wirtschafts- und Nebenräumen, Sanitätsraum, Räume für kleinere Sonderausstellungen und Vereinsräume untergebracht. Toiletten, Waschräume und ähnliche Zutaten befinden sich im Kellergeschoß.

Betreten wir die große Maschinenhalle, so sind wir überrascht von der einheitlichen und eindrucksstützen begleitet ist. Bequeme Treppenanlagen führen an beiden Giebeln zu den so gebildeten Obergeschossen (Abb. 6. u. 7, S. 52).

Hopp kennt unser ostpreußisches Klima mit seinen starken Temperaturstürzen und Schneefällen; er hat daher richtigerweise Oberlichter vermieden, das ganze Gebäude mit einer wagerechten Eisenbetondecke an unsichtbarer eiserner Tragekonstruktion und flachem Dach abgeschlossen und die gesamte Lichtzuführung durch reichliche Fenster an allen vier Fronten sichergestellt. Die Raumwirkung wird hierdurch überaus klar und der Schutz gegen die Abkühlung von oben ist gewährleistet. Das Innere wird in geschickter Weise durch Deckenbalken, Unterzüge, Säulen und Emporenbrüstungen belebt. Alles ist in steinmetzmäßig bearbeitetem Eisenbeton ausgeführt.

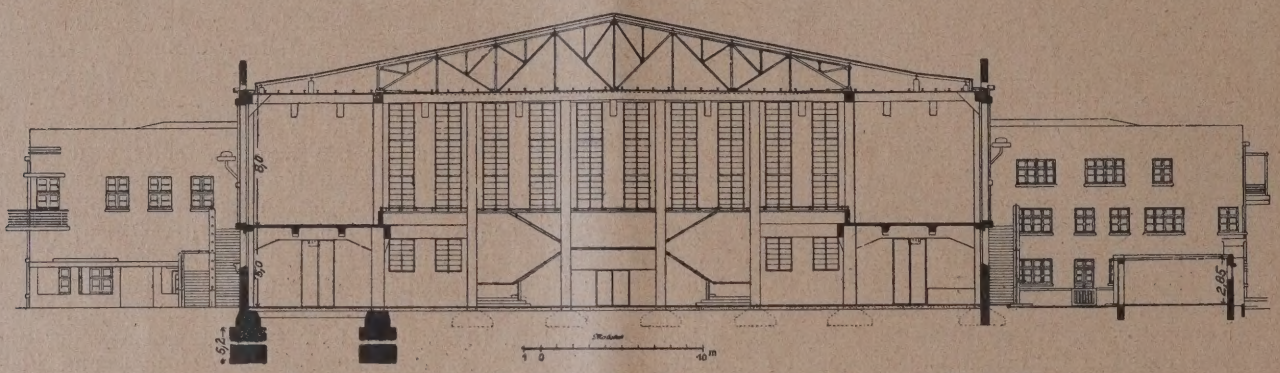


Abb. 2. Querschnitt mit Blick nach dem Eingang von der Dessaustraße (1 : 500).

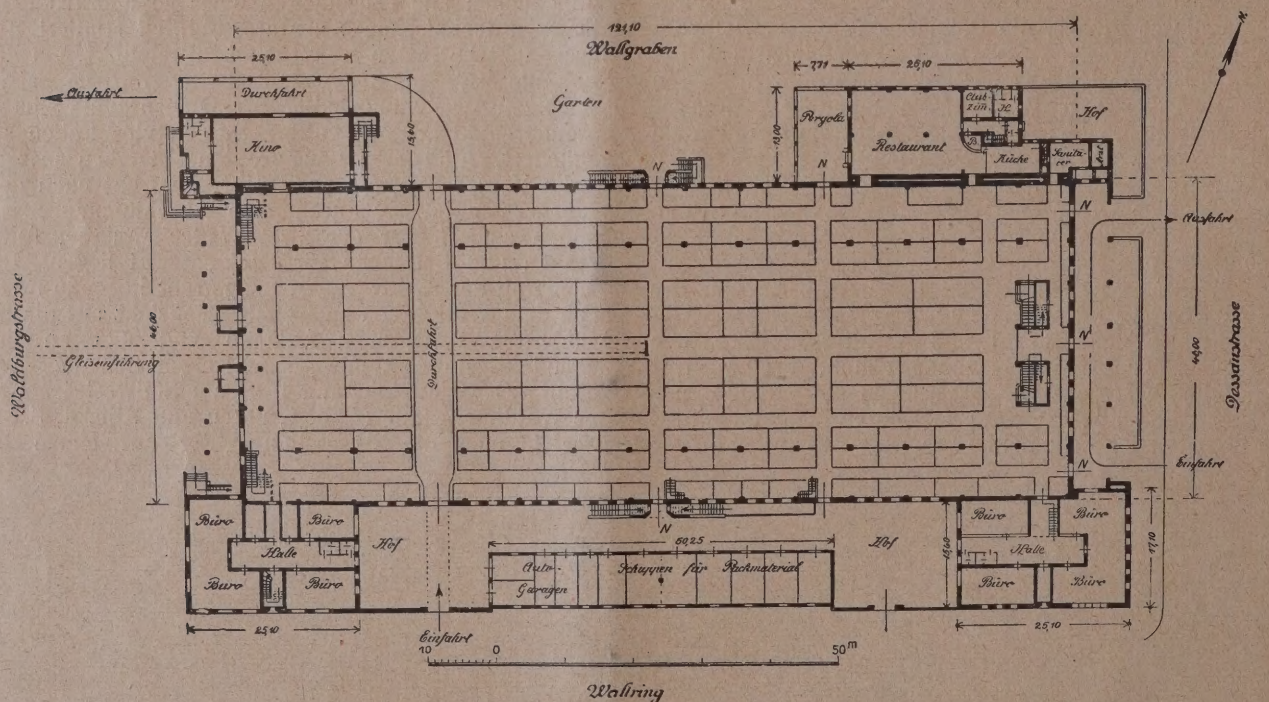


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses (rd. 1 : 1200).

vollen Raumwirkung (Abb. 10, S. 54). Die lichten Maße des gewaltigen Raumes sind rd. 45 . 120 m = 5400 qm, das sind rd. 2¼ Pr. Morgen! Rechnet man, einschließlich der Treppen und Gänge rd. 0,5 qm Sitzfläche je Person, so könnten rd. 10800 Personen in der Halle bequem sitzen. Um einen Maßstab für die Größe dieses Raumes zu gewinnen, sei an die Abmessungen folgender bekannter Bauten erinnert. Partheonen 30 . 70 m, Pantheon D = 43 m, Kuppel der Hagia Sophia D = 30 m, Kölner Dom b = 63, l = 167 m, St. Peter zu Rom F 21096 qm.

Die lichte Höhe der Maschinenhalle beträgt 13 m. Das Innere ist nach dem Prinzip einer dreischiffigen Hallenkirche mit Emporen aufgeteilt (Abb. 2, oben). In der Mitte liegt der 22 m breite Hauptausstellungsraum, der an beiden Längsseiten von einer Emporenanlage auf bis zur Decke durchgehenden Eisenbeton-

Die Beheizung der großen Maschinenhalle erfolgt durch eine Gasheizung, in den Anbauten ist Warmwasser-Niederdruckheizung vorgesehen; für eine ausreichende Frischluftzuführung sorgt eine besondere maschinelle Ventilationsanlage.

Einschließlich der Emporen und Nebenräume sind 9000 qm Ausstellungsfläche vorhanden. Die einzelnen Stände der Aussteller sind durch eiserne Pfosten mit Ketten getrennt und haben im Fußboden liegende Zuführung von Telephon, Gas, elektrischer Kraft und Wasser. Für Explosionsmotoren führen besondere Auspuffleitungen ins Freie. Alle diese Zutaten sind praktischer Weise so eingerichtet, daß sie nach beendeter Ausstellung wieder entfernt werden können, so daß die Halle in der Zwischenzeit zwischen zwei Messen auch als Versammlungsraum und Ähnliches benutzt werden kann. Zur bequemeren Bewegung des Aus-

stellungsgutes ist die Maschinenhalle mit einem Laufkran und zwei Drehkranen ausgestattet.

Den so überaus glücklich befriedigten Anforderungen an die Innenarchitektur und den inneren Ausbau entspricht die klare und zweckmäßige Durchführung der Außenarchitektur. In richtiger Erkenntnis der städtebaulichen Verhältnisse der Umgebung ist ein langgestreckter, flacher Baukörper geschaffen, der von der Stadt aus den Blick auf die Baumgruppen der deren in Rot und Blau schillerndes Farbenspiel mit allerhand geschickter Belebung der Schichtenführung zusammen mit dem werksteinartigen Beton der Fensterstürze und Unterfahrten das Äußere in reizvollster Weise zieren. Auch bildhauerischer Schmuck ist in sparsamer Weise zur Betonung der Eingänge angebracht (Abb. 6, S. 52).

Das „Haus der Technik“ hat einen umbauten Raum von 92 000 cbm; die eiserne Dachkonstruktion

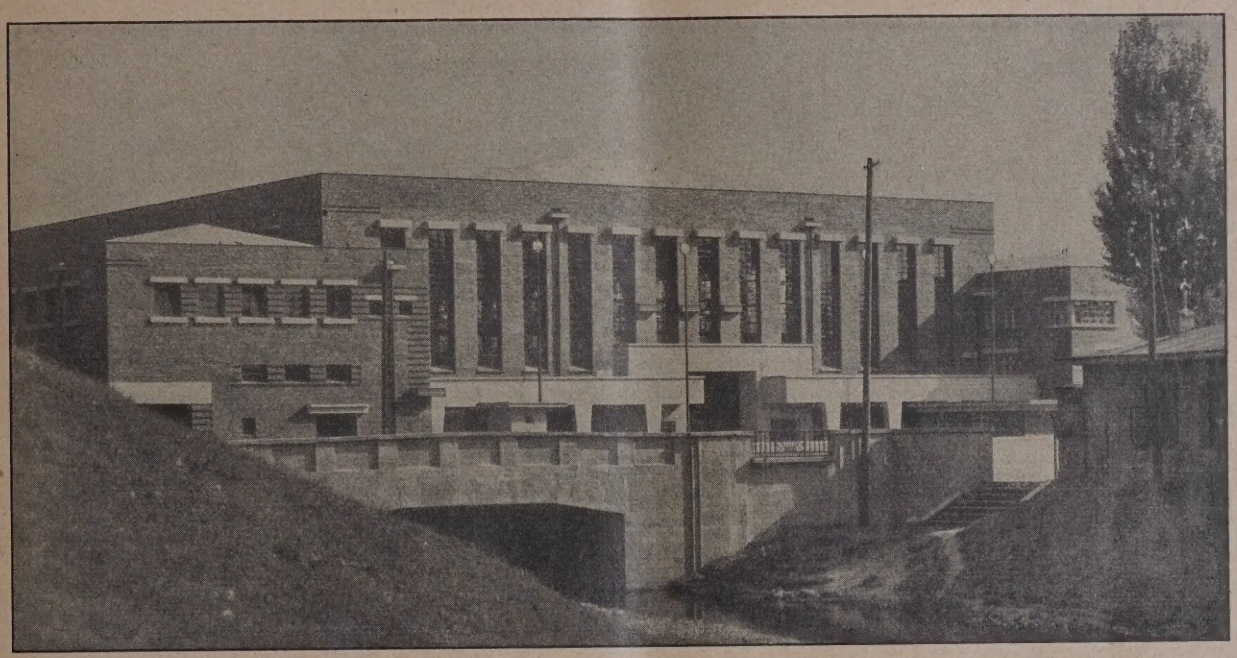


Abb. 4. Kopfseite mit Haupteingang.

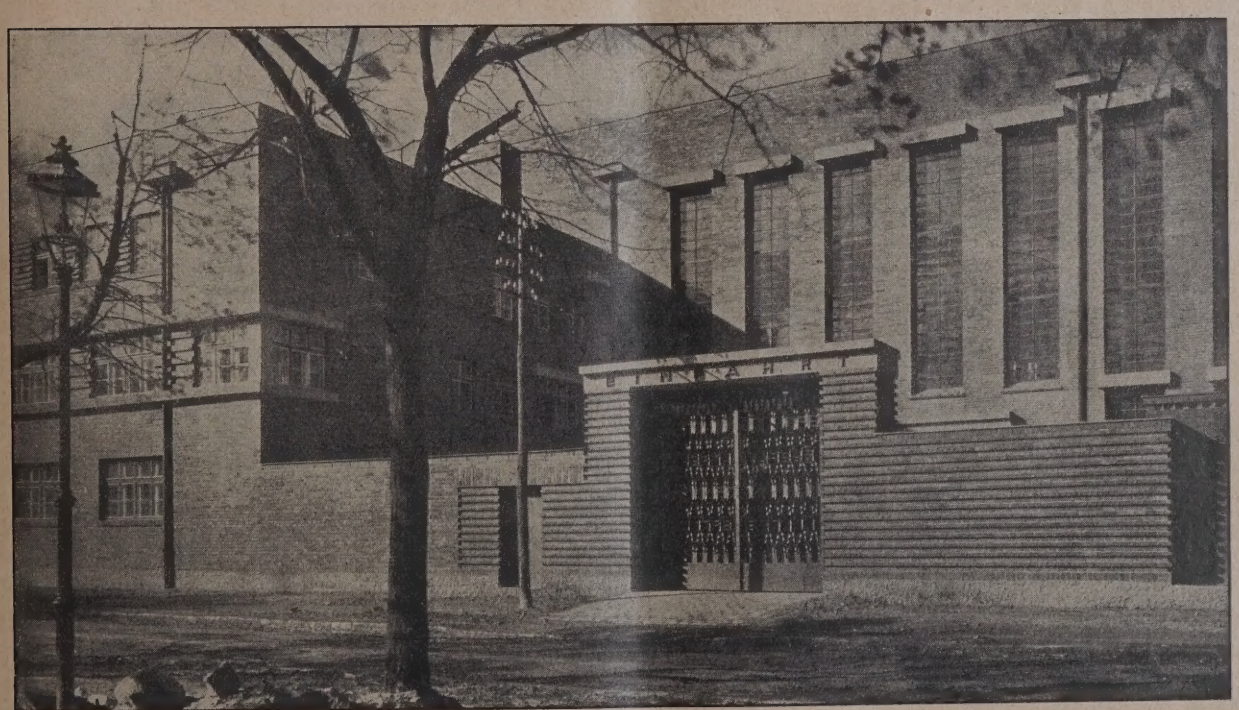


Abb. 5. Teilansicht der Längsseite. (Einfahrt zum Packhof.)

städtischen Anlagen frei läßt und sich dem vorhandenen, nur kürzlich durch einen etwas „rücksichtslosen“ modernen Kirchenbau unterbrochenen Horizontalismus feinfühlig anschmiegt. Den Hauptbau beherrschen die hohen und schmalen Fenster der großen Halle und geben ihm das Gepräge aufstrebender Kraft. Diesem ausgeprägten Vertikalismus hält in geschickter Weise eine mehr horizontale Gliederung der Anbauten an den vier Ecken das Gleichgewicht (Abb. 1, S. 49, Abb. 4 u. 5, hierüber). Das gesamte Äußere ist mit schlesischen Hartbrandklinkern aus Bautzen verblendet, wiegt 125 000 kg; 6200 cbm Eisenbeton sind verwendet; dazu 350 000 kg Rundeisen.

Den Schöpfer des Ganzen, Dipl.-Ing. Hans Hopp, können wir zu seinem neuesten, aber auch größten und bedeutungsvollsten Werk nur beglückwünschen. Eine vortreffliche Leistung nach jeder Richtung hin. Hopps künstlerische Entwicklung liegt jetzt klar vor uns. Möge er auf dem jetzt gefundenen Weg weiter fortschreiten und dem Osten zu seiner weiteren Belebung mit Werken seiner jungen und frischen Kraft noch lange erhalten bleiben. —

Zum neuesten Stande der Brand- und Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser und Theater.

Von Dr. jur. Dr.-Ing. Dietrich Maul, Reg.- u. Baurat beim Polizeipräsidium Berlin.

Schon vor vielen Jahren hat man die Bedeutung und Wichtigkeit des Einbaues automatischer (selbsttätiger) Rauchklappenvorrichtungen erkannt und mit Recht ihrem Ausbau zwecks Vorbeugung und Verhütung von Bühnen- und Theaterbränden die denkbar größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Zivilingenieur Georg Thulke, Berlin-Pankow, hat im vergangenen Jahre eine neue automatische Rauchklappenvorrichtung für Bühnenhäuser erfunden. Dies ist der Anlaß zu meinem Artikel. Thulke bemüht sich — wie dankenswerter Weise anerkannt werden soll — seit Jahren als Fachmann und Theatersachverständiger um die Förderung und den Ausbau des technischen Bühnenwesens. Es ist heute nicht meine Aufgabe, zu seiner Erfindung Stellung zu nehmen; dies soll einer weiteren Abhandlung vorbehalten bleiben. Heute soll ganz allgemein zur Feuersicherheit unserer Bühnen ein Beitrag geliefert werden, der gleichsam das Verständnis für die Rauchklappenvorrichtung und damit für die Thulke'sche Erfindung vorbereitet und der ebenso einen Einblick gewährt, wie ungewöhnlich schwierig es ist, das Problem der Feuersicherheit unserer Bühnen zu lösen und die große Gefahr der Bühnenbrände abzuwenden. Nebenher sei bemerkt, daß die Thulke'sche Erfindung „automatischer" Rauchklappen in Fachkreisen einige Beachtung gefunden hat und bereits praktisch in der Volksbühne am Bülowplatz, der städ-

Abb. 6. Inneres des Haupteinganges mit Eisenbahntor.

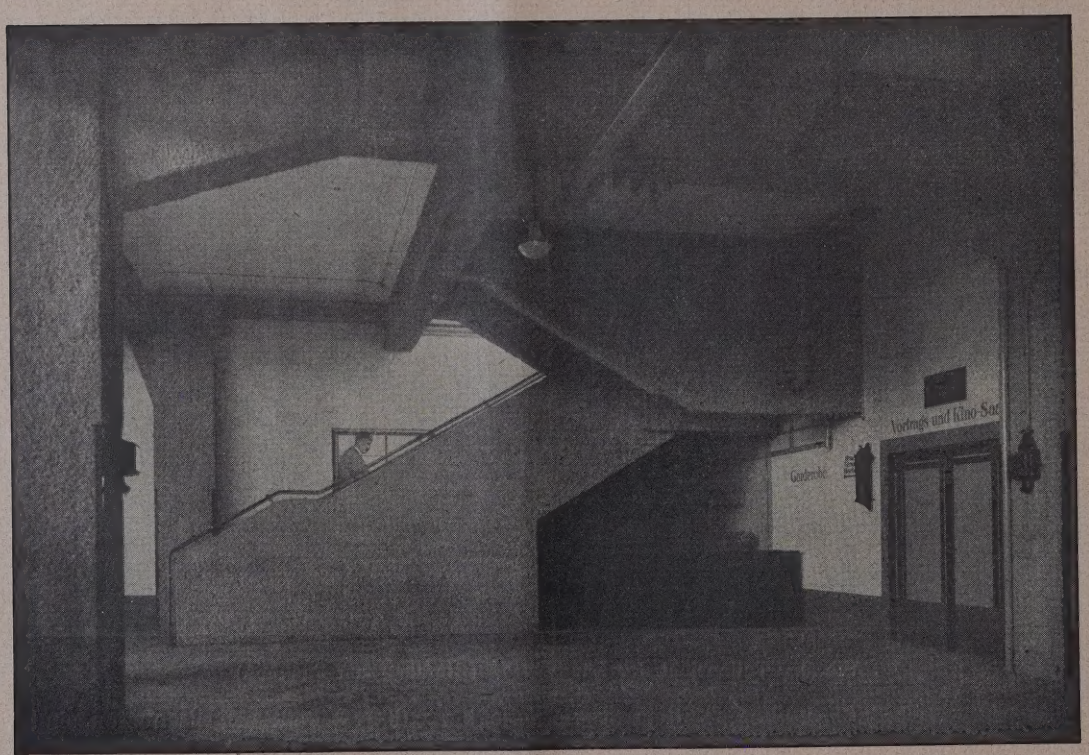


Abb. 7. Aufgang zur Empore.
Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr.

tischen Oper in Charlottenburg, im Kroll'schen Staatstheater und im Deutsch-Amerikanischen Theater in Berlin verwirklicht worden ist.

Die großen Theaterbrände in Chikago, Brooklyn, Nizza, und Wien haben die Bemühungen von Fach- und Nichtwerden muß, nämlich mit der Kopflosigkeit der Menge, die diesen Dingen ganz unvorbereitet gegenüber steht.

Wie dem auch sei, die Bemühungen — der Feuersgefahr Herr zu werden — haben im Laufe der vielen Jahre auch positive Früchte getragen. Unsere Kenntnisse und

Abb. 8. Tür der Durchfahrt.

fachleuten — eine feuersichere Bühne zu bauen bzw. zu erfinden — nicht mehr zum Stillstand kommen lassen. Die Ideen schossen so üppig wie Pilze aus dem Boden. Ihre Nachprüfung ergab im Regelfalle, daß es sich meist um praktisch, technisch oder wirtschaftlich unzureichende Lösungen handelte. So hatte beispielsweise im Jahre 1907 der Ingenieur Graszúski „eine Feuerschutzvorrichtung für Theater und ähnliche Versammlungsräume" ausgedacht (erschienen im Selbstverlage in Berlin-Tempelhof), die nicht bloß eine völlige Feuersicherheit des Bühnenhauses, sondern auch des Zuschauerraumes ankündigte, und zwar in der Weise, daß durch eine elektrische Druckknopfsicherung im Gefahrfalle das gesamte Parkett mitsamt den Zuschauern versenkt wurde, während sich vorn an der Rampe sämtliche Ränge und Logen durch elektrische Jalousieschieber derart verschlossen, daß das Feuer nur einen leeren und toten Raum vorfand. Man erkennt daraus, wie üppig die Phantasie emporschoß und daß solche Erfindungen eher an Hirngespinste denn an greifbare Realitäten heranreichen, da sie ganz abgesehen von den unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten psychische Gesichtspunkte aus dem Auge lassen, mit denen bei solchen tragischen Geschehnissen gerechnet

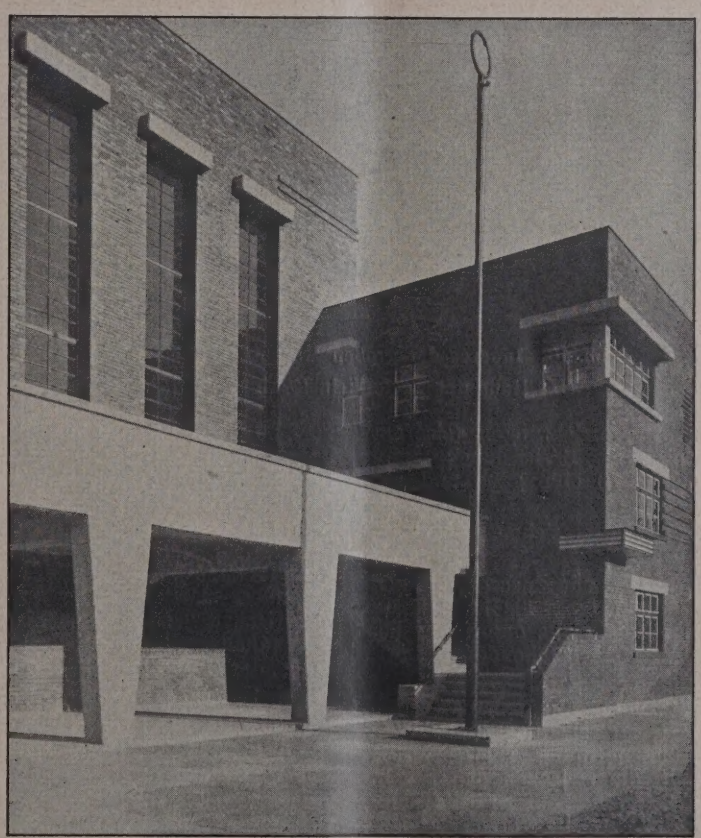


Abb. 9. Teilansicht des Kopfbaues.
Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr.

Erkenntnisse aber haben sich geweitet und es darf wohl behauptet werden, daß wir diesem Problem auf wissenschaftlichem und rein brandtechnischem Gebiete doch erheblich näher gekommen sind. Unter anderen hat sich der Baurat Zilius von der Berliner Feuerwehr um die rein wissenschaftliche Seite des Druckausgleiches bei Bühnenbränden bemüht und in der Zeitschrift Feuerschutz und Rettungswesen (Heft 1—5 u.8 Jahrgang 1921) beachtenswerte Beiträge geliefert. Auch der Magistratsbaurat Berlit in Wiesbaden hat anläßlich des Wiesbadener Theaterbrandes im Jahre 1923 wertvolles Material gesammelt (Siemens Zeitschrift 4. Jahrg., Heft 10), das bei dem Neubau des Theaters nach jeder Richtung hin ausgewertet werden konnte.

Immer wieder tauchen in Fachzeitschriften neue Ideen zu diesem Problem, neue Lösungen auf, aus denen man entnehmen wird, daß es in dieser Sache keinen Stillstand geben kann und daß es andererseits alle berufenen Kreise als ihre Pflicht erachten, mitzuhelfen an der Lösung einer dankbaren, wenn auch äußerst schwierigen Aufgabe.

Wie steht es nun eigentlich zur Zeit mit dem Problem der Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser und Theater?

Es muß — was zwar selbstverständlich ist — voraus-

geschickt werden, daß die eigentliche und größte Gefahrenquelle im Bühnenhause mit seinen zahlreichen Garderoben, Magazinen und Requisitenräumen, mit seinen Dekorationen, Vorhängen, Hinterhängen, Bühnenportalen, Versatzstücken und Einbauten und mit seinen Bühnenregulatoren, Beleuchtungskörpern, Signalanlagen, Signallampen, Scheinwerfern, Horizontlaternen, Soffiten und Schalttafeln liegt, d. h. in einem weitverzweigten elektrischen Labyrinth, das nur allzuleicht den Anlaß zu Kurzschluß mit sofortiger Brandfolge geben kann. Hier ist also der Hebel anzusetzen. Gelingt es nämlich, den Feuerherd auf das Bühnenhaus zu beschränken, so ist die Hauptgefahr abgewendet. Die Lösung dieses Problems bedeutet somit alles und bringt uns der Erreichung unseres Zieles um einen bedeutsamen, man darf vielleicht sagen, den allerbedeutsamsten Schritt näher.

Nach dem Urteil vieler Sachverständiger ist ein auf der Bühne ausbrechendes Feuer überhaupt nur in den allerersten Anfangsstadien, innerhalb weniger Augenblicke, vielleicht nur innerhalb der Pendelzeit einer halben Minute löschbar. Verstreichen diese wenigen Augenblicke, ohne daß es gelingt, die Gefahr im Keime zu ersticken, so ist Alles verloren. Das Bühnenhaus muß also räumlich, materialtechnisch wie in seinen Sicherheitsvorrichtungen so ausgebaut sein, daß die Gefahr von vornherein auf ein Minimum abgemindert wird und daß andererseits ein Verschleusen), nur vom Bühnenhause her zugänglich und erreichbar ist. Ich vertrete den Standpunkt: Fort mit allen nicht unumgänglich notwendigen Durchbrechungen der so wichtigen Brandmauer. Ich vermag nicht einzusehen, weshalb man den Musikern nur erlauben will, vom Bühnenhaus her zu erscheinen und weshalb man die Musiker- und Stimmzimmer nicht ins Zuschauerhaus etwa unterhalb der ersten Reihen des Parketts und der seitlichen Logen anordnet. Man solite diese Auffassung nicht für kleinlich ansprechen; ich vertrete den Standpunkt, daß ein so wichtiges Problem mit der denkbar größtmöglichsten Konsequenz angefaßt und durchgeführt werden sollte, zumal es so offenkundig ist, daß oft die kleinsten Anlässe die größten Folgen nach sich ziehen können und man sich nicht verhehlen darf, daß jede Schleuse, so gut sie auch gebaut und ausgeführt ist, das Bühnenhaus um einen Grad undichter macht. Wir müssen uns immer wieder die Tatsachen vor Augen halten, daß das Bühnenhaus wie ein einheitlicher großer Raum, eine Art Kasten wirkt, in dem sich bei Brandkatastrophen in wenigen Augenblicken die Temperatur von 18° auf etwa 1000° erhöht und demzufolge so gewaltige Drücke erzeugt, das man in der Einfachheit und Stabilität dieses Kastens diesen explosiven Gewalten die beste Abwehr entgegensetzt.

2. Der Umgang um die eigentliche Bühne des Bühnenhauses ist tunlichst breit zu machen; die Ab- und Zugänge

Abb. 10. Inneres der großen Maschinenhalle im Bau.
Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr.

sagen der technischen Sicherheitsvorrichtungen (eiserner Vorhang, Rauchklappenvorrichtung, Berieselungs- und Regenvorrichtung, Feuermelder usw.) eine ganz und gar unmögliche Sache, ein Unding ist.

Ist es möglich, dies überhaupt zu erreichen, und wenn, auf welche Weise?

Ein Bühnenhaus ist nach dem Stande unserer heutigen Erfahrungen in seiner Gesamtanlage dann als ideal anzusprechen und es dürfte sich im Gefahrfalle dann ganz besonders bewähren, wenn es den nachstehenden Hauptgesichtspunkten genügt:

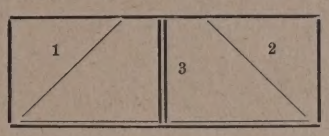
1. Das Zuschauerhaus ist vom Bühnenhaus durch starke, aus bestem Hartsteinmaterial gebaute Brandmauern so abzutrennen, daß die Bühnenöffnung tunlichst die einzige Durchbrechung darstellt, die zwischen den beiden Gebäudeteile überhaupt besteht. Ist der einserne Vorhang herabgelassen, so sind beide Gebäudeteile völlig von einander getrennt. Die in den Theaterbauverordnungen in Höhe des Parkettumganges zulässigen Schleusen, die also eine Verbindung von Bühnen- und Zuschauerhaus ermöglichen und somit das geschlossene Brandmauerprinzip durchbrechen, sollten auf eine einzige zulässige Schleuse reduziert werden. Ein solcher Zugang vom Bühnenhaus zum Zuschauerhause reicht vollkommen aus. Auch erscheint es mir weder zweckmäßig noch förderlich, noch notwendig, daß die Musikerloge, wie es in den meisten Berliner Bühnen der Fall ist (wenngleich auch durch

zur Bühne müssen günstig zu den Treppen (zu ihnen korrespondierend) liegen und möglichst ebenerdig ins Freie führen. Künstlergarderoben sollten — wenn irgend angängig — nur ebenerdig angeordnet werden. Läßt sich ihre Unterbringung in den oberen Geschossen nicht umgehen, dann sind auf beiden Seiten des Bühnenhauses außer den Treppen hinreichende Fahrstühle vorzusehen, die in besonders starken Mauern liegen und unabhängig von der elektrischen Hauptstromanlage von einer besonderen Stromquelle gespeist werden, damit im Falle der Gefährdung der Hauptleitung ihre Benutzung gesichert bleibt.

3. Das Magazinhaus soll außerhalb des Bühnenhauses und abseits des Theaters in einem völlig von ihm getrennt liegenden Gebäude untergebracht sein.

4. Der eiserne Vorhang ist mit zwei Auslösungs- und mit der polizeilich vorgeschriebenen Schnellschlußvorrichtung zu versehen. Seine Laufrichtung, die im Regelfalle von oben nach unten läuft, ist seitlich anzuordnen, d. h. der Vorhang läuft von den beiden Seiten nach der Mitte zusammen. Die Einwendungen, daß ein solcher zweiteiliger eiserner Vorhang weniger stabil und darum den Drucken schlechteren Widerstand leistet als ein solcher, der aus einem Stück besteht (d. h. als ein in senkrechter Laufrichtung fallender), sind belanglos. Die Meinungen darüber gehen sehr auseinander. Der von beiden Seiten herausrollende Vorhang hat den großen Vorteil, daß er die im Gefahrfalle gleichfalls nach den Seiten abströmenden Be-

sucher des Parketts und der Ränge deckt und ihnen das Flüchten vor den austretenden Rauchschwaden erleichtert. Es bleibt der Technik vorbehalten, einen solchen zweiteiligen eisernen Vorhang etwa in der Weise zu verbessern, daß hinter den beiden Seitenflügeln in senkrechter Laufrichtung mit automatisch elektrischer Koppelung ein dritter Flügel in Form eines Trapezes, gleichsam die Gehrungslinie überdeckend, läuft, der einen völlig hermetischen Ab-



schluß des eisernen Vorhanges gewährt und der gleichzeitig die Eisenplatte an der Stelle verstärkt, wo die größte Gefahr liegt, nämlich in der Mittellinie. Technisch dürfte dieses Problem meines Erachtens keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten.

Grundvoraussetzung ist ein einwandfreies Arbeiten des eisernen Vorhanges. Auf seine Bedeutung und die Aufgabe, die ihm bei einem Brande zufallen, ist weiter unten näher eingegangen.

5. Die vor dem eisernen Vorhange befindliche „Schürze" sollte besonders stark ausgebildet werden. Da sie unbeweglich ist, so kann sie schwer sein. Aus diesem Grunde sind daher Betonwände den üblichen Wellblechschürzen vorzuziehen, da jene noch den Vorteil haben, daß sie dem Feuer länger mit Erfolg Widerstand leisten.

6. Neben den Be- und Entlüftungsklappen des Bühnenhauses, die von zwei voneinander völlig unabhängigen Stellen (in- und außerhalb des Hauses) aus bedienbar sein müssen, sind vor allem hinreichend große selbsttätige Rauchklappenvorrichtungen anzuordnen. Bisher waren nur solche Rauchklappen bekannt, die auf dem Prinzip des Hebelgesetzes beruhen und also rein mechanisch arbeiten. Die Rauchklappen des System Thulke sind die ersten, die auf dem physikalischen Gesetze des Druckausgleiches von Innen- und Außenluft basieren. Wird die Luft erwärmt, so dehnt sie sich aus; irgendwelche Druckerscheinungen sind nicht bemerkbar. Werden jedoch beispielsweise bestimmte Luftmengen in wenigen Sekunden von 20° auf 120° erwärmt, so treten Druckerscheinungen auf. Je kürzer die Zeitabschnitte und je höher die Temperaturen, desto stärker die Druckerscheinungen. Auf diesem Prinzip hat Thulke seine Erfindung aufgebaut. Die bei einem Brande in wenigen Augenblicken eintretenden hohen Temperaturen verursachen jene hohen gefährlichen Drücke (von denen nachher noch zu sprechen ist) und setzen die Thulke'schen Apparate in Tätigkeit, die alsdann ein automatisches Öffnen der Rauchklappen auslösen.

Die bisher angestellten Versuche haben ein günstiges Ergebnis gezeigt; vor allem erbrachten die Nachprüfungen den Beweis der Zuverlässigkeit und des genauen Arbeitens der betreffenden Instrumente.

7. Das Bühnenhaus ist als Raum in seinen Aus- und Abmessungen, d. h. in seinen Breiten-, Tiefen- und Höhenverhältnissen so auszugestalten, daß es einem Kamine gleicht, einem kaminartigen Kanale, der wie ein hermetisch abgeschlossenes Ganzes wirkt, d. h. wie ein hoher eingebetteter möglichst warm liegender Zugkanal, so daß, wenn der eiserne Vorhang herabgelassen und die Rauchklappen geöffnet sind, das Bühnenhaus einem Herde mit einem hohen Schornstein ähnelt und zwar einem Schornstein mit höchstmöglicher Zugkraft. (Hohe und warmliegende Schornsteine ziehen bekanntlich am besten.) Daher ist die Kuppel der Bühnenhäuser möglichst hoch über die sonstigen Dächer hinauszuziehen und auf ihrem höchsten Punkte sind die automatischen Druckklappen anzuordnen, da sie alsdann ganz besonders ihren Zweck erfüllen werden, nämlich für das schnelle Ausbrennen der im Bühnenhause befindlichen Dekorationen zu sorgen, wodurch sich das Feuer schließlich von allein verzehrt. Man sieht also klar, worauf unsere neuesten Erkenntnisse abzielen und welche Zwecke sie verfolgen. Steht einmal das Bühnenhaus in Flammen, so ist von der Bühnendekoration nichts mehr zu retten; ist aber der Status eines gut ziehenden Kamins gegeben, werden durch Rauchklappen die zerstörenden Explosionswirkungen von vornherein ausgeschaltet und für eine gute Ventilation gesorgt, so werden vielleicht ein paar Dekorationen oder sonstiges leicht brennbares Material vernichtet werden, das Wichtigste aber, das Bühnenhaus, wird in seiner Gestalt und Form erhalten bleiben. In kurzer Zeit wird man Herr des Feuers sein, das sich als nichts anderes darstellen wird, als ein regelrechter Verbrennungsprozeß ohne jene unangenehmen, d. h. vernichtenden Nebenerscheinungen; man wird vielleicht schon tags darauf neue Dekorationen in das Bühnenhaus hängen und das Spiel wird ohne allzugroßen Schaden für Direktoren, Schauspieler und Publikum, d. h. ohne nennenswerte Unterbrechung, wieder beginnen können. Einen solchen Fall haben wir beim Brande des Thalia-Theaters in Hamburg bereits erlebt. Je vorzüglicher der Brandherd, desto geringer die Schäden.

8. Selbst bei dem Vorhandensein eines eisernen Vorhangs sollten, soweit dies künstlerisch angängig ist, nur unverbrennliche, d. h. Asbestdekorationen Verwendung finden. (Die Theaterbauverordnung erlaubt die Verwendung von verbrennlichen Dekorationen bei Vorhandensein von eisernen Vorhängen.) Die Verwendung von Asbest zur Dekorationsfabrikation findet in Fachkreisen wenig Anklang. Asbest mindert die Leuchtkraft der Farben und schwächt also die farblichen Werte und Reize, eine für die künstlerische Bühnenausstattung gewiß nicht zu verkennende Tatsache. Ob man den Vorteil einer brandsicheren (Asbest) Dekoration dem einer farblich stärker wirkenden aber leicht brennbaren Dekoration vorziehen müsse, soll dem Urteil des Einzelnen überlassen bleiben.

9. Der Einbau einer Rauchgasse zwischen Bühnenvorhang und Zuschauerraum, die noch während des Fallens des eisernen Vorhanges etwaige Rauchgase schnell an sich reißt und abführt, wird dem Zwecke unserer Sache dienlich sein.

10. Rauchklappen über dem Kronleuchter des Zuschauerhauses, die elektrisch verriegelt sind und sich dann erst öffnen, wenn der eiserne Vorhang heruntergelassen ist, d. h. die durch Aufstoßen des eisernen Vorhanges auf den Fußboden (bei senkrecht laufenden) oder in der Mittellinie (bei wagerecht laufenden Vorhängen) erst ausgelöst werden, erscheinen mir gleichfalls zweckdienlich. Es muß nur dafür gesorgt werden, daß diese Klappen sich keinesfalls früher öffnen als der eiserne Vorhang fest aufsitzt, damit beim Auftrieb der warmen Luft ein Ansaugen des Qualms von der Bühne her ganz und gar unmöglich ist.

11. Die Berieselungsanlage des eisernen Vorhanges und die Regenvorrichtung des Bühnenhauses dienen gleichfalls dem Zwecke des sofortigen Einsatzes. Auf ihre richtige Anlage und Verlegung ist großer Wert zu legen. Die Zuführung zweier voneinander unabhängiger Hauptwasserstränge muß in feuerhemmender Einbettung erfolgen und die Verteilung in Höhe der Schnürgalerien muß so angeordnet sein, daß vor allem eine möglichst gleichmäßige Beregnung gewährleistet wird. Die Verteilungsrohre mit den Streudüsen ordne man rechtwinklig zu den Hauptsoffitten an, damit diese sofort unter Wasser genommen werden können. Der Einbau von nur einer Hauptzuleitung erscheint mir wenig ratsam, wie ich auch eine Berieselung der sehr wichtigen Rauchklappen empfehle. Die Berieselung des eisernen Vorhanges ist gleichfalls bis zum Wirkungsfeld feuerhemmend einzubetten und tunlichst nahe am Vorhang zu verlegen, um den Streueffekt genügend zu erhöhen.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, alle Einzelheiten zu entwickeln und in sie hineinzuleuchten. Es ist andererseits verwunderlich, daß oft in Fachkreisen die einfachsten Dinge so unpraktisch wie nur irgend möglich angefaßt werden.

12. Das System der elektrischen selbsttätigen Feuermeldeanlagen, deren genaues Arbeiten als die Voraussetzung der Voraussetzungen angesprochen werden muß, ist im Laufe der Jahre so folgerichtig ausgedacht und bis in alle Einzelheiten so vorzüglich ausgebaut, daß selbst die zuverlässigste menschliche Wache sie niemals ersetzen könnte. Meldeanlagen, wie sie heute die Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. u. a. liefern, gehören zu den Höhenleistungen deutscher Elektrotechnik und sind nach dem Urteile unserer Fachleute wie auch des Auslandes in jeder Beziehung unerreicht, so daß man füglich behaupten darf, daß wir in diesem Punkte auf der Höhe stehen.

13. Die letzte aber nicht geringste Forderung ist die Sauberkeit, und zwar peinlichste Reinlichkeit nicht nur auf der Bühne, auf den Schnürgalerien, sondern auch in den Magazinen und Abstellräumen; Entfernung des feuertragenden und feuerfördernden Staubes sind eine der Grundvoraussetzungen für die Gefahrenherabminderung. Vor Jahresfrist habe ich die amerikanische Theater- und Kinoverordnung ins Deutsche übertragen; es mußte auffallen, wie streng es der Amerikaner mit den Vorschriften für monatliche Reinigungen selbst in Lichtspielhäusern nimmt; ich fürchte aber, daß diese Verordnungen mehr auf dem Papier stehen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ausschaltung des Privatarchitekten auch von Siedlungsgesellschaften. Man schreibt uns: „In der Grenzmark, in der sehr viele Siedlungshäuser, Beamtenhäuser und neuerdings Wohnungen für die polnischen Optanten gebaut werden, wird der Privatarchitekt immer mehr ausgeschaltet. Ich kann aus meiner Praxis feststellen, daß es für den Privatarchitekten nicht mehr möglich sein wird, sei es für die Gemeindebehörde oder für den Kreis, bei der Errichtung solcher Beamtenhäuser tätig zu sein. Sobald beispielsweise die Landräte der dortigen Kreise genötigt sind, solche Häuser zu bauen und die Unterstützung der Siedlungsgesellschaft in Anspruch zu nehmen, wird ihnen vorgeschrieben, nach den Schemen zu bauen, die die Siedlungsgesellschaft hierfür festgelegt hat. Ich will über die Brauchbarkeit dieser Schemen im praktischen Leben keine Kritik üben, habe es aber erlebt, daß, als ich mir erlaubte, bei einem Beamtenhaus die Dachfenster 3 mal so groß herzustellen als die Siedlungsgesellschaft es vorschrieb und weil ich die Haustür nicht nach deren Vorschrift änderte, der Bauherr keinen Zuschuß für dieses Haus bekommen sollte. In Schönlanke und umliegenden Kreisen der Grenzmark wir Alles seit Jahren durch die Siedlungsgesellschaft gebaut und für den Privatarchitekten ist dort jedes Betätigungsfeld erloschen. Ich las heute in einem Aufsatz der „Deutsch. Bauztg." über Mißstände im Wettbewerbswesen, daß zum Teil 300 Entwürfe bei einem Ausschreiben eingegangen wären. Wenn diese Siedlungsgesellschaften in dieser Weise den Architekten die Arbeiten entziehen, ist das kein Wunder und dieses Übel wird wohl noch weitere Kreise ziehen; denn den Behörden ist es schließlich gleichgültig, wie die Häuser aussehen, die Hauptsache ist für sie, daß sie Wohnungen bekommen und die Zuschußfrage ohne ihr Zutun geregelt ist; und das ist eben nur möglich, wenn sie durch die Siedlungsgesellschaft bauen lassen. Bei der großen Stadtanlage in Kuschten in der Grenzmark, die Wohnungen geschaffen hat für sämtliche Staatsbehörden, Steuer, Post, Finanzamt usw., ist meines Wissens nicht ein einziger Privatarchitekt herangezogen worden. Auch hier könnte die Kritik einsetzen und ein Urteil fällen, das dem Erbauer wenig erfreulich sein dürfte. Man spricht davon, daß z. T. Beamte nicht in die Wohnungen eingezogen sind, weil sie ihre Möbel nicht stellen konnten und deshalb die Wohnungen getrennt vermietet werden müssen. Welche Verdienstmöglichkeit bietet sich aber hier dem Privatarchitekten? Von ihm verlangt die Steuer, er ist gezwungen, ein Büro zu unterhalten und die Regierung läßt die Arbeiten, die in der heutigen Zeit sowieso schon spärlich sind, durch ihre eigenen Beamten ausführen, anstatt die Privatarchitekten zu unterstützen." —

Wir geben den Ausführungen Raum, ohne sie nachprüfen zu können; da uns aber Klagen ähnlicher Art auch von anderen Stellen zugegangen sind, scheinen sie doch in dem wesentlichen Moment, daß der ohnehin notleidende Stand des Privatarchitekten hier in nicht zu billigender Weise benachteiligt wird, auf Tatsachen zu beruhen. Die Schriftl.

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft als Kunstwart! Man schreibt uns: Die Machtstellung der Berliner W.-Fürs.-Ges. führt oftmals zu einer Bevormundung der Architektenschaft, die unter keinen Umständen auf die Dauer ruhig hingenommen werden kann. Zahlreich sind die Fälle, wo leitende Herren der W.-Fürs.-Ges. Projekte, die von Architekten zwecks Beleihung mit Hauszinssteuerhypotheken vorgelegt werden, abändern. Es handelt sich dabei nicht etwa nur um technische Forderungen, sondern um rein künstlerische. Auch handelt es sich nicht nur um Projekte von Kollegen, deren künstlerische Gestaltungskraft einer Besserung bedarf, sondern um ältere, erfahrene und anerkannte Architekten.

Diese Methode geht über die Befugnisse der W.-Fürs.-Ges. weit hinaus. In erster Linie ist die Gesellschaft ein Finanzierungsinstitut; technische und künstlerische Beratung kommt erst da in Frage, wo ein Bauherr Rat und Hilfe erbittet. Das ist bei der Mitwirkung eines anerkannten Privatarchitekten nicht vonnöten, und eine Bevormundung der W.-Fürs.-Ges. muß unter allen Umständen abgelehnt werden.

Es ist ja wohl verständlich, wenn das große Maß von Machtfülle die Herren der W.-Fürs.-Ges. m. b. H., zu solchen Maßnahmen verleitet. Es muß aber dagegen Einspruch erhoben werden. Leider scheuen sich die betroffenen Herren davor, derartige Fragen zur Sprache zu bringen; denn es ist immerhin ein gewisses Wagnis, gegen eine Stelle protestierend vorzugehen, von der man wirtschaftlich abhängt! Auch das ist verständlich; da die Herren der W.-Fürs.-Ges. m. b. H. sich unumwunden dahingehend äußern: Sie hätten soviel Auswahl und es lägen soviel Anträge auf Beleihung mit Hauszinssteuerhypotheken vor, daß sie sich die ihnen passenden Objekte aussuchen könnten!

Unter dem Druck der Kreditnot müssen daher die Kollegen die Wünsche der W.-Fürs.-Ges. m. b. H. erfüllen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß ihre Anträge abgelehnt werden und ihre Projekte demzufolge in Wasser fallen.

Notwendig ist es mithin, daß die Kollegenschaft sich geschlossen gegen die geübte Taktik der W.-Fürs.-Ges. m. b. H. wendet, und daß die leitenden Herren dort angewiesen werden, bei der Vergebung von Hypotheken lediglich technische und hygienische Grundsätze zu berücksichtigen, sobald Projekte zur Beleihung vorgelegt werden, die von anerkannten Architekten, entweder Angehörigen des B. D. A. oder Diplomingenieuren und Regierungsbaumeisters vorgelegt werden. — H.

Ausstellung „Licht, Farbe und Bauwesen", Essen 1926. Diese Ausstellung will alle naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen des natürlichen und künstlichen Lichtes zeigen, weiterhin die künstlerische und technische Bedeutung von Licht und Farbe im Bauwesen, Kunst und Kunstgewerbe. Der Werkbund hat die Unterstützung dieser sachlich gut organisierten Ausstellung zugesagt und wird im Jahre 1926 in Essen tagen. Er beabsichtigt mit einer Sonderabteilung, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Wenn man bedenkt, welche große Bedeutung die Farbenbewegung gerade in der heutigen Zeit im Bauwesen und in der Innendekoration angenommen hat, so dürfte es leicht verständlich sein, daß weitere Kreise, die die Schaffung wirklich heller Räume und farbenfreudiger Wirkungen im Bauwesen sich zu ihrer Aufgabe machen, dieser Ausstellung besondere Beachtung schenken. Die Kreise, die sich hierfür interessieren, wollen sich zweckmäßig frühzeitig mit der betreffenden Sondergruppe der Ausstellung „Licht und Farbe" (Essen, Norbertstr. 2) in Verbindung setzen. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerbe für Entwürfe zu einer städtebaulichen- und verkehrstechnischen Lösung der Bahnhofszufuhrstraßen und des Südermarktes in Flensburg ist der Termin für die Einreichung auf den 20. März d. J. verlegt worden. —

In dem Wettbewerb für ein Denkmal des Infanterieregiments 170 in Offenburg erhielt den I. Preis Bildhauer Arnold Rickert in Freiburg, den II. Preis Dipl.-Ing. Arch. Fritz Rößler und Bildhauer Egon Gutmann in Karlsruhe, den III. Preis Stud. arch. Geck in Karlsruhe, den IV. Preis Bildhauer Meyerhuber in Karlsruhe. Trostpreise: Arch. Schäfer, Bildhauer Dietrich, Arch. Wingler und Arch. Maschick, sämtlich in Karlsruhe. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für einen Neubau der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich auf dem Filterareal am Sihlquai wird von dem Stadtrat unter den in Zürich und Vororten eingebürgerten oder seit dem 1. Juli 1924 niedergelassenen Architekten mit Termin zum 15. Juni 1926 erlassen. Für Preise steht die Summe von 25 000 Frs. und für Ankäufe von 5 000 Frs. zur Verfügung. Das Preisgericht beschränkt sich nicht auf Schweizer Fachleute, sondern hat neben Carl G. Bergsten, Stockholm, auch den deutschen Architekten Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf, zum Mitglied. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, das wir besonders hervorheben wollen. Die Unterlagen für den Wettbewerb können zum Preise von 10,— Frs. vom Hochbauamt der Stadt Zürich bezogen werden, welcher Betrag bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes zurückerstattet wird. —

Im Wettbewerb für die Bebauung des linksrheinischen Brückenkopfes der Hängebrücke in Köln sind rd. 400 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht ist am 11. Januar zusammengetreten. Die Entwürfe werden in der Osthalle des Messegebäudes in Köln-Deutz voraussichtlich in der Zeit vom 15. bis einschließlich 31. Januar täglich in den Stunden von 9—4 Uhr öffentlich ausgestellt werden. —

Inhalt: Das Haus der Technik in Königsberg i. Pr. — Zum neuesten Stande der Brand- und Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser und Theater. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Reiseskizzen von Architekt G. Brantzky in Essen. Niederhausen a. d. Nahe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 6 * BERLIN, DEN 20. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Friedrich Thiersch, der Architekt, 1852—1921.

Ein Lebensbild von Hermann Thiersch.*)

Von den Biographien, die bisher über einen Architekten der neueren Zeit erschienen sind, kann dieses Buch wohl als die schönste bezeichnet werden. Der Verfasser stand Friederich von Thiersch verwandtschaftlich nahe und hat mit großer Liebe alles zusammengetragen, was zur Charakterisierung des großen Menschen und Architekten dienen kann, ohne aber, wie Verfasser ausdrücklich hervorhebt, Thiersch als Architekten fachmännisch würdigen zu wollen. Dessen ungeachtet bringt das Buch aber Thiersch's Arbeiten in solcher Vollständigkeit, daß man sich von seiner Entwickiung und Bedeutung ein sehr gutes Bild machen kann. Ein Fülle von guten Abbildungen begleitet den sachlich und doch warm geschriebenen Text. So ist das Glück, das Friedrich Thiersch durch das ganze Leben begleitet hat, ihm auch bis über das Grab treu geblieben, es hat ihm einen Biographen geschenkt, der mit ebenbürtiger Grazie dieses Leben zeichnet, ein Leben, das an Erfolg und sonniger Daseinsfreude so reich war wie selten eines.

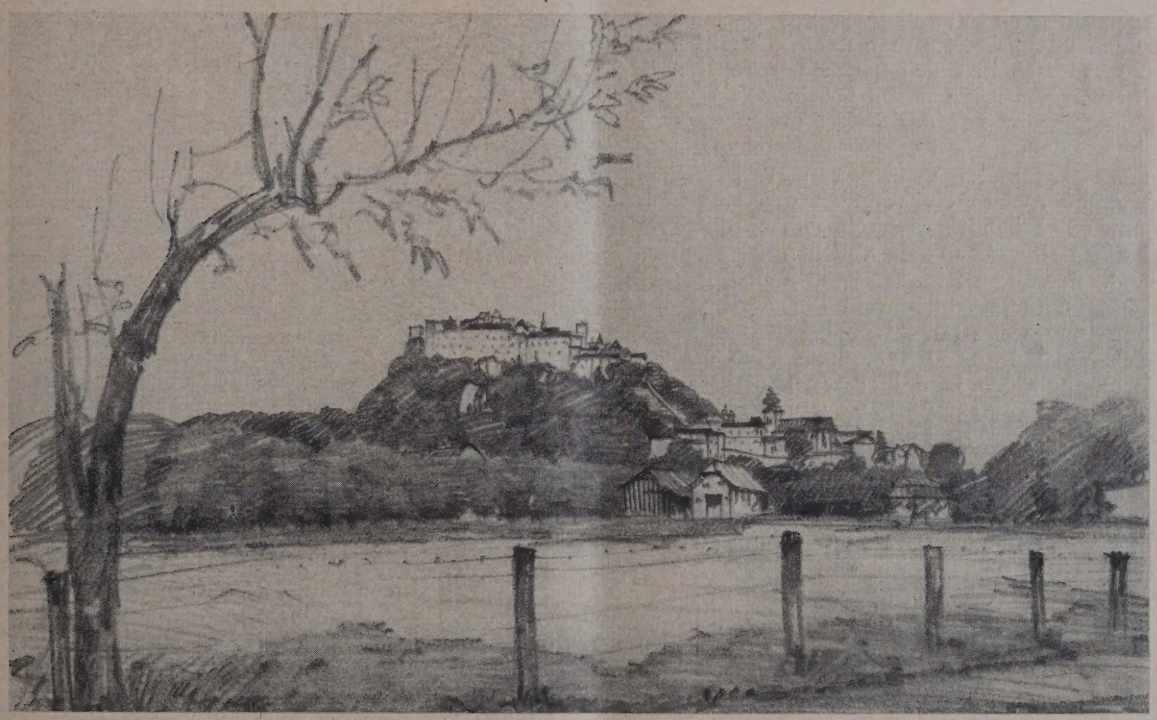


Abb. 1. Hohensalzburg von Südost gesehen. (Text S. 64.) Architektur-Skizzen von Maler Schlegel in Salzburg.

Aus dem biographischen Inhalt interessiert uns vor allem die Schilderung des Elternhauses. Es ist wohl der Mühe wert, sich von ihr zurückführen zu lassen in die kurz hinter uns und doch schon sehr ferne liegende Zeit der fünfziger und sechziger Jahre. Eine unglaublich starke, aufbauende Kraft war damals mit der größten Bescheidenheit der äußeren Verhältnisse verbunden. Auch Friedrich Thiersch entstammte sehr einfachen Verhältnissen, und in seinen Eltern tauchen Menschen vor uns auf, die wir wegen ihrer sittlichen und geistigen Kraft bewundern müssen: Der Vater, Extraordinarius der Theologie in Marburg, gibt aus religiöser Überzeugung seine aussichtsreiche akademische Laufbahn auf und widmet sich ganz dem Dienst der apostolisch-katholischen Gemeinde; die Mutter, eine geborene Zeller aus der weitverbreiteten Württemberger Zellerfamilie, singt und sorgt mit rührender Hingabe für ihre sechs Kinder, zu denen als siebentes am 18. April 1852 das Sonntagskind Friedrich hinzukommt. Nichts kennzeichnet den Vater besser, als seine später einmal an den Sohn gerichtete Mahnung: „So schön dein Beruf ist und so löblich dein Eifer für denselben, so ist doch dies alles vergänglich wie ein Rauch; in dem allem ist die wahre Befriedigung unseres Herzens nicht". Und die Bescheidenheit der äußeren Verhältnisse, die Anspruchslosigkeit der Mutter erkennen wir am besten daraus, daß die Gute, schwer erkrankt, mit sieben Kindern und einer Magd im selben Zimmer schlief und hauste. Bei alledem war es ein behagliches, warmherziges und von tiefster Gottesfurcht zusammengehaltenes Familienleben, in das der kleine Friedrich eintrat; kleine Freuden in Haus, Hof und Gasse halfen ihm über mannigfache Entbehrungen hinweg und führten ihn zur Beobachtung der Natur, woran er auch später immer seine besondere Freude hatte. Beizeiten aber nahm er die sittlichen Grundsätze in sich auf, die

*) Verlag Hugo Bruckmann, München 1925. Preis geb. 24. M. Das zugehörige Porträt von Fr. Thiersch ist in Nr. 1/2 wiedergegeben. —

ihm während seines ganzen Lebens als Halt gedient und die sein unerschütterliches Gottvertrauen, seinen unveränderlichen Gleichmut begründet haben.

Die Gymnasialzeit scheint auch für Thiersch manche Leiden mit sich gebracht zu haben, indem Begabung, die sich mehr nach der mathematisch-künstlerischen Seite hinneigte, dem Studium der alten Sprachen nicht günstig war. Bezeichnend in dieser Richtung ist auch, daß auf den einundzwanzigjährigen Studenten, den hochgebildeten Zeichner auf der Wiener Weltausstellung die kühnen Konstruktionen der Ingenieurkunst einen viel größeren Eindruck machten, als die gesamte ausgestellte Architektur. Aber tüchtige Arbeit half ihm auch hier zum Ziel; 1868 bestand er die Aufnahmeprüfung für die Technische Hochschule in Stuttgart und, die Unterbrechung durch das Einjährigen-Jahr abgerechnet, war er von da an ganz in seinem Element. Studien, praktische Arbeit, äußere Erfolge, Reisen lösen sich ab in bunter Reihenfolge, bis der junge Meister am 6. April 1879, also im fünfundzwanzigsten Lebensjahr zum außerordentlichen Professor am Münchener Polytechnikum ernannt wird, dem er dann bis an sein Lebensende als Lehrer angehört hat.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das Buch den verschiedenen Reisen, die Thiersch nach Italien, Griechenland, Spanien und nach dem Orient unternommen hat; denn Thiersch's weitherzige künstlerische Überzeugung, die alles Gute erfaßte und gelten ließ, beruhte ja nicht zum geringsten Teile auf den vielen schönen Werken, die er im Süden gesehen, verehrt und in sich verarbeitet hatte. Für uns Epigonen ist es aber allein schon ein Vergnügen, diese Reisen zu verfolgen; denn damals reiste man noch mit Muße. Auch der junge Thiersch ließ sich bei seinen Fahrten reichlich Zeit, trotzdem seine Mittel beschränkt waren und er beständig, sogar auf der Reise, nebenher arbeiten und Geld verdienen mußte. So dauerte allein schon seine erste Reise nach Italien und Griechenland 1¾ Jahre und es ist kein Wunder, daß sich ihm der Süden mit einer Eindringlichkeit, einer Innigkeit erschloß, die weit über die üblichen Reiseeindrücke hinausgeht. In vollem Behagen sonnte sich damals der frische empfängliche Künstler in der herrlichen Welt des Südens und wenn auch tagsüber fleißig gemessen und gezeichnet wurde, so kam doch auch die abendliche Geselligkeit bei Lied und Wein nicht zu kurz. Begabung und Erziehung, beide in einziger Art, formten aus Thiersch jene unglaublich vielseitige, auch in äußerlichen Dingen vorbildliche Persönlichkeit, die dann später von Erfolg zu Erfolg schritt.

Die meisten größeren Arbeiten Thiersch's sind in guten und vollständigen Darstellungen noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht worden, begleitet von einem kurzen sachlichen Text, den er persönlich verfaßt oder doch überwacht hat. Zu diesen Veröffentlichungen bringt nun die Biographie eine reizvolle, oft auch ergreifende Ergänzung. Denn heute kann Manches erzählt werden, was der stolze Meister niemals erzählte, er, der niemals klagte und der vor allem niemals Jemand anklagte. Der Biograph aber flicht um jedes Werk als liebevoll verschlungenes Filigran die Entstehungsgeschichte, die Geschichte der Freuden, Kämpfe und Leiden, die es verursacht hat, und es wird, wie in der Baukunst überhaupt, Manches erst durch diese Ergänzung recht verständlich.

Auf die Bauwerke im Einzelnen näher einzugehen, ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen. Zudem steht ja, was Thiersch als Architekt geleistet hat, bei Allen, die ihn schaffen sahen, noch frisch im Gedächtnis. Sein Münchener Justizpalast, klassisch in der technischen Durcharbeitung und in der fein empfundenen Detailierung, wurde seither von keinem Monumentalbau übertroffen; seine Isarbrücken, die Corneliusbrücke und die Maximiliansbrücke, grüßen uns heute noch als Zeugen reifster Meisterschaft. Die engste Verbindung mit der Ingenieurkunst, im Justizpalast erst angestrebt, kommt in der Frankfurter Festhalle zur vollen Geltung. Dieses Bauwerk übte weithin eine befruchtende Wirkung aus. Mit dem viel umstrittenen neuen Justizgebäude aber und mit der Börse am Maximiliansplatz schlug Thiersch Brücken zu Neuland, auf dem wir uns jetzt gerne bewegen, ohne immer zu fragen, wer der Wegweiser war.

Wie bei den meisten Architekten ist auch Thiersch's Bild nur vollständig, wenn man auch seine nicht ausgeführten Entwürfe betrachtet. Da ist es nun ein besonderes Vergnügen, sich wieder einmal Thiersch's Grundriß für das Reichstagsgebäude (Wettbewerb) anzusehen, eine wirklich meisterhafte Arbeit. Hier wird nicht (wie bei vielen anderen Wettbewerbsentwürfen, man wolle die bei Wasmuth erschienene Veröffentlichung des Wettbewerbs vergleichen) an der Oberfläche mit Renaissance- und Barockzitaten gespielt, sondern es wird ein klarer und ergiebiger Organismus aus Elementen geboten, deren jedes schon im Grundriß als Raum fein empfunden ist. Thiersch hatte die Genugtuung, daß er neben Wallot mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde; daß man aber, als es zur Ausführung kam, nicht allein schon aus dem Grundriß herauslas, um wieviel Thiersch das Reichtagsgebäude räumlich besser gebaut hätte als Wallot, ist heute noch unverständlich.

Als Lehrer an der Technischen Hochschule in München hatte Thiersch während einer 42jährigen Tätigkeit vom ersten Semester an sehr viel Arbeit und wenn auch biographisch daraus kein ohne weiteres erkennbares Fazit gezogen werden kann, so lesen wir doch mit das Wichtigste im Auszug, was seine Lehrtätigkeit hervorgebracht hat: Seine bekannte Rektoratsrede vom 7. Dezember 1906 „Über künstlerische Erziehung“ und seinen Vortrag vom 20. Oktober 1911 über das gleiche Thema. Es ist begreiflich, daß ein lebhafter Geist wie Thiersch auf Grund seiner Lehrerfahrungen dahin kommen mußte, über die Zweckmäßigkeit der Architekten-Erziehung nachzudenken. Und es entspricht ganz seinem klaren, jeder Zweideutigkeit abgeneigten Wesen, daß er das Ergebnis seines Nachdenkens offen und von verantwortlicher Stelle aus darlegte. Aber es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit er auch auf pädagogischem Gebiete mitten ins Schwarze traf und wie gut durchdacht seine Erziehungspläne sind, die leider auch heute noch zum Besten gehören, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Leider muß man sagen; denn daß über die Reform des Architektur-Unterrichts immer nur geschrieben wird, daß auch heute von Thiersch's ausgezeichneten Ideen noch recht wenig in die Praxis übertragen ist, können wir nur mit Beschämung feststellen.

Thiersch war ein Lebenskünstler, und so hatte er auch ein wundervolles Mittel, um sich über den Alltag mit seinen Mühen und Enttäuschungen hinwegzusetzen: er malte. Das hat seinerzeit Mancher für einen Nachteil in seinem Schaffen gehalten, indem wohl angeblich durch das Malen die baukünstlerische Tätigkeit beeinträchtigt oder auf falsche Wege gelockt wird. Nun hat aber Michelangelo gemalt und nebenher gebaut, auch Schinkel hat fleißig gemalt, Viktor Hugo malte neben seinen Dichtungen und in unserer Zeit schnitzt Barlach in Holz und macht nebenher Dramen — warum sollte also ein Friedrich Thiersch nicht nebenher malen? Ich glaube, daß Thiersch als Maler ein ganz anderer war, als wenn er baute. Denn nicht vom farbigen Schmuck seiner Bauten, den er über alles liebte, ist hier die Rede, sondern von jenen kleinen selbständigen Kunstwerken, in denen er mit kühner sicherer Aquarelltechnik manchmal Landschaften, manchmal Architekturen, immer aber Sonne, Wärme und duftige Weiträumigkeit festgehalten hat. Unter diesen Blättern finden sich bedeutende Architektur-Denkmäler, deren Hauptreiz für den Maler schon im Objekt lag, und Landschaften, die nur malerisch anziehen konnten. Alles ist aber mit den Augen des Malers gesehen und der Architekt macht sich höchstens in der beispiellos sicheren Zeichnung bemerkbar. Die

Biographie bringt in guten farbigen Wiedergaben von Architekturen die Süd-West-Ecke der Marcus-Kirche in Venedig, die Kuppel der Klosterkirche in Weingarten mit dem Pfeilersystem und das schöne Aquarell der Karlskirche in Prag, von Landschaften einen zartfarbigen Blick auf den Dent-du-Midi. Viele andere Blätter sind in schwarzem Druck wiedergegeben. Auch die bescheidene stille Voralpenlandschaft mit ihrer weiten Fernsicht hat Thiersch's Pinsel angelockt; Blätter wie das vom Maisinger See oder von der Schongauer Gegend würden jeder Aquarellsammlung zur Zierde gereichen. Der Genuß, den man beim Betrachten dieser Bilder hat, legt den Wunsch nahe, daß es doch noch gelingen möge, Thiersch's Aquarelle in einem stattlichen Bande farbig herauszugeben. Seinem über die Enge des Berufslebens hinausstrebenden Geist würde damit ein schönes Denkmal gesetzt werden.

Eine besondere Freude bringt die Biographie nun noch allen Denen, die Thiersch persönlich gekannt und hochgeschätzt haben; denn mancher freundlicher Zug seines Wesens, manches frohe Erlebnis wird in das große Bild der Lebensgeschichte miteingeflochten und ruft die Erinnerung wach an das Zusammensein mit diesem seltenen Manne und an seine hervorragenden Eigenschaften. Güte und Hilfsbereitschaft, eine immer frohe Laune und eine unübertreffliche gesellige Begabung ergänzten das Wesen des großen Künstlers zu dem eines großen und guten Menschen, als der er immerdar im Gedächtnis seiner Freunde und Schüler fortleben wird. — E. Rüster.

Zum neuesten Stande der Brand- und Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser und Theater.

Von Dr. jur. Dr.-Ing. Dietrich Maul, Reg.- u. Baurat beim Polizeipräsidium Berlin. (Schluß aus Nr. 5.)

II.

Die im Teil I aufgestellten Forderungen geben nur — wie bereits angedeutet — einen groben Ausschnitt. Ihre Erfüllung, ihre Eingliederung zueinander bereiten dem Fachmann und Theaterbauer das allergrößte Kopfzerbrechen. Sieht man von den technischen Schwierigkeiten ab, deren Bewältigung uns möglich erscheint, so liegen die Dinge hinsichtlich der physikalischen Probleme und Erscheinungen wie hinsichtlich der brandtechnischen Vorgänge noch im weiten Felde. Ich meine damit die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich der Erforschung des eigentlichen Brandvorganges und damit der einwandfreien Lösung des Problems überhaupt entgegenstellen. Kein Mensch weiß, wie die physikalischen Vorgänge, die Druckverhältnisse, die Temperaturen- und Gasentwicklungen in einem solchen brennenden Hause vor sich gehen, wie die Gewalten aufeiander einwirken, in welcher Weise sie sich umsetzen, ob sie sich ausgleichen, vermindern oder verstärken. Wer hätte die Nerven und die Ruhe, gewissermaßen mit der Stoppuhr in der Hand in einer solchen Höllenmaschine wissenschaftlich exakte Beobachtungen anzustellen? Wir sind also nach dieser Richtung hin auf rein theoretisch aufgebaute Kartenhäuser angewiesen. So will man beispielsweise beim Ringtheaterbrand in Wien einen Luftdruck von 240 kg/qm ermittelt haben, so daß man bei einem etwa rd. 13.9 m großen Wellblechvorhang eine Belastung von rd. 27 000 kg erhalten haben würde. Weiterhin will man in Wien die Temperatur auf etwa 850° errechnet haben, der ungefähr eine vierfache Volumenvergrößerung entsprechen würde. Es ist selbstverständlich, daß diesen Zahlen nur der Wert von Schätzungsziffern innewohnt. Ihre Nachkontrolle wird kaum jemals möglich werden. Die jüngsten Brandversuche der österreichischen und Berliner Feuerwehr haben zwar ergeben, daß in den ungünstigsten Fällen mit einem Überdruck von 100/200 kg/qm gerechnet werden muß. Aber auch hier ist zu bedenken, daß es sich um Untersuchungen an Modelltheatern handelt und daß die Bühnenhäuser unserer großen Theater in mancherlei Beziehung stark von den bloßen Modellen abweichen werden, daß beispielsweise die Größenverhältnisse von Einfluß sein können, die man bei Modelltheatern auf das Sparsamste bemessen wird, daß ferner die Ausführungsqualität solcher Modelle (um eben exakte wissenschaftliche Resultate zu erzielen) eine andere sein dürfte als sie unsere mitunter schon recht alten Bauwerke aufweisen und daß Modelle eben nur solche sind und keine Theater. Hinzu tritt noch ein anderes Element, ein zwar bekannter aber noch nicht genügend erforschter Faktor, der Auftrieb. In welcher Weise die dynamischen Druckerscheinungen (von denen oben die Rede war) sich mit dem statischen Druck auseinandersetzen, der in Bauanlagen vorzufinden ist, die eine beträchtliche Höhe (25—30 m) aufweisen, darüber konnten die letzten Untersuchungen der Berliner Feuerwehr noch nichts Positives oder Endgültiges ermitteln.

Aus alledem erhellt, daß das Funktionieren des eisernen Vorhanges, und vor allem seine Widerstandsfähigkeit gegen die plötzlich auftretenden enorm hohen Drücke, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es ist hier nicht meine Sache, den Druckausgleich von Bühnenbränden zu behandeln und der wissenschaftlichen Seite dieses Problems nachzugehen. Wir werden aus den bereits genannten Gründen darüber niemals genügende Gewißheit erlangen. Wir müssen uns also schon bescheiden, wenn wir auf dem richtigen Wege sind und das sind wir gewiß. Man ist sich allgemein grundsätzlich darüber einig, daß den reinen Verbrennungsvorgängen, der Entwicklung der Drücke, die höchste Aufmerksamkeit zu schenken ist und daß diesem Umstande zufolge die Güte und Konstruktion der automatischen Rauchklappenvorrichtung den Ausschlag bei solchen Bühnenbränden geben werden. Hier liegt der Kardinal- und Angelpunkt der ganzen Sache, von der letzten Endes Alles abhängt. Fällt dieser Druckminderungsfaktor selbst bei einem tadellos laufenden und hinreichend stabilen eisernen Vorhang aus, oder versagt er infolge Einwirkung des Feuers, so ist mit der größtmöglichen Katastrophenquote zu rechnen. Die notwendige Folge davon ist zunächst die Zerstörung des Vorhanges und der Schürze. Die etwa auf 1000° erhitzten Gas- und Luftgemische gelangen durch die frischen Bruchstellen in den Zuschauerraum, wo sie unter gefährlichen Explosionserscheinungen einen augenblicklichen Ausgleich anstreben. Die Gefahr der Zuschauer gelangt in den Kulminationspunkt, da für das mit hohen Drücken eintretende gewaltige Flammenmeer der von vornherein geringe Sauerstoff nur zu einer Verbrennung von Kohlenoxyd herreicht, wobei es nahe liegt, daß auch die bei der anfänglich günstigen Verbrennung entstandene Kohlensäure wiederum zu Kohlenoxyd reduziert wird, so daß tatsächlich zu dem Plus an giftigen Gasen noch ein zweites weit größeres Plus hinzutritt.

Im Jahre 1903 beim Brande des Iroquois-Theaters in Chikago will man beobachtet haben, daß neben dieser mangelhaften Verbrennung und gleichzeitigen Erzeugung von Kohlenoxyd durch den Brennprozeß noch Teerdämpfe und Kohlenstaub, sogenannter „komprimierter Rauch" entsteht, der neben den Kohlenoxydgasen eine so verheerende Wirkung hatte, daß in den ersten Reihen des Parketts die Mehrzahl der Toten in einer aufrechten Sitzstellung vorgefunden wurden, so daß man mit Gewißheit annehmen kann, daß sich diese Leute nicht einmal von ihren Klappsitzen erheben konnten, sondern der Tod auf der Stelle durch Ersticken eingetreten ist. Der Erstickungstod ist vermutlich bei allen solchen Theaterbränden näherliegend als der Verbrennungstod. Und das ist das Tieftragische solcher Katastrophen, eben weil der Erstickungstod so schnell eintritt, daß jedes Entrinnen von vornherein unterbunden ist, während vielleicht in einem anderen Falle noch eine Flucht vor dem Allerschlimmsten bewahrt hätte.

Aus dem Gesagten erhellt ohne weiteres der Wert der Rauchklappen. Bis jetzt hat sich die Thulke'sche Rauchklappenerfindung als durchaus zuverlässig erwiesen. Wieweit sie ausbau- und verbesserungsbedürftig ist, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Hinsichtlich der Größe der Rauchklappenvorrichtung ist man jetzt allgemein zu der Erkenntnis gelangt, sie größer zu machen als die Theaterbauverordnung sie erfordert. Früher schrieb man 5 v. H. der Bühnengrundfläche vor, die heutige Anweisung verlangt 12 v. H. Die Rauchklappenvorrichtung des Wiesbadener Theaters ist etwa um das Dreifache dieser Prozentzahl größer. Es ist zwecklos, sich auf ein Rechenexempel festlegen zu wollen; die Einen treten für 50 v. H. der Grundfläche, die Anderen für mehr ein. Bei diesem Problem wirken eine Anzahl schwer feststellbarer Momente mit, bei denen man nur immer von Fall zu Fall entscheiden sollte, so die Güte des Backsteins, des Putzes, die einzelnen Transmissionskoeffizienten, das Alter des Bauwerkes u. a. m. Es genügt darauf hinzuweisen, daß vielleicht auf dem goldenen Mittelwege das Richtige liegen dürfte (vielleicht ⅓ der Bühnengrundfläche).

Abb. 2. Hauskapelle in Salzburg.

Abb. 3. Salzburg-Nonntal. Blick auf St. Erhard. (Text S. 64.)

Architektur-Skizzen von Maler Schlegel in Salzburg.

Als Höchstleistung auf dem Gebiete neuzeitlicher Sicherheitseinrichtungen muß das erst 1924 beendete neue Wiesbadener Theater angesprochen werden. Hier ist nach dem Stand unsrer heutigen Erkenntnis das Erdenklichste getan. Die Rauchklappenvorrichtung ist — wie bereits gesagt — dreimal so groß als die polizeitlich vorgeschriebene Größe. Die Klappen werden nicht durch Seilzüge geöffnet, sondern es werden zu ihrer Öffnung unter Ruhestrom stehende Elektromagnete verwendet. Ferner sind zwei eiserne Vorhänge vorhanden, beide ausgerüstet mit den polizeilich vorgeschriebenen Wasserberieselungsanlagen, deren Zuleitungsrohre unter Deckung verlegt sind, damit sie dem Angriff des Feuers entzogen sind. Die Schaltung für alle elektrisch betriebenen Schieber, Magnete, Klappen und Ventile ist so gewählt, daß die Berieselung selbsttätig zu laufen beginnt, wenn gleichzeitig von zwei im Bühnen-

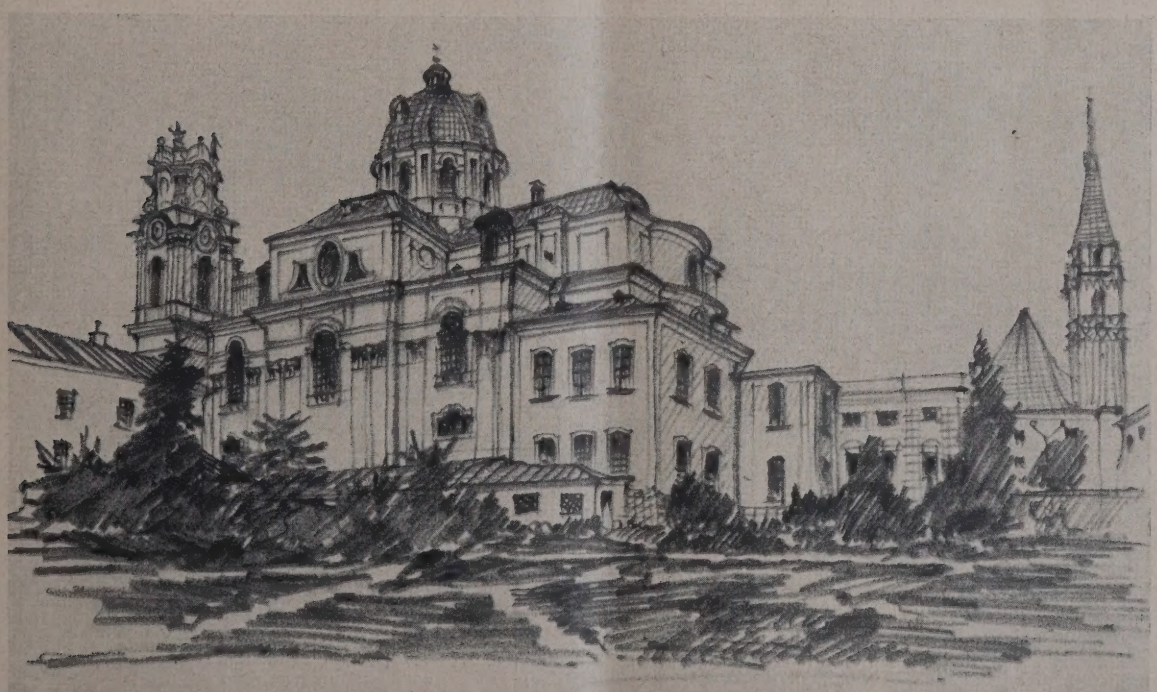


Abb. 4 (oben). Linzergasse. Abb. 5 (unten). Kollegienkirche im Botan. Garten bei Salzburg.
Architektur-Skizzen von Maler Schlegel in Salzburg.

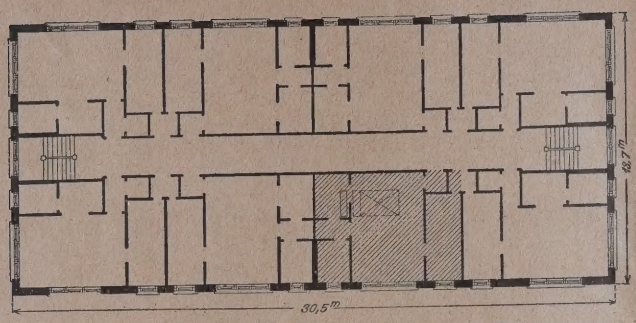


Abb. 1. Geschoß eines Familienhotels mit 8 Wohnungen. (rd. 1 :400.)

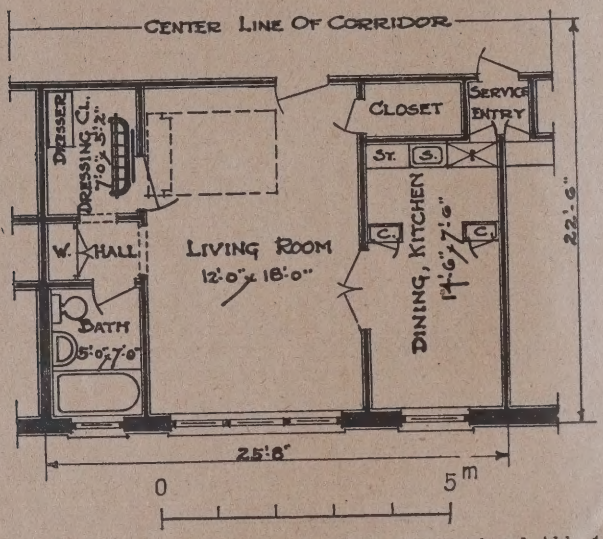


Abb. 2. Einzelwohnung aus dem Familienhotel Abb. 1.

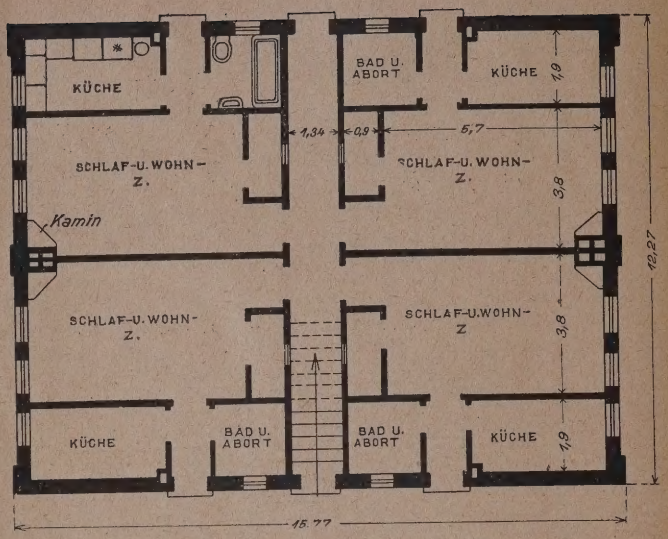


Abb. 3. Kleinhaus mit 4 Junggesellen-Wohnungen in jedem Geschoß (1 : 200.)

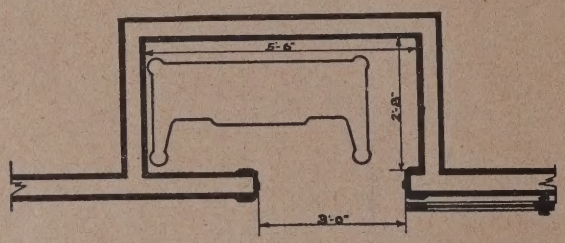


Abb. 4. Wandnische zur Aufnahme des hochgeklappten Bettes.

Abb. 5 (rechts). Wandnische zur Aufnahme des hochgeklappten Bettes.

Abb. 6 (links). Hochgeklapptes Bett in Wandnische.

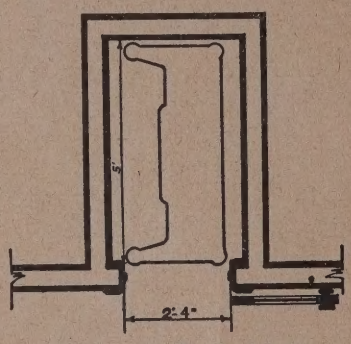
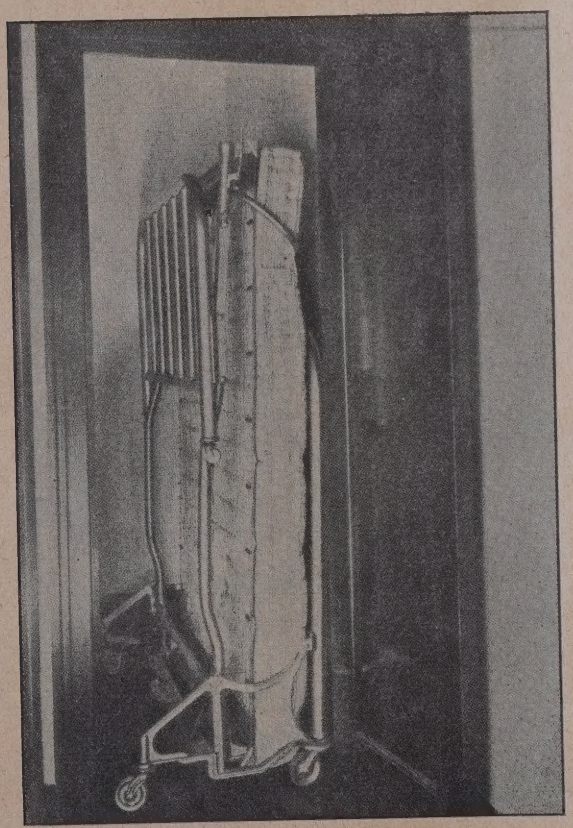
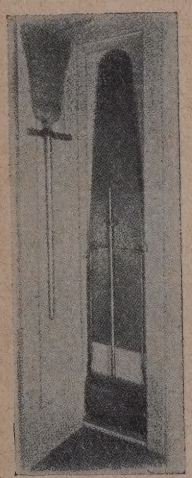
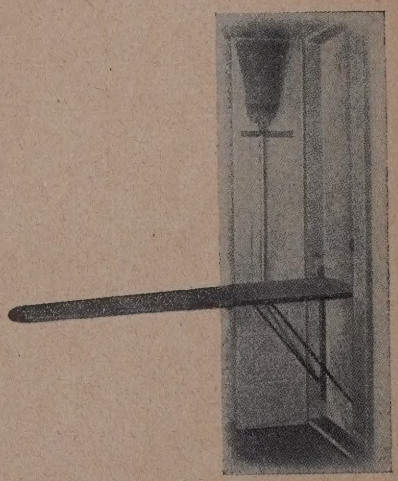


Abb. 7 u. 8 (unten). Aus einem Wandschrank herausklappbares Bügelbrett.







Amerikanische Wohnsitten. (Text S. 64.)

hause liegenden Feuermeldeleitungen Brandgefahr gemeldet wird. Sämtliche elektrischen und mechanischen Apparate sind von Siemens u. Schuckert bzw. der Maschinenfabrik Wiesbaden, A.-G. aus bestem Material, d. h. als Gütefabrikate, gebaut. Das Alles wird aber noch nicht ausreichen um zu behaupten, daß diese neuesten technischen Errungenschaften in jedem Falle ihren Zweck erfüllen werden und müssen. Von einer solchen, allen technischen Forderungen gerechtwerdenden brandsicheren Bühne sind wir noch weit entfernt. Auch hier wird peinlichste Ordnung, stete Umsicht, erforderlich bleiben, um in Kontrolle der Apparate und Befolgung der Dienstvorschriften das Schlimmste abzuwenden.

Grundsätzlich bleibt die Lokalisierung der Gefahren-

quelle auf das Bühnenhaus der Brenn- und Zielpunkt unseres Bestrebens, die nächstliegenden Aufgaben weiterer Forschungsarbeiten.

Meine Ausführungen können sehr leicht den Anschein erwecken, als solle den Schauspielern ein weniger intensiver Schutz gewährleistet werden, als den Zuschauern, ich möchte daher am Abschluß dieser Arbeit zu dieser Seite des Feuerschutzes ergänzend ausführen:

Man wird als vernünftiger Mensch immer von zwei Übeln das größere zunächst abzuwenden versuchen, d. h. man wird zu förderst in erhöhtem Maße für den mit Theaterverhältnissen weniger vertrauten Zuschauer sorgen müssen. Andererseits kennt jeder Schauspieler die ihn umgebenden und bedrohenden Gefahren. Das bringt der Beruf mit sich. Auch wird der Schauspieler im Regelfalle die Gefahrenquelle schneller bemerken als der Zuschauer, er wird auch meist mit den räumlichen Verhältnissen seines Hauses und mit den Sicherheitseinrichtungen vertraut sein.

Es ist selbstverständlich, daß Baufachleute und Behörden bestrebt sind, auch für die Sicherheit Derer einzutreten, die mit ihrer Kunst die Herzen so vieler Menschen erfreuen, ihnen kummer- und sorgenvolle Stunden verscheuchen, es liegt aber andererseits ebenso klar auf der Hand, daß es nicht bloß auf den guten Willen ankommt, sondern auf das technisch Erreichbare, auf das den Menschen Mögliche, und daß sich eben an der Tatsache nichts ändern läßt, daß das Bühnenhaus trotz aller seiner besonderen Sicherheitseinrichtungen der Gefahr in weit erhöhterem Maße ausgesetzt ist als das Zuschauerhaus. —

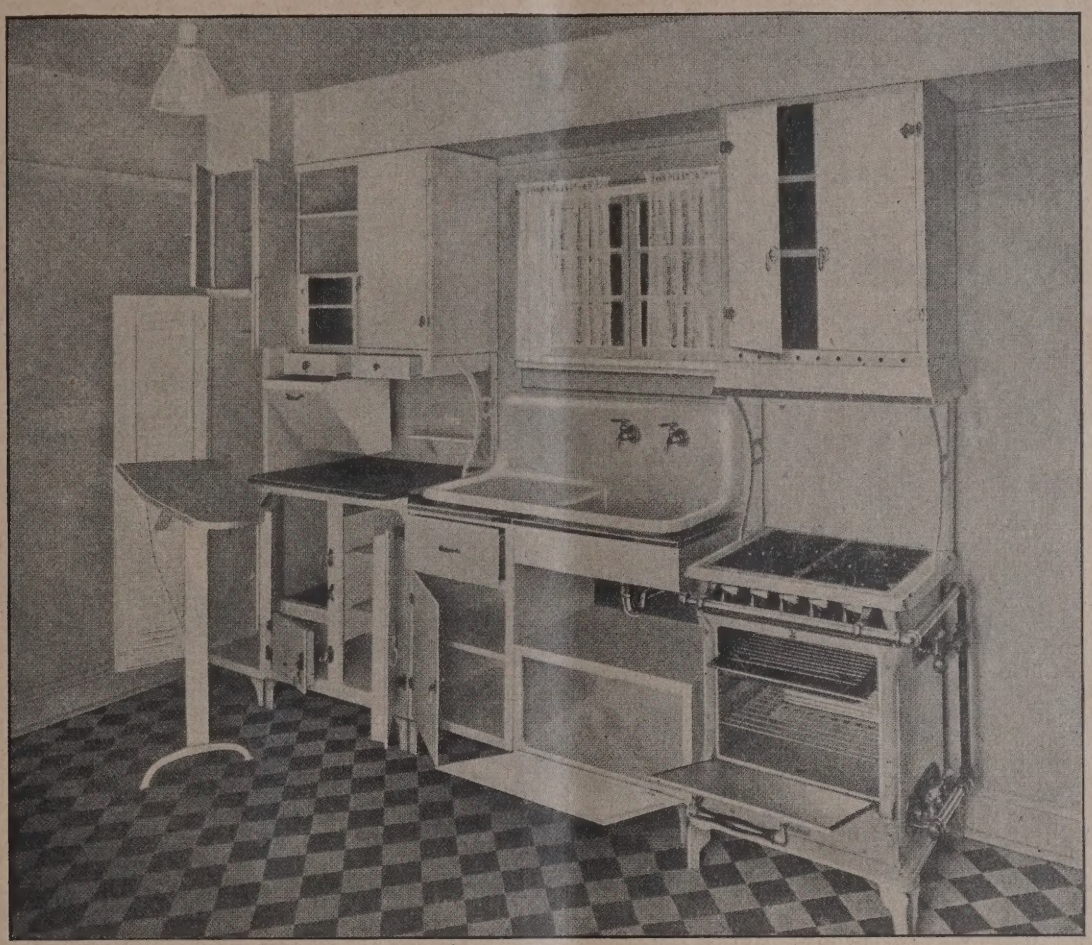


Abb. 9. Kücheneinrichtung, sog. Pullmann-Typ.

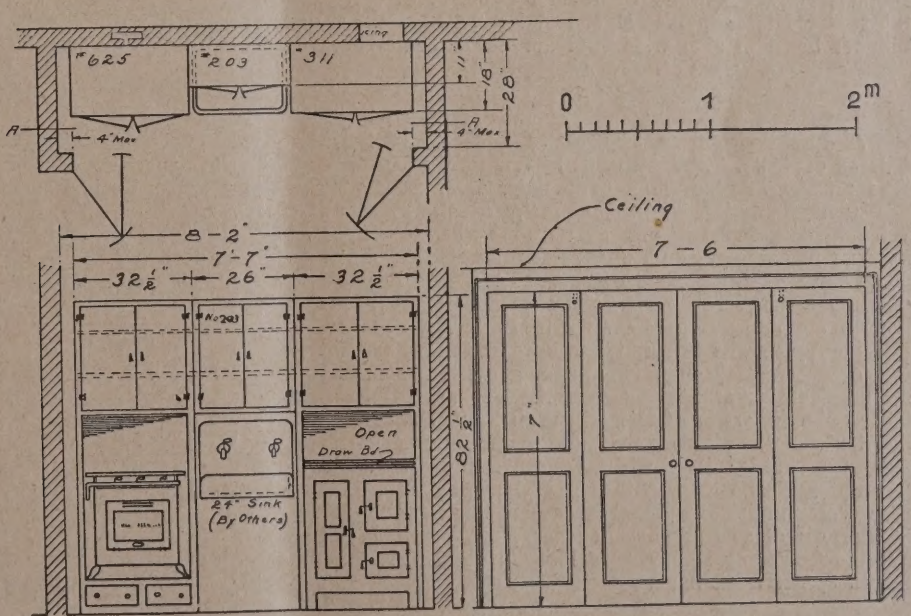


Abb. 10 (rechts).
Grundriß und Aufriß einer vollständig verschließbaren Kücheneinrichtung, rechts in geschlossenem Zustand.
Pullmann-Typ.

Amerikanische Wohnsitten.

(Text S. 64.)

Amerikanische Wohnsitten.

Von Ob.-Baurat Dr. Brandt, Hamburg. (Hierzu die Abbildungen S. 62 u. 63.)

In Nordamerika haben sich infolge der hohen Mieten für Stadtwohnungen einerseits, und infolge der Schwierigkeiten der Dienstbotenbeschaffung anderseits teilweise Wohnsitten herausgebildet, die sich von den unsern wesentlich unterscheiden. Die dortigen Verhältnisse mögen durch einige Zahlen beleuchtet werden, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit machen. In den größeren Städten ist keine einigermaßen anständige Mietwohnung zu haben, in der nicht jeder Raum mindestens 720 M. jährlich, d. h. eine Vierzimmerwohnung mindestens 3600 M. im Jahr kostet. Die Dienstboten erhalten täglich 3—5 Dollar oder 12—20 M. an Lohn. Solche Mieten und Löhne vermögen viele Bevölkerungsschichten, auch aus dem besseren Mittelstande, nicht zu tragen. So ist es verständlich, daß sie mit Freuden zu allen Bequemlichkeiten und arbeitsparenden Einrichtungen greifen, die ihnen die Technik bietet. Die Rationalisierung, die das Leben drüben beherrscht, hat vor dem Haushalt nicht haltgemacht. Das sei hier an einigen Beispielen gezeigt, die uns keineswegs als Vorbild zu dienen brauchen, die aber doch manche Anregung bieten können.

Zunächst das Familienhotel (Appartement Building, Abb. 1, S. 62). Es enthält in mehreren Stockwerken eine ganze Zahl von abgeschlossenen kleinen Wohnungen. Jede Wohnung besteht aus ein oder zwei Zimmern, einer kleinen, praktisch eingerichteten Küche mit Eßnische (stove — Herd, sink — Aufwasch, ice — Eisschrank, set — Bank, table — Tisch), einem Badezimmer mit Abort und ein bis zwei Schrankräumen oder Kammern für Kleider (dressing closet). Das Bett kann hochgeklappt und in einen Schrankraum gerollt werden. Der Eisschrank ist vom Korridor aus unmittelbar durch das „service entry" zu erreichen, hier ist auch eine Klappe zum Einreichen von Milch, Brot, Post, Wäsche und dergl. Die typische Form eines solchen „appartment" zeigt die Abb. 2, S. 62. Der Vorteil für den Mieter beruht darin, daß in der Miete für die möblierten Räume die Bedienung, Heizung, Beleuchtung, Warmwasserversorgung, Eislieferung und Bettwäsche einbegriffen ist, der Mieter im übrigen aber selbst wirtschaften kann. Der Preis beträgt monatlich 120—160 Dollar. Für die Unterbringung der Kraftwagen sind Garagen vorhanden, in denen ein Stand monatlich etwa 20 Dollar kostet. Nach unseren Anschauungen vermag allerdings in solchen Wohnungen das Gefühl des eigenen Heims, trotz aller Bequemlichkeiten, nicht aufzukommen.

Eine Abart zeigt das Kleinhaus mit unmöblierten Einzimmerwohnungen ohne Bedienung (Abb. 3, S. 62). Hier führt der Mieter seine eigene Wirtschaft. Neben dem Zimmer befindet sich wiederum der Schrankraum, in dem das Rollbett und die Kleider untergebracht werden. Der Preis einer solchen Wohnung beträgt etwa 40 Dollar monatlich. Die Betten sind zum Teil so ausgebaut, daß sie zunächst hochgeklappt und dann fortgerollt werden, zum Teil sind sie auch mit einer Wandnische in fester Verbindung und werden nur hochgeklappt und hinter einer Tür versteckt (Abb. 4—6, S. 62).

Außerordentlich praktisch sind meist die Kücheneinrichtungen. Vielfach werden der Herd, der Ausguß, der Eisschrank und die Küchenschränke in einer Nische nebeneinander angeordnet (Abb. 9 u. 10, S. 63, sogenannter Pullmantyp, range — Sparherd, refrigerator — Eisschrank). Oft beträgt die Grundfläche nur 0,70 zu 2,90 m). Die Schränke bestehen meist aus weißemailliertem Eisenblech und sind leicht sauber zu halten. Hölzerne Schränke besitzen abgeschrägte Rahmenfüllungen und ausgerundete Ecken, um Staubansammlung zu vermeiden. Alle Arbeitsflächen, auch die kleinen Ausziehbretter, sind mit eingelegtem Linoleum geschützt. Eine praktische Einteilung ermöglicht die bequeme Unterbringung von Vorräten, Töpfen und Geschirr. Es versteht sich von selbst, daß in den Küchen meist noch eine ganze Reihe elektrischer Maschinen vorhanden ist, wie Kochplatten, Kaffeemaschinen, Brotröster, Geschirrspühlmaschine, Schneeschlagemaschinen usw. Auch das aufklappbare Bügelbrett in einem flachen Wandschrank erfordert Beachtung (Abb. 7 u. 8, S. 62). Die Amerikaner sind von der Güte dieser Kücheneinrichtungen so überzeugt, daß sie auf der für 1926 geplanten Pariser Weltausstellung ein besonderes Haus mit „arbeitsparenden" Einrichtungen auszustellen beabsichtigen. Leider sind aber die Preise nach unseren Begriffen so hoch, daß sie bei uns für weitere Kreise nicht in Frage kommen.

Es sei nebenbei bemerkt, daß unsere Industrie auch schon eine ganze Reihe von technischen Hilfsmitteln geschaffen hat, um die Haushaltsführung zu erleichtern. Es ist das Verdienst der Geräteprüfungsstelle der Deutschen Landwirtschaftsgellschaft ,die in Verbindung mit der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin arbeitet, daß sie die Öffentlichkeit auf die technischen Hilfsmittel für die Hauswirtschaft in ihren jährlichen Ausstellungen hingewiesen und der Industrie den Ansporn zu Neuschöpfungen gegeben hat. Auch die Ausstellung „Heim und Technik" in Leipzig 1927 beabsichtigt in einer besonderen Abteilung die Beziehungen zwischen Industrie und Hauswirtschaft darzustellen. Es ist zu hoffen, daß diese Bemühungen allmählich dahin führen werden, die Vereinfachungen und Erleichterungen der Hauswirtschaft nicht nur den wohlhabenden Kreisen, sondern allen Haushaltungen zu erschließen. —

Vermischtes.

Architektur-Skizzen von Maler Schlegel in Salzburg. (Hierzu die Abb. S. 57, 60 u. 61.) Wir haben im Jahrgang 1924 zu Nr. 74 eine Bildbeilage nach einer Bleistiftskizze des genannten jungen Künstlers gebracht und weitere Wiedergaben in Aussicht gestellt. Da uns für solche Zwecke nur wenig Raum zur Verfügung steht, können wir das Versprechen erst heute einlösen. Es handelt sich auch hier um Darstellungen aus Salzburg und Umgebung, sämtlich in einfacher Methode, aber in flotter, wirkungsvoller Darstellung in Blei skizziert. In unserer schnellebigen Zeit, die dem Architekten nicht mehr gestattet, seine Pläne zeichnerisch sorgfältig durchzuarbeiten, scheint es umso mehr geboten, wenn er wenigstens in jungen Jahren durch ausgiebiges Skizzieren Blick und Auffassung schärft und sich die Fähigkeit erwirbt, durch einige Striche das Charakteristische hervorzuheben und auch dem Beschauer klar verständlich zu machen. Die Wiedergabe solcher Blätter, die diese Aufgaben in jeder Weise erfüllen, soll dazu eine Anregung sein. Einige Skizzen desselben Künstlers folgen später noch nach. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Techn. Hochschule zu Stuttgart hat den Arch. Georg Steinmetz, Berlin, zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

Von der Techn. Hochschule zu Danzig ist der Verlagsbuchhändler Georg Ernst, Berlin, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaft, besonders auf dem Gebiet des Bauingenieurwesens zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt worden. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb Argentinische Blindenanstalt in Buenos Aires erhalten wir nachfolgende Zuschrift: Der im März 1925 ausgeschriebene internat. Wettbewerb zur Erlangung eines Vorentwurfes für ein neues Argentinisches Blindeninstitut in Buenos Aires hat leider bei der deutschen Architektenschaft wenig Anklang gefunden, obgleich es im Anfang schien, als ob die Beteiligung eine rege sein würde. Bei der Argentinischen Gesandschaft wurden insgesamt 80 Programme angefordert. Nach Ablauf der Frist am 31. Dezember zeigte sich indessen, daß lediglich 2 Arbeiten abgegeben worden waren.

Wenn auch das großzügig gegebene Programm weitestgehende Möglichkeiten offen ließ, so war doch dieser Mangel oder Vorteil für alle beteiligten Nationen der gleiche, und es erscheint als sehr bedauerlich, daß das Deutsche Reich mit seiner Architektenschaft, die in so großen Korporationen wie dem D. A. und I. V. und dem B. D. A. zusammengeschlossen ist, diesem internationalen Ringen und der Lösung einer so bedeutenden Bauaufgabe ferngeblieben ist. — Sollte es nicht wieder an der Zeit sein, auch dem Ausland den Beweis zu liefern, daß deutsche Art und deutsche Wissenschaft in ungebrochener Frische sich behaupten? —

Inhalt: Friedrich Thiersch, der Architekt, 1852–1921. — Zum neuesten Stande der Brand- und Feuersicherheit unserer Bühnenhäuser und Theater. (Schluß.) — Amerikanische Wohnsitten. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 7 * BERLIN, DEN 23. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. O.

Vorbemerkung der Schriftleitung: „Frankfurt a. d. Oder hat schnell die Aufgaben, die das neue verkleinerte Deutschland und die neue Grenzlage ihm zuwiesen, erkannt und die notwendigen Folgerungen daraus gezogen. Es hat im Gegensatz zu vielen andern Städten, die schwer unter dem wirtschaftlichen Druck leiden, nach dem Kriege eine Aufwärtsentwicklung aufzuweisen, die sich stark auf wirtschaftlichem und baulichem Gebiete ausprägt. Frankfurt a. d. Oder hat die aus dieser Entwickelung sich ergebenden Bauaufgaben großzügig organisiert und baulich nach einheitlichen städtebaulichen und architektonischen Gesichtspunkten zu lösen versucht. Da diese Stadtentwickelung in der heutigen Zeit Beachtung verdient, geben wir hiermit einer ausführlicheren Schilderung Raum, die von dem Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff herrührt, der seit drei Jahren an der Spitze des Bauwesens in Frankfurt a. d. Oder steht und der an dieser Entwicklung besonderen Anteil hat. Wir verweisen dabei auch auf unsere früheren Veröffentlichungen, Jahrg. 1925, S. 733 ff., über die Ostmarkbauten in Frankfurt a. d. Oder. —

Abb. 1. Das Frankfurter Rathaus um das Jahr 1600.

I. Frankfurt in der Geschichte:

Frankfurt a. d. Oder hat eine stolze Stadtgeschichte. Die ersten nachweisbaren Spuren gehen auf mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt zurück. Ausgrabungen aus den letzten Jahren haben Ansiedlungen aus dieser Zeit einwandfrei bestätigt.

Die Ansiedlungen vor der deutschen Städtegründung, die im Jahre 1253 urkundlich erfolgt ist, gruppierten sich in der Hauptsache um den Flußübergang, der auch in jener Zeit schon etwa in der jetzigen Lage der Oderbrücke angenommen werden kann.

Der Aufbau der Stadt nach der deutschen Städte-Gründung erfolgte, wie bei allen diesen Gründungen, nach einem einheitlichen Plan mit einem rechteckigen Straßensystem und dem großen öffentlichen Platz, auf dem von Anfang an das Rathaus vorgesehen war. Der Name des Städtebauers, der den Stadtplan von Frankfurt a. d. Oder entworfen hat, ist nicht bekannt.

Die Entwicklung Frankfurts a. d. Oder war immer eng mit seiner Messe verknüpft. Die Blütezeiten der Messe haben jedesmal das Wirtschaftsleben außerordentlich befruchtet, und die Befruchtung des Wirtschaftslebens hat sichtbaren Einfluß ausgeübt auf die bauliche und kulturelle Ausgestaltung der Stadt. Der Frankfurter Handel war infolge der Vorrechte, die der Stadt durch das Stapelrecht vom Kaiser und von den brandenburgischen Kurfürsten verliehen waren, reich und stark. Auf der Oder durften nur Frankfurter Schiffe verkehren. Die schlesischen, polnischen, böhmischen und preußischen Kaufleute waren gezwungen, wenn sie mit dem Westen Handel treiben wollten, ihre Waren über Frankfurt a. d. Oder zu bringen und sie dort erst drei Tage lang den Frankfurter Kaufleuten anzubieten, bevor sie nach anderen Plätzen weitergeführt werden durften.

Die erste Blütezeit fiel in das 14. Jahrhundert, in die Zeit der höchsten Macht der Hanse. Bis zum 30jährigen Kriege war Frankfurt a. d. Oder eine der größten Handelsstädte, nicht nur Ostdeutschlands, sondern Deutschlands überhaupt.

Im 30jährigen Krieg wurde Frankfurt a. d. Oder fast vollständig zerstört. Langsam wurde wieder aufgebaut und langsam stiegen Macht und Reichtum der Stadt, als von neuem die Messe auflebte und die Kaufleute von weit her Waren und Geld nach Frankfurt brachten. Im Jahre 1800 waren 153 Häuser ausschließlich für die Messe eingerichtet. Nach einem vorübergehenden Rückschlag im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stieg das Ansehen der Frankfurter Messe wieder bis zum Jahre 1850. Um diese Zeit hielt die Frankfurter Messe mit der aufstrebenden Leipziger Messe noch immer die Wage, etwa 250 000 Ztr. hochwertiger Ware wurden umgesetzt.

Der Bau und die Einführung der Eisenbahn führten dann den langsamen Niedergang der Messe herbei. Es ist der Frankfurter Stadtverwaltung damals nicht gelungen, durchzusetzen, daß die Bahnlinien so geleitet wurden, daß Frankfurt a. d. Oder Verkehrsmittelpunkt blieb. Leipzig rückte immer mehr in den Vordergrund. Das Stapelrecht war längst gefallen und es lag kein innerer Grund mehr vor, die allzu weit nach Osten liegende Stadt Frankfurt a. d. Oder als Handelsstadt in besonderer Weise zu bevorzugen.

Jetzt sind nur noch ganz kümmerliche Überreste der Messe vorhanden, die man besser mit „Jahrmarkt" bezeichnet. Bestrebungen sie auf anderer zweckmäßiger Grundlage wieder aufzuziehen, sind im Gange.

Einer vorausschauenden Stadtverwaltung wäre es vielleicht möglich gewesen, rechtzeitig die Gefahr, die Frankfurt mit der Verkümmerung seiner Messe drohte, zu erkennen und das Wirtschaftsleben auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Reichtum war jedoch den Frankfurtern durch die vielen Vorrechte, die ihr Handel genoß, allzu leicht zugeflossen. Sie waren auch nicht gestählt genug, um neue Aufgaben großzügig anzufassen und sich neue wirtschaftliche Einnahmequellen zu schaffen. In den Jahren 1850 bis zum Kriege hat die Entwicklung Frankfurts im wesentlichen stillgestanden. Das zeigt sich auch an den Einwohnerzahlen. Während diese von 1800 bis 1850 von 13 000 auf 30 000 gestiegen waren, entsprach die Bevölkerungszunahme nach 1850 kaum dem natürlichen Zuwachs, insbesondere nach 1900 ist die Steigerungsziffer außerordentlich ge-

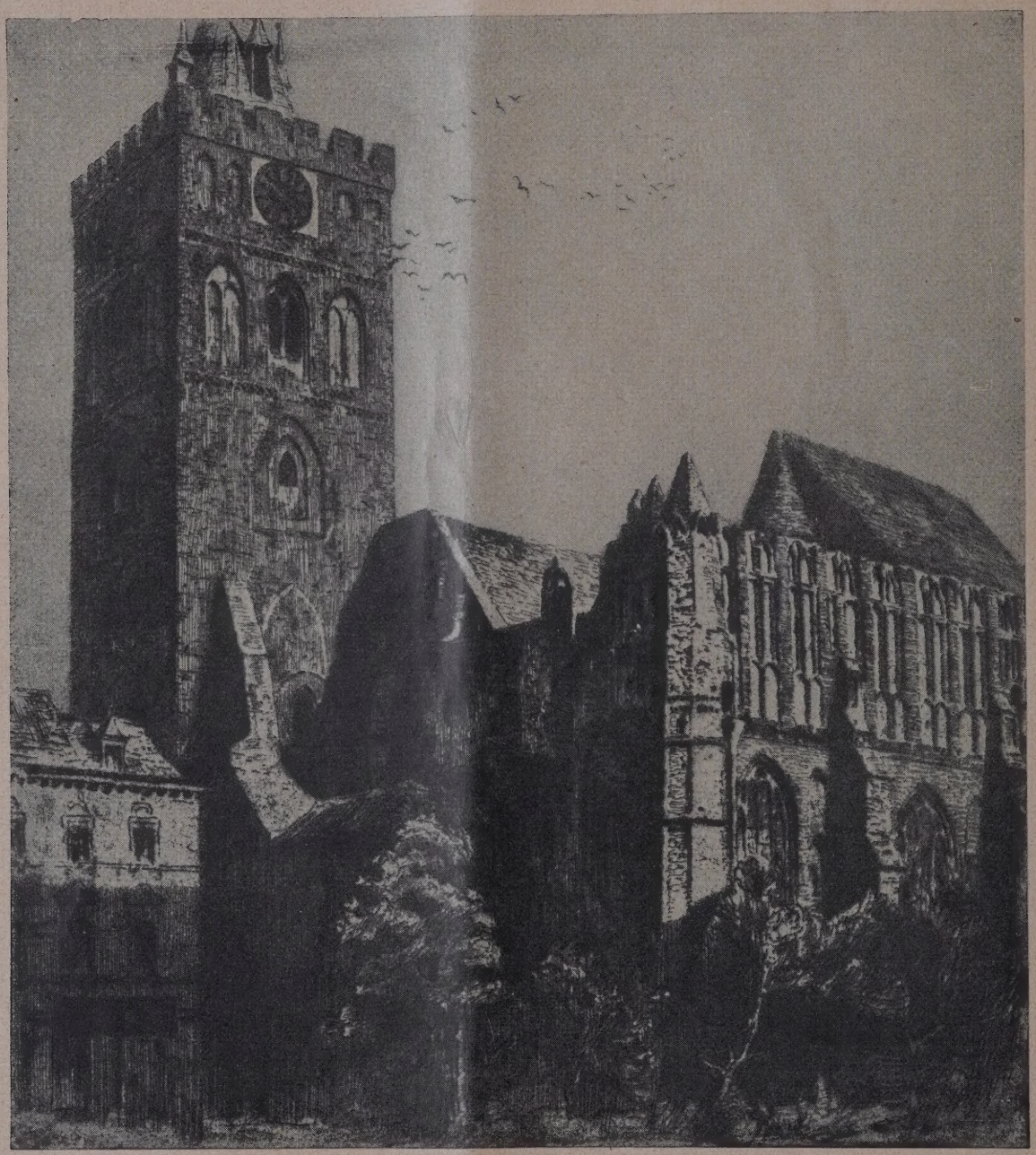


Abb. 2. Die Marienkirche. Der i. J. 1876 eingestürzte Turm ist nach dem Kriege höher geführt und durch einen giebelartigen Aufbau abgedeckt worden.

DAS NEUE FRANKFURT AN DER ODER / BÜROHAUS IN DER LINDENSTRASSE

ARCH.: STADTBAURAT DR.-ING. ALTHOFF, MITARB. STADTBAUMSTR. GESING, FRANKFURT A. O.

ring. Diese geringe Zunahme ist umso auffallender, als in derselben Zeit die Stadtentwicklung in ganz Deutschland eine außerordentlich starke war, Dörfer zu Großstädten und Mittelstädte zu Riesenstädten emporwuchsen. Es ist auch eigenartig, daß die Entwicklung Frankfurts hinter der der übrigen Städte der Mark Brandenburg, wesentlich zurückblieb, obwohl

Abb. 3. Linaumuseum in der Oderstraße (altes Patrizierhaus).

Abb 4. Haus Jüdenstraße Nr. 7.

Abb. 5. Messehof im Hause Große Scharrenstr. 71.

für eine industrielle Entwicklung die gleichen Verhältnisse vorlagen, wie für Cottbus oder Forst.

In den Abb. 1—5, S. 65—67, bringen wir einige Bilder aus Alt-Frankfurt. Das alte Rathaus mit seinem prächtigen gotischen Giebel stammt, ebenso wie die Marienkirche (Abb. 2) aus dem 16. Jahrhundert, aus einer verhältnismäßig reichen Zeit Frankfurts. Aus der Renaissancezeit ist in Frankfurt fast nichts erhalten. Aus der reichen Baukultur des Barock und der späteren Baukunst stammen die Abb. 3 und 4. Abb. 5 stellt einen Messehof dar, von denen in Frankfurt während der Blütezeit der Messe eine große Zahl vorhanden waren, von denen aber jetzt nur noch wenige erhalten sind. Der Messehof ist mit Glas überdeckt, die im ersten Geschoß sichtbare Galerie dient dazu, die aus einzelnen Kammern bestehenden Meßstände mit einander zu verbinden. Die Mieten aus diesen Meßhöfen brachten soviel ein, daß die glücklichen Besitzer dieser Häuser das ganze Jahr hindurch reichlich ohne weitere Arbeit davon leben konnten.

II. Frankfurts Lage nach dem Kriege.

Nach dem Kriege hat zweifellos eine neue Entwicklungszeit für Frankfurt eingesetzt.

Die durch die Abtretung Posens und Westpreußen bedingte Grenzverschiebung stellt Frankfurt a. d. Oder vor neue wirtschaftliche Aufgaben. Frankfurt ist plötzlich zu einer Grenzstadt geworden. Die neue Grenze Polens liegt nur 50 km von Frankfurt entfernt. Es mußte einen Teil der Aufgaben übernehmen, die früher in Posen und Bromberg gelegen haben, es bekam Industrie- und sonstigen Zuwachs, der aus Polen verdrängt wurde. Frankfurt a. d. Oder hat die neuen Aufgaben unter der Leitung einer tatkräftigen und arbeitsfreudigen Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeiser Dr. Trautmann an der Spitze, rechtzeitig und richtig erkannt und versucht, sie in gutem neuzeitlichen Sinne zu lösen. Aus der stillen Stadt ist ein lebendiger Wirtschaftskörper geworden, der bestrebt ist, sich nach allen Seiten zu dehnen.

Neues Wirtschaftsleben ist ohne Bautätigkeit nicht möglich. Infolgedessen hat sich in Frankfurt a. d. Oder in den letzten Jahren ein außerordentlich rege Bautätigkeit entwickelt. Das Stadtbild ist an vielen Stellen so umgestellt worden, daß das neue Frankfurt aus dem alten nicht wieder zu erkennen ist.

III. Die Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftslebens.

Der wirtschaftliche Einfluß Berlins hat sich für Frankfurt a. d. Oder immer in unerfreulicher Weise bemerkbar gemacht. Frankfurt hatte von Berlin nichts, dagegen kauften nicht allein die Frankfurter Gewerbetreibenden in Berlin, sondern auch die Frankfurter Einwohner selbst fuhren täglich nach der Hauptstadt, um ihre Wirtschaftsbedürfnisse in Berlin einzudecken. Infolgedessen fehlte für eine starke Entwicklung von Handel und Gewerbe die Kaufkraft. Die der Größe der Stadt nicht entsprechende Aufmachung der Läden brachte es mit sich, daß auch die landwirtschaftliche Umgebung nicht Frankfurt als Wirtschaftsmittelpunkt ansah, sondern zum Einkauf ihrer Bedürfnisse nach den größeren Städten, Berlin und Posen fuhr.

Verbesserung des Verkehrs. Die Eisenbahn hatte keine Veranlassung, weil keine Nachfrage da war, auf Frankfurt a. d. Oder als Wirtschaftsmittelpunkt beim Entwurf des Fahrplans besondere Rücksicht zu nehmen. Frankfurt lag wohl an einer größeren Anzahl von Bahnlinien, die Züge berührten Frankfurt, führten die Reisenden aber an Frankfurt vorbei und von Frankfurt weg, jedoch nicht in die Stadt hinein.

Die Wichtigkeit des Verkehrs für die Entwicklung einer Stadt wird häufig unterschätzt.

Wirtschaft ohne Verkehr ist unmöglich. Die großen Städte, die im übrigen das Wesen des Verkehrs meist richtig erkennen, brauchen für die Heranziehung der Verkehrslinien meistens keine besonderen Anstrengungen zu machen, weil die Verkehrseinrichtungen auf sie angewiesen sind, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Die Mittel- und Kleinstädte müssen sich jede Verkehrsverbesserung meist erkämpfen, weil ihr Anschluß nicht lebenswichtig, vielfach gewinnvermindernd auf die Verkehrslinien wirkt. Erst wenn der neue Verkehr das Wirtschaftsleben gesteigert hat, befruchtet dieses wieder den Verkehr.

Frankfurt versucht jetzt, entsprechend der neuen Wirtschaftslage die früheren Verkehrssünden wieder gut zu machen. Durch Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion ist es schon erreicht worden, daß verschiedene Züge so gelegt werden, daß die nähere und weitere Umgebung Frankfurt mit einem Zeitaufwand von einem halben Tage besuchen kann.

Weitere Verbesserungen müssen noch erkämpft werden. Die Einführung von Autoomnibuslinien nach allen Dörfern und kleineren Städten der Umgebung, die bisher keine günstige Verbindung nach Frankfurt haben, ist im Gange (Abb. 6, unten). Dem Ausbau des Landstraßennetzes in der Umgebung Frankfurt wird Aufmerksamkeit zugewandt.

Heranziehung neuer Behörden. Als nach dem Bau der Eisenbahn die Frankfurter Messe immer mehr und mehr dem Untergange geweiht war, hat die damalige Stadtverwaltung Frankfurts einen Ausgleich in der stärkeren Heranziehung von Behörden zu erlangen versucht. Das ist ihr zu einem Teile gelungen. Frankfurt war vor dem Kriege eine Beamtenstadt im wahrsten Sinne des Wortes mit allen ihren Vor- und Nachteilen, eine Stadt mit einer gewissen Ruhe, jedoch ohne starke Impulse, die in der Regel und in der Hauptsache doch von Handel und Industrie ausgehen. Zuzug von Beamten und Rentnern ist wirtschaftlicher Gewinn und deswegen boten vor dem Kriege die sogenannten Pensionsstädte alle möglichen Vorteile, um diesen Zuzug zu fördern. Die Inflationszeit hat den wirtschaftl. Zuzug, den die Rentner der Stadt brachten, in das Gegenteil verkehrt, denn die Rentner, die ihr Geld in die Stadt brachten, sind verarmt und belasten stark den Wohlfahrtsfonds. Sie sind aus guten Steuerzahlern zu Nichtzahlern geworden. Dieser Unglücksfall — denn als solchen muß man ihn bezeichnen — für die Rentnerstädte darf jedoch nicht dazu führen, den Gewinn zu verkennen, den Beamte und Rentner einer Stadt bringen. Wenn das Wirtschaftsleben in Frankfurt a. d. Oder im Gegensatz zu vielen anderen Städten noch eine gewisse Widerstandskraft aufweist, so ist das mit darauf zurückzuführen, daß nach dem Kriege über 1000 neue Beamtenfamilien nach Frankfurt a. d. Oder gekommen sind. Neben vielen kleinen Beamtenkörpern ist insbesondere die Eisenbahndirektion Osten, die von Bromberg und Posen nach Charlottenburg und von dort nach Frankfurt a. d. Oder verlegt wurde, an diesem Zuwachs beteiligt. Der Zuzug dieser zahlreichen neuen Beamten erhöht insgesamt die Kaufkraft der Bürgerschaft und stärkt insbesondere den Kleinhandel. Die Eisenbahndirektion als solche ist außerdem Kristallisationspunkt für eine Reihe weiterer Betriebe, die mit ihr arbeiten.

Abb. 6. Eisenbahnverkehrsnetz und neue Personen-Kraftwagenlinien.

Werbeveranstaltungen. Die Verbindung von Stadt und Land ist sehr wichtig. Um die Um-

Abb. 7. Eingangsbauten vom Ausstellungsplatz aus gesehen.

Abb. 8. Eingangsbauten zur Ostmarkenschau.

Abb. 9. Blick auf Ausstellungshallen u. Tribüne.
Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff. Mitarb. Dipl.-Ing. Letzas, Frankfurt a. d. O.

gebung wieder für Frankfurt zu gewinnen und sie darauf hinzuweisen, daß die Frankfurter Kaufmannschaft jetzt in der Lage ist, ihnen ebenso preiswert und in ebenso guter Auswahl ihre Waren anzubieten als die umgebenden Großstädte, insbesondere Berlin, hat die Stadt Frankfurt a. d. Oder im Jahre 1924 die Ostmarkschau veranstaltet, eine Veranstaltung, die nicht den großen Messen in Breslau, Leipzig oder Königsberg glich, die vielmehr den Charakter einer großen Werbeveranstaltung hatte. Die Ostmarkschau hat finanziell für die Stadt mit einem Verlust abgeschlossen. Sie ist trotzdem ein Markstein in der Entwicklung der Stadt. Durch viele kleine Kanäle fließen die Summen, die die Stadt für diese Veranstaltung aufgewendet hat, den Kaufleuten und Gewerbetreibenden und damit der Stadt selbst wieder zu.

In den Abb. 7—9, S. 69 und Abb. 70, hierunter, bringen wir einige Bilder aus der Ostmarkschau. Die Ausstellung fand auf dem für den Sportplatz in Aussicht genommenen Gelände statt. Die in Stein ausgeführten Eingangshallen bilden gleichzeitig den Eingang für den neuen Sportplatz. Die sechs großen Ausstellungshallen waren aus Holz ausgeführt und sind nachher anderen städtischen Zwecken vorteilhaft zugeführt worden.

Auch das Jahr 1925 hat verschiedene Ausstellungen und Werbetage in kleinerem Umfange gebracht, so die Ausstellung „Stadtbild und Siedlung", eine Lebensmittelausstellung, die Flugwoche, die Sportwoche, Reit- und Fahrturniere und manches andere mehr, alles Veranstaltungen örtlichen oder provinziellen Charakters, die zum Teil von der Stadt, zum Teil von den betreffenden Fachgruppen getragen wurden und finanziell keine wesentlichen Belastungen für die Stadt brachten. — (Fortsetzung folgt.)

Abb. 10. Strohgedekter Einzelpavillon der Ostmarkschau. **Das neue Frankfurt an der Oder.**

Akustik großer Räume.

Von S. Beljajew, Architekt, Professor an der Akademie der Künste in Leningrad.

In der deutschen technischen Literatur, im Einzelnen, in der Deutschen Bauzeitung (Nr. 65 und 78, Jhrg. 1925), wird die Schwierigkeit und unvollkommene Lösung der akustischen Aufgaben in den Räumen betont. Gegenwärtig gibt es Arbeiten, die einen entschiedenen Fortschritt auf diesem Gebiet vorstellen und deren Bekanntwerden für einen größeren Leserkreis von Interesse sein könnte, da sie die Fragen von einem neuen Standpunkt aufklären.

Auf Grund der Arbeiten von Wallace Sabine, Prof. a. d. Harvard Universität, schlug Prof. S. Liffschitz in Moskau eine Methode zum Erlangen einer Schönheit des Tones vor, die bis jetzt nur zufällig erreichbar war. Diese Methode beruht auf dem Ergründen des Nachhalls (oder nach der Benennung von Sabine — „reverberation').

Sabine hat zum ersten Mal darauf aufmerksam gemacht, daß in Räumen, die keine großen akustischen Mängel, wie Widerhall und sonstige störende Wirkungen bei Rückwurf von Schallwellen besitzen, die Dauer des Nachhalls als wichtigste Bedingung zu einer wohltuenden Akustik auftritt. Genaue Untersuchungen an Räumen mittlerer Größe brachten ihn zu folgenden Feststellungen.

1. Die Dauer des Nachhalls ist an allen Stellen des Raumes fast dieselbe, d. h. sie ist bei feststehender Schallquelle nahezu unabhängig vom Standort des Beobachters.

2. Die Dauer des Nachhalls ist fast unabhängig von der Stellung der Schallquelle, wenn man die Schallquelle an verschiedenen Stellen anordnet, während der Beobachter an ein und derselben Stelle verbleibt.

3. Die Wirkung eines Schalldämpfers ist fast unabhängig von der Stelle, an welcher er angebracht ist.

Daraus folgt, daß die Sättigung des Raumes an Schallenergie in diesem Fall fast eine gleichmäßige ist, und auf Grund dieser Beobachtungen haben Sabine und Jäger Formeln aufgestellt, mit deren Hilfe die Nachhalldauer für einen im Entwurf vorliegenden Raum an Hand der Zeichnung berechnet werden kann. Die Formel von Sabine lautet:

$$t = \frac{k \cdot V}{a \cdot S},$$

worin t = Nachhalldauer in Sekunden, V = Inhalt des Raumes in cbm, a = mittlerer Absorptionskoeffizient und S = Größe der Oberflächen des Raumes und der in ihm befindlichen Gegenstände; endlich k = Zahlenkoeffizient abhängig von der Sättigungsdichtigkeit der Energie und gleich 0.164 ist, für die Sättigung einmillionmal größer, als der grenznotwendige für Gehörsempfindung. Die

Nachhalldauer wird bei dieser Sättigungsdichtigkeit als normal angenommen.

Folglich ist die Nachhalldauer porportional dem Volumen und umgekehrt proportional der Größe der Fläche und ihrem Absorbtionskoeffizienten. Zu große Nachhalldauer schädigt die Deutlichkeit des Tones, weshalb es bis jetzt angenommen war, daß das beste Ergebnis bei ihrer möglichsten Verkürzung erhalten wird. Solche Verkürzung kommt in kleinen Räumen und bei starker Absorption vor. Wir wissen aber, daß in solchen Fällen die Töne trocken und leblos wirken und in keiner Weise der Schönheit des Tones entsprechen.

Auf Grund des Ebenerwähnten hat Sabine, indem er die Absorptionseigenschaften der Räume und damit die Nachhalldauer wechselte, die Größe der Nachhalldauer bestimmt, die dem Schönheitsoptimum eines Tones im Raume entspricht, mittels Versuch mit Leuten mit gutentwickeltem Gehör. Für kleine Räume, in denen eine Schallquelle gewöhnlicher Kraft genügende Energie zum Erlangen der in der Formel von Sabine angenommenen Sättigungsdichtigkeit liefert, hat er die Nachhalldauer durchschnittlich mit 1,08 Sek. bestimmt. Später ermittelten dieselben Versuche von Liffschitz 1,04 Sek. weshalb er diese auf 1,06 Sek. schätzt.

Jedoch lösen diese Erforschungen noch nicht die Frage der günstigen Nachhalldauer für große Räume, für die sie im Verhältnis zum Volumen wächst, anderseits aber wegen Verminderung der Sättigungsdichtigkeit bei begrenzter Kraft der Schallquelle sich vermindert. Die Lösung der gestellten Aufgaben erreichte Liffschitz durch folgende Erwägungen. Gehörsempfindungen können durch die Quantität der mechanischen Arbeit bezw. das Produkt der Empfindungsstärke mit ihrer Dauer ermessen werden. Unter diesen Quantitäten gibt es eine solche, die unserem Ohr am angenehmsten ist. Kennen wir die bezügliche Quantität im einzelnen Fall, so sind wir im Recht zu schließen, daß sie auch in allen Fällen uns die besten Resultate sichert. Dieses Prinzip der Arbeitsbeständigkeit der Gehörsempfindung gibt uns die Möglichkeit das Optimum der Nachhalldauer eines beliebigen Raumes zu bestimmen, mit der Bedingung einer gleichmäßigen Sättigung an Schallenergie.

In großen Räumen, wo die Energie der Schallquelle nicht zur vollen Sättigung ausreicht, ist die wirkliche Nachhalldauer geringer als die auf Grund der Formel von Sabine ermittelte. Zum Erlangen des Optimums der Gehörsempfindung muß die nach Sabine ermittelte Nachhalldauer eine solche sein, daß die im gegebenen Fall vorhandene den Bedingungen der Arbeitsbeständigkeit der Gehörsempfindung entspräche.

Liffschitz hat ein Gleichungssystem zur Ermittlung dieser Nachhalldauer zusammengestellt, abhängig von Raumvolumen, indem er als Grenzvolumen eines Raumes, in dem die Energie gewöhnlicher Schallquellen zur vollen Sättigung ausreichen könnte, 350 cbm annahm.

Diese Gleichungen lauten*):

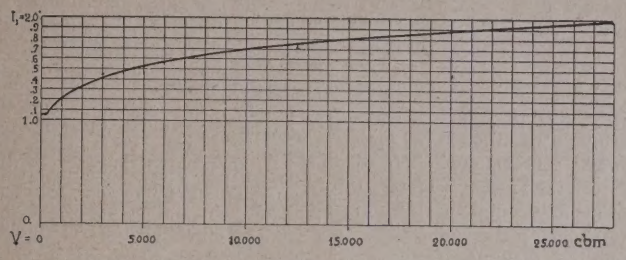
$$\left(7{,}686 - \lg \frac{V_2}{V_1}\right) t^2 - \left(2{,}148 + \lg \frac{V_2}{V_1}\right) - 6{,}36 = 0 \quad . \quad \text{I}$$

$$t_1 = \frac{t^2}{1{,}06} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad \text{II}$$

wo $V_1 = 350$ cbm, $V_2 =$ dem Volumen des gegebenen Raumes in cbm, $t^2 =$ vorhandene Nachhalldauer bei einer Schallkraft, die keine vollkommene Sättigung sichert, und $t_1 =$ gesuchte normale Nachhalldauer ist, die dem Optimum der Gehörsempfindung bei Tönen von gewöhnlicher Kraft entspricht.

*) Beweise sind von Liffschitz in den „Vorträgen über Architekturakustik", Moskau, 1923 veröffentlicht. —

Diese Gleichungen ermöglichen die Ermittlungen der verlangten Nachhalldauer bei beliebigem Volumen, sind aber etwas zu kompliziert für den praktischen Gebrauch. Zwecks Vereinfachung hat der Verfasser eine graphische Darstellung zusammengestellt, die anschaulich die Werte der Nachhalldauer und ihre Veränderung in Abhängigkeit vom Volumen darstellt. (Siehe hierunter.)



Auf diese Weise beschränkt sich die Aufgabe der akustischen Wohleinrichtung auf das Ermitteln der Nachhalldauer nach der Formel von Sabine und auf das Kombinieren des erlangten Wertes mit der Ordinatengröße, die im obigen Diagramm für das gegebene Volumen gezeigt ist. Je größer ihr Unterschied, desto schlechter das Ergebnis. Man muß im Gegenteil trachten, den Wert der ausgerechneten Nachhalldauer so zu ändern, daß er möglichst mit der im Diagramm angezeichneten zusammenstimme. Bei gegebenem Volumen ist das erreichbar mittels einer Änderung der Flächengröße oder des bezüglichen Materials, von denen die Absorbtionsgröße abhängt. Endlich hilft zum selben Zweck eine Änderung der Anzahl von Gegenständen und besonders der Anzahl von Menschen im Raume, wegen der großen Absorbtionsfähigkeit der Menschenmenge.

Prüfungen des Ausgeführten bestätigen die Richtigkeit der vorgeschlagenen Methode.

1. Der Saal des Hauses der Verbände in Moskau, von 12 500 cbm Rauminhalt, besitzt eine ausgerechnete Nachhalldauer bei leerem Zustand von 3,55 Sek. und gefüllt mit Menschen von 1,72 Sek.; letzteres stimmt nahezu mit dem Diagramm überein (1,75 Sek.). Der leere Saal erzeugt in Wirklichkeit einen bedeutenden Nachhall, gefüllt aber ist er in akustischer Beziehung Vollkommenheit. Es klingt in ihm gleich schön die Stimme des Sängers und die des Redners, das Orchester, wie das Klavier. Nikisch schätzte diesen Saal als besten in Europa.

2. Der Saal des Konservatoriums in Moskau, von 17 000 cbm, hat ohne Publikum eine Nachhalldauer von 4,28 Sek., gefüllt von 2,25 Sek. Die Akustik ist unbefriedigend, was das Diagramm bestätigt, laut welchem die nötige Nachalldauer nur 1,85 Sek. sein muß.

3. Der Zuschauerraum des großen Theaters in Moskau, von 13 800 cbm, hat leer eine Nachhalldauer von 2,06 Sek. und besetzt von 1,55 Sek. Das Diagramm gibt für dieses Volumen 1,79 Sek., was in Wirklichkeit sich bestätigt, da die besten Eigenschaften bei einer Füllung zur Hälfte des Saales erlangt werden.

Obige Beispiele zeigen: daß die Formel von Sabine praktisch für Räume von bedeutender Größe anwendbar ist und daß das Prinzip der Beständigkeit der Empfindungsarbeit als Grundlage der akustischen Wohleinrichtung angenommen werden kann.

Daraus folgt, daß in zu großen Räumen und überhaupt in solchen, in denen eine gleichmäßige Sättigung von Energie schwer zu erwarten ist, ein günstiges Ergebnis nur zufällig in einzelnen Teilen des Raumes erlangt wird und daß in solchen Fällen von einer akustischen guten Einrichtung keine Rede sein kann. —

Farbiger Hausanstrich.

Von Ob.-Bauamtmann Dr. Rudolf Pfister, München.

Noch gehen die Wogen der Farbenbewegung, und wie ein junger Bergstrom ergießt sich der Buntheits-Gedanke über die deutschen Lande. Manch einer, der mit Patenstolz dem schönen Kinde an der Wiege gestanden in der Hoffnung, es durch eine sorgfältige Erziehung langsam zu einem wohlgepflegten und tüchtigen Manne heranzubilden, sieht jetzt verduzt und mit Besorgnis den frühreifen Jungen mutwillig unbeschwert, ja leichtfertig ins Weite springen und sich nach Lausbubenart der Zuchtrute der Eltern und Vormünder keck und allzufrühe entwinden. Da läuft er hin, der Lümmel und an jeder Straßenecke gesellt sich ein Gesinnungsgenosse zu ihm und so stürmt der wilde Haufen fort! — Wer sorgt, daß sie keinen Unfug treiben, wer bringt ihnen Vernunft bei?

So hatten wir es uns in der Tat nicht vorgestellt! Wer wußte denn, daß der Boden für die ausgestreuten Keime plötzlich so überfruchtbar war, daß der aus dem Stein geschlagene Funke ins Pulverfaß fallen würde?

Nun aber ist es geschehen und wir können nicht aufhalten, auch wenn wir wollten. Die Buntheitsbewegung ist zum Elementarereignis geworden und kümmert sich wenig um unsere Zustimmung oder Ablehnung. Es gilt nur eines: den jungen Strom in ein ordentliches Gerinne zu leiten, die geweckten Kräfte mit Vorsicht auf den Weg zu bringen, auf dem sie zu einer geordneten und heilsamen Leistung gelangen können. — Aber schon bauen wieder die Immergeschäftigen und die ungebetenen Nutznießer ihre klapp-

riger Mühlen unsachgemäß in den jungen Strom und wirbeln das Wasser auf, daß es über die Ufer springt und Unheil stiftet. — Das heißt: eine Reihe von Leuten, die weder durch ihre Fähigkeiten noch durch ihre Kenntnisse dazu berufen sind, haben sich mit bekannter Geschäftigkeit daran gemacht, die neue Bewegung für ihre Zwecke auszunützen und haben „Vorlagenwerke“ für farbige Fassaden auf den Markt gebracht, die ebenso inferior wie gefährlich sind, denn sie können in der Hand unselbständiger Handwerker — und andere brauchen solche „Vorbilder“ nicht — unendliches Unheil stiften und die ganze Bewegung auf ein falsches Gleis schieben. Das Schlimmste ist vielleicht noch, daß solche Machwerke gelegentlich in Fachzeitschriften lobend besprochen und angepriesen werden und ganz unverständlich muß es bleiben, daß es der Leitung des letzten Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz in Freiburg nicht gelungen ist, von der dort veranstalteten Ausstellung farbiger Architektur ausgesprochene Farbgreuel fernzuhalten.

Rezepte zu geben, ist in allen Fällen peinlich, in denen es sich um künstlerische oder um Fragen des Geschmackes handelt. Aber: wir kommen nun einmal ohne Rezepte nicht mehr aus, seit das breite Fundament eines natürlichen guten Geschmackes im Volke nicht mehr tragfähig, seit das selbstverständliche Können auf künstlerisch-handwerklichem Grenzgebiet bei unseren Meistern erloschen ist. Gerade das derzeitige Stadium der Farbbewegung fordert dringend gute Rezepte, hauptsächlich für das ländliche Gewerbe, wo das Können mit dem außerordentlich gesteigertem Wollen der heutigen Zeit auch nicht entfernt Schritt zu halten vermag.

So mußte es wie eine Erlösung wirken als die Thüringische Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalpflege in Weimar ein kleines Heft (Farbiger Hausanstrich, Weimar 1925. 3,80 M.) herausgab, das von Baurat Mühlfeld dem Leiter der Thür. Bauschule in Gotha bearbeitet ist, und das im Gegensatz zu allen anderen derartigen Versuchen endlich zeigt, daß auch Rezepte in einer brauchbaren und heilsamen Form gegeben werden können, wenn Kenntnisse und Verantwortlichkeitsgefühl die unentbehrliche Grundlage bilden. Das bescheidene Heft hat die Aufgabe gelöst, das Musterbeispiel auf eine elementare Formel zu bringen, das Grundsätzliche herauszustellen und das Besondere, das Unwesentliche, das Überflüssige auszuschalten mit dem Ergebnis, daß die große Gefahr des Mißverstehens durch den Ausführenden, die Möglichkeit der Verballhornung trotz guten Rezeptes auf ein Mindestmaß beschränkt wurde. Durch ein höchst löbliche Selbstbescheidung auf das Handwerkliche und den bewußten Verzicht auf die von Anderen ohne Erfolg und mit lächerlicher Verkennung der eigenen Fähigkeiten angestrebte Verschiebung der Fassadentünchung in das Gebiet der „hohen Kunst“ ist hier in Wort und Bild genau das gegeben, was der ländliche Tünchermeister braucht, nicht mehr und nicht weniger.

Mühlfeld hat es verstanden — wohl nicht ohne die Erfahrung einer jahrelangen berufsmäßigen praktischen Bauberatung —, die übersichtliche Anordnung des knappen Textes, die Beigabe der einfachen handlichen Farbentafel, die klare, fast möchte man sagen naive Drucktechnik der Bilder, kurz, die ganze Anlage seines Heftes so zu gestalten, daß es die Psyche der Benützer, für die es berechnet und gedacht ist, unfehlbar ansprechen muß. Auch hier im Gegensatz zu den obenerwähnten schädlichen Vorbilderwerken, die ihren Ehrgeiz zu Unrecht im Künstlerischen suchen, liegt der bedeutende Wert des Mühlfeld'schen Heftes auf dem Gebiet des Handwerklichen und vor allem des Pädagogischen: es ist wie eine vorzügliche Fibel und es ist so klassisch wie der Struwelpeter. Was dieser einst für die deutsche Kinderstube war, das soll dies Heft für Werkstatt und Schule werden: das ABC des deutschen Tünchermeisters.!

Damit will ich freilich nicht sagen, daß nicht auch viele, ja sehr viele unserer Architekten und Dekorationsmaler, die über das Elementare längst hinausgewachsen zu sein glauben, und mancher Architekturlehrer aus diesen ebenso schlichten wie unübertrefflichen Blättern viel und vor allem das lernen kann, daß für unsere Zeit die Bescheidenheit das trefflichste Fundament der Kunst ist! —

Vermischtes.

Jubiläumsgartenbauausstellung Dresden 1926. Im Rahmen der „Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden“ findet aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ in Dresden eine Gartenbauausstellung statt, die sowohl hinsichtlich ihrer Größe von über 30 ha (vgl. d. Wettbewerbspläne in Deutsch. Bauztg. 1924, S. 661 ff.) wie auch hinsichtlich ihrer Vielseitigkeit wohl die größte derartige Ausstellung sein wird, die je vor dem Kriege stattgefunden hat. Im Zusammenhang damit werden auch die Berufsverbände des Gartenbaues in Dresden ihre Tagungen abhalten.

Auch die Gartenkunst soll im Rahmen der Gesamtausstellung einen würdigen Platz einnehmen (Wissenschafl. und techn. Abtlg., Plan- und Modellausstellung). Die Ausstellung dauert vom 23. April bis Anfang Oktober, außerdem werden eine Reihe zeitlich begrenzter Sonderschauen eingeschoben. Vorsitzender des Bauausschusses ist Stadtbaurat Wolf, die Bauabt. leiten Stadtamtsbaurat Helm und Baumeister Barth. Gartenkünstlerischer Berater ist Gartenarch. Gustav Allinger, für die Abt. Friedhofskunst Gartenarch. Wilhelm Röhnick. Die Ausstellungsobjekte werden von einem Unterausschuß geprüft und angenommen, dem angehören: Gartenarch. Allinger, Berlin, Stadtamtsbaurat Gartenbaudir. H. Gierth, Dresden, Baurat a. D. Dr. H. Koch, Nerchau bei Leipzig, Gartenarch. W. Röhnick, Dresden, Arch. Reg.-Bmstr. Dr. H. Sulze, Dresden, Arch. O. Wulle, Dresden. —

Die Technische Hochschule in Wien beabsichtigt, ein Außeninstitut ins Leben zu rufen, ähnlich, wie es an den Techn. Hochschulen des Deutschen Reiches schon seit Jahren besteht und wo es sich glänzend bewährt hat. Diese Einrichtung hat den Zweck, die in der Praxis stehenden Ingenieure in Sonderkursen über die neuesten Ergebnisse der techn. Forschung eingehend zu unterrichten. Technische Körperschaften haben den Plan der Techn. Hochschule ganz besonders begrüßt und namhafte Fachmänner der techn. Praxis haben sich bereitwilligst der Durchführung dieser Idee zur Verfügung gestellt.

Nähere Angaben sowie das vollständige Programm für die im Februar 1926 beginnenden Kurse werden in den techn. Zeitschriften bekanntgegeben werden. Die Gegenstände der in Vorbereitung stehenden Kurse sind: Eisenbeton, Innenausbau von Gebäuden, Lichttechnik, Radiotechnik, Automobilwesen und Nomographie. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für die Bebauung der linksrheinischen Rampe der Kölner Hängebrücke waren 412 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat nach 3 tägiger Verhandlung am 13. Januar 1926 folgende Entscheidung gefällt: I. Pr. von 20 000 M., Entwurf mit dem Kennwort „Porta Agrippina“, Verf. Arch. Wilhelm Pipping und Dr. William Dunkel, Düsseldorf; II. Pr. von 15 000 M., Kennw. „Gegenüber“ II, Verf. Arch. Puls und Richter, Hamburg, 8 Ankäufe von je 3000 M.: „Recke am Heumarkt, Trabant des Domes“, Verf. Arch. Josef Rings, Essen; „Wacht am Rhein“, Verf. Arch. Rudolph Schubert, Düsseldorf und Josef Hover, Köln. unter Mitwirkung von Franz Ketzer, Köln; „Dä neue Heumaat“, Verf. Arch. Moritz und Betten, Mitarb. Hans Reitsamer, Köln; „Schafft es!“, Verf. Prof. Dr Wilhelm Kreis, Düsseldorf; „Kennzeichen „T“ im Kreis“, Verf. Prof. Karl Wach und Baurat Albert Deneke, Düsseldorf; „Titus“, Verf. Arch. Alexander Popp und Hannes Döllgast, Wien; „Zwischen Brücke und Dom“, Verf. Prof. Hans Scharoun, Breslau; „Exzenter“, Verf. Prof. Paul Bonnatz und Architekt F. E. Scholer, Stuttgart. Zum Ankauf vom Preisgericht empfohlen wurden außerdem: „Sternturm am Rhein“, Verf. Architekt Georg Falck unter Mitarbeit von Architekt W. Felten, Köln; „Jan und Griet“, Verf. Architekten Th. Merrill, E. Leybold, H. Zingeler, Köln; „Drei Kronen“, Verf. Stadtbaurat H. Mehrtens und Baurat W. Tiedje, Köln; „Gezeichnete drei Kronen“, Verf. Arch. Th. Merrill, E. Leybold, H. Zingeler, Köln. —

Die Entwürfe werden bis einschließlich 31. Januar täglich in der Osthalle des Messegebäudes in Köln-Deutz öffentlich ausgestellt. —

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. — Akustik großer Räume. — Farbiger Hausanstrich. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das neue Frankfurt an der Oder. — Bürohaus in der Lindenstraße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 8 * BERLIN, DEN 27. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes.

Von Arch. Wilhelm Heilig, Langen b. Darmstadt. (Hierzu die Abb. S. 77 u. 79.)

Gegen die Verunstaltung des flachen Landes, unserer Dörfer und Kleinstädte durch aus dem Rahmen herausfallene, „modern und großstädtisch“ sein wollende Bauten, die aus Großmannssucht der Bauherren und Unfähigkeit des eingesessenen Handwerkes entstanden sind, das den sicheren Boden der Tradition verloren, dafür aber nichts Tüchtiges, Neues gelernt hat, sind durch eine gesunde Heimatschutzbewegung und eine vernünftig eingesetzte Bauberatung und Baupflege in den letzten Jahrzehnten schon wieder manche erfreuliche Erfolge erreicht worden. Leider sind die Bauherren, die diesem Bestreben Verständnis entgegenbringen und ihre Bauaufgaben geeigneten Kräften übertragen, noch nicht allzu häufig, und ebenso fehlt es auch vielfach an den Architekten, die sich mit Lust und Liebe dieser Arbeit unterziehen, die nach der Natur der Sache doch meist eine mühevolle Kleinarbeit erfordert. Bleibende Werte für den betreffenden Ort kann diese Arbeit auch nur dann haben, wenn der beauftragte Architekt die Mühe nicht scheut, sich am Ort selbst wieder Handwerker heranzubilden, die gewillt und befähigt sind, tüchtige und verständige handwerkliche Arbeit zu leisten.

Nachstehend bringen wir eine Reihe von Arbeiten solcher Art in zwangloser Folge zur Darstellung, die den verschiedensten Baugebieten angehören — kleine Industriebauten, einfache Wohn- und etwas aufwändigere Bürgermeisterhäuser, Gasthäuser und nicht zuletzt eine Reihe reizvoller Brunnen — einst ein beliebtes Motiv zur Belebung des Ortsbildes, das in neuerer Zeit in der Kleinstadt fast ganz in Vergessenheit geraten war. Diese Brunnen sind hier in geschickter Weise zugleich mit dem Gedanken der Kriegerehrung verbunden. Es sind alles Werke desselben Architekten Wilhelm Heilig, wohnhaft in Langen bei Darmstadt. Von Geburt Schwabe hat Heilig, wie er angibt, besonders in den Backsteinbauten Lübecks reiche Anregungen gefunden, ohne jedoch auf eine bestimmte Stilrichtung eingeschworen zu sein. Und so erscheinen alle seine hier vorgeführten Bauten, ob sie nun für Lauenburg a/E, Prenzlau i/Mark, für Driedorf i/Westerwald oder andere mitteldeutsche Kleinstädte bestimmt oder dort schon ausgeführt sind, in Gesamterscheinung und Einzelheiten bodenständig.

Der Architekt hat es sich dabei im Sinne unserer vorstehenden Ausführung zur Pflicht gemacht, ausschließlich mit einheimischen Handwerkern zu arbeiten und sie zu diesem Zwecke heranzubilden, was im allgemeinen, wenn auch nicht immer, durchaus geglückt ist.

Ebenso hat er es sich zur Aufgabe gestellt, den Bau selbst bis in alle Einzelheiten durchzubilden, also auch den, naturgemäß hier nur sparsam verwendeten bildnerischen Schmuck nicht nach flüchtigen Andeutungen dem Bildhauer zu überlassen, sondern die Arbeit des letzteren ist im wesentlichen die plastische Übertragung der vom Architekten sorgfältig detaillierten zeichnerischen Darstellung. Das trägt zur einheitlichen Wirkung seiner Bauten wesentlich bei.

Es seien nun eine Reihe von Bauten im einzelnen besprochen, wobei wir leider mit Rücksicht auf die Stoffverteilung das Zusammenhängende nicht durchweg in einer Nummer zusammenfassen können.

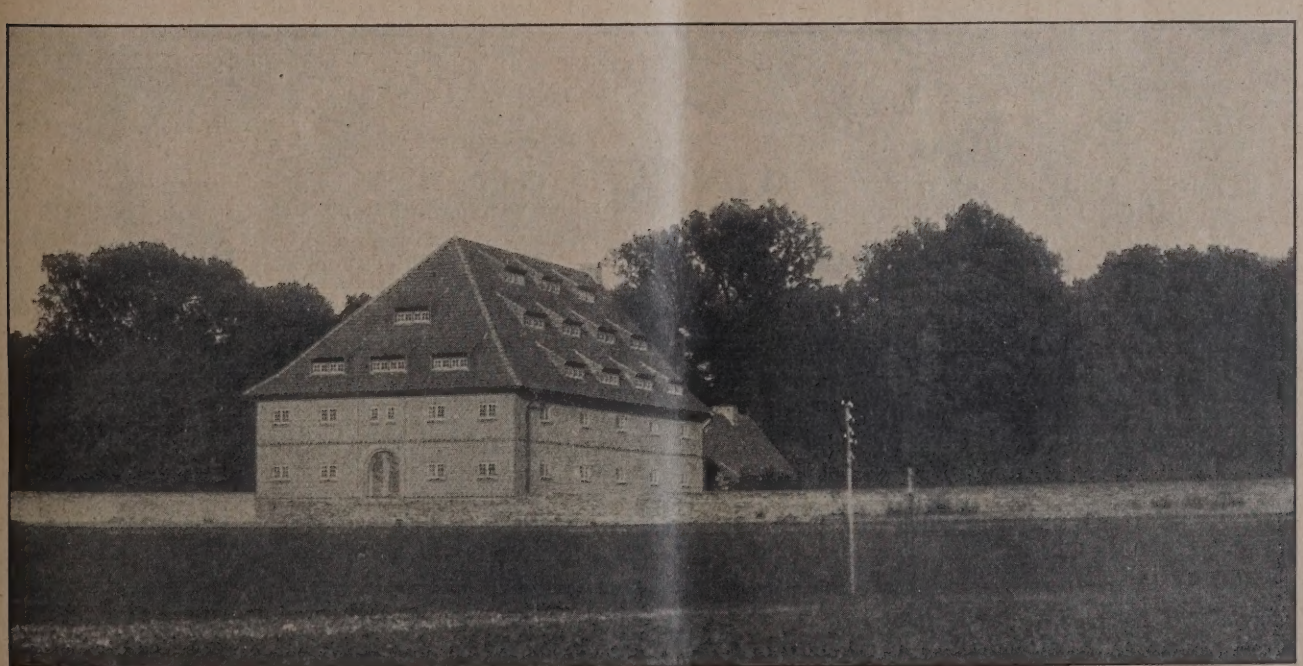


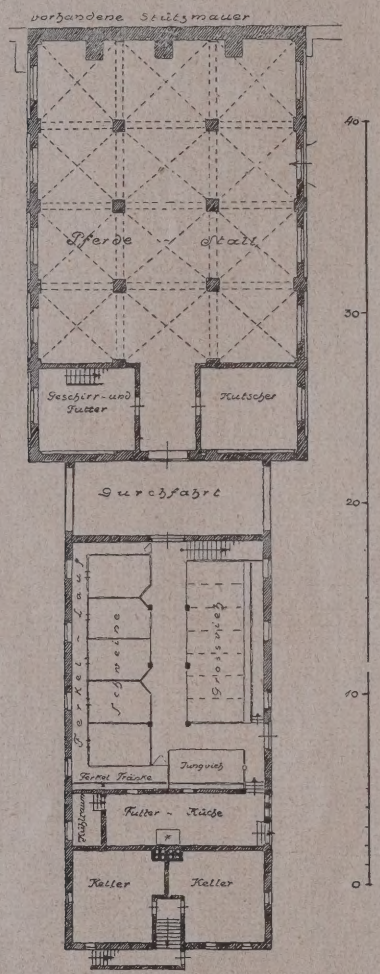
Abb. 1. Ansicht des Speicherbaues von der Bahnseite gegen die städtischen Anlagen.

I. Neubau von Speicher- und Wirtschaftsgebäuden der Neuen-Dampfmühle in Prenzlau.

(Abb. 1, S. 73; Abb. 2 und 3, unten; Abb. 5, S. 75; Abb. 7, S. 76 und Abb. 9 u. 10, S. 77.)

Die Neue-Dampfmühle an der Grenze des Weichbildes der kleinen märkischen Stadt, außerhalb eines die Stadt umziehenden Grüngürtels gelegen, ist ein Backsteinrohbau aus den Gründerjahren. Der Besitzer, ein Mann feinfühliger Natur, faßte den Entschluß, bei einer notwendig werdenden Vergrößerung, die zunächst die Speicher- und Wirtschaftsbauten umfaßt, Alles aufzubieten, um an dieser Stelle einen Bau auszuführen, der sich dem Heimatbilde Prenzlau's anpaßt, bezw. der Bodenständigkeit entspricht. (Es sei hier hingewiesen auf die Marienkirche, das Kloster und mehrerer andere kirchliche Bauten Prenzlau's.)

Einige vom Bauherren eingeforderten Entwürfe



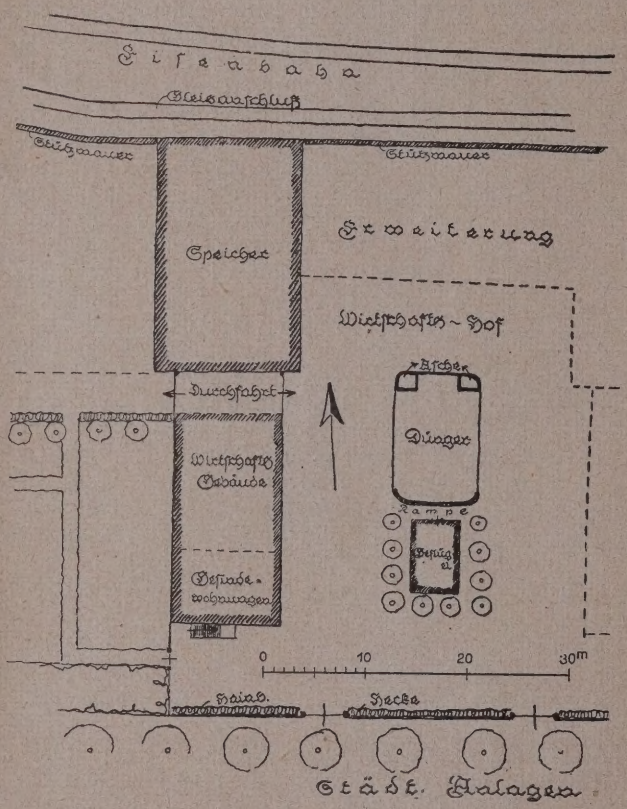


Abb. 3 (oben). Lageplan für Speicher- und Wirtschaftsgebäude.

Abb. 2 (links). Untergeschoß-Grundriß für Speicher- und Wirtschaftsgebäude.

sahen Flachdach mit Aufbau vor, letzteren aus mühlentechnischen Gründen. Im Gegensatz dazu zeigte der ausgeführte, in den Abbildungen wiedergegebene Bau bodenständige Bauweise mit hohem Steildach, das zugleich die vom Bauherrn gestellte Forderung des Einbaues einer Welle leicht erfüllen ließ.

Aus dem Lageplan Abb. 3, oben, ist ersichtlich, wie eine spätere Erweiterung das Bild vervollständigen soll. Mit Rücksicht auf letztere ist, um eine ruhige Haltung nach der an dem Mühlengrundstück vorbeiführenden Eisenbahn zu erhalten, diese Seite des Speicherdaches abgewalmt (Vgl. Abb. 1, S. 73).

Der Grundriß des Untergeschosses, der Speicher- und Wirtschaftsbauten ist in Abb. 2, oben, dargestellt. Nach der Bahn zu liegt das Speichergebäude, das im Untergeschoß den Pferdestall nebst zugehörigen Nebenräumen enthält, während darüber die Kornböden angeordnet sind. An den Speicher, achsial zu diesem liegend, schließt auf tiefer liegendem Gelände das Stallgebäude für das Vieh an. Über diesem liegt der Heuboden, während über Keller und Futterküche einige Gesindewohnungen im Haupt- und ausgebauten Dachgeschoß untergebracht worden sind.

Die Ausgestaltung des Äußeren geht aus den beigegebenen Abbildungen hervor, die liebevolle Ausbildung des Stallinneren aus Abb. 7, S. 76. Sowohl für das Äußere wie das Innere sind die Pläne so detailliert durchgearbeitet, das sämtliche Arbeiten von einheimischen Kräften ausgeführt werden konnten. Der ansässigen Baufirma E. Fiedler, die entsprechende Handwerker heranzog, stellt der Architekt das Zeugnis aus, daß sie sich alle erdenkliche Mühe gegeben habe, um seinen Anforderungen gerecht zu werden.

Hingewiesen sei noch auf das kleine, einen Müller darstellendes Relief (die untere Zahl ist die Hausnummer), das über dem Eingang des Giebels in Abb. 9, S. 77 angebracht ist. Entstanden ist dieses in Ton gebrannte Relief in der oben beschriebenen Weise unter Mitarbeit des Bildhauers Hermann Müller in Berlin, dem der Architekt auch bei seinen übrigen Arbeiten, die wir hier vorführen, herangezogen hat. Begonnen wurde der Bau Frühjahr 1923, beendet 1925.

Im Zusammenhange mit den Erweiterungsbauten zur Neuen-Mühle wurde am Vorstadtbahnhof das in Abb. 8, S. 75, dargestellte Wagegebäude errichtet. Hier ist die ausführende Firma den Absichten des Architekten leider nicht ganz gefolgt, indem sie trotz seiner Anordnung bezügl. des Backsteinverbandes durch Anwendung des Kreuzverbandes dem kleinen Bauwerk einen falschen Maßstab gegeben hat.

Gleichzeitig mit dem Mühlengebäude erfolgte außerdem der Bau eines Dreihäuserblockes, der Zuckerfabrik A.-G. in Prenzlau, von dem nur Abb. 4, S. 75, wiedergegeben sei. Dieser zusammenhängende Dreihäuserblock ist nur ein Teil einer später noch auszubauenden Siedlung der Zuckerfabrik, die für deren Angestellte bestimmt ist. Auch hier wurde in Zusammenarbeit mit dem eingesessenen Handwerk nach den gleichen Grundsätzen verfahren. Die Ausführung erfolgte 1924/25 durch oben genannte Firma.

Abb. 5, unten, gibt den Schlußstein über dem Eingang des vorgeführten Hauses wieder, der hier in Beton-Werkstein ausgeführt ist. Die Zuckerfabrikation wird durch die Embleme der Zuckerrübe und des Zuckerhutes in ihrem Anfangs- und Endstadium versinnblidlicht (Abb.6, unten), während der Schwan das Wappentier der Stadt Prenzlau ist. Unter demselben ist Raum zum Einhauen der Hausnummer.

II. Entwurf zu einer dreiklassigen Gemeindeschule für Driedorf (Dillkreis im Westerwald). (Abb. 11—17, S. 79.)

Handelte es sich bisher um ausgeführte Bauten, so bringen wir hier aus anderer Gegend den bisher leider noch nicht zur Ausführung bestimmten Entwurf eines Schulhausneubaues, der ebenfalls wieder die oben erwähnten Vorzüge aufweist.

Im Gegensatz zu dem erfahrungsgemäß vielfach bestehenden Bestreben der Gemeinden, ihre Neubauten, ebenso wie Denkmäler, irgendwo außerhalb des Ortes ins Grüne zu setzen, ohne jeden Zusammenhang mit den baulichen Anlagen und ohne Rücksicht

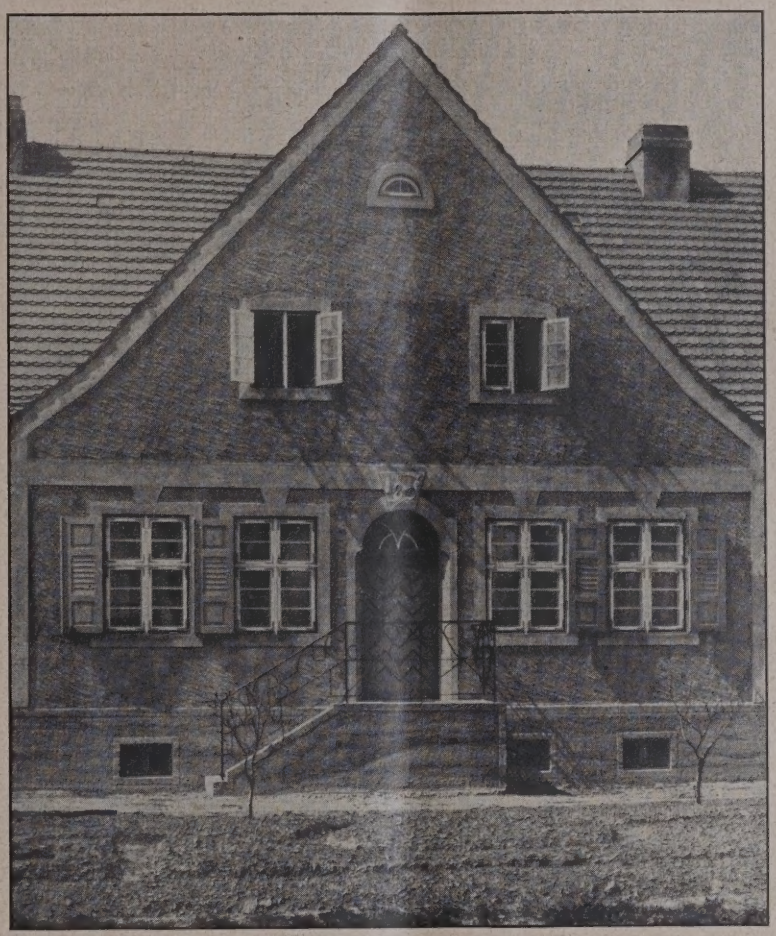


Abb. 4. Aus einem Dreihäuserblock der Zuckerfabrik A.-G. Prenzlau.

soweit das noch möglich ist, eine städtebaulich befriedigende Gestalt zu geben, indem er an der Westseite einen festen architektonischen Rahmen schafft und die jetzt bestehende Zerrissenheit des Bildes nach Möglichkeit aufhebt. Er will damit auch der Kirche und der Umgebung der Ostseite des Platzes ein Gegengewicht geben (vgl. Lageplan, Abb. 11, S. 79).

Vorgesehen ist das Schulhaus, dessen Schaubild Abb. 17, S. 79, zeigt, mit dem Haupteingang ungefähr in der Achse des von dem Architekten 1922 an alter Stelle neu errichteten Brunnens. Die Grundrißanordnung und der Aufbau der Schule geht aus den Abb. 12 — 14, S. 79, hervor. Sie umfaßt im Erdgeschoß 3 Schulklassen der Normalgröße (6 . 9 m) nebst Zugang zu diesen und den Räumen des Untergeschosses, außerdem einen Zugang zu dem Hof durch Torbogen. Ein Raum für Lehrer und Lehrmittel sowie der Zugang zur Lehrerwohnung ist im gleichen Geschoß untergebracht. Das Gebäude ist günstig (Nordsüdrichtung) gelagert, die Klassen erhalten nur von einer Seite (Ost oder West) ihr Licht. Im

Abb. 5. Schlußstein am Giebel des Gebäudes
Abb. 9. Gebrannter Ton.

Abb. 6. Wappen der Stadt Prenzlau usw.
über Haustür der Abb. 4. Beton-Werkstein.

auf städtebauliche Erwägungen, anstatt auf freien Plätzen innerhalb der Stadt eine organische Weiterentwicklung der unvollendeten oder in den letzten Jahrzehnten zerstörten Ortsbilder anzustreben, geht der Architekt hier den richtigen Weg, indem er als Bauplatz den Marktplatz wählt. Er bestrebt sich dabei, in glücklicher und vorbildlicher Weise dem Marktplatz,

Untergeschoß sind Kochklasse, Baderaum, Heizkeller und Keller für die oberen Wohnungen vorgesehen.

Durch das Nebengebäude mit den Aborten, Waschküche und Holzstall führt eine Durchfahrt, hauptsächlich um es vom Hauptbau abzutrennen.

Im Obergeschoß liegt eine 4-Zimmerwohnung mit Küche und Speisekammer, Abort und Bad, sowie eine

Abb. 7. Blick in die Stallung der Mühle.

ähnlich ausgestattete Drei-Zimmerwohnung. Das hohe Dachgeschoß ist nach Bedarf auszubauen. Sein Aufgang ist so angeordnet, daß der Einbau von Wohnungen möglich ist.

Vorgesehen ist, wie das bei Schulbauten stets von vornherein berücksichtigt werden sollte, deren spätere Erweiterung um eine Klasse, wie das die Abb. 15 u. 16, S. 79, zeigen. Der Architekt empfiehlt, die Fundamente des Nebengebäudes gleich so anzulegen, daß sie ohne wesentlichen Umbau den Erweiterungsbau aufnehmen können. Waschküche und Holzstall werden dann ins Untergeschoß verlegt, die Aborte an die Nordostecke des Schulgartens. Die vorgenannten Räume des früheren Nebengebäudes lassen sich dann zu einer Schulklasse von 5,75 . 9 m zusammenziehen. Auch für noch weiter gehende Erweiterungsmöglichkeit im Hauptgebäude ist Sorge getragen, indem das Obergeschoß sich ohne besondere Schwierigkeiten zu Schulzwecken ausbauen läßt, während die Wohnungen dann ins Dachgeschoß verlegt werden . Es ist allen Entwicklungsmöglichkeiten Rechnung getragen.

Abb. 8. Wage am Vorstadtbahnhof.

Mit Rücksicht auf diese spätere Umbaumöglichkeit und auf bodenständige Bauart ist das Obergeschoß um Steinstärke zurückgesetzt und in ausgemauertem Fachwerk gehalten, das verbrettert und verschiefert ist. Der übrige massive Teil des Baues ist geputzt. Die Decken zwischen Unter- und Haupt-, bzw. Haupt- und Obergeschoß sind massiv, die Schultreppe ebenfalls. Für die Beheizung ist eine Zentralheizungsanlage vorgesehen. Im übrigen ist auf die üblichen hygienischen und technischen Vorschriften Rücksicht genommen. Das Verhältnis der Fensterfläche zur Grundfläche ist 1:6,67.

Der Schulbau erfüllt danach seine Aufgaben sowohl in städtebaulicher wie schultechnischer und praktischer Hinsicht durchaus und entwickelt die Baumasse in bodenständiger Art in ruhiger und harmonischer Weise. Seine Ausführung, die dem Ortsbilde zur Zierde gereichen würde, liegt daher im Interesse der Gemeinde selbst. —

Blunck.

Neubauten für die amerikanischen Behörden.

Ebenso wie in anderen Ländern haben auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Krieg und seine Folgeerscheinungen dazu geführt, daß der Geschäftsumfang der Behörden sehr erheblich erweitert worden ist und eine Anzahl neue Behörden und Dienststellen gegründet worden sind. Die Folge davon ist eine große „Wohnungsnot“ der amerikanischen Behörden. Die Staatsgebäude reichen zu ihrer Unterbringung bei weitem nicht mehr aus, zahlreiche Gebäude haben für Behörden gemietet werden müssen, und andere Behörden sind in Fachwerkgebäuden untergebracht, die ihre planmäßige Lebenszeit bereits überschritten haben und daher abbruchreif wären. In diesen Häusern lagern wertvolle Urkunden und Akten, z. B. die Ergebnisse der Volkszählung, die Steuerlisten, die Listen der Kriegsteilnehmer u. dergl. Infolge ihrer Bauart herrscht in den Diensträumen dieser Häuser im Sommer eine solche Hitze, daß der Dienst zeitweilig

Abb. 9. Blick in den Wirtschaftshof mit Geflügelhaus.

Abb. 10. Speicher- und landwirtschaftliches Gebäude.
Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes. Arch. Wilhelm Heilig in Langen b. Darmstadt.

eingestellt werden muß. In den älteren Dienstgebäuden sind die Behörden so zusammengedrängt, daß die Erledigung ihrer Geschäfte darunter leidet, und auch hier lagern wertvolle Akten, so z. B. diejenigen über die Entstehung der Verfassung und andere Kongreßakten, Kundgebungen der Präsidenten, internationale Verträge und andere wichtige Quellen für die Geschichte der Vereinigten Staaten in einer Weise, daß sie nicht benutzt werden können und dadurch auch ihre Erhaltung gefährdet ist. In den Fachwerkgebäuden sind sie namentlich auch der vollständigen Zerstörung bei einer etwaigen Feuersbrunst ausgesetzt. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wird berichtet, daß das Ackerbauministerium in 45 verschiedenen Gebäuden untergebracht ist, für die 183 500 Dollar Miete zu bezahlen ist. In sehr drastischer Weise wird in der „American Review of Reviews“ beschrieben, daß der Staatssekretär dieses Ministeriums, wenn er z. B. den Leiter der Forstabteilung dringlich persönlich zu sprechen wünscht, länger als eine halbe Stunde warten muß, ehe dieser bei ihm erscheinen kann. Die Forstabteilung ist nämlich in einem anderen Stadtteil, etwa 1,5 km von den Diensträumen des Staatssekretärs entfernt, untergebracht; es besteht keine Straßenbahnverbindung zwischen diesen Gebäuden, und der Leiter der Forstabteilung hat zwar einen Kraftwagen zu seiner Verfügung, da seine Diensträume aber im Geschäftsviertel liegen, wo die Straßen mit Verkehr überlastet sind, muß er diesen Wagen in solcher Entfernung von seinen Diensträumen abstellen, daß es geraume Zeit dauert, ehe er herangeholt wird.

Der Ausschuß des Kongresses für öffentliche Gebäude hat dem Kongreß im vergangenen Dezember einen Bericht über die vorstehend andeutungsweise geschilderten Verhältnisse vorgelegt. Von den 184 Bränden in Washington in Gebäuden, in denen Bundesbehörden sitzen, sind nur 81 Bundeseigentum, in den übrigen 103 Gebäuden ist der Staat Mieter und muß hohe Mieten

zahlen, zum Teil sogar außerdem noch die hohen Unterhaltungskosten tragen. An anderen Stellen müssen, um nur den Betrieb der Behörde aufrecht erhalten zu können, Umbauten und größere Instandsetzungen vorgenommen werden, sodaß zu den rund 830 000 Dollar, die an Miete für diese Gebäude und Räume zu zahlen sind, noch weitere Beträge hinzukommen, deren Höhe sich nicht genau angeben läßt, die aber sicher nochmals den obengenannten Betrag erreichen . Auf diese Weise, sagt der Ausschußbericht, wird viel Gold vertan, das erspart werden könnte; namentlich werde auch Zeit verschwendet, und die Leistungen der Behörden litten außerordentlich unter ihrer räumlichen Beschränkung.

Der Ausschuß hat daher einen großzügigen Plan zur Schaffung von ausgiebigen Diensträumen für die Bundesbehörden aufgestellt und dabei namentlich auch auf die feuersichere Lagerung der Akten Rücksicht genommen; ferner sind Möglichkeiten zukünftiger Erweiterungen vorgesehen; die Beamten sollen in den neuen Gebäuden in gesundheitlich einwandfreier Weise untergebracht werden. Durch die richtige Zusammenfassung der einzelnen Zweige der Verwaltung soll Zeit gespart und damit die Leistungsfähigkeit der Behörden erhöht werden.

Die Planungen des Ausschusses für öffentliche Gebäude umfassen den Bau von zehn Dienstgebäuden, in denen Teile der Steuerverwaltung, das Justiz-, das Ackerbau-, das Handels- und das Arbeitsministerium, die Oberrechnungskammer, das Staatsarchiv, das Beschaffungsamt, das Bundesverkehrsamt und andere, jetzt in ungenügenden Räumen arbeitende Behörden untergebracht werden sollen. Die Gebäude sollen in klassischem Stil, in Formen, die den bestehenden Staatsgebäuden und der Würde der Bundeshauptstadt angepaßt sind, errichtet werden. Eine Ausnahme macht nur das Gebäude des Beschaffungsamts, das als Lagerhaus mit Eisenbahnanschluß gedacht ist.

Der genannte Ausschußbericht beleuchtet durch zahlreiche Lichtbilder den übeln Zustand, in dem sich eine große Anzahl amerikanischer Behörden in bezug auf ihre räumliche Unterbringung befindet. Die Regierung und der Haushaltsausschuß billigen die Vorschläge, die der Ausschuß für öffentliche Gebäude in seinem Bericht macht, und so erwartet man denn, daß das am 1. Juli 1926 beginnende Haushaltsjahr den Anfang einer umfassenden Bautätigkeit in Washington bei der Schaffung staatlicher Gebäude mit sich bringen wird. Der Präsident hat sich bereits dahin ausgesprochen, daß er einen einmaligen Aufwand von 50 Mill. Dollar als eine Ersparnis gegenüber den jetzigen laufenden Ausgaben für die Unterbringung der Bundesbehörden betrachtet.

Die Ausführung der angedeuteten Planungen wird die amerikanischen Baukünstler vor eine reizvolle Aufgabe stellen. Daß sie staatliche Gebäude zu entwerfen verstehen, zeigen auch Dem, der nicht in der glücklichen Lage ist, amerikanische Baukunst aus eigener Anschauung kennen zu lernen, die Architektur-Zeitschriften der Vereinigten Staaten, die nach der durch den Weltkrieg verursachten Unterbrechung in Deutschland wieder in größerer Zahl zur Verfügung stehen. Sie lassen in der Darstellung sowohl von Privatbauten, wie auch von solchen, die öffentlichen Zwecken dienen, erkennen, welcher Wohlstand in den Vereinigten Staaten herrscht, zeigen dem deutschen Architekten aber auch, wenn er sie mit deutschen Bauausführungen vergleicht, daß die schlichte Sachlichkeit, zu der uns unsere wirtschaftliche Notlage zwingt, zu Gebäuden führen kann, die an künstlerischem Wert amerikanischen Prunkbauten überlegen sind. — W.—

Die Bauten des romanischen Stils in Italien.

Ein so monumentales Unternehmen wie die Bauformenbibliothek des Hoffmann'schen Verlages konnte, nachdem es seinerzeit bereits den romanischen Bauwerken Frankreichs einen Sonderband gewidmet hatte, nicht wohl an den vielen bedeutsamen Bauten vorübergehen, die Italiens gesegneter Boden auch in den stürmischen Jahrhunderten des Frühmittelalters hervorsprießen sah und von deren reicher Fülle selbst der gewiegte Architektur- und Italienkenner meist nur eine ganz beschränkte Vorstellung hat.

Muß doch sogar ein so umfassend orientierter italienischer Forscher wie Corrado Ricci[1]) (der lange Zeit hindurch die Würde eines „Generaldirektors der Altertümer und Schönen Künste" bekleidet hat; klingt da übrigens nicht unser „Reichskunstwart" trotz aller Altertümelei noch immer besser?), dem der Stuttgarter Verlag die Bearbeitung des Bandes übertragen hatte, zugestehen, daß sehr viele romanische Architekturen Italiens durch ihre weltabgeschiedene Lage auch heute noch der Erfassung durch die moderne Wissenschaft und Reproduktionstechnik schier unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Immerhin wird schon das Material, daß er nun in 350 trefflich gelungenen Abbildungen den deutschen Lesern darbietet, auf die meisten wie eine Offenbarung wirken: erfreuen sich doch unter den romanischen Baudenkmälern Italiens eigentlich nur die Pisanischen einer tiefereingehenden Popularität (und selbst die ist wohl nur der Schiefe des Turms zu verdanken!); nehmen wir dazu noch S. Ambrogio in Mailand nebst etlichen anderen Domen der Lombardei, einige Kirchen in Verona und Rom, die Türme von St. Gimtignano (spärliche Überreste einer unendlich turmgesegneten Städteblüte) und einige wenige Bauten aus Florenz und Umgebung, so ist damit wohl schon Alles aufgezählt, was der Mehrzahl selbst eifriger Kunsttouristen an dem Illustrationsmaterial, des neuen Bauformenbandes bekannt sein dürfte. Denn selbst den (noch relativ leicht erreichbaren und den Besuch wirklich in hohem Grade lohnenden) Architektur-Denkmälern Apuliens pflegt nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Italienfahrer seine Referenz zu erweisen. — Ganz zu geschweigen von den verborgenen Flecken der Provinzen Teramo und Aquila, mit deren Kunstgut sich Ricci stets so ganz besonders vertraut zeigt, oder dem irgendwo mitten in Latium versteckten Toscanella, das uns von nun ab wohl als eine der edelsten Pflegstätte romanischer Kunstübung wird gelten müssen.

Will man in zwei Worten den Gesamteindruck feststellen, den die Durchsicht des wertvollen Bildermaterials hinterläßt, so wird man wohl nicht umhin können, in erster Linie den Reiz des Dekorativen darin zu betonen. In der Tat: gleichviel, ob nun in der Dekoration das plastische oder das architektonische Element vorwaltet, und in dem letzten Falle macht sich schon damals das starke Körpergefühl des Italieners durch Bevorzugung der Gliederhaftigkeit vor wuchtiger Massenrhythmik geltend!) — Immer ist es in höherem Grade Detailform, was die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, als der Baugedanke an und für sich (in wieweit hieran die Art der Auswahl mitbeteiligt ist, läßt sich freilich nicht ohne weiteres entscheiden). Im einzelnen dürften dann noch zwei Momente besonders ins Gewicht fallen, erstens der nahe Zusammenhang vieler romanischer Detailformen mit den analogen Bildungen der Renaissance — dies gilt vor allem für die Bogenarchitekturen, in besonderem Maße für den köstlichen Kosmatenbogen von Civita Castellata, aber wohl auch für die originellen Ciborien mit polygonalem Aufsatz, die in manchem den Zentralkompositionen Bramantes zu präludieren scheinen, sowie gewisse Fensterbildungen, die an die aediculae der Renaissance-Paläste mahnen —, zweitens die enge Verbundenheit der prächtigen, im Ganzen aber doch konservativen, Ornamentik und derjenigen auf den altchristlichen Denkmälern Roms und Ravennas[2]).

Dieser unser Eindruck wird dann auch unterstrichen durch die anregende Einleitung, die Ricci seiner Bildauswahl vorausgeschickt hat. Der italienische Forscher legt sichtlich Wert darauf, die Kontinuität einer römischen Tradition von den Tagen der absterbenden bis zu denen der wiedergeborenen Antike hinüber aufzuzeigen. Dabei stimmt allerdings der von ihm in der Architektur bemerkte Sieg römischer Daseinsfreudigkeit über den weltflüchtigen Orient und selbstbewußten Bürgersinns über die Feudalgewalt (hierin trennt die Halbinsel ein Vorsprung von beinahe 200 Jahren von der deutschen Entwicklung!) auffallend gut zu den jüngsten Ergebnissen der allgemeinen Kulturgeschichte — aber die Frage, inwiefern denn die spätrömische Kunst selbst schon von orientalischen Elementen durchsetzt gewesen ist, bleibt deshalb dennoch eine offene. Jedenfalls hält sich Ricci bei aller Bekundung italienischen Nationalstolzes (ein bischen wunderlich für den Außenstehenden der Satz, in dem die Auslandseinflüsse als Mistel am großen römischen Stamme bezeichnet werden!)

[1]) Romanische Baukunst in Italien mit 350 Abb. auf 260 S. Herausgegeben von Corrado Ricci, Stuttgart 1925. Verlag Julius Hoffmann (Bauformen-Bibliothek) Band XXI. Preis in Leinen geb. 38.— M. —

[2]) Vgl. das interessante Buch von Fedor Schneider, Rom und Romgedanken im Mittelalter. Mit 32 Tafeln. München, Dreimasken-Verlag 1926. —

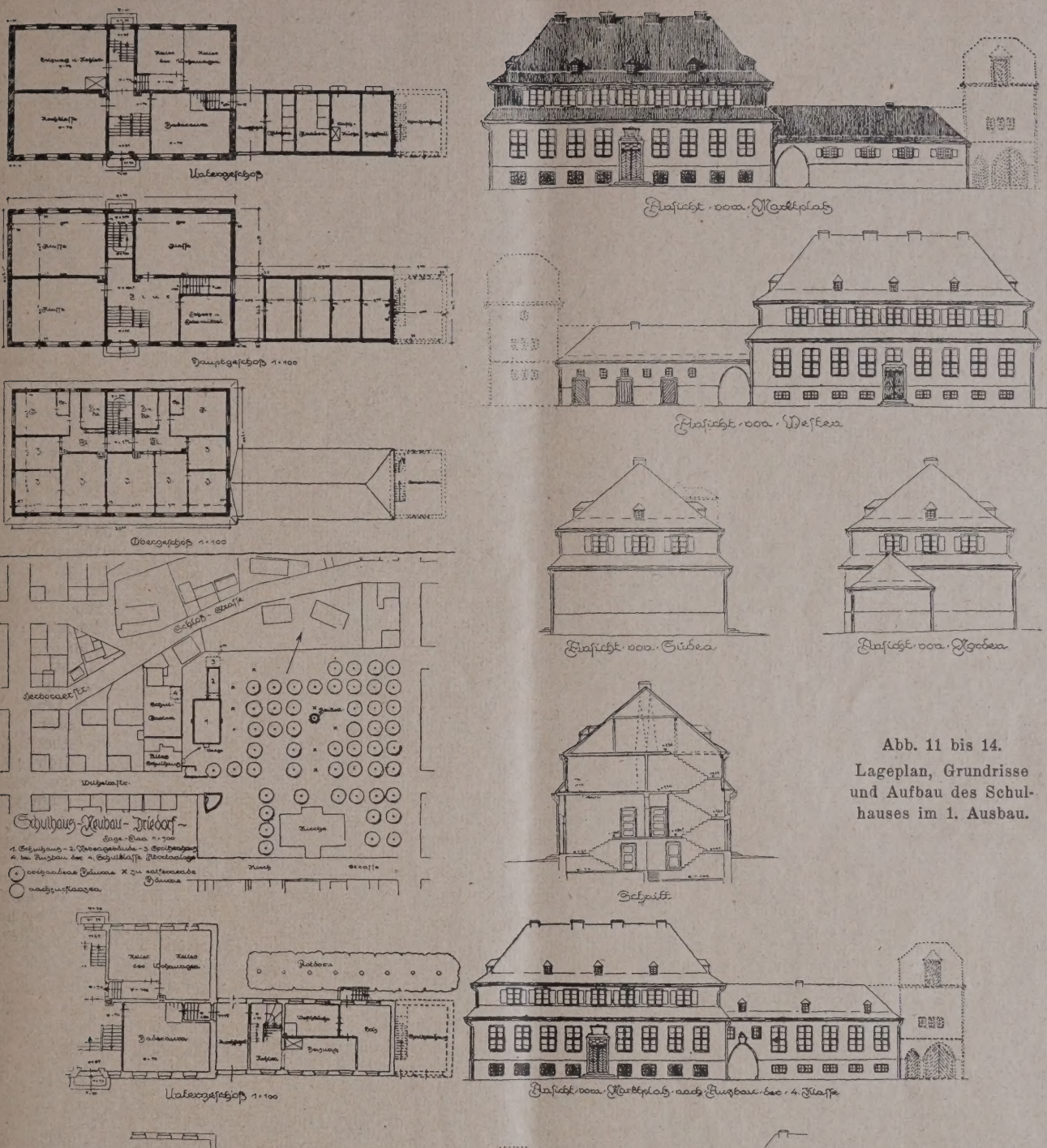


Abb. 11 bis 14.
Lageplan, Grundrisse und Aufbau des Schulhauses im 1. Ausbau.

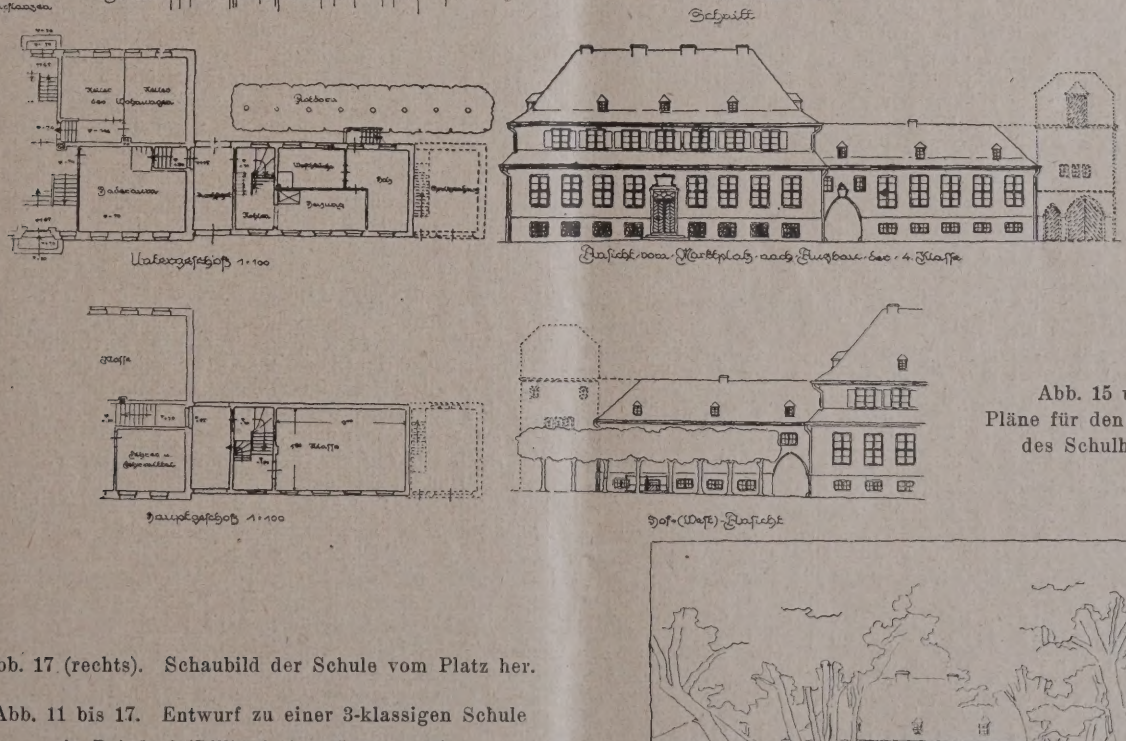


Abb. 15 u. 16.
Pläne für den 2. Ausbau des Schulhauses.

Abb. 17 (rechts). Schaubild der Schule vom Platz her.

Abb. 11 bis 17. Entwurf zu einer 3-klassigen Schule in Driedorf (Dillkreis im Westerwald).

Architekt: W. Heilig in Langen bei Darmstadt.

Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes.

von kleinlicher Befangenheit in der Einwertung der meta-ethnischen[3]) Beziehungen frei: er gesteht bereitwillig, Deutschen und Franzosen einigen Einfluß auf die italienische Kunstentwicklung zu, (wenn er von einer spezifisch romanischen Kunstübung Süditaliens nichts wissen will und dafür die Bedeutung des sarazenischen Elementes unterstreicht, scheint er ja durchaus im Rechte zu sein) und weiß auch dem rätselhafteren Volkstum der Etrusker (von denen er die vornaturalistischen Unholdtypen der mittelalterlichen Kultur und die Stucktechnik ableitet) vollauf gerecht zu werden. Bloß die rein negative Einstellung zu den Langobarden scheint mir anfechtbar: es ist schon vom logischen Standpunkt aus nicht wohl möglich die Kulturkräfte der späteren Lombarden zu preisen, ohne zugleich auch deren langobardischem Blutsbestandteil einigen Wert beizumessen; überdies aber dürfen wir uns heute auf das Urteil des soeben zitierten Kunsthistorikers Fedor Schneider beziehen, der, selbst ein leidenschaftlicher Verehrer des römischen Traditionserbes, doch gerade jenem geistreichen und verstandesklaren glänzend begabten Stamme entscheidenden Anteil an der Vorbereitung der Renaissance-Kultur einräumt.

Im einzelnen macht Ricci grundlegende Feststellungen über die sehr positive Bedeutung, die Ravenna auch noch in der romanischen Epoche bewahrt hat (auch hier zeigt sich eine auffallende Analogie mit der allgemeinen Kulturgeschichte: nahm doch gerade von dieser Stadt aus zu gleicher Zeit die Wiedergeburt des römischen Rechts ihren Ausgang), führt den bündigen Beweis dafür, daß die Entstehung der Glockentürme, (unter denen wieder die viereckigen älter sind als die runden) nicht über das neunte Jahrhundert zurückreicht, und befaßt sich in dankenswerter Weise mit der Entwicklung der großen Radfenster (die dann der Theoretiker der Frührenaissance, L. B. Alberti, aus konstruktiven Gründen so ausdrücklich verworfen hat). Auch über die zwischen den einzelnen Landschaften Italiens bemerkbaren Nuancenunterschiede der baukünstlerischen Begabung äußert er Wichtiges.

In der Begründung architekturgeschichtlicher Wandlung neigt der italienische Forscher wohl etwas übermäßig zu nationalistischer Deutung vom Standpunkt der reinen Zweckform. Neuartige Kultbedürfnisse, ja, die bloße Tatsache häufiger Brände sollen nach ihm die entscheidende Wirkung geübt haben (was den letzteren Punkt angeht, so sei die Frage gestellt, ob eine so durchgehende Verbreitung des Holzbaues, wie sie Ricci für das italienische Frühmittelalter voraussetzt, nicht doch viel tiefergehender Spuren in der Baugeschichte der späteren Zeit hinterlassen haben müßte, als deren wirklich nachweisbar sind). Hier rühren wir eben wohl an den grundlegenden Unterschied zwischen romanischer und deutscher Betrachtungsweise: so eindringlich der Italiener die Eigenarten und Entwicklung der einzelnen Bauteile darzustellen weiß, so treffsicher er meta-ethnische Beziehungen und regionale Besonderheiten herauszuarbeiten versteht, so wenig neigt er zu durchgreifenden Untersuchungen über Raumform und Rhythmik, wie wir sie heute von kunstgeschichtlichen Darstellungen nachgerade schon zu erhalten gewohnt sind. Und so werden wir von wesentlichen Grundzügen der älteren italienischen Architekturgeschichte wohl doch erst dann ein präzises Bild erwarten dürfen, wenn von Seiten der deutschen Kunstwissenschaft einmal diese Kriterien auf das von Ricci so prächtig zusammengetragene und so anregend erläuterte Material angewandt worden sind[4]). Ein Tadel soll mit dieser Feststellung natürlich keineswegs ausgesprochen sein: sichert doch gerade eine wechselseitige Ergänzung zwischen den typischen Begabungs- und Interesseneinrichtungen der einzelnen Völker den Fortschritt der wissenschaftlichen Geamterkenntnis am zuverlässigsten. Übrigens muß auch die Tatsache in Betracht gezogen werden, daß es sich bei der Ricci'schen Arbeit eben doch um eine Übersetzung handelt, bei der m. E. sowohl in der Einzelterminologie wie in den die Gedankenführungen bestimmenden Übergängen nicht immer die erforderliche Klarheit und Präzision erreicht wurde.

Was der ausübende Baukünstler für die Praxis seines Berufs in der neuen Publikation finden kann, soll umso weniger näher ausgeführt werden, als man einer programmatischen Übernahme romanischer Kunsttendenzen in unsere Gegenwart ja doch nicht wohl das Wort reden möchte. Wenn im Einzelnen etwa der Kirchen- und Friedhofsarchitekt sich von der köstlichen Ornamentik der Epoche bewegen läßt, so ist dagegen natürlich gewiß nichts einzuwenden, und, wenn wir uns nicht täuschen, müßte sogar ein Architektureindruck wie der des auf Tafel 54 dargestellten Baptisteriums von Parma gerade dem in Glas und Eisen zu denken gewohnten Baukünstler unserer Tage ganz unmittelbar etwas zu sagen haben.

Damit scheide ich von der schönen Publikation in der Hoffnung, daß sie vielen Beschauern und Lesern die gleiche Freude bereiten möchte, die ich bei ihrer Lektüre und Durchsicht empfand. Hier ist nun doch wieder einmal eine Menge bisher schier unzugänglichem ästhetisch-historischen Materials der Allgemeinheit zugänglich gemacht, sind auch für dessen wissenschaftliche Aufarbeitung immerhin schon viele nützliche Fingerzeige gegeben. Über die romanischen Bauformen Italiens und Frankreichs hat uns solchermaßen der verdiente Verlag in Wort und Bild höchst erwünschte Aufschlüsse vermittelt: wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß über kurz oder lang nun auch den Denkmälern des romanischen Stils in Deutschland ein Band dieser prächtigen Bücher- und Bilderreihe gewidmet wird! — Dr. Franz Arens.

[3]) Ich verwende diesen Ausdruck. der mir sachgemäßer als „International" und „zwischenstaatlich", wohlklingender als „zwischenvölkisch" zu sein scheint, zur Charakterisierung der Beziehungen einzelner Völker untereinander. —

[4]) Vielleicht löst Paul Frankl das in seinen Entwicklungsphasen der neueren Baukunst (Leipzig 1914) gegebene Versprechen bald einmal ein, und analysiert tatsächlich in analoger Methode die älteren Epochen. —

Wettbewerbe.

Zur Errichtung eines Hauses für den Völkerbund in Genf hat sich, wie uns gemeldet wird, ein Sonderausschuß von 9 Architekten gebildet, die einen großen internationalen Wettbewerb hierfür vorbereiten. Ein Gelände in der Nähe des Genfer Sees unterhalb des jetzigen Sitzes des Völkerbundes ist in Aussicht genommen. Die Architekten der Vereinigten Staaten und Rußlands sind von dem Wettbewerb ausgeschlossen, weil diese Staaten dem Völkerbund nicht angehören. Dagegen sollen die deutschen Architekten, da man mit dem baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund glaubt rechnen zu dürfen, zur Teilnahme an dem Wettbewerb berechtigt sein, dessen Ausschreibung für den 1. Mai 1926 in Aussicht genommen wird. —

In dem Ideenwettbewerb für einen Hotelneubau in Bochum waren 249 Entwürfe eingegangen. Von der Verteilung eines I. Preises wurde abgesehen. Je einen II. Preis von 6500 M. erhielten die Entwürfe „Westfalenhof", Verf. Arch. B. D. A. Fritz Fuß und Emil Mewes, Köln und „Neu-Recken", Verf. Arch. B. D. A. Fleres und Konert, Dortmund, je einen III. Preis von 4500 M. die Entwürfe „Industriehof", Verf. Arch. B. D. A. Eggeling und Schäfer, Essen und „Bohebag", Verf. Arch. Merrill, Leybold und Zingeler, Köln. Je einen IV. Preis von 3000 M. erhielten die Entwürfe „Lucullus", Verf. Arch. B. D. A. W. Peter, Bochum, Arch. Strunck und Wentzler, Dortmund, ferner „Sachlich", Verf. Arch. A. Seyfarth, Gotha. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe mit den Kennworten „Weithin sichtbar", Verf. Reg.-Bmstr. Arch. B. D. A. Alfred Daiber, Stuttgart, ferner „Parkhotel", Verf. Arch. Hans Landgrebe, Bochum, ferner „Hotelgrundriß", Verf. Arch. Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf. Mitarbeiter Dipl.-Ing. C. Mataré, Düsseldorf und „1. 12. 25", Verf. Arch. Otto Droge, Leipzig. —

Ein Ideen-Wettbewerb für die Entwürfe zu einer Wohnhausgruppe in München schreibt der Stadtrat von München mit Frist zum 29. März 1926 unter den in München und den angrenzenden Gemeinden ansäß. Privatarchitekten aus. Festbesoldete sind ausgeschlossen. I. Pr. 1500, II. Pr. 1000, III. Pr. 700 M., für 4 Ankäufe je 450 M. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Ob.-Baudir. Beblo, Geh.-Rat Prof. Dr. G. Bestelmeyer, Ob.-Baurat Blößner, Ob.-Baurat Meitinger, Prof. Sattler. Ersatzmann Schmid. Unterlagen für 1 M. vom Hochbauamt München.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen (es genügen Handskizzen) für ein Krieger-Ehrenmal wird von der Stadt Witten unter den in Rheinland und Westfalen ansässigen Architekten zum 27. Februar dieses Jahres ausgeschrieben. Preise 1000, 500, 300 und 200 Mark. Unter den Preisrichtern: Prof. Richard Langer, Düsseldorf, Stadtbaurat Dr. Bewig, Witten und zwei weitere Sachverständige. Unterlagen für 2 M. vom Stadtbauamt Witten.

Inhalt: Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes. — Neubauten für die amerikanischen Behörden. — Die Bauten des romanischen Stils in Italien. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 9 * BERLIN, DEN 30. JANUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. O. (Fortsetzung aus Nr. 7. — Hierzu Bildbeilage u. Abb. 25, S. 87).

Verbesserung der Oderanlagen. Die wirtschaftliche Blüte Frankfurts a. d. Oder im Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beruhte mit zu einem erheblichen Teil auf seiner beherrschenden Stellung als Oderstadt. Denn fast sämtliche Schiffe, die auf der Oder verkehrten, stammten aus Frankfurt, und alle Schiffe, die die Oder befuhren, mußten, genau so wie die Waren die zu Lande kamen, Niederlage in Frankfurt halten vor ihrer Weiterführung.

Um seine Vormachtstellung auf der Oder hat Frankfurt Jahrhunderte lang gekämpft. Schließlich bröckelte aber ein Stück nach dem andern ab. Den entscheidenden Stoß erhielt Frankfurt durch den Bau des Oder-Spreekanals und den Bau des Hohenzollernkanals. Der nördliche Kanal führt den Wasserverkehr oderabwärts nach Berlin, ohne Frankfurt zu berühren, und der südliche Kanal bringt die Waren von Berlin oderabwärts nach Stettin und umgekehrt, ohne daß die Stadt Frankfurt irgend welche Vorteile daraus zieht. Wie aus der Abb. 13, S. 82, ersichtlich, liegt Frankfurt an einem toten Stück der Oder.

Frankfurt wieder zu einer lebendigen Oderstadt zu machen, ist ein Bestreben, das sehr viel schwerer durchführbar ist, als die Umstellung des Eisenbahn- und Landverkehrs. Erfolg ist zu erhoffen, wenn die großen Pläne des Elbe-Oder-Kanals, die insbesondere der Oderbund mit starken Kräften verfolgt, reifen, als dessen Endpunkt Frankfurt a. d. Oder in Aussicht genommen ist. Dann kann Frankfurt wieder ein Umschlagshafen werden und auch die industrielle Entwicklung wird erleichtert, weil dann unabhängig von dem wechselnden Wasserstand der Oder 1000-Tonnen-Schiffe bis Frankfurt gelangen können.

Frankfurt a. d. Oder ist zunächst daran gegangen, die vernachlässigten örtlichen Hafenanlagen zu verbessern. Die lange schon in den Akten schlummernden Pläne, die Kaimauern an der Oder zu verlängern, wurden erneut aufgegriffen und noch in der Inflationszeit zur Durchführung gebracht. Abb. 12, S. 82, gibt einen Überblick über die neue Kaianlage. Das Oderbollwerk wurde um 400 m verlängert, der Hafenbahnhof eingebaut und erweitert, neue Lagerschupppen gebaut, die Hebekrane auf einen neuzeitlichen Stand gebracht, das für die weitere Entwicklung der Hafenanlage erforderliche Gelände angekauft. Abb. 18, S. 83, zeigt den ersten neuen Lagerschuppen an der Oder, Abb. 11, hierunter, den neuen Lokomotivschuppen, dem bald weitere folgen sollen.

Neues Industriegelände mit Wasser und Bahnanschluß. Der Entwicklung von Industrie stand das Vorkriegs-Frankfurt nicht sehr günstig gegenüber. Zweifellos sind es mit zum großen Teil stadtpolitische Gründe, die diese Stellungnahme beeinflußt haben. Die Industrien, die sich in Frankfurt befinden und die zu einem großen Teil als blühend bezeichnet werden können, ferner die Entwicklung, die verschiedene Industrien in den Nachbarstädten Frankfurts — Forst, Cottbus, Guben — genommen haben, lassen den Schluß zu, daß ein stärkeres Wachsen der Industrie wohl möglich gewesen wäre.

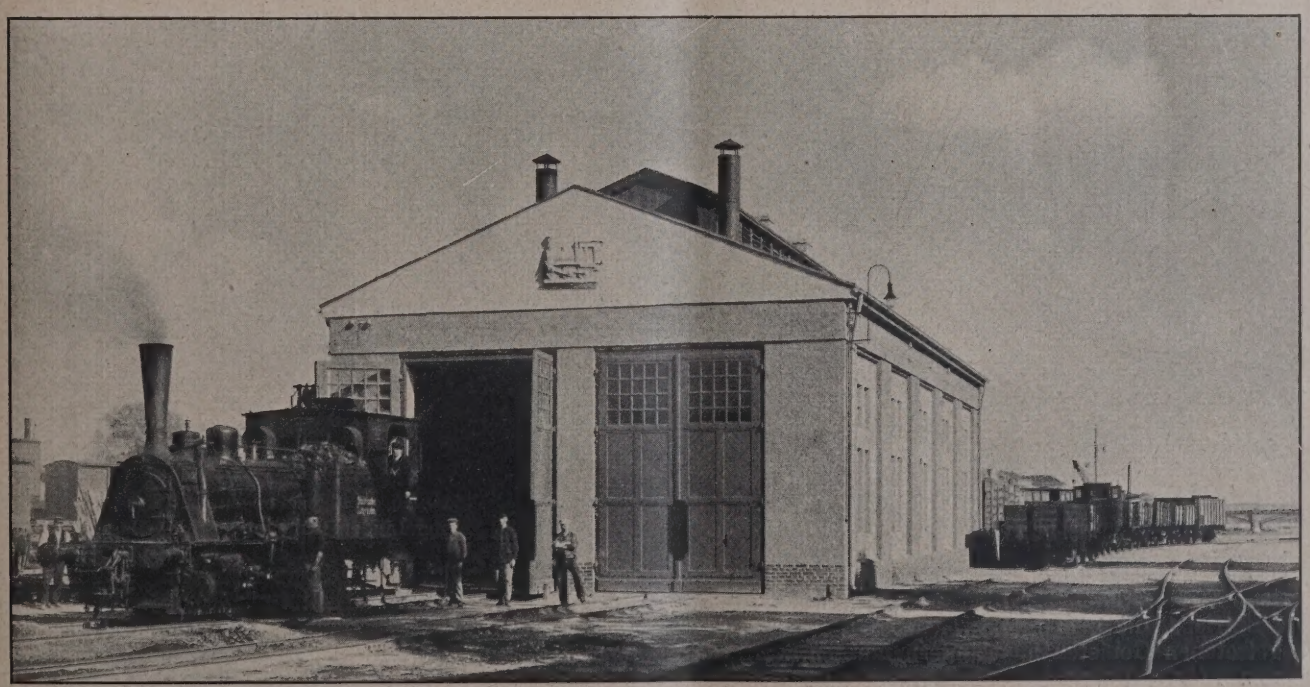


Abb. 11. Neuer Lokomotivschuppen an der Oder. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Arch. Barth, Frankfurt a. d. Oder.

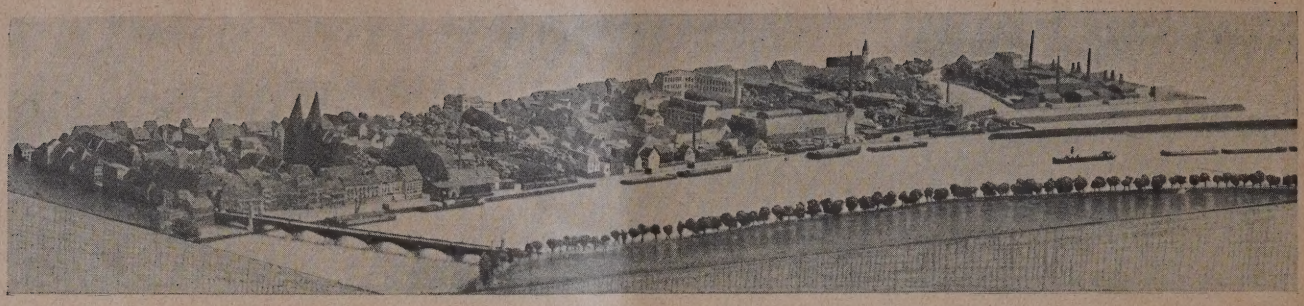
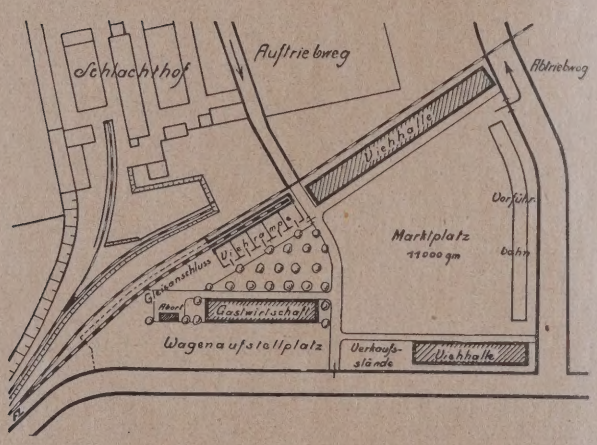


Abb. 12. Modell mit Oderbrücke und Oderhafen.

Abb. 13 (rechts). Frankfurt a. d. Oder. im Wasserstraßenverkehr.

Abb. 14 (hierunter). Lageplan des neuen Viehhofes.



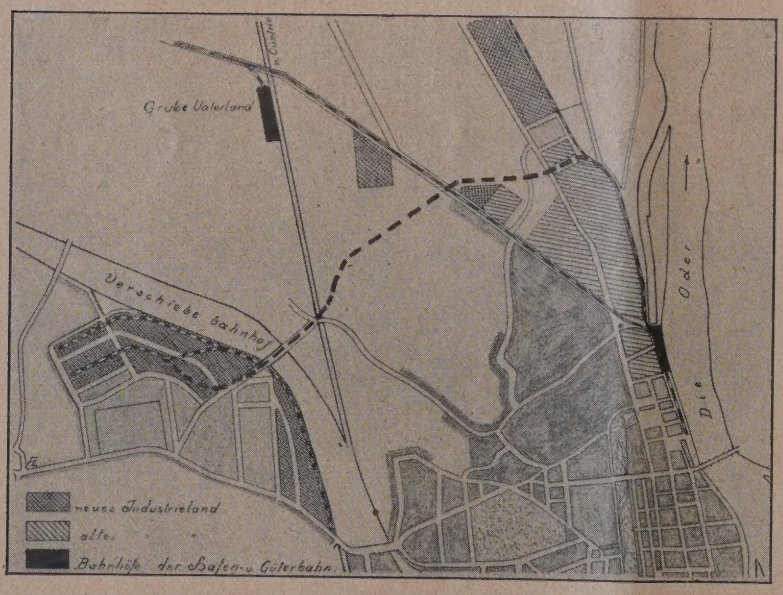


Abb. 15. Industriegelände an der Oder und geplante Verbindungsbahn nach der Oder.

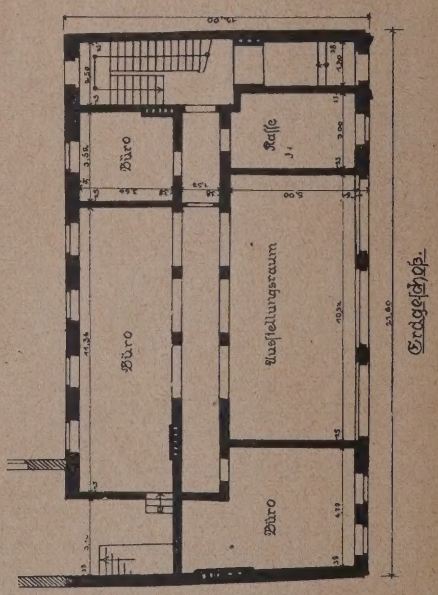


Abb. 16. Erdgeschoßgrundriß des Bürohauses in der Lindenstraße (siehe Bildbeilage in Nr. 7).

Der wirtschaftliche Zuwachs Frankfurts nach dem Kriege wäre zweifellos größer gewesen, wenn für alle die Betriebe, die aus irgendwelchen Gründen aus den abgetretenen Gebieten auswandern mußten, von vornherein Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden gewesen wären. Soweit das möglich war, hat das neue Frankfurt hier Wandel zu schaffen versucht.

Man ging daran, das für Niederlassung von Industrie notwendige Gelände zu schaffen. Lagerplätze an der Oder, die für Ansiedlung von Industrie in hervorragender Weise geeignet waren, wurden durch eine neue Straße und Gleise aufgeschlossen, eingeebnet und zu günstigen Preisen zum Verkauf gestellt. Abb. 17, S. 83, zeigt die Photographie eines Modells für das neue Industriegelände.

Abseits von der Oder, am Verschiebebahnhof,

wurden 150 000 qm städtisches Gelände mit Straßen- und Anschlußgleis versehen. Ein Projekt, dieses Gelände durch eine neue Bahn unmittelbar mit der Oder zu verbinden, um damit auch diesem Gelände mittelbaren Wasseranschluß zu geben, ist fertiggestellt. (Abb. 15, S. 82.) Die Durchführung dieses Planes in den nächsten Jahren ist wahrscheinlich. Abb. 20, S. 84, zeigt noch ein geplantes Lagerhaus an der Oder.

Mit Recht mag die Frage aufgeworfen werden, ob es überhaupt für eine Stadt zweckmäßig ist, in dieser Zeit, wo viele alte Industrien um ihre Existenz kämpfen, neues Industriegelände zu schaffen. Man muß diese Frage dahin beantworten, daß viele Industrien deswegen nicht mehr leistungsfähig sind, weil sie die baren Gewinn erzielen will. Sie kann unbedenklich das anschlußreife Industriegelände kostenlos abgeben. Der dabei entstehende einmalige Verlust wird reichlich ausgeglichen durch den Antrieb, den das Wirtschaftsleben erhält. Es wird unmittelbar auch eingebracht durch erhöhte Steuern und durch verringerte Wohlfahrtslasten. Eine gewisse Vorsicht ist geboten, denn die Ansiedlung von Industrie ist sofort mit Schaffung neuer Wohngelegenheiten verbunden, wenn die in der Stadt vorhandenen Arbeitskräfte nicht zur Bedienung der neuen Unternehmungen mehr ausreichen, und ob noch ein Gewinn für eine Stadt herauskommt, wenn sie neben den Opfern, die sie durch kostenlose Vergebung von Industriegelände bringt, noch große Mittel

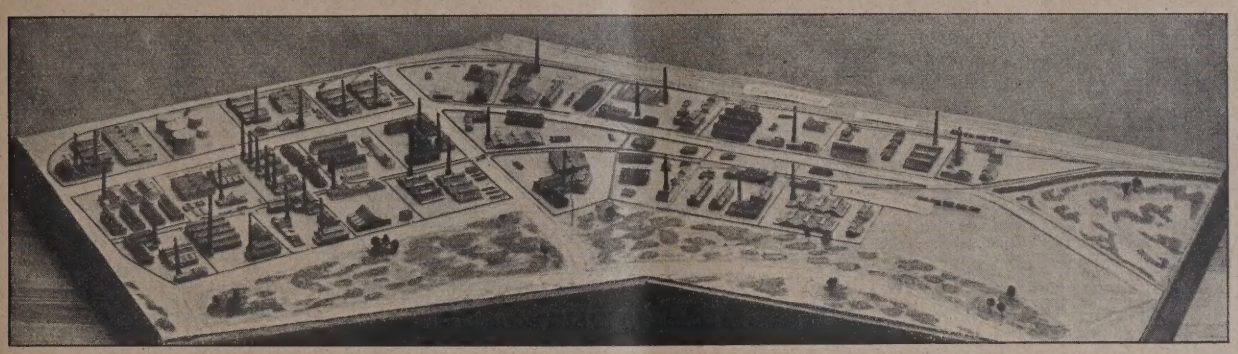


Abb. 17. Modell des neuen Industriegeländes am Verschiebebahnhof.

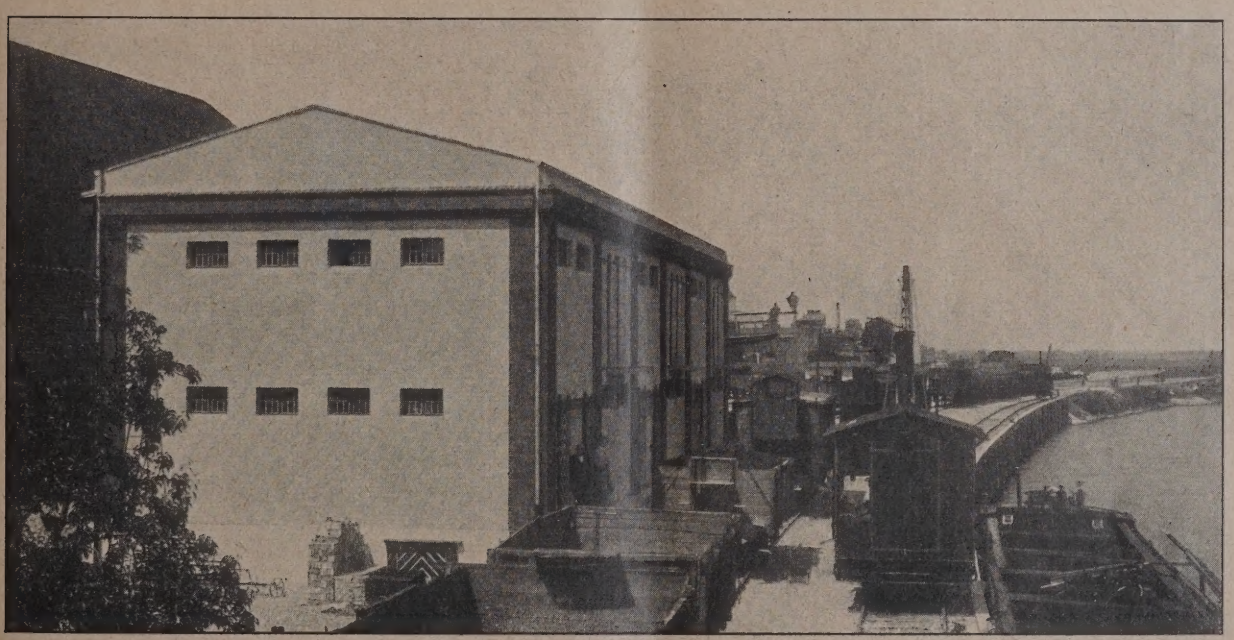


Abb. 18. Lagerschuppen an der Oder.
Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Arch. Barth, Frankfurt an der Oder.

Wirtschaftlichkeit nicht bis ins Kleinste ausnützen, weil sie insbesondere oft auf Bahnanschluß verzichten und unnötig hohe Kosten für dauernde Anfuhr zahlen. Alle vorhandenen Industrien einer Stadt soll diese dadurch unterstützen, daß sie ihnen Gelegenheit gibt, sich an einer Stelle anzusiedeln, wo dieser wirtschaftliche Leerlauf nicht mehr stattfindet. Die bisherigen Erfolge der Stadtgemeinde Frankfurt geben diesem Gedankengang recht. Das an der Oder aufgeschlossene Gelände ist an neue und alte Industrielle- und Handelsunternehmungen schon jetzt größtenteils vergeben, und in dem neuen Industriegelände am Verschiebebahnhof sind drei größere Industrien bereits im Bau. Abb. 19, S. 84, stellt das Schaublid der im Bau befindlichen neuen Konservenfabrik dar. Weitere Verhandlungen schweben und es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß neue Unternehmungen in allernächster Zeit sich dort ansiedeln werden. Allerdings darf eine Stadtgemeinde sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß sie aus dem Verkauf von Industriegelände unmittelbar für Wohnungsbauten aufzuwenden hat, ist nicht ohne weiteres als sicher anzunehmen.

Der neue Viehhof. Der Gedanke, daß es für die Entwicklung Frankfurts notwendig sei, mehr und mehr Wirtschaftsmittelpunkt einer möglichst weiten Umgebung zu werden, hat letzten Endes den Entschluß gegeben für die Schaffung des neuen Viehhofs. Für die sogenannte wirtschaftliche Eingemeindung ist besonders wichtig die landwirtschaftliche Umgebung, weil sie einmal eine starke Kaufkraft hat und weil sie andererseits die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnisse ihrem Wirtschaftsmittelpunkt unmittelbar zuführt. Einen starken Anziehungspunkt für die landwirtschaftliche Umgebung bilden die Märkte, und hier insbesondere wieder die Viehmärkte. Der Landwirt besucht gern gute Viehmärkte, nicht nur um zu handeln, sondern um sich auch die zum Verkauf ausgestellten Tiere zu seiner Orientierung anzusehen. Es ist bezeichnend für die eigenartige Lage Frankfurts zu seiner Umgebung, daß es bisher nur einen Pferdemarkt und

keinen Viehmarkt hatte, der zudem auf einem ganz unzureichenden staubigen Platz ohne jede Bequemlichkeit für Käufer und Verkäufer abgehalten wurde. Er übte im Gegensatz zu anderen Städten in der Umgebung Frankfurts wenig oder gar keine Zugkraft auf die Landbevölkerung aus. Für die Anlegung des Viehmarktes im jetzigen Zeitpunkte waren in Frankfurt noch die besonderen Gründe seiner durch die Veränderung der Grenzen herbeigeführten neuen Lage von Bedeutung.

Als Platz für den neuen Viehmarkt wurde das Gelände hinter dem Schlachthof gewählt, weil Schlachthof und Viehhof in sehr engen Beziehungen stehen. Der neue Viehhof ist mit Eisenbahnanschluß versehen. Die auf der Bahn ankommenden Tiere werden so entladen, daß sie unmittelbar die geräumige Halle erreichen, sich dort bis zum Markttage ausruhen und sich dann dem Käufer am Markttage ausgeruht vorstellen können. Die bisher errichteten Hallen bieten Unterkunft für etwa 500 Tiere, Erweiterungsmöglichkeit für 1500 Tiere ist vorgesehen. Der Verkauf des Rindviehs soll in den Hallen stattfinden, die auf einem breiten Mittelgang die bequeme Möglichkeit zur Besichtigung geben. Für den Handel der Pferde, der im Freien stattfindet, sind entsprechende Anbindevorrichtungen geschaffen. Auf zwei Vorführbahnen, gepflastert und sandig, können sie in allen Gangarten gezeigt werden. Gesonderte Auftrieb- und Abtriebwege schließen Verkehrsstockungen und Verletzungen der Pferde beim Auf- und Abtrieb aus. Eine geräumige Restaurationshalle ist gleichzeitig errichtet und in Betrieb genommen. Elektrischer Straßenbahnanschluß ist vorhanden. Aus den Abb. 14, S. 82 und Abb. 23, S. 86, gehen die Einzelheiten des neuen Viehhofes hervor.

Bürohäuser, Hotels, Stadthalle. Neues Wirtschaftsleben erfordert jedoch nicht nur geeignetes Industriegelände, sondern auch ausreichende Büroräume in der Stadt. Unter dem Zwange der Mieterschutzgesetzgebung ist die Bereitstellung der notwendigen Wohnräume sehr schwierig. Erst in letzter Zeit haben die zuständigen Ministerien auf die Erfordernisse des Wirtschaftslebens in dieser Richtung Rücksicht genommen und Verfügungen erlassen, die wenigstens die Möglichkeit geben, Wohnräume auch für wirtschaftliche Zwecke frei zu bekommen. Die großen Städte haben rechtzeitig die Gefahren, die der Entwicklung des Wirtschaftslebens durch die Entziehung geeigneter Wirtschaftsräume droht, erkannt und Abhilfe durch den Bau größerer Bürohäuser, teilweise in Form von Hochhäusern, geschaffen. Im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit hat auch das neue Frankfurt diesen Weg beschritten. Ein viergeschossiges Bürohaus in der Lindenstraße ist fertiggestellt. Die Bildbeilage in Nr. 7 u. die Abb. 16, S. 82, Abb. 25, S. 87, geben das Bürohaus und Einzelheiten von ihm wieder. Das untere Geschoß ist von den Nieder-Ullersdorfer Werken aus besonderen

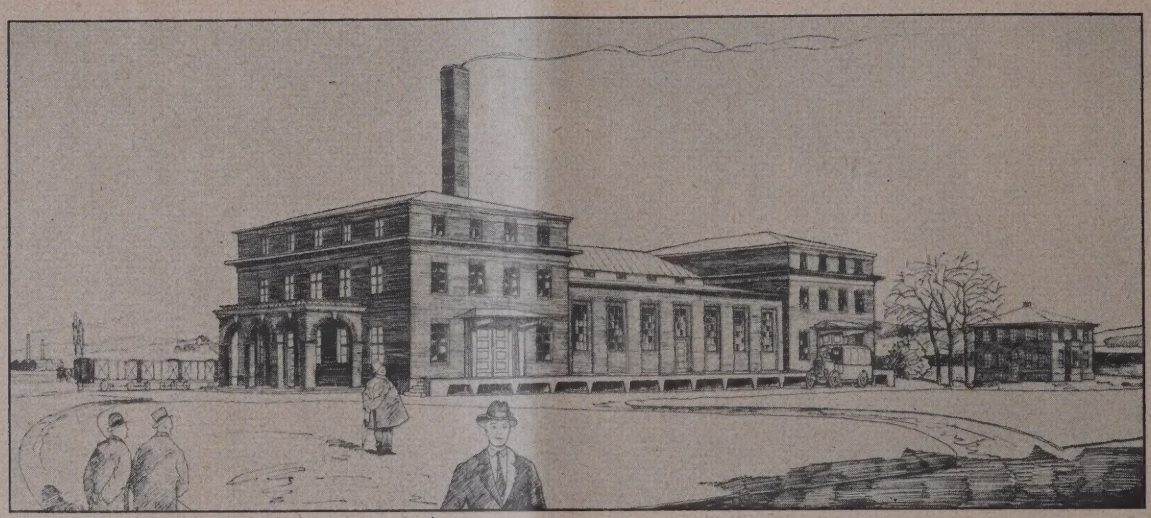


Abb. 19. Im Bau befindliche Konservenfabrik.
Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt an der Oder und Arch. B. D. A. Brandt, Berlin.

Abb. 20. Geplantes Lagerhaus an der Oder. Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt an der Oder.

DAS NEUE FRANKFURT AN DER ODER
STÄDTISCHE WOHNUNGSBAUTEN IN DER HINDENBURGSTRASSE
ARCHITEKT: STADTBAURAT DR.-ING. ALTHOFF, MITARB. STADTBAUMEISTER GESING, FRANKFURT A. O.

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 9

Gründen mit Keramik verkleidet. Es spricht für den Mangel an solchen Räumen, daß die Finanzierung des Baues ohne jegliche Unterstützung der Stadt durch vorausbezahlte Mieten möglich war.

Ein zweites Bürohaus in der Logenstraße ist Vorbereitung. Abb. 24, S. 86, zeigt die Ansicht dieses Baues. Anschließend ist die neue Reichsbank erbaut. (Abb. 21 und Abb. 22. hierunter.)

Um dem Mangel an Hotels und Fremdenzimmern abzuhelfen schweben Verhandlungen über den Bau eines großen Hotels am neuen Bahnhofsvorplatz. Um geeignete Vorschläge für diesen Bau zu bekommen und um gleichzeitig die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses zweifellos wirtschaftliche Projekt zu lenken, hat die Stadtverwaltung einen Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnisse in der Deutschen

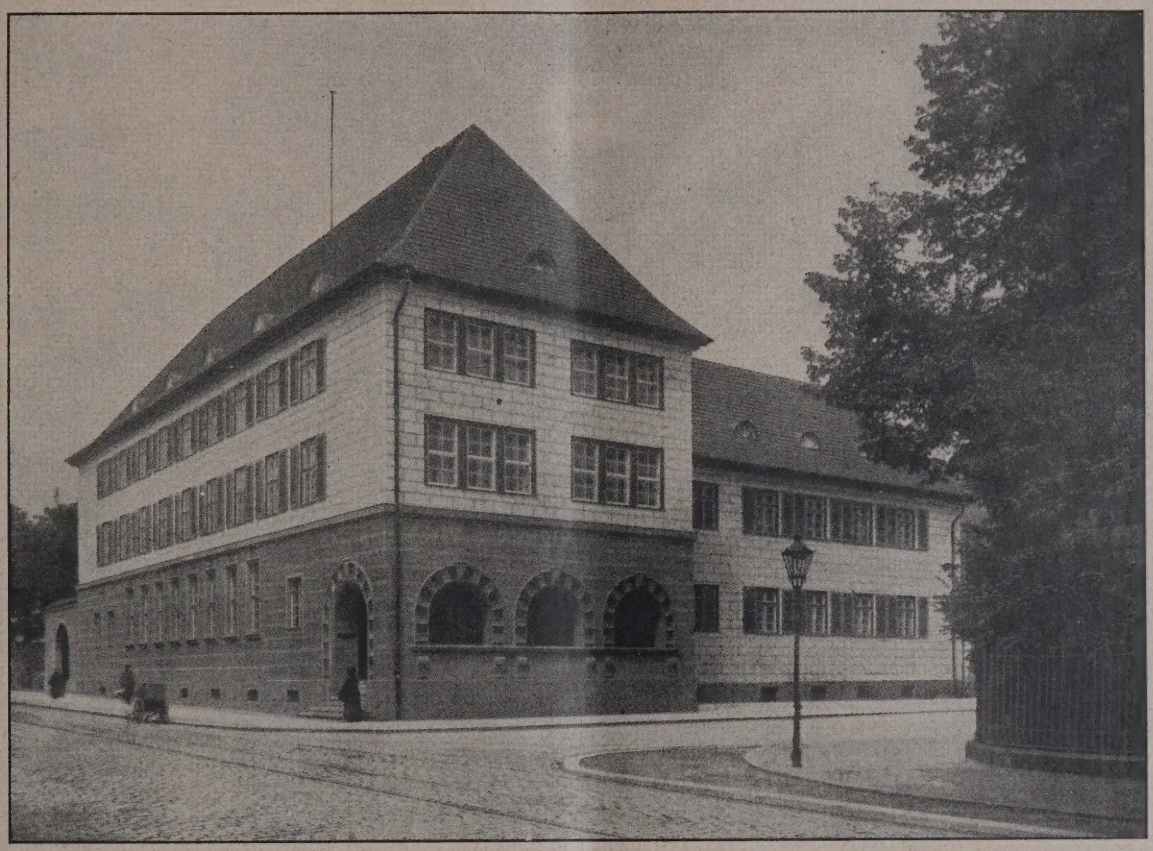


Abb. 21. Reichsbankstelle in Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 22. Schalterraum in der Reichsbankstelle.

Bauzeitung Nr. 36 vom 6. Mai 1925 veröffentlicht sind. Der Bau dieses Hotels ist bei dem großen Mangel an flüssigem Geld noch nicht gesichert. Die Stadt hat nicht die Absicht, dieses Hotel selbst zu bauen, denn der Bau von Hotels kann nur in größtem Notfall Aufgabe einer Stadt sein, jedoch unterstützt sie das Bauvorhaben durch beinahe kostenlose Hergabe des an sich sehr wertvollen Baugeländes gegenüber dem Bahnhof. In beschränktem Umfange soll dieser Bau als Hochbau durchgeführt werden, weil einmal dieses wertvolle Baugelände zur höheren Bebauung drängt, und weil andererseits aus städtebaulichen Gründen eine besondere Betonung dieser wichtigen Stelle durch höher herausgezogene Baumassen zweckmäßig erscheint.

Ein großer Nachteil für das kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Stadt und für die wirtschaftliche Entwickelung liegt in dem Mangel an Sälen, der fast nirgends so groß ist als in Frankfurt a. d. Oder. Der einzige große Saal, der in Frankfurt vorhanden ist, ist in der Kriegszeit zu einem Kino ausgebaut worden, und z. Zt. befindet sich in der Stadt kein einziger Saal für mehr als 700 Personen. Trotz der Schwere der Zeit ist daher der Bau einer Stadthalle nicht zu umgehen. Auch für die Lösung dieser wichtigen Aufgabe sind die ersten Schritte getan. Als Platz dafür ist das Carthausgelände in Aussicht genommen, ein Platz, auf dem sich früher das einzige große Gartenlokal Frankfurts befand. Der Saalbau in Frankfurt a. d. Oder ist ganz zweifellos wirtschaftlich. Voraussichtlich wird dieser Bau von privater Seite errichtet werden, wobei die Stadt ihr Interesse durch billige Hergabe des erforlichen Geländes und durch geldliche Unterstützung bekunden wird, soweit das die städtischen Mittel zulassen. Die ersten Ideen für die Stadthalle entstammen einem Wettbewerb aus dem Jahre 1923. Die Ausführungsform steht noch nicht fest. — (Fortsetzung folgt.)

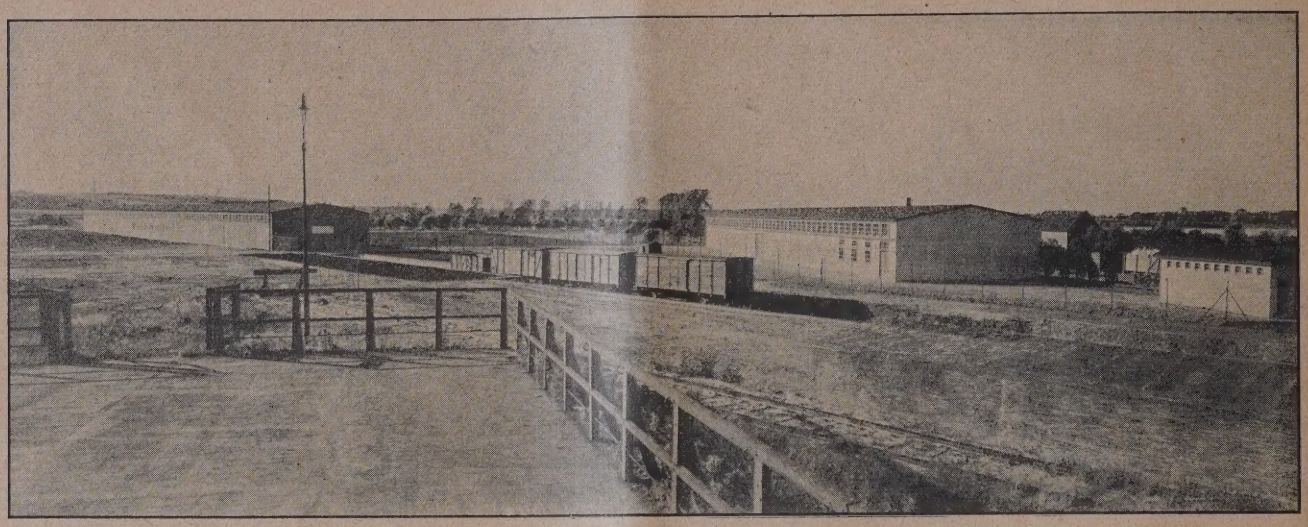


Abb. 23. Blick auf die neuen Viehhallen.

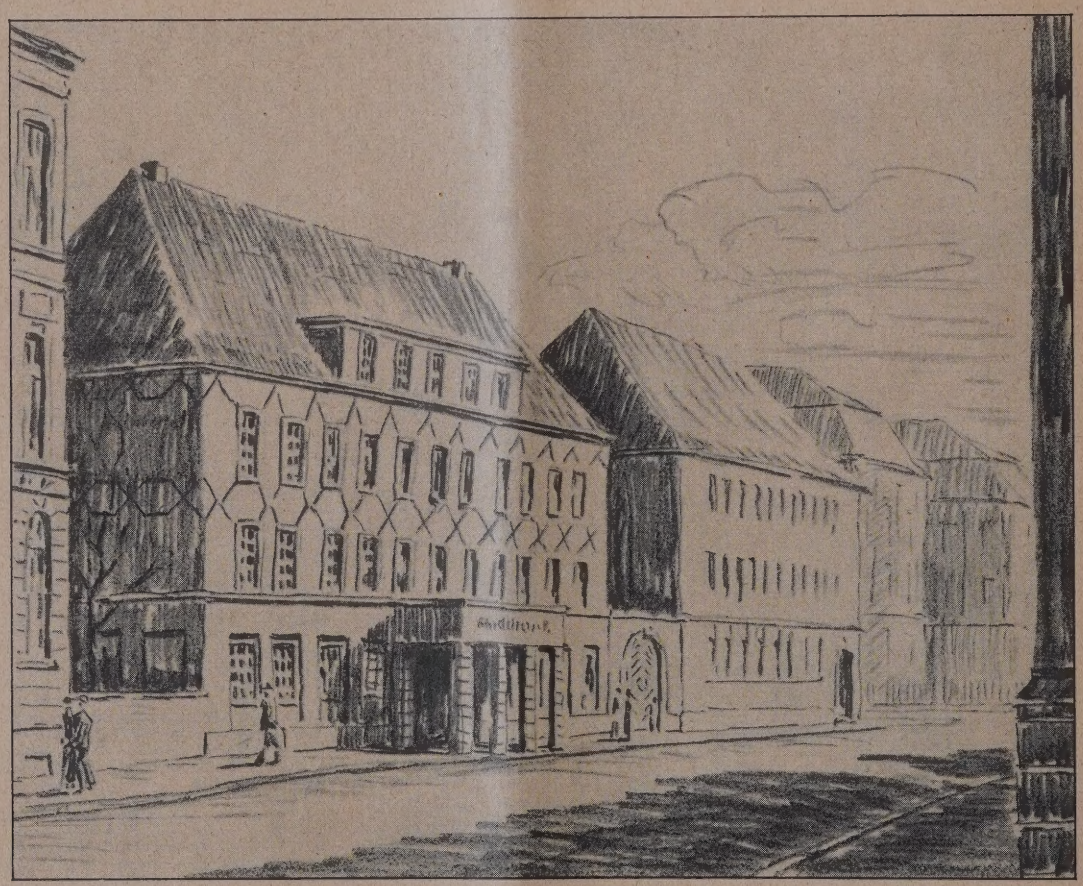


Abb. 24. Geplantes Bürohaus in der Logenstraße. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt an der Oder.

Der Architekt und das Ornament.

Von Arch. Otto Riedrich, Berlin.

Seit einiger Zeit wird von verschiedenen Kreisen ein Kampf gegen das Ornament geführt, der arge Verwirrung hervorgerufen hat. Es ist deshalb ganz bedeutsam, diese Angelegenheit einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Dabei ist vor allem eines zu beachten: Das Wesen des Ornamentes ist verloren gegangen, es ist für uns nicht mehr Sinnbild gewesen, sondern nur äußerlich angefügter Schmuck, der ohne Beziehung zum Ganzen herumhängt wie der Flitter an einem tandsüchtigen Menschen. Dieser sinnlos angewandte Schmuck an den Häusern der Vorkriegszeit mußte nun auch mit Notwendigkeit zum Gegenschlag führen, der einen Kampf gegen jedes Ornament bedeutet.

Im allgemeinen wird immer vergessen, daß die Kunst Sinnbild des Charakters eines Volkes ist. Nichts ist so sehr Spiegel wie sie und ganz besonders die Baukunst. In der Baukunst der Jahrzehnte, die vor dem Kriege liegen, spiegelt sich die ganze Äußerlichkeit, Haltlosigkeit, Verwirrung und Zersplitterung in den Städten wider. Ich setze mich dadurch nicht in Widerspruch zum eingangs Gesagten; denn wenn die Kunst auch das geistige Leben des Volkes versinnbildlicht, in sich sind die Schöpfungen der Vorkriegszeit ihrer äußeren Form nach vielfach ohne Sinn, d. h. sie entbehren der sinnbildlichen Beziehungen.

Wie alle Kunst, so ist selbstverständlich auch das Ornament aus den Gefühlen der Erhabenheit, der Ehrfurcht, der geheimsten Empfindungen, die wir alle unter dem Namen Religion vereinen, entstanden. Der Ursprung der Schrift selbst liegt im Ornament; denn in den früheren Zeiten, als man noch keine Schrift kannte, benützte man die Dinge aus der umgebenden Natur und drückte mit ihnen immer sicherer und vollkommener das aus, was man sagen wollte. Jedes alte Bauwerk, das vor dem Beginn der Renaissance liegt, ist deshalb ein Buch, aber für uns heute noch ein Buch voller Geheimnisse. Wir verstehen nicht mehr, was durch die Ornamente versinnbildlicht wird; denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß die Ornamentik aller Zeiten gegen das Ende des 19. Jahrhunderts so sehr verwässert angewandt worden wäre.

Die Sinnbilder, die in den Ornamenten verborgen liegen, waren nur Wenigen zugänglich. Es war eine strenge Schulung notwendig, die nur durch die Bauhütten erworben werden konnte. Aus dem bisher Mitgeteilten ist jedenfalls erkennbar, daß das Ornament sinnvolle Beziehung zum Ganzen gehabt hat. Es mag eingewendet werden, daß wir eine Schrift haben, alle lesen und schreiben können, so ist ja ein Ornament nicht mehr notwendig, ein Schild genügt, auf dem geschrieben steht, welchen Zwecken ein Bauwerk dient. Für den Alltag genügt auch eine derartige Sachlichkeit. Aber der Mensch hat ein unablässiges Streben, aus dem Alltag herauszukommen. In der Nüchternheit verkommt er langsam, er braucht das Außergewöhnliche und dies kann nur in sinnbildlichen Beziehungen zur Darstellung kommen, wie sie die Kunst bietet.

Was ist ein Sinnbild? Wenn der Mensch ein geistiges Erlebnis in den Auswirkungen der umgebenden Natur wiederfindet, dann wird ihm dies zum Sinnbild, das er vor sich sieht, an dem er sich aufrichtet, wenn das Erlebnis im Geiste nicht mehr die Macht besitzt, oder wenn es durch die Trübe der Tage in den Hintergrund gedrängt wird. Er zeichnet sich das Tier oder die Pflanze auf, die in ihrem Tun dem geistigen Erlebnis entsprechen, die besonderen Charaktereigenschaften werden hervorgerufen, so hat der Mensch das immer gegenwärtig, was ihm zum Heil geworden ist. Andere Generationen übernehmen das Symbol, wandeln es ihrer Veranlagung entsprechend um, neue Elemente werden hineingelegt, allmählich drängt sich ein ganzer Lehrsatz in einer Darstellung zusammen.

Das beste Beispiel für sinnbildliche Beziehungen der Ornamentik ist die Baukunst der Chinesen. Für den Uneingeweihten ist alles ein wüstes Chaos, aber es löst sich in vollendete Harmonie auf, sobald man die Beziehungen der Dinge untereinander kennen lernt. Nebenbei bemerkt, darf man aber ja nicht denken, die Chinesen hätten es nicht verstanden, große ruhige Flächen zu bewältigen. Hierin sind sie besonders Meister. Wier herrlich bauen sich Riesenmauern auf und in vollendeter Harmonie sitzt nur ein Drachenmedaillon oder sonst ein Sinnbild in ihnen.

Ein Ornament ist fähig, eine Fläche zu heben, aber ebenso zu zerstören. Wir wollen deshalb der gesamten Ornamentik nicht den Krieg erklären, sondern wieder lernen, sie sinnvoll zu verwenden. Die reine Sachlichkeit ist am rechten Ort gut; sie aber nun als Evangelium für alle Lebensnotwendigkeiten zu predigen, ist genau so verfehlt wie die Zeit, die kein ruhiges Mauerstück sehen konnte und alles sinnlos mit sinnlosen Zeichen überwuchern ließ.

In der Baukunst tritt die Geistigkeit eines Volkes am klarsten zutage. Es ist deshalb notwendig, daß der Architekt mit allen Geistesströmungen seiner Zeit lebe, sie in sich verarbeite, sich Klarheit verschaffe, dann wird auch sein Werk Charakter bekommen, das, da es mit dem Geistesleben seiner Zeit gespeist ist, auch deren Eigenart versinnbildlichen wird. Dem wahren Künstler wird es auch nicht schwer fallen, ein Ornament zu meistern. Er wird es einzig und allein nur an die Stelle setzen, wo es unbedingt hingehört. Würde man es entfernen, dann müßte eine Lücke im Bauwerk entstehen.

In Berlin sind besonders viele Beispiele von Häusern zu finden, deren alter Zierrat abgeklopft wurde. Für den neuen Putz wurden nur einfache Gliederungen gewählt, und wie erstaunt man nun über das vornehme Gesicht. Wie neu erscheinen die ehemals protzig behängten Fassaden. Inmitten der düsteren, grauberankten Öde wirken diese Umbauten wie schöne Inseln, Ornamente werden aus diesem Grunde nicht vermißt. Sobald jedoch ganze Straßenzüge in diesem Sinne durchgeführt würden, dann müßte durch Farbenwechsel, Abwechslung der Teilung und Ornamentik nach Leben gestrebt werden. Wer in sich das Maß hat, der kann gar nicht anders, es muß in all seinen Schöpfungen in Erscheinung treten.

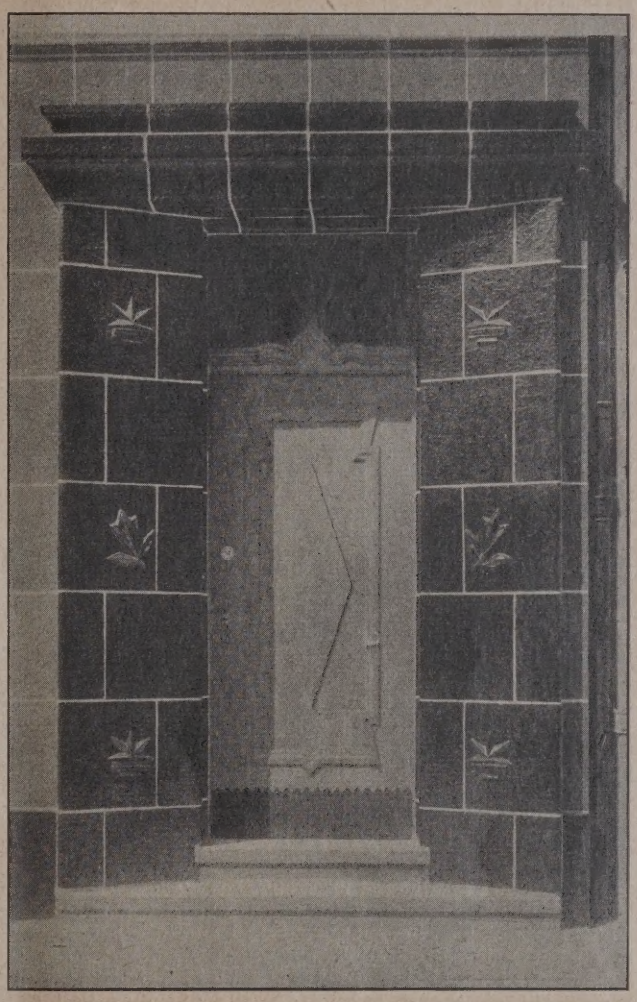


Abb. 25. Türeingang vom Bürohaus Lindenstraße.
(Siehe Bildbeilage in Nr. 7.)
Das neue Frankfurt a. d. Oder.

Das Ornament in seinem Grundwesen ist also nicht eine Zier, die ebenso gut auch fortgelassen werden könnte, es ist die Erfüllung am Bauwerke, die strahlende Sonne, die dem Ganzen Weihe, Bedeutung und Halt gibt.

Wo wir in der Menschheitsgeschichte umherblicken, es ist ihr das Schmuckbedürfnis eingeboren. Die von mancher Seite gepredigte Sachlichkeit ist für die sachlichen Lebensnotwendigkeiten gut. Im allgemeinen aber läßt sie sich nicht durchführen, da es dem Menschen Bedürfnis ist, seinen Träumen, seinen inneren Erlebnissen Gestalt zu ver-

leihen. Die reine Sachlichkeit könnte man daher vielleicht mit Recht einen veredelten Materialismus nennen, die letzte Auswirkung des vergangenen Zeitabschnittes.

Wir sind in einer Zeit des Suchens und Sehnens. Die religiösen Ideale haben keine Bedeutung mehr, wir suchen bei allen Völkern umher, bestaunen ihr Schaffen, selbst die primitivsten Völker sind für uns Offenbarungen, die wir ob ihrer Selbstverständlichkeit beneiden.

Es gilt den ganzen Wust zu entfernen, den vergangene Jahrhunderte aufgehäuft haben, es gilt, den Schwerpunkt der Welt wieder, wie es einstmals war, nach innen zu verlegen. Das, was Kant und Schopenhauer erkannt haben, gewinnt langsam an Allgemeinbedeutung, langsam aber sicher erfüllt es die Werke der Künstler. In der Dichtkunst ist es schon länger zu beobachten, in der Baukunst wird es erscheinen, wenn das neue Reich des Geistes zur Tat geworden sein wird. Daß dann auch das Ornament seine Rolle wieder einzunehmen bestimmt ist, ist gewiß. —

Vermischtes.

Ausstellung im Architektur-Museum der Techn. Hochschule zu Berlin. Am 24. Januar wurde an genannter Stelle eine Ausstellung von Arbeiten von Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Kreis, Düsseldorf, eröffnet, die noch bis zum 14. Februar d. J., wochentags, Sonnabend ausgenommen, von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet ist. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach Prof. Dr. Krencker von der Techn. Hochschule zunächst einige einleitende Worte, worauf der persönlich anwesende Künstler zu den ausgestellten Zeichnungen, Bildern und Modellen, die einen guten Überblick über die Entwickelung seines Schaffens bieten, in anregender, zum Teil humorvoller und vor scharfer Kritik des eigenen Schaffens nicht zurückschreckender Weise seine Erläuterungen gab. Er ging aus von seinem letzten, eben erst seiner Vollendung entgegengehenden Werke für die Ausstellung für Gesundheit und Sport (Gesolei) in Düsseldorf, deren Bauten nach Angabe des Redners in unglaublich kurzer Zeit fertiggestellt wurden und die auch rechtzeitig im Mai d. J. eröffnet werden soll. Es handelt sich um eine bedeutende Leistung, um dauernde Bauten, die dem Rheinufer am Ausstellungsgelände eine neue Prägung geben und in die das alte Kunstausstellungsgebäude zu einer Ehrenhofanlage mit neuer Fassade einbezogen worden ist. Dann wurden im Modell die Absichten dargelegt, die den Künstler bei seinem Wettbewerbsentwurf für das Rathaus in Düsseldorf geleitet haben. Es folgten Entwürfe für Industrie-Bauten u. Industr.-Verwaltungsgebäude sowie Kontorhäuser — darunter das bekannte Wilhelm Marx-Hochhaus in Düsseldorf — über das die Deutsche Bauzeitung schon Einiges veröffentlicht hat, Kirchenpläne für Hamborn, wobei die Stellung im Senkungsgebiet des Bergbaues auf die Gesamterscheinung (isolierte Turmstellung) von Einfluß war, und einige Villenbauten, d. h. ein Gebiet, auf dem der Architekt bisher wenig bekannt ist. Besonderen Wert als Kennzeichen einer bestimmten Epoche seines Schaffens legt der Architekt selbst auf den Museumsbau in Halle. Vervollständigt wird die Ausstellung durch zahlreiche Wettbewerbsentwürfe und vor allem durch die Entwürfe für Denkmäler und Denkmalsbauten, von denen das Kreis'sche Schaffen ausgegangen ist, ein Gebiet, auf dem er auch außerhalb der Fachkreise durch seine zahlreichen Bismarcksäulen besonders bekannt geworden ist. Zusammenfassend führte Kreis aus, wie er in diesen ersten Entwürfen und Bauten am ursprünglichsten, wenn auch mitunter daneben hauend, geschaffen habe, wie dann eine längere Italienreise ihn klassizistisch beeinflußt habe, bis er in seinen neuesten Bauten eigentlich wieder zum Ausgangspunkt seines Schaffens, wenn auch in fortgeschrittener Weise, zurückgekehrt sei. Jedenfalls dürfe er von sich sagen, daß er sich nie durch Modeströmungen habe beeinflussen lassen, daß er z. B. den Jugendstil nie mitgemacht habe. Die Ausstellung, die wir noch im einzelnen würdigen werden, kann dringend zum Besuch empfohlen werden, sie bietet ein interessantes Bild von der fortschreitenden Entwickelung eines Baukünstlers, der in der Baukunst unserer Zeit sich einen festen Platz errungen hat und dessen Schaffen auf alle Fälle das Gepräge einer starken künstlerischen Persönlichkeit trägt. — — Fr. E. —

Die Staatl. Kunstbibliothek, Berlin, Prinz Albrecht-Straße 7a, veranstaltet eine Reihe von 7 Vorträgen über „Die Baukunst unserer Zeit". Es werden sprechen: Montag, den 25. Januar., Karl Scheffler: Die Zukunft der Großstadt und die Großstadt der Zukunft; Montag, den 1. Februar, Hugo Häring: Bauprobleme unserer Zeit; Montag, den 8. Februar, Prof. Adolf Rading, Breslau: Amerikanische Baukunst; Montag, den 15. Februar, Dr. Walter Curt Behrendt: Die neue Baugesinnung; Montag, den 22. Februar, Prof. Hans Poelzig: Festbauten; Montag, den 1. März, Prof. Heinrich Tessenow, Dresden: Straßen und Plätze; Montag, den 8. März, Prof. Peter Behrens: Städtebau. —

Literatur.

Die Technische Hochschule zu Berlin, 1799—1924. Festschrift. Auf Senatsbeschluß bearbeitet von den Professoren Blunck, Miethe, Scheffers, Stenger, Weber. Verlag Georg Stilke, Berlin.

Zur Erinnerung an die 125. Wiederkehr ihres Gründungstages hat die Technische Hochschule zu Berlin eine Festschrift herausgegeben, die außer dem Festbericht und den Ansprachen die Festrede von Prof. Dr.-Ing. M. Weber und eine Abhandlung über die Entstehung und Entwicklung der Technischen Hochschule zu Berlin enthält. Aus der mit zahlreichen Abbildungen der modernen Einrichtungen und Laboratorien versehenen Geschichte der Technischen Hochschule geht hervor, welchen gewaltigen Umfang diese aus den kleinen Anfängen der 1799 von Friedrich Wilhelm III. „approbierten" Bauakademie und der Beuth'schen Gewerbe-Akademie heraus genommen hat. Ferner enthält die Festschrift außer statistischen Angaben Schilderungen der vorbildlichen sozialen Einrichtungen für die Studentenschaft. —

Personal-Nachrichten.

Argentinische Ehrung deutscher Architekten. Die Zentralgesellschaft der Architekten in Buenos-Aires, die in allen Ländern der Welt bereits Mitglieder besitzt, hat nunmehr auch eine Anzahl deutscher Baukünstler zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt. Die Namen derselben sind folgende: Peter Behrens, Ludwig Hoffmann, Hermann Jansen und Hans Poelzig, Berlin, German Bestelmeyer und Theodor Fischer in München, Paul Bonatz in Stuttgart, Cornelius Gurlitt und Heinrich Tessenow in Dresden, Fritz Höger und Fritz Schumacher in Hamburg, Wilhelm Kreis in Düsseldorf. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerbe für ein Krieger-Ehrenmal auf dem Schloßberg in Arnsberg i. Westf. waren 126 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis erhielt der Entw. mit dem Kennw. „Stille Wacht", Verf. Arch. Prof. G. Metzendorf und Stadtbaurat a. D. J. Schneider in Essen/Ruhr, den II. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Am Steinkreuz", Verf. Arch. Max Krusemark und Max Fürst in Hamm/Westf., den III. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Mauer u. Pfeiler", Verf. Arch. Reg.-Baumeister Paul Flieter in Velbert (Rhld.) und Dipl.-Ing. Gerd Offenberg in Arnsberg. Erster Ankauf, „Ehrenmal", Verf. Arch. Karl H. J. Schmitz in Schwerte a. d. Ruhr. Zweiter Ankauf „Höhe", Verf. Arch. Max Krusemark und Max Fürst in Hamm-Westfalen. Dritter Ankauf „Ruhr-Ehrenmal", Verf. Arch. Wilh. Krämer und Bildhauer Arn. Künne in Mülheim-Ruhr. —

Für den Wettbewerb „Evang. Kirche, Völklingen/Saar, liefen insgesamt 164 Entwürfe ein: I. Preis Arch. Karl Eusler und Dipl.-Ing. Kurt Plümecke, München; II. Preis Arch. Nobis und W. Hemmer, Saarbrücken; III. Preis Arch. B. D. A. Franz Thyriot, Frankfurt am Main. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe: von Dipl.-Ing. Arch. B. D. A. Richard Steidle und Arch. Aug. Simbeck, München; von Baurat Müller, Dipl.-Ing. von Petz und cand. arch. Fischer, Speyer. —

Einen Wettbewerb für Entwürfe zu Wohn- und Zinshäusern in Kairo schreibt die Kgl. Ägyptische Regierung als Verwalter der Stiftung Khalil Agha al-Lala mit dem Termin zum 28. Februar d. J. aus. Anfragen erledigt die Ägyptische Gesandtschaft, Berlin-Grunewald, Delbrückstr. oder das Ägyptische Konsulat, Berlin-W., Bülowstr. 105. Bedingungen gegen Zahlung von 1 £. E. An Preisen sind ausgesetzt: I. Preis 500 £. E., II. Preis 300 £. E., III. Preis 200 £. E. —

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Fortsetzung.) — Der Architekt und das Ornament. — Vermischtes. — Literatur. Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das neue Frankfurt an der Oder. Städtische Wohnungsbauten in der Hindenburgstraße —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 10 * BERLIN, DEN 3. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Lichtspielhaus „Piccadilly“ in Charlottenburg.

Architekt: Fritz Wilms, Berlin-Charlottenburg.

Lichtspiele üben fortgesetzt eine noch immer anwachsende Anziehungskraft aus. An allen Orten entstehen teils durch Um- und Ausbau mehrerer Gebäude derartige Anlagen, teils wurden in letzter Zeit, so in Charlottenburg, eine Reihe diesem Zwecke dienender Neubauten ausgeführt, die insofern zu begrüßen sind, als sie zur Belebung der darniederliegenden Bautätigkeit wenigstens etwas beitragen und Architekten und Baugewerbe Beschäftigung geben.

So ist vor kurzem in der Bismarckstraße 93/94 ein neues Lichtspieltheater „Piccadilly“ vollendet worden, für das von der Berliner Gesellschaft Hein & Kreisle in Anbetracht seiner Lage an einem breiten und vornehm ausgebauten Straßenzug mit reichem Verkehr, sowie in der Wechselwirkung mit dem in geringer Entfernung schräg gegenüberliegenden Seeling'schen Bau der Städtischen Oper ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Den Sieg errang der Berliner Arch. Fritz Wilms, dem dann auch die weitere Ausgestaltung des Baues übertragen wurde.

Sein Entwurf zeichnete sich durch eine dem beschränkten Grundstück zweckmäßig angepaßte Raumgestaltung und durch eine Fassade aus, die einerseits in ruhiger Wirkung dem Opernhaus gegenübertritt und andererseits als neue Idee schon im Äußern durch die große, abends leuchtende Fensterfläche den Charakter eines Lichtspieltheaters zum Ausdruck bringt. Es kam dem Architekten darauf an, eine Außenarchitektur zu schaffen, die nicht nur auf Tageslicht berechnet ist, sondern besonders auch in der Abendbeleuchtung, zur Hauptzeit der Vorstellungen, eine zugkräftige Wirkung in ästhetisch befriedigender Weise ausübt, ohne marktschreierisch zu wirken. Das läßt die Gegenüberstellung der Fassade bei Tages- und bei Nachtbeleuchtung in den beiden Abb. 6 und 7 auf S. 91, erkennen.

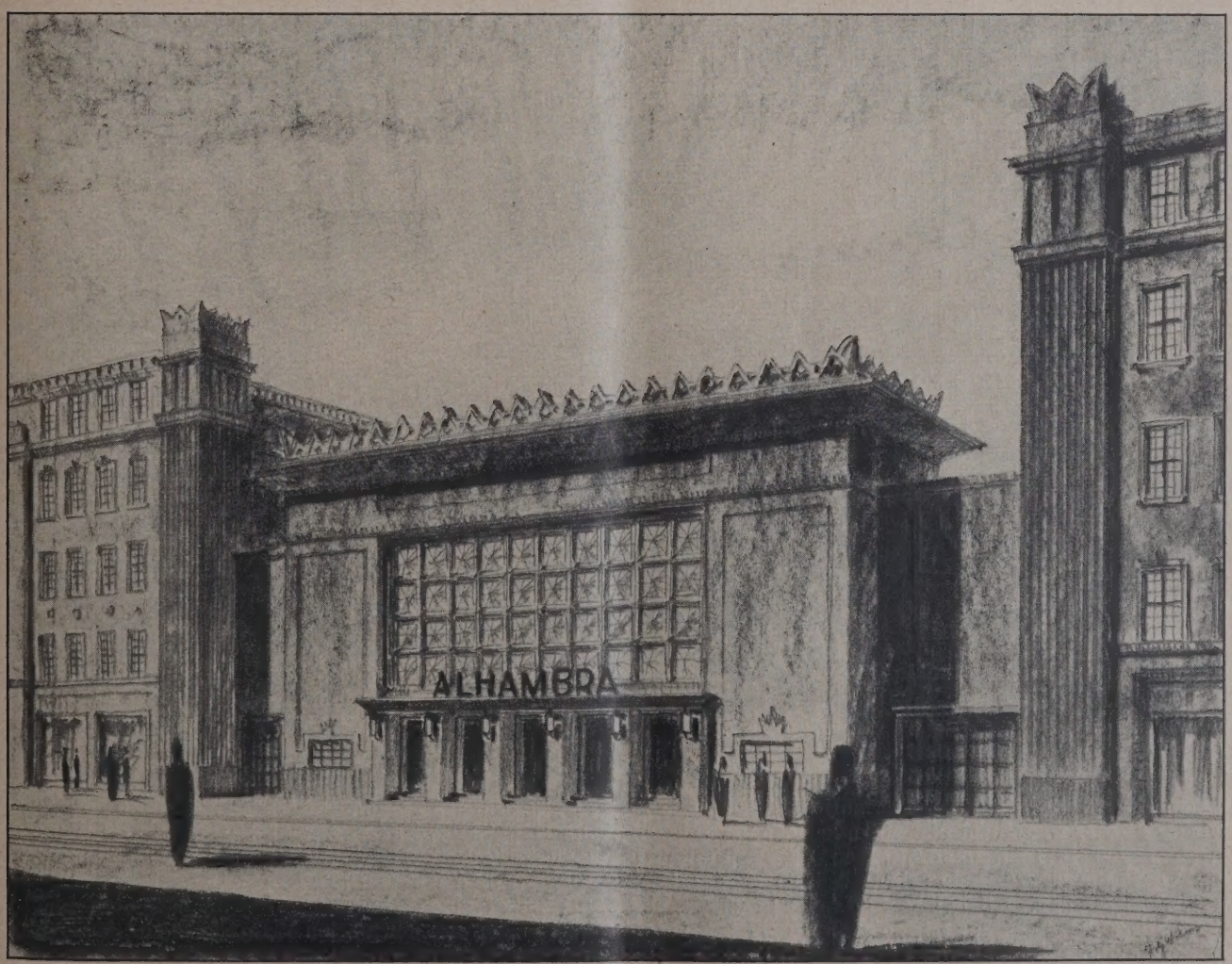
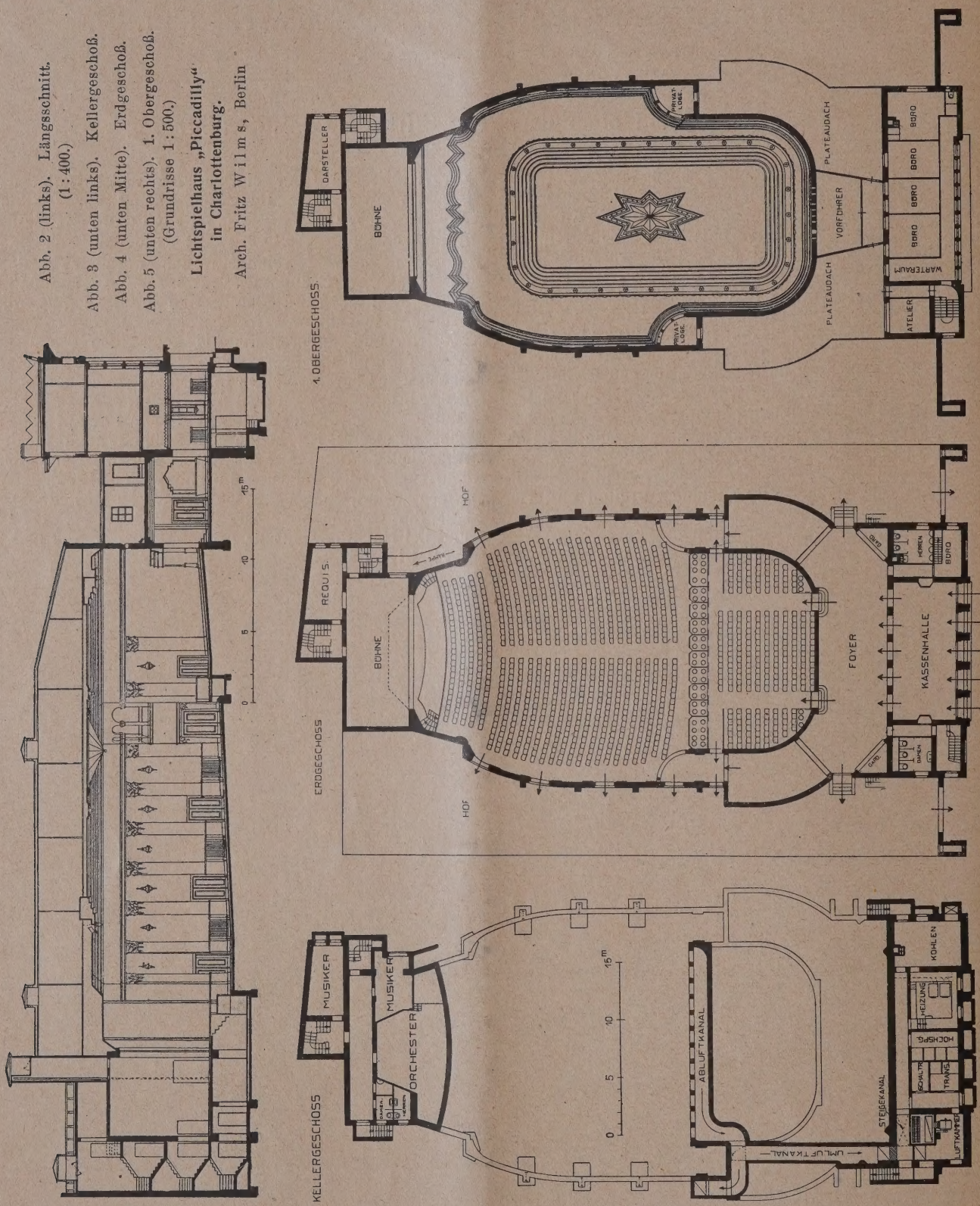


Abb. 1. Ansicht nach Bebauung der benachbarten Baustellen.
Anschluß an die fünfstöckige Bauweise durch Höherführung der seitlichen Pylonen.

Dieser Grundgedanke war daher für die Ausgestaltung der Fassade maßgebend, und die Aufgabe ist auch in dieser Beziehung gut gelöst. Es ist ein mittelgroßes Gebäude von kompakter Gestalt mit großer Flächenwirkung, mit Anlehnung an expressionistische Formen in der Einzelausbildung. Die ockergelbliche Front wird über dem fünftürigen Eingang durch ein

Abb. 2 (links). Längsschnitt. (1 : 400.)
Abb. 3 (unten links). Kellergeschoß.
Abb. 4 (unten Mitte). Erdgeschoß.
Abb. 5 (unten rechts). 1. Obergeschoß. (Grundrisse 1 : 500.)
Lichtspielhaus „Piccadilly" in Charlottenburg.
Arch. Fritz Wilms, Berlin



wuchtiges rechteckiges Fenstermotiv aufgeteilt, das wiederum vier wagerecht übereinanderliegende Fensterstreifen von je zehn quadratischen Fensteröffnungen enthält, in die jedesmal ein prismatisch wirkender Stern aus weißem, sog. Milchglas-Überfang auf zart gelblichem Grunde eingefügt ist, so daß vierzig kassettenartige Felder, umrahmt von grauem Muschelkalkstein, entstehen. Links und rechts dieser Fenstergliederung schließen sich in gleicher Mauerflucht breite glatte Seitenwandungen an, die durch je eine in expressionistischer Darstellung ausgeführte Plastik einer symbolischen weiblichen Figur aus Muschelkalkstein geschmückt sind, und oben über dem weit vorkragenden Gesims ist als Abschluß eine stark bewegte Zinnenbekrönung aufgesetzt, die im Verhältnis zur übrigen geschlossenen Bauweise ein kräftiges Zickzackmuster zeigt. Der Gesamteindruck der Architektur an dieser als Hauptteil vorgeschobenen Fassade ist festlich und eigenartig. Zu beiden Seiten gliedern sich noch als Flügelbauten Nischen mit pylonenartiger Endigung an, die unten einen Eingang zum Hof enthalten und im oberen Teil mit der glatten Wandfläche zur Anbringung von Reklamebildern der jeweiligen Vorstellung dienen. Abb. 1, S. 89, zeigt, wie diese Pylonen später bei fünfstöckiger Bebauung der Nachbargrundstücke hoch-

Abb. 6. Fassade des Lichtspieltheaters „Piccadilly“ in Berlin.

Abb. 7. Fassade bei abendlicher Beleuchtung.

geführt werden sollen, um zu diesen einen vermittelnden Übergang zu bilden.

Man wird, wie schon anfangs angedeutet, der Entwurfsidee des Architekten nicht völlig gerecht, wenn man nicht auch die Abendbeleuchtung der Fassade wenigstens kurz in Betracht zieht. Aus den unteren fünf Portalöffnungen dringt von dem inneren Vorraum mit seinen orangefarbigen Wänden ein warmtöniger Lichtstrom in die Dunkelheit der Straße heraus, darüber blinkt an der Abdeckung dieser Eingänge eine schnurgerade dichte Reihe von hellen Glühkörpern auf. Diese glänzende Linie bildet gewissermaßen den Übergang zu dem großen, in weißlichtiger Ausstrahlung schimmernden Fenster mit den Sterngebilden, deren einzelne Glieder in Messing gefaßt sind, und als Ausklang des Lichteffekts leuchtet oben vom Architrav in warmroten Buchstaben auf schwarzem Grunde der Titel des jeweiligen Schaustellungsstückes herab.

Diese phantastische und doch auf ruhige Gesamtwirkung abgestimmte Lichtmenge der Hauptfront zieht

die Aufmerkamkeit der Passanten derart auf sich, daß die in den zurücktretenden Nischen nach der Straße zu mit Abblendung beleuchteten und doch hell sichtbaren Reklamebilder sich völlig unterordnen und somit den architektonischen Eindruck nicht benachteiligen, während sie sonst bei Filmtheatern in der Straßenfront i. d. R. eine geschmacklose Hauptrolle spielen.

Durch das Foyer, in dem die Decke hellgrau, die Wände grün mit leichten Baummotiven gehalten und der Fußboden mit grünem Teppich belegt ist, tritt man in den Zuschauerraum ein, von dem die Abb. 10 u. 11, S. 93, ein Bild geben. Als farbige Haupttöne herrschen

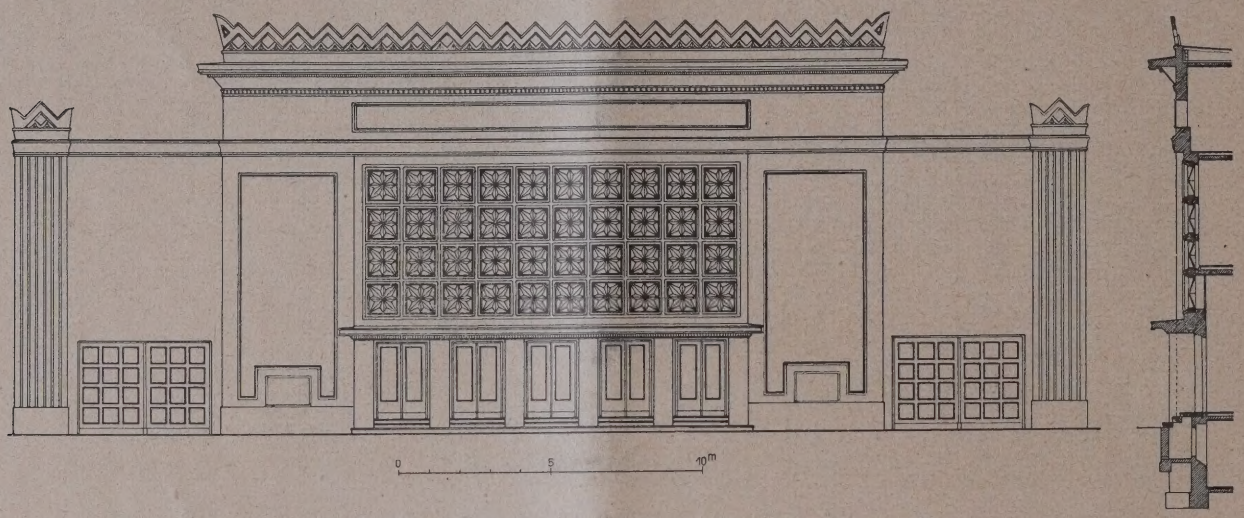


Abb. 8. Straßenansicht und Schnitt durch die Fassade (1 : 250).

im Innern ein schönes Rot sowie zartgelbliche Töne vor, und graue und silbermetallene Farben fügen sich hier und dort harmonisch dazwischen ein. Rot sind die Sitzpolster, die breiten Fußbodenläufer, die Portieren an den Eingängen und der Bühnenvorhang, dessen tiefe Farbengebung durch einen silbernen Rahmen gesteigert wird. In der gelblich getönten Wandung des Saales steigen graue Pfeiler empor, deren Kapitelle eigenartig in silberner Ornamentierung glänzen. Den Mittelpunkt der Decke bildet ein achtstrahliger gestreckter Stern, der von silbernen Linien umrahmt ist und in der Mitte in einer nach unten prismatisch gespannten Sternform aus orangenfarbiger Seidengaze endet. Sein innerer Rand wird durch kleine Glühkörper besäumt. Es ist überhaupt für eine gute Helligkeit in dem an sich schon licht getönten Theatersaal gesorgt, die geschickt verteilt ist und in abwechslungsreichen Fassungen zur Belebung des Innenraumes beiträgt. So hängen in gleichen Abständen am silbernen Außenrande der inneren Decke eine große Zahl von eigenartig geformten Laternen herab, und außerdem ist jedesmal zwischen den Pfeilerstellungen ein lichtreicher Wandleuchter mit einem ornamentierten Blumenarrangement angebracht, aus dessen Mitte ein farbiges Lichtweibchen herausschaut. Die Abbild. zeigen das nur unvollkommen.

Die Treppenaufgänge zu zwei kleinen Privatlogen im Obergeschoß, die seitlich in der Mitte der Längswandungen des Saales als viertelkreisförmige Erker

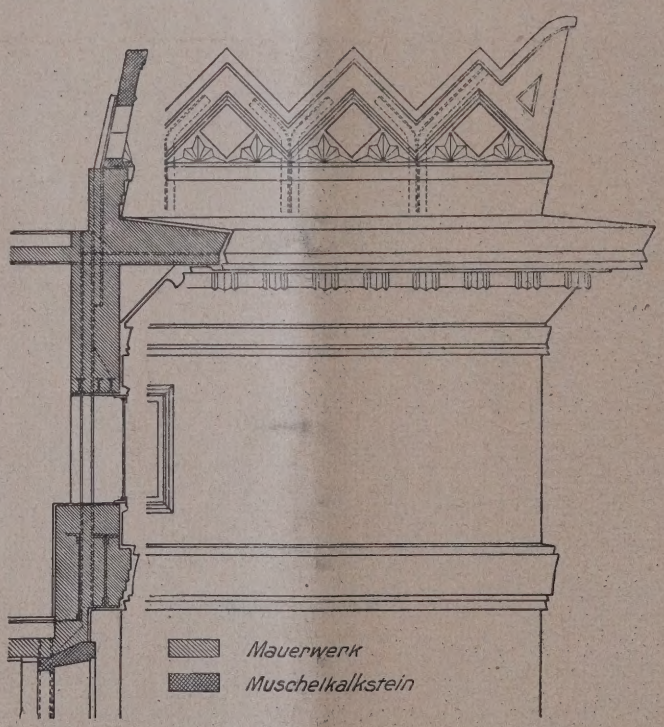


Abb. 9. Schnitt mit Ansicht vom Hauptgesims u. Attika (1 : 60).

hervorspringen, sind von silbernen, sezessionistisch geformten Säulen eingefaßt, umwallt von roten Portieren. Das Ganze zeigt bei aller Farbigkeit eine angenehme intime Wirkung.

Der Grundriß des Saales im Erdgeschoß (vgl. Grundrisse in Abb. 3—5, S. 90) ist von leicht geschwungener, oval gestreckter Grundform. Die billigeren zusammengefaßten Plätze steigen in der Höhenanlage von der Bühne aus allmählich an, dann folgt, wie der Längsschnitt (Abb. 2, S. 90) zeigt, eine plötzliche Erhöhung des Niveaus für die Logenplätze, sodaß die vorderste Stuhlreihe an der Bühne 2 m tiefer liegt als die erste Platzreine der Loge, die nach hinten zu in der Fußbodenlage wieder langsam ansteigt. Im ganzen faßt das Theater 1200 Zuschauer auf seinen Sitzplätzen. Die Bühne ist 7 m tief und 13 m lang, sodaß sie auch für Varieté-Vorstellungen dienen kann. Sie ist durch eine Rampe unmittelbar mit dem Hof verbunden, um ein Vorfahren von Fuhrwerk und Hinaufführen von Tieren zu ermöglichen. Zehn Ausgänge führen vom Zuschauerraum sofort ins Freie und begünstigen im Notfalle eine sehr schnelle Entleerung des Theaters.

Um mehrere Vorstellungen hintereinander folgen lassen zu können, ist eine besondere, ausgezeichnet wirkende Heiz- und Lüftungsanlage angeordnet, die die verbrauchte Luft fortsaugt und ohne Störung des Publikums im Sommer vorgekühlte und im Winter vorgewärmte Luft in reichlicher Menge zuführt, wodurch eine Luftverarbeitung von 30 000 cbm in einer Stunde geleistet werden kann. Diese große Luftzuführung für einen Rauminhalt des Saales von 6000 cbm, die durch kleine Öffnungen in den Stuckverzierungen der Decke erfolgt, während die verbrauchte Luft ohne Zugerscheinung am Fußboden abgezogen wird, ist auf Grund einer neuen Polizeiverordnung zum ersten Male in Berlin bei diesem Theater durchgeführt.

Der Vollständigkeit halber seien zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Mitwirkung am Aufbau des Lichtspielhauses gemacht, das unter der Oberleitung des Architekten des Baues und unter der ört-

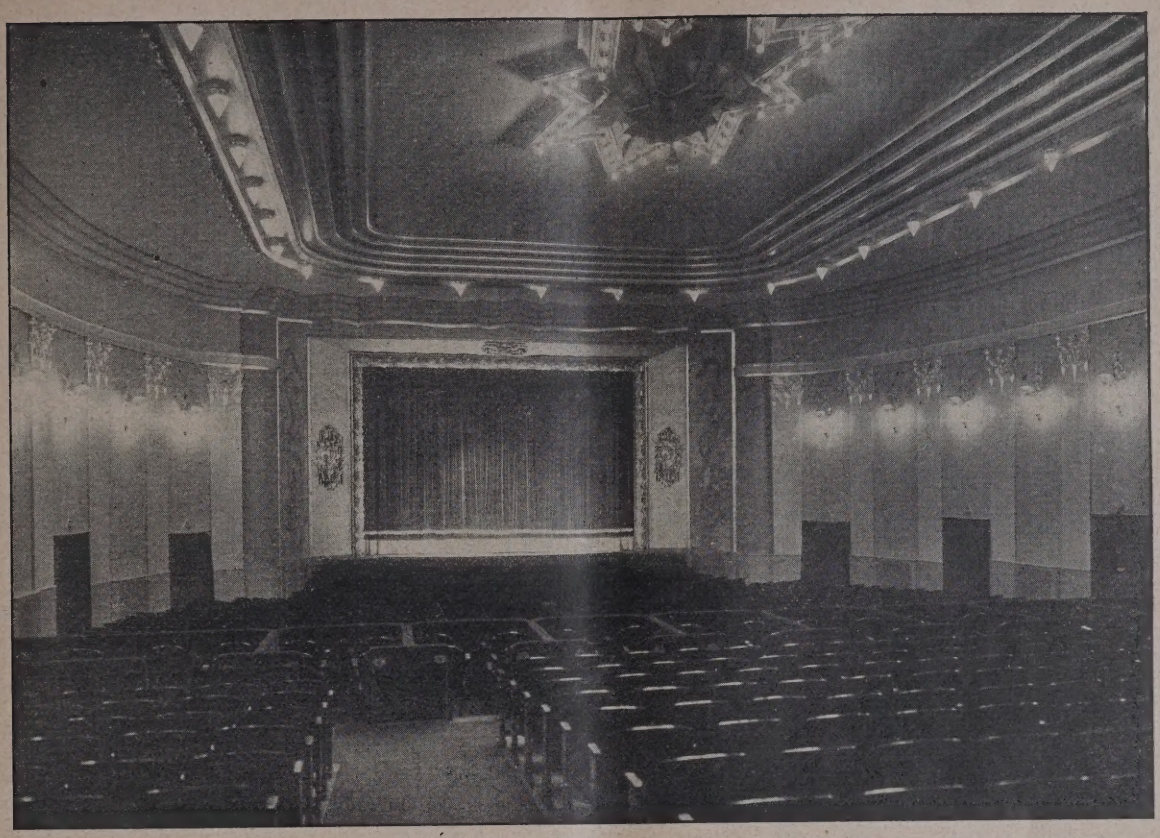


Abb. 10. Gesamtbild des Zuschauerraumes.

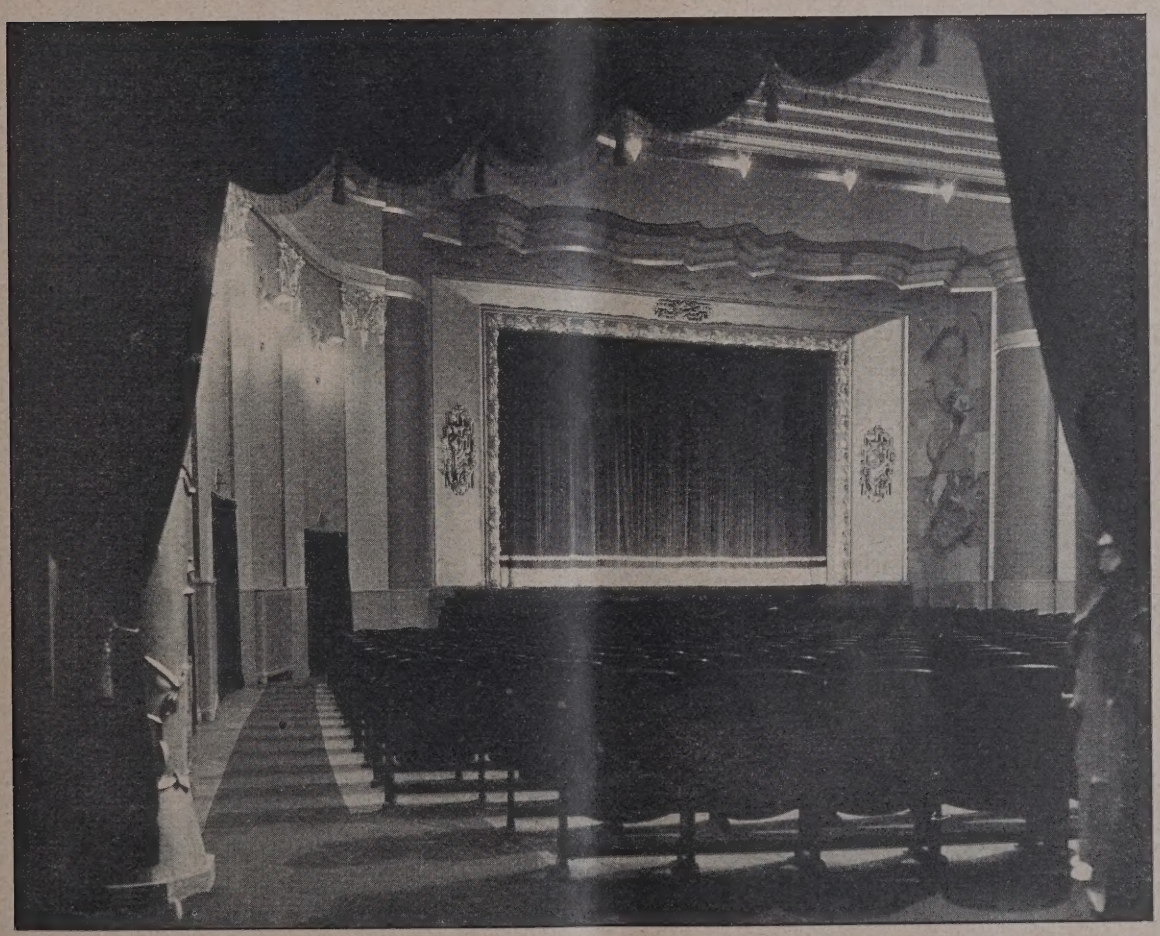


Abb. 11. Blick vom Foyer in den Zuschauerraum.

lichen Bauleitung von Bauführer Kühnel errichtet wurde. Es wurden ausgeführt: Die Maurer- und Zimmerarbeiten von der A. G. für Bauausführungen; die Bildhauerarbeiten von Herzog & Reiche; die Malerarbeiten vom Atelier Fr. Fricke; die Stukkateurarbeiten von Friedr. August Krauß; die Tischlerarbeiten von Max Clausnitzer; die Heiz-, Lüftungs- und sanitären Anlagen von David Grove, A. G.; die Gerüstarbeiten von Gebr. Altmann; die Kunststeinarbeiten von A. Borchmann; die Schlosserarbeiten von Marx & Müller sowie von Carl Otto Nachf. und die Glaserarbeiten

von B. Diede. Ferner lieferten: Die Beleuchtungskörper Schwintzer & Gräff; die Bühnenbeleuchtung Schwabe & Co.; die Fassadenbeleuchtung die Leuchtgerät G. m. b. H.; die Bühnenmaschinerie die Märkische Masch.-Fabrik; die elektrische Installation E. Sapiatz; die Hochspannungsanlage die A. E. G.; die Eisenkonstruktionen H. Gossen; die Theatersitze Otto & Zimmermann; die Einrichtung des Vorführungsraumes Kino-Schuch und das Linoleum sowie die Läuferstoffe Lammfromm & Vogel. Sämtlich Berliner Firmen. — Arch. Paul Schäfer, Berlin.

Vorschläge zu einer Umgestaltung des Wettbewerbswesens.

Von Arch. B. D. A. Brurein, Hamburg.

Einige Jahre vor Ausbruch des Krieges, auf einer Tagung des B. D. A. entweder in Weimar, Halle oder Leipzig, habe ich in meinem Bericht über Wettbewerbsfragen zum Ausdruck gebracht, daß es das Ziel jedes baukünstlerischen Wettbewerbes, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, sein müsse: „den für die Bearbeitung und Leitung des Werkes geeignetsten Baukünstler herauszuschälen". Zur Erreichung dieses Zieles schlug ich damals folgende Mittel vor:

1. die Errichtung von Beratungsstellen,
2. die Ernennung der Preisrichter durch die Beratungsstellen als die berufenen Vertreter der an den Wettbewerben beteiligten Bewerber, die auch die Listen der zu Preisrichtern geeigneten und anerkannten Kollegen zu führen hätten,
3. die Einschränkung allgemeiner öffentlicher Wettbewerbe,
4. die Einführung mehrstufiger Wettbewerbe,
5. die Einschränkung der zeichnerischen Anforderungen auf ein Mindestmaß nach Maßstab und Anzahl,
6. die Verpflichtung der im Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine und dem Bunde Deutscher Architekten zusammengeschlossenen Architekten darauf: sich weder als Preisrichter noch als Bewerber an Wettbewerben zu beteiligen, die vorgenannten Richtlinien nicht entsprechen.

Florenz, Piazza S. Firenze. Steinzeichnung von Max Baerwald. (Text auf S. 96.)

Das Ergebnis meines Referats waren Erörterungen der Wettbewerbsausschüsse, sowohl der des Verbandes als der des B. D. A., teils für sich gesondert, teils gemeinsam beratend über die Aufstellung neuer Grundsätze. Bei Ausbruch des Krieges waren die Verhandlungen darüber noch nicht zu einem Abschluß gelangt; trotzdem war es aber möglich, im Laufe des Krieges die neuen Grundsätze in Kraft zu setzen.

Wie es nun im allgemeinen mit Kommissionsberatungen zwischen Vertretern verschiedenen Interessen dienenden Organisationen zu gehen pflegt, brachten auch diese Beratungen nicht die restlose Verankerung des erstrebten Zieles in den neuen Grundsätzen.

Die in der letzten Zeit in der Fachpresse sich stark häufenden Erörterungen über bei Wettbewerben zu Tage getretene Mißstände beweisen insofern einen Fehlschlag der neuen Grundsätze, als mit deren Einführung die erwarteten Besserungen nicht eingetreten sind. Die Grundsätze haben im Gegenteil eine weitere Ausbeutung geistigen und materiellen Eigentums, in einem Umfange, wie das in der Vorkriegszeit nie der Fall gewesen, hervorgerufen. (nicht verhindert! Die Red.)

Zur Abwehr dieser Mißstände erscheint es mir dringende Pflicht der Fachverbände zu sein, in Erörterungen über die Aufstellung neuer Wettbewerbsrichtlinien und zur Wahrung dieser in Beratungen über die Einrichtung von Beratungsstellen einzutreten. Dabei gebührt m. E. die Führung dem B. D. A., derjenigen Organisation, deren Mitglieder, abgesehen von dem im Verbande zusammengeschlossenen beamteten Architekten, von denen nur ein kleiner Teil ein bedingtes baukünstlerisches Interesse an Wettbewerben zuzusprechen sein dürfte, die weitaus größte Anzahl aller an

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir stellen diese Ausführungen zur Erörterung, ohne mit ihnen in allen Punkten übereinzustimmen. Vor allem erscheint uns die Führung von Preisrichterlisten ein nicht unbedenklicher und schwer zu verwirklichender Schritt. Die strenge Durchführung der Vorschläge würde außerdem sicherlich zu einer Verminderung der Ausschreibungen führen — was in vielen Fällen zwar kein Fehler wäre — aber es fragt sich, wieweit ein Verzicht der ausschreibenden Stellen auf die Benennung von ihnen vertrauenswert erscheinenden Persönlichkeiten zu Preisrichtern zu erreichen ist. Andererseits bestehen zweifellos im Wettbewerbswesen Mißstände, die Abhilfe fordern. — Die Stellungnahme gegen die Hochschullehrer erscheint sehr anfechtbar. —

Wettbewerben Beteiligten stellen dürften. Wenn auch die im B. D. A. zusammengeschlossenen Privatarchitekten in allererster Linie ein besonders starkes baukünstlerisches- und wirtschaftliches Interesse an einer Besserung des Wettbewerbswesens haben, unter den Mitgliedern des B. D. A. auch die weitaus größten Erfahrungen auf diesem Gebiete zu finden sind, so kann m. E. aber nur durch ein verständiges Zusammenarbeiten mit denen im Verbande zusammengeschlossenen beamteten Architekten und deren Unterstützung die praktische Lösung aller mit dem Wettbewerbswesen zusammenhängenden Fragen erreicht werden.

Die z. Zt. bestehende Arbeitslosigkeit der Privat-Architekten zwingt diese — weit mehr als es in der Vorkriegszeit der Fall war — im Kampfe um das Leben in ihrem Arbeitsgebiet den Wettbewerben einen überaus breiten Platz einzuräumen. Verständlich ist es somit auch, wenn aus Privatarchitektenkreisen der Wunsch laut wird auf eine Beschränkung der Wettbewerbe auf Privatarchitekten allein mit der Begründung: das Tätigkeitsfeld des beamteten Architekten liegt auf ganz anderen Gebieten, auch befinde sich der beamtete Architekt in solch' wirtschaftlich gesicherter Stellung, daß er es nicht nötig habe, dem Privatarchitekten auf diesem Gebiete Konkurrenz zu machen. Damit darf aber keinesfalls beabsichtigt werden, nun alle Wettbewerbe für beamtete Architekten zu sperren. Wettbewerbe von allgemeiner nationaler und überragender baukünstlerischer Bedeutung müssen m. E. nach wie vor für Alle offen bleiben. Eher erscheint eine Einschränkung allgemeiner öffentlicher Wettbewerbe zur Abwehr der damit leider sehr oft verbundenen unlauteren Ausbeutung geistigen und materiellen Eigentums erforderlich; dagegen wird eine größere Verbreitung öffentlicher Bezirks- und Orts- und engerer, auf eine Anzahl besonders auszuwählender Kollegen beschränkter Wettbewerbe zu empfehlen sein. Je nach der nationalen oder baukünstlerischen Bedeutung der Bauaufgabe empfiehlt es sich jedoch bei Bezirks- und Orts-Wettbewerben den beschränkten Kreis durch Zulassung einer Anzahl besonders auszuwählender, außerhalb des Bezirkes stehender Architekten noch in etwas zu erweitern.

Der den Beratungsstellen zuzuweisende Aufgabenkreis wäre etwa folgender:

1. Die Unterstützung der Auslober bei der Vorbereitung des Wettbewerbes.
2. Die Begrenzung des Gebietes, auf das sich der Wettbewerb erstrecken soll.
3. Die Bestimmung der Preisrichteranzahl und Ernennung derselben, wobei in der Regel unter 5 und über 7 nicht hinausgegangen werden soll, davon die Beratungsstellen, die Fachpreisrichter 3 oder 4 und der Auslober die übrigen zu ernennen hätte. Je nach der Bedeutung der mit der zu lösenden Bauaufgabe in Verbindung stehenden Spezialfragen hätte eine angemessene, doch keinesfalls zu große Erweiterung des Preisgerichtes durch geeignete Spezialfachleute zu erfolgen. Bei engeren, auf eine Anzahl besonders Ausgewählter beschränkten Wettbewerben wäre diesen das Recht der Ernennung eines Teiles der Preisrichter einzuräumen. —
4. Die Genehmigung der Ausschreibungsbedingungen aller Wettbewerbe vor Ausschreibung derselben einschließlich der auszulob. geldlichen Entschädigungen.
5. Die Führung von Listen zu Preisrichtern geeigneter Kollegen, wobei die in die Liste aufzunehmenden den Beratungsstellen alljährlich einmal, durch die Fachverbände bekannt zu geben wären.

Dieser Punkt erfordert eine ganz besonders sorgfältige Behandlung, schon darum, da der Erfolg eines jeden Wettbewerbes mit vom Preisgericht und von den im Benehmen mit dem Auslober aufzustellenden Bauprogramm abhängig ist. — Um als Preisrichter tätig zu sein, genügen allein nicht überragendes baukünstlerisches Können und praktische Erfahrungen im Wettbewerbswesen, sondern es gehört dazu auch ein starker Charakter und die Fähigkeit, das als richtig Erkannte in den Verhandlungen des Kollegiums mit diplomatischem Geschick zum Siege führen. Endlich ist auch eine umfassende allgemeine Bildung erwünscht. —

Besonders vorsichtig sollte man mit der Ernennung von im Lehrberuf stehenden und im behördlichen Dienst tätigen Kollegen zu Preisrichtern sein. Die überaus starke Bevorzugung dieser beiden Gilden hat weder unserer Baukunst noch unserem Wettbewerbswesen zu dauerndem Segen gereicht. — Wie langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiete zeigen können, findet man bei diesen Kollegen oft nicht volles Verständnis für eine geistig künstlerisch freie Aufentwicklung unserer Baukunst; umsoweniger dann, je größeren Umfang die von ihnen in Gemeinschaft mit ihren Schülern ins Leben gerufene Schule angenommen hat. Nur zu leicht neigen diese Kollegen — einige wenige Ausnahmen bestätigen nur die Regel — dazu, nur die von ihnen und aus ihrer Schule hervorgegangenen Werke als das einzig Richtige gelten zu lassen.

Florenz, Hof des Bargello. Steinzeichnung von Max Baerwald. (Text auf S. 96.)

Nicht in letzter Linie sind daher auch diese Kollegen an dem Niedergang unserer Baukunst, an der bestehenden Unsicherheit in baukünstlerischen Fragen und an dem architektonischen Chaos mit verantwortlich zu machen. Einige wenige Lichtblicke beweisen noch nichts. Viel zu oft haben wir es schon erlebt, daß an und für sich gesunde Anläufe meist schon nach einigen Jahren zum Gegenteil ausgeschlagen sind. Gerade im Lehrberuf stehende Kollegen verlieren in diesem oft in auffallend kurzer Zeit die unbefangene Urteilsfähigkeit gesunden neuen, in dem Boden unseres Vaterlandes wurzelnden baukünstlerischen Leistungen gegenüber. Nur zu leicht bleiben sie im Formalen, an Äußerlichkeiten kleben.

Fehlt dem Hochschullehrer oder Baubeamten aber die künstlerische schöpferische Begabung, ist er in erster Linie Theoretiker und verfügt als solcher nur über ein wissenschaftlich anerlerntes baukünstlerisches Können, so eignet er sich umsoweniger als Preisrichter und ganz besonders in Gemeinschaft mit ihm verwandten Naturen.

Was nun den mehrstufigen Wettbewerb angelangt, so sollte die Möglichkeit einer bedingten Einführung derselben bei allen allgemeinen öffentlichen Wettbewerben offen gehalten werden. Sollte sich bei der Beurteilung der eingegangenen Entwürfe durch das Preisgericht herausstellen, daß das erhoffte Ziel der Auftragserteilung an einen der zu Prämierenden nicht zu erreichen ist, was immerhin durch Hervortreten verschiedener, bei der Aufstellung des Programms nicht vorauszusehender Möglichkeiten der Fall sein kann, so sollte dem Preisgericht das Recht zustehen, von der Erteilung der vollen für Preise und Ankäufe ausgelobten Summe abweichen zu dürfen und auch befugt sein, dafür einige angemessene, gleich hoch zu bemessende Entschädigungen zur Verteilung zu bringen, jedoch mit der ausdrücklichen Verpflichtung, die so Ausgewählten nochmals gegen besondere Entschädigung zu einem engeren Wettbewerb unter sich allein aufzufordern. Dabei hätte die Auftragserteilung an den Sieger die einzige Auszeichnung zu bleiben. Damit wäre auch der leider noch sehr oft im Anschluß an den Spruch des Preisgerichts auftretenden Möglichkeit der Ausbeutung des Wettbewerbsergebnisses durch außerhalb Stehende Einhalt geboten, insbesondere in den Fällen, wo das Preisgericht nicht in der Lage war, einen der Preisträger hervorzuheben. Dem Auslobenden wäre damit gegebenenfalls auch die Möglichkeit gegeben, eine übereilte Auftragserteilung an den Verfaser des vom Preisgericht Ausgewählten dem Auslober mitunter problematisch erscheinenden Entwurfes und seines Verfassers bis auf weiteres zu vertagen. —

Wie es heute immer noch bei öffentlichen und engeren Wettbewerben vorkommen kann, außerordentlich große zeichnerische Anforderungen zu stellen, bleibt aber ganz unverständlich. Es steht durchaus nicht vereinzelt da, wenn Zeichnungen, im Maßstabe 1:50 und 1:100 und noch dazu in einer Anzahl die wirklich nicht nötig ist, gefordert werden. Wer auch nur einige Erfahrung in Wettbewerbsbedingungen aufzuweisen hat, wird mir bestätigen, daß zur restlosen Erfassung eines Baugedankens, je nach Umfang der Bauaufgabe, es in fast allen Fällen möglich ist, mit Maßstäben für Grundrissen, Schnitte und Ansichten 1:200 auszukommen. In vielen Fällen genügen sogar Maßstäbe 1:400 und 1:500 vollauf. Daß es durchaus nicht erforderlich ist, alle Grundrisse und Ansichten zu fordern, dürfte ebenfalls bekannt sein. Einige im Maßstabe kleine Perspektiven oder Modelle veranschaulichen den Baugedanken viel klarer, besonders für den Laien, ersparen dem Bewerber erhebliche Kosten und bewahren endlich die Übersichtlichkeit, die das Preisgericht zur sachlichen Beurteilung benötigt.

Als ein Mangel an Standesbewußtsein muß auch bezeichnet werden, wenn Kollegen noch über den Rahmen der oft schon recht erheblichen zeichnerischen Anforderungen Einzelzeichnungen und riesige Perspektiven einreichen und das Preisgericht diese zur Beurteilung und Ausstellung zuläßt, anstatt derartige Stücke, oder noch besser den ganzen Entwurf rücksichtslos von der Beurteilung auszuschließen.

In kurzem wären dies die Wege, die ich zu einer Ausrodung der in das Wettbewerbswesen eingeschlichenen Mißstände für erforderlich halte. Andere werden noch weitere Wege zu zeigen haben. —

Ob aber nun die Fachverbände die schwere Gefahr, die in der dauernden Beibehaltung der heutigen Zustände für unsere gesamte deutsche Baukunst im allgemeinen und für den Stand der Privatarchitekten im besonderen liegt, zu erkennen vermögen und fähig sind, die zur Abstellung der Mängel erforderliche Kraft aufzubringen, und in der Lage sind, — die Macht haben sie schon lange, — unser gesamtes Wettbewerbswesen in einigermaßen erträgliche Bahnen leiten zu können, ist schwer zu beantworten. —

Vermischtes.

Steinzeichnungen aus Italien von Arch. Baurat Alex Baerwald, z. Zt. in Heifa in Syrien. Wir haben in Jhrg. 1924 u. 1925 bereits eine Reihe solcher Zeichnungen aus einer Sammelmappe des Architekten gebracht, die in ihrer schlichten Darstellungsweise von guter Wirkung und manchem Architekten als Anregung dienen werden. Wir schließen mit den beiden Bildern auf S. 94 u. 95 diese Auswahl. —

Über die Neubildung der Bauschulen (s. Nr. 93, Jahrgang 1925 u. Nr. 4, Jahrgang 1926). Auf die Erinnerung des Herrn Dipl.-Ing. Voepel in Nr. 4 des laufenden Jahrgangs der „Deutschen Bauzeitung“ bitte ich Folgendes bemerken zu dürfen:

Ich ergänze gern meinen Bericht dahin, daß Thüringen, wie der Bericht der Weimarer Bauschule von 1924/25 besagt, als Aufnahmealter das 17. Lebensjahr und eine dreijährige Lehrzeit in einem Baugewerbe verlangt.

Die Forderung des Aufnahmealters ist wohl in anderen Schulen zu stellen nicht besonders nötig gewesen, da der Durchschnitt des Lebensalters der Schüler der untersten Klassen seit längerem schon über 17 Jahre zählt (Holzminden z. B. seit 1922: 18,6 bis 20,6); dementsprechend reicht auch die Praxis zum Teil weit über 3 Jahre (Holzminden 3,6—5). Meine „Forderungen“ sind in diesem Falle also nicht nur von Weimar, sondern auch von manchen anderen Schulen erreicht, wenn nicht überholt. Die anderen Forderungen (Sechsklassenunterricht, Schlußprüfung, Schuljahr statt Semester) sind allerdings wohl auf weite Sicht hinan gestellt. Vielleicht kann sie der nun gegründete Reichsverband der höheren Beamten im technischen Schuldienst der Verwirklichung entgegenführen, den m. W. doch auch preußische Schulvertreter aus der Taufe gehoben haben. — Paul Klopfer.

Die neue Stadthalle in Mülheim/Ruhr wurde am 5. d. M. eingeweiht, die nach den Entwürfen der Arch. Pfeifer u. Großmann, Mühlheim/Ruhr, (Grundriß und Äußeres) und Prof. E. Fahrenkamp (Inneres), Düsseldorf, errichtet worden ist. Es handelt sich um einen großzügig angelegten Saalbau, hart an der Ruhr gelegen, anschließend an die Schloßbrücke. Eine Veröffentlichung mit Photographien und Plänen ist in Aussicht genommen. —

Literatur.

Robert Koldewey. Heitere und ernste Briefe aus einem deutschen Archäologenleben. Von Carl Schuchardt, 189 S. gr. 8°. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 1925. Preis geh. 5.50 M. —

Ein sehr lesenswertes Buch, welches in der Form zwangloser Plauderei eine Fülle anregender Reiseeindrücke aus Italien und der Türkei sowie auch manches fachlich Interessante mitteilt, vor allen Dingen aber einen herzerfrischenden Einblick in das Innere des Menschen Koldewey vermittelt. Auch wer den im Vorjahre allzufrüh dahingegangenen Forscher nicht persönlich kannte, gewinnt hier den lebendigen Eindruck einer in sich gefestigten Persönlichkeit, eines schlichten gütigen Menschen, der ganz in seiner Lebensarbeit aufging und der in allen Lebenslagen in Sorgen und Krankheit Arbeitsfreude und köstlichen Humor bewahrte. Eine Reihe schöner Aufnahmen und Zeichnungen erhöhen noch den Wert des Buches, das jeden Gebildeten Freude machen wird. — Bl.

Wettbewerbe.

Bei dem Wettbewerb für den Neubau eines Litauischen Gymnasiums in Memel waren insgesamt 8 (acht!) Entwürfe eingelaufen. Den I. Preis von 1000 Lit, erhielt der Arch. O. E. Korallus, Memel; den II. Preis von 750 Lit. Arch. Ernst Urban, München. — In Nr. 74 vom 16. September v. J. hatten wir die Ausschreibung dieses Wettbewerbes angezeigt, konnten aber denselben der deutschen Architektenschaft nicht empfehlen. —

Ein Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal in Annaburg wird vom Annaburger Landwehr-Verein unter den im Regierungsbezirk Merseburg wohnhaften Architekten mit Termin zum 1. März d. J. ausgeschrieben. I. Preis 200 M., II. Preis 100 M., III. Preis 50 M. Preisrichter: Stadtbaurat Petry, Wittenberg, Stadtbaurat Rothe, Torgau, Regierungs- und Baurat Tucholski, Torgau. Unterlagen gegen 2 M. vom Schriftführer Rich. Rost, Annaburg Kr. Torgau. —

Inhalt: Das neue Lichtspielhaus „Piccadilly“ in Charlottenburg. — Vorschläge zu einer Umgestaltung des Wettbewerbswesens. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 11 * BERLIN, DEN 6. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder. (Fortsetzung aus Nr. 8. Hierzu Bildbeilage u. die Abb. S. 103.)

IV. Der Wohnungsbau im Rahmen der Stadtwirtschaft.

Es ist unleugbar, daß Wirtschafts- und Wohnpolitik eng miteinander zusammenhängen. Wirtschaftliches Wachsen einer Stadt erfordert zu gewöhnlichen Zeiten eine entsprechende Wohnungsbautätigkeit. Nach dem Kriege sind diese Zusammenhänge etwas verwischt worden, da Wohnungsnot überall herrscht und Wohnungsbau auch in den Städten notwendig ist, bei denen von einem wirtschaftlichen Aufschwung nicht die Rede sein kann. Die Zusammenhänge sind aber erkennbar in den Städten mit starkem wirtschaftlichem Niedergang, wie z. B. Wilhelmshaven, wo schon jetzt mit dem durch das Verschwinden der Werft bedingten Abzug größerer Menschenmengen eine Wohnungsnot in den mittelgroßen und größeren Wohnungen wenigstens nicht mehr vorhanden ist.

In Frankfurt a/Oder bedingte insbesondere die Umlegung der Eisenbahndirektion Osten eine weit über das normale Maß hinausgehende Wohnungsbautätigkeit. Für die Beamten der Eisenbahndirektion Osten sind rd. 700 Wohnungen an den verschiedensten Stellen der Stadt neu errichtet. Diese von Regierungsbaurat Kießling-Köln entworfenen und durchgeführten Bauten sind vor kurzem in der Deutschen Bauzeitung erschienen, sodaß sie hier übergangen werden können.

Jedoch hat, auch über dieses besondere Wohnungsbauprogramm hinaus, Frankfurt zweifellos zum Nutzen seines eigenen Wirtschaftslebens eine sehr starke Wohnungsbautätigkeit letzthin entfaltet. Kein anderes industrielles Arbeitgebiet befruchtet in gleichem Maße das Wirtschaftsleben wie die Bautätigkeit. Alle Bevölkerungskreise ziehen daraus ihren Nutzen, der Unternehmer, der Angestellte, der Arbeiter, der Kaufmann und der Industrielle. Nach dem Kriege galt dies umso mehr, als die für den Wohnungsbau erforderlichen Summen zum größten Teil als Zuschuß von Reich und Staat hereinflossen. Diese in die Stadt kommenden Summen fließen deutlich sichtbar als Kanäle durch das ganze Wirtschaftsleben. Mit aus diesem Grunde würde ich einen starken Wohnungsbau selbst unter Opfern der Stadt immer und in allen Fällen befürworten.

Abb. 26. Städtische Wohnungsbauten in der Hindenburgstraße.
Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt an der Oder.

V. Bodenvorratswirtschaft.

In Frankfurt a. d. O. Wohnungspolitik nach großen städtebaulichen Gesichtspunkten zu treiben ist leicht, weil weitsichtige Grundstückspolitik getrieben worden ist. Die Stadt hat über 30 000 Morgen eigenen Besitz, ⅔ des Geländes im Stadtbezirk sind Eigentum der Stadtgemeinde. Infolgedessen gibt es in Frankfurt a/Oder kaum einen Grundstücksmakler. Die Vorherrschaft der Stadt auf dem Grundstücksmarkt dank der vorbildlichen Arbeit des Grundstücksdezernenten Stadtrat Dr. Müller ist so ausgesprochen, daß die Preise von der Stadtgemeinde vorgeschrieben werden und daß private Wohnungsspekulation nicht lohnend ist.

Für jede Bauart und für alle Ansprüche steht ausreichendes Baugelände zur Verfügung. Straßenvorratswirtschaft war vor dem Kriege nicht betrieben worden. Jetzt wird versucht, soweit die vorhandenen Mittel es irgend wie gestatten, neue Straßen auf Vorrat zu bauen.

In städtebaulicher Beziehung hat die Vorherrschaft der Stadt auf dem Grundstücksmarkt den Vorteil, daß fast sämtliche Grundstücke von der Stadtgemeinde verkauft werden und daß die Stadt dadurch einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Bauten gewinnen kann, bedeutend mehr, als es ihr auf dem Wege der Gesetzgebung möglich ist. Das Stadtbauamt hat diese Macht in gebührender aber maßvoller Weise durch die Bauberatung ausgeübt.

Abb. 27. Städt. Wohnungsbauten in der Hindenburgstraße. Östlicher Abschluß. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff. Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

VI. Die Bauberatung.

Die Bauberatung besteht aus vier Fachleuten. Unter meinem Vorsitz arbeitet sie im besten Einvernehmen mit den Bauherren und Unternehmern im Gegensatz zu vielen andern Städten, wo die Bauberatung dauernd nach allen Seiten kämpfend ihre Stellung behaupten muß. Ich fasse die Stellung der Bauberatung nicht so auf, daß sie ihren eigenen Stil jedem Einzelbau aufdrücken soll, sondern sie soll der Eigenart jedes Architekten Spielraum lassen. Ihre wichtigste Aufgabe sehe ich darin, einheitliche Straßenbilder zu schaffen, die Übergänge zwischen den verschiedenen Bauarten, insbesondere auch von den alten hochgeschossigen Bauten zu der neuen Bebauung, richtig zu vermitteln. Wenn der

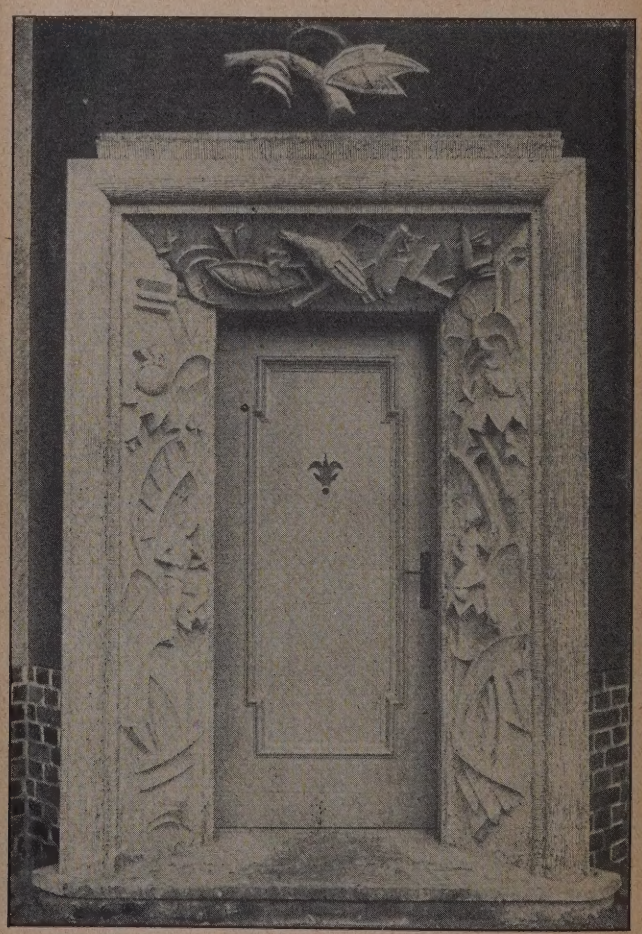


Abb. 28 u. 29. Hauseingänge in der Hindenburgstraße. Ausführung Bildhauer Fürstenberg, Frankfurt a. d. Oder.

Bau einer neuen Straße begonnen wird, dann muß der Baustil der ganzen Straße festgelegt und dementsprechend auch durchgeführt werden. Das ist verhältnismäßig leicht, wenn die Bebauung der ganzen Straße in einer Hand liegt, schwer, wenn viele Bauherren an derselben Straße bauen. Vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Bauhandwerker und die Bauherren allein das Gefühl für diese Notwendigkeit. In den Gründerjahren ist nicht allein bei ihnen, sondern auch bei den Stellen, die für die einheitliche Durchführung des Stadtbildes verantwortlich sind, bei den Stadtverwaltungen, bei den Stadtbauräten und Stadtbau-

Abb. 30. Einzelhaus aus der unteren Abbildung.

Abb. 31. Städt. Wohnungsbauten und die Eisenbahner-Heimstättengenossenschaft in der Hindenburgstraße.
Arch. für die ersteren: Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing;
für die letzteren: Arch. Behnsen, Frankfurt a. d. Oder.

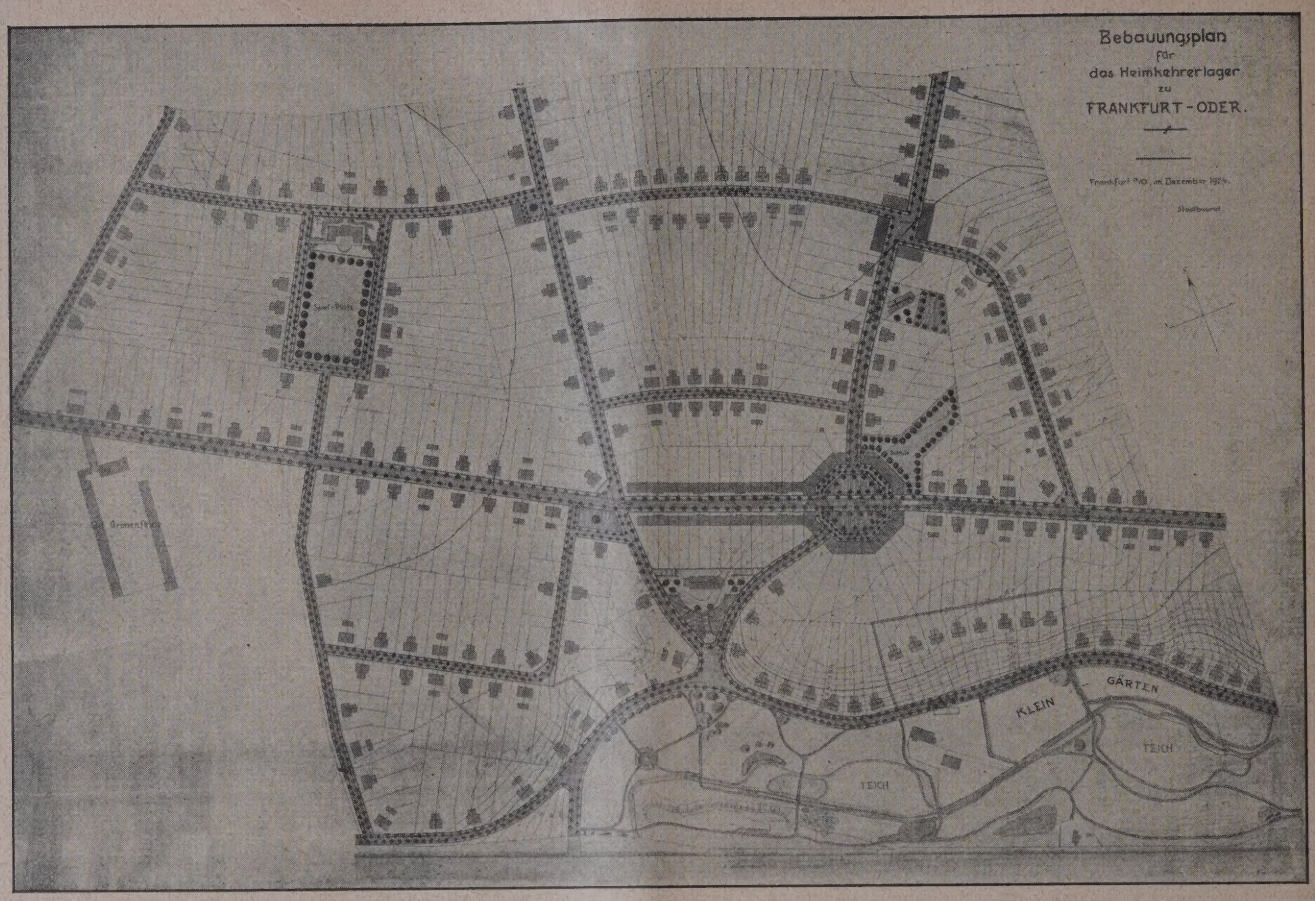


Abb. 32. Bebauungsplan der Gartenvorstadt Grohnenfelde. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder.

meistern das Gefühl für diese Selbstverständlichkeit verlorengegangen. Mit allen Mitteln muß darauf hingearbeitet werden, daß dieses Gefühl für das einheitliche Straßenbild wieder zur Selbstverständlichkeit wird. Ohne Überhebung darf ich von der Frankfurter Bauberatung sagen, daß sie auf diesem Wege große Erfolge in den drei Jahren ihres Bestrebens zu verzeichnen hat. Wir haben nicht einen einheitlichen Stil, aber für jede Straße die Einheitlichkeit ihrer Bebauung durchgesetzt.

VII. Wer soll bauen?

Der Wohnungsbau ist eine Aufgabe, die nur gezwungenermaßen den Städten auferlegt worden ist. Die Stadt soll diese Aufgabe nur soweit selbst übernehmen, als die Notwendigkeit dazu vorliegt. Die Stadt soll nur dann bauen, wenn andere Bauherren sich nicht mehr in ausreichendem Maße finden. Der Stadtbaurat soll niemals den Ehrgeiz besitzen, möglichst viel selbst zu bauen — ein Fehler, der leider häufig von den Stadtbauämtern und besonders häufig auch von den provinziellen und Kreiswohnungsfürsorgegesellschaften gemacht wird — sondern er soll den Wohnungsbau anregen und die Finanzierung unterstützen und die Bauten vom städtebaulichen und architektonischen Standpunkt überwachen.

Vom Jahre 1919 bis 1924 sind von der Stadt im großen Maßstabe Wohnungsbauvorhaben durchgeführt worden, weil die Finanzierung in dieser Zeit für Genossenschaften und Private vielfach schwer war. Während der Zeit der Inflation hieß es „zuerst bauen und dann finanzieren", und dazu hatten die Genossenschaften und die privaten Bauherren vielfach nicht den Mut.

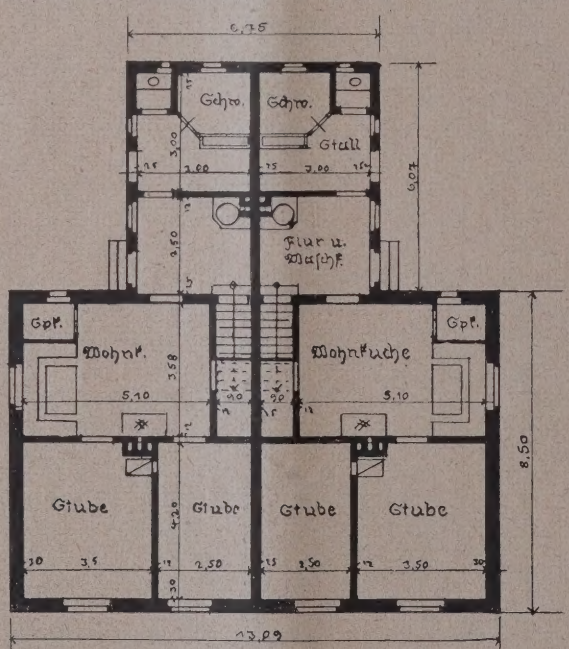


Abb. 33. Erdgeschoßgrundriß eines Hauses aus der Siedlung Grohnenfelde.

Wenn die Stadt gezwungenermaßen baut, soll sie es möglichst nicht selbst tun, sondern soll zu diesem Zweck besondere Organisationen schaffen. In Frankfurt a. d. Oder baut nicht die Stadt, sondern die Frankfurter Wohnungsfürsorge G. m. b. H., eine Gesellschaft, deren Anteile sich sämtlich in der Hand der Stadt befinden. In der Hand der Frankfurter Wohnungsfürsorge liegt auch die Verwaltung aller städt. Wohnungen. Dieser Wohnungsbau und diese Wohnungsverwaltung in privater Form geben dem Stadtbaurat als Geschäftsführer den großen Vorteil der Selbständigkeit im Entwurf, in der Finanzierung und in der Durchführung. Sie vergrößern den Abstand der Mieter von den städtischen Körperschaften und verhindern die Einwirkung der Mieter auf einzelne Mitglieder der städtischen Körperschaften, eine Einwirkung, die häufig zu unsachlichen Beschlüssen in den städtischen Körperschaften führt.

Im Jahre 1925 hat die Stadt Frankfurt a. d. Oder bzw. ihre Wohnungsfürsorge G. m. b. H. überhaupt keine Wohnungsbauten ausgeführt, weil sich ausreichende Bewerber finden, die mit nicht allzu hohen Hauszinssteuern Neubauten errichten. Die Sorge der Finanzierung der Wohnungsbauten durch städtische Zuschußmittel ist dadurch der Stadtgemeinde abgenommen, und außerdem wird privates Baukapital in weitestem Umfange dem Wohnungsbau zugeführt.

DAS NEUE FRANKFURT AN DER ODER
EINZELHAUS AUS EINER WOHNHAUSGRUPPE
ARCH.: STADTBAURAT DR.-ING. ALTHOFF, MITARB. STADTBAUMSTR. GESING, FRANKFURT A. O.

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 11

Insgesamt sind in Frankfurt a. d. Oder nach dem Kriege rd. 2000 neue Wohnungen errichtet worden. Von diesen entfallen etwa 700 Wohnungen auf die Bauten der Ostmark, etwa 300 Wohnungen und solche, die mittelbar oder unmittelbar von der Stadt errichtet sind, 700 Wohnungen auf Genossenschaftsbauten,, 300 Wohnungen auf Privatbauten.

Die Abb. 26—31, auf den S. 97—99, und die Bildbeilage zeigen die städtischen Wohnungsbauten in der Hindenburgstraße. Sie umfassen insgesamt rd. 80 Wohnungen und 10 Läden. Städtebaulich bauten, der Rest eine Wohnungsgruppe der Eisenbahnerheimstätten G. m. b. H. Durch Vermittlung der Bauberatung sind die beiden Gruppen zu einer einheitlichen städtebaulichen Lösung zusammengefaßt worden. Die Bauten sind in einfacher schlichter Form gehalten, nur an den Portalen und an den Erkern ist bildnerischer Schmuck verwandt worden.

Die städtischen Bauten in der Hindenburgstraße sind in den Jahren 1923/24 und 1925 ausgeführt. Die Bauten des Jahres 1923 sind mit Hilfe von Landesdarlehen und Arbeitgeberdarlehen finanziert, die Bauten

Abb. 34. Straßenbild der Klingetalstraße in Grohnenfelde. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 35. Straßenbild aus dem Dornenweg in Grohnenfelde. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder.

schließen sie die von Kießling ausgeführte Gartensiedlung Paulinenhof ab. Mit Rücksicht auf die breite Hindenburgstraße, die sich zu einer starken Verkehrsstraße entwickelt, ist der dreigeschossige Wohnungsbau gewählt worden. Die Abb. 27 u. die Bildbeilage zeigen die Überleitungen zu den zweigeschossigen Bauten der Siedlung Paulinenhof. Sie sind besonders sorgsam bearbeitet worden. Die Bauten zwischen Kießlingplatz und Dirschauer Straße sind mit gelbem Putz versehen, sowie mit roten Fensterumrahmungen, bei den östlich anschließenden Bauten sind für die Fassaden Keim'sche Farben gewählt worden.

Von der aus der Abb. 31, S. 99, ersichtlichen Baugruppe sind die drei ersten Häuser städtische Wohnungsdes Jahres 1924/25 mit Hauszinssteuern und vorausbezahlten Mieten. Die fehlenden Baubeträge sind von der Frankfurter Baustoff G. m. b. H. bzw. der Frankfurter Wohnungsfürsorge G. m. b. H. aufgebracht worden. Städtische Zuschüsse haben diese Bauten nicht erfordert.

Die Abb. 32, 33, S. 100, und Abb. 34, 35, oben, bringen Bilder aus der Gartenvorstadt Grohnenfelde. Wie aus dem Bebauungsplan Abb. 32 ersichtlich, soll hier nach den Bestrebungen der Gartenstadtbewegung eine selbständige Trabantensiedlung ländlichen Charakters entstehen. Der Verkehr nach der Stadt von dieser Siedlung, die etwa 3 km vom Stadtkern entfernt liegt, ist durch zwei an der Siedlung vorbeiführende Bahn-

linien gesichert; eine Kraftwagenverbindung ist außerd. in Aussicht genommen. Die im Bebauungsplan vorgesehenen Plätze sind für die Bebauung mit den für die Siedlung notwendigen wirtschaftlichen Gebäuden bestimmt. In der Hauptsache sind Einzelsiedlungen mit etwa 1000 qm Garten vorgesehen. Die Siedlung umfaßt schon jetzt etwa 100 fertige Wohnungen, die in der Hauptsache als Eigenbausiedlung errichtet worden sind. Darunter 84 Wohnungen, die aus Posen und Westpreußen vertriebene Flüchtlinge mit eigener Hand aufgebaut haben. Zuschüsse, etwa in Höhe des erforderlichen Baumaterials, sind von Reich und Staat während der Inflation gegeben. Da mit Hilfe der Frankfurter Baustoff G. m. b. H. die Zuschüsse sofort in Materialiensachwerte umgewandelt sind, haben Nachzahlungen von Reich und Staat nicht stattzufinden brauchen. Diese Eigenbauunternehmungen sind im allgemeinen nicht ganz leicht durchzuführen; dieses Siedlungsunternehmen ist jedoch in zweijähriger Bauzeit fast reibungslos zu Ende geführt worden.

Im Jahre 1925 hat die Siedlungsgesellschaft Brandenburg begonnen, einheitliche Siedlungen für abgebaute Beamte zu errichten.

Die 84 Wohnungen der Heimkehrersiedlung sind als Doppelhaus nach einem einzigen Typ durchgeführt worden. Die fertiggestellten Straßen zeigen, daß es in der ländlichen Siedlung städtebaulich richtig ist, möglichst wenig verschiedene Haustypen zu verwenden und möglichst ganze Straßen nach einem einheitlichen Typ zu bauen. Die erforderliche Abwechslung wird sehr leicht durch die verschiedenartige Stellung von Häusergruppen hineingebracht.

Die Gartenstadt Grohnefelde wird fortgesetzt. Für das nächste Jahr ist eine weitere Eigenbausiedlung von etwa 50 Wohnungen vorbereitet. Die Häuser in der Gartenstadt Grohnenfelde sind auch in der Farbe einheitlich durchgeführt. Entwurf und Bauleitung lag beim Stadtbauamt Frankfurt a. d. Oder.

Die Abb. 36 u. 37, unten, u. Abb. 38, S. 103, zeigen Bauten der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten in der Goepelstraße. Es handelt sich um ein dreigeschossiges Wohngebäude mit drei Wohnungen und zwei Läden und um 17 Einfamilienhäuser. Das dreigeschossige Wohnhaus war notwendig, um den vorhandenen Brandgiebel zu verdecken. Als Abschluß in der gegenüberliegenden Seite ist in diesem Jahre ein dreigeschossiges Wohnhaus im Bau, wodurch die angedeutete Baugruppe symmetrisch geschlossen wird. Die Anordnung der Giebelhäuser bei den Einfamilienhäusern ist gewählt, um für das ansteigende Gelände entsprechende Höhenüberleitungen zu finden. Die gesamte Gebäudegruppe hat als Farbe ein durchgehendes Gelb. Die Giebel sind in lebhaftem Grün, Rot und Gelb herausgeholt. Mit Rücksicht auf das Gelände liegen die Einfamilienhäuser 10,00 m zurück und 5,0 m höher als die Straßenkrone. Die städtebauliche Wirkung dieser Wohnhausgruppe wird dadurch erhöht.

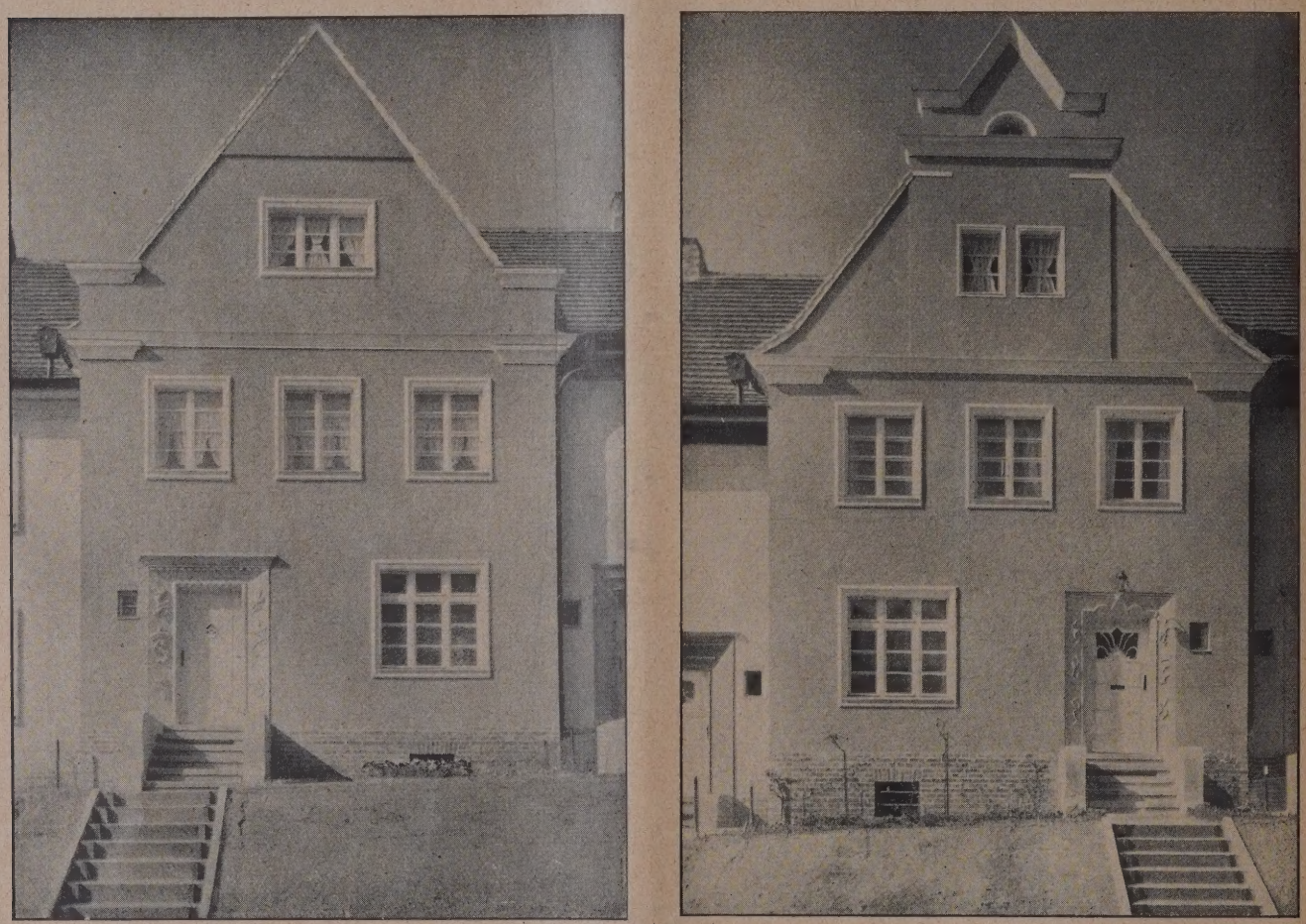


Abb. 36 u. 37. Giebel mit Hauseingängen in der Göpelstraße. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff. Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 39 zeigt eine zweigeschossige Wohnhausgruppe der Eisenbahner-Heimstättengenossenschaft.

In der nächsten Nummer werden noch einige Abbildungen von privaten Wohnungsbauten aus den verschiedensten Teilen der Stadt gebracht. Unter diesen zeichnen sich insbesondere die Arbeiten des Frankfurter Arch. Peter durch ruhige Form und liebevolle Behandlung der Einzelheiten aus.

Die Bilder aus den Gebieten der Siedlungstätigkeit der Stadtgemeinde Frankfurt a. d. Oder werden nicht deswegen gebracht, weil jedes einzelne eine Musterleitung darstellt, sie sollen zeigen, daß das Bauleben in Frankfurt a. d. Oder auf einer guten Durchschnittshöhe steht. Ich glaube, daß auch der strengste Kritiker wird zugeben müssen, daß mit Erfolg der Versuch gemacht worden ist, einheitliche, städtebauliche und architektonische Straßenbilder zu schaffen. Die Arbeiten der Bauberatung haben hieran besonderen Anteil. —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reform der öffentlichen Kunstpflege in Preußen.

In der „Kunstchronik“*) Nr. 40/41 vom 9./16. Jan. 1926 findet sich ein Artikel des Herausgebers A. Kuhn, in dem dieser eine Reform der öffentlichen Kunstpflege in Preußen fordert. Es ist wohl zweifellos, daß für die Baukunst die bestehende Verzettelung der Verwaltung sehr nachteilig ist, und daß der bereits wiederholt angeregte Gedanke größerer Zusammenfassung endlich einmal ernstlich in Erwägung gezogen werden sollte. Bei dem allgemeinen Interesse, das diese Angelegenheit verdient, bringen wir nachstehend den obengenannten Artikel und stellen die dort angeschnittenen Fragen zur Erörterung. Es liegt aber doch vielleicht nahe, die Bauabteilung des Finanzministeriums zu einer selbständigen allgemeinen Kunstabteilung zu erweitern. Es sprechen für eine solche Lösung auch dieselben Gründe finanztechnischer Art, die s. Zt. zu einer Angliederung der Bauabteilung an das Finanzministerium geführt haben. — Bl.

„In kurzer Zeit wird die Auseinandersetzung mit der Krone stattgefunden haben, eine Reihe altberühmter Schlösser, voll des wertvollsten Kunstgutes werden in den Besitz des Staates übergegangen sein; denn so viel ist ja kaum zweifelhaft, daß Bauwerke, wie Sanssouci, das neue Palais in Potsdam, das Potsdamer Stadtschloß, das Berliner Schloß und die Schlösser in Wilhelmshöhe, Kassel, Breslau und Königsberg in irgendeiner Form an den Staat gelangen werden. Wie wird die Verwaltung dieses Kunstgutes dann vor sich gehen?

Abb. 38. Wohnungsbauten der „Gagfah“ in der Göpelstraße. Gesamtbild-Entwurf: Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 39. Wohnhausgruppe der Eisenbahner-Heimstättengenossenschaft in der Wißmannstraße. Arch. Behnsen, Frankfurt a. d. Oder. **Das neue Frankfurt an der Oder.**

*) Verlag E. A. Seemann, Leipzig. —

Nach der Revolution wurde das Finanzministerium zum Treuhänder der Krone bestimmt und alle Schlösser seiner Verwaltung unterstellt, sogar jene, die sofort für reine Musealzwecke verwandt wurden, wie das Kronprinzenpalais, in dem man einen Teil der Nationalgalerie unterbrachte, und das Berliner Schloß, in dem die Schätze des Kunstgewerbemuseums Aufstellung fanden. Mit dieser reinen Tatsache hat es aber nicht sein Bewenden haben können. Die Verwaltung wurde aktiv: der vortreffliche Kunstreferent des Finanzministeriums, Ministerialrat Hübner, begann in Gemeinschaft mit Charles Förster eine großzügige Inventarisation des gesamten ihm unterstellten Kunstgutes zu dem endlichen Zweck, die Schlösser wieder in ihren alten historischen Zustand zu versetzen, Dinge zu entfernen, die später unorganisch hineingekommen, oder solche an die Stelle zurückzuführen, für die der Erbauer sie bestimmt. So entstand eine neue selbständige Kunstverwaltung.

Sie vermehrte diejenigen, die durch eine unglückliche Entwicklung in den preußischen Verwaltungen schon bis dahin nebeneinander bestanden. Befinden sich doch die Angelegenheiten der Baukunst in dem Geschäftsbereich von sechs Ministerien! Die Hochbauverwaltung liegt beim Finanzministerium, die Baugewerkschulen und die Klassen für Innenarchitektur bei den Handwerker- und Kunstgewerbeschulen unterstehen dem Handelsministerium, die Architekturabteilungen der technischen Hochschulen und die Klassen für Architektur an den Kunstakademien dem Kultusministerium, die Akademie des Bauwesens und die staatliche Hochbauverwaltung dem Finanzministerium. Nicht minder verzwickt liegen die Dinge auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. Die gewerblichen und kunstgewerblichen Fach- und Zeichenschulen, ebenso die Porzellan-Manufaktur, liegen beim Handelsministerium, während wieder die ehemalige Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums, jetzt verschmolzen mit der Kunstakademie, dem Kultusministerium untersteht, dem auch die mit Kunstgewerbeklassen ausgestatteten Akademien in Breslau und Düsseldorf zugehören.

Ohne daß man bis in die Einzelheiten geht — und man könnte das skizzierte Bild noch ganz wesentlich mit Details füllen —, wird es einleuchtend sein, daß der bisherige Zustand schon schlimm genug ist und daß er keinesfalls noch dadurch verschlimmert werden darf, daß nach Abschluß der Auseinandersetzung mit der Krone die Schlösser im Bereich des Finanzministeriums bleiben, wo sich dann eine neue Kunstverwaltung entwickeln wird, die, abgesehen davon, daß sie, wie alle Verwaltungen das Bestreben haben wird, sich zu vergrößern, die Kompetenzschwierigkeiten, wie sie bisher bestehen, nur noch vermehrt. Tatsache ist doch, daß der Direktor der Nationalgalerie im Kronprinzenpalais keinen Ofen versetzen darf ohne die formelle Genehmigung des Finanzministeriums, und daß hier wie im Berliner Schloß eine unendliche Summe von Energie und Zeit vertan wird, nur um oft ganz belanglose Veränderungen in dem einen oder anderen Zimmer zu erreichen.

Wie es heißt, denkt das Finanzministerium daran, eine Generalverwaltung der preußischen Schlösser und Gärten zu schaffen, die der Hochbauverwaltung unterstellt werden soll. Die Konsequenz wäre die Perpetuierung des oben skizzierten Zustandes und die Unmöglichkeit, den gesunden Austausch von Schloßbesitz und Musealbesitz durchzuführen, der im Geiste einer sinnvollen Kunstverwaltung liegen muß. Eine ganze Reihe der Bilder von Watteau oder anderer berühmter Maler des französischen 18. Jahrhunderts würde ungleich besser in einem Museum gewürdigt werden können, als in Sanssouci, wo der Beschauer im Sturmschritt an ihnen vorübergetrieben wird, andererseits gibt es Plastiken und kunstgewerbliche Objekte in Mengen, die sich augenblicklich in Museen befinden, die weit besser wieder in die Schlösser zurückkämen, in die sie gehören.

Der Fall Schillings, die Bode-, Liebermann- und Justi-Krisen haben das Auge der Öffentlichkeit mehrfach auf das Kultusministerium gelenkt, und es ist selbst dem sehr wohlwollenden Betrachter klar geworden, daß hier etwas nicht stimmte, und daß es nirgends möglich war, Persönlichkeiten zur Verantwortung zu ziehen. Der Grund hierzu liegt unseres Ermessens in dem allzu großen Umfange des Kultusministeriums, dem Dinge heterogenster Art unterstellt sind, wie Kirche, Schulen, Hochschulen, bildende Künste. Diese Gemeinsamkeit datiert noch aus Zeiten her, wo diese vier Gebiete tatsächlich ein gemeinsamer Geist bestimmte, der aber hinwiederum seinen höchsten Ausdruck fand in der Persönlichkeit des Herrschers. Die Republik hat den Fürsten beseitigt, die Ministerien in ihren weltanschaulichen Auswirkungen von politischen Mehrheiten abhängig gemacht. So ist das Kultusministerium zu einer eminent politischen Angelegenheit geworden, zumal es ein Element von der Bedeutung verwaltet wie die Schulen. Gerade in der Schillingskrise hat es sich gezeigt, daß jene Parteien, die sachlich durchaus auf seiten Schillings standen und deren Blätter zuerst die Stimme für ihn erhoben, im gegebenen Moment ihn fallen lassen mußten, da sie einen Kultusminister nicht opfern durften, den sie für ihre Schulfrage brauchten.

Durch die Verquickung mit Politik auf der einen Seite, weiter durch die Zerreißung des Kunstgebietes von nachweisbar sieben Ministerien auf der anderen, weiter durch das Fehlen der konstanten Staatsspitze, die ausgleichend wirken konnte, ist es gekommen, daß Preußen überhaupt keine klare und sichtbare eindrucksvolle Kunstpolitik zu machen imstande ist: die Fälle müssen sich dauernd wiederholen, in denen der Minister des Schulwesen dem Minister der bildenden Künste widerspricht.

Unter diesen Umständen wird der Übergang der königlichen Schlösser an den Staat die Frage akut machen: sollte man nicht jene Vereinfachung der Kunstverwaltung eintreten lassen, an der schlechterdings ein jeder Interesse hat? Das würde nicht bedeuten, die früher aufgezählten Institute nun sämtlich dem Kultusministerium zu unterstellen, das ja an und für sich heute schon zu groß ist, sondern es würde bedeuten, eine selbständige Kunstverwaltung zu schaffen, etwa mit einem Staatssekretär an der Spitze, wie eine solche sich sowohl in Italien als auch in Frankreich vorzüglich bewährt hat. Sämtliche Ministerien hätten ihre Kunstabteilungen abzutreten, die dann samt Referenten zu der neuen Verwaltung zusammenzuschweißen wären. Eine Mehrausgabe braucht dadurch nicht einzutreten, im Gegenteil, kann nicht eintreten: die Referenten sind heute schon jeweils vorhanden, die Stelle des Generaldirektors der Schlösser und Gärten, die das Finanzministerium in Aussicht genommen hat, würde jener des Staatssekretärs für die bildenden Künste entsprechen, und was die Räumlichkeiten betrifft, so wären solche ja sowieso für die neue Kunstverwaltung des Finanzministeriums vonnöten.

Der große Gewinn, den ein solches Staatssekretariat für die bildenden Künste brächte, wäre die Vereinfachung der Verwaltung, das Aufhören von zermürbenden Kompetenzschwierigkeiten, das Aufhören der Verschleppung der Angelegenheiten, die Abstellung des peinlichen Zustandes, daß sich die Ministerien ständig hintereinander vor der Öffentlichkeit verstecken und die Schaffung einer wirklich verantwortlichen Persönlichkeit vor dem Parlament.

Staatsrechtlich würde der neu zu schaffende Staatssekretär dem Staatsministerium direkt unterstehen, ganz ähnlich, wie dies heute schon mit dem Generaldirektor der preußischen Staatsarchive der Fall ist. Zur Verwaltung in seine Hände gegeben wären alle Dinge, die mit Kunst zu tun haben, so da sind die Museen und Schlösser, das öffentliche Bauwesen, das öffentliche Kunstschulwesen einschließlich der Baugewerkschulen, die staatliche Porzellan-Manufaktur und die staatlichen Theater, von denen es vier in Berlin gibt, eines in Kassel und zwei in Wiesbaden.

Ausgestattet mit jener freien Beweglichkeit, die heute der preußischen Kunstverwaltung fehlt, fehlen muß, wird der neue Staatssekretär eine fruchtbare Kunstpolitik zu treiben in der Lage sein, die der junge Staat auf die Dauer nicht entbehren kann. Er wird aber auf der anderen Seite in vollem Lichte der parlamentarischen und der öffentlichen Kritik stehen, ein Zustand, welchen zu fordern beide Faktoren ein Recht haben." — Kuhn.

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb Krankenhaus Norderney, ausgeschrieben von der Gemeinde, sind 110 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht ist bereits zusammengetreten. —

Gegen den Wettbewerb Friedhofsanlage Troisdorf (Rhld.) wird seitens des Wettbewerbsausschusses des B. D. A. u. des Verbandes Deutsch. Arch. u. Ing.-Vereine Einspruch erhoben, da die Bedingungen nicht den Grundsätzen für das Wettbewerbsverfahren entsprechen. —

Im Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künste in Berlin haben den Preis davon getragen Arch. E. Pretorius, Kassel, und Bildhauerin Ruth Horadam, Düsseldorf. —

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Fortsetzung.) — Zur Reform der öffentlichen Kunstpflege in Preußen. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das neue Frankfurt an der Oder. Einzelhaus aus einer Wohnhausgruppe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 12 * BERLIN, DEN 10. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder. (Fortsetzung aus Nr. 11.)

VII. Verbesserungen des Straßenbildes.

Wirtschaftlicher Stillstand einer Stadt überträgt sich sehr schnell auf das äußere Stadtbild. Städte, die stark von Handel und Industrie durchsetzt sind, haben in der Regel das richtige Gefühl dafür, daß die Vernachlässigungen ihrer städtischen Einrichtungen wirtschaftliche Verluste sind. Es ist zweifellos billiger und wirtschaftlicher, ein Straßenpflaster so zu unterhalten, daß es dauernd in gutem Zustande bleibt, als es erst so verkommen zu lassen, daß nachher eine Ausbesserung einer Neuherstellung jedesmal gleich kommt.

Straße und Platz. Wie in vielen andern Städten war es in Frankfurt a. d. O. vor dem Kriege so, daß nicht die Steuerzuschläge nach den notwendigsten Forderungen festgesetzt wurden, sondern daß die städtischen Ausgaben nach den Zuschlägen festgesetzt wurden, die seit Jahrzehnten bestanden hatten, und die die Bürgerschaft tragen wollte oder tragen zu können glaubte. Da diese Forderungen jedoch schwer in Einklang zu bringen sind, so wurde, wenn die Rechnung nicht stimmte, in erster Linie immer am Straßenpflaster gespart. Wenn zu diesem Pflastergrundsatz nun noch ein fünfjähriger Krieg kommt, der jede Verbesserung ausschaltet, so kann man sich das Pflaster vorstellen, das dann letzten Endes in den städtischen Straßen liegt. Ein heruntergekommenes Straßenpflaster in wirtschaftlich schwerer Zeit wieder auf einen angemessenen Stand zu bringen, ist außerordentlich schwer. Die gute Möglichkeit war, die Inflationszeit dazu auszunutzen, aber wer hat das Wesen der Inflation rechtzeitig erkannt? Immerhin ist manches geleistet und mit Papiergeld bezahlt worden. Im Jahre 1923 sind nicht weniger als 23 000 qm Straßenpflaster neu hergestellt worden. In den Jahren 1924 und 1925 sind die Pflasterungen dann fortgesetzt worden, soweit es die städtischen Finanzverhältnisse irgendwie gestatteten.

Die Stadtstraßen durch geringe Unterhaltungsarbeiten verkommen zu lassen, ist nicht nur ein unmittelbarer Verlust, sondern auch mittelbar ein Schaden für eine Stadtgemeinde, denn ähnlich wie eine großzügige Firma muß auch eine Stadtgemeinde auf ihr äußeres Ansehen Wert legen, und kaum etwas setzt eine Stadtgemeinde in den Augen der Fremden, die die Stadt besuchen, mehr herab, als schlechtes Straßenpflaster. Auch der wirtschaftliche Zuzug einer Stadt wird durch schlechtes Straßenpflaster beeinflußt.

In den Hauptverkehrsstraßen der Stadt ist die freundlichere Einstellung der städtischen Körperschaften zum Straßenpflaster schon erkennbar. Wir sind

Abb. 40. Wohnhausgruppe in der Kantstraße. Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 41. Geschäfts- und Wohnhaus in der Großen Scharrnstraße
Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 42. Rückansicht des obigen Hauses.

in den Straßen der Innenstadt und in den Hauptverkehrsstraßen schon zum Asphalt übergegangen; die Stadt soll in einem Zeitraum von fünf Jahren asphaltiert sein. In den anderen Straßen werden je nach Zweckmäßigkeit alle Pflasterarten verwandt nach dem Grundsatz, daß die gute teure Ausführung jeweilig die billigste ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist immer für eine Stadt der Bahnhofsvorplatz und die Bahnhofstraße. Ein guter erster Eindruck ist oft grundlegend für die Beurteilung der ganzen Stadt. Deswegen habe ich auch größten Wert gelegt auf eine großzügige Ausgestaltung der Bahnhofstraße im Anschluß an den neuen Bahnhofsvorplatz, der von der Eisenbahnverwaltung hergestellt worden ist. Der Bahnhofsvorplatz ist um etwa 4 m tiefer gelegt, und entsprechend mußte auch die Bahnhofstraße in ihrem oberen Teil eingeschnitten werden. Die in der früheren Bahnhofstraße liegenden alten Bauten kamen dadurch bis 4 m über die neue Straße zu liegen. Die Einwohner verlangten zuerst mit Rücksicht auf diese Lage eine eigene Zufahrtstraße, sind aber jetzt sehr glücklich, daß der Kampf zu ihren Ungunsten durchgeführt worden ist und daß ihre Häuser durch die ansteigenden, mit reichem Blumenschmuck versehenen Vorgärten ein besseres Ansehen bekommen haben (Abb. 47, S. 109). Grundlegend wurde auch der Wilhelmsplatz, das Herz Frankfurts, ausgestaltet. Abb. 48, S. 109, zeigt die neuen Verkehrsbauten, die an Stelle von häßlichen Wellblechrotunden u. dgl. treten sollen.

Straßenbäume und Straßengrün geben einer Stadt immer ein freundliches und anheimelndes Ansehen. Der Straßenbaum ist im Frankfurter Stadtbild in reichem Maße vertreten. In der neuen Bahnhofstraße ist der Eingang vom Bahnhofsvorplatz zur Bahnhofstraße mit einer doppelten Baumreihe versehen und die beiderseitigen Abhänge längs der Bahnhofstraße sind mit Sträuchern und Rosen geschmückt.

Die Einrichtungen in der Straße. Nicht minder wichtig als das Aussehen der Straße selbst sind für das Ansehen einer Stadt die Straßeneinrichtungen. Diesem Punkte wird in vielen Städten zu wenig Beachtung geschenkt. Künstlerisch durchgeführte Straßenbahnmaste, gute Reklamesäulen, einfache, zweckmäßige Beleuchtungskörper geben der Straße erst die letzte künstlerische Weihe. Geradezu erschütternd wirken die Abortgebäude, die in fast allen Städten, als Massenware hergestellt, an den ungünstigsten Straßenecken stehen und die Umgebung nicht nur oft verpesten, sondern auch in ästhetischer Weise verschandeln. Eine geschmackvoll hergestellte Reklamesäule ist nicht teurer als eine häßliche, und ein nach Zweckmäßigkeitsgründen gebautes Abortgebäude ist billiger als ein mit allen möglichen Schnörkeleien beladenes Ungetüm.

Reklametafeln an den Straßenmasten und Beleuchtungsständern an den Geschäftshäusern sind ebenso leicht und billig in künstlerischer Weise herzustellen. Die Einwirkung in dieser Hinsicht ist außerordentlich schwer und erfordert sehr viel Kleinarbeit. Sie ist nur auf dem Wege aktiver Bauberatung möglich. Wenn diese Bauberatung aktiv durchgeführt wird, dann zeigt sich aber bald, daß diese guten Beispiele schnell übernommen werden, weil die Kaufmannschaft sehr schnell bemerkt, daß eine geschmackvolle, künstlerische Reklame viel wirkungsvoller ist als die geschmacklose, auch wenn letztere marktschreierisch aussieht.

Die Farbe im Stadtbild. Frankfurt a. d. Oder gehört zu den Städten, in denen in sehr starkem Maße die Farbe im Stadtbild

ihren Einzug gehalten hat. Die Farbenfrage ist noch sehr stark umstritten und wird auch für die nächsten Jahre noch heftigen Widerstreit der Meinungen in den berufenen Kreisen hervorrufen. Sie wird kaum

Abb. 43. Wohnhaus Meermann. Arch. Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 44. Häusergruppe in der Kantstraße. Arch. B. D. A. Otto Peter, Frankfurt a. d. Oder.

einseitig beurteilt und gelöst werden können. Was für die kleine und Mittelstadt richtig ist, braucht nicht zweckmäßig zu sein für die Großstadt, und was für eine Gebirgsstadt in reiner Luft empfohlen werden kann, kann unmöglich sein in einer rauchgeschwängerten Industriestadt des Westens. Nach meiner Ansicht ist Frankfurt a. d. O, eine Stadt, in der die Farbe unbedenklich angewandt werden kann.

Die Einführung der farbigen Fassaden ist auch in Frankfurt nicht ohne Kampf vor sich gegangen. Der Widerstand war in gewisser Beziehung begründet, weil bei den ersten Versuchen allzu kräftige Farben und vor allen Dingen Farben angewandt wurden, die nicht lichtecht und wetterbeständig waren. Die Gegnerschaft ist

nach und nach gewichen und hat einer ausgesprochenen Farbenfreudigkeit Platz machen müssen.

Um die Malermeister für die Farbe zu interessieren, habe ich sie wiederholt zu Besprechungen eingeladen, um ihnen das Wesen und den Zweck der farbigen Fassaden auseinanderzusetzen . Durch gegenseitige Anregung ist es uns nach und nach gelungen, wesentliche dringend notwendigen Fassadenanstriche ausführen zu lassen. Auch hier hat die Bauberatung fördernd und ausgleichend gewirkt.

Die Grundlage für die Beratungen bei farbigen Fassaden gibt eine Polizeiverordnung, die eine Verunstaltung des Ortsbildes mit grellen Farben verbietet. Eine aktive Beratung ist durch diese Polizeiverordnung

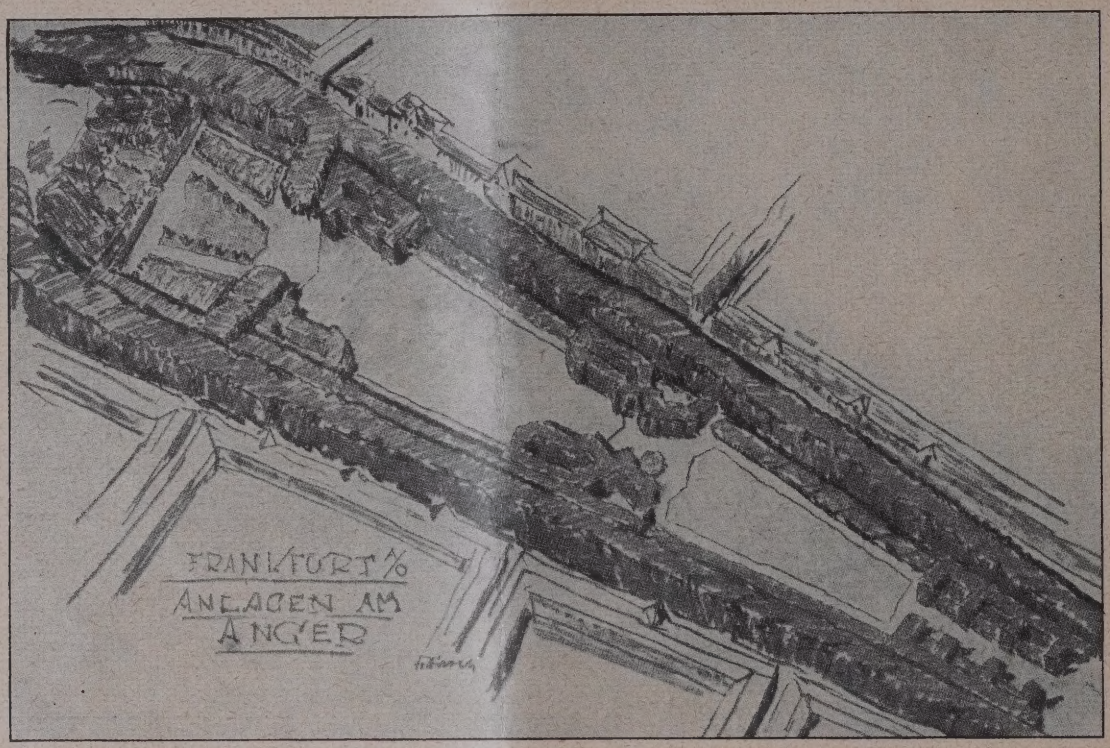


Abb. 45. Schaubild von einem Teil des Angers.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.

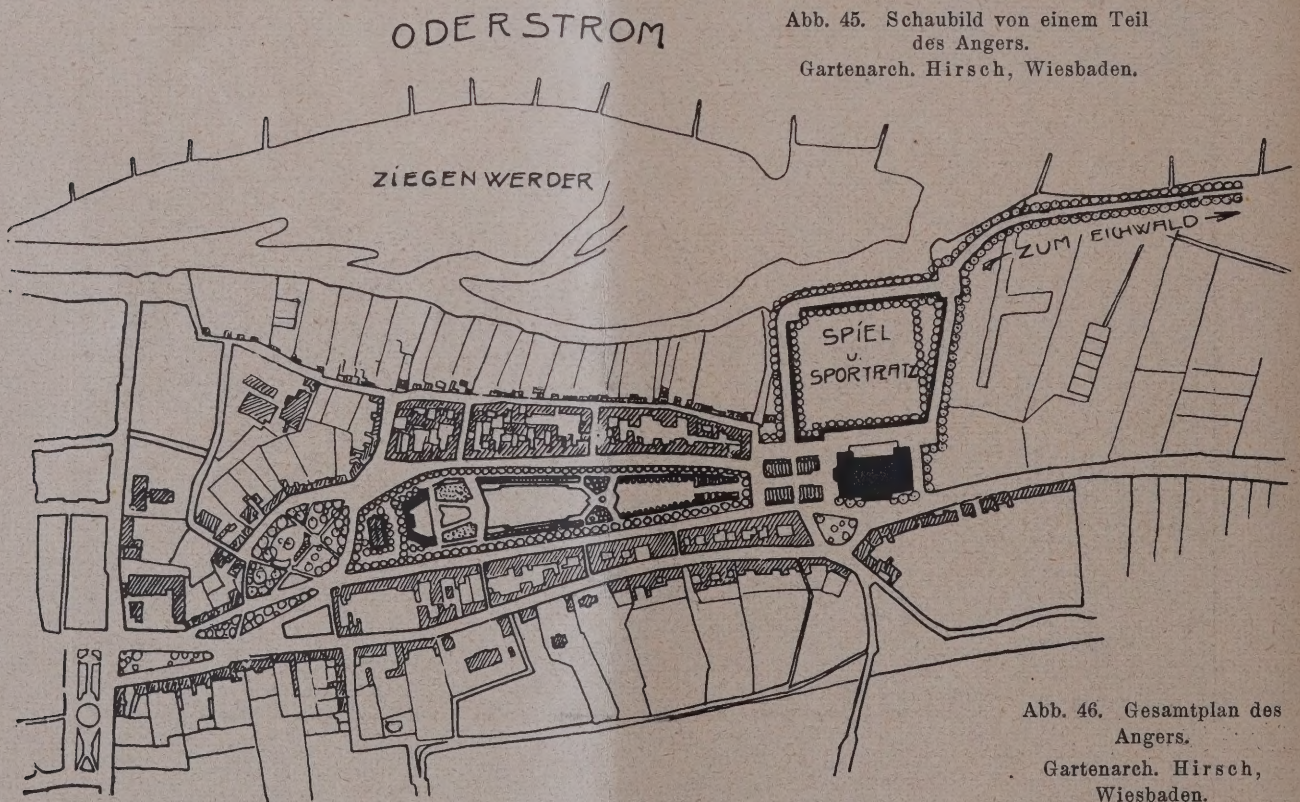


Abb. 46. Gesamtplan des Angers.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.

Fortschritte in der Farbentechnik und Farbenhaltbarkeit zu erzielen. Wir sind jetzt in Frankfurt so weit, daß lichtunechte Farben bei den Fassaden nicht mehr verwandt werden.

Die Farbenfreudigkeit hat für die Unterhaltung der Häuser einen sehr großen Vorteil gehabt. In keiner Stadt sieht man so viele Leitergerüste an den Fassaden als in Frankfurt, und gerade die Freude an der Farbe ist es, die die einzelnen Hausbesitzer dazu verleitet, die natürlich nicht möglich, weil ja ein neutraler oder grauer Anstrich durch sie nicht ausgeschaltet wird. Tatsächlich ist es aber so, daß jeder Hausbesitzer, der sein Haus anstreichen will, und fast alle Malermeister, vor dem Anstrich zum Stadtbauamt kommen und um Beratung bitten, die ihnen in allen Fällen kostenlos gewährt wird. Da bereits eine große Zahl guter Hausanstriche in Frankfurt vorhanden sind, verwenden die Hausbesitzer in der Regel ein schon da-

gewesenes Beispiel. Ich glaube daher, daß die farbige Gestaltung des Stadtbildes in Frankfurt auf gutem Wege ist.

Die Arbeit des Stadtbauamts und der Bauberatung besteht hauptsächlich darin, den Farbenklang in den Straßen zu schaffen, zu verhindern, daß nicht zueinanderpassende Farben nebeneinander verwendet werden, vielmehr darauf hinzuwirken, daß zueinanderstehende Farben gewählt werden. Am sichersten schafft man den Farbenklang innerhalb der Straße, indem man Farbenpläne für die ganze Straße aufstellt. Für die wichtigsten Straßen und Plätze halte ich das sogar für notwendig. Um den einheitlichen Anstrich des architektonisch wertvollen Marktplatzes sicher zu stellen, ist in Frankfurt für den Marktplatz ein farbiger Vorschlag ausgearbeitet, der auch die Zustimmung der Hausbesitzer am Markt gefunden hat und nach welchem die farbige Gestaltung durchgeführt wird. Da man die Hausbesitzer nicht zwingen kann, ihre Fassaden instand zu setzen, so entsteht das farbige Bild natürlich nur nach und nach.

Da das Gefühl für die Farbe in den letzten Jahrzehnten fast ganz verloren gegangen ist, da weiter nicht jeder Architekt gleichzeitig auch ein gutes Auge für die Beurteilung von Farben hat, so ist es wichtig, für die farbige Gestaltung sich geeignete Kräfte heranzuholen. Der Frankfurter Magistrat hat wiederholt Berliner Maler gutachtlich gehört. Der farbige Plan für den Marktplatz ist von dem Maler Kurt Dittebrandt aus Berlin aufgestellt worden.

Bei den Neubauten, insbesonders bei den Siedlungsbauten, wird die Farbe grundsätzlich verwandt. Re-

Abb. 47. Eingang zur Bahnhofstraße. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 48. Verkehrsbauten am Wilhelmsplatz. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff. Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

gierungsbaurat Kießling-Köln, der Schöpfer der Ostmarkbauten, hat bei seinen Siedlungen im allgemeinen sehr milde Farbtöne gebraucht und diese milden Farbtöne nur an einzelnen Stellen durch farbige Betonung von Einzelheiten, von Erkern usw. unterbrochen. Auch die städtischen Umbauten vermeiden schreiende Farben und versuchen, die Farbe städtebaulich einzusetzen, d. h. die Architektur durch die Farbe zusammenzuhalten und sie nicht zu zerreißen. Von den städtischen Bauten seien erwähnt die dreigeschossigen Baugruppen in der Hindenburgstraße und die vom Stadtbauamt

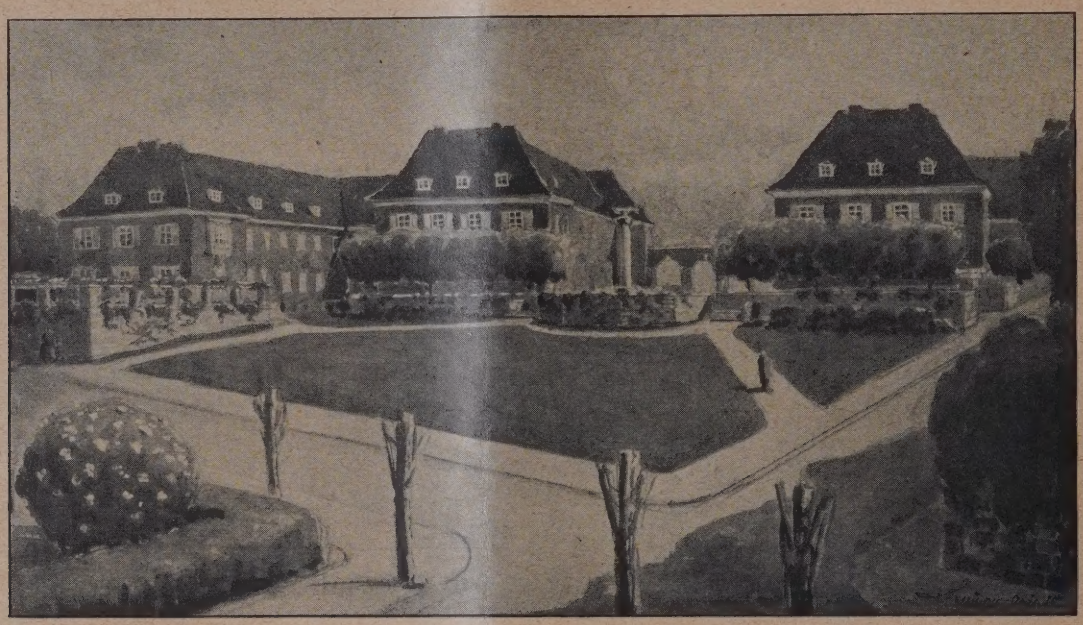


Abb. 49. Kilianplatz am Bahnhof.
Arch. Reg.-Baurat Behringer.

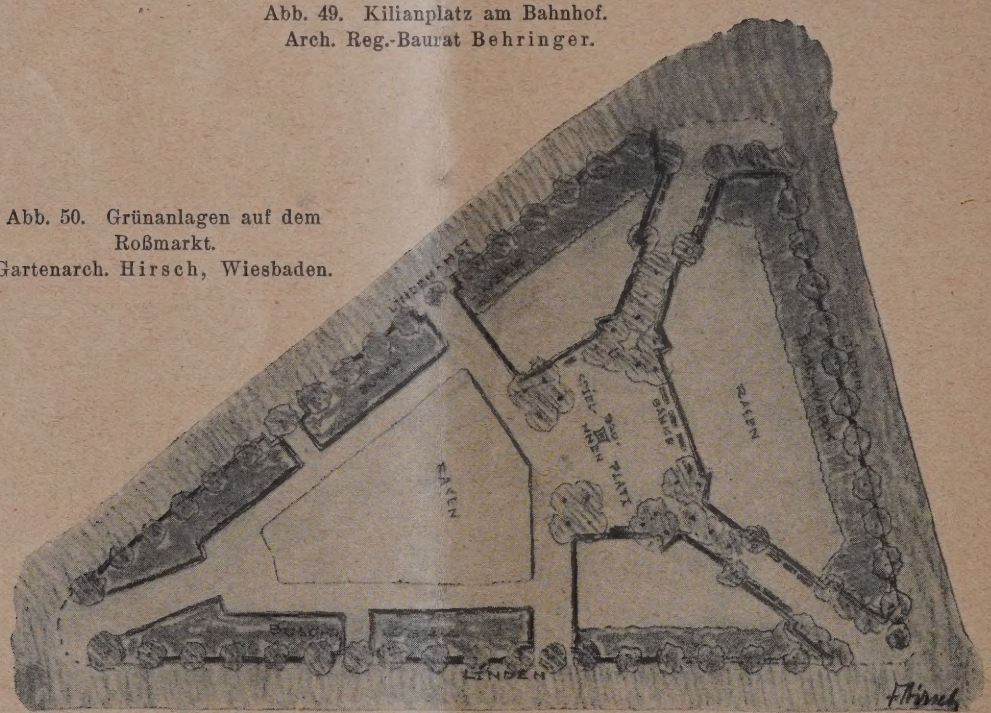


Abb. 50. Grünanlagen auf dem Roßmarkt.
Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden.

entworfenen Bauten der Gagfah an der Goepelstraße, wo der einfache gelbe Putz der gesamten Fassadenfläche durch die lebhaften in grün, rot und gelb herausgeholten Giebel vorteilhaft unterbrochen wird.

Bei den Frankfurter Bauten sind fast sämtliche Farbentechniken zur Anwendung gekommen. Edelputz, mit Farbe gemischter Putz, farbiger Kalkanstrich, Keim'sche Farben, Ölfarben und Rockenit. Sie haben sich nach einigen mißglückten Versuchen, die teils auf der nicht richtigen Bearbeitung des Untergrundes, teils auf die Verwendung von nicht lichtechten Farben zurückzuführen sind, sämtlich bewährt.

VIII. Neue Grünanlagen.

Die Stadt Frankfurt a. d. O. hat, als sie Anfang des 19. Jahrhunderts entfestigt wurde, das Glück gehabt, daß sich in dieser Zeit einige kunstverständige Männer fanden, die der bereits im Gange befindlichen Einebnung der Wälle und Gräben Einhalt geboten und durch persönliche Einwirkung und durch Sammlungen privater Mittel das Geld aufbrachten, aus der alten Wallanlage einen neuen Grüngürtel zu schaffen. Im Jahre 1835 kam Lenné aus Potsdam, um das Unternehmen mit seinem Rate zu unterstützen. Nach seinen Plänen sind im wesentlichen die Anlagen ausgeführt, sie ziehen sich um den Hauptteil der Innenstadt.

Der neue Städtebau fordert mit Recht, daß die bebauten Zonen von einem Netz zusammenhängender Grünflächen durchzogen werden, damit die Stadt die notwendigen Lungen erhält und damit andererseits die Einwohner Gelegenheit haben, ohne weite Wegestrecken im Grünen Erholung zu finden.

Dieser Gedanke hat letzten Endes auch den Plan zur Reife gebracht, die im Zuge der Festungswälle geschaffene Grünanlage fortzuführen und den Anger, der bis zum Kriege als Exerzierplatz gedient hat, zu einer

Abb. 51 (Mitte).
Denkmal für die Gefallenen des Grenadierregiments Nr. 12 auf dem Hohenzollernplatz.

Entwurf:
Arch. B. D. A. Peter.

Ausführung:
Bildhauer Fürstenberg, Frankfurt a. d. Oder.

Abb. 52 (links).
Kriegergruppe vom Denkmal auf dem Hohenzollernplatz.

Abb. 53. Denkmal für das Leibgrenadierregiment Nr. 8 auf dem Anger. Entwurf: Prof. Lederer Berlin.
Ausführung: Bildhauer Dahl Stettin.

Grünanlage auszugestalten und diese Grünanlage durch Ausbau des Carthausgeländes und durch Schaffung eines Promenadenweges längs der Oder mit dem südlich liegenden waldigen Ausflugsort zu verbinden.

Es ist ein Zeichen von besonderer Großzügigkeit, wenn in dieser schwierigen Zeit städtische Körperschaften den Mut finden, für die Schaffung von Grünanlagen die notwendigen Mittel zu bewilligen. Und doch ist die Schaffung ausreichender Grünanlagen heute notwendiger als je, heute, wo tausende von Menschen keine eigene Wohnung haben und Familien gezwungen sind, dicht gedrängt mit andern Familien in notdürftigem und nicht ausreichendem Unterkommen zu wohnen.

Der Plan für den Anger wurde auf dem Wege eines Wettbewerbs gefunden. Der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Entwurf des Gartenarchitekten Hirsch-Wiesbaden ist mit einigen Abänderungen zur Ausführung gekommen (Abb. 45 u. 46, S. 108).

Die gesamten Pflanzungen wurden im Frühjahr 1924 fertiggestellt. Auf dem nördlich liegenden reicheren Teile sind etwa 6 000 Rosen zur Anpflanzung gekommen. Das Südende ist als Staudenquartier ausgeführt, die Baum- und Strauchpflanzen passen sich den beiderseitig des Angers führenden Lindenalleen an. Die innere vorhandene Lindenreihe wurde zurückgeschnitten, um eine größere plastische Wirkung der Gesamtanlage zu erzielen. Die den Anger eingrenzenden Hecken bestehen größtenteils aus Liguster, sie sollen so gehalten werden, daß sie an einzelnen Stellen den Einblick in die Anlagen gestatten, andererseits jedoch innerhalb des Angers den Eindruck einer abgeschlossenen Anlage erwecken.

Die Kinderspielplätze sind seitlich so angeordnet, daß sie den einheitlichen Eindruck des Angers nicht stören. Die Form der Heckenpflanzung in der Mitte leitet in geschickter Weise den Diagonalverkehr, der aus Verkehrsrücksichten hier notwendig ist.

Die Weiterführung der Anlage durch die Ausgestaltung des südlich liegenden Carthausgeländes und der neue Promenadenweg durch die Privatgrundstücke längs der Oder ist in Vorbereitung. Das Carthausgelände soll als Spielwiese ausgebildet werden, das z. Zt. noch nicht hochwasserfreie Gelände wird in diesem Jahre durch die Müllabfuhr aufgefüllt.

In der Ausführung begriffen ist in der Dammvorstadt, einem Stadteil von etwa 17 000 Einwohnern, der bisher keinerlei Grünanlagen aufzuweisen hatte, die Ausgestaltung des Roßmarkts. Die Einzelheiten dieser Anlage sind aus der Abb. 50, S. 110, ersichtlich. Der Plan für die gärtnerische Ausgestaltung stammt gleichfalls von dem Gartenarchitekten Hirsch-Wiesbaden.

Auch an anderen Stellen der Stadt sind eine Reihe kleinerer Schmuckplätze nach dem Kriege neu angelegt worden. Abb. 49, S. 110, zeigt noch den geplanten Kiliansplatz unmittelbar am Bahnhof, der in der Ausführung sich befindet. Der hier vorgesehene kleine Rundplatz bietet einen erfreulichen Rundblick weit in das schöne Odertal hinein.

Bei allen Anpflanzungen der letzten Jahre sind Rosen bevorzugt; sie erfreuen das Auge des Fremden bereits, wenn er in Frankfurt eintrifft, da die beiderseitigen Abhänge der Bahnhofstraße mit Rosen bepflanzt sind. Es besteht die Absicht, Frankfurt zu einer Rosenstadt zu machen. Der Plan wird weiter verfolgt durch die Anlage eines Rosariums, das in der Mitte des in der Stadt gelegenen, mit erheblichem Baumbestand versehenen alten Friedhofes angelegt werden soll. Die Pläne sind bereits fertig und von den städtischen Körperschaften genehmigt. Die erforderlichen Rosen werden von dem in Frankfurt sehr tätigen Verein der Rosenfreunde zur Verfügung gestellt.

Die in den Abb. 51 bis 53, S. 111, gezeigten Denkmäler für Kriegerehrung sind in den städtischen Grünanlagen aufgestellt. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die Schinkel-Wettbewerbsaufgaben für 1927, die auf die Mitglieder des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin beschränkt sind, und am 2. November d. J. fällig werden, sehen im Hochbau den Entwurf zu Messebauten für eine norddeutsche Stadt, im Wasserbau den Entwurf zu einem Gelände-Erschließungsplan für eine Industrie-Trabantenstadt bei Berlin, im Eisenbahnbau den Entwurf zu einem Umschlaghafen in Tangermünde und einer neuen Kohlenbahn Stendal—Tangermünde vor. —

Zur Wahl des Stadtbaurats für Hochbau in Berlin hat dem Vernehmen nach der für die Vorprüfung der etwa 30 eingegangenen Meldungen eingesetzte Stadtverordneten-Ausschuß sich dahin schlüssig gemacht, folgende 5 Bewerber in engere Wahl zu stellen: Reg.- und Baurat Kießling, Köln, (Schöpfer der Ostmarkbauten für die Eisenbahnverwaltung in Frankfurt a. d. O., vergl. Jahrg. 1925, S. 733 ff.;) Prof. Körner, Essen, (dessen Börsenbau wir 1925, S. 429 ff. veröffentlichten); Vizepräsident Kühn, der Preuß. Bau- und Finanzdirektion zu Berlin; Verbandsdirektor Dr.-Ing. Schmidt, Essen vom Ruhrkohlen-Siedlungsverband; Stadtbaurat Wolf, Dresden (aus dessen Tätigkeit als Stadtbaurat in Hannover und Dresden wir Verschiedenes veröffentlicht haben). Diese Bewerber sollen zur persönlichen Vorstellung jetzt eingeladen werden. —

Über die Frage der Organisation der städt. Bauverwaltung schwebt noch Dunkel. Die Stadtgemeinde hat kürzlich die Vertreter der in Berlin ansässigen bautechnischen größeren Verbände zu einer Aussprache über diese Frage eingeladen. Ob die Ausführungen dieser Vertreter, die übrigens im wesentlichen wohl auch nur ihre persönliche Meinung haben abgeben können, die Lösung dieser für Berlin überaus wichtigen Frage beeinflußt haben, ist nicht bekannt. Nach unserer Meinung ist die Organisationsfrage mit der Wahl des Stadtbaurats für Hochbau so wesentlich verknüpft und in so hohem Maße von der Persönlichkeit des zu Wählenden abhängig, daß beide Fragen nur zusammen gelöst werden können.

Ein enges Zusammenarbeiten der in früheren Jahren oft gegeneinander arbeitenden Bau-Ressorts der Stadt erscheint heute mehr denn je geboten. Wer dabei die Führung zu übernehmen hat, ist unseres Erachtens in erster Linie eine Personenfrage, wobei wir selbstverständlich für eine technische Führung eintreten! — — Fr. E. —

Literatur.

„Innen-Dekoration". Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Herausgeber: Hofrat Alexander Koch, XXXVII. Jahrg., Darmstadt, Verlagsanstalt Alexander Koch. Preis des Januar-Heftes 3 M. —

Diese Monatsschrift, die zu den führenden Kunstzeitschriften Deutschlands zählt, steht auf einer sehr hohen Stufe. In dem vorliegenden Januar-Heft finden wir 56 große Abbildungen, 3 Sepiaton- und 2 Farben-Beilagen. Druck und Ausstattung sind mustergültig. Die Textbeiträge wenden sich nicht an den Fach-Spezialisten, sondern fast durchweg an den Gebildeten, den Kunstliebhaber, bieten aber dem ausübenden Künstler, und vor allem auch dem Architekten, dessen Beruf von ihm Sachverständigkeit für fast alle Gebiete der bildenden Kunst verlangt, ein anregendes, für sein Schaffen notwendiges, Studienmaterial. So finden sich allein in diesem Heft u. a. Beiträge mit folgenden Überschriften: „Der ewige Süden". „Das Haus eines Kunstfreundes". „Die organische Einheit". „Mensch, Welt und Raum". „Kunst ist vollendetes Leben". „Persönliche Heimgestaltung". „Von Maß und Mitte". „Mensch und Umwelt". „Vom Wesen der Baukunst". „Das Glück des Hauses". „Der Weg zur Wirklichkeit". „Romantik". „Lebensregeln". „Der schlichte Wohnraum". „Die dunkle Kammer". — Nimmt man hierzu die Fülle des ausgewählten Abbildungsstoffes, so sieht man, daß hier nicht nur dekorativen Liebhabereien nachgegangen wird, wie es der alte Titel, der aus einer künstlerisch fernliegenden Zeit stammt, den Uneingeweihten vermuten läßt. Hier ist mehr als Innen-Dekoration, hier ist ein schöner, heller Lebensstil, eine Kultur unseres Um und An, die den Menschen auch innerlich hinaufzuführen geeignet ist. Vorbildlich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus besitzt die Zeitschrift einen besonderen Rang, dank der hohen Warte, von der aus in den verflossenen 36 Jahren die Leitung dieser das deutsche Kunst- und Kulturleben tief beeinflussenden Veröffentlichungen erfolgte. — — Bt. —

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Fortsetzung.) — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 13 * BERLIN, DEN 13. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei Wohlfahrtsbauten des Siemenskonzerns.

Das Eleonorenheim und das Antonienheim.

Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Hans Hertlein, Direktor der Bauabteilung des Siemens-Konzerns, Berlin-Westend.

Von Hermann Schmitz, Berlin. (Hierzu die Abb. S. 116 u. 117.)

In der stattlichen Reihe von Bauausführungen im Dienste der Wohlfahrt der Arbeiter und ihrer Familien, die die umfangreiche industrielle Bautätigkeit des Siemens-Konzerns begleitet, sind durch ihre musterhafte hygienische Anlage und bauliche Gestaltung von besonderem Interesse die beiden, am Ostseestrand gelegenen Heime, das Eleonorenheim in Neuhof bei Heringsdorf für erholungsbedürftige Kinder und das Antonienheim für erholungsbedürftige Arbeiterinnen im benachbarten Ahlbeck. Beide sollen im Nachfolgenden den Lesern in Wort und Bild in Kürze nahegebracht werden. Der Baumeister der beiden Heime ist der Direktor der Bauabteilung des Siemens-Konzerns, Reg.-Baumeister a. D. Hans Hertlein, dessen schönes Siemenshaus in der Schöneberger Straße in Berlin den Lesern der Deutschen Bauzeitung bereits im vorigen Jahr vor Augen geführt worden ist*).

I. Das Siemens Eleonorenheim in Neuhof bei Heringsdorf.

Das im Jahre 1922 erbaute Siemens Eleonorenheim bei Heringsdorf verdankt seine Entstehung einer Stiftung des verstorbenen Geheimrats Wilhelm von Siemens, die zum Andenken an die verstorbene Gattin des Stifters und ihr Wirken in der Wohlfahrtspflege die Bezeichnung „Elly von Siemens-Stiftung" trägt. Das Heim ist bestimmt zum alljährlichen mehrwöchigen Aufenthalt von erholungsbedürftigen Kindern. Das Gebäude ist ein Umbau des ehemaligen Hotels „Waldesruh" (vgl. den früheren Zustand Abb. 9 u. 10, S. 115). Es liegt am westlichen Ende von Heringsdorf an der Wolgaster Chaussee, etwa eine Viertelstunde vom Strande entfernt in reichbewaldeten Dünen, am Rande eines Wiesentales (vgl. Lageplan Abb. 8, S. 114).

Der Umbau hatte die Aufgabe zu lösen, aus dem winkligen und zerrissenen älteren Gebäude mit möglichster Ersparnis große Speise- und Schlafräume im I. und II. Stock (Grundriß Abb. 7, S. 114) für die Unterbringung von 120 Kindern und des erforderlichen Pflegepersonals und darunter im Erdgeschoß und im Keller (Grundrisse Abb. 2—4, S. 114) umfangreiche Küchen-, Betriebs- und Lagerräume zu schaffen. Diese Aufgabe ist musterhaft gelöst worden. Es ist eine

*) Vgl. Jahrg. 1925, S. 397 ff. —

Abb. 1. Nordwestansicht. Jetziger Zustand.

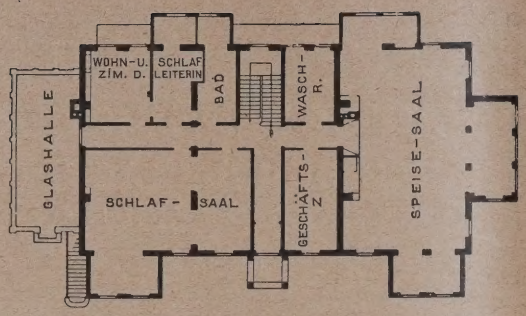


Abb. 2.

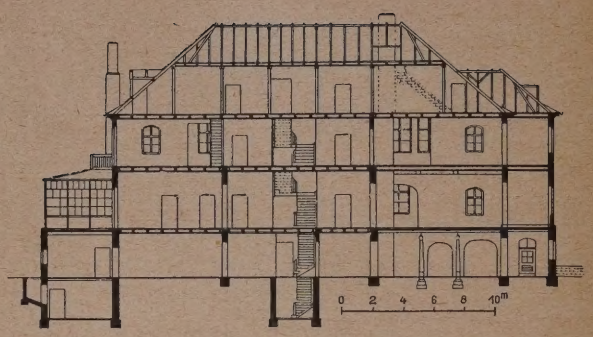


Abb. 5. Längsschnitt. (1 : 500.)

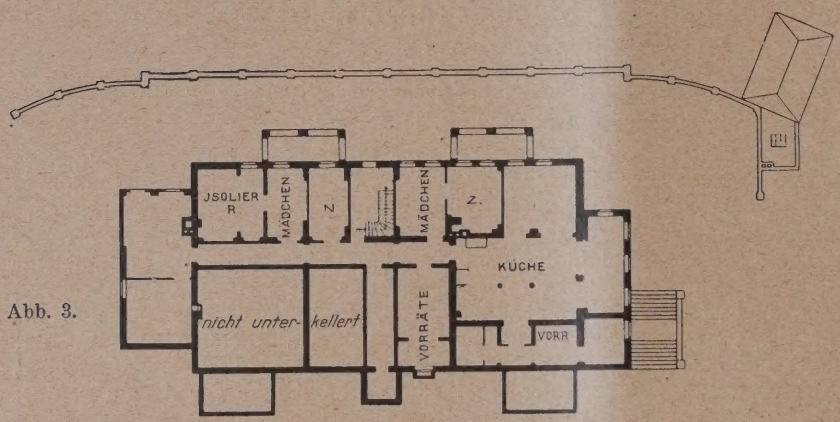


Abb. 3.

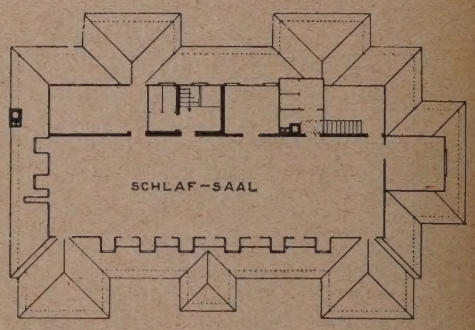


Abb. 6. Grundriß vom Dachgeschoß.

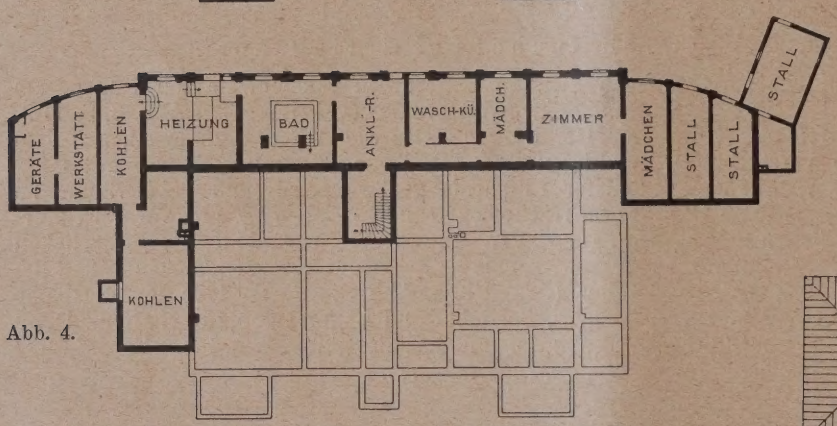


Abb. 4.

Abb. 7 (unten). Grundriß vom Obergeschoß.

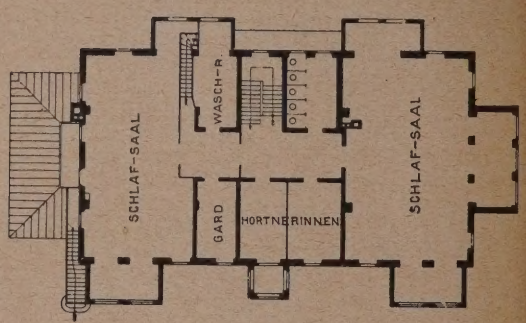
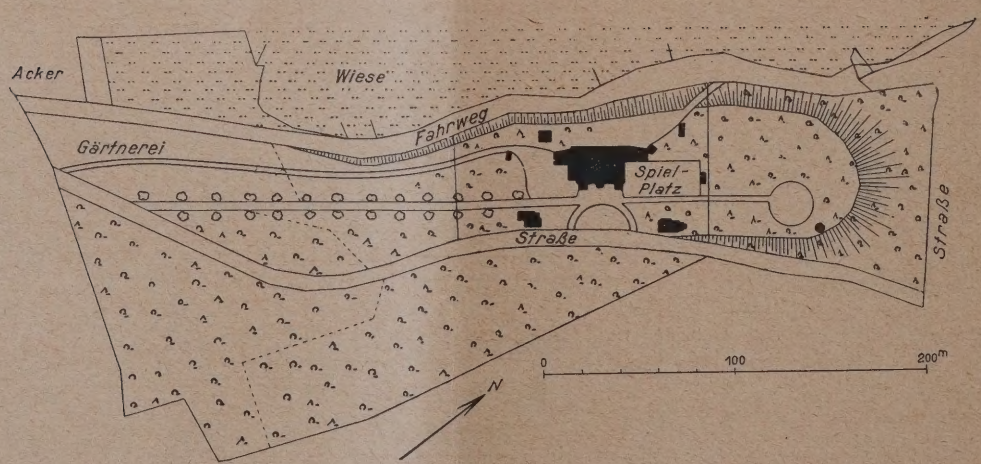


Abb. 2—5. Grundriß vom Erdgeschoß, Keller und Tiefkeller. (1 : 500.)

Abb. 8 (unten.) Lageplan. (1 : 4000.)



Schöpfung entstanden, die als vorbildlich für ähnliche Kinderheime bezeichnet werden muß. Und zugleich mit dem Inneren hat das Äußere ein ganz neues einheitliches Gewand erhalten, so daß derjenige, der vom alten Bau nichts weiß, kaum merkt, daß es sich hier nur um einen Umbau handelt.

Durch Beseitigung der Trennungswände und Einziehen von Unterzügen wurden die Räume an den Schmalseiten zu großen Schlafsälen umgestaltet, wobei die angrenzenden offenen Veranden miteinbezogen wurden (vgl. Grundrisse u. Schnitt, hierüber). Der vorhandene große Speisesaal wurde mit den vorgelagerten Hallenbauten zu einem einheitlichen Raum zusammengefaßt. Der Terrassenvorbau, der auf der Rückseite des Gebäudes nach dem Abhang zu vorspringt und früher zu Ställen und Remisen diente, ist in äußerst geschickter Weise zu Küchen- und Betriebsräumen, zu Lagerräumen, zu Schlafzimmern der Angestellten und für die sonstigen so erstaunlich vielseitigen Bedürfnisse eines derartigen, mehrere hundert Kinder versorgenden

Betriebs ausgestaltet worden. Das flache Dach ist durch ein steileres ersetzt worden und nimmt in dem gewonnenen Dachraum einen luftigen Schlafsaal auf.

Der größte unter den Räumen ist der Speisesaal (Abb. 14, S. 116) auf der Schmalseite, der 7 m in der Breite und 12 m in der Länge mißt und an jeder Außenwand je einen durch Bogenpfeiler abgeteilten Erkerraum enthält. Dieser Saal wie alle übrigen sind glatt verputzt und in lichten Tönen ebenso wie die Decken gestrichen. Ganz besonders sind die Schlafsäle durch ihre helle und luftige Wirkung ausgezeichnet. Im Schlafsaal des Dachgeschosses ist die Holzkonstruktion mit Rabitz verkleidet und geputzt. Die Bettstellen sind aus weißlackiertem Eisen. In den an die Schlafsäle anstoßenden Waschräumen (Abb. 15, S. 116), bildet eine große Kunststeinplatte mit etwa 15 cm hohen Borden die Unterlage für die nebeneinander stehenden Waschschüsseln der Kleinen, deren Wasser durch Umkippen der Schüsseln in Becken ausgegossen wird. In der Mitte über der Platte befindet sich die Wasserzuleitung und darüber läuft ein Bord hin, auf dem die Mundspülbecher der Kinder aufgestellt und die Seifenlappen aufgehängt werden; die Garderobe wird in Schränken, die an den Wänden entlang gehen, aufbewahrt. Gerade diese Waschräume sind in ihrer praktischen Anordnung und Sauberkeit vorbildlich.

Auf die weiteren Einzelheiten der übrigen Räume, des mit Kacheln und Fliesen ausgelegten Baderaumes und der mit großen dampfgeheizten Suppenkesseln, zwei Kippkesseln zum Milchkochen und Gemüseputz- und Abwascheinrichtungen versehenen Küche, der freundlichen und wohnlichen Zimmer der Leiterin und der Schwestern (Abb. 17, S. 117) des Näheren einzugehen fehlt es hier an Raum. Alle Zimmer sind durch den freundlichen Farbenanstrich, durch die dazu abgestimmten Vorhänge aus einfachen gemusterten Cretonstoffen wie durch die farbig gestrichenen Kiefernholzmöbel von heiterer, anheimelnder Wirkung.

Auch das Äußere (vgl. Aufrisse Abb. 11 u. 12, hierunter, sowie Abb. 1, S. 113, Abb. 16, S. 117) hat, wie gesagt, seine Erscheinung völlig geändert. Alles Schmuckwerk der Maurermeisterarchitektur der Fassaden in Gipsstuck ist beseitigt, die Fensterumrahmungen sind durch Fortnahme der Schlußsteine vereinfacht worden. Das Rohbaumauerwerk wurde glatt geputzt und die an Stelle der stückweise angeklebten Balkons durchgeführten Erkerausbauten sind mit Holz verschalt worden. Die Flächen sind rötlich, die Holzverschalungen der Balkonbrüstungen und Erkerausbauten rotbraun gestrichen mit hellgrauen Deckleisten. Die Fensterumrahmungen und -gesimse sind steingrau, die Fensterläden schieferfarbig. Das abgewalmte Satteldach ist mit grauen Falzziegeln gedeckt.

Abb. 9. Südostansicht vor dem Umbau.

Abb. 10. Nordwestansicht vor dem Umbau.

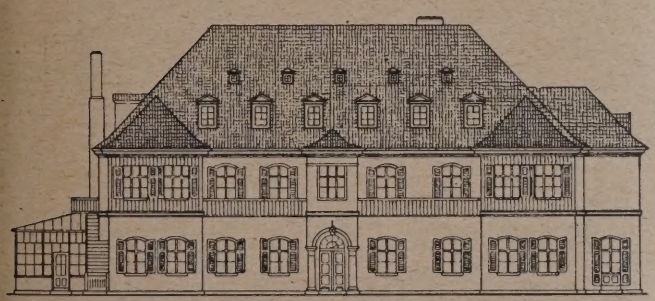


Abb. 11. Südostansicht, jetziger Zustand.

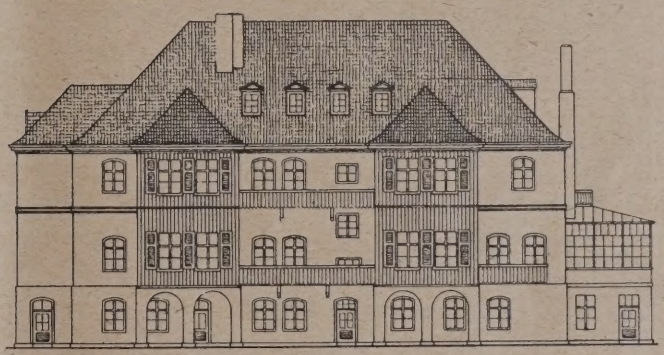


Abb. 12. Nordwestansicht, jetziger Zustand.

Südlich vom Hauptbau liegt ein kleines Schwesternhaus mit 3 Stuben, Kammer und Küche und Glasveranda, das der Leiterin als Winterheim dient; östlich das Haus des Hausmeisters und am nördlichen Ende des Parkweges ein Spielplatz mit einem Gartenpavillon aus Holzkonstruktion und Rabitz. Dazu treten noch ein Geräteschuppen und am nördlichen Ende der Terrasse ein Schweinestall mit Futterboden.

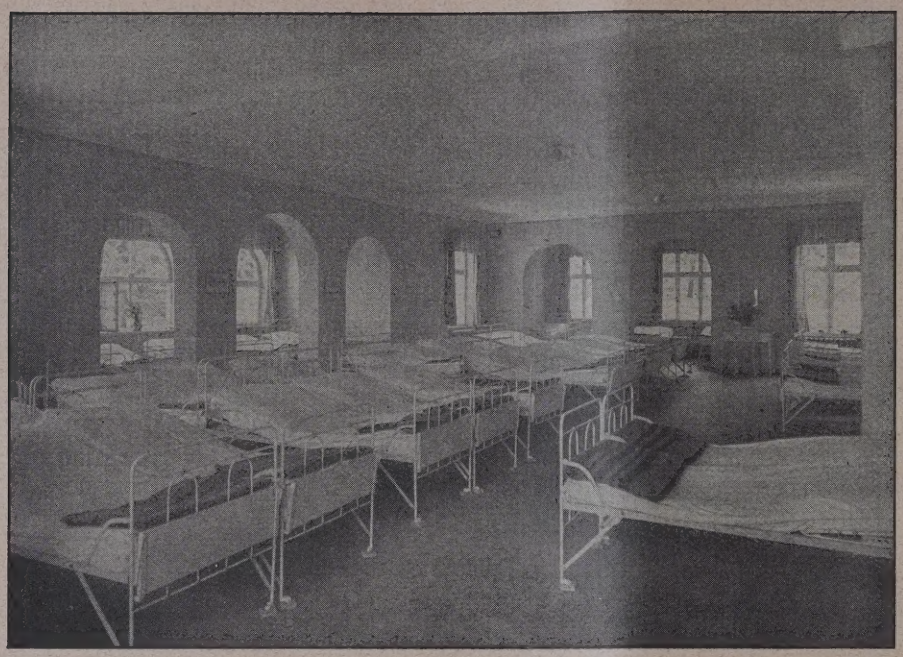
Die ganze Gruppe der Gebäude (vgl. Lageplan Abb. 8, S. 114) fügt sich dem bewaldeten hügeligen Gelände natürlich ein und baut sich, von der Talsohle her gesehen, über den Terrassenbauten am Abhang des Hügels organisch auf. — (Schluß folgt.)

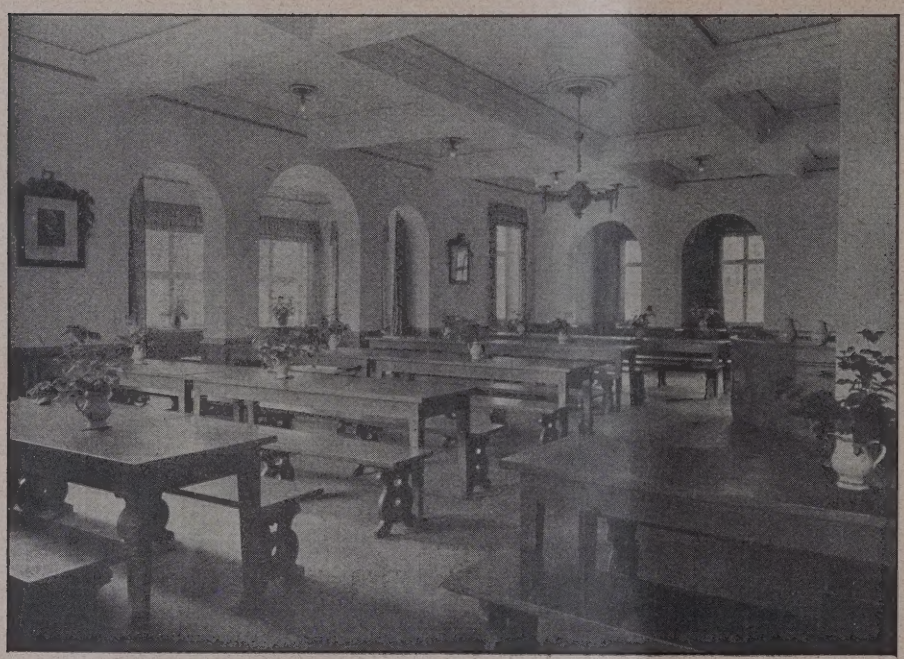
Sechsfamilienwohnhäuser am Wilhelm Weberhof Gera.

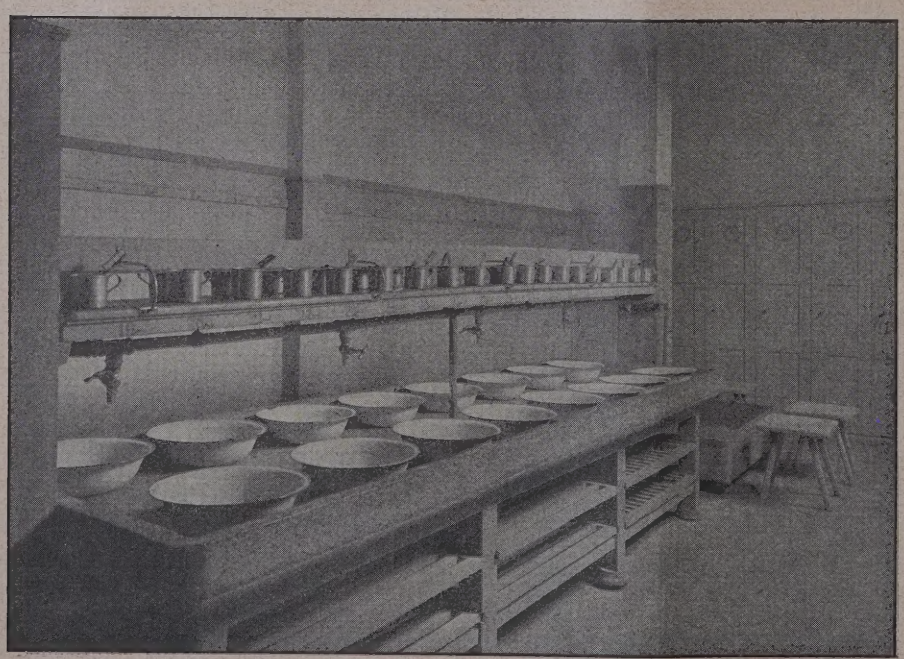
Von Stadtoberbaurat Luthardt in Gera. (Hierzu die Abb. 1—3, S. 118.)

Zur Bekämpfung der in der Nachkriegszeit einsetzenden Wohnungsnot wurde neben anderen Maßnahmen in beschränktem Umfange auch der Neubau städtischer Wohnhäuser in Angriff genommen. Hierbei beschränkte man sich von Anfang an auf den Ausbau von Baulücken und Grundstücken an fertigen oder festgelegten Straßen, und zwar nur in der Form des Mehrfamilienhauses. Die Ausführung von Einfamilienhäusern wurde den Gemeinnützigen Baugesellschaften überlassen. Jedoch wurde in der Regel die Zahl der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern auf 6 beschränkt, um die Nachteile der Massenmietkasernen auszuschalten, und die Wohnungen wurden so ausgestattet, daß sie in jeder Beziehung den Anforderungen der Wohnungsreform entsprachen.

Ende August d. J. wurde die Westseite der städtischen







Baugruppe am Wilhelm Weberhof fertiggestellt. Damit wurden weitere 30 Wohnungen geschaffen. Die Ausführung dieser Gruppe bildet den Schlußstein in der Bebauung des ehem. Weißflog'schen Grundstückes, das im Jahre 1920 von der Stadtgemeinde erworben wurde. Der Baublock, der einen Gesamtflächeninhalt von 12 800 qm besitzt, wird im Osten von der Blücherstraße und im Norden von der Sedanstraße begrenzt. Zwischen Blücher- und Agnes-Straße wurde zur besseren Erschließung des Grundstückes von der Moltkestraße nach der Sedanstraße führend eine Wohnstraße — der Wilhelm Weberhof — gelegt. Durch geschickte Gruppierung der Häuser ist hier ein vortreffliches Wohnviertel mit Spielplatz für die Kleinen entstanden.

Mit der Bebauung des Blockes wurde im Jahre 1921 begonnen. Die erste Gruppe bildeten die 4 Sechsfamilienhäuser an der Agnes-Straße, die im März 1921 angefangen und im Oktober desselben Jahres beendet wurden. Dann folgte die Ostseite der Wilhelm Weberhof-Gruppe mit 5 Sechsfamilienhäusern, begonnen im Juli 1921, beendet im Juli 1922. Vom Dezember 1921 bzw. April 1922 bis November/Dezember 1922 wurden die zwei freistehenden Sechsfamilienhäuser Ecke Wilhelm Weberhof—Sedanstraße und die angebauten Achtfamilienhäuser Ecke Wilhelm Weberhof—Moltkestraße errichtet. Im Juli vorigen Jahres wurden die drei Sechsfamilienhäuser an der Blücherstraße begonnen; sie waren im April d. Js. bezugsfertig. Die anfangs erwähnte Westseite der Wilhelm Weberhof-Gruppe — 5 Sechsfamilienhäuser — wurde in der Zeit vom November 1924 bis August v. Js. ausgeführt.

Insgesamt enthält der Baublock 21 Häuser mit 130 Wohnungen von je 55 qm Wohnfläche i. M. Jede dieser Wohnungen besteht aus 1 geräumigen Wohnküche (17 qm), 1 großem Schlafzimmer (18 qm), 1 Zimmer (14 qm), Flur mit direkter Belichtung, Innenklosett, Schankraum, Speisekammer und Wirtschaftsbalkon in den Obergeschossen. Das reichliche Zubehör umfaßt eine bewohnbare Bodenkammer, eine Abstellkammer, einen großen Keller und einen Garten von rd. 50 qm, gemeinsame Waschküche und Trockenboden. Alle Räume, auch der Bodenraum, sind mit elektrischer Beleuchtung versehen. In der Wohnküche ist außer dem emaillierten Kochherd auch Gasanschluß eingebaut. Das Zimmer enthält einen Postamentkachelofen. Die gesamte Innenausstattung der Wohnungen wurde, nachdem wieder eine feste Währung einsetzte, und alle Materialien in der Vorkriegsgüte zu bekommen waren, so wie vor dem Kriege ausgeführt.

Die Gesamtbaukosten für eine Wohnung der im August d. Js. bezogenen Gruppe betragen rd. 8200 M. (d. i. einschl. aller Nebenanlagen, des Architekten-Honorars, Anliegerleistungen und Grundstückskosten nach heutigem Wert).

Abb. 13. Schlafraum.
Abb. 14. Speisesaal.
Abb. 15. Waschraum.
Das Eleonorenheim in Neuhof bei Heringsdorf.

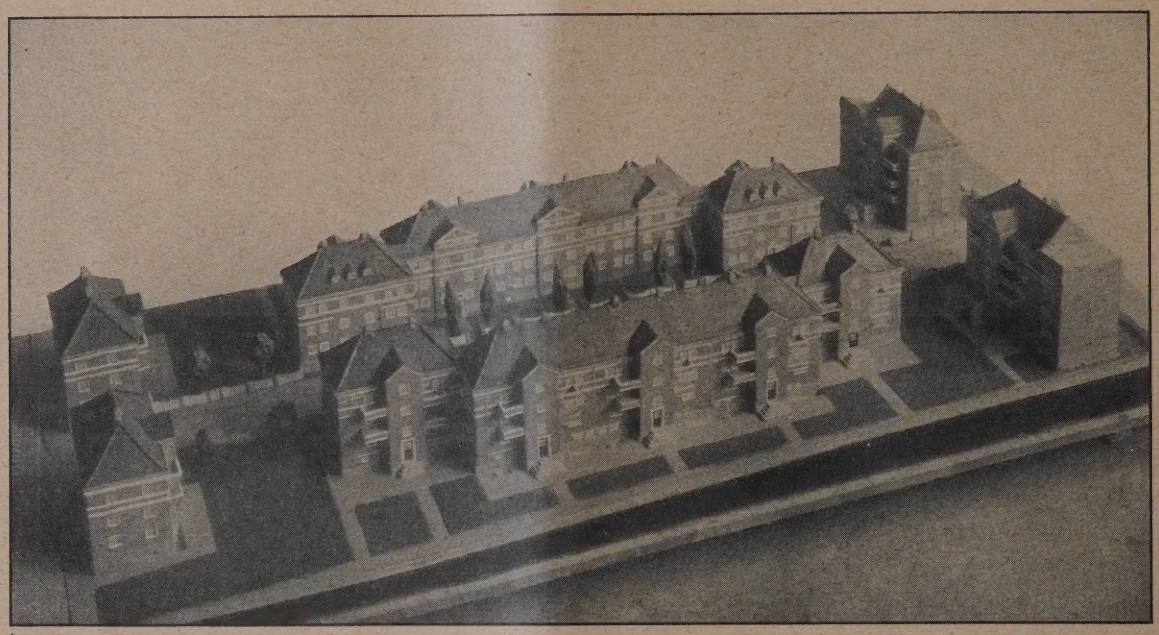
Abb 16. Südostansicht, jetziger Zustand.

Abb. 17. Zimmer der Leiterin. **Das Eleonorenheim in Neuhof bei Heringsdorf.**

Der zur Durchführung gelangte Mittelhaustyp mit 6 Wohnungen hat sich außerordentlich gut bewährt und kommt vor allen Dingen in Baulücken und da zur Anwendung, wo Einfamilienhäuser nicht geplant sind. Er gestattet, daß die Bauerleichterungen in baupolizeilicher Hinsicht in bezug auf Mauerstärken, Treppenbreiten, Balkenstärken und Geschoßhöhen Anwendung finden. Hierdurch entsteht eine angenehme und durchaus wirtschaftliche Bauweise.

Auch der Grundriß der einzelnen Wohnungen hat sich in der Praxis außerordentlich gut bewährt; allen Anforderungen der Wohnungsreform und Hygiene ist weitgehenst Rechnung getragen. Irgendwelche Klagen sind nicht laut geworden. Der Grundriß in seiner jetzigen Ausführung ist das Ergebnis langjähriger Studien und Versuche.

Für die private Bautätigkeit sind Muster geschaffen, die hoffentlich ein Zurückfallen in die Baufehler der Vorkriegszeit verhindern. —



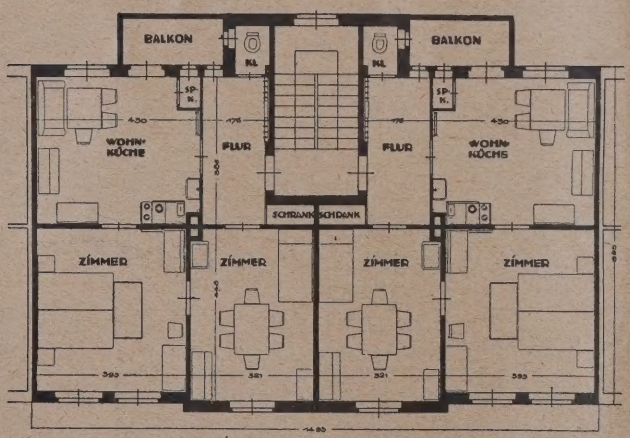


Abb. 1 (oben). Eine Ansichtsseite am Wilhelm Weberhof.

Abb. 2 (Mitte). Modell der Gesamt-Anlage.

Abb. 3 (links). Grundrißtyp.

Sechsfamilien-Wohnhaus am Wilhelm Weberhof Gera.

(Text S. 115—117.)

Vermischtes.

Die Einweihung des Ulmer Stadtmuseums (Abb. 1 u. 2, S. 119). Die kaum vor 1½ Jahren erfolgte Berufung Prof. Dr. Baums zum Leiter des damaligen Gewerbemuseums hatte dank tatkräftiger Initiative von Ob.-Bürgermeister Dr. Schwammberger unmittelbar zur Folge, daß das ehemalige Gewerbemuseum einem vollständigen Um- und Neubau, wie einer Neuordnung weichen mußte. Verbunden war diese Maßnahme mit wesentlichen Neuerwerbungen, u. a. einer Madonna von Hans Multscher, einem sehr seltenen Vesperbild aus Ton aus den Jahren 1420/30. Gleichzeitig wurde auch der modernen Kunst, Plastik und Malerei eine Heimstätte eröffnet. Im Herbst 1925 erfolgte nun die Einweihung und Eröffnung unter Anwesenheit von Minister Dr. Bolz, Präsident Dr. v. Bälz, Generalkonservator Dr. Hager, München, Landeskonservator Dr. Gößler, Stuttgart, um nur einige wenige unter den von nah und fern aus ganz Deutschland herbeigeeilten Ehrengäste zu nennen. Wenige Tage zuvor hatte die Ulmer Tagung deutscher Museumsdirektoren schon über 100 führende Männer der Kunst und Kultur des In- und Auslandes in die neue Ulmer Musenstätte geführt. In beredten Worten war dabei dankend für den größeren Rahmen deutscher Kultur überhaupt von diesem neuen, so wichtigen Gliede des deutschen Museumswesens Besitz ergriffen worden. Für die Tagung wie für die Einweihung war die erhebende Grundstimmung eine umso eindruckvollere, als diese Kulturtat einer rührigen Stadtverwaltung in eine so schwere Zeit gefallen ist. Der Blick auf die eigentlichen Werte unserer Kultur scheint ja als das Einzige noch uns geblieben zu sein. So war auch

DAS SCHLOSS IN BERLIN MIT EOSANDERSCHEM PORTAL
BLEISTIFTZEICHNUNG VON H. C. C. WACH, BERLIN
AUS: UNTERWEGS MIT PINSEL UND STIFT

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX JAHRGANG. 1926. NR. 13

der Grundzug aller Festreden und schloß sich alles im Geiste den Worten von Oberbürgermeister Dr. Schwammberger an: „Das Ulmer Museum möge vor allem wachsen zum Nutzen und Frommen deutscher Kunst und Kultur überhaupt.

Von dem anschließenden Rundgang sei, da auf Einzelheiten einzugehen zu weit führen würde, nur so viel verraten, daß der Kenner des alten Gewerbemuseums staunen wird, was hier in so kurzer Zeit sowohl kunstwissenschaftlich wie geschmacklich-formal geleistet worden ist. Jegliche Überfüllung ist vermieden. Die Prachträume des einstigen Ulmer Patrizierhauses kommen als wirkliche Wohnräume der damaligen Zeit und nicht als Museumssäle zur Wirkung. Aus den Abbildungen sowohl der Ulmer Prunkstube als auch des Patrizier-Schlafzimmers ist dies ersichtlich. Wir haben ein getreues Abbild der Wohnsitten vergangener Zeiten mit ihrem Sinn für die jeweilige Art der Lebensführung.

Der Querschnitt durch die gesamte deutsche Kultur bis zur Moderne ist ohne jegliche gegenseitige Beeinträchtigung in vorbildlicher Weise gelöst. So ist jedem Fachkollegen, der Ulm berührt, der Besuch dieses jüngsten deutschen Stadtmuseums dringend ans Herz gelegt. — Klaiber.

Nachschrift der Schriftleitung. Als getreue Chronisten haben wir den vorstehenden Ausführungen Raum gegeben, obwohl uns bewußt ist, daß Museums-Angelegenheiten dem Architekten ferner stehen und seine eigenen Wünsche und Sorgen heute mehr denn je i. allg. auf andere, ihm wichtiger erscheinende Dinge gerichtet sind. Ein gelegentlicher Rückblick auf die Leistungen früherer Zeiten kann trotzdem dienlich sein. —

Abb. 1. Patrizierschlafstube (um 1600).

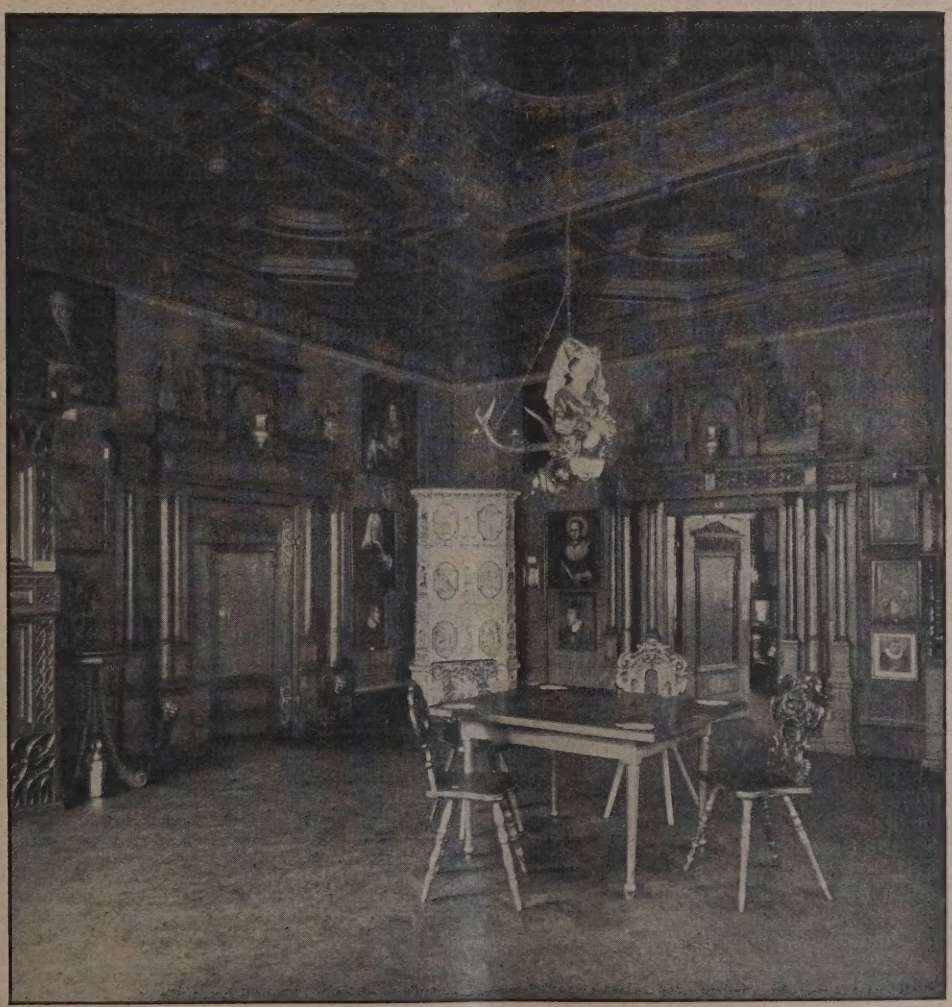


Abb. 2. Ulmer Prunkstube. **Aus dem Ulmer Stadtmuseum.**

Zum 70. Geburtstag von Max Hasak. Am 15. d. Mts. hat nun auch Reg.- u. Baurat a. D. Max Hasak sein 70. Lebensjahr vollendet, nachdem er bereits i. J. 1906 aus dem preuß. Staatsdienst ausgeschieden war, um sich ganz unabhängiger Tätigkeit zu widmen. Auch schon vorher hatte er allerdings einen größeren Teil seiner Berufszeit außerhalb seiner Stellung als preuß. Baubeamter ausgeübt und für die Reichsbank in einer großen Zahl von Städten Bankgebäude errichtet, die ihm den Ruf eines ernsten, schaffenden Baukünstlers eintrugen. Auf diesem Gebiete und dem des Kirchenbaues, den er teils in amtlicher Stellung, teils als freier Architekt pflegte, liegt das Schwergewicht seines praktischen Schaffens.

Hasak wurde am 15. 2. 1856 zu Wansen bei Ohlau i. Schl. geboren. Seine fachliche Ausbildung erhielt er auf der Bauakademie zu Berlin, 1883 legte er die Staatsprüfung als Regierungsbaumeister ab. Zunächst der früheren Ministerial-Baukommission zu Berlin angehörend, wurde er schon 1884 vom Geh. Baurat Emmerich zu Reichsbankbauten herangezogen, ein Gebiet, das er dann in ausgedehntem Maße bearbeitet hat, bis die Reichsbank sich eine eigene Bauverwaltung schuf.

Die Bauausführung der Bank zu Chemnitz war die erste Tätigkeit auf diesem Gebiet, daran schlossen sich Bankbauten in Leipzig und einer Reihe rheinischer Städte. Es folgten später zahlreiche Bauten im Deutschen Reiche, die wir nicht einzeln aufführen wollen, von denen wir nur den Erweiterungsbau der Reichsbank zu Berlin hier hervorheben. Bei einem größeren Teil dieser Bauten darf Hasak auch als der selbständig schaffende Künstler für den Enwurf angesehen werden. Hasak's ganzer, auf der Überlieferung aufbauenden, Veranlagung nach sind diese Bauten sämtlich in historischen Stilformen ausgeführt, wobei Hasak sich dem jeweiligen Charakter des Ortes anzupassen suchte, ein Verfahren, das ja auch von der Reichspost, nicht immer mit Glück, verfolgt worden ist. Das Bestreben nach Stilreinheit, auch in den Einzelformen, drückt so entstandenen Bauten leicht den Stempel auf, als wenn sie mehr aus kunstgeschichtlicher Überlegung als freiem baukünstlerischen Empfinden entstanden seien. Kritik nach dieser Richtung ist auch Hasak's Bauten z. T. nicht erspart geblieben.

Im Jahre 1897 wurde Hasak, der sich auch als ein gewandter und zuverlässiger Leiter großer Bauausführungen und außerdem als hervorragender Techniker und als geschickter Konstrukteur erwiesen hatte, die technische und geschäftliche Leitung der Museumsbauten auf der Museumsinsel in Berlin übertragen. Das Kaiser-Friedrich-Museum und das Pergamon-Museum sind unter seiner Leitung nach den Plänen von Ihne bzw. Fritz Wolff ausgeführt. Bis zum Jahre 1906 übte er diese verantwortliche Tätigkeit aus, dann schied er aus dem preuß. Staatsdienst, da er einer Versetzung nach Düsseldorf nicht folgen wollte.

Seine erste Tätigkeit auf dem Gebiete des Kirchenbaues beginnt 1890, als er mit der selbständigen Bauleitung der St. Sebastianskirche in Berlin betraut wurde, der weitere Arbeiten unter der Oberleitung von Friedrich Schulze folgten. Weitere Kirchenbauten, zumeist in Berlin, sowie sonstige kirchliche Gemeindebauten führte Hasak in späterer Zeit, namentlich nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst, selbständig aus. Er hat seine Kirchen je nach den Umständen in verschiedenen Stilrichtungen und wechselndem Material gebaut, Gotik und Backsteinbau wurden jedoch von ihm besonders gepflegt, wobei er sich in der Ausgestaltung auf eigene tiefgehende kunsthistorische Studien stützte.

Denn das dritte Arbeitsgebiet, mit dem sich der nimmer rastende Architekt eingehend befaßte, auf dem er mit scharfer Dialektik in Wort und Schrift seine Meinung verfocht, ist die Baukunstgeschichte. Namentlich setzte sich Hasak stets mit Nachdruck dafür ein, daß der Architekt die Kunstgeschichte nicht allein den Kunsthistorikern überlassen dürfe. Gründliche historische Kenntnisse und ein Studium der Quellen in der Ursprache, wie sie Hasak betrieb, sind dafür allerdings die Voraussetzung. Seine früheren, oft scharf zugespitzten Vorträge im Berliner Architektenverein gingen auch nach dieser Richtung.

Aus seinen kunstgeschichtlichen, wertvollen Werken seien hier nur erwähnt: „Geschichte der Deutschen Bildhauerkunst im XIII. Jahrh.", „Das Schaffen der Ornamente", Kirchenbau des Mittelalters im Handbuch der Architektur, eine Monographie über den Dom zu Köln usw. Im Sinne der Heimatschutzbewegung liegt seine Schrift über „Heimische Dachformen". Zahlreiche Aufsätze aus seiner Feder sind außerdem in verschiedenen Fachzeitschriften, Sonderveröffentlichungen und Tageszeitungen erschienen, die tiefgehendes, eigenes Studium, selbständige Meinung und scharfe Kritik erkennen lassen. Mit besonderer Liebe widmete er sich Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Dome. Möge es ihm vergönnt sein, sein reiches, gesammeltes Material noch zur Veröffentlichung zu bringen. Einen wertvollen Beitrag zu unserer Kenntnis dieses Gebietes der deutschen Baukunst dürften wir von ihm sicherlich erwarten. — — Fr. E. —

Literatur.

Unterwegs mit Pinsel und Stift. Malerische Architektur-Eindrücke von H. C. C. Wach, Prof. an der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg. Berlin 1926. Folio, 40 Bildtafeln mit kurzem Vorwort des Verfassers. 1. Sonderheft der „Deutschen Bauzeitung" 1926. Vornehm kartoniert 6 M., für Bezieher der Dtsch. Bztg. 4 M. (Vgl. die Bildbeilage zu dieser Nummer.)

In den nächsten Tagen erscheint das vorgenannte Bilderwerk, dessen Absichten schon aus dem Titel hervorgehen. Es sind Wiedergaben nach Zeichnungen, Aquarellen, Ölbildern, die ohne die Absicht einer späteren Veröffentlichung auf der Reise entstanden sind und aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, zum Teil auch aus dem Auslande stammen. Die Tendenz, die den Verfasser bei seinen Skizzen geleitet, war, wie er selbst ausführt, „die empfangenen Eindrücke wiederzugeben, sich durch sorgfältiges Nachzeichnen mit allen Einzelheiten bekanntzumachen, den Einfluß auf die Gesamtwirkung zu ergründen". Es war nicht die Absicht, Architektur-Blätter im üblichen Sinne des Wortes zu schaffen, sondern es sollte vor allem die örtliche Stimmung festgehalten und gleiche Empfindungen, wie sie der Künstler gehabt hat, sollten durch die Wiedergabe auch bei Anderen ausgelöst werden, im Gegensatz zu der mechanischen Reproduktion durch die Photographie, bei der die „unterschiedlos wiedergegebenen verschiedenen Nebensächlichkeiten meist das Wesentliche" erdrücken.

Die Blätter, „die keine manirierte Routine aufweisen, wohl aber von einer lebhaften Empfindung für architektonische Wirkungen und von einem eindringlichen Sehen beim Versuch sachlicher Darstellung derselben Zeugnis ablegen", dürften daher künstlerische und kunstverständige Kreise ganz allgemein interessieren. Dem Architekten werden sie andererseits eine ganz besondere Anregung bieten. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Die Techn. Hochschule Darmstadt hat den Geh. Baurat Direktor Hermann Görz in Siemensstadt b. Berlin in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Elektrotechnik und im besonderen um die Förderung der deutschen Elektrotechnik und Wissenschaft im Auslande die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber" verliehen. — Desgl. die Techn. Hochschule zu Danzig dem Staatsminister a. D. Dr. jur. et phil. h. c. Friedrich Schmidt-Ott, Berlin, „in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung des deutschen Unterrichts- und Hochschulwesens sowie um die Förderung der Wissenschaft und Technik durch großzügige Unterstützung der Institute, Laboratorien und sonstigen wissenschaftl. Einrichtungen der deutschen Hochschulen, insbesondere der Technischen Hochschule in Danzig, in seiner Eigenschaft als Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft". —

Desgleichen die Techn. Hochschule Braunschweig. dem Dir. Joh. Schimpf, Vors. d. Wirtschaftsbundes der Kalkwerke Mitteldeutschlands. —

Neubesetzung von Stadtbauratsstellen. Zum Stadtbaurat für Tiefbau (Magistratsmitglied) in Halle a. d. S. ist der bisherige Stadtbaudir. Dr.-Ing. Adolf Heilmann, a. o. Prof. der Techn. Hochschule zu Dresden, einstimmig gewählt worden. Er tritt sein Amt am 1. April d. J. an. —

Vorstandswahl im Bund deutscher Architekten, Landesbezirk Berlin-Brandenburg. Zum 1. Vors. ist, nachdem der bisherige Vorsitzende, Prof. Straumer, sein Amt niedergelegt hat, Prof. Albert Gessner, Mitglied der Akademie der Künste, gewählt worden. Dem neuen Vorstand gehören außerdem an: Die Architekten Dr.-Ing. e. h. Georg Steinmetz, Reg.-Baumstr. a. D. Heinrich Schmieden, Joh. Krüger, Grisebach, Prof. Tiedemann und Karl Mohr. —

Inhalt: Zwei Wohlfahrtsbauten des Siemens-Konzerns. — Sechsfamilienwohnhäuser am Wilhelm Weberhof Gera. — Vermischtes. — Literatur — Personal-Nachrichten —

Bildbeilage: Das Schloß in Berlin mit Eosanderschem Portal Aus: Unterwegs mit Pinsel und Stift. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 14 * BERLIN, DEN 17. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder. (Schluß aus Nr. 12.)

IX. Sport- und Spielplätze.

Die Notwendigkeit, die körperliche Pflege der Jugend mehr als bisher durch Schaffung von Sport- und Spielplätzen zu unterstützen, ist in fast sämtlichen Städten Deutschlands anerkannt. Auch Frankfurt hat diese wichtige Aufgabe erkannt und aufgenommen. Im Jahre 1923 wurden 40 Morgen städtischen Geländes für einen großen städtischen Sportplatz zur Verfügung gestellt. Der Sportplatz ist schon in Benutzung genommen. Aus Mangel an Mitteln wird der Ausbau nach und nach vervollkommnet. Eine Tribüne für etwa 1500 Personen ist errichtet, die notwendigen Laufbahnen usw. angelegt (Abb. 56, S. 122). Gleichzeitig ist ein neues Stadion im Bau, das durch Schaffung eines Schwimmbeckens von 100 m Länge und 22 m Breite auch die Gelegenheit bietet, Schwimmwettkämpfe zu veranstalten. Es ist in eine alte Kiesgrube etwa 15 m in den Abhang eines Hügels eingebaut. Seine ansteigenden Terrassen bieten Raum für etwa 20 000 Zuschauer (Abb. 55, S. 122). Der weitgehende, nach und nach zur Ausführung bestimmte Plan geht dahin, das Stadion durch eine große Achse mit dem Sportplatz zu verbinden (Abb. 58, S. 123). Nach Fertigstellung der Gesamtanlage dürfte damit eine der großzügigsten Sportanlagen Ost-Deutschlands geschaffen sein. Gleichzeitig sind in dem augenblicklich von mir bearbeiteten Bebauungsplan ein Netz von Spielflächen in der Stadt und an allen Stellen des Bebauungsgebietes vorgesehen, von denen ein Teil schon zur Durchführung gekommen ist und weitere nach und nach ausgebaut werden. Diese sternartig über das ganze Stadtgebiet verteilten Spiel- und Sportplätze sind neben dem großen Sportplatz notwendig, um den Einwohnern auch nach der Arbeit in der Nähe körperliche Betätigung zu ermöglichen.

Das Schönste, was die Stadt Frankfurt a. d. Oder auf dem Gebiete der Körperpflege geschaffen hat, ist die neue städtische Badeanstalt auf dem Ziegenwerder. Der Ziegenwerder ist eine Insel, die von der Oder und einem toten Arm der Oder gebildet wird. Sie schließt sich unmittelbar an die Innenstadt an und ist nur etwa 500 m vom Mittelpunkt der Stadt entfernt. Man kann sagen, daß der Ziegenwerder erst jetzt entdeckt worden ist. Früher befanden auf dem Ziegenwerder zwei unvollkommene Privatbadeanstalten, die nur sehr wenig besucht wurden. Die neue städtische Badeanstalt bietet in der Herrenbadeanstalt, in der Damenbadeanstalt und im Familienbad etwa 5000 Personen gleichzeitig Bademöglichkeit. Für die Schulen sind besondere Auskleidehallen geschaffen. Eine besondere Schwimmlehranstalt ist errichtet, um allen Kindern Schwimmunterricht zu geben. Eine weitere Halle ist dazu bestimmt, körperlich schwachen Kindern dauernden Luftaufenthalt und Unterricht im Freien während der Sommermonate zu verschaffen. Ein eigenes Restaurant- und Erfrischungsgebäude ist neu errichtet (Abb. 57 u. 59, S. 123).

Abb. 54. Schule in der Hindenburgstraße im Bau. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff. Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

Trotzdem die Preise für die Bäder sehr niedrig gehalten sind, sind die städtischen Badeanstalten eine wirtschaftliche Einrichtung Die eingebauten Summen werden durch die Eintrittsgelder voll verzinst und außerdem amortisiert.

So ist Frankfurt a. d. Oder auf dem Wege, für die körperliche Ertüchtigung seiner Bürgerschaft in hervorragendem Maße zu sorgen und dabei Anlagen zu schaffen, die auch in der Wertung der Stadt als wirtschaftliche Anziehungspunkte zu gelten haben.

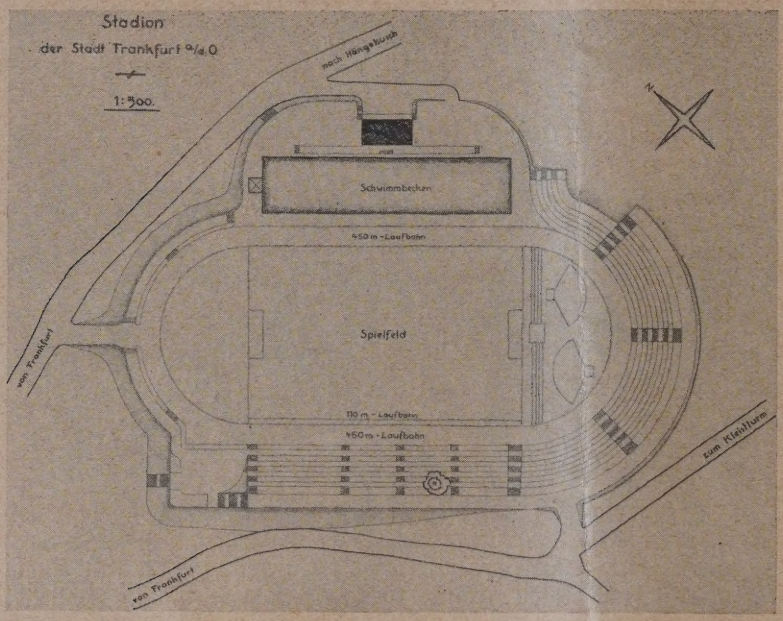


Abb. 55. Stadion. (1 : 3000.)
Arch. Magistratsbaurat Morgenschweis, Frankfurt a. d. O.

X. Schulen und Kunststätten.

Auf die Geistespflege im Osten und die Schulen insbesondere wird von den westlichen Gebieten Deutschlands oft mit einer gewissen Nichtachtung gesehen. Wenn Jemand sich die Schulen in Frankfurt a. d. Oder ansieht, wird er eines anderen schnell belehrt werden. Im Zusammenarbeiten mit dem außerordentlich rührigen Stadtschulrat Kretschmann hat die Bauverwaltung die städtischen Schulen fast neu ausgestaltet. Nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich hat die Farbe hier freudige Auferstehung gefeiert. Alle Schulen sind mit hellen lebhaften Farben gestrichen, das kalte Weiß ist aus allen Räumen verschwunden; statt dessen findet man ein leuchtendes Gelb, Rot oder Orange, ein abgetöntes Blau, Violett oder Grün. Die Wirkung dieser farbigen Gestaltung der Innenräume ist sehr erfreulich. Lehrer und Kinder legen den größten Wert darauf, die farbenfreudig gestimmten Flure und Klassenzimmer in weitestem Maße zu schonen und Schulen, die vor zwei Jahren neu gestrichen worden sind, zeigen bis jetzt kaum irgend welche unerfreulichen Merkmale der Abnutzung.

Aus der Schule haben die Kinder die Freude an der Farbe mit nach Haus genommen und das hat mit dazu beigetragen,

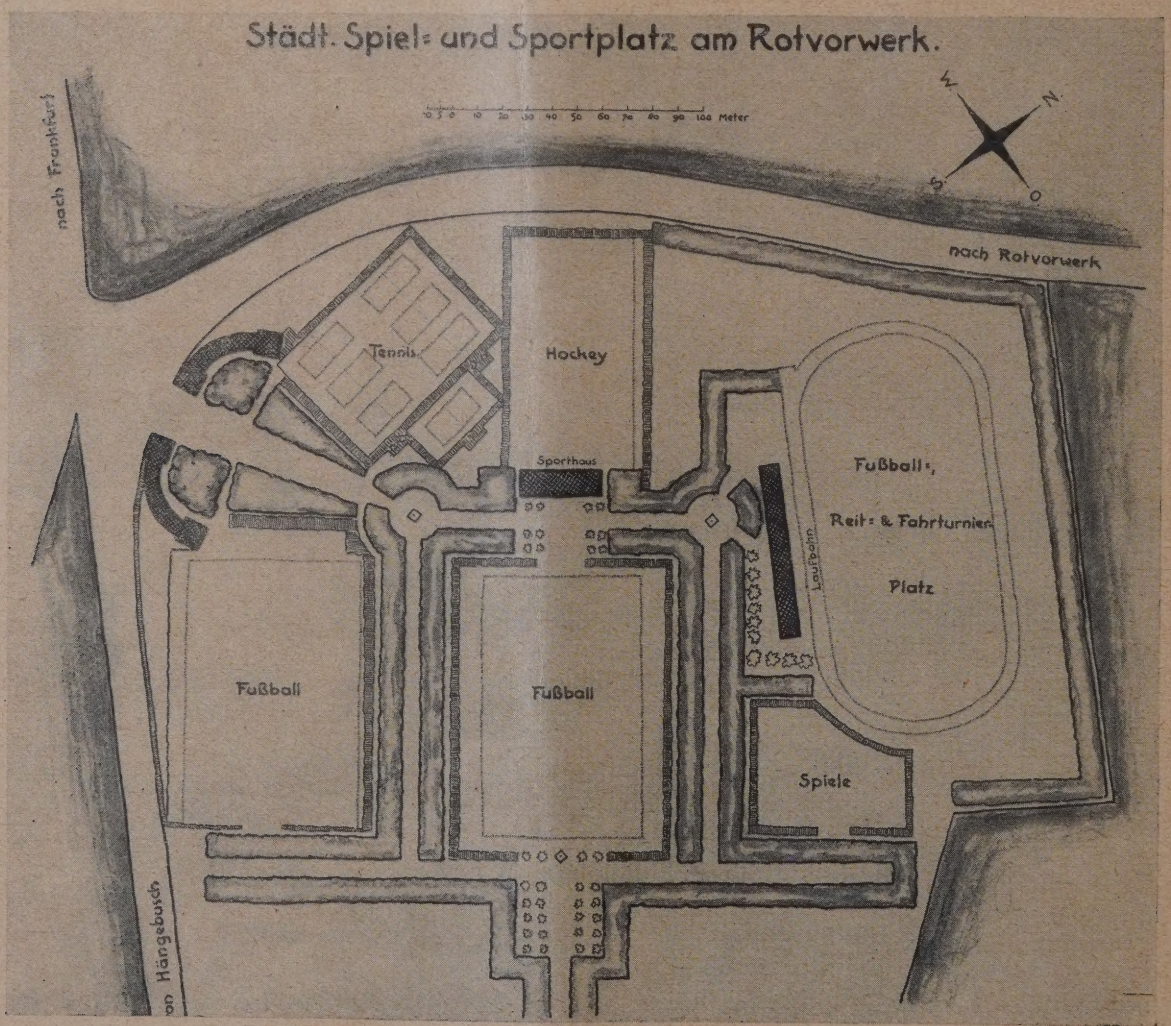


Abb. 56. Sportplatz am Rotvorwerk (1 : 3000). Arch. Magistratsbaurat Morgenschweis, Frankfurt a. d. O. und Gartenarchitekt Hirsch, Wiesbaden.

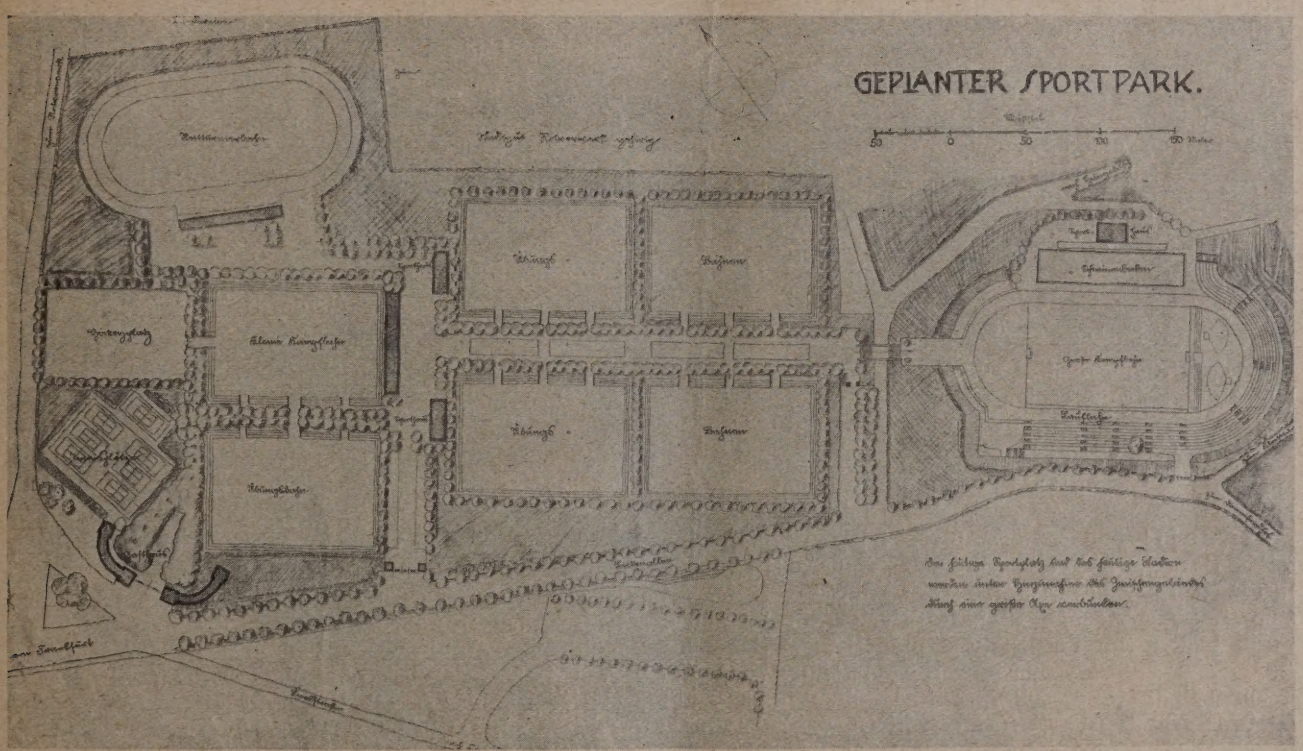
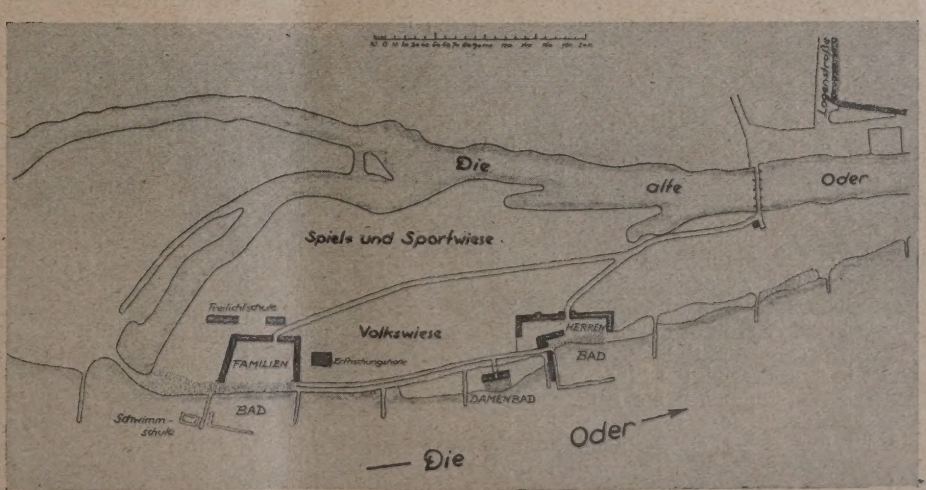


Abb. 57 (oben). Ansicht des Herrenbades auf dem Ziegenwerder. Entwurf und Ausführung Stadtbauamt, Frankfurt a. d. O.

Abb. 58 (Mitte). Geplante Zusammenfassung von Stadion und Sportplatz (s. Abb. S. 122) nach dem Vorschlage von Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden (1 : 5000).

Abb. 59 (rechts). Lageplan der städtischen Badeanstalt Ziegenwerder (1 : 7500).



daß auch in den Wohnungen Frankfurts der graue Teufel mehr und mehr verdrängt und eine farbige Stimmung ihren Einzug gehalten hat. Auch sonst sind manche zweckmäßigen Änderungen ausgeführt.

Für Werkunterricht der Knaben und für den Haushaltungsunterricht der Mädchen sind ebenfalls neue Räume geschaffen worden.

Trotz der schweren Zeit haben die städtischen Körperschaften Frankfurts den Bau einer mustergültigen neuen Volksschule beschlossen, mit deren Ausführung bereits begonnen ist (Abb. 54, S. 121). Die Schule ist mit der Stirnseite eingebaut. Die Klassenräume liegen in dem geräumigen Innenblock. Für die Schule ist ein größerer Sportplatz vorgesehen. Durch einen an der Straße vorgelagerten Platz wird die architektonische Wirkung gesteigert und die Schule dem Verkehr entrückt. Bei dem Schulneubau wird der in früheren Jahrhunderten in der Mark stark heimische Backsteinbau wieder angewandt. Die anschließenden Wohnhausgruppen, die in dem nächsten Jahre zur Ausführung kommen werden, werden gleichfalls in Backstein ausgeführt. Die Gesamtbauleitung von Schule und anschließenden Wohnhausgruppen liegt beim Stadtbauamt, so daß die einheitliche Durchführung des gesamten Platzes gesichert ist.

In ähnlicher Weise befinden sich auch die gewerblichen Schulen auf dem Wege des Fortschritts. Die neugegründete Kaufmännische Schule hat bisher noch kein eigenes Heim, jedoch reifen die Pläne, für sie ein großes neues Schulgebäude zu schaffen, allmählich der Vollendung entgegen.

Die Bestrebungen zur Schaffung eines Museums, das gleichzeitig als Heimatmuseum für die Provinz Brandenburg ausgebaut werden müßte, befinden sich noch in den ersten Anfängen. Ein kleines Kleistmuseum ist eingerichtet. Sonst besitzt die Stadt eigene Museumsräume und eigene Sammlungen nur in beschränktem Umfange. Durch Ankauf eines geeigneten Gebäudes aus der Schinkel'schen Zeit ist jedoch auch hier der Grundstock für den weiteren Ausbau gelegt.

XI. Der Bebauungsplan.

Die Grundlage für alles städtebauliche Schaffen bildet der Bebauungsplan.

Frankfurt a. d. O. hat rechtzeitig erkannt, daß nur auf Grund eines großzügigen Bebauungsplanes eine gesunde bauliche Entwicklung möglich ist. Es hat deswegen vor etwa 10 Jahren Professor Bernoulli und Oberbaurat Köppen aus Berlin mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes für Frankfurt a. d. Oder beauftragt. Nach ihren Entwürfen ist zum Teil der Ausbau Frankfurts erfolgt. Die neuen Forderungen von Verkehr und Städtebau stellen neue Ansprüche und machen die Neuaufstellung des Bebauungsplanes notwendig. Die Arbeiten hierzu sind im Gange und so weit fortgeschritten, daß die Stadterweiterung schon jetzt nach den neuen Plänen erfolgt. Die Ausarbeitung ist noch nicht so weit gediehen, daß sie als Gesamtheit zur Veröffentlichung reif ist.

XII. Einiges über die Finanzierung der Neuanlagen.

Die Frage, wie die vielen Neuanlagen in Frankfurt a. d. Oder finanziert worden sind, läßt sich im einzelnen im Rahmen dieses Aufsatzes nicht beantworten. Zur Vervollständigung des Bildes soll aber einiges Grundsätzliche kurz gesagt werden:

In der Inflation war die Finanzierung von Bauten, die sich über eine längere Zeit erstreckten, bekanntlich unmöglich. Schon bei dem Beschluß der städtischen Körperschaften waren die aufgestellten Kostenanschläge nicht mehr richtig. Es wurden, nach Gold umgerechnet, Pfennige bewilligt für Bauten, die Tausende kosten mußten. Diese Schwierigkeiten haben bei vielen Stadtverwaltungen dazu geführt, wenig zu bauen. Es hat sich herausgestellt, daß das nicht richtig war. Frankfurt a. d. Oder hat das Wesen der Inflation richtig erkannt und während der Inflation so viel gebaut, als mit der Zahl der vorhandenen Facharbeiter und mit äußerster Anspannung des Kredits überhaupt möglich war. Im Jahre 1923 sind so viel Pflasterarbeiten ausgeführt worden, daß nicht allein alle örtlichen Steinsetzer voll beschäftigt waren, sondern daß auch eine sehr große Zahl auswärtiger Facharbeiter insbesondere aus Berlin herangezogen werden mußten. Im Hochbau ist in ähnlicher Weise gearbeitet worden.

Außerdem hat Frankfurt dauernd für fast sämtliche Erwerbslose Notstandsarbeiten bereitgestellt. Die Erdarbeiten in den neuen Straßen, die Grünanlagen, die Sportplätze sind zum großen Teil als Erwerbslosenarbeit ausgeführt worden. Erwerbslosenarbeit, auch wenn sie noch so gut organisiert und beaufsichtigt wird, ist niemals besonders wirtschaftlich. Aber sie hat den großen Vorteil, daß der Arbeiter eine höhere Entschädigung erhält, nicht hungert, nicht in Müßiggang verkommt und daß sonst brachliegende Kräfte wenigstens zum Teil volkswirtschaftlich angespannt werden und daß sie nur geringe städtische Mittel beanspruchen.

Nach eingetretener Stabilisierung ist die Finanzierung der Bauten in Frankfurt a. d. Oder genau so schwer, wie anderswo. Die Unterbringung von Anleihen ist nicht leicht. Nur etwa 500 000 M. konnten bisher für Neubautätigkeit der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt werden.

Verhältnismäßig umfangreiche Bauvorhaben wurden im Zusammenarbeiten mit Behörden durchgeführt. Besonders stark hat sich auch der Eigenbau durchgesetzt. Es sind in den Jahren 1923/24 etwa 120 Wohnungen errichtet, bei denen die Siedler das fehlende Baukapital durch eigene Arbeit einbrachten.

Eine aktive Baupolitik, die an die Aufgaben herangeht und sie nicht zögernd an sich herankommen läßt, kann trotz der großen augenblicklichen Schwierigkeiten zu einer Belebung der Bautätigkeit außerordentlich viel beitragen. Es muß das erste Bestreben der leitenden städtischen Baubeamten sein, das Bauwesen in ihrer Stadt nach jeder Richtung hin führend zu beeinflussen und sich keinen Augenblick die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. Sonst leidet nicht allein der Umfang der Bautätigkeit, sondern auch das Stadtbild, das immer einen Gradmesser bildet für die Leistungsfähigkeit des Stadbauamts. —

Vermischtes.

Vortrag gelegentlich der Ausstellung Neuer amerikanischer Baukunst zu Berlin. Diese, in der Akademie der Künste abgehaltene Ausstellung, die noch den Anlaß geben wird zu einer zusammenhängenden Betrachtung von berufener Seite, fand am Sonntag, dem 31. Januar, mit einem Vortrag des Ministerialdir. z. D. Edmund Schüler, der Persönlichkeit, die um das Zustandekommen der Schau, das Sammeln und Zusammenstellen des Materials besondere Verdienste hat, ihren Abschluß. Der Redner gab in großen Zügen einen z. T. noch durch Lichtbilder ergänzten Gesamtüberblick über die Hauptströmungen der modernen Baukunst in den Vereinigten Staaten, die durch die Ausstellung unserem Verständnis näher gebracht werden sollte. Dieser Punkt ist für aufmerksamere Besucher, soweit sie nicht ohnehin zu der sicherlich geringen Zahl derer gehörten, die durch Studium an Ort und Stelle schon wirkliche Kenner des Gegenstandes waren, jedenfalls erreicht und durch den Vortrag noch gefördert worden. Unter Hinweis auf den späteren Aufsatz über das vielgestaltige Thema seien hier nur einige Hauptgesichtspunkte aus dem Vortrag wiedergegeben:

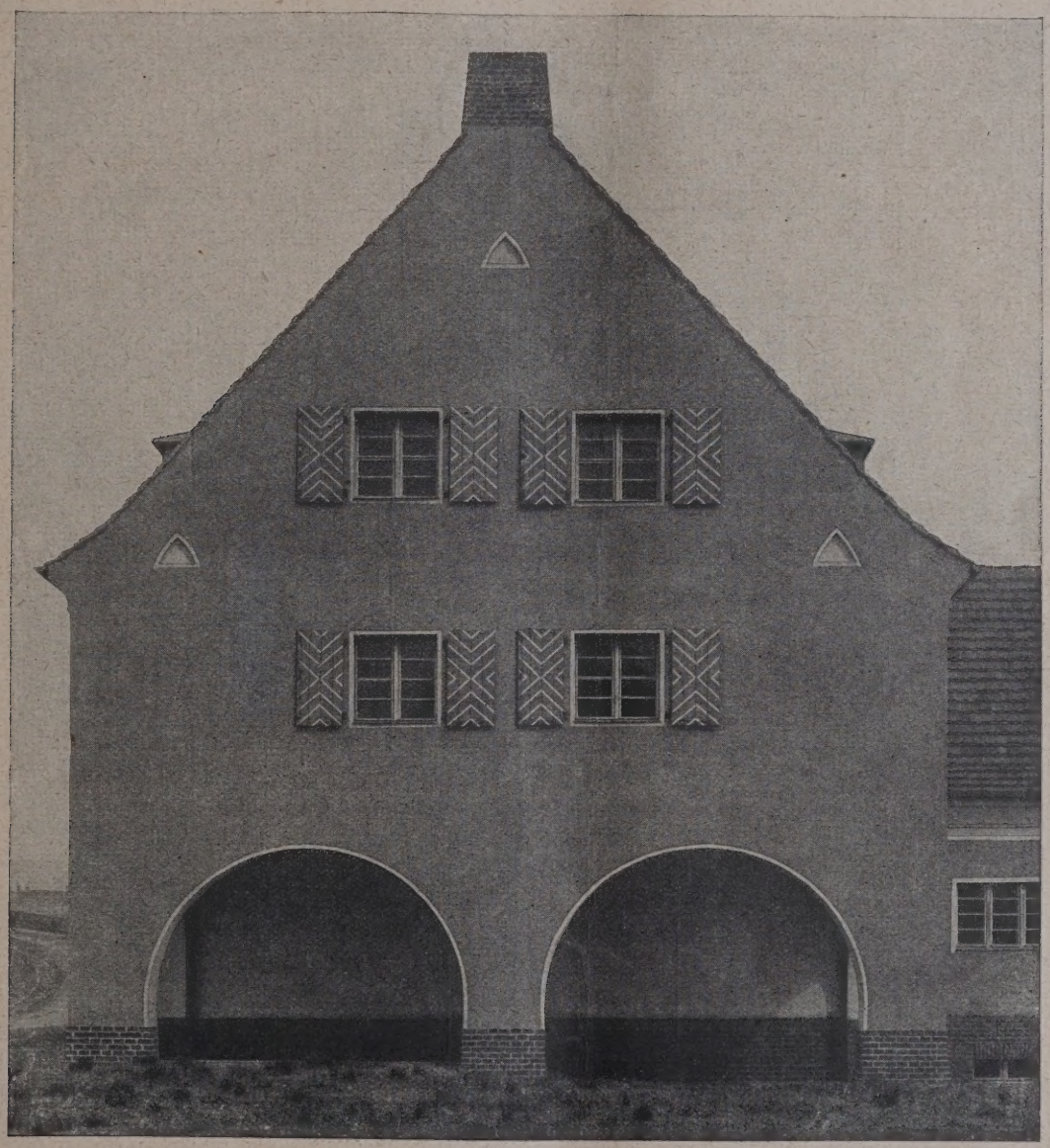
Architektur ist untrügliche und, weil sie vor aller Augen sich unabweislich darbietet, unmittelbare Lebensäußerung eines Volkes. In ihr ist wie in einem Buch zu lesen, das uns Geschichte und Wesensart eines Volkes deutet. Kritik im landläufigen Sinne, die mit den relativen Maßstäben des eigenen Standpunktes mißt, fördert daher nicht das Verständnis amerikanischer Baukunst, verhindert auch etwaige fruchtbare Anregungen, die aus solchem Verständnis erwachsen können. Sie ist aber gerade in Bezug auf das amerikanische Bauschaffen sehr üblich, wie sich

teilweise auch anläßlich der Ausstellung gezeigt habe; deshalb auch die anfängliche Verwunderung darüber, daß Frank Lloyd Wright in der Ausstellung fehlte. Ein Werturteil sollte diese Lücke in keinem Fall bedeuten. Der Grundgedanke der Ausstellung war nicht Vollständigkeit sondern Aufzeigen der wichtigsten Bestrebungen und Typen. Wright ist weniger als Komponente, mehr bereits als ein Ergebnis der neueren Entwicklung zu werten. Er ist die individuellste Erscheinung unter den heutigen Baukünstlern in den Vereinigten Staaten. Sein Einfluß auf das Ausland (Holland, Deutschland) ist vorläufig vielleicht bemerkenswerter als der im eigenen Lande. Außerdem ist sein Werk durch zahlreiche Veröffentlichungen bei uns nicht mehr unbekannt und eine Sonderausstellung ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Ausführlich mußte trotz vielfach vertretener gegenteiliger Auffassung sein Lehrer Louis Henry Sullivan gewürdigt werden. Das Streben nach Vereinfachung, unbefangene und restlose geistige Durchdringung der Aufgabe, Echtheit in Form und Ausdruck, das waren die neuen Grundgedanken, für die er sich, zunächst einsam stehend und, als seine Ideen Fuß gefaßt hatten, vielfach arg befehdet, ein Leben lang in Wort und Tat eingesetzt hat. Er ist damit zum Vorkämpfer für eine unverfälschte, aus dem Wesen seines Volkes erwachsene, also neue national-amerikanische Baukunst geworden, die jetzt festere Gestalt annehmen will. „The Autobiography of an Idea" lautet der Titel einer von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung, ein schönes Beweisstück für die gern übersehene Tatsache, daß, trotz des Überdruckes mechanistischer und kapitalistischer Gewalten, auch in Amerika, ideale künstlerische Kräfte rege sind, die über rein materialistische Auffassung hinweg in der Baukunst nach Durchgeistigung ringen und wirkliche Kulturwerte schaffen wollen.

Zu den hervorragendsten Führern in der heutigen Baukunst Amerikas ist ferner Bertram Grosvenor Goodhue zu rechnen, der auf anderem Wege sich schließlich auf gleiche Ziele hin entwickelt hat wie Sullivan. Als einer der feinsinnigsten Kenner und Beherrscher der gotischen Formensprache hatte er sich einen sicheren Ruhm erworben. Der plötzliche Umschwung, mit dem er in seinem Entwurf für das Kapitol in Lincoln (Nebraska) auf traditionelle Ausdrucksmittel verzichtet und sich auf eine großzügige Massengestaltung in klaren, einfachen Linien und Verhältnissen beschränkt, ist bezeichnend für die in der amerikanischen Architektur sich vollziehenden Wandlungen.

Zur Erläuterung der Fortschritte und neuesten Ergebnisse im Bau von Wolkenkratzern (Berücksichtigung der Dominantenwirkung im Stadtbild, Massenstaffelung im Aufbau), wie sie, von Sullivan angebahnt, und, rein äußerlich gesehen, durch die Umgestaltung der New Yorker Bauordnung zwangläufig jetzt bedingt sind, wies der Redner besonders auf zwei Beispiele hin, das Shelton-Haus in New York und das Barclay-Vescy Telefone Gebäude, das jüngste, kaum fertiggestellte Hochhaus New Yorks. In der Einstellung auf die Bedürfnisse einer gewaltigen industriellen Entwicklung hat Europa den Typus des Fabrikbaues zu finden sich bemüht, Amerika im Wolkenkratzer

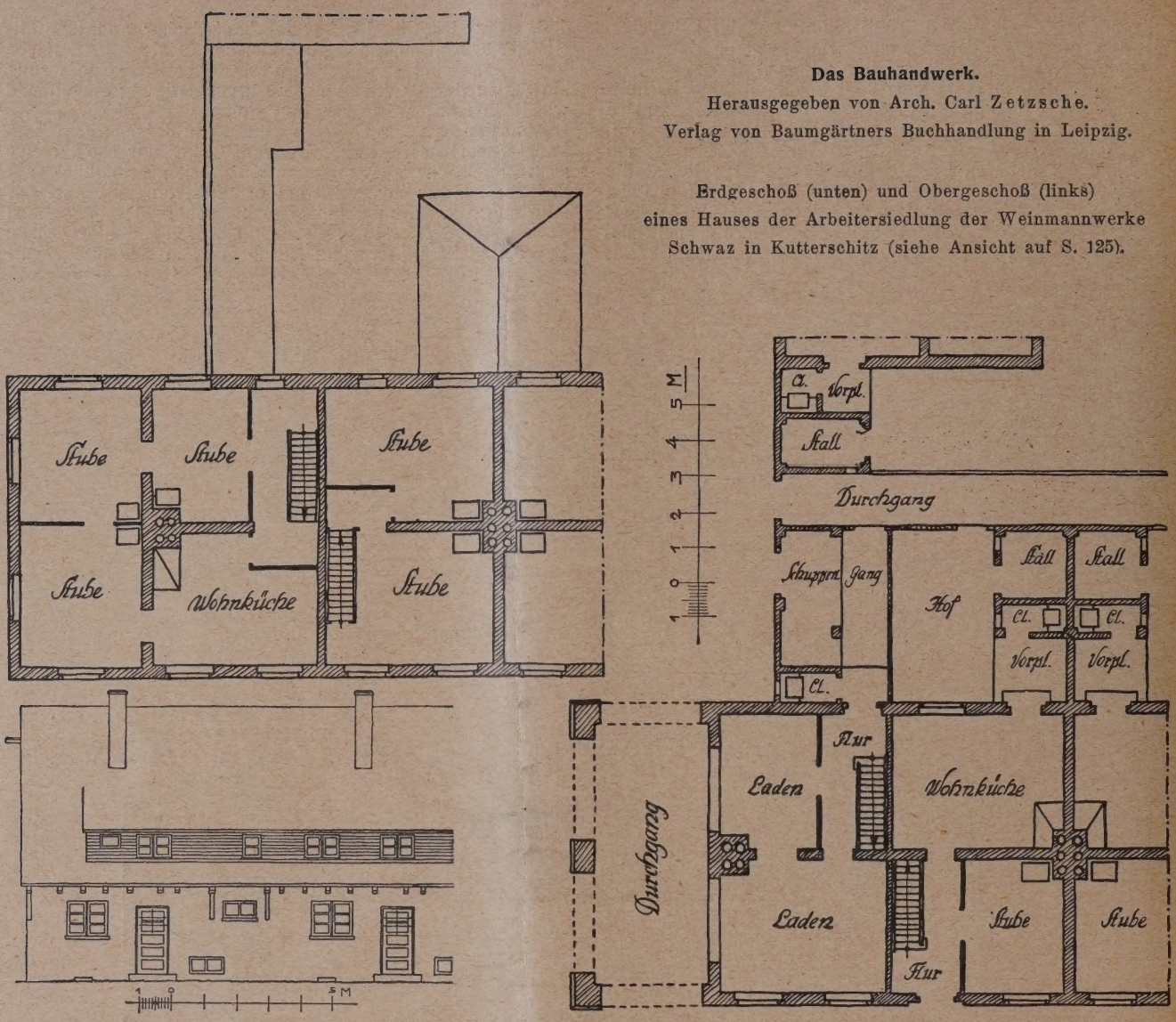


Das Bauhandwerk.
Herausgegeben von Carl Zetzsche. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Arbeitersiedlung der Weinmannwerke Schwaz in Kutterschitz.
Beispiel einer Hausansicht. Arch.: O. R. Salvisberg, Berlin-Südende.

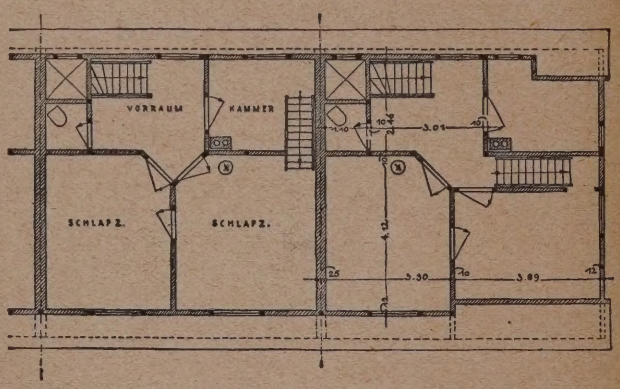
Das Bauhandwerk.
Herausgegeben von Arch. Carl Zetzsche.
Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Erdgeschoß (unten) und Obergeschoß (links)
eines Hauses der Arbeitersiedlung der Weinmannwerke
Schwaz in Kutterschitz (siehe Ansicht auf S. 125).



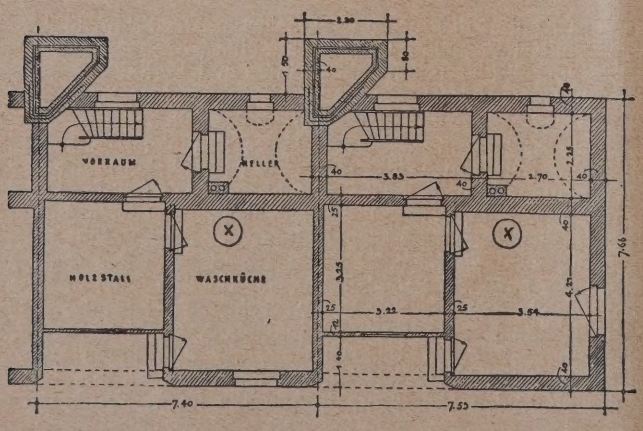
Bergseite.

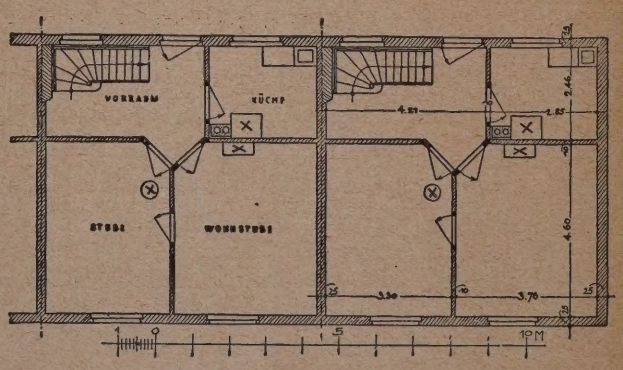
Talseite.

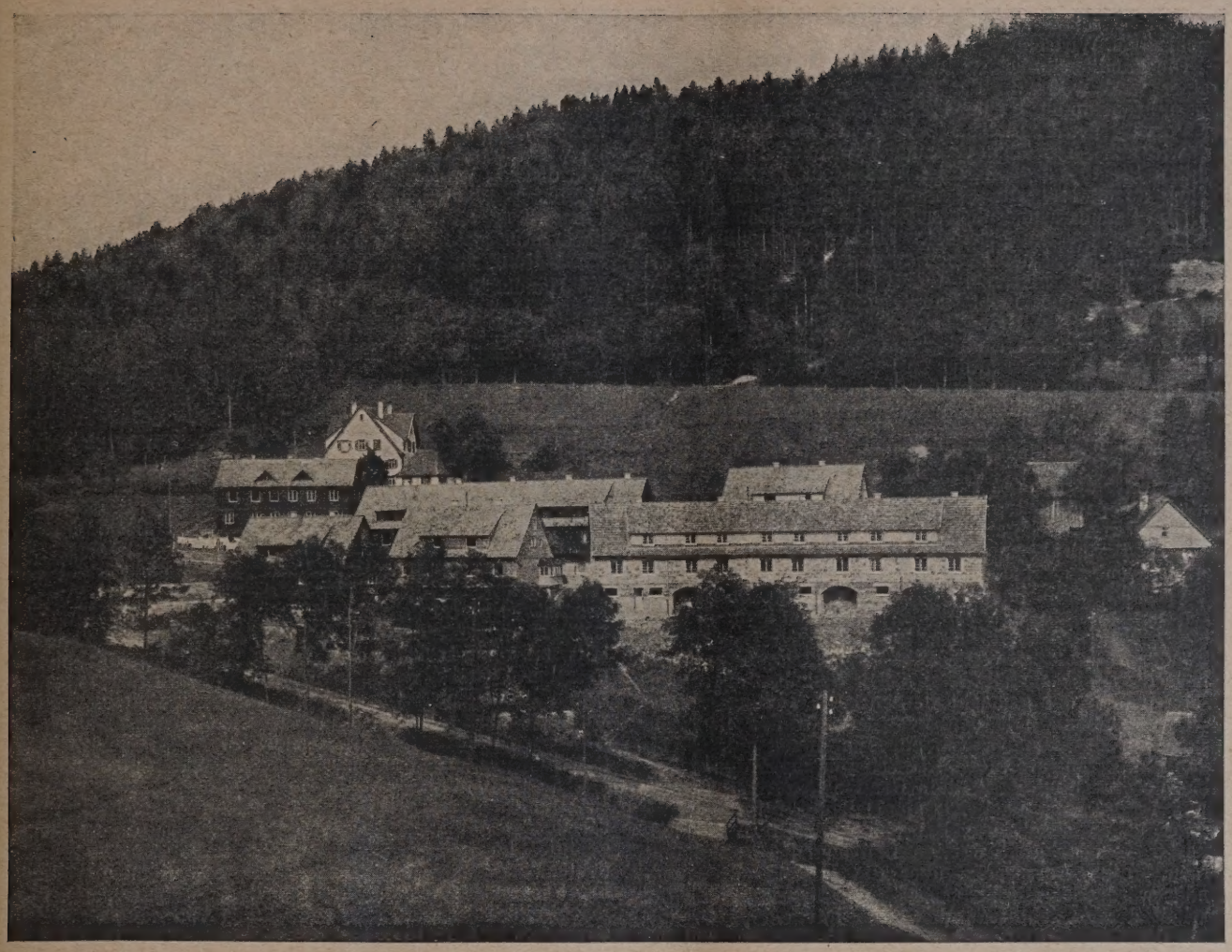


Haustype aus der Werksiedlung der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik in Schramberg.
(Ansicht auf S. 127.)

Ansichten (links), Erdgeschoß (unten), Untergeschoß (links unten), Dachgeschoß (oben).



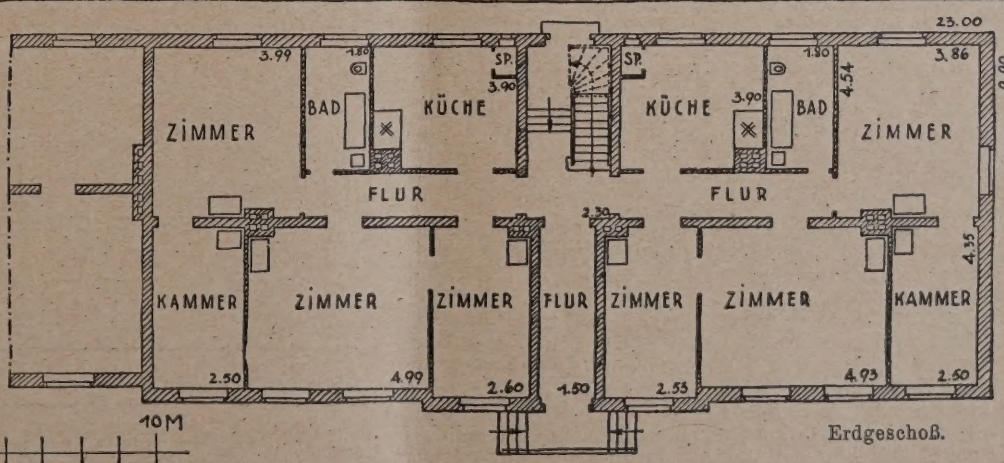


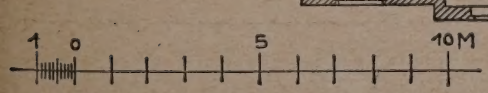


Werksiedlung der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik in Schramberg.
Arch.: B. D. A. Professor Ernst Wagner, Stuttgart.

Vierfamilienhaus am Platz. Stadterweiterung (Kleinwohnungsbauten) Potsdam.

Architekt Heinrich Kaiser, Charlottenburg.





Erdgeschoß.

den des Geschäftshauses, zwei verschiedene, aber aus gleichartiger Wirtschaftsgestaltung erfaßte Aufgaben.

Die Familienähnlichkeit der genannten beiden Wolkenkratzer wird weder in der Öffentlichkeit noch in Fachkreisen beanstandet; bei uns bliebe dem Erbauer des zweiten der Vorwurf des Plagiates nicht erspart, ein Symptom dafür, wie stark die Neigung zum Typischen in den Vereinigten Staate ausgeprägt ist. Es steht in der Typenbildung an erster Stelle. Seine Hotelbauten sind vorbildlich. Im Schulbau und nicht zuletzt im Wohnbau ist ebenfalls Hervorragendes geleistet. Bei der Behandlung der Typenbildung wies der Redner auch auf die Tatsache der Trennung von Regierungs- und Geschäftsstadt hin (New York ist bekanntlich nicht Hauptstadt Amerikas, nicht einmal die des Staates New York). Wir sind gewöhnt, über die Auswüchse der amerikanischen Geschäftsstadt überlegen zu lächeln, und vergessen nur zu leicht, daß wir unter ähnlichen Umständen, etwa in der Friedrich- und Leipziger Straße, gleichzeitig Mißbildungen in unserer Weise aneinandergereiht haben, womit auf das am Anfang dieses Referates Gesagte hingewiesen sei. — G. W.

Vertretertagung des B. A. J. Der „Bund angestellter Deutscher Architekten und Bauingenieure", Berlin-Charlottenburg, hielt am 6. Dez. v. J. eine Vertretertagung in Berlin ab, zu der die größeren Ortsgruppen Abgeordnete entsandt hatten. Die Bundesleitung berichtete, daß Verhandlungen im Gange seien, die ein Zusammengehen mit anderen Fachverbänden in wichtigen, die gesamte Architektenschaft bewegenden Fragen bezweckten. Betr. die Errichtung von Architektenkammern und die Reform des Hochschulstudiums sollen Eingaben an die zuständigen Behörden gemacht werden. Die Tagung erklärte ihr Einverständnis mit den Bestrebungen der Beamtenkommission des Bundes, die auf Einreihung der Architekten und Ingenieure in die Reichsbesoldungsordnung hinzielen, und zwar mit Eintritt in Gruppe IX, Aufstieg nach X und Beförderung nach XI; als Maßgabe für die Qualifikation sollen absolvierte Bauschule plus 5 Hochschul-Semester — oder gleichwertige Leistungen — anerkannt werden. Eine Aussprache über die Behandlung selbstständig werdender Mitglieder hatte das Ergebnis, daß die Mehrheit der Ansicht war, der Bund müsse eine Organisation der Angestellten und Beamten bleiben. Schließlich wurde über die Einrichtung einer Rechtsberatung, sowie über den geplanten korporativen Beitritt zu einer Krankenkasse berichtet. Die Bundestagung 1926 soll in Hamburg, auf Einladung der dortigen Ortsgruppe, stattfinden. —

Literatur.

Das Bauhandwerk. Herausgegeben von Architekt Carl Zetzsche, Radebeul, unter Mitwirkung von Arch. B. D. A. Steinmetz, Charlottenburg, Dr.-Ing. W. Lindner als Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, Prof. Dipl.-Ing. C. E. Böhm, Oberreg.-Rat, Dir. der Abteilung für das Berufsschulwesen beim Prov.-Schulkollegium in Berlin. (Hierzu die Abb. S. 125—127.)

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. Alle 2 Monate eine Lieferung zu 8 M. —

Diese verdienstvolle Veröffentlichung erstrebt die Förderung einer vernünftigen Anknüpfung an die Tradition ohne Stilmeierei; sie will zu anständiger Baugesinnung und gediegener handwerklicher Durchbildung zurückführen, welche die Bauten aus alter Zeit so anheimelnd und vorbildlich machen.

Die beiden ersten Lieferungen zeigen, daß sie dieses Ziel klar, sachlich und zeitgemäß unter voller Berücksichtigung moderner Verhältnisse und Notwendigkeiten verfolgt. Auf je 30 Tafeln (Format 35:27) ist eine stattliche Zahl vorbildlicher schlichter Bauten verschiedenster Art von umfangreichen städtischen Siedlungsanlagen und großen Ausstellungshallen bis zur einfachen Dorfschmiede, also Bauten, wie sie jetzt vor allem überall gebraucht werden, in Grundrissen, Schnitten, Ansichten, Details und Schaubildern mit kurzen Angaben über die Ausführung vorgeführt. Besonderer Wert ist auf klare maßstäbliche Zeichnungen gelegt, die sämtlich in den in der Praxis üblichen Maßstäben wiedergegeben sind (Vgl. Abb. S. 126, 127). Die den einzelnen Lieferungen angefügten Textbeilagen enthalten eine Übersicht über die mannigfaltigen Bestrebungen zur Pflege heimischer Art im Handwerk als Ansporn zu handwerklicher Wertarbeit mit vielen Aufnahmen vorbildlicher alter Möbel und Hausgeräte von schlichter typischer Form, ferner einen Hinweis auf eine zeitgemäße Sparbauweise, das Zollbau-Lamellendach und endlich eine eingehende Besprechung der Heizung des kleinen Hauses. Auch hier sind alle erforderlichen Einzelheiten der Konstruktion in maßstäblichen Zeichnungen beigefügt. Abbildungen und Ausstattung sind gut.

Der Gesamteindruck der ersten beiden Lieferungen ist, daß hier durch zielbewußtes, bis in alle Einzelheiten sorgsames Zusammenarbeiten der auf ihren Arbeitsgebieten bewährten Herausgeber und durch verständnisvolles Entgegenkommen des Verlegers ein mustergültiges und praktisch brauchbares Werk geschaffen wird, das für die Entwicklung unserer Baukunst von großer Bedeutung ist und deshalb von allen Fachkreisen freudig begrüßt werden dürfte. Besonders erfreulich ist der niedrige Preis, der erwarten läßt, daß gerade den Anfängern die hier gebotenen Schätze zu gute kommen werden. Dem Werk ist weiteste Verbreitung zu wünschen. — Blunck.

Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Von Georg Dehio. I. Band Mitteldeutschland. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. 446 S. 8°. Berlin 1924. Ernst Wasmuth A.-G. Preis geb. 9 M. —

Dehios Handbuch ist gleich nach dem ersten Erscheinen in Fach- und Laienkreisen am Schreibtisch und auf Reisen zu einem viel benutzten Nachschlagebuch geworden und in den beiden vorhergehenden Auflagen schnell vergriffen gewesen. Der Krieg und die nächsten Jahre darauf machten die 3. Auflage unmöglich, aber seit 1922 kommt sie in freier Bandfolge heraus.

Auch für den vorliegenden Band sind als wichtigste Grundlage die inzwischen neu erschienenen amtlichen Denkmälerbeschreibungen und außerdem die Ergebnisse der freien wissenschaftlichen Forschung umfassend und kritisch benutzt. Das führte an zahlreichen Stellen zu mehr oder weniger eingreifender Umarbeit des alten Textes und ebenfalls zu einer erheblichen Vermehrung von neu aufgenommenen Orten, denen nur wenige wieder fortgelassene gegenüberstehen. Um durch diese Erweiterung die wünschenswerte Handlichkeit des Buches nicht zu beeinträchtigen, wurde auf die den wichtigen Artikeln vorangestellten Literaturangaben verzichtet und außerdem ein etwas engerer Satz gewählt.

Für die, welche Dehios Handbuch noch nicht kennen, sei über die allgemeine Anlage desselben einiges hinzugefügt. Es besteht aus folgenden 5 Bänden: I. Mitteldeutschland, II. Nordostdeutschland, III. Süddeutschland, IV. Südwestdeutschland und V. Norwestdeutschland. In jedem einzelnen Band sind unabhängig von den staatlichen Grenzen die Orte alphabetisch geordnet. Der Text ist in die knappste Form zusammengedrängt und durch Abkürzungen häufig wiederkehrender technischer Worte im Druck noch weiter gekürzt. Bei den Beschreibungen nimmt die Architektur naturgemäß den größten Raum ein. Soweit es von Belang ist und aus Raumgründen möglich, wird die Entstehungsgeschichte eines Baues kurz umrissen, auf verwandte Bauten hingewiesen und, was an Problemen nachbleibt, vermerkt. Die Ausstattung der Räume mit Werken der Malerei, der Plastik und des Kunstgewerbes erfährt dagegen eine wesentlich beschränktere Behandlung, indem die Gegenstände unter Angabe des Materials nur benannt und datiert werden, hie und da mit Hinzufügung eines Werturteiles. Was im Laufe der Zeit in Museen und Privatsammlungen kam, ist nicht aufgenommen.

Von der 3. Auflage des Handbuches sind außer dem ersten, auch der zweite und der dritte Band erschienen. Möge es dem bejahrten Verfasser vergönnt sein, auch die beiden fehlenden noch selbst abschließen zu können. — Wilhelm Behncke.

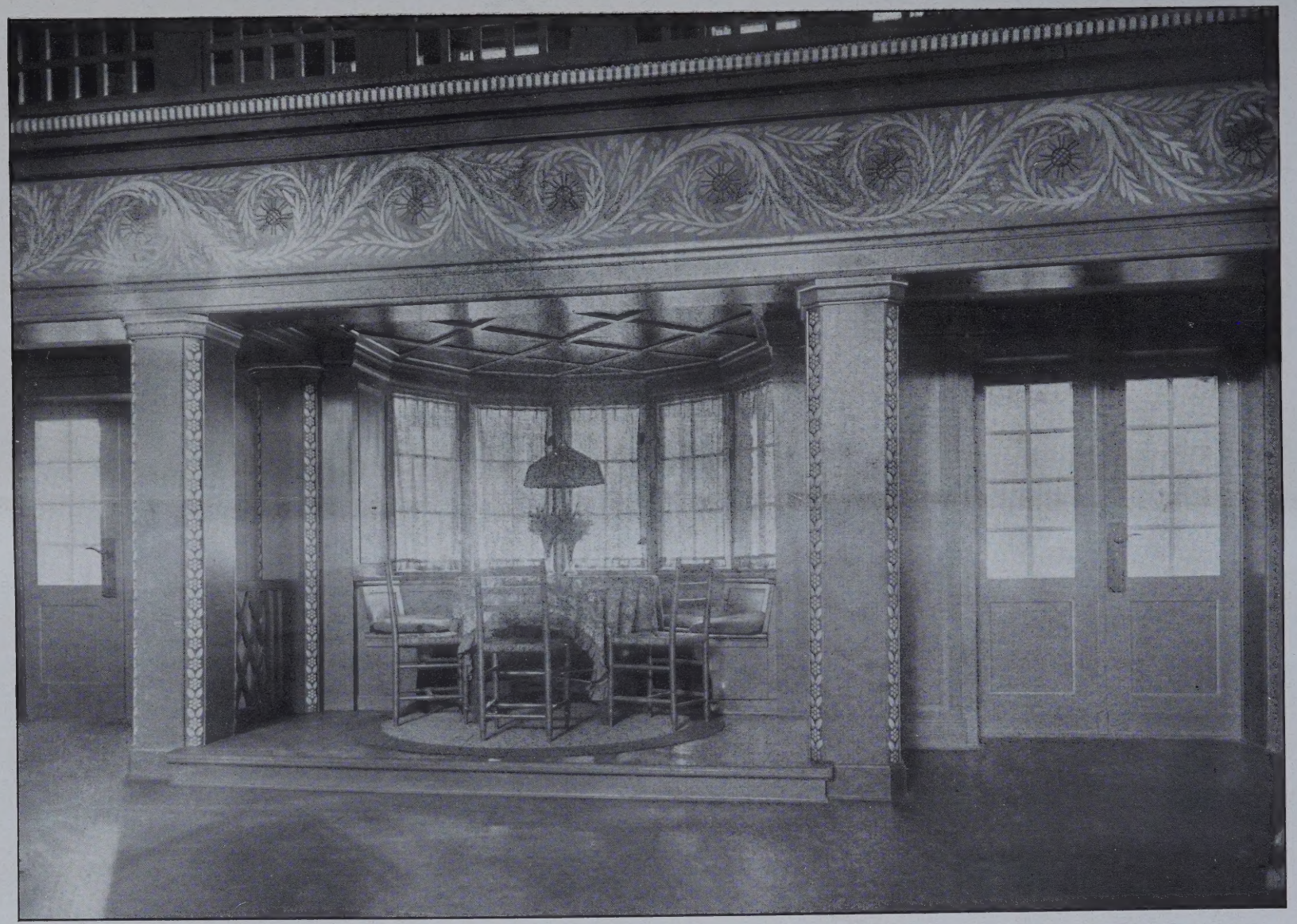
Führer durch das Schloß Marienburg in Preußen. Von Dr. Bernhard Schmid. Mit 28 Abbildungen. 94 S. 8°. Preis geh. 1.50 M. Verlag Julius Springer, Berlin, 1925.

Jeder Freund der Ordensbaukunst wird es begrüßen, daß der bekannte von Steinbrecht verfaßte Führer durch die Marienburg nunmehr von dessen Nachfolger neu bearbeitet und sachgemäß erweitert ist. Das Heft enthält einen geschichtlichen Überblick der Entstehung und Entwicklung der Burg im Rahmen der Ordensgeschichte sowie eine eingehende Baubeschreibung nebst Rechenschaft über die Art der Herstellung und eine Reihe wertvoller Literaturnachweise für Den, der sich eingehender mit dem Gegenstande befassen will. Die Schrift bestätigt aufs neue die Gewissenhaftigkeit, mit der Meister Steinbrecht und sein langjähriger Mitarbeiter Dr. L. Scheid bei allen Arbeiten vorgegangen sind. Die Abbildungen sind gut ausgewählt und so ist zu wünschen, daß dieser erneuerte Führer viele Architekten und Kunstfreunde veranlassen möge, den herrlichen Ordensbau an Ort und Stelle zu studieren. — Bl.

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Schluß). — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



ANTONIENHEIM DES SIEMENS-KONZERNS IN AHLBECK / ERKER IM SPEISESAAL

ARCHITEKT: REG.-BAUMEISTER A. D. HANS HERTLEIN, BERLIN-WESTEND

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 15 * BERLIN, DEN 20. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei Wohlfahrtsbauten des Siemenskonzerns.

Das Eleonorenheim und das Antonienheim.

Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Hans Hertlein, Direktor der Bauabteilung des Siemens-Konzerns, Berlin-Westend.

Von Hermann Schmitz, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 131—135.)

II. Das Siemens-Antonienheim in Ahlbeck.

Das in dem Ostseebad Ahlbeck bei Swinemünde im Jahre 1914 von Hertlein erbaute Arbeiterinnen-Erholungsheim ist eine Stiftung von Karl Friedrich von Siemens und trägt seinen Namen zum Gedächtnis an dessen Mutter Frau Antonie von Siemens, die zweite Frau von Werner von Siemens, dem Schöpfer des gewaltigen Elektrizitätsunternehmens.

Die Anlage erstreckt sich von dem Strandweg an der See aufwärts einen mit Kiefern bewaldeten flachen Hügelrücken hinan, auf dem sich das langgestreckte Wohngebäude ausbreitet (Lageplan Abb. 3, S. 131). Dieses ist ein einstöckiges Bauwerk in der Art eines schlichten Landhauses mit zwei nach vorne weit vorspringenden Flügeln und einem leicht vorgezogenen, durch ein Mansarddach mit Loggia stärker betonten Mittelbau in der Achse des vom Strande heraufführenden Hauptweges (Abb. 2, S. 131; vgl. auch die Grundrisse, Schnitte u. Ansichten S. 134 u. 135). Die ganze Vorderfront ist von einem gedeckten Wandelgang umzogen (Abb. 1, hierunter, Abb. 8 u. 9, S. 133), dessen Pfeiler das hohe Satteldach tragen helfen. Der Mittelbau wird durch den großen und mit einer hohen Balkendecke überspannten Speisesaal eingenommen, der nach Süden aus der Flucht hervortritt und dem an dieser Seite in sehr geschickter Weise eine Reihe von Lese- und Nähräumen in nischenartigen Abtrennungen vorgelagert ist, in die sich die Bewohnerinnen einzelen oder zu mehreren zur Ruhe und zur Arbeit zurückziehen können, auf allen Seiten durch die großen Fenster den Ausblick in den Wald genießend (vgl. Bildbeilage u. Abb. 7, S. 132). Um den Speisesaal gruppieren sich in dem Hauptflügel die Küchen- und Anrichteräume auf der einen Seite und die Gemächer der Leiterin auf der anderen Seite. Daran schließen sich in den Flügeln die Zimmer für die Bewohnerinnen (Abb. 5 u. 6, S. 132).

Im ganzen bietet sich für hundert erholungsbedürftige Arbeiterinnen Unterkunft. Unten befinden sich vierzehn Zimmer mit je vier Betten, oben siebzehn Giebelzimmer mit je zwei Betten und zwei mit je drei Betten. Die Zimmer sind, wie auch der Speisesaal, in einem einfachen ländlichen Geschmack gehalten, die schlichten Möbel und Vorhänge mit den glatten Wänden und Türen in lichten Farbenakkorden zusammengestimmt. Alles ist so luftig und sonnig wie möglich. Zwischen den Schlafzimmern sind Klosetts und Putzräume eingeschoben, sowie einige Bäder. Weitere Badezellen sind im Kellergeschoß vorgesehen, das außerdem neben Plättstube und Waschküche, Heiz- und Vorratsräume enthält.

Abb. 1. Linker Seitenflügel der Nordseite mit Brunnen.

Das Äußere ist in rötlich-violetten Tönen gehalten, die mit dem Schwarzgrau des mächtigen Pfannendaches zusammen sich gegen den Rasen des Vorplatzes und die dunklen Kiefern lebhaft abheben.

Die Motive der altheimischen Bauweise der Schiffer- und Fischerbevölkerung unserer Küsten sind in der Erscheinung des Äußeren und stellenweise auch des Inneren, wie in der mächtigen Balkendecke des großen Saales aufs glücklichste verwertet. Mit den einfachsten Mitteln ist eine Anlage geschaffen, behaglich und wohnlich trotz der strengsten, durch den Zweck gebotenen Sparsamkeit und genauen Berechnung der Raumeinteilung in vorbildlicher Weise für ähnliche Schöpfungen zum besten der Arbeiterwohlfahrt. —

Die Farbe im Stadtbilde und der Backsteinbau.

Von Fritz Schumacher, Hamburg.

Es ist schon oft gesagt worden, daß Farbenfreudigkeit gleichbedeutend ist mit Lichtfreudigkeit. Wenn man sich diesen tiefen inneren Zusammenhang klarmacht, werden die Regungen, die der „Farbe im Stadtbilde“ gelten, psychologisch betrachtet, zu einer Frage der seelischen Stimmung einer Zeit und, soziologisch betrachtet, zur Frage der örtlichen Stimmung eines Klimas.

Die psychologische Seite ist etwas, dessen Stoßkraft zeitlichem Wechsel unterliegt. Es ist kein Zufall, daß gerade in diesen Tagen für die Dinge unserer Außenwelt das Verlangen nach Licht und Farbe so stürmisch hervortritt. Das schwere Grau, das über weiten Bezirken unserer Innenwelt liegt, erklärt diesen Drang. Es ist Sehnsucht, die sich darin ausspricht. — Sehnsucht ist einer der großen Schöpfertriebe der Menschheit. Sie ist der Trieb des Unvollendeten, sich zu vollenden, und was sie in diesem Falle erzeugt, sieht im ersten Augenblick dem sehr ähnlich, was gerade entgegengesetzter Schöpfertrieb hervorzubringen pflegt: der Trieb des gesättigt Vollendeten, sich darzustellen.

Es gibt Zeitepochen, deren Farbenfreudigkeit ganz im Gegensatz zu den heute wirkenden Antrieben nicht aus Sehnsucht, sondern aus der Fülle des sorglosen Genießens entspringt.

Die Erscheinungsformen, die daraus hervorgehen, sehen ähnlich aus, aber es wäre, glaube ich, ein dankbares Thema, näher zu untersuchen, wie verschieden sie im tiefsten Innern sind.

Die Farbenfreudigkeit aus der Fülle sorglosen Genießens kennt keine Probleme. Wenn sie Farben ausschüttet, zielt sie nicht auf Kontraste; wo sie auftreten könnten, tritt das mittelnde Gold wie ein Symbol hervor. Diese Farbenfreudigkeit will festlich reden oder gar jubeln.

Die Farbenfreudigkeit aus der Sehnsucht der Unerfülltheit führt überall zu Problemen. Wenn sie Farben aufleuchten läßt, scheut sie sich nicht vor Kontrasten. Diese Farbenfreudigkeit will inbrünstig reden oder gar rufen.

Und auf einen ganz ähnlichen Unterschied im Sinne der Farbe stoßen wir auch, wenn wir nicht die Frage der seelischen Stimmung einer Zeit, sondern die Frage der örtlichen Stimmung eines Klimas verfolgen. Nur mit dem Unterschied, daß das, was in einem Fall historisch flüssig ist, im anderen Fall geographisch gebunden bleibt. In den Gegenden, die sich einer Fülle des Lichtes erfreuen, wird die Farbenfreudigkeit zum Ausdruck sorglosen Genießens; etwaige Kontraste werden aufgelöst durch das Gold des Lichtes; in den Gegenden aber, auf denen das Schicksal der Lichtkargheit ruht, wird Farbenfreudigkeit zum Ausdruck innersten Sehnens. Etwaige Kontraste bleiben bestehen ohne die lösende Verbindung des Lichts.

Daraus scheint mir als ein erstes Gesetz hervorzugehen, daß die Frage nach der „Farbe im Stadtbilde“ Probleme berührt, die, wenn man es in einfachen polaren Gegensätzen ausdrücken will, im Süden und im Norden ganz verschieden sind.

Dieser Unterschied wird immer bestehen bleiben, auch wenn der psychologische Antrieb zur Farbe, der in einer Zeitenwelle begründet liegt, im Süden und im Norden der gleiche ist.

Ich schließe daraus: wenn man die Frage der „Farbe im Stadtbilde“ zu einer allgemeinen Bewegung machen will, muß man sich bei deren praktischen Auswirkung dieser geographischen Unterschiede stets bewußt sein, ja vielleicht sogar von ihnen ausgehen. Was im Süden gilt, ist in vieler Hinsicht im Norden belanglos oder unnatürlich; was im Norden gilt, ist in vieler Hinsicht im Süden unwichtig oder nicht erschöpfend.

Wenn wir den Gegensatz, der dieser Sachlage zugrunde liegt, in ein erklärendes Schlagwort bannen wollen, so können wir vielleicht sagen: im Norden entspringt der Farbentrieb der Sehnsucht nach Licht, im Süden entspringt er der Freude am Licht. Das ist gewiß eine grobe Verallgemeinerung, und doch erklärt sie uns, weshalb wir im Norden Erscheinungen wie Thiersch, den Meister des Lindauer Rathauses, oder die Seidls, die Wiedererwecker von Tölz, oder die Architekten, die Augsburgs Häuser bemalten, nicht unter die Patrone unserer Farbenbewegung rechnen können. Es ist nicht nur eine technische Frage, die hier klimatische Grenzen setzt, diese mitteilsame Freudigkeit bemalter Fassaden paßt nicht für unser Wesen, so sehr wir sie genießen können, wenn wir ihr in anderen Breiten begegnen.

Weil aber solche Unterschiede vorhanden sind, scheint es mir sehr gewagt oder wenigstens unfruchtbar zu sein, die Frage der „Farbe im Stadtbilde“ zu verallgemeinern, und ich will deshalb im Folgenden nur von dem Problem sprechen, wie es mir im Hinblick auf Deutschlands Norden zu liegen scheint.

Wenn man die Farbenfrage im Hinblick auf ihre praktischen Konsequenzen für die architektonische Betätigung betrachtet, muß man deutlich scheiden zwischen der Farbe als Mittel, schon Vorhandenes nachträglich zu beeinflussen, und der Farbe als Mittel, neu Entstehendem seine Richtung zu geben.

Wenn die Farbenfrage in unseren Tagen eine so „sensationelle“, weite Kreise berührende Sache geworden ist, so hängt das vor allem mit der Rolle zusammen, die sie als Mittel der umgestalteten Beeinflussung zu spielen vermag.

Experimente, wie Taut sie mit kühner Hand in Magdeburg machte, mußten auch dem Stumpfesten und Widerstrebendsten die vielfach ganz vergessene Macht der Farbe zum Bewußtsein bringen. Bauten, von denen man glaubte, sie ganz zu kennen, sahen über Nacht so aus, daß man meinen konnte, sie noch nie gesehen zu haben, Bauten, die man sonst immer gesehen hatte, waren von Solospielern zu Statisten geworden.

Damit sind die bedeutsamen Möglichkeiten angedeutet, die der Farbe als nachträglicher Gestalterin eigen sind. Sie kann in einem gegebenen Bilde die Akzente neu verteilen. Dadurch kann sie Wertvolles gebührend hervorheben, Nichtwertvolles zurückdrücken.

So vermag sie je nach dem Bedürfnis des betreffenden Falles in ganz entgegengesetzter Richtung zu arbeiten. Die eine Richtung liegt darin, daß sie da, wo beispielsweise eine willkürliche Mischung von Putz- und Backsteinbau störend im Straßenbilde hervortritt, den willkommenen Mittler machen kann. Das braucht sich nicht etwa auf den Farbton zu beziehen. Wenn uns ein Straßenbild zerrissen erscheint, so liegt das, soweit die Farbe dabei in Betracht kommt, weit mehr an deren Farbwert (valeur) als an ihrem Farbton (couleur), und oft genug wird eine Vereinheitlichung der Farbwerte schon den Ausgleich erbringen können, den man vermißt. Die andere Richtung liegt darin, daß da, wo ein freudlos-ödes Einerlei den Eindruck beherrscht, die Farbe den willkommenen Erzeuger lebendigen Eindrucks machen kann. Ihre belebende Wirkung vermag das Bedrückende „aufzuheitern“; diese Wirkung auf das Gemüt beruht darauf, daß Farbe ein Stück „Licht“ ist. Da aber, wo der Wechsel der Farben uns gefangen nimmt, ist die Skala der Gemütseindrücke sehr weitgespannt. Man kann Farben so zusammenstellen, daß sie ernst, und so, daß sie froh wirken, ja man kann den Ernst durch fein abgewogene Zusammenstellung zum „Feierlichen“ oder das Frohe durch scheinbar zufällige Zusammenstellungen zum „Lustigen“ steigern.

Das alles sind große Möglichkeiten, die sich eröffnen, und die Tatsache, daß das Bewußtsein dieser Möglichkeiten in weiten Kreisen geweckt ist, erklärt den Enthusiasmus, der dem Farbenproblem heute entgegengebracht wird. Aber man muß sich klarmachen, daß diese Möglichkeiten nur da wirklich vorliegen, wo man es in der Hand hat, einen ganzen räumlichen Zusammenhang zu beeinflussen. Wir haben jenen Gegensatz in den möglichen Zielsetzungen der Farbe, der zwischen Harmonisierung und Kontrastierung auf der einen Seite und zwischen dem Ernst-Feierlichen und dem Froh-Lustigen auf der anderen Seite liegt, nur deshalb entwickelt, um klar hervorzuheben, daß die Farbe die ihr innewohnende Wirkung nur dann entfalten kann, wenn sie ein ganz bestimmtes Ziel unter all' den gegebenen entgegen-

Abb. 2. Eingangspforte mit Blick auf die Vorderfront.

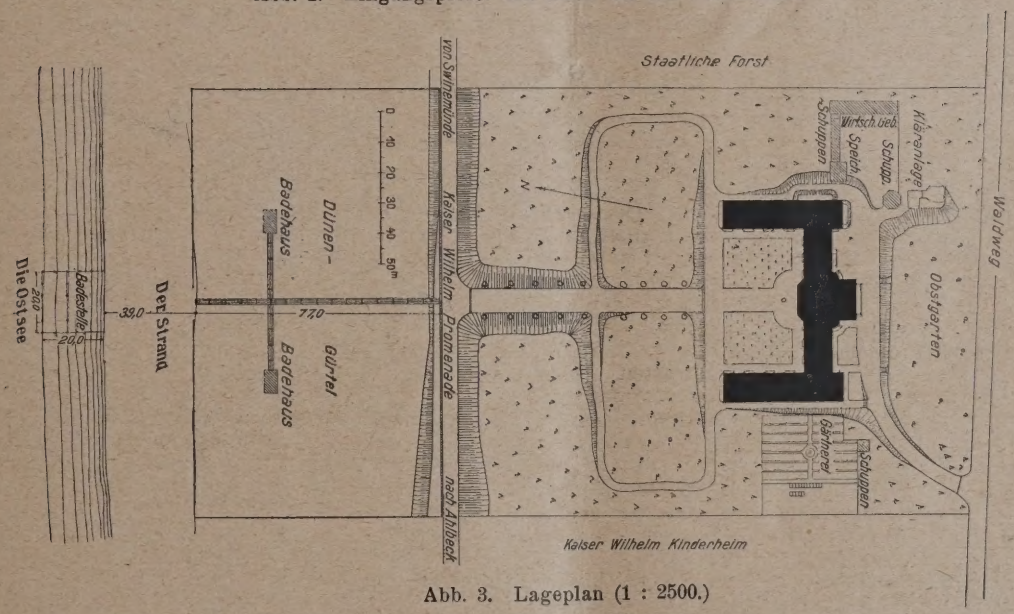


Abb. 3. Lageplan (1 : 2500.)

Abb. 4. Ansicht der Südfront (Seitenflügel). **Antonienheim in Ahlbeck.**

Abb. 5. Schlafzimmer.

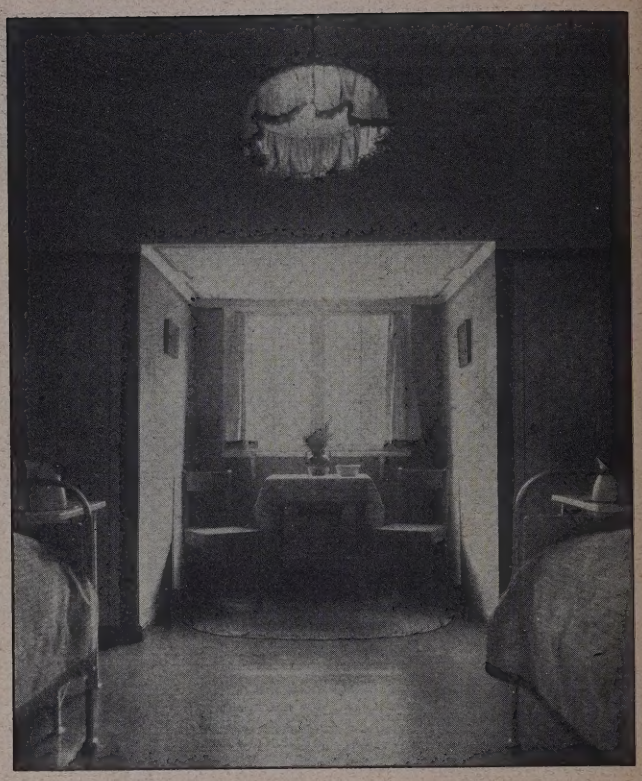


Abb. 6. Gastzimmer.

Abb. 7. Speisesaal mit Musiknische. **Antonienheim in Ahlbeck.**

gesetzten Zielen verfolgt. Das vermag sie aber nur, wenn ihr ganze in sich geschlossene Zusammenhänge zur Verfügung stehen. Gewiß kann auch die Farbenbehandlung eines einzelnen Bauwerks von hohem künstlerischen Reiz sein, aber wichtig wird das Farbenproblem erst, wo es vom individuellen Kunstproblem zum städtebaulichen Problem wird.

Es als solches neu zum Bewußtsein zu bringen, muß das eigentliche Ziel aller Farbenbestrebungen sein.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten in unserer Innenarchitektur einen deutlichen Aufschwung in der Kultur der Farbe erlebt. Die Errungenschaften, die wir hier machten, haben eine Art Eigenleben geführt, sie kamen dem Bild unserer Außenarchitektur wenig zugute. Das ist nicht

Abb. 8. Zwischenhalle.

Abb. 9. Umgang. **Antonienheim in Ahlbeck.**

nötig, denn sobald man in der Außenarchitektur nicht das einzelne Bauwerk, sondern den Außenraum sieht, werden die koloristischen Prinzipien des Innenraumes denen des Außenraumes eng verwandt. Man empfindet gegenüberliegende Wände als eine Einheit, man erkennt, wo Betonungen sitzen müssen und wo sie zu vermeiden sind, man empfindet den Unterschied, der darin besteht, ob man einer besonderen Kostbarkeit einen Rahmen geben oder einem beherrschenden Rahmen einen Effekt einsetzen muß.

Aus diesen Betrachtungen geht nun wohl ohne weiteres hervor, daß die Art, wie sich die Farbenbewirtschaftung heute zumeist in unseren Städten zu äußern pflegt, mit den eigentlichen Zielen, die angestrebt werden, wenig zu tun hat.

In den vornehmen älteren Hamburger Wohnhaus-

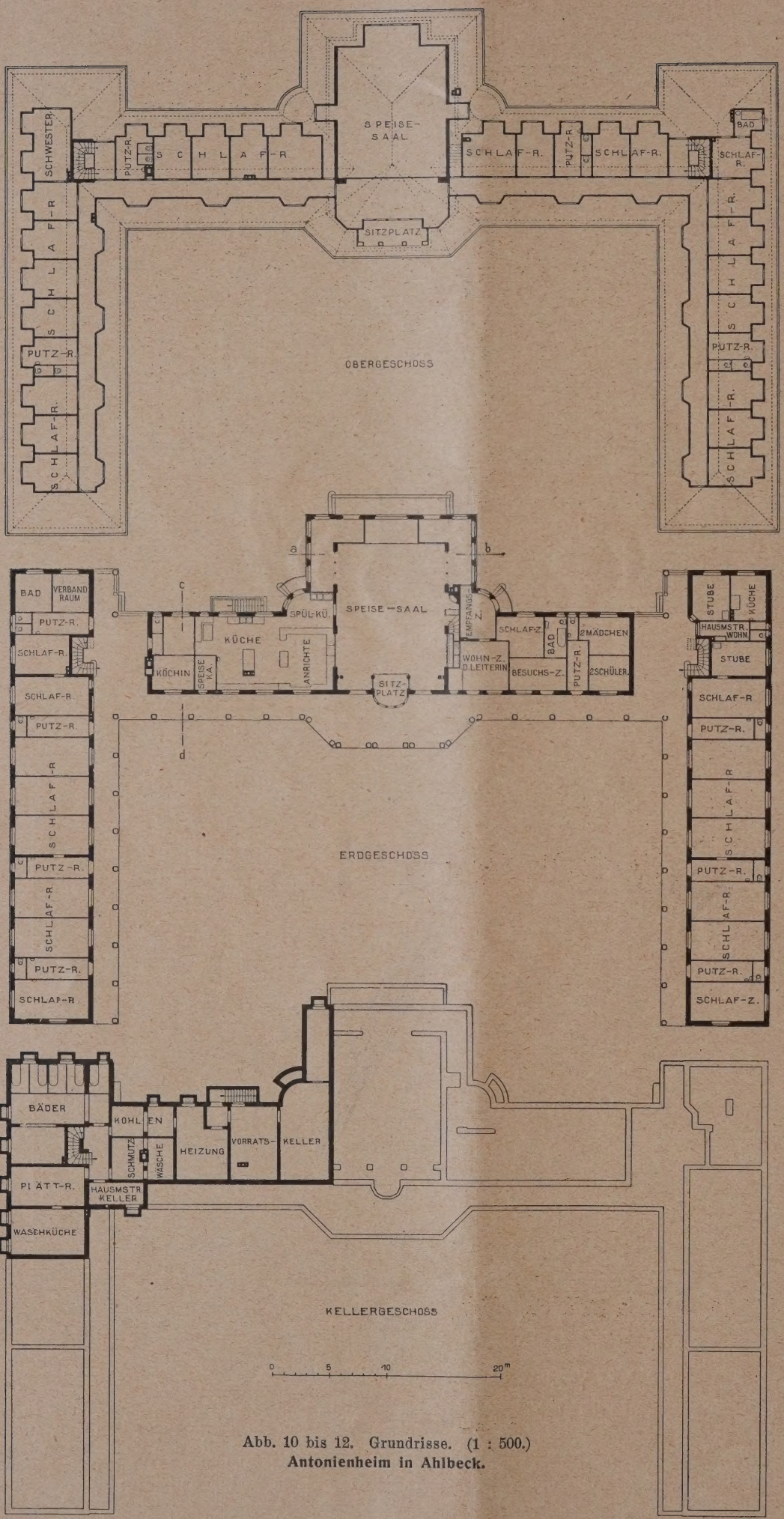
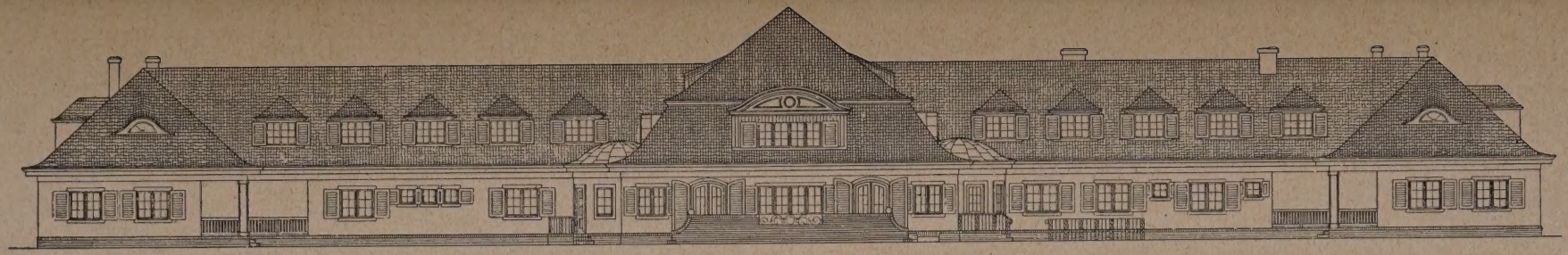


Abb. 10 bis 12. Grundrisse. (1 : 500.)
Antonienheim in Ahlbeck.

quartieren gibt beispielsweise der Putzbau den Ton an. Still stehen die Häuserzeilen hinter reichlich überschneidendem Grün. Alle paar Jahre werden diese Häuser in normalen Zeiten frisch gestrichen. Kein Zweifel, daß hier ein Feld sein könnte für die Erhöhung der Reize durch Farbe. Und schon sieht man, wie einzelne Häuser die Verpflichtung fühlen, hierin als Pionier voranzugehen. Wie sehen sie aus? Man kann sie merkwürdigerweise, obgleich sie gar nichts miteinander zu tun haben, mit fast den gleichen Worten schildern; schwere Grundtöne geben den Gesamtcharakter, farbige Fassungen in anderen Tönen heben die Gliederungen der plastischen Architektur hervor. Daß solche Pioniere in ihrer Vereinzelung erschreckend wirken, ist nicht das Wesentliche dabei, wichtig ist, daß der Gedanke ihrer Ausbreitung erschreckend wirkt. Zwei Mißgriffe scheinen mir hier hervorzutreten: die schweren Töne, die sich in den Straßen der Binnenstadt bereits bewährt haben mögen, sind ganz anders zu bewerten, sobald man es zu tun hat mit einem Zusammenwirken von Bäumen und Bauwerk. Haben wir nicht einen feinen Fingerzeig in der Art, wie in manchen alten Fischerdörfern die stark farbigen Fronten doch als etwas Lichtes hinter ihren beschnittenen Bäumen liegen? Eine richtige Politik des „valeur“ ist die erste entscheidende Frage. Was aber die Politik der „couleur“ betrifft, so ist sie weniger leicht auf einen Nenner zu bringen. Das eine aber kann man wohl ganz allgemein sagen: die Hervorhebung der plastischen Architektur durch Farbengegensätze ist immer ein sehr gefährliches Unternehmen.

Da, wo man es mit guter Architektur zu tun hat, die nicht von vornherein mit bestimmter Farbenentfaltung gerechnet hat, pflegt nur die Be-



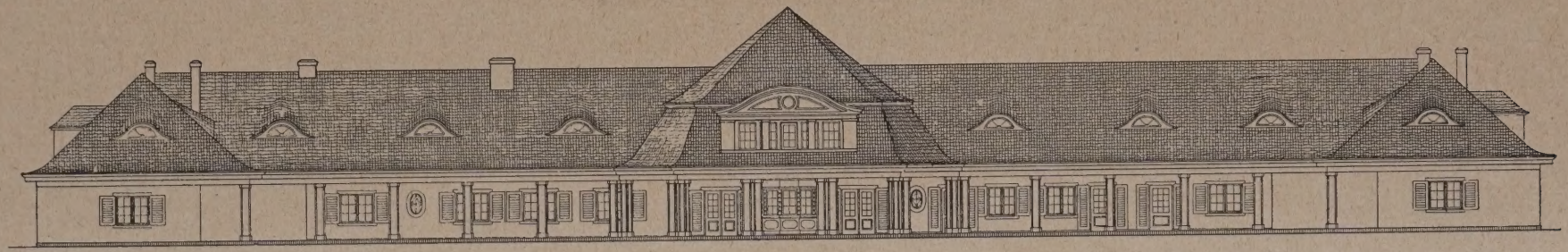


Abb. 13. Südansicht.

Abb. 14. Nordansicht.
(1 : 300)

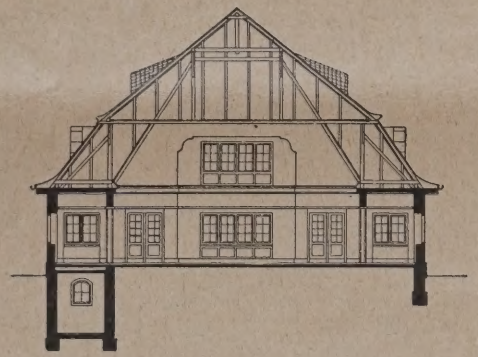


Abb. 15. Schnitt a—b.

Abb. 16. Schnitt c—d.
(s. Erdgeschoßgrundriß
auf S. 134.)
(1 : 300.)

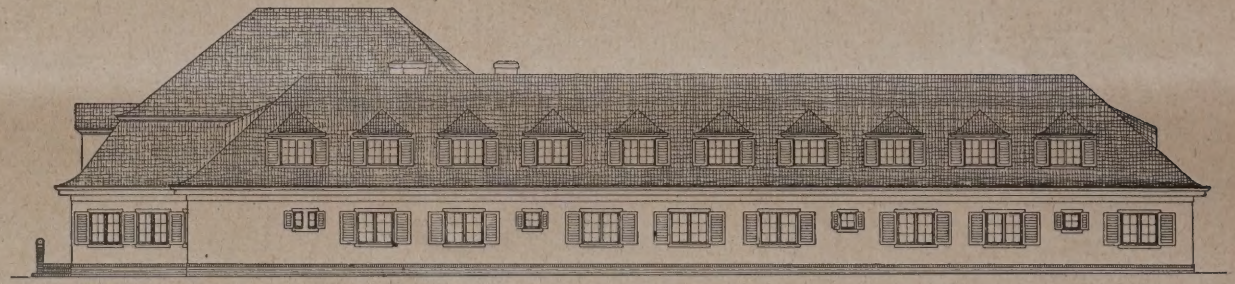
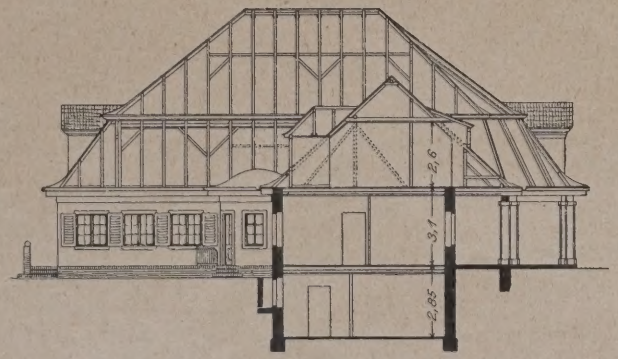


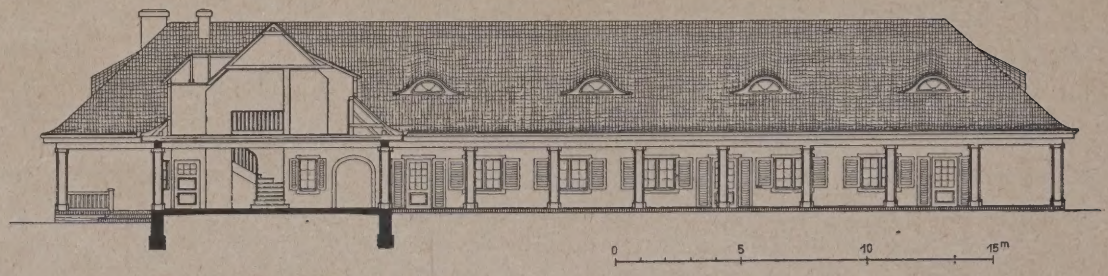
Abb. 17. Ostansicht. (1 : 300.)

**Antonienheim
in Ahlbeck.**



Schnitt c—d.

Abb. 18. Schnitt durch den Querbau mit Ansicht gegen den Flügelbau. (1 : 300.)



schränkung auf farbige Hervorhebung einiger Punkte taktvoll zu sein.

Da aber, wo man es mit mäßiger oder gar schlechter Architektur zu tun hat, verstärkt man dadurch die Wirkung des Mäßigen oder Schlechten.

Nein, in diesem ja leider häufigen Fall gilt es gerade die Eigenschaft der Farbe dahin auszunutzen, daß sie die Macht hat, durch die Vorherrschaft ihres Reizes banale Formen oder verfehlte Gliederungen in ihrer Wirkung zurückzudrücken. Farbe kann, richtig angewandt, Form aufsaugen. Das ist die wertvolle Kraft, die man beim Retuschieren der Großstadt ausnutzen muß. Man darf nicht in den Irrtum verfallen, statt dessen ihre kontrastierenden Kräfte zu gebrauchen und so das Unzulängliche formaler Gestaltung doppelt scharf zu betonen.

Man sieht, wo die Farbe als Heilmittel des schon Bestehenden verwandt werden soll, da ist es mit ihr wie bei allen starken Heilmitteln: sie können in unberufener Hand zu Giften werden.

Und deshalb muß man es immer wieder betonen, daß die Farbe nur dann im Stadtbilde die ihr zukommende Rolle spielen kann, wenn sie im städtebaulichen Geist, d. h. als Mittel zu einheitlich vorbedachten Zielen benutzt wird.

Es liegt auf der Hand, daß das gerade da, wo es sich auf schon Bestehendes bezieht, nicht leicht durchzuführen ist, da es voraussetzt, daß eine mehr oder minder große Zahl verschiedener Personen sich zu gleicher Absicht verbindet, aber kein Gesetz der Macht gibt, dies gegenüber Gleichgültigen oder Widerstrebenden zu erzwingen. Nur das allmählich immer weitergehende Umsichgreifen des Verständnisses für die Möglichkeiten der Farbe kann hier helfen. Deshalb ist es so überaus wichtig, durch ein wirklich stichhaltiges Beispiel für das, was man will, Vertrauen zu erwecken, und nicht weniger wichtig, sich durch mißverstandene Versuche das keimende Vertrauen nicht untergraben zu lassen. — (Schluß folgt.)

Literatur.

Stützenwechsel in der Romanischen Baukunst. Von Dr. Georg Humann, Aachen. Insbesondere bei Kreuzgängen und Zwerggalerien. Studien der Deutschen Kunstgeschichte, Heft 233. 26 S. mit 3 Tafeln. gr. 80. Straßburg 1925. J. H. Ed. Heitz. Preis geh. 5.— M.

Der Titel darf nicht zu der Meinung verführen, es werde auf den 21 Seiten dieses Heftes der „Stützenwechsel in der romanischen Baukunst" behandelt. Es wäre auch ein wunderbares Unternehmen, über das sehr wichtige, umfassende und anziehende Thema in einem Texte sich fruchtbringend äußern zu wollen, der in der Deutschen Bauzeitung 2⅙ Seiten einnehmen würde. In der Tat wird das in den ersten 25 Zeilen abgetan, worauf die Bemerkung abschließt, „der Stützenwechsel ist in allen Kunstgeschichten besprochen, mindestens erwähnt". Im Weiteren beschäftigt sich die Abhandlung mit den Stützensystemen der Kreuzgänge, und der Zwerggalerien an Apsiden, und zwar ganz besonders mit Rücksicht auf die Fälle, bei denen die Arkaden nicht durch gleichmäßige Reihen von Säulen gebildet sind, sondern Abwechslungen verschiedener Art zeigen, zumeist einen Wechsel mit Pfeilern. Das ergibt denn eine weite und sehr bunte Auswahl aus den zahlreichen Beispielen. Natürlich kann das Meiste nur angedeutet sein. Die meisten der Beispiele sind aus den Rheingegenden genommen, in denen der Wechsel von Pfeiler und Säule an den Zwerggalerien häufig, ja fast landesüblich ist. Da weiß der Verfasser denn auch am ersten Bescheid. Daß er geneigt ist, Alles wo möglich auf langobardische Anregungen und Vorbilder zurückzuführen, entspricht der herkömmlichen Neigung. In Bezug auf die wundersame Mannigfaltigkeit der romanischen Säulengestaltungen, für die er „nicht eigentlich Baumeister, sondern Bildhauer, zum größten Teil sogenannte Cosmaten" verantwortlich gemacht sehen will, weist er aber mit Recht zurück auf Miniaturen schon karolingischer Zeit. Es ist hier Anlaß, zu erinnern, ein wie reicher Stoff für die eingehende Behandlung dieses Bereiches in den Leistungen der alten germanischen Kunst geboten ist. Freilich ist von denen nur ein magerer Bestand übrig; aber namentlich in den Taufsteinen des Nordens bietet sich ein unerschöpfter und schwer zu erschöpfender Reichtum von Säulen und Säulenstellungen mit und ohne Stützenwechsel. (Man kann vergleichen: die Säule bei den nördlichen Germanen, Repertorium f. Kunstwissenschaft 45, S. 23—35). Dabei wollen wir uns daran erinnern lassen, daß die Langobarden keine Italiener sind, sondern Germanen, und aus dem Norden stammen. Auf des Nordens Erscheinungen freilich geht die Abhandlung gar nicht ein, nur wird aus Seesselbergs schönem aber stark veraltetem Werke erwähnt, daß an der Apsis des Lunder Domes eine Zwerggalerie ist. Die gleichartige am Wiborger Dome ist dem Verfasser danach unbekannt, und daß an der Apsis zu Ripen eine „Vorstufe" der Chorgalerien zu finden ist, möchte in den Kreis der Abhandlung (S. 20) gehört haben. Durchaus zur Sache gehört aber Kenntnis und Berücksichtigung der Schwalengänge und der blinden Zwerggalerien, wie sie zu Bradford am Avon und in wundervoller Weise und Ausbildung an den echtesten Erzeugnissen des germanischen Kunstgeistes, den Kreidekirchen der jütischen Halbinsel Greenaa, vorkommen (Abb. in meiner "Gesch. u. Art der Baukunst im Herz. Schleswig" 85,11). —

Richard Haupt.

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gartenbau- und Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz 1927 erläßt die Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft mit Termin zum 1. April d. J.; I. Preis 1000 M., II. Preis 500 M., III. Preis 300 M. Ankaufsmöglickeit weiterer Entwürfe. Unterlagen gegen Einsendung von 3 M. von der städt. Parkverwaltung in Liegnitz. —

In dem Wettbewerbe für den Neubau eines Hauses für den Dresdner Anzeiger liefen insgesamt 215 Entwürfe ein. Ein I. Preis konnte nicht verteilt werden, da kein die anderen überragender Entwurf eingegangen war. Die ausgeworfene Geldsumme von 34 500 M. wurde deshalb auf folgende fünf Preise verteilt; II. Preis von 9000 M. Kennwort „Über den Dächern", Verf.: Arch. Gerd Offenberg, Stuttgart, u. Dipl.-Ing. Albert Kluftinger, cand. arch. Diez Brandi; ein II. Preis von 7250 M., Kennwort „Putz und Stein", Verf.: Arch. Hans Herkommer, Stuttgart, ein III. Preis von 7250 M., Kennwort „Abgeriegelter Ring", Verf.: Architekten Hans Volkart und Paul Trüdinger, Stuttgart; ein IV. Preis von 5500 M., Kennwort „Wegscheide", Verf.: Amtsbaurat a. D. Wagner-Poltrock, Mitarb. Dipl.-Ing. Robert Jüttner, Chemnitz, ein IV. Preis von 5500 M., Kennwort „Moloch", Verf.: Arch. W. Schönefeld, Chemnitz.

Zum Preise von 2000 M. wurden folgende sechs Entwürfe angekauft: Kennwort „Postkarte", Verfasser Heinrich Tessenow, Dresden, Kennwort „Drei blaue Sterne", Verfasser: Prof. Adolf Muesemann, Dresden-Blasewitz, Kennwort „Querriegel", Verfasser: Architekten Schreiter und Schlag und Reg.-Baumeister Döll, Jena, Kennwort „Wegweiser", Verfasser: Dipl.-Ing. Julius Th. Schweighart und Architekt Richard Haffner, Augsburg, Kennwort „Käthe", Verfasser: Dr.-Ing. Fritz Schröder, Mitarb. Dipl.-Ing. Karl Schröder, Heidelberg-Neuenheim, „Ausklang", Verf.: Dipl.-Ing. Hans Stockhause und Dr. Richter, Hamburg. —

Der verspätet eingegangene Entwurf Kennwort „Alles mit Maß", Verfasser: Professor W. Jost, Stuttgart, wurde vom Preisgericht der Verwaltung der Dr. Güntzschen Stiftung zum weiteren Ankaufe empfohlen u. auch angekauft.—

In dem Wettbewerb zum Neubau einer katholischen St. Martinskirche mit Pfarrhaus usw. in Nürnberg, den die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e. V. in München ausgeschrieben hatte, gingen 92 Entwürfe ein. Den I. Preis, 2000 M., erhielt Professor Dr. Klemens Holzmeister in Wien; den II. Preis, 1500 M., Architekt Hans Holzbauer in München; III. Preis, 1000 M., die Architekten Dipl.-Ing. Gustav Gsaenger und Georg Holzbauer in München. Für je 500 M. wurden angekauft der Entwurf von Architekt Dipl.-Ing. Richard Steidle in München, und der gemeinsame Enwurf der Bauamtmänner Emil List und Julius Schneider mit Baureferendar Ludwig Wambsganz, sämtlich in Amberg. Zum weiteren Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe von Architekt Karl Peringer in Nürnberg, und von Professor Fritz Fuchsenberger mit Professor Wilhelm Käb in München. Eine Belobigung erhielten die Arbeiten von Regierungsbaurat Georg W. Buchner in Pasing, Mitarbeiter Dipl.-Ing. K. Fackler in München, von Baurat Albert Bosselt in München und von Studienrat Dominikus Böhm in Offenbach a. Main. —

Inhalt: Zwei Wohlfahrtsbauten des Siemenskonzerns. — Die Farbe im Stadtbilde und der Backsteinbau. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Antonienheim des Siemenskonzerns in Ahlbeck Erker im Speisesaal. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG Nr. 16/17 BERLIN, DEN 24. FEBRUAR 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr.

Architekten des Gesamtbaues: Pfeifer & Großmann, Mülheim-R.

Architekt für die künstlerische Ausstattung der Innenräume: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Am 5. Jan. d. J. ist die neue Stadthalle in Mülheim-Ruhr in festlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie stellt einen Bau dar, der nicht nur für die Stadt Mülheim als Abschluß einer städtebaulich groß gedachten Ausgestaltung der Ruhrufer unterhalb der Schloßbrücke und als vornehme Stätte für die Abhaltung von Konzerten, festlichen Veranstaltungen und Versammlungen seine besondere Bedeutung hat, sondern sie ist zugleich auch ein Werk von ausgeprägtem, baukünstlerischem Charakter, an dem man im Bauschaffen unserer Zeit nicht achtlos vorübergehen kann.

Auf den Rahmen, in dem sich dieser Bau einfügt, sind wir im Jahrg. 1924 bereits näher eingegangen. Wir hatten, nachdem wir bereits Mitte d. J. 1908 den Ersatz der alten nicht mehr zeitgemäßen, aber malerischen Kettenbrücke durch eine massiv gewölbte Brücke näher besprochen hatten[1]), den städtebaulichen Abschluß des rechten Brückenkopfes durch das, vom früheren Beigeordneten Helbing erbaute Stadtbad und Brückenwärterhäuschen zur Darstellung gebracht, das noch vor dem Kriege fertiggestellt worden ist[2]). Als Brückenabschluß am linken Ufer wurde dann die Anlage einer Stadthalle geplant. Mit deren Ausführung sowie durch Grünanlagen wurde nun eine kräftige Betonung dieses wichtigen Verkehrszuges der Stadt geschaffen und zugleich trotz der großen Verschiedenheit der Formensprache der beiden abschließenden Bauten ein Stadtbild von Eigenart und großer einheitlicher Wirkung erreicht.

Der Gedanke, die lang ersehnte Stadthalle an diese Stelle zu legen, geht schon weit zurück. Seine spätere Durchführung wurde zunächst ermöglicht durch den Ankauf des in Privatbesitz befindlichen Geländes zwischen Ruhr-Vorland und Vorsterstraße, unmittelbar unterhalb der Brücke. Ein weiterer Schritt

[1]) Deutsche Bauzeitung 1908, S. 85 ff. —
[2]) Deutsche Bauzeitung 1924, S. 371 ff. —

Abb. 1. Anschluß der Ruhrfront an die Schloßbrücke.

zur Verwirklichung war die Ausschreibung eines Wettbewerbes unter deutschen Architekten[3]). Das Programm verlangte ein Bauwerk zur Abhaltung von Konzerten und Versammlungen, der Neubau sollte mit den Bauten am anderen Ende der Brücke eine städte-

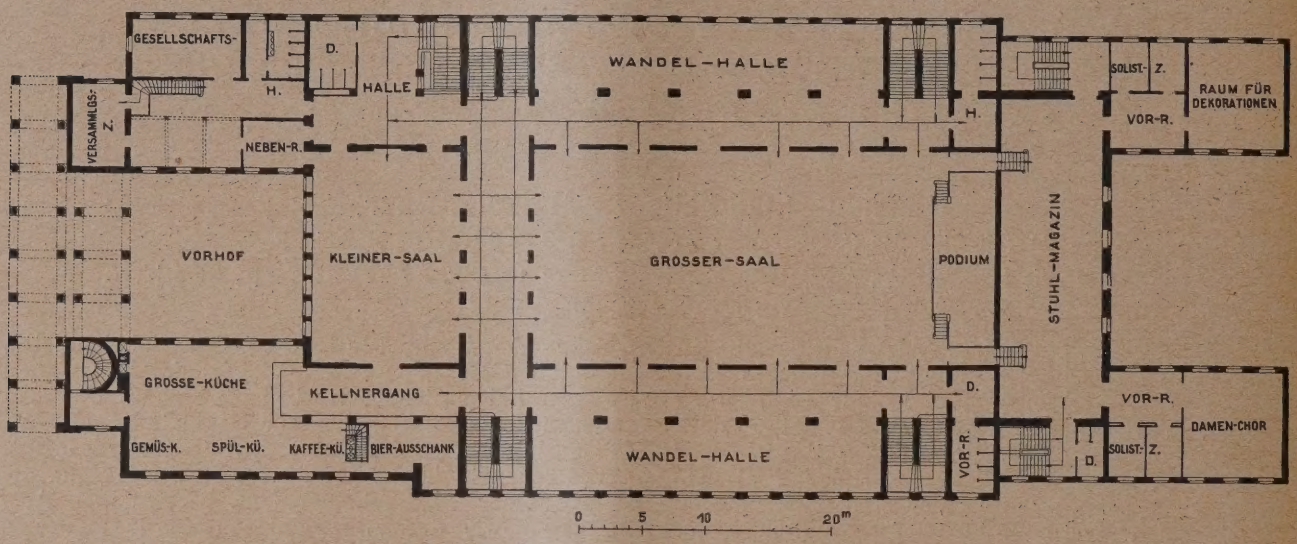


Abb. 2. Grundriß. Saalgeschoß (rd. 1 : 600).

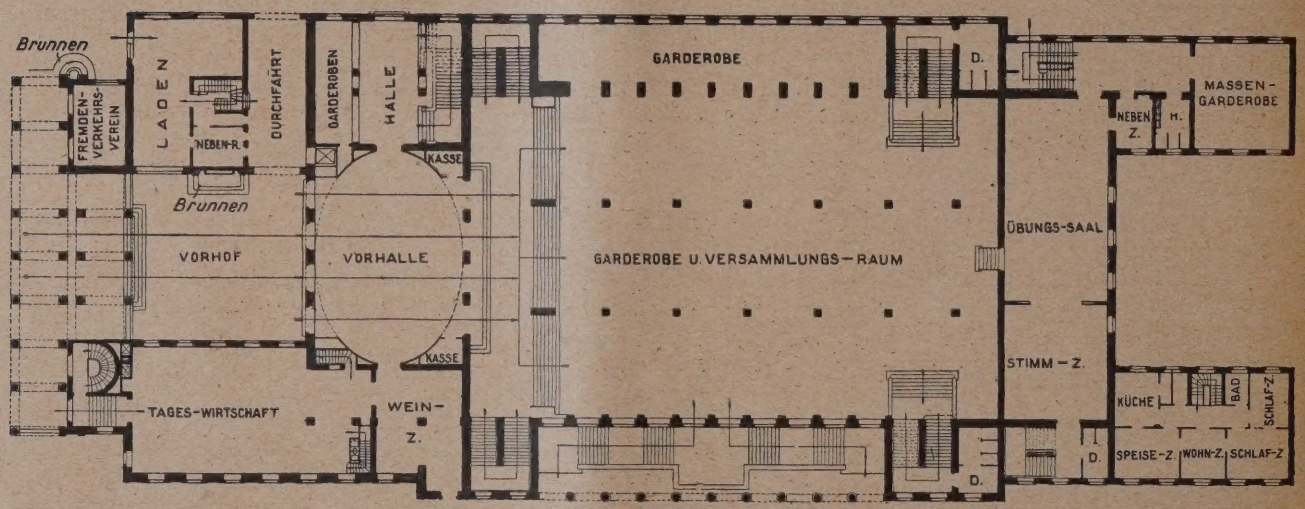


Abb. 3. Grundriß. Untergeschoß (rd. 1 : 600).

baulich hervorragende Baugruppe schaffen. Das im Hochwassergebiet liegende Wiesengelände längs des Ruhrufers bis zur Eisenbahnbrücke konnte u. Umst. zu Gartenanlagen ausgenutzt werden. Das Äußere sollte bei der städtebaulichen Bedeutung des Ganzen im großen Sinne zusammengefaßt sein und eine schlichte, würdige Größe zum Ausdruck bringen. Gefordert waren ein großer Saal mit Galerien für 1500—1400 Personen, ein Konzertpodium für mindestens 200 Personen, dazu die erforderlichen Neben- und Wirtschaftsräume, sowie Vereinszimmer. Von der Grundrißgestaltung wurden Klarheit und Zweckmäßigkeit erwartet.

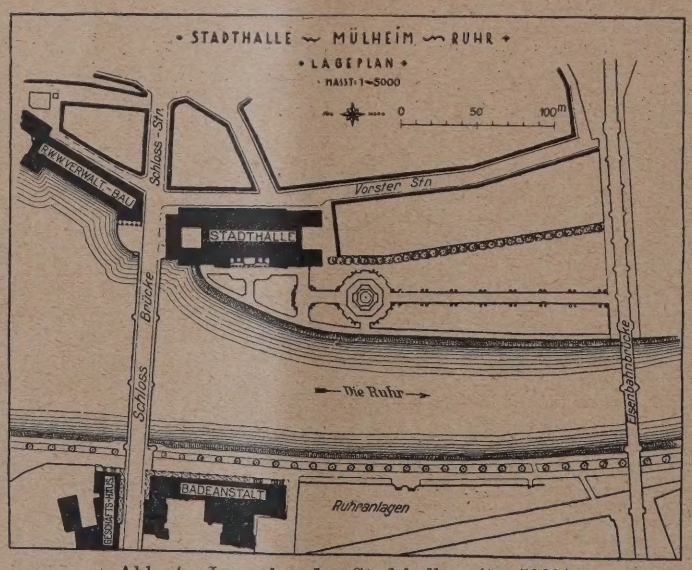


Abb. 4. Lageplan der Stadthalle. (1 : 5000.)

Bei 161 eingegangene Entwürfe fielen die beiden I. Preise süddeutschen Architekten zu[4]), der III. Preis den Arch. Pfeifer u. Großmann, während der endgültigen Bauplanes von der Veranstaltung eines engeren Wettbewerbes unter den Preisträgern abgesehen. Die Stadtverwaltung wählte vielmehr unter diesen, entsprechend ihrem Vorbehalt bei der Ausschreibung, zwei in freier Wahl aus, unter denen die Arbeit in der Weise geteilt wurde, daß den Arch. Pfeifer u. Großmann, die während des Krieges schon das neue Rathaus in Mülheim geschaffen hatten, die Bearbeitung der Gesamtplanung des Baues und die Ausgestaltung des Äußeren, Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf, die künstlerische Ausgestaltung des Innern selbständig übertragen wurde.

Daß dieses immerhin ungewöhnliche und nicht ungefährliche Experiment trotz der stark voneinander abweichenden baukünstlerischen Einstellung der beiden Beauftragten zu einem glücklichen Ende und zu einem

[3]) Dtsch. Bauztg, 1922, S. 289. — [4]) Dtsch. Bauztg. 1922, S. 528. —

Abb. 5. Mittelteil der Ruhrfront mit Säulenhalle und eingebauter Freitreppe.

Abb. 6. Front an der Schloßstraße mit Anschluß an die Brücke.

einheitlichen Werk ohne innere Widersprüche geführt hat, wird Derjenige erkennen, den zunächst die packende, wuchtige Ausgestaltung des Äußeren gefangen nimmt und der dann das klar gegliederte Innere mit seiner festlichen, farbenfrohen Ausgestaltung auf sich wirken läßt. Wie der Arch. Großmann bei der Einweihung des Baues ausführte, hat diese Zweiteilung der Arbeit auch zu kaum nennenswerten Schwierigkeiten zwischen den beiden Architekten geführt, im Gegenteil habe man den Eindruck, daß eine gegenseitige Befruchtung stattgefunden habe, die der künstlerischen Eigenart des Werkes zugute kam.

Wir beschränken uns zunächst auf Gesamtgestaltung und Äußeres, das Innere folgte besonders.

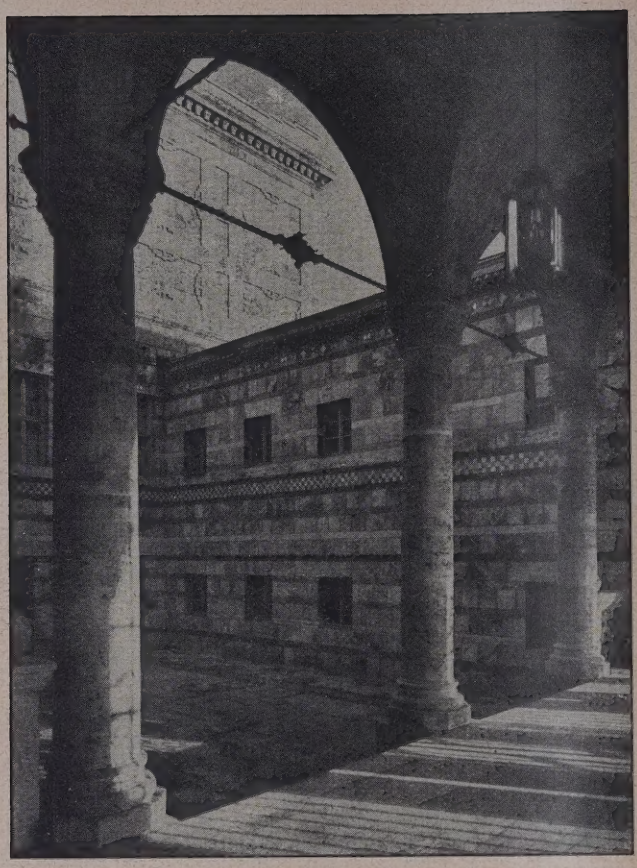


Abb. 7. Ehrenhof an der Schloßstraße.

Abb. 8. Arkaden an der Schloßstraße.

Abb. 9. Arkadenbau an der Schloßstraße.
Arch. Pfeifer & Großmann, Mülheim a. d. Ruhr.

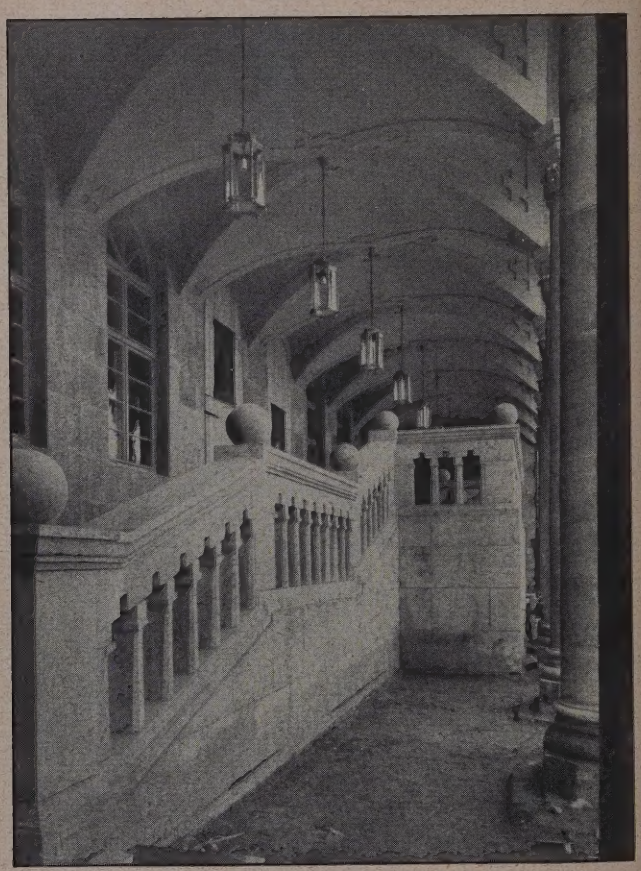


Abb. 10. Freitreppe zur Ruhr.

Neue Stadthalle in Mülheim-Ruhr.

I. Die bauliche Ausgestaltung und das Äußere.

Architekten Pfeifer & Großmann-Mülheim

Der zur Ausführung gelangte Plan baut sich ohne grundlegende Veränderungen auf dem Wettbewerbsentwurf der genannten Architekten auf. Wie der Lageplan Abb. 4. S. 138, erkennen läßt, besitzt der Bau, unmittelbar an einer Hauptverkehrsader der Stadt und am Ruhrufer gelegen, eine außerordentlich günstige Lage, die ihn im Stadtbilde außerdem zu voller Wirkung kommen läßt. Es ist das besondere Verdienst des Oberbürgermeisters, daß dieser Platz als der geeignetste erkannt und seine Bebauung durchgesetzt

STADTHALLE IN MÜLHEIM-RUHR / ANSICHT VON DER RUHRSEITE MIT SCHLOSSBRÜCKE

ARCHITEKTEN: PFEIFER UND GROSSMANN IN MÜLHEIM-RUHR

Abb. 11. Front an der Vorsterstraße und Anschluß des Arkadenbaues an der Schloßstraße.

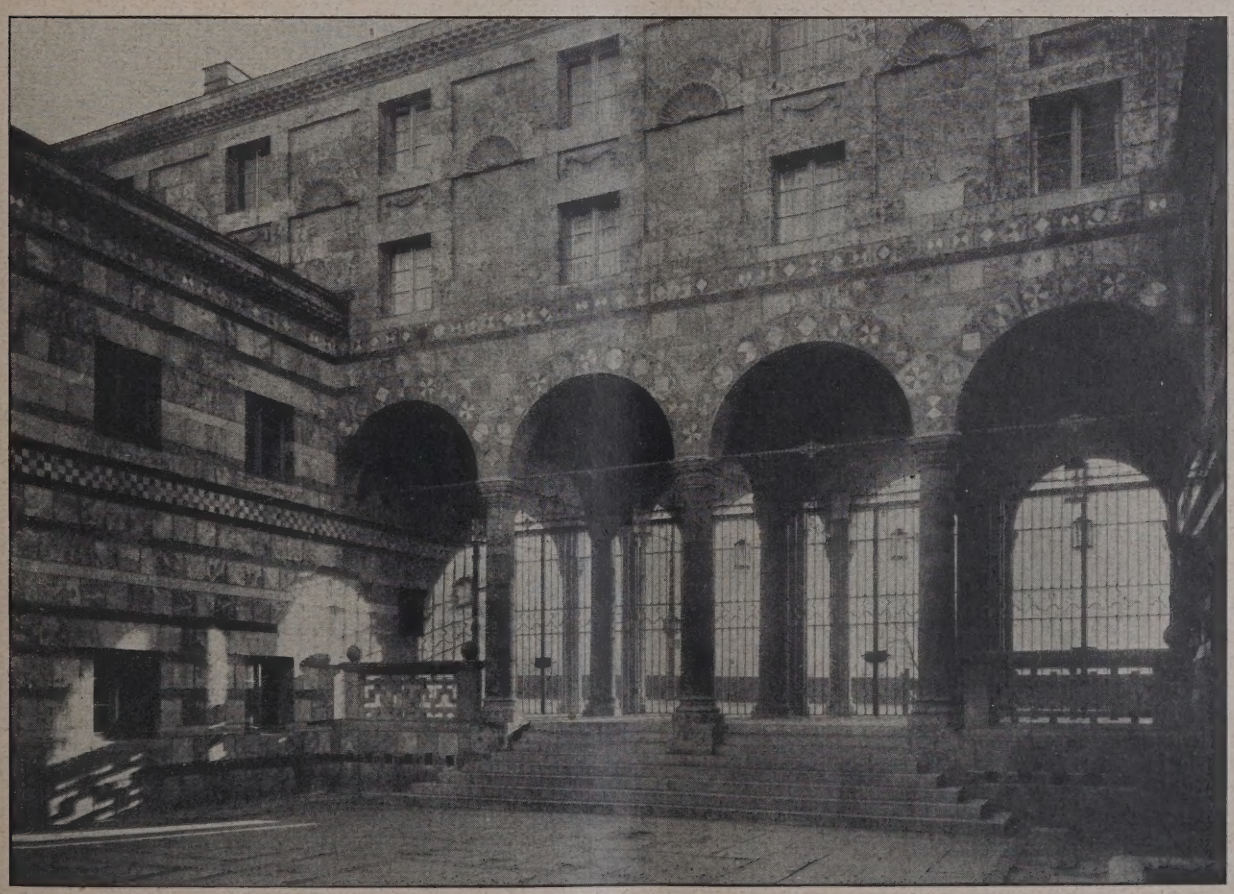


Abb. 12. Ehrenhof mit Ausblick zur Schloßstraße.

wurde, trotzdem sich das nach der Meinung Mancher mit einer Stadthalle notwendig zu verbindende größere Park- und Gartengelände hier nicht schaffen ließ, Anlagen, wie sie die Stadt im Staffelberg und Kahlenberg außerdem auch schon besitzt.

Der Architekt gibt zu dem Bau die folgenden Er-

läuterungen, die zusammen mit den Grundrissen Abb. 2 u. 3, S. 138, und den später nachfolgenden Schnitten alles Wichtige wiedergeben:

„Ein besonderes Kennzeichen des Projektes war die Gestalt des großen Saales und die zu ihm vollständig symmetrische Anordnung des kleinen Saales auf der einen Schmalseite und des Podiums auf der anderen, sowie die Anordnung der 4 Aufgangstreppen und der zwischen ihnen an den Längsseiten liegenden Wandelhallen. Diesem klaren Baukörper wurden nach der Schloßterrasse eine Gruppe niederer Bauten, die einen offenen Vorhof umschließen, vorgelagert. Diese Teile enthalten die Tageswirtschaft, die Küche, eine Anzahl Vereins- und Versammlungsräume mit besonderem Aufgang, eine Wohnung für den Wirt und einige Fremdenzimmer. Zwei weitere niedrige Flügelbauten, ruhrabwärts gerichtet, enthalten, im Anschluß an das Sängerpodium, getrennte Umkleideräume für weibliche und männliche Solisten und Choristen.

Ein weiteres Merkmal der Arbeit war die Anpassung an das von der Schloßbrücke stark abfallende Gelände nach der Ruhr. Die Zugänge zur unteren Halle wurden von der Schloßterrasse aus allmählich gesenkt, so daß das Gelände am wirtschaftlichsten ausgenutzt und eine übermäßige Höhenentwicklung des Neubaues verhindert war. Auf diese Weise wurde zum jenseits des Platzes liegenden Stadtbad ein rücksichtnehmendes Gleichgewicht geschaffen. Auch der Wunsch der Verwaltung, das später gärtnerisch gut auszustattende Vorgelände möglichst innig und ohne große Höhenunterschiede mit dem Innern des Hauses zu verbinden, war durch diese Anordnung erfüllt.

Die Art der Ausgestaltung dieses Vorgeländes wird beschränkt durch seine Eigenschaft als Hochwasserzone, ebenso ist die Höhenlage des untersten, dem Publikum zugänglichen Teiles der Garderobenhalle bestimmt durch die Hochwassergrenze. Der Fußboden der Garderobenhalle lag auch beim letzten, außergewöhnlichen Hochwasser noch 50 cm über dem höchsten Stand.

Die Verwendung der einzelnen Räume geht aus den Grundrissen hervor, so daß nur noch Weniges dazu zu sagen ist. Die Garderobenhalle ist so eingerichtet, daß die Garderoben durch Vorhänge abschließbar sind, so daß der große Raum allen Möglichen geselligen Zwecken zugeführt werden kann. Er soll ein Mittelglied bilden zwischen dem großen Saal mit seinen 1800 Sitzplätzen und dem kleinen Saal mit 300 Sitzplätzen.

Das entwurflich Bemerkenswerteste am ganzen Bau ist wohl die Anordnung des 4,5 m breiten umlaufenden 1. Ranges im großen Saal. Dieser Rang ist tribünenartig in den eigentlichen Saalraum hineingestellt. Seine unterste Sitzreihe erhebt sich nur etwa 4 m über Parterre. Der Rang ist durch diese Anordnung vollständig stützenfrei. Seine Plätze sind deshalb, sowohl bei Konzerten wie bei Theateraufführungen durchaus gleichwertig den Parterreplätzen. Ganz besonders vorteilhaft zur Geltung wird diese Anordnung jedoch bei großen Festlichkeiten kommen, wobei dann das Parkett den Akteuren, den Tanzenden oder Schmausenden vorbehalten bleibt, während der umlaufende Rang die Zuschauer aufnimmt. Eine wagerechte Decke sollte vor akustischen Enttäuschungen bewahren. Das Podium, das als Halbkreis die Raumtiefe des Saales bis zur Decke ausnutzt, kann, wie schon erwähnt, gleichermaßen für Konzertveranstaltungen, wie für Theateraufführungen verwandt werden.

Die letztere Verwendungsmöglichkeit ist allerdings beschränkt. Ist schon die Schaffung einer Bühne, die gleich zweckmäßig der großen Oper, wie dem kleinen Schauspiel dient, fast unmöglich, um so schwieriger ist noch das Problem, einen Aufführungsraum zu schaffen, der für die Bedürfnisse des Konzertes und des Theaters gleich zweckmäßig eingerichtet ist. Hier gibt es keinen Kompromiß, sondern ein Entweder Oder. Die gute Bühne ist ein schlechtes Konzertpodium und umgekehrt, das gute Konzertpodium ist eine unvollkommene Bühne. Man mußte sich also entschließen, das Eine oder Andere überwiegen zu lassen. Die Verwaltung hat sich dahin entschieden, in erster Linie ein einwandfreies Konzertpodium zu schaffen, dabei aber alle Möglichkeiten von Theateraufführungen zu berücksichtigen, die denkbar sind, ohne der Qualität des Konzertpodiums Abbruch zu tun.

Großer und kleiner Saal können gemeinschaftlich und getrennt benutzt werden. Der kleine Saal hat eigenen Aufgang von der Vorsterstraße, sowie eigene Nebenräume. Selbstverständlich können bei ganz großen Festen alle Räume des Hauses zusammenhängend gebraucht werden. Es sind also Feste, z. B. große Karnevalsfeste, mit einer Besucherzahl bis mindestens 4000 Personen möglich.

Der große Saal bildet auch äußerlich das Hauptmotiv der ganzen Bauanlage. Es ist der Hauptbestandteil einer aus Eisen konstruierten Halle von 64 m Länge, 27 m Breite und 22 m Höhe, die außer dem großen Saal, die Eingangshalle, die Garderobenhalle, und den kleinen Saal umschließt.

Das gesamte Äußere des Baues von etwas über 6000 qm Fläche ist mit Muschelkalk aus den Brüchen bei Würzburg verkleidet. Die Lage des Baues an der Ruhr, sowie dieses Material bestimmten seine Architektur. Es sind wagerecht gegliederte Baukörper längs der Ruhr, die vom großen Rechteckmotiv des Saales überlagert werden. Nach der Schloßstraße und der Ruhr sind die Flächen durch Pfeilerbauten aufgelockert (wie das beim Stadtbad auch schon parallel zur Brücke geschehen ist). Säulengang und offener Vorhof an der Schloßstraße mit wertvollem, intimen Wand- und Figurenschmuck sollen vom freien Raum der Straße stimmungsvoll überleiten zu den geschlossenen Räumen des Innern.“ —

Das Äußere ist aus den beigegebenen zahlreichen Aufnahmen des Bauwerkes deutlich in seinen verschiedenen Fronten und Einzelteilen ersichtlich. Für die massige, verhältnismäßige flache Gestaltung bei etwa 100 m Ruhrfrontlänge war einerseits die innere Raumgestaltung, andererseits die Rücksicht auf das städtebauliche Gesamtbild, vor allem auch auf das Stadtbad am rechten Ufer entscheidend, das in der Höhenentwicklung nicht übertrumpft werden durfte.

Für die Einzelheiten der Außenarchitektur war der Charakter des Materiales, Muschelkalk, bestimmend, der die seltene Eigenschaft besitzt, ganz hell zu verwittern. Nach der Absicht der Architekten „sollten die Zierformen diese Verwitterung derart beeinflussen, daß sie später als weiße Spitze über grauem Grund liegen und in wechselvollem Spiel von Hell und Dunkel natürliche Reize schaffen.“ Bei der formellen Ausgestaltung haben dem Architekten nach seiner Angabe bei der Ausarbeitung des Entwurfes die Bauten vom IX.—XII. Jahrh. besonders interessiert. Der Bau zeigt daher, wie unsere Abbildungen erkennen lassen, Anklänge an die italienischen Vorbilder der romanischen Zeit. Fast wie ein altitalienischer Palazzo mutet die mächtige Ruhrfront an, die unsere Bildbeilage wiedergibt, mit ihrem durch eine offene Säulenhalle und große Fenster aufgeteilten Mittelbau, an den sich die wuchtigen, wenig gegliederten Massen der Seitenflügel anschließen. Der etwas höher geführte Bau längs der Schloßstraße, in Fortsetzung der Brücke, mit seiner schönen offenen Säulenhalle vermittelt den Übergang zum Brückenwiderlager (Vgl. auch Abb. 1, S. 137). Durch die in der Höhe abgestuften Bauteile an allen Fronten, wird in den wuchtigen kubischen Massen der Charakter des Schwerlastenden gemildert. Nicht ganz befriedigend erscheint die etwas trockene Aufteilung der großen oberen Flächen, namentlich an der Schloßstraße mit ihren sehr großen Fensterachsen und starken, scharfe Schatten werfenden Umrahmungen, zu denen das zierliche, aufgeteilte Gesims und die tragende Säulenhalle in einem nicht gelösten Gegensatz stehen (Abb. 6, S. 139).

Befremdlich wirkt ferner die in die Seitenhalle der Ruhrfront eingebaute schwere Freitreppe (Abb. 5, S. 139), namentlich in dem Einblick in diese Halle

(Abb. 10, S. 140), der erkennen läßt, daß das, zwischen die beiden sich begegnenden Läufe der Treppe eingeschaltete breite Podest diese Halle fast völlig verbaut Eine Ausbildung der Brüstung in Schmiedeeisen würde den Eindruck wesentlich verbessert haben.

Überaus reizvoll dagegen sind die Durchblicke durch die Säulenhalle an der Schloßstraße (Abb. 6, S. 139, Abb. 8 u. 9, S. 140 und Abb. 11, S. 141, und von besonders schöner, eigenartiger Wirkung ist der stimmungsvolle Ehrenhof (Abb. 7 u. 12, S. 140 u. 141).

Alles aber verschwindet gegenüber dem Gesamteindrucke des Baues, der für den gewählten Platz eine sehr glückliche Gestaltung von vornehmer-monumentaler und dabei festlicher Wirkung zeigt, die der Bedeutung und dem Zwecke einer Stadthalle entspricht.

Die Ausführung des Baues erfolgte innerhalb von 2 Jahren, also in kurzer Zeit, wenn man die anfängliche, absichtliche Verzögerung des Baues und die zahlreichen Hemmungen und Unterbrechungen durch Lohnkämpfe berücksichtigt. Namentlich im letzten halben Jahre wurde der Bau mit besonderer Energie und Arbeitsfreudigkeit gefördert.

An der Durchführung des Baues hat neben dem Oberbürgermeister der städt. Baudezernent Baugeordneter Brocke besonderes Verdienst, für die Bauausführung speziell der örtliche Bauleiter, Sadtbaumeister Nocke, dem auch schon die Leitung der Bauausführung des Stadtbades seinerzeit obgelegen hatte. Von mitwirkenden, bildenden Künstlern seien hier nur genannt: Prof. Max Läuger, Prof. Thorn Prikken, Bildhauer Binz und Willy Breest. —

— Fr. E. —

Das „Schaltwerk" der Siemens Schuckertwerke in Berlin-Siemensstadt.

Arch.: Reg.-Baumeister a. D. Hans Hertlein, Direktor der Bauabteilung des Siemens-Konzerns, Berlin-Westend.

Von Hermann Schmitz, Berlin.

Innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von noch nicht einem Menschenalter, seit dem Jahre 1898, ist nordwestlich von Berlin, anschließend an Charlottenburg, auf den „Nonnenwiesen", zwischen der Jungfernheide und der Höhe von Westend eine neue Stadt, die „Siemensstadt", der Hauptsitz der Siemens & Halske A.-G. und der Siemens Schuckertwerke G. m. b. H., mit einer Fülle von bemerkenswerten Schöpfungen auf dem Gebiete des Industriebaues entstanden. Namentlich seit der Übernahme der Bauabteilung durch Reg.-Baumeister Hertlein vor etwa einem Jahrzehnt sind in Siemenstadt eine Reihe von Werkbauten geschaffen worden, die zu den bemerkenswertesten Zeugnissen des seit dem letzten Jahrzehnt in so erfreulicher Weise fortgeschrittenen Industriebaus in Deutschland gehören. Vor allem durch die Vollendung des mächtigen vielgeschossigen Wernerwerkes mit dem weithin sichtbaren viereckigen Turm hat die Gesamtanlage des umfangreichen, von Jahr zu Jahr gewachsenen Unternehmens einen architektonischen Mittelpunkt erhalten.

Die Elektrizitätsindustrie hat nicht den Vorteil der Schwerindustrie, durch besondere Eigenart ästhetisch wirken zu können, wie z. B. die Kohlenaufbereitung und Eisengießerei, die durch mächtige Kamine, Schornsteine, Fördertürme und Hochöfen an sich wohl monumentale Eindrücke zu erzielen in der Lage sind, wie dies die oberschlesische und Ruhrindustrie in ihren neueren Bauten teilweise mit besonderem Erfolg in architektonischer Hinsicht zu benutzen verstanden haben. Ähnlich der Textilindustrie, der Weberei muß sie sich mit einfachen, mehr oder weniger unpersönlich wirkenden Werkstätten abfinden.

Eine besondere Schwierigkeit für die Entwicklung einer monumentalen Fabrikarchitektur ergibt sich zwar noch daraus, daß eine Reihe von Erzeugnissen auf dem Gebiete der Elektrizität, die Starkstrom- und Großmaschinen, Generatoren, großen Motoren und Dynamomaschinen wie auch Schaltanlagen in größeren Hallen von erheblicher Ausdehnung und Spannweite erzeugt werden müssen. Diese langgestreckten nebeneinander liegenden, einstöckigen Hallen mit ihren eisernen Krananlagen sind natürlich der zusammenfassenden, gruppierenden Gestaltung des Architekten besonders schwer zugänglich.

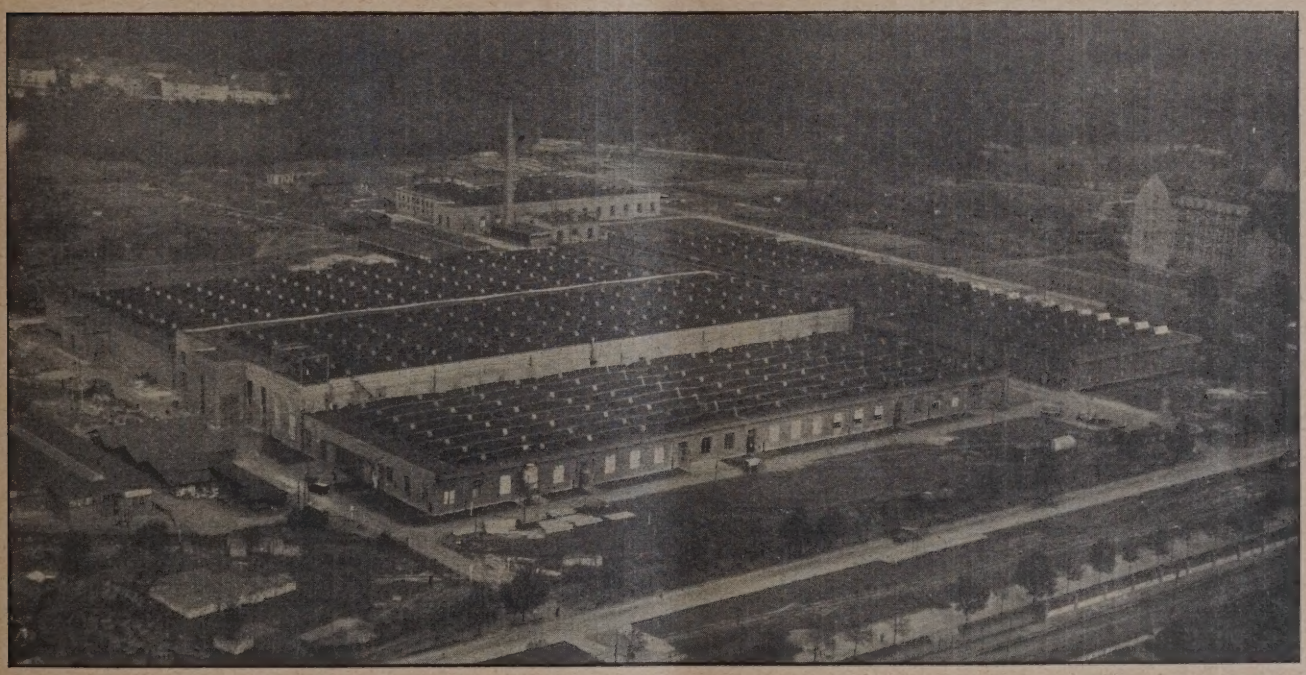


Abb. 1. Blick auf das „Schaltwerk" aus der Vogelschau.

Dem Besucher von Siemensstadt fällt bei dem ersten Anblick der Anlage auf, daß sie in eine Reihe von Hochbauten zerfällt — und es sind das in erster Linie die Werkbauten der Siemens & Halske A.-G. —, in denen die feinmechanischen Gegenstände, die kleineren Telegraphen und elektromechanischen Apparate erzeugt werden — und in die genannten

Flachbauten, die vornehmlich auf der Westseite nach Spandau zu ein weites Gebiet einnehmen und eben der Fabrikation jener Großmaschinen dienen, die vor allem das Feld der Siemens Schuckertwerke sind. Auch dieses, der baukünstlerischen Gestaltung schwieriger zugängliche Gebiet der langgestreckten einstöckigen Hallenbauten hat aber durch das Eingreifen Hertleins in Siemensstadt eine Bearbeitung in einem neuen monumentalen Sinne erhalten.

Die Anlage des Schaltwerks entsprang dem Ausdehnungsbedürfnis des noch heute im Betrieb befindlichen alten Siemenswerkes in Charlottenburg. Letzteres war rund vier Jahrzehnte alt, als im Jahre 1913 das Projekt einer durchgreifenden Erweiterung aufgestellt wurde. Ein neues Werk sollte in Siemensstadt errichtet werden und neben dem alten Werk einen Teil der Fabrikation aufnehmen. Im Jahre 1916 wurde der erste Teil des Schaltwerkes erbaut und Anfang 1917

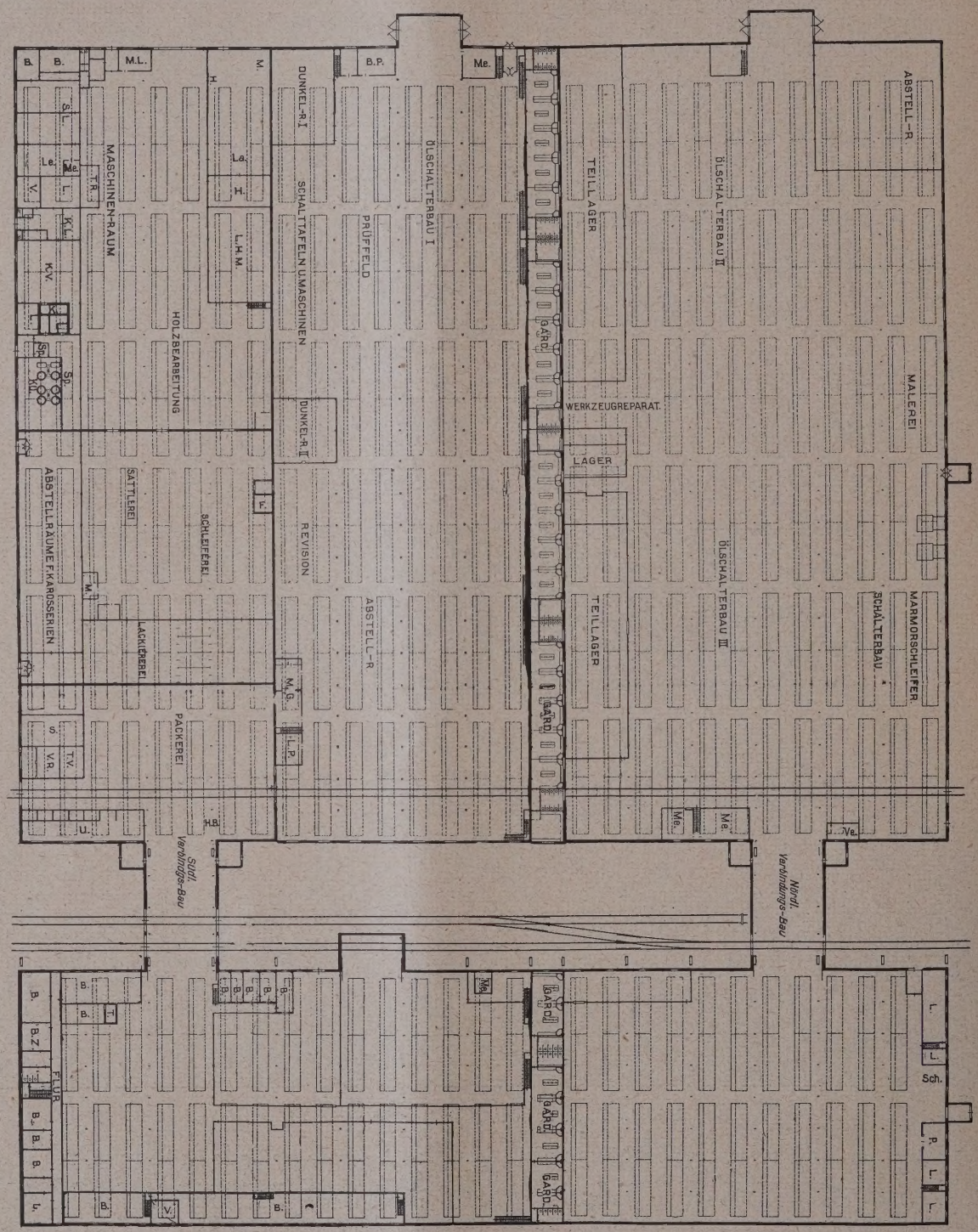


Abb. 2. Grundriß des „Schaltwerkes“ (1 : 1200).

Als ein Beispiel letzterer Art führen wir in unseren Abbildungen das sog. „Schaltwerk“ vor. Die Gliederung der Gesamtanlage des Schaltwerkes in die verschiedenen größeren und niedrigeren Flachbauten, wie sie sich in ihrem jetzigen Ausbauzustande darstellt, ist aus der Vogelschau (Abb. 1, S. 143) zu ersehen. Im Vordergrunde läuft die Hauptstraße von Siemensstadt, zur Rechten erscheint das große Verwaltungsgebäude und im Hintergrunde der ausgedehnte Forst der Jungfernheide mit der im Entstehen begriffenen Siedelung am Rande links.

der Schalttafelbau und Gerüstbau hierher verlegt. Eine Erweiterung der Anlage erfolgte dann in den Jahren 1921 und 1922.

Die Erzeugung des Gesamtwerkes erstreckt sich auf Schaltanlagen und Starkstromapparate, dies sind z. B. Ölschalter, Aufzug- und Kranapparate. In dem neuen Werk werden die Schaltanlagen und die Hochspannungsapparate hergestellt. Die Arbeiten sind in der Hauptsache Montagearbeiten. Außer einer Blechbearbeitungswerkstatt sind deshalb nur eine geringe Anzahl von Arbeitsmaschinen hier untergebracht,

Abb. 3. Teilansicht der Ostfassade.

Abb. 4. Südfassade des „Schaltwerkes".

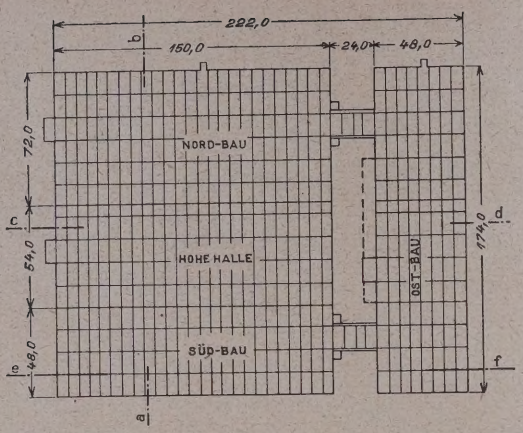


Abb. 5. Übersichtsskizze für die Führung der Schnitte.

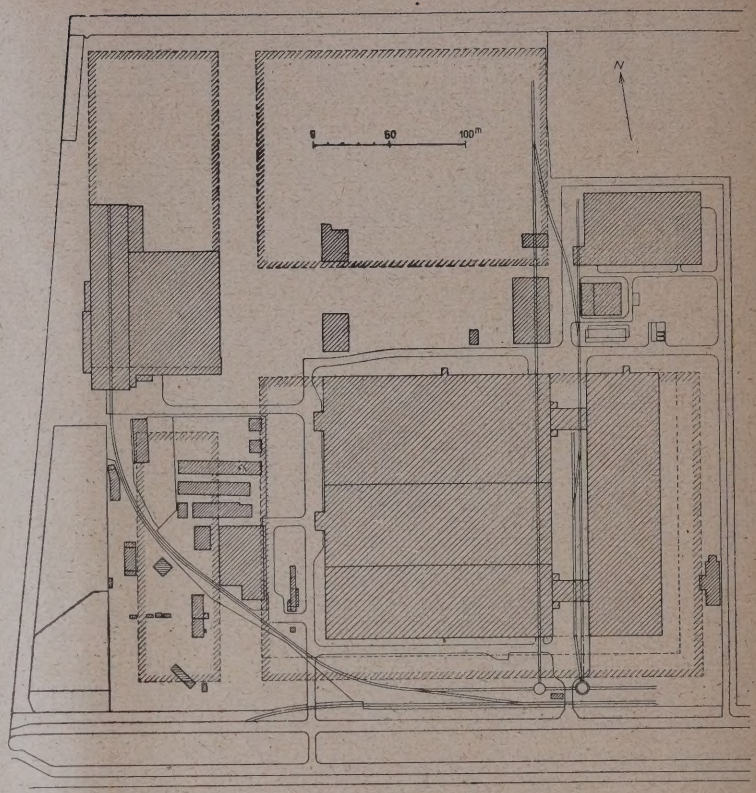
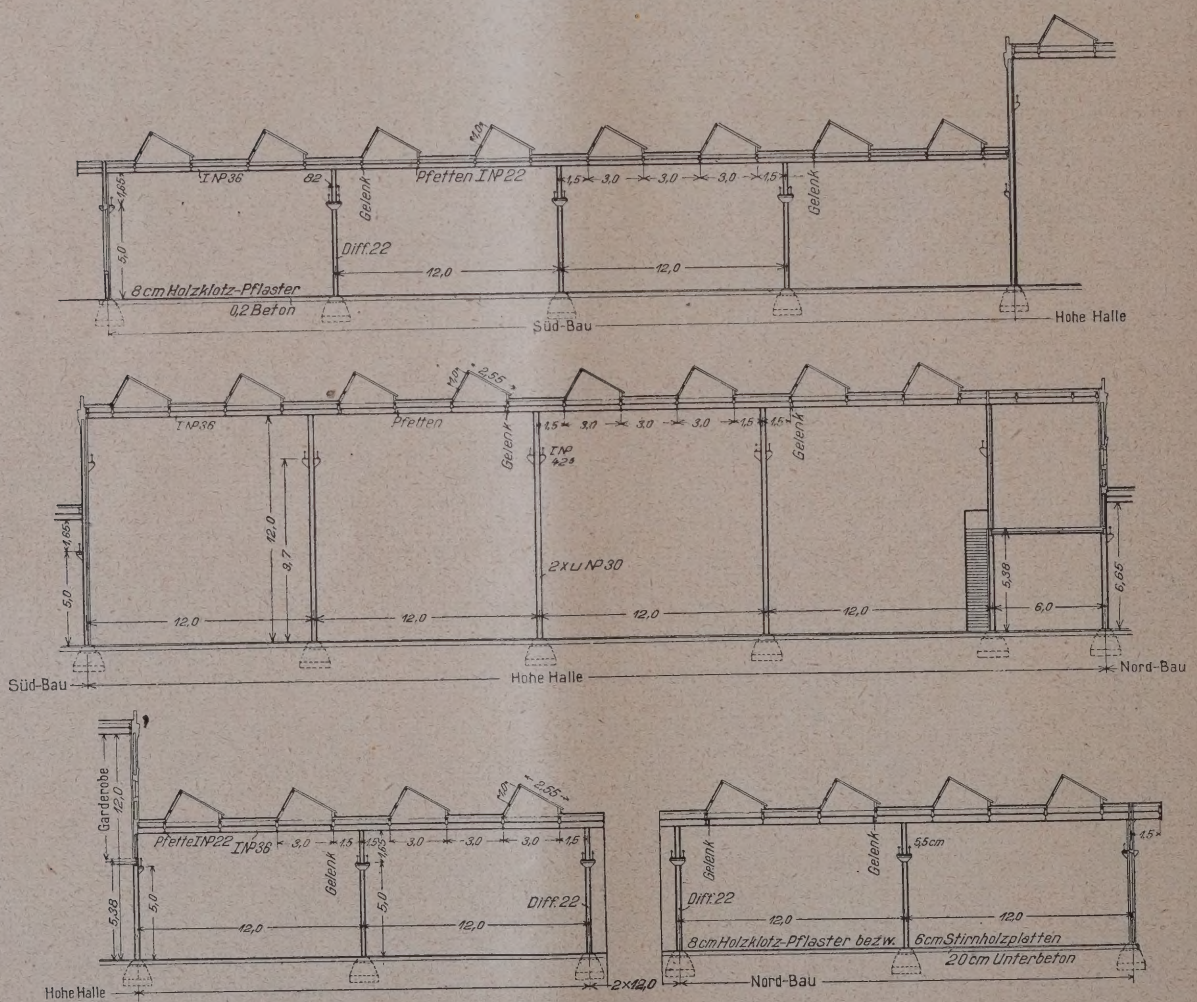


Abb. 6 (rechts). Lageplan. (1 : 5000.)

Abb. 7—9 (unten). Schnitt a—b in Teilen. (1 : 400.)

Das Schaltwerk der Siemens Schuckertwerke in Berlin-Siemensstadt.



während die eigentlichen Bearbeitungswerkstätten, wie Bohrerei, Fräserei und andere mehr im alten Schaltwerk verblieben sind.

Die Gesamtanordnung des Werkes in seinem vollständigen Ausbau (vgl. den Plan Abb. 6, oben, sowie die Schnitte Abb. 12 u. 13, S. 147) ist so gedacht, daß die Hauptfabrikation in Hallenbauten untergebracht ist, denen sich im Osten und Süden Hochbauten vorlagern zur Aufnahme der Büro- und Verwaltungsräume und der für die Unterbringung in mehrgeschossigen Bauten geeigneten, leichteren Werkstätten. Die Hallenbauten sind von den Hochbauten durch Höfe, über die gedeckte Verbindungswege führen, getrennt, und zerfallen in eine Anzahl größerer Komplexe, die voneinander durch Fabrikstraßen getrennt sind. Die Verbindung zwischen diesen einzelnen Teilen wird dann wieder durch überdachte Verbindungsbauten hergestellt.

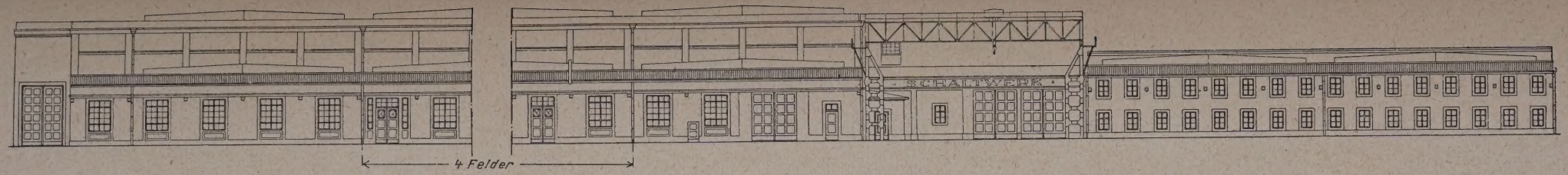


Abb. 10. Südansicht. (1 : 600.)

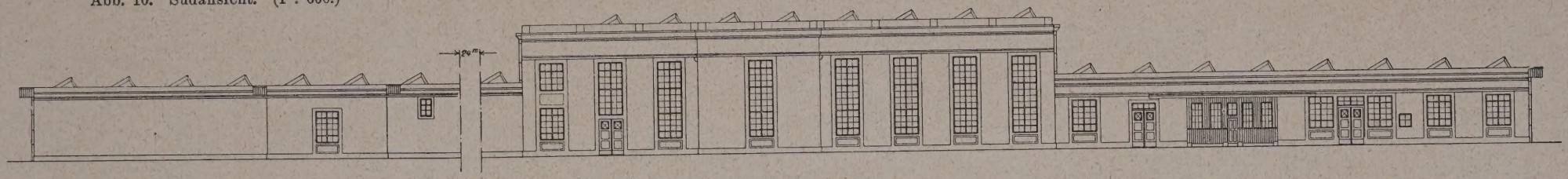


Abb. 11. Westansicht. (1 : 600).

Das Schaltwerk der Siemens Schuckertwerke in Berlin-Siemensstadt.

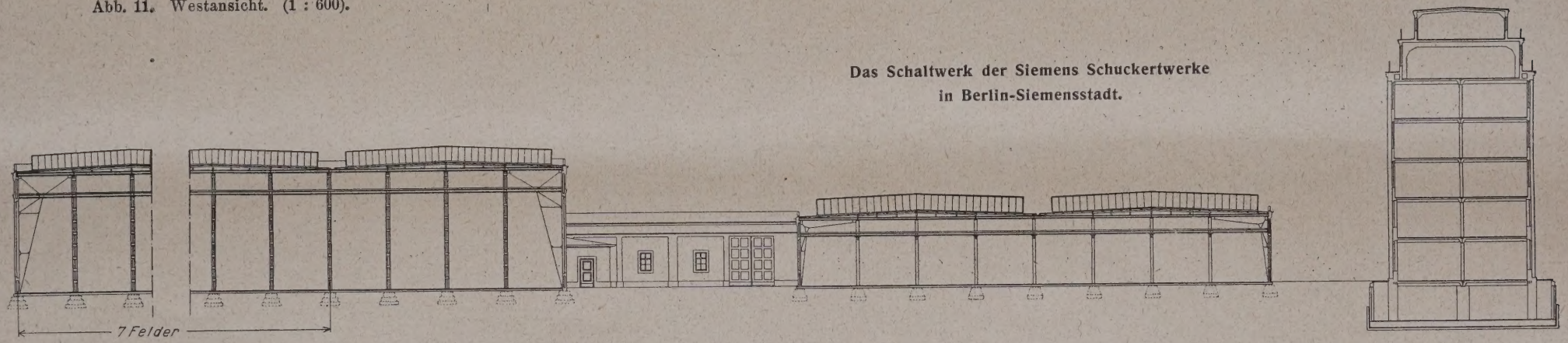
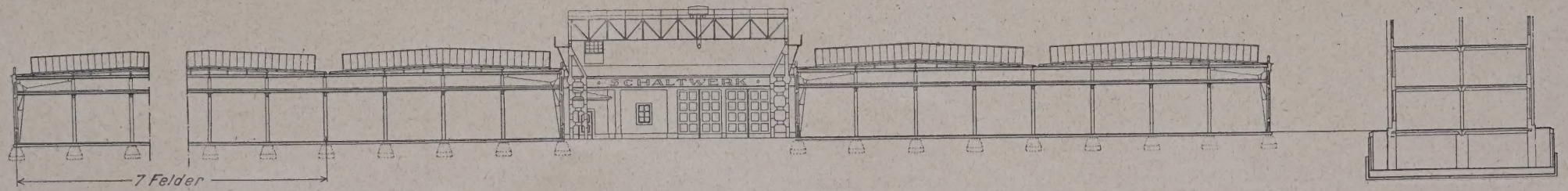


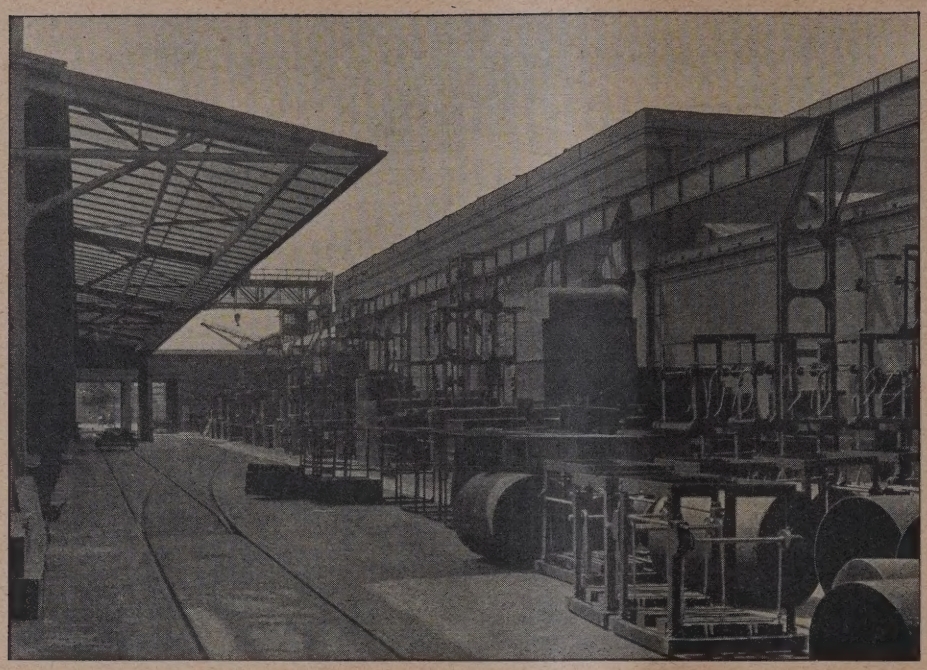
Abb. 12. Schnitt c—d. (1 : 600.)

Abb. 13 (unten). Schnitt e—f. (1 : 600.)

(Vgl. die Übersichtsskizze Abb. 5, S. 146.)

(Zu Abb. 12 und 13. Die Hochhausbauten sind erst für später geplant.)





Zunächst wurde im Jahre 1916 der größere südliche Teil des Hauptkomplexes hergestellt. Er zerfällt in eine nach der Straße zu gelegene Halle von etwa 7 m Höhe mit einem höheren nördlichen Teil von rd. 12 m Höhe für die Fabrikation großer Apparate. In den Jahren 1921 und 1922 wurde dann hieran anschließend der nördliche Teil wieder in 7 m Höhe und ein besonderer Ostbau in gleicher Höhe errichtet (Skizze Abb. 5 und Schnitte Abb. 7—9, S. 146, Grundriß Abb. 2, S. 143, Ansichten und Schnitte S. 147). Im gleichen Jahre entstand der abgesondert gelegene Repelit-Bau, der der Herstellung eines „Repelit" genannten Isoliermaterial dient.

Die erforderlichen Büroräume sind jetzt im südlichen und einen Teil des östl. Flachbaues in 2 Geschossen untergebracht. Die Wohlfahrtseinrichtung, Arbeiterspeiseräume, Küche, Kasino, Unfallstation befinden sich im Südbau.

In der hohen Halle sind zwei besondere Dunkelräume angelegt. Sie dienen der Prüfung der Hochspannungsapparate, sind vollständig zu verdunkeln. Sie haben sehr große Schiebentore und sind mit einem besonderen Kran und mit Schaltbühne versehen.

Eine durchlaufende Feldreihe an der Nordseite der hohen Halle trägt in einer Höhe von 5,0 m eine durchgehende Decke in Eisenbeton (Schnitt Abb. 8, S. 146). Über schmiedeeiserne Treppen sind die hier angebrachten Garderoben, Aborte sowie die Wasch- und Brausebadeanlagen erreichbar. All diese Anlagen sind weiträumig, hell und luftig und nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet.

Anschlußgleise ziehen sich der Südseite entlang und führen über Drehscheiben durch die den Ost- und Westbau trennende 24 m breite Fabrikstraße und durch das östliche Endfeld des Hauptbaues nach Norden zum Repelit-Bau (Lageplan Abb. 6, S. 146). Die Entladung der Wagen erfolgt durch Krane von 5 t Tragkraft. Über die Fabrikstraße, die in der Hauptsache der Lagerung von Halbfabrikaten dient, führt ein 10 t-Kran von 24 m Spannweite (vgl. Ansicht u. Schnitt S. 147).

Abb. 14 (oben). Materialhof mit Krananlage.

Abb. 15 (Mitte). Innenansicht des Nordbaus.

Abb. 16 (unten). Eingang zur Fabrikstraße mit Krananlage.

Die Tragkonstruktion der Flachbauten Schnitte Abb. 7—9, S. 146) ist ein auf Stützen gelagertes Tragwerk aus normalen I-Eisen. Auch die Stützen haben einen einfachen und breitflanschigen I-Querschnitt. Die Felderteilung ist 6 mal 12 m. Die Binder von 12 m Stützweite liegen in nordsüdlicher Richtung und sind als Gerberträger ausgebildet. Sie tragen Pfetten in Abständen von je 3 m. Kurze auf den Pfetten ruhende Holzstiele tragen die Sparren der Holzdächer und geben durch ihre verschiedene Höhe die erforderliche Neigung der Dachfläche. Jedes zweite Sparrenfeld ist als Oberlicht ausgebildet. Die Oberlichter haben an der flacher geneigten Seite Glas, an der steileren Seite ist die normale Dachhaut heraufgeführt. Sie nehmen zusammen fast 50 v. H. der gesamten Dachfläche ein, wodurch eine äußerst günstige Belichtung erreicht wird.

Den seitlichen Abschluß der Halle bilden zwischen die Stützen gespannte doppelte Prüßwände. Sie haben innen Glattputz, außen einen mit Kies aufgerauhten Außenputz, der mit einem roten Anstrich versehen ist, um die Einheitlichkeit in der Gesamterscheinung der Werke zu wahren.

Die Dachhaut wurde aus Billigkeitsgründen aus Holzschalung mit einer doppelten Lage Dachpappe hergestellt. Um gegen die Ausbreitung von Feuer hinreichende Sicherung zu schaffen, wurden eine Reihe besonderer Maßnahmen getroffen. Zunächst wurde der Ostbau vollständig gesondert errichtet. Der Südbau ist von der hohen Halle durch eine durchgehende Brandmauer getrennt, außerdem ist er durch zwei Brandmauern nochmals in drei Abschnitte zerlegt. Vom Nordbau trennt die hohe Halle der Garderobenbau, der gleichfalls in seinem oberen Teil als Brandmauer wirkende Steinwände hat. Das Dach des Nordbaues ist dann noch durch einen von Norden nach Süden laufenden 6 m breiten Bimsbeton-Dachstreifen in zwei weitere Abschnitte zerlegt.

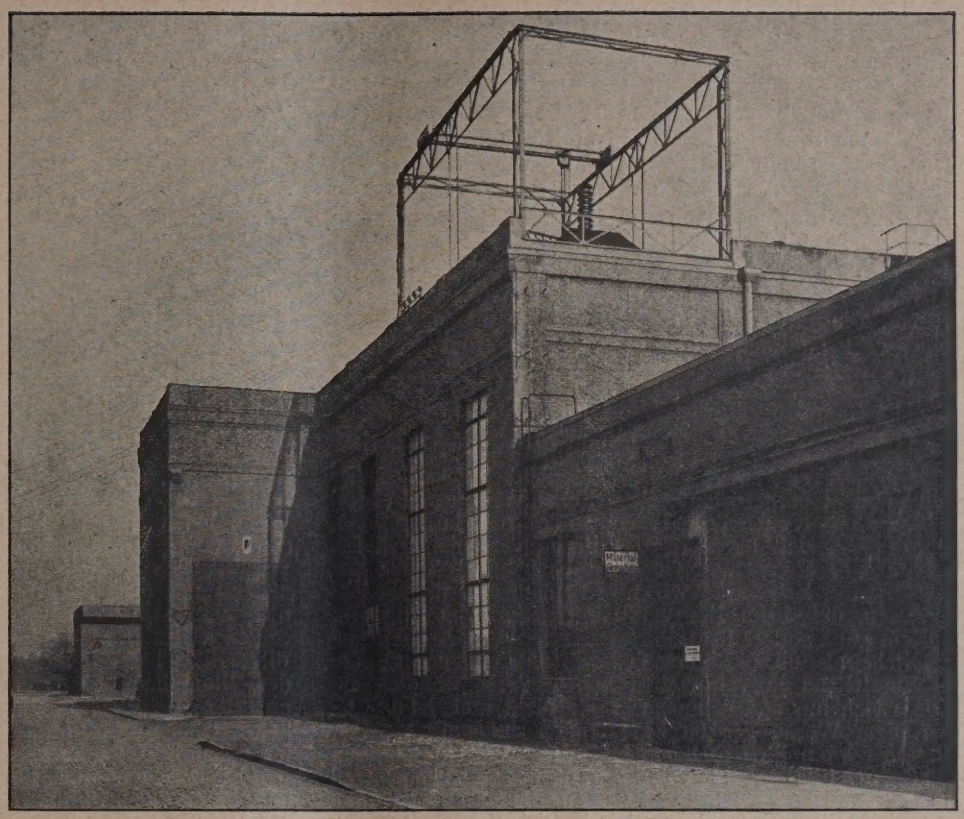


Abb. 17 u. 18. Teilansichten der Ostfassade.

Der ältere Teil des Werkes hat eine Hochdruck-Kreislauf-Heizung. Die Wärme wird durch ein unter dem Dach und an den Außenwänden verlegtes Rohrnetz zugeführt. Der technischen Entwicklung folgend, erhielten die neueren Teile eine Niederdruckdampf-Heizanlage mit Einzellufterhitzern, die zwischen den Kranbahnen angebracht sind und keine störende Heizkanalleitungen erfordern. Insgesamt sind es 31 Aggregate, die sich über eine Fläche von rd. 19 000 qm verteilen. Durch Ventilatoren wird Frischluft von außen angesaugt, über mit Dampf erwärmte Lufterhitzer geführt und in die Halle gedrückt. In der Regel wird mit Umluft gearbeitet, d. h. es wird die Luft aus dem Innern angesaugt und erwärmt wieder zurückgeleitet. Im Sommer ist es

möglich, die Ventilatoren ohne Erwärmung der Luft zu betreiben und so als maschinelle Lüftungsanlage wirken zu lassen. —

Die äußere und innere Gestaltung der Bauten ist aus den Ansichtszeichnungen S. 147, sowie aus den Aufnahmen S, 145, 148 u. 149 ersichtlich. Durch die strengen bandartigen Gesimse der wagerechten Abschlüsse haben die einfachen, rechteckigen Baukörper ein architektonisches Gepräge erhalten. Gerade, wenn man zurückblickt auf die früheren zerrissenen Lösungen solcher Aufgaben langgestreckter, aneinander gestückter Fabrikhallen wird man die Wirkung begrüßen, die mit den einfachsten Mitteln unmittelbar dem Zweck entsprechend hier erreicht worden ist. Das weit ausladende Holzgesims, das an der Nord- und Südfront sichtbar ist, dient der Verschalung der vorstehenden Köpfe der Gerberträger (Abb. 4, S. 145). Diese Vorkragung der Dachkonstruktion verlangte eine Abdeckung zum Schutz des Eisens. Durch das einfache Holzgesims entstand wiederum eine in gewissem Sinne monumentale Wirkung. Im besonderen das Zusammenwirken der zahlreich notwendigen eisernen Gerüste mit dem massiven Architekturkörper zeigt, wie unsere Architektur im Industriebau eine Form gefunden hat, die sachgemäß und doch auch für das Auge befriedigend ist. Darin ist der Blick in den Materialhof mit den Krananlagen ein schönes Beispiel (vgl. Abb. 14 u. 16, S. 148 u. Fassade u. Schnitt, S. 147).

Die Farbe im Stadtbilde und der Backsteinbau.

Von Fritz Schumacher, Hamburg. (Schluß aus Nr. 15.)

Meist ergibt sich die Möglichkeit dieser früher dargelegten erzieherischen Wirkung erst beim Neugestalten, so daß man hoffen kann, daß der Sieg der Farbe von hier auf das Retuschieren des Bestehenden im Laufe der Zeit zurückwirkt. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß beim Neugestalten die Aufgabe in vieler Hinsicht ganz anders liegt.

Nicht als ob die verschiedenen Gesichtspunkte, die wir vorstehend hervorgehoben haben, verschwänden, sie wirken sich nur anders aus, weil sie nicht erst hinterher dem Wesen des zu Schaffenden angepaßt werden, sondern von vornherein das Wesen des zu Schaffenden bestimmen können. Das bezieht sich ebensowohl auf das bauliche Einzelprojekt wie auf die Zusammenhänge von Einzelobjekten in einer städtebaulichen Einheit.

Wenn ein bauliches Einzelobjekt von vornherein farbig konzipiert ist, wird schon die Tatsache „Farbe frißt Form“ auf seine Gestaltung entscheidend einwirken. Ein Streben nach Fläche wird die Folge sein. Das Gegeneinanderstellen von Flächen wird zum großen Mittel ästhetischer Wirkung. Vollends aber, wenn die schöpferische Absicht nicht nur auf die Farbe als Gesamtton geht, sondern zugleich auf die Farbe als dekorative Gestalterin, wird der fühlende Architekt die ganze Ökonomie seiner künstlerischen Mittel auf ihre Funktionen einstellen. Und auch das wird zur Klarheit und Schlichtheit aller Grundformen führen müssen.

Für die Ziele aber, die sich für das Zusammenfügen baulicher Einzelobjekte ergeben, wäre es müßig, grundsätzliche Möglichkeiten skizzieren zu wollen, sie werden völlig wechseln können, je nach dem städtebaulichen Gebilde, je nach dem Stück Natur, je nach dem soziologischen Charakter und je nach dem Baumaterial, das im einzelnen Falle in Betracht kommt.

Das einzige, was dabei zu grundsätzlichen Überlegungen herausfordert, ist das Baumaterial. Es bringt in das Farbenproblem einige Fragen von ausschlaggebender Bedeutung.

Wir haben bisher von der Farbe gleichsam als einem allumfassenden unsubstantiellen Element gesprochen. So bietet sie sich unseren geistigen Überlegungen dar, wenn sie erlaubt, in Form des Anstrichs die ganze Skala ihrer koloristischen und ihrer dynamischen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. In der Unbeschränktheit der Ausdrucksmöglichkeiten liegt das, was dieses Farbmittel des Anstrichs ästhetisch gleichbedeutend macht mit dem körperlosen Begriff der Farbe schlechthin. Wenn wir von der Rolle der Farbe als Umgestalterin des schon Bestehenden sprachen, konnten wir nur von dieser gleichsam körperlosen Farbe sprechen.

Anders, wenn es sich um das Schaffen des Neuen handelt. Der architektonische Gestalter steht vor einem wesentlich anderen Problem, je nachdem, ob er zu rechnen hat mit der Farbe als frei wählbarem Überzug, oder ob er zu rechnen hat mit der Farbe als Wesensbestandteil des Baumaterials. Die eine Farbe hat er selbst in der Hand, die andere hat ihn in der Hand.

Aber der Unterschied besteht nicht nur in dem Gegensatz von Freiheit und Zwang, man käme ja sonst zu dem ganz falschen Schluß, daß vom Standpunkt der Farbenkultur die freie Farbe das bedeutsamere Mittel wäre. Der Unterschied besteht vielmehr in erster Linie in der Wertigkeit, welche die „körperlose“ und „körperliche“ Farbe vom architektonischen Standpunkte aus besitzt.

Das Gefühl für diese Wertigkeit ist ein wesentliches Element im Verständnis für architektonischen Ausdruck. Im wirklichen Leben der Architektur spielt die gleiche Farbe durchaus noch nicht die gleiche Rolle. Ihre Rolle ergibt sich erst aus dem Wesen des Trägers der Farbe. Wenn ich voraussetze, ich könnte einer getönten Fläche genau den gleichen Farbton geben wie einer Fläche aus gewachsenem oder gebrannten Stein, so weiß Jeder, daß sie niemals mit dieser in Wettbewerb zu treten vermag, auch nicht vom rein koloristischen Standpunkt aus. Denn beim echten Material ist die Farbe nicht bloß ein Ton, sondern dieser Ton hat ein eigenes Leben. Wir fühlen, daß er aus dem Inneren der Materie dringt, ihr nicht als äußere Haut anhaftet, und das gibt ihm eine verstärkte Kraft. Mit den koloristischen Empfindungen verbinden sich Vorstellungen, die unser Gefühl für Statisches und Organisches berühren. Es ist das Eigentümliche der Farbe als Überzug, daß sie das Gefühl für Statisches und Organisches der Materie nicht nur ungeweckt läßt, sondern verwischt.

Darauf begründet sich ein tiefer Unterschied in der Rolle, die die körperlose Farbe als Mittel des Überziehens und die körperhafte Farbe als Mittel des Gestaltens in der Architektur spielt.

Man meint vielleicht im ersten Augenblick, daß diese unterschiedliche Rolle zwar für den einzelnen Bau sehr ausschlaggebend, für die Frage der Farbe im Stadtbilde aber wenig bedeutsam sei: im städtebaulichen Sinne sei Farbe eben Farbe, gleichgültig wie sie entsteht. Das würde zu unrichtigen Auffassungen führen.

Wenn wir von dem Streben nach Farbe sprechen, können wir das von einer zweiten Regung, die ihren Ursprung im architektonischen Gefühl besitzt, nicht loslösen, dem Streben nach einer Monumentalisierung der Farbe. Die Farbe scheint uns an einem Bauwerk veredelt, wenn wir sie materiell als etwas Dauerndes und nicht als etwas Vergängliches empfinden. Sobald das Bauwerk seinem Wesen nach aus der Sphäre des Alltags in die Sphäre des Monumentalen herüberspielt, verlangen wir diese Veredelung, aber auch bei den einfachen Bauten des Alltags empfinden wir sie als die natürlichste Form der Steigerung des Genusses.

Wo in dieser Frage die Grenze liegt, an der ein Wünschen in ein Fordern übergeht, ist, abgesehen vom individuellen Gefühl des Betrachters, eine Sache der klimatischen Verhältnisse. Je rauher das Klima ist, um so stärker wird unser Gefühl auf die Forderung einer Monumentalisierung der Farbe reagieren.

Diese läßt sich praktisch nur erfüllen, wenn man auf die unbeschränkte koloristische Beweglichkeit verzichtet, denn die Skala der Töne, die der gewachsene oder der gebrannte Stein liefert, ist naturgemäß beschränkt. Wenn also im rauhen Klima der Wunsch nach der Monumentalisierung der Farbe stärker wird, als der Wunsch nach ihrer Beweglichkeit, so wird man vor ein ganz andersartiges und besonderes koloristisches Problem gestellt. Es ist das typische Farbenproblem des Nordens, das Farbenproblem des Backsteins.

Was ist das Charakteristische dieses Problems? Farbiges Leben zu erzielen auf einer gemeinsamen koloristischen Grundlage. Das stellt als erste Aufgabe, diese Grundlage — die Backstein-Fläche — lebendig zu machen. Die Wahl des Materials, seine Mischung in verschiedenen Nuancierungen und die Behandlung von Art und Ton der Fugung sind dafür die Mittel. Mit ihnen lassen sich innerhalb des Grundtons, den das Backsteinmaterial liefert, reizvolle Lebendigkeiten mannigfachster Art erzeugen, die der Farbe als Überzug verwehrt sind.

Für die weiteren koloristischen Steigerungen kommt das Holzwerk des Gebäudes, das Träger beliebig farbigen Anstriches werden kann, in erster Linie in Betracht, dann

aber bei edlerer Durchbildung farbige Keramik als Schmuckelement. In ihr vermag sich Monumentalisierung mit Beweglichkeit der Farbe am stärksten zu verbinden. Die Gefahr der farbigen Keramik liegt darin, daß sie sich als etwas Fremdes aus der Verbindung mit Backsteinflächen loslöst. Diese Gefahr wird am sichersten überwunden, wenn die farbigen Glasuren sich auf einem Untergrund entfalten, dessen materielle Verwandtschaft mit der Backsteinfläche deulich hervortritt. Mit farbigen Emails auf Klinker-Untergrund lassen sich Wirkungen erzielen, die aus dem Backsteinleib des Bauwerks gleichsam von innen heraus emporblühen.

Ebenso wichtig aber vom Standpunkte der Farbe im Stadtbilde wie diese koloristischen Belebungen des Backsteinkörpers vermag die Behandlung des Daches zu werden. Hier ergibt sich die Möglichkeit, mit großen Kontrasten einzusetzen, sei es, daß eine Nuance des Rot, sei es, daß grau oder schwarz dafür in Betracht kommen; vor allem aber ist es die Benutzung des Kupfers, die hier eine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermag. Ich kenne keine Stadtbilder, die in ihrer koloristischen Wirkung feiner und stärker wären, als charakteristische Ausschnitte aus Lübeck, Lüneburg oder Wismar. Die Patina des Kupfers ist unter den koloristischen Mitteln, die der Baukunst gegeben sind, vielleicht das wirkungsvollste, weil es einen Farbton besitzt, der in geheimnisvoller Weise von innen heraus leuchtet. Dies innere Leuchten ist unabhängig vom Sonnenschein und wird deshalb für nordische Breiten so besonders wichtig. Wie oft habe ich schon an bedeckten Tagen, wenn ich am Hamburger Petriturm vorüberging, das Gefühl gehabt, das man empfindet, wenn ein Sonnenstrahl durch Wolken bricht.

Es ist gut, sich diese Dinge zu vergegenwärtigen, damit die Freude an der bunten Mannigfaltigkeit der Farbe das Gefühl dafür nicht verwischt, wo bei uns die vornehmsten Ziele der Koloristik liegen. Das fröhliche Farbenspiel, das der Anstrich zu entwickeln vermag, darf uns nicht etwa ängstlich machen vor der sogenannten Eintönigkeit der einheitlichen Grundfärbung edlen Baumaterials. Vor allem darf diese Freude uns nicht dazu verführen, da, wo wir neu schaffend den Charakter eines Stückes Stadt in der Hand haben, die beiden Welten farbigen Behandelns, die Welt der „körperlosen“ und der „körperlichen“ Farbe miteinander zu mischen, um der erhöhten Abwechslung willen. Das würde im letzten Grunde zu einer Stillosigkeit führen. Die Architektur des Farbenanstrichs und die Architektur des farbigen Materials sind zwei verschiedene Welten, die jede nur dann zu voller künstlerischer Entfaltung gebracht werden können, wenn sie in geschlossenen Einheiten ihre letzten Konsequenzen zu entfalten vermögen.

Das ist ebensosehr im Interesse der Architektur des farbigen Anstrichs wie im Interesse der Architektur des farbigen Materials hervorgehoben. Die farbige Absicht, die man beim Neuschaffen innerhalb der Möglichkeiten des Anstrichs verfolgt, muß ein maßgebendes Element der ganzen künstlerischen Konzeption sein. Hier tritt aber noch weit stärker die künstlerische Absicht im farbigen Verhältnis verschiedener Bauten zueinander als eigentliches künstlerisches Motiv hervor. Die stärksten Wirkungen, die ich auf diesem Gebiete kenne, knüpfen sich an große einheitliche Siedelungen, in denen die einzelnen Häuser wie die Steine eines farbenfreudigen Mosaiks benutzt waren. Die Einheitlichkeit in der grundsätzlichen künstlerischen Sprache der Farbe scheint mir dabei eine wichtige Vorbedingung zu sein, um zur vollen Befriedigung und Freiheit der koloristischen Entfaltung zu kommen.

Diese theoretischen Betrachtungen haben ein ganz bestimmtes Ziel. Sie sehen eine große Gefahr aus der Freude an Farbe auftauchen, wenn man die Rolle, die sie als Mittel des Retouchierens am Bestehenden zu spielen vermag, auf das Neuschaffen anwendet. Man infiziert es dadurch mit den Keimen der Charakterlosigkeit jener Allerwelts-Architektur der Großstadt, die wir zu überwinden trachten, und deren charakteristisches Symptom die Furcht vor einer einheitlichen Taktik des Baumaterials war. Nur aus einer einheitlichen Taktik des Baumaterials in zusammengehörenden Bezirken kann Charakter im Stadtbilde erwachsen, und erst der Charakter im Stadtbilde bestimmt im Einzelfalle das Problem der Farbe, nicht umgekehrt. Bei Neuschaffen muß man die retouchierenden Möglichkeiten der Farbe völlig vergessen. Man steht vor neuen Welten. Kommt man zum Backstein, so muß man aus ihm alles das entwickeln, was farbig nötig ist. Der Backstein bestimmt die künstlerische Taktik der Farbe. Kommt man zum Putz, so muß man diesen zum Träger bestimmter koloristischer Absichten machen. Die Farbe bestimmt die künstlerische Taktik des Putzes.

Das sind zwei Stilwelten, die in ihrer Art zum vollkommenen Ausdruck geführt werden können. Alles Mischen zerstört diese Vollkommenheit und wirft uns zurück auf die Relativitäten des Retouchierens. Es ist nicht überflüssig, solche geistige Grenzen abzustecken, weil wir heute gerade auf baulichem Gebiete Gefahr laufen, neu erkannte fruchtbare Prinzipien durch einseitigen Enthusiasmus zu gefährden. Diese Gefahr reguliert sich auf allen möglichen Gebieten von selber und man kann die Sache deshalb sich selber überlassen, nicht so in der Architektur, weil sich hier dieser Prozeß der Selbstregulierung sichtbarlich verewigt. Deshalb darf man vor dem schulmeisterlichen Eindruck, den solche geistige Grenzsetzungen stets an sich tragen, nicht zurückscheuen.

Und wenn wir bei dieser Betrachtung nun schließlich zurückkehren zur ersten Unterscheidung, von der wir ausgingen, der Farbenfreude, aus Sehnsucht und der Farbenfreude aus Fülle, die aus dem psychologischen Gegensatz zu einem klimatischen Gegensatz führte, so darf man im allgemeinen wohl sagen, dieser klimatische Gegensatz weist uns deutlich daraufhin, auf welchem der beiden unterschiedlichen Stilgebiete des Neuschaffens für uns im Norden die vornehmste Aufgabe liegt. Trotz aller Anstrengungen der Technik verwehrt unser Klima uns viele koloristische Möglichkeiten aus dem Gebiete der Farbe als Anstrich und als Malerei. Die monumentalisierte Form der Farbe als Eigenschaft des Baumaterials ist das Gebiet, auf das die Natur uns weist. Hier haben wir unsere Aufgabe zuerst zu lösen; erst wo uns das verwehrt ist, tritt die zweite Farbenaufgabe ein und verlangt dann natürlich die gleiche Energie im Dienste ihrer Eigentümlichkeiten.

Diese nicht verwischbare Reihenfolge aber bringt es mit sich, daß die für den Norden charakteristische Aufgabe darin besteht, innerhalb einer gebundenen Skala farbiger Möglichkeiten höchste Wirkungen zu erzielen. Muß man das bedauern? Ich glaube nein. Solche natürliche Beschränkungen großer Aufgaben führen erst zu höchsten Leistungen der Verfeinerung und der Erfindungskraft.

Wir dürfen uns von der Arbeit an dieser eben erst begonnenen Aufgabe nicht ablenken lassen Sie bleibt für uns als Problem der Farbe im Stadtbilde im Vordergrunde. Da, wo diese Arbeit aus irgendeinem Grunde nicht in Betracht kommt, treten wir in das zweite Reich der Farbe ein. Dann aber auch ebenso ganz, wie wir in jenem ersten Reiche standen. Nur eines nicht: keine charakterlose Mischung zweier Stilwelten. —

Das flache Dach.

Von Oberbaurat Kurt Hager, Dresden.

Neben dem vielen Außergewöhnlichen, das uns die „Neue Zeit“ gebracht hat, ist es auf dem Gebiete der Baukunst das flache Dach, das uns als eine neue Zeitform beschert worden ist. Zur Zeit des Weimarer Bauhauses hat uns der Bahnbrecher Gropius 1922 in seinem vielbesprochenen Ausstellungshaus in Weimar neue Gedanken über Bauen und Wohnen gezeigt. Wir sind uns heute über dieses Beginnen klar, daß es ein kühnes Experiment war, aber eben nur ein Experiment. Auch hierbei hat sich Gropius der neuen Zeitform des flachen Daches bedient und die kubische Gestaltung des Äußeren konsequent zur Durchführung gebracht. Inzwischen ist seine Gefolgschaft größer und größer geworden, und es ist nicht zu leugnen, daß sich diese neue Form ein immer größeres Gebiet erobert.

Es scheint also ein ganz neuer Schönheitswert aufzukommen, der uns in Deutschland bislang völlig fremd war. Denn diese dachlosen, flachen Kasten, die höchstens noch als in der Art von Durchdringungsaufgaben behandelt werden, um sich dadurch die einzige Möglichkeit für Varianten zu schaffen, haben ihren Ursprung im Orient, sind also unter anderer Sonne und unter Verhältnissen geboren, die den unsrigen diametral entgegengesetzt sind.

Diese architektonischen Neuerer in Deutschland sind aber gar nicht so originell, wie es scheinen möchte, denn sie ahmen schlechterdings nur das nach, was eine Gruppe sehr entschiedener, fast rücksichtsloser Neuerer in Holland seit 10 Jahren durchgesetzt hat.

In Holland hat die Bevorzugung des rein kubischen Baustiles, vor allem bei öffentlichen Bauten, zu hervorragenden Leistungen geführt, man braucht nur den Namen

des bedeutenden Künstlers Dudok und seine Bauten in Hilversum zu erwähnen*). Er sowohl wie der bedeutende Oud in Rotterdam zeigen in ihren Kleinwohnungsbauten neben dem flachen Dach ausgezeichnete Lösungen mit Steildach. Die eigentlichen Vorkämpfer für das flache Dach sind De Klerk und Piet Kramer in Amsterdam, beide jedoch reichlich bizarr, romantisch wild und unabgeklärt**). Aber auch in Holland ist diese Richtung nicht etwa die allein herrschende. Sie hat zwar breiten Boden gewonnen, ist aber nicht Gemeingut des Volkes. Im Gegenteil wird diese Richtung durch eine andere nicht minder fortschrittliche stark bekämpft, die im Süden Hollands festen Fuß gefaßt hat, deren hervorstechendster Vertreter der Architekt Granpré Molière, Professor in Delft, ist, der in feinsinniger und verinnerlichter Weise die Richtung des tradionellen Steildaches (steil im Gegensatz zu flach abgedeckt) konsequent vertritt.

In Frankreich ist die kubische Richtung bisher noch weniger durchgedrungen, als in Deutschland; dort ist eigentlich nur Le Corbusier-Saugnier als ausgesprochener Außenseiter in diesem Sinne tätig. In dem konservativ klugen England finden sich keine Vorfechter oder gar Förderer dieser Bauform. Ebenso ist Amerika in seinem Wohnhausbau fast völlig von diesen Erscheinungen verschont. Als Ausnahme wirkt dort der in Deutschland wohl über Gebühr gefeierte Frank Lloyd Wright der in Amerika bei dem großen Publikum völlig unbekannt ist und selbst in der Architektenschaft wenig beachtet ja direkt als verschroben abgelehnt wird. Ihm als den Exponenten der modernsten amerikanischen Baukunst ansehen zu wollen (wie es jetzt anläßlich der amerikanischen Architektur-Ausstellung in der Berliner Akademie geschehen ist) erschiene mir, gemessen an den, mir nicht nur oberflächlich bekannten, amerikanischen Verhältnissen, als völlig abwegig.

In Amerika hat man ja, ganz unabhängig von den Holländern, schon seit Jahrzehnten in kubischen Massen größten Ausmaßes in den gewaltigen, von zauberhafter Schönheit erfüllten Wolkenkratzern gebaut. Aber hier bei diesen Kolossen ist der Cubismus absoluter Selbstzweck, sozusagen Naturnotwendigkeit, während man dies bei den Wohnhausbauten der Holländer nur mit größter Einschränkung zugeben kann.

Die Wiederholung solcher kubischer Wohnhauskörper wirkt bei den holländischen Kleinhauskolonien geradezu lähmend und zwar besonders dann, wenn nicht ein ganz bedeutender „Kerl" hinter diesen Werken steht. Als Mittelware sind diese Kästen einfach untragbar. Das ist nicht nur meine Meinung. Ich hatte im Sommer 1924 anläßlich des Amsterdamer Städtebaukongresses Gelegenheit, mit vielen deutschen Fachgenossen — und zwar nicht etwa reaktionären — beim Besuch solcher Kolonien über die Wirkung dieser Bauformen zu unterhalten. Man begegnete da in der Hauptsache skeptischen Urteilen — Ausnahmen wie z .B. Hilversum bestätigen die Regel —; ja bei außerdeutschen Teilnehmern war die Kritik überhaupt ablehnend.

So wenig ich den Wert dieser Bauformen für monumentale öffentliche Gebäude, bei denen der Verzicht auf Bodenraum schon im Bauprogramm liegt, leugne, so wenig erscheint mir diese Bauform beim Kleinwohnungsbau am Platze; denn hier ist das Vorhandensein eines gut begehbaren Bodenraumes schon aus räumlichen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt hygienischen Gründen (Schutz gegen Sonnenhitze) eine Notwendigkeit. Wo sollen die Leute Wäsche trocknen, wo die so nötigen Abstellkammern oder Bergungsraum für Garten- und Feldfrüchte und etwaige Futtermittel haben? Man überlege sich doch, was es an Wohnkultur aufgeben heißt, wenn man die Wohnung um so wichtige Elemente kürzt. In Holland soll der Wegfall des Bodenraumes nicht so empfunden werden, weil die Leute gewöhnt seien, ihre Wäsche auswärts zu geben.

Die Übernahme der kubischen Bauform mit dem wagerecht abgedeckten Dach erscheint gerade in unseren Breitengraden mit ihren reichlichen Niederschlägen und starken Schneefällen als direkt widersinnig. Daß man im Orient zwangläufig zu flachen Dächern gekommen ist, nimmt nicht Wunder, da in diesen Breiten viele Monate hindurch kein Tropfen Regen fällt. Es läßt sich vielleicht auch verstehen, daß flache Dächer massiver Bauart in holzarmen Ländern (z. B. Holland) aus Gründen der Bauwirtschaft häufiger gewählt werden. Man wird aber nicht unnötigerweise nur dem herrschenden Geschmack und der Sensation nach Neuem zuliebe zu Konstruktionen greifen, vor deren Anwendung einem schon bei der Anwendung von offen Veranden und Balkonen graut. Aber welche gezwungenen und umständlichen, dem Kleinwohnungsbau mit seinen primitiven Voraussetzungen geradezu widersprechenden Konstruktionen müssen bei uns zum Schutze gegen Witterungseinflüsse (Regen und Schnee, Hitze und Kälte) bei der Anwendung des massiven, flachabgedeckten Daches gewählt werden: Zinkabdeckungen, Korkisolierungen, Asphaltestriche, Einbetonierungen, aufgehängte Decken usw., alles Konstruktionen, die eine ungemein sorgfältge Ausführung voraussetzen und selbst dann noch Anlaß zu fortwährenden Reparaturen und zu unvermeidbaren Streitigkeiten zwischen Bauherren und Bauausführenden geben. Es heißt die Unzuversässigkeit des Bauens vervielfachen, wenn man derartigen Konstruktionen und Bauformen das Wort redet, abgesehen von den schönheitlichen Nachteilen, die sich ergeben, wenn an den Frontwänden solch kubischer Häuser ohne Dach und Sims die Schmutzschwaden herunterlaufen.

Was für Verhältnisse sollen eintreten, wenn diese neuen, dem Kleinwohnungsbau bislang fremden Bauformen nicht mehr individuelle Einzelheiten bleiben, sondern ein überall gültiger Haustyp werden, dessen sich auch das Bauunternehmertum oder künstlerisch und technisch weniger geschulte Kräfte bemächtigen. Denken wir doch daran, ein wie großer Teil aller Bauten eben diesen Kräften noch überlassen werden muß.

Die Wirkung würde die sein, daß nicht nur allgemein die Wohnungssitten, sonder auch der technische Zustand und die Sicherheit der Bauten, nicht zuletzt auch die Ordnung und Schönheit der baulichen Erscheinungen eine untragbare Verschlechterung erführen.

Die Verfechter dieser neuen Bauform (vgl. z. B. Baugilde Heft 22, Nov. 1925) gehen in ihrem Enthusiasmus so weit, daß sie die Anwendung des flachen Daches auch beim Kleinhausbau als große künstlerische Tat rühmen, und werden nicht müde, dessen Vorzüge in allen Tonarten zu preisen. Wenn sie sich aber in diesen Veröffentlichungen sogar zu der Voraussage versteigen, daß das flache Dach in nicht zu ferner Zukunft als Landungsplatz für Kleinflugzeuge in Frage kommen würde, so kann man dies nur als eine völlig absurde Idee bezeichnen. Denn auch das flachste Dach hat immer Durchbrechungen (Aussteigöffnungen, Schornsteinkästen usw.), die eine Landung auf der an sich beschränkten Plattform eines Kleinhauses unmöglich machen, selbst wenn das Flugzeug der Zukunft eine längere Gleitbahn zum Aufsteigen und Niedergehen nicht mehr nötig haben sollte.

Auch der an gleicher Stelle gebrachte Hinweis, daß Brandschäden durch das massive, wagerecht abgedeckte Dach leichter verhütet und bekämpft werden können, ist doch beim Kleinwohnhaus keinesfalls stichhaltig, da es bei den hier in Frage kommenden Simshöhen von 4—6 m vom Standpunkt der Feuerpolizei gleich ist, ob das Dach flach oder geneigt ist.

Die vorstehenden Zeilen sollen nicht etwa einen Kampfruf gegen die moderne kubische Form sein, deren hohe künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten ich anerkenne, sondern sie sollen vielmehr darauf hinweisen, daß man sich auch in der Baukunst, wie in den übrigen Künsten, des bloßen Nachäffens enthalten muß; es ist von Übel und trägt das häßliche Mal des Unwahren an sich. Man soll bei der Lösung jeder Bauaufgabe ernstlich prüfen, ob die den durchschnittlichen Lebensgewohnheiten der Bevölkerung und den klimatischen Verhältnissen entspricht und soll die Form wählen, die sich aus den gegebenen Baustoffen in einfachster und natürlicher Weise ohne Vergewaltigung und ohne Künstelei ergibt. —

Wettbewerbe.

In dem engeren Wettbewerbe für eine neue Kirche mit Gemeinde- und Schwesternhaus der evangelischen Gemeinde Velbert wurde ein I. Preis nicht erteilt. Je einen II. Preis erhielten: Prof. Klotzbach, Barmen, ferner die Architekten Pinno & Grund, Dortmund; den III. Preis erhielten die Architekten Strunck und Wentzler, Dortmund. Angekauft wurden die Entwürfe von Architekt Carl Krieger, Düsseldorf, von Arch. Jacob Hudlet, Essen, und Arch. Martin, Velbert. —

Inhalt: Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr. — Das „Schaltwerk" der Siemens Schuckertwerke in Berlin-Siemensstadt. — Die Farbe im Stadtbilde und der Backsteinbau. (Schluß.) — Das flache Dach. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Stadthalle in Mülheim-Ruhr. Ansicht von der Ruhrseite mit Schloßbrücke. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

*) Vgl. Deutsche Bauztg. 1924, Stadt und Siedlung Nr. 2, S. 12, Nr. 3 S. 18 ff. —

**) Vgl. Deutsche Bauztg. Jhrg. 1924, S 697 ff. —

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 18 * BERLIN, DEN 3. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere Landhausbauten.

Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Fritz Fenker, Berlin-Charlottenburg.

(Hierzu die Abbildung auf S. 157.)

Noch immer sind gut durchgearbeitete Landhausbauten, die in ihrer Erscheinung an sich wie in ihrer Beziehung zur Umgebung harmonisch sind, so daß auch ein in diesen Dingen geschultes Auge mit Wohlgefallen auf ihnen ruhen kann, also schlechthin Architektenleistungen im besten Sinne, im spärlichen Bauschaffen der Gegenwart eine verhältnismäßig seltene Erscheinung.

Auf der einen Seite wird im Landhausbau mit modernistischen Ausdrucksmitteln, die weit eher an den Industrie- als an den Wohnbau erinnern, stark experimentiert, leider vielfach ohne eine sachliche Einstellung auf die technischen Eigenschaften des Materials und unter einer bedauerlichen Vergröberung des Details, die, wenn schon Zugeständnisse in dieser Richtung heute gemacht werden sollen, mindestens auf dem Gebiete der gesamten Wohnkultur ganz unangebracht ist. Auf der anderen Seite müssen wir in neuer Auflage Bauformen erleben, die bedenklich an die Art des Maurermeisters erinnern, mit ihrem unabweislichen Hang für schmückende Bestandteile ohne strenge Motivierung, jene Baukunst von gestern, die, auch wenn man von ihrem formalen Charakter absieht, nicht gefühlt ist und deshalb nach wie vor unbefriedigt läßt.

Es verlohnt sich daher, immer wieder die Aufmerksamkeit auf solche Beispiele zu lenken, die aus ehrlicher und tüchtiger Baugesinnung, gediegenem Können und ernster sachlicher Arbeit heraus entstanden sind. In diesem Zusammenhange wollen auch zwei kleinere Arbeiten neueren Datums des Architekten Reg.-Baumeister F. Fenker, Berlin, betrachtet sein, die hier erscheinen und die an früherer Stelle veröffentliche Reihe neuerer Landhausbauten fortsetzen.

Beide Bauten entstanden in den Jahren 1924/25 in dem aufblühenden Wohnort Berlin-Frohnau. Landhaus M. ist als reizvoller Backsteinbau in enge Beziehung zur umgebenden Natur gebracht, mit der er aufs Beste zusammengestimmt ist (Abb. 1 hierunter); die größeren Ausmaße des zweigeschossigen Frohnauer Pfarrhauses tragen sinngemäß ernsteren, einfacheren Charakter, der aber durch die gewählte Form eines hellen Putzbaues einen angemessenen Ausgleich findet und damit weiterhin auf einem weniger dankbaren Bauplatz die notwendige Belebung bringt (Abb. 2 u. 3, Seite 154).

Praktische und gesunde Grundriß-Disposition, aus der sich eine einfache und günstige Baumasse entwickeln läßt und die zugleich allen berechtigten Wünschen des Bauherrn Rechnung trägt, zeichnet beide Bauten aus (Abb. 4, 5, S. 154 und 7 u. 8, S. 155). Sie ist vor allem beim Hause M. zu weitestgehender Raumausnutzung getrieben, wie sie ohne ästhetische Nachteile nur der Sachkunde des erfahrenen Architekten gelingt. Trotz geringer Gesamtabmessungen ergeben sich hier große Zimmer, Bett- und Schranknischen weiten die Räume des Dachgeschosses.

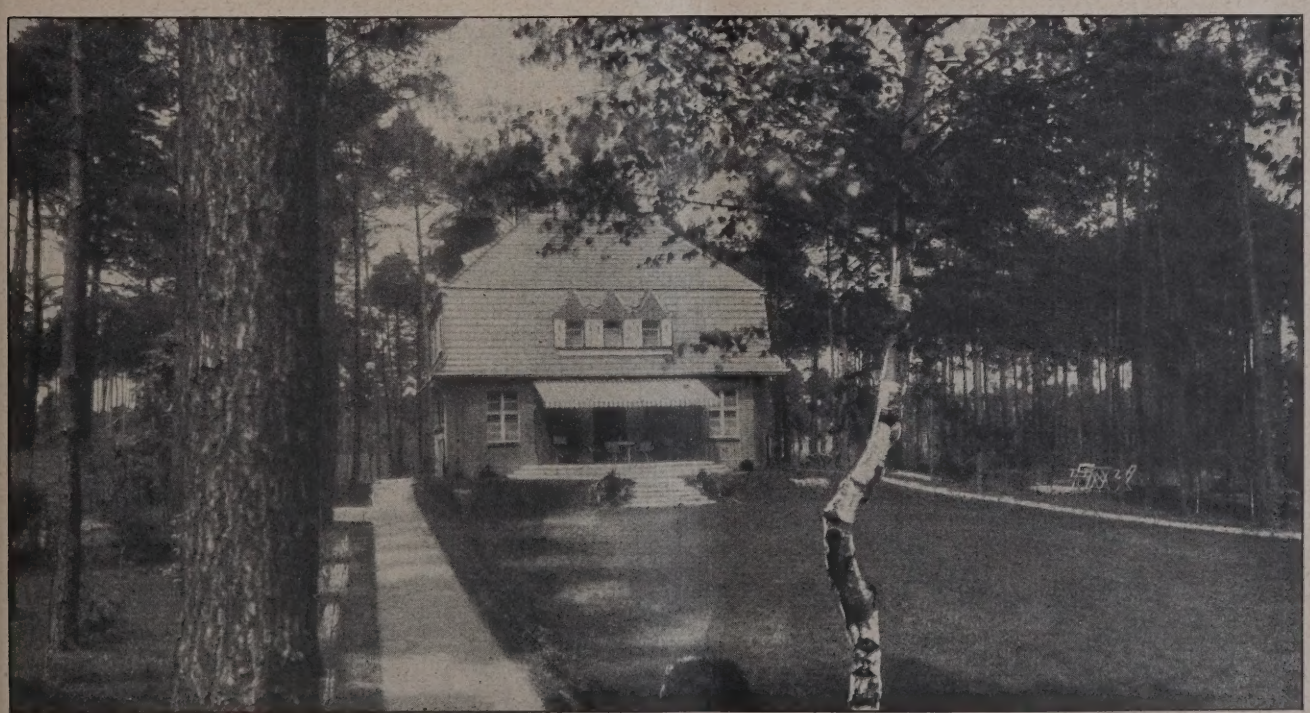
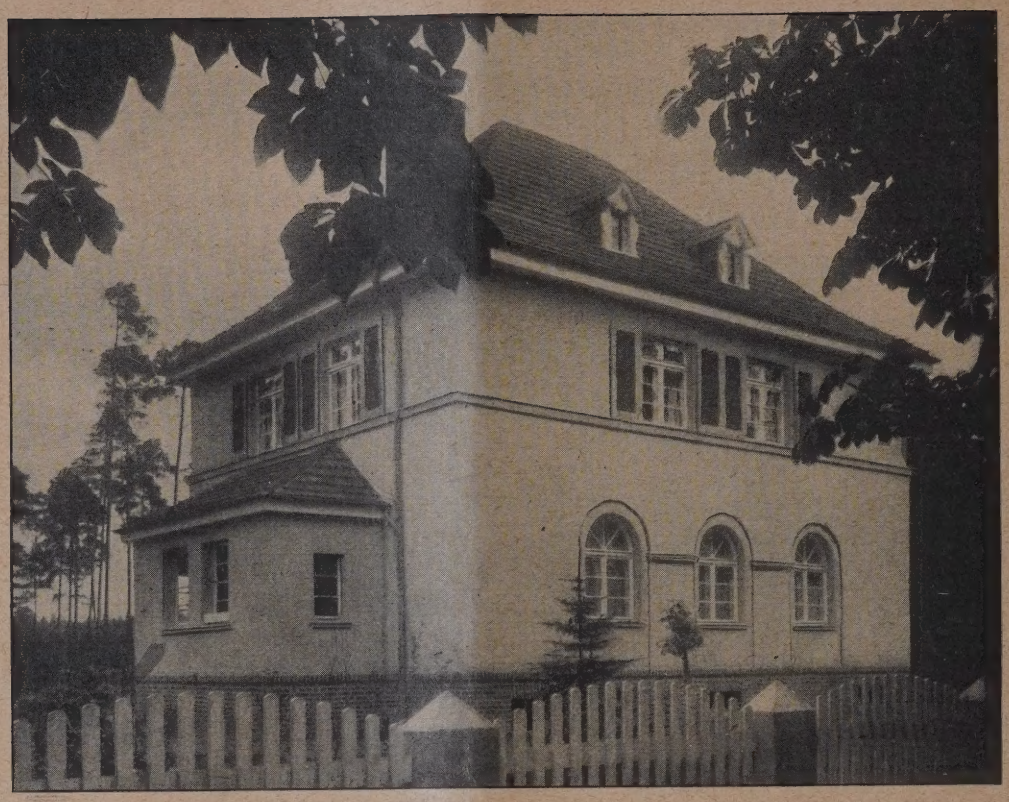


Abb. 1. Landhaus M. in Berlin-Frohnau. Hauptfront.
Sämtliche Aufnahmen (mit Ausnahme von Abb. 3) Phot. Lindner, Berlin.



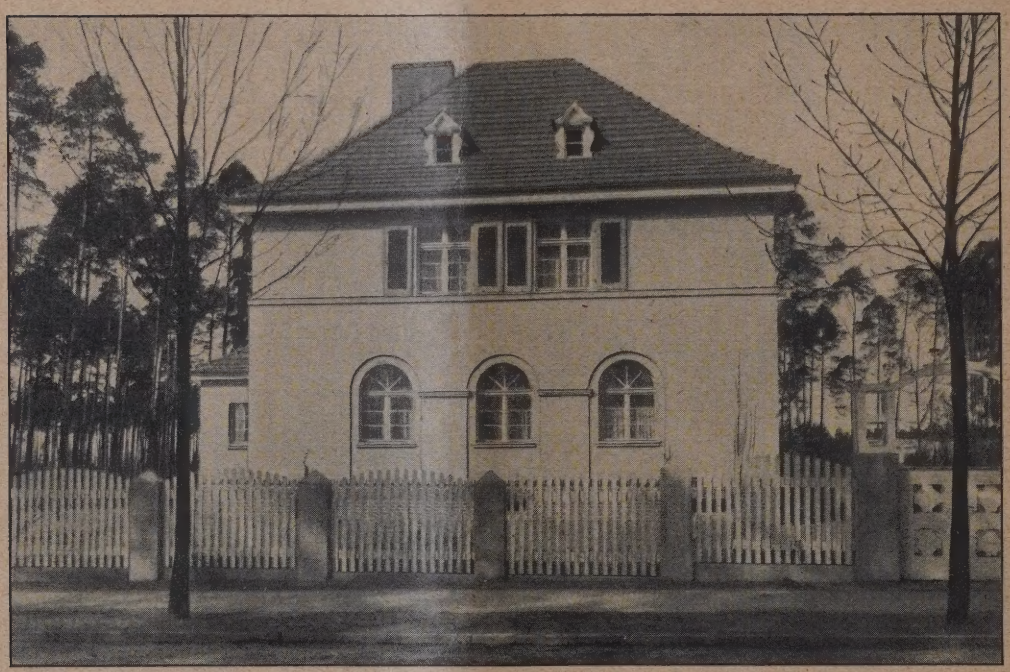
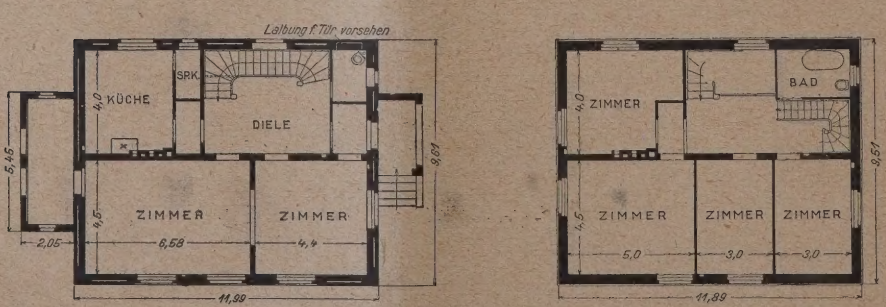


Abb. 2 u. 3 (hierüber). Gesamtansicht.

Abb. 4 u. 5 (hierunter). Grundrisse des Erd- und 1. Obergeschosses. Maßstab 1 : 300.



Pfarrhaus in Berlin-Frohnau.

Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Fritz Fenker, Berlin-Charlottenburg.

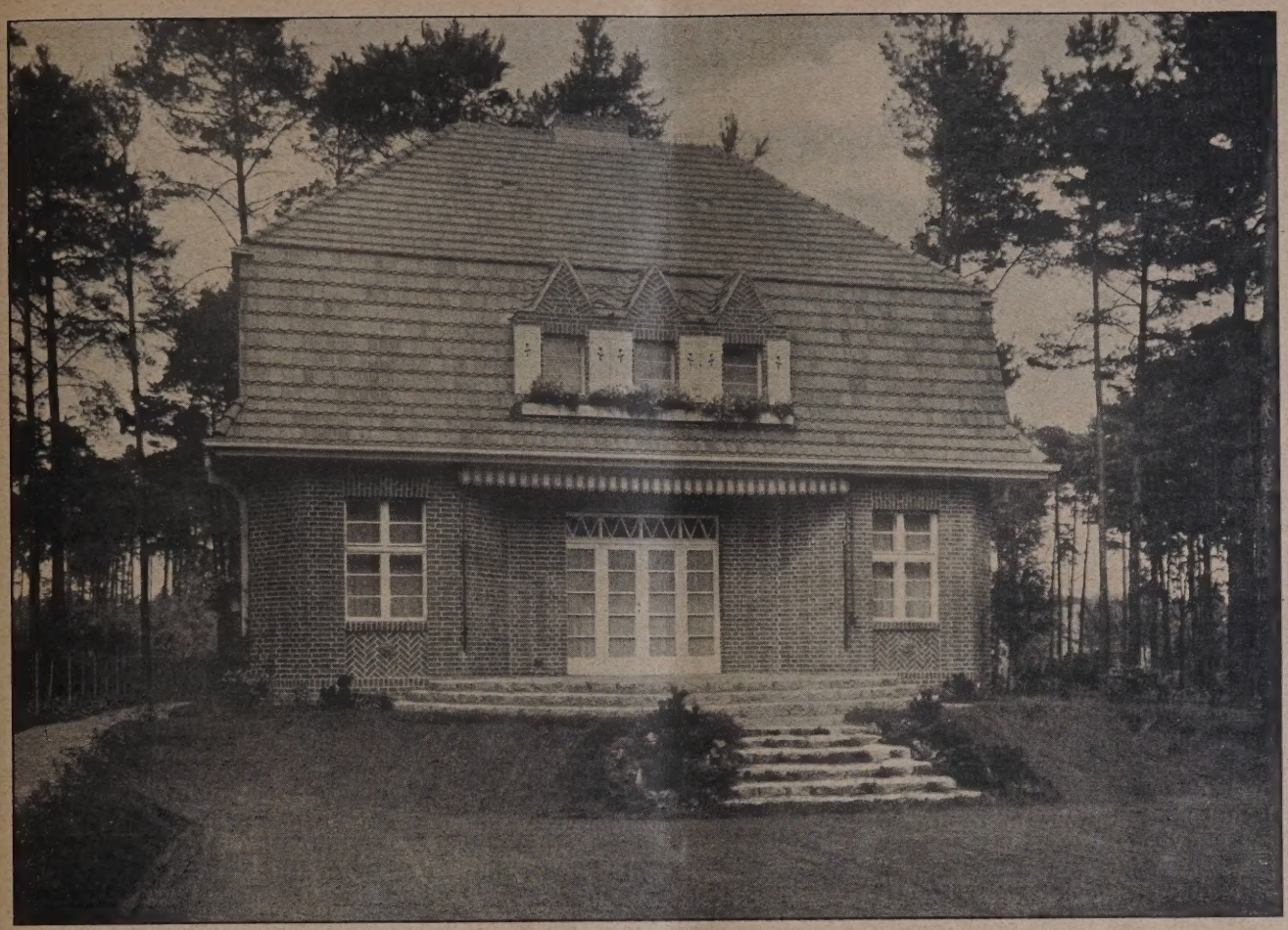
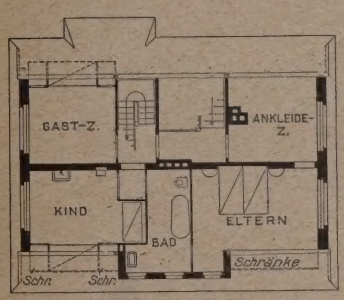


Abb. 6 (hierüber). Hauptfront.
(Vgl. die gleiche Ansicht
aus größerer Entfernung in Abb. 1.)



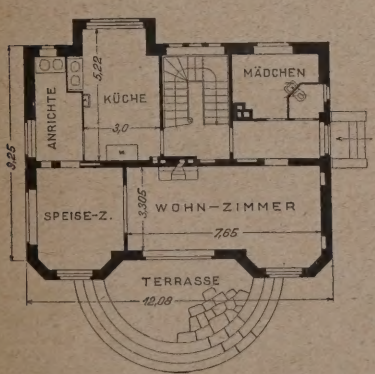


Abb. 7 u. 8 (hierüber). Grundrisse.
Maßstab 1 : 300.

Abb. 9 (rechts).
Blick gegen die Eingangsseite.
Landhaus M. in Berlin-Frohnau.
Arch.: Reg.-Baumeister Fenker,
Berlin-Charlottenburg.

In der äußeren Erscheinung hat Landhaus M. als ebenerdiges Bauwerk nach dem Wunsche des Bauherrn den Charakter eines Sommersitzes erhalten. Weit von der Straße zurückgezogen bildet es den Abschluß einer großen, ruhigen Rasenfläche, die sich dem Auge des Vorübergehenden überraschend öffnet. Die Tiefenwirkung steigert kulissenartig die seitliche Begleitung märkischer Kiefern, deren Bestand sorgfältig geschont wurde. Sie geben Umrahmung und Hintergrund des Bildes ab. Von der Schauseite des Hauses wird mit der zurückliegenden breiten Glastür in der Mitte die Tiefenbewegung aufgenommen, die hier in den flankierenden erkerartigen Vorbauten des Erdgeschosses eine weiche Gegenbewegung erzeugt. Gute Verhältnisse, der klare Rhythmus der Dreiteilung in der Fensterfolge und die energische Zusammenfassung durch das große behäbige Dach bedingen Ruhe und Gleichgewicht der baulichen Erscheinung. Zwanglos ergibt sich die innige Beziehung von Haus und Garten, die heute im Landhausbau eine selbstverständliche, jedoch keineswegs immer leicht zu lösende Forderung ist (Abb. 6 u. 9, Seite 155). Die Wahl der Baustoffe entspricht der Örtlichkeit, die hellroten holländischen Klinker mit elfenbeinfarbigen Fugen ergeben mit dem hellen Grün des Rasens und dem Dunkel der Kiefern einen natürlichen farbigen Zusammenklang von großem Reiz.

Abb. 10. Haupteingang.

Mit einfachsten Mitteln hat der Architekt aus der Gestaltung der Örtlichkeit und eines Baukörpers von nur geringem Ausmaß sowohl eine repräsentative wie auch eine intime Wirkung erzielt und den Gegensatz beider in Einklang zu bringen gewußt.

Bei der Innenausstattung dieses Hauses kamen ihm das Verständnis und der gepflegte Geschmack des Bauherrn, der sich durch die Art seiner Wünsche bekundete, zugute. In Übereinstimmung mit der äußeren Gesamthaltung sollte durch die Innenräume ein heller heiterer Zug gehen, der den Zusammenhang mit der Natur betont. Abb. 13, S. 157, gibt als Probe einen Ausschnitt aus den Haupträumen wieder. Der als Außendetail in Abb. 10, links, dargestellte Haupteingang führt in den schlichten, durch das Weiß des Holzwerkes wirksamen Vorraum (Abb. 12, unten). Die zweckvolle Durcharbeitung aller Einzelheiten, die für bequemes Wohnen und die praktische Erleichterung aller Hantierungen im Hause so wichtig ist, mag die Ausbildung der Waschnische im Baderaum belegen (Abb. 11, links).

Abb. 11. Waschnische im Baderaum.

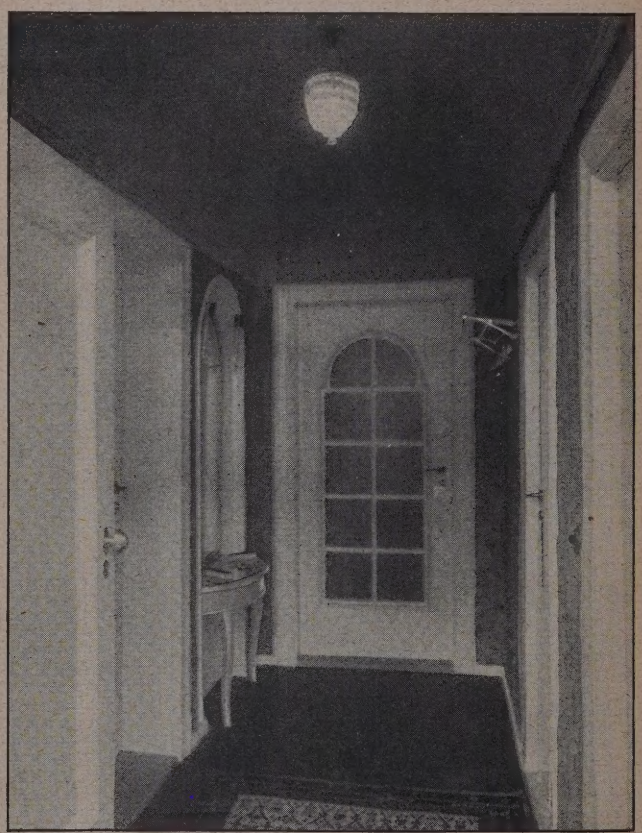


Abb. 12. Vorraum im Erdgeschoß.

Landhaus M. in Berlin-Frohnau.

Die bei größerem Raumbedarf schlichtere Gesamtdurchbildung des Pfarrhauses (Abb. 2—5, S. 154) wurde bereits gestreift. Es sei daher vor allem noch auf die einfache und zurückhaltende Wirkung der Straßenfront hingewiesen, die durch die rundbogig ausgebildeten drei Fenster des Erdgeschosses eine gefällige Note bekommt.

Der durch unsere chronische wirtschaftliche Notlage erzwungene heilsame Grundsatz, ohne Aufwand eine gute Wirkung zu erreichen, führt unser Bauschaffen in steigendem Maße auf gesunde Grundlagen zurück, vielfach aber auch zu einer sachlichen Strenge und Nüchternheit, die durchaus nicht immer Notwendigkeit ist. Daß sie auch ohne Mehraufwand vermieden werden kann, mögen die beiden beschriebenen Beispiele belegen. — Gerhard Wohler.

Abb. 13. Blick aus dem Wohnraum in das Speisezimmer. (Möbel: C. Kirmse, Berlin.)
Landhaus M. in Berlin-Frohnau.
Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Fritz Fenker, Berlin-Charlottenburg.
Neuere Landhausbauten.

Vermischtes.

Zur Frage der Farbe im Stadtbild hat jetzt auch die preuß. Akademie der Künste auf Wunsch des Ob.-Bürgermeisters Böß, Berlin, in einem Gutachten Stellung genommen, nachdem auch in Berlin die Farbe im Straßenbild eine Rolle zu spielen beginnt. Das Gutachten, das wir nachstehend in seinen Hauptzügen wiedergeben, beschäftigt sich außerdem mit der farbigen Behandlung von Innenräumen in städt. Gebäuden, namentlich Schulen. Die Ausführungen sind folgende:

„Die Farbe", so führt das Gutachten aus, das Max Liebermann als Präsident gezeichnet hat, „ist zu allen Zeiten ein wesentliches Moment für die Architektur gewesen, und die farbige Behandlung der Gebäude im Inneren wie am Äußeren ist nicht minder wichtig, als die der reinen Bauform, und muß dementsprechend ernst genommen werden. Heute ertönt mehr denn je der Ruf nach Farbe', zumeist mit der Begründung, man solle loskommen von dem ‚grauen Einerlei' der öffentlichen Gebäude, z. B. der Schulen. Der Wunsch nach Farbe hat natürlich seine Berechtigung und sollte für Neubauten beachtet und sorgfältig erwogen werden, wobei die Hauptsache ist, daß die Farbe in geschmackvoller Weise und von künstlerisch fein empfindenden Menschen angewendet wird. Besonders schwierig ist die Anwendung von Farbe am Äußeren der Gebäude, wobei das Wichtigste ist: daß die Gebäude sich in die Umgebung und das Gesamtbild der Straße harmonisch und ruhig einfügen. Bei der an sich schon großen Unruhe in unserem modernen Straßenbild durch die vielen Ausbauten, Balkone, Giebel, Türme, Erker usw. ist dies eine doppelt gefährliche Aufgabe!

Diese Schwierigkeiten steigern sich aber noch wesent-

lich, wenn der Versuch gemacht werden soll, fertige Gebäude nachträglich farbig zu behandeln. Denn: die Farbe ist nicht, wie laienhafte Meinung oft annehmen möchte, ein mehr oder minder zufällig oder nach Laune hinzugezogener Bestandteil eines Bauwerkes, sondern ein wesentlicher, von vornherein in seinem Zusammenwirken mit der Gesamtform und den Einzelformen berechneter.

Die Akademie der Künste hat durch eine Kommission verschiedene der neuerdings farbig behandelten Gebäude besichtigen lassen und mußte sich dabei leider überzeugen, daß die Absicht, Farbe bei bereits vorhandenen Gebäuden anzuwenden, zu sehr bedauerlichen Mißgriffen geführt hat. Bei einer Schule in der Fürbringer Straße (jetzt in ein Bureaugebäude umgewandelt) ist die Fassade, die in einem roten Ziegelverblendbau ausgeführt ist, farbig gestrichen worden, in Rot und Grün, und zwar in einer gegensätzlich abwechselnden, der architektonischen Gliederung völlig zuwiderlaufenden Farbenverteilung, so daß die bauliche Bedeutung der Gliederung völlig aufgehoben wird.

Für die Anwendung der Farbe in und an Gebäuden läßt sich natürlich keine Regel aufstellen, wenn auch z. B. für Schulräume, bei denen gutes Licht eine Hauptbedingung ist, stets helle Farben (am besten Weiß, das leicht durch Farben gebrochen ist) am geeignetsten sein werden. Farbe kann in die Unterrichtsräume durch gute Bilder, mit denen man die Wände schmückt, gebracht werden. Aula, Gesangszimmer und ähnliche Räume, die nicht dauernd dem Unterricht dienen, können dagegen entsprechend der architektonischen Teilung und Gliederung farbenfreudiger gestimmt werden.

Bei allen Aufgaben farbiger Behandlung von Architektur darf allein künstlerisches Empfinden nach eingehender Prüfung des einzelnen Falles entscheiden. Deshalb ist es wichtig, daß stets beste Künstler als sachverständige Berater zugezogen werden. Durch das übereifrige Befolgen des Rufes nach Farbe und besonders durch die nachträgliche Anwendung von Farben bei früher errichteten Bauten kann viel Unkünstlerisches entstehen; ein an sich guter Bau kann dadurch charakterlos werden. Die städtische Verwaltung wird ernstlich ihr Augenmerk darauf richten müssen, daß weitere unkünstlerische Arbeiten auf diesem Gebiet verhütet werden, und daß der bereits angerichtete ästhetische Schaden wieder gutgemacht wird.

Literatur.

Ostmarkbauten. Von Martin Kießling. Mit 112 Schwarzbildern und 14 Farbentafeln. Verlag Julius Hoffmann. Stuttgart 1925. Preis M. 9.

Die Ostmarkbauten in Frankfurt a. d. O. sind den Lesern dieser Zeitschrift bereits durch eine ausführliche Abhandlung des Stadtbaurats Dr.-Ing. Althoff in den Nummern 92—95 des Jahrgangs 1925 sowie 7 und 9 des Jahrgangs 1926 bekannt. Diese, die Eigenart der Siedlung voll würdigende Veröffentlichung wird jetzt ergänzt durch ein umfangreiches Werk, in dem der Architekt selbst das Wort ergreift. Es führt den Untertitel „Städtebau in einer Mittelstadt".

Die Mittelstadt Frankfurt a. d. O. ist nach dem Verlust der östlichen Provinzen zum bedeutendsten Grenzort der mittleren Ostmark geworden. Sie wurde nun auch Sitz einer Reichsbahndirektion. Das bedeutete zugleich, daß 700 Beamte der verlorenen Eisenbahndirektionen unterzubringen waren. Da das bei der chronischen Wohnungsnot Deutschlands natürlich eine Unmöglichkeit war, so mußten 600 Wohnungen neu geschaffen werden. Zum Geschäftsführer der zur Durchführung dieses umfangreichen Bauvorhabens gegründeten Gesellschaft wurde auf Vorschlag der die finanziellen Lasten tragenden Reichsbahn der Regierungsbaurat Kießling gewählt.

Kießling hatte bereits als Hochbaudezernent der Reichsbahndirektion Köln bewiesen, daß er Architekt und Städtebauer ist. Seine Siedlungen im Bezirk dieser Direktion können sich sehen lassen, und wenn er nicht nach berühmten Mustern das Reklamehorn geblasen hat, so ist das auf die im allgemeinen geübte Zurückhaltung des Staatsbeamten zurückzuführen. Aber man kann es verstehen, daß er jetzt aus seiner Reserve heraustritt. Ein großes Werk liegt hinter ihm, und er hat alle Ursache stolz darauf zu sein. Es ist kein Kunstgeschwätz, das er von sich gibt, sondern die Äußerung eines sich seines Schaffens bewußten Menschen. Er verschmäht das philosophische Mäntelchen, unter dem so mancher, der sich berufen fühlt, seine Verlegenheit und innere Leere zu verbergen sucht. Klar und lebensfreudig wie seine Bauten sind seine Worte, und er weiß sie zu setzen, nicht ohne auch einmal ein humorvolles Licht aufzustecken. So, wenn er seine erste Fahrt durch Frankfurt mit dem Oberbürgermeister Dr. Trautmann schildert als für den Architekten „beglückend und beängstigend zugleich. Beglückend, weil es für ihn nichts Schöneres geben konnte, als zu sehen, wie eine Stadt sich seinen Plänen öffnete, beängstigend, weil so viele ehrwürdige und gute, alte Bauten auf den Neuling niederschauten und hinter steinernen Gesichtern den Spott darüber zu bergen schienen, daß wieder einmal ein Jünger einer immerhin zweifelhaften Kunstepoche mit seinen Projekten über ihre Stadt herzufallen wagte."

Nun, dieser Überfall und die darauf folgende Auffrischung haben dem guten alten, ein wenig verträumten Frankfurt nichts geschadet. Baulücken wurden ausgefüllt, neue Straßen und auch öffentliche Plätze bebaut. Am Rande entstand ein neuer Stadtteil und vor den Toren eine Gartensiedlung. So war denn also eine Fülle wechselnder städtebaulicher Fragen zu lösen. Klare Photos und Zeichnungen vermitteln aufs Beste ein Bild des Geschaffenen. Eine Reihe von Farbdrucken zeigt die Absichten Kießlings bei der farbigen Behandlung der Bauten, über die er sich außerdem im Text lehrhaft äußert. Sie gehen nicht gleichlaufend mit denen Tauts und seiner Jünger — doch sag' ich nicht, daß das ein Fehler sei.

Der Verlag Hoffmann hat das Buch so ausgestattet, wie man das bei ihm gewöhnt ist und als selbstverständlich voraussetzt. Vielleicht reizt es manchen, sich auf die Bahn zu setzen und selbst zu schauen. — Brademann.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für Ideenskizzen zum Bau eines Krankenhauses auf Norderney sind 107 Entwürfe eingegangen. Es erhielten den I. Preis von 2500 M., Kennwort „Omega", Verf.: Arch. B. D. A. Karl Falge, Bremen, den II. Preis von 1500 M., Kennwort „Symphonie des Zwecks", Verf.: Arch. B. D. A. F. W. Schick, Hannover, den III. Preis von 1000 M., Kennwort „Sonne I", Verf.: Arch. Christian Zauleck, Hamburg. Zum Ankauf für je 500 M. wurden empfohlen die Entwürfe: „Ad salutem insulae", Verf.: Arch. W. Speer, Borkum, „Baldur", Verf.: Arch. E. Eisel, Oldenburg. Außerdem empfahl das Preisgericht den Ankauf des Entwurfes „Möve" wegen seiner besonders beachtenswerten Architektur. —

Ein Wettbewerb zur künstlerischen Ausgestaltung des Heldenhains wird von der Stadt Brieg unter den schlesischen Künstlern veranstaltet, an dem auch einige außerhalb Schlesiens wohnende Künstler namentlich aufgefordert werden sollen. I. Preis 1500 M., II. Preis 1000 M., III. Preis 800 M. Auf der Anhöhe des Heldenhains gedenkt der Magistrat ein Kriegerehrenmal zu errichten, woselbst auch der 157 er Kriegerverein und der Kreiskriegerverband Brieg, Stadt und Land, je ein Erinnerungsmal aufstellen wollen. —

Ein Wettbewerb zur Ausgestaltung des Augustusplatzes in Leipzig und für die architektonische Durchbildung des Neubaues vom Bankhaus Kroch wird unter den in Leipzig ansässigen Architekten ausgeschrieben einschließlich Regierungsbaurat Pusch, Dresden, und Architekt Goebel, München. Ferner wurden aufgefordert die Professoren Bestelmeyer in München, Bonatz in Stuttgart, Grässel in München und Poelzig in Berlin. Einlieferungsfrist: 20. April 1926. Unterlagen für 10 M. vom Stadterweiterungsamt, Zimmer 415, in Leipzig. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für 150 Wohnungen wird von der Stadt Hildesheim unter den dortigen Architekten ausgeschrieben. Preise zu 1000 M., 750 M. und 500 M. —

In dem Wettbewerbe für einen Krankenhausneubau in Singen-Hohentwiel sind 93 Entwürfe eingegangen. Den I. Preis erhielt der Entwurf mit dem Kennwort „Salus aegroti suprema lex", Verf.: Arch. Max Müller, Pforzheim, den II. Preis mit dem Kennwort „Forum medicinae", Verf.: Prof. Dr. h. c. Billing, Karlsruhe, den III. Preis mit dem Kennwort „Solsana", Verf.: Arch. C. F. W. Gerstung, Pforzheim. Angekauft wurden die Entwürfe von: Bauamtmann Friedrich Hübinger, Mitarbeiter Baumeister Hugo Schäfer, beide in Konstanz, mit Kennwort „Höhensonne"; Beg.-Baumstr. Hermann Billing jr., Karlsruhe, mit Kennwort „Klipp und klar". Zum weiteren Ankauf empfahl das Preisgericht den Entwurf „Schlicht und klar". —

Ein Wettbewerb für Entwürfe zu einem Flughafen in Fuhlsbüttel wird von der Baudeputation Hamburg für Privatarchitekten in Hamburg, Altona, Wandsbek mit Termin zum 3. Mai 1926 ausgeschrieben. I. Preis 5000 M., II. Preis 4000 M., III. Preis 3000 M. Einer der Preisträger wird zur künstlerischen Bearbeitung der geplanten Bauausführung herangezogen werden. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Zur Organisation des Bauwesens der Stadt Berlin.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat im Spätherbst v. J. mit den Vorsitzenden der Bezirksämter den Entwurf zu einer „Satzung für das Bauwesen“ beraten und hat dann diesen Entwurf der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Dieser hat einen Ausschuß mit der Vorberatung der Frage betraut, der auch die Wahl des neuen Stadtbaurates für Hochbau vorzubereiten hat, und dieser Ausschuß hat am 25. Jan. d. J. Vertreter einer Reihe baukünstlerischer, bautechnischer und baugewerblicher Organisationen zu dieser Frage gehört. In der Tages- und Fachpresse sind inzwischen verschiedene Stellungnahmen erschienen, die sich teils gegen die Vorlage des Magistrates aussprechen, teils über diese hinausgehend eine noch stärker zusammengefaßte, alle Gebiete des Bauwesens umschließende Baubehörde geschaffen zu sehen wünschen, die man mit Recht nach Umfang und Bedeutung ihrer Aufgaben in Vergleich gestellt hat mit einem Ministerium der öffentlichen Arbeiten eines Staates. Bei der großen und über Berlin hinausgehenden Bedeutung dieser Frage soll hier näher darauf eingegangen werden, indem zunächst aus der „Satzung“ das wichtigste mitgeteilt, aus den bisher zutage getretenen Anschauungen das Wesentliche herausgeschält und dann zu der Frage auch diesseits Stellung genommen werden soll.

Die „Satzung“ in der Form, wie sie den Stadtverordneten vorgelegt worden ist und zu der der Magistrat keine besondere Begründung gegeben hat — wenigstens ist eine solche den Vertretern der zur Besprechung eingeladenen Organisationen nicht bekannt gegeben worden —, zerfällt in 4 Paragraphen. § 1: Umgrenzung des Aufgabenkreises des Bauwesens; § 2: Organe der Zentralverwaltung; § 3: Aufgaben der Zentralverwaltung; § 4: Aufgaben der Bezirksämter.

§ 1. Das Bauwesen umfaßt: 1. das Hochbauwesen einschl. der Bauberatung und der Mitwirkung beim Schutze des Städtebildes gegen Verunstaltung; 2. das Maschinen- und Heizungswesen; 3. das Tiefbauwesen einschl. der Stadtentwässerung; das Vermessungswesen; die Baustoff- und Geräte-Beschaffung; die Baustoffprüfung und die öffentliche Beleuchtung.

§ 2. Organ der Zentralverwaltung soll eine Baudeputation sein, die aus 3 Magistratsmitgliedern, 2 Bezirksamtmitgliedern (vom Oberbürgermeister auf Vorschlag der Vorsitzenden der Bezirksämter zu ernennen), 17 Stadtverordneten und 6 Bürgerdeputierten bestehen soll.

§ 3. Die Aufgaben der Zentralverwaltung gliedern sich in allgemeine und besondere Aufgaben:

a) Zu den allgemeinen Aufgaben gehören: die allgemeinen Angelegenheiten des Bauwesens einschl. der Bauberatung; Aufstellung von Grundsätzen; Festsetzung von Gebühren, Abgaben, Tarifen; Aufstellung von Entwürfen für sämtliche zentrale Verwaltungen; Aufstellung und Durchführung von Entwürfen, die vom Magistrat in Auftrag gegeben werden, über das Bedürfnis eines Bezirks hinausgehen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind bezw. werden können; Prüfung neuer Bauweisen, Arbeits- und Betriebsmethoden; Begutachtung der Fluchtlinien- und Bebaungspläne.

b) die besonderen Aufgaben gliedern sich in solche des Hochbauwesens, Maschinen- und Heizungswesens, Tiefbauwesens.

I. Dem Hochbauwesen werden zugewiesen die Bearbeitung und Begutachtung von allgemeinen baukünstlerischen Angelegenheiten; die Prüfung und Feststellung der bei den Bezirksämtern bearbeiteten Bauvorlagen nach besonderen Vorschriften des Magistrates; die bauliche Unterhaltung von Dienstgebäuden und Diensträumen, soweit der Magistrat Auftrag dazu erteilt.

II. Dem Maschinen- und Heizungswesen ist der Betrieb der zentralen technischen Anlagen und Einrichtungen im Auftrage des Magistrates; die Ausbildung von Betriebspersonal; die Prüfung und Feststellung von Entwürfen der Bezirksämter, desgl. die Auswertung der Kohlenverbrauchszahlen der städt. Heizbetriebe zwecks wärmetechnischer Verbesserungsvorschläge zugewiesen.

III. Das Tiefbauwesen ist mit einer großen Zahl von Aufgaben bedacht teils rein technischer teils wirtschaftlich-technischer Art. Es seien hier nur die wichtigsten genannt: Tiefbautechnische Prüfung des Verkehrs und der Verkehrsanlagen; Aufstellung von Grundsätzen für Neueinteilung von Straßen und Plätzen, sowie Genehmigung derselben für Durchgangs- und Verkehrstraßen; Entwurf, Bau und Hauptprüfung nebst besonderer Unterhaltung der Brücken (soweit diese nicht Bezirksämtern ausdrücklich übertragen werden), von Schnell-, Industrie- und sonstigen Nahbahnen, von Häfen und Schleusen nebst zugehörigen Bahnanlagen; Entwurf, Bau und Betrieb und Unterhaltung der Entwässerungsanlagen nebst Pumpwerken, Druckrohren, Rieselfeldern, Vorflutern; Triangulation, Hauptnivellement und sonstige vermesssungstechnische Aufgaben; Beschaffung und Verteilung von Baustoffen und Geräten, die in Mengen nach einheitl. Normen benötigt werden, sowie von Baumaschinen für bes. Bauzwecke; Prüfung von Bau- und Betriebsstoffen; allgemeine Regelung der öffentlichen Beleuchtung.

Dazu kommt Straßenlanderwerb und -Verkauf, Abschluß von Verträgen für Straßenpflasterung in Holz und Asphalt; Wahrnehmung der Rechte der Stadt gegenüber Dritten bei Benutzung von Straßenland, sowie bei den Pachtverträgen über Ladestraßen und Verwertung von Häfen und Schiffahrtsstraßen; Durchführung der landespolizeilichen Genehmigung und der Enteignung bei allen Ausführungen des Tiefbaues.

§ 4. Aufgaben der Bezirksämter. Diesen nun bleiben alle Angelegenheiten des Bauwesens, die nicht nach § 2 der Zentralverwaltung überwiesen sind. —

Vertreten waren bei der Besprechung am 25. Jan. der Bund Deutsch. Architekten, Landesverband Brandenburg und Berlin, der Arch.- und Ing.-Verein in Berlin, der Zehnerring der Architekten, der Reichsbund deutscher Technik, die Vereinigung kommunaler Baubeamter, die Reichsarbeitsgemeinschaft techn. Beamtenverbände, das Ortskartell Berlin des allg. freien Angestelltenverbandes, sowie aus den Kreisen des Baugewerbes der Verband der Baugeschäfte von Gr. Berlin, die Ortsverwaltung des deutsch. Baugewerksbundes, desgl. des Zimmereiverbandes, der Reichsverband des deutsch. Tiefbaugewerbes und schließl. der Verband der sozialen Baubetriebe.

Wie weit die von diesen Verbänden vertretenen Meinungen sich auf vorherige eingehendere Beratungen stützen konnte, ist nicht näher bekannt. Bei der Kürze der Zeit, die zu Vorbesprechungen zur Verfügung stand und dem Mangel einer Begründung zur Vorlage, ist anzunehmen, daß sich in den meisten Fällen um mehr persönliche Ansichten der Vertreter handelt.

Die Stadt Berlin hat zurzeit 7 technische Deputationen Die Werksdeputation, der die städt. Betriebe unterstellt waren, die ja jetzt z. T. selbständige wirtschaftliche Unternehmungen geworden sind, sodaß diese Deputation aufgelöst werden soll; der übrig bleibende Rest des Maschinenwesens und der Heizung soll nach obigen Ausgaben der Deputation für das Bauwesen zugewiesen werden. Es bestanden ferner die Deputation für das Siedlungs- u. Wohnungswesen (techn. Leitung seit dem Fortgang von Stadtbaudir. Elkart nicht besetzt); die Deputationen für das Feuerlösch- sowie diejenige für das Straßenreinigungs- und Fuhrwesen; ferner die Verkehrsdeputation und schließlich die Hoch- und die Tiefbaudeputation. Die „Satzung“ für die Deputation für Bauwesen sieht nun eine Zusammenfassung des Hoch- und Tiefbaues vor, und es soll das Maschinen- und Heizungswesen ebenfalls hierher überwiesen werden. Die übrigen Deputationen sollen anscheinend unberührt bleiben.

Die Stimmung der Vertreter war im allg. ziemlich ablehnend gegenüber dem Entwurf des Magistrates vor allem übereinstimmend gegen eine Zusammenlegung von Hoch- und Tiefbau. Andererseits teilten sich die Anschauungen dahin, daß man die Vorschläge des Magistrates entweder als zu weitgehend oder als lange noch nicht durchgreifend genug bezeichnete, um die jetzige Zersplitterung des Bauwesens in Berlin aufzuheben. Hätte der Oberbürgermeister seine später noch zu berührende Erklärung, die er nach Anhörung der Sachverständigen dem Ausschusse vorgetragen hat, zu Beginn der Aussprache der Sachverständigen gemacht, so würde diese Besprechung wahrscheinlich nutzbringender gewesen sein. Im übrigen traten nachstehende Anschauungen zu Tage:

Der Vertreter des B. D. A. (Dr. Ing. Siedler) hält diese große Deputation nach dem riesigen Umfange und der Vielseitigkeit der Aufgaben nicht für vorteilhaft, sondern die Schaffung von 3 besonderen Dezernaten bezw. Deputationen, von denen die eine Hochbau und Städtebau, sowie das Baupolizeiwesen, die andere den Verkehr und das Tiefbauwesen, die dritte das Wohnungswesen, Mietseinigungsamt und das Kleingartenamt zu umfassen hätte. Wohl aber könne eine Deputation bezw. Kommission in Betracht kommen für Aufgaben, die städtebaulich überragend sind und gleichzeitig verschiedene Sondergebiete berühren. In Frage kommen noch, ob das Baupolizeiwesen nicht zugleich in der Gemeinschaft Hochbau, Städtebau und Siedlungswesen derart zu ver-

ankern wäre, daß der betreffenden Dezernanent zugleich Chef der Baupolizei wird. Die Meinungen hierüber seien im B. D. A. allerdings geteilt.

Dieser Auffassung schloß sich auch im wesentlichen der Vertreter des Verbandes der Baugeschäfte von Gr. Berlin (Dr. Mielenz) an. Der Vertreter des Reichsbundes Deutscher Technik, der gleichzeitig für die „Komba" sprach — (Magistrats-Baurat Brüggemann) spricht sich ebenfalls gegen die weitgehende Zusammenlegung aus, vor allem gegen eine solche von Hoch- und Tiefbau, die nichts miteinander zu tun hätten. Dagegen gehörten Hochbau-, Siedlungs- und Wohnungswesen unbedingt zusammen. Er ist der Meinung, daß eine Zusammenlegung von Hoch- und Tiefbau schon daran scheitern werde, daß man keine ausreichend universell gebildete Persönlichkeite finden werde, die eine solche Deputatioon sachlich und fachlich zu leiten vermöge. Ebenso würden die Mitglieder der Deputation nur Fachleute der einen oder anderen Richtung sein, so daß sich bald die Notwendigkeit des Einsetzens von Sonderausschüssen ergeben werde, so daß unnütze Doppelarbeit, aber keine Vereinfachung entstände. Die Stadt würde unbedingt doch 2 sachverständige Stadtbauräte für Hoch- und Tiefbau haben müssen. Wem solle man dann aber den Vorsitz geben? Um Kämpfe zu vermeiden, werde man dann zum Juristen oder Politiker greifen, was weder im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Betriebes der Bauverwaltung noch der städt. Gesamtverwaltung zweckmäßig erscheine. Die Gründe, die den Magistrat zu einer solchen Zusammenlegung veranlassen, könnten doch nur darin bestehen, daß man sparen wolle, bezw. darin, daß das Zusammenarbeiten der bisherigen Deputationen nicht genügt habe. Ein solches Zusammenarbeiten lassen sich aber ohne Zusammenlegung erreichen durch Aufstellung von Bestimmungen, die ein Vorgehen nach einheitlichen Gesichtspunkten sicherstellten.

Auch der Vertreter des Arch.- u. Ing.-Vereins Berlin (Vizepräsid. der preuß. Bau- u. Finanz-Dep. Kühn) warnt vor der geplanten Zusammenlegung und spricht sich für eine Zusammenlegung von Hochbau, Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen aus, hält aber die Aufrechterhaltung der Trennung der Baupolizei von allen städt. Deputationen für nötig. Die Tiefbau-Deputation, deren Aufgaben stetig wachsen, müsse bestehen bleiben, ebenso die Verkehrsdeputationen, die vielmehr noch bedeutend ausgebaut werden müsse. Wem das Maschinenamt zuzuteilen sei, darüber könne man streiten, er möchte sich für Angliederung an die Tiefbaudeputation aussprechen. Auch an der Frage des Vorsitzenden werde, wie schon von andererseits ausgeführt, die Schaffung einer solchen großen Deputation scheitern. Eine Regelung in dem Sinne, wie sie Arch. Prof. Dernburg (in der D. A. Z.) vorgeschlagen habe, wonach ein Verwaltungsbeamter an die Spitze gestellt werden solle, müsse von den Technikern entschieden bekämpft werden. (Schon a. gleich. Stelle gesch.)

Mit aller Entschiedenheit spricht sich der Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes (Dr. Heimrich) gegen die Zusammenlegung von Hoch- und Tiefbau aus und schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des B. D. A., R. T. D. und des Verbandes der Baugeschäfte an.

Im gleichen Sinne spricht der Vertreter der Reichsarbeitsgemeinschaft techn. Beamtenverbände (Stadtbmstr. Siebke), der die Meinung vertritt, daß die Gründe die 1905 zur Trennung der Hoch- und Tiefbaudeputation geführt hätten, auch heute noch bestehen und daß die Stadt Berlin mit 2 verantwortungsvollen Vertretern des Tiefbaues einerseits und des Hochbaues und Siedlungswesens andererseits besser fahren werden als mit einem noch darauf gesetztem Kopf.

Einen wesentlich anderen Standpunkt nimmt der Vertreter des Verbandes der sozialen Baubetriebe (Dr. Martin Wagner) ein, der für eine noch vielweitergehende Zusammenfassung, d. h. für einen Dirigenten des gesamten städt. Bauwesens eintritt, der die einzelnen Disziplinen zusammenfaßt, der nicht Fachmann auf allen Gebieten zu sein brauche, aber so viel Fachmann sein müsse, daß er die einzelnen Fachdezernenten zu einem einheitl. Willensausdruck gegenüber der Bürgerschaft und gegenüber der Wirtschaft leiten könne. Es sei ein Fehler gewesen, 1905 die Berührungspunkte zwischen Hoch- und Tiefbau aufzuheben, statt sie vielmehr auf weitere Gebiete des Städtebaues auszudehnen. Jetzt würden die Disziplinen des Städtebaues in 5 Deputationen behandelt und von 6 Dezernenten geleitet, von denen nur 3 eigentl. Fachleute seien. Irgendeine Instanz in der Weltstadt Gr.-Berlin, die den Städtebau als Einheit leite, gäbe es zurzeit nicht. Die daraus sich ergebenden Schäden werden vom Redner an Beispielen beleuchtet.

Redner denkt sich an der Spitze einen Baudirektor, gewisserm. einen Minister der öffentl. Arbeiten von Berlin, der die einzelnen Fachgebiete zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfaßt und die Gegensätze zwischen den einzelnen Dezernenten, zwischen diesen und den Ämtern einerseits und den Faktoren der Bauwirtschaft, der Industrie und des Handels andererseits auszugleichen habe. Er sollte aber auch den einzelnen Fachgebieten die Richtung ihre Arbeit zuweisen und dafür sorgen, daß die ungeheuren techn. und wirtschaftl. Leerläufe innerhalb der techn. Verwaltung von Gr.-Berlin beseitigt werden. Er müsse die Initiative geben, die städtebauliche Entwicklung vorzubereiten und alle am Siedlungswesen interessierten Faktoren zusammenfassen.

Für den Organismus von Groß-Berlin mit seinen bald 4 Millionen Einwohnern reiche die bisherige städt. Organisation nicht aus, man müsse dem Vorbilde der Staatsverwaltung folgen. Neben dem Dirigenten denke er sich daher eine Generaldeputation für das gesamte Bauwesen, der die einzelnen Fachgebiete für Hochbau, Tiefbau, Wohnungs- und Siedlungswesen unterstehen. Damit wurde gleichzeitig dem Magistrat, den einzelnen Deputationen, der Stadtverordnetenversammlung die notwendige Entlastung geboten. Dazu müsse aber auch den Bezirksämtern im Rahmen der gesamten Richtlinien für ihre techn.-wirtschaftl. Arbeit mehr Freiheit gegeben werden als bisher.

Der Vertreter der Ortsverwaltung des deutschen Baugewerksverbandes (Silberschmidt) schließt sich der Wagner'schen Auffassung an, begrüßt die Vorlage des Magistrates aber jedenfalls als Anfang zu rationeller Ausnützung aller Kräfte und Möglichkeiten.

Auch der Vertreter der Ortsverwaltung des Zimmereiverbandes (Arch. Hugo Häring) tritt den Wagner'schen Ausführungen im wesentl. bei und hält außer einem Dirigenten auch eine ihm zur Seite zu stellende größere Kommission für nötig. Es sei unbedingt erforderlich, für das Städtebauwesen Berlins eine grundsätzliche Trennung zu machen zwischen Verwaltungsleistung und schöpferischer Planschaffung. Er verweist in dieser Hinsicht auf die amerikanischen Plankommissionen.

Den Ausführungen der Herrn Wagner und Häring stimmt auch der Vertreter des Zehnerrings der Architekten (Arch. Mies van der Rohe) zu. Im übrigen müsse erst das Ziel der Organisation fixiert werden, und das sei Sache des neuen Baudirektors. Als solchen möchte er aber weniger einen ausgesprochenen Fachmann als einen politischen Kopf sehen, der nur die Marschroute zu bestimmen habe. Dann würden ihm von selbst die erforderlichen Kräfte für die Durchführung des Planes zuströmen.

Der Vertreter des Ortskartells Berlin des allgem. freien Angestelltenverbandes (Drosdatius), hält auch die Zusammenlegung einzelner Deputationen nicht für ausreichend, sondern einen leitenden Kopf für alle wichtige Fragen in der Person des Baudirektors für Groß-Berlin für nötig. Er geht jedoch nicht so weit, in dessen Person auch den einzigen Vertreter im Magistrat sehen zu wollen. Außerdem müsse sein Dezernat von Allem entlastet werden, was ihn bürokratisch festlegen könne. Daneben müßten also die einzelnen Fachdezernate im gewissen Umfange bestehen bleiben.

Die Ausführungen der einzelnen Fachvertreter wurden dann vor dem Ausschusse, also in Abwesenheit der zugezogenen Sachverständigen vom Oberbürgermeister Böß noch zusammengefaßt. Nach seiner Meinung seien diese alle von Auffassungen ausgegangen, die auf Spezialtechnischen Grundlagen fußten. Was schließlich den weitgehenden Vorschlag anbetreffe, einen Städtebaudirektor an die Spitze einer Generaldeputation zu stellen, der Fachdeputationen untergeordnet sein sollen, so sei dem entgegenzustellen, daß eine solche ja schon im Magistrat bestehe, der die Meinungsverschiedenheiten zwischen den versch. Fachdezernenten auszugleichen habe. —

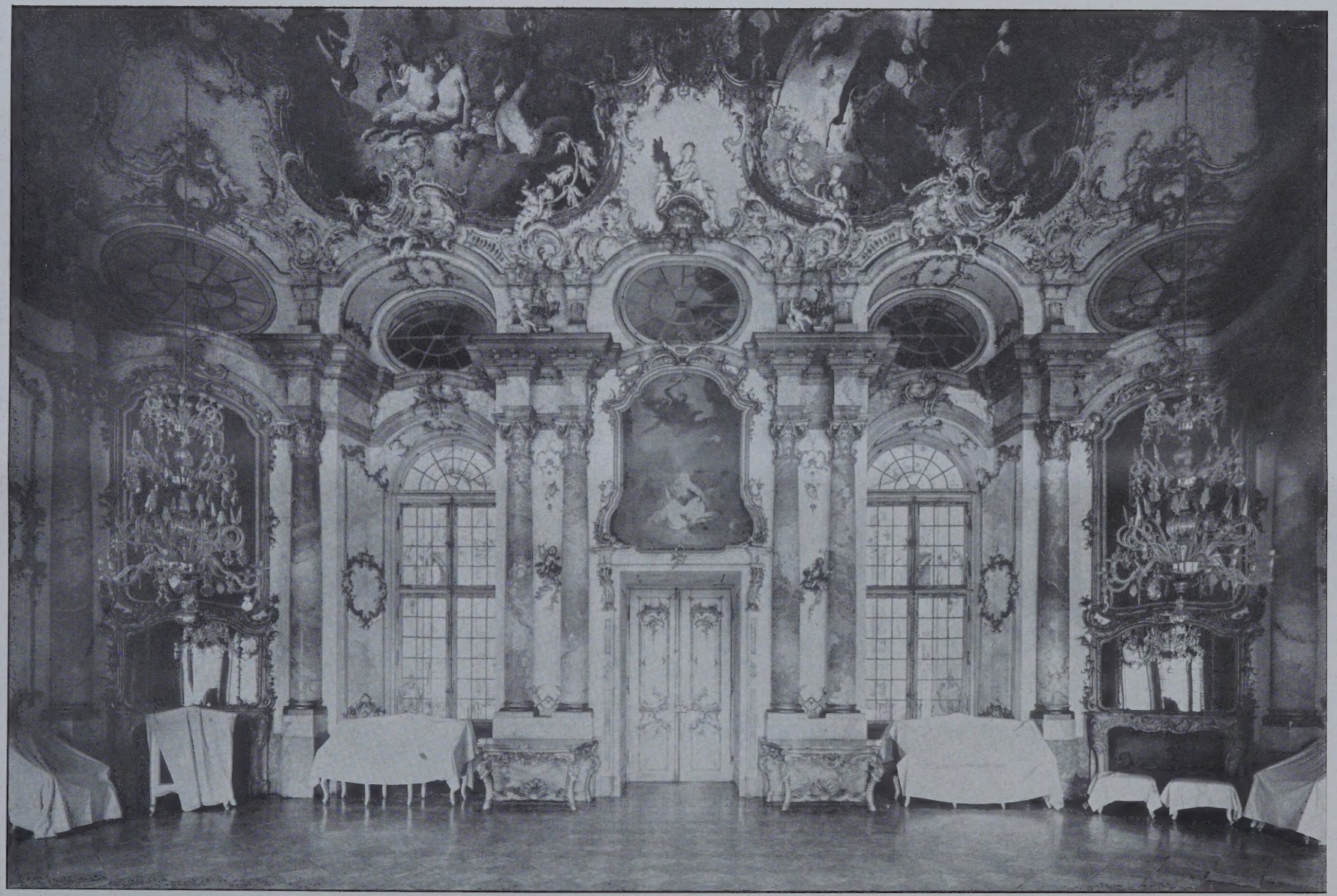
(Schluß folgt.)

Inhalt: Neuere Landhausbauten. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Zur Organisation des Bauwesens der Stadt Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



DAS SCHLOSS ZU BRUCHSAL / MARMORSAAL

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 19 * BERLIN, DEN 6. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Schloß zu Bruchsal.

Von Architekt O. H. Paul Silber, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 161—167.)

Das Bruchsaler Schloß ist eines der schönsten Kunstdenkmäler der Barock- und Rokokozeit. Dem Besucher erschließt sich hier eine Wunderwelt von Formenschönheit, Glanz und Pracht — und er nimmt unvergeßliche Eindrücke mit. Lange Zeit waren Barock und Rokoko vernachlässigt, in neuerer Zeit leben sie wieder auf und das Interesse für diese Baustile wird nie verschwinden, schon weil ihr Formenreichtum unbegrenzt ist, und weil kein anderer Stil so heiter wirkt wie diese.

Die Fürstbischöfe von Speyer verlegten ihre Residenz infolge Streitigkeiten mit der Bürgerschaft, die Jahrzehnte dauerten, nach Bruchsal. Man hatte den Bischöfen das Residenzrecht in Speyer verweigert. 1719 trat Damian Hugo von Schönborn an die Spitze des Bistums Speyer, er war geschickter Diplomat und Verwalter und erhielt die Kardinalswürde. 1720 ging er nach Speyer, um den unfreundlichen Ausfällen gegen seine Person, zu begegnen, seine Bemühungen waren aber vergeblich und er faßte den Plan, in Bruchsal ein Schloß nach seinem Geschmack zu bauen. — So entstand die „Damiansburg". Die entscheidenden Entwürfe sind vom Oberbaudirektor Anselm Freiherr, Ritter von Grunsteyn. Mit diesem und dem bedeutensten Barockkünstler jener Zeit: General, Baudirektor M. von Welsch beriet Damian die Pläne, nahm aber Änderungen vor, ohne sich mit Grunsteyn geeinigt zu haben, daher legte dieser sein Amt nieder. Nun gewann Damian den bedeutenden Architekten Balthasar Neumann, der die Leitung des Baues bis zu seinem, 1773 erfolgten Tode übernahm. Ihm folgten Stahl, Schwarz und Hutten, ein Fürst des Rokoko, dessen Geschmack sich namentlich im Mittelbau, dem „Corps de Logis" zeigt. Er ließ 90 Bauten, auch industrielle, ausführen, und verbreitete Glanz und Reichtum um sich. Auf Hutten folgte Graf Limburg-Styrum, der aber politischer Wirren wegen das Land verlassen mußte; er starb 1797 in Passau. —

Die Sprache damaliger Zeit, wie sie uns Chroniken und viele Bücher aufbewahrt haben, mutet wie ein Gruß verklungenen Glücks und friedvoller Behaglichkeit an. — Damian Hugo wurde von seinem Bruder der Rokokobaumeister Welsch zugewiesen. Im Schreiben. das Welsch mitbrachte, betonte er seine „eigenhändig gegebene Vertröstung" und sagte: Ich überschicke Euch den Obristleutnant Welsch zu gefälligen Disposition, um dasjenige zu vollziehen, worin Euer Liebden zu dero vorhandenem Bauwesen beiräthig vernehmen wollen."

Abb. 1. Hauptfassade des Schlosses.

Sämtliche Aufnahmen entstammen der Phot. Abt. des kunstgeschichtl. Seminars zu Marburg.

Der Maler Damian Asam und sein Bruder Quirin, der Stukkateur war, wurden dem Bauherrn empfohlen. Über diese schrieb Damian Hugo an seinen Bruder: „Ich habe von diesen viel Gutes gehört; auch, daß sie rechtschaffene, komportable, und räsonable fleißige Künstler und Männer seien und können sie die Sache beschleunigen und fördern und ist mir so passabler, alzumal der Maler auch Damian benannt ist, was maaßen ihm die Gelegenheit präsentiret wird, seinem Patron ein Gedächtnis zu bereiten." Diesem kamen die beiden Brüder, die hauptsächlich die Deckengemälde und Stuckarbeiten in der Schloßkirche schufen, eifrig nach. —

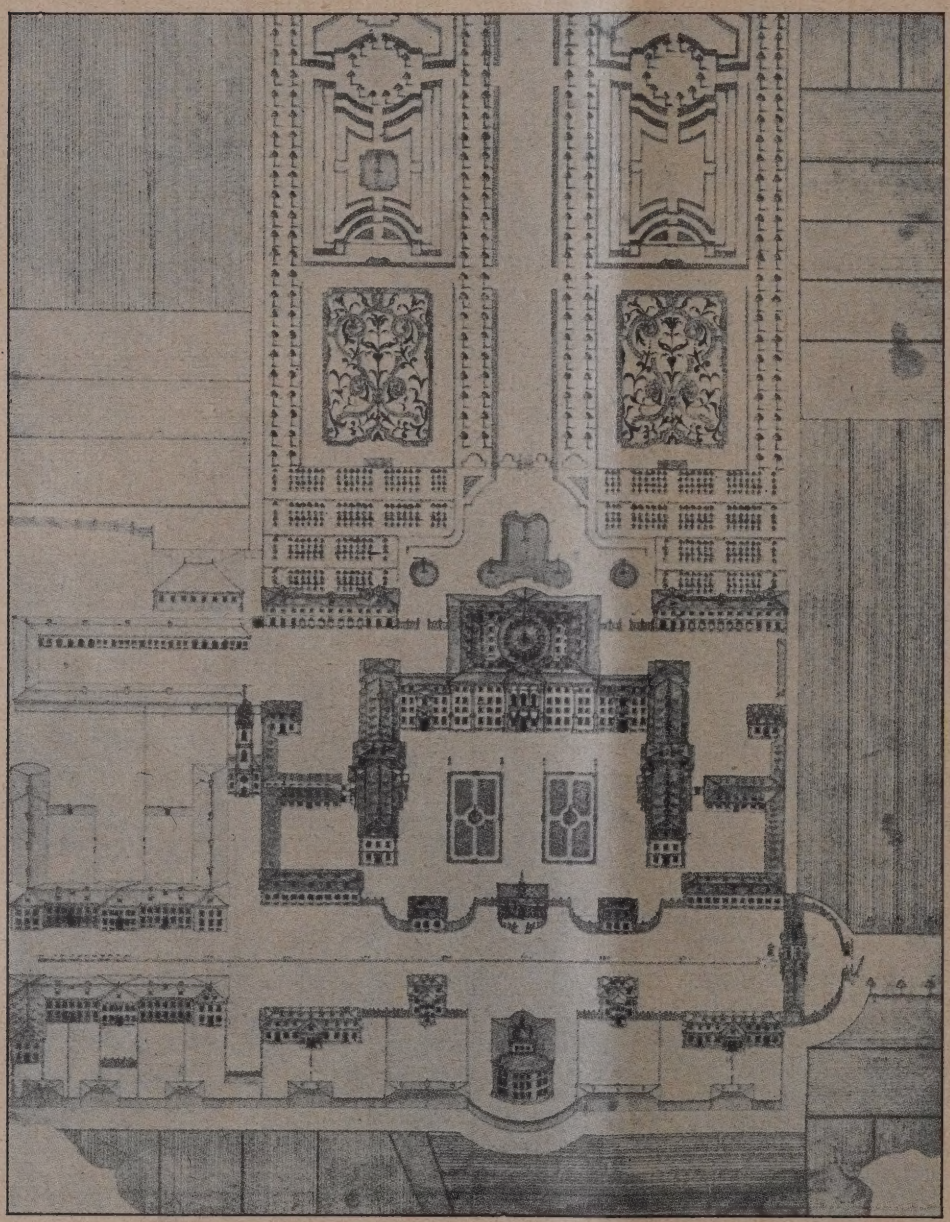


Abb. 2. Grundriß des Schlosses. (Aus d. bad. General-Landesarchiv.)

In obenstehender Abb. 2 geben wir einen Grundriß der Gesamtanlage nach einer Darstellung aus dem bad. General-Landesarchiv wieder.

Die Hauptfront, das „Corps de Logis" (Abb. 1, S. 161) wirkt durch große Vornehmheit. Die Fenster neben dem Mittelbau (Abb. 3, S. 163) sind zusammengefaßt. Das Wappenornament im Giebelfeld (Abb. 6, S. 166) ist ein Meisterwerk genialer Rokokokunst und ist in Bezug auf rechts und links, dem Stil entsprechend, unsymmetrisch angelegt. Die Fenster der Verbindungsbauten (Abb. 7, S. 166 wurden 1904 wiederhergestellt.

Das Treppenhausvestibül im ersten Obergeschoß (Abb. 8, S. 167), eine geniale Schöpfung Neumanns, wurde damals „Stiegensaal" genannt. Obgleich die ornamentale Auschmückung einen großen Reichtum an Motiven aufweist, so kann man doch weder hier noch in den zahlreichen übrigen Räumen von Überladung reden, da die Künstler die schwierige Aufgabe einer harmonischen Massenverteilung stets glänzend zu lösen verstanden. Das Treppenhaus ist unten zweiflüglig. Zwischen den beiden sehr breiten Treppenläufen geht ein ebenso breiter Gang hindurch.

Der Glanzpunkt des Schlosses ist der Marmorsaal (Abb. 5, S. 165 und Bildbeilage); hier vereinigte sich der Hof zu Tanz und heiteren Spielen. Stolze Damen in Reifröcken und seidenen, mit duftigen Rosen bemalten Kleidern, zierlichen Schnallenschuhen und hohen Perücken, das lebensprühende Antlitz fein gepudert und auch wohl „mit einem Schönheitspflästerchen gezieret", tief ausgeschnitten und ein kleines duftiges Sträußchen an der Brust, das ihnen ihr Kavalier anstecken durfte, schwebten sicheren und anmutigen Schrittes im Arm ihrer befrackten Tänzer über den spiegelglatten Parkettfußboden. Die Herren trugen bunte Westen und kurze Kniehosen, die lange seidene Strümpfe umschlossen. Elegante Schnallenschuhe saßen wie angegossen an den tanzgewohnten Füßen. Beim Tanzen bediente man sich der Augensprache, sie sagte oft mehr als Worte. — Auch der Marmorsaal fällt durch seine großen, ruhigen Flächen und seine äußerst wirkungsvolle Verteilung der Ornamente auf. Über den Türen sind lebensvolle Supraporten angebracht, ähnlich wie in dem berühmten Rokokoschloß Wilhelmsthal bei Kassel. Zwanzig marmorierte Dreiviertelsäulen auf hohen Marmorpostamenten gliedern die hohen Wände und tragen einen teils verkröpften, z. T. unterbrochenen Architrav, der mit einem reich profilierten Hauptgesims abschließt. Rankenwerk und Kartuschen füllen die Wände zwischen den Säulen, auf denen fröhliche Putten spielen. — Überall erblickt das Auge eine Fülle anmutiger Formen, verklärt von einem Meer von Licht und Farben. — Nur eine geniale, heitere Künstlerphantasie konnte solche Kunstwerke ersinnen. Die Figürchen, die die Wände beleben, verkünden in der Sprache der Alegorie: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Der Fürstensaal (Abb. 4, S. 164) zeigt im Vergleich mit dem Marmorsaal und den anderen Gemächern, wie beweglich der Rokokostil und wie unerschöpflich er ist. Dieser Saal diente großen Festlichkeiten, insbesondere Galadiners. In die heitere Rokokokunst passen nur glänzende, farbenspiegelnde Glaslüster. In Schloß Wilhelmsthal bei Kassel hingen anfangs bronzene Kronleuchter; man fand aber bald, daß sie störend wirkten und vertauschte sie mit venetianischen Glaslüstern, von denen einige — in den Hauptsälen — aus echtem Bergkristall hergestellt sein sollen.

Den Hauptschmuck des Thronsaales bilden (Abb. 9, S. 167) große flämische Gobelins aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, die Szenen aus dem Leben Alexanders des Großen darstellen.

Das Watteau-Kabinett fällt wie die meisten Räume des Schlosses durch eine wohlabgestimmte Farbenwirkung auf. 64 reizende Bilder von Joh. Zick, das Leben und Treiben der feste- und liebesfrohen Rokokozeit verherrlichend, schmücken die Füllungen in den Türen und Wänden. —

Die Residenz mit ihren vielen Beamten- und Verwaltungsgebäuden nimmt (wie der Plan Abb. 2 erkennen läßt) den Raum einer kleinen Stadt ein. Die unbebauten Flächen, Straßen und Höfe zwischen den einzelnen Bauten ergeben in Verbindung mit diesen ein überaus malerisches, reizvolles Bild.

Obgleich einer der Flügelbauten des Schlosses die Kirche enthält, so sind doch beide symmetrisch gehalten, so daß die Kirche äußerlich nicht erkennbar ist. Heute würde man unter allen Umständen die Kirche als solche darstellen. Das Wesen aller Kunst besteht in der organischen Entwickelung und Zusammenfassung der einzelnen Teile zu einem geschlossenen Ganzen. —

Die Schönheit und Farbenpracht der Kollossalgemälde, die der Meisterpinsel Joh. Zicks und sein Sohn Januarius in der Schloßkirche schufen, muß man gesehen haben — mit Worten lassen sie sich nicht beschreiben.

Der große Park wurde 1724 von dem Wiener Gartenkünstler Scheer angelegt und das Gesträuch nach französischer Sitte mit der Baumscheere gestutzt. Später modernisierte man die Anlagen, indem man die endlosen geraden Linien, z. T. in geschwungene umwandelte. Reizvolle Figuren schmücken die Wege und Rasenflächen; unter anderem sind die 4 Jahreszeiten und die 4 Elemente figürlich dargestellt. —

Abb. 3. Mittelbau der Hauptfassade des Corps de Logis.

Der nördliche Schloßtrakt wurde Witwensitz der Markgräfin Amalie, die 1803 ihren Hofhalt hierher verlegte. Die Vermählung ihrer Töchter und die damit verknüpften weitläufigen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Fürstenhöfen trug ihr den großzügigen Namen: „Schwiegermutter Europas“ ein. Mit ihrem 1832 erfolgten Tode erlosch das fürstliche Hofleben im Schloß, und das trug dazu bei, daß für die Unterhaltung nur das Allernotwendigste geschah. 1849 zogen Truppen ein.

Lange Zeit stand das Schloß vereinsamt, es wurde

allmählich hier so still wie auf einem Friedhof, und es war, als ob tiefe Trauer über dem Prachtbau ausgebreitet läge und als ob er dem Dornröschenschlaf verfallen wäre. Seine märchenhafte Schönheit wurde nur selten von einem Kunstkenner beachtet und auf den Parkwegen wuchs Gras. Einzelne Figuren litten unter dem Winterfrost und verloren Arme und Beine.

Mit den Truppen, die nach Frankreich 1870 unterwegs waren, kam auch der Kunsthistoriker Dr. Fr. Pecht nach Bruchsal und erkannte den hohen Wert der hier vereinigten Kunstschätze. Er wußte es durchzusetzen, daß nach dem Kriege mit einer gründlichen Erneuerung begonnen wurde. Diese dauerte 9 Jahre und es wurde hierfür etwa eine Million Mark ausgegeben. Begonnen wurde sie durch den Bauinspektor Emil Lang und vollendet von dem Bauinspektor Prof. Hirsch, der sich große Verdienste um die Wiederherstellung erwarb. —

Abb. 4. Fürstensaal. Dekoration 1751 von Fichtmeier.

Literatur.

Neue Intventarwerke. Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Freistaats Mecklenburg-Strelitz, herausgegeben von der dafür eingesetzten Kommission. Erster Band. Das Land Stargard. Bearbeitet v. Georg Krüger. Neubrandenburg: Brunslow. Gr. Oktav (Druck in schöner Fraktur), 1. Abt. 1922, mit 260 S., 25 Abb. Pr. 10 M. br. 2. Abt. 1925. 474 S., 393 Abb. 15 M. br. —

Die Bau- und Kunstdenkmäler der freien und Hansestadt Lübeck. Herausgegeben von der Baubehörde. Vierter Bd. Erster Teil: Die Klöster. Bearb. v. Joh. Baltzer, Frdr. Bruns, Hugo Rathgens. Lübeck: B. Nöhring 1926. Pr. 16 M. br. —

Das Strelitzsche Inventar. Es ist wie ein Wunder, daß dies reiche und schöne Werk hat an den Tag kommen können in den Bedrängnissen unserer Zeit, in der auch die von größten Kräften getragenen Veröffentlichungen gleicher Art zu stocken und zu erliegen drohen. Nicht bloß, daß die erste Abteilung 1922 erschienen ist, auch die zweite ist ihr in erwünschter Schnelligkeit nachgefolgt. Damit ist mehr als die Hälfte des freilich winzigen Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz musterhaft, ja mit einer über das sonst übliche weit hinaus gehenden Vollständigkeit behandelt worden und den weitesten Kreisen dargeboten. Freilich, der erste Teil soll schon vergriffen sein, wie ja auch Schlies Werk über das Schwerinische neuen Erwerbern sich versagt. Umso weniger sollten die,

für welche die Veröffentlichungen dieser Art von Wichtigkeit sind, mit der Anschaffung zögern, ehe es zu spät ist. Auch Schleswig-Holstein und Lauenburg sind nicht mehr zu haben wie früher.

Im ersten Bande ist das Land Stargard behandelt, das eigentliche Mecklenburg-Strelitz. Der zweite soll das Fürstentum Ratzeburg betreffen. In der ersten Abteilung waren die südlichen Teile dargestellt, namentlich der Hauptort Neustrelitz. Über den Inhalt ist kurz zu berichten, daß er hauptsächlich Leistungen des 18. Jahrhunderts betrifft.

Abb. 5. Marmorsaal. Dekoration 1754 von Fichtmeier. **Das Schloß zu Bruchsal.**

In archäologischem und geschichtlichem Betracht ist er nicht ergiebig. Es gibt zwar eine Anzahl älterer Dorfkirchen, aber diese Bezeugungen älterer Baukunst werden nach ihrem Zusammenhang und ihrer geschichtlichen Stellung die vollere Bedeutsamkeit erst gewinnen können, wenn sie in Gemeinschaft mit den Beständen in der ganzen Ukermark sich betrachten lassen. Denn die Beziehungen zu den Brandenburgischen Ländern sind im Lande Stargard überall das Bestimmende gewesen. Von dort kam die deutsche Bevölkerung; fast das ganze Ländchen hat dauernd oder zeitweilig unter Brandenburgischer Herrschaft gelegen, und in Hinsicht auf das Geistliche war namentlich das Bistum Havelberg zuständig. Von einer geschichtlichen und künstlerischen Eigenart des Gebietes und eigenem baulichen Charakter kann daher nicht die Rede sein. Auch hat der dreißigjährige Krieg namhafte Teile fast zur Wüste gemacht. Häufig sind daher bescheidene Ersatzbauten aus Fachwerk. Die wertvollsten Bauten sind Kirchen zu Wesenberg und Mirow, letztere eine Comturei des Johanniterordens.

Die zweite Abteilung behandelt die Bezirke von Fürstenberg, Feldberg, Woldegk, und von Friedland den ersten Teil. Es ist bekannt, welche hohe Bedeutung Neubrandenburg hat mit seinen unvergleichlichen Stadtmauern. Dieses kann erst in der nächsten Abteilung folgen, aber mehr mecklenburgische Städte haben, namentlich in ihren Toren, ihren Stolz und ihre Ehre bewahrt, und darin ist Friedland hervorragend. Von der erschöpfenden Ausgiebigkeit des Werkes ist es ein Zeichen, daß diese kleine Stadt in nicht weniger als 61 Seiten behandelt und vorgeführt wird, von denen 21 für die Darstellung der Marienkirche in Anspruch genommen sind. Aber auch die Stadtanlage von Woldegk ist merkwürdig und sehr beachtenswert; da ist auch eine der bedeutenderen Kirchen. Von den ländlichen werden im ganzen Lande die meisten der noch erhaltenen älteren dem 13. und 14. Jahrhundert zugeschrieben; die wünschenswerte Bestimmtheit und Festigung der Datierungen, überhaupt der volle Ertrag der

Abb. 6. Giebelfeld am Corps de Logis.

Forschung ist jener Zukunft vorbehalten, in der die ganze gewaltige Masse der verwandten Bauwerke in Mecklenburg, den Marken, Pommern gesichtet, in ihre Gruppen geordnet und historisch geklärt sein wird.

Das Lübische Inventar. Die Teilnehmer des kunsthistorischen Kongresses, der sich seiner Zeit zu Lübeck zusammenfand, oder der Versammlung der deutschen Altertums- und Geschichtsvereine, erinnern sich des atemlosen Staunens, das der Reichtum und die unerschöpfliche Fülle an Werken der mittelalterlichen Kunst ihnen erweckte, da sie Gelegenheit nahmen und erhielten, mit Augen zu schauen, was die Königin der Hanse und der deutschen Ostseelande besitzt. Die Stadt hat sich mit rühmlichem, ihrer Bedeutung würdigen Eifer und Erfolg der Erforschung und Verzeichnung ihrer Kunstdenkmale gewidmet. Nun ist davon der neue Teil erschienen, die erste Abteilung des vierten Bandes. In ihr werden die Klöster der Stadt behandelt. Für die Forschung ist die Betrachtung der Klöster überall von besonderer Wichtigkeit und Ergiebigkeit, weil sich die besten und zuverlässigsten historischen Nachrichten an sie knüpfen. Ohne das Vor- und Nacheinander, ohne die Fülle der Datierungen, ist Ordnung in jeder Geschichte ausgeschlossen. Da ist es nur recht bedauerlich, daß Lübeck, obschon es Bischofstadt war, im Mittelalter nicht mehr als drei Klöster besaß. Die kleinen Bischofstädte im Norden, Ripen und Wiburg, hatten zwölf, ja vierundzwanzig Kirchen und Klöster. Aber unsere Städte hielten sich die Klöster am liebsten ferne, namentlich die, welche großen Besitz sammelten. Bei Weitem das bedeutendste, ja mächtigste im Bistum lag im Gewälde zu Reinfeld. Daß von dessen Bauten nichts übrig ist, ist eine Einbuße, die sich nie verwinden läßt. Es gibt durchaus keine Möglichkeit, die Baugeschichte Lübecks bis zur Zeit der Frühgotik hin zu erklären, als durch Benutzung der Mittel, die die Kenntnis der sonst noch übrigen Denkmäler in Wagrien gewährt. Das Kloster Reinfeld war eine Abtei der Cister-

Abb. 7. Einzelheit am Verbindungsbau. Fenster-Überdachung.
Das Schloß zu Bruchsal.

Abb. 8. Blick in das Treppenhaus.

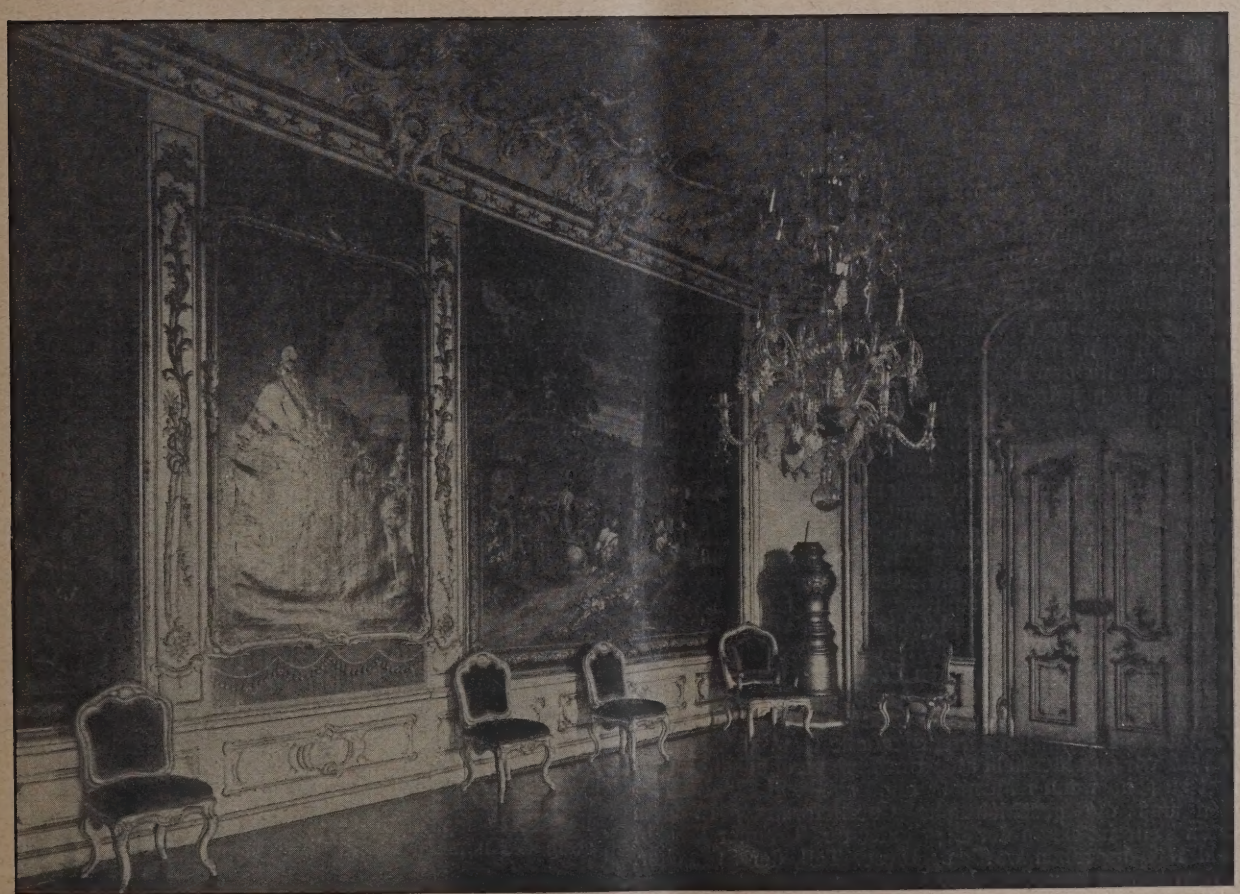


Abb. 9. Blick in den Thronsaal. **Das Schloß zu Bruchsal.**
Aufnahme der Phot. Abt. des kunsthistorischen Museums zu Marburg.

zienser, vom Bischof unabhängig und fast reichsfrei. Es war gegründet 1186, und die Kirche vollendet 1237.

Zu Lübeck selbst hatte man, abgesehen vom Domkloster, das für das 1163 gestiftete Domkapitel diente, zu-

nächst seit 1177, das Johanniskloster, aus dem die Mönche 1245 ins Land nach Cismar versetzt wurden, während die Nonnen verblieben. Im dritten Jahrzehnt des folgenden Säkuli ließen sich, wie überall, die Bettelorden hier nieder: die Franziskaner mitten in der Stadt, die Dominikaner nahe dem Rande. Beide Klöster gewannen außerordentlich großen Umfang und sind in sehr erheblichen Teilen erhalten. Diese Teile sind von sehr großem Werte, und die Katharinenkirche der Franziskaner, die einzige zu Lübeck noch aufrecht stehende Klosterkirche, ist unter den herrlichen und großartigen Leistungen der Hanseatischen Gotik nicht bloß beachtenswert, sondern in der Pracht ihrer wunderschönen Schauseite unübertrefflich. Von den zugehörigen Klosterbauten ist hier das Meiste erhalten. Ganz am Ausgang des Mittelalters kam zu den drei Klöstern noch ein viertes. Damit hatte es folgende Bewandnis: Dem Drange der Frömmigkeit konnten die vorhandenen Gelegenheiten zur Unterkunft oder Unterbringung von Töchtern und Witwen längst nicht mehr genügen. Für die menschenvolle Stadt gab es nur das nicht entfernt ausreichende Johanniskloster, und einen Ableger auf dem Lande, das Kloster Preetz. Dieses aber war mit Insassen gestopft voll, und gerade der rege Opfersinn der Lübecker konnte lange Zeit gar nicht genug tun, die dortigen immer neuen und weiter gehenden Bedürfnisse befriedigen zu helfen. So legte man endlich zu Lübeck selbst das Annenkloster an. Dieses ist nicht mehr so frühe fertig geworden, um seine Bestimmung zu erfüllen, aber die Bauten, jetzt zum Museum eingerichtet, stehen im Wesentlichen, und in der Anlage noch, abgesehen von der seit einem Brande von 1843 nur noch als Ruine erhaltenen Kirche. Ihr Bau, obwohl keine ganz hervorragende Leistung, hebt sich vor anderen hervor als Werk eines aus Braunschweig berufenen Meisters. Sie hat in ihrer spätgotischen im Großen nüchternen Art die Eigentümlichkeit, daß für die Einzelheiten in reicher und schöner Verwendung und Ausbildung aus Westfalen bezogener grauer Sandstein verwandt worden ist.

In aller Hinsicht das wichtigste der Klöster, trefflich begütert, im Bau bestens datiert, ist das Johanniskloster gewesen und man kann nicht genug bedauern, daß es gänzlich von der Erde verschwunden ist. Jeder Beitrag zur festen Datierung unserer historischen Bauten ist ja vom höchsten Werte. Der Grundstein war am Ersten des Septembers 1177 gelegt, zu welcher Zeit also der Plan festgestanden hat, und der Grundriß ist durch gewissenhafte Ausgrabung und Nachforschung genau genug ermittelt worden. Die Kirche war eine kreuzförmige, dreischiffige Basilika des gebundenen Systems, dreischiffig auch der Chor, und es waren an diesem und seinen Nebenschiffen Apsiden nachzuweisen. Alles fügt sich aufs Trefflichste in das Bild von der Entwickelung und Geschichte der wagrischen Baukunst, wie es aus der Kenntnis und Vergleichung der Bauwerke sich hat gewinnen lassen. Das System war in Wagrien zuerst schon vertreten in der 1134 angelegten Segeberger Kirche, dann weiter durchgebildet und ausgeführt mit dem für die gesamte romanische Baukunst des Landes so charakteristischem Wechsel von achteckigen mit den runden Säulen, zu Eutin, Altenkrempe, Mölln. Auch für den Dom war es maßgebend, nur daß die Zwischenstützen jedes Falls nicht Säulen, sondern Pfeilerform hatten. Diese sind verschwunden. Der Begründer des Klosters Bischof Heinrich ist 1182 bereits in der Kirche begraben worden. Die vorgefundenen Backsteine waren scharriert, nach der in den romanischen Bauten festgehaltenen und feststehenden Technik. Es ist kein Grund, zu meinen, die Kirche, die ganz richtig als romanisch angesprochen wird, werde nicht aus der überlieferten Zeit stammen. Die Gründe für die Anzweifelung halten nicht Stich. Schon zu der Behauptung, die Formen an dessen ältesten, vermeintlich der gleichen Zeit von 1177 entsprechenden Teilen seien unentwickelter, berechtigt die Beobachtung des Bestandes an den Formen kaum. Da ist zu wenig erhalten. Ferner ist die Annahme, die verwandten Bauten zu Altenkrempe und zu Mölln stammten aus dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts, ohne alle Gewähr. Über den Dom sind wir so glücklich, aufs Unwidersprechlichste unterrichtet zu sein, wenn man nicht blind sein will für die Tatsachen und die geschichtliche Überlieferung. In dem ältesten Teile ist schon der Begründer und Erbauer Bischof Gerold 1163 begraben worden. Dieser Teil, der Stiftschor, war dem Täufer geweiht. Der Weiterbau, das St. Nicolaus gewidmete Schiff, ist 1173 begonnen. Die spätere Datierung der anderen genannten Bauwerke ist unbewährt, und sie ist nicht vereinbar mit dem der wagrischen Baugeschichte. Namentlich ist bezeugt, daß die Altenkremper Kirche, deren Ausführung übrigens bereits den Übergangsstil zeigt, 1197 vorhanden gewesen ist. Ihre Anlegung aber ist schon erheblich früher vorbereitet gewesen. Es darf geltend gemacht werden, daß die von Lübeck her angelegte Kirche des Klosters Cismar aus dem zweiten Vierteil des Jahrhunderts stammt und in ihr alle Erinnerungen an den romanischen, selbst den des Übergangs, überwunden sind.

All das ist natürlich nebensächlich und tut dem Werte des ausgezeichneten Werkes weiter keinen Abtrag, es sollte aber hier nicht unterdrückt werden, weil es doch nicht richtig sein kann, den Überlieferungen der Geschichte in Einigem dankbar zu vertrauen, und in Anderem nicht. Und für die Erkenntnis der Baugeschichte Wagriens ist die Zeitbestimmung des Johannisklosters keineswegs gleichgültig.

Von Sonstigem ist zu bemerken, daß bei der Gewissenhaftigkeit, mit der Alles bis ins Kleinste behandelt ist, es sehr erwünscht gewesen wäre, wenn die Angabe des Baustoffes überall so genau als irgend möglich gegeben worden wäre. In anderen Ländern ist es meist unbedenklich und nicht mißverständlich, wenn von Werkstein gesprochen wird. In unserem Bereiche ist Genaueres nicht bloß erwünscht, sondern in vielem Betracht entscheidend und von hoher Wichtigkeit. Denn Sandstein verschiedener Herkunft, Kalkstein, meist aus Gotland, und der in ungeheuer reicher Anwendung gebrauchte Stuck sind ganz verschiedene Stoffe, und ihr Vorkommen gibt zu den wichtigsten Schlußfolgerungen zwingenden Anlaß. Wenn es darum von dem prächtigen Maßwerk in Fenstern der Katharinenkirche heißt (wie auch von St. Marien), es sei in „Werkstein" gearbeitet, so ist das in jedem Falle, wenn es echt, d. h. aus dem Mittelalter ist, überaus beachtenswert, und bis jetzt allein stehend, ob es nun Kalk- oder Sandstein ist. Nach allen Analogien war aber anzunehmen, es sei Gipsstuck, und für diese Annahme gab es Anhalt an mehreren Orten. So wäre es wenigstens recht wünschenswert, daß die Verfasser in den noch ausstehenden Teilen über die Gesteine immer so genaue Angaben machen wollten als ihnen nur möglich ist, auch wenn man sagen möchte, es sei kleinlich, auf die Unterscheidung der Mineralien zu achten.

Mit dem nun erschienenen Teile ist die Darstellung der lübischen Denkmale von kirchlicher und verwandter Bestimmung fast erschöpfend zu Ende geführt. Man hatte mit der Marienkirche begonnen, und so den als zweiten bezeichneten Band, der ihre Beschreibung mit enthält, zuerst erscheinen lassen. Was noch aussteht und den ersten füllen, sowie den vierten vollständig machen soll, wird sich namentlich auf die Werke profaner Bedeutung und die städtischen Denkmale zu beziehen haben. Man mag vermuten, daß dann auch noch die Behandlung des Landgebietes folgen wird. Was sich da bietet, sinkt freilich im Vergleich mit der überschwenglichen Fülle und dem Reichtum der Stadt selbst weit zurück und würde in gleichem Maßstabe behandelt nur ein mäßiges Heft füllen. Auf jeden Fall darf man hoffen, daß das ausgezeichnete Werk nunmehr bald vollendet vor uns liegen wird. —

Richard Haupt.

Verwitterung in der Natur und an Bauwerken. Von Prof. Ing. Vincenz Pollack. 580 S., 37 Abb. Leipzig 1923. Otto Klemm. Preis geb. 4.50 M. —

Das in handlichem Format erschienene Buch von Pollack über Gesteins- und Betonverwitterung gehört zu den wenigen Werken, die dazu berufen sind, dem reinen Praktiker als Nachschlagewerk zu dienen und gleichzeitig einen theoretisch tiefgründigen Einblick in alle Fragenkomplexe gewähren, die mit der bautechnischen Gesteinsbewertung zusammenhängen.

Eingehend werden die physikalischen, chemischen und organischen Grundlagen der Verwitterung geschildert. Hieran schließt sich eine Darstellung geomorphologischer Einwirkungen auf die Naturgesteinsvorkommen. In einem besonderen Teil werden Verwitterungsbeispiele an Monumentalbauten gegeben und in diesem Zusammenhang auch die modernen Untersuchungsmethoden von Gesteinen für bautechnische Zwecke behandelt. Die Hervorhebung letzterer ist besonders zu begrüßen, da der Wert dieser Untersuchungen immer noch in der Praxis unterschätzt wird. Erfreulich wäre in solchem Zusammenhang noch ein Versuch gewesen, die mikroskopischen Methoden ohne allen theoretischen Ballast für den Praktiker zu bearbeiten. Es dürfte fast überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß auch die neueste Literatur verarbeitet worden ist. —

Dr. Karl Krüger, Berlin.

Inhalt: Das Schloß zu Bruchsal. — Literatur. —

Bildbeilage: Das Schloß zu Bruchsal. Marmorsaal. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 20 * BERLIN, DEN 10. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes.

Von Arch. Wilhelm Heilig, Langen bei Darmstadt. (Schluß aus Nr. 8. Hierzu die Abb. S. 175.)

III. Erweiterungsbau des Hotels Preußenhof in Prenzlau.

Aus der Bautätigkeit des Architekten in Prenzlau haben wir in Nr. 8 bereits die Speicher und Wirtschaftsgebäude der Neuen Dampfmühle, ferner einen Siedlungsblock der Zuckerfabrik A.-G. daselbst und ein Wagehäuschen vorgeführt. In derselben Baugesinnung bewegt sich auch der Erweiterungsbau des Hotels Preußenhof am gleichen Ort, eine reizvolle Aufgabe, die im Anschluß an die oben erwähnten Bauten auszuführen war.

Wie unsere Abb. 2, S. 170, zeigt, handelte es sich zunächst um die Teilausführungen eines Erweiterungsbaues, dessen Vervollständigung im vorgeschlagenen Sinne trotz der wirtschaftlichen Nöte sehr zu begrüßen wäre, da damit ein stimmungsvoller Hotel-Innenhof geschaffen würde. Der zunächst ausgeführte und hier dargestellte Abschnitt steht an Stelle eines abgerissenen Stalles. Die Brandmauer stößt gegen die Brandmauer des Nachbarn, wie das auch bei Ausführung der übrigen, den Hof umschließenden Bauten der Fall sein wird.

Der zunächst fertiggestellte Flügel enthält im Erdgeschoß eine Doppelkegelbahn mit Kegelstube, sowie am Ende eine Waschküche. Darüber sind Wohnräume des Hotelsbesitzers angeordnet. Die noch fehlenden beiden Flügel sollen im Untergeschoß Garagen bzw. Kutscherzimmer aufnehmen, in den Obergeschossen weitere Fremdenzimmer, da das alte Hotel zur Unterbringung der Gäste nicht mehr ausreicht.

Letzteres, ein anständiger Putzbau aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts, gab für die Ausgestaltung des Erweiterungsbaues die Note, und unter Hintansetzung eines persönlichen Gestaltungswillens wurde eine Lösung gewählt, die zu einem möglichst einheitlichen Bilde führen sollte. Daß trotzdem auch Eigenart zu genügendem Ausdruck kam, läßt die Fassade des Baues, Abb. 1, unten, erkennen mit ihren spitzbogigen Arkaden, getragen von gedrungenen Säulen kräftiger Schwellung, mit einfach gehaltenem, breit ausladendem Fuß und Kapitell, sowie mit sechs Schlußsteinen, die Momentbilder aus dem Leben des Keglers (Abb. 4—9, S. 171) darstellen und verbunden sind durch ein friesartiges Spruchband, das Baujahr und Hauptzweck des Flügels angibt.

Ausführende Firma war die schon genannte Prenzlauer Baufirma Fiedler, die eine Reihe ortsan-

Abb. 1. Hotel Preußenhof in Prenzlau. Erweiterungsbau, Hoffront.

gesessener Handwerker zuzog. Die Schlußsteine modellierte wiederum, nach den Entwürfen des Architekten, Bildhauer Hermann Müller in Berlin-Schmargendorf. Die behagliche, humorvolle Spießbürgerlichkeit des Kleinstadtlebens kommt in diesem Bau in vortrefflicher Weise zum Ausdruck. —

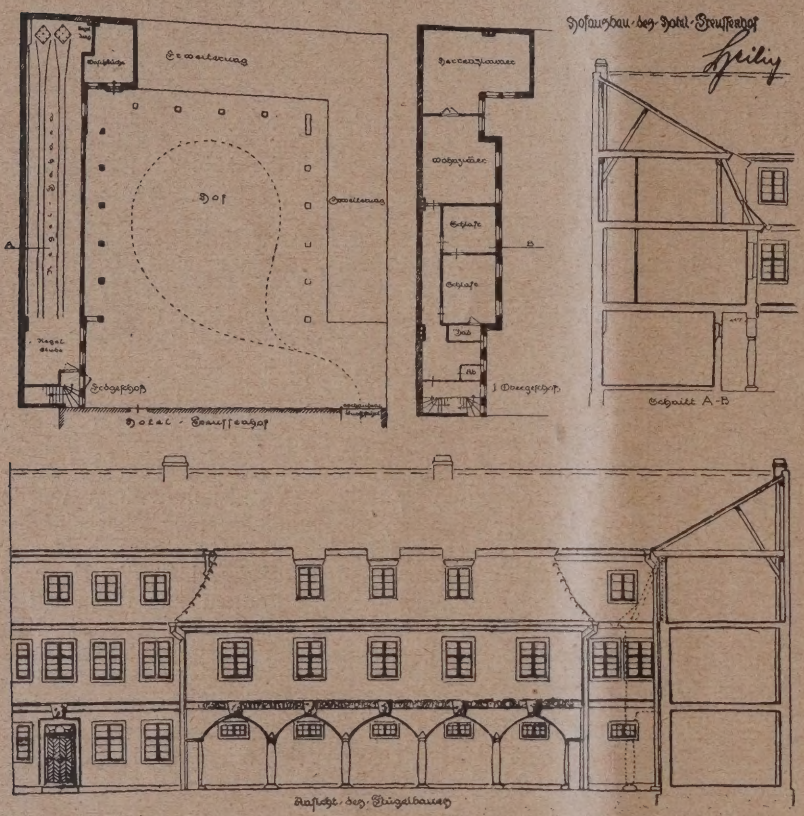


Abb. 2. Lageplan, Grundriß, Schnitte zum Preußenhof, Prenzlau.

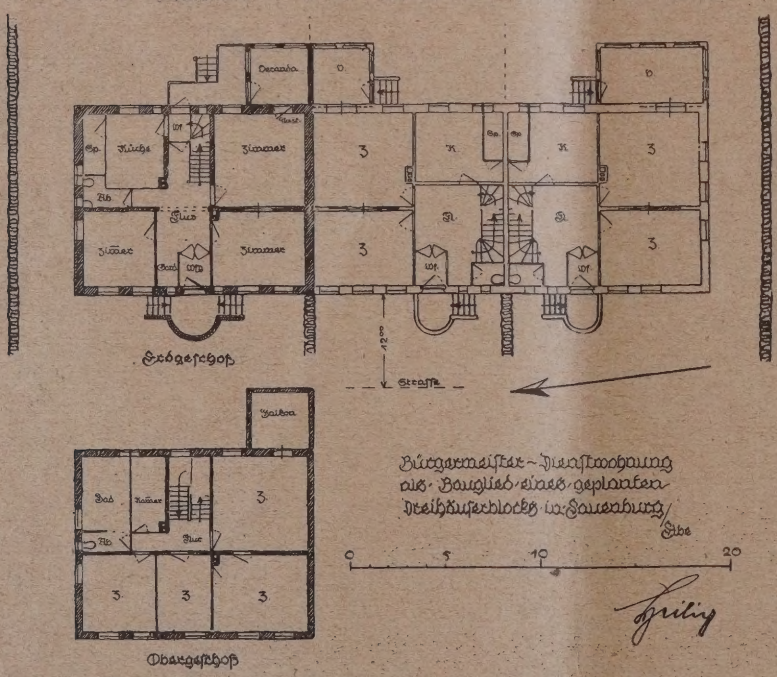


Abb. 3. Grundrisse des Bürgermeisterhauses in Lauenburg.

IV. Bürgermeister-Dienstwohnung in Lauenburg a. d. E.

Eine Aufgabe, mit der der Architekt gleichzeitig eine Verbesserung des Ortsbildes bezweckte, war die Ausführung der Bürgermeister-Dienstwohnung in genannter Stadt, die nur einen Teil eines vom Architekten geplanten Dreihäuserblocks bilden sollte (Grundrisse Abb. 3, S. 170). Denn als Gegengewicht gegen die dicht neben dem Grundstück liegende große Mittelschule mit Turnhalle schien dem Architekten die Anlage eines größeren langgestreckten Baukörpers an dieser Stelle dringend erwünscht. Gegenüber der Baukommission, in der auch hier, wie in vielen kleinen Städter der Bauhandwerker stark vertreten war, der meist nicht gerade einen besonders guten Geschmack besitzt und im vorliegenden Falle die Interessen seiner privaten Bodenspekulation vertrat, drang der Architekt jedoch mit seinen Absichten zunächst nicht durch.

Gegen den Willen des Architekten und ohne Zusammenhang mit dem Grundriß wurden außerdem in den nunmehr freistehenden Südgiebel Fenster eingebrochen, die sofort nach Beziehen der Wohnung von innen verhängt werden mußten (vgl. Abb. 10, S. 172). Im übrigen wurde auch die Ausgestaltung des Grundrisses wesentlich durch die privaten Wünsche des Bürgermeisters beeinflußt. Auch der gegen den dunklen Backsteinbau der Fassade häßlich abstechende Zementplattenbelag des Vorgartens (Abb. 11, S. 172) wurde nachträglich hinzugefügt, und ebenso hat sich der Bürgermeister das zu der Tür (Abb. 15, S. 173) wenig passende ovale Briefkastenschild nachträglich einsetzen lassen. Im übrigen zeigt die Tür die liebevolle Durchbildung, auch der Einzelheiten, durch den Architekten, nach dessen Zeichnung Türklinke und Türknopf besonders in Messing gegossen und dann poliert wurden.

Die Reliefs über der Tür (Abb. 14, S. 173) und am Obergeschoß (Abb. 12 und 13, S. 173) sind in Lauenburger Ton nach den Angaben des Architekten vom Bildhauer Hermann Müller, Berlin-Schmargendorf, am Ort modelliert und in der Töpferei von Wallmann in Lauenburg gebrannt. Der Schlußstein über der Tür stellt das Wappen der Stadt dar, die übrigens eine der ältesten Siedlungen an der unteren Elbe ist. In den beiden anderen Reliefs kommt der Kampf des Architekten mit den Handwerkern, die darüber schimpfen, daß ein auswärtiger Künstler, herangezogen wird, der zu viel Geld koste, bzw. sein Streit mit der Baukommission in launiger Weise zum Ausdruck.

Der Bau wurde im Spätsommer 1924 begonnen und 1925 zu Ende geführt.

V. Laufbrunnen als Krieger-Ehrenmale.

Wie schon in unserem ersten Aufsatze erwähnt wurde, hat der Architekt sich auch bemüht, dem Laufbrunnen als belebendem Motiv im Kleinstadtbild wieder zu seiner alten Bedeutung zu verhelfen, und hat damit in glücklicher Weise den Gedanken der Kriegerehrung verbunden, statt solche Krieger-Ehrenmale im Grünen aufzustellen, wo sie weniger zur Geltung kommen. Unsere Abb. auf S. 174 u. 175 zeigen drei Beispiele aus den Gemeinden Ochtrup im Münsterland, Philippsthal a. d. Werra und Arborn i. Westerwald.

Der erste Brunnen in Ochtrup im Münsterlande, einer Stadtgemeinde, die mit den zugehörigen Filialgemeinden etwa 8000 Seelen zählt, ist in Verbindung mit der katholischen Kirche gebracht. (Vgl. Lageplan Abb. 18, Gesamtbild Abb. 16, S. 174.) Der Brunnen ist Straßenabschluß auf eine Entfernung von 500 m für die vom Bahnhof in die Stadt führende Hauptstraße,

Abb. 4—9. Reliefs über den Bogen des Flügelbaues im Preußenhof, Prenzlau.

desgleichen für die Schulstraße, hat vom städtebaulichen Standpunkte einen sehr günstigen Platz und in der Kirche einen würdigen Hintergrund, und schafft gleichzeitig einen günstigen Maßstab für die Kirche und ihre Umgebung. Am gleichen Platze soll übrigens vor 50 bis 60 Jahren bereits ein alter Brunnen gestanden haben.

Maßgebend für die Gesamtlösung war einerseits die günstige Einfügung in das vorhandene Stadtbild, andererseits die Notwendigkeit, über 220 Namen

Abb. 10. Bürgermeisterhaus in Lauenburg a. E. Gesamtansicht.

Gefallener des Ortes am Brunnengehäuse selbst anzubringen, was aus städtebaulichen Gründen der Einfügung besonderer Namenstafeln an der Kirchenwand vorgezogen wurde. Die ganze der Kirche zugekehrte Seite des Brunnens ist daher vollständig mit Namen bedeckt.

Für die äußere Form des Brunnens ist der Gedanke zugrunde gelegt, Trauer und Hoffnung einander gegenüber zu stellen, die erstere verkörpert durch eine Frauengestalt mit Efeuzweig, die andere durch einen Sämann in jugendlicher Gestalt, der seine Fesseln abstreifend, durch seine erste Arbeit, das Säen, den Wiederaufbau einleitet. Abb. 17, S. 174 zeigt den Kopf der Figur.) Den besonderen Zweck des Denkmals kennzeichnet außerdem die kleine Bronzefigur eines Feldgrauen. An den vier Eckkonsolen sind bildhaft in kleinen Gruppen verschiedene menschliche Eigenschaften versinnbildlicht: Arbeitsamkeit, Liebe, Mißgunst, Geiz, Wohltätigkeit usw.

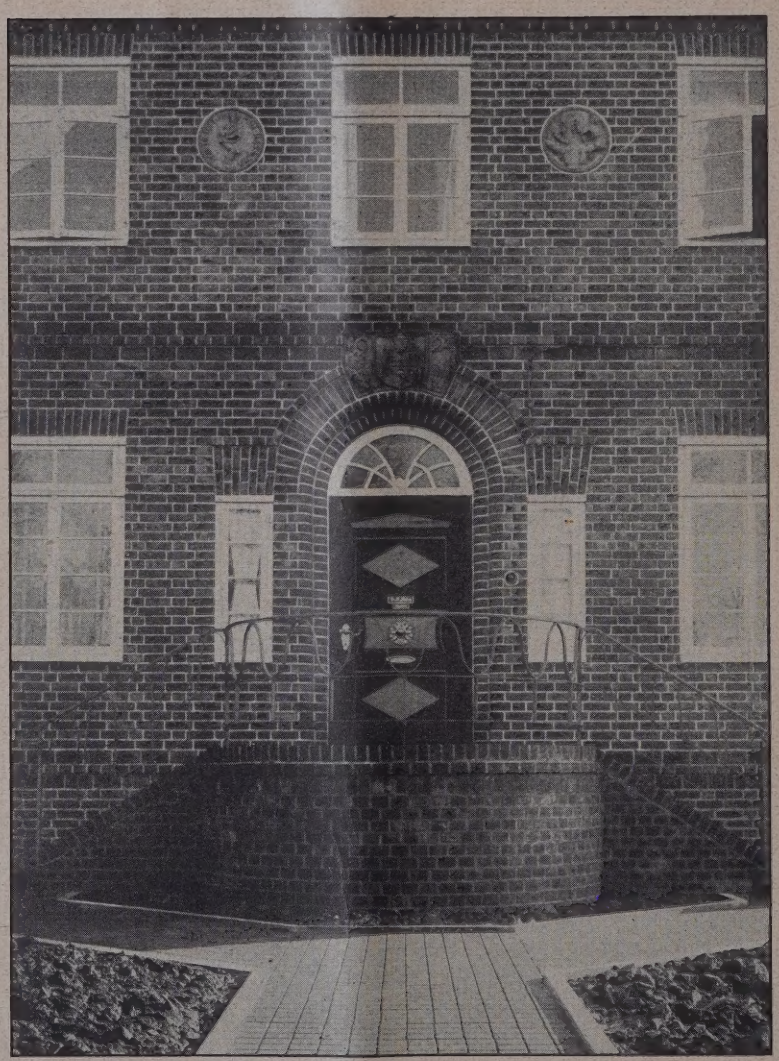


Abb. 11. Türeingang zu Abb. 10.
(Einzelheiten auf der folgenden Seite.)

Die Inschrift in heimatlichen Platt ist vom westfäl. Dichter Karl Wagenfeld in Münster verfaßt. Sie lautet:

Staoch Frönd! Sei di de Namens an!
En jeder nömmt met Ehr een Mann,
De auk för di sien Liäben lait.
Vergätt dat nich! Giff Trü um Trü,
Dat ut de Saot för iähr, för di,
Wäß Glück för Tied un Ewigkeit.

Die Gemeinde wünschte außerdem noch eine allgemeine Inschrift:

„Well je vergätt, is nich wärt, dat he ätt!"

Das Giebelfeld oberhalb des Wasserspeiers zeigt das Wappen der Stadt. Der Speier selbst knüpft an ein früheres Töpfereiprodukt der Stadt, die sogenannte „Ochtruper Nachtigall" an, ein Tongefäß, das als Blasinstrument dient und mit Wasser gefüllt sein muß, um dem Nachtigallenschlag ähnl. Töne zu geben.

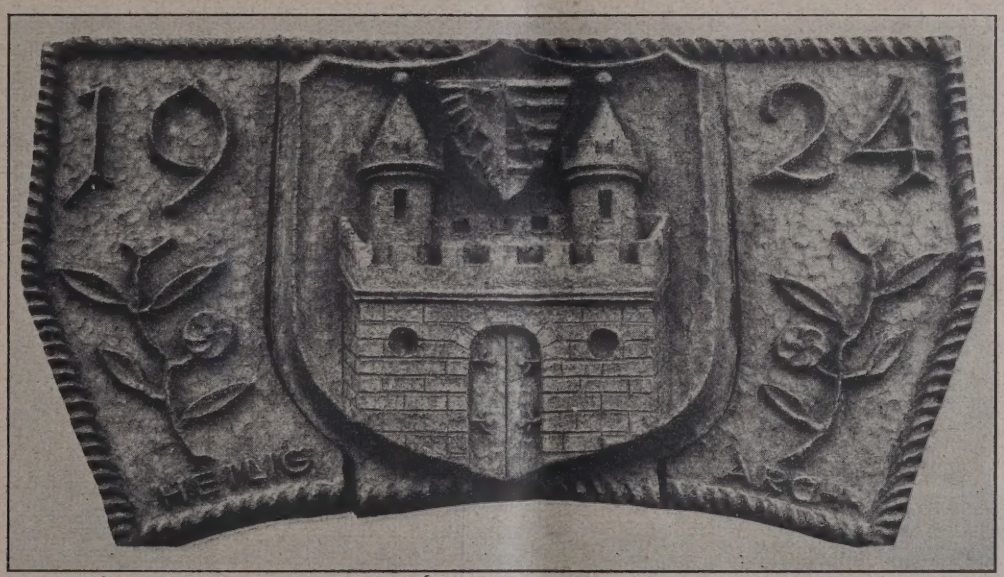


Abb. 12 (oben links.)
„Ein auswärtiger Künstler kostet zu viel."

Abb. 13 (oben rechts.)
„Der Architekt im Streit mit der Baukommission."

Terrakotten oberhalb des Eingangs.

Bildhauer:
Hermann Müller, Berlin.

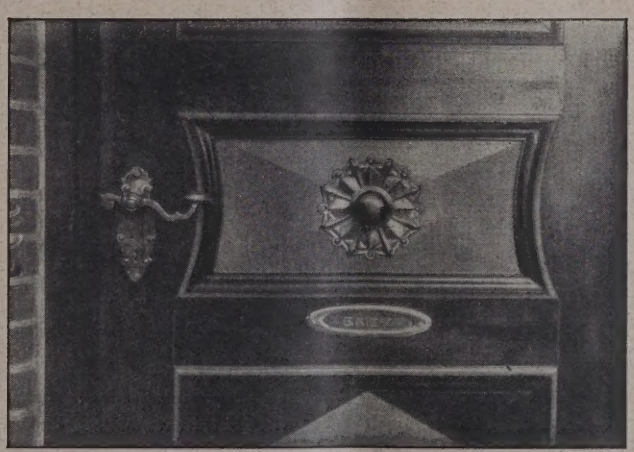


Abb. 14 (Mitte.)
Wappen der Stadt Lauenburg über der Tür.
Terrakotte in Lauenburger Ton.

Bildhauer:
Hermann Müller, Berlin.

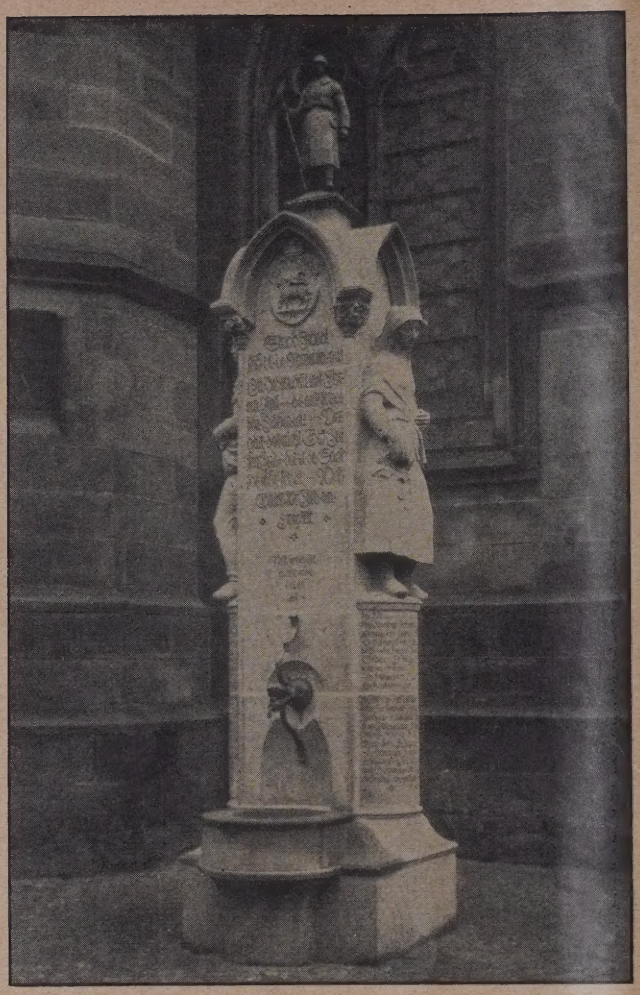
Abb. 15 (links).
Detail der Tür in Abb. 11.
(Türklinke und -Knopf Messing poliert.)

Das Material ist grüner Mainsandsein, getränkt mit dem Steinschutzmittel Lapidensin. Mitarbeiter bei der Ausführung des Entwurfes der Bildhauer Hermann Müller, Berlin-Schmargendorf, während die Übertragung in Stein von Bildhauer Otto Schulz, Berlin-Schmargendorf, erfolgte.

Der zweite Brunnen (Abb. 21, S. 175), der in Anröchter Grünstein ausgeführt ist, bildet den Abschluß der Hauptstraße. Im Bildhintergrunde erscheint das Schloß des Landgrafen Philipp von Hessen. Die Inschrift über dem Wasserspeier lautet:

„Den gefallenen Söhnen zu Ehren, den Enkeln und deren Kindern zur Mahnung stehe ich hier. In unseres Landes schwerster Not und Bedrängnis a. d. 1922 ward ich erbaut. Mein Wasser murmelt Tag und Nacht: Seid einig!"

Der dritte Brunnen in Arborn i. Westerwald steht an der Hauptstraße, die sich hier durch Zurücktreten der Front der Schule und anderer Bauten, zu einem Platze erweitert, während den Straßenzug weiterhin



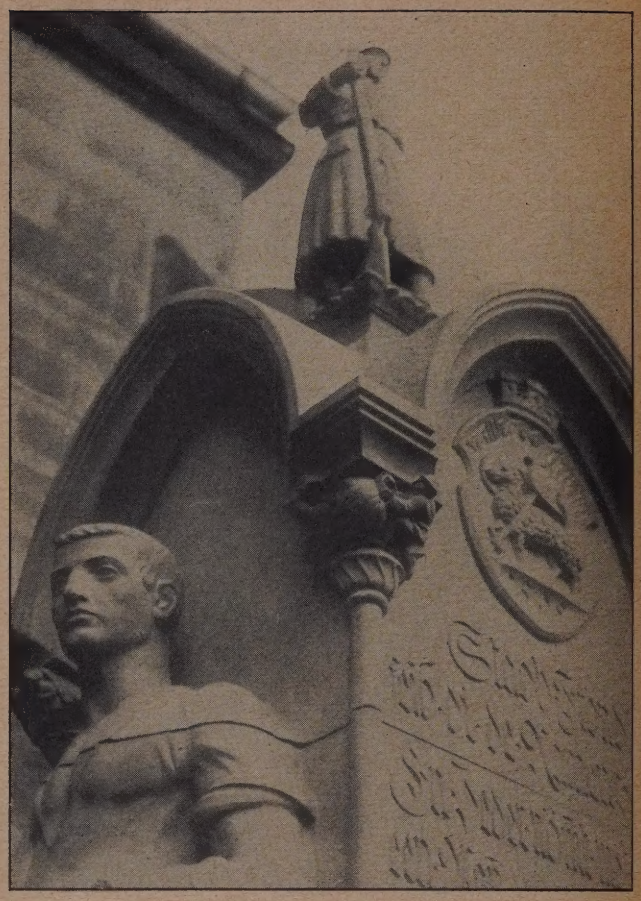


Abb. 16 u. 17. Brunnen an der Katholischen Kirche in Ochtrup im Münsterland.

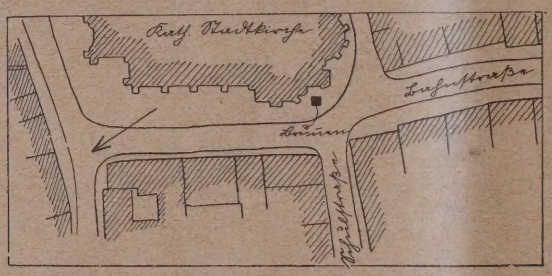


Abb. 18. Lageplan. Brunnen in Ochtrup.

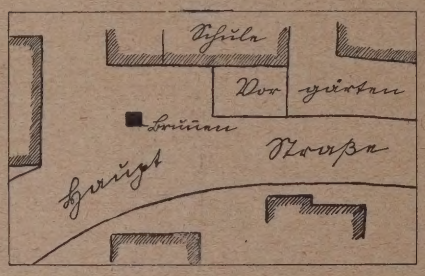


Abb. 19. Lageplan. Brunnen in Arborn.

Vorgärten begrenzen (vgl. Lageplan Abb. 19, oben). Auf diesem Platze außerhalb des Verkehrs steht der Brunnen, an einer Stelle, wo sich auch früher ein häßlicher gußeiserner Laufbrunnen erhob. Das Material des neuen Brunnens ist grüner Mainsandstein, der wieder mit Lapidensin behandelt ist. Die den Brunnen bekrönende Bronzefigur stellt auch hier einen Sämann als Symbol unseres Willens zum Wiederaufbau dar. Die Inschrift über den Ausfluß lautet:

„Euch Zweiundzwanzig zu Ehren fließe des Brunnens Strahl, die Ihr das Leben für Eure Heimat geopfert — Uns, unsere Enkel und deren Kinder mahnt er: Seid einig."

Auf der gegenüberliegenden Schaftseite besagt die Inschrift:

„Wie der Säman nach einem verheerenden Wetter neu bestellet sein Land, also bauet ein herb geprüftes Volk auf schwere und bittere Not wieder auf."

Einzelheiten der vier Dreieckreliefs am Fuße der Figur zeigen die Abb. 22—25, S. 175. In dem ersten wird der Name Arborn wiedergegeben als „Ahorn" und „Born" (der Ort verfügt nicht über ein Wappen); im zweiten ist der deutsche Aar im Verteidigungskampf gegen die Schuldlüge gezeigt; im dritten wird die Frau als Mitkämpferin in der Heimat durch das Symbol der Brotmarke gekennzeichnet und schließlich das vierte gilt unseren Verlusten.

Auch diese Ausgestaltung in den Einzelheiten darf im guten Sinne als bodenständig und zum Volke sprechend bezeichnet werden. Es geht ein erfreulicher Zug nach dieser Richtung durch alle die Bauten verschiedener Art und Größe, die aus der Hand Heilig's hervorgegangen sind und die er mit großer Liebe und vielem Geschick ausgestaltet hat. — Blunck.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule zu Danzig hat den Reg.- u. Brt. a. D. Max Hasak in Berlin, dem wir zu seinem 70. Geburtstage in Nr. 13/26 eingehendere Ausführungen über sein bauliches und literarisches Schaffen gewidmet haben, „in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der deutschen Kunst des Mittelalters" zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb für Entwürfe zu einem Zentralschulhause veranstaltet die Stadt Forchheim in Bayern für alle in Franken ansässigen oder dort gebürtigen Architekten. Es sind insgesamt 3 Preise ausgesetzt im Gesamtwert von 5000 M. —

In dem Wettbewerb Ausgestaltung des Kleinen Kiel und Umgebung teilt der Magistrat Kiel mit, daß die Einlieferungsfrist für die Entwürfe bis zum 1. April 1926 verlängert worden ist.

Abb. 20. Brunnen als Krieger-Ehrenmal.
Arborn im Westerwald. (Unten Einzelheiten.)

Abb. 21. Desgl. in Philippsthal a. d. Werra.

Abb. 22. Versinnbildlichung des Namens Arborn.

Abb. 23. Der deutsche Aar im Kampf mit der Lüge

Abb. 24. Die Frau als Mitkämpferin zu Hause.

Abb. 25. Unsere Verluste.

Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes. Arch. Wilh. Heilig in Langen bei Darmstadt.

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Zur Organisation des Bauwesens der Stadt Berlin.

(Schluß aus Nr. 18.)

Weiter führte Herr Oberbürgermeister Böß in seiner Stellungnahme zu dem von den Fachverbands-Vertretern geäußerten Meinungen zu dem Magistratsvorschlag noch Folgendes aus: Der eigentliche Ausgangspunkt der Magistratsvorlage sei von der Mehrheit nicht berührt, denn dieser drehe sich doch um die Frage Zentralisation oder Dezentralisation. Welche Aufgaben soll die Zentralverwaltung auf dem Gebiete des Bauwesens haben, welche die Bezirksämter? Man habe bei den ganzen Vorschlägen auf dem Standpunkt gestanden, daß in der Zentrale etwas aufgezogen werden müsse wie ein Ministerium der öffentlichen Arbeiten, dieses aber möglichst einzuschränken sei in der unmittelbaren prakt. Arbeit in den Bezirken. Man habe den letzteren in den normalen Geschäften die Vorhand gegeben, in der Zentrale nur die grundsätzlichen Fragen erledigen wollen. Wolle man sich auf einen mehr zentralistischen Standpunkt stellen, wie das die Mehrzahl der Sachverständigen offenbar gedacht hatte, so müsse man natürlich eine Reihe von Deputationen nebeneinander haben. Wolle man dagegen einen nur kleinen intensiv arbeitenden Apparat, der den Überblick über das vielfach ineinanderverschlungene Gebiet der Verwaltung hat, so müsse man zu einer zusammenfassenden Deputation kommen.

Durch die Erledigung der Stelle des Stadtbaudirektors für Siedlungswesen und durch die Frage der Wiederbesetzung der Stelle des Stadtbaurates für Hochbau hätten sich im übrigen die Verhältnisse seit Aufstellung der Satzung verschoben und man könne heute viel weiter gehen, als das der Entwurf tue und noch das Siedlungswesen und den Städtebau, vielleicht auch noch das Grundstückswesen einbeziehen. Der Apparat in einer solchen Deputation brauche aber nicht zu groß zu sein. Sein Standpunkt sei, wolle man Zentralisation, dann müsse man 3 Deputationen schaffen, wolle man Dezentralisation, dann müsse man zusammenfassen und zwar unter Umständen noch weitergehend, als das der Entwurf tut. —

Wenn wir nun selber zu der Frage der vorgeschlagenen Organisation des Bauwesens Stellung nehmen sollen, so müssen wir Denjenigen zustimmen, die sich von einer Zusammenfassung nur des Hochbau-, Tiefbau- sowie Maschinen- und Heizungswesens in der geplanten Form keinen wesentlichen Vorteil für die bauliche Entwicklung Berlins versprechen können. Zwar ist gesagt, daß zu den Aufgaben der Zentralverwaltung die allgemeinen Angelegenheiten des Bauwesens gehören sollen, sowie die Begutachtung der Fluchtlinien- und Bebauungspläne. Es war aber keine Rede davon, daß der Städtebau und das Siedlungswesen mit dieser Deputation verbunden werden sollten. Vielmehr bestand anscheinend die Absicht, das Wohnungs- und Siedlungswesen, sowie den Städtebau und noch eine Reihe anderer hiermit zusammenhängender Aufgaben davon getrennt zu halten und zu einer besonderen Deputation zusammenzufassen. Damit entzöge man aber der Deputation für das Bauwesen das Bindeglied, das allein eine Zusammenlegung der drei Fachgebiete rechtfertigen würde, die sich eigentlich nur auf dem Gebiet des Städtebaus berühren und durchdringen. Sie müßten also gerade hier zu einer gemeinsamen Arbeit zusammengespannt werden, während sie sonst ganz getrennte Aufgabenkreise besitzen und von Sonderfachleuten zu leiten sind.

Wer soll außerdem in dieser Deputation den Vorsitz führen? Einer der drei Fachdezernenten, oder ist die dritte Magistratsstelle einem reinen Verwaltungsbeamten vorbehalten, der dann wohl den Vorsitz erhalten soll?

In letzterem Falle würden also ähnliche Verhältnisse entstehen, wie vor 1905, als Hoch- und Tiefbau noch zu einer Deputation zusammengefaßt waren. Nach den persönlichen Erfahrungen des Unterzeichneten aus langjähriger Tätigkeit im Berliner städt. Dienste war die damalige Deputation aber mehr eine Personalunion mit zwei Abteilungen, die im wesentlichen getrennt nebeneinander arbeiteten und nur seltener zu gemeinsamen Sitzungen zusammentraten. Viel Förderung für das städtische Bauwesen und große städtebauliche Gesichtspunkte sind dabei nicht herausgekommen. Mit dieser Art der Zusammenfassung, wenn sie jetzt auch straffer gedacht ist, würde also höchstens eine gewisse Vereinfachung der Verwaltung erreicht werden, nicht aber das, was Berlin vor allem Not tut: eine großzügige, einheitliche Förderung der städtebaulichen Entwicklung in künstlerischer, verkehrstechnischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.

Das ist unseres Erachtens aber auch nicht zu erreichen, wenn der Stadtbaurat für Hochbau den Städtebau, Hochbau und das Siedlungswesen in seiner Hand vereinigt, denn er kann bei der Lösung dieser Aufgaben der Mitwirkung des Tiefbauers und Verkehrstechnikers nicht entbehren. Wie sollen diese drei Instanzen aber zu einem gemeinsamen Willen zusammengefaßt werden, wenn nicht eine entscheidende und die Interessen-Gegensätze ausgleichende, vor allem aber Richtung gebende, führende Stelle vorhanden ist?

Der Magistrat kann nach dem Umfange seines sonstigen Arbeitsgebietes diese Stelle nicht sein, sie wird also erst neu geschaffen werden müssen. Ihr sind in allen großen, grundlegenden Fragen des Städtebaues die anderen, sonst ihr Sondergebiet selbständig bearbeitenden und vertretenden Fachdezernenten unterzuordnen. Nach dieser Richtung müssen wir Herrn Dr. Wagner bis zu gewissen Grade zustimmen, wenn uns auch der Organisationsplan, den er in der Zeitschrift „Wohnungswirtschaft“ vom 15. Februar d. J. entwickelt, wesentlich zu weit zu gehen scheint.

An die Spitze dieser neuen Zentralstelle wäre ein hervorragender Städtebauer zu stellen, dem eine Deputation beizugeben wäre, in der einerseits alle Fachdezernenten vertreten sein müssen, die mit den Aufgaben des Städtebaus irgend in eine engere Berührung kommen, andererseits die nach den Bestimmungen der städt. Selbstverwaltung nötigen Kontrollorgane. Nach Bedarf wären noch Sachverständige für schwierige Sonderfragen zuzuziehen. Das erscheint allerdings als ein großer Apparat, aber die Mitglieder dieser Generaldeputation könnten ja, je nach ihrer besonderen Befähigung, auch Mitglieder der kleinen Deputationen oder Ausschüsse sein, die den Fachdezernenten zur Seite zu stellen wären.

Das dem Leiter der Städtebau-Deputation beizugebende Büro brauchte unseres Erachtens nicht allzu groß sein, da von hier ja nur die Richtlinien ausgehen sollen, nach denen die weitere Bearbeitung in den Fachdezernaten erfolgt, und außerdem deren Entwürfe nachzuprüfen wären, ehe sie in der gemeinsamen Deputation zur Beratung gestellt werden.

Der Leiter kann allerdings kein Spezialist auf einem technischen Gebiet auch kein reiner Baukünstler sein, der selber technische oder baukünstlerische Werke schaffen will. Denn er soll in seinem Aufgabenkreis der Führer der ganzen weiteren städtebaulichen Entwicklung Berlins sein. Er muß daher die großen Linien des ganzen Städtebauproblems beherrschen, kurz, ein Städtebauer im besten Sinne des Wortes sein. Eine solche Persönlichkeit wird und muß sich finden lassen. Wie sie aber in die Organisation der städt. Verwaltung im Übrigen eingegliedert werden soll, ist eine Frage, die noch reiflich erwogen werden muß, da sie von ausschlaggebender Bedeutung bei der Wahl der Persönlichkeit sein wird. Jedenfalls aber wird man diesem Leiter der Deputation für Städtebau eine besonders betonte und herausgehobene Stellung geben müssen, damit die Fachdezernenten sich seiner Führung in den großen, nur gemeinsam zu lösenden Fragen im Rahmen des Notwendigen unterordnen. Es bleibt letzteren für persönliches, baukünstlerisches oder technisches Schaffen noch genügender Spielraum, ja ihr Aufgabenkreis ist in Groß-Berlin, wenn erst wieder eine aufsteigende Entwicklung einsetzt, noch so groß, daß den Bezirksämtern ebenfalls wieder größere Bewegungsfreiheit im Einzelnen gegeben werden kann. Das sollte ja auch bei dem jetzigen Organisationsplan der Stadtgemeinde nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters der Fall sein.

Die Stadtverordneten sind nun vor einen schwerwiegenden Entschluß gestellt, der auf die weitere bauliche Entwicklung Berlins von ausschlaggebendem Einfluß sein wird. —

— Fritz Eiselen. —

Inhalt: Kleinstadtbauten im Sinne des Heimatschutzes. (Schluß.) — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Standesfragen und Vereinsleben: Zur Organisation des Bauwesens der Stadt Berlin. (Schluß.) —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 21 * BERLIN, DEN 13. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr.

Architekten des Gesamtbaues: Pfeifer & Großmann, Mülheim-Ruhr.
Architekt für die künstlerische Ausgestaltung der Innenräume: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.
(Hierzu eine Bildbeilage.)

Schon in dem ersten Teil unserer Veröffentlichung über den Neubau der Stadthalle in Nr. 16/17 ist das Innere, soweit die Raumeinteilung in Betracht kommt, besprochen und durch Grundrisse erläutert worden. Weiteren Aufschluß über die Anordnung und Abmessungen der Innenräume geben der Längs- und Querschnitt Abb. 2 und 3, S. 178, denen wir zum besseren Vergleich noch einmal den Grundriß des Saalgeschosses in Abb. 4, S. 178, beigeben.

Der Architekt für die innere künstlerische Ausstattung hatte sich mit den Gegebenheiten der von den Architekten Pfeifer & Großmann geschaffenen Raum-Dispositionen im wesentlichen abzufinden. Nach seiner Angabe war ihm aber hier und da doch noch eine Änderung möglich, so daß er seine Absichten voll zur Geltung bringen konnte. Es sollten Räume von festlicher Stimmung geschaffen werden, ohne jedoch die Grenzen vornehmer Zurückhaltung zu überschreiten. Schlicht und ehrlich sollte der Aufbau sein, aber ausgestattet unter Verwendung gediegenen Materials in bester Verarbeitung. Zierformen sollten nur selten angewendet werden und nur dann, wenn sie sich dem konstruktiven Gedanken unterordnen. Nicht einen Verzicht auf Schmuck sollte das jedoch bedeuten, sondern nur eine Verfeinerung des Ganzen, ein Fernhalten von dem unbefriedigenden Eindruck, den oberflächlich aufgesetzter Schmuck stets hervorrufen muß.

Die Gesamtwirkung sollte gehoben werden durch feinfühlige Anwendung der Farbe, abgestimmt gewissermaßen auf Moll-Akkorde, ohne jedoch in Weichlichkeit zu verfallen. Das ganze sollte sich zusammenfügen zu einem Werk von einheitlichem Geist und Rhythmus, aber auch zu einem solchen von besonderem Zug, der nur für dieses Haus gedacht und erdacht ist.

Das waren die Motive, die den Architekten geleitet haben, die geführt haben zu einem Werke von einheit-

Abb. 1. Vorraum des kleinen Konzertsaales. (Sämtl. Photos von H. Schmölz, Köln.)

Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr.

II. Künstlerische Ausgestaltung des Innern. Architekt: Professor E. Fahrenkamp in Düsseldorf.

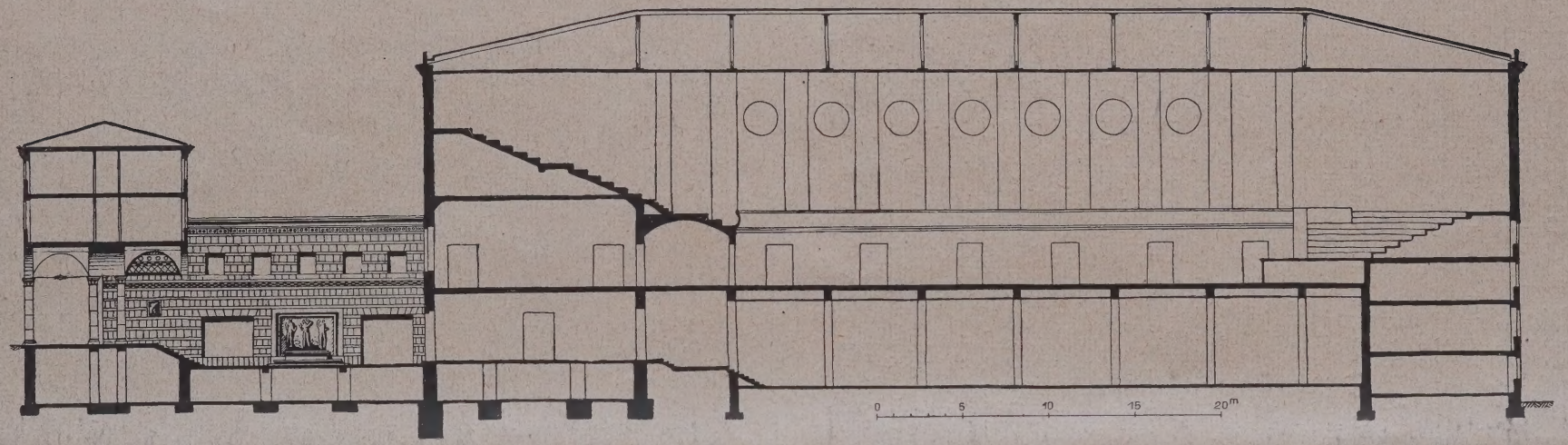


Abb. 2. Längsschnitt in der Achse des Großen Saales.

Maßstab des Längs- und Querschnittes. (1 : 400.)

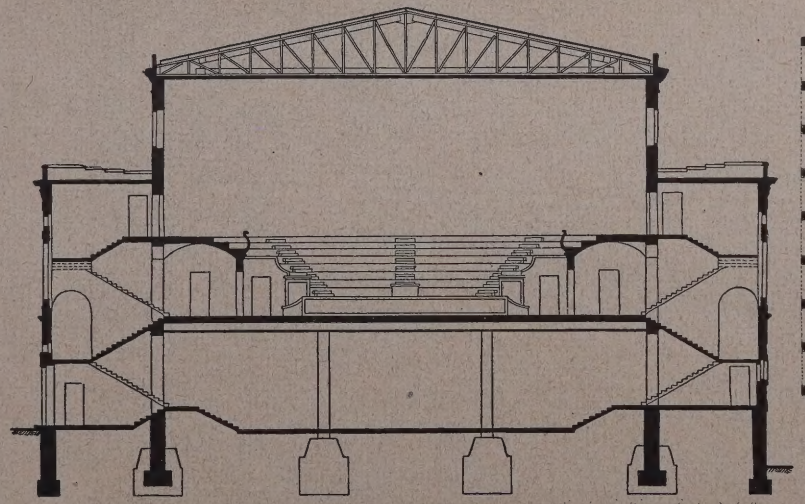


Abb. 3. Querschnitt durch den großen Konzertsaal.

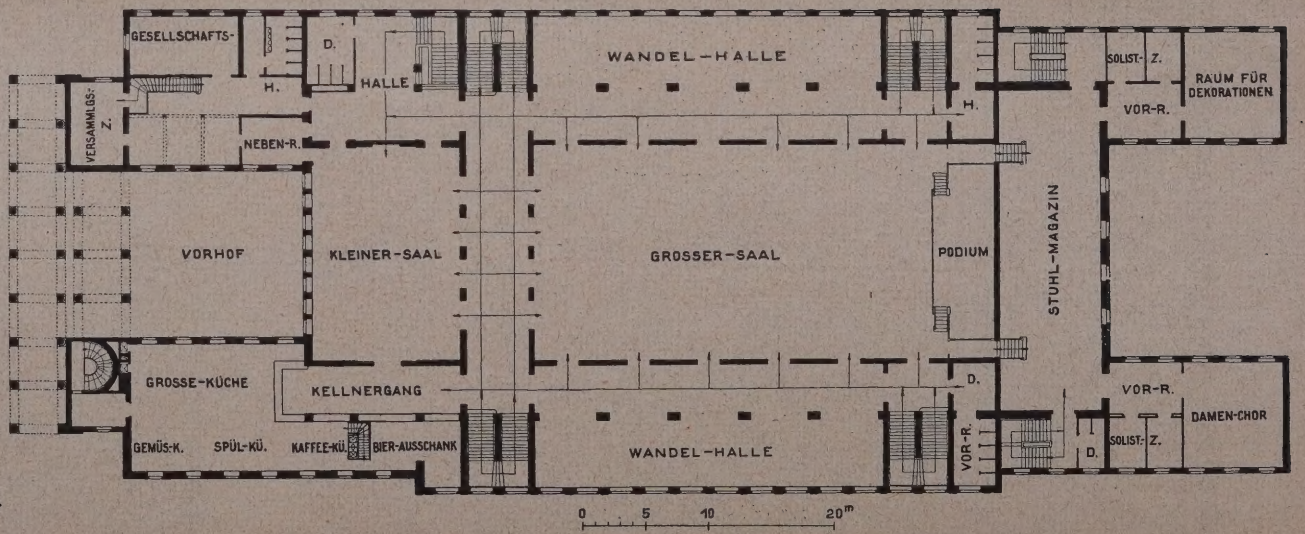


Abb. 4. Grundriß des Saalgeschosses. (1 : 600.)

Abb. 5. Garderobenhalle mit Blick gegen den Aufgang zum Saalgeschoß.

Abb. 6. Garderobenhalle mit Blick gegen die Garderobenstände.

Architekt: Professor E. Fahrenkamp, Düsseldorf.

Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr. II. Die künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

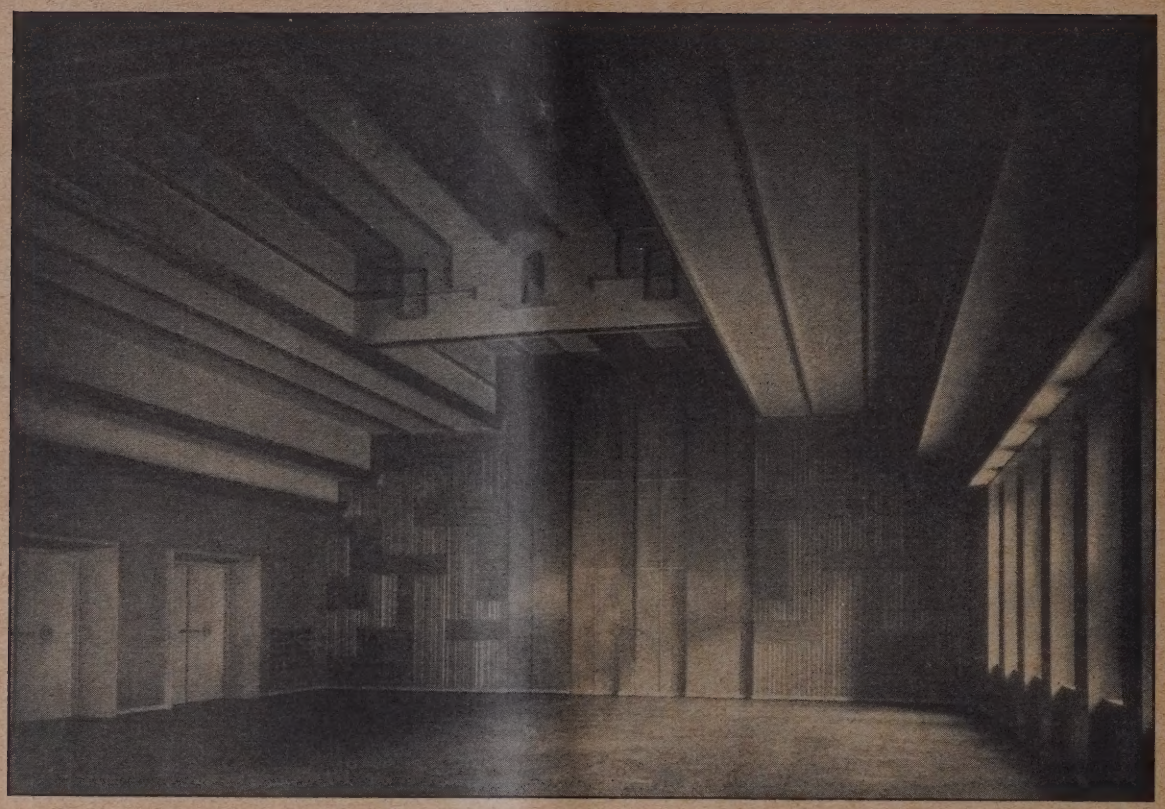


Abb. 7. Blick in den kleinen Konzertsaal.

Abb. 8. Blick in das Foyer.

licher großer Wirkung und doch mit mannigfaltigen Stimmungswerten im Einzelnen, die teils feierliche Würde und Ernst, teils heitere Lust ausdrücken. So reihen sich Räume aneinander, deren Eindruck wechselt und sich steigert von der Eingangs- und Garderobenhalle bis zu dem großen und kleinen Festsaal mit ihrer reichen Ausgestaltung. Aber auch hier läßt die vornehme Ruhe der Gesamthaltung keine Ablenkung des Beschauers aufkommen, sondern es wird hier Stimmung geschaffen für den ungestörten Genuß der musikalischen Darbietungen.

Aus diesem Bilde treten erst bei längerer Ver-

DIE NEUE STADTHALLE IN MÜLHEIM-RUHR / GROSSER FESTSAAL
BLICK GEGEN PODIUM BEZW. BÜHNE
ARCHITEKT: PROF. E. FAHRENKAMP IN DÜSSELDORF
DEUTSCHE BAUZEITUNG LX. JAHRGANG 1926. NR. 21

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

tiefung in den Gesamteindruck die Einzelformen hervor, die mannigfach gestalteten Beleuchtungskörper, die Spiegel und das Mosaik der Wandflächen und die schöne Materialwirkung. Wir können aus der Fülle des Geschaffenen hier nur Einiges im Bilde herausgreifen, um die Absichten des Künstlers und das, was

Figuren, die nach Entwürfen des Bildhauers Speck von der Großherzl. Majolika-Manufaktur in Karlsruhe ausgeführt sind.

Einen Flur überquerend steigt man auf beiden Stufen nun zur Garderobenhalle empor, die die ganze Fläche unter dem großen Festsaal einnimmt und unter

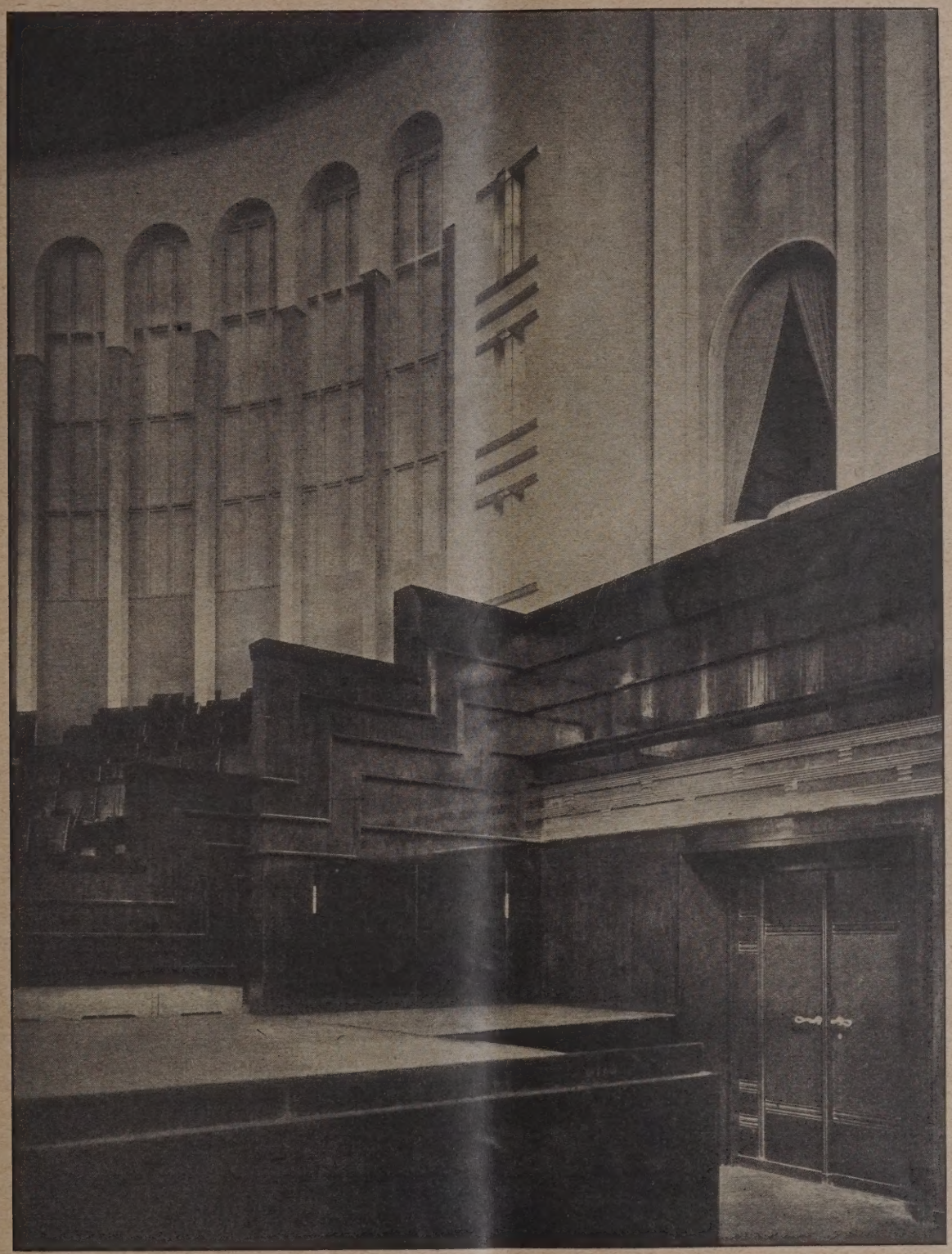


Abb. 9. Blick in den großen Konzertsaal gegen das Podium.

er erreicht hat, zum Ausdruck zu bringen, soweit der Mangel an Farbe das zuläßt.

Durch die Säulenhalle an der Schloßstraße (Vgl. Grundriß Abb. 3 in Nr. 16/17) tritt man zunächst in den stimmungsvollen offenen Vor- oder Ehrenhof ein und gelangt von diesem in die Eintrittshalle, die helle Putzflächen der Wände mit reicher Mosaikverzierung und grauschwarzen Marmorfußboden zeigt. In den vier blau gehaltenen Ecknischen stehen

Umständen auch als Versammlungssaal und zur Abhaltung einfacherer Konzerte dient. (Über die Freitreppe an der Ruhrfront gelangt man ebenfalls zu diesem, zentral gelegenen Raum). Abb. 5 und 6, S. 179, geben eine Vorstellung von der Wirkung dieses großen Raumes, längs dessen Wandung nach der Vorster Str. sich die Garderoben hinziehen und eine große Angriffsfläche zur raschen Abfertigung der Besucher bieten. Den Schmuck des fast ganz schlicht gehaltenen Raumes

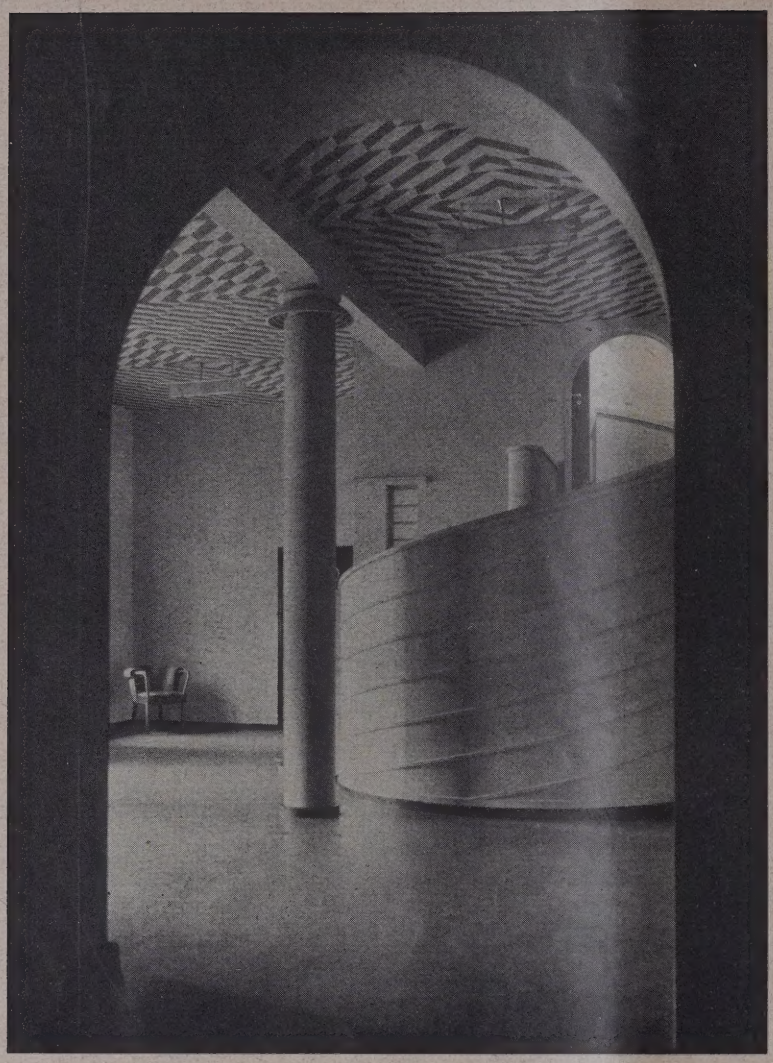
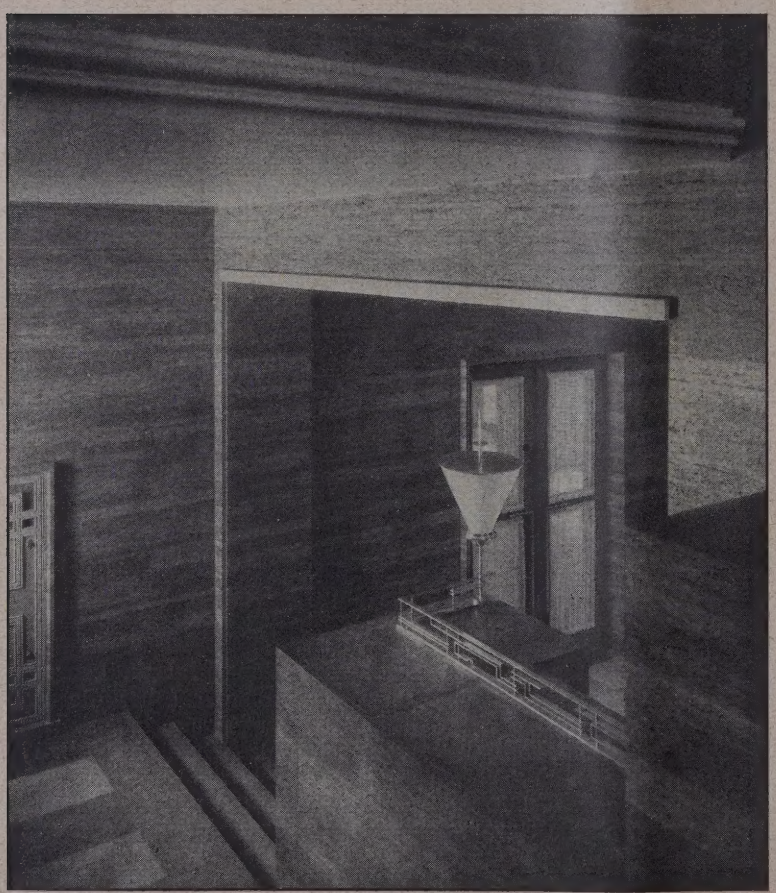


Abb. 10 (oben). Aufgang zu den Sitzungs- und Gesellschaftsräumen.
Abb. 11 (unten). Aufgang zum kleinen Konzertsaal.



bilden 10 hohe, wenig bewegte Majolikasäulen und tropfenartig von der Decke herabhängende Beleuchtungskörper. Graue Stoffe als Abschluß der Garderoben stimmen den Raum auf große Ruhe ab.

An den vier Ecken führen große Treppen zum Hauptkonzertsaal empor, der 2000 Personen faßt. (Bildbeilage und Abb. 9, S. 181, sowie Abb. 12, S. 183). Bis zu den Galerien hinauf ist der Raum in Palisanderholz getäfelt. Schwarze Schleiflacktüren durchbrechen diese Täfelung, während die darüber liegenden Wandflächen rosa getönt sind (ebenfalls Schleiflack). Reicher Stoffbehang, wieder in grauer Tönung, erhöht die Wirkung. Eine reich gestaltete wagerechte Decke überspannt den Saal, von der 3 große, eigenartig geformte Beleuchtungskörper herabhängen.

Der Orchesterraum des Großen-Saales, der gleichzeitig als Bühne dient (erscheint auf der Bildbeilage), ist in zartem Grün gehalten mit reicher Silberdecke und silbernen Säulen. Der besseren Akustik wegen ist diese Decke in Holz erstellt. Die technischen Einrichtungen der Bühne, die auch einen großen Rundhorizont besitzt, sind in wenigen Minuten unsichtbar zu machen.

Auf der großen Empore des Saales fällt ein architektonisch ausgebildeter Raum für den Kino-Operateur auf. Die Beleuchtungskörper sind hier so ausgebildet, daß sie, unbeschadet ihrer Wirkung, bei Filmvorführungen zusammengeschoben werden können.

Um den großen Festsaal ziehen sich Wandelgänge in zartem Gelb mit reicher Deckenmalerei, an den Wänden mit großen zusammengesetzten Spiegelflächen. Die Decke ist zeltförmig ausgebildet, an ihr hängen silberne, kokett geformte Beleuchtungskörper herab. Daran anschließend gelangt man zum Foyer (Abb. 8, S. 180) mit hoher gewölbter Decke, von deren Scheitel reich geformte Beleuchtungskörper herabhängen, während außerdem noch indirekt wirkendes Licht im Gewölbescheitel vorgesehen ist. Diese Räume sind in lichtem Blau gehalten, die Stoffbehänge wieder grau, die bequemen Sitzmöbel gestreift.

Ein mit besonderer Phantasie ausgestatteter Raum ist der kleine Konzertsaal, der 200 Personen faßt. Reiche Farbengebung und Beleuchtungseffekte geben diesem Raum mit seiner abgestuften Decke und mit dem aus profilierten Hölzern teppichartig zusammengesetzten Kopfwand Eigenart u. ein ganz besonderes Gepräge. Die Farbentöne, die hier zur Verwendung kommen, sind Lindenblüte, Rot und Gold.

Von den Aufgängen zum kleinen Konzertsaal, deren Wände ganz in geschliffenem Travertin verkleidet sind, gibt Abb. 11, links, nur eine schwache Vorstellung. Der Vollständigkeit halber ist in Abb. 10, oben, noch der Aufgang mit gewendelter Treppe zu den Sitzungszimmern und Gesellschaftsräumen hinzugefügt.

Zu dem kleinen Konzertsaal leitet stimmungsvoll der in Abb. 1, S. 177, dargestellte Vorraum über. Ganz schlicht sind die Wände bis oben mit Travertin verkleidet, aus dem sich nur leuchtend die schönen Mosaiken abheben, die geistliche und weltliche Musik darstellend. Nach Entwürfen von Prof. Thorn-Prikker sind sie von Puhl & Wagner, Berlin, aus-

geführt. Die Glasfenster sind ebenfalls ein Werk des genannten Künstlers. Die Decke ist Palisanderholz mit Mattgold belegt. Verschiedenartig geformte Beleuchtungskörper sind an Decken und Wänden angebracht.

Es fehlt natürlich auch nicht an geräumigen, unmittelbar von der Straße aus zugänglichen Restaurationsräumen. Ein als Eingang dienender Einbau mit Wänden aus Travertin, plastischem Schmuck und interessanten Beleuchtungskörpern erfreut zunächst den Eintretenden. Von hier gelangt man in das Wein- bzw. Bierrestaurant. Ersteres ist in seiner Ausstattung mit kaukasischem Nußbaum mehr auf Festlichkeit, letzteres mit Eichenholztäfelung und darüber weiß gekalkten Wandflächen auf Behaglichkeit abgestimmt. Beide Räume zeigen ringumlaufend abgeteilte Kojen.

Auch die übrigen Räume, die zu einer Festhalle gehören, wie Sitzungssäle, Solisten- und Chorzimmer usw., die alle in besonderer Art ausgestattet sind, bieten manches Bemerkenswerte. —

Abb. 12. Kandelaber auf der Galerie im großen Festsaal.

Gesamtanlage, Äußeres und Inneres der Stadthalle fügen sich so zu einer Schöpfung zusammen, die den Künstlern, die daran geschaffen haben, zur Ehre und der Stadt zur besonderen Zierde gereicht. —

— Fr. E. —

Vermischtes.

Das Ehrenmal für die Kriegsgefallenen der Technischen Hochschule zu Berlin wurde am 22. Februar d. J. mit einer würdigen und wirkungsvollen Feier im großen Lichthofe der Hochschule enthüllt. Durch vollständige bzw. teilweise Schließung der Bogenöffnungen der die Halle umgebenden Seitengänge durch Stoffe mit Landeswappen bzw. in Schwarz und Silber, durch schwarzsilberne Bänder, die im leichten Fall vom Kuppelscheitel des Raumes zu den Wänden sich spannten, war die ganze Halle nach An-

gaben von Prof. E. Blunck zu einem Raume von feierlicher und intimer Stimmung ausgestaltet. Diesem Raume gaben die beflorten Fahnen der studentischen Korporationen und deren Träger in Wichs, die sich nach dem feierlichen Einzug von Rektor und Senat an den Wänden aufstellten, die besondere akademische Note.

Nach einleitendem Gesang des akademischen Chors hielt Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. e. h. Seeßelberg, der selbst an dem ganzen Feldzug als Major teilgenommen hat, die packende Weiherede, die zugleich eine Mahnung an unsere heutige und künftige Jugend bedeutete. Dann fiel die Umhüllung des Denkmals, das in der Halle vor dem mittleren geschlossenen Rundbogen an der linken Hallenseite vom Eingang aus Aufstellung gefunden hat und zwar vor der in die Nischenwand eingelassenen langen Namenstafel der Gefallenen. Es folgten eine kurze Ansprache des Rektors, der den ersten Kranz niederlegte, eine solche des Sprechers der Studentenschaft und weitere Niederlegung von Kränzen. Mit gemeinsamem Gesang „Wir treten zum Beten" schloß die Feier.

Das Denkmal, ein Werk des Bildhauers Prof. Hosaeus von der Techn. Hochschule, stellt die stark bewegte Gestalt eines jugendlichen Feldgrauen dar, der im Vorwärtsstürmen eine Handgranate werfen will. Die wohl kaum mehr als lebensgroße Figur ist aus Bronze hergestellt und steht auf bronzenem, mit Viktorien im Relief geschmücktem Sockel. Figur und Sockel sind tief grün getönt. Das Ganze wirkt überaus lebenswahr und lebendig, eine Verkörperung der mutig in den Kampf vorstürmenden Jugend. Doch hätte man für den großen Raum wohl eine um ein Weniges größere Gestalt gewünscht, bei vielleicht etwas niedrigerem Sockel. — — Fr. E. —

Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat am 14. Februar d. J. den neuen Untergrundbahnhof Kreuzberg dem Verkehr übergeben, der als vorläufiger Endpunkt der südl. Verlängerung der „Nord-Süd-Bahn" anzusehen ist und somit die Schnellbahn bis hart an das Tempelhofer Feld heranführt. Der Bahnhof selbst liegt 18 m unter der Straßenhöhe, ist 13 m breit und hat eine Länge von 120 m. Der Mittelbahnsteig besitzt eine Breite von 7 m und ist ohne Mitteltragsäulen überwölbt.

Bei diesem Bahnhof wird zum ersten Male eine Neuerung zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs zur Durchführung gelangen, die sich im Auslande bereits bewährt hat. Fahrkarten-Verkaufsschalter und Sperre werden derart miteinander vereinigt, daß in einem kiosartigen Raume das Drucken, Entwerten und Verkaufen der Karten gleichzeitig erfolgt.

Die architektonische Durchbildung des Bahnhofes lag in den Händen von Prof. Grenander und Architekt Fehse, Berlin. Es muß anerkannt werden, daß der (dank seiner tiefen Lage) mit einem Eisenbeton-Gewölbe überspannte Bahnhofsraum, zumal durch die tief eingeschnittenen, sehr wirkungsvollen Deckenkassetten bei aller Einfachheit eine wuchtige Note erhalten hat, die ihn von vielen anderen Bahnhöfen, auch den neueren der Nord-Süd-Bahn, vorteilhaft auszeichnet. Das etwas nüchterne Grau des Gesamteindrucks wird durch die Farbenfreudigkeit der später anzubringenden großen Plakate an den Wänden noch aufgeheitert werden.

Bei dieser Gelegenheit soll auf den praktischen Wert einer eigenartigen Ausstattung der an sich sonst ziemlich gleichbleibenden Untergrundbahnhöfe besonders hingewiesen werden. Da für die Fahrgäste eines einfahrenden Zuges die Namenschilder des Bahnhofes oft nicht lesbar sind, weil auf dem anderen Gleis ein Zug hält, so können nur die Farbe und die Formen des Bahnhofes als Erkennungszeichen dienen, was bei einigen Bahnhöfen auch schon jetzt der Fall ist. So erkennt man vom Zuge aus den Bahnhof Fehrbelliner Straße an der braun glasierten Kachelverkleidung der Pfeiler und den Bahnhof Alexanderplatz an dem roten Anstrich der gesamten Eisenkonstruktion, Säulen und Träger. Eine derart eigenartige Behandlung eines jeden Bahnhofes, die bei alten Bahnhöfen durch Farbengebung, bei neuen auch durch entsprechende Formen erreicht werden kann, wäre sehr gut Gegenstand eines künstlerischen Wettbewerbes für die Architektenschaft. Es ließen sich dabei Entwürfe gewinnen für eine ganze Reihe künftiger Bahnhöfe. Die ausschreibende Stelle, die demnächst wohl die Stadt Berlin sein dürfte, hätte dann den Vorteil, anders als bei sonstigen Architektur-Wettbewerben, trotz der verschiedenen ausgesetzten Preise, nicht nur einen Entwurf benutzen zu können, sondern eine ganze Anzahl. Daß die Art der künstlerischen Durchbildung nicht zu bizarren und ausgefallenen Formengebungen führen darf, sondern der Raumgedanke lediglich, getragen von einer Künstler-Persönlichkeit, eine eigene Auffassung zu dem gewünschten Zwecke zeigen muß, ist bei der jetzt allgemein geltenden Anschauung, mit der derartigen baukünstlerischen Problemen begegnet wird, als eine durchaus lösbare Aufgabe anzusehen. — — Bt. —

Die Akademie des Bauwesens hat in letzter Zeit eine Anzahl neuer Mitglieder ernannt und neu bestätigt. Danach setzt sich die Akademie jetzt folgendermaßen zusammen: Ordentliche Mitglieder: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. von Falke, Geh. Ob.-Baurat Dr. Fürstenau, Arch. Jürgensen, Geh. Ob.-Baurat Kickton, Baurat Körte, Reg.-Baumeister Prof. Dr.-Ing. Mebes, Arch. Prof. Bruno Möhring, Reichsbankdir. Dr.-Ing. Nitze, Geh. Ob.-Baurat August Schulze, Geh. Baurat Dr.-Ing. Wittig, Dir. der Deutsch. Reichsb.-Ges. Dr.-Ing. Anger, Geh. Baurat Contag, Min.-Rat Dr.-Ing. Ellerbeck, Prof. Dr.-Ing. Giese, Baurat de Grahl, Dir. der Deutsch. Reichsb.-Ges. Präs. Dr.-Ing. Hammer, Geh. Ob.-Baurat Hoogen, Geh. Baurat Dr.-Ing. Kemmann, Dir. der Deutsch. Reichsb.-Ges. Staatssekr. a. D. Kumbier, Geh. Baurat Mathies, Wirkl. Geh. Ob.-Baurat Nolda, Min.-Dir. a. D. Dr.-Ing. Ottmann, Geh. Baurat Dr.-Ing. Schaper, Gen.-Dir. Geh. Baurat Dr.-Ing. Schrey, Dr.-Ing. C. F. v. Siemens, Dr.-Ing. Kurt Sorge, Mitgl. des Dir. der Friedr.-Krupp A.-G. in Berlin, Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. de Thierry, Geh. Ob.-Baurat Tincauzer, Präs. Landesbaurat Dr.-Ing. Wienecke, Stadtbaurat Bräuning, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. Hertwig, Geh. Ob.-Baurat Gustav Meyer, Geh. Baurat Dr.-Ing. Soldan. Außerordentl. Mitglieder: Geh.Reg.-Rat Prof. Dr. Bestelmeyer (München), Prof. Dr.-Ing. Bonatz (Stuttgart), Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. Dr. Theodor Fischer (München), Wirkl. Geh. Rat Dr.-Ing. Hinkeldeyn (Lübeck), Dr.-Ing. Albert Hofmann (Karlsruhe), Oberbaudir. Prof. Dr.-Ing. Schumacher (Hamburg), Geh. Baurat Dr.-Ing. Carstanjen (Biebrich a. Rh.), Generaldir. Dr.-Ing. Vögler (Dortmund), Prof. Högg (Dresden). —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber hat der Senat der Techn. Hochschule Karlsruhe auf einstimmigen Antrag der Abt. für Architektur dem Arch. Hans Großmann in Karlsruhe verliehen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als schaffender Baukünstler und seiner baukünstlerischen Leistungen bei der Erstellung zweier großer Monumentalbauten in Mülheim a. d. Ruhr*).

Die Techn. Hochschule München, hat, wie bei der Tagung des Deutsch. Beton-Vereins zu Berlin bekannt gegeben wurde, die Herren Kommerz.-Rat Rank, Mitinhaber der Baufirma Gebr. Rank in München, und den Ingenieur Wörner, Mitinhaber der Baufirma Sager & Wörner, München, zu Doktor-Ingenieuren ehrenhalber ernannt. —

Ernennungen. Den Arch. B. D. A. Peter Birkenholz und Karl Söldner in München, sowie Michael Kurz in Augsburg wurde vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus in Bayern der Titel: Professor der bildenden Künste verliehen. —

Wettbewerbe.

In dem Stadthallen-Wettbewerb Weimar sind 63 Entwürfe eingegangen. Es erhielten: einen Preis von 7000 M. der Entwurf mit dem Kennwort „Gartenbild", Verf.: Arch. Hummel & Rothe, Darmstadt, je einen Preis von 5000 M. die Entwürfe mit dem Kennwort „Erschlossen", Verf.: cand. arch. Günther Vogeler, Weimar, ferner „Auf historischer Stätte", Verf.: Arch. Einax, Mitarbeiter Erich Bentrup, Greiz, und „Parkgedanken", Verf.: Arch. Baurat Dr.-Ing. Hugo Koch, Nerchau b. Leipzig. Außerdem wurden angekauft zum Preise von 1500 M. die Entwürfe mit dem Kennwort „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen", Verf.: Arch. Bruno Röhr, Weimar. Mitarb. Arch. Carl Pfeiffer, Erfurt, und „Vorhof", Arch. Prof. Otto Kuhlmann, Charlottenburg. —

*) Früher das Rathaus, jetzt die Ges.-Anlage u. d. Äußere der Stadthalle. Vgl. Nr. 16/17 d. J. —

Inhalt: Die neue Stadthalle zu Mülheim-Ruhr. (Schluß.) — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Die neue Stadthalle in Mülheim-Ruhr. Großer Festsaal. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 22 * BERLIN, DEN 17. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank.

Von Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Philipp Nitze, Berlin-Dahlem. (Hierzu die Abb. S. 188—191.)

In Orten, in denen der Werksteinbau bodenständig ist, wenn auch oft in verputztem Zustande, lehne ich es grundsätzlich ab, einen Ziegelrohbau hereinzustellen als ein völlig wesenfremdes Element, das mit der örtlichen Baugesinnung nicht in Einklang zu bringen ist. Aber in Gegenden, in denen Backstein der gegebene Baustoff ist, setze ich auch zwischen Putzbauten gern einen Rohbau als farbigen Fleck herein, der besonders prickelnd wirken kann, wenn er nicht zu groß ist. Das Bestreben, Farbe in das Stadtbild zu bringen, wird durch solche Bauten in bester Weise gefördert, und zwar in harmonischer, sonne- und regensicherer Form. Bei den meisten Anstrichfarben, die auf Putz aufgetragen werden, kann eine gleiche Sicherheit kaum übernommen werden.

In Rostock (Abb. 1, 2, unten u. f. S.) wurde mit dem Neubau die Hauptgesimshöhe der villenartigen Häuser in der Alexandrinenstraße aufgenommen, und durch einen an der Ecke des Theaterplatzes höher gezogenen Querbau wurde ein Ausrufungszeichen hinter den langen Straßensatz gemacht. Der Anstrich der mit der Außenwand bündig liegenden Fensterzargen mit giftig grüner Farbe neben den weißen Fensterkreuzen bringt einen pikanten Reiz in den farbigen Eindruck, ohne bunt zu wirken.

In Allenstein (Abb. 3, 4, S. 186) lag die Baustelle innerhalb einer langen Straßenflucht. Die Rücksicht auf ein gewährtes Fensterrecht führte zur Anlage von zwei niedrigen seitlichen Bauteilen, die einen wertvollen Abstand von den Nachbarbauten herstellen, und damit die monumentale Haltung des nicht gerade besonders großen Gebäudes wirksam unterstützen. Auch das Einbeziehen der Brüstungen der anschließenden Terrassen in die Mauerfläche ist veranlaßt durch das Bestreben, möglichst große eingegliederte, nur lediglich durch das Spiel der flimmernden Steine belebte Flächen zu schaffen.

Je kleiner nun das Gebäude nach seiner Zweckbestimmung ist, um so schwieriger ist es, solche Flächen zu gewinnen, die zur Hebung der monumentalen Wirkung und zur Unterstreichung des Charakters als öffentliches Gebäude erwünscht sind.

In Querbauten, wie in Wismar (Abb. 5, S. 187), läßt sich Treppenhaus und Tresor neben den Haupteingang legen. Beide bedürfen nur kleiner Öffnungen, denn das Treppenhaus kann sein Hauptlicht von dem Oberfenster im ersten Stockwerk beziehen.

Noch deutlicher geht diese Lösung aus dem Neubau in Anklam (Abb. 6, S. 187) hervor: Die Reichsbank Anklam ist trotz des hellen Eindrucks als Ziegelrohbau anzusprechen. Dort war nämlich ein für Verblendung farblich geeignetes Material nicht zu erhalten. Es wurde daher ein guter Hintermauerungsstein sauber verarbeitet und nachträglich mit einer ganz dünnen Putz-

Abb. 1. Rostock i. Meckl.

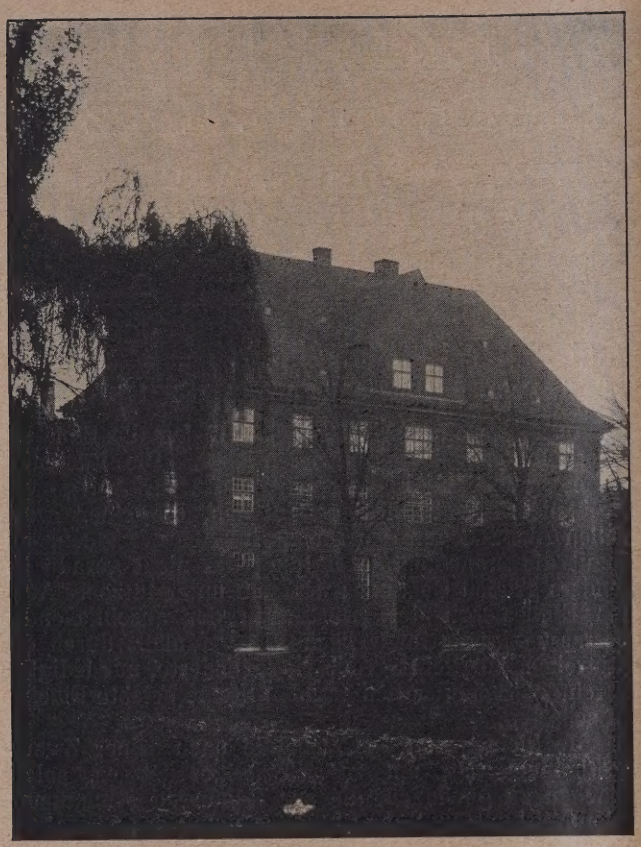


Abb. 2. Rostock i. Meckl.

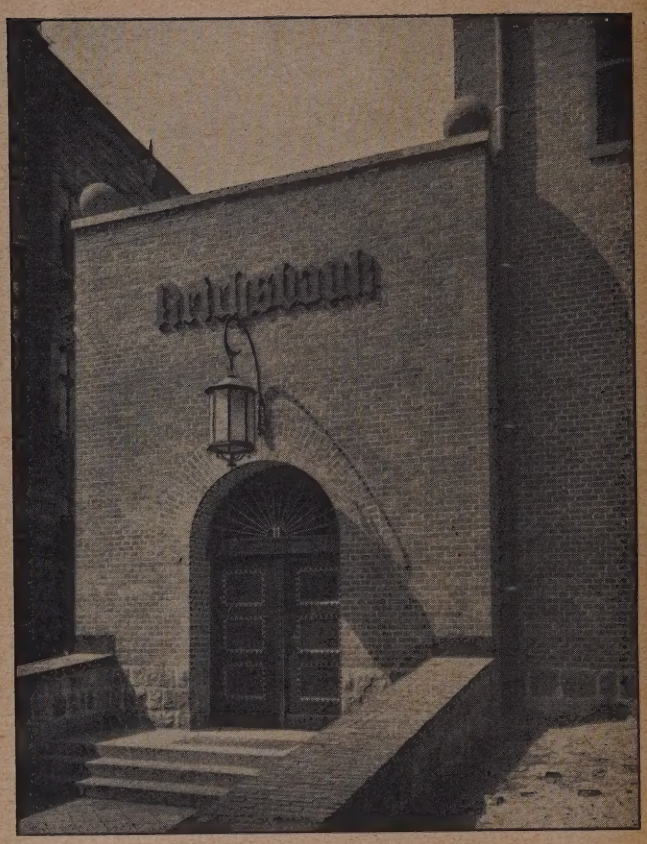


Abb. 3. Allenstein, O.-Pr.

Abb. 4. Allenstein, O.-Pr.

schlemme überzogen, so daß das Netzwerk der Backsteinmauer vollkommen durchscheint, eine Technik, die ebenso praktisch und billig, wie wirksam ist.

Bei tief gestellten Giebelbauten gibt die Art der Ausbildung des Hauptportals, das als einziges Motiv das Erdgeschoß der Schmalseite beherrscht, die Möglichkeit einer besonderen Behandlung. Von der Verwendung von Formsteinen ist hierbei grundsätzlich abgesehen und maßstabbildende Einzelheiten sind dem bildsameren Holze übertragen. In welcher Weise solche Lösungen durchgebildet wurden, zeigen die Ausführungen von Spandau, Varel, Nienburg und Wesermünde (Abb. 7—13, S. 188—190; Abb. 16, S. 191).

Eine besonders lustige Lösung wurde für die

Abb. 5. Wismar i. Meckl.

Abb. 6. Anklam i. Pom.

Reichsbanknebenstelle Marienburg (Abb. 14 u. 15, S. 191) gefunden. Auf dem Eckgrundstück ließen sich die Diensträume in einem quadratischen Körper unterbringen, der von einem Zeltdach überdeckt wurde. Neben den Diensträumen war je eine Dienstwohnung gefordert von 5, 4 und 3 Zimmern mit Zubehör. Diese Raumunterschiede wurden durch Rücksetzung der Frontwände hergestellt und damit für die doppelte Mansarde die logische Begründung gewonnen. —

Nachschrift der Schriftleitung: Wir können dem vom Verfasser ausgesprochenen Gedanken, die von der Reichsbank ausgeführten kleineren Bauten in kleinen und mittleren Städten, die doch immerhin als öffentliche Gebäude irgendwie gekennzeichnet sein müssen, nicht durch eine künstlich gesteigerte Monumentalität hervorzuheben, sondern in den Ortscharakter einzugliedern, dabei aber die erforderliche Betonung durch großflächige Behandlung, Material, Farbengebung und gelegentliche künstlerische Hervorhebung einiger Bauteile zu erreichen, nur zustimmen. Diese Absicht ist bei den in unsern Abbildungen vorgeführten Bauten aus dem neueren Schaffen der Reichsbank-Bauverwaltung unter der Oberleitung des Verfassers in glücklicher Weise erreicht worden. —

Abb. 7. Spandau, Mark.

Abb. 8. Spandau.

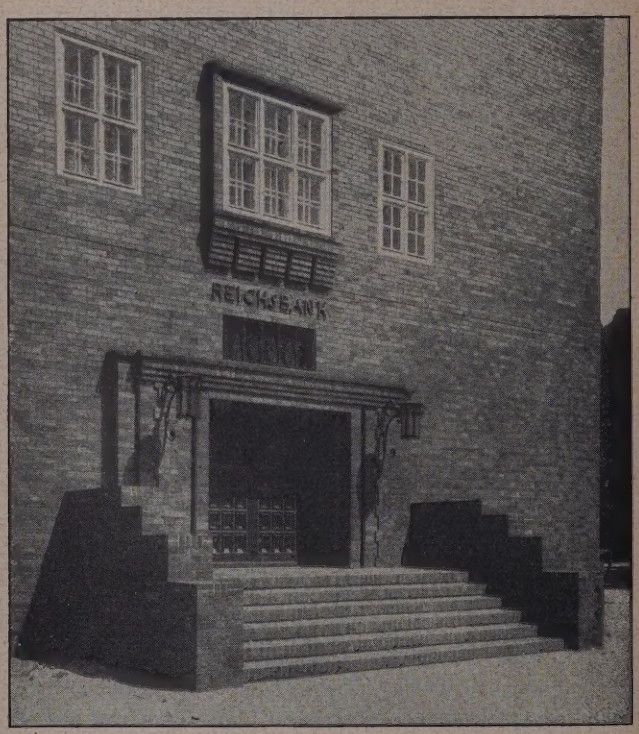


Abb. 9. Spandau.

Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank.

Das flache Dach.

Eine Entgegnung von Walter Gropius, Direktor des Bauhauses Dessau.

In Nr. 16/17 bringt Hr. Ob-Baurat Kurt Hager, Dresden, eine Abhandlung über „Das flache Dach“, der ich in einer Reihe von sachlichen Punkten entgegentreten möchte, zumal sich der Streit um das flache Dach mehr und mehr zu einem interessanten Brennpunkt zwischen den Auffassungen alter und neuer Bauweisen zu entwickeln scheint.

Eine soeben in der „Bauwelt“ veröffentlichte internationale Umfrage über das flache Dach, die bezwecken soll, diese Frage unabhängig von den schwerfaßbaren und mehr oder weniger subjektiven Stimmungsmomenten aus der Technik und der Sache heraus zu behandeln, liefert den klaren Beweis, daß bedeutende Architekten und Fachleute des In- und Auslandes das flache Dach in formaler und technischer Beziehung bejahen.

In einem ebenfalls jüngst im Verlag Langen, München, erschienenen Buch, betitelt „Internationale Architektur“, versuchte ich in einer Reihe von Abbildungen den Nachweis zu führen, daß heute in allen zivilisierten Ländern

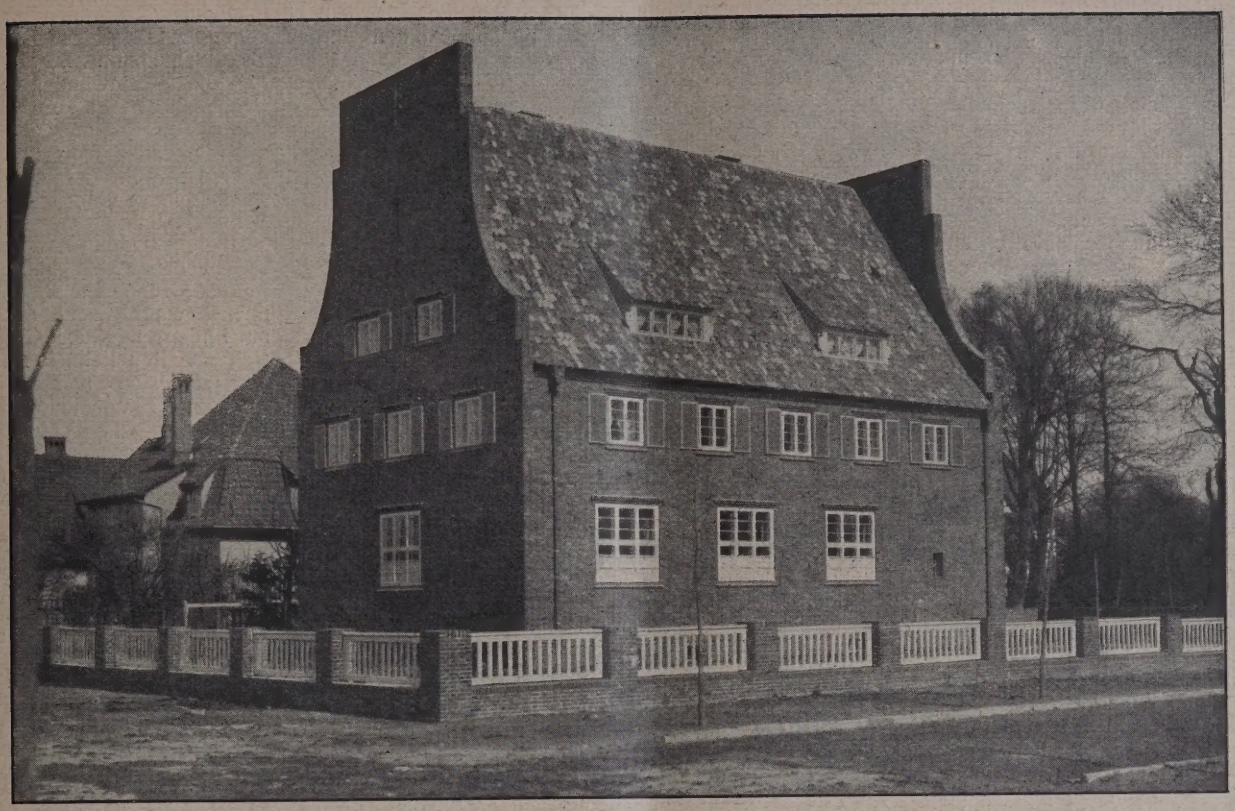


Abb. 10. Varel i. Old.

Abb. 11. Varel i. Old.
Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank.

des Nordens und Südens ‚unabhängig von einander, das flache Dach sich durchzusetzen beginnt.

Diese Erscheinung kann ganz gewiß nicht mit dem Vorwurf der Nachahmung abgetan werden. Im Gegenteil hat sich das flache Dach in den verschiedenen Ländern selbständig innerhalb der letzten Jahrzehnte mit der fortschreitenden Technik entwickelt. Daß in Holland verhältnismäßig viele moderne Häuser mit Flachdach erbaut wurden, rührt nur daher, daß in diesem Lande viele fortschrittlich gerichtete Architekten in beamteten Stellen sitzen (Oud, Rotterdam; Dudok, Hilversum; van Loghem, Haarlem).

In Deutschland im besonderen hat das flache Dach eine lange Geschichte: Seit zwei Generationen werden in den Städten zahllose Mietshäuser mit flachem Dach (Holzzementdach) gebaut, ohne daß man viel darüber gesprochen

hat. Im Jahre 1911, vor fast 15 Jahren, setzte sich der Werdandibund (Prof. Seesselberg) für „das flache Dach im Heimatbilde“ ein. Das Thema wurde dort nur noch nicht konsequent zu Ende entwickelt, da die Technik noch nicht auf der heutigen Höhe stand. Im Industriebau ist das flache Dach seit 15 Jahren eine Selbstverständlichkeit geworden.

Die Baugeschichte aller Zeiten zeigt, daß der Mensch die aus neuen technischen Einsichten sich ergebende, veränderte Baugestalt zunächst aus Gewohnheit ablehnt, dann aber allmählich, mit der neuen Form vertrauter werdend, diese wiederum gegen abermalige neue Gestaltsabwandlung verteidigt. Man möge überlegen, welchen völligen Wechsel z. B. die Gestalt der Heizung in der menschlichen Behausung vom offenen Feuerloch über dem Ofen bis zum modernen Heizkörper durchgemacht hat! Oder ebenso die Gestalt der Lichtträger; immer noch ahmt unsere Generation bei verschiedenen Beleuchtungskörpern das Kerzenlicht in unechter Weise mittels der Glühbirne nach.

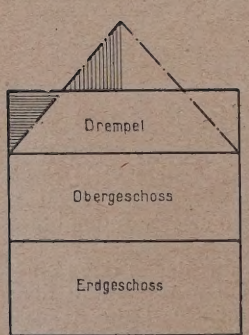
Die wahre Baugestaltung geht aber immer von der zweckmäßigen Funktion des Dinges, das gestaltet werden soll, aus, und der schaffensfreudige Baumeister empfängt seine Anregungen von dem erfindenden Techniker. Dem gotischen Baumeister, der kühn zum erstenmal den gotischen Spitzbogen aus neuer Konstruktionskenntnis schuf, rief der Laie zu: ein Bogen müsse doch rund sein, wie könne er ihn denn spitz bauen! Ganz in gleicher Weise wird heute der moderne Architekt bekämpft, der aus guten Gründen und neuem kühnen Bauvermögen z. B. seine Dächer, entgegen der früheren Bauweise, flach spannt.

Abb. 12. Nienburg a. d. W.

Die Einwände, das flache Dach sei „unter anderer Sonne geboren“ und sei in „unseren Breitengraden mit ihren reichlichen Niederschlägen und starken Schneefällen direkt widersinnig“, werden den Architekten ebenso wenig aufhalten können, für seine Idee die nüchtern praktische Lösung zu finden, wie der Gotiker sich abhalten ließ eine reale Kristallisation seiner irrationalen Baugedanken zu finden.

Das flache Dach soll mit seiner Unzweckmäßigkeit erschlagen werden! Trifft diese denn zu? Im Gegenteil; es bietet eine Fülle von Vorteilen: rechtwinklige klare Bodenräume unter der Dachhaut, an Stelle der nie voll ausnutzbaren toten Winkel des Schrägdaches (siehe Abb. links unten); keine Windangriffsfläche; kein dem Feuer ausgesetzter Dachstuhl; keine Hinderung der Anbaumöglichkeiten des Gebäudes nach allen Seiten ohne Beschränkung in der Breiten- und Höhenausdehnung; Begehbarkeit der Dachflächen und Einrichtungsmöglichkeit von Dachgärten; Möglichkeit der Abnahme des Regen- und Schneeschmelzwassers durch das Innere der Gebäude (wie bei Fabrikbauten seit Jahren angewendet) zur Vermeidung der Rinnen und Abfallrohre.

Abb. 13. Nienburg a. d. W. **Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank.**



Der Einwand, durch das flache Dach ginge der Bodenraum verloren, ist abwegig, denn wer hindert den Häuserbauer daran, statt des Satteldaches ein flachbedachtes Drempelgeschoß zu errichten (siehe Abb. links)? Der gleiche kubische Inhalt verbürgt eine weitaus größere Raumausnutzung.

Es ist zweifellos richtig, daß Schnee und Regen in unserem Klima den Baumeister vor weit schwierigere

technische Fragen stellen als im Süden, aber die neuen Erfahrungen, mit massiven Konstruktionen (Eisenbeton-, Hohlsteindecken) Räume zu überdecken, ermöglichen voll-

Solche Dächer sind nicht etwa mehr Experiment, sondern liegen auf zahlreichen, namentl. Industriebauten in Deutschland, England, Holland, Amerika seit Jahren.

Abb. 14 u. 15. Reichsbank-Nebenstellle Marienburg i. W.-P.

Abb. 16. Wesermünde: **Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank.**

kommen dichte, dauerhafte Flachdächer, die z. B. das alte Holzzementdach weit überflügeln.

Ein Flachdach folgender Konstruktion ist einwandfrei und wird bei größter Verbreitung keineswegs teurer sein, als das alte Ziegeldach:

Hohlsteindecke,
darüber 3—4 cm starke Torfplatten oder 1—2 cm starke Korkplatten,
darüber Bimsbetonabgleichschicht mit ganz flachem Gefälle, nach den in den Mitten der Gebäude liegenden gußeisernen Abfallrohren,
darüber die Dachhaut, entweder Pappen verschiedener Konstruktion oder eingestrichene Dachkittmasse verschiedener Fabrikate, oder am besten Gußasphalt bzw. Asphaltplatten, die mit der Lötlampe verlötet werden.

Besonders wichtig erscheint mir die Anwendung der Abfallrohre im Innern der Gebäude auch für Wohnhäuser zu sein, da die unsoliden Zinkkonstruktionen für Rinnen und Abfallrohre hierdurch nahezu ganz vermieden werden können. Bei Anwendung von Asphaltplatten können auch alle Anschlüsse an aufsteigendes Mauerwerk unbegrenzt dauerhaft und schnell, lediglich unter Benutzung einer Lötlampe hergestellt werden (wie sich aus meiner erwähnten Umfrage ergeben hat).

Ich neige der Meinung zu, daß das flach abgedeckte Dach in der kommenden Zeit auch für Wohnungsbauten bedeutend zunehmen wird, ganz besonders bei der sich immer mehr bahnbrechenden Baumethode, Häuser im industriellen Serienbauverfahren fabrikmäßig herzustellen. Ich erblicke in dieser Entwicklung nicht eine Verschlechterung, sondern eine Verbesserung der Wohnsitten in

gleicher Konsequenz, wie mit Hilfe der Maschine viele unserer täglichen Lebensbedürfnisse, mit früheren Zeiten verglichen, verbessert worden sind. Denn das Problem unseres technischen Zeitalters beruht darin, durch immer geistreichere Ausnutzung der mechanischen Kräfte unsere geistigen Fähigkeiten frei machen.

Über die Frage der „Schönheit" des flachen Daches möchte ich hinweggehen. Niemals ist eine Konstruktion an sich schön oder häßlich. Der künstlerischen Verantwortung des Baumeisters muß es überlassen bleiben, wie er einer neuen Konstruktion das überzeugende Gesicht gibt. Ich persönlich ersehe in der Möglichkeit, das flache Dach anzuwenden ein reines Ausdrucksmittel der Baugestaltung, denn der Raum, den der Mensch bewohnt, ist von Anbeginn kubisch; die Schräge des alten Daches war nur ein notwendiges Übel gegenüber Schnee und Regen, das durch unsere technischen Mittel nun überwunden ist. Unser Auge wird sich an die neue Form gewöhnen und sie lieben lernen.

Vermischtes.

Das Schloß in Bruchsal. Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 19, Arch. O. H. Paul Silber, bittet uns, um Verwechslungen vorzubeugen, mitzuteilen, daß er nicht in Berlin, sondern in Berlin-Steglitz ansässig ist. —

Das neue Frankfurt a. d. O. Von dem Verfasser des Aufsatzes in Nr. 7, 9, 11, 12 und 14, Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, werden wir gebeten mitzuteilen, daß der der Ausführung des Angers zugrunde gelegte Wettbewerbs-Entwurf, Abb. 45 und 46, vom Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden, und Architekt B. D. A. Werz, Wiesbaden, verfaßt ist. Architekten der Konserven-Fabrik, Abb. 19 in Nr. 9, sind Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. O., und Arch. Walter Brandt, Berlin. —

Jubiläen.

Professor Dr. phil., Dr.-Ing. e. h. Heinrich Albrecht, der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Baugenossenschaften und des Reichsverbandes der Baugenossenschaften, vollendete am 16. März d. J. sein 70. Lebensjahr. Bei Beginn seiner Laufbahn sich den Ingenieur-Wissenschaften zuwendend, studierte er 1875—1880 an der Techn. Hochschule in Hannover, um sich dann aber unter Schmoller und Wagner von 1884—1888 dem Studium der Staatswissenschaften zu widmen. Seine Doktor-Arbeit, „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleinkraftmaschine", mit der er i. J. 1889 an der Universität promovierte, beweist schon seine große Fähigkeit, Technisches und Volkswirtschaftliches miteinander zu verknüpfen. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen, hat er, von tiefem sozialen Empfinden durchdrungen, sich Bestrebungen zugewandt, die in hohem Maße der Volkswohlfahrt dienten. So war er v. J. 1907 an Geschäftsführer der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt", der er schon von ihren ersten Anfängen an als Mitarbeiter angehörte. Wohnungsfragen waren hier sein Sondergebiet. So beteiligte er sich dann auch an der Gründung des „Berliner Spar- und Bauvereins", der die damals mustergültigen Kleinwohnungsanlagen nach Entwürfen von Messel baute. 1897 gründete er den „Verband der auf Grundlage des gemeinschaftlichen Eigentums stehenden Baugenossenschaften", aus dem die Verbände entstanden, deren Leiter er noch heute ist. Als Herausgeber des „Technischen Gemeindeblattes", der „Zeitschrift für Wohnungswesen" und der „Concordia", Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, ist er weiteren Kreisen bekannt geworden.

Mit dem Glückwunsch verbinden wir die Hoffnung, daß der unermüdlich Schaffende noch viele Jahre in bisheriger Frische seinem großen Arbeitskreise erhalten bleiben möge. — Bt.

Hundertfünfzigjähriges Bestehen der Steinmetzfirma Zeidler & Wimmel. Am 11. März 1776 gründete der Steinmetzmeister Johann Heinrich Wimmel in Berlin ein Steinmetzgeschäft, dessen erster Werkplatz sich ungefähr an der Stelle befand, wo sich heute die die National-Galerie erhebt. In der Zeit der ersten Blüte Preußens konnte der Altmeister Wimmel an vielen Monumentalbauten und Denkmälern der berühmtesten Architekten jener Zeit, wie Gontard, Schinkel, Schadow und Rauch, umfangreiche Steinmetzarbeiten ausführen und so den Grundstock zu der Firma Zeidler & Wimmel legen, die heute zu den führenden Firmen der Werksteinindustrie Deutschlands gehört.

Es ist ein ehrwürdiges Stück deutscher Handwerksgeschichte, das sich in diesem Unternehmen in den 150 Jahren abgespielt hat; ein seltenes Beispiel von Liebe und Hingabe zum Berufe durch Generationen der beiden Familien, ein stetes, zähes Ringen nach oben.

Zu diesem Tage hat die Firma, die z. Zt. unter der Leitung von Adalb. Metzing steht, eine umfangreiche Denkschrift herausgegeben, die für die Architektenschaft und auch allgemein von Interesse ist. Die gediegen ausgestattete Denkschrift bringt eine überreiche Fülle von Material. Sie gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Teil gibt einen Überblick über Werdegang und heutigen Umfang des Unternehmens. Als besonders beachtenswert fällt hierbei auf, daß Leute von der Bedeutung Schadows, Schinkels und Rauchs nicht nur geschäftliche, sondern auch freundschaftliche Beziehungen zu den Meistern unterhielten, was durch das Faksimile einiger Briefe dargetan ist.

Die Firma besitzt heute Brüche in Niederschlesien, verschiedene Sandsteinbrüche im Heuscheuergebirge, Brüche in Unterfranken, darunter auch Muschelkalksteinbrüche, ferner seit einigen Jahren einen neu erschlossenen Travertinbruch in Dittwar in Baden. Die Werke sind mit den modernsten Steinbearbeitungsmaschinen, z. T. mit Diamantsägen, ausgerüstet und außerdem z. T. auch mit Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten verbunden. Zahlreiche gute Bilder geben die Werke wieder.

Ferner bringt der erste Teil des Werkes noch Abbildungen der früheren und jetzigen Inhaber und Mitarbeiter.

Die große Menge der Bilder des zweiten Teiles zeigt, daß die Firma auf eine außerordentlich umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit zurückblickt. Von den hauptsächlichsten Bauten seien nur einige genannt: In Berlin das Brandenburger Tor, die neue Wache, Ausführungen an Staatsbibliothek, Reichstagsgebäude, Altem Museum, Reichsmarineamt, Technischer Hochschule u. sämtl. Großbanken, in Breslau und Danzig Bauten für die Reichsbank, das Schloß Posen, Rathaus Rotterdam, kgl. Holl. Lloyd Amsterdam, Banco Aleman Transatlantico Buenos Aires, Stieglitz-Museum St. Petersburg usw.

Wir wünschen der Firma ein weiteres Gedeihen in technischer, künstlerischer und wirtschaftlicher Beziehung!

Wettbewerbe.

Ein Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Dienstgebäude der Industrie- und Handelskammer in Hannover wird von dieser unter den in ihrem Bezirk ansässigen Architekten bis zum 15. April d. J. ausgeschrieben. I. Preis 5000 M., II. Preis 3000 M., III. Preis 2000 M. Ferner stehen 4000 M. für Ankäufe zur Verfügung. Unter den Preisrichtern: Senator K. Elkart, Geh. Baurat Prof. Dr. Haupt, Prof. Vetterlein, sämtlich in Hannover. —

In dem Wettbewerbe, den Neubau der St. Martinskirche in Nürnberg betreffend, wurden noch folgende Entwürfe angekauft: Für je 500 M. der Entwurf von Dipl.-Ing. Rich. Steidle, München, und der Bauamtmänn. Emil List und Julius Schneider mit Baureferend. Ludwig Wambsganz, sämtl. in Amberg. Zum weiteren Ankauf wurden empfohlen: die Entwürfe von Arch. Karl Peringer, Nürnberg, und Prof. Fritz Fuchsenberger mit Prof. Wilhelm Käb, München. Eine Belobigung erhielten die Arbeiten von Reg.-Baurat Georg W. Buchner, Pasing, Mitarb. Dilp.-Ing. K. Fackler, München, von Brt. Albert Bosselt, München, und von Stud.-Rat Dominikus Böhm, Offenbach a. M. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein in Blankenburg a. H. zu errichtendes Ehrenmal der im Weltkriege Gefallenen wird von einem Wettbewerbsausschuß unter den im Lande Braunschweig geborenen oder ansässigen Künstlern ausgeschrieben. Da den allgem. Wettbewerbsbestimmungen hinsichtl. des Preisgerichts und der Platzfrage nicht Rechnung getragen ist, wurde dieser Wettbewerb durch den Landesbezirk B. D. A. Niedersachsen für Mitglieder des B. D. A. gesperrt. —

In dem beschränkten Wettbewerbe für ein Verwaltungsgebäude in Westerstede i. O. kamen unter 63 Entwürfen folgende Preise zur Verteilung: II. Preis an Arch. Drieling, Delmenhorst; ein III. Preis an Arch. B. D. A. Lübbers und Zeidler, Wilhelmshaven, Oldenburg; ferner an Arch. B. D. A. Peters, Rüstringen; ein IV. Preis an Bautechniker Frers, Aschhausen, und ein weiterer IV. Preis an Arch. Köhler, Oldenburg. Außerdem wurden die Entwürfe von Dipl.-Ing. Luckau, Varel, und Arch. Siemer, Rüstringen, angekauft. —

Inhalt: Einige kleinere Ziegelrohbauten der Reichsbank — Das flache Dach. — Vermischtes. — Jubiläen. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 23 * BERLIN, DEN 20. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

Von Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Für das Personal der Berliner Straßenbahn kommen im wesentlichen nur Kleinwohnungen in Frage, die sich in der weitaus größeren Zahl aber nur in Seitenflügeln und Quergebäuden an meist licht- und sonnenlosen Höfen befinden. Derartige Kleinwohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen gab es aber auch schon vor dem Kriege nur in den Innenbezirken, aber nicht in den Außenbezirken Groß-Berlins, besonders nicht den westlichen, oder doch nur in ganz geringer Zahl. Hieraus ergab sich die Schwierigkeit, daß die Wohnungen der Angestelten oft weit entfernt von den Straßenbahnhöfen, ihrer Dienststelle, lagen, sodaß die Beamten bei Beginn und Beendigung ihres Dienstes weite Wege von und zu ihrer Wohnung zurückzulegen hatten. Wenn auch die Verwaltung der Berliner Straßenbahn durch Mannschaftswagen vor und nach den Dienststunden versuchte, diesem Übelstand abzuhelfen, so hat sie ihn wohl mindern, aber nicht beseitigen können.

Die Entwicklung der Verhältnisse und besonders der Krieg haben die Übelstände von Jahr zu Jahr verschärft. Nach Beendigung des Krieges mußten viele neue Arbeitskräfte, die in den verschiedensten Bezirken Groß-Berlins ihre Wohnungen hatten, eingestellt werden. Durch die herrschende Wohnungsnot wurden diese dann verhindert, einen Wohnungswechsel vorzunehmen, der sie in die Nähe ihrer Arbeitsstätte gebracht hätte. Die Wohnungsfrage war daher für die Verwaltung Anlaß, in diesem Zustand Wandel zu schaffen und sich der Wohnungsfürsorge zu widmen. Sie war überzeugt, daß die Opfer, die sie für eine solche aufwende, nicht nur vom sozialen Standpunkte aus wünschenswert, sondern vor allem durch die Erhöhung der Arbeitsfreude des Personals dem ganzen Unternehmen nützlich sein würden.

Zunächst aber konnte diese Idee nicht zur Wirklichkeit werden. Alle verfügbaren Mittel mußten dazu verwendet werden, den Verkehr aufrecht zu erhalten, den Bahnkörper, die Trieb- und Anhängewagen und die übrigen Betriebseinrichtungen der Straßenbahn, die durch den Krieg und die Nachkriegsjahre sehr heruntergewirtschaftet waren, zu erneuern. Eine Wohnungsfürsorge begegnet doppelten Schwierigkeiten. Einmal stellten sich die Baukosten auf mindestens das Eineinhalbfache des Friedenspreises, andererseits war der Hypothekarkredit, der vor dem Kriege

Abb. 1. Wohnhausgruppe Schöneberg, Ceciliengärten. Ansicht in der Rubensstraße.
Architekt: Professor Lassen, Berlin.

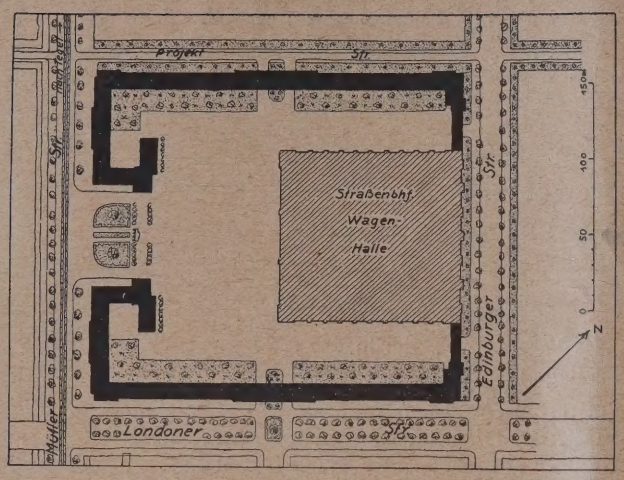


Abb. 2. Wohnhausgruppe mit Betriebsbahnhof, Berlin, Müllerstraße. Lageplan. (1 : 5000.)

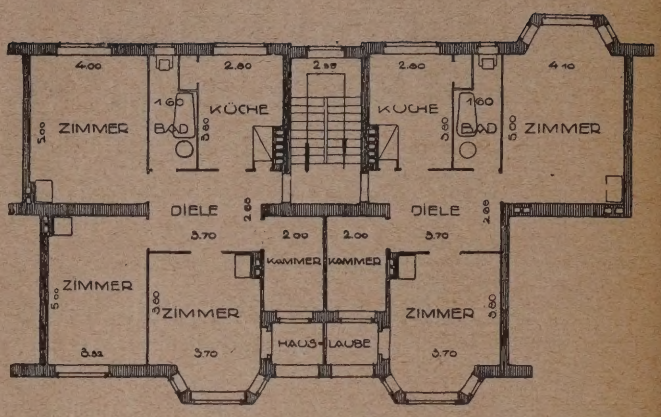


Abb. 3. Normaltyp einer Zwei- und Dreizimmerwohnung. (1 : 250.)

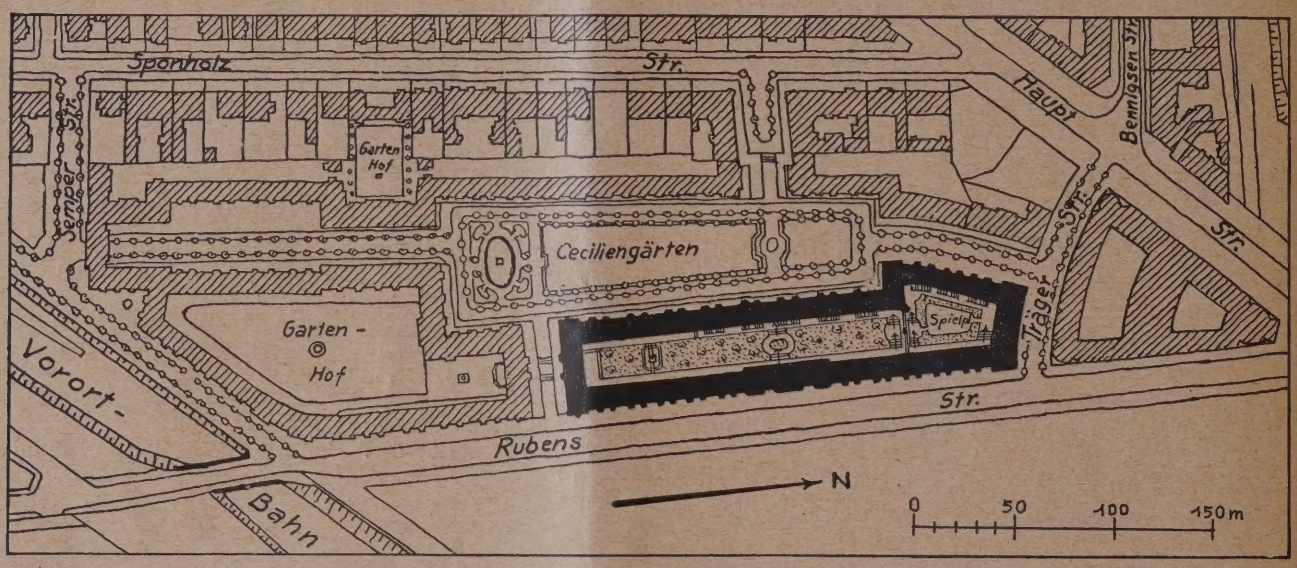


Abb. 4. Wohnhausgruppe Schöneberg, Ceciliengärten. Lageplan. (1 : 3750.)

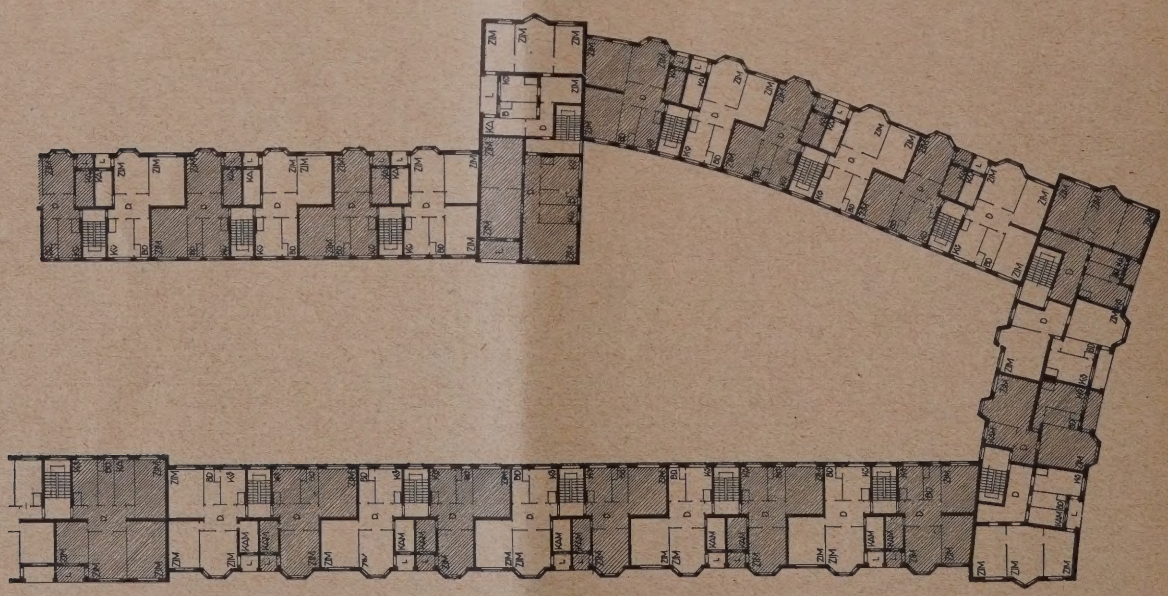


Abb 5. Wohnhausgruppe Schöneberg, Ceciliengärten. Grundriß des Obergeschosses. (1 : 800.)
Architekt: Professor Lassen, Berlin.

die Grundlage des Wohnungsbaues bildete, nur sehr schwer und zu Zinsen erhältlich, die das Dreifache der Friedenssätze betrugen. Die Straßenbahn hätte also, um Wohnungen zu Mietpreisen zu beschaffen, die im Verhältnis zum Einkommen des Personals stehen, Zuschüsse leisten müssen, die für das Unternehmen unerschwinglich waren.

Eine Abhilfe in dieser Not brachte die Einrichtung der Hauszinssteuer und die Schaffung der „Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Berlin m. b. H.“, die Mittel aus dem Hauszinsteueraufkommen für Neubauzwecke zu mäßigen Zinsen als Hauszinsteuer-Hypothek geben konnte. Hiedurch ist etwa die Hälfte der Baukosten abgedeckt worden. Da die Straßenbahn außerdem Mittel, die für den Ruhegehaltsfonds gesammelt werden, auch ihrerseits zu billigem Zinsfuß hergab, wurde es möglich, einwandfreie Wohnungen zu erschwinglichen Preisen für das Betriebspersonal zu

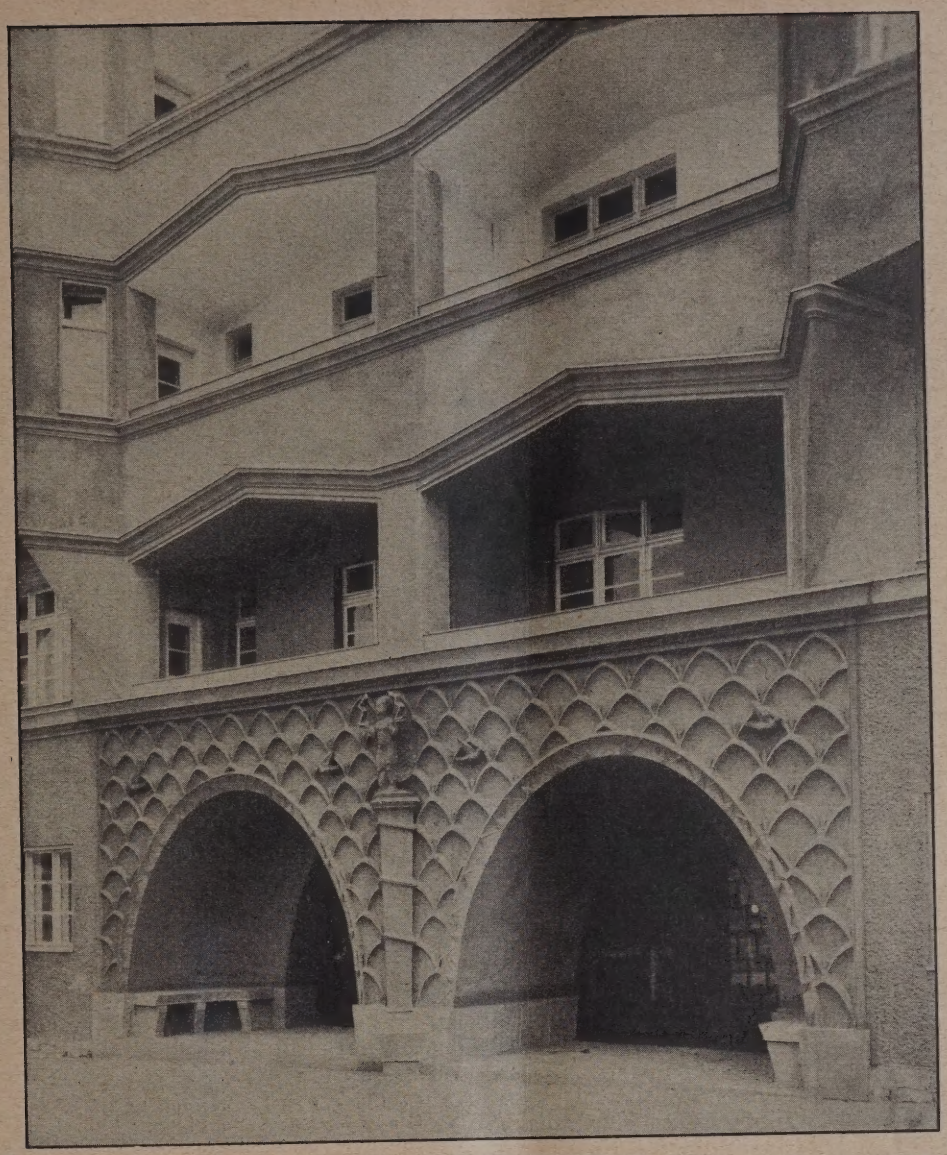


Abb. 6. Haupteingang an der Trägerstraße.

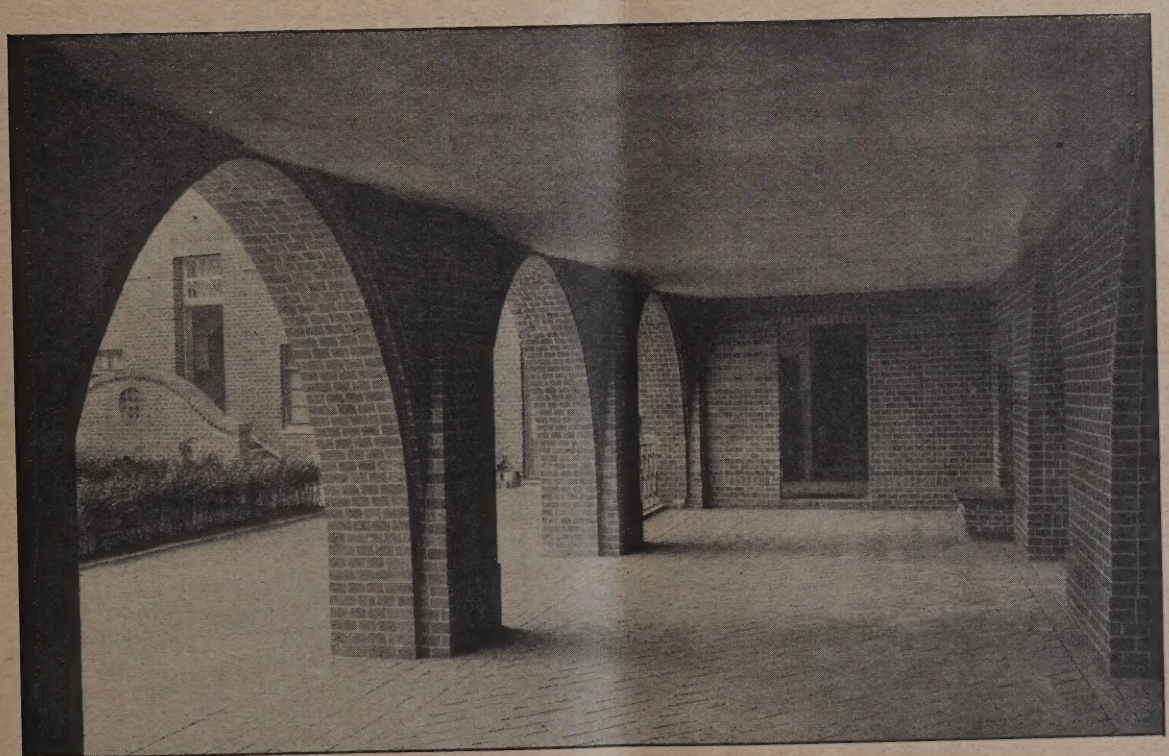


Abb. 7. Große Halle zum Innengarten am Haupteingang Trägerstraße.
Wohnhausgruppe Schöneberg, Ceciliengärten. Arch. Prof. Lassen, Berlin.

Abb. 8. Wohnhausgruppe Schöneberg, Ceciliengärten. Innengarten mit Blick zur Halle Trägerstraße. Arch. Prof. Lassen, Berlin.

schaffen. Die Mieten der Wohnungen konnten in sehr bescheidenen Grenzen gehalten werden, da die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin den Zinsfuß für die Hauszinssteuerhypothek in entgegenkommender Weise auf 1 v. H. ermäßigt hatte. Hierbei ist folgender Weg gewählt worden. Die Miete ist allgemein nach einem Einheitssatz für den Quadratmeter Nutzfläche festgesetzt. Für die Belegschaft der Straßenbahn ist der Mietpreis auf mehr als die Hälfte der sich ergebenden Summe ermäßigt. Es sei noch besonders festgestellt, daß die Vermietung der Wohnungen mit dem Arbeitsverhältnis in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht.

Die „Berliner Straßenbahn-Betriebs-G. m. b. H.", gründete also die „Gemeinnützige Heimstättenbau-Gesellschaft der Berliner Straßenbahn-G. m. b. H". Diese sollte sich, auf breitester Grundlage, der immer notwendiger werdenden Wohnungsfürsorge für das Personal widmen. Eine der schwierigsten Aufgaben war die Beschaffung der geeigneten Grundstücke. Die oben geschilderten Verhältnisse machten es dringend notwendig, Bauplätze zu wählen, die sich möglichst in der Nähe der Straßenbahnhöfe befinden. Daneben kam es darauf an, Baublöcke zu erwerben, die die Errichtung einer größeren Zahl von Wohnungen so ermöglichte, daß Hofwohnungen überhaupt vermieden wurden. Die Auswahl war eine außerordentlich schwierige, um so mehr, als die Höhe des Mietpreises der Wohnungen die denkbar geringsten Aufwendungen für fertig reguliertes Bauland notwendig machte. Nur durch völlige Geheimhaltung dieser Pläne ist es gelungen, vorzüglich geeignete Grundstücke zu den günstigsten Bedingungen zu erwerben. Ganz besonders vorteilhaft an Parks und öffentlichen Plätzen liegen die Baugelände in Wilmersdorf am Preußenpark, in Treptow gegenüber dem Karpfenteich am Treptower Park, in Lichtenberg am Freyaplatz und in Lichterfelde am Hindenburgdamm, das einzig verfügbare Grundstück im Hochbau, das an ein weiträumig bebautes Villengelände grenzt.

Der größte Teil der Bauvorhaben konnte noch in der alten Lohnperiode vor dem Streik 1925 im Rohbau fertigestellt werden. Die nachfolgenden Bauten, die später noch im Einzelnen besprochen werden sollen, sind jetzt bezugsfertig hergestellt. Es enthalten die Wohngruppen:

Ceciliengärten in Schöneberg . . .	223	Wohnungen
Hindenburgdamm in Lichterfelde . .	103	„
Am Preußenpark in Wilmersdorf . .	92	„
Dreibundstraße in Tempelhof	100	„
Am Ringbahnhof Tempelhof	58	„
Am Treptower Park in Treptow . .	93	„
Am Freyaplatz in Lichtenberg . . .	112	„
dazu kommt:		
Müllerstraße (noch im Bau)	247	„
zusammen:	1028	Wohnungen.

Hiermit ist etwa ein Drittel der Belegschaft des Personals in zu den Arbeitsstellen günstig liegenden Heimstätten untergebracht.

Die Wohnhausgruppe in der Müllerstraße (Abb. 2, Lageplan S. 194) hat trotz der glücklichen städtebaulichen Lösung der Verbindung eines Betriebsbahnhofes mit Wohnhausbauten gerade hierdurch in wohnungskultureller Beziehung an Wert verloren. Bei diesem Bahnhof, der aus Gründen der Verkehrsentwicklung in einem Wohngebiet liegt, in dem die Anwohner aber durch das Geräusch und den Betrieb in ihrer Ruhe nicht gestört werden sollten, ist der Bahnhof ins Innere des Blockes versetzt, der vollkommen von den Wohnbauten der Gemeinnützigen Heimstätten-Gesellschaft eingeschlossen wird. Wenn auch die Absicht der Straßenbahn-Gesellschaft, diese Lösung mit Rücksicht auf die Anwohner zu wählen, von guten Erwägungen ausgeht, so ist dies andererseits auf Kosten der Ruhe ihrer eigenen Angestellten geschehen, die hier auch nicht einmal durch einen Innengarten entschädigt werden können. Es dürfte daher empfehlenswert sein, eine solche unmittelbare Verbindung der Wohnungen der Angestellten mit dem Betriebe nicht wieder zur Ausführung zu bringen.

Zunächst seien noch einige Angaben über die Ausführung vorausgeschickt, die für sämtliche Neubauten gleichzeitig maßgebend gewesen sind. Bei der Projektierung ist darauf Rücksicht genommen worden, daß die Wohnungen möglichst viel Sonne haben. Ferner

Abb. 9. Wohnhausgruppe Lichterfelde, Hindenburgdamm. Straßenansicht.

Abb. 10. Ansicht aus dem Innengarten. Architekt: Reg.- u. Baurat Erich Richter, Berlin.

ist allen Bedürfnissen in Bezug auf Hygiene und auf ausreichenden Raum Rechnung getragen. Alle Wohnungen haben Diele, Kammer, Bad und Hauslaube. Die Hälfte der Wohnungen besteht aus zwei Zimmern und Küche, die andere aus drei Zimmern und Küche. Die Abb. 3, S. 194, gibt ungefähr den Normaltyp, der die Grundlage für alle geschaffenen Wohnungen bildet. Von einem Treppenhaus sind meist nur zwei Woh-

nungen zugänglich und da, wo es bei Eck- und Anschlußlösungen nicht vermeidlich war, drei Wohnungen an eine Treppe zu legen, sind auch diese wie die übrigen gut und völlig durchlüftbar. Die Treppenhäuser sind alle bis zum Dach hinauf mit einem etwa 1,50 m hohen Sockel aus gelben Industriekacheln bekleidet, sodaß sie stets sauber gehalten werden können. Im übrigen sind die Wände und Treppenuntersichten die Treppenstufen, Geländer und die Wohnungseingangstüren in jedem Treppenhaus andersfarbig, aber in den Tönen harmonisch zusammenstimmend, behandelt worden. Die Kellergeschosse, die Küchen und

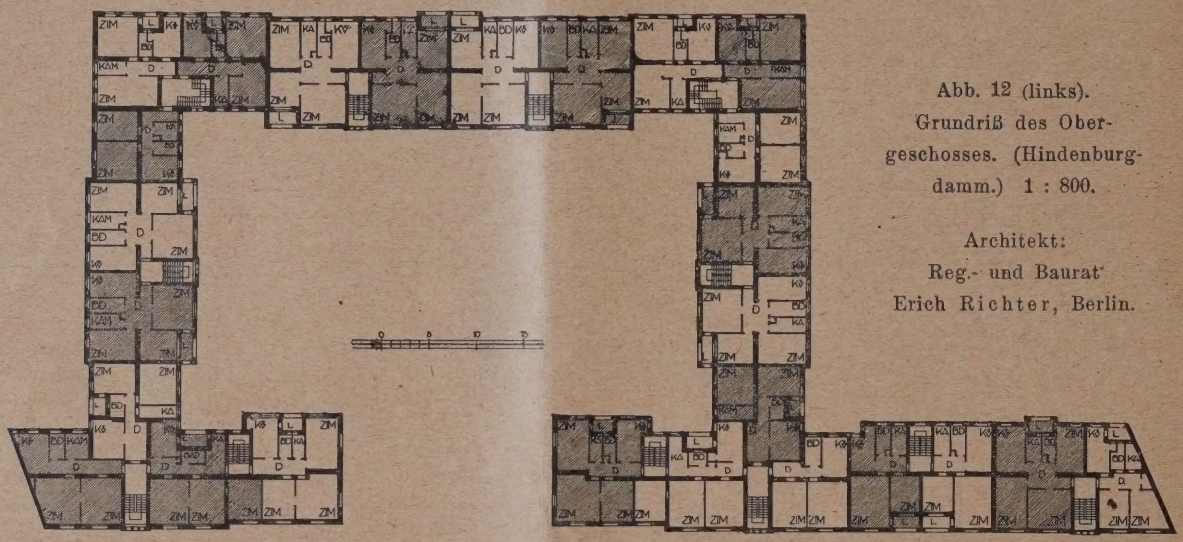


Abb. 12 (links). Grundriß des Obergeschosses. (Hindenburgdamm.) 1 : 800.

Architekt: Reg.- und Baurat Erich Richter, Berlin.

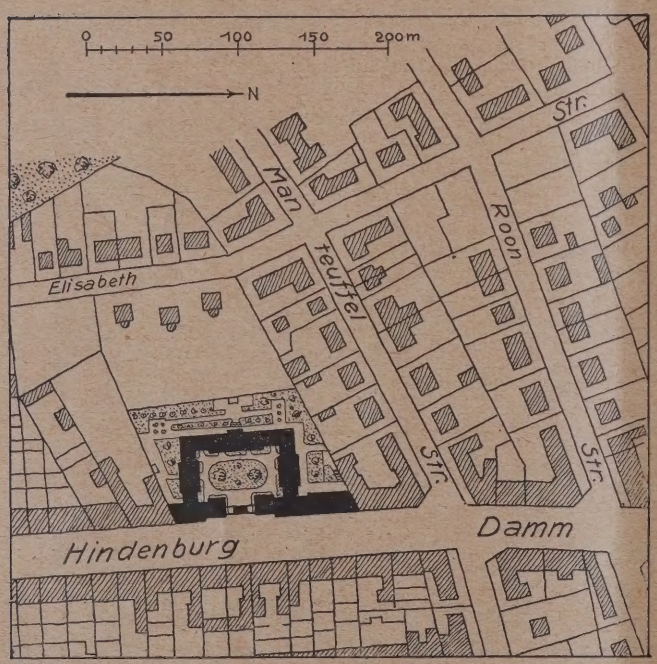


Abb. 11. Wohnhausgruppe Lichterfelde. Hindenburgdamm. Lageplan. (1 : 5000.)

Bäder haben eine Massivdecke erhalten. Auf gute handwerkliche Ausführung der Tischlerarbeiten ist besonderer Wert gelegt worden. Anstelle transportabler Oefen sind trotz der hohen Preise nur beste vom Töpfer gesetzte Kachelöfen vorgesehen. Die geräumigen Speisekammern haben unmittelbar Licht und sämtliche Zimmer sind tapeziert. Zu jeder Wohnung gehört ein Keller und ein Bodenraum; für ausreichende Waschküchen und Trockenböden ist ebenfalls gesorgt.

Die Erd- und Maurerarbeiten und der innere Ausbau lag bei allen Neubauten in den bewährten Händen der Berlinischen Bodengesellschaft, Berlin W., mit Ausnahme der Baugruppe in Lichtenberg am Freyaplatz, bei der die Erd- und Maurerarbeiten von der Baufirma Wittling & Güldner, Wilmersdorf ausgeführt worden sind.

Die Baublöcke sind alle mit Randbebauung ausgebildet, sodaß überall die Anlage eines großen zusammenhängenden Innengartens möglich war. Auf diese Innengärten ist ganz besonders Sorgfalt verwendet, sie sind sämtlich unter Oberleitung des Gartendirektors Brodersen in einfacher geschmackvoller Weise angelegt. Die Wirtschaftswege an den Hinterfronten der Häuser sind mit Mosaik gepflastert. Die Frage der Unterbringung der Müllkästen ist so gelöst, daß nirgends eine Belästigung der Bewohner oder eine Beeinträchtigung des Innengartens möglich ist. Bei allen Bauvorhaben sind ein Spielplatz für die Kinder, Teppichklopfstangen und eine elektr. Einheitszeituhr vorgesehen, die fast alle Bewohner von ihrer Wohnung aus sehen können, damit das Personal pünktlich zum Dienst kommen kann.

Das, was bisher von der Berliner Straßenbahn geschaffen worden ist, und zwar trotz des Streikes in der kurzen Zeit von etwa 10 bis 12 Monaten, ist nicht nur vom gemeinnützigen sozialen und wohnungshygienischen Standpunkt aus, sondern auch in Bezug auf die gute technische und architektonische geschmackvolle Ausführung als eine großzügige und nachahmenswerte Leistung zu begrüßen. Eine Reihe namhafter Architekten sind dazu herangezogen worden. Möge dieser Anfang der Schaffung einwandfreier Wohnungen bald eine gleich gute Fortsetzung finden.

Es sollen nunmehr nachstehend die einzelnen Neubaugruppen in ihrer architektonischen und bebauungsplantechnischen Gestaltung besprochen und in Grundrissen und Schaubildern gezeigt werden:

1. Ceciliengärten, Schöneberg.
Arch.: Prof. Lassen, Berlin.
(Hierzu die Abb. 1 u. 3—8.)

Die Wohnhausgruppe liegt in einem großen zusammenhängenden Gelände, für das ein Bebauungsplan nach einheitlichen Gesichtspunkten vom Bezirksamt Schöneberg aufgestellt worden ist. Den Mittelpunkt des Wohnviertels bildet eine 14 000 qm große, auf der höchsten Stelle des Geländes angelegte Freifläche, die eine nutzbare Parkfläche von 9 000 qm einschließt. Eine Promenade mit roten Kastanien umschließt die ganze Anlage und gibt ihr den Eindruck von Ruhe und Geschlossenheit (Abb. 4, S. 114).

Das Gelände der gemeinnützigen Heimstättenbau-Gesellschaft, das 13 000 qm groß ist, steigt von der Rubensstraße zu den Ceciliengärten sehr steil an. Da das Bauland an der Rubensstraße in der Bauklasse IV (viergeschossig geschlossen) liegt, ist dieser Höhenunterschied in sehr geschickter Form zwischen dem viergeschossigen Bauteil an der Rubensstraße und dem dreigeschossigen an den Ceciliengärten durch entsprechende Höherlegung des Innengartens ausgeglichen worden. An der Rückseite der Rubensstraße liegt ein Wirtschaftsgang vor dem Untergeschoß, von dem

Stufen auf die Innengartenfläche führen, während die Rückfront an der Ceciliengartenseite Treppenanlagen enthält, die durch die Eingangsflure die Verbindung von der ein Geschoß tiefer liegenden Gartenseite zur dreigeschossigen Straßenfront herstellen (Abb. 8, S. 196). Zur besseren Vermittlung des Unterschiedes in der Anzahl der Geschosse sind an der Trägerstraße und an der Südseite des Blockes fünfgeschossige Kopfbauten vorgesehen, wodurch die beiden Fassaden an der Rubensstraße und an den Ceciliengärten eine besondere Betonung erhalten (Abb. 1, S. 193).

Das Erkermotiv, eine Folge der Forderung, daß jede Wohnung einen Erker erhalten sollte, gibt den Fassaden eine kräftige lotrechte Gliederung. Die Erker, zwischen denen im Erdgeschoß die Hauseingänge und darüber die Lauben eingebaut sind, gehen von Erdgleiche bis zum Hauptgesims durch (Abb. 1, S. 193).

Sämtliche Fronten sind in Stockputz hergestellt, durch Beimischung von gelbem Kies zum Putzmörtel in ockergelbem Ton gefärbt, wobei das Erdgeschoß bis zur Höhe des Fensterbrüstungsgesimses des ersten Geschosses etwas dunkler gehalten ist. Die Hauseingänge und die Lauben darüber im ersten Geschoß sind in rotbraunem Ton abgesetzt, während alle übrigen Lauben weiß geputzt sind. Hinter den Hauseingangstüren, die im Schutze einer regensicheren Hausnische liegen, ist eine Eingangshalle angelegt, deren Wände im unteren Teil mit Spaltklinkern bekleidet und im oberen Teil einschließlich der Decke farbig behandelt sind. Die Haustüren aus Holz haben dunkelbraun gestrichene Rahmen, hellbraune Füllungen, die mit orangegelben Leisten abgesetzt sind, und verschieden geformte rotumränderte Gucklöcher. Sie bilden eine gute farbige Einstimmung mit den rotbräunlichen äußeren Hauseingangsnischen. Der Erdgeschoßsockel besteht aus Kalksteinen. An der Nord- und Südfront dienen große Hallen nach dem Innengarten, die durch Zusammenlegung zweier Hauseingänge entstanden sind, als Aufenthaltsräume für Alt und Jung bei schlechtem Wetter (Abb. 7, S. 195, u. 8, S. 196). Diese Hallen hinter den Durchgängen mit schmiedeeisernen verglasten Türen in grüngestrichenen Rahmen mit gelben Stäben (Abb. 6, S. 195) sind bis zu den buntfarbig gehaltenen Decken in Spaltklinkern ausgeführt. Vier Rundbögen, von denen die beiden seitlichen mit eisernen Geländern versehen sind, öffnen sich aus der Halle an der Trägerstraße nach dem Innengarten, in der noch zwei Sockelbänke mit rotgestrichenen Sitzplatten zum Ausruhen einladen (Abb. 6). Auf der Südseite ist eine ähnliche Halle in der gleichen Ausstattung vorgesehen, die aber der Höhenunterschiede des Innengartens wegen nicht offen sein kann und daher mit bunten bleiverglasten Fenstern geschlossen ist.

Die am Innengarten liegenden Fassaden sind ebenfalls in ockergelbem Kiesputz ausgeführt, während das Untergeschoß und die Treppenhäuser, sowie die beiden Uhrständer und die Zwischenwand, die den Spielplatz von dem übrigen Innengarten trennt, mit Ziegeln verblendet sind. Die Einfassung des Wirtschaftsumganges an der Hinterfront der Rubensstraße und die Stufen zum Inngarten sind Kalkstein (Abb. 8, S. 196).

Die ganze Baugruppe, die im Herbst 1924 begonnen und August 1925 gebrauchsfertig hergestellt worden ist, enthält, wie der Gesamtgrundriß (Abb. 5, S. 194) zeigt, 2 Einzimmerwohnungen, 116 Zweizimmerwohnungen, 78 Dreizimmerwohnungen, 21 Vierzimmerwohnungen, 1 Laden mit 1 Zimmer, 1 Bäckerei mit 2 Zimmern, 4 Läden mit je 2 Zimmern, also zusammen 223 Wohnungen. Den Normaltyp einer Zwei- u. Dreizimmerwohnung zeigt Abb. 3, S. 194. Der Wohnblock zeigt einen Bau, dessen architektonische Ausgestaltung bei aller Einfachheit der Mittel auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe steht.

2. Hindenburgdamm, Lichterfelde.
Arch.: Regier.- u. Baurat Erich Richter, Berlin.
(Abb. 9—12 und Bildbeilage.)

Das Gelände hat bei einer Frontlänge von 120 m eine Gesamtgröße von 9400 qm. Um das Grundstück in vollem Umfang für Wohnzwecke auszunutzen und allen Wohnungen möglichst noch viel Licht und Luft zuführen zu können, wurde für diese Wohnhausgruppe die auf dem Lageplan (Abb. 11, S. 198) dargestellte Bebauung gewählt. Die in städtebaulicher Hinsicht, da in diesem Gebiet Bauklasse IVa (viergeschossig geschlossen mit 5/10 Ausnutzung des Geländes) maßgebend ist, erwünschte Gruppierung der Wohnhäuser um einen großen nach der Straßen geöffneten Innengarten hat den Vorteil, daß die Häuser auf beiden Fronten in Grünflächen eingebettet werden konnten. Die hintere Gartenanlage findet ihre Fortsetzung in größeren Gärten einer vorhandenen Siedlung. Fast alle Wohnungen haben offene Hauslauben mit Ausblick nach den Grünflächen erhalten. Der Block enthält 103 Wohnungen und zwar 52 mit je 3 Zimmern und 51 mit je 2 Zimmern (Gesamtgrundriß Abb. 12, S. 198).

Für die äußere Gestaltung der nach der Straße und nach dem Innengarten liegenden Fassaden wurden rotbunte, unsortierte Rathenower Ziegel verwendet. Die großen ruhigen Backsteinflächen stehen nicht nur in ihrer Farbwirkung gut und harmonisch zu der grünen Rasenfläche des Innengartens, sondern erzeugen auch eine warme Stimmung. Diese wird noch durch das weißlackierte Holzwerk der regelmäßig verteilten Fenster und durch sparsam verteilte Flächenverzierungen in Form von horizontalen Bändern an den Eckvorbauten, Hauseingängen und in ornamentaler Form an den vorgezogenen Treppenhäusern aus mattschwarzglasierten Klinkersteinen belebt. Auch das abgestufte Hauptgesims ist aus diesem Baustoff hergestellt (Abb. 9 u. 10, S. 197).

Besonders hervorgehoben sind die Eingangstüren und die darüberliegenden schmalen Treppenhausfenster durch orangeroten Anstrich mit schwarzlackierten Leisten an den Fenstern und schwarzen Rahmen der Türen. Die Baugruppe gibt in ihrer gesamten Farbwirkung eine durchaus harmonische Stimmung.

Einen ganz besonderen Schmuck der Anlage bildet der in der breiten Straßenöffnung zwischen geschmiedeten Gittern angelegte hallenartige Torbau (Bildbeilage), der aus dem gleichen Material wie die Fassaden und in derselben schlichten Weise ausgeführt ist.

Das ganze Bauvorhaben ist in der Zeit vom Winter 1924 bis September 1925 fertiggestellt worden. —

(Forts. folgt.)

Vermischtes.

Unter der Spitzmarkte „100stes Semester“ soll am 26. Juni d. J. in Berlin eine Erinnerungsfeier stattfinden durch ein Zusammentreffen derjenigen Kollegen, die im Herbst 1876 die damalige Bauakademie bezogen haben. An der Spitze dieser Veranstaltung stehen Hugo Hartung und Ewald Genzmer. Nähere Angaben über Ort und Zeit der Zusammenkunft wird den Teilnehmern rechtzeitig mitgeteilt werden. Anmeldung an Ghrt. Prof. Dr. Genzmer in Dresden-Radebeul, Riesenstr. 6, bis 1. Mai d. J. —

Die Landes-Architektur-Ausstellung, die der Landesbezirk Baden des B. D. A. vom 7. d. Mts. bis 6. April d. J. in Karlsruhe veranstaltet, wurde durch den Bad. Staatspräs. Dr. Trunk eröffnet. Die Ausstellung, zu der die 100. Wiederkehr des Todestages Friedrich Weinbrenners den Anlaß gegeben hat, ist aus allen Teilen Badens gut beschickt. Am stärksten vertreten sind die Ortsgruppen Karlsruhe und Mannheim, aber auch die Ortsgruppen Heidelberg, Pforzheim, Rastatt, Baden-Baden, Offenburg, Freiburg, Oberland und Konstanz haben zum Gelingen der Ausstellung beigetragen. Von Seiten des Künstler-Verbandes Bad. Bildhauer wurde eine Anzahl Plastiken zur Verfügung gestellt. —

Der Neubau der Oberpostdirektion Berlin. In Gegenwart des Reichspostministers Stingl, des Oberpräsidenten für Berlin und die Mark Brandenburg Dr. Maier sowie weiterer Vertreter der Zentralbehörde und sonstiger interessierter Behörden und Körperschaften, insbesondere

des Großberliner Gemeinwesens, fand am Sonntag, den 21. Februar, die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau des Verwaltungsgebäudes der Oberpostdirektion Berlin statt. In seiner Begrüßungsansprache gab der Präsident der Oberpostdirektion Gentzke einen Überblick über die Vorgeschichte des Neubaues. Bei ihrer Gründung vor rd. 75 Jahren bestand die Unterkunft der Oberpostdirektion Berlin in einem zweifenstrigen Zimmer in der Königstraße. Selbstverständlich wuchs die Behörde mit dem Aufblühen des Verkehrswesens schnell heran. Vor ihrer Übersiedlung in eine Miethausgruppe am Kurfürstendamm, den früher die „Wumba“ inne hatte, im September 1923 bestand die inzwischen auf 1100 Köpfe angewachsene Behörde (bei einem Gesamtpersonal von etwa 50 000 Köpfen im ganzen Direktionsbezirk) aus 20 örtlich getrennten Dienststellen, die z. T. 8 km voneinander entfernt lagen, ein sowohl für bequeme wie auch wirtschaftliche Dienstabwicklung unhaltbarer Zustand. Aber auch dort ist die Zusammenfassung noch nicht vollständig erreicht.

Der Neubau, der damals bereits verwirklicht werden sollte, aber infolge der Auswirkungen des Währungsverfalls unterbleiben mußte, ist jetzt dank der tatkräftigen Förderung durch alle beteiligten Stellen in Angriff genommen. Das Grundstück, auf dem er errichtet wird, liegt in Charlottenburg, auf der Westseite des südlichen Lietzensee-Zipfels, von dem es doch durch die Herbartstraße abgetrennt ist. Von der Herbartstraße wird es somit östlich, westlich von der annähernd parallel laufenden Dernburgstraße bestrichen. Der Entwurf sieht zwei senkrecht zu dieser Straßenführung durchlaufende Trakte von sieben Geschossen vor, deren Kopfseiten an diesen Straßen durch je einen um zwei Geschosse niedriger gehaltenen Trakt annähernd verbunden sind. Es ergibt sich damit ein etwa quatratischer Block von etwa 90—100 m Seitenlänge. Der Innenhof wird parallel zu den genannten siebengeschossigen Trakten durch einen niedrigen Bau mit großen Saal achsial durchschnitten.

Die langgestreckte siebengeschossige Nordfront (senkrecht zur öffentlichen Straßenführung) blickt gegen das ebenfalls von der O.-P.-D. errichtete Hedwig Rüdiger-Haus (Eigentümer: Verein der Post- und Telegraphenbeamtinnen des O.-P.-D.-Bezirkes, Berlin), einen Wohnungsbau, der die Brandmauern des nördlichen Miethauskomplexes verdeckt und vom neuen Verwaltungsgebäude durch eine Privatstraße getrennt ist. An der Südfront schließt sich auf der Seite der Herbartstraße ein Flügel mit der Wohnung des Präsidenten, auf der Seite der Dernburgstraße ein Büroflügel an, der in einen Rundbau (ebenfalls mit Büroräumen) endigt. Beide Flügel sind zugleich als Überleitung gedacht zu einigen nach Süden hin sich anschließenden Villen, also zur offenen Bebauung, der auch die hier vor wenigen Jahren errichtete Lietzenseekirche zuzurechnen ist. Soweit sich aus dem bei der Grundsteinlegung gezeigten Modell des Neubaues beurteilen ließ, ist auf dieses am Rand des Lietzensees reizvoll gelegene Kirchlein in verbrettertem Fachwerk hinsichtlich seiner Maßstabswirkung nach Möglichkeit Rücksicht genommen worden.

Der Präsident der O.-P.-D. nannte Ob.-Brt. Hoffmann als Schöpfer, Min.-Rat Sucksdorff als Förderer des Bauentwurfs. Die Grundstücksgröße beträgt 15 500 qm, die bebaute Fläche 6000 qm, die Nutzfläche 19 000 qm, der umbaute Raum 120 000 cbm. Die Gesamtkosten sind auf 4¼ Mill. M. veranschlagt, als Bauzeit sind zwei Jahre in Aussicht genommen. — W.

Literatur.

Brandenburgisches Jahrbuch 1926. Herausgegeben vom Landesdirektor der Provinz Brandenburg. Franz Schneider Verlag, Berlin, Leipzig, Wien und Bern. Preis kartonniert 3 Mark. —

Das „Brandenburgische Jahrbuch“ erscheint mit dem vorliegenden Band, der im Auftrage des Landesdirektors v. Winterfeld unter der Schriftleitung des Provinzialkonservators Prof. Erich Blunck von Werner Köhler zusammengestellt wurde, zum ersten Male.

Wissenschaftliche Erkenntnis lehrt uns, daß ein Kulturkreis und innerhalb eines Kulturkreises kleinere und kleinste Kulturgemeinschaften und letztlich der einzelne Mensch in ihrem inneren Gehalt und individuellen Gepräge Produkt der Landschaft, des Blutes und des, von uns gewöhnlich als „Geschichte“ bezeichneten Schicksals sind. Eine allgemeine geistige Bewegung der Gegenwart will heute durch weitergefaßte, weltumspannende Ideen über diese Tatsache hinwegtäuschen oder mißt ihr doch nur untergeordnete Bedeutung zu, löst aber gleichzeitig eine Gegenbewegung aus, die Geist und Sinne schärfen will für die aus Landschaft und Blut hervorgegangenen, an sie gebundenen Kulturwerte. Im Zeitalter der Großstädte ist der natürliche Instinkt für diese Dinge, der früheren Zeitläufen innewohnte, zum größten Teil verloren gegangen. Um ihn wieder lebendig zu machen, kann heute geistige Führung nicht entbehrt werden, und an dieser Aufgabe für das Kulturgebiet der Mark mitzuarbeiten, ist, wie der Schriftleiter im Gedankengang seines Vorwortes näher darlegt, der Zweck des Jahrbuches, den es in gleichem Maße hoffentlich auch in den späteren Bänden erfüllen wird.

Die zusammenfassende Behandlung einzelner Gebiete durch berufene Kenner vermittelt einen wertvollen Querschnitt durch Natur und Geschichte, Kunst und Kultur der Mark, den naturgemäß die späteren Bände noch erweitern werden. Ein kurzgefaßter, einprägsamer Aufsatz von Bibliotheksdirektor Dr. Hoppe stellt „das Wachstum der Mark und Provinz Brandenburg“ von ihren Anfängen bis zum gegenwärtigen Bestand dar. In einer Abhandlung über „Brandenburgische Berge“ entwickelt Prof. Dr. Solger Entstehung und Bild der märkischen Landschaft vom Standpunkte des Geologen nach neuester, von der bisherigen in manchen entscheidenden Punkten abweichender wissenschaftlicher Auffassung. Unter dem Titel „Guckkastenbilder“ gibt Dr. Franz Werner Schmidt einige kurze aber amüsante Ausschnitte aus dem Berlin vor 400 Jahren. Über „Naturdenkmalpflege in der Mark“, ihre Organisation und ihren Aufgabenkreis, den Schutz der Landschaft und Bodendenkmäler, der Pflanzen- und Tierwelt (in Individuen oder Arten oder durch besondere Naturschutzgebiete) berichtet der brandenburgische Kommissar für Naturdenkmalpflege Dr. Klose. Für den Architekten ist besonders wertvoll der Abriß über „Alte Brandenburgische Töpferkunst“ von Konrad Strauß. In einem Aufsatz „Die Museen, der Provinz Brandenburg“ unterbreitet Prof. Blunck einen Vorschlag zur Neuordnung des Museumswesens, der darauf abzielt, durch Ausbau von sechs, den alten märkischen Landschaften entsprechenden Landesmuseen die Vorteile eines zentralen Provinzialmuseums ohne Gründung eines solchen zu erreichen, da das Märkische Museum in Berlin in Anbetracht seines Wirkungskreises und seiner Lage die Aufgabe eines Provinzialmuseums nicht in wünschbarem Maße zu erfüllen vermag, jedoch anderseits die Neuschaffung eines derartigen Institutes nicht gut zuläßt. Schließlich kommt auch die Vorgeschichte in dem Aufsatz „die Burgunden in der Mark“ von Dr. Wels zu Worte. Der Aufsatz über Berliner Garnisonleben um 1800 von Hans Zopf bietet kulturgeschichtlich Interessantes, und in „Neumärkisches Hammer- und Hüttenwesen“ (von Bruno Stephan) werden die geschichtlichen Anfänge der Industrie beleuchtet.

Gute Abbildungen begleiten den Text des vornehm ausgestatteten Büchleins. Nicht zuletzt wird sich auch der Architekt, der in seinem Schaffen Kulturwerten sichtbaren Ausdruck geben soll und mit in erster Linie berufen ist, heimatliche Art und Heimatliebe zu fördern, in seinen Inhalt mittelbar mit praktischem Gewinn vertiefen. — G. Wohler.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für Grabdenkmäler auf dem neuen Heger Friedhof in Osnabrück fand unter 462 Entwürfen folgende Preisverteilung statt: I. Reihengräber für Erwachsene: Verf.: Vordemberge-Gildewart, Hannover; Emil Leiermann, Osnabrück; Hermann Vogt, Osnabrück (die drei Preise dieser Gruppe wurden zusammengelegt und gleichmäßig verteilt). II. Reihengräber für Kinder. Verf.: Vordemberge-Gildewart, Hannover; Hermann Vogt, Osnabrück (der I. und II. Preis wurden zusammengelegt und gleichmäßig geteilt). Einen III. Preis erhielt Bildhauer Emil Jung, Osnabrück. III. Zweistellige Wahlgräber. Verf.: Vordemberge-Gildewart, Hannover (I. Preis); Bildhauer Emil Jung; Osnabrück; Leiermann, Osnabrück (der II. Preis und III. Preis wurden zusammengelegt und gleichmäßig verteilt. IV. Vierstellige Wahlgräber. Verf.: Hermann Vogt, Osnabrück (I. Preis); Werner Riepe, Hannover-Linden (II. und III. Preis). V. Sechsstellige Wahlgräber. Verf.: Hermann Vogt, Osnabrück (I. Preis); Karl Daviter jr., Osnabrück (II. Preis); Arch. Louis Hellbrecht, Osnabrück (III. Preis). Angekauft wurden zwei Entwürfe von Leiermann; ferner die Entwürfe von Vordemberge-Gildewart, Hannover, Jung, Osnabrück. —

Inhalt: Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. — Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. Eingang zu der Wohnhausgruppe am Hindenburgdamm in Gr.-Lichterfelde. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60 JAHRGANG * Nr. 24 * BERLIN, DEN 24. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wohnkunst und Kunsthandwerk der Gegenwart.

Von Professor Dr. Albert Dresdner, Berlin.

Zum 21. Male gibt das Londoner „Studio“ sein Jahrbuch der dekorativen Kunst heraus*). Wenn ein Unternehmen sich so standhaft zu behaupten vermag, so hat es sich damit als eine feste Einrichtung in der Kunstliteratur legitimiert. An Veröffentlichungen in Wort und Bild über das Kunsthandwerk der Gegenwart fehlt es bekanntlich bei uns so wenig wie im Auslande, aber das Studio-Jahrbuch verfügt über einige Vorzüge, die ihm eine Sonderstellung sichern. Diese Vorzüge liegen in der klaren Begrenzung, in der straffen Zusammenfassung und in der zweckmäßigen Auswahl des Stoffes. Behandelt wird nur die Wohn- und Hauskunst, diese aber in ihrem ganzen Umfange: von der Architektur und der Gartenkunst bis zur Gestaltung des Innenraumes und den einzelnen Schmuckkünsten. Die Jahresarbeit auf diesem Gebiete wird an einer Reihe von Spitzenleistungen in bequemer Übersichtlichkeit zur Darstellung gebracht; man empfängt einen Querschnitt, an dem sich Niveau und Leistung der internationalen Werkkunst, an dem sich die Aufgaben, mit denen sie sich befaßt, die Lösungen die sie bei den verschiedenen Künstlern und Völkern finden, endlich die Tendenzen, die das Kunsthandwerk der Gegenwart beherrschen, leicht und förderlich ablesen lassen. Ist ein solcher „Auszug und Spiegel“ der Wirksamkeit der dekorativen Künste für Jeden, der mit ihrer Entwickelung Fühlung halten will, von Wert, so wird er vor allem auch für den Mann der Praxis von Nutzen sein, der sich nicht in die Einzelliteratur vertiefen, aber doch sich darüber unterrichten will, welches gegenwärtig der Stand und Gang der Dinge auf dem Gebiete des Kunsthandwerks ist.

Was läßt sich aus dem Studio-Jahrbuche hierüber entnehmen?

Das Ereignis des abgelaufenen Jahres war die große internationale Ausstellung in Paris. Den unbestrittensten Erfolg hat sie wohl den Dänen und den Schweden gebracht, und was das Jahrbuch aus diesen Ländern bringt, das bestätigt die Tatsache, daß sich dort ein Kunsthandwerk von hohem Stile und von ausgeglichenem Niveau ausgebildet hat, das in Dänemark mit Vorliebe an die bodenständige Überlieferung des Bürgerstils anknüpft. Was Frankreich angeht, so bedeutete die Ausstelung eine gewaltige Kraftanstrengung des französischen Kunsthandwerks, um den Rückstand einzuholen, in den es etwa seit einem halben Menschenalter geraten war. Und daß diese Anstrengung nicht vergeblich gewesen ist, bezeugen die im Jahrbuche veröffentlichten französischen Arbeiten, die nach Erfindung und Ausführung auf hoher Stufe stehen. Indes kann erst die Zukunft darüber entscheiden, welches Maß innerer Triebkraft dem französischen Kunsthandwerk innewohnt. Die französische Abteilung in Paris war ein glänzender coup de force, aber sie hat nicht darüber aufklären können, inwieweit in Frankreich die Voraussetzungen eines modernen Kunsthandwerks gegeben sind. Man darf nicht vergessen, daß Wohnkunst, Wohnkultur, Heimkultur, die Liebe zu dem, was die Engländer comfort nennen, zur

Abb. 1. Landhaus in Selsey, Chichester, England. Arch.: Trenwith Wills, London.
(Alle dieser Nummer beigegebenen Abbildungen sind Illustrationen des Studio-Jahrbuches 1926.)

*) Decorative Art, 1926. „The Studio“ Year-Book, edited by C. Geoffrey Holme and Shirley B. Wainwright. Kl. Folio, XII und 16 S. Text. 190 Bildtafeln, davon 8 farbige London, The Studio Ltd. Berlin, Deutsche Bauzeitung. Preis geb. 14 M., geh. 10 M. —

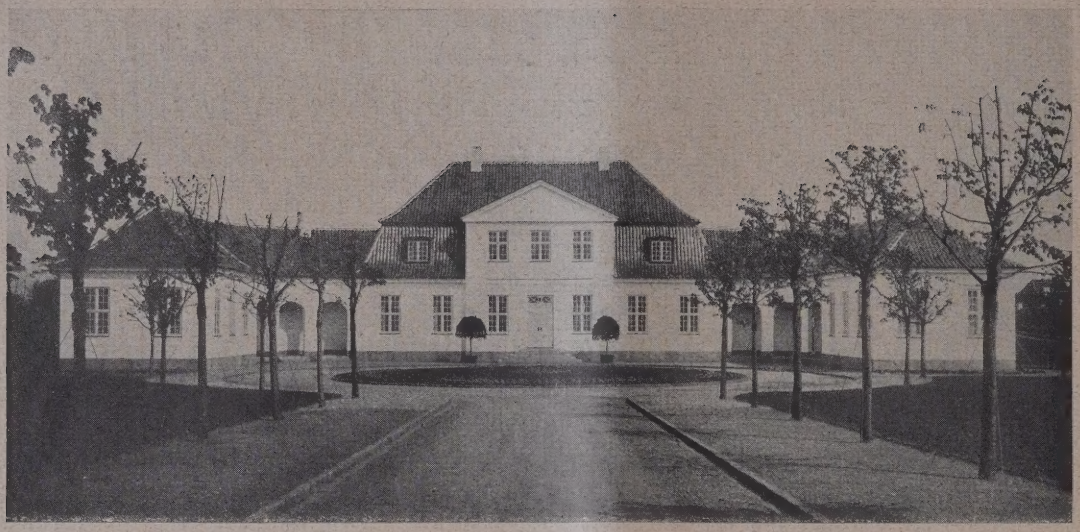


Abbildung 2. Landhaus in Vedbäk, Dänemark. Architeckt: C. Brummer, Kopenhagen. Straßenfront.

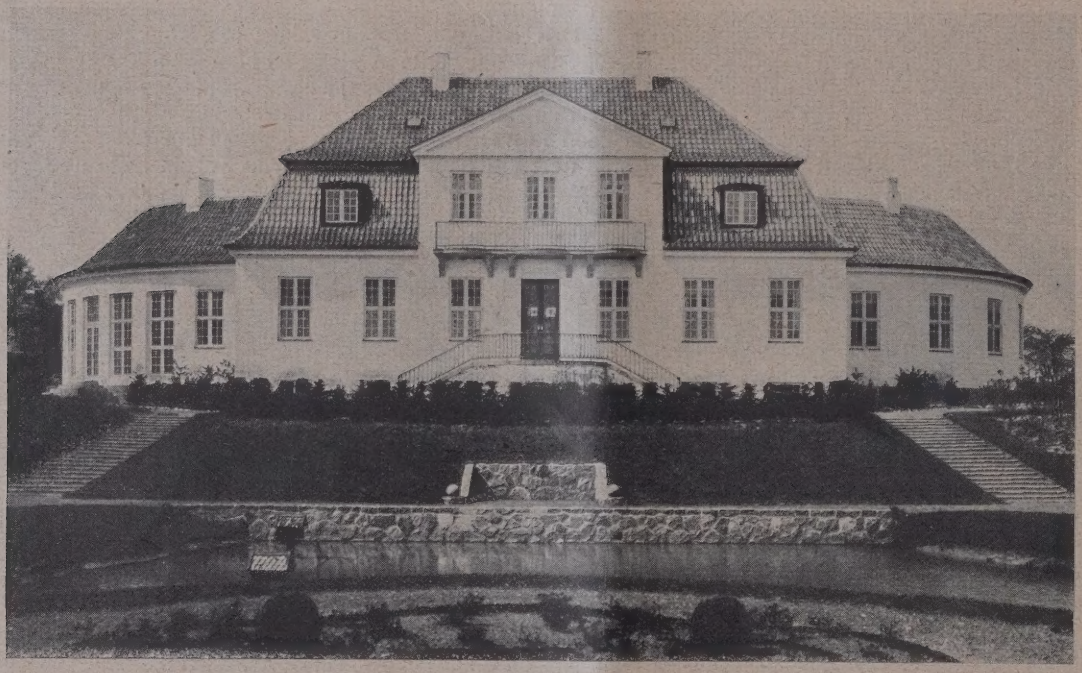


Abbildung 3. Gartenfront zu Abb. 2.

Abbildung 4. Landhaus in Gidea Park, Essex, England. (Gartenfront.) Architekten: J. J. Crowe u. Stockford Careless, London.

Abb. 5.
Haus in Stuttgart.

Architekt:
Professor Paul
Schmitthenner,
Stuttgart.

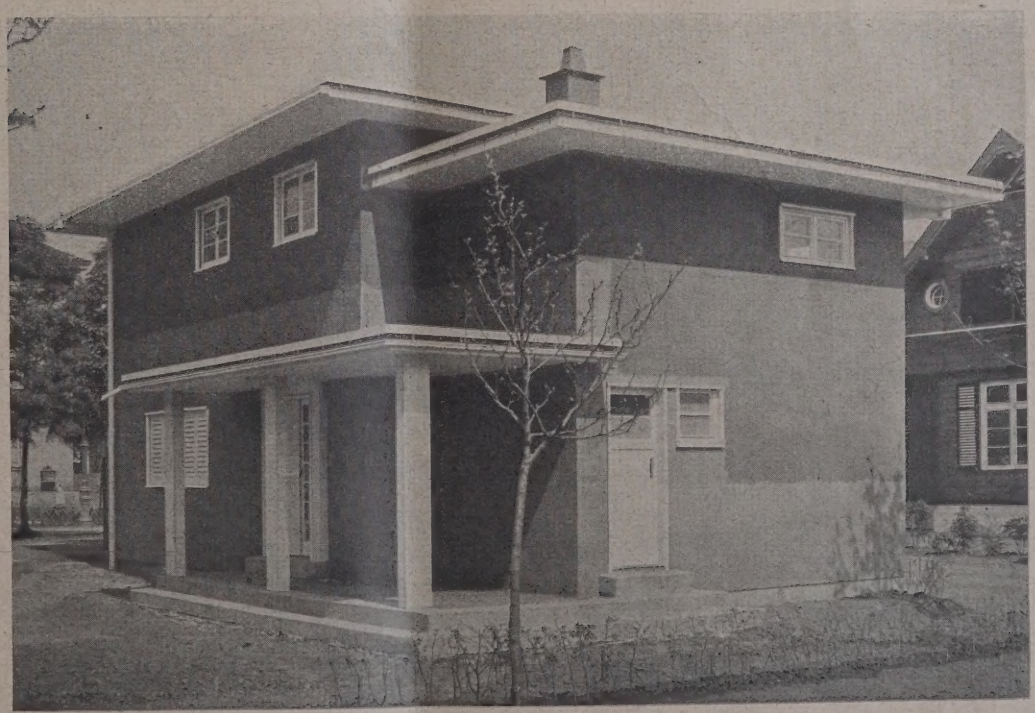


Abb. 6.
Kleines Landhaus
von der Ausstellung
„Wohnung
und Siedlung“ 1925
in Dresden.

Architekt:
Prof. Bruno Paul,
Berlin.

Ausführung:
Deutsche
Werktätten A.-G.,
München.

Vorausetzung hat, und die Lebensbedingungen der romanischen Völker sind gerade der Ausbildung dieser Heimgesinnung nicht eben günstig. Die französischen Arbeiten zeichnen sich durch jene geschmeidige Eleganz aus, die in der Regel einen Vorzug der französischen Form bildet, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß sie zu einem gewissen Überästhetizismus mehr als Versuche zur Schaffung eines nationalen Stils zu beurteilen, bei denen es nicht immer ohne eine gewisse Gewaltsamkeit abgeht. Bei dem tschechoslowakischen Kunsthandwerk ist zudem zu bedenken, daß es in gerader Linie von dem österreichischen d. h. dem Wiener Kunsthandwerk abstammt und durchaus auf dessen Stilvoraussetzungen sich aufbaut. So stellen

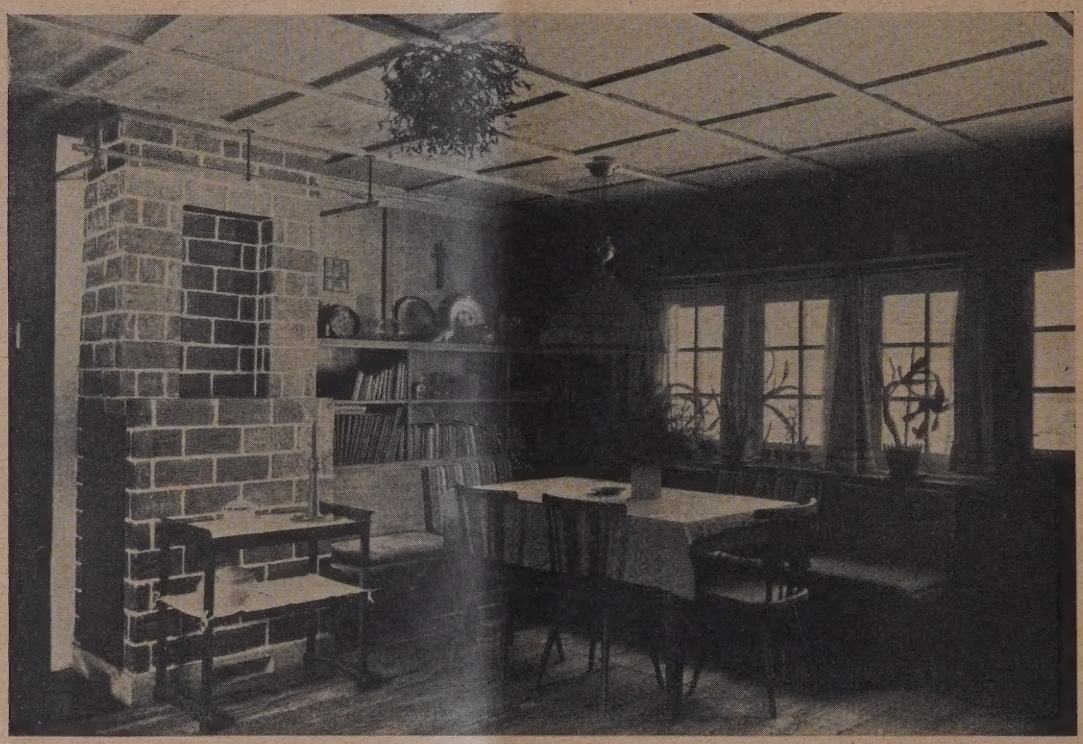


Abb. 7. Wohnzimmer. Entwurf: K. Bertsch. Ausführung: „Dtsch. Werkstätten A.-G.", München.

Abb. 8. Landhaus in Berlin-Dahlem. Kaminplatz und Sitznische.
Arch.: Prof. Heinrich Straumer, Berlin.

neigen. Es sind geistreiche Künstlerleistungen, aber werden diese Leistungen ein Bedürfnis wecken? Werden sie die Bedürfnisse des Lebens zu erfüllen vermögen? Das bleibt auch nach Paris die Zukunftsfrage.

Die Lage spiegelt sich im Studio-Jahrbuche darin, daß den germanischen Nationen das Schwergewicht zufällt. Die Arbeiten der Polen und der Tschechoslowaken sind wohl interessant, aber zunächst doch sich nach wie vor England, Deutschland und Österreich, Holland, Dänemark und Schweden als die stärksten und leistungsfähigsten Träger der modernen kunsthandwerklichen Bewegung dar. Hier bildet das Heim den eigentlichen und natürlichen Lebensraum der Menschen, und in ihrem Verlangen, das Heim behaglich und geschmackvoll auszugestalten, besitzt das Kunsthandwerk einen festen Stützpunkt.

Wenn man die Arbeiten dieser Nationen durchsieht, so empfindet man doch das Gefühl, daß sie am Blutumlaufe des Volkslebens mehr beteiligt sind als etwa die französischen. Allerdings lauten die in den Einleitungen niedergelegten Beobachtungen der englischen Beurteiler über den gegenwärtigen Stand der Dinge in England einigermaßen pessimistisch. Sie

z. B. in Deutschland die Innenräume reich individualisiert und hieraus eine Fülle interessanter Lösungen gewonnen hat, ist die Raumgestaltung im englischen Landhause im wesentlichen bei der überlieferten Typik stehen geblieben. Der Grundriß zeigt die reiche Entfaltung der Wirtschaftsräume bei bescheidener Ausbildung der Wohnräume. Der Wohnraum hält sich

Abb. 9 u. 10. Eßzimmer in einem Landhaus in Chiswick Mall, England.
(Tempera-Malerei auf Holz und Putz.) Arch.: Vladimir Polunin, London.

klagen über die mangelhafte Förderung der Künstler und ihrer Bestrebungen vonseiten des Publikums. Jener tief im Nationalcharakter wurzelnde Konservativismus, der in Politik, Leben und Kunst so oft eine besondere Stärke des englischen Volkstums ausmacht, zeigt sich hier in minder vorteilhafter Auswirkung. Die Lebensformen sind beharrend, der Geschmack ist beharrend; neuen Formen, originellen Lösungen begegnet man mit Mißtrauen, ja mit Abneigung. Während man

gern an das gute alte Vorbild der Farm-kitchen. Diese Raumform hat ihre Vorzüge; sie bietet der Gestaltung in dem landesüblichen Kamine einen festen Mittelpunkt; die Ausbildung der Balkendecke wirkt oft sehr reizvoll und überhaupt atmet ein solcher Raum eine wohltuende, schlicht-ländliche Intimität der Wohngesinnung. Aber eine gewisse Eintönigkeit ist nicht zu vermeiden, die Künstler sehen sich in ihren Möglichkeiten beschränkt und die Form, die auf einen allzu

engen Kreis angewiesen ist, ermangelt des Spielraumes der Entwicklung.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Aufgaben des Wohnhausbaues in Deutschland und in England in bestimmter Beziehung verschieden gelagert sind. Die englische Cottage ist ein wirkliches Landhaus, in dem der Bewohner ländlich leben und sich

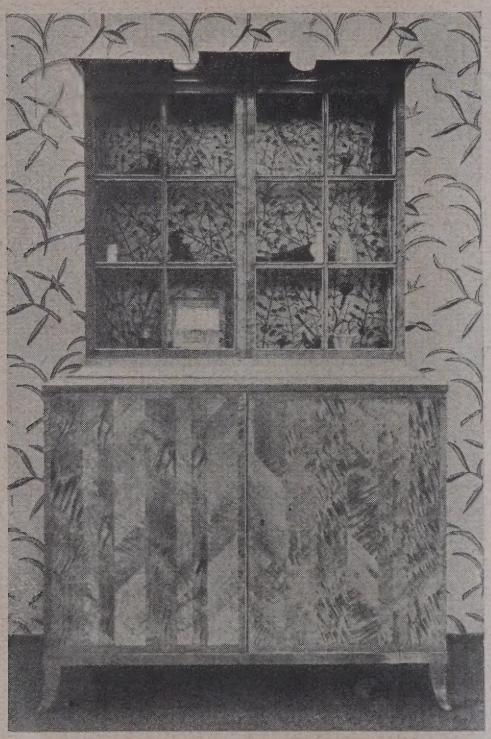


Abb. 12. Entwurf Prof. Bruno Paul, Berlin.
Abb. 11 (links). Entwurf E. Wenz.

Abb. 11 u. 12. Ausführung „Deutsche Werkstätten A.-G.", München.

Abb. 13 u. 14. Porzellan.
Entwurf: Jean Gauguin.
Ausführung: Bing & Gröndal
in Kopenhagen.

Abb. 15. Porzellan.
Entwurf: Wilhelm Käge.
Ausführung: Prozellanfabrik
Gustavsberg, Schweden.

nach ländlicher Art einrichten will, während der deutsche Architekt überwiegend halb städtische Vororthäuser zu bauen hat, in denen an Bequemlichkeit und Repräsentation höhere Anforderungen gestellt werden und die daher auch mannigfaltigere Möglichkeiten der Raumgestaltung bieten: Treppenhäuser, Speisesäle, Fest- und Empfangsräume u. dgl. mehr. Nun ist freilich damit zu rechnen, daß der Druck der sozialen und wirtschaftlichen Umschichtung auch in England zu erheblichen Veränderungen führen dürfte. Wenn dort, wie Professor C. H. Reilly bemerkt, die „ganze Rasse der Küchenmädchen" im Aussterben und überhaupt alle Dienerschaft in empfindlicher Abnahme ist, so werden auch die konservativen Lebensgewohnheiten der Engländer dieser Umwälzung auf die Dauer Rechnung tragen müssen, und die Umgestaltung der Lebensformen muß sich dann automatisch auch in Planung und Gestaltung des Wohnhauses Ausdruck geben. Nimmt man die auch dort allgemeine Geldknappheit und Wohnungsnot hinzu, so ist es verständlich, daß wie bei uns, so auch in England das Kleinsiedlungshaus das Wohnungsproblem des Tages bildet. Und auch dort liegt der Siedlungsbau nicht immer in der Hand der Berufenen.

Überblickt man im Studio-Jahrbuche die Leistungen der englischen Wohnkunst und des Kunsthandwerks — und sie bilden begreiflicherweise die Masse des Inhaltes —, so wird man ihre Vorzüge in der Wurzelfestigkeit der nationalen Überlieferung und in der sachlichen Vornehmheit und Natürlichkeit der Formengebung sehen dürfen. Es wird weniger experimentiert und gewagt als bei uns, aber was geschaffen wird, ist gesund, praktisch brauchbar und von gutem Geschmack. Der Wohnbau hat seine Stärke in der feinfühligen Einpassung des Hauses in die Landschaft. Die Gartenkunst, eine alte Spezialität der Engländer, wird mit Einsicht und Liebe gepflegt. Auf

den Gebieten der Keramik und Metallarbeit wird Vorzügliches geleistet. Die englische Bewegung hat sich seit dem mächtigen Anstoß, den sie durch William Morris, Philip Webb und die Iren empfangen hat, verlangsamt, aber sie ist in Fluß geblieben. In der Umgestaltung des Kunstunterrichts und der Begründung eines Museums für modernes Kunsthandwerk erblickt

der Leistungen anlangt, so behaupten sich die deutschen Arbeiten auf allen Gebieten mit vollen Ehren, auf mehr als einem in der vordersten Linie. Unstreitig nimmt Deutschland in der internationalen künstlerischen Bewegung gegenwärtig eine starke Stellung ein. Die deutsche Gruppe besitzt nicht das einheitlich-geschlossene Gepräge der englischen, aber

Abb 16 u. 17. Ofenschirme. Links, ganz in Schmiedeeisen, rechts, Rankenwerk in Bronze.
Entwurf und Ausführung: Edgar Brandt, Paris.

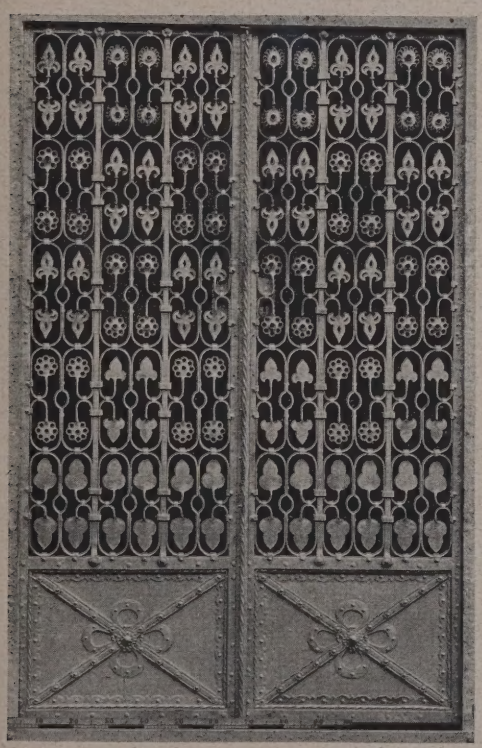


Abb. 18. Schmiedeeisernes Tor. Entwurf:
Prof. G. Blunck, Berlin.

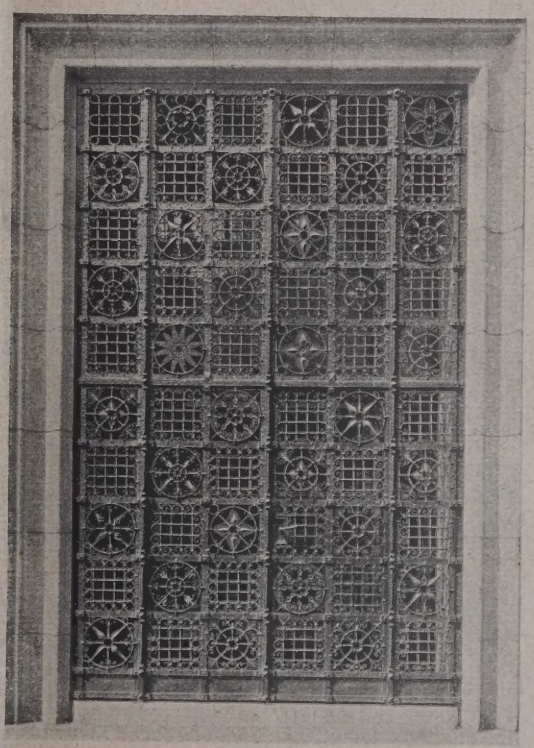


Abb. 19. Schmiedeeisernes Tor. Entwurf:
Mebes & Emmerich, Berlin.

(Ausführung der Kunstschmiedearbeiten für beide Julius Schramm, Berlin.

man Mittel, um ihr neue Anregungen zuzuführen.

Blicken wir dann auf Deutschland, so darf zunächst festgestellt werden, daß die auf mancher Seite gehegte Befürchtung, wir könnten durch unser Fernbleiben von der Pariser Ausstellung in den Hintergrund gedrängt werden, durch das Studio-Jahrbuch nicht bestätigt wird. Nimmt man Deutschland und Österreich zusammen, so ist ihnen nächst England der größte Anteil an dem Bildstoffe zugemessen, und was den Wert sie ist ihr an Mannigfaltigkeit der Aufgaben und Lösungen, an Beweglichkeit und Frische der Formengebung überlegen. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß der Reichtum der deutschen Stammesgliederung sich in unserer Wohn- und Schmuckkunst glücklich fühlbar macht; der strenge Geschmack des Nordens, die heitere, malerische Gesinnung der Bayern, die bis zum Raffinement gesteigerte Kulturverfeinerung Wiens steuern ihre Noten bei.

Daß wir Wien dem deutschen Kunstbereiche zuschlagen, obwohl die Beziehungen der Wiener Kunst zur benachbarten slawischen Kulturwelt nicht zu übersehen sind, das rechtfertigt sich, von allem andern zu schweigen, schon durch den regen Austausch der Ideen und Kräfte; wie der Wiener Olbrich im Reiche gewirkt hat, so ist der Hamburger Behrens jetzt in Wien tätig. Aber Wien behauptet mit Erfolg seinen eigenen Stil und nimmt mit manchen Leistungen, wie den Lobmeyr'schen Kunstgläsern und seiner Spitzenkunst, eine ausgezeichnete Sonderstellung ein; die trefflich arbeitende deutsche Fachschule für Glasindustrie zu Steinschönau ist, obgleich politisch zur Tschechoslowakei gehörend, doch gleichfalls als Abkömmling der Wiener Kunst zu beurteilen. Ein wesentlicher Vorteil unserer Werkkunst, der auch auf englischer Seite anerkannt wird, liegt darin, daß es den anhaltenden Bemühungen des Werkbundes gelungen ist, eine innigere Fühlung zwischen Kunst und Industrie herzustellen als in anderen Ländern; und wenngleich die Kluft zwischen Massen- und Nachahmungsware und Qualitätsarbeit auch bei uns noch immer beklagenswert groß ist, so ist doch an vielen Stellen ein Wille wirksam, diese Kluft zu überbrücken und damit die Tragfähigkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen der deutschen Werkkunst zu erhöhen.

Im Großen und Ganzen zeigt das Jahrbuch, daß Wohnkunst und Kunsthandwerk gegenwärtig überall von den gleichen Grundtendenzen beherrscht werden. Materialgerechtigkeit, künstlerische Auswertung der Eigenschaften auch des bescheidensten Materials, konstruktive Ehrlichkeit und zweckerfüllende Formgestaltung sind überall als verpflichtende Forderungen anerkannt. Die asketische Ablehnung des Ornaments, die einmal als Evangelium gepredigt wurde, ist überwunden, und man ist allgemein bestrebt, das Ornament wieder als Element der dekorativen Gesamtwirkung auszunutzen, wobei besonders in Deutschland und in Frankreich der Einfluß der modernen Malerei auf die Ornamentformen erkennbar wird. Bezeichnend für die Gleichartigkeit der Entwicklung des internationalen Geschmackes ist die Tatsache, daß die Lust an der reinen ungebrochenen Farbe und an starken Farbwirkungen im Kunsthandwerk der verschiedensten Völker übereinstimmend zum Ausdrucke kommt; auch hier ist es wohl die Malerei gewesen, die den Anstoß dazu gegeben hat, von zurückhaltend abgestimmten Harmonien zu kühnerer Instrumentation überzugehen. Dagegen ist die Form im Ganzen überwiegend auf klare ruhige Linienführung und feine Abwägung der Verhältnisse eingestellt; die Neigung zu nachdrücklicher Betonung der kubischen Masse, die besonders das jüngste holländische und deutsche Bauschaffen prägt, kommt im Jahrbuche noch wenig zur Geltung.

Wenn etwa Jemand nach ein paar Jahrhunderten dies Studio-Jahrbuch durchblätterte, so müßte er einen recht vorteilhaften Eindruck von der dekorativen Kunst unserer Zeit gewinnen. Denn selbst der strengste kritische Beurteiler wird nicht in Abrede stellen, daß sein reicher Bildstoff eine Fülle von Begabung und von trefflichen Arbeiten zur Anschauung bringt. Dieser Eindruck wird dadurch erreicht, daß das Jahrbuch sich nur an Gipfelleistungen hält und die Mittelmäßigkeit, nicht zu reden von dem ganzen Niederungs-Kunstgewerbe, entschlossen bei Seite schiebt. Es erkennt, wie E. F. Strange bemerkt, Originalität nicht nur an, sondern sucht sie geradezu auf, und es setzt ihr nur eine Grenze: die der praktischen Verwendbarkeit des Werkes. Dieser Grundsatz der Auswahl ist ohne Vorbehalt als berechtigt anzuerkennen, denn der Fortschritt der Werkkunst vollzieht sich ausschließlich durch die Tätigkeit origineller, wagemutiger Künstler, nicht durch die Massenfabrikation; er vollzieht sich von oben nach unten, nicht in der umgekehrten Ordnung. Darin eben liegt der Wert dieser Veröffentlichung, daß sie einen breiten Blick über das Beste, was gegenwärtig etwa geschaffen wird, und über die Kräfte, die am Werke sind, eröffnet. —

Wettbewerbe.

Einen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes und von Wohnhäuser-Entwürfen zu einer Arbeiter-Siedlung schreibt die Hamburger Wollkämmerei, Wilhelmsburg b. Hamburg unter allen reichsdeutschen Architekten, die am 1. Februar 1926 ihren Wohnsitz in den Wirtschaftsgebieten Groß-Hamburgs und Bremens hatten, aus. I. Preis 3000 M.; II. Preis 2000 M.; zwei III. Preise von je 1000 M. Andere Verteilung auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von mindestens je 600 M. bleibt vorbehalten. Unter den Preisrichtern: Senator Stadtoberbaurat Oelsner, Altona, Stadtbaurat Dietz, Wilhelmsburg, Architekt Bensel, Reg.-Bmstr. a. D., Hamburg, Architekt Wischer, Delmenhorst. Termin für die Einreichung 1. Mai 1926. Unterlagen sind gegen 5 M. durch die Hamburger Wollkämmerei, Wilhelmsburg-Elbe zu beziehen. Der Betrag wird bei Rückgabe der eingesandten Entwürfe den Einreichern zurückvergütet. —

In dem Wettbewerb für ein Kriegerehrenmal des Kreiskriegerverbandes Witten erhielt den I. Preis von 1000 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Und dennoch" Arch. B. D. A. D. u. K. Schulze, Dortmund, Mitarbeiter Arch. Karl Heinz Hennecke, ebenda, II. Preis von 500 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Pfeilermal" Arch. Ernst Heidemann, Witten, III. Kreis von 300 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Obelisk" Arch. Hermann Schagen, Düsseldorf, IV. Preis von 200 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Ich hatte einen Kameraden" Arch. B. D. A. Hugo Steinbach, Dortmund, Mitarbeiter Dipl.-Arch. Hermann Schultze, Dortmund. Die technischen Preisrichter empfehlen, für den Ankauf von 4 Entwürfen je 150 M. auszusetzen.

Der Streit um den Wettbewerb National-Denkmal Tannenberg. Wir haben über die Streitfragen, die sich an diesen Denkmal-Wettbewerb anschlossen, mehrmals, wenn auch nur kurz berichtet. Das Spruchamt des B. D. A., das die Verfasser des 1. Preises, die Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Walter und Johannes Krüger angerufen hatten, hat in seinem Urteil vom 24. Februar den Tatbestand klargelegt. Es geht daraus hervor, daß die Abbildungen, auf die sich die Angriffe gegen die Entscheidung der Preisrichter in der „Stadtbaukunst" stützen, nicht die Wettbewerbs-Entwürfe waren, sondern spätere Bearbeitungen, die auf der Ausstellung in der Techn. Hochschule Charlottenburg auch als solche ausdrücklich gekennzeichnet waren. Ebenso wird festgestellt, daß der den Wettbewerbsentwürfen beigegebene Kostenanschlag keine falschen Ansätze enthielt, daß vielmehr auch nach dieser Richtung die Neumann'schen Zahlen, die in der „Stadtbaukunst" veröffentlicht wurden, sich nicht auf die Wettbewerbs-Entwürfe stützen. Damit fallen sämtliche Angriffe und Behauptungen, „deren über das sachliche Maß weit hinausgehende Schärfe" das Spruchamt rügt, während es den Architekten das Zeugnis austellt, „daß sie im Wettbewerb einwandfrei gehandelt haben und ihre Standesehre ohne Makel ist."

Nach Fällung dieses Spruches hat am 11. März d. J. eine Aussprache und ein Ausgleich zwischen den Architekten und Herrn Prof. Möhring stattgefunden, der in folgendem, von beiden Parteien unterschriebenen Satz, niedergelegt ist:

„Durch eine persönliche Aussprache zwischen Herrn Prof. Bruno Möhring und den Herren Reg.-Bmstrn a. D. Arch. B. D. A. Gebrüder Walter und Johannes Krüger hat sich im Anschluß an den Spruch des B. D. A. ergeben, daß die erhobenen Vorwürfe in der Angelegenheit des Tannenberg-Wettbewerbes auf bedauerlichen Mißverständnissen beruhen. Hiermit sind alle bisherigen Veröffentlichungen erledigt, die eingeleiteten Verfahren (also auch das gerichtliche, die Schriftleitung) sind zurückgezogen". —

Das ist ein, nicht nur für die Herren Krüger, sondern für das ganze Fach erfreuliches Ergebnis. Bedauerlich in der Angelegenheit ist nur, daß alle Aufklärungsversuche der Gebr. Krüger, die durch das Spruchamt ausdrücklich festgestellt wurden, von der gegnerischen Seite nicht berücksichtigt wurden und es erst zu diesem, für das Ansehen des ganzen Faches abträglichen Auseinandersetzungen gekommen ist. — —Fr. E.—

Inhalt: Wohnkunst und Kunsthandwerk der Gegenwart. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

REISESKIZZEN VON PROFESSOR EMIL RÜSTER, BERLIN
STRASSENBILD AUS KAUFBEUREN A. D. WERTACH

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 25

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 25 * BERLIN, DEN 27. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

Von Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin.

(Fortsetzung aus Nr. 23.) (Hierzu die Abb. S. 213 u. 215.)

Handelte es sich bei den in Nr. 23 dargestellten beiden Wohnhausgruppen um solche in Schöneberg bzw. Gr.-Lichterfelde, so folgen in dieser Nummer drei Wohnhausgruppen, und zwar eine solche in Wilmersdorf am Preußenpark und zwei an verschiedenen Stellen in Tempelhof, alle in günstiger Lage.

3. Wilmersdorf, am Preußenpark.

Arch.: Reg.-Bmstr. Hans Jessen, Berlin.

(Abb. 13—17, S. 209—211.)

Das Baugrundstück von 4500 qm Fläche hat wohl die bevorzugteste Lage in Wilmersdorf (Plan Abb. 14, S. 210). Die lange Hauptfront an der Pommerschen Straße liegt dem schönen Preußenpark gegenüber; von ihren Fenstern aus haben die Bewohner dieses Baublockes den herrlichen Blick auf den Park. Aber auch die an dem Innengarten gelegenen Wohnungen erhalten reichlich Luft und Licht.

Die Wohnhausgruppe enthält im ganzen 92 Wohnungen in 2 Einzimmerwohnungen, 45 Zweizimmerwohnungen, 31 Dreizimmerwohnungen, 14 Vierzimmerwohnungen (Abb. 15, S. 210) und ist in der Zeit von Winter 1924 bis Oktober 1925 hergestellt worden. Der Hauptzugang zu den Wohnungen ist an die Konstanzer Straße gelegt. Durch die große Durchgangshalle gelangt man in den rings umschlossenen Innengarten, um den sich die verschiedenen Hauseingänge mit den Treppenhäusern gruppieren.

Wohnungshygienisch sind alle Wohnungen so gelegt, daß die Haupträume und Lauben nach Süden bzw. Westen und die Küchen, Nebenräume und Treppenhäuser nach Norden bzw. Osten gerichtet sind. Städtebaulich ist Bauklasse Va (fünfgeschossig geschlossen) bei 6/10 Ausnutzung maßgebend. Hierdurch war es möglich, den Garten-Flügelbau in das Grundstück einzubauen. Ebenfalls aus städtebaulichen Gründen waren, um die hohen Giebel der Nachbargebäude in der Konstanzer und Pommerschen Straße zu verdecken, Baukörper nötig, durch die ein sechstes Geschoß an den Anschlußstellen entstanden ist. (Abb. 13, unten.)

Die Straßenfassaden sind ganz auf Material- und Farbwirkung eingestellt. Der Sockel bis zur Fensterbrüstung des Erdgeschosses, einschließlich des Gesimses, ist mit einem Mörtelputz bekleidet, der durch Basaltzuschlag graublau gefärbt ist. Durch Verwendung von Eisenklinkern in dem die ganze Baugruppe zusammenfassenden Erdgeschoß und besonders bei den

Abb. 13. Wohnhausgruppe Wilmersdorf, am Preußenpark. Ansicht an der Konstanzer Ecke Pommersche Straße.
Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Hans Jessen, Berlin.

sonst leicht beschädigten Pfeilern und Leibungen der Hauslauben in der Pommerschen Straße und den Erkern in der Konstanzer Straße wurde Zweck mit Architektur verbunden. Wagerechte Bänder aus drei hellroten Dachziegelschichten mit weiß ausgestrichenen Fugen beleben in farbiger Unterbrechung diese Klinkerschichten. Die gesamten übrigen Flächen sind, unter Beimischung von echtem Material, rauh mit der Kelle angeworfen, in hell lachsfarbenem Steinputz hergestellt, der sehr gut im Ton zu der Klinkerbekleidung steht. Die Lauben im Erdgeschoß sind innen braunrot und

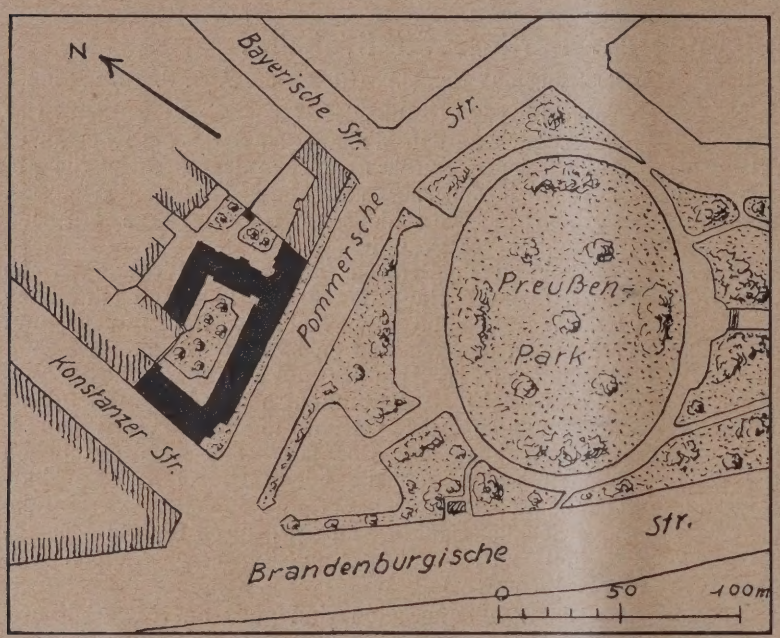


Abb. 14. Lageplan der Wohnhausgruppe Wilmersdorf am Preußenpark. (1 : 3000.)

die übrigen Lauben chromgelb gestrichen, Hauptgesims, Blumenkästen der Lauben, Dachrinnen und Abfallrohre hellgelb abgesetzt (Abb. 13 u. 16, S. 211). Durch die gesamte Farbstimmung macht der Bau einen freundlichen vornehmen Eindruck. Der Haupteingang (Abb. 17, S. 211) von der Konstanzer Straße, als dreischiffige Halle ausgebildet, mit schmiedeeisernen Gittern an der Straße, ist mit dunkelglasierten Eisenklinkern bekleidet. Durch schräg gestellte und vorgekragte einzelne Steine an den Pfeilerflächen wird eine reizvolle ornamentale Wirkung erzielt.

Die Fassaden nach dem Innengarten (Abb. 17) sind im Erdgeschoß und in einem Streifen der Fensterbreite des ersten Geschosses erdbeerrot und die übrigen Flächen gelb geputzt. Die Fenster- und Türfaschen sind auf dem gelben Putz erdbeerrot und auf dem erdbeerroten Putz gelb abgesetzt, die Lauben und Blumenkästen dunkelgrün und die Haustüren graugrün mit indigogelben Leisten gestrichen. —

4. Tempelhof, Dreibundstraße.
Arch.: Walter Borchard, Berlin.
(Abb. 18—21, S. 212 u. 213.)

Der Baublock hat eine Größe von 5000 qm (Abb. 18, S. 212), liegt an drei Straßen und ist, gemäß der dort geltenden Bauklasse V, in fünfgeschossiger Randbebauung in der Zeit vom Winter 1924 bis Oktober 1925 errichtet worden. Es sind 100 Wohnungen vorhanden, und zwar 60 Wohnungen von 2 Zimmern und 40 Wohnungen von 3 Zimmern. Die Nordsüdlage war maßgebend dafür, daß die Treppenhäuser und Küchen ausschließlich nach Norden gelegt, während die Wohnräume und die geräumigen Hauslauben nach Süden, Osten und Südwesten angeordnet worden sind (Abb. 19, S. 212).

Die Fassaden sind im modernen Stil in farbiger, wagerechter Gliederung ausgeführt, die durch Bänder über den Fensterbrüstungen und durch die Gesimse, mit denen die Geschosse voneinander getrennt werden, besonders betont wird. Die Grundfläche ist in rosagelbem Ton, die wagerechten Fensterbrüstungen, die besonders hervortretenden Treppenhäuser und die vorgezogenen Bauteile an den Ecken sind indischgelb, das Hauptgesims, die Gesimse oberhalb der Fensterbrüstungen und die Leibungen der kleinen Treppenhausfenster in einem hellen Indigoblau mit Keim'scher Mineralfarbe gestrichen. Leider gibt die Abb. 21, S. 213, die farbenfreudige Wirkung in den Tonabstufungen nicht der Wirklichkeit entsprechend wieder.

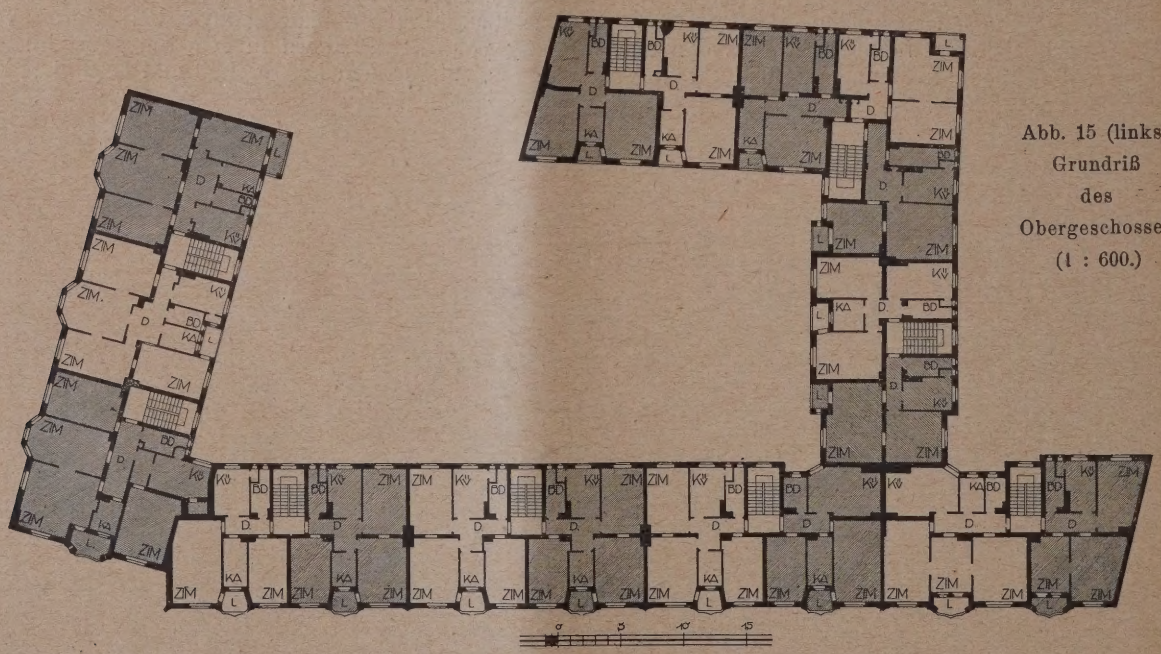


Abb. 15 (links). Grundriß des Obergeschosses. (1 : 600.)

Der Sockel und die Eingangstürumfassungen sind in lachsfarbenen Backsteinen ausgeführt. Die Haustüren haben abwechselnd roten und blauen Anstrich erhalten und sind mit schwarzen Leisten abgesetzt. Von guter architektonischer Wirkung sind die vorgezogenen Treppenhäuser mit den drei kleinen Fenstern auf jedem Podest. Sie haben eine besondere Ausgestaltung der Dächer nötig gemacht, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Treppenhäuser ornamental behandelt und gekrönt worden sind. Auch die drei gekuppelten Fenster der Nebenräume und ihre geschickte Verteilung in der Fassade sind gut gelungen.

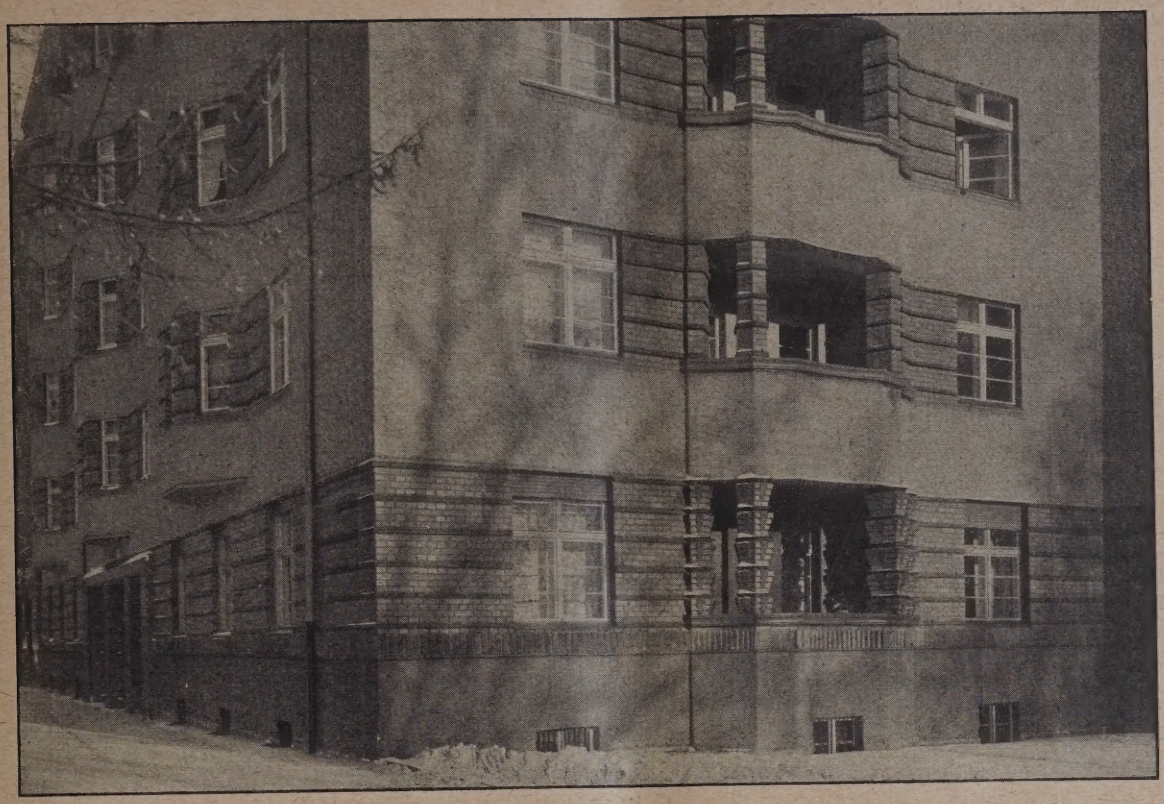


Abb. 16. Wohnhausgruppe Wilmersdorf, am Preußenpark. Fassadenteil.

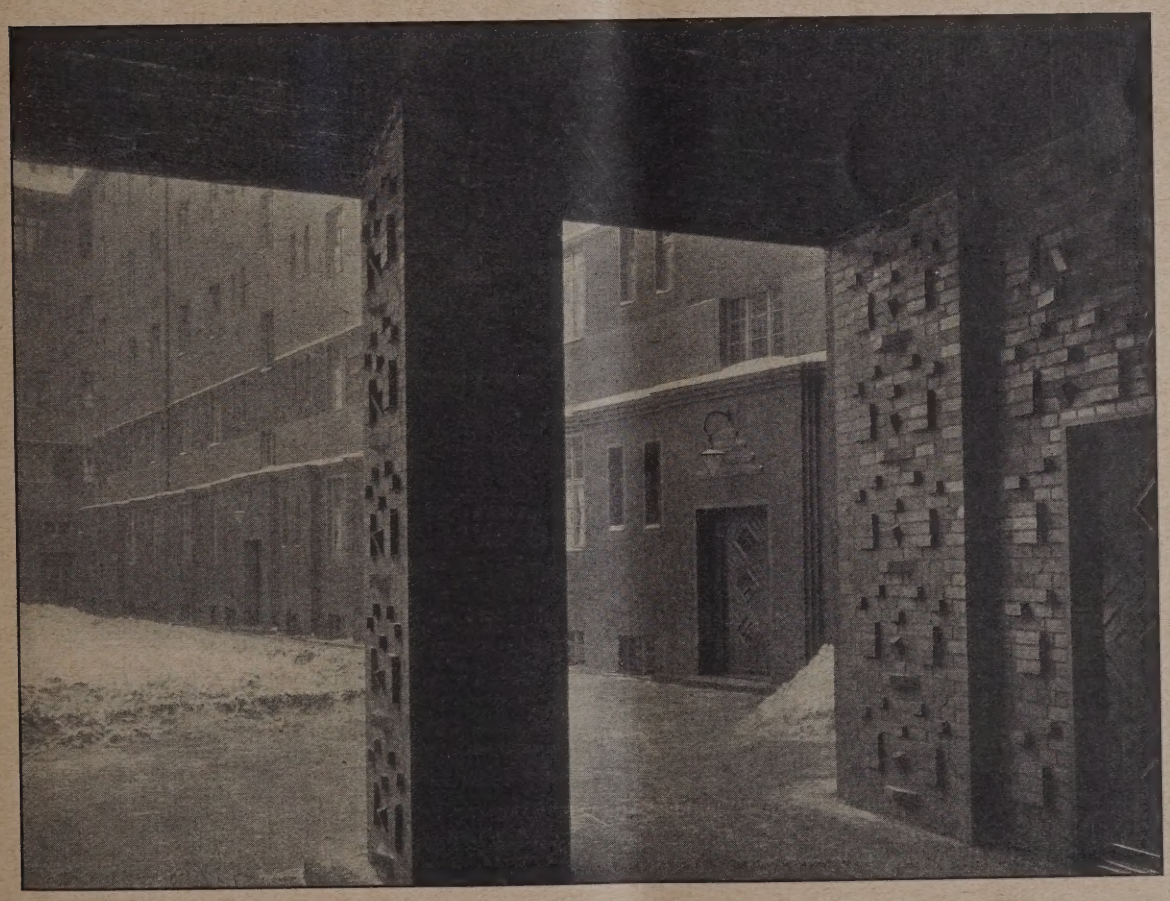


Abb. 17. Ansicht aus der Eingangsdurchfahrt zum Innengarten.
Arch.: Reg.-Baumstr. a. D. Hans Jessen, Berlin.

Die Ausgestaltung des Innengartens ist besonders bemerkenswert durch die Tieferlegung des für Wirtschaftszwecke bestimmten gepflasterten Teiles, der mit einer berankten Mauer aus Kalksteinen von dem gärtnerischen Teil getrennt ist. An den Ecken der Gartenanlage sind, von dem Wirtschaftsgang aus zugänglich, kleine Häuschen für die Müllablage vorgesehen (Abb. 20, S. 213). Die Gartengestaltung ist schon mit Rücksicht auf eine spätere Gesamtumbauung des Baublockes angelegt worden (Abb. 18). Die Fassaden nach dem Innengarten sind auch ganz auf farbige Wirkung abgestimmt. Das Sockelgeschoß ist mit lachsfarbigen Ziegelsteinen verblendet. Die vier oberen Geschosse sind rosagelb, die Fensterfaschen hellgelb, die Laubenvorbauten, der eine Treppenhausvorbau und das ganze Erdgeschoß in dunkel indischgelbem Ton mit

roten wagerechten Gesimsstreifen ebenfalls mit Keimschen Mineralfarben gestrichen. Die Blumengitter an den Lauben und der in einem ornamental verzierten schmiedeeisernen Gitter ausgeführte Uhrständer, den Abb. 20 zeigt, haben roten Anstrich erhalten.

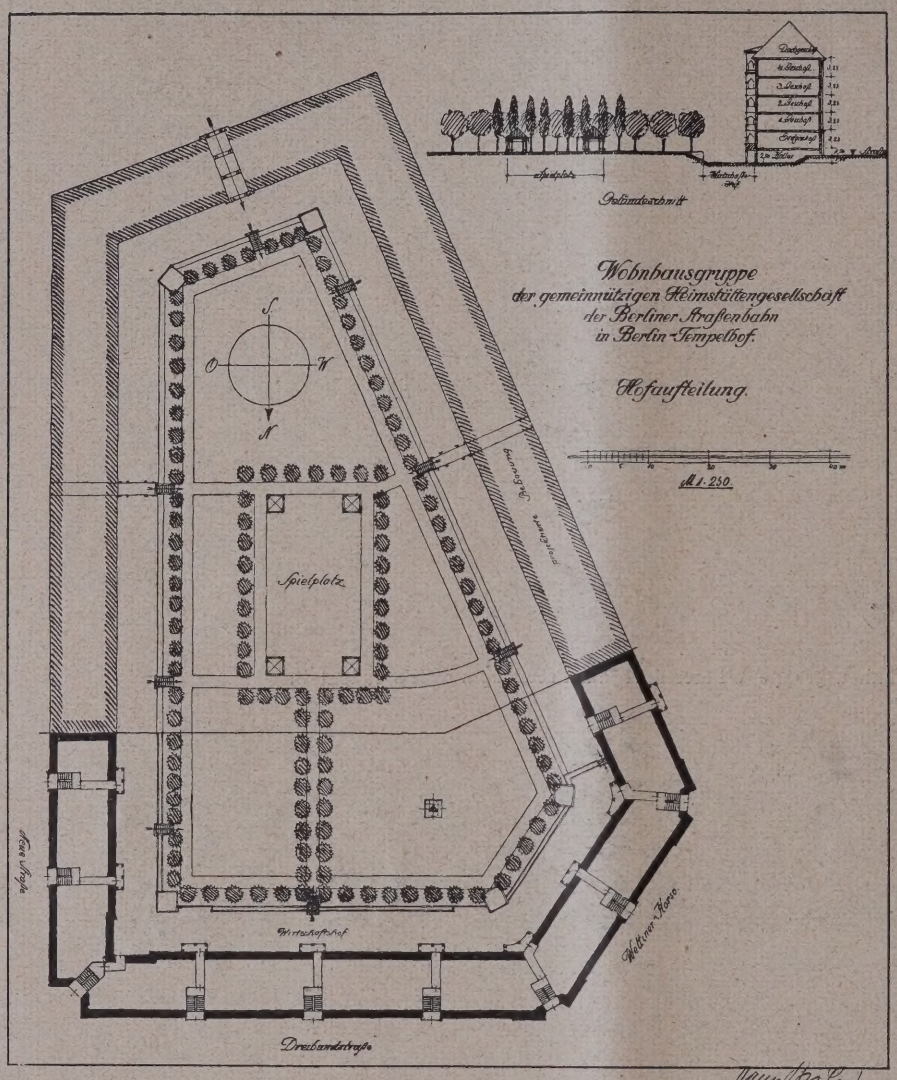
5. Tempelhof, am Ringbahnhof.

Arch.: Baurat Bräuning, Tempelhof.

(Abb. 22—24, S. 215.)

Die Anlage bildet den südlichen Abschluß der rund 1 km langen einheitlichen Randbebauung der westlichen Seite des Tempelhofer Feldes längs der Berliner Straße. Das Grundstück ist 3421 qm groß und liegt in unmittelbarer Nähe des Ringbahnhofes Tempelhof (Abb. 23, S. 215). Die viergeschossige Baugruppe, deren Bauzeit elf Monate, von Dezember 1924 bis Oktober 1925 gedauert hat, enthält zusammen 58 Wohnungen mit 34 Zweizimmerwohnungen, 24 Dreizimmerwohnungen und 1 Laden. Alle Wohnungen haben eine Hauslaube oder einen Erker. Um die nach Süden gerichteten Wohnungen von der Ringbahn möglichst abzurücken, ist hier eine 32 · 36 m große, nach der Straße offene Gartenanlage angeordnet worden, in deren Mitte sich eine Säule mit einer Einheitszeituhr erhebt. Die nach Osten und Norden gerichteten Wohnungen haben die Aussicht nach geräumigen Platzanlagen und der freien östlichen Seite des Tempelhofer Feldes (Flughafen), die westlichen Wohnungen nach der Kleinsiedlung auf dem Tempelhofer Felde.

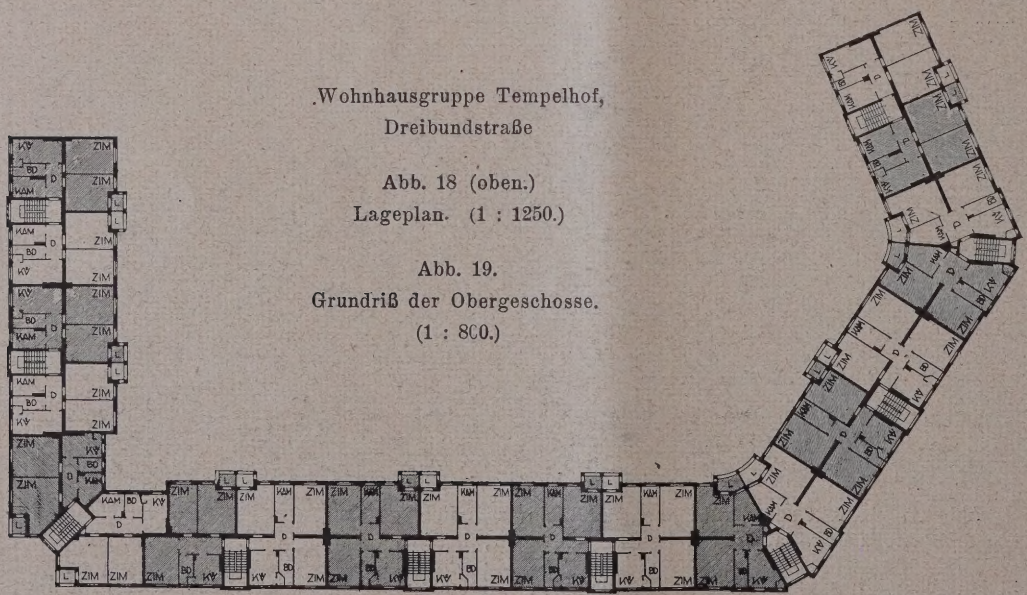
Zu beanstanden ist die Anordnung der Nebenräume gerade an die nach Süden liegende Hauptfront des Innengartens, so daß nur die Wohnungen am Kopfe der beiden Flügelbauten mit ihren Hauptwohnräumen und vorgehängten Lauben in der besten Himmelsrichtung liegen. Die eingebauten Lauben sind auch etwas reichlich beschränkt in ihrer Grundfläche (Abb. 22). Diese Anordnung ist wahrscheinlich mit Rücksicht auf die architektonische Ausgestaltung der Fassaden geschehen, da alle Treppenhausfenster als architektonisches Motiv nach der Garten anlage zu liegen.



Wohnhausgruppe Tempelhof, Dreibundstraße

Abb. 18 (oben.)
Lageplan. (1 : 1250.)

Abb. 19.
Grundriß der Obergeschosse.
(1 : 800.)



Die in gelbem Rauhputz sehr schlichten Fassaden werden durch rhythmisch angeordnete, mit leichten Antragearbeiten überzogene Erker- und Hauslauben-Vorbauten unterbrochen. Die Profile und das Hauptgesims sind dunkel abgesetzt, die Sockel aus schlesischen Klinkern hergestellt. Die Treppenhausfenster sind mit rautenförmigen Sprossen angelegt und wie die übrigen Fensterhölzer weiß lackiert. Die Haustüren und Fensterläden des Erdgeschosses haben hellgrünen Anstrich. Der Abschluß der Gartenanlage zur Straße wird durch eine wie die Fassaden geputzte Mauerbrüstung mit grünen Gartentoren gebildet. —

Diese Fassaden stehen in ihrer warmen Farbstimmung gut zu den grünen Rasenflächen des ausgedehnten Innengartens und gehen mit ihnen zu einem Bilde behaglicher Wohnlichkeit zusammen. Das Ganze ist ein farbenfreudiger Bau, dessen heiterer Eindruck aber in dem meist trüben Berlin nur bei Sonnenschein zu voller Wirkung gelangen kann.

(Schluß folgt.)

Abb. 20. Blick in den Innengarten von einer Laube aus.

Abb. 21. Hauptansicht an der Dreibundstraße. Arch.: Walter Borchard, Berlin.

Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz.

Von Reg.-Baumstr. a. D. Wentscher, Berlin-Karlshorst*).

Der Holzbau kommt dem Normalisierungsbestreben im Baufache weiter entgegen als jede andere Form des Wohnhausbaus. Ein Bauteil ist nur dann normalisierbar, wenn er sich auf der Maschine bearbeiten läßt: die immer noch nicht durchgeführte Normalisierung der Hauswand, als des wichtigsten Teils des ganzen Hauses, beruht auf derselben Voraussetzung. Holz ist der einzige Wandbaustoff, der Maschinenbearbeitung zuläßt.

Das Anwendungsgebiet des Holzhauses ist naturgemäß enger begrenzt als das des Steinbaus. Auf seinem Felde ist jenes aber ebenso brauchbar wie dieser. Fast immer übertrifft es den Steinbau in drei Punkten: in beschleunigter Herstellbarkeit, in unmittelbarer, dabei gesundheitlich unbedenklicher Gebrauchsfertigkeit und in leichter Heizbarkeit.

Das Holzhaus ist beschleunigt herstellbar, weil seine Bauausführung in weit höherem Grade von den jeweiligen Witterungsverhältnissen unabhängig ist als die des Steinbaus; es ist sofort gebrauchsfertig, weil es unmittelbar nach der Fertigstellung trocken ist — denn es wurde ohne Wasserzusatz errichtet —; es ist leicht heizbar, weil die Holzwand von Natur wärmedicht ist.

Gleichmäßige Wärme läßt sich im Holzhause mit geringeren Kosten schaffen als im Steinbau. So erhält das Holzhaus sich selbst und seinen Bewohnern die Gesundheit. Als das gesunde Haus läßt es sich mit wenig Unkosten instandhalten: es ist z. B. kein Verputz vorhanden, der in regelmäßigen Zeitabständen erneuert zu werden brauchte. An die Leistungsfähigkeit der Heizung werden nicht übermäßige Anforderungen gestellt: Anlage und Betrieb verbilligen sich. Das Holzhaus ist gesundheitlich und wirtschaftlich gleich wertvoll.

Die zerstörungslose Zerlegbarkeit des Holzhauses in seine einzelnen Teile muß ebenfalls zu seinen Gunsten gebucht werden. —

Die Herstellung der Holzwand erfolgt, abgesehen von kleinen individuellen Abweichungen bei den einzelnen Werken, vorwiegend als Hohlwand, seltener als Vollwand. Die Hohlwand wird häufig in der Art der bekannten Fachwerkswand (Riegelwand) gebaut, mit äußerer und innerer Schalung (Bauart Uhlmann-Ingolstadt, Deutsche Werkstätten-Hellerau, Höntsch-Dresden); sie wird auch als sog. Tafelwand errichtet (Bauart Christoph & Unmack-Niesky, Wolgaster Holzhäuser-Berlin, Kölner Holzbauwerke-Köln, Lohmüller-Güsten): rechteckige Rahmen aus leichten Kanthölzern, beiderseits verschalt, bilden die Wandelemente, aus deren Aneinanderreihung die Wand entsteht. Der Hohlraum kann in geeigneter Form mit Wärmeschutzmassen ausgefüllt werden.

Eine besondere Ausführungsform der Hohlwand ist dadurch gekennzeichnet, daß die beiden Schalungen, bei kräftiger Ausführung in Halbholzschwarten, als selbständige Wandteile nebeneinander herlaufen. Da der Hohlraum mit Lehm, ja sogar mit Gesteinsmassen oder mit Beton ausgefüllt wird, läßt sich diese Bauweise als Mischbau bezeichnen (Walfischbau-Warmbrunn).

Der Blockbau verwendet die hölzerne Vollwand (Bauart Christoph & Unmack). Nach Logik und Sprachgebrauch ist eine Wand massiv, wenn sie im Material homogen ist. Demnach muß man die hölzerne Blockwand als Massivwand bezeichnen und das Holzhaus in der Blockbauweise als das massive Holzhaus.

Im Blockhause finden sich keine lotrechten Konstruktionsteile. Seine Wände bauen sich, wie beim Ziegelbau, in wagerechten Schichten auf, die um das ganze Haus herumlaufen. Dem Vorgang des Setzens wird nirgends entgegengearbeitet; im Gegenteil: die Auflast des Obergeschosses bezw. die des Daches preßt die darunter liegenden Wände in dem Maße zusammen, wie sie beim natürlichen Schwinden des Holzes Neigung zur Undichtigkeit infolge der Fugenbildung zeigen. Es entsteht so gewissermaßen die monoxyle Holzwand, die die wärmedichten Eigenschaften des Materials bis zum äußersten ausnutzt. Bei ausreichend bemessener Wandstärke ist der Blockbau unzweifelhaft die beste Ausführungsform des hölzernen Wohnhauses. —

Schon die 7 cm starke Blockwand erreicht bei sorgfältiger Bauart die 38 cm-Ziegelwand normaler Ausführung an Wärmedichtigkeit; bei 10 cm würde sie ihr ohne weiteres überlegen sein. Die wärmetechnische Überlegenheit der hölzernen Hohlwand vor der steinernen beruht weniger auf den Materialeigenschaften, als auf der Unbeweglichkeit der im Hohlraum enthaltenen Luftschicht. Sie ist bei der Holzwand leichter zu erreichen als etwa bei der Ziegelwand, aus Gründen, die sich von der Bauart herleiten; das Bestreben, mittels Unterteilung des Hohlraumes Wärmerverluste aus der Strahlung zu verringern, läßt sich leicht verwirklichen. Als Hilfsmaterialien zur Wärmearmierung der hohlen Holzwand haben sich Torfplatten gut bewährt. So ist es erklärlich, daß eine wärmearmierte Holzhohlwand richtiger Bauart bei nur 88 mm Gesamtstärke denselben Wärmewiderstand leistet wie eine Ziegelvollwand von 59 cm Dicke. Auch an dieser Stelle erkennen wir von neuem die Wirtschaftlichkeit des Holzbaus. —

Über die Feuergefährlichkeit des Holzbaues sind vielfach recht unklare Anschauungen verbreitet. Man hält es für besonders feuersgefährlich. Allerdings: Holz verbrennt, Stein nicht. Der logische Trugschluß besteht einfach darin, daß man aus der Brennbarkeit des Holzes als Brennmaterials auf die Brennbarkeit des Hauses schließt. Hier ist aber das Holz kein Brennmaterial, sondern ein Baumaterial. Tatsächlich kommt es nicht auf die Brennbarkeit des Materials an, sondern auf seine Entflammbarkeit. Holz ist schwer entflammbar, namentlich in großen Stücken mit glatt gehobelter Oberfläche: es bleibt daher wohl immer Zeit, den Brand im Entstehen zu löschen. Hat das Feuer erst eine gewisse Ausdehnung angenommen, dann freilich brennt das Holzhaus ebenso leicht herunter wie das — Steinhaus, denn brennbare Teile sind in den Zwischendecken, im Dachverband und anderswo bei beiden Häusern reichlich vorhanden. Die Achtsamkeit der Hausbewohner gewährt hier wie dort den vorbeugenden Schutz; handliche Feuerlöschapparate stehen zur Verfügung. Ganze Städte will man ohnehin nicht in Holz bauen. —

Es wäre müßig, das Holzhaus gegen den Steinbau auszuspielen, und umgekehrt. Jeder der beiden Bauweisen, zeigt ihre besonderen Chraktereigenschaften. Wer sie kennt, wird im einzelnen Falle die geeignete Wahl zu treffen wissen. Immerhin: „Will man ein wirklich gutes und warmes Haus haben, das in der Anlage und Unterhaltung verhältnismäßig billig ist, so muß man es aus Holz bauen" (Bugge-Kolflaath: Ergebnisse von Versuchen für den Bau warmer und billiger Wohnungen). —

*) Nach dem Vortrag im Architekten- und Ingenieur-Verein, Berlin, am 15. 2. 26. —

Vermischtes.

Ausstellung Peter Behrens und seine Wiener Meisterschule. Am 10. März d. J. wurde im Lichthof des Kunstgewerbe-Museums eine Austellung eröffnet, die die Tätigkeit von Peter Behrens als Lehrer an der Wiener Akademie zum Gegenstand hat. Vom „Österr.-Deutschen Volksbund" war die Ausstellung veranstaltet worden, dessen Vorsitzender Reichstagsabg. Heile die Kulturgemeinschaft aller deutschen Länder einschließlich des österreichischen stark hervorhob und die noch jetzt bestehende Grenze als eine fiktive Linie, als eine Hilfs-Konstruktion der Geographen bezeichnete. So gehen uns im übrigen Deutschland die in Wien auf altem deutschen Kulturboden mit eigener lokaler Mentalität geschaffenen Kunstleistungen als ein Teil der gesamten, von gleichem Empfinden und Fühlen getragenen Volkskraft etwas an. Dies betonte auch Peter Behrens bei seinen einführenden Worten und zog einen Vergleich zwischen seinen Schülern in Berlin und Wien, wobei er den ersteren Gelehrsamkeit und intellektuelle Tugenden zusprach, aber den Wienern die stärkere künstlerische Ader einräumte.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung fällt zunächst der große Zug auf, der durch sämtliche Entwürfe geht. Nicht nur, daß die Zeichnungen in großem Maßstabe gehalten sind, auch die Darstellungsart ist flott und durchweg als künstlerisch fertig zu bezeichnen. Das sind keine Schülerarbeiten mehr im üblichen Sinne. Hier sind junge, das technische ABC des Architekten voll beherrschende Künstler an der Arbeit, die aber durch die künstlerische Hand Ihres Meisters zusammengehalten und dirigiert werden. Unzweifelhaft ist der genialische Einschlag, der sich zumal in dem zeichnerischen Schwung bemerkbar macht, auf das Konto des Lehrers zu setzen.

Die Art der behandelten Aufgaben ist sehr mannigfaltig. Es handelt sich um Industriebauten aller Art, Verkehrsbauten (Bahnhöfe, Flughäfen), Kirchen und Klöster, Museen, Stadthäuser, Krematorien, Strafanstalten, Stadien, Klubhäuser, Heim- und Ferienhäuser, Wohnbauten, Ehrenmale, Brunnen usw.; den Berliner interessiert auch ein Plan zur Regulierung des Potsdamer Platzes.

Aus der Fülle der aufgezählten Projekte ist ersichtlich, daß es sich nicht lediglich um Ideal-Projekte handelt, die ja den Vorzug haben, durch keinerlei Hemmnisse realer Natur verkümmert zu werden, sondern um gestellte Aufgaben für konkrete Bau-Projekte, die bei Erwägungen von Ausführungen als wertvolle Vorarbeiten anzusprechen sind. Auch noch aus einem besonderen Grunde besitzen die ausgestellten Arbeiten hierfür eine innere Berechtigung, und dieser Vorzug verdient ganz besonders betont zu

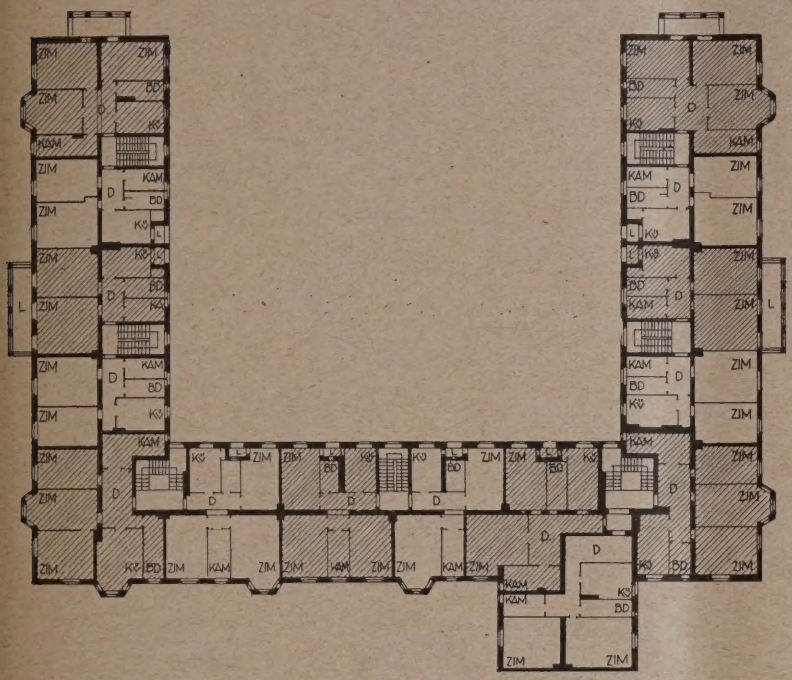


Abb. 22. Wohnhausgruppe Tempelhof, am Ringbahnhof. Grundriß des Obergeschosses. (1 : 600.)

Architekt: Baurat Bräuning, Tempelhof.

Peter Behrens selbst ausgestellt, die des Interessanten viel boten. Hierüber zu berichten, soll einer besonderen Würdigung vorbehalten bleiben. — Bt.

Vorträge über die Baukunst unserer Zeit. (In der staatl. Kunstbibliothek zu Berlin.) Am 15. Februar sprach Walter Curt Behrendt über „Die neue Baugesinnung". Den Ausführungen des Vortragenden konnte man nicht vollkommen zustimmen, da sie etwas einseitig ästhetisch eingestellt waren. Was er sagte und was auch in

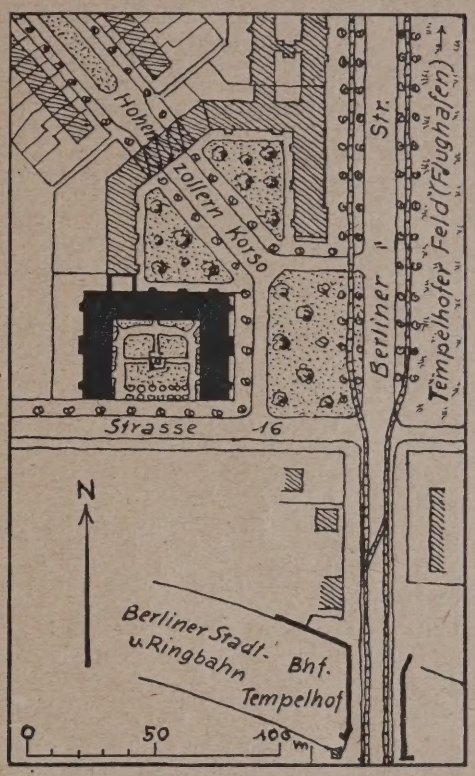


Abb. 23. Lageplan. (1 : 3333.)

Abb. 24. Hauptansicht mit Blick in den Innengarten.

Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

werden. Nämlich neben den großen perspektivischen Darstellungen in flotter Skizzen-Manier finden wir stets genau gezeichnete Grundrisse, Fassaden und Schnitte; ja, eine große Anzahl Modelle läßt die Wirkung im Raum erkennen.

So rundet sich der Eindruck, daß, ausstrahlend von einer künstlerischen Persönlichkeit mit festem Ziel, eine junge Künstlergemeinschaft in gleichem Sinne, in gleicher Auffassung ihr Schaffen einstellt und einen Weg geht, um Bedeutendes zu leisten und Schrittmacher einer baukünstlerischen Weiterentwicklung zu sein.

In einem besonderen Saal waren neuere Arbeiten von der Zeitschrift „Die Form" zum Ausdruck kommt, deren Schriftleiter Behrendt ist, das ist dogmatisch und bringt die Baukunst nicht vorwärts. Die Kunst kann ja überhaupt nicht vorwärts gebracht werden, das Leben besorgt das glücklicherweise selbst. Aber die suchenden und strebenden Geister werden verwirrt, werden gezwungen, ihrer Natur entgegenzuarbeiten, und das Ergebnis ist, daß sie als Mitläufer und Nachahmer bezeichnet werden.

Die Bauten der Industrie verlangen Sachlichkeit, hier mit falscher Romantik zu kommen, ist natürlich sinnlos; aber sinnlos ist es ebenso selbstverständlich, diese Sachlichkeit

auf Alles anzuwenden, was andern als industriellen oder geschäftlichen Zwecken dient. Die Sachlichkeit auch auf Bauwerke angewandt, die nichts weniger als sachlich sind, erzeugt Kälte, Nüchternheit und das Gefühl der Armut. Dabei ist natürlich Hauptvoraussetzung, daß jedes Bauwerk zweckentsprechend durchgebildet ist. Sachlichkeit im neuzeitlichen Sinne bedeutet: alles nackt und nüchtern konstruktiv behandeln. Das Leben aber ist unendlich mannigfaltig und reich, und es sucht immer nach Versinnbildlichung, nach Ausdruck. Es hieße die besten Kräfte in Künstlern verkümmern lassen, wenn die reine Sachlichkeit, wie sie heute immer verstanden wird, als alleiniges Dogma verherrlicht würde. Es ist gut, daß diese Auswirkungen nicht von einzelnen Menschen abhängig sind, sondern, wie bereits vorhin bemerkt von den Wurzeln des Lebens ausgehen. Sehr gut war es, daß der Vortragende auf die Tatsache hinwies, daß Bauherren, die mit allen technischen Errungenschaften der Gegenwart zu arbeiten gewohnt sind, sich noch mit Ritterromantik, mit allen historischen Stilen im Privatleben umgeben, die doch so ganz anders gearteter Lebensauffassung entsprungen sind. Gegen diese Unsitten zu arbeiten, diese Diebstähle am Geiste unserer Zeit, gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben. Auch der Hinweis auf die Technischen Hochschulen war berechtigt, deren Ehrgeiz von jeher war, jeder Errungenschaft im Technischen zu folgen, in der Baukunst dagegen ausgesprochen rückwärts gewandt zu bleiben.

Nach diesen, also mehr dogmatisch behandelten, Ausführungen Walter Curt Behrendts war der Vortrag eines der bedeutendsten Architekten unserer Zeit, Prof. Hans Poelzigs, besonders wichtig. Er sprach (am 22. Februar) über „Festbauten." Was er sagte, war jedoch von großer Allgemeinbedeutung, sodaß der Vortrag auf verwirrte Gemüter sicher sehr beruhigend und klärend gewirkt haben wird. Poelzig ist ein schöpferischer Geist, er sucht nicht, er schaltet und waltet nach unberechenbaren inneren Gesetzen und strebt darnach, sein künstlerisches Gewissen in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen der Bauaufgabe, den Wünschen des Bauherren, der Form des Bauplatzes, den Paragraphen der Baupolizei und sonstiger Widerstände, die die Welt ja reichlich zur Verfügung hat. Es lassen sich am Schreibtisch leicht ästhetische Prinzipien aufstellen, die Wirklichkeit schlägt gewöhnlich ein Schnippchen und zwingt zu Kompromissen, die von der Phantasie und dem Sehnen des Künstlers meist die schönsten Blüten zerstampfen. Diese Gedanken zogen sich durch den Vortrag des Meisters, und es könnte vielleicht auch noch in die Worte gefaßt werden, es ist alles gut, wenn nur ein ganzer Kerl hinter einer Sache steckt. Wo Persönlichkeiten am Werke sind, da werden sie sich durchringen und werden über alle dogmatische Enge hinweg ihr Recht fordern. In den Lichtbildern, die Poelzig zeigte und die Ausführungen seines Vortrages näher erläuterten, trat dies ebenfalls in Erscheinung. Uns fehlt ein Kanon, wie ihn die Griechen, die Chinesen, die Inder, die Gotiker hatten oder noch haben. Ob sich wieder ein Kanon bilden wird, das hängt von den Werken ab, die aus dem Innersten des Volkes geboren werden. Ob es Strenge, ob es Beweglichkeit ist, ob reine Flächenwirkung walten, ob die Fläche belebt sein wird, das kann heute noch Niemand sagen. —

Otto Riedrich, Berlin.

Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild e. V., Sitz Hamburg. Auf dem ersten Deutschen Farbentag für Architektur in Hamburg 1925 wurde ein Ausschuß gebildet, aus dem der „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild" hervorging. Führende Männer der Praxis und der Theorie, der Kunst und Wissenschaft schlossen sich zusammen mit den kulturell und wirtschaftlich interessierten Verbänden, um die Farbe im Stadtbild neu zu erwecken. Die Aufgaben des Bundes sind also technischer und künstlerischer Art.

Die Aufgaben technischer Natur — Schaffung lichtechter, wetterfester Farben: wetterfester farbiger Bindemittel und Baustoffe; Verbesserung der Malverfahren — sollen gelöst werden: durch Zusammenarbeit mit den Prüfungsstellen für Material und Technik und durch deren Ausbau, durch Bekanntgabe der mit Farben und Baustoffen erzielten Ergebnisse, durch Aufklärung des Malerhandwerks, des Baugewerbes und der Architekten in Fragen farbiger Baustoffe und Bindemittel, farbigen Putzes und Anstrichs, durch Zusammenstellung der Fachliteratur.

Die Aufgaben künstlerischer Art — Erweckung des Verständnisses für die architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkte, sowie für Farbenwirkungen an sich — sollen gelöst werden: durch Klärung des Problems in Wort und Bild, durch Aufstellung von Leitsätzen für die Bemalung, durch Zusammenstellung des Geleisteten, durch Sammlung von Abbildungen ausgeführter Werke, durch Sammlung von Entwürfen und farbigen Diapositiven, durch Verarbeitung der in Städten und Gemeinden gewonnenen Erfahrungen betr. Maßnahmen gegen Verunstaltung.

Um zum Ziele zu gelangen, will der Bund Ortsgruppen ins Leben rufen und Arbeitsausschüsse bilden, die die einzelnen Fachgebiete bearbeiten sollen.

Die Städte werden aufgefordert, Wettbewerbe zu veranstalten mit der Aufgabe, einen Platz oder eine Straße farbig darzustellen. Die besten Lösungen werden dann gemeinsam ausgestellt und sollen die Grundlagen für die Aufstellung allgemeiner Leitsätze bilden.

Ferner will der Bund Wanderausstellungen unterhalten, den Gedanken deutscher Farbentage pflegen, durch die Tagespresse, durch Zeitschriften und Vorträge werben und zur Verbesserung der Verunstaltungsgesetze beitragen.

Die Geschäftsstelle soll Auskunft in allen Fragen erteilen, die das Arbeitsgebiet des Bundes berühren.

Mit diesem Programm wendet sich der „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild" an das Handwerk und die Industrie, an die Stadtverwaltungen und Behörden, an die Künstler — Architekten und Maler — an die Kunstgelehrten und Kunstfreunde und an die Hauseigentümer.

Im Vorstand befinden sich Dr.-Ing. Werner Hellweg, Oberbaurat, Dr. Erich Asser, Direktor der Gustav Ruth A.-G., Carl Friedrich Hansen, Malerobermeister und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Hamburg. —

Reiseskizzen von Prof. Emil Rüster, Berlin. (Hierzu die Bildbeilage). Mit der Wiedergabe der anliegenden Reiseskizze, Straßenstudie aus Kaufbeuren a. d. Wertach darstellend, verfolgen wir denselben Zweck unserer früheren ähnlichen Beigaben: den Architekten anzuregen, das Zeichnen nach dem Bauwerk in der Natur als ein wichtiges Hilfsmittel, um sehen, plastisch fühlen und räumlich darstellen zu lernen, nicht zu vernachlässigen. Die Abbildung zeigt, mit wie einfachen Mitteln Charakter und Wirkung des Bauwerks in der Umgebung dargestellt werden kann. Wir lassen gelegentlich noch weitere derartige Skizzen desselben Architekten nachfolgen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb für ein Denkmal der Eisenbahntruppen. Zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Kameraden schreibt ein Denkmal-Ausschuß in Berlin, vertreten durch Generalleutnant a. D. Bock, Berlin, einen Wettbewerb mit Frist zum 10. Juni d. J. aus, der sich auf deutsche Architekten und Bildhauer beschränkt, die vor oder während des Krieges bei der Eisenbahntruppe oder aus ihr hervorgegangenen Formationen gedient haben. 3 Preise von 1500, 1000, 500 M. Im Preisgericht Geh. Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Bildh. Prof. Lederer, Stadtbaurat Prof. Lassen, Bildh. Morin, Arch. Schehag, sämtlich in Berlin. Andere Abstufung der auf alle Fälle zur Verteilung gelangenden Preissumme bleibt den Preisrichtern vorbehalten. Es ist beabsichtigt, möglichst dem ersten Preisträger die weitere Bearbeitung zu übertragen. Unterlagen ab 1. 4. 26 gegen 5 M., die bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden, von Otto Böhme, Berlin W. 66, Leipziger Str. 3 (Vgl. auch Anzeige).

Das Denkmal soll im Stadtpark in Berlin-Schöneberg an bevorzugter Stelle errichtet werden. Die Baukosten (ohne Fundamente) dürfen 30 000 M. nicht überschreiten, das Material ist dabei freigestellt. „Das Denkmal soll sich seiner Umgebung gut einfügen, im Aufbau schlicht und würdig gehalten sein, aber doch dem Gedächtnis der gefallenen Kameraden, dem militärischen Charakter der Truppe und ihren im Felde erfüllten hohen Aufgaben symbolisch gerecht werden."

Die Entwürfe können in Zeichnungen oder Modell 1:10 eingereicht werden, in letzterem Falle Hauptdetails 1:5. „Die Einreichung von Modellen ist erwünscht", jedoch nicht verlangt. Zu liefern ist ferner ein Schaubild, Erläuterungsbericht und prüfbarer Kostenüberschlag.

Mit dem Ausschreiben richtet der Denkmalausschuß auch an alle Freunde der Eisenbahntruppen die Bitte, durch Spenden zu der Verwirklichung des Gedanken beizutragen. Da die Vertreter des Baufaches ja in ganz besonderem Maße berufen waren, in dieser Truppe tätig mitzuarbeiten und an ihren großen Leistungen einen wesentlichen Anteil gehabt haben, unterstützen wir gern diese Bitte. —

Inhalt: Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. (Fortsetzung.) — Das neuzeitliche Holzhaus. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Reiseskizzen von Prof. Emil Rüster, Berlin. Straßenbild aus Kaufbeuren a. d. Wertach. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 26 * BERLIN, DEN 31. MÄRZ 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn.

Von Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin. (Schluß aus Nr. 25.)

Mit der hier nachfolgenden Darstellung der beiden Wohnhausgruppen in Treptow, am Treptower Park (Arch. Dr.-Ing. E. Jobst Siedler) und am Freyaplatz in Lichtenberg (Arch. Dr.-Ing. Grisebach) schließen wir unsere Mitteilungen über das großzügige Unternehmen der Berliner Straßenbahn ab.

6. Treptow, am Treptower Park.

Arch.: Dr.-Ing. E. J. Siedler, Berlin.
Abb. 25—30, S. 217—219.

Der 6272 qm große Baublock liegt am Südrande des Treptower Parkes gegenüber dem Karpfenteich und hat eine selten günstige Lage (Abb. 26, S. 218). Er ist auf allen Seiten von Straßen umgeben und konnte daher, den städtebaulichen Bestimmungen entsprechend, in viergeschossiger Randbebauung, die einen Innengarten umschließt, (in der kurzen Zeit von September 1924 bis Oktober 1925) errichtet werden. In der Wohnungsbaugruppe sind 93 Wohnungen als zwei Einzimmerwohnungen, 42 Zweizimmerwohnungen, 48 Dreizimmerwohnungen, ein Laden mit einem Zimmer und ein Laden vorhanden (Abb. 27, S. 218).

Die äußeren Fassaden haben eine besondere architektonische Note durch dreieckig vorgezogene Lauben an den Straßen am Treptower Park und an der Leibelstraße erhalten, die unmittelbar aus den Vorgärten emporstreben und im obersten Geschoß einen Balkon tragen. Auch die vier Hauptdurchfahrten mit den darüberliegenden Balkonen mit ihren schmiedeeisernen Brüstungsgittern an diesen beiden Straßen bilden ein reizvolles architektonisches Motiv. In den Fronten an der Klinger- und Ludwig-Richter-Straße sind die Lauben vertieft angeordnet. Der äußere Schmuck der Fassaden ist einfach und zurückhaltend (Abb. 25, unten).

Die Außenfronten haben einen dunkelgrauen Kiesputz, die Fenster und Laubenfaschen, das Hauptgesims, die Lisenen, Architekturglieder und ornamentalen Bildhauerarbeiten einen schwarzgrauen Edelputz erhalten. Die Wände und Decken der vertieften Lauben sind mit karminroter Farbe gestrichen. Der untere Sockel ist mit Eisenklinkern verkleidet.

Zum Innengarten, von dem aus auch alle Wohnungen zugängig sind, gelangt man durch vier in den Breitseiten der Baugruppe angeordnete Durchfahrten. Diese sind in Sockelhöhe mit Eisenklinkern bekleidet, während der obere Teil der Wände und die Decken mit hellem Kiesputz behandelt sind. Den Abschluß an den Straßen bilden schmiedeeiserne Gittertore.

Die Fassaden des Innengartens sind hellgelb geputzt. Das Erdgeschoß ist in hellgrauem Ton abgesetzt, während das Hauptgesims, das durchgehende Band über dem Erdgeschoß und die Türumrahmungen einen schwarzgrauen Edelputz erhalten haben. Einen eigenartigen Schmuck bilden die Treppenhausfenster, die mit expressionistischer buntfarbiger Malerei in gelben, blauen, hellgrünen, dunkelgrünen und pompejanisch roten Tönen eingefaßt sind. Die Malerarbeiten sind von dem Maler Markau, Berlin, ausgeführt worden (Abb. 30, S. 219). In den vier Ecken des Innengartens sind je ein Kinderspielplatz und je eine Vorrichtung zum Klopfen der Teppiche vorgesehen.

Abb. 25. Wohnhausgruppe in Treptow am Treptower Park. Ansicht an der Ludwig Richter-, Ecke Leibel-Straße.

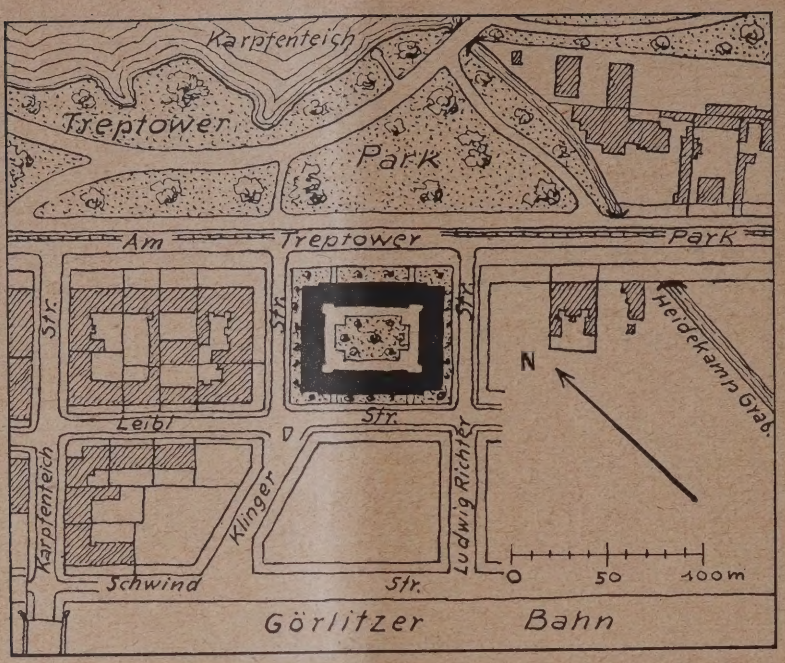


Abb. 26.
Wohnhausgruppe
in Treptow
am
Treptower Park.

Lageplan
1 : 4000.

Architekt:
Reg.-Baumstr. a. D.
Dr.-Ing.
E. Jobst Siedler
Berlin.

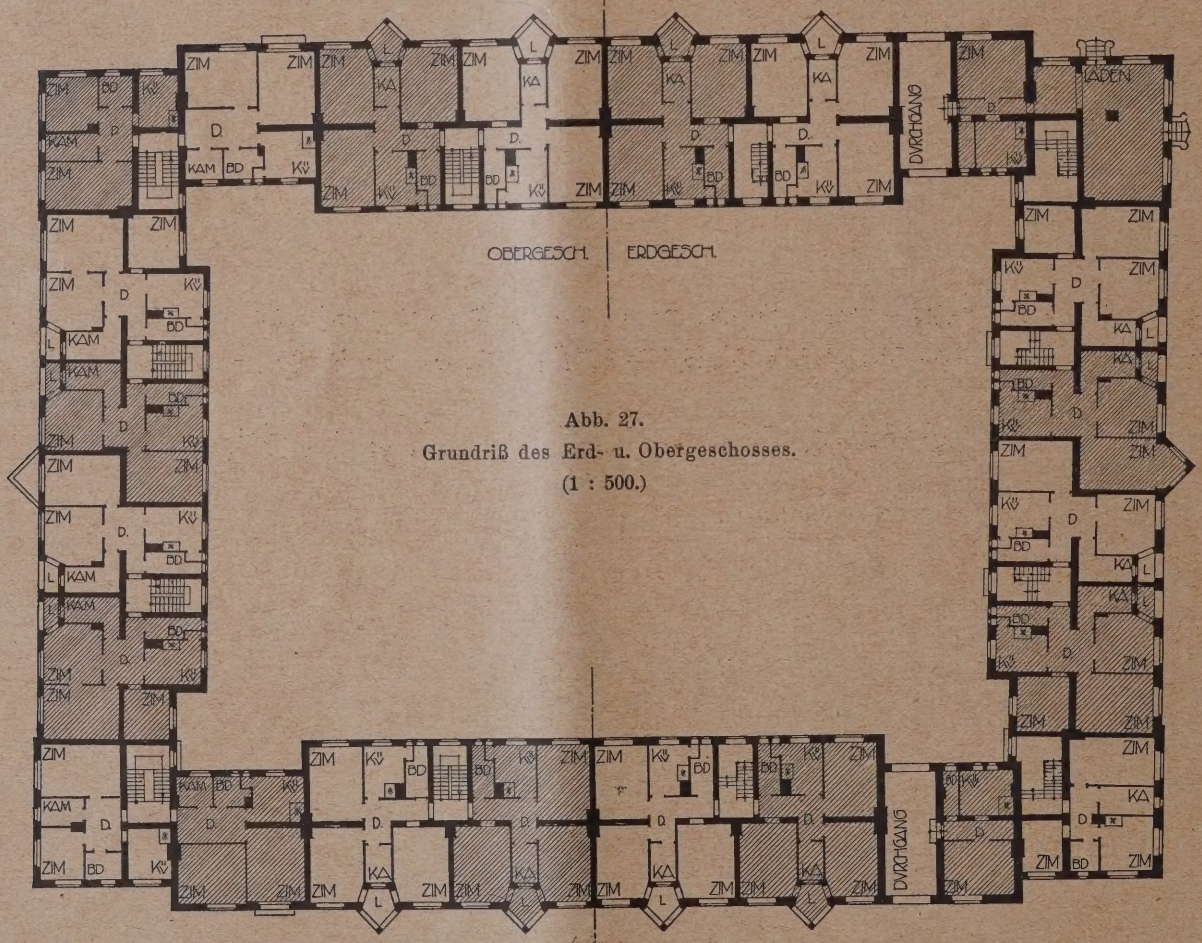


Abb. 27.
Grundriß des Erd- u. Obergeschosses.
(1 : 500.)

In den dazwischen freibleibenden Plätzen an den Schmalseiten werden Brunnenanlagen mit Figurengruppen aufgestellt, die in Abb. 30 noch nicht vorhanden sind. Die eine Gruppe stellt die „Feierstunde“ (Abb. 29, S. 219) und die andere den „Volksgesang“ (Abb. 28, S. 219) dar. Die Brunnenfiguren sind Arbeiten des Bildhauers Felix Kutsch, Berlin. —

7. Lichtenberg, am Freyaplatz.
Arch.: Dr.-Ing. Grisebach, Berlin-Halensee.
Abb. 31—35, S. 219—221.

Das Baugrundstück liegt mit seiner Längsachse in nordsüdlicher Richtung unmittelbar an dem gärtnerisch ausgestalteten Freyaplatz, hat eine Grundfläche von 7520 qm und ist an drei Seiten nach der dort gültigen Bauklasse IV mit viergeschossiger Randbebauung versehen (Abb. 31, S. 219). Die Wohnhausgruppe enthält 112 Wohnungen in 54 Zweizimmerwohnungen, 54 Dreizimmerwohnungen und 4 Läden mit je zwei Zimmern.

Die Dreizimmerwohnungen sind im westlichen Flügel an der Siegfried-Straße gegenüber dem Freyaplatz vorgesehen. Diese bevorzugte Lage führte dazu, hier sämtliche Lauben an die Straße zu legen, wo sie als ein die Fassade senkrecht betonendes Architekturmotiv, in vorgezogenen Risaliten guppiert, angeordnet worden sind. Sie gehen von Erdgleiche bis zum Hauptgesims durch, wozu die Baufluchtlinie der da-

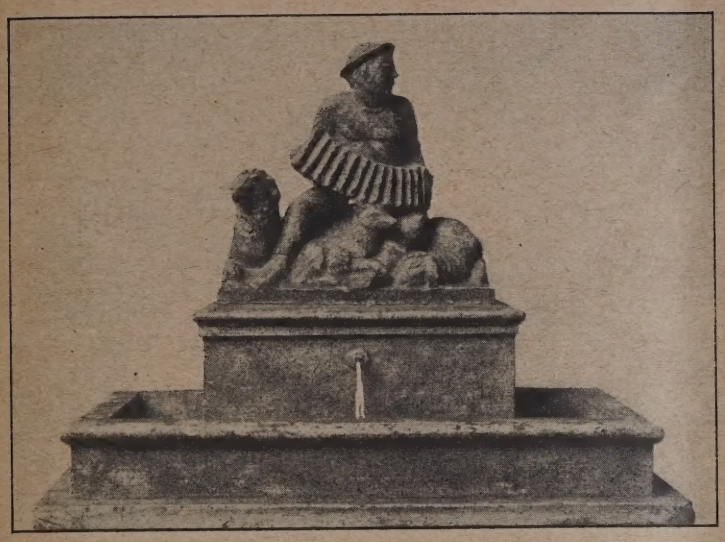


Abb. 28 (oben links).
Brunnen mit Gruppe
„Volksgesang".

Abb. 29 (oben rechts).
Brunnengruppe
„Feierstunde".

Bildhauer Felix Kutsch,
Berlin.

Aus der Wohnhausgruppe
am Treptower Park.
(Abb. 28—30.)

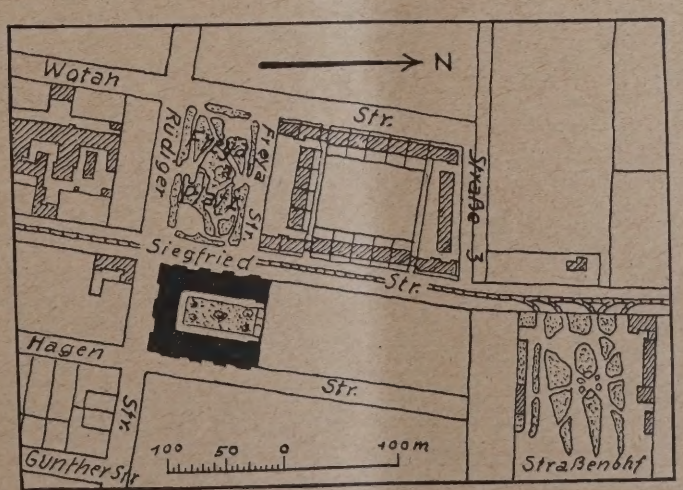


Abb. 30 (Mitte).
Ansicht des Innengartens
der Wohnhausgruppe.
am Treptower Park.

Abb. 31 (links).
Lageplan (1 : 6666).

Abb. 31. Wohnhausgruppe am Freyaplatz in Lichtenberg. Arch.: Dr.-Ing. Grisebach.

Abb 32. Blick in den Innengarten.

Abb. 33. Ansicht an der Siegfriedstraße.
Wohnhausgruppe Lichtenberg, am Freyaplatz. Architekt: Dr.-Ing. Grisebach, Berlin.

zwischenliegenden Frontteile um 80 cm zurückverlegt werden mußte, was wiederum die äußeren Freitreppen ermöglichte (Abb. 32 u. 35, oben, u. S. 221). An der Ostseite, in der Hagen-Straße, wo die Zweizimmerwohnungen liegen, konnte das Laubenmotiv nur z. T. an der Innengartenfront durchgeführt werden, da bei einer Typenbreite mit je zwei Wohnungen an einem Treppenhaus von nur 16 m eine zu große Häufung der Lauben vermieden werden mußte (Abb. 32, oben). Im Südflügel an der Rüdiger-Straße sind abwechselnd beide Wohnarten untergebracht, unter Berücksichtigung der Himmelsrichtung derartig, daß alle Zimmer nach Süden und alle Nebenräume und Treppenaufgänge nach Norden liegen. In der Fassade nach der Rüdiger-Straße geben zwei Eck- und ein Mittelbauteil, in dessen Mittelachse je eine Laubenreihe übereinander vorgesehen ist, die architektonische Note (Abb. 33 oben, u. 35, S. 221).

Die Fassaden der Straßenfronten sind mit verriebenem, ockergelben Kieskalkmörtel verputzt, während die Fenster- und Türfaschen, das Hauptgesims, die Lisenen an den Risaliten, das Gesims über dem Erdgeschoß und alle sonstigen Gliederungen in weißem Kalkmörtelputz abgesetzt sind. Die vertieften

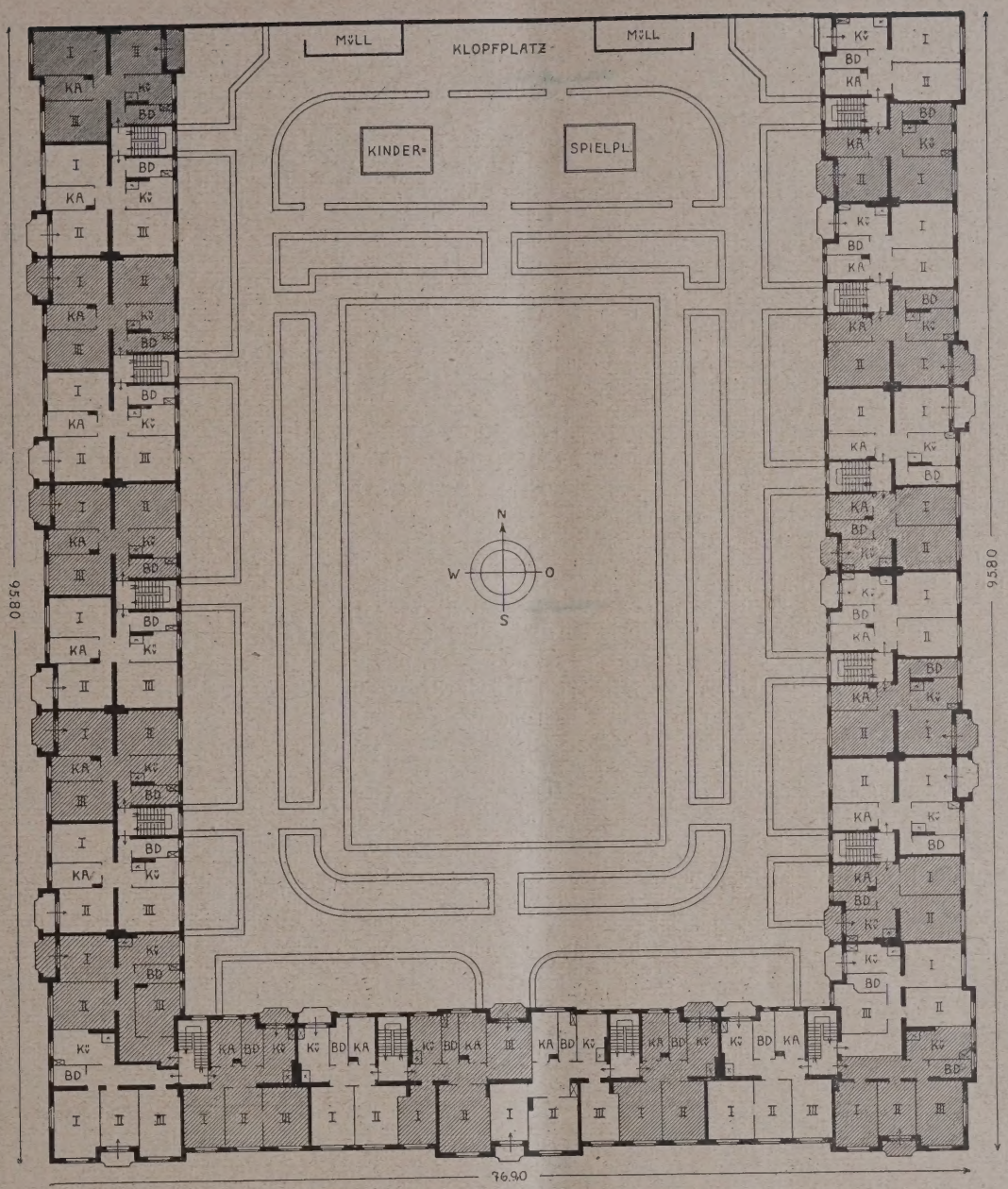


Abb. 34. Gesamtgrundriß des Obergeschosses. (1 : 600.)

Abb. 35. Ansicht an der Siegfried-, Ecke Rüdigerstraße.
Wohnhausgruppe Lichtenberg, am Freyaplatz. Architekt: Dr.-Ing. Grisebach, Berlin.

Lauben sind in orangegelbem Ton gestrichen, der untere Sockel ist aus Kalksteinplatten hergestellt. Die Haustüren zu den Treppenhäusern, die auch von dem Innengarten aus zugänglich sind, haben einen grünen Ölanstrich mit weißlackierten Oberlichtsprossen erhalten.

Im Innengarten (Abb. 32), der nach der Nordseite zu offen und unbebaut ist, sind die Wände als Untergrund mit demselben ockergelben Kiesputz bekleidet wie die Straßenfronten. Der Sockel und die Türumrahmungen haben Eisenklinkerbelag, die Fensterfaschen, das Hauptgesims, die Gesimse über dem Erdgeschoß und über den Laubenbrüstungen, sowie die Lisenen sind in dunkelgrauem Putz abgesetzt. Die vertieften Lauben und die Hauseingangstüren haben einen russisch-grünen Anstrich erhalten.

So wirken die Innengartenfronten dieses Bauvorhabens, das in der Zeit von Januar 1925 bis Oktober 1925 vollkommen gebrauchsfertig hergestellt ist, farbiger und dadurch wärmer als die etwas kühl und konventionell erscheinenden Straßenfassaden.

An der Ausführung der Bauten waren folgende Firmen beteiligt:

Klempner: Arthur Gühne, Berlin-Köpenick, Heinrich Kunitz, Berlin SO 26, Richard Heinrich, Berlin-Charlottenburg; Dachdecker: Christoph Rabe, Berlin-Cöpenick, Koch & Sohn, Berlin-Niederschöneweide; Töpfer: Hermann Gilow, Berlin-Köpenick, Ludwig Will, Berlin W 66, Gustav Brunner, Königswusterhausen, Franz Grund, Berlin-Charlottenburg; eiserne Herde: Gebrüder Hammer, Berlin W 8, Schmalisch & Below, Berlin SW 61; Tischler: F. Fliege, Berlin-Mariendorf, Kuhnert & Kühne, Berlin N 39, Dallmann & Gründorf, Berlin-Neukölln; Rolljalousien: Heinrich Freese, Berlin-Niederschönhausen, A. Wohlfahrt & Co., Berlin W; Schlosser: Robert Kockel, Berlin S 59, H. Scherbel, Berlin-Weißensee; Kunstschmiedearbeiten: H. Scherbel, Berlin-Weißensee; Glaser: C. F. W. Schneider & Sohn, Berlin N 54, I. C. Spinn & Co., Berlin SW; Maler: Erich Bruchmann, Berlin-Köpenick, Franz Markau, Berlin W 35; Kyser & Brodkorb, Berlin-Friedenau; Be- und Entwässerung: Ernst R. Rettig, Berlin SW 68, Walther Stetza, Berlin-Wilmersdorf; Elektrische Anlagen: A. E. G., Berlin W 57; Klingelanlage: Hugo Neumann, Berlin W 50; Blitzableiter: Xaver Kirchhoff, Berlin-Friedenau, Kempt & Co., Berlin NW 52; Kunststeinarbeiten: Steinindustrie C. Vetter, Berlin-Tempelhof; Steinmetzarbeiten: Köstener & Gottschalk, Berlin Weißensee; Treppengeländer: Lütjen & Bruns, Berlin-Neukölln; Tapezierer: Fechner & Co., Berlin O 112; Fliesenarbeiten: Rosenfeld & Co., Berlin W 8, Ernst R. Rettig, Berlin SW 68. —

Über den Bau von Kinderkrankenhäusern.

Von Stadtbaumeister West, Dortmund.

Die sich im Laufe der Jahre immer mehr bahnbrechende Erkenntnis, daß kranke Kinder anders behandelt werden müssen als kranke erwachsene Menschen, führte in einigen Großstädten zum Bau von Kinderkrankenhäusern. Die Erfahrungen, die hier gesammelt, und die Erfolge, die erzielt wurden, veranlaßte auch andere Städte, dem Bau von Kinderkrankenhäusern näher zu treten. Auch die Stadt Dortmund hat sich zum Bau eines Kinderkrankenhauses entschlossen. Eine kleine Kommission, der auch der Verfasser angehörte, wurde beauftragt, Kinderkrankenhäuser von Ruf an Ort und Stelle zu studieren. Es wurden die Kinderkrankenhäuser in Neukölln, Jena, Wien und Zürich besichtigt. Ich will versuchen, die bei der Besichtigung dieser Anstalten gewonnenen Eindrücke allgemein verständlich zu schildern.

Die allgemeinen Anforderungen, die man heute an jedes Krankenhaus stellt, müssen auch bei Kinderkrankenhäusern berücksichtigt werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß allen Krankenzimmern frische reine Luft, Licht und Sonne in reichlichem Maße zugeführt werden kann, und daß Geräusche und der Staub der Straßen tunlichst ferngehalten werden. Wo es möglich ist, wird man deshalb die Kinderkrankenhäuser in freier, waldreicher Gegend, fern vom Straßenlärm der Stadt, errichten. Die entfernte Lage des Kinderkrankenhauses bedingt eine schnelle Verbindung mit der Stadt und wo diese fehlt, wird die Herstellung einer solchen meistens an den hohen Kosten oder der ungenügenden Rentabilität scheitern. Dazu kommt, daß die meisten Städte Krankenanstalten in oder nahe bei ihrem Kern haben, und die Krankenhausverwaltungen aus Sparsamkeitsgründen in Verwaltung und Betrieb anstreben, Neuanlagen mit den vorhandenen zu vereinigen. Aber auch die Ärzte der Krankenanstalten, die meist in der Stadt wohnen, legen naturgemäß den größten Wert darauf, in möglichster Nähe ihrer Patienten zu sein. Die Planung eines Kinderkrankenhauses im Innern der Stadt macht dem Architekten unter Umständen erhebliche Schwierigkeiten, weil die Grundstücke so verschnitten sein können, daß es schwer ist, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Eine Hauptforderung beim Bau eines Kinderkrankenhauses ist die Trennung der Infektionsabteilung vom eigentlichen Krankenhaus, d. h. für die Infektionskranken soll möglichst ein eigenes Gebäude mit den durch Ministerialerlaß vorgeschriebenen Entfernungen vom Hauptgebäude und den Nachbargrenzen errichtet werden. Bei beschränkten Grundstücken wird die Errichtung eines besonderen Gebäudes für die Infektionskranken nicht immer möglich sein, und man wird diese Abteilung in einen besonderen Trakt des Hauptgebäudes legen müssen. Hiergegen ist an sich nichts einzuwenden, wenn Vorsorge getroffen wird, daß eine Übertragung von ansteckenden Krankheiten in das eigentliche Krankenhaus als ausgeschlossen gelten kann. Die Übertragung wird wirksam verhindert durch massive, undurchbrochene Mauern, oder durch sogenannte Schleusen, die allgemein bekannt sein dürften. Die Infektionsabteilung kann ein- oder mehrstöckig sein. Bei einer mehrstöckigen Anlage muß jedes Geschoß einen besonderen Ein- und Ausgang und ein besonderes Treppenhaus haben. Das Zubringen der Speisen muß von außen und so erfolgen, daß der Zubringer das Gebäude nicht betreten kann. Sind Verbindungsflure zwischen Infektionsabteilung und dem eigentlichen Krankenhaus, Haupteingangshalle, erforderlich, so müssen diese ohne Rücksicht auf ihre Länge nur für die Infektionsabteilung benutzbar sein, auch wenn diese Anordnung die Anlage eines zweiten Parallelflures für Zwecke des eigentlichen Krankenhauses erforderlich machen sollte.

Die Krankenzimmer liegen am besten nach Süden oder Südosten. Ob es ratsam ist, vor den Krankenzimmern offene Liegehallen anzuordnen, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Handelt es sich um Krankensäle, die von beiden Seiten belichtet werden, so ist die einseitige Anordnung von Liegehallen unbedenklich. Bei einseitig belichteten Krankenzimmern bleiben die Liegehallen am besten fort, weil sie die Krankenzimmer erheblich verdunkeln und keine Sonne in die Zimmer lassen. Man kann die Lichtzufuhr zwar dadurch verbessern, daß die Flurwände zum größten Teil in Glas aufgelöst werden, doch ist diese Lösung nicht zu empfehlen, weil den Krankenzimmern damit das Wohnliche genommen wird. An Stelle der Liegehallen vor den Krankenzimmern empfiehlt es sich, die Dächer als Liegeterrassen auszubilden. Wer die Dachterrassen in den Kinderkrankenhäusern in Wien gesehen hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage, daß derartige Terrassen geradezu als ideale Aufenthaltsorte bezeichnet werden können. Als Dachgarten ausgebildet, bieten sie eine ausgezeichnete Gelegenheit für Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Auf diesen Terrassen können die Kinder den größten Teil des Jahres zubringen. Außerdem sind die flachen Dächer im Bau und in der Unterhaltung erheblich billiger, als die hohen Dächer. Die Hohlräume solcher Dächer bilden wenig kontrollierte Sammelräume für allerlei altes Gerümpel, und bieten Ungeziefer willkommenen Unterschlupf. Die flachen Dachterrassen müssen natürlich durch Aufzüge und Treppenhäuser gut und schnell erreichbar sein. Auch sind Teeküchen, Aborte, unter Umständen auch Brauseanlagen in nächster Nähe anzulegen. Ein Teil der Terrassen muß auch überdacht sein, um die Kinder bei plötzlich eintretenden Regenfällen schützen zu können.

Alle Betriebs- und Wirtschaftsräume können, wenn ihre Unterbringung in einem besonderen Gebäude nicht möglich ist, in das Kellergeschoß verlegt werden, wobei zu beachten ist, daß die Kranken durch den Betrieb nicht belästigt werden dürfen. Bei

der Errichtung der Waschküche ist daran zu denken, daß der Wäschebedarf in einem Kinderkrankenhaus um vieles größer ist, als bei einem Krankenhaus für Erwachsene. Sauberste Ausstattung aller Wärschereiräume versteht sich von selbst. Helle Räume mit gekachelten Fußböden und Wänden, heller lichter Anstrich, ist Bedingung. An Räumen müssen vorhanden sein: ein Sammelraum für unreine Wäsche, ein Sortierraum, eine Waschküche mit Waschmaschinen und Einweichbottichen, ein herausziehbarer Kulissentrockenapparat, ein Mangelraum, ein Bügelraum mit Gasbügeleisen, eine Flickstube, ein Raum für reine Wäsche mit Ausgabe. Die Kochküchen in Kinderkrankenhäusern brauchen nicht so groß zu sein wie bei Krankenhäusern für Erwachsene. Außer einer Diätküche für große Kinder und einer Küche für die Schwestern und Angestellten, muß eine Milchküche für Kleinkinder und Säuglinge vorhanden sein. Wo billige elektrische Energie zu haben ist, empfiehlt es sich, elektrische Kochapparate aufzustellen, weil die Hitzeausstrahlung der Gas- und Kohlenherde bei der relativ geringen Höhe der Kellerräume besonders im Sommer unangenehm empfunden wird.

Zur eigentlichen Kochküche gehört: ein Geschirrreinigungsraum, ein Raum zum Anrichten und Ausgeben der Speisen und ein maschinell gekühlter Fleisch- und Konservenkühlraum mit Vorkühlraum.

Zur Milchküche gehört: ein Reinigungsraum für Flaschen mit Sterilisator und Flascheneinweichapparat, Regale für gereinigte Flaschen, ein maschinell gekühlter Kühlraum mit Vorkühlraum zum Kühlen der gekochten Milch und die nötigen Tische. Die Koch- und Milchküchen sind mit den Teeküchen der Geschosse durch praktisch angelegte, gut arbeitende Aufzüge zu verbinden.

Außer diesen Räumen müssen die nötigen Vorratsräume vorhanden sein. Auch die Zentralheizungsanlage kann im Keller untergebracht werden. Mit derselben ist eine moderne Dampfinfektionsanlage zu verbinden, dann ein Verbrennungsofen bewährten Systems für die Vernichtung von Verbandszeug usw. Auf die Anlage eines Sezierraumes und eines Leichenkellers, letzterer am besten in der Nähe eines Ausganges ist Bedacht zu nehmen.

Die übrigen Geschosse, deren Anzahl von den gestellten Forderungen und der baupolizeilich zulässigen Gebäudehöhe abhängig ist werden vorteilhaft wie folgt belegt: in das Erdgeschoß kommen praktisch zunächst die Räume für die Verwaltung, die in die Nähe des Haupteinganges zu legen sind. An den Haupteingang ist das Pförtnerzimmer, ein Voruntersuchungszimmer und eine geräumige Eingangshalle, die als Wartehalle dient, anzugliedern. Der Zugang zur Wartehalle erfolgt zwangsläufig durch das Untersuchungszimmer, das gleichzeitig als Aufnahmezimmer benutzt werden kann. In der Nähe der Wartehalle ist ein Stillzimmer für die Mütter und die Abortanlage anzubringen. Ob es sich empfiehlt, die Wartehalle in das Erdgeschoß oder das hochgelegte Untergeschoß zu legen, kommt auf die örtlichen Verhältnisse an. Es muß Platz geschaffen werden für das Unterstellen der Kinderwagen. Wenn die Kinderwagen im Gebäude untergestellt werden sollen, empfiehlt es sich, den Haupteingang und die Wartehalle in das Untergeschoß zu legen, weil das Einfahren der Kinderwagen dann ohne Stufen erfolgen kann. Das Pförtnerzimmer muß so angeordnet werden, daß von ihm aus Haupteingang und Wartehalle überwacht werden können. Wird für das Unterstellen der Wagen vor dem Gebäude Gelegenheit geschaffen, was in einfachen Fällen genügt, dann kann die Wartehalle in das Erdgeschoß verlegt werden. Im letzteren Falle müssen die Wagen natürlich gegen Witterungseinflüsse und Diebstahl geschützt werden. Weiter kommen in das Erdgeschoß die Laboratorien für mikroskopische, bakteriologische und chemische Untersuchungen, die Zimmer für den leitenden Arzt, die Untersuchungszimmer, ein Vortragssaal mit ansteigenden Sitzen, der mit einem Vorbereitungszimmer verbunden sein muß — an den Wänden des Vortragssaales können Modelle und Darstellungen der verschiedenen Kinderkrankheiten für den Anschauungsunterricht angebracht werden — ein Röntgenzimmer mit Vorraum und einem besonderen Raum zum Aufbewahren der Platten, eine Apotheke, Speisesäle für die Ärzte, Schwestern und Pflegerinnen, die Bibliothek und ein kleiner Operationssaal mit den erforderlichen Nebenräumen. Die übrigen, dann noch zur Verfügung stehenden Räume können als Krankenzimmer eingerichtet werden.

In den übrigen Geschossen werden die Krankenzimmer und -säle mit den erforderlichen Nebenräumen untergebracht, ferner die Wohn- und Schlafräume für Ärzte, Schwestern und Pflegerinnen. An Nebenräumen für die Krankenzimmer sind erforderlich, und zwar für jede Station: ein Zimmer für die Stationsschwester, eine Teeküche, Räume für reine und schmutzige Wäsche, ein Windelabwaschraum, Aborte, ein Waschraum und eine Gerätekammer. Außer diesen Räumen muß noch ein heller, sonniger Tagesraum für Rekonvaleszenten vorhanden sein, ferner ein Schulzimmer zum Unterricht der kleinen Patienten, damit sie nicht alles verlernen. Auch die Anlage einer Herzuntersuchungsstation ist erforderlich, in welcher die Herztöne und die durch das Herz erzeugten elektrischen Ströme registriert werden. Die Schwesternzimmer müssen in ausreichender Zahl vorhanden sein. Es ist zu beachten, daß die Zahl der Schwestern und Pflegerinnen ungefähr ein Drittel der Kranken beträgt. Auch eine gewisse Zahl von Zimmern zur Unterbringung der Mütter und Ammen muß vorhanden sein. Die Schwesternzimmer sollen, abgesehen von den Zimmern der Stationsschwestern, möglichst abseits vom Betrieb und ruhig liegen. Da es nicht möglich ist, den Schwestern, die Nachtdienst versehen, besondere ruhige Zimmer zu geben, empfiehlt es sich, alle Schwesternzimmer mit Doppeltüren auszustatten. Auf freundliche, farbige Ausstattung der Schwesternzimmer ist Wert zu legen. Für die Schwestern, die im Dienst immer in Weiß gehen und den ganzen Tag die weißen Betten und Möbel vor Augen haben, ist die farbige Ausstattung der Wände und Möbel ihrer Wohnzimmer eine erwünschte Abwechselung. Für jede Schwester soll ein besonderes Zimmer vorhanden sein. Die Pflegerinnnen sollen höchstens zu vier in einem Zimmer untergebracht werden. Die Betten sind tunlichst in Nischen zu stellen, um dem Zimmer das Wohnliche zu erhalten.

Alle Geschosse müssen durch genügend große und gut funktionierende Personen- und Lastenaufzüge verbunden sein. Sie sind in besonderem Schacht hochzuführen.

Die Kinder werden stationsweise untergebracht, und zwar Säuglinge, kleine Kinder und größere Kinder bis zu 14 Jahren. Die größeren Kinder werden nach Geschlechtern getrennt. Die Zwischenwände der Krankenzimmer in der Säuglingsstation sind bei einer massiven Brüstung von 0,80 bis 1 m Höhe, etwa 2,50 m hoch verglast, vom Fußboden ab gemessen. Die Glaswände bestehen aus Eisensprossenkonstruktion und Spiegelglas. Die einzelnen Spiegelglasscheiben können etwa ½ qm groß sein. Die Glaswände gestatten dem Pflegepersonal eine leichte Übersicht der Räume. (Schluß folgt.)

Jahresversammlung der Akademie des Bauwesens zu Berlin.

Der Kölner Dom und seine Sicherung.

Wie üblich, fand am 22. März, dem Geburtstage ihres Begründers, die öffentliche Jahresversammlung der Akademie unter Vorsitz ihres Präsidenten, des Geh. Hofbaurates Geyer unter starker Beteiligung statt. Eingeleitet wurde die Sitzung durch Begrüßungsworte des Präsidenten, der einen kurzen Rückblick über die Aufgaben der Akademie im vergangenen Jahre gab. Mit Rücksicht auf den Mangel an Mitteln hat sich die Tätigkeit leider beschränken müssen, namentlich mußte auf die Verleihung von Stipendien zu Studienzwecken und Veröffentlichungen verzichtet werden. Gutachten hat die Akademie im vergangenen Jahre abgegeben über die Errichtung eines Geschäftshauses am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, über den Entwurf zum preuß. Städtebaugesetz, über den Neubau für das Jubiläums-Kunstinstitut der Universität Marburg.

Im Personalbestand der Akademie sind eine Reihe von Änderungen eingetreten. Durch den Tod hat sie verloren die Herren: Minist-Dir. Exz. von Dömming, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ing. e. h. Müller-Breslau, Geh. Baurat Stadtbaurat a. D. Dr. Ing. e. h. Friedr. Krause, Mag.-Ob.-Baurat Siewers, Geh. Baurat Prof. Dr. Ing. e. h. Klingenberg, Direktor der A. E. G., Geh. Baurat Dr. Ing. e. h. Hans Schultz, sämtlich in Berlin. Neu hinzugewählt sind dagegen u. a. die Herren: Dr. Ing. e. h. Kress, Direktor der Siemens-Bau-Union, Berlin, Präsid. W. Euting, Stuttgart, Prof. Dr. Ing. Gehler, Dresden, Stadtbaurat Bräuning, Berlin, Prof. E. Högg, Dresden, Geh. Reg.-Rat Prof. Hertwig, Geh. Ob.-Baurat Wilh. Nolda, Berlin. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 118, davon 67 ordentliche, 51 außerordentliche Mitglieder.

Die Medaille der Akademie für Verdienste um das Bauwesen ist auf einstimmigen Beschluß zuerkannt

und in der Sitzung überreicht worden dem Direktor der staatlichen Museen in Berlin Dr. Theodor Wiegand, vor allem für seine hervorragenden Verdienste um die Erforschung der antiken Architektur, ferner der Geh. Ob.-Baurat Dr. Ing. e. h. Hans Krey, Vorsteher der Versuchsanstalt für Wasserbau in Berlin wegen seiner hervorragenden Verdienste um das Versuchswesen auf dem Gebiete des Wasserbaues und die Ausnutzung seiner Ergebnisse für die Praxis.

Den Festvortrag hielt der Konservator der Kunstdenkmäler Minist.-Rat Hiecke, Berlin, über „Der Kölner Dom und seine bauliche Sicherung" mit Lichtbildern. Er gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über das Werden dieses mächtigsten Zeugen deutscher Baukunst, der seinerzeit begonnen wurde unter Anteilnahme der gesamten europäischen Christenheit, um die Gebeine der Heiligen drei Könige zu umschließen, der dann Jahrhunderte in unvollendetem Zustande dagestanden hat, bis nach einer Untersuchung des Bauwerkes 1816 durch Schinkel zunächst die Wiederherstellungsarbeiten, dann die Vollendungsarbeiten aufgenommen wurden, durch die der Bau im Jahre 1880 endlich fertig dastand. Schon früher befand sich am gleichen Orte eine Bischofskirche, die etwa den Raum den jetzigen Langschiffes einnahm. Erzbischof Konrad von Hochstaden legte 1248 den Grundstein zu dem neuen Bau, ein Werk Meister Gerards. Der Chor wurde 1322 geweiht, im nächsten Jahrhundert der Bau aber eingestellt, von dem außer dem Chor nur der eine Turm zum Teil, sowie die Seitenmauern des südlichen Langschiffes bis zu gewisser Höhe fertiggestellt waren. Der Dom war dann im Laufe der Jahrhunderte stark verfallen. Unter napoleonischer Herrschaft im Rheinland wurde er zu profanen Zwecken mißbraucht und es wurde sogar der Vorschlag gemacht, ihn ganz zu beseitigen. Dem großen Forscher des Domes Boisseret und ferner Görres verdanken wir die Anregung, den Dom wieder her- und fertigzustellen, die mit Enthusiasmus vom deutschen Volke aufgenommen wurde. In den Jahren 1820 bis 1830 wurden zunächst Sicherungsarbeiten ausgeführt, dann wurde 1842 von Friedrich Wilhelm IV. der Grundstein für den Ausbau gelegt. Dombaumeister Zwirner hat das Hauptverdienst an der Wiederherstellung, ihm folgte im Amte Voigtel, während seit längeren Jahren Hertel den Dom unter seiner Obhut hat, der auch die heutigen Ausbesserungsarbeiten in vorbildlicher Weise leitet.

Wie wi runs nun auch zu den Arbeiten des 19. Jahrh. stellen, die nach den wiederaufgefundenen Plänen aus dem Mittelalter durchgeführt worden sind, vor allem zu den Einzelheiten, die nicht wie die alten Teile eine stilistische Fortentwicklung, sondern einen etwas starren Formalismus zeigen, so ist doch der Gesamteindruck des Domes in seiner heutigen Gestalt ein gewaltiger, wenn dieser auch durch die Freilegungsmanie neuerer Zeit stark beeinträchtigt ist. Das, was hier geschaffen ist, zu erhalten, ist eine vornehme und jetzt überaus dringliche Aufgabe der Gesamtheit.

Redner geht dann im einzelnen auf die Anlage des Domes sowie seine Verwandtschaft mit der Kathedrale von Amiens ein, der der Chor in seiner Durchbildung zweifellos nachgestaltet ist. Was aber hier geschaffen ist, übertrifft das Vorbild in seiner Gesamtwirkung, in der Steigerung der Maße und im unerschöpflichen Formenreichtum um ein Erkleckliches, so daß man den Dom doch als ein deutsches Werk ansprechen darf. Die gegenseitige Entlehnung und Befruchtung war zur Zeit der Schöpfung des Domes ja nichts Außergewöhnliches und man darf nicht vergessen, daß, ebenso wie die deutsche Baukunst hier aus Frankreich Anregungen empfangen hat, auch deutsche Steinmetze von der Kölner Dombauhütte zu anderen Werken mitgearbeitet haben, so an der Kathedrale zu Burgos in Spanien usw.

Was nun die Schäden des Domes betrifft, so sind diese im Vergleich zu den fundamentalen Konstruktionsschäden des Mainzer Domes gewissermaßen als eine Hautkrankheit zu betrachten, da die Werksteine des Domes, zunächst an den feinen, freistehenden Architekturgliederungen infolge des Einflusses der schwefligen Säure der modernen Stadtatmosphäre sich im Zustande fortschreitender Zerstörung befinden. Aber diese greift doch tiefer, schon zeigen sich unter scheinbar noch gesunder Oberfläche angegriffene Stellen im Inneren, so daß baldigste Abhilfe dringend nötig ist, soll fortschreitender Verfall verhütet werden. Am Chor ist mit den Wiederherstellungsarbeiten schon vor dem Kriege begonnen worden, aber es fehlte nach demselben an ausreichenden Mitteln, die Zahl der beschäftigten Steinmetzen der Dombauhütte ist infolgedessen von über 40 auf nur 17 gesunken, es muß aber rasch und gründlich gearbeitet werden. Allein zur Wiederherstellung des Chores werden 6,5 Millionen Mark erforderlich werden. Diese aufzubringen ist eine vornehme Pflicht Deutschlands, denn der Kölner Dom gehört keiner einzelnen Konfession, sondern ist ein wertvoller Besitz des ganzen deutschen Volkes.

Die Schäden zeigen sich, mit Ausnahme der wenigen in Basaltlava hergestellten Teile, an allen anderen verwendeten Gesteinsarten, an den rheinischen Trachyten verschiedener Brüche, wie an dem später verwendeten Sandstein aus Obernkirchen usw. Nur ein bei späteren Herstellungsarbeiten um 1840 verwendeter feinkörniger Kalkstein aus der Charente hat sich bisher bewährt. Ein ähnlicher Kalkstein ist später auf deutschem Gebiet gefunden worden, bei der weiteren Ausnutzung der Brüche ergaben sich aber Schwierigkeiten. Jetzt sind nach sorgfältigsten Untersuchungen neue Brüche erschlossen worden an der Ecke, wo Bayern, Baden und Württemberg zusammentreffen, deren Material — ebenfalls feinkörniger Kalkstein — zu den weiteren Wiederherstellungsarbeiten benutzt werden soll.

An Lichtbildern wurde gezeigt, wie diese Arbeit vor sich geht, die in einem vollständigen Ersatz der angegriffenen Teile besteht. Mit halben Maßnahmen ist nichts mehr zu machen, es muß auch im Interesse der Wirtschaftlichkeit ganze Arbeit geleistet werden. Durch sorgfältig erprobten Mörtel — nur hydraulischer Kalk wird verwendet, da sich Traß nicht bewährt hat —, durch Versetzen der freistehenden Teile mit Gußblei, durch Verdübelung mit Bronze, durch Ersatz von Eisenankern durch kunstvolle Verbindung der kleinen freistehenden Spitzen, durch bei Herausarbeitung aus einem Block stehengelassenen Steinbrücken wird nach Möglichkeit weiteren Angriffen begegnet. Es sind außerordentlich schwierige Arbeiten, die die Dombauhütte hier zu leisten hat, sowohl in technischer wie in künstlerischer Beziehung.

Was die letztere Rücksicht bei der Wiederherstellung betrifft, so ist man von dem eine Zeitlang bei der Denkmalspflege verfochtenen Prinzip, das Neue am alten Bauwerk dadurch zu kennzeichnen, daß die neuen Werkstücke einfach als Bossen stehen bleiben, erfreulicherweise ja schon seit längerem wieder abgekommen. Es handelt sich ja eben nicht darum, den Bau als kunstgeschichtliches Denkmal unberührt zu erhalten, sondern er soll auch in der Neuzeit eine lebendig wirkende Schöpfung darstellen. Daher werden die alten Teile in denselben Formen nachgebildet, wenn auch die Frage einer gewissen Vereinfachung des Formenreichtums hier und da zu erwägen ist. Was nach dieser Richtung übrigens frühere Herstellungsarbeiten zum Teil gesündigt haben, wurde an Beispielen gezeigt. Redner betonte dabei aber, daß die Mehrarbeit des Steinmetzen bei größerem Formenreichtum an den Gesamtwiederherstellungskosten nur einen verschwindenden Anteil hat.

Redner ging schließlich auf den Schmuck des Domes im Äußeren und seinem besonders überwältigenden Inneren durch Skulpturen, Glasfenster und Wandmalereien ein. Die alten Glasfenster, die im Jahre 1917 in Rücksicht auf Fliegergefahr herausgenommen waren, sind fast sämtlich wieder eingesetzt und dabei, soweit möglich, erneuert. Sie fallen übrigens gegenüber anderen gotischen Domen durch ihre fast doppelt so große Breite auf. Die alten Wandmalereien über den Wänden an dem Chorgestühl — Temperamalerei auf Putzgrund —, die sich hinter den, sie seit langem verdeckenden, Wandbehängen im ganzen gut gehalten haben, sind jetzt freigelegt und in der Weise wieder hergestellt, daß die beschädigten und abgeblätterten Stellen einfach im Grundton, nicht aber durch Ergänzung der eigentlichen Formen ausgebessert sind, so daß man doch einen Gesamteindruck der alten Bilder hat, die ein seltenes Beispiel aus gotischer Zeit darstellen. Sie sollen nunmehr unverdeckt bleiben.

In zäher, sorgfältigster Arbeit ist also schon Manches wieder geschehen, es bleibt aber noch Vieles zu tun, um den Dom zu erhalten, und es müssen sehr beträchtliche Mittel zu diesem Zwecke noch aufgewendet werden. Daß auf dem beschrittenen Wege energisch weitergegangen werden kann, um uns dieses deutsche Baudenkmal in alter Schönheit zu erhalten, daß dazu Alle beitragen mögen, ist die Hoffnung, mit der Redner seine inhaltvollen Ausführungen beschloß. — — Fr. E. —

Inhalt: Die neuen Wohnhausbauten der Berliner Straßenbahn. (Schluß.) — Über den Bau von Kinderkrankenhäusern. — Jahresversammlung der Akademie des Bauwesens zu Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE AUSSTELLUNG AMERIKANISCHER BAUKUNST

NEW TELEFONE BUILDING, NEW YORK

ARCHITEKTEN: MC. KENZIE, VOORHEES UND GMELIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 27

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 27/28 * BERLIN, DEN 3. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Betrachtungen über die Ausstellung amerikanischer Baukunst.

Von Architekt H. C. C. Wach, Professor an der Techn Hochschule Berlin.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Die in Berlin gezeigte Ausstellung*) gab einen Eindruck von der gewaltigen Entwicklung der amerikanischen Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte, wie er uns bisher nicht vermittelt worden ist, trotz zahlreicher journalistischer Versuche auf diesem Gebiete. Dies wurde nur möglich durch das bereitwillige Entgegenkommen einzelner Fachmänner, der Herren Architekten Corbett und Bossom in New York, Pond in Chikago und Lorch in Annarbor, und durch die vermittelnde Tätigkeit der Herren North vom American Architect und Holton vom Western Architect.

Den Weg zu den Vorgenannten fand in unermüdlicher Werbe- und Sammlertätigkeit Geheimrat Edmund Schüler, auf dessen Initiative der Ausstellungsgedanke zurückzuführen ist, und dessen ausdauernde Arbeit die Durchführung ermöglicht hat.

Das zusammengebrachte Material umfaßte eine Gedächtnisausstellung Louis H. Sullivans, Bilder der modernen Geschäftsstadt mit ihren Hochhäusern, Landhaus- und Schulbauten, städtebauliches-statistisches und Agitations-Material und Schülerarbeiten der Michigan-Universität in Annarbor.

Es fehlten Fabrikbauten — denn im Verhältnis zu dem ungeheuren Umfang solcher Ausführungen in Amerika und dem diesem Arbeitsgebiet bei uns in den letzten Jahren zugewendeten Interesse erschienen die Abbildungen des Cabokia-Kraftwerkes von Russell und Crowell und die sachlich einfachen Ausführungen der Fabriken des berühmten Katastrophen-Politikers Ford eine spärliche Repräsentanz — und es wurde verschiedentlich geltend gemacht, daß Beiträge aus dem vielfältigen Lebenswerk Lloyd Frank Wrights vermißt wurden. Hierfür war im Katalog eine teilweise Begründung gegeben, die Geheimrat Schüler in einer Ansprache noch weiter ausführte: „Der Fabrikbau ist bisher in Amerika in primitivster Zweckform durchgeführt worden, hat also eine architektonische Behandlung, wie zum Teil bei uns und wie in Amerika dem Bürohaus und Hotel zugewandt, nicht erfahren, es war deshalb kein schlechter Gedanke, daß die beschränkte Beteiligung des Deutschen Architektenbundes bei der Internationalen Architektur-Ausstellung im April-Mai 1925 in New York auf diesem Gebiete erfolgte.“ Bezüglich des amerikanischen Fabrikbaues mag, um hier wenigstens einen Hinweis zu geben, die September-Nummer 1923 des Forum genannt werden.

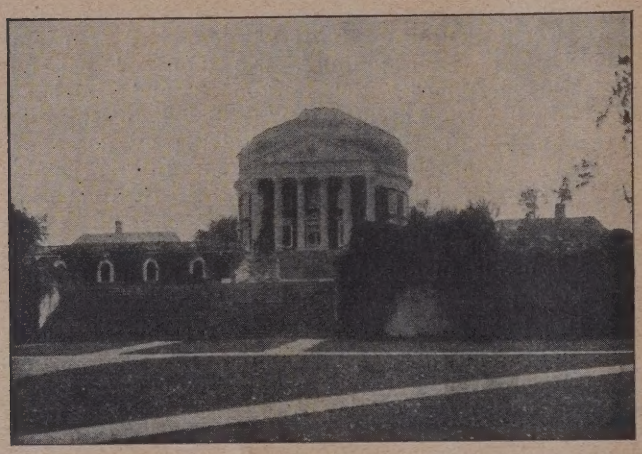
Das Lebenswerk Lloyd Frank Wrights fällt ganz außerhalb des Typischen im amerikanischen Bauwesen. Es erweist, welch' mannigfache Aufgaben dem selbständig und unkonventionell Schaffenden zur freien architektonischen Gestaltung dort erwachsen können. Eine Sonderausstellung Wrights ist für später in Aussicht genommen, seine älteren Arbeiten aber sind durch eine umfangreiche deutsche Veröffentlichung schon bekannt geworden.

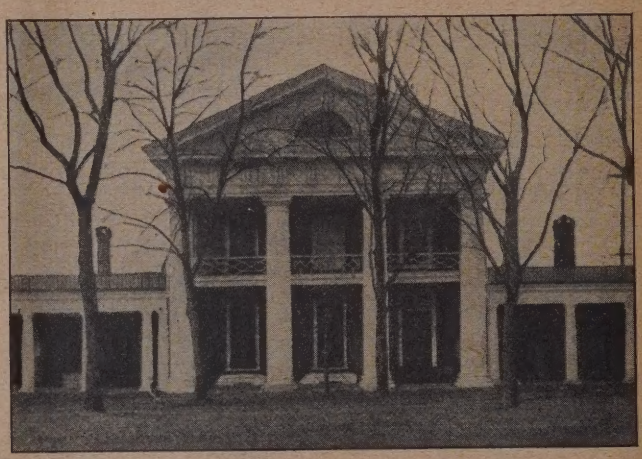
Um das Verständnis für das Ausgestellte zu ver-

Abb. 1. Hochhäuser in New York mit den typischen Abtreppungen.
Aussicht aus dem 10. Stockwerk des Pennsylvania-Hotels. Aufnahme Prof. Wetzel.

*) Bemerkung: Die Ausstellung war während der zweiten Hälfte des Januar in der Akademie in Berlin eröffnet worden, war im März in Wien und soll noch in einigen Städten Deutschlands, so in Hamburg und München gezeigt werden. Sie enthält auch architekt. Zeichnungen und Bilder von Wach. — Die hier beigegebenen Abbildungen sind nur z. T. Ausstellungsobjekte gewesen.

mitteln, hat Schüler in einem ausführlichen illusrierten Katalog die Einzelgebiete durch literarische Einführungen erläutert, beziehentlich als charakteristische Äußerungen amerikanischer Autoritäten „Ein Vorwort“ von Irving K. Pond, eine Studie „Was ist Architektur“ von Louis H. Sullivan und den Artikel „Vorwärts in der Architektur“ von Thomas S. Tallmadge in Übersetzung wiedergegeben. So bildete der Katalog einen Führer nicht nur zur Kenntnis der Einzelobjekte, sondern durch ein beigefügtes Literatur- und Künstlerverzeichnis und eine Tabelle historischer Daten auch zum Verständnis der grundlegenden Zusammenhänge. Damit unterstützte der Katalog die Absicht, welcher die Ausstellung ihr Entstehen verdankt: die Verbindung mit dem Auslande wiederherzustellen, die durch Krieg und politische Presse systematisch gestört wurde und wird, und das Verständnis für uns fremde Lebens- und Anschauungsbedingungen zu erleichtern, wodurch allein die Basis erfolgreicher, friedlicher Zusammenarbeit geschaffen werden kann.





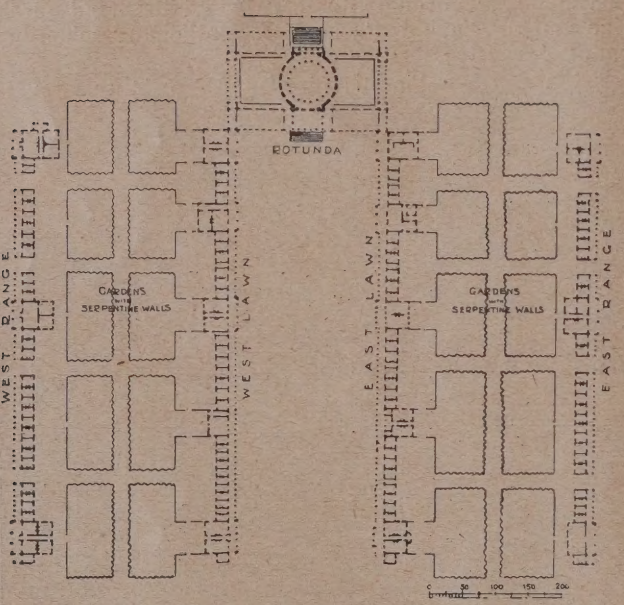


Abb. 2—4. Ansicht und Grundrisse der Universität Charlottesville, Va. von Thomas Jefferson.

Abb. 5. Landhaus in Virginia von demselben.

Bei dem bedauerlichen Mangel an Bauten der Ureinwohner, der roten Rasse, die zwar prächtige farbige Kostüme (davon überzeugt ein Besuch des Stuttgarter Lindenmuseums) und Zelte, aber kaum stabile Bauten als eindrucksvolle Vorbilder hinterlassen haben (die in Neumexiko am Chacofluß aufgedeckten Stadtruinen haben wohl nur historisch-ethnographischen Wert), ging die architektonische Stilentwicklung zunächst von dem primitiven Wohnhaus, dem Blockhaus der eingewanderten Europäer, aus und entwickelte sich aus den einzelnen Siedlungszentren, gemäß dem aus Europa mitgebrachten Begriffsinhalt des Hauses immer unter dem günstigen Einfluß der Urteilsfähigkeit der Bewohner für das Praktische. Die stilistischen Einflüsse, unter denen der Wohnhausbau sich gestaltete, sind durch eingehende Monographien der Fachliteratur bekannt: das Colonial-Haus, das Georgian-Haus, das die Merkmale der französischen Monumentalbauten tragende Landhaus aus der zweiten Hälfte des 18. und dem Beginn des 19. Jahrh., die Kloster- und Kirchenbauten der spanischen Mission im Südwesten, deren historische Baudenkmale aus dem 18. Jahrh. sich in California, Texas und Arizona finden und neuerdings durch die Veröffentlichungen von Rexford Newcomb, Prent Duell u. A. allgemein bekannt geworden sind. Maurische, vom spanischen Mutterlande eingeführte Formen: der von Säulenarkaden umwehrte Hof (patio), die Ruhe der geputzten Wandfläche, das überschießende flache Dach kennzeichnen diese Bauten.

Daß auch aztekische, von Mexiko aus verbreitete Motive heute im Westen an Bauten auftreten, wird kaum befremden.

Die Ausstellung zeigte mannigfache neuzeitliche Landhausbauten — beispielsweise seien die Arbeiten von Peabody Wilson und Brown und Julius Gregory und als spanische Einflüsse zeigend diejenigen von Charles Gaastra (Abb. 8, S. 228) und Myron Hunt genannt —, welche als Luxusbauten im Gegensatz zum typischen Kleinhaus stehen und bei welchen die empfindsame Auswahl und die handwerkliche Bearbeitung des Materials überrascht und deren Einpassung in das umgebende Gartenland durch feinfühlig abgestufte Übergänge vom architektonisch Gebundenen zum malerisch Freien Wohlgefallen erregen mußte. Das mag Manchen gewundert haben, der Amerika als das Land ohne Tradition anzusprechen gewohnt war. In der Tat ist aber die Bautradition der letzten beiden Jahrhunderte in den Oststaaten Nordamerikas für den Amerikaner der gebildeten Schicht ein Gegenstand nationalen Stolzes. Wohl

begründet! dafür stehen sachliche, aufrichtige, puritanische Familienwohnhäuser der Kolonialzeit Neuenglands und die Eleganz und Liberalität der klassizistischen staatlichen Bauten in Boston und Philadelphia. Diese pietätvoll erhaltenen Baudenkmale bis zum Anfang des 19. Jahrh. waren geschmackvoll, selbständig und selbstbewußt, aber ohne Prunksucht, verständig im Grundriß und Dekor; war doch die Baukunst eine Angelegenheit der Gebildeten: Andrew Hamilton entwarf die Statehall in Philadelphia, Thomas Jefferson Monticello und die Virginia-Universität, Washington sein Landhaus Mount Vernon und Kirchen in Virginia und Alexandria, Baron Stiegel errichtete seine Fabriken und Arbeiterkolonien, Major l'Enfant entwarf den Stadtplan für Washington.

Aus diesen lebensvollen Überlieferungen hat lediglich der Luxuslandhausbau, wie oben angedeutet und in der Ausstellung gezeigt, Anregung und Selbstbewußtsein gewonnen, im übrigen zerstörte die fluchwürdige Pestilenz des maschinellen und kaufmännischen „Fortschrittes" von Mitte des 19. Jahrh. ab ästhetische Gesittung und Haltung, und die Begeisterung für Paris und sein akademisches Schema ertötete die Selbstbestimmung unter dem „french touch".

Abb. 6. Haus in Newport. Arch. Delano und Aldrich, New York.

Jedoch steht es uns nicht zu, überheblich zu urteilen: von uns hat Amerika im wesentlichen nichts entnommen, und was hätten wir damals Nachahmenswertes zu bieten gehabt, da wir selbst alle Orientierung verloren hatten?

Im Kleinhausbau zeigt sich die praktische Denkweise des Amerikaners in dem den normalen Durchschnittsbedürfnissen angepaßten Grundriß und in der seiner Lebenshast entsprechenden arbeitsersparenden Bauweise. Wer diesen Zügen nachgeht, findet deren Grundlagen in den eigenartigen Lebensgrundsätzen des Amerikaners. Zunächst will dieser, wenn im Eigenhaus, möglichst in enger Beziehung zum Garten leben, dazu scheinen ihm sonnige Vorräume wünschenswert, immer aber reichliche Baderäume, gute Heiz- und Bewässerungsinstallationen sowie Schrankräume neben den Wohnräumen eine Notwendigkeit, eine alle technischen Neuerungen umfassende kompendiöse Installation in den Wirtschaftsräumen als das Kriterium der Brauchbarkeit seines Heims.

Alle diese Forderungenen sind in den zahllosen Typen des Kleinwohnhauses — eine Folge solcher war in der Ausstellung aufgezeigt — herausgearbeitet; die konstruktive Durchbildung desselben geschieht unter den Gesichtspunkten schnellster und billigster Erstellung. Das verschalte, genagelte Bohlenholzfachwerk gibt das eilig errichtete Gerüst des Hauses, eine mit besonderer Sorgfalt durchgeführte Verkleidung der Hirnholzflächen und Fugen soll, soweit möglich, Schutz gegen Feuchtigkeit, Kälte, Ungeziefer und Mäuse und Feuer gewähren.

Wer sich über diese technischen Einzelheiten unterrichten will, muß den Zeitschriften und Fachkatalogen, den Bauhandbüchern, insbesondere der Kostenanschläge und Baubeschreibungen enthaltenden Specifications in detail ein fleißiges Studium zuwenden. Wer erprobte Grundrisse kennen lernen will, findet in den Veröffentlichungen der Verlage von Charles Scribner & Sons, Mc. Bride, Macmillian u. a., sowie in den Werbeschriften zahlloser Terrain- und Baugesellschaften mehr als er braucht. Interessenten werden nach Einsendung von 2 und 3 $ vollständige Baupläne publizierter Haustypen zugestellt (vgl. The small home, how to plan and build it von W. D. Brinkloe).

Bei diesem reichen Material interessieren, ebenso wie beim Vergleich des luxuriösen Landhauses mit dem billigen Typenhaus, die extremsten Gegensätze, die beim Wohnhausgrundriß einerseits im Bungalow und andererseits in dem aufs engste zusammengedrängten normalen Appartement gesehen werden können.

Das Bungalow, über das jetzt eine reiche Sonderliteratur besteht, ist das individuellen Lebensgewohnheiten und der leidenschaftlichen Auskostung der landschaftlichen Reize dienende Landhaus. Beim gelungenen Bungalow ist dem Architekten wie beim Rugby dem Sportsmann und beim Poker dem Spieler alles erlaubt, was zum Ziel führt; Nachahmung und also auch jede Stilarchitektur widerspricht dessen eigentlichem Charakter. Das Bungalow, das von Indien nach England übernommen wurde, hat dort Verwandte in der Shooting box und im House boat, die an verschiedenen Orten gleicher Lebensanschauung dienen.

Das Appartement ist die Einzelwohnung beziehungsweise deren Hauptwohnteil, in das Hotel-

gebäude eingefügt. Über Hotelbauten, deren Entwicklung, wie wohl bekannt, eine hohe Vollendung erreicht hat, muß die bezügliche Sonderliteratur, z. B. The hotel monthly, studiert werden. Die Erscheinungsform des normalen kleinen Appartement wird durch den Grundriß (Abb. 14, S. 232) verständlich werden.

Die Erscheinung dieses Typenheimes, das bei weitestgehender Verwendung maschineller Massenerzeugnisse namentlich auch im Ersatz des Holzes durch Metall schnell, genau und sachgemäß zusammenmontiert ist, bezeugt die Veranlagung und Neigung des Bewohners; man glaubt ohne weiteres, daß, wer sich in solchen Räumen dauernd wohlfühlt, ordnungsliebend, präzise, ohne individuelles Sentiment, vornehmlich auf efficiency „hohen Wirkungsgrad" im Sinne des Maschineningenieurs, bedacht ist. Als Ingenieurarbeit muß nun wohl auch dieser Normalgrundriß für den typischen „efficiency bussiness man" angesehen werden, dessen Lebensarbeit in der bis aufs kleinste ausgenutzten Zelle des Eisenbahnzuges, des Schiffes, des Hotels und Geschäftshauses abrollt und der selbst durch nationale Massensuggestion so eigen erzogen ist, dies nicht als traurigen Zwang, sondern als sein das Selbstbewußtsein hebenden Stolz zu empfinden*).

Somit ist auf dem Gebiete der Einrichtung im Kleinwohnhausbau die Arbeit des Architekten im allgemeinen durch diejenige des die Armatureninstallation anordnenden Ingenieurs beschränkt und der Architekt ins Austragsstübl verwiesen, an dessen Tür der Ingenieur mit höhnischem Lächeln die durch scheinbares Mitleid tödliche Inschrift geheftet hat: zum kindischen Romantiker!

Als ein Arbeitsgebiet, in dem der Architekt in Amerika noch einigermaßen Raumgestaltung mit Grundrißlösung verbinden kann, mögen neben dem luxuriösen Landhaus die Gemeinschaftsräume in Hotels, Versammlungs- und Klubhäusern und Festsäle aller Art genannt werden, wobei allerdings die Ausstattungsarbeiten zumeist von Dekorations- und Möbelfirmen ausgeführt werden. Daß hierfür die englischen Vorbilder in den Möbelformen und neben englischen auch die französischen Stilformen herangezogen werden, erklärt sich, soweit es nicht traditionell selbstverständlich, aus deren Verbreitung und Anpassungsfähigkeit.

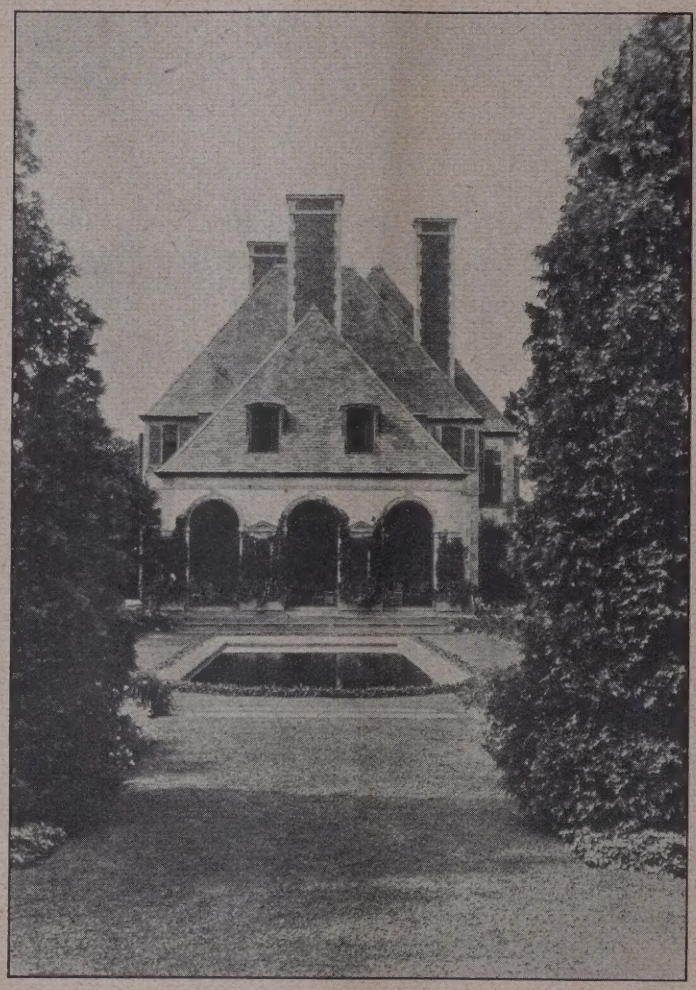


Abb 7. Landhaus im französischen Stil.
Von Architekt Russell Pope.

*) Vgl. auch die Ausführungen von Brandt, Dtsch. Bztg. Nr. 6, 1926, die Einzelheiten geben. —

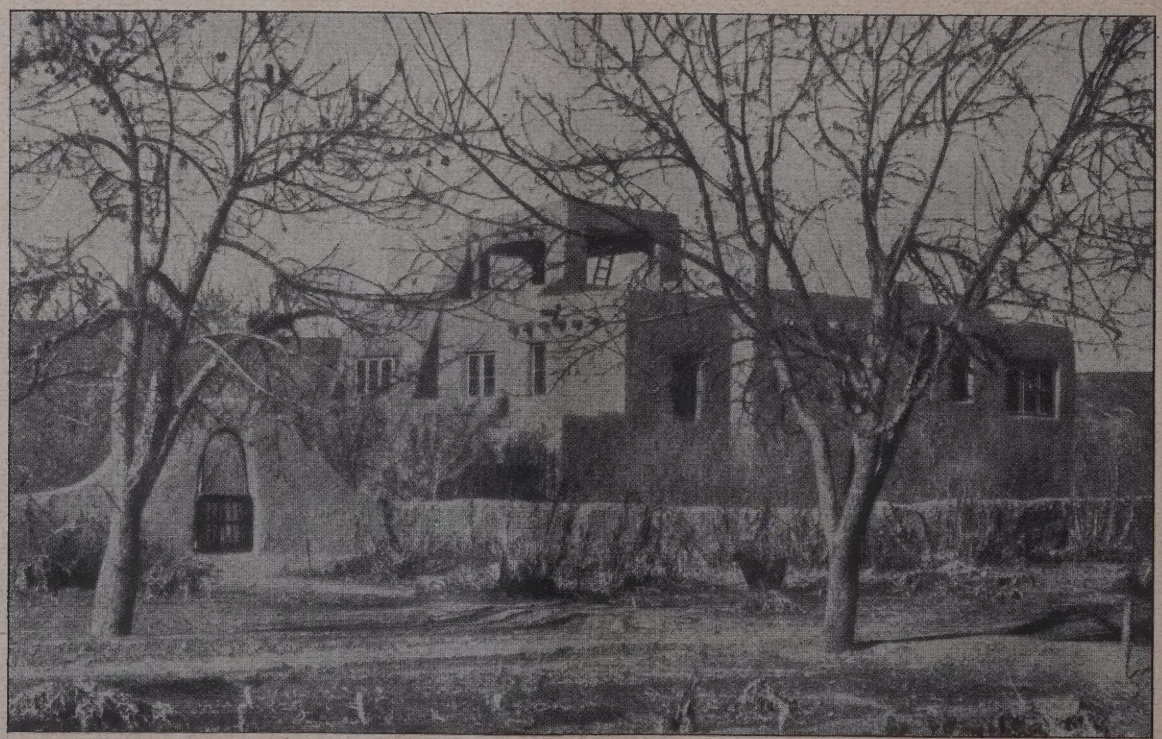


Abb. 8. Landhaus El Mirabel von Architekt T. Charles, Gaastra.

Bei all' diesen für die architektonische Berufsarbeit angedeuteten Einschränkungen genießen die Architekten in Amerika ein besseres Ansehen als bei uns, was sich aus dem allgemeinen Interesse für die zahllosen großen Bauarbeiten dort, aus der geschickteren Anpassung der Architekten an die ihnen aufgezwungene Arbeitsteilung und aus der für die Berufsausübung vorgeschriebenen Approbation ergibt. Auch der Sittenkodex der amerikanischen Architektenverbände spricht dafür eine beredte Sprache (z. B. code of ethics, New York society of architects).

Den größten Teil der Ausstellung nahm das Material ein, das das Bild der modernen amerikanischen Großstadt vermitteln soll, worin dem Hochhaus eine führende Stellung zukommt. Das Hochhaus scheint die Verkörperung des Problems aller Großstadtschwierigkeiten. (Vgl. Abb. 1, S. 225.)

Der Frage der ästhetischen Gestaltung, d. h. der Massengruppierung, soweit diese nicht durch baupolizeiliche Vorschriften und Wirtschaftlichkeit festgelegt sind, haben sich die Architekten mit Begeisterung zugewandt. Die Ausstellung zeigt die Lösung für verschiedene Fälle, doch wird dem Nachdenklichen fraglich, ob die Hilfsstellung, die der Architekt hierbei dem Eisenkonstrukteur leistet, wesentlich sei. Denn es handelt sich für den Architekten darum, das genietete Walzeisenfachwerk, das sich über dem durch umfangreiche maschinelle Installationen bedingten Grundriß erhebt, mit feuerfestem Material zu behängen (dazu vgl. C. Rappold, Bau der Wolkenkratzer).

Unverkennbar ist in den letzten Bauten, wie z. B. im New Telefon Building (vgl. die Bildbeilage), die Absicht, ohne stilformale Detaillierung und Gliederung auszukommen und zwar mit Prinzipien, die sich aus den Dimensionen und den neueren baupolizeilichen Forderungen ergeben (über diese weiter unten). Will man diese Prinzipien mit Schlagworten kennzeichnen, so müßten diese etwa Perspektivismus und Dreidimensionalistik genannt werden, d. h. die Tiefenwirkung gegenüber dem Flachfassadenschema und maßstäbliche Verjüngung nach oben gegenüber dem Gleichmaß des griechisch-, römisch-, renaissancistisch- und klassizistischen Schemas.

Abb. 9. Beverly Hills, Calif. Architekt Gordon B. Kaufmann, Los Angeles.

In dieser Tendenz, durch Massengliederung und Aufbau zu wirken, kann man eine verzweifelte Anstrengung der Architekten erkennen, doch noch irgendwie bei den Arbeiten des Eisenkonstrukteurs mit zu Worte zu kommen, und die Hoffnung, damit ernster genommen zu werden als mit dem klassischen Architekturapparat. Dabei fällt uns als günstiges Symptom das gemeinsame Marschieren ohne die verdrießliche Absicht persönlichen Gepräges auf, denn die dem oben erwähnten New Telefon Building vorangegangenen Bauten waren Etappen auf diesem Wege, auf den Sullivans Wort und Werk schon hinweist.

Die Hoffnung, den üblen Zauber der Stilarchitektur zu bannen, hat Sullivan und Goodhue belebt und er lebt heute bei manch' einem der schaffenden Architekten drüben, die diese Meister verehrten. Die guten Geister, die sie hierzu anrufen, heißen: Material-

gerechtigkeit, Empfindsamkeit für Maßstäbliches und Massen, Treue der Zweckbestimmung. Aber der Zauber ist ebenso mächtig wie übel. Schon einmal hat vor 50 Jahren Richardson gegen die Herrschaft des damals öde gewordenen Klassizismus mannhaft gekämpft; über seinen soliden Mauern sind die leichten Eisenkonstruktionen hochgeschossen und seinem romanischen Stilempfinden ist das Schlagwort vom römischen Erbe entgegengesetzt worden. Und der römische Stil, inauguriert von Burnham mit der Chicago-Weltausstellung, war, wie Mumford sagt, die geeignetste Tracht und Hülle für das imperialistische Abenteuer. Rom, Paris, beaux arts an allen öffentlichen Fassaden, Plätzen, Stadterweiterungsplänen und Schulen, d. h. als Lehrmethode an allen Schulen, wenn diese selbst auch als geeignete Tracht und Hülle die Gotik Oxfords tragen.

Was konnte verständlicher sein, als daß die Römer einen Monumentalstil geschaffen, damit die weltbeherrschende Nation denselben übernehmen solle, und was schien angemessener, als daß die Schulen, auf denen die amerikanischen Gentlemen herangezogen werden, die für solche Schulung erprobte Marke „Oxford" trügen? (Vgl. Abb. 10 u. 11, unten.)

Daß mancher hoffnungsvoll zum Hochhaus aufblickt, an dessen Fassade sich der klassische Aufputz nicht halten zu können scheint, und das auch trotz allen amerikanischen Lobes für das Woolworth-Gebäude das gotische Maskenkostüm nicht gerne trägt, ist wohl verständlich.

Abb. 10. Bibliothek der Universität Princeton.

Abb. 11. Gymnasium der Universität Princeton.

Über die baupolizeilichen Forderungen im Hochhausbau sei kurz hier Folgendes beispielsweise eingeschaltet: Die gesetzliche Regelung des städtischen Bauwesens ist in New York 1916 durch Gegenmaßregeln gegen die Auswirkungen der starkentwickelten Instinkte persönlicher Selbstherrlichkeit und Eigentumsbegriffes erfolgt. Zalreiche Gemeindeverwaltungen der Einzeldistrikte, die das weitere New York mit seinen 9 Millionen Einwohnern einschließt, haben statistische Vorarbeiten aufgestellt unter dem Druck der Wohn- und Verkehrsübelstände. Zu deren Verarbeitung hat der verehrungswürdige

Charles Norton 1922 die Russel Sage Foundation angeregt, die nach vierfacher Durcharbeit der Wohn- und Verkehrsfragen New Yorks nach den Gesichtspunkten der sozialen Hygiene, wirtschaftlichen und industriellen Interessen und des Rechtes die umfassenden Kommissionsberichte und Diagramme der Regional Plan of New York and its environs herausgebracht. Einige dieser Pläne sind in der Ausstellung als typische Beispiele ausgehängt worden. Es ist erstaunlich, wie

Abb. 12. Ruderklubhaus in Princeton.

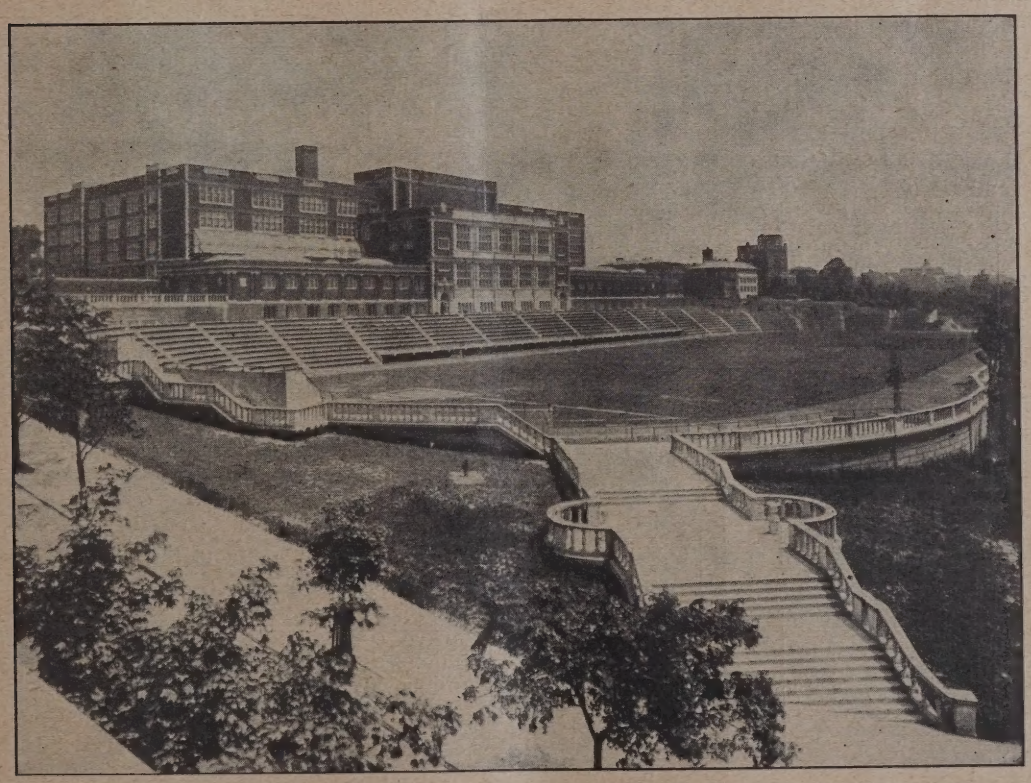


Abb. 13. Schule mit Stadion. Architekt W. R. Mc. Cornack, Cleveland.

übersichtlich einprägsam und lehrhaft das riesige Material in klaren drastischen graphischen Darstellungen wiedergegeben ist. Im Zusammenhang mit diesen Vorarbeiten hat die Stadtverwaltung eine erweiterte Fassung der erstmalig im Jahre 1916 aufgestellten Building zone resolution im Oktober 1924 herausgegeben, in der, je nach Distrikten, die in der Straßenflucht liegenden Hauptgesimshöhen auf ¼ bis 2½facher Straßenbreite festgesetzt sind. Über dieser Hauptgesimshöhe kann aber das Gebäude hochwachsen, wenn es nur schräg oder gestuft mit seiner Baumasse hinter der von Straßenmitte durch dieses Hauptgesims gezogenen Linie zurückbleibt. So einfach diese Regel ist, so schwierig ist es schließlich im Einzelfall für uns, über die Forderungen klar zu werden, denn dazu gehören vor allem 35 Pläne der Stadt New York, aus denen die Einzeldistrikte erkennbar werden und die in dem kaum zugänglichen Final report of the commission on Building Districts and Restrictions vom 2. 6. 1916 der Stadt enthalten sind.

Die journalistisch-illustrative Propaganda der New Yorker Zonenordnung hat am erfolgreichsten Hugh Ferris durchgeführt, dessen Aufsatz in der Münchener „Baukunst“ von Sörgel, Januar 1926, genannt werden mag. Andere amerikanische Städte haben anderslautende Baugesetze aufgestellt.

Den auf das Hochhaus bezüglichen Verkehrsfragen ist in den letzten Jahren eingehendes Studium gewidmet worden. Sie sind theoretisch gelöst, und wir haben erkannt, daß sie praktisch in Amerika unlösbar geworden sind, weil die gefundene Antwort unbeachtet bleibt, daß nämlich das Hochhaus nur bei günstiger Lage und wohldisponiertem Umschwung oder

bei ungewöhnlichen Straßenbreiten zulässig ist. Hierzu hat sich wiederholt in gründlichen Erörterungen Raymond Unwin geäußert, so beispielsweise in Highes Building in relation to town planing London R. I. B. A. Die Frage der Feuersicherheit ist ebenfalls theoretisch gelöst, denn alles ist unverbrennlich: die Terrakottawände, die metallenen Türen und Fenster und deren Drahtspiegelglas. Es beweisen die gelegentlichen Brände jedoch, daß auch hier die Praxis mit der Theorie nicht vollständig übereinstimmt*).

Daß die Spezialkonstruktionen einer nach Materialwahl und Formgebung außerordentlich sorgältig durchgeführten Massenfabrikation in den erwähnten Materialien den Hauptanteil an der gleichmäßig soliden Durchführung und an der Schnelligkeit der Fertigstellung ausmachen, kann auch einem Laien nicht entgehen, daß aber solche Materialverwendung nur durch einen enormen Absatz, wie er in unserem engen Arbeitsgebiet undenkbar ist, sich wirtschaftlich rechtfertigt, darf nicht vergessen werden. Trotzdem werden wir, wenn auch nur schrittweise, diesen von Amerika zurückgelegten Weg einschlagen. Wir haben keinen Beruf, die Amerikaner über alle Bedenken, die der Hochhausbau erregt, zu belehren, denn eindringlicher und klarer als dies in dem ernsten und für einen Architekten traurig zu lesenden Buch von Lewis Mumford Sticks and Stones schon geschehen ist, werden wir es nicht tun können. Immerhin muß man hoffen, daß Hochhausbauten bei uns nur in Einzelfällen zur Ausführung kommen werden, wenn auch in unseren Großstadtstraßen schon seit langem in manchen Zügen das amerikanische Vorbild nachgeahmt wird. Es sei von Einzelheiten hier noch das Automatenrestaurant erwähnt, dem die Cafeteria längst hätte folgen sollen, der Verkehrsturm, das ganz verglaste Ladenschaufenster, von dem einige Grundrisse in Abb. 15, S. 232, angedeutet sind, und die Lichtreklame, die besonders geeignet erscheint, allen Sinn für Ordnung, Raum und Form zu zertrümmern und die chaotische Zuchtlosigkeit unseres modernen Lebens zu glorifizieren.

Eine Sammlung von Schülerzeichnungen aus der Michigan-Universität von Annarbor, gesandt von deren verehrungswürdigem Leiter Prof. Lorch, zeigte in Masse, Umriß und stilistischer Einzelbehandlung wohl erwogene und im Grundriß sorgfältig disponierte Entwürfe, an deren zeichnerischer Durchführung sich manche älteren Studenten bei uns (die Arbeiten stammen von Achtzehn- bis Neunzehnjährigen) ein Beispiel nehmen könnten!

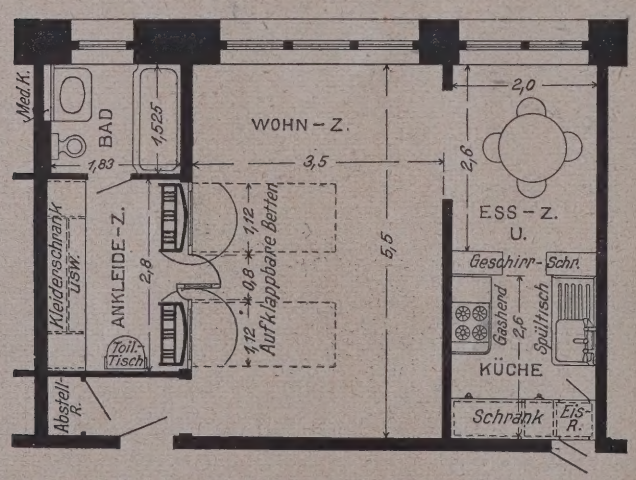


Abb. 14. Grundriß der Efficiency Appartement der White Door Bed Comp.

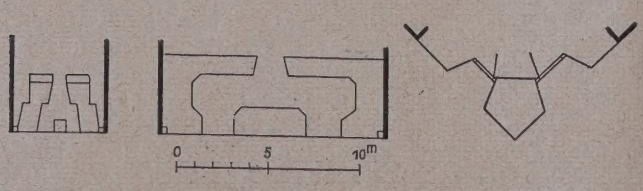


Abb. 15. Schaufensterausbildungen, sog. „arcaded fronts“.

*) Über Bauausführung des Hochhauses vgl. K. Schopper, Baugilde, Heft 9, 1925. —

Das städtebauliche Material zeichnete sich für uns sonderlich dadurch aus, daß es nach Darstellungsweise, Anordnung und Beschriftung allgemein verständlich und Interesse werbend war. Die innere Anteilnahme, die der amerikanische Bürger nicht nur seinem Staat, sondern vor allem den Fragen seines Gemeinwesens entgegenbringt, wird von der Verwaltung, der Presse, den Spekulanten und Architekten gleichermaßen als wesentlicher Faktor in Rechnung gesetzt und gepflegt: So sind alle städtischen Wohlfahrt und Wachstum betreffenden Fragen ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, werden lebhaft erörtert und vom öffentlichen Interesse getragen. Nicht wie bei uns sind sie das okkulte Arbeitsgebiet einzelner Interessenten in unzugänglichen Amtsstuben (ähnl. und ausführl. Gurlitt, Baugilde 2/26).

Eine etwas akademische Behandlungsweise der Planung, das Schema papierner Großspurigkeit der Pariser beaux arts, läßt sich allerdings nicht übersehen: Versailles und Washington wirken dabei noch vorurteilig, schattenwerfend. Aber neben denen, die das Problem des Knotenpunktes für alle denkbaren Fahrgeschwindigkeiten als allerwichtigste Angelegenheit betrachten, hört man auch Stimmen für die Erhaltung landschaftlicher Eigenart: Robert Whitten.

In dieses Gebiet gehört das reiche Abbildungsmaterial der federation of arts und die feinen künstlerischen Darstellungen von Erweiterungs- und Umbauprojekten von Charles W. Leavitt and sons.

Die Schul- und Hochschulbauten, die als Alumnate nach dem Vorbild der englischen Colleges der Lage und der architektonischen Durchbildung nach meist mit Geschmack und großem Aufwand aus privaten Stiftungen durchgebildet sind, müssen uns beneidenswert erscheinen. Das Schulhaus, in dem wir zuerst im Leben unerfreulichen Zwang kennen lernen und das Bewußtsein sich in uns für Lebenszeit verdichtet, daß wir nach Vorschrift der Behörde zu leben und arbeiten haben, behält für uns Alle dauernd etwas schreckhaft Drohendes, wozu das meist hoffnungslos Sterile der Schulhausarchitektur in Deutschland beiträgt. Die amerikanischen Schulen zeigen keine Züge staatlicher Zwangsanstalten, sondern scheinen die anmutige und sorgsam ausgebildete Pflegestätte des Verkehrs erfahrener älterer Gesinnungsgenossen mit ihren jugendlichen Freunden. Das ergibt für den Besucher einer Atmosphäre so fesselnden geistigen Gemeinsinns, daß wir uns mit peinlicher Beklommenheit der Arbeit und des Lebens innerhalb unserer Schulen bewußt werden. Wer diese Divergenz empfunden, den wird vielleicht der Umstand, welche Bereitwilligkeit, ja Begeisterung, die Amerikaner beweisen, durch reiche Dotationen diese Pflegestätten humaner nationaler Gesinnung auszustatten, nicht mehr in Erstaunen setzen. Daß allerdings hierbei die Tendenz des freigebigen Stifters aus der Industrie und Handelswelt, in allen wirtschaftspolitischen Fragen unbedingte Gefolgschaft zu erzwingen, maßgebend ist, kann nur, weil die Bereitwilligkeit der Gefolgschaft allgemein ist, übersehen werden.

Jedenfalls erscheint die Einstellung abwegig, daß wir es herrlich weit gebracht hätten und berechtigt wären, in der Ausstellung lediglich Material für eine ablehnende Kritik zu sehen.

Mag die Antwort auf die kurzsichtig-materielle Fragestellung, inwieweit kann uns die Ausstellung zum Vorbild wirtschaftlicher Umstellung dienen, problematisch und im schlechtesten Sinne des Wortes amerikanisch erscheinen, so muß doch Jeder, der den deutlichen Merkmalen sachlichen Strebens in den Ausstellungsobjekten nachgeht und unvoreingenommen zu erkennen trachtet, welche Voraussetzungen deren Grundlage seien, reichliche Anregung, wenn auch kaum für bedingungslose Nachahmung geeignete Vorbilder, gefunden haben. —

Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen.

Architekt: H. Stoffregen, B. D. A., Bremen. (Hierzu die Abb. S. 234/35.)

Unter bremischen Architekten wurde Ende des Jahres 1923 ein Wettbewerb veranstaltet, durch den Entwürfe zu einem Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen gewonnen werden sollten. Der Bau sollte auf einem, dem bremischen Staat gehörigen Grundstück von 15 m im Quadrat Fläche errichtet werden, und zwar in Gestalt eines einräumigen Ausstellungsgebäudes mit Galerie. Der Raum sollte zur Aufstellung von Maschinen benutzt werden. Der Entwurf des Architekten B. D. A. H. Stoffregen wurde mit dem I. Preis ausgezeichnet und zur Ausführung bestimmt.

Abb. 1. Gesamtansicht des Ausstellungsbaues.

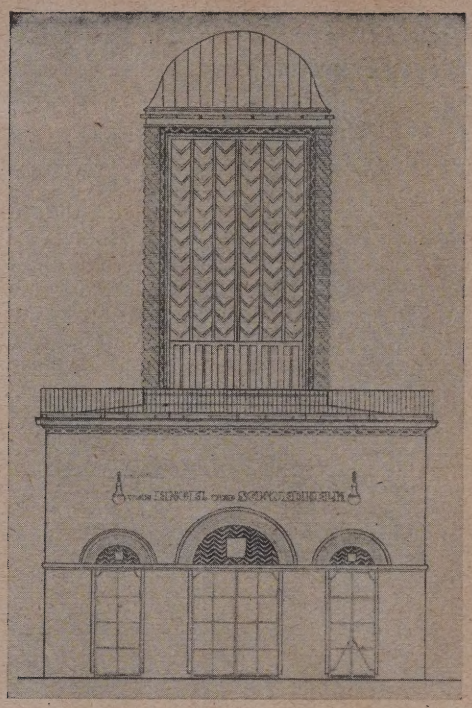
Gegenüber dem Wettbewerbsentwurf erfuhr der Plan bei der weiteren Bearbeitung noch einige kleine Umgestaltungen. So wurde der ursprünglich kleinere Dachaufbau, der als Lichtlaterne gedacht war, in einen Turm für Reklamezwecke umgewandelt. So entstand der Bau, wie ihn Abb. 1 wiedergibt.

In diesem Turm werden 160 Großplakate auf allen vier Seiten den Vorübergehenden dauernd abwechselnd durch mechanisch-elektrische Auslösung von morgens bis in die Nacht gezeigt. Die Plakate haben eine Ausdehnung von 4 auf 6 m. Es ist das eine ganz neue, bisher noch nirgends angewendete Art der Reklame. Auch die innere Transportvorrichtung ist neuartig. Der Turm erhebt sich auf 6.6 m Grundfläche bis zu 23 m Höhe über der Fläche des Bürgersteiges.

Der untere Teil des Gebäudes (vgl. Grundrisse, Schnitt und Ansicht, Abb. 2—6, S. 234) hat entsprechend der Grundstückfläche einen einfachen quadratischen Grundriß von 13 . 13 m bei 8,3 m Höhe vom Bürgersteig bis Oberkante-Hauptgesims. Es enthält Keller-, Erd- und Galeriegeschoß. Im Keller, der mit Wendeltreppen, die bis zum flachen Dach führen, mit allen Geschossen verbunden ist, sind der Heiz- und Kohlenkeller, dazu Ausstellungsraum und Aborte untergebracht. Das Erdgeschoß enthält nur einen einheitlichen Ausstellungsraum, das Obergeschoß Ausstellungsraum, Sprech- und Telephonzimmer.

Die Ausführungen des Äußeren erfolgten, wie unsere Abb. 1, sowie Abb. 10, S. 235, erkennen lassen, mit Werksteinverkleidung — Obernkirchener Sandstein — während der Oberbau mit Oldenburger Klinkern verkleidet ist. Wie der Querschnitt Abb. 3, S. 234, zeigt, sind Decken und Stützen des im übrigen massiven Baues in Eisenbeton erstellt. Vier sich kreuzende, 1,75 m hohe Eisenbetonbalken tragen den Turm. Einzelheiten zeigen Abb. 7 bis 10, S. 234 u. 235.

Das Ganze stellt ein neuzeitlichen Zwecken dienendes Bauwerk in neuzeitlichem Gewande von baukünstlerischer Eigenart, dabei vornehmer, ruhiger Haltung dar. — Fr. E. —



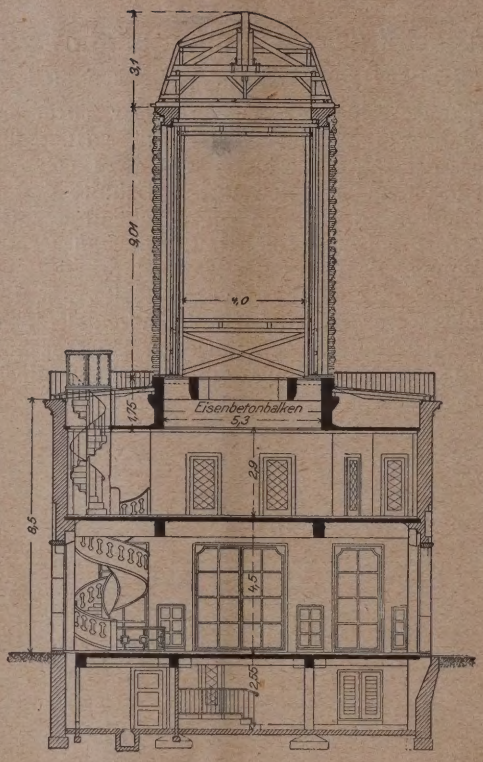


Abb. 2 (ganz links). Hauptfassade.

Abb. 3 (links). Schnitt.

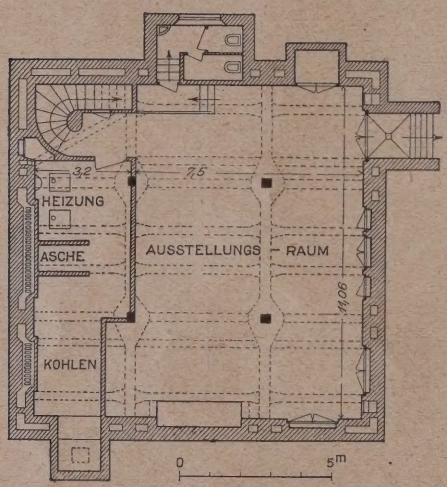
Abb. 4—6 (Mitte). Grundrisse vom Keller, Erd- und Obergeschoß. (1 : 250.)

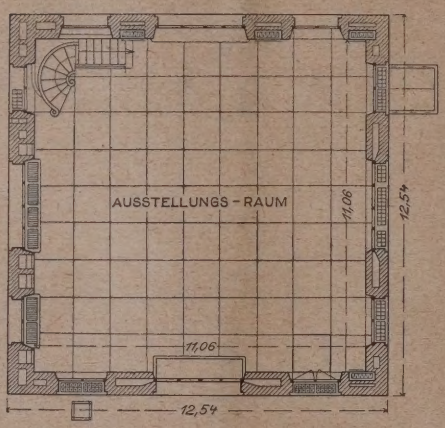
Abb. 7 (links unten). Wendeltreppe.

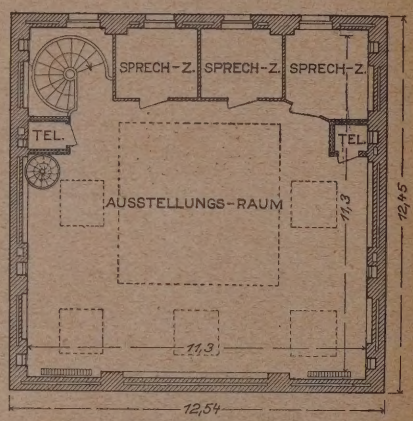
Abb. 8 (rechts unten). Einzelheit vom Turm.

Arch. B. D. A. H. Stoffregen, Bremen.

Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen.







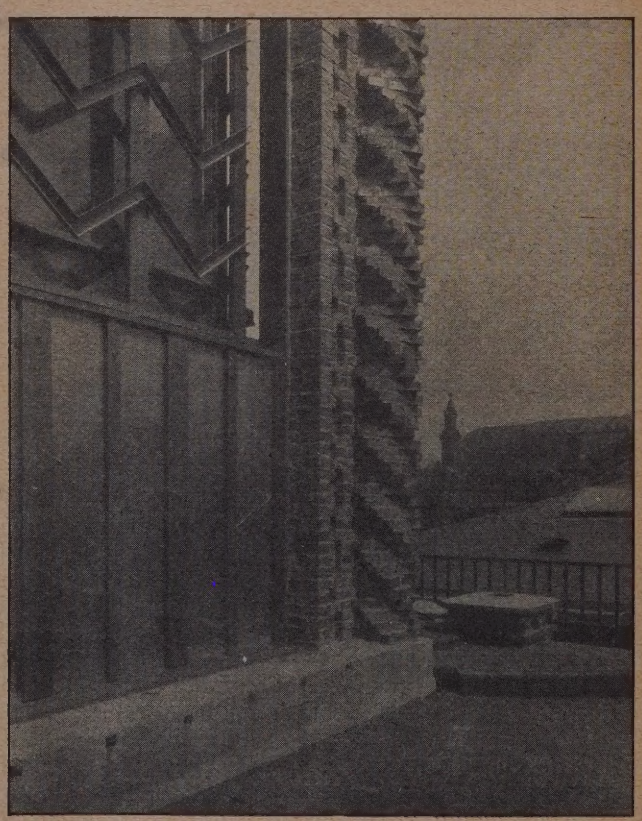


Abb. 9. Ausstellungsraum im Kellergeschoß.

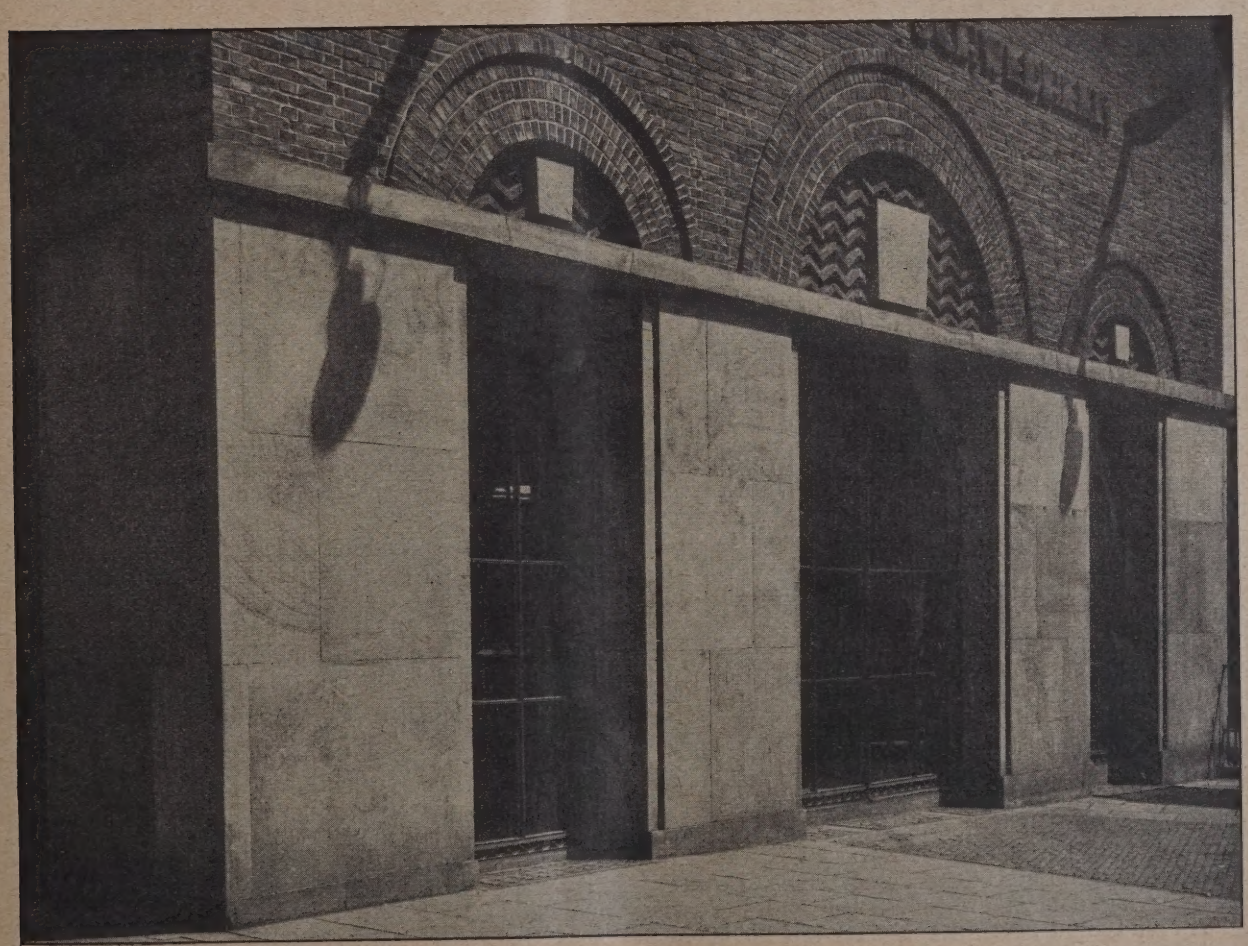


Abb. 10. Unterbau mit Eingang. Arch. B. D. A. H. Stoffregen in Bremen.
Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen.

Die Butterbude auf dem Lübecker Marktplatz.

Von Oberbaurat F. W. Virck, Lübeck. (Hierzu die Abb. S. 239.)

Eine eigenartige Wandlung hat die sogen. „Butterbude“ auf dem Marktplatz zu Lübeck im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht: vom Pranger für Marktfrevler zum Reisebüro. Einen kurzen Überblick über die Entwicklungsgeschichte geben am besten die „Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterstumskunde“, 4. Heft, 1889/1890. Es heißt dort über diesen Bau:

„Auf dem südlichen Teile des Marktplatzes lag bereits in der Mitte des 13. Jahrh. die der Stadt gehörige Marktwage. Als diese 1442 in den damals neu erbauten Teil des Rathauses verlegt wurde, ward auf der Stelle, die sie früher einnahm, ein Gebäude errichtet, in dessen oberer seitwärts offenen Halle Marktfrevler, streitsüchtige Weiber und Unruhestifter öffentlich während der Marktzeit ausgestellt wurden. Im Volksmunde ward es Finkenbauer und auch Kaak genannt. Zu Ende des 16. Jahrh., als die Vollziehung einer solchen Strafe außer Gebrauch gekommen war, wurden die im Erdgeschoß gelegenen Räumlichkeiten zu Verkaufsstellen für Butterhändler und ein nach Osten gelegener Raum zum Aufenthaltsort für die sich hier mit der Anfertigung von Matten beschäftigenden Packer umgebaut. Seitdem führt das Gebäude den Namen „Butterbude“. In ihm ist 1885 eine öffentliche Bedürfnisanstalt errichtet.

Östlich von der Butterbude, vor dem Hause Nr. 8, lag der eigentliche Kaak, auf dem Verbrecher zur Schau gestellt und körperliche Züchtigungen vollstreckt wurden. Seiner geschieht an dieser Stelle bereits i. J. 1425 Erwähnung. Er ward 1465 und dann wieder durch den Baumeister Peter Damus 1579 neu erbaut. Er lag damals zwanzig Schritt nördlich von der Butterbude und bestand aus einer auf Feldsteinen ruhenden ungefähr 10 bis 12 Fuß hohen, hölzernen Plattform, zu der im Innern eine Treppe hinaufführte, die nach außen durch eine Tür geschlossen war. Auf ihr stand eine hohe steinerne Säule, auf deren Spitze eine menschlich Figur mit einem Besen auf dem Rücken aufgestellt war. Das Bauwerk ward 1811 von den Franzosen beseitigt. Nachdem die Stadt ihre Selbständigkeit wieder erlangt hatte, beabsichtigte der Rat, einen neuen Kaak zu errichten, zu dem die Baudeputation bereits einen Bauriß angefertigt hatte, doch versagte die Bürgerschaft hierzu ihre Genehmigung.

Als im Anfange des 17. Jahrh. die Lebensmittel fortdauernd im Preise stiegen und die Knochenhauer sich verabredet hatten, täglich nur eine bestimmte Stückzahl Vieh zu schlachten, wurden vom Rate Freischlächter zugelassen und für diese 1610 westlich von der Butterbude ein Verkaufsschragen eingerichtet. Veranlaßt durch die hiergegen vorgebrachten Beschwerden der Knochenhauer ward 1636 östlich von der Butterbude ein von diesen zu benutzender Schragen errichtet, der im Volksmunde den Namen Beificke erhielt. An diesem ward 1799 die sogenannte Garküche als Verkaufsstelle für die Garbereiter angebaut. Die beiden Fleischschragen und die Garküche sind 1869 abgebrochen.“

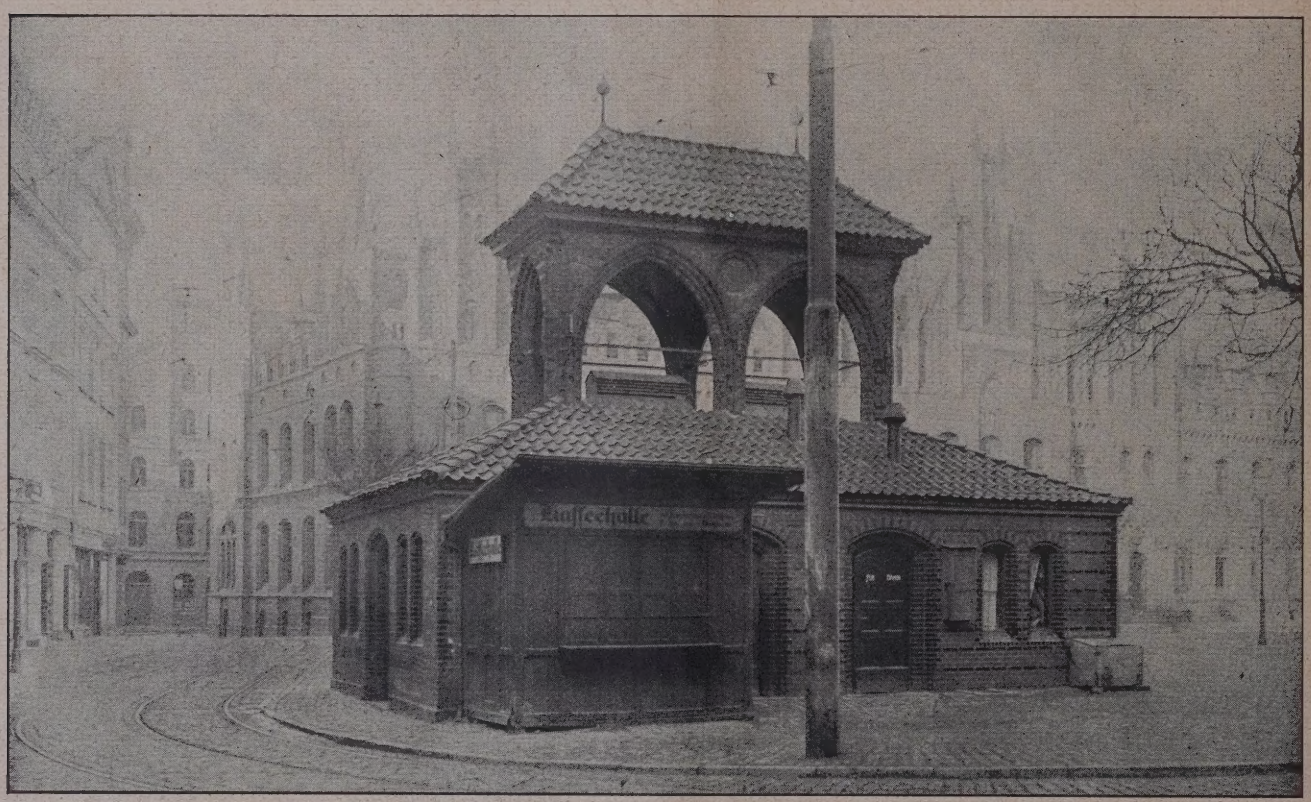


Abb. 1. Gesamtbild der sog. „Butterbude“ am Marktplatz zu Lübeck.

Eine gute Abbildung der alten Butterbude finden wir auf einen Kupferstichblatt von etwa 1580, das den Marktplatz mit seinem Markttreiben und den Gebäuden klar und anschaulich zeichnet. Wir geben das Blatt verkleinert in Abb. 8, S. 239, wieder. Eine spätere Darstellung gibt unter anderem der Lübecker Zeichner Milde.

Im Jahre 1869 wurde die Butterbude durch Feuer stark beschädigt, und im Anschluß daran entstanden heftige Meinungsverschiedenheiten über die Wiederherstellung, die in den Mitteilungen der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“, den „Lübeckischen Blättern“ von 1870, ihren Ausdruck finden. Zunächst waren die Mittel für die Wiederherstellung der Butterbude von Senat und Bürgerschaft zur Verfügung gestellt, dann kam die Neupflasterung des Marktplatzes dazwischen. Bei dieser Gelegenheit wurde aus Kreisen der Bürgerschaft der Abbruch der Butterbude beantragt, der auch vom

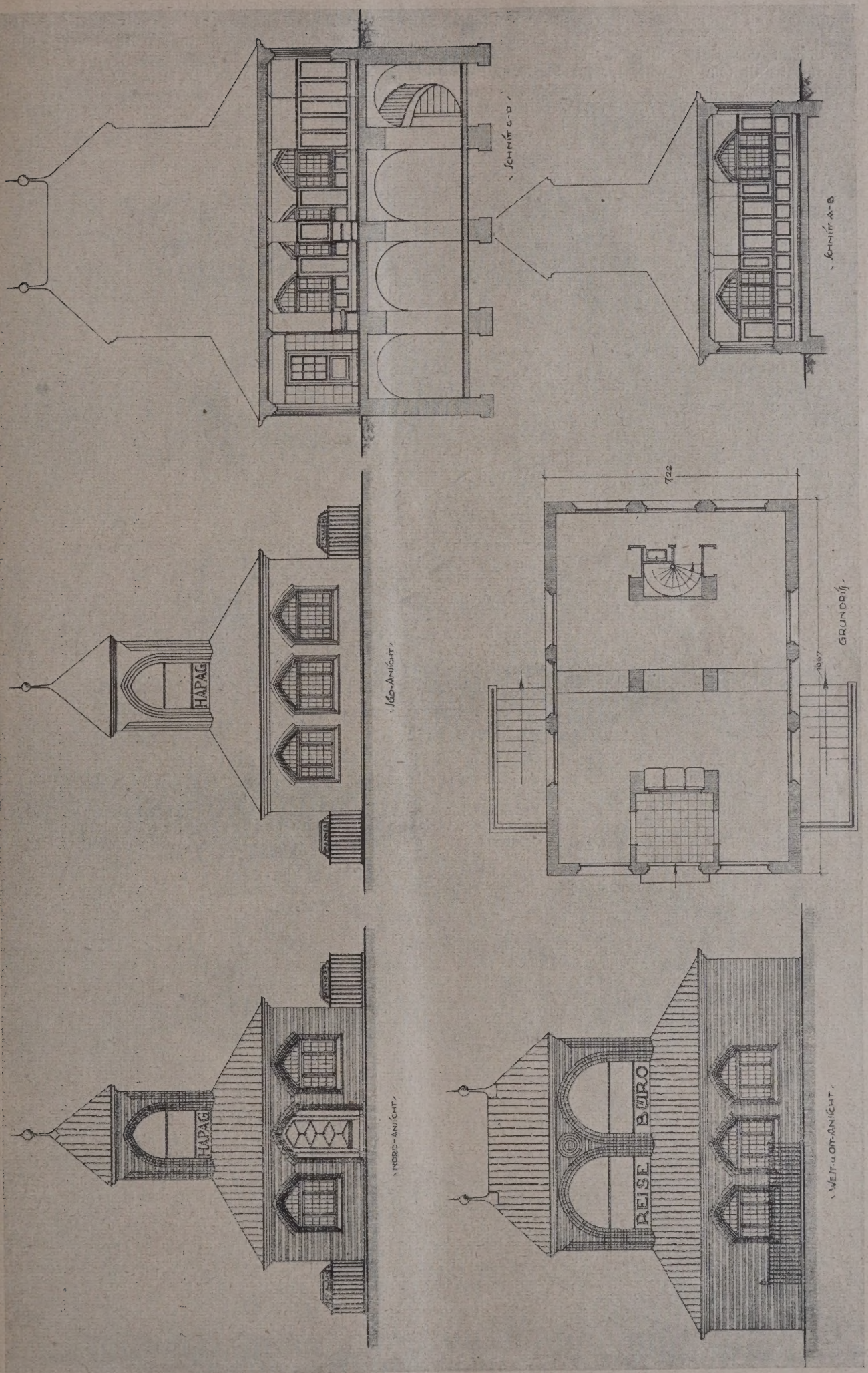


Abb. 2—7. Fassaden, Schnitte und Grundriß der Butterbude in Lübeck.

Bürgerausschuß beschlossen und dem Senat empfohlen wurde. Sowohl gegen diesen Beschluß als auch gegen den Umbau der Butterbude zu einer öffentlichen Bedürfnisanstalt (ein Entwurf hierfür lag vom Stadtbaudirektor Dr. Krieg vor) entfaltet sich ein starker Protest, der besonders von Architektenkreisen getragen wird. Dieser Protest kristalliert sich bei einer „Exkursion des architektonischen Vereins zu Hamburg" zur Besichtigung der sogenannten Butterbude auf dem Markte in Lübeck am Dienstag, dem 18. Oktober 1870 zu einer Eingabe an den Senat, den architektonischen Bau zu erhalten (vgl. Lübeckische Blätter, Jahrgang 1870). Dieser „Notruf gegen die Beseitigung eines mittelalterlichen Bauwerkes auf dem Marktplatz zu Lübeck" ist in der „Deutschen Bauzeitung" veröffentlicht. Die Redaktion der „Deutschen Bauzeitung" nimmt befürwortend Stellung hierzu. Es wird darauf hingewiesen, daß wir in „jenem Gebäude das einzige in ganz Deutschland erhaltene Denkmal unserer alten Strafrechtspflege besitzen"*).

Trotzdem der Bürgerausschuß sich in verschiedenen Sitzungen mit der Frage der Butterbude befaßt, kann er sich nicht entschließen, seine ursprünglich ablehnende Haltung zu ändern. Dagegen beschließt der Senat entgegen den Ausführungen des Bürgerausschusses die Erhaltung der Butterbude und ihren Ausbau zu einem Lokal für den Marktvogt und für die Zwecke des Marktverkehrs. Wie schon oben erwähnt, erfolgte der Umbau der Butterbude zu einer Bedürfnisanstalt dann im Jahre 1885.

Städtebaulich steht die Butterbude an einem sehr guten Platz. Es muß hierbei in Rechnung gestellt werden, daß der Markt zu Zeiten des Umbaues der Butterbude tatsächlich noch Marktzwecken diente (1895 wurde der Wochenmarkt aufgehoben). Der Marktverkehr wurde durch das Bauwerk in keiner Richtung gestört, im Gegensatz zu dem 1873 errichteten Brunnen in der geometrischen Mitte des Marktplatzes. Zugleich gibt die Butterbude für die dahinter liegenden Häuser einen sehr guten Maßstab. Es sind auch heute noch die Proteste von 1870 verständlich und man dürfte nicht daran denken, diese Erinnerungen früherer Jahrhunderte zu entfernen.

Im Zusammenhang hiermit muß an den nicht neuen Wunsch erinnert werden, die Räume wenigstens an der Rathausseite zu entfernen. Weiter würde die damit verbesserte Wirkung des Marktplatzes durch eine einheitliche Plasterung des ganzen Marktplatzes erheblich gewinnen können. Der Fuhrverkehr auf dem Marktplatz ist zurzeit so gering; daß deswegen eine verschiedenartige Pflasterung von Bürgersteig und Fahrbahn nicht bedingt ist. Der Verkehr wird auch nie über den Marktplatz gehen, wenn er nicht gewaltsam durch die Rathausarkaden (an der Breiten Straße) geleitet wird. Eine Trennung für Fahr- und Fußgängerverkehr würde durch niedrige Granitpfosten völlig genügend gekennzeichnet werden können.

Der jetzige Umbau ist veranlaßt durch einen Antrag des Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie, ihr das Gebäude für ihre Zwecke pachtweise zu überlassen mit der Verpflichtung, die Kosten für die entstehenden Umbauarbeiten zu übernehmen. Sowohl Finanzbehörde wie auch Denkmalrat haben dem Antrage zugestimmt und damit ist eine Lösung gefunden, die alte Butterbude, wenn auch in neuem Gewande, noch auf lange Zeit zu erhalten.

Die Entwurfsbearbeitung und Bauleitung für das Reisebüro liegt in den Händen der Arch. Glogner & Vermehren. An der Umrißlinie des Gebäudes ist nichts geändert, die Fassadenteilung schließt sich dem wagerechten Rhythmus des Unterbaues an. Die bisherige Bedürfnisanstalt wird mit Zugängen von beiden Seiten des Gebäudes unterirdisch verlegt. Die Arbeiten erfolgen durch das Bauamt (Baurat Willrich). In Abb. 1, S. 236 geben wir den äußeren, jetzigen Zustand des Baues, in den Abb. 2—7, S. 237, Fassaden, Schnitte und Grundriß nach der Umgestaltung wieder.

*) Das stimmt wohl nicht ganz; denn ich habe 1916 in Untermarsberg in Westfalen noch einen sehr gut erhaltenen Pranger skizziert, allerdings in kleineren Abmessungen. —

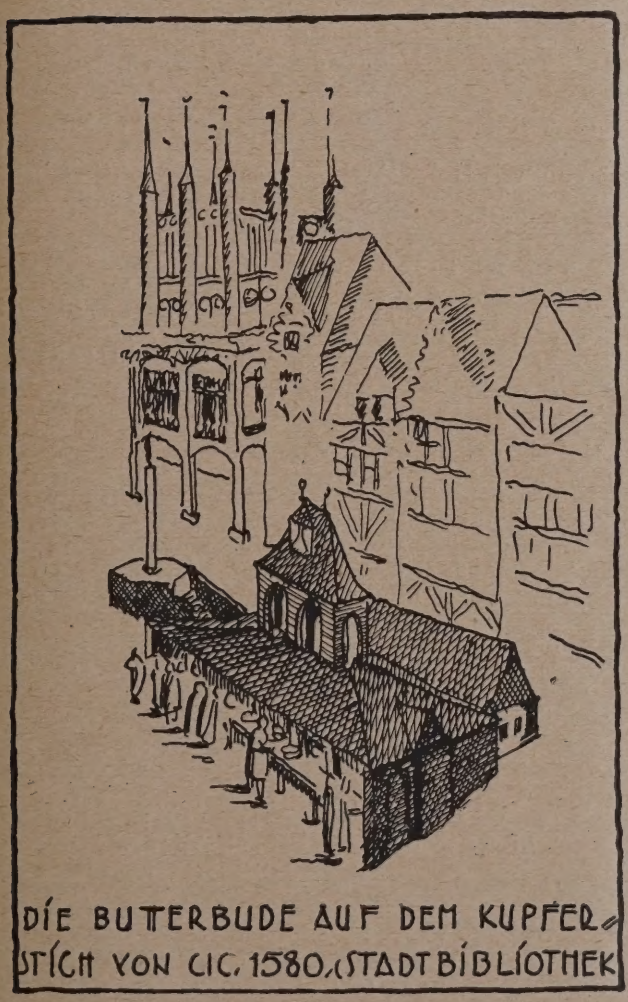
Über den Bau von Kinderkrankenhäusern.

Von Stadtbaumeister West, Dortmund. (Fortsetzung aus Nr. 26.)

Die Krankenzimmer sollen nicht zu groß sein, etwa für ein bis fünf Kinder, daneben können natürlich auch noch Krankensäle für eine größere Anzahl von Kindern eingerichtet werden. Die Höhe der Krankenzimmer von Fußboden bis Fußboden beträgt etwa 4 m. Die Tiefe etwa 5 bis 5,50 m. Die zu den Krankenzimmern gehörenden Nebenräume sollen in möglichster Nähe der Krankenzimmer liegen, damit die Schwestern nicht zu weite Wege machen müssen. Die wirtschaftliche Seite ist beim Bau eines Kinderkrankenhauses sehr zu beachten. Je wirtschaftlicher der Ausbau erfolgt, um so billiger und einfacher stellt sich der Betrieb und die Verwaltung. Selbstverständlich müssen die Nebenräume so gelegt werden, daß die Kranken nicht belästigt werden.

Alle Krankenzimmer sollen luftig und freundlich ausgestattet sein. Fenster und Türen weiß, die Wandflächen in satten warmen Tönen, grün, blau, pompejanisch rot, creme usw. Die Ausstattungsstücke, Möbel usw. behalten aus hygienischen Gründen am besten den praktischen weißen Lackanstrich. Auf die üblichen Kinderfriese in den Krankenzimmern verzichte man am besten ganz. Ein fieberndes Kind sieht in den harmlosesten Darstellungen Schreckgestalten. In den Aufenthaltsräumen für genesende Kinder sind Bilder zur Aufheiterung der Kinder am Platze, man vermeide aber auch hier an die Wand gemalte oder schablonierte Darstellungen, die mit der Zeit langweilig wirken. Auswechselbare Bilder sind vorzuziehen. Doppelfenster und ganz glatte Türen sind die zweckmäßigsten. Die Brüstungen der Fenster sollen so hoch sein, daß das Kind auch bei naher Lagerung am Fenster der Zugluft nicht ausgesetzt ist. Die Fensterbänke werden am besten aus Schiefer, Marmor oder Kunststein hergestellt, sie sollen so breit sein, daß Flaschen usw. darauf gestellt werden können und so tief angebracht werden, daß der Fensterflügel über die Flaschen usw. hinwegschlagen kann. Unter den Fensterbänken werden die Heizkörper — Radiatoren — mit möglichst weiten Zwischenräumen und genügendem Abstand von der Wand, aufgestellt.

Als Fußbodenbelag für Zimmer und Flure empfiehlt sich Linoleum auf festem Zementestrich. Bei der Verwendung von Massivdecken muß auf die Schallübertragung besonders Rücksicht genommen werden. Es genügt nicht, die Deckenfläche allein zu isolieren, es müssen auch die Auflager ringsum durch ein bewährtes Isoliermaterial isoliert werden. Auch bei den Deckenflächen genügt eine Auffüllung aus einem porösen Material allein nicht. Heute gibt es Isolierplatten aus Kork oder Torf, die sich bestens bewährt haben. Daß alle Ecken in einem Krankenzimmer ab- und ausgerundet sein sollen, daß alle Staubablagerungsflächen, Gesimse usw. vermieden werden müssen, versteht sich von selbst. Bekanntlich sind die Bettfüße große Feinde des Linoleumbelages. Man kann eine erhebliche Beschädigung des Linoleums dadurch verhindern, daß man die beiden vorderen Bettstollen mit breiten Rollen aus Hartgummi versieht. Die hinteren Stollen erhalten zwei größere eiserne Tellerplatten. Das Bett steht bei dieser Konstruktion fast unverschiebbar fest. Es läßt sich nach Belieben leicht verschieben, wenn man das Kopfende hochhebt, was bei einem Kinderbett ohne weiteres zu bewerkstelligen ist. Die Ausstattung der Krankenzimmer besteht aus den Betten, Nachttisch, Stuhl, einem Fayencewaschbecken mit kaltem und warmem Wasser und einem Glasaufsatz für Medikamente darüber. Neben dem Waschbecken ein Becken für Lysol und darunter, direkt auf dem Fußboden, ein Ausgußbecken für Waschwasser und Urin. Außer der Allgemeinbeleuchtung und einer mattierten Nachtbeleuchtung, die nur das notwendigste Licht abgeben soll, muß für jedes Krankenbett ein Steckkontakt vorgesehen werden, damit die nächtliche Untersuchung eines Kindes unter Zuhilfenahme einer Schnurhandlampe ohne Störung der übrigen Kinder vorgenommen werden kann. Die Säuglingszimmer erhalten außer den aufgeführten Gegenständen einen Wickeltisch mit eingebauten Schränken und eine Kommode mit



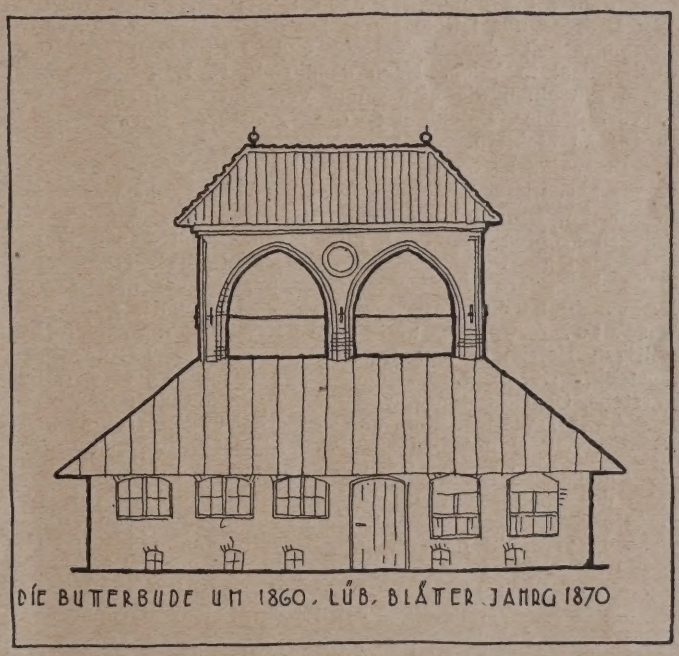


Abb. 8 (oben). Marktplatz zu Lübeck nach einem alten Stich um 1580.

Abb. 9 (links). Skizze der Butterbude nach obigem Stich.

Abb. 10 (hierüber). Aufriß der Butterbude um 1870.

Die Butterbude am Marktplatz zu Lübeck.

Säuglingswage, Zimmerthermometer, Badethermometer und Windelwärmer. Die Plattengröße eines Wickeltisches beträgt zweckmäßig 1,05 bis 1,50 m. Erwünscht ist auch ein Medikamentenschrank, wenn auch nicht für jedes Zimmer. Auch empfiehlt es sich, in die Säuglingszimmer einen bequemen Stuhl mit verstellbarer Rückenlehne für die Mütter und Ammen zu stellen, in dem sie die Kinder stillen können. Die Zimmer für Säuglinge und Kleinkinder erhalten feststehende, auf Konsolen ruhende Badewannen aus Feuerton oder emailliertem Gußeisen. Die Wandflächen hinter und der Fußboden unter den Wannen ist mit Platten zu bekleiden. Für größere Kinder müssen in der Nähe der Krankenzimmer besondere Badezimmer angelegt werden. Manche Ärzte wünschen zwischen je zwei Krankenzimmern ein Badezimmer. Diese Anlage hat zwar gewisse Vorzüge, verteuert den Bau aber wesentlich. Der

Fußboden der Badezimmer wird zweckmäßig mit hellen Mosaikplatten belegt, die Wände werden in 1,50 m Höhe mit weißen glasierten Platten bekleidet. Die übrigen Wand- und Deckenflächen werden mit weißer Emaillefarbe gestrichen. Die Badewannen sollen aus Feuerton, in einfachen Fällen aus Gußeisen, emailliert, bestehen. Sie sollen nicht mit der Langseite an die Wand gestellt werden, sondern mit der Kopfseite senkrecht zur Wand, damit das zu badende Kind von beiden Seiten behandelt werden kann. Auch empfiehlt es sich, keine festen Brausen anzuordnen, sondern Schlauchbrausen, die eine allseitige Bespülung des Körpers gestatten. Alle Rohrleitungen sollen auf die Wände gelegt werden.

Man vermeide in den Kinderkrankenhäusern die langen Flure, die dem Gebäude etwas kasernenmäßiges geben. Die Flure lassen sich dadurch unterbrechen, daß die Tagesräume für Rekonvaleszenten um die Flurbreite vergrößert werden. Der Verkehr durch die Tagesräume stört die Kinder in keiner Weise. Erfahrungsgemäß ist der Verkehr in einem Kinderkrankenhause auch nicht so erheblich. Selbstverständlich müssen die Flure gegen den Tagesraum durch Windfänge abgeschlossen werden. Dem Tagesraum kann auf diese Weise von beiden Seiten Licht zugeführt werden, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Auch die Treppenhäuser können durch Einbeziehung der Flure zu behaglichen Dielen ausgestattet werden. Sitzgelegenheiten in diesen Dielen und auf den Podesten der Treppen, Blumen, Bilder usw. geben den Treppendielen ein gefälliges und behagliches Aussehen. Die Treppen müssen den Kindern angepaßt sein, Steigungen nicht über 15 cm und neben dem Normalgeländer auf beiden Seiten noch ein niedriges Geländer für die kleinen Patienten.

Alle Nebenräume sind hell, sauber und praktisch auszustatten. Die Fußböden sind aus Terrazzo oder Platten herzustellen, die Wände müssen mindestens 1,50 m hoch mit glasierten Platten bekleidet sein. Decken, Wände und Holzwerk sind mit weißer Emaillefarbe zu streichen. Die Teeküchen müssen mit folgenden Gegenständen ausgestattet werden: Ein Ausgußbecken, eine Spülvorrichtung mit warmem und kaltem Wasser, Gaswärmeschrank, Gaskocher, Tisch, Stuhl und Anrichte.

In dem Windelabwaschraum sind zwei nebeneinanderliegende massive, innen und außen mit Platten besetzte Bottiche aus Beton von etwa 60/60/50 cm Größe anzubringen. Der eine Bottich erhält eine schräge Zunge mit darüber befindlicher Brause. Auf dieser schrägen Zunge werden die beschmutzten Windeln unter Zuhilfenahme der Brause mit einer Bürste vom gröbsten Schmutz gereinigt. In dem Windelabwaschraum befindet sich ein innen mit Platten besetzter Wäscheschacht, durch den die Wäsche nach der Wäscherei befördert wird. Die Fenster des Windelabwaschraumes sind mit Fliegendraht zu versehen. Bei den Abortanlagen ist daran zu denken, daß auch kleine Patienten vorhanden sind. —

(Schluß folgt.)

Jubiläen.

Ing. Ernst Purschian 70 Jahre. Am 16. Februar 1926 vollendete der Ingenieur Ernst Purschian, Inhaber der Firma Emil Kelling, Berlin, ein geborener Dresdener, das 70. Lebensjahr. Seine Ingenieurlaufbahn begann er bei der Firma Emil Kelling, Dresden, die ihn bald, Anfang der 80er Jahre, als Filialleiter nach Berlin entsandte. Noch von Dresden aus leitete Purschian die umfangreiche Ausführungsarbeit der Heizungs- und Lüftungsanlage im Justizpalast in Wien. Nach dem Tode E. Kellings übernahm Purschian die Firma und verstand es, durch seine hervorragende Befähigung die günstige Entwicklung weiter zu steigern.

Purschian ist im Laufe seiner langen Praxis literarisch wenig hervorgetreten. Sein Hauptbetätigungsfeld war die praktische Durchbildung von Heizungs- und Lüftungsanlagen größten Umfanges, die er auf Grund seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Kenntnisse vornahm. Ganz besondere Verdienste hat er sich um die Beheizung und vornehmlich Belüftung großer Theater erworben, und zwar stammen die mustergültigen Heizungs- und Lüftungsanlagen der Theater in Rostock, Nürnberg, Freiburg-Brsg., Kiel, Theater des Westens, Charlottenburg, von ihm. Auch auf dem Gebiete der Abwärmeverwertung und Stadtheizungen, z. B. in Leipzig, hat er sich bedeutende Verdienste erworben.

Purschian ist außerdem jahrzehntelang der ständige Berater des preußischen Ministerialdirektors Uber und seines Nachfolgers Ministerialrat Schindowski gewesen, und die Behörde verdankt ihm für ihre Anweisungen und Erlasse auf dem Gebiete der Heizung und Lüftung viele Anregungen. Ebenso hat er eine fruchtbare Tätigkeit als beeidigter Sachverständiger bei der Industrie- und Handelskammer entwickelt.

Eine umfangreiche, verdienstvolle Tätigkeit hat Purschian ferner im „Verband der Centralheizungs-Industrie e. V." für die Organisation des Heizungsfaches entfaltet. Es wurde ihm für sein erfolgreiches Wirken die Rietschel-Plakette gelegentlich der letzten Hauptversammlung des V. d. C. I. in Dortmund zuerkannt und jetzt die Ehrenmitgliedschaft. Auch in anderen Verbänden, so im „Verein zur Förderung des Gewerbefleißes" ist er seit Jahrzehnten eifrigster Mitarbeiter gewesen. —

Personal-Nachrichten.

Zu Mitgliedern der Berliner Kunstakademie sind gewählt worden: Prof. Eugen Schmohl, Lehrer für Architektur an d. Staatsschule für freie und angewandte Kunst in Berlin, sowie Prof. Dr.-Ing. Wilh. Kreis, Lehrer an der Akademie in Düsseldorf. —

Tote. Der Geh. Baurat Minist.-Rat a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Schulz, Berlin, s. Zt. technischer Oberleiter der Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, ist gestorben. —

Wettbewerbe.

In dem engeren Wettbewerbe für neue Entwürfe zu einem Schulgebäudeanbau des Gewerbe- und Handelsschulverbandes in Radebeul erhielten: den I. Preis (Übertragung der Bauleitung) Architekten B. D. A. Gebr. Kießling, Kötzschenbroda; den II. Preis von 750 M. Arch. Max Czopka, Radebeul; den III. Preis von 750 M. Arch. B. D. A. Dr.-Ing. Tischer, Oberlößnitz. —

In dem engeren Wettbewerb für ein Denkmal der 21er Ulanen in Chemnitz erhielt den I. Preis (Übertragung der Ausführung) die Arbeit mit dem Kennwort „Ex ossibus ultor", Verf.: Amtsbaurat a. D. Wagner-Poltrock, Mitarbeit. Dipl.-Ing. Jüttner in Chemnitz. Die Arch. Feistel & Pötzsch erhielten lobende Anerkennung. —

In dem Wettbewerbe für ein Kriegerdenkmal in Annaburg, Kreis Torgau, waren 76 Entwürfe eingegangen. Es wurden zwei II. Preise von je 175 M. den Entwürfen „Hünenmal" und „Aar" zugesprochen, Verf.: Walter Kunze, Annaburg. Eine lobende Anerkennung erhielten die Entwürfe „Mahnung" und „Geweihter Raum", Verf.: Arch. Merkel, Halle a. S., „Zeitgeist", Verf.: Bildh. W. Rex, Wittenberg; u. „Dank" und „Treue", Verf.: Wilh. Kunze jr., Annaburg. —

Inhalt: Betrachtungen über die Ausstellung amerikanischer Baukunst. — Ausstellungsbau am Bahnhof zu Bremen. — Die Butterbude auf dem Lübecker Marktplatz. — Über den Bau von Kinderkrankenhäusern. (Fortsetzung.) — Jubiläen. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Betrachtungen über die Ausstellung amerikanischer Baukunst. — New Telefone Building, New York. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann †.

Unser früherer langjähriger Herausgeber und Hauptschriftleiter, Architekt Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann, Mitglied der Preuß. Akademie des Bauwesens, ist zu Karlsruhe in Baden am 22. März d. J. im 67. Lebensjahr nach schwerem Leiden verstorben. Mehr als 30 Jahre hat er zunächst neben K. E. O. Fritsch, dann seit 1901 unsere Zeitschrift selbständig geleitet, ihre Entwickelung und ihr Ansehen erfolgreich gefördert, ihr in baukünstlerischen Fragen den Stempel seiner Persönlichkeit aufgeprägt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten, auf seine Bedeutung für uns und das Fach kommen wir noch zurück!

Herausgeber und Schriftleiter.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 29 * BERLIN, DEN 10. APRIL 1926

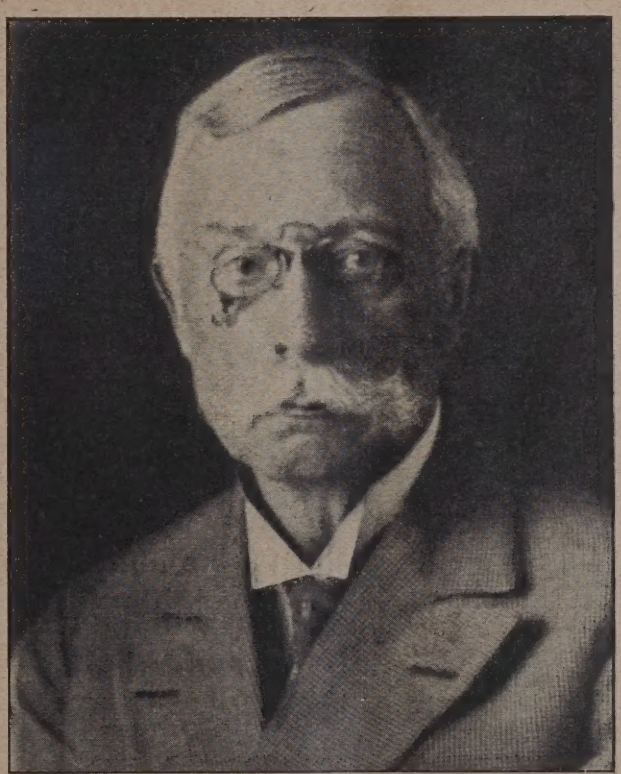
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Albert Hofmann †.

Vor nunmehr 33 Jahren, am 1. Oktober 1892 trat der Architekt Albert Hofmann, dessen am 22. März d. J. zu Karlsruhe i. B. erfolgten Tod wir jetzt beklagen, als zweiter Schriftleiter in die Deutsche Bauzeitung ein, zunächst neben deren Begründer K. E. O. Fritsch.

Zu Köln a. Rh. am 14. Juli 1959 geboren, hat Hofmann seine fachliche Vorbildung am Polytechnikum zu Karlsruhe und der Bauakademie zu Berlin erhalten und daneben außerdem vorwiegend kunstwissenschaftliche Studien an den Universitäten Leipzig und Berlin betrieben, entsprechend seiner besonderen Neigung. Nach kürzerer baukünstlerischer Tätigkeit wurde er auf Grund seiner fachschriftstellerischen Arbeiten zum Direktor des Kunstgewerbemuseums in Reichenberg in Böhmen bestellt. In den Jahren seines dortigen Aufenthaltes trat er dann durch Einreichung kunsthistorischer und ästhetischer Aufsätze mit der Deutschen Bauzeitung in Beziehung. Namentlich waren es seine nach Form und Inhalt bemerkenswerten Berichte über die Pariser Weltausstellung 1888, die die Aufmerksamkeit Fritschs auf ihn lenkten. Nachdem dann durch den Austritt von Friedrich Wilh. Büsing i. J. 1891 die Stelle des zweiten Schriftleiters frei geworden war, wählte die Deutsche Bauzeitung, die 1892 zu einer Gesellschaft m. b. H. umgewandelt wurde, unter den zahlreichen Bewerbern Albert Hofmann zum zweiten Schriftleiter. Er übernahm dieses Amt am 1. Oktober 1892. Als dann K. E. O. Fritsch nach 34jähriger Leitung der Zeitschrift sein Amt am 1. Oktober niederlegte, wurde Hofmann zum ersten, verantwortlichen Schriftleiter gewählt und gleichzeitig zum Geschäftsführer der Gesellschaft. Dazu kam nach dem Tode des bisherigen Verlegers der Zeitschrift, deren Verlag nun am 3. Mai 1901 die Gesellschaft — wohl nicht zuletzt unter dem Einfluß von Hofmann — selbst übernahm, auch die Oberleitung des Verlages. Unterstützt durch den am 1. Oktober 1900 eingetretenen zweiten Schriftleiter Fritz Eiselen hat dann Albert Hofmann bis 1921 die Leitung des gesamten Unternehmens geführt und zwar von Ende 1920 ab als Herausgeber und alleiniger verantwortlicher Schriftleiter der Zeitschrift. Letztere Stellung behielt er bis zu seinem, Ende 1923 erfolgten, Ausscheiden bei, nachdem er vorher schon die Geschäftsführung des Unternehmens in andere Hände gelegt hatte.



Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann.
Mitglied der preuß. Akademie des Bauwesens.
Geb. 14. 7. 1859 zu Köln a. Rh., gest. 22. 3. 1926 zu Karlsruhe i. B.

Während 31 Jahren, davon 23 in leitender Stellung, hat also Hofmann unserem Unternehmen angehört. Er hat mehr als 20 Jahre glänzenden Aufstiegs der deutschen Macht und des Emporblühens deutscher Wirtschaft und Bautätigkeit miterleben und für die glückliche Fortentwicklung unseres Unternehmens nutzbar machen können. Er hat dieses aber auch durch die schwere Zeit des Weltkrieges, die den Fachzeitschriften beengende Fesseln auferlegte und sie durch den Verlust des größten Teiles ihrer im Felde stehenden Abnehmer in schwerste wirtschaftliche Bedrängnis brachte, sowie durch die fast noch größeren Nöte der kargen ersten Jahre nach dem Kriege glücklich hindurchgeführt. Galt es doch mit den knappen Mitteln der ganz auf sich selbst gestellten Gesellschaft unter unvermeidbaren weitgehenden Einschränkungen doch den Wert und Charakter der Deutschen Bauzeitung nach Inhalt und Ausstattung nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und in mühevoller Arbeit ihren Wiederaufbau vorzubereiten. Daß ihm das gelungen ist, sichert ihm schon allein den wärmsten Dank unserer Gesellschaft.

Was nun die Leistungen Hofmanns für die inhaltliche Entwicklung der Zeitschrift und ihre Bedeutung im Fachleben anbetrifft, so kommt sein Anteil daran naturgemäß erst zum vollen

Ausdruck, nachdem er die Leitung übernommen hatte, wenn auch Fritsch in den letzten Jahren vor seinem Ausscheiden ihm schon weitgehende Freiheit ließ. Äußere Verhältnisse — die Gründung einer staatlichen baufachlichen Wochenschrift in Preußen und das Entstehen zahlreicher neuer Fachzeitschriften teils rein baukünstlerischer, teils mehr bautechnischer Richtung, sowie die scharfe Trennung zwischen den Gebieten der Architektur und des Bauingenieurwesens, die man jetzt wieder mehr überbrücken möchte — waren schon vor Hofmanns Eintritt auf die Entwicklung der Zeitschrift und ihre Arbeitsgebiete nicht ohne Einfluß geblieben, und letzterer verschärfte sich weiterhin. Mitbestimmend, und zwar vielleicht in noch höherem Maße waren dabei aber auch die persönliche Veranlagung und Neigung Hofmanns zu einer vorwiegend baukünstlerischen und z. T. kunsthistorischen Einstellung.

An einem Grundsatze, dem die Deutsche Bauzeitung schon seit ihrer Gründung gefolgt ist, hat Hofmann jedoch unverbrüchlich festgehalten — demjenigen völliger Unabhängigkeit in ihrer Haltung gegenüber von außerhalb kommenden Einflüssen. Die Deutsche Bauzeitung hat sich stets bemüht, dem Interesse der gesamten Baukunst und des gesamten Baufaches zu dienen, ohne sich nach der einen oder anderen Seite zu binden. Sie hat sich nicht gescheut, sich auch in scharfen Gegensatz zu Tagesmeinungen zu stellen und sie hat sich ebensowenig beeinflussen lassen durch baukünstlerische Modeströmungen.

Nach letzterer Richtung ist Hofmann nach der Meinung Mancher sogar zu weit gegangen, indem er die Dinge zu ausschließlich nach dem Maßstabe seiner persönlichen Auffassung beurteilte und es ablehnte, seinen Anschauungen widersprechende Meinungen in der Zeitschrift zu Worte kommen zu lassen. Wenn man dies als einen gewissen Mangel gelten lassen will, so teilte er diesen wohl mit vielen Persönlichkeiten stark ausgesprochener Eigenart. So prägt sich denn auch seine Persönlichkeit im Laufe der Jahre immer schärfer in der Haltung und dem Inhalt der Zeitschrift aus. Aber auch Derjenige, der der von ihm vertretenen Richtung nicht immer beipflichten will, wird zugeben müssen, daß er zu allen, die Baukunst und das Baufach und seine Vertreter bewegenden großen Fragen, manchmal vielleicht geleitet von zu idealistischen Anschauungen, eine bestimmte, festbegründete und dialektisch gut verteidigte Stellung eingenommen hat.

Ausgerüstet mit einem umfassenden Wissen auf dem Gebiete des baukünstlerischen Schaffens und der Geschichte der Baukunst, außergewöhnlich belesen, schriftstellerisch hervorragend begabt und leicht produzierend, eignete er sich in seltenem Maße zum Leiter eines Fachblattes. Wer die Jahrgänge unserer Zeitschrift durchblättert, wird überall auf vielfach glänzend geschriebene Aufsätze aus seiner Feder stoßen. In allen diesen, deren Lektüre vielfach einen ästhetischen Genuß bereitet, dringt aber immer wieder die Persönlichkeit, ein das Beste wollender Idealismus, sowie ein starker Optimismus hindurch. So ist er nicht nur ein geschickter Leiter der Zeitschrift gewesen, sondern er hat ihren Inhalt in hohem Maße durch seine eigenen Arbeiten bereichert, ihr eine persönliche Note und eine Sonderstellung im Rahmen der Fachliteratur gegeben.

Die Zeit seines Wirkens ist daher nicht nur für unser Unternehmen eine überaus fruchtbare gewesen, sondern auch der Baukunst und dem Baufach hat sie in hohem Maße gedient. Das ist auch dadurch anerkannt worden, daß er zum Mitglied der preuß. Akademie des Bauwesens berufen wurde und daß ihn die Technische Hochschule zu Karlsruhe gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Schriftleiter die Würde eines Doktor-Ingenieurs E. h. verliehen hat „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung deutscher Baukunst, die er sich durch die Förderung der Bestrebungen der deutschen Architektenschaft in 25-jähriger Tätigkeit als Schriftleiter der Deutschen Bauzeitung sowie durch zahlreiche schriftstellerische Arbeiten erworben hat."

Mit dem Ende des Jahres 1923 ist er dann aus seiner erfolgreichen Tätigkeit im Rahmen unseres Unternehmens ausgeschieden, und bald darauf vertauschte er seinen Wohnsitz in Berlin mit einem solchen in seiner zweiten Heimat Karlsruhe. Er hat sich der wohlverdienten Muße dort nicht mehr lange erfreuen können. Nach schwerer Erkrankung hat ihn der Tod im 67. Lebensjahre dahingerafft. Wenn auch die Deutsche Bauzeitung, der er den größten Teil seiner Lebensarbeit gewidmet hat, nach seinem Ausscheiden, den Notwendigkeiten der Zeitforderung entsprechend, teilweise andere Wege beschritten hat, so baut sich ihre heutige Stellung in der Fachliteratur doch zu nicht geringem Teile auf seinem Wirken auf, und wir schulden ihm aufrichtigen Dank dafür.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden! — Verlag und Schriftleitung.

Die Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci.

Nach Aufnahmen des Verfassers.

Von Christian Gellinek, Berlin-Charlottenburg. (Hierzu eine Doppelbeilage.)

Seine sich ständig vergrößernden Kunstsammlungen veranlaßten Friedrich d. Gr. im Jahre 1755 an den Bau der unmittelbar rechts neben Schloß Sanssouci gelegenen Galerie zu gehen. Die Architekten waren: Bühring und der Holländer Johann Boumann d. Ält. Letzterer ist aus seinen Berliner und Potsdamer Bauten bekannt. (Alter Berliner Dom, Universität, Hedwigskirche, Rathaus in Potsdam, Holländisches Viertel in Potsdam.)

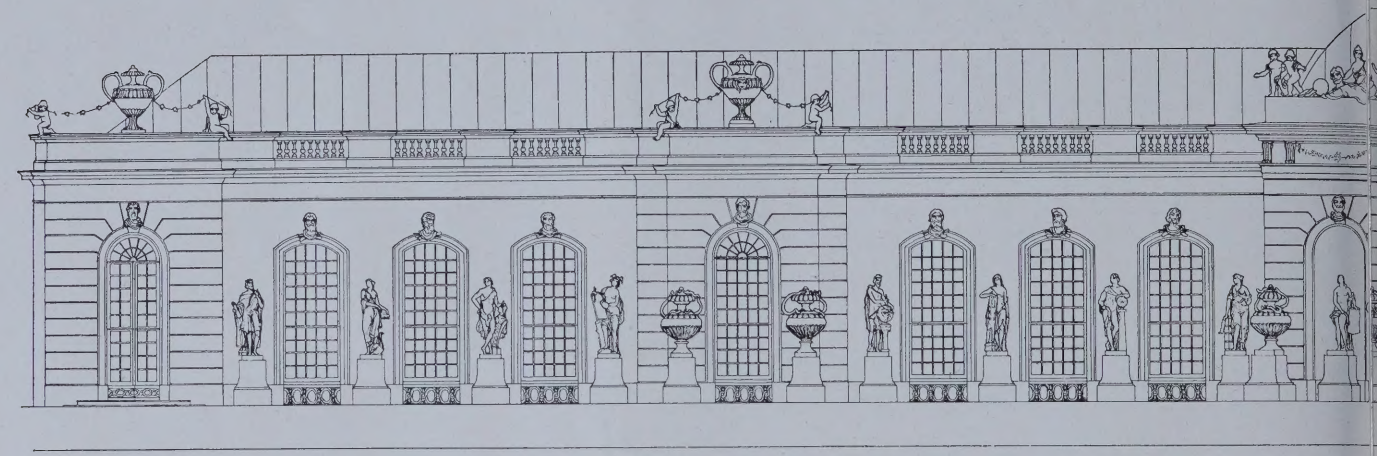
Der Hauptreiz nicht übertrieben monumentaler fürstlicher Barockbauten liegt in ihrem oft vollendeten Verhältnis zur Landschaft, im Zusammenklang des in frohen, leuchtenden Farben behaglich und graziös daliegenden Gebäudes mit frischer, grüner, großzügiger Gartenkunst: Nur Der hat den vollen Genuß, der unter den alten Bäumen steht und über gepflegte Rasenflächen und leuchtende Beete, Wege und Terrassen hinweg, zwischen lauschigen grünen Laubengängen, kugel- und spindelrundem Buchs und im Sonnenlicht sprühenden Wassern den Bau, den diese Zeilen zu beschreiben haben, an Ort und Stelle selber ansieht.

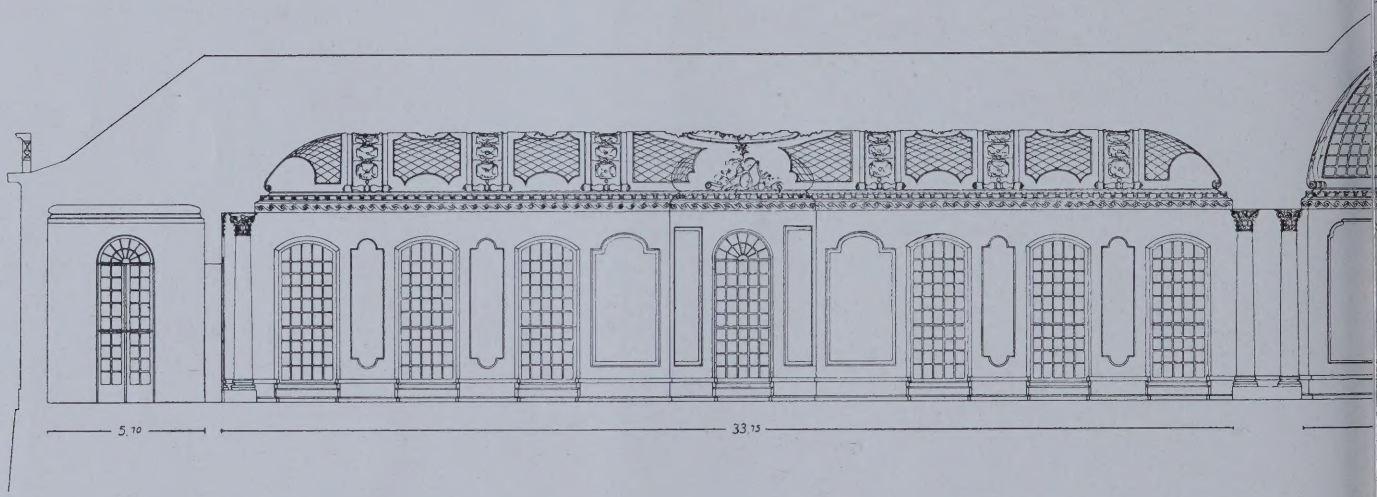
Der Grundriß (vgl. die Beilage) zeigt ein mit geringem Nebengelaß nur aus einem einzigen, 82 m langen und 9¾ m breiten Raum bestehendes Gebäude. Die Treppe dient nicht dem häuslichen Verkehr, sondern hat allein die Aufgabe, die kürzeste geradlinige Verbindung zwischen Sanssouci und der Galerie herzustellen (siehe Längsschnitt uns. Beilage), denn obwohl diese nebeneinander liegen, steht das Schloß durch seine großangelegte Terrassierung 7 m höher. (Dem Betrachter Sanssoucis bleibt die Galerie, dem Betrachter der Galerie Sanssouci verborgen!)

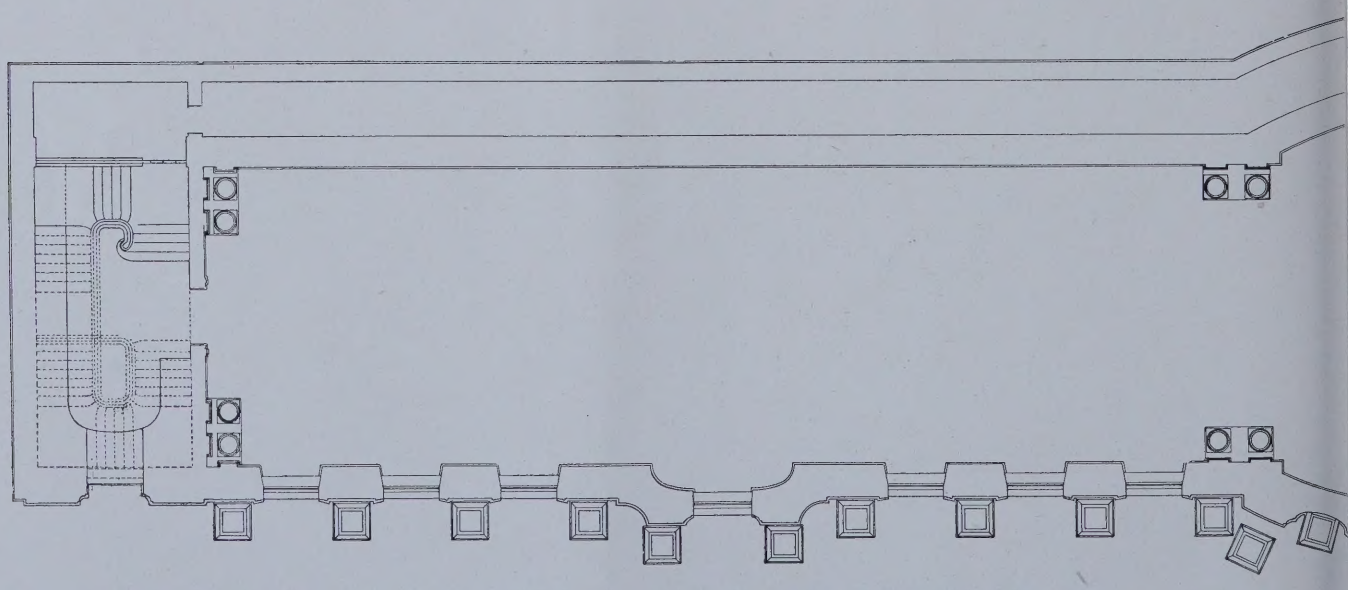
Dem Treppenhaus entspricht im Osten ein kleines Gemach, in dem auch Bilder hängen, das seinen Ursprung jedoch der streng symmetrischen Anlage zu verdanken scheint. Hinten dient ein langer Korridor mit belanglosen, im Grundriß fortgelassenen Lichtöffnungen als Rumpelkammer, ist wagerecht abgedeckt und bildet darüber an der nördlichen rückwärtigen Front, die dem Beschauer unzugänglich ist und keinerlei repräsentative Aufgaben zu erfüllen hat, einen Umgang mit Balustrade. Das Dach deckt nur den großen Raum, das Treppenhaus und den entsprechenden Raum im Osten. Zur Schauseite ist der Stellung des Gebäudes zum Park entsprechend ausschließlich die Südfront bestimmt, die einer Garten-

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Ansicht und Grundriss der Gemälde-Galerie
Sr. MAJ. DES KÖNIGS
Friedrich II
VON PREUSSEN
im Parke zu Sans-souci







DIE GEMÄLDE-GALERIE IM PARK VON SANSSOUCI
AUFGENOMMFN VON CHRISTIAN GELLINEK, BERLIN-CHARLOTTENBURG

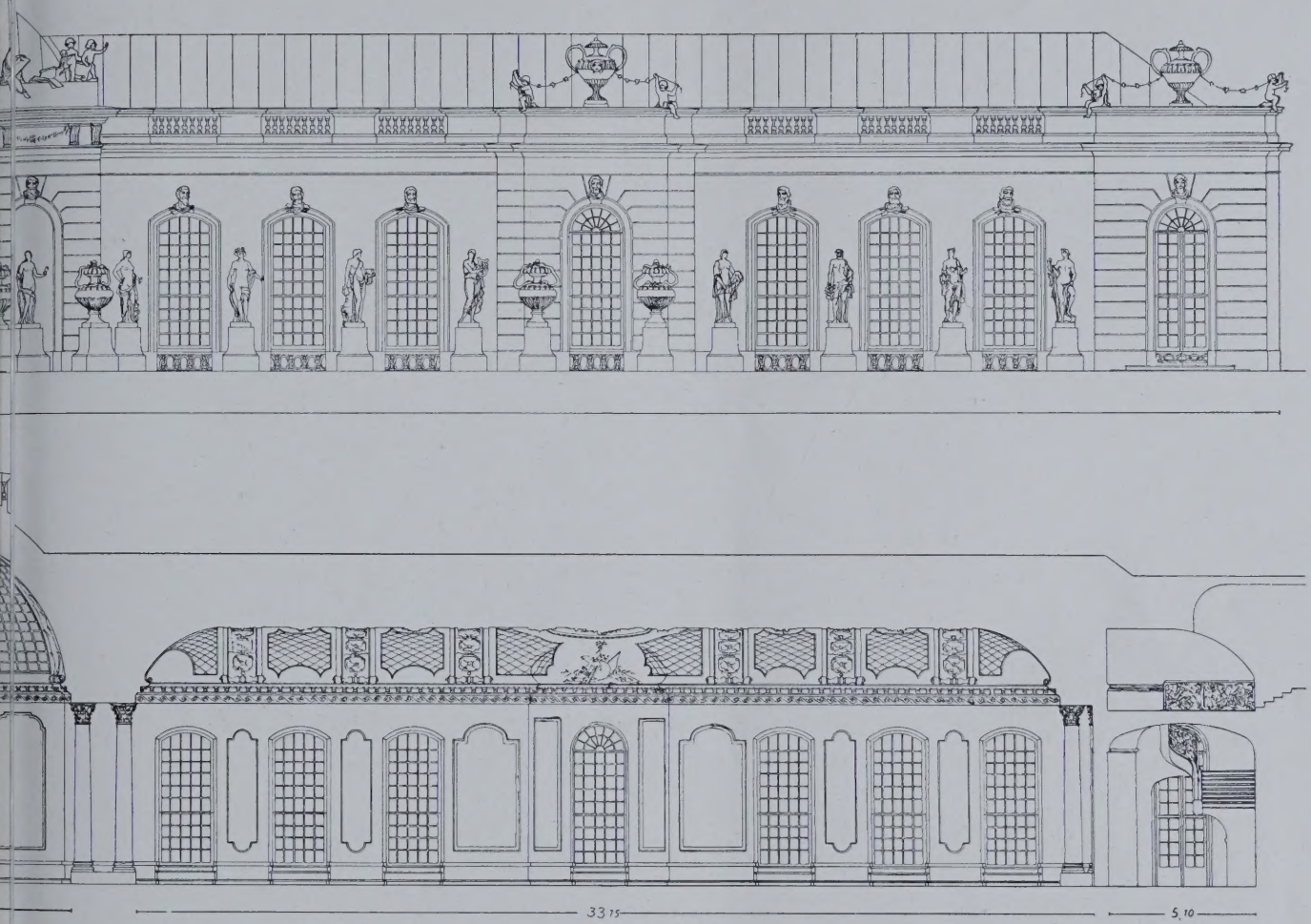
Längs- und Querschnitt der Gemälde-Galerie

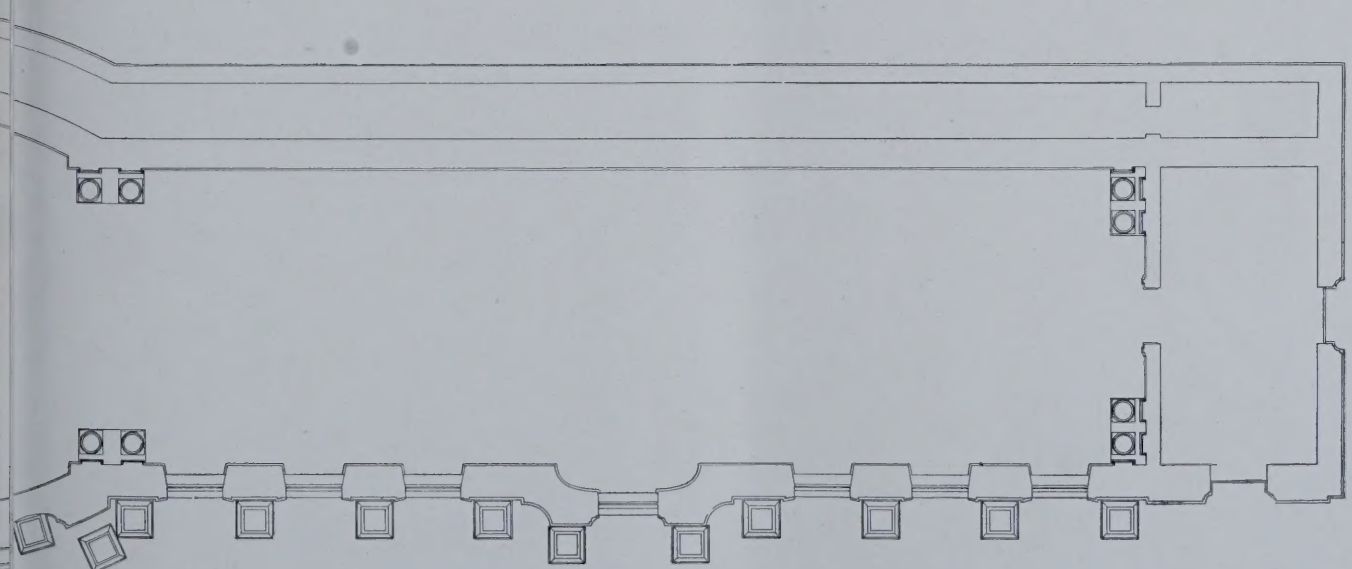
Sr. MAJ. DES KÖNIGS

Friedrich II

VON PREUSSEN

im Parke zu Sans-souci

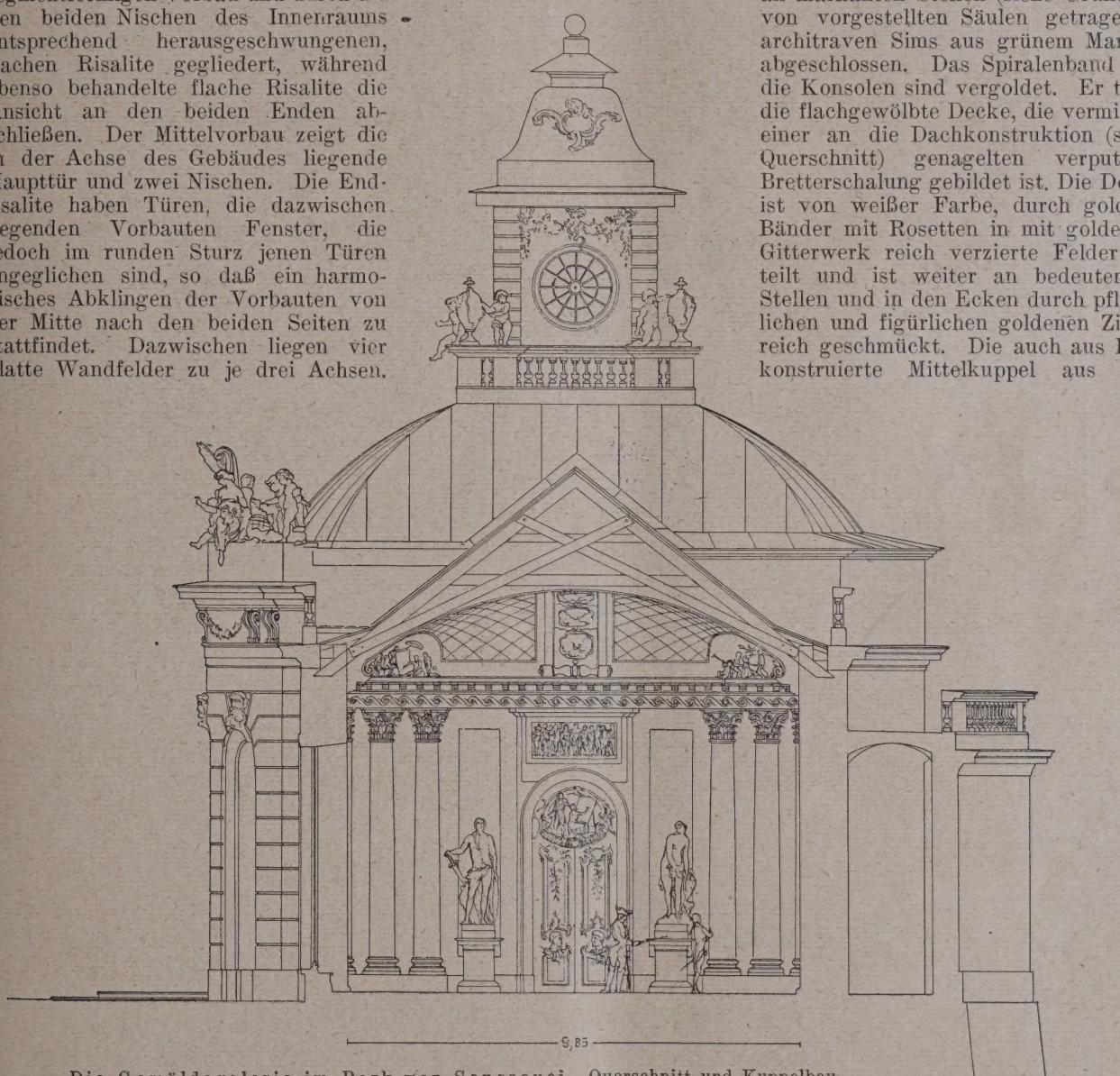




THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

mauer gleich den Park an dieser Stelle eben abschließt (vgl. Beilage). Die anderen Fronten sind derartig unzugänglich und verdeckt, ja zum Teil unter der Erde (die Westwand der Galerie kommt in die östliche Stützmauer der Sanssouci-Terrassen zu liegen), daß die einseitige äußere Ausbildung hier zu Recht besteht. Die schmale Ostseite ist von der Straße nach Bornstedt-Bornim aus zu sehen. Daher vielleicht der Balkon, auf den man aus dem kleinen Raum durch die im Grundriß gezeichnete Türe hinaustritt. Es ist wohl zu bezweifeln, daß sie aus friderizianischer Zeit stammt, in der Zeichnung ist er darum weggelassen.

Die fast 95 m lange Hauptansicht wird durch den dem Kuppelraum entsprechenden zylindermantelsegmentförmigen Vorbau und durch die den beiden Nischen des Innenraums entsprechend herausgeschwungenen, flachen Risalite gegliedert, während ebenso behandelte flache Risalite die Ansicht an den beiden Enden abschließen. Der Mittelvorbau zeigt die in der Achse des Gebäudes liegende Haupttür und zwei Nischen. Die Endrisalite haben Türen, die dazwischen liegenden Vorbauten Fenster, die jedoch im runden Sturz jenen Türen angeglichen sind, so daß ein harmonisches Abklingen der Vorbauten von der Mitte nach den beiden Seiten zu stattfindet. Dazwischen liegen vier glatte Wandfelder zu je drei Achsen.



Die Gemäldegalerie im Park von Sanssouci. Querschnitt und Kuppelbau.

Reicher plastischer Schmuck (andere als des Verfassers Stimmen sagten: zu reicher) belebt das Schaubild und hält der Einzelbetrachtung wacker Stand. Material: Sockel, Fensterumrahmungen und Köpfe (Künstler aller Zeiten), Gesimse, Balustraden mit aller diese krönenden Plastik: grauer, verwitterter Werkstein. Die Vasen und die von den Bildhauern Heymüller und Joh. Peter Benkert, Girola und Cocci geschaffenen 18 Einzelfiguren sind aus weißem Marmor (Darstellung der Künste) und stehen, selbst 2,50 m groß, auf 1,7 m hohem Sockel aus gleichem Material. Das Kuppeldach und das Längsdach sind mit Kupfer gedeckt; über letzteres ist in unserer Zeit leider Wellblech gelegt worden. Die Dachaut der Laterne besteht aus rot gestrichenem Zinkblech, der Adler und die Ranke sind vergoldete Bronze. Das Holz der Türen und Fenster ist weiß gestrichen, die Wand von einer warmen, gelben Farbe, von der sich der auf grünem Rasen stehende weiße Marmor wirkungsvoll abhebt.

Das Treppenhaus ist bescheiden weiß gestrichen, ausgetretene Steinstufen führen nach oben, von einem äußerst kunstvollen schmiedeeisernen Gitter umwehrt.

Vom Innern des Hauptraums zeigt der Längsschnitt die Fensterseite. Die gegenüberliegende, glatt durchgehende Wand ist von oben bis unten mit goldgerahmten Originalen und Kopien verschiedener Meister bedeckt. Um alle vier Wände des Raumes läuft ein ¾ m hoher, weißer Marmorsockel, die Wände sind ebenfalls mit weißem Marmor bekleidet, durch hellrote Marmorfüllungen belebt, und oben durch einen, an markanten Stellen (siehe Grundriß) von vorgestellten Säulen getragenen, architraven Sims aus grünem Marmor abgeschlossen. Das Spiralenband und die Konsolen sind vergoldet. Er trägt die flachgewölbte Decke, die vermittels einer an die Dachkonstruktion (siehe Querschnitt) genagelten verputzten Bretterschalung gebildet ist. Die Decke ist von weißer Farbe, durch goldene Bänder mit Rosetten in mit goldenem Gitterwerk reich verzierte Felder geteilt und ist weiter an bedeutenden Stellen und in den Ecken durch pflanzlichen und figürlichen goldenen Zierat reich geschmückt. Die auch aus Holz konstruierte Mittelkuppel aus vier busigen Feldern ist ähnlich behandelt; durch einen viereckigen Ausschnitt sieht man in das in gleicher Weise reich verzierte Innere der Laterne, die ihr durch vier kreisrunde Fenster erhaltendes Licht dem fensterlosen Kuppelraum mitteilt.

Die weißen Türen tragen innen goldenen figürlichen und Rankenschmuck. Die Fenster sind als Schiebefenster derart eingerichtet, daß sich das untere ⅝ hochziehen läßt, oder vielmehr ließ. Der Fußboden ist aus rhombischen schwarzen und weißen Marmorfliesen von 91.46 cm Achsenlänge derart zusammengesetzt, daß er ein Schachbrettmuster zeigt.

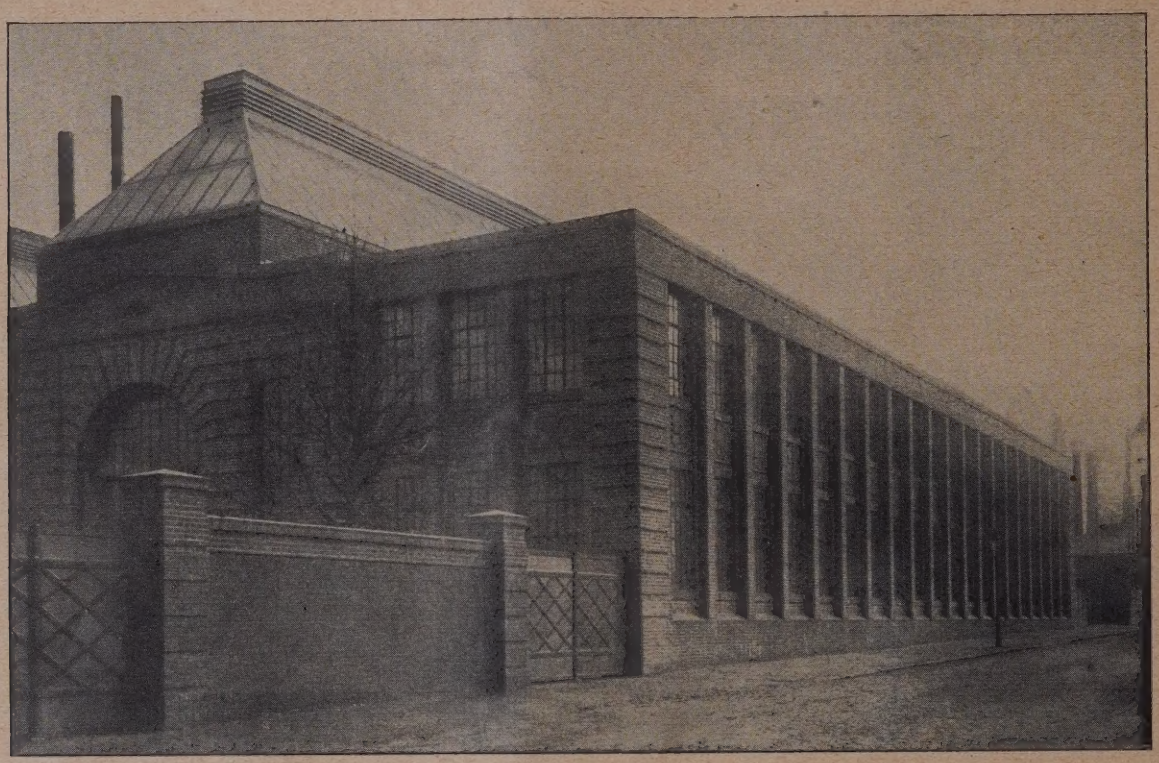
Die Galerie ist wie das Schloß Sanssouci selbst als ein Bau zu betrachten, den sich der Mensch — nicht der König erbaute: „für Regentage", —

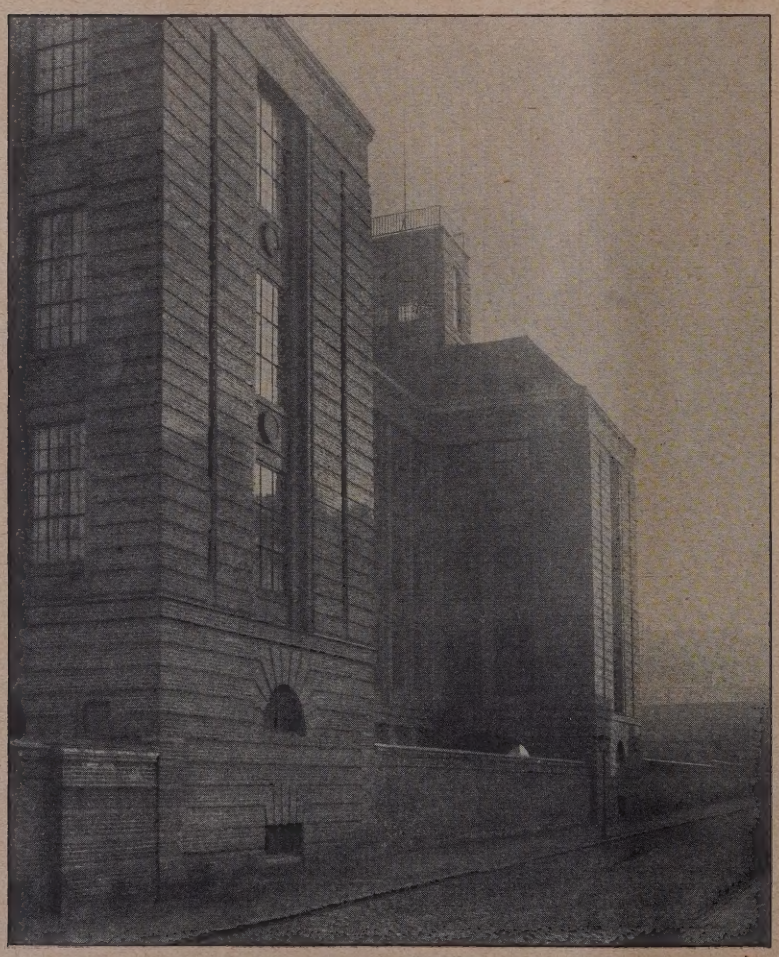
Die Neubauten der Fabrik von Bohn & Kähler A. G., Kiel.

Arch.: Heinrich Hansen, Kiel. Von Magistr.-Baurat Carl Meyer, Kiel.

Mehr und mehr haben in den letzten Jahrzehnten die deutschen Architekten den Fabrikbau als neues Arbeitsgebiet für sich gewonnen, diesen bedeutsamen Zweig des Bauwesens unserer Zeit, der nur zu lange fast allein dem Ingenieur und Bauunternehmer überlassen geblieben ist. Dieses Gebiet ist damit zum Vorteil unserer Stadtbilder und vor allem auch der Entwicklung der modernen Architektur wieder ein Zweig der Bau-Kunst geworden. Eine moderne Formensprache, ein moderner Stil kann sich ja in gesunder Weise am besten an neuen modernen Aufgaben gestalten. Infolgedessen bietet gerade der so durch und durch moderne Fabrikbau eine ausgezeichnete Schulung.

Die Fabrikherren haben wohl anfangs mehr aus





Rücksicht auf die Reklame, die auch ein gutes Äußeres ihres Werkes macht, andererseits aber auch aus dem Gefühl einer moralischen Verpflichtung gegen die Öffentlichkeit sich dazu bereit gefunden, gerade die besten Architekten zu ihren Werkstattbauten heranzuziehen. Aber bald mußten sie erkennen, daß der Architekt überhaupt allein die richtige Vorbildung dafür besitzt, den Organismus eines Fabrikbaus wirklich zu gestalten, nicht nur rein äußerlich, sondern vor allem auch innerlich. Die Arbeit des Architekten verschönert nicht allein die Bauten, sondern macht sie auch zweckmäßiger, erleichtert und verbilligt den Betrieb der Fabrik. Natürlich kann der Architekt nur in engster Zusammenarbeit mit dem Ingenieur dazu gelangen, eine vollkommene Fabrik zu schaffen. Denn dazu gehört eine scharfe geistige Durchdringung des Fabrikbetriebes, des ganzen Aufbaues der Fabrikation mit allen ihren technischen, maschinellen Einrichtungen, Dinge, die zunächst nur der Ingenieur beherrscht.

Beide, Architekt und Ingenieur, müssen sich deshalb während der Arbeit fortwährend anregen und befruchten, damit der Architekt die bestmögliche Lösung, die zweckmäßigste und schönste Form für den Fabrikorganismus finden kann. Eine solch' glückliche Lösung eines Fabrikbaues haben wir in dem von dem Kieler Architekten

Abb. 1 (oben). Gießereigebäude.

Abb. 2 (links). Hauptgebäude.

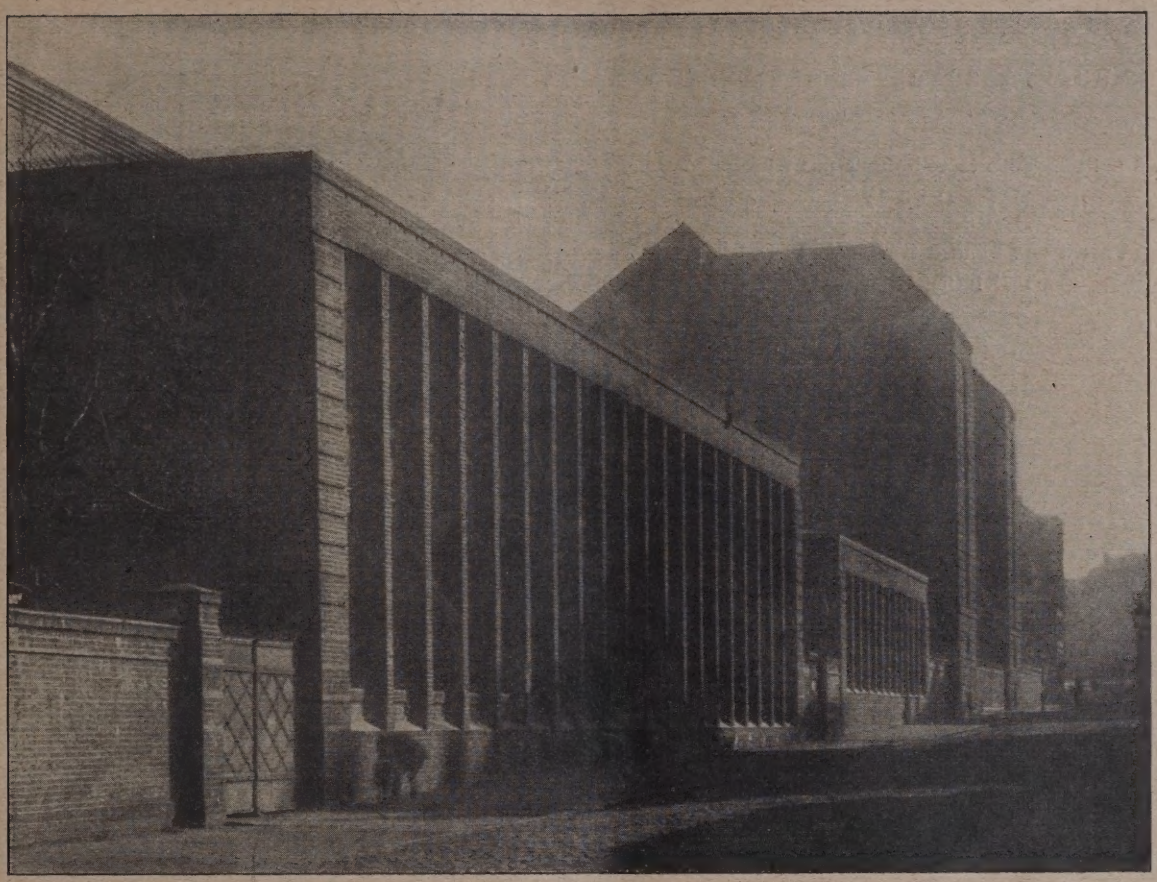


Abb. 3. Ansicht der Fabrik in der Deliusstraße.

Heinrich Hansen geschaffenen Werk von Bohn & Kähler in Kiel vor uns, das in Nachfolgendem in Wort und Bild dargestellt ist.

Die Maschinen- und Metallwaren-Fabrik von Bohn & Kähler in Kiel ist 1897 gegründet worden und hat sich schnell zu einem bedeutenden Werk entwickelt. Dieses stellte zunächst hauptsächlich Zubehörteile für Minen und Torpedos für die deutsche Marine und das Ausland her. Im Kriege wuchs die Fabrik derart, daß 1916 der große Neubau begonnen werden mußte. Leider zwang der unglückliche Ausgang des Krieges 1918 die Bauarbeiten abzubrechen, bevor der großzügige Entwurf ganz durchgeführt worden war. Nach dem Zusammenbruch war das Werk genötigt, sich vollständig umzustellen. Es erzeugt nunmehr Benzin-, Benzol- und auch Petroleum-Motoren, ferner Dampfmaschinen nach dem Daewel'schen System und demnächst auch kleine Dieselmaschinen.

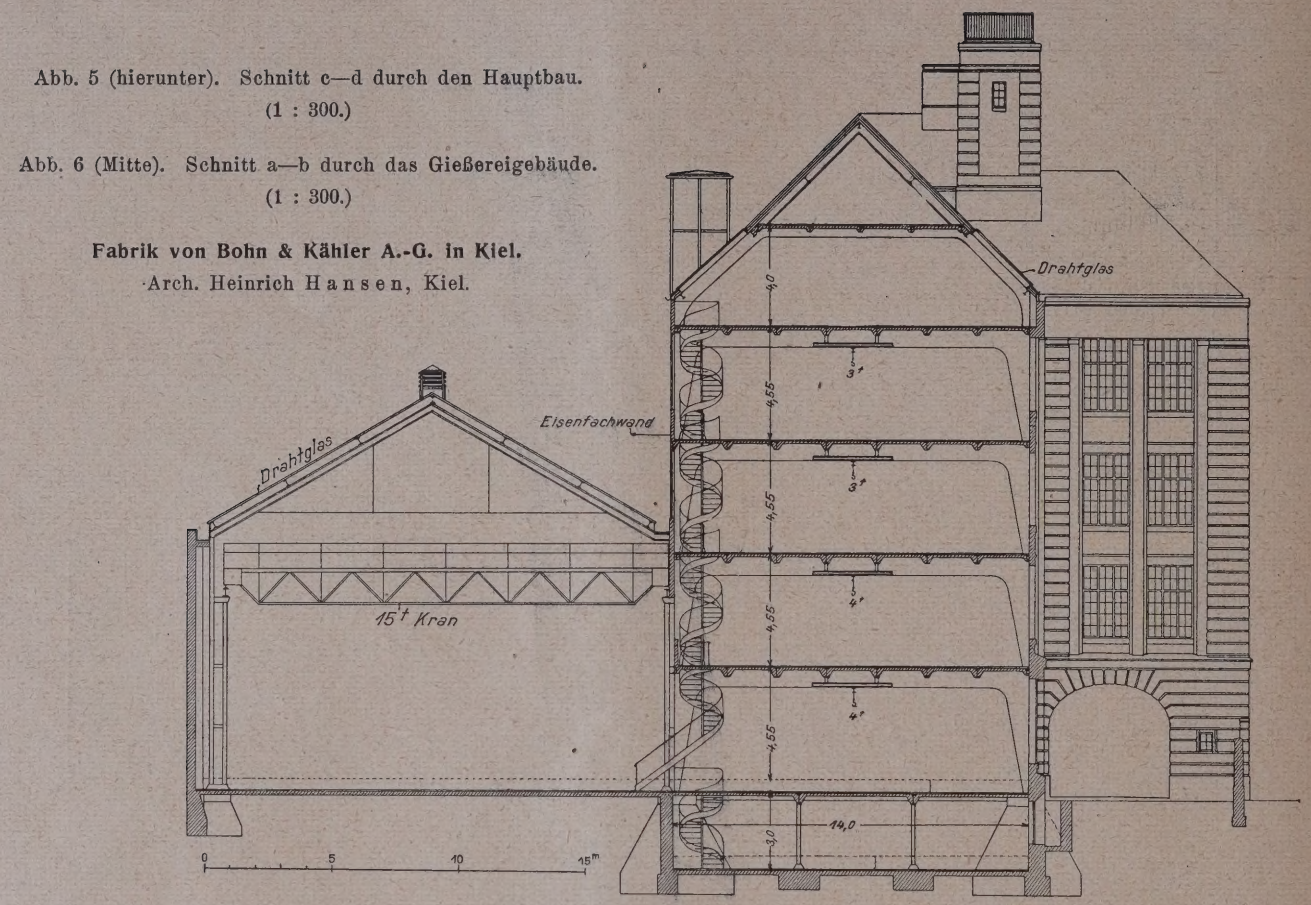
Das Werk von Bohn & Kähler liegt in einem eng und hoch bebauten Wohnviertel und erstreckt sich von der Kirchhofsallee aus von Osten nach Westen, fast einen

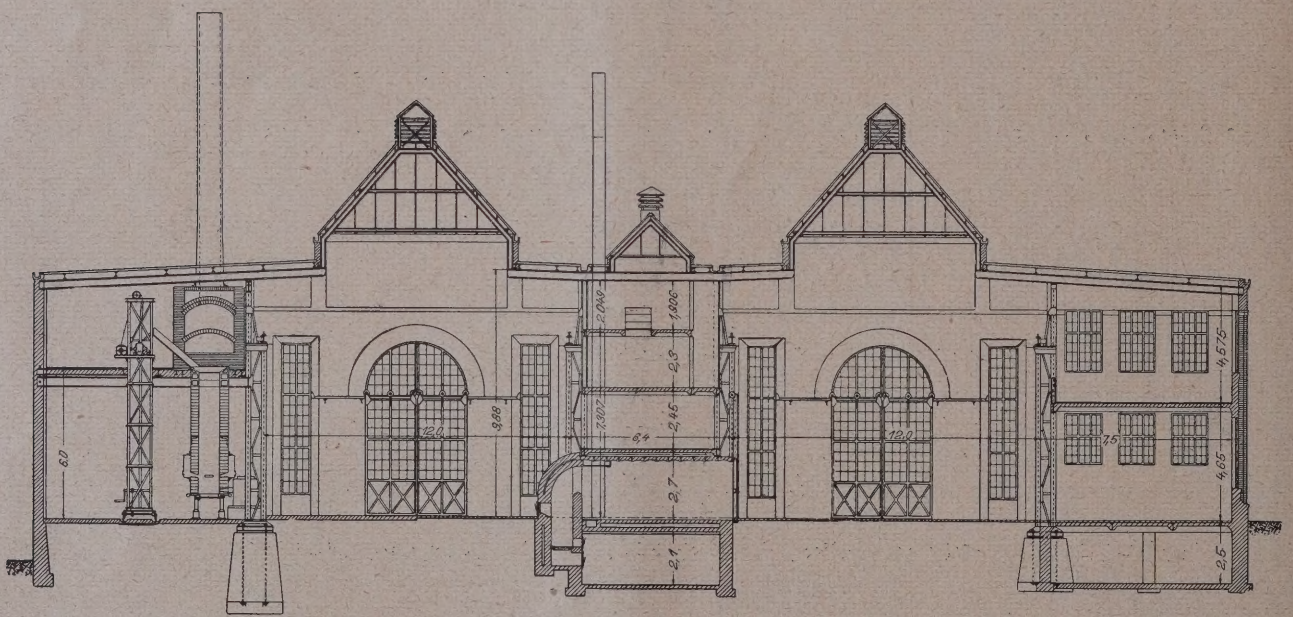
Abb. 4 (rechts). Seitenansicht des Gießereigebäudes.

Abb. 5 (hierunter). Schnitt c—d durch den Hauptbau.
(1 : 300.)

Abb. 6 (Mitte). Schnitt a—b durch das Gießereigebäude.
(1 : 300.)

Fabrik von Bohn & Kähler A.-G. in Kiel.
Arch. Heinrich Hansen, Kiel.





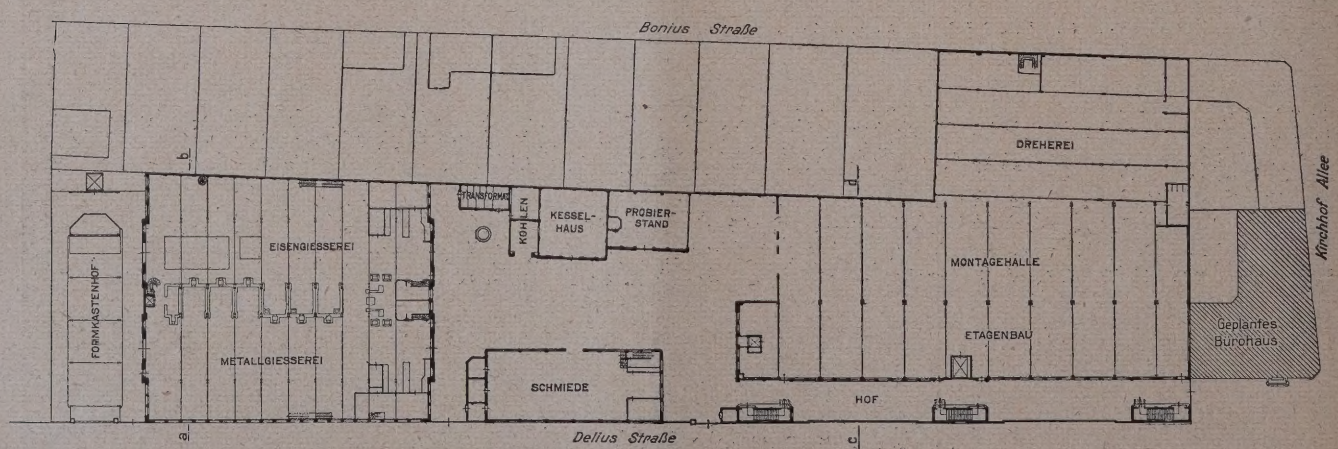


Abb. 7. Lageplan der Fabrikanlage (1 : 1400).

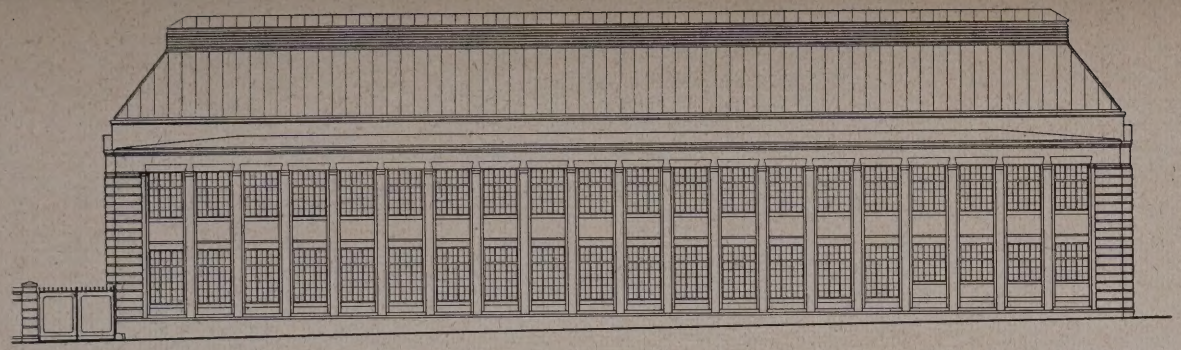
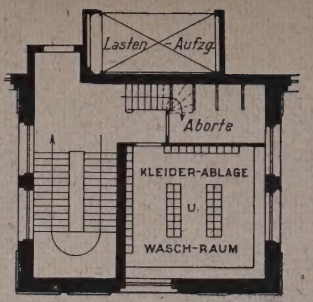
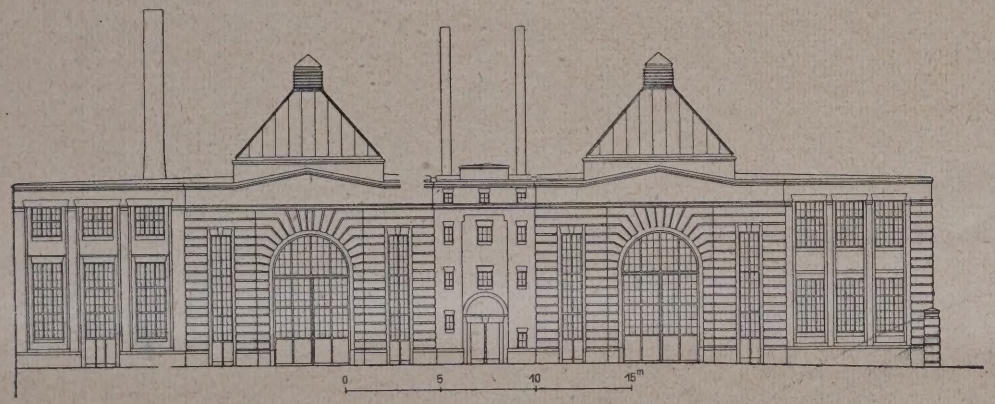


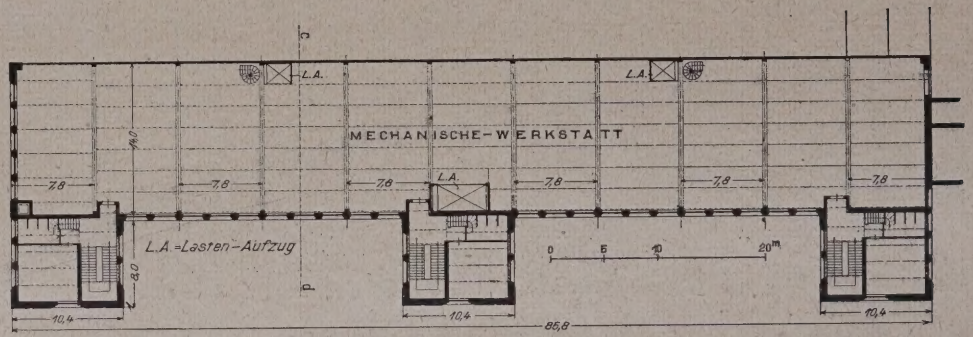
Abb. 8 (links). Straßenansicht des Gießereigebäudes. (1 : 400.)

Abb. 9 (unten.) Grundriß vom hochgeführten Teil des Hauptgebäudes. (1 : 700.)

Abb. 10 (rechts). Grundriß des mittleren Vorbaus. (1 : 300.)





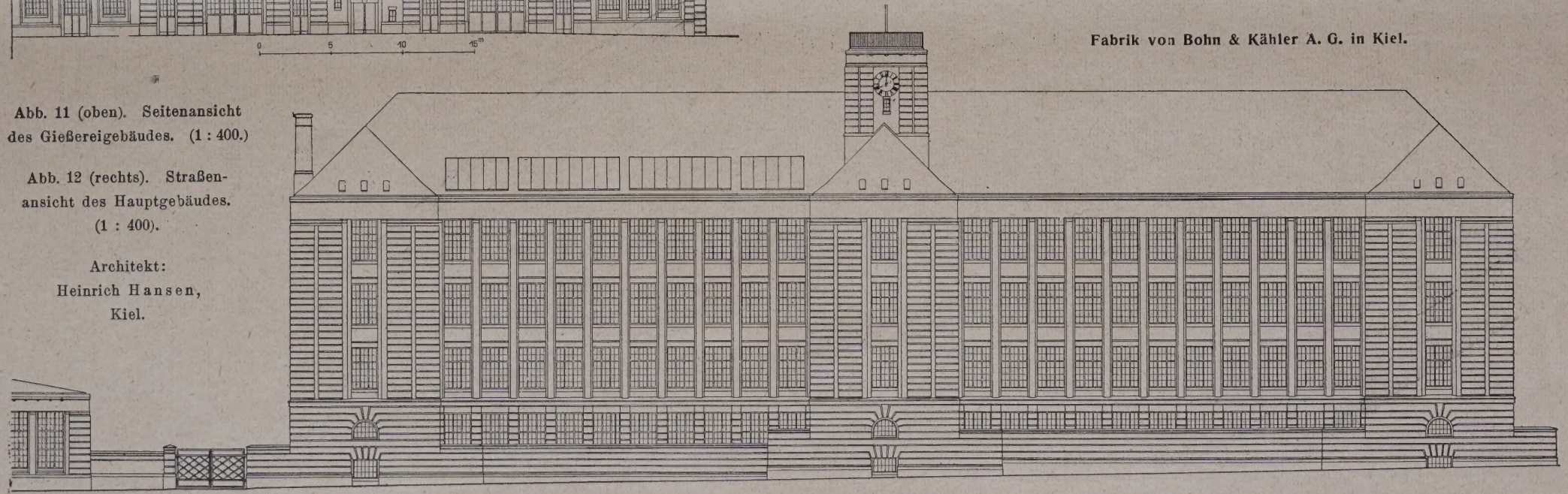


Fabrik von Bohn & Kähler A. G. in Kiel.

Abb. 11 (oben). Seitenansicht des Gießereigebäudes. (1 : 400.)

Abb. 12 (rechts). Straßenansicht des Hauptgebäudes. (1 : 400).

Architekt:
Heinrich Hansen,
Kiel.



ganzen Block einnehmend, zwischen Delius- und Boninstraße (Lageplan Abb. 7, S. 246). Das lange, schmale, nach Westen zu ziemlich stark abfallende Grundstück ohne Bahnanschluß ist an sich für eine Fabrik nicht günstig. Die Rücksicht auf den Stamm von vortrefflich ausgebildeten Feinarbeitern, die ihre Wohnung und Arbeitsstätte in der Mitte der Stadt zu haben wünschen, haben aber die Fabrikherren bewogen, an dem Grundstück auch bei dem Neubau der Fabrik festzuhalten, zu dessen Vergrößerung sie noch alle Nachbargrundstücke, die an der Boninstraße in das Fabrikgelände eingreifen, erwerben konnten. Zur Zeit erheben sich die Werkstätten der Fabrik in der Hauptsache auf einem an der Deliusstraße gelegenen 220 m langen, aber nur 39—40 m tiefen Streifen.

Die Gebäude umschließen einen inneren Hof. Im Hintergrunde dieses Hofes liegen im Mittelpunkt der ganzen Anlage das Kesselhaus, daneben links die Kohlensilos und das Transformatorenhaus, rechts der Probierstand. Im Kesselhaus wird aber nur der für den letzteren und für die Heizung der Fabrik erforderliche Dampf erzeugt; die Energie für sämtliche Maschinen bezieht diese von dem städt. Elektrizitätswerk. Die Werkstätten sind nun so aneinander gereiht, daß der Fabrikationsgang von Westen nach Osten verläuft. So liegt am westlichen Ende des Grundstückes der Formkastenhof mit den leicht überdachten Silos für die Stoffe, die in der Gießerei gebraucht werden. Sie werden zu ebener Erde von der um sie herumgeführten Fahrstraße aus von oben gefüllt und im Kellergeschoß von unten geleert. Dieses Kellergeschoß greift unter die sich an den Formkastenhof anschließende Gießerei und ist zweckmäßig mit Bahnen und Aufzügen ausgestattet.

Das 55 m lange und 46 m tiefe Gießereigebäude ist der Länge nach für den Eisen- bezw. Bronzeguß geteilt. Sehr glücklich und beachtenswert ist der auf Abb. 6, S. 246 wiedergegebene Querschnitt dieses Baus gelöst. Der Bau zerfällt, so zu sagen, in 5 Schiffe, die 2 Hauptschiffe der großen Gießereihallen und 3 Nebenschiffe.

In dem mittelsten Trakt sind die 6 Trockenkammern aneinander gereiht, die sich z. T. nach der Eisengießerei z. T. nach der Bronzegießerei hinwenden. Auf der Rückseite der letzteren liegen die Tiegelschmelzöfen für den Bronzeguß. Öfen und Kammern werden von einem über sie hingeführten Bedienungsgang aus beschickt, Aschen und Schlacken von einem Kellergang aus beseitigt. In dem mittelsten Trakt befindet sich auch die beide Gießereien bedienende Sandaufbereitungs-Anlage. Ebenfalls von beiden Seiten zugänglich sind dort in einem eingebauten Stockwerk die Kleiderablagen, Waschräume, Aborte und Aufenthaltsräume für die Arbeiter untergebracht. In den zweigeschossigen äußeren Trakten liegen die Werkstätten für die Formerei, auf der Seite der Eisengießerei die großen Kupolöfen mit ihrem Gebläse.

Hoch und luftig erheben sich zwischen den zweigeschossigen Seitentrakten die Gießereihallen. Bei 54 m Länge, 13 m l. W. haben sie bis zu den durchlauf. Oberlichtern 14,5 m Höhe und machen, völlig frei von Stützen und Gitterwerk an Bindern, einen sehr stattlichen, kühnen Eindruck. Die großen Laufkrane und flachen Decken werden von eisernen Stützen getragen, die an den Wänden liegen. Die Balken der Decke sind kräftige Differdingerträger, die 3 m über die Hallen vorkragen und an ihren freien Enden die niedrige Laterne der 7 m breiten Oberlichter aufnehmen. Auch die Rahmen der Oberlichter sind aus Differdingerträgern gebildet und ohne Vergitterungen. Die Oberlichter bekrönt ein lang durchlaufender Entlüfter, dessen beweglicher Jalusieverschluß von unten verstellbar ist. Die Hallen öffnen sich nach dem Formkastenhof und dem Innenhof zu mit je einem gewaltigen Tor.

Auf der Straßenseite des Innenhofes schließt sich an die Gießerei die Schmiede und Dampfhammeranlage, eine räumlich schlichte Halle von 33,14 m Länge. Die erforderlichen kleinen Nebenräume sind an einem Ende der Halle eingebaut. Der Dampfhammer ist durch ein 60 cm Torfmull-Lager so gut isoliert, daß seine Schläge in der Nachbarschaft kaum empfunden werden.

Der Gießerei gegenüber schaut auf den Binnenhof das Hauptfabrikgebäude mit einer Seitenfront. Seine Hauptfront liegt an der Deliusstraße (Abb. 3, S. 245 u. Abb. 12, S. 247). Das Gebäude bedeckt im Erdgeschoß eine Fläche von rund 4000 qm. Ein großer Teil ist aber nur eine einstöckige, durch Oberlichter erhellte Halle, und nur ein langer Trakt entlang der Deliusstraße ist hochgeführt (Querschnitt Abb. 5, S. 246). Dieser jedoch steigt zu 4 Stockwerken auf und enthält außerdem noch einen ausgebauten Keller und ein ausgebautes Dachgeschoß. Nach seiner Vollendung wird das Hauptgebäude rund 9 000 qm nutzbare Fläche bieten. Sehr geschickt ist die Aufgabe gelöst, diesen umfangreichen Bau an den inneren und äußeren Verkehr der Fabrik anzuschließen. Dazu ist vor die Front an der Deliusstraße ein langer schmaler Hof gelegt mit Fahrweg, der von der Kirchhofsallee bis zu dem großen Innenhof geht. Der Hof ist aber durch 3 bis zur Straßenflucht vorspringende Risalite überbaut (Grundriß Abb. 10, S. 247), unter denen der Fahrweg hindurchgeführt ist. Sie nehmen seitlich jedesmal ein Treppenhaus auf. An die mittlere Durchfahrt stößt auch der große Aufzug, dessen turmartiger Abschluß wirkungsvoll die Hauptachse des Baues betont.

Das Erdgeschoß enthält Dreherei und Montagehalle. In den anderen Stockwerken, im Keller und im Dachgeschoß des hoch geführten Flügels sind die mechanischen Werkstätten, Lager und Speicher für Modelle untergebracht. Die zugehörigen Nebenräume, wie Aborte und Kleiderablagen der Arbeiter, liegen in den Risaliten und sind so sehr zweckmäßig verteilt und leicht zugänglich. Der dort an sich beschränkte Raum ist durch Einbau von Zwischengeschossen verdoppelt.

Die großen Hallen im Erdgeschoß sind wiederum ganz frei von inneren Stützen errichtet, ebenso die Geschosse des hochgeführten Flügels (Abb. 5, S. 246). Zu dem Zweck hat der Bau ein Gerüst aus mächtigen Portalträgern erhalten, die aus Eisenblech gebildet sind, alle Decken tragen und gleichzeitig den ganzen Bau versteifen. Infolge ihres großen Gewichtes brauchten sie unter sich nicht durch Nietungen verbunden zu werden. Die Decken sind zwischen eisernen Querträgern aus Eisenbeton für 1000—1200 kg/qm Nutzlast ausgebildet, die Fußböden aus in Asphalt verlegten Buchenriemen.

Infolge der klaren Verteilung und Gestaltung der Baumassen ergeben sich im Äußeren sehr wirkungsvolle Bilder, wie die Aufrisse der Fassaden (Abb. 8, S. 11 u. 12, S. 247) und die Aufnahmen (Abb. 1—4, S. 244 u. 245) beweisen. Leider ist der große Flügelbau nur erst bis zu dem mittleren Risalit ausgeführt. Es fehlen noch der nach der Kirchhofsallee gerichtete Teil und vor allem auch der Abschluß des ganzen Geweses an der Ecke Deliusstraße—Kirchhofsallee.

Die Architektur ist überall in vortrefflicher Weise aus dem Inneren entwickelt. Die großen Maße der Hallen kommen durch die durchgehende Auflösung der Wände in kräftige Pfeilerreihen klar zum Ausdruck.

Alle Bauten sind in Ziegelrohbau aus roten Handstrichsteinen mit vollen hellen Fugen ausgeführt. Die Formensprache schließt an die Behandlung des Backsteins an, wie er an der Wasserkante im 18. und Anfang des 19. Jahr. in vielen vorbildlichen Bauten ausgebildet worden ist, doch zeigen Profile und Gesimse durchaus persönlichen und im besten Sinne modernen Charakter. Die Bauten haben in ihrer knappen Haltung in dem einfachen klaren Zusammenschnitt der Flächen etwas von dem Stil unserer Maschinen. —

Inhalt: Albert Hofmann †. — Die Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci. — Die Neubauten der Fabrik von Bohn & Kähler A. G. Kiel. —

Doppelbeilage: Die Gemälde-Galerie im Park von Sanssouci.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 30 * BERLIN, DEN 14. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Bergische Stadion zu Elberfeld.

Vom Beigeord. Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth, Elberfeld.

Bisher fehlte den Wupperstädten mit ihren rd. 400 000 Einwohnern eine größere Sportanlage. Deshalb drängte schon seit Jahren die sportbegeisterte Jugend auf den Bau einer derartigen Anlage. Die Stadtverwaltung nahm den Gedanken auf, erweiterte ihn dahin, daß diese Sportanlage auch ein Anziehungspunkt für die nähere und weitere Umgebung werden sollte und führte die Finanzierung der Aufgabe in der Art durch, daß der größere Teil der Geldmittel von privater Seite aufgebracht wurde. Für den Bau und Betrieb der Stadionanlage wurde eine A.-G. gegründet, der neben der Stadt Elberfeld die Kölner Baufirmen Rausch & Balensiefen sowie Schlagwein & Wieder als Großaktionäre angehören.

Das für die Anlage benutzte Gelände hat in verkehrstechnischer Hinsicht eine ideale Lage. In einer Entfernung von je etwa 7 Minuten vom Stadion-Haupteingang liegen drei Fernbahnhöfe. Unmittelbar neben dem Stadion liegen eine Haltestelle der Schwebebahn Barmen—Elberfeld—Vohwinkel und eine solche einer zweigleisigen Straßenbahn, die ebenfalls das Wuppertal in der Längsrichtung durchzieht. Eine reizvolle landschaftliche Umgebung zeichnet das Stadion vor vielen ähnlichen Anlagen aus.

Der Lageplan Abb. 2, S. 250, nebst den beiden Schnitten in den Hauptachsen Abb. 3 und 4, S. 250, geben ein maßstäbliches Bild des Stadions. In der Mitte der Anlage liegt ein Rasenspielfeld von 70 . 110 m Größe für Fußball, Hockey usw. Südlich und nördlich schließen sich Rasenfelder an mit Sprunggruben usw. für turnerische Spiele aller Art. Die Rasenspielfelder werden umrahmt von einer 7,20 m breiten und 400 m langen Aschenlaufbahn. Um die Laufbahn legt sich in einer der Ellipse ähnlichen Grundrißform die Radrennbahn. Diese hat an der Grenze von Flieger- und Steherstreifen eine Länge von 500 m, ist 12 m breit und in Eisenbeton ausgeführt. Die Überhöhung in den Bögen beträgt bis zu 8 m. Die Rennbahn eignet sich infolgedessen auch für Rennen von Kraft-Zweirädern und Kleinkraftwagen. Die große Breite der Rennbahn in Verbindung mit der starken Kurvenüberhöhung zeichnet die hiesige Bahn vor allen anderen Radrennbahnen Deutschlands aus. In der kurzen Zeit des Bestehens wurden deshalb schon eine Reihe von Weltrekorden auf dieser Bahn aufgestellt. An die Rennbahn schließen sich nach außen die terrassenförmig angeordneten Zuschauerplätze an. Die höchste Zuschauerterrasse hat einen 2,5 m breiten Umgangsweg zur Regelung des Verkehrs und zum Ergehen der Besucher während der Spielpausen. Dieser Umgangsweg ist nach außen hin mit Rampenwegen und Treppenanlagen verbunden. Der Zuschauerraum enthält im ganzen 4 300 Sitzplätze und 30—35 000 Stehplätze. Ein massives Eisenbetongeländer trennt die Rennbahn von den Zuschauerplätzen.

Die große Tribüne (Abb. 8, S. 252 von der Rennbahn aus, Abb. 9 dgl. von der Wupper her, vgl. auch den Schnitt Abb. 4) ist 80 m lang, 8,5 m breit und

Abb. 1. Blick auf das Innere der Rennbahn am Eröffnungstage.

enthält 1200 Sitzplätze mit dahinterliegendem Wandelgang. Die oberste Sitzreihe der Tribüne liegt 12,50 m höher als die Spielfläche und die Laufbahn. Der Tribünenunterbau enthält 2 Stockwerke mit zahlreichen Räumen für Direktion, Presse, Schiedsrichter, Sanitätszwecke, für Aufbewahrung von Geräten, Rennrädern, Kraftwagen; ferner sind Erfrischungsraum, fuhrwerk durchfahren werden kann. Innerhalb der Rennbahn mündet der Tunnel in nördlicher Richtung in einer Schrägrampe, in südlicher Richtung in einer Treppe aus.

Der Haupteingang zum Stadion liegt in der Hubertusallee (Abb. 5, S. 251). Er besteht aus drei Haupttoren und acht Kassendurchgängen mit 16

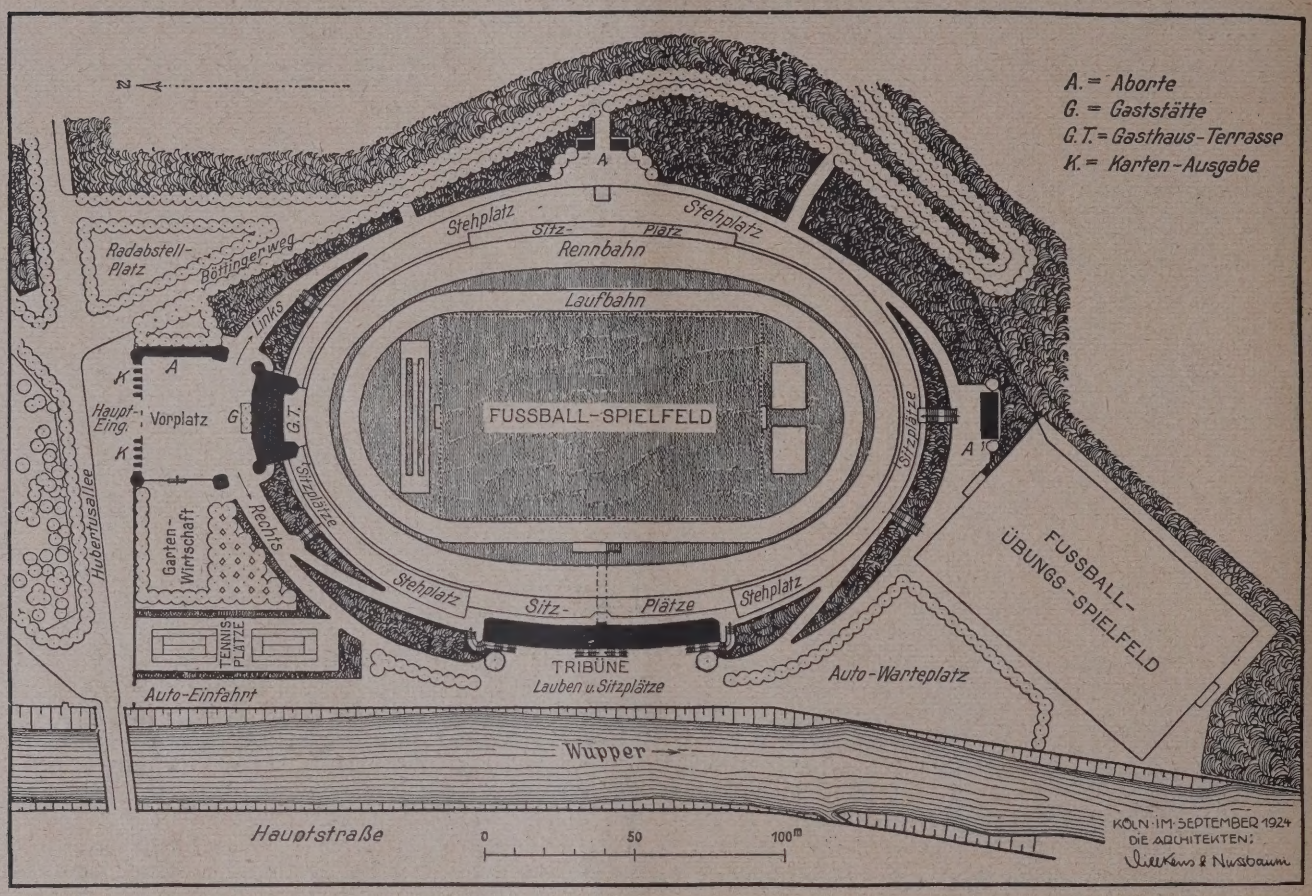


Abb. 2. Lageplan des Stadions. (Maßstab 1 : 2500.)

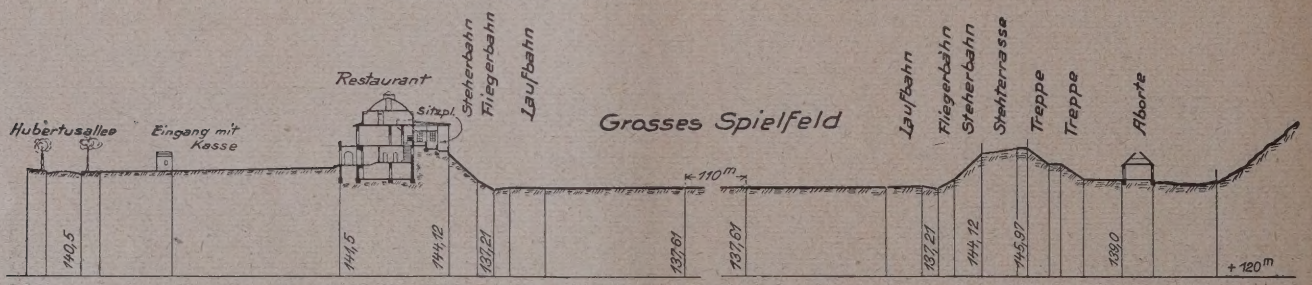


Abb. 3. Verkürzter Längsschnitt durch das Stadion in der Hauptachse. (1 : 1500.)

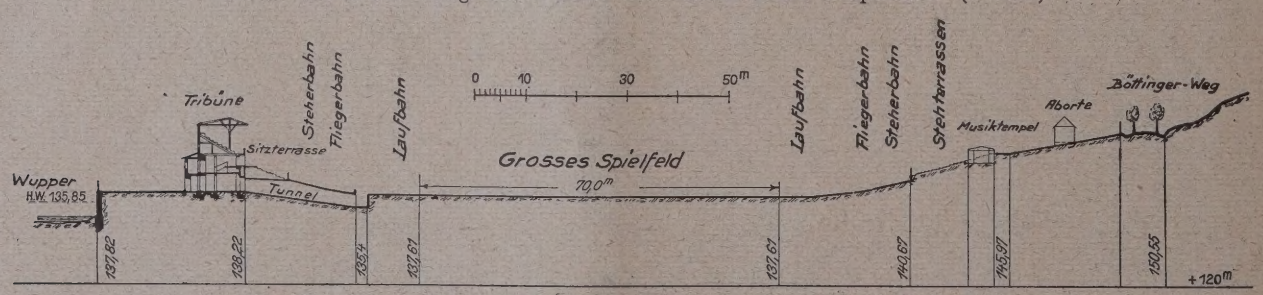


Abb. 4. Querschnitt durch das Stadion in der Querachse. (1 : 1500.)

Einzelkabinen für Sportsleute, Massenumkleideräume für Männer und Frauen, Duschräume mit kaltem und warmem Wasser, Abortanlagen usw. untergebracht.

Die Innenfläche der Kampfbahn ist durch eine große Tunnelanlage mit der zwischen Wupper und Tribünenbau hinziehenden Uferstraße verbunden. Ein Überschreiten der Rennbahn, um in das Innere zu gelangen, ist also überflüssig. Der Tunnel ist so geräumig angelegt, daß er von Kraftwagen und Pferde-Kassen, dem Kassengebäude, Verkaufsraum und einer in der Achse des Haupteingangs liegenden an dem Nordbogen der Kampfbahn angelegten großen Gaststätte (Abb. 6 u. 7, S. 251). Von dem Vorplatz zwischen Kassenschaltern und Gaststätte aus werden die Besucher des Stadions durch zwei große Torbogen über gepflegte Wege, Rampen und breite Treppen zu den Zuschauerplätzen geleitet. An den Vorplatz grenzt westlich eine Gartenwirtschaft, östlich ein größeres

Abb. 5. Haupteingang an der Hubertusallee mit Kartenausgabe.

Abb. 6. Ansicht der Gaststätte vom Vorplatz aus.

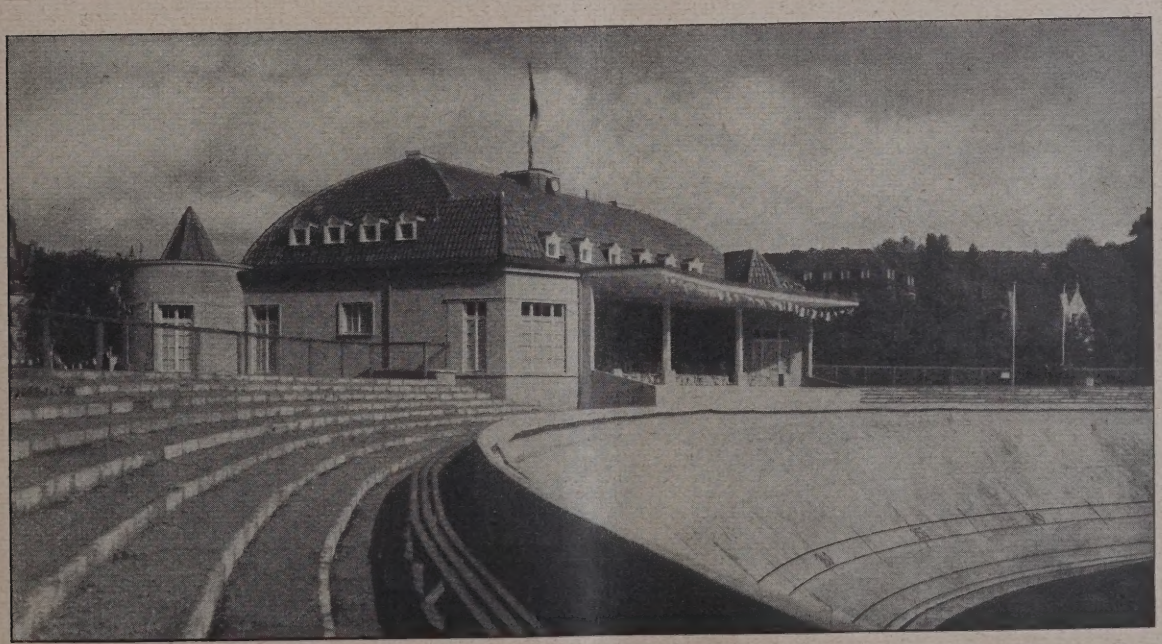


Abb. 7. Gaststätte mit Terrasse von der Bahnseite aus.

Abortgebäude. Der Gaststätte ist ein überdachter Zuschaueraltan an dem nördlichen Bahnbogen vorgelagert (Abb. 1, S. 249 und Abb. 7, hierüber). Dieser Altan ist in dem Gaststättenbetrieb mit einbezogen. Im Osten und Süden der Kampfbahnanlage sind Abortanlagen angeordnet. Südlich des Kampfbahngeländes ist ein Fußballübungsplatz angelegt worden. Zur Haupttribüne führt entlang der Wupper eine Straße, die an ihrem südlichen Ende mit einem großen Wendeplatz versehen ist. Aufstellplätze für Kraftwagen,

Zweiräder, Tennisplätze vervollständigen die Anlage. Den ersten Vorentwurf zur Gesamtanlage stellte das städtische Hochbauamt auf. Die Weiterbearbeitung ging dann in die Hände des Tiefbauamtes über. Der Bauentwurf stammt von den Kölner Arch. Willkens und Nußbaum, die auch die Oberleitung der Bauausführung durchführten. Der Entwurf und Bau der Rennbahn wurden von dem Dresdener Ingenieur Hellner durchgeführt. Die Ausführung der Gesamtanlage erfolgte im Sommer 1924 durch die Kölner Baufirmen Rausch & Balensiefen, G. m. b. H., und Schlagwein & Wieder, A.-G., Elberfeld. Es gelang den beiden Firmen, in knapp 6 Monaten die gesamten Arbeiten durchzuführen. —

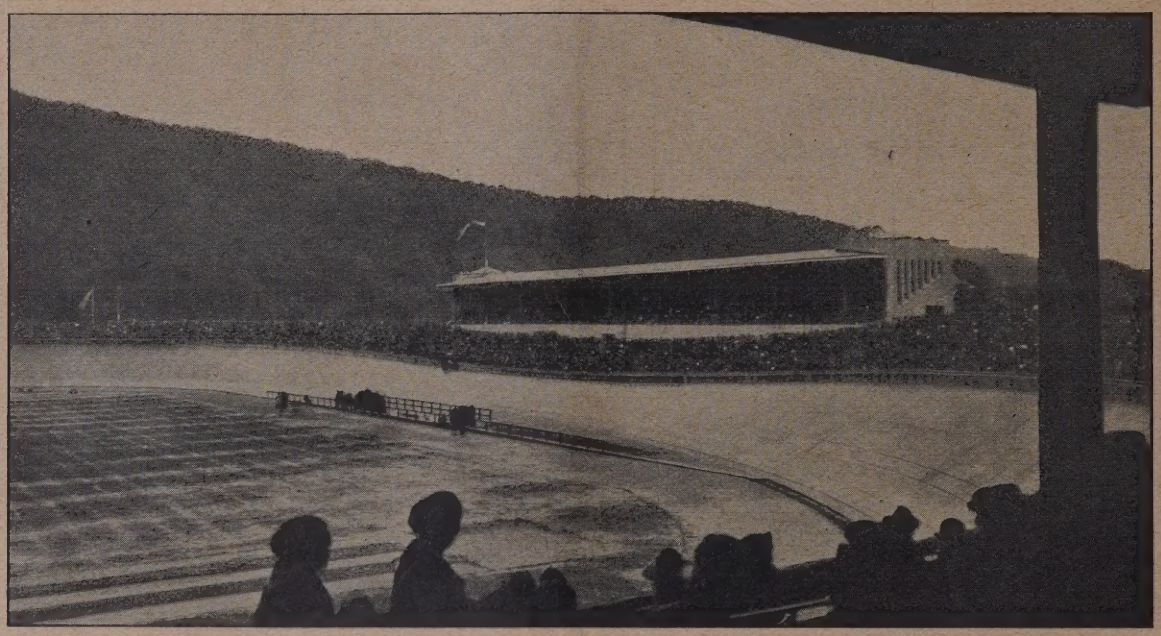


Abb. 8. Blick auf die Tribüne am Eröffnungstage.

Abb. 9. Tribünenfassade an der Wupperseite. Architekten: Willkens u. Nußbaum in Köln.
Das Bergische Stadion zu Elberfeld.

Städtische Turnhalle in Harburg a. E.

Arch.: Magistratsbaurat Carl Lembke, Harburg a. E. (Hierzu die Abb. S. 253.)

Mit Rücksicht auf die weitgehenden Forderungen, die gegenwärtig an den Schul-Turnunterricht in ganz Deutschland gestellt werden, schreiten trotz der Not der Zeit zahlreiche Gemeinden bereits zum Neubau von Schulturnhallen, bei deren Errichtung nach Möglichkeit auch auf die Bedürfnisse des Vereinsturnens Rücksicht genommen wird.

Bei dem Bau der Turnhalle einer Volksschule in der Eichenstraße in Harburg a. E. konnte auf die letzte Forderung in Rücksicht auf den vorhandenen Bauplatz und die verfügbaren Mittel nur in beschränktem Maße eingegangen werden. Um so größer war das Bestreben, innerhalb der gegebenen Grenzen der Turnhalle zu geben, was sie als Schul-Turnhalle beanspruchen konnte.

Der Bauplatz war eine Baulücke von 21,7 m Breite

Abb. 1. Außenansicht der Turnhalle.

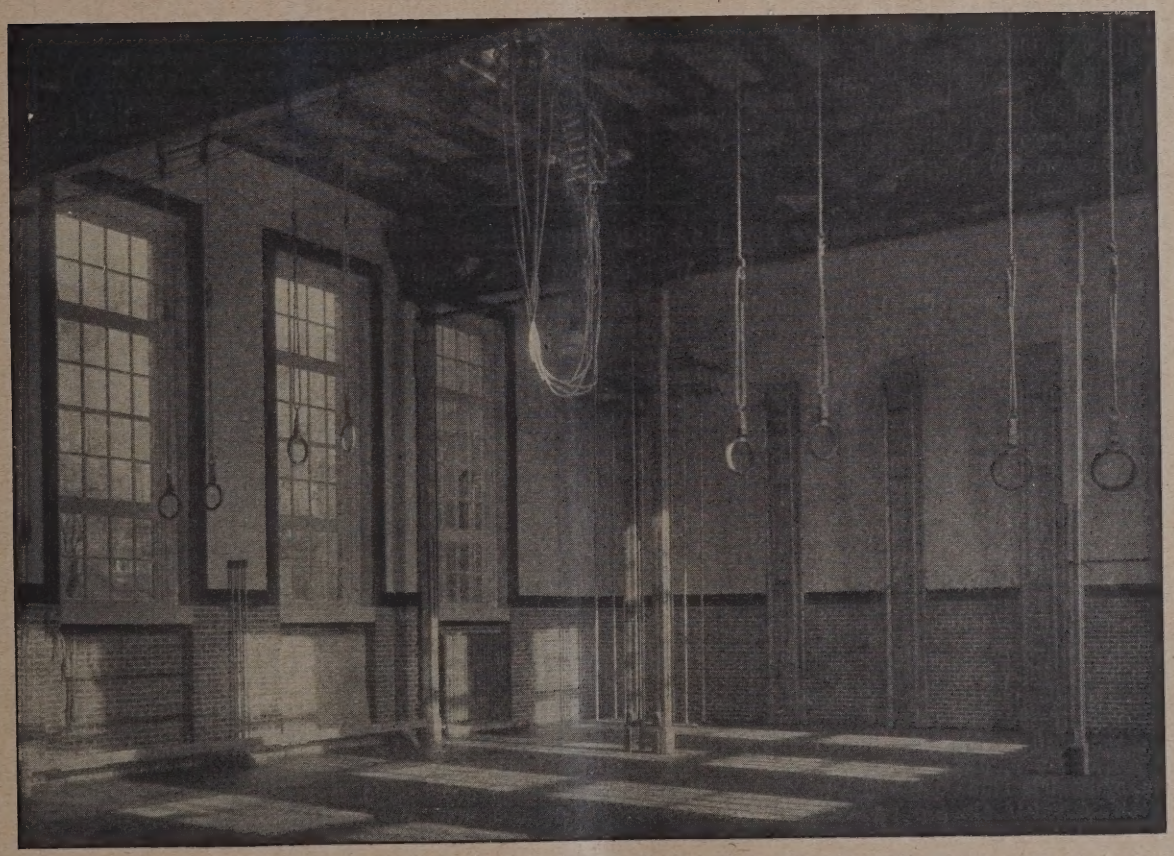


Abb. 2. Blick in das Innere.

zwischen dem i. J. 1898 errichteten Schulgebäude und einer etwa aus dem gleichen Jahre stammenden dreigeschossigen in ihrer Formgebung schlechten Miethausreihe. Die Schließung dieser Baulücke war in Rücksicht auf eine gerade hier einlaufende Projektstraße erwünscht.

In der Breite der Baulücke war außer der Längenausdehnung der Turnhalle der den Schuleingang bildende Schulflur unterzubringen, außerdem galt es, den Unterschied der Baufluchten zwischen Schulhaus und Miethaus und den Unterschied ihrer beiden Höhen zu überwinden.

So ergaben sich, wie der Grundriß Abb. 7, S. 255, zeigt, der Schuleingangsflur mit dem vorgelagerten Windfang, die Turnhalle selbst mit den lichten Maßen 18,70 . 12,00 m, so auch der vorspringende Treppenhausturm, der den Zugang zu der an der Schmalseite angeordneten Empore und dem Turnhallendach vermittelt und schließlich der vom Schulhof aus zugängliche Flügelbau, der in Höhe der Turnhalle den 30 qm großen Umkleideraum (mit Schränken für das Kleingerät) und im Sockelgeschoß die für Knaben und Mädchen getrennte Wasch- und Abortgelegenheit enthält (Abb. 5—7, S. 255).

Die Höhe der Turnhalle wurde auf das Maß von 6,80 m

lichter Höhe — also über das normale Maß — gesteigert; dies geschah einmal, um der erwähnten Projektstraße einen ausreichend hohen Gebäudeabschluß zu geben, ferner um im Innern eine Konstruktion für die Aufhängung der Turngeräte zu ermöglichen, welche — unabhängig von der Dach- und Deckenkonstruktion — unterhalb der Turnhallendecke mit der Normalhöhe des Aufhängungspunktes von 5,50 m über Fußboden angeordnet wurde.

In der Durchbildung der äußeren Ansichten (Abb. 1, S. 253 u. Abb. 3. u. 4, S. 255) war in Form und Farbe auf Einfügung und Behauptung gegenüber den Nachbarbauten Bedacht zu nehmen. Zwischen den hellroten Verblendern des Schulhauses und dem grauen Zementputz der Miethäuser zeigt die Turnhalle in den Mauerflächen „auf blau sortierte“ Oldenburger Klinker, darüber Werksteingesimse aus grauem Basalt und silbergraues Pfannendach. War schon bei der Ausbildung der Werksteingesimse über den drei Baukörpern des Windfangvorbaues, der eigentlichen Turnhalle und des Treppenhausturmes eine abgestufte Behandlung erforderlich, so noch vielmehr bei der Formgebung der Klinkergewände der verschiedenen Türen und Fenster. Es ist ohne irgendwelche Formstücke gearbeitet, auch im Relief waren Grenzen gegeben: eine Erhöhung der Wirkung der Gewände gegenüber den glatten (grau gefugten) Mauerflächen wurde, wo dies angebracht erschien, durch eine teilweise Schrägstellung der Klinker, im übrigen bei allen Gewänden durch schwarze Ausfugung zu erreichen versucht. Der zwischen den beiden Vorbauten liegende Grünstreifen trägt sodann mit dem umwehrenden schmiedeeisernen Gitter zur Vereinheitlichung der Anlage noch wesentlich bei.

Bei der Gestaltung des Innenraumes (Abb. 2, S. 253) lockte die Aufgabe, keinen „Festsaal“, sondern eine „Turnhalle“ zu bauen. Wand und Decke sind nur als Hintergrund und Aufhängungsort der Turngeräte aufgefaßt: erst die Turngeräte — und nur sie — ergeben das „schmückende Beiwerk“. So sind oberhalb des die Wände gegen Beschädigungen schützenden Klinkersockels — der auch die aufgestellten Barren, Pferde und Böcke wundervoll „verschluckt“ — völlig glatte Putzflächen angeordnet: nur die Brüstung der Empore zeigt eine aus der Funktion sich ergebende Profilierung. Die Decke ist als flache Holzbalkendecke mit unterer ungehobelter Stülpschalung (oberhalb der Decke liegen hölzerne Dachbinder: doppelte Sprengwerke) ausgeführt.

Eine Besonderheit bilden bei diesem Bau die unterhalb der Turnhallendecke liegenden Turngeräte-Träger. Ausgehend von der Wahl hölzerner Dachbinder und hölzerner flacher Decke und ausgehend von dem Wunsche, die Konstruktion des Daches und der Decke unabhängig von der Aufhängevorrichtung für die Turngeräte auszubilden — um so den sonst unvermeidlichen Dachundichtigkeiten und Deckenbeschädigungen zu entgehen und um die Dachbinder schwächer und somit wirtschaftlicher dimensionieren zu können — sind hölzerne, auf 12 m Spannweite freitragende, etwa 0,90 m hohe Gitterträger (Abb. 5, S. 255) in Form eines räumlichen Fachwerks nach einer Sonderkonstruktion der Firma Tuchscherer, Ohlau (Schlesien), angeordnet. Abgesehen von den praktischen Vorteilen dieser Konstruktion ist durch sie und ihre Verbindung mit der rauhen Bretterdecke — die übrigens gegen Wärmeverlust mit einer doppelten Lage Torfoleumplatten oberhalb abgedeckt ist — eine formal so ansprechende Hallendecke gebildet, daß es nur noch einer Betonung durch die Farbe bedurfte, um eine volle Wirkung auszulösen.

Die Farbe hat denn auch sowohl an der Decke, die in breiter Felderteilung und kräftiger Zickzackwirkung die Formgebung der Fachwerksträger auch maßstäblich unterstützt, wie bei der Umrahmung der großen Hallenfenster und auf den Flächen der Emporenbrüstung und ihrer Untersicht reichhaltige Verwendung gefunden.

Der Innenraum hat dadurch, — wie übrigens auch das Äußere — etwas von jenem Bestreben aufzunehmen versucht, das unsere Jugend über den sportlichen Zweck des Turnens hinaus zu geistigem Gehalt und Schönheit zu führen bemüht ist.

An sachlichen Angaben seien noch aufgeführt: Entwurf, Bearbeitung der Einzelheiten und Oberleitung der Bauausführung: Magistr.-Baurat Carl Lembke, Harburg a. E., Mitarbeiter: Arch. F. Sixtus, Bauzeit: 5½ Monate, Baukosten für 1 cbm umbauten Raumes 26 M. (Das sind unter Annahme einer Überteuerung um 90 v. H. gegenüber 1914 13,7 M/cbm). Ausführende Unternehmer: Maurer-, Zimmer- und Betonarbeiten: die Firma August Prien, Harburg a. E.; Turngeräteträger: die Firma Tuchscherer, Ohlau (Schlesien); die übrigen Handwerksarbeiten sämtlich von Harburger Handwerksmeistern; Turngeräte von der Firma Schröder, Köln. —

Über den Bau von Kinderkrankenhäusern.

Von Stadtbaumeister West, Dortmund. (Schluß aus Nr. 27/28.)

Nachdem nun die hauptsächlichsten Einrichtungen des Krankenhauses erwähnt sind, möchte ich auf die Ausstattung der Infektionsabteilung eingehen. Vorher möchte ich noch kurz beschreiben, welchen Weg das aufzunehmende Kind nimmt. Die Kinder kommen entweder zu Fuß oder sie werden gefahren. Die Kinderwagen werden in der großen Halle oder draußen untergestellt. Die Mutter geht mit ihrem Kinder über eine bequeme Treppe zum Warteraum. Der Weg dorthin führt zwangsläufig durch ein Zimmer von etwa 20 qm Größe, in dem eine Schwester die vorläufige, oberflächliche Untersuchung vornimmt, und in dem die Aufnahmegeschäfte erledigt werden. An den Wänden des Warteraumes hängen volkstümlich dargestellte Abbildungen und Modelle der verschiedensten Kinderkrankheiten. Die Kinder werden dann der Reihe nach in verschiedenen Untersuchungszimmern untersucht. Ist bei einem Kinde eine ansteckende Krankheit ohne weiteres festzustellen oder ist es infektionsverdächtig, so wird es der Infektionsabteilung überwiesen. Vor der Aufnahme in diese Abteilung wird das Kind in einem besonderen Raum entkleidet. Die Privatkleidung und -Wäche kommt in einen gut verschließbaren, mit einer Nummer versehenen dichten Sack in den Desinfektionsraum und wird dort desinfiziert. Nach erfolgter Desinfektion werden Kleider und Wäsche in der Kleiderkammer bis zur Entlassung der Kinder aufbewahrt. Das Kind wird inzwischen gebadet, erhält reine Anstaltswäsche und kommt nun in die eigentliche Infektionsabteilung. Diese besteht aus den sogenannten Boxen. Die Boxen sind nebeneinander liegende Krankenzimmer, deren Seiten- und Flurwände zum größten Teil in Glas ausgeführt sind, so daß eine allseitige Übersicht gewährleistet ist. Die Konstruktion der Glaswände besteht aus Eisen, das Glas aus Spiegelglas. Die Verglasung muß gasdicht sein, damit keine Krankheitskeime übertragen werden können. Die Höhe der Verglasung beträgt, vom Fußboden ab gemessen, in der Regel 2,30 m bis 2,50 m, davon geht ab die Brüstungshöhe, die 0,80 bis 1,00 m betragen kann. In dieser Beziehung gehen die Meinungen der Ärzte auseinander. Die einen wünschen, daß sich die liegenden Kinder durch die Verglasung sehen können, die andern wollen die Brüstung so hoch haben wie die Kopfseite der Betten. Die Zahl der Boxen richtet sich nach der Gesamt-Bettenzahl des Krankenhauses. Zweckmäßig sind ⅓ der Betten für die Infektionsabteilung einzurichten. Beträgt die Gesamtzahl der Betten beispielsweise 180, so sind 60 Betten für die Infektionsabteilung bereitzustellen. Die Normalgröße einer Box beträgt praktisch 2,00 . 4,50 m, sie bietet Platz für 1—2 Kinder. Durch Vervielfachung des Breitenmaßes lassen sich beliebig große Boxen schaffen, doch sollte man über 4—5 Betten nicht hinausgehen.

Zugänglich sind die Boxen von einem Längsflur aus, der an beiden Enden und möglichst auch an der Seite Fenster haben muß, um eine gründliche Durchlüftung des Flures, das beste Mittel gegen Übertragung von Krankheitsstoffen, zu gewährleisten. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte ist es unbedenklich, die verschiedenen Infektionskranke in nebeneinanderliegenden Boxen unterzubringen. Daß hierdurch an Pflegepersonal erheblich gespart wird, liegt auf der Hand.

In der Regel erhält die Infektionsabteilung mit ihren Boxen einen einseitigen Flur, weil dadurch die Bausumme verringert und eine mehrgeschossige Anlage möglich wird. Es gibt aber auch Anlagen mit doppelseitigen Fluren. Die Boxen sind hierbei allseitig aus Glas, müssen aber um mindestens 1,50 m höher sein, als die umlaufenden Flure, um eine Lüftung der Boxen zu ermöglichen. Eine derartige Anlage nimmt mehr Flächenraum in Anspruch, ist dadurch erheblich teurer und kann auch nur als eingeschossige Anlage ausgeführt werden. Wie schon gesagt, gewähren die allseitigen Glaswände eine gute Übersichtlichkeit über alle Boxen. Dem Pflegepersonal ist es möglich, durch die Glaswände hindurch die Kinder genau zu beobachten. Die Einzelboxen können durch dichtschließende Türen verbunden sein, um den verschiedensten

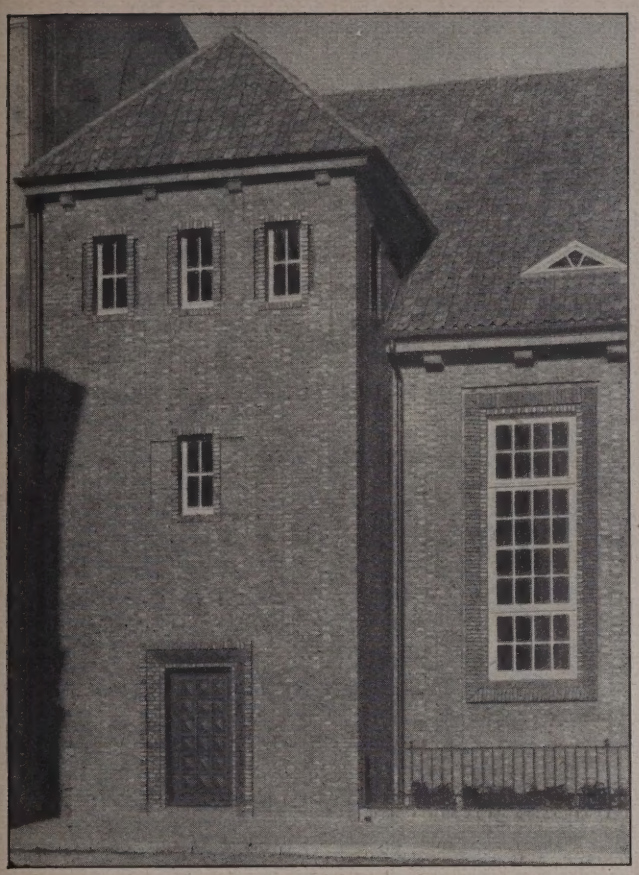


Abb. 3. Treppenhausvorbau.

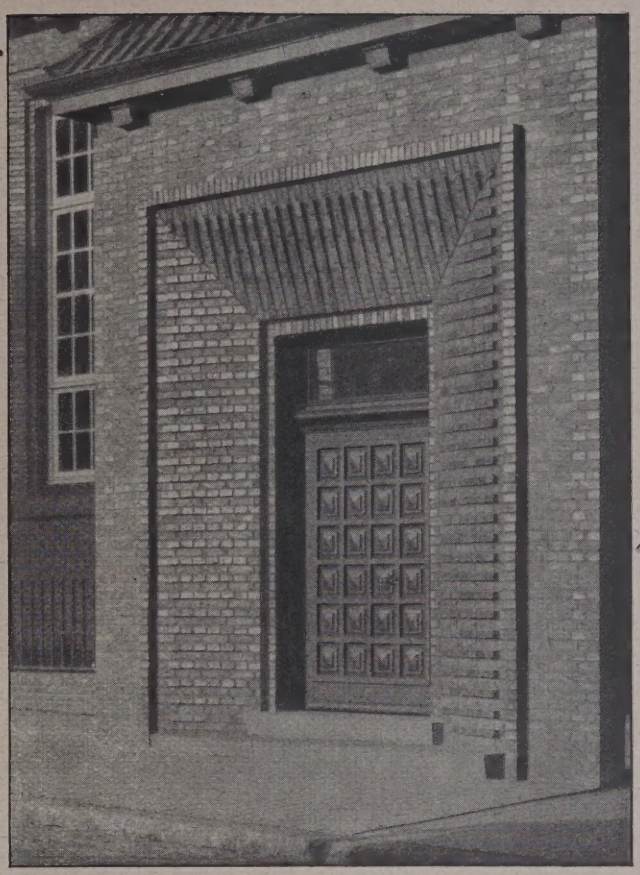
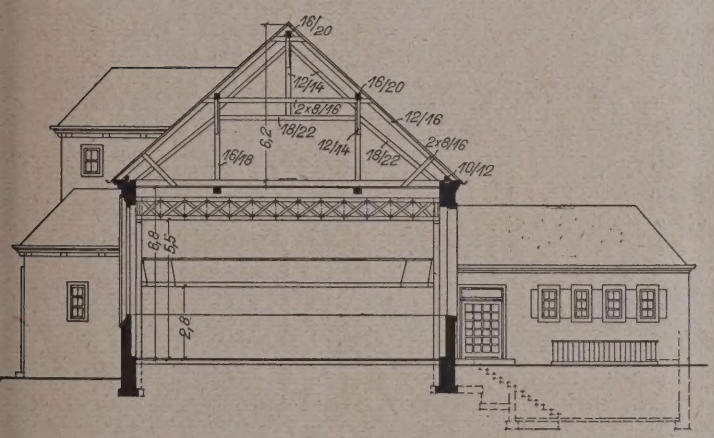
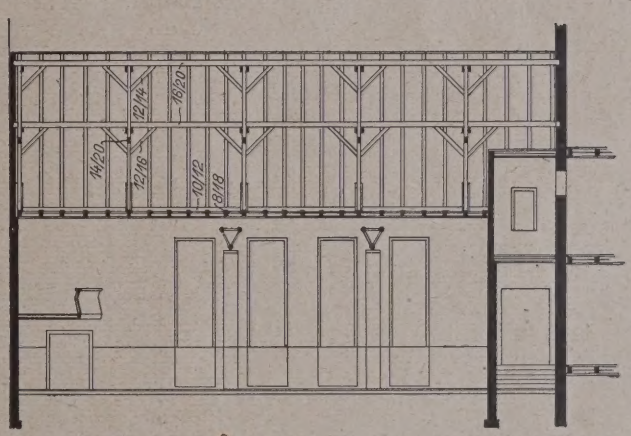


Abb. 4. Rechter Eingang.





Bedürfnissen zu genügen; sie können auch ungleich breit sein. Für den Fall, daß es erwünscht ist, eine Box gegen die Nachbarboxen abzuschließen, lassen sich vor der Verglasung undurchsichtige Vorhänge anbringen, die an eisernen Haken aufgehängt werden. In den meisten Fällen wird gewünscht, eine Boxe mit einem unmittelbaren Ausgang ins Freie zu haben, um in besond. Fällen eine Mutter mit ihrem Kind isolieren zu können. In diesem Fall muß die Box mit einem eingebauten Klosettraum versehen sein. Auch die größeren Boxen für Großkinder erhalten besondere Klosetteinbauten. Jede Box hat, wie die Krankenzimmer, außer den Betten, ein Fayencewaschbecken mit warmem und kaltem Wasser und einem Glasaufsatz für Medikamente. Neben dem Waschtisch ein Becken mit Lysol, darunter ein Ausgußbecken für Waschwasser und Urin. Dann Nachttisch, Stuhl, Windelwärmer und einen mit Deckel versehenen Wäsche- bzw. Windeleimer. Die Beleuchtungskörper müssen mit einem glockenförmigen Schirm aus Metall versehen sein, um zu verhüten, daß das Licht in die Nachbarzellen fällt. Auch hier ist für jedes Bett ein Steckkontakt für eine Schnurhandlampe anzubringen. Fahrbare Badewannen werden in besonderen Badezimmern bereitgehalten und nach Bedarf in die Boxen hineingerollt. Die Außenfenster der Boxen sind möglichst breit und als Doppelfenster herzustellen. Es werden nur die oberen Flügel zum Lüften benutzt. Das Lüften geschieht vom Flur aus mittels Drahtseile, die in

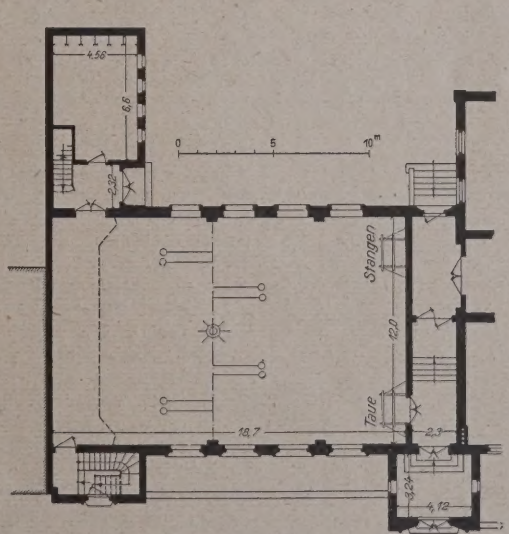


Abb. 5—7. Grundriß (1 : 400), Längs- und Querschnitt (1 : 300).
Städt. Turnhalle in Harburg a. E.

den Zwischenwänden durch Rohre geführt werden. Das Kind kann, da die unteren Fensterflügel nur beim Putzen geöffnet werden, nahe am Fenster gelagert werden. Die Fensterbänke werden, wie bei den Krankenzimmern, am besten aus Schiefer, Marmor oder Kunststein und in solcher Breite angefertigt, daß sie als Tisch benutzt werden können. Daß in einer Box alle Möbel, Türen und Fenster möglichst glatt sein sollen, versteht sich von selbst. Alle ein- und ausspringende Ecken sind abzurunden, alle Gesimse und Staubkanten zu vermeiden. Schränke sollen oben so stark abgeschrägt werden, daß Staub sich nicht auflagern kann. Der Fußboden besteht am besten aus Terrazzo oder Platten. Die Wandflächen werden in ruhigen Tönen farbig, die Deckenflächen weiß gestrichen. Kinderfriese sollten nicht angebracht werden, aus dem schon früher erwähnten Grunde.

Vor der Tür jeder Box ist in einer Vertiefung des Fußbodens eine Matte einzulegen, die zeitweise mit einer desinfizierenden Flüssigkeit angefeuchtet wird, zur gründlichen Desinfektion der Schuhsohlen. An der Flurglaswand der Boxen sind Mantelhaken für die Mäntel des leitenden Arztes, des Assistenzarztes und der Schwester anzubringen, da Ärzte und Schwestern beim Betreten der Box ihre Mäntel wechseln. Das Betreten der Boxen ist grundsätzlich nur den Ärzten und der Pflegeschwester gestattet. Eltern dürfen nur den Flur vor den Boxen betreten und können von dort aus durch die Glaswände ihre Kinder betrachten.

Die schmutzige Wäsche aus der Box kommt in fahrbare Kessel, die zum Teil mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gefüllt sind. Die Wäsche wird in dem Windelabwaschraum desinfiziert und dann in Bottichen, die schon früher beschrieben sind, von dem gröbsten Schmutz gereinigt. Speisereste werden ebenfalls in fahrbaren Kesseln gesammelt und in Dampf sterilisiert, ebenso das Eßgeschirr der Patienten. Die Infektionsabteilung muß dieselben Nebenräume haben, wie die Krankenzimmer im Krankenhaus. Auch hier ist auf eine zentrale Lage Wert zu legen. Die Teeküchen dürfen, wie schon bereits früher erwähnt, von den Speisezubringern nur von außen betreten werden können.

Vor der Entlassung wird das Kind in einem besonderen, in der Nähe des Ausgangs liegenden Badezimmer gebadet, erhält seine Wäsche und Kleider wieder und wird dann der in einem neben dem Badezimmer liegenden Wartezimmer wartenden Mutter übergeben. Das Wartezimmer hat einen direkten Ausgang ins Freie, durch welchen Mutter und Kind das Gebäude verlassen.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß die freibleibende Hoffläche nicht nur als Gartenanlage ausgebildet werden soll. Es sind ausreichende Spielplätze verschiedener Art für die Kinder vorzusehen. Die Kinder spielen abteilungsweise und müssen ihre Spielplätze zeitweise wechseln können, um Abwechselung zu haben. Sand- und Sprunggruben, Rundlauf-, Rasen- und Spielplätze müssen vorhanden sein. Bei einem kranken Kinde spielen seelische Einflüsse eine große Rolle, und der Architekt, der bei seinem Bau auch das nicht außer Acht läßt, was ein Kind aufheitern kann, leistet dem Arzt in seiner schweren Arbeit eine wertvolle Hilfe. —

Vermischtes.

Tagung der niederländischen Baubeamten. In Verbindung mit einer Ausstellung von Gemeindebauten hat Mitte März in Utrecht eine Tagung des Verbandes der leitenden Gemeindebaubeamten Hollands stattgefunden. Der Direktor des Stadterweiterungsamtes Haag, Hr. Bakker-Schut sprach über Stadterweiterung und führte u. a. aus, daß die moderne Stadt einen ganz anderen Charakter trage, als die vielfach durch Festungswerke abgeschlossene Stadt von früher. Allerdings habe diese Ausbreitung eine bedenkliche Seite infolge der endlosen Ineinanderschachtelungen von Straßen und Baublöcken. Der Internationale Städtebaukongreß von 1924 habe einmütig den Wunsch ausgesprochen, daß die großen Städte durch Grüngürtel aufzuschließen seien. Der Stadtbaumeister von Amsterdam, Hr. A. R. Hulshof, sprach über den Wirkungskreis des Stadtbaumeisters. Der Kernpunkt seiner Ausführungen war, daß es nicht Aufgabe des Stadtbauamtes sein könne, selbst zu bauen, sondern lediglich die Bahn frei zu machen für die spätere Tätigkeit der Architekten. Ein möglichst enger Kontakt zwischen Bauamt und Architekten liege sowohl im Interesse der Baukunst wie auch des baulustigen Publikums und der Allgemeinheit. Die in den größeren Gemeinden bereits bestehenden Kommissionen für die Prüfung der Baugesuche vom ästhetischen Standpunkt aus sollten möglichst allgemein eingeführt werden. Die Bauämter hätten übrigens in der Unterhaltung der Gemeindebauten und in der Verwaltung der techn. Dienstzweige ein ausreichendes Feld der Betätigung. — S. —

Das Gropius'sche Bauhaus, das seinen Sitz von Weimar nach Dessau verlegen mußte, weil die Thür. Regierung die Mittel für seinen Betrieb nicht mehr bewilligte, abgesehen von dem Widerstand, den es im Kreise des Bauhandwerks und Gewerbes in Weimar gefunden hatte, scheint auch an seinem neuen Wohnsitz in Dessau neuen Schwierigkeiten zu begegnen. Es wird uns ein entschiedener Protest des Dessauer Bürgervereins zugeschickt, der sich gegen die starke Belastung wendet, die das Bauhaus der nur 70 000 Einwohner zählenden, ohnehin steuerlich überlasteten Mittelstadt auferlege. Es wird in dem Protest ausgeführt, daß nachdem vor Jahresfrist der etwa 20 Personen zählende Lehr- und Verwaltungs-Apparat von Weimar nach Dessau übergesiedelt sei, der Leiter des Bauhauses Arch. Walter Gropius ein Millionen-Projekt für ein Lehr- und Werkstattgebäude mit Gesellenhaus und 6 Professoren-Villen vorgelegt habe, daß von der Mehrheit der Stadtverordneten bewilligt worden sei, und daß die nahezu vollendeten Bauten im Juli d. J. bezogen werden sollten. Das Projekt werde nach seiner Fertigstellung nahezu 2 Millionen Mark kosten. Der jährliche Unterhaltungskostenzuschuß betrage 300 bis 365 000 M., davon für Zinsen und Amortisation 165 000 M., für den Lehr- und Werkstattbetrieb 150 bis 200 000 M. und nicht, wie veranschlagt, 100 000 M. Da die Stadt auch noch zum Theater 140 000 M. Zuschuß leisten müsse, sei das eine weit über ihre Kräfte hinausgehende Belastung und das bei ungeheurer Wohnungsnot, die wegen Mangels an Mitteln nicht energisch bekämpft werden könne. Die Landesregierung verhalte sich trotz ihrer Sparerlasse passiv, die schwer um ihre Existenz ringende Bürgerschaft bekämpfe diese weitgehende Belastung mit Entschiedenheit. Dem Vernehmen nach solle der Bürgermeister daher mit der Reichsregierung Fühlung genommen haben wegen eines Reichszuschusses.

Wenn die Zahlen, deren Richtigkeit uns versichert wird, stimmen, so scheint uns allerdings die Belastung Dessaus durch dieses Unternehmen untragbar zu sein. Bedauerlich ist aber doch, daß die ganze Frage aus dem künstlerischen und wirtschaftlichen Gebiet auf ein politisches Gleis geschoben wird, allerdings wohl nicht ganz ohne Schuld ihrer Förderer und Führer. Das war schon in Weimar der Fall und scheint sich nun in Dessau zu wiederholen. Wir bekennen uns keineswegs zu der Richtung des Bauhauses, würden es aber lieber gesehen haben, wenn seine Bestrebungen, die wir heute noch nur als Versuche betrachten müssen, entweder durch fortschreitende Abklärung und vernünftige Fortentwicklung doch noch zu einem unser Kunstschaffen fördernden Faktor geworden, oder an ihrer eigenen Unfruchtbarkeit zugrunde gegangen wären. Daß die Bürger der Stadt Dessau die beträchtlichen Mittel zu diesem Versuche nicht aufbringen wollen, können wir ihnen allerdings nicht verdenken. Ob das Reich bei unserer heutigen Wirtschaftslage die Mittel aufbringen kann und soll, erscheint uns allerdings zweifelhaft, da es viele andere, in ihren Erfolgen positivere Bestrebungen nicht fördern kann.

Interessant ist übrigens, daß in Weimar eine neue staatliche Anstalt für Baukunst und Kunstgewerbe geschaffen werden soll, zu dessen Leiter nach Mitteilungen der Tagespresse der namentlich durch seine modernen Kirchen-Entwürfe bekannt gewordene Architekt D. (Dr. theol. h. c.) Bartning, Berlin, berufen sein soll. —

— Fr. E. —

Für Ausgrabungen auf der Akropolis zu Athen, die unter Leitung der amerikanischen archäologischen Schule zu Athen erfolgen sollen, hat nach Mitteilungen der Tagespresse der bekannte amerikanische Milliardär Rockefeller einen Betrag von 800 000 £ zur Verfügung gestellt. —

Über den Bau einer zweiten Rheinbrücke Mannheim—Ludwigshafen haben Mitte März d. J. zwischen Vertretern der bayr. und bad. Staatsregierungen, der pfälz. Kreisregierung und der beteiligten Stadtverwaltungen und interessierten Handelskammern Vorbesprechungen stattgefunden.

Inhalt: Das Bergische Stadion zu Elberfeld. — Städtische Turnhalle in Harburg a. E. — Über den Bau von Kinderkrankenhäusern. (Schluß.) — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

DER DIETERSHOF BEI ALT-RUPPIN I. D. MARK
BLICK AUF DEN GETREIDESPEICHER UND SCHUPPEN
ARCHITEKT: PROFESSOR ERNST SCHNECKENBERG, B. D. A., BERLIN-CHARLOTTENBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 31 * BERLIN, DEN 17. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark.

Architekt: Professor Ernst Schneckenberg, B. D. A., Berlin-Charlottenburg.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 259—261.)

Als ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit dürfen wir es buchen, daß auch der Ausgestaltung der Bauten auf dem Lande, und zwar nicht nur der herrschaftlichen Wohngebäude, sondern auch der Bauten für den landwirtschaftlichen Betrieb wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet wird, als das lange Zeit der Fall gewesen ist. Man beschränkt sich dabei nicht nur darauf, in technischer Beziehung mustergültige Anlagen zu schaffen, sondern sucht vielfach, ihnen zugleich eine ästhetisch erfreuliche Gestalt zu geben, die bodenständigen Charakter trägt und in die Umgebung sich harmonisch einfügt. Ein Musterbeispiel dieser Art, entstanden aus verständnisvoller Zusammenarbeit von Bauherr und Architekt ist der nachstehend dargestellte „Dietershof" im Kreis Ruppin.

Das Gehöft liegt in der Nähe des Bahnhofes Alt-Ruppin mitten auf freiem Felde in flacher Landschaft, die nur durch eine schöne alte Eiche und einige kleinere Bäume belebt wird. Der Architekt hat diese Verhältnisse geschickt genutzt, um der breit hingelagerten Gebäudegruppe durch Steigerung der Höhenverhältnisse der verschiedenen Baulichkeiten, die in dem Getreidespeicher mit Elevator ihr durch den Zweck gegebenes Höchstmaß erreicht, eine interessante Umrißlinie zu geben und hat den alten Baumbestand dazu herangezogen, um das Ganze zu malerischer Wirkung zu steigern (vgl. Bildbeilage und Abb. 5, S. 260). Ziegelrohbau aus gewöhnlichen Hintermauerungssteinen in Verbindung mit Fachwerk, steile, mit Bieberschwänzen gedeckte Ziegeldächer mit geschwungenen Dachgauben, die Form der Fenster- und Türöffnungen geben dabei dem Bau den bodenständigen, märkischen Charakter.

Der Grundriß des Gehöftes ist ein regelmäßiges Rechteck von 120 m Länge und 100 m Breite. Um einen großen Wirtschaftshof gruppieren sich streng symmetrisch die Baulichkeiten. In Mitte der Langfront erhebt sich, zugleich die hochgewölbte Einfahrt enthaltend, der Getreidespeicher, dem sich nach rechts und links flach und lang hingestreckt, mit wenigen Fensteröffnungen nach außen, breiten offenen Bogenstellungen nach dem Hofe zu, Schuppen für Geräte und Maschinen anschließen. Daran fügen sich, mit den Giebeln nach der Front und auf 31 m Tiefe in den Innenhof eingreifend, die Scheunen. An den Querseiten liegen die Stallungen, links für Rindvieh, rechts für Pferde, während an der Hinterfront, achsial das Wohnhaus des Verwalters angeordnet ist, an das sich, durch niedrige Zwischenbauten verbunden, links der Schweinestall, rechts ein Lagerhaus für Kunstdünger anschließen. Die Trennung von Scheune und Stallung ist mit Rücksicht auf Feuersgefahr erfolgt, im übrigen die Gesamtanordnung so getroffen, daß der Verwalter von seiner Wohnung aus sämtliche Baulichkeiten, Stalltüren, die Haupteinfahrt und den Betrieb auf dem Hofe überblicken kann. Nach hinten hat man zugleich

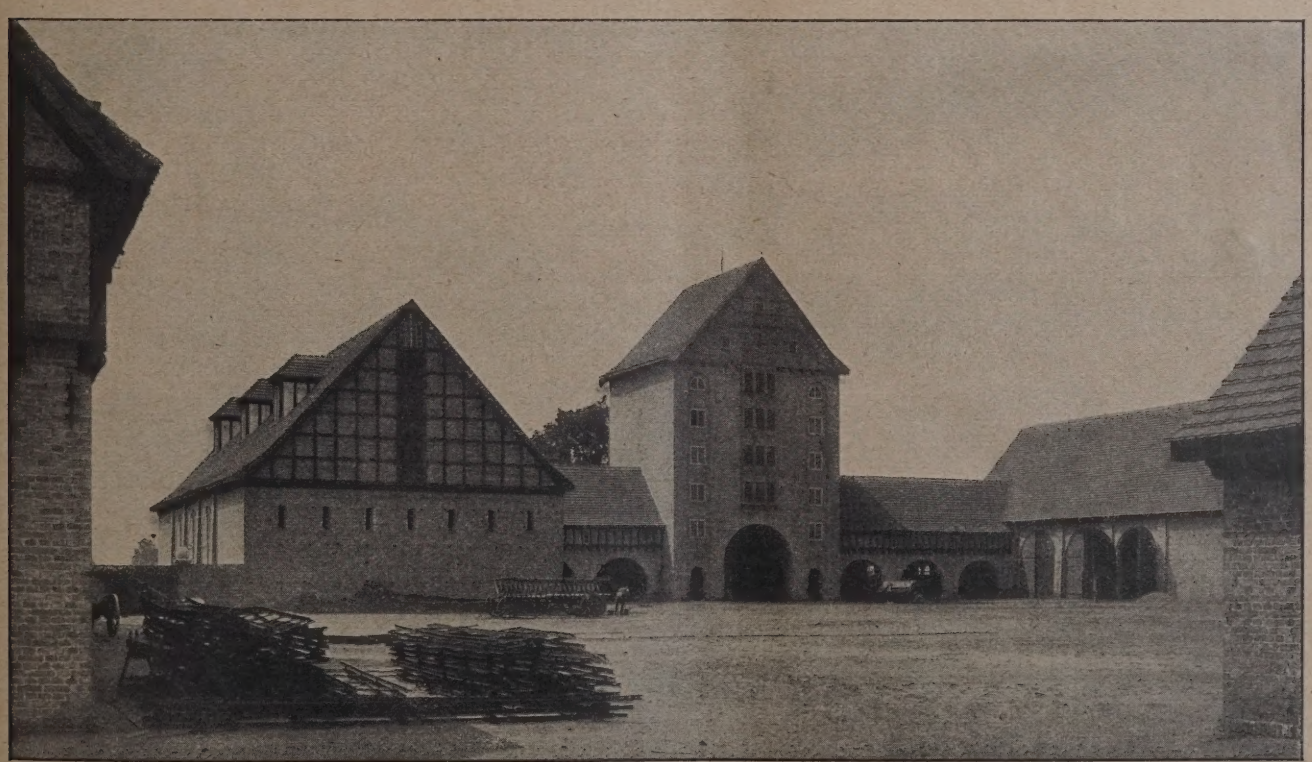


Abb. 1. Ansicht gegen den Getreidespeicher mit danebenliegenden Scheunen und Remisen vom Hof aus gesehen.

vom Verwalterhause einen freien Blick über einen großen Teil der dazugehörigen Felder. Im übrigen war auch die Lage zur Sonne bei der Verteilung und Stellung der Baulichkeiten mitbestimmend. Die getroffene Anordnung hat sich im Betriebe als durchaus zweckentsprechend bewährt.

Unsere Abbildungen, die das Gehöft von innen und außen von verschiedenen Standpunkten darstellen, lassen die schöne Gesamtwirkung und die bei aller Schlichtheit liebevolle Durchbildung in der Behandlung des Fachwerkes, der Tore, der Dach- und Wandflächen erkennen. Das Bild des hellen und luftigen Inneren des Rindviehstalles mit frei sichtbarem Gebälk gibt Abb. 4, S. 259. — — Fr. E. —

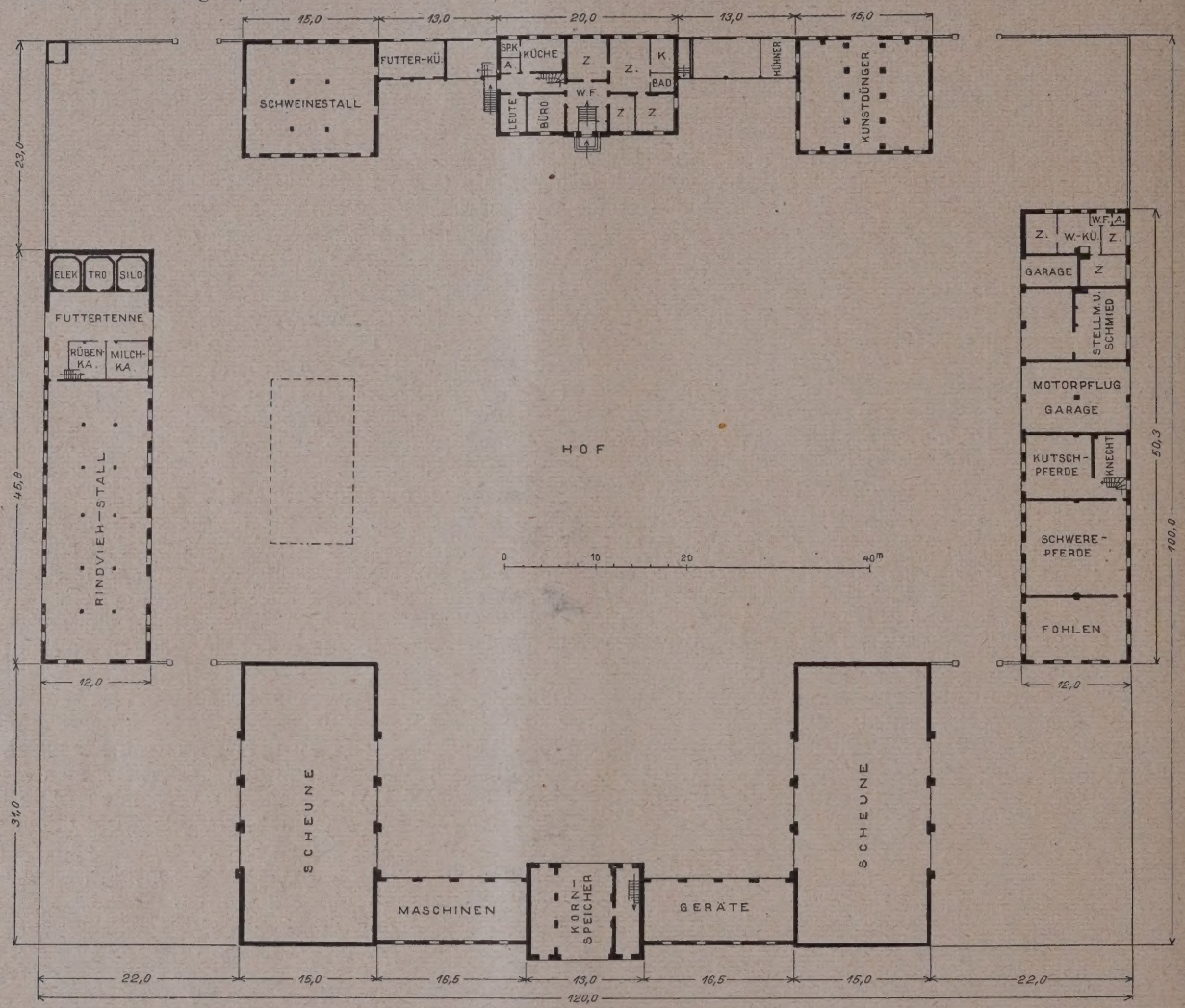


Abb. 2. Lageplan mit Eintragung der Grundrisse der Einzelbauten. (1 : 800.)
Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark. Arch. B. D. A. Prof. Ernst Schneckenberg, Berlin-Charlottenburg.

Literatur.

Die Bauordnungen der Stadt Breslau von 1605—1925. Von Magist.-Ob.-Baurat Berger in Breslau. Breslau 1926. Kommissions-Verlag Graß, Barth & Comp. (W. Friedrich).

Selbst für viele Fachgenossen wird die Tatsache überraschend sein, daß sogar schon im Jahre 1574 eine Breslauer Bauordnung existierte.

„Sintemal auch biß anhero zwischen der gemeinen Bürgerschafft wegen des Bawen / damit einer dem andern zu nahend kommen / vielfältig Stritt und Irrung vorgefallen / Haben wir zu vorhütung ferner weitleufftigkeit für nothwendig erachtet / die Alten und Newen Baw Statuten unnd Ordnungen / menniglichen zur Nachrichtung / abermals inn Druck vorfertigen zu lassen /"

So beginnt die Bauordnung vom Jahre 1605.

Die zweite vom Jahre 1668 sagt in gleichem Sinne:

„daß die Mäurer / Zimmerleute und andere / so zu Vollendung eines Baues gehören / keine Achtung darauff geben / ob ein Gebäude beständig / oder nicht / auffgeführt würde / auch was vor Unheyl darauß erfolgen / oder wie die Nachbaren derowegen an einander geraten möchten /"

und gibt schon sehr eingehende und feste Verordnungen für die Sicherheit der Bauten in statischer Hinsicht und zur Verhütung von Feuer, für die Anlage von Gewerbebetrieben und das Verhältnis zum Nachbar. Sie wendet sich auch gegen die Verunstaltung der Plätze und Gassen und setzt Erbschauer ein,

„welche in Besichtigung der Stritte zwischen den Nachbarn / Item der Mangel bey denen Feuerstädten und sonsten / wie auch bey denen Taxen der Häuser zu gebrauchen."

Und diese Bauordnung von 1668 blieb tatsächlich zwei Jahrhunderte in Geltung, nachdem sie 1688 und 1777 neu gedruckt worden war.

Im Jahre 1851 wurde dann die erste Bau-Polizei-Ordnung im preußischen Sinne erlassen, der mehrere Nachträge folgten, weiter die Bauordnung von 1883, dann von 1892, die sich, wie der Verfasser bemerkt, „eng an die Berliner Bauordnung vom 15. Januar 1887 mit all ihren Mängeln anlehnte".

Im Jahre 1900 ging die Baupolizeiverwaltung an die Stadt über, die ihrerseits mehrere Bauordnungen erließ. Es folgte das „hart umstrittene Verunstaltungsgesetz von 1907, das die Spuren des Kompromisses nicht verleugnen kann", und die Gründung des Ausschusses Alt- und Neu-Breslau als ästhetisches Rückgrat der Baupolizei, das von 1922 an durch den Sachverständigen-Beirat ersetzt wurde.

Das Schlußwort des Verfassers zeigt seine hohe und freie Auffassung vom Amt des Baupolizeibeamten, und Jeder, der das Vergnügen hatte, unter seiner Aufsicht und mit seiner Unterstützung zu bauen, weiß, daß der Verfasser es mit jener Auffassung stets Ernst nahm.

Er wendet sich dagegen, daß das „Polizeiliche formalistisch betont wird und das Bauliche in den Hintergrund treten muß" und erklärt, „daß heute der Baubeamte fehl am Orte ist, der, gestützt auf seinen Schein, seine Paragraphen, lebendige Stücke aus dem baulichen Organismus eines künstlerischen Entwurfes herausschneidet und sich bemüht, die Absicht des Bauherrn und der Pläne des Architekten mit den baupolizeilichen Vorschriften in Einklang zu bringen".

Er will, daß der Baubeamte zum Bauberater und Baupfleger wird, und daß die Benennung „Baupolizei" verschwindet, dafür „Bauaufsichtsamt" oder „Baupflegeamt" eintritt, um die „die jetzige Tätigkeit der Baupolizei besser

zu kennzeichnen und das Vertrauen zu ihr zu stärken", und daß die Bezeichnung „Baupolizeiverordnung" durch die alte „Bauordnung" ersetzt wird.

Der Sinn der Ausführungen des Verfassers ist der, daß der Nutzen jeder Verordnung von dem Geist abhängt, in dem sie ausgeübt wird. Jeder Architekt wird ihm beipflichten, daß die Baupolizei, die schematisch polizeilich ihre Aufgaben ansieht und nicht mitschafft, ihren Beruf nicht schöpferisch auffaßt, heut mehr denn je ihre Aufgabe verkennt. Das gleiche gilt von den Sachverständigen-Ausschüssen, wenn sie schulmeisterlich korrigierend auftreten und den Architekten von einem vermeintlichen höheren Standpunkt aus zu der ihrer Ansicht nach besseren Auffassung der baukünstlerischen Anschauung nötigen wollen.

Breslau hat seit langen Jahren gerade durch das Wirken von Berger derartige Fehler vermieden. Die Erfahrungen an manchen anderen Orten sind weniger günstig, und es ist für den Architekten recht betrüblich, daß vor allem die Sachverständigen-Ausschüsse viel mehr als die eigentlichen Baupolizeibeamten schulmeisterlich verfahren.

Das Buch von Berger ist darum sehr interessant, daß es durch den Vergleich der ganz alten und neuen Bauordnungen für den Geist plädiert, in dem die ersten Bauordnungen erlassen wurden, den Geist der Ordnung und nicht des Verbots. Unsere Zeit, in der die wirtschaftliche Not das Bauen so ungeheuer erschwert, braucht die Baupolizeibeamten als Helfer und Pfleger, wenn nicht alle anderen Schwierigkeiten auch noch durch die behördlichen unerträglich verschärft werden sollen. Daß gerade die leitenden Baubeamten der Baupolizei, wie Berger sagt, diese Auffassung von ihrem Amt betont wissen wollen, ist ein unleugbar großer Fortschritt.

Immer wieder aber wird trotzdem von den zuständigen Baubeamten noch vielfach eine Diktatur ausgeübt, die sich bis auf Korrekturen an Einzelheiten erstreckt; und der Stadtbaurat von Beuthen z. B. lehnte, wohl um das nichtbestehende wunderbare alte Stadtbild zu schützen, das einwandfreie und künstlerisch gute Projekt eines Berliner Architekten kurzerhand ab, das in Berlin sicher nicht im geringsten zu Beanstandungen mehr Anlaß gegeben hätte, sondern als ausgezeichnete Leistung angesehen worden wäre. Es ist überhaupt tragikomisch, wie die jeweils neueste Richtung von den Aufsichtsbehörden bekämpft wird, wobei die in Beuthen verpönte „Moderne" in Berlin schon hoffähig geworden ist, während hier gerade auch bei den Beurteilungsausschüssen eine noch neuere Richtung keine Gnade findet, deren Hoffähigkeit in etwa 5 Jahren allerdings mit Sicherheit vorausgesagt werden kann.

Wer erfahren hat, wie das von der mittelalterlichen Richtung der achtziger Jahre wieder in Aufnahme gebrachte steile Dach zunächst bekämpft und vom Publikum als unnötig, unpraktisch und häßlich abgelehnt wurde, kann nur leise den verbissenen Groll belächeln, mit dem, nunmehr meist unter dem Schilde des Heimatschutzes, gegen das neue aufkommende flache Dach wieder als unpraktisch und häßlich gestritten wird, während doch nur rein sachliche Gründe, in städtebaulicher und technischer Hinsicht, entscheiden dürften, und sicher weder die Wердersche Kirche noch die Bauakademie von Schinkel die Baugenehmigung erhalten haben würden, falls damals Begutachtungsausschüsse bestanden hätten, die naturgemäß im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts rein antikisch eingestellt gewesen wären.

Die starken Behinderungen, die hier in Berlin Architekten einer sogenannten modernen Richtung immer wieder bereitet werden, scheinen allerdings zumeist ihren Ursprung von anderen Stellen aus zu nehmen, deren Einfluß die leitende Spitze der Baupolizei offensteht. Es ist fraglos, daß die modernen Architekten von Fehlern ebenso wenig frei sind, wie die Architekten irgend einer anderen Richtung. Ein schematischer Widerstand aber gegen jede sogenannte moderne Richtung, während sonst künstlerische Belanglosigkeiten frei passieren können, wenn die Richtung beliebt ist, kann nur verwirrend wirken und muß schwerste Verstimmungen hervorrufen. Schließlich ist eine künstlerische Überzeugung auch das wert, und die Kompromisse, die von den leitenden Stellen erzwungen werden, sind schlimmer als jede „Geschmacklosigkeit", die mit unterlaufen könnte.

Bei einer wohlwollenden und verständnisvollen Haltung der Behörden die vom Architekten keine Überzeugungslosigkeit fordert, ist in gutem Sinne viel mehr erreicht,

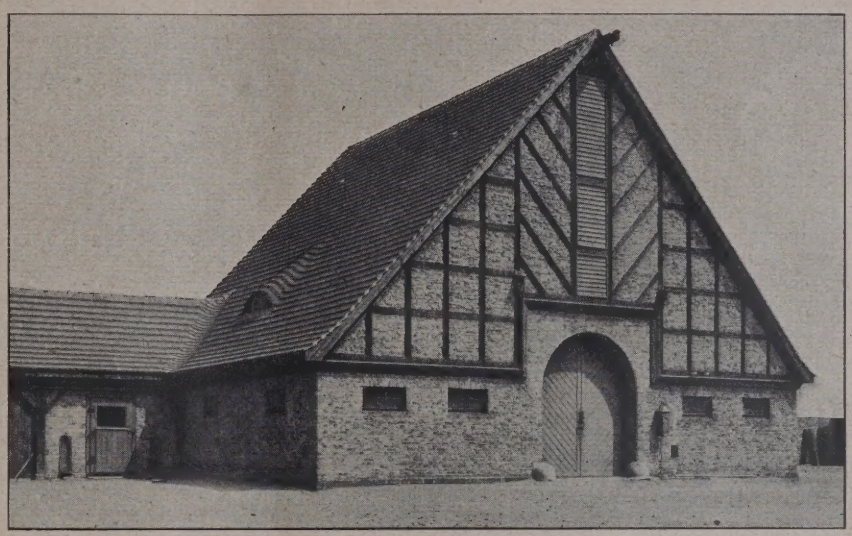


Abb. 3. Das Haus für Kunstdünger. Links Geflügelstall.

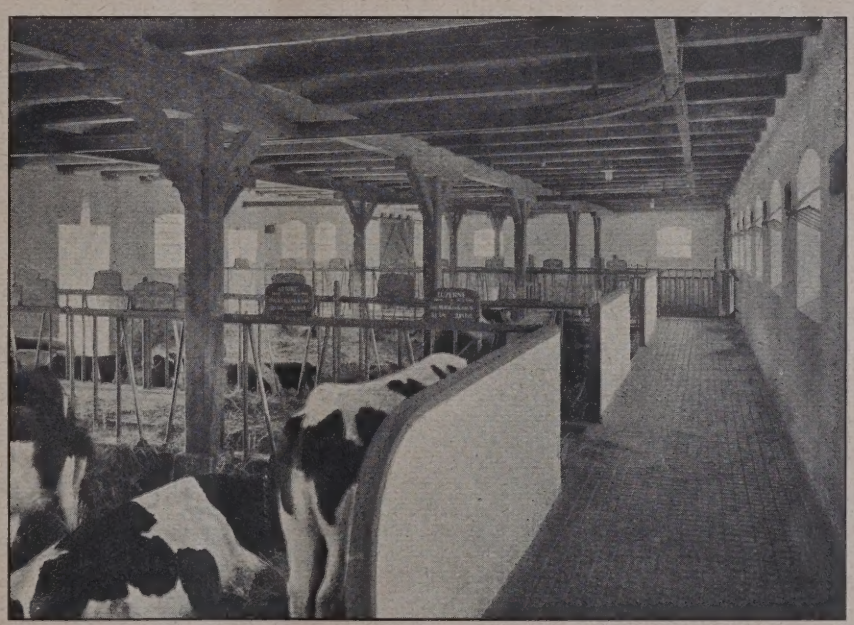


Abb. 4. Inneres des Rindviehstalles.
Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark.

als wenn künstlich Märtyrer gezüchtet werden. Das was an der modernen Richtung gut ist, kann nur am Bau selbst erwiesen werden, und es ist unmoralisch, das Urteil Denen zu überlassen, die bei ihrer ganz anders gerichteten Einstellung unmöglich das Für und Wider an einem Entwurf richtig abwägen können.

So wie es jetzt hier in Berlin liegt, kann die Tätigkeit der Beurteilungs-Ausschüsse bei ihrer einseitigen Zusammensetzung unmöglich klärend wirken, ganz abgesehen davon, daß außerdem noch zustimmende Beschlüsse der Ausschüsse durch den Oberbürgermeister kurzerhand umgestoßen werden.

Selbst der, der der modernen Richtung „en bloc" skeptisch gegenübersteht, wird zugeben müssen, daß dieses Verfahren das abwegigste ist, weil Halbheiten gezüchtet werden. Der Widerstand der modernen Architekten gegen

eine derartige Handhabung muß deshalb von jedem Künstler, ganz gleich welcher Richtung, auf das entschiedenste unterstützt werden und kann erst dann als unberechtigt angesehen werden, wenn der Geist, den Berger für die Tätigkeit der Aufsichtsbehörde fordert, bei den entscheidenden Stellen auch hier in Berlin seinen Einzug gehalten hat. — Professor Hans Poelzig.

Leitfaden der Bauverbandslehre. Teil III. Der Dachdecker und Bauklempner. Von Hirsch, Gewerbeschulrat, Oberstudiendir. i. R., unter Mitwirkung von Wienkopp, Dir. Prof. a. d. Großherzogl. Landesbaugewerkschule zu Darmstadt. Für den Unterricht und zur Selbstbelehrung mit 148 Abb. V. Auflage. 102 S. Gr. 8°. Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig. Preis 2,50 M.

Dieses nützliche Heft erscheint in fünfter Auflage, woraus schon hervorgeht, daß es einem weitverbreiteten Bedürfnis entspricht. Es bringt alles Grundlegende, was der Techniker über Dacharbeiten zu wissen braucht, in kurzen, klaren Worten und erläutert durch anschauliche Zeichnungen. Das Heft kann jedem, der sich über das in Rede stehende Gebiet unterrichten will, bestens empfohlen werden. Für eine neue Auflage wäre zu wünschen, daß einige jetzt ganz ungebräuchliche Rinnenkonstruktionen fortgelassen und vielleicht durch andere ersetzt werden. — Bl.

Wo und wie baue ich mein Haus? Wie richte ich es ein? Von Baldauf, Prof. Arch., und Pietzsch, Dipl.-Ing. Arch. Mit einer großen Anzahl von Originalzeichnungen. VI. verbesserte Auflage. 188 S. Gr. 8°. Verlag von H. A. Ludwig Degener, Leipzig. Preis 4,50 M.

Ein Handbuch für den Bau des kleinen Einfamilienhauses, das in sechs Abschnitten Alles bringt, was bei der Errichtung eines solchen Hauses zu bedenken ist; von der Wahl der Baustelle und der Baustoffe bis zur Fertigstellung. Alles ist auf Grund reicher Erfahrung und unter Beifügung zahlreicher erläuternder Zeichnungen eingehend dargestellt, so daß nicht nur der Anfänger, sondern auch der schon in der Praxis stehende Techniker das Buch mit Nutzen studieren wird. Leider stehen die Beispiele ganzer Gebäude in ihrer äußeren Gestaltung nicht auf der Höhe des praktischen Teiles. — Bl.

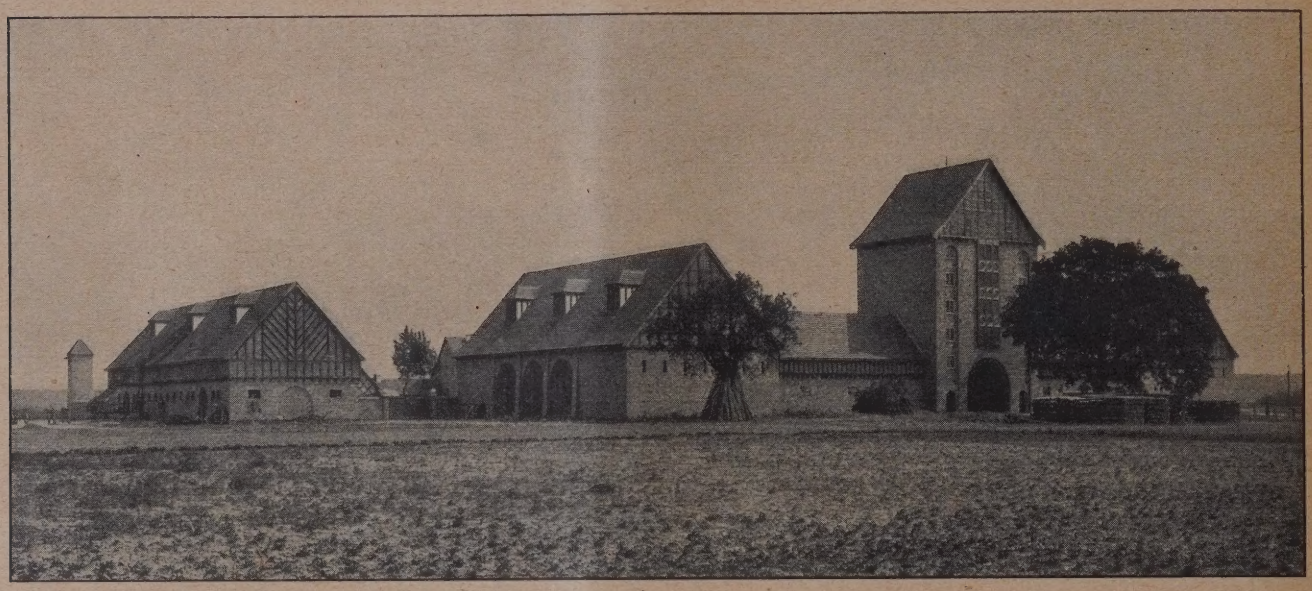


Abb. 5. Ansicht gegen den Getreidespeicher mit danebenliegenden Schuppen und Scheunen.

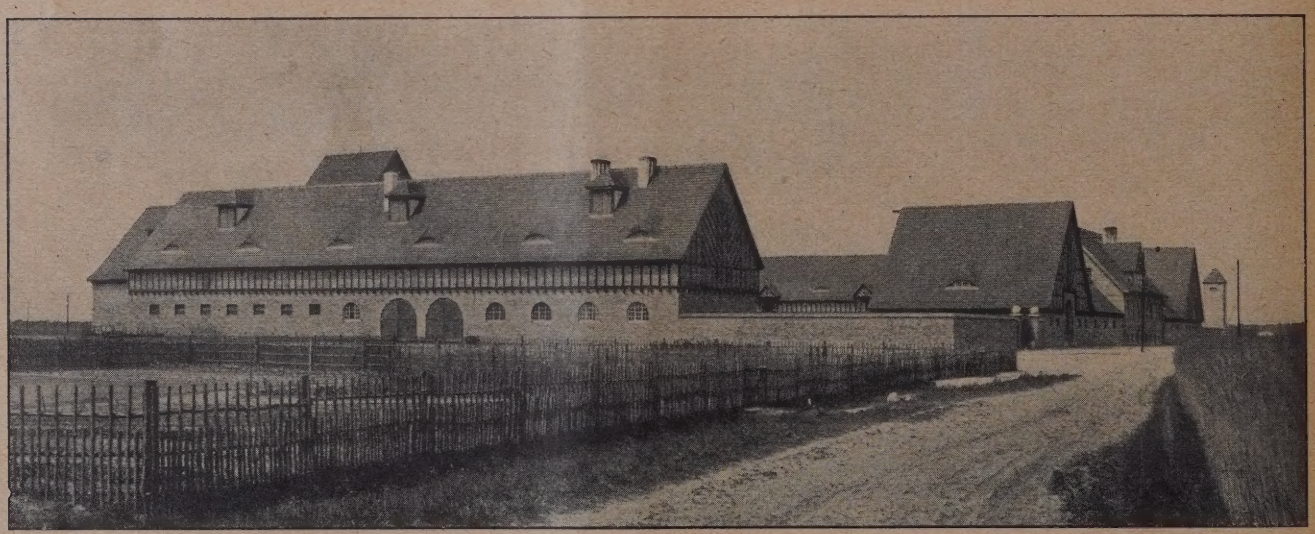


Abb. 6. Gesamtansicht von der Feldseite. Links Pferdestall, rechts Kunstdüngerhaus, Wohnhaus für den Verwalter, Schweinestall, Transformatorturm.

Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark. Arch. B. D. A. Prof. Ernst Schneckenberg, Berlin-Charlottenburg.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren an Universitäten. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages, über den wir in Nr. 22 berichteten, ist Prof. Dr.-Ing. E. h. Albrecht, Berlin, nunmehr auch zum Doktor der Staatswissenschaften Ehren halber von der Universität Tübingen ernannt worden.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. E. Reichel von der Techn. Hochschule zu Berlin ist in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in der techn.-wissenschaftl. Entwicklung der Wasserkraftmaschinen als Lehrer, Forscher und Ingenieur zum Doktor-Ingenieur Ehren halber ernannt worden.

Die gleiche Ehrung erfuhr Baurat de Grahl, Berlin, stellvertr. Präsident und Abt.-Direktor der preuß. Akademie des Bauwesens, für seine großen Verdienste, vorwiegend um die Wärmewirtschaft, von der Technischen Hochschule zu Danzig. —

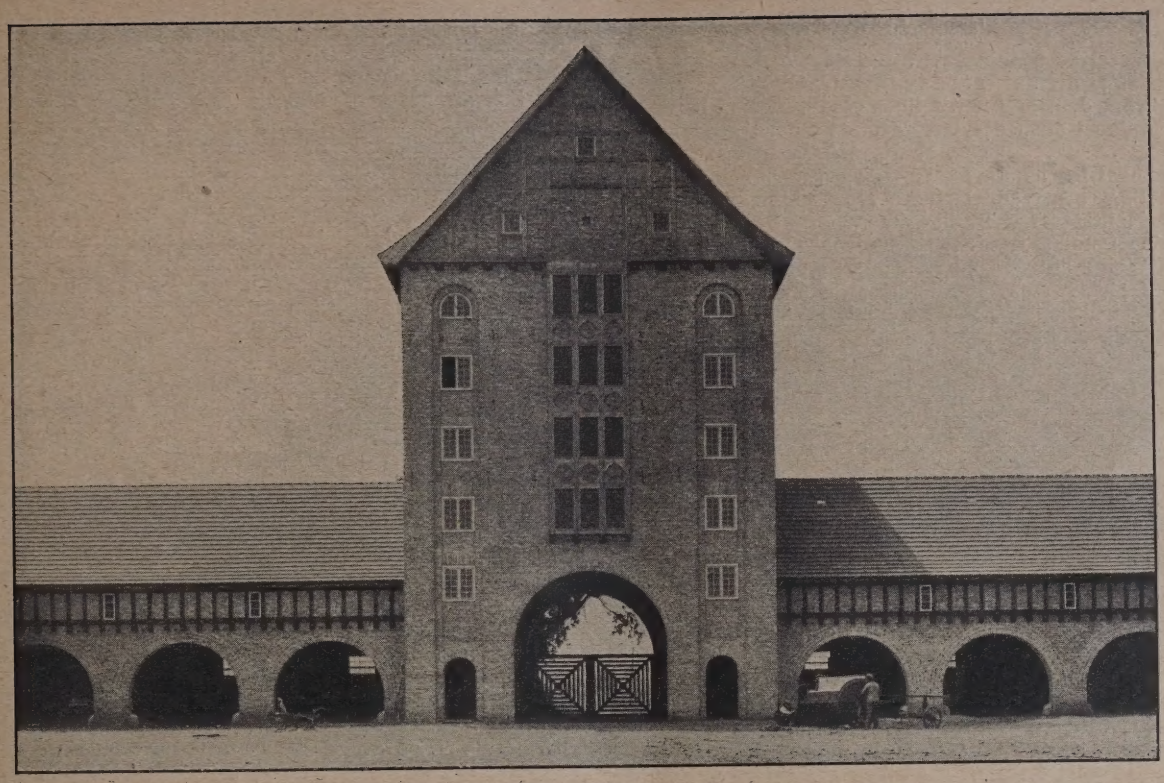


Abb. 7. Getreidespeicher mit den Schuppen für landwirtschaftliche Maschinen von der Hofseite gesehen

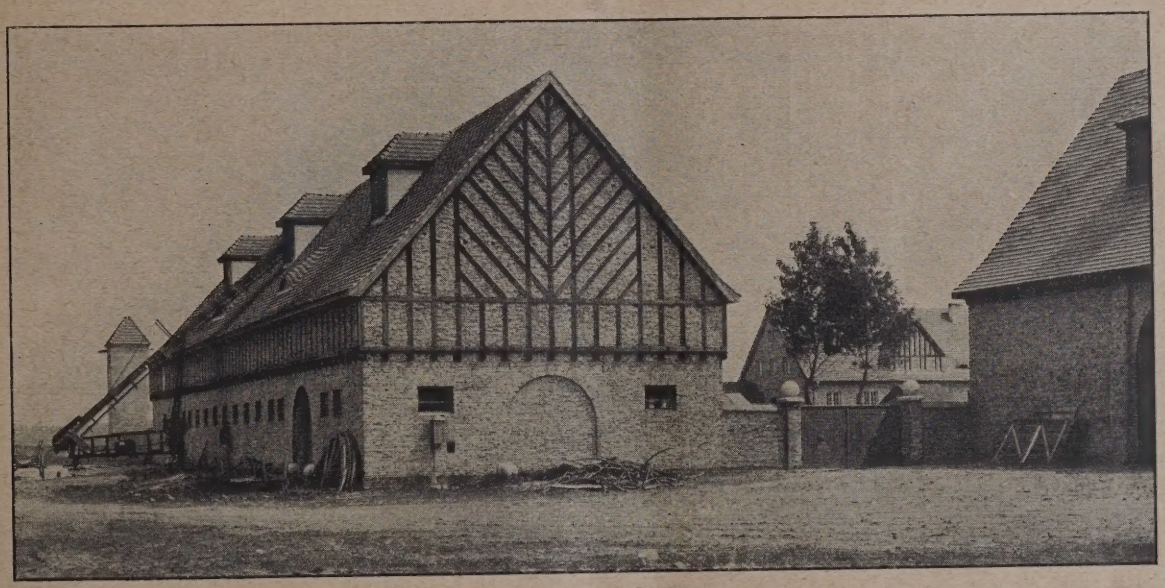


Abb. 8. Rindviehstall mit einer Nebeneinfahrt. Im Hintergrund das Wohnhaus für den Verwalter.

Abb. 9. Rindviehstall, von der Hofseite gesehen.

Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark. Arch. B. D. A. Ernst Schneckenberg, Berlin-Charlottenburg.

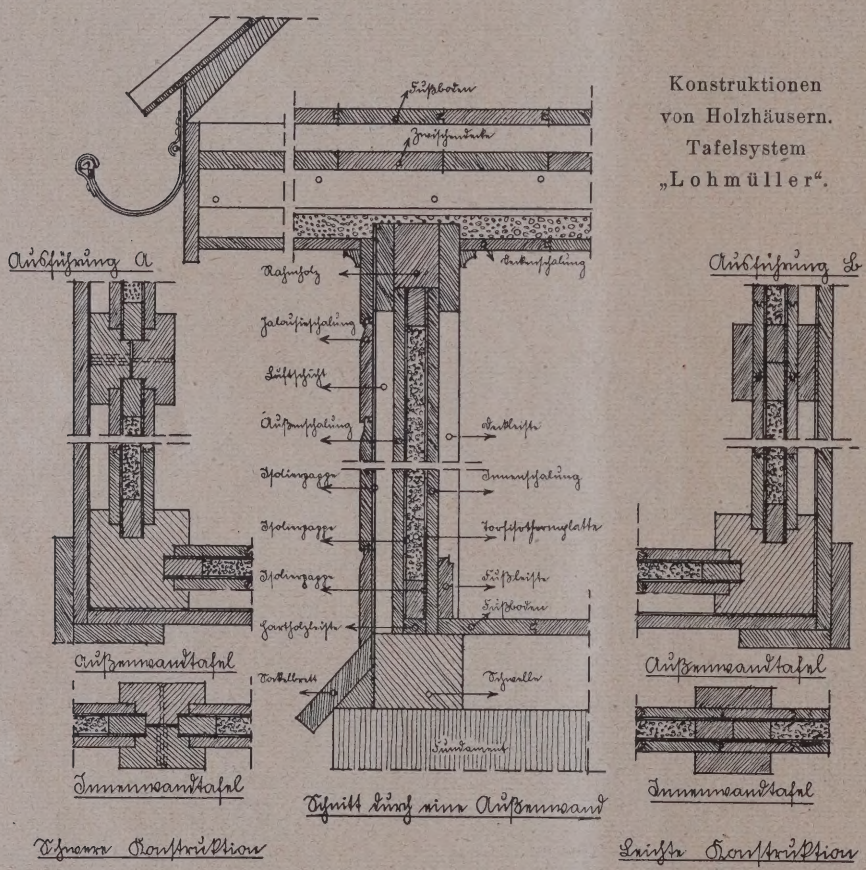
Vermischtes.

Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz. (Hierzu die unten stehenden Abbildungen.) In Nr. 25 vom 27. März d. J. haben wir über obiges Thema berichtet. Es wurde dabei auch der sog. Tafelwand gedacht und und als deren Hersteller u. a. die Firma Lohmeyer in Güsten (Anhalt) genannt. Es wurde hervorgehoben, daß diese Konstruktion als Wandelemente rechteckige Rahmen aus leichten Kanthölzern, beiderseits verschalt, benutzt, die aneinander gereiht werden. Der Hohlraum kann in geeigneter Weise mit Wärmeschutzmasse ausgefüllt werden. Wir kamen erst nach der Veröffentlichung in den Besitz einer Konstruktions-Zeichnung und lassen diese daher hier nachfolgen. Sie zeigt deutlich das Konstruktionsprinzip. —

Hundertjahrfeier der Ulmischen Gewerbe-Schule. In dem altehrwürdigen Saale des Schuhhauses feierte am 31. März d. J. die Ulmer Gewerbeschule ihr 100jähriges Bestehen. Der Festakt wurde eingeleitet durch Ober-Bürgermeister Dr. Schwammberger, der die erschienenen Vertretungen und Gäste begrüßte und einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Schule warf. Im Auftrag des württ. Kult- und Arbeitsministeriums, wie der Ministerialabteilung des Fachschulwesens übermittelte Ob.-Reg.-Rat Kälber die Glückwünsche. Der Vertreter des bayr. Kultministeriums, Reg.-Rat Helbig, wies auf die Wechselbeziehungen zwischen Ulm und dem Bayerland hin. Darauf hielt im Auftrag des Deutschen Museums München Gehrt. Prof. Dr. Kerschensteiner eine tiefschürfende Ansprache, in der er die Umwälzung auf dem technischen Gebiete, Erfindungen usw., mit dem entsprechenden Schulwesen geistvoll verknüpfte und die Bedeutung eines solchen Gedenktages von hoher Warte aus für die gesamte deutsche Kultur beleuchtete. Für den Verein Deutscher Ingenieure sprach Reichstagsabgeordneter Gehrt. Dr.-Ing. E. h. Wieland, indem er von dem Standpunkte der im Verein Deutscher Ingenieure zusammengeschlossenen Industrie über die Unentbehrlichkeit gerade des Gewerbeschulmuseums in heutiger Zeit, über die diesbezüglichen Verhandlungen im Reichstag, wie im Verein Deutscher Ingenieure sprach. Seitens der Stadt Neu-Ulm übermittelte Bürgermstr. Nuißle die herzlichsten Glückwünsche freundnachbarlicher Wechselbeziehung. Weitere Ansprachen der Handwerkskammer, Handelskammer, Berufsvertretungen usw. schlossen sich an. Gewerbeschuldir. Dr. Klaiber zeichnete in großen Zügen die Entwicklung der Schule und verteilte zum Schlusse 12 Preismedaillen aus dem Jahre 1836, entworfen von Prof. Mauch, an 12 Schüler. Die Feier war eingerahmt durch Musik, Gesang und Schülerdarbietung.

Unmittelbar nach dem Festakt wurde in den Räumen des Schwörhauses die Ausstellung des Ulmer Kunsthandwerks eröffnet und besichtigt. Der Nachmittag war der Besichtigung der alle Berufe umfassenden Ausstellung der Gewerbeschule gewidmet. Der Abend vereinigte Gäste und Einheimische zu einem mit echt Ulmer Humor gewürzten festlichen Beisammensein im „Weißen Roß". —

Aus Anlaß der Feier hat die Gewerbeschule eine gut ausgestattete Festschrift herausgegeben, die als Einleitung einige interessante Aussprüche des Ulmer Bürgers Max Eyth bringt. Dann folgt ein kurzer Rückblick auf die Entwickelung der Schule aus der Feder des Vorstandes der Württ. Minist.-Abt. für die Fachschulen und des Württ. Landesgewerbeamtes Jehle. Danach sind in Ulm im Jahre 1825 die ersten Sonntags-Gewerbeschulen eingerichtet worden. Mit 6 Lehrern und etwa 300 Schülern beginnend ist sie heute eine der größten gewerblichen Schulen des Landes, an der 17 hauptamtliche und 27 nebenamtliche Lehrkräfte tätig sind. Ob.-Bürgermeister Dr. Schwammberger widmet den Beziehungen zwischen der Stadt Ulm und ihrer Gewerbeschule einige Worte. Weitere kurze Ausführungen werden dem Kunsthandwerk und Museum in Ulm, den Beziehungen zwischen der Schule und der Handwerkskammer Ulm, desgl. demjenigen zur Industrie usw. gewidmet. Ausführlicher behandelt ihr Direktor Klaiber das Thema „100 Jahre Ulmischen Gewerbeschulwesens", Entwickelung der Schule und der ihr dienenden Baulichkeiten, Lehrplan und Erfolge werden eingehender besprochen. Einige Lebensbilder um die Schule verdienter Männer und eine Reihe von illustrierten Aufsätzen, die einen Einblick in die Werktstattstätigkeit der Schule geben, alte Gesellenbriefe usw. bereichern den Inhalt der beachtenswerten Schrift. —



Konstruktionen von Holzhäusern. Tafelsystem „Lohmüller".

Wettbewerbe.

Ein Ideenwettbewerb für die Bebauung des Bismarckplatzes wird von der Stadt Innsbruck mit Einreichungstermin zum 10. Mai d. J. unter den Architekten deutscher Nationalität ausgeschrieben. I. Preis 1500 Sh., II. Preis 1000 Sh., III. Preis 500 Sh. Unter den Preisrichtern: Oberbaurat A. Blößner, Arch. A. Huter, Landesbrt. J. Menardi, Stadtoberbrt. J. Riegler. Bedingungen vom Stadtbauamt Innsbruck gegen Einsendung von 5 Sh. (3 M.), die bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden. —

In einem engeren Wettbewerb für einen Stadterweiterungsplan von Mylau i. Vogtl. erhielten einen I. Preis von 900 M. der Entw. mit dem Kennw. „Raum und Landschaft", Verf. Prof. Oswin Hempel, Dresden; II. Preis von 700 M. der Entw. mit dem Kennw. „Flüssig", Verf. Amtsbaurat a. D. Wagner-Poltrock, Chemnitz; III. Preis von 500 M. der Entw. mit dem Kennw. „Drei Höhen", Verf. Dipl.-Ing. Koritzki, Dresden; IV. Preis von 400 M. der Entw. mit dem Kennw. „Bergstadt", Verf. Arch. Schönefeld, Chemnitz. —

Ein Wettbewerb für den Neubau eines Sparkassengebäudes in Pforzheim wird von der Stadt mit Termin zum 20. Mai d. J. unter den im Amtsbezirk Pforzheim ansässigen und unter den daselbst geborenen Architekten ausgeschrieben. Es sind Preise zu 3000, 2000 und 1500 M. ausgesetzt. Außerdem werden 2 weitere Entwürfe angekauft für je 1000 M. Unterl. durch die städt. Sparkasse.—

In dem Wettbewerb für Siedlungsbauten, ausgeschrieben vom Landespräsidium Lippe, waren 239 Entwürfe eingelaufen. 5 gleiche Preise wurden verteilt an: Arch. F. W. Stuckenbrok, Büllinghausen; Arch. Werner Schlepperm, Lemgo; Arch. Schubert, Laage; Arch. Stamm, Detmold; Arch. Hartmann, Salzuflen. Angekauft wurden die Entwürfe der Architekten: Stuckenbrok, Büllinghausen; Arch. Herm. Niehaus, Laage; Arch. Winzer, Salzuflen; Arch. Hartmann, Salzuflen; Arch. G. Reimann, Asmissen; Arch. Karl Altenberndt, Detmold; Arch. Schlüterm, Barntrup. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Der Gesetzentwurf zu einer Landesverwaltungsordnung in Thüringen und die staatlichen Baubeamten.

Ein Kampf um Beibehaltung der bisher bestehenden Selbständigkeit der staatlichen Bauämter und anderer fachtechnischer staatlicher Dienststellen ist z. Zt. in Thüringen im Gange und dürfte in einigen Wochen, vielleicht noch in der zweiten Hälfte des Aprils entschieden werden. Er hat über die Thüringischen Grenzen hinaus seine besondere Bedeutung. Wie allgemein bekannt, sind in allen deutschen Ländern seit etwa 2 Jahren Bestrebungen im Gange, die fachtechnischen Verwaltungsstellen den allgemeinen Kreisverwaltungen ein- und unterzuordnen, d. h., sie der Aufsicht von Beamten zu unterstellen, die meist juristisch vorgebildet sind, in keinem Fall aber eine entsprechende fachtechnische Ausbildung haben.

Der Kampf in Thüringen ist daher das entscheidende Vorpostengefecht für ganz Deutschland, von dessen Ausgang die Weiterentwickelung dieser Bestrebungen in den übrigen deutschen Ländern abhängt.

Thüringen ist ein Land, dessen staatliche Verwaltung durch Zusammenlegung von 7 Einzelstaaten in der Nachkriegszeit neu gebildet worden ist. Es ist sehr selbstverständlich, daß bei solchen Gelegenheiten neue Versuche angestellt werden. So wurde in Thüringen auch der Versuch gemacht, staatliche Bauämter zu bilden, die alle Bauangelegenheiten des Hoch- und Tiefbaues zu erledigen haben, sowohl auf fiskalischem Gebiete wie auf dem der inneren Verwaltung wie z. B. Baupolizei in Verbindung mit Bauberatung usw.

Bei der Zusammensetzung des Personals dieser staatlichen Bauämter nach Vorbildung und bisheriger Fachtätigkeit wurde den thüringischen Verhältnissen, die in den verschiedenen Kreisen verschieden liegen, besonders hinsichtlich des fiskalischen Hochbaues und des Wasserbaues in ganz besonderer Weise Rechnung getragen. Dadurch wurden Fehler vermieden, wie sie in anderen Ländern, z. B. in Hessen bei Errichtung von Gemeinschaftsbauämtern durch Schablonisierung gemacht wurden. So sind z. B. einige staatliche Bauämter in Thüringen mit zwei Akademikern (Regierungsbaumeistern) besetzt, von denen der eine Hochbauer, der andere Tiefbauer ist. Es hat sich herausgestellt, daß bei entsprechender und ausreichender Personalbesetzung solche Gemeinschaftsbauämter sehr wohl in der Lage sind, jedem Fachgebiet gerecht zu werden und die vorhandenen Kräfte, besonders auf dem Gebiete des Außendienstes, im weitestgehenden Maße sachgemäß auszunutzen. Dadurch wurde fraglos ohne Nachteil für die Güte der Verwaltung an Beamten gespart. So z. B. wenn von den Beamten, die baupolizeiliche Abnahmen auf dem Lande vornehmen, auch gleichzeitig die Tätigkeit der Straßenmeister auf den Staats- und Gemeindestraßen mit ausgeübt werden. Es reisen somit in einem Gebiete nicht zwei Beamte herum, wo einer allein genügt. Natürlich ist eine entsprechende Ausbildung dieser Beamten Voraussetzung hierzu. Diese ist aber auch fast überall jetzt vorhanden. Für den Fall, daß einmal ein Bauamtsvorstand für eine besondere Aufgabe nicht hinreichend genug vorgebildet ist, ist die Bestimmung getroffen, daß diese Aufgabe dem Nachbarbauamt übertragen werden kann, dessen Vorstand die entsprechenden Sonderkenntnisse besitzt.

Die Zusammenfassung der gesamten Bauverwaltung eines Bezirkes in einem einzigen Amte hat eine Reihe weiterer Vorzüge aufzuweisen, sowohl für die Verwaltung selbst, wie für das Publikum. Jeder weiß, daß er in dem einen Bauamt jede erwünschte Auskunft auf bautechnischem Gebiete erhält, gleich ob es eine Angelegenheit des Hochbaues oder Tiefbaues ist. Die Zusammenfassung der bautechnischen Verwaltung in einer Stelle gibt den Bauämtern ein gleichhohes und gewichtiges Ansehen, wie den örtlichen Verwaltungsstellen, in denen alle Gebiete der nicht fachtechnsichen Verwaltung zusammengefaßt sind.

Es würde nun wünschenswert für die Weiterentwicklung des Bauverwaltungswesens in allen deutschen Ländern und ein Zeichen von gesunder fortschrittlicher Gesinnung sein, wenn Thüringen auf dem beschrittenen Wege weitergehen und den begonnenen Versuch durch weitere zweckentsprechende Ausgestaltung der geschaffenen Ämter fortsetzen würde, baldmöglichst aber auch eine schon jahrelange bestehende Bestrebung aller Baubeamten des Landes in die Tat umsetzen würde, die dahingeht, das gesamte Bauwesen des Landes, das in der Zentralinstanz jetzt auf mehrere Ministerien verteilt ist, zu einer Ministerialbauabteilung zusammenzufassen, unter einen Ministerialdirektor zu stellen, nach Hochbau, Straßen- und Brückenbau und Wasserbau zu gliedern, unter Umständen als vierte Unterabteilung eine juristische Abteilung beizugeben und alle Bauämter dieser Ministerialbauabteilung zu unterstellen. Statt dessen folgt bedauerlicher Weise die jetzige Thüringische Regierung den Eingangs erwähnten Bestimmungen des deutschen Landkreisverbandes. Der dem Landtag zur Beschlußfassung übergebene Entwurf zu einer Landesverwaltungsordnung sieht als die dem Ministerium nachgeordneten Verwaltungsstellen die noch zu bildenden Kreisämter vor, an deren Spitze die Kreisdirektoren (Landräte) stehen. Jedem Kreisamt angegliedert werden:

a) für die Bauverwaltung das Kreisbauamt,
b) für die Verwaltung des Gesundheitswesens das Kreisgesundheitsamt,
c) für die Verwaltung des Veterinärwesens das Kreis veterinäramt,
d) für die Verwaltung des Forstwesens in den nichtstaatlichen Waldungen und des Jagdwesens das Kreisforstamt.

Die Eingliederung weiterer Ämter bleibt vorbehalten.

Wie die zu erlassende Geschäftsordnung aussehen wird, kann man sich nach den in verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen der letzten Jahre schon jetzt vorstellen, zumal da der Gesetzentwurf die Bestimmung enthält, daß die Geschäfte dieser angegliederten Ämter vom Vorstand des Kreisamtes (Kreisämter) und dem technischen Leiter gemeinsam verwaltet werden sollen.

Gegen diese Neuordnung hat die Arbeitsgemeinschaft der fachtechnischen staatlichen Verwaltungsstellen in Thüringen mit einer Eingabe Einspruch erhoben, die sie unterm 8. Februar 1926 an das Thüringische Staatsministerium und den Landtag von Thüringen gerichtet hat, und die von 266 Beamten und Angestellten dieser Verwaltungsstellen unterschrieben ist. Die einzelnen Gruppen dieser Arbeitsgemeinschaft haben dieser Einspruchseingabe noch besondere Ausführungen angefügt. Es sind dies: die Arbeitsgemeinschaft der Thüring. Bauämter, die Vereinigung der thür. Gewerbeaufsichtsbeamten, der Verein thür. Medizinalbeamten, die Vereinigung der thür. Schulräte und die Gruppe der Staatstierärzte.

Es herrscht also völlige Einmütigkeit bei allen in Betracht kommenden Berufszweigen. Auch der Ostthür. Ing.- und Arch.-Verein stellt sich seinen bedrohten beamteten Fachgenossen zur Seite und hat den Protest auch mit folgender Eingabe unterstützt: „Wir schließen uns dem Einspruch der genannten Arbeitsgemeinschaft in vollem Umfange an, zumal wir als berufene Vertretung Ostthür. Ingenieure und Architekten in der Schädigung der Stellung unserer beamteten Fachgenossen gleichzeitig auch eine schwere Beeinträchtigung des Ansehens der nichtbeamteten Ingenieure und Architekten erblicken müssen. Abgesehen von diesen nur unsern Stand angehenden Schäden sehen wir aber auch schwere Nachteile allgemeiner Art voraus, sobald den Kreisdirektoren, die als politische Beamte mit dem Wechsel der Regierungen auch zu wechseln pflegen, irgendwelcher Einfluß auf fachtechnische Verwaltungen eingeräumt wird. Trotz aller Bestimmungen, die den fachtechnischen Verwaltungen in fachlicher Hinsicht Selbstständigkeit gewährleisten sollen, wird sich dieser Einfluß zweifellos bald bemerkbar machen. Im Baufache wird er bei der Wahl der Baustoffe und der Vergebung der öffentlichen Arbeiten die unbedingt gebotene Unparteilichkeit unmittelbar gefährden, in allen Fachrichtungen wird die Anstellung von Beamten und Hilfskräften bald nicht nur nach der Leistung, sondern auch mit nach der Parteizugehörigkeit erfolgen. Hieraus entstehen Schäden für die Allgemeinheit, denen keinerlei Vorteile der geplanten Neuordnung gegenübergestellt werden können. Wir sehen uns daher auch aus diesen Gründen veranlaßt, den entsprechenden Teil des Gesetzentwurfes als im höchsten Maße bedenklich zu bezeichnen

und dringend um seine Abänderung bezw. Ablehnung zu bitten." —

Auf die Einzelbegründung hier noch näher einzugehen, müssen wir uns versagen. Wir können uns aber den Bestrebungen der thüring. Baubeamten nur in vollem Umfange anschließen, da auch wir in der geplanten neuen Regelung keinen Vorteil für die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes, wohl aber eine Schädigung der Stellung und des Einflusses des technischen Berufes erblicken müssen. — — Fr. E. —

Archiv der Schäferschule.

Nach dem Tode Hermann Schäfers und seines Schwagers Prof. Carl Weber war der Nachlaß Carl Schäfers mir zur Verwahrung übergeben worden. Es handelt sich dabei zunächst um die Skizzenbücher und um einige wenige Handzeichnungen. Ich habe erst an eine literarische Auswertung der Skizzenbücher gedacht, sah aber bald ein, daß der, wenn auch reiche, doch sehr zufällige Stoff in seiner aphorismenhaften Form wohl für eine breite Darstellung von Schäfers Wirken und die Charakteristik seiner Person eine treffliche Ergänzung bilden würde, für sich allein aber nicht bestehen kann.

Nachdem die Bibliothek der Technischen Hochschule zu Hannover durch Dr. Trommsdorff umgeordnet und in mustergültiger Weise benutzungsfähig gemacht worden war, erschien es mir richtig, ihr den gesamten Nachlaß zu übergeben und das ist denn auch im vorigen Jahr unter Zustimmung der Schäferschen Erben und ihrer Vertreterin, Frau Dr. H. Mommsen in Berlin-Charlottenburg, geschehen.

Mit dem Carl Schäferschen Nachlaß sind auch die Nachlässe Hermann Schäfers und Carl Webers, die in der Hauptsache aus einer großen Zahl sorgfältig geführter Reiseskizzenbücher bestehen, vereinigt worden; ebenso die teilweise sehr ausführlichen Niederschriften der Schäferschen Vorlesungen in mehrfachen Wiedergaben.

Die Sammlung umfaßt jetzt: 180 Skizzenbücher, 24 Bände der Kollegniederschriften und 17 große Mappen mit Zeichnungen und Pausen aller Art.

Es war mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß der Nachlaß so am besten untergebracht werden würde. Sicherlich befindet sich manches darunter, was man ebenso gut hätte fortwerfen können; die Skizzenbücher C. Schäfers enthalten in den letzten Jahren eigentlich nur noch gelegentliche Notizen, die er auf seinen Reisen gemacht hat und die kaum eine wesentliche Bedeutung haben. Solange sie aber keine störende Belastung der Hochschulbibliothek bedeuten, mögen sie der Vollständigkeit des Nachlasses wegen erhalten bleiben.

Was aber besonders bedauerlich bleibt, ist der Umstand, daß unter den oben erwähnten Zeichnungen kein einziges Blatt von ausgeführten Bauten oder Entwürfen Schäfers vorhanden ist; zwar habe ich den Versuch gemacht, die Heranziehung von Zeichnungen an das Archiv einzuleiten; mir ist aber eine abschlägige Antwort geworden. Ich hatte z. Zt. den Magistrat in Frankfurt a. M. um den wundervollen Entwurf zum Umbau des Römergebäudes gebeten; die Bibliothek der Techn. Hochschule würde ihn sorgfältig verwahrt, gegebenenfalls als Leihgabe, dem Schäferarchiv angegliedert und jeder Zeit herausgegeben haben, wenn es notwendig gewesen wäre. Ich habe aber mit meinem Vorschlage keine Gegenliebe gefunden.

Es müssen aber von C. Schäfer noch eine Menge Zeichnungen vorhanden sein. Sicherlich ist von den Entwürfen und Ausführungsplänen für den Dom in Meißen, das Heidelberger Schloß, die Universitätsbibliothek in Freiburg, für die Stadttore in Freiburg, sicherlich auch von den Zeichnungen für die Universität in Marburg und den aus Schäfers Tätigkeit im preuß. Ministerium der öffentl. Arbeiten herrührenden Plänen noch vieles vorhanden, was jetzt unbenutzt in den Schränken der Bauämter liegt. Es wäre wünschenswert, wenn alle diese Arbeiten gesammelt und dem Schäferarchiv zugeführt werden könnten, oder wenn das aus lokalem Interesse für den Besitz der Blätter nicht zu erreichen ist, daß dann wenigstens einmal eine Aufnahme des vorhandenen Bestandes erfolgen würde, sodaß Diejenigen, die sich für diese Sachen interessieren, in dem hiergegründeten Archiv den Wegweiser finden, wo sie das Material zu suchen haben. Die Überlassung von Photographien, Pausen und sonstigen Vervielfältigungen, deren Kosten die Bibliothek d. Te. H. H. erforderlichenfalls tragen könnte, würden zur Ergänzung des Bestandes sehr willkommen sein.

Es ist ja eine auffallende Tatsache, daß in keiner Baugeschichte der neueren Zeit der Name Schäfers genannt worden ist. Sicherlich ist die Bedeutung Schäfers im Kreise seiner Schüler überschätzt worden; aber ist das nicht sehr natürlich und ist es nicht die Begleiterscheinung jeder starken künstlerischen Persönlichkeit gewesen? Heute aber, wo wir alle den Dingen ferner stehen und in eine neue Zeit hineingewachsen sind, scheint es mir doch als ungerecht, daß über eine so bedeutungsvolle Persönlichkeit des deutschen Kunstlebens stillschweigend hinweggegangen wird. Allein schon die Marburger Universität, das Jugendwerk Schäfers, ist im Rahmen der Zeit betrachtet, eine so eminente Leistung, daß an ihr die Baugeschichte der neueren Zeit auf die Dauer nicht wird vorübergehen können. Stärker noch als eine solche Einzelleistung ist aber der weitgreifende Einfluß Schäfers in Bezug auf den Geist des handwerklichen Schaffens, auf die Wahrheit und Großzügigkeit in der architektonischen Auffassung gewesen. Umso mehr müssen wir bedauern, daß eine wirklich kritisch sachliche Publikation über diese markige Erscheinung unter den deutschen Baukünstlern bisher nicht erschienen ist.

Als nach dem Tode C. Schäfers im Sommer 1908 in der Techn. Hochschule Berlin eine Ausstellung seiner Werke in Zeichnung und Lichtbild stattfand, die uns eine erstaunliche Fülle des Schaffens vor Augen führte, war die Gelegenheit zur Zusammenhaltung des Materials gegeben. Meiner Ansicht nach war bei weitem nicht alles zu beschaffen gewesen. Aber allein die große Sammlung der schönen großen Lichtbilder war ungemein wertvoll.

Das Kultusministerium hatte später Prof. C. Weber, der i. J. 1913 nach Hannover berufen worden war, mit der Veröffentlichung der Schäferschen Arbeiten unter Bereitstellung erheblicher Mittel für die Drucklegung beauftragt. Leider ist daraus nichts geworden, da Weber 1914 ins Feld rückte; er kam schwer erkrankt zurück und begann nach seiner Genesung die Vorarbeiten; später trieb es ihn, als er sich einigermaßen kräftig fühlte, wider ins Feld, wo ihn der Tod nur zu früh erreichte. Mit Weber war aber auch die Haupttriebfeder für die Schäferbiographie gebrochen. Ich habe später auf Veranlassung des Ministeriums den für die Veröffentlichung brauchbaren Stoff an Prof. Hugo Hartung ausliefern müssen, und seitdem ist anscheinend nichts in der Sache geschehen. Mit der Gründung des Schäferarchivs ist jetzt aber der Grundstock für die Sammlung des Materials gegeben, und es wäre sehr wünschenswert, daß alle Diejenigen, denen der Name Schäfer noch etwas sagt, seine alten Schüler, Freunde und Verehrer, Hand anlegen würden, um das, was noch zu erreichen ist, zu sammeln oder doch wenigstens Nachrichten über das Vorhandensein und den Verbleib der Schäferschen Entwürfe, Zeichnungen und des Schäferschen Schrifttums hierher gelangen zu lassen.

Ich möchte sogar noch einen Schritt weitergehen und auch die älteren Kollegniederschriften, die vor meiner Karlsruher Studienzeit (1895—96) liegen, die vielen trefflichen Skizzenbücher, in denen so viel sachliches Aufnahmematerial historischer Provenienz niedergelegt ist, hier vereinigen. Ich richte daher an alle Kollegen, die etwas davon besitzen, die Bitte, ihr eigenes Material dem Schäferarchiv zu übergeben, oder, wenn sie sich noch nicht davon trennen wollen, es wenigstens hier anzumelden und später einmal für das Schäferarchiv bereitzustellen. Ich begründe diesen Wunsch damit, daß gerade die Skizzenbücher der Schäferschule, die dazu erzogen worden war, ihre Aufnahmen mit der größten Sachlichkeit und Genauigkeit zu machen, wissenschaftlichen Wert besitzen und eine Unmenge authentisches Material beherbergen, das nicht nur für das Lebensbild ihres Lehrers von Bedeutung ist, sondern ganz allgemein für die Einzelgeschichte der deutschen Baukunst noch einmal von besonderer Bedeutung sein wird. — Kanold, Hannover.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir schließen uns diesem Aufruf an die Fachgenossen durchaus an und wünschen einen guten Erfolg. —

Inhalt: Der Dietershof bei Alt-Ruppin i. d. Mark. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Der Gesetzentwurf zu einer Landesverwaltungsordnung in Thüringen und die staatlichen Baubeamten. — Archiv der Schäferschule. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 32 * BERLIN, DEN 21. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubau des Gasthofes „Graf York von Wartenburg“ zu Johannisburg O.-Pr.

Architekt: Kurt Frick D. W. B. Königsberg i. Pr.

Von Mag.-Baurat Schäff, Königsberg i. Pr. (Hierzu die Abb. S. 269 und 270.)

Mit der Vollendung des Wiederaufbaues ist die äußerst rege Bautätigkeit der letzten zehn Jahre in Ostpreußen bis auf einige Siedlungsbauten der Gemeinden und wenige behördliche Bauten wieder auf das normale Maß zurückgegangen. Der Neubau des großen Gasthofes „Graf York“ in Johannisburg ist einer der letzten Bauten der Wiederaufbauzeit, der aber bereits mit erheblichen Eigenmitteln des Bauherrn finanziert werden mußte. Im Jahre 1924 wurde diese große und wohl besonders neuzeitlich eingerichtete Gaststätte dem Verkehr übergeben.

Johannisburg, sozusagen als Endstation der Wanderung durch Masuren, inmitten der ausgedehnten Johannisburger Heide, ist in den letzten Jahren das Ziel eines nicht unbedeutenden Ausflugs- und Fremdenverkehrs gewesen. Dieser Umstand und die Notwendigkeit für den Ort selbst, der keine gute Herberge besaß, einen neuen, zeitgemäß eingerichteten Gasthof zu schaffen, veranlaßte den Kreis als Besitzer der Grundstücke, den Bau in die Wege zu leiten. Der Bauplatz, ein Grundstück von 4610 qm, liegt an dem großen, für ostpreußische Städte typischen Marktplatz und nimmt eine ganze Schmalseite desselben ein. (Lageplan Abb. 9, S. 268.) Der Marktplatz selbst ist mit ein- und zweigeschossigen Bürger- und Geschäftshäusern in schlichter Weise bebaut. Seine andere Schmalseite wird durch den Rathausbau eingenommen, ein Gebäude aus den achtziger Jahren in nicht gutem Backsteinbau.

Das Bauprogramm für den Gasthof war ein recht mannigfaltiges. Es zerfällt in drei Hauptforderungen. Die Schaffung des eigentlichen, genügend großen Gasthofes mit Ausspannung sowie Gesellschaftsräumen und einer Saalanlage für Theateraufführungen; den Einbau eines Bankhauses mit zwei Banklokalen und Tresoranlagen für die Kreissparkasse und Kreiskommunalbank sowie die Schaffung einer Anzahl von größeren und kleineren Wohnungen. Es war Bedingung, den Eingang zum Gasthof an die Marktseite zu legen und auch dem Hauptgastraum einen Überblick über die Marktanlage zu gewähren. Andererseits mußten auch die Banken nach der Verkehrsseite, also nach der Marktseite, liegen. So gliedert sich im Grundriß (vgl. die Abb. 2—4, S. 266) die Marktfront in ein Bankhaus mit darüberliegenden Wohnungen und den eigentlichen Gasthof, der sich nach der Poststraße zu in dem großen Flügelbau erweitert, an dessen Ende das Theater mit modern eingerichteter Bühnenanlage liegt.

Der Gasthof selbst enthält insgesamt 40 Zimmer mit 60 Betten in gut eingerichteten, sauberen, nicht zu großen Räumen. An Gesellschaftsräumen sind neben dem Tagesraum vorhanden: ein Speisesaal (Abb. 15, S. 270), ein Gesellschaftszimmer, ein Hochzeitszimmer, ein Spielzimmer, ein Damenraum und eine gemütliche, im Keller eingebaute

Abb. 1. Gesamtansicht vom Marktplatz.

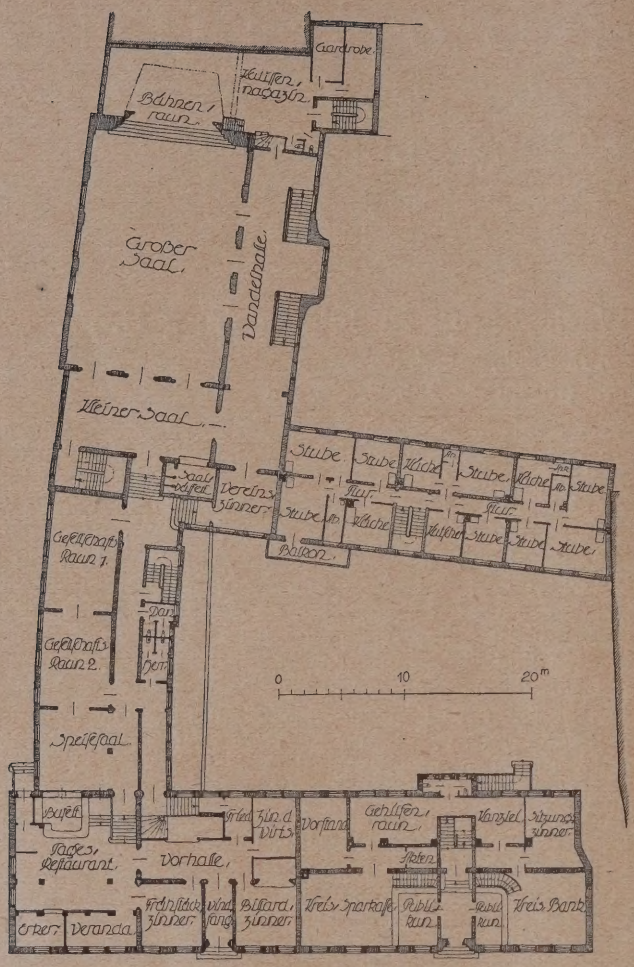


Abb. 2. Grundriß Erdgeschoß.

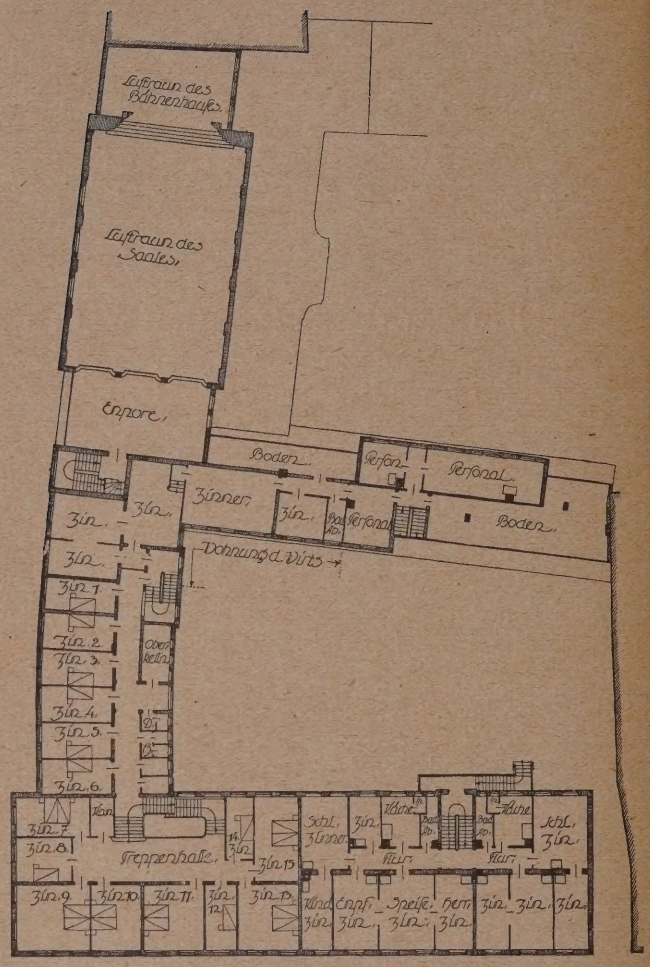


Abb. 3. Grundriß I. Obergeschoß.

Kellerkneipe (Abb. 16, S. 270) mit anschließender Kegelbahn.

Die Saalanlage (vgl. Grundrisse a. d. S., Schnitte S. 267 u. 268) besteht aus der großen, im Erdgeschoß liegenden Garderobenhalle mit geräumigem Treppenaufgang zur Wandelhalle vor dem Saal. Der Saal selbst ist 10/20 m groß und besitzt eine gut eingerichtete Bühne (Abb. 14, S. 270) mit Garderobe und Nebenräumen. Der Theatersaal wird mit den Gesellschaftsräumen des Gasthofes durch den kleinen Saal verbunden, über dem eine geräumige Galerie angeordnet ist. Um für die Garderobenhalle genügend Raum zu schaffen, ist sie in ein niedriges Erdgeschoß gelegt, so daß der Saal in das erste Geschoß zu liegen kommt. Der Übergang von den normal gelegenen Gasträumen bis zum Saal geschieht durch geschickt angelegte Ausgleichsstufen an zwei Stellen (vgl. Längsschnitt Abb. 5, S. 267), so daß es möglich war, die Wirtschafts- und Küchen-

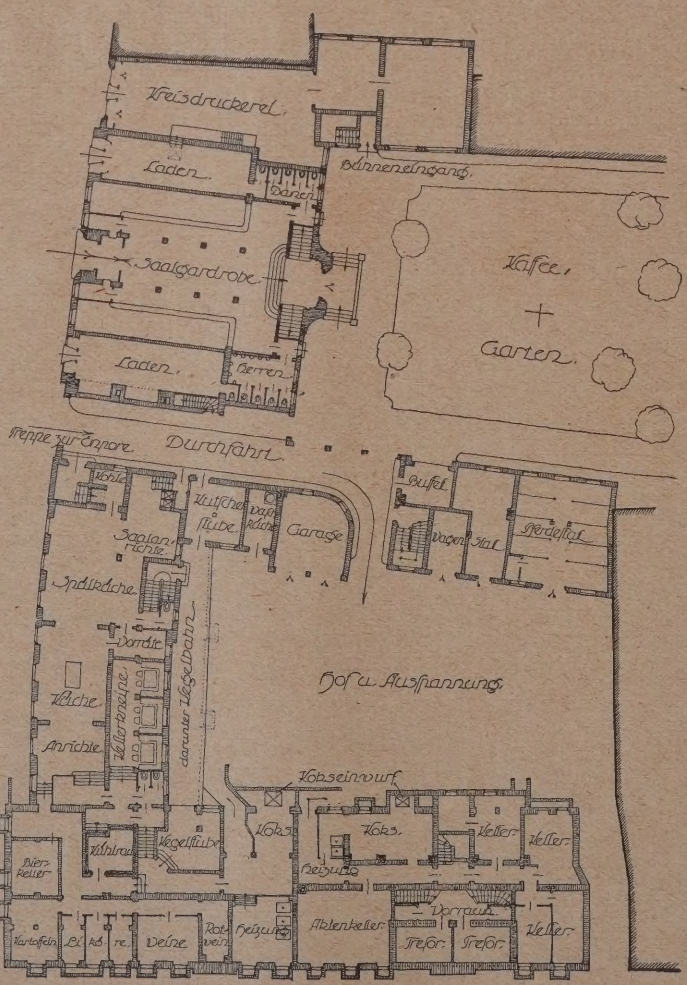


Abb. 4. Grundriß Untergeschoß (rd. 1 : 600).

räume in ein gut belichtetes Untergeschoß in unmittelbare Verbindung mit den Gasträumen zu legen. In dem Querflügel (Abb. 8, S. 268), der die Ausspannung von dem Kaffeegarten abtrennt, liegen Ställe, Garagen u. a. Nebenräume; darüber kleinere Wohnungen für Hotelangestellte, die Wohnung des Wirtes sowie genügend Räume für männliches und weibliches Personal.

Diese vielseitigen Forderungen an die Grundrißgestaltung (Abb. 2—4, a. d. S.), besonders für den Hotel- und Gastbetrieb, sind von dem entwerfenden Architekten in einem übersichtlichen, gut durchdachten Grundriß erfüllt, auf dessen klarer Struktur sich auch das Äußere in ebenso klarer Form aufbaut. Der Bauumfang der Gesamtanlage umfaßt 22 000 cbm umbauten Raumes.

Die äußere Gestaltung fällt durch die Schlichtheit ihrer Ausdrucksform auf, die das Schwergewicht auf die Massen und Gruppenverteilung legt, die sich

Abb. 5. Längsschnitt durch den Flügel an der Poststraße mit Festsaal. (1 : 300.)

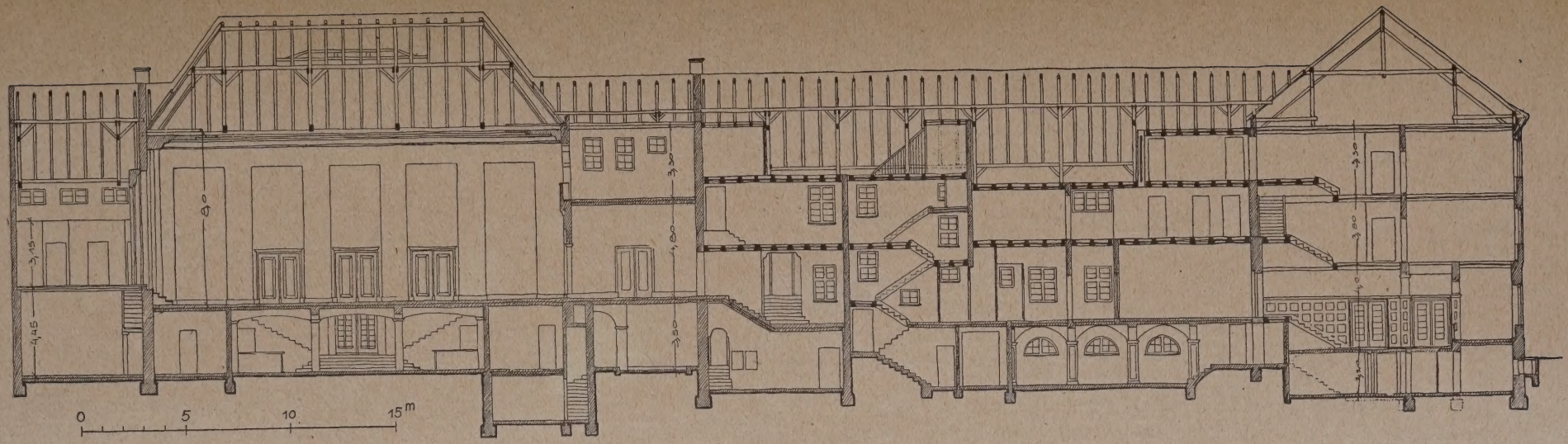
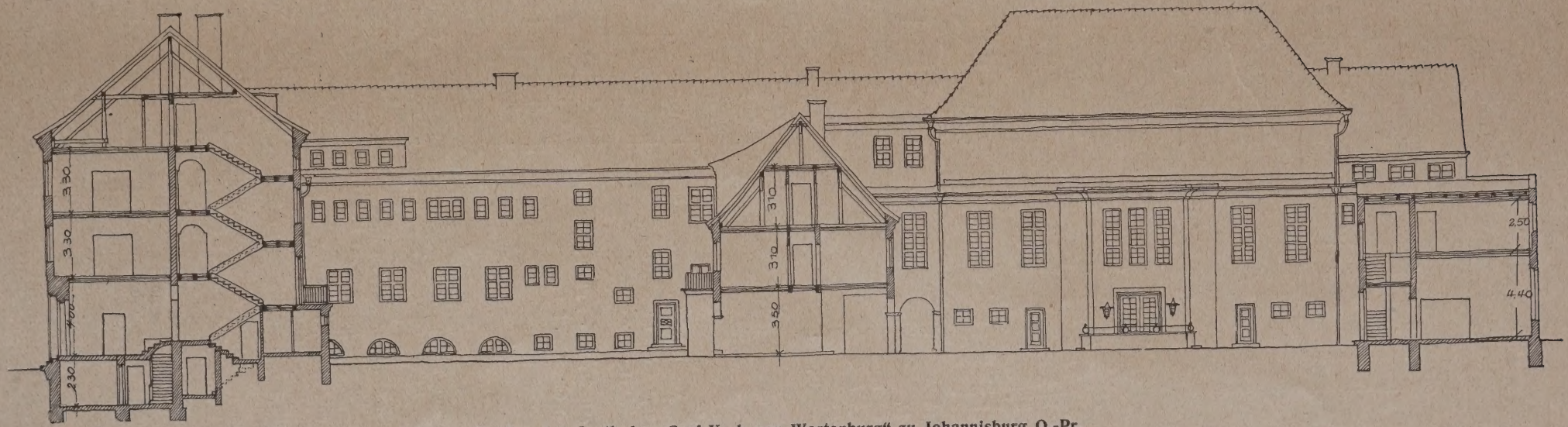


Abb. 6. Längsschnitt durch das ganze Grundstück parallel zum Flügel an der Poststraße mit Ansicht der Hoffronten (rechts Festsaal-Gebäude). (1 : 300.)



Neubau des Gasthofes „Graf York von Wartenburg“ zu Johannisburg O.-Pr.
Architekt: Kurt Frick, Königsberg i. Pr

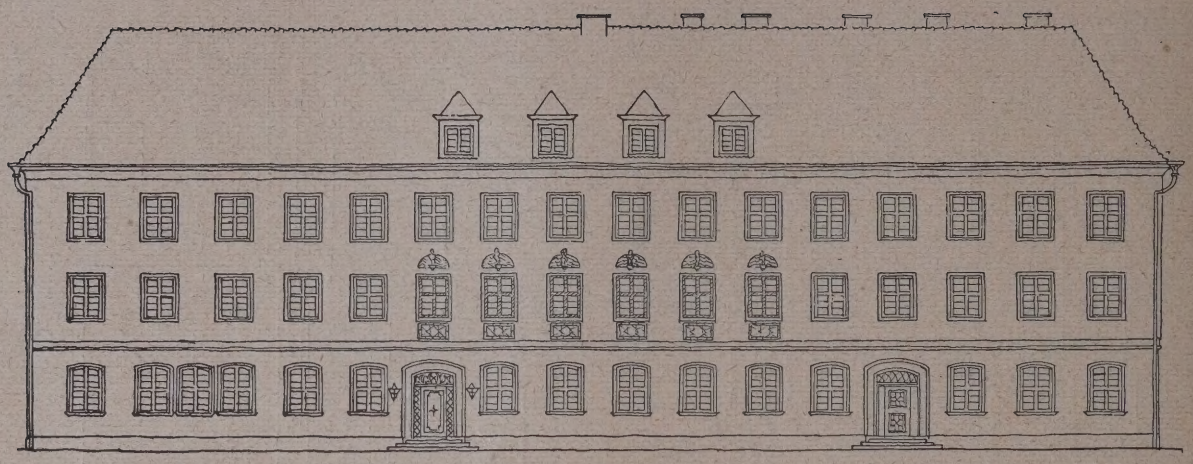


Abb. 7. Hauptfront am Marktplatz. (1 : 300.)

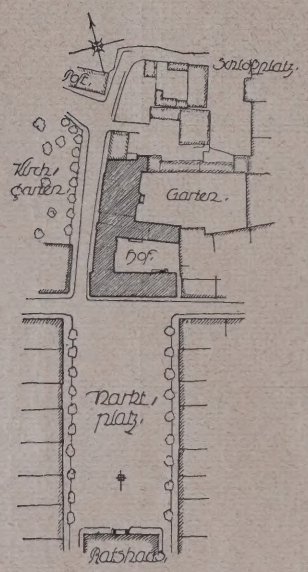


Abb. 9 (oben).
Lageplan des Gasthofes.
(1 : 4000.)

Architekt: Kurt Frick,
Königsberg i. Pr.

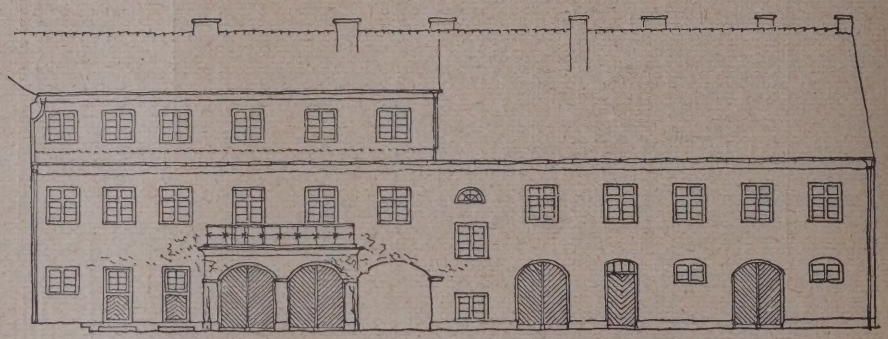


Abb. 8. Front des Querflügels am Vorderhof. (1: 300.)

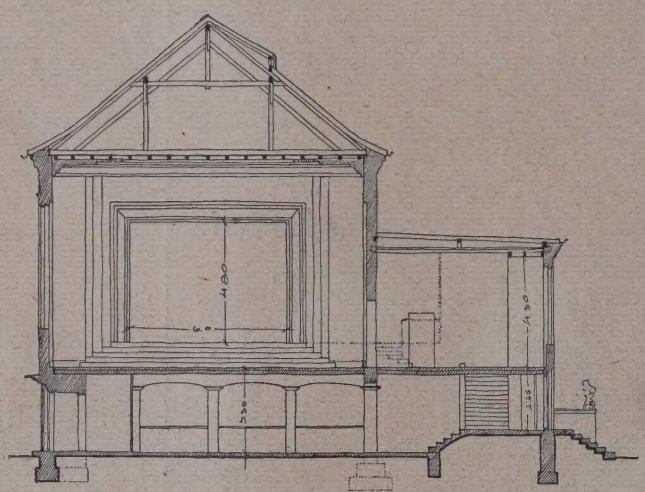


Abb. 10 (links).
Querschnitt durch den
Seitenflügel n. d. Poststraße
mit Theatersaal.
(1 : 300.)

Neubau des Gasthofes „Graf York von Wartenburg" zu Johannisburg O.-Pr.

wiederum aus der Grundrißanordnung ergibt. (Abb. 1, S. 265, Fassaden Abb. 7 u. 8, oben, Front nach der Poststraße und Einzelheiten S. 269). Sie faßt die Baumassen straff zusammen und schafft durch die einheitlichen Dächer mit langen Firsten eine breite Lagerung des ganzen Baues. Hierdurch ist das wesentliche Merkmal des bodenständigen ostpreußischen Hauses geschaffen, das auch städtebaulich an dem großen, flach bebauten Marktplatz durch seine Zurückhaltung und überlegene Ruhe seine künstlerische Aufgabe restlos erfüllt, die höher einzuschätzen ist als aller Aufwand an Formmitteln und „Fassadenkunst", der in ostpreußischen kleinen Städten bisher leider fast durchweg zum Schaden des Stadtbildes anzutreffen war. Die Fassade der Marktseite ist mit zurückhaltendem bildreichen Schmuck von Bildhauer Prof. Brachert, Königsberg i. Pr., geschmückt.

Im Innern hat das Gebäude eine ebenfalls schlichte, im Rahmen der Mittel mögliche und würdige Ausstattung erhalten. Erwähnenswert ist die große Gaststube nach dem Markt, die durch die ersten Ausgleichsstufen mit dem Speisesaal (Abb. 15, S. 270) offen verbunden ist; ferner das Treppenhaus, die Kellerkneipe (Abb. 16, S. 270) und die Saalanlage (Abb. 14, S. 270). Die Beleuchtungskörper im Innern lieferte die Firma Krüger-Berlin, die Handmalereien in den Sälen (Speisesaal, Festsaal und Kellerkneipe) führte der Königsberger Kunstmaler Hermann Kösling aus. Die gesamte örtliche Bauleitung lag in den bewährten Händen des Kreisbaumeisters Kaiser, Johannisburg.

Die Pläne stammen von dem ostpreuß. Arch. Kurt Frick in Königsberg, der auch die künstlerische Oberleitung ausübte. Kurt Frick, dessen künstlerische Entwicklung seit Hellerau in seinem erweiterten Wirkungskreis in Ostpreußen die gleichen Bahnen einer lebensfrischen, durch Einfachheit und Ehrlichkeit der künstlerischen Gesinnung sowie streng ästhetischen Einstellung zu allen Fragen der Architektur gegangen ist, zeigt dieses künstlerische Bescheiden, wie an seinen eigentlichen Bauten des Wiederaufbaues in Stallupönen und Schirwindt, auch an dem Gasthof „Graf York" in Johannisburg: Schlichtheit der äußeren Form, die sich aus einem guten Grundriß aufbaut und die das Haus zu einem lebendigen Teil des gesamten Stadtbildes macht. —

Abb. 11 (links). Eingang zum Saalbau.

Abb. 12. Tür in der Hauptfassade am Markt.

Gasthof Graf York von Wartenburg in Johannisburg O.-Pr.

Abb. 13. Gesamtbild a. d. Poststraße mit Fest- und Theater-Saalbau.

Literatur.

Die Töpferkunst in Hessen von Konrad Strauß. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Straßburg 1925, bei J. Heitz. Preis 16 M. —

In einem kürzlich in Straßburg bei J. Heitz erschienenen Werke behandelt K. Strauß, Frankfurt (Oder), als Studie zur deutschen Kunstgeschichte die Töpferkunst in Hessen. Man kann sagen, daß sich das dem Reichskunstwart Dr. E. Redslob gewidmete Buch würdig den bereits erschienenen Veröffentlichungen des Verfassers anreiht. Die eigentliche Absicht, die gesamten hessischen Töpfereien zu untersuchen, mußte in Anbetracht des überreichen, bisher noch wenig bekannten Materials aufgegeben werden. Vielmehr ist Marburg und Umgebung dafür um so eingehender behandelt, wobei besonders die Erzeugnisse des ausgehenden Mittelalters bis zur Wende des 18. Jahrhunderts berücksichtigt sind. Als Ergebnis der an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen gibt der Verfasser neben den urkundlichen, bedeutungsvollen Angaben über die Marburger Eulnermeister wertvolle Aufschlüsse in bezug auf die dortigen Töpfergeschirre, Fliesen und Ofenkacheln. Anschließend ist der Marburger „Kachelkreis" stilistisch unter Hervorhebung besonderer Meister G. S. und H. S. und der Hafnerfamilie Vest eingehend behandelt.

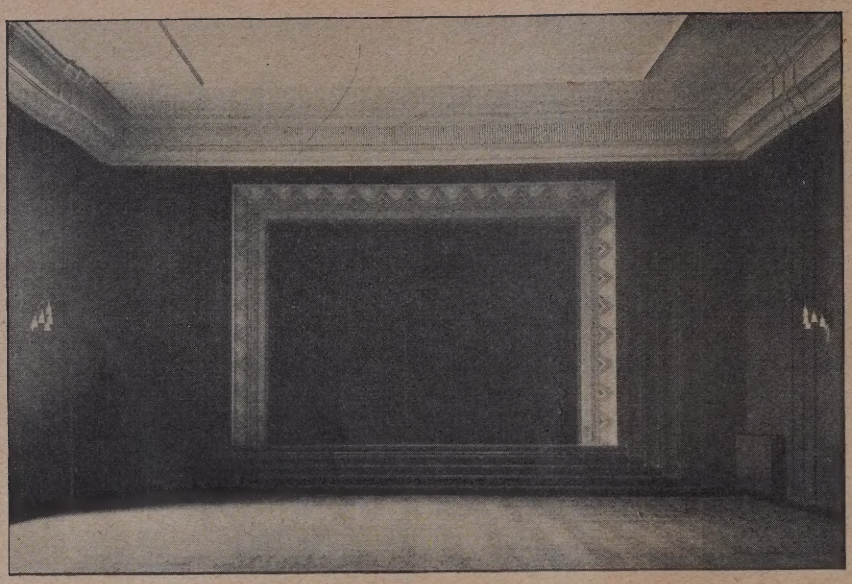


Abb. 14. Blick in den Fest- u. Theatersaal gegen die Bühne.

Abb. 15. Blick in den Speisesaal.

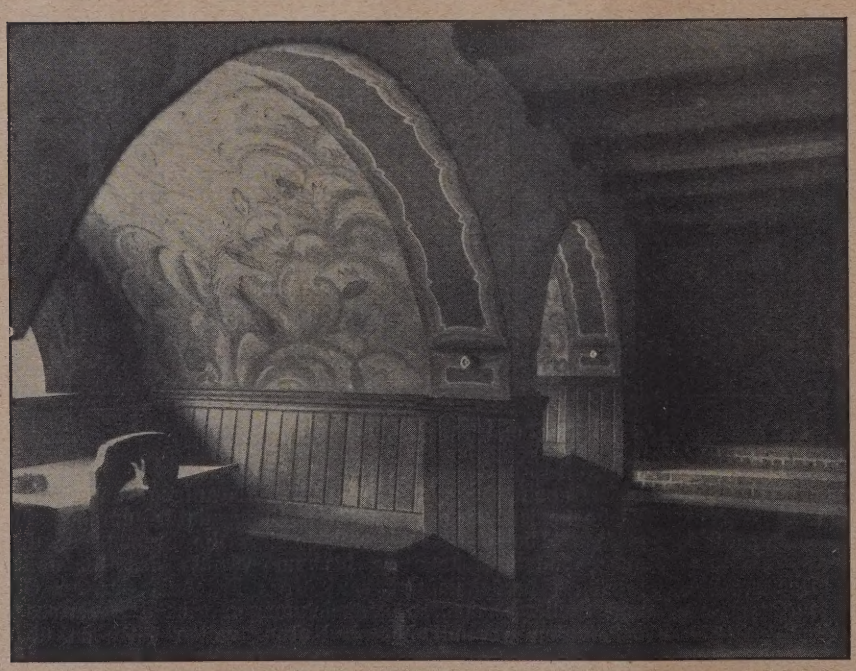


Abb. 16. Kellerkneipe mit Nischen.
Gasthof Graf York von Wartenburg zu Johannisburg O.-Pr.
Architekt: Kurt Frick, Königsberg i. Pr.

Ein kurzer Anhang, vor allem aber die zahlreichen, überaus anschaulichen und guten Abbildungen, die in einer besonderen, örtlich und zeitlich datierten Aufstellung eingehend erklärt sind, runden das in seinen Teilen mitunter unvermittelt sich aufbauende Werk zu einem Ganzen ab, das unzweifelhaft für alle auf diesem Gebiete noch ausstehenden Untersuchungen als Grundlage anzusehen ist. Der Verfasser hat sich hierin, wie aus einigen Andeutungen zu entnehmen ist, die Lösung verschiedener Fragen bereits schon selbst zur Aufgabe gestellt. Die Fachwelt kann nur hoffen, daß er diese Verpflichtungen bald in der gleichen gewissenhaften Weise einlöst. — Lenz

Der Weg zum Käufer. Eine Theorie der praktischen Reklame. 2. Auflage. Verlag Julius Springer, Berlin W 9. Pr. 12 M. geb. Die 2. Aufl. dieses für jeden deutschen Kaufmann wertvolle Fingerzeige enthaltenden Buches ist soeben erschienen. Das neue Buch enthält ein wesentlich vergrößertes Anschauungsmaterial. Die Gegenüberstellung ausländischer und deutscher Anzeigentexte und -Entwürfe aller Branchen ist ganz besonders lehrreich. Nicht nur für jeden Reklamefachmann, sondern auch für alle Kaufleute enthält das Buch wertvolle Anregungen. — A. —

Art & Publicity. Fine printing & design. Special autumn number of „The Studio" 1925. Groß 4°, XII und 172 S. mit über 400 Illustrationen. — London, The Studio Ltd. — Berlin, Deutsche Bauzeitung G. m. b. H. 10 M. Ein äußerst interessantes und lehrreiches Buch ist diese Sondernummer des „Studio", der bekannten englischen, alle Gebiete der Kunst behandelnden Monatszeitschrift. Die bedeutendsten Graphiker und Reklamekünstler aller Länder der Erde sind hier mit wirkungsvollen, teilweise farbigen Entwürfen vertreten. Sowohl für den Graphiker, für den deutschen Reklamefachmann, überhaupt für alle Kaufleute, die an einer wirkungsvollen, künstlerischen Propaganda interessiert sind, enthält das Buch wertvolle Fingerzeige und Anregungen. Künstler wie: John Austen, Oscar Berger, F. Brown, Harry Clark, R. H. Collins, Austin Cooper, Frank Gayton, Ludwig Hohlwein, G. M. Hudson, L'Ile de France, Sydney R. Jones, Jessie M. King, Julius Klinger, Kosel-Gibson, Harold Nelson, Horace Taylor usw. zeigen geschmackvolle Plakate und Anzeigenentwürfe aller möglichen Industriezweige. — — A. —

Vermischtes.

Ausstellung „Licht und Farbe" 1927, Essen. Der vorbereitende Ausschuß hat beschlossen, die Veranstaltung der Ausstellung auf das Frühjahr 1927 zu verschieben, teils aus wirtschaftl. Gründen, teils um den Teilnehmern mehr Zeit für die Vorbereitung zu geben.

Neben dem Deutschen Werkbund und dem Bunde Deutscher Dekorationsmaler werden sich die verschiedensten Verbände aus dem Gebiete des graphischen Gewerbes, der Reklame, der Textilbranche, der Farbenindustrie, des Malergewerbes usw. an dieser Ausstellung beteiligen, die im Verein mit den übrigen Abteilungen ein interessantes Bild unserer Auffassung über Raumkunst, Beleuchtung, über die Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse der Optik, Photographie und Kinematographie in Industrie und Technik geben wird. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Die Honorarforderung des Architekten im Konkurs des Bauherrn*).

Von Rechtsanwalt Dr. Paul Glaß, Berlin.

Angesichts der großen Anzahl von Konkursen, in denen sich die jetzige schwierige Wirtschaftslage spiegelt, ist die Frage von Interesse, wie die Honorarforderung des Architekten, die ihm für Mitwirkung bei Herstellung eines Baues durch Anfertigung der Entwürfe und Baupläne und Ausübung der Bauleitung gegen den Bauherrn zusteht, im Konkurse des letzteren behandelt wird. Insbesondere ist von großer praktischer Bedeutung die Entscheidung darüber, ob die Forderung zu den bevorrechteten des § 61 der Konkursordnung gehört.

Nach § 61 K. O. sind bevorrechtigt und stehen in der Rangordnung bei der Befriedigung der Konkursgläubiger an erster Stelle (Ziffer 1) „die für das letzte Jahr vor Eröffnung des Verfahrens rückständigen Forderungen an Lohn oder anderen Dienstbezügen von Personen, die sich dem Gemeinschuldner für dessen Haushalt, Wirtschaftsbetrieb oder Erwerbsgeschäft zur Leistung von Diensten verdungen haben.“ Gehört der Architekt, der für das Erwerbsgeschäft des Bauherrn bei der Ausführung eines Baues tätig geworden ist, zu diesen Personen? Dies ist für den Normalfall, in dem der Architekt nicht in einem dauernden festen Vertragsverhältnis zu dem Bauherrn steht, sondern nur einen konkreten Auftrag im einzelnen Falle ausgeführt hat, aus folgenden Erwägungen heraus zweifellos zu verneinen:

Da das Gesetz von „Dienstbezügen“ spricht, kommen als bevorrechtigt nur Bezüge für die Leistung von „Diensten“ in Betracht, also nur Ansprüche aus einem „Dienstvertrage“ im Sinne des § 611 B. G. B., nicht dagegen Ansprüche aus einem „Werkvertrage“ (Entscheidung des Reichsgerichts Band 4, S. 424). Nun ist zwar der Vertrag zwischen Architekt und Bauherrn, soweit sich die Tätigkeit des Architekten ausschließlich auf die Bauleitung (Aufsicht über vertragsmäßige Ausführung durch Anleitung und Überwachung, Prüfung und Abnahme des Baues und Abrechnung mit den Unternehmern) bezieht, in der Rechtsprechung als ein Dienstvertrag angesehen (Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe in „Rechtsprechung der Oberlandesgerichte Band 12, S. 80; Entscheidung des Reichsgerichts in R. G. E. Band 86, S. 75, Juristische Wochenschrift 1915, S. 239); dagegen wird die Tätigkeit des Architekten hinsichtlich der Vorschläge und Gestaltung des Bauprojekts, Anfertigung der Vorarbeiten, Baupläne und Entwürfe, vielfach als Gegenstand eines Werkvertrages bezeichnet (Entscheidung des Reichsgerichts Band 63, S. 312, 315; Band 81, S. 8; vgl. auch meine Besprechung in „Deutsche Bauzeitung“ Nr. 8 vom 8. April 1925, S. 227). Soweit hiernach die Tätigkeit des Architekten in der Aufstellung des Bauplanes sich erschöpft oder diese Tätigkeit das Hauptelement des Vertrages darstellt, oder durch Vereinbarung der Vertrag ausdrücklich den Bestimmungen des Werkvertrages unterworfen wird, würde eine Bevorrechtigung der Honorarforderung im Konkurse des Bauherrn bereits aus dem Grunde nicht in Frage kommen, weil die Ansprüche nicht solche aus einem Dienstvertrage, sondern aus einem Werkvertrage sind.

Aber auch soweit der Vertrag zwischen Bauherrn und Architekt ein reiner Dienstvertrag ist, besteht das Vorrecht des § 61 Ziff. 1 K. O. nicht. Für diese Bestimmung der Konkursordnung war ausschlaggebend die soziale Abhängigkeit des Bediensteten von dem Gemeinschuldner, die ein alsbaldiges Vorgehen gegen den Dienstherrn erschwert und so ein besonderes Schutzbedürfnis begründet. Und dieser Art ist das Verhältnis zwischen Architekt und Bauherrn im Normalfalle nicht.

Es wird zwar in der Konkursordnung nicht mehr (wie in der älteren Fassung vom 10. Februar 1877) die Verdingung zu „dauerndem Dienste“ vorausgesetzt, vielmehr gewährt die Novelle vom 17. Mai 1898 das Vorrecht an sich auch für vorübergehende und vereinzelte Dienstleistungen. Ebensowenig braucht das Dienstverhältnis so beschaffen zu sein, daß eine persönliche Botmäßigkeit unter den Gemeinschuldner gegeben ist (Oberlandesgericht Kiel in „Rechtsprechung der Oberlandesgerichte“ Band 32, S. 384). Vielmehr haben nach der Rechtsprechung auch Bedienstete das Vorrecht, die eine im gewissen Grade selbständige Stellung einnehmen (R. G. E. Band 4, S. 425) und die gegenüber dem Gemeinschuldner gleichberechtigte Kontrahenten sind, z. B. ein selbständiger Fuhrunternehmer, der alle bezüglichen Fuhren für die Fabrik des Gemeinschuldners auf Grund eines längeren Vertrages auszuführen hat (R. G. E. Band 27, S. 226; Band 38, S. 113). Der Ausdruck „verdingen“ deutet aber immerhin ein Abhängigkeitsverhältnis an, wie die Worte „Lohn, Kostgeld oder andere Dienstbezüge“ auf ein Dienen hinweisen. Es muß also doch eine Abhängigkeit des Bediensteten vom Dienstherrn vorliegen, die das in Ziffer 1 des § 61 K. O. vorausgesetzte Schutzbedürfnis rechtfertigt.

Das Vorliegen eines Dienstvertrages genügt danach für sich allein noch nicht, um das Vorrecht zu begründen. So wird z. B. dem Handlungsagenten, der doch nach der Legaldefinition des § 84 H. G. B. für das Handelsgewerbe eines anderen arbeitet, das Vorrecht grundsätzlich abgesprochen, da er nach dem Handelsgesetzbuch die Stellung eines selbständigen Kaufmanns hat; ebenso wird das Vorrecht z. B. den Mitgliedern des Aufsichtsrats einer im Konkurs befindlichen Aktiengesellschaft hinsichtlich ihrer Vergütungsansprüche versagt, obwohl ihrer Bestellung regelmäßig ein Dienstverhältnis zugrunde liegt (Entscheidung des Kammergerichts in R. O. L. G. Band 32, S. 381); ebensowenig besteht das Vorrecht z. B. für die Gebührenforderung eines Rechtsanwalts, obwohl auch die Tätigkeit des Anwalts auf Grund eines Dienstvertrages geleistet wird (R. O. L. G. Band 10, S. 206). Vielmehr ist das Vorrecht nur dann begründet, wenn der zur Arbeit Verpflichtete mit dem Gemeinschuldner einen Dienstvertrag abgeschlossen hat, durch den er in ein Abhängigkeitsverhältnis getreten ist (Entscheidung des Kammergerichts im K. G. Bl. 1910, S. 63); wenn sich die Tätigkeit als ein in den Arbeitsmechanismus des Geschäftsbetriebes des Gemeinschuldners eingeführtes Glied darstellt (Oberlandesgericht Stuttgart im „Recht“ 1914, Nr. 2759; Deutsche Juristenzeitung 1914, S. 636); wenn der Dienstleistende seine Selbständigkeit im gewissen Umfange aufgegeben und auf die freie Verfügung über seine Zeit und Arbeitskraft zugunsten des Dienstherrn mehr oder weniger verzichtet hat, indem er auf Grund des Dienstvertrages seine Dienste ausschließlich oder doch hauptsächlich dem Dienstberechtigten zu leisten sich verpflichtete (Oberlandesgericht Naumburg im „Recht“ 12, Nr. 1042); wenn das Dienstverhältnis die Erwerbstätigkeit des Dienenden hauptsächlich in Anspruch genommen hat (Oberlandesgericht Naumburg im „Recht“ 1901, S. 265).

Dagegen kann von „Verdingen“ dann keine Rede sein, wenn der Verdingende seine Dienste nicht ausschließlich oder hauptsächlich dem Dienstberechtigten zu leisten verpflichtet ist, sondern eine ganz selbtsändige Stellung ihm gegenüber hat (G. L. G. Kiel in „Rechtsprechung der Oberlandesgerichte“ Band 15, S. 241).

Diese Gesichtspunkte müssen dazu führen, daß Vorrecht der Architektenforderung für den Normalfall, in dem der Architekt einen einzelnen Auftrag des Bauherrn ausgeführt hat, zu verneinen. Nur wenn ein Architekt mit einem Unternehmer derart in Beziehung steht, daß er vertraglich durch ständige Ausübung der Bauleitung bei fortgesetzten Bauten seine Arbeitskraft vollständig oder hauptsächlich in dessen Dienste stellt und auf seine Selbständigkeit und die freie Verfügung über seine Zeit dadurch in erheblichem Maße verzichtet, würde ein Vorrecht für seine Forderungen im Konkurs des Unternehmers begründet sein. —

Die Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure und ihre Anerkennung.

Seit im Jahre 1871 erstmalig der „Verband Deutscher Arch.- und Ing.-Vereine“ eine Gebührenordnung für Architekten aufgestellt hat, die dann im Jahre 1888 mit der vom „Verein Deutscher Ingenieure“ aufgestellten G. O. für Ingenieurleistungen zu der sog. Hamburger-Norm vereinigt worden ist, wurde nach einer offiziellen Anerkennung dieser Gebührenordnung gestrebt. Diese Bestrebungen wurden etwas zurückgedrängt, nachdem 1901 eine neue Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure herauskam, an deren Abänderung man erst

*) Anmerkung der Schriftleitung. Diese Frage wird in letzter Zeit so häufig an uns gestellt, daß wir sie durch eine derartige ausführliche Darlegung ein für alle mal beantworten möchten. —

i. J. 1914 heranging, die also 14 Jahre lang unverändert bestanden hat und sich auch ohne offizielle Anerkennung doch allmählich als „übliche Vergütung" durchgesetzt hatte. Sie war als solche im allgemeinen auch von den Gerichten anerkannt, nachdem mehrere Reichsgerichtsentscheidungen sich dahin ausgesprochen hatten. Ein Zwang für die Anerkennung durch die Gerichte bestand allerdings nicht, da diese — da es sich nicht um eine behördliche Taxe handelt — nach „freiem Ermessen unter Würdigung der besonderen Verhältnisse" zu entscheiden haben und darin auch nicht durch die Justizaufsichtsbehörden beeinflußt werden können. Als dem Gerichtsverfassunggesetz widersprechend lehnten daher auch sowohl der Reichsjustizminister wie die Justizminister der Länder wiederholt dahingehende Anträge ab.

Die noch i. J. 1914 eingeleiteten Schritte, die Gebührenordnung, die bisher nur von einigen Verbänden aufgestellt war, auf möglichst breite Basis zu bringen, führte dann noch im Kriege zu der Gründung des „AGO-Ausschusses für die Gebührenordnungen der Arch.- und Ing.", dem nun sämtliche größeren Bau- und maschinentechnischen Verbände sowie die Gartenarchitekten und vereid. selbst. Landmesser beitraten. Aus gemeinsamer Arbeit entstand die G. O. von 1920, die die Gebühren-Rechnung namentlich der Architekten, etwas anders aufbaute und vereinfachte; es folgten ihr die G. O. von 1921 (schon beeinflußt durch die Inflation) und schließlich mitten in der Inflation die noch nicht aufgehobene G. O. vom 1. 7. 23.

Es gelang nun, die Reichsbehörden unter Führung der Reichsbauverwaltung (Abteilung IV des Reichsfinanzministeriums) dafür zu interessieren, und diese G. O. wurde nun als „übliche Vergütung durch das Reichsfinanzministerium und einige andere Ressorts (Reichspost und Reichseisenbahn schlossen sich leider aus) anerkannt. Um das zu erreichen, mußten die technischen Verbände allerdings wesentliche Konzessionen machen. Es wurde auf die Gebührentabellen von 1920, als etwa den Friedenssätzen, vermehrt um einen, den veränderten Verhältnissen seit 1901 angepaßten geringen Aufschlag entsprechend, zurückgegriffen, und es wurde ferner mit Rücksicht auf die sich allmählich entwickelnde Überteuerung des Bauens und mangels eines festen Maßstabes nicht mehr die wirkliche Bausumme, sondern die Friedensbausumme zugrunde gelegt. Außerdem wurden die so ermittelten Sätze noch mit einem sogenannten Entbehrungsfaktor von 0,85 multipliziert, der nur in den besetzten Gebieten in Wegfall kommen sollte mit Rücksicht auf die dort herrschende besondere Teuerung. Stundensätze und Reiseaufwand entsprachen nur den Friedenssätzen multipliziert mit 0,85.

Diese Regelung erwies sich aber nach Ansicht der Verbände schon in dem Moment als unhaltbar, als nach der Stabilisierung der Währung die Lebenshaltungskosten und vor allem die Baukosten wesentlich in die Höhe schnellten, den Friedenspreis weit überstiegen, während andererseits die Leistungen der Architekten und Ingenieure durch die veränderten Bau- und Materialbeschaffungsbedingungen gegenüber der früheren Friedensleistung wesentlich gesteigert wurden und ebenso die Unkosten der Architektur- und Ingenieur-Büros. Seit Herbst 1924 strebten daher die im AGO zusammengeschlossenen Verbände eine andere Regelung an, die dem Architekten und Ingenieur eine zeitgemäße Gebühr sichern und außerdem die vielen Streitigkeiten aus der Welt schaffen sollte, die in der oft unmöglichen Feststellung des Friedenspreises lagen.

Anträge der Verbände, die darin gipfelten, die wirklichen Baukosten zugrunde zu legen, die Tabelle von 1920 festzuhalten, auf die so berechnete Gebühr aber einen Abschlag zu gewähren, solange Bauindex und Lebenshaltungsindex stärker differieren, die ferner eine angemessene Erhöhung der seit 1901 unveränderten Sätze für nach Zeit zu berechnende Leistungen und für die Aufwandsentschädigung bei Reisen und außerdem eine völlige Neugestaltung der G. O. für städtebauliche Leistungen, die als erster Versuch sich als ein Mißgriff und viel zu niedrig erwiesen hatte, forderten, fanden zwar die Anerkennung der fachkundigen technischen Referenten in der Reichsbauverwaltung, wurden aber im Herbst 1925 abgelehnt. Der einzige Grund war, weil zur Zeit der eingeleiteten Preisabbauaktion der Reichsregierung die Ressorts keiner Erhöhung der Gebühren ihre offizielle Anerkennung geben könnten. Der Reichstag nahm sich dann der bedrängten Architekten und Ingenieure an und ersuchte die Reichsbehörden, erneut mit den Verbänden in Verhandlung zu treten bezüglich einer zeitgemäßen Regelung der Gebühren. Die alten Anträge wurden unverändert eingebracht, es hatte den Anschein, als wenn ihnen nunmehr zugestimmt würde, aber wieder erfolgte die Ablehnung mit derselben einzigen Begründung der Rücksicht auf den Preisabbau, außerdem wurden noch einige andere Änderungen verlangt, zu denen sich die Architekten und Ingenieure nur im Hinblick auf die erwarteten Erhöhungen bereit erklärt hatten.

Die Architekten und Ingenieure, denen schon vorher der AGO empfohlen hatte, die neuen Sätze bei Neuaufträgen zu vereinbaren, stehen nun vor der Frage, ist ihnen die offizielle Anerkennung von so schwerwiegendem Nutzen, daß sie in der lebenswichtigen Frage angemessener Gebühren sich weiter bescheiden können. Der AGO-Vorstand hat sich, dem Drängen besonders betroffener, nur von im freien Beruf stehenden Mitgliedern gebildeter Verbände folgend, dahin entschlossen, daß unter den vorliegenden Umständen auf die Anerkennung z. Z. verzichtet werden müsse.

Es kann kaum fraglich sein, daß die Verbände denselben Standpunkt einnehmen werden. Das Opfer, das sie der Anerkennung durch einige Reichsbehörden bringen müssen, ist zu groß, als daß sie auf das Recht, die Bewertung ihrer Leistungen selbst den veränderten Verhältnissen anzupassen, verzichten können. Die Allgemeinheit wird sich dem nicht verschließen können, und die Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure, an der weiteste Kreise der im freien Beruf stehenden und beamteten Architekten und Ingenieure, also auch Auftraggeberkreise, mitgewirkt haben, wird sich schließlich ebenso durchsetzen, wie die G. O. von 1888 und von 1901. Im übrigen geben sich die Verbände der Hoffnung hin, daß unter veränderten Zeitverhältnissen auch die Behörden sich den Bedürfnissen der Architekten und Ingenieure nicht verschließen und später doch noch einer entsprechenden G. O. offiziell ihre Anerkennung geben werden. — — Fr. E. —

Vermischtes.

Die Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiete der Baukunst in ihrer letzten, vom „Verband Deutscher Arch.- und Ing.-Vereine" und dem „Bund Deutscher Architekten gemeinsam bearbeiteten Fassung vom 12. November 1920 sollen einer zeitgemäßen Umarbeitung unterzogen werden, da sich mancherlei Schäden aus diesem Verfahren für die deutsche Baukunst und Architektenschaft im Laufe der Jahre ergeben haben.

Diese Änderungen dürften sich voraussichtlich in der Richtung bewegen: Beschränkung der öffentlichen, Erweiterung der beschränkten Wettbewerbe; stärkerer Einfluß der Preisrichter auf die Programmbestimmungen schon vor deren Veröffentlichung, sowohl hinsichtlich der Begrenzung des Bewerberkreises als der Einwirkung auf angemessene Verringerung der Arbeitsleistung und Vereinfachung der Zeichenarbeit; angemessene Festsetzung und Verteilung der Preise; Erhöhung der Verantwortung der Preisrichter, indem in den Protokollen die Stellungnahme der einzelnen Preisrichter zu den verschiedenen Entwürfen zum Ausdruck kommen muß, so daß die Entscheidungen des Preisgerichtes nicht mehr auf dem Wege von Kompromissen zustande kommen, wie das jetzt vielfach geschieht (eventuell Einführung des Punktsystems in irgendeiner Form); Ausdehnung des Urteils nicht nur auf die wenigen preisgekrönten Entwürfe, sondern auch mindestens auf die zur engsten Wahl gestellten, deren Verfasser ebenfalls (mit ihrer Zustimmung) zu ermitteln und zu veröffentlichen wären; bei starker Beteiligung Vorprüfung der Entwürfe in bezug auf die Einhaltung der Programmforderungen in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht durch besondere Vertrauensleute des Preisgerichtes, damit eine wirkliche, sachliche Beurteilung aller Entwürfe erfolgen kann, während jetzt viele von vornherein unter den Tisch fallen, die vielleicht doch gute Ideen enthalten; Einflußnahme der maßgebenden Verbände auf Programm und Entscheidung durch in das Preisgericht zu entsendende Vertrauensmänner zur Kontrolle des Verfahrens; schärfere Verpflichtungen der Mitglieder der Verbände, sich nur an Wettbewerben sowohl als Bewerber wie Preisrichter zu beteiligen, die den Forderungen entsprechen.

In der Wettbewerbs-Beilage Nr. 8 bringen wir einen Bericht über eine vom B. D. A. am 12. April 1926 zur Beratung dieses Themas abgehaltene Versammlung. —

Inhalt: Neubau des Gasthofes „Graf York von Wartenburg" zu Johannisburg O.-Pr. — Literatur. — Vermischtes. —

Standesfragen und Vereinsleben: Die Honorarforderung des Architekten im Konkurs des Bauherrn. — Die Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure und ihre Anerkennung. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

TECHNISCHES BETRIEBSGEBÄUDE DER FARBENINDUSTRIE A.-G. HÖCHST A. M.
BLICK IN DEN MITTLEREN LICHTHOF
ARCHITEKT: PROF. DR.-ING. E. h. PETER BEHRENS, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 33

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 33 * BERLIN, DEN 24. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M.

Architekt: Prof. Dr.-Ing. E. h. Peter Behrens, Berlin.

Von Dr. Walter Schürmeyer, Frankfurt a. M.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. auf S. 277.)

In der Reihe der großen Bürohäuser, die Peter Behrens für die deutsche Großindustrie geschaffen hat, ist das Verwaltungsgebäude für die Farbenindustrie-A.-G. (Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning) in Höchst am Main das dritte. Trotz einer durchklingenden gemeinsamen Linie ist jeder dieser Bauten eine durchaus individuelle Schöpfung, die nicht nur durch die jeweilige Anforderung und die örtliche Lage ihr selbständiges Gepräge erhalten haben, sondern fühlbar erkennen lassen, daß Peter Behrens ein Künstler von einem unerschöpflichen Reichtum neuer Gestaltungsideen ist. Es braucht an dieser Stelle nicht betont zu werden, welche Bedeutung jede neue Arbeit von Peter Behrens für die Entwicklung der deutschen Baukunst gehabt hat. Wer freilich das Wesen der großen Persönlichkeit in dem starken Festhalten an einer einmal beschrittenen Bahn sieht, der wird oftmals durch die unentwegt lebendige Entwicklungsfähigkeit dieses Künstlers heftig enttäuscht worden sein. Gerade der Höchster Bau brachte wieder für alle, die Behrens seit dem Petersburger Botschaftsgebäude auf eine klassizistisch gefärbte Richtung eingestellt glaubten, eine gewaltige Überraschung.

Für das Höchster Verwaltungsgebäude stand eine Baufläche von rund 4800 qm bei einer Straßenfluchtlänge von 168 m zur Verfügung. Diese außergewöhnlich lange Frontlinie an einer nur mäßig breiten, aber von dem starken Straßenverkehr von Frankfurt nach Wiesbaden und den weiteren Rheinstädten belebten Straße, legte der künstlerischen Gestaltung von vornherein starke Bindungen auf, da der große Gebäudekomplex kaum an irgend einer Stelle ganz zu überschauen ist. Außerdem weist die Frontlinie ungefähr in der Mitte eine leichte Knickung auf.

Bei dem an dem Ufer des breiten Rheinstroms gelegenenen Verwaltungsgebäude für die Mannesmann-Werke in Düsseldorf konnte Behrens die repräsentative Wirkung aus der Reihung von stark hervortretenden Vertikalen gewinnen. Eine ähnliche Lösung kam in Höchst, wo ein zentraler Blickpunkt fehlt, nicht in Frage. Die Betrachtung des Höchster Gebäudes kann immer nur in der Bewegung von dem einen zum andern Ende erfolgen. Daraus ergab sich die Betonung der Horizontalwirkung.

Um jedoch eine allzu monotone Frontentwicklung als Folge der großen Länge zu vermeiden, gliederte Behrens den gesamten Gebäudekomplex in drei Kuben, von denen zwei mit der Längsseite an der Straße liegen, während der dritte kleinere quer zwischen die beiden geschoben wurde. In diesen Querbau gliederte er außerdem einen wuchtigen quadratischen Turm ein, durch den die Knickung der Frontlinie besonders hervorgehoben wird, eine Betonung, die noch unterstrichen wird durch die Verbindungsbrücke, die, gerade an dieser Stelle die Straße überquerend, das neue Verwaltungsgebäude mit dem alten verbindet (Abb. 1, unten, Abb. 11, S. 277). Durch den Turm und das in der Fluchtlinie leicht vorspringende Mittelgebäude, das auch in der Höhe die beiden Flügel leicht überragt, ist eine Zäsur in der großen Horizontallinie geschaffen,

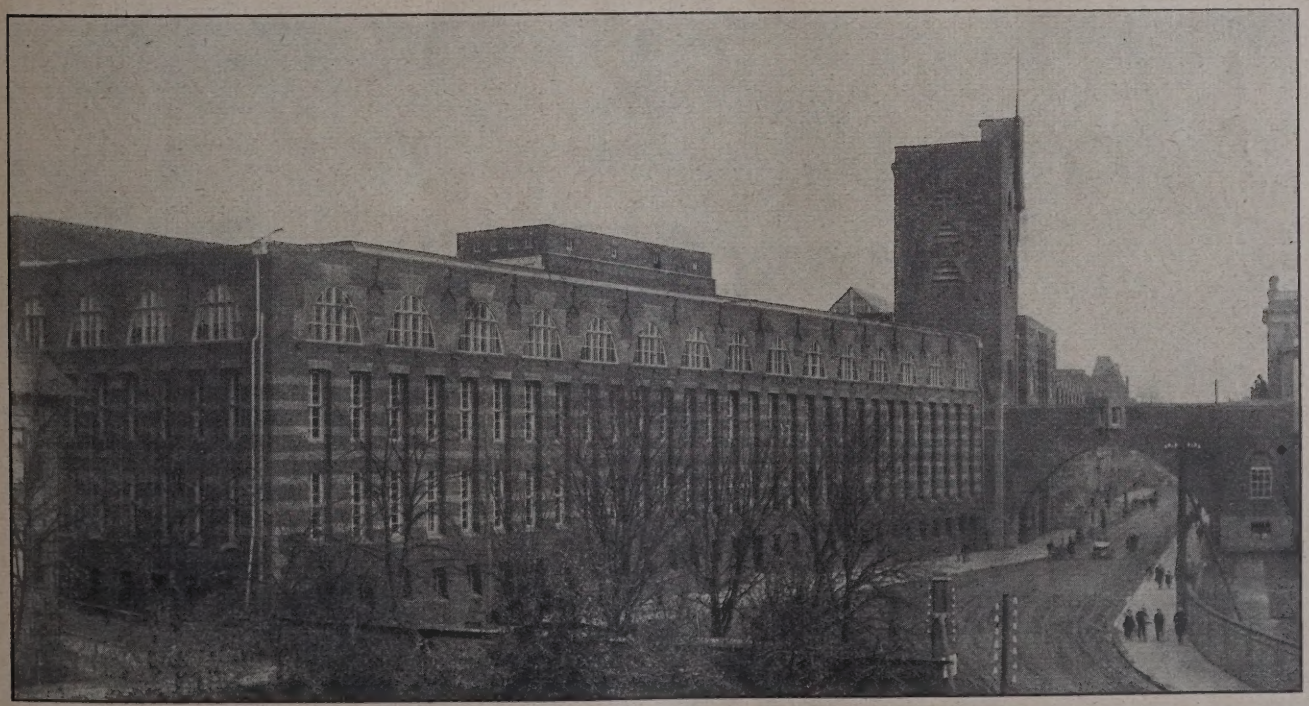


Abb. 1. Gesamtansicht mit Verbindungsbrücke zum Altbau.

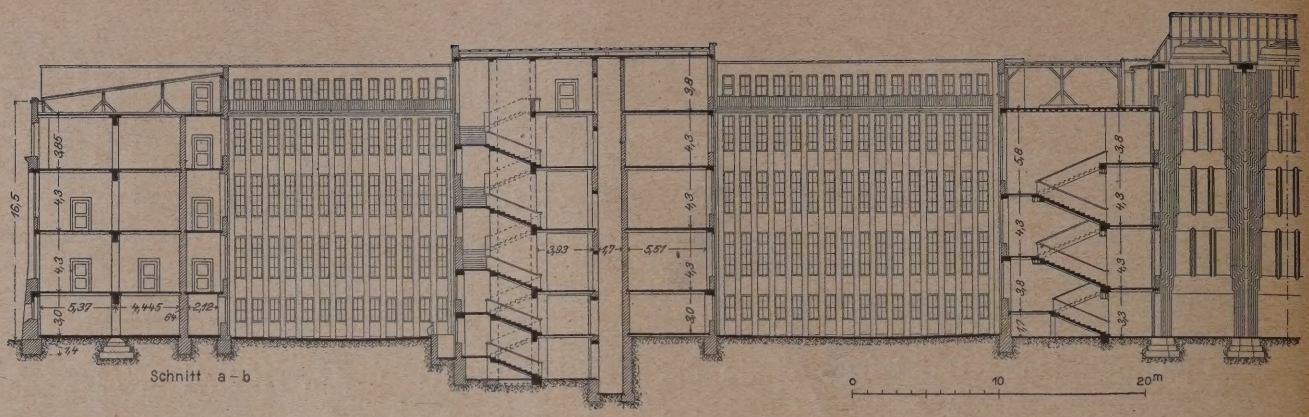


Abb. 2 (oben). Längsschnitt a—b bis zur Mitte des mittleren Lichthofes. (1 : 525.)

Abb. 3 (hierunter). Querschnitt c—d. (1 : 525.)

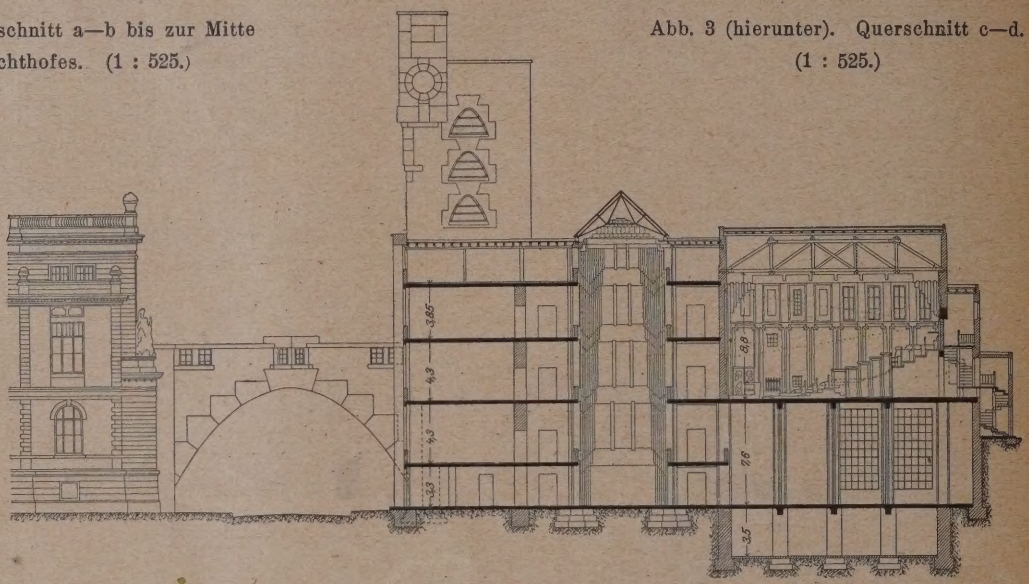
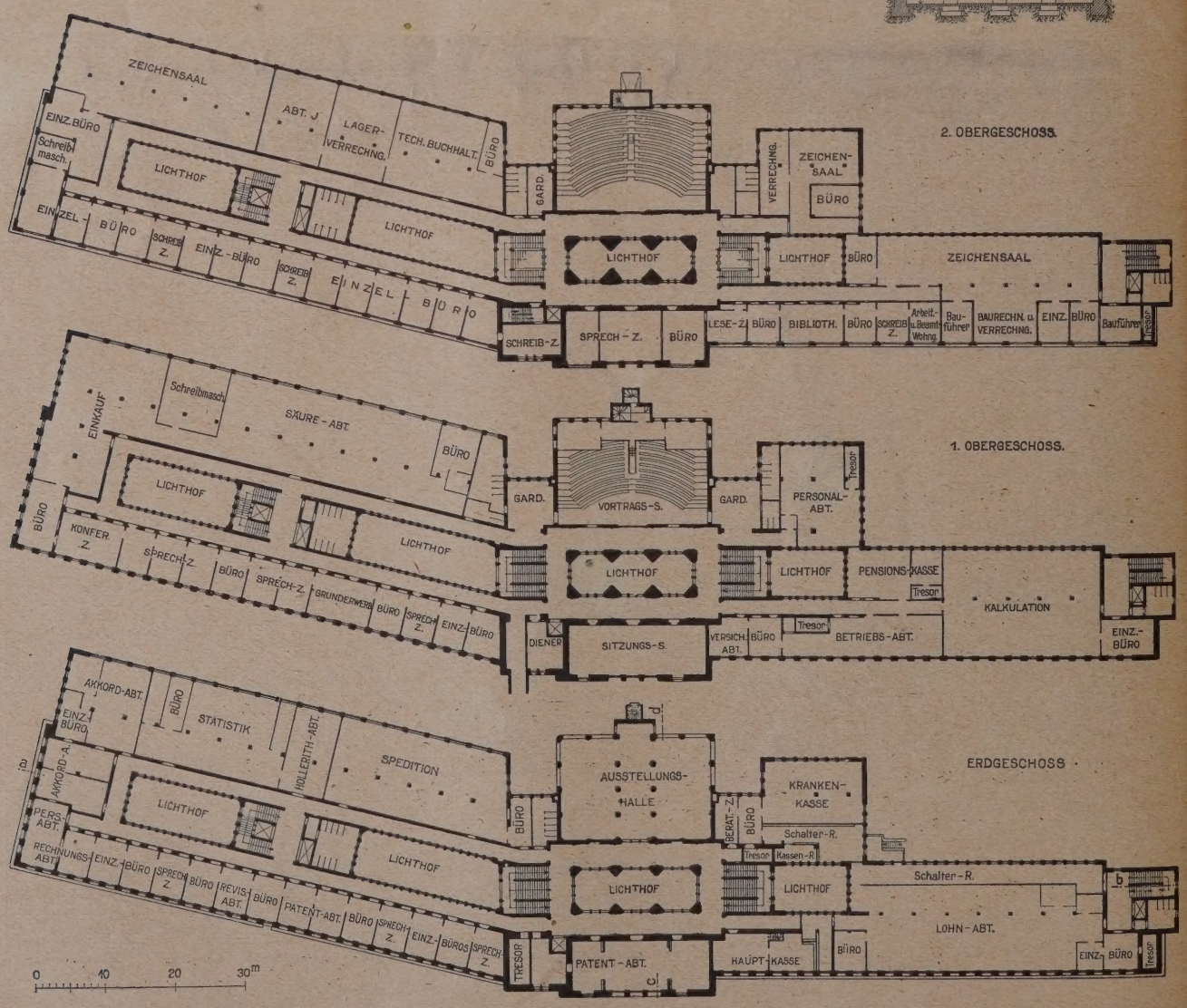


Abb. 4—6 (unten). Grundrisse. (1 : 1000.)

Das technische Betriebsgeäude der Farbenindustrie-A.-G. Höchst a. M.



deren Höhepunkt die bis zur Dachlinie durchlaufenden Pfeiler des Haupteingangs bilden (Abb. 10, S. 277).

Von wenigen Eckversteifungen abgesehen, ist der gesamte Bau ein ausgesprochener Backsteinbau, zu dem jedoch Klinkersteine in zwei verschiedenen Farbtönen verwandt wurden, die sich als breite, wagerechte Bänder um den gseamten Bau hinziehen und dadurch die bewußt erstrebte Horizontalwirkung noch besonders betonen. Alle dekorativen Wirkungen sind aus der Gliederung des äußeren Baukörpers und den Funktionen seiner Teile gewonnen. Nur über der Eingangstür befinden sich sechs kleine plastische Figuren, die aber in der architektonischen Gesamtwirkung ebensowenig ins Gewicht fallen wie die beiden Reliefs unter dem Gesimsstreifen (Abb. 9, S. 276).

Die Trennung des gesamten Baukörpers in drei Raummassen erfolgte nicht nur in Rücksicht auf das frontale Gliederungsbedürfnis, sondern ergab sich im wesentlichen aus der gestellten Aufgabe, die neben einer großen Zahl von Büroräumen und Zeichensälen eine Repräsentations- und Ausstellungshalle sowie einen großen Vortragssaal und mehrere zum Teil ebenfalls

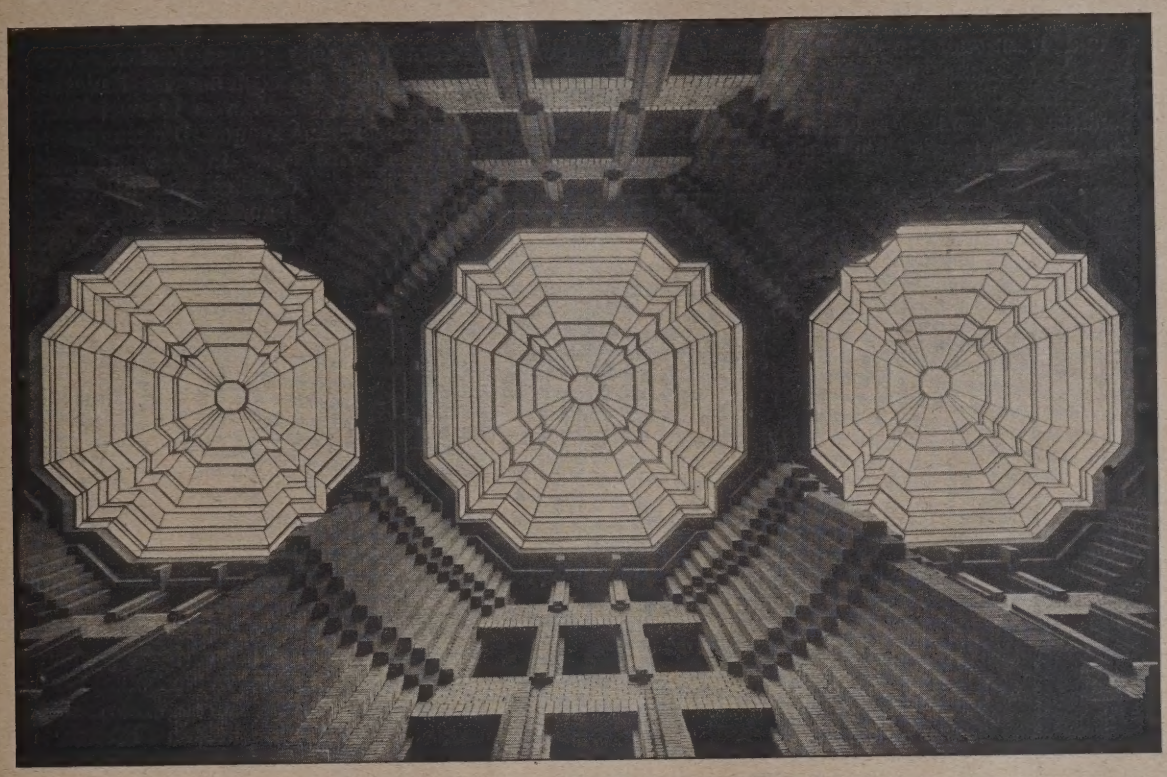


Abb. 7. Blick zur Decke des mittleren Lichthofes.

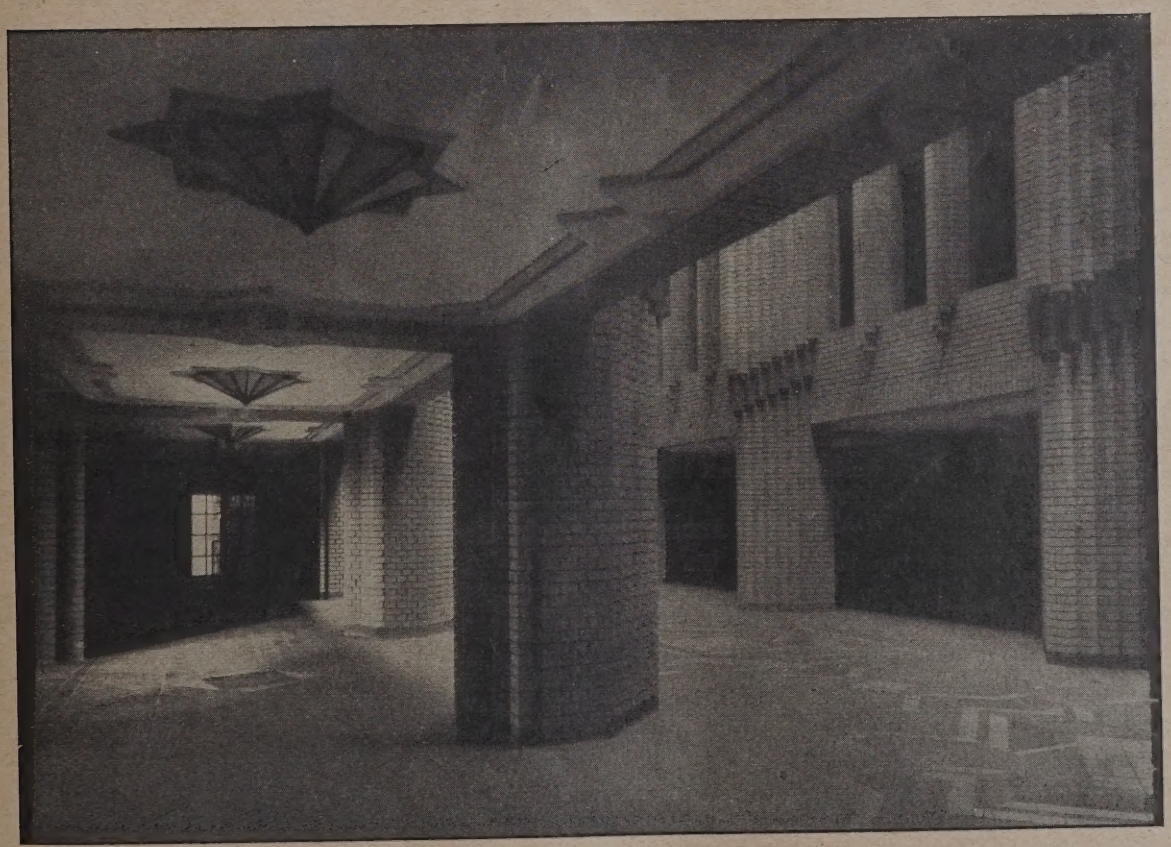


Abb. 8. Blick unter die Seitenschiffe des mittleren Lichthofes. (Vergl. Bildbeilage.)

repräsentativ ausgestaltete Sitzungszimmer verlangte (vgl. Grundrisse und Schnitte Abb. 2 bis 6, S. 274). Daß dieser Teil des Gebäudes, der in Anlage und Zweck eine gewisse Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Flügeln besitzt, auch äußerlich kenntlich gemacht wurde, ist aber durchaus berechtigt. Bei den beiden Seitenflügeln tritt die von Behrens bereits in Düsseldorf und Hannover angewandte Aufteilung in Sockel, Obergeschoß und Kniestock erneut in Erscheinung, obgleich die scharfen Trennungslinien, wie er sie besonders in Hannover verwandt hatte, fortgefallen sind. Der gesamte Eindruck ist wesentlich stärker als bei den beiden früheren Bürohäusern auf kubische Wirkung eingestellt. Um diesen Eindruck zu erreichen, schloß er das ganze Gebäude durch ein flaches Dach ab. Den Pfeilern des Obergeschosses gab er nahezu die gleiche Breite wie den nur wenig zurückspringenden Fensterflächen. Um aber auch diese geringe Unterbrechung der sonst einheitlich durchlaufenden Horizontalwirkung auszugleichen, werden die Vertikallinien der Fensterpfeiler im Kniestock durch Parabelfenster in der Breite von je zwei Fensterreihen des Obergeschosses aufgefangen. Die tragende Funktion des Sockelteiles wird, wie in Abb. 11 auf S. 277 deutlich ersichtlich, durch die leichte schräge Ausladung und die massive Mauerfläche, die von den verhältnismäßig kleinen Fenstern in ihrem Eindruck nicht gestört wird, gekennzeichnet. In dem Mittelbau ist die Unterscheidung von Sockel, Obergeschoß und Kniestock fortgelassen worden. Er ist als Kubus noch konsequenter durchgebildet. Und da er architektonisch eine Unterbrechung der langen Front herstellen sollte, ist in der Mitte über den drei an und für sich durch ihre Größe nicht stark hervortretenden Eingangstüren die leichte Zurückverlegung der Fensterwände vom Boden bis zur Dachlinie durchgeführt, so daß durch die beiden Pfeiler ein einschneidender Vertikalkontrast zu dem übrigen Gebäude hergestellt ist, der zugleich dessen Mitte und den Haupteingang kräftig hervorhebt. In dem oberen, freistehenden Teil des Turmes sind auf jeder Seite drei Parabelfenster übereinander angeordnet, die an der Westseite von einer mächtigen Uhr überschnitten werden. Das Parabelmotiv kehrt dann noch einmal, allerdings in etwas abgeflachter Form, bei der Brücke zwischen dem Neu- und Altbau wieder (Abb. 11, S. 277).

(Schluß folgt.)

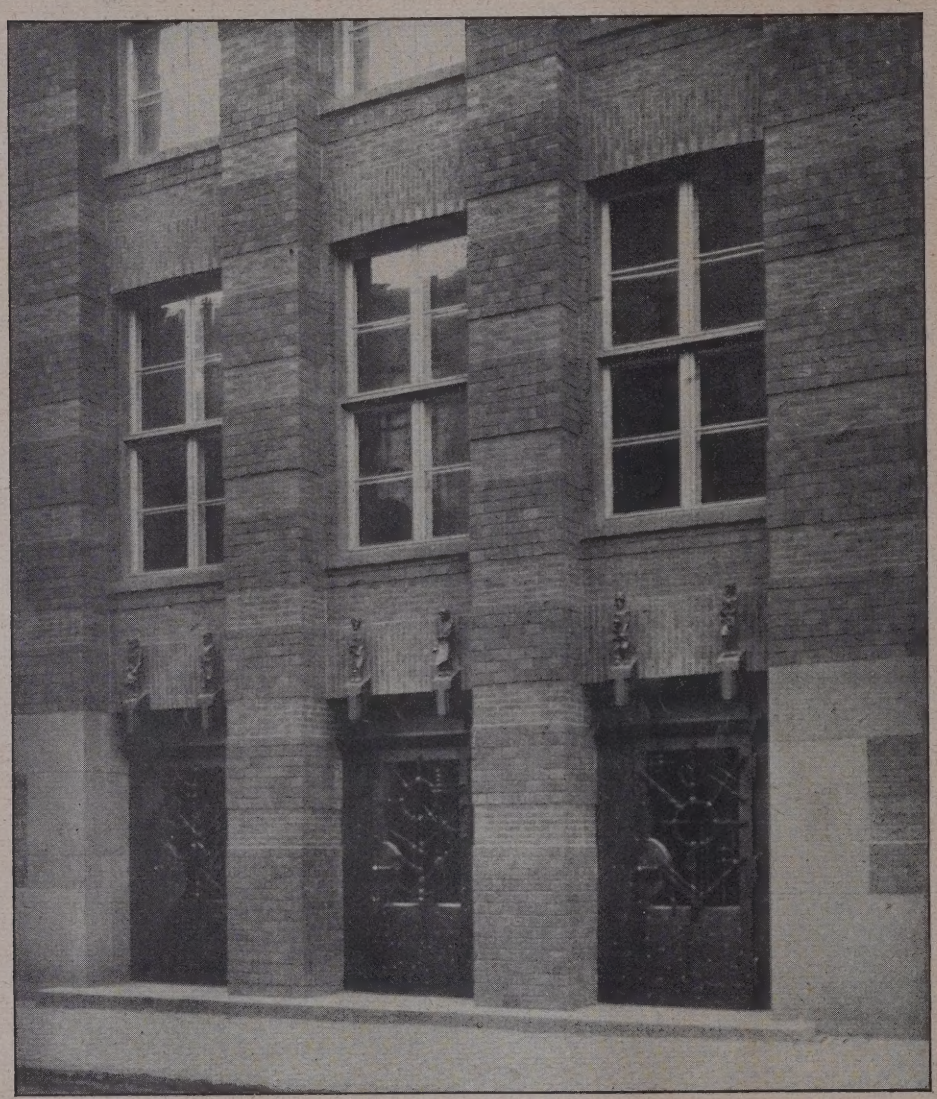


Abb. 9. Fassaden-Einzelheit mit Haupteingang.

Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M.

Nochmals das flache Dach.

Zu den Ausführungen über dieses Thema in Nr. 16/17, sowie Nr. 22 von den Herren Hager und Gropius erhalten wir noch eine Reihe von Zuschriften, die die Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln und die wir hier nachstehend zum Abdrucke bringen:

I. Von Reg.Bmstr. Otto Fischer, Dresden.

Der Standpunkt der beiden Verfasser ist jeweils extrem betont und könnte den Eindruck erwecken, als müsse der Zweifler, dem der alte Kampfruf: „Hie Welf, hie Waibling", „hie Flachdach, hie Steildach", den Frieden stört, entweder der einen Partei oder der anderen unbedingte Gefolgschaft leisten. Bei einem so leidenschaftlich nach künstlerischem Neuland Suchenden wie Gropius, drängt sich überdies leicht die Vorstellung auf, als sei er in seinem beharrlichen Eintreten für das flache Dach zunächst von rein formalistischen Absichten erfaßt, um dann in dem Nachweis der konstruktiv einwandfreien Lösung etwas wie eine Beruhigung für sein künstlerisches Wollen zu finden. Kurz gesagt: als sei bei ihm das Formale das Primäre, seine technische Bewältigung das Sekundäre.

Gewiß ist der Streit um die Dachform solange müßig, als die subjektive Einstellung des Architekten im einzelnen Falle entscheidet, auf welche Seite er sich schlägt. Losgelöst hiervon läßt sich wohl auch von dem eifrigsten Parteigänger nicht bestreiten, daß alle Zeiten mit der Verwendung steiler Dachformen Bauwerke von Ewigkeitswert geschaffen haben (chinesische Kultbauten), ebenso wie kubische Baumassen jeden Reiz verlieren würden, wenn man ihnen eine Dachhaube aufstülpen wollte. Es hieße sicherlich sich eines bedeutsamen künstlerischen Ausdrucksmittels begeben, wenn man aus unserem Formenkanon das steile Dach als Bauelement streichen wollte. Lassen wir auch hier die Natur uns ein Vorbild sein, bei der die Ebene, das Flache, mächtig kontrastiert mit den Gebirgen, den Riesendächern unserer Erde, mit deren Hilfe sie den Reichtum der Niederschläge verteilt.

Wäre heute schon der Sieg des flachen Daches entschieden, gehörte ihm die Zukunft, so müßten sich die Rückwirkungen auf den Zweig unserer Bauindustrie, der uns die natürlichen wie die künstlichen Dachsteine liefert, vernichtend auslösen. Denn eine Umstellung derartiger

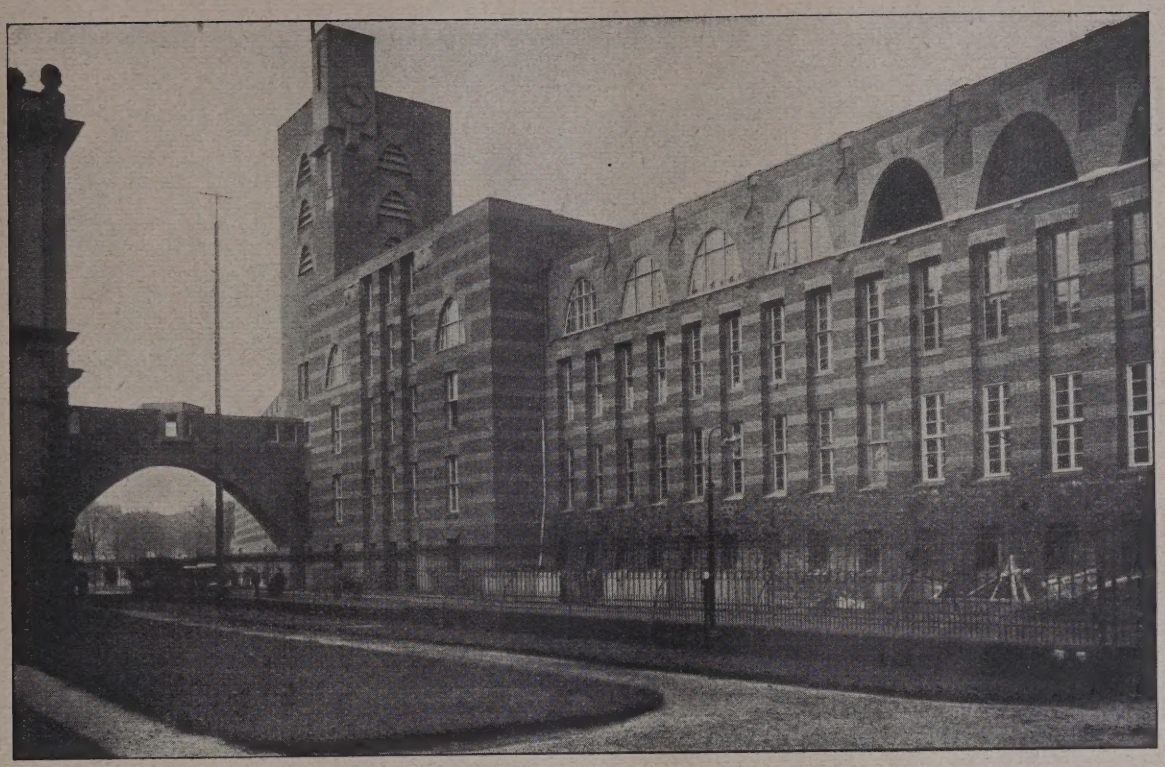


Abb. 10. Teilansicht mit Mittelgebäude und Turm.

Abb. 11. Teilansicht mit Turm und Verbindungsbrücke zum Altbau.
Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M.
Architekt: Prof. Dr.-Ing. E. h. Peter Behrens, Berlin.

Sonderbetriebe auf die ganz anders gearteten Baustoffe für die Konstruktion des Flachdaches ließe sich nur sehr schwer, wenn überhaupt, durchführen.

Auf den Wohnhausbau bezogen, um dessen Dachform sich wohl der Streit der Meinungen in den Abhandlungen von Gropius und Hager hauptsächlich dreht, würde das bedeuten, daß wir bei Aufgaben, die — über den Rahmen belangloser oder neutraler Lösungen hinausweisend — eine baukünstlerische Steigerung verlangen, in der bewußten Betonung sichtbarer Dachflächen oder deren Negierung über Wert oder Unwert des Hauses entscheiden. Bei dieser Einstellung läßt sich eine Differenzierung des Begriffes „steiles Dach" deshalb nicht umgehen, weil aus der Beurteilung alle die lahmen Dachformen ausgeschaltet sein sollen, die weder Fisch noch Fleisch bedeuten, die zwar ebenfalls wasserdicht sind, ebenfalls Bodenraum schaffen, aber wie eine schlecht sitzende Kopfbedeckung auf dem Hausrumpfe umherzuschaukeln scheinen, kurzum Halbheiten bedeuten. Und gerade darauf scheint es am stärksten bei der Konzeption der Baumassen anzukommen, entweder in einem kraftvoll aufschießenden Dach die Dominante zu suchen, die Dachform also zum Träger der äußeren Gestaltung zu erheben oder — ganz auf sie zu verzichten. Gerade dieses Beherrschende der Dächer, ihre Uniformität in Form und Farbe ist es, was wir —, ohne in den Verdacht zu kommen, romantisierende Heimatschützler zu sein — an historischen Gebäuden und — in ihrer Zusammenfassung — an historischen Stadtgebilden stets bewundern müssen.

Demselben Bann, der von solchen in ihrem Aufbau so ungemein einheitlich wirkenden Stadtorganismen ausgeht, verfällt freilich auch, wer den simplen, dachlosen Hauskubus, zur Einheit etwa eines italienischen Bergnestes zusammengeschweißt oder in die endlose Weite einer orientalischen Großstadt hingegossen, auf sich wirken läßt. Vor dieser imposanten Disziplin iertheit der Baugesinnung, wie sie uns aus den Wegweisern unvergänglicher Baukulturen entgegenleuchtet, verstummt der Streit, ob „mit oder ohne Dach" das Bessere sei. Was wir daraus erkennen, ist die Forderung, daß „alles diene dem Ganzen", daß die Hauseinheiten „als dienende Glieder" sich zusammenfügen zu einem einheitlichen Stadtbilde.

Auf die Trostlosigkeit so zahlloser neuzeitlicher Häuserwüsten angewendet, bedeutet diese Forderung weiter nichts, als: Setzt eure Wohnquartiere, eure Straßenzeilen, eure Siedlungen aus Einheitstypen zusammen, baut kubisch, dachlos, wo die Weite einer Landschaft euch dazu anregt oder materielle Gebundenheiten (Holzarmut) euch den Baustoff vorschreiben, setzt steile Dächer als schützende Hauben auf den Unterbau, wo ihr mit dem Umriß einer Gebirgskulisse wetteifern wollt, aber bildet einheitlich, einheitlich nicht nur in der Form, einheitlich auch im Material.

Die ungeheure Gefahr der Zersplitterung, der Disziplinlosigkeit, der Eigenbrötelei — wehe dir Armen, wenn du so baust wie dein Nachbar — ist in keinem Lande größer als bei uns. Wie die Bewohner, so ihre Häuser. Man beobachte daraufhin bei photographischen Aufnahmen von Volksversammlungen, Pferderennen, Fußballspielen im Inland die Uneinheitlichkeit der Kopfbedeckungen der Zuschauer und vergleiche damit bei ebensolchen Aufnahmen, etwa aus England, die Uniformität der Kleidung der Zuschauer, dann wird einem klar, wo die Kraft des Einfügens in eine einzige geschlossene Einheit Gemeingut des Volkes ist und wo nicht. Tritt hierzu noch die Erkenntnis, daß die Sucht nach Individualität, dieser dem Einheitsgedanken eifersüchtig abgekehrte Egoismus, uns eingeboren ist, so verstehen wir resigniert die Ergebnisse unserer heutigen Baugesinnung, die uns auf Schritt und Tritt begegnet. Was uns zum ABC städtebaulichen Schaffens und damit baulichen Schaffens überhaupt gehört was wir an Erkanntem einfangen in Paragraphen, Verordnungen, Gesetze, das zerflattert vor der Ohnmacht einem Baupiratentum gegenüber, das sich heute noch in Stadt und Land trotz Baupolizei und Bauberatung breitmacht und für Einfügen in eine städtebauliche Situation, in eine künstlerische Gesamtidee nur ein verständnisloses Lächeln hat.

Als Musterbeispiel für die Willkür und Zuchtlosigkeit gerade in der Ausbildung der Dächer präsentiert sich mir immer wieder ein im Ausbau begriffenes Villenviertel, bei dem die Dachformen aller Nüancen eine wahre Orgie feiern. Dabei sind alle Dachdeckungsmaterialien von Haus zu Haus verschieden, von der Armeleutepappe bis zum protzigen glasierten Dachziegel, das ganze Gemengsel anmutend wie eine Musterkarte der Vereinigten Dachdeckungsindustrie. Stellt man sich vor, daß in solche Wurstelei auch noch der Kampfruf nach dem flachen Dach hineinfährt, dann ist freilich für den friedlich Wandelnden das Maß der Leiden voll.

Was sind also auch hier „Hoffnungen, was sind Entwürfe"! Solange wir den einzelnen durch gesetzliche Maßnahmen nicht unter einen einheitlichen Formenwillen zwingen können, ihm nicht vorschreiben können, wo er sein Haus flach oder steil abzudecken hat — denn von seiner Selbstdisziplin ist nichts zu erhoffen —, solange ist der Kampf um die Dachform eine cura posterior. Hierbei betrachte ich das Problem der technisch einwandfreien Flachdächer als gelöst.

Daß wir den Glauben an das Heraufdämmern einer wahren und im besten Sinn modernen Baugesinnung, wie sie sich auch in der formsicheren Ausgestaltung der Dächer dokumentiert, haben dürfen, beweisen neue und neueste Wohnhausschöpfungen zur Genüge. Kein Empfindsamer wird sich der Kraft entziehen können, die von der Uniformität dachloser Straßenwände im — ach so beliebten — Holland ausgeht, aber er verspürt keine Einbuße des Genießens, wenn er dieselben Meister der „Dachlosigkeit" in Schöpfungen am Werke sieht, wo jedes Häuschen sein immer gleiches Häubchen hat. Der Geist der Augsburger Fuggerei ist nicht totzukriegen, es lebe mit ihm der Geist derer um Gropius! —

II. Von L. B. Müller in Amsterdam.

Herr Gropius schreibt u. a. in Nr. 22 sinngemäß: In Holland sind viel fortschrittlich gesinnte Baubeamte (Oud, Dudok, van Loghem), daher „flaches Dach". Die angeführten Künstler bauen in kubistischen Formen. Ist Anwendung kubistischer Formen, Anwendung des flachen Daches per se Zeichen fortschrittlicher Gesinnung?, sind es vom Zeitgeist getragene und gewollte Formen? Ich meine, daß die Bauten in kubistischen Formen anschließen an die baulichen Äußerungen der Ägypter und der primitiven Völker, daß sie oft wie Märchen aus vergangener Zeit klingen und oft sehr reaktionär wirken und im Gegensatz mit dem Zeitwillen stehen.

An und für sich sind allerdings weder das flache Dach noch die kubistischen Bauformen zu bekämpfen. Wenn jedoch für gewöhnliche Kleinbürgerhäuser, in denen gewöhnliche Sterbliche in Typenwohnungen hausen, gesuchte, kubistische Formen angewendet werden, die nach angeführter Äußerung eines Architekten in einer Glosse über den dadaistischen Zukunftsmenschen im Amsterdamer „Algemeen Handesblad" sein sollen: „Eine konstruktive Expression, eine materielle Wirklichkeit, geformt aus einer geistig gesehenen Raumvision, und ebenfalls ein Symbol von höchster revolutionär architektonischer Erregung" so ist vor so hochgestimmtem Experimentieren zu warnen, weil in diesen hohen Regionen die Psyche des Wohnhauses oft verloren geht, wie Jeder feststellen kann, der nicht Photographie ansieht, sondern die Straßen hier unbefangen durchwandelt, wobei er noch im Auge zu behalten hat, daß die Ausdrucksformen durch eine, jedenfalls für das Auge wohltätige Großzügigkeit in Straßen und Plätzen, die ökonomisch vielleicht nicht vertretbar ist, gemildert werden.

W. Gropius spricht ferner über „Geistige Fähigkeiten freimachen durch geistreiche Ausnutzung mechanischer Kräfte (Beförderung industriellen Serienbaues)." Für Typenbau sind schon lange Kräfte eingetreten (auch in der „Deutschen Bauzeitung"). Hierunter versteht man jedoch, daß man einen auf Grund gesunder Überlegungen für eine Stadt oder ein Land gefundenen Typus im Grundriß und Aufbau im Prinzip beibehält und ausbaut, und insbesondere Reize nicht sucht in einem individuellen, fremden, gruppierten, romantischen Aufbau; Produkt eines Einfalles der Stunde eines an und für sich vielleicht sehr geistreichen Artisten, oder Produkt einer bestimmten sogenannt modernen, dogmatischen Geistesströmung, sondern daß man die, durch die mechanische Anpassung von Urtypen frei werdenden, geistigen Kräfte ansetzt, um die Wege zu suchen, wie man die Bauten auf ungesuchte natürliche Weise innerhalb der akzeptierten Gesamtharmonie reizvoll macht, was sehr schwierig ist, trotzdem das gute Resultat selbstverständlich wirkt. Veröffentlichungen auch in letzter Zeit in der Deutschen Bauzeitung zeigen u. a., daß dies möglich ist.

Denkbar ist, daß sich Bauten mit flachem Dach und kubistischen Formen einfügen, sind sie jedoch „eine konstruktive Expression, eine materielle Wirklichkeit, geformt aus einer geistig gesehenen Raumvision, und ebenfalls ein Symbol höchster revolutionär architektonischer Erregung", so wirken sie leicht unverständlich und brutal, wenn sie auch zum Teil den Beifall eines sensationslüsternen Publikums ernten. —

III. Von K. Dümmler, Berlin.

In Nr. 16/17 hat Ob.-Baurat Kurt Hager in Dresden scharfe Worte gegen das flache Dach gesprochen, die in Nr. 22 eine Entgegnung von Walter Gropius in Dessau erfahren haben. In beiden Abhandlungen wird die Ansicht vertreten, daß das flache Dach erst eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit sei. Ist dies aber wirklich der Fall? In allen Städten und Ortschaften des Deutschen Reiches sind bis um die Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts sehr viele Gebäude zur Ausführung gekommen, die mit einem flachen Dach versehen wurden. Erst die Heimatschutzbewegung hat das flache Dach wieder verdrängt und an dessen Stelle das hohe Ziegeldach zur Geltung gebracht. Dies sollte doch gerade in Dresden bekannt sein, wo die alten Gebäude an der Elbe zwischen König-Albert-Brücke bis zur Marienbrücke sämtlich mit flachen Dächern versehen sind. Auch hier hat erst die Heimatschutzbewegung Wandel geschaffen, und dort sind das „Erlwein'sche Kaffee“ an Stelle des „Italienischen Dörfchens“ am Ufer der Elbe und ein Theater in der Ostra-Allee mit hohen Dächern versehen worden, sicher nicht zur Verschönerung des Blickes auf die Stadt Dresden von der König-Fiedrich-August-Brücke aus. Und hier in Berlin sind fast alle Gebäude, die von Schinkel ab gebaut wurden, mit flachen Dächern versehen worden. Ja selbst in der neuesten Zeit werden die meisten Wohnhäuser mit flachen Dächern nach oben geschlossen, wenn auch die Straßenansicht meist vermuten läßt, daß das Haus mit Ziegeln gedeckt sei. Das Ziegeldach ist aber nur Maske, das eigentliche Dach ist mit Holzzement gedeckt. —

Vermischtes.

Der erste Bauverein auf Aktien in Preußen. (Hierzu nebenst. Abb.) I. J. 1825 hatte Elberfeld 26 514 Einwohner. Der Zuwachs seit dem Vorjahre betrug 1136, und zwar waren 601 mehr zugewandert als abgewandert. Da bereits i. J. 1823 eine Mehrzuwanderung von 444 Personen stattgefunden hatte, ohne daß die Errichtung von Wohnungen dem Zuwachs entsprach, machte der sich bereits seit längerer Zeit bestehende Wohnungsmangel immer empfindlicher bemerkbar. Bereits i. J. 1822 wurde dieser Mangel empfunden, wie Brüning in den Annalen berichtet:

„Mehr als 150 Familien waren ohne Wohnung und mußten auf kurze oder längere Zeit in Scheunen, Gartenhäusern, oder bei anderen Stubenbewohnern und bei letzteren so enge zusammen leben, daß es unglaublich blieb, wie solche Einschränkungen Statt finden können. Andere bezogen Wohnungen in den benachbarten Gemeinden.

Bei vielen in solcher Lage Befindlichen schien es mitunter Leichtsinn zu sein, bei anderen aber wirkliche Not. Für letztere mußte, so viel es in der Macht der Ortsbehörde lag, eine Hilfe angewandt werden, die nur dadurch einigermaßen möglich werden konnte, daß einzelne, ohne Erlaubnis eingemietete fremde und einheimische Frauenzimmer, die, wenn sie bei ihren Herrschaften, wo sie als Gesinde dienen, sich nicht so wohlbehaglich fühlen, und nach dem hiesigen Ausdruck ‚auf sich selbst sitzen‘, aus ihren Wohnungen gewiesen, und die Vermieter, weil sie ohne Erlaubnis der Polizeibehörde fremden Eingewanderten vermietet hatten, gesetzlich bestraft wurden.

Wie sehr geändert war dieser Zustand gegen jenen in den Jahren 1816 und 1817! In diesen Jahren, in denen wir es zuerst erlebten, daß viele Häuser vergebens zum Verkauf ausgeboten wurden und mehrere unbewohnt und leer standen, lasen wir an verschiedenen Haustüren: ‚Dieses Haus ist zu vermieten!‘ — Diese Jahre sind vollendet, möchten nie ähnliche wiederkehren!“

Es ist begreiflich, daß bei einem so „unerwünschten Überfluß“ in den Jahren nach 1817 nur wenige Wohnhäuser gebaut wurden, und so lesen wir denn in dem Jahre 1821 von nur 5 und im folgenden Jahre von nur 4 neuen Wohnhäusern. Diese Anzahl steigerte sich nach den Erfahrungen im Wohnungswesen von 1822 in den nächsten Jahren um 50, 24 und 76, ihre häufigere Erstellung folgte indessen der inzwischen eingetretenen regen Zuwanderung nicht, was gelegentlich des Wohnungswechsels im Jahre 1825 deutlich zutage trat.

Am 11. April 1825 beschlossen daher 30 der angesehensten Fabrikbesitzer Elberfelds zur Behebung dieses Zustandes einen besonderen Verein zu bilden und sich an die „Vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft“ zu wenden, die beschlossen hatte, den früher beabsichtigten Zweig „Lebensversicherung und Renten“ nicht in Wirksamkeit zu setzen, weil sie noch keine hinlängliche Teilnahme dafür gefunden hatte, dagegen das ganze Kapital von „Einer Million Thaler“ dem Zweig „Feuerversicherung“ zu bestimmen. Der „Elberfelder Bauverein“ zum Erbauen einer Anzahl dem Bedürfnisse entsprechender Wohnungen, zunächst für Fabrikarbeiter und Handwerker, wurde am 21. Juni 1825 gegründet. Die Gründung geschah auf Aktien, und kein Aktionär war für mehr als für den Wert seiner Aktien verbindlich. Noch im Oktober desselben Jahres wurde mit der Gründung von 8 einfachen Häusern begonnen. Es sind dies die sogenannten „Langen Häuser“ am Ostersbaum, die noch heute wegen der Zweckmäßigkeit ihrer Anlage besondere Beachtung verdienen. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß dies der erste Bauverein auf Aktien in Preußen war. Die Bedeutung des Jahres 1825 wurde durch ihn wie durch manches Andere, nicht nur für Elberfeld, von besonderer Wichtigkeit.

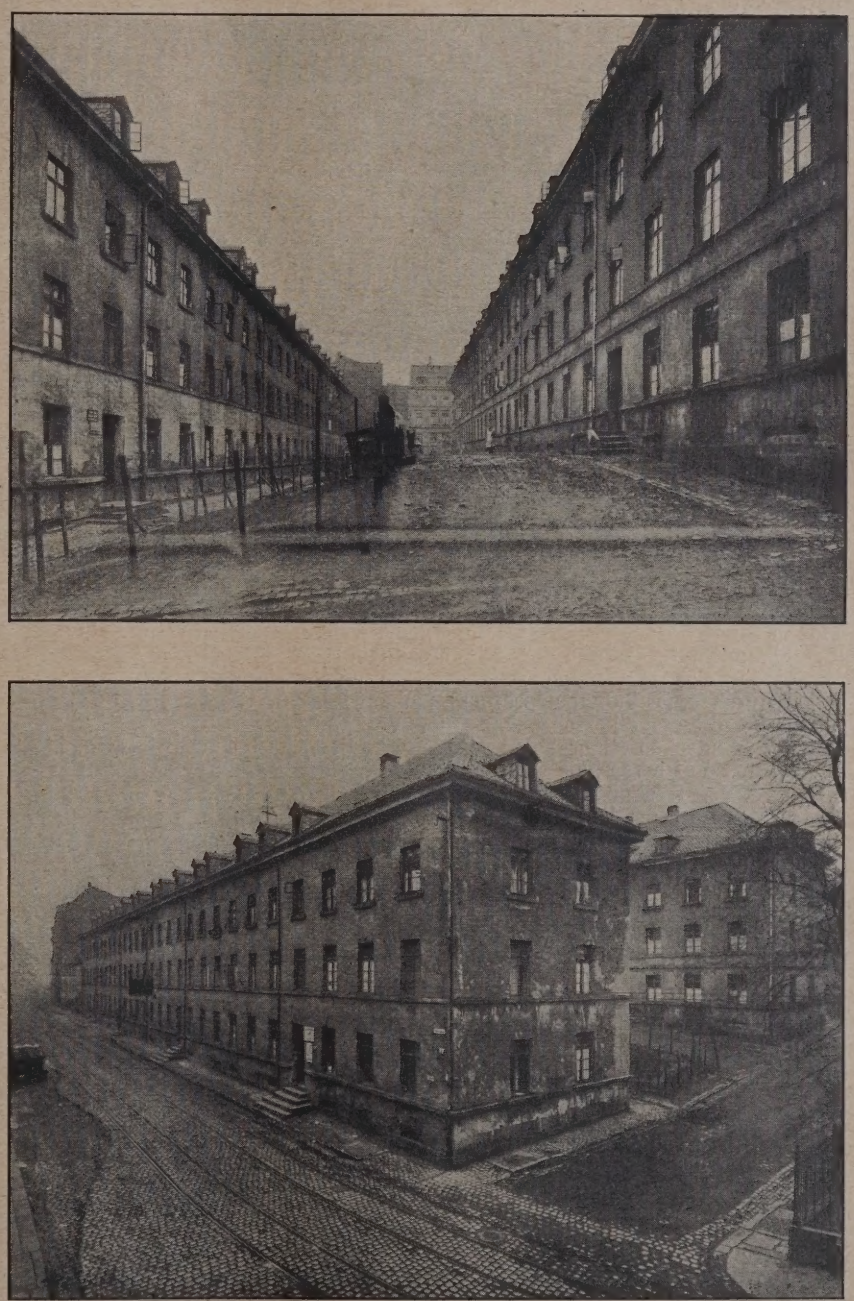


Abb. 1 u. 2. Die „Langen Häuser“ erbaut 1825 am Ostersbaum zu Elberfeld.

Beigeordneter Stadtbaurat Koch, Elberfeld.

Nachschrift der Schriftleitung. Die Ausführungen zeigen, um wieviel primitiver die Verhältnisse vor 100 Jahren lagen als heute. Durch Wiedergabe der beiden Abbildungen wollen wir, ohne Selbstgerechtigkeit, den Abstand zu unseren jetzigen, neueren Siedlungsbauten kennzeichnen. Solch ein trostloser Anblick wie diese „Langen Häuser", die wohl rechtschaffen gebaut sind, sie stehen 100 Jahre, wird jetzt doch vermieden. Diese nüchternen Kasernierungen stellen auch äußerlich (Grundrisse stehen uns nicht zur Verfügung) nicht die erwünschte Form dar, die als schöne, liebenswerte Heimat den Bewohnern, den dort Geborenen, eine Festigung fürs ganze Leben sein kann. —

Gründung eines deutschen Bauschulbundes in Hannover. Seit längerer Zeit besteht das Bestreben, die früheren Schüler der staatlich anerkannten Bauschulen in Alte-Herren-Verbände zusammenzuschließen. Das ist inzwischen meist geschehen. Es sollen dadurch die Beziehungen zueinander und zur Schule aufrecht erhalten werden, und es wird gegenseitige Unterstützung in allen beruflichen Angelegenheiten angestrebt. Außerdem sollen die jüngeren Mitglieder gefördert und unterstützt werden durch Abhaltung technisch-wissenschaftlicher Vorträge, durch Einrichtung einer Stellenvermittlung, durch Unterstützung der aktiven Schüler, durch Stipendien und durch Wahrung des Ansehens und Förderung des Ausbaues der Schule. Dann hat sich das Bedürfnis nach Zusammenschluß der A. H.-Verbände herausgestellt. Auf Veranlassung der Darmstädter Bauschule hat im Herbst v. J. eine Zusammenkunft in Hannover stattgefunden, der 21 Schulen gefolgt waren, die 70 Delegierte entsandt hatten.

Die Besprechungen wurden von Stadtoberbauführer Bolte, Gladbeck, geleitet und durch ein Referat von Kreisbaurat Pinkemeyer in Erkelenz eröffnet. Er hob die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses nach dem Vorbild der Techn. Hochschulen hervor. Er betonte die Pflicht der A.-H.-Verbände, von dem ihnen zugestandenen Recht Gebrauch zu machen und Vertreter in die Kuratorien der Schulen zu entsenden. Sie sollen die Schulen durch ihre praktischen Erfahrungen unterstützen und auch auf Hebung der Stellung der Lehrer und deren weitere praktische Fortbildung einzuwirken suchen. Redner trat auch für die Bauschule als Grundlage der Architekten-Bildung ein, was ja auch von angesehenen Architekten als richtig anerkannt werde, als Ersatz der ersten Hochschuljahre. Es müsse ferner auf eine bessere Vorbildung des Schülermaterials hingewirkt werden, sollen die Bauschulen auch fernerhin ihre Aufgaben voll erfüllen. Er stellt als Mindestforderung für die Aufnahme-Möglichkeit den Besitz einer dem Reifezeugnis für Obersekunda gleichkommenden Befähigung auf. Wie diese Bildung erlangt werde, sei Sache der sich meldenden Schüler, doch müsse sie von Allen durch eine Aufnahmeprüfung nachgewiesen werden. Wenn bei dieser Höherschraubung der Vorkenntnisse von den 60 deutschen Bauschulen nur die Hälfte bestehen bliebe, so sei es besser, als wenn mit der bisherigen Massenzüchterei von Technikern mit teilweise nur halbem Wissen fortgefahren würde. Die Bauschulen müßten dem Lehrplan der Stuttgarter Bauschule angepaßt werden und dürften nicht hinter den süddeutschen Bauschulen zurückstehen. Redner geht dann im einzelnen auf die zu verlangende Lehrzeit (18 Monate Baustelle, 6 Monate handwerklicher Beruf, 6 Monate Bürotätigkeit) ein, auf die Klassenzahl (5), Abschlußprüfung usw. Wie in Württemberg und Sachsen soll damit die Bezeichnung „Baumeister" erlangt werden. Für diese, auch in Mathematik mehr leistenden Schulen verlangt Referent die Bezeichnung „Höhere Bauschule", nicht „Technische Mittelschule", wie das die Reichsarbeitsgemeinschaft techn. Beamtenverbände vorgetragen habe. Es entspricht das auch den bereits bestehenden „Höheren Maschinenbauschulen".

Redner wendete sich ferner gegen das Verlangen der Ablegung eines besonderen Maurer- bezw. Zimmermeister-Examens für die Absolventen dieser „Höheren Bauschulen". Dieses Examen müsse bei der Abschlußprüfung mit abgelegt werden können, wobei dann Innungsmeister zuzuziehen seien.

Die Bauschulen müßten ferner Abteilungen zur Heranbildung beamteter Techniker erhalten. Diese Kurse müßten auf der Techn. Hochschule fortgesetzt werden, die den Absolventen der höheren Bauschule, die die Abgangsprüfung mit gut bestanden haben, offen stehen müßte. Dort sollten diese dann eine Prüfung als „Verwaltungsingenieur" ablegen können. Ebenso müsse den Bauschul-Absolventen der Diplom-Ingenieur durch Weiterstudium zugänglich gemacht werden.

An diese, die bisherigen Anschauungen — wie Redner selbst betont — vielfach umstürzenden Forderungen schloß sich, wie der uns vorliegende Bericht sagt, eine lebhafte Aussprache, die jedoch zu einer Einigung der Anschauungen führte. (Ob sich die Anwesenden sämtliche Forderungen zu eigen machten, wird allerdings nicht gesagt. Die Schriftltg.) Es wurde ferner die Bildung eines „Deutschen Bauschul-Verbandes A.-H.", beschlossen, in dessen Vorstand beamtete und freiberufliche Bundesmitglieder zur Hälfte vertreten sind, während Oberbauinspektor Koch, Darmstadt, zum Vorsitzenden gewählt wurde. —

Die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen (Vereinigung Deutscher Wohnungsämter) hält ihre diesjährige (achte) Hauptversammlung am 20. und 21. Mai d. J. in Hildesheim ab. Vorgesehen sind u. a. Vorträge über die Finanzierung des Wohnungsneubaues, die Unterbringung Obdachloser und Räumungspflichtiger, die Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien und für Lungentuberkulöse, die Schadenersatzpflicht der Gemeinden aus Maßnahmen der Wohnungszwangswirtschaft, die Erhaltung der Altwohnungen sowie über Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege. Einladungen durch die Geschäftsstelle (München, Stielerstr. 7, I). —

Die Sächsische Staatsbauschule Leipzig veranstaltete kürzlich, wie stets am Ende des Winterhalbjahres, eine Leistungsschau, wobei Schülerarbeiten gezeigt wurden. Das Bauen, als wirtschaftliche Notwendigkeit, wird uns hier zeichnerisch und rechnerisch in aller Deutlichkeit und Greifbarkeit vor Augen geführt. Der tiefere Zweck einer derartigen Veranstaltung für das Publikum liegt darin, in die vielseitige Werkstatt des werdenden Baufachmannes hineinblicken zu können. Sie zeigt mit ihren Plänen über Projektion, Perspektive, Holz- und Steinbau, Eisen- und Eisenbetonbau wie einerseits die Praxis aufs sorgfältigste studiert worden ist und wie andererseits alles das seinen bewußten Niederschlag findet in den Entwürfen über Baukonstruktionen, in der Gestaltung, im Ausbau und Darstellung der Hochbauten.

Sehr bewährt hat sich an der Staatsbauschule Leipzig die Gruppenarbeit der Schüler. Dadurch kann jeder Einzelne seine Fähigkeiten und Neigungen entsprechend baulich konstruieren und gestalten, ohne daß die Anforderungen überspannt werden. Ist zwar die individuelle Richtung der Lehrkraft in den verschiedensten Fächern bei den freihändigen und streng exakten Arbeiten zu erkennen gewesen, so lugte doch allenthalben die Eigenart des jeweiligen Schülers deutlich hervor.

Es treten am Ende des 175. Lehrhalbjahres 35 Schüler mit einem bautechnischen Rüstzeug in die Bauwelt, dessen sie sich erfreuen können. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerbe Südermarkt—Bahnhofszufuhrstraße in Flensburg erhielten: einen Preis von 2000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Contenti estote", Verf.: Arch. B. D. A. Karl Schneider und Reg.-Bmstr. Tüngel, Hamburg; einen Preis von 2000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Tradition II", Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Guido Widmann, Flensburg; einen Preis von 1500 M. der Entw. mit dem Kennw. „Föhrde", Verf.: Arch. B. D. A. Hans Philipp, Itzehoe; einen Preis von 1500 M. der Entw. mit dem Kennw. „Backsteingiebel", Verf.: Oberbaurat W. F. Virck und Arch. Max Meyer, Lübeck. Angekauft wurden die Arbeiten mit dem Kennw. „Flensburg kümmt sick", Verf.: Architekten B. D. A. Ehrhard u. Christens, Flensburg, und „Wenn schon denn schon", Verf.: Dipl.-Ing. Stockhause und Arch. B. D. A. Fritz Richter, Hamburg. —

Ein Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für ein kath. Pfarrhaus in Marl wird zum 1. Juni 1926 von der kath. Kirchengemeinde in Marl unter den in Westfalen und Rheinland geborenen und dort ansässigen Architekten ausgeschrieben. I. Preis 500 M., II. Preis 300 M., III. Preis 200 M. Unter den Preisrichtern: Baurat Sepp, Recklinghausen; Baurat Klotz, Recklinghausen, Baurat Fuchslocher, Buer; Amtsbaumeister Birkenfeld, Marl; Bauunternehmer Booke, Marl; Architekt Genius, Marl. Unterlagen von Pfarrer Grove, Marl, gegen Einsendung von 2 M. —

Inhalt: Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M. — Nochmals das flache Dach. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Technisches Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M. Blick in den mittleren Lichthof. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 34 * BERLIN, DEN 28. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M.

Architekt: Prof. Dr.-Ing. E. h. Peter Behrens, Berlin.

Von Dr. Walter Schürmeyer, Frankfurt a. M. (Schluß aus Nr. 33. Hierzu die Abb. S. 281.)

Im Mittelbau wird das Erdgeschoß (vgl. Grundriß in Nr. 33) hauptsächlich von der großen repräsentativ ausgestatteten Halle, deren Längsachse parallel zur Straße verläuft, beansprucht. An ihren beiden Schmalseiten führen die Haupttreppen in die oberen Geschosse. An der rückwärtigen Längswand schließt sich ein großer heller Raum an, der ursprünglich nur für Ausstellungszwecke bestimmt war. Später aber wurde der mittlere Teil zu einer Ehrenhalle für die gefallenen Angestellten und Arbeiter des Werkes eingerichtet, indem man die Rückwand als Gedenktafel mit den langen Reihen der Namen bedeckte und davor eine symbolische Figur aufstellte (Abb. 12, hierunter). Auf die Figur und die dahinter liegende Wand mit den sieben Schriftkolumnen fällt der Blick bereits beim Eintritt in das Gebäude, der durch eine nur in der Höhe des Sockelgeschosses gehaltene Durchgangshalle erfolgt (Abb. 13, S. 282). Die große Halle läuft durch sämtliche Stockwerke bis zum Dach (Bildbeilage zu Nr. 33). Über dem Ehren- und Ausstellungsraum, der eine Höhe von zwei Stockwerken hat, befindet sich der große Vortragssaal von gleicher Höhe (Abb. 2 u. 3, Nr. 33, S. 274, u. Abb. 15, S. 283). Die Sitzungszimmer liegen an der Straßenseite über der Eingangshalle im ersten bzw. zweiten Stock.

Von den beiden Büroflügeln ist der linke nach Westen zu gelegene der größere. Er stößt spitzwinklig gegen den Mittelbau und ist als gleichmäßiges Rechteck angelegt, in dessen Mitte sich zwei Lichthöfe befinden. Die Büroräume laufen an der Straßenfront entlang. Dieser Trakt ist etwas schmaler als der nördliche nach der Rückseite gelegene, in dem sich die großen Zeichen- und Konstruktionssäle befinden. In der Mitte zwischen den beiden Lichthöfen ist ein weiteres Treppenhaus nebst Paternoster- und Lastenaufzug angeordnet, das hauptsächlich dem internen Verkehr dient. Auch liegen dort die Klosettanlagen für die Angestellten dieses Flügels. Die beiden Korridore, die an den Lichthöfen entlang laufen, münden neben der Haupttreppe in die Galerien der großen Halle. Der kleinere rechte Flügel ist weniger gleichmäßig ausgebaut. Er hat nur in der Breite von etwa fünf Fensterachsen die Tiefe des linken Flügels und eine diesem entsprechende Anordnung um einen Lichthof. Der übrige Teil ist nur in halber Tiefe ausgebaut und besteht zum größten Teil aus einem großen Saalraum,

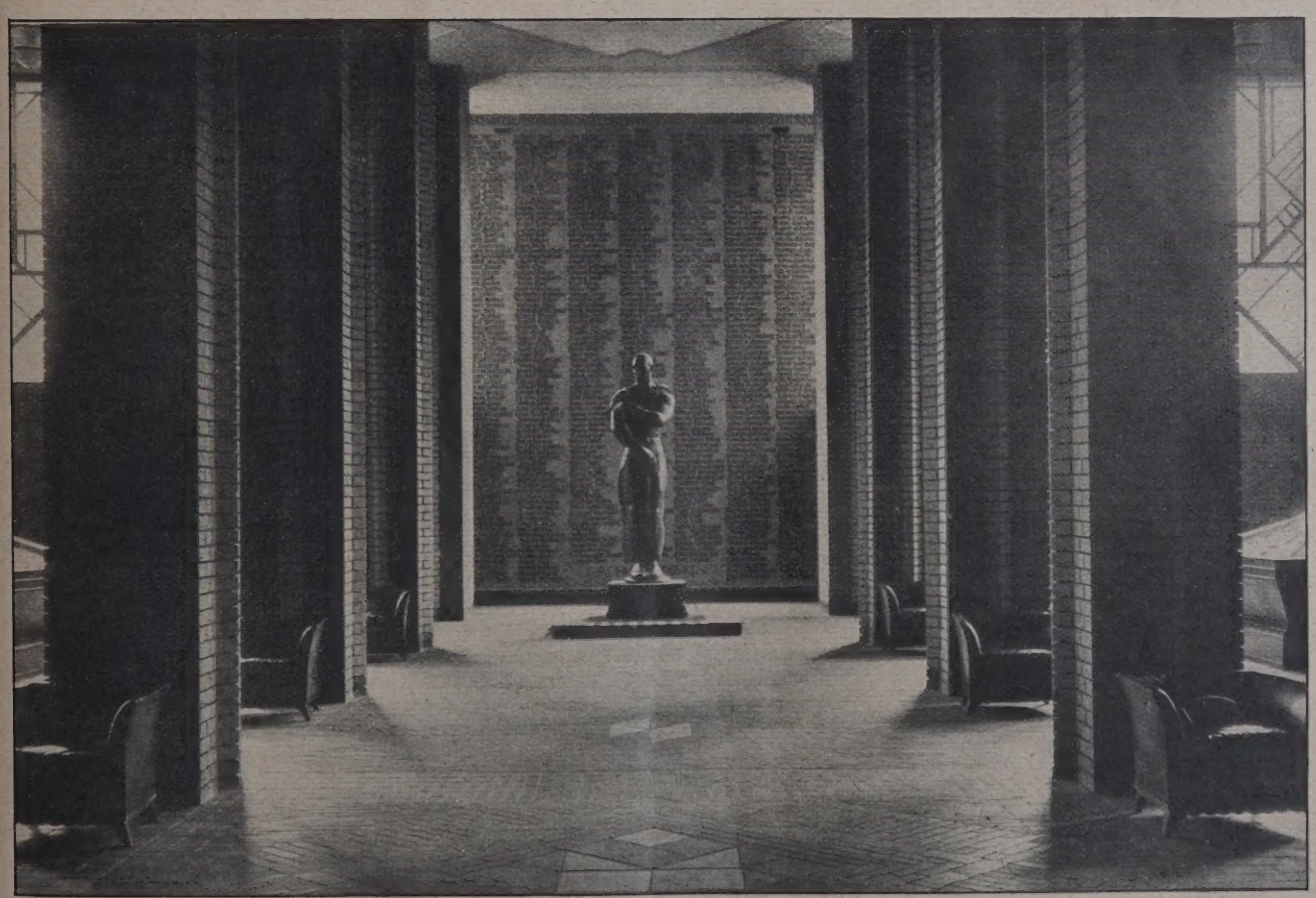


Abb. 12. Ausstellungshalle mit Blick auf das Denkmal für die Gefallenen.

der an beiden Längsseiten Fenster hat. Für eine etwa erforderliche spätere Zwischenteilung ist aber Vorkehrung getroffen worden. Das Treppenhaus nebst Paternosteraufzug und die Klosettanlagen liegen an dem äußersten Ende dieses Flügels.

Die unterschiedliche Behandlung der drei Baukuben in der Außenarchitektur tritt bei der inneren Ausgestaltung noch deutlicher in Erscheinung. Die beiden Flügelbauten sind ihrem Wesen entsprechend als reine Zweckbauten behandelt. Weder die Arbeitsräume noch die an ihnen entlang führenden Gänge konnten Anspruch auf eine künstlerisch eigenartige Lösung erheben. Ein solches Haus der Arbeit ist ein Zellengebilde, das auch in seiner Gestaltung den rhythmischen Gleichtakt vieler im Dienste eines großen Unternehmens tätiger Menschen haben muß.

Anders steht es um die große Halle. Sie verdankt ihre Existenz keiner architektonischen Notwendigkeit. Ihr Daseinszweck ist ein rein repräsentativer (Abb. 7 u. 8, S. 275, u. Bildbeilage, Nr. 33). In ihr verkörpert sich architektonisch das stolze Selbstgefühl einer großindustriellen Macht. Sie ist ein Empfangsraum und der Kern, von dem aus die Gänge zu den Arbeitsstätten führen. Mit den denkbar einfachsten Mitteln hat Peter Behrens diesem Zentrum eine imponierende Größe gegeben. Die Stalaktitenform der acht vom Boden bis zum Dach reichenden Pfeiler gibt dem gestreckten Raum eine fast sakrale Feierlichkeit, die durch den farbigen Anstrich der Ziegelsteine noch erhöht wird. Unten mit einem tiefen Blau beginnend, hellen sich die Töne nach oben zu über Violett und Rot in vielfachen Schattierungen auf, um in den drei achtseitigen Prismenglaskuppeln als Lichtquelle auszuklingen. Die Bemalung, an sich durch die Steigerung der in der Pfeilerform liegenden Vertikaldynamik schon außerordentlich reizvoll, ist in diesem Zentrum der deutschen Farbenindustrie besonders sinnvoll.

Die Abbildung (Bildbeilage Nr. 33) wird der tatsächlichen Wirkung nicht voll gerecht, da sie das wundervolle Ausklingen der Farben von der Tiefe zum Licht nicht richtig wiedergibt. Besser vermittelt der Blick gegen die Kuppel (Abb. 7, Nr. 33) die Dynamik der nach oben zu verwachsenden Pfeiler. Auch im Innern ist der Klinkerstein durchweg unverkleidet gelassen und bestreitet durch seine mannigfache Verwendungsmöglichkeit die architektonische Gliederung und Ornamentik. Der Ausstellungsraum wurde sachlich behandelt, um der Wirkung der darin gezeigten stark farbigen Gegenstände nicht vorzugreifen. Der größte Teil der oberen Mauerfläche besteht aus rechteckigen Fenstern, deren Eisengestänge hier ebenso wie im Treppenhaus in freier asymmetrischer Rhythmik dekorativ verwendet wurde. Die stützenden Pfeiler, durch eine übereck eingefügte vertikale Backsteinreihe leicht profiliert, stoßen ohne Kapitell unmittelbar gegen die flache Decke.

Eine ungewöhnlich eindrucksvolle Innenraumgestaltung, die mangels geeigneter Photographien hier nicht gezeigt werden kann, hat Peter Behrens in dem Sitzungssaal des Aufsichtsrates geschaffen. In ihm

Abb. 13 (oben). Blick vom Lichthof in den Ausstellungsraum mit Denkmal.

Abb. 14 (links). Blick in das Treppenhaus.

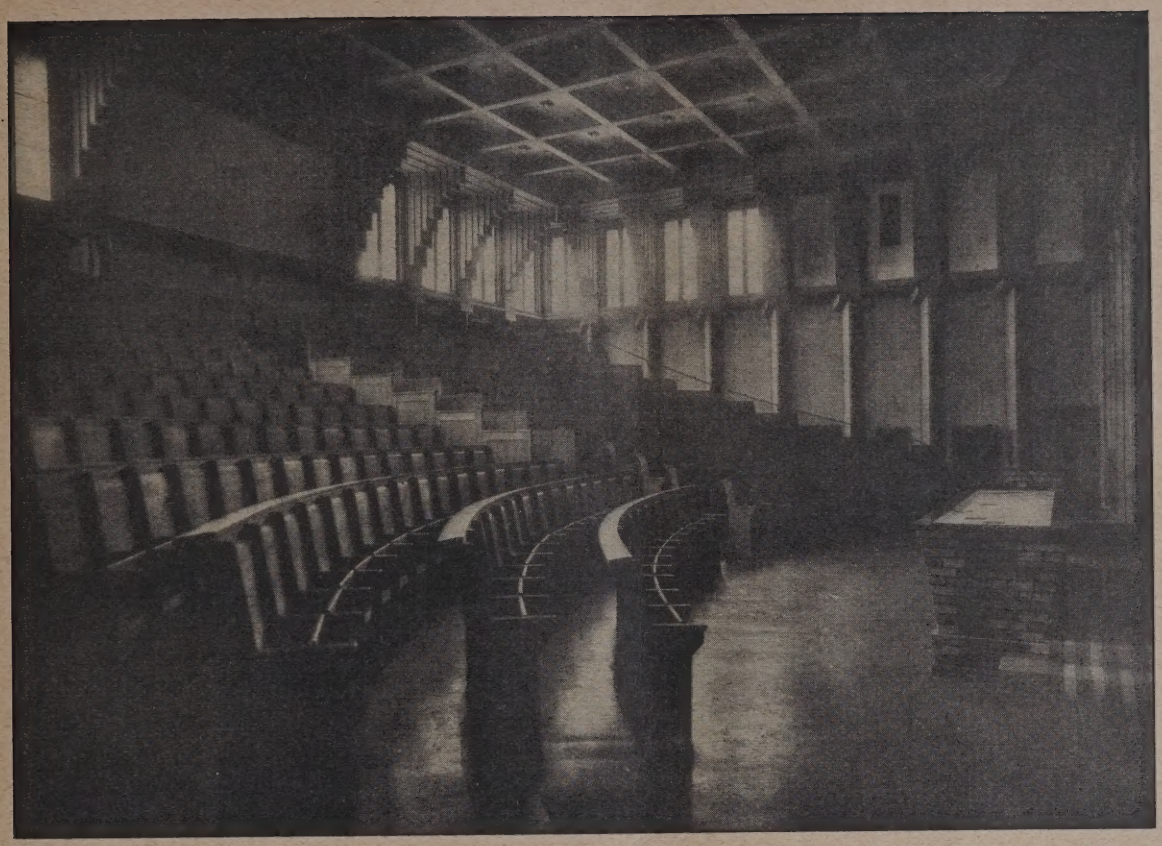


Abb. 15. Blick in den Vortragssaal.

Abb. 16. Blick in die Kantine.

sind die Längswände mit großen Platten aus Muschelkalkstein verkleidet, die in freiem Rhythmus bald vortreten bald zurückspringen, während die Schmalseiten eine Palisanderholzvertäfelung erhalten haben. Farbe erhält der Raum durch die roten Stuhlpolster und Fensterbehänge. Die der Steinplattenanordnung verwandte Aufteilung der Decke setzt sich fort in dem großen Beleuchtungskörper, der sich in vielfachen wagrechten und lotrechten Knickungen der Zuleitungsrohre über dem großen Sitzungstisch erstreckt.

Dieser Beleuchtungskörper wirkt wie eine symbolische Zusammenfassung der geistigen Idee, die durch den ganzen gewaltigen Bau im Innern wie im Äußeren klingt: Schöpferische Verlebendigung und phantasievolle Vergeistigung der Zweckform. —

Anmerkung der Schriftleitung. Gewissermaßen als Ergänzung zu den obigen Ausführungen bringen wir unter „Vermischtes“ einen Bericht über die Peter Behrens-Ausstellung im Berliner Kunstgewerbe-Museum, der auch auf das Verwaltungsgebäude in Höchst bezug nimmt und die in der Ausstellung gezeigten großen Perspektiven in Kohlemanier würdigt, die besser, als es die Photographie meist vermag, die Intentionen des Architekten wiedergeben. —

Über die durch Kunstformen veranschaulichten Kraftäußerungen.

Erläutert an Beispielen der deutschen und nordischen Holzarchitektur.

Von Hermann Phleps, Danzig.

Wenn wir heute an Holzarchitekturen denken, so sind es meist malerische, ornamentale Eindrücke, die in unserem Gedächtnis wieder aufleben, weil die Baukunst der Neuzeit dem Dekorativen auch hier den Vorrang einräumte. Wenden wir unsere Blicke aber zurück zu unserer alten Holzbaukunst, dann finden wir dort das, was wir jetzt erstreben, die reine Form. Hier verdolmetschen uns die einzelnen Teilstücke am faßbarsten die ihnen zugeteilten Aufgaben und verbürgen deshalb eine gute Wirkung. Daß dieses gerade im Holz klar zum Ausdruck kommt, liegt mit im Wesen dieses Werkstoffes begründet. Man könnte ihn bis zu einem Grade als „lebendig" bezeichnen, weil er bei Nässe und Trockenheit die Ausdehnungen seiner Gestalt verändert, und dieses in der Längsrichtung der Fasern weniger als in der Querrichtung, und weil auch die Widerstandskraft sich, den bündelartigen Fasern entsprechend, verschieden erweist. Dieses alles zwingt beim Verarbeiten des Holzes zu besonderer Sorgfalt.

Es ist nur folgerichtig, daß mit dem aufmerksamen Beachten dieser Eigenschaften beim ursprünglichen Arbeiten ein lebendiges Einfühlen in die den Teilstücken innewohnenden Kraftäußerungen Hand in Hand gehen und daß diese Verbindung ausdrucksreiche Architekturformen zeitigen mußte.

Auf solche Eigenschaften hin soll zunächst der Blockbau untersucht werden, weil dort der Baumstamm auch mit seinem Waldrand Verwendung finden kann. Jeder Baumstamm stellt einen in die Länge gezogenen Zylinder dar. Läßt man auf einem solchen Rundstamm einen Klotz, der eine Parallelopipedform haben möge (Abb. 1a, S. 285), aufruhen, so hat man das Gefühl, als ob man diesen zweiten Körper mittels des ersten vorwärts rollen könnte. Dieses liegt in der streng kreisrunden Form des ersten begründet, die nach allen senkrecht zur Stammachse laufenden Richtungen gleichstarke Kraft ausstrahlt.

Gibt man dem Balken eine im Querschnitt länglichrunde Form, dann ändert sich seine Kraftäußerung ganz überraschend, denn nun deutet er in der Längsrichtung des Ovals seine größte Stärke an (Abb. 1b). Es wird der Eindruck erweckt, als müsse der tragende Balken sich in das getragene Holz einpressen (Abb. 1c). Legt man diesen Balken aber auf seine flache, die geringste Kraft verratende Seite, so bringt dieses ein Gedrücktwerden zur Anschauung (Abb. 1d). Man glaubt, es wäre der Balken zum Teil eben gepreßt worden (Abb. 1e). Das hier Erläuterte hat die skandinavische Holzarchitektur in den Schatz ihrer Formensprache aufgenommen.

So gelang es ihr, das Gedrücktwerden an den Schwellen (Abb. 13, S. 286) mittels flachen Querschnitts zu veranschaulichen.

An der aufsteigenden Blockwand sehen wir hingegen — soweit wir das heute beurteilen können — schon im 13. Jahrh. neben dem runden Balken jenen mit länglichrundem Querschnitt (Abb. 2, S. 285). Durch diese flachen Rundungen bekommt die Wand mit einemmale Elastizität.

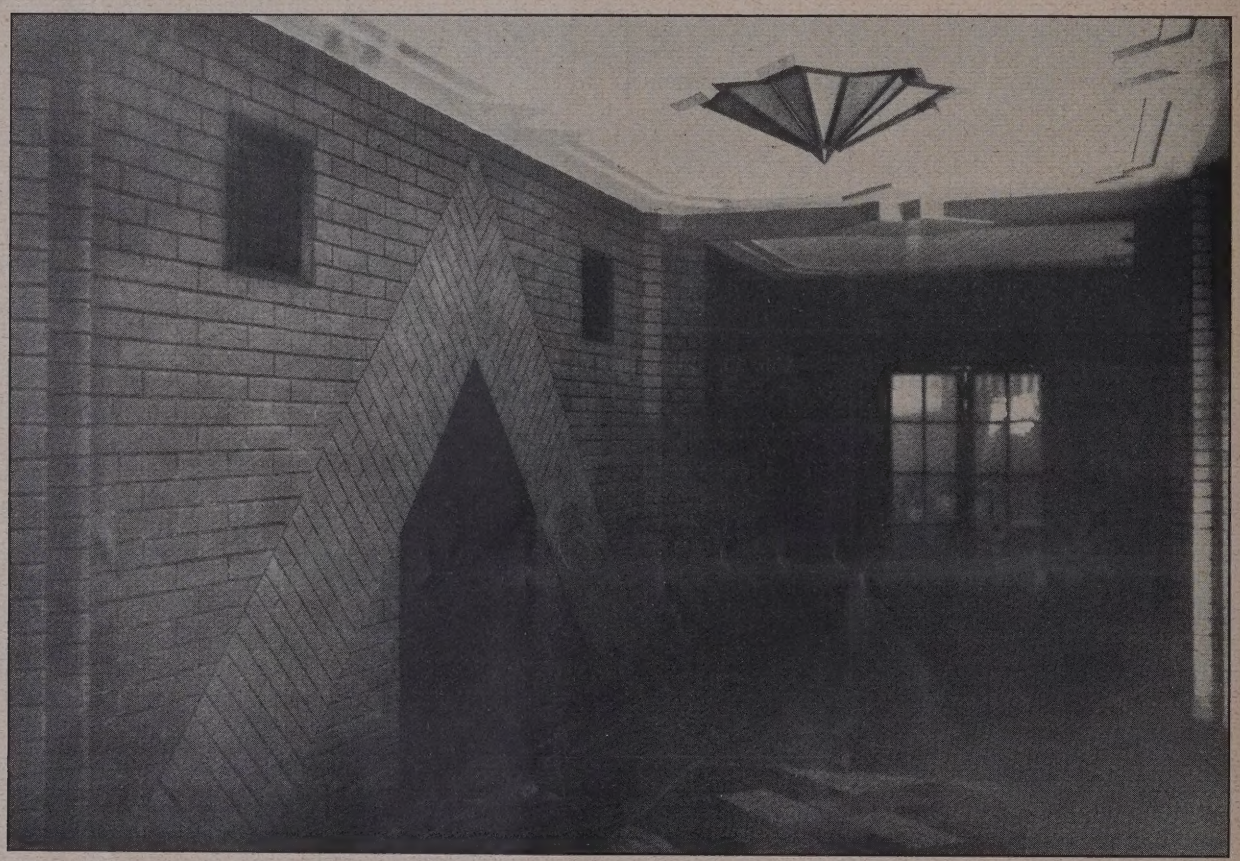


Abb. 17. Blick in einen der Flure.

Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G. in Höchst a. M.

Da für je einen solchen Blockbalken ein ganzer Stamm verarbeitet werden mußte, beweißt, daß es nicht Sparsamkeit gewesen ist, die zu diesem Motiv führte. Wie sehr man für diese Schönheit ein Auge hatte, das ersieht man außerdem auch an seiner Verwendung im Innern. Durch das Ausstechen eines 1 bis 1,5 mm tiefen, meist nur eine einfache glatte Rinne zeigenden Profils gab man dem Ganzen zuletzt noch etwas Veredelndes. (Auf der gebrachten Skizze wirken diese Profillinien viel derber als in Wirklichkeit, wo sie fast nur wie ein Hauch erscheinen). So schichten sich straff und knapp gewölbte Balken, in der Senkrechten ihre größte Kraft verratend, und man fand hier aus dem vorhandenen Wortschatz heraus den edelsten Ausruck. An den Türpfosten (Beitskier) zeigen sich ähnliche Feinheiten. Doch sei vor dem Vertiefen in diese Architekturstücke auch hier eine Vorbetrachtung eingeschaltet, die diesmal an drei zwischen zwei Fingern gehaltenen Stäbchen angestellt werden möge (Abb. 5, S. 285). Bei a wird man, wenn nicht die Muskulatur der Hand solches verrät, nie einen auf seine Längsrichtung ausgeübten Druck vermuten. Anders bei b. Hier vermeint man deutlich den die Ausbiegung hervorrufenden Druck zu fühlen. Bei c, wo das Stäbchen einen Halbkreis einnimmt, verschwindet wiederum diese Spannung, trotzdem eine solche Formbildung einen größeren Kraftaufwand

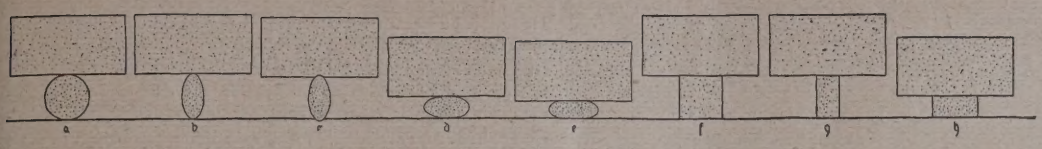


Abb. 1 (links). Darstellung von Kraftäußerungen an Balken verschiedenartiger Querschnitte.

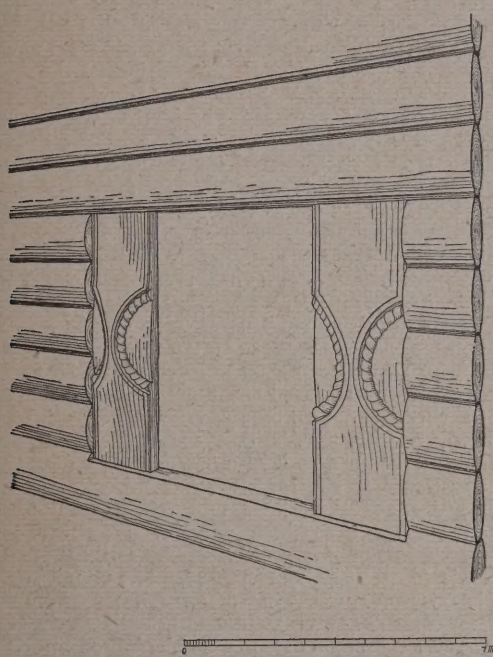
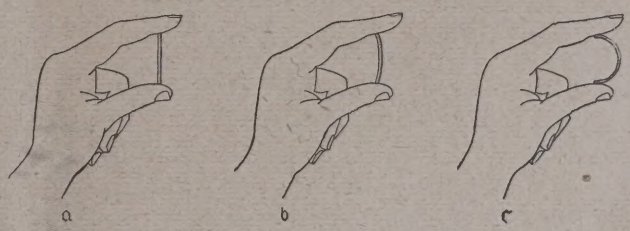
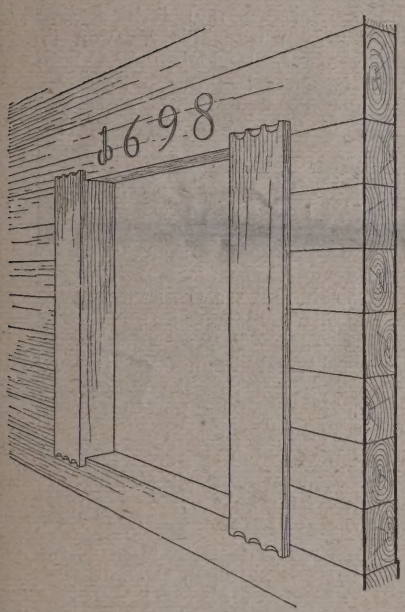


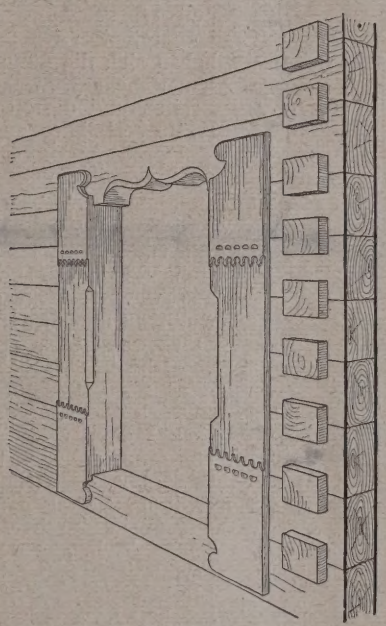
Abb. 2 u. 3 (ganz links). Ansicht und Schnitt einer Tür aus einem Loft aus Berge in Rauland.

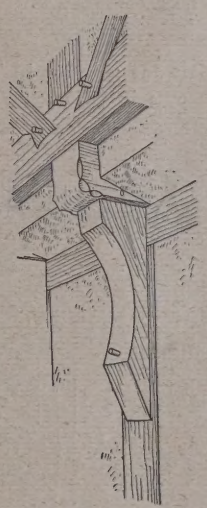
Abb. 4 (links). Klysmos, der antike Frauenstuhl.

Abb. 5 (hierunter). Darstellung von Kraftäußerung an zwischen den Fingern gehaltenen Stäbchen.









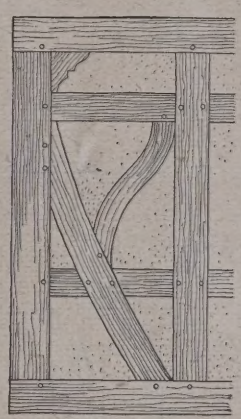


Abb: 6 (ganz links). Tür von einem Speicher aus Kippel, Oberwallis (Schweiz).

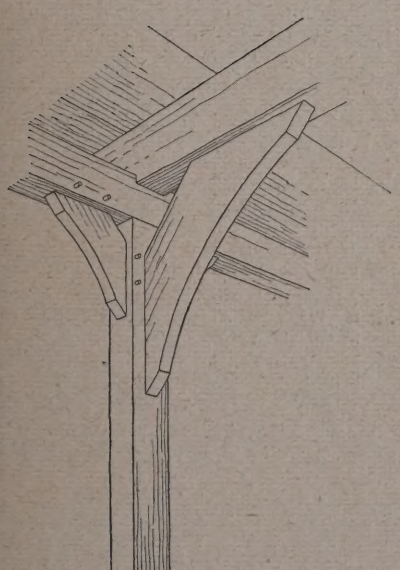


Abb. 7 (links). Tür von einem Wohnhaus aus Egg in Vorarlberg.

Abb. 8 (oben rechts). Von einem Fachwerkhaus in Fritzlar (16. Jahrh).

Abb. 9 (oben rechts). Fränkisches Fachwerk.

Abb. 10 (ganz links), Von einem niedersächs. Bauernhaus aus Loccum, Kr. Stolzenau (1558).

Abb. 11. Aus der Diele eines Bauernhauses in Manholt in Oldenburg.

Nordische und Deutsche Holzarchitektur.

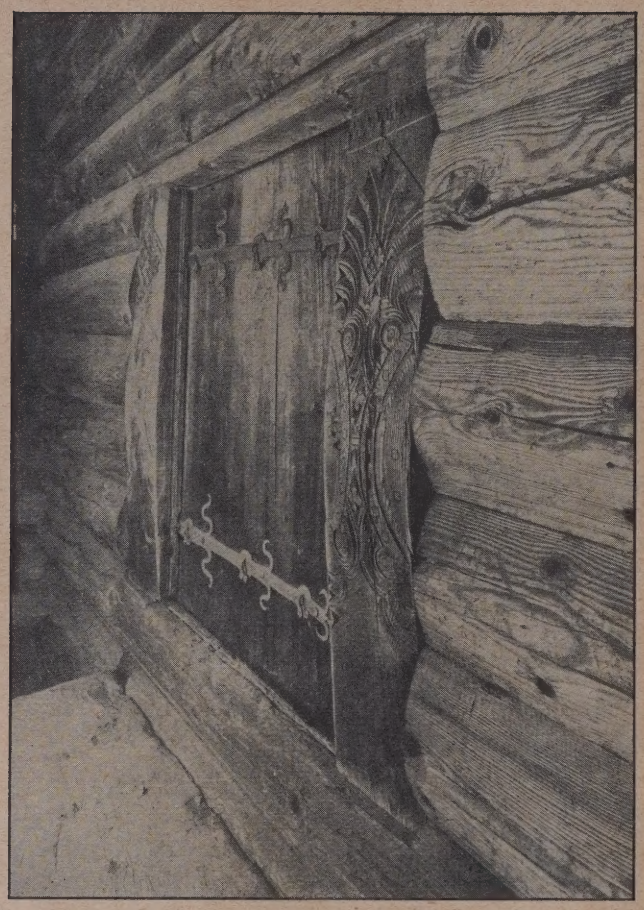


Abb. 12. Tür von einem Loft aus Rofshus in Telemarken (jetzt im Folkemuseum in Oslo-Bygdö).

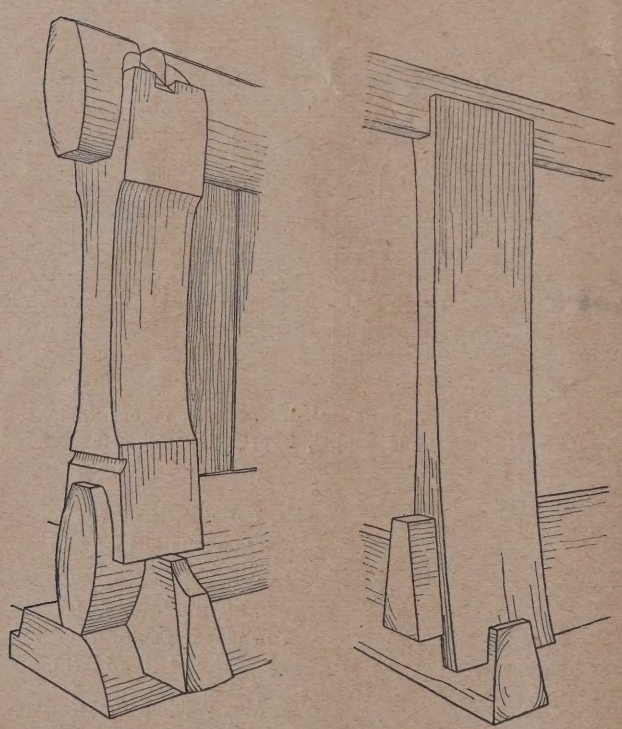


Abb. 13 u. 14. Gangständer (Svalstolper) aus Grovum (1616) und Grovem (1704) in Telemarken.

erfordert als die zweite. Man vermutet, daß man dieses Stäbchen c an einem Ende anfassen könnte, ohne daß es dabei die Halbkreisform verlieren müsse. Es wiederholt sich hier bis zu einem gewissen Grade das, was wir am wagerechten Balken in Beziehung auf seinen Querschnitt beobachteten.

In der Tat hat man das in den Wagerechten Ausgesprochene auch auf die Senkrechten, die Türpfosten der Außen- und Innentüren übertragen und hier durch leichtes Ausbauchen zuweilen mit einem leicht angedeuteten Mittelgrat sich auszudrücken versucht (Abb. 2, S. 285, Abb. 12, links, und Abb. 15, S. 287).

Ziehen wir zum Vergleich den antiken Säulenschaft mit seiner Schwellung heran, so mag man die Sprache des letzteren gegenüber dem vorigen zwar als gewählter bezeichnen, es sind aber dieselben Gedanken, die hier ihren Niederschlag fordern. Daß beim norwegischen Haus hierzu die erste Anregung vom Rundbalken ausging, spielt bei der Bewertung gar keine Rolle. Übrigens wurde es noch gar nicht geklärt, welchen Wurzeln die antike Säule ihre Schwellung verdankte.

Anschließend hieran ist es belangreich, die Stellung des Blockhauses der Alpenländer zur aufgeworfenen Frage einer Untersuchung mit zu unterziehen, denn hier hat der römische Steinbau mit seinen ebenen Wandfluchten die Form des Blockbalkens stark beeinflußt und ihn in ein Parallelopiped umgewandelt. Dadurch wurde der Einzelbalken gewissermaßen mundtot gemacht und die Wand büßte ihren lebendigen Ausdruck ein. (Wie leer das von Parallelopipeden ausgesprochene Wort gegenüber dem Balken mit rundem und ovalem Querschnitt wirkt, ersieht man am besten, wenn man die ersten Beobachtungen (Abb. 1a, b, c, d, e) an vierkantigen Formen (Abb. 1f, g, h) anstellt. Die Türpfosten tragen hier, um den Hängezapfen mit einem Blatt verdecken zu können, eine größere Stärke als die Wand selbst (Abb. 6 u. 7, S. 285). Dadurch treten sie vor die Flucht und heben sich in einer Form ab, die man auch mittels angenagelter Bretter erreichen könnte. Trotzdem ein solches Gefüge folgerichtig und werkgerecht ausgeführt worden ist, trägt es doch den Keim zu Unklarheiten in sich.

Während wir diesen Beispielen, verglichen mit den nordischen, die zweite Stelle einräumen müssen, können wir aber in unserem Fachwerk jenen Ebenbürtiges zur Seite stellen. Da sind zunächst die Bohlenbügen in den Dielen niedersächsischer Bauernhäuser zu nennen (Abb. 10 und 11, S. 285). Ständer, Rahmen und Balken als die Hauptglieder des Gefüges zeigen Ganzhölzer. Von ihnen heben sich die dünnen Bügen auffallend ab, geben dadurch jenen mehr Gewicht und lassen selbst durch ihre großen Breiten und die flachbogigen Einschnitte die ihnen in der Kräfteverteilung zugewiesene Aufgabe deutlich fühlen.

Verwandtes zeigt sich an den Knaggen der gotischen Gebälke desselben Stilkreises (Abb. 8, S. 285). Auf dem angeführten Beispiel hat man den Widerstand, den die Knagge leisten soll, noch dadurch anzudeuten gesucht, daß man am Fuße der Hohlkehle einen Holznagel mit vorstehendem Kopf eintrieb. Vom technischen Standpunkt aus war man an diese Verbindungsart nicht gebunden, weil man die Verzapfung kannte und auch an dem gleichen Stück anwandte.

Die fränkische Fachwerkwand kann hier mit angeführt werden, denn ihre gebogenen Streben sprechen dieselbe Sprache, wenn auch nicht mehr im freien Raum. Gemäß dem waltenden Kräftespiel wechseln große Streben von straff gebogenen Formen mit kleineren von lebhafteren Bewegungen. Dementsprechend verringern sich auch die Breiten. Streng genommen darf man auch den Ausdruck, der allein durch verschiedene Breitenbemessung der einzelnen Teile eines Fachwerkes hervorgerufen wird, die in der Reihe — Ständer, große Streben, Riegel, kleine Streben — ihre Breiten verringern, als eine Art Dialekt der hier beschriebenen Sprache ansehen. Wie lebendig ein solches Gefüge wirkt, kommt uns erst recht zum Bewußtsein, wenn man es mit einem neuzeitlichen Fachwerk, bei dem alle Hölzer gleich breit sind, vergleicht.

Etwas ganz Eigenartiges tragen die Stützen an den Gängen norwegischer Profanbauten, die sogenannten Svalstolper zur Schau. Sie sind mit einem Schlitz auf die Schwelle aufgestülpt und fassen in gleicher Verbindungsart den Rahmen (Abb. 13 u. 14, links). Breitkantig bis zur Bohlenstärke, mit der Breitseite in der Längsrichtung des Ganges aufgestellt, zeigen sie in den Breitseiten flachbogige Einschnitte, die entweder ober- und unterhalb der Fassungen beginnen oder von Hirnholz zu Hirnholz reichen.

Ob wir es hier mit einer ursprünglichen oder einer Kümmerform zu tun haben, daß man also diese Einschnitte zuerst nur ausführte, um in mittlerer Höhe Zierformen herauszuheben, spielt bei unserer Betrachtung, die der Sprache an sich gerecht werden will, keine Rolle. Mit ihrer nach der Mitte zu laufenden Verdünnung sehen sie aus, als ob man je einen Keil in sie getrieben hätte, verdolmetschen also das Fassen der Schwelle und des Rahmes, was als technische Kunstform dem Vorangegangenen als ebenbürtig angereiht werden darf. Hier das Gedrücktwerden zu verkörpern, wäre unsinnig gewesen, weil die Zwischenweiten zwischen den Svalstolpern in der Regel mit aufwärts gerichteten Bohlen geschlossen werden.

In diesen Zeilen wurde schon einmal der antike Säulenschaft zum Vergleich herangezogen. Zum Schluß soll außerdem noch ein antiker Gebrauchsgegenstand, der sogenannte Klysmos, mit auf den Plan geführt werden (Abb. 4, S. 285), weil wir in ihm alles das finden, was vorhin erläutert wurde. Auch bei ihm waltet nur die reine technische Kunstform. Die Ausbiegungen an den Stuhlbeinen sprechen das Gedrücktwerden aus, an der Lehne aber das Stützen; die Stellen, wo die Zargen des Sitzes eingreifen, sind besonders betont, ebenso die Überleitung zur Wagerechten an den beiden Vorderbeinen. Es deckt sich die künstlerische Form mit dem Zweckmäßigen.

Sollte zwischen diesen antiken Beispielen und den deutschen und nordischen nicht eine Brücke geschlagen werden können, und so, wie es dem Vorhallenhaus verbunden mit dem Satteldach zukommt, auch hier die Urzelle des Gestaltungsvermögens in der gleichen nordischen Heimat gelegen haben? —

Abb. 15. Innenansicht aus dem Aamli-Haus aus Valle in Setesdalen (jetzt im Folkemuseum in Oslo-Bygdö).

Abb. 16. Svalegang von einem Wohnhaus aus Setesdalen.

Vermischtes.

Ausstellung Peter Behrens. Im Kunstgewerbemuseum in Berlin waren im März d. J. anschließend an die Ausstellung des Meisterateliers von Peter Behrens der Kunstakademie von Wien, die wir in Nr. 25, S. 214, bereits besprochen haben, eine Anzahl neuerer Arbeiten des Meisters selbst ausgestellt. Die gezeigten Fassaden, Grundrisse, Modelle, vor allem die flott hingeworfenen Perspektiven gestatteten einen klaren und tiefen Einblick in das Schaffen des Künstlers. Man sah die Entwurfszeichnungen und die Lichtbilder der ausgeführten Gute Hoffnungs-Hütte in Oberhausen, ein Verwaltungsgebäude des Stumm-Konzerns in Düsseldorf, ein Bürohaus des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, eine

Zentralgarage für Essen, einen Bibliotheksbau für das Stift St. Peter, der sich dem Vorhandenen trefflich anpaßt, den Entwurf für das Benediktinum Salzburg, für das Hotel Stiassni in Brünn, für eine Kirche in Essen-Rellinghausen, eine großgedachte Anlage, fein im Entwurf und Darstellung, der man wohl die Ausführung wünschen möchte, vor allem Schaubilder vom Verwaltungsgebäude der Höchster Farbwerke und Lichtbilder der Ausführung. Ferner fesseln noch eine ganze Anzahl kleinerer Werke, so die gemütvolle Werftsiedlung Wilhelmshafen, die bodenständigen Charakter zeigt, ein Terrassenhaus, ein etwas eigenartig anmutendes englisches Landhaus, das Glashaus für die Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung, ein Pavillon für die deutschen Spiegelglas-Fabrikanten, das Ausstellungsgebäude für christliche Kunst in Wien usw.

Bei einem Künstler, wie Peter Behrens, der Werk auf Werk nunmehr seit Jahrzehnten meist in einer aller Tradition abgewandten Form schafft (daß er unter Umständen auch anderes kann, zeigten einige der ausgestellten Pläne), ist es nicht angängig, mit einem bestimmten Schema ästhetischer Einordnung operieren zu wollen. Vieles, was vor einem Jahrzehnt noch von der Allgemeinheit abgelehnt und mit Kopfschütteln behandelt wurde, erscheint heute als selbstverständlich und wird als der sinnfällige Ausdruck der betreffenden Aufgabe ohne Vorbehalt gewertet. So wird es vielleicht auch, nachdem wiederum ein Weilchen verflossen ist, bei manchem uns heute noch fremd anmutenden Werke von Peter Behrens gehen. Es ist eben das Zeichen einer kraftvollen, künstlerischen Persönlichkeit, daß sie ihrer Zeit vorangeht.

Zum Schluß soll aber auf einen Punkt hingewiesen werden, der, ein Merkmal jeder künstlerischen Schöpfung, den Unterschied zwischen Konzeption und Ausführung betrifft. Gerade dem Baukünstler ist es meist versagt, die im Entwurf zur Darstellung gebrachte Wirkung auch im vollendeten Werk voll wiedererstehen zu lassen. Nicht nur die Grenzen seiner Begabung, sondern die Sprödigkeit des Materials, die Beleuchtung und vor allem die harten Erfordernisse der Beschränkung auf die Zwecknotwendigkeiten machen die Ausführung oft nur zu einem matten Abdruck des Entwurfes. Auch bei Peter Behrens spricht z. B. aus den gezeichneten Schaubildern des Höchster Verwaltungsgebäudes z. T. ein ganz anderer Geist als aus den photographischen Abbildungen der Ausführung*). Die verschiedenartigen Backsteinschichten verschwimmen in der Darstellungsmanier zu einem einheitlich verwachsenen Gebilde, das aber doch eigenartig und darum interessant wirkt. Wie natürlich wächst aus dem massigen Hauptturm das kleine Uhrtürmchen heraus. Auf der Photographie stört hier die starke Schattenlinie. Nun soll zugegeben werden, daß die Photographie sehr oft trügt und die Wirkung in Wirklichkeit anders ist, manchmal besser, manchmal schlechter. Wie sich Peter Behrens den Eindruck des großen Lichthofes gedacht hat, darüber vermag uns seine große farbige Skizze Auskunft zu geben, während die Photographie hier ganz und gar versagt. In der Skizze sehen wir einen Farbenrausch, der vom tiefsten Blaugrün über Rotblau, Orange, Blau zu hellstem Gelb ansteigt. Die Vielfarbigkeit der Steinschichten versinnbildlicht so das Schaffensgebiet der Höchster Farbwerke. Auch das Leichte, Luftige, Offene, zumal in dem unteren Teile, wie es die Skizze zeigt, fehlt in der Photographie.

Ein anderer Baukünstler hat erst kürzlich an dieser Stelle auf das Unwahre des Lichtbildes bei der Wiedergabe von Bauwerken hingewiesen. Auch Peter Behrens' Bauten dürften in Wirklichkeit viel mehr den Intentionen ihres Schöpfers entsprechen, als aus ihrer photographischen Wiedergabe hervorgeht. Erst das plastische, farbige Laufbild (also der Film) könnte den richtigen Eindruck der Wirklichkeit ermöglichen. — — Bt. —

*) Anmerkung der Schriftleitung: Abbildungsmaterial in der vorhergehenden und in dieser Nummer. —

Literatur.

The Studio. A Magazine of fine and applied art. Founded in 1893. London, The Studio Ltd. Berlin, Deutsche Bauzeitung.

Nachdem die Verbindung mit der lange bei uns wohlbekannten und geschätzten Londoner Kunstzeitschrift „The Studio" durch den Krieg unterbrochen worden war, ist sie neuerdings in der Weise wiederhergestellt worden, daß die „Deutsche Bauzeitung" ihre Einführung in Deutschland übernommen hat. Das „Studio" ist der bei weitem wichtigste Kanal, der uns die Kenntnis englischer Kunst vermittelt — ja, man kann ohne Übertreibung geradezu sagen: es ist der einzige, denn was über Künstler und Kunstwerke Großbritanniens auf anderen Wegen zu unserer Kenntnis kommt, das fällt gar nicht in die Wagschale gegenüber dem überaus reichen und mannigfachen Stoffe, den das „Studio" mitteilt. Englands Kunst und Kunsthandwerk erscheinen hier in ihrer ganzen Breite: Bildnis und Landschaft noch immer an der Spitze, die Graphik fast durchweg von hoher Qualität, der „tourist-painter" und die Aquarellmalerei altbekannte britische Spezialitäten, das Kunsthandwerk gediegen und tüchtig. Die Baukunst ist hauptsächlich durch den nationalen Landhausbau vertreten; dem deutschen Leser wäre es willkommen, wenn das „Studio" auch andere Gebiete moderner Architektur, wie Geschäftshaus, Miethaus, Siedelung, Kirche, Kino und Gaststätte stärker in seinen Bereich einbeziehen würde. Im ganzen konservativ zurückhaltend ist die englische Kunst gerade durch die Behutsamkeit, mit der sie moderne Form und festgewurzelte Überlieferung auszugleichen bemüht ist, für uns interessant und in nicht wenigen Fällen auch lehrreich. Andererseits aber liegt der Wert der Londoner Zeitschrift für uns in der Weite ihres internationalen Horizontes. Man wird kaum eine zweite Stelle finden, wo man sich über kanadische und japanische, indische, amerikanische, australische Kunst der Gegenwart so leicht unterrichten kann. Hier finden sich Aufsätze und Mitteilungen über Wiener Spitzen und dänische Metallarbeiten, über altkoreanische Keramik und das neue Stockholmer Stadthaus, über John S. Sargent und Hermen Anglada. Das „Studio" strebt danach, die Aufgaben einer Weltkunstwarte zu erfüllen, und für eine solche ist bei der Dichtigkeit der internationalen Wechselbeziehungen auf dem Gebiete der Kunst und des Kunsthandwerks doch auch bei uns ein Bedürfnis vorhanden. Was die deutsche Kunst anlangt, so ist anzuerkennen, daß das „Studio" ihr in wachsendem Maße Berücksichtigung zuteil werden läßt; zu wünschen bleibt eine planmäßigere Auswahl des Bedeutenden und Typischen. Allen Lobes wert ist die buchkünstlerische Leistung der Londoner Monatsschrift. Papier, Druck, Ausstattung sind gepflegt und vornehm, der Bildstoff ist ungemein reich und sorgsam ausgeführt und die prächtigen Farbtafeln bilden auch heute noch, wie von je einen besonderen Ruhm des „Studio". — A. Dr.

Deutschlands Städtebau, Essen. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Oberbürgermeisters vom beigeordneten Dipl.-Ing. Hermann Ehlgötz, Essen. Gr. 2°. Berlin 1926; Dari-Verlag. Preis 4 M.

Wenige Werke dürften die Aufgabe, das Verständnis für die Entwicklung einer Stadt und die Liebe zur Heimat zu heben, in so vortrefflicher Weise lösen, wie dieses Buch. Es wäre zu begrüßen, wenn unsere Stadtverwaltungen dem guten Beispiel Essens folgen und auch ihrerseits derartige Werke herausgeben würden.

Das bereits in zweiter Auflage erschienene Werk beginnt mit einer Schilderung der geologischen Entwicklung des Essener Landes, gibt eine gedrängte Geschichte der Essener Stadt und zeigt an Hand trefflicher Städtebilder die Entwicklung des Stadtbildes. Es geht über zu einer Betrachtung der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung und Bedeutung Essens, eine Entwicklung, die die Stadt zum wesentlichen Teil dem Hause Krupp zu danken hat.

Der zweite Teil des Werkes gibt eine Schilderung der heimischen Industrie. Das mit ausgezeichneten Lichtbildern ausgestattete Werk bildet eine begrüßenswerte Erweiterung unserer Heimatliteratur. — Runge.

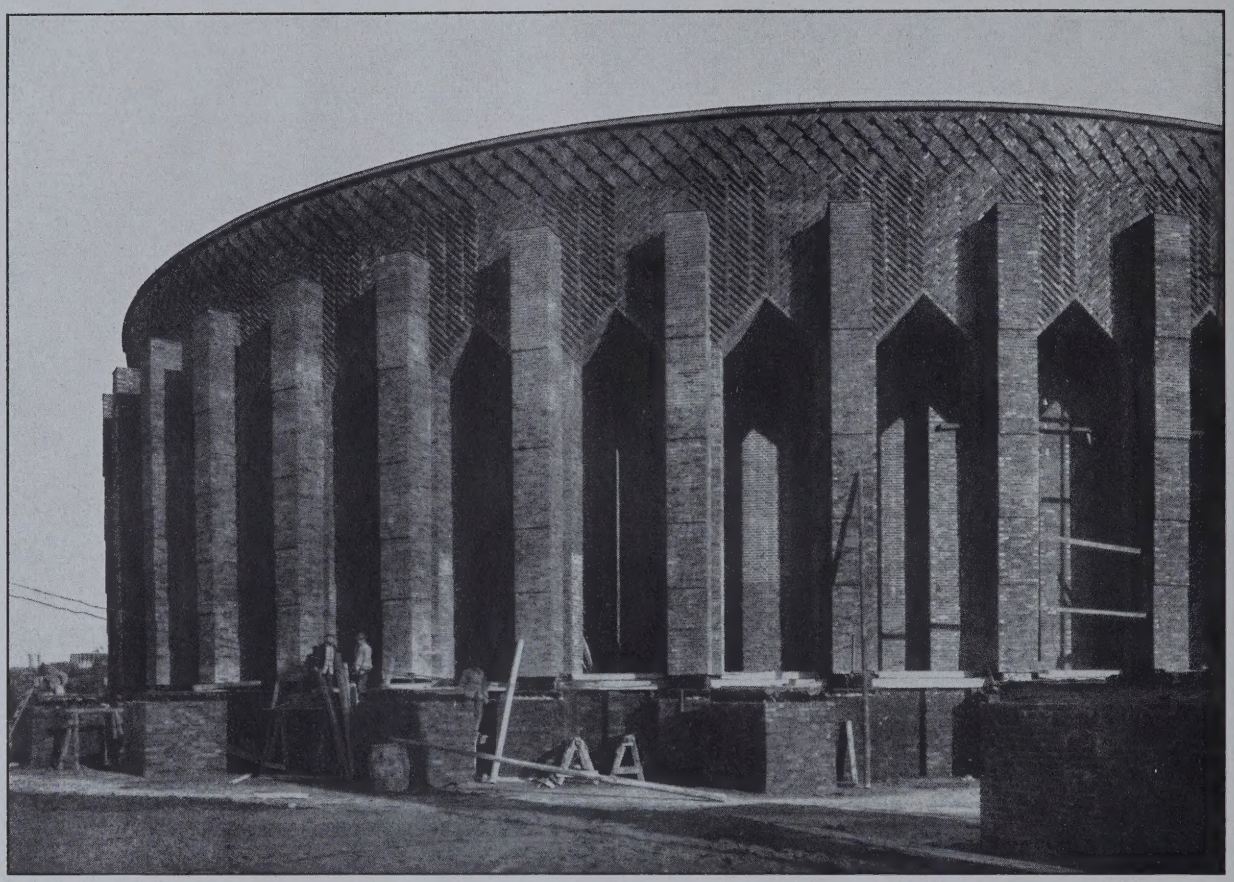
Wettbewerbe.

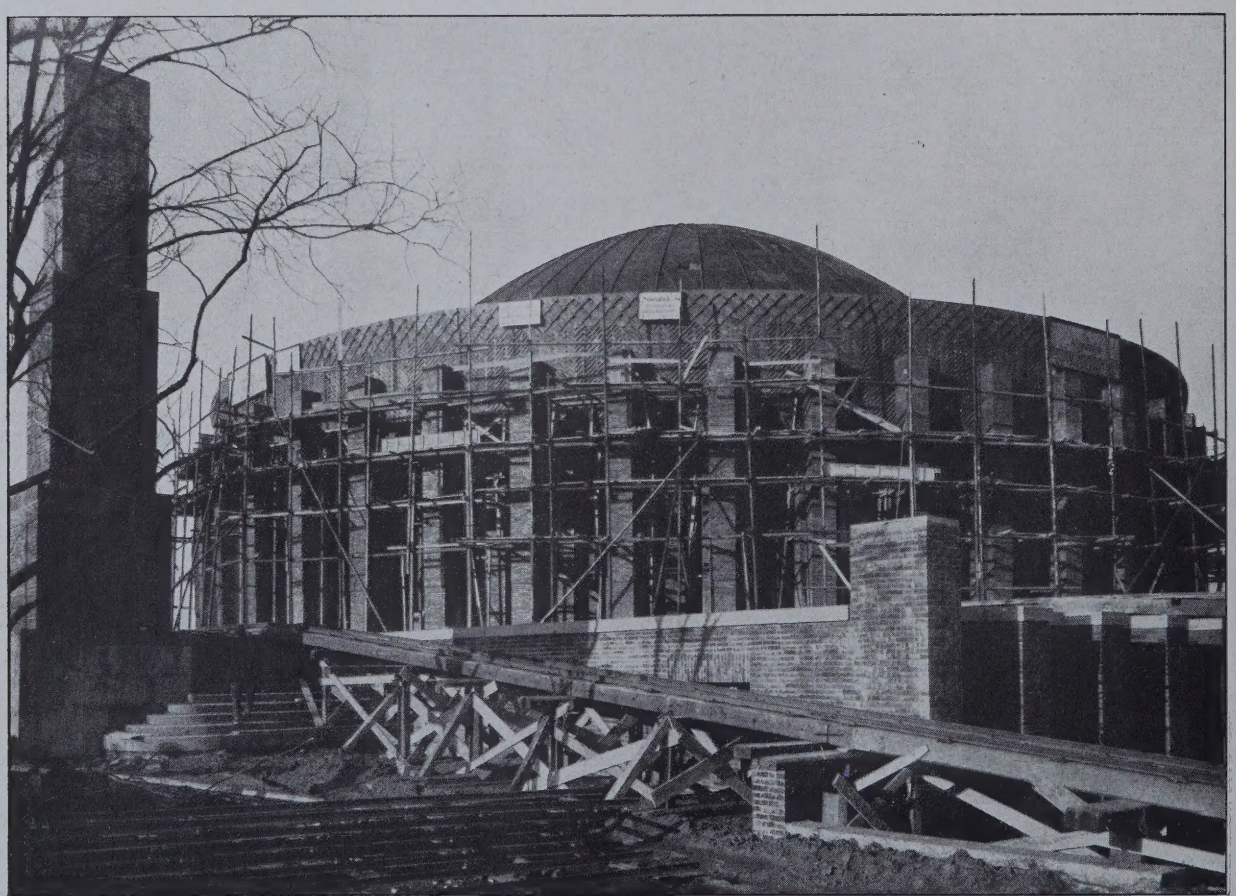
Wettbewerb für ein Gemeindehaus in Berlin-Dahlem. Zur Erlangung eines Vorentwurfes für ein Gemeindehaus, das die ev. Gemeinde Dahlem gegenüber der alten Kirche an der alten Dorfaue errichten will, war unter den in der Gemeinde ansässigen ev. Architekten ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben. Unter den Preisrichtern Geh. Ob.-Brt. Fürstenau, Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Muthesius, Professor Erich Blunck, Reg.- und Brt. Koerner. An Preisen waren ausgesetzt 3000, 2000 und 1000 M.; außerdem war der Ankauf von Entwürfen zu je 600 M. vorbehalten. Es waren 16 Entwürfe eingegangen. Der I. Preis fiel dem Entwurf des Reg.-Bmstrs. Hans Jessen, der II. Preis dem Entwurf des Arch. Hermann Katzenstein, der III. Preis dem Entwurf des Arch. Leopold Kuhlmann zu. Zum Ankauf empfohlen die Entwürfe der Arch. Reg.-Bmstr. Keibel und Prof. Seeck. —

Inhalt: Das technische Betriebsgebäude der Farbenindustrie-A.-G., Höchst a. M. (Schluß.) — Über die durch Kunstformen veranschaulichten Kraftäußerungen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS





DAS PLANETARIUM AUF DER GESOLEI IN DÜSSELDORF

ARCHITEKT: PROF. DR.-ING. E. h. WILHELM KREIS, DÜSSELDORF

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 35

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 35 * BERLIN, DEN 1. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die „Gesolei“ in Düsseldorf und ihre Bauten.

Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen.

Architekt des Gesamtplanes und für die Dauerbauten Professor Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis, Düsseldorf.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Pünktlich am 8. Mai d. J. wird die Ausstellung in Düsseldorf ihre Pforten öffnen und sie soll dann, wie behauptet wird, auch wirklich fertig sein. Gesundheitspflege, soziale Fürsorge, Leibesübungen (nach der Sitte unserer Zeit und den Anfangssilben zusammengezogen zu dem schönen Namen „Gesolei“), alle drei wichtige Faktoren für den Wiederaufbau Deutschlands, bilden ihren bemerkenswerten Inhalt.

Die Ausstellung soll in großem Rahmen zeigen, was auf diesen Gebieten geleistet ist, aber auch darauf hinweisen, welche Lücken noch ausgefüllt werden müssen. Die Ausstellung baut sich zwar auf wissenschaftlichen Grundlagen auf, und insofern kommt auch der Fachmann auf seine Kosten, sie wendet sich aber auch in der Art ihrer Darstellungen an breiteste Volkskreise, um sie in diese, für unsere ganze Entwicklung wichtigen Fragen einzuführen, und außerdem gibt sie auch den einschlägigen Industrien reichlich Gelegenheit, zu zeigen, mit welchen Mitteln sie die gestellten Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Den Schwerpunkt der Ausstellung bildet das Gebiet der Gesundheitspflege, das allein in 10 Hauptgruppen und 20 Sondergruppen gegliedert ist. Der Grundgedanke ist, „den Menschen in seinen vielfachen Wechselbeziehungen zur unbelebten und belebten Natur unter besonderer Berücksichtigung der Hygiene zu zeigen“. Die Ausstellung „Der Mensch“, die schon auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden seinerzeit besonderes Aufsehen erregte und dann dem Hygiene-Museum daselbst einverleibt wurde, wird hier in erweiterter und vertiefter Form wieder vorgeführt werden. Den Baufachmann wird die Gruppe „Wohnung und Siedlung“ besonders interessieren, die einen breiten Raum einnimmt. Daß mit der Ausstellung eine große Anzahl von Kongressen aus den einschlägigen Fachgebieten verbunden sind — unter anderem wird der Kongreß der Deutschen Naturforscher und Ärzte in diesem Jahre dort abgehalten werden —, ist selbstverständlich. Einzelheiten über die Ausstellung selbst behalten wir einer späteren Berichterstattung vor.

Als Ausstellungsgelände ist wieder der langgestreckte Streifen am Rheinufer unterhalb der im letzten Jahre verbreiterten Straßenbrücke über den Strom verwendet, das sich in fast 3 km Länge hinzieht, 400 000 qm Fläche besitzt und für die Ausstellungszwecke mit Bauten besetzt ist, die etwa 120 000 qm Fläche bedecken. Hier fand 1902 die große, s. Zt. epochemachende Gewerbeausstellung statt, die als dauernde Erinnerung den großen Bau des Kunstpalastes hinterließ. Im Jahre 1915 sollte hier die Ausstellung „100 Jahre deutsche Kunst und deutsche Kultur“ stattfinden, die durch den Weltkrieg dann vereitelt wurde. Das Gelände liegt günstig für den Besuch. In wenigen Minuten ist es vom Corneliusplatz aus durch den Hofgarten hindurch zu erreichen, der ihm landseitig zum Teil den schönen Hintergrund abgibt,

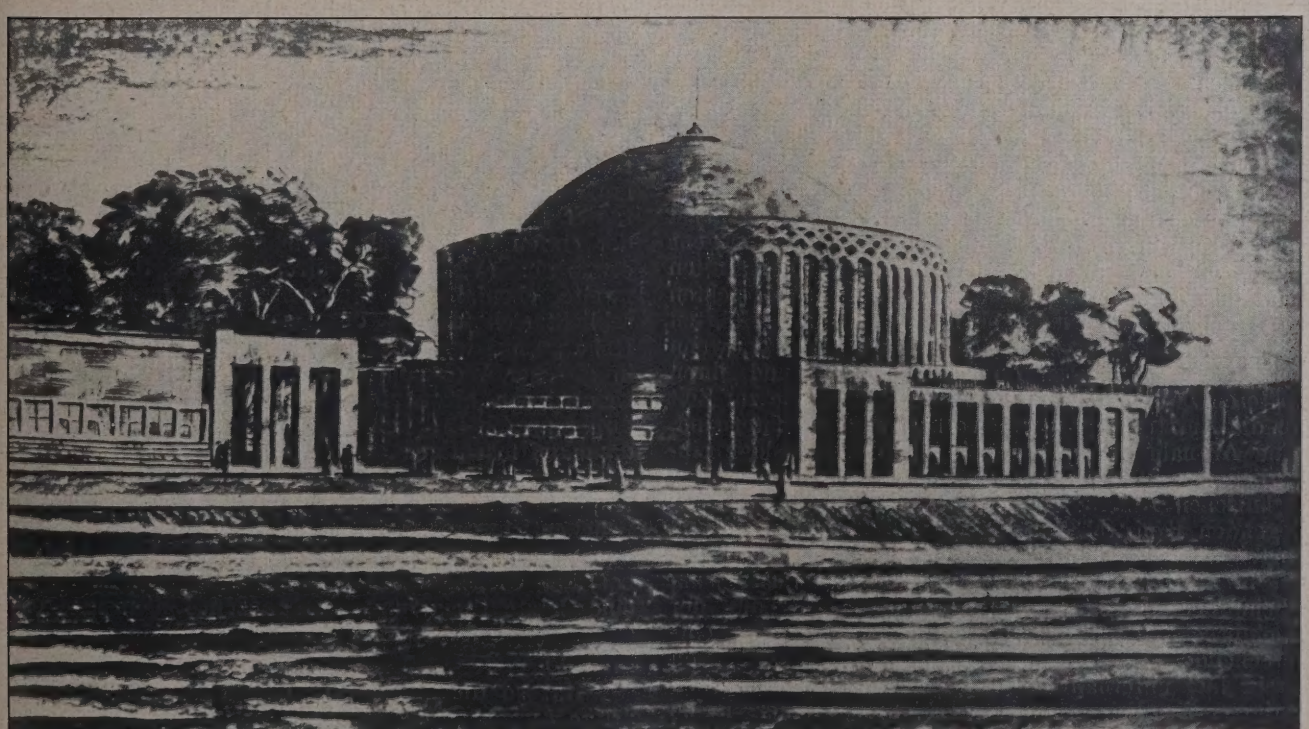


Abb. 1. Blick auf das Planetarium von der Rheinseite nach dem Entwurf. (Rechts Rheinbrücke.)

während eine schönere Lage als am Rhein der Ausstellung nicht gegeben werden konnte.

Mit dem Ausstellungsgedanken ist zugleich ein großgedachter Plan zur Ausführung gekommen, der, von Wilhelm Kreis herrührend, dem Stadtbilde am rechten Rheinufer, das jezt unterhalb der Rheinbrücke gewissermaßen abreißt — denn die dort bisher vorhandene Bebauung schloß sich nicht zu einem einheitlichen Bilde zusammen und liegt auch zu weit vom Rhein zurück — ein neues charakteristisches Gesicht gibt und damit zugleich dauernde Bauten schafft, die zu Zwecken der Wissenschaft und Kunst und zu großen Versammlungen dienen sollen. In die diesjährige Ausstellung sind sie mit einbezogen worden. So ist unmittelbar unterhalb der Brücke, unter Einbeziehung des alten Kunstpalastes, ein Forum der Kunst und Wissenschaft geschaffen, das in Abb. 8, S. 292 im Plan dargestellt ist.

Unterhalb dieses, den festen und bleibenden Kern bildenden Teiles der Ausstellung breitet sich längs des Rheinufers, an der breitesten Stelle bis 150 m tief, die für die Ausstellung 1926 besonders geschaffene, vorübergehende Ausstellungsstadt mit ihren zahlreichen Hallen und Einzelbauten aus, deren Gesamtplan in Abb. 7, S. 292, wiedergegeben ist. Auch diese ist aber, trotzdem etwa 20 verschiedene Architekten für die Einzelbauten herangezogen wurden, nach einem einheitlichen und übersichtlichen Plane aufgebaut, und es ist trotz des verschiedenen Zweckes, dem diese Bauten dienen, durch große Achsen, durch Stellung der Gebäude zueinander, sowie durch Form und Farbe dafür gesorgt, daß nicht ein planloses, verwirrendes Durcheinander entstand, wie das bei Ausstellungen leider häufiger der Fall ist, sondern daß das Ganze sich trotz der Verschiedenheit im Einzelnen zu einem harmonischen Gesamtbild zusammenfügt.

Aus der Zahl der Bauten und Architekten, die hier mitgewirkt haben, seien zunächst nur genannt die Anlagen für die Feuerwehr mit 44 m hohem Turm von Stadtbaurat H. Freese, die Halle für Sport und Technik von Arch. Dipl.-Ing. L. Wehner, das Wellenbad von Arch. Rambke u. Schaffrath, das Haus der Ärzte von Arch. Dipl.-Ing. K. Ackermann, das Hauptausstellungs-Restaurant mit Festplatz von den Arch. Tietmann u. Haake. Wir behalten uns vor, auf diese Bauten noch später zurückzukommen.

Auch bei der Gesamtlösung der eigentlichen Ausstellungsstadt ist Prof. Wilh. Kreis der baukünstlerische Berater der Ausstellungsleitung gewesen, während dem Reg.-Baumeister R. Meyer die Aufgabe der technischen Durchführung des Ausstellungsaufbaus oblag, die er, unterstützt durch tüchtige Unternehmer, in erstaunlich kurzer Zeit durchführte.

Die nachfolgende Darstellung soll sich nur beschränken auf die von Prof. Kreis geschaffenen dauernden Bauten am Rhein. Wir geben sie hier zunächst in den Entwürfen des Architekten wieder, die übrigens im wesentlichen auch bei der Ausführung beibehalten sind, da sie namentlich seine städtebaulichen Absichten wohl am klarsten wiedergeben. Auf die ausgeführten Bauten zurückzukommen, behalten wir uns vor, wenn sie in ihrem inneren Ausbau vollendet und ihren späteren Zwecken zugeführt sind, während sie zur Zeit für die Ausstellungszwecke vorläufig hergerichtet sind. Eine Ausnahme macht das in die Gesamtanlage eingegliederte Planetarium, dessen interessanten technischen Aufbau wir in der dieser Nummer beiliegenden Konstruktions-Beilage Nr. 9 besonders und eingehend behandeln.

So wie der geplante Neubau des Rathauses*) am Rheinufer der engbebauten Altstadt oberhalb der Rheinbrücke eine der Bedeutung Düsseldorfs entsprechende Note geben wird, war es die Absicht von Kreis, hier unterhalb der Brücke, wo trotz der bisherigen, ziemlich planlosen Errichtung einer Reihe von öffentlichen Bauten — Kunstpalast, Oberlandesgericht, Regierung — noch die nötige Bewegungsfreiheit bestand, durch eine einheitliche, großzügig ausgestaltete Gebäudegruppe eine starke Betonung zu schaffen. Außerdem war sein Gedanke, durch Zusammenfassung von Altem und Neuem, Bauten und Parkanlagen — Hofgarten einerseits, Kaiser Wilhelm-Park andererseits — die ganze Rheinfront unterhalb der Brücke zu städtebaulich einheitlicher Wirkung zu bringen, der Stadt hier eine neue Schauseite von Eigenart und Reiz zu geben.

Der Kaiser Wilhelm-Park soll zu diesem Zwecke zu einer hochwasserfreien Anlage durch Aufschüttung um mindestens 2 m umgestaltet werden, durch deren Baumgruppen dann später die dahinter liegenden Gebäude der Regierung, Land- und Wohnhäuser zum größeren Teil verdeckt werden. Die Einmündung der Venloer Straße, die die Reihe der öffentlichen Gebäude jetzt in häßlicher Weise zerreißt und nicht mehr umgestaltet werden kann, wird, wie der Plan Abb. 8, S. 292, zeigt, durch ein dicht zum Rheinufer vorgeschobenes Gebäude, das Rhein-Terrasen-Restaurant Abb. 3, S. 291, verdeckt, das mit seinem lebhafteren Umriß und seinen Terrassenanlagen den Übergang von der oberhalb gelegenen, streng monumentalen Gebäudegruppe zum Kaiser Wilhelm-Park vermittelt.

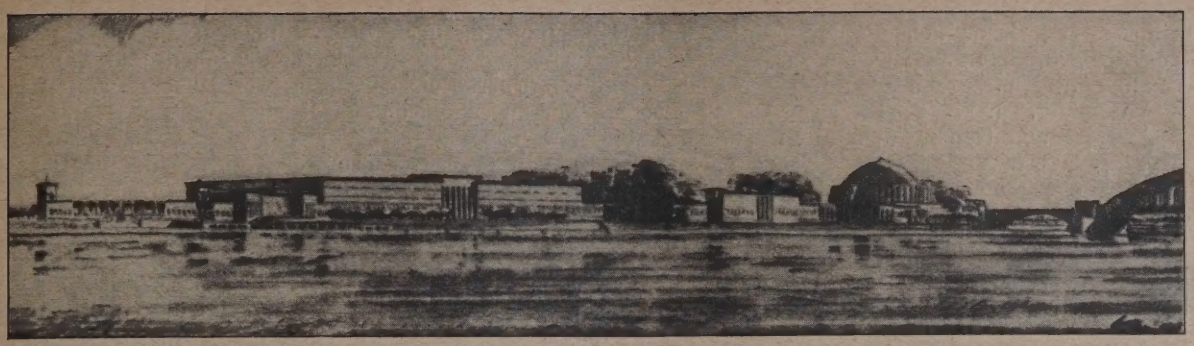
Diese monumentale Gruppe besteht aus 3 Bauten, die mit ihren Fronten zusammen eine Länge von etwa 360 m einnehmen und mit ihren mächtigen kubischen Massen und ungeteilten Flächen eine große Ruhe in das Gesamtbild bringen. Durchbrochen wird diese Gruppe nur an 2 Stellen in je 30 m Breite, wo Querstraßen zum Rhein hinabführen — einerseits vom Zusammenstoß der Niel- und Scheibenstraße, andererseits in Verlängerung der vom Hofgarten kommenden großen baumbestandenen Rheinallee.

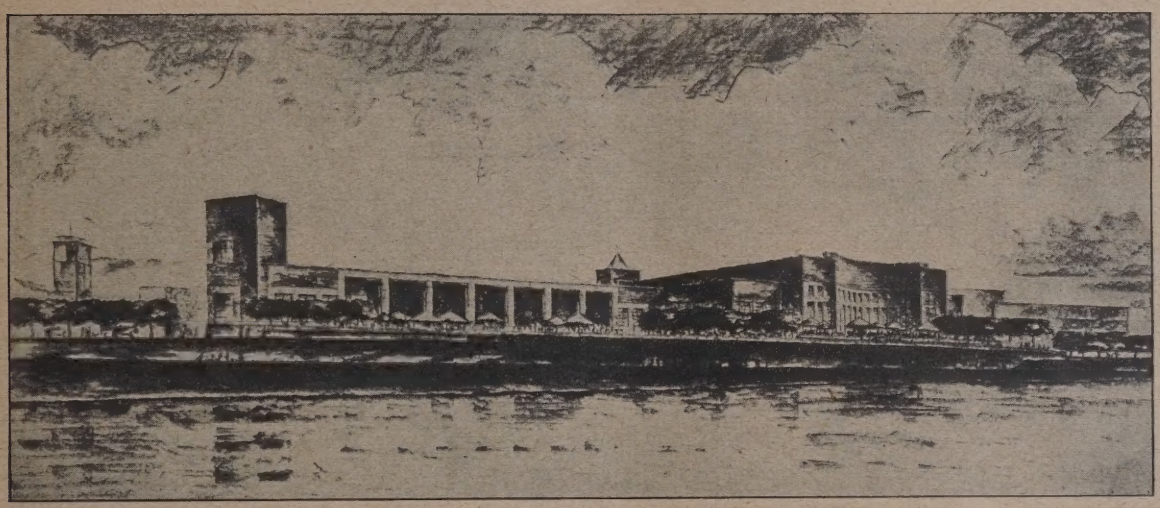
Auch in der Höhenentwicklung drückt sich infolge der langen Horizontalen der einzelnen Bauten eine große Ruhe aus, die aber durch einen gewissen Rhythmus in der Abstufung der Höhe der Bauten angenehm unterbrochen wird und eine gewisse freudige Stimmung erhält durch die beiden Durchblicke zum Hofgarten im Zuge der schon erwähnten beiden Querstraßen, während die hohen Bäume des Parkes auch zum Teil noch über den niedriger gehaltenen Teil der Gruppe emporragen. (Vergl. das Gesamtbild dieser Rheinfront Abb. 2, S. 291.)

Bei dem Terrassen-Restaurant, das die Gesamtfront der Neubauten auf rund 500 m verlängert, und dessen niedrige stromabgelegenen Hallen nach dem Kaiser Wilhelm-Park zu eine turmartige Betonung erhalten haben (vgl. Abb. 3, S. 291), steigt der Hauptbau nach dem großen Museumsbau schon etwas stärker empor. Dieses selbst erhebt sich bis zu 17 m Höhe auf einer Länge von rund 120 m fast ganz in horizontaler, nur durch einen Mittelbau etwas überragter Linie (Abb. 10, S. 293) und treppt sich nach der ersten Querdurchbrechung der Baugruppe wieder etwas ab. (Vgl. die Rheinfront Abb. 2, S. 291.) Der zweite, ebenfalls für Museumszwecke bestimmte Bau schließt sich jenseits der Durchbrechung in gleicher Höhe an, um im Mittelbau etwas höher zu steigen und in gleicher Weise nach der zweiten Durchbrechung sich wieder abzustufen. Jenseits dieser Straße bis direkt an die Brückenrampe herantretend, erhebt sich dann auf mächtigem, von Nebenräumen und Terrassen umrahmten Unterbau das Planetarium, das mit seiner Kuppel bis zu etwa 30 m emporsteigt und der massigen Brücken-Konstruktion (an der man übrigens bei der Verbreiterung die unschönen Portale fortgenommen hat) das Gleichgewicht hält, während sie andererseits eine letzte Steigerung des ganzen Linienzuges darstellt. (Vgl. die Rheinfront des Planetariums Abb. 1, S. 289.)

Hat so die Rheinfront eine wirkungsvolle großartige Ausgestaltung erhalten, so sind die Bauten auch in der Grundrißanlage zu einer Gesamtgruppe von bedeutender Wirkung zusammengefaßt (vgl. Plan

*) Vgl. Wettbewerbs-Beilage 1925, Nr. 1—3. —





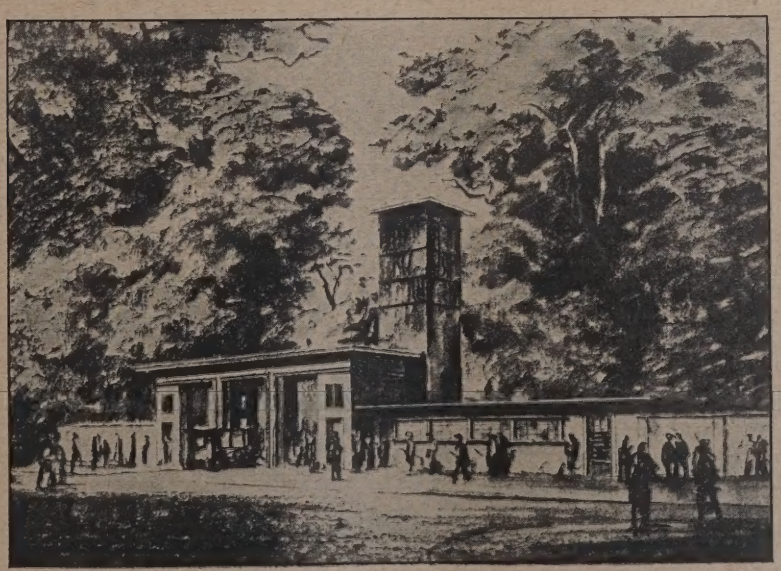


Abb. 2 (oben). Blick auf Kunstpalast und Planetarium.

Abb. 3 (darunter). Blick auf das Rheinterrassen-Restaurant.

Abb. 4 (Mitte). Blick vom Planetarium in den Ehrenhof.

Abb. 5 (links). Haupteingang.

Ausstellungshallen auf der „Gesolei" in Düsseldorf.

Architekt: Prof. Dr.-Ing. K r e i s, Düsseldorf.

Abb. 8, hierunter). Zusammen mit der Front des alten Kunstpalastes gruppieren sie sich um eine große Achse, deren monumentalen Abschluß am oberen Ende das Planetarium bildet. (Abb. 6, hierunter.) Der große Museumsbau ist unmittelbar dem alten Kunstpalaste gegenüber gelagert, und durch vorgezogene Querflügel, denen ebensolche, nachträglich angefügte am Kunstpalast entsprechen, ist ein großer Ehrenhof

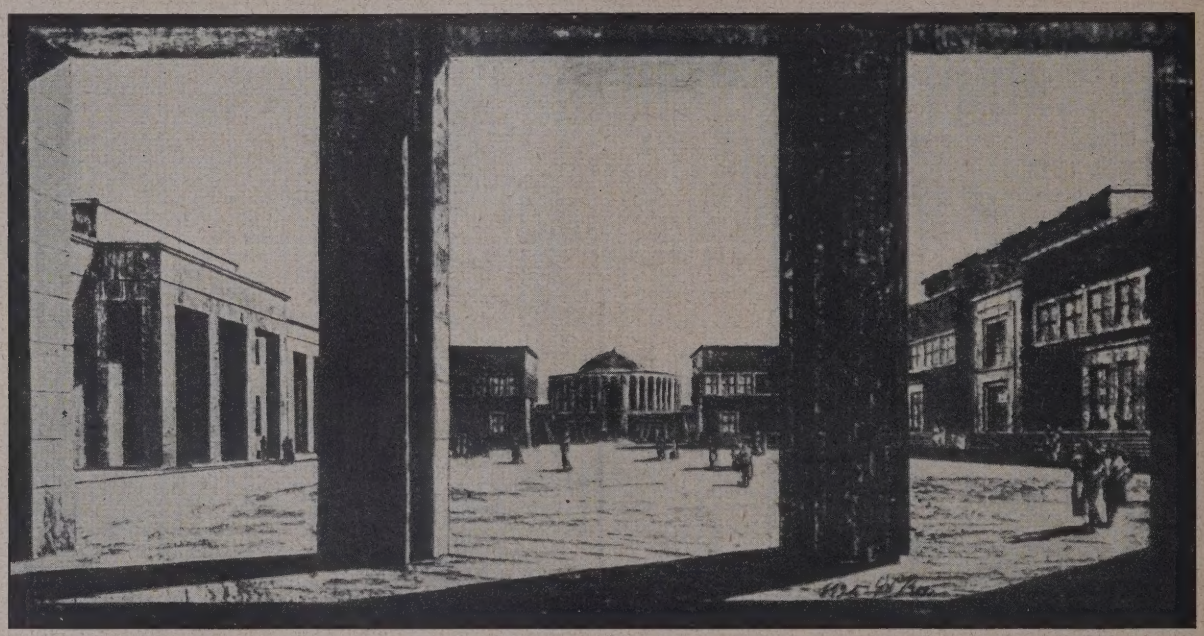


Abb. 6. Blick in den Ehrenhof. Im Hintergrund das Planetarium.

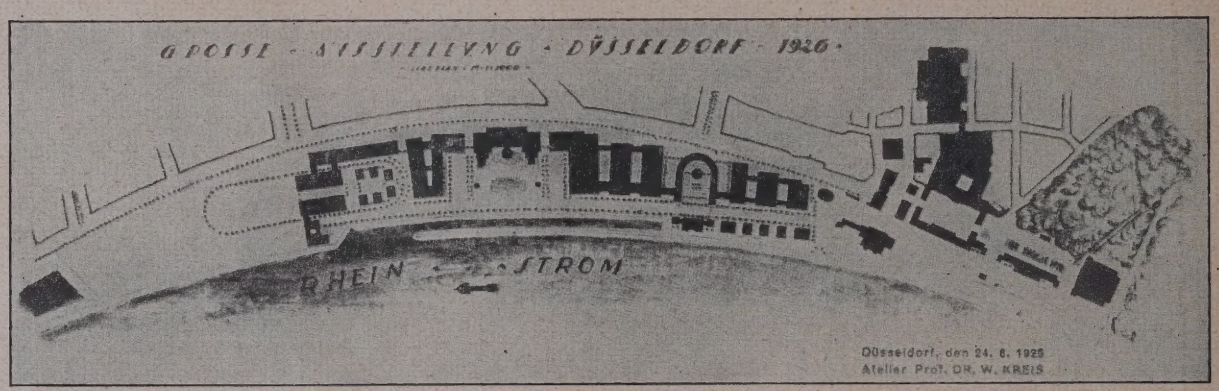


Abb. 7. Plan des gesamten Ausstellungsgeländes der „Gesolei".

geschaffen, der sich nach der Cäcilien-Allee torartig öffnet und nach der entgegengesetzten Seite zur ersten Querstraße mit einem etwas breiter gestalteten Vorhof (Abb. 4, S. 291). Der große Raum zwischen den beiden Querstraßen ist nur rheinseitig durch den schon erwähnten, niedrigeren Museumsbau abgeschlossen, im übrigen als architektonischer Garten ausgebildet, der den Übergang herstellt zu den offen dahinter liegenden Parkflächen des Hofgartens mit ihrem schönen Baumbestand.

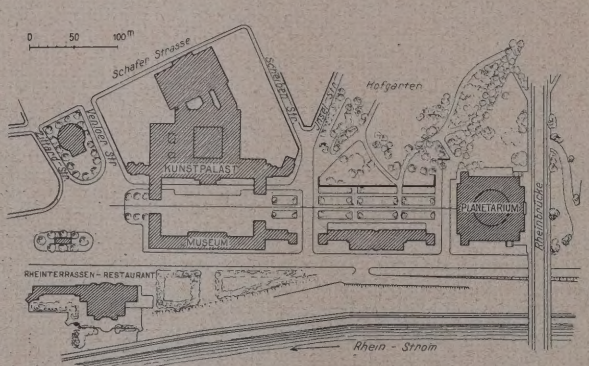


Abb. 8. Plan des Forums für Kunst u. Wissenschaft.

Diese Zusammenfassung des neuen Museumsbaues mit dem alten Kunstpalast, die in den Obergeschossen der Querflügel einen direkten Verkehr zwischen den beiden Gebäuden gestattet, bedingte natürlich eine einheitliche Gestaltung der Fassaden. Kreis hat diese Gelegenheit benutzt, um die stark umstrittene Fassade des alten Kunstpalastes zu beseitigen und durch eine neue zu ersetzen (Abb. 9, S. 293), die nun mit den Neubauten der Museumsanlage (Abb. 10, S. 293) eine wirkungsvolle künstlerische Einheit bildet.*)

Über die Ausführung der Museumsbauten ist hier nur zu sagen, daß die Lichtzuführung derart geordnet ist, das sie Museums- und Ausstellungszwecken in gleich guter Weise gerecht wird, daß die Bauten zunächst nur im äußeren und inneren Traggerippe und der Raumumschließung fertig gestellt sind, während die innere Raumaufteilung für Museumszwecke späterer Zeit vorbehalten ist. Der Neubau hat gegenüber dem Kunstpalast in Frontmitte einen besonders betonten Eingang mit großer Halle und schönem Treppenhaus erhalten. Das Planetarium ist dagegen auch innerlich fertig ausgestaltet. Die Veröffentlichung in unserer Konstruktions-Beilage gibt darüber nähere Auskunft, so daß wir an dieser Stelle auf Einzelheiten nicht noch näher einzugehen brauchen.

Den Neuanlagen hat der von der Ausstellung 1902 bisher erhaltene Brunnen und haben die beiden Säulen, beides in technischer Beziehung hervorragende Werke des Beton- und Beton-Werksteinbaues weichen müssen, die auch nicht mehr in den Rahmen paßten.

*) Nach Angabe des Architekten wurde, da die alte Kunstpalastfassade in Haustein ausgeführt war, die neuen Bauten dagegen mit Klinkern bezw. Vorsatzbeton verblendet sind mit sparsamer Werksteingliederung, dadurch eine wesentliche Ersparnis gegenüber einer Haustein-Architektur auch der Neubauten erzielt. —

Was die Formgebung im Einzelnen betrifft, so sei auf die Abbildungen verwiesen, und bezüglich der besonderen Behandlung des Ziegelbaues auf das in der Bildbeilage im Bau dargestellte Planetarium, das die virtuose Behandlung des Ziegelbaues (Bockholter Klinker) durch Kreis erkennen läßt. Sichtbar stehengebliebene Konstruktionsteile in Beton, Tuffsteingliederung, Basalt zum Sockel geben dem Ganzen zugleich einen besonderen Reiz der Farbe, der sich leider durch die Abbildungen nicht wiedergeben läßt.

Auch bei der Ausbildung im Einzelnen ist durch große Flächen und strenge Form eine große Ruhe angestrebt und erreicht. Nur die Eingänge sind besonders betont und hervorgehoben, nur durch Abtreppungen, Vorsprünge, die Fensterteilung usw. ist eine gewisse Belebung erreicht. Ganz schlicht sind auch die oberen Abschlüsse der Bauten gehalten.

Abb. 9. Neue Fassade des alten Kunstpalastes.

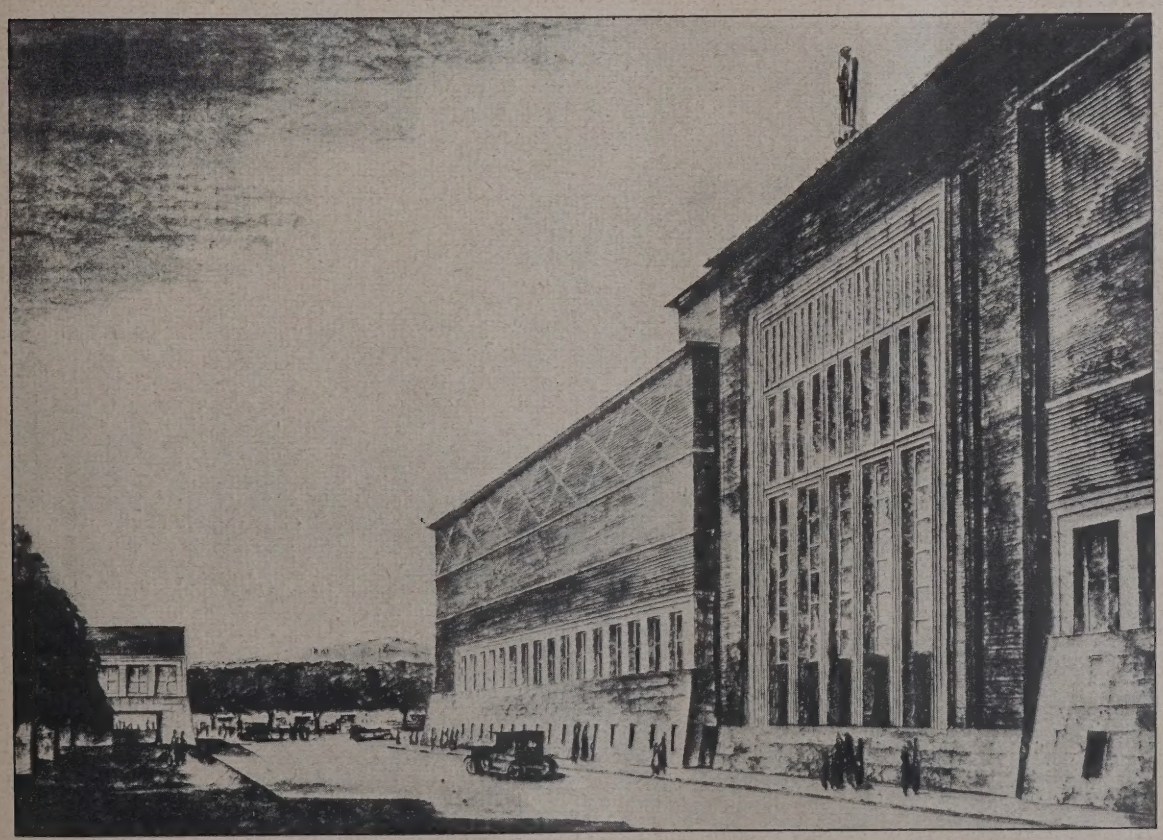


Abb. 10. Rheinfront des neuen Museumsbaues.

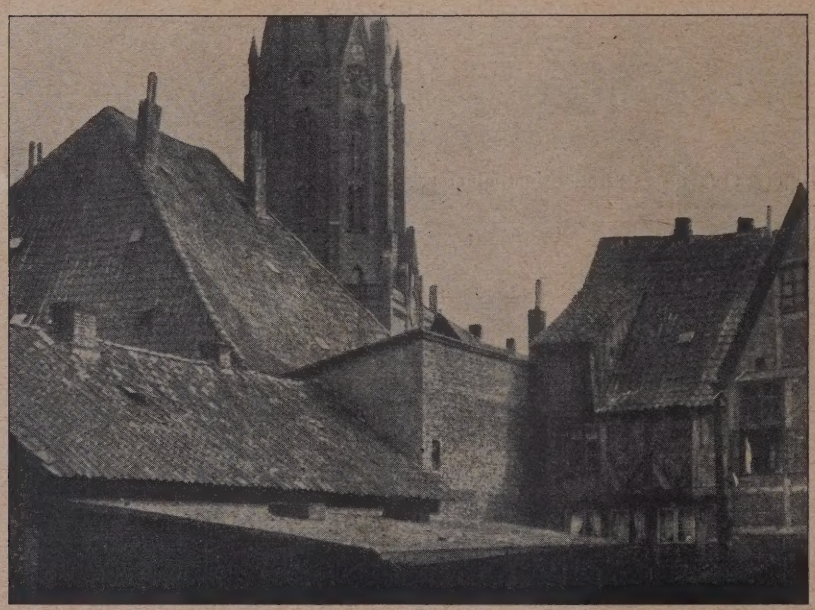
Zusammen mit den streng architektonischen Gartenanlagen und angrenzenden romantischen Parkflächen ist eine Schöpfung entstanden, wie sie von gleicher Wirkung und Größe in neuerer Zeit wohl kaum an anderer Stelle geschaffen worden ist. —

Buxtehude und seine Baugewerkschule.

Im Mai d. J. jährt sich der Tag, an dem die staatliche Baugewerkschule in Buxtehude ihr 50jähriges Jubiläum festlich begehen konnte. Unsere damalige Absicht, bei dieser Gelegenheit auf die Lehranstalt und die in ihren Bauten manches Bemerkenswerte bietende Stadt näher einzugehen, ließ sich nicht verwirklichen. Wir holen das Versäumte am Jahrestage der Gedenkfeier nunmehr jetzt an dieser Stelle nach.

Buxtehude, nicht nur berühmt wegen des klassischen Rennens zwischen Igel und Hasen, hat als eine der ältesten und letzten der Hansestädte eine ruhmreichere Geschichte hinter sich als mancher andere Ort. Manch ein schönes altes Fachwerkhaus, manch ein malerischer Hof und Diele mahnen an die alten glanzvollen Zeiten.

Buxtehude, in ältesten Zeiten Buxta gleich Buchtstätte, bereits 959 in einer Urkunde Kaiser Ottos des Großen erwähnt, ist entstanden, als vorgeschobene Siedelung eines auf dem nahen Geestrande befindlichen Klosters. Ende des 13. Jahrh. mit dem Stadtrecht beliehen, wird Buxtehude ein befestigter Ort unter geschickter Ausnutzung der vorhandenen Wasserläufe. Der alte Stadtplan weist mit seiner fast regelmäßigen Viereckform deutlich auf die große Planmäßigkeit hin, mit der die Gründer die alte Stadt angelegt haben. So wurde Buxtehude eine geachtete Handelsstadt, ein wertvolles und eines der treuesten Mitglieder der Hansa. Manch ein Angriff wurde von den tapferen Bürgern siegreich abgeschlagen, manch ein Pestjahr dezimierte die Bürgerschaft, manch ein Brand vernichtete mühsam und kunstvoll Erbautes, selbst die gewaltigen Sturmfluten, die von Zeit zu Zeit das flache Land verheerten, machten sich in der Stadt fühlbar. Das 17. Jahrhundert brachte den Niedergang. Die Festungswerke wurden geschleift, die alten Türme und Tore abgebrochen. Nur der „Zwinger" (Abb. 3) blieb als einziger Zeuge alten Bürgertrutzes und Bürgerstolzes erhalten. An Stelle des abgebrannten, mittelalterlichen Rathauses erhebt sich am Marktplatz ein geschmackvoller Bau, ein Werk des Arch. Sasse aus Hannover; und, daß man mit Verständnis die alte einheimische Bautradition zu pflegen weiß, beweist das ebenfalls vor einem Jahrzehnt erbaute Heimatmuseum (Abb. 6).



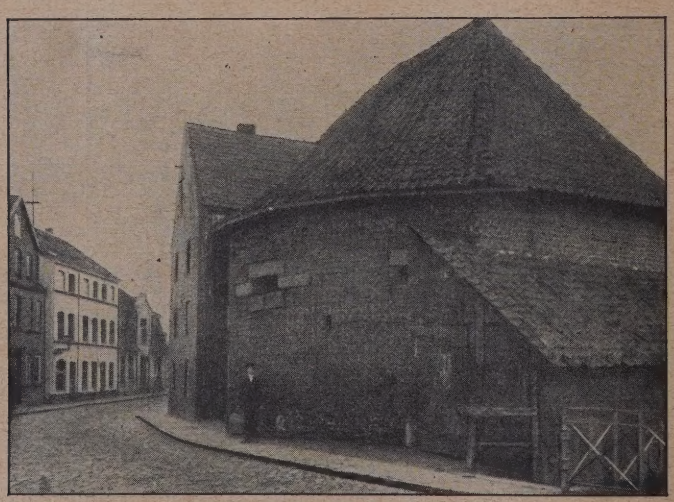


Abb. 1 (oben). Baugewerkschule.

Abb. 2 (Mitte). Kirche.

Abb. 3 (links). Zwinger, Rest der alten Stadtbefestigung.

Malerisch gelegen, auf der einen Seite die schönen Waldungen der Geestberge und die Lüneburger Heide, auf der anderen Seite die fruchtbaren Marschen und Moore des obstberühmten Alten Landes, durch Eisenbahn- und Wasserwege mit Hamburg verbunden ist Buxtehude keineswegs, wie manche andere berühmte Siedlung im Dornröschenschlaf versunken, sondern dadurch, daß es seit langen Jahrzehnten der Pflege eines der wichtigsten menschlichen Lebensgebiete, der Technik, eine gastliche Stätte gewährt hat, regt sich stets wieder neues Leben in seinen alten Mauern, nimmt es kräftig am Leben teil.

Am 20. bis 23. Mai v. J. konnte die dortige, jetzige „Staatliche Baugewerkschule" das Fest ihres 50jährigen Bestehens feiern. Zwar hatte die Schule, die ursprünglich als Privatschule unter Leitung von Dir. Hittenkofer gegründet wurde, zunächst mit manchen Hemmungen, wie sie einem jeden Privatinstitut infolge der ihm anhaftenden Mängel und Unzulänglichkeiten eigentümlich sind, zu kämpfen, bis sie dann vom Staat übernommen, sich derart entwickeln konnte, daß sie, wie auch der rege Zuspruch aus den Kreisen der technischen Jugend beweist, keineswegs hinter den anderen staatlichen Baugewerkschulen zurücksteht. Dieser Erfolg ist sicherlich zum Teil zurückzuführen auf die reiche Fülle von Anregungen, die die alte Stadt mit ihren Patrizierhäusern, die kunstvollen Bauernhäuser des Alten Landes, die Deich- und Strombauten der nahen Elbe und schließlich die gewaltigen neuen technischen Werke Hamburgs und seines Hafens den jungen Technikern bieten.

(Unsere Abbildungen auf dieser und der folgenden Seite geben einige Beispiele älterer Bauten aus Buxtehude und der näheren Umgebung, sowie die Neubauten des schon erwähnten Museums und der Baugewerkschule selbst wieder.) —

Vermischtes.

Eine Hygiene-Messe und -Ausstellung fand kürzlich im Rundfunkhaus Charlottenburg-Witzleben aus Anlaß der Reichs-Gesundheitswoche statt und bot mancherlei Interesse auch für den Architekten.

Die Humboldtbad-A.-G., Berlin-Reinickendorf, brachte Modelle des in Verbindung mit einer großen Eisfabrik geplanten Bades. Aus einer Tafel geht hervor, daß die Größe des Schwimmbeckens umfangreicher ist, als die Grundfläche der übrigen Berliner Schwimmbäder zusammen.

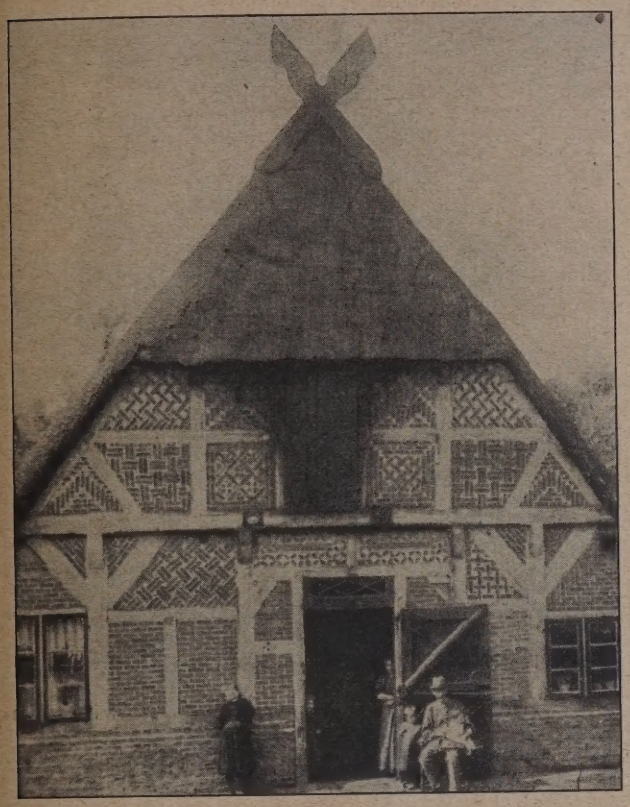


Abb. 4. Borstel, Fachwerkhaus.

Abb. 5. Cranz, Fachwerkhaus.

Abb. 6. Buxtehude, Museum.

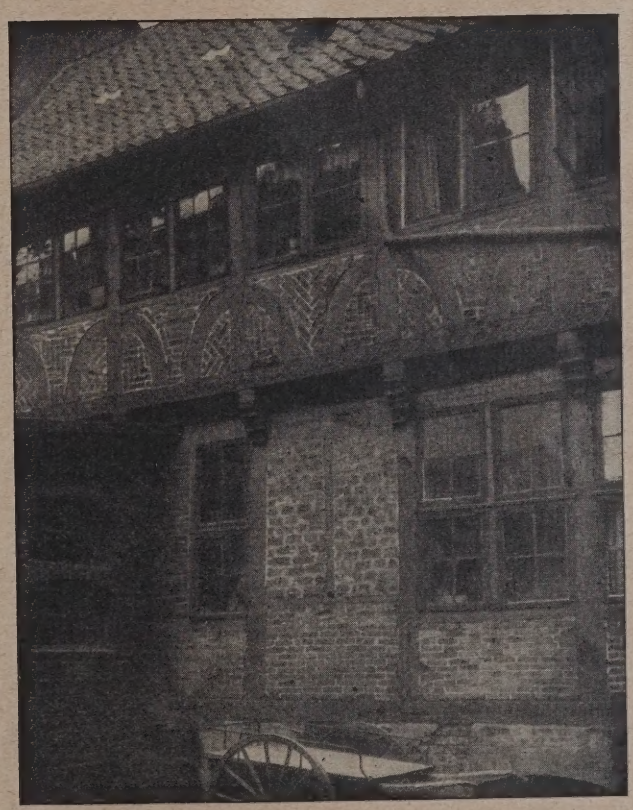


Abb. 7. Buxtehude, Haus am Petriplatz.

Buxtehude und seine Baugewerkschule.

In der Abteilung Mutterschutz und Mutterfürsorge zeigte das Bezirksamt Charlottenburg das Modell des Krankenhauses für Geburtshilfe, und aus dem engeren Gebiet der Säuglingspflege war ausgestellt ein Modell des Säuglingskrankenhauses in Berlin-Weißensee und des Mütter- und Säuglingsheimes Neukölln.

Die Landesversicherungsanstalt zeigte ein Schnittmodell großen Maßstabes des Badehauses der Heilstätten Beelitz und die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein Modell des Sanatoriums Kreischa in Sachsen.

Aus dem Gebiet der Krüppelfürsorge sah man das Modell des Oskar-Helene-Heimes in Dahlem, in der Abteilung

für Leibesübungen das Modell eines Bootshauses für einen Ruderklub vom Architekten B. D. A. Biebendt.

Mit zahlreichen Plänen, Photographien, Perspektiven und Grundrissen ausgeführter und projektierter Anstalten aus dem Gebiete des Krankenhausbauwesens waren die Architekten B. D. A. Mohr u. Weidner, Charlottenburg, und Regierungsbaumeister a. D. Schmieden, Groß-Lichterfelde, vertreten. — Weidner.

Eine Ausstellung der Bildhauerinnung in Berlin fand im Lichthof des Kunstgewerbemuseums, Prinz-Albrecht-Straße, vom 10.—24. April 1926 statt. Der handwerkliche Charakter dieser Innung macht sie vor allem zur Hüterin und Pflegerin der jahrhundertalten, überlieferten und entwickelten Art und Weise der Werkstoffbehandlung, also der Technik.

Durch die Entwicklung der letzten Jahre ist das Bildhauerhandwerk mit seinen alten kunsthistorischen Überlieferungen und mit seiner jahrhundertalten kulturellen Bedeutung einer noch nie durchgemachten Krise verfallen. Die Arbeitslosigkeit hat erschreckende Formen angenommen, die Gehilfenschaft droht zu verkümmern. Aufgabe der Behörden, ob staatlich oder städtisch, ist es, an und in ihren Bauten, ob kirchlich oder profan, wieder die Notwendigkeit des plastischen und ornamentalen Schmuckes einzusehen.

Möbel, vom schweren, reichgeschnitzten Bücherschrank bis zu den zierlichsten Tischen und Stühlen, Standlampen und Kronleuchter, Spiegel- und Bilderrahmen, Truhen und Kasten, Figuren und Ornamente, prächtige Arbeiten in Marmor und Sandstein, Grabmale in Holz und Stein, Arbeiten in Wachs und Elfenbein wurden gezeigt.

Der beste Maßstab für den Hochstand eines Volkes ist seine Kunst, da diese aber aus dem Handwerk erwächst, so muß auch sie notgedrungen verkümmern, wenn das Handwerk zugrunde geht. —

Die Gemäldegalerie im Park von Sanssouci. Zu dem Aufsatz in Nr. 29 d. J., S. 242 ff., erhalten wir von Herrn Prof. Dr.-Ing. A. Zeller, Charlottenburg, eine Zuschrift, daß die Aufnahmen unter seiner Leitung in seinen Übungen „Aufnahme von Bauten und Bauzeichnungen" von den Hrn. Gellinek und Farago bearbeitet worden seien. Wir geben dieser Zuschrift gerne Raum und freuen uns, daß die Aufnahme alter Bauten von der Hochschule mit solcher Sorgfalt gepflegt wird. —

Literatur.

Das Altkieler Bürger- und Adelshaus. Von Georg Pauly; 160 Seiten mit 205 Abb.; gr. 4°; Verlag Wilhelm Handorff, Kiel; Preis 6 M. —

Aus einer Stadt, die man im allgemeinen als nicht sehr ergiebig für das Studium älterer Baukunst anzusehen gewohnt ist, wird uns hier ein reicher Beitrag zur Kenntnis des deutschen Bürgerhauses gebracht, doppelt dankenswert, weil es sich zum größeren Teil um Beispiele handelt, die inzwischen verschwunden und nur durch langjährige liebevolle Sammeltätigkeit des Verfassers für unsere Kenntnis gerettet worden sind. Nach einer kurzen Darstellung des bürgerlichen einräumigen „Urhauses", bei dessen sonst zutreffender Abbildung nur der steinerne Schornstein, der schöne Herd mit Rauchfang und die mit Geländer versehene Wangentreppe wohl zu neuzeitlich geraten sind, behandelt der Verfasser die Grundrißbildung, getrennt nach den beiden Gruppen der eigentlich bürgerlichen und der Adelshäuser. Erstere werden verfolgt in ihrer Entwicklung von dem einfachen, einstöckigen Dielenhause bis zur Aufteilung des Dielenraums in Flure und Zimmer, wobei durchgängig der heutige Zustand unter Verzicht auf Unterscheidung späterer Zufügungen gegeben wird. In engerer Anzahl sind daneben Bauten zu verzeichnen, die zur Barockzeit ohne Anschluß an die ältere Wohnsitte errichtet wurden, an die sich zum Teil der Name Sonnins und seiner Schüler heftet. Umfangreicher ist die Tätigkeit dieser Schule an den Adelshäusern gewesen, teilweise recht umfangreichen Bauten, die trotz schlichter Haltung einen bemerkenswerten Zug von Vornehmheit in Grundrißbildung und in der Durchbildung zeigen. Neben dem ursprünglichen Fachwerksbau tritt schon in gotischer Zeit der Backsteinbau, der dann in der Zeit der Renaissance und des Barock zu wechselvollen und eigenartigen Formen gekommen ist. Sehr Reizvolles ist noch an Portalen und Haustüren erhalten geblieben, wie auch die Innenräume, zum Teil ins Thaulowmuseum verbracht, zum Teil aber noch am Ort der Entstehung, sehr feine Beispiele von der Frührenaissance bis zum Biedermeier bieten, sowohl an Einzelheiten, Kaminen, Decken usw. als auch ganzen Raumausstattungen. Alles in allem ein sehr ansprechendes Werk, das wohlgeeignet erscheint, dem Sinn für das alte deutsche Bürgerhaus Nahrung zu geben. — O. Stiehl.

Tote.

Arch. F. Rud. Vogel †. Am 3 April d. J. starb im Alter von 77 Jahren in Hannover der Architekt Rudolf Vogel, der einerseits durch seine eigene schaffende Tätigkeit — zahlreiche Wohnhäuser, Landhäuser, Villen und Herrensitze namentlich sind nach seinen Plänen entstanden, in denen er vielfach neue Wege ging — neben der künstlerischen Ausgestaltung auch die technische Seite mit besonderer Sorgfalt pflegte.

Bekannter als durch seine Bauten ist er aber durch seine literarische Tätigkeit geworden. So vor allem durch sein auf Grund eigener Studien verfaßtes Werk über „Das amerikanische Haus". Aus diesen Studien hat er auch mancherlei Anregungen für seine eigenen Bauten entnommen. Der Schriftleitung der „Deutschen Bauhütte", in der er lange Zeit wohl die baukünstlerische Führung hatte, gehörte er bis zu seinem Tode an. Auch für die Bestrebungen des Faches, vor allem für die Bedürfnisse der im freien Beruf stehenden Architekten, hat er sich stets eingesetzt. Er war einer der Begründer des alten „Bundes Deutscher Architekten". —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für die Ausgestaltung des Bahnhofvorplatzes in Duisburg wird von der Stadt Duisburg unter den in der Rheinprovinz, Provinz Westfalen und im Saargebiet ansässigen oder dort geborenen Architekten mit Termin zum 21. Juni d. J. ausgeschrieben. I. Preis 7500 M., II. Preis 5000 M., III. Preis 3000 M.; ferner für 2 Ankäufe 4000 M. Unter den Preisrichtern: Baudirektor Adolf Abel, Köln; Professor Dr. German Bestelmeyer, München; Professor Dr. Blum, Hannover; Postbaurat Duffner, Düsseldorf (Stellvertreter Postbaurat Jüttner, Düsseldorf); Professor Dr.-Ing. E. h. Hermann Jansen, Berlin; Stadtoberbaurat Beigeordneter Pregizer, Duisburg. Unterlagen gegen 10 M., die zurückerstattet werden, von der städt. Hochbauverwaltung. —

In dem Wettbewerbe für einen Straßenbahnkiosk am Karlsplatz in München sind 156 Entwürfe eingelaufen. Ein I. Preis wurde nicht erteilt. Es erhielten: einen II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Tabula Rasa", Verf.: Arch. Hans Haedenkamp; einen II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Platz umfahren", Verf.: Arch. Prof. Peter Birkenholz; einen III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Platzrandstraße", Verf: Arch. Ernst Schneider, Mitarbeiter für Verkehrswesen Dr. Zauber; einen III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Stern III", Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Fritz Landauer. Angekauft wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Horizontal", Verf.: Arch. Prof. O. O. Kurz; mit dem Kennwort „Zeit", Verf.: Arch. Regierungsbmstr. Phil. Zametzer; mit dem Kennwort „Am Königshof", Verf.: Reichsbahnrat Georg Gsaenger; mit dem Kennwort „Giebel", Verf.: Arch. Delisle u. Ingwersen; und der Entwurf derselben Verfasser mit dem Kennwort „Entwirrung". Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf mit dem Kennwort „Zurückgesetzt", Verf.: Dr.-Ing. Flügel und Reg.-Bmstr. Harbers. —

In dem Wettbewerb der Industrie- und Handelskammer zu Hannover waren 82 Entwürfe eingegangen. An Preisen wurden zuerkannt: I. Preis: Arch. Hermann Becker, Hannover, für den Entw. mit dem Kennw. „Aprilscherz"; II. Preis: Arch. B. D. A. E. Lorenz, Hannover, für den Entw. mit dem Kennw. „Sparsam"; III. Preis: Arch. B. D. A. Hofbaurat Mackensen und Torno, Mitarb. Arch. Springer, Hannover, für den Entw. mit dem Kennw. „Finkennest"; sowie IV. Preis: Arch. B. D. A. W. Kröger, Hannover, für den Entw. mit dem Kennw. „Launische Dame". Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Arch. B. D. A. Koelliker, Hannover (Kennwort „H. K. H."); von den Arch. B. D. A. Stille u. Herlitzius, Hannover (Kennwort „April"); von Arch. B. D. A. E. Lorenz, Hannover (Kennwort „Variante"); von den Arch. Hofbaurat Mackensen und Torno, Hannover (Kennwort „2 Pappeln"); von Prof. Kanold, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Jirka, Hannover (Kennwort „Nur zur Verrechnung") und von Arch. B. D. A. H. Möll, Hannover (Kennzeichen Buchstaben J und H. in Monogrammform). —

Inhalt: Die „Gesolei" in Düsseldorf und ihre Bauten. — Buxtehude und seine Baugewerkschule. — Vermischtes. — Literatur. — Tote. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das Planetarium auf der „Gesolei" in Düsseldorf. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 36 * BERLIN, DEN 5. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubauten der Deutschen Reichspost in Bayern[1]).

Das Postscheckamt in Nürnberg[2]).

Von Stadtbaudirektor Dr.-Ing. A. Gut, München.

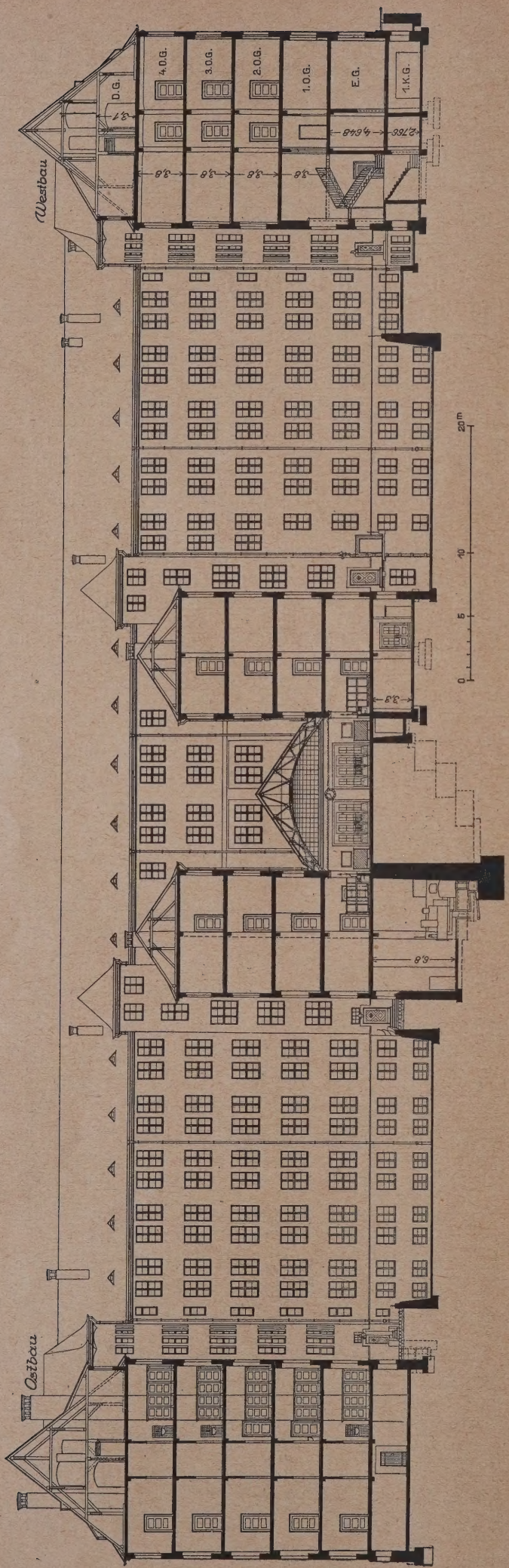
In einem früheren Aufsatz[3]) konnte darauf hingewiesen werden, wie die Zunahme des Kraftwagenverkehrs in Deutschland im allgemeinen und im Postwesen im besonderen für den Architekten neue Aufgaben zur Folge gehabt hat. Ähnliches kann von der Entwicklung des Postscheckverkehrs gesagt werden, den man früher überhaupt nicht gekannt hat, dessen Ausdehnung heute die Errichtung besonderer Postscheckämter nötig macht.

Am 1. Januar 1909 ist der Postscheckverkehr zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs und zur Vereinfachung, Verbilligung und Beschleunigung des Zahlungsverkehrs in Deutschland eingeführt worden. In Nürnberg wurde damals ein Postscheckamt für die Bezirke der Oberpostdirektion Nürnberg, Regensburg, Würzburg und Bamberg mit einem Anfangspersonal von 16 Köpfen errichtet. Man nahm dafür neun Räume in dem Postgebäude Karolinenstraße 32 in Anspruch. Die weitere Entwicklung wird durch folgende Zahlen dargetan: Zahl der Konten i. J. 1909: 2037, 1924: 35 002; Zahl der Buchungen 1909: 1 296 173, 1924: 16 728 123; Personalstand 1909: 69, 1924: 388 Köpfe. Bei Beurteilung der letzten Zahl muß noch berücksichtigt werden, daß der Zunahme des Scheckverkehrs nicht nur durch Personalvermehrung, sondern vor allem auch durch Vereinfachung der Betriebsformen und besonders durch Vermehrung und Vervollkommnung der maschinellen Hilfsmittel Rechnung getragen wurde. So standen bei der Inbetriebnahme des Nürnberger Postscheckamtes fünf Maschinen, am 1. Januar 1925 dagegen 150 Maschinen der verschiedensten Art in Benutzung.

Dem Raummangel half man zunächst durch Anmietung von Privaträumen und durch Verlegung einzelner Dienstzweige in das Postdienstgebäude am Hauptbahnhof ab. Die Zerreißung des Amtes durch

[1]) Vgl. die früheren Veröffentlichungen 1924, S. 641 u. 1925, S. 717 —.
[2]) Anmerkung der Schriftleitung. Der Aufsatz liegt uns schon seit Monaten vor. —
[3]) 1925, S. 717. —

Abb. 1. Gesamtansicht (Ecke Laufertorgraben und Keßlerstraße).



die Unterbringung in drei verschiedenen Gebäuden erschwerte den Dienstbetrieb naturgemäß außerordentlich und war auf die Dauer unerträglich. So entschloß man sich i. J. 1922 zur Errichtung eines eigenen neuen Dienstgebäudes ausschließlich für den Postscheckverkehr des am Laufertorgraben an der Ecke der Keßlerstraße gelegenen Postschekamtes.

Der Bauplatz (Abb. 2, unten) war ein Garten von etwa 5200 qm Flächeninhalt aus dem Besitz des Reichsrats Freiherrn von Kramer-Klett. Er hat insofern eine besondere Lage, als er mit einer Seite am Laufertorgraben liegt, der einen Teil der bekannten, prachtvollen Ringanlage bildet, die rings um das alte Nürnberg herumführt. Verkehrstechnisch ist der Platz günstig gelegen, weil seine Entfernung von der Stadtmitte nicht allzu groß ist — in der inneren Stadt war ein genügend großer Bauplatz überhaupt nicht mehr zu haben — und auch gute Straßenbahnverbindungen bestehen. Dagegen bedeutete er in ästhetischer Hinsicht durch die langgestreckte Form des Eckgrundstückes insofern von vornherein eine gewisse Erschwerung für die Entwicklung einer günstigen Baugruppierung, als der Hauptteil des Gebäudes mit 120 m Frontlänge an die Nebenstraße (Keßlerstraße) zu liegen kam, während sich die Front an der Hauptstraße, dem Laufertorgraben, mit 40 m Frontlänge verhältnismäßig nur schlecht entwickeln konnte (Abb. 1, S. 297). Von der Gesamtfläche des Bauplatzes ist etwa ein Drittel für Hofflächen freigehalten, während 3866 qm überbaut sind.

Betrachtet man die Grundrißanlage (Abb. 4 bis 7, S. 299), so ergibt sich eine breitere Randbebauung an den beiden Straßen sowie an der kürzeren (östlichen) Grundstücksgrenze, eine schmalere Randbebauung an der längeren (nördlichen) Nachbargrenze. Die letztere und der Trakt an der Keßlerstraße sind durch zwei Querflügel verbunden, so daß drei Innenhöfe entstehen. Von diesen dient der mittlere als Lichthof für die glasüberdachte Kassen- oder Schalterhalle (Abb. 3, links, u. 12, S. 301). Was die Unterteilung dieser Gesamtanlage betrifft, so ist zunächst im nördlichen Teil des Traktes am Laufertorgraben die Unterbringung eines Postamtes vorgesehen. Neben diesem liegt eine Durchfahrt, die an dieser Stelle angeordnet werden mußte, weil dies der innere Betrieb für das Postamt verlangte. Diese Anordnung war, wie weiter unten gesagt werden wird, nicht ohne Einfluß auf die ästhetische Wirkung der Fassade am Laufertorgraben. Über dem Postamt ist im I. Obergeschoß eine größere Dienstwohnung untergebracht, die ihren Zugang von der Durchfahrt her über eine nur bis in das erste Stockwerk führende Treppe hat. An die Durchfahrt schließen sich im Erdgeschoß südlich die Räume für das Postscheckamt an, das auch die sämtlichen übrigen Gebäudetrakte in allen Stockwerken in Anspruch nimmt mit Ausnahme des Querflügels an der Ostgrenze, der fünf Dienstwohnungen mittlerer Größe enthält. Die für das Postscheckamt benötigten Räume sind zum Teil kleinere Arbeits-

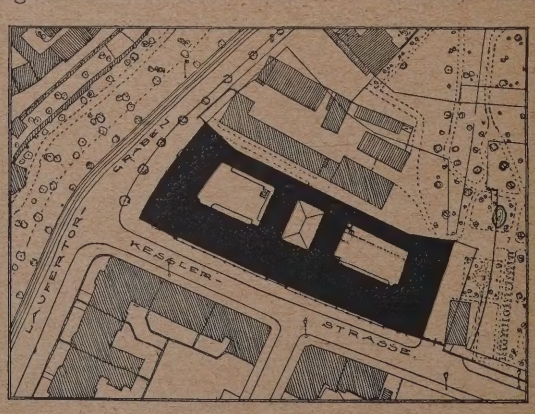


Abb. 2. Lageplan. (1 : 3000.)
Abb. 3 (links). Schnitt a—b, s. Grundriß Abb. 7. (1 : 440.)

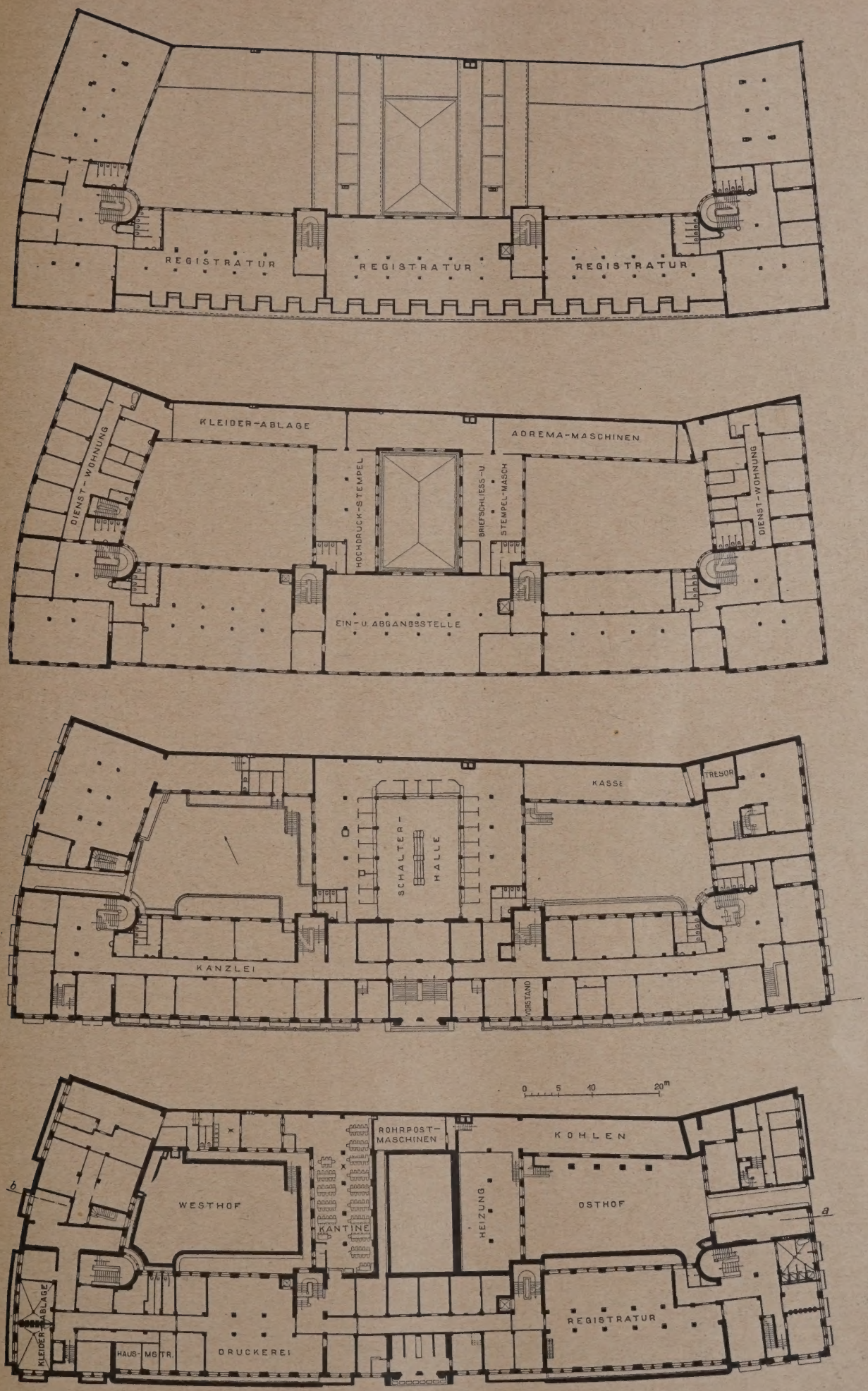


Abb. 4—7. Kellergeschoß, Erdgeschoß, I. Obergeschoß, II. Obergeschoß (1 : 800).

Das Postscheckamt in Nürnberg.

zimmer für die Aufsichtsbeamten und Stellenvorstände, in überwiegender Zahl aber große Arbeitssäle. Da die Möglichkeit bestehen mußte, diese in ihrer Größe möglichst leicht zu verändern, sind die Grundrisse im wesentlichen nur als System von Tragpfeilern ausgebildet (Abb. 4—7, S. 299), zwischen die dünne Wände eingespannt sind. So entsteht in den breiteren Trakten ein mittelbar durch die Oberlichter der Türen und von den Treppenhäusern her beleuchteter Mittelflur, während nach den Straßenseiten bzw. nach den Höfen die Arbeitsräume liegen, die wieder durch dünne, jederzeit versetzbare Scheidewände voneinander getrennt sind. Die Treppenhäuser, und zwar vier Stück außer den Wohnungstreppen, liegen an den Ecken der Höfe. Der Haupteingang für das Publikum befindet sich in der Mitte der Front an der Keßlerstraße (Abb. 11, S. 301); er bildet vor allem auch den Zugang zu der Schalterhalle. Zwei Nebeneingänge an der gleichen Front dienen als Zugänge für das Personal.

Das ganze Gebäude ist unterkellert; vielfach reichen die Keller zwei Stockwerke tief (Abb. 3, S. 298). In dem Keller (Abb. 4, S. 299) liegen die Heizungs- und Maschinenanlagen, Lagerräume, die Wirtschaftsräume (Kantine) nebst Küche, Bäder, Fahrradunterstände und Kleiderablagen, die Druckerei und Registraturräume. Für die genannten Zwecke konnten die Räume dadurch nutzbar gemacht werden, daß sie durch breite Lichtgräben von den Höfen aus Tageslicht erhalten. Im Erdgeschoß (Abb. 5, S. 299) befinden sich außer der bereits erwähnten Schalterhalle nebst Zahlstelle die Räume der Verwaltung und der Schriftwechselstelle. Im I. Stock (Abb. 6, S. 299) ist die Ein- und Abgangsstelle, im II. Stock die Kontostelle, im III. Stock die Rechnungsstelle untergebracht. Der IV. Stock (Abb. 7, S. 299) und die ausgebauten Dachgeschosse dienen vorerst als Reserve- und Registraturräume. Die Gesamtnutzfläche in allen Stockwerken beläuft sich auf 17916 qm; außerdem sind noch 2250 qm unausgebaute Dachbodenflächen vorhanden.

Abb. 8. Windfang bei der Kassenhalle.

Bei dem Aufbau des Gebäudes mußte darauf Bedacht ge-

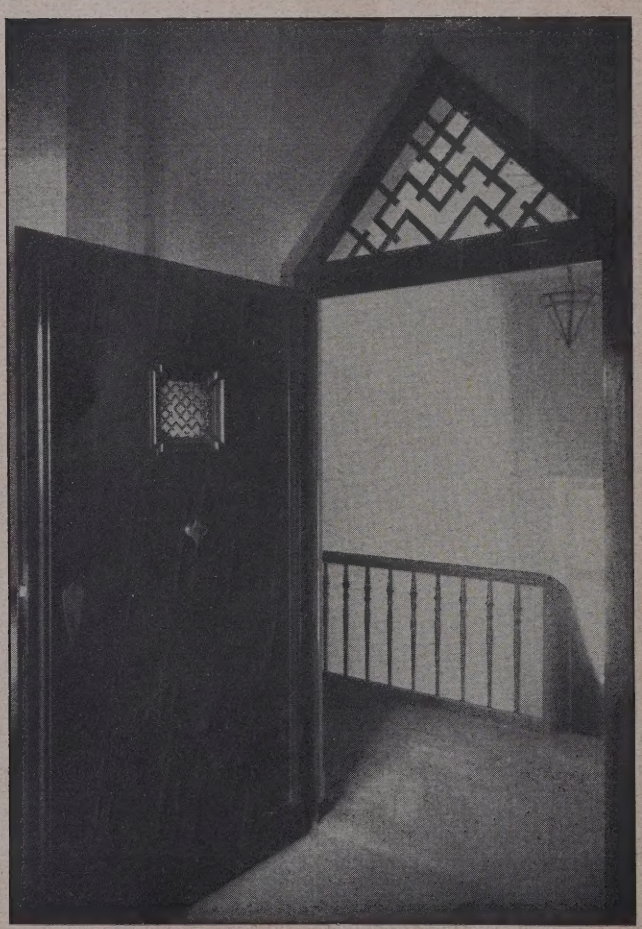


Abb. 9. Eingang zur Präsidentenwohnung.

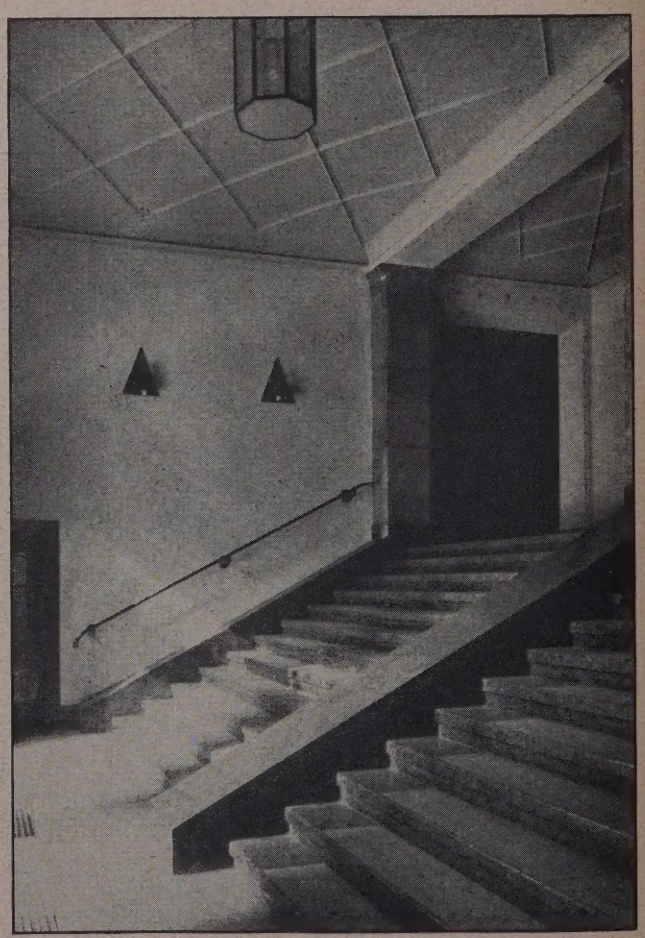


Abb. 10. Vorplatz zur Kassenhalle.

nommen werden, eine Räume zu erreichen. einzelnen Gebäudeteile in ihrer Höhe gestaffelt, und zwar haben die seitlichen Trakte (an den Straßen und auch an der Ostseite) 5, die mittleren Flügel 4 und die rückwärtigen Flügel nur 3 Geschosse über dem Keller. Die einzelnen Geschosse sind sämtl. im Lichten 3,50 m hoch, so daß sich ein gesamter Rauminhalt von 93 000 cbm ergibt, bei einer Höhe des Gebäudes bis zum Hauptgesims von 19,60 m am Laufertorgraben und von 17,30 m an der schmaleren Keßlerstraße.

Bezüglich der technischen Herstellung ist bereits angedeutet, daß der ganze Bau im wesentlichen ein System von Umfassungswänden, Innenstützen und Zwischendecken darstellt, auf welch' letztere an jeder beliebigen Stelle Zwischenwände aufgesetzt werden können. Die Fundamente und die Kellerumfassung sind in Portlandzement-Stampfbeton, die Stützen, Unterzüge und Decken in Eisenbeton (die letzteren mit Hohlsteineinlagen) ausgeführt. Für die möglichst gute Belichtung der Aus diesem Grunde sind die mauern und die Tragmauern aufgehenden Außen- sind Ziegelsteine, für die Trennungsmauern Schlackensteine benutzt worden. Die Dächer sind mit Ausnahme des eisernen Dachstuhles über der Schalterhalle in Holz ausgebildet. Rinnen, Abfallrohre und Abdeckungen sind aus Kupferblech.

Abb. 11. Haupteingang zur Schalterhalle. Figur über dem Eingang: „Noris“ (Nürnberg) von Bildhauer Prof. Kindler, Nürnberg.

Die Beheizung erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung mit vier eingemauerten Flammrohrkesseln. Zur Beleuchtung und Krafterzeugung ist der Bau mit elektr. Strom, für Koch- und technische Zwecke mit Gas- u. Wasserleitung ausgestattet. Die Tagewässer werden unmittelbar in den städtischen Kanal geleitet, während für das Schmutzwasser eine Kläranlage eingeschaltet ist. Außerdem ist das Gebäude mit allen neuzeitlichen Betriebsanlagen, wie Lastenaufzügen, Hausfernsprecher, elektrischen Uhren, automatischen Zeitstempeln, einer zentralisierten Rohrpostzentrale hinter der Schalterhalle, einer elektrisch angetriebenen Förderband-

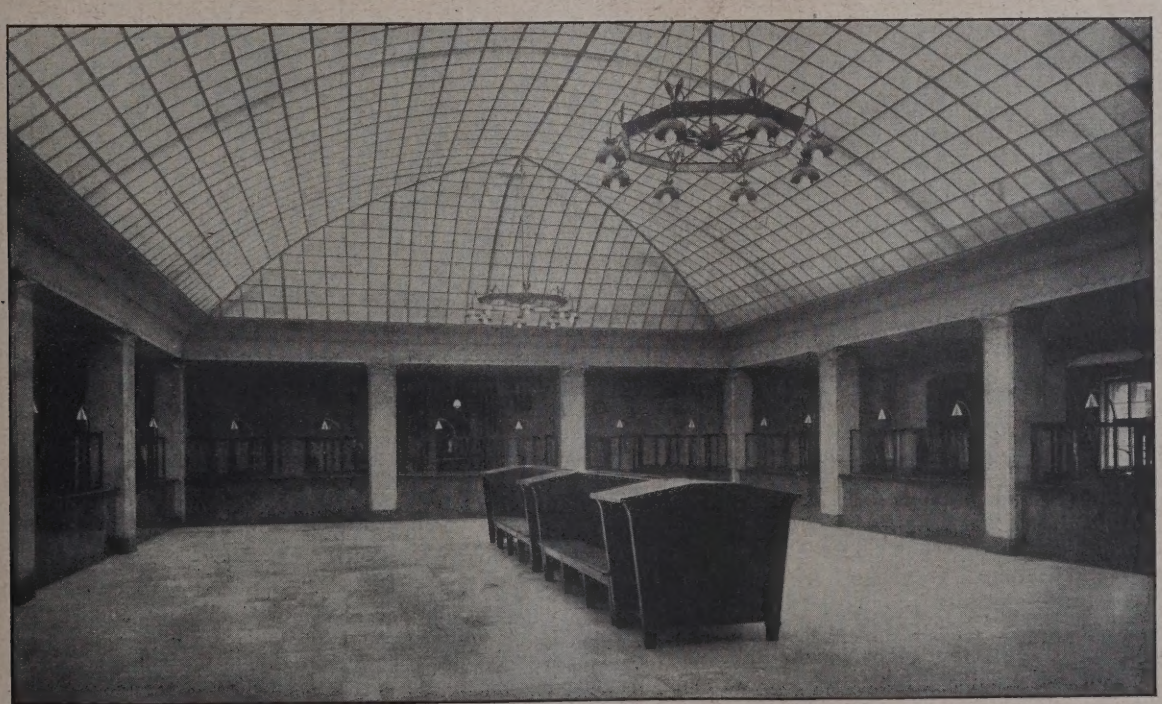
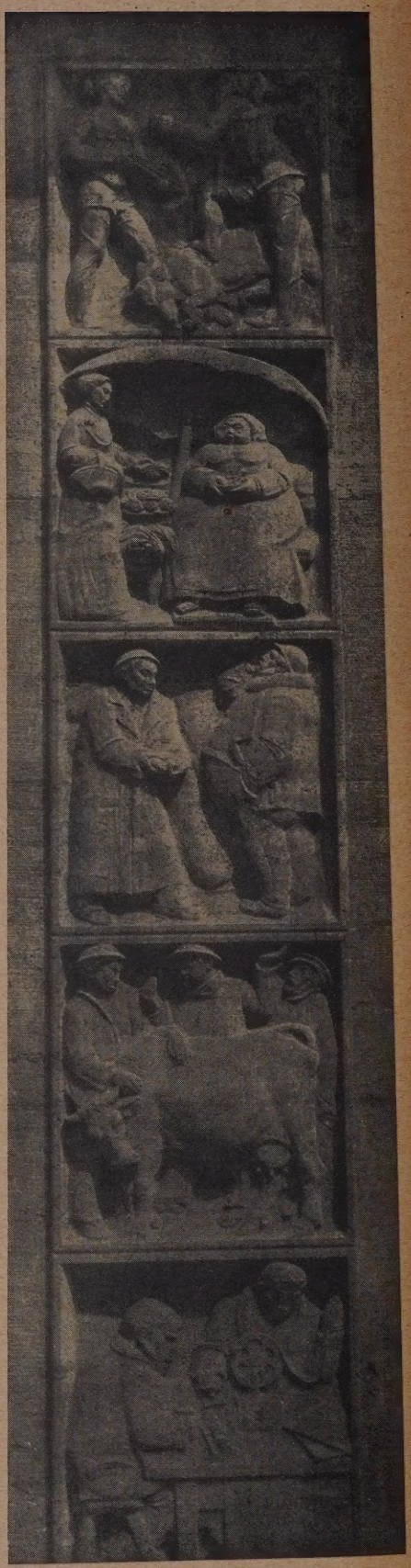


Abb. 12. Schalter- und Kassenhalle.



anlage zur Verbindung der einzelnen Schalter untereinander und mit der Rohrpostzentrale u. a. m. ausgestattet.

Im Inneren des Gebäudes hat eine ganz einfache, sachliche Behandlung der Wände, Decken, Türen und Treppenhäuser Platz gegriffen (Abb. 8 bis 10, S. 300). Plastische Gliederungen und Schmuckteile fehlen vollständig; an ihre Stelle ist eine farbige Behandlung insbesondere der Wände und Türen getreten. Überall waren Zweckmäßigkeit und Gediegenheit der Ausführung Leitgedanke. Auch die Treppenhäuser haben sich diesem unterordnen müssen. Nur der Zugang zur Schalterhalle (Abb. 8 u. 10, S. 300) und diese selbst (Abb. 12, S. 301) haben durch die Verwendung von hellem, poliertem Juramarmor und poliertem blauen Muschelkalk sowie durch Beleuchtungskörper aus poliertem Messing eine etwas reichere Austattung erhalten. Die Stufen am Haupttreppenhaus bestehen aus Kösseine-Granit; die Schalter in der Kassenhalle sind aus dunkelgebeiztem Eichenholz hergestellt. Als Fußbodenbelag dienen in der Schalterhalle, in den Gängen des Erdgeschosses und in den Treppenhäusern Solenhofer Platten, in den Arbeitssälen, Büroräumen und auf den Gängen der oberen Stockwerke Triolin auf Steinholzestrich, in der Kantine, den Wasch- und Kleiderablagen Steinholz, in den Aborten und Bädern Mosaikplättchen, in den Kellern Hartsteinplatten u. Beton.

Nach den bisherigen Darlegungen stellt sich die beschriebene Bauanlage nach Konstruktion und Ausstattung als ein reiner Zweckbau dar. Man wollte ein Bürogebäude für den Postscheckverkehr errichten und hat diese Aufgabe folgerichtig durchgeführt. Auch bei der Gestaltung des Äußeren ist man diesem Grundsatz treu geblieben. Demgemäß hat man bei der Ausbildung der Schauseiten alles weggelassen, was für einen Repräsentationsbau bezeichnend zu sein pflegt. Über einem Betonsockel, der das abfallende Gelände ausgleicht, erheben sich die mit grünlich getöntem Edelputz versehenen Frontwände, welche ihre Belebung im wesentlichen durch den Rhythmus

Abb. 13 u. 14. Bildschmuck am Haupteingang an der Keßlerstraße. Bildhauer: Prof. Kindler, München.

der zu Paaren zusammengeschlossenen Fenster erhalten (Abb. 1, S. 297). Die in ansprechenden Verhältnissen abgestimmten Fensterlöcher sind einfach in die Wand hineingeschnitten und in den Obergeschossen nur mit einer kleinen schrägen Fase umrahmt, während sie im Erdgeschoß eine etwas reichere Einfassung in Würzburger Muschelkalk erhalten haben. Eine ähnliche und ebenso schlichte Umrahmung ist an der Front zum Laufertorgraben bei dem Eingang zum Postamt und bei der Durchfahrt daselbst festzustellen. Dagegen zeigen die drei Eingänge an der Keßlerstraße eine reichere Ausbildung in gutem Maßstab und glücklicher Einzelausbildung. Besonders gilt dies für den Haupteingang zur Schalterhalle (Abb. 11, S. 301), der zehn figürliche Reliefs mit Darstellungen aus der Entwicklung des Postverkehrswesens von Prof. Kindler in München aufweist, die sowohl bildhauerisch durch die materialgerechte Stilisierung, als auch darstellerisch durch die lebendige und humorvolle Auffassung der wiedergegebenen

Szenen ausgezeichnet wirken (Abb. 13 u. 14, S. 302, u. 14 bis 17 auf d. S.). Der gleiche Eingang ist noch durch eine überlebensgroße Figur der Noris (Nürnberg) betont, die in der Mittelachse des Portals in der Höhe zwischen dem I. u. II. Obergeschoß auf einer Konsole angebracht ist. Das gleiche Motiv der auf Konsolen ruhenden Figuren ist dann auch noch zur Belebung und Bereicherung der Hauptfront am Laufertorgraben in fünf allegorischen Gestalten (darstellend die vier Elemente und die Elektrizität) zur Anwendung gekommen. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen abgedeckt.

Das Nürnberger Postscheckamt hat wegen der im Vorstehenden beschriebenen äußeren Gestaltung viel Kritik gefunden und zu teilweise recht heftigen Meinungsäußerungen in der Nürnberger Tagespresse Veranlassung gegeben. Es ist schmerzlich, feststellen zu müssen, daß diese Kritiken nach Inhalt und Form vielfach dasjenige Maß an Sachlichkeit vermissen ließen, das von einem objektiven Betrachter verlangt werden kann. Es muß offen ausgesprochen werden, daß man beim Lesen vieler Äußerungen das unangenehme Gefühl nicht los wurde, daß hinter ihnen noch andere Triebfedern zu suchen sind, als die angebliche Wahrung der architektonischen Werte Nürnbergs. Kritik muß sein! Nicht nur der private Architekt muß sie über sich ergehen lassen, erst recht trifft dies für Behörden zu, die bauen, um so mehr,

Abb. 15—17. Einzeldarstellungen des Bildschmuckes am Haupteingang. (Vgl. Abb. 13 u. 14, S. 302.) Bildhauer: Prof. Kindler, München.

als sie zur Wahrung öffentlicher Interessen noch mehr berufen sind, als Private. Es handelt sich also nicht darum, die Kritik als solche abzulehnen. Vielmehr hat Kritik das Gute, daß sie zum Nachdenken anregt, und daß aus ihr — besonders von dem Nachwuchs — gelernt werden kann. Dies ist aber nur der Fall, solange sie in einwandfreier Form geäußert wird und solange sie von rein sachlichen Beweggründen geleitet ist. Aus diesem Gesichtspunkte heraus — nicht, um zu polemisieren, noch, um eine Polemik herauszufordern — sei kurz auf einige Einwände gegen das Nürnberger Postscheckamt eingegangen, besonders auf solche, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen ist, und solche, die grundsätzliche Fragen der Baukunst berühren.

Ein Punkt der letzteren Art, zugleich einer der schwerwiegendsten Einwände im vorliegenden Fall überhaupt, geht dahin, daß das Postscheckamt durch die ganze Art seiner Architekturauffassung, den grünlichen Putz und die Schmucklosigkeit bzw. unzureichende Gliederung in das Nürnberger Stadtbild überhaupt nicht hineinpasse, daß es als Fremdkörper wirke. Damit wird eine grundlegende Frage der Denkmalpflege angeschnitten, die Frage, wie das Äußere neuzeitlicher Gebäude (die überdies auch ganz neuzeitlichen Aufgaben dienen) in der Nähe und Umgebung historischer und stilgeschichtlich bedeutsamer Baulichkeiten gestaltet werden soll. Es ist schon erwähnt

worden, daß das Nürnberger Postscheckamt mit der Schmalseite gegenüber der alten Umwehrung liegt, die das Nürnberg von ehedem einschließt. Wohlgemerkt: gegenüber, nicht etwa dazwischen! Es liegt also auf der einen Seite des Rings das alte Nürnberg, während auf der anderen Seite das neue Nürnberg beginnt, bzw. schon begonnen hat. Da steht z. B. ebenfalls den alten Mauerpartien gegenüber, an der anderen Ecke des Laufertorgrabens und der Keßlerstraße ein hohes Mietwohngebäude in rotem Sandstein in der bekannten barockisierenden Stil- und Gesimsarchitektur etwa aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Wenn man sich einmal die Ringseite des modernen Nürnberg ganz im Charakter dieses roten Sandsteingebäudes ausgebaut vorstellt, sodann im Charakter der Architektur des Postscheckamtes (beide Male etwa im Sinne der Modellbaukunst, wie sie der Nürnberger Stadtbaurat Dr. Wagner, Speyer, in beachtenswerter Weise fordert), und wenn man dann überlegt, bei welcher von diesen beiden Arten der Bebauung das auf der anderen Seite liegende alte Nürnberg am besten zur Wirkung kommt, so würde sich der Verfasser dieses im Interesse des alten Nürnberg ohne weiteres für die Baugesinnung des Postscheckamtes entscheiden. Denn es unterliegt für ihn keinem Zweifel, daß diese reizvolle alte Architektur durch den Gegensatz der schlichten, einfachen Gestaltung des Postscheckamtes nur gehoben werden kann, während die anspruchsvolle Stilarchitektur des Miethauses (die nur eine tote Nachahmung alter Formen ist, die wir heute nicht mehr ohne weiteres mit Leben erfüllen können) mit der alten, aber lebenden Architektur des alten Nürnberg in eine anspruchsvolle, von vorneherein aussichtslose Konkurrenz tritt, die dem Postscheckamt ganz fern liegt.

Muß somit grundsätzlich — schon um der Bescheidenheit willen, die ein alter Denkmalpfleger jedem wirklich künstlerischen Bauwerk aus alter Zeit entgegenbringt — für den Stilwillen des letzteren eingetreten werden, so bedeutet dies noch nicht restlose Billigung in allen Einzelheiten. Denn mit gewissem Recht kritisiert man besonders die Front, die an der Hauptverkehrsader des Laufertorgrabens liegt. Man hat in der Tat den Eindruck, daß der Grundgedanke des Zweckbaues und des Bürogebäudes hier in etwas überspannt worden ist. Es wäre schon ohne Verletzung des Grundsatzes möglichster Einfachheit und Zurückhaltung möglich gewesen, an dieser Hauptfront (etwa durch Einschiebung eines Gurtbandes oder Gurtgesimses über dem Erdgeschoß und durch andere Mittel) etwas reicher zu werden, ohne protzig zu sein. Auch wünscht man sich das Hauptportal von der Keßlerstraße an diese Front, während jetzt das große, architektonisch in keiner Weise bezwungene und eingegliederte Loch der Durchfahrt als solches und in seiner unsymmetrischen Lage die ganze Front zerreißt.

Damit ist das die Front an dem Laufertorgraben besonders stark störende Element in seiner Entstehung begründet, aber leider nicht beseitigt. Ob die Störung, wie überhaupt die Asymmetrie dieses Fassadenteiles nicht hätte gemildert oder verwischt werden können, etwa durch Bildung eines Risalites, wobei gleichzeitig eine wohltuende Unterbrechung (Gliederung) der glatten Fläche erreicht worden wäre, muß dabei offen gelassen werden. Auch die schwache Ausbildung des Hauptgesimses trägt ein übriges zu dem nicht restlos befriedigenden Eindruck dieser Front bei. Die einfache Fassadengestaltung, die an dieser Hauptfront leider etwas nüchtern wirkt, wird außer durch die Absicht, den Zweck des Gebäudes als eines reinen Bürohauses auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, dadurch erklärt, daß die ungewöhnlich ungünstige Finanzlage der deutschen Reichspost zur Zeit der Errichtung des Postscheckamtes bei der Planung und Gestaltung die Wahl der denkbar einfachsten Mittel zwangsweise zur Pflicht gemacht habe. Tatsache ist, daß die Errichtung des Bauwerkes zum großen Teil in die allerschlimmste Zeit der Inflationsperiode fiel. Als der Baublock am Laufertorgraben bis auf Erdgeschoßhöhe gediehen war, trat ein Streik der Steinmetzen ein, der die Fortführung des Baues unmöglich machte — die Bauarbeiten wurden zweimal durch Streiks auf die Dauer von drei Wochen und acht Wochen unterbrochen — was vor allem mitten in der Inflationsperiode eine außerordentliche Verteuerung bedeutete. Um weitere Zwischenfälle ähnlicher Art, die besonders in finanzieller Hinsicht von unübersehbaren Folgen begleitet sein konnten, auszuschließen, wurde in den Obergeschossen von der weiteren Verwendung von Werksteinen abgesehen. Man wird bei der Beurteilung rein künstlerischer und architektonischer Fragen diese wirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht ganz aus dem Auge verlieren dürfen.

Im übrigen muß bei der Betrachtung des Äußeren des Nürnberger Postscheckamtes zwischen der Front am Laufertorgraben und derjenigen an der Keßlerstraße unterschieden werden. Den Einwendungen, die gegen die letztere vorgebracht worden sind, kann nicht zugestimmt werden. Hier ist die wünschenswerte Gliederung vorhanden durch Vorziehen je eines Flügels am Anfang und am Ende dieser Fassade, wobei der mittlere Teil zwischen den Flügeln um ein Stockwerk niedriger gelassen wurde, desgleichen eine angenehm wirkende Abwechslung durch die schon besprochene architektonische Behandlung der Eingänge. Auch bringen die Dachaufbauten auf dem Mittelteil eine große Lebendigkeit und Maßstab in die lange Front, die überdies dadurch einen besonderen Reiz erhält, daß sie in einer leicht geschwungenen Kurve verläuft. Auch die Front am Laufertorgraben ist nicht in einer geraden Linie geführt, allerdings auch nicht in einer fortlaufenden Kurve wie diejenige an der Keßlerstraße; vielmehr setzt sich die dortige Frontlinie aus zwei geraden Linien und einem dazwischen liegenden Kurvenstück zusammen. Dies wirkt wenig glücklich und hat vor allem zur Folge, daß man das Gefühl hat, als ob der Mittelteil der Fassade am Laufertorgraben herausgedrückt wird. Der Verlauf der Front soll an dieser Stelle durch die Baufluchtlinie gegeben gewesen sein. Jedenfalls ist es sehr schade, daß hier nicht ein Ausgleich zwischen den architektonisch-künstlerischen Gesichtspunkten und den bestehenden Vorschriften herbeigeführt worden ist.

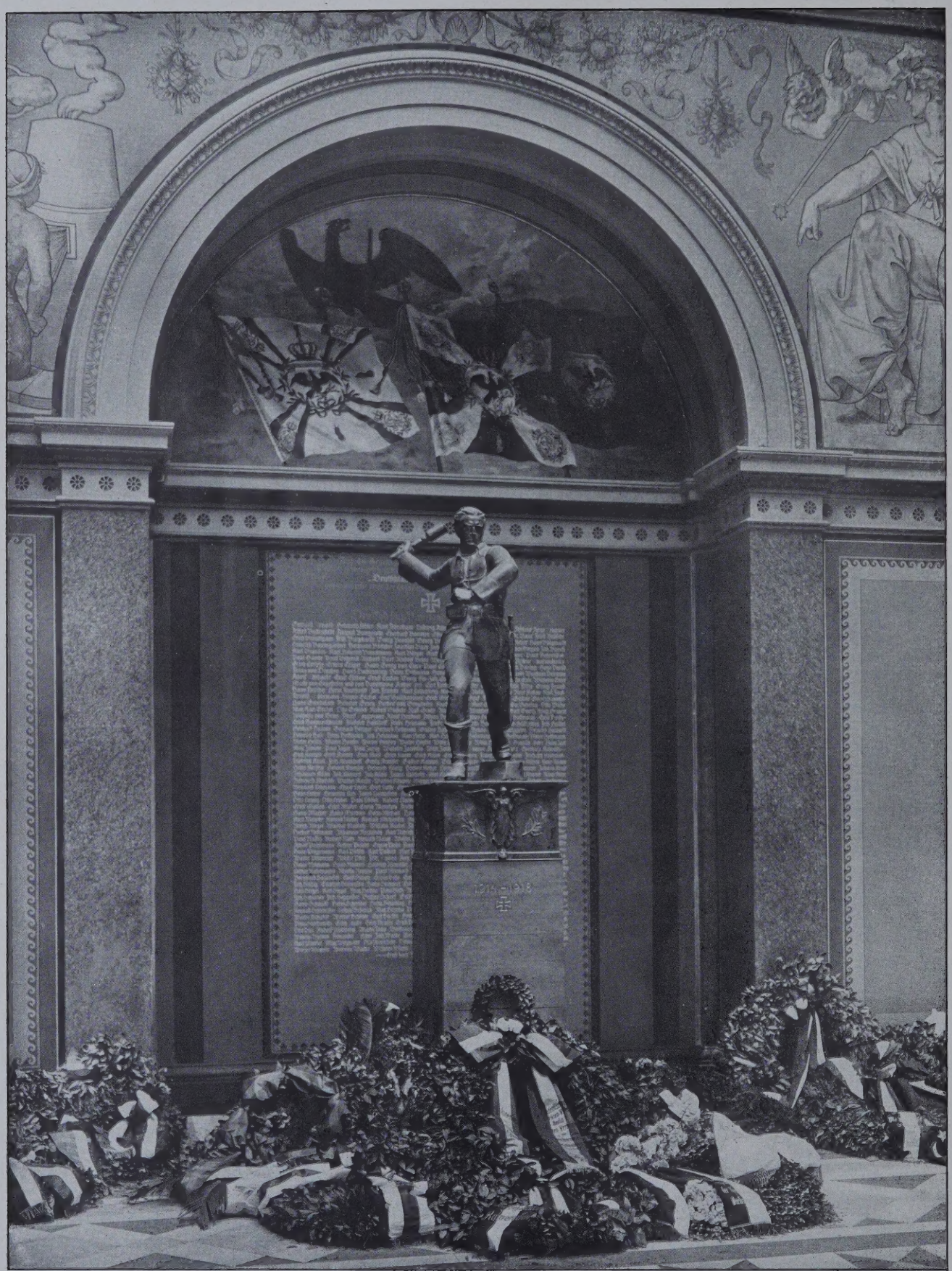
Aus der vorstehenden Darstellung kann jedenfalls ersehen werden, daß für einige nicht restlos befriedigende Punkte beim Nürnberger Postscheckamt Erklärungen gegeben werden, die nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden können. Andere Punkte betreffen wieder grundsätzliche Fragen, über die von jeher zwischen den Baukünstlern selbst Meinungsverschiedenheiten bestanden haben und immer bestehen werden. Nicht ganz unbeachtet kann auch gelassen werden, daß die Pläne zum Nürnberger Postscheckamt dem beim bayerischen Staatsministerium des Innern bestehenden Baukunstausschuß vorgelegen haben, der (von Einzelheiten abgesehen, die im allgemeinen berücksichtigt worden sind) gegen die Fassadengestaltung nichts einzuwenden hatte. Jedenfalls ist es abwegig, wie es zum Teil geschehen ist, den verantwortlichen Architekten der Postverwaltung schlechterdings jede Befähigung abzusprechen. Welch' feines künstlerisches Empfinden an diesen Stellen obwaltet, konnte schon aus den früher beschriebenen Bauten ersehen werden.

Abschließend ist noch zu erwähnen, daß für die äußere Gestaltung ein Entwurf der Abteilung München des Reichspostministeriums maßgebend war. Die örtliche Bauleitung oblag dem Reg.-Baumeister Seegy; die Oberleitung befand sich in den Händen des Ob.-Reg.-Baurats Kohl von der Oberpostdirektion in Nürnberg. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung während der Inflationszeit haben die Gesamtkosten des Neubaus 2½ Millionen Mark betragen. —

Inhalt: Neubauten der Deutschen Reichspost in Bayern. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



DAS DENKMAL FÜR DIE GEFALLENEN DER TECHN. HOCHSCHULE BERLIN

BILDHAUER: PROFESSOR HOSAEUS / MALER: PROFESSOR KUTSCHMANN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 37

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 37 * BERLIN, DEN 8. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Technischen Hochschule zu Berlin.

Vom Bildhauer Prof. Hosaeus unter Mitwirkung des Malers Prof. Kutschmann und seines Schülers H. Thol.
Von Professor Erich Blunck, Berlin-Steglitz. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. S. 307 u. 308.)

Am Ende des verflossenen Wintersemesters wurde in der Technischen Hochschule zu Berlin das Denkmal feierlich enthüllt, das dem Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Angehörigen dieser Anstalt gewidmet ist. Das Werk entstand in mehrjähriger ruhiger Arbeit dank der Einsicht des Senates, daß es hier nicht darauf ankomme, schnell fertig zu werden, sondern darauf, etwas von bleibendem Werte zu schaffen.

Gerade heute ist es nötig, hierauf besonders hinzuweisen, wo so viel gutes Geld unnütz vertan wird, wo in dem rein literarischen Streit über die ganz nebensächliche Kunstrichtung so oft die eigentliche Natur der künstlerischen Probleme und die einwandfreie handwerkliche Durchbildung der zu lösenden Aufgabe vergessen wird. Es ist betrüblich festzustellen, wie viele Denkmäler in den letzten Jahren übereilt entstanden sind, derer nun die Generation, die sie errichtet hat, sich bereits schämt, nachdem der erste Reiz der Neuheit verblaßt ist. Dies ist nicht anders zu erklären, als daß es mit der kulturellen Erziehung Derer, die zum Verwalten und Regieren heute berufen sind, seien es auch Juristen, Techniker, Geistliche u. ähnl. Berufe, seien es führende Männer des praktischen Lebens, Landwirte, Industrielle, Kaufleute und dergl., vielfach recht schlecht bestellt ist. Hier ist der Hebel anzusetzen, wenn es besser werden soll und hier winkt auch dem Reichskunstwart eine lohnende Aufgabe, zu deren Erfüllung es allerdings größerer Mittel und Kräfte bedürfte, als ihm jetzt zur Verfügung stehen.

Der Denkmalsausschuß der Hochschule einigte sich nach mannigfaltigen Vorverhandlungen auf den Plan, das Gedächtnismal als eine Verbindung von Freiplastik und Namenstafel in der Ehrenhalle der Hochschule aufzustellen, als dem Orte, in dem sich seit Jahren bei allen großen festlichen Veranstaltungen die Angehörigen der Hochschule mit ihren Gästen zu vereinigen pflegen (vgl. den Grundriß Abb. 2, S. 306). Als Grundgedanke des Denkmals wurde festgelegt die Darstellung des Opfermutes für's Vaterland im Ansturm gegen den Feind.

Der plastische Teil des Denkmals (vgl. Abb. 4 und 5, S. 308) versinnbildlicht diesen Gedanken in der Gestalt eines Handgranatenwerfers aus patinierter Bronze auf geschliffenem Kalksteinsockel, der an den zwei Langseiten folgende Inschriften trägt. Einmal einen Vers von Walter Flex, dem auf Ösel gefallenen Dichter:

„Wir wollen schwören und singen
In Nacht und Sturm hinein;
Deutsch bis zum Todesringen
Und nichts als deutsch zu sein."

und ferner aus einem alten Sittengedicht der Edda:

„Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie;
Eins weiß ich, daß ewig lebt
Der Toten Tatenruhm."

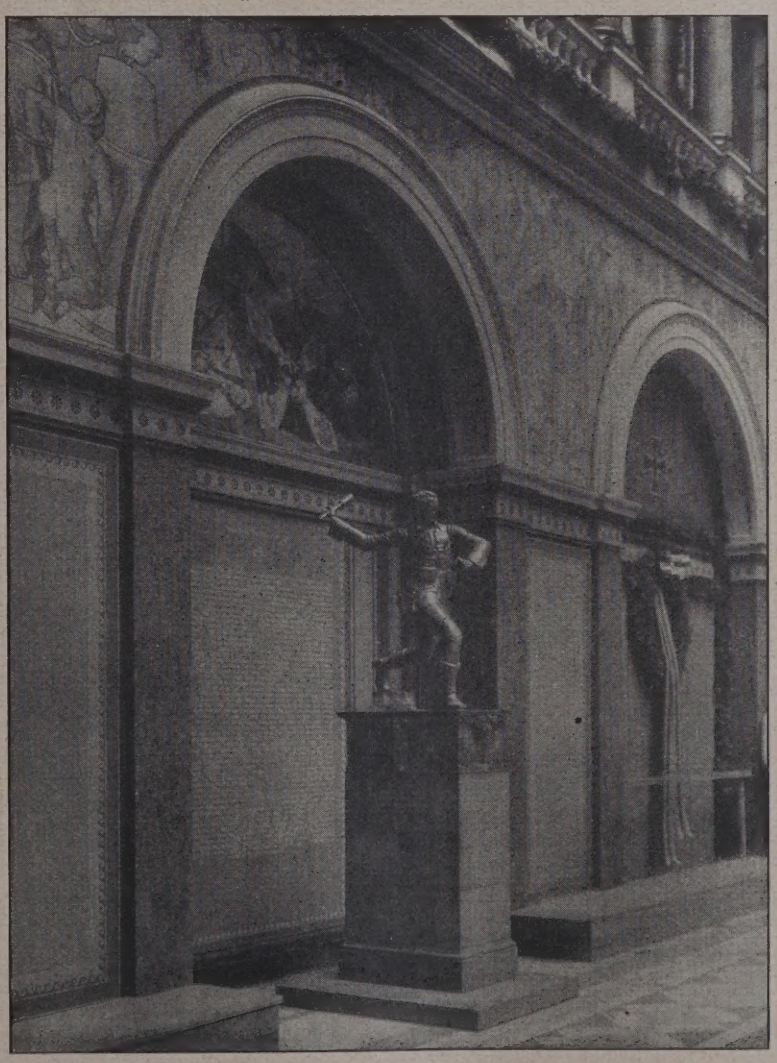


Abb. 1. Das Denkmal vor der Nische mit Namenstafel der Gefallenen.

Auf der Rückwand der Denkmalsanlage wird im Bogenfelde der in der Plastik dargestellte Gedanke des Vorwärtsstürmens durch ein Bild weitergeführt, auf dem gleich einer Vision auf dem Hintergrunde von Wolken alte preußische Regimentsfahnen flatternd vorbeiziehen, denen ein stilisierter Adler als Symbol des Sieges den Weg zeigt. (Abb. 1 u. Bildbeilage.)

Unter dem Bilde befindet sich die Ehrentafel der Gefallenen, und zwar über den alphabetisch geordneten Namen zunächst folgender Abschnitt des Generalstabsberichts vom 11. November 1914:

„Westlich von Langemark drangen junge Regimenter unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie."

Unterhalb ist Hölderlins Weihespruch zu lesen:

„Lebe droben, oh Vaterland, und zähle nicht die Toten; dir ist, liebes, nicht einer zu viel gefallen."

Das in der vorstehend beschriebenen Art ausgestaltete Denkmal steht links vom Hauptzugang in der Querachse der Ehrenhalle (Grundriß Abb. 2), deren Mittelarkade an dieser Seite zu dem Zwecke mit einer massiven Wand geschlossen wurde (Abb. 1 u. 3). Die Anlage erhebt sich auf diese Weise bei festlichen Gelegenheiten im Angesicht der Versammlung.

In der Hauptachse der Halle, dem Zugang gegenüber, befindet sich seit dem Neubau der Hochschule das eherne Standbild ihres Stifters, König Friedrich Wilhelms III. in antiker Kleidung, eine vortreffliche Arbeit in reichlich 1½facher Lebensgröße.

Bei der Bestimmung der Abmessungen des Gefallenen-Denkmals war in erster Linie die Erwägung

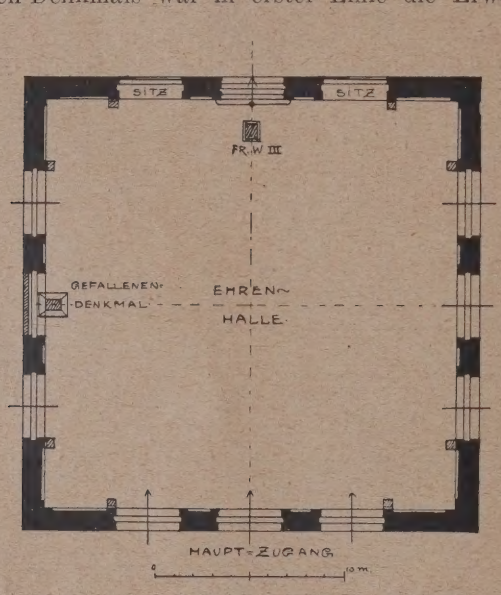


Abb. 2. Grundriß der Ehrenhalle (1 : 400).

maßgebend, daß das Standbild des Stifters unter allen Umständen die ursprüngliche beherrschende Wirkung in der Halle behalten müsse. Das wichtigste Ereignis für die Hochschule wird stets ihre Gründung bleiben, während jedes andere Geschehen, und sei es so gewaltig wie der letzte Krieg, doch im Leben der Hochschule nur eine Episode darstellt. So ist die Rückwand der Denkmalsanlage mit voller Absicht durch Fortführung des an den Pfeilern der Halle vorhandenen Kämpfergesimses wagerecht geteilt und ebenso ist das Schriftfeld durch flache Pilaster eingeengt, um die neue Füllwand nicht in ganzer Fläche wirken zu lassen. Im Verhältnis zu dieser so aufgeteilten Wand ist dann die Figur des Handgranatenwerfers in ihrer Größe derart bemessen, daß sie sich auf das Mittelfeld unter dem Gesims bezieht und mit ihrem Kopf nicht in das Bogenfeld hineinreicht wie dies bei der Gestalt des Stifters der Fall ist. Da es ferner erwünscht schien, die Oberkante des Sockels über Augenhöhe zu halten, damit die Denkmalsfigur nicht mit ihrem Fuße in der Menge verschwindet, so ergab sich dann für den Krieger ungefähr die Lebensgröße als absolutes Maß der Gestaltung. Der Sockel ist in seinem oberen Teil mit der Figur zusammen in Bronze gebildet, um diese organischer mit dem Unterbau zu verbinden. Auf diese Weise ist erreicht, daß sich das Gefallenen-Mal ohne jede Aufdringlichkeit und gewissermaßen selbstverständlich dem Raume einfügt, ohne das Standbild des Stifters in seiner Wirkung zu schädigen.

Die bei der Gestaltung des Denkmals geübte bescheidene Zurückhaltung entspricht allerdings wenig dem Zeitgeiste, der unter dem Einfluß der heute alles beherrschenden Reklame ein auffallendes Hervortreten unter Mißachtung der Umgebung für selbstverständlich hält. Hierdurch erklärt es sich wohl, daß vielfach zunächst die Meinung laut wurde, das Denkmal sei zu klein geraten. Wer aber die Halle als Ganzes betrachtet und bedenkt, daß doch neben diesem Gefallenen-Denkmal Raum und Wirkungsmöglichkeit bleiben muß für spätere Erinnerungszeichen anderer Art, der wird vielleicht doch der Auffassung zustimmen, daß es falsch gewesen wäre, die Abmessungen dieses Denkmals zu steigern.

Mit der Zeit wird sich voraussichtlich der Grundgedanke der vorstehenden Erwägungen durchsetzen, daß nämlich jedes neue Denkmal sich als dienendes Glied der Ehrenhalle einzufügen hat, deren beherrschendes Schmuckstück stets das Standbild des Stifters bleiben muß.

Über die künstlerische Qualität des Denkmals ist zur Zeit ein abschließendes Urteil nicht möglich; immerhin ist es lehrreich, zwei andere neuere Denkmäler vergleichsweise zu betrachten, die ebenfalls das Problem des Handgranatenwerfers zum Gegenstande der Darstellung gewählt haben (Abb. 6 u. 7, S. 308).

Dieses Motiv stellt den Bildhauer vor eine der schwierigsten Aufgaben plastischen Schaffens: Stärkste beseelte Energie der Bewegung in Verbindung mit statuarischer Ruhe bei überzeugender Darstellung der Uniform. Zugleich ist im ganzen Rhythmus der Figur eine gewissermaßen ornamentale Linienführung zu erreichen, um das Werk über die Zufälligkeiten realistischer Formengebung hinauszuheben. Demnach ist alles Unwesentliche fortzulassen, um das als künstlerischen Vorwurf gewählte Bewegungsmotiv klar zum Ausdruck zu bringen. Im Einzelnen sind die Formen dem Bronzematerial entsprechend straff zu halten und vor dem Guß im Negativ nachzuarbeiten, um dem Ziseleur die Arbeit zu erleichtern und um zu vermeiden, daß das fertige Werk wie ein abgeformtes Tonmodell wirkt.

Alle diese Forderungen erscheinen in der Arbeit von Prof. Hosaeus weitgehend erfüllt, jedenfalls erheblich besser als in den beiden zum Vergleich herbeigezogenen Arbeiten. Das eine in Potsdam (Abb. 7) leidet, ganz abgesehen von dem unglücklichen Sockel, an einer schon praktisch unmöglichen Überfülle von Uniform- und Waffenstücken; die Haltung ist gespreizt und leblos ohne jeden Schwung. — Das andre am Schloß Bellevue in Berlin (Abb. 6) ist in der Bewegung ganz ohne Rhythmus und im einzelnen — man sehe nur den Sitz des Stahlhelmes und den rechten Arm, der wie ein Baumast wirkt — ganz ungekonnt. Diese Mängel treten umsomehr in die Erscheinung, als es sich nicht um Werke handelt, die vor einem Hintergrunde stehen, sondern um Figuren, deren Silhouette sich gegen den Himmel abhebt und deren Wirkung darum besonders in der Kontur liegt.

Beide Denkmäler zeigen überdies zuviel Naturalismus im Detail und sind nicht materialgerecht durchgearbeitet, so daß in dem Bronzeguß das Tonmodell noch unangenehm deutlich erkennbar bleibt.

Aus Anlaß der Errichtung des Denkmals wurde der Anstrich der Halle in ihrem unteren Teile sinngemäß erneuert und die Kasein-Figurenmalerei, die zum Teil durch nachgedunkelte Ölfarben-Übermalung entstellt war, wieder instand gesetzt. Gleichzeitig wurden die Marmorbüsten früherer Lehrer neu geordnet und einige bereits arg beschädigte bronzierte Gipsfiguren (Nachbildungen von antiken Marmorwerken) als unwürdig entfernt. Eine stark theatralische und für die Halle zu große Bronzefigur, die entfesselte Dampfkraft darstellend, wurde vorläufig in die Vorhalle versetzt. Es wird zu erwägen sein, ob sie nicht günstiger im Park der Hochschule ihren endgültigen Platz findet. —

Das Jagdschloß Clemenswerth des Kurfürsten Clemens August auf dem Hümmling.

Von Architekt Hubert Wartenberg in Münster i. W., mit eigenen Aufnahmen des Verfassers.

Von der Ems aus erstreckt sich unterhalb Meppen eine flache Sand- und Heidewelle bis ins Oldenburgische hinein: der Hümmling. Dieser Landstrich gehörte ehemals zum Hochstift Münster.

Von 1718 bis 1723 vereinigte der 1700 geborene Sohn des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern Clemens August kurz nacheinander die Bischofswürden von Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim auf seine jugendlichen Schultern; außerdem wählte man ihm zum Großmeister des Deutschen Ordens, dessen Residenz in Mergentheim war. Da die genannten Bischofswürden zugleich mit den Machtbefugnissen des Landesherrn verbunden waren, verfügte Clemens August über das bedeutendste Territorium Nordwestdeutschlands, das in einer Hand lag. Dieser geistliche Fürst ließ sich im höfischen Prunk von keinem anderen deutschen Landesherrn übertreffen. Er war auf die Nachahmung des französischen Hofes eingestellt, dessen Politik Clemens August gegen Barzahlungen auch mehr unterstützte, als für einen deutschen Fürsten zulässig erscheint.

In Verbindung mit diesem mehrfachen Bischof und Fürsten wird bei dessen Neubauten vielfach der Generalmajor der Artillerie und Baudirektor im Hochstift Münster, Conrad Johann Schlaun als Entwurfsmeister mehr genannt, als sich historisch nachweisen läßt. Insbesondere gab die Dissertation von Dr. Heinrich Hartmann, die dieser zu einer umfangreichen Monographie der Werke des genannten Baumeisters erweiterte[1]), die Veranlassung dazu, die auf irrtümlich aufgefaßte Urkundennotizen und mündliche Überlieferungen aufgebaute Höhe der Künstlerbedeutung Schlauns in den weitesten Kreisen zu vertiefen. Leider fehlt an dieser Stelle der Raum, das Material in einem wünschenswerten Umfange vortragen zu können, das ich über die künstlerische Bedeutung Schlauns gesammelt habe. Schon hinsichtlich der Bautätigkeit des 17. Jahrh. in Westfalen konnte in den letzten Jahrzehnten die Wahrnehmung gemacht werden, daß von ernsten Forschern Personen als Entwurfsmeister angesehen worden waren, die sich beim genaueren Zusehen als Werkmeister und Bauführer entpuppten. Klosterbrüder, die vor ihrem Eintritte als Maurer- oder Zimmerleute tätig waren, und andere unmögliche Leute schrieb ein Autor dem anderen als die Schöpfer hochragender Architekturwerke ab.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die militärischen Rangtitel der Baumeister der Fürsten der Barockzeit lediglich Titel im reinsten Sinne des Wortes waren. Das 17. Jahrh. kennt keine Architekten im modernen Sinne. Außer Maler und Bildhauer hatten auch Festungsingenieure durch Studienreisen die „neue Kunst", das heutige Barock, in sich aufgenommen, für deren Ausübung sie vorzugsweise durch militärische Rangerhöhungen ihren Lohn fanden. Es sei hier ausdrücklich betont, daß für Schlaun keine derartige Studienreise und auch keine Meisterschule nachgewiesen werden kann. Mit 21 Jahren war er Artillerieleutnant des Fürstbischofs von Paderborn, und bis zum 1. April 1729 kann er als Leiter von Bauausführungen verfolgt werden, der die Verträge mit den Unternehmern abschloß, die Rechnungen prüfte und auszahlte. An genanntem Tage wurden ihm im Hochstifte Münster die Posten als „Landtingenieur" und „Landtmesserer", also die höchste Kontrolle des Bau- und Vermessungswesens übertragen.

Hartmann läßt Schlaun sich Verdienste an den Fassaden des Schlosses in Brühl im Rheinland erwerben, da er nachweisbar i. J. 1728 bei diesem Schlosse als Bauleitender tätig war. Da aber der Neubau des Schlosses Brühl schon i. J. 1725 nach den Plänen des berühmten Franzosen de Cotte, des Schöpfers des Rohan'schen Palais am Domplatz in Straßburg, in Angriff genommen worden war, und Clemens August i. J. 1728 die Schüler de Cotte's François Cuvillier und Michel Leveilly nach Brühl berief, und von diesen unter anderem Abänderungen an den Fassaden vornehmen ließ, erscheinen die Verdienste Schlauns in einem zweifelhaften Lichte.

Hartmann begnügt sich nicht mit einem großen Archi-

Abb. 3. Das Denkmal in seiner Wirkung in der Ehrenhalle.
Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Technischen Hochschule zu Berlin.

[1]) Johann Conrad Schlaun und seine Werke, von Dr. Heinrich Hartmann. Münster. W. Coppenrath'sche Buchhandlung, 1911. —

Abb. 4 u. 5. Das Denkmal in der Technischen Hochschule Berlin. Bildhauer: Prof. Hosaeus, Berlin.

Abb. 6. Denkmal vor dem Schloß Bellevue in Berlin.

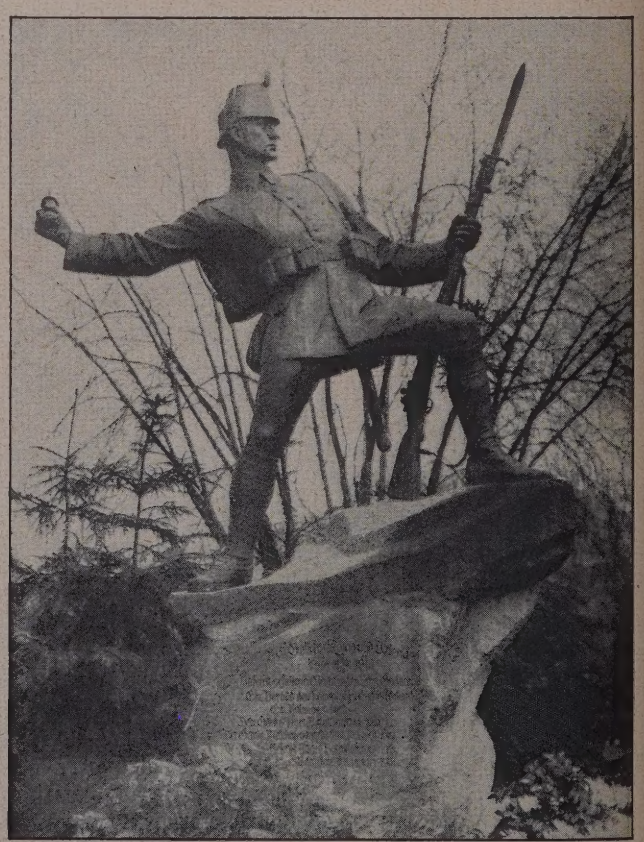
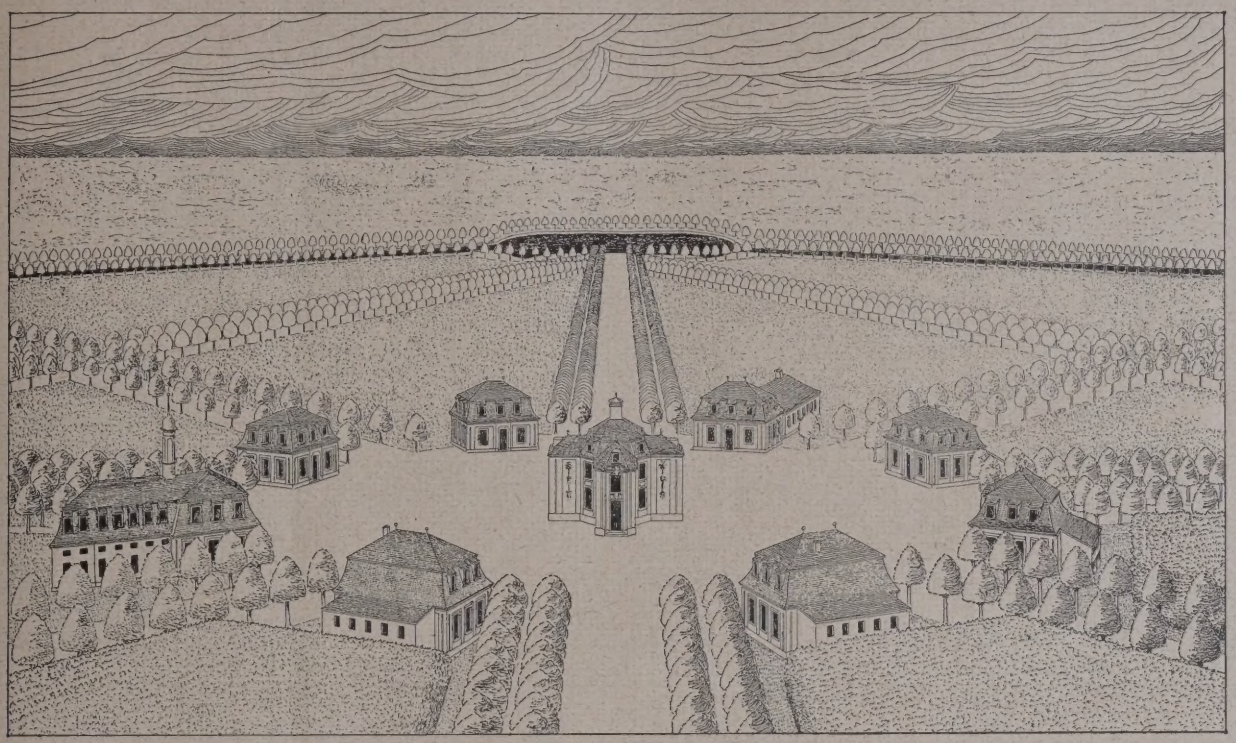


Abb. 7. Denkmal des Gardejäger-Bataillons und der Garde-Maschinengewehr-Abteilung in Potsdam.

Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Technischen Hochschule zu Berlin.

tekten Schlaun, sondern entdeckt auch dessen hervorragende Fähigkeiten für die französische Gartenbaukunst. In den Bauakten des Schlosses Nordkirchen ist zu lesen, daß Schlaun dort für die Bauausführungen in der Umgebung des Schlosses i. J. 1727 als Bauleitender anwesend war.[2]) Außerdem war ein ungenannter fremder Gartenbaukünstler gleichzeitig in Nordkirchen, der mehr als

in Münster i. W. vor. Zunächst läßt Hartmann Schlaun das Schloß Lütkenbeck für den Erbdrosten von Vischering bauen. Das genannte Schloß brannte kurz nach seiner Vollendung i. J. 1704 bis auf die Grundmauern nieder. Schlaun war i. J. 1704 a c h t Jahre alt, und Lütkenbeck wurde bis auf den heutigen Tag nicht wieder aufgebaut. Dagegen liegen im Archiv zu Darfeld des Erbdrosten Pläne



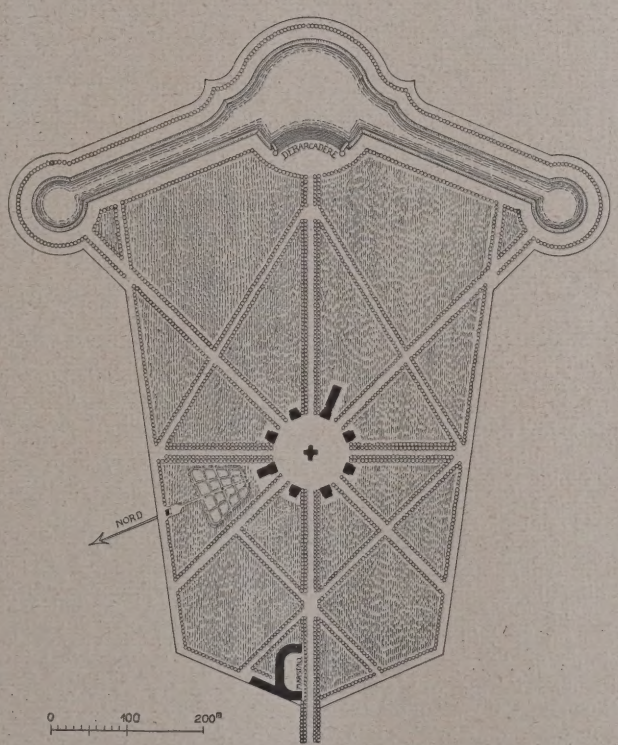


Abb. 1 (oben). Schaubild.
Abb. 2 (unten). Gesamtplan (1 : 10000).
(Nach eigenen Aufnahmen gezeichnet von Arch. Hubert W a r t e n b e r g in Münster i. W.)

das fünffache Gehalt Schlauns bezog. Ich stellte im Landesmuseum zu Münster eine farbige Planzeichnung eines Teiles der Gartenanlage und den Grundriß der Orangerie zu Nordkirchen fest, die von Meisterhand gezeichnet war, und die Überschrift lautete: „Plan de l'Orangerie De Son Excellence Monsieur Le Comte de Pletemberg à Norquiert." Das ist nicht das deutsch-französische Kauderwelsch wie auf anerkannten Schlaun-Zeichnungen. Man bemerkt es schon in dem Worte „Nordkirch", daß es von einem französischen Ohr gehört worden war, das prompt das fast lautlose „ch" der westfälischen Aussprache am Wortschlusse überhört hatte.

Nachfolger Hartmanns und auch dieser selbst weisen Schlaun die Entwurfsmeisterschaft an den Nordkirchener Garten- und Parkanlagen zu und vermuten, daß er die Gartenbaukunst bei seiner Anwesenheit in Brühl dem François Girard, einem Schüler Lenôtre's, abgelauscht habe. Demgegenüber bestätigen die Bauakten, daß die Ausführung der Gartenanlagen 1727 begann; da aber Schlaun erst 1728 nach Brühl kam, ist nicht recht verständlich, wie er die Vorstudien zu Ausführungen ein rundes Jahr nach dem Beginn derselben gemacht haben kann.

Dieselbe Unsicherheit liegt auch hinsichtlich der Entwurfsurheberschaft für die angeblichen Glanzleistungen Schlauns für den Erbdrostenhof und das Residenzschloß für einen Wiederaufbau, die durch ihre brüstungslosen Fenster und durch das tadellose Französich ihrer Beschriftung unbestreitbar auf einen französischen Architekten hinweisen. Der Kunstgeschmack Clemens Augusts war auf das Französische eingestellt. Allerdings nahm er i. J. 1740 für das Treppenhaus in Brühl auch die Kunst Johann Balthasar Neumanns, des Schöpfers der Würzburger Residenz, in Anspruch. Aber noch im Sterbejahr 1761 des Kurfürsten nennt der kurkölnische Hofkalender folgende Architekten des Fürsten: „Den Chef-Rath Michael Leveille, den Oberhofbaumeister Franz Cuvilie" und die unbetitelten „Stephan Dupuis und Heinrich Roth". Also drei Franzosen und einen Deutschen, der der Sohn des Hofbaumeisters Roth des Deutschen Ordens in Mergentheim war. Trotz der individuellen Schreibweise des damaligen Kanzlisten fällt es nicht schwer, die beiden Erstgenannten als die François Cuvillier und Michel Leveilly zu identifizieren, die 1728 nach Brühl berufen wurden.

Dem westfälischen Adel war die Person des glänzenden Clemens August der Gipfelpunkt der Verehrung und Nachahmungswürdigkeit gewesen. Es gab wohl keine Familie, in welcher der Vorname Clemens August nicht vertreten war, und die Inanspruchnahme der Hofarchitekten des Fürsten gehörte, wie wir beim Entwurf von Lütkenbeck sahen, zum guten Ton. Wie soll nun der Erbdrost, der sichtlich Jahre lang zwischen einem Wiederaufbau von Lütkenbeck und einem neuen Stadtpalais geschwankt hat, dazu gekommen sein, i. J.

[2]) „Nordkirchen", Festschrift zur Prinz-Heinrich-Fahrt 1911 von Dr. Georg Erler und Dr. Josef Kistermann. Vermutlich im Buchhandel nicht erschienen. —

1754 den Entwurf des typischen französischen Stadtpalais in der Salzstraße zu Münster dem Baubeamten Schlaun zu übertragen! Wo hat Schlaun, der nie einer solchen Aufgabe gegenüber gestanden war, die für das norddeutsche Klima ungeeigneten und im übrigen in Deutschland unbekannten brüstungslosen Fenster und andere Eigentümlichkeiten der französischen Baukunst hergeholt? Nach meiner festen Überzeugung hat der Chef der Landesbaupolizei und des Vermessungswesens beim Neubau des Erbdrostenhofes nur die oberste örtliche Bauaufsicht in der Hand gehabt. Wie die Tradition von ihm zu berichten weiß, war Schlaun, besonders in seinen späteren Jahren, ein eigenartiger Herr gewesen, von starkem Eigenwillen und gerne geneigt, diesen auch in unwesentlichen Angelegenheiten durchzudrücken.

Dasselbe ist nach meinem Dafürhalten auch vom Residenzschlosse anzunehmen. Dieses in der Architektur mit dem Erbdrostenhofe aber mit keinem belegten Schlaun-Entwürfe übereinstimmende Bauwerk[3]) wurde i. J. 1768, als Schlaun im Greisenalter von 72 Jahren stand, in Angriff genommen. Nach den Kassenbüchern der Pfennigkammer des Hochstifts stand Schlaun in dem genannten Jahre schon im Halbsolde. Vor dem „Landtingenieuren" Schlaun rangiert in der Liste ein Ingenieur, der Oberstlieutenant Hauterive, also abermals ein Franzose, mit dessen bisherigem Gehalt.

Der durchaus ausgereifte Entwurf des Schlosses kann unmöglich i. J. 1768 auf den ersten Hieb entstanden sein. Hatte doch der sieben Jahre zuvor gestorbene Fürstbischof Clemens August die Veranlassung zum Neubau gegeben. Wie ich aus der allersichersten Quelle erfahren konnte, war der Fürst, der sich in Ermangelung einer geeigneten münsterländischen Residenz stets mit seinem glänzenden Hofstaate auf lange Wochen bei dem Adel als Gast einfand, diesem auf die Dauer zu kostspielig geworden, so daß die Stände beschlossen, die Mittel zu einem Schloßbau zu bewilligen. Es ist demnach vollkommen ausgeschlossen, daß der anspruchsvolle Kurfürst, der für seine rheinischen Neubauten die in- und ausländische Architektenwelt in Bewegung setzte und dem in Bonn ein ständiger Stab namhafter Schloßbauspezialisten zur Verfügung stand, den wichtigen Entwurfsauftrag zu einem Kunstbau wie das münsterische Residenzschloß dem alternden Baubeamten Schlaun in die Hände gelegt haben soll! — Merkwürdigerweise kann man in Münster die Originalentwürfe der meisten Barockbauten des Münsterlandes, bis weit in das 17. Jahrh. hinein, vorlegen, wogegen vom Erbdrostenhof rein gar nichts und vom Schloßbau nur Detailfragmente vorhanden sind, wie sie sich im Laufe der Zeit in den Mappen jedes Ausführungsbüros ansammeln. Soweit Pläne vom Schloß vorliegen, handelt es sich um spätere Aufnahmen.

Es ist zu bedauern, daß Männer vom Baufache sich bis jetzt viel zu wenig an diesen Forschungen beteiligt haben. Die rein historische Forschung übersieht zu leicht Unmöglichkeiten, die dem geschärften Auge des Fachmannes nicht entgehen können.

Auf dem eingangs erwähnten „Hümmling" pflegte der Kurfürst Clemens August mit seinem Hofstaate und seinen Gästen die Sauhatz zu reiten. Wie wir später sehen werden, waren diese Jagden Hoffeste, die durch ihren Aufwand und ihre Pracht sich nicht von denjenigen des französischen Hofes überbieten ließen. Bei der nach gewissen Zeitabschnitten (ich glaube alle hundert Jahre) wiederkehrenden Verteilung des flüssigen Vermögens des Deutschordens an die Komtureien, wobei für den Großmeister der Löwenanteil abfiel, kam Clemens August in den Besitz großer Barmittel und auf die Idee, auf dem Hümmling ein Jagdschloß zu bauen, das durch seine originelle Bauart für die Parforcejagd eingerichtet sei. Von vornherein sei darauf hingewiesen, daß der Entwurf der Bauten zugunsten Schlauns belegt ist, aber hierfür keine Spuren eines französischen Einflusses erkennen lassen. Dieselben stehen sichtlich unter dem Einflusse des westfälischen Barock, jener Backsteinarchitektur, zu der i. J. 1685 der Baukünstler Gottfried Laurenz Pictorius beim Neubau des Turmes der Lambertikirche zu Coesfeld den Grundstein legte und deren ununterbrochene Kontinuität man im Münsterlande bis zum Ausgang des 17. Jahrh. verfolgen kann. Dieser ältere Meister hatte die klassizistische Richtung des niederländschen Barock nach Westfalen getragen. Jedoch der Gesamtentwurf der Jagdschloßanlage kann kaum von Schlaun stammen. (Vgl. den Lageplan Abb. 2, S. 309.)

[3]) Hier ist einzuschalten, daß am Torhause der Benediktinerabtei Grafschaft, bei Schmallenberg im Sauerlande, die gleiche Architektur 1782 vorkommt, also in einer Zeit, als Schlaun schon zehn Jahre lang im Grabe ruhte. —

Die Parkanlage von Clemenswerth beginnt unweit des Kreisvorortes Sögel in einer Breite von etwa 350 m und erstreckt sich in der Richtung von Ost und Südost, fächerartig breiter werdend, etwa in einer Länge von 1 km. Im Hintergrunde ist sie durch kreisförmige Teichanlagen abgeschlossen, deren Verbindungskanäle wie mit ausgebreiteten Armen dem weiteren Vordringen Einhalt gebieten. Näher dem Eingange, als den Teichen des Hintergrundes, liegt der Brennpunkt der Anlage, ein kreisrunder Platz von 90 m Durchmesser (vgl. den Plan Abb. 3, S. 311), der in regelmäßiger Achtteilung einfach und doppelt mit Linden bewachsene Alleen radial bis zu den Grenzen der Parkanlagen ausstrahlt. Gleich links beim Parkeingange trifft man den Marstall, ein ausgedehntes Gebäude, das den Pferden einer größeren Kavallerieabteilung Unterkunft bieten könnte. In der Mitte des Rundplatzes das kleine Zentralschloß und in den Spitzwinkeln zwischen den Alleen rings im Kreise die acht Pavillons oder Kavalierhäuser. Die auch von Hartmann geäußerte Vermutung, daß das Kegelspiel das Vorbild für diese Anordnung gewesen sei, ist eine irrtümliche, denn im Kegelspiel stehen bekanntlich die Bauern nicht im Kreise um den König. Das Mittelschloß mißt mit den vorliegenden Kreuzarmen 18 m. Den Kern bildet ein Achteck, dessen in den Achsen der Hauptalleen liegende Seiten Vorbauten vorliegen, die dem Gesamtgrundrisse die Kreuzform geben. Das Achteck umschließt im Parterre einen Rundsaal von von 8,50 m Durchmesser, dem sich rechts und links in den Kreuzflügeln 3,50 zu 3,00 m große Kabinette anschließen. Im vorderen Kreuzarm das Treppenhaus mit seinen abgerundeten Ecken und nach innen zu sich verengend. Die beiden sich aufwindenden Treppenarme sind vorwiegender interessant als bequem. Im rückwärtigen Flügel, der wohl den Anrichteraum des runden Speisesaales umschloß, trifft man die Nebentreppe an, auf deren halber Höhe eine Toilette nur in begrenztem Maße zugänglich ist. Die „Lokalität" ist von rührender Bescheidenheit, Naivität und — Raumbemessung. Das Obergeschoß ist zum Wohn- und Schlafgebrauch des Bischofs und vielleicht noch für eine oder zwei besonders prominente Personen aufgeteilt. Der Stuck ist derjenige der Stukkokünstler von Schloß Brühl. Bemerkenswert ist die künstlerische Durcharbeitung einer Supraporte, in Flachrelief eine Sauhatz darstellend.

Im Äußeren des Bauwerks ist die Verwendung des ostfriesischen, zierlichen kleinen Backsteinformats geeignet, über die Größenverhältnisse desselben zu täuschen; wogegen die durch beide Stockwerke reichenden Gehänge — Jagdtrophäen darstellend — der acht Vorbautenseiten Täuschungen umgekehrter Art hervorrufen können. Ein besonderes Ebenmaß kann man demnach dem Gebäude nicht nachreden. Der aufgelöste Grundriß führte zu Schwierigkeiten bei der Dachlösung. Diese ist verworren und unklar und trägt wenig zu einer guten Gesamtwirkung des Ganzen bei.

Mit Ausnahme des Kapellenbaues tragen die Pavillons Namen, die über den Türen eingemeißelt sind. Man ließt: Mergentheim, Münster, Hildesheim, Paderborn, Osnabrück, Clemens August und Cöllen. An der Hinterfront der Kapelle ist ein kleines Kloster angebaut, dessen im Schaubilde (Abb. 1, S. 309) sichtbares Außenmaß das Ergebnis einer späteren Vergrößerung ist. Dasselbe dient seit jeher den Hütern der Kapelle, einer kleinen Kapuzinerniederlassung als Wohnung. Dem Pavillon Paderborn ist das große Küchengebäude und den übrigen Kavalierhäusern die besonders zugänglichen Wohnungen des Personals angebaut.

Besonders zu erwähnen ist die vollkommene uniforme Gleichmäßigkeit aller acht Pavillons, die vor allem, bei der Kapelle auffällt. Die feudale Gleichmäßigkeit lag wohl mehr der Bauansicht zugrunde, als das Bedürfnis, dem Äußeren des Bauwerkes die Gestalt zu geben, die mit dem Inneren übereinstimmt. Niemand ahnt beim Anblick der Kapelle, daß sie im Innern einen einheitlichen Hohlraum bildet, dessen Decke das Kehlgebälk der Mansarde ist. Der Baumeister unterdrückt im Äußern den Kapellencharakter mit Absicht, was auch schon daraus hervorgeht, daß er den schlanken runden Dachreiter mit seinen Glocken nicht auf die Kapelle selbst, sondern auf deren hinteren Anbau setzte. Hinter der Kapelle trifft man eine wohlerhaltene barocke Gartenanlage an, deren einhegende Eichenhecke zwar stets unter der Gartenschere der gewissenhaften Kapuziner stand, aber bis heute zu einem 2 m breiten und 3 m hohen undurchdringlichen Dickicht ausgewachsen ist.

In der Verlängerung der Achse des Gartens steht am Saume der Gartenparkanlage eine Gloriette, die man als eine wunderliche Musterleistung barocker Laune ansehen darf. Da man eigensinnig darauf bestand, das kleine Bau-

werk in die Flucht der schrägvorbeiführenden Saumallee zu legen, andererseits aber auch nicht darauf verzichten wollte, dasselbe in der Achse des Gartens in Gratstellung zu sehen, verschob man den Grundriß einfach zu einem Rhomboid. Die Aufteilung der Zimmerchen beider Stockwerke ist ebenso possierlich wie interessant.

Das Küchengebäude des Pavillons Paderborn ist in der Lage, über die Gesamtmenge der bei den Hofjagden anwesenden Personen näheren Aufschluß zu geben. Zunächst betritt man den kreuzgewölbten, etwa 9 m im Geviert großen Küchenraum, dessen mächtiger Herd auf das Braten eines ganzen Ochsens eingerichtet zu sein scheint. Kleinere Brat- und Kochgelegenheiten mit Holzkohlenfeuerung

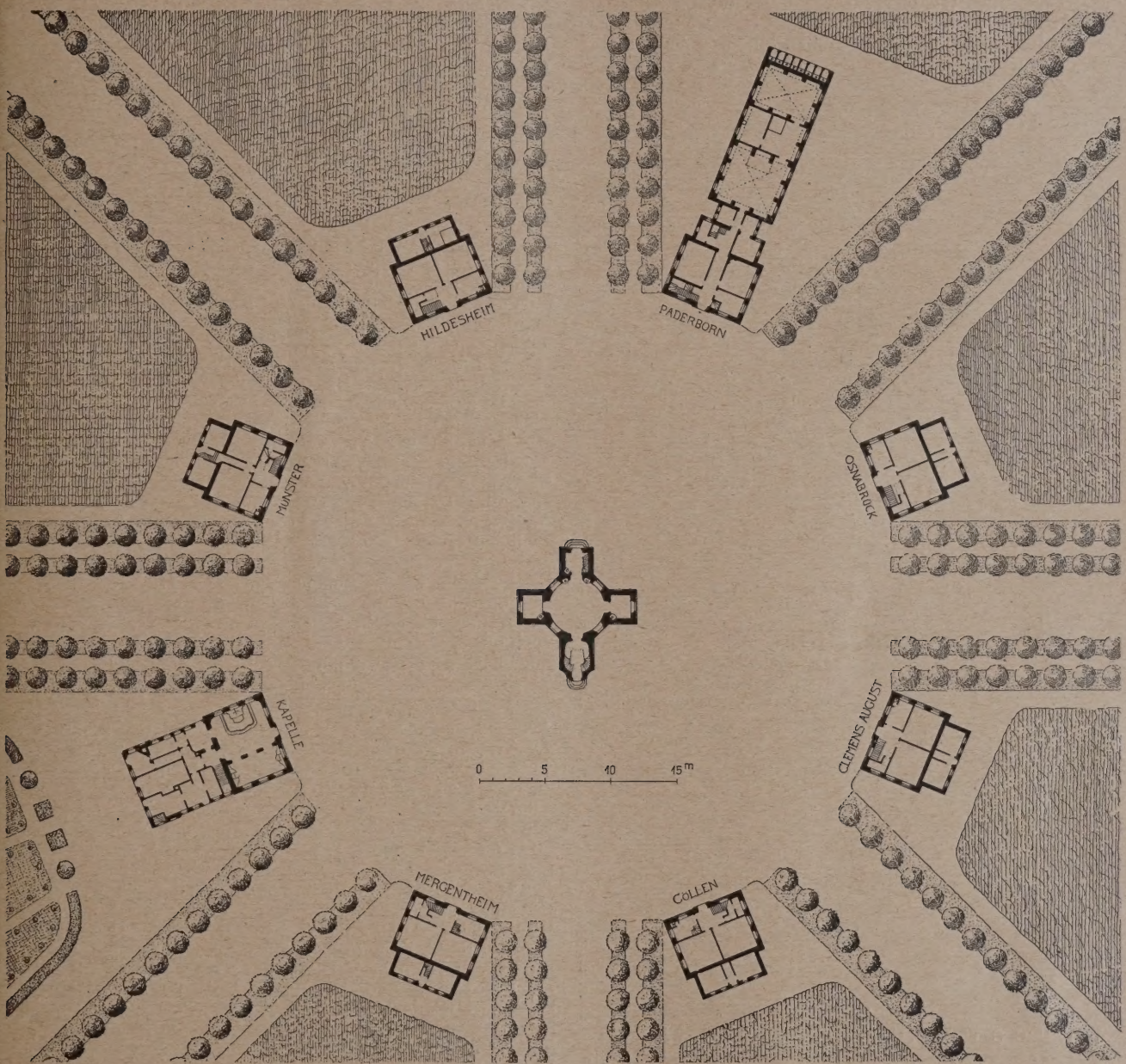


Abb. 3. Grundriß der zentralen Platzanlage des Schlosses mit dessen Hauptbauten.

ziehen sich an einer ganzen Seite der Küche entlang. Alles ist noch komplett vorhanden, die Bratspieße können sofort bei ihren Handkurbeln in Bewegung gesetzt und die Tragbahren stehen bereit, um die Spieße zum Schlosse zu tragen. In der weiteren Fortsetzung die Bäckerei mit nebenliegender Mehlkammer und im Hintergrunde das Schlachthaus. An der Rückseite die 8 Aborte in einer Reihe sprechen von einer hohen Seelenzahl des Jagdpersonals und anderer dienender Geister. Alles ist auf den großen Stil eingestellt. Die Fleischkeller liegen unter dem Pavillon Osnabrück und sind mit Paderborn unterhalb der Allee durch einen Gang verbunden. Die Weinkeller sind unter dem Zentralbau, nur von außen zugänglich. Im Küchengebäude hat man das Gefühl, die Märchenküche Dornröschens zu betreten. Zwar fehlen schlafende Köche, doch steht so ziemlich — auch im Schlachthause — alles bereit, als ob der Betrieb nicht vor mehr als 120 Jahren, sondern vor einem Jahrzehnt eingestellt worden sei. Die Geschirrkammer ist noch komplett vorhanden. Herrliche Majolikastücke werden aufbewahrt, darunter eine große Schüssel — wahrscheinlich ein französisches Jagdgeschenk — in der Gestalt eines Wildsaukopfes, von hohem künstlerischen Werte. Im Zentralschlößchen steht noch die Sänfte, in der die Rokokodamen aus den Kavalierhäusern abgeholt und zum Mittelbau getragen wurden.

Wenn man bedenkt, daß in den Pavillons und im Marstallgebäude etwa 45, zum Teil stattliche Zimmer für Herrschaften und im übrigen auch noch etwa 45 Räume für das Personal zur Verfügung standen, so begreift man die Grundidee der Auflösung des Schlosses in Pavillons. Ein einheitliches Gebäude wäre die reine Kaserne geworden. Clemenswerth fordert sowohl kulturhistorisch, als auch kunsthistorisch das höchste Interesse. —

Hochschulnachrichten.

Garagenwesen als Lehrfach. Dr.-Ing. Georg Müller, Berlin-Lankwitz, hat sich an der Technischen Hochschule Berlin als Privatdozent für das Lehrfach: „Konstruktiver Ingenieurbau" habilitiert und wird im kommenden Sommerhalbjahr über Garagenwesen lesen. Dr. Müller war von 1910—1914 ordentlicher Professor für Bauingenieurwesen an der Reichsuniversität Peking. Er ist in technischen Kreisen durch seine bemerkenswerten Brückenentwürfe, die sich durch große Einfachheit auszeichnen, bekannter geworden. Auch stammte der Gedanke und die Verwirklichung des Unfallverhütungsbildes im Tiefbau, der vor allen anderen Berufen darin in Deutschland voranging, von ihm. — In

den letzten Jahren hat sich Dr. Müller sehr eingehend theoretisch und praktisch mit der Garagenfrage in Deutschland befaßt, die ein wichtiges Teilgebiet unserer modernen Kraftverkehrswirtschaft darstellt. Als Frucht seiner Studien liegt sein Werk: „Großstadtgaragen“ (Verlag Deutsche Bauzeitung) vor, auf das wir auch bei dieser Gelegenheit hinweisen möchten.

Ein Verkehrsinstitut ist in der Technischen Hochschule Braunschweig eingerichtet worden, das die Arbeitsgebiete umfaßt, für die die Lehrstühle: Verkehr- und Eisenbahnwesen (Prof. Dr. Ing. Gerstenberg), städtischer Tiefbau und großstädtisches Verkehrswesen (wird neu besetzt), Flugwesen (Prof. Dr. Eisenmann) und Wasserbau- und Wasserverkehrswesen, Wasserwirtschaft (Wasserbaudir. a. d. Prof. Leichtweiß) zuständig sind. Das Institut steht den Interessenten in allen Fargen des Verkehrs zur Verfügung. —

Kirche in Galatz.
Aus: H. C. C. Wach „Unterwegs mit Pinsel und Stift“.

Literatur.

„Unterwegs mit Pinsel und Stift“, malerische Architektureindrücke wiedergegeben von H. C. C. Wach. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin. (In Mappe 8 M., kartoniert 6 M., für Bezieher der Bauzeitung kartoniert 4 M.). —

Als erstes Sonderheft im Jahre 1926 (vgl. Nr. 13, S. 126) bringt der Verlag der Deutschen Bauzeitung eine Mappe mit 40 Tafeln nach Originalen von Prof. Hugo Wach. Zum größeren Teil sind die Originale Zeichnungen in Bleistift, jedoch sind auch einige schwarze Wiedergaben farbiger Originale beigefügt. Die Mappe bildet gewissermaßen die Fortsetzung einer Sammlung, die der gleiche Verfasser früher erschienen ließ*) Wach nimmt mit seinen Architekturzeichnungen eine besondere Stellung ein und er legt diesmal in einem von ihm selbst verfasten lehrreichen Vorwort ausführlich Rechenschaft über die Mittel und Ziele seiner Zeichenkunst ab.

Architekturzeichnung und Architekturmalerei sind ursprünglich der Ausdruck einer Freude am Gegenständlichen und Formalen wie jeder nach der Natur ausgeübten Darstellung. Aus der einfachen Darstellung des in Natur gesehenen Objektes kann man eine Steigerung der künstlerischen Leistung entwickeln, indem man der Freude am Malen und Zeichnen die Oberhand läßt und das architektonische Werk nur noch insoweit als Objekt beibehält, als es zur Anwendung einer mehr oder weniger gesteigerten Technik des Malens und Zeichnens Veranlassung bietet. Diesen Weg wird in der Regel der Maler gehen. Man kann aber auch unter bewußter Vereinfachung alles malerisch-technischen, unter Vermeidung jeglicher Manier und Routine dem Objekt die Oberhand lassen und die ganze Darstellung der Wiedergabe des architektonischen Werkes, seiner Einzelheiten und seiner örtlichen Stimmung unterordnen. Diesen Weg geht Wach. Bei ihm kommt noch hinzu, daß er als fein gebildeter Architekt, wie ein Porträtmaler gegenüber seinem Modell, der Seele des dargestellten Werkes nachspüren und Züge aufdecken kann, über die das ungeübte Auge hinwegsieht. Ein Umstand, der die Mappe besonders für uns Architekten wertvoll macht; denn wir ziehen eine sich ins Bauwerk vertiefende einfache Zeichnung schließlich doch der mit glänzenden technischen Mitteln, aber an der Oberfläche bleibenden Wiedergabe des Malers vor. Wenn ein Vergleich gestattet ist, möchte man sich durch Wachs Art zu zeichnen am liebsten an die, allerdings auf einem anderen Gebiet ausgeübte Technik Adalbert Sifters erinnern lassen, der ebenfalls auf alle Schönmalerei und Schöntuerei verzichtet und in den einfachsten Sprachwendungen sein hinreißendes Ausdruckmittel gefunden hat.

Von dieser grundsätzlichen Einstellung ausgehend wird man an den originellen Zeichnungen Wachs die reinste Freude haben. Ohne sich um Zeit, Stil und literarische Einschätzung zu kümmern, tritt er vor seine Objekte und gibt sorgsam wieder, wovon er als Maler angelockt, als Architekt begeistert worden ist. So kann die Mappe gewissermaßen eine warmherzige Erzählung über Baukunst aus aller Herren Länder genannt werden; die einzelnen Kapitel stehen zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhang zueinander, alle aber haben eine gemeinsame Seele und ein gemeinsames Leben, das vor jedem Objekt vom Zeichner in die einzelnen Blätter hinübergeflossen ist. Und das Ganze rundet sich ab zum Bild einer geschlossenen reifen Persönlichkeit, deren Führung man sich gern anvertraut, ob es nun eine Würzburger Barockkirche, ein rumänisches Dorf oder ein Stück Berlin ist. E. Rüster.

*) Wach H. C. C., Reiseskizzen, Berlin Zirkel-Verlag. —

Wettbewerbe.

Im internat. Wettbewerbe für eine Hochbrücke über den Hafen von Kopenhagen, der Anfang v. J. ausgeschrieben wurde, ist der I. Preis von 15 000 Kr. dem Entwurf mit dem Kennwort „1925“ von Prof. Rosen, Ing. C. B. Petersen, Kopenhagen und Gute-Hoffnungshütte, Oberhausen, zugefallen. Je einen Preis von 10 000 Kr. erhielt der Entwurf mit dem Kennwort „Bifrost“ von Dr. Techn. Chr. Nokkentoed und Ing. S. Friis Jespersen; mit dem Kennwort „Besleitsomhed“ von Christiani & Nielsen, Kopenhagen, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Gustavsburg, Arch. Prof. v. Kunstakademiet. Kopenhagen Kaj. Gottlob. Zum Preise von 2000 Kr. soll der Entwurf „Alfa“ von Menberg & Thorsen, Kopenhagen, Flender A.-G. für Brückenbau Benrath und Prof. Karl Wach, Düsseldorf angekauft werden. —

In dem Wettbewerb zur Umgestaltung des Kleinen Kiel wurde ein I. Preis nicht erteilt. Es erhielten je einen II. Preis von 3250 M. die Entwürfe mit dem Kennwort „Sprott“, Verf.: Arch. B. D. A. Theede, Kiel, Mitarb.: Architekten Zauleck und Hormann B. D. A. Hamburg; mit dem Kennw. „Fata morgana“, Verf.: Mag. Baurat Meyer unter Mitwirkung von Prof. Lennartz, Kiel; ein III. Preis von 2500 M. mit dem Kennwort „1926“, Verf.: Dipl.-Ing. Prinz, Kiel, Mitarb. Dipl.-Ing. Jensen und Dipl.-Ing. Boysen, Kiel. Angekauft zum Preise von 1000 M. wurden die Entw. mit dem Kennw. „Wirtschaftliche Möglichkeiten“, Verf.: Arch. B.D.A. Stoffers, Mitarb. Eckardt, Kiel, mit dem Kennw. „Richtlinien“, Verf.: Dipl.-Ing. Prinz, Kiel. —

Inhalt: Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Technischen Hochschule zu Berlin. — Das Jagdschloß Clemenswerth des Kurfürsten Clemens August auf dem Hümmling. — Hochschulnachrichten. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das Denkmal für die Gefallenen der Techn. Hochschule Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 38 * BERLIN, DEN 12. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Erweiterungsbau des Germanischen Museums in Nürnberg.

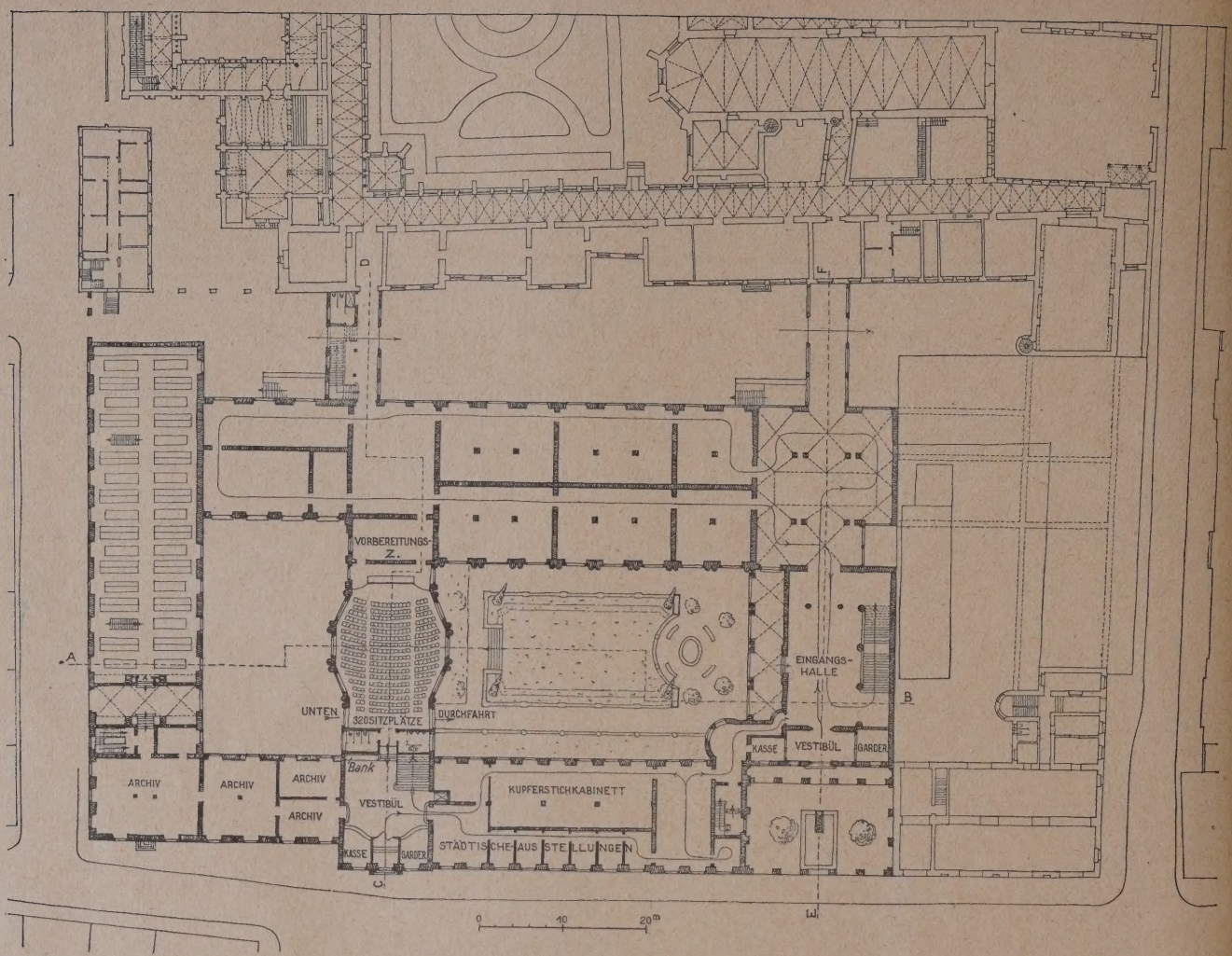
Architekt: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c. German Bestelmeyer, München.

Die bauliche Entwicklung des Germanischen Museums ist nicht geradlinig, nicht nach einem klaren, einheitlichen Plane verlaufen. An die alte Kartause, den Kern der Museumsbauten, wurden nach Bedarf, Gelegenheit und Möglichkeit Erweiterungen angefügt, und so ist im Laufe der Zeit eine Baugruppe entstanden, deren malerischer Reiz oft gepriesen, deren Unübersichtlichkeit oft beklagt worden ist.

Als 1856 bis 1858 die Kartause von Nürnberg zum Sitz des Museums geworden war, ließ sich dessen großartige Entwicklung und dessen Raumbedürfnis nicht absehen, die Grundlagen für einen umfassenden Bauplan fehlten, man mußte sich damit begnügen, ein Unterkommen zu haben und die sehr schadhaften Klostergebäude instand zu setzen; sie reichten für die ersten Jahre aus. Nun wären in dem Kreuzgang der Kartause wohl die Grundlinien für einen großen, klaren Plan des Ausbaues gegeben gewesen, aber woher hätte das Museum, das als freie Stiftung ganz auf sich selbst oder vielmehr auf das freigebige Wohlwollen seiner Gönner angewiesen war, die Mittel zu einem solchen Bau nehmen sollen? August von Essenwein, der Nachfolger des Gründers, des Freiherrn von Aufseß, hat denn auch bewußt auf die Einheitlichkeit verzichtet und seine großen Erweiterungen nacheinander in malerischer Gruppierung ausgeführt, seine Bauten werden ihre architektonische Bedeutung immer behalten, den Museumszwecken genügen sie nur wenig, und so ist es gut, daß seine Pläne einer großen Eingangshalle im Osten des Museums und des Ausbaues der Stadtmauer und des Zwingers vor dem Museum nicht ausgeführt wurden.

Als ich 1894 die Leitung des Museums übernahm, waren alle Sammlungsräume gefüllt. Der große Neubau im Südwesten des Museums mußte errichtet werden, um die kostbare Sammlung von Volkstrachten und Volksaltertümern von Dr. Kling in Frankfurt a. M. für das Museum zu erlangen, andere Abteilungen hatten von ihm keinen Gewinn, ja die überfüllte Bibliothek mußte einen Teil ihrer Magazine opfern, und es war ein Glück, daß gleichzeitig das Königsstiftungshaus an der Grasersgasse gekauft und zu Bibliothekszwecken umgebaut werden konnte. In den Sammlungen aber herrschte die alte Not weiter und steigerte sich von

Abb. 1. Blick in das Lapidarium.



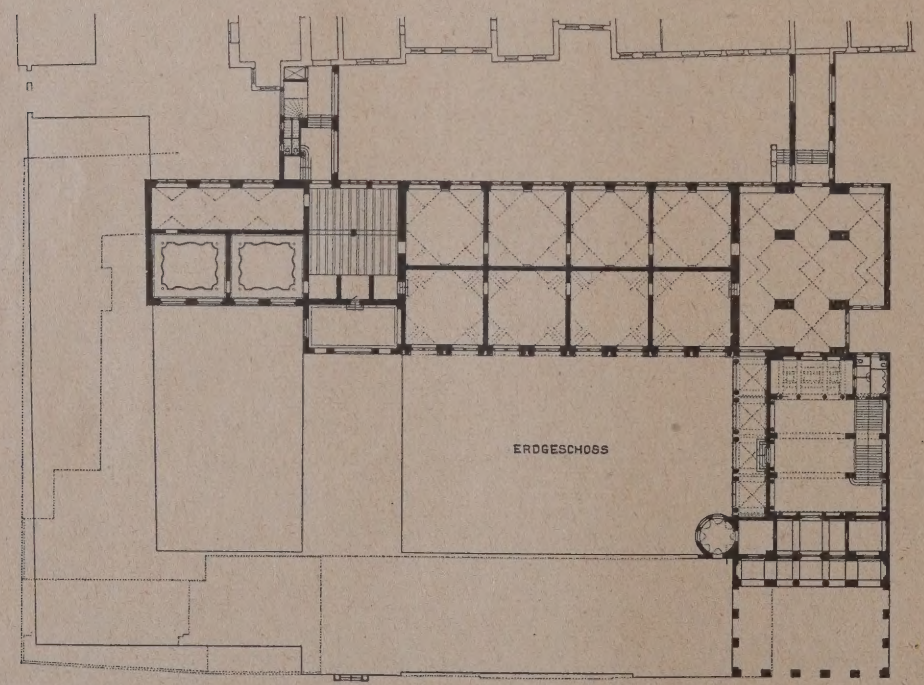
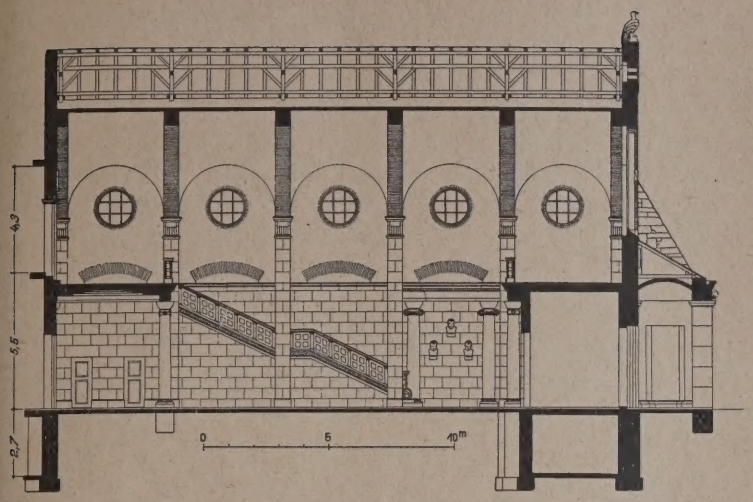


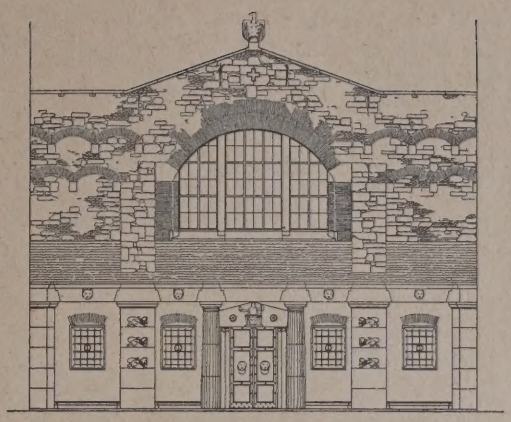
Abb. 2 (oben).
Grundriß des Erdgeschosses.
von der gesamten
Erweiterung. (1 : 850.)

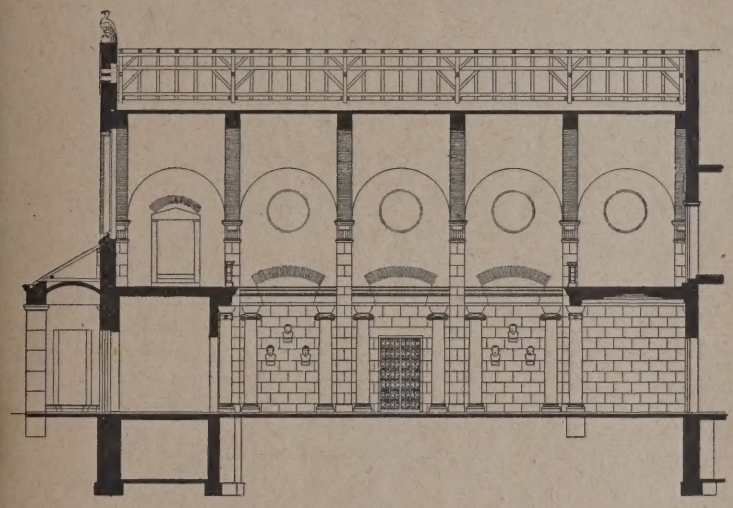
Abb. 3 (links).
Grundriß des Erdgeschosses
von dem bisher ausgeführten
und in Benutzung genommenen Teil.
(1 : 850.)

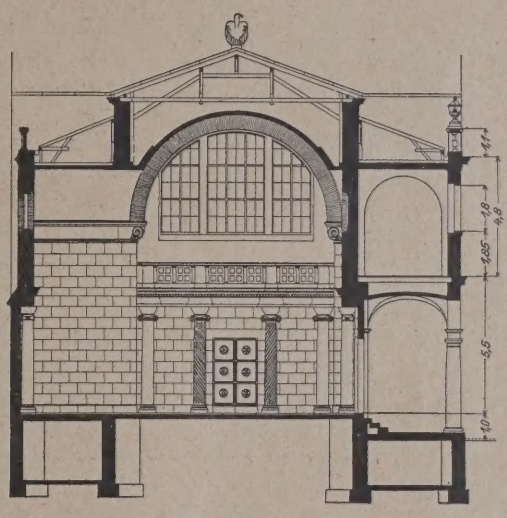
**Erweiterungsbau des
Germanischen Museums
in Nürnberg.**

Jahr zu Jahr. Eine gründliche Besserung war innerhalb der gegebenen Grenzen nicht möglich, nur ein ganz großer Schritt konnte Abhilfe schaffen. Ich habe eine völlige Verlegung des Museums ernstlich erwogen und bin noch überzeugt, daß sie das beste gewesen wäre, allein eine gründliche Erwägung aller Umstände ergab doch, daß das Museum einer so großen Aufgabe nicht gewachsen war und daß öffentliche Mittel für den gewaltigen Neubau nicht zu erlangen gewesen wären, denn zu sehr war das Museum mit der Kartause verwachsen. So mußte eine Erweiterung des Museumsgebietes ins Auge gefaßt werden. Sie war nur gegen Norden möglich, hier stieß die städtische Feuerwache mit einer Grundfläche von 1640 qm und die Beckh'sche leonische Drahtfabrik mit 6000 qm an das Museum an. Der Gedanke einer Verlegung der Feuerwache, welcher von seiten der Stadt eine Zeitlang gehegt wurde, wurde wieder aufgegeben, ihre Erwerbung wäre zwar billig gewesen, hätte aber dem Museum doch nur zeitweilige Abhilfe gebracht. 1908 wurde aber die Beckh'sche Fabrik käuflich, sie mußte gekauft werden, sie allein bot Raum für eine große Erweiterung des Museums,









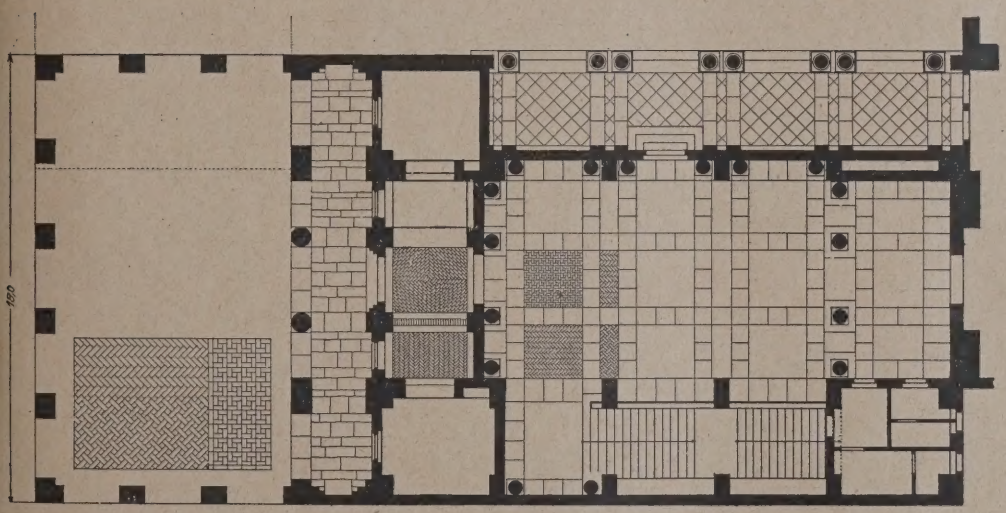


Abb. 4 bis 8.
Grundriß, Schnitte und Ansicht der Eingangs- zugleich Ehrenhalle.
(1 : 300.)

Erweiterungsbau des Germanischen Museums in Nürnberg.

Abb. 9 und 10 (links).
Östlicher Verbindungsbau.
(1 : 300.)

wurde sie nicht gekauft, so war jede weitere Entwicklung abgeschnitten. Nach langen Verhandlungen kam der Kauf zum Preise von 1 200 000 M. zum Abschluß. Am 1. Oktober 1910 wurde das Anwesen übernommen.

Abb. 11. Mittlerer neuer Hof

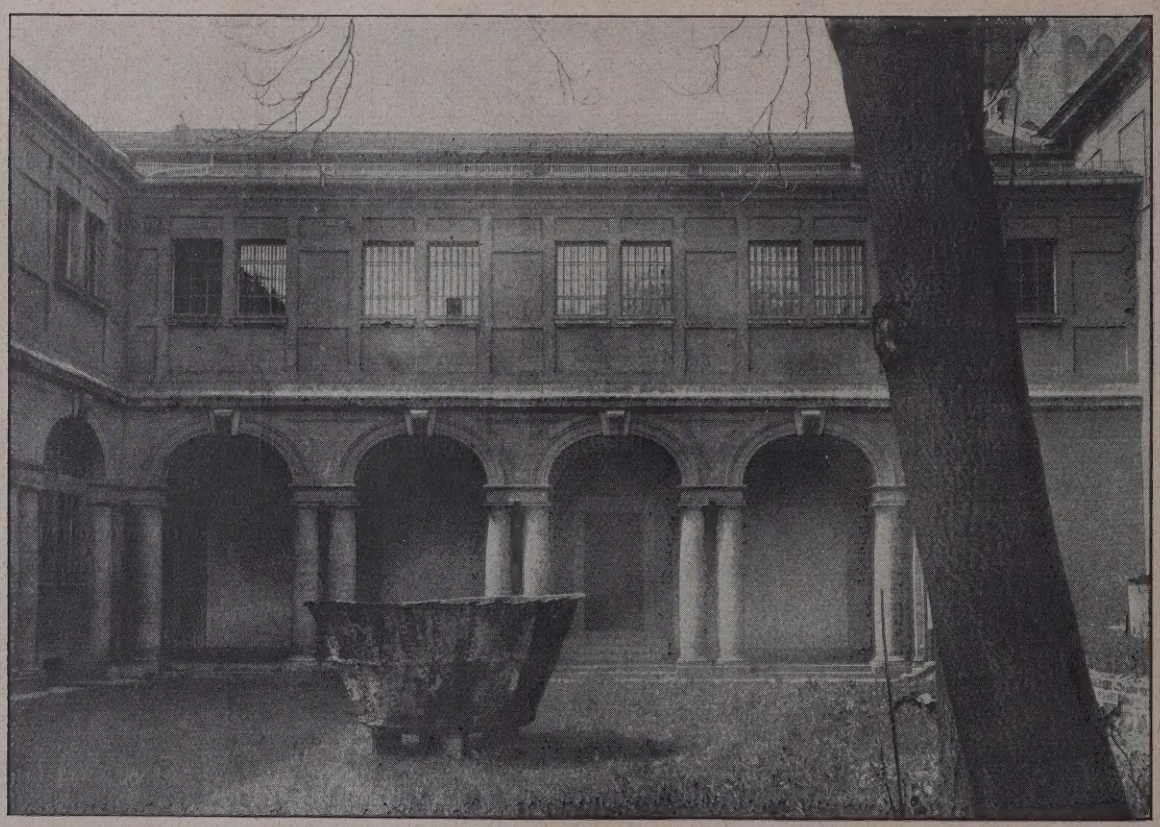


Abb. 12. Vorderer neuer Hof.

Es war ein schwerer Entschluß, denn die Genehmigung der Oberaufsichtsstelle war an die Bedingung geknüpft, daß das Museum die Summe selbst aufbringe und keine öffentlichen Mittel in Anspruch nehme. Es nahm damit eine schwere Last auf sich, unter der Sorge für die Zukunft mußte die Gegenwart leiden, aber durch die Gunst opferwilliger Gönner und durch eine Lotterie wurde die Schuld schon im Jahre 1913 getilgt, so daß man der Ausführung des Neubaues näher treten konnte.

Das Germanische Museum ist eine kulturgeschichtliche Anstalt, seine Sammlungen sollen das Leben unserer Vorfahren veranschaulichen, soweit dies durch die Denkmäler möglich ist. Ihrer Einteilung liegt ein von dem Gründer des Museums, Freiherrn von Aufseß,

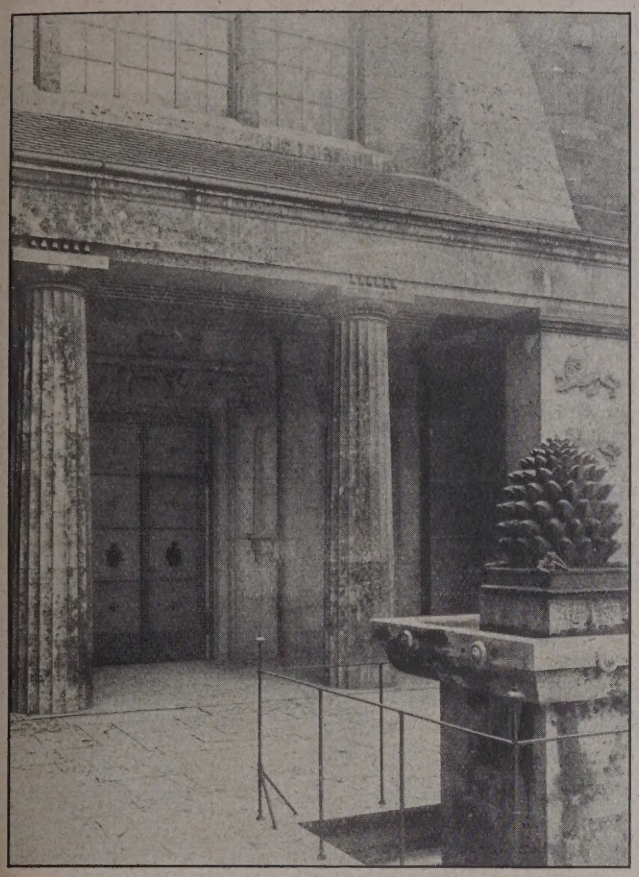


Abb. 13. Vorhof.

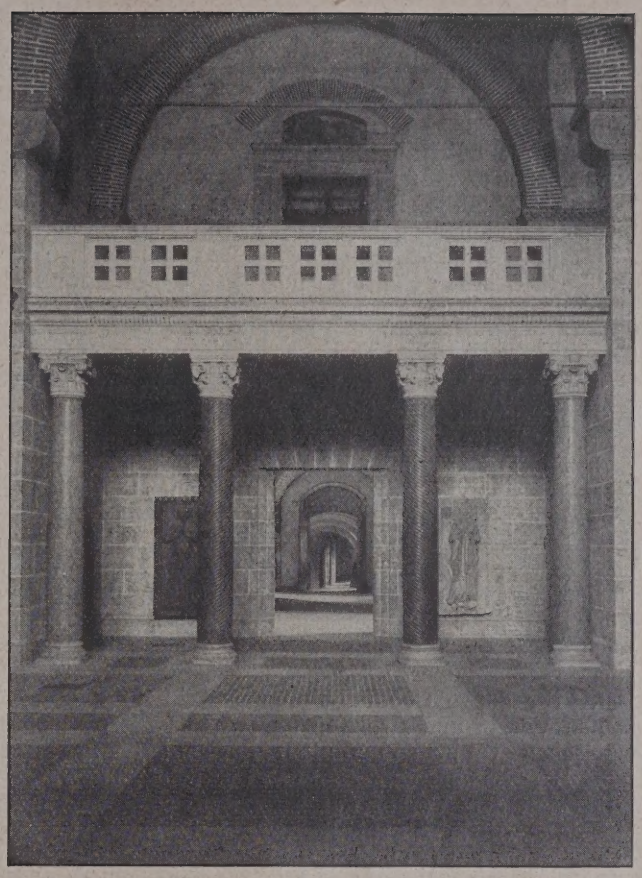


Abb. 14. Eingangshalle mit Durchblick zum Museum.

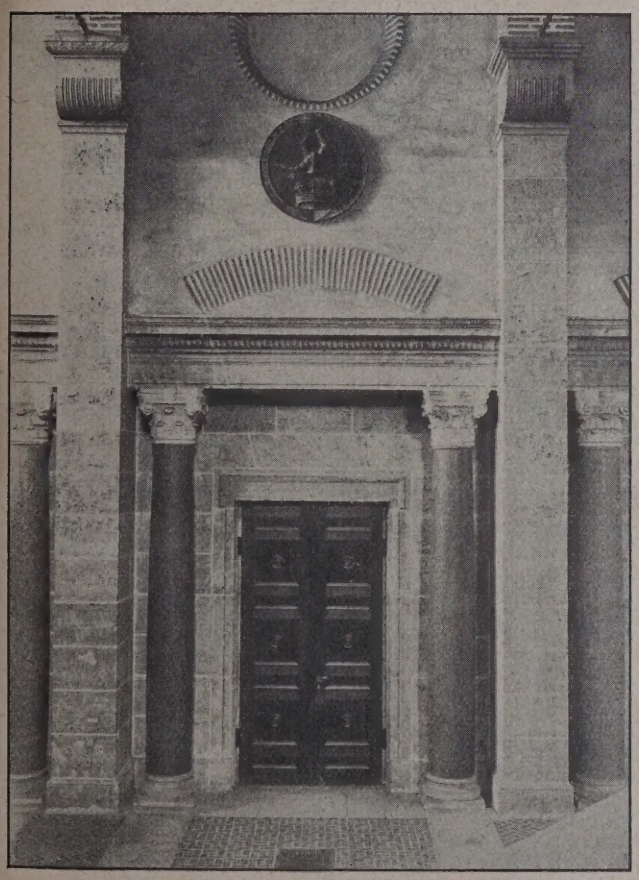


Abb. 15. Eingangshalle. Eingang.

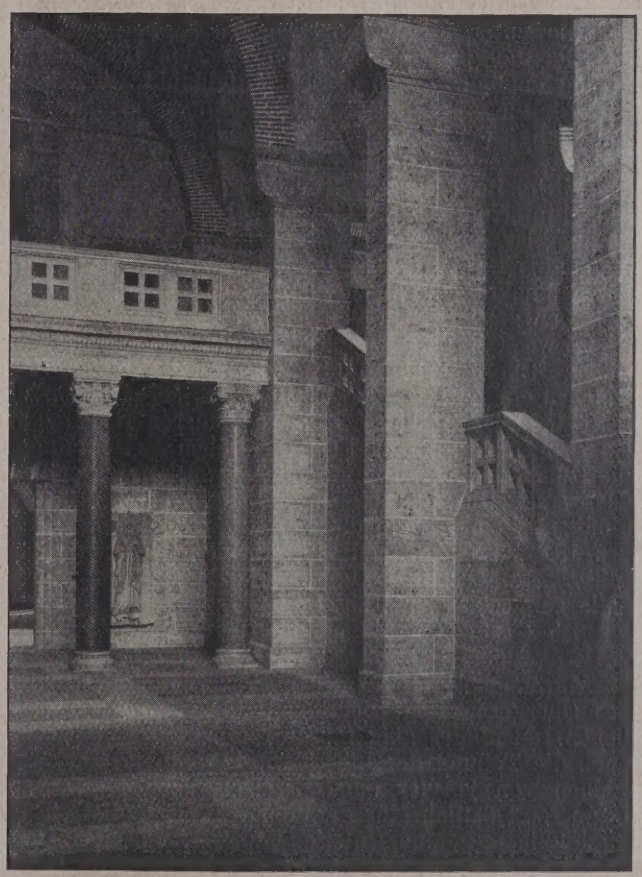


Abb. 16. Eingangshalle mit Aufgang zum Obergeschoß.

aufgestelltes System zugrunde, doch sind verschiedene Abteilungen über den ihnen im System zukommenden Umfang hinausgewachsen und zu selbständiger Bedeutung gelangt. Das gilt vor allem von den Kunstsammlungen des Museums, dann von kunstgewerblichen Sammlungen, Keramik, Geweben und anderem. Daraus ergab sich als erste Forderung für das Bauprogramm, daß diese Abteilungen, Kunst und Kunstgewerbe, in den Neubau übergeführt werden sollten. Für Plastik und Malerei sollte weiter eine Teilung in eine Schausammlung und eine Studiensammlung eintreten. Durch die Herausnahme der Kunstsammlungen wurde im alten Museum Raum frei zu besserer Anordnung und Aufstellung der kulturgeschichtlichen Sammlungen. Im

Laufe von sechzig Jahren hatte sich neben Bedeutendem und Wertvollem auch viel Minderwertiges an sogenannten kulturgeschichtlichen Altertümern angehäuft, das nicht weiterhin ausgestellt werden durfte. Im alten Museum waren gar keine brauchbaren Depoträume; die Schaffung solcher war ein zweiter Punkt des Programms. Drittens sollte das Kupferstichkabinett aus der Bibliothek in näheren Zusammenhang mit den Kunstsammlungen gebracht werden, ferner waren neue Verwaltungsräume und ein Hörsaal notwendig, und schließlich erhob sich eine neue große Forderung: ein Neubau für die Bibliothek und das Archiv. Die Heizung für das gesamte Museum sollte als Fernheizung in einem eigenen Gebäude untergebracht werden.

Das waren die Grundzüge des Bauprogramms. Das Raumbedürfnis war für die Kunstsammlungen genau berechnet, für die anderen Abteilungen gewissenhaft geschätzt. Der Entwurf und die Ausführung wurden Herrn Geheimrat Dr. Bestelmeyer, München, damals in Dresden, übertragen.

Die Hauptfront der Baugruppe liegt an einem freien Platze, dem Kornmarkt, der Ostseite entlang läuft eine schmale Gasse, die Grasersgasse. Aus der Vereinigung der Bibliothek mit den Sammlungsgebäuden ergaben sich zwei Baukörper von verschiedenem Charakter, dem in der äußeren Erscheinung Rechnung getragen ist. Die ganze Gebäudegruppe umschließt drei Höfe, einen Vorhof und zwei Innenhöfe, ein vierter Hof liegt zwischen dem neuen und alten Museum (Abb. 2, S. 314).

Der Eingang wurde an das westliche Ende verlegt. Hat man den Vorhof durchschritten, so gelangt man in die stattliche Ehrenhalle, welche die Höhe von zwei Geschossen hat (Abb. 3, S. 314). In einem Seitenschiff rechts führt die Treppe zum Obergeschoß, der Galerie. Aus der Ehrenhalle kommt man weiter nach einer gewölbten Halle (Lapidarium) (Abb. 1, S. 313), von der aus die unteren Sammlungssäle zugänglich sind und ein Übergang nach dem alten Museum führt. Man kommt damit sofort in dessen Mittelpunkt, die Kirche.

Für die Anordnung der Sammlungsräume war die Einteilung der Kunstsammlungen — Plastik und Malerei — maßgebend, deren Schwerpunkt in der Kunst des Mittelalters liegt. Dieser wurde der südliche Flügel in seiner ganzen Länge zugewiesen. Es war im voraus klar, daß sie in das Obergeschoß kommen mußte und daß eine Anlage nach dem bewährten Typus der Alten Pinakothek, eine Reihe großer Säle mit Oberlicht zwischen zwei Reihen von Kabinetten mit Seitenlicht, dem Zweck am besten entspreche. So ergaben sich sieben Oberlichtsäle und zwanzig Kabinette, von welchen einige Oberlicht erhalten mußten, die Mehrzahl Seitenlicht. Zwischen den beiden inneren Höfen sollte ein großer Oberlichtsaal mit seitlichen Erweiterungen die Kunst des Barock aufnehmen, welche sich auch in das erste Obergeschoß des Baues am Kornmarkt hinüberziehen, und an die sich dann weiter die Kunst des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts anschließen sollte. Eine schmale Galerie führt neben der Ehrenhalle zum südlichen Flügel zurück.

Die Grundrißeinteilung des Obergeschosses konnte im Erdgeschoß nur teilweise beibehalten werden. Das Lapidarium spiegelt in seinen Pfeilern die Dreiteilung des Obergeschosses wieder, auf die Länge des westlichen Innenhofes aber mußte diese verlassen werden, auch die Teilung der Länge wurde geändert und zwei Reihen von je vier quadratischen Sälen angeordnet. Dann folgt östlich eine geräumige Diele und weiterhin zwei Säle und eine Galerie, entsprechend dem Obergeschoß. Aus der Diele führt ein Übergang nach dem alten Museum und in diesem eine Treppe nach dem Obergeschoß. Unter dem Barocksaal sollte ein Hörsaal eingerichtet werden, im Erdgeschoß des Nordflügels das Kupferstichkabinett Raum finden.

Unter dem Südflügel liegen die großen Depoträume, über dem ersten Obergeschoß des Nordflügels sollten in einem zweiten Obergeschoß die Verwaltungsräume untergebracht werden.

Die Grundrisse der Sammlungsgebäude sind rein aus praktischen Anforderungen entwickelt, nur in der Ehrenhalle ist der Repräsentation ein Zugeständnis gemacht (Abb. 4—8, S. 315, und Abb. 13—17, S. 317). Die gleiche Selbstbeschränkung waltet in der Gestaltung der Innenräume. Auch das Äußere ist einfach gehalten, der Vorhof und die Fassade der Ehrenhalle ernst und würdig, der westliche Innenhof reicher und intimer (Abb. 12, S. 316), der Hof nach dem alten Museum wurde tunlichst in Einklang mit diesem gebracht (Abb. 11, S. 316).

* * *

Der Entwurf lag 1914 dem Verwaltungsausschuß vor und wurde von ihm gebilligt. Die Kosten der Ausführung waren auf 2 500 000 M. berechnet. In Gegenwart von Vertretern des Reichs, des bayerischen Staates und der Stadt Nürnberg wurde in Aussicht genommen, daß diese Kosten von den genannten Körperschaften und dem Museum zu gleichen Teilen getragen werden sollten. Weitere Verhandlungen waren eingeleitet, als der Krieg ausbrach und alle Hoffnungen zunichte machte.

Im März 1915 kam unerwartet Hilfe; der Rentner Otto Bürkel in München starb, er hatte das Museum zu seinem Universalerben eingesetzt, dem damit ein Kapital von etwa 1 200 000 M. zufiel. Das reichte nicht zur Ausführung des ganzen Planes, wohl aber konnte die des südlichen Flügels unternommen und damit wenigstens der Galerie ein sicheres Unterkommen und eine würdige Aufstellung zuteil werden. Auch die Verlegung des Eingangs nach dem Kornmarkt und die Erbauung der Ehrenhalle wurde beschlossen. Die Bedenken, einen so großen Bau während des Krieges zu errichten, traten zurück, man ahnte im Sommer 1915 noch nicht, welche Schwierigkeiten bevorstanden.

Die Bearbeitung der Pläne wurde wieder aufgenommen, die Kosten berechneten sich auf 900 000 M., sie sollten durch eine Anleihe gedeckt werden, die durch die Einkünfte des Bürkelschen Vermögens verzinst und getilgt werden sollte. Dieser Finanzplan schlug fehl, die Baukosten stiegen im Laufe der Ausführung, die unter den schwersten Hemmnissen im Laufe von fünf Jahren zustande kam, und das Vermögen schwand mit dem allgemeinen Zusammenbruch.

* * *

Der Grundriß erfuhr in der Durcharbeitung nur geringe Änderungen. Da diese nur einen Teil des Gesamtplanes umfaßt, blieb das Geschäfts- und Wohngebäude der Beckh'schen Fabrik stehen und deshalb konnte der Vorhof nicht in seiner vollen Breite ausgeführt werden, auch wurde ein Teil der Fassade der Ehrenhalle verdeckt, so daß diese Teile nicht zu voller Wirkung kommen. Die Ausgestaltung des Hofes ist unvollendet geblieben, wieder waren die äußeren Verhältnisse mächtiger als der Wille der Bauleitung.

Der Fassade der Ehrenhalle ist eine von starken Muschelkalkpfeilern getragene Vorhalle vorgelegt, unter der sich die Eingangstüre öffnet, über der Vorhalle steigen starke Strebepfeiler an, sie flankieren ein großes Rundbogenfenster, das der Ehrenhalle einheitliche Beleuchtung zuführt. Die formale Gestaltung des Vorhofs ist einfach, an spätantike Motive anklingend. An Schmuck ist wenig gegeben: heraldische Löwen an den Pfeilern der Vorhalle, die Reichskleinodien in der Umfassung des Portals, ein Adler auf dem Giebel, alles nach Entwürfen Bestelmeyers ausgeführt von Professor Hahn in München. Im Hofe steht ein kleiner Brunnen, bekrönt von einem Nachguß des Pinienzapfens in der Vorhalle des Aachener Münsters (Abb. 4—8, S. 315, und Abb. 13, S. 317).

Die Halle ist gedacht als würdiger Zugang zu der großen Sammlung von Denkmälern der deutschen Vorzeit, sie ist zugleich dem Gedächtnis großer Förderer des Museums gewidmet, deren Büsten hier Aufstellung finden, und daher führt sie den Namen Ehrenhalle. Sie ist ein feierlich ernster Raum, einfach und groß. Drei Paare starker Pfeiler gliedern den Raum, der durch zwei Geschosse geht. Seine Wirkung wird durch eine

eindrucksvolle Asymmetrie gesteigert, die östlichen Pfeiler sind Wandpfeiler, die westlichen stehen frei und gewähren Durchblicke nach der in einem Seitenschiff ansteigenden Treppe. Starke Gurtbogen überqueren den Raum von Pfeiler zu Pfeiler, ein Tonnengewölbe mit Stichkappen schließt ihn ab. Die Schildwände unter den Stichkappen sind von Rundfenstern durchbrochen, welche Licht zuführen, ohne die Einheitlichkeit der Beleuchtung zu stören. Die Geschoßteilung ist durch ein Gebälk angedeutet, das zwischen die Pfeiler eingestellt und auf Säulen ruhend um die Nord-, Ost- und Südseite geführt ist. In das nördliche Joch sind Räume für Kasse und Garderobe eingestellt, in das südliche der Podest, zu dem die Treppe emporführt. Die wenigen Schmuckformen sind dem Kreise der Spätantike entnommen, Pfeiler und Gebälk sind aus Muschelkalk, die Säulen aus verschiedenen deutschen und ausländischen Graniten, Gurtbogen, Entlastungsbogen und Fensterumrahmungen aus großen, flachen Ziegeln römischen Formats. Der Fußboden ist durch Schwierigkeiten mit sich, die aber glücklich überwunden wurden, so daß vielleicht gerade dadurch eine reizvolle Wirkung entstand. Die Wölbungen sind Scheingewölbe, die eigentliche Deckenkonstruktion ist Hohlsteindecke mit Rundeiseneinlagen in den Fugen. Weiterhin folgt ein großer Raum von erheblicher Tiefe. Auf einem Steinpfeiler ruht ein Träger in der Richtung der südlichen Umfassungswand der oberen Säle. Die Decke ist als Balkendecke behandelt. Gegen Osten folgen noch zwei Räume; der südliche hat die Breite der oberen Kabinette und ein Scheingewölbe, in einem der nördlichen ist eine Barockdecke aus Danzig angebracht. Im Übergang von der Diele zum alten Museum führt eine Treppe in das Obergeschoß, ihr schön geschnitztes Geländer stammt aus einem Nürnberger Hause des 18. Jahrhunderts (Abb. 9 u. 10, S. 315).

Im Obergeschoß laufen drei Reihen von Räumen nebeneinander her; die mittlere umfaßt die Oberlichtsäle der Galerie. Diese Einteilung stimmt nur teil-

Abb. 17. Galeriesaal.

Streifen aus Muschelkalk in Felder geteilt, die mit hochkantig gestellten Klinkern in verschiedenen Mustern gefüllt sind. Wand- und Gewölbeflächen sind geputzt.

Die folgende Halle, das Lapidarium, ist durch vier starke, rechteckige Pfeiler in neun Gewölbefelder geteilt. Die Pfeiler sind unter sich und mit den Wänden durch breite Gurtbogen verbunden, die Kappen der Kreuzgewölbe sind aus freier Hand gewölbt, bei der geringen Pfeilerhöhe eine sehr achtenswerte technische Leistung. Die Wände sind verputzt, die Gewölbe unverputzt. Über dem Gewölbe liegt zur Erhöhung der Tragfähigkeit eine Eisenbetonschicht.

Die acht quadratischen Säle, welche sich in zwei Reihen an das Lapidarium anschließen, haben je zwei große Bogenfenster, entsprechend sind auch die Querwände in zwei Felder geteilt. Überdeckt sind die Säle mit Spiegelgewölben in Rabitzkonstruktion, in welche auf jeder Seite zwei Stichkappen einschneiden. Die Art der Wölbung ergibt sich aus der Form der Fenster und diese aus der Gestaltung der beiderseitigen Fassaden. Die Zweiteilung der Gewölbte brachte, da die Säle ursprünglich für kunstgewerbliche Fachsammlungen bestimmt waren, durch die Beschränkung der Bauausführung für die Aufstellung der Möbel usw., die jetzt darin untergebracht werden mußten, gewisse weise mit der des Erdgeschosses überein. Die Unterstützung der Wände, welche nicht vom Erdgeschoß aufsteigen, konnte im Lapidarium durch die Gurtbogen, in der Diele durch einen Eisenträger gegeben werden; über den acht mittleren Sälen war eine Unterstützung der Längswände von unten nicht möglich, es mußten über der Zwischendecke liegende starke Eisenbetonträger angewandt werden. Die Querwände ruhen auf Eisenträgern in der Fläche der Zwischendecke. In der Gestaltung der Säle ist der Nachdruck auf gute Verhältnisse und gute Beleuchtung gelegt, im übrigen sind sie neutral gehalten und sollen ihre Stimmung wesentlich durch die ausgestellten Gegenstände erhalten. Größte Sorgfalt wurde der Beleuchtung zugewandt; über dem Abschluß der Wände erheben sich Klostergewölbe in Rabitzkonstruktion, deren Scheitel die Oberlichtöffnungen durchbrechen. Die Oberlichtrahmen sind an den Trägern aufgehängt, welche die Fußpfetten des eisernen Dachstuhls verbinden. Die Oberlichter liegen so hoch, daß sie bei Betrachtung der Bilder und Skulpturen nicht blenden; es herrscht eine angenehme, gemäßigte Helligkeit. Die Fenster der seitlich beleuchteten Räume liegen hoch.

In den letzten Seitenraum der südlichen Reihe ist ein reiches Netzgewölbe vom Beginn des 16. Jahr-

hunderts eingebaut. Es stammt aus dem Ebracher Hof in Nürnberg, der 1901 abgebrochen wurde. Die Rekonstruktion war sehr schwierig. Der Bauführer, welcher den Abbruch beaufsichtigte, hatte zwar alle Teile numeriert, auch einen Grundriß der nicht genau rechteckigen Kapelle aufgezeichnet, aber keine Diagonale gemessen, sodaß in mühsamer Zusammenfügung der Gewölberippen der Grundriß ermittelt werden mußte. Dabei zeigte sich, daß der Raum, in den das Gewölbe kommen sollte, etwas zu schmal war, weshalb die Außenmauer abgebrochen und auf einer Auskragung neu aufgebaut wurde. Die Zusammenfügung gelang, und es ist ein schöner, sehr charakteristischer Raum entstanden.

Über die Ausstattung der Sammlungsräume sei noch bemerkt. Die Fußböden der Säle im Erdgeschoß und die der südlichen Kabinette im Obergeschoß sind aus Solnhofer Platten, die der Oberlichtsäle aus ebensolchen mit Einlagen von hartem Thüringer Schiefer, die der nördlichen Kabinette Eichenparkett. Die Säle des Erdgeschosses sind teils warm grau, teils lebhaft farbig gestrichen, die Decken weiß. Die Färbung der Oberlichtsäle wie der Kabinette ist dem Inhalt angepaßt verschieden, auch im Obergeschoß sind Gewölbe und Decken weiß.

Von der Ehrenhalle führt eine Tür nach einer offenen Vorhalle am westlichen Innenhof. Die Fassaden dieses Hofes, von welchen bis jetzt nur zwei ausgeführt sind, haben im Erdgeschoß Bogenstellungen auf Doppelsäulen, oben eine Felderteilung durch Bänder und Lisenen. Gegenüber dem ersten Entwurfe sind sie vereinfacht. Die Säulen und Profile sind aus Muschelkalk, die Flächen geputzt (Abb. 12, S. 316). Im südlichen Hof zwischen dem alten und dem neuen Museum ist eine einheitliche Zusammenfassung beider angestrebt. Die alten Teile erhalten ihren Rhythmus durch die an den Kreuzgang angebauten Mönchzellen. Das zweistöckige Sammlungsgebäude geht in der Höhe weit über diese kleinen Häuschen hinaus. Seine Fassade ist mit Zinnen bekrönt, über welche sich die Treppengiebel von Zwergdächern erheben. Eine Vermittelung geben die Übergänge vom neuen zum alten Museum. Ein kleines Türmchen am östlichen Übergang bringt eine malerische Unterbrechung in die großlinige Komposition. Die neuen Teile sind in Backsteinrohbau mit sparsamer Verwendung von Muschelkalk ausgeführt. Die Gesamtwirkung ist sehr ansprechend (Abb. 11, S. 316).

Das Heizungsgebäude östlich vom alten Museum enthält die Anlage einer Warmwasserfernheizung. Sie mußte sehr tief gelegt werden, um die nötigen Gefälle zu bekommen. Es ist Sorge getragen, daß das ganze alte Museum an diese Heizung angeschlossen werden kann, so daß alle Feuerstellen in diesem wegfallen. Im Erdgeschoß des Heizungsgebäudes sind Werkstätten für Konservierungsarbeiten, im Obergeschoß zwei Wohnungen.

* * *

Im Frühjahr 1925 wurden die kostbaren mittelalterlichen Teppiche der Kirchen St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg dem Museum als Leihgaben übergeben unter der Bedingung, daß ein eigener Saal für sie gebaut werde. Um diese hochbedeutenden Werke für das Museum zu gewinnen, wurde diese Bedingung angenommen. Der Trakt zwischen den beiden Innenhöfen, der nach dem ursprünglichen Programm den Saal für die Barockgemälde enthalten sollte, ist, seiner neuen Bestimmung gemäß umgestaltet, im Bau und soll noch in diesem Jahre vollendet werden.

* * *

Was vor elf Jahren angestrebt wurde, ist nur etwa zur Hälfte ausgeführt worden. Auch damit ist schon viel gewonnen. Die erlesensten Schätze des Museums, welche früher unter der Menge des Mittelguten nicht zu voller Geltung kommen konnten, sind in schönen, wohlbeleuchteten und sicheren Räumen glanzvoll aufgestellt und künden weithin die hohe Bedeutung des Germanischen Museums.

Und mußte wieder, wie so oft schon, eine Beschränkung großer Pläne hingenommen werden, können wir heute nicht absehen, wie sich die nächste Zukunft gestaltet, einmal wird der Tag kommen, da Deutschland zu neuer Blüte ersteht, und dann wird auch das Germanische Museum seine Vollendung finden. —

Gustav von Bezold.

Literatur.

Lübecker Heimatbuch. Herausgegeben im Auftrage des Senats vom Denkmalrate. Verlag von Max Schmidt Römhild. Lübeck 1926.

Die Aufmerksamkeit vieler Deutscher wird in diesem Jahre auf die alte Hansastadt an der Trave gelenkt, weil diese auf eine Entwicklung von 700 Jahren als freie Reichsstadt zurückblickt. Auch mancher Architekt wird aus diesem Anlaß Lübeck zum ersten oder zum wiederholten Male aufsuchen und sich in jedem Falle reich belohnt finden. Ihnen besonders sei dieses ausgezeichnete Buch empfohlen, das bei aller Gründlichkeit doch in erfrischender Kürze alles über Lübeck und seine Umgebung enthält, was den gebildeten Menschen interessiert.

Nach einem Vorwort über den Wert der Heimatkunde für die Förderung jedes Einzelnen wird zunächst die Natur des Lübecker Landstriches und seine Entstehung geschildert. Sodann folgt die Darstellung des Wirkens der Menschen auf diesem Gebiete in Geschichte, in Wirtschaft und in allen Zweigen der Kultur von dramatischer Begebenheit. Man sieht zuerst ein tastendes Beginnen, dann plötzlich einen Aufstieg in amerikanischem Tempo und eine Entwicklung zu internationaler Bedeutung endlich ein zähes Ringen um die Behauptung. Den Schluß bildet eine dankenswerte Darlegung der Grundlagen und Aufgaben des Heimatschutzes.

Eine Fülle von ausgezeichneten graphischen Darstellungen, künstlerisch wertvollen Abbildungen und Lichtdrucktafeln ergänzen und beleben die knappen Schilderungen einheimischer Fachkenntnis. —

Der Lübecker Denkmalrat hat hier eine ganz vortreffliche Arbeit geliefert, der weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Das Buch gibt weit mehr als nur das Bild einer Stadt; es vermittelt die Kenntnis eines wichtigen und lehrreichen Abschnittes deutscher Natur- und Sittengeschichte in anregendster Form. — Blunck.

Anm. der Schriftleitung: Aus Anlaß der 700-Jahrfeier von Lübeck wird von der Deutschen Bauzeitung am 22. d. M. eine Doppelnummer mit Aufsätzen und reichem Bildmaterial über Lübeck gebracht. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für die Bebauung des Bismarck-Platzes in Innsbruck hat die Stadtgemeinde Abänderungen der Ausschreibungs-Bestimmungen vorgenommen:

1. Preise: I. Preis 2000 Schilling, II. Preis 1500 Schilling, III. Preis 1000 Schilling. Der Ankauf weiterer Entwürfe bleibt vorbehalten.
2. In das Preisgericht werden Hofrat Prof. Kraus in Wien und Baurat Prof. S. Theiß in Wien berufen.
3. Der Einreichungstermin wird bis 25. Mai d. J. mittags 12 Uhr verlängert.

Die Abänderungen der Punkte 3, 9 und 11 der Bestimmungen können beim Stadtbauamt Innsbruck Zimmer Nr. 66, 3. Stock Rathaus eingesehen werden. Den auswärtigen Bewerbern werden dieselben schriftlich bekanntgegeben. —

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Besiedlungsplan der Stadt Striegau einschl. der Nachbargemeinden Gräben und Haidau schreibt der Magistrat Striegau mit Einreichungsfrist bis 1. August 1926 unter den in den Provinzen Schlesien und Brandenburg, sowie im Freistaat Sachsen ansässigen Baukünstlern und Städtebauern aus. I. Preis 2500 M., II. Preis 1500 M., III. Preis 1000 M. Für Ankäufe 1000 M. Im Preisgericht: Oberreg.- und Oberbaurat Schierer, Breslau, Stadtbaudirektor Behrendt, Breslau, Stadtbaurat Glaß, Striegau. Unterlagen gegen Zahlung von 20 M. vom Stadtbauamt Striegau. —

Inhalt: Erweiterungsbau des Germanischen Museums in Nürnberg. — Literatur — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 39 * BERLIN, DEN 15. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Kirche „Sagrada Familia“ in Barcelona.

Ein Werk von Antonio Gaudi, Architekt in Barcelona.

Von Oberbaurat A. Lambert, Degerloch bei Stuttgart. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abb. auf S. 327.)

Die im Bau begriffene Kirche „Sagrada Familia“ befindet sich in so ungewöhnlichen Verhältnissen, daß es wohl nicht notwendig scheint, auf ihre Fertigstellung zu warten (die auch noch in weiter Ferne liegen dürfte. Die Red.), um eine Beschreibung ihres jetzigen Zustandes zu unternehmen; alles ist überraschend bei diesem Bau: die eine nahezu fertige Front mit einer Seite des Zentralbaues steht verlassen auf dem ungeheuren Bauplatz, wie die Ruine einer phantastischen, im Traum geschauten Schöpfung.

Drei etwa in der Art der gotischen Kathedralen erdachte Portale bilden einen Unterbau für vier hochstrebende Helme ganz eigenartiger Konstruktion und Dekoration (Abb. 6 und 7, S. 324 und 325).

Jedes Detail des Ganzen ist persönlich empfunden und sinnig, man meint bei der ersten Betrachtung dieses Werkes einem angefangenen Poema gegenüber zu stehen, dessen einzelne Teile einem gemeinsamen Ziel zustreben, ohne jedoch den Schlüssel zu ihrem Zusammenhang geliefert zu haben. Eine Mischung von genialem Erfinden und von Irren in körperlosen Träumereien. (Vgl. die Bildbeilage.)

Wer ist der Schöpfer des Werkes, das unmittelbar den Eindruck des noch nie Gesehenen erweckt?

Die Antwort lautet beim Aufseher des Bauplatzes, wie bei Kollegen des Meisters: es ist Antonio Gaudi, der Urheber von vielen öffentlichen und Privatbauten, von Gartenanlagen und Innendekorationen, die alle eine ganz persönliche Note tragen; die „Sagrada Familia“ ist jedoch sein Lebenswerk und jede Einzelheit wird von ihm mit besonderer Aufmerksamkeit angegeben. Er ist alt, lebt entfernt von der Welt und ist jeder Öffentlichkeit abhold; er arbeitet schon 40 Jahre an diesem seinem Lieblingswerk und wird dessen Abschluß voraussichtlich nie erleben, denn was wir vor Augen haben, ist nur ein kleiner Teil des Ganzen, und da die von der ganzen Christenheit aufzubringenden Mittel nur langsam fließen, so ist die

Abb. 1. Konsole für Figurengruppen am Sockel des Hauptportals. (Photograph. Archiv „Mas“, Barcelona.)

Bauhütte öfter lange Zeit untätig. Inzwischen wird weiter entworfen und einige Bildhauer sind immer noch mit Modellen beschäftigt.

Auf die Frage, ob eine persönliche Fühlungnahme mit dem Meister nicht möglich sei, wird verneinend geantwortet, und verschiedene, die Unnahbarkeit des Künstlers bekräftigende Anekdoten werden zum Besten gegeben: der päpstliche Nuntius in Madrid habe Herrn Gaudi dringend gebeten, Seiner Heiligkeit auf ihren Wunsch einen Plan der ganzen Anlage mitzuteilen, diesem Wunsch wurde nie Folge geleistet. Bei einem Besuch in Barcelona habe der König den Bauplatz besucht und sich vom Architekten bei der Besichtigung begleiten lassen. Die Unterhaltung des Cicerone habe sich bei Fragen Seiner Majestät auf einsilbige Antworten beschränkt.

Nun, es wäre freilich anregend und eindrucksvoll, den Mann persönlich kennen zu lernen, aber notwendig ist es nicht, das Werk spricht für sich eine eindringliche Sprache, und die einzelnen Dokumente und photographischen Aufnahmen des Bestehenden erlauben einen Blick in die Werkstatt des Meisters zu tun.

Schon von weitem gesehen, wird die in die Lüfte ragende Silhouette dem Beschauer einen überraschenden Eindruck machen; vier in einer Reihe, wie Soldaten stehende mächtige Pylone könnten auf eine fabelhafte industrielle Anlage schließen lassen, denn allein die Wucht des modernen Unternehmungsgeistes kann es heute mit der überwundenen Macht des religiösen Gedankens aufnehmen!

Doch welches Werk läßt seine Schornsteine in einer solch kühnen Parabel in den Himmel steigen? Und wozu diese in Spiralen aufsteigenden Reihen von kleinen Öffnungen mit zart vorspringenden Deckeln, die sie niederschauenden Augen ähnlich machen? Wozu die kriegerische Haltung dieser vier Schildwachen und die Pracht ihres Unterbaus, welcher über die Dächer überschwänglich reiche Bekrönung von Portalen und Tiergestalten hinaufschießen läßt? — Doch nein, der Schwung dieser vier Pylone kann nur einem religiösen Empfinden entsprechen, er steht in keinem Zusammenhang mit irdischen Bestrebungen.

Treten wir diesem Wunderwerk näher, so haben wir die größte und belebteste Stadt Spaniens zu durchqueren, um in den äußersten Nordwesten zu gelangen und plötzlich die vier Türme unmittelbar über uns emporstreben zu sehen. Nach dem Glanze der modernen Viertel des Zentrums scheint die Umgebung der „Sagrada Familia“ ungepflegt und verlassen. Man steht vor dem Bauwerk wie vor einer Ruine in einer öden Gegend; rechts sieht man die Innenseite des noch unfertigen Hauptportals und darüber die vier Pylone mit ihren tausend Augen. Links erblickt man den großen Halbkreis einer mit der Hauptfront durch einen Querbau verbundenen Apsis (Abb. 6, S. 324).

Zwischen den beiden Ecken des Halbkreises befinden sich sechs hohe als Pyramiden endende Pfeiler; fünf nischenförmige Anbauten schließen die Zwischenräume.

Die Pfeiler tragen die Widerlager der später einmal anzusetzenden Rippen, die die Gewölbe aufnehmen werden, inzwischen aber steht der große Raum unter freiem Himmel.

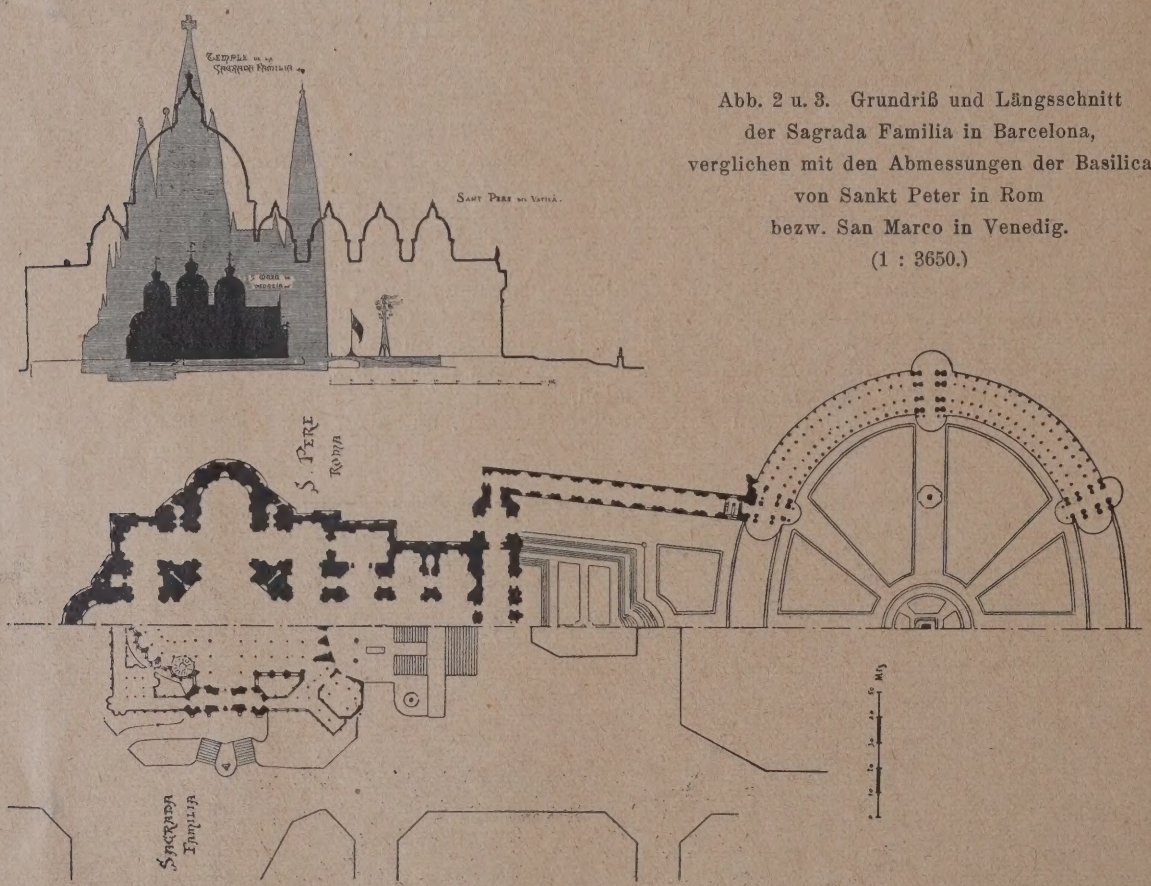


Abb. 2 u. 3. Grundriß und Längsschnitt der Sagrada Familia in Barcelona, verglichen mit den Abmessungen der Basilica von Sankt Peter in Rom bezw. San Marco in Venedig. (1 : 3650.)

Das geplante Innere stellt jetzt einen weiten Hof dar, in dem Kinder spielen, und der ab und zu von kleinen Gruppen von Pilgern oder von Touristen betreten wird.

Schreitet man durch das Hauptportal auf die Terrasse hinaus, so steht man vor der äußerst originellen Dekoration der drei Portale (s. Bildbeilage u. Abb. 7, S. 325).

Die vier Pylone erheben sich, wenn auch unten miteinander verbunden, doch einzeln gegliedert und sind paarweise links und rechts gruppiert; das untere Mittelfeld wird in seiner Achse durch das Hauptportal eingenommen. Zwei bedeutend kleinere Portale schieben sich in die Zwischenräume nach den Seiten-Türmen.

Eine Hauptdekoration der Fassade bildet die Bekrönungslinie der drei Portale, die die ganze Breite der Front einnimmt. Sie fängt tief an einem Ende an, steigt steil in die Höhe, fällt wieder hinunter, um den Ausgangspunkt der Steigung des Mittelwimperges höher zu stellen als denjenigen des Seitenportals, steigt wiederum gewaltig höher und fällt auf der anderen Seite symmetrisch hinab.

Der spitze Wimperge der Seitenportale endigt in einer reichen Rosette, derjenige des Mittelportals in einer schildartigen Form mit dem Zeichen Christi: I. H. S. Ein pyramidenförmiges Steingerüst begleitet die drei Wimpergen, deren Einfassungslinien aus naturalistisch behandelten, herunterhängenden Tropfsteinen bestehen.

Auf zwei Drittel der Wimpergehöhe werden die Winkelschenkel durch zwei, ungleiche Felder bildende, Bögen miteinander verbunden, das obere Feld bietet einen Blick in die Tiefe, das untere bildet eine Nische mit reichem plastischen Schmuck.

Die zusammenstoßenden Wimperge des mittleren und der Seitenportale werden von zwei großen Säulen getragen. Sie bestehen aus sieben Trommeln, deren mittlere als phantastisches Kapitell behandelt ist, die übrigen, durch ein Profil voneinander getrennt, sind mit gewundenen Kanneluren geziert. Den oberen, sich

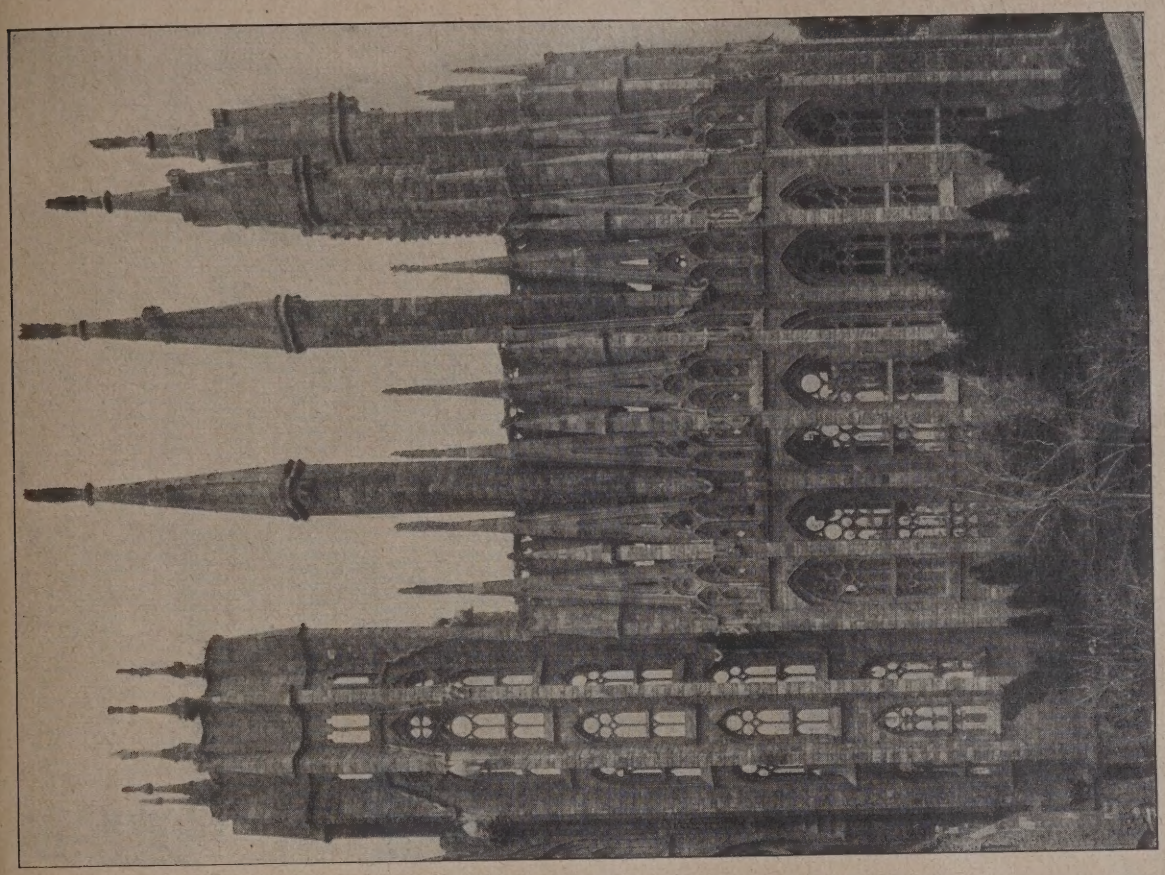


Abb. 5. Treppenturm mit Apsis.

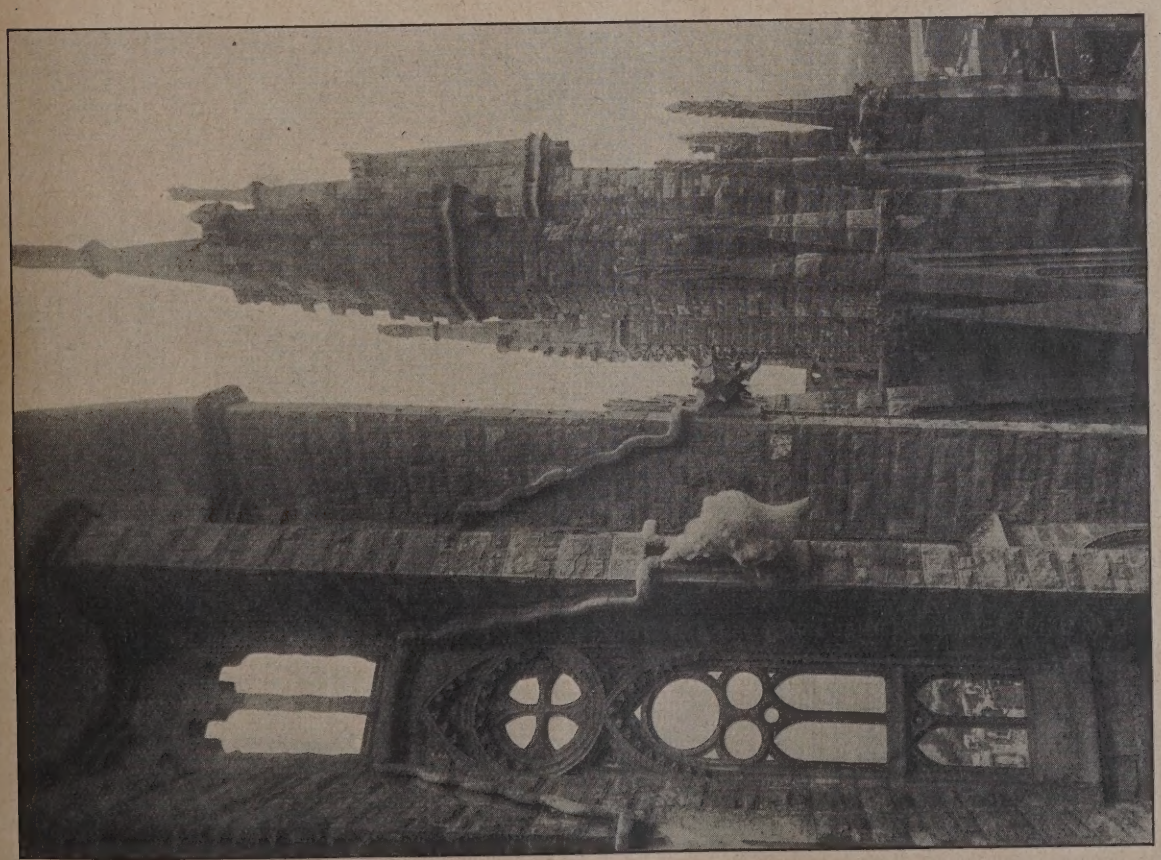


Abb. 4. Detail vom Treppenturm.

Photograph. Archiv „Mas“, Barcelona.
Die Kirche „Sagrada Familia“ in Barcelona.

in Palmenform erweiternden Teil krönt ein schirmartiges Stalaktitengebilde, das die Rippen der Wimperge aufnimmt, zwischen denen je zwei trompetenblasende Engel die Religion in alle Winkel der Erde verkünden.

Unmittelbar über den Portalen sieht man die gewaltigen Türme sich allmählich aus der Masse des Materials lösen und sich auf die Höhe des mittleren Giebels frei hinauf bewegen.

Diese Öffnungen bilden unter sich spiralförmige Linien um die vier Türme.

Die ganze Front besteht somit aus zwei Hauptteilen: einem äußerst reichen Unterbau mit aufsteigender, durch die Anlage der drei Portale gestärkter Bewegung gegen die Hauptstraße, und dem ganz nüchtern durch die nach oben strebenden vier Turmhelme gekennzeichneten Oberbau.

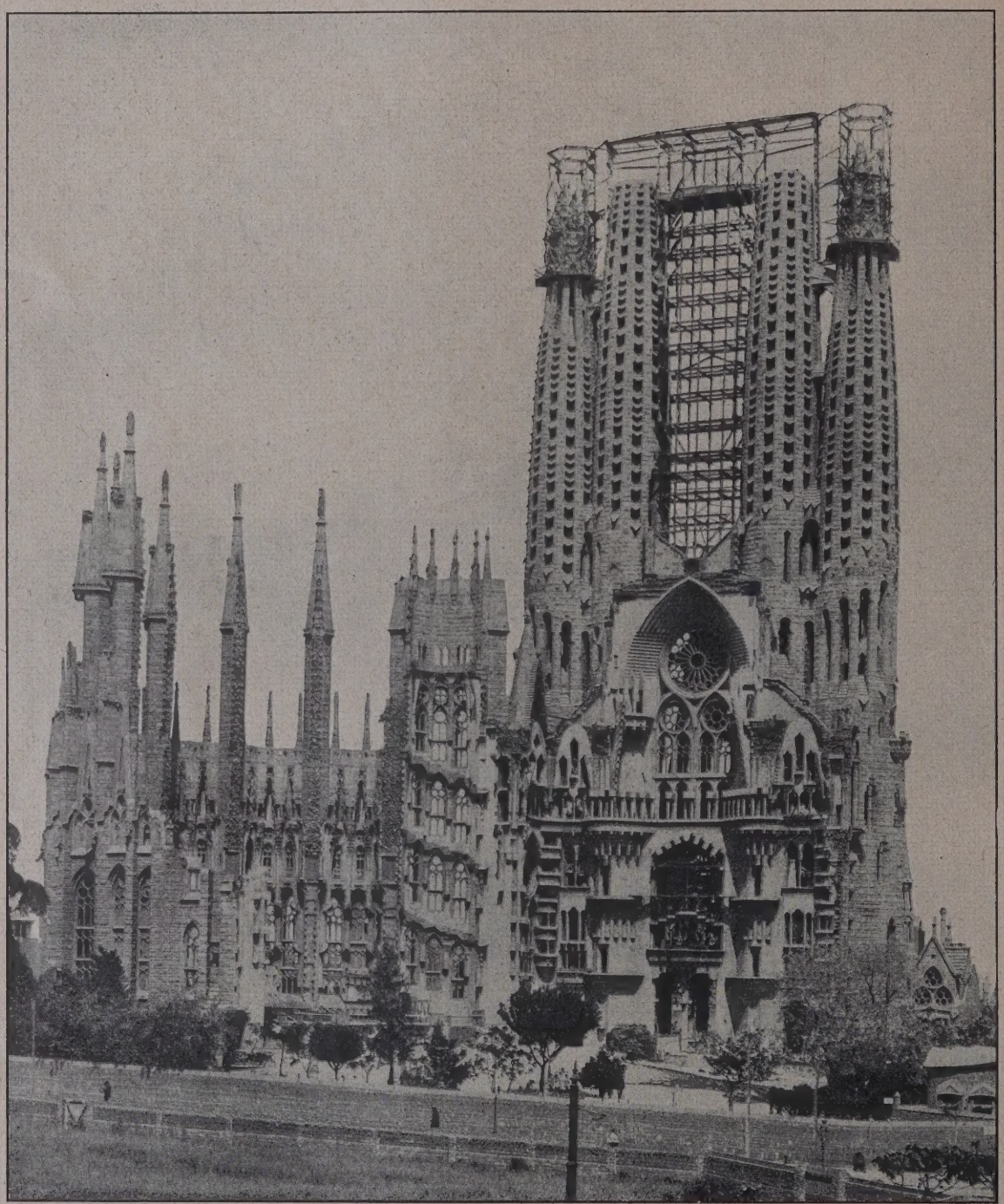


Abb. 6. Blick auf das unfertige Innere mit dem Hauptportal. (Photograph. Archiv „M a s“, Barcelona.)

Die steigende Bewegung der Wimpergelinien wird am unteren Teile der Türme durch die hohen, sie tragenden Säulen friesartig begleitet. Über dieser Säulenreihe bewegt sich in derselben Richtung ein breiter, massiver Fries, mit der sich rhythmisch wiederholenden Inschrift: „Sanctus, Sanctus“. Darüber trennen sich die gepaarten, bis dort zusammengewachsenen Seitentürme voneinander und schießen in mächtiger Parabellinie in die Lüfte.

Der obere Teil dieser Türme besteht aus glatten, parallel zueinander aufsteigenden Pfeilern, zwischen denen kleine Öffnungen mit schrägen Deckeln hinauszuschauen scheinen.

Der Eindruck, den diese Komposition hervorbringt, ist ein gewaltiger und läßt zuerst die Kritik über Behandlung der Einzelheiten und Anwendung einer ins Riesenhafte gehenden naturalistischen Ornamentik schweigen.

Die zu der Turmfront rückwärts stoßende Seitenfront berührt einen, gegen das Innere offenen Treppenturm, von dem aus sich die große, halbkreisförmige Apsis entwickelt (Abb. 4 u. 5, S. 323). Diese Apsis bildet den Abschluß eines senkrecht zur Achse der Portalfront stehenden Querschiffs. Sie wird, wie oben erwähnt, durch fünf radial gestellte Nischen bekränzt. Dem ersten gegen das Innere geöffneten Turm steht

am anderen Ende der Apsis ein solcher gegenüber, der die jetzige Anlage bis auf weiteres abschließt.

Nach außen ist die Apsis ähnlich dem Chor einer gotischen Kathedrale mit Kapellenkranz ausgebildet. Die radialen Pfeiler umfassen dreieckige Kapellen, deren

Abb. 7. Außenansicht mit Hauptportal. (Photograph. Archiv „M a s“, Barcelona.)

drei Fenster durch zwei gegen den Mittelpunkt des Halbkreises gerichtete kleinere Pfeiler getrennt sind.

Über die Fenster des Untergeschosses zieht sich ein kräftiges Gesims, das kleinere Doppelfenster mit schlanken Wimpergen trägt. Hauptpfeiler, Wimperge und Zwischenpfeiler endigen in drei verschiedenen Höhen in phantastischen Bekrönungen als Tulpen, Flammen, Palmenbündel, Pinien usw. Schlangen, Eidechsen, Schnecken und anderes kriechendes Getier beleben die vordere Fläche der Hauptpfeiler auf Höhe der oberen Fenster.

Die Struktur der Apsis, die spitzbögige Konstruktion der Fenster, ihre Profilierung und ihr Maßwerk erinnern lebhaft an gotische Bauart in sehr persönlicher, moderner Behandlung.

Das Portal mit seinen drei Toren, die Apsis mit den fünf Nischen, und die Bindeglieder zwischen diesen Hauptteilen erinnern entschieden in ihren Grundzügen an mittelalterliche Kirchenarchitektur, und zwar ganz besonders bei der Auflösung der Mauerflächen in schlanke, von Fialen gekrönte Strebepfeiler.

Frei von mittelalterlicher Überlieferung jedoch sind die vier Türme, sowie die wie Schwalbennester oder Bienenkörbe am Turmfenster angeklebten Erkerchen und überhaupt die ganze Dekoration der Portale und der übrigen Bauteile, die, wie schon bemerkt, phantastischerweise an den Apsidenpfeilern und ganz naturalistisch an den Portalen vorkommen.

Bei der „Sagrada Familia" atmet man den Geist tief religiösen Wesens und bewundert ein mit unendlicher Liebe ausgeführtes Werk. Die der Natur entnommenen Motive zeigen Gefühl und Originalität. Natur im Dienst der Religion: Eidechsen, Chamäleon, Schlangen, Muscheln, naturalistische Zweige, Blätter und Früchte. Am Sockel der drei Portale läuft ein Fries mit einem ganzen Volk überlebensgroßer Hühner, Enten, Gänse, Truthähne u. a. m. (Abb. 1, S. 321). Über dem Mittelportal sieht man die Köpfe eines Pferdes und eines Ochsen sich vorlehnen. Die naturalistisch behandelte Dekoration von Tieren, Menschen, musizierenden Engeln, von Szenen aus dem Leben der heiligen Familie prangt auf einem Grund üppigster Pflanzenwelt und fabelhafter Steinformationen, deren Spaniens Boden die merkwürdigsten Beispiele liefert.

Dieses Natur- und Religionsgefühl hat etwas Rührendes. Die Verlassenheit des großen angefangenen Bauwerkes, der Zweifel an der Möglichkeit, es zu Ende zu führen, die Gefahr der Zerstörung so vieler Architektur- und Skulpturformen durch die Unbilden der Witterung stimmen wehmütig und erhöhen wie bei Besichtigung einer ehrwürdigen Ruine den poetischen Eindruck.

Nicht uninteressant ist ein Vergleich mit anderen kirchlichen Bauten. Abb. 2 u. 3, S. 322, stellt die Hälfte des Grundrisses der „Sagrada Familia", verglichen mit demjenigen der Basilica von Sankt Peter in Rom dar, dazu den Längsschnitt der „Sagrada Familia", verglichen mit demjenigen der Basilica von Sankt Peter in Rom und von San Marco in Venedig.

Ein von außen unsichtbarer Teil dieses großen Werkes ist doch fertiggestellt worden und mehr als das Übrige gegen die Zerstörung gesichert; unter der Apsis befindet sich nämlich eine untere Kirche, eine Krypta, die dem Kultus seit Jahren übergeben ist.

Diese unterirdische Kirche besteht aus einer von mächtigen Säulenbündeln umgebenen Rotunde. Die Säulen tragen schwere Kapitelle, auf denen ein das schirmartige Kuppelgewölbe tragende Netz von Rippen ruht (Abb. 10, S. 327).

Zwischen den Bündeln und den Rippen erheben sich hochgestellte Spitzbögen, deren oberer Teil Licht aus dem Hof in den Raum spendet, während niedere Bögen sich gegen das Seitenschiff öffnen.

(Abb, 8, S. 327), eine Sakristei, eine dem Rosenkranz

Ein dem Heiligen Josef gewidmeter Hochaltar geweihte Kapelle (Abb. 9, S. 327) mit reicher Türe und üppiger Laterne und eine gewundene, nach oben führende Treppe schließen sich dem Umgang der Rotunde an.

Dieses Werk erinnert in seiner Architektur an frühere Bauformen, als die, welche den Künstler beim Entwurf der oberen Kirche inspiriert haben mögen. Hier denkt man eher an spätromanische, resp. frühgotische Beispiele; dagegen zeigen einige Details, wie Türe und Decke der Kapelle des Rosenkranzes ein durchaus modernes Bestreben, die spätgotische Dekorationsart wieder zu beleben. —

Öffnung der sog. historischen Räume der früheren kaiserl. Wohnung im Berliner Schloß.

Seit Ostern d. J. sind nun auch die nach dem Schloßplatz und der Spree zu gelegenen ehem. Wohnräume der kaiserl. Familie der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden. Mit Recht werden sie als die „historischen" Räume bezeichnet, denn hier haben zu allen Zeitperioden die Landesfürsten im Schloß gewohnt, wobei jeder nach seinen Wünschen und dem Zeitgeschmack Änderungen vornahm. So erwecken diese Räume nicht nur historische Erinnerungen, sondern in ihnen spiegelt sich auch ein gut Teil baugeschichtlicher Entwicklung wieder. Geh. Oberhofbaurat Geyer, derzeitiger Präsident der Akademie des Bauwesens, dem das Verdienst zufällt, die Instandsetzung der Räume nach der unglimpflichen Behandlung während der Revolution, und nachdem das Mobiliar fast gänzlich nach Doorn überführt worden ist, durchgeführt zu haben, hatte sich vor einiger Zeit der Aufgabe unterzogen, die Mitglieder der Akademie und die Fachpresse durch die Räume zu führen und den Cicerone zu machen.

Für Den, der zum ersten Male das Eosander'sche Portal und den ersten großen Schloßhof durchwandernd, den zweiten, östlichen Schloßhof betritt, bietet das Bild der Schlüter'schen Architektur, obwohl diese nur den vorhandenen Fassaden vorgesetzt wurde, also nur eine „Auffrisierung" darstellt, Reize von hoher künstlerischer Wirkung. Nur die Loggien des ersten Stockwerkes sind nicht ganz mit dem Bau verwachsen, man fühlt das Nachträgliche, Angeklebte.

Ein Kabinettstück von Schlüter'schem Barock ist die Eingangshalle zu dem nach der Spree zu gelegenen Trakt, der zu den ältesten Teilen des Schlosses gehört und noch aus der Zeit Joachim II. von Brandenburg stammt. Die doppelarmige, sich wendelnde Treppe hat im rechten Lauf Stufen, im linken dagegen Rampen, so daß sie auch von Sänftenträgern, sogar von Reitern benutzt werden konnten. Das Deckengemälde der durch mehrere Geschosse reichenden Halle stellt den siegreichen Kampf der Götter mit den Titanen dar; letztere flüchten und stürzen in das Weltchaos. Dieser Gedanke wird plastisch fortgesetzt, man sieht verschiedene abstürzende Titanen; zwei, im Maßstabe größer, sind bis zum ersten Stockwerk abgestürzt und bilden in genialer Weise Motive, um den sonst ungünstigen Anschnitt des Treppen- bzw. Rampenlaufes zu kaschieren.

Betritt man nun die im zweiten Stockwerk gelegene Kapelle, die um 1550 von Kaspar Theiß geschaffen wurde, so umfängt uns eine andere Welt. Schlicht wirken hier die spätgotischen Formen, in die schon (bei den Gurten) Motive der Früh-Renaissance hineinspielen. Die Sandsteinrippen der Gewölbe mit edlem Schwung und feingefühlten Überschneidungen können als ein Beispiel für den sicheren Geschmack des Baumeisters gelten. Elf Kurfürsten-Portraits und ein Kreuzigungsbild auf goldenem Grunde bilden den Schmuck der Wände. Ursprünglich hatte die Kapelle die doppelte Höhe. Friedrich d. Gr. ließ eine Zwischendecke einziehen, auf der man sich jetzt befindet. Die Raumwirkung wird dadurch natürlich stark beeinträchtigt. Über ein kleineres Zimmer gelangt man in das auf Grün und Gold abgestimmte Arbeitszimmer Friedrichs d. Gr., ein Werk von Johann A. Nahl (1746). Aus einem eckigen Zimmer mußte dieser einen rundlichen Raum schaffen, weil der Bauherr, konservativ in seinen Gefühlen und in seinem Geschmack, die Form seines Arbeitszimmers in Rheinsberg, das in einem runden Turme lag, wiederfinden wollte. Atmet dieser Raum auch nicht den ganzen Zauber der Rokoko-Kunst, er ist zu vornehm und nicht graziös genug, so bewundern wir mit Recht die stilistisch mustergültige Leistung, die, den Zusammenklang der Farben mit dem Glanze der 4 großen Spiegel und dem zartgeformten Kronleuchter vereinend, in dem silbergrau schimmernden großen Gemälde der tanzenden Barberina (von Pesne) eine Dominante von kaum zu übertreffender Wirkung erhält.

Es schließen sich jetzt 4 Zimmer an, deren Ausstattung von Schinkel herrührt. Zunächst das Wohnzimmer der Königin Elisabeth, ein Eckraum mit Erker, in Grün gehalten und mit 5 Gemälden von Caspar David Friedrich versehen. Es ist eins der wenigen, die man vollständig wieder so einrichten konnte, wie sie s. Zt. ausgesehen haben. (Soweit die anderen Räume Möbel und Ausstattungsstücke enthalten, sind sie vielfach aus anderen Beständen entnommen, allerdings aus solchen, die in den Charakter der Zeit passen.) Dann folgt der marmorne Teesalon mit mythologischen Darstellungen und mit einer vergoldeten Riesenkrone, alsdann das Speisezimmer Friedrich Wilhelms IV. in rotem Seidendamast mit 6 Bildern von Karl Blechen, und als viertes der sog. Sternsaal mit weißer Decke, von deren Mittelpunkt, dem als Sonne zu denkenden Kronleuchter, radial und geometrisch geordnet, die vergoldeten Sterne nach allen Richtungen ausstrahlen. Unter Wilhelm II. wurde der Sternsaal als Vorzimmer benutzt, an den sich nun die eigentlichen Wohnräume des Kaisers und der Kaiserin anschlossen. Zunächst folgt das Empfangszimmer, das ehem. Audienzzimmer

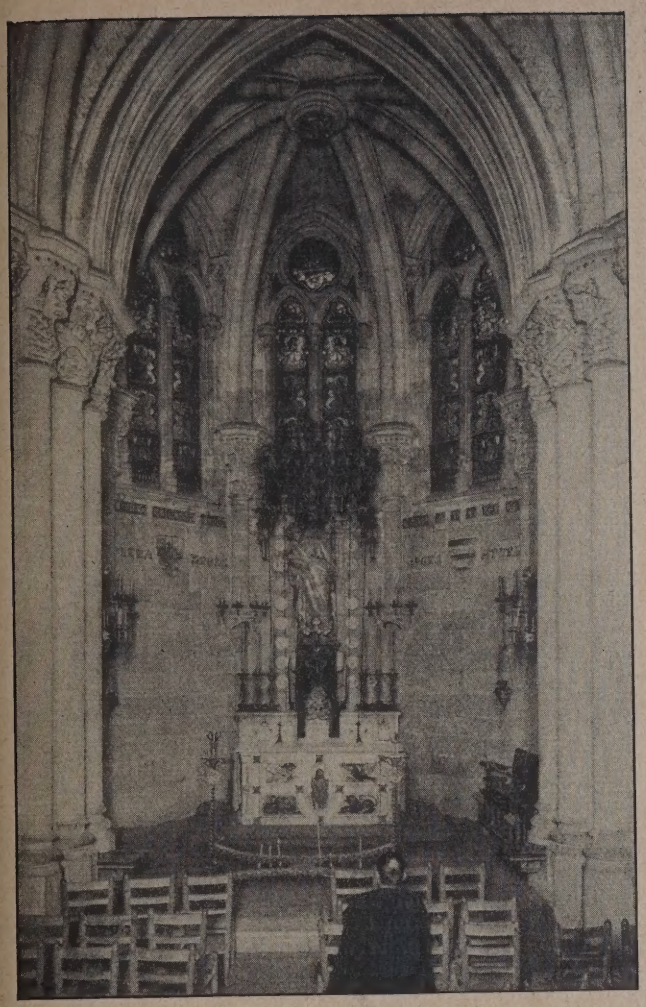


Abb. 8. Hochaltar.

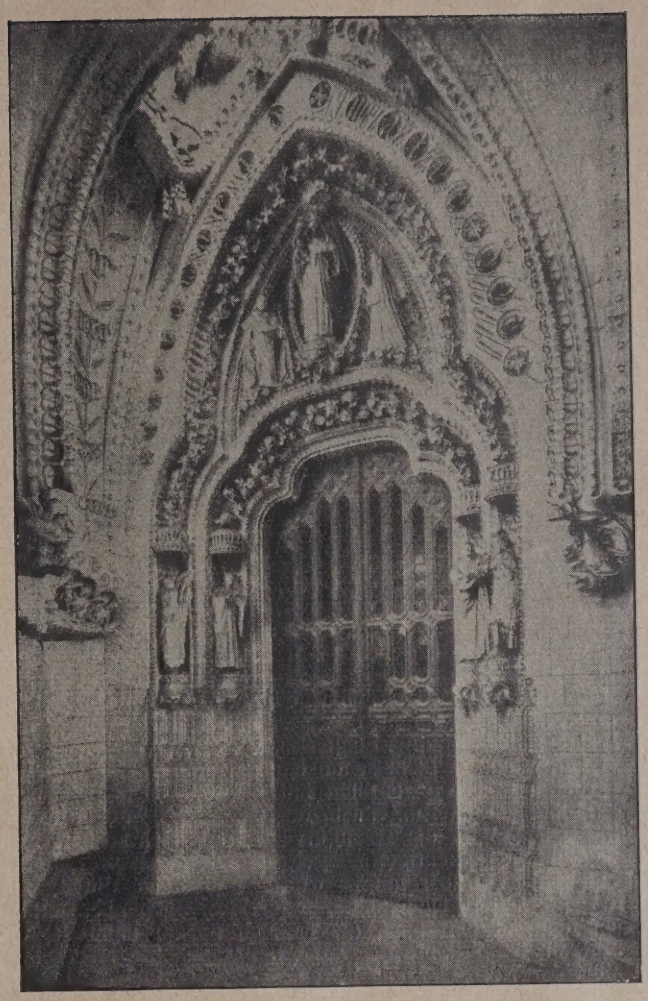


Abb. 9. Rosenkranzkapelle.

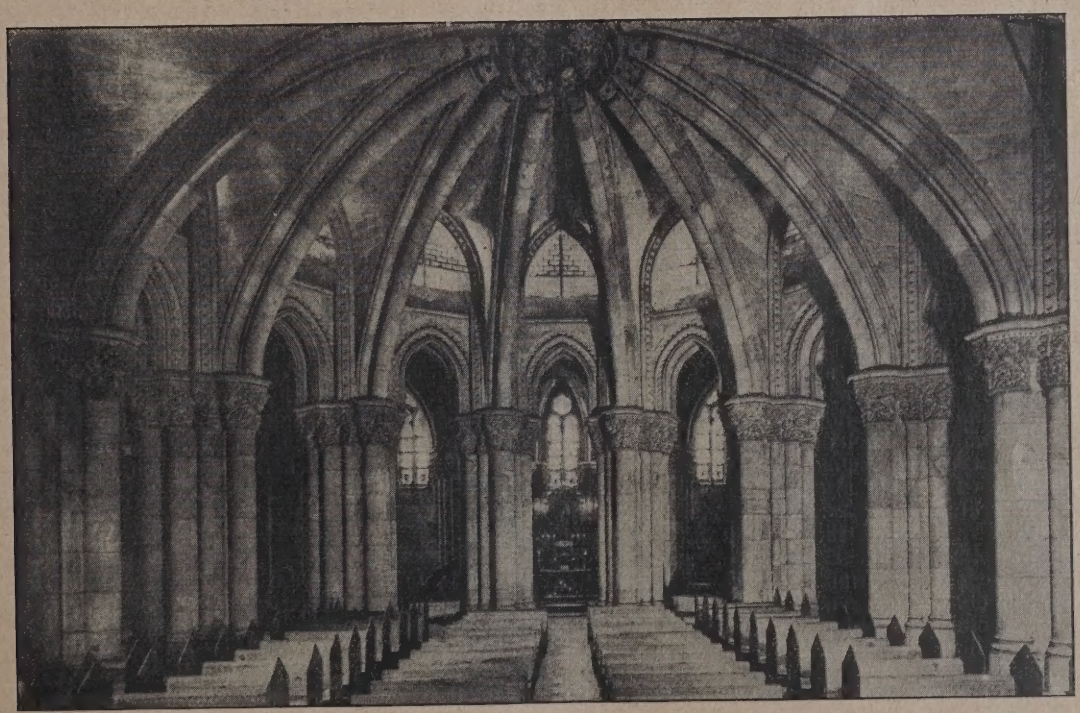


Abb. 10. Krypta. (Photograph. Verlag: Erben Witwe Plá, Barcelona.)

Die Kirche „Sagrada Familia" in Barcelona.

Friedrichs d. Gr., das noch das Schlüter'sche Gesims aufweist. Die Wände, mit dunkelgrüner Seide bespannt, haben als Schmuck 6 Gemälde, Portraits der friederizianischen Epoche, erhalten. Es schließt sich an das Arbeitszimmer Wilhelms II. mit einer aus neuerer Zeit stammenden, stark gemusterten unschönen Ledertapete, die zur Zeit der Benutzung des Zimmers allerdings durch Bilder, Stiche, Karten stark verdeckt war. Jetzt erinnert nur der große, aus dem Holz von Nelsons Flaggschiff gefertigte Schreibtisch und auf ihm ein als Schreibzeug und Briefständer verwendbares hölzernes Schiffsmodell an den ehemaligen Bewohner. An diesem Tische wurde 1914 die Ordre für die Mobilmachung unterfertigt.

Ein Schöpfung von Langhans ist der sog. Pfeilersaal (die Pfeiler sind durch den Umbau von Langhans entfernt worden) von schöner Raumwirkung, der entspr. der

Vorliebe des Künstlers für runde Räume eine elliptische Decke erhalten hat, die auf 8 an den Ecken angeordneten Säulen ruht, von denen das Deckengesims getragen wird. In der Tat tritt hierdurch eine Aufhebung der rechteckigen Form für den Beschauer ein. Wände und Säulen ganz aus rotem und grauem Stuckmarmor in angenehmer Tönung verleihen dem Raum eine etwas kalte Pracht. Noch ein anderer von Langhans geschaffener Raum, das kleine reizende Schreibzimmer der ehem. Kaiserin, weist eine ovale Grundrißform auf. Auch hier ist die Verkleidung Kunstmarmor, diesmal in rosa Tönung. An den Wänden 5 Figuren aus Marmor, darunter der wundervolle „Wettlauf“ des Flamen Tassaert, der 1774 in preuß. Dienste getreten war. Zwischen den beiden letztgenannten Räumen liegt noch das Empfangszimmer (in grüner Seide) und das Wohnzimmer der ehem. Kaiserin. Das von Christian Bernhard Rode gemalte Deckengemälde des letzteren Raumes fällt etwas ab gegen die wertvollen und reizvollen Watteaus, die hier die Wände zieren. Es sind dies die berühmten Bilder: „Einschiffung nach der Insel Cythere“ und das schöne „Firmenschild des Kunsthändlers Gersaint“. — Durch die von Ihne vollkommen neu ausgestattete Bibliothek, deren Täfelung, Türen, Schränke keine ausgesprochene persönliche Note zeigen, gelangt man wieder in das Speisezimmer, das sich dem Arbeitszimmer Wilhelms II. anschließt und durch das große Krönungsbild Menzels beherrscht wird. Die über den Türen auf Veranlassung des Kaisers angebrachten Geweihe, Jagdtrophäen aus Rominten, fügen sich dem Ganzen nur schwer ein, haben aber den Reiz einer persönlichen Reminiszenz in dieser Welt frostiger Repräsentanz, die heute den Gedanken, daß es sich um „Wohnräume“ handelt, die bis in die neueste Zeit benutzt worden sind, nicht recht aufkommen läßt, wenn sie ja auch, für den Gebrauch eingerichtet, einen anderen Eindruck gemacht haben werden, als jetzt in ihrem fast leeren Zustande.

Diese Empfindung drängt sich unwillkürlich auf, selbst wenn man der edlen Formenwelt eines Schlüter, Schinkel, Langhans den ihr in hohem Maße zukommenden Respekt niemals versagen wird. — — Bt. —

Jubiläen.

Zum 80. Geburtstage von Albert Geyer. In seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit kann der Geh. Oberhofbaurat Albert Geyer, Berlin, Präsident der Preuß. Akademie des Bauwesens, am 17. d. Mts. die Feier seines 80. Geburtstages begehen. Seit April 1921 mit Auflösung der Kgl. Schloßbau-Kommission, deren Direktor er seit Ende 1896 gewesen ist, angeblich in den Ruhestand versetzt, war er einerseits weiter mit der Abfassung einer Geschichte des Berliner Schlosses, als dessen bester Kenner, betraut, zumal er dazu schon eine Reihe von Einzelstudien bearbeitet und veröffentlicht hatte, andererseits hatte sich das Finanzministerium ausbedungen, daß er auch weiterhin als Gutachter der Krongutverwaltung sich zu betätigen habe in allen wichtigen Angelegenheiten der preußischen Schlösser. Darüber hinaus wurde ihm auch die schöne Aufgabe zu teil, sich im Schlosse selbst auch noch einmal schaffend zu betätigen, als es sich darum handelte, die früheren Wohnräume der kaiserl. Familie, die bisher dem Publikum verschlossen waren, zur öffentlichen Besichtigung herzustellen. Es handelte sich dabei um Räume von großem baugeschichtlichen Wert, deren Ausgestaltung von Architekten wie Caspar Theiß, Andreas Schlüter, Eosander von Goethe, Martin Heinr. Böhme, Johann August Nahl, Gebr. Hoppenhaupt, Carl Gotthard Langhans und Carl Friedrich Schinkel herrührt, und die nach Möglichkeit wieder im Charakter ihrer Zeit auszugestalten waren, soweit nicht schon verschiedene Zeit- und Stilepochen darin vertreten waren.

Wir berichten in der heutigen Nummer kurz über diese Räume und bringen demnächst aus der Feder Geyer's selbst einen ausführlichen Bericht, reich ausgestattet mit Abbildungen, die den hohen baukünstlerischen Wert dieser Räume und ihre geschickte Wiederherstellung durch den Architekten erkennen lassen.

A. Geyer, ein geborener Charlottenburger, studierte — wenn es ihn auch von vornherein zur Baukunst zog — zunächst fast 4 Jahre Mathematik und Naturwissenschaften, da das Studium der Baukunst seinem mit Kindern reich gesegneten Vater zu aussichtslos und kostspielig erschien. Im Jahre 1869 setzte er aber doch seinen Wunsch durch, trat zunächst als Baueleve bei der Reichsbank ein, legte — durch Krankheit und Teilnahme an den Kriegen von 1866 und 1870 stark zurückgehalten — 1874 die erste, 1880 die zweite Staatsprüfung ab. Inzwischen schon unter Reinhold Persius bei Privatbauten in Potsdam tätig gewesen, folgte er nach dem zweiten Staatsexamen, statt in das technische Büro des Ministeriums der öffentl. Arbeiten einzutreten, gern der Aufforderung von Persius, 1880/81 am Ausbau der Wohnungen für den Prinzen Wilhelm, den späteren Kaiser Wilhelm II., im Stadtschloß und Marmorpalais in Potsdam teilzunehmen. Das war bestimmend für seinen weiteren Lebensgang, denn späterhin haben die Erhaltung und der Ausbau der Schlösser des Kgl. Hauses sein Lebenswerk gebildet. Im Jahre 1885 trat er als Hofbauinspektor in die Schloßbau-Kommission ein, deren Leiter er dann später werden sollte, als Persius dieses Amt niederlegte.

Groß, vielseitig und verantwortungsvoll waren die Aufgaben, die ihm zunächst noch unter Persius, dann ganz selbständig zufielen. Wir nennen hier den Erweiterungs- und Umbau des Palais Prinz Karl am Wilhelmplatz zu Berlin, den Ausbau des Kieler Schlosses für den Prinzen Heinrich, den Erweiterungsbau des Mausoleums in Charlottenburg, die Leitung des Umbaues des Weißen Saales im Schloß zu Berlin nach den Plänen von Ihne. Nach und nach sind hier allein 6 Millionen Mark verbaut worden, womit noch nicht die Hälfte des vorgesehenen, von Ihne in den Kosten weit unterschätzten Bauprogramms geleistet werden konnte. Jetzt steht der vorgeschobene Galeriebau bis zum Eosander'schen Portal nur zum Teil fertig als Torso da, ohne daß wohl Aussicht auf Fortführung des Baues besteht. Nebenher ging der Umbau verschiedener Wohntrakte im Schloß. Weiter fielen Geyer die Aufgabe der Erweiterung von Schloß Babelsberg, Umgestaltungen im Park von Sanssouci, Ausbau des Schlosses Bellevue usw. zu. Höfische Veranstaltungen brachten ihm auch interessante dekorative Aufgaben ein, so 1896 die Herrichtung des noch unfertigen Landeshauses der Provinz Schlesien zu Breslau als Wohnung für den Besuch des russischen Kaiserpaares, eine Aufgabe, die dazu zwang, in kürzester Zeit den inneren Ausbau durchzuführen mit Beständen aus anderen Schlössern, die dort zum Teil herausgenommen und später wieder eingebaut werden mußten. Hier war die Arbeit in 20 Tagen zu leisten, was für die Entschlußfähigkeit und Arbeitskraft des Architekten ein hervorragendes Zeugnis ablegt.

Neben der amtlichen Tätigkeit liefen aber noch zahlreiche Aufträge privater Art her, meist Schloß-Aus- bzw. Umbauten für andere Fürstlichkeiten und Magnaten. Der Krieg und sein Ausgang machten dieser umfassenden und baukünstlerisch wertvollen Tätigkeit ein Ende.

Über Alles hinaus hat aber A. Geyer, der jetzt das 80. Lebensjahr erreicht, sich eine erstaunliche Spannkraft und Arbeitsfähigkeit erhalten, wie man sie nur bei ganz besonders Begnadeten antrifft. Arbeit hält frisch, ist sein Grundsatz, möge er ihm noch lange folgen können! — — Fr. E. —

Die Berliner Firma Otto Plöger konnte am 5. Mai d. J. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der im Jahre 1919 verstorbene Gründer des Geschäfts, Otto Plöger, hatte im Jahre 1876 in Berlin sein Werksteingeschäft eröffnet, das zu einem der ersten Steinmetzgeschäfte Berlins sich entwickelte. Durch den Erwerb von Sandsteinbrüchen bei Springe, Muschelkalksteinbrüchen in Gossel und Nieder-Dorla in Thüringen konnte sich die Firma weiter ausbauen. Sie hat es verstanden, trotz des nach dem Kriege erfolgten wirtschaftlichen Niederbruchs auch heute noch leistungsfähig dazustehen. —

Personal-Nachrichten.

Deutsche Architekten für Sowjetrußland. Bruno Taut, der ehemalige Magdeburger Stadtbaurat, bekannt durch seine farbigen Fassadenbehandlungen und neuartigen Siedlungsbauten, ist, einem Ruf der Moskauer Stadtverwaltung folgend, nach Rußland abgereist. Sein Vertrag gilt zunächst für ein Jahr. — Erich Mendelsohn ist aufgefordert worden, in Sowjetrußland Bauten auszuführen. Mendelsohn bearbeitet z. Z. das Projekt zum Bau einer Textilfabrik mit Nebenbetrieben größten Ausmaßes in Leningrad. —

Inhalt: Die „Kirche Sagrada Familia“ in Barcelona. — Öffnung der sog. historischen Räume der früheren kaiserl. Wohnung im Berliner Schloß. — Jubiläen. — Personal-Nachrichten. —

Bildbeilage: Die Kirche Sagrada Familia in Barcelona. Das Hauptportal. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 40 * BERLIN, DEN 19. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Lichtspielhaus „Capitol“ in Dresden.

Architekt: Martin Pietzsch, B. D. A., Dresden. (Hierzu die Abb. S. 333 u. 334.)

Ein neues Lichtspielhaus wurde zu Beginn des Jahres unter dem jetzt beliebten Namen „Capitol“ in Dresden eröffnet, das insofern besonders bemerkenswert ist, als es, wie der Lageplan Abb. 6, S. 331, zeigt, vollkommen in einen alten Baublock eingeordnet ist. Der unregelmäßig gehaltene Block liegt zwischen der Prager Straße, der großen vom Bahnhof zum Altmarkt führenden Verkehrs- und Geschäftsstraße Dresdens, einerseits und der Struve-, Christian- und Mosczinsky-Straße andererseits. Entsprechend den vorhandenen Bebauungsgrenzen hat der Grundriß des Baues eine stark unregelmäßige Gestalt erhalten, die, wie unsere Grundrisse Abb. 3 und 4, S. 330 zeigen, auch noch in der Form des Saales und besonders dem hinteren Rang zum Ausdruck kommt. An den Saalbau schließen sich, die unregelmäßige Begrenzung des verfügbaren Grundstücks geschickt ausnützend, Vorhalle und sonstige Nebenräume.

Zugang zum Lichtspielhaus konnte nur unter Durchbrechung bebauter Grundstücke erfolgen. Der Haupteingang liegt naturgemäß an der Prager Straße. Eingang, Kassenhalle und ein Teil der Garderobenhalle wurden durch Ausbau von Läden und unter Benutzung von Teilen des Hofes von Prager Str. 31 gewonnen. Von der Struve-Str. her ist die erforderliche Durchfahrt geschaffen mit Hofanlage zwischen der Struve'schen Fabrik und dem Lichtspielhaus, das im übrigen gegen die Nachbargrundstücke rings mit Brandmauern abgeschlossen ist. Infolge dieser Lage tritt das Lichtspielhaus selbst nach außen nicht in die Erscheinung. Nur durch ein bis zum 2. Stockwerk der in Renaissance-Formen gehaltenen, aus dem Jahre 1860 stammenden Fassade des Hauses Prager Str. 31 wird der Haupteingang betont. Mehr war hier nicht zu erreichen.

Der Bau ist ein Werk des jetzt im 61. Lebensjahr stehenden Arch. B. D. A. Martin Pietzsch, Dresden, des Vorsitzenden der Dresdner Kunstgenossenschaft, der in Dresden eine Reihe beachtenswerter Bauten geschaffen hat, u. a. das Künstlerhaus in Loschwitz, das Haus Grumbt, den Regina-Palast, Cabaret Meran, Weißer Hirsch u. a. Auch im Bau von Lichtspielhäusern ist Pietzsch kein Neuling. So stammt von ihm das Lichtspielhaus U.-T. in Dresden.

Der Bau wurde im Erbbau erstellt von der Grundstücks-Finanz-Ges. Berlin und wird von der Phoebus-Film A.-G., Berlin, bewirtschaftet. Der ganze Bau von beträchtlicher Ausdehnung — das Haus faßt im Saal 1750, im Rang 500 Sitzplätze — wurde in der kurzen Bauzeit von nur 8 Monaten, aber 2 Streikmonate eingerechnet, einschließlich der gesamten Einrichtungen fertiggestellt, ein hervorragender Beweis für die Umsicht des Architekten und die Leistungsfähigkeit der Unternehmer.

Abgesehen von den Grundmauern und einem Teil der Kellerdecken, welch' letztere in Eisenbeton hergestellt sind, wurde der Bau in einem konstruktiven Gerüst von Eisen ausgeführt. Diese Ausführung wurde vom Dresdner Eisenhochbau, Radebeul, bewirkt, die Rohbauarbeiten führte die Firma Richard

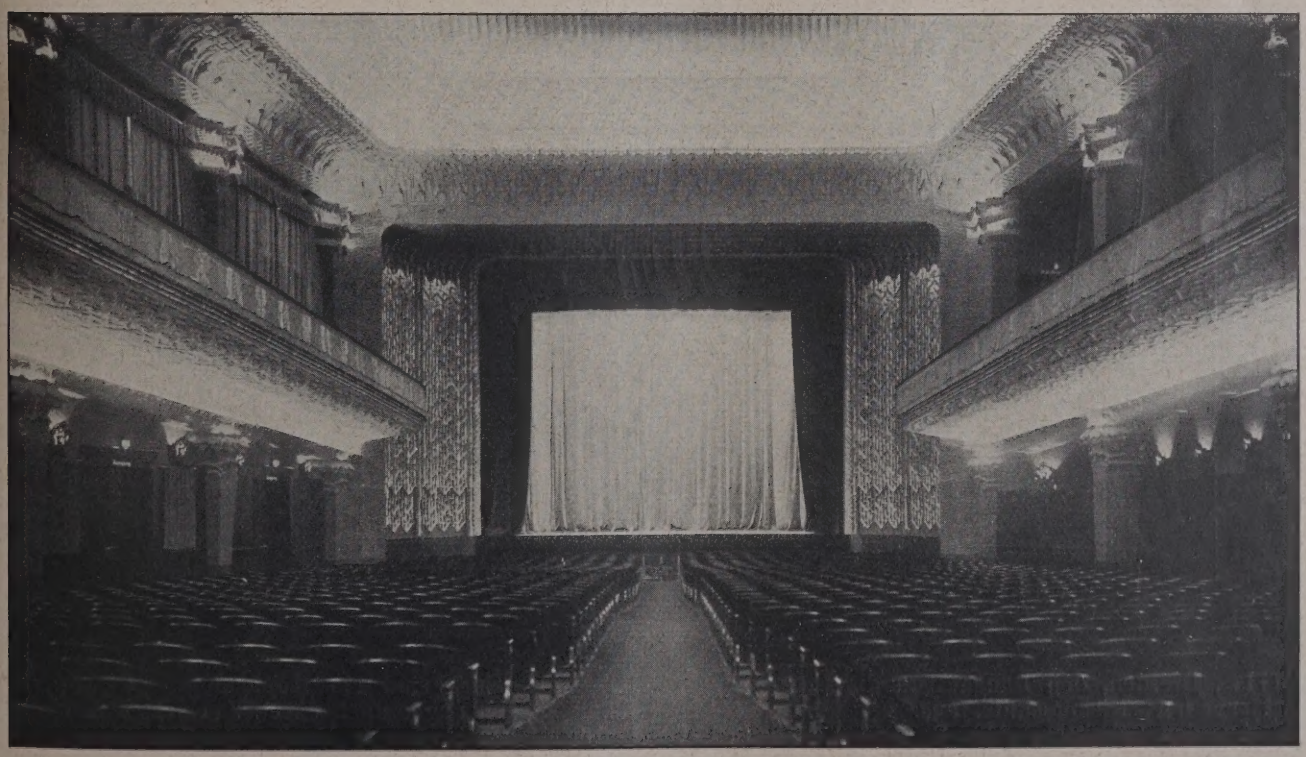


Abb. 1. Blick in den Kinosaal gegen die Bühne.

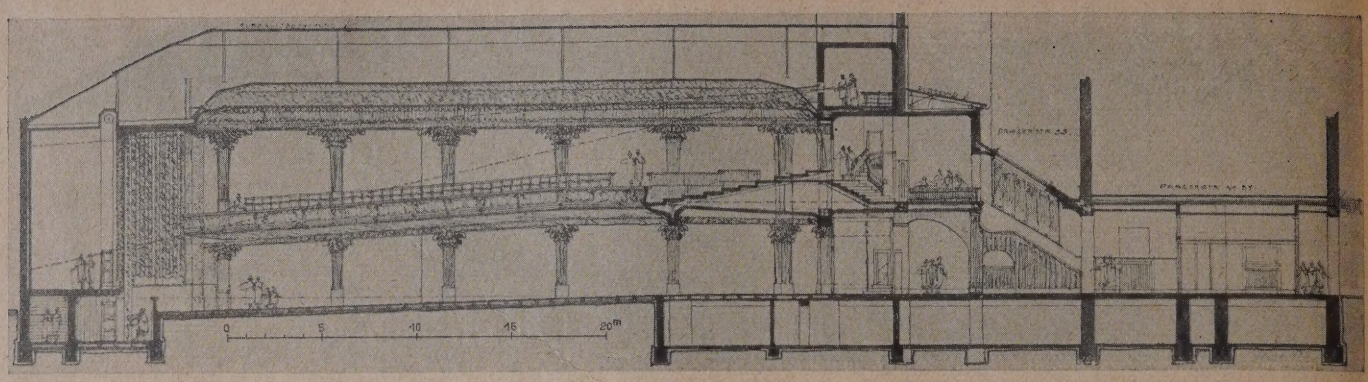


Abb. 2. Längsschnitt durch Bühne, Saal und Vorraum. (1 : 400.)

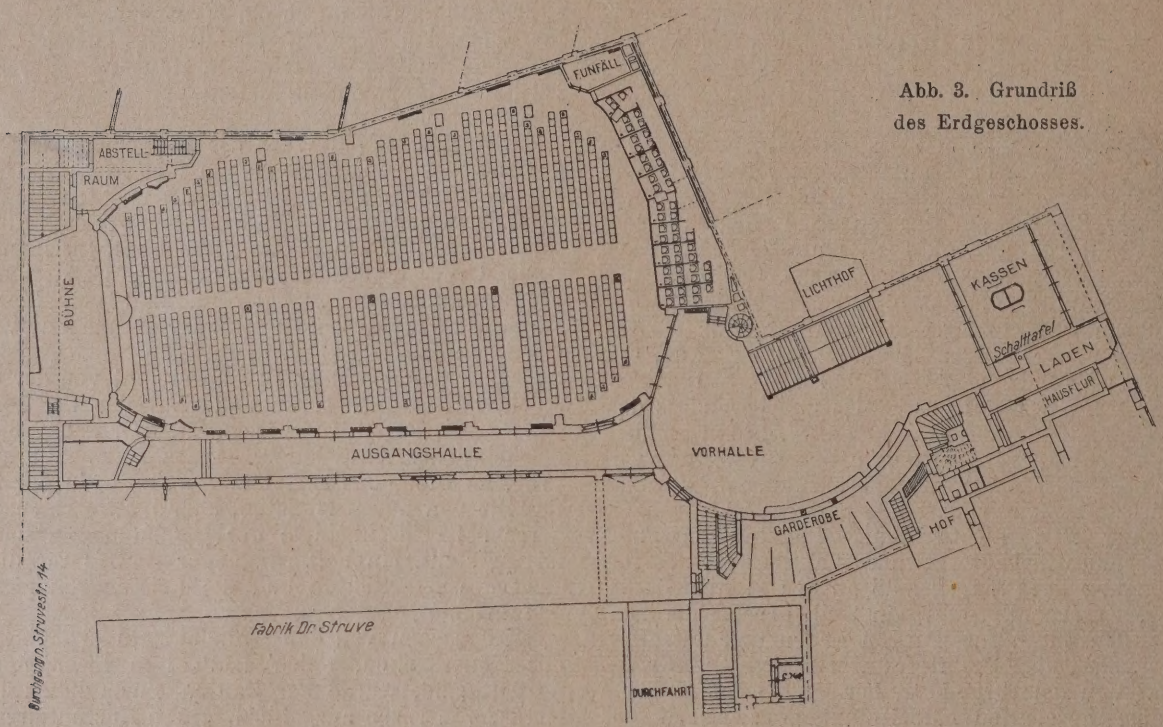


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses.

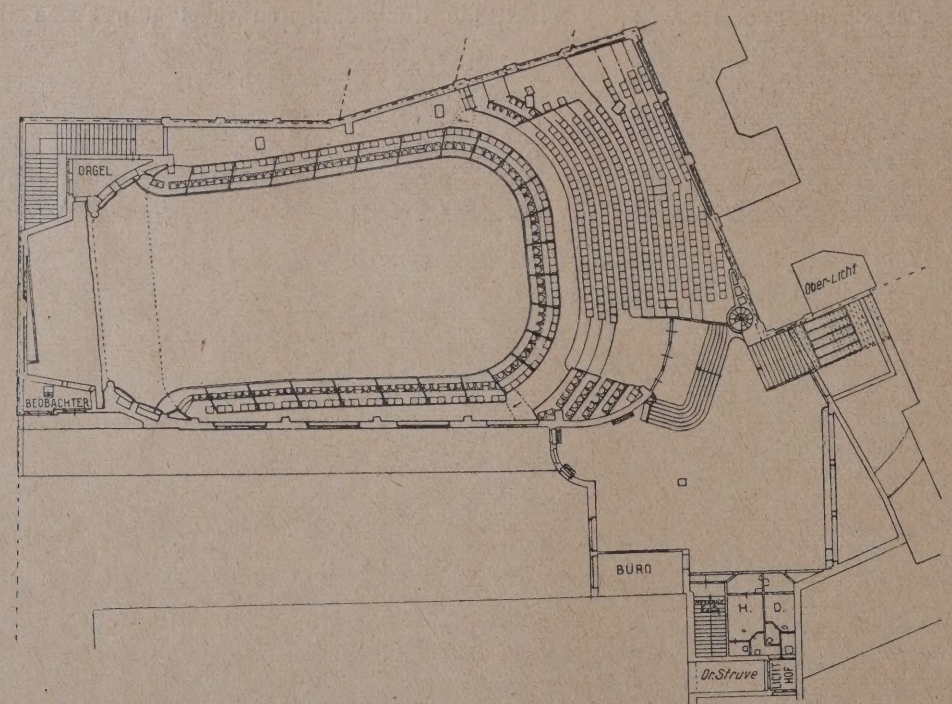


Abb. 4 (links.) Grundriß des Emporen-Geschosses mit Vorraum. (Maßstab 1 : 500.)

Architekt B. D. A. Martin Pietzsch, Dresden.

Fulle, Dresden, den Rangaufbau die Firma Arthur Selbmann, Niedersedlitz, aus.

Aus den Schnitten, Abb. 2, oben, und 5, S. 331, sowie den Grundrissen, Abb. 3 und 4, oben, geht die Raumverteilung und der Aufbau des Ganzen hervor. Im Saalgeschoß sind am Kopfende, gegenüber der Bühne, Logen angeordnet, darüber schiebt sich bis zu beträchtlicher Tiefe der Rang vor. Die Seitenränge folgen dem Gefälle des Saalfußbodens. Darüber spannt sich in leichter Wölbung die Saaldecke. Das Orchester,

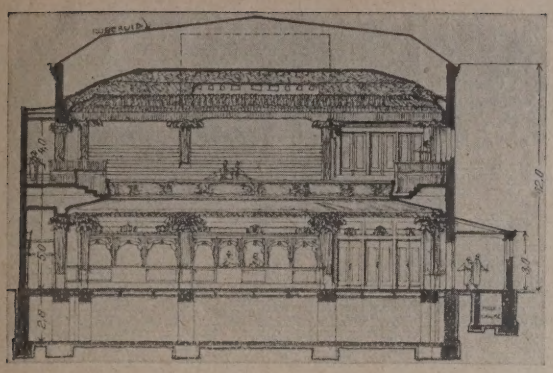


Abb. 5. Querschnitt durch den Kinosaal.
(Maßstab 1 : 400.)

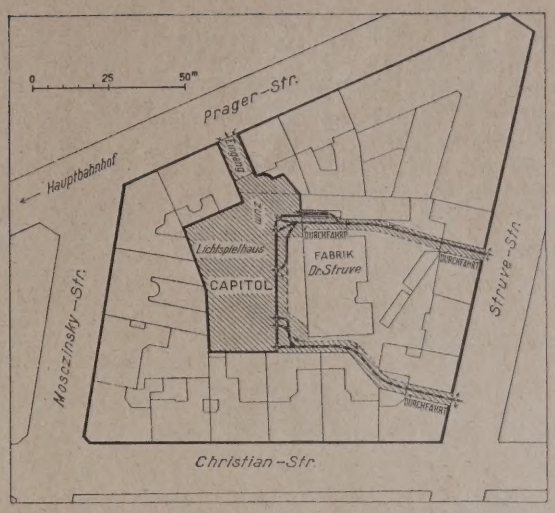


Abb. 6 (rechts). Lageplan. (1 : 2500.)

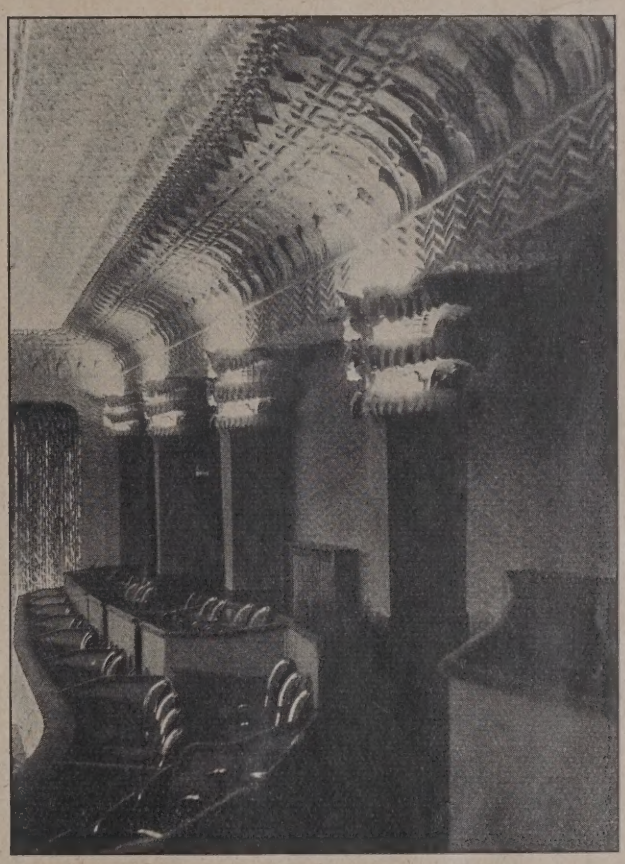


Abb. 7 und 8. Einzelheiten der Rangausbildung.

das für 50 Musiker Raum bietet, ist vertieft und zum Teil unter die Bühne geschoben.

Der Bau ist mit allen neuzeitlichen sanitären Einrichtungen und solchen des Filmbetriebes ausgestattet. Beheizung, Lüftung, Beleuchtung sind sorgfältig und dem Bedürfnis reichlich entsprechend durchgeführt. Heizung und Lüftung, sowie die sonstigen sanitären Anlagen sind von der Firma Paul Spott, Dresden, ausgeführt. Die mustergültige elektrische Anlage, sowohl die harmonisch wirkende Innenbeleuchtung wie die effektvolle Außenbeleuchtung, ist von der Firma Rößler & Wenzel, Dresden, hergestellt.

Über das Äußere des Baues ist nach der Sachlage weiter nichts zu sagen. Das Innere geht aus den beigegebenen Abbildungen hervor. Von den Vor- und Nebenräumen stellen wir in Abb. 12 und 13, S. 334, nur die Vorhalle mit Garderobe und den 3 m breiten Treppenaufgang zu den Rängen dar. Die Flächen sind hier in lebhafter Ornamentierung in Silber auf grünem Grund bemalt. Ausgeführt sind diese Arbeiten von Carl Hausmann unter Leitung von Prof. Baranowsky und des Architekten.

Raumwirkung und Ausgestaltung des Saales zeigen unsere Abb. 9 bis 11, S. 332 und 333, sowie die Schnitte Abb. 2 und 5, S. 330 und 331. Die vorgekragten Ränge mit ihren Stützen, die gewölbte Stuckdecke und die Übergänge zum Bühnenrahmen geben hier die architektonische Betonung. Um die Brüstung des fallenden Ranges zieht sich ein stilisiertes Filmband, das an dem maßwerkartig durchbrochenen Proszenium (Abb. 11, S. 333) endet. Hinter letzterem ist eine, vom Orchester aus spielbare, Orgel eingebaut. Die 16 bis zur Saaldecke reichenden Pfeiler enden in phantastisch gestalteten Blattwerk-Kapitellen (vgl. Abb. 7 und 8, oben). Die Stuckarbeiten des Saales sind auf Rot, Gelb und Gold gestimmt. Das schwarze Gestühl hebt sich davon wirkungsvoll ab.

Seine wesentliche Wirkung erhält der Saal aber erst durch die Beleuchtung. Vom Operationsraum, als dem geistigen Zentrum aus — der Raum bietet Platz für 3 Maschinen, die von 3 Vorführern bedient werden —, verbreitert sich, wie Abb. 9, S. 332, zeigt, ein Strahlenmotiv über die ganze Deckenfläche zum Bühnenbild hin, das in dreifachem Farbenwechsel von 400 000

Kerzen beleuchtet wird. Die Pfeilerköpfe und die Ranguntersichten werden gleichfalls von verdeckten Kerzen aus hell erleuchtet. Vom Ende der Rangbrüstung aus und von der Bühnendecke überfluten zahlreiche Scheinwerfer das Haus mit mehrfarbigem Licht. Das Lichtspielhaus dürfte mit seinen Beleuchtungseinrichtungen zu den besten Stromabnehmern der städt. Elektrizitätswerke gehören.

Von den Firmen, die am Bau tätig waren, sind noch folgende zu nennen: Die Tischlerarbeiten führten Arthur Jahnichen, August Schultheiß und H. Faust in Dresden aus. Die Schlosserarbeiten wurden von Max Großmann und Friedrich Hermann Müller geliefert. Plattenbelag lieferten Lennig & Co. und Schaper & Bergner; Marmorarbeiten sind von Hein & Co. ausgeführt. Sämtliche Modelle wurden von Bildhauer F. Birkenhauer hergestellt. Die Kunstverglasungen stammen von Oskar Sellmann & Dietrich, die Tapezierarbeiten und die Fußbodenspannung von Georg Engelmann. Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten sind von Hebent & Sohn und Paul Höfer hergestellt. Das Gestühl wurde von Otto & Zimmermann in Waldheim i. Sa. geliefert und aufgestellt. Die Bauführung war Herrn Max Stengel übertragen.

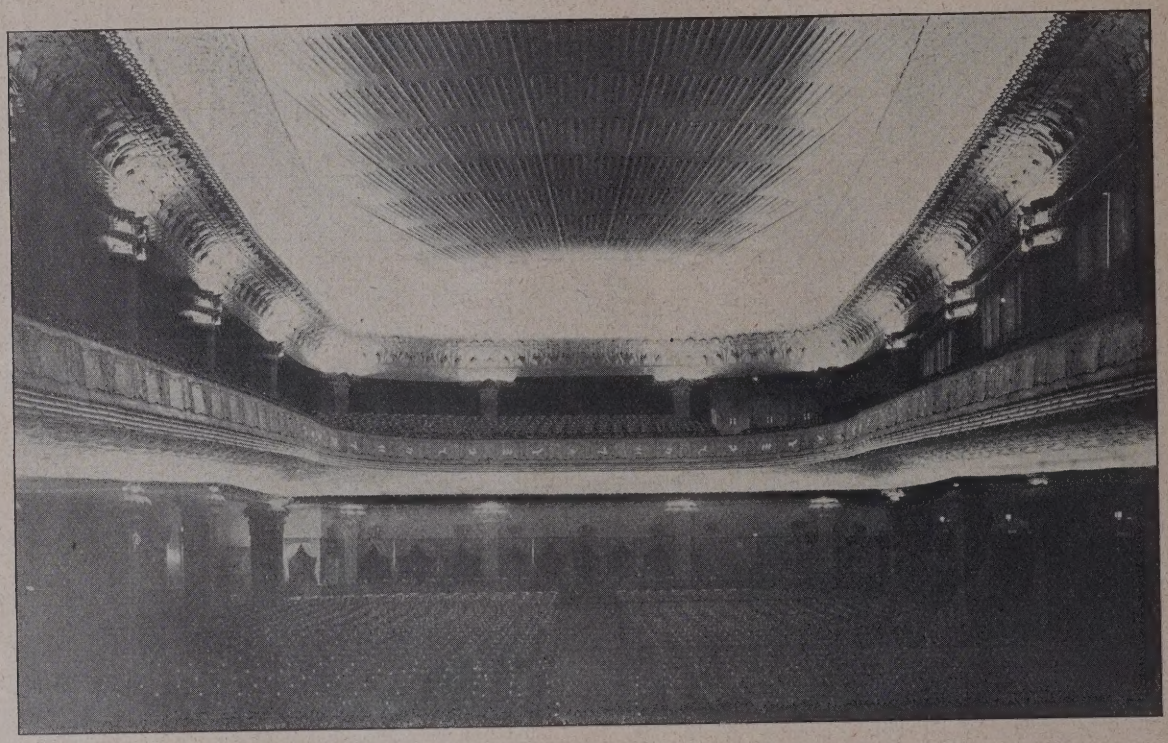


Abb. 9. Blick in den Kinosaal von der Bühne aus.

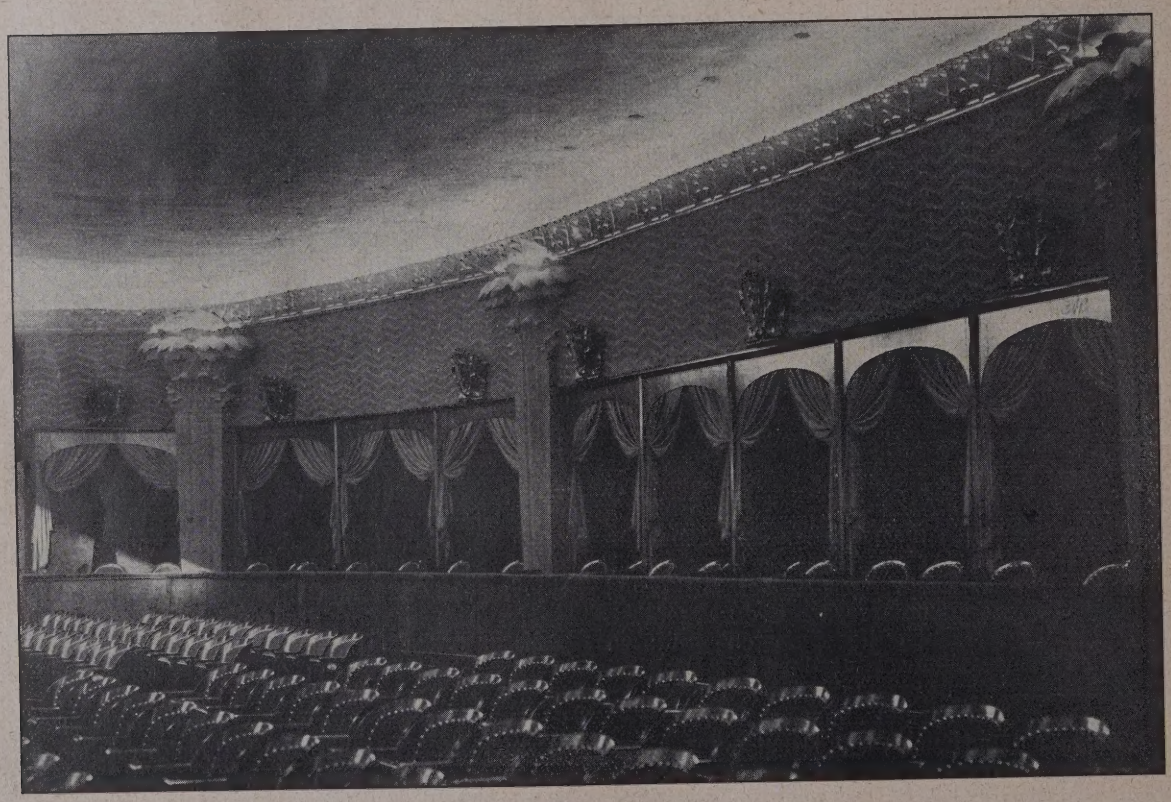


Abb. 10. Blick gegen die Logen am hinteren Saalende.

Es ist hier jedenfalls unter schwierigen Verhältnissen in technischer Beziehung eine mustergültige Anlage geschaffen worden. Auch der baukünstlerischen Ausgestaltung muß Eigenart und Charakter zugestanden werden — wenn man sich auch nicht mit allen Einzelheiten der Ausgestaltung völlig einverstanden zu erklären braucht. Für ein Filmtheater dürfte aber der rechte Charakter getroffen sein. Fr. E.

Vermischtes.

Eine Ausstellung von Arbeiten des Reichsbank-Baudirektors Dr.-Ing. Philipp Nitze in der Techn. Hochschule zu Charlottenburg wurde am 22. April d. J. eröffnet. Das 50jährige Bestehen der Reichsbank und das 25jährige Bestehen einer selbständigen Reichsbank-Bauverwaltung gaben die Veranlassung zu dieser Ausstellung. Julius Habicht, der früh Verstorbene, und Nitze, sein Nachfolger und Freund, haben in dieser Zeitperiode die umfangreiche Bautätigkeit der Reichsbauverwaltung geleitet, die überall in Groß- und Mittelstädten ihre Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen zu errichten hatte. Daß dabei fast durchweg Bauten entstanden sind, die als charaktervolle, tüchtige architektonische Leistungen anzusehen sind, sich in das Ortsbild gut einfügen und nach der Art ihrer sorgfältigen Durchführung anregend auf das heimische Handwerk gewirkt haben, ist ein besonderes Verdienst beider Architekten.

Dabei ist die Aufgabe, die bei der Anlage der Nebenstellen namentlich zu leisten ist — unten großer Hohlraum für den Dienstbetrieb, darüber Dienstwohnungen — nicht immer einfach, da diese beiden Aufgaben sich nur schwer in für beide Teile befriedigender Weise miteinander verbinden lassen und auch die baukünstlerische Ausgestaltung hier vor einem gewissen Zwiespalt steht (unten große, oben kleine Achsen). Redner zeigte, wie je nach der Größe des betreffenden Baues die Grundriß-Lösung gestaltet ist, wobei größere Anlagen mehrschiffig ausgebildet sind, um Licht in das Innere der Diensträume hineinzubringen. Die Hauptstelle zu Stettin wurde als größtes Beispiel einer dreischiffigen Anlage näher erläutert, um zu zeigen, wie die Schwierigkeiten, die in dieser Doppelaufgabe stecken, gelöst worden sind. Als Beispiel einer besonderen Lösung auf sehr kleiner Baustelle ist die Hamburger Hauptstelle anzuführen, die sich um einen großen achteckigen Lichthof

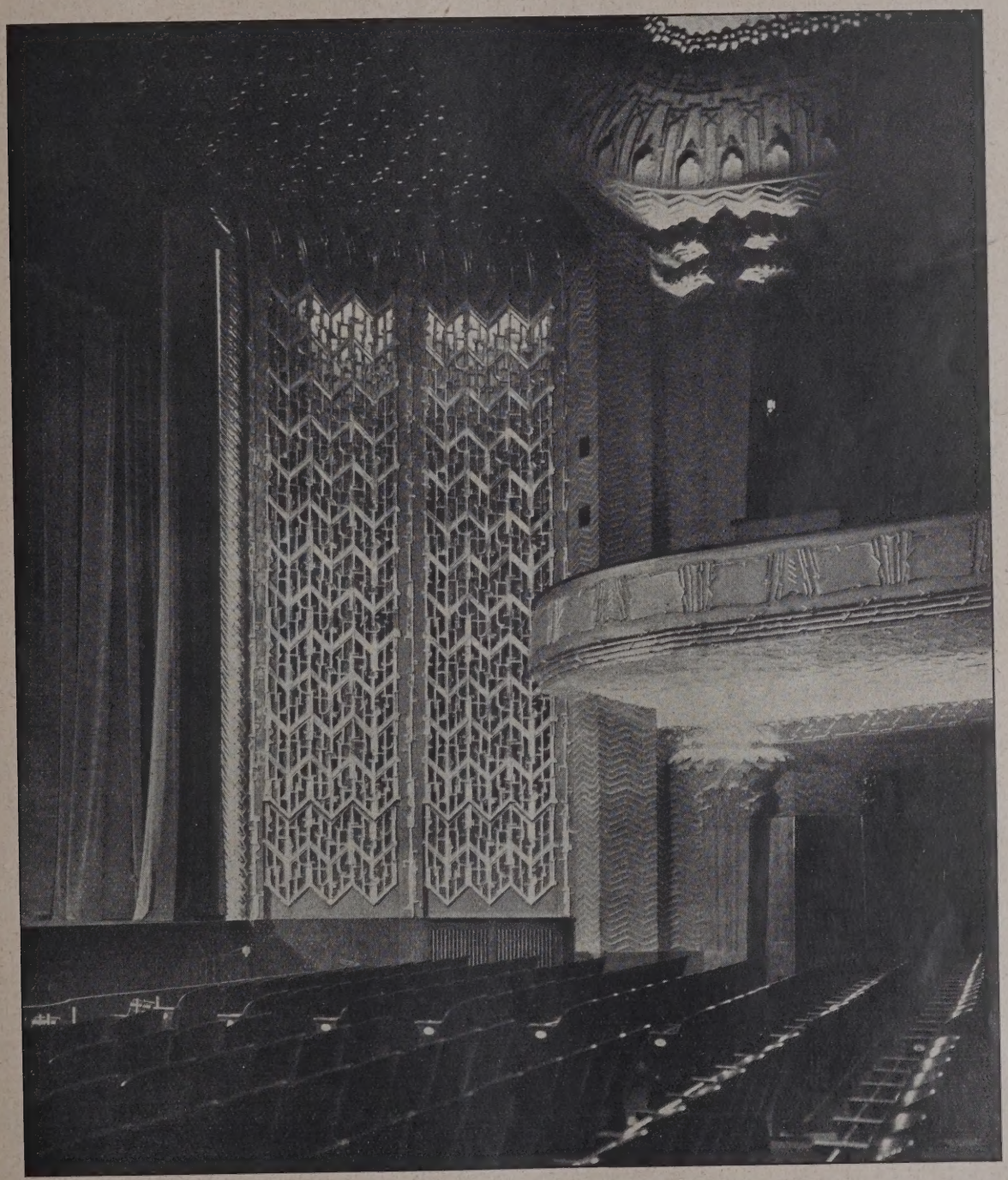


Abb. 11. Anschluß des Saales und der Emporen an die Bühne. Arch. B.D.A. Martin Pietzsch, Dresden.
Lichtspielhaus „Capitol“ in Dresden.

gruppiert, da sonst in den vielgeschossigen Bau dem Inneren kein ausreichendes Licht zuzuführen war. Dieser Hof gab dann gleich ein entsprechendes Motiv für die innere Raumgestaltung ab. Eine besonders große Aufgabe, der Erweiterungbau des Reichsbankgebäudes in Berlin, das in großzügiger Weise durch Erwerb eines ganzen Baublocks zwischen Oberwallstraße und Schleusenkanal vorbereitet war, ist bei der heutigen wirtschaftlichen Lage zurückgestellt. Hier sollte eine vorbildliche Anlage geschaffen werden, wobei das alte Gebäude nur der Hauptverwaltung der Reichsbank verbleiben, das neue den ganzen Dienstbetrieb aufnehmen sollte. Ausgeführt und jetzt teilweise in Betrieb gesetzt ist nur ein sehr interessantes Fernheizwerk, das die Beheizung des ganzen ausgedehnten Gebäudekomplexes übernehmen sollte. Das Geschäftshaus selbst war, seinem Zweck entsprechend, äußerlich in durchaus einfachen Formen gedacht und würde — wenn auch bis zu gewissem Grade modern — sich doch dem Altbau gut angefügt haben. Diese schöne Aufgabe dürfte wohl auf längere Zeit in der Ausführung vertagt sein.

Was den Charakter der ausgestellten Bauten im einzelnen betrifft, so können wir zum Teil auf frühere Veröffentlichungen in unserer Zeitschrift verweisen*). Der Ziegelbau, für den der Architekt nach seinen eigenen Ausführungen eine besondere Vorliebe besitzt, ist überall da angeordnet, wo er hinpaßt. Aber auch der Putzbau, der Hausteinbau fanden, je nach der betreffenden Gegend Verwendung. Allen Bauten, mögen es nun mehr behaglich kleinstädtische Anlagen oder aufwendige Bauten in der Großstadt sein, die sich vielleicht in protziger Umgebung behaupten müssen, haben ihr besonderes Gepräge und bringen dabei, selbst bei den schlichtesten Bauten, den Charakter eines wichtigen öffentlichen Zwecken dienenden Baues zum angemessenen Ausdruck.

Daß der Architekt übrigens nicht nur einseitig eingestellt ist auf diesen Zweig baulichen Schaffens, zeigen seine ausgeführten Villen- und Kirchenbauten, die ihn auch auf diesen Gebieten als eine selbständig schaffende baukünstlerische Persönlichkeit erkennen lassen. —

— Fr. E. —

Abb. 12. Blick in die Vorhalle mit Garderoben.

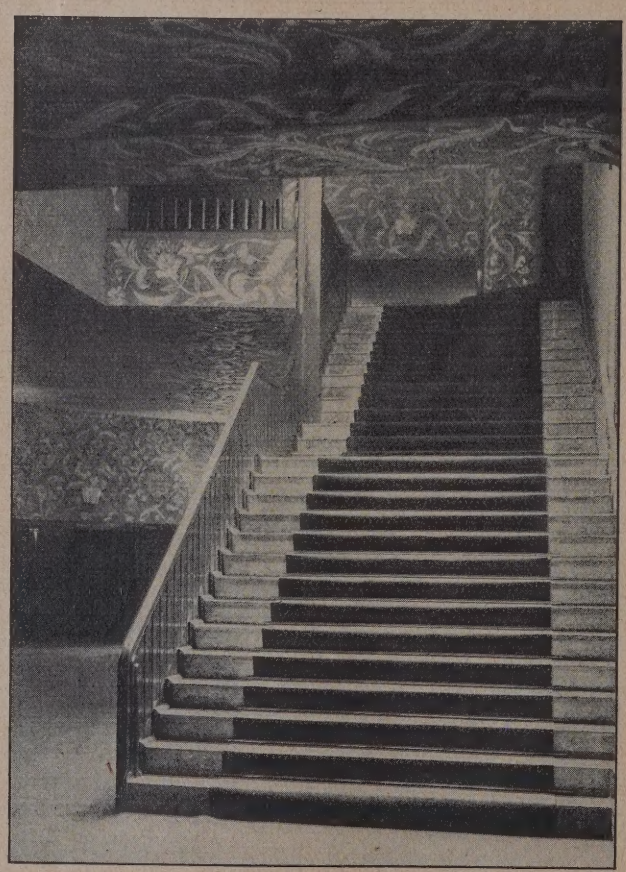


Abb. 13. Aufgang zu den Rängen.
Architekt B. D. A.: Martin Pietzsch, Dresden.
Lichtspielhaus Kapitol in Dresden.

Ausstellung „Haus für Technik und Industrie, E. G. m. b. H. in Stuttgart." (Hierzu die Abb. 1 und 2 S. 335.) Es handelt sich hier um Einbauten in die alte Stuttgarter Gewerbehalle, einem Bauwerk aus den neunziger Jahren, das den modernen Ausstellungsbedürfnissen nicht mehr entspricht. Um intimere Räume zu gewinnen, wurde der große Innenraum in saalartige Stände abgeteilt, die rechts und links des Wandelgangs liegen. Hier spielt sich der Verkehr ähnlich wie in einer Basarstraße ab.

Die Wände der Einbauten bestehen aus verbrettertem Fachwerk und sind mit feuersicher imprägniertem Rupfen bespannt. Der Mittelraum (Kreuzung der Quer- und Längsachse) ist mit lichtechtem Gmündner Linnen (Reutlingen) bespannt und und ganz in dunkel Lila gehalten. Zur Verdeckung der unschönen Eisenkon-

*) Vergl. Jahrgang 1924, S. 537, 1926, S. 185. —

struktionen der alten Halle wurden über den Gängen Soffitten angebracht. Sie sind zum Teil weiß, zum Teil (Mittelraum) altgold eingefärbt. Der Anstrich der Öffnungen dagegen ist grün und altgold gehalten. Dieses Farbenspiel: Gold, lila, grün, weiß kehrt in der ganzen Ausstellung immer wieder und gibt dem Ganzen ein eigenartiges, angenehm auffallendes Gepräge. Insbesondere den Ausstellungskojen ist so eine vorteilhafte Wirkung gesichert.—

Von der See aus gesehen präsentiert sich Rio de Janeiro, äußerlich fast ein Märchen von etwas süßlich kitschiger Pracht, ähnlich einem übertrieben bunten Öldruck. Meilenweite Kais mit fabelhaften Autostraßen und einer geradezu verschwenderischen Fülle der unendlich billig durch Wasserkraft erzeugten elektrischen Beleuchtung lassen den Fremden übersehen, daß dort so stark wie wohl nirgends Luxus und Armut aufeinander-

Abb. 1. Blick in den Ausstellungsraum.

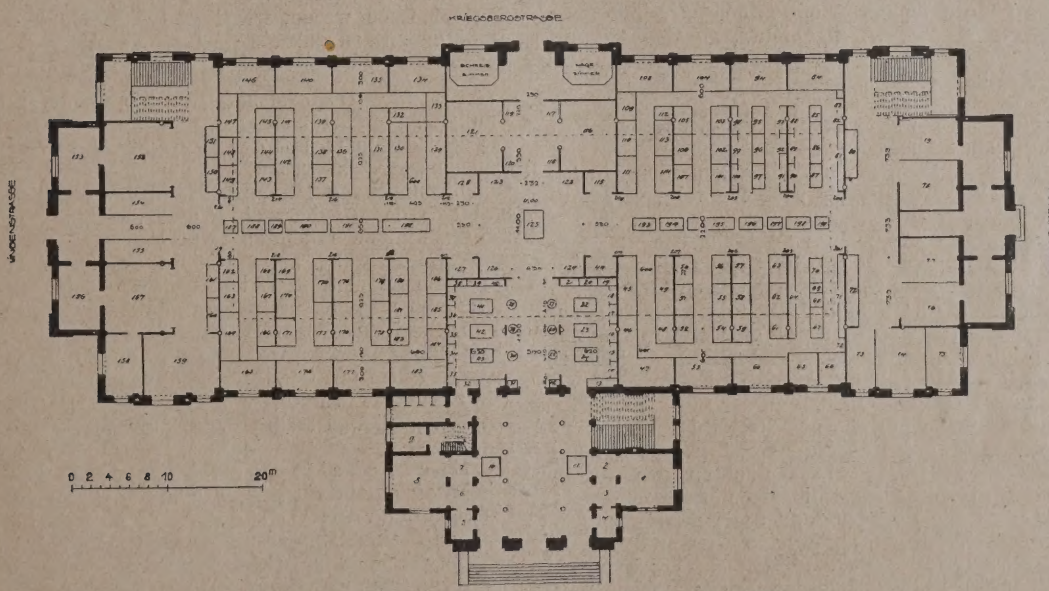


Abb. 2. Grundriß der Ausstellungshalle. (1 : 800.)

Ausstellung Haus der Technik und Industrie zu Stuttgart.

Architekt für die neue Ausstellung: Reg.-Baumstr. Arch. B. D. A. Alfred Daiber, Stuttgart.

Bauliches und Erbauliches aus Brasilien. Im März d. J. hielt Herr Reg.-Baumstr. a. D. Beschoren im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin über obiges Thema einen Vortrag. Die Architektur dieses von der Natur reich gesegneten Landes stellt nach unseren Begriffen ein seltsames Mischmasch portugiesischen Barocks, überholten deutschen Backstein- und Fachwerkbaues, neufranzösischer Meerschaum-Architektur mit Fliesen, gußeisernen Freitreppen und Bleiverglasung dar.

prallen. Brasilien ist für Amerika was Rußland für Europa und Asien: der schlummernde Riese. In seinem Boden ruhen unermeßliche Geheimnisse, seine Rohprodukte könnten die Erdenbevölkerung ernähren. Der Brasilianer ist nicht fähig, sie allein auszuschöpfen. Er bedarf dazu fremden Einschlages. Wie weit Deutsche hierfür in Betracht kommen, hängt zum guten Teil davon ab, in welchem Maße der deutsche Auswanderer von Deutschland aus gestützt wird. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Eine Neufassung der Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure.

Wir haben in Nr. 32 bereits über die Absicht der AGO-Verbände berichtet, an Stelle der noch aus der schlimmsten Inflationszeit stammenden G. O. vom 1. Juli 1923 eine Neufassung zu setzen, bezüglich deren mit den technischen Referenten im Reichsfinanzministerium zwar eine Übereinstimmung erzielt war, die aber dann von den Reichsressorts trotz wiederholter Anträge und Eingreifens des Reichtages nicht anerkannt wurde, da mit Rücksicht auf die von der Reichsregierung eingeleitete Preisabbauaktion eine Gebührenordnung nicht offiziell anerkannt werden könne, die höhere Gebührensätze ergibt, als der G. O. vom 1. Juli 1923.

Die Abstimmung innerhalb der 14 AGO-Verbände hat mit einer Ausnahme — allerdings eines großen Verbandes — das Ergebnis gehabt, daß die sofortige Herausgabe der Gebührenordnungen in der oben erwähnten Neufassung beschlossen wurde, wenn man sich auch der Erkenntnis nicht verschloß, daß diese Gebührenordnung, die nicht die offizielle Anerkennung der Reichsbehörden besitzt, sich noch schwerer den Gerichten gegenüber durchsetzen werde, als das schon bei der G. O. vom 1. Juli 1923 der Fall gewesen ist. Einstimmig in diesem Beschluß waren vor allem die Verbände, deren Mitglieder ausschließlich dem freien Beruf der Architekten und Ingenieure angehören, die also am eigenen Leibe am meisten das Unzureichende der jetzigen Gebühren und die Schwierigkeit ihrer Durchsetzung empfunden haben, die vor allem darin beruht, daß die Berechnung der Gebühr von der Friedensbausumme eine Quelle der Streitigkeiten gewesen ist und sich in vielen Fällen überhaupt nicht streng durchführen läßt. Dem Votum haben sich auch andere Verbände angeschlossen, in deren Kreisen sich überwiegend nicht im freien Beruf stehende Architekten und Ingenieure befinden, wie z. B. der größte technische Verband der „Verein Deutscher Ingenieure", der zu seinen Mitgliedern in wesentlich größerer Zahl die Leiter und Angestellten großer Werke zählt, oder der „Verband Deutscher Diplom-Ingenieure", dessen Mitglieder teils ebenfalls dieser Kategorie angehören, teils Baubeamte der Städte usw. sind. Es haben also auch Verbände sich zu diesem Beschluß bekannt, die zum größeren Teil aus Auftraggebern bestehen.

Es werden demnächst in Neufassung erscheinen:

1. die Gebührenordnung der Architekten,
2. „ „ „ Ingenieure,
3. die Gebührenordnung der Garten-Architekten,
4. „ „ „ Landmesser.

Allen gemeinsam ist eine redaktionelle Klarstellung einiger allgemeiner Punkte und eine angemessene Erhöhung der Vergütungen für Leistungen nach der Zeit auf 8 M. für die Stunde, 20 M. für die erste Stunde, um bei kleinen Gutachten eine gewisse Mindestgebühr zu sichern. Nachdem sogar für Gutachten vor Gericht nach der G. O. für Zeugen und Sachverständige der Stundensatz für Gutachten im Gerichtstermin auf 3 M./Stunde in einfachen, 6 M./Stunde in schwierigen Fällen — bei technischen Gutachten wird aber das letztere meist zutreffen — mit Beginn des Jahres erhöht worden ist, erschien der bisher. Satz von 5 M., der noch dazu mit einem sogenannten Entbehrungsfaktor von 0,85 zu multiplizieren war, als völlig unzureichend für Leistungen im privaten Verkehr. Die Gutachtertätigkeit ist aber heute eine besonders umfangreiche.

Erhöht sind ebenso die Reise-Aufwandsentschädigungen auf 25 M. pro Tag, 35 M. mit Übernachten.

Den ersten drei Gebührenordnungen, die ihre Leistungen in Prozenten der Herstellungssumme berechnen, ist gemeinsam die Berechnung der Gebühr nach der bisherigen Tabelle vom 1. Juli 1923 nach der wirklichen Herstellungssumme statt nach der Friedensbausumme. Auf die so berechnete Gebühr wird aber ein Abschlag von zur Zeit 15 v. H. gewährt mit Rücksicht auf die Spannung zwischen Baukostenteuerung und Lebenshaltungsindex.

Mit dieser Erhöhung treten aber auch gewisse Erleichterungen ein, so namentlich für die Leistung des Entwurfes als Sonderleistung, die jetzt mit 50 v. H. Aufschlag zu hoch bewertet war, ferner für Wiederholungen, was namentlich dem Wohnungs- und Siedlungsbau zugute kommt. Auch sonst zeigt die G. O. einige Verbesserungen. Ganz neu ist die G. O. für städtebauliche Arbeiten aufgestellt. Wir haben diese Fassung, die auch das Einverständnis des technischen Referenten vom Reichsfinanzministerium schon vor Jahresfrist gefunden hatte, im Jahrg. 1925, S. 804, bereits vollinhaltlich abgedruckt.

Der AGO-Vorstand hatte nach Scheitern der Verhandlungen mit den Reichsbehörden schon am 10. November 1925 diese gesamten Änderungen seinen Mitgliedern empfohlen. Auf Leistungen, die bis zu diesem Datum noch nicht abgeschlossen waren, wirkt also die Neufassung mit den erhöhten Sätzen zurück. — — Fr. E. —

Vermischtes.

Aufwertungsprozeß betr. Architekten-Honorar. Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Einem von dem Kläger Prof. G. gegen den Grafen v. B. angestrengten Aufwertungsprozeß lag folgender Tatbestand zugrunde:

Der Vertrag zum Aufbau eines Schloßdaches und teilteilweisen inneren Umbau wurde im September 1919 auf Grund der Gebührenordnung abgeschlossen. Den Vorarbeiten 1916, Gutachten 1917 und Modell 1918 folgten Holzlisten, Materialbestellungen (Drehscheibe usw.). Der Beginn der Bauarbeiten erfolgte Januar 1920, Abschluß September 1923, Übergabe der Abrechnung durch den Bauführer an den Architekten 18. Oktober 1923.

Der Architekt hatte am 6. Juni 1923 infolge Unstimmigkeiten mit dem Bauherrn über die Gebühren diesem auf 1. August gekündigt. Durch ein Gutachten des Architektenvereins Berlin wurde im Juli 1923 die Berechtigung anerkannt, die neue damals auf Grund des Lebenshaltungsindex aufgebaute Gebührenordnung in Anwendung zu bringen, und dies durch ein Gutachten eines bekannten Juristen bestätigt, der als Gebührenordnung die zur Zeit der Aufstellung der Schlußrechnung gültige Gebührenordnung für maßgebend hielt.

Demgemäß hat der Architekt seine Abrechnung im November/Dezember 1923 auf Goldmark umgerechnet, die Nachtragsrechnung ergab bei 208 000 G.-M. Bausumme und 4,36 v. H. Gebühr rd. 9500 M. Honorar, von dem 4700 G.-M. abschlägig bereits gezahlt waren, wenn man den Geldwert der in Papiermark erfolgten Teilzahlungen zum Zahltag umrechnete.

Es waren dabei ab 1921 in einzelnen Teilzahlungen, ab Oktober 1922 dann in geschätzten Prozenten, Abschlagzahlungen von den angewiesenen Rechnungen als vorläufiges Honorar alle 2 bis 3 Wochen vergütet worden.

Die wegen Abweisung der Nachforderung durch den Bauherrn vom Architekten angestrengte Klage wurde vom Landgericht in G. mit der Begründung verworfen, daß der Bau im wesentlichen zur Zeit der in Kraft getretenen neuen Gebührenordnung (1. Juli 1923) fertiggestellt gewesen sei, und daß der Bauherr stets dem Architekten den auf die Teilrechnungen fallenden Betrag angewiesen habe.

Auf Berufung beim Kammergericht hat dieses die vom Architekten beantragte Revision des Urteils 1. Instanz wegen Aussichtslosigkeit abgelehnt.

Diese für die Architekten wahrscheinlich für zahlreiche ähnliche Fälle sehr wichtige Entscheidung wird hier bekanntgegeben mit der Bitte, ähnliche Fälle, auch solche mit erfolgreicher Berufung der Schriftleitung möglichst unter Mitteilung der Urteilsgründe zur Weitergabe zu übermitteln. —

Nachschrift der Schriftleitung. Die Entscheidung entspricht dem Standpunkt, den auch der AGO (Ausschuß für die G.-O. der Arch. u. Ing.) stets vertreten hat, daß eine Neufassung der G.-O., die während der Leistung des Architekten eintritt, nur einwirken kann auf Teilleistungen, die z. Z. des Inkrafttretens der neuen G.-O. noch nicht abgeschlossen waren. Diejenigen alten Aufträge, die noch in die spätere Inflationszeit hineinreichen, können allerdings auch nicht streng nach den alten Gebührenordnungen abgerechnet werden. Es ist hier nur ein Vergleich auf mittlerer Basis möglich. — F. Eiselen.

Inhalt: Lichtspielhaus Capitol in Dresden. — Vermischtes. —

Standesfragen und Vereinsleben: Eine Neufassung der Gebührenordnungen der Architekten und Ingenieure. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

LÜBECK 700 JAHRE FREIE REICHSSTADT
TAUFBECKEN IN DER JAKOBIKIRCHE / BRONZE MIT HOLZDECKEL

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 41/42

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 41/42 * BERLIN, DEN 22. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Silhouette des alten Lübeck nach einem alten Holzschnitt.

Lübeck 700 Jahre Freie Reichsstadt.

Von Professor Erich Blunck, Berlin.

übeck, einst Haupt der Hansa, und als solche Vorkämpferin deutschen Einflusses im Gebiete der Ostsee und weit darüber hinaus, blickt in diesen Tagen auf eine Vergangenheit von 700 Jahren als freie Reichsstadt zurück. Mit Recht wird von den Lübeckern die Verleihung des Freibriefes durch Kaiser Friedrich II. festlich begangen und mit Recht findet dieses Fest Wiederhall in ganz Deutschland, denn nur als Freie Reichsstadt konnte Lübeck den gewaltigen Aufstieg nehmen, der es für mehrere Jahrhunderte zur beherrschenden Stadt Norddeutschlands machte.

Wenn dieser Tatsache auch in der „Deutschen Bauzeitung“ gedacht wird, so ergibt sich die Berechtigung hierzu aus dem Umstande, daß die Sonderstellung Lübecks sich nicht nur in der politischen und wirtschaftlichen Geschichte unseres Vaterlandes bedeutsam auswirkte, sondern daß diese Stadt auch in dem Buche deutscher Kunst einen stattlichen Abschnitt ausfüllt. Seine gewaltigen Kirchenbauten, — noch heute neben dem eigenartigen Rathaus die großartigen Ruhmeshallen der Stadt — waren vorbildlich für den ganzen Norden; seine Maler, Schnitzer und Gießer schufen besonders vom 14. bis 16. Jahrhundert Werke von unbestrittener Meisterschaft und arbeiteten für viele andere Hansestädte, und die weiträumigen Dielen seiner Handelsherren erregen noch heute die Bewun-

Abb. 1. Blick auf das alte Lübeck. (Ältere Aufnahme.)

Abb. 2. Blick auf das Holstentor.

Abb. 3. Blick auf die Marienkirche.

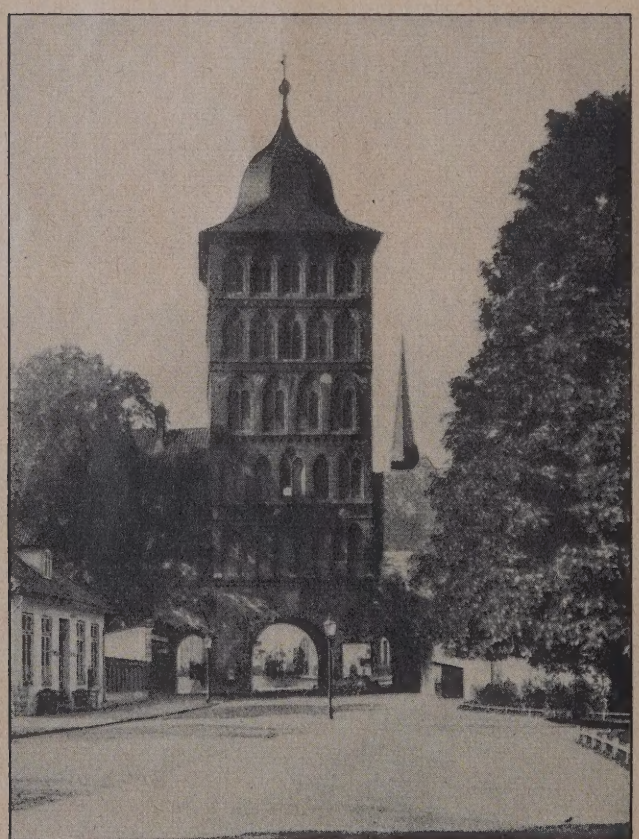
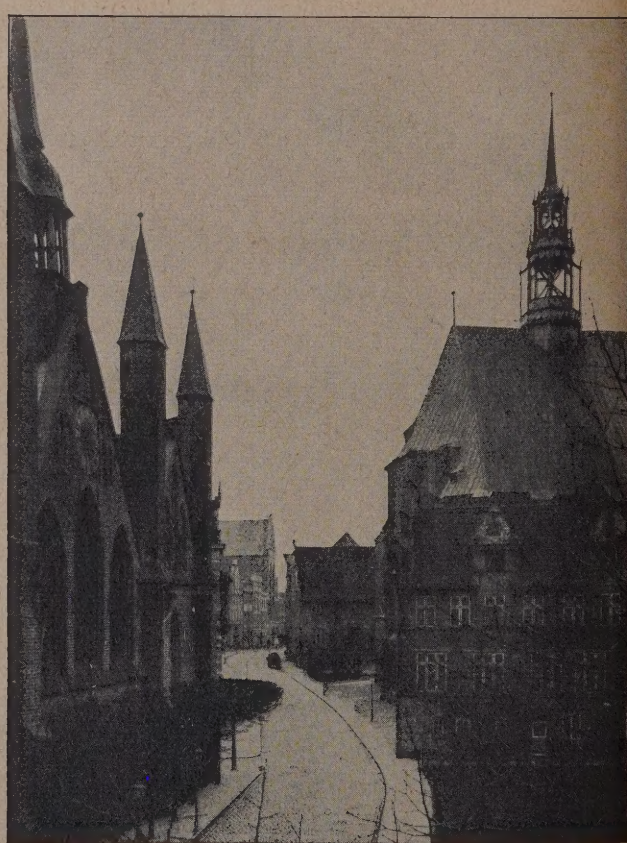


Abb. 4. Blick auf das Burgtor.



Heiligen-Geist-Hospital. Jakobikirche.

Abb. 5. Blick in die Königstraße auf die Katharinenkirche.

Bilder aus dem alten Lübeck.

derung aller Besucher durch ihre zur Schönheit geläuterte Sachlichkeit.

Schon das Stadtbild mit seinen sieben hochragenden Turmhelmen gehört zu den eindrucksvollsten Europas und bietet sich dem Besucher im Wesentlichen von vielen Punkten der Umgebung in alter Schönheit dar, weil fast rings um die alte Stadt ein Gürtel von Wasserläufen und begrünten Wallanlagen

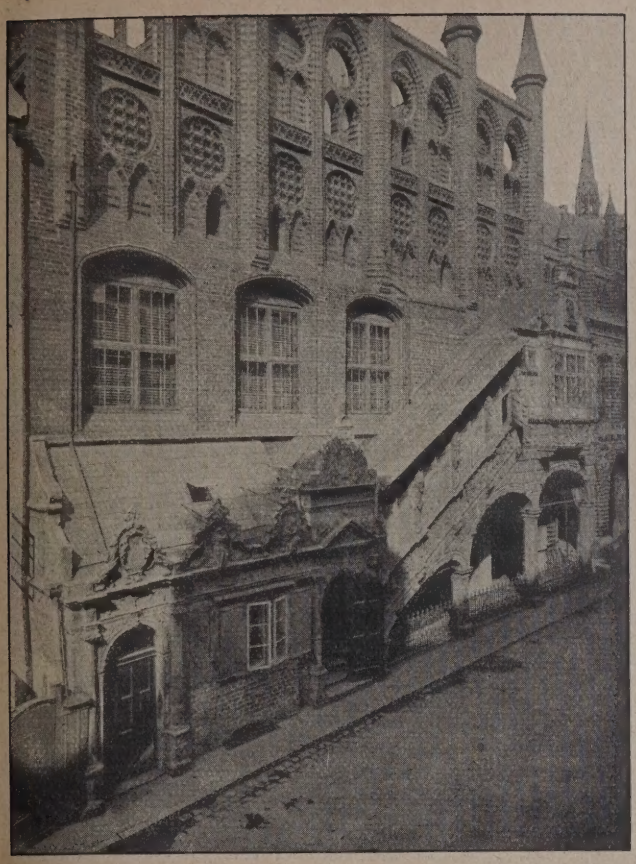


Abb. 6. Ehemaliger Zustand. Aufgang zum Rathaus.

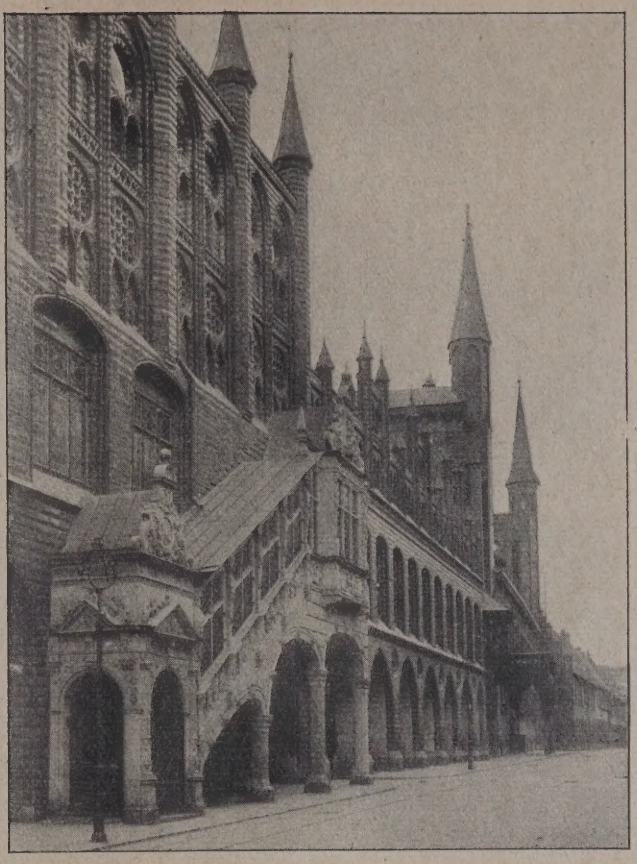


Abb. 7. Jetziger Zustand.

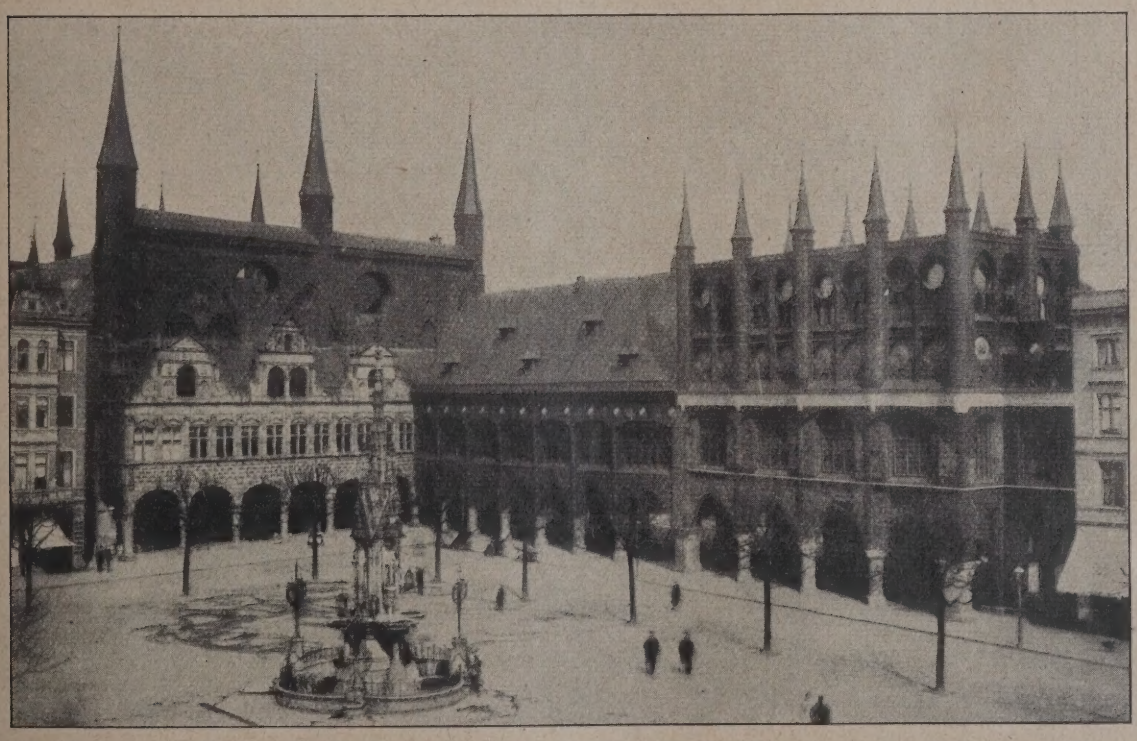


Abb. 8. Rathaus mit Marktplatz.

ein charakterloses Zusammenfließen von alten und neuen Stadtteilen verhindert. Angesichts des allbekannten wuchtigen Holstentores und der malerischen Burgtoranlage vermißt man allerdings schmerzlich die alten Befestigungen der Stadtzugänge im Osten und Süden; auch eine der alten Kirchen, die Burgkirche, ist verschwunden, ebenso wie im Rathause der alte Saal, in dem die Sitzungen der Abgesandten der Hansestädte stattfanden, aber in der Hauptsache sind alle wichtigen monumentalen Zeugen der Stadtgeschichte erhalten und geben ein geschlossenes Bild des Kunstschaffens in Lübeck.

Zwar von den Privatgebäuden ist auch im Bezirke der Altstadt vieles Schöne und geschichtlich Bedeutsame in den letzten Jahrzehnten abgebrochen und durch Nüchternes, ja Häßliches ersetzt worden, aber die freie, teils im Bedürfnis, teils in dem langsamen Zusammenwachsen der ursprünglich getrennten drei Stadtbezirke begründete Führung der Straßenwandungen sowie die zum Teil starken Höhenunterschiede geben doch den Straßenzügen und Plätzen trotz neuerer Verunstaltung des Einzelnen im Ganzen immer noch starken malerischen Reiz. Auch liegen die alten schönen Hauptgebäude zumeist so glücklich im Straßenbilde, daß ihr Eindruck beherrschend das Gesichtsfeld bestimmt und alles andere zur Neben-

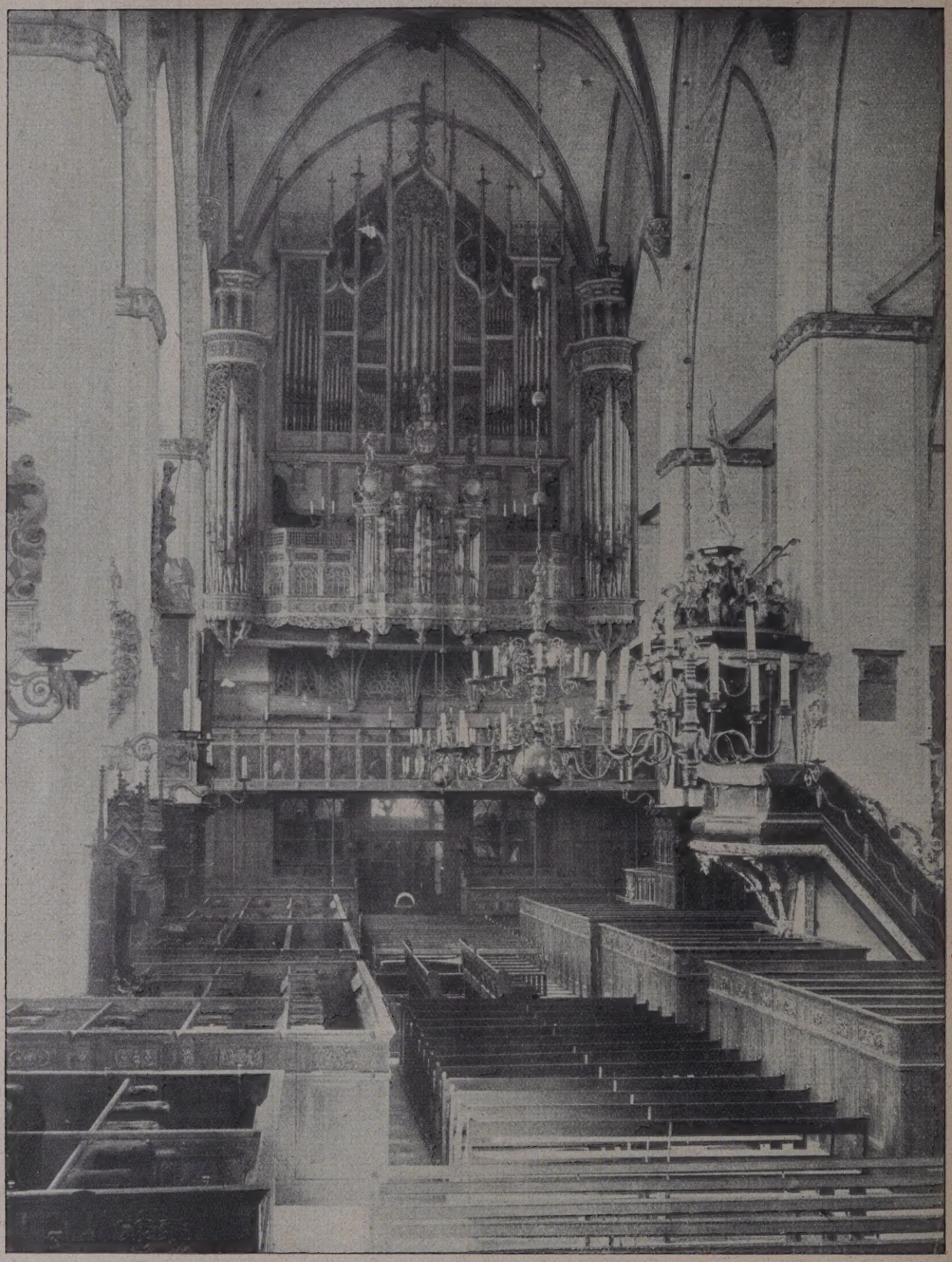


Abb. 9. Inneres der Jakobikirche.

sache macht. Hinzu kommt, daß die leitenden Männer mehr als in anderen Städten, wo die Vergangenheit keine so eindringliche Sprache führte, auch in den Jahren der Kunsterstarrung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sich der Pflicht bewußt waren, das Erbe der Väter zu schützen und das Neue seiner würdig zu gestalten. Wohl sind auch hier Mißgriffe zu verzeichnen, aber in den letzten Jahrzehnten ist alles baukünstlerische Streben vom Stadtbauamt im wesentlichen glücklich geleitet worden; mancher frühere Fehler ist verbessert, manches neue Schöne hat sich harmonisch und doch selbstverständlich dem alten Bestande eingefügt.

Schon seit Jahren besitzt Lübeck — was in Preußen noch immer fehlt — ein sehr segensreich wirkendes Denkmalschutzgesetz, das wohl in erster Linie der Energie des verdienstvollen Oberbaudirektors Baltzer zu danken ist, und seit langer Zeit arbeitet das Stadtbauamt in lebendiger Fühlung mit einsichtigen Privatarchitekten erfolgreich an der Aufgabe, die alten baukünstlerischen Traditionen Lübecks zu pflegen, ohne in öden und aufdringlichen Formalismus alter und moderner Prägung zu verfallen.

Von dem Umfange und der Tiefe der Kunstentwicklung in Lübeck gewinnt natürlich erst der einen richtigen Eindruck, der sich in die Fülle der Werke

Abb. 10. Orgel der Aegidienkirche.

vertieft, welche im Rathause, in den Kirchen und in manchem Privathause aus sieben Jahrhunderten lebendigen Daseins erhalten sind, sei es das Ergebnis heimischer Werkstätten, sei es die Frucht künstlerischen Austausches mit anderen Orten, insbesondere der Niederlande. Hier steht die Marienkirche an erster Stelle in unerschöpflichem Reichtum und auch dadurch fast einzig unter den evangelischen Kirchen Deutschlands, daß sie jedem den ganzen Tag ohne Führung zum Genuß und zum Studium zugänglich ist. Unvergeßlich wird der Eindruck dem, der beim stillen Betrachten der Kunstwerke in dem weihevollen Raume vom Zufall begünstigt zugleich die herrliche Orgel erklingen hört.

Auch die drei Kunstmuseen Lübecks im Sankt Annenkloster und in 2 alten Patrizierhäusern bergen schöne Werke aus Lübecks Glanzzeit und weichen dabei von den üblichen Sammlungen erfreulich ab. Sie sind nicht nur als Aufbewahrungsstätten für wissenschaftliche Studien, sondern als Pflegstätten des Geschmackes und künstlerischer Bildung hergerichtet.

An Kleinwohnungen besitzt Lübeck besonders in seinen bekannten Stiftungen (Füchtingshof, Hasenhof u. a.) reizvolle, noch heute brauchbare Vorbilder aus alter Zeit, denen städtische und private Tätigkeit gutes Neue in einer ganzen Reihe von Siedlungen schon in der Zeit vor dem Kriege hinzugefügt hat, auch sind in den Außenbezirken der Stadt eine größere

Abb. 11. Herrenzimmer im Füchtingshof.

Abb. 12. Sänger-Empore in der Aegidienkirche.

Zahl guter Wohnungen mittlerer Abmessung entstanden. — Besondere Erwähnung verdient noch der sehr schöne Ehrenfriedhof mit bemerkenswerten Denkmälern im Walde vor dem Burgtore.

Diese kurze Festbetrachtung, der einige weniger bekannte Abbildungen beigefügt sind, möchte erneut die Aufmerksamkeit aller Architekten und Kunstfreunde auf die schöne alte Hansestadt lenken und Anregung geben, sie zum Studium aufzusuchen. Lübeck bietet in der Tat so vielerlei, wie selten eine Stadt von gleicher Größe. Wer sich des Näheren über Lübeck unterrichten will, dem sei das Heft „Deutschlands Städtebau", bearbeitet von Ob.-Brt. F. W. Virck im Dari-Verlag, Berlin-Halensee, 1925, empfohlen. —

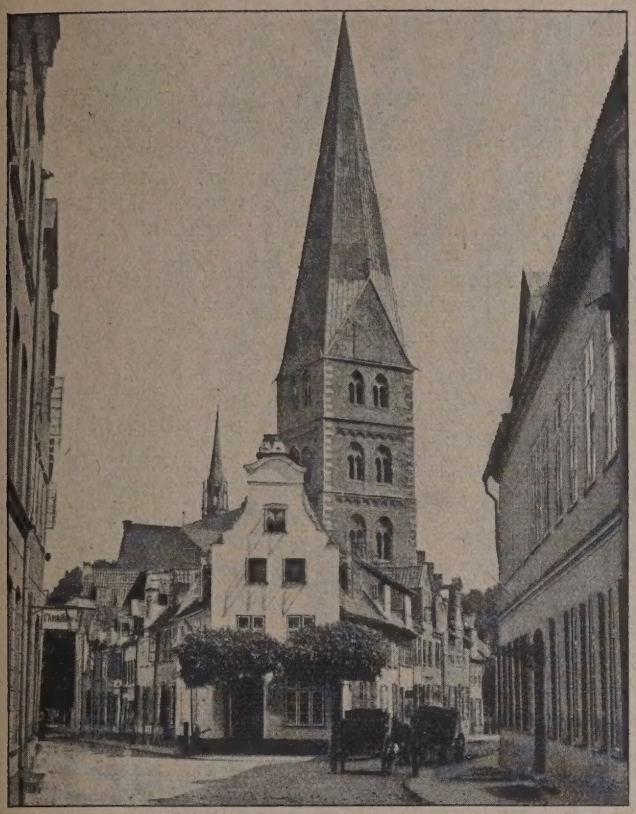


Abb. 13. Blick auf die Aegidienkirche.

Abb. 14. Schifferhaus.

Abb. 15. Altes Portal.

Abb. 16. Kohlenmarkt Nr. 13.

Die Gewerbeschule in Lübeck.

Architekt: Oberbaurat F. W. Virck, Lübeck.

Die Lehrgänge der Gewerbeschule sind auch jetzt noch auf mehrere Gebäude in verschiedenen Stadtteilen verteilt. Der jetzige Bau ist der Anfang zu einer späteren völligen Vereinigung aller Lehrzweige unter einem Dach. Zunächst war 1924 nur eine Aufstockung des vorhandenen Klassengebäudes der früher von Großheim'schen Realschule geplant. Bei den Vorarbeiten stellte sich die Unzulänglichkeit dieses Planes heraus und so entstand außer dem Umbau des alten Klassenhauses der Anfang zu dem hoffentlich bald vollständigen Bau. (Vgl. den Lageplan Abb. 4.)

Die „Parade" gehört mit zu den ältesten Ansiedlungsgebieten Lübecks. Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts legte Heinrich der Löwe den Grundstein zum Dom. Am jetzigen „Großen Bauhof" an der „Parade" standen die Domherrenhäuser. Als Abschluß der Parade entstand später das Waffenarsenal, jetzt Polizeibehörde. Im 17. Jahrhundert fanden hier die Paraden der Garnison statt, später dient sie als Pferde- und Ochsenmarkt! Sic transit gloria mundi. Bis zur Verlegung der Polizeibehörde nach hier war die Parade ein verkehrsentlegener Winkel. Jetzt flutet auch hierhin das tägliche Leben, und der einzigartig schöne Blick auf den Dom ist wieder mehr in die Gegenwart gerückt worden.

Das neue Schulgebäude ist aus den in Lübeck heimischen Backsteinformen entwickelt, ohne im Äußeren mehr sein zu wollen als ein auf dem Grundriß (Abb. 3, 5 u. 6) aufgebauter Zweckbau (Abb. 7—10, Seite 345). Die Fensterteilung deutet auf die Ver-

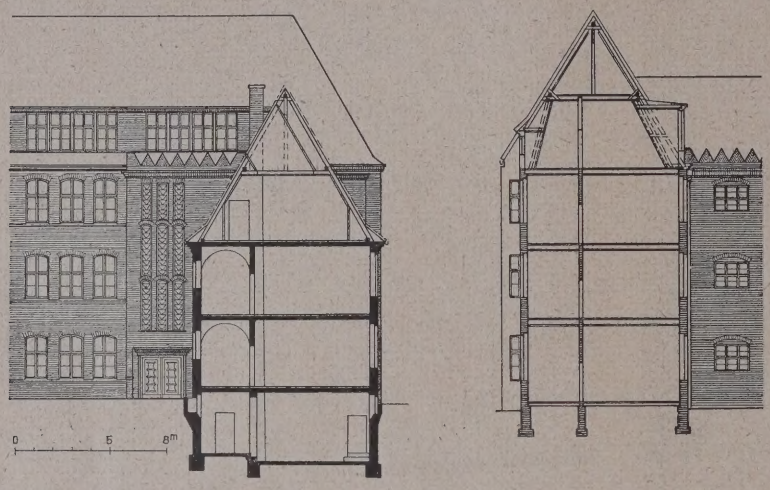
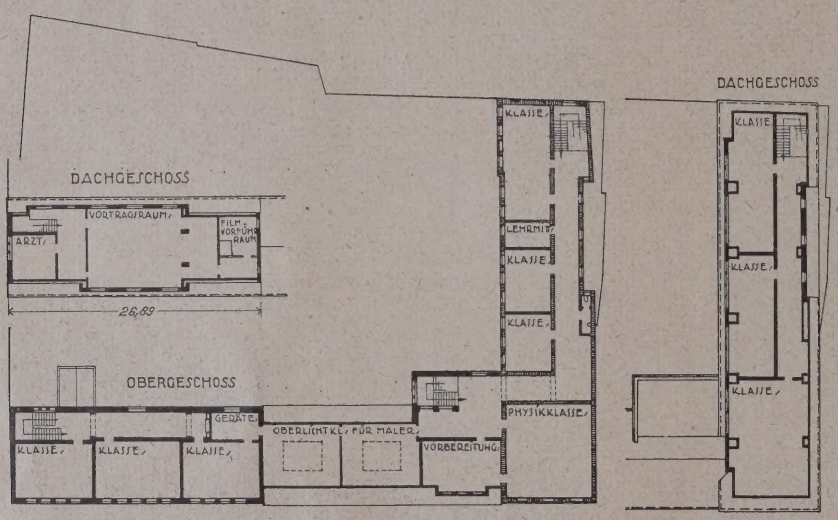
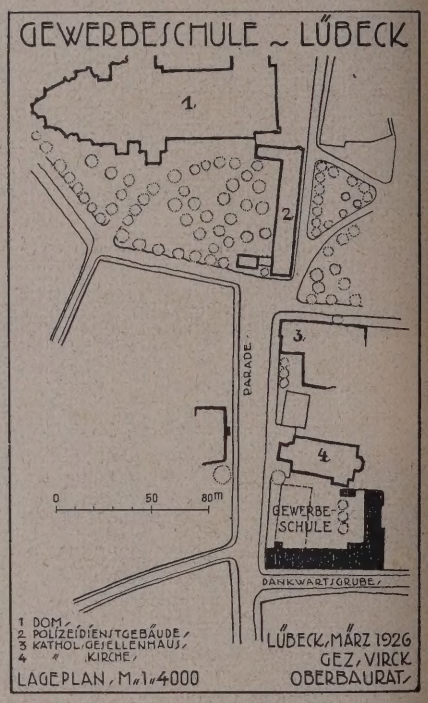
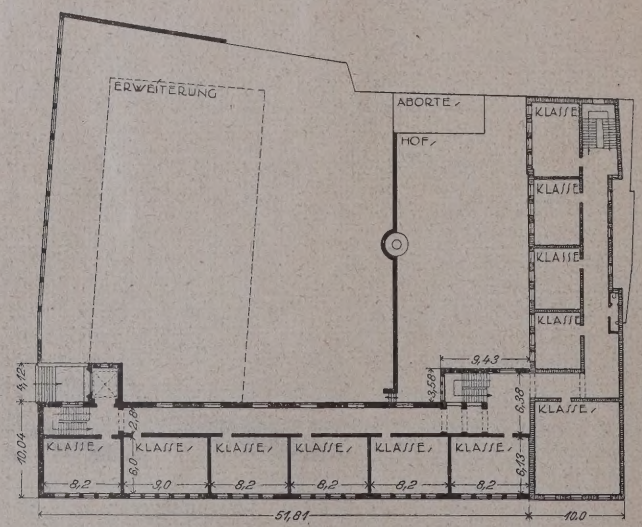
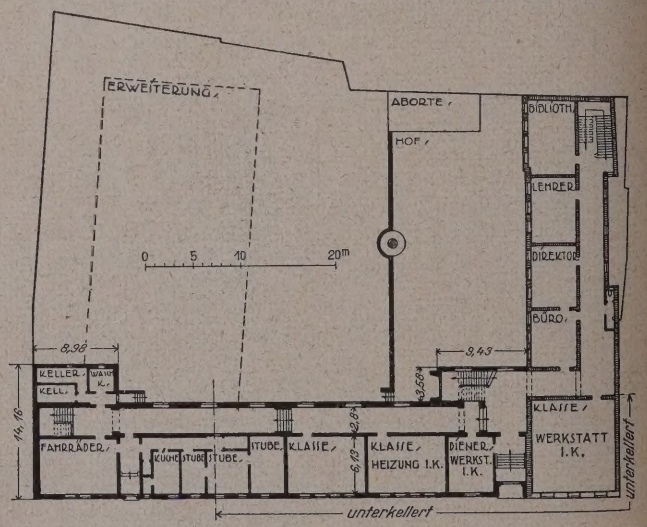


Abb. 1 u. 2. Querschnitte.
Abb. 3. Grundriß Obergeschoß.
Abb. 4 Lageplan. (M. 1 : 4000.)
Abb. 5. Grundriß Erdgeschoß.
Abb. 6. Grundriß Kellergeschoß.









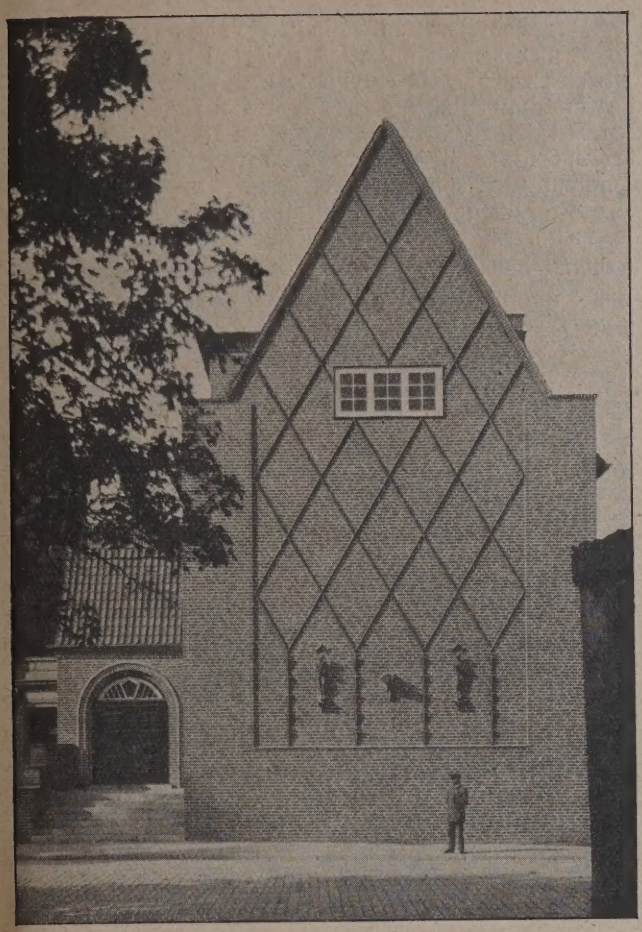


Abb. 7. Giebel an der Parade.

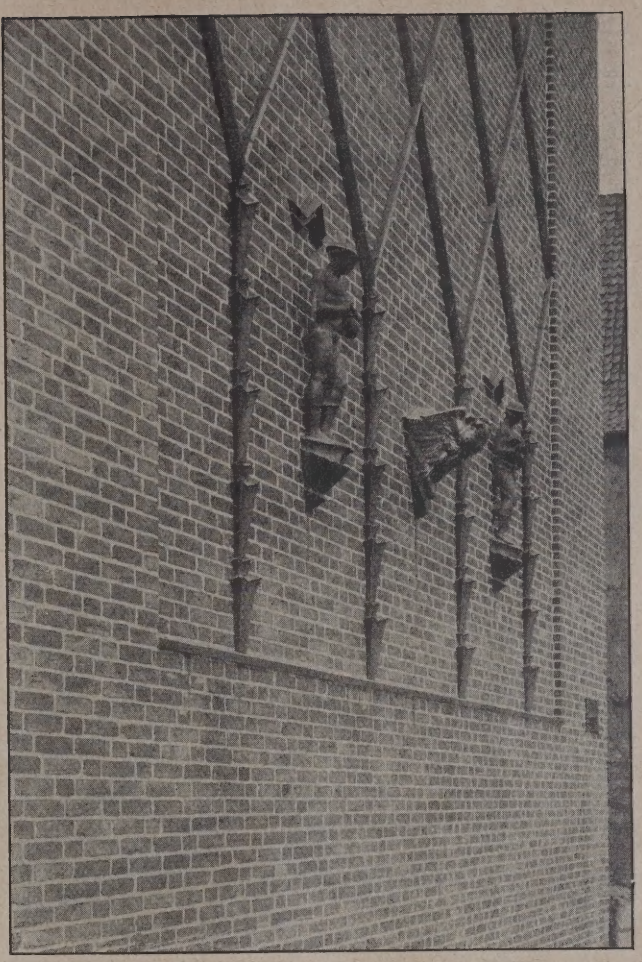


Abb. 8. Einzelheit zu Abb. 7.

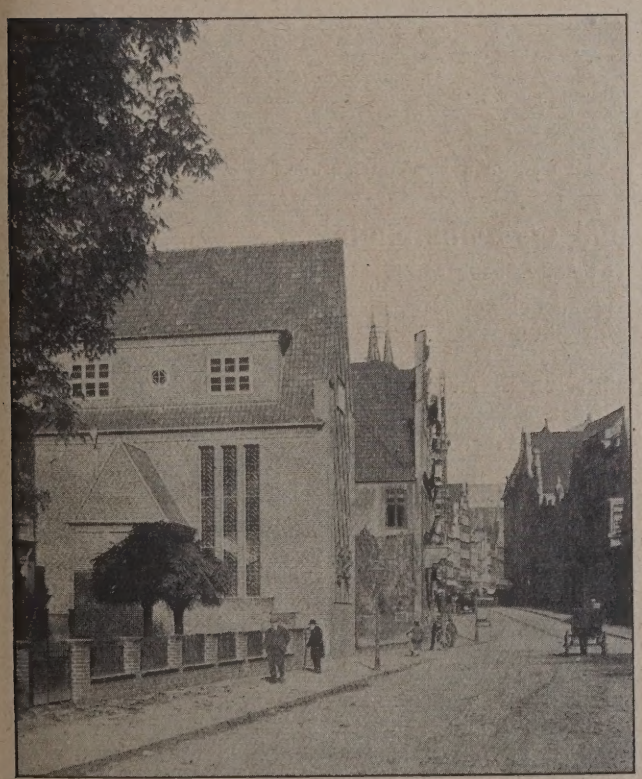


Abb. 9. Blick in die Parade.

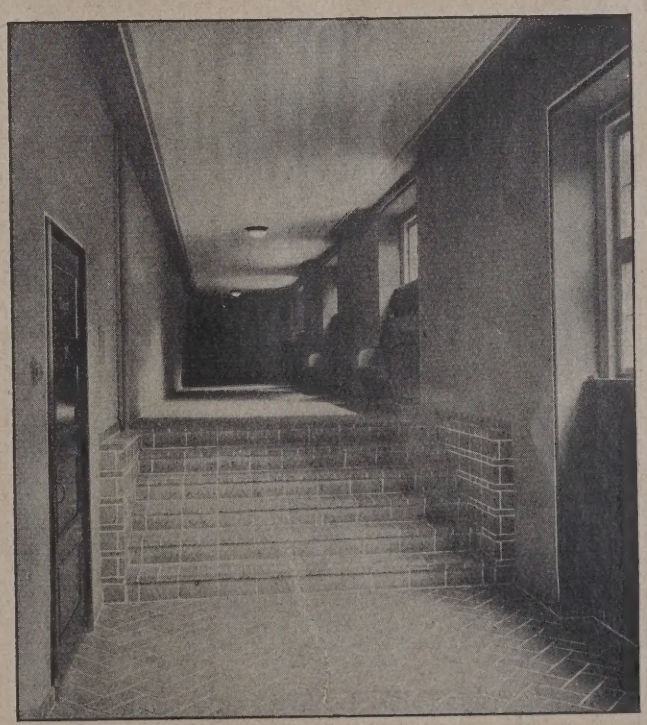


Abb. 10. Blick in den Flur im Untergeschoß.

Gewerbeschule in Lübeck.

wendung des Baues. Durch die Lage der Klassenräume nach der Dankwartsgrube ergibt sich nach der Parade eine fast fensterlose Giebelfläche, die durch Terrakottagliederung mit figürlichem Schmuck von Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg, belebt ist (Abb. 8, oben rechts). Eine ähnliche Belebung der Domtürme gab die Veranlassung. Die spätere hier ansetzende Vervollständigung des Baues wird dem Giebel die jetzt zu schmale Front nehmen. Der höchstliegende Bauteil ist durch drei zusammengezogene Dachaufbauten belebt und besonders betont.

Zur Verblendung sind Rathenower Handstrichsteine verwendet. Im Innern sind die Wandflächen der Flure und Klassen stark farbig behandelt. Die

Flure (Abb. 10, S. 345) haben Klinkerbelag erhalten. ebenso sind die Wandflächen der Windfänge damit ausgebildet. Der Gedanke war, die Backsteinarchitektur des Äußeren im Innern fortzusetzen. Es liegen hier noch Ausbildungsmöglichkeiten vor, die für die nordische Backsteinkultur noch weiter durchgearbeitet werden müssen. Abgesehen von der Folgerichtigkeit des Gedankens bietet die Verwendung von Klinker und Terrakotten für den Innenausbau sehr viel praktische Möglichkeiten.

Der Schulbau entwickelt sich sonach auf vorgewiesener Linie weiter. Als Vorteil im Vergleich zu teilweise reicher Durchbildung der Vorkriegszeit mag die jetzt unbedingt nötige Sparsamkeit erwähnt werden. Mit den Bauarbeiten wurde am 15. September 1924 begonnen, am 1. Oktober 1925 wurde das Haus in Benutzung genommen. Das Bauprogramm wurde von dem Direktor der Gewerbeschule aufgestellt. Die Baukosten betragen 320 000 RM. Entwurf und Bauleitung lagen in den Händen des Verfassers. —

Abb. 12. Blick auf die Gewerbeschule, Ecke Parade und Dankwartsgrube.

Neuere Lübecker Giebel und Giebelumbauten.

Von Oberbaurat Hespeler, Lübeck.

Unzweifelhaft müssen die Straßen und Plätze der alten Hansestadt noch in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein ganz wundervoll harmonisches Bild baulichen Gestaltens geboten haben. Dabei beruhte dieser Zusammenschluß der Einzelhäuser zu Gesamtbildern von hoher städtebaulicher Schönheit, reizvoller Abwechslung und stärkstem Heimatempfinden keineswegs auf irgendeiner Einheit des Baustils, der Baustoffe oder der Farbe, ja nicht einmal der Hausbreiten und Stockwerkshöhen, es war auch kein einheitlicher Wille, der diese Bauten schuf, sondern in ganz selbstverständlicher Weise haben in Jahrhunderten die verschiedensten Kräfte an diesem Stadtbild gearbeitet. Ziemlich unvermittelt, stehen gotische, Renaissance-, Barock- und Empirebauten, Backsteinbau und Putzbau neben und durcheinander, wie auch im Innern der gotischen Kirchen ganz unbekümmert Einbauten und Ausschmückungen in den später beliebten Kunstarten vorgenommen wurden. Die Geschlechter früherer Jahrhunderte haben sich nicht gescheut, zwischen und an Stelle der Bauten ihrer Väter und Ahnen neue Häuser im Sinne und als Ausdruck ihrer Zeit herzustellen. Ja, es scheint, als ob die Zeiten geradezu regelmäßig wiederkehren, in denen ein Geschlecht mit einer gewissen Überlegenheit und Verachtung auf das Alte zurücksieht und diesem bewußt seinen Stempel aufdrücken will. Was aber das Einfügen anders gearteter Bauten in alten Bestand in früheren Jahrhunderten von der gleichen Tätigkeit in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unterscheidet, ist der Umstand, daß damals doch immer vermieden wurde, die Form des Neuen in einen rohen Gegensatz zu dem Alten zu stellen und daß der Neubau als etwas gesund Gewachsenes sich schonend in die alte Hausreihe einfügte.

Dieses Ergebnis entstand wohl einesteils aus der auch beim Aufkommen eines neuen Baustiles gleichbleibenden guten Kunst- und Handwerksübung, die neue Aufgaben mit der überkommenen Sorgfalt der Einzelausbildung behandelte und eine Reihe örtlich und heimatlich bedingter Einzelheiten auch in den neuen Stil hineinarbeitete, sowie andernteils aus der überwiegenden Beibehaltung annähernd der gleichen Haus- und Dachformen.

Die bedeutendste und am meisten durch alle Jahrhunderte hindurch angewandte Dachform ist der steile, senkrecht zur Straße gestellte Dachstuhl, der die fortlaufenden Giebelreihen bedingt. Jede Zeit hat nun diesen Giebeln ihre besondere Form gegeben, wir finden das einfache Dreieck, den Treppengiebel, die kunstvollen Ausbildungen der deutschen Renaissance, die geschwungenen Linien des Barock und die vor steil abgewalmter Dachspitze stehenden geraden, ein-

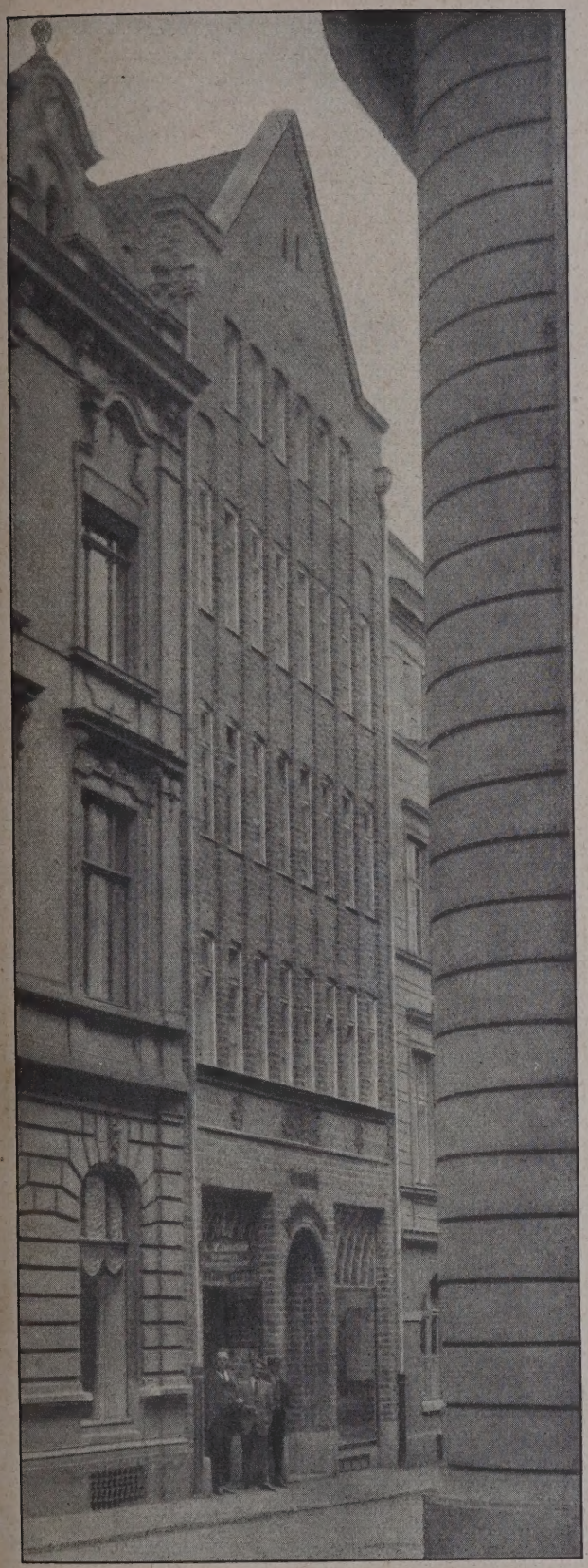


Abb. 1 (hierüber). Industriehaus Heinrich.

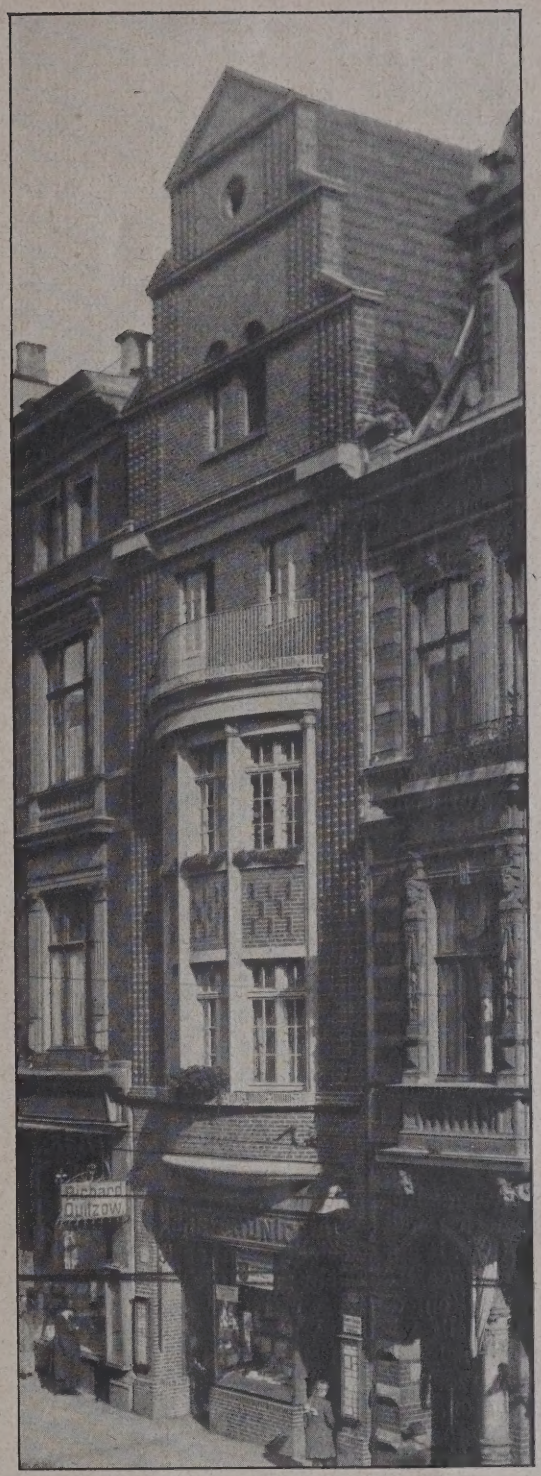


Abb. 2 (oben rechts). Haus Hünicke.
Architekten B. D. A. Schöss & Redelstorff, Lübeck.

Abb. 3 (rechts). Erdgeschoß zu Abb. 1.
Architekt B. D. A. O. Siebert.

Neuere Lübecker Giebel und Giebelumbauten.

fachen Giebelabschlüsse um 1800. Es gibt schmale, hohe, breitgelagerte, ganz kleine und große Giebel; aber durch das gleichmäßige Auf- und Abschwingen der Hausmassen wurden alle diese Verschiedenheiten ausgeglichen und im Straßenbild zu einem wundervollen Zusammenklingen vereinigt. Gerade in der durch die natürlichen Gegebenheiten der Grundstücke und Hausgrößen hervorgerufenen Verschiedenheit liegt der eigenartige Zauber solcher in sich wieder ausgeglichenen Straßenzüge.

Die starke Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit, in der die Erkenntnis städtebaulicher Zusammenhänge ziemlich verschwunden war, hat in das alte Stadtbild recht böse Lücken gerissen. Die Bauordnungen ließen, der Zeit folgend, für die innere Stadt 3- und 4stöckige Bebauung zu, an Stelle eines neuen Baustiles wurden die fast internationalen Renaissancekästen mit Verblendsteinen und herrlichen Zementgesimsen erbaut. Die Stockwerkshöhen wurden anders, an Stelle der zweckmäßigen und heimischen, in der Außenfläche liegenden Blockzargenfenster mit Sprossenteilung traten tief in Fensternischen sitzende Blendrahmenfenster mit großen Fensterlöchern auf; die hier vollständig fremden und in der nordischen, stark von Winden durchzogenen Stadt praktisch kaum benutzbaren Balkone wurden an vielen Neubauten vorgehängt, und vor allen Dingen wurde die altgewohnte Hausform vollständig verlassen.

Auf den beiderseitigen Grundstücksgrenzen wurden Brandmauern in der höchstzulässigen Höhe errichtet, nach vorne wurde auf die gesetzliche Traufhöhe ein steiles, kurzes Mansarddach gesetzt, auf dem das Pappdach auflag. An Erkern, Türmchen und Dachaufbauten wurden „Motive“ aus alten Bauten als Ausschmückung verwendet. Diese Hauskästen ragen nun vielfach aus der Giebelflucht heraus wie Stücke, die aus einer langen Hausreihe herausgesägt wurden. Die Ansichten wurden nur als „Fassaden“ angelegt, die Gesimse glatt an der Grenze abgeschnitten, und es störten besonders auch die kahlen Brandmauern und von anderen Straßen sichtbare, unsagbar nüchterne Rückseiten ganz empfindlich das alte Bild.

In dieser Zeit wurden aber nicht nur durch schlechte Neubauten Verunstaltungen hervorgerufen, sondern auch die alten Bauten veränderten recht unvorteilhaft ihr Gesicht. Ladeneinbauten erfolgten oft ohne jede Rücksicht auf die Hausgliederung. Über Hausseiten, die vom Erbauer ganz auf die Senkrechte eingestellt waren, wurden riesige wagerechte, weiße oder schwarze Felder aufgemalt, auf denen in schwarzer oder weißer Blockschrift Firmenaufschriften prangten. An Stelle guter Gewerbezeichen traten ungefüge Blech- und Glasschilder, die über Gesimse und Bögen hinwegliefen oder trostlos in die Luft starrten. Die Farbe aller Putzbauten war fast ausschließlich das trübe Grau, dem sich ein ebenso trübes Braun der Fenster würdig zur Seite stellte.

Glücklicherweise dauerte die schlimmste Zeit der Geschmacksverwirrung nicht allzu lange, auch war die Bautätigkeit dieser Jahre nicht so groß, daß sie hätte das ganze Stadtbild verderben können. Noch haben wir eine Fülle guter alter Bauten und auch im Wesentlichen unberührter Straßenzüge, die Alt-Lübeck immer noch zu einer Stätte städtebaulicher Köstlichkeiten machen.

In den letzten Vorkriegsjahren haben zahlreiche gute Architekten ihre Bauten wieder auf die gute heimische Überlieferung abgestimmt, ohne in die gezierte unechte Stilnachahmung der 80er Jahre zu verfallen. Die Häuser werden in die Umgebung eingefügt, das Dach ist nicht nur Maske, sondern ein Körper, der dem Haus entspricht; in Baustoff und Einzelausbildung wird von fremden Zutaten abgesehen, und man wendet wieder gute altüberlieferte Baugrundlagen an. Diese Anwendung beruht aber keineswegs auf Altertümelei, sondern auf praktischen Erwägungen. Für jedes Klima paßt am besten ein bestimmter Baustoff, eine besondere Art der Fensterausbildung, eine besondere Anordnung einzelner Dachformen und Gesimse, während sich die modemäßige Anwendung landfremder Formen vielfach durch schlechte Bewohnbarkeit und Unterhaltungskosten rächt.

Für Lübeck ist der rohe Backstein der uralt überlieferte Baustoff, und zwar ein rauher Handstrichstein mit breiten weißen, etwas unregelmäßigen Fugen, die Steine sind von verschiedener Farbe, je nach dem Brand und gehen von hellrot in dunkelviolett über. Auch glasierte grüne und schwarze Steine wurden im alten Lübeck verwendet, und oft finden wir die reihenweise Abwechslung von schwarzen und roten Schichten. Immerhin ist in Lübeck selbst in der Altstadt der Backsteinrohbau nicht alleinherrschend. Zwar ragen die Kirchen wie mächtige Backsteingebirge mit wundervollen warmen roten Tönen aus der Häusermasse heraus und viele gotische Giebel zeigen noch den alten Stoff mit den Urfarben, aber ebenso viele wurden im Lauf der Jahre zum Schutz gegen Witterungseinflüsse verputzt, übertüncht oder mit Ölfarbe gestrichen. Mit dem Barockstil und dem Empire kommen aber auch ausgesprochene Putzbauten, und ich möchte glauben, daß gerade diese Mischung zu dem eigentümlichen Reiz des Lübecker Stadtbildes erheblich beiträgt. Der vorhandene Backsteingrundton erhält besondere Aufheiterungen durch die Putzbauten, und wenn diese in der Farbe glücklich abgestimmt sind, geben sie unseren meist unter grauem nordischen Himmel liegenden Lübecker Straßenzeilen, zusammen mit den kräftigen grünen Patinatönen der sieben Türme eine muntere und freundliche Stimmung. Es ist also durchaus berechtigt, wenn bei neueren Bauten ab und zu wieder der Putzbau verwendet wird, zumal oft rein sachliche Gründe für ihn sprechen.

Auch die althergebrachte Fensterform ist durch das Klima bedingt. Es ist das beinahe ganz in der äußeren Mauerfläche liegende, nach außen schlagende Blockzargenfenster, dessen Anordnung darin seinen Grund hat, daß der häufige Schlagregen möglichst wenig wagerechte Flächen findet, der kräftige Wind Blockzarge wie Fensterrahmen nach innen fester auf die Auflage drückt und so das Fenster von selbst dichtet, während der Regen beim nach innen schlagenden Blendrahmenfenster die Einzelteile auseinanderpreßt und dem Wind Eingang gewährt. Die heimische Dachdeckungsart sind rote Pfannen.

Diese Gestaltungsgrundlagen mit den oben erwähnten gleichmäßigen Dachformen ergaben das Bindemittel, das die alten Bauten verschiedenster Größe und verschiedensten Stiles zu dem einheitlichen Bild zusammenfaßt, und bilden auch die Grundlage des neueren Schaffens.

Die vorerwähnte in den letzten Kriegsjahren angeschlagene Arbeitsweise wurde nach dem Kriege weiter vertieft und ausgebildet. Aus den natürlichen, vorstehend geschilderten Grundlagen bildet sich das Haus und dessen Stil. Man wurde sich immer mehr bewußt, daß es in einer Stadt wie Lübeck keineswegs nur gilt, einige besonders schöne alte Häuser, Türen, Gitter und Kunstwerke besonders zu pflegen, sondern daß die ganze Stadt das Kunstwerk ist.

Es entsprach dem Zeitempfinden, daß die nach diesen Grundsätzen errichteten Vorkriegsbauten noch einzelne rein historische Stilformen verwendeten. Die Nachkriegsbauten zeigen eine weitergehende Entwicklung, sie bauen rein auf den Grundlagen auf, verwenden aber trotz allen Anpassungen keine ausgesprochenen alten Formen, sondern gestalten durchaus in heutigem Sinne innerhalb des gezogenen Rahmens, der unbedingt bleiben muß. Ein Stadtbild wie das Lübecks verträgt eben keine eigenwilligen Modeversuche.

Dieses Streben wird jetzt auch durch das Denkmalschutzgesetz, durch Schutzbestimmungen der Bauordnung, durch besondere Vorschriften über Reklame

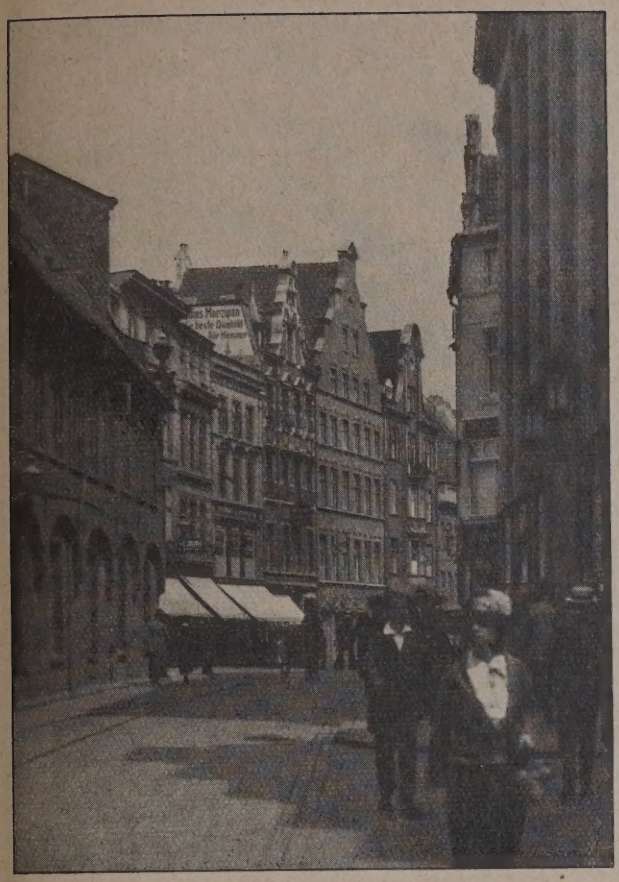
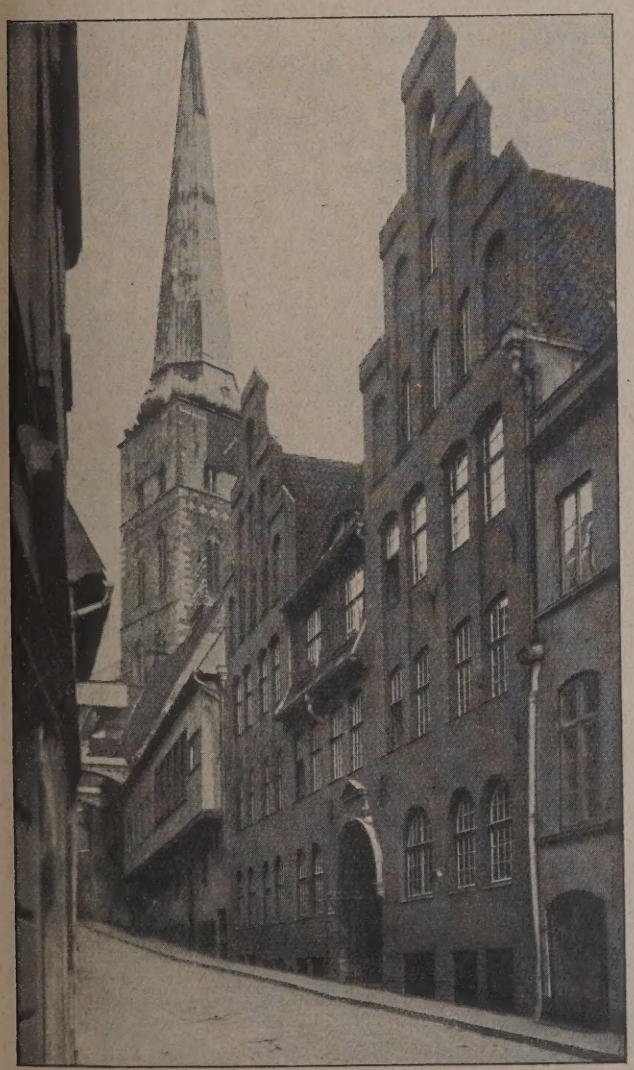


Abb. 4. Blick in die Breite Straße.



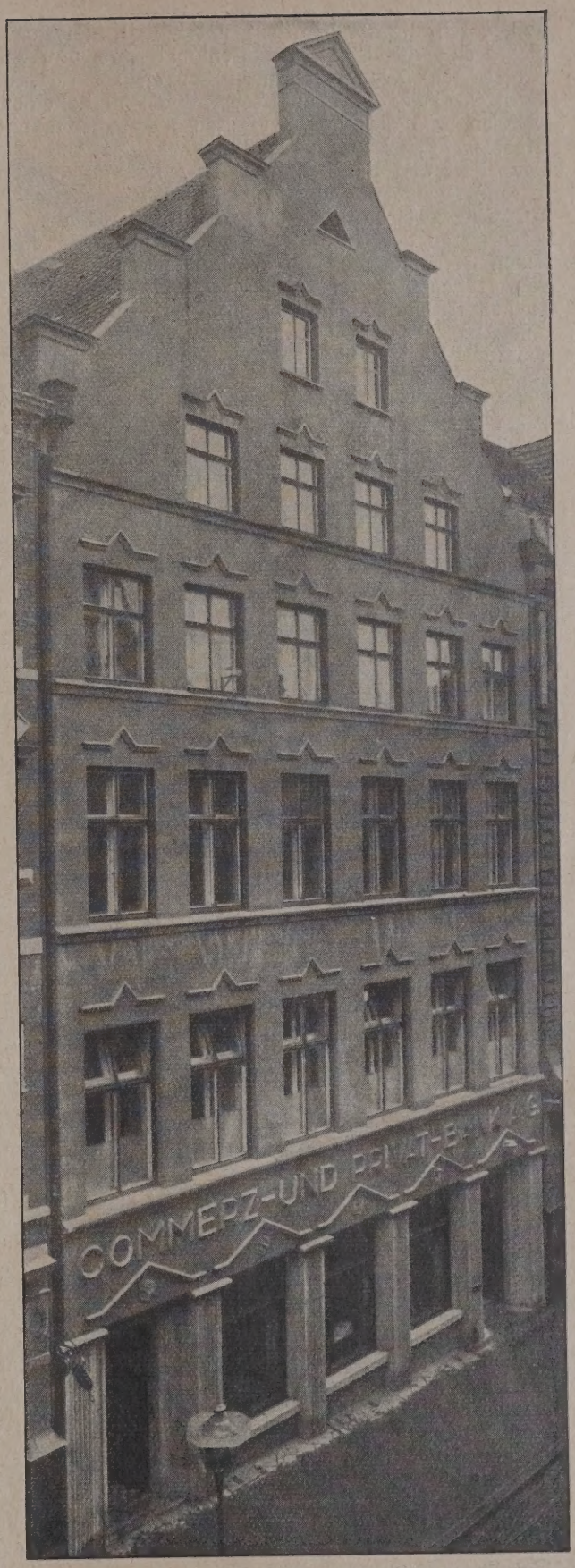


Abb. 6. Commerz- und Privatbank A.-G.
Breite Straße.

Abb. 5 (links). Blick in die Engelsgrube
mit Erweiterungsbau der Schiffergesellschaft.

Abb. 4 bis 6. Bauten der Architekten B. D. A.
Schöss & Redelstorff.

Neuere Lübecker Giebel und Giebelumbauten.

und durch die Bauberatung unterstützt. Es genügt nicht, daß der Staat, die Denkmalpflege und gute Architekten gelungene Einzellösungen schaffen, das Stadtbild setzt sich aus tausend Kleinigkeiten zusammen, und die einzelnen guten Leistungen können leicht in der Masse der Alltäglichkeiten versinken. Baupolizei und Bauberatung (unter Leitung des Verfassers) suchen deshalb, unter voller Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die Anforderungen der Geschäfte, der Reklame und auf die neuen Gedankengänge in der Baukunst nicht nur bei den großen Arbeiten, sondern gerade auch bei den kleinen Umbauten, bei Erneuerungen, Ausbesserungen und Anstrichen, ja bei der Neuanbringung oder Erneuerung jeder geschäftlichen Anpreisung, wenn nötig, einen Einfluß auf den Bauenden zu gewinnen. Es soll das Neue, selbst wenn es ein Erzeugnis der neuesten Technik ist, wie z. B. Lichtreklame, sich so gut wie irgend erreichbar in den vorhandenen Rahmen einfügen und zwar nicht in altertümelnder Weise, sondern als ein bewußtes Stück unserer Zeit. Diese Kleinarbeit ist weder leicht noch äußerlich dankbar. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wird sie aber heute von einem großen Teil der Architekten, Gewerbetreibenden und Hausbesitzer unterstützt. Statt des eintönigen Grau des Hausanstriches werden lebhaftere, aber allzu große Buntheit vermeidende Farben verwendet, und sehr viel, im Lauf der Zeit übertünchte Backsteinbauten erhalten durch Entfernen des Anstrichs und Neufugen des Mauerwerks ihr altes gutes Aussehen wieder. Die großen weißen und schwarzen Felder, die mit ihren übermäßig großen Schriften viele Hausseiten so stark zerrissen und die vom Baumeister angestrebte Wirkung zerstörten, sind bei Erneuerungen größtenteils verschwunden, und es wurde versucht, die Schrift als wichtigen und nötigen Bestandteil des Hauses diesem anzupassen. Die schlimmsten Schilder machten neueren der Hausform und den neuen Werbungsmitteln angepaßten Zeichen Platz.

Durch diese Zusammenarbeit von Architekten, Behörden und Gewerbe soll versucht werden, daß in Zukunft wie einst das Lübecker Stadtbild voll eigenen Lebens und persönlichen bodenständigen Ausdruckes sein kann. Die beigegebenen Bilder mögen nicht als genauer zu schildernde Einzelstücke, sondern nur als Merkzeichen dieser fortschreitenden Entwicklung betrachtet werden.

Das Haus Horn, das stattliche Heim der Reederei Horn, an der Ecke Untertrave und Braunstraße, das Architekt W. Glogner (Firma Glogner und Vermehren) erbaute (Abb. 9, S. 351), ist als Putzbau in eine Reihe wenig schöner Putzbauten an der Untertrave hineingestellt worden. Gerade an dieser Stelle zeigt die Untertrave das typische Bild der einheimischen nichtssagenden Architektur der 80er Jahre. Dieses Haus stellt somit ein vorzügliches neues Bindeglied zu den noch unberührt gebliebenen Straßenstücken weiter oberhalb und unterhalb der Trave dar. Das Haus hat als Eckhaus zwei Giebel erhalten, die Seitenstraße, die von der Untertrave abzweigt, ist eine der steil nach der Trave zu abfallenden, von schlechten Neubauten noch wenig berührten, engen Giebelstraßen, so daß auch hier ein Giebel voll berechtigt war. Die Häusergruppe Rathgens und Schmidt (Abb. 10, S. 351) ist eine der reizvollsten Arbeiten des gleichen Architekten. So recht im Herzen der Stadt gegenüber der Marienkirche und der ihr vorgelagerten ehemaligen Kapelle Maria am Stegel wurden diese Häuser an der zu verbreiternden Straße „Fünfhausen“ erbaut. Die unregelmäßige Bauflucht wurde in der Grundrißbildung wie im Hinblick auf eine malerische Wirkung ausgezeichnet ausgenutzt, und zwar so, daß diese Wirkung nicht erzwungen wurde, sondern ganz aus der Zweckmäßigkeit heraus geboren im Sinne der besten Stadtbaukunst früherer Zeiten entstand. Der vorgekragte Bauteil ist eine bewußte Erweiterung der oberen Stockwerke, die Mauerflächen aus Rathenower Handstrichsteinen sind mit sparsamem Hausteinschmuck (teilweise von Professor Behn, München) versehen. Wenn man die ansteigende Straße heraufkommt, so gleitet an den warmen roten Mauerflächen dieser, natürlich in das Stadtbild hineingewachsenen, Bauten der Blick hinauf zu der den Abschluß bildenden Kapelle mit einem reizvollen Torweg, und darüber ragen in ihrer ganzen Wucht die mächtigen Türme von St. Marien, deren grüne Turmhelme das wundervolle Bild mit kräftigem Farbenreiz krönen. Es darf wirklich als Glück bezeichnet werden, daß die Neugestaltung dieser wichtigen Gruppe in der Hand eines so fein empfindenden Architekten lag.

Auf der anderen Seite von Fünfhausen wurde der Neubau der Kreditbank durch die Architekten B. D. A. Schöß und Redelstorff errichtet. Von „Schüsselbuden“ herkommend, bildet dieses Haus den Straßenabschluß, und schließt sich schräg gesehen mit den vorerwähnten Bauten zu einer geschlossenen Gruppe zusammen. Die an sich einfachere Führung der Baufluchten und das kleinere Grundstück boten hier keine so günstige Entwicklungsmöglichkeiten wie bei den gegenüberliegenden Bauten, auch mußte wesentlich sparsamer gearbeitet und ein bescheidenerer Backstein verwendet werden. Aber auch hier ist bei reiner Sachlichkeit ein gutes bodenständiges Bauwerk entstanden, das mit zu der städtebaulichen Schönheit des Gesamtstraßenzuges beiträgt.

Eine weitere reizvolle Aufgabe hatten Schöß und Redelstorff beim Erweiterungsbau des uralten Hauses der Schiffergesellschaft zu erfüllen (Abb. 5, S. 349). Wieder eine steil ansteigende, sich nach oben hin stark verengende, Straße, an deren Abschluß der Turm der Jakobikirche mit seinem fein geschwungenen Turmhelm steht. Hier war nur starke senkrechte Teilung am Platze und so wählten die Architekten für das breite Bauwerk zwei Treppengiebel, die durch einen niedriger gehaltenen Zwischenbau verbunden werden. Diese Anordnung leitet ebenfalls in einer ganz vorzüglichen Weise zu dem ragenden Blickpunkt hinauf. Wenn die enge Straße im Schatten liegt, die Sonne nur die oberen Giebelspitzen in warmes Rot taucht, darüber aber vor dem zartblauen nordischen Himmel der mächtige Backsteinturm steht, dessen zartgrüne Patina wie ein zum Licht strebender Gedanke leuchtet, zeigt sich dieses Straßenbild in seiner ganzen Schönheit.

Der Umbau eines alten Giebelhauses an der Untertrave zu einer Depositenkasse der Commerz- und Privatbank war eine bescheidenere Aufgabe der gleichen Architekten (Abb. 8, S. 351). Aber gerade die gute Lösung dieser vielen kleinen Umbauten ist besonders wichtig. Der Einbau der Fenster für die Geschäftsräume ist durchaus zweckmäßig, wahrt aber den Hausgeist so gut, daß das Ganze als eine glückliche Einheit erscheint.

Beim Bau des Hauses Hünicke (Abb. 2, S. 347) hatten Schöß und Redelstorff ein schmales Grundstück an der verkehrsreichsten Stelle der Stadt zu bebauen. Das Haus mußte sich zwischen zwei verschieden hohe, in wenig ansprechender Bauweise gehaltene Bauten einfügen, was durch den Treppengiebel, der einen guten Übergang schuf, glücklich gelungen ist. Da es noch einen Blickpunkt vom Kohlmarkt her bildet, war eine besondere Heraushebung am Platze, die durch eine breite Vorziehung des Mittelteiles erreicht wurde. Das Haus verwendet keinerlei historische Formen, fügt sich aber durch seine ganze Gestaltung würdig als heimisches Bauwerk in das Straßenbild ein.

Der Bau der Commerz- und Privatbank füllte eine von weither sichtbare Baulücke von zwei hohen Gebäuden recht günstig aus. In die reichlich unruhig behandelte Straßenreihe wurde unter Beibehaltung alter Hausteile eine sehr ruhige Fläche gestellt und ein hoher Giebel gibt einen außerordentlich kräftigen Straßenabschluß, zu dessen Wirkung noch die lebhafte, auf die Nachbarhäuser abgestimmte, gelbliche Tönung in hohem Maße beiträgt.

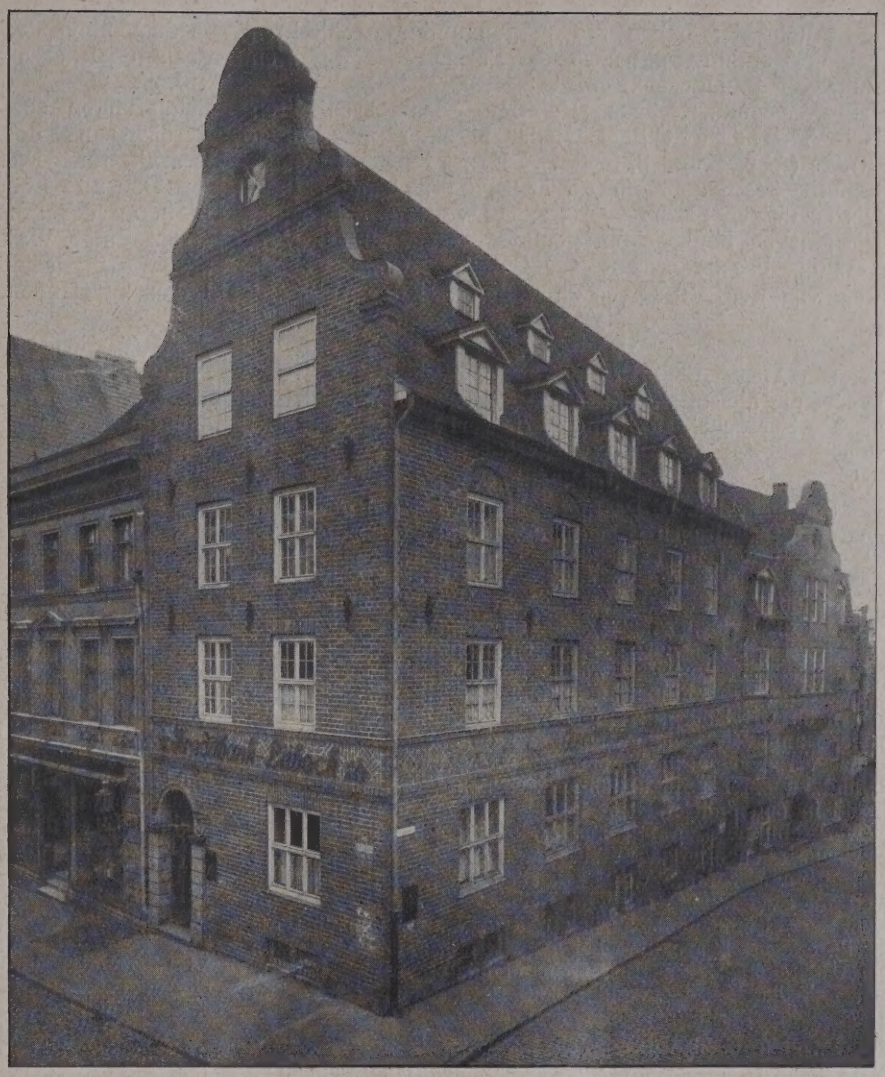


Abb. 7. Kreditbank in der Mengstraße.
Abb. 8. Depositenkasse „Hafen“ der Commerz- und Privatbank A.-G., Untertrave.
Architekten: Schöss & Redelstorff, Lübeck.

Abb. 9. Haus Horn, Untertrave.
Abb. 10. Haus Rathgens und Schmidt.
Architekt: W. Glogner in Fa. Glogner und Vermehren, Lübeck.

Auch hier haben die vorgenannten Architekten bei Verwendung ganz neuer Formen einen guten Lübecker Bau geschaffen.

Das Industriehaus Heinrich des Architekten B. D. A. Siebert liegt wieder in einer ganz engen Straße (Abb. 1 und 3, S. 347). Es ist eine Art Höherbildung des früher an dieser Stelle stehenden Bauwerks, dessen Steine zum Neubau verwendet wurden. Die starken Senkrechten kommen gerade in der Verkürzung besonders gut zur Geltung. Ohne irgendwelchen alten Stil zeigen zu wollen, hat der Architekt in der Anlage der schmalen Bürofenster die Stimmung des alten Hauses weitergebildet. Der durchaus modern aufgefaßte Neubau kann sich würdig alten Schöpfungen zur Seite stellen und ist eine wertvolle Bereicherung des Straßenbildes, das hierdurch an Charakterhaftigkeit gewinnt.

Das alte Lübeck kämpft heute schwer um seinen Platz an der Sonne, auch in der Baukunst wird gestrebt unter Wahrung des alten zähen Hansegeistes, die alte Stadt mit neuem und ihm eigentümlichem Leben zu erfüllen. —

Vermischtes.

Der Akademische Verein Hütte im Wernigeroder Verbande, die älteste studentische Vereinigung an der Technischen Hochschule zu Berlin, feierte vom 13. bis 15. Mai 1926 sein 80. Stiftungsfest in Wernigerode a. Harz. —

Jubiläen.

Stadtbaurat a. D. Dr.-Ing. Albert Weiß, ord. Professor an der Technischen Hochschule Berlin, vollendete am 21. Mai 1926 sein sechzigstes Lebensjahr. Geboren in Schwarza (Schleusingen) studierte Weiß nach Absolvierung der Chemnitzer Gewerbeakademie in Hannover und Berlin, bestand die beiden Staatsprüfungen mit Auszeichnung und errang an der Berliner Technischen Hochschule die silberne Preismedaille. Von 1884 war er im Baudienst der Heeresverwaltung tätig; Bauleitungen und Projektierungen führten ihn nach Ortelsburg, Königsberg, Cassel, Sarburg, Karlsruhe, Hannover, Mühlhausen und Bamberg. Die Arbeit in ganz verschiedenen Gegenden Deutschlands legte den Grund zu einer unglaublich vielseitigen Bauerfahrung, die Weiß in den Jahren 1896—98 als Oberlehrer an der Baugewerkschule Posen mit ausgezeichnetem Erfolg der heranwachsenden Jugend nutzbar machte. Beim Eintritt des Definitivums vor die Wahl zwischen einer weiteren Tätigkeit im Staatsdienst oder im Lehrfach gestellt, trat er in den Verwaltungsdienst zurück und bekleidete zunächst die Stelle eines Hilfsarbeiters bei der Ministerialbaukommission im Arbeitsministerium. Im Nebenamt blieb er seiner Neigung zur Lehrtätigkeit treu und assistierte an der Technischen Hochschule Berlin bei Geheimrat Koch.

Im Jahre 1899 wurde Weiß zum Stadtbaurat in Kattowitz gewählt, wo er u. a. eine Volksschule, ein Gymnasium, eine Baugewerkschule, eine höhere Töchterschule mit Lehrerinnenseminar und ein Krankenhaus gebaut hat. Im Oktober 1902 trat er wieder in den Baudienst der Heeresverwaltung zurück und fand dort, nachdem er die Laufbahn bis zum Intendantur- und Baurat durchschritten hatte, einen dankbaren Wirkungskreis in Aufgaben, die ihm Kaiser Wilhelm II. neben der dienstlichen Tätigkeit als Privataufträge überwies. Dieses besondere kaiserliche Vertrauen führte zunächst zu dem Bauauftrag für das Offiziers-Erholungsheim in Falkenstein, dem später der Projektierungsauftrag für das leider nicht ausgeführte Donnersmarck-Institut in Frohnau folgte. Auch das Kurhaus in Homburg baute Weiß im Auftrage des Kaisers. Während des Krieges galt seine Wirksamkeit Bauten, die Rüstungszwecken dienten und von denen hier vor allem die Pulverfabriken in Plaue und Cassel hervorgehoben seien. 1912 errang Weiß den Strauchpreis mit seiner Schrift: „Können die in den heutigen großstädtischen Wohnungsverhältnissen liegenden Mängel und Schäden behoben werden?" Einen Abschnitt dieser für die Beurteilung unserer Wohnungsverhältnisse grundlegenden Schrift benützte Weiß, um in Berlin zu promovieren.

Im September 1916 erfolgte seine Berufung als ord. Professor an die Technische Hochschule in Berlin, wo er als Nachfolger des Geheimrats Koch den Lehrauftrag über Baukonstruktionslehre vertritt. Eine überaus große Zahl von Studenten ist in den seither vergangenen zehn Jahren zu seinen Füßen gesessen und hat von der reifen Erfahrung und der unwiderstehlichen Eindringlichkeit seiner Lehre Nutzen gezogen. Mit einer in akademischen Kreisen seltenen Unverdrossenheit und Hingabe widmet sich Weiß vollständig seinem aufreibenden Lehrauftrag, der ihm kaum noch Zeit läßt, um sich hier und da als Gutachter zu betätigen. An den Bestrebungen zur Verbesserung des Architektur-Unterrichts hat er immer den lebhaftesten Anteil genommen; insbesondere war die im Jahre 1920 geplante, leider nie zur Durchführung gekommene Reform des Unterrichts fast ganz auf seinen Erfahrungen und Anschauungen aufgebaut. Auch heute noch ist er die sicherste Stütze und der eifrigste Kämpfer, wenn es gilt, in der Ausbildung die ehrliche selbständige Arbeit des jungen Architekten in den Vordergrund zu stellen und die papierene Welt der Schule durch wirkliche Baulust und Bauverantwortung zu ersetzen.

Den Lesern der „Deutschen Bauzeitung" ist Weiß bekannt durch manche interessante Arbeit, insbesondere aus dem Gebiet des Wohnungswesens, die er hier veröffentlicht hat. Es ist also nur selbstverständliche Pflicht, wenn sich heute auch die „Bauzeitung" als Gratulant meldet und dem in unverminderter Frische schaffenden Jubilar für sein siebentes Jahrzehnt die herzlichsten Glück- und Segenswünsche mit auf den Weg gibt. — E. R.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Wohnhausgruppe als Platzwand an der Kirchenstraße gegen den Straßenbahnhof in München liefen insgesamt 78 Entwürfe ein. Es erhielten: einen I. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Blitze und Flügelrad", Verf.: Arch. Reg.-Bmstr. H. Bergtholdt; II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Haltung", Verf.: Arch. Mathias Feller; je einen III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Altboarisch", Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Richard Steidle, mit dem Kennwort „Kriechbaumhof", Verf.: Johann August Simbeck. Angekauft wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Terrakotta", Verf.: Prof. O. E. Bieber und Reg.-Bmstr. W. Hollweck, mit dem Kennwort „Akzent", Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Fritz Landauer, mit dem Kennwort „März", Verf.: Architekten Theo Lechner und Fritz Norkauer, mit dem Kennwort „Eins zu Hundert", Verf.: Arch. Hans Brühl. —

Zu dem Wettbewerb zur Erlangung von Ideenentwürfen zu einem Zentralschulhaus in Forchheim waren 152 Entwürfe eingegangen. Es wurden der erste und zweite Preis zusammengelegt und zwei II. Preise verteilt, wovon der eine Preis dem Entwurf mit dem Motto „Wias trifft", Verfasser: Architekt Karl Peringer, Nürnberg, und der andere dem Entwurf „Geringste Baukosten", Verfasser: Architekt Fritz Rau, Schweinfurt, zuerkannt wurde. Der III. Preis wurde dem Entwurf mit dem Motto „Stadtwappen", Verfasser: Architekt Karl Leubert und Architekt Hans Lehr, Nürnberg, zuerkannt. Zum Ankauf vorgeschlagen wurden die Entwürfe: Motto: „Franken bleibt Franken", Verfasser Hans Holpbauer, Nürnberg-München, und Motto „Frohe Ostern", Verfasser die Architekten Leutert und Lehr, Nürnberg. —

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Erbauung eines evangelischen Gemeindehauses in Duisburg-Meiderich schreibt die evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Meiderich mit Einlieferungstermin bis zum 5. Juli 1926 unter den in Duisburg ansässigen, sowie den dort geborenen reichsdeutschen Architekten aus. I. Preis 1000 M., II. Preis 700 M., III. Preis 400 M; eventuell 1 Ankauf von 300 M. Preisrichter: Prof. Arch. B. D. A. Alfred Fischer, Essen; Stadtbaurat H. Bräuhäuser, Duisburg; Eisenbahnbauinspektor H. Schmitz, Duisburg-Meiderich. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. von dem evangelischen Gemeindeamt, Duisburg-Meiderich, Kirchstraße 35. —

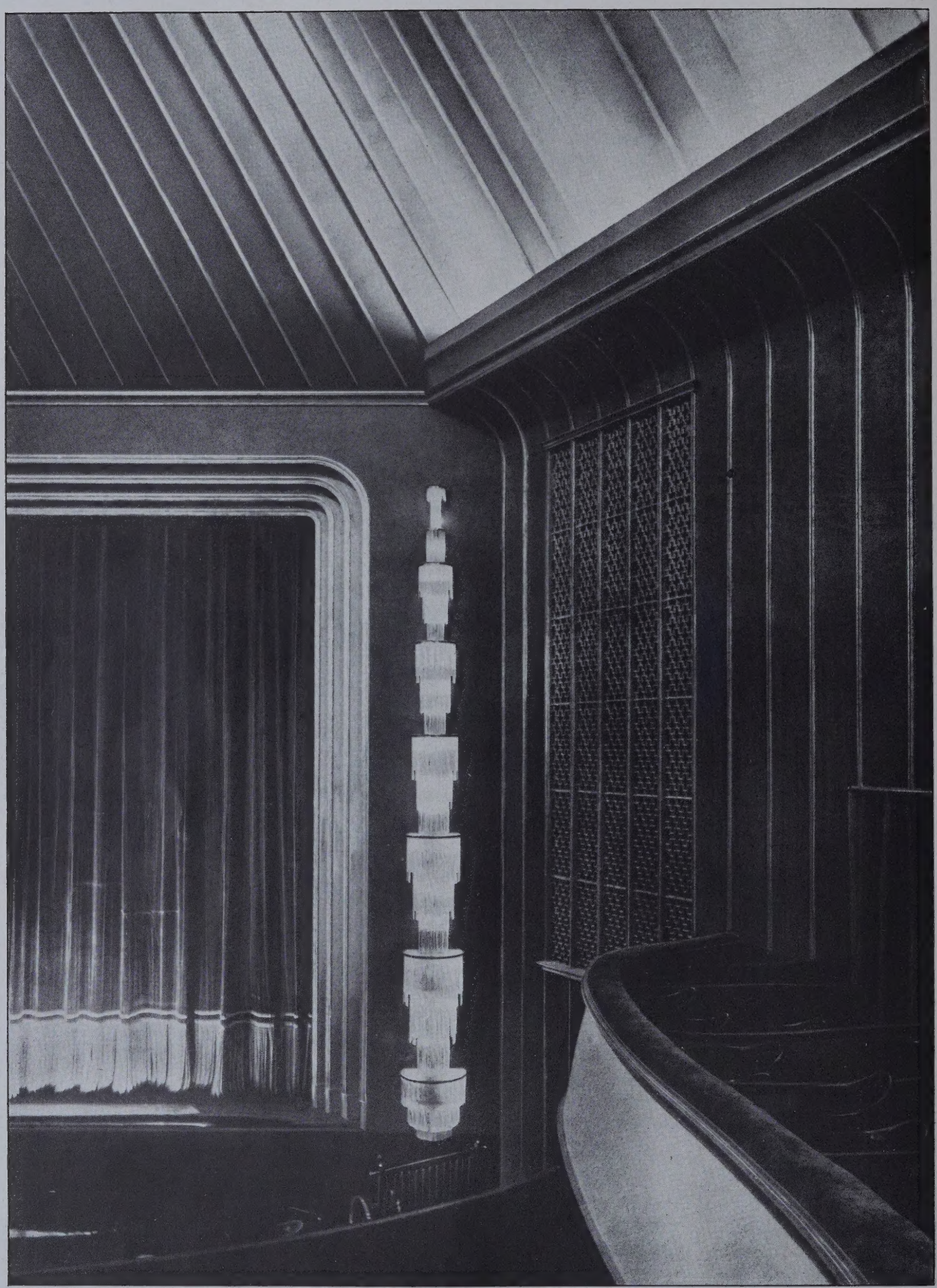
Berichtigung.

In Nr. 38 sind bei der Besprechung des Lübecker Heimatbuches zwei sinnstörende Druckfehler unterlaufen. Im dritten Absatz muß es heißen: „von dramatischer Bewegtheit" und nicht Begebenheit; im vierten Abschnitt desgl.: „Schilderungen einheimischer Fachkenner" und nicht Fachkenntnis. —

Inhalt: Lübeck 700 Jahre Freie Reichsstadt. — Die Gewerbeschule in Lübeck. — Neuere Lübecker Giebel und Giebelumbauten. — Vermischtes. — Jubiläen. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Lübeck 700 Jahre freie Reichsstadt. Taufbecken in der Jakobikirche. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



DAS BERLINER FILMTHEATER „CAPITOL“
BLICK NACH DER BÜHNE VON DER EMPORE
ARCHITEKT: PROFESSOR HANS POELZIG, POTSDAM-WILDPARK

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 43

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 43 * BERLIN, DEN 29. MAI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Berliner Filmtheater „Capitol".

Architekt: Prof. Hans Poelzig, Potsdam-Wildpark.

Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in einer Länge von 133 m am Auguste-Viktoria-Platz erstreckt sich das Filmtheater als ein Bestandteil des Gesamt-Geschäftshauses der „Baugesellschaft am Zoo". Der Zoologische Garten hatte für 22 Jahre einen schmalen Streifen des Zoo von 26 m Tiefe an die Baugesellschaft verpachtet. Nur an einer Stelle, jedoch nicht in der Mitte des Gesamtbaues, stand ein Teil von 44 m Tiefe zur Verfügung. Diesen durchgehenden Teil hatte die Phöbus-Film A.-G. gemietet, um ein Kinotheater zu errichten, weil dies der einzige Platz war, wo ein anderes Bauvorhaben vorgesehen werden konnte, als die in dem schmalen Teil liegenden Läden (Lageplan Abb. 4, S. 354).

Der Architekt hatte bei den Entwurfsarbeiten zu dem Filmtheater nicht nur mit ungünstigsten Raumverhältnissen, sondern auch noch mit vielen anderen Schwierigkeiten zu rechnen. Durch behördliche Anordnungen waren sowohl für den Gesamtbau, als auch für das Kino Beschränkungen in der Höhe, und die hierdurch stark verminderten Ausnutzungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Der Zoologische Garten verlangte eine möglichst geringe Beschattung des Gartens und besonders des beabsichtigten neuen Affenfelsens (Abb. 4). Die Akademie des Bauwesens stellte die Forderung, daß die Architektur des Kinos in keiner Weise selbständig an der Hauptfront in Erscheinung treten dürfe, um die geschlossene Wirkung des Gesamtbaues als Abschluß der Platzwand sicherzustellen (Abb. 1 unten und 5, S. 355). So ragt nur der Tambour des Zuschauerraumes über die langgestreckte Front heraus, um wenigstens die auf ihm angebrachte Leuchtreklame vorteilhaft zur Geltung bringen zu können.

Gegen die Ausfüllung der Attika mit Reklamebuchstaben, wie auf der Projektzeichnung (Abb. 5) dargestellt, und gegen den bunten, einem Messepavillon ähnlichen Anstrich der Fassade hat der für Verunstaltung zuständige Sachverständigenbeirat des Magistrats Einspruch erhoben. Die Attika enthält also jetzt keine Reklameschrift (Abb. 1), und der Anstrich, der nach Angabe der Baugesellschaft am Zoo nur mit Rücksicht auf die feuchte Witterung zur Zeit der Fertigstellung provisorisch vorgenommen worden ist, soll bei Eintritt warmer Jahreszeit, im Frühjahr 1926, in einem der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sich anpassenden Ton hergestellt werden. Es wäre zu wünschen, daß dieser Forderung bald entsprochen werden wird.

Durch die obengenannten Einschränkungen des Bauplatzes und die anderen Forderungen war die Grundrißgestaltung des Filmtheaters mit großen Schwierigkeiten verbunden. Aber gerade durch diese Beschränkungen ist es dem Architekten gelungen, interessantere Lösungen zu finden, als wenn ein weiter Raum zur Verfügung gestanden hätte. Die Umgänge, Treppen, die nötigen Nebenräume, Aborte und großen Garderoben hat er in den baupolizeilich gerade noch zulässigen Grenzen anlegen können, wobei jeder Zentimeter ausgenutzt werden mußte (Abb. 2 und 3, S. 354).

Hierdurch war es gelungen, innerhalb der äußerst eng gefaßten und durch Rücksicht auf die Nachbar-

Abb. 1. Gesamtansicht am Auguste-Viktoria-Platz.

läden geradezu verzwickt umrissenen Grenzen, alles das unterzubringen, was zur Lebensnotwendigkeit eines Filmtheaters unbedingt erforderlich ist. Alle Begrenzungslinien der Flure, Garderoben und Treppen wurden so geführt und gerundet, daß sich der Verkehr trotz des zur Verfügung stehenden geringen Raumes, gut und glatt abwickeln kann.

Die Kassenhalle konnte nicht in voller Breite vor die Umgänge gelagert, sondern mußte zwischen zwei Läden eingeschoben werden (Abb. 2, hierunter, und 10, S. 358). Sie ist, gewissermaßen als halber Außenraum,

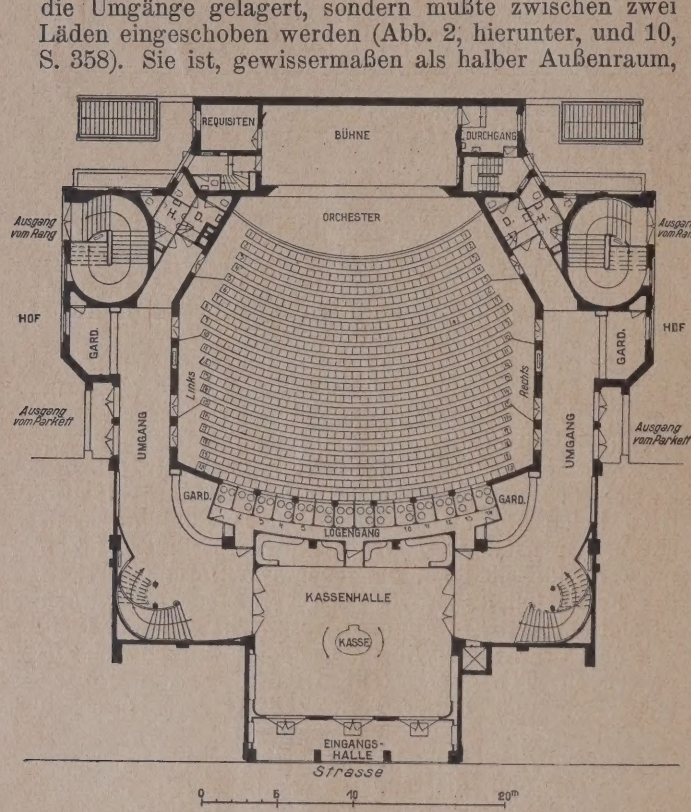


Abb. 2. Grundriß vom Parkett. (1 : 500.)

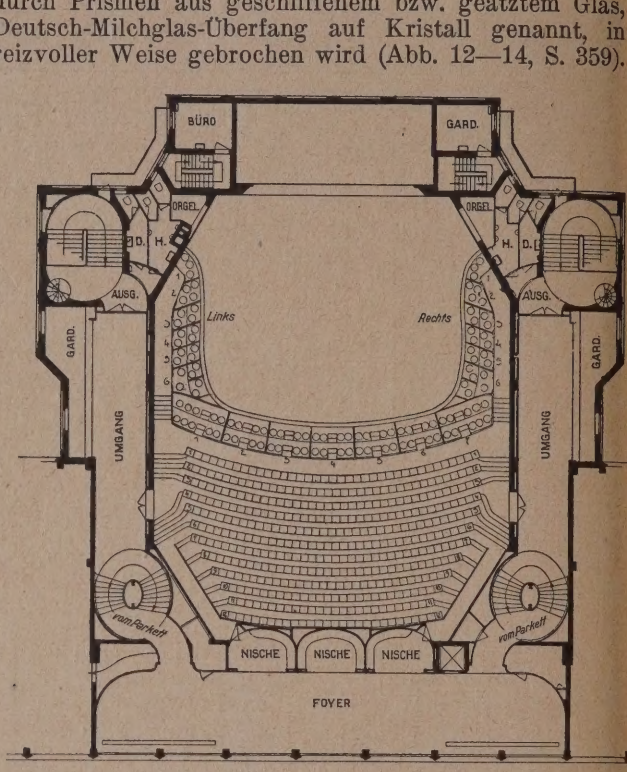


Abb. 3. Grundriß vom Rang.

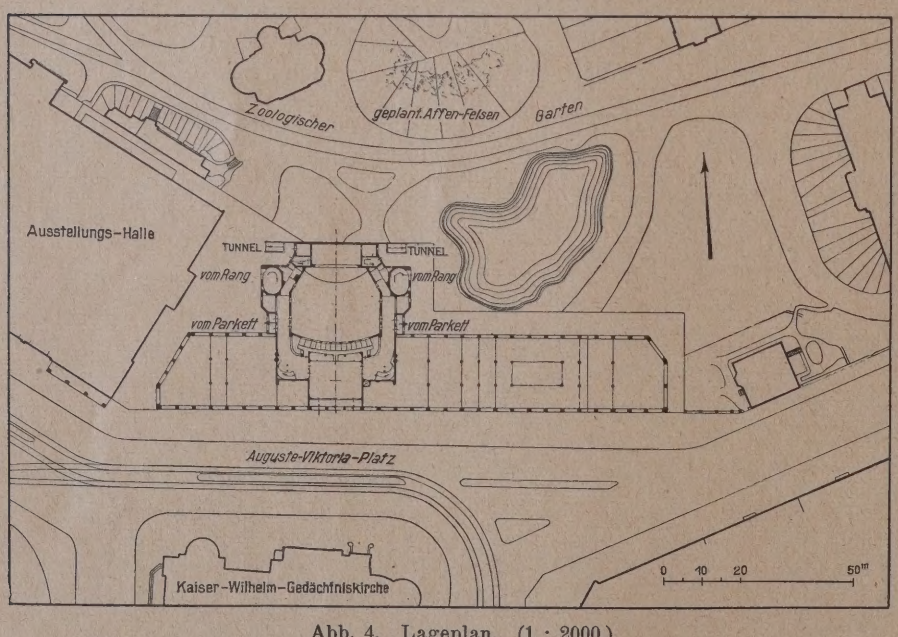


Abb. 4. Lageplan. (1 : 2000.)

in hellen und kühlen Tönen gehalten. Die Wände sind graubraungrün gestrichen und mit einem goldenen Hohlkehlgesims abgeschlossen. Die Decke ist hellblau und wird abwärts bis zum Gesims dunkler. Das Kassenhäuschen und die Eingangs- und Windfangtüren zu den Eingängen haben dunkelviolette Farbe, während zwei Sitznischen dunkelblau getönt sind. Die Beleuchtung der Kassenhalle erfolgt indirekt durch Bestrahlung der Decke aus den Gesimsvouten und von dem Kassenhäuschen aus.

Die Umgänge des Parkettgeschosses, des Ranggeschosses und die Untersichten der Treppen, die in reizvoller Form mit charakteristischen Überschneidungen gewendelt sind, haben einen feinen mattgrünen Ton erhalten, während die Treppenbrüstungen indischrot zwischen Goldleisten abgesetzt sind. Grüner Velour bedeckt die Treppenstufen. Die Garderoben und Eingangstüren zum Zuschauerraum sind dunkelrot-violett gehalten. Die Umgänge und Treppen werden direkt durch Beleuchtungskörper erhellt, bei denen das Licht durch Prismen aus geschliffenem bzw. geätztem Glas, Deutsch-Milchglas-Überfang auf Kristall genannt, in reizvoller Weise gebrochen wird (Abb. 12—14, S. 359). Die Treppenoberlichte werden durch eine über dem Glas angebrachte Soffitte ausgeleuchtet.

Der Zuschauerraum hat die Form eines länglichen Achtecks, an dessen einer schmalen Seite die Bühne mit dem Orchester und an der anderen oben der Vorführungsraum liegt. Um trotz der Raumbeschränkung eine möglichst große Zahl von Plätzen unterzubringen, ist ein amphitheatralisch ansteigender Rang vorgesehen worden, von dem man von jedem Platz nicht nur die Bildfläche auf der Bühne, sondern auch den Dirigenten des Orchesters sehen kann (Abb. 7, S. 355). Das Theater enthält im Parkett 783, auf dem Rang 517, also zusammen 1300 Plätze, einschließlich der Logenplätze.

Eine gesteigerte Höhenentwicklung war nur für den Zuschauerraum möglich, da seine Wände von der Straßenfront und der Begrenzung des Zoos zurückliegen, und er so von der auf diesen Grenzen liegenden Höhenbeschränkungen befreit werden konnte. Hierdurch wurde die Anlage einer sich nach oben verjüngenden, frei und hoch aufstrebenden zeltartigen Decke möglich (Abb. 6 u. 7, S. 355, Abb. 9, S. 357, Bildbeilage).

Die Farbgebung stuft sich von unten nach oben von einem tiefen Violett über Violettrot, goldbraun bis zum hellen Indischgelb. Über die Wände und über die in Rabitzkonstruktion ausgeführte Decke sind in gleichen Abständen zierlich gegliederte Goldstäbe

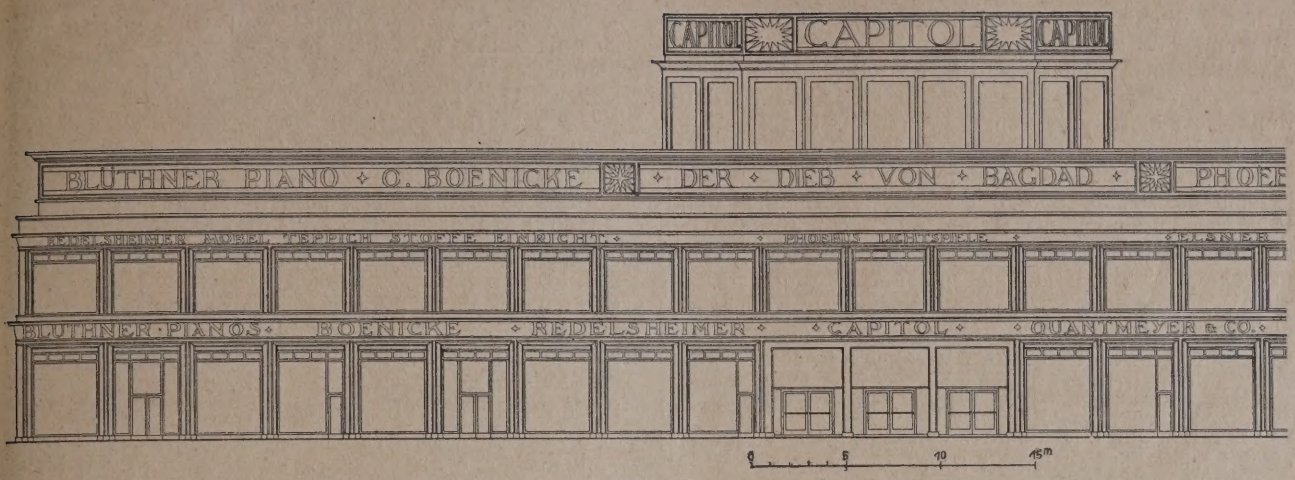


Abb. 5. Linke Seite und Mittelteil der Straßenansicht (1 : 400).

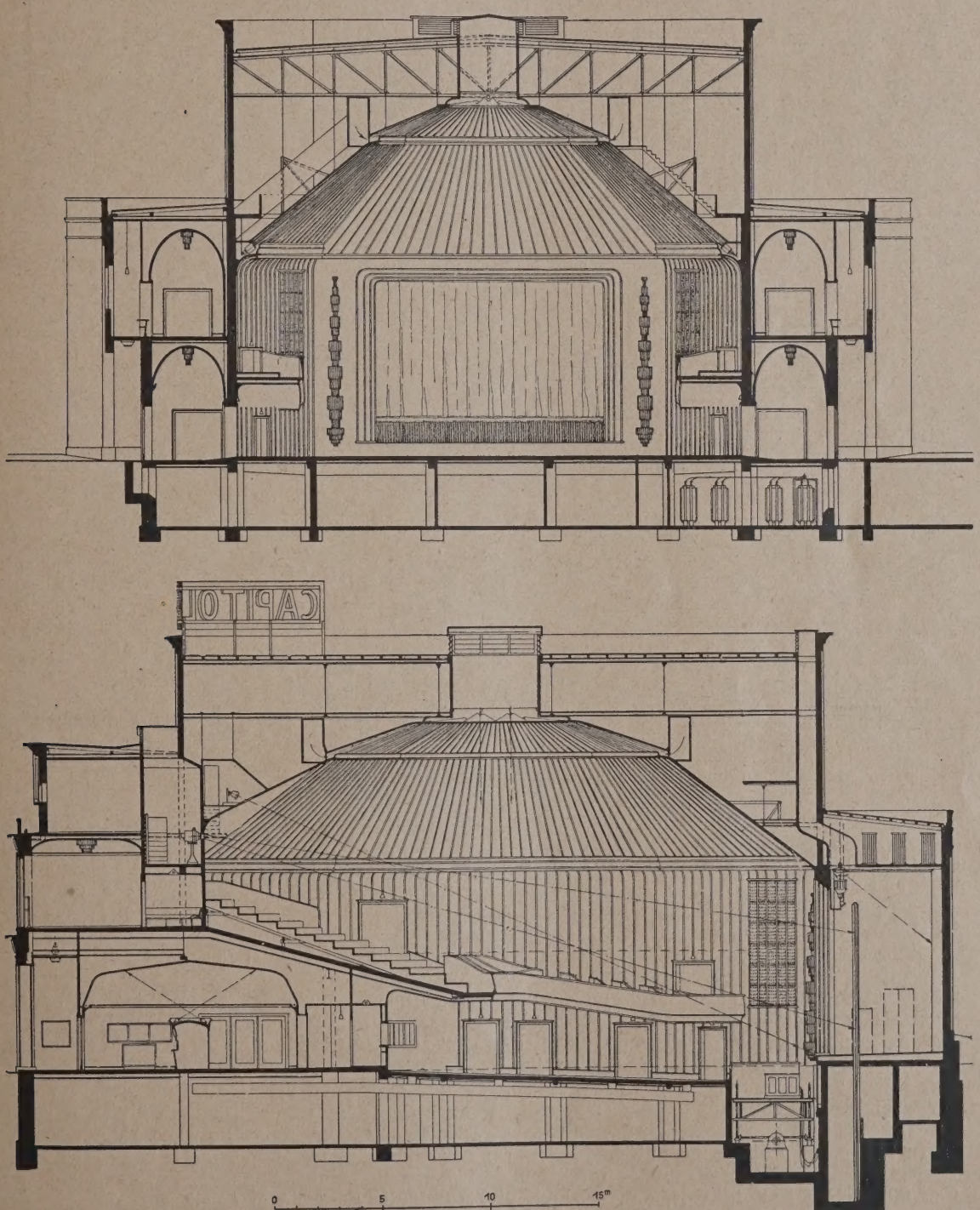


Abb. 6 u. 7. Querschnitt und Längsschnitt (1 : 300).
Das Berliner Filmtheater „Capitol".

geführt, die dem Raum nicht nur die festliche hochstrebende Wirkung geben, sondern auch eine gute Akustik gewährleisten. Die Sesselbezüge und der Fußbodenbelag sind harmonisch mit der Wandfärbung dunkelrotviolett gehalten. In einem beabsichtigten künstlerischen Gegensatz stehen die Bühnenumrahmungen, aus drei nach dem Bühneninnern gehenden Hohlkehlen bestehend, und die weitgeschwungene Randbrüstung in einem mit Goldleisten eingefaßten hellen grünlichen Blau. Der Vorhang ist braunroter Sammet mit einer etwa 1 m langen goldenen Kordelborte.

Vor der Bühne befindet sich ein Orchester, das elektromotorisch durch Spindelübertragung gehoben und gesenkt werden und 40 Musiker aufnehmen kann. Für das einleitende Bühnenspiel vor dem Film befindet sich das Orchester in gehobener Stellung, während es bei Beginn des Filmes versinkt. Die Steuerung erfolgt vom Dirigentenpult aus.

Rechts und links vom Orchester, kurz vor der Bühne, von der Rangbrüstung bis zum Hauptgesims wird eine fast märchenhafte Ausleuchtung des Zuschauerraumes erreicht. In der hohen Spitze der zeltähnlichen Decke sind in einem goldbronzenen Gitter, hinter sternförmigen Kristallglashüllen, 2 Lampen von je 1000 Watt angebracht, die einzige direkte Beleuchtung des Raumes. Das Kuppelgitter wird, um nicht dunkel zu erscheinen, noch von einer unsichtbaren Soffitte besonders angeleuchtet. Zu beiden Seiten der Bühne befindet sich je ein Beleuchtungskörper mit Kristallglasbehängen in ganzer Höhe der Wand, der mit blauen Naturglaslampen ausgeleuchtet wird. Bei Beginn der Vorstellung schießt das blaue Licht plötzlich wie eine Fontäne in die Höhe, weswegen diese Körper „Geisire" genannt worden sind.

Im Obergeschoß an der Straßenfront liegt, einige Stufen über dem Rangumgang, das sich lang hinter dem Zuschauerraum erstreckende Foyer, dessen Wände und Vorhänge an Fenstern und Nischen aus blauem Sammet hergestellt und gegen die Decke durch ein silbernes Gesims abgesetzt sind. Die Decke ist in

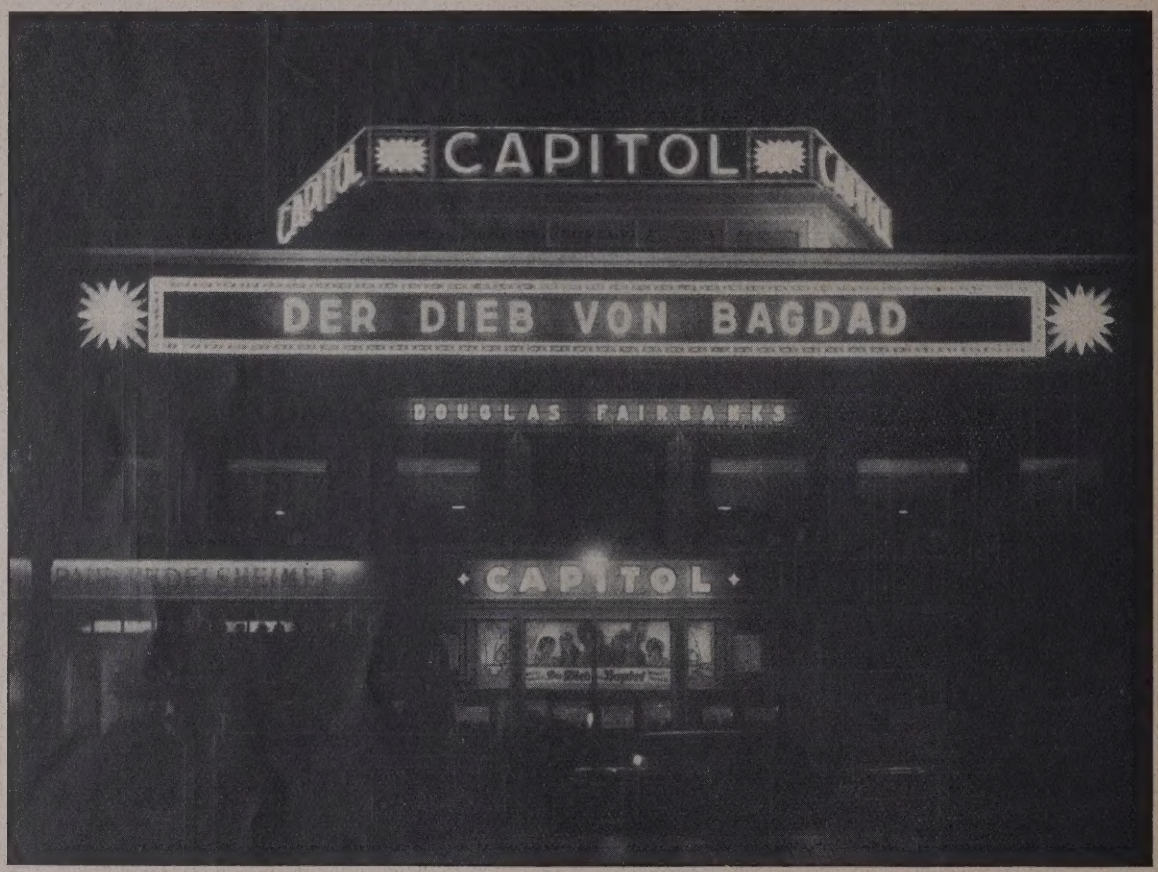


Abb. 8. Mittelteil der Fassade mit der Beleuchtungsreklame.

reichend, sind nach arabischem Muster goldene Gitteröffnungen vorhanden, hinter denen je eine Hälfte der „Oskalyd-Orgel" untergebracht ist. Hier sind die Orgelpfeifen und die verschiedenen Beiwerke, wie Geläute, Harfen, Gong, Trommel und anderes mehr eingebaut, also Einrichtungen, die speziell für Filmtheaterverhältnisse vorgesehen sind. Trotzdem kann aber die Orgel nicht nur als Begleitinstrument, sondern auch als Soloinstrument für Musikaufführungen benutzt werden. Der Spieltisch, von dem hier zum ersten Male in Europa je ein Kabelstrang die elektrische Verbindung mit den beiden Orgelteilen herstellt, befindet sich seitlich auf dem Orchesterpodium, mit dem er ebenfalls gesenkt und gehoben werden kann. Die Oskalyd-Orgel ist eine Erfindung von Dr. Oskar Walcker und Dr. Luedtke.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt indirekt durch 90 in dem Hauptgesims, an den Längsseiten des Oktogons eingebaute Scheinwerfer von je 300 Watt, zusammen 36 000 Normalkerzen. Auf jeder Seite befinden sich also 45 Scheinwerfer. Hierdurch hellblauem Ton mit expressionistischen silbernen Ornamenten gehalten. An der den Fenstern gegenüberliegenden Wand sind Sitznischen angeordnet, die mit weinroter Sammetbespannung versehen sind. Der Fußboden ist mit pompejanischrotem Velour belegt Alle Sitzmöbel sind aus dunkelbraun gebeiztem Eichenholz mit blauem Sammetbezug hergestellt. Die Beleuchtung des Foyers erfolgt teils durch direktes Licht mit Beleuchtungskörpern, ähnlich denen in den Umgängen, teils durch indirektes Licht hinter dem silbernen Abschlußgesims der Wände (Abb. 11, S. 358).

Die Bühne konnte aus Mangel an Raum nur flach angelegt werden und erhielt an Nebenraum nur das, was für den eingeschränkten Bühnenbetrieb eines Filmtheaters unbedingt notwendig ist. Dadurch, daß das der Bühne vorgelagerte versenkbare Orchester bis zur Bühnenhöhe gehoben werden kann, besteht die Möglichkeit, sie in den Zuschauerraum für großes Orchester und Chor zu Konzertveranstaltungen oder für Revueveranstaltungen zu erweitern. An bühnentechnischen Einrichtungen hat die Bühne einen nach

der Seite aufrollbaren Rundhorizont aus Asbest, zur Ausleuchtung desselben 4 Horizontallaternen und 8 Ovallaternen. Zur Beleuchtung der Spielfläche dienen 7 Spielflächenlampen. Oberhalb des Bühnenrahmens ist eine Kastensoffitte und unten vor dem Vorhang eine Fußrampe vorgesehen. Alle diese Beleuchtungsapparate sind mit Farbzügen versehen, die Zentral vom Beleuchterstand bedient werden können. Ein sechsfacher Wolkenapparat, verschiedene Versatzbeleuchtungen und Spezialscheinwerfer auf einer Beleuchtungsbrücke über dem Beleuchterstand vervollständigen die bühnentechnische Einrichtung.

Im Zuschauerraum, außerhalb der Bühne, über dem Hauptgesims, am Ende der Längsseiten des Oktogons, sind auf jeder Seite zwei Vorbühnenscheinwerfer von je 2000 Watt eingebaut, die durch Putzklappen verdeckt werden können (s. Bildbeilage, rechts über dem Gesims die beiden schwarzen Rechtecke im Lichtschein der indirekten Beleuchtung). Über dem Vorführerraum befinden sich noch, zum Zwecke scharfer Beleuchtung von Tanzgruppen und Massenszenen, 4 Kohlenscheinwerfer, ebenso verdeckt.

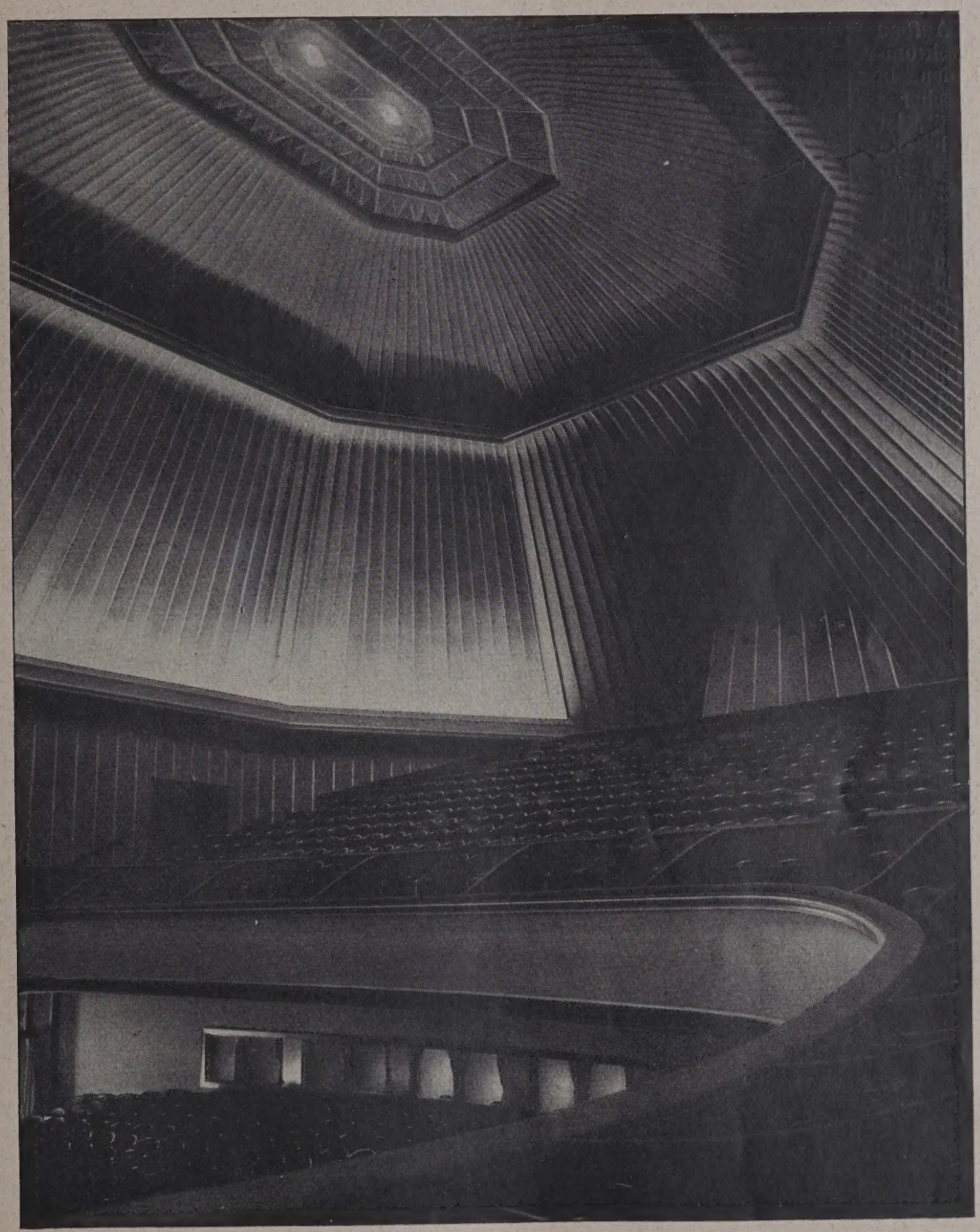


Abb. 9. Innenansicht. Blick nach der Decke und dem Rang.

Außer den eingangs geschilderten Schwierigkeiten wurde die Weiterführung des am 2. März 1925 begonnenen Gesamtbaues durch den im Hochsommer ausbrechenden 9 Wochen langen Bauarbeiterstreik empfindlich gelähmt. Trotzdem konnte aber das Filmtheater Mitte Dezember 1925 eröffnet werden. Die Fertigstellung noch vor Weihnachten wurde nur durch die rastlose Energie der technischen Bauleitung möglich, die in den Händen des Herrn Baumeisters Bürkmann von der Phoebus-Film A.-G. und des Bauführers Böckmann lag. Im besten Einvernehmen dieser mit der künstlerischen Leitung, die von Herrn Prof. Poelzig und seinen Assistenten, Architekt Zimmermann und Dipl.-Ing. Schapiro ausgeübt wurde, konnten alle Widerwärtigkeiten der Zeit überwunden werden.

Die Bestrebungen der Bau- und künstlerischen Leitung, dem Filmtheater eine einheitliche künstlerische Note zu geben, wurden durch die verständnisvolle Mitarbeit des Ingenieurs und jetzigen technischen Leiters des Theaters, Herrn Dreßler und durch Herrn Ing. Schaim unterstützt. Ersterer

brachte die sehr schwierigen Fragen der Beleuchtung, vor allem des Zuschauerraumes, zur Klärung, während der letztere die statische Berechnung unter größter Rücksichtnahme auf die teilweise sehr komplizierten und verwickelten Raumformen aufstellte.

Zum Schluß soll noch Einiges über die sehr reizvolle Beleuchtungsreklame gesagt werden, die wohl in Berlin die erste gute und reklametechnisch einwandfreie Lösung darstellt. Diese Reklame, die sich in ihrem figürlichen Aufbau den architektonischen Linien in künstlerischer Form anpaßt, ist von dem bereits erwähnten Herrn Dreßler erdacht und konstruiert worden. Sie gliedert sich in drei Teile und besteht aus den Farben gelb, blau und rot.

Der erste Teil ist das Diadem, das dreimal das Wort „Capitol“ trägt. Der zweite Teil ist der Tambour, der durch sechs Scheinwerfer von je 8000 Watt rot beleuchtet wird.

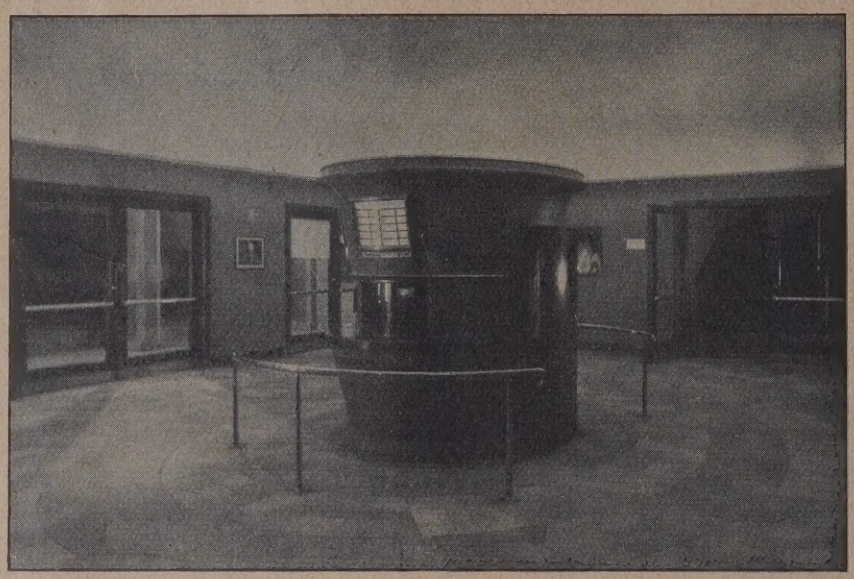


Abb. 10. Kassenhalle.

Abb. 11. Foyer.

Der dritte Teil enthält den Titelrahmen des jeweils gespielten Stückes, der auf der Attika angebracht ist. Insgesamt waren hierfür 6700 Glühbirnen und etwa 50 000 m Draht erforderlich.

Nachstehend noch einige Angaben über die bei dem Theaterbau beteiligten Firmen:

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten sind von der Fa. Emil Heinicke A.-G., Berlin, die Grundwasserdichtung von Dyckerhoff & Widmann A.-G., Berlin, die Eisenkonstruktionen von A. Druckenmüller G. m. b. H., Berlin-Tempelhof, die Massivdecken von Rothbart & Co., Berlin, die Rabitz- und Stuckarbeiten von Hillmann & Heinemann, Berlin-Wilmersdorf, Bildhauer Ludwig Semotam, Berlin-Lankwitz, E. Dammrich & Co., Berlin-Schöneberg, Max Schmerrel, Berlin-Wilmersdorf, die eisernen Wendeltreppen von R. Blume G. m. b. H., Charlottenburg, der Außenputz von Wilhelm Lindow, Baugeschäft, Berlin-Neukölln, die Rauchabzugsgitter von Gustav Lind Nachf., Berlin, den Marmorbelag der Vor- und Kassenhalle von Hans Köstner & Gottschalk, Berlin-Weißensee, die Heizung und Lüftung von Käuffer & Co., Berlin, die gesamte elektrische Installation und Beleuchtung von der AEG, Berlin, die Malerarbeiten von Gebr. B. u. C. Drabig, Berlin, die Velourbeläge und Wandbespannungen von Hermann Gerson, Berlin, die maschinelle Bühneneinrichtung und die Bild- und Orchesterversenkung von der Märkischen Maschinenfabrik Projahn & Hühn, Berlin-Moabit, die Bildwand und Bühneneinrichtung von Staenger-Impekoven Theaterkunst G. m. b. H., Berlin, die Orgel von E. F. Walcker, Ludwigsburg (Württbg.), das Gestühl von M. Richter, Waldheim i. Sa., ausgeführt worden.

Die in künstlerischer Form hergestellten Beleuchtungskörper wurden von der Leuchtgerät-G. m. b. H., Berlin (Entwurf Architekt Wilhelm Tesche), geliefert, während die Lichtreklame an der Fassade von Carl Magiera, Berlin, hergestellt worden ist. —

ENTWURF: H. FREESE

OFFSETDRUCK VON A. BAGEL A.G., DÜSSELDORF

ZEICHNUNG: R. GESSNER JUN.

Vermischtes.

Die nächste Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz findet in Breslau vom 20. bis 22. Sept. statt. Für die Hauptverhandlungstage sind wichtige Fragenzusammenhänge auf die Tagesordnung gestellt.

Am ersten Tag (21. 9.) behandelt Museumsdirektor Dr. Demmler, Berlin, das Thema: „Die Denkmalpflege und die kirchliche Holzskulptur". Über das zweite Thema: „Die Orgel als Kunstdenkmal" sprechen Provinzialkonservator, Landesbaurat Dr. Burgemeister, Breslau, und Professor Dr. W. Gurlitt, Freiburg i. Br.

Am zweiten Tage (22. September) berichten die Herren Professor Dr. Klöppel-Danzig und Stadtbaudirektor Dr. Behrendt-Breslau über: „Siedlung und Stadtplanung im deutschen Osten."

Anschließend an die eigentliche Tagung findet wiederum eine mehrtägige Studienfahrt vom 23. bis 25. September statt. Es ist eine eventuelle Teilung der Teilnehmer in zwei Gruppen je nach Wunsch vorgesehen. Die Reisewege sind: 1. Tag: Neiße; 2. Tag: a) Schweidnitz - Kloster Grüssau-Hirschberg, b) Kloster Leubus-Liegnitz-Hirschberg; 3. Tag: a) Görlitz, b) Schmiedeberg und das Gebirge. —

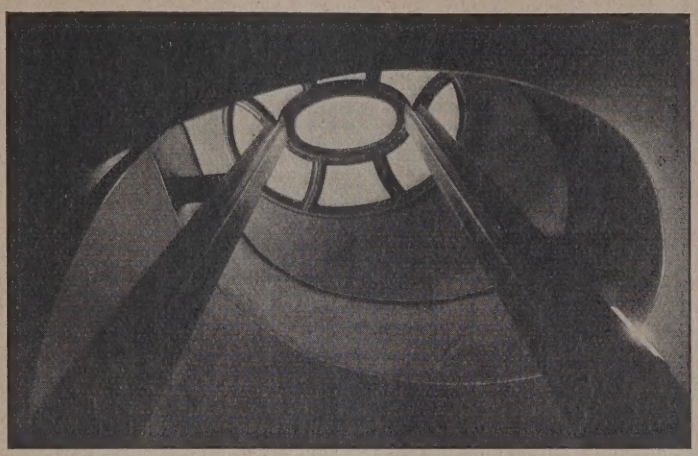


Abb. 12. Blick in eins der ovalen Treppenhäuser.

Gutachtliche Äußerung der Akademie des Bauwesens betreffend die Aufstellung der antiken Architekturen im Besitz der staatlichen Museen zu Berlin. Die Akademie hat bei einem Besuch des Messel-Hoffmannschen Neubaus auf der Museumsinsel Gelegenheit genommen, die Räume für den Pergamonaltar und für die Sammlung antiker Architekturen zu besichtigen. Sie hat dabei, nach Kenntnisnahme der zur Aufstellung bestimmten Originalstücke, die Überzeugung gewonnen, daß es sich hier um nichts weniger handelt, als um die lange erwartete Vorführung in die breite Öffentlichkeit eines seit Jahrzehnten in unseren Händen befindlichen, in seiner Gesamtheit geradezu einzigen Kunstbesitzes.

Die Akademie kann sich daher den Erklärungen der Akademie der Wissenschaften und den zahlreichen Kundgebungen deutscher Hochschullehrer, gelehrter Gesellschaften und Künstler zugunsten der Pläne des Herrn Direktors der antiken Abteilung Wiegand nur in vollem Umfange und mit aller Entschiedenheit anschließen.

Sie glaubt insbesondere bezüglich des vielumstrittenen Aufbaues des Markttores von Milet noch betonen zu müssen, daß von diesem Prachtwerk römischer Baukunst — ein gewiß seltener Fall — fast sämtliche Bauglieder und ornamentalen Bestandteile erworben, der Raum dafür nach Messels Plänen fertiggestellt und die kostspieligen Fundamente für den Einbau ausgeführt sind. Bautechnische Schwierigkeiten stehen also dem Einbau nicht weiter entgegen. Das Monument nicht aufzurichten, hieße daher noch in letzter Stunde einen wohldurchdachten Plan durchkreuzen und gerade dasjenige Organ schon im Keime verkümmern lassen, das unsere staatlichen Museen vor allen Kunstsammlungen voraushaben, den Bau eines antiken Architekturmuseums. Mit dem Wiederaufbau aber des prächtigen Schaustückes würde deutscher Forschung und zugleich dem deutschen Volke für seine freigebige Förderung langjähriger kunstwissenschaftlicher Unternehmungen ein sichtbares Dankesmal gestiftet werden. — Der Präsident. gez. Geyer.

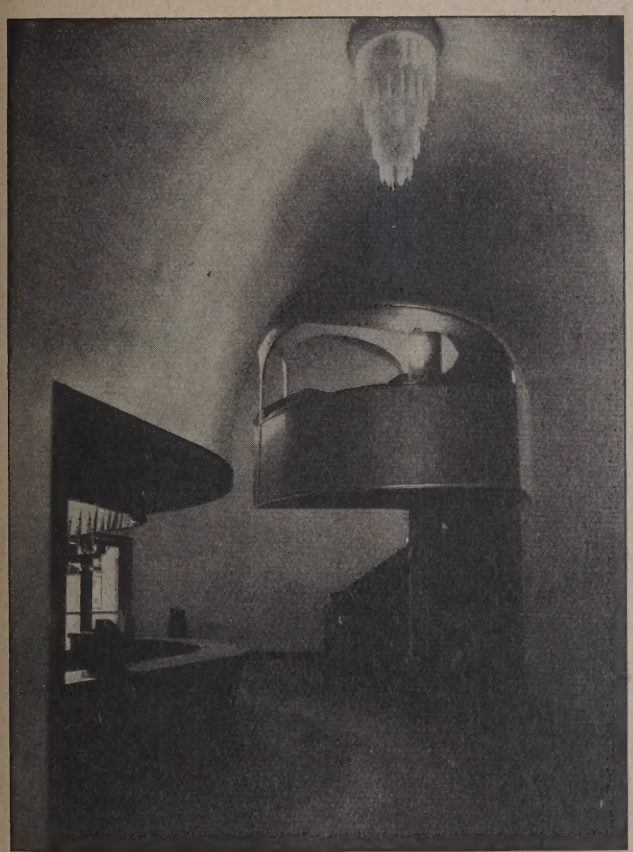


Abb. 13. Blick in einen Umgang.

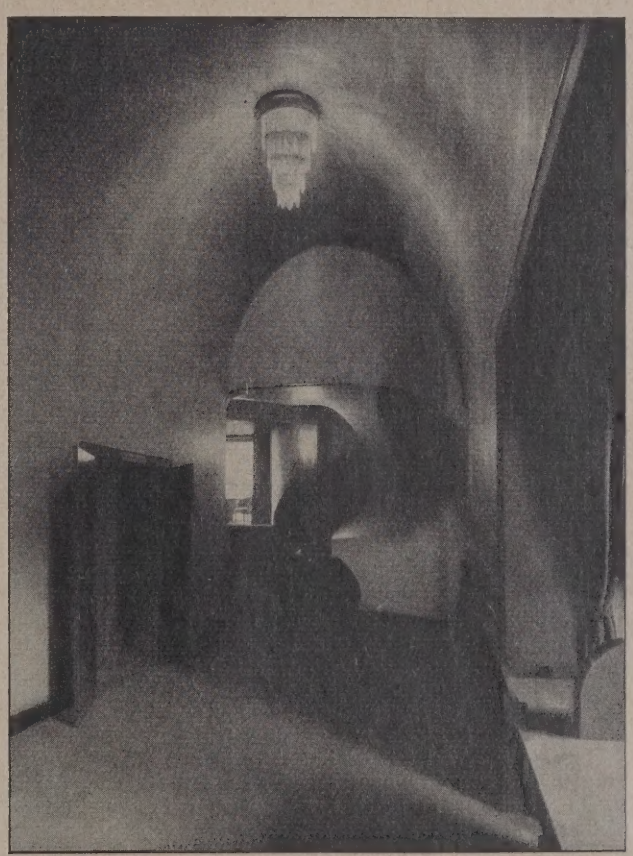


Abb. 14. Blick vom Rangeingang gegen das Treppenhaus.

Das Berliner Filmtheater „Capitol".

Die Preußische Akademie der Künste gegen den Opernhausumbau. Die Preußische Akademie der Künste hat sich in der letzten Sitzung ihrer Sektion für die bildenden Künste mit der Frage des geplanten Umbaues des staatlichen Opernhauses beschäftigt. Bei aller Würdigung der praktischen Notwendigkeit, für die Sicherheit des Bühnenpersonals

Sorge zu tragen, hält es die Akademie doch für ihre Pflicht, gegen die aus der Ausführung des Umbaues sich mit Gewißheit ergebende weitere Verunstaltung des Knobelsdorff'schen Baus und gegen die unausbleibliche Beeinträchtigung der Wirkung des Franz-Joseph-Platzes und der Hedwigskirche entschieden Einspruch zu erheben. Daß dem Opernhaus, das zu den künstlerisch vollkommensten Gebäuden Berlins zählt, schon übel genug mitgespielt worden ist, berechtigt nicht zu weiteren Eingriffen in seine bauliche Gesamterscheinung, sondern sollte für die maßgebenden Instanzen ein Grund mehr sein, seiner weiteren Verunstaltung energisch Einhalt zu gebieten. Der anliegende Platz ist schon durch die Aufstockung der Dresdener Bank ästhetisch schwer geschädigt. Berlin ist nicht reich an guten alten Gebäuden und noch weniger reich an gutgestalteten Plätzen; mit liebevoller Sorgfalt müßte deshalb das noch vorhandene künstlerisch Gute erhalten und gepflegt werden. Die Akademie kann sich nicht davon überzeugen, daß in der Opernhausangelegenheit die kulturelle Frage gegenüber den praktisch-technischen Rücksichten genügend abgewogen worden ist, sie glaubt, daß unter allen Umständen ein Ausweg gesucht und gefunden werden muß, der die kulturelle Frage nicht in den Hintergrund stellt oder ganz beiseite schiebt. Die Akademie erkennt selbstverständlich an, daß für Sicherheit der Bühnenangehörigen gesorgt werden muß, sie verlangt aber, daß auch den Interessen der Erhaltung hoher künstlerischer Werte gebührend Rechnung getragen wird. Ein als Provisorium erkennbarer Anbau würde erträglicher sein als ein „stilgerechter" Ausbau, der doch nur eine Verfälschung des Alten bedeuten würde. Die Architekten der Akademie werden sich noch eingehend mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen, um möglichst positive Vorschläge für eine befriedigende Lösung der ganzen Frage zu machen. — Der Präsident. gez. Max Liebermann.

Personal-Nachrichten.

Stadtbaurat Fleck, der Leiter der Tiefbauverwaltung der Stadt Dresden, ist am 30. April d. J. nach langer Dienstzeit in verantwortungsreichen städtischen Stellungen, in den Ruhestand getreten.

Stadtbautrat Fleck, im Jahre 1860 in Warschau geboren, studierte an der Dresdner Technischen Hochschule Bauingenieurwissenschaften. Anschließend an sein zweites Staatsexamen und an seine Ernennung zum Regierungsbaumeister im Jahre 1892 trat er zunächst bis zum Jahre 1895 in die Dienste der vormaligen Sächsischen Staatseisenbahnen, bis ihn im Jahre 1895 die Stadt Plauen i. Vgtl. die Stelle eines Stadtbaurates für das gesamte Bauwesen übertrug.

In Plauen, der aufstrebenden vogtländischen Industriestadt, fand Fleck ein reiches, vielseitiges Arbeitsgebiet. Es war hier seine Aufgabe, die technischen und technisch-wirtschaftlichen Bedürfnisse dieser Stadt zu erkennen und sie mit Energie auch in die Tat umzusetzen. — Seine Arbeit in Plauen war für die Stadt von Erfolg. Fleck schuf in durchaus richtiger und klarer Erkenntnis, daß die Trink- und Nutzwasserversorgung der Stadt nur durch die Anlage eines großen Wasserspeicherbeckens sich sicherstellen ließ, die Talsperre bei Werda i. Vogtl. Fleck schuf weiter in Plauen die Syratalbrücke, eine 90 m weit gespannte Bogenbrücke in Bruchstein-(Concret-)Mauerwerk. Die Übernahme der verantwortlichen Leitung für diesen Brückenbau war eine Ingenieurtat; die Brücke war seinerzeit die weit gespannteste Steinbogenbrücke Deutschlands, und sie erregte das lebhafteste Interesse aller Fachleute. — Für die Stadt Plauen entwarf Fleck weiter den Generalbebauungsplan. Diese Aufgabe verlangte Vertiefung in alle städtebaulichen Fragen, die von besonderer Bedeutung für ein Gemeindewesen sind, das in starker industrieller Entwicklung begriffen ist.

Im Jahre 1909 wurde Fleck zum Leiter des Tiefbauamtes der Stadt Dresden gewählt. Nur ungern ließ man ihn von Plauen scheiden, aber Fleck reizte das größere Dresdner Betätigungsfeld. Der technische Stadtrat hat die überaus schwierige, aber auch dankenswerte Aufgabe, diese Entfaltung der Städte in schöpferischer Tätigkeit mit beeinflussen zu können, dabei muß er die bedeutungsvollen städtischen Zukunftsaufgaben über ein Menschenalter hinaus und länger klar erfassen und unbeirrt seinem Ziele zustreben. So bearbeitete Fleck zunächst den Entwurf für eine neue Elbbrücke unterhalb Dresden, er beschäftigte sich eingehend mit neuen Elbumschlagsmöglichkeiten der Stadt, vor allem mit einer Hafenplanung auf dem rechten Elbufer in Nähe des alten Flugplatzes, er löste in Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden für das weitere Stadtgebiet die wichtige Frage des Hochwasserabflusses der Elbe, so daß bisher überflutetes Gebiet für die Bebauung freigegeben werden konnte. Fleck leistete mit die Vorarbeiten für einen Generalbebauungsplan, der der weiteren Bebauung und der Entwicklung der Stadt die Wege weisen soll.

Ungern sehen die Fachkollegen diesen Ingenieur von hervorragendem Können, diesen ausgezeichneten Verwaltungsbeamten aus seinem Amte scheiden, der auch durch sein verbindliches und lauteres Wesen sich die Zuneigung aller erworben hatte, die ihm dienstlich und persönlich näher traten. — Mögen ihm noch viele Jahre glücklichen Lebens beschieden sein. — Sorger.

Tote.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil. Peter Jessen, der langjährige Direktor der Bücherei des Berliner Kunstgewerbemuseums, starb am 15. d. M. im Alter von 68 Jahren. Eine eingehende Würdigung des Verstorbenen bringen wir in einer der nächsten Nummern. —

Olaf Nordhagen, Dombaumeister und Professor an der Technischen Hochschule in Drontheim, ist kürzlich im Alter von 43 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Er war ein Führer, vielleicht der bedeutendste, unter den Architekten Norwegens (vgl. die Mitteilung über Norwegens neuere Architektur im „Zentralbl. der Bauw." 1926 Nr. 15). Als Künstler und Mensch von seinen Fachgenossen und in weiten Kreisen hoch geachtet, erregt sein frühes Hinscheiden allgemeines tiefes Bedauern. — J. St.

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan des Moltkeplatzes zu Beuthen O.-S. schreibt der Magistrat Beuthen O.-S. unter den in Oberschlesien ansässigen bzw. aus Oberschlesien gebürtigen Architekten mit Einlieferungstermin bis 28. Juni 1926 aus. I. Preis 3000 M., II. Preis 2500 M., III. Preis 2000 M. Für Ankäufe 3000 M. Unter den Preisrichtern: Geh. Rat Prof. Dr. Muthesius, Nikolassee, Prof. Dr.-Ing. E. Högg, Dresden-Radebeul, Reichsbahnrat Grossart, Oppeln, Stadtbaurat Stütz. Unterlagen gegen portofreie Einsendung von 5 M. vom Stadtbauamt zu Beuthen O.-S. zu erhalten. —

In dem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Soest erhielten: I. Preis Architekten D. u. K. Schulze, Dortmund, II. Preis Arch. Ferber, Soest, III. Preis Arch. Kötter, Soest. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Hauptzollamtsgebäude auf dem Gelände am Rebstock-Domstraße schreibt der Magistrat Frankfurt a. M. mit Einlieferungstermin bis 15. Juli, mittags 12 Uhr, unter den in Frankfurt a. M. geborenen oder dortselbst ansässigen Architekten aus. Unterlagen gegen Einsendung von 5 M. von der Rechnungsführung des Hochbauamtes, Rathaus-Südbau, III. Stock, Zimmer 336, zu beziehen. —

Zu dem von der Stadt Duisburg ausgeschriebenen Wettbewerb für die Umgestaltung und Bebauung des Bahnhofsvorplatzes unter den Architekten von Rheinland und Westfalen wird uns noch mitgeteilt, daß die Vorstände der Landesbezirke Rheinland (rechts) und Westfalen und Rheinland (links) des B. D. A. mit der ausschreibenden Stelle Verhandlungen gepflogen haben zwecks Änderung bzw. Klärung einiger Punkte des Ausschreibungsprogramms. Die getroffenen Vereinbarungen sind in folgendem Schreiben des Oberbürgermeisters von Duisburg an die beiden Landesbezirke des B. D. A. vom 7. Mai niedergelegt:

„Bei der Besprechung am 23. April 1926 habe ich in Übereinstimmung mit Herrn Oberbaurat Pregizer den Standpunkt vertreten, daß die in den Wettbewerbsunterlagen als Vorschlag 1 und 2 mit rot eingetragenen Lösungen des hiesigen städtischen Bauamtes in keiner Weise bei der Beurteilung der Wettbewerbsentwürfe maßgebend sein sollen. Unserer Ansicht nach können sich auch die übrigen Preisrichter auf keinen anderen Standpunkt stellen, da als Gegenstand des Ausschreibens ausdrücklich die Aufteilung des in Frage kommenden Geländes und die Schaffung einer neuen Verkehrsstraße südlich der Friedrich-Wilhelm-Straße bezeichnet worden sind. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß die mit 1 und 2 bezeichneten Lösungen bei der Beurteilung der Wettbewerbsentwürfe nicht maßgebend sein sollen. In der Besprechung am 23. April wurde unsererseits ausdrücklich betont, daß wir bereit sind, auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Preisgerichtes der Stadtverordnetenversammlung noch weitere Ankäufe zu empfehlen, wenn außer den preisgekrönten und angekauften Entwürfen hervorragende Projekte eingehen werden, deren Ankauf im Interesse der Stadt liegt. — gez. Dr. Jarres."

Inhalt: Das Berliner Filmtheater „Capitol". — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Tote. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das Berliner Filmtheater „Capitol" Blick nach der Bühne von der Empore. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 44 * BERLIN, DEN 2. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Drei neuere Villenbauten und Neubau des Schlosses Blücher in Mecklenburg.

Architekten B.D.A. Ernst Paulus und Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Günther Paulus, Berlin.

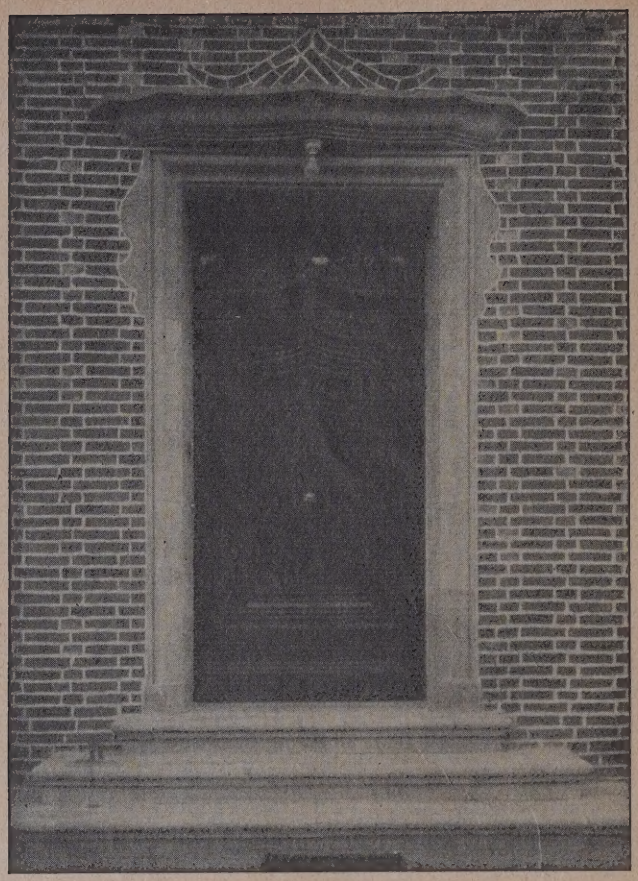
Als Fortsetzung unserer Veröffentlichungen der Landhausbauten von den Architekten Paulus in Berlin, die in Nr. 39 und 43/44 des vor. Jahrganges erschienen sind, lassen wir heute drei neuere Villenbauten und auch einen Schloßbau aus Mecklenburg folgen. Dieser Neubau des Schlosses Blücher bei Malchow in Mecklenburg, dem Freiherrn von Tiele-Winkler gehörig, ist im Jahre 1914/15 errichtet worden an der Stelle, wo ein kleineres Gutshaus stand, dessen Mauern zum Teil Verwendung finden konnten. Abb. 1, hierunter, zeigt die Anfahrtseite des stattlichen Gebäudes, das in einen alten Park eingebettet in der Nähe eines Sees gelegen ist. Wie bei vielen Schloßanlagen aus der Barockzeit steht auch hier die Hauptfront als der von weither sichtbare Blickpunkt im Bilde. In der Außengestaltung wurden von den Architekten die Horizontalen stark betont, damit in der hügeligen Umgebung die von dem Bauherrn gewünschten weithin sichtbaren Türme, die nach der Seeseite hin angeordnet sind, desto eindrucksvoller in die Erscheinung treten können. Über die Disposition der Grundrißanlage ist nur zu sagen, daß größere Repräsentationsräume verlangt wurden, um die sich die Wohn- und Wirtschaftsräume in praktischer Weise gruppieren.

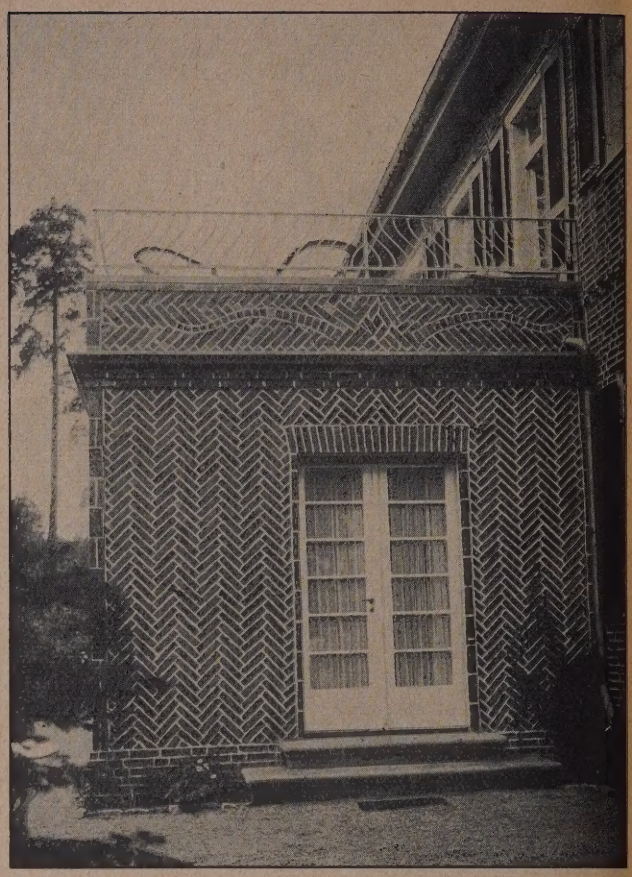
Wenden wir uns jetzt den Landhausbauten zu, die in den letzten Jahren entstanden sind und die, was die Größe anbetrifft, in sehr großem Abstande stehen zu dem soeben behandelten Bauvorhaben noch aus der Vorkriegszeit, was in gewisser Weise für die derzeitigen Verhältnisse bezeichnend ist. Schon in den früheren Veröffentlichungen wurde auf das allgemein Interessante bei den Bauten der Architekten Paulus und auch auf die allgemeinen Vorzüge, die den Bauten dieser Spezialisten auf dem Gebiete des Landhausbaues eigen sind, hingewiesen. Hier sollen nur noch mit einigen erläuternden Worten die in den Abbildungen wiedergegebenen Häuser besprochen werden, vor allem um einen Hinweis auf solche Punkte zu geben, die aus den Darstellungen nicht ohne weiteres hervorgehen.

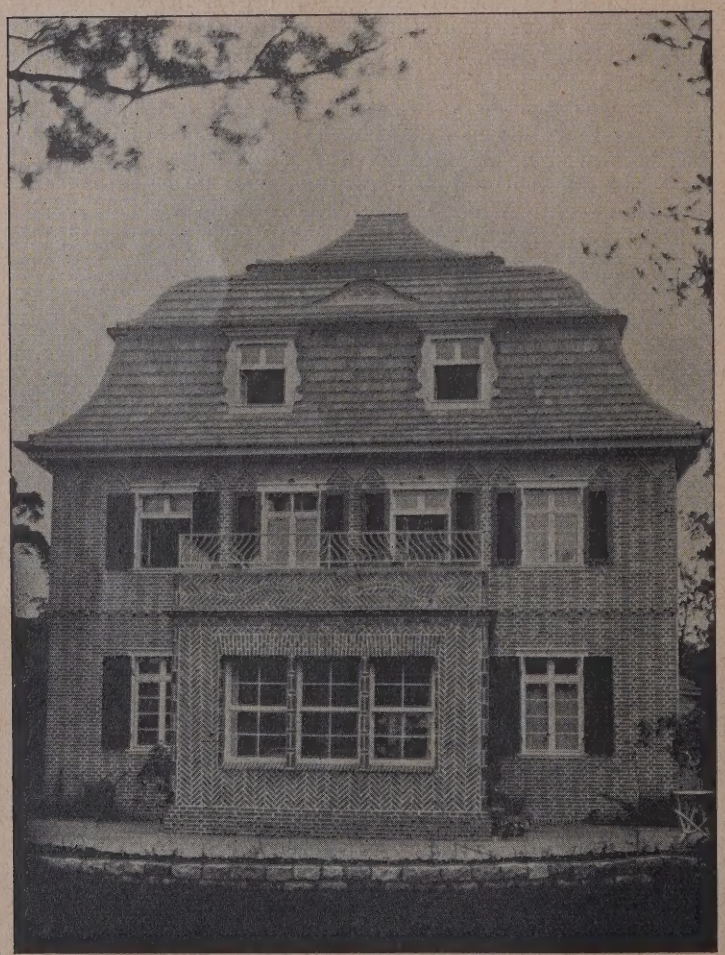
Landhaus Prieger in Berlin-Dahlem.

Im Jahre 1925 erbaut, bedeckt dieses Landhaus eine Grundfläche von rund 160 qm und legitimiert sich hiermit für die Ansprüche, die an ein Einfamilienhaus des gut situierten Bürgertums gestellt werden, als gerade noch ausreichend. Allerdings konnte, wie der Grundriß Abb. 5, S. 362, zeigt, im Erdgeschoß nicht mehr das dritte aus Repräsentationsgründen stets verlangte Zimmer verwirklicht werden. Als Ersatz hierfür dient neben dem Herrenzimmer und Speisezimmer, die in guten Abmessungen gehalten sind, die Diele, bei der durch direkte Beleuchtung und geschickte, etwas versteckte Anlage der Treppe der Charakter des Wohnraumes in glücklichster Weise gewahrt wird, und

Abb. 1. Anfahrtseite des Schlosses.







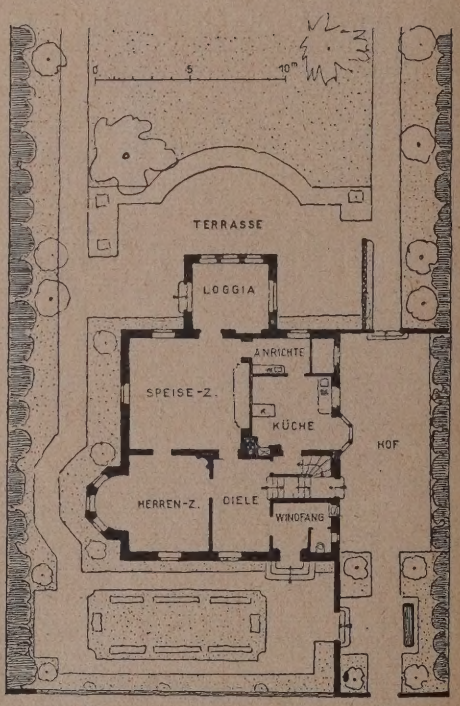


Abb. 2 (oben links). Haustür.

Abb. 3 (oben rechts). Veranda.

Abb. 4 (links). Ansicht vom Garten.

Abb. 5 (hierüber). Grundriß des Erdgeschosses mit Gartenanlage (1 : 400).

Landhaus Prieger, Berlin-Dahlem, Friedenthalstr.

ferner noch die Loggia, auch Veranda genannt. Diese mit drei Seiten nach dem Garten hinausschauende und mit ihm durch eine Tür verbundene Gartenhalle bildet für die Bewohner den Hauptaufenthaltsraum während des größten Teiles des Jahres. Im vorliegenden Falle sieht man auch, daß die Verbindung vom Speisezimmer nach dem Garten erfolgen kann, ohne den großen Tisch in der Halle zu berühren.

Wir sehen ferner den Abschluß der Küchendünste sowohl nach dem Speisezimmer als auch nach der Diele zu jedesmal durch einen eingeschalteten Raum, also durch einen doppelten Türverschluß gesichert.

Das Äußere zeigt einen Backsteinbau mit etwas noderner Formgebung. Die grünen Fensterläden, die veißen Holzumrahmungen der weißen Fenster zuammen mit den Farben des weiß gefugten Backsteins nd des dunkelbraunen Daches, dessen originelle Dachform (Abb. 4, S. 312) dem Ganzen eine besondere Note ibt, verbinden sich zu einer freundlichen Harmonie.

Landhaus Benas, Berlin-Grunewald.

Dieses als Doppelhaus an die Grundstücksgrenze gesetzte Einfamilienhaus wurde im Jahre 1922 auf sehr schwierigem Gelände errichtet. Es liegt auf einer Höhe, zu der eine breite öffentliche Treppe hinaufführt. Von der nur 7,5 m breiten Straßenfront mußte der Zugang zum Haus sowohl für den Haupt- als auch für den Nebeneingang geschaffen werden; ferner war für die Garagenzufahrt Sorge zu tragen. Die Terrassenanlagen des Gartens sind durch das abschüssige Terrain bedingt. Es wurde Wert darauf gelegt, die Terrassen in ein gutes Verhältnis zur Achse des Hauses zu bringen (Abb. 8, S. 364).

Nach Durchschreiten des Einganges mit Windfang und einer Art Vordiele gelangt man in die eigentliche Diele, die das Haus in zwei Hälften teilt. Links befinden sich Salon und Herrenzimmer, rechts Speisezimmer und Küche mit Anrichte. Von dem Erker des Raumes über dem Speisezimmer genießt man einen weiten Blick in die Umgebung (Abb. 11, S. 365).

Auch bei diesem Bau zeigt die Außengestaltung eine ruhige, auf große Linienführung gestellte Gruppierung, wodurch in Verbindung mit dem Ziegelrohbau der Fassade und den dunkelbraunen Biberschwänzen der Dachdeckung eine jedem Aufwand ferne und doch gediegene Wirkung hervorgerufen wird.

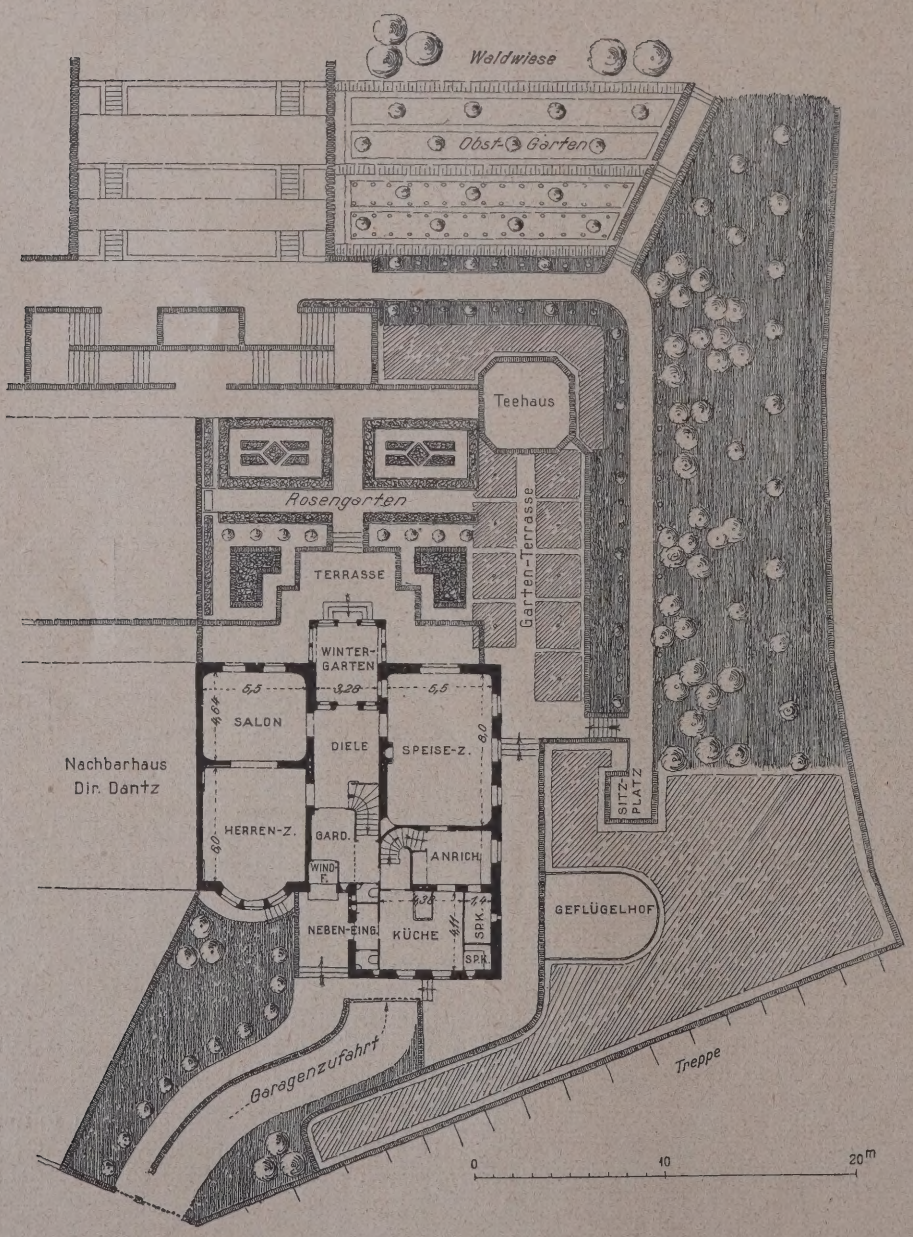
Abb. 6. Mittelteil des Schlosses Blücher mit Eingang.

Landhaus Schröder in Berlin-Dahlem.

Der Versuch, das Haus in räumliche Beziehung zur Straße zu bringen, ist durchaus als geglückt zu bezeichnen. Durch das schmiedeeiserne Eingangsgitter blickt man auf das im Jahre 1924 erbaute, eine gewisse mit bürgerlicher Wohlhabenheit verknüpfte Freundlichkeit ausstrahlende Landhaus (Abb. 10, S. 365). Das große Dach wurde in dunkelbraunen Biberschwänzen gedeckt, die Fassade geputzt in gelbem Kies, die Lisenen und Bänder in ausgewaschenem weißen Flußkies.

Der Grundriß zeigt auch hier wieder einen guten Zusammenhang der Räume untereinander. Wie selbstverständlich gruppieren sich die Räume zu einer dem

Abb. 7. Ansicht der Eingangsseite vom Hause Benas.



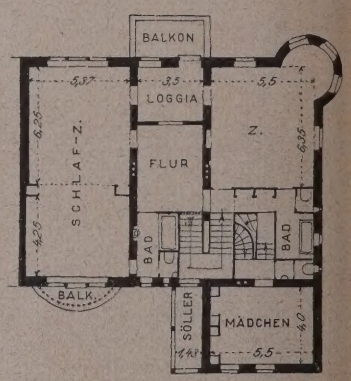


Abb. 8 (links). Grundriß des Erdgeschosses mit Gartenanlage (1 : 400).

Abb. 9 (hierüber). Grundriß des Obergeschosses (1 : 400).

Landhaus Benas, Berlin-Grunewald. Arch. B. D. A. Ernst Paulus u. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Günther Paulus, Berlin.

Zweck angepaßten Einheit, die in der natürlichen zwanglosen Form des Gesamtgrundrisses sich wiederspiegelt, und doch steckt ein großes Können und eine große Erfahrung hinter jeder dieser so einfach scheinenden Lösungen, die man erst recht zu werten vermag, wenn man Vergleiche zieht. Wer da weiß, wie wenig ökonomisch immer noch bei Grundriß-Lösungen vorgegangen wird, wie in freistehenden Häusern immer noch dunkle Flure und nur indirekt beleuchtete Dielen geschaffen werden, wird die Landhausbauten der Architekten Paulus als in sehr vieler Beziehung vorbildlich anerkennen müssen. — — Bt. —

Abb. 10. Landhaus Schröder, Straßenansicht.

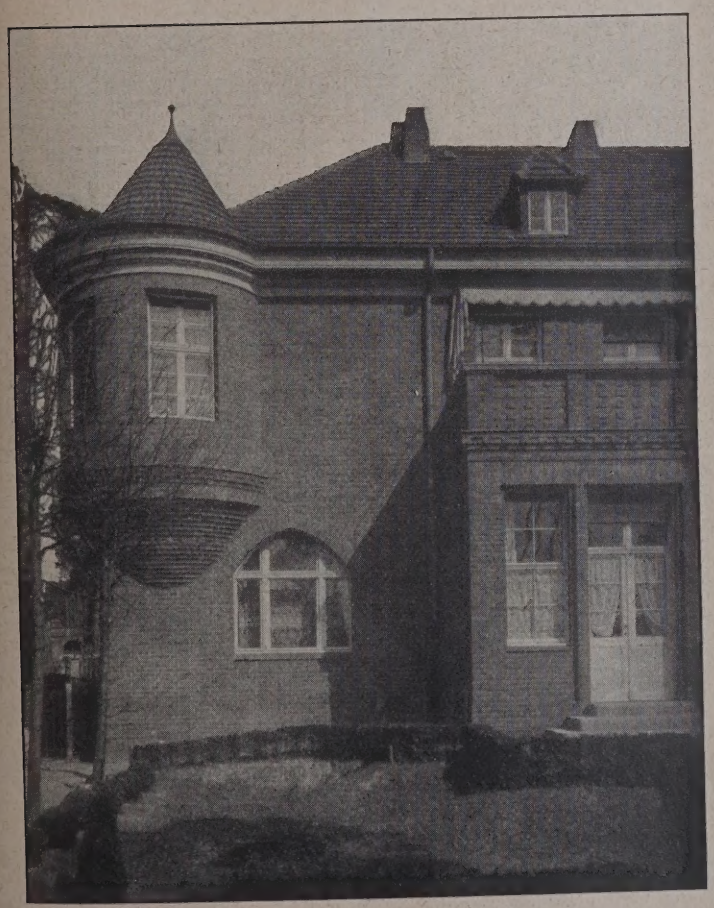


Abb. 11. Landhaus Benas, Erker an der Gartenseite.

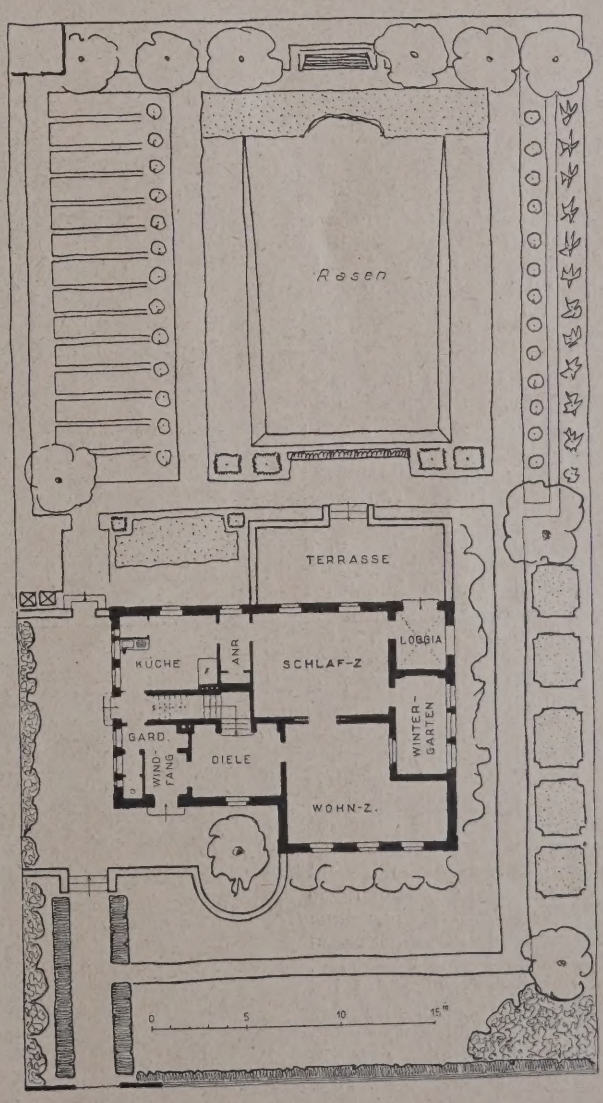


Abb. 12 (rechts). Erdgeschoßgrundriß und Gartenplan (1:400) vom Landhaus Schröder, Berlin-Dahlem.

Der Deutsche Ausstellungs-Pavillon auf der Messe in Mailand.

Architekt: Professor Dr. Otto Bartning, Berlin.

Seit fünf Jahren findet in der Stadt Mailand eine Mustermesse statt, an der sich zunächst die italienischen Provinzen beteiligten. Allmählich aber mit den Jahren nahmen als Aussteller ebenfalls alle größeren europäischen sowie verschiedene ausländische Staaten teil und errichteten sich auf dem Gelände ihre eigenen Ausstellungsbauten. Deutschland als Großmacht durfte in diesem Konzern auch nicht fehlen und präsentiert sich jetzt seit dem 1. April d. J. in einem Sondergebäude, das sich architektonisch wie konstruktiv als ein ebenso würdiges wie eigenartiges Meisterstück deutscher Bau- und Ingenieurkunst bemerkenswert dokumentiert.

Mit dem Entwurf und der Bauleitung dieses Deutschen Pavillons wurde vom Auswärtigen Amt in Berlin der Berliner Architekt Prof. Dr. Otto Bartning beauftragt, der bekanntlich kürzlich zum Leiter der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar berufen ist, aber sein Architektur-Atelier in Berlin beibehält. Er wählte als interessante Silhouette für das Bauwerk einen ragenden Kuppelbau (Abb. 1 u. 2 auf dies. Seite) und entschied sich in konstruktiver Form für das durch schnellen Aufbau bekannte Zollbausystem; doch wußte er für dasselbe ein neues Feld der Ausführungsweise zu eröffnen. Während nämlich diese Bauart bisher nur über einen längsgestreckten Hallenraum gespannt wurde, fand Bartning für Mailand zum erstenmal die Möglichkeit, diese Spezialbauweise für einen Rundbau in Einsenkonstruktion zu verwerten, wobei der Name des beratenden Ingenieurs des Zollbau-Syndikats, nämlich des Berliner Zivilingenieurs Haberschaim nicht unerwähnt bleiben mag. In Nr. 96 vor. Jahres hat die „Deutsche Bauzeitung" ein größeres Beispiel des Zollbausystems in Holzverspannung veröffentlicht, hier dagegen wurde das Eisen bevorzugt, weil der Architekt bei der mathematischen Exaktheit des Kuppelbaues die absolute Stabilität ohne jegliche Deformierung gesichert wissen wollte und der Pavillon fortdauernd Jahr für Jahr auch fernerhin zu Ausstellungszwecken dienen soll (Abb. 3 u. 4, S. 367).

Dieser Versuch der eisernen Kuppelform von 17 m Spannweite und gleicher Höhe war, wie gesagt, ein neues, aber wohldurchdachtes Wagnis, das von Erfolg gekrönt wurde. Um sich ein sicheres Urteil über die Standfestigkeit der Kuppelkonstruktion zu bilden, wurde diese in Berlin-Tempelhof von der Firma A. Druckenmüller G. m. b. H. auf ihrem Werkplatz in fertiger Ausführung aufmontiert und zur Ausprobung zwei Tage stehen gelassen, ehe der Bahntransport nach Mailand erfolgte.

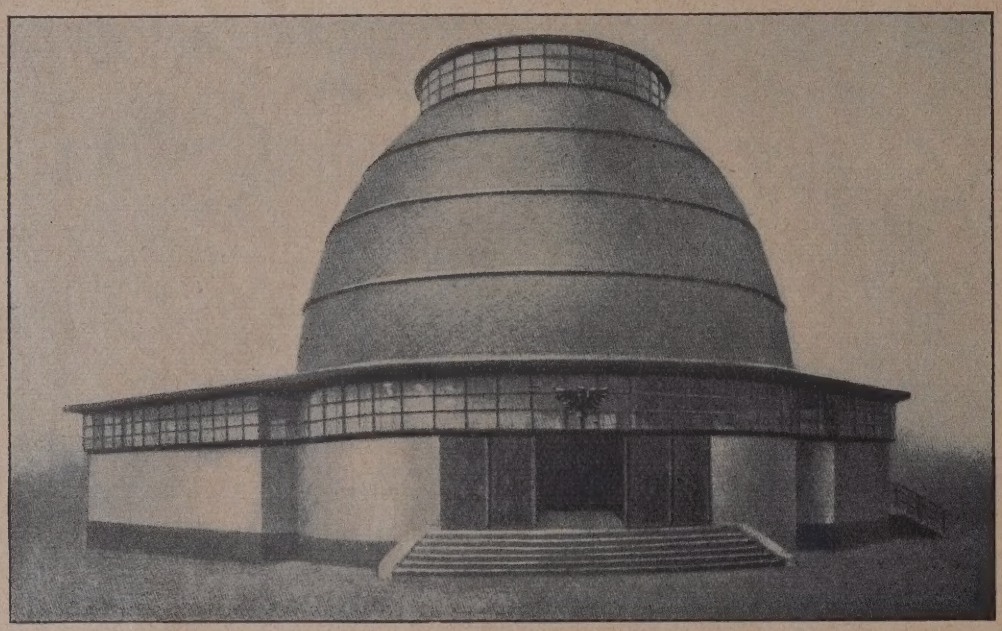


Abb. 1. Gesamtansicht des Pavillons.

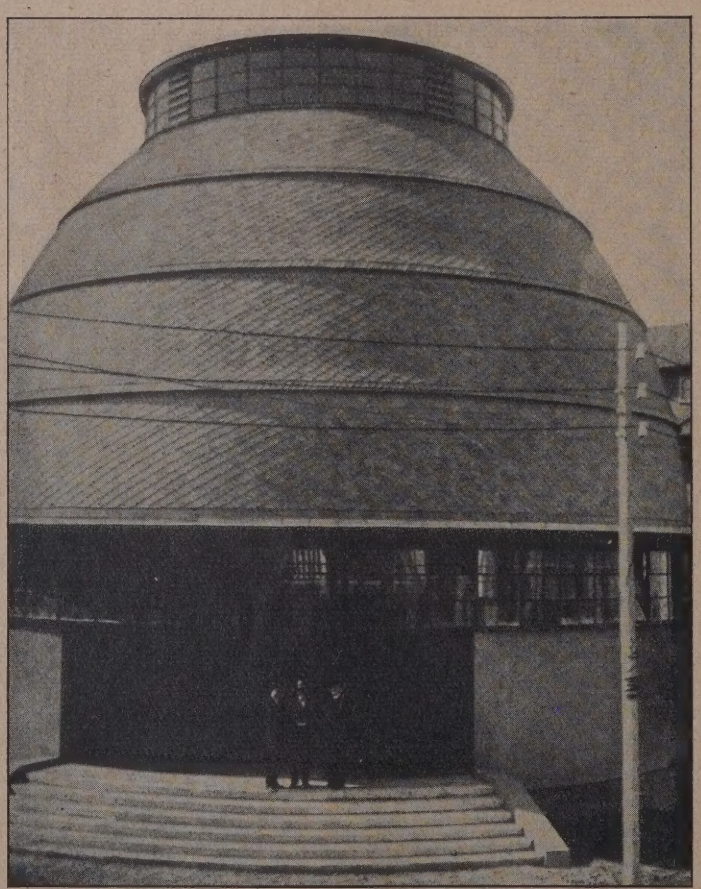
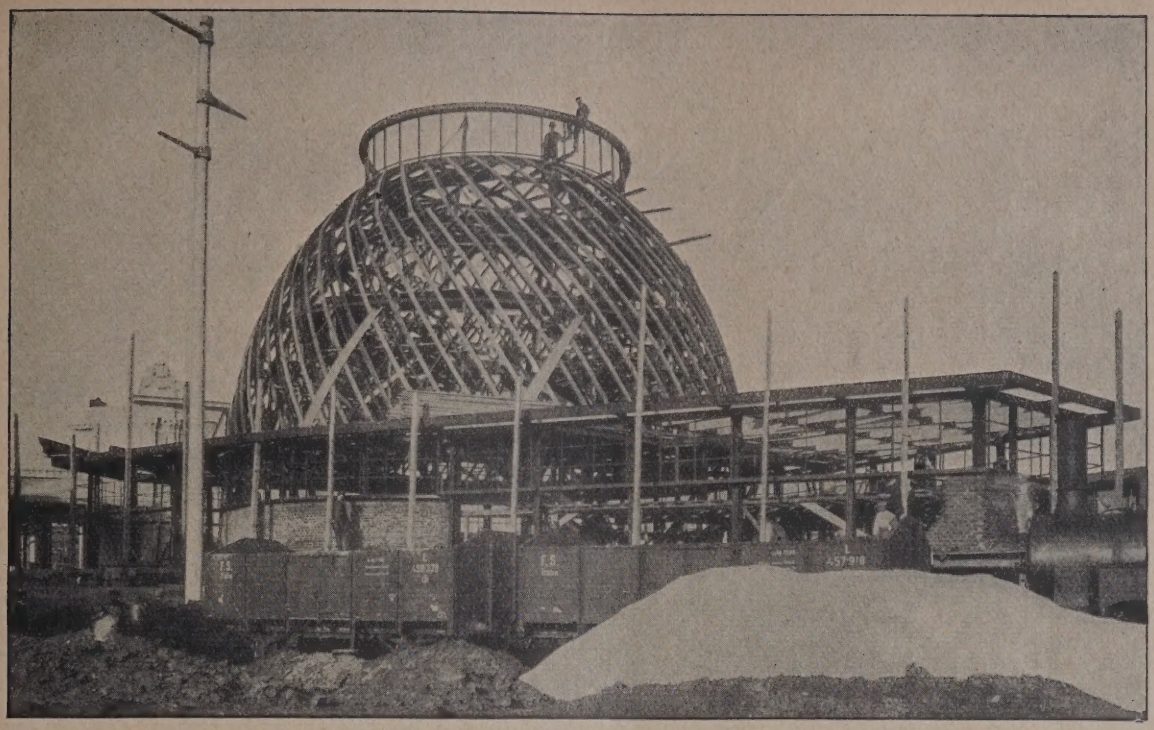


Abb. 2. Mittelbau des Pavillons.

Hiermit aber verband Bartning als Bauleiter einen geschickten Schachzug zur günstigen Zerlegung der Arbeitsvorgänge, indem er während der Aufmontierung in Tempelhof zugleich in Mailand die gesamte Fundamentierung glücklich in einer noch frostfreien Zeit ausführen ließ. Als sich dann aber plötzlich das Wetter in Frost mit Schneefällen umwandelte, konnte es nun dem jetzt folgenden Aufbau der in ihrer Konstruktion in der Heimat fertiggestellten Kuppel nicht mehr hinderlich sein, denn der stählerne Unterbau des Erdgeschosses samt Kuppel war in 18 Arbeitstagen aufgestellt. So wurde durch diese vorteilhafte Arbeitseinteilung des Architekten ermög-



licht, daß der ganze Bau, der im Winter am 20. Dezember 1925 begonnen war, mit erstaunlicher Schnelligkeit schon am 1. April, am Eröffnungstage der diesjährigen Messe, fix und fertig dastand.

Die weitere Umkleidung der Kuppel, worüber die konstruktive Abbildung eine anschauliche Aufklärung gibt, wurde folgendermaßen ausgeführt: Auf das Eisengerippe in Zollbauweise wurden schrägwandig in bestimmten Zwischenräumen Bohlenlagen aufgeschraubt und darüber ebenfalls in entgegengesetzt schräger Lage die dichte Bretterschalung aufgenagelt. Es folgte dann die Verlegung von Asphaltpappe und darauf die Abdeckung mit gelblichgrünen Lahnschieferplatten in kleiner Diagonalform, also in deutscher Deckart. Obenauf wurde als Abschluß ein Laternenaufsatz mit ringsherumgeführter Verglasung angeordnet.

Alle Fenstereinfassungen sind gleichfalls aus Eisen hergestellt und auch die Schiebetore am Eingang, so daß der ganze Bau von unten bis oben aus einem festen Eisengerippe zusammengefügt ist und das Mauerwerk nicht als Stütze, sondern nur als Ausfüllung der eisernen Gefache dient (Abbildung 3, oben).

Dem kraftvollen Eindruck des Bauwerks, das mit der Kuppel und dem fensterumschlossenen Erdgeschoß so recht den Charakter eines Ausstellungspavillons trägt, entspricht eine kunstvoll gewählte Farbenstimmung. Über der Freitreppe erscheinen die halbrund gebogenen Schiebetüren bei teilweise geöffnetem Portaleingang in roter Farbe mit schwarzem Rautenmuster, darüber ziehen sich in gleichroter Färbung die eisernen Fenstersprossen wie ein breites ornamentales Band unter der ausladenden Bedachung hin, während das Mauerwerk in lichtgelbem Putzton gehalten ist. In zentraler Achse über dem wie ein Wider-

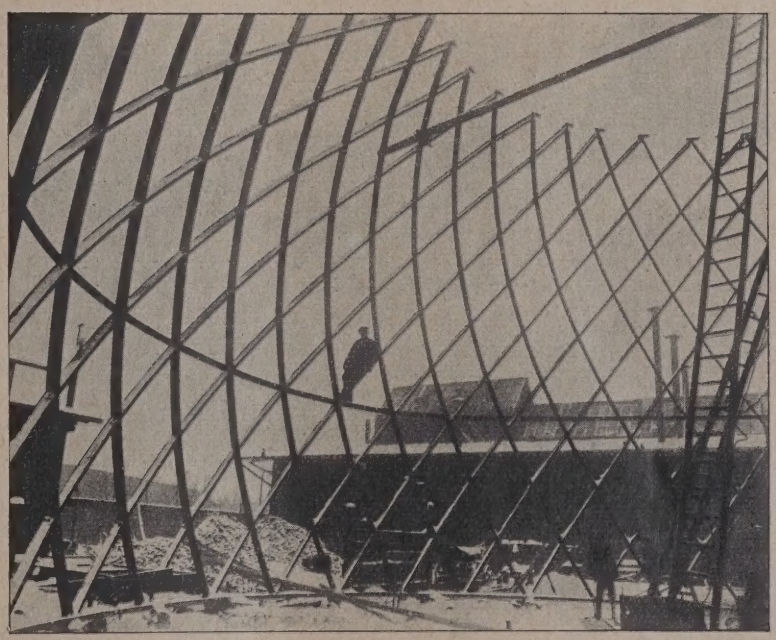
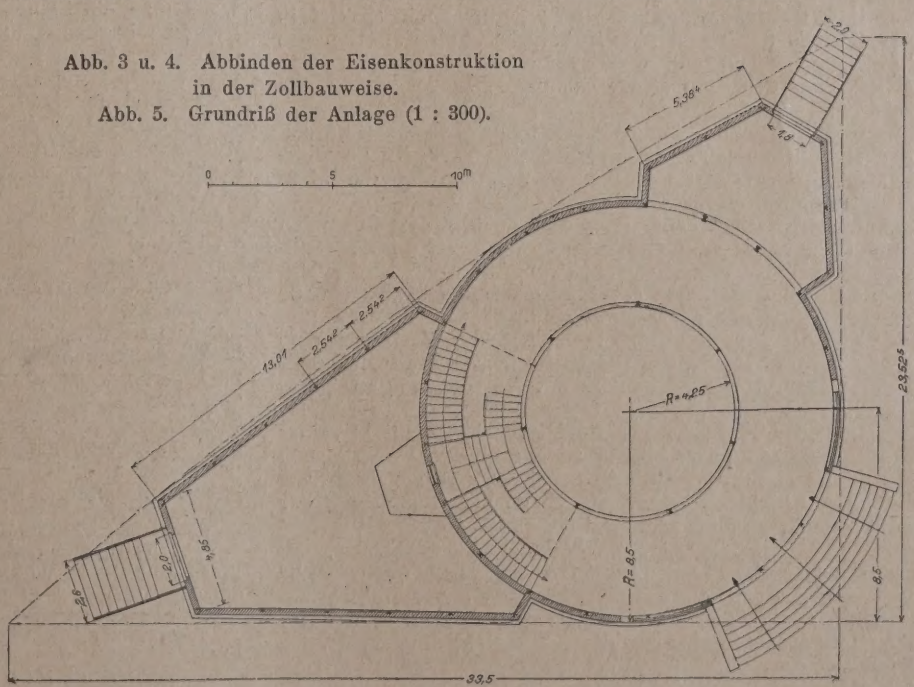


Abb. 3 u. 4. Abbinden der Eisenkonstruktion in der Zollbauweise.
Abb. 5. Grundriß der Anlage (1 : 300).



lager breit gelagerten Erdgeschoß erhebt sich monumental der Kuppelbau, bei dem aber durch den Aufbau in vier abgesetzten Ringen und durch das farbig gelbgrünlich schillernde Schieferplattenmuster der Ausdruck von kompakter Schwerfälligkeit geschickt vermieden ist. Auch der obere glaswandige Laternenaufsatz ist eine luftig leichtwirkende Bekrönung des Ganzen. Als einziges besonderes Schmuckwerk breitet ein schmiedeeiserner, vom Reichskunstwart Dr. Redslob gestifteter und von der Berliner Kunstschlosserei J. Schramm ausgeführter, Reichsadler seine Schwingen über das Portal.

Tritt man in den zentralen Innenraum, der farbig auf Rot und Gelb gestimmt ist, hinein, so wird der Blick hoch oben im Laternenring von einer warmtönig reichen Lichtfülle angezogen, die 250 dicht aneinander gereihte gelblich schimmernde Osrambirnen ausstrahlen. Die Wirkung ist so überraschend, daß man irrtümlich glaubt, der Sonnenschein flute dort so hellwarm durch die Fenster hinein. Es handelt sich hier um eine erst kürzlich von der Osram-Gesellschaft in den Handel gebrachte neue sog. N-Lampe, die sich durch eine überaus volle und dabei doch milde Leuchtkraft von gelber Tönung auszeichnet. Unter dem Lichtkranz hebt sich vom hellgelben Gewölbedeckenputz das architektonisch reizvoll interessant gegliederte Eisenflechtwerk der Zollbauweise in roter Farbe ab. Das übrige Eisenwerk im gesamten Innern (Stützen sowie Geländer der Galerie, Fensterrahmen, Laterne) ist ebenfalls rot gestrichen, jedoch in gestuften Valeurs, je nach ihrer räumlichen Einstellung und Tiefenanordnung. Auch die Wandungen des Erdgeschosses sind wieder von zartgelber Farbentönung. Der Fußboden im Zentralraum ist dreifarbig, indem der Innenkreis schwarzgrün, der mittlere Ring, in dem die Treppen zur oberen Galerie liegen, weißgelblich und der Peripheriestreifen rot mit Terrazzosteinchen mosaikartig ausgelegt ist.

So hat Professor Dr. Bartning einen Ausstellungspalast echt deutsch-moderner Architektur geschaffen voller formlebendiger und farbenfreudiger Gestaltungskraft in der Innen- und Außenwirkung.

Zum Schluß dürfte es sicher interessieren, die Namen der am Bau beteiligten Firmen zu erfahren, wobei wir noch bemerken, daß die Zollbauweise ein dem Europäischen Zollbau-Syndikat, Hamburg und Berlin, gehörendes Patent ist. Es wurden ausgeführt: die Eisenkonstruktionen von A. Druckenmüller G. m. b. H., Berlin-Tempelhof; die Schlosserarbeiten von A. Glöge, Berlin; die Maurerarbeiten von A. Bonfiglio, Mailand; die Zimmerarbeiten von O. Krebs, Berlin-Neukölln; die Schieferdeckung von G. A. Wernicke, Charlottenburg; die Bedachungsarbeiten in „Lederoid" von A. Malchow Söhne, Staßfurth-Leopoldshall; die Malerarbeiten von W. Plaetke, Charlottenburg; die elektrischen Anlagen von Parolari, Mailand; die elektrischen Lampen von der Osram-Gesellschaft in Mailand; die Glaserarbeiten von J. Salomonis G. m. b. H., Berlin; während die Ausstattung mit Stoffen von dem Mailänder Haus der deutschen Firma Indanthren geliefert wurde. —

Paul Schaefer, Arch., Charlottenburg.

Literatur.

Amerika, Bilderbuch eines Architekten. Von Erich Mendelsohn. 82 S. gr. Fol. Berlin 1926, Verlag Rudolf Mosse. Preis 12 RM.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen." Erich Mendelsohn, Berliner Architekt, machte eine Reise nach Amerika. Das wissen die Leser des „Berliner Tageblatts" von seinen erschienenen Briefen. Jetzt gibt Herr Mendelsohn seine Eindrücke von den U. S. A., natürlich durch die Brille eines Architekten, in dessen Bilderbuch der hauptsächlichste Text das Vorwort ist, und die weitere Schrift nur kurze Sätze, staccato gehalten, die als Unterschrift der Bilder dienen.

Der Verfasser widmet sich hauptsächlich New-York und Chicago in den sechzig Bildern dieser Städte und für Detroit und Buffalo gelten die übrigen siebzehn. Von dem Verfasser selbst aufgenommen, erinnern viele dieser Bilder an die Filme „Harold Lloyd", nur fehlt der kletternde „Lloyd" hier. Durchgedachte Meinungen, von dem Vorwort abgesehen, enthält das Buch nicht. Nur Eindrücke — impressions — und diese sind fast stets abstoßend.

Im Vorwort findet man unter anderem dieses Urteil: „Die Tollheit seines täglichen Lebens hat den Amerikaner um allen Maßstab gebracht. Denn was ist verboten, was erlaubt, wo die Dimension sich selbst jede Freiheit genehmigt und vor überkommener Begriffsweite keinen Respekt kennt."

Und weiter: „Amerika steckt heute noch so tief in der Periode der Ausbeutung, der primitiven Funktion des täglichen Bedürfnisses, daß es für Gedanken über sich selbst, über den Sinn seiner lebendigen Leblosigkeit keine Zeit hat."

Und nochmals: „Unerwartet wenig hat Amerika zunächst für raumgeübte und voraussehende Augen an wirklichem Fortschritt, an wirklicher Veränderung der alten Gesetze aufzuweisen."

Aber der Amerikaner kann sich doch in dem folgenden Satz trösten: „Heute sind die Vorderfronten ihrer Geldburgen noch erborgte Machtzeichen, während ihre Rückfronten in der logischen Struktur oft schon überraschende Zeichen einer wahren Zukunft sind."

Von der Kultur des U. S. A. hat der Verfasser eine sehr schlechte Meinung, denn er sagt, „die Kulturlosigkeit kann weder durch Farbanstrich noch durch gesteigerte Vertikalen verhüllt werden."

Nun, der Verfasser hat wohl teilweise Recht in seiner Kritik, obgleich alles, was er sagt, grenzenlos übertrieben ist, und immerhin ist doch zu beachten, daß ein derartiges Bilderbuch nicht das geeignete Mittel zur Beurteilung der Kultur eines großen Landes sein kann. —

Arch. Arthur Woltersdorf, Chicago.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir haben das Buch einem amerikanischen Architekten zugesandt, der es allerdings recht hart beurteilt. Es dürfte aber interessant sein, auch die Auffassung dortiger Kreise zu hören. —

Das Bürgerhaus in der Schweiz. 16. Band. Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden III. Nördliche Talschaften. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. 30 Frs. broschiert, 38 Frs. gebunden. Verlag Orell Füßli, Zürich. —

Bereits im vergangenen Jahr — Deutsche Bauzeitung vom 16. Dezember 1925 — wurde auf das Werk: „Das Bürgerhaus in der Schweiz" hingewiesen. Inzwischen ist ein neuer Band dieser ausgezeichneten Sammlung herausgekommen, der sich seinen Vorgängern ebenbürtig anreiht. Der nun vorliegende Band 16, Graubünden III, vervollständigt und beendet die Abhandlung über das Bündener Bürgerhaus.

Die Eigenart des Bündener Hauses, seine wuchtige und klare Sprache, die jedem Reisenden unvergeßlich bleibt, sehen wir dort wiedergegeben. Der Anteil, den wir an diesen Bauten nehmen, beruht ja neben ihrer hervorragenden architektonischen Erscheinung in der uns so erfreuenden kraftvollen Haltung und dem sich dahinter verbergenden Lebensmut und Lebenstrotz ihrer Erbauer. Unter den normalen, alltäglichen Erscheinungen unserer heutigen Veröffentlichungen regen diese Blätter durch die Frische und Lebendigkeit ihres Inhalts besonders an.

Band 16 erschließt das Gebiet des oberen Rheintals mit seinen Nebentälern, er umfaßt die Gebiete um Maienfeld, Chur, Ilanz, Thusis und Davos. Ebendort stoßen germanische und romanische Bauweise aufeinander, oder, wenn man ein Schlagwort gebrauchen will, der Holz- und Steinbau begegnen und durchkreuzen sich. Das Resultat der gegenseitigen Durchdringung und Befruchtung gibt der vorliegende Band als Interessantestes wieder. In der Bauweise finden wir den italienischen Steinbau in seiner Grundform. Der Ausdruck ist gegenüber den schweren, wuchtigen Erscheinungen der südlichen Täler Graubündens leichter und eleganter geworden. Die Architekturdetails zierlicher und reicher. Das Dach, das im Süden sich flach auf den Baukörper setzte, tritt in deutscher Bauart steiler und überhaupt stärker und betonter hervor.

Das alles sind interessante Zusammenhänge und Analysen. Sie sind aber für dieses Werk nicht mehr als notwendige Erläuterungen, um die betrachtete Bauweise aus ihren Entstehungsgrundlagen zu verstehen, und um sie in Zusammenhang mit den sie umgebenden Landschaften zu bringen. Das eigentlich Wertvolle der Arbeit sind die geradezu glänzenden Wiedergaben aus dieser Bauwelt der Graubünder, sei es nun Lichtbild, geometrische Aufnahme oder Detail. Besondere Erwähnung verdienen vielleicht noch die zahlreichen Kachelöfen, die in den Patrizierhäusern besonderer Schmuck und Reichtum sind. —

Dipl.-Ing. Hirsch.

Inhalt: Drei neuere Villenbauten und Neubau des Schlosses Blücher in Mecklenburg. — Der Deutsche Ausstellungs-Pavillon auf der Messe in Mailand. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

DIE HISTORISCHEN RÄUME IM BERLINER SCHLOSS / PFEILERSAAL

ARCHITEKT: K. G. LANGHANS

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 45

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 45 * BERLIN, DEN 5. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Entwürfe für die klinischen Neubauten in Freiburg i. B.

Von Prof. Dr.-Ing. Karl Gruber, Danzig*).

In Freiburg, genau wie in anderen deutschen Universitätsstädten bilden auch die klinischen Krankenhäuser ein im Verlauf der letzten hundert Jahre aus verschiedenen Bauperioden zusammengesetztes Nebeneinander einzelner Bauten, das weder die vom verwaltungs- und lehrtechnischen Standpunkt gestellten Anforderungen auch nur in bescheidenem Maße befriedigen kann. Seit nunmehr 20 Jahren haben sich Stadt und Staat gemeinsam bemüht, eine völlig neue Lösung durch Errichtung einer neuzeitlichen Klinikenanlage zu finden.

Im Jahre 1913 war ein beschränkter Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen ausgeschrieben worden, die Verhandlungen zwischen Stadt und Kultusministerium führten in der Folge jedoch nicht zur Übertragung der Projektbearbeitung an einen der Preisträger, sondern führte zur Errichtung eines dem städt. Hochbauamt Freiburg angegliederten Neubaubüros als dessen Leiter der Schreiber dieser Zeilen mit dem Auftrag, das Projekt für die ganze Anlage zu fertigen, berufen wurde.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Die Pläne liegen uns schon seit Jahren vor, konnten aber aus verschiedenen Gründen nicht zur Veröffentlichung kommen. Die Pläne von 1914 und 1920 sind seinerzeit in gemeinsamem Auftrage von Staat und Stadt vom damaligen Stadtoberbaurat Dr.-Ing. Gruber, jetzt Professor in Danzig, bearbeitet worden. Inzwischen hat die Sache wieder eine neue Wendung genommen, und es findet zurzeit eine Neubearbeitung ausschließlich in staatlichem Auftrage statt. Wir glauben, aber diese großen Pläne, wie sie anfangs in Freiburg bestanden, trotzdem veröffentlichen zu sollen, weil sie von allgemeinem Interesse sind in einer Zeit, in der derartig großzügige Anlagen leider kaum verwirklicht werden können. —

Das Bauprogramm sah für die erste Bauperiode die Errichtung folgender Bauten vor:

Medizinische Klinik zu 256 Betten, mit einem Haus für zahlende Kranke 27 Betten, Infektionshaus 44 Betten, Verwaltungsgebäude, Kochküche, Waschküche und Kesselhaus.

Für die nächste Bauperiode war die Errichtung einer chirurgischen Klinik in der Größe der Medizinischen, außerdem eine Hals-, Nasen und Ohrenklinik und eine Hautklinik geplant.

Die Gesichtspunkte, die für die Bearbeitung des Entwurfs grundlegend waren, bestanden einmal im Bestreben, das größte Maß von Besonnung den Krankenräumen, vor allem den Liegehallen, zukommen zu lassen und außerdem den klinischen Lehrbetrieb und den Wirtschaftsbetrieb schon im Lageplan vom Krankenbetrieb völlig zu trennen (vgl. den Lageplan Abb. 3, Seite 370).

Es wurden, um der Besonnung freien Zutritt zu gestatten, alle niederen Krankengebäude an den Südrand des Grundstücks gestellt und den hohen dreigeschossigen Gebäuden vorgelagert.

Die in den neueren Kliniken geforderte Lage der großen Krankensäle als nach Süden vorgestreckte von Ost und West besonnte Flügelbauten führt zu einer für eine geschlossene Wirkung des Gebäudes ungünstigen Zerrissenheit des Aufbaues. Diesem Mißstand wurde in dem Projekt dadurch begegnet, daß diese Flügelbauten durch die Flügel der niederen vorgelagerten Gebäudereihe aufgenommen wurden. Dadurch entstand eine Folge räumlicher Hofwirkungen: zunächst ein Eintrittsraum, der gleichzeitig dem durch das Hauptportal des Verwaltungsgebäudes Eintretenden

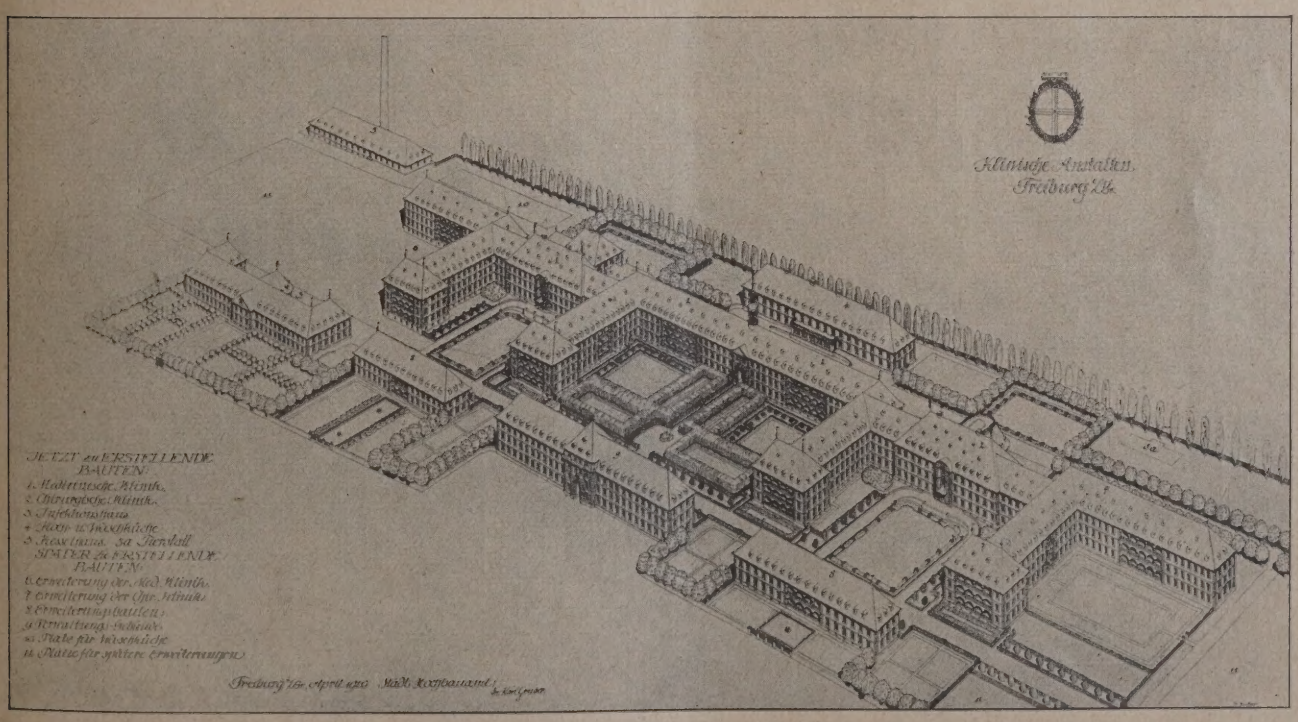
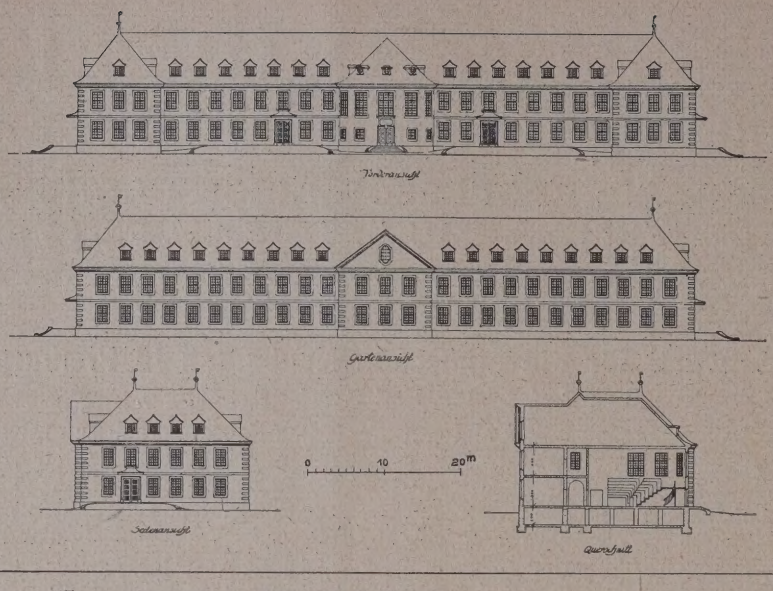


Abb. 1. Gesamtanlage nach dem Entwurf 1920. Vogelschaubild.

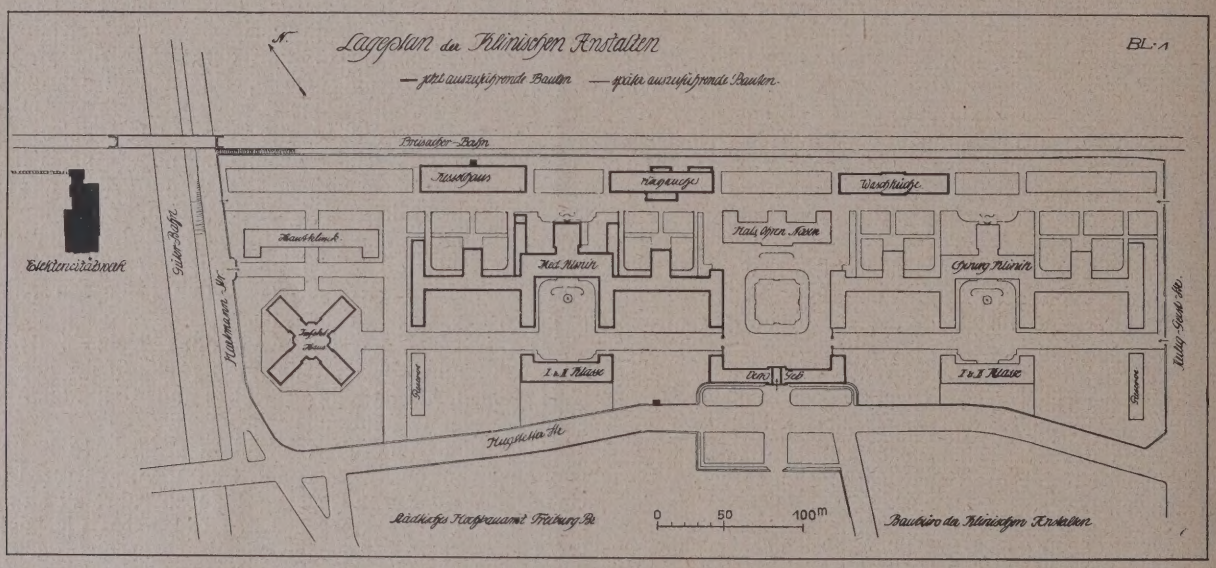
eine klare Orientierung geben sollte, dann vor den Haupteingängen der beiden großen Kliniken je ein Raum, der die Anfahrt für die Kranken enthielt. (Vgl. Schaubild des Entwurfes 1914, Abb. 15, S. 372.)

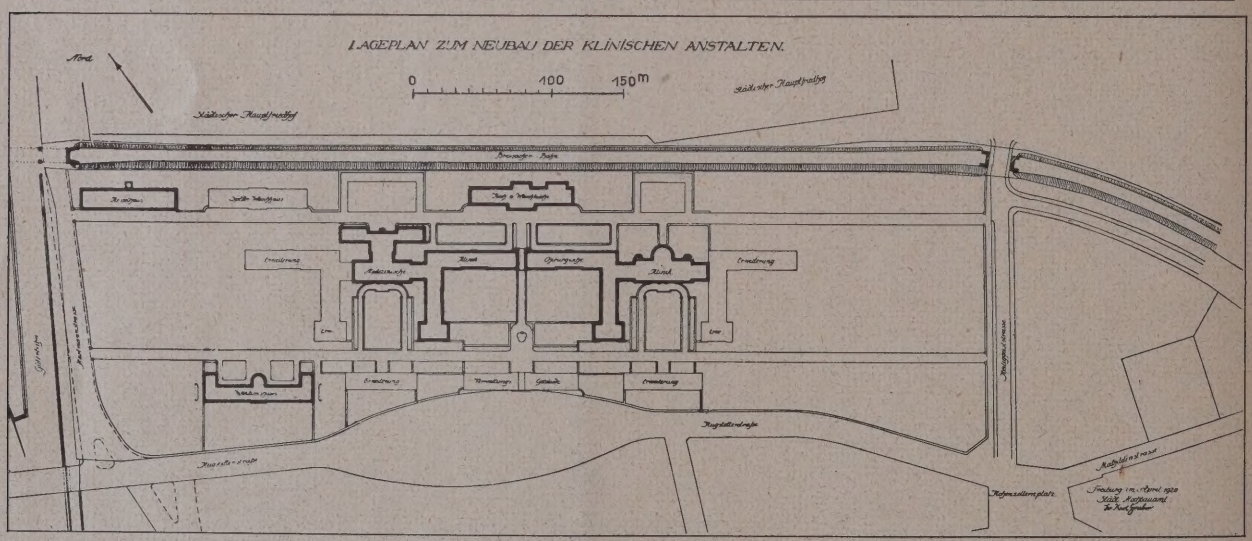
Dazwischen liegen jeweils ganz nach Süden geöffnet sonnige Buchten, die die Gartenanlagen enthielten. Nach diesen zu lagen die Krankenräume und an ihrem geschütztesten und sonnigsten Punkt jeweils für zwei



Stationen gemeinsam die Liegehallen. (Vgl. den Erdgeschoßgrundriß des Entwurfs 1914, Abb. 5, unten.)

Auf der Nordseite der Krankengebäude liegen die großen Hörsäle der beiden Kliniken, durch eine besondere Straße erschlossen, so daß die Studierenden von vorn herein auf einem anderen Weg das Krankenhaus betreten. An dieser, der Nordseite der Krankenhäuser entlang führenden Wirtschaftsstraße, liegen





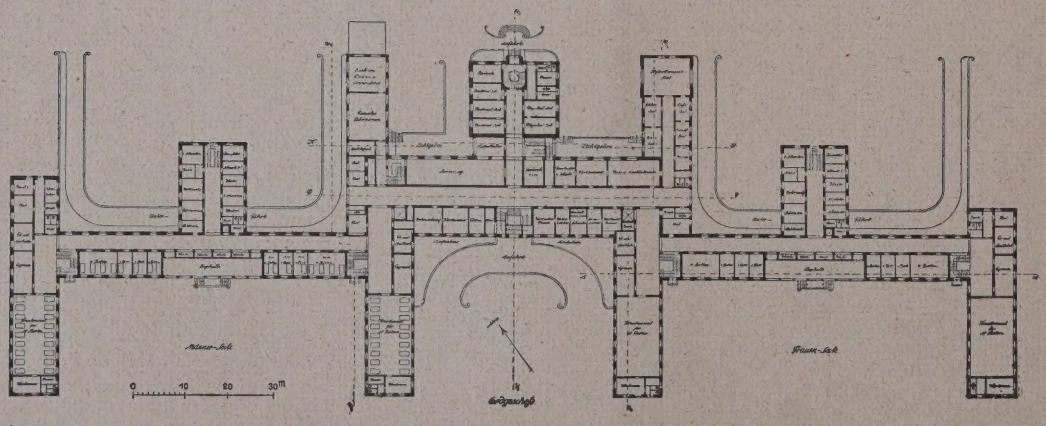


Abb. 2 (oben). Infektionshaus. Entwurf 1920. (1 : 1000).

Abb. 3 (Mitte). Lageplan 1914. (1 : 6000).

Abb. 4 (hierüber). Lageplan 1920. (1 : 6000).

Abb. 5 (links). Grundriß Erdgeschoß Mediz. Klinik. Entwurf 1914. (rd. 1 : 1600).

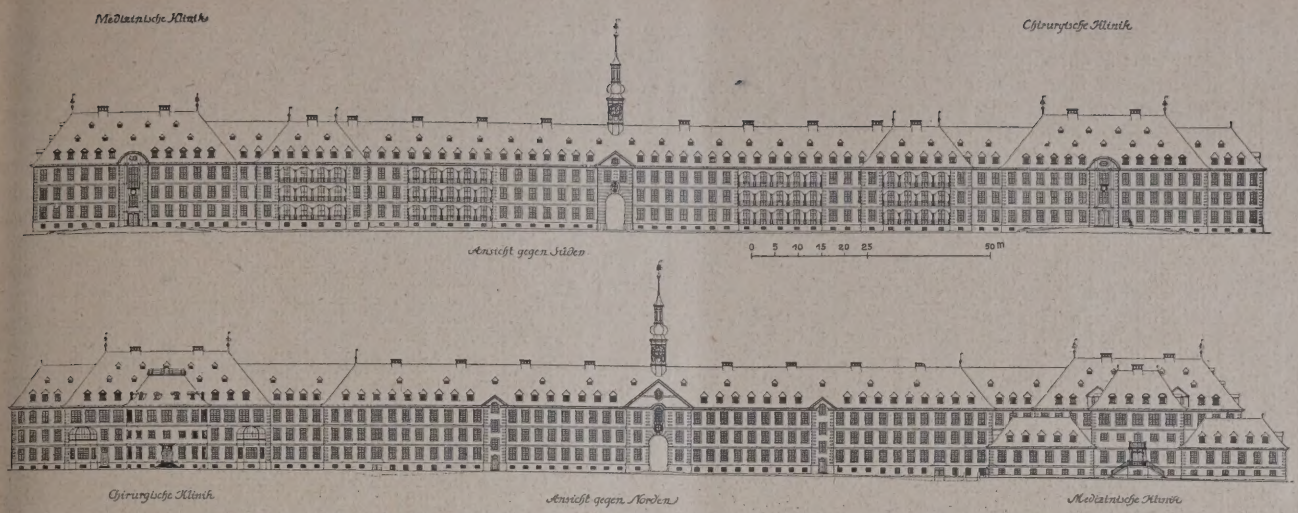
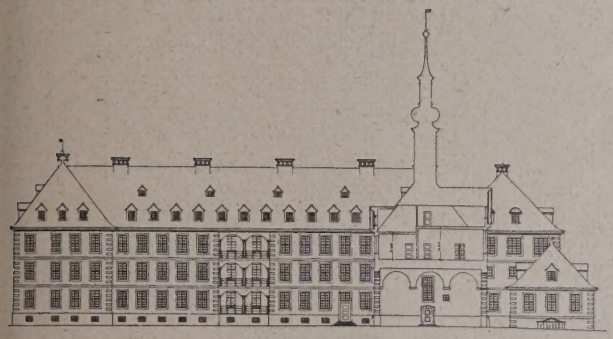


Abb. 6. u. 7. Hauptfassaden der klinischen Anstalten zu Freiburg i. B. (1 : 1600)



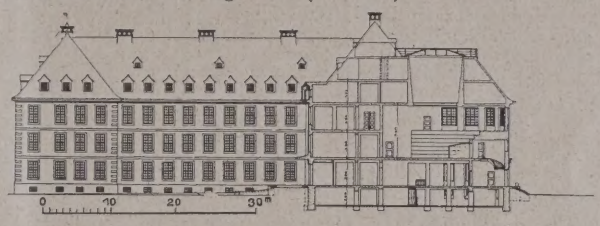


Abb. 8 (links). Schnitt G—H mit Ansicht des Westflügels der Medizinischen Klinik.

Abb. 9 (oben). Schnitt J—K dgl. chirurgische Klinik.

(1 : 1000.)

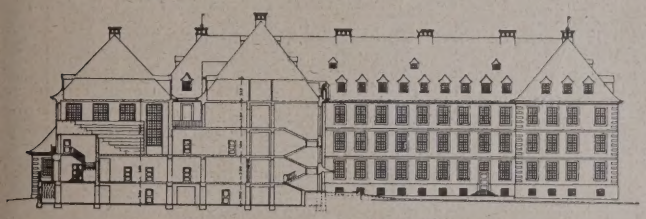


Abb. 10. Schnitt A—B mit Ansicht des Flügels der Med. Klinik.

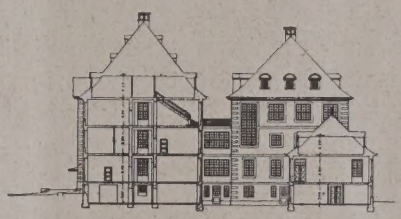


Abb. 11. Schnitt C—D.

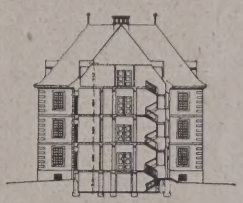


Abb. 12. Schnitt E—F.

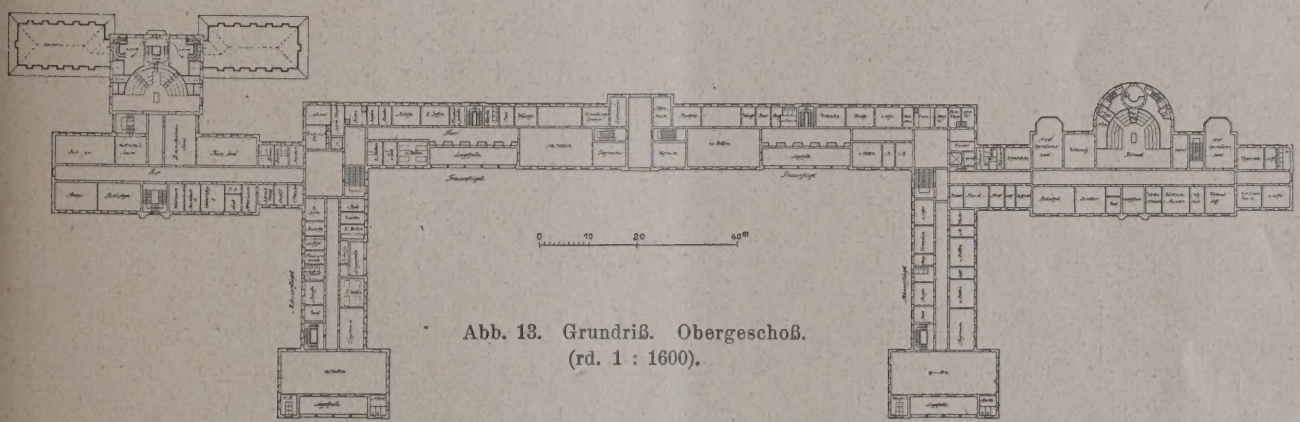


Abb. 13. Grundriß. Obergeschoß. (rd. 1 : 1600).

Med. Klinik. Chirurg. Klinik.

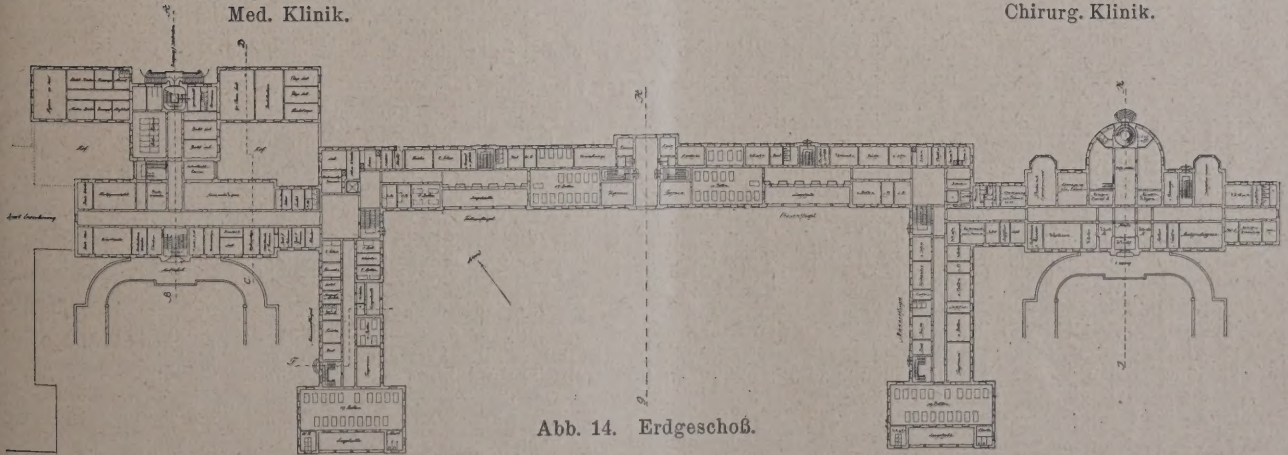


Abb. 14. Erdgeschoß.

außerdem dann die Wirtschaftsgebäude, Waschküche, Kesselhaus und Kochküche.

Beim Infektionshaus war die Aufgabe zu lösen, für vier Infektionskrankheiten getrennte, von außen zugängliche, Gebäude zu errichten so, daß die einzelnen Stationen gegeneinander erweiterungsfähig sein sollten. Außerdem war ein besonderer Hörsaal gefordert, in dem den Studierenden die einzelnen Krankheiten demonstriert werden konnten, ohne daß die einzelnen Kranken miteinander in Berührung kommen sollten. Als Folge dieser Forderungen entstand ein Zentralbau in dessen Mitte der Hörsaal enthalten war mit besonderem Zugang und besonderer Schleuse für die Studierenden. An diesen Hörsaal schlossen sich radial die vier Stationen an (Lageplan Abb. 3).

Der Entwurf hatte eben die Zustimmung der entscheidenden städtischen und staatlichen Behörden gefunden, als der Krieg seine weitere Bearbeitung unmöglich machte.

Die völlig veränderten Verhältnisse führten nach dem Kriege im Jahre 1919 zu einer grundlegenden Änderung des Entwurfes. Auch das Bauprogramm wurde von Grund auf geändert.

Der Bau eines Verwaltungsgebäudes sowie die besonderen Häuser für die zahlenden Kranken wurde auf eine spätere Zeit verschoben. Von der medizinischen Klinik sollte nur noch ein Bau mit zunächst 150 Betten erstellt werden, aber eine spätere Erweiterung auf die doppelte Zahl vorgesehen werden. Völlig neu war dagegen die Aufnahme eines ebenso großen Teiles der chirurgischen Klinik gleich in die erste Bauperiode. (Vgl. Lageplan 1920, Abb. 4, S. 370, und Schaubild Abb. 1, S. 369.)

Im neu bearbeiteten Entwurf wurden medizinische und chirurgische Klinik nach der Mitte zusammen gebaut und nur durch eine Torfahrt unterbrochen. Von dieser Torfahrt aus zugänglich waren die Räume der Verwaltung und die Apotheke, außerdem enthielt der Torbau die Kapelle. (Vgl. die Abb. 6—14, S. 371.)

Die Grundrißanlage mußte, um den Entwurf den geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, zusammengedrängt werden — es fand eine zweiseitige Bebauung der Korridore statt, um die Baumasse zu verkleinern und besondere Anbauten möglichst zu vermeiden. (Vgl. Grundrisse des Erd- u. I. Ober-Geschosses Abb. 13 u. 14, S. 371.)

Auf genügende Belichtung und Belüftung der Korridore wurde dabei großer Wert gelegt.

Die Lage der großen Krankensäle hat sich so geändert, daß sie nun mit der breiten Front nach Süden gelagert sind und die Liegehallen unmittelbar von den Krankensälen aus zugänglich gemacht sind, womit einem Wunsch des Direktors der chirurgischen Klinik Rechnung getragen wurde.

Das Prinzip der größtmöglichsten Besonnung der Krankensäle und Liegehallen und die getrennte Führung des Krankenverkehrs, des Wirtschafts- und Lehrbetriebes, diese beiden Grundgedanken des Entwurfes konnten beibehalten werden.

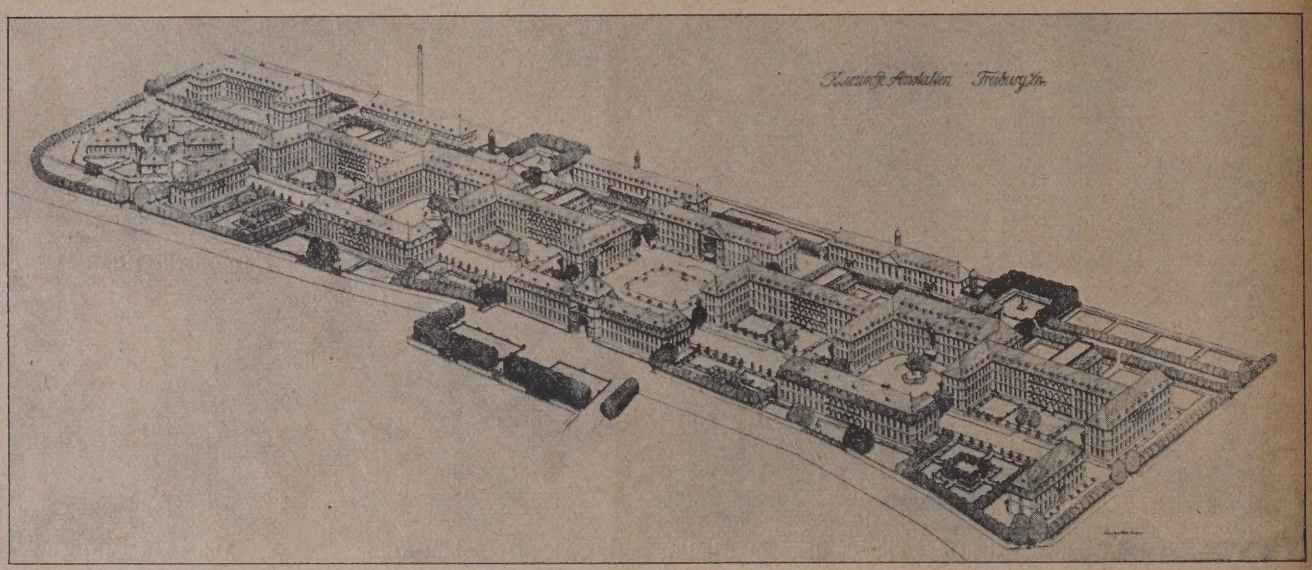


Abb. 15. Vogelschaubild des Entwurfes von 1914. Arch. Prof. Dr.-Ing. Karl Gruber, Danzig.

Auch das Infektionsgebäude wurde als Organismus vereinfacht, indem die vier in ihm untergebrachten Krankheiten in einem zweigeschossigen Bau untergebracht wurden, ohne daß jedoch das Prinzip der Trennung der einzelnen Stationen und des gemeinsamen Hörsaales aufgegeben wurde. (Vgl. Abb. 2.)

Trotz des Zugeständnisses an ein sparsames Bauen hat sich infolge der Inflation eine Durchführung auch des Entwurfes 1920 nicht ermöglichen lassen.

Möge in nicht allzu großer Ferne eine Zeit kommen, die solch großzügige für die Entwicklung der deutschen Wissenschaft und das Volkswohl bedeutsame Pläne der Verwirklichung zuführt. —

Das städtische Sommerbad in Gera.

Von Stadtoberbaurat Luthardt, Gera.

In Gera machte sich schon vor dem Kriege das Fehlen von genügenden Bade- und Schwimmgelegenheiten fühlbar. Gesteigert wurde dieser Übelstand noch, als nach dem Kriege infolge der Elsterregulierung das auf den Hofwiesen befindliche Hainbad beseitigt werden mußte. Das gleichfalls auf den Hofwiesen gelegene, sich in privater Hand befindliche Hallenschwimmbad litt unter der allgemeinen ungünstigen finanziellen Lage und mußte zeitweise den Betrieb schließen. Zwar wurde am oberen Flußlauf, im Debschwitzer Stadtteil gelegen, mit einfachsten Mitteln in der Elster ein Freibad geschaffen, aber die gebieterisch auftretende Forderung nach körperlicher Ertüchtigung unseres Volkes verlangte weitergehende Maßnahmen.

Schon 1920 wurde von mir ein Plan zur Erbauung eines Sommerbades aufgestellt. Die Elster selbst zu benutzen empfahl sich nicht, da das Wasser des Flusses durch die Ableitung der vielen Fabrikwässer, namentlich aus den Färbereien, nicht als einwandfreies Badewasser anzusehen ist. Mein Plan ging deshalb von Anfang an dahin, auf den Hofwiesen ein Freibad mit offenem Schwimmbecken und Sportanlagen zu errichten. Die Ausführung mußte damals unterbleiben, da die nötigen Baugelder nicht aufgebracht werden konnten. Wiederholt wurden Neubearbeitungen vorgenommen, die Baukosten durch Vereinfachungen herabgesetzt, aber immer scheiterte die Ausführung selbst in einfachster Form an den schlechten Finanzverhältnissen der Stadt und an der immer weiter fortschreitenden Geldentwertung. Im Januar 1924, als

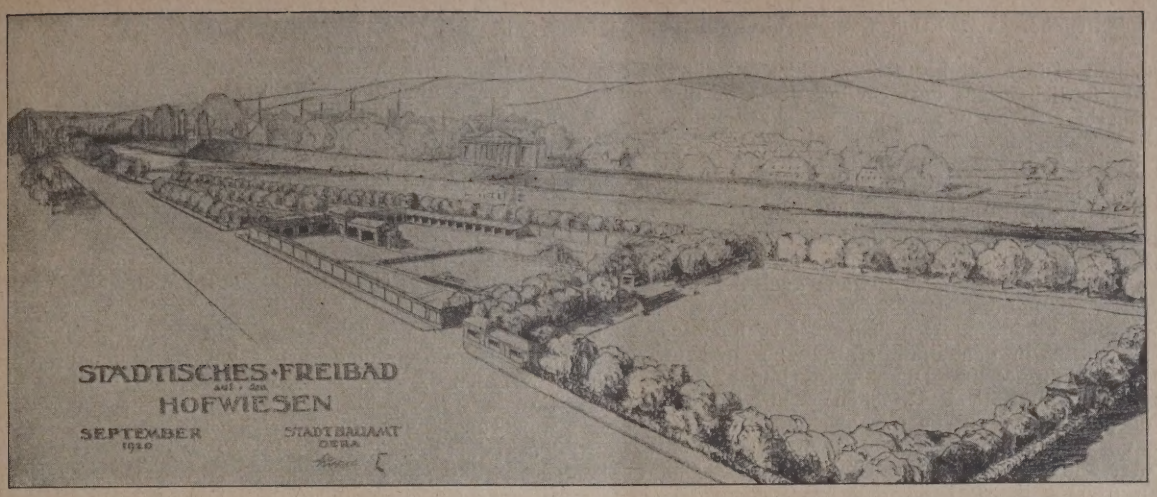


Abb. 1. Schaubild der Gesamtanlage.

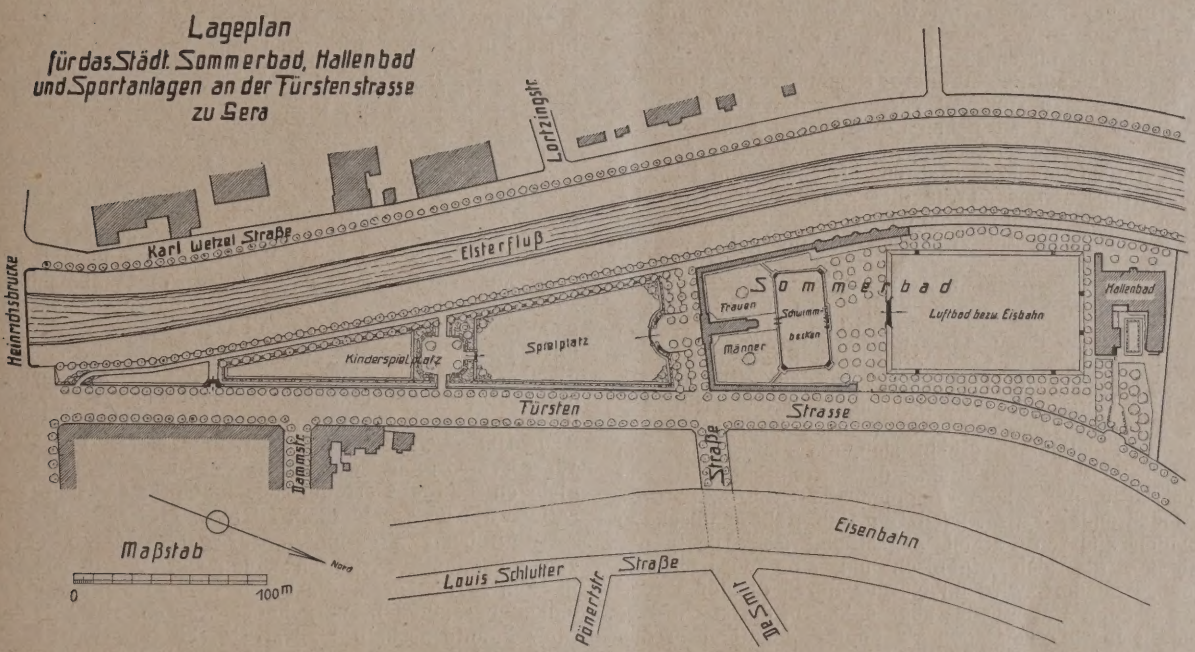


Abb. 2. Lageplan der Gesamtanlage. (1 : 4000).

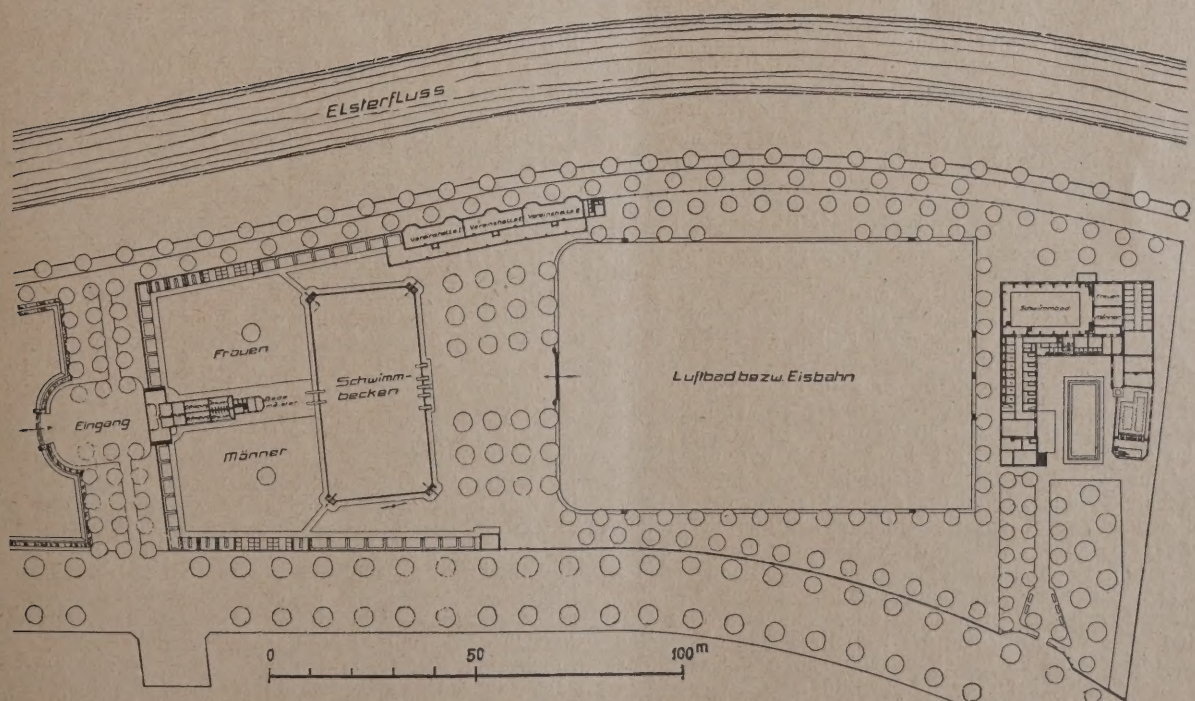


Abb. 3. Teillageplan mit Grundrißeinteilung. (rd. 1 : 2000).

die wirtschaftlichen Verhältnisse sich einigermaßen gefestigt hatten, wurde der Plan mit aller Energie wieder aufgenommen. Die Stadt hatte inzwischen das Kirste'sche Hallenbad käuflich erworben. So lag der Gedanke nahe, das Sommerbad so anzulegen, daß der Bau nach Erwerbung eines weiteren Grundstückes mit dem Hallenbad in direkte Verbindung gebracht wurde und das vorgesehene Luftbad sowohl von Besuchern des Sommerbades als auch von Besuchern des Hallenbades benutzt werden konnte.

An dem großen Leitgedanken, inmitten der Stadt eine Grünanlage mit Sport- und Spielplätzen zu schaffen, von der die Badeanlage nur ein Teil, wenn auch der wichtigste sei, wurde festgehalten. Der ganze Uferstreifen an der Fürstenstraße, von der Heinrichsbrücke her bis zum Hallenbad wurde in den Plan einbezogen und in großzügiger Weise aufgeteilt. Die Anlage bildet somit den Anfang des Grünstreifens zwischen Heinrichsbrücke und Adelheidbrücke und steht im organischen Zusammenhange mit den vorhandenen und geplanten nördlich anschließenden Sport- und Spielanlagen auf den Hofwiesen. (Vgl. Lageplan Abb. 2, S. 373.)

Ende Januar wurde der Plan von den städtischen Körperschaften angenommen und am 6. März mit den Arbeiten begonnen. Sie gestalteten sich weit schwieriger als ursprünglich angenommen wurde, da der Wasserdrang von der häufig Mittel- und Hochwasser führenden Elster die Bauarbeiten ungünstig beeinflußte und oft fertige Teile wieder zerstörte. Weitere Hemmungen traten dadurch ein, daß man zunächst versuchte, die Arbeitsdienstpflicht in Anspruch zu nehmen, um Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für Gera heranzuziehen und der Allgemeinheit zuzuführen. Der Versuch ist zum größten Teil gescheitert. Trotz dieser und anderer Schwierigkeiten gelang es, die Arbeiten so zu fördern, daß die Anlage schon am 20. Juli zur Benutzung übergeben werden konnte.

Das Bad liegt gegenüber dem bewaldeten Hainberg, an landschaftlich bevorzugter Stelle und ist von allen Seiten weithin sichtbar. (Vgl. Schaubild, Abb. 1, S. 373.) Es mußte deshalb außer auf praktische Einrichtung auch auf äußere Schönheit Wert gelegt werden. Ein farbenfrohes Bild bietet sich dem Besucher von der Heinrichsbrücke her dar. Aus der vorgelagerten Grünanlage mit Sport- und Spielplätzen erhebt sich, die Flächen im Ton der Herbstzeitlose gehalten, die Architekturteile in warmem Grau, die offene Eingangshalle (Abb. 4, S. 375), deren leuchtendes Zitronengelb im Innern harmonisch zu den beiden anderen Farben abgestimmt ist. Die ganze Badeanlage, die sich organisch um eine nord-südliche Mittelachse gliedert, wird im Norden durch die hohe Baumasse des alten Hallenbades abgeschlossen, deren einfache Flächen in bewußtem Gegensatz zum Sommerbad in den Farben Grau mit breiten horizontalen, sattgrünen Streifen harmonisch ruhig in die Umgebung ausklingen.

Durch die oben erwähnte Eingangshalle mit ihrer Kassenanlage und Fahrräderaufbewahrung gelangt man in das Innere des Bades. Die überdachten Ankleidehallen, getrennt für Männer und Frauen, sind an der Innenseite der Umfassungsmauer, rechts und links an die Eingangshalle anschließend, angeordnet.

Es sind vorhanden: je 27 offene Auskleidehallen mit Bänken und Hakenleisten für je 25 = 675 Personen, je 18 offene Auskleidehallen mit Bänken und Schränken für je 16 = 108 Personen und je 6 Hallen mit je 6 = 36 Einzelzellen. Es ist somit für insgesamt 819 Personen Auskleidegelegenheit vorhanden.

Die Umfassungsmauern der gesamten Anlage wurden aus Spezialbetonplatten errichtet, wodurch der primitive Charakter anderer Anlagen sehr glücklich vermieden wurde. Sie bilden gleichzeitig zu ihrem großen Teil die Rückwand der Auskleidehallen.

Der Wirtschaftsbau, in der Längsachse des Bades angeordnet, enthält Küche und Erfrischungsräume, Reinigungszellen, Brausen und Aborte, getrennt für Männer und Frauen, sowie Geräteraum und Aufenthaltsraum für den Bademeister.

Die lange Fläche der Außenmauer nach der Elsterseite ist durch einen 45 m langen Hallenbau mit Erkervorbauten kraftvoll gegliedert. Die darin enthaltenen Räume werden den drei Geraern Schwimmvereinen mietweise überlassen, wodurch eine wesentliche Entlastung der Auskleideräume für das übrige Publikum eintritt.

Das Schwimmbecken als Haupt- und Mittelpunkt der ganzen Anlage mißt 25/50 m und faßt 2350 cbm Wasser. Es ist aus Eisenbeton hergestellt (Abb. 5 u. 6, S. 375), mit einer Umwälz-Filtrier- und Chloranlage versehen und aufs beste mit Springturm und allen schwimmtechnischen Mitteln ausgestattet. Die Freiflächen um das Bassin herum bis an die Unterkunftshallen sind etwa 10 cm hoch, mit für diesen Zweck besonders geeignetem feinkörnigen Sand aufgeschüttet, der aus den Sandgruben in Zwenkau, Sachsen, und Kostitz bezogen wurde und der das helle Entzücken der Kinderwelt hervorruft.

Im weiteren Verfolg der Längsachse nach Norden schließen sich an das Sommerbad die von Bäumen und Sträuchern umhegten Grünflächen des Luft- und Sonnenbades an, deren mittlerer, vertieft liegender Teil in der Größe von 65 × 100 m im Winter als öffentliche Eisbahn verwendet wird. Hier ist die Anlage eines Planschbeckens geplant. Das Luftbad reicht unmittelbar bis an das Hallenbad heran, so daß es von den Besuchern dieser Anstalt mitbenutzt werden kann. Das alte Hallenbad wurde gleichzeitig einem Umbau unterzogen. Die Schwitzbäder, die Waschanstalt und die medizinischen Bäder wurden beseitigt, so daß es nunmehr ein Schwimmbecken von 8,30/16,95 m Größe und 17 Wannenbäder enthält. Die Wasserversorgung wurde verbessert, der Einbau einer gleichen Badewasserreinigungsanlage mit Chlorgassterilisation, wie im Sommerbad, ist auch hier geplant.

Daß bei den gesamten Anlagen trotz der beschränkten zur Verfügung gestellten Geldmittel die neuesten technischen Errungenschaften berücksichtigt wurden, mag noch einmal besonders hervorgehoben werden. Mit berechtigtem Stolz konnte deshalb der Herr Oberbürgermeister bei seiner Eröffnungsrede betonen, daß die Stadt Gera nunmehr eins der modernsten Bäder in Deutschland aufzuweisen habe, das vor allem auch in hygienischer Hinsicht den Erfordernissen einer so großen Industriestadt entspricht.

Die Gesamtbaukosten für das Sommerbad einschließlich Luftbad und Eisbahn betrugen 260 000 M.

Der äußerst starke Besuch nach der Eröffnung beweist am besten die Notwendigkeit der Badeanlage und daß die großen finanziellen Opfer für die Volksgesundheit nicht umsonst gebracht sind, sondern daß Jung und Alt immer neue Kraft für das tätige Leben schöpfen wird. —

Putz- und Backsteinbau als Mittel farbiger Gestaltung des Stadtbildes.

Von Dr. Edmund Meier-Oberist, Hamburg.

Zahlreiche Streitfragen erwuchsen aus dem Verlangen nach Farbe im Stadtbild, und, wie stets in solchen Fällen, wurden ernsthafte und unbedeutende Gründe durcheinander geworfen. So wird es dem gewissenhaften Beobachter schwer, wichtige Argumente von den belanglosen zu trennen. In keinem Falle aber ist das mühevoller, als beim Streit um die Frage „Backsteinbau und Farbe im Stadtbild".

Backstein- oder Putzbau, diese Frage wird wieder lebendig und von neuen Gesichtspunkten aus behandelt. In der Tat ist das Problem wert, sich mit ihm ernsthaft zu befassen. Ernsthaft heißt aber sachlich und leidenschaftslos. Es steht zwar einem Künstler frei, sich begeistert und unbedingt für diese oder jene Bauweise einzusetzen. Die besten Worte des Künstlers sind aber seine Werke, und er tut gut, sich auf die hohe Polemik des Schaffens zu beschränken. Ein Bildhauer, der — in Marmor arbeitend — einem Holzbildschnitzer die Berechtigung abspricht, in seinem Material zu wirken, ist undenkbar. Aber wir erleben es, daß Architekten nur eine Bauweise anerkennen und die andere vernichten möchten. Solange sie diese Gesinnung durch Werke beweisen, darf man sich ihrer Persönlichkeit freuen. Wenn sie aber beginnen, in Worten zu dogmatisieren, so verwirrt das meist die Begriffe.

Für den Verfechter der Farbe im Stadtbild steht — das muß immer von neuem festgestellt werden — der Backsteinbau gleichberechtigt neben dem Putzbau. Es ist das nicht etwa Diplomatie. Denn praktisch kämen die Förderer der Farbenbewegung vielleicht weiter, wenn sie sich für eine der beiden Bauweisen aussprächen und die andere unsachlich bekämpften. Die paritätische Stellungnahme liegt vielmehr im Wesen der Sache selbst begründet.

Der Ursprung der Farbenbewegung geht auf den Innenraum zurück, und das Bekenntnis zur Farbe fand seinen Ausdruck zuerst in den Werken einer Malergeneration, als deren Vertreter Max Sauerlandt bereits Emil Nolde hervorgehoben hat. Wie wir an anderem Orte

nachzuweisen gedenken, trat dann der Farbenstrom durch die Fenster des Hauses ins Freie der Straße und beeinflußte zunächst entscheidend die farbige Behandlung der Haustür und des Fensterrahmens. Nun erst wurde also

Der Backstein, wie er bis zu diesem Zeitpunkt verwendet wurde, war koloristisch ziemlich wertlos. Es bedurfte großer Mühen führender Männer, um diesen Baustoff künstlerisch und technisch zu erneuern. Auf der

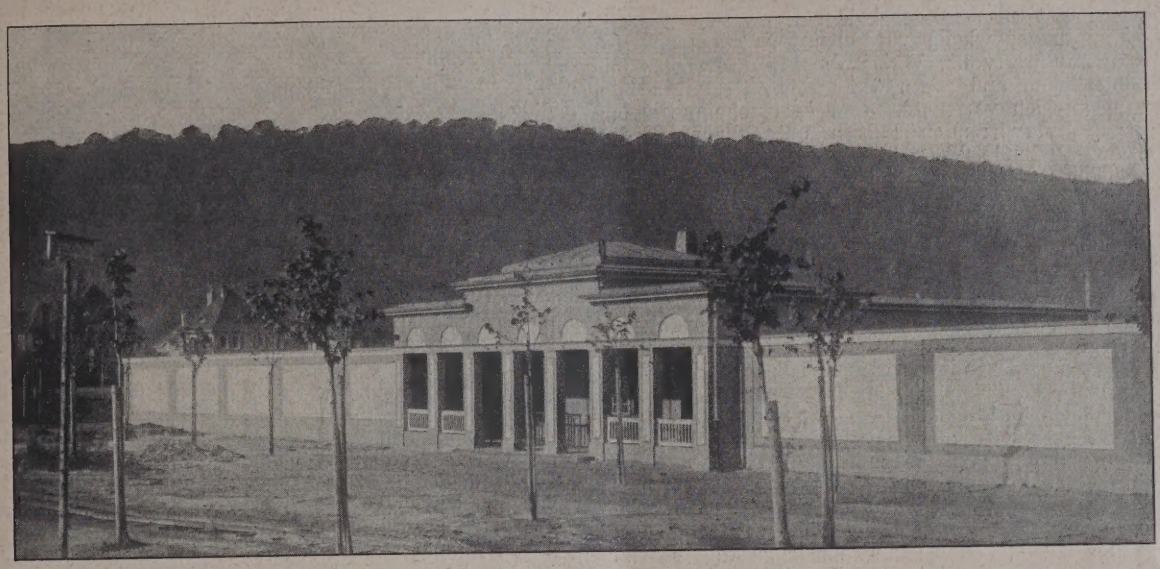


Abb. 4. Offene Eingangshalle mit Kassenanlage.

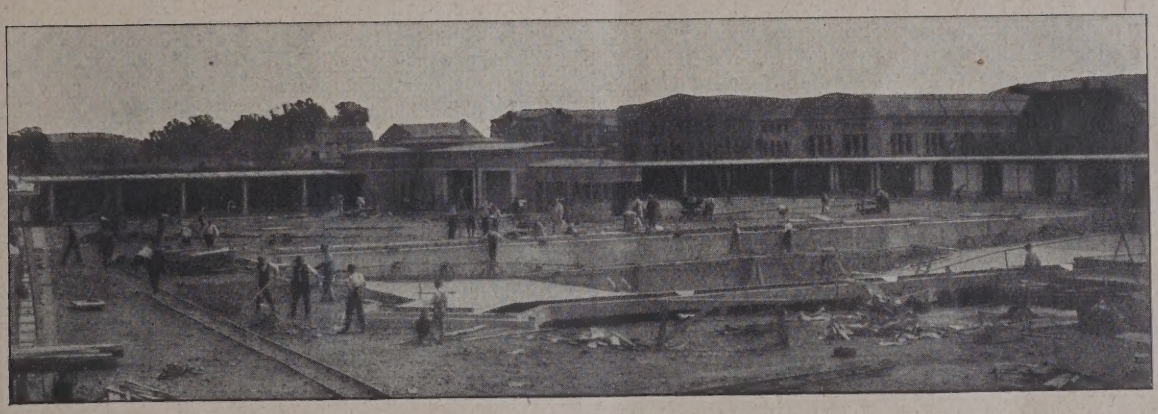


Abb. 5. Schwimmbecken, während der Ausführung.

Abb. 6. Schwimmbecken mit Springturm. **Das städtische Sommerbad in Gera.**

die Frage „Backstein- oder Putzbau“ bedeutungsvoll. Die Farbenbewegung war das Primäre, und es blieb den verschiedenen Bauweisen überlassen, sich mit der Forderung nach Farbe abzufinden.

anderen Seite wurde der Putzbau einer durchgreifenden Regeneration unterworfen, die unwahre Gipsornamentik bei Seite getan, die schlichte Fläche zur Schau gestellt und die Technik des Putzes verbessert. Die eine suchte

derselben durch Färbung ihres Steines und seiner Fugung, die andere jener durch Anstrich oder Färbung ihres Putzes gerecht zu werden.

So schien es denn für den Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild gegeben, jeder Technik zu ihrem Rechte zu verhelfen und die Vertreter beider Bauweisen heranzuziehen. Und immer wieder wird betont, daß man jede Technik, die in wertvoller Weise die Farbe im Stadtbild fördere, anerkenne und allein die farbige Gestaltung der Architektur an sich verfechte. Und es erscheint bezeichnend für die verwirrenden Folgen unsachlichen Federstreites, daß leitende Vertreter der Tonindustrie, also wirtschaftlich interessierter Kreise, den Standpunkt des Bundes anerkannten, während ideell interessierte Schriftsteller und Romantiker der Organisation den Kampf ansagten, weil ihnen der Backstein alleinberechtigt erschien.

Wir erleben heute auf dem Gebiete des Bauwesens einen mächtigen Aufschwung, ein Wachsen echter Baugesinnung und eine Entfaltung des Talentes, die wohl wert ist, sich ihrer bewußt zu freuen. Wir stärken die Triebkraft der Baukunst, wenn wir, auf eine Krisenzeit zurückblickend, uns den Tiefstand dieser Epoche vergegenwärtigen. Gleichzeitig aber ist es ratsam, sich vor der inneren Notwendigkeit jener Entwicklung zu beugen, die gleichsam durch eine Wüste hindurch den Menschen der Neuzeit besserer Zukunft entgegenführt. Am wenigsten aber kommen wir vorwärts, wenn wir uns verleiten lassen, in maßlosen Ausdrücken die sicherlich jämmerliche Zementbauweise der Gründerzeit, im wesentlichen die der Berliner Schule, zu charakterisieren, ohne die nicht weniger unerfreuliche Backsteinbauweise der sog. „Postgotik", also der Hannoverschen Schule, auch nur zu erwähnen.

Nun mag der theoretische Standpunkt des Förderers der Farbe im Stadtbild anerkannt werden, während man ihm gleichzeitig nachsagt, praktisch einseitig für den Putzbau einzutreten. Das muß bestritten werden, denn die Dinge liegen anders. Der Putzbau trägt — ohne daß darum der Wert der Backsteinbauweise in koloristischer Beziehung auch nur im geringsten beeinträchtigt würde — die zahlreichen Probleme für den Förderer der Farbe im Stadtbild in sich und vermag daher das größere Interesse in jenem zu wecken. In der Tat ergeben sich künstlerisch reizvolle Aussichten, wenn man sich auf der einen Seite die großzügige farbige Belebung und Vereinheitlichung stehender Stadtteile und andererseits die wirklich farbige Schöpfung neuzeitlicher Bauwerke, deren äußere gleichsam insubstantielle farbige Hülle eine bedeutsame Harmonie zum plastischen Baukörper tritt, vergegenwärtigt. Es wird in diesem Zusammenhang oft von Schminke geredet. Tünchen und Malen ist ein ganz bestimmter kunsttechnischer Vorgang, bei dem es nur darauf ankommt, daß er werkgerecht und mit guten Mitteln ausgeführt wird. Der innere Wert einer Technik ist doch nicht allein vom Gesichtspunkt der Dauerhaftigkeit aus zu betrachten. Wir pflegen keine Pyramiden, die Jahrtausende überleben, zu bauen. Erfassen wir die gestaltende Phantasie, die in Farben spricht! Lernen wir nur Farbe wahrhaft lesen und mit der Farbe ehrlich reden! Ist die Sehnsucht nach dem Licht erwacht und das Verlangen, sich in ihm zu reinigen und zu stärken, dann werden dauerhafte und wertvolle Mittel gefunden werden. Wissenschaft und Industrie werden sie uns sicherlich schaffen.

Es ist selbstverständlich, daß der Backsteinbau und seine Oberfläche eine größere Lebenskraft als der Putzbau und sein Anstrich besitzt. Es ist ebenso selbstverständlich, daß wir nach Wertarbeit streben müssen und danach, die Farben zu verbessern. Und es gehört zu den wichtigsten Problemen, die der Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild zu lösen hat, die Herstellung guter Werkstoffe anzuregen. Ist dieses Ziel erreicht, dann wird es der Wirtschaft überlassen bleiben, den ewigen Wechsel der Farbe im Stadtbild zu beschleunigen oder zu hemmen. Wie wir uns in schwerer Zeit eines abgetragenen Kleides aus gutem Stoffe nicht schämen und uns in besserer Zeit des neuen Rockes freuen, so wollen wir uns das farbige Kleid unserer Zukunftsstadt mit Ernst betrachten, wenn es gedämpft erscheint, und mit Lust, wenn es in frischen Farben prangt!

Die langsam sich vertiefenden Farbtöne des Backsteins geben die gehaltenen, ernsten Akkorde und die beständigen. Die hellen und leichten oder die kräftigen und scharfen Töne, die aus den Straßen farbiger Putzbauten hervordringen, werden in ihrem Wechsel Zeugnis geben vom Sinn und vom Geschmack der Zeit und ihrem Wandel. Jedem das Seine! Der Backsteinbau wird in der farbigen Stadt der Zukunft Aufgaben zu erfüllen haben, denen der Putzbau seinem Wesen nach nicht gerecht zu werden vermag. Aber auch diesen wollen wir nicht entbehren, weil die Möglichkeit einer farbigen Gestaltung uns Augenblicke eröffnet, die uns sonst versperrt blieben. Werben wir weder für die eine, noch für die andere Bauweise. Werben wir allein für die Farbe im Stadtbild! —

Tote.

Peter Jessen. In Peter Jessen, dem Schöpfer und langjährigen Leiter der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, verliert Berlin einen Mann, der in den letzten Jahrzehnten zu den führenden Persönlichkeiten des Berliner Kunstlebens gehörte, der insbesondere um die Entwicklung der öffentlichen Kunstbildung die größten Verdienste hat. Weit über die von ihm geschaffene und unablässig bereicherte Anstalt hinaus hat Peter Jessen seit dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts bis zum Weltkrieg durch Wort und Schrift, durch Ausstellungen und Veranstaltungen verschiedenster Art dazu beigetragen, in weitesten Kreisen die Freude an der Kunst und den Geschmack, namentlich auf den Gebieten des Kunsthandwerks und der angewandten graphischen Künste zu wecken. Die Bibliothek des ehemaligen Kunstgewerbemuseums hat er seit dem Jahre 1883 aus kleinen Anfängen zu dem Weltinstitut entwickelt, das sie heute darstellt. Unter den Abteilungen, die er vollständig neu geschaffen, verdient in erster Linie genannt zu werden die Ornamentstichsammlung, die vielleicht hervorragendste Sammlung von Büchern und Kupferstichen architektonischer, kunstgewerblicher und ornamentaler Art aus der Zeit vor 1800, die Jessen in einem musterhaften Katalog beschrieben hat — nach dessen Erscheinen im Jahre 1894 hat sich der Bestand allerdings fast verdoppelt. An Bedeutung nahe kommt der Ornamentstichsammlung die Sammlung alter gedruckter Bücher, die vornehmlich aus der von Jessen erworbenen ausgezeichneten Bibliothek des verstorbenen Architekten Grisebach gebildet worden ist, und einen wahren Schatz an musterhaft gedruckten Büchern aus den besten Offizinen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert dem Studium der Buchkünstler und Bücherfreunde darbietet. Ausgezeichnet vor allem durch die erlesene Qualität ist die gleichfalls von Jessen neugeschaffene Sammlung japanischer Farbenholzschnitte. Alle Gebiete der modernen Drucktechnik, alle Gattungen der Graphik im Dienste des praktischen Lebens haben durch Jessen in der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums eine Stätte gefunden und der Industrie und dem Handwerk auf diesem Gebiet unschätzbare Anregungen gegeben. Abgesehen von dem weiten Gebiet der modernen Buchkunst, in deren Pflege und Bearbeitung Jessen einen hervorragenden Mitarbeiter in Professor Hans Loubier fand, sind Abteilungen für gedruckte Tapeten, für Buntpapiere, für Reklame und Plakatdruck und für das weite Feld des Akzidenzdruckes ins Leben gerufen worden. Wiederholt ist der zeichnerische Nachlaß moderner Architekten und Kunsthandwerker erworben worden, zum Beispiel der Eckmanns und Olbrichs. Im Jahre 1905 ist die Bibliothek aus dem alten, von Gropius und Schmieden errichteten Gebäude des Kunstgewerbemuseums von Jessen und Loubier überführt worden in das neu geschaffene angrenzende Gebäude, in dem sie sich heute befindet. Jessen hat als einer der ersten den Gedanken der künstlerischen Volksbildung, der Belebung des öffentlichen Interesses an der Kunst durch praktische Propaganda in dem Sinne seines Freundes Lichtwark in Berlin verwirklicht. Durch die vorbildliche Organisation der Bibliothek, durch die einzig dastehende leichte Zugänglichkeit ihrer Schätze für die Benutzer jeglicher Art, durch die entgegenkommende Unterstützung aller künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten von seiten des Institutes hat Peter Jessen den Gedanken der Nutzbarmachung des staatlichen Kunstbesitzes und der staatlichen Kunsteinrichtungen im Dienste der Befruchtung des praktischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens in hervorragender Weise gefördert. — Hermann Schmitz.

Inhalt: Die Entwürfe für die klinischen Neubauten in Freiburg i. B. — Das städtische Sommerbad in Gera. — Putz- und Backsteinbau als Mittel farbiger Gestaltung des Stadtbildes. — Tote. —

Bildbeilage: Die historischen Räume im Berliner Schloß. Pfeilersaal. — (Aus der Feder von Geh. Oberhofbaurat Geyer bringen wir demnächst einen mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Aufsatz über die kürzlich der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Räume des Berliner Schlosses. — Die Schriftl.)

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 46 * BERLIN, DEN 9. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr.

Architekt Reg.-Baumeister und Studienrat Wilhelm Ringler, Königsberg i. Pr.
Von Prof. Dr. A. Ulbrich, Königsberg i. Pr.

Während und nach der Kriegszeit lag die große Bautätigkeit in Königsberg wie anderwärts danieder. Abgesehen von den Messebauten mit dem Hauptrestaurant und dem großzügigen Haus der Technik, den Speicherbauten und dem Handelshofe, der jetzt zum Rathause umgewandelt werden soll, wurden nur kleinere Wohnhausbauten, Siedlungen und ab und zu einige Landhäuser errichtet. Für den geplanten Börsenhof war ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben, auf den dann wohl der Auftrag zur Entwurfsbearbeitung folgte, doch nicht die Ausführung selbst, da sich unterdessen durch die Festigung der Währung die Geldverhältnisse dermaßen verschlechtert hatten, daß für solch umfassende Anlage die erforderlichen Mittel fehlten. Heute soll eines umfangreichen Um- und Neubaues sowie eines Erweiterungsbaues des Reg.-Bmstr. W. Ringler gedacht werden, die sich in der Formensprache mehr an die Überlieferung halten, auf diese Weise aber eine Anpassung an die vorhandenen Bauten in der Kneiphöfischen Langgasse und am Pregel erzielen. Diese Bauten wollen eher Teile des Ganzen als unbedingt Bauten mit neuen persönlichen Formen für sich sein.

1. Der Um- und Neubau der Commerz- und Privatbank zwischen Kneiphöfischer Langgasse und Pregel. (Filiale Königsberg.)

Wie schon die Überschrift schließen läßt, handelt es sich um ein schmales, tiefes Grundstück zwischen der Kneiphöfischen Langgasse, der Pregelstraße „Am Kai“ und dem Pregelzugang (s. Lageplan Abb. 5 S. 378), das starkes Gefälle nach dem Pregel zu hat und die verschiedene Höhenlage des Erdgeschoßfußbodens mit bedingte. Die Ausführung zerfiel in zwei Bauabschnitte. Der erste Abschnitt begann im Juli 1922, dauerte bis Herbst 1923 und umfaßt den Gebäudeteil an der Kneiphöfischen Langgasse bis zu einer Tiefe von rd. 28 m, der zweite „Am Kai“, der kleinere aber äußerlich höhere Gebäudeteil, wurde im November 1923 angefangen und im August 1925 fertig. Der Hauptgedanke, trotz der getrennten Bauzeiten ein einheitliches Bauganze zu schaffen, nicht nur im Innern, sondern auch am Äußern, ist dem Architekten gelungen.

Das Kellergeschoß dient nicht bloß Wirtschaftszwecken, sondern zum Teil auch dem Bankbetrieb des Bauherrn und enthält Räume für Heizung und Brennstoffe, getrennte Bedürfnisanstalten, einen Raum mit Gaskocher für die weiblichen Angestellten, Kleiderablagen, verschiedene Tresors für die Bank und die Kunden, eine Silberkammer und Kellerraum für die Wohnung im zweiten Obergeschoß, dann nach dem Pregel zu eine große private Buchdruckerei mit kleineren Nebenräumen, an die sich die Durchfahrt nach dem „Pregelzugang“ anschließt. Die Anlage der Druckerei war nur wegen des starken Gefälles nach dem Pregel zu möglich und dann durch die Höherlegung des Fußbodens beim Pregelbau um 1,23 m gegen den Fußboden nach der Kneiphöfischen Langgasse zu, was wiederum kleinere Treppenanlagen im Erdgeschoß zur Folge hatte. Wie schon der Grundriß (Abb. 3 S. 378) zeigt, erforderte die Unterbringung der vielen kleinen Räumlichkeiten, die mannigfachen Zwecken dienen, reifliche Überlegung und Ausnutzung eines jeden Quadratzentimeters Grundfläche.

Im Erdgeschoß befinden sich die Haupträume für den Bankbetrieb, verschiedene Eingänge für die Kunden, die Angestellten und für die Wohnung im 2. Obergeschoß mit den entsprechenden Treppen. Von der Kneiphöfischen Langgasse aus folgen auf-

Abb. 1. Straßenansicht an der Hauptverkehrsstraße von Königsberg der „Kneiphöfischen Langgasse“.

einander der Kunden- und Kassenraum, dann der Raum mit der Treppe ins 1. Obergeschoß innerhalb der Bank, hierauf der Lichthof mit den kleinen Treppen zur Wertpapierkasse und zum Durchgang nach der Buchhalterei, die um 1,23 m höher liegen, und zuletzt die geräumige Buchhalterei, an die sich die erforderl. Nebenräume anschließen. Als den schönsten Raum kann man wohl den Kunden- und Kassenraum mit seinen weiten und freien Abmessungen, den abgewogenen Verhältnissen, der guten Beleuchtung und kleinere Nebenräume wurden ins 1. Obergeschoß (Abb. 4, unten) verlegt und zum Teil um den Lichthof gruppiert, von wo sie auch ihr Licht empfangen. Eine größere Zahl verschiedener Räume stehen noch zur weiteren Verwendung frei. Bei der Beurteilung der ganzen Anlage, bei mancher Ecke und Verwinkelung muß man sich immer die keineswegs günstige Baustelle und die gegebenen Verhältnisse vergegenwärtigen, die eben manchmal stärker sind als der gewandteste Architekt. Die Anforde-

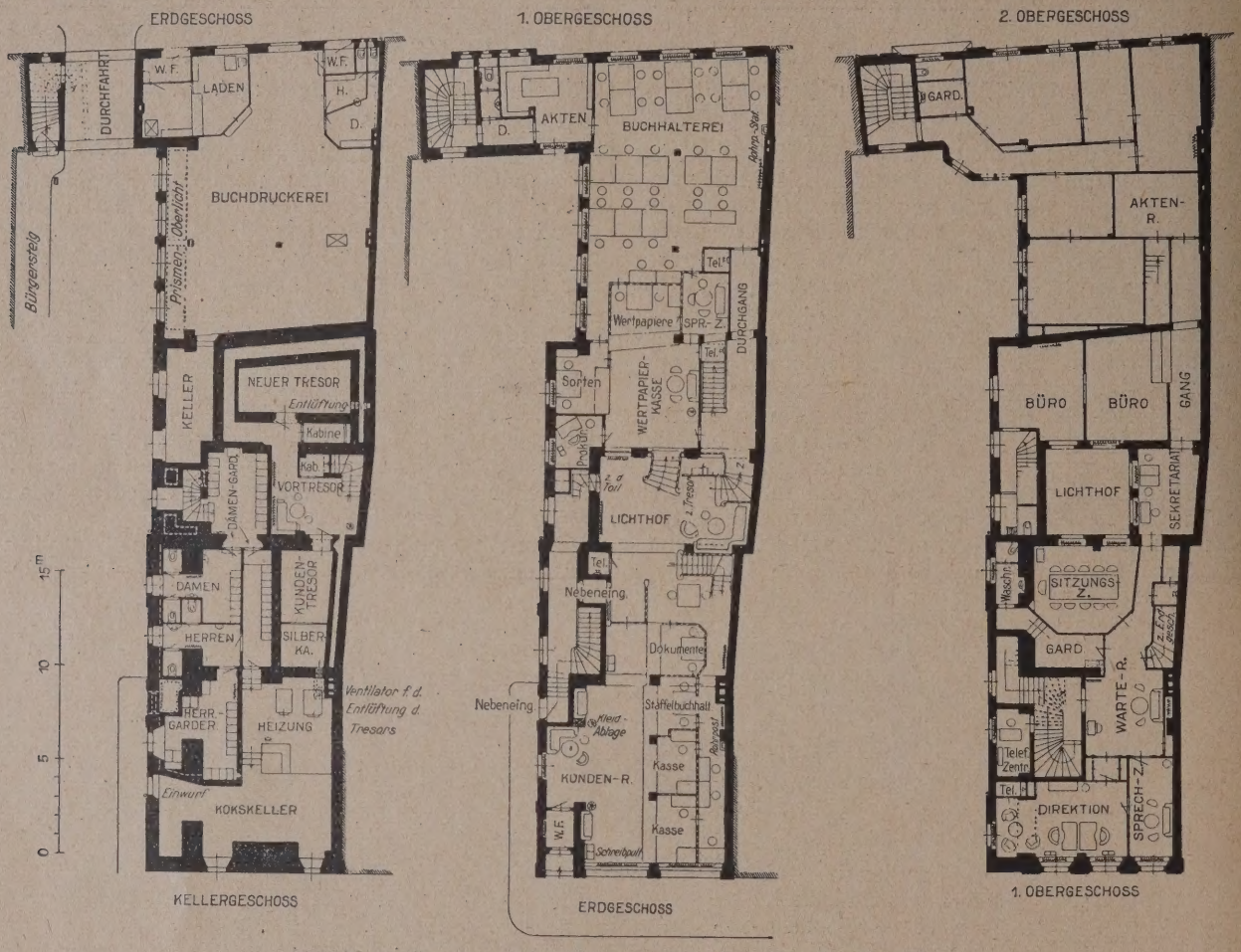


Abb. 2—4. Grundrisse der Commerz- und Privatbank. (1 : 400.)

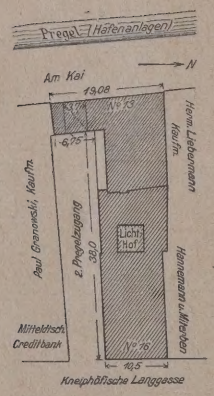


Abb. 5. Lageplan. (1 : 1250.)

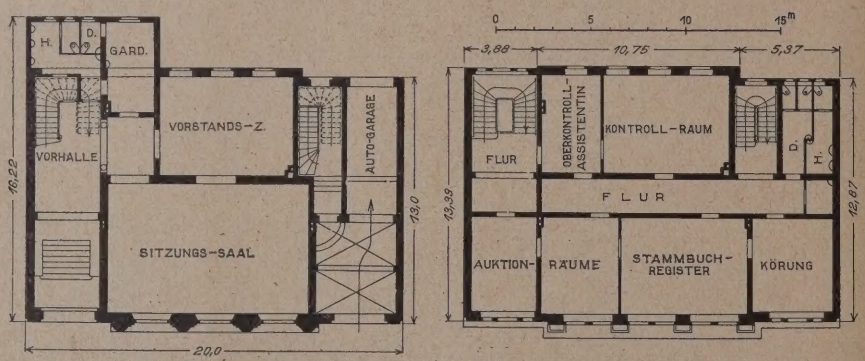


Abb. 6 u. 7. Erd.- und I. Obergeschoß der ostpr. Holl. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. (1 : 400.)

und der einfachen, doch gediegenen Ausstattung mit Eichenholz und Bronzebeschlägen (Abb. 11—14 S. 380) bezeichnen. Sitzecken und Sitznischen an geschickt gewählten Stellen tragen nicht wenig zu einer gewissen Traulichkeit und Behaglichkeit bei. Geräumig und hell stellt sich der große Raum der Buchhalterei dem Beschauer dar, wenn hier auch notgedrungen die Höhe geringer bemessen werden mußte als beim Hauptraume.

Alle übrigen notwendigen Räume, wie Zimmer für die Direktion, Warte- und Sprechzimmer, Sitzungszimmer, Sekretariat, Büros und Aktenräume, größere rungen häuften sich und der verfügbare Raum wurde nicht größer.

Das 2. Obergeschoß dient Wohnzwecken und ist nach der Kneiphöfischen Langgasse zu schmäler geworden, da der ganze Vorbau am Pregelzugang in einer Länge von rd. 28 m von hier ab liegen geblieben ist. Zum allgemeinen Verständnis muß man sich den ehemaligen Zustand ins Gedächtnis rufen, der bereits über dem 1. Obergeschoß mit dem Dache abschloß und noch kein volles 2. Obergeschoß besaß, das erst durch den Erweiterungsbau hinzugekommen ist. Erschwert wurden die Bauarbeiten durch die Fortführung des

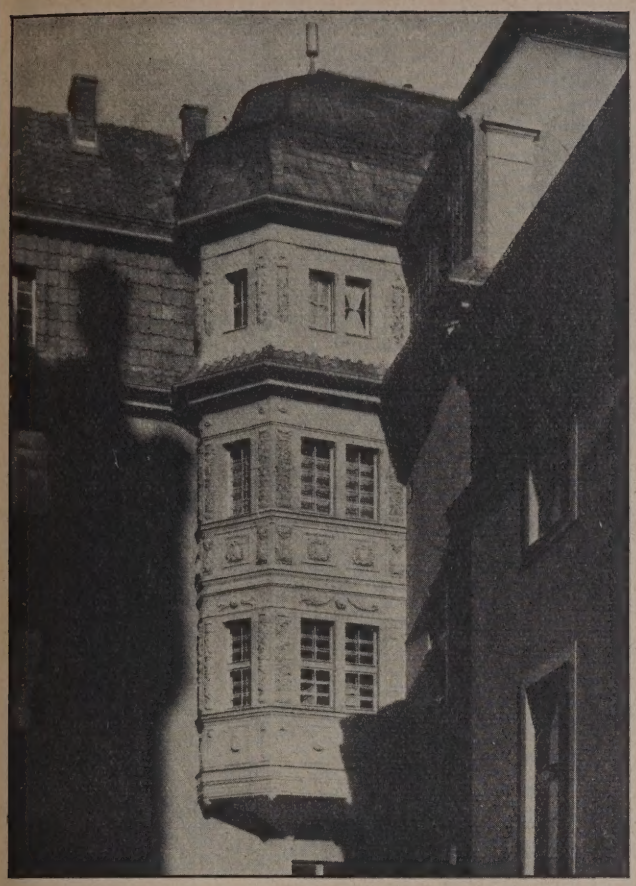


Abb. 8. Erker.

Abb. 9. Blick durch Pregelgasse zum Hafen.

Bankbetriebes, der keine Unterbrechung erleiden durfte, eine Forderung, die immer gewisse bauliche Hemmungen im Gefolge hat. Schwierigkeiten rein fachlicher Natur kamen bei den Fundierungsarbeiten und im Keller hinzu, wo die Grundwasserverhältnisse sichere Dichtungen erforderten, ferner durch die umfassenden Eisenkonstruktionen, die zum Abfangen ganzer Wände und Bauteile notwendig waren.

Über die äußere Durchbildung geben die Abb. 1, S. 377 u. 8—10, S. 379 lehrreiche Aufschlüsse. Von dem ursprünglichen Zustande ist kaum etwas erhalten geblieben, höchstens die großen Fensteröffnungen, die reichlich Licht in den Kunden- und Kassenraum führen. Vom 1. Obergeschoß an ist alles neu, die Fenstereinteilung zwischen den Quadratstreifen, die wohnhausmäßigen Fenster selbst,

Abb. 10. Hafenfront.
(Sämtliche Photos von Phot. Teodor Müller in Königsberg.)

die an Stelle der ursprünglichen Schaufenster im ersten Obergeschoß getreten sind, das ganze in der Breite verschmälerte 2. Obergeschoß und die Giebellösung mit den geschwungenen seitlichen Anläufern. Durch den Absatz im 2. Obergeschoß erscheint der ganze Aufbau nach oben verjüngt und belebt. Erhöht wird die Wirkung durch die sorgfältige Ausführung in Edelputz, durch einige Bildhauereien in Antragearbeit und die gut abgestimmten Farben von Gelb der Wandflächen zum Grau der Quaderstreifen und des Erdgeschosses.

Schlicht und einfach wurde die Ansicht nach dem schmalen Pregelzugang behandelt, da sie wegen der starken Verkürzung weniger zur Geltung kommen kann. Hervorgehoben wurde nur der Nebeneingang mit etwas schweren Architekturformen und die

Ecke zwischen Pregelbau und Verbindungsflügel nach der Kneiphöfischen Langgasse zu durch einen reizvollen und reich mit Bildhauereien ausgestatteten Erker, der mit seiner verbrochenen Ecke, dem geschweiften Dache und der liebevollen Durchführung aller Einzelheiten die Blicke schon von der Kneiphöfischen Langgasse anzieht und wegen des Gegensatzes von schlichter und reicherer Ausführung eine starke Wirkung erzeugt.

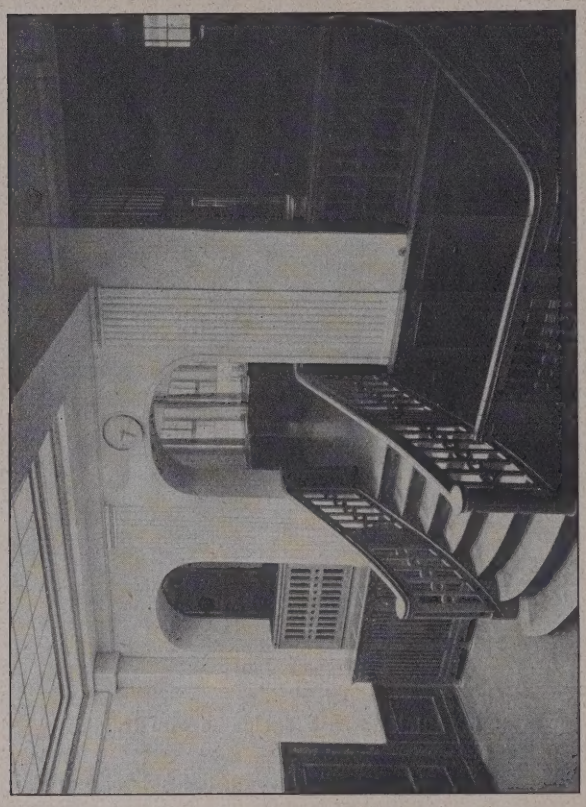


Abb. 12. Aufgang vom Kundenraum zu den Büros.

Abb. 11. Vorraum am Haupteingang.

Ähnliche Kunstgedanken wie an der Kneiphöfischen Langgasse leiteten den Architekten bei den Ansichten nach dem Pregel „Am Kai“ zu, nur daß hier alles vereinfacht wurde, die Bildhauerarbeiten fast ganz zurücktreten und sämtliche Fenster glatt in die Flächen einschneiden. Die Ansicht ist mit dem hohen Sockelgeschoß viergeschossig und wird links mit einem hohen Schneckengiebel abgeschlossen. Je zwei Geschosse bilden eine Einheit; über der Durchfahrt bringt ein behäbiger Erker Abwechslung und Belebung.

Überblickt man die unter mannigfachen Hemmnissen und schwierigen Einflüssen entstandene Anlage, so muß man zugestehen, daß etwas Tüchtiges geschaffen worden ist, das sich in den vorhandenen städtebaulichen Rahmen einfügt und im Inneren allen banktechnischen Anforderungen gerecht wird. Für die Planung wurden dem Architekten die Grundgedanken in großen Richtlinien von dem Baudirektor Johannes Eppen der Commerz-

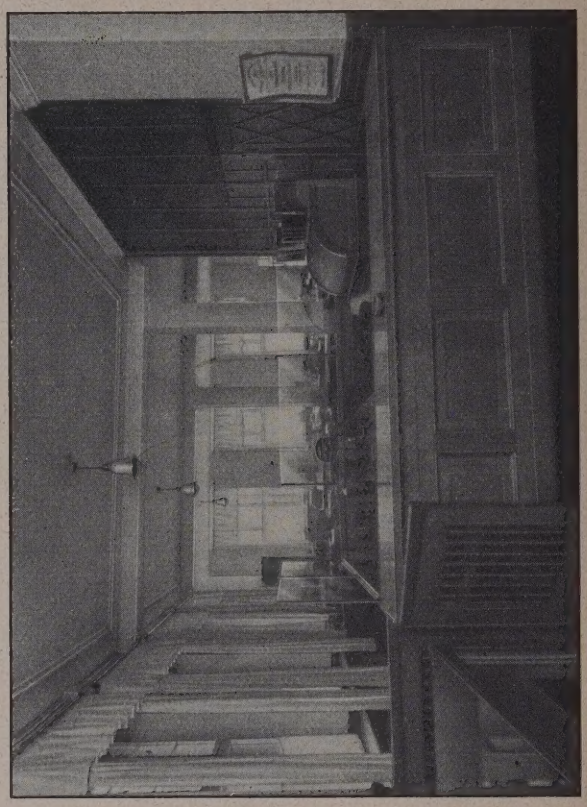


Abb. 14. Büroräume im Erdgeschoß. Hafenseite.

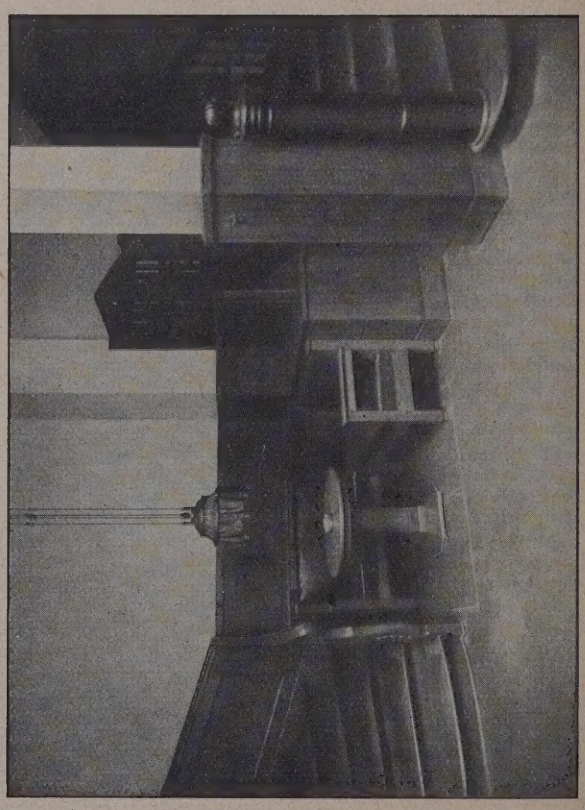


Abb. 13. Sitznische im Erdgeschoß.
Filiale der Commerz- und Privatbank in Königsberg i. Pr.

und Privatbank gegeben, die ihre Verwirklichung durch Ringler in der umfangreichen Anlage gefunden haben.

2. Der Neubau der ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr.

Der Neubau erhebt sich in der Händelstraße im Anschluß an das neue Gebäude des Polizei-Präsidiums, das mit seiner roten Backsteinmasse auf die Umgebung drückt und das anschließende Gebäude in seiner äußeren Entwicklung mit beeinflußt. Die Hauptaufgabe des Architekten bestand somit auch darin, außen Werte zu schaffen, die dem Polizeigebäude das Gleichgewicht halten, dann aber auch die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Da der Hauptwert eines Bauwerkes nicht allein in der architektonischen Gestaltung zu suchen ist, sondern in erster Reihe, vielfach überhaupt nur in der räumlichen Durchbildung und der Grundrißanordnung, so muß auch hier von den Grundrissen ausgegangen werden (Abb. 6 u. 7, S. 378).

Abb. 15. Geschäftshaus der ostpr. Holländ. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg in Pr.

Rechnet man das Dachgeschoß mit hinzu, so besteht der Aufbau aus dem hohen Erdgeschoß und drei Obergeschossen, von denen das dritte das Dachgeschoß ausfüllt. Im Erdgeschosse befindet sich links der 3,50 m breite Haupteingang mit anschließender Haupttreppe, die bis ins 2. Obergeschoß führt und hier endet, rechts die Durchfahrt, die gleichzeitig als Autogarage dient, und der Zugang zur Nebentreppe, die bis ins Dachgeschoß reicht, dazwischen fest eingespannt der große Sitzungssaal mit 10,70 m Länge und 6,87 m Breite sowie das Vorstandszimmer, wozu noch die erforderlichen Nebenräume kommen. Im 1. Obergeschoß gibt es verschiedene Verwaltungsräume, wie Auktionsräume, Stammbuchregister, Körung, Kontrollraum und Büros, außer den Nebenräumen. Die Abmessungen sind den Bedürfnissen entsprechend gewählt. Das 2. und 3. Obergeschoß enthält Direktorzimmer, Büro der Schafzucht, Laboratorium für Kontroll-Assistenten, Schreibmaschinen-Räume, Fernsprech- und Rechenzimmer, Expeditionsräume und Zimmer für Geschäftsführer und Assistenten. Über dem ausgebauten Dachgeschoß wurde noch eine kleine Wohnung, bestehend aus Flur, Wohnküche und Stube, eingerichtet. Sämtliche Räume sind zu beiden Seiten eines durchgehenden Mittelflures angeordnet, der durch die eingebaute Baustelle bedingt war.

Beim großen Sitzungssaale des Erdgeschosses wurde zur Vergrößerung der Flur mit hinzugenommen. Rein konstruktiv entstand insoweit eine Schwierigkeit, als die 10,70 m lange, 25 cm starke Mittelmauer der Obergeschosse ohne Zuhilfenahme von Stützen abgefangen werden mußte. Man bediente sich hierzu eines Eisenbetonbalkens, der gleichzeitig das Gerippe für die architektonische Deckengliederung lieferte und in solcher Länge selten ist. Vom räumlich-baukünstlerischen Standpunkte aus haben wir es beim großen Saale mit dem wertvollsten Innenraume (Abb. 16, S. 383) zu tun, der sein Gepräge durch die Kassettendecke, die Eichenholztäfelungen und die gediegene Ausstattung erhalten hat. Von sonstigen Räumen wäre nur noch die Vorhalle im Erdgeschoß zu erwähnen, in deren Verbindungsöffnung, mehr als Schmuck denn als Stützen, zwei schlichte Säulen aufgestellt sind.

Das Äußere ist geschäftshausmäßig behandelt und durch die innere Einteilung und Verwendung der Räume bedingt (Abb. 15, links). Sockel und Erdgeschoß werden im Mittelbau durch die stämmigen dorischen Säulen und seitlich durch die großen Tore zusammengefaßt und lassen durch die drei größeren Bogenfenster den dahinter liegenden Saal vermuten. Die beiden Obergeschosse sind gleichfalls zusammengefaßt, haben geteilte Fenster, die die Wände weitgehend durchbrechen, und bilden wiederum eine Einheit. Über dem Hauptgesims beginnt das Dachgeschoß mit breitem mittleren Aufbau und zwei seitlichen geteilten Fenstern, die, wenn sie hätten vermieden werden können, sicherlich zur Einheitlichkeit beigetragen haben würden. Der gesamte Aufbau wirkt klar und übersichtlich, im Erdgeschoß wuchtig, ist im übrigen gut gegliedert und durch die Gesimse deutlich und sicher abgewogen. Auf bildhauerischen Schmuck wurde verzichtet, abgesehen von kleineren Schmuckgliedern, wie Konsolen und Rosetten unter den Erdgeschoßfenstern und der Schrift im Gebälkfriese über den Säulen.

Wie bei der Commerzbank, so bewegt sich auch hier die Formenbildung in den Bahnen der Überlieferung ohne irgendwelche Absicht, unbedingt Neues zu schaffen. Ein Hauptwert des Gebäudes ist mit darin zu suchen, daß es sich neben dem Polizeigebäude voll und ganz behauptet, wenn es auch nicht die Masse aufweist wie jenes. — Der Bau wurde im April 1920 begonnen und trotz eines sechswöchentlichen Streikes schon im Oktober desselben Jahres bezogen.

3. Der Erweiterungsbau der Großhandelsgesellschaft.

Wenn auch von diesem Bauwerke keine Abbildungen beigefügt werden können, so soll es doch kurz erwähnt sein, da es zu einem bemerkenswerten Gebäude am Pregel geworden ist, das mit seinem

hohen Giebel die Blicke auf sich zieht. Der Bau steht in der Magisterstraße und wurde nach einem Brande in den Jahren 1922/23 ausgeführt. Er besteht aus hohem Sockelgeschoß, drei Obergeschossen und steilem Giebel, der in drei Geschosse gegliedert ist. Vom alten Bau waren Sockel und zwei Geschosse übriggeblieben. Der eigentliche Neubau beginnt mit dem Erkergeschoß und besitzt nach dem Pregel zu die einprägsamste Gestalt. Der Erker ist eingeschossig und durch Lisenen gegliedert. Lisenenteilung gibt es auch bei dem abgetreppten Giebel mit Zwickeleinsätzen bei den Ecken, die in Stampfbeton hergestellt und bearbeitet worden sind. Durch den Gegensatz der hellen Architekturteile, der Bildhauereien und der Fensterumrahmungen zu dem schokoladenbraunen Anstrich der Wände wird bei Sonnenlicht die stärkste Wirkung erzeugt. Die wagerechte Teilung des Giebels steht in wirkungsvollem Gegensatze zu der geschlossen gebliebenen Fläche der einheitlich zusammengefaßten drei Hauptgeschosse, die lediglich durch den breiten Erker belebt werden. Mit den abgewogenen Verhältnissen und dem hohen Giebel ist der Erweiterungsbau ein bemerkenswertes Glied der Pregelbauten geworden, von denen er sich wohl abhebt, doch nicht störend herausfällt.

Durch die oben beschriebenen Bauten ist das Königsberger Städtebild um ein bedeutendes bereichert worden, zumal hier an die ehemaligen Renaissancebauten, die leider allmählich in Königsberg verschwinden, wieder angeknüpft ist. —

Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein?

Vortrag von Professor Dr. Hermann Schmitz vom Schloßmuseum im Bund Deutscher Architekten am 19. Mai.

Von Hause aus sind die Baukunft und die Literatur ihrem inneren Wesen nach zwei gänzlich verschieden geartete Betätigungen. Die Baukunst schafft ihre Werke im tatsächlichen Raum mit wirklichen festen Körpern, während die Literatur mittelst des geschriebenen oder gesprochenen Wortes für das geistige Auge Vorstellungen, Gedanken und Begriffe erzeugt. Der Kern der Frage liegt darin: wie ist es möglich, daß die der Baukunst eigenen Formen und Ausdrucksmittel, die architektonischen Symbole, die Träger tektonischer Empfindungen sind, von lediglich literarischen Begriffen und gedanklichen Vorstellungen, von poetischen Gefühlen, die nur mit Worten wiederzugeben sind, beeinflußt werden? Eine tiefgehende Einwirkung dieser Art beginnt im späteren 18. Jahrhundert mit der aufkommenden klassizistischen und romantischen Bewegung. Und eigentümlicher Weise haben wir auch in der Gegenwart, seit ungefähr einem Jahrzehnt, eine ähnliche Beeinflussung des architektonischen Schaffens und Empfindens durch literarische Ideen.

Mit der romantischen und klassizistischen Bewegung traten zuerst Forderungen hervor, die der Baukunst wissenschaftliche, moralische und Stimmungswerte unterzulegen strebten, die ihrem Wesen eigentlich zuwider liefen.

Das zeigt sich zunächst in dem veränderten Verhältnis zur antiken Architektur, die nun nicht mehr wie im voraufgehenden Zeitalter des Barock naiv und selbständig umgebildet wird, sondern in archäologischer Richtigkeit, in ihrer geschichtlichen Reinheit wieder hergestellt werden soll. Man geht aber auch unter dem Einfluß der Humanitätsgedanken noch weiter, indem man den gereinigten antiken Formen ethische Werte unterlegt, wie dies bei uns durch Winkelmann eingeleitet und durch die klassischen Dichter fortgesponnen worden ist. In Frankreich, in Paris hat die Architektenschaft in den Wettbewerben der Akademie während der Jahre vor der großen Revolution den die Zeit mächtig bewegenden moralischen Menschheitsgedanken Ausdruck gegeben durch Projekte großer monumentaler Gebäudegruppen für die verschiedensten Zwecke des öffentlichen Lebens. Diese in strengen antiken Formen gestalteten, mit Kuppelbauten bekrönten wuchtigen Gebäudegruppen wurden in den Jahren nach der Revolution zu Stätten der Volksfeste und nationaler Feiern erweitert; in einigen Ideen wurde vorgeschlagen, die großen Männer des Landes, die Opfer der Revolution, inmitten dieser Monumente beizusetzen, um dadurch den Gedanken des Vaterlandes und der Menschheit im Volke wachzuhalten. Diese von den pathetischen Stimmungen der Epoche erfüllten Phantasien haben auch auf die fortschrittliche junge Architektengeneration Berlins am Ausgang des 18. Jahrhunderts eingewirkt. Insbesondere sind die Entwürfe für das Denkmal Friedrichs des Großen um 1800, unter denen die von Friedrich Gilly, Genz, und Ludwig Catel zu nennen sind, Zeugnisse der auf das Erhabene, das Große und Pathetische gerichteten Architekturströmung des Zeitalters der Revolution. In den Denkmalsentwürfen für die große Armee und den Forumsplänen Napoleons I. hat diese Bewegung ihren Höhepunkt erreicht, gesteigert durch die infolge der ägyptischen Expedition bewirkte Aufnahme ägyptischer Formen. Es sind namentlich Mausoleen und Gedächtnistempel in den Parks der romantischen Zeit, wo sich die schwere Wucht und die düstere Stimmung dieser Richtung auslebt. Die Beschreibung des Tempels der Vergänglichkeit in Goethes „Wilhelm Meister", jenes Tempels, in dem die Beisetzungsfeier für Mignon gefeiert wird, ist ein wichtiger literarischer Beleg für derartige Architekturgedanken.

Aber noch greifbarer als in der klassizistischen Strömung des ausgehenden 18. Jahrhunderts läßt sich die Einwirkung literarischer Zeitideen auf die Architektur in der Erscheinung der damals wieder auflebenden Gotik erkennen. Die namentlich in den romantischen Parkanlagen um 1800 in größerer Zahl entstehenden Kapellen, Ruinen, Ritterburgen und Wohnhäuser in gotischen Formen suchen inmitten einer malerischen Natur die Stimmung der Vergänglichkeit, der Frömmigkeit, des Mittelalters Ausdruck zu geben. Zum Teil hat diese Neigung ihre Quellen bereits in der Grotten- und Ruinenromantik, in den Einsiedeleien des Barockzeitalters. Die durch Rousseau und den Ossian geförderte elegische Naturschwärmerei hat diese Liebhabereien im Sinne der romantischen Naturempfindung weiter entwickelt. In dem Hymnus Goethes auf das Straßburger Münster von 1773 ist die geistige Stimmung der gotischen Kirchenarchitektur zum erstenmal dichterisch erfaßt und damit die Bahn für eine Richtung eröffnet, die um 1800 in den Schriften Wackenroders und Schlegels zum siegreichen Durchbruch kommt. Ein bedeutsames literarisches Zeugnis für die eigentümliche poetische Empfindung, wie sie die Romantik des beginnenden 19. Jahrhunderts den gotischen, von farbigen Gläsern beleuchteten Kirchenräumen beilegt, ist uns wiederum in Goethes Werken erhalten, und zwar in der Schilderung der Kapelle in dem Roman der „Wahlverwandtschaften" vom Jahre 1808, der Kapelle, deren Bau zugleich mit der Anlage und Ausschmückung des Parks den Hintergrund der Handlung und schließlich den Schauplatz des tragischen Endes bildet. Goethe — jahrzehntelang der Gotik und dem Mittelalter entfremdet — war damals durch den jungen, aus Kassel nach Weimar gekommenen Architekten Engelhardt, dem er in der Gestalt des „Architekten" in dem Roman ein schönes Denkmal setzte, wieder auf die gotische Architektur gewiesen worden. Unter den jetzt zahlreich hervortretenden gotischen Entwürfen sind diejenigen der Berliner jüngeren Architektengeneration, die in engster Fühlung mit der romantischen Dichtung stand, die merkwürdigsten. Und vor allem das Projekt des jungen Schinkel für eine gotische Grabkapelle der Königin Luise vom Jahre 1810 belegt mit besonderer Deutlichkeit die Einwirkung der literarischen Ideen der Romantik auf die Architektur. Wie in Goethes Roman die Kapelle, so wird auch die Kapelle in Schinkels Projekt in ihrer Stimmung belebt gedacht durch das farbige Licht der Glasfenster, durch Blumen und Malereien.

Es berühren sich diese Empfindungen mit ähnlichen Gedanken der Farbensymbolik bei den romantischen Malern, wie bei Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge. Und wenn wir in Schinkels begleitenden Texten nicht nur die geistige Idee der gotischen Architektur, die Beseelung des Raumes gekennzeichnet finden und seine farbige Gemütsstimmung, sondern sogar Andeutungen auf die Mitwirkung der Musik, der Orgelklänge, so haben wir auch dazu Parallelen in der romantischen Dichtung, in den Ideen eines Zusammenwirkens von Architektur, rhythmischer Arbeit und Musik, wofür beispielsweise Goethes Schilderung der Erziehungsstadt in „Wilhelm Meisters Lehrjahren" zu nennen ist.

Diese Erscheinungen geben uns einen Einblick in die tiefgreifende Einflußnahme der literarischen, der geistigen

Zeitströmung auf das Bauschaffen, wodurch die gesamte Baukunst des 19. Jahrhunderts stellenweise von der Bahn ihrer natürlichen Entwicklung abgelenkt worden ist. In vielen architektonischen Denkmalsprojekten nach den Freiheitskriegen — ob sie nun in griechischen oder mittelalterlichen Formen entworfen — wirken die schwärmerischen Stimmungen der Romantik fort. Die namentlich durch Friedrich Wilhelm IV. beförderte neugotische Bewegung ist die Bannerträgerin dieser romantischen Gedanken. Aber auch die klassische Richtung, wie sie neben Friedrich Wilhelm IV. König Ludwig I. von Bayern begünstigte, hat in ihren monumentalen Denkmalsprojekten unter dem Eindruck literarischer, poetischer Vorstellungen gestanden. Man kann sogar die Richtung des 19. Jahrhunderts auf Nachahmung älterer Stile überhaupt, selbst der Renaissance und des Barock, vielfach als die Folge literarischer Moden und Strömungen ansehen.

Höchst merkwürdig sind eine Reihe von Erscheinungen in der Architektur der Gegenwart, insbesondere seit der Staatsumwälzung, die in ähnlicher Weise, wie im Zeitalter der Romantik literarischen, gedanklichen und philosophischen Einwirkungen entsprungen sind. Dahin gehören die namentlich in Rußland und bei uns aufgetretenen Entwürfe zu monumentalen Volkshäusern, zu gewaltigen, von Hochhäusern und Kuppeln bekrönten Baugruppen für die verschiedenen Zwecke des öffentlichen und sportlichen Lebens, in denen die Gedanken der Volksgemeinschaft nach Verkörperung ringen. Auch die zahlreichen Projekte von Künstler- und Handwerkersiedelungen, die sich zur Schaffung großer Gebäudegruppen als Mittelpunkte zusammentun sollen, in denen die Arbeit durch Tanz und Musik ihre rhythmische Weihe erhalten soll, können herangezogen werden, wie überhaupt die Bestrebungen zum Gemeinschaftsleben im Erziehungs- und Schulwesen ihre Quellen in der Romantik haben. An die französische Revolutionsarchitektur und die Stimmungsschöpfungen der romantischen Entwürfe erinnern so manche Denkmalsprojekte der letzten Jahre, um das im Tiergarten für die Gefallenen der Revolution vorgeschlagene Gebäude aus rotem Glase mit Blumenhain im Innern zu erwähnen oder die vorgeschlagene hohe Bogenbrücke über den Rhein als Nationaldenkmal für unsere gefallenen Krieger, von deren Mitte der unbekannte Soldat versenkt werden sollte, in Anlehnung an den dramatischen Entwurf von Fritz von Unruh offenbar gedacht. Ferner Ideen großer Festplätze und heiliger Haine auf Bergrücken, Toteninseln im Rhein und ähnliche, dem schlichten deutschen Volksempfinden entgegenstehende Denkmalsprojekte, in denen noch immer die Denkmalsromantik der wilhelminischen Aera nachwirkt, die z. B. in dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal und den Bismarcktürmen sich verkörpert.

Aber auch die praktische Architektur der Gegenwart finden wir stellenweise unter dem Eindruck literarischer Zeitgedanken, z. B. in der Forderung dachloser Gebäude, nackter, fensterloser Wände, kubischer Massen mit wenigen Lichtschlitzen, in vielen farbigen Bestrebungen, in dem Konstruktivismus der Möbel und der gänzlichen Schmucklosigkeit der Innenräume. Die Herrschaft des Schlagwortes hat in der Gegenwart ganz besonders durch die Literatur, durch Fach- und Tagespresse Vorschub erhalten. Es sind an sich vernünftige Begriffe aus der Praxis durch die Verquickung mit literarischen Vorstellungen und durch die zu bewußte

Abb. 16. Blick in den Sitzungssaal.

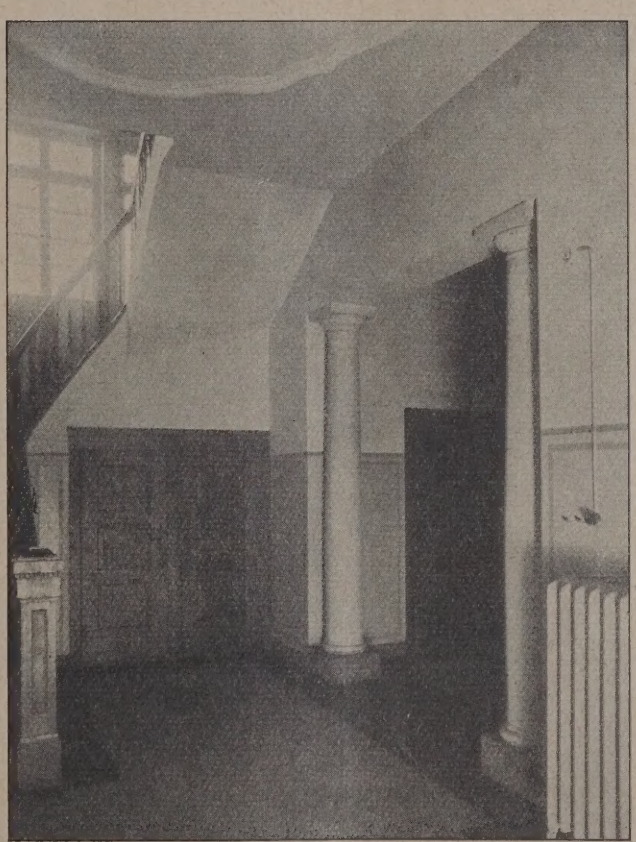


Abb. 17. Treppenhaus im Erdgeschoß.
Ostpr. Holländ. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr.
Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr.

intellektuelle und doktrinäre Anwendung in dieser Hinsicht mißverstanden worden, z. B. „Heimatkunst", „Handwerkskultur", „neue Sachlichkeit", „Konstruktivismus", der „kosmische Raum" usw.

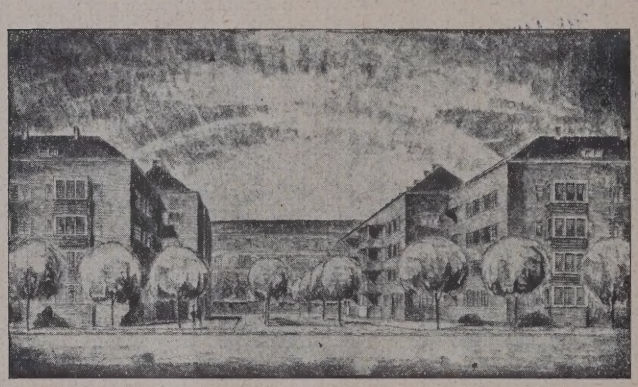
Die Verquickung der Architektur mit literarischen Empfindungen in der neueren Zeit erklärt sich daraus, daß die Grenzen, die dem architektonischen Ausdruck gezogen sind, durch das unablässige und in der modernen Entwicklung begründete Bestreben nach Erweiterung und Vertiefung der Gefühle überschritten werden. Die Literatur ist mittels der beständig sich bereichernden Sprache fähig, dem Drang nach neuen Anschauungen und Gefühlen unbegrenzten Ausdruck zu geben. Die Architektur dagegen kann nur innerhalb ihrer bestimmten Grenzen und auf Grund der ihr innewohnenden Gesetze in räumlicher wie in plastischer Hinsicht Neues schaffen. Dieses Neue in der Architektur kann wohl mit der Erweiterung der Anschauungen und Zeitgefühle Schritt halten, aber doch nur so weit, als dadurch die gegebenen tektonischen Schranken nicht überschritten werden. Die Grenzen, die dem Architekten gesetzt sind, muß er selbst empfinden.

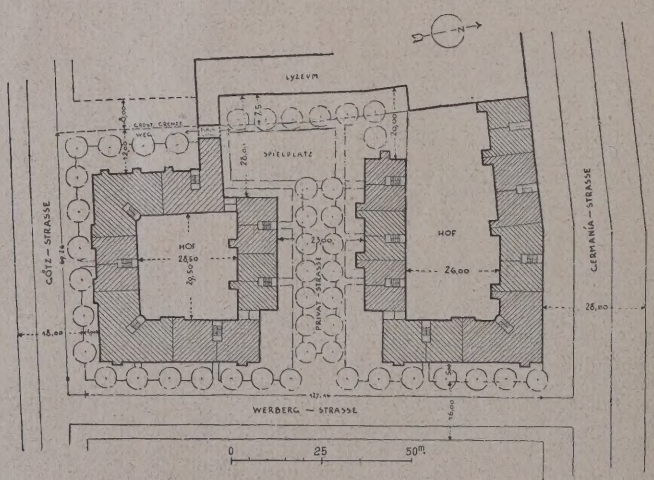
Gerade gegenwärtig macht sich innerhalb der Architektenschaft das Bestreben geltend, das Bauschaffen von der Vermischung mit literarischen Strömungen zu befreien. Je tiefer das wirkliche künstlerische Gefühl des Baukünstlers ist, desto mehr wird er die Stilgrenzen, die der Architektur gegenüber der Literatur gesetzt sind, würdigen und einhalten. —

Vermischtes.

Der Landesbezirk Brandenburg des B. D. A. hatte am 19. d. M. seine Mitglieder zu einer Aussprache über Stellungnahme zum Umbau des Staatlichen Opernhauses eingeladen. Nachdem der Vorsitzende, Prof. Gessner, einen Überblick über die Entstehung und den jetzigen Stand des geplanten Umbaues gegeben hatte, erläuterte Dr. Siedler den geschichtlichen Hergang des Knobelsdorff'schen Baues. Bei der weiteren Aussprache, an der sich die Herren Kühn, Seeck, Paulsen und Jürgensen beteiligten, erkannte man wohl die Notwendigkeit erhöhter Feuersicherheit des Bühnenhauses an, war aber darin einig, daß die geplante Lösung eine grobe Verunstaltung, sowohl des Gebäudes selbst, wie der Platzanlage bedeute. Nicht zuletzt würde die, den schrägen Platzabschluß bildende Hedwigskirche durch den neuen 7—8 m vorspringenden Bühnenflügel zum großen Teil verdeckt werden. Endlich wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die begonnenen Bauarbeiten sofort eingestellt werden sollten, bis eine bessere Lösung nach der Ostseite gefunden wäre. —

Der Beamten-Wohnungs-Verein zu Berlin feierte kürzlich die Grundsteinlegung seiner 25. Hausgruppe im 26. Jahre seines Bestehens. Bisher sind in 24 Hausgruppen





etwa 3370 Wohnungen in allen Gegenden Groß-Berlins erstellt worden. Die neue Hausgruppe, welche in der Germaniastraße zu Tempelhof, anlehnend an die von Stadtbaurat Bräuning erbaute Luise-Henrietten-Schule, errichtet werden soll, wird 136 Wohnungen für Reichs-, Staats-, Post- und Kommunalbeamte enthalten. Die künstlerische Leitung de Baues liegt in Händen der Architekten Prof. Dr.-Ing. E. h. Mebes und Reg.-Bmstr. a. D. Emmerich, die als Sieger aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangen sind. Links unten bringen wir ein Schaubild, gesehen von der neuen Werbergstraße, und einen Lageplan der reizvollen Baugruppe.

Personal-Nachrichten.

In Königsberg i. Pr. ist die lange Zeit unbesetzte Stelle des Leiters für den Hochbau, dem Staatsbaurat Mast aus Bremen als Dezernent für das Hochbauwesen übertragen worden. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb der Hamburger Wollkämmerei zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan zu einer Arbeitersiedlung auf Kirchhof in Wilhelmsburg erhielten: I. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Scheun Greun", Verf.: Arch. Heinrich Bomhoff u. Herm. Schoene, Hamburg; II. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Frühling", Verf.: Otto Blendermann, Bremen; je einen III. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Suum cuique", Verf.: Arch. Zaulek u. Hormann, Hamburg, mit dem Kennw. „Mehr Wolle", Verf.: Arch. Fritz Höger, Hamburg. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe mit dem Kennw. „Feierabend", Verf.: Dipl.-Ing. Eberhard Gildemeister, Bremen, u. mit dem Kennw. „Zentrum", Verf.: Karl Galge, Bremen. —

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Skizzen für die Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes schreibt die Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G. in Breslau unter den in Breslau ansässigen, dem Bund Deutscher Architekten angehörigen und sonstigen freien Architekten mit Einlieferungsfrist zum 1. August 1926 aus. I. Preis 5000 M., II. Preis 4000 M., III. Preis 3000 M. Außerdem sollen 8 weitere Vorentwürfe zum Preise von je 1000 M. angekauft werden. Die Gesamtsumme von 20 000 M. kommt unter allen Umständen zur Verteilung. Unterlagen gegen Zahlung von 5 M. zu beziehen von der Geschäftsstelle der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G., Breslau, Elisabethstr. 2.

In Breslau ansässigen, aber beamteten und angestellten Architekten steht die Beteiligung frei, ihre Entwürfe werden vom Preisgericht begutachtet, jedoch von der Preisverteilung ausgeschlossen. Auch kann die weitere Bearbeitung diesen Bewerbern nicht übertragen werden. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Mühlbrunnenhalle in Karlsbad wird vom Stadtrat in Karlsbad mit Termin zum 9. August d. J. unter den Architekten deutscher Nationalität ausgeschrieben. I. Preis 10 000 Kc., II. Preis 8000 Kc., III. Preis 6000 Kc., 2 Ankäufe zu je 2000 Kc. Unter den Preisrichtern: Ob.-Brt. Arch. L. Baumann, Wien, Prof. Arch. Heinrich Fanta, Geheimrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, Dresden, Prof. Arch. Dipl.-Ing. Arthur Payr, Prag, Baumstr. Paul Schaufuß, Karlsbad, Baumstr. Ing. Heinr. Joh. Vieth, Karlsbad. Unterlagen gegen Einsendung von 50 Kc., die bei Einreichung eines Projektes oder Rücksendung der unbeschädigten Vorlagen bis spätestens 15. Oktober 1926 zurückerstattet werden. —

Berichtigung.

Das Lichtspielhaus Capitol in Dresden. In Nr. 40 vom 19. Mai d. J. bei Besprechung des Lichtspielhauses Capitol ist aus Versehen bei der Aufzählung der am Bau beteiligt gewesenen Unternehmer und Lieferanten die Nennung der Firma Peter Henseler, Dresden, Werkstätten für Stuck-, Bildhauer-, Rabitz-, Kunststein- und Edelputzausführungen unterblieben. Die Firma hat die sehr umfangreichen und hohe künstlerische Anforderungen stellenden Stuckarbeiten bei dem Theaterbau ausgeführt. —

Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr. — Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein? — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Berichtigung. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

STETTINER BAUKUNST UM ACHTZEHNHUNDERT / HAUS LUISENSTRASSE 13

ARCHITEKT: DAVID CHRISTLIEB MEYER / ERBAUT UM 1795 / PHOT. SEELIG, STETTIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 47 * BERLIN, DEN 12. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Stettiner Baukunst um 1800.

Von Dr. Hans Vogel, Leipzig. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Eine erste Blüte nach mittelalterlicher Baukunst erlebte Stettin, als es 1720 aus schwedischer Herrschaft an die Krone Preußens kam und Friedrich Wilhelm I. alles daran setzte, die neu gewonnene Stadt zu einem starken militärischen Bollwerk auszubauen. Damals wurden auf den Trümmern alter schwedischer Bastionen modernere Befestigungswerke angelegt, einen neuen Stadtwall ließ der König aufwerfen und zwei prunkende Tore darin einbauen, zahlreiche Soldatenhäuser entstanden. Die Bürgerbauten, die in jener Epoche aufgeführt wurden, waren nicht mehr die hohen schmalen Giebelhäuser der vergangenen Jahrhunderte, sondern in den sehr schlichten niedrigen Häuschen, die das Gesims zur Straße kehrten und Lisenen, aufgelegte oder vertiefte Felder und Quaderstreifen als einzigen Fassadenschmuck kannten, spiegelt sich der Einfluß der an der niederländischen Baukunst geschulten Berliner Architekten wie Gerlach, Grünfeld oder Grael wieder.

Wenn diese erste Phase vorwiegend militärischen Charakter trug und ganz an die Einzelpersönlichkeit eines absoluten Herrschers gebunden war, so begann nach dem 7-jährigen Kriege eine zweite Epoche, deren Werke vornehmlich der bürgerlichen Kunst angehören, wie auch das Bürgertum als der eigentliche Träger der neuen Bewegung zu gelten hat. Wenn die Bauten der ersten Jahrhunderthälfte, wenigstens zum Teil, nicht ohne die großartige Üppigkeit barocker Empfindung waren, so sind die vom Jahrhundertende nüchtern, kühl, vernünftig, dabei ernsthaft und tüchtig. Diese positiven Seiten sind es, die die Beziehungen zu unserer Zeit so reich und eine Beschäftigung mit jener Architektur so anziehend machen.

Karl Dornstein (geb. 1725 in Nipperwiese a. O., gest. 1771 in Stettin), der erste unter den Stettiner Baumeistern nach dem 7-jährigen Kriege, ist historisch besonders als einer der Lehrer David Gillys bemerkenswert. Bei Trockenlegung und Besiedlung des Warthe- und Netzebruchs hat Gilly unter ihm gearbeitet. Dornsteins Tätigkeit in Stettin läßt sich von 1766 bis zu seinem frühen Tode 1771 verfolgen*). Die etwa 10 Bürgerhausentwürfe, die sich von ihm im Stettiner Archiv erhalten haben, — es steht heute nur noch ein einziger sehr bescheidener Bau — lassen ihn als Jünger jener von der niederländischen Kunst her beeinflußten Berliner Bauschule der ersten Jahrhunderthälfte erkennen. Ein sparsames Rokoko-Ornament verrät gelegentlich die späte Zeit. Bei dem schlichten 5-Achsenhaus von 1768 (Abb. 6, S. 387) zieht Dornstein in der gewohnten Weise des Barock ein Risalit mit gequaderten Eckstreifen leicht

*) Für Einzelheiten über Leben und Werke der hier besprochenen Architekten vergl. meine Leipziger Dissertation „Stettiner Baumeister aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“ 1925.

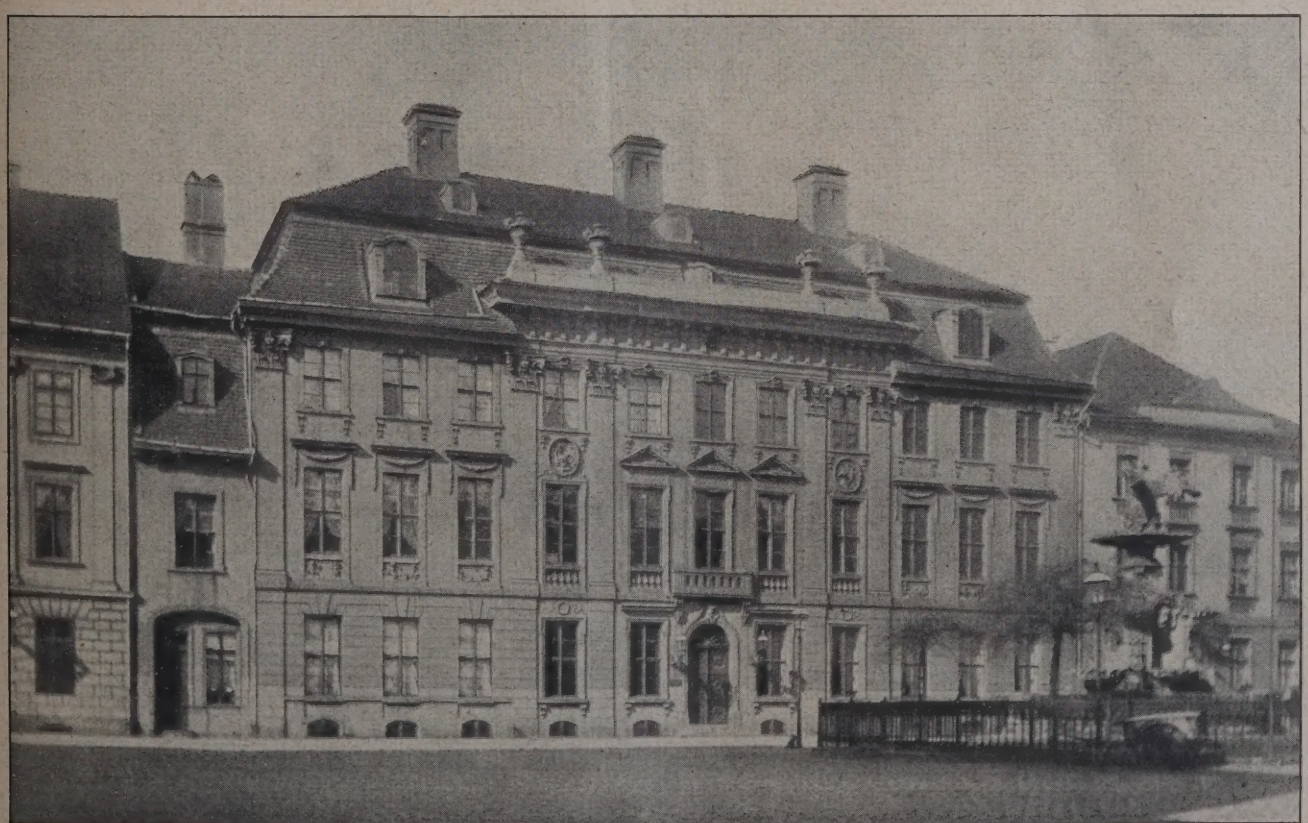


Abb. 1. Neue Fassade des Wietzlow'schen Hauses. Ende 18. Jahrh. Von D. Christlieb Meyer. (Abgerissen).

vor. Die breite Toreinfahrt, die reicher geschmückten, von flachen Feldern gerahmten Fenster, die Luken im gebrochenen Mansarddach lassen den Schwerpunkt nach der Mitte rücken. Nicht das isolierte Einzelglied zu betonen, sondern die einheitliche Schauwand zu präsentieren, ist die Absicht des Architekten. Barocker Bauweise entspricht es auch, wenn sich in

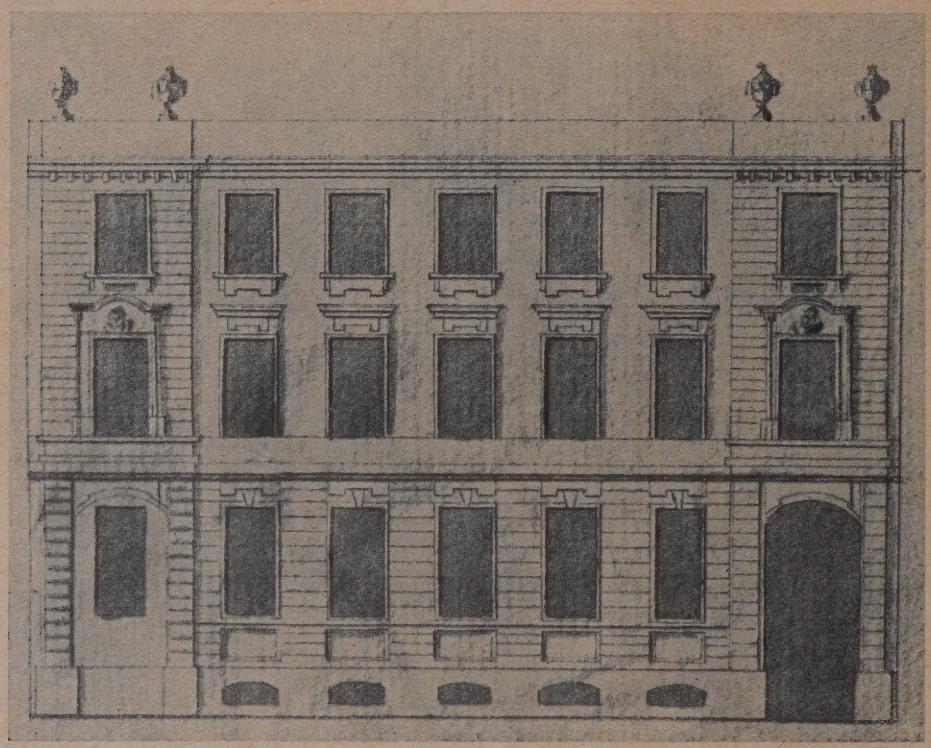


Abb 2. Entwurf zum Hause Luisenstraße 9. D. Christlieb Meyer 1788.

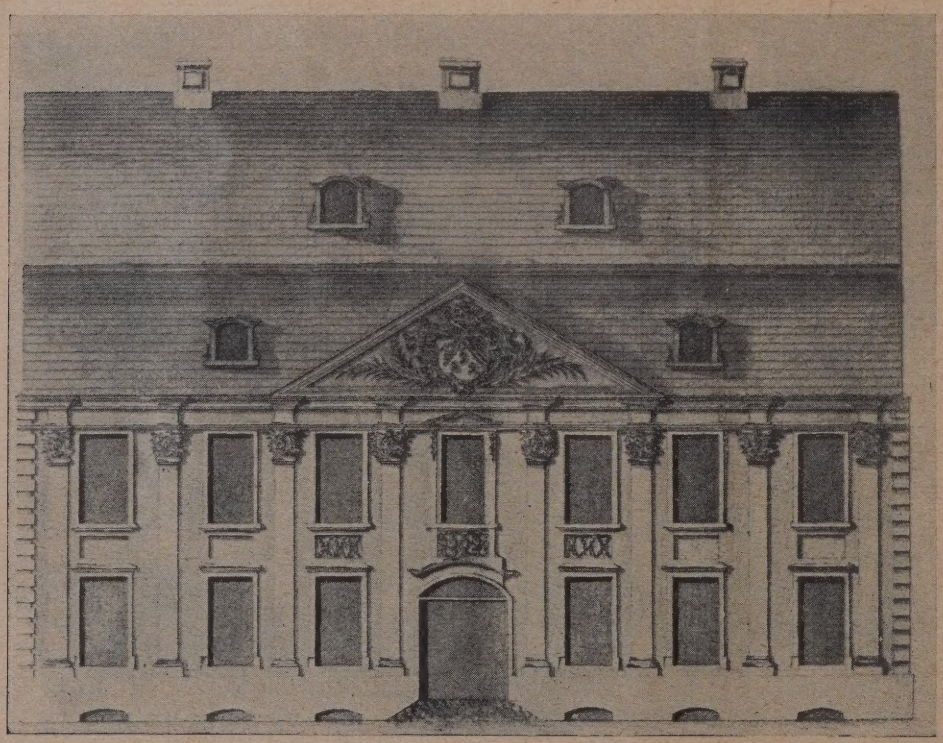


Abb. 3. Entwurf zum Hause des Hauptmanns v. Schwichow. D. Christlieb Meyer 1795.

der Grundrißanordnung die Zimmer von einem großen dielenartigen Flur her ausbreiten.

In dieser Tradition eines sehr sparsamen Barock oder Rokoko also wurde David Gilly groß, der zusammen mit seinem berühmteren Sohn Friedrich später zu den führenden Meistern des Berliner Klassizismus gehören sollte. David Gillys früheste, aus der westpreuß. Lehrzeit stammende Entwürfe, die Hermann Schmitz in seinem Buche über „Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrhunderts“ veröffentlicht hat, zeigen ihn noch ganz als Schüler Dornsteins. Mit den ersten Arbeiten jedoch, die sich aus seiner dann folgenden Stargarder und Stettiner Tätigkeit erhalten haben (1770—1788), betritt er schon eine neue Bahn. Eine eingehende Besprechung der für seine baukünstlerische Entwicklung wertvollen Jahre muß einer besonderen Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Hier mag nur der Entwurf zu einem 9-Achsenhaus in Stargard (1777) als Zeuge eines neuen, einer zopfigen Strenge zugewandten Stils gelten (Abb. 7, S. 387). Gilly gliedert den Bau, der auf einem unprofilierten Sockel aufsteht, in beiden Geschossen durch pilasterartige Pfosten; im oberen Stockwerk erhebt sich über niedrigem Gesims eine glatte Brüstung, aus der sich viereckige Sockel herauskröpfen. Die Fenster werden wenig betont, bei den tektonisch - struktiven Teilen liegt der Akzent. Die Mitte wird zwar durch das gequaderte Tor noch hervorgehoben, aber anders als bei Dornsteins Zeichnung behält jedes Glied der Seitenteile seine Eigenbedeutung. Besonders im Obergeschoß tritt statt der Beziehung auf eine beherrschende Mitte eine gleichmäßige Reihung relativ selbständiger Teile auf. Vorbilder waren für Gillys Stargarder Entwürfe offenbar die sog. Immediatbauten in Berlin und Potsdam, Bürgerhäuser, die König Friedrich sehr zahlreich besonders durch seine Architekten Gontard und Unger zur Verschönerung der Residenzen aufführen ließ.

Als Gilly im Anfang des Jahres 1788 von Stettin fortging, traten an seine Stelle zwei Baumeister, die zwar nicht zu den Großen der Kunst rechnen, die aber wohl einer Provinzhauptstadt ein würdiges Aussehen geben konnten: David Christlieb Meyer und Karl Friedrich Weyrach. Sie kamen in einer guten Zeit nach Stettin. Gegen Ende des Jahrhunderts nahmen Schiffbau und Industrie einen besonders glänzenden Aufschwung. Zu geschäftlichen Unternehmungen oder nur als Durchreisende kamen zahlreiche Fremde in die Stadt. Damals entfaltete sich auch allmählich ein nicht ganz unbedeutendes geistiges Leben. Man darf nicht übersehen, daß Stettin eigentliche Traditionen nie besessen hat. Wenden, Polen, Dänen, die Hansa, Schweden sind Herren der Stadt gewesen, und nie hat sich einer von ihnen lange darin zu halten vermocht. So hatte sich auch ein bürgerliches Patriziat, wie es andere Handelsstädte der

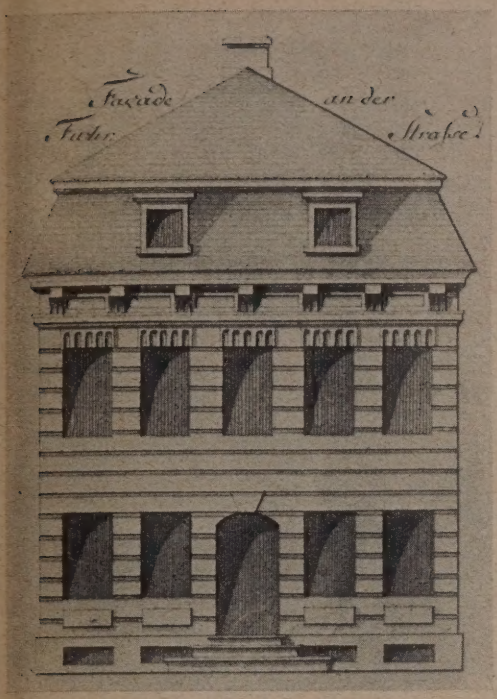


Abb. 4. Entwurf zu einer Apotheke.
Karl Friedr. Weyrach, 1790.

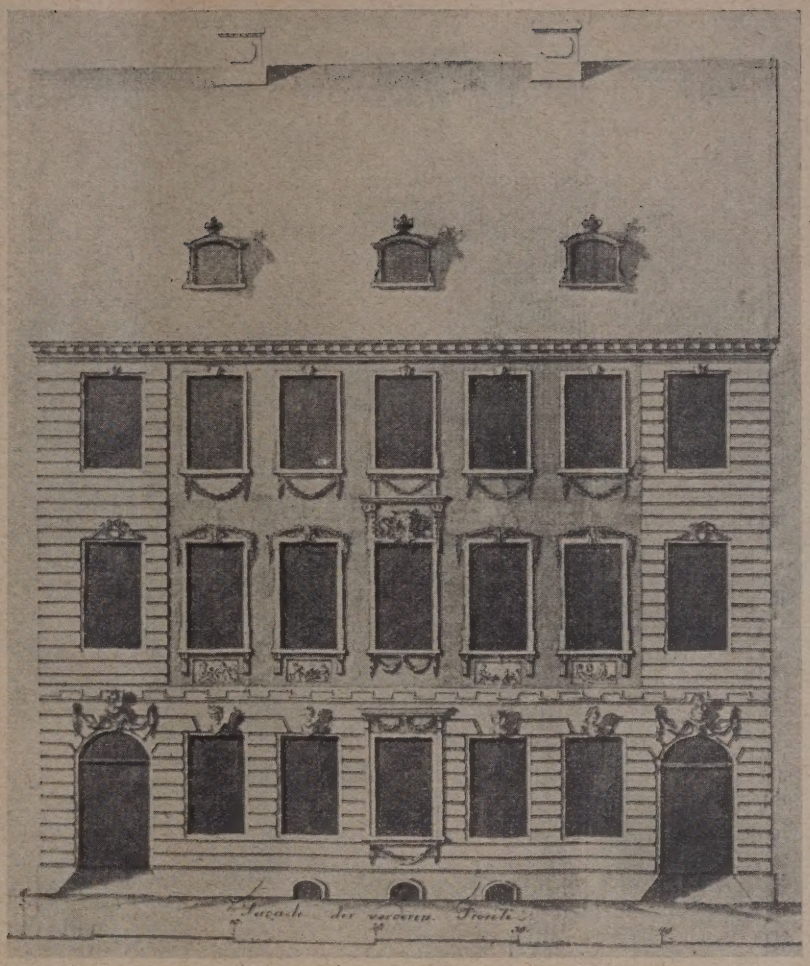


Abb. 5. Entwurf zu einem Hause des Kaufmanns Kraft.
D. Christlieb Meyer. 1798.

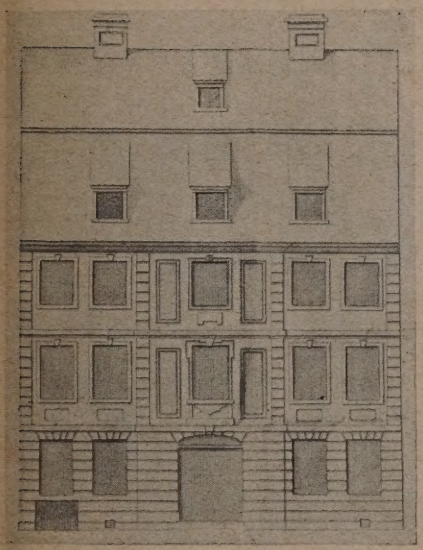
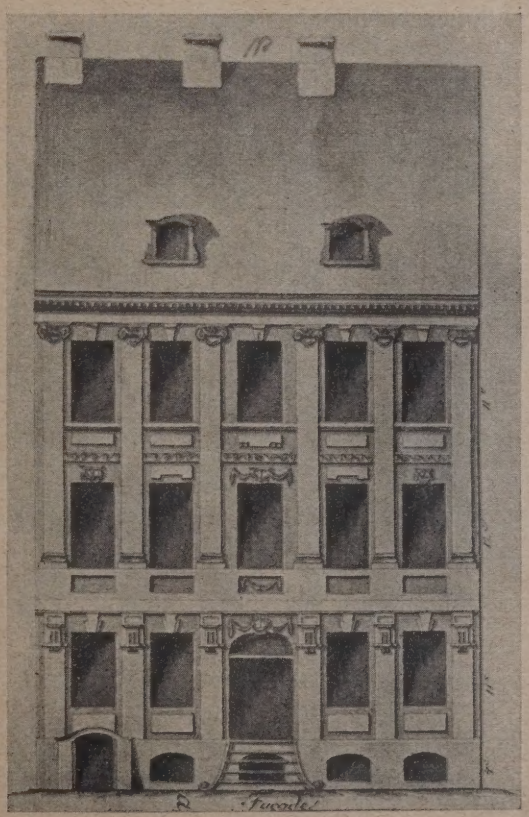
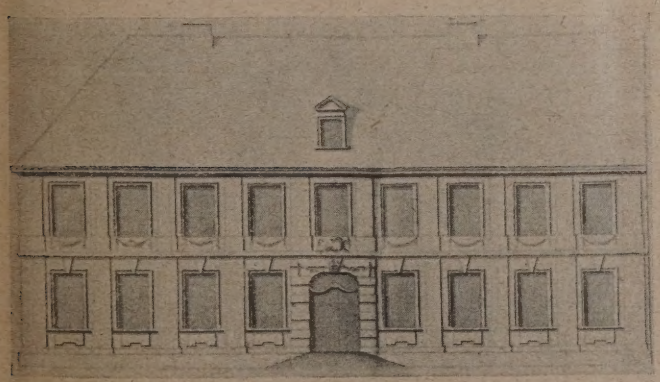


Abb. 7 (unten). Entwurf zu eine
9-Achsenhaus in Stargard i. P.
David Gilly 1777.

Abb. 6 (links).
Entwurf zum einem
5-Achsenhaus.
Karl Dornstein 1768.

Abb. 8 (rechts).
Entwurf vom Haus des
Handwerkers
Freyschmidt.
Karl Fr. Weyrach 1798.





Ostseeküste besaßen, nie bilden können. Darin trat nun eine Besserung ein. Aus der aufstrebenden Wirtschaft erwuchs ein Stamm wohlhabender Kaufleute, die zumindest als Auftraggeber für den Bau reicher Handelshäuser in Betracht kamen, die nicht selten aber auch einige geistige Interessen pflegten. Damals wurde die erste private Gemäldegalerie angelegt. Naturgeschichtliche Sammlungen, private Bibliotheken, Münzsammlungen waren keine Seltenheit mehr. Ein Theaterraum wurde geschaffen, es erschienen zahlreiche, meist den Standpunkt der Aufklärung verbreitende Zeitschriften.

Der älteste der beiden Stettiner Baumeister vom Ende des 18. Jahrhunderts, David Christlieb Meyer, war 1752 in Cammin geboren worden. Er war 8 Jahre in Pommern tätig, als er 1780 das Examen eines „Landmessers und Forstkondukteurs“ bestanden hatte. 1788 wurde er dann zum Landbaumeister mit Sitz in Stettin ernannt. Zwei Jahrzehnte hindurch bis zu seinem Tode (1808) hat er hier gewirkt und eine größere Anzahl von Zeichnungen und Bauten hat sich von ihm erhalten. Nur wenige davon können hier Erwähnung finden.

Es läge nahe, anzunehmen, daß seine Arbeiten eine gradlinige Entwicklung auf den Klassizismus hin bedeuteten, der um 1800 seinen Höhepunkt erreichte. Aber gerade das Umgekehrte ist der Fall. Die früheren Entwürfe und Bauten um das Jahr 1790 weisen in ihrer Strenge und Reinheit in der Herausarbeitung der durch keinen Schmuck überwucherten Horizontal- und Vertikalachsen viel eher in die Zukunft als die späteren. Offenbar wirkte in diesen ersten Jahren noch der Einfluß David Gillys nach, der jahrelang Meyers unmittelbarer Vorgesetzter war.

Abb. 9. Das Weyrach'sche Haus. 1800. Phot. von Seelig, Stettin.

Vom Jahre 1788 stammt die Zeichnung zu dem Hause Luisenstraße 9 (Abb. 2, S. 386), das zwar heute noch steht, durch Ladeneinbauten aber völlig verunstaltet wurde. Der Baumeister zieht die beiden äußeren Achsen ein wenig vor die übrigen vor und betont sie auch durch reichere Fensterverdachungen und gänzliche Quaderung bis zum Gesims hinauf; die mittleren treten dagegen zurück, werden auch im Ornament sparsamer behandelt. Es erinnert an Gillys Stargarder Entwurf, wie Meyer die Brüstung des Hauptgeschosses als breites, glattes Band über den ganzen Bau zieht. Korrespondierend mit dieser Brüstung nehmen ein niedriger Sockel und eine urnengekrönte Attika die Horizontale auf, während gleichmäßig gereihte Fenster die Vertikalrichtung betonen. Zehn Jahre später kam D. Christlieb Meyer auf den Typus dieses Hauses noch einmal in einem Entwurf für den Kaufmann Kraft zurück (Abb. 5, S. 387). Aber er verzichtet jetzt ganz auf die straffen Verbindungslinien glatter Brüstungen und breitet einen reichen Schmuck über die Fassade aus. Besonders die Mitelachse ist betont; im Erdgeschoß durch ein kräftig gerahmtes, horizontal überdachtes Mittelfenster, noch mehr aber im Hauptgeschoß, wo über dem mittleren Fenster ein Merkurkopf von einem viereckigen Rahmen umfaßt wird. Puttenreliefs sind unter den Nebenfenstern eingelassen. Im Erdgeschoß bilden Frauenköpfe die Schlußsteine an Türen und Fenstern, Tuch- und Lorbeergehänge sind reichlich über die ganze Front verteilt.

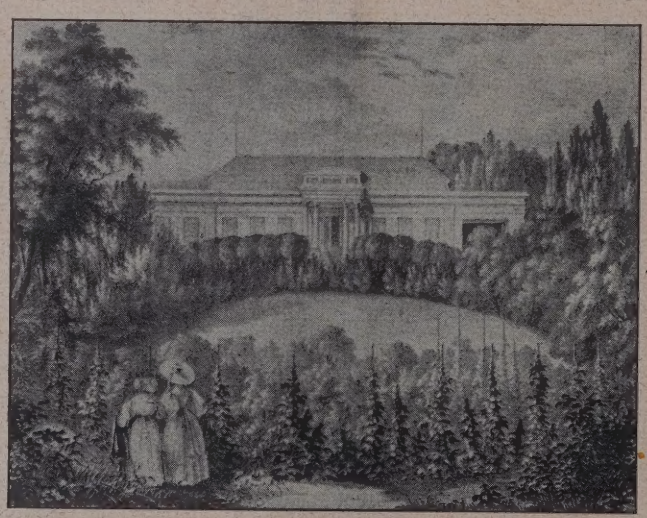


Abb. 10. Landhaus Tielebein bei Stettin.
(Nach einem alten Bilde.) 1809/10.

Schon an diesen beiden bisher besprochenen Arbeiten D. Chr. Meyers wird die Herkunft seines Stils von der Berliner und Potsdamer Architektur klar. Es ist dieselbe von Gontard, Unger und ihren Schülern gepflegte bürgerliche Baukunst, die für ihn — wie schon früher für Gilly — vorbildlich gewesen ist. Besonders in Potsdam, wo die Häuser im allgemeinen kleiner und niedriger gebaut wurden als in Berlin, stößt man auf Schritt und Tritt auf verwandte Arbeiten. So mag man nur etwa Ungers „Alte Post“ in der Nauener Straße (1783) oder das Haus Charlottenstraße 72 (1781) mit Meyerschen Arbeiten vergleichen.

Besonders wertvoll ist, daß der Entwurf eines Hauses für den Hauptmann von Schwichow erhalten blieb (Abb. 3, S. 386); denn damit läßt sich das heute noch stehende schöne Gebäude Luisenstraße 13 in Stettin (siehe Beilage) als eine Arbeit Meyers sichern. Der Architekt, der die Zeichnung für von Schwichow lieferte, muß auch der von der heimischen Forschung schon lange gesuchte Baumeister der Luisenstraße 13 sein. Der von Schwichow'sche Entwurf hat 7 Achsen Front, während das Haus in der Luisenstraße nur 5 Fenster breit ist. Die Ähnlichkeit beginnt aber schon mit dem niedrigen Sockel, in den flachbogige Kellerluken eingeschnitten sind, dann folgen jedesmal zwei Obergeschosse mit einer korinthischen Pilasterordnung. Die Fenster beider Geschosse sind gleich hoch, die unteren, die wagerechte Verdachungen tragen, stehen dicht über dem Sockel auf, und die oberen, die ohne besondere Gesimse bis dicht unter das Gebälk reichen, haben vertiefte Felder an der Sohlbank. Hauptmotiv ist bei beiden Gebäuden, daß die mittleren 3 Achsen unter einem gemeinsamen Dreieckgiebel zusammengefaßt werden. Wenn bei von Schwichow das Adelswappen

das Giebelfeld beherrscht, so spielen bei dem Hause der Luisenstraße, das gewiß für einen Handelsherrn erbaut wurde, Putten mit Fässern und Warenballen eine Rolle. Puttenreliefs gab es aber schon auf Meyers vorher betrachteter Zeichnung. Gleich ist auch bis in die kleinsten Einzelheiten, wie das große Giebeldreieck der Dachzone in dem kleinen Dreieckgiebel der Mittelachse noch einmal aufgenommen wird. Den Rustikabändern an den Hausecken bleibt neben den äußersten Pilastern beide Male nur wenig Platz, sie sind deshalb schmal. Ja, selbst jene merkwürdige Einzelheit des von Schwichowschen Entwurfs, daß die Quaderung des Eckstreifens bis in das Gebälk hinein fortgesetzt wird, findet sich auch am Hause der Luisenstraße. Hier wie da schließt ein Mansarddach den Bau oben ab. Ein Zweifel, daß das Haus Luisenstraße 13 von D. Chr. Meyer erbaut wurde, kann also wohl nicht mehr sein. Da der von Schwichow'sche Entwurf von 1795 stammt, wird auch das ihm so nahe verwandte Gebäude um die Mitte der 90er Jahre errichtet worden sein.

Abb. 11 u. 12. Innenansichten aus Haus Tielebein bei Stettin. (Phot. Seelig.)

Leider ist uns das „Wietzlowsche Haus", das einst der schönste Bau Stettins gewesen ist, nur mehr im Bild erhalten (Abb. 1, S. 385). Es wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts abgerissen. Der Kern stammte schon vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Überarbeitung aber, die die Fassade gegen Ende des gleichen Jahrhunderts erfahren hat, war, wie eingehende stilkritische Untersuchung ergeben hat, ebenfalls ein Werk D. Chr. Meyers.

Es wurde schon oben gesagt, daß sich an den Bauten dieses Architekten keine Entwicklung auf den Klassizismus hin feststellen ließe. Die Betrachtung des Hauses Luisenstr. 13 oder der Fassade des

Wietzlow'schen Hauses kann nur bekräftigen, daß der Gesamtcharakter seiner Kunst konservativ ist, daß seine inneren Beziehungen zur voraufgegangenen Periode des Barock stärker waren als zum Klassizismus. Die Pilaster werden nur wenig vorgezogen; sie sind mehr vorgelegte Reliefs als wirklich tragende Stützen. Die Fenster, die mit ihren Rahmen in der vordersten Schicht liegen, tragen zu dem Bildhaften des Gesamteindrucks bei.

Neben Meyer stand Karl Friedrich Weyrach. 1756 in Breslau geboren, trat er, siebzehnjährig, in den preuß. Baudienst ein. 1785 wurde er Landbaumeister in der Neumark mit Sitz in Arnswalde, und vier Jahre später kam er nach Stettin, wo er bis zu seinem Tode 1806 Wohnsitz behielt. Zahlreiche Entwürfe haben sich von ihm erhalten, etwa neun heute noch stehende Bürgerhäuser können ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden. Erwähnt mag immerhin werden, daß die Nachrichten, die sich über seine persönlichen Eigenschaften erhalten haben, nicht eben günstig für ihn lauten. Durch Fleiß scheint er sich nicht ausgezeichnet zu haben, und Streitigkeiten mit anderen Baumeistern oder den Behörden waren in seinem Leben nicht selten. Es fehlte nicht viel, daß er wegen seiner „Dienstvernachlässigungen und ungebührlichen Geschäftsschleppungen" vom Amte verjagt worden wäre. Doch brauchte das seinen rein architektonischen Leistungen nicht Abbruch zu tun.

Vom Jahre 1790 stammt der Entwurf zum Bau einer Apotheke, der zeigt, wie sehr er schon im Beginn seiner Tätigkeit zum Klassizismus hinneigte (Abb. 4, S. 387). Wagerechte Fugen, die sich in immer gleichem Abstande bis zum Gesims hinauf folgen, betonen das Lagern des sehr geschlossenen Baukörpers. Tür und Fenster sind mit scharfen Rändern in die Fassade eingeschnitten. Nirgend steht, die Glattheit der Front verwischend, ein Sohlbank vor. Kurze, breite Konsolen mit glattem Oberteil und kanneliertem Hals halten das Gesims. Gegenüber Konsolen, wie sie etwa D. Chr. Meyer anzuwenden pflegte, gibt es hier keine Erinnerung an pflanzliche Motive, keine herabhängenden Blumen mehr. Die Funktion des Tragens allein bestimmt ihre Gestalt. Der tatsächliche Bau der Apotheke wurde in einer gegenüber dem Entwurf veränderten, weniger guten Gestalt aufgeführt und steht heute noch in Stettin an der Ecke der Gr. Domstraße und Fuhrstraße.

Es ist stilgeschichtlich lehrreich, zwei Arbeiten Weyrachs zu vergleichen, die zeitlich nur zwei Jahre auseinanderliegen, zwischen denen sich aber der Umschwung zu einem reinen Klassizismus vollzog (Abb. 8, S. 387, und Abb. 9, S. 388). Der Entwurf für ein Haus des Handwerkers Freyschmidt (1798) und das sog. „Weyrachsche Haus" am Rosengarten, das der Baumeister auf eigene Rechnung aufführte, sind sich im allgemeinen Aufbau ähnlich, hier wie dort ein dreistöckiges 5-Achsenhaus; ein flaches Gesims über dem Erdgeschoß ruht auf kannelierten Konsolen, dann folgt eine breite Brüstung, auf der sich Pilaster erheben, die durch beide Obergeschosse reichen und einen kräftigen Architrav tragen. Beim Entwurf für Freyschmidt sind in die Brüstung vertiefte Felder eingeschnitten und zwischen beiden Obergeschossen läuft ein Wellenbandsims; jonische Kapitelle, Schlußsteine und ein Zahnschnittgesims beleben den obersten Fassadenteil. Beim „Weyrachschen Hause" scheint dagegen die ganze Frontansicht erstarrt. Aus den Pilastern, deren dynamischer Schwerpunkt oben in dem stützenden Kapitell liegt, sind glatte Pfosten geworden, die funktionell in der ganzen Höhe gleichmäßig angestrengt werden. Aus ragenden Gliedern werden Blöcke. Schwer schieben sich die Brüstung und der Deckbalken über die Hausbreite. Auch die Zone zwischen den Fenstern beider Obergeschosse wahrt die Blockform. Die glatte Außenfläche wird nur durch etwas vertieft eingelassene kreisrunde Rosetten aufgelockert. Bei diesem Hause empfindet man nirgend mehr, wie bei allen Bauten des Barock, ein organisches zwangloses Gewachsensein. Absichtsvoll auf monumentale Wirkung ausgehend schiebt und schichtet der neue Stil feste Blöcke und Balken. So eindrucksvoll sich das Haus präsentiert, hier spürt man zum ersten Mal auch an einem Provinzbau jenes Moment der Bewußtheit, das, ein Fluch und ein Segen zugleich, seit klassizistischer Zeit unsere gesamte künstlerische Produktion, wie überhaupt alle unsere kulturellen Äußerungen begleitet.

Nach Meyers und Weyrachs Tode hat Stettin keine bedeutenderen Architekten mehr besessen. Die großen Bauaufgaben wie das Marienstiftsgymnasium (1832) und das von dem jüngeren Langhans erbaute Stadttheater (1849) wurden Berliner Schinkelschülern anvertraut. Das nahe bei der Stadt gelegene Landhaus des Kaufmanns Tielebein (1809/10, Abb. 10, S. 388, u. 11 u. 12, S. 389), heute als Damenstift vielfach umgebaut, ist durch seine ziemlich rein erhaltene klassizistische Ausstattung ein kostbarer Besitz für die an Kunstschätzen arme pommersche Hauptstadt. Aber als architektonische Leistung ist es nicht von der Güte, daß man, wie es geschehen ist, ernstlich an Schinkel selbst denken könnte. Schinkel, den verwandtschaftliche Beziehungen mit Stettin verbanden, ist zwar nach Ausweis alter Tagebuchaufzeichnungen mehrfach in der Tielebeinschen Familie zu Gaste gewesen, doch fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, daß er zum Bau des Landhauses einen Entwurf geliefert hat. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß die kluge und künstlerisch interessierte Frau des Hauses, die Freundin eines Karl Löwe, den Plan selbst mit Hilfe eines einfachen Maurermeisters aufgestellt hat.

Es erübrigt sich, noch einmal zusammenzufassen, welche engen Beziehungen in Preußen um 1800 zwischen der hauptstädtischen und der provinziellen Baukunst bestanden, aber es mag daran erinnert werden, welche starken Kräfte im Berliner Klassizismus lebendig gewesen sein müssen, wenn sich die Ausstrahlungen in die Provinz als so tüchtige Leistungen darstellen, wie wir sie in der Stettiner Baukunst um 1800 kennen gelernt haben. —

Das flache Dach in Holland.

Von Regierungsbaumeister Werner Schürmann, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Ein Streben nach neuen Formen des baukünstlerischen Ausdrucks macht sich mit geringerer oder größerer Eindringlichkeit in allen Ländern Europas geltend; am ausdrucksvollsten jedoch offenbaren sich solche modernen Bestrebungen im nachbarlichen Holland. Dort ist eine neue Baukunst im Entstehen begriffen, die sich nicht lediglich in den Werken einzelner Baukünstler ausspricht, um damit etwa aus dem Rahmen der Schaffensweise der übrigen, mit überlieferten Formen arbeitenden Künstlerschaft herauszufallen. Im Gegenteil, die Gesamtheit der schaffenden Architekten folgt den neuen Wegen in einmütiger Geschlossenheit. Die führenden Persönlichkeiten sind zum Teil sogar beamtete Architekten, die in ihren Bestrebungen das Gemeinwesen, in deren Dienst sie stehen, hinter sich haben. Solcher Einheitlichkeit der Bewegung kommt natürlich die räumliche Begrenztheit des Landes und die Lage seiner wesentlichen kulturellen Zentren in geringem Abstand voneinander sehr entgegen.

Wenn man auch von einem deutlich ausgeprägten modernen holländischen Baustil noch nicht sprechen kann, so lassen sich doch schon eine Reihe von charakteristischen Besonderheiten im Bauschaffen der letzten Jahre feststellen, die sich fast allgemein durchgesetzt haben und die der neuholländischen Architektur ihre ausgeprägte Eigenart gegeben und ihr damit die begeisterte Bewunderung Vieler, die staunende Beachtung aber aller Derjenigen gebracht haben, die sich für künstlerische Dinge erwärmen. Als auffälligste dieser besonderen architektonischen Einzelerscheinungen empfinden wir das flache Dach.

Das, was uns ein Haus erst wohnlich zu machen scheint, ein hohes Dach, das sich mit sichtbarem Ausdruck schirmend und schützend auf das Haus und seinen wert-

vollen Inhalt legt, es fehlt in den neuen Teilen der holländischen Städte fast gänzlich.

Da die Streitfrage: „Hohes oder flaches Dach?“ auch in Deutschland erneut wieder gestellt wird, erscheint es nicht müßig, zu untersuchen, welche Umstände in Holland die Einführung des flachen Daches begünstigten und inwieweit solche auch in Deutschland gegeben sind.

Als diejenige baukünstlerische Leistung, von der die moderne Architektur in Holland ihren Ausgangspunkt nahm, gilt die Börse in Amsterdam, von H. P. Berlage 1908 erbaut. Während die ersten Entwürfe des Künstlers für diesen Bau sich noch in den Formen der holländischen Renaissance bewegten, zeigt das ausgeführte Bauwerk, daß Berlage sich bewußt von der Verwendung überlieferter Formen freigemacht hatte und nur durch die Einfachheit und Klarheit der baulichen Massen zu wirken bestrebt war.

Wenn wir auch hier die auf bewußte architektonische Wirkung abzielende Verwendung eines flachen Daches noch nicht finden, so zeigt doch das den Börsenbau bedeckende Glasdach eine solch geringe Neigung, daß es kaum in Erscheinung tritt, was wohl auch in der Absicht des Künstlers lag; zudem läßt sich schon eine gewisse Herausarbeitung kubischer flachgedeckter Teilbaukörper feststellen.

Jedenfalls begegnen wir seitdem in Holland immer mehr dem flachen Dach. Bei manchem Bauwerk hat man zwar noch das Gefühl, daß ein Dach weggelassen wurde, spätere Bauten aber zeigen, daß ohne den Gedanken an ein Dach entworfen wurde, daß vielmehr die reichen Möglichkeiten des Arbeitens mit Gebäudemassen verschiedener Höhe, die das Bauen ohne Dach erlaubt, in vielfältiger Weise benutzt werden. Andere baukünstlerische Elemente, so das Zusammenfassen niedriger breiter Fenster in wagerechter Reihe, kamen hinzu, um Bauwerke entstehen zu lassen, die nur ohne ein Dach stilistisch einen Sinn haben.

So fanden denn die auf eine Erneuerung des architektonischen Ausdrucks abzielenden Bestrebungen im flachen Dach ein grundlegendes Formelement. Seine Verwendung war auch dankbar, denn sie trug bei der einfachen Weise der technischen Ausführung, wie sie fast durchweg in Holland üblich ist, zur Verbilligung der Bauten bei, was gerade in jenen Jahren gegen Kriegsende und in der Nachkriegszeit schwer ins Gewicht fiel, als trotz hoher Preise der Baumaterialien unter Unterstützung aus öffentlichen Mitteln viel gebaut wurde.

Daß das besonders milde Klima ein Bauen ohne Dach begünstigt oder gar veranlaßt habe, stimmt wohl nicht. Am Rhein schlagen die Bäume etwa 10 Tage früher aus als in Amsterdam; und in den östlichen und nördlichen Provinzen Hollands ist der Eislauf von alters her ein nationaler Sport. Man muß sich vielmehr umgekehrt darüber wundern, daß sich das flache Dach trotz Kälte im Winter und Hitze im Sommer in Holland durchgesetzt hat. Denn die konstruktive Durchbildung ist, wie schon erwähnt, zumeist geringwertig; ein leichtes Holzzementdach ist auch über Wohnungen durchaus üblich, so daß es an Frosttagen nicht möglich ist, in Wohnräumen, die unter einem flachen Dach liegen, eine Durchwärmung zu erreichen, die es erlaubt, sich außerhalb der nächsten Nähe des Ofens aufzuhalten. Und zu Zeiten hochsommerlicher Hitze, wenn die Nächte keine Abkühlung bringen, entflieht Mancher dem Dachgeschoß, um im Freien, zumal am Seestrand, wenn er nicht zu fern ist, Kühlung und Schlaf zu finden. Um diesen Übelständen abzuhelfen, ist man in Fällen überlegter Ausführung dazu übergegangen, das oberste Geschoß unter einem flachen Dach als niedriges Söllergeschoß ohne Wohnräume auszubilden.

Der Anwendung dieses Mittels eines flachen Bodenraums über dem obersten Wohngeschoß waren jedoch mehrere Umstände nicht günstig, die im übrigen der Einbürgerung des flachen Daches wiederum besonders förderlich waren: Der Holländer der Städte braucht in seinen Wohnungen nur sehr geringen Nebenraum zum Aufbewahren von Vorräten und von Gerät. Alle Lebensmittel, wie Kartoffeln, Gemüse und Obst, Heizstoffe, wie Kohlen und Holz, wie sie die deutsche Hausfrau in größerem Vorrat, meist für mehrmonatigen Gebrauch, kauft, werden in Holland täglich von den zahlreichen rundziehenden Händlern an den Haustüren feilgeboten und gekauft. Nicht umsonst ist daher eine holländische Wohnung ohne eigenen unmittelbaren Ausgang ins Freie nicht zu denken. Wie weit dieser Verkauf von Gegenständen des täglichen Gebrauchs an den Haustüren geht, erhellt daraus, daß im Winter mancherorts in den Städten am frühen Morgen heißes Wasser, 2 Cent der Eimer, feilgeboten wird. Wenn die Zeit der grünen Heringe kommt, sind es Fischer in blauen Kitteln und schwarzen Kappen, die ihre Ware ausrufen. An ihren Handwagen befindet sich eine kleine Holzplatte, auf der die Heringe gesäubert und zugerichtet werden, ehe sie auf dem Teller der Käuferin ausgebreitet werden. Oft erscheint ein wohlausgestatteter Wagen, der alles enthält, was zum Putzen und Reinemachen nötig ist: Bürsten, Lappen, Scheuersand. Der Gemüsemann fährt seine Waren heran, schön ausgebreitet wie vor einem Schaufenster; zu dem Tagesbedarf, den die Hausfrau ihm abkauft, gehören auch Äpfel, Kartoffeln und Sauerkraut, wovon sie sich keinen Vorrat eingelegt hat. Es folgt ein Händler mit irdenen Gefäßen, einer mit Holzschuhen, ein solcher mit Blumen, ein anderer verkauft Bäume mit Wurzeln für den Garten, ein weiterer Teppiche und Matten, wieder ein anderer Schalen kleiner Muscheln zum Bestreuen der Gartenwege. Die Aufzählung könnte noch weiter gehen, doch sie genügt, um zu zeigen, daß Alles, was zum Bedarf eines Haushalts gehört, an der Haustür gekauft werden kann. Man wird verstehen, daß aus solchen Gründen die holländische Wohnung größere Aufbewahrungsräumlichkeiten, wie Keller und Dachgeschoß, wohl entbehren kann.

In demselben Sinne wirkt noch eine weitere Besonderheit der holländischen Lebens- und Wohngebräuche: Zu einer holländischen Wohnungseinrichtung gehören weniger bewegliche Möbelstücke als zu einer deutschen. Schränke z. B. fehlen ihr fast gänzlich, weil sie in reichlicher Zahl in die Häuser eingebaut werden. Früher war es auch üblich, daß die Betten in den Schlafzimmern fest angebracht waren, doch ist man von dieser Gewohnheit, besonders bei Mietwohnungen, abgekommen. Küchenmöbel dagegen sind fast sämtlich eingebaut und gehören zur Wohnung. Ein Herd und ein Stuhl genügen, um die Kücheneinrichtung zu vervollständigen. Vor allem kennt der Holländer nicht die nach Zahl und Art ein Möbelprogramm bezeichnenden Begriffe: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, die uns besonders geläufig sind im Zusammenhang mit dem Wort „Aussteuer“. Die holländische Braut bekommt keine Möbel mit in die Ehe; hierfür muß der Ehemann sorgen. Es ist wohl begreiflich, daß infolgedessen die Möbelausstattung eines jungen Paares oft recht bescheiden ist und es manchmal lange bleibt. Die begreifliche Folge aber ist, daß da, wo wenig Möbel sind, auch wenige überflüssig werden, um im Speicher oder sonstwo aufbewahrt werden zu müssen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Wäsche eines holländischen Haushaltes des Mittelstandes, zum mindesten aber die großen Wäschestücke, in den Städten — auch in den kleineren — fast durchweg in eine der zahlreichen großen und kleineren Wäschereien gegeben werden. Die kleinen Stücke werden in der Küche gewaschen und auf dem Küchenbalkon getrocknet, wenn nicht ein Garten zur Verfügung steht, was bei der Vorliebe für das Einfamilienhaus meist der Fall ist. In der Wohnung des Mittelstandes fehlen daher Waschküche und Trockenspeicher stets. Sie fehlen auch in der Kleinwohnung, wo man in der Küche und auf dem Hofplatz das Waschen vornimmt; da der Raum oft klein ist, wäscht man etwas häufiger.

Dies Eingehen auf solche Einzelheiten der Lebensgebräuche war wegen des starken Einflusses, den diese auf die Bausitten haben, erforderlich. Wir erkennen die Gründe, warum in holländischen Wohnungen Nebenräumlichkeiten von der Art, wie sie sich unter dem hohen Dach befinden, nur in geringem Maße erforderlich sind; wir verstehen, daß sich daher das flache Dach in Holland leicht Eingang verschaffen konnte.

Ein weiterer Umstand, der der Anwendung des flachen Daches in die Hand arbeitete, ist wohl als eine Folge der Erkenntnis dieser Wohnbräuche von seiten der Stellen anzusehen, die zur Zeit der Wohnungsnot in der Nachkriegszeit die Bestimmungen für die Bewilligung von Beihilfen für den Wohnungsbau festsetzten: Beihilfe wurde gewährt, wenn für eine Wohnung ein bestimmter Rauminhalt, nämlich 450 cbm, nicht überschritten wurde; etwaiger Dachraum war in diesem Raummaß einbegriffen. Es ist erklärlich, daß bei Verwendung eines schrägen Daches unbenutzbare Raumteile entstanden, um welche die mit Geldbeiträgen zu erbauende Wohnung kleiner wurde, und daß man daher das flache Dach bevorzugte.

Weiterhin: Holland ist ein Land ohne Berge. Diesen Umstand darf man nicht außer acht lassen, wenn man untersuchen will, weshalb das flache Dach so schnell und widerspruchslos in jenem Lande Eingang fand. Es fehlt eben die Möglichkeit dort, flachgedeckte Häuser und Hausgruppen von oben her zu sehen. Wo dies möglich ist,

bietet sich ein trostloser Anblick: ein graubraunes Chaos wirr sich gegeneinander versetzender, wagrechter, mit Kies bedeckter Flächen, in denen das Auge vergeblich einen Halt sucht.

Wenn wir nun in Erfüllung unseres zu Anfang ausgesprochenen Vorhabens an die Untersuchung der Bedingungen herangehen, unter denen eine Verwendung des flachen Daches auch in Deutschland möglich ist, so scheinen die folgenden Forderungen nicht unberechtigt. Sie ergeben sich aus den Mitteilungen, die über die holländischen Verhältnisse gemacht wurden.

Als baukünstlerische Forderung wäre zu stellen, daß ein flaches Dach in jedem Falle sich in das Wesen der baukünstlerischen Behandlung eines Gebäudes einfügt. Ein Haus mit flachem Dach darf nicht den Eindruck erwecken, als habe man ein hohes Dach fortgelassen, im Gegenteil, es muß den Eindruck erwecken, daß das Aufbringen eines hohen Daches gleichwertig zu achten sei mit dem Hinzufügen eines wesensfremden Baukörpers.

Vom Standpunkt der Hygiene ist zu verlangen, daß ein flaches Dach so konstruiert ist, daß es den notwendigen Schutz gegen Hitze und Kälte bietet. Durch Anlage eines niedrigen obersten Geschosses, das nicht zur Unterbringung von Wohn- oder Schlafräumen dient, ist diese Forderung am einwandfreiesten erfüllt. Daß der technischen Ausführung die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Technisch gute Lösungen sind als Ergebnis einer interessanten Rundfrage in einer Baufachzeitschrift veröffentlicht worden, die der Leiter des Bauhauses in Dessau, H. Gropius, veranstaltet hat. Ob dann allerdings der Vorzug der größeren Billigkeit dem flachen Dach noch bewahrt bleibt, ist fraglich.

Was die wirtschaftliche und praktische Durchbildung eines Hauses angeht, so muß gefordert werden, daß die nötigen Nebenräumlichkeiten, die unter einem hohen Dach stets ohne weiteres reichlich vorhanden sind, auch unter dem flachen Dach vorgesehen werden.

Schließlich muß jenem Bedenken gegen das flache Dach, daß nämlich sein Aussehen bei Betrachtung von einer benachbarten Höhe, aus den Fenstern höherer Nachbarhäuser oder aus einem Flugzeug in der bisherigen Form seiner Ausführung durchaus unbefriedigend ist, einem Bedenken, das nach meiner Ansicht besonders schwer wiegt, in irgend welcher Weise Rechnung getragen werden. Daß alle Teile eines Bauwerkes, gleichgültig, ob sie sichtbar sind oder nicht, mit der gleichen Sorgfalt auch im Hinblick auf ihr Äußeres zu behandeln sind, war stets selbstverständlicher Grundsatz eines jeden ernsthaften Baukünstlers. Dem flachen Dach gegenüber scheint dieser Grundsatz keine Gültigkeit zu haben. Nur Derjenige hat, glaube ich, das Recht zur Anwendung des flachen Daches, der es versteht, dieses mit den übrigen, das Gebäude begrenzenden Flächen ästhetisch in Einklang zu bringen. —

Vermischtes.

Gegen die Verunstaltung des Opernhauses und seiner Umgebung. Im Verfolg des Protestes der Preuß. Akademie der Künste, den wir in Nr. 43 vom 29. Mai veröffentlichten, geben wir im folgenden die neuerliche Stellungnahme der Akademie wieder.

„Gegen den zur Ausführung bestimmten Entwurf zum Umbau des staatlichen Opernhauses Unter den Linden hat die Akademie der Künste schwere Bedenken. So sehr sie die Notwendigkeit von Vervollkommnungen der technischen Einrichtungen und feuerpolizeilichen Sicherungen anerkennt und Arbeiten, die diesen Zwecken dienen, begrüßt, muß sie die Form, in der der Umbau äußerlich vollzogen wird, auf das allerschärfste bekämpfen.

Fahrlässigkeit und Unbekümmertheit, die zum Teil Fehler der Zeit waren, haben früher in Berlin viele bedeutende Kunstdenkmäler und Straßenbilder vernichtet, die sich mit ernstem Wollen wohl hätten erhalten lassen, ohne daß praktische Notwendigkeiten dabei hätten zurückstehen müssen. Auch die letzte vor dem Kriege vorgenommene Verunstaltung des Opernhauses, die ihm seine heutige Gestalt gegeben hat, ist zum Teil auf eine solche Unbekümmertheit zurückzuführen. Der jetzt geplante Erweiterungsbau, der vorerst als Provisorium bezeichnet wird, kann nach seiner architektonischen Gestaltung nur als Definitivum angesehen werden. Dadurch, daß die neue Baumasse in der Formensprache des alten Opernhauses mit diesem zu einer Schein-Einheit verschmolzen wird, vernichten sie dessen aus einem ganz andern Baugedanken entwickelte Außenerscheinung vollständig. Der gleichen Vernichtung fällt der Franz-Joseph-Platz anheim, dessen Schönheit mit der Erhaltung des Knobelsdorff'schen Baugedankens unlöslich verknüpft ist. Daß die Hedwigskirche durch den vorspringenden Bau stark beeinträchtigt wird, ist von der Kirche selbst und in der Presse bereits in energischem Protest zum Ausdruck gebracht worden.

Die Akademie ist der Überzeugung, daß in der Reichshauptstadt, die an bedeutenden Baudenkmälern und schönen Stadtbildern — früher so reich — jetzt unendlich arm geworden ist, eine Vernichtung so wertvollen Kulturbesitzes von keiner Behörde verantwortet werden kann. Sie schlägt daher eine Lösung in dem Sinne vor, daß nach der Seite des Franz-Joseph-Platzes, unter Beseitigung des letzten seitlichen Anbaues am Bühnenhaus, die Knobelsdorff'sche Fassade wieder hergestellt wird, daß dagegen die Erweiterung ausschließlich in einen Flügelbau nach der Seite des Prinzessinnenpalais gelegt wird. Ein solcher Flügelbau würde noch über das gestellte Programm hinaus dem Raumbedarf reichlich entsprechen, wie das die früheren Vorschläge der Denkmalpflegeabteilung des Kultusministeriums zeigen. Auch städtebaulich würde eine solche Lösung befriedigend wirken, nur muß die architektonische Formensprache den hinzugefügten Anbau als Provisorium erkennen lassen.

Die Akademie ist überzeugt, daß bei allseitigem guten Willen das schönste Platzbild an der hervorragendsten Stelle Berlins nicht der Vernichtung preiszugeben, auch den Ansprüchen des Verkehrs genügt werden kann. Ebenso ist sie überzeugt, daß bei einer Lösung, die sich als Provisorium charakterisiert, eine wesentliche Vereinfachung, Verbilligung und auch Verkürzung der Bauzeit erzielen läßt.

Der Präsident: Max Liebermann."

Der Protest der Akademie sowie der Ortsgruppe des B. D. A. hat zunächst zur Folge gehabt, daß am 3. d. M. eine Ortsbesichtigung der Vertreter der preuß. Baubehörden, der städt. Körperschaften, der Baupolizei und besonders zugezogener Künstler und Architekten stattgefunden hat, bei welcher Gelegenheit die verschiedenen Vorschläge an Ort und Stelle erörtert wurden. Im Anschluß daran hat eine weitere Besprechung zwischen den beteiligten Behörden stattgefunden, wobei auch ein Gutachten der Akademie des Bauwesens vorlag, dessen Wortlaut uns nicht näher bekannt ist. Das Ergebnis dieser Besprechungen soll die Feststellung gewesen sein, daß ein reiner Ostanbau aus verkehrspolizeilichen und konstruktiven Rücksichten nicht möglich sei. Auf den Umbau könne anderseits unter keinen Umständen verzichtet werden.

Im übrigen wird sich auch der preuß. Landtag auf Grund eines Zentrumsantrages noch einmal mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Es ist zu hoffen, daß doch noch ein Weg gefunden wird, der die schlimmsten Schäden des bisher geplanten Umbaues zu beseitigen im stande ist. —

Im Altherren-Verband der Baugewerkschul-Absolventen zu Berlin, der zu einer Werbeversammlung in den Meistersaal geladen hatte, sprach Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Kuhberg über „Die städtebautechnische Entwicklung Berlins durch seine natürliche Lage im Herzen von Europa". Was Groß-Berlin selbst angeht, so gipfelten seine Forderungen darin, daß unbedingt bessere Hauptverkehrswege geschaffen, die Versorgungsnerven, d. h. alle städtischen Leitungen, wie Gas-, Kabel-, Rohrpost-, Strom- und Wasserleitungen, in begehbaren Tunneln verlegt werden müßten, damit Wühlarbeiten ein- für allemal unterbleiben. Um dieses zu erreichen, müßte die städtebauliche Entwicklung Berlins unter eine gemeinsame Leitung gebracht werden. In dieser Hinsicht wurde eine Entschließung gefaßt, die dem Magistrat und den städtischen Körperschaften zur Kenntnis gebracht werden soll. —

Neue Anschrift der Deutschen Bauzeitung.

Hierdurch geben wir bekannt, daß sich Schriftleitung, Verlag und Anzeigenabteilung der Deutschen Bauzeitung jetzt Berlin, S. W. 48, Wilhelmstraße 8 pt. befinden. Fernsprecher wie bisher Hasenheide 5957. —

Inhalt: Stettiner Baukunst um 1800 — Das flache Dach in Holland. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Stettiner Baukunst um Achtzehnhundert. Haus Luisenstraße 13. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 48 * BERLIN, DEN 16. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

Architekten: Lossow & Kühne in Dresden. (Hierzu die Abb. auf S. 397.)

Ein außerordentlich starker Durchgangsverkehr vom Norden nach dem Balkan, ebenso wie der starke Verkehr im Lande Bulgarien selbst erforderten gebieterisch eine neue Bahnhofsanlage in Sofia. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte die bulgarische Regierung bereits i. J. 1917 den Dresdner Arch. Prof. Max Hans Kühne — den Erbauer des Hauptbahnhofes in Leipzig — (in Firma Lossow & Kühne, Dresden) mit der Aufstellung des Entwurfes für diesen neuen Bahnhof beauftragt. Im Laufe mehrfacher Beratungen an Ort und Stelle entstand dann in Dresden unter Hinzuziehung des Architekten der bulgarischen Staatsbahn Nikalo Kostoff das hier veröffentlichte Projekt.

Für den Bau ist ein Platz in unmittelbarer Nähe des jetzigen Bahnhofes, nur etwa 200 m südöstlich davon, gewählt. Durch diese Verschiebung rückt er in die Achse des Boulevard Maria Luisa, einer der Hauptverkehrsadern der bulgarischen Hauptstadt. (Lageplan Abb. 5, S. 396.) Diese bevorzugte Lage ergab folgerichtig die Forderung, dem Bahnhof einen hochragenden Uhrturm als weithin sichtbares Wahrzeichen einzugliedern, der als Blickpunkt des genannten, mehrere Kilometer langen Boulevards um so mehr gerechtfertigt erscheint, als Sofia an öffentlichen Uhren noch sehr arm ist. Er wird das Stadtbild, sonst ohne Türme, in trefflichster Weise bereichern. (Abb. 1, hierunter.)

Das in seiner ganzen Ausdehnung rund 425 m lange Bauwerk gliedert sich in drei Teile: das etwa 290 m lange eigentliche Bahnhofsgebäude, den rechts anschließenden Wirtschaftsflügel von 35 m Länge und das links anschließende Empfangsgebäude für die Fürstlichkeiten mit seinen Nebenanlagen von insgesamt 100 m Länge der Front.

Der mittlere Bauteil (Abb. 2 u. 3, S. 395) wird beherrscht von der weit vorgezogenen und über das Hauptgesims hinausragenden Eingangshalle mit dem links davon aufstrebenden schlanken Uhrturm. Durch drei breite Türen gelangen die Reisenden durch einen geräumigen Windfang in die mächtige Eingangshalle, von da durch die Sperren in eine große, in Eisenkonstruktion hergestellte Halle, die alle Bahnsteige überquert und von der aus Treppen zu den Bahnsteigen 5,05 m hinunterführen. In der Eingangshalle liegen rechts und links vom Windfang die Auskunft, das Schlafwagenbüro und die Fahrkartenschalter, an diese anschließend die Sammelkasse und Verkaufsstände für Zeitungen, Blumen, Tabak usw. Von der Eingangshalle führt rechts, also abgelegen von dem eiligen Durchgangsverkehr, ein 12,60 m breiter, durch hohe Fenster erleuchteter Gang, eine Art Foyer, an dem in übersichtlichster Weise die Warteräume und Restaurationssäle (nach erster, zweiter und dritter Klasse getrennt), Abortanlagen und Räume für Friseure angeordnet sind (Abb. 6 u. 7, S. 397).

Im Anschluß an die Restaurationsräume liegen die Kaffee- und Teeküche und schließlich im anstoßenden Wirtschaftsflügel Anrichte, kalte Küche, Kochküche, Kühlräume und andere Wirtschaftsräume.

Dem Wirtschaftsflügel ist ein vertiefter Wirtschaftshof mit besonderer Zufahrtsrampe zugeteilt, der aber wiederum durch einen Garten von der Straße getrennt ist. Dieser bis zur Eingangshalle heran-

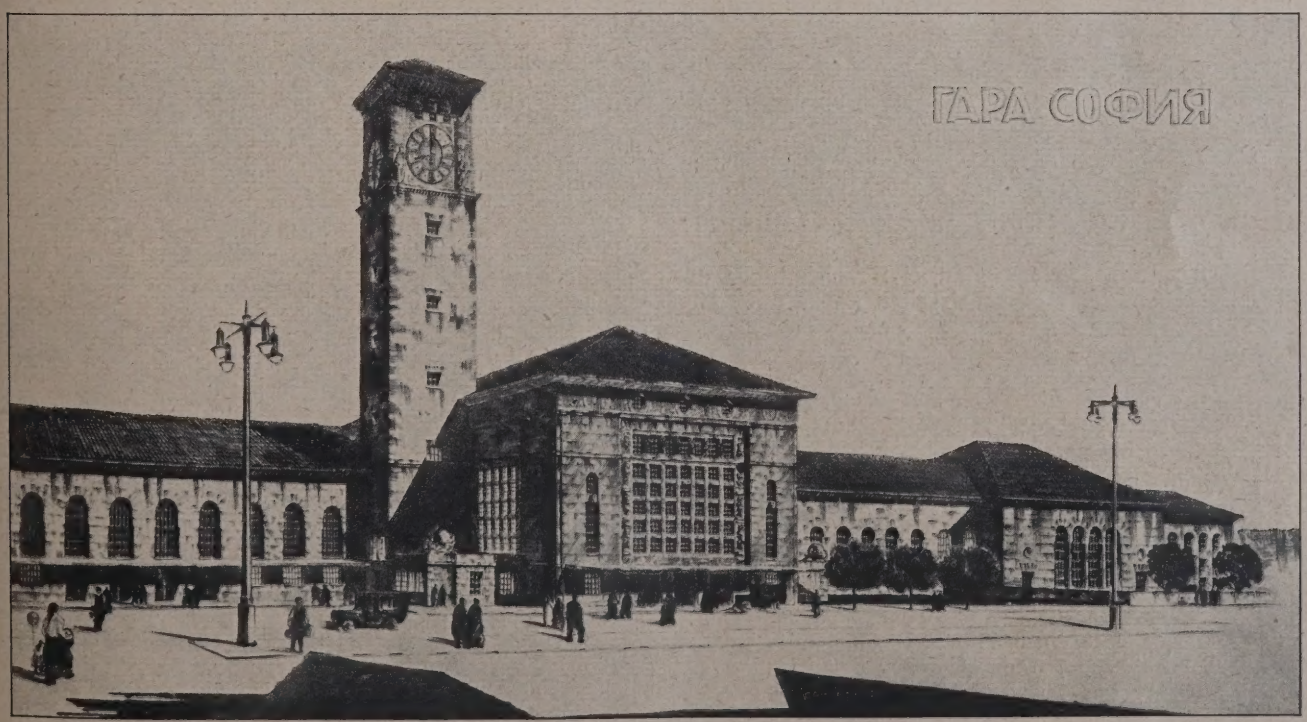


Abb. 1. Hauptgebäude mit Uhrturm von dem Boulevard Maria Luisa aus gesehen.

reichende Garten wird durch eine dem Restaurationssaal vorgelagerte Restaurationsterrasse unterbrochen.

Links von der Eingangshalle führt ein Gang nach den Post- und Telegraphenschaltern und Fernsprechzellen sowie weiterhin zur Gepäckausgabe, zur Handgepäckablage und zur Gepäckankunft, reichlich mit Abfertigungsschaltern, Abfertigungsbänken und Fahrstühlen ausgestattet.

Hier schließt die Ausgangshalle an. Sie konnte in den Abmessungen wesentlich kleiner als die Eingangshalle gehalten werden, weil der Ausgangsverkehr ja ohne Aufenthalt durchflutet. Sie brauchte sinngemäß auch in der Fassade nicht die starke Betonung wie die Eingangshalle. Sie ist angelegt in unmittelbarer Fortsetzung der Bahnsteigbrücke, die ihrerseits den Ankunftsverkehr aufnimmt. In der Ausgangshalle liegen rechts und links vom Windfang der Raum des Pförtners und das Geschäftszimmer der Gepäckbeförderung, rechts und links der Sperre die Nachlöseschalter und unmittelbar anschließend Aborte, Zoll-Gepäckschalter und Bahntelegraphen.

Ein viergeschossiges Verwaltungsgebäude von 27 m Breite und 55 m Tiefe, zur Hälfte vor die Gebäudeflucht vorgezogen, gibt dem länggestreckten Platze links einen kräftigen Abschluß. Hier sind neben Diensträumen für den Bahnhofsvorstand und die Fahrtleiter das Fundbüro, Arzt- und Krankenzimmer, Polizeiwache und alle sonst erforderlichen zahlreichen Diensträume untergebracht.

Die breiten Verbindungsgänge, Treppen- und Abortanlagen sind durch zwei Lichthöfe von je etwa 100 qm Größe vorzüglich belüftet und belichtet.

Eingangs- und Ausgangshalle liegen in der Höhe der Straße, die nach rechts abfällt. Hinter den Sperren vermitteln breite Treppen den Abstieg zu dem am Haus entlang führenden ersten Bahnsteig. Mittlere großzügige Freitreppen führen durch Windfänge von den überdachten Bahnsteigen hinauf auf die Bahnsteigbrücken.

Im Untergeschoß des Bahnhofsgebäudes sind Gepäcklagerräume, Werkstätten, Wasch- und Badezellen, Garderoben, Aufenthalts- und Erfrischungsräume für das Dienstpersonal mit den notwendigen Wirtschaftsräumen untergebracht, im Keller die Heizungsanlage, die Wäscherei und Gepäckverteilung. Das Gepäck wird durch einen unterirdischen Gang den Bahnsteigen zugeführt, gleich wie ein weiterer Tunnel am rechten Kopf des Wirtschaftsflügels den Dienstverkehr nach den Werkstätten vermittelt. Der größe Teil des Kellers unter dem Wirtschaftsflügel ist den Erfordernissen der Bahnhofsrestauration vorbehalten. In den oberen Geschossen des linken Teiles des Empfangsgebäudes sind Dienst-, Aufenthalts- und Übernachtungsräume für Fahrpersonal vorgesehen. Im ersten Obergeschoß des Wirtschaftsflügels liegt die Wohnung des Bahnhofswirtes, im zweiten und dritten Obergeschosse sind die Wohn- und Aufenthaltsräume seines Personales untergebracht.

Einen abgeschlossenen Bauteil für sich bildet das Empfangsgebäude für Fürstlichkeiten (Abb. 4, S. 396) mit seinen beiden Nebengebäuden, das aber gleichzeitig durch verbindende Mauern organisch in das Ganze eingefügt ist. Hinter einem tiefen abgeschlossenen Ehrenhofe liegt in der Mitte der Königspavillon. (Auf dem Lageplan Abb. 5, links.) Aus einem geräumigen Vestibül gelangt man rechts und links in kleine Salons und geradeaus in den großen Empfangsraum. Daneben liegen Räume für das Gefolge, Umkleide- und Dienerzimmer. Im rechten Nebenbau ist ein besonderer Wartesaal für die Minister und im linken Nebenbau sind Räume für eine Ehrenkompagnie vorgesehen. Vor dem großen Empfangssaale ist ein Stück des Bahnsteiges durch Glaswände zu einem, gegen Zug geschützten offenen Warteraum abgetrennt und überdacht.

Für die äußere Gestaltung der Gebäude waren keinerlei Richtlinien gegeben, da Sofia kein einheitliches künstlerisches Gebilde ist, dessen Gesicht gewahrt werden müßte. Es galt in der Hauptsache, die einheimischen Baustoffe stilgerecht zu verwenden und den klimatischen Verhältnissen gerecht zu werden, zugleich aber, da unnötiger Aufwand vermieden werden mußte, durch geschickte Aufteilung der Massen und Gliederung in guten Verhältnissen eine zwingende monumentale Wirkung zu erzielen. Das war bei der außerordentlichen Länge des Gebäudes und den geringen Höhen keine leichte Aufgabe, der Architekt hat sie aber mit voller künstlerischer Sicherheit gelöst.

Unter Benutzung eines in der Nähe der bulgarischen Hauptstadt vorkommenden Kalksteines und sparsamer Verwendung von eigentlichem Hausteiu, sind die Flächen der mittleren wichtigeren Bauteile sehr lebhaft gestaltet, die minderwichtigen Teile an den Flanken — Wirtschaftsflügel und Verwaltungsgebäude — dagegen in kargem Putzbau. Dadurch ist der Anklang an die einheimischen alten Bauten aus der Türkenzeit, die diese Bauweise aufweisen, zwanglos gegeben. In fast gesuchter Einfachheit steigt der Uhrturm bis zu 42 m Höhe, ohne jede wagerechte Gliederung, auf, nur im obersten Teile — dem 10 m hohen Uhrgeschosse — reicher ausgebildet und geschmückt. Auf breit ausladendem Hauptgesims läuft das flache, völlig schmucklose Ziegeldach über die langgestreckten, durch hohe Bogenfenster aufgeteilten Rücklagen hin, durch die Vorbauten des Restaurationssaales und der Ausgangshalle schwach bewegt, aber von dem durch eine mächtige Fenstergruppe beherrschten Eingangsbau mit dem anschließenden Turme wirkungsvoll durchbrochen und von dem Vorbau des Verwaltungsgebäudes kraftvoll aufgefangen. Das vielfach geteilte riesige Fenster der Eingangshalle wiederholt sich in etwas geringeren Abmessungen an der Ausgangshalle.

Im Ganzen darf von dem Entwurf gesagt werden: es ist mit den schlichtesten Mitteln ein äußerst wirksames Bauwerk geschaffen, und es wäre nur zu wünschen, daß dieses auch in dieser Form verwirklicht werden möchte, um auf dem Balkan als ein dauerndes stolzes Denkmal für bulgarische Tatkraft und Schaffensfreude sowie für deutsche Kunst und deutschen Geist zu zeugen. —

Zur Reform des Wettbewerbswesens.

Von Arch. B. D. A. Wilhelm Brurein, Hamburg.

Die vor einigen Wochen über das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst im Landesbezirk Brandenburg des B. D. A. erfolgte Aussprache*) zeigte uns einige wenige Vertreter der in dem zeitigen architektonischen Chaos an die Oberfläche getretenen Gruppen und zwischen diesen pendelnder Grüppchen, alle auf der Ausschau nach der Schaffung geordneter Zustände.

Wir hören, wie man sich eine Gesundung des Verfahrens denkt und sehen dabei, wie die Aufteilung des Kuchens an die einzelnen Gruppen gedacht ist, wobei jede Gruppe bemüht bleibt, sich tunlichst ein recht großes Stück herauszuschneiden. Alle möchten gern schieben, werden sich aber nach Lage der Dinge auch schließlich mit einem Geschobenwerden abzufinden haben. Die Lösung aller mit dem Wettbewerbswesen zusammenhängenden Fragen wird letzten Endes aber davon abhängig sein, ob das auf baukünstlerischem Gebiete z. Zt. besonders stark sich zeigende Ringen als der zu einer Gesundung führende Gärungsprozeß, oder aber als der Anfang allgemeiner Zersetzung zu werten ist.

Wir hören, wie die Einen in der Abschaffung, Andere in der Erweiterung und wieder Andere endlich in der Einschränkung der Wettbewerbe in engere, beschränkte, begrenzte und halb öffentliche das Heil erblicken. Die Einen treten für die Ernennung der Preisrichter durch den Bauherrn ein, Andere wollen dieses Recht nur den Fach-

*) Vgl. Nr. 1926, S. 62. —

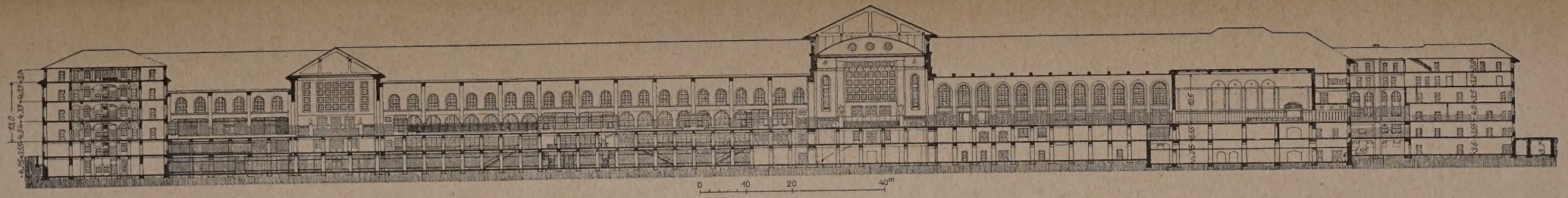
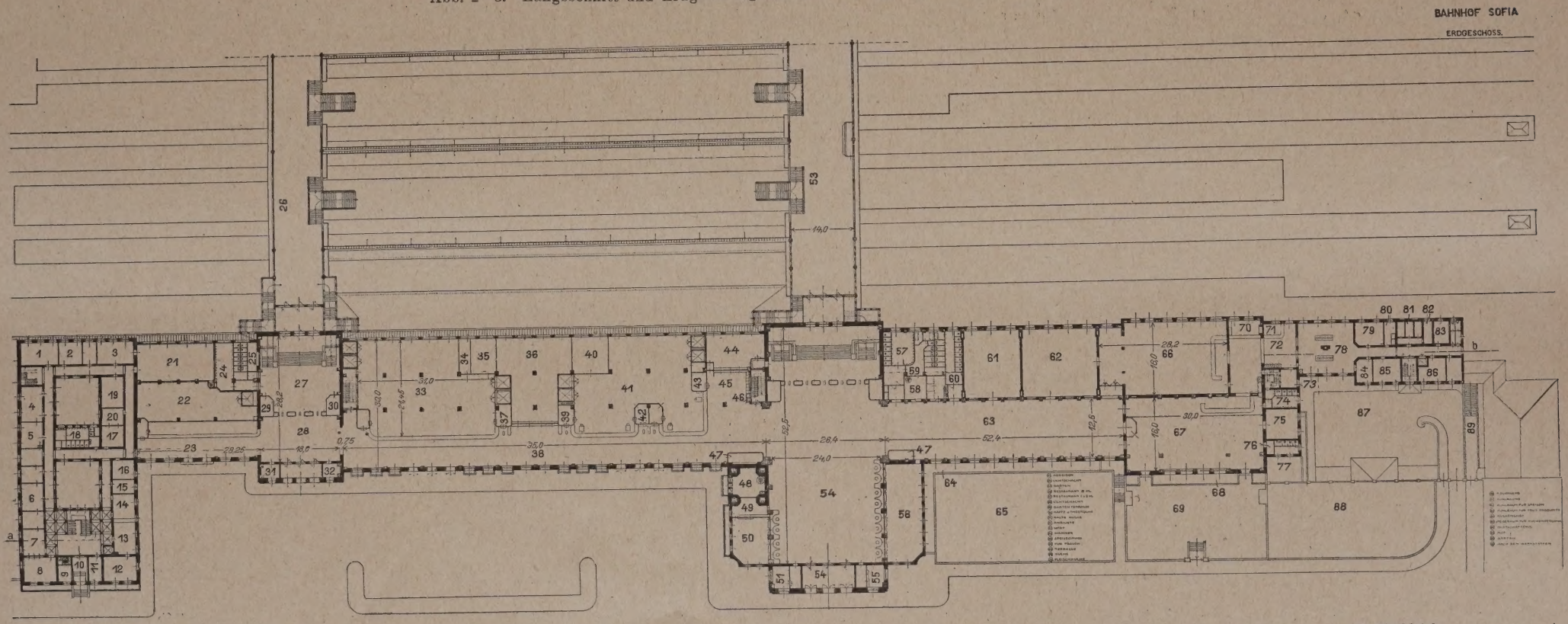


Abb. 2—3. Längsschnitt und Erdgeschoßgrundriß des Hauptempfangsgebäudes. (1 : 1250.)



Erläuterung.

1. Bahnhofsvorstand.
2. Stellvertr. Bahnhofsvorstand.
3. Verkehrsbeamte.
4. Registratur.
5. Archiv.
6, 19, 20, 37, 39, 42, 43, Kanzleien.
7, 48, Kasse.
8, 11, 45, 49, Publikum.
9, 31, Portier.
10. Eingang.
12. Fundbüro.
13. Lager für Fundsachen.
14. Auktionsraum.
15. Arzt.
16. Krankenzimmer.
17. Drucksachen.
18, 24, 25, 57, 60, Aborte.
21. Telegraphen.
22. Zollgepäck.
23, 38, 63, Korridor.
26, 27, 28, 53, Ausgangsbrücke.
29. Fahrschein-Nachlösung.
30. Kontrolle.
32. Gepäckbeförderung.
33. Ankommendes Gepäck.
34. Fahrräder.
35. Rekl. Gepäck.
36. Handgepäck.
40. Sortierraum f. Expreßgut.
41. Abgehendes Gepäck.
44. Post u. Telegraphen.
46. Telefon.
47. Verkehrsstand.
50, 56, Fahrscheine.
51. Schlafwagen.
52. Eingangshalle.
54. Windfang.
55. Auskunft.
58. Friseur.
59. Aufseher.
61, 62, Wartesäle.
64, 68, Lichtschacht.
65, 88, Garten.
66, 67, Restaurant.
69, 77, Gartenterasse.
70. Kaffee- u. Teeküche.
71. Kalte Küche.
72. Anrichte.
73. Wirt.
74. Männer.
75. Speisezimmer.
76. Frauen.
78. Küche.
79. Fleischküche.
80. Fischküche.
81. Kühlräume.
82. „ f. Speisen.
83. „ f. trock. Produkte.
84. Küchenhof.
85. Speiseraum f. Küchenperson.
86 Wirtschafterin.
87. Hof.
89. Nach den Werkstätten.

Entwurf für den Bahnhof in Sofia. Architekten: Lossow & Kühne, Dresden.

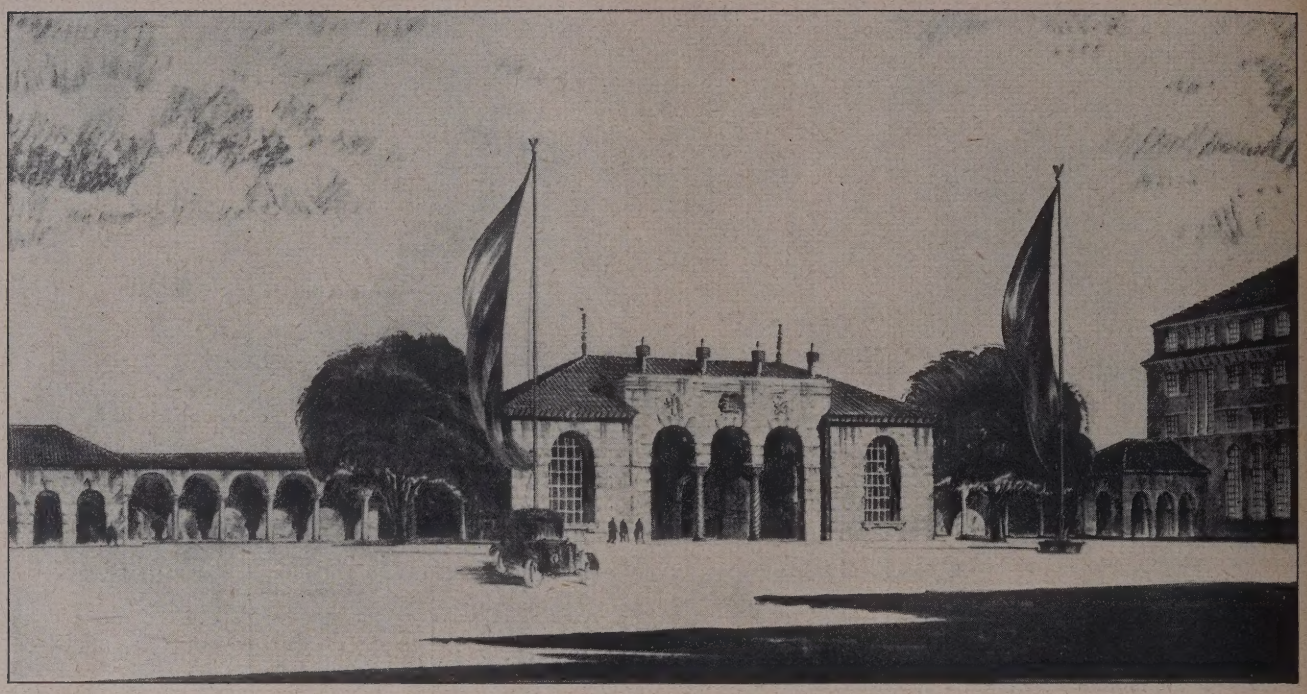


Abb. 4. Empfangsgebäude für Fürstlichkeiten.

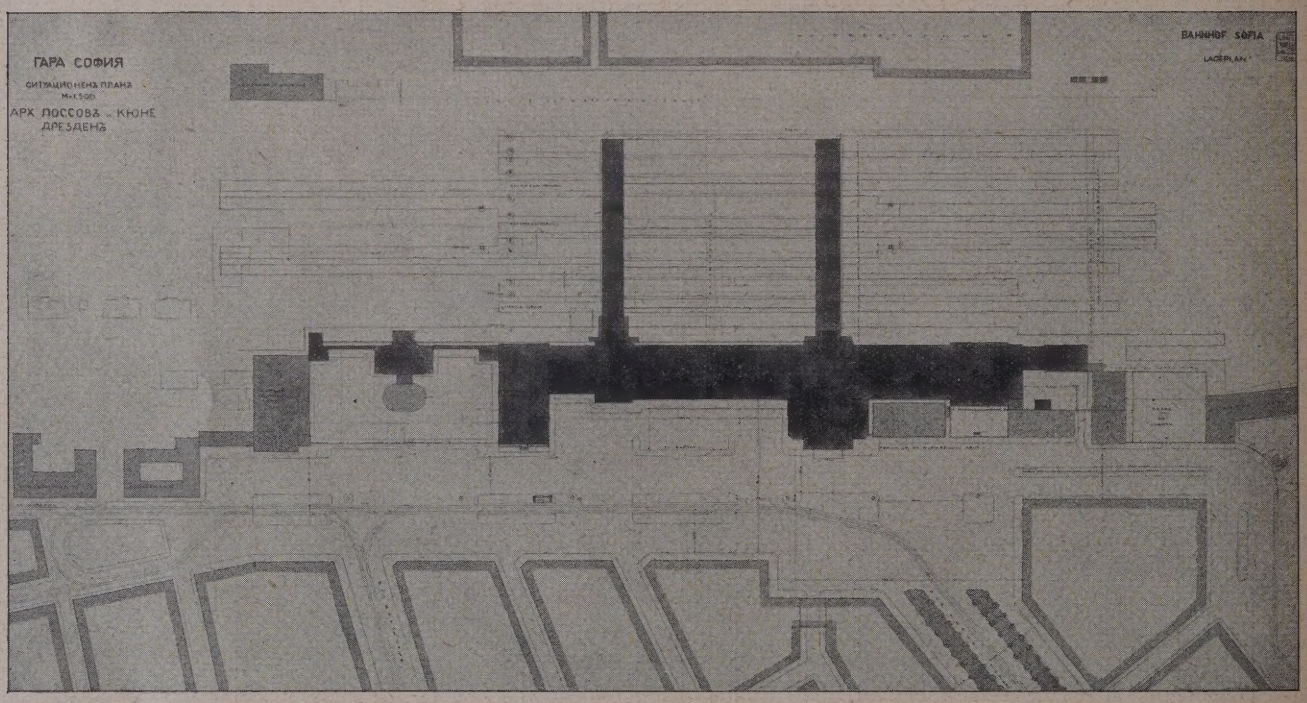


Abb. 5. Lageplan mit Übersicht der Gesamtanlage. (1 : 400.)

Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

verbänden zugestehen und wieder andere sehen die Gesundung in einer geteilten Ernennung: der Laien-Preisrichter durch den Bauherrn, der Fachpreisrichter durch die Verbände.

Die Gewähr für ein sachlich arbeitendes Preisrichterkollegium erblickt man einesteils in einem heterogen und endlich auch in einem paritätisch zusammengesetzten Preisgericht, teils mit, teils ohne Einzelverantwortlichkeit des Preisrichters.

Einige wollen die eindeutig ausgesprochene Zusicherung der Auftragserteilung an den Träger des I. Preises, oder an einen der Preisträger, Andere dagegen glauben, besonders bei öffentlichen Wettbewerben, daß eine allgemein ausgesprochene Absicht an einen der Preisträger oder durch Ankauf Ausgezeichneten gegebf. den Auftrag zu erteilen, das Weitestgehende sei, was die Bewerber von dem Auslober fordern dürften. Die Einen sehen als Ziel aller Wettbewerbe die Förderung von Ideen und wollen dementsprechend die Wertung recht vieler Ideen, teils mit, teils ohne Punktbewertung, so daß recht Viele an der ausgelobten Summe teilnehmen. Dagegen sehen Andere in der Herausschälung des der Ausführung zu Grunde zu legenden besten Entwurfes und der Auftragserteilung an den Verfasser allein dieses Entwurfes das ausschließliche Ziel aller Wettbewerbe.

Die Meinungen gehen also recht weit auseinander, so daß es außerordentlich schwer erscheint, darauf ein Verfahren aufbauen zu können, das den Interessen Aller, besonders aber den Bewerbern und dem Auslober gerecht wird. Sowohl vom Standpunkt des Bewerbers, als auch von dem des Preisrichters betrachtet, scheint mir der Angelpunkt des Ganzen in einer bejahenden Beantwortung der beiden Fragen zu liegen:

1. Ist einem der vom Preisgericht Auserwählten der Auftrag zu erteilen und hat dies eindeutig im Ausschreiben zum Ausdruck zu kommen?

2. Ist den Fachverbänden, als den berufenen Vertretern der Bewerber, ein mitbestimmender Einfluß auf die Ernennung der Fachpreisrichter einzuräumen?

Finden diese Fragen bejahende Beantwortungen und für alle Teile befriedigende Lösungen und schließlich auch deren Verankerung in den Grundsätzen, gelingt ferner die allgemeine Anerkennung der Grundsätze und deren strenge

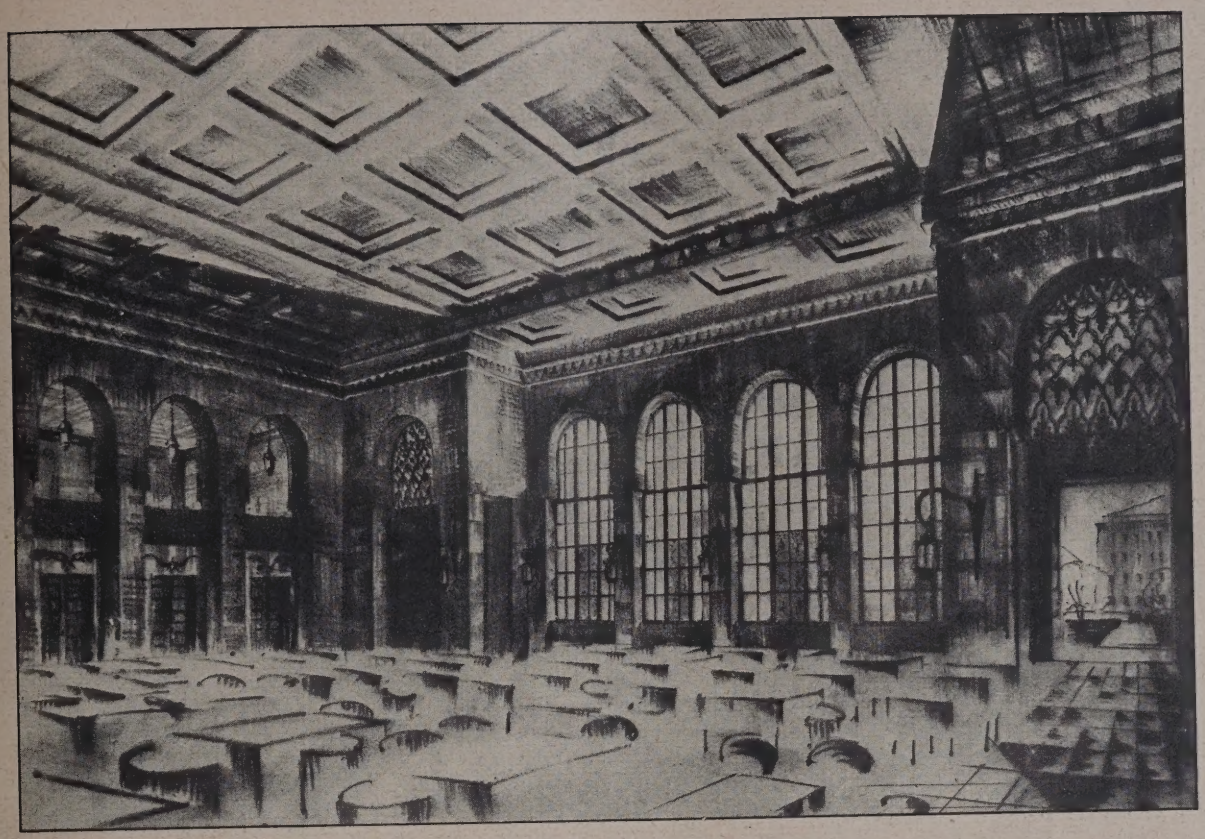


Abb. 6. Ein Speisesaal des Restaurants.

Abb. 7. Foyer vor den Restaurationsräumen.
Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

Beachtung durch die Fachgenossen, so hege ich keinen Zweifel für die Gesundung unseres Wettbewerbswesens.

Was die erste Frage anbelangt, so erscheint mir dabei belanglos, ob der mit der Auftragserteilung zu Beauftragende der Träger des I. Preises ist, oder einer der Preisträger oder Verfasser eines angekauften Entwurfes — wenn man glaubt, an dieser Abstufung überhaupt noch festhalten zu sollen — oder ob das Preisgericht dem Auslober aus der Zahl der Auserwählten eine bestimmte Anzahl zur Auswahl vorzuschlagen hat und endlich, ob das ganze Verfahren in einem oder mehreren Gängen sich abwickeln soll.

Was die zweite Frage anbelangt, so trage ich, sofern durch Bejahung dieser die Ernennung der Fachpreisrichter unter Mitwirkung der Fachverbände erfolgen sollte, durchaus nicht die Bedenken, daß dabei innerhalb des B. D. A.

Cliquenbildungen, Spaltungen nach sich ziehen, die in Erscheinung treten können. Cliquen, teils offene, teils verdeckte, gab es in unserem Beruf stets und wird es auch stets geben. Sind die beliebten Preisrichtermachungen einiger weniger Gruppen auf Gegenseitigkeit nicht auch Cliquen? Haben diese unserer Baukunst und unserem Wettbewerbswesen nicht schon unendlich viel Schaden zugefügt?

Das Verfahren zur Ernennung der Fachpreisrichter unter Mitwirkung und Verantwortung der Verbände ist denkbar einfach. Jedem Landesbezirk sind im Verhältnis seiner Mitgliederzahl eine bestimmte Zahl Preisrichter zuzuteilen. Das Vorschlagsrecht für etwa die dreifache Zahl der auf den einzelnen Bezirk entfallenden Preisrichter verbleibt dem einzelnen Landesbezirk. Dagegen bleibt die etwa alle drei bis fünf Jahre vorzunehmende Wahl der Vollversammlung des Berufsverbandes vorbehalten, womit die Preisrichterliste ihre Aufstellung gefunden hat. Im Bedarfsfall hätte der für den auszuschreibenden Wettbewerb zuständige Landesbezirk dem Auslober aus dieser Liste die dreifache Zahl der erforderlichen Fachpreisrichter zur Auswahl und Ernennung vorzuschlagen.

dieser Wunsch meist allein nur auf Seiten der den Bauherrn beratenden Fachpreisrichter. Will in einem besonderen Fall der Auslober dies aber einmal doch, so steht ihm dafür der engere Wettbewerb mit Auswahl bestimmter Baukünstler offen.

Falsch ist aber stets der Weg über ein für diesen Zweck besonders homogen zusammengesetztes Preisgericht und auch selbst dann, wenn es möglich sein sollte, die diesbezügliche Absicht im Ausschreiben eindeutig verankern zu können.

Daß sich das von mehreren Seiten in Vorschlag gebrachte Punktbewertungsverfahren unter Einzelverantwortlichkeit des einzelnen Preisrichters zur Einführung in die Praxis empfiehlt, erscheint, wenigstens mir, noch fraglich. Möglich wäre dies vielleicht dann einmal, wenn das gesamte Preisrichterkollegium aus Fachgenossen bestände und ein Wettbewerb, ehe er zur Ausschreibung gelangt, keine Vorgeschichte hätte. Solange in einem Preisgericht Laien mit Sachverständigen vereinigt tagen (was stets gefordert werden muß) und erstere, wenn auch nicht unmittelbar politisch, so doch meist kommunalpolitisch eingestellt sind, kann ich mir mit einem Abstimmungs-

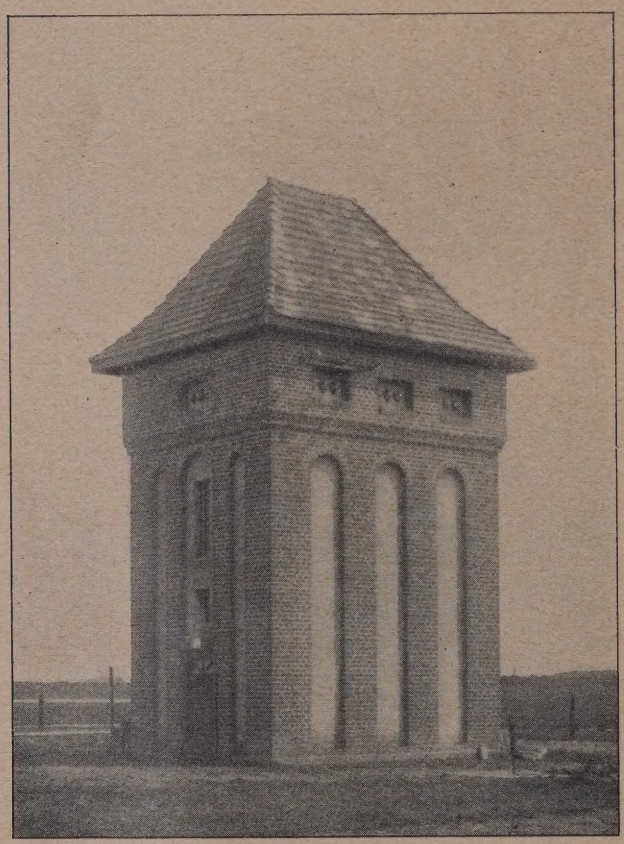


Abb. 1. Wittenburg. Schalthaus.

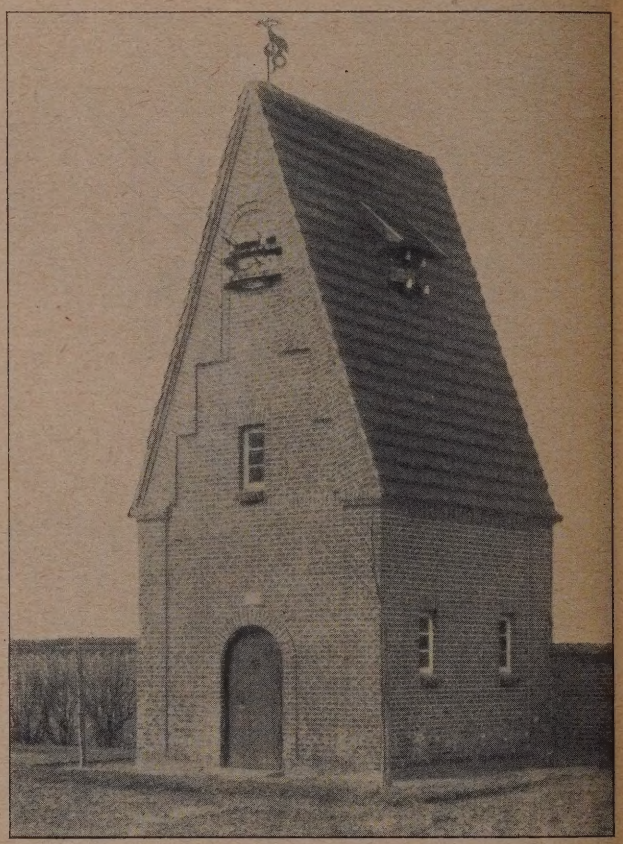


Abb. 2. Wittenburg. Umformer.

Umformerbauten in Mecklenburg. Architekt: Reg.-Baumstr. Cords, Parchim.

Anläßlich des Vorschlags-Vorganges in den einzelnen Landesbezirken müssen die Kollegen jedoch darauf achten, daß zu Preisrichtern nur dazu geeignete Kollegen in Vorschlag gebracht werden. Kollegen, die selbst nicht in der Lage sind, auch nur eine halbwegs brauchbare Arbeit über den Gegenstand zustande zu bringen, eignen sich nicht zu Preisrichtern. Auch solche, die nur in der Lage sind, die Baukunst durch die Brille der von ihnen im Benehmen mit ihren Schülern propagierten Richtung zu sehen, sind ungeeignet. Dagegen benötigen wir Preisrichter, die befähigt sind, Grund- und Aufriß als eine Einheit zu erkennen, den alles verbindenden künstlerischen Gedanken auf seine Zweckmäßigkeit hin herauszufühlen und zu werten, die soviel anatomisches Können besitzen, um einen gesunden Knochenbau von einem kranken unterscheiden zu können; die sich von dem, dem unzureichenden Körper oftmals recht geschickt umgehängten architektonischen Mantel, im Tagesgeschmack, nicht blenden lassen und die vor allem die Gabe schneller Erkenntnis und raschen Entschlusses besitzen.

Daß der Auslober mit der Zusammensetzung des Preisgerichtes bereits zum Ausdruck bringen will, nach welcher bestimmten Richtung er die Lösung der Aufgabe wünscht, erscheint mir abwegig. Nach meinen Erfahrungen besteht

verfahren mit Einzelverantwortung des einzelnen Preisrichters, bei selbständiger Verteilung der, dem Einzelnen zugemessenen Lose, eine voll sachliche Entscheidung nicht wohl denken.

Für ausgeschlossen halte ich auch nicht, daß bei dem Bestehen einer solchen Möglichkeit eine Einigung der politisch erfahrenen Laien unter Hinzuziehung der im Preisgericht fast immer kommunalpolitisch gebundenen Ortsfachpreisrichter auf einen bestimmten, diesen mitunter bekannten, Entwurf zustande kommen kann. In einem solchen Fall kann der Fall eintreten, daß die Laien-Preisrichter den Ausschlag geben, ohne daß die übrigen im Kollegium tätigen Fachpreisrichter in der Lage sind, ihren Einfluß so stark geltend machen zu können, daß das Unheil abgewendet werden kann.

Immerhin liegt dem Vorschlag aber ein gesunder Gedanke zugrunde und es ist vielleicht möglich, diesen so zu binden, daß sich darauf ein brauchbares, streng sachliches Bewertungs-Verfahren aufbauen läßt. —

Nachschrift der Schriftleitung: Die Reform des Wettbewerbswesens wird einen wichtigen Beratungsgegenstand der diesjährigen Tagung des B. D. A. bilden. Die Aufgabe muß aber in der Zusammenarbeit aller Beteiligten gelöst werden. —

Abb. 3. Waren. Umformer Mitte.

Abb. 4. Waren. Schalthaus.

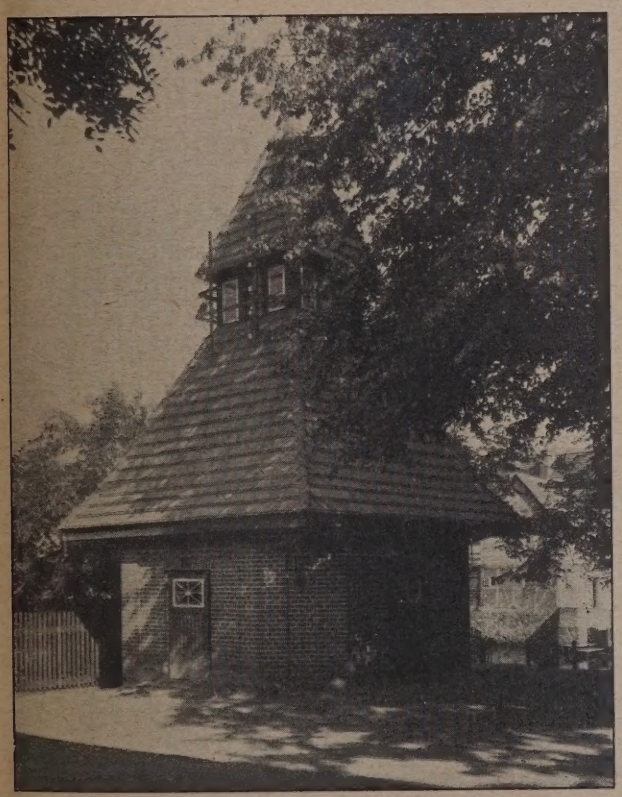


Abb. 5. Grabow i. Meckl. Umformer Mitte.

Abb. 6. Grabow i. Meckl. Umformer Nord.

Umformerbauten in Mecklenburg.

Arch. Reg.-Baumstr. Cords, Parchim.

Die elektrische Fernversorgung bedingt an den Stellen des Verbrauches eine Umformung des hochgespannten Stromes in Gebrauchsstrom. Die Anforderung an die Bauten, in denen diese Umformung ausgeführt wird, sind in fast allen Fällen die gleichen, die technischen Bindungen für den Entwurf sehr stark, besonders, wenn Freileitungen gewählt werden. Stets handelt es sich dann um Unterbringung der Apparate in einem oder zwei Geschossen und Anordnung von Ein- und Ausführungen in etwa 6,50 m Höhe. Die Gleichheit der Bedingungen hat zur Ausbildung von Einheitsbauten geführt, die den Anforderungen des Elektrotechnikers wohl entsprechen, die aber keine Rücksicht auf Landschaft und Stadtbild nehmen. Diese Bauten sind in den seltensten Fällen ein Schmuck der Ortschaft geworden, da meist die Mitarbeit des Archi-

tekten bei so kleinen Typenbauten als unnötig angesehen wird. Und doch muß gerade die starke Bindung diesen reizen, auch für derartige reine Nutzbauten eine Form zu suchen, die dem jeweiligen Standorte angepaßt, sowohl Benutzer wie Beschauer befriedigen kann, ohne mit der erforderlichen Wirtschaftlichkeit der Bauten in Widerspruch zu geraten.

Nach diesen Gesichtspunkten sind die hier gezeigten Umformer- und Schalthausbauten ausgebildet. In Zusammenarbeit mit den ausführenden Werken: Überlandzentrale Rostock für Waren und Meckl. Landes-Elektrizitätswerke für Grabow und Wittenburg.

Die Umformer Wittenburg (Abb. 1 u. 2, S. 398) und die beiden Grabower Bauten (Abb. 5 u. 6, S. 399) haben die gleichen Bedingungen zu erfüllen: eingeschossig mit Leitungen in 6, 5 m Höhe, bei Grabow an vier, bei Wittenburg nur an drei Seiten. Der Witterburger Umformer liegt an einem kleinen Platz angelehnt an eine vorhandene Mauer, die Lage ergab sich aus der besten Leitungsführung. Grabow-Nord konnte hochgelegen unter Bäumen in eine alte Friedhofsmauer aus Feldsteinen eingebaut werden, Grabow-Mitte, ebenfalls unter alten Bäumen, in der Stadt als Blickpunkt vor alten Gassen vorgelagert werden. Hier war schon bei der Planung des Netzes der Architekt erfreulicherweise zur Beratung herangezogen worden.

Waren Mitte mußte ebenso groß aber zweistöckig auf einem hohen Wall über dem Tiefwarener See, angelehnt an das alte Stadtbild, erbaut werden. (Abb. 3 u. 4, S. 399.)

Die beiden Schalthäuser mit größerem Raumbedarf in zwei Stockwerken übereinander stehen freier, wie das die Rücksicht auf die zahlreichen Hochspannungen erfordert: Wittenburg auf der freien Ebene der Stadtweide, unmittelbar am Bahnhof, weithin sichtbar, Waren an einem kleinen Platz am Nordrande der Stadt. Hier konnte ein kleiner Vorbau einstöckig für die Niederspannungstafeln ausgebildet und so die Hauptachse betont werden.

Als Baustoff ist Ziegelrohbau gewählt worden. Die sorgsamere Durcharbeitung wird durch erhöhte Wetterbeständigkeit und Farbwirkung belohnt; wo es möglich war, wurde auf den bodenständigen Findlingsbau zurückgegriffen. —

Vermischtes.

Zur Dürer-Frage. Im Jahre 1922 erschien in der Dtsch. Bztg. ein Aufsatz: Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Es war hier von der Möglichkeit die Rede, daß Albrecht Dürer zwei Ansichten von der Hinterfront des Rathauses dargestellt habe. Seitdem habe ich auf diesem Gebiete weiter gearbeitet. Es lag mir daran, sichere Zusammenhänge zu finden, und mit Mühe durchforschte ich die vorhandenen urkundlichen Quellen. Hier möge das Ergebnis dieser Tätigkeit folgen, das für mich außer Zweifel steht. Albrecht Dürer hat etwa im Jahre 1494 zwei Zeichnungen von der Hinterfront des alten Rathauses in Leipzig angefertigt. Diese Hofansichten sind in der Sammlung der Albertina in Wien aufbewahrt. —

Prof. Max Bischof.

Literatur.

L'architecture Des Pays-Bas Méridionaux. Von Paul Parent; 244 S.; gr. 4°. 1926, G. Van Oest, Paris und Brüssel. Preis 150 Frcs. —

Einen eigenartigen und bedeutsamen Eindruck erfahren wir, wenn uns Landstriche und Volksteile, die wir infolge der heutigen politischen Verhältnisse getrennt zu betrachten pflegen, auf einmal als kraftvolle und lebendige Einheit vorgeführt werden. Das ist in hohem Grade der Fall in dem vorliegenden Werke, in dem die Renaissancebaukunst der Gebiete behandelt wird, die das heutige Belgien, dazu Luxemburg und Französisch-Flandern nebst Artois und Cambrai umfassen. Wir sehen mit Erstaunen, wie hier das einheitliche flämische Volkstum sich in bewegter Zeit einen fest abgegrenzten Ausdruck geschaffen hat, mit dem es sich scharf abhebt von den angrenzenden Gebieten, vor allem streng scheidet von dem südlich benachbartem Franzosentum, das dazumal noch die natürliche Völkergrenze, die Wasserscheide zwischen Seine und Somme einerseits und Maas und Schelde andererseits nicht landhungrig überschritten hatte. — Der starke Unabhängigkeitssinn des Volkes zeigt sich in dem langen Festhalten an mittelalterlichen Zügen sowohl in dem Aufbau der reichen Wohnhäuser mit ihren an Fachwerkbau gemahnenden eng gereihten Fenstern, wie in der weiteren Verwendung der gewohnten Rippengewölbe nebst Strebepfeilern an den Kirchenbauten. Damit verbinden sich aber kraft der blühenden Handelsbeziehungen, und befördert durch die habsburgisch spanischen Erzherzöge, starke Einflüsse der italienischen Kunst. Aber wie schon die Namen der Künstler: Coeke, Uredeman de Uries, Koeberger, Hoeymaker, de Blocq usw. bezeugen, es entsteht so eine selbständige, durchaus eigenartige Kunst; auch in der späteren Zeit des Barock, als durch den Einfluß von Rubens besonders die Baukunst Genuas studiert wird, bleibt diese Eigenart lebhaft bewahrt. Auch die starke bauliche Betätigung des Jesuitenordens mit seinen ausländischen Beziehungen ordnet sich dieser volkstümlichen Weise ein und benutzt sie für ihre Zwecke. So schafft diese Werke, die durch die Vorliebe für reichen, oft derben Schmuck, für große, freie Raumwirkung unter den Kirchenbauten jener Zeit einen hohen Rang einnehmen und auch einen weitreichenden Einfluß auf die gleichzeitige Baukunst von Frankreich, England und Deutschland ausgeübt haben. Mit Bedauern kann man nur daran denken, daß vielleicht so manches von diesen großartigen und eindrucksvollen Werken im Weltkriege unter französischen und englischen Granaten in Trümmer gefallen ist, nachdem unseren Heeren die in Betracht kommenden Gebiete bekanntlich kampflos überlassen worden waren. Erst mit dem Niedergang des Landes im 18. Jahrhundert, einer Folge der Eroberungskriege Ludwigs des Vierzehnten und der französischen Unterwerfung der südlichen Landesteile, wird diese starke schöpferische Eigenart gebrochen. Aus den schaffensfrohen Stätten einer reichen Volkskraft ist teils unfruchtbare französische „Provinz“ geworden, teils das Gebiet einer mühsam um Erhaltung ihres Volkstums ringenden Bevölkerung. — In Papier und Druck, dazu mit zahlreichen Lichtdrucktafeln und schlichten Handskizzen des Verfassers ist das Werk gut ausgestattet. — O. Stiehl.

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Krippe und eines Kinderheimes schreibt die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Steglitz unter den deutschen Architekten der Provinz Brandenburg mit Frist zum 1. August 1926 aus. I. Preis 1000 M., II. Preis 600 M., III. Preis 400 M. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. zu beziehen in Berlin-Steglitz, Liliencronstr. 15. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal schreibt die Stadt Lemgo mit Einlieferungstermin zum 15. Juli 1926 aus. I. Preis 500 M., II. Preis 300 M., III. Preis 200 M. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. zu beziehen vom Stadtbauamt in Lemgo. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gartenbau- und Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927 erhielten: I. Preis von 1000 M. Gartenarch. Oskar Jauch, Berlin-Niederschönhausen, zusammen mit Gartenarch. Hans Friedr. Pohlenz, Berlin-Niederschönhausen, und Arch. Hubert Kutscherra, Berlin-Steglitz; II. Preis von 500 M. Parkinspektor Conrad Christ, Liegnitz, zusammen mit Arch. Robert Günther, Liegnitz; III. Preis von 300 M. Gartenarch. Ernst Meyer, Halle a. S., zusammen mit Dipl.-Ing. Arch. Heinz Götze, Halle a. S. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe von: Gartenarch. Karl Quasthoff und Arch. Rudolf Ganz, Liegnitz; ferner von Dipl.-Gartenbau-Inspektor Joh. Rautenstrauch, Bergendorf-Hamburg, und Gartenarch. Cornelius Schwarz, Hamburg. —

Zum Wettbewerb der Hamburger Wollkämmerei um einen Bebauungsplan für Kirchdorf in Wilhelmsburg in Nr. 46 muß es am Schluß heißen: „Karl Falge, Architekt B. D. A. Bremen“, statt Karl Galge. —

Der Wettbewerb für die Ausgestaltung der Mühlbrunnhalle in Karlsbad (vgl. Nr. 46) wird von dem Stadtrat hiermit widerrufen. Die Bewerber werden ersucht, die ihnen ausgefolgten bzw. zugesandten Unterlagen an das Stadtbauamt Karlsbad zurückzusenden, worauf ihnen der ausgelegte Betrag von 50 kc zurückgestellt werden wird. Nähere Begründung wird nicht gegeben.

In dem Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan des Moltkeplatzes bzw. einer Baugewerkschule zu Beuthen O S. ist die Einreichungsfrist bis einschl. 26. Juli 1926 verlängert worden. Die ausgesetzten Preise werden wie folgt erhöht: I. Preis: 4000 M., II. Preis 3000 M., III. Preis 2000 M. Allen Bewerbern, die die Unterlagen bereits angefordert haben, wird ein ausführlicher Nachtrag durch das Stadtbauamt zugestellt. —

Inhalt: Entwurf für den Bahnhof von Sofia. — Zur Reform des Wettbewerbswesens. — Umformerbauten in Mecklenburg. Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 49 * BERLIN, DEN 19. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Klosterkirche zu Grüssau.

Von Architekt O. H. Paul Silber, Berlin-Steglitz. (Hierzu eine Bildbeilage.)
Mit Aufnahmen der „Staatlichen Bildstelle", Berlin.

Am Ausläufer der Sudeten liegt in reizvoller Gegend, am Ende eines fruchtbaren Tales, das von drei Seiten von Wald und Bergen umschlossen ist, das Kloster Grüssau mit seiner herrlichen Barockkirche (s. Bildbeilage).

Da es so wenig „Virtuosen" in diesem und im Rokokostil gibt, so wurden beide Stilarten lange Zeit vernachlässigt; das Interesse für sie lebt aber immer wieder auf und das hervorragendste und lehrreichste Beispiel ist die Klosterkirche zu Grüssau, der man in ganz Europa nichts annähernd Gleichwertiges an die Seite stellen kann. Ihre sechshundertjährige Geschichte bietet zugleich einen Abschnitt der schlesischen Kulturgeschichte. Trotz ihres Alters hat man auf Schritt und Tritt den Eindruck, als sei die Kirche eben erst vollendet worden. Mit Liebe und Begeisterung wachten durch Jahrhunderte die sorgsamen Augen der Geistlichen und Mönche.

Friedrich der Große sagte 1741 gelegentlich eines Besuches des Klosters: „Ich habe schon viele schöne Kirchen gesehen, aber nicht eine, die einen so gewaltigen und hohen Eindruck auf mich machte, wie diese."

An die Kirche ist ein gewaltiges fünfstöckiges Kloster angegliedert, das im Besitz der Benediktiner neben der Wohnung des Ortspfarrers eine katholische Schule enthält. Es war das Schicksal der meisten Klöster, auch des Klosters zu Grüssau, daß sie mehrmals in Kriegszeiten geplündert und zerstört wurden, einmal oder öfter abbrannten, aber immer wieder in größerer Pracht und in größerem Umfange neu erstanden. —

Das Kloster zu Grüssau war besonders reich. Es besaß umfangreiche Ländereien, mehrere Ortschaften, die Riesenburg Bolkenhein, die Städte Liebau, Schöneberg, die Probstei Warmbrunn und 40 Dörfer! Man

Abb. 1. Blick in das Kirchenschiff von Südost nach Nordwest.

Abb. 2. Blick gegen die Orgel.

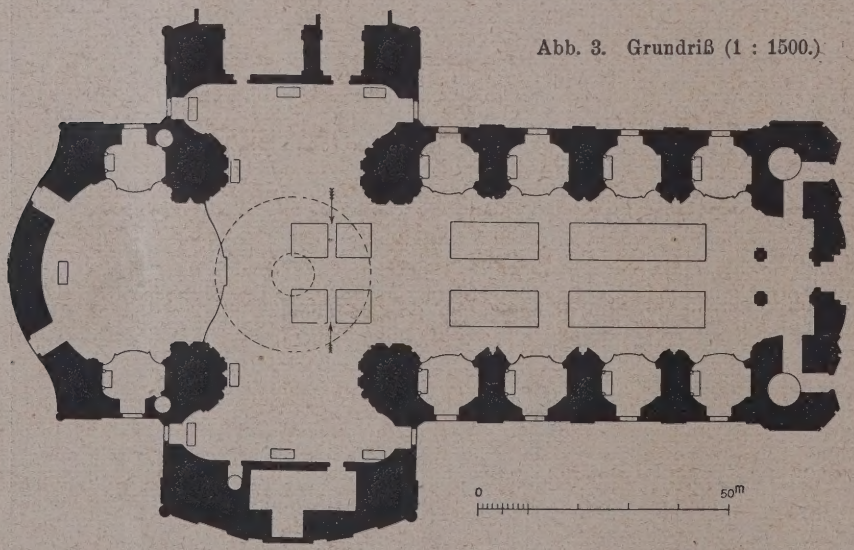


Abb. 3. Grundriß (1 : 1500.)

war daher in der Lage, etwas Großes von unvergänglichem Wert zu schaffen, und zog die größten Künstler heran, frei von beengenden Geldsorgen.

Die Gründung fällt in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Herzog von Schlesien, Heinrich II., der Fromme genannt, wollte ein Kloster in jenem Tal bauen, fiel aber 1241 in der Schlacht bei Wahlstatt. Seine Gemahlin ließ ein Jahr später auf einer Anhöhe eine Kirche nebst Probstei errichten und berief Benediktinermönche aus Opatowitz i. Böhmen. Sie konnten aber das Klima nicht vertragen und verkauften ihren Besitz an Bolko, den Herzog von Schweidnitz, mit der Bedingung, daß die Ländereien und Gebäude wieder zu einer frommen Stiftung verwendet würden. Bolko residierte auf seiner Burg bei Landeshut. Die Chronik berichtet, daß ihm auf einer Jagd im Traum die Stelle bezeichnet wurde, auf der er die neue Kirche errichten sollte.

Die Stiftskirche ist zugleich der heiligen Marie geweiht. Binnen 500 Jahren regierten in Grüssau 46 Äbte.

Entgegen dem Brauch bei anderen Kirchen ist die Stiftskirche von Süden nach Norden gerichtet, sie ist 77 m lang, 25,40 breit und 23 hoch (Abb. 3, links). Das Innere ist weiß gestrichen, wodurch das Ganze heiter und reizvoll wirkt. Dieser Eindruck wird durch Glaskronleuchter erhöht. Die weiße Farbe hellt die Schatten auf und wirkt großräumig. Wände und Gewölbe sind mit Freskogemälden geschmückt, während die Altäre Ölgemälde auf Leinewand, aus der Meisterhand Willmanns und seines Sohnes zieren.

Die größten Meister jener Zeit haben hier ein Kunstwerk geschaffen, dessen Majestät mit Worten nicht beschrieben werden kann. — Sowohl die zahlreichen Skulpturen, wie die Gemälde enthalten eine reiche und interessante Symbolik. Große ruhige

Abb. 4. Blick gegen den Hochaltar.

Flächen wechseln mit reicher Ornamentik ab; die Bögen unter den Emporen sind geschweift und die Pfeiler, auf denen sie ruhen, schräg gestellt, wodurch mehr Wärme in die Gesamtwirkung kommt (Abb 1, S. 401).

Der Hauptaltar wirkt nicht nur durch sein kostbares Altargemälde, Mariä Himmelfahrt, ein Meisterwerk Brandels, durch die heiteren Skulpturen und seine großzügige Anlage, sondern auch durch seine Farbenharmonie. Die Emporengitter sind Meisterwerke der Schmiedekunst (Abb. 4, oben).

Die Arbeiten an der Kanzel, die als ein Werk Prokoffs gelten, fallen in die Jahre 1736—1743. Die vier schildförmigen Bilder zeigen vier berühmte lateinische Kirchenlehrer, wie sie ihre Auslegung des Bibeltextes niederschreiben. In den vier Nischen sind die vier Tugenden, wie sie von den Geistlichen ausgeübt werden müssen, dargestellt: Selbstbetrachtung, Gerechtigkeit, Eifer und gottgefälliger Lebenswandel. Zuweilen erinnern die lebensvollen, Ehrfurcht gebietenden Figuren der Kirche an die Schöpfungen Michael Angelos; eine solche Figur ist im Kreisfelde des Altars aufgestellt.

Die Gewölbe sind Viertelkugelgewölbe oder böhmische Kappen und mit Gemälden größter Meister geschmückt, deren Figuren vollkommen plastisch wirken. Ganz besonders fällt dies bei dem Deckengemälde des Presbyteriums, einem großen Kalkbild, St. Josephs Glorie im Himmel und den Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan darstellend, auf.

Hier scheinen die herabgeschleuderten Teufel auf den Beschauer herabzufallen.

Die Orgel, von Michael Engler 1732 erbaut, gehört zu den größten und klangvollsten Orgeln Europas und übertrifft an Größe sogar die berühmte Orgel der Klosterkirche zu Oliva. Sie ist ein Meisterwerk in Gruppierung und Dekoration und dürfte für alle Zeiten vorbildlich gelten (Abb. 2, S. 402). Vor den beiden Pfeilern des mittleren Bogens unter der Orgel stehen zwei riesenhafte Engelsfiguren mit Weihwasserbecken.

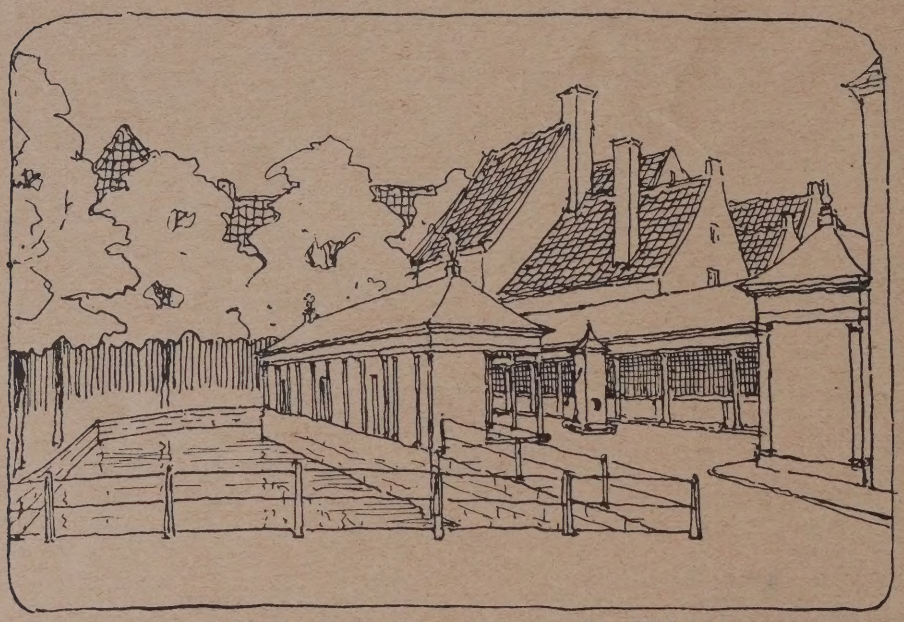


Abb. 1. Fischmarkt in Alkmaar. Schaubild.

Abb. 2. Fischmarkt in Zalt-Bommel. Schaubild.
Markthallen für Wochenmärkte.

Im Jahre 1738 errichtete das Kloster aus Dankbarkeit gegen die Stifter diesen ein herrliches Mausoleum. Hier ruhen die sterblichen Überreste der Herzöge Bolko I., seines Enkels Bolko II. und Bolislaus des Kindes, sowie die des Freiherrn von Zedlitz, eines Wohltäters des Stiftes, der mit der herzoglichen Familie verwandt war. Diese Fürstengruft schließt sich im Norden an die Hauptkirche an und ist ein unterkellerter, mit böhmischen Kappen gewölbter Hallenbau von 18,5 m Breite und 20 m Länge. Die Ausstattung paßt sich ganz der der Hauptkirche an. — Die Sarkophage Bolkos I. und II. nehmen vom katholisch-kirchlichen Standpunkt aus die ehrenvollste Stelle in der Fürstengruft ein, indem sie dem Hochaltar zugekehrt und in dessen Nähe aufgestellt sind. Zwischen diesen beiden Sarkophagen liegt der kleine Sarkophag Bolislaus des Kindes, des einzigen Sohnes Bolkos II., der, erst vierjährig, durch einen unglücklichen Zufall getötet wurde. Hinter der nördlichen Säulengruppe liegt die Magdalenenkapelle und die „öde Gruft". Der mittlere Altar ist zu Ehren aller Heiligen errichtet.

Im Jahre 1426 belagerten die Hussiten Landeshut vergeblich. Racheschnaubend mordeten sie sämtliche 70 Klosterbrüder und plünderten die Klostergebäude. Zuletzt steckten sie Kloster und Kirche in Brand. Auch in den folgenden Jahren wurden die Abtei und ihre Stiftsdörfer von den Hussiten arg bedrängt. Im dreißigjährigen Kriege — 1632 — überfielen Kriegsvölker das Kloster und plünderten es, die Geistlichen in Gefangenschaft mitschleppend, aus der sie gegen hohe Geldsummen ausgelöst werden mußten. 1633 brannten die Schweden die Klostergebäude und den Dachstuhl der Kirche nieder. Die Glocken schmolzen und die Orgel wurde zerstört, während das Innere erhalten blieb. Von den Gebäuden blieb nur eine Mühle und die Andreaskapelle übrig, an deren Stelle jetzt die Kirche steht.

Einen unersetzlichen Verlust erlitten hierbei Kunst und Wissenschaft dadurch, daß die kostbare Bibliothek von etwa 1000 Bänden mit seltenen Manuskripten zum Teil verbrannte, z. T. geplündert wurde.

Erst 1638 konnte Abt Valentin Rüling mit dem Wiederaufbau der Kirche beginnen. Abt Bernardus Rosa führte 1663 den von ihm entworfenen Plan zu einem neuen Konventsgebäude aus und stellte die 1677 infolge eines Blitzschlages ausgebrannte Kirche wieder her. 1728 wurde durch Innozentius I. der Grundstein zu der jetzigen prachtvollen Stiftskirche gelegt und der Bau des neuen, palastähnlichen Klostergebäudes begonnen.

Der letzte regierende Abt war Ildephonsus Reuscheb (1800 bis 1810). Nach dem Tilsiter Frieden (1807) erpreßten die französischen Bedrücker schwere Kontributionen. Dem König blieb nichts anderes übrig, als die Stifts- und Klostergüter einzuziehen.

Bis in die neuere Zeit war die Kirche von Mißgeschick verfolgt. Vor einer Reihe von Jahren brannte der rechte Turmhelm, bestehend aus durchbrochenem geschweiften Holzwerk infolge Unvorsichtigkeit der Dachdecker ab. Der rechte Turm erhielt einen unbeholfen ausgeführten Stützpfeiler; hoffentlich wird dieser einmal dem Barockstil angepaßt. Ein gleichartiger Stützpfeiler mußte später auch an dem linken Turm angelegt werden. —

Markthallen für Wochenmärkte.

Von Oberbaurat Hartwig, Berlin, mit Skizzen des Verfassers. (Hierzu die Abb. S. 404)

Nicht von geschlossenen hohen Markthallengebäuden soll hier die Rede sein, sondern von den niedrigen offenen Hallen, in denen an bestimmten Wochentagen zu festgesetzten Zeiten Waren gehandelt werden, also von den ein- oder zweimal wöchentlich stattfindenden Wochenmärkten.

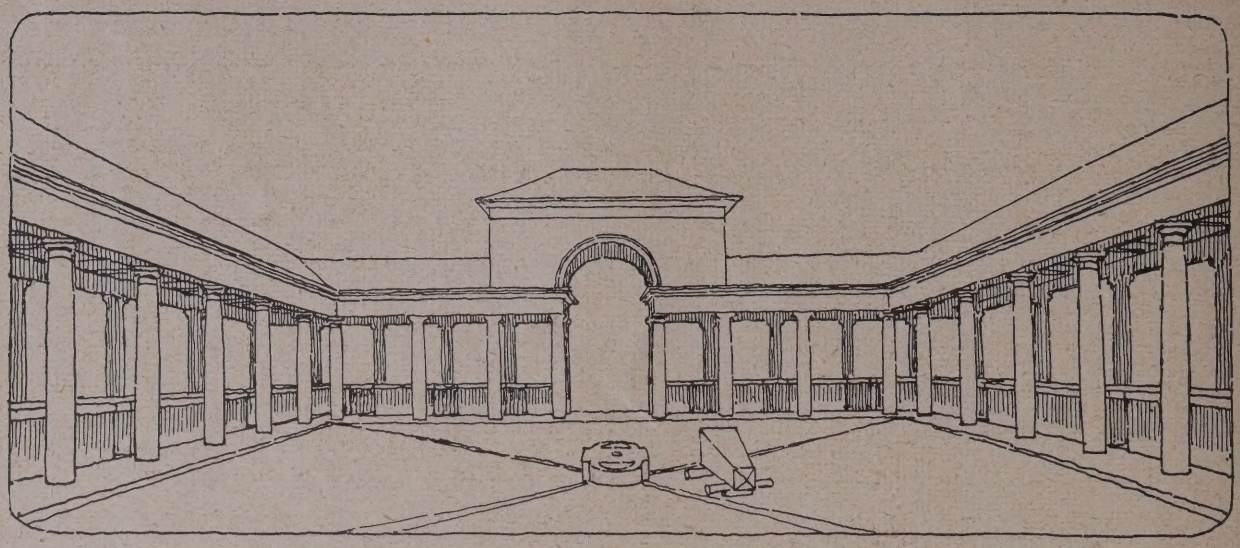
Wie ist es nun heute auf diesen Wochenmärkten bestellt? Es ist ein beschämendes Zeichen unserer „vorgeschrittenen" Kultur, daß die Unterbringung und äußere Gestalt dieser Märkte, die einen nicht unwichtigen Wirtschaftsfaktor darstellen, im allgemeinen als völlig unzulänglich festgestellt werden müssen, in sehr vielen Fällen aber jeder Beschreibung spotten. Wer kennt sie nicht die zerbrechlichen Holzgestelle mit ihrer oft geflickten Segeltuchbedeckung, aus der sich bei Regenwetter auf den Käufergang nicht selten eine kräftige Dusche ergießt? Wer kennt nicht die Verhältnisse bei Schluß eines Wochenmarktes, wenn jeder Händler sein Zelt abbricht und Straßen und Pltäze in einem unbeschreiblichen Zustande zurückbleiben?

Nun zur Unterbringung der Wochenmärkte. Als beste Standorte sind vom Verkehr nicht berührte Teile von Plätzen anzusehen. Aber wie selten trifft man heute diese Anordnung. Man schaue sich einmal die Wochenmärkte in den zahlreichen Bezirken Groß-Berlins an. Infolge fehlender städtebaulicher Voraussicht werden die Marktstände in Ermangelung genügend großer und zweckmäßig gelegener Plätze wohl oder übel in breiten Straßen mit beträchtlichem Verkehr, öfter sogar in Hauptverkehrsstraßen untergebracht, in günstigem Fall in Straßen, die einen mit reichen gärtnerischen Anlagen ausgestatteten Platz umgeben. Häufig jedoch bleiben für die Unterbringung der Wochenmärkte, dieser Stiefkinder der Gemeinden, nur unbebaute Grundstücke übrig, die von hohen Brandgiebeln eingefaßt häßliche Einblicke in winklige Höfe oder Lichtschächte gewähren. Was sind die Folgen dieser ungeeigneten Unterbringung? Verkehrsstörungen, schwierigere Reinigung und Entwässerung, unhygienische Zustände, schlüpfrige Wege bei Regen- und Schneewetter usw., ganz zu schweigen von ästhetischen und städtebaulichen Momenten.

Zweck dieser Zeilen soll es daher sein, die Stadtverwaltungen auf eine zweckmäßige, architektonisch, verkehrstechnisch und hygienisch einwandfreie Ausbildung und Unterbringung ihrer Wochenmärkte hinzuweisen, die

Abb. 3. Fischhalle in Brügge.

Abb. 4. Buttermarkt in Middelburg.



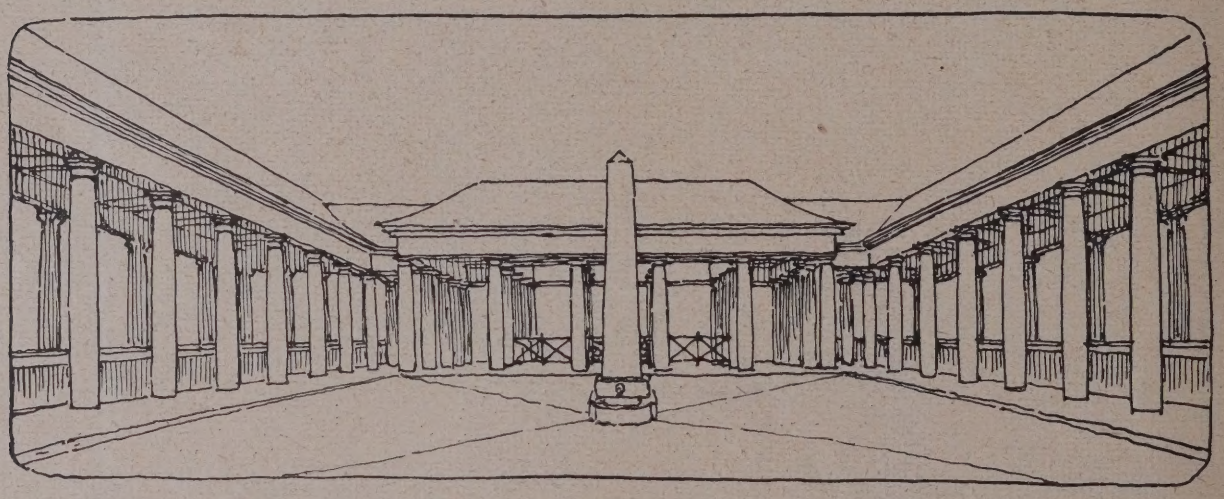
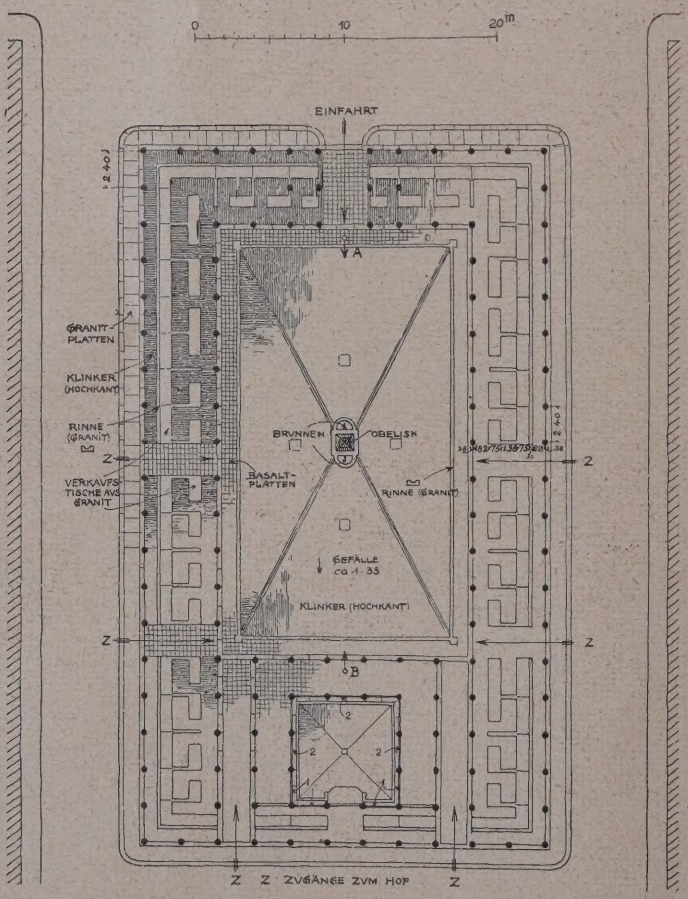
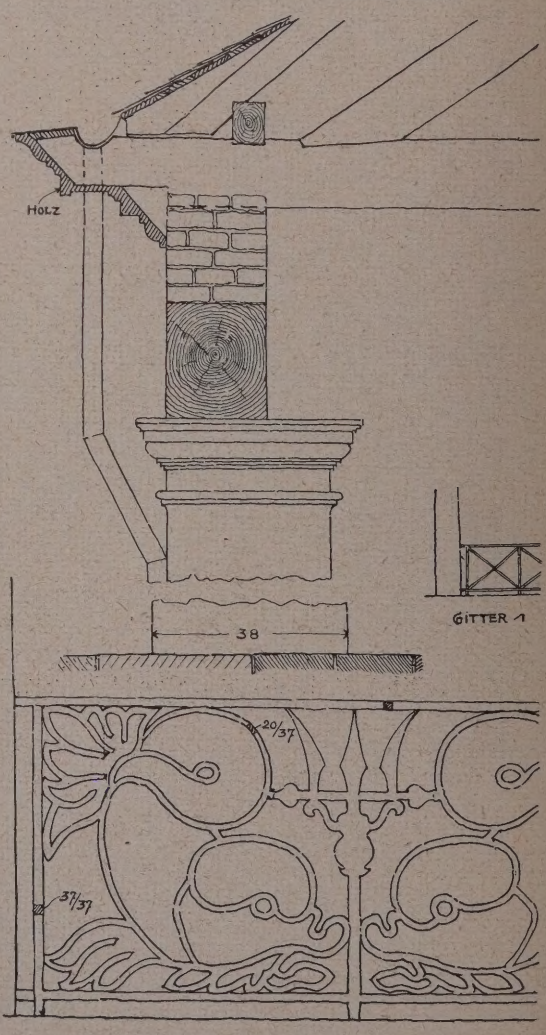


Abb. 5 (oben). Schaubild vom Standpunkte B. Abb. 6. Schaubild vom Standpunkte A. Abb. 7. Grundriß. (1 : 500.)
Abb. 8. (rechts). Einzelheiten. — Der Fischmarkt in Brügge.
Markthallen für Wochenmärkte.





DIE KLOSTERKIRCHE ZU GRÜSSAU

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 49

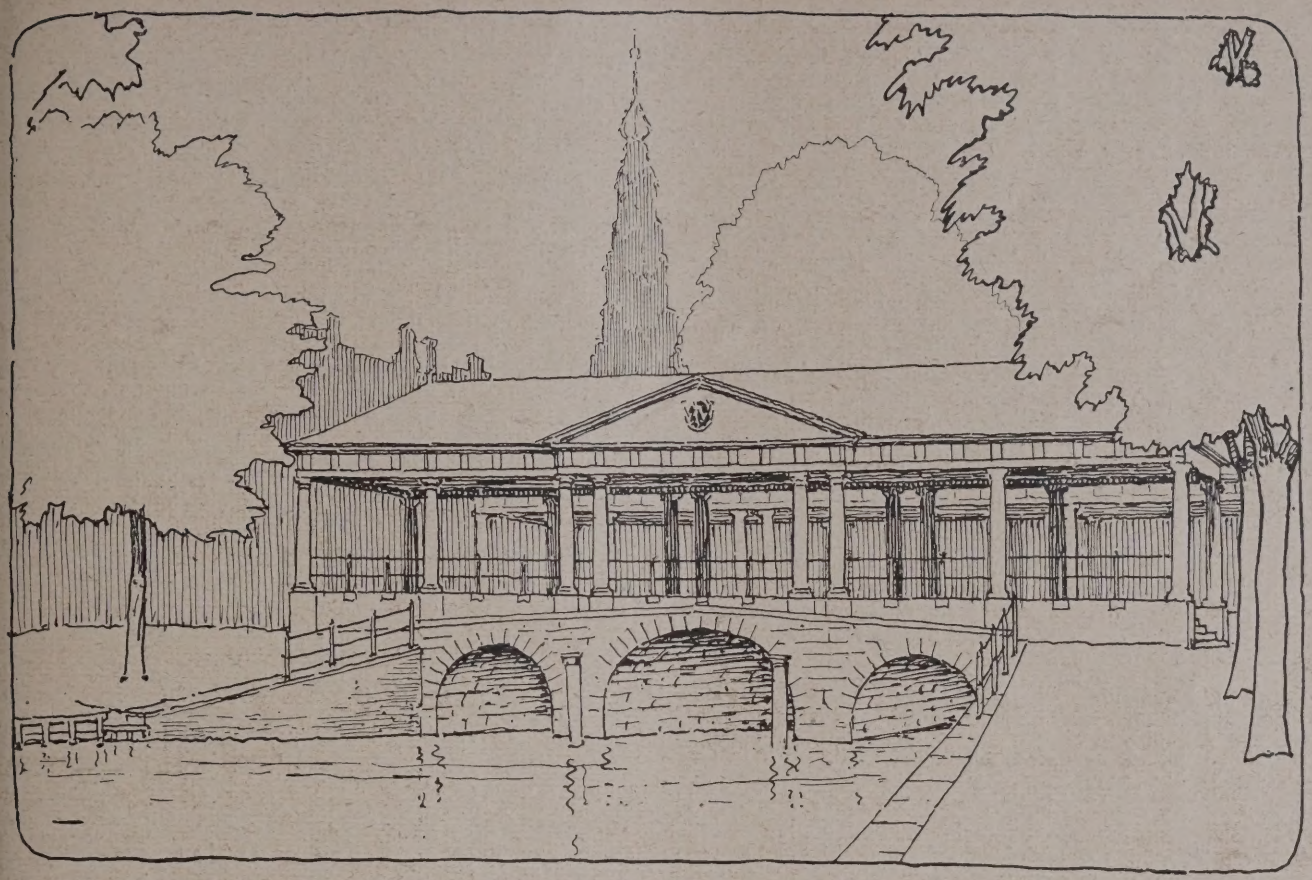
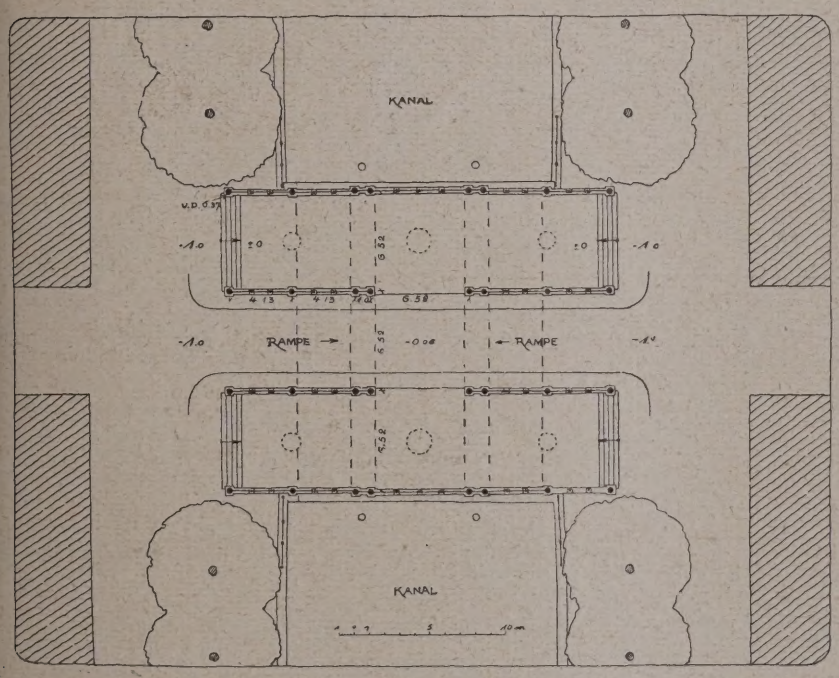


Abb. 9. Schaubild der Kornbörse in Leiden.



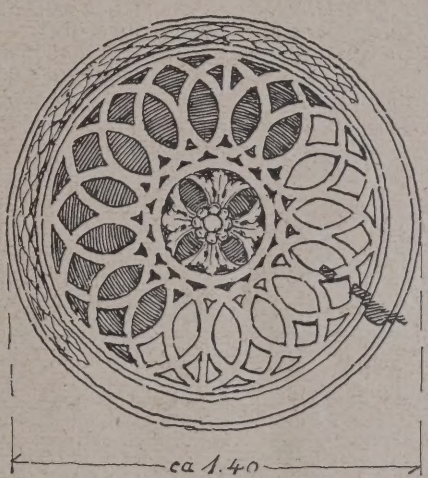
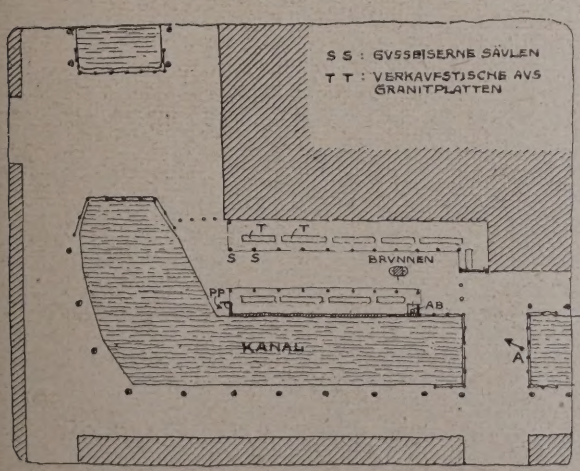


Abb. 10 (links). Grundriß der Kornbörse in Leiden (1 : 500.)
Abb. 11 (hierüber.) Deckenrosette der Kornbörse in Leiden.
Abb. 12 (unten links). Der Fischmarkt in Alkmaar. Grundriß.
Abb. 13 u. 14 (hierunter). Fischmarkt in Alkmaar. Figürlicher Dachschmuck.



bei der Aufstellung der Stadterweiterungspläne rechtzeitig zu berücksichtigen wären. Allem Anschein nach werden die Wochenmärkte fürs erste noch nicht verschwinden, da ihre Konkurrenten, die großen geschlossenen Markthallen, wegen ihrer hohen Kosten nicht in solcher Anzahl gebaut werden dürften, wie der Verkehr und die Zunahme der Bevölkerung es eigentlich verlangen.

Werfen wir nun in Folgendem einen Blick in frühere Zeiten, so werden wir finden, daß wir auch in diesen technischen Anlagen bei den Alten noch Manches lernen können. Ich bringe hier nach eigenen Aufnahmen und Zeichnungen einige Beispiele von Markthallen aus den Niederlanden.

In dem von zahlreichen Kanälen durchzogenen Lande, die mit der Nordsee in Verbindung stehen, spielte schon immer der Fischhandel eine große Rolle. So sehen wir in den Abb. 3, S. 405, und 5—8, S. 406, den Fischmarkt in Brügge, eine in praktischer und ästhetischer Beziehung ausgezeichnete Anlage. Auf einem zwischen zwei Verkehrsstraßen liegenden Platz ziehen sich in rechteckform luftige Säulenhallen um zwei Höfe, einen größeren rechteckigen und einen kleineren quadratischen. In den ersteren Hof führt von der Hauptverkehrsstraße eine durch einen Aufbau betonte Einfahrt für die Händlerwagen, außerdem befinden sich an den drei anderen Seiten je zwei Zugänge. Wie hier die Gesamtanlage sowohl wie jede Einzelheit: Werksteinsäulen, leichte Dachkonstruktion, Fußbodenbelag, Stellung, Form und Material der Verkaufstische, zweckmäßig angeordnete Entwässerungsrinnen, als Obelisk ausgebildeter Brunnen, eiserne Gitter usw. praktisch und künstlerisch durchdacht ist, ist bewundernswert (s. Abb. 7 u. 8, S. 406). Die um den kleinen Hof gelegenen Hallen werden wohl als Fischbörse dienen.

Eine eigenartige Lösung stellt die Kornbörse in Leiden dar (Abb. 9—11, S. 407). Hier ist eine über einen Kanal führende Brücke so verbreitert, daß zu beiden Seiten der Straße sich Platz für zwei bedeckte Hallen bietet. Brücke und Hallen werden von drei Tonnengewölben getragen. Der Fußboden der Hallen liegt auf der Höhe der Krone der stark angerampten Straße, sodaß die Hallen an ihren Endpunkten fünf Stufen über der Kanalstraße liegen. Das wirkungsvolle, weithin sichtbare Hallenmotiv hat über den beiden Brückenpfeilern eine Betonung durch einen Giebelbau erhalten. Während bei den Fischmarkthallen in Brügge die Dachkonstruktion sichtbar bleibt, haben hier die Hallen flache Decken erhalten, in denen reich ornamentierte, durchbrochene Rosetten sitzen (Abb. 11, S. 407).

Eine zwar bescheidene, daher jedoch recht malerische Anlage sehen wir im Fischmarkt der holländischen Kleinstadt Alkmaar (Abb. 1, S. 404 und 12, S. 407). Am rechtwinkligen Knick eines Kanals ist eine platzartige Straßenerweiterung geschaffen, auf der zwei schmale Hallen angeordnet sind. Diese stehen mit zwei Brücken in Verbindung im Zuge zweier Straßen. Die eine Halle lehnt sich im einspringenden Winkel des Blocks an kleine Giebelhäuser, die andere erhebt sich unmittelbar über der Mauer des Kanals und ist nach diesem zu geschlossen. Wohl mit Rücksicht auf den beschränkten Platz, der zur Verfügung stand, sind hier als Stützen dünne gußeiserne Säulen gewählt. Neben der zweckmäßigen technischen Durchbildung der Anlage ist auch in diesem Falle auf eine würdige architektonische Formgebung Wert gelegt. Durch den reizvollen figürlichen Dachschmuck ist die Zweckbestimmung des Bauwerks in feinsinniger Weise gekennzeichnet (Abb. 13, 14, S. 407).

Für den Fall, daß nun weder Plätze, Brücken noch Straßenerweiterungen zur Unterbringung der Hallen zur Verfügung stehen, zeigt der Fischmarkt in Zalt-Bommel eine vorzügliche Lösung (Abb. 2, S. 404). Auf einer Eckbaustelle, die auf der einen Seite an einen Park oder Friedhof, auf der anderen Seite an Wohnhäuser grenzt, ist eine U-förmige Halle angelegt. Ihre Schenkel werden durch ein schmiedeisernes Gitter verbunden, in dem die Zugänge für das Kaufpublikum liegen, während für die Händler in den Kopfbauten noch besondere Zugänge angeordnet sind. Die Mitte der Halle wird durch einen mit weißen Delphinen und blauem Stadtwappen geschmückten Giebel sowie auf dem Bürgersteig durch einen mächtigen mit einer Vase gekrönten Brunnen betont. Eine auf ähnlichem Grundriß erbaute Markthalle findet sich in Middelburg, der Buttermarkt (Abb. 4, S. 405).

Schon diese wenigen Beispiele werden wohl genügen, um zu beweisen, wie verschiedenartig sich Markthallen günstig unterbringen und ausbilden lassen, und daß das Markthallenmotiv zu einem der wirkungsvollsten Motive des Städtebaues gehört. —

Literatur.

Der moderne Zweckbau. Von Adolf Behne. Mit 100 Abbildungen, aus einer neuen Bücherreihe „Die Baukunst", herausgegeben von Dagobert Frey im Drei-Masken-Verlag A.-G., München-Wien-Berlin. Pr. brosch. 9,50 M. —

Dieser erste Band der neuen Bücherreihe behandelt den modernen Zweckbau und seine Entwicklung in Amerika, Deutschland, Frankreich, Holland, Österreich, Rußland, Schweiz, C. S. Republik und Ungarn unter drei Gesichtspunkten. Diese kennzeichnen sich in der Einteilung des Inhaltes des Buches durch folgende drei Kapitel: I. Nicht mehr Fassade, sondern Haus, II. Nicht mehr Haus, sondern geformter Raum, III. Nicht mehr geformter Raum, sondern gestaltete Wirklichkeit.

Hundert Abbildungen von ausgeführten Bauten und Projekten auf Tafeln und Schwarzweiß-Zeichnungen im Text sind eine gute illustrative Beigabe zu den sehr interessanten Ausführungen des Verfassers. Die Abbildungen sind in einem dem Text folgenden besonderen Teil, auf blankem Kunstdruckpapier in drucktechnisch einwandfreier Weise hergestellt, enthalten, während der Text mit einem Vorwort auf mattem rauhen Papier in einer modernen Antiqua geschmackvoll gedruckt ist. In diesem Buch ist wohl zum ersten Male der moderne Zweckbau in umfassender und gleichsam philosophisch-bauwissenschaftlicher Weise behandelt worden.

Dieser ersten wertvollen Arbeit sollen im Rahmen der Bücherreihe weitere folgen, die das gesamte Gebiet der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit und ebenso wie die europäische Entwicklung auch den näheren und ferneren Orient umfassen. Hervorragende Baukünstler, einzelne bedeutende Bauwerke und bestimmte Entwicklungsprobleme der Baukunst sollen behandelt werden.

Wenn die weiteren Veröffentlichungen ebenso gut wie die erste sind, so kann man dem Herausgeber und dem Verlag nur dankbar sein für die Bereicherung und Ergänzung dieser Spezialliteratur, die für den Baukünstler, den Kunsthistoriker und den künstlerisch eingestellten Laien einen guten Überblick über den Stand der geschichtlichen Erkenntnis und Entwicklung bei einer so geschmackvollen Ausführung und Ausstattung bietet. —

Dr.-Ing. A. Wedemeyer.

Vermischtes.

Ein Ausflug des AIVB. nach der alten Kurstadt Brandenburg fand am 16. Mai d. J. statt bei einer Beteiligung von fast 150 Personen. Stadtbaurat Dr.-Ing. Paul Wolf, Brandenburg, und Reg.-Baurat Decker übernahmen die Führung.

Am Marktplatz präsentiert sich das architektonisch und städtebaulich gleich reizvolle Bild: Rathaus mit Roland, Kurfürstenhaus und dahinter der Helm von St. Katharinen. Ehrwürdige Zeugen einer uralten Vergangenheit, die an die bald tausendjährige Geschichte der Stadt erinnern. Am Kurfürstenhaus wirkt der vom jetzigen Stadtbaurat vor wenigen Jahren im alten Sinne wieder geschaffene spitzbogige Laubengang sehr glücklich. Von St. Katharinen grüßen die dem Architekten von der Studienzeit im Bilde so wohlvertrauten malerischen Masswerkgiebel, jene Meisterwerke gotischer Filigrankunst, die auch heute noch als unübertroffen anzusehen sind. Am Steintorturm, einer jener alten wehrhaften Backsteintürme der Mark, den der Brandenburger Adler krönt, ist neuerdings die schwierige Platzfrage in künstlerischer und verkehrstechnischer Hinsicht gut gelöst worden. Die neue Brücke und die Ufer-Architektur gliedern sich dem Gesamtbilde zwanglos ein. In der Neustadt wird neben vielem anderen das alte Rathaus besichtigt. Dann zum Friedhof mit Krematorium und Urnenhain. Diese an den Marienberg angelehnte Anlage, ein Werk des jetzigen Stadtbaurates, geht ihrer Vollendung entgegen und vermittelt schon jetzt dem Beschauer den Eindruck einer großzügigen baukünstlerischen Leistung. Nach einem Besuch der imposanten Hallenkirche St. Godehardt wurden u. a. die Sportanlage, das Stadion und die neue Schwimmanstalt noch kurz besucht, womit dann der eigentliche Besichtigungsteil beendet war. Die Teilnehmer blieben dann noch Gäste der Stadt. —

Inhalt: Die Klosterkirche zu Grüssau. — Markthallen für Wochenmärkte. — Literatur. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Die Klosterkirche zu Grüssau. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 50 * BERLIN, DEN 23. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau.

Architekt: Stadtbaudir. Fritz Behrendt, Breslau. (Hierzu die Abb. S. 413 und 415.)

Mit einer ruhigen, klaren Sachlichkeit und einer schon durch die Zeitverhältnisse bedingten Schmucklosigkeit steht die Gerhart-Hauptmann-Schule an ihrem Platz und bildet so einen erfreulichen Gegensatz zu der wenig glücklichen Erscheinung der Nachbargebäude. Trotz ihrer Eingliederung zwischen Privatbauten und Einhaltung der Straßenflucht bringt sie den Charakter eines öffentlichen Gebäudes zum klaren Ausdruck, was aus den Abbildungen des Aeußeren überzeugend hervorgeht, die wir in Abb. 1, unten, und Abb. 12, S. 413, wiedergeben.

Ueber die Entstehung des Bauwerkes und die verschiedentlich wechselnden Anforderungen während der sich durch Jahre hinziehenden Bauperiode mögen die folgenden Angaben Aufschluß geben.

Das rd. 6000 qm umfassende Baugrundstück erstreckt sich in einer Breite von 35 m an der Yorkstraße und in einer Tiefe von 180 m von der York- bis zur Gabitzstraße (Abb. 6, S. 410). Es wird an beiden Straßen beiderseits von bestehenden fünfgeschossigen Miethäusern begrenzt. Auf dem an der Gabitzstraße gelegenen Teil des Grundstücks steht seit längeren Jahren ein Unterwerk des städtischen Elektrizitätswerks, so daß für die Errichtung des Schulhauses nur der an die Yorkstraße grenzende Teil des Grundstücks in Frage kam. Dabei wurde die Freihaltung einer Durchfahrt von der Yorkstraße zum elektrischen Unterwerk zur Bedingung gemacht.

Von den städt. Körperschaften war an dieser Stelle ursprünglich die Errichtung einer Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder beschlosesn worden, in deren oberstem Geschoß eine Haushaltungsschule untergebracht werden sollte. Demgemäß forderte das Bauprogramm 12 Unterrichtsräume, die im Hinblick auf die bei Schwachbefähigteen verringerte Klassenbelegung von nur 25 Schülern in geringeren Abmessungen zu halten waren als sonstige Normalklassen für Volksschulen, ferner 3 Lehrerzimmer, Lehrmittelräume, eine Turnhalle und eine Wohnung für den Schulwart. Für die Haushaltungsschule wurden 1 Versammlungs- und Speiseraum, 1 Schulküche mit Speisekammer, 1 Handfertigkeitsklasse, 1 Nähstube, Lehrerinnenzimmer, Nebenräume, Waschküche im Dachgeschoß vorgesehen.

Eine besondere Forderung des Programms waren geräumigere Flure in allen Geschossen, die den körperlich zurückgebliebenen Kindern bei ungünstiger Witterung Bewegungsmöglichkeit in geschlossenen Räumen

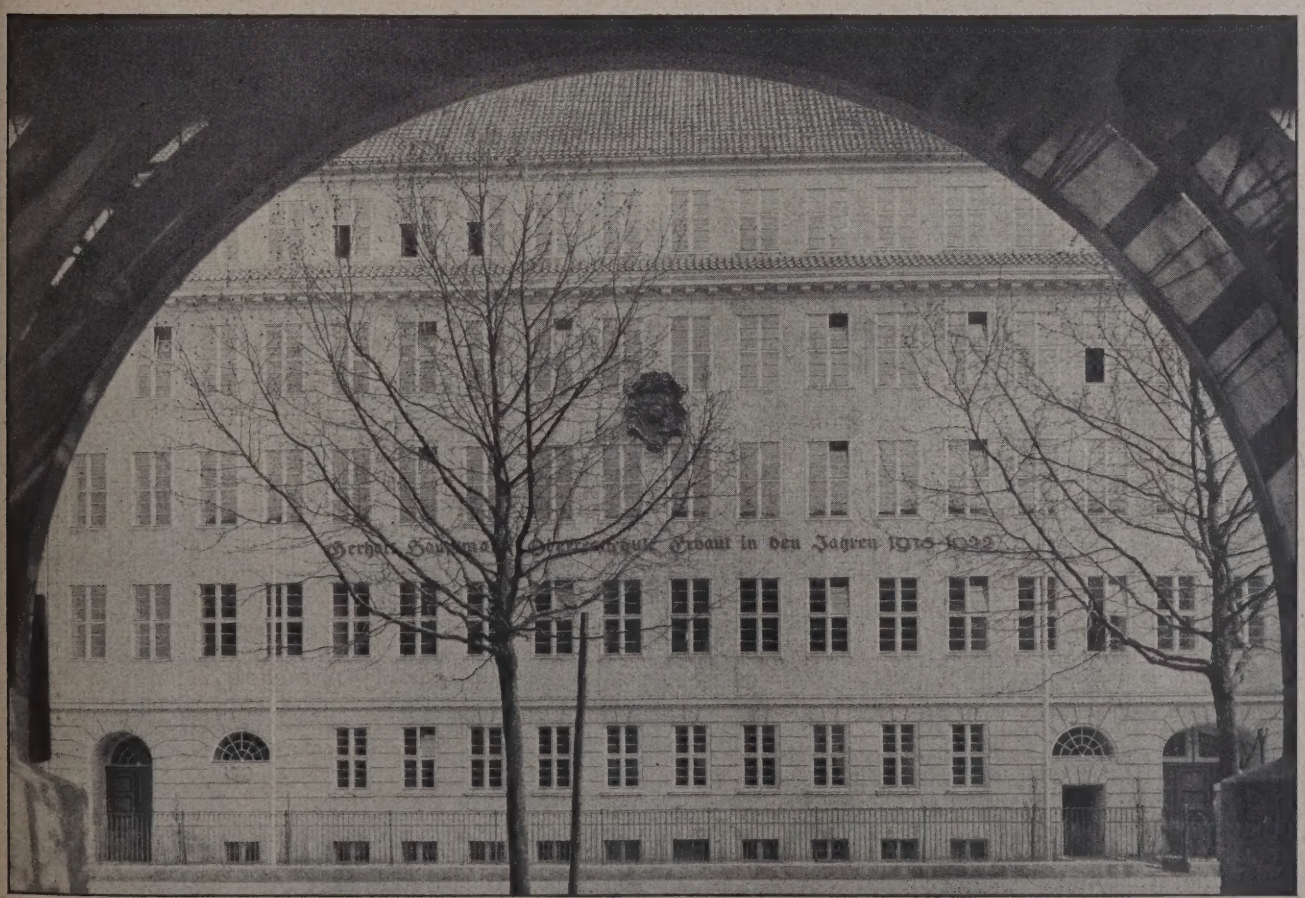
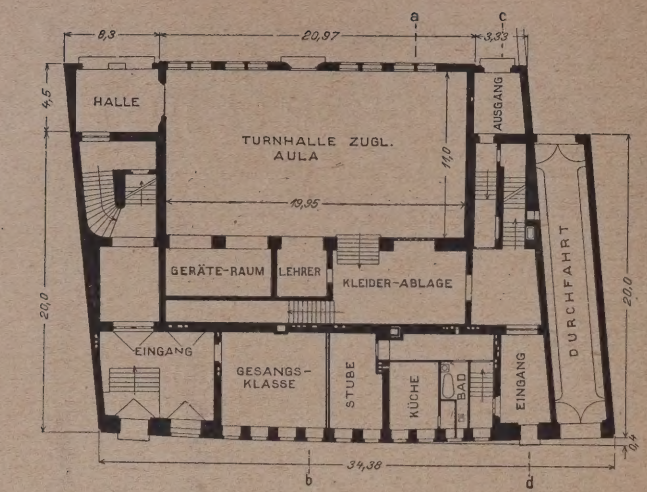
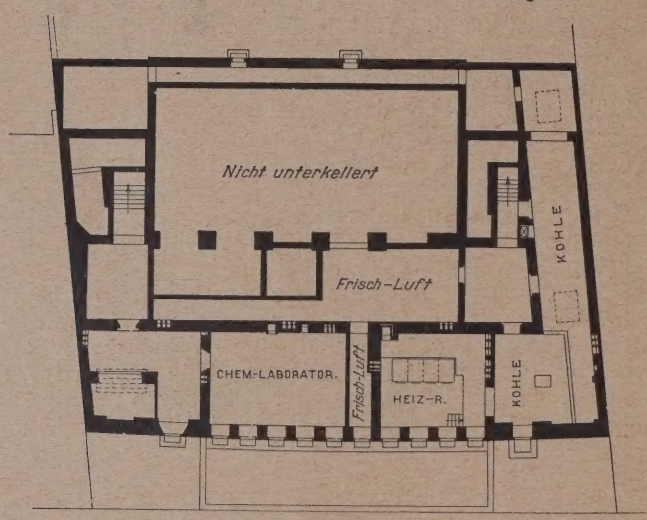
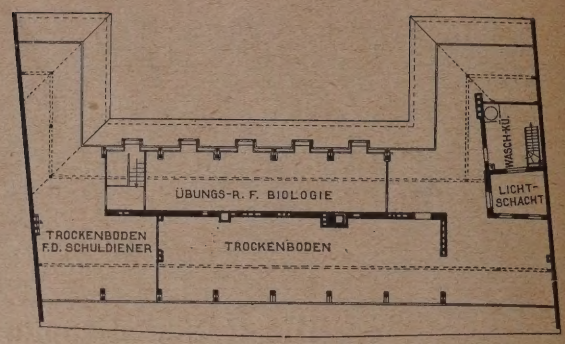


Abb. 1. Front an der Yorkstraße. (Blick von gegenüber.)







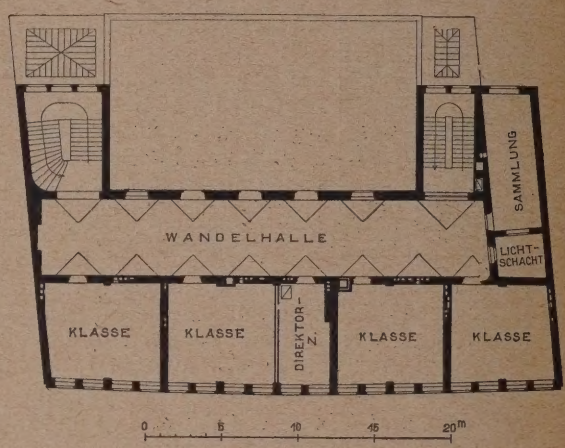


Abb. 2 (oben links). Erdgeschoß.
Abb. 3 (oben rechts.). Dachgeschoß.
Abb. 4 (links). Kellergeschoß.
Abb. 5 (hierüber). I. Obergeschoß.
Grundrisse 1 : 500.

Abb. 6. Lageplan der Schule. 1 : 4000.

bieten sollten. — Die Grundrisse, die diesen Anforderungen entsprachen, zeigen die Abb. 2 bis 5, oben.

Die Anordnung der Turnhalle ergab sich in Verbindung mit dem gegen die Straße tiefer liegenden Schulhof an der Rückfront des Gebäudes im Unter- und Erdgeschoß. Darüber liegen vom I.—III. Obergeschoß an den durchgehenden 5 m breiten Fluren in einbündiger Anordnung die Unterrichtsräume für die Hilfsschule, im IV. Obergeschoß die Haushaltungsschule. Die letztere besitzt besonderen Zugang von der Straße und vom Hof durch ein eigenes Treppenhaus, das zugleich als Nottreppe für die Hilfsschule gedacht war. Die Wohnung des Schulwarts ist zwischen den beiden Zugängen im Erdgeschoß nach der Yorkstraße angeordnet.

Nach diesen Plänen wurde mit der Ausführung des Baus im Jahre 1915 begonnen. Die Arbeiten, die damals im wesentlichen der Beschäftigung des durch den Krieg darniederliegenden Baugewerbes dienen sollten, wurden jedoch sehr bald wieder eingestellt, als die Arbeitslosigkeit infolge der Heeresaushebungen nachließ. Sie wurden erst nach Abschluß des Krieges i. J. 1919 wieder aufgenommen und das Gebäude im Rohbau fertiggestellt. Inzwischen war infolge der veränderten Verhältnisse ein Bedürfnis für den alsbaldigen Ausbau der geplanten Hilfsschule und der Haushaltungsschule nicht mehr vorhanden. Dagegen mußte angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der an anderer Stelle beabsichtigte Bau für die neugegründete Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule aufgegeben werden. Die städtischen Körperschaften beschlossen daher, die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule für einen längeren Zeitraum zunächst in dem Neubau der Hilfsschule unterzubringen, was sich unter gewissen — bei dem damaligen Stadium des Neubaus noch durchführbaren — Veränderungen als möglich erwies.

Die im Gebäude vorgesehenen Aborte wurden in einen besonderen Anbau auf den Hof verlegt und die auf diese Weise freiwerdenden Räume zur Unterbringung von Unterrichtsmitteln, der Bücherei usw. verwandt. Das IV. Obergeschoß bot Platz für die Anordnung der naturwissenschaftlichen Abteilungen, im II. und III. Obergeschoß wurde der Mittelteil der

Abb. 7. Flurausbildung im I. Obergeschoß.

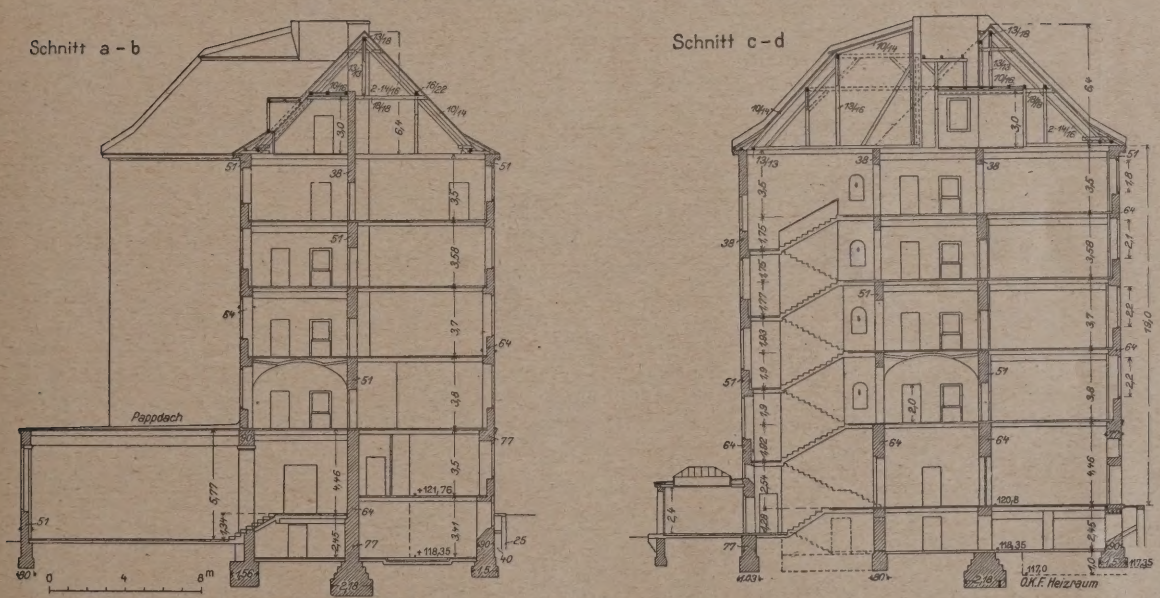


Abb. 8 und 9. Querschnitte. (1 : 400.)

breiten Flure zur Einrichtung eines weiteren Klassenzimmers und eines Lehrerzimmers benutzt. Nur im I. Obergeschoß blieb die weiträumige Flurhalle in dem ursprünglich geplanten Umfange bestehen. Auf diese Weise war es möglich, den Bedürfnissen der höheren Lehranstalt — wenn auch in einer durch die Nachkriegsverhältnisse bedingten bescheidenen Weise — zu entsprechen.

Wegen der Einfügung in das Straßenbild und die Umgebung wurde für die Front grober ungefärbter Putz in hydraulischem Kalkmörtel gewählt (Abb. 14, S. 415). Das Dach wurde nach der Straßenseite unter Verwendung vorhandener Vorräte in grauen holländischen Pfannen gedeckt. Für die Hofseite des Daches mußten bei dem damals herrschenden Materialmangel graue Zementdachsteine gewählt werden. Als einziger Schmuck dient das in Bronze von dem Breslauer Bildhauer Myrtek getriebene große Stadtwappen und die in dem gleichen Material ausgeführte Inschrift.

Der Aufbau erfolgte durchweg massiv in Hintermauerungssteinen mit massiven Hohlsteindecken. Nur die Flurhalle des I. Obergeschosses wurde mit einer korbbogigen Tonne überwölbt (Abb. 7, oben). Die Klassen und Unterrichtsräume sowie die Turnhalle, die nun zugleich als Festsaal dienen mußte, erhielten Linoleumbelag auf Gipsestrich. Die Flure wurden mit einem flachseitigen Ziegelpflaster aus dunkelbraunen Klinkern mit heller Fugung versehen. Die Treppenläufe der Haupttreppe wurden auf steigenden Tonnengewölben mit Granitstufen belegt, die Stufen der Nebentreppe ebenfalls auf Gewölben, aber nur in Klinkern hergestellt.

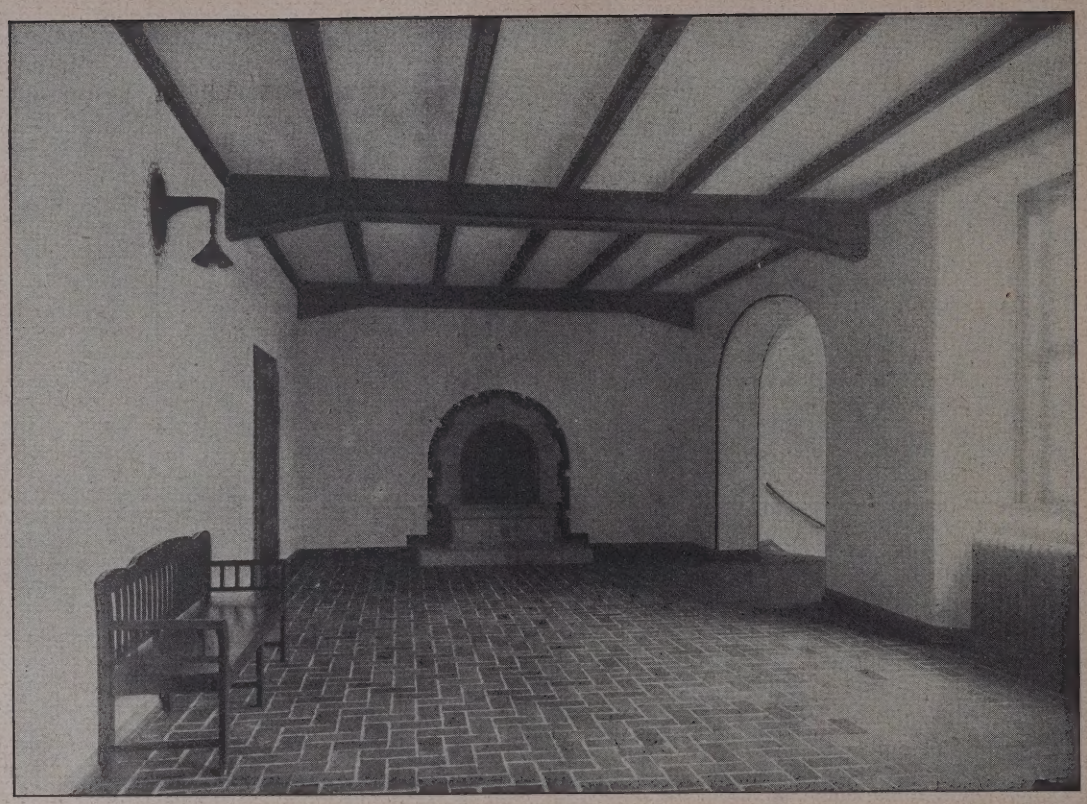


Abb. 10. Flurausbildung.

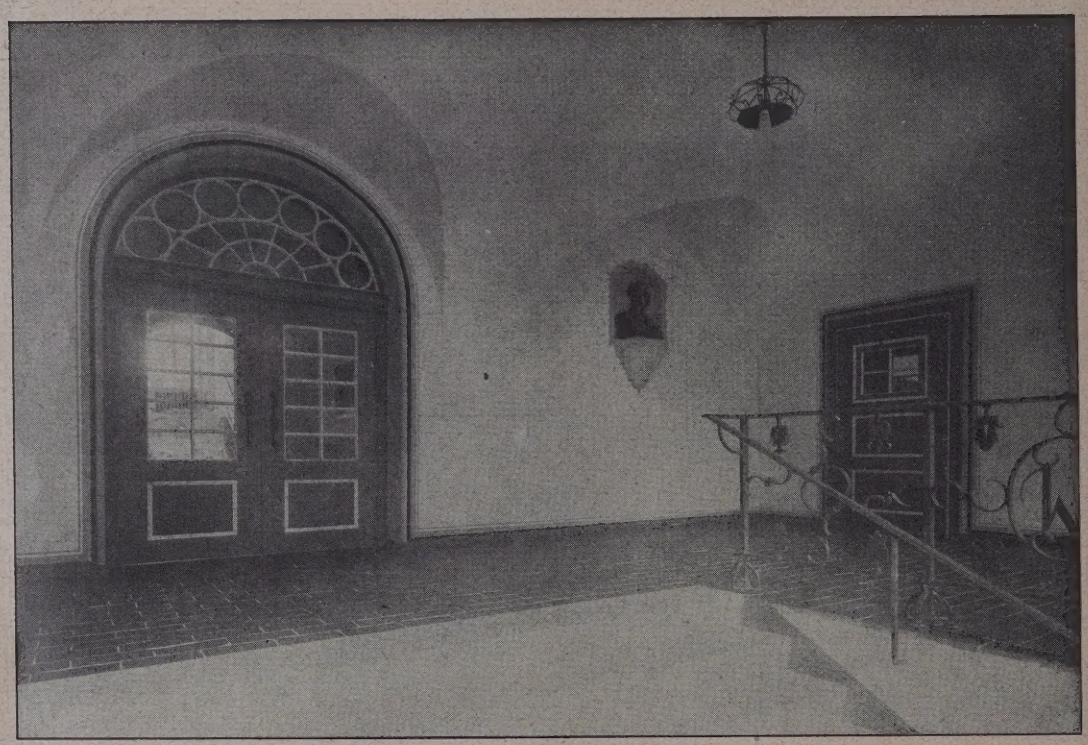


Abb. 11. Eingangshalle.

Flurhallen, Treppenhäuser und Turnhalle erhielten bescheidenen Schmuck durch lebhaftere Farbengebung nach den Vorschlägen des Kunstmalers Walter, der auch die reichere Bemalung des Tonnengewölbes in der Flurhalle des I. Obergeschosses ausführte. Die elektrischen Beleuchtungskörper wurden in Holz gedreht und zu der Farbenstimmung der Räume passend ebenfalls lebhaft gestrichen. Die Abb. 10 und 11, oben, geben den bei aller Einfachheit der Ausführung freundlichen Eindruck dieser Räume wieder.

So entstand ein Bau, dem man sein wechselvolles Schicksal während seiner Entstehung nicht mehr ansieht, und der der Aufgabe, die ihm endgültig zugewiesen wurde, durchaus gerecht wird.

Die infolge der Inflationsschwierigkeiten immer wieder unterbrochene Bauausführung konnte erst im April 1922 beendet werden. Die Entwurfbearbeitung und Oberleitung lag in der Hand des Stadtbaudir. Fritz Behrendt. Bei den zeichnerischen Arbeiten wirkten die Oberstadtarch. Sieburg und Rutsch mit. Die zeitweise sehr schwierige örtliche Bauführung besorgte bis 1. Juni 1921 Arch. Pach, der leider bei einem Besuch in der Heimat infolge der oberschlesischen Wirren ein gewaltsames Ende fand. Nach ihm führte Oberstadtarch. Buschmann, dem der Techniker Poppe zeitweise helfend zur Seite stand, den Bau schließlich zu Ende.

Über die tatsächlich entstandenen Baukosten war infolge der Geldentwertung ein klarer Überblick nicht zu gewinnen. —

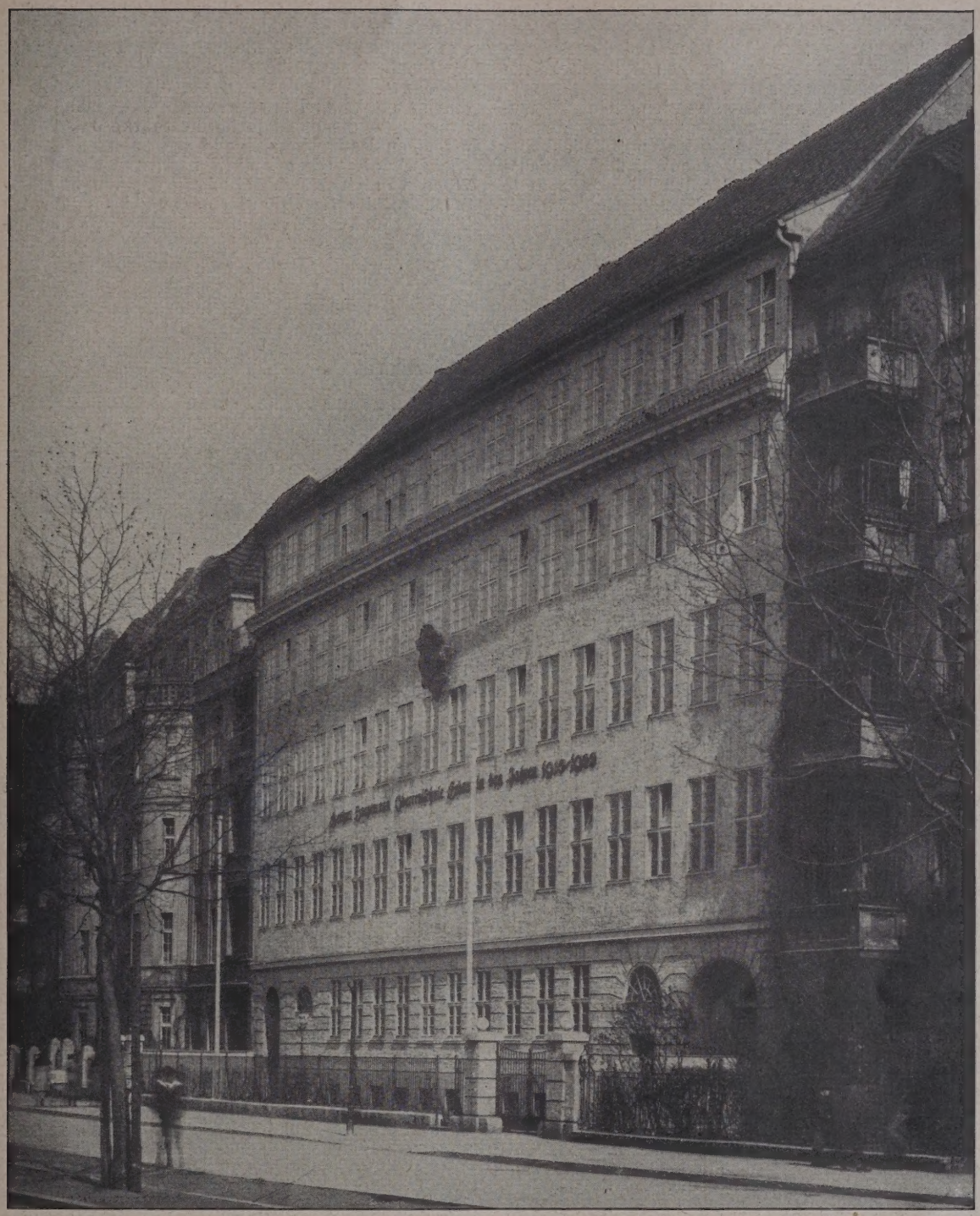


Abb. 12. Gesamtansicht in der Yorkstraße. **Die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau.**

Irrtümer und Mängel in der Raumakustik.

Von Ernst Petzold, Zittau*).

Inhalt: Raumakustik ist eine exakte Wissenschaft. Mängel und Irrtümer, die in den Grundlagen, der Methode, den Tatsachen und den Anwendungen zu finden sind, müssen beseitigt werden. Die Hochschulen und Akademien sind verpflichtet, die Raumakustik zu fördern und zu verbreiten. —

Mancher Architekt und Musiker ist geneigt, die gesamte Raumakustik als einen einzigen großen Irrtum anzusehen; ein anderer will sie wenigstens als „Problem" gelten lassen; nur wenige werten sie als Wissenschaft. Wer hat in diesem Streit der Meinungen Recht? Antwort kann uns nur die Raumakustik selbst geben.

Sie stützt sich auf die Gesetze der physikalischen Akustik, der gewiß niemand die Wissenschaftlichkeit abzusprechen vermag. Daß sie sich dabei in weitgehendem Maße der Mathematik bedient, liegt im Wesen der exakten Physik. Aber auch über Kenntnisse aus Physiologie und Psychologie, deren Wissenschaftlichkeit außer allem Zweifel steht, muß der Raumakustiker verfügen. Von ihm verlangt man außerdem eine Kenntnis der Baustoffe, die nur durch ernsthaftes Arbeiten auf den Gebieten der Mineralogie, Physik und Technologie gewonnen werden kann. Die Grundlagen der Raumakustik sind also durchaus wissenschaftlich.

Die Methoden der Raumakustik sind Induktion, das physikalische Experiment, und Deduktion, also exakte Methoden. Wenngleich der Experimentator hauptsächlich praktische Ziele verfolgt, so gelangt er doch auch nicht selten zu Ergebnissen, die sich vorläufig noch nicht realisieren lassen; noch häufiger ist dies bei den Deduktionen der Fall. Diese Verhältnisse liegen also genau so, wie z. B. bei Physik und Chemie. Auch daß die Raumakustik — ich möchte sagen: leider — mit idealisierten Verhältnissen rechnet, also wissenschaftlich Nebensächliches abstrahiert, hat sie mit den exakten Naturwissenschaften

*) Vgl. Dtsch. Bauztg. Nr. 7, S. 70, Akustik großer Räume von S. Beljajew. —

gemein. Demzufolge stehen auch ihre Ergebnisse auf derselben Stufe wie die jener.

Gemäß ihren Grundlagen, Methoden und Ergebnissen müssen wir die Raumakustik zu den Wissenschaften rechnen, und zwar zu den exakten.

Es könnte entgegengehalten werden, eine Raumakustik, die nicht anwendbar ist, habe keinen Nutzen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß das Nützlichkeitsprinzip mit der Frage der Wissenschaftlichkeit nichts zu tun hat. Die „reinen" Wissenschaften betrachten es ja geradezu als einen Vorzug, nicht auf praktische Anwendbarkeit Rücksicht nehmen zu müssen.

Wir können uns aber ruhig auf den Standpunkt stellen, daß die Raumakustik, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, unbedingt praktische Anwendbarkeit erzielen muß. Dies hat sie mit der gesamten technischen Physik gemein, von der sie ein Teil ist, und auch mit allen anderen technischen Wissenschaften. Dadurch erfährt sie aber, genau wie jene, an ihrer Wissenschaftlichkeit nicht die geringste Einbuße.

Diese Feststellung darf uns jedoch nicht blind machen gegenüber manchen Unzulänglichkeiten. Die Raumakustik ist eben eine lebendige Wissenschaft, nicht abgeschlossen und erstarrt. Ihre Irrtümer aufdecken, heißt nur, die Wissenschaft fördern.

Einen nicht geringen Mangel der Raumakustik erblicken wir darin, daß sie an den Ergebnissen der Psychotechnik fast blind vorübergeht. Es ist im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes ausgeschlossen, auf diese für uns so wichtige grundlegende Wissenschaft näher einzugehen. Wir halten es für richtiger, an einem Beispiel darzulegen, wie ihre Ergebnisse für die Praxis nutzbar zu machen sind.

Nach den Untersuchungen Wiens ist in der Nähe der Reizschwelle eine Änderung in der Schallstärke um rund 11 v. H. erforderlich, um noch als solche Änderung empfunden zu werden. Zugleich nehmen wir an, es gilt das Gesetz, daß die Schallstärke dem Quadrat der Entfernung von der Schallquelle umgekehrt proportional sei. In einem Saale befindet sich die letzte Stuhlreihe 30 m von der Schallquelle entfernt. Man kann hiernach berechnen, daß diese Reihe um rd. 1,7 m hinausgerückt werden kann, ohne daß die Empfindungsstärke des Schalles geschwächt wird. Da aber das quadratische Entfernungsgesetz in diesem Falle nicht gilt, was hier nicht zu beweisen ist, kann dieses Hinausrücken noch weiter erfolgen, ohne daß der Empfindungsstärke Abbruch geschieht. Es wäre falsch, in diesem Falle nur mit dieser psychotechnischen Tatsache rechnen zu wollen; genau so wenig richtig ist es jedoch auch, die Psychotechnik einfach zu übersehen.

Als eine schwerwiegende Unzulänglichkeit wird von jedem Raumakustiker das vollständige Fehlen akustischer Maßeinheiten empfunden. Der eine arbeitet mit einem Fallstäbchen, ein anderer mit einer Fallkugel; Fallhämmer, elektromagnetisch erregte Stimmgabeln, Pfeifen, Sirenen usw. werden zur Bestimmung von „Schallstärken" benutzt. Niemand weiß aber, wie stark diese Hilfsmittel erklangen, wenn er nicht selbst an den Versuchen beteiligt war. Noch jeder Raumakustiker tröstet sich und die anderen mit dem Hinweis, dies könne nicht anders sein. Wenn es aber einmal als Mangel empfunden ist — und diese Tatsache ist wirklich vorhanden — so kann schwächliche Verzichtleistung keine Besserung bringen.

Wenn wir die Schallstärke einer Lippenpfeife, deren Abmessungen genau festgelegt werden, bei einem bestimmten Luftüberdruck als Einheitsmaß annehmen, so wäre schon viel gewonnen. Es müssen natürlich bei der Definition dieser Maßeinheit alle diejenigen Umstände berücksichtigt werden, die die Tonstärke beeinflussen können, so z. B. Pfeifendurchmesser, Kernspalte, Temperatur u. a.

Da wir in dieser Richtung schon die ersten Schritte getan haben, seien noch einige weitere Bemerkungen angefügt. Wir schlagen — zunächst — eine Lippenpfeife vom Tone d' (= 290,3 Hertz*) vor. Dieser Ton wurde deshalb gewählt, weil er in der Reihe der musikalisch benutzten Töne eine mittlere Lage einnimmt. Auf dem Klavier ist es fast genau die mittelste Taste, und im Gesang ist es derjenige Ton, der noch von sämtlichen Singstimmen benutzt werden kann. Den 10 000. Teil der akustischen Energie dieser Pfeife bezeichnen wir als eine Helmholtzpfeife (H).

Mit dieser Einheit ist schon etwas gewonnen, aber noch nicht alles. Wir haben es in der Raumakustik nur recht selten mit der Schallstärke selbst zu tun, viel häufiger dagegen mit ihrer Wirkung auf die verschiedenen Punkte im Raume. Es ist aber ein ganz besonderer Mangel der Raumakustik, daß sie Begriffe durcheinanderwirft, die streng auseinander zu halten sind. Ursache hiervon ist offensichtlich das Fehlen von Maßeinheiten. Vielfach ist von Schallstärke die Rede, wo man die Reizstärke oder gar die Empfindungsstärke meint.

Jeder Schall, der den um die Schallquelle liegenden räumlichen Winkel mit Schall erfüllt, bildet den Schallstrom. Hat die Schallquelle die Stärke $J = 1$ und nehmen wir einen Raumwinkel $\omega = 1$ an, so ist auch der Schallstrom $S = 1$. Diese Einheit nennen wir ein Phon (Ph). Wenn von einer punktförmig gedachten Schallquelle der Stärke J der Schall auf eine im Abstande r befindliche Fläche von der Größe F normal auftrifft, so ist der auf sie fallende Schallstrom

$$S = \frac{J \cdot F}{r^2} \quad \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \quad (1)$$

Der gesamte, von diesem Schallupnkt ausgehende Schallstrom ist dagegen

$$S = \frac{4 \pi r^2 J}{r^2} = 4 \pi J \text{ Phon.} \quad \ldots \ldots \ldots \quad (2)$$

Der Schallstrom ist für die theoretischen Betrachtungen der Raumakustik eine der wichtigsten Größen. In der Anwendung ist die Wirkung des Schallstromes wichtiger, d. h. der Reiz, den der Schallstrom auf das Gehörorgan ausübt, kurz der Schallreiz R genannt. Wird die Fläche F normal von dem Schallstrom S getroffen, so erfährt sie den Schallreiz

$$R = \frac{S}{F} \quad \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \quad (3)$$

Wird für S der Wert (1) eingesetzt, so ergibt sich

$$R = \frac{J}{r^2} \quad \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \quad (4)$$

Ist aber der Einfallswinkel des Schallstromes auf die Fläche gleich α, so ergibt sich die allgemeine Beziehung

$$R = \frac{J}{r^2} \cdot \cos \alpha \quad \ldots \ldots \ldots \ldots \ldots \quad (5)$$

Da in der Regel die Schallstärke leichter zu bestimmen ist als der Schallstrom, so sind (4) und (5) für den Raumakustiker die bequemeren Formeln.

Ein Schallstrom $S = 1$, normal auf die Fläche $F = 1$ fallend, ruft den Schallreiz $R = 1$ hervor; diese Einheit nennen wir Vox (V). Gemäß (4) und (5) können wir auch definieren: 1 Vox ist derjenige Schallreiz, den eine Schallquelle von 1 H auf einer im Abstande von 1 m befindlichen Fläche ausübt, wenn die Verbindungsgerade zwischen Schallquelle und Fläche normal zu dieser steht.

Für die Anwendung von geringerer Bedeutung ist eine weitere Maßeinheit, die wir als Flächenlaute (L) bezeichnen und einen Ton (T) nennen. Hier können wir sie übergehen.

Wenn auch kaum zu hoffen ist, daß diese Vorschläge sofort und ungeändert angenommen werden, so wollen wir doch nicht unterlassen, zu bemerken, daß sie uns bei den raumakustischen Arbeiten bisher sehr gute Dienste geleistet haben. Wollte man sie allerdings auf raumakustische Probleme anwenden, die schon in ihrer Fragestellung Irrtümer sind, so können sie natürlich diese nicht zu Wahrheiten und Tatsachen umwandeln.

Ein solcher Irrtum ist die Annahme, derjenige Raum sei der Hörsamste, der den Bau eines gut durchkonstruierten Musikinstrumentes nachahme. Das Musikinstrument hat die Aufgabe, Schall abzugeben. Es kommt gar nicht darauf an, welche Beschaffenheit der Klang in seinem Innern hat, sondern vielmehr in welcher Beschaffenheit er das Instrument verläßt und in den umliegenden Raum strömt. Bei dem akustischen Raume liegen die Anforderungen in genau entgegengesetzter Richtung. Wie der Schall in den Raum kommt, ist von untergeordneter Bedeutung gegenüber der Frage, wie er sich in ihm verhält.

Hatten wir es bisher nur mit Irrtümern und Mängeln zu tun, die gewissermaßen in den Voraussetzungen der Raumakustik liegen, so wenden wir uns jetzt einigen Fehlern zu, die den Tatsachen anhaften, mit denen der Raumakustiker rechnet. Genau wie die vorherigen, so beanspruchen auch die nachfolgenden Ausführungen durchaus nicht, vollständig zu sein.

In jedem Lehrbuch der physikalischen Akustik kann man lesen, der Schall breite sich von der Schallquelle gleichmäßig nach allen Seiten im Raume aus. Mitunter ist nicht einmal hinzugefügt, daß es sich um eine punktförmige Schallquelle und einen von gleichmäßigem Medium erfüllten Raum handelt. Der Raumakustiker, der dieses Gesetz unbesehen hinnimmt, sucht Abweichungen zu erklären, kommt aber selten zu einem voll befriedigenden Ergebnis. Man

*) 1 Hertz = 1 volle Schwingung in 1 Sek.

werfe hier nicht ein, daß ja in den oben gebrachten Formeln das beanstandete Gesetz gleichfalls zum Ausdruck komme. Diese Formeln gründen sich auf punktförmig gedachte Schallquellen, wie wir auch ausdrücklich erwähnten. Wie sie für den praktischen Gebrauch abzuändern sind, soll weiter unten an einem Beispiel gezeigt werden.

Bei den Musikinstrumenten, die wir bis jetzt untersucht haben, hat sich nicht in einem einzigen Falle auch nur eine annähernd gleichförmige Schallausbreitung im Raume ergeben. Es sei kurz nur auf die Ausbreitung der menschlichen Stimme hingewiesen, nicht bloß, weil dieses Thema jeden Raumakustiker besonders interessiert, sondern auch, weil unsere Feststellung mit einer älteren Untersuchung gut übereinstimmt. Ob eine bessere Apparatur, als ich seinerzeit anwenden konnte, ein wesentlich anderes Ergebnis zeitigen wird, muß eine spätere Untersuchung ergeben.

Wollen wir die Orte gleicher Schallreizstärke in einer Ebene um den Redner herum finden, so messen wir in irgendeiner Entfernung in der Sprechrichtung die Reizstärke und stellen die Entfernung vom Redner fest. Auf dieser Linie tragen wir vom Redner aus $^5/_{14}$ der Entfernung ab. Um den zuletzt gefundenen Punkt schlagen wir einen Kreis, dessen Radius gleich $^9/_{14}$ der Entfernung ist. Der Umfang des Kreises verbindet alle Punkte gleicher Schallreizstärke.

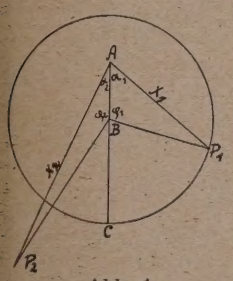


Abb. 1.

Das hiernach das physikalische Gesetz, nachdem die Reizstärke lediglich von dem Quadrat der Entfernung abhängig sein soll, von dem Raumakustiker in diesem Falle nicht angewendet werden kann, ist offenbar.

Nennen wir AC = s (Abb. 1), die Schallreizstärken P_1 und P_2, so ergibt sich:

$P_1 : P_2 = s_2\ (106 - 90 \cos \varphi_2) : S_1\ (106 - 90 \cos \varphi_1)$ . . . . . (6).

Der Winkel φ oder α darf also nicht vernachlässigt werden.

Luftströmungen, die in besuchten Räumen immer vorhanden sind, sowie die in geheizten Räumen mit der Höhe zunehmende Temperatur bewirken, daß auch der Satz von der geradlinigen Ausbreitung des Schallstromes nicht restlos Geltung haben kann. In Luft von höherer Temperatur breitet sich der Schall schneller aus als in solcher von niederer. Demzufolge muß erstere als das dünnere Fortpflanzungsmedium gegenüber letzterer gelten. Bei dem Übergang von einem Medium ins andere wird der Schall aus seiner geradlinigen Bahn herausgeworfen. Diese Ablenkung ist äußerst gering. Der Brechungskoeffizient k beträgt für 1° C Temperaturunterschied 1—0,0017, wie sich aus der Formel für die Schallgeschwindigkeit leicht berechnen läßt. Bei t° Temperaturunterschied ist er in den für die Raumakustik in Betracht kommenden Fällen 1—0,0017 t.

Infolge des nur wenig von 1 abweichenden Wertes ist die Brechung sehr gering, so daß der Schall nur wenige Zentimeter von der Stelle entfernt ankommt, als sich bei Voraussetzung geradliniger Ausbreitung ergibt. Dieser geringe Unterschied kann sofort größer werden, wenn der Schall z. B. erst hoch aufsteigen muß, dann aber, von einer Fläche, z. B. von der Decke, zurückgeworfen, wieder nach unten gelangt und hier vielleicht in den Raum über einer Empore, Balkon usw. eintritt, wo erfahrungsgemäß die Temperatur höher ist, als in gleicher Höhe des Luftraumes über dem Parkett.

Mit der Beugung beim Übertritt aus einem dichteren in ein dünneres Medium ist ferner in der Regel eine Reflexion verbunden. Wenn diese in unserm Falle auch so schwach ist, daß sie von unserm Gehörorgan nicht empfunden wird, so vermag sie doch den Gesamtstrom des Schalles zu schwächen. Zu einer solchen Schwächung tragen auch die Totalreflexionen geringer Teile des Schallstromes bei. Ob sich hierauf nicht der anders gefärbte und gedämpfte Klang zurückführen lassen sollte, der in einem geheizten Raume wahrgenommen wird gegenüber einem ungeheizten? Zumal da der Dämpfungskoeffizient doch auch von der Schwingungszahl abhängig ist.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß mit der

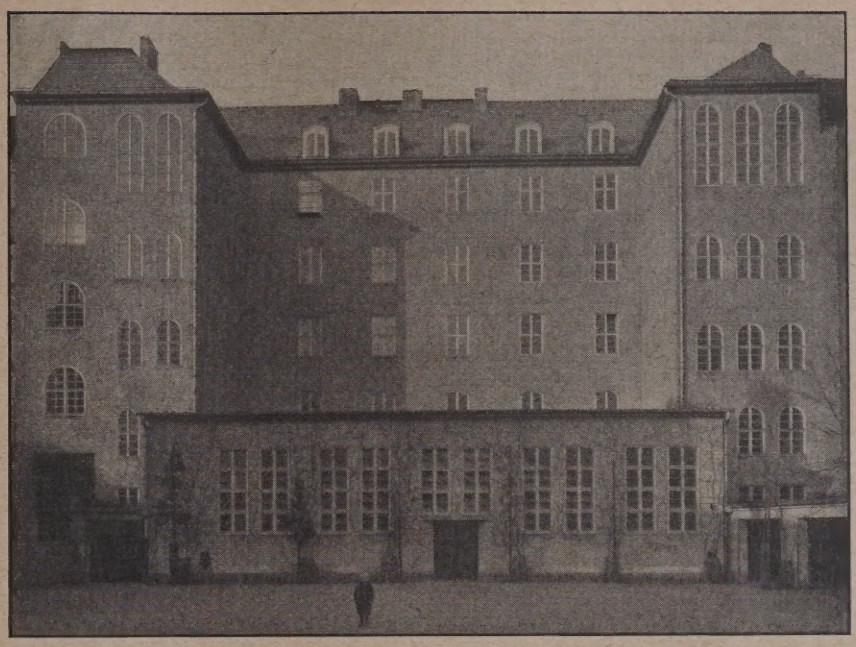


Abb. 13. Hofansicht.

Abb. 14. Mittelteil der Straßenfront.
Die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau.
Architekt: Baudirektor Fritz Behrendt, Breslau.

Meinung, das menschliche Stimmorgan bilde eine punktförmige Schallquelle, aufgeräumt werden muß. Aber auch die These, wir hören „mit den Ohren", bedarf der Richtig-

stellung. Sicher ist das Ohr unser Hörorgan, und wir können nur mit seiner Hilfe hören. Darauf allein kommt es jedoch in der Raumakustik nicht an. Ihr ist nicht minder wichtig, wie der Schall dem Organ zugeführt wird. Einfach zu antworten: „durch Ohrmuschel und Gehörgang", dürfte etwas voreilig sein. Man verschließe nur in einem Konzert die Gehörgänge und wird erstaunt sein, daß auch jetzt noch ein nicht geringer Teil des Schallstromes das Ohr erregt. Dieser Reiz verschwindet auch dann noch nicht, wenn wir noch Nase und Mund verschließen. Zum mindesten der gesamte Kopf, in sehr schwachem Maße sicher sogar der Körper ist befähigt, dem Ohr Schallreiz zuzuführen. Diese Feststellung gibt dem Raumakusitker einen wichtigen Fingerzeig, wie er seine Apparate auszuwählen und zusammenzustellen hat, wenn er die Stärke des Schallreizes messen will.

Ein grober Irrtum bzgl. der Raumakustik ist: Rauhputz, Profilierung usw. verhindern das Zustandekommen von Reflexion. Die Zurückwerfung des Schalles ist durchaus nicht nur von der Beschaffenheit der Fläche, sondern in gleichem Maße auch von der Wellenlänge abhängig. Nur eine Fläche, deren Abmessungen im Verhältnis zur Wellenlänge groß sind, vermag den Schall zurückzuwerfen. Nehmen wir den tiefsten musikalischen Ton zu 40 Hertz*), die einflußreichen Obertöne des höchsten Tones zu 10 000 Hertz an, so ergibt sich die Wellenlänge, mit der die Raumakustik zu rechnen hat, von 8 m bis 3,4 cm. Damit also beispielsweise Rauhputz zum wenigsten die höchsten Obertöne nicht reflektiert, müßte er eine Korngröße von mehr als 3,4 cm haben, für den höchsten Grundton selbst mindestens 8 cm!

Die einzige Wirkung der genannten Mittel besteht darin, daß sie den Schall stärker verschlucken als eine glatte Fläche; dadurch machen sie die Reflexionen weniger unangenehm fühlbar. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der Reichsbund Deutscher Technik hält seine elfte Bundestagung vom 24. bis 27. Juni 1926 in Dresden ab. Am Donnerstag, den 24. Juni, findet nach zwanglosem Besuch der Gartenbau-Ausstellung die Begrüßung der Teilnehmer im Ausstellungspalaste statt. Freitag und Sonnabend sind für die Bundessitzung und die Tagung der Ausschüsse vorgesehen. Am Freitag schließt sich an die in der Aula der Technischen Hochschule gehaltenen Vorträge ein Festabend an. Soweit Zeit bleibt, finden Führungen statt. Den Abschluß bildet eine Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz. —

Vom Bauhaus in Dessau. Auf unsere Ausführungen in Nr. 30 vom 14. April d. Js. teilt uns der Magistrat von Dessau jetzt Folgendes mit: „Die einem Protest des Dessauer Bürgervereins entnommenen Angaben über die der Stadt Dessau durch das Bauhaus unmittelbar und mittelbar erwachsenen Lasten und Kosten sind unzutreffend. Die Lasten und Kosten sind ganz wesentlich niedriger, als sie in der Zuschrift angegeben worden sind und halten sich streng in demjenigen Rahmen, der seinerzeit nach der Übernahme des Bauhauses von Weimar nach Dessau durch die städtischen Körperschaften in teilweise einstimmigen Beschlüssen festgelegt wurde. Ganz unzutreffend ist die in der Notiz vertretene Meinung, daß die Frage — wohl nicht ganz ohne Schuld ihrer Förderer und Führer — aus dem künstlerischen und wirtschaftlichen Gebiet auf ein politisches Gleis geschoben wurde. Tatsächlich ist die Bauhausangelegenheit in Dessau völlig unpolitisch behandelt worden. Dies geht schon daraus hervor, daß alle Parteien des Stadtparlaments, nachdem seinerzeit mit ansehnlicher Mehrheit die Übernahme des Bauhauses nach Dessau beschlossen worden war, ihre Mitarbeit zugesagt und auch tatsächlich zur Verfügung gestellt haben. Die Art, wie der hiesige Bürgerverein gegen das Bauhaus angekämpft hat, ist von den städtischen Körperschaften wiederholt einmütig verurteilt worden."

Nachschrift der Schriftleitung. Nachdem wir früher zu dieser Frage Stellung genommen haben, geben wir auch diesen Ausführungen Raum, jedoch können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die von dem Bürgerverein angegebenen Lasten und Kosten besser durch konkrete Zahlen widerlegt worden wären. Damit schließen wir aber die Behandlung dieser Angelegenheit, zu der wir weiterhin Zuschriften erhalten haben, wobei wir uns vorbehalten, später zu den Bauten vom baukünstlerischen Standpunkt aus Stellung zu nehmen. —

Literatur.

Hermann Muthesius, Zur Frage der Erziehung des künstlerischen Nachwuchses. 40 S. Gr. 8°. Berlin 1926 bei Guido Hackebeil A.-G. Preis 2 M.

Muthesius hat vor der preuß. Akademie des Bauwesens im Dezember 1925 auf deren Wunsch einen Vortrag gehalten, der jetzt unter obigem Titel im Druck erschienen ist und eine hübsche Zusammenfassung der Anschauungen bietet, die der gleiche Vortragende bei verschiedenen früheren Gelegenheiten, zuletzt in etwas speziellerer Fassung vor dem Bund Deutscher Architekten (vgl. Deutsche Bauzeitung 1924, S. 277 ff.) dargeboten hat. Wie alles, was Muthesius spricht und schreibt, ist auch dieser Vortrag in formaler und inhaltlicher Hinsicht eine ausgezeichnete Arbeit. Maßvoll und gewählt die Sprache, klug und nüchtern die Erwägung des Für und Wider und dabei doch eine verhaltene Begeisterung für die Sache, eine warmherzige Empfindung für das Wohl der heranwachsenden Generation, die den Leser mitreißt.

Zur Sache selbst darf heute wohl gesagt werden, daß wenigstens hinsichtlich der Architektenerziehung kein Zweifel mehr besteht, ob wir an der jetzigen Wissenschule festhalten oder ob wir im Sinne der Muthesiusschen Ausführungen zur Arbeitsschule übergehen wollen. Es bleibt aber zu wünschen, daß man nun endlich vom Wollen zur Tat übergehen und die theoretisch hinreichend geklärten Ideen in die Wirklichkeit umsetzen möge. Hierzu bietet der Vortrag wertvolle Anregungen und Vorschläge, die wir umso höher einschätzen als sie von einem Künstler stammen, der auf diesem Gebiet über besonders eindringliche Erfahrungen verfügt. — E. Rüster.

Deutsche Kirchen. Band I: Die evangelischen Kirchen in Berlin (Alte Stadt). Gesammelt und herausgegeben von Dr. Wilhelm Lütkemann, Konsistorialrat in Berlin. Verlag für Volksliteratur. Berlin 1926. Preis 4 M.

Diese für weiteste Kreise bestimmte Darstellung der evangelischen Kirchen Berlins ist nicht nur für die engeren Zirkel der Kirchenfreunde und der Gemeindemitglieder, sondern auch für alle diejenigen interessant, die sich mit der Entwicklung und Baugeschichte Berlins befassen. Sind die älteren Kirchen von der Zeit des Großen Kurfürsten bis in die Friedrich Wilhelms III. hinein in baugeschichtlichen Arbeiten öfters behandelt und bekannt gemacht worden, so ist für die außerordentlich große Zahl von Kirchen seit der Zeit Friedrich Wilhelms IV. bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine geschichtliche Zusammenstellung bisher nicht unternommen worden, und nur mühsam ließ sich darüber das Material aus den verschiedensten Publikationen zusammenfinden. Namentlich die seit Beginn der neunziger Jahre bis in die Zeit vor dem Weltkrieg errichtete lange Reihe von Kirchen, die meist mit Unterstützung der letzten Kaiserin entstanden, ist ja von der größten Wichtigkeit auch für das Verständnis der rapiden Entwicklung Berlins, zumal im Norden und im Nordosten. Die meisten dieser Kirchen entstanden auf freiem Felde und während des Baues noch wuchsen Mietquartiere um sie herum. Es wäre deshalb auch wünschenswert, wenn in einer neueren Ausgabe dem dankenswerten Büchlein ein Plan Berlins unter Markierung der Kirchen beigegeben würde. Für die neuere Baugeschichte ist zu bemerken, wie in den siebziger Jahren der gotische Stil den unter Friedrich Wilhelm IV. blühenden Rundbogenstil unter Otzens Führung verdrängt. Es ist eigentümlich, wie auch diese gotischen Backsteinkirchen der achtziger und neunziger Jahre, die vielfach als Beispiele seelenloser Stilnachahmung und theoretischer Bleistiftarchitektur bezeichnet worden sind, unserer Generation bereits historisch, als Ausdruck einer bestimmten Zeitrichtung und religiösen Stimmung zu erscheinen beginnen. Das Büchlein enthält auch eine Abbildung der jüngsten, allerdings erst projektierten Kirche Berlins, der Gustav-Adolf-Kirche in Charlottenburg, die nach einem Entwurf Bartnings ausgeführt werden soll. — Hermann Schmitz.

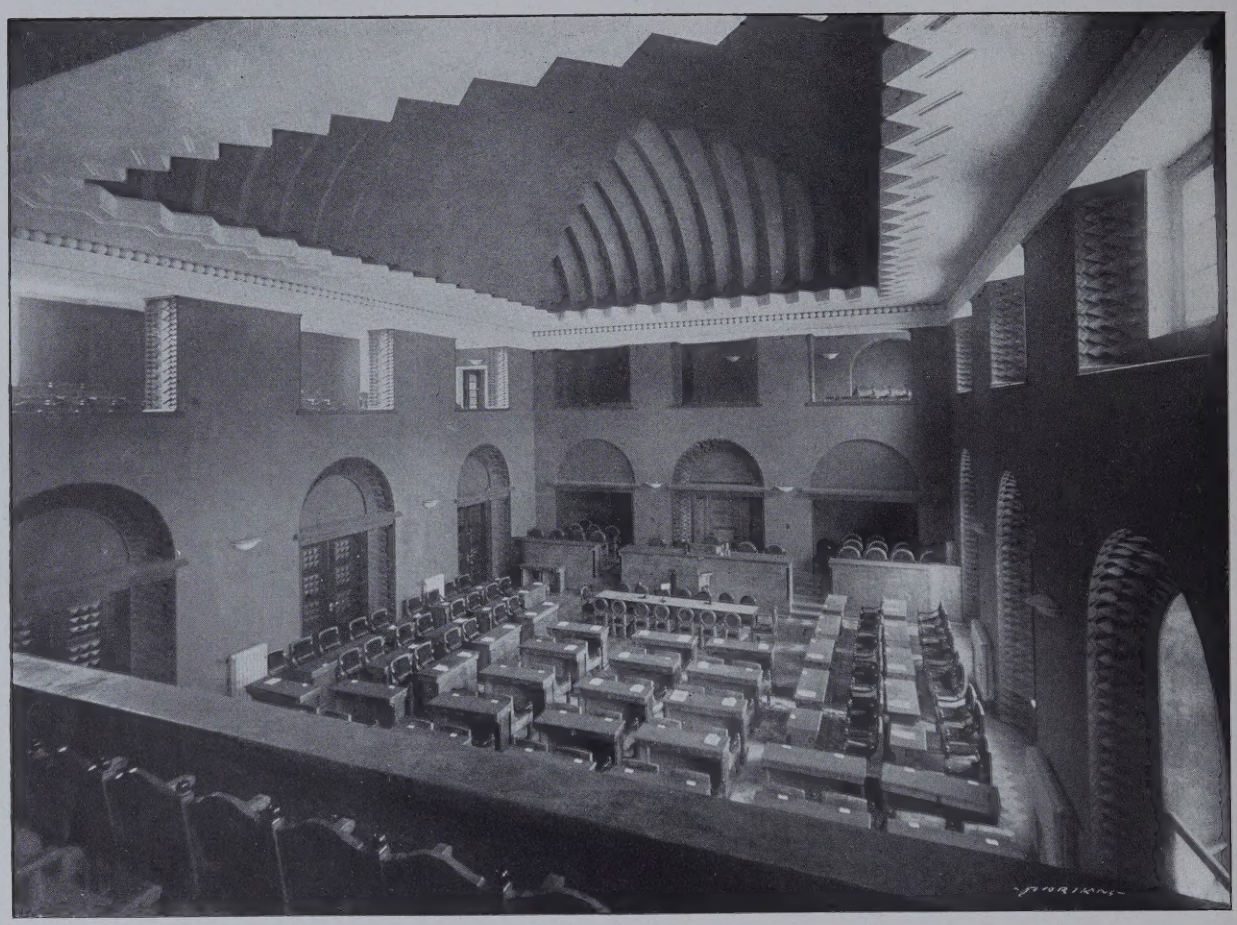
Personal-Nachrichten.

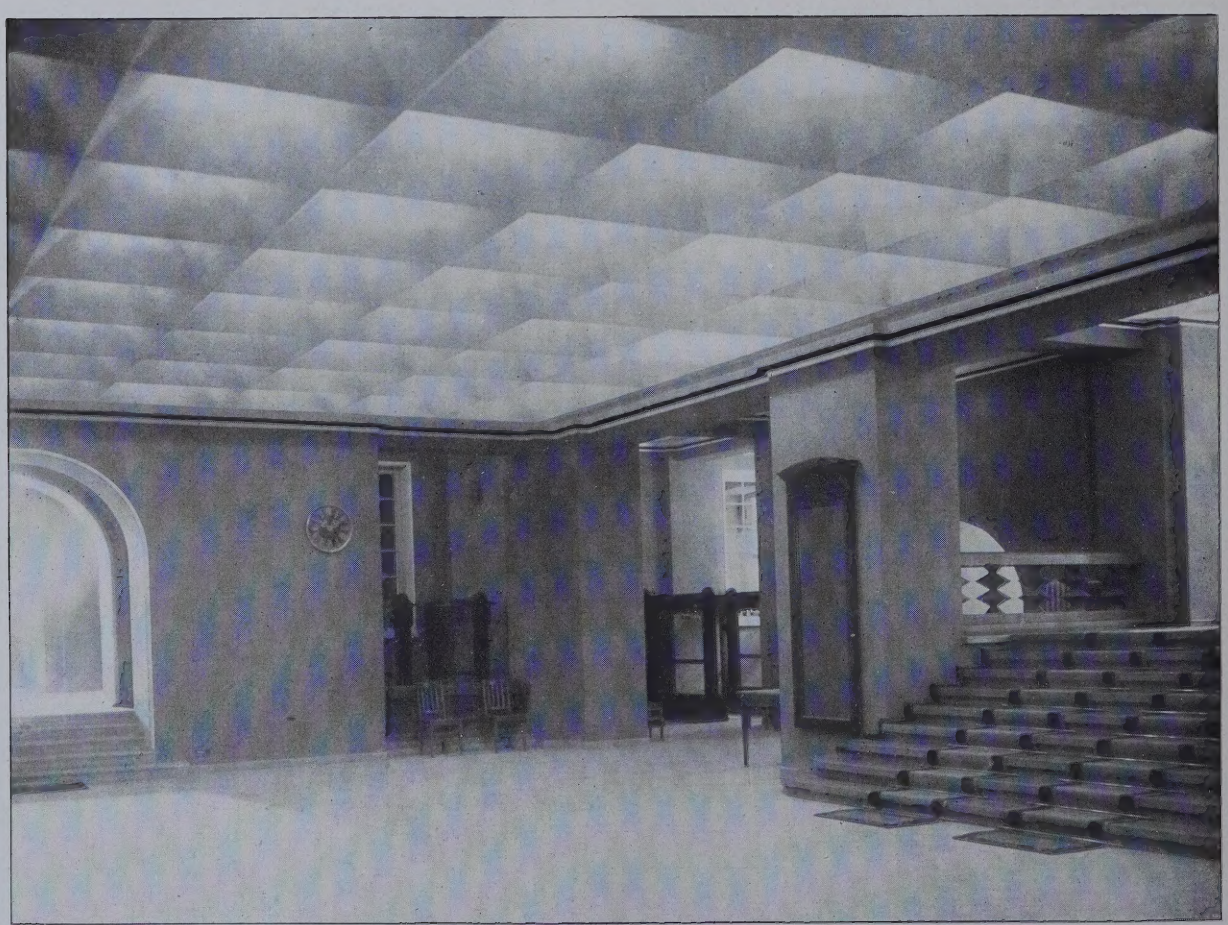
Berufungen. Als Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Krefeld ist Arch. Prof. Caspar Lennartz berufen, bisher Direktor einer gleichartigen Anstalt in Kiel. —

An die Kunstgewerbeschule in Frankfurt a./M. ist der Arch. Karl Wichl, Donaueschingen, für die Abteilung für Innenarchitektur und den Werkstättenbetrieb als Assistent des Baudir. Prof. Martin Elsaesser berufen worden. —

Inhalt: Die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau. — Irrtümer und Mängel in der Raumakustik. — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.





NEUBAU FÜR DIE ESTLÄND. STAATSVERSAMMLUNG IM SCHLOSS ZU REVAL
OBEN: PARLAMENTSSAAL / UNTEN: VESTIBÜL
ARCHITEKTEN: E. HABERMANN UND H. JOHANSON

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 51 * BERLIN, DEN 26. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Stadtbild Revals von der Seeseite.

Der Neubau für die estländische Staatsversammlung im Schloß zu Reval.

Architekten: E. Habermann und H. Johanson.

Von Ernst Kühnert, Reval. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Zu den interessantesten und architektonisch wertvollsten Bauwerken, die in den letzten Jahren in den Baltischen Freistaaten errichtet worden sind, gehört in erster Linie das Gebäude des Parlaments des jungen Estnischen Staates, das „Riigikogu hoone".

Nicht nur das Gebäude als solches, das i. d. J. 1920—1923 nach Entwürfen und unter Leitung der Arch. Eugen Habermann und Herbert Johanson ausgeführt wurde, ist als Beispiel fein abgewogener neuzeitlicher Baukunst bemerkenswert, sondern auch die Umgebung des Neubaues, in die dieser harmonisch eingefügt ist, und der historische Boden, in dem seine Fundamente wurzeln — das Gebiet der Revaler Ordensburg — verdienen näher beleuchtet zu werden.

Die reizvolle Wirkung, die das Revaler Stadtbild von der Seeseite bietet (s. die Kopfleiste), ist nicht nur auf das Dominieren der gewaltigen mittelalterlichen Sakralbauten und die Einheitlichkeit der Bebauung des mauerumwehrten Stadtkernes mit seinen hohen

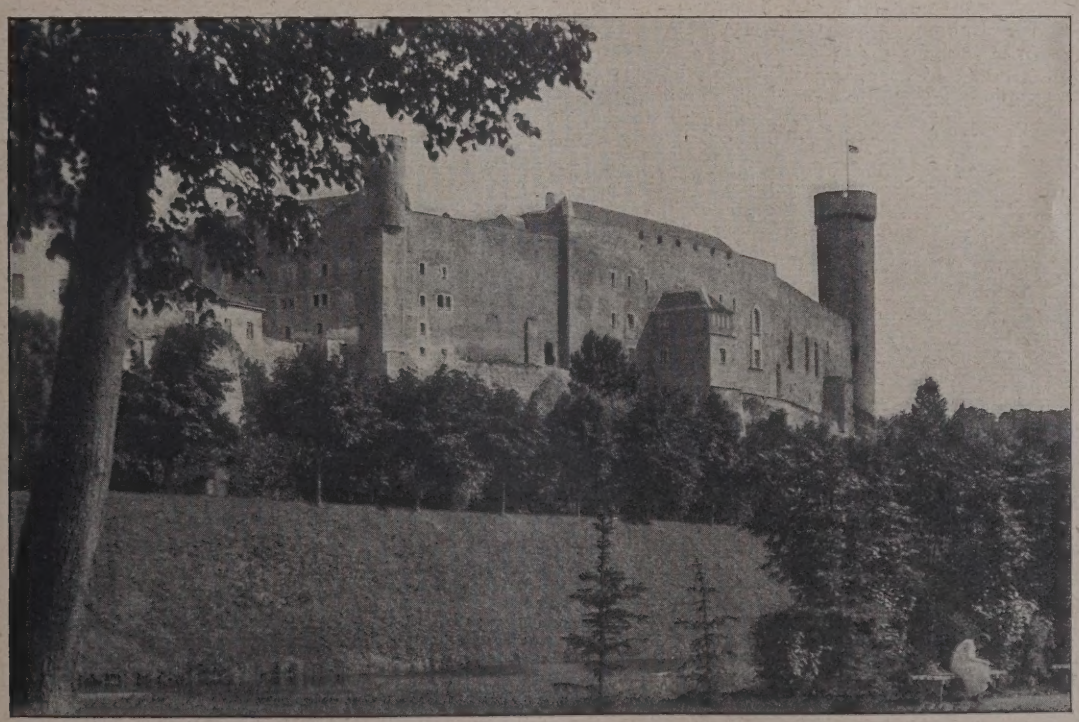


Abb. 1. Ordensschloß zu Reval. (Dem Mittelrisalit entspricht innerhalb der Burgmauer der Neubau des Parlamentsgebäudes.) Aufnahme von J. G. P. Parikas, Reval.

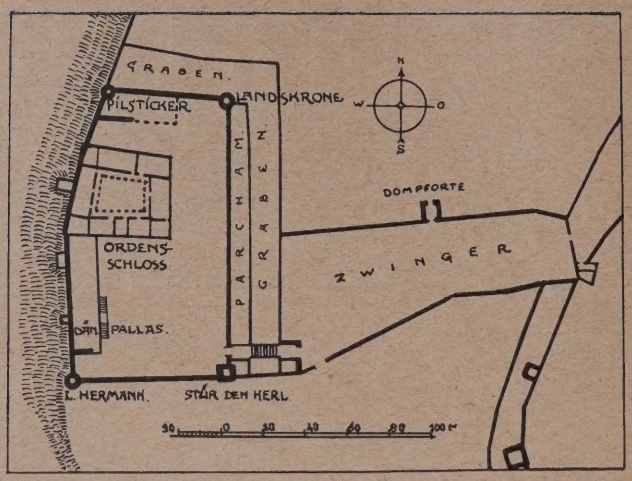


Abb. 2. Das Schloß zur Ordenszeit. (Maßstab 1 : 3600.)

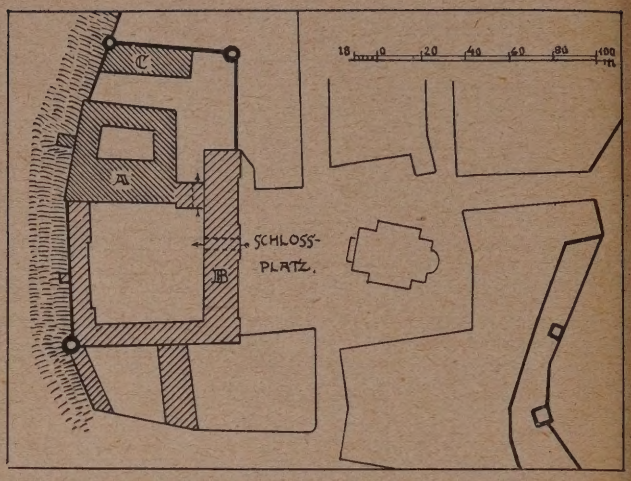


Abb. 3. Das Schloß zur Jetztzeit.
A) Parlamentsgebäude vollendent 1923.
B) Ehem. Russ. Gouvernements-Geb. v. 1788.

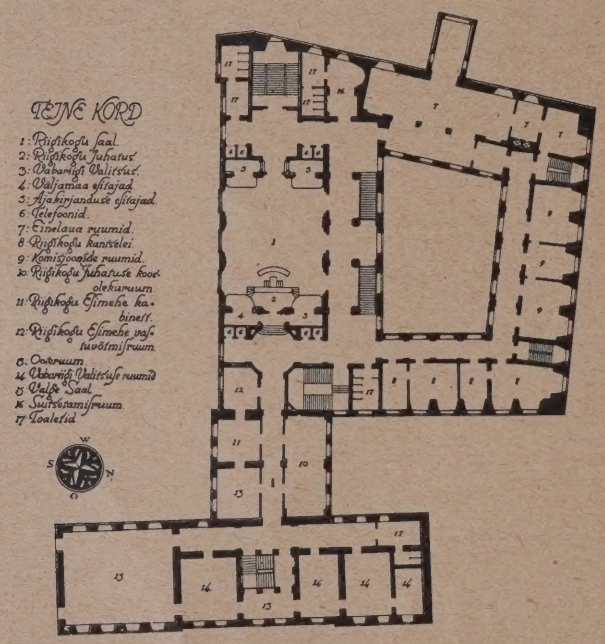


Abb. 4. I. Obergeschoß. Parlamentsgebäude. (1 : 1000.)

Erklärung: 1. Parlamentssaal. — 2. Präsid. d. Staatsvers. — 3. Regierungsloge. — 4. Gesandtenloge. — 5. Journalistenloge. — 6. Fernsprechzellen. — 7. Erfrischungsraum. — 8. Kanzlei d. Staatsvers. — 9. Räume f. versch. Kommiss. — 10. Sitzungszimmer d. Präsidiums. — 11. Präsidentenkabinett. — 12. Empfangsraum d. Präsidenten. — 13. Wartezimmer. — 14. Räume d. Regierung. — 15. Weißer Saal. — 16. Rauchzimmer. — 17. Toiletten. —

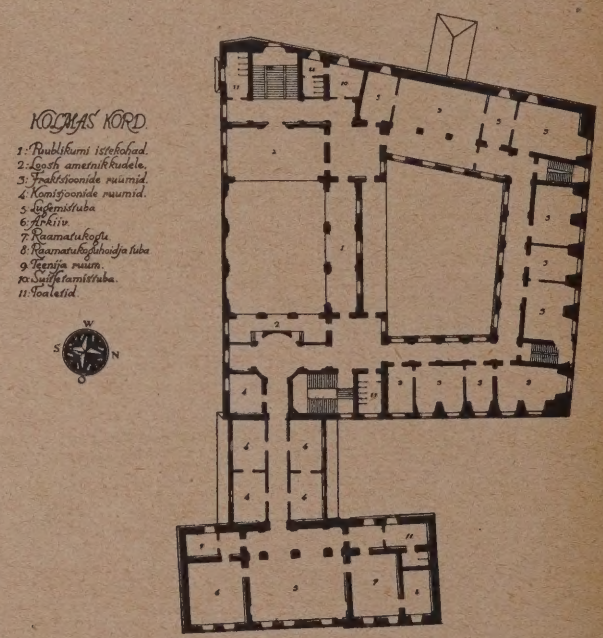


Abb. 5. II. Obergeschoß. (1 : 1000).

Erklärung: 1. Logen und Balkon f. d. Publikum. — 2. Beamtenloge. — 3. Fraktionszimmer. — 4. Kommissionszimmer. — 5. Lesezimmer. 6. Archiv. — 7. Bibliothek. — 8. Zimmer des Bibliothekars. — 9. Dienerzimmer. — 10. Rauchzimmer. — 11. Toiletten. —

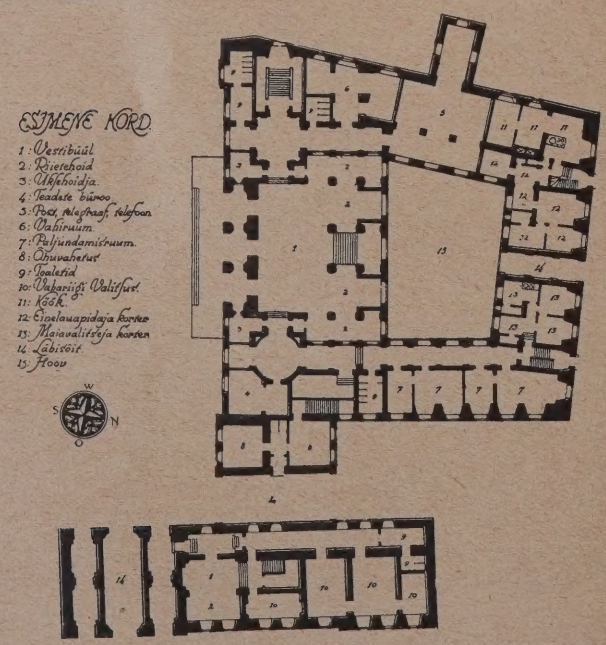


Abb. 6. Erdgeschoß-Grundriß. (1 : 1000.)

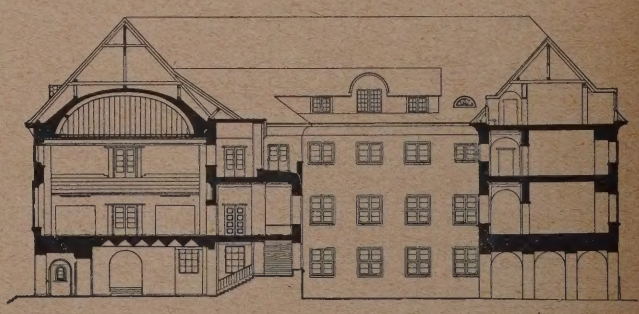


Abb. 7. Schnitt durch das Parlamentsgeb. (1 : 800.)

Erklärung zu Abb. 6 (links): 1. Vestibül. — 2. Garderoben. — 3. Portierlogen. — 4. Auskunftsbüro. — 5. Post u. Telegraph. — 6. Milit. Wache. — 7. Vervielfält.-Räume. — 8. Luftfilter, elektr. Installationen. — 9. Toiletten. — 10. Zimmer d. Regierung. — 11. Wirtschaftsräume. — 12. Wohnung d. Ökonomen. — 13. Wohnung d. Hausmeisters. — 14. Durchfahrt. — 15. Innenhof. —

Der Neubau für die estländische Staatsversammlung im Schloß zu Reval.

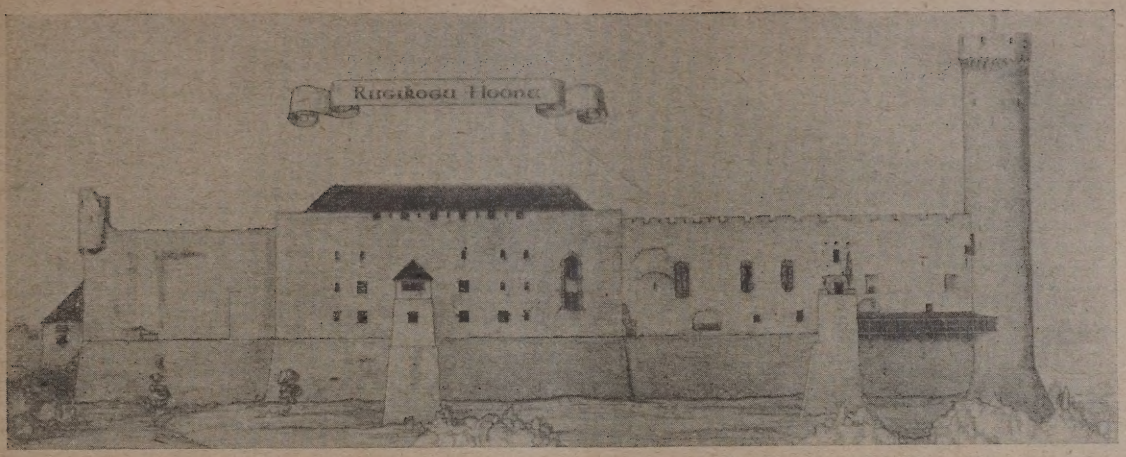


Abb. 8. Ansicht des Schlosses nach Zeichnung von C. v. Ungern-Sternberg 1818.

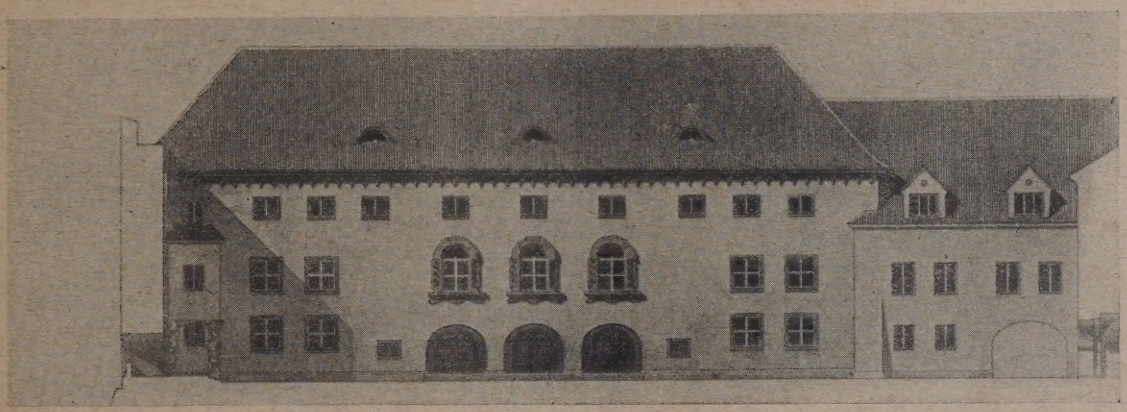


Abb. 9. Südfront des Parlamentsgebäudes.

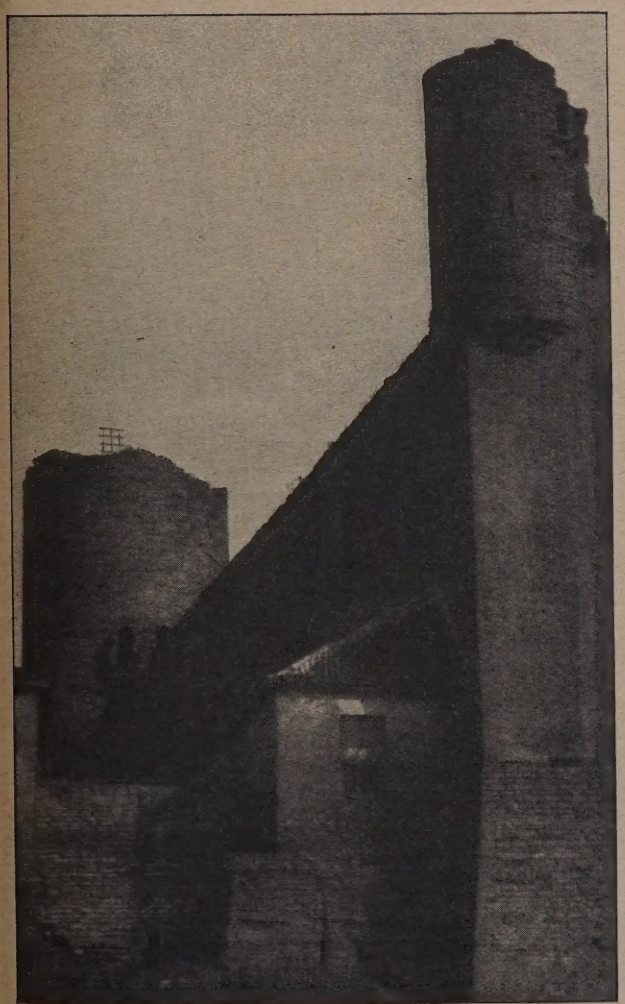
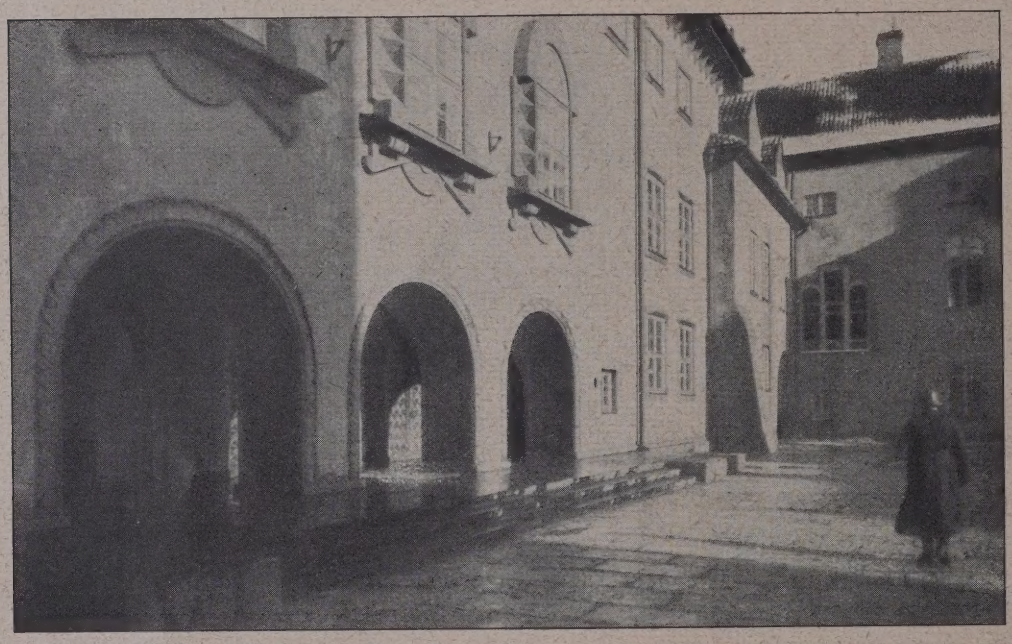


Abb. 10. Die nördliche Schloßmauer mit den Wehrtürmen „Pilsticker“ und „Landskrone“.

Abb. 11. Der „Lange Hermann“.

Abb. 10 u. 11. Aufnahmen vom alten Schloß.



Ziegeldächern und typischen Spitzgiebeln zurückzuführen, sondern besonders auch auf die bewegte Geländegestaltung, die im hochaufragenden Felskegel des Domberges mit der Domkirche und dem Schloß ihre Bekrönung findet.

Auf dem Plateau dieses Kalksteinfelsens, der nach Norden zur See steil abfällt, stand einst die Estenburg „Lindanisse", die i. J. 1219 vom Dänenkönig Waldemar II. zerstört wurde. Ein von diesem begonnener Neubau wird im Laufe der ersten, kaum acht Jahre währenden Herrschaft der Dänen in Reval bei den fortdauernden Kämpfen, in die Dänemark verwickelt war, nicht weit gekommen sein; dagegen ist urkundlich erwiesen, daß unter der nun folgenden etwa zehnjährigen Herrschaft des Ordens der Schwertbrüder bedeutende Befestigungsbauten unternommen wurden. Ein weiterer Ausbau mag dann erfolgt sein, als mit dem Vertrage von Stenby 1238 ein Teil des estländischen Gebietes und mit ihm Reval, wieder in den Besitz Dänemarks gekommen war.

Während der zweiten Dänenherrschaft, 1238 bis 1346, wird der Burgbau zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Dieses „castrum minus", wie es in den Urkunden des 13. Jahrh. genannt wird, zum Unterschiede vom ganzen Domberg, dem „castrum magnus", hat in seiner äußeren wuchtigen Mauerumgrenzung nahezu die Form eines Trapezes mit einer gebrochenen, der Form des Felsplateaus folgenden, westlichen Seitenlinie, dessen Längsachse ziemlich genau von Norden nach Süden verläuft (s. die Lagepläne Abb. 2 und 3 S. 418). Die Gesamtfläche innerhalb der Wehrmauer beträgt rund 9000 qm. Die vier Ecken waren durch Türme befestigt, von denen der südwestl. Hauptturm, der Lange Hermann, noch gut erhalten ist (Abb. 11 S. 419), während die nördl. Flankierungstürme in weniger gutem Zustand immerhin noch bestehen (Abb. 10 S. 419), der südöstl. jedoch, der sog. Pilturm oder Stür den Kerl, bei dem 1788 erfolgten Aufbau des Hauses für die russische Gouver-

Abb. 12 (oben). Südfront des Parlamentsgebäudes.
Abb. 13 (Mitte). Desgl. Vorhalle und Saalfenster.
Abb. 14 (links). Ehemaliges Russisches Gouvernements-Gebäude.

Abb. 15. Erfrischungsraum für die Abgeordneten.

Abb. 16. Tisch des Präsidiums, Rednerpult, Stenotypistentisch im Parlamentssaal.
(Vgl. hierzu die Bildbeilage.)

nementsregierung z. T. abgebrochen, z. T. mit dem Neubau verschmolzen wurde.

Zwischen den vier Türmen erhebt sich die, teilweise ihrer Brustwehr beraubte, Befestigungsmauer in einer Stärke von 2,6 m, die nach schwedischen Plänen (im kgl. geh. Kriegsarchiv zu Stockholm) im 17. Jahrh. noch eine Höhe von etwa 20 m besaß*). An der Westseite tritt sie bis dicht an den Rand des steil abfallenden Felsens vor, an der Nord- und Ostseite hinderte ein breiter Graben die Annäherung an den Mauerfuß, und an der Südseite mag vor ihr eine Vorburg bestanden haben, mit Graben und Pallisadierung. Diese überaus starke Mauer wird man als Rest des aus der Zeit des Schwertbrüderordens und der dann folgenden zweiten dänischen Herrschaft stammenden Befestigungsgürtels anzusehen haben. Am westlichen Abhange ist die Mauer, soweit nicht der spätere Bau des Deutschordensschlosses sie verdrängte, — s. den vorspringenden Mittelrisalit auf der Ansicht Abb. 1, S. 417, und den Plan Abb. 2 — erhalten geblieben; desgl. auch an der Nordseite. An der Ost- und Südseite dagegen ist sie teils in die unter der russischen Regierung entstandenen Neubauten einbezogen worden, teils hat sie ihnen weichen müssen.

Innerhalb dieser Wehrmauer lag der Pallas des kgl. dänischen Statthalters nebst den Gebäuden für die übrigen Burginsassen. Die Anlage des ehem. Hauptgebäudes der Burg, des Pallas, mag in ihren Grundzügen den entsprechenden Bauten Deutschlands geglichen haben, wie dem Landgrafenhaus der Wartburg und dem Kaiserhaus in

*) S. „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval" von Dr. E. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann, Reval, 1904 bei Fr. Kluge. —

Goslar, mit dem es auch in seinen Abmessungen übereinstimmt, während die Ausführung in nordisch-schlichtem Charakter gehalten war. Eine dem Gebäude vorgelegte, monumentale doppelarmige Freitreppe, deren Fundamente durch die i. J. 1922 vorgenommenen Ausgrabungen festgestellt wurden*), führte vom Schloßhof ins Obergeschoß des Pallas hinauf, dessen Abmessungen 15 zu 55 m betrugen. Die hier noch erhaltene äußere Burgmauer sieht man von drei großen Fensteröffnungen durchbrochen, wie aus der Zeichnung (Abb. 8, S. 419) ersichtlich, die nach einem Bilde C. v. Ungern-Sternbergs a. d. J. 1818 ausgeführt ist; diese Fenster bestätigen das einstige Vorhandensein eines großen Saalbaues an dieser Stelle.

Der Lange Hermann, der Bergfried des Revaler Schlosses, hat die imposante Höhe von 45,6 m und einen äußeren Durchmesser von 9,5 m bei einer unteren Wandstärke von rd. 3 m. Das unterste Geschoß reicht 30 m tief hinab und ist nur durch eine 73 cm weite Öffnung vom gewölbten Erdgeschoß aus zugänglich. Der als Ruine erhaltene Turm an der Nordostecke der Burgmauer, Landskrone genannt, erreichte nicht die Ausmaße des Langen Hermann: nach schwed. Plänen war er bei einem Durchmesser von 7,75 m etwa 33 m hoch; der kleinste Turm ist der „Pilsticker“ oder Schneckenturm, dessen ursprüngl. Gestaltung infolge mehrfacher Umbauten nicht mehr festzustellen ist. Das Burgtor lag an der Ostseite neben dem abgebrochenen Turm Stür den Kerl (Abb. 2) und wurde von diesem, der in den Burggraben vorsprang, strategisch beherrscht.

Eine merkliche Umgestaltung erfuhr die Burganlage, als i. J. 1346 die dänischen Gebiete Estlands durch Kauf an den Deutschorden fielen und dieser nun die Burg Reval zum Sitz eines Komturs erhob. Unter Erhaltung des dänischen Pallas gliederte der Orden seinen Konventsbau diesem nördlich an und fügte ihn dem westl. Mauerzuge ein. Dadurch gewann er eine Vorburg von beträchtlicher Ausdehnung, von der aus er den Zugang zu dem inneren Hof seines Konventsbaues durch den Südflügel desselben führte; vier Flügel von nahezu gleicher Breite umschließen den trapezförmigen Innenhof, um den sich eine zweigeschossige gewölbte Galerie auf gedrungenen rechteckigen Pfeilern herumzieht.

Während sich im Erdgeschoß der Ordensburg die Räume für die „Karawane“, d. h. die Kriegsgeräte und den Troß, auch wohl Magazine und die Wirtschaftsräume befanden, lagen im Obergeschoß der Kapitelsaal, die Schloßkapelle, das Refektorium, der Remter des Komturs, einige Gemächer und das gemeinsame Dormitorium der Brüder mit dem vor die Flucht der Westfront vortretenden sog. Dansker, dem Aborte des Schlosses. Die Außenwände des Ordenschlosses erhoben sich zu der gleichen Höhe, wie sie die anstoßende Wehrmauer besaß, die Wehrgänge zogen sich unterhalb des Daches in der gleichen Höhenlage hin, während das Dach selbst pultartig zum Innenhofe der Burg abfiel.

Gegen Ende des 16. Jahrh. und weiterhin im 17. Jahrh. erfuhr der Schloßbau durch die Schweden, die seit 1561 in Estland herrschten, tief einschneidende Umgestaltungen: das Äußere des alten Konventsbaues wurde durch Anbauten völlig verdeckt, auch wurden innerhalb des Burggebietes den Zwecken der Verteidigung und der Landesverwaltung dienende Bauten aufgeführt. Weitere Veränderungen traten ein, als die russische Regierung 1710 ihren Einzug hielt. Als Festung hatten Burg und Stadt Reval ihre Bedeutung eingebüßt. Am alten Ordensschlosse wurden die schwed. Anbauten teilweise wieder entfernt; der alte dänische Pallas schwand bis auf seine Fundamentmauern, die Burgtore und die Magazine wurden abgerissen; der von starken Futtermauern eingefaßte 15 m breite und fast ebenso tiefe Burggraben wurde größtenteils zugeschüttet, und an der Ostfront der äußeren Wehrmauer, ihre Fundamente benutzend, erhob sich seit 1788 der dreigeschossige Bau der russ. Gouvernementsregierung (Abb. 3 und Abb. 14, S. 420). Westlich anschließend wurde an der Südmauer das zweigeschossige Kameralhofsgebäude und an der Stelle des alten Pallas ein niedriges Dienstgebäude aufgeführt; das ehem. Konventshaus des Deutschordens jedoch erschien den Russen durch seine vertrauenerweckende massive Konstruktion als bestgeeignetes Gebäude zur Unterbringung — des Staatsgefängnisses.

Am Äußeren der für das Stadtbild so wichtigen westlichen Burgmauer gingen in russ. Zeit gleichfalls bedeutende Veränderungen vor sich: wie Zeichnungen von C. von Ungern-Sternberg a. d. J. 1811 und 1818 zeigen (vgl. Abb. 8, S. 419), hatte man einen Teil der Ordensschloßmauer arg verfallen lassen, bis dieser schließlich eingestürzt war; zwischen 1811 und 1818 ist ferner der mittlere Dansker abgebrochen worden, und bei Einrichtung des Gefängnisses wurde die Mauer des Ordensschlosses durch die Anlage vergitterter Fenster für die Zellen der Sträflinge verunstaltet; gleichzeitig wurden die oberen 3 m dieses Wehrmauerteils einschließlich der Brustwehr abgebrochen.

Im Febr. 1917, als die Fackeln der Revolution im Zarenreiche allerorts aufloderten, fiel die Revaler Ordensburg den entfesselten Volksmassen zum Opfer, die das Gebäude in Brand steckte. Als dann die Regierung des jungen estnischen Freistaates die Reste des Baues zu verwerten gedachte, erwies es sich, daß die Gewölbe so stark gelitten hatten, daß sie abgebrochen werden mußten. Lediglich ein Teil der besser erhaltenen Umfassungswände konnte in den nunmehr geplanten Neubau des Parlamentsgebäudes einbezogen werden, wie aus den Grundrissen (Abb. 4—6, S. 418) ersichtlich ist. Bei Errichtung dieses Baues wurden die von den Russen angerichteten Schädigungen dieses in seiner monumentalen Wirkung einzigartigen Teiles des Revaler Stadtbildes wieder gut gemacht, indem die über den Felsabhang aufragende Außenmauer des Ordensschlosses ihre ursprüngliche Höhe erhielt und der bis auf das unterste Geschoß abgebrochene nördliche Dansker zweigeschossig ausgebildet wurde. Die bisher regellosen Fenster wurden in ein System gebracht, erhielten aber so bescheidene Abmessungen, daß der wehrhafte Charakter der alten trutzigen Feste nach der Wiederherstellung vollkommen gewahrt erscheint (vgl. Abb. 1, S. 417).

Betreten wir nun, den Torbogen des ehem. Gouvernementsgebäudes durchschreitend, den inneren Schloßhof, sehen wir rechts die Hauptfront des Neubaues der Staatsversammlung liegen, die den geschlossenen Platz kraftvoll beherrscht (Abb. 12—14). Die beiden primären tektonischen Elemente sind es — die Wand und das Dach —, die, in ein wohlabgewogenes Verhältnis gesetzt, in ihrer Ruhe und Schlichtheit dem Neubau den Eindruck jener Würde und vornehmen Zurückhaltung verleihen, die ihn inmitten altersgrauer Zeugen jahrhundertelangen historischen Geschehens seinen Platz sicher behaupten lassen. Der Farbenakkord ist mit lichtgrau, weiß, rot und dunkelgrau gleichfalls vollendet auf die Umgebung abgestimmt; über der den altrevaler Bautraditionen entsprechenden schlichten grauen Putzwand erhebt sich das wuchtige rote Pfannendach, dessen Firsthöhe jedoch so bemessen ist, daß die ruhige Wagerechte der alten äußeren Schloßmauer keine Beeinträchtigung erfährt. Drei halbrunde Dachgauben, die Lichtquellen für den Bodenraum, teilen die Dachfläche rhythmisch auf; das Hauptgesims ist aus schwarzgrauem Kunstgranit gebildet, das gleiche gilt von den Fenster- und Türumrahmungen. Den Eindruck des breit Hingelagerten der ganzen Baumasse verstärken und heben auch die Einzelteile. Eine besondere Betonung haben lediglich die drei mit den Portalbogen eine Gruppe bildenden Hauptfenster des großen Sitzungssaales erfahren, indem sie eine reichere, kräftig-plastische Umrahmung aus schwarzem Granit erhielten (Abb. 9, S. 419, und Abb. 12 und 13, S. 420). Der Verbindungsflügel zwischen der ehem. Ordensburg und dem russ. Gouvernementsgebäude wurde erhalten und gleichfalls in den neuen Plan einbezogen, wo er gegenwärtig als vermittelndes Bauglied zwischen den Räumen der Volksvertretung und den Repräsentationsräumen der Regierung, die an der alten Stelle belassen wurden, dient.

Das Gebäude der Staatsversammlung umschließt (vgl. Lagepl. u. Grundrisse, Abb. 2—6, S. 418) einen trapezförmigen Innenhof, dessen Achsenmaße 15 zu 22 m sind. Während der westliche, nördliche und östliche Flügel in ihrer Breite die Abmessungen der entspr. Flügel der Ordensburg, jedoch ohne den Arkadengang, erhalten haben, hat der südliche Hauptbauteil eine bedeutend größere Tiefe erhalten. Ein ursprünglich geplantes noch weiteres Vorziehen der Frontmauer nach Süden, über die alten Fundamente hinaus, erwies sich nach Untersuchungen des Untergrundes als unzweckmäßig, da man auf eine mittelalterliche Ausschachtung von bedeutender Tiefe stieß.

Das Kellergeschoß des Neubaues enthält Räume für die Zentralheizung nebst Lager, die maschinelle Anlage für Lüftung und Entstaubung sowie eine feuer- und diebessichere Stahlkammer.

Das Erdgeschoß des Parlamentsgebäudes betreten wir über eine schwarzgranitene Freitreppe durch die Vorhalle, die sich mit drei Bogen gegen den Schloßhof öffnet; drei in kräftiger handwerksmäßiger Tischlerarbeit ausgeführte Eichenholztüren führen ins Vestibül (Bildbeilage), aus dem geradeaus eine Treppe für die Abgeordneten zu den Wandelhallen (Abb. 17, S. 423) vor dem großen Sitzungssaal hinaufführt, während links in der südwestl. Ecke des Gebäudes die Treppe für das Publikum und die Presse-

*) E. Ederberg, Beiträge zur Kunde Estlands, X. Bd., 1. Heft 1924. —

Abb. 17. Blick in die Wandelhalle.

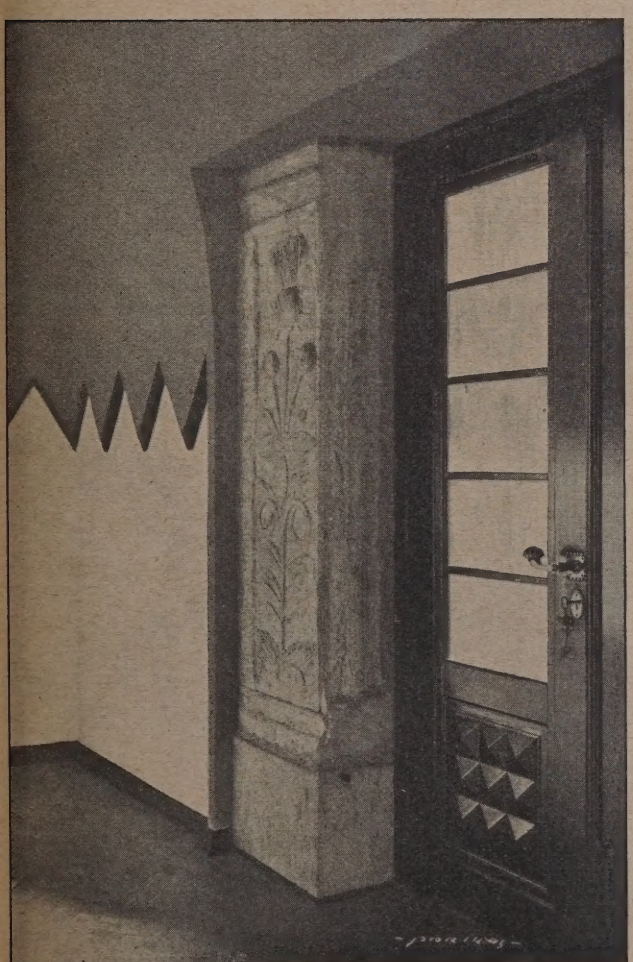


Abb. 18. u. 19. Steine aus dem alten dänischen Pallas, eingemauert in der Wandelhalle.
(Aufnahmen von J. G. P. Parikas.)

Der Neubau für die Estländische Staatsversammlung im Schloß zu Reval.

Architekten: E. Habermann & H. Johanson.

vertreter liegt und rechts das Auskunftsbüro und eine Treppe für den inneren Geschäftsbetrieb angeordnet sind. Neben der Haupttreppe liegen beiderseitig die Garderoben, während neben der offenen Vorhalle die Portierlogen untergebracht sind.

Der Raumeindruck des Vestibüls überrascht durch seine interessante Deckenlösung: die in vierseitige Pyramiden aufgelöste Raumabdeckung ist von kristallinischer Klarheit und einer Leichtigkeit, die durch den Beleuchtungseffekt — die Lichtquellen liegen in den Spitzen der Pyramiden — noch weiter gesteigert wird. Der Fußboden ist aus quadratischen Platten des örtlichen grauen Wassalemer Marmors gebildet, die Wände sind verputzt und warmbraun getönt.

Im westlichen Flügel des Erdgeschosses liegen die Räume für Post, Telegraph und Fernsprechstelle, ferner Toiletten usw. Im Nordflügel sind zwei Wohnungen untergebracht für Ökonom und Hausmeister, sowie eine vom Keller bis zum Dachboden durchgeführte Wirtschaftstreppe. Der Ostflügel enthält eine Reihe von Zimmern für Vervielfältigungszwecke; weiter die erwähnte Treppe für den inneren Kanzleidienst und im Verbindungsbau Räume für verschied. techn. Zwecke, die mit der Beleuchtung und Entlüftung zusammenhängen.

In das Hauptgeschoß gelangen wir über eine zweiarmige Treppe, die in die Wandelgänge vor dem Sitzungssaal der Staatsversammlung mündet. Wie das Äußere des Baues ohne jeden Aufwand durchgebildet ist, der sich in den Jahren der Gründung des estnischen Staatswesens, in der schwersten Nachkriegszeit, von selbst verbot, so ist auch das Innere schlicht und anspruchslos im Material gehalten, jedoch interessant und feinfühlig in Raumformen und Farben durchgeführt. Jedes architektonische Pathos ist geflissentlich vermieden, und selbst hier im repräsentativ gehaltenen ersten Obergeschoß sehen wir nur schlichte Stuckflächen und so gut wie garkeine Ornamentik, dafür aber überall frische und kraftvolle Raumgestaltung ohne expressionistische Übertreibungen und Experimente.

Die Wandelhallen (Abb. 17, S. 423), die den Saal dreiseitig umgeben, sind auf einen ruhigen, warmen braungelben Ton abgestimmt, die Decken in leicht gebrochenem Weiß gehalten und mit schwarzem Gesimsglied von der Wand abgehoben; die Türen sind tief schwarzbraun mit einfachen hellen Stuckumrahmungen. Der Sitzungssaal ist für 120 Abgeordnete berechnet, entspr. der laut Gesetz wählbaren Höchstzahl der Volksvertreter. Die Bildbeilage, obere Abb., gibt diesen durch zwei Geschosse durchgeführten Raum wieder, wobei zu bemerken ist, daß die halbrunden Felder der Wandteilung zur Aufnahme dekorativer Gemälde und Plastiken bestimmt sind. Die Wände dieses würdigen und bei aller Schlichtheit und Sparsamkeit eindrucksvollen und repräsentativen Raumes sind durch die Tür- und Fensternischen sowie die Logenöffnungen in reinen Zweckformen architektonisch aufgeteilt; die Tür-, Fenster- und Logenwände haben eine reichere Ausbildung erfahren und heben sich auch durch ihre Farbe, ein dunkles Rostbraun, vom tiefleuchtenden Blau der schlicht und flächig gehaltenen Wände ab. Über einer weißen, stark ausladenden Gesimsplatte wölbt sich in lichtem Zitronengelb eine zeltförmige Decke, die in den Dachraum hineingebaut ist; unter der Gesimsplatte erfolgt durch die Zwischenräume des Kugelfrieses hindurch die Lüftung des Saales, während über der Platte die Anlage für indirekte Beleuchtung eine milde, tageslichtartige Lichtfülle im Raume erzeugt. Nach Westen erweitert sich der Saal beträchtlich durch die balkonartig eingebaute Estrade für das Publikum, die 125 Sitzplätze enthält; die gleiche Anzahl von Sitzplätzen ist über dem nördlichen Wandelgang in den Logen angeordnet. Die aus Birkenmaserholz von der Firma A. M. Luther, Reval, gearbeiteten hellpolierten Möbel weisen schwarzpolierte Gliederungen auf und haben schwarzblaue Sammetbezüge; sie stimmen gut zum Blau der Wände des Raumes.

Im westl. quadratischen Vorraum des Sitzungssaales sind neben der Tür zum Treppenhaus zwei alte skulpierte Steine aus dem dänischen Pallas eingebaut, die wohl als älteste erhaltene Skulpturen des Landes angesehen werden können (Abb. 18 und 19, S. 423).

Im westl. Trakt des Hauptgeschosses sind außer der Haupttreppe für das Publikum und Toilettenräumen das Rauchzimmer und der Erfrischungsraum für die Abgeordneten untergebracht, welch letzterer mit schwarzgebeizten Eichenholzmöbeln ausgestattet ist, die orangefarbene Ledersitze haben (Abb. 15, S. 421). Der Nordtrakt enthält Arbeitsräume für die Kommissionen, während der ganze östl. Flügel von der Kanzlei der Staatsversammlung eingenommen wird. Der Verbindungsflügel diente zur Anlage eines Sitzungszimmers für das Präsidium der Staatsversammlung und der Empfangs- und Arbeitsräume des Präsidenten; die Ausstattung dieser Räume erfolgte, wie auch die des großen Sitzungssaales, unter Verwendung des einheimischen Birkenmaserholzes, das in goldigen, rötlichen und schwarzen Tönen gebeizt, mannigfache Effekte ermöglicht. Der Korridor zwischen den eben genannten Räumen führt in das alte russische Gouvernementsgebäude hinüber, wo außer verschied. Nebenräumen und dem Treppenhause der Weiße Saal, der in seinem ursprünglichen Zustand erhaltene Repräsentationsraum der Regierung, liegt.

Das zweite Obergeschoß, dessen Wandelhallen in dunklem Goldgelb gehalten sind, das sich von den weißen Laibungen der raumteilenden Bogen abhebt, enthält in der Hauptsache Arbeitsräume für die einzelnen Fraktionen der Staatsversammlung, sowie eine Anzahl Sitzungszimmer der verschied. Kommissionen. Das Archiv, ein geräumiges Lesezimmer und die Bibliothek sind im alten Gouvernementsgebäude eingerichtet.

Durch die Errichtung des Gebäudes der Staatsversammlung im Schlosse zu Reval ist die Stadt um ein wertvolles, im besten Sinne modernes Baudenkmal reicher geworden; den Architekten gebührt die uneingeschränkte Anerkennung, da sie die wirtschaftlichen Notwendigkeiten verstanden haben und, trotz Sparsamkeit in Material und Arbeit, durch sorgsam und liebevoll abgewogene Raumformung und ansprechende farbige Behandlung jene wohltuend harmonischen Wirkungen zu erzielen gewußt haben, die uns aus jedem Raume in immer neuen, feinfühlig durchbildeten Variationen als Äußerungen echten neuzeitlichen Bauschaffens entgegentreten. —

Personal-Nachrichten.

Ehrungen. Zum Andenken des im Vorjahre verstorbenen früheren Stadtbaurates für Tiefbau in Berlin, Geh. Baurat Dr.-Ing. E. h. Friedrich Krause, wird im Verwaltungsgebäude des Westhafens, des letzten großen Werkes des Verstorbenen, eine Gedenktafel angebracht werden. Auch die Aschenurne des Verstorbenen soll laut Beschluß der städtischen Körperschaften hier beigesetzt werden. Außerdem wird das bisherige „Südufer" in der Nähe des Hafens in „Friedrich-Krause-Ufer" umgetauft werden. —

Der spanische Architekt Gaudi, der Erbauer der Kirche „Sagrada Familia" in Barcelona, die sich noch in unvollendetem Zustande befindet und von uns in Nr. 39 vom 15. Mai d. J. veröffentlicht worden ist, ist an den Folgen eines Straßenbahnunfalles im Alter von 74 Jahren gestorben. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für die städtebauliche Ausgestaltung des Augustusplatzes und der architektonischen Durchbildung des Bankhauses Kroch am Augustusplatz in Leipzig haben je ein II. Preis erhalten der Entwurf „Orion", Verf.: Prof. Dr. Bestelmeyer, München, und „Zwei rote Ringe", Verf.: Architekten Lossow und Kühne, Leipzig. Je einen III. Preis der Entwurf „Zu Nutz und Zier", Verf.: Prof. Dr. Grässel, Leipzig, „Städtebau über Alles", Verf.: Architekten B. D. A. Carl William Zweck und Hans Voigt, Mitarbeiter Architekt Karl Petzschler, Leipzig. Zum Ankauf wurden empfohlen: Die Entwürfe „Kantate", Verf.: Arch. Schiemichen, Leipzig; „Längsgeteilt", Verf.: Prof. Dr. Bonatz, Stuttgart; „Programmrichtpunkte sind Gesetz", Verf.: Architekten Schmidt und Johlige und Gottfried Schmidt, Leipzig, und „5 Pfg.-Briefmarke der Nothilfe", Verf.: Reg.-Brt. Pusch, Dresden. —

An unsere Leser!

Derzeit gültige Baupreise für die Veranschlagung von Hochbauten. Mit der vorliegenden Nummer bringen wir zum ersten Male im Anzeigenteil eine Tabelle der wichtigsten Baupreise, die der Architekt bei der Veranschlagung benötigt. In gewissen Abständen soll der Abdruck der Preistabelle wiederholt werden, wobei dann eingetretene Abänderungen stets Berücksichtigung finden werden. —

Inhalt. Der Neubau für die estländische Staatsversammlung im Schloß zu Reval. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — An unsere Leser! —

Bildbeilage: Neubau für die estländ. Staatsversammlung im Schlosse zu Reval. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 52 * BERLIN, DEN 30. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bauten des Beamten-Wohnungsvereins zu Berlin-Cöpenick.

Architekten: Willy Wagenknecht, Berlin-Cöpenick, bezw. Reg.-Baumstr. H. Kaiser, Berlin-Charlottenburg.

Von Mag.-Oberbaurat H. Kromphardt, Berlin.

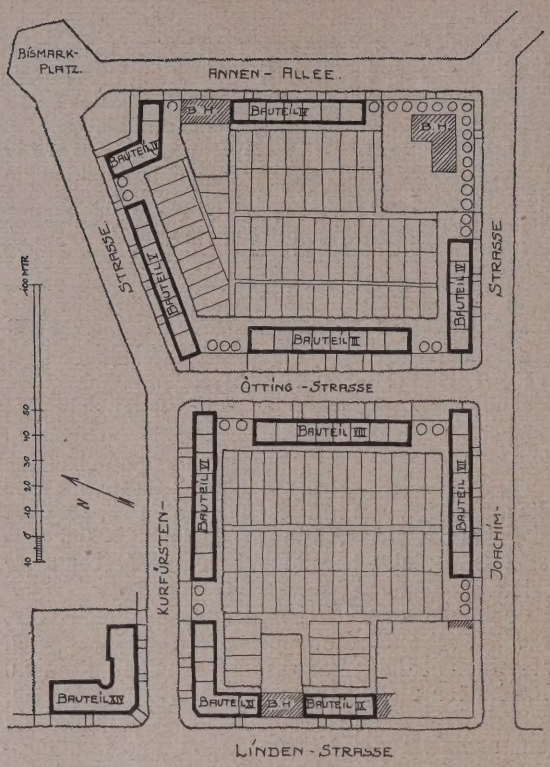
Nach dem Kriege war es ein menschlich verständlicher Wunsch weiter Bevölkerungskreise, ein eigenes Haus mit Nutzgarten zu besitzen. Infolge der fortschreitenden Geldentwertung gelang es auch einer Anzahl von der Konjunktur getragener Mitbürger, sich fast aus dem Nichts heraus ein wertvolles Anwesen zu verschaffen. Die Kosten trug natürlich die Allgemeinheit, so daß diese Fälle vereinzelt bleiben mußten.

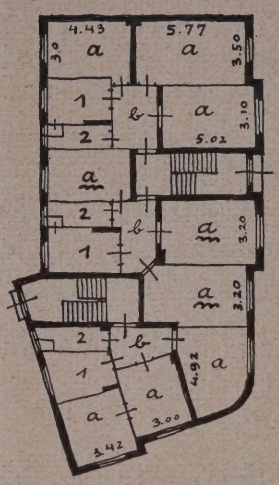
Genährt durch solche Glücksfälle ergriff aber die herrschende Modeströmung des Einfamilienhauses auch weiteste Kreise der Technik: es schien ja bewiesen zu sein, daß diese an sich gewiß wünschenswerte, aber naturgemäß teure Wohnweise tatsächlich in größtem Umfange durchführbar sei; hierbei sind weniger die eigentlichen Baukosten bedenklich als die indirekten Mehrkosten durch die bei weitläufiger Bebauung ins Ungemessene steigenden Kosten für Verkehr, Straßenbau, Kanalisation usw. Erst vielfache kostspielige Versuche haben allmählich zu einem Umschwung der Anschauungen geführt, so daß es heutzutage keine Seltenheit mehr ist, wenn Mehrfamilien-Etagenhäuser gebaut werden, wie sie der „Beamtenwohnungsverein Cöpenick“ bereits bald nach dem Kriege errichtet hat.

Und doch gibt es auch heute noch große private, ja sogar städtische Siedlungsgesellschaften, die sich vom Einfamiliensiedlungshaus nicht trennen können. Um die Baukosten nicht gar zu hoch werden zu lassen, werden die Lichtmaße der Räume unerträglich klein genommen, nachdem die billigere, aber unsolide Bauausführung der Nachkriegszeit mit ihren Ersatzbauweisen allmählich etwas in Mißkredit gekommen ist. Zu alledem wird nicht einmal immer darauf geachtet, daß das Baugelände baureif ist: im Gegenteil, es sind manchmal Straßen überhaupt noch nicht angelegt, geschweige anbaufähig, und ein schlechtes Beispiel wird den privaten Bauherren gegeben, die, wenn sie ihm folgen, dann vom ortsstatutarischen Bauverbot betroffen werden.

Demgegenüber hat der Beamtenwohnungsverein Cöpenick seit Jahren unter Leitung seines Vorsitzenden Herrn Cuhrt und seines Architekten Herrn W.

Abb. 1. Bauteil X. Bahnhofstraße, Ecke Stubenrauch-Straße. (Plan Abb. 20, S. 431, Grundrisse Abb. 15—19.)
(Sämtliche Aufnahmen aus der Photogr. Werkstatt von Willi Scholz, vorm. Gebr. Graefe, Berlin.





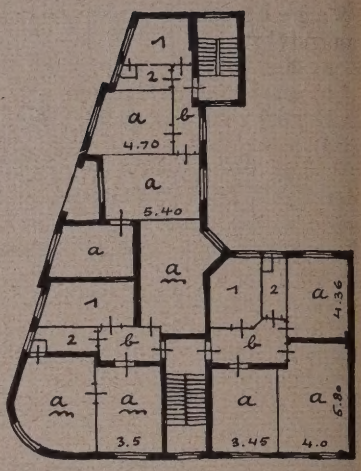
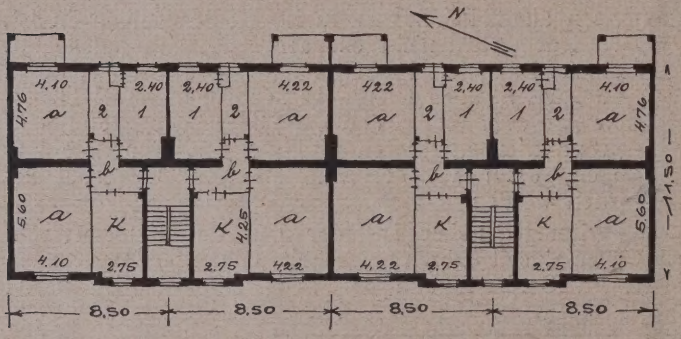
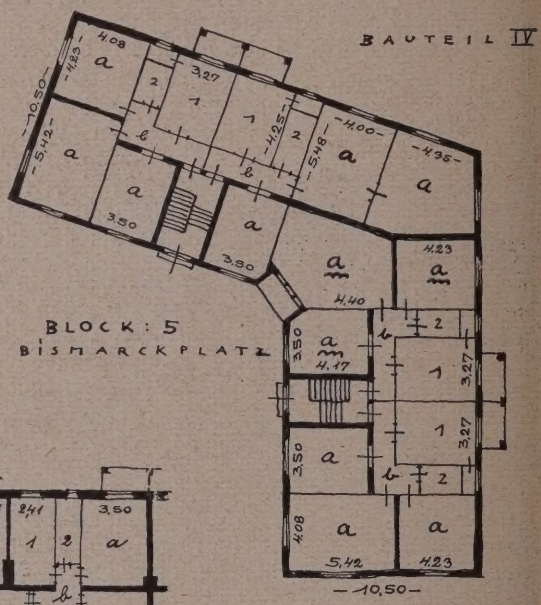


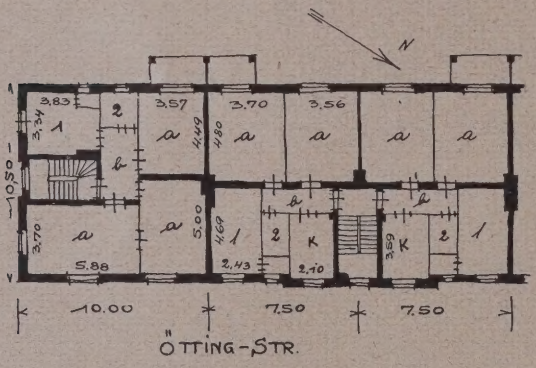
Abb. 2 und 3 (hierüber). Bauteil II.
Ecke Biesdorfer- u. Friedrichstraße. (1 : 400.) (Vgl. Abb. 11, S. 428.)

Abb. 4 (links). Lageplan für die Baublöcke am „Öttingsfeld". (1 : 3000.)

Abb. 5 (links darunter). Bauteil IX.







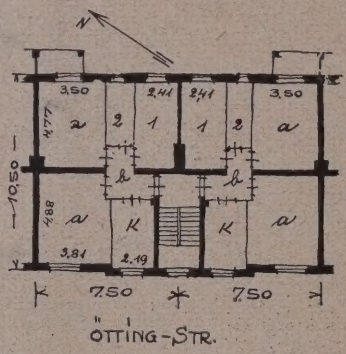


Abb. 6 (hierüber).
Bauteil IV
am Bismarckplatz.
(Vgl. dazu Abb. 14, S. 429.)

Abb. 9.
Bauteil XI.

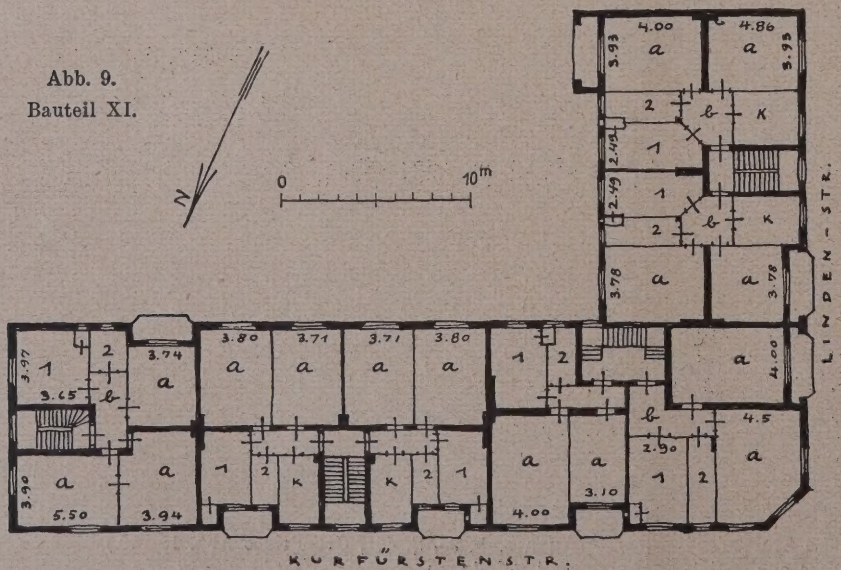


Abb. 7 u. 8 (links Mitte).
Bauteil VIII u. III an der
Ötting-Straße.

Abb. 4 bis 9. Bebauungsplan
und Grundrisse „Öttingsfeld".

Bauten des
Beamten-Wohnungs-Vereins
Berlin-Cöpenick.

Wagenknecht Wohnbauten in folgender Form ausgeführt:

a) Mehrfamilienhäuser mit Einzelgärten;
b) an fertigen Straßen;
c) mit genügenden Raumgrößen (Kammer, Bad);
d) in solider Ausführung.

Der Erfolg — ein außerordentlicher Aufschwung der Bautätigkeit des Vereins — zeigt, daß ein solches solides Schaffen, das künstlerische Mode- und Reklameströmungen, ebenso auch wirtschaftliche Experimente bewußt ablehnt, sich durchzusetzen vermag, weil es den tatsächlichen Bedürfnissen der wohnungssuchenden Bevölkerung entgegenkommt. So konnte sich der Verein aus kleinen Anfängen trotz der Unterbrechung durch den Krieg in wenigen Jahren soweit entwickeln, daß er zurzeit bereits über das mit seinem Namen bezeichnete Tätigkeitsgebiet im Bezirk Cöpenick weit hinausgegriffen hat und z. B. in Pankow sowie in Wilmersdorf mehrere Baublöcke in Angriff nehmen konnte. Auch brauchte er sich nicht nur auf Wohnungen für Beamte, für die neben der Hauszinssteuer der Arbeitgeber (Reich oder Staat) die Baugelder in Form von Hypotheken aufbringt, zu beschränken, sondern konnte weitere Bevölkerungskreise berücksichtigen, indem teils auf Mittel der Angestelltenversicherung teils auf solche, die die Stadt Berlin für die minderbemittelte Bevölkerung bereitgestellt hatte, zurückgegriffen wurde.

Abb. 10. Bauteil X. Bahnhofstraße. Mitte.
(Vgl. Abb. 1, S. 425 und den Lageplan Abb. 20, S. 431.)

Gehen wir nun zur Besprechung der einzelnen Bauausführungen über, so ist schon aus dem Werdegang des Vereins ersichtlich, daß die früheren Baulichkeiten von bescheidenem Umfange sind, während die späteren ganze Baublöcke mit Hunderten von Wohnungen umfassen.

An der Vorortstrecke nach Erkner liegt kurz vor dem Bahnhof Cöpenick auf der östlichen Seite, der die Bahn kreuzenden Biesdorfer Straße, eine Gruppe von 4 Häusern mit zus. 54 Wohnungen (Baublock I).

Ebenfalls an der Biesdorfer Straße, aber durch die Bahn vom vorhergehenden getrennt, liegt an der Einmündung der Friedrichstraße der Baublock II, bestehend aus 2 Eckhäusern mit zus. 18 Wohnungen, die sich an eine Reihe bereits vor dem Kriege in offener Bauweise errichteter mittelgroßer Miethäuser anschließen. Die Grundrisse (Abb. 2 u. 3, S. 426) müssen sich den schiefwinkligen Eckgrundstücken anpassen; sie zeigen angemessene Raumgrößen (bis zu 23 qm bei 60—70 qm Gesamtwohnfläche und 2,85 m lichter Höhe) und ermöglichen durchweg Querlüftung und gesonderte Zugänglichkeit der einzelnen Zimmer vom dielenartigen Flur. Die Architektur (Abb. 11, S. 428) befleißigt sich im Gegensatz zu den Nachbarn aus der Vorkriegszeit großer Einfachheit bei wirkungsvoller Gliederung durch Mittel, wie sie eine gesunde Putztechnik hergibt. Der Entwurf stammt, wie der des Blocks I, vom Arch. W. Wagenknecht.

Zwischen der Lindenstraße und der Annen-Allee einerseits, der Kurfürsten- und Joachimstraße andrerseits, liegt das „Öttingsfeld", eine Baulandfläche, die durch die Öttingstraße in zwei annähernd gleiche Teile zerschnitten wird, so daß ein etwa quadratischer etwa 100 : 100 m messender Block und ein noch größerer, in den Winkeln zum Teil verschobener Block entsteht, dessen spitze Ecke an den sechseckigen Bismarckplatz anstößt. (Lageplan Abb. 4, S. 426.) Dieses Bauland hat der Verein mit den Bauteilen III bis IX und XI erschlossen, wobei er leider durch 4 bestehende Häusergruppen an der Lindenstraße und Annen-Allee behindert wurde. Andrerseits zeigen gerade diese älteren Häuser mit ihren unfreundlichen Höfen, Seitenflügeln u. dgl., so recht den Gegensatz zwischen „Einst und Jetzt", wenn man sie mit den weiten, sonnigen und freundlich mit Gärten geschmückten Innenräumen der im allgemeinen nur mit 3-geschossiger Randbebauung versehenen neuen Blöcke vergleicht.

Da auch auf den Straßen die alten Bäume meist erhalten werden konnten und die Vorgärten als zusammenhängende Grünflächen ohne Zaun und Gitter ausgebildet wurden, so ergeben sich überaus freundliche Bilder, besonders in der Öttingstraße, in der keine alten Häuser stören. (Abb. 12, S. 428 u. 13, S. 429.) In halboffener Bauweise sind die Blöcke aus Reihenhäusern mit reichlich bemessenen Zwischenräumen gebildet; hierbei sei besonders auf die Gruppierung der Bauteile VI bis VIII verwiesen, bei denen durch das Vorspringen der Bauteile VI und VII vor die Front von VIII die Öttingstraße eine wohltuende architektonische Geschlossenheit erhält.

Dem sechseckig geplanten Bismarckplatz wurde die einspringende Ecke des Bauteils IV angepaßt, so daß dieser Platz, wenn er sinngemäß weitergestaltet wird, eine bei heutigen Plätzen seltene Geschlossenheit erhalten kann. Daß sich trotz der einspringenden Ecke günstige Grundrisse mit einer Loggia im inneren Winkel erzielen ließen, zeigt Abb. 6, S. 426. Die ansprechende architektonische Lösung veranschaulicht die Photographie Abb. 14, S. 429.

Den Anschluß an die mit geschlossenen 4-geschossigen Häusern bereits bebaute Lindenstraße vermittelt die Ecklösung des Bauteils XI (Grundriß Abb. 9, S. 426), der auch in der Architektur einen Übergang aus der halboffenen 3-geschossigen Bauweise in die geschlossene 4-geschossige bildet. Vom letztgenannten

Abb. 11. Bauteil II. Ecke Biesdorfer- u. Friedrichstraße. (Grundrisse Abb. 2 u. 3, S. 426.)

Abb. 12. Bauteil III u. V an der Öttingstraße. (Plan Abb. 4, S. 426.)

Bau liegt nur durch ein Privathaus getrennt der Bauteil IX, der sich, in ähnlicher einfacher Putztechnik gehalten, wie die übrigen Bauteile, aus der Reihe der älteren Häuser günstig heraushebt, ohne jedoch das Straßenbild zu zerreißen (Grundriß Abb. 5, S. 426). Naturgemäß wurde die im frühesten Bauteil III Öttingstraße anfangs angeschlagene architektonische Tonart im ganzen Blocksystem, besonders aber im gegenüberliegenden Bauteil VIII beibehalten, wobei erstaunlicherweise erst der Widerstand der Wohnungsfürsorge G. m. b. H. überwunden werden mußte. (Abb. 13, S. 429.) Die Architektur der im Jahre 1922 begonnenen Bauten ist in silbergrauem „aufgezogenen" Putz gehalten, abgesetzt mit dunkleren Architekturteilen, wie Fenster und Türumrahmungen, wobei Keller und Erdgeschoß durch wagerecht gegliederten Putz zu-

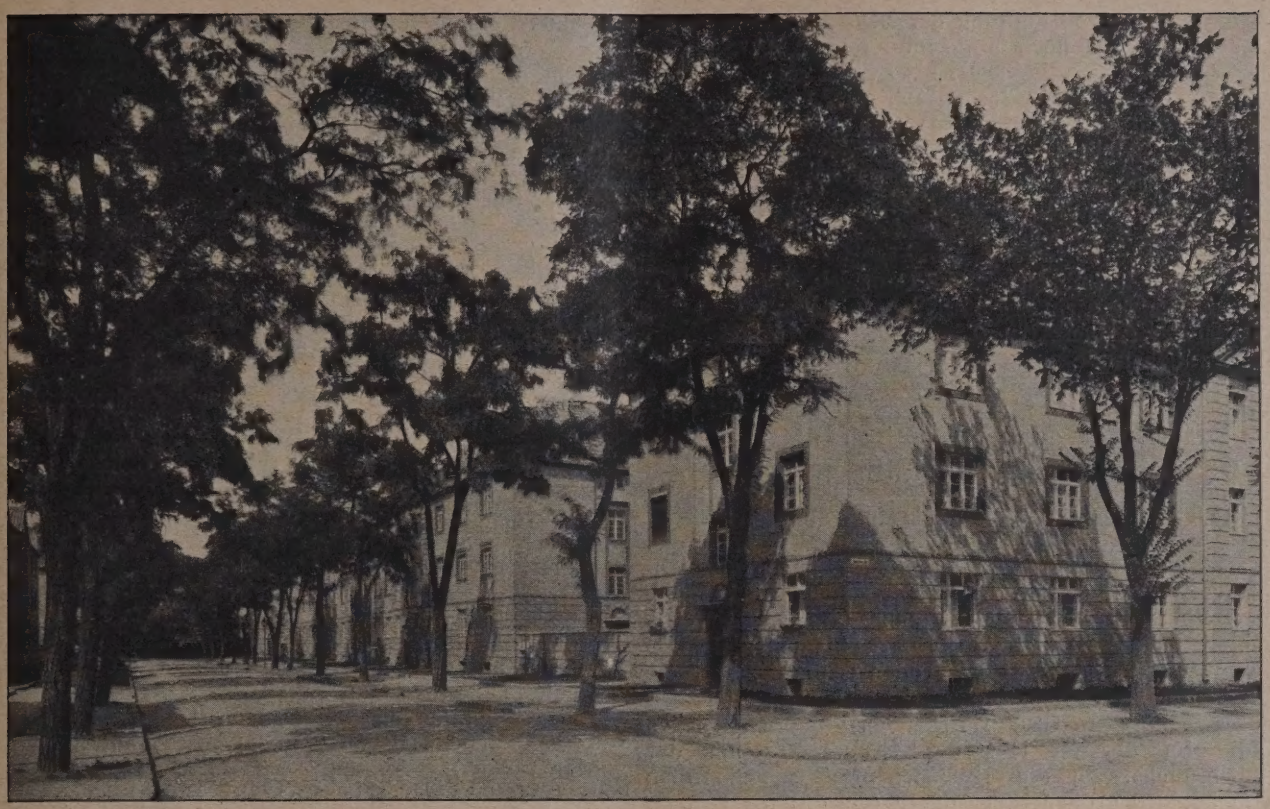


Abb. 13. Bauteil VI u. VIII, ganz links Bauteil III. (Vgl. Plan Abb. 4, Grundrisse Abb. 7 u. 8, S. 426.)

Abb. 14. Bauteil IV. Bismarckplatz, Block 5. (Vgl. Plan Abb. 4, Grundriß Abb. 6, S. 426.)

sammengefaßt sind, so daß sie als Portal die beiden leichter behandelten Obergeschosse aufnehmen. Die Rückansichten wurden in ähnlicher Weise wie die Straßenansichten ausgebildet, damit die Bewohner auch von ihrem Garten im Blockinnern einen freundlichen Eindruck von ihrer Wohnstätte haben.

In der Grundrißlösung konnte, da Straßen- und Binnenseite als gleichwertig anzusehen sind, jede Rücksicht auf die Himmelsrichtungen genommen werden, so daß z. B. in den sich gegenüberliegenden und sonst gleichen Bauteilen III und VIII (Abb. 7 und 8, S. 426). Die Küchen, Treppen und Nebenräume, einmal zur Straße und einmal zum Blockinnern, d. h. beidemal nach Nordosten gelegt werden konnten; sinngemäß ist bei den übrigen Bauteilen verfahren worden. Querlüftung, also nur 2 Wohnungen an einem Treppenhaus in jedem Geschoß, Zugänglichkeit aller Zimmer von einem übersichtlichen und genügend großen Flur, ausreichende Raumgrößen und Höhen (2,85 m lichte Höhe) ergeben wohnliche 2- und 3-Zimmerwohnungen mit Kammer von je 60—65 qm bezw. 80—82 qm Gesamtwohnfläche.

Auf die Grundrißlösung der Ecke Kurfürsten- und Lindenstraße sei noch hingewiesen (Abb. 9, S. 426). Der Entwurf der Bauteile III bis IX stammt vom Arch. Wagenknecht, während Bauteil XI von ihm gemeinsam mit Regbmstr. a. D. Kaiser ausgebildet wurde. (Ausführung: Paul Voß.)

An die Bauteile des „Öttingfeldes" schließt sich räumlich der geplante Bauteil XIV, Ecke Kurfürsten- und Lindenstraße an, der zurzeit noch nicht begonnen ist.

An der Bahnhofstraße in Cöpenick, die größtenteils bereits 4-geschossig geschlossen bebaut war, lag ein von der Annen-Allee, Biesdorfer- und verlängerten Stubenrauchstraße umschlossener Bauplatz, auf dem der Verein im Jahre 1924 seinen Bauteil X mit 144 Wohnungen errichtete. (Lageplan Abb. 20, S. 431.) Da der Straßenblock durchaus schiefwinklig geschnitten ist, ergeben sich sowohl im Grundriß wie Aufriß interessante Ecklösungen, die die Architekten Wagenknecht und Kaiser veranlaßten, an dieser Stelle von den üblichen 2-Zimmerwohnungen abzugehen und hier einige 3—4-Zimmerwohnungen mit Kammer anzulegen, um die Ecken rationell ausnutzen zu können. Die 3-Zimmerwohnungen haben 80—85, die 4-Zimmerwohnungen bis zu 130 qm Gesamtwohnfläche. Die in den Abb. 15—19, S. 431 gegebenen Grundrisse zeigen, daß unter Berücksichtigung der Himmelsrichtungen sehr zweckmäßige Grundrißlösungen gefunden worden sind. Im übrigen legt der Grundrißtyp an der Stubenrauchstraße die Hauptwohnräume nach dem etwa 50:80 m großen Blockinnern (die offenen Lauben oder Loggien, die von den Mietern unbedingt verlangt werden, mußten auf deren dringenden Wunsch unabhängig von der Himmelsrichtung auf jeden Fall zur Straße gelegt werden) während der Grundrißtyp Bahnhofstraße (Abb. 18, S. 431) die normale Lage der Hauptwohnräume zur Straße zeigt, die auch in der Annen-Allee und Biesdorfer Straße bei der gegebenen Orientierung durchgeführt werden konnte. Die Wohnungen haben hier bei 2 Zimmern und Kammer 65, bei 3 Zimmern und Kammer 80—85 qm, während die vereinzelt vorhandenen 1-Zimmerwohnungen 40 qm Wohnfläche, sämtlich bei 2,85 m lichter Raumhöhe aufweisen.

An der Bahnhofstraße sind im Erdgeschoß Läden vorgesehen; die dort bebauungsplanmäßig vorgeschriebenen Vorgärten konnten, da sie in die lebhafte Geschäftsstraße nicht mehr passen, eingezogen werden, während sie in den übrigen 3 Straßen noch am Platze sind. Architektonisch ist der gesamte Block zu einheitlicher Wirkung dadurch gebracht worden, daß die Fronten selbst nur durch Fenster und Loggien gegliedert wurden, während die Ecken turmartig vorgezogen sind. (Vgl. Abb. 1, S. 425.) Da 2-fenstrige Zimmer vermieden sind, konnten bei ziemlich weiter Achsenteilung und breiten Fenstern trotz der vielen Wohnungen große Wandflächen gewonnen werden, die für eine befriedigende Wirkung der langen Fronten erforderlich waren. Rote hohe Pfannendächer geben den in gelbem rauhen Putz gehaltenen Fassaden ein freundliches Aussehen, das durch lebhaft gefärbte Fensterläden und liebevoll ausgebildete Einzelheiten, besonders an den Türmen und Eingängen, von denen Abb. 10, S. 427 ein Beispiel gibt, gehoben wird; nicht wenig tragen auch die verständnisvoll während des Baues geschützten alten Bäume zu der Gesamtwirkung bei. Während in der Bahnhofstraße die 4 Geschosse in der Architektur als Vollgeschosse ausgebildet sind, ist in den Nebenstraßen, soweit eine vorgesehene niedrigere Bauklasse hierzu Veranlassung gab, das oberste Geschoß zum Teil als Mansarde errichtet worden, um zur niedrigeren Bebauung einen passenden Übergang zu schaffen.

Der große Innenraum des Blockes ist in Gärten für einen großen Teil der Bewohner aufgeteilt worden; dementsprechend sind auch die inneren Fronten ansehnlich ausgebildet worden.

Zurzeit noch nicht ganz vollendet ist der Bauteil XII mit 74 Wohnungen in der Kaiser Wilhelmstraße (Lageplan Abb. 21, S. 431), ein langgezogener 4-geschossiger Baublock, von einer geplanten Quer-Straße bis zur Weinbergstraße etwa 150 m messend; leider war es nach Lage der Grundeigentumsverhältnisse nicht möglich, auch hier einen ganzen Straßenblock zu umschließen, vielmehr war nur eine einseitige Randbebauung mit durchschnittlich 35 m tiefem Gartenland möglich.

Den normalen Grundrißtyp zeigt die Abb. 22, S. 431 als 2-Zimmerwohnung mit Kammer und Bad, (Zimmergröße bis 22 qm, Gesamtwohnfläche 65 qm) während an der Ecke Weinbergstraße (Abb. 23, S. 431) Räume bis zu 30 qm gewonnen wurden. Die geforderten 3-Zimmerwohnungen (mit Zimmern bis zu 24 qm, Gesamtwohnfläche 80—85 qm) sind an einer dreigeteilten Treppe der Kaiser Wilhelmstraße (Abb. 24, S. 431) untergebracht und zeichnen sich durch geräumige und wohnliche Anordnung aus. Bei der großen Länge der Front an verhältnismäßig schmaler Straße entstand architektonisch das Bedürfnis, die Front durch großzügige Vor- und Rücksprünge zu gliedern, die auch in der Höhenausbildung (oberstes Geschoß zum Teil als steile Mansarde) sowie in der Farbe des Putzes verschieden behandelt wurden; es wechselt silbergrauer Putz mit dunkleren Faschen und Architekturteilen an den Vorsprüngen mit rötlichem Putz und sandsteinfarbigen Architekturteilen in den Rücklagen ab. An der projektierten Straße mußten, da sie noch in Privatbesitz ist, Fenster vermieden werden; die Brandmauer ist aber nicht über das Hauptgesims und das abgewalmte Dach hinausgeführt worden. Durch farbige Putzteilung wurde ein Zusammenklang der Seitenfront mit der Hauptansicht zu erzielen versucht. An der Weinbergstraße waren die äußeren Umstände einer architektonischen Lösung günstiger. Um die durch die Straße gegebene spitzwinklige Ecke zu vermeiden, wurde die Seitenfront hier soweit zurückgesetzt, daß ein rechter Winkel entstand und der Verlust an Grundfläche wurde durch den Gewinn eines weiteren 5. Wohngeschosses im Dachraum ausgeglichen, der seinerseits eine recht wirksame architektonische Ausbildung dieser Ecke ermöglichte. Auch die Hinteransicht ist, obwohl sie von der Straße nicht zu sehen ist, im Interesse der Bewohner durch farbige Putzteilung angemessen und doch ohne große Kosten belebt worden. Der Entwurf rührt auch hier von den Architekten Wagenknecht und Kaiser her, Ausführung Paul Voß.

Weitere größere Bauten hat der Beamtenwohnungsverein Cöpenick in diesem und in anderen Bezirken Groß-Berlins teils schon in Angriff genommen, teils für die nächste Zeit geplant. —

Zur Frage des Umbaus des Berliner Opernhauses.

Zur Frage des Umbaues des Knobelsdorff'schen Opernhauses in Berlin und der damit verbundenen weiteren Beeinträchtigung der Erscheinung des Platzes am Opernhaus hat bekanntlich die Zentrumspartei mit Rücksicht auf die Erdrückung der Hedwigskirche durch die geplanten neuen Anbauten an der Westseite im preuß. Landtage einen Antrag eingebracht, der zu einer erneuten Prüfung der ganzen Frage geführt hat. Am 23. Juni sind erneut Sachverständige zusammengetreten, um die Frage zu prüfen. Unmittelbar vorher hat der „Amtliche preuß. Pressedienst" eine ausführliche Darstellung des bisherigen Verlaufes der Angelegenheit zur Rechtfertigung der Maßnahmen der Behörden herausgegeben, die wir nachstehend wiedergeben:

„Als mit dem unglücklichen Ausgang des Krieges die Entwurfsarbeiten für den Neubau des Opernhauses eingestellt werden mußten, wurde von dem zuständigen Minister der öffentl. Arbeiten gleichzeitig der Auftrag erteilt, Pläne auszuarbeiten, wie das alte Knobelsdorff'sche

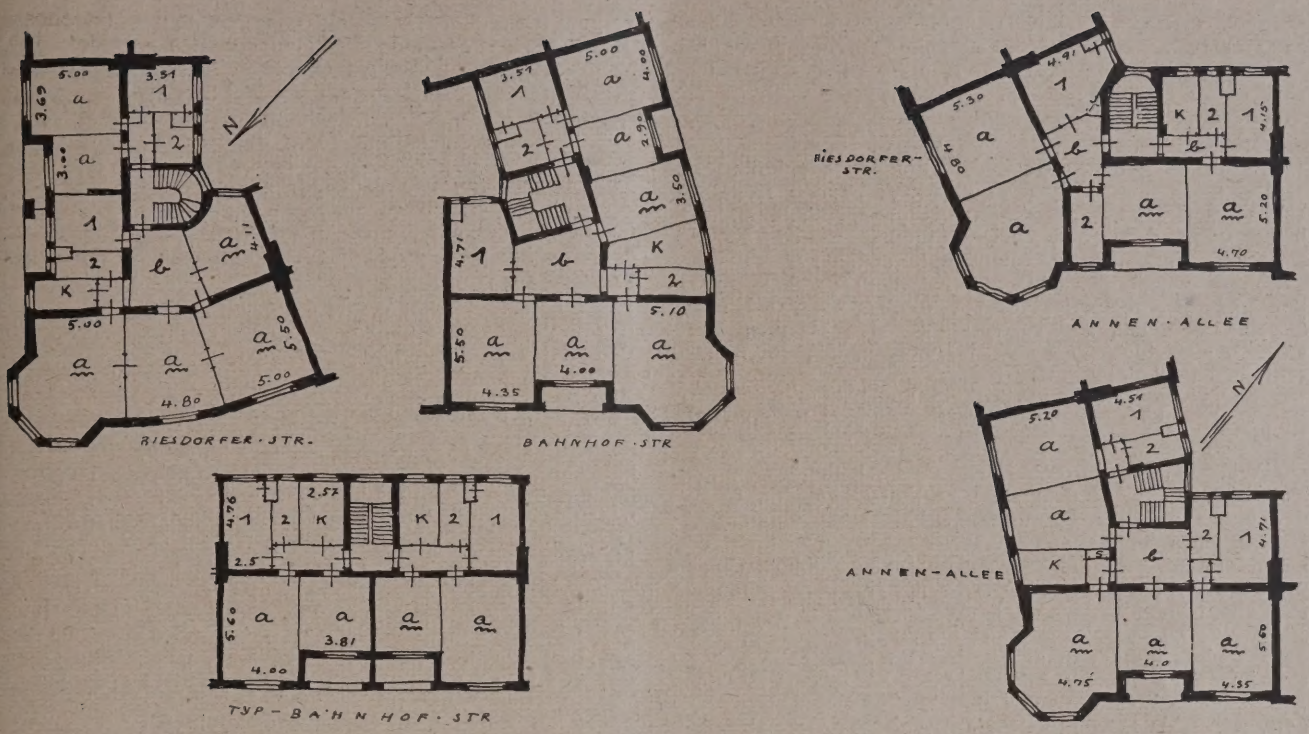


Abb. 15 bis 19. Grundrisse der 4 Ecken und eines Mittelstücks zu Bauteil X. (Bild Abb. 1, S. 425.) (1 : 400.) Zu Lageplan Abb. 20.

Abb. 20 (rechts). Lageplan von Bauteil X. (1 : 2000.)

Abb. 21 (rechts unten). Lageplan zu Bauteil XII. (1 : 2000.)

Bauten des Beamten-Wohnungs-Vereins Berlin-Cöpenick.

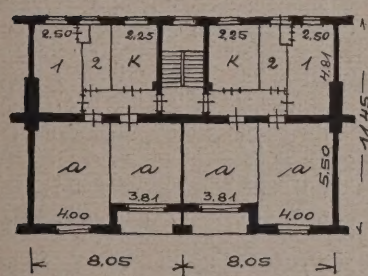
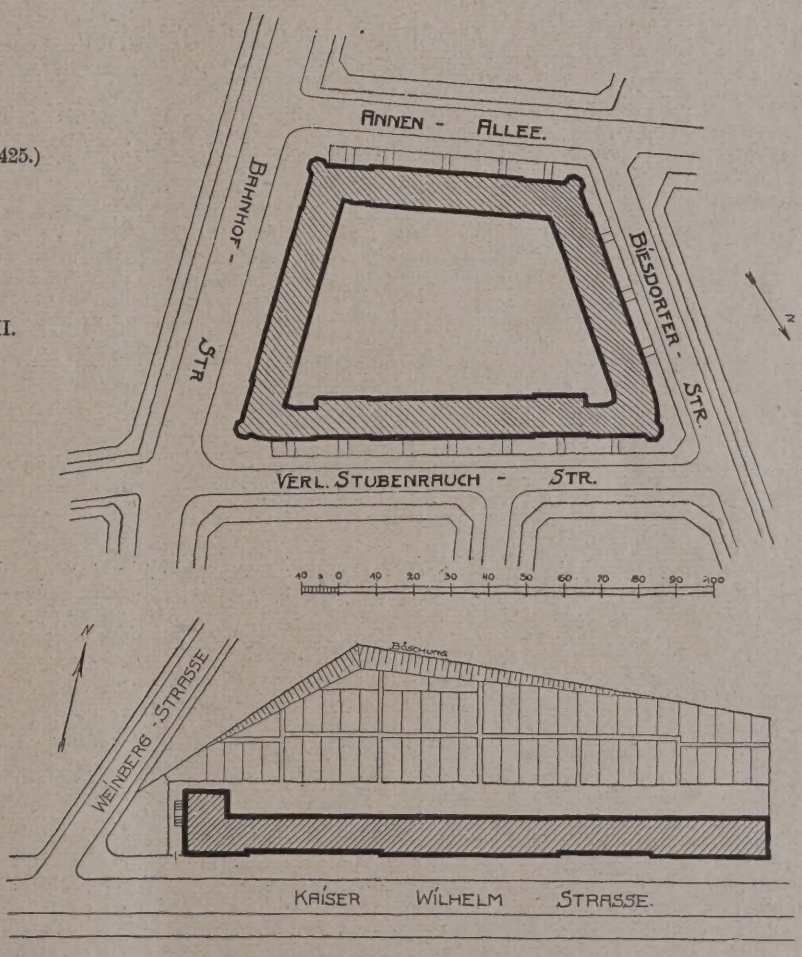
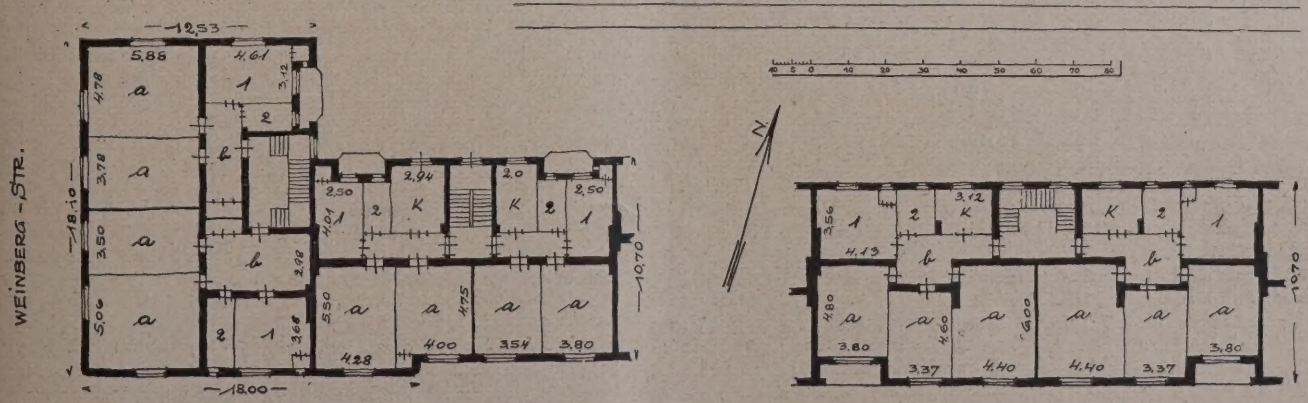


Abb. 22 bis 24. Grundrisse zu Abb. 21. (1 : 400.)





Opernhaus den polizeilichen Anforderungen entsprechend so umzugestalten sei, daß es auch fernerhin seiner bisherigen Zweckbestimmung genügen konnte. Es handelte sich dabei sowohl um das Zuschauerhaus wie um das Bühnenhaus.

Im Zuschauerhause gelang es i. J. 1924 durch einen verhältnismäßig einfachen Umbau die von der Polizei geforderten Treppenanlagen zu schaffen, so daß nach Anschauung der verantwortlichen Behörde zurzeit Verhältnisse vorhanden sind, welche die Sicherheit der im Zuschauerhause sich aufhaltenden Personen gewährleisten, soweit dies nach menschlichem Ermessen überhaupt möglich ist. Als Folge dieses Umbaues konnten sogar die 1910 angebrachten, das Äußere verunzierenden eisernen Laufgalerien und Nottreppen beseitigt werden. Im Bühnenhaus erforderten die Bestimmungen der Theaterpolizeiverordnung vor allem die Anlage von Fluren auf beiden Seiten der Bühne als sichere Rückzugswege für die dort beschäftigten Personen.

Weiter war die Schaffung von Abstellräumen notwendig, um die bei dem stets hastig erfolgenden Umbau der Szene auf der Bühne nicht immer zu vermeidende Gefahr eines Verstellens wichtiger Ausgänge durch Versatzstücke und dergleichen tunlichst auszuschließen. Für die Bühnenarbeiter wie für die Orchestermitglieder mußten menschenwürdige Aufenthaltsräume geschaffen werden. Bei der Frage, in welcher Weise die unerläßlichen Anbauten an das bisherige Opernhaus gestaltet werden sollten, hatte sich im Jahre 1923 die Akademie des Bauwesens für einen Anbau ausschließlich nach Osten hin ausgesprochen. Der entsprechenede ausgearbeitete Entwurf begegnete aber dem Widerspruche der Verkehrspolizei, welche die östlich des Opernhauses vorbeiführende Verbindungsstraße zwischen Unter den Linden und der Französischen Straße für durchaus unentbehrlich erklärte. Lediglich mit einer leichten Verschwenkung dieser Straße und einer Erweiterung des Opernhauses nach Osten hin um 6 m über die bisherige Bebauung nebst einer gleichen Erweiterung nach der Westseite erklärte sich die Verkehrspolizei einverstanden. Hieraus ergab sich die von der Staatsbauverwaltung vorgeschlagene symmetrische Lösung der Erweiterung des Bühnenhauses. Durch die Aufführung dieser Erweiterungsbauten und gleichzeitige Erhöhung des südlichen sogenannten Strack'schen Anbaues bis zur Höhe des Knobelsdorffbaues ließ sich sowohl den theater-, feuer- und baupolizeilichen Anforderungen, wie denen des Theaterbetriebes, in jeder Weise genügen. Der Sachverständigenbeirat des Magistrats erklärte sich mit dieser Lösung einverstanden. Allerdings gewinnt dabei das Opernhaus im Äußeren mehr den Charakter eines modernen Theaters.

Seitens der Hedwigskirche wurde geltend gemacht, daß das Hervorziehen des Anbaues auf der Westseite den Blick auf die Kirche von Unter den Linden her stark beeinträchtige und die Kirche zu sehr in den Hintergrund treten lasse. Städtebaulich wurde eingewendet, daß der Vorsprung in der ursprünglich fast gradlinigen östlichen Platzwand des Opernplatzes dessen künstlerischen Eindruck verderbe. Hierzu ist zu bemerken, daß der Opernplatz — früher neben dem Gendarmenmarkt unbestritten der städtebaulich schönste Platz Berlins — durch verschiedene Maßnahmen der letzten Jahrzehnte sehr zu seinem Nachteil verändert worden ist. Um der Hedwigskirche, von welcher zurzeit von der Straße Unter den Linden aus kaum mehr als die Kuppel sichtbar ist, wieder die gebührende Geltung zu verschaffen, wird nun beabsichtigt, dem Opernplatz — soweit möglich — wieder die frühere Gestalt zu geben, das Augusta-Denkmal an die Straßenfront Unter den Linden heranzurücken, den wenig oder gar nicht benutzten Straßenbahntunnelgraben zuzuschütten und den Platz — wie früher — völlig zu pflastern. Dadurch würde der Blick auf die Hedwigskirche von Unter den Linden her in einer Weise freigemacht werden, wie dies seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen ist. Gleichwohl ist von seiten der Hedwigskirche gegen den Plan der symmetrischen Erweiterung in der Sorge Einspruch erhoben worden, daß der Blick auf die Kicrhe dadurch zu sehr beschränkt werden könnte. Die Körperschaften der Akademie des Bauwesens und der Akademie der bildenden Künste haben sich diesem Einspruch angeschlossen und erneut die Befriedigung des Bedürfnisses nach Erweiterung des Bühnenhauses ausschließlich nach Osten hin befürwortet, obgleich dies nur unter Aufgabe der Verkehrsstraße möglich sein würde, die bisher glatt abgelehnt ist.

Inzwischen hat mit dem Um- und Erweiterungsbau begonnen werden müssen. Bereits im vergangenen Jahre hatte sich gezeigt. daß die aus dem Jahre 1844 stammende Bühnenuntermaschinerie den Beanspruchungen nicht mehr gewachsen war und verschiedentlich sogar abgesteift werden mußte, damit die Bühne benutzbar blieb. Ihre sofortige Erneuerung war unaufschiebbar; der seit 1919 geplante Umbau des Bühnenhauses mußte damit verbunden werden.

Als daher im März dieses Jahres die seit fast zwei Jahren mit der Stadt Berlin geführten Verhandlungen wegen Überlassung des für die Erweiterung erforderlichen Staßengeländes endlich zum Ergebnis geführt und der Landtag das Bauvorhaben genehmigt und die erforderlichen Mittel bewilligt hatte, wurde am 3. Mai 1926 mit dem Umbau begonnen. Inzwischen ist — veranlaßt durch die von vielen Seiten erhobenen Angriffe — der obige Beschluß des Landtages zustandegekommen. Ob der östliche Erweiterungsbau überhaupt möglich ist, wird davon abhängen, ob Magistrat und Verkehrspolizei sich entschließen, die östlich des Opernhauses vorbeiführende Verkehrsstraße aufzuheben. Eine Unterführung der Verkehrsstraße, die auch wegen der auf das Gebäude übertragenden Geräusche bedenklich wäre, ist bei der niedrigen Höhenlage der Bühne über der Straße nicht möglich. Für die Hedwigskirche und ihre Bedeutung im Stadtbilde wäre die Ausführung des östlichen Anbaues äußerst ungünstig. Die Kirche würde von Unter den Linden her — Strecke zwischen Palais und Opernhaus — um ein weniges mehr sichtbar sein (für den den südlichen Bürgersteig in Ostwestrichtung macht es etwa 20 Schritt aus), der jedem Berliner wohl vertraute Blick auf die Hedwigskirche vom Zeughause her würde aber verschwinden, die Kirche in einem toten Winkel, abseits des Verkehrs und nunmehr völlig hinter dem Opernhause stehen. Abgesehen hiervon würde der einseitige Anbau an das Opernhaus ein sehr unbefriedigendes Bild bieten.

Nicht nur würde dann aber der jetzt so heftig verteidigte Charakter des Opernhauses als allseitig freistehendes barockes Redoutensaalgebäude — dessen ursprüngliche Gestalt doch durch Beseitigung des Schnürbodenaufbaues und der geplanten Anbauten später wiederhergestellt werden soll — unwiederbringlich dahin sein, sondern auch mit der ungeheuren Masse des dann an der Straße „Unter den Linden" entstehenden Gebäudekomplexes der verhältnismäßig bescheidene Maßstab des „friderizianischen" Zentrum Berlins, dessen ursprünglich sehr lockere Gestalt bereits durch die Bebauung des Kastanienwäldchens stark verändert ist, zerstört werden.

Die endgültige Entscheidung muß alsbald nach Wiederzusammentritt des Landtages getroffen werden, da die im Gange befindlichen Umarbeiten keinen Aufenthalt erleiden können."

Diese Ausführungen stehen in ihren Schlußfolgerungen, die die Meinung der preuß. Hochbauverwaltung darstellen im scharfen Widerspruch zu der Meinung weitester Kreise des Faches, vor allem auch der preuß. Akademie des Bauwesens, die sich mit aller Entschiedenheit für die Lösung nach Osten ausgesprochn hat. Leider ist dieses Gutachten, wohl mit Rücksicht auf die ausgesprochene Stellungnahme gegen das preuß. Finanzministerium, bisher nicht veröffentlicht worden.

Auch die verkehrspolizeilichen Gründe, die angeführt werden, können nicht als stichhaltig gelten. Es stehen dem Verkehr von Norden nach Süden her so zahlreiche Verkehrswege zur Verfügung, daß eine Schließung der östlich am Opernhaus vorbeiführenden Straße für den Verkehr auch der Zukunft — denn zurzeit bestehen überhaupt keine Bedenken — tragbar ist.

Wir kommen auf die Frage noch zurück.

Auf Grund einer Besprechung zwischen den Mitgliedern des Hauptausschusses des preuß. Landtages und namhaften Sachverständigen am 23. d. Mts. wurde ein Ausschuß der Sachverständigen gebildet zur Aufstellung von Richtlinien für eine Entscheidung im Landtage. Dem Ausschuß gehören an: Geh. Baurat Ludwig Hoffmann, Prof. Jansen, Baurat Moritz, Köln, Prof. Seeling, Prof. Straumer, Architekt Stahl-Urach, Berlin, Prof Hörth, Obering. Dr. Linnebach. Schon in den allernächsten Tagen dürfte mit einem positiven Vorschlag des Ausschusses zu rechnen sein. —

Inhalt: Bauten des Beamten-Wohnungsvereins zu Berlin-Cöpenick. — Zur Frage des Umbaus des Berliner Opernhauses. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Architecture

60. JAHRGANG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN VIER BEILAGEN:

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
STADT U. SIEDLUNG · WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

GEGEN 1600 SEITEN TEXT, ÜBER 2900 ABBILDUNGEN
UND 52 KUNSTDRUCK-BEILAGEN

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN-, HOLZBAU

HERAUSGEBER UND SCHRIFTLEITER:
REGIERUNGS-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG G M B H · BERLIN SW 48

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Konstruktion- und Bauausführung.

Den mit einem * bezeichneten Aufsätzen sind Abbildungen beigegeben.
(V. bedeutet kurze Mitteilungen, Vermischtes; N. bedeutet Notizen).

I. Sachverzeichnis.

Seite

Aufzüge. Pers.-Aufz. v. hoher Geschwindigkeit i. Amerika (R. Bernhard) . . . 165*

Bauweisen, neue.
— Neues Eisenbeton-Bausystem (System Schaefer) (Kleinlogel) 1*
— Neuzeitl. freitrag. Holzkonstrukt. (Dienstmann) 9*
— Neuzeitl. Holzbauweisen a. d. Leipziger Messe (Franck) 30*
— Betonspritzverfahren im Wohnungsbau (Stegemann) 90*
— Erste Wohnungsbauten a. Betonplatten i. Deutschland (Lion) 112*
— Neue Dachkonstruktion i. Eisen (Junkers-Lamellendach) (Göldel) 125*
— Freitrag. hölz. Fachwerksbinder mit Hilfe verzahnter Hartholzklötze (Heßler) 127*
— Vergl. Gegenüberst. von Deckenkonstr. (Miething) 138*
— — Entgegnung (Hartung) 188
— Stahlhäuser (Blecken) . 149*
— Bau von Schaufenstern (spez. hölz.) (Nöthling) . 182*

Baumaschinen.
— Raupenbagger (Gutberlet) 22*
— Leipziger Messe u. d. Baumaschinen (Franck) . . 32*
— — Betonmischmaschine Patent Schiege 37*
— Amerikan. Straßenbaumaschine (V.) 63*

Baupolizei.
— Baukontrolle bei Betonbauten (V.) 16
— Anforder. an feuerbest. u. feuerhemm. Bauweisen (V.) 24

Betonbau (s. auch Eisenbetonbau).
— Nordamerik. Betonstraßen (V.) 6
— Bezeichn. v. Erzeugnissen d. deutsch. Betonindustrie (V.) 38
— Betonspritzverfahren im Wohnungsbau (Stegemann) 90*
— Rißbildung i. Betonwänden (V.) 100
— Die ersten Wohnungsbauten aus Betonplatten in Deutschland (Lion) . 112*
— Wirkung v. Diatomeenerde auf d. Betonfestigkeit usw. (L. David) 114, 130
— Festigkeitsbest. v. Zementröhren (Grasbon) (N.) 130
— Herst. u. Anwendung v. Tonerde-Schmelzzement i. Deutschland (Biehl) . . 176*
— Seitendruck v. feuchtem Beton auf Schalungen (Noack) 187*

Seite

Briefkasten.
— An die Fragesteller 164, 188
— Ausblühungen bei Mauerwerk 92, 140
— Außenputz. Härtung v. 140, 148
— Badeanstalt, Zellenwände 8
— Balkon-Abdichtung . . 100
— Bauausführung ohne baupolizeiliche Genehmigung 148
— Beseitigung von Maschinenöl aus Betondecken 188
— Bezahlung von Eisenträgern nach Gewicht oder Berechnung? 16
— Bezeichnung Diplom-Architekt 40
— Brunnenbau 148
— Bundsandstein. Zerstörung 140
— Dächer. Dichtung und Belag flacher D. 180
— Dachziegel. Dichtung poröser D. . . . 48, 64, 80
— Decke i. Hallenschwimmbad 8
— Zwischendecke i. Krankenhäusern 8, 24
— Decken-System Grevé . 48
— Dichtungs-Anstrichmittel 180
— Emporen-Auskragung in Kinos 48
— Feuchtigkeit an Außenwänden 172, 196
— — bei Betonfußboden 180, 196
— — an Rabitzgewölben in Kirche 64, 80, 92
— Flecken auf Holzfußboden 196
— Frostschutzmittel für Mörtel 180
— Fußboden f. Gerbereien 64, 80
— — für Vorführungsring einer Zuchtvieh-Auktionshalle 80, 84
— — u. Decke für Schweineställe . . 140, 156, 172, 188
— — in Steinzeugröhrenfabriken 156, 180
— — in einer Zuckerwarenfabrik 180, 188
— Glas. Durchsichtiges u. doch schädliche Lichtwirkung abhaltendes . . 24
— Gummibodenbelag 100, 116
— Haarrisse in Majolikawandplatten 84
— — in Porzellanwandplatten 116, 132
— Hauskläranlagen 48, 64, 156
— Holzwespe. Vernichtung der 148, 164
— Holzwurm im Parkettfußboden 196
— Holzwürmer. Beseitigung in Treppen . . 108, 132

Seite

— Inertolflecke. Beseitigung am Backsteinmauerwerk 8, 24
— Insekten im Fußboden 156, 180
— Kalkfarbenanstrich auf altem Putz 108
— Kalkulation der Hochbauarbeiten 64
— Kanalisations - Hausanschlüsse 8
— Kesselspeisung einer Zuckerwarenfabrik . . . 172
— Kunsttuff; bes. Betonierverfahren 56, 80
— Lokomotiv - Schornsteine. Auskleidung von 80
— Luftheizungen in Villen 80
— Mängel von Eindeckungen mit teerfreier Pappe 92
— — an Ziegelsteinrohbauten 108, 116
— Marmorputz, Flecke in weißem M. 84
— Maschinenölflecke in Zement-Fußböden 80, 100, 108
— Maulbeerholz zu Möbeln 40
— Ölfarbe auf Kunststein 140
— Parkettfußboden. Aufrollbarer 64
— Putz in Backstuben 116, 132
— — in Essigfabriken . 24, 40
— Wasserdichter Putz . 8
— Trockenfäule bei lackierten Fußböden . . . 92
— Turnhallen-Fußboden 132, 156, 164, 172, 180, 188
— Rohölbehälter 148, 164, 172, 188
— Schäden durch Steinholzestrich . . 79, 92, 100
— Schallsichere Zwisch.-wände 8
— Schornsteine. Ausschlag an 140, 148
— Schotterstraßen. Oberflächenteerung 16, 40, 64, 72
— Schutz einer Dachkonstruktion 148
— Schutzanstrich f. eiserne Säulen im Kuhstall . 100
— Schwamm bei Basaltbruchsteinen 180, 188
— — -Übertragung 148, 164, 172
— Schwimmbad. Besond. Einrichtungen 16
— Schwimmbecken - Abdichtung 40, 56
— Schwitzwasserverhütung an Oberlichtern 16, 40
— Steinholzfußboden in Schulen 40
— Teiche. Auskleidung offener T. 56
— Treppen. Unterstützung breiter Eichentreppen . . 24
— Umsatzsteuer. Befreiung der Architekten . . 40
Verandadecke 156, 172, 180
— Wände, Mittel gegen feuchte W. 140

Seite

— Wäschereien. Zentrale, in Wohnungssiedlungen . 24
— Ziegeleigebäude. Bewertung 56, 64

Brückenbau.
— Neue Brücke St. Giorgio in Mantua (V.) 6*
— Grundsteinleg. Friedrich-Ebert-Brücke Mannheim (N.) 8
— Franz. Brücke in Beton u. Eisen über die Oise (Wernekke) 33*
— Neue Freihafen-Elbbrücke Hamburg (V.) 79
— Neue Formen gestufter Träger I (G. Müller) . . 133*
— — desgl. II 189*
— Elbebrücke b. Hämerten 137*
— Vom Bau der Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim (V.) 155

Dächer.
— Dachbinder-Theater Riga (Holz) 10*
— Gemeindeschule Wriezen (Holz) 12*
— Audi-Werke (Holz) . . . 29*
— Miag - Halle, Leipziger Messe (Holz) 29*
— Halle f. Kunstdünger, Lemberg 35*
— Dach d. Kathedrale Reims (Eisenbeton) 117*
— Junkers Lamellendach (Eisen) 125*
— Hallen in Offenbach, Frankfurt a. M., Aschaffenburg f. Werkst. usw. 126*
— Gemeindehaus Schlawe i. Pomm. (Holz) 173*
— Scheune in Petkus (Holz) 175*
— Dachpappe und Dachteer (Riehm) 186*

Decken.
— Neue Eisenbeton-Decke (System Schaefer) (Kleinlogel) 1*
— Vergleich. Gegenüberst. v. Deckenkonstr. (Miething) 138*
— — Entgegnung (Hartung) 188

Eisenbau.
— Das Wesen d. neuen Baustahls S 48 usw. (Gehler) (V.) 38
— Erstes deutsch. Hochhaus m. vollst. eis. Tragkonstrukt. (Teichmann) . . 41*
— Freihafen-Elbbrücke Hamburg (V.) 79
— Waggonfabrik Wismar (Eisenbetonmassivdecken u. Eisenbauten) (Kann) . 85*
— Konstrukt. d. Konzertsaales i. städt. Bürohaus Gelsenkirchen (Kattentidt) 119* 146
— Neue Dachkonstr. i. Eisen (Junkersches Lamellendach) (Göldel) 125*
— Neuere Formen gestufter Träger I (G. Müller) . . 133*

Seite

— — desgl. II 189*
— Stahlhäuser(Verein.Stahlwerke Duisburg-Meiderich) (Blecken) 149*
— Friedrich-Ebert-Brücke i. Mannheim (V.) 155
— Beitrag zum Hochhausbau in New York (R. Bernhard) 157*
— Tafel zur unmittelb. Bemessung zweiachsig beanspr. Träger (Hauer) . . 178*
— 50jähr. Bestehen d. Fabr. f. Brückenbau u. Eisenkonstr. Beuchelt & Co. (N.) 195

Eisenbetonbau.
— Neues Eisenbetonbausystem (Kleinlogel) . . . 1*
— Neue Brücke St. Giorgio in Mantua 6*
— Hilfsmittel z. Bemessung druckbewehrter, insbes. exzentr. gedrückter Eisenbetonquerschnitte (Dr. Craemer) (V.) 15
— Baukontrolle b. Betonbauten (V.) 16
— Unterird. Umformerwerk „Mitte" d. Städt. Elektrizitätswerke Leipzig (Pfeiffer) 25*
— Franz. Brücke über die Oise 33*
— Eisenbetonhalle f. d. Lagerung v. Kunstdünger in Lemberg (Badian) . . . 34*
— Wasserbehälter Rothenburg o. d. Tauber (Zöllner) 49*
— Musikpavillon in Badenweiler 52*
— Sicherungsarbeiten am Mainzer Dom (Rüth) . . 57*
— — Gerüste dazu (V.) . . 145*
— Planetarium in Düsseldorf (Kreis) 65*
— — Nachtrag (N.) . . . 106
— Unfallstatistik d. deutsch. Ausschusses f. Eisenbeton (V.) 71
— Verbandshaus d. Deutschen Buchdrucker i. Berlin (R. Bernhard) 73*
— Waggonfabrik Wismar (Eisenbetonmassivdecken u. Eisenbauten) (Kann) . 85*
— Deutsche Ingenieurarbeit am Straßburger Münster (C. Bernhard) 109*
— Wiederherstellung d. Kathedrale v. Reims . . . 118*
— Standsicherheit d. Winkelstützmauer (Lauterbach) 120*
— Miethaus m. zurückgesetzten Obergeschossen in Paris 181*

Garagenbau.
— Zum Vergleich d. Kraftwagenhäuser Conradi und Pistor (V.) 15
— Autopark Friedrichstraße in Breslau (Lange) . . . 81*
— Zur Einführung i. d. Garagenfrage (G. Müller) . . 93*
— Die Untergrundgarage, ihre Wirtschaftlichkeit u. Eingliederung i. d. Großstadt (Conradi & Naumann) 101*

Geflügelställe (Römer) . . . 4*

Gerüstbauten für d. Wiederherst.-Arbeit. am Dom zu Mainz (V.) 145*

Hochhäuser.
— Erstes deutsches Hochhaus m. vollständ. Eisenkonstr. (Lochner Haus, Aachen) (Teichmann) . . 41*
— Wasserversorgung i. deutschen Turmhäusern (Kalaß) 151*
— Beitrag z. Hochhausbau i. New York (R. Bernhard) 157*, 170*

Seite

— Personenaufzüge m. hoher Geschwindigkeit i. Amerika (R. Bernhard) . . . 165*

Holzbau.
— Neuzeitl. freitrag. Holzkonstr. (Dienstmann) . . 9*
— Neuzeitl. Holzbauweisen auf der Leipziger Messe (Franck) 30*
— Freitrag. hölz. Fachwerksbinder m. Hilfe verzahnter Hartholzklötze (Heßler) 127*, 146
— Beitrag zur Statik der Sprengwerkbinder (Schneemann) 153*
— Neuart. Knotenpunktverbind. f. freitrag. Holzkonstrukt. (Wedemeyer) 173*

Industriebauten.
— Gebäudeformen f. Werkstätten (Franz) 17*
— Eisenbetonhalle f. Lagerung v. Kunstdünger in Lemberg (Badian) . . . 34*
— Haus des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zu Berlin (R. Bernhard) 73*
— Um- u. Neubauten der Waggonfabrik Wismar (Kann) 85*

Jubiläum. 50jähr. Bestehen der Fabrik f. Brückenbau, Eisenkonstr. Beuchelt & Co. (V.) 195

Kanalisation. Diagonale Kanalverlegung bei Trennsystemen (Grabolle) . . 54*

Kraftwerke.
— Unterird. Umformerwerk „Mitte" der Städt. Elektriz.-Werke Leipzig (Pfeiffer) 25*
— Forschungsinstitut für Wasserbau und Wasserkraft (V.) 106
— Weltkraft-Konferenz 1926 (Przygode) 193

Konzertsaal. Konstr. d. Konzerts. i. städt. Bürohaus Gelsenkirchen (Kattentidt) 119*, 146

Literatur. Bazali. Zahlenbeispiele z. statisch. Berechn. v. Eisenbeton-Konstrukt. 39
— Beermann. Das deutsche Tiefbaugewerbe 130
— Birk. Alois von Negrelli 146
— Bugge. Ergebnisse von Versuchen f. d. Bau moderner Wohnungen . . . 47
— David. Zahlentafeln zur Bemessung der Schubbewehrungen 132
— Dreyer. Elemente der Graphostatik 48
— Eisenbahnbrücken. Grundsätze f. d. bauliche Durchbildung eis. Eisenbahnbrücken 108
— — Tafeln zur Berechnung eis. Eisenbahnbrücken . 116
— Fischer. Statistik und Festigkeitslehre. 132
— Gruhn. Mathematische Formelsammlung 146
— Hartmann. Wie werden Grünfutterbehälter gebaut? 156
— Hausschwamm-Merkblatt des Innungs - Verbandes Deutscher Baugewerksmeister 163
— Heepke. Handbuch der elektr. Raumheizung . . 107
— Herzka. Schwindspannungen in Trägern aus Eisenbeton 47
— Hottinger. Heizung u. Lüftung, Warmwasserversorgung, Befeuchtung u. Entnebelung 139

Seite

— Hutschenreuter. Preisverzeichnis für Brunnenbau 146
— Hütte. Ingenieur-Taschenbuch 107
— Jürges. Wärmeübergang an einer ebenen Wand . 139
— Betonkalender 1927. . 196
— Tonindustrie-Kalender 1926 116
— Karig. Eisenbahn-Elbbrücke in Meißen . . . 195
— Kersten. Brücken in Eisenbeton. 38
— Kleinlogel. Nordamerikanische Betonstraßen . 6
— — Rahmenformen . . . 108
— — Mehrstielige Rahmen 146
— — Einflüsse auf Beton . 163
— Klinger. Wohnungswarmwasserheizung (Etagenheizung) 107
— Koch. Garagen 146
— Kommerell. Einfluß d. Fliehkräfte auf Eisenbahnbrücken 108
— Kretschmar. Wiederherstellung der Eisenbahnen auf dem östlichen Kriegsschauplatz 46
— Lerche. Aus der Praxis der Veranschlagung von Eisenbahnbauten 116
— Löser. Bemessungsverfahren 48
— Ludin. Über Berechnung von Wasserkräften . . . 72
— May. Praktische Winke für Zement und Beton 147
— Menert. Techn. Mechanik und Festigkeitslehre . 106
— Müller. Großstadtgaragen 46
— Ostenfeld. Die Deformationsmethode 140
— Padler. Grundlagen f. d. prakt. Eisenbetonbau . . 48
— Reich. Der Erdbau . . 196
— Reichel. Über Wasserkraftmaschinen 148
— Reif. Kleinkühlanlagen 132
— Salzmann. Industrielle u. gewerbliche Bauten. . 164
— Samter. Hydromechanik 139
— Schaper. Der Eisenbahnfachmann 108
— Schewior. Der Erdbau, I. Teil 47
— Steiner-Fritz. Schnellkubierungstabelle f. Bauholz 147
— Streck. Aufgaben aus dem Wasserbau 196
— Szilard. Das Torkretverfahren u. seine technischen Probleme . . . 164
— Weese. Eisenbeton-Zahlentafeln 164
— Wilser. Geologische Voraussetzungen für Wasserkraftanlagen 107
— Zimmermann. Knickfestigkeit der Stabverbindungen 64
— Züblin. Zentralisieren v. Heizungsbetrieben . . . 155

Musikpavillon in Eisenbeton in Badenweiler (Bosch) . 52*

Planetarium in Düsseldorf (Kraus) 65*, 106

Putz. Steinputz in Theorie und Praxis (Clas) . . . 60*

Schaufenster. Bau v. Schaufenstern in Holz (Nöthling) 182*

Statische Untersuchungen.
— Hilfsmitt. z. Bem. druckgew., insbes. exzentrisch gedrückte Eisenb.-Querschnitte (Dr. Craemer) (V.) 15*
— Standsicherheit d. Winkelstützmauer (Lauterbach) 120*
— Beitrag zur Statik der Sprengwerkbinder(Schneemann) 153*

Seite

— Tafel zur unmittelb. Bemess. zweiachsig beanspr. Träger (Hauer) . . 178*

Stallungen. Geflügelställe (Römer) 4*

Straßenbau.
— Nordamer. Betonstraßen (V.) 6
— Verläng. d. Lebensdauer alter Macadamstraßen d. Oberflächenbehandl. mit Bitumen (V.) 6
— Sorge Bayerns um die neuzeitl. Ausgest. seiner Straßen (Hentrich) . . . 52
— Amerik. Straßenbaumaschinen (V.) 63*
— Tagung d. deutsch. Straßenbauverbandes (Werner) 192

Tunnelbau. Untertunnel. der Mittelspree bei Berlin (Brömstrup) (V.) 99

Tote. Reg.-Baumstr. Magens, Hamburg (N.) 22

Unfälle. Unfallstat. d. deutschen Betonvereins (V.). 71

Verbände und Vereine.
— 29. Hauptvers. des deutschen Betonvereins . . . 48
— Hafenbautechn. Ges., 8. Hauptvers. 63
— Tagung d. deutschen Straßenbauverb., Stuttgart (Werner) 192

Wärmewirtschaft.
— Wiederkehr. wärmewirtschaft. Mängel b. Wohnungsbauten (Winterstein) 8
— — Entgegnung (Flügge) 66
— — desgl. (Dümmler) . . 72

Wasserbehälter. Das Wasserwerk Rothenburg o. d. T. (Söllner) 49*

Wasserkraft. Forschungsinstitut f. Wasserbau und Wasserkraft (V.) 106

Wasserversorgung in deutsch. Hochhäusern (Kalaß) . . 151*

Werkstattbau. Gebäudeformen für Werkstätten (Franz) 17*

Wiederherstellungsarbeiten.
— Bautechn. u. stat. Ursachen d. Schäden am Mainzer Dom u. d. Sicherungsarb. z. Erhaltung d. Bauwerks (Rüth) 57*
— Deutsche Ingenieurarbeit am Straßburger Münster (C. Bernhard) 109*
— Wiederherstellung d. Kathedrale v. Reims . . . 117*
— Wiederherstellung d. St.-Pauls-Kirche in London 141*

Wohnungsbau.
— Neues Eisenbeton-Bausystem Schäfer (Kleinlogel) 1*
— Wiederkehr. wärmetechn. Mängel b. Wohnhausbauten (Winterstein) (V.). . 8
— — Desgl. (Flügge) (V.) . 56
— — Desgl. (Dümmler) (V.) 72
— Betonspritzverfahren im Wohnungsbau (Stegemann) 90*
— Erste Wohnungsbauten a. Betonplatten i. Deutschl. (Lion) 112*
— Vgl. Gegenüberstellung von Deckenkonstr. (Miething) 138*
— — Entgegn. (Hartung) (V.) 188
— Stahlhäuser (Blecken) . 149*
— Miethaus m. zurückges. Geschossen in Paris . . 181*

Zement. Herstell. u. Anwendung d. Tonerdeschmelzzements in Deutschland (Biehl) 176*

Zementrohre. Festigkeitsbestimm. v. Z.-Rohren (Grasbon) (N.) 130

II. Orts- und Namensverzeichnis.

Seite

Aachen. Lochnerhaus, eiserne Tragkonstr. 41*
Badenweiler. Musikpavillon 52*
Badian, A., Ziv.-Ing., Lemberg. Eisenbetonhalle für Kunstdünger 34*
Baltzer, F., Geh. Reg.-Rat, Prof., Berlin. Kap-Kairo-Verbindung (V.) 7
— Buchbespr. 46, 47, 131, 146, 196
Berlin. Eisbahn des Schlittschuh-Klubs (N.) . . . 6
— Buchdrucker - Verbandshaus 73*
— Untertunnelung d. Müggelspree bei B. 99
— -Siemensstadt. Werkstatt des Siemens-Konzerns 175*
Bernhard. Karl, Baurat, Dr.-Ing. E. h., Berlin. Ingenieurarbeit am Straßburger Münster 109*
— Buchbespr. 107, 108, 116, 140, 164, 196
— Rudolf, Reg.-Baumstr., Dr.-Ing., Berlin. Buchdrucker-Verbandshaus . 73*
— — Beitrag z. Hochhausbau in New York .157*, 170*
— Personenaufzüge m. hohen Geschwindigkeiten i. Amerika 165*
Biehl, K., Dr., Lengerich i. W. Herstell. u. Anwend. d. Tonerde-Schmelzzements i. Deutschland 176*
Blecken, Reg.-Bmstr., Duisburg - Meiderich. Stahlhäuser 149*
Bosch, Fridolin, Reg.-Bmstr., Lörrach i. B. Musikpavillon i. Badenweiler 52*
Breslau. Autopark Friedrichstraße 81*
Brömstrup, Fr., Stadtbaumeister, Berlin. Untertunnelung d. Müggelspree bei Berlin 99
Clas, L., Dipl.-Ing., Reg.-Baumstr., Eisenach. Steinputz in Theorie u. Praxis 60*
Conradi, Dipl.-Ing., München. Vergleich d. Kraftwagenhäuser Conradi u. Pistor 15
— Buchbespr. 46, 146
Conradi & Naumann, Architekten, München. Die Untergrundgarage . . . 101*
Craemer, Herm., Dr.-Ing., Düsseldorf. Hilfsmittel z. Bemessung exzentr. gedrückt. Eisenbetonquerschnitte 15*
Dienstmann, Dipl.-Ing., Berlin. Freitragende Holzkonstruktionen 9*
Dümmler, K., Architekt, Berlin. Wiederkehrende wärmetechn. Mängel i. Wohnhausbauten 72
Düsseldorf. Das Planetarium 65*, 106
Ehlers, Dipl. - Ing., Berlin. Buchbespr. . . 48, 108, 146
Fahrenkamp, E., Prof., Düsseldorf. Lochnerhaus Aachen. Eis. Tragkonstrukt. 41*

Seite

Franck, E., Baurat, Dipl.-Ing., Leipzig. Holzbauweisen u. d. Leipziger Baumesse 30*
— Leipziger Techn. Messe u. d. Baumaschinen 32*
Frankfurt a. M. Lagerhalle d. Fa. H. G. Möhrings . . 127*
Franz, W., Geh. Reg.-Rat, Prof., Bln.-Charlottenburg. Gebäudeformen f. Werkstätten 17*
Flügge, Ingenieur, Wittenberg. Wiederkehrende wärmetechn. Mängel in Wohnhausbauten 56
— Buchbespr. 47, 107, 139, 155
Gelsenkirchen. Konstruktion des Konzertsaales im städt. Bürohaus 119*
Göldel, Paul, Baurat, Leipzig. Junkers-Lamellendach . 125*
Grabolle, Ing., Breslau. Diagonale Kanalverlegung b. Trennsystem 54*
Grasbon, Ed., Ziv.-Ing., Duisburg. Rißbildungen in Betonwänden 100
— Festigkeitsbestimmung v. Zementrohren 130
Groß, Henry, Arch., Berlin. Buchbespr. 139
Gutberlet, Friedrich, Dipl.-Ing., Brandenburg. Raupenbagger 22*
Haller, Reg.-Baumstr., Dr.-Ing., Stuttgart. Buchbespr. 6
Hamburg. Die neue Freihafen-Elbbrücke 79
Hämerten. Die Elbebrücke 137*
Hartung, Franz, Baumstr., „B. D. Z.", Dessau. Vergleichende Gegenüberstellung v. Deckenkonstr. . 188
Hauer, Robert, Dr.-Ing., Berlin. Tafel z. unmittelbar. Bemessung zweiachsig beanspruchter Träger . . . 178*
Hentrich, Oberbaur., Krefeld. Sorge Bayerns um die Ausgestaltung seiner Straßen 52
Hessler, Studienrat, Dr.-Ing., Offenbach a. M. Freitrag. hölz. Fachwerksbinder. . 127*
Kalaß, P. R., Dr.-Ing., Berlin. Wasserversorgung in deutschen Turmhäusern . 151*
Kann, Felix, Dr.-Ing., Wismar. Um- u. Neubauten der Waggonfabrik Wismar 85*
Kattentidt, Dr.-Ing., Gelsenkirchen. Konstruktion d. Konzertsaales zu Gelsenkirchen 119*
Kersten, C., Obering., Studienrat, Berlin. Buchbespr. 146
Kleinlogel, A., Prof., Dr.-Ing., Darmstadt. Neues Eisenbeton-Bausystem (Patent Schäfer) 1*
— Buchbespr. . 38, 47, 48, 116
Kraus, H. I., Ob.-Ing., Düsseldorf. Planetarium Düsseldorf 65*, 106

Seite

Kühl, W., Dr., Prof., Berlin-Lichterfelde. Buchbespr. 164
Lange, Emil, Arch. B. D. A., Breslau. Autopark Friedrichstraße in Breslau . . 81*
Lautenbach, Hans, Dr.-Ing., Berlin. Standsicherheit d. Winkelstützmauer . . . 120*
Leipzig. Umformerwerk „Mitte" 25*
— Holzbauweisen u. d. L. Baumesse 30*
— Techn. Messe u. d. Baumaschinen 32*
Lemberg. Eisenbetonhalle f. Kunstdünger 34*
Lewe, Dr., Dr.-Ing., Berlin. — Buchbespr. . 48, 64, 72, 132
Lion, A., Dipl.-Ing., Berlin. Wohnungsbauten aus Betonplatten 112*
London. Wiederherstellung d. St.-Pauls-Kirche 141*
Mainz. Sicherungsarbeiten am Dom 57*
— Wiederherstellungsarbeit. am Dom (Gerüste) . . . 145*
Mannheim. Grundsteinlegung d. Friedrich-Ebert-Brücke 8
— Vom Bau der Friedrich-Ebert-Brücke 155
Mantua. Brücke San Giorgio (N.) 6*
Mattern, E., Prof., Berlin. — Buchbespr. 72, 107, 139, 148
Mensch, G., Berat. Ing., Berlin. Buchbespr. 132
Miething, E., Ing., Berlin. Vergleichende Gegenüberstellung von Deckenkonstuktionen 138*
Mörsch, E., Prof., Dr.-Ing., Stuttgart. Buchbespr. . . 164
Müller, Georg, Dr.-Ing., Berlin. Einführung in die Garagenfrage 93*
— Neue Formen gestufter Träger 133*, 189*
New York. Beitrag z. Hochhausbau 157*, 170*
— Personenaufzüge mit hohen Geschwindigkeiten . 165*
Noack, Paul, Dr., Halle a. d. Saale. Seitendruck von feuchtem Beton auf die Schalungen 187*
Nöthling, Karl, Arch., Berlin. Bau von Schaufenstern . 182*
Offenbach a. M. Lagerhalle, städt. Elektrizitätswerk. — Montagehalle d. Fa. Gebr. Schmaltz. — Steinmetzhalle d. Fa. W. Ott. — Fabrikhalle Gödecke . . 127*
Otte, Ludwig, Reg.-Baumstr., Berlin. Buchbespr. . . . 156
Paris. Miethaus mit zurückgesetzten Obergeschossen 181*
Petkus i. M. Scheune des Rittergutes 175*
Pfeiffer, Stadtbaudirektor, Leipzig. Umformerwerk „Mitte" in Leipzig . . . 25*

Seite

Przygode, Reg.-Baumstr. a. D., Berlin. Aus den Verhandlungen d. Weltkraftkonferenz 1926 193
Reims. Wiederherstellung d. Kathedrale 117*
Riehm, Dr., Grifte b. Kassel. Dachpappe u. Dachteer 186*
Riga. Dachbinder im Kinotheater 9*
Römer, R., Direktor, Halle-Cröllwitz. Geflügelställe 4*
Rothenburg ob der Tauber. Wasserbehälter 49*
Rüth, Prof., Dipl.-Ing., Biebrich a. Rh. Sicherungsarbeiten am Mainzer Dom 57*
Rywosch, A., Dr.-Ing., Berlin. Brücke San Giorgio in Mantua 6*
Sauvage, Henry, Arch., Paris. Miethaus mit zurückgesetzten Obergeschossen . 181*
Schäfer, W., Fabrik., Mannheim. Ein neues Eisenbeton-Bausystem 1*
Schlawe i. P. Evang. Gemeindehaus 173*
Schneemann, Studienrat, Dipl. - Ing., Hildesheim. Statik der Sprengbinder 153*
Schulz, Paul, Ingenieur, Berlin. Federringdübel . . 173*
Söllner, Heinrich, Stadtrat, Rothenburg o. d. Tauber. Wasserbehälter 49*
Stegemann, Rudolf, Reg.-Baurat, Dresden. Betonspritzverfahren im Wohnungsbau 90*
Stodiek, Karl, Ingenieur, Berlin. Buchbespr. 164
Straßburg. Ingenieurarbeit i. Straßburger Münster . . 109*
Taut & Hoffmann, Arch., Berlin. Buchdrucker-Verbandshaus i. Berlin . 73*
Teichmann, Eduard, Dipl.-Ing., Duisburg. Eis. Tragkonstr. d. Lochnerhauses in Aachen 41*
Thiem, G., Dr.-Ing., Leipzig — Buchbespr. 146, 196
Wedemeyer, A., Reg.-Baumstr., Dr.-Ing., Berlin. Neuartige Knotenpunktverbindung freitragender Holzkonstruktionen . . 173*
Wernekke, Geh. Reg.-Rat, Berlin-Zehlendorf. Brücke in Eisenbeton über die Oise 33*
Werner, H., Reg.-Baumstr., Stuttgart. Tagung des deutschen Straßenbauverbandes in Stuttgart . 192
Winterstein, H., Stadtbaurat, Berlin-Charlottenburg. Wärmetechn. Mängel . . 8
— Buchbespr. 132, 147
Wismar. Um- u. Neubauten der Waggonfabrik . . . 85*
Wriezen. Saalbau der Gemeindeschule 13*

Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 3 * BERLIN, DEN 9. JANUAR 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ein neues Eisenbeton-Bausystem*).

Von Prof. Dr.-Ing. A. Kleinlogel.

Eine bereits übergroße Anzahl von im Eisenbetonbau vorhandenen, neuzeitlichen Deckensystemen läßt es begreiflich erscheinen, wenn die Fachwelt in dieser Hinsicht allmählich etwas abgestumpft ist und einem neuen Vorschlag nur zweifelnd gegenübersteht. Es ist nicht zu leugnen, daß sich sehr viele Einzelkonstruktionen kaum nennenswert von einander unterscheiden, und daß schon längere Zeit auf diesem Gebiet kein eigentlich neuer Gedanke mehr zum Ausdruck gekommen ist. Bei dem nachstehend beschriebenen Bausystem ist nun aber ohne Zweifel die Frage der Überdeckung von Räumen, zugleich aber auch die Frage der Herstellung von Außen- und Zwischenwänden von einer ganz neuen Seite her angefaßt und gelöst worden. Es handelt sich hier nicht um eine neuartige Fertigkonstruktion, sondern um bisher völlig ungewohnte Wege in der Verwendung von Beton und Eisen, sowie in der konstruktiven Verkörperung des Gedankens.

Abb. 1 hierneben gibt den allgemeinen Eindruck der neuen Konstruktionen wieder, und es ist hieraus ersichtlich, daß die „Plattenträger Patent Schäfer“ aus zwei räumlich voneinander getrennten, senkrecht übereinanderliegenden verhältnismäßig dünnen Betonplatten bestehen, die lediglich in den seitlichen Längs-Begrenzungsebenen mittels Diagonalen aus Stabeisen verbunden sind. Die Letzteren greifen an Gelenkbolzen an, die in den Platten fest verankert sind. Während es bisher zu den Grundsätzen des Eisenbetonbaues gehörte, sämtliche Eisenteile überall in Beton einzuhüllen, und während dieser Grundsatz bei den bekannten Fachwerkträgern (Visintini, Siegwart u. dergl.) befolgt ist, tritt hier zum ersten Male ein System auf, bei dem, wenigstens was die Diagonalen anbetrifft, eine solche Umhüllung nicht durchweg vorhanden ist.

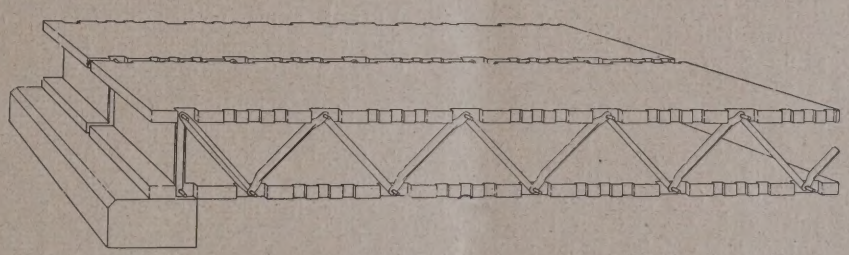


Abb. 1. Ansicht des Plattenträgers. Patent Schäfer.

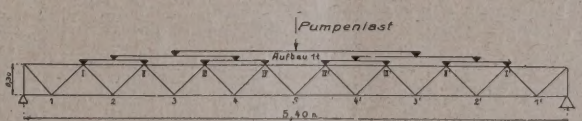


Abb. 2. Schema der Belastungsversuche i. d. Mat.-Prüf.-Anstalt der Techn. Hochschule zu Darmstadt.

Das System weist aber auch noch die weitere Eigentümlichkeit auf, daß die in den Betonplatten vorhandenen Eisen- oder Stahleinlagen mit erheblicher Vorspannung versehen sind, und somit einem schon mehrfach zum Ausdruck gekommenen Wunsche der Fachwelt entsprochen worden ist. Bei den üblichen Eisenbetonkonstruktionen ist es natürlich nicht möglich, die schlaffen Eisenanlagen in Spannung zu setzen, es kann das nur bei Fertigkonstruktionen durchgeführt werden. Daß dies hier in zuverlässiger Weise gewährleistet wird, ist als besonderer Vorzug des Systems zu werten. Die Vorspannung kommt natürlich vor allem dem gezogenen Beton der unteren Betonplatten zugut, dem auf diese Weise zunächst eine Druckbeanspruchung erteilt wird, die erst bei zunehmender Belastung über Null allmählich in eine Zugspannung übergeht.

Die Anfertigung der Gelenkbolzen, ihr Einsetzen, sowie die Herstellung der Diagonalen, geschieht in hochvollendeter Genauigkeitsarbeit, wodurch, abgesehen von dem scharfen Einpassen, erreicht wird, daß sich die Diagonalen, im Gegensatz zu den Fachwerken mit eisernen Knotenblechen, in nahezu reibungslosen Gelenken bewegen, und daß somit dafür gesorgt ist, daß die diesbezüglichen Voraussetzungen der Rechnung mit großer Annäherung zutreffen.

Um dies Alles in gewollter Weise zu erreichen, und um tatsächlich ein tadelloses Fertig-Werkstück auf den Markt zu bringen, mit dem ein schnelles, sicheres und vor allem billiges Bauen möglich ist, hat der Erfinder die gesamte Herstellung derartiger Träger auf eine ebenfalls neue, wesentlich fortgeschrittene Stufe gestellt. Nach jahrelangen Bemühungen ist es ihm gelungen, eine Maschine zu bauen, auf der nicht nur die Betonplatten in immer gleichbleibender Güte und Festigkeit erzeugt werden, sondern bei der auch die Größe der Vorspannung in den Eiseneinlagen auf das Kilogramm genau gewährleistet, und ferner die Lage der Gelenkbolzen auf den Millimeter eingehalten werden kann. Diese Plattenmaschine an sich kann als ein Werkzeug großer Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit gekennzeichnet werden. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen können in einfachem und übersichtlichem Arbeitsvorgang, der auch bei Verwendung ungelernter Arbeiter Leichtsinn oder Sabotage ausschließt, mit dieser Maschine nach dem Einbringen der Eiseneinlagen in der Minute 6—8 lfdm Platten von bis zu 75 cm Breite hergestellt werden. Die so erzeugten Plattenträger sind damit nicht nur allen genügend bekannten Zufälligkeiten der Baustelle entrückt — es kann vielmehr ein derartiges Werkstück in Güte und Abmessung als ebenso vollwertig angesprochen werden, wie dies bei Eisenkonstruktionen der Fall ist.

*) Erfinder ist der Fabrikant W. Schäfer, Mannheim, der innerhalb seiner Firma „Eisen- u. Plattenträgerwerk W. Schäfer-Mannheim-Industriehafen“ das neue Bausystem auswerten will. —

Die statischen Verhältnisse des „Plattenträgers Patent Schäfer“ liegen insofern klar, als die Stabkräfte wie bei einem Fachwerk nach dem Cremonaplan bestimmt werden können, wobei die bereits erwähnte annähernde Reibungslosigkeit der Gelenke einen günstigen Umstand darstellt. Die Steifigkeit der beiden Betonplatten, die im allgemeinen eine Stärke von 4—6 cm besitzen, dürfte nach den vorliegenden Versuchsergebnissen als ausreichend angesehen werden, um eine zuverlässige Übertragung der Nutzlast auf die Knotenpunkte zu verbürgen. Im übrigen ist Vorsorge getroffen, daß die Verankerungen der Gelenkbolzen weit in den Plattenbeton hineinreichen, und daß auch die Längsbewehrung mit diesen Verankerungen verbunden ist; außerdem ist eine kreuzweise Verspannung zwischen den Gelenkbolzen vorhanden.

Um einerseits das ganze System einer maßgebenden Prüfung auf Tragfähigkeit zu unterwerfen und um andererseits festzustellen, ob die Übereinstimmung der Rechnung mit der Wirklichkeit ausreichend vorhanden ist, wurden in den Jahren 1923/1924 verschiedene Belastungs- und Bruchversuche durchgeführt, darunter auch solche in der Material-Prüfungsanstalt der Techn. Hochschule Darmstadt. Die nach Abb. 2, S. 1 belasteten Plattenträger erbrachten den Nachweis, daß diese im Stande sind, verhältnismäßig große Belastungen aufzunehmen, daß die Lastübertragung auf die Knotenpunkte, sowie das ganze Verhalten während des Versuches, den Voraussetzungen der Rechnung und den sonstigen Erwartungen durchweg entsprach.

Namentlich zeigte sich die günstige Wirkung der Eisen-Vorspannung im Betonzuggurt, und es ergaben sich auch zahlreiche Beweise für die maschinell erzeugte Güte des Plattenbetons. Selbst bei ungünstigen Annahmen (unmittelbare Zerreißfestigkeiten liegen bis jetzt nicht vor) ergab sich die vorläufig durch Rechnung ermittelte Zugfestigkeit des Betons zwischen mindestens 22,1 und 25,2 kg/cm²; wahrscheinlich war sie aber noch ziemlich höher. Durch die Vorspannung wird erzielt, daß der gezogene Beton des Untergurts selbst bei einer wesentlichen Überschreitung der praktisch in Frage kommenden Belastungen immer noch mitwirkt, ohne daß seine Zugfestigkeit erschöpft zu sein braucht.

Es ist somit hier, wie bereits erwähnt, das schon mehrfach erkennbare Bestreben der Fachwelt in brauchbarer Weise in die Wirklichkeit umgesetzt worden, die Leistungsfähigkeit des gezogenen Betons, und damit das Zusammenwirken zwischen Eisen und Beton, durch vorgespannte Eiseneinlagen zu erhöhen, wodurch auch eine bessere Aufnahme der Schwindspannung erzielt wird. Dieser Umstand darf als entschiedener Fortschritt gewertet werden.

Was die Durchbiegungen der Träger anbetrifft, so waren diese, solange im Untergurt noch keine Risse vorhanden waren, durchaus gleichmäßig und bewegten sich auch weiterhin in den von anderen Konstruktionen her bekannten Grenzen.

Aus diesen Beobachtungen ist zu schließen, daß die Plattenträger in senkrechter Richtung eine ausreichende Steifigkeit besitzen. In wagrechter Richtung wird die Steifigkeit durch an den Trägerenden vorgesehenen Kopfplatten bezw. Doppelplatten unterstützt. Es zeigte sich im übrigen schon beim Transport der Träger auf einem Lastauto von Mannheim nach Darmstadt, bei damals sehr schlechen Straßenverhältnissen, sowie beim Einbau und bei der Belastung der Träger, daß diese, trotzdem im offenen Feld ein Querverband nicht vorhanden ist, eine große Widerstandsfähigkeit gegen seitliche Verschiebungen und ähnliche Bewegungen besitzen.

Die Feuersicherheit der Eisenbetonbauweise ist seit Jahren keine Frage mehr, nachdem zahlreiche Brandfälle die Widerstandsfähigkeit gut hergestellter Eisenbetonkonstruktionen immer wieder erwiesen haben. Bei den Plattenträgern Patent Schäfer sind die Bewehrungen der Plattenteile ebenfalls in üblicher Weise von Beton umgeben, nur die Diagonalen liegen als solche zunächst frei. Nach dem Verlegen der Träger werden jedoch die unteren und oberen Längsfugen zwischen den Platten sorgfältig ausgegossen, sodaß die Gelenkbolzen und die dort angreifenden Teile der Diagonalen ebenfalls ausreichend in Beton eingehüllt sind; damit wird auch hier der Bestimmung entsprochen, daß die Betondeckung der Eiseneinlagen an der Unterseite von Platten mindestens 1 cm betragen soll. Um ein sorgfältiges Ausgießen zu ermöglichen, befinden sich an den Gelenkbolzen sowie dazwischen (s. Abb. 1) Aussparungen, die zudem eine gewisse Verzahnung gewährleisten.

Was aber dem System Schäfer weiterhin einen besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß dieses nicht nur auf die Herstellung von Überdeckungen beschränkt ist, sondern ebenso gut auch für Wandkonstruktionen verwendet werden kann. Die beiden Betonplatten bilden in dieser Hinsicht sozusagen eine natürliche innere und äußere Begrenzung, uns es ist keinerlei Schwierigkeit vorhanden, Wände und Decken in konstruktiv einwandfreien Zusammenhang zu bringen. Während bisher Decken und Wände nach grundsätzlich verschiedenen Gesichtspunkten erstellt wurden, vermag das System Schäfer beiden Arten von Bedürfnissen zu entsprechen. Abb. 6, S. 3 zeigt den Entwurf eines ganzen Gebäudes, bei dem also, mit Ausnahme der an Ort und Stelle herzustellenden rahmenartigen Aussteifungsbalken alle Teile fertig angeliefert werden können. Einzelheiten der Ausbildung der Verbindung zwischen Decken und Wänden zeigen die Abb. 3 und 4, S. 3. während in Abb. 5, S. 3 ein Teil des unteren Aufbaues, die Gründung einer Außenwand wiedergegeben ist.

Bei einem neuen Vorschlag gehen die Wandkonstruktionen abwechselnd sogar 2 Stockwerke hoch durch, wobei die Deckenträger entsprechend abwechselnd in der einen und in der anderen Richtung verlegt sind. Diese Ausführungsart kommt hauptsächlich für Wohnhausbauten in Frage; sie hat den Vorteil einer mehr durchgehenden Wandverbindung und eines Versetzens der Stöße der Wandträger, wodurch die Steifigkeit erhöht wird.

Die Ausführung des Systems ist nicht nur an zwei parallele Gurtungen gebunden. Dächer, Hallenbauten u. dergl., bei denen der Abstand zwischen Zug- und Druckgurt sich ändern soll (Abb. 7 und 8, S. 3), begegnen in der Ausführung keinen Schwierigkeiten, da auch derartigen besonderen Ansprüchen und Ausführungsformen mit der Plattenmaschine anstandslos entsprochen werden kann.

Die Ausfüllung der Zwischenräume zwischen den oberen und unteren bezw. den inneren und äußeren Betonplatten erhöht natürlich den Wärmeschutz und die Schalldämpfung. Ähnlich wie bei der Wärmeleitfähigkeit die sogenannten Wärmebrücken, so sind es bei der Weiterleitung des Schalles die sogenannten Schallbrücken, die wirken, die aber bei dem System Schäfer nirgends vorhanden sind. Doch sind diese etwaigen Eigenschaften nicht von ausschlaggebender Bedeutung, da es genügend bekannt ist, daß z. B. für Herbeiführung einer weitgehenden Schallsicherheit die Anwendung besonders getrennter Vorkehrungen nötig ist. Was den Wärmeschutz anbetrifft, so ist diesbezüglich von maßgebender Seite eine eingehende vergleichende Wärmeverlustrechnung durchgeführt worden, aus der hervorgeht, daß die Wandkonstruktion nach System Schäfer etwa halb so viel Wärme durchläßt, als eine 38 cm starke massive Ziegelwand.

Zu beachten ist ferner der Umstand, daß bei einem Hausbau nach System Schäfer die Lastübertragung auf die Wände und von diesen auf den Baugrund in einer durchweg viel gleichmäßigeren Weise erfolgt, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Es sind nicht einzelne Träger und Säulen, die aufliegen bezw. aufstehen,

sondern es handelt sich überall um durchlaufende Auflagerung und um gleichmäßige Lastübertragung.

Nach den bisher vorgenommenen Vergleichsberechnungen scheint die Wirtschaftlichkeit des Systems besonders für Wohnhausbauten (Serienbauten) hervorzutreten. Es ergeben sich für derartige Bauten erhebliche Einsparungen an Gründung, Aushub, Mauerwerk, Verputz, Heizung u. dergl. Mit einer der Hauptvorzüge des Systems liegt in dem Wegfall jeder Schalung und Rüstung für den ganzen Bau und in dem Vorhandensein ebener Untersichts- und ebener Wandflächen. Für das Verlegen und Versetzen der Träger auf der Baustelle müssen natürlich entsprechende Aufzugsvorrichtungen vorausgesetzt werden, die aber einfacher Natur sein können. Sodann aber ist mit der Ausführung des Systems eine wesentliche Verkürzung der Bauzeit verbunden, wodurch auch eine entsprechend geringere zeitliche Inanspruchnahme des Baukapitals entsteht — Umstände, die heutzutage von nicht geringer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein dürften. Für die Bekämpfung der Wohnungsnot ist hier ein neuer erfolgversprechender Weg gefunden.

Auf Antrag von Prof. Dr.-Ing. Probst in Karlsruhe i. B. ist die baupolizeiliche Zulassung des Systems

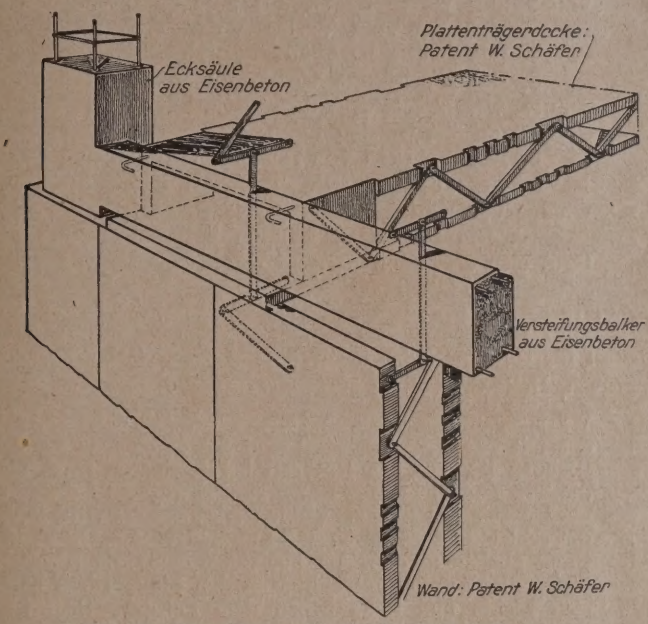


Abb. 3. Einzelheiten der Verbindung zwischen Decke und Wand.

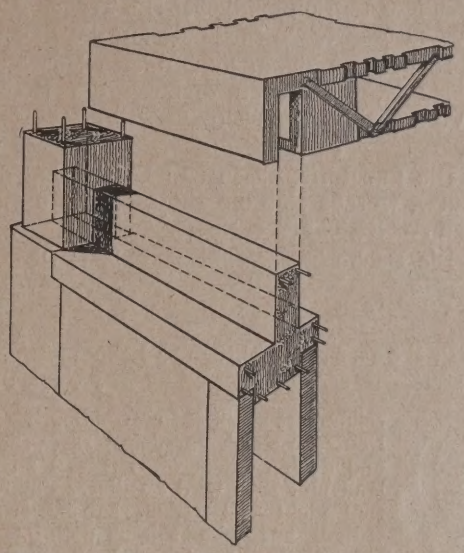


Abb. 4. Andere Ausbildung der Verbindung zwischen Decke und Wand.

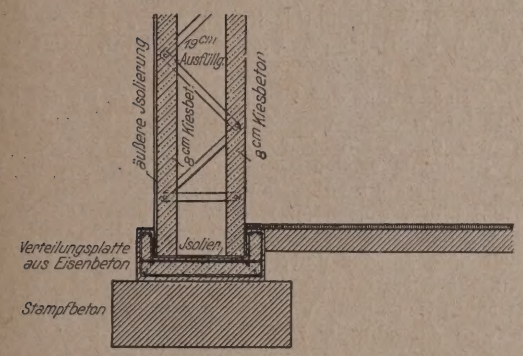


Abb. 5. Gründung der Außenwände.

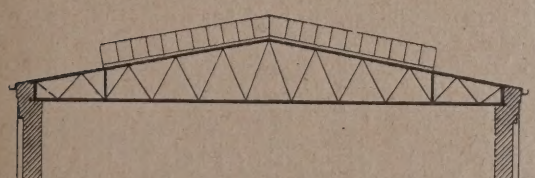


Abb. 7. Dachkonstruktion mit zunehmendem Abstand zwischen Zug- u. Druckgurt.

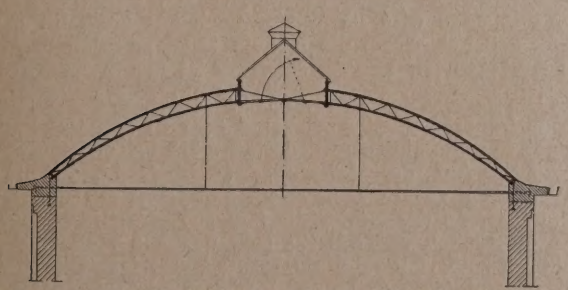


Abb. 8. Bogenförmiger Hallenbinder mit veränderl. Abstand zwischen Zug- und Druckgurt.

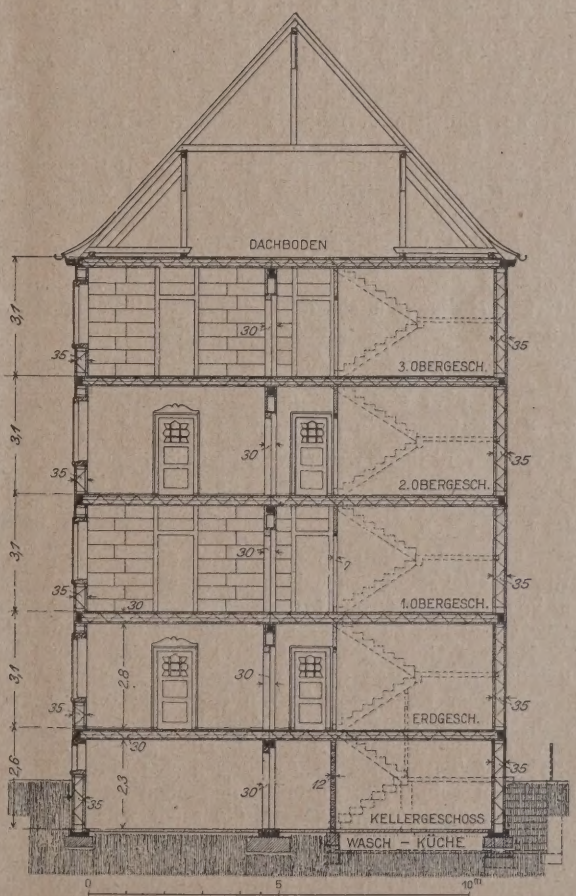


Abb. 6. Entwurf eines Wohnhauses, in dem sowohl die Decken als auch die Wände nach dem neuen Plattensystem, Patent Schäfer, ausgebildet sind.

Schäfer durch den badischen Ministererlaß Nr. 22019 vom 3. März 1925 bereits genehmigt worden.

In der Hauptsache können die Vorteile des Systems wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die Herstellung in der Fabrik ist unabhängig von der Witterung, es ist im Sommer und Winter ein gleichmäßiger Betrieb möglich. Die Träger kommen in ausreichend erhärtetem Zustande auf die Baustelle.

2. Die eigens hierzu konstruierte Maschine ist so leistungsfähig, daß schon dadurch die Herstellungs- und Verkaufskosten sich verhältnismäßig niedrig stellen.

3. Die Baustoffe, Eisen und Beton, sind durchweg ausgenutzt, woraus sich ein Ersparnis an diesen selbst sowie an Arbeitslöhnen ergibt.

4. Die Decke hat sowohl eine ebene Obersicht, als auch eine ebene Untersicht, ohne daß die letztere aus zweierlei Material besteht.

5. Die Bemessung der Plattenträger läßt sich auf Grund von Tabellen handhaben, sodaß die Büroarbeit auf einen Kleinstwert beschränkt werden kann.

6. Im Bau selbst fällt jede Schalung oder Rüstung vollständig weg. Es ist nur eine entsprechende Aufzugsvorrichtung zum Verlegen der Träger notwendig.

7. Die Decke ist sofort betriebsfähig.

8. Die Hohlräume verbürgen einen guten Wärmeschutz, welch' letzterer durch Einfüllen von geeigneten Stoffen erhöht werden kann.

9. Der Abbruch von Decken, Wänden und Dächern ist leicht möglich Die Träger können anderweitig wieder verwendet werden.

10. Die Bauzeiten können bei Anwendung dieser Bauweise erheblich herabgedrückt werden. —

Geflügelställe.

Von R. Rösner, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht, Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle-Cröllwitz.

Dreihundert Millionen Goldmark gab das Deutsche Reich vor dem Kriege für Geflügel und dessen Erzeugnisse (Eier!) an das Ausland und 1925 wird an dieser Summe wiederum nicht viel gefehlt haben. Das ist der Grund, aus dem seitens der interessierten Stellen mit allen Mitteln erstrebt wird, die Geflügelzucht und -haltung zu heben, eben um das Geld dem eigenen Lande zu erhalten.

Die Maßnahmen erstrecken sich auf verbesserte Fütterung. Zucht, Rasse, aber auch, und das ist wichtig, auf verbesserte Pflege, also auf gesunde Stallhaltung. Daran mangelt es aber auf dem Lande, wo 80 v. H. des gesamten Geflügelbestandes sind, besonders.

Die Ställe spotten oft jeder Beschreibung. Selbst da aber, wo neue Ställe stehen, entsprechen sie vielfach in Einrichtung, Anlage, nicht modernen Anforderungen. So weise ich nur auf gänzlich verfehlte Fenstergröße und manches andere hin. Wenn nun auch die Landwirte in Schulen und Vereinen aufgeklärt werden, so fehlt es in den Kreisen der Architekten und Maurermeister, letztere sind vornehmlich die Erbauer von Geflügelställen, wie ich aus mir eingereichten Plänen des öfteren ersehe, noch sehr an entsprechender Sachkenntnis auf diesem Gebiet.

Das ist der Grund, daß ich nachstehend ein System zur Erläuterung bringe, nach dem jeder Stall eingerichtet werden sollte. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse oft verschieden; deshalb ist es empfehlenswert, Rat von Fachleuten einzuholen. Auch die mir unterstellte Anstalt ist gern zur Auskunft über einschlägige Fragen bereit.

Zu den Zeichnungen auf S. 5 ist Folgendes zu sagen:

Die Stallfront liegt, wenn irgend möglich nach Südosten oder Süden, damit die Wintersonne auch in den Stall herein kann. Aus diesem Grunde geht das Fenster auch fast bis auf die Erde herab.

Man betritt den Stall von vorn durch die einzige Außentür, die möglichst einbruchsicher sein muß, und kommt zuerst in den Gang (Abb. 1 u. 2, S. 5). Dieser ist unten zementiert und hat zu seiner Erhellung am Gangende oder an der rechten Gangseite ein kleines Fenster. Vom Gang aus gelangt man durch die Innentür in den eigentlichen Stall. An seiner Rückwand ist ein Kotbrett von 1 m Tiefe gezogen, dessen Einzelbretter des besseren Abkratzens halber von hinten nach vorn laufen. Dieses Brett wird gewöhnlich mit Torfmull zum Auffangen des Nachtdüngers zu bestreuen sein. Die darüber liegenden Stangen sind lose auf Seitenbrettern aufgelegt, die auch wiederum lose in eisernen Haken liegen. So ist eine schnelle Herausnahme und Reinigung möglich. Gegebenenfalls können auch Milbenfänger als Sitzstangenträger genommen werden. Die Wände oberhalb des Kotbrettes, und soweit dieses nach vorn reicht, sind doppelt und zwar innen Gipsdielen, sauber verschmiert, der Zwischenraum mit Torfmull gefüllt. Auch Torfoleumplatten, die verputzt werden, können zur Isolierung gebraucht werden. Alle anderen Wände sind einfach, d. h. Bretter mit Deckleisten außen über den Ritzen. Die Deckleisten sind an einer Seite festzunageln, da sie sonst beim Verziehen platzen und ihren Zweck nicht erfüllen. Durch das Kotbrett wird erreicht, daß eine öftere Reinigung möglich ist, indem nur dieses abgekratzt wird und die Tiere nicht in ihrem Kote an der Erde scharren müssen. Für kalte Winternächte ist eine Wärmespannung dadurch vorgesehen, daß ein Holzrahmen, der mit Sackzeug bespannt und gewöhnlich an die Decke gezogen ist, vor das Kotbrett herabgelassen wird, und so die Tiere einen kleinen Raum zum Erwärmen haben, in den aber durch das Sackzeug doch frische Luft tritt, während die schlechte Luft durch das Luftloch an der Decke in den Gang abziehen kann. Im übrigen kommt die frische Luft durch die Ventilationsschlitze in den Stall. Diese befinden sich rechts und links neben dem Fenster. Dort ist das Brett außen ausgespart und der offene Schlitz mit einem Rahmen, der mit Drahtgeflecht bespannt ist, versetzt. Damit die Luft aber nicht direkt herein kommt, stößt sie innen gegen ein Brett und steigt an diesem in den Kasten hoch in den Stall. Diese Ventilation kann Winter und Sommer offen sein.

Zwischen ihr liegt das Fenster, und zwar ist der untere Teil ein im Winter von außen vorgesetztes Mistbeetfenster, der obere ein festes nach innen aufklappbares übliches Stallfenster. Hinter dem unteren Fenster, bzw. vor dem oberen sind Eisenstangen gegen Einbruch eingelassen, und hinter diesen ist Drahtgeflecht gespannt, damit im Sommer bei fortgenommenen Fenstern kein Ungeziefer aber auch kein Marder usw. herein kann, andererseits die Hühner nicht heraus können.

Unterhalb des einen Ventilationsschlitzes befindet sich der Ein- und Ausschlupf. Dieser kann der einfache übliche sein, oder wie in der Zeichnung vorgesehen, ein Patentfrühauslauf (Abb. 3—7, S. 5). Abends wird die am Gewicht hängende Glasklappe heruntergetan, so daß sie in den Haken einschlägt. Früh drängt das Huhn dem durch die Scheibe scheinenden Lichte zu, tritt innen auf das Brett, wodurch sich die Scheibe aus dem Haken löst und zufolge des Gewichtes emporschnellt. So kann das Huhn heraus und findet gerade im Tau viele eiweißreiche Nahrung.

Der Fußboden des Stalles ist eine Schicht Muttererde, unter der ein engmaschiges, zu teerendes Drahtgeflecht angeordnet ist, das an den Seiten hochgezogen und am besten mit dem Fundament vermauert wird. So ist von unten der Stall gegen Eindringen von Ratten geschützt. Der Fußboden wird im Winter hoch mit Kaff, Streu oder Stroh gedeckt, worin die Hühner scharren können. Gegen ein Auslegen mit Ziegelhohlsteinen ist nichts einzuwenden.

Die Legenester sind so eingerichtet, daß sie mit der Vorderfront im Stall sind, sonst aber in den Gang ragen, so daß zur Eierabnahme der Stall nicht betreten zu werden braucht. Auf der Zeichnung (Abb. 8—12, S. 5) sind Fallennester vorgesehen. Das Huhn fliegt auf und nimmt beim Betreten des Nestes die fängisch gestellte Klappe auf seinem Rücken mit. Dreht sich das Huhn oder setzt es sich, so verliert die untere Hälfte der Klappe ihren Halt, fällt herunter, so daß nun das Nest geschlossen ist. Bei der Eierabnahme wird die Klappe vom Gang aus wieder fängisch gestellt.

Soll nicht mit Fallenfenstern gearbeitet werden, so läßt man den unteren Teil der Klappe fort. Der obere Teil pendelt heraus und herein und hindert das Tier nicht am Verlassen des Nestes, stellt aber ein gewisses erwünschtes Halbdunkel her.

Will man tasten, so werden die Hühner früh alle in den Gang getrieben und dann getastet. Diejenigen, die

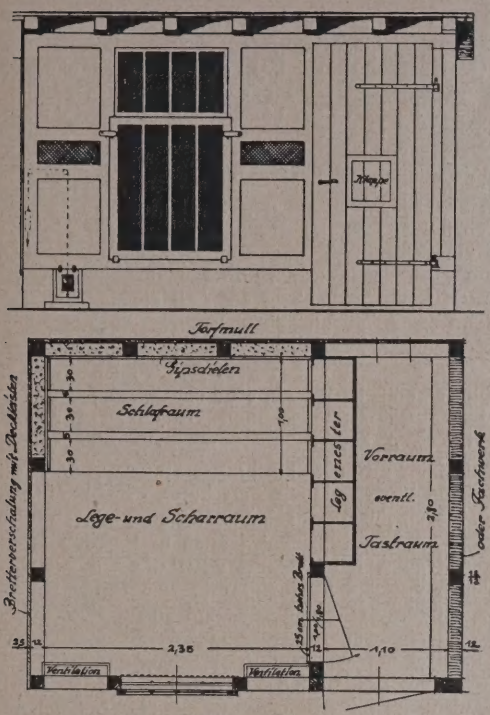


Abb. 1 u. 2 (links). Ansicht und Grundriß eines Hühnerstalles.

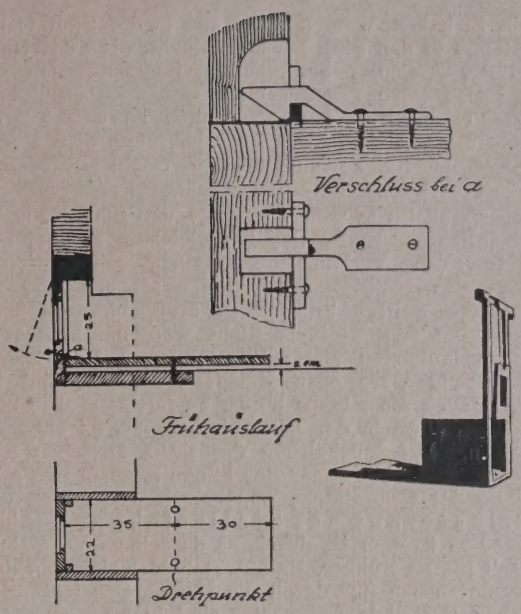


Abb. 3—7 (rechts). Konstruktions-Einzelheiten des „Patentfrühauslaufs".

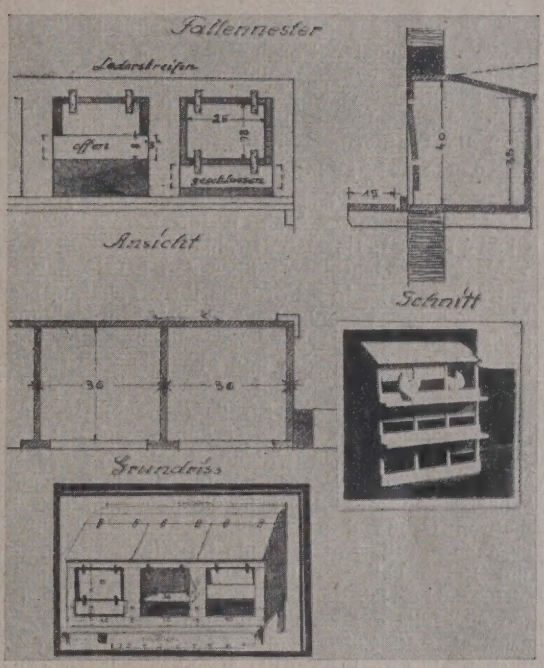
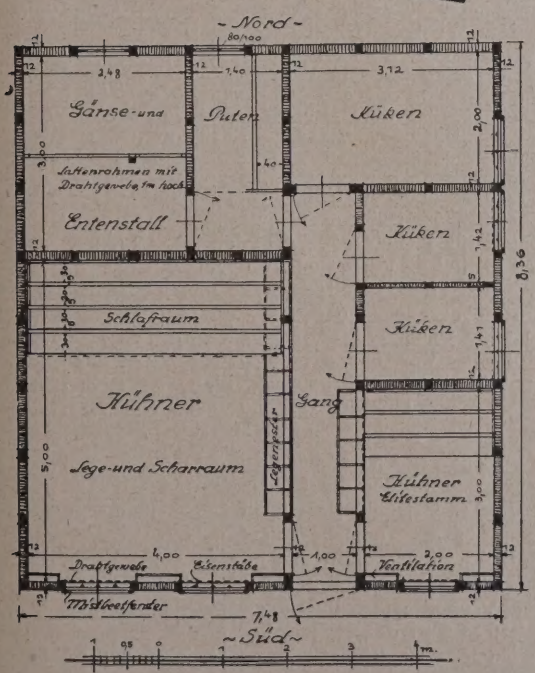


Abb. 8—12. Fallennester.



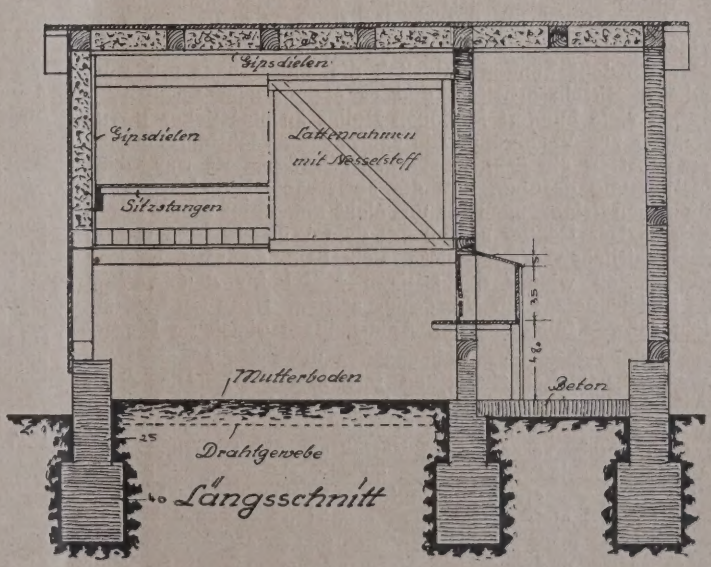


Abb. 13—15. Grundriß, Quer- und Längsschnitt zu einem Stall für 60 Hühner, 15 Elitehühner, 8 Puten, 10 Gänse, 10 Enten, sowie für Kükenaufzucht.

ein Ei haben, werden durch die in der Stalltür befindliche Klappe in den Stall zurückgesteckt, die anderen durch die in der Außentür befindliche Klappe auf den Hof getan.

Das Dach des gesamten Gebäudes ist doppelt, d. h. außen Ziegel oder Pappe, innen an den Sparren 2½ cm starke Gipsdielen. Der Zwischenraum wird sorgfältig mit Kiefernnadeln, Torfmull oder Sägemehl ausgestopft. Hinten fängt eine Dachrinne das Wasser.

Erscheint es wünschenswert, den Stall für mehr Hühner einzurichten, so ist das bei gleichem System durch Vertiefung oder Verlängerung möglich. Bei Vertiefung würde man das Kotbrett auch tiefer machen und eine oder mehrere weitere Sitzstangen anfügen. Tiefer als 1,60 m soll aber das Kotbrett nicht werden. Man rechnet auf einen laufenden Meter Sitzstangen 5 Hühner. Bei Verlängerung wäre eben Kotbrett, Stangen und in diesem Falle auch die Klappe länger zu fertigen. Die Stangen benötigen dann in der Mitte eine Stütze, da sie sonst durchbiegen. Bei Innehaltung der Maße zwischen Stange und Stange und oben genannter Länge ergeben sich alle anderen Maße der Grundfläche von selbst.

Erläuterung zur Stallzeichnung (Abb. 13—15).

Das System ist durchaus dasselbe. Vorn links ist der Stall für 60 Hühner. Er unterscheidet sich von dem vorher beschriebenen nur durch die Maße. Das Kotbrett ist z. B. 135 cm tief. Die Legenester sind hier so eingerichtet, daß sie im Stall stehen, nur die Hinterseite ist jetzt im Gang. Diese ist gleichzeitig Klappe zum Herausnehmen der Tiere (s. Querschnitt). Bei dieser Gelegenheit sei gleich erwähnt, daß die Nester des Elitestalles hingegen nur mit der Vorderfront im Stall stehen und sonst in den Gang ragen; hier ist die Klappe oben, die Eierabnahme erfolgt also von oben, nicht wie vor von hinten. Sonst ist die Einrichtung die gleiche. In beiden Fällen braucht man zur Eierabnahme den Stall nicht zu betreten.

Rechts vorn im Gang ist der kleine Stall für die Elite. Einrichtung und Gebrauch wie zuvor. Anschließend die 3 Kükenräume. Fenster wie in den Hühnerställen, desgleichen Ventilation. Ausschlupf so, daß sich die Klappen innen befinden und durch eine Zugvorrichtung vom Gang aus geöffnet und geschlossen werden können. Steht elektrische Leitung zur Verfügung, so ist diese hineinzulegen, und es empfiehlt sich, eine elektrische Glucke zu benutzen. Diese 3 Räume können zu jedem anderen Zweck, wie Glucken setzen, Mast usw. benutzt werden.

Links hinten der Putenstall mit einer Stange und Fenster, das einfacher und hoch gelegen sein kann. Kein Kotbrett, kein Vorhang. Durch ihn hindurch Zugang zum letzten Raum, der mit 1 m hohem Drahtgeflecht Gänse und Enten trennt.

Weitere Anfragen beantwortet gern die am Kopf angeführte Anstalt, von der auch Sonderentwürfe für Massengeflügelställe, Kükenaufzuchträume usw. zu erhalten sind.—

Vermischtes.

Die Eisbahn des Berliner Schlittschuh-Klubs. Zu der in Nr. 25 der Konstruktionsbeilage vom 5. Dezember v. J. gebrachten Notiz nebst Abbildungen über den Umbau des Berliner Sportpalastes wollen wir noch nachtragen, daß der Architekt des Umbaues Oskar Kaufmann, Berlin, ist und daß die Ausführungsarbeiten in den Händen der Firma Adolf Sommerfeld, Berlin, lagen. —

Nordamerikanische Betonstraßen. Am 7. Dezember 1925 hat im Frankfurter Arch.- u. Ing.-Verein, Prof. Dr.-Ing. A. Kleinlogel-Darmstadt, einen interessanten Vortrag mit zahlreichen Lichtbildern über den heutigen Stand des Betonstraßenbaues in Nordamerika gehalten[1]). Nach Schilderung der riesenhaften Verkehrsentwicklung ging der Redner zu sehr eingehenden Darlegungen über die Vorbereitung des Untergrundes und über die Konstruktion der Betonstraßen über. Anhand von mehreren praktischen Beispielen zeigte er die Straßenquerschnitte, die sich drüben am meisten eingebürgert haben, wobei es sehr beachtenswert ist, daß in einigen Staaten wieder nur die bewehrte Straße den Beanspruchungen sich gewachsen gezeigt hat. Man muß dabei berücksichtigen, daß bei der ungeheuren Größe des amerikanischen Kontinents, auch entsprechend große Unterschiede im Klima vorhanden sind, die zur Folge haben, daß das, was für den Osten oder Süden brauchbar ist, noch lange nicht für den Westen oder Norden ebenfalls gut zu sein braucht. Die folgenden Darlegungen über die Zubereitung sowie über die Verarbeitung, namentlich aber auch über die Nachbehandlung des Betons zeigten in besonders eindrucksvoller Weise, daß die Amerikaner sich durchaus bewußt sind, daß nur eine außerordentlich sorgfältige Herstellung und eine gewissenhafte Nachbehandlung des Betons die Güte und die dauernde Widerstandsfähigkeit desselben gewährleisten können. In jeder Hinsicht können natürlich die Amerikaner mit ganz anderen Mitteln arbeiten, und es stehen dem Straßenbau drüben viele hundert Millionen Dollar an staatlicher Unterstützung zur Verfügung. Die zahlreichen Lichtbilder gaben dem Vortrag ein sehr lebendiges Gepräge. Es war Übereinstimmung darüber, daß die amerikanischen, im ganzen 30jährigen Erfahrungen für uns nicht ungenützt brach liegen dürfen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sich bald so weit bessern mögen, daß wieder die nötigen Mittel für den Ausbau des Straßennetzes zur Verfügung stehen. Dann wird es uns nicht schwer fallen, es den Amerikanern gleich zu tun. —

Verlängerung der Lebensdauer alter Makadamdecken durch Oberflächenbehandlung mit Bitumen[1]). Die Stadt Rockford in Illinois hat im letzten Jahre mit Erfolg versucht, die wirtschaftliche Lebensdauer alter Makadamstraßen durch verschiedene Verfahren der Oberflächenbehandlung mit Bitumen zu verlängern. Solche mit Wasser eingeschlämmten Decken, deren Beschaffenheit sich für eine unmittelbare Oberflächenbehandlung mit Bitumen nicht mehr eignet, werden aufgerissen und unter Verwendung einer 3 Zoll (7,5 cm) starken Schotterlage mit Korngrößen zwischen 1¼" (31,75 mm) und 2½" (63,5 mm) neu ins Profil gewalzt. Das Walzen wird dabei solange fortgesetzt, bis schwere Lastwagenräder keine Rillenbildung mehr erkennen lassen. Hierauf wird Asphalt (Eindringung 110) auf 300° bis 325° F (150°—163° C) erhitzt und im Mengenverhältnis von nicht weniger als 1½ gal. (5,68 l) und nicht mehr als 1,8 gal. (6,82 l) auf 1 Quadratyard (0,84 m²) gleichmäßig verteilt. Hernach wird die Decke mit Steingruß zwischen ½" (12,7 mm) und 1¼" Korngröße bis zur Ausfüllung aller Zwischenräume bestreut. Nach nochmaligem Walzen dieses Steinüberwurfs wird alles lose Material abgekehrt. Daraufhin wird von demselben Bitumen, wie oben erwähnt, nochmals ½ bis ¾ gal. auf 1 Quadratyard Fläche heiß aufgebracht und die Decke mit Gruß zwischen ¼" und ½" Korn bestreut. Die Fahrbahn wird dann nochmals gründlich gewalzt und ein drittesmal mit erhitztem Bitumen im Mengenverhältnis von nicht unter ¼ gal. und nicht über ½ gal. für 1 Quadratyard getränkt. Nach gleichmäßigem Bestreuen der Deckenoberfläche mit Erbsenkies wird nochmals solange gewalzt, bis der Asphalt das Bestreben zeigt, durch die Zwischenräume noch oben zu dringen. Dieses Verfahren hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Die auf diese Weise ausgebesserten Straßen hatten nach einigen Monaten das Aussehen von Walzasphaltdecken.

Im Jahre 1924 wurden 2,276 Meilen unter Aufwand der in nachstehender Tabelle angegebenen Kosten nach diesem Verfahren behandelt:

Walzen und Aufreißen der Decke, zus. 1060 Arbeitsstunden zu 1,50 $	1 590,00 $
Wiederherstellung des Profils nach dem Aufreißen 64 Arbeitsstunden zu 2,00 $	128,00 $
Lohnkosten für Wiedereinschottern der Decke 3132,5 Stunden	190,21 $
Schotter, 6806,5 kubikyards (1 cyd = 0,76 m³) zu je 1,75 $	11 911,38 $
Asphalt, 106147 Gallonen zu 11,5 cents die Gallone	147,00 $
Straßenöl, 45 prozentiges Asphaltöl zu 10,7 cents/gal.	535,00 $
zus.	23 418,51 $

Gesamte Deckenoberfläche in Quadratyards rund 40 995, daher für 23418,51 $ Gesamtkosten, die durchschnittl. Kosten für 1 Quadratyard gleich 0,693 $ (3,5 M/qm). Der durchschnittliche Verbrauch an Asphalt wurde zu 2,71 gal./sqyd (12,23 l/qm) ermittelt. Bei den im Jahre 1925 weiter geführten Versuchen (0,653 Meilen) ergaben sich die Kosten für 1 sqyd zu 0,563 $ (2,81 M/qm). In diesen Kosten sind die Anteile für Verzinsung und Abschreibung der Bauausrüstung enthalten. (Eng. News Rec. Vol. 95, Nr. 19 S, 759.).

Dr.-Ing. Reg.-Baumstr. Haller.

Die neue Brücke San Giorgio in Mantua. (Abb. 1 u. 2, S. 7.) Diese im Zuge der Straße Mantua—Legnano—Rovigo gelegene Brücke verbindet die Stadt Mantua mit den auf dem linken Ufer des Mincio gelegenen Gemeinden.

Bei der alten gemauerten, 800 m langen Brücke, die einen der drei durch den Stau des Mincio gebildeten Seen überquert, lag die Fahrbahn unter dem Hochwasserspiegel, so daß öfter Verkehrsstockungen eintraten; überdies bestand der mittlere Teil des Bauwerkes aus einer hölzernen Zugbrücke, um der Schiffahrt die Durchfahrt zu ermög-

[1]) s. hierzu die ausführliche Schrift „Nordamerikanische Betonstraßen" von Prof. Dr.-Ing. Kleinlogel, Berlin 1925, „Zementverlag" Bln.-Charlottenburg.

lichen. Wollte man den Anforderungen des stark angewachsenen Verkehrs genügen, so war eine Abhilfe dringend nötig, besonders da die Absicht besteht, die beiden Ufer mit einer elektrischen Bahn zu verbinden.

Die Zufahrten der neuen Brücke werden durch über dem Bauwerk errichtete Erddämme gebildet; diese überspannt fast genau an der Stelle der alten Zugbrücke den See mit einer einzigen großen Öffnung (Abb. 1). Die Fahrbahnoberkante der Brücke liegt 2,0 m über dem höchsten Wasserstand (vom Jahre 1917), während die auf den Zufahrtsdämmen noch 1,0 überm höchsten Wasserspiegel liegt.

Mit Rücksicht auf den alluvialen Boden, der von Sand- und Tonschichten durchsetzt ist — die Widerlager ruhen auf Pfählen — ist ein Dreigelenkbogen in Eisenbeton

Abb. 1. Gesamtbild der Brücke (Nach der ital. Zeitschrift „Ingegneria“ 1924).

gewählt worden. Die Stützweite zwischen den Kämpfergelenken beträgt 40,0 m, die Spannweite zwischen den Widerlagern 41,50 m (Pfeilhöhe 4,20 m, Halbmesser der inneren Leibung 50,00 m). Der Überbau besteht aus einer Plattenbalkenkonstruktion mit 30 cm starker Platte. Die Balken werden durch Säulen auf den Bogen abgestützt. Die je 1,25 m breiten Gehwege sind ausgekragt, wodurch die Brückenweite zwischen den Geländern auf die Breite der Zufahrtsstraße, d. h. auf 8,00 m erhöht worden ist.

Abb. 2 zeigt die in Gußstahl ausgeführten Gelenke; in ihrer Nähe ist der Beton des Bogens durch Spiralbewehrung verstärkt.

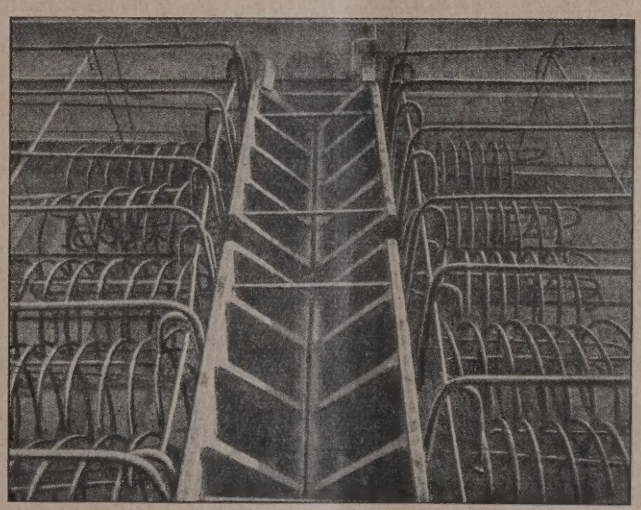


Abb. 2. Scheitelgelenk.

Die neue San-Giorgio-Brücke in Mantua.

Als Belastungsannahmen für die Rechnung dienten 500 kg/m² gleichm. vert. Last und eine 20t-Walze. Bei der Belastungsprobe wurde die gleichm. verteilte Last auf 600 kg/m² erhöht und eine 20t-Walze mit Lastkraftwagen umgeben (zusammen ein Gewicht von 110 t) aufgestellt. Dabei ergab sich dann eine Scheitelsenkung von 1,5 mm. Die zugelassenen Beanspruchungen entsprechen den amtlichen Vorschriften. Die Gesamtkosten einschließlich der Zufahrten im Betrage von 15 mill. Lire trug der Staat.

Entwurf und Bauleitung: Cav. Uff. Olindo Bergamaschi. Ausführende Firma: Ferrobeton (aus der ital. Zeitschrift Ingegneria 1924). Dipl.-Ing. A. Rywosch, Berlin.

Die Kap-Kairo-Verbindung. Seitdem wir unsere Leser über den Stand des Kap-Kairo-Unternehmens in der Konstr.-Beilage Nr. 13 vom 28. Juni 1924 (Seite 101 u. f.) ausführlich unterrichtet hatten, sind zwei Ereignisse eingetreten, die von Bedeutung für die weitere Entwicklung der Angelegenheit sein dürften. Wie die Londoner „Times“ vom 11. Juli 1925 mitteilt, hat die britische Regierung von dem westlichen Endpunkt der Ugandabahn am Viktoriasee, Kisuma (oder Port Florence), eine Kraftwagenstraße in nordwestlicher Richtung, zwischen den beiden Seen von Kioga und Salisbury hindurch, nach Mongalla und Gondokoro, dem südlichen Endpunkt der sudanesischen Dampferschiffahrt auf dem weißen Nil, hergestellt, die in der trockenen Jahreszeit für die Reisenden gut benutzbar ist, wenn er seinen Kraftwagen mitbringt; die Entfernung beträgt etwa 675 km (420 Meilen). Damit wäre also eine wichtige Lücke in der Verkehrsstraße geschlossen.

Ferner hatte die britische Kolonialregierung einen Studienausschuß zur Prüfung der schwebenden Eisenbahnpläne nach Ostafrika entsandt und dieser hat kürzlich vorgeschlagen, Eisenbahnverbindungen von Tabora nach Muansa und von Tororo, nördlich des Viktoriasees, nach dem Nil, herzustellen. Tororo ist eine an der Grenze zwischen Kenya und Uganda gelegenen Station der von der Ugandabahn in Nakuru in nordwestlicher Richtung abzweigenden, zur Zeit noch im Bau begriffenen Seitenbahn, die südlich am Mount Elgon vorbei nach Jinja an der Nordküste des Viktoriasees geführt werden soll. Die vorgeschlagene Bahn wurde von Tororo aus, wie die Kraftwagenstraße, zwischen dem Kiogasee und dem von Salisbury hindurch eine nordwestliche Richtung nehmen, zwischen Albertsee und Nimulé über den Weißen Nil, auf dessen linkes Ufer übergehen und von da auf Rejaf zu führen sein. Der Studienausschuß betont, daß diese Linie Gebiete durchschneiden würde, die für den Baumwollbau besonders in Betracht kommen. Ferner würden die westlich gelegenen Goldgruben Kito-Moto in der belgischen Kongokolonie für diese Bahn leicht zugänglich zu machen sein; durch ihre Bedienung würde die Rente der Bahn natürlich erheblich zu steigern sein. Von Kito aus soll übrigens bereits eine gute Kraftwagenstraße nach Rejaf am Nil bestehen.

Es leuchtet ein, daß durch den Ausbau dieser beiden Bahnverbindungen die bestehenden Lücken in der Kap-

Kairo-Straße sich vollständig schließen würden. Damit würde eine durchgehende Reiseverbindung von im Ganzen 11 745 km geschaffen, deren Zurücklegung, nach Verbesserung der Fahrpläne und Anschlüsse, etwa 35 bis 36 Tage Zeit erfordern würde.

Fraglich bleibt zunächst, wer die beiden Eisenbahnen, Tabora—Muansa etwa 320 km, und Tororo—Réjaf, mindestens 400 engl. Meilen gleich rund 650 km, bauen soll. Die Linie Tabora—Muansa ist allerdings zur Vervollständigung des Bahnnetzes im Tanganjikagebiet unbedingt notwendig und wird früher oder später gebaut werden müssen. Bei der Linie Tororo—Réjaf ist diese Notwendigkeit weniger gegeben. Wie in unseren früheren Ausführungen hervorgehoben ist, ist das Interesse der britischen wie der belgischen Kolonialregierung an dem Zustandekommen der Kap-Kairo-Linie heute nicht mehr so groß wie früher, und die Bahn Tororo—Réjaf wird also auf ihre Verwirklichung vielleicht warten müssen, bis in ihrem Gebiet wertvolle Rohstoffe oder abbauwürdige Mineralien entdeckt werden, deren Verfrachtung die Bahn rentabel machen.

Für die Geschäftsreisenden und Weltbummler sind die entstandenen Kraftwagenstraßen natürlich von hohem Wert, wenn auch auf ihnen ein regelmäßiger Fahrdienst noch nicht eingerichtet ist. Daß aber selbst eine vollendete Kap-Kairo-Verbindung für den Gütermassenverkehr in Afrika kaum in Betracht kommt, war schon im Bericht vom Jahre 1924 eingehend erörtert und begründet. —

Die Grundsteinlegung für die Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim (vgl. die ausführliche Besprechung des betr. Unternehmens in unserer Wettbewerbs-Beilage 1925) ist bereits am 28. November v. J. erfolgt. Der Ausführung ist der mit dem I. Preise ausgezeichnete Entwurf „Flachbrücke", Verf. Masch.-Fabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg in Gustavsburg bei Mainz und Tiefbauunternehmung Grün & Bilfinger A.-G. in Mannheim zu Grunde gelegt. Die Vorbereitung und die Leitung des Brückenbaues liegt in den Händen des Städt. Tiefbauamtes, das z. Zt. des Beginnes vorübergeh. von Ob.-Bau-Dir. Zizler geleitet wurde. Die unmittelbare Bauleitung liegt dem Ob.-Brt. Elsaesser und Bauamtmann Lorentz ob. —

Wiederkehrende wärmetechnische Mängel bei Wohnhausbauten. „Zu dem an und für sich beachtenswerten Aufsatz des Hrn. Ing. Flügge in Nr. 23 der Konstr.-Beilage 1925 bitte ich folgende Bemerkung zu veröffentlichen:

Es ist auffallend, daß in diesem Aufsatz, sowie auch fast in allen anderen Aufsätzen ähnlichen Inhalts immer dasjenige Mittel am allerwenigsten empfohlen wird, das neben seinen unbestreitbar ausgezeichneten Eigenschaften noch den Vorzug der größten Billigkeit hat, nämlich die Verwendung des porigen Vollziegels oder vollporösen Ziegels. Fl. erwähnt zuvor, daß „hochporöse Ziegel doppelt so günstig sind, als gewöhnliche." Die Feststellung dieser Tatsache durch Versuche hat zwar lange auf sich warten lassen, obgleich ich seit mehr als 20 Jahren alles mögliche versucht habe, dies zu erreichen. Aber nun ist sie endlich seit einigen Jahren wissenschaftlich in ihrem Werte belegt. Herr Fl. kennt sie auch, aber trotzdem kommt er unbegreiflicherweise nicht zu der Folgerung, gerade diesen Ziegel in erster Linie zu empfehlen. Er erwähnt des längeren die Nachteile des porigen Lochziegels, er empfiehlt die an und für sich vorzüglichen rheinischen Schwemmsteine, die aber in Berlin sich um mindestens 50 v. H. teurer stellen, als gute porige Vollziegel. Er empfiehlt Sterchamolsteine, Torfplatten und andere Mittel, gegen die an sich nichts eingewendet werden soll. Aber wir müssen uns doch namentlich heute möglichst wirtschaftlich einstellen und deshalb würde es im höchsten Grade verdienstvoll sein, wenn Fl. seine Vorschläge nun auch noch einmal an der Hand des Rechenstiftes vergleichen wollte. Ich bin fest überzeugt, er wird dann selbst zu der Überzeugung kommen, daß der porige Vollziegel in denjenigen Gegenden, in denen er hergestellt wird, in den meisten Fällen (selbst auch z. B. bei Brandmauern!) sogar an erster Stelle Berücksichtigung verdient. Die Erkenntnis, daß die unendlich vielen kleinen Luftbläschen, wie sie im porigen Ziegel vorhanden sind, den besten Wärmeschutz gewährleisten, hat zu den Bestrebungen geführt, auch den Beton, der in seiner jetzigen Beschaffenheit wegen seiner allzu großen Dichtigkeit und des sich daraus ergebenden allzu geringen Wärmeschutzes für Wohnhausbauten wenig geeignet ist, durch besonderes Verfahren porig herzustellen. Diese Aufgabe scheint an sich auf verschiedenen Wegen gelöst zu sein (Gas-, Zellen, Eisbeton). Die Frage aber, ob diese Herstellungsarten in Bezug auf die sonstigen Eigenschaften namentlich in Bezug auf die Billigkeit den porigen Ziegeln gegenüber sich vorteilfhafter erweisen werden, ist vorläufig noch nicht gelöst. Um so mehr möge man dem porigen Vollziegel diejenige Stelle einräumen, die ihn augenblicklich noch unbestreitbar zukommt.

Stadtbaurat Hans Winterstein, Bln.-Charlottenburg.

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

L. N. in B. (Kanalisations-Hausanschlüsse). Eine Gemeinde will die Anschlußleitungen mit 100, 125 und 150 mm Weite, je nach der Größe der Häuser, bemessen. Wir haben als ausführende Unternehmer Bedenken, die Anschlüsse so verschiedenartig auszubilden, einerseits wegen der schwierigen Erhebungen, die dafür anzustellen wären, und da verschiedenartiges Reinigungsgerät verwendet werden müßte? Es wird um Stellungnahme dazu gebeten. —

Wir haben die Frage einem Spezialsachverständigen vorgelegt, der 150 mm als Rohrweite als erfahrungsgemäß praktischste Weite angibt, wenn auch bei Siedlungshäusern, Villen bis auf 125 mm herabgegangen werden könne. Die Weite von 100 mm sei jedenfalls aus praktischen Gründen zu gering. In Bezug auf die Reinigung werden die Bedenken nicht geteilt, da sie nicht mehr mit besonderen Bürsten, sondern mittels Rohrstöcken oder biegsamen Stahlwellen und Wischern erfolgt, die sich auch bei verschiedener Weite der Anschlüsse verwenden lassen. An sich bietet der verschieden weite Anschluß auch keine technische Schwierigkeit. Man wird die Anschlußstücke in den Straßen durchweg 150 mm weit machen und durch ein besonderes Übergangsstück den Anschluß der kleineren Hausanschlüsse vermitteln. Gegen die verschiedene Weite spricht aber vor allem, daß die Abflußmengen wechseln und in der Zukunft größer werden können. Es empfiehlt sich also allgemein die Anwendung von 150 mm Weite, umsomehr als die Ersparnis bei wechselnder Weite in keinem Verhältnis zu den damit verbundenen Nachteilen steht. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Arch. B. in. C. in Nr. 24/1925 (Schallsichere Zwischenwände). Zu dieser Anfrage erhalten wir noch eine ganze Reihe von Antworten, die wir auszugsweise wiedergeben:

1. Die von der Schriftleitung in der Nachschrift empfohlene Konstruktion läßt sich durch die Verwendung von Torfplatten wesentlich vereinfachen und verbessern, wie sie in der Hauptsache zu Isolierungen bei Decken, Dachausbauten usw. verwendet werden. Wir haben bei unseren Arbeiten entweder die „Torfoleum" oder die „Torfisotherm"-Platten gebraucht. Die Torfisotherm-Platten sind nach den von uns gemachten Erfahrungen den andern vorzuziehen, da sie wasserabweisend und auch „feuerhemmend" geliefert werden. Außerdem besitzen sie eine Biegefestigkeit von etwa 6,4 kg/qcm, so daß bei der Verarbeitung auf der Baustelle sehr wenig Bruch entsteht. Bei den unter unserer Leitung hergestellten Fernsprechzellen wurden die Torfplatten meist beiderseitig mit Rabitz bekleidet oder unter Verwendung von Staußziegelgewebe geputzt. —
Rg.Bmst. a. D. Walter u. Johannes Krüger, Arch. B. D. A., Berlin.

2. Ebenso empfiehlt Rg.Bmst. a. D. Jessen, Berlin, diese Ausführungsweise. Er hat für Telephonzellen und Zwischenwände anfangs Torfoleum, später Torfisothermplatten der Torfplattenwerke A.-G. in Triangel, Prov. Hannover, verwendet. Nach seiner Angabe haben sich auch Platten statt der Torfmullfüllung bewährt. —

3. Herr Arch. M. Göbel-Huck, Leuna-Werke bei Merseburg, empfiehlt die Orig.-Platten der Fa. Schönbeck & Co. in Lebnitz Sa. —

Zu Anfrage H. St. in Sch. in Nr. 26 1925. (Zusätze von Kalzit zu wasserdichtem Putz.) Wenn Sie ein Mittel zu wasserdichtem Putz verwenden wollen, so empfehle ich Ihnen „Sika" der Fa. Winkler und Co., Durmersheim in Baden. Ich habe dieses Fabrikat seit langer Zeit nach allen Richtungen ausprobiert und ich möchte es als das beste aller bestehenden Zusätze bezeichnen. Die Verwendbarkeit selbst unter den ungünstigsten Umständen ist einzigartig. —
Bauingenieur A. Kallinich in Schmiedeberg i. R.

Zu Anfrage W. B. in R. in Nr. 26/1925 (Zellenwände in Badeanstalten). Wenden Sie sich an die Fa. R. Naumann, Waldheim i. Sa., die Sie sachgemäß beraten kann. —
Bauingenieur A. Kallinich, Schmiedeberg i. R.

Anfragen an den Leserkreis.

Rat der Stadt C. (Decke im Hallenschwimmbad). Bei der Planung des neuen Hallenschwimmbades in C. beabsichtigen wir, zwecks Herabminderung des Schalles, der in allen Schwimmhallen sehr stört, die Decke mit großen, tiefen Kassetten zu versehen und diese in geeigneter Weise mit wasserbeständigem Stoff zu bespannen oder auszulegen. Liegen in dieser Richtung bereits Erfahrungen vor und welche Stoffe und aus welcher Bezugsqelle wurden verwendet? —

H. M. i. St. I. (Zwischendecken in Krankenhäusern). Welche Zwischendeckenkonstruktionen haben sich bei Krankenhausbauten besonders bewährt? Wird eine Isolierung der Decke am Auflager für besonders zweckmäßig erachtet? —

H. K. in Halle. (Beseitigung von Inertolflecken am Backsteinmauerwerk). Welche Mittel kann man verwenden, um Inertolflecke von Backsteinmauerwerk fort zu bringen? —

Inhalt: Ein neues Eisenbeton-Bausystem. — Geflügelställe. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 7 * BERLIN, DEN 23. JANUAR 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuzeitliche freitragende Holzkonstruktionen.

Von Dipl.-Ing. Dienstmann, i. Fa. Arthur Müller, Land- und Industriebauten, Berlin.

Bei dem lebhaften Wettbewerb auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens und den steigenden Preisen für Kohle und jegliche Art Rohmaterial, gewinnt die Frage der Wirtschaftlichkeit besonders im Bauwesen immer größere Bedeutung. Und es ist kein Zufall, daß der ingenieurmäßig durchgebildete, freitragende Holzbau, emporgekommen durch die Not des Weltkrieges, heute zu einem immerhin bedeutenden Industriezweig herangewachsen ist und auf vielen Gebieten dem Eisen und Eisenbetonbau ein gefährlicher und bleibender Konkurrent ist.

Die in letzter Zeit vielfach veröffentlichten Abhandlungen über Ausführungen von neuzeitlichen Holzbauten haben in Fachkreisen zweifellos Interesse erweckt. Es sei deshalb an dieser Stelle auf zwei Holzbauten hingewiesen, deren Ausführungsart aus dem Rahmen einer alltäglichen freitragenden Binderkonstruktion herausfällt.

Von der Eisenbeton-Firma Schneider-Riga wurde i. J. 1924 in Riga ein Theaterbau ausgeführt. Der Zuschauerraum dieses Theaters, der in Abb. 1, unten, dargestellt ist, war annähernd kreisrund und mußte durch eine Kuppel von rd. 25 m Spw. überdeckt werden. Die Ausführung der Kuppel erfolgte in Holz, und wurde von der oben erwähnten Firma Schneider, Riga, nach den Entwürfen und statischen Untersuchungen der Arthur Müller Land- und Industrie-Bauten Berlin (Ambi-Werke) im eigenen Betriebe vorgenommen.

Einen Überblick über die Konstruktion der Kuppel geben die Abb. 2—5, S. 10, während in den Abb. 6—10, S. 11, Einzelheiten der Holzkonstruktionen in Bild und Zeichnung wiedergegeben werden. Die einzelnen Binder, die nicht in gleichen Abständen von einander liegen, sind im Zentrum der Kuppel zusammengeführt. Zur Aufnahme sämtlicher Untergurte der Binder ist eine doppelte Eisenblechscheibe von 120 cm Durchmesser von je 10 mm Stärke so angeordnet, daß die Untergurte zwischen die beiden Scheiben zu liegen kommen und an diese angeschlossen werden (Abb. 7 u. 8, S. 11). Des bequemeren Anschlusses wegen sind an den Stellen, an denen die Binder auf die Scheiben münden, eiserne Laschen auf letztere aufgesetzt. Die Anschlußlaschen bestehen jedes Mal aus zwei Flacheisen von 120 . 10 mm. Angeschlossen an die Scheiben werden sie durch je drei Niete von 20 mm Durchmesser.

Abb. 1. Zuschauerraum des Kinotheaters in Riga.

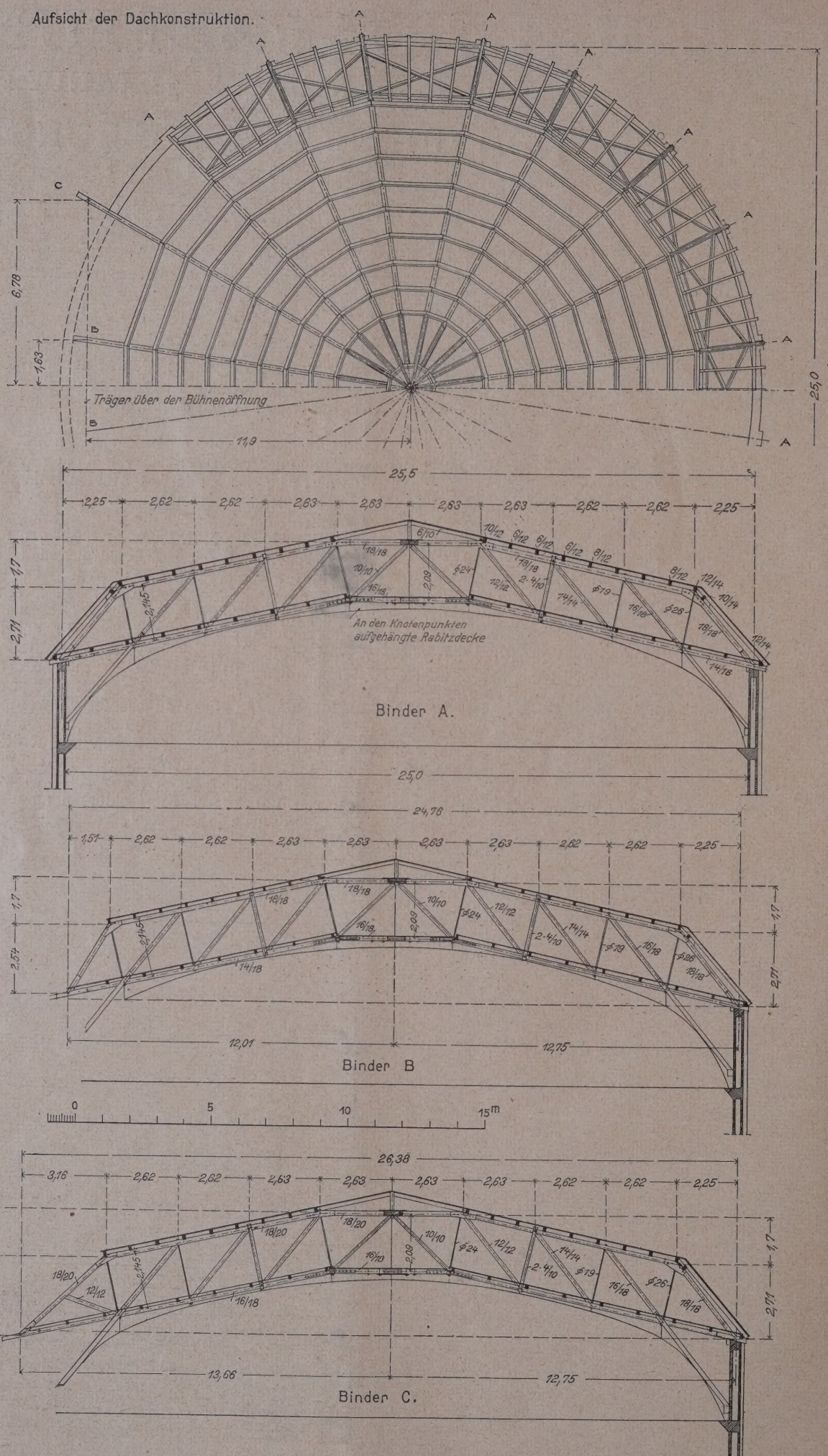


Abb. 2—5. Anordnung und Ausbildung der Dachbinder im Theater zu Riga.

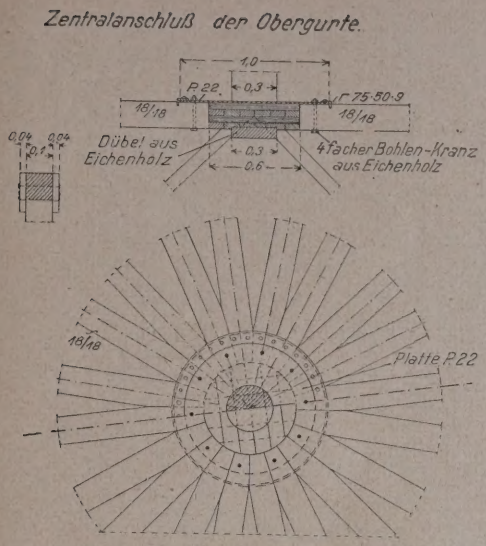
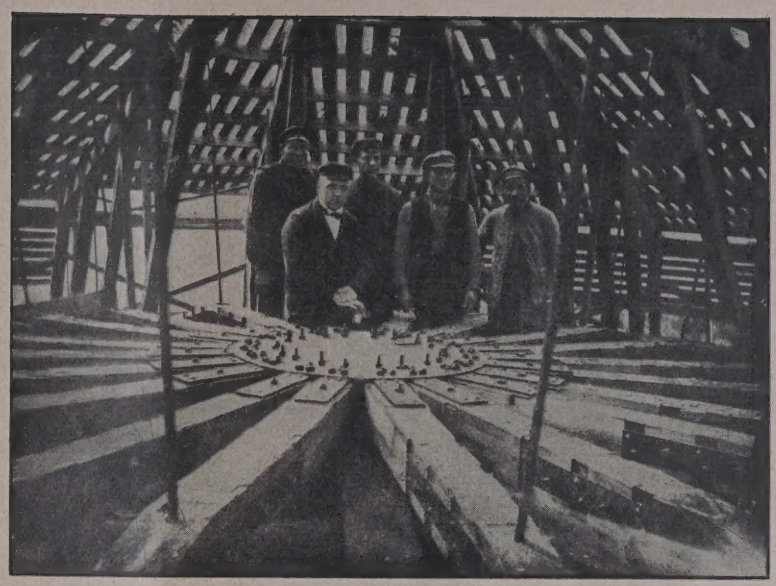


Abb. 6. Zusammenführung der Obergurte.



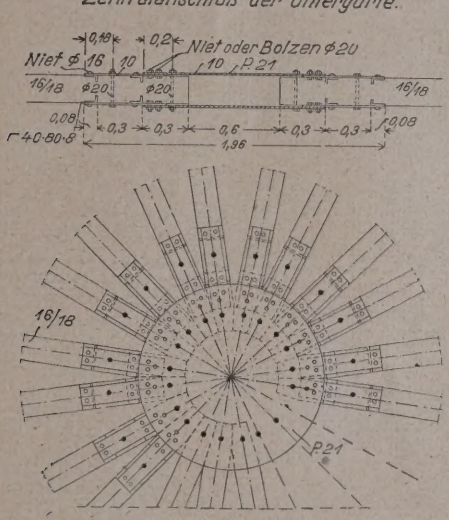
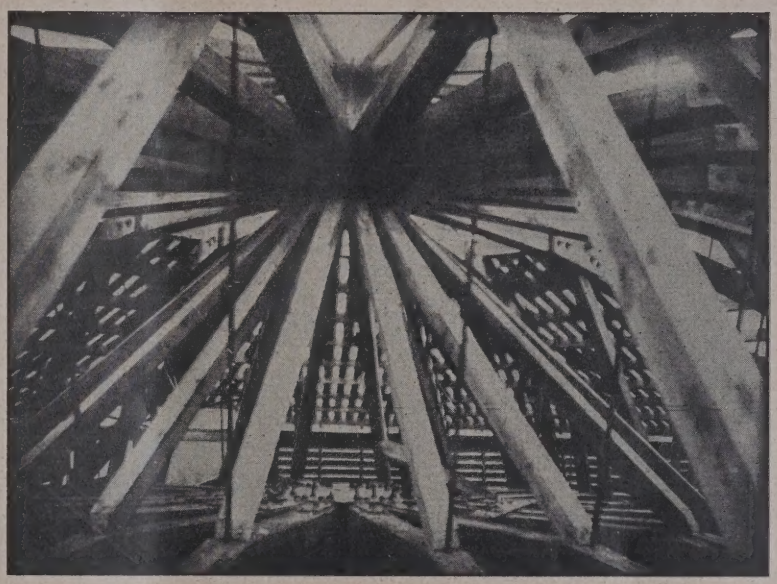


Abb. 7. Zusammenführung der Untergurte.



Der Anschluß der Laschen an den hölzernen Untergurt erfolgt durch $2 \cdot 2 = 4$ Winkel $40 \cdot 80 \cdot 8$ mm von 160 mm Länge. Sie greifen mit den 40 mm breiten Schenkeln in das Holz ein und nehmen mit dieser Fläche die auftretende Zugkraft des Untergurtes auf. Der Anschluß der Winkel an die Laschen erfolgt durch zwei Niete von 16 mm Durchmesser.

Da die Pfeiler, die zur Aufnahme der einzelnen Binder dienen, aus architektonischen Gründen nicht in gleichen Abständen an der Peripherie des Theaterraums angeordnet waren, sind auch die Anfallwinkel der Binder in der Mitte der Kuppel verschieden groß und es bedurfte die Herstellung der Zentralplatten mit den aufgesetzten Flacheisen daher ganz besonderer Sorgfalt und Genauigkeit.

Der Binder o b e r g u r t anfallspunkt (Abb. 6 u. 8, oben) ist so ausgebildet, daß kein Bohlenkranz von 60 cm Dm., bestehend aus vier übereinandergelegten, kreuzweis geschichteten eichenen Bohlen von $4{,}5 \cdot 10$ cm Stärke die Obergurte auf Druck miteinander verbindet. Den oberen Anschluß bildet eine 8 mm starke Eisenplatte von 1,0 m Dm. An diese ist außen ein Winkel $75 \cdot 50 \cdot 9$ aufgenietet, dessen 50 mm breiter Schenkel in die Obergurte hineingreift. Gleichzeitig werden die Obergurte mittels Bolzen an die Eisenplatte in lotrechter Ebene angeschlossen. Die Obergurte sind, um ein möglichst inniges Aneinanderschmiegen herbeizuführen, an den äußeren Enden verjüngt. Als kleinster Querschnitt wurde an den Verjüngungsstellen der

Abb. 8—10. Einzelheiten der Kuppel-Konstruktion.

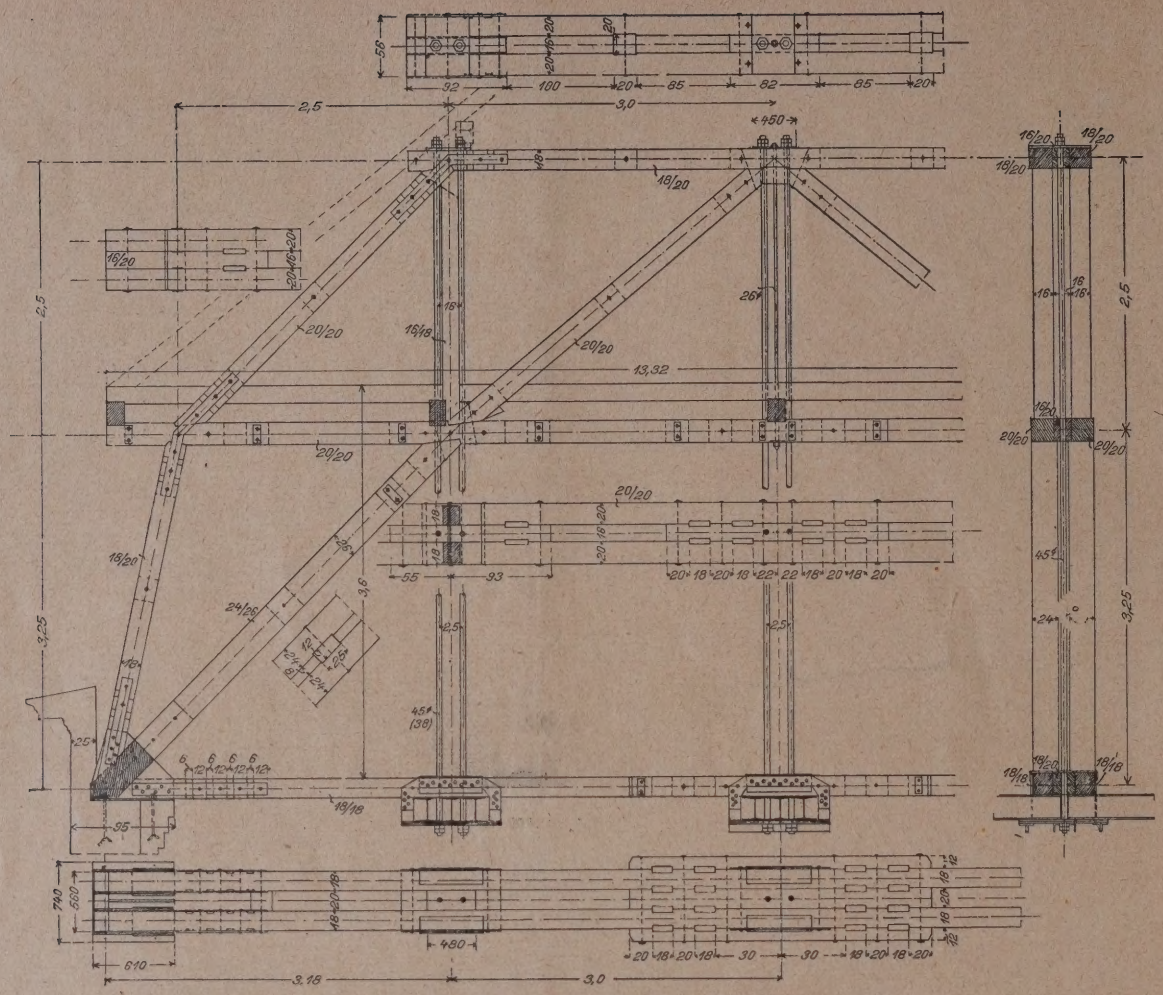
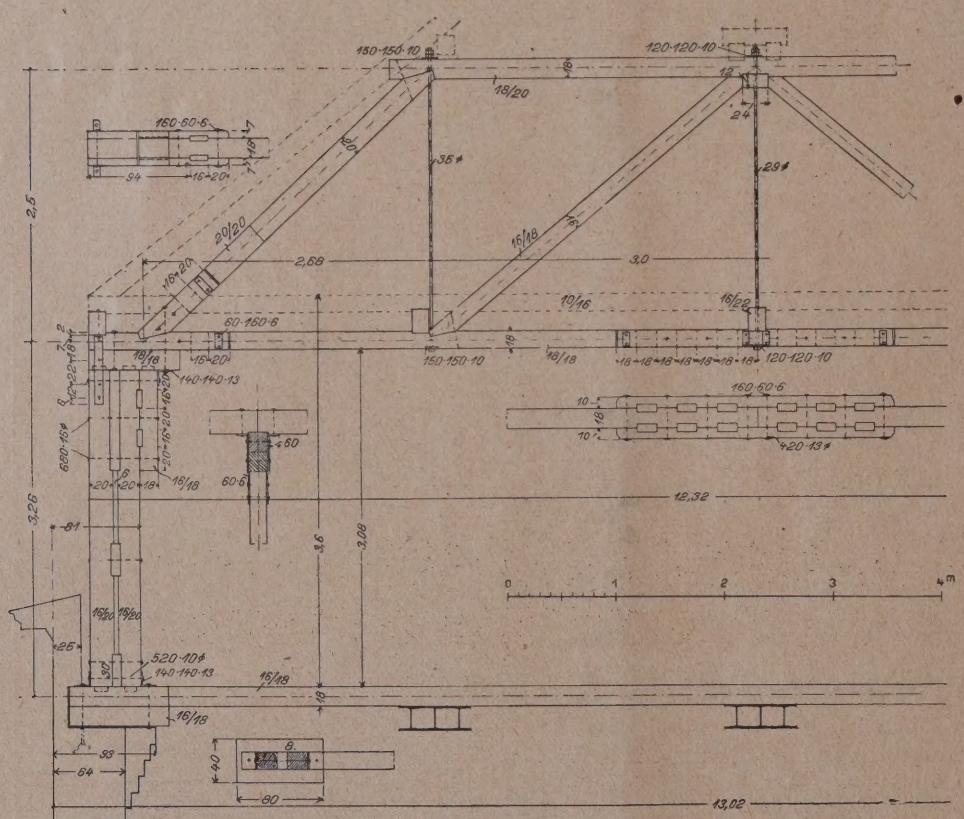


Abb. 11. Konstruktion des Doppelbinder.



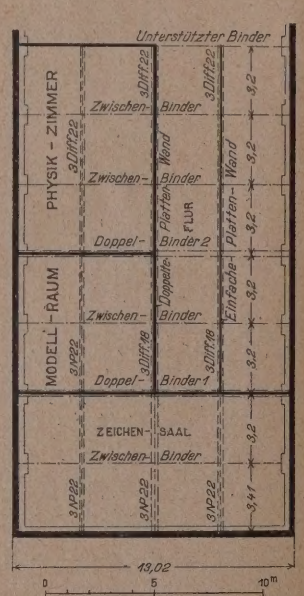


Abb. 12. Grundriß des Obergeschosses.

Abb. 13 (links). Zwischenbinder.

Gemeindeschule in Wriezen. Saalbau.

Querschnitt 9 . 18 zugrundegelegt, so daß hier ein Druck von $9 \cdot 18 \cdot 60 = 9720$ kg vom Holzquerschnitt aufgenommen werden kann.

Abb. 6 u. 7, S. 11, geben die Konstrukions-Einzelheiten der Zentralanschlüsse für Ober- und Untergurt wieder. Auf Abb. 2—5, S. 10, ist die Binderform und der gesamte Grundriß sowie die Lage der Binder zueinander zu sehen. Die lotrechten Zugstangen in den Bindern sind z. T. aus Eisen, z. T. aus Holz hergestellt, wie aus den Abb. 8—10, S. 11, hervorgeht. Der ganze Bau zeichnet sich durch seine einfache Konstruktion und seine klare Anordnung aus, und die Aufstellung konnte in der überraschend kurzen Zeit von 4 Tagen vorgenommen werden.

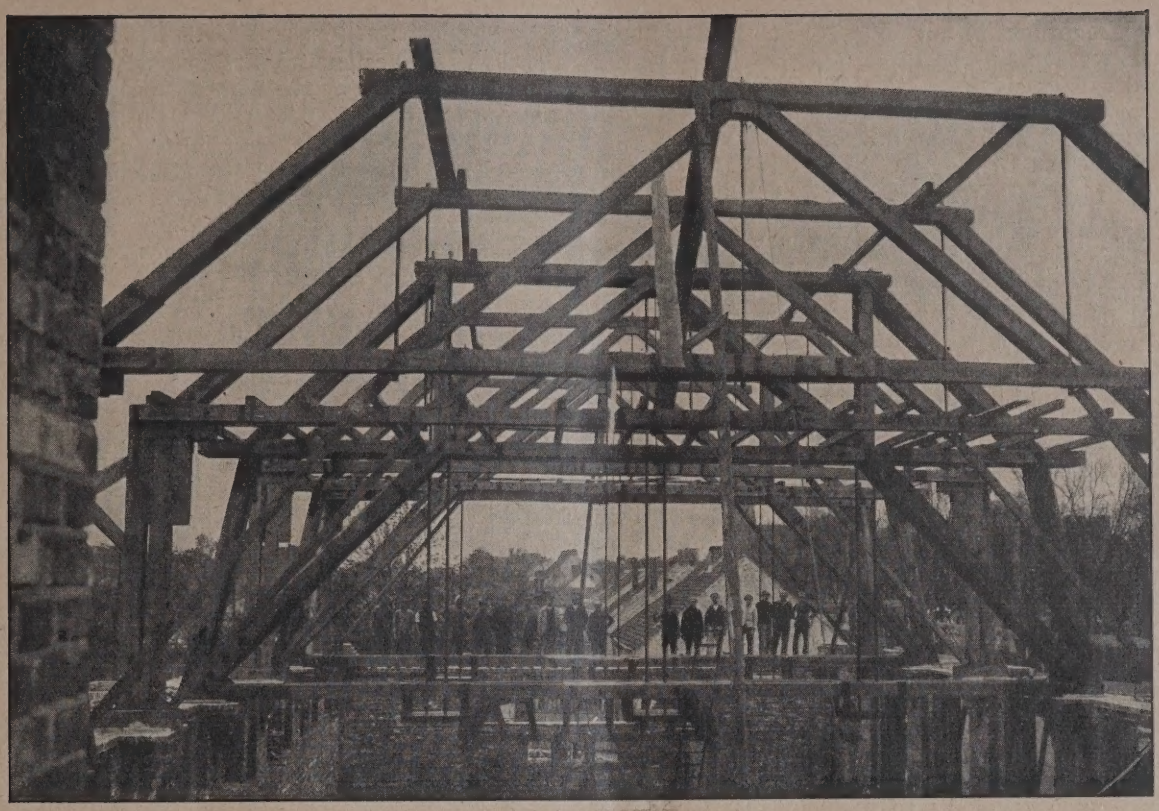


Abb. 14. Zweietagenbinder mit je 3 eisernen Schuhen für die Unterzüge.

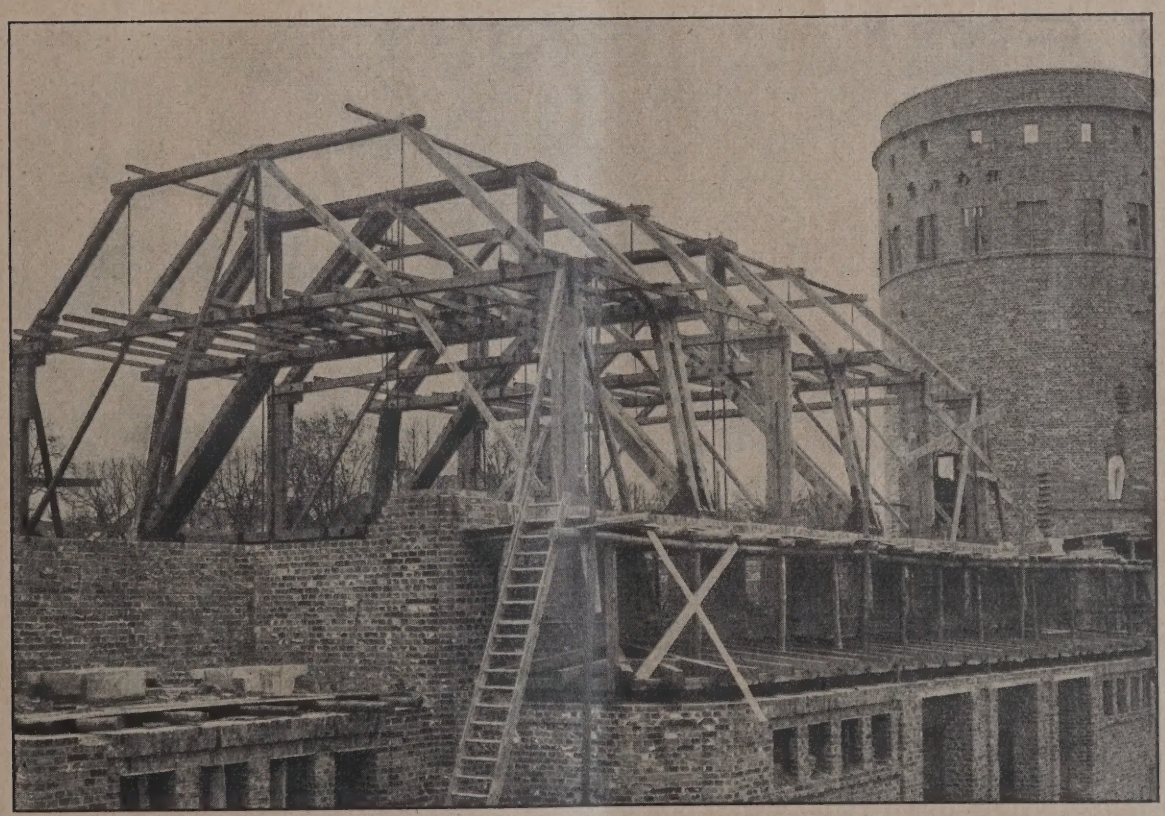


Abb. 15. Als Doppelbinder konstruierter Zweietagenbinder. Saalbau im Schulhaus zu Wriezen.

Als oberer Abschluß der Umfassungsmauern ist ein Eisenbetonring eingebaut worden, der den Seitenschub des Kuppeldaches aufnimmt. Die Eindeckung der Kuppel erfolgte als Timeroiddach auf 20 mm starker, rauher und gespundeter Schalung. Das Gewicht der Dachhaut für 1 qm Dachfläche beträgt einschl. Pfetten

Schalung	20 mm	12 kg
Timeroid	‚	10 kg
Pfetten i. M	8/12	7 kg
	zus.	30 kg

Für die untere Dachneigung ergab sich somit das Eigengewicht für 1 qm überdeckter Grundfläche zu $\frac{30}{\cos x} = \frac{30}{\cos 50^0\ 20'} = 47\ kg$, für die obere Dachneigung zu $\frac{30}{\cos 12^0\ 10'} = 30\ kg$.

Das Bindereigengewicht ist mit 20 kg/qm Grundfläche errechnet. Die Schneelast wurde zu 75 . cos x kg/qm angenommen und bei der geringen oberen Dachneigung von 12° 10′ ist die Möglichkeit einer einseitigen Schneebelastung vernachlässigt worden.

Der Winddruck ist mit 150 kg/qm in die Rechnung eingeführt worden.

An der Kuppelkonstruktion hängt im Innern des Theaterraumes eine Rabitzdecke, die der Form der Konstruktion folgend, dem Innenraum das Aussehen eines einheitlichen Gewölbes gibt (Abb. 1, S. 9). Um zu starke Abkühlung zu verhindern, bzw. um die Wärmehaltung zu erhöhen, ist über der Rabitzdecke noch begehbarer Stülpbretterboden angeordnet worden, der mit Torfmull beschüttet ist. Die Kuppeldecke ist in Rabitz-Zementputz von 4 cm Stärke ausgebildet und an den Knotenpunkten der Binder aufgehängt. Das Gewicht der 4 cm starken Rabitzdecke beträgt 80 kg/qm Grundfläche. Das Gewicht der Holzdecke ergibt sich zu

Pfetten 8 · 12 =	7 kg
Stülpschalung	12 kg
Torfmull	6 kg
zus.	25 kg

Die Verteilung der Binder war an die Anzahl und die Lage der Eisenbetonstützen gebunden. Der Zuschauerraum ist nicht kreisrund, sondern elliptisch. Die Innenmaße sind 23,75 und 24,75 m.

Bezüglich der Beanspruchungen und Belastungen waren von Seiten der in Frage kommenden Behörde die preuß. Bestimmungen v. J. 1916 vorgeschrieben. Für die Ausführung wurde gut abgelagertes, vollkantiges und scharfkantiges Kiefernholz verwendet. Bei der statischen Berechnung ist die Last eines etwa 650 kg schweren Beleuchtungskörpers, der im Zentrum der Kuppel aufgehängt ist, berücksichtigt worden. Das Gewicht verteilt sich auf 10 Binder. Die Stabkraftermittelungen wurden durchgeführt für beiderseitige Vollbelastung und es ergaben sich hierbei größte Stabkräfte von 13 200 kg Druck und 13 500 kg Zug. Die größte Auflast eines Binders auf einen Pfeiler beträgt rund 7000 kg.

Die Ausführung und die Aufstellung ist leicht vonstatten gegangen und die fertige Konstruktion hat in Rigaer Baukreisen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Einen zweiten interessanten Holzbau stellen wir in den Abb. 11—15, S. 12 u. 13 dar.

Die Stadt Wriezen a. d. Oder hat im Frühjahr 1925 den Bau einer 12klassigen Gemeindeschule mit Saalanbau errichten lassen. Der Entwurf zu diesem Bau stammte von Geh. Baurat von Salzwedel, Potsdam. Der Saal, der gleichzeitig Turn- und Vorführungszwecken dient, hat die Abmessungen 12 . 22 m und wird mit einem hohen als Kronendach eingedeckten Dach überdeckt. Über dem Saal sind mehrere Klassenzimmer angeordnet, z. B. Physikzimmer, Zeichensaal und Modellraum, desgl. ein Flur, der zu diesen Klassenzimern führt. (Vgl. Abb. 12, S. 12.)

Da der Turnsaal keinerlei Stützen aufweisen durfte, mußte ein Tragekonstruktion geschaffen werden, die einesteils den untenliegenden Turnsaal freitragend überspannte, andererseits die Belastung der darüberliegenden Klassenzimmer aufzunehmen imstande war. Zu diesem Zweck wurden zwei sogenannte Zweietagenbinder in die Ebene der Trennwände zwischen Zeichensaal und Modellraum einerseits und zwischen Modellraum und Physikzimmer andererseits gelegt. (Vgl. Abb. 11, S. 12, u. 14, S. 13.)

Zwischen den Zweietagenbindern liegen jedesmal 1—2 sog. Zwischenbinder (Abb. 13, S. 12), die lediglich dazu bestimmt sind, die Dachlast und die obere Zwischendecke mit einer Nutzlast von 100 kg/qm aufzunehmen. An einem Zwischenbinder ist das Gewicht eines der aufgehängten Rundlaufes für die Turnhalle berücksichtigt. Der Mittenabstand der Zwischenbinder unter sich bzw. von einem Zweietagenbinder beträgt jedesmal 3,20 m. Die hölzerne Zwischendecke für die Klassenzimmer hat als Unterzüge eiserne Träger, die in eisernen Schuhen an den Zweietagenbindern zur Auflagerung kommen. Die Schuhe sind mittels eisernen Gestänges an den Obergurten der hölzernen Zweietagenbinder aufgehängt. Die Unterzugträger sind 6,4 bzw. 9,60 m lang. Da die Unterzüge nicht mehr als 50 cm unter den Fußboden der Klassenzimmer reichen sollten und somit der Deckenkonstruktionshöhe ein bestimmtes Maß zugewiesen war, mußten Breitflanschträger gewählt werden. Der Fußboden der Klassenzimmer liegt 6,30 m über Fußboden Turnhalle.

Die Zweietagenbinder erhalten als Auflasten die Dachlasten, die oberen Deckenlasten, die in Frage kommenden unteren Deckenlasten, verbunden mit den Unterzügen und dem Eigengewicht der Konstruktion sowie die Lasten für die Zwischenwände der Klassenzimmer und des Flures.

Die Eindeckung des Daches erfolgte als Kronendach. Der Neigungswinkel des Daches beträgt rd. 40°. In Anbetracht der recht erheblichen Stabkräfte in den einzelnen Stäben der Zweietagenbinder, sind diese als Doppelbinder ausgebildet. Die Zwischenbinder sind einfache Binder.

Als Belastungen sind folgende Werte zugrundegelegt, bezogen auf 1 qm Grundfläche

1. Dachlast für 1 qm Grundfläche

Kronendach $\frac{105}{\cos. 40^0}$ =	137 kg
Schnee 75 · cos. 40° =	58 kg
Wind 125 · sin.² 40° =	52 kg
Eigengewicht der Dachkante	10 kg
zus. rd.	260 kg/qm

2. obere Deckenlast

Eigengewicht der Decke als halber Windelbogen bei 1,0 m Balkenentfernung einschl. Putz . . .	200 kg
Nutzlast (toter Raum)	160 kg
zus.	300 kg/qm

3. untere Deckenlast

Eigengewicht der Decke als halber Windelboden bei 1,0 m Balkenentfernung einschl. Putz . . .	200 kg
Nutzlast für Klassenzimmer in Schulen und Hörsälen	350 kg
zus.	550 kg/qm

Als Eigengewicht der Binderkonstruktion wurden 25 kg/qm Grundfläche in die Rechnung eingeführt.

Für den Rundlauf, der in der Mitte eines der Zwischenbinder angebracht ist, ist eine Nutz- und Eigengewichtslast von 1200 kg angesetzt. Die Zwischenwände und Trennwände für die einzelnen Klassenzimmer sind als 6 cm starke porige Lochsteinwände ausgebildet. Ihr Gewicht beträgt für 1 qm Wand 80 kg.

Für 1 qm 12 cm starke Lochsteinwand sind 160 kg zugrundegelegt.

Für die Beanspruchung der Baustoffe sind folgende Werte festgesetzt:

a. Holz

Druck	60 kg/qm
Zug	100 „
Biegung	100 „
Abscherung parallel zur Faser	10 kg/qm
Abscherung senkrecht zur Faser	30 „

b. Eisen

Zug	1000 kg/qm
Biegung	1200 „

Als Holzmaterial ist nur ausgesucht gutes, abgelagertes, vollkantiges und scharfkantiges Kiefernholz zur Verwendung gekommen.

Die gedrückten Stäbe sind nach Euler nach der Formel $J = \frac{s \cdot Pl^2}{\pi \cdot 2 \cdot E}$ mit s = 8facher Sicherheit und E 100 000 kg/qm auf Knicken berechnet. Im übrigen sind der statischen Untersuchung die preuß. Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen und über die zulässigen Beanspruchungen der Baustoffe vom 24. Dez. 1919 zugrundegelegt.

Da die Pfeiler zur Aufnahme der Zweietagenbinder einen Horizontalschub nicht aufnehmen konnten, sind die Zweietagenbinder als Zweigelenkbogen mit durch Zugstange aufgehobenem Horizontalschub, also als ein statisch unbestimmtes System ausgebildet. Der größte Horizontalschub ergab sich zu 24 200 kg. Die Zugstange besteht aus zwei Kanthölzern von 18 . 18 cm, die um 20 cm gespreizt sind. In der Mitte des Binders ist die Zugstange gestoßen. Die Übertragung der Zug-

kraft erfolgt durch ein Zwischenholz von 2,80 m Länge und 20 . 18 cm Stücken sowie durch seitlich aufgelegte Zangen von 12 . 18 cm und durch 4 Dübelpaare zu beiden Seiten des Stoßes. Der Anschluß der Zugstange an den Gelenkpunkten erfolgt durch eiserne Laschen und durch auf diesen sitzende eiserne Querdübel, die 2 cm in die Kanthölzer 18 . 18 eingelassen sind. Die von den Gelenkpunkten ausgehenden Diagonalen erhalten eine größte Druckkraft von 40 480 kg; sie bestehen aus zwei Kanthölzern von 24 . 26 cm Stärke.

Als größter Auflagerdruck für die Auflagerplatte eines Zweietagenbinders kommt eine Kraft von rd. 47 000 kg in Frage. Die Pfeiler sind in Klinkermauerwerk mit Zementmörtel 1 : 3 ausgeführt.

Die Zweietagenbinder wogen für das Stück rd. 120 Ztr. Die Richtarbeit der Binder machte trotzdem keine Schwierigkeiten. Allerdings wurde es wegen des großen Gewichtes erforderlich, sie in zwei Teilen zu richten. Zuerst wurde der untere Teil mit Zugstange und den eisernen Schuhen sowie dem eisernen Gestänge gerichtet, darauf wurde der obere Binderteil auf den unteren aufgesetzt. Die gesamte Richtarbeit war in etwa 8 Tagen beendet.

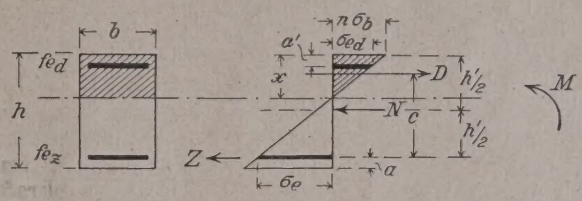
Zur Illustration des Vorgesagten zeigen Abb. 14 und 15, S. 13 eine Innen- und eine Seitenaufnahme der Binderanordnung und der Konstruktion. Wie aus Abb. 14 besonders zu ersehen ist, liegen in der Breite des Turnsaales an jedem Zweietagenbinder je 3 Stück eiserne Schuhe für die Unterzüge. Die Entfernung der Unterzüge voneinander beträgt also entsprechend der Breite des Saales von 12 m rd. 3 m. Zwischen den Zweietagenbindern liegt jedes Mal ein Zwischenbinder, nur im letzten Felde sind zwei Zwischenbinder entspr. einer Unterzuglänge von rd. 9,60 m angeordnet.

Auf Abb. 11 ist besonders zu erkennen, daß der Zweietagenbinder als Doppelbinder ausgebildet ist mit einer Spreizung von etwa 20—22 cm.

Die Ausführung des Baues fällt in das Frühjahr 1925. Der Entwurf, sowie in diesem Falle auch die Ausführung der Holzkonstruktion, stammt von den Arthur Müller Land- und Industrie-Bauten (Ambi-Werke) Berlin. —

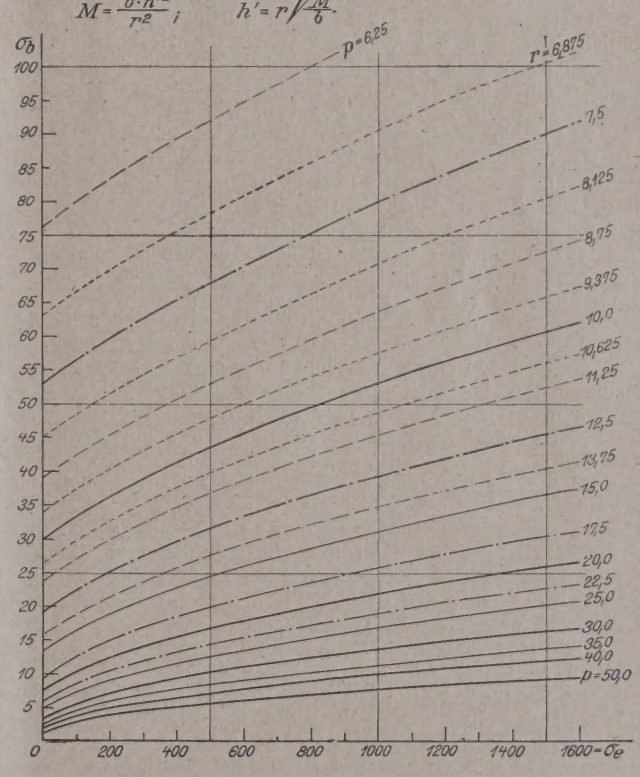
Vermischtes.

Hilfsmittel zur Bemessung druckbewehrter, insbesondere exzentrisch gedrückter Eisenbetonquerschnitte (Hierzu die nebenstehenden Abbildungen.). Bei gegebenem h und zweckmäßig gewähltem σ_e u. σ_b können ausmittig beanspruchte, druckbewehrte Querschnitte bekanntlich wie folgt dimensioniert werden: Man bildet $M_z = M + \frac{1}{2}(h-a) N$, bestimmt die Tragfähigkeit $M_t = \frac{b \cdot h'^2}{r^2}$ aus dem üblichen Tabellenwert r, sowie das Restmoment $M_r = M_z - M_t$. Die Eiseneinlagen werden dann $fe_z = \frac{M_t}{c \cdot \sigma_e} - \frac{N}{\sigma_e} + \frac{M_r}{(h'-a')\sigma_e}$, $fe_d = \frac{M_r}{(h'-a')\,\sigma_{ed}}$. Die Ableitung ergibt sich in einfacher Weise aus den Gleichgewichtsbedingungen des Querschnitts, ist auch mehrfach in der Literatur zu finden; σ_{ed} kann aus der Tafel des Verfassers in der Dtsch. Bauztg., Beton-Beil. 1923 S. 20 abgelesen werden (wo es übrigens, dritte Zeile von unten, $n\,\sigma_b \frac{\xi - \alpha}{\xi}$ heißen muß statt $h' \cdot \sigma_b$ usw.). Zur wirtschaftlichen Bemessung ist es nun notwendig, das Restmoment und damit die Zusatzeisen in ein günstiges Verhältnis zu M_z zu bringen d. h. M_t und damit r zu variieren. Man wird also die Rechnung mit verschiedenen Randspannungen σ_e, σ_b und daraus sich ergebenden Werten r durchführen, um ein Minimum für die $\Sigma\, fe_z + fe_d$ zu erreichen. Die hier gebrachte Tafel soll dazu dienen, für niedrige Eisenzugspannungen, wie sie bei geringen Exzentrizitäten sich als wirtschaftlich erweisen, den alsdann in den üblichen Tafeln nicht mehr gebrachten Wert r anzugeben; vor allem aber sollen sie den Einfluß der Variation von σ_e, σ_b, r auf die Tragfähigkeit bildlich erkennbar machen. — Dr. Craemer.



Tragfähigkeit von rechteckigen Eisenbeton-Querschnitten.

$M = \frac{b \cdot h'^2}{r^2}$; $h' = r\sqrt{\frac{M}{b}}$



Zum Vergleich der Kraftwagenhäuser Conradi und Pistor in Konstruktionsbeilage Nr. 25/1925. Herr Pistor moniert in seinem Artikel die Art unserer vergleichenden Gegenüberstellung in der Konstr.-Beilage Nr. 6/1925. Hierzu bemerken wir: Das Fahren engster Kurven beziehungsweise das Einfahren in und Ausfahren aus der Box unter einem Winkel von jeweils 90° erfordert selbstverständlich unnormale Boxenbreiten von über 3 m. Wenn dieser Mißstand als grundlegende Norm bei Vergleichen mit anderen Systemen angenommen wird, so ergeben sich natürlich gänzlich falsche, irreführende Bilder. Dies zahlenmäßig nachzuweisen, erübrigt sich, da wir hierauf bereits an anderer Stelle genau eingingen. Vergleichenden Aufstellungen kann man nur normale und erforderliche Boxenabmessungen zugrunde legen, nicht solche, die sich zwangläufig aus der eigenartigen Aufstellungsart besonderer Systeme ergeben.

Zudem sind die verschiedenen Systeme ja allen Interessenten heute hinlänglich bekannt und Rechenexperimente werden kaum dazu beitragen, angebliche Vorteile glaubhafter zu gestalten. Wir sind bisher auf das System Pistor nicht näher eingegangen und verzichten auch hier auf unfruchtbare Polemik. Wir verweisen nur darauf, daß derartige schwerbefahrbare Anordnungen von Fahrern als unbrauchbar bezeichnet werden. Wir wollen auch nicht näher auf die außerordentlich hohen Erstellungskosten dieser Anlage mit zwei getrennten steigenden Rampen eingehen, noch auf die Unübersichtlichkeit des Verkehrs.

Als Gegenstück verweisen wir auf die Turmgarage von Georg Hermann Müller mit doppelten Türmen mit je einer einzigen inneren klar übersehbaren Rampe. Die Türme sind geschoßweise mit einander verbunden und enthalten getrennt Auf- und Abfahrtsrampe. Daß die Pistor'sche Turmanlage mit an den Außenseiten liegenden zwei Rampen und nur einer zwischenliegenden Boxenreihe außerordentlich viel Platz beansprucht, braucht kaum erwähnt zu werden.

Bemerkenswert ist bei der Pistor'schen Anlage lediglich die Originalität des ursprünglichen Gedankens, der sicherlich Fachkreisen manche Anregung gegeben hat. Praktisch ist die Anordnung aber nicht durchführbar, wie oben angedeutet wurde.

Wir greifen aus dem Pistor'schen Aufsatz wenige Sätze als weitere Belege heraus. „Die Einfahrseiten der leerstehenden Abteile sind möglichst

offenzuhalten.“ Entweder handelt es sich um geschlossene Boxen, die gleichzeitig Aufbewahrungsort von Material, Pneus, Ölkannen, Monteurkleidern usw. sind, oder um offene Parkingaufstellung nach amerikanischem Vorbild, die bei der steigenden Turmrampe Pistors nicht möglich ist. „Möglichst offenzuhaltende Boxen“ sind daher ein Widerspruch in sich.

Weiter „um dem Wagen innerhalb des Abteiles einen wagerechten Stand zu geben, ist die Bodenfläche entsprechend ausgeglichen.“ Für Konstrukteure sind die hohen Kosten dieser doppelten Rampenanlage mit doppelten, in die Fahrbahn ragenden windschiefen Ausgleichungen und stufenförmig und ringförmig steigender mittleren Boxenreihe wohl unschwer ersichtlich.

„Die scheinbare Gefahr des die Rampen herabfließenden Benzins“ ist unseres Erachtens nicht nur „scheinbar“ und es kann nach dieser Richtung die Pistor'sche Anlage nicht verglichen werden mit ebenerdigen amerikanischen Anlagen, in denen das Benzin nicht fließt.

Noch eine kurze Notiz zur Boxenbreite. Diese ist mit 2,80 m für große, und 2,40 m für kleine Wagen reichlich bemessen, falls die Wagen nicht unter engen Kurven in die Abteile einfahren müssen. Boxenlängen von 6 m sind Ausmaße privater Einzelgaragen.

Im allgemeinen möchten wir noch hinzufügen, daß eine Polemik, die nur negiert, ohne neue Vorschläge und Anregungen zu geben, unfruchtbar ist, daß das Bemühen, zahlenmäßig auf möglichst kleiner Grundfläche möglichst viele Wagen unterzubringen, heute nicht mehr als das Wesentliche angesehen wird, und daß Kritiken vor Inbetriebnahme einer ausgeführten Anlage im allgemeinen kaum großen Wert haben. — Hanns Conradi.

Die Baukontrolle bei Betonbauten. Man schreibt aus Wien: Im Beton- und Eisenbetonbau hat man bisher auf eine fortlaufende Baukontrolle wenig Gewicht gelegt, obwohl sie sonst bei jeder verantwortlichen Fabrikation üblich ist. Man hat sich wegen der Schwierigkeiten, die mit einer für jede Baustelle wechselnden Fabrikation verbunden sind, mit der Angabe von Mischungsverhältnissen und Faustregeln zufrieden gegeben, wie sie die Erfahrung als verläßlich ergeben hat. Die damit verbundene Unsicherheit, kommt in den niedrigen zulässigen Inanspruchnahmen des Betons, sowie in dem Bestreben zum Ausdruck, fette Mischungen und hochwertige Baustoffe selbst für nebensächliche Bauten vorzuschreiben, obwohl dies meistens wegen der unzulänglichen Ausnützung eine weitgehende volkswirtschaftliche Verschwendung bedeutet, ohne uns gegen Fehlgriffe ganz sicher zu stellen.

Der moderne Betonbau will sich mit solchen Faustregeln nicht mehr begnügen. Wir sind im Stande, die Festigkeit des Betons hinreichend genau von vornherein anzugeben und die Richtigkeit dieser Angabe jederzeit zu beweisen. Wir müssen daher auch trachten, diese überflüssigen Sicherheiten abzustreifen, die nur ein Ausdruck der bisherigen Unkenntnis gewesen sind. Der moderne Betonbauer ist imstande die Qualität des Betons nach den jeweiligen Bedürfnissen abzustufen und ohne jedes Risiko seine Tragwerke auszuschalen und zu belasten. Es ist dies dann möglich, wenn man die Bestandteile und die Zusammensetzung des Betons fortlaufend prüft und sich am Bau von der Güte des Betons durch die einwandfreie Tatsache des Versuches überzeugt.

Um diese Methoden*) allen Fachkreisen zugängig zu machen und mit der Übernahme des Zements mit der Prüfung des Betons kurz mit allem Dem vertraut zu machen, was mit der richtigen Bauleitung eines Betonbaues zusammenhängt, hat der Österr. Eisenbetonausschuß aus den Mitteln des Brausewetterfonds eine vollständige Apparatur angeschafft, wie sie den weitestgehenden Anforderungen entspricht, und bei den gewöhnlichen Betonbauten nur zum kleinen Teile nötig ist. Mit diesen Lehrmitteln hat Prof. Dr. Kinagl an der Versuchanstalt an der Technischen Hochschule in Wien im Laufe des Januar einen Vortrag über die Baukontrolle des Betons mit praktischen Übungen der Teilnehmer abgehalten, der von Jedermann, besonders von allen Baubeamten, Baumeistern und Unternehmer-Ingenieuren besucht werden konnte. Der Vortrag soll späterhin auch in anderen österr. Städten wiederholt werden.“ —

Ähnliche Einrichtungen dürften sich auch für Deutschland empfehlen, wenn dort wohl auch, wenigstens auf größeren Bauten, schon eine etwas weiter gehende Kontrolle ausgeübt wird, als das in Österreich der Fall zu sein scheint. —

*) Die Baukontrolle des Betons von Dr. Fritz Emperger, Beton und Eisen 1925 Heft XIII Seite 209. —

Briefkasten.

Antwort der Schriftleitung.

Herrn Arch. W. in B. (Bezahlung von Eisenträgern nach Gewicht oder Berechnung?) Eine Firma, von der Sie breitflanschige Differdinger Träger bezogen haben, verlangt von Ihnen Bezahlung nach der Liste einer Trägerhändler-Vereinigung, deren Gewichte wesentlich höher sind als z. B. die Angaben im „Deutschen Baukalender“ und die 5 v. H. zulässiges Mehrgewicht noch erheblich übersteigen.

Die Firma erklärt Ihnen auf Anfrage, daß die Träger ab Lager nicht gewogen, sondern berechnet wurden nach genannter Tabelle, die im Laufe langjähriger Erfahrungen festgelegt sei, damit die Eisenhändler auch vor etwaigen Verlusten geschützt würden, da die Gewichte der Träger stets verschieden ausfielen und auch kleine Abfälle vorkämen. Sie fragen, ob Sie verpflichtet seien, das höhere Gewicht anzuerkennen, ohne daß dasselbe tatsächlich nachzuweisen ist.

Wir haben einen ähnlichen Fall schon in Konstruktion, Nr. 19 v. J., beantwortet. Danach kommt es zunächst darauf an, ob Ihnen die Firma bei der Bestellung besondere Verkaufsbedingungen im obigen Sinne bekannt gegeben hat. Dann wären Sie natürlich an das Angebot gebunden.

Allgemein ist es aber üblich, und in den Bestimmungen des Deutschen Normenausschusses festgelegt (Din. 1000 § 12 der Normalbedingungen für Eisenkonstr.), daß die Bezahlung nach Verwiegung (die bahnamtl. ist im allgem. anzuerkennen) erfolgt, wenn nichts anderes ausdrücklich vereinbart ist. Das theoretische Gewicht kommt nur insofern in Betracht, als ein Mehr- oder Mindergewicht von mehr als 5 v. H. gegenüber dem aus den Tabellen zu entnehmenden Gewicht, zur Verweigerung der Annahme der Träger, als nicht bedingungsgemäß berechtigt.

Bei Bezahlung nach Berechnung ist es auch nicht üblich, abgehauene Enden zum Gewicht zuzuschlagen, sondern der Preis ist dementsprechend zu kalkulieren.

Unsere Tabellen im „Deutschen Baukalender“ sind die s. Zt. von den Walzwerken angegebenen. Sollten die Gewichte nicht mehr feststellbar sein, so würde — falls nicht, wie oben bemerkt, besondere Verkaufsbedingungen Ihnen vorher übergeben waren, — wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Gewichte jetzt nach den Tabellen der Walzwerke nach den gelieferten Trägerlängen zu berechnen, da es allgemein anerkannte Normalgewichte unsres Wissens nach nicht gibt. Eine besondere Tabelle der Händler brauchen Sie jedenfalls nicht anzuerkennen. —

Antwort aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Stadtrat in C. in Nr. 25/1925. (Besondere Einrichtungen im Schwimmbad.)

Zu 1. Unterwasserbeleuchtung ist ausgeführt für das Stadion-Schwimmbecken in Frankfurt a. Main. Entwurf und Bauleitung: Stadtbaurat Drexler vom städt. Maschinenbauamt Frankfurt a. Main. Unterwasserbeleuchtung ist ferner ausgeführt im Günz-Bad zu Dresden. In beiden Fällen ist die Beleuchtung in den seitlichen Längswänden angeordnet. In einem neu erbauten Hallenbad zu Paris ist die Unterwasserbeleuchtung erstmalig in der Beckensohle angeordnet. Damit wird eine bessere Wasserdurchleuchtung erzielt. Die mehrfach angeordneten Lampenreihen dienen gleichzeitig für Unterwasserschwimmer als Richtstreifen (sonst dunkle Fliesenstreifen auf hellem Fliesenboden). Die Unterwasserbeleuchtungen für die Schwimmbecken der Dampfer Vaterland, Bismarck und Imperator sind von der Firma Bamberger, Lewi & Co. in Frankfurt a. Main, Mainzer Landstr. 142, ausgeführt. —

Ing. Otto Spiegelberg, Erfurt.

Anfragen an den Leserkreis.

Arch. B. D. A. M. in R. (Schwitzwasserverhütung an Glasoberlichtern.) Sie fragen: „Bei flachen Massivdächern über Büroräumen habe ich wiederholt begehbare flache Prismenoberlichter ausführen lassen. Außerdem habe ich Unterlichter in der Entfernung der Deckenstärke machen lassen, so daß eine die Außen- und Innentemperatur vermittelnde Luftschicht entstand. Während ich nun in mehreren Fällen gar keine Schwitzwasserbildungen habe wahrnehmen können, ist bei der letzten Ausführung ein außerordentlich starkes Auftreten von Schwitzwasser zu bemerken. Ich richte die Anfrage an die Herren Kollegen: ‚Sind gleiche Fälle bekannt und wie wurde die Abstellung des Übelstandes vorgenommen?“

Nachschrift der Schriftleitung. Nach unserer Meinung ist dann der Abstand der beiden Oberlichter für den besonderen Fall nicht groß genug, um eine zu starke Abkühlung der unteren Oberlichter zu verhindern. —

Gemeindebaumeister in E. (Oberflächenteerung von Schotterstraßen). Wir beabsichtigen, nächstes Frühjahr verschiedene in diesem Jahre hergestellte Schotterstraßen mit einem dauerhaften Staubbindemittel zu imprägnieren. In Aussicht ist genommen vorläufig Oberflächenteerung. Die betr. Straßen haben aber sehr starken Fuhrwerksverkehr, so daß schließl. die aufgebrachte Teerkruste in kurzer Zeit zerstört wird. Welche Erfahrungen sind bisher mit Oberflächenteerung bei derartigen Straßen gemacht worden? Wie teuer stellt sich ungefähr eine einmalige Teerung für 1 qm (in Frage kämen rd. 4000 qm) und welcher Teer bezw. welche Firmen werden für die Lieferung empfohlen? Ist eine Straßenölung mit Impregnol mehr zu empfehlen, oder welches andere Verfahren wäre zu empfehlen?

Inhalt: Neuzeitliche freitragende Holzkonstruktionen. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 11 * BERLIN, DEN 6. FEBRUAR 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Gebäudeformen für Werkstätten.

Von Geh. Reg.-Rat Prof. W. Franz, Berlin-Charlottenburg.

Werkarbeit bedingt Werkstätten. Die Anforderungen an ihre Beschaffenheit sind immer sehr verschieden gewesen. Es gibt Werkstoffe, die sich im Freien bearbeiten lassen, und Arbeiten, die keiner baulichen Vorrichtungen bedürfen. Viele fordern gedeckte Arbeitsplätze. Für die meisten sind geschlossene Räume mit mannigfaltigen Einrichtungen, sind Gebäude und Nebenanlagen verschiedener Art nötig. Diese Werkstätten sind in Anpassung an die differenzierten Arbeitsvorgänge, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben, zu eigenartigen Baugebilden geworden. Der Werkstattbau ist ein Sonderzweig der Bautechnik und steht in enger Verbindung mit der mechanischen Technik.

Vordem war die Werkstätte oft auch Wohnraum. Viele Werkbetriebe sind mit Wohnstätten unter einem Dach vereint worden. Nicht selten wurden Einzelräume und Gebäude, die anderen Zwecken gedient hatten, zu Stätten der Werkarbeit umgewandelt. Im Anfang des v. Jahrh. konnte Koenig die Herstellung seiner Druckereimaschinen in den Gebäuden des säkularisierten Klosters Oberzell beginnen. Die Kult- und Wohnräume der Mönche wurden zu mechanischen Werkstätten. Harkort hat sich unter Benutzung der alten Bauwerke der Burg zu Wetter a. d. Ruhr seine erste Maschinenfabrik aufgebaut.

Die in den Anfängen der neuzeitlichen Gewerbebetriebe entstandenen Bauanlagen haben nur selten den Anforderungen der sich rasch wandelnden Arbeitsvorgänge ganz entsprochen; sie waren in vielem unzulänglich. Es fehlte an Baustoffen und Konstruktionen, die den großen Beanspruchungen, wie sie sich nunmehr ergaben, ganz gewachsen waren. Noch in der Mitte v. Jahrh. stand für die Bildung von schwer belasteten Gebälken nur Holz zur Verfügung, das bei seiner geringen Biegungsfestigkeit zu enger Stützenstellung zwang. Um Mauerwerk höherer Druckfestigkeit herstellen zu können, fehlte es an hochwertigen Mörtelstoffen. Der Portlandzement ist erst in der zweiten Hälfte v. Jahrh. allgemein verwendet worden. Pfeiler und Stützen konnten nur in raumsperrenden Abmessungen ausgeführt werden. Infolgedessen war auch die Lichtgebung durch Fenster der Umfassungswände gehemmt. Die Lichtöffnungen konnten nur klein sein, weil die Mauerpfeiler großen Querschnitt behalten mußten. Die Abb. 1 und 2 geben typische Formen aus dieser Zeit. Allmähliche Entwicklung zu zweckmäßigeren Formen setzt erst mit der Walztechnik und mit der allgemeinen Verwendung des Eisens ein. Besonders fördernd trat gegen Ende vor. Jahrh. die Einführung der Eisenbetonbauweise hinzu. Mit der Jahrhundertwende waren die neuen Formen entwickelt, deren Übersicht in Folgendem gegeben werden soll:

Für den Werkstattbau werden vorwiegend drei Formen verwendet: Geschoßbauten, Flachbauten und Hallenbauten.

I. Geschoßbauten.

Wird die zur Verfügung stehende Bodenfläche mehrmals (mit mehreren Geschossen) überbaut, so entsteht ein Geschoßbau. Die Decken von Geschoßbauten mit großen Werksälen werden von den Umfassungswänden und einer oder mehreren Reihen Stützen getragen. Bei der Notwendigkeit guter Belichtung müssen ihre Umfassungswände durch breite und hohe Öffnungen durchbrochen werden. Die Raumum-

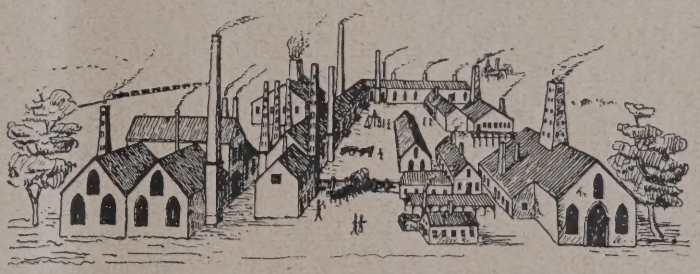


Abb. 1. Fabrikbauten aus der Mitte v. Jahrh.

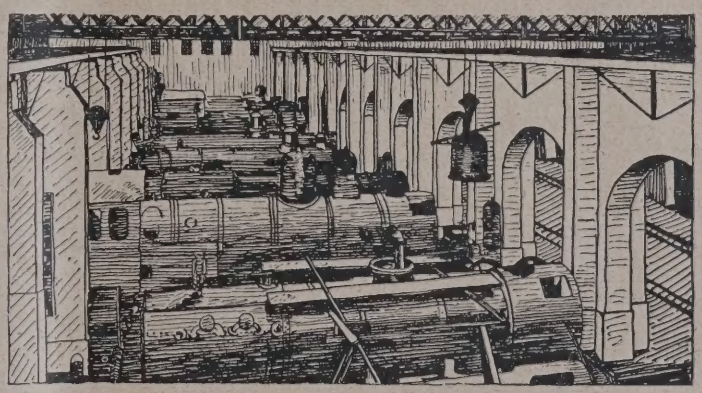


Abb. 2. Werkstätten aus der Mitte v. Jahrh. (Engräumigkeit, geringe Helligkeit, schwache Baukonstruktionen.)

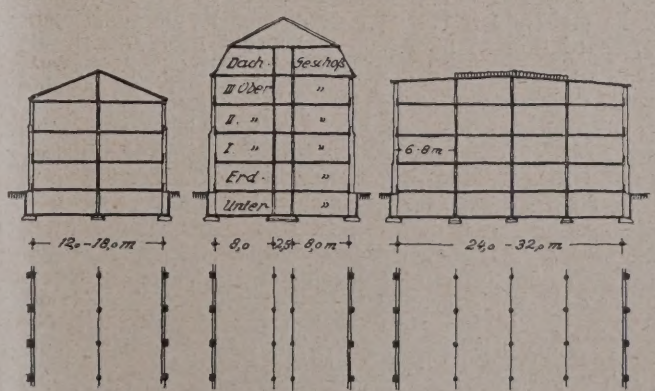


Abb. 3—5. Verschiedene Stützenstellung in neuzeitlichen Werkstattbauten.

schließung besteht aus schmalen, in gleicher Breite von unten nach oben durchgehenden Pfeilern gleichen Abstands und großen Fenstern auf schmalem Brüstungsmauerwerk. Für Raumtiefen bis etwa 18 m genügt eine Reihe Stützen, die in Raummitte stehen. Abb. 3, S. 17 und Abb. 10, S. 20. Größere Tiefen bedingen mehrere Reihen, die meist in gleichen Abständen aufgestellt werden, vgl. Abb. 5, S. 17. Es kann aus mehreren Gründen (z. B. Freilassung eines Mittelganges) geboten sein, die Stützen nach Abb. 4, S. 17, aufzustellen. Die Raumtiefe ist am wesentlichsten vom Lichtbedürfnis der Werkstätte abhängig. Für Maschinen- und Apparatebau, für elektrotechnische und feinmechanische Arbeiten sollte man das Maß von 16 m nicht überschreiten; dabei spricht natürlich auch die Raumhöhe mit. Wenn nicht ungewöhnlich hohe Bearbeitungsmaschinen aufzustellen sind, schwer zu belastende Laufkrane und hohe Anhänge unter den Decken Platz finden müssen, erhalten die unteren Geschosse Höhen von 5—4 m, die oberen von 4—3 m.

Die Tragkonstruktion (Stützen und Gebälk) ist entweder aus Walzen oder aus Eisenbeton gebildet. Eiserne Stützen erhalten einen Abstand von etwa 3,50—5,50 m. Bei Eisenbetonkonstruktionen wird die Spannweite auch größer (bis etwa 8 m) gewählt. In Abb. 10, S. 20, und Abb. 11, S. 21, sind Beispiele für die Lage von Unterzügen und Deckenträgern zu Stützen und Umfassungswänden gegeben. Für Eisenkonstruktion (die Eisenbetonkonstruktion soll in einem späteren Aufsatz besprochen werden) sind zwei Fälle zu unterscheiden: 1. Das Deckengebälk liegt parallel den Umfassungswänden auf Unterzügen, die ihrerseits, quer zu diesen, auf Mauerpfeilern und Mittelstützen aufruhen; (Abb. 10, S. 20, Fig. 2). 2 Unterzüge in der Achse der Stützenreihen tragen Deckenträger, die beiderseits auf Fenstersturzträgern aufruhen Abb. 10, S. 20, Fig. 3. Ein Sonderfall ist in Abb. 10, S. 20, Fig. 4, dargestellt: der in der Achse der Stützenreihe liegende Unterzug hat nur einen einzigen Deckenträger aufzunehmen.

Die Fensterpfeilerentfernung ist hier nur halb so groß als die Stützenentfernung. Da das aus größter Höhe (unter Fenstersturz) einfallende Tageslicht am wirkungsvollsten ist, muß die Sturzunterkante so hoch wie irgend möglich liegen. In dem ersten Fall (Deckenträger parallel der Außenwand) wird ein Deckenträger des an die Umfassungswand anschließenden Deckenfeldes zugleich Sturzträger, Abb. 7b, und Abb. 10, S. 20, Fig. 7 und 9. Im zweiten Fall muß der Sturzträger über breitem Fenster große Deckenlast aufnehmen, Abb. 7a; er wird um so schwerer, je breiter die Fensteröffnung und je tiefer der Raum ist.

Die aus bestem Mauerwerk herzustellenden Pfeiler der Umfassungswand müssen natürlich dem von den oberen nach den unteren Geschossen wachsenden Druck angemessen sein. Ihre Achsenentfernung beträgt nach den schon oben gemachten Angaben 2,75—5,50 m. Das niedrigste Maß ergibt sich, wenn auf ein Stützenfeld von 5,50 m (wie in Abb. 10, S. 20, Fig. 4) zwei Pfeiler kommen. Bei den genannten Maßen genügt selbst für hohe Gebäude (mit 5 Obergeschossen) eine Breite von 77 cm (3 Steine) oder von 90 cm (3½ Steine). Dieses Maß wird auch in den unteren Geschossen beibehalten, weil gerade hier eine möglichst große Breite der Lichtöffnung erwünscht ist. Für die Tiefe der Pfeiler wird bei Verwendung mittelguten Mauerwerks (gut gebrannte Ziegelsteine in Zementmörtel) im obersten Geschoß ein Maß von wenigstens 51 cm (2 Steine) nötig sein. Der Druckmehrung in den darunter liegenden Geschossen kann entweder durch Verwendung druckfesteren Baustoffes oder durch Vergrößerung der Querschnittsfläche, oder durch beide Mittel Rechnung getragen werden. Die Vergrößerung des Querschnitts unter Beibehaltung gleicher Breite bedingt Verstärkung nach innen oder nach außen.

Die Verstärkung nach innen hat bei der häufigsten Raumverwendung (dabei Aufstellung von Werkbänken an der Fensterwand) einen großen Nachteil, wenn nicht die Innenfläche der Brüstung mit der Innenfläche der Pfeiler bündig wird. Der Nachteil tritt schon auf, wenn man nach Abb. 6a im oberen Geschoß (bei Pfeilerstärke 51 cm) den Fensteranschlag 12 cm hinter die Außenseite legt. Es bleibt dann die Innenfläche der 25 cm starken Brüstung um 26 cm hinter der Pfeilerinnenfläche zurück; es bildet sich eine Fensternische, die die Aufstellung von normalen Werkbänken an den Fenstern erschwert und dazu zwingt, alle Leitungen, die an der Brüstung entlang geführt werden müssen, zu kröpfen. Dieser Nachteil wächst mit der Vertiefung des Pfeilers nach innen, wie der untere Teil der Abb. 6a erkennen läßt. Besser ist es deshalb, gemäß Abb. 6a die Fensterbrüstung (und damit das Fenster) innen mit dem Pfeiler bündig zu machen und nach außen zu legen. Der Vertikalschnitt für diese Anordnung ist in Abb. 6b u. Abb. 10, S. 20, Figur 1 u. 7 dargestellt. Soll die Pfeilervorderfläche ohne Absätze bleiben, wie in Abb. 7a, so sind bündige Brüstungen nur möglich, wenn sie in den unteren Geschossen jeweils um das Maß der Pfeilerverstärkung nach innen zurückgesetzt werden, das heißt, wenn die Brüstung der oberen über die der unteren überkragt — (Abb. 7a). Die Räume gewinnen dabei in jedem höheren Geschoß an Tiefe. Die Überkragung ist für das Aussehen nicht ungünstig.

Zur Verbesserung des Lichteinfalls (auch aus baukünstlerischen Gründen) können die nach außen vor die Fensterfläche vortretenden Pfeilerquerschnittsteile vrschieden geformt werden. Beispiele in Abb. 6, 7 sowie auf Abb. 10, Fig. 8 u. 10 u. Abb. 11, S. 21, Fig. 5, 6 u. 7.

Die Höhe der Gebäude ist in Deutschland durch Bauordnungen (deren Geltungsbereich ein größerer Landesteil, eine Mehrzahl von Gemeindebezirken oder ein einzelner Gemeindebezirk sein kann) begrenzt — meist abhängig von der Breite der Straße, an der das Gebäude errichtet werden soll, z. B. Hauptgesimshöhe = Straßenbreite + 3 m (jedoch höchstens 22 m) oder abhängig von der vorliegenden unbebaut bleibenden Fläche, z. B. Hauptgesimshöhe = Hofbreite + 6 m. Im Anschluß an diese Festsetzung der zulässigen Fassadenhöhe (Hauptgesimslinie) wird meist auch bestimmt, daß die obere Begrenzung des Daches, mit Ausnahme einiger weniger Aufbauten, unterhalb einer Ebene bleiben muß, die von der oberen Fassadenbegrenzung unter 45° zur Wagerechten ansteigt. Abb. 10, S. 20, Fig. 1, gibt hiernach mögliche Querschnitte — dabei auch den Fall, daß die der Straße abgekehrte Umfassungswand höher sein darf. Symmetrie im Querschnitt ist nicht zwingend.

Die Bauordnung enthält gewöhnlich auch Bestimmungen über die Einhaltung der Baulinie (an der Straße) und die zulässigen Überschreitungen mit Risaliten und dergl. Die genaue Kenntnis der baupolizeilichen Bestimmungen (die in den einzelnen Bauordnungen verschieden sind) ist unerläßliche Voraussetzung beim Entwerfen.

Der Verkehr zwischen den Geschossen wird durch Treppen und Aufzüge (auch durch Rampen, Rutschen und andere Mittel) ermöglicht. Die Bauordnungen geben Einzelbestimmungen über die geforderte Beschaffenheit und den gegenseitigen Abstand der Treppen. Meist wird seitens der Baupolizei ein Mindestmaß für die Breite der Treppenläufe (mit etwa 1—1,20 m) vorgeschrieben, der sich nach der Größe der Belegschaft des Hauses vergrößert. Die Verteilung der Treppen soll so erfolgen, daß kein Arbeitsplatz weiter als 25 m (ausnahmsweise 30 m) von der nächsten Treppe entfernt ist. Andere Bestimmungen nennen die zulässigen Baustoffe, die Form der Stufen (Wendelstufen nur in besonderen Fällen zulässig), das Steigungsverhältnis und anderes.

Besonders wichtig für den Bauentwurf ist die Lage der Treppen zu den Haupträumen. In Geschoßbauten, die im wesentlichen große durchlaufende Werksäle

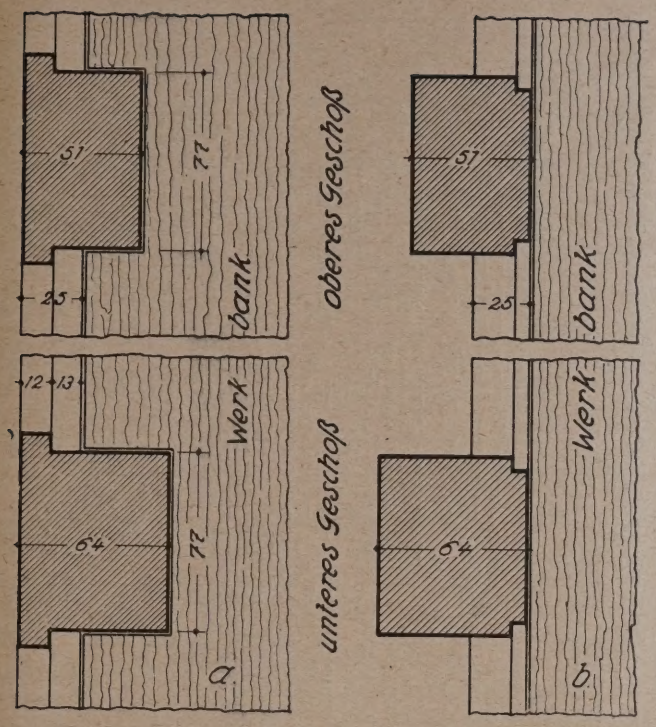


Abb. 6. Lage der Fenster (bei a störende Nische, bei b Pfeiler-Innenfläche und Brüstungsfläche bündig).

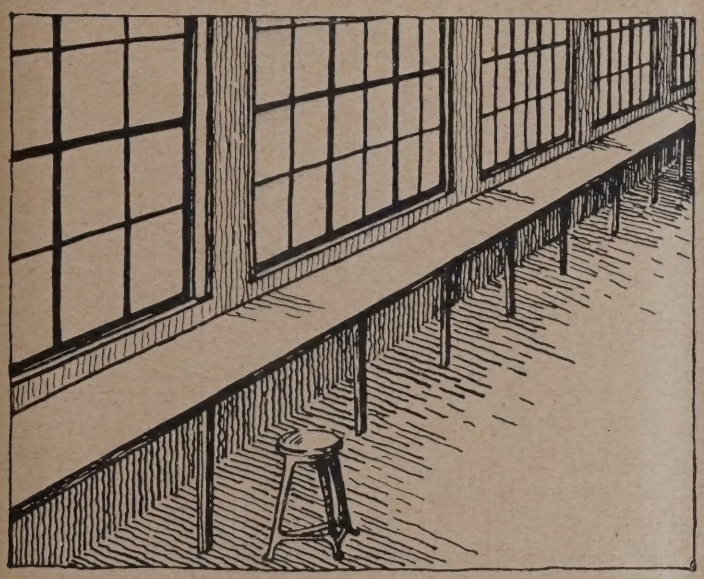


Abb. 8 (zu 7b). Werkbank ohne Kröpfungen durchlaufend. (Besser als bei 7a.)

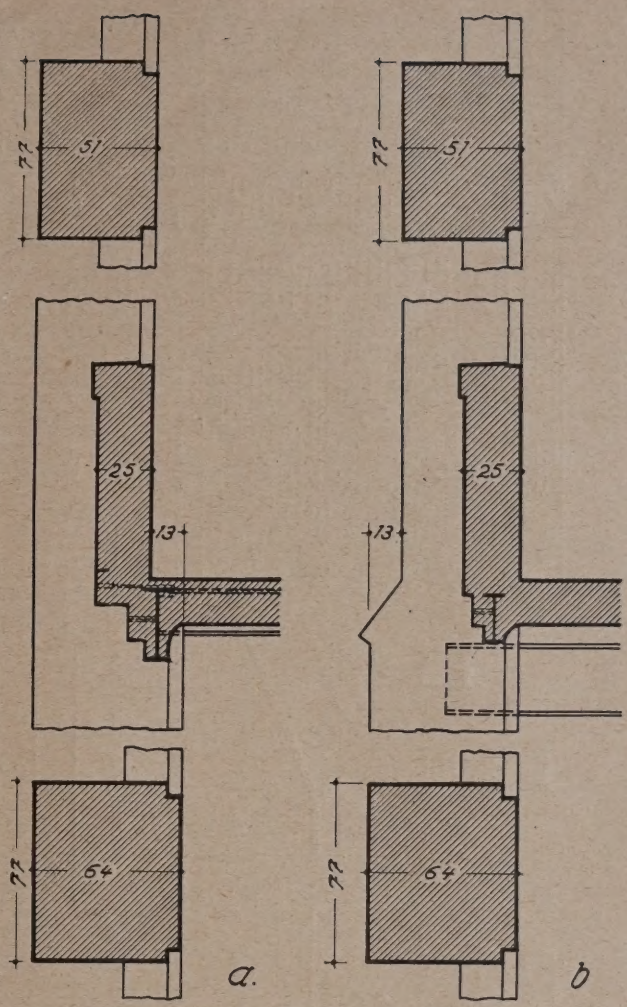


Abb. 7. Pfeiler, Brüstung und Fenstersturz (bei a Pfeilerverstärkung innen, bei b außen).

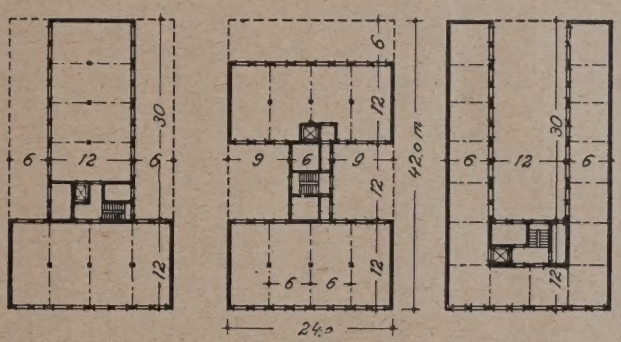


Abb. 9. Grundrisse für städtische Grundstücke und geschlossener Bebauung.

haben (wie in der vorstehenden Betrachtung angenommen ist), wird es immer ratsam sein, die Treppen wie auf Abb. 10, S. 20, Fig. 4 nach außen und nicht, wie Fig. 2, nach innen zu legen. Die Anordnung nach Fig. 2 kann der Maschinenaufstellung im Werksaal verschiedene Schwierigkeiten bereiten (Störung der Reihenfolge, Hinderung der Fortführung von Transmissionen und sonstigen Deckenanhängen, Störung der Übersicht im Raum u. a.). Der Anbau an der Außenseite ist natürlich nur möglich, wenn hier die nötige Grundfläche zur Verfügung steht. Während für die meisten Werksbetriebe die zweckmäßigste Lage der Treppe (auch ihre Beschaffenheit) die gleiche ist, nämlich die Außenlage, muß die Lage des Aufzuges, seine Form, Größe und Einzelkonstruktion mehr dem einzelnen Verwendungszweck angepaßt werden. Wenn letzterer nicht vollständig festliegt (wie dies z. B. bei Mietfabriken die Regel ist), so wird im allgemeinen auch hier die Anordnung an einer Außenwand ratsam sein, vgl. Abb. 10, S. 20, Fig. 4.

Bei allen zu gewerblichen und industriellen Zwecken bestimmten Gebäuden (und Einzelräumen) ist die Möglichkeit jederzeitiger Anpassung an wechselnde Anforderungen des Betriebes (Umstellungen, Herstellung von Einbauten und deren Beseitigung, Vergrößerung, Verkleinerung) besonders zu beachten. Die Benutzbarkeit muß möglichst „elastisch“ sein. Aus dieser Erwägung ist es besser, für die Pfeilerstellung das kleinste der oben angegebenen Maße (2,75 m) zu wählen, um an möglichst vielen Stellen Unterteilungen (durch Wände) und Abschlüsse nach Bedarf herstellen zu können.

Der gleichen Erwägung entspringt die Anordnung von notwendigen Nebenräumen dauernden Charakters (wie Kleiderablagen, Aborten und auch Treppen) in Anbauten des Hauptraumes. Die Zahl solcher Anbauten und die Ausdehnung jedes einzelnen ist u. a. durch die Rücksicht auf die Belichtung beschränkt. Man kann immer nur wenige Fensterfelder eines Geschoßbaues für solche Anbauten opfern.

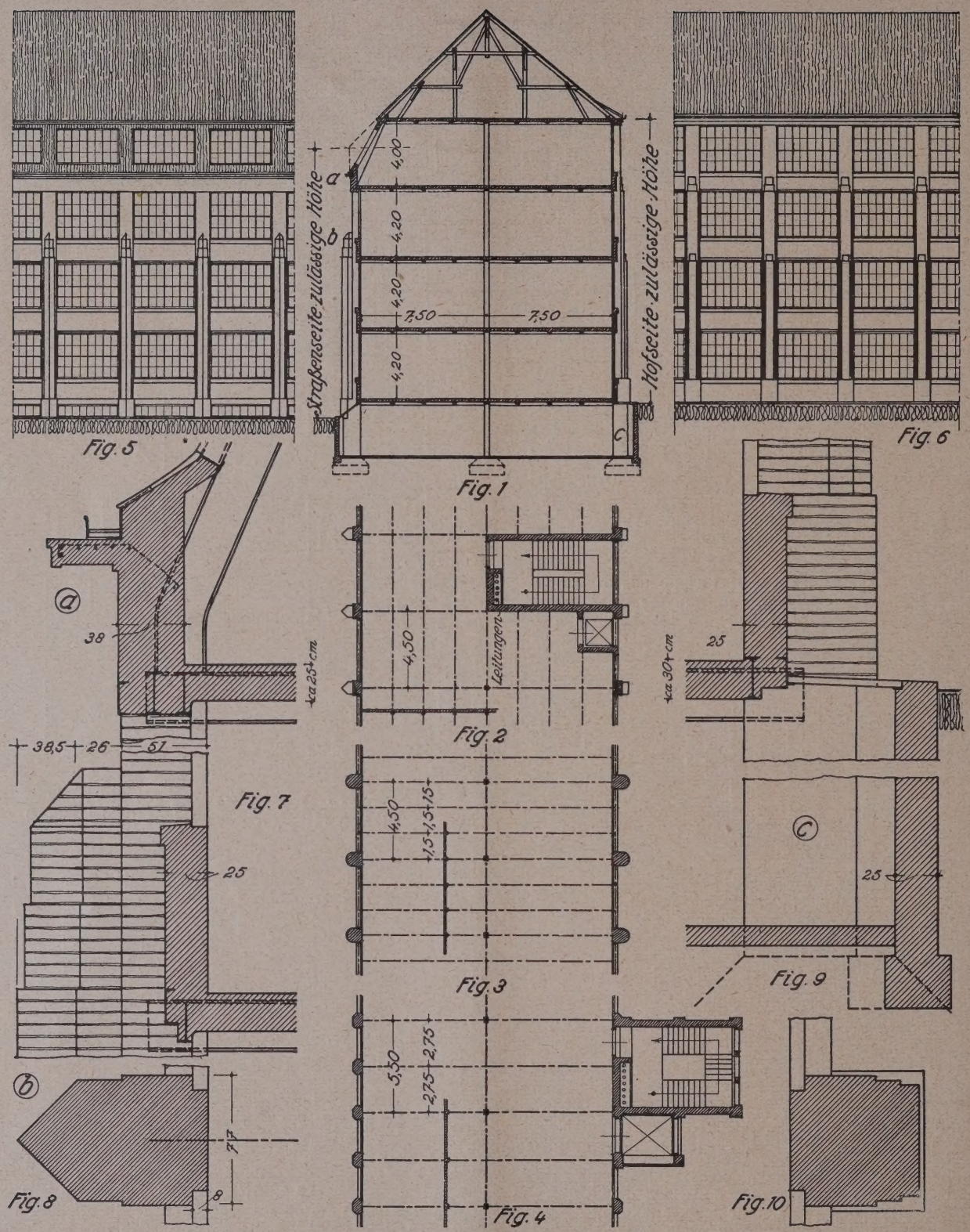


Abb. 10, Fig. 1—10. Geschoßbau mit einer Stützenreihe (in Mitte); geeignet für Maschinenbau, Apparatebau und feinmechanische Arbeiten. Ziegelbau mit weißen Fugen; Hauptgesims in Eisenbeton. Varianten der Trägerlage in Fig. 3—4, der Treppe und des Aufzugs in Fig. 2 und 4.

Soll ein Geschoßbau wesentlich vergrößert werden, so wird das im allgemeinen nur in seiner Längsachse geschehen können. Nur selten, und meist nur unter Erschwerung der Benutzung des bestehenden Teils, ist ein Erhöhung (neue Obergeschosse) möglich. Meist ist aus den verschiedensten Gründen aber auch die Vergrößerung der Nutzflächen einer Erstanlage durch Verlängerung des Gebäudes in der Hauptachse begrenzt. Die Länge auf ein Maß von über 100 m zu steigern, ist nur selten möglich. Steht ein großes freiliegendes Gebäude als Bauplatz zur Verfügung, so kann man bei großem Flächenbedarf einem ersten Langbau einen zweiten mit größerem Abstand zur Seite stellen und beide durch Verbindungsbauten in Zusammenhang bringen. Bei weiterem Flächenbedarf wird ein dritter usw. erstellt; bei ausreichender Bauplatzgröße kann immer auch die Länge der einzelnen Langbauten vergrößert werden. Es entsteht dann ein Grundriß in Flechtmusterform, bei dem die Flechtbänder großen Abstand halten, der hier Binnenhöfe ergibt. Diese Binnenhöfe sind für die Belichtung aller Geschosse erforderlich. Auf Abb. 10, S. 20 ist in Fig. 8 der Abstand der Längsbauten von einander gleich ihrer Höhe, damit ein Lichtstrahl unter 45° über Dachober-

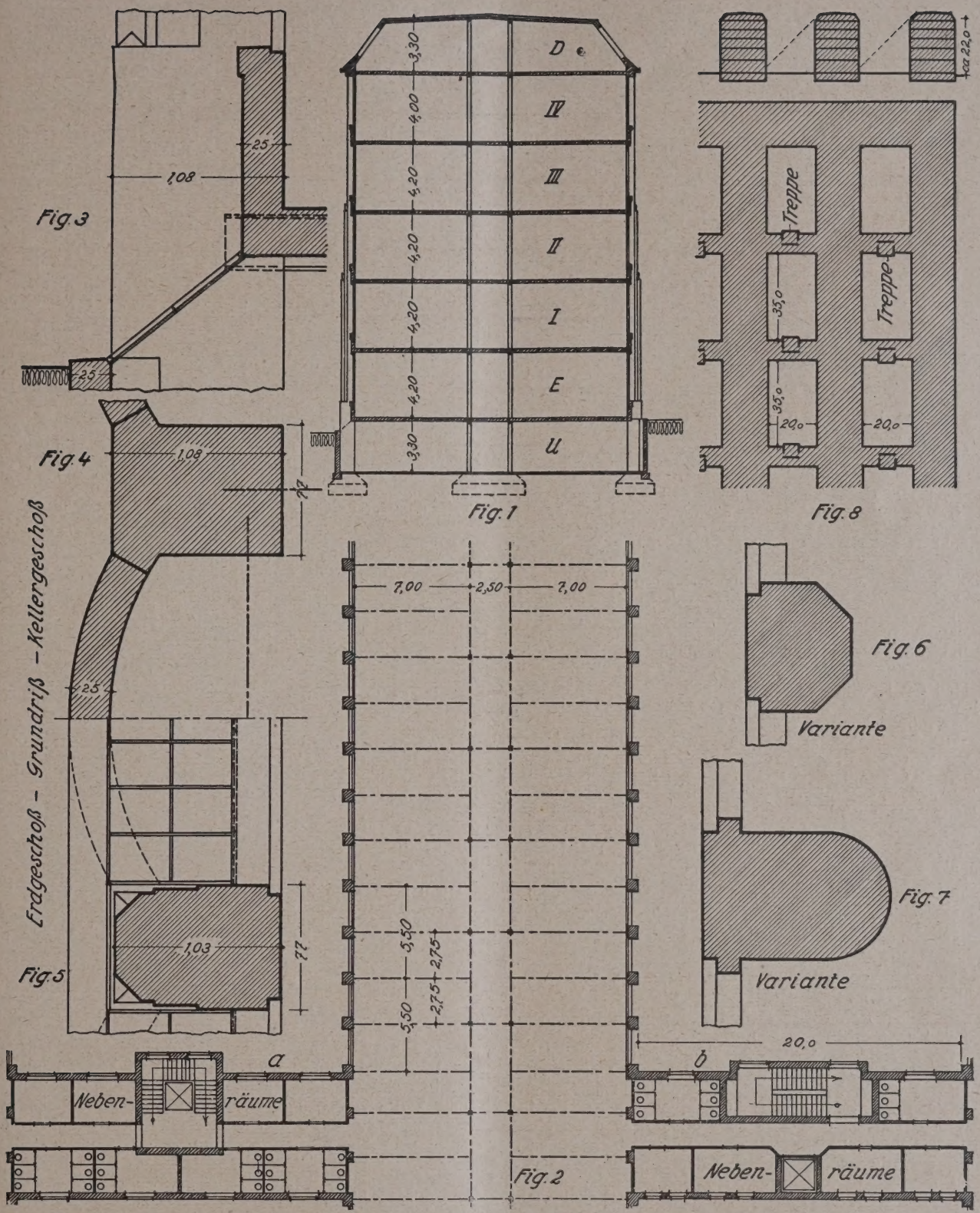


Abb. 11, Fig. 1—8. Geschoßbau mit Mittelgang zwischen 2 Stützenreihen. Mehrere auf große Länge durchlauf. 16,50 m breite Werksäle. Verbindungsbauten mit Nebenräumen. Varianten der Treppen in Fig. 2 bei a und b. Kein Werkplatz weiter als 30 m von nächster Treppe Lichthofbreite = Gebäudehöhe. Varianten für Pfeilerquerschnitt Fig. 4—7.

kante in das Untergeschoßfenster des gegenüberliegenden Langbaues trifft. Die Länge des Lichthofes ist rd. 35 m, weil die Verbindungsbauten nur in dem gewählten großen Abstand nötig sind. In diesen Verbindungsbauten, deren Mittelgang nur dem Verkehr dient, sind außer Treppen, die Kleiderablagen (getrennt für Männer und Frauen), Aborte, Aufzüge und sonstige kleine Nebenräume untergebracht. Die Breite dieser Verbindungsbauten ist so klein bemessen, daß jeweils nur drei Fensterfelder der Langbauten für die Belichtung ausfallen. Schwieriger ist die Grundrißgestaltung bei Grundstücken für die sogen. geschlossene Bauweise, wie sie auf städtischem Gelände vorherrscht. Da hier die Bauplatzflächen ihres hohen Wertes wegen dichter bebaut werden müssen, so gilt es meist, die günstigste Bebauung durch Vergleiche mehrerer Möglichkeiten sorgfältig zu ermitteln. Als Beispiel sind in Abb. 9, S. 19, drei Lösungen nebeneinander gestellt. —

Nachschrift der Schriftleitung. Die Darstellung ist ursprünglich für Maschinenbauer bestimmt, geht daher vom Elementaren aus. Für den Architekten und Ingenieur, der sich in das Sondergebiet des Werkstättenbaues einarbeiten will, bringt sie aber auch in übersichtlicher Form die notwendigen Grundlagen, sodaß uns eine Veröffentlichung auch hier am Platze schien. —

Raupenbagger. (Hierzu die Abb. S. 23.)

Allgemein bekannt ist die Art der Fortbewegung schwerer Fahrzeuge (wie Tanks) mit Hilfe von Raupenbändern aus dem Kriege her. Diese Erfahrungen hat man sich zunutze gemacht und Bagger konstruiert, die auf zwei Raupenbändern laufen und dadurch in der Lage sind, sich auf dem Baugelände ohne Verlegen von Gleisen und ohne größere Unterbauten und außerdem auf der Straße fortzubewegen.

Bei dem Neubau der Stadtschleuse in Brandenburg a. d. Havel wurde ein derartiger Bagger von der Firma Zimmer Nachf., Berlin, verwandt. Der Bagger hat sich ausgezeichnet bewährt und war allen an ihn gestellten Forderungen gewachsen. Gebaut ist dieser Greifbagger (Modell III) von Fa. Menck & Hambrock, Altona. Seine Verwendung als Eimer-, Seil-, Löffel- oder Greifbagger ist ohne größeren Umbau möglich. Er arbeitet auch als fahrbarer Drehkran und als Ramme. Sein Antrieb erfolgt vermittels Dampfmaschine, Verbrennungs- oder Elektromotor.

Er besteht, wie die Skizze Abb. 2 S. 23 zeigt, aus zwei Teilen, dem Unterwagen und dem Oberwagen. An dem Unterwagen ist das Raupenband, auf 4 großen Rollen laufend, montiert. Diese drehen sich stets, auch wenn das ganze Baggergewicht nur auf 2 Rollen ruht.

Das Wichtigste an dem Fahrgestell ist die Kupplung der beiden Raupenbänder. Da man von einem derartigen Fahrzeug verlangt, daß es weite Strecken mit eigener Kraft zurücklegt, muß man ihm eine Wendigkeit geben, die es ermöglicht, auch die kleinsten Kurven mit Sicherheit zu nehmen. Man erreichte dies dadurch, daß jedes Raupenband einzeln mit dem Antrieb gekuppelt wurde und einzeln abgebremst werden kann. Abgesehen von der hierdurch erreichten Wendigkeit (der Bagger dreht sich auf der Stelle), dient diese Bremse auch dazu, den Bagger bei starkem Gefälle festzuhalten. Durch sorgfältiges Verkleiden des im Unterwagen befindlichen Getriebes ist auch bei Versinken des Baggers eine Verschmutzung des Getriebes ausgeschlossen.

Die Raupenbänder sind so gewählt, daß der gleichmäßig verteilte Druck auf den Boden beim Fahren des vollständig montierten Baggers 0,725 kg/qcm, bei voller Arbeit dagegen 2,55 kg/qcm nicht übersteigt. Diese Voraussetzung hat natürlich auf die Konstruktionsbreite und -länge der Raupenbänder den weitestgehenden Einfluß gehabt, denn lange und schmale Raupenbänder sinken leichter ein als Raupenbänder mit großer Fläche, also kurze und breite Raupenbänder. Die Raupenbandbreite beträgt infolgedessen 70 cm, die Länge des Unterwagens 3,76 m.

Der Oberwagen enthält die Antriebsmaschinen, Hauptdampfmaschine (Hub- und Fahrwerk) und außerdem die Drehmaschine.

Die Schmierung der Dampfmaschine erfolgt automatisch durch drei Schmierpumpen. Wasser- und Kohlenkasten stehen neben dem Kessel und reichen für den Bedarf von etwa 4 Stunden aus.

Um dem Bagger bei der Arbeit die nötige Standsicherheit zu geben, ist ein Gegengewicht angeordnet, das aus Sand und Eisen besteht. Die Gegengewichtskasten sind auf beiden Seiten des Kessels mit dem Wasser- und Kohlenkasten vereinigt. Weiterhin ist der Oberwagen vermittels einer Kralle, die in den Rollenkranz des Unterwagens eingreift, derartig verbunden, daß in dem Moment des Kippens des Oberwagens der ganze Oberwagen noch das Gewicht des Unterwagens mitnehmen muß, bevor er herunterfällt. Diese Krallenkonstruktion gibt dem Bagger eine große Standsicherheit, sodaß man ihn auch ohne besondere Vorsicht und ohne die Gefahr des Abhebens stärker belasten kann (wichtig bei Beseitigungen von Hindernissen).

Die Kralle ist auf der entgegengesetzten Seite vom Ausleger montiert und hat dadurch die doppelte Entfernung von der Kippkante gegenüber dem Mittelzapfen. Es wird daher nur das halbe Kippmoment übertragen.

Die Bedienung des Baggers erfolgt durch zwei Mann, den Heizer und den Maschinisten. Letzterer sitzt in einem vorgeschobenem Führerhaus an übersichtlicher Stelle und bedient von einem Sitz aus sämtliche Hebel.

Die Verladung des Baggers kann ohne größere Montagearbeiten auf der Eisenbahn auf einem Waggon erfolgen.

Abgesehen von der Beweglichkeit dieses Baggers infolge seiner Raupenbänder (in Brandenburg ist man z. B. — wie Abb. 3, S. 23, zeigt — durch die Stadt vom Bahnhof zur Baustelle marschiert) ist besonders seine außerordentliche Vielseitigkeit angenehm, die es — wie schon gesagt — gestattet, ohne größere Montage den Bagger zu den verschiedensten Zwecken zu verwenden. Abb. 1, S. 23, zeigt den Bagger in Greiferform bei der Arbeit.

Die Fa. Menck & Hambrock führt diese Bagger in verschiedenen Größen aus. Zuletzt wurden für Deutsch-Südwestafrika Löffelbagger mit einem Löffelinhalt von 3 cbm fertiggestellt.

Anschließend noch einige Zahlenangaben über das Modell III:

Löffelinhalt	0,575 cbm
Arbeitsgewicht	26 920 kg
Größte Oberwagenlänge in Mitte Bagger	3 210 mm
Größte Oberwagenbreite	3 150 „
Höhe bei niedergelegtem Ausleger	3 998 „
Entfernung zwischen Oberwagen und Gelände	1 243 „
Länge Unterwagen einschl. Raupenband	3 760 „
Breite des Unterwagens	2 970 „

Fassungsvermögen des { Kohlenbehälters 0,27 cbm; Wasserbehälters 0,90 „

Dampfkessel für 8 Atm. Betriebs-Druck

Heizfläche	9,80 qm
Überhitzerfläche	3,00 qm
Rostfläche	0,75 qm
Höhe	2 310 mm
Durchmesser	1 170 „

Dampfmaschine

Heben und Fahren { Zyl. Durchmesser 160 mm; Hub 170 „

Drehen { Zyl. Durchmesser 120,65 „; Hub 115 „

Zum Schluß sei noch ein Kostenvergleich zwischen Hand- und Maschinenbetrieb beim Bodenaushub gegeben.

a. Greifer Modell III.

Leistung: in einer Minute 2 Griffe zu 0,3 cbm = 0,6 cbm, in 8 Stunde 288 cbm.

Kosten: Kohlen für 8 Stunden = 5 Ztr. zu 2. M.	=	10.— M.
Schmierung		5.— „
1 Maschinist zu 1,50 M. Stundenlohn		12.— „
1 Heizer „ 0,80 „ „		6.40 „
Abschreibnng 1 v. T. und Reparaturen		43.— „
		76.40 M.
15. v. H. Unkosten	rund	12.— „
		88.40 M.
	rund	89.— „

b. Handbetrieb.

Dieselbe Leistung wird erzielt bei günstiger Annahme von 1 cbm Boden für den Arbeiter in der Stunde zu 0,72 M. Lohn von 36 Arbeitern.

Unkosten 36 Arbeiter 8 Stunden zu 0,72 M.	rund =	26.— M. Stunde
also 8 Stunden =	208.— M.	
1 Schachtmeister =	13.— „	
	221.— M.	
15 v. H. Unkossen rund	34.— „	
	255.— M.	

Es kostet also 1 cbm Bodenaushub

von Hand: 0,985 M.
mit Maschine: 0,31 M.

dabei ist hier lediglich der Bodenaushub ohne Rücksicht auf den weiteren Transport, der ja in allen Fällen derselbe ist, berechnet. —

Friedrich Gutberlet, Dipl.-Ing, Brandenburg a. H.

Tote.

Hinrich Magens †. Am 17. Nov. v. J. hat der Tod den Reg.-Bmstr. a. D. Magens in Hamburg im Alter von erst 68 Jahren mitten aus seiner weitverzweigten Tätigkeit herausgerissen. Weit über Hamburgs Grenzen hinaus ist sein Name durch von ihm geschaffene große Betonwerke und durch die von ihm durchgeführten wissenschaftlichen Prüfungsversuche an Zementkörern in Fachkreisen rühmlichst bekannt geworden.

Hinrich Magens wurde am 29. Mai 1857 in Strohdeich bei Glückstadt als Hofbesitzerssohn geboren. Nachdem er vier Jahre lang die Gemeindeschule des Dorfes besucht hatte, kam er zunächst auf das Gymnasium in Glückstadt und legte an der Rendsburger Ob.-Realschule sein Abiturium ab. Nach kurzer Elevenzeit bei der Bauinspektion in Glückstadt bezog er 1876 die Technische Hochschule in Hannover, wo er 1881 die Bauführerprüfung ablegte. Nach der Militärzeit war er längere Zeit

in Ratibor bei der Oderbegradigung und bei Buhnenbauten sowie in Tönning beim Bau der großen Kaimauer beschäftigt, und ging dann von neuem auf die Hochschule, um sich auf die Baumeisterprüfung vorzubereiten, die er 1885 bestand.

Als Reg.-Baumeister betätigte er sich bei Vermessungen und Peilungen an der Eider, sowie unter Ingenieur Carl Pieper an den Zollanschlußbauten in Altona. 1890 wurde er zum Ausbau des Fischereihafens nach Geestemünde und später zur Schiffbarmachung der Ilmenau nach Lüneburg berufen. So hatte er schon reiche Erfahrungen gebaues der neuen Fahrbrücke über die Süderelbe daselbst zu gedenken.

Nochmals trat dann eine ganz neue verlockende Aufgabe an Magens heran, als er den Ruf erhielt, für das 1897 von F. H. Schmidt in Altona gebildete Syndikat nach Tsingtau zu gehen. Dort hat er die ganzen großartigen Hafenanlagen ausgeführt, die den Ruhm der deutschen Technik nach dem fernen Osten trugen.

Bei seiner Rückkehr brachte er 1898 eine seltene Fülle von neuen Erfahrungen und Kenntnissen mit heim und hatte nun den Mut, ganz selbständig einen eigenen Be-

Abb. 1. Raupenbagger als Greifbagger bei der Arbeit.

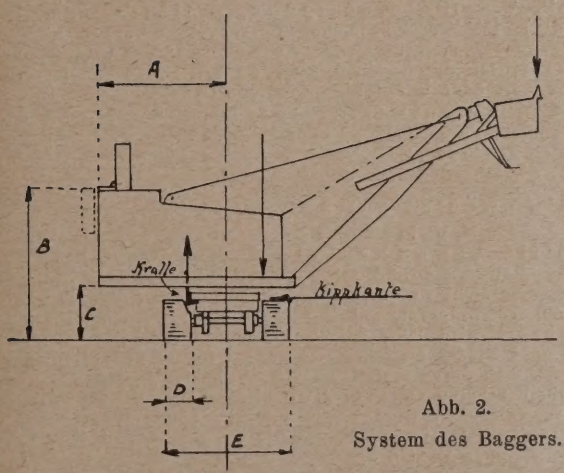


Abb. 2.
System des Baggers.

Abb. 3. Bagger auf der Fahrt durch die Stadt.

Raupenbagger. Ausführung: Menck & Hambrock, Altona.

sammelt, als er sich entschloß, aus dem Staatsdienst auszuscheiden und in die Dienste der Firma Dyckerhoff & Widmann überzutreten, in der er bald die Stellung eines techn. Direktors der Werke in Biebrich erhielt und während 6 Jahren abermals mit vielen sehr verantwortungsvollen und bedeutenden Betonbauarbeiten für Brücken, Bahnhöfe u. a. betraut gewesen ist. Unter diesen seien nur hervorgehoben die Kanalisation von Dresden, sowie der Bau eines großen Eisenbahnviadukts gleichfalls in Sachsen.

1896 kehrte Magens nach Altona zurück, wo er Teilhaber der Firma Gebr. Braun wurde, die große Bauausführungen übernommen hatte. Hier ist der gewaltigen Kellereibauten für die Bavaria-Brauerei in Altona, der Kai- und Uferbauarbeiten in Brunsbütteler Koog, der schwierigen unterirdischen Betonarbeiten in Harburg und des Untertrieb zu gründen, der unter dem Namen Betonwerk H. Magens, später G. m. b. H., schnell überall bekannt und hochgeachtet wurde. Die Fundamente für den Bau von Mix & Genest am Altenwall waren seine erste große Arbeit. Ihr schlossen sich in schneller Folge die Grundarbeiten für die Dresdner Bank, die Vereinsbank, das Kaufmannshaus, das Semperhaus und viele andere an. Aus der Folge seien nur noch erwähnt die Viadukte am Hannoverschen Bahnhof, die äußerst schwierigen Erd- und Betonarbeiten für die Fundamente des Hauptbahnhofes in Hamburg in Verbindung mit dem darunter liegenden Tunnel der Untergrundbahn, die Eisenbahnwerkstätten in Glückstadt, die Fundamente für das Johanniskloster u. a. m.

Sein unvergleichlich entgegenkommendes Wesen, seine unbedingte Zuverlässigkeit, die Klarheit seiner Vorschläge und Abrechnungen, die Sicherheit seiner statischen Ermitte-

lungen, seine oft erprobte Fähigkeit in Verhandlungen mit den Behörden, alles dieses vereint schuf ihm immer neue Freunde, und sein unermüdlicher Fleiß überwand auch die schwierigsten Widerstände. Gerade diese Eigenschaften waren es aber auch, die ihn zu einem gesuchten Gutachter machten, und als solcher erweiterte er seine Erfahrungen von neuem auch bei vielen anderen Bauten, in deren oft verwickelte Verhältnisse er sich mit großer Selbstentsagung hineinzuarbeiten verstand. Infolgedessen war er auch ein angesehenes Mitglied der Tarifkommission, der Prüfungskammer für die Baugewerkschulen Schleswig-Holsteins, der Lehrlingskammer usw. Im Verband der Beton- und Tiefbau-Arbeitgeber gehörte er durch viele Jahre dem Vorstand an. Im Architekten- und Ingenieur-Verein war er seit 1896 ein oft sehr tätiges Mitglied. Auf dem Gebiet des Eisenbetonbaues galt er allgemein als eine hervorragende Autorität, und seine nach wissenschaftlichem System durchgebildeten Zementprüfungsarbeiten genießen den Ruf großer Zuverlässigkeit.

Fast ohne Muße und fast ohne Erholungsreisen, in Sturm und Drang forderte die unerbittliche harte Arbeit Tag für Tag den ganzen Mann. Aber vermeintlich noch in der Fülle seiner Kraft stehend, fand sein wertvolles Leben einen vorzeitigen Abschluß, indem er, noch große Pläne erwägend, unverhofft von einem Schlaganfall betroffen wurde, dessen Folgen einige Tage später seinen Tod herbeiführten. —

Julius Faulwasser.

Vermischtes.

Anforderungen, die an eine feuerbeständige und eine feuerhemmende Bauweise zu stellen sind. Die Berliner städtische Baupolizei gibt unter dem 3. Dezember 1925 nachstehende Verfügung des preuß. Wohlfahrtsministeriums bekannt:

I. Feuerbeständige Bauweise.

Als feuerbeständig gelten: Wände, Decken, Unterzüge, Träger, Stützen und Treppen, wenn sie unverbrennlich sind, unter dem Einfluß des Brandes und des Löschwassers ihre Tragfähigkeit oder ihr Gefüge nicht wesentlich ändern und den Durchgang des Wassers geraume Zeit verhindern.

Im besonderen gelten als feuerbeständig:

a. Wände aus vollfugig gemauerten Ziegelsteinen, Kalksandsteinen, Schwemmsteinen, kohlefreien Schlackesteinen oder Steinen aus anderem im Feuer gleichwertigen Baustoffen von mindestens 10 cm starkem, unbewehrtem Kiesbeton oder aus mindestens 6 cm starkem, bewehrtem Kiesbeton;
b. Decken aus Ziegelsteinen oder anderen unter a. aufgeführten Steinen oder Baustoffen bei Innehaltung der dort geforderten Mindestabmessungen;
c. Unterzüge und Träger aus Eisenbeton. Eiserne Träger und Unterzüge gelten nur dann als feuerbeständig, wenn sie feuerbeständig ummantelt werden (s. i.);
d. Stützen und Pfeiler, wenn sie aus Ziegelsteinen, Beton oder Eisenbeton oder aus natürlichem, in Feuer hinreichend erprobten Gestein hergestellt werden. — Stützen aus Granit oder Marmor gelten nicht als feuerbeständig. Stützen aus Eisen müssen allseitig feuerbeständig ummantelt sein (vgl. i.);
e. Dachkonstruktionen in Eisenbeton. Dachkonstruktionen aus Eisen gelten nur dann als feuerbeständig, wenn die eisernen Binderkonstruktionen feuerbeständig ummantelt werden (vgl. i.) oder wenn der Dachraum feuerbeständig abgeschlossen wird und unnutzbar bleibt;
f. Treppen, wenn sie aus Ziegelsteinen, Eisenbeton, erprobtem Kunststein oder erprobtem Werkstein hergestellt sind. — Freitragende Treppenstufen aus Marmor oder Granit gelten nicht als feuerbeständig;
g. Türen, wenn sie bei amtlicher Probe einer Feuersglut von etwa 1000° mindestens ½ Stunde Widerstand leisten, selbsttätig zufallen, und im Rahmen aus feuerbeständigen Stoffen mit mindestens 1½ cm Falz schlagen und rauchsicher schließen;
h. Verglasungen können in Vertikalwänden als feuerbeständig angesehen werden, wenn sie den Einwirkungen des Feuers und Löschwassers so viel Widerstand bieten, daß innerhalb einer ½stündigen Brenndauer bei der amtlichen Probe (etwa 1000°) ein Ausbrechen der Scheiben oder Verlorengehen des Zusammenhanges nicht eintritt;
i. Feuerbeständige Ummantelung. Die feuerbeständige Ummantelung der an sich nicht feuerbeständigen walzeisernen Träger und Unterzüge oder Stützen erreicht man durch allseitiges feuerbeständiges Ausmauern oder Ausbetonieren der Eisenprofile, wobei die Flanschflächen wenigstens 3 cm Deckung von Beton mit eingelegtem Drahtgewebe oder von gebranntem Ton oder anderem als gleichwertig erprobten Baustoff erhalten müssen. Die freiliegenden Flanschflächen walzeiserner Träger in preußischen Kappen und in eisernen Fachwerkswänden brauchen im allgemeinen keinen besonderen Feuerschutz.

II. Feuerhemmende Bauweise.

Als feuerhemmend gelten Bauteile, wenn sie, ohne sofort selbst in Brand zu geraten, wenigstens ¼ Stunde dem Feuer erfolgreich Widerstand leisten und den Durchgang des Feuers verhindern.

Insbesondere gelten als feuerhemmend:

a. Wände, Decken, Stützen, Dachkonstruktionen aus Holz, wenn sie mit 1½ cm starkem, sachgemäß ausgeführten Kalkmörtelputz auf Rohrung bekleidet sind; auch Bekleidungen mit Rabitzputz oder anderen erprobten Baustoffen sind zulässig;
b. Treppen aus Sandstein, Eisen oder Hartholz, sonstige Holztreppen und nicht feuerbeständige Steintreppen, wenn sie unterhalb 1½ cm stark gerohrt und geputzt oder gleichwertig bekleidet sind;
c. Türen aus Hartholz oder aus 2½ cm starken gespundeten Brettern mit allseitig aufgeschraubter oder aufgenieteter Bekleidung von mindestens ½ mm starkem Eisenblech und mit unverbrennlicher Wandung und Schwelle, sofern die Türen selbsttätig in wenigstens 1½ cm tiefe Falze schlagen.

Zusätze und Ergänzungen nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse, nicht aber Änderungen, durch die nachgeordneten Baupolizei- und Baupolizeiaufsichts-Behörden sind zulässig. —

Briefkasten.

Anfragen an den Leserkreis.

Stadtbauamt L. (Zentrale Wäschereien in Wohnungssiedlungen.) Wo sind nach dem Vorbilde der Stadt Wien „Zentrale Wäschereien" für Wohnungssiedlungen eingerichtet, und wie haben sich diese bewährt? —

Arch. W. in C. (Durchsichtiges und doch eine schädliche Lichtwirkung abhaltendes Glas.) Gibt es eine Glassorte, die bei genügender Lichtdurchlässigkeit die farben-zerstörende Wirkung des Lichtes abschirmt? Ich brauche für das Oberlicht einer Textilfabrik, deren Räume möglichst hell sein sollen, ein Glas, das den Farbeinwirkungen des Lichtes entgegenarbeitet. Anstrich der Glasscheibe mit blauer Farbe scheint die Lichtmenge zu sehr zu beeinträchtigen. —

W. B. T. (Unterstützung breiter Eichentreppen.) Ist bei einer eichenen Treppe, Laufbreite 1,30 m, Wangenlänge 5,30 m, Trittstärke 50 mm, eine Unterstützung der Tritte im Mittel durch einen Keil zwischen den Trittstufen empfehlenswert oder bringt dies Nachteile (Knarren)? —

P. H. in D. (Putz in Essigfabriken.) Welches ist der geeignetste Putz in einer Essigfabrik, und wie wird derselbe hergestellt. Erfahrungsgemäß wird Kalk- sowie Zementmörtelputz durch die entstehenden Säuren zersetzt. —

Anworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage H. K. in Halle in Nr. 3. (Beseitigung von Inertolflecken an Backsteinmauerwerk.) 1. Besteht das Mauerwerk aus sehr dichten Steinen und ist der Inertolanstrich nicht in die Steine eingedrungen, so kann Inertol, da ein Teerpräparat, mit Benzol beseitigt werden. In den meisten Fällen wird man jedoch die ursprüngliche Backsteinfärbung nicht wieder erreichen, es werden immer dunkle Stellen bleiben, die man durch Aufreiben mittels gleichartiger Backsteine noch aufhellen kann. — Leonhardt, Gelsenkirchen.

2. Inertolflecken werden aus Backsteinmauerwerk entfernt mittels „Purigo 2a", einem Präparat der Fa. Kasp. Winkler & Co. in Durmersheim in Baden. —

Dipl.-Ing. O. Karl, Halle a. d. S.

Zur Anfrage H. M. i. St. I in Nr. 1. (Zwischendecken in Krankenhäusern.) Die Isolierung der Zwischendeckenkonstruktionen in Krankenhäusern ist unbedingt erforderlich, um die Schallübertragungen durch Geräusche auf den Fluren und in den Nachbarräumen möglichst zu vermindern.

Die Wahl der Zwischendecke wird sich aus wirtschaftlichen Gründen mehr oder weniger nach der Gegend richten müssen. Die Auflager sind mit Kork, Torfoleum oder Torfisotherm-Platten zu isolieren. Es empfiehlt sich auf die Eisenbetondecken eine dünne Sandschicht zu bringen, dann einen Belag der benannten Platten, wiederum eine dünne Sandschicht und dann den 3 cm starken Gipsestrich mit Linoleum. Es empfiehlt sich ferner, alle Umfassungswände möglichst schallhemmend herzustellen und zu isolieren. — Arch. H. Kayser, Siegen i. W.

Inhalt: Gebäudeformen für Werkstätten. — Raupenbagger — Tote. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 16/17 * BERLIN, DEN 24. FEBRUAR 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das unterirdische Umformerwerk „Mitte“ der städt. Elektrizitäts-Werke in Leipzig.

Von Stadtbaudirektor Pfeiffer, Leipzig.

Allgemeines. Die innere Stadt in Leipzig hat, namentlich zur Zeit der Messen, einen ganz besonders hohen Bedarf an elektr. Strom. Dies erfordert bei dem vorhandenen Stromverteilungssystem (Gleichstrom von 2·220 Volt) besondere Maßnahmen. Als i. J. 1917 durch die Metallmobilmachungsstelle etwa 200 t Kupfer aus den Kabeln der inneren Stadt und eines seiner wichtigsten Verteilungspunkte „Magazingasse“ beschlagnahmt worden waren, wurde im Keller eines städt. Meßhauses, des „Kaufhauses“, ein Umformerwerk vorübergehend eingebaut. Dieses erreichte jedoch bald die Grenze seiner Leistungsfähigkeit und konnte wegen Raummangels nicht erweitert werden. Im übrigen entsprach auch die geringe Höhe der Räume und die dadurch bedingte mangelhafte Entlüftung, namentlich des Maschinenraumes, nicht den Anforderungen der Neuzeit. Es blieb daher nichts weiter übrig, als ein neues Umformerwerk für die innere Stadt zu bauen. Die hohen Stromstärken zwangen dazu, die Entfernung zwischen diesem und den Verbrauchsstellen möglichst klein zu machen; auch wachsen mit der Entfernung die Anlagekosten der Kabel derart, daß die Wirtschaftlichkeit der Anlage schließlich in Frage gestellt wird.

In der inneren Stadt (vgl. Lageplan Abb. 2, S. 27) war kein Gebäude zur Aufnahme eines ausreichenden Umformerwerkes vorhanden, ebensowenig geeigneter Platz für den Neubau eines oberirdischen Werkes. Diese Notlage zwang zum Bau eines unterirdischen Werks, das nach längeren und reiflichen Erwägungen auf dem Roßplatz, unmittelbar an den Ring angrenzend, im Januar 1925 zu errichten beschlossen wurde. Übrigens war ja Leipzig durch den Bau des unterirdischen Meßhauses auf dem Hauptmarkt*) an solche Bauweise in jüngster Zeit gewöhnt, man ging daher mit um so größerer Zuversicht daran, auch für das elektr. Umformerwerk die Tiefe auszunutzen, zumal auch die hervorragenden Untergrundbauten in Berlin dazu ermutigten, erhebliche Tiefen und selbst mehrere Meter Einsenkung ins Grundwasser nicht zu scheuen.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vgl. Jahrg. 1925, Hauptblatt S. 121 ff. —

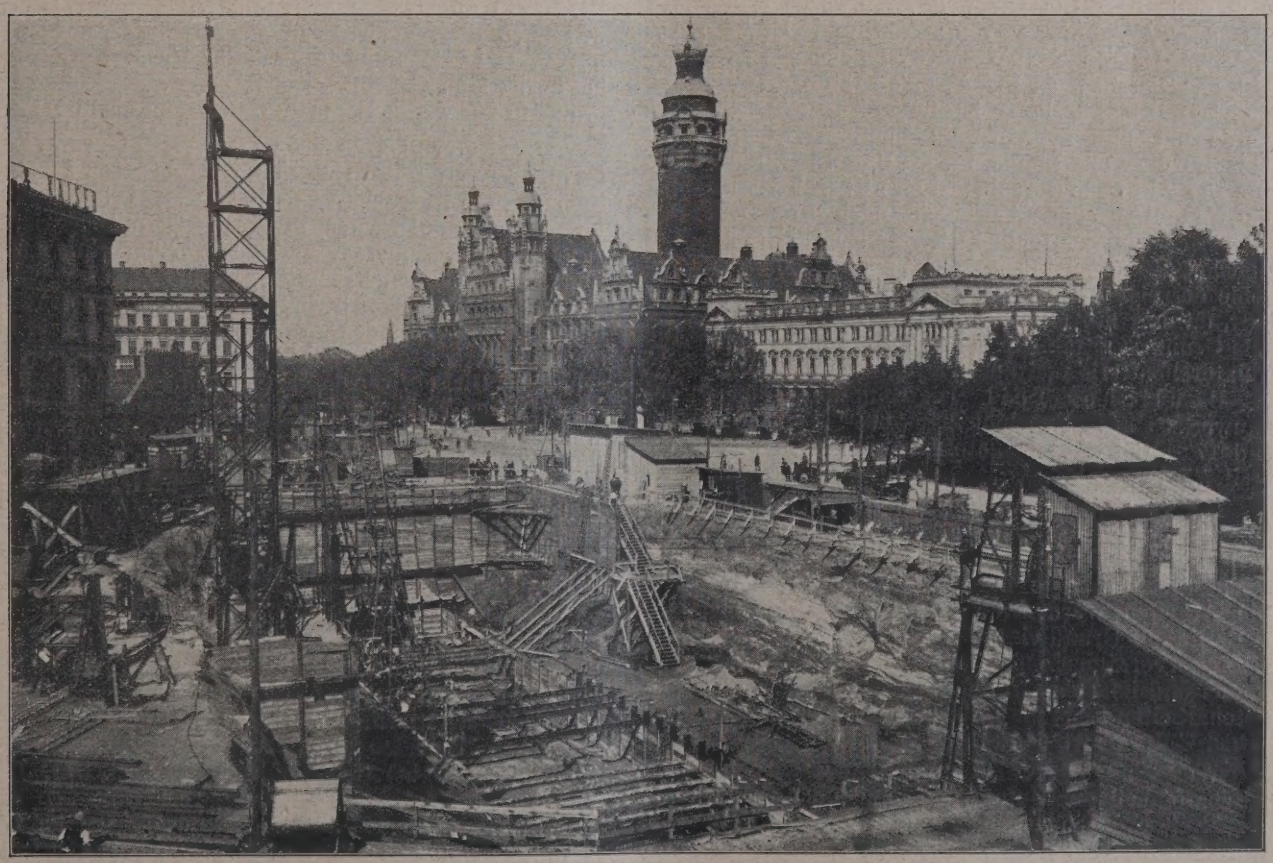


Abb. 1. Baugrube im Aushub, im Hintergrund das Leipziger Rathaus.
(Aus den Veröffentlichungen der Siemens-Bauunion Jhrg. 1926, Heft 1.)

Das Umformerwerk ist ein reiner Zweckbau, seine Grundriß- und Querschnittsform wird somit durch den inneren Aufbau und die Anordnung der Umformer und der elektr. Einrichtungen in erster Linie bestimmt. Es besteht aus dem Maschinenraum und dem Batterieraum, zwischen beiden liegen Nebenräume für die Bedienungsmannschaft, eine Werkstatt, Räume für Luftzu- und -abfuhr, -reinigung und -kühlung, für Lademaschinen, Zellenschalter, ein Brausebad und Aborte. Maschinen- und Batterieraum müssen vollständig voneinander getrennt sein, damit die beim Laden der Akkumulatoren entstehenden Säuredämpfe von den Maschinen und Schalteinrichtungen möglichst ferngehalten werden. Als elektr. Umformer, die den vom Hauptwerk Süd in Leipzig-Lößnig ankommenden hochgespannten Drehstrom von 10 000 Volt in Gleichstrom von 2 · 220 Volt oder von Straßenbahnspannung umformen, wurden „Einankerumformer" gewählt, die sich seit 1912 im Betrieb des städt. Elektrizitätswerks gut eingeführt und bestens bewährt haben. Sie bestehen aus der eigentlichen Umformermaschine, einem Leistungs- und einem Drehtransformator, letzterer zur Regelung der Hochspannung. Diese Transformatoren stehen, um die Verbindungsleitungen möglichst einfach und kurz zu halten, zweckmäßig im besonderen Raum unmittelbar unter dem zugehörigen Umformer. Damit war die zweigeschossige Bauweise der Maschinenhalle gegeben. (Vgl. Regelquerschnitt Abb. 3, S. 27.)

In der Längsachse reiht sich Umformer an Umformer, während senkrecht dazu zu beiden Seiten sich die Schalteinrichtungen und die elektr. Anlagen zur Verteilung des Gleichstroms anschließen. So werden zwei Nebenhallen längs des Maschinenraumes nötig, nämlich eine südliche für den ankommenden hochgespannten Drehstrom (zunächst rd. 6 Kabel) und eine nördliche für den abgehenden Gleichstrom (zunächst rd. 175 Kabel), beide Hallen erhalten eine Zwischendecke. Unter den Transformatoren ziehen sich geräumige Luftkanäle hin und Ölgruben zur Aufnahme des Öles undichter Transformatoren, eine Sicherheitsmaßnahme, die höchst selten wirksam wird, aber dennoch nötig ist. Die Länge des Bauwerks ergibt sich aus der Anzahl der Umformer und Gleichstromverteilungsschalter. Zunächst waren sieben Maschinenfelder vorgesehen, da jedoch eine spätere Erweiterung unverhältnismäßig hohe Kosten verursacht hätte, so wurde der Bau aus Zweckmäßigkeitsgründen schon jetzt auf die volle Länge, für 10 Umformer, ausgebaut.

Der Akkumulatorenbau erstreckt sich vom Haupteingang des Maschinenhauses aus nach Osten, und zwar zunächst bis einschließlich Zellenschaltraum auf gleicher Höhe mit dem Maschinenflur, während die Sohle des eigentlichen Batterieraumes um 1,56 m höher liegt, da dort nur eine lichte Höhe von 4,75 m nötig ist. Sein Grundriß ergab sich aus der Anordnung der Akkumulatorenbatterie und dem verfügbaren Platz.

Baulicher Teil. Die Hauptabmessungen des Bauwerks sind: Maschinenhaus 69 m lang, 23 m breit und 17 m tief, Akkumulatorenhaus 76 m lang, 18,5 m breit, 7,5 bzw. 6 m tief.

Die Bauarbeiten werden für diese beiden Hauptteile getrennt ausgeführt. Das Maschinenhaus als der wichtigere, schwierigere und bautechnisch interessantere Bau möge zunächst besprochen werden*). Die Arbeiten wurden der Siemens-Bauunion in Berlin auf Grund eines öffentl. Wettbewerbs und der ganz hervorragenden Erfahrung dieser Firma übertragen und im Februar 1925 begonnen. Einen Teil der Betonarbeiten führt als Unterunternehmer die Leipziger Firma C. Brömme aus.

Wenn auch vor Vergebung der Arbeiten die Beschaffenheit des Untergrunds und die Grundwasserverhältnisse durch verschiedene Bohrungen untersucht worden waren, so stellten sich doch schon bei der Ausschachtung erhebliche Hindernisse ein, namentlich in Gestalt zahlreicher, sehr harter Quarzitfelsblöcke, die nur durch Sprengungen erfolgreich bekämpft werden konnten. Mit Rücksicht auf den außerordentlich beschränkten Platz (vgl. die Abb. 1, S. 25 und 4, S. 28), der kaum für die notwendigsten Leute-, Baustoff- und dgl. -Buden verfügbar war, konnte auch nur der kleinste Teil der Baugrube mit Böschung ausgeschachtet werden. Es wurde vielmehr das bei den Berliner Untergrundbauten übliche System der Rammträger auch hier angewandt und zwar für den im Grundwasser liegenden Teil ausschließlich. Im oberen Geschoß wurden allerdings die Rammarbeiten durch die Quarzitblöcke sehr erschwert, so daß sich die an sich sehr kräftigen Träger (I N. 30) teilweise stark deformierten (vgl. die Ostwand der Abb. 4); u. a. wurde auch ein Träger seitlich so stark abgelenkt, daß er den Steg des Nachbarträgers einfach durchdrang.

Auch im Grundwasser gingen die Gründungsarbeiten dank der großen Erfahrung und Umsicht der ausführenden Firma glatt von statten. Das Grundwasser wurde in 2 Staffeln durch 70 Rohrbrunnen abgesenkt, sodaß die Baugrube stets trocken lag. Die obere Pumpstation, bestehend aus 2 elektr. angetriebenen Kreiselpumpen mit Zubehör lag auf der Sohle der südlichen Nebenhalle, während die untere Pumpstation in gleicher Ausrüstung in dem unteren Mittelschiff an starken I-Trägern aufgehängt wurde und so die Ausschachtungsarbeiten in keiner Weise hinderte. Beide Pumpanlagen arbeiteten normal mit nur je 1 Pumpe, während die 2. als Reserve diente. Außerdem war für den Fall, daß der städt. Strom ausblieb, eine eigne kleine elektr. Kraftstation mit Lokomobilkessel errichtet, der dauernd unter Dampf stand. Denn jede auch noch so kurze Unterbrechung im Pumpbetrieb hätte, namentlich während der Isolierarbeiten, unermeßlichen Schaden gemacht. Der Lokomobilkessel war außerdem später während des Frostes äußerst willkommen und unentbehrlich, um das Wasser und den Sand zum Betonieren mit Dampf vorzuwärmen. Durch zahlreiche Tonschichten, namentlich in größerer Tiefe, wurde die Wasserhaltung sehr erschwert; denn sie hielten das Wasser sehr zurück, sodaß besondere Drainagen angelegt werden mußten; dementsprechend war auch die Menge des abgepumpten Grundwassers mit rd. 12 l./sek. recht gering. Die Wasserhaltung verlief im übrigen zur vollen Zufriedenheit, die Lokomobile brauchte nur wenige Male auf kurze Zeit einzuspringen.

Der Natur des Baues nach konnte für die Umfassungen und Hauptstützen nur Eisenbeton in Frage kommen, die Zwischendecken der Nebenhallen und der untere Luftkanal wurden in Profileisen mit dazwischen gespannten Eisenbeton- und auch Wölbdecken ausgeführt. Der Regelquerschnitt (Abb. 3, S. 27) ist gekennzeichnet als eine in sich versteifte Rahmenkonstruktion, deren Sohle gegen den Auftrieb des Grundwassers besonders stark ausgebildet ist. Letztere weist die ansehnliche Dicke von rd. 1 m auf und ist außerdem mit sehr starken Eiseneinlagen bewehrt. Die Umfassungswände wurden glatt, d. h. ohne vorspringende Pfeiler durchgeführt, und zwar auf der Außenseite wegen der einfacheren Herstellung und besseren Haltbarkeit der Isolierschicht, auf der inneren Seite mit Rücksicht auf bequemeres Anbringen der elektr. Leitungen. Die obere Decke ist als Plattenbalkendecke mit wagerecht verlaufenden Vouten ausgebildet. Als Belastung wurde vorgeschrieben: Gewicht der Deckschicht mit 2 000 kg/cbm, Menschengedränge 600 kg/qm und dicht gedrängt aufgestellte Lastkraftwagen je 15 t oder eine 20 t Dampfwalze; für das Akkumulatorenhaus außerdem 50 v. H. Erschütterungszuschlag. Auf Einzelheiten der statischen Berechnung einzugehen, würde zu weit führen. An Baustoffen sind eingebaut rd. 375 t Eisen und 4000 cbm Beton im Mischungsverhältnis von 1:4,5. Der Beton wurde bis auf kleine Ausnahmen im Gießverfahren von einem Gießturm amerikanischer Bauart aus hergestellt, was zweifellos den Vorzug großer Einfachheit und Bequemlichkeit hat und für große, konzentrierte Baustellen sicher auch wirtschaftlich ist.

*) Vgl. auch Veröffentlichung der Siemens-Bauunion 1926, Heft 1. —

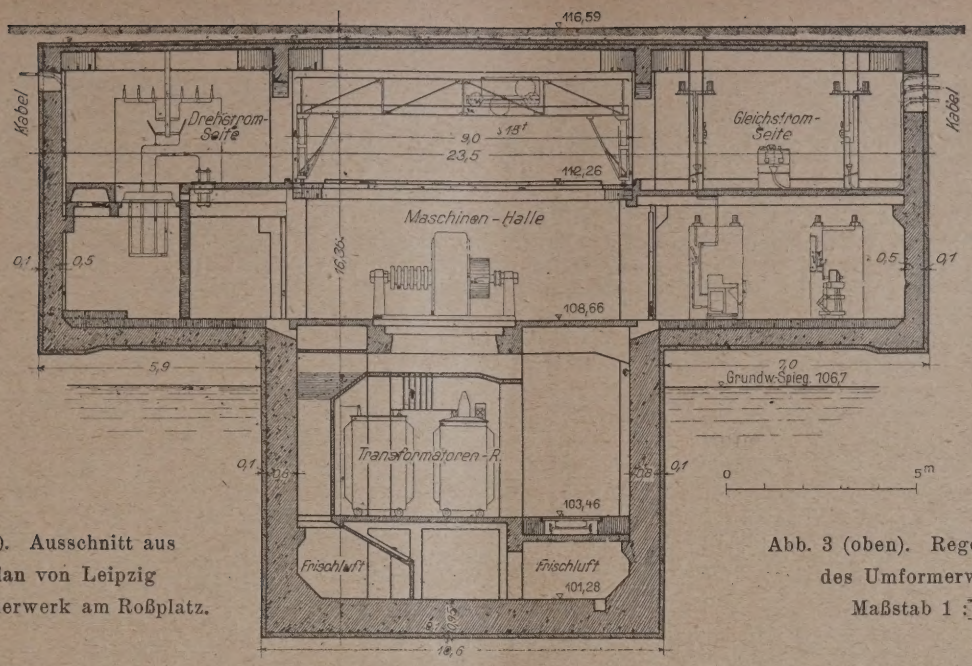


Abb. 2 (unten). Ausschnitt aus dem Stadtplan von Leipzig mit dem Umformerwerk am Roßplatz.

Abb. 3 (oben). Regelquerschnitt des Umformerwerkes. Maßstab 1 : 200.

Der Isolierung gegen Grundwasser gebührt das größte Augenmerk, denn das Innere eines elektr. Umformerwerks muß völlig trocken sein. 4 Papplagen wurden mit Spezialmasse, die vor allem elastisch bleiben muß, aufgeklebt. Größter Wert ist dabei auf eine durchaus zuverlässige Arbeit zulegen, insbesondere ebi den Anschlüssen verschiedener Arbeitsabschnitte, z. B. auch nach Herausnahme der zahlreichen Aussteifehölzer im tiefliegenden Mittelschiff (Abb. 5, hierunter). Es

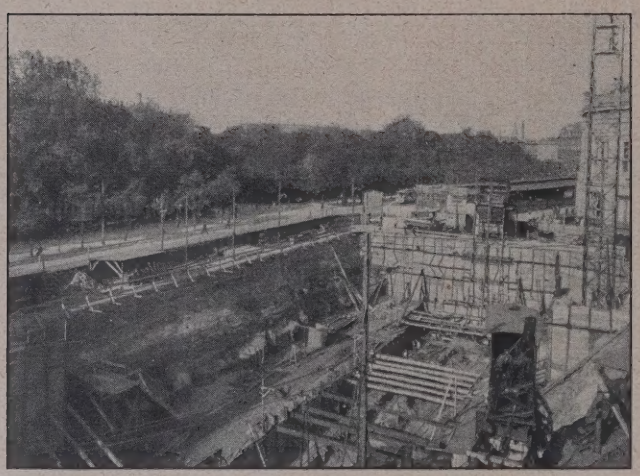


Abb. 4. Blick in die Baugrube während des Aushubs nach Osten.

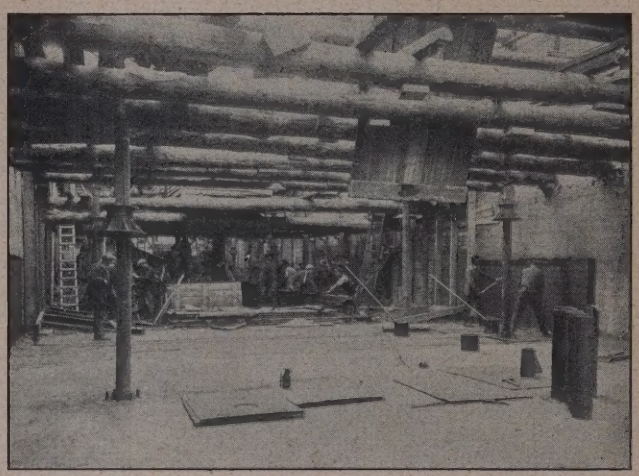


Abb. 5. Kleben der Isolierschicht auf der untersten Sohle bei Wasserhaltung.

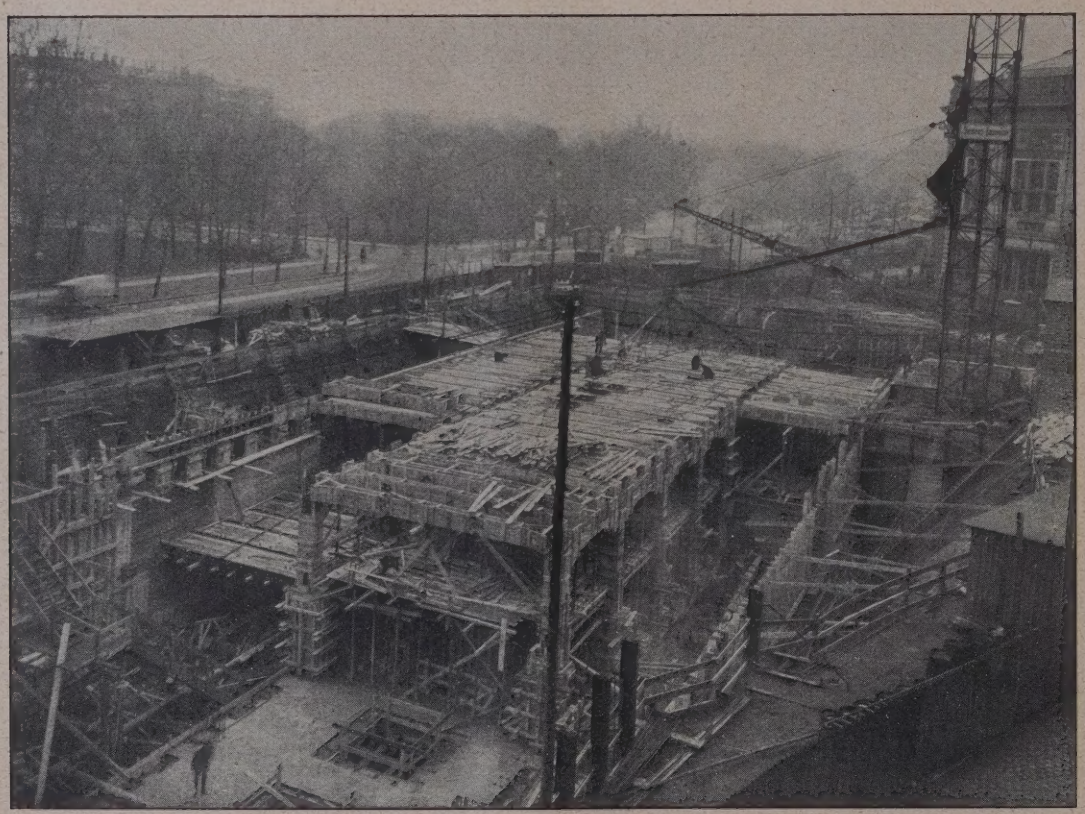


Abb. 6. Blick in die Baugrube während der Ausführung des Eisenbeton-Aufbaues. (Rechts im Hintergrund das Panorama.)

lohnt sich unbedingt, unmittelbar vor dem Betonieren die fertige Isolierschicht durch einen durchaus zuverlässigen Facharbeiter prüfen zu lassen, um etwaige Schäden noch rechtzeitig ausbessern zu können. Auf diese Weise wurden in mehreren Fällen mutwillige Beschädigungen der fertigen Isolierschicht rechtzeitig erkannt und beseitigt. Auch außerhalb des Grundwassers wurden sämtliche Außenwände und Decken mit Pappe auf gleiche Art, jedoch nur mit 2 Papplagen, gegen Eindringen von Feuchtigkeit isoliert.

Nach dem Vertrag sollte der Rohbau bereits im vergangenen Herbst fertiggestellt sein, sodaß das Umformerwerk zur Frühjahrsmesse 1926 in Betrieb gewesen wäre. Leider haben aber unvorhergesehene Schwierigkeiten — Teilstreiks, der allgemeine Bauarbeiterstreik und schließlich auch Frost — den Bau derart verzögert, daß er erst jetzt im Rohbau nahezu vollendet ist und der Betrieb des Umformerwerks frühestens in diesem Herbst in vollem Umfang aufgenommen werden kann.

Der 2. Hauptteil, das Akkumulatorenhaus, ist ähnlich wie das Untergrundmeßhaus ein einfacher und unterirdischer Hallenbau, der über dem Grundwasser liegt. Es konnte erst im November 1925 in Angriff genommen werden und wurde der städt. Baugesellschaft in Leipzig übertragen. Im allgemeinen wird er in gleicher Weise ausgeführt wie das Maschinenhaus. Auch hier bewährt sich die Ausschachtung ohne Böschung, d. h. mit Hilfe von Rammträgern. Falls keine unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, soll auch das Akumulatorenhaus, das aus

Verkehrsrücksichten in 2 getrennten Abschnitten errichtet werden muß, noch im Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen werden. —

Maschinelle und elektr. Einrichtung. Vorläufig werden 5, je 2000 KW-Umformer aufgestellt; die Schaltung ist wie üblich angeordnet: Kabelendverschluß, Ölschalter, Trennschalter, Doppelsammelschienen, Trennschalter, Ölschalter, Transformator, Umformer. Die Hochspannungsölschalter sind nach neuesten Erfahrungen am Deckel in „explosionssicheren" Kammern aufgehängt, deren Wände besonders stark ausgeführt sind. Der seitliche Bedienungsgang ist in einzelne Abteile geteilt. Jeder Umformer ist auf der Gleichstromseite mit automatischen, ferngesteuerten Schaltern für je 4000 Amp. an die 2 Maschinensammelsysteme angeschlossen. Die eigentliche Gleichstromverteilung ist im oberen Geschoß der nördlichen Nebenhalle untergebracht: die Plus- und Minusschienen auf getrennten Gerüsten, dazwischen ein Schalttisch für die Nullschiene. Um die größtmögliche Sicherheit in der Stromverteilung zu bieten, sind sämtliche Sammelschienen doppelt ausgeführt. Der größte Kupferquerschnitt beträgt 14 000 qmm. Besondere Schalter und Einrichtungen sind noch vorgesehen, um nach Störungen im äußeren Netz, die das ganze Umformerwerk außer Betrieb setzen, zunächst die Batterie und dann sämtliche Umformer gleichzeitig aufs Netz schalten zu können.

Die Akkumulatorenbatterie leistet 1800 Amp. bei dreistündiger Entladung und soll vorübergehend eine Stromstärke von 20 000 Amp. hergeben, wofür noch Zellenschalter besonders schwerer Bauart nötig werden. Einen guten Maßstab für den gewaltigen Umfang der Schaltanlage gibt das eingebaute Leitungskupfer, das das erstaunliche Gewicht von rd. 87 t für die eigentliche Schaltanlage und schätzungsweise weitere rd. 70 t für die Batterieleitungen aufweist.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, die Transformatoren, Maschinen und Räume zu belüften und zu kühlen. Zu diesem Zweck müssen recht erhebliche Luftmengen der Atmosphäre entnommen, gefiltert, gegebenenfalls sogar gekühlt und dann durch Kanäle den einzelnen Verbrauchern zugeführt werden. Die in Wärme umgesetzten, unvermeidlichen Verluste eines Maschinensatzes betragen bei Vollast etwa 110 000 WE/Std., die

Abb. 1. Freitragender Dachbinder in Holz für die Audi-Werke in Zwickau mit Versatzgelenk, System Niedermeier.

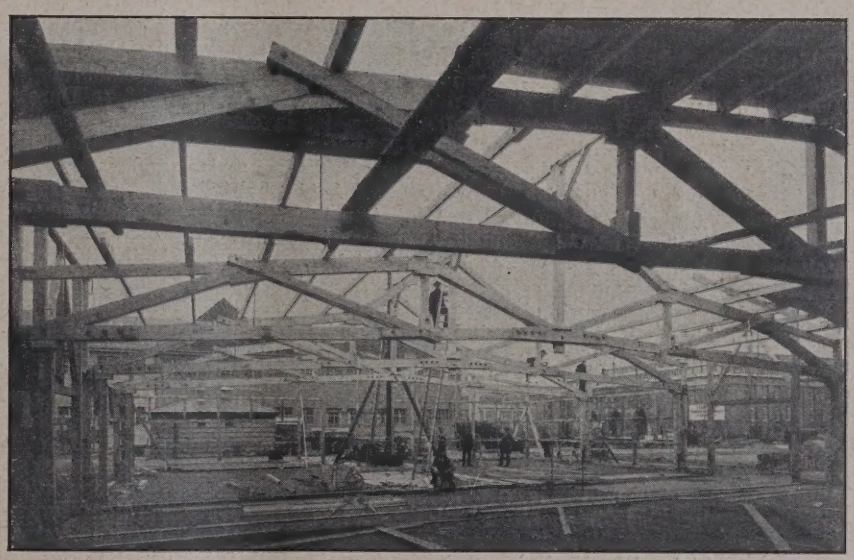


Abb. 2. Ausführung der Miag-Halle a. d. Leipziger Messe.

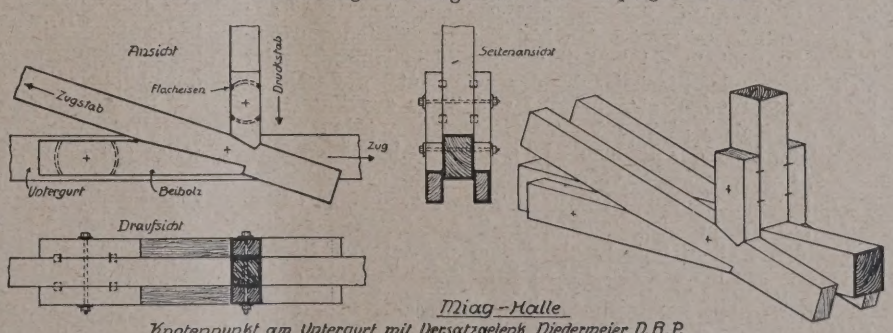


Abb. 3. Knotenpunkte zu Abb. 2.
Neuzeitliche Holzbauweisen, Leipziger Messe.

von der zugeführten Frischluft aufgenommen werden müssen. Bei einer Temperatursteigerung um 10° C. sind dafür rd. 11 cbm/Sek. Frischluft nötig, d. h. für gleichzeitig 5 vollbelastete Maschinensätze rd. 55 cbm/Sek. Dazu kommt, daß die Kühlwirkung durch die Außenwände sehr gering sein wird, da das umgebende Grundwasser nur wenig wechselt und auch die umgebenden Erdschichten außerhalb des Grundwassers einen guten Wärmeschutz bilden. Aus allen diesen Gründen sind zwei elektr. angetriebene Ventilatoren von je 50 cbm/sek Luftleitung vorgesehen, deren Antriebsmotor je 100 PS. leisten.

Diese Ventilatoren versorgen auch die Batterieräume mit Frischluft. Für diese gewaltigen Luftmengen sind auch entsprechend große Querschnitte für Kanäle und den Luftein- und -austritt nötig, die nur in einem „Aufbau" unmittelbar über der Maschinenhalle untergebracht werden können; es war aber leider unmöglich, die Luftentnahme- und -ausblasestellen durch längere unterirdische Kanäle nach den benachbarten Anlagen oder Häusern (Markthalle) zu verlegen, wie dies von den Gegnern des „Aufbaues" dringend gewünscht wurde. Auf der Saugseite der Ventilatoren liegen die Filter und zwar ölbenetzte Filter in neuzeitlicher Bauart, die sich während des Betriebes bequem auswechseln und auch reinigen lassen.

Ein oberer kleiner Laufkran (Zubringekran) im „Aufbau" und ein großer in der Maschinenhalle von je 15 t Tragfähigkeit vervollständigen die maschinelle Ausrüstung. Im Batterieraum dient ferner ein Aufzug zum Transport der Betriebsstoffe.

Die gesamte Anlage ist ausschließlich auch künstlicher Beleuchtung angewiesen, Oberlichter wurden vermieden, da der Roßplatz zu Markt- und ähnlichem Verkehr dient. Um bei etwaigem Versagen der allgemeinen Stromzufuhr von dieser unabhängig zu sein, wird für Notbeleuchtung eine besondere Akkumulatorenbatterie von 162 Amp./Std. eingebaut.

Kosten. Die Gesamtkosten des Bauwerks wurden mit rd. 4,56 Mill. M. veranschlagt und genehmigt. Davon entfallen auf den baulichen Teil des Maschinenhauses rd. 1 Mill. M., auf den des Akkumulatorenhauses rd. 0,3 Mill. M.; der Preis für den umbauten Raum berechnet sich auf rd. 65 M./cbm. Da der Bau z. Zt. noch im Gange ist, können nur vorläufige Angaben gemacht werden, endgültige Angaben bleiben späterer Mitteilung nach Vollendung des Baues vorbehalten. —

Neuzeitliche Holzbauweisen und die Leipziger Baumesse.

Von Baurat Dipl.-Ing. E. Franck, Leipzig. (Hierzu die Abb. S. 29.)

In den letzten Jahren ist man bei Ausführung hölzerner Tragwerke zwecks besserer Ausnützung der Festigkeitseigenschaften des Holzbaustoffes zu einer Reihe neuer Holzverbindungsarten übergegangen. Infolge der überaus zahlreichen Anordnungen bei den Verbindungen und der mannigfaltigen praktischen Versuche, die in den amtlichen Prüfungsanstalten vorgenommen wurden, hat das Schrifttum auf diesem Gebiet während der letzten 5 Jahre eine ungewöhnliche Bereicherung erfahren. Die wissenschaftliche Durchdringung der neuen Bauweise, teils durch den Versuch, teils durch die Rechnung, ist in einer ganzen Reihe von Schriftwerken und Abhandlungen zum Teil mit bestem Erfolg durchgeführt worden; Praktiker und Theoretiker wurden auf den Plan gerufen, beide haben durch verständnisvolles Hand in Hand-Arbeiten inbezug auf Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und damit Preisgestaltung zweifellos sehr gute Ergebnisse erzielt.

Von der zimmermannsgerechten Ausführung der Tragglieder durch Bolzenverbindung mit Eisen- oder Holzlaschen, durch die Verbindung mit Laschen und Dübeln ist man zwecks vorteilhafter Ausnützung der Scherfestigkeit des Holzes, insbesondere bei den Zugstäben von Fachwerken, zur Verwendung von Kegel-, Ring- oder Scheibendübeln übergegangen. Es entstand der doppelkegelförmige Dübel aus Hartholz oder Gußeisen, aus dem geschlossenen entwickelte sich der geschlitzte Ringdübel aus Bandeisen, sowie der ähnlich wirkende gußeiserne Tellerdübel, sie alle hatten eine günstigere Spannungsverteilung in den Scherflächen und der Lochwand zum Ziel. Die Verbesserungen waren damit nicht zu Ende; es folgte der sog. Krallendübel, der aus einer kreisrunden Scheibe mit spitzen Ansätzen aus Temperguß besteht. An den bisher ausgeführten gewöhnlichen Ringdübeln schließlich wurden gleichlaufende oder sich kreuzende Flacheisenbänder angefügt, wodurch in beiden Richtungen, also parallel und längs zur Faserrichtung des Holzes gleiche Kräfte übertragen werden sollen, es entstand so der Ring-Flügeldübel.

Auf dem großen Ausstellungs-Gelände der Leipziger Technischen Messe sind regelmäßig die vorerwähnten Bauweisen teils in ausgeführten und Ausstellungszwecken dienenden Hallen, teils in einer großen Zahl von Musterausführungen bis zur stattlichen Stützweite vertreten. Die in verkleinertem Maßstabe, rd. 1:20, vorgeführten Holzfachwerk-Modelle zeichnen sich durch saubere, der Ausführung genau entsprechende Herstellung aus. In deutlichen Lichtbildern wird eine große Anzahl von fertiggestellten und bereits ihrer Bestimmung übergebenen, weiträumigen Hallen gezeigt. Besondere Beachtung verdienen ferner die in größerem Maßstabe 1:10 ausgeführten Modelle der Krallendübel-Bauweise. Wie erwähnt, werden dabei die Verbindungsstücke aus sog. Krallenscheiben gebildet, d. s. kreisrunde Scheiben aus Temperguß mit je einer mittleren Öffnung zur Durchführung des Bolzens und Zähnen auf der einen Seite des Scheibenumfanges. In der von Dr.-Ing. Gesteschi-Berlin mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeiteten Abhandlung werden die Krallenscheiben, ihre statische Berechnung, amtliche Versuche mit einzelnen Verbindungen und solche mit ganzen Trägern, ferner ausgeführte Bauwerke, wie weitgespannte Holzbauten und Holzgittermaste beschrieben. Als Hauptvorteil dieser Bauweise wird der einfache Zusammenbau, der durch jeden Zimmermann handwerklich erfolgen kann, hervorgehoben; die Unabhängigkeit von dem Schwinden des Holzes in der Querrichtung, das eine Lockerung des Gefüges und damit größere Durchbiegungen des Trägers zur Folge hat, wird ferner als besonderer Vorzug dieser Knotenpunktsverbindung bezeichnet. Eine genaue Preisermittlung der mehrfach patentamtlich geschützten Ausführungen ergibt, daß sich eine Verbilligung um reichlich ein Drittel gegenüber Eisenbauten erzielen läßt.

In der gleichen Halle stellt eine Bunzlauer Firma eine Reihe von Musterausführungen zur Schau. Darunter befinden sich Modelle ausgeführter Hallen-, Scheunen- und Siedelungsbauten; wenn auch diese Beispiele ausgesprochene Neuerungen nicht darstellen, sondern sich mehr an die frühere zimmermannstechnische Herstellung anlehnen, so is doch auch hier zu erkennen, in welch' bedeutendem Umfange von dem Holz als Baustoff Gebrauch gemacht wird. Besonders auffällig ist hier, daß das Holz sich bei Bauten für notorisch feuergefährliche Betriebe Eingang verschafft hat, wie bei Gießerei- und Formereigebäuden, für Kesselhäuser, Glashütten usw. — Beachtung verdient ferner der sog. Balka-Binder, der in einem Werk in Leipzig-Großzschocher hergestellt wird. Die technische Eigenart besteht in dem parabolisch gekrümmten Obergurt und der Zusammenfügung des Binders aus lauter einzelnen starken Brettern, die mit einer großen Zahl sichtbarer Drahtstifte zusammengenagelt sind. Er soll bei Industriebauten, Ausstellungshallen und landwirtschaftlichen Bauten Verwendung finden.

Eine vollkommen neuartige Verbindung von Zuggliedern in hölzernen Fachwerk-Bindern stellt die Bauweise mit dem Versatzgelenk von Niedermeier dar. Der gezogene Diagonalstab, zentrisch im Systemmittelpunkt angeschlossen, wird von beiden Seiten mittels besonderer Versatzhölzer gefaßt, die ihrerseits in zylindrischen Flächen oder Ringdübeln gleichfalls drehbar gelagert sind. Nebenspannungen, die rechnerisch schwer zu erfassen sind, werden auf diese Weise ausgeschaltet. Das Versatzgelenk, das eine statisch sehr günstige Wirkungsweise besitzt, ist bei der neuen Ausstellungshalle für die Mühlenindustrie-A.-G., der Miaghalle, zum ersten Male zur Ausführung gelangt (Vgl. Abb. 2 u. 3, S. 29). Auch in sonstiger Hinsicht ist dieser neue Bau auf dem Ausstellungsgelände bemerkenswert. Die Halle hat ihren Platz neben dem „Haus der Elektrotechnik", unmittelbar vor Halle 11, gefunden und weist eine Grundfläche von 18 mal 24 m auf. Ihre Bauhöhe ist vom Meßamt aufs äußerste beschränkt worden, um die Aussicht der Halle 11 nicht zu

beeinträchtigen. Die Umfassungswände bestehen aus Holzfachwerk zwischen eingespannten Holzstützen, auf denen die Hallenbinder aufruhen. Die freitragenden Dachbinder von 18 m Stützweite zeichnen sich durch besonders niedrige Bauhöhe aus und nehmen außer der Dachbelastung auch noch Transmissionslasten auf. Aufgesetzte Holzpfetten sind als durchlaufende Träger ausgebildet, die Dacheindekkung erfolgte mittels teerfreier Pappe auf Holzschalung. Für reichliche Belichtung ist durch Seitenfenster und ein kittloses First-Oberlicht Sorge getragen. Die Außenwände sind mit Holz in neuzeitlichen Bauformen verkleidet und durch bunte Anstriche sowie Aufschriften mit goldfarbenen Buchstaben ausgestattet. Das gesamte Bauwerk wurde einschließlich aller technischen Vorarbeiten von einer bekannten Leipziger Bauunternehmung in knapp fünf Wochen aufgestellt und bringt erneut den Beweis dafür, daß sich mit der neuzeitlichen Holzbauweise gute, preiswerte Industriehallen errichten lassen.

In der Abteilung für sparsame Bauweisen in Holz zieht die sog. Leichtholz-Bauweise die Aufmerksamkeit des Baufachmannes auf sich, welche Bauweise an einigen typischen Beispielen in Form von Musterausführungen in verkleinertem Maßstab, etwa 1 : 10, gezeigt wird. Die hölzernen Dachüberbauten dieser Hallen sind dadurch gekennzeichnet, daß die üblichen Doppel-T-Formen der eisernen Träger, der gewalzten und genieteten Träger, gewissermaßen durch besondere patentierte Holzverbindungen nachgeahmt sind, um hierdurch eine bedeutende Steifigkeit der einzelnen Tragglieder bei kleinstem Holzaufwand zu erzielen. Es wird auf diese Weise eine außerordentliche Leichtigkeit, schnelle Aufstellungsmöglichkeit und damit bedeutende Verbilligung der Dachüberbauten erreicht. Bei der aus früheren Jahren bekannten Hetzer-Bauweise werden zur Herstellung des Doppel-T-Querschnittes die einzelnen Holzteile mit wasserfestem Leim verbunden. In den ausgestellten Anordnungen tritt zwecks kräftigerer Verbindung außerdem noch eine Nagelung hinzu. Die Prüfungsergebnisse beim staatlichen Prüfungsamt in Groß-Lichterfelde, sowie eine Anzahl ausgeführter Hallenbauten, so ein größerer Bau für die Oberpostdirektion in Leipzig, ferner die Bahnsteig-Überdachungen auf dem Bahnhof Celle bei Hannover, lassen auf eine gute Bewährung der Leichtholz-Bauweise schließen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit rufen die ausgestellten Gegenstände, die Versuchsausführungen, sowie Lichtbilder von fertigen Bauten der Zollbauweise hervor. Der zellenartige, aus einzelnen diagonalen Holzlamellen mit entsprechenden Schraubenverbindungen ausgerüstete Dachüberbau hat in der Bauwelt während der drei letzten Jahre guten Eingang gefunden. Als besonderer Vorteil dieser eigenartigen Bauweise muß der völlig freie, verfügbare Hallenraum genannt werden, der durch keinerlei senkrechte, wagrechte oder schräge Zwischenglieder gestört wird, sodaß vollständige Ausnutzung des umbauten Raumes ermöglicht wird. Das aus lauter gleichen Elementen, Lamellen aus Holzbrettern mit einfachen Schrauben zusammengefügte Dach

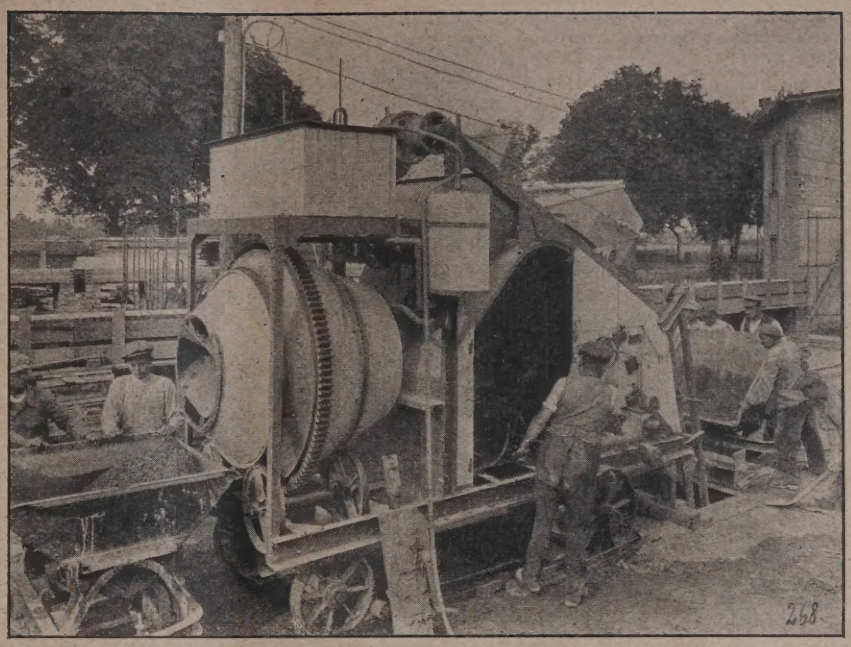


Abb. 1. Beton-Mischer, Patent Schiege, mit schräger Beschickung 250 l Trommelfüllung, 8 PS Antriebskraft.

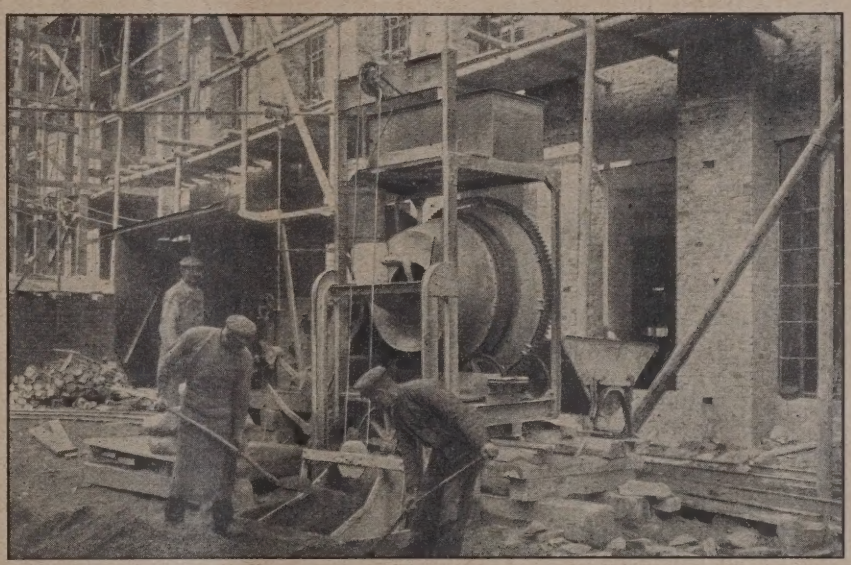


Abb. 2. Desgleichen mit lotrechter Beschickung. 300 l, 10 PS.

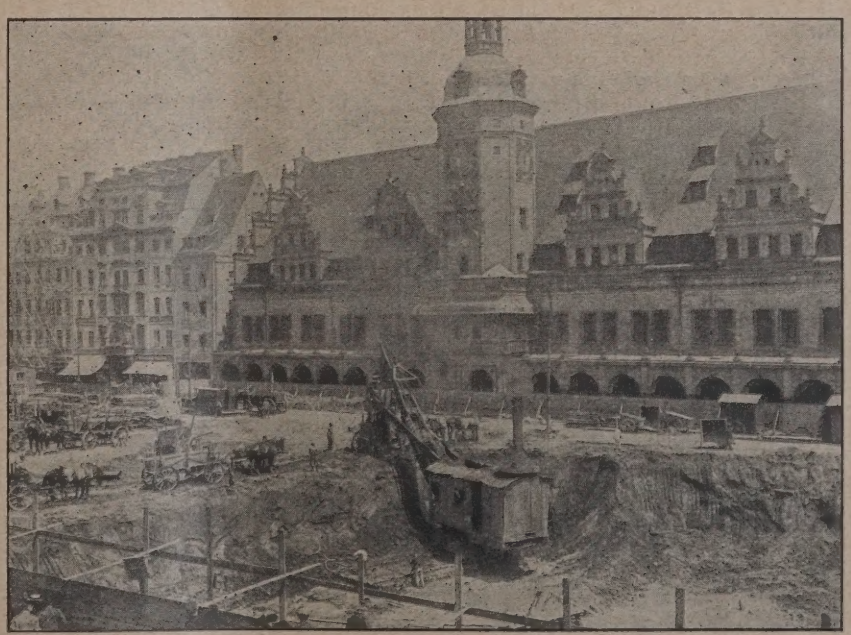


Abb. 3. Löffelbagger der Firma Orenstein & Koppel, Berlin.
Beim Aushub für das Untergrundmessehaus am Marktplatz zu Leipzig.

kann in mannigfaltigen Formen bis zu großen Stützweiten unter völliger Ausschaltung der überlieferten Zimmerarbeiten in kürzester Zeit hergestellt werden. Für den Architekten bietet überdies diese Bauweise die Möglichkeit neuer eigenartiger Gestaltung seiner Schöpfungen.

Einen Beweis dafür, daß die Zollbauweise auch bei vom Baukünstler entworfenen Bauten Eingang gefunden, bot das bürgerliche Wohnhaus auf der letzten Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“ in Dresden. Das von dem Arch. R. Bitzan gebaute Wohnhaus war in seiner Dachausbildung mit Zollbau-Lamellendach ausgeführt und bot so den Vorteil eines vollständig frei verfügbaren Dachraumes, was bei unserer heutigen Wohnungsknappheit zweifellos ins Gewicht fällt.

In Anbetracht des Umstandes, daß die neuzeitliche Holzbauweise in vielen Fällen eine Ersparnis von 30 bis 40 v. H. bei den Herstellungskosten gegenüber anderen Bauweisen zur Folge hat und in bezug auf Feuersicherheit diesen als gleichwertig zu erachten ist, wird das Holz auch künftig seinen Platz auf dem Baumarkt behaupten. —

Leipziger technische Messe und die Baumaschinen.

Von Baurat Dipl.-Ing. E. Franck, Leipzig. (Hierzu die Abbildungen S. 31.)

Es besteht heute in technischen Fachkreisen kein Zweifel mehr darüber, daß bei Bauten größeren Umfanges zuverlässig und wirtschaftliche arbeitende Baumaschinen nicht entbehrt werden können. Sie sind nicht nur notwendig, um das fertigzustellende Bauwerk in möglichst kurzer Zeit seiner Zweckbestimmung zuzuführen, wobei an Zeit und Arbeitslohn gespart wird, sondern auch die Herstellung des Bauwerkes überhaupt ist nicht selten an die Mitverwendung von maschinell betriebenen Einrichtungen auf dem Bauplatz geknüpft. Während so für den Bauherrn rasche, billige Fertigstellung in erster Linie in Frage kommt, zielt die Aufmerksamkeit des Unternehmers auf möglichst wirtschaftliche Arbeit ab, ferner sollen auch für den Arbeiter erleichterte Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Sowohl bei Hoch- als auch bei Tiefbauten, insbesondere bei Eisenbetonarbeiten, bei denen die Herstellung von Zement- oder Schlackenbeton eine wichtige Rolle spielt, kommen die neuen Baumaschinen in Frage, sobald es sich um die Verarbeitung größerer Betonmassen handelt. Ein moderner Baubetrieb, so bei Ausführungen von Geschäftshäusern oder Fabrikbauten in Eisenbeton, bei Talsperren- oder Schleusenanlagen, ist heute an die Verwendung von durchaus zuverlässig arbeitenden Beton-Mischmaschinen geradezu gebunden.

Auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe unmittelbar am Haupteingang dem Gelände der Baumesse nehmen zu beiden Seiten die großen Fabriken der Baumaschinenindustrie Aufstellung. Als führende Typen der Betonmischer sind dort die Fabrikate der Markranstädter Masch.-Fabrik von Dr. Gaspary und der Leipziger Baumaschinen A.-G. zu nennen, die seit Jahren die bewährten Mischer nach der Kugelschalenbauart ausführen. Am Haupteingang wird auch ein ganz neuer Mischer gezeigt (Abb. 1 u. 2, S. 31), der von der Paunsdorfer Firma, Eisenbau Schiege gebaut wird. Die erst vor einiger Zeit dieser Firma patentierte Mischmaschine brachte in bezug auf Bauart und Betrieb grundsätzlich Neues. Die Trommel zur Aufnahme des Mischgutes besteht aus einem gußeisernen Mittelstück, an das zu beiden Seiten konische Teile aus Stahlblech befestigt sind. Im Innern der Trommel sind die eigenartig gekrümmten Mischschaufeln auswechselbar eingeschraubt. Mit der Maschine verbunden ist ein Materialaufzug für die Beschickung mit vorher zugeteiltem Zement, Sand und Kies. Außerdem ist ein Hochbau-Aufzug angegliedert, der Baustoffe und Geräte in größere Höhen schafft. Die Mischmaschine wird in drei Hauptgrößen hergestellt und je nach der Örtlichkeit für Längs- oder Seitenentnahme eingerichtet.

Der Mischvorgang selbst erfolgt zunächst durch Drehen der Trommel in der Links-Richtung. Ein gründliches, intensives Mischen wird dadurch gewährleistet, daß die zu mischende Bestandteile sowohl in der Achsial- wie in der Querrichtung durcheinander gewirbelt werden. Der Wasserzusatz geschieht in der gewöhnlichen Weise durch einen oben eingebauten zylindrischen Behälter. Die Entleerung der Trommel erfolgt nach ein- bis zweimaliger Umdrehung in der entgegengesetzten, also in der Rechts-Richtung, wobei durch die besondere Schaufelgestaltung ein restloses Entleeren auch bei dünnflüssigem Mörtel gesichert ist. Die gußeiserne Trommel verbürgt eine nur geringe Rostbildung und gute Reinigungsmöglichkeit. Für sämtliche Bewegungsvorgänge an der Maschine genügt ein Arbeiter. Die erhöhte Trommellage ermöglicht direkte Entleerung in normale Muldenkipper.

Der Mischer wird je nach Bedarf für verschiedene Füllungen von 150 bis 750 Liter hergestellt. Bei Antrieb durch Rohölmotor ist der Brennstoffbedarf 0,2 l je PS und Stunde; die ausgestellte Maschine für 250 l Füllung arbeitet mit einem 8—10pferdigen Ölmotor, der auch durch einen Elektromotor ersetzt werden kann. In einer Reihe von größeren Baustellen innerhalb und außerhalb Leipzigs hat der Mischer seine Leistungsfähigkeit erwiesen. Die gegenwärtige Beton-Bereitungsanlage für den Schleusenbau bei Fürstenberg a. d. O., woselbst gleichzeitig fünf Stück dieser Mischer mit je 1200 l Trommelfüllung in Betrieb sind, zeugt ebenfalls von der ungewöhnlichen Leistungsfähigkeit dieser neuen Maschine. Die gewaltige Tagesleistung dieser Anlage ist 2000 cbm Gußbeton.

Bei der Bauausführung des Meß-Untergrundhauses unter dem Leipziger Markt, also im Zentrum der alten Pleißestadt, hat vor noch nicht langer Zeit der Löffelbagger Aufsehen erregt, der dort die Lösung der Erdmassen besorgte (Vgl. Abb. 3, S. 31). Die den Bagger stellende Firma Orenstein und Koppel hat nunmehr auch einen Löffelbagger auf Raupenketten in neuester Bauart hergestellt, der also gegenüber den bisherigen Ausführungen sich selbst von Ort zu Ort bewegen kann*). Der mächtige Bagger mit ½ cbm Löffelinhalt besitzt eine Stundenleistung von 600 cbm sowie eine eigene Fahrgeschwindigkeit von rund 2 km/St. Auch werden bereits Raupenkettenbagger mit erheblich größerer Leistung ausgeführt, hatte doch der Löffelbagger auf dem Leipziger Markt einen Inhalt von 2 cbm.

Unter den s. Z. ausgestellten neueren Baumaschinen erregten ferner die Heißdampf-Straßenwalzen einer Maschinenbau-A.-G. die besondere Aufmerksamkeit der Straßenbaufachleute. Die 12-t-Dienstgewicht-Walze arbeitete mit zwei Hochdruckzylindern bei 14 Atm. Dampfdruck, während die 9-t-Walze nur einen Dampfzylinder aufwies. Infolge der Verwendung von Heißdampf ergab sich eine Ersparnis von 20 v. H an Kohlen, auch der Wasserverbrauch war erheblich geringer. Gegenüber der übl. Kraftübertragung mit Zahnrädern von der Maschine zur Triebwalze war Kettenantrieb vorgesehen.

In den letzten Jahren sind ferner bei unseren größeren Tiefbau-Ausführungen (Umformerwerk „Mitte“, Leipzig, s. S. 25 ff.) neue mechanische Einrichtungen zur Betonbereitung geschaffen worden, die gegenüber der Stampfbeton-Bauweise zu erhöhter Bedeutung gelangt sind. Das vor einiger Zeit in Amerika eingeführte Betongußverfahren ist in Hinsicht auf seine wirtschaftlichen Vorteile auch auf unseren größeren Tiefbaustellen angewendet worden. Die bisher geübte Bauweise durch Einstampfen von sogenanntem handfeuchten Beton zwischen festen Schalungen ist mancherorts dem Einbringen einer breiigen, dickflüssigen Mörtelmasse in die Baugruben gewichen. Insbesondere kommen dabei solche Ausführungen in Frage, bei denen ungewöhnliche große Mengen von Zementbeton verarbeitet und die Fertigstellungsfrist möglichst kurz gehalten werden muß. Die Einrichtungen für das Gußbetonverfahren bestehen im wesentl. aus dem Gießturm, einem an zentraler Stelle aus Holz oder Eisen erstellten turmartigen Gerüst, auf dem die Mischungsanlage aufgestellt wird, und einer langen, vielfach im Zickzack geführten schräg abwärts nach der Verwendungsstelle führenden Gießrinne. Infolge der oft großen Länge der Rinnen sind naturgemäß eine große Anzahl von Zwischenstützen erforderlich, um eine bestimmte Neigung zu sichern. Die Vorteile des Gußbetonverfahrens bestehen vorwiegend in der Ersparnis an Arbeitskraft und im Wegfall der Schichtenbildung (sog. Blätterteigbildung), die bei Stampfbeton immer wieder beobachtet wird. Ganz besonders aber spielt die große Leistungsfähigkeit und damit Zeitersparnis bei der Herstellung eine Rolle, ein Vorteil, der gerade heute von ausschlaggebender Bedeutung ist. —

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vgl. den Aufsatz in Konstr. Nr. 3 über derartige Typen von Menck & Hambrock, Altona. —

Inhalt: Das unterirdische Umformerwerk „Mitte“ der städt. Elektrizitäts-Werke in Leipzig. — Neuzeitliche Holzbauweisen und die Leipziger Baumesse. — Leipziger technische Messe und die Baumaschinen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 19 * BERLIN, DEN 6. MÄRZ 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Eine französische Brücke in Beton und Eisen über die Oise.

Bei der Wiederherstellung einer Brücke über die Oise im Zuge der Straße Paris—Calais bei Persant-Beaumont (Oise), die im Kriege zerstört worden war, hat man in eigenartiger Weise Eisenbeton und Eisen verbunden. Die Hauptträger und die Fahrbahndecke sind Eisenbeton, die Querträger und die Längsträger unter der Brückenbahn sind dagegen aus Eisen. Für den Hauptträger der Hauptöffnung hat man eine in Eisenbeton nur selten ausgeführte Bauart gewählt, nämlich einen Dreigelenkbogen bestehend aus zwei sichelförmigen Hälften. Statisch ist gegen eine derartige Bauart natürlich nichts einzuwenden, ob es aber vom baukünstlerischen Standpunkt aus richtig ist, mit der Nachahmung eines Eisenbogens mit drei Gelenken in Eisenbeton so weit zu gehen, kann mindestens zweifelhaft sein. (Abb. 1, unten gibt das Bild der Brücke wieder, Abb. 2, S. 34, die Brücke im Landschaftsbild, während Abb. 3, S. 35 eine geometrische Ansicht zeigt.)

Nach wiederholtem Umbau bestand die alte Brücke aus einer Hauptöffnung von 30,5 m in Eisenfachwerk, dem Ersatz von drei früheren Gewölben von je 8,2 m Lichtweite, einer seitlichen Öffnung von 34,5 m Lichtweite, ebenfalls in Eisenwerk, die auch den Leinpfad mit überspannte, und einer seitlichen Öffnung am anderen Ufer von 20,45 m. Letztere Öffnung, mit einem Korbbogen überwölbt, rührt noch von der ersten Gestalt der Brücke her und ist auch jetzt, abgesehen davon, daß die Brückenbahn verbreitert worden ist, unberührt geblieben. Die Mittelöffnung ist auf 49,68 m vergrößert und dafür die Seitenöffnung, allerdings unter Verbreiterung des Leinpfads, auf 18,2 m verkleinert worden.

Die Hauptöffnung ist, wie schon erwähnt, von einem Dreigelenkbogen aus Eisenbeton überspannt. Die Kämpfergelenke haben 48 m Abstand, das Scheitelgelenk liegt 8 m über der durch sie bestimmten Ebene. Die größte Höhe der Hauptträger ist 1,96 m; die Breite von 0,50 m vergrößert sich nach den Lagern zu auf 1,00 m. Zur Bewehrung dienen steife Eisenträger von Doppel-T-Querschnitt, die beim Bau das Gewicht des Betons tragen konnten; es handelt sich also dabei um die Bauart Melan. Die Schalungen sind an die Einlageträger angehängt worden, sodaß nur wenig Rüstungsbauten nötig waren. In den Beton sind neben den steifen Einlagen nochmals Rundeisen eingelegt. Bewehrung des halben Bogens zeigen Abb. 6 u. 7, S. 35.

Die Fahrbahn hängt — auch eine seltene Ausführung für eine sonst in Eisenbeton ausgeführte Brücke — an Rundeisen ohne Betonumhüllung. Ihre Länge ist regelbar. Sie erfassen am unteren Ende die Querträger unter der Fahrbahn. (Vgl. Abb. 4, S. 35.)

Die Hauptträger sind neben dem Scheitelgelenk und an den Enden durch kräftige Eisenbetonglieder gegeneinander abgesteift. Der Schub des Bogens wird auf der Seite, wo die von Balkenträgern überbrückte, den Leinpfad enthaltende Öffnung anstößt, durch diese Träger aufgenommen, die zu diesem Zwecke über den Pfeiler zwischen den beiden Öffnungen hinweggeführt sind und konsolartig enden. Am anderen Widerlager verteilt ein kräftiger, eisenbewehrter Unterzug den Schub derart über die Breite des Widerlagers, daß er von dem dahinterliegenden Gewölbe aufgenommen werden kann (Abb. 8, S. 35). Die Gelenke sind dadurch gebildet, daß sich an der Gelenkstelle kreuzende Vierkanteisen 40 · 60 mm kreuzen und Bleche von 100 · 20 mm

Abb. 1. Hauptöffnung der Brücke mit Dreigelenk-Eisenbetonbogen von 47,6 m Stützweite.

Querschnitt eingelegt sind. (Scheitelgel. Abb. 5, S. 35.) — Die Brückenbahn besteht aus einem 6 m breiten, mit Holzpflaster befestigten Mittelteil, an den sich beiderseits 2 m breite, ausgekragte Fußwege anschließen. Das Pflaster unter der Fahrbahn wird von einer an der dünnsten Stelle 6 cm starken Eisenbetonplatte getragen, die auf den Obergurten der eisernen Querträger aufliegt und die Obergurte der zwischen ihnen eingeschalteten fünf Längsträger einhüllt. Sie ist mit einer 15 mm starken Asphaltschicht abgedeckt, zu deren Schutz eine 25 mm starke Mörtelschicht aufgebracht ist. Die Querträger sind nach den Seiten ausgekragt, um die Fußwege aufzunehmen. Diese sind mit abnehmbaren Eisenbetonplatten abgedeckt, die sich innen auf eine Aussparung im Bordstein auflegen, während ihre Außenkante auf einem Randträger aufruht, der die Kragenden der Querträger verbindet. Um den Bordstein zu stützen, ist aus der Eisenbetondecke der Fahrbahn eine eisenbewehrte Nase herausgezogen.

Die Überbrückung der Seitenöffnung mit dem Leinpfad ist ähnlich gebaut wie diejenige der Hauptöffnung, nur daß die Hauptträger Balkenträger sind und daß die Fußwege nicht von den ausgekragten Querträgern, sondern von einer Auskragung der Fahrbahnplatte getragen werden.

Der neue Pfeiler ist auf 52 Eisenbetonpfähle von 11 m Länge gegründet; ihr Querschnitt ist ein einem Kreis von 35 cm Durchmesser umschriebenes Achteck von 1000 qcm Fläche. Sie sind bis auf festen Grund eingerammt. Auch die Verbreiterung des erhaltenen Pfeilers, die wegen der Verbreiterung der Brückenbahn nötig war, ist auf Pfähle gegründet.

Bei der Berechnung ist das Verhältnis der Dehnmaße von Eisen und Beton zu 10 angenommen worden. Der Bemessung der Hauptträger ist eine Verkehrsbelastung der Brückenbahn mit Fahrzeugen von 14 und 21 t Gewicht mit 12,6 t Höchstbelastung einer Achse zugrunde gelegt worden. Die ruhende Last ist mit 550 kg/qm in die Rechnung eingesetzt. Vor der Zulassung des Verkehrs ist die Brücke einer doppelten Probebelastung unterworfen worden. Das eine Mal ist eine ruhende Last von 560 kg/qm aufgebracht worden, und sodann ist die Brücke durch Straßenwalzen, die mit verschiedener Geschwindigkeit bis 10 km in der Stunde fuhren, belastet worden. Das Ergebnis war voll befriedigend. Man glaubt, in der Vereinigung von Tragteilen aus Eisenbeton mit solchen aus Eisen eine zweckmäßige Lösung der gestellten Aufgabe gefunden zu haben, die man auch für andere Fälle als vorbildlich betrachtet. W. —

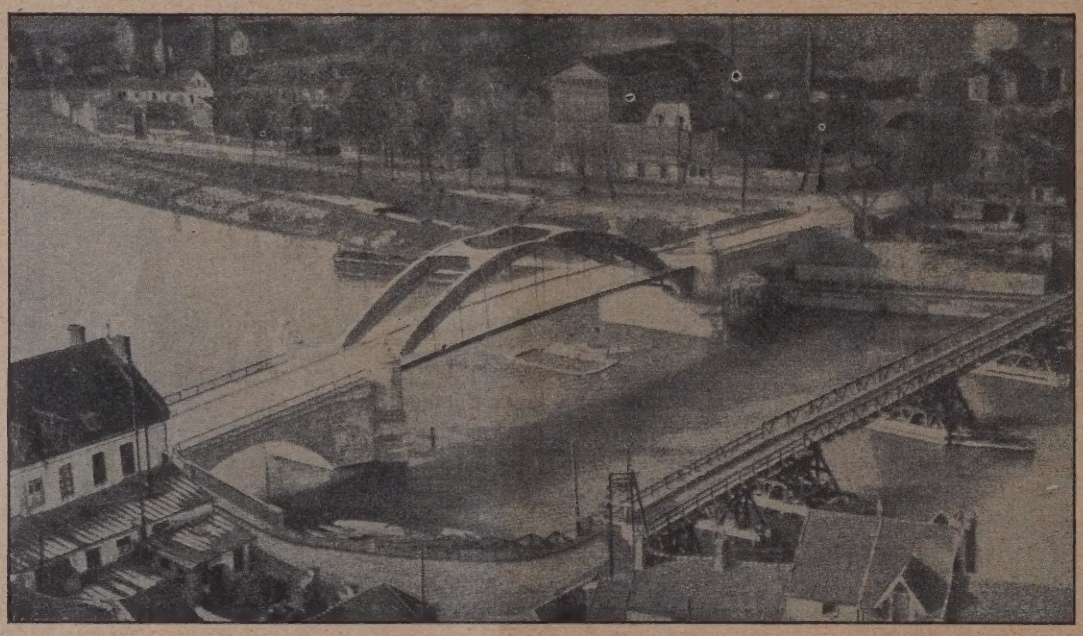


Abb. 2. Gesamtbild der Brücke in ihrer Umgebung.

Eisenbetonhalle für die Lagerung von Kunstdünger der Ersten kleinpolnischen Aktien-Gesellschaft für chem. Industrie bei Lemberg.

Von Ingenieur A. Badian, Ziv.-Ing. u. Baumstr. in Lemberg.

Die im Jahre 1884 erbaute Kunstdüngerfabrik in Zniesienie bei Lemberg ist durch den Krieg stark hergenommen worden und begann erst i. J. 1921 ihren teilweisen Wiederaufbau. Nach der Aufhellung des politischen Horizontes und der Wiederaufnahme rationeller landwirtschaftlicher Arbeiten, mußte dieses Unternehmen auch an eine teilweise Wiederherstellung ihrer alten Produktionsfähigkeit denken. Die Fabrik, die i. J. 1914 eine Kapazität von 100 000 mztr Superphosphat, 300 mztr Knochenleim, 2500 mztr Knochenfett und 25 000 mztr Knochenmehl besaß, erzeugte i. J. 1921 nicht nennenswert und hat sich jetzt auf eine Leistungsfähigkeit von 60 000 mztr Superphosphat (aus Knochenmehl und Phosphoriten) erholt.

Da der Kunstdünger ein Saisonartikel ist und also in großen Mengen gelagert werden muß, da ferner an einer steten Modernisierung des Werkes gearbeitet wird, entschloß sich die Verwaltung i. J. 1922, an der Stelle der alten niedergebrannten, eine neue Lagerhalle in Eisenbeton zu bauen, in dem Breitenausmaße der alten Halle, d. i. rd. 25 m und in einer vorläufigen Länge von 30 m, mit der Möglichkeit einer späteren Verlängerung.

Der Grundriß wurde mit Rücksicht auf die gegebene Lage gewählt, während die Höhe des Bauwerkes aus der Bedingung, daß ein die ganze Fläche bestreichender Kran die Verladung erleichtert, sich ergab (Vgl. Abb. 4—6, S. 37) Nach mehrfachen Überlegungen wurde der Bau so beschlossen, wie er im Folgenden beschrieben ist.

Das Tragwerk besteht aus 6 Stück Eisenbetonrahmen mit 2 Gelenken, wobei mit Rücksicht auf die bestehenden Bauwerke der erste und, aus Gründen der Symmetrie, der letzte Rahmen so gestellt wurde, daß die Enden der Mauern auf Kragbalken liegen und das bestehende alte Bauwerk nicht belasten. Die Rahmen werden durch Längsbalken in den Wänden und im Dache ausgesteift, wobei diese Versteifungsbalken unter dem geplanten Fußboden zugleich als Abschlußwände für die Aufschüttung, im übrigen als Träger für die Ausfachung mit Ziegeln dienen.

Die Wände sind aus 15 cm starken gebrannten Ziegeln als Füllmauerwerk, mit eisernen Fenstern gebildet, das Dach aus Holzpfetten, auf den Eisenbetonrahmen aufliegend, und einer Holzschalung zur Aufbringung von Dachpappe. Zur besseren Beleuchtung und Lüftung wurden Dachlaternen vorgesehen, in denen Fenster und

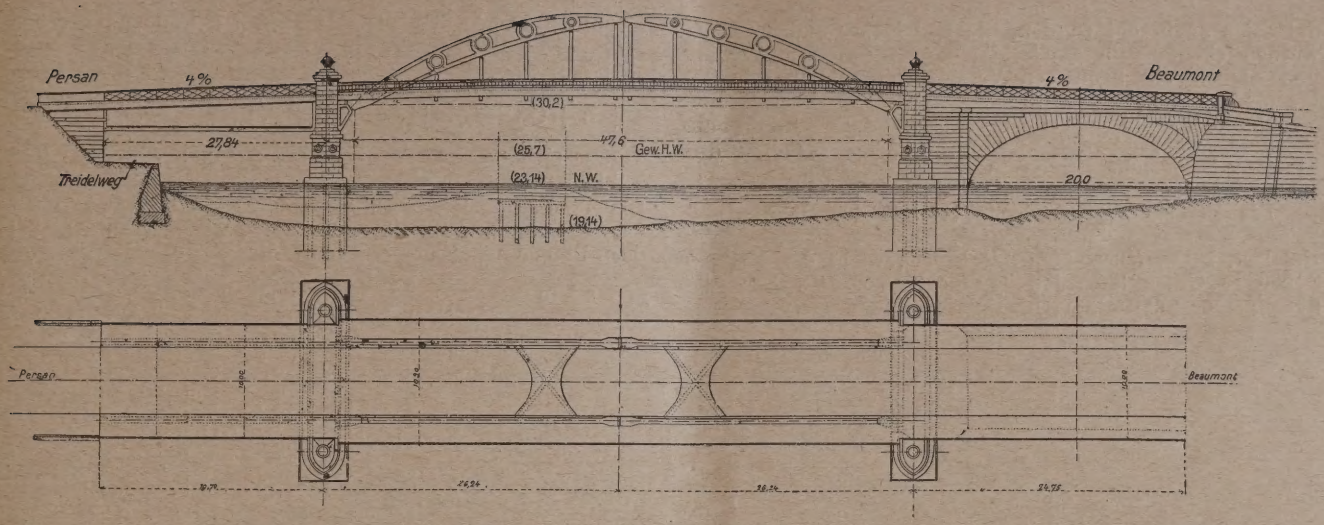
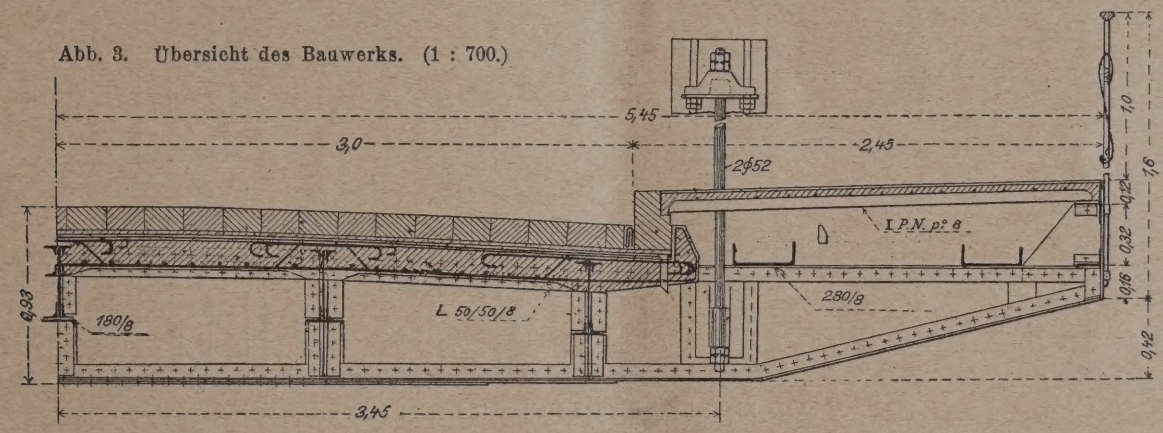
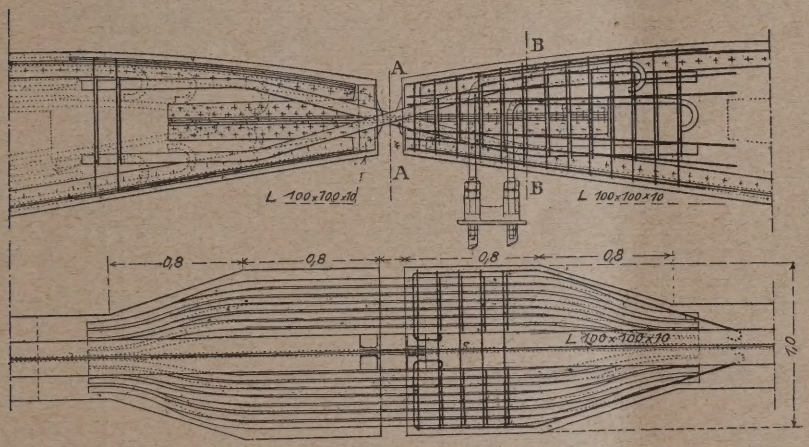
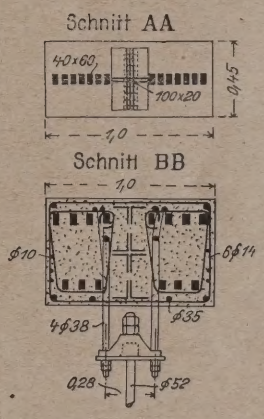
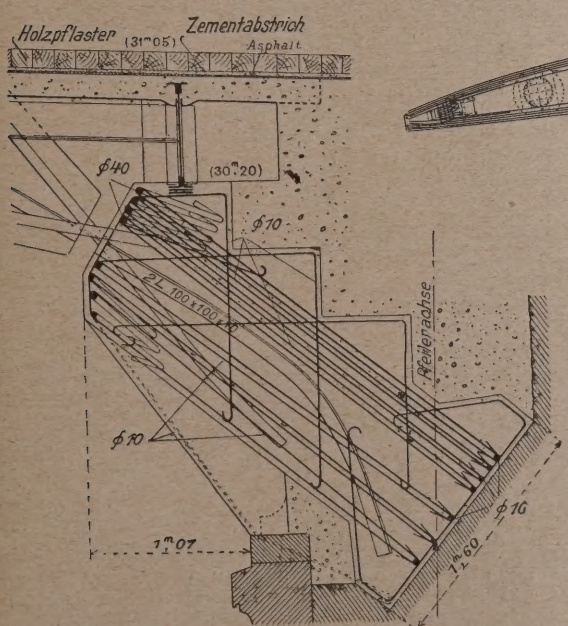


Abb. 3. Übersicht des Bauwerks. (1 : 700.)









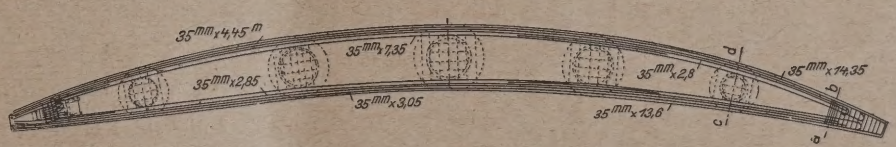


Abb. 6 (hierüber). Eisenbewehrung eines Halbbogens (1 : 200).

Schnitt a-b

Schnitt c-d

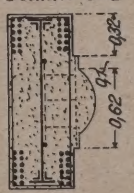


Abb. 7 (rechts). Bogenquerschnitte. (1 : 60.)

Abb. 8 (links.) Verteilungsträger in Eisenbeton am Wiederlager auf Seiten der gewölbten Brücke. (1 : 50.)

Abb. 4 (Mitte.) Halbe Fahrbahn der Mittelöffnung. (1 : 40.)

Abb. 5. Scheitelgelenk mit Schnitte. (1 : 45.)

Eine französische Brücke in Beton und Eisen über die Oise.
(Nach: „Le Genie Civil 1925".)

Jalousien angbracht wurden. Die Ladelöcher und ihr Dach wurden ebenfalls in gemischter Konstruktion ausgeführt und dienen zur bequemen Verladung der Waren in die Eisenbahnwagen.

Den Abschluß der einen Stirn bildet das bestehende Gebäude, während die zweite Stirnwand vorläufig aus Brettern hergestellt ist, da in dieser Richtung die Halle später verlängert werden soll.

Die Berechnung der Halle erfolgte für Schnee und Windlasten und außerdem für eine Kranlast von 5000 kg Nutzlast, bezw. (zusammen mit Eigengewicht des Kranes) 24 500 kg Gesamtlast, jeweils für Zusammenwirken ungünstigster Laststellungen. Die Zusammensetzung der eigentlich gleichzeitig niemals auftreten können), ergeben sich (nach Abb. 8, S. 37) die Wirkungen in der Fundamentsohle zu:

$$A + B + C = 80310\,^{kg}; \quad \frac{A+C}{2} = B,\ 2H - 0,6A + 0,6C = 0,$$

woraus sich ergeben A = 38 370 kg (2 Pfähle), B = 26 770 kg (2 kleinere Pfähle), C = 15 170 kg (1 Pfahl).

Die Tragfähigkeit der Pfähle von 20—25 cm wurde nach der bekannten Brix'schen Formel berechnet, bezw. bei der Rammung, entsprechend dieser Formel (Eindringungstiefe $t = \frac{R^2 Q h}{P (R+Q)^2}$ vorgegangen.

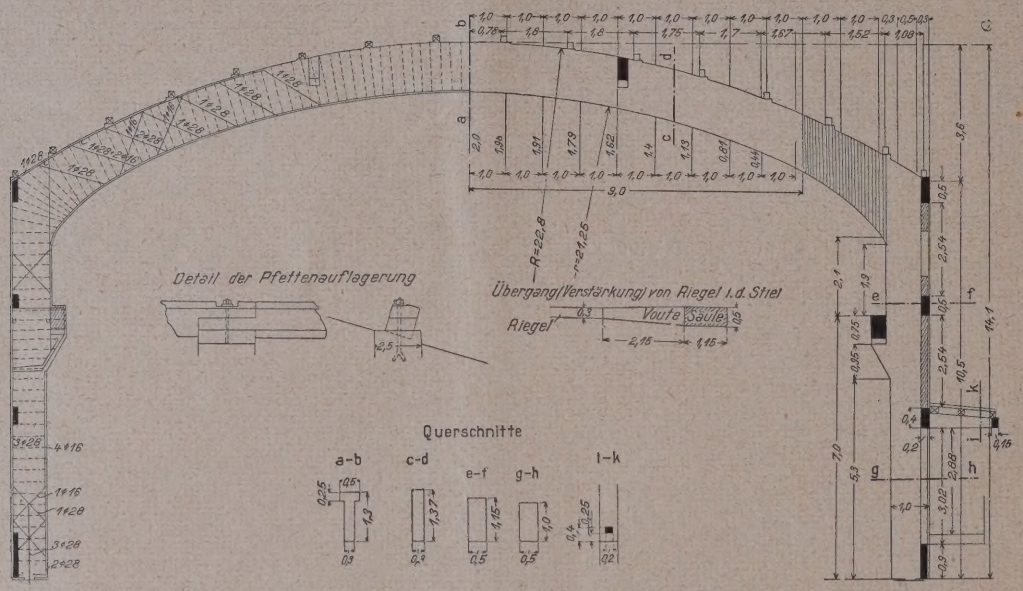


Abb. 1. Einzelheiten eines Hallenbinders (1 : 200).

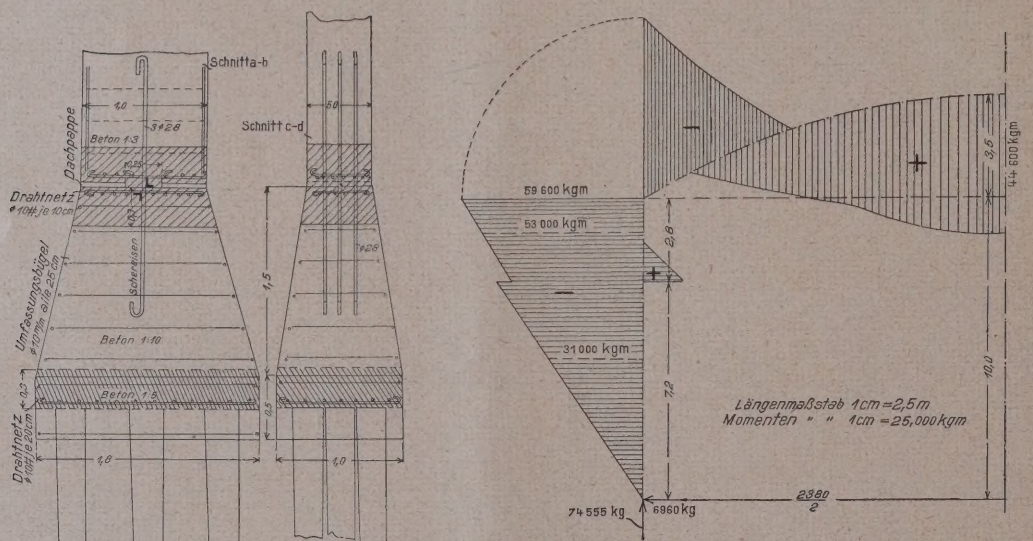


Abb. 3. Verlauf der Höchstmomente.

Abb. 2 (links). Fußgelenk eines Hallenbinders nebst Fundament. (rd. 1 : 80.)

ungünstigen Momente ist aus Abb. 3, oben, ersichtlich; sie ist für die Dimensionierung der Querschnitte maßgebend.

Der Bau wurde im Herbst 1922 begonnen und im Frühjahre 1923 zu Ende geführt. Bezüglich der Gründung wäre mitzuteilen, daß die Sonden, an 4 verschiedenen Punkten bis auf 6 m Tiefe geführt, das fast gleiche Ergebnis hatten (Abb. 7, S. 37).

Mit Rücksicht auf den niedrigen Grundwasserstand einerseits und das Vorhandensein eines wirklich verläßlichen Baugrundes erst in 4 m Tiefe, entschloß sich Verfasser zu einer Gründung auf Holzpfählen. Für letztere wurde eine solche Austeilung gewählt, daß bei ungünstigster Wirkung kein Pfahl mehr als 20 000 kg zu tragen hat. Bei einer größten Vertikalkraft von 80 316 kg und einer Horizontalkraft von 6960 kg (wiewohl solche Wirkung

Gemäß dem Ergebnisse der Bohrung, wurden Pfähle in einer Länge von 4,50 m gewählt, mit der Absicht, die etw. Mehrlänge nach vollzogener Rammung abzuschneiden. Dabei wurde so vorgegangen, daß zuerst der Aushub (zum Teil unter Wasser und Hilfe einer Handpumpe) bis auf die geplante Tiefe fertig gestellt, dann die mit eisernen Schuhen versehenen Pfähle gerammt wurden bis die Eindringung bei der letzten Hitze max 0,5 cm (entsprechend P = 40 000 kg bei zweifacher Sicherheit) betrug und auf ein festes Aufsitzen der Pfähle geschlossen werden konnte. Dann wurden die Pfahlköpfe bis auf 30 cm unter Grundwasser abgeschnitten und es wurde nun mit dem Betonieren begonnen.

Die auf den Holzpfählen aufsitzenden Fundamentenklötze sind gemäß Abb. 2, oben, ausgebildet, mit Draht-

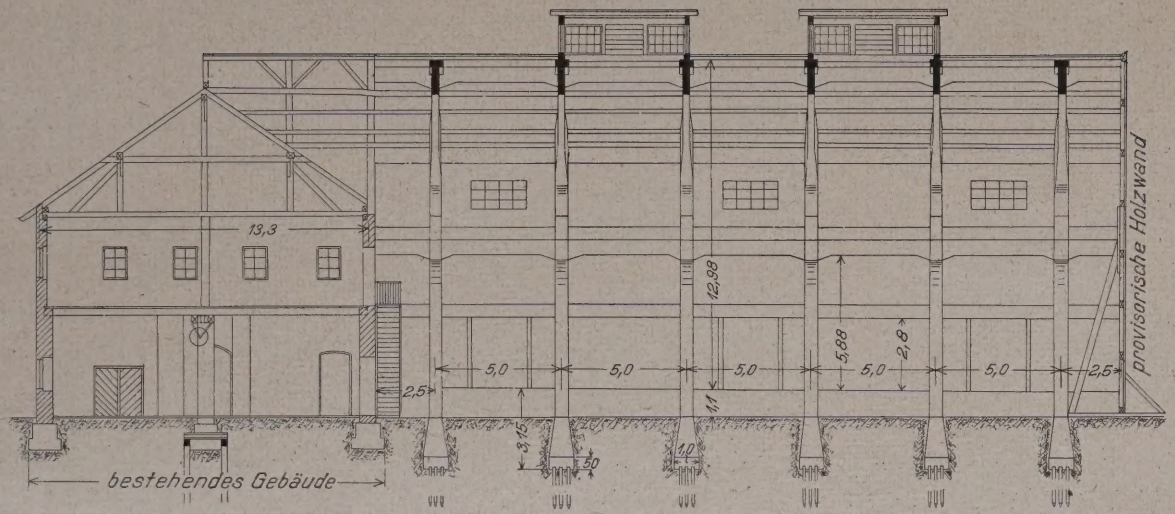


Abb. 4. Längsschnitt des Hallenbaues. (1 : 300.)

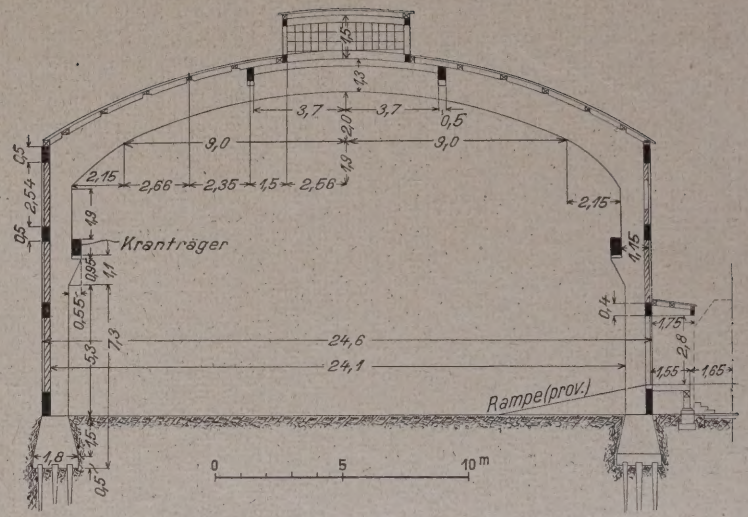


Abb. 5. Querschnitt der Halle. (1 : 300.)

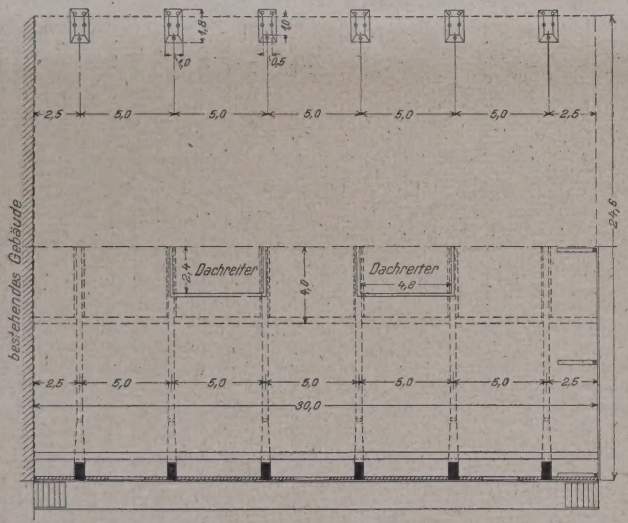


Abb. 6. Grundriß des Hallenbaues. (1 : 400.)

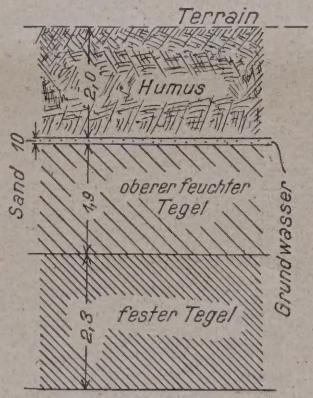


Abb. 7. Ergebnis der Bohrungen.

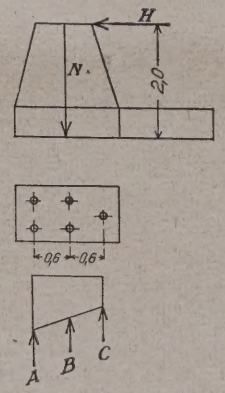


Abb. 8. Beanspruchung der Fundamente.

(Vgl. dazu Abbildung 2, S. 36.)

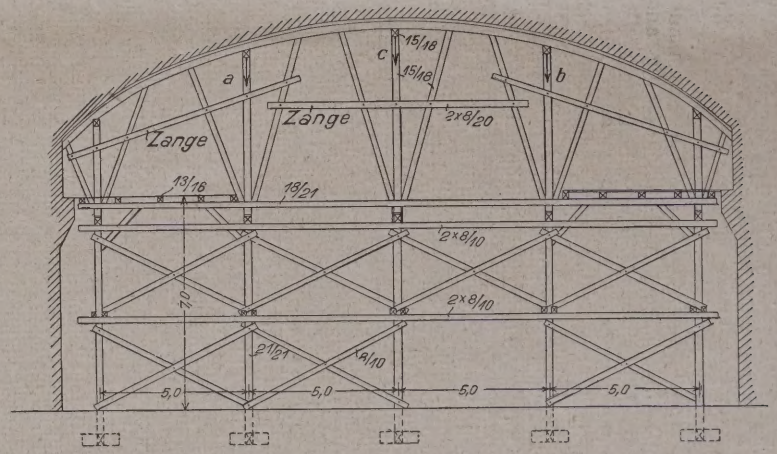


Abb. 9. Querschnitt des Hallengerüstes. (1 : 300.)

Eisenbetonhalle für die Lagerung von Superphosphaten der „Ersten Kleinpolnischen Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie“ in Lemberg.

netzen als Druckverteilungseisen und Umfassungsbügeln. Die der Rahmenberechnung zugrunde gelegten zwei Fußgelenke wurden so ausgebildet wie in derselben Abbildung, sowie in Abb. 1, S. 36, dargestellt ist.

Gleich nach Betonierung der Fundamente wurde die Schalung der Stiele und sodann das vorher abgebundene Lehrgerüste für die Bogen gemäß Abb. 9, S. 37, mit dem Untergestell und dem Überbau hergestellt.

Zur besseren und übersichtlichen Ausschalung wurde die Riegelschalung bloß an fünf Punkten auf das Untergestell abgestützt und zwar vermittels Zuffer'scher Sattelhölzer, wie sie Verfasser gelegentlich einer Studienreise (1905) beim Bau der Salkano-Brücke kennen gelernt hat. Das Gerüst besaß Versteifungsbalken in Längsrichtung und Arbeitsbrücken zu beiden Längsseiten der Halle und war vermittels Schrauben gut verspannt. Mischmaschine und Arbeitsturm waren in Mitte des zukünftigen Gebäudes ausgestellt. Bezüglich der verwendeten Materialien sei erwähnt, daß etwas sandreicher Kies aus dem Stryjflusse verwendet worden ist, Zement aus dem Werke Wiek (einstiges Kongreßpolen) und Eisen aus der Bismarckhütte in Oberschlesien. Zement wurde fortlaufend auf Raumbeständigkeit geprüft und hat die Proben stets gut bestanden, während im übrigen die staatlichen Prüfungszeugnisse als maßgebend angesehen wurden. Außerdem wurde die Betonkontrolle (wie auch sonst auf meinen Bauten) mittels Emperger'scher Kontrollbalken vorgenommen.

Die Betonierung erfolgte mit sehr weichem, fast flüssigem Beton von der Mitte aus, wo der Turm aufgestellt war, nach beiden Seiten und zwar in der Weise, daß zuerst die Stiele samt allen Versteifungsbalken und dem Kranträger bis zur Höhe des oberen Randbalkens, hierauf in 6 Tagen die Riegel ausbetoniert wurden; jeder Riegel wurde stets von beiden Seiten gegen die Mitte zu symmetrisch betoniert. Hierbei zeigten die in den Drittelpunken und in der Mitte (Abb. 1, S. 36) während des Betonierens angebrachten Durchbiegungsmesser (s. Mitt. über Vers. des österr. Eisenbeton-Aussch. Bericht von Dr. Emperger, Heft 4, S. 57) zuerst eine Senkung von 10 mm in a, 7 mm in b, bei gleichzeitiger Hebung des Punktes c um 3 mm. Nach vollständiger Betonierung des Riegels senkte sich der Mittelteil um 19 mm, während die Apparate in den Drittelpunkten sich weiter senkten und zwar a auf insgesamt 25, c auf 18 mm.

Ähnliche Bilder zeigten alle Rahmen. Vermutlich haben mehrere Ursachen mitgewirkt, wie Eindrücken der Kreuze unter den Pfosten des unteren Gerüstes in den Boden, der oberen Pfosten in die Zapfenlöcher und schließlich die Zusammendrückung der Hölzer selbst. Wiewohl während der Betonierung (November 1922) Nachttemperaturen bis — 6° C herrschten und im Dezember, Januar, Februar Fröste bis zu — 25° C folgten, wurde bei der Ausschalung, die im Juni 1923 vor sich ging, nichts Nachteiliges bemerkt.

Die Ausschalung erfolgte in der Weise, daß zuvor die vorhin erwähnten Biegungsmesser in fünf Punkten des Rahmens angebracht (Eingipsen), hierauf die Zuffer'chen Sattel durchgesägt wurden, und zwar zuerst der mittlere, dann gleichzeitig je einer zu beiden Seiten der Mitte und schließlich (gleichzeitig) die beiden äußeren. Hierbei zeigte der Apparat in der Mitte keinen Anschlag oder höchstens 0,3 mm (Durchbiegung nach abwärts), während die Apparate in den Drittelpunkten Durchbiegungen des Riegels nach abwärts bis zu 1,5 mm anzeigten.

Soweit ein Auszug aus dem Ausschalungsprotokoll. Inwiefern diese Ergebnisse mit errechneten Durchbiegungen der (bloß unter Wirkung von Einzellasten stehenden) Rahmen übereinstimmen, bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Die Außenansicht der Halle ist in Abb. 13, S. 39, wiedergegeben. Die Innenansicht der ausgeschalten Halle (der untere Teil des Lehrgerüstes ist für Montagezwecke noch geblieben) ist mitsamt der provisorischen Rückwand in Abb. 12, S. 39, zu sehen. Weitere Bilder von der Ausführung sind in Abb. 10 und 11, S. 39, wiedergegeben. Das Gebäude steht seit mehr als zwei Jahren in Benutzung und hat keine Mängel gezeigt. —

Vermischtes.

Über das Wesen des neuen Baustahls St. 48 und seine wirtschaftliche Bedeutung im Brückenbau und Hochbau sprach Prof. Dr.-Ing. W. Gehler-Dresden am 14. 12. 1925 im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin. Seit Anfang dieses Jahrhunderts geht das Streben führender Brückenbauer, wie Waddell, Lindenthal, Bohny, Haberkalt dahin, zur Verringerung der toten Last an Stelle des normalen Flußeisens, das heute St. 37 genannt wird, einen hochwertigen Baustoff einzuführen, der zu beinahe derselben Bruchdehnung und Zähigkeit eine wesentlich höhere Streckgrenze aufweist und damit eine höhere Beanspruchung zuläßt. Anstelle des vor dem Kriege mehrfach angewendeten teueren Nickelstahles mußte die wirtschaftlichste Lösung in der Anwendung eines hochgekohlten Flußstahles gesucht werden. Das wirtschaftliche Optimum bei den heutigen Erzeugungsverfahren unserer Stahlwerke zu finden, bildete demnach den Kern der Aufgabe. Durch inniges Zusammenarbeiten des Versuchs- und Materialprüfungsamtes Dresden unter Führung von Prof. Dr.-Ing. Gehler und dem Stahl- und Walzwerk Riesa der Linke-Hofmann-Lauchhammer A.-G. unter der Leitung von Heinrich Koppenberg gelang es nach dreijährigen Versuchen, dem Reichsverkehrsministerium feste Vorschläge zu machen, die Reichsbahndir. Dr. Schaper nach eingehenden Verhandlungen mit dem „Verein Deutscher Eisenhüttenleute“ und dem „Deutschen Eisenbahnbauverband“ in den Vorschriften der Reichsbahn vom 25. 2. 25 niedergelegt hat.

Die Durchführung dieser umfangreichen Versuche brachte für die Dresdner Versuchsanstalt eine Reihe wissenschaftlicher Probleme. Die dabei ausgebildeten Versuchsverfahren bieten ein bleibendes Interesse auf dem Gebiete der Baustofferforschung, vor allem die Dauerversuche zur Festlegung der Fließgrenze, der Rutschkegel und der Endflächenreibung bei Druckversuchen, die Behandlung des Härteproblems mit überraschenden Ergebnissen, die Knickfragen und die Kerbschlagproben. Aus allen diesen Versuchen ergibt sich die praktische Folgerung, daß es wohl berechtigt ist, den Baustahl St. 48 um 30 v. H. höher als das normale Flußeisen zu beanspruchen. Eine Ausnahme bilden lediglich die Knickstäbe im elastischen Bereich, also sehr schlanke Druckstäbe, weil das Elastizitätsmaß für beide Stoffe gleich groß ist.

Seit einem Jahre ist der neue Baustahl im Bereiche der Reichsbahn an etwa 50 Brückenbauten erprobt worden und hat sich in jeder Hinsicht bewährt. Die damit erzielten Ersparnisse sind auf mehrere Millionen Mark zu schätzen. Diese wirtschaftliche Bedeutung beruht darauf, daß die Ersparnis an Eisengewicht nach den Erhebungen der Reichsbahn bei kleineren Stützweiten 13 bis 18 v. H., bei mittleren Stützweiten bis 21 v. H. beträgt. Bei der im Jahre 1926 aufzustellenden gewaltigen Rheinbrücke bei Duisburg-Hochfeld von 189 m größter Spannweite werden anstatt 9000 t im alten Material nur 6300 t in St. 48 gebraucht, so daß sich eine Ersparnis von 2700 t Eisen, also 30 v. H. und dem Geldwert nach von 870 000 M. ergibt.

Im Hochbau ist erst dann eine allgemeine Verbreitung des neuen Baustahles zu erwarten, wenn seine Unterscheidung vom alten Material praktisch durchgeführt oder St. 48 als Regelstahl für alle eisernen Brücken und Ingenieurhochbauten eingeführt sein wird, wogegen nach der einjährigen Probezeit grundsätzliche technische Bedenken nicht bestehen. —

Bezeichnung von Erzeugnissen der deutschen Beton-Industrie. Vom „Bund der Deutschen Betonwerke E. V.“ erhalten wir nachstehende Zuschrift:

„Eine Vereinheitlichung der Bezeichnungsweise für die Erzeugnisse unserer Industrie ist aus den verschiedensten Gründen dringend wünschenswert. Unsere Bemühungen auf diesem Gebiete haben fraglos schon zu einem gewissen Erfolge geführt. Zur weiteren Förderung der Angelegenheit bitten wir, sich in Zukunft nachstehender Ausdrucksweise zu bedienen:

Für das Wort „Zementwaren“ bitten wir stets die Bezeichnung „Betonwaren“ zu wählen, da ersteres Wort sprachlich und begrifflich unrichtig ist. Insbesondere aber bitten wir für die Bezeichnung „Kunststein“ das Wort „Betonwerkstein“ anzuwenden, da diese Bezeichnung das Wesen des von unserer Industrie hergestellten Erzeugnisses wiedergibt.

Den Wert, den wir auf eine Vereinheitlichung legen, bitten wir schon daraus zu entnehmen, daß wir unsere ehemalige Verbandsanschrift „Bund der Deutschen Zementwaren- und Kunststein-Industrie“ in „Bund der Deutschen Betonwerke E. V.“ im Frühjahr 1925 abänderten.“ —

Literatur.

Kersten, C., Stud.-Rat, vorm. Obering.: Brücken in Eisenbeton. Ein Leitfaden für Schule und Praxis. Teil III, Rechnungsbeispiele für Balkenbrücken. 101 S. Mit 139 Textabbildungen. Gr. 8°. Berlin 1925. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 4,80, geb. 6,— M.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Anwendung des in Vorlesungen und Übungen bearbeiteten Stoffes auf die

Konstruktionspraxis oft Hemmungen und Schwierigkeiten begegnet, ist jedes gut durchgearbeitete, nicht salonmäßig zurechtgestutzte Beispiel als willkommenes Ausbildungsmittel zu begrüßen. Kersten hat meistens einen guten Blick für die Erfordernisse der Nutzanwendung theoretischer Grundlagen gezeigt, und so bringt er auch diesmal in besonderer Zusammentassung 10 Beispiele aus der Balkenbrücken-Praxis, die alle tatsächlichen Ausführungen entstammen. Die Ausrechungen enthalten auch die Belastungsschemata, die Momenten- und Querkraftlinien; bei einigen Beispielen sind auch Einflußlinien angegeben. Die Veröffentlichung umfaßt drei einfache Balkenbrücken, Balkenbrücken über zwei Öffnungen (Dreimomentengleichung) und vier Öffnungen (Winkler'sche Zahlen) sowie drei weitere Beispiele von Brücken über vier Öffnungen, wobei das Ritter'sche Verfahren, die Einflußlinien nach Müller-Breslau und Griot sowie alle diejenigen Umstände gezeigt werden, die bei der Berechnung und Bemessung solcher Brücken beachtet werden müssen. Den Schluß bildet eine Verladebrücke über viele Öffnungen. Die an sich guten und scharfen Abbildungen hätten manchmal etwas größer sein dürfen (S. 17, 33, 45, 58 usw.) unter besserer Ausnutzung der Blattbreite, und ferner sollte bei einer weiteren Auflage der Eisennachweis überall durchgeführt werden. Auch sonst kann das Buch nur gewinnen, wenn bei den einzelnen Beispielen noch etwas erklärender und begründender Text eingeschaltet wird. Abgesehen von diesen Kleinigkeiten, stellt die Beispielsammlung eine willkommene Bereicherung der praktisch lehrenden Fachliteratur dar, und es wird auch diese Arbeit Kerstens ihren Weg machen. —

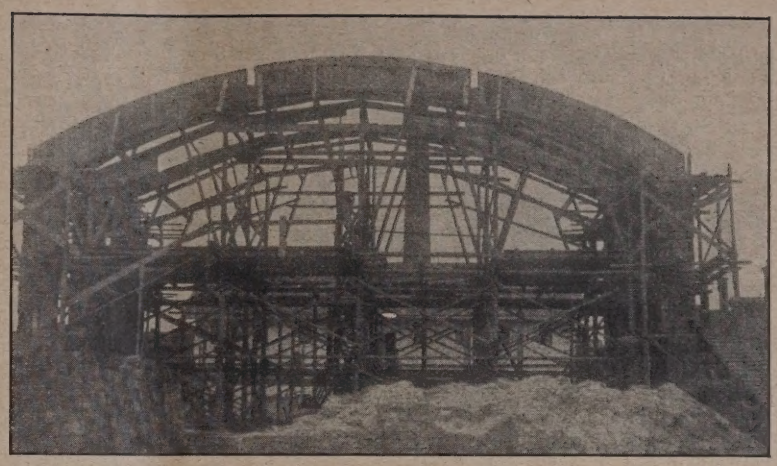
Kleinlogel.

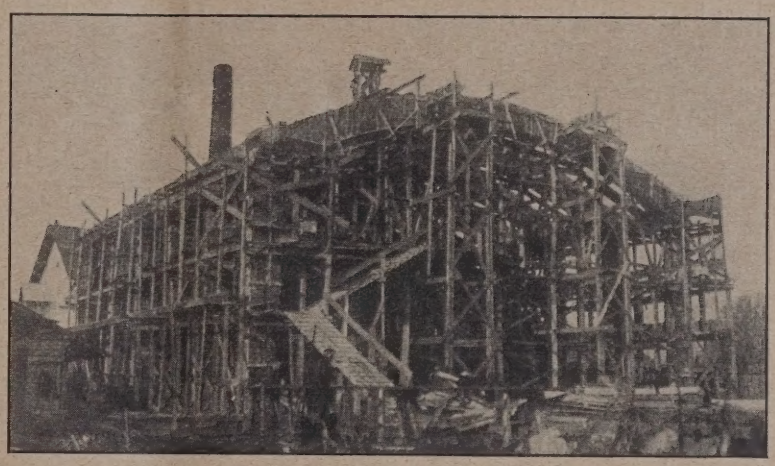
Zahlenbeispiele zur statischen Berechnung von Eisenbeton-Konstruktionen. Von Bazali, Bauingenieur M. (Nach dem Tode des Verfassers neu bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Baumeister.) 2. Aufl. 320 S. mit 102 Abb. und zahlreichen Tabellen. Berlin SW 61. 1925. Willy Geißler Verlag. Preis geb. 12 M.

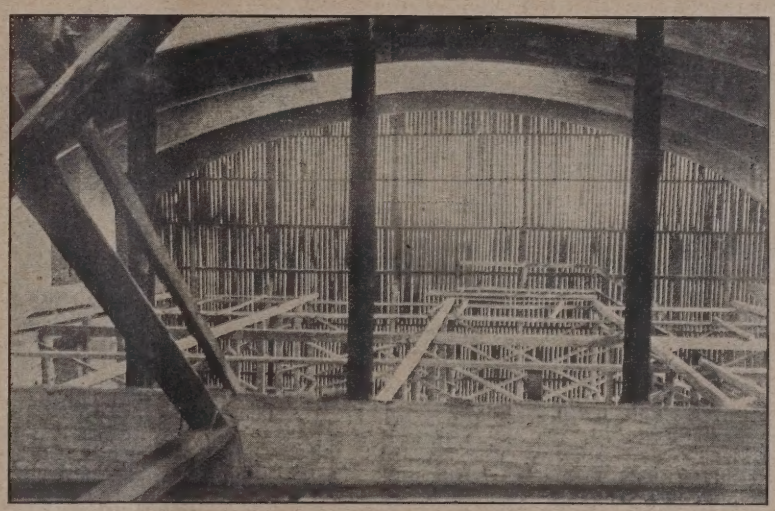
Entsprechend dem Zwecke des Buches, Techniker und Architekten mit der Anwendung des Eisenbetonbaues vertraut zu machen, werden nach Erörterung der Eigenschaften der einzelnen Bestandteile des Betongemisches die Elemente der Berechnung eines Balkens über zwei und mehr Stützen auf Biegung eingehend entwickelt. Tabellen für die Momente durchgehender Balken und für Rundeisen wie T-Träger schließen diesen Abschnitt ab. Die Herstellung der Betonmischung, der Bedarf an Zement bei den einzelnen Mischungsverhältnissen und die Ausbeute werden näher beleuchtet, ebenso eingehend das elastische Verhalten des Betons. Dementsprechend hätte auch der Einfluß der Temperaturunterschiede auf die Spannungen in Grundzügen dargestellt werden können, wobei die Werte für die Ausdehnung und für das Elastizitätsmaß des Betons mit denjenigen in den amtlichen Vorschriften noch in Übereinstimmung zu bringen wären.

Die eigentliche Berechnung von Balken und Plattenbalken bei einfacher und doppelter Bewehrung wird in Abschnitt 4 dem Leser in klarer und übersichtlicher Form nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgeführt. Der letzte und umfangreichste Abschnitt bringt zweckmäßige Beispiele aus den verschiedenen Anwendungsgebieten des Eisenbetonbaues, und zwar für Fundamentplatte, Durchlaß, Treppenstufen, Säulen, Stützmauer usw.

Im Anhang werden abschließend Maschinen und Werkzeuge für den Eisenbeton an einzelnen







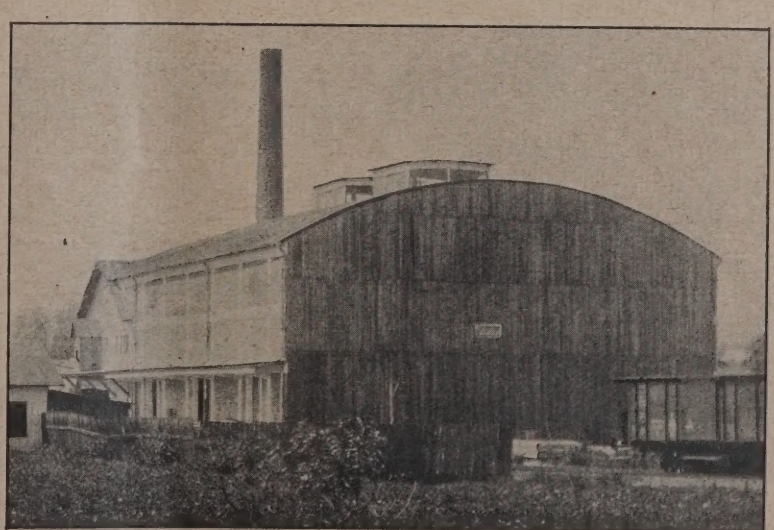


Abb. 10. Lehrgerüst.

Abb. 11. Halle in der Schalung.

Abb. 12. Blick in das Innere gegen die provis. Holz-Abschlußwand.

Abb. 13. Fertige Halle.

Abbildungen besprochen, sodaß die Abhandlung den beabsichtigten Zweck vollends erreicht und sie daher Technikern und Architekten durchaus empfohlen werden kann. Allerdings nimmt das Buch auf die neuen Eisenbetonbestimmungen vom 9. September 1925, die nicht unbedeutende Abänderungen gebracht haben, noch keine Rücksicht. Besonders können Steineisendecken nicht nach den Erlaß vom 23. November 1918, noch viel weniger nach dem vom 21. Januar 1909 berechnet werden. Ein Nachtrag soll die notwendige Ergänzung bringen. — Gießbach.

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

Herrn Arch. G. in G. (Bezeichnung Diplom-Architekt.) Es ist uns nicht bekannt, daß irgendwo in Deutschland, auch nicht in Thüringen, die gesetzlich gebilligte Bezeichnung „Diplom-Architekt" erworben werden kann. Die Technischen Hochschulen — auch von München, die sie erwähnen — verleihen allen Absolventen des Baufaches, einerlei welcher Fachrichtung, die gleiche Bezeichnung „Diplom-Ingenieur". Sie würden sich also unseres Erachtens, ohne sich der Gefahr einer evtl. Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs auszusetzen, keinenfalls „Diplom-Architekt" nennen dürfen. Falls das von Ihnen bezeichnete Technikum Ihnen ein Zeugnis als „Diplomierter Architekt" ausstellt, sicherlich nicht als „Diplom-Architekt", so würden Sie außerhalb des betr. Bundesstaates auch darauf hinweisen müssen, daß Sie ihr Diplom dort erworben haben. —

Herrn Arch. S. in Th. (Befreiung der Architekten von Umsatzsteuer.) Künstler, deren Jahreseinkommen unter 6000 M. bleibt, sind von der Umsatzsteuer frei. Nach § 3, Abs. 5, Nachtrag zum Umsatzsteuergesetz vom August 1925, rückwirkend auf das ganze Jahr 1925. Unseres Erachtens gilt das auch für Architekten, soweit ihre Tätigkeit nach dem Kunstschutzgesetz von 1907 als eine künstlerische anzusehen ist. Bauleitung fällt unseres Erachtens aber nicht darunter. Entscheidungen von Finanzämtern sind uns nicht bekannt. —

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Arch. B. D. A. M. in N. in Nr. 2 (Schwitzwasserverhütung an prismatischen Glasoberlichtern) gestatten wir uns, als größtes deutsches Spezialgeschäft des betr. Gebietes, Folgendes zu bemerken: Schwitzwasserbildung tritt gewöhnlich an Glasdecken und Stern-Prismen-Oberlichtern auf, wenn der Bau noch nicht richtig ausgetrocknet ist. Dieses ist besonders bei den im letzten Winter ausgeführten Bauten vielfach der Fall gewesen, da mit allen Mitteln versucht wurde, die Anlage forciert fertigzustellen. Auch die Anordnung einer Zwischendecke (Stern-Prismen-Staubdecke), kann die Baufeuchtigkeit nicht beheben. Die Schwitzwasserbildung hört gewöhnlich auf, sobald der Bau gut ausgetrocknet ist und wenn für genügende Lüftung zwischen Oberlicht und Staubdecke Sorge getragen wird. Das geschieht i. d. R. durch Anordnung von Luftkanälen, deren Größe sich nach den baulichen Verhältnissen richtet. Auch hat man wiederholt mit Erfolg Heizschlangen zwischen Stern-Prismen-Oberlicht und Staubdecke angeordnet. Es ist also zweckmäßig, wenn die Verglasung der Staubdecken-Konstruktion erst nach vollständigem Austrocknen des Baues vorgenommen wird. Dem Hinweis der Schriftleitung auf nicht genügenden Abstand der Oberlichter dürfte ebenfalls Beachtung zu schenken sein. — Allg. Stern-Prismen-Gesellschaft, Berlin.

Zur Anfrage Gemeindebaumeister in E. in Nr. 2. (Oberflächenteerung von Schotterstraßen.) 1. Die unterzeichnete Firma gibt hierauf folgende Auskunft:

Zu 1. Mit der Oberflächenteerung sind im allg., auch mit den verschiedensten Imprägnierungsmitteln, keine zufriedenstellenden Erfahrungen gemacht worden. Ihre Wirkung ist sehr kurz begrenzt, und die Teerung muß mindestens jedes Jahr ein- bis zweimal wiederholt werden.

Zu 2. Die Kosten für eine Oberflächenteerung stellen sich je nach dem verwendeten Material auf 1,00—2,50 M. für 1 qm.

Zu 3. Die unterzeichnete Firma baut nach einem eigenen, zum Patent angemeldeten Verfahren Teerstraßen von außerordentl. Dauerhaftigkeit zu einem Preise für den Quadratmeter, der einer zwei- bis dreimaligen Oberflächenteerung gleichkommt.

Zu 4. Imprägnol unterliegt, ebenso wie jedes andere Mittel zur Oberflächenteerung, der Zerstörung, und seine Wirkung ist ebenfalls nur von kurz begrenzter Dauer. —

Hermann Proske,
Montan- u. Tiefbaugesellschaft m. b. H., Breslau 13.

2. Der gesteigerte Verkehr durch Automobile stellt die Straßenbauer vor neue Aufgaben hinsichtlich Bau und Pflege der Straßen. Die moderne Decke soll glatt, wasserdicht und staubfrei sein. Das erreicht man dadurch, daß man die wassergebundenen Schotterstraßen mit Teer oder Asphalt bindet. Der Gedanke liegt für uns in Deutschland nahe, statt des teuren ausländischen Asphaltes den billigeren einheimischen Teer zu verwerten. Man unterscheidet zwei Bauweisen: 1. Oberflächenteerung, 2. Innenteerung. Die Oberflächenteerung eignet sich für Straßen mit nicht zu schwerem Verkehr. Ein Erfolg ist nur zu erwarten, wenn es gelingt, einen vollständig geschlossenen Überzug aus Teer herzustellen, der an den Steinen fest haftet. Die Voraussetzungen hierfür sind, daß die Straßendecke einigermaßen Profil und keine großen Schlaglöcher hat. Außerdem muß die Straße vollkommen sauber und trocken sein. Man kann mit einfachen Kochkesseln, Gießkannen und Besen die ganze Teerung vornehmen. Bei großen Flächen verwendet man sogenannte Teersprengmaschinen. Nach dem Teeren wird die Straße abgesandet. Eine so behandelte Straße erhält das Aussehen einer asphaltierten Straße. Das Wasser wird am Eindringen in die Decke verhindert und dadurch die Dauerhaftigkeit erhöht. Eine Teerung kostet 0,50 M. je Quadratmeter. Da die Kosten nicht hoch sind, sollte vor Versuchen nicht zurückgeschreckt werden. Daß man durch sachgemäße Teerung gute Erfolge, bes. für Landstraßen, erzielt hat, beweisen die alten Teerungen in England, der Schweiz, Frankreich und auch in Deutschland. Die Great-North-Road in England, eine alte chaussierte Straße, hat seit 1911 jedes Jahr eine Oberflächenteerung erhalten und ist trotz schweren Verkehrs noch heute in gutem Zustande. Frankreich hat allein 20000 t Straßenteer für 1926 in Deutschland bestellt, ein Beweis dafür, daß unsere Teere mit dem ausländischen konkurrieren können.

Die Teerungen werden u. a. ausgeführt von der Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H., Essen, und deren Zweigstellen. Kurz hinweisen möchte ich auf die sogenannte O-K (Oberflächen-Kaltteerung), die ebenfalls von vorgenannter Firma hergestellt wird. Es handelt sich hierbei um ein geteertes Pulver, das als Teppichbelag auf die Straße gebracht wird. — Sofern lange Lebensdauer verlangt wird und der Verkehr zu stark ist, kommen nur die Teermakadambeläge in Frage. — Dipl.-Ing. M. in K.

Anfragen an den Leserkreis.

B. & F. in H. (Steinholzfußboden in Schulen). Welche Erfahrungen sind bei der Verwendung von Steinholzfußboden in Klassenräumen gemacht worden, kann man diesen Boden mit ruhigem Gewissen für solche Räume empfehlen und welche Ausführungsart kommt in Frage? —

K. N. in Stettin. (Maulbeerholz zu Möbeln). Welche Erfahrungen bestehen über Verarbeitung von Maulbeerholz zu Möbeln allgemein, und welche Behandlung, Politur und Beize o. ä. ist zu empfehlen?

W. P. in Oe. (Schwimmbecken-Abdichtung in Aufschüttung). Kann man Schwimmbecken von 50,0 m Länge, 17,0 m Breite und 2,0 m Tiefe über dem Gelände, in Dämmen eingefaßt, durch mehrere Lagen Pappe abgedichtet, herstellen? Grundwasser liegt etwa 30 cm unter Gelände. Wie stellen sich Unterhaltungskosten und Lebensdauer im Vergleich zu einer gleichen Anlage in Eisenbeton? —

Antwort der Schriftleitung. Eine lediglich im Erdreich oder Dämmen eingelegte Pappschicht würde bei Setzungen reißen. Sie müßte mindestens auf kräftigen Tonschlag, oder auf einem Ziegelpflaster, oder auf Betonunterbettung aufgelegt werden. Auf der Innenseite des Beckens müßten sie dann noch gegen Beschädigungen durch eine Abdichtung geschützt sein. Sie müßte sich aber frei bewegen können. Der Erfolg erscheint also zweifelhaft und die Lebensdauer ist sicherlich keine allzu große. Wir geben die Frage also noch zur Erörterung. —

Antwort aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage P. H. in D. in Nr. 3. (Putz in Essigfabriken.) 1. Einen gegen die Essigdünste durchaus beständigen Putz gibt es nicht; es sei denn, daß man einen säurefesten Asphaltbelag verwendet. Wenn man überhaupt Putz anbringen will, so eignet sich nur dichter Hochofenzementmörtel mit erhöhter chem. Widerstandsfähigkeit. Die Putzoberfläche muß dann noch durch geeignete Anstrichmittel geschützt werden, die eine weitere Zerstörung des freien Kalkes im Zementputz verhindern. Diese Anstrichmittel sind teils solche bituminöser Art, teils solche, die eine chem. Veränderung des Kalkes in widerstandsfähigere Verbindungen herbeiführen.

Zu den ersteren zählen: Intertol (Fa. P. Lechler, Stuttgart), ferner Teer- und Goudronanstriche.

Als Anstriche mit chemischer Bindung des freiwerdenden Kalkes seien genannt: Beton-Murolineum (Fa. Droese u. Fischer, Berlin), Lithurin (Fa. H. Hauenschild, Hamburg).

Erstere Anstriche sind meist schwarz und empfehlen sich eher zum Schutz der unteren Teile solcher Räume, während letztere farblos sind, sich also f. Decken u. obere Wandteile eignen.

Bei einer Neuausführung würde man am besten statt Putz eine innere Klinkenverblendung anwenden, deren Fugen innen mit säurefestem Kitt ausgefüllt werden*). — H. B.

2. Wir haben 1919 eine größere Essigfabrik gebaut. Auf Empfehlung einer Fabrik, die säurefesten Zement herstellt, haben wir letzteren zum Verputz der Innenwände verwendet. In den Räumen, die starken Essigdünsten ausgesetzt sind, haben wir den Putz fürsorglich zweimal mit heißem Goudron gestrichen. Die so behandelten Flächen haben sich in 6 Jahren bewährt.

Die nur mit säurefestem Zementmörtel verputzten Flächen haben dagegen dauernde Veränderungen durch die Einwirkung der Essigdünste erfahren, der Verputz wurde allmählich zersetzt und rieselte als feiner Staub dauernd von den Wänden.

Wir haben dann nach zwei Jahren diese Flächen gründlich mit Drahtbürsten reinigen und ebenfalls mit heißem Goudron streichen lassen. Seither sind sie unverändert.

Bemerkenswert ist übrigens, daß die aus Beton hergestellten Fenstersimse, die mit reinem Zementmörtel ohne Goudron-Anstrich verputzt wurden, nicht nennenswert angeriffen wurden.

Arch. B. D. A. Meurer & Ruck, Lahr (Baden).

3. Ich empfehle Zementmörtel aus Sika-Zusatz und darauf folgenden Anstrich mit Igas 2a, das in beliebiger Farbe geliefert werden kann. — Dipl.-Ing. O. Karl, Halle. a. S.

*) Weitere Schutzmaßnahmen gegen Essigdünste und Essigsäure siehe in dem soeben in neuer Auflage erschienenen Buche: Kleinlogel, „Einflüsse auf Beton", Berlin 1925, Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn. —

Inhalt: Eine französische Brücke in Beton und Eisen über die Oise. — Eisenbetonhalle für die Lagerung von Kunstdünger der Ersten kleinpolnischen A.-G. für chem. Industrie bei Lemberg. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 23 * BERLIN, DEN 20. MÄRZ 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das erste deutsche Hochhaus mit vollständig eiserner Tragkonstruktion.

Von Dipl.-Ing. Eduard Teichmann, Duisburg.

Zur Zeit wird in Aachen das erste deutsche Hochhaus mit vollständig eiserner Tragkonstruktion nach Entwürfen von Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf (Vgl. Abb. 1, unten), errichtet. Das Stahlgerippe dieses Gebäudes, das den Namen Lochnerhaus tragen wird, wird von der Gesellschaft Harkort in Duisburg hergestellt und geht seiner Vollendung entgegen.

Da die Entwicklung der deutschen Großstädte immer mehr zu intensiver Ausnutzung der Grundflächen und somit zu größerer Höhenentwicklung einzelner Bauten in den Zentren geschäftlichen Verkehrs drängt, dürfte es für weitere Kreise, die sich einmal mit dessen Bauweise zu entscheiden haben werden, von dem Entwurf eines Hochhauses zu befassen und über Interesse sein, Einzelheiten des Entwurfs und der Ausführung des Aachener Hochhauses kennen zu lernen.

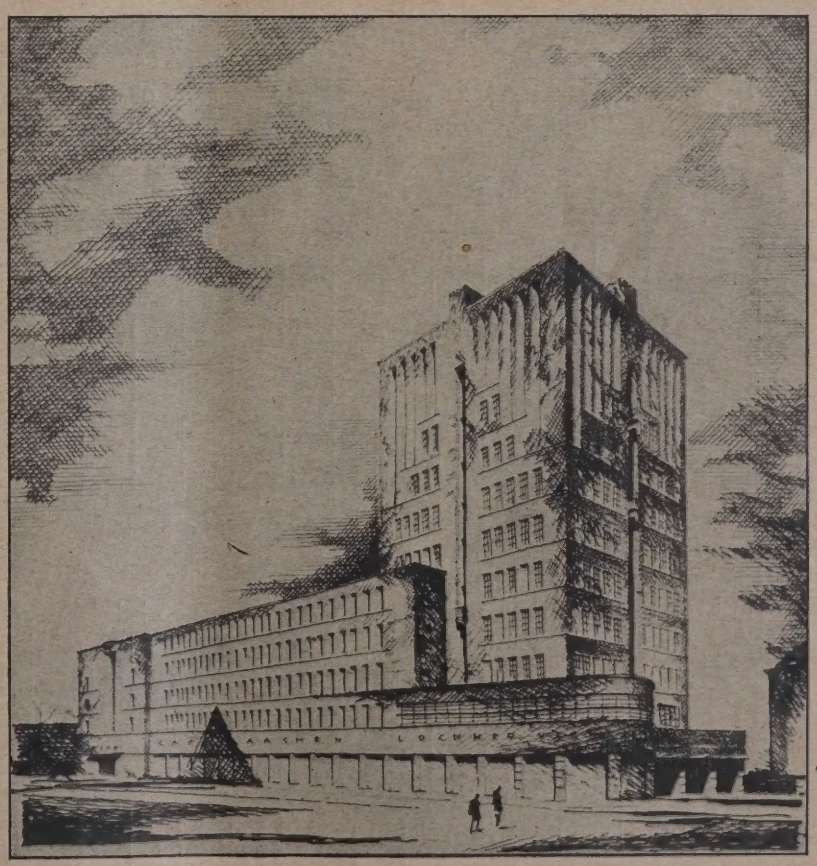
Das Lochnerhaus besteht aus 3 Hauptteilen: dem 12-stöckigen Turmbau, der sich auf einer Grundfläche von 18 . 21 m bei rund 40 m Höhe erhebt, dem daran anschl. Langbau mit 48 . 22 m Grundfl. bei rd. 20 m Höhe, und dem in der Verlängerung des Langbaues stehenden Kinobau, der über 2 Kellergeschossen und dem Erdgeschoß einen für ein Lichtspieltheater vorgesehenen Raum mit auskragenden Tribünen besitzt.

In Abb. 8 und 9, S. 42, geben wir die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Obergeschosses mit je 2200 qm Grundfläche wieder. Das Erdgeschoß enthält vor allem Läden verschiedener Art, Restaurant, Café, Konditorei und ein Verkehrsbüro an einem Ende, den Eingang zum Kino am andern. Das I. Obergeschoß enthält darüber liegend nur den Lichtspielsaal mit 1000 Sitzplätzen mit den erforderlichen Nebenräumen, im Langbau liegen Büros und Sitzungssäle sowie ein großer Speisesaal, während der ganze Kopfbau von einem eleganten Weinrestaurant und den zugehörigen Küchenräumen usw. in Anspruch genommen wird. Die übrigen Geschosse werden von Büros der verschiedensten Art ausgefüllt.

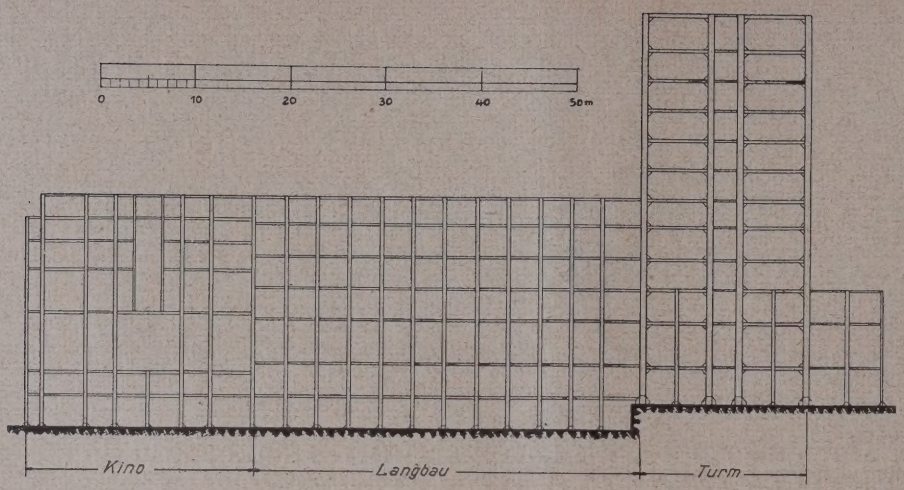
Die Ausstattung des Innern des ganzen Hauses und des Kinobaues im besonderen wird sich alle technischen Neuerungen zu Nutze machen. Es sind teils Warmwasser-, teils Niederdruckdampfheizung, Transformatoren, Ventilatoren sowie für den Feuerschutz besondere Pumpwerke vorgesehen, mit denen man den hohen Turm unter Wasser halten kann. Zur Personenbeförderung dienen ein Paternosteraufzug, sowie eine Reihe von Schnellaufzügen, die die Besucher in kürzester Zeit bis in das oberste Geschoß befördern. Außerdem sind Lastenaufzüge vorgesehen. Auf dem flachen Turm soll ein Aussichts-Plateau eingerichtet werden.

Die kraftvolle Erscheinung des Äußeren mit seiner interessanten Umrißlinie und gut verteilten Massen geben unsere Abb. 1, unten, und 13, S. 45, nach den Entwurfsskizzen des Architekten wieder.

Eine besondere rechnerische und konstruktive Durcharbeitung erforderte vor allem der Turmbau, der infolge seiner Höhe erheblichen Windkräften ausgesetzt ist. Während bei amerikanischen Bauten der Winddruck durchweg nur dann berücksichtigt wird, wenn die Höhe mehr als das Dreifache der kleinsten Grundflächenseite beträgt, mußten beim Aachener Hochhaus entsprechend den preuß. baupolizeilichen Vorschriften die Windkräfte restlos durch die Eisenkonstruktion aufgenommen werden, weil eine zu ihrer Aufnahme ausreichende Ausmauerung durch die erforderlichen Fensteröffnungen — in den unteren Geschossen durch Schaufenster, die bis nahe an die



Ab. 1. Perspektivische Ansicht des Hochhauses.
Architekt: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.



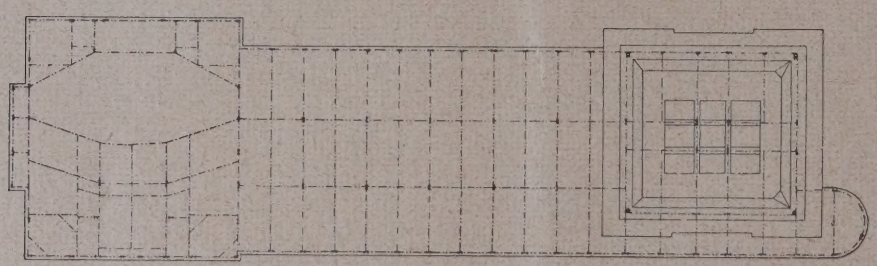


Abb. 2. Gesamtübersicht im Aufriß und Grundriß. (1 : 800.)

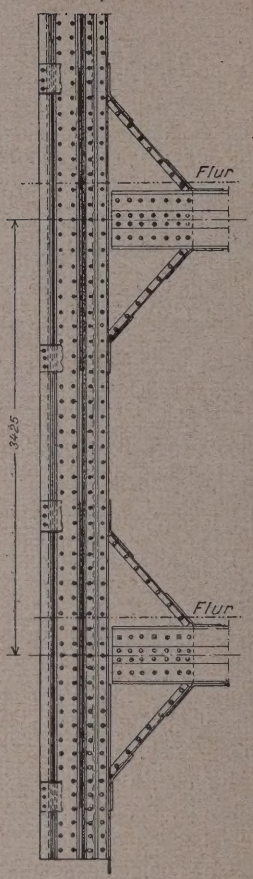


Abb. 7 (rechts). Ecksäule des Turmes im Aufriß. (1 : 60.)

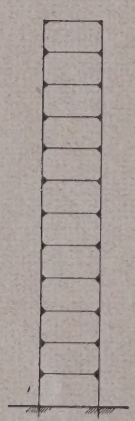


Abb. 3. Rahmensystem. (1 : 800.)

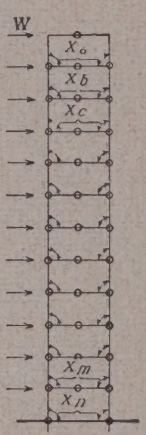


Abb. 4. Grundsystem.

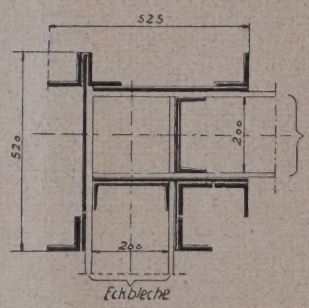


Abb. 5. Querschnitt einer Ecksäule. (1 : 20.)

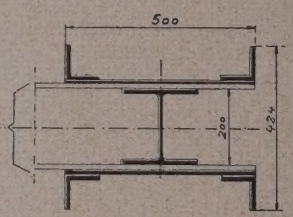
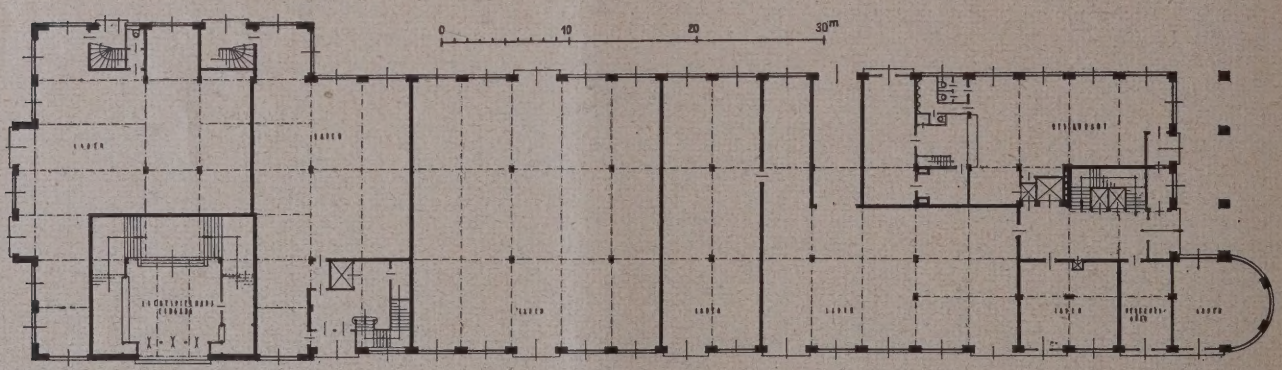


Abb. 6. Querschnitt einer Rahmensäule.



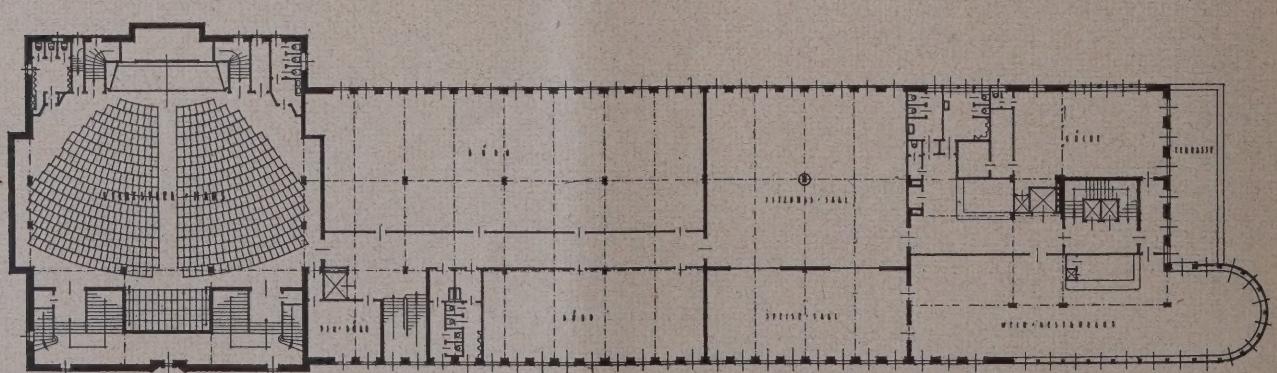
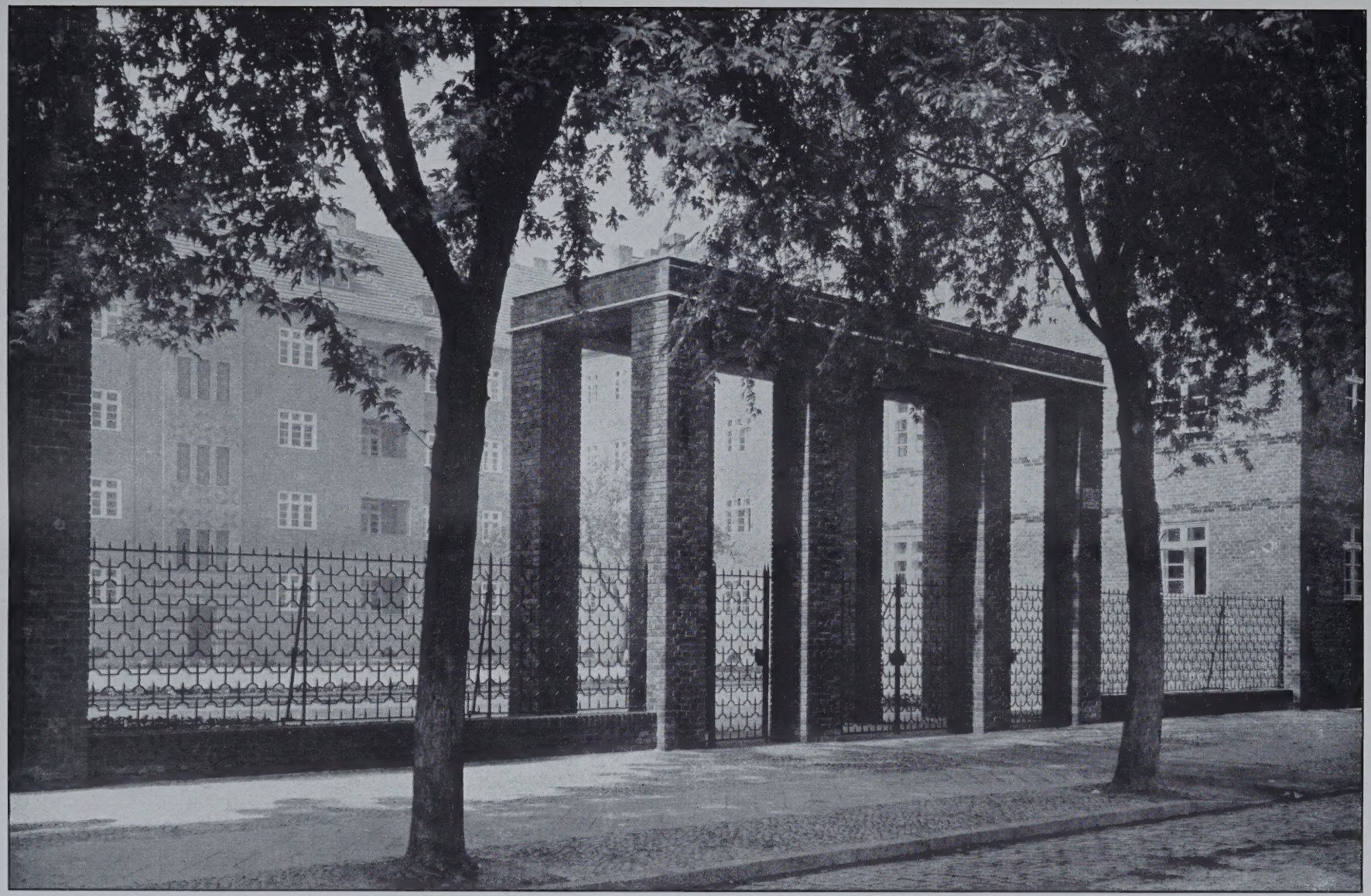
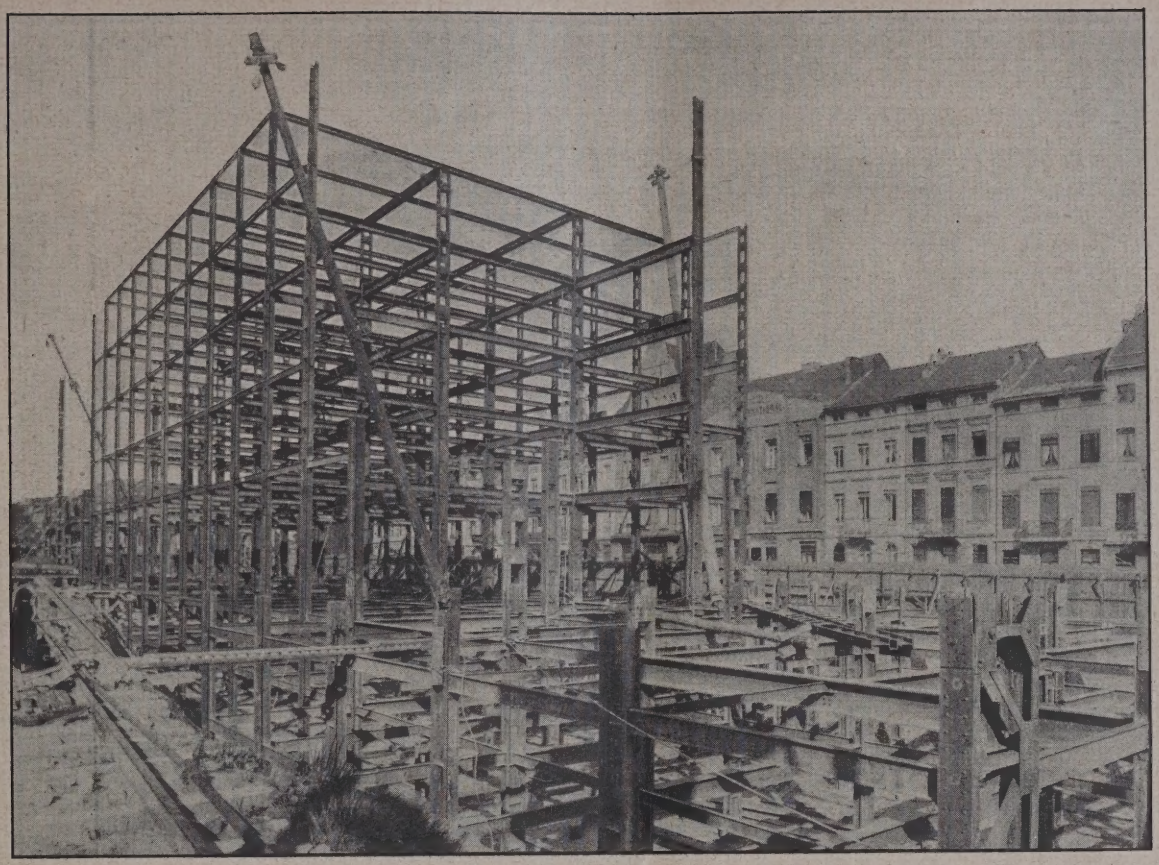


Abb. 8 u. 9. Grundriß. Erdgeschoß und I. Obergeschoß. (1 : 600.)



DIE NEUEN WOHNHAUSBAUTEN DER BERLINER STRASSENBAHN
EINGANG ZU DER WOHNHAUSGRUPPE AM HINDENBURGDAMM IN GR.-LICHTERFELDE
ARCHITEKT: REG.- UND BAURAT ERICH RICHTER, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 23



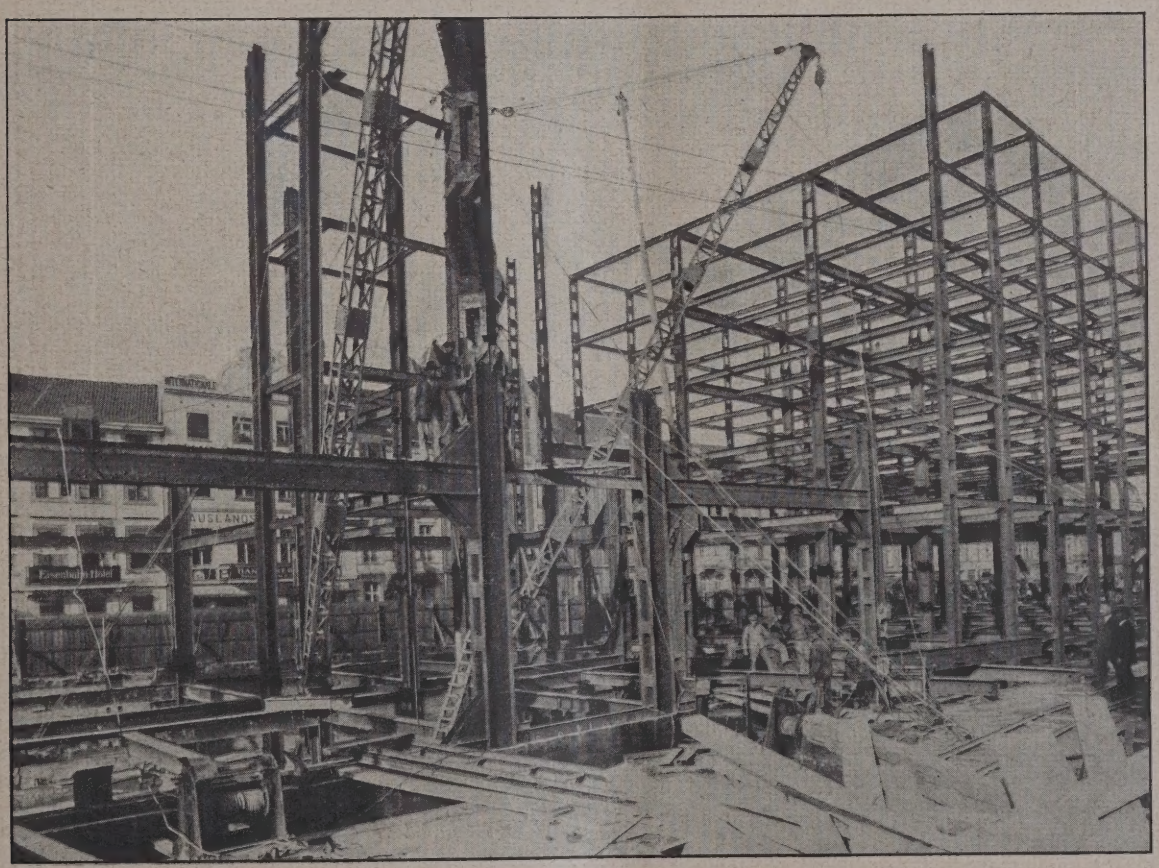


Abb. 10 und 11. Aufstellung der Eisenkonstruktion.

Stütze heranreichen — unmöglich war. Somit war die Verbindung der in den Außenwänden des Baues liegenden Stützen und Riegel sämtlicher Stockwerke zu aufeinandergereihten Steifrahmen die gegebene Lösung. Die beabsichtigte architektonische Gliederung der äußeren Turmflächen, wie auch konstruktive Gründe, führten dazu, in jeder der vier Turmseiten zwei nebeneinander stehende Rahmensysteme auszuführen und so miteinander zu koppeln, daß jedem Rahmensystem die Hälfte der wagerechten Kräfte zugewiesen werden konnte. So entstanden im Ganzen acht 12-stöckige Rahmen, deren Berechnungsweise hier nur kurz angedeutet werden soll.

Das System des 12-stöckigen Rahmens (Abb. 3, S. 42) ist 36-fach statisch unbestimmt; da aber Symmetrie sowie Gleichheit der beiderseitigen Knoten-

lasten vorliegt, sind sämtliche Momente rechts und links entgegengesetzt gleich. Somit haben die Momentenflächen in den Mittelpunkten der Riegel Nullpunkte, an deren Stelle Gelenke angenommen werden können; hierdurch vermindert sich die Zahl der Unbekannten auf 24. Eine weitere Vereinfachung ergibt sich, wenn die rechts und links auftretenden Unbekannten paarweise zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Man erhält dann das in Abb. 4, S. 42, dargestellte Grundsystem mit 12 Unbekannten (X_a bis X_u), dessen weitere Behandlung nach den im „Kompendium der Statik der Baukonstruktionen von Dr. Ing. Pirlet, Aachen" angegebenen Methoden erfolgt*).

Bei der konstruktiven Durchbildung der Rahmen erforderte einerseits die Unterbringung der großen Kräfte eine besondere Sorgfalt, andererseits waren für die äußeren Abmessungen der Eisenkonstruktion enge Grenzen gezogen, da sie später vollkommen im Mauerwerk verschwinden soll, und die Fensteröffnungen in keiner Weise eingeschränkt werden dürfen.

Sämtliche Rahmen wurden zweiwandig ausgeführt; hieraus ergab sich für die Ecksäulen, in denen die Rahmen zweier Turmseiten zusammentreffen, der in Abb. 5, S. 42, dargestellte Querschnitt, für die Säulen in Wandmitte der Querschnitt nach Abb. 6, S. 42. In diese Säulenquerschnitte wurden an den Rahmenecken kräftige, mit Winkeln gesäumte und durch Bindungen versteifte Eckbleche eingefügt, an denen die ebenfalls zweiwandigen Riegel angeschlossen wurden, wie es Abb. 7, S. 42, zeigt. Diese bestehen bei den meisten Geschossen aus genieteten Trägern; nur in den obersten Stockwerken waren U-Eisen ausreichend. Bei der Vernietung der Eckbleche fanden die Ergebnisse der Untersuchungen von Grüning**) über Spannungen in Knotenpunkten von Vierendeelträgern Berücksichtigung.

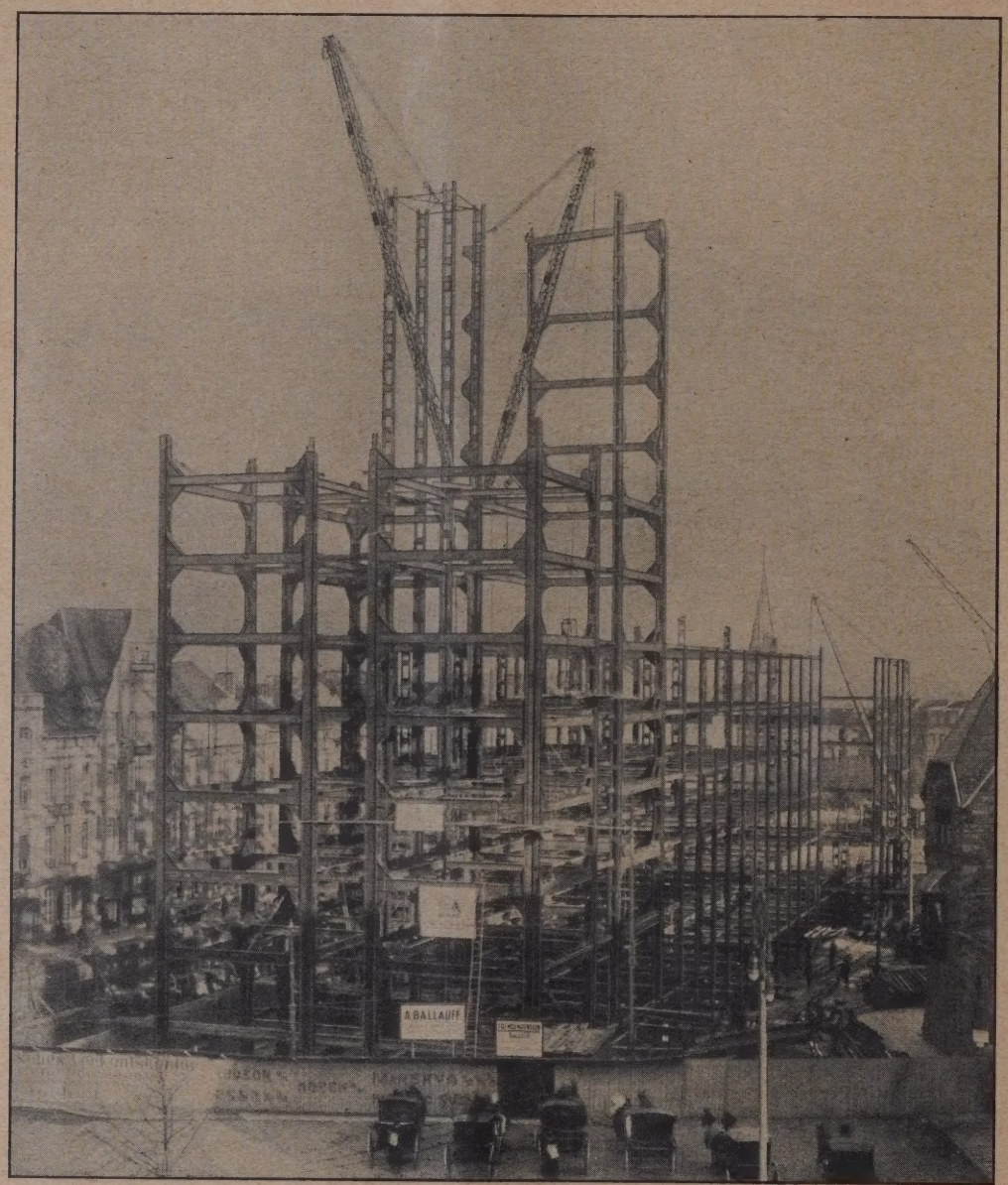


Abb. 12. Aufstellung des Eisengerüstes des Turmbaues.

Die Aufstellung der Turmkonstruktion, von der die Abb. 10 u. 11, S. 43, ferner Abb. 12, oben, einige Aufnahmen in verschiedenen Stadien wiedergeben, ging folgendermaßen vor sich:

Auf den Fundamenten wurden zunächst mittels Schwenkmastes 4 im Kern des Turmes stehende Säulen mit den zugehörigen Trägern aufgestellt. Diese Kernsäulen wurden alsdann als Standbaum für zwei eiserne Schwenkmaste benutzt, mit deren Hilfe die unteren rund 10 m langen Teile der Rahmensäule aufgestellt und die Riegel eingebaut wurden. Nach Vollendung der Eisenkonstruktion bis zum ersten Säulenstoß hob ein Schwenkmast den andern auf die oberste bereits eingebaute Trägerlage, die Kernsäulen wurden höher geführt und von hier aus genau wie vor

*) Vergl. Pirlet „Die Berechnung von Stockwerksrahmen" und Mols „Zur Berechnung von Stockwerksrahmen" beide in der Zeitschrift: „Der Bauingenieur", 1922. —

**) Vergl. Grüning „Die Spannungen im Knotenpunkt eines Vierendeelträgers" in „Der Eisenbau" 1914. —

auf den Fundamenten die Montage fortgesetzt. Dieses Spiel wiederholte sich ein zweites und ein drittes Mal. Selbstverständlich wurden sämtliche Verbindungen der Rahmen vernietet. Eine Verankerung oder Einspannung der Säulenfüße war nicht erforderlich, weil die Vertikallasten bedeutend größer sind, als die aus Winddruck entstehenden Zugkräfte.

Wesentlich einfacher als beim Turm lagen die Verhältnisse beim Langbau. Hier sind einzelne Querwände massiv ausgebildet und nehmen ohne weiteres die Windkräfte auf, die ihnen durch die als wagerechte starre Scheiben wirkenden massiven Decken zugeführt werden. Die Stützen werden somit nur senkrecht belastet und wurden in der im Eisenhochbau üblichen Weise ausgebildet.

Auch der Kinobau bietet keine Besonderheiten. Die unteren Geschosse sind in der gleichen Art wie beim Langbau behandelt; der eigentliche Theaterraum ist eine Hallenkonstruktion, deren Steifigkeit durch Einspannung der Ecksäulen erreicht wurde. Die Montage des Kinos wie auch des Langbaues erfolgte in der gebräuchlichen Weise mittels hölzerner und eiserner Schwenkmaste (Abb. 11, S. 44).

Das Aachener Hochhaus wurde von Professor E. Fahrenkamp in Düsseldorf entworfen. Die konstruktive Durchbildung und die gesamte Ausführung der Eisenkonstruktion erfolgte seitens der Gesellschaft Harkort in Duisburg nach den von Dr. Ing. Pirlet in Aachen im Auftrage des Bauherrn aufgestellten Berechnungen und generellen Entwürfen.

In Amerika ist die Verwendung des Stahlgerippes beim Bau der Wolkenkratzer fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Bei uns wird der Ausführung eines Hochbaues stets eine sorgfältige Abwägung nicht nur der Kosten, sondern auch der besonderen Vorteile der verschiedenen Bauweisen vorausgehen, die sich ja letzten Endes wieder geldlich auswirken werden. Als Vorzüge der Eisenbauweise seien kurz erwähnt:

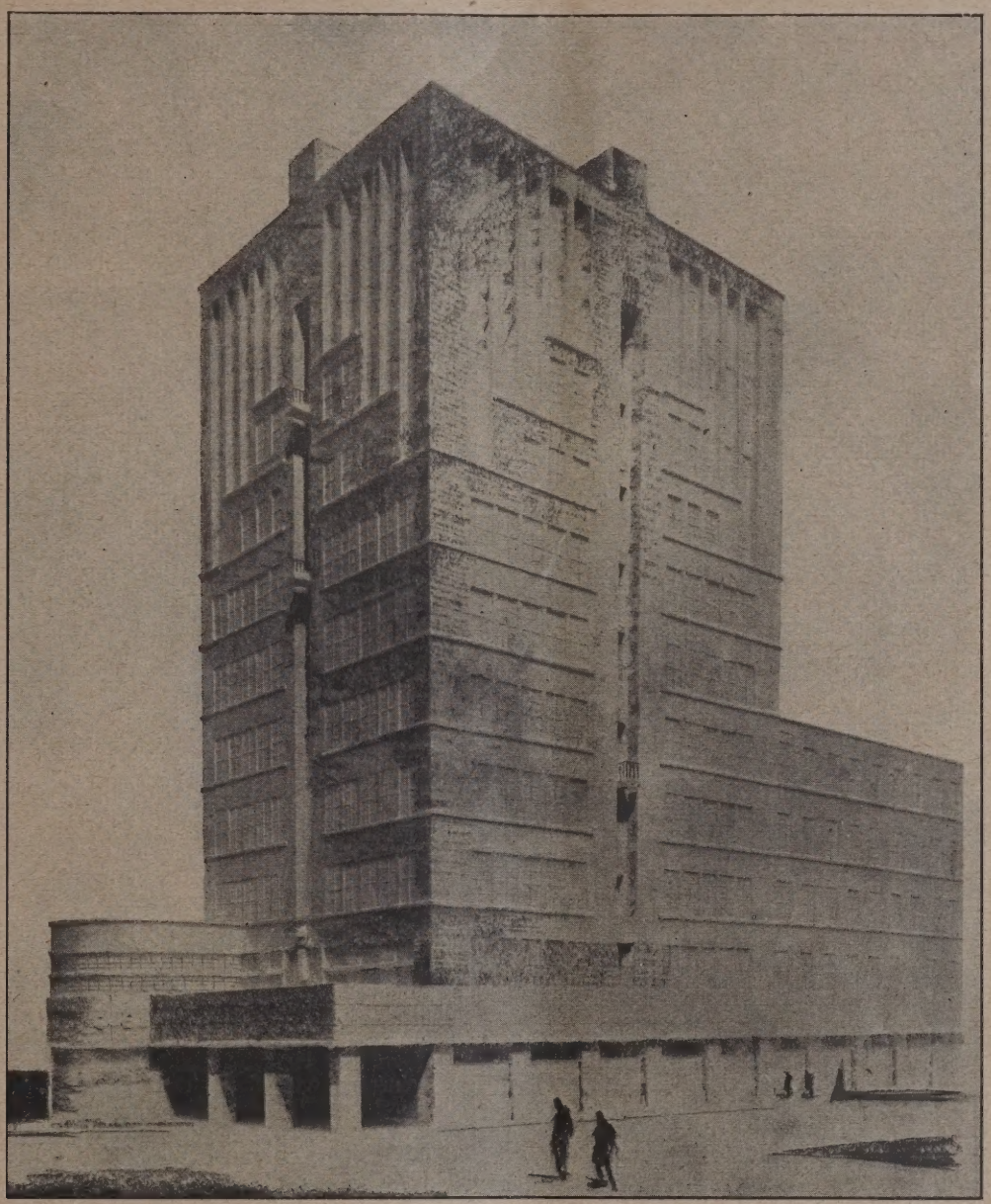


Abb. 13. Blick gegen den Turmbau nach dem Entwurf.

Schnelligkeit der Aufstellung des tragenden Gerippes, die Möglichkeit, dieses auch während der ungünstigen Jahreszeit ohne Verminderung oder Gefährdung der Standsicherheit aufzuführen, leichte Überprüfbarkeit sämtlicher statisch wichtigen Bauglieder auf Übereinstimmung mit den in der Berechnung vorgesehenen Abmessungen und Festigkeitseigenschaften, völlige Unabhängigkeit der Tragkonstruktion von der Ausführung der Decken, mit deren Einbau durch einen anderen Unternehmer an beliebiger Stelle auf einfacher, an den eisernen Deckenträgern angehängter Schalung begonnen werden kann, ferner die Leichtigkeit, mit der sowohl während der Bauausführung als auch später noch größere bauliche Änderungen vorzunehmen sind — beim Lochnerhaus wurde hiervon bereits Gebrauch gemacht — und insbesondere der geringe Raumbedarf des tragenden Gerippes dank der Hochwertigkeit des Materials, wodurch bei einem Hoch-

hause mit Stahlgerippe infolge der kleinen Stützenquerschnitte gegenüber anderen Bauweisen ein Gewinn von etlichen Hundert Quadratmetern nutzbarer Deckenfläche — also die Vergrößerung eines Hauptverzinsungsfaktors — erzielt wird, ein Vorteil, dessen Bedeutung mit der Höhe des Gebäudes stark zunimmt. —

Literatur.

Großstadtgaragen. Von Dr. Ing. Georg Müller, Berlin-Lankwitz. 1925. Verlag Deutsch. Bztg., Berlin. 4°, 104 S. Text mit 175 Abb. Preis geb. 15. M. —

Zum erstenmale ist ein Buch erschienen, das sich eingehend mit dem Problem des Garagenbaues befaßt. Kurz umrissen ist hier die wirtschaftliche Notwendigkeit des Automobiles, daher auch des Garagenbaues. Wenn Dr. Ing. Georg Müller in dieser Verbindung sehr stark gleichzeitig die städtebaulichen Fragenkomplexe berührt, so offenbart diese Kombination die grundlegende Bedeutung dieses Buches in reichem Maße. Gerade die Erkenntnis, daß die hemmungslose unorganische Entwicklung in Amerika zu unhaltbaren Zuständen führte, war maßgebend hier im allgemeinen öffentlichen Interesse grundsätzlich Alles zusammenzufassen, um bei uns derartigen Katastrophen vorzubeugen. Es ist unbestritten das Verdienst des Verfassers, hier allen Großinteressenten, insbesondere Staat und Gemeinden als Erster klar vor Augen geführt zu haben, bis zu welchem Punkte die Entwicklung des Verkehrs heute geschritten ist, welche Ergebnisse die praktischen Erfahrungen bisher zeitigten, welche Vorschläge bisher gemacht sind, befriedigende Lösungen zu erzielen. Wenn Dr. Müller mit der ihm eigenen Offenheit rückhaltlos erklärt, wir befinden uns heute am Anfang einer Entwicklung, die jeden Tag neue Überraschungen, neue Umstellungen erfordern kann, so erhärtet sich damit seine ganze Unvoreingenommenheit, mit der er allen Problemen entgegentritt. Den Beweis seiner qualitativen Fähigkeit erbringt sein erstes Buch über Großstadtgaragen, dessen zweiter Teil seitens des Verfassers bereits bearbeitet wird.

Von diesem Standpunkte aus, den der Verfasser selber wiederholt betont, muß also sein Werk gewertet werden. Es stellt keinen Abschluß dar, sondern kennzeichnet vielmehr den gegenwärtigen Stand der Entwicklung und gerade in dieser Entwicklung, die aus Mangel an praktischen Erfahrungen und Vorbildern allerorts neue und verschiedene Wege einschlägt, ist es von außerordentlicher Bedeutung, einen zusammenfassenden Überblick zu schaffen über alles Jenes, was bis heute geleistet wurde. Wenn auch der Weg ein mühsamer und beschwerlicher ist, alle diese in Paralellentwicklungen in den führenden Ländern der Automobilindustrie gleichzeitig zu verfolgen, so ist die Bedeutung dieses Unterfangens um so wertvoller, ganz besonders wertvoll im Garagenbau, wo die Lösungsmöglichkeiten ungezählt scheinen. Ich erinnere an jene verschiedenen, in diesem Buche behandelten Probleme, wie Flach- und Etagenbau und Turmbau, an die verschiedenen behandelten Aufstellungsarten, wie Schrägboxen, Durchfahrtsboxen, Paralellboxen zum Unterschied von freier Parkingaufstellung, an die verschiedenen Rampenanlagen und Fahrstühle, an die mannigfache Verkehrsanordnung usw. Hiermit vereint das Buch die Behandlung aller Fragen rein betriebstechnischer Natur, wie die verschiedenen Anordungen von Waschplätzen, von Schnellwaschanlagen und Tankanlagen, wie Probleme der Heizung und Ventilation, die Beleuchtungsmöglichkeiten direkter und indirekter Natur, die Fragen der Feuersicherheit in Verbindung mit bisherigen polizeilichen Vorschriften und jenen Anforderungen, die die Weiterentwicklung hinsichtlich Abänderung und Ergänzung der bestehenden Vorschriften verlangt. Gleichzeitig wird großer Wert gelegt auf städtebauliche Eingliederung, auf die Lage der Garagen im Stadtplan und die Funktionen, die bestehen zwischen Lage und zweckmäßigster Gestaltungsform in Art von Großanlagen, Mittel- oder Kleingaragen.

Dieser Überblick über den heutigen Bestand ist ebenso wichtig, wie auch eine Zusammenstellung aller jener Vorschläge, die von Fachleuten gemacht wurden, um neue Lösungsmöglichkeiten in Zukunft zu finden und deren wesentliche und interessante alle hier angeführt sind.

Zusammenfassend sei gesagt: Das Buch behandelt sowohl alle bestehenden bedeutenden Anlagen, wie auch alle neuzeitlichen bemerkenswerten Projekte und Vorschläge, erläutert an Hand eines umfangreichen plastischen Bildmaterials. Beide Komplexe sind genau und eingehend ausgearbeitet bezüglich ihrer verkehrs-, betriebs- und aufstellungstechnischen Vorzüge und Nachteile in engem Zusammenhang mit wirtschaftlichen und städtebaulichen Fragen. Klare Tabellen erleichtern Übersicht und Vergleich.

Was jeden Leser, der die Materie kennt, von vornherein einnimmt und jedem, der als Laie dieses Buch in die Hand nimmt, einen wertvollen Anhaltspunkt gibt, ist der Umstand, daß Dr. Müller alle bestehenden, wie auch geplanten Anlagen kritisch würdigt im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung und deren Anpassungsmöglichkeit an diese.

Zum Schlusse möchte ich noch beifügen, daß bei Verhandlungen, die ich kürzlich in Rom führte, von ersten italienischen Fachleuten auf das Georg Müller'sche Buch über „Großstadtgaragen" verwiesen wurde als einzige einwandfreie Fachliteratur über diesen Gegenstand. —

Hanns Conradi, Dipl.-Ing. und Architekt.

Die Wiederherstellung der Eisenbahnen auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Von Wilhelm Kretzschmar, VII/179 S., mit 42 Textskizzen, 32 Tafeln und einer Übersichtskarte (1 : 1¼ Millionen), gr. 8°. Berlin 1925. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Preis geh. 14 M., geb. 16 M. —

Dem Werk des Verfassers über die Wiederherstellung der Eisenbahnen auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nunmehr als notwendige Ergänzung das vorliegende Buch gefolgt, daß die östlichen Kriegsschauplätze in gleicher Weise behandelt. Es ist mit besonderem Dank zu begrüßen, daß der Verfasser hier mit seinen reichen Kriegserfahrungen durch vortreffliche Schilderung in guten Skizzen und Photographien die unvergänglichen Heldentaten unserer Eisenbahntruppen auf den östlichen Kriegsschauplätzen der Nachwelt überliefert. Beim Durchblättern der Abbildungen auf den 32 Tafeln überblickt man die furchtbaren Zerstörungen, die der Weltkrieg an den großen Brückenbauten des Ostens angerichtet hat. Wir erfahren hier, daß von den Eisenbahntruppen bis Mai 1916 etwa 534 km Bahnen aus der russischen Breitspur von 1,524 m in die europäische Vollspur von 1,435 m umgenagelt, daß rund 35 km Brücken, allein 186 größere Bauwerke in Ostpreußen, Polen, Galizien, Rußland, Kurland und Litauen, teils wiederhergestellt, teils neuerbaut, daß rund 1100 km Vollbahnen auf russischem und polnischem Boden neu hergestellt wurden. Unter den Brückenbauten waren Bauwerke von bedeutender Länge und Höhe, wie z. B. die Brücke über den Njemen bei Grodno, Kriegsbrücke der Bauart Lübbecke, mit über 500 m Länge und 32 m Höhe der Fahrbahn über dem Wasserspiegel, und die Feldmarschall Hindenburg-Brücke über die Dubissa bei Lidowiany im Zuge der Neubaulinie Langszargen—Radziwiliski (Tilsit—Schaulen), 124,4 km, von 670 m Länge und 42 m Höhe über dem Wasserspiegel. Diese unter den schwierigsten Verhältnissen von der Truppe ausgeführten Bauten stellen bemerkenswerte Lösungen und hervorragende technische Leistungen dar, die umso mehr Anerkennung verdienen, als der Mangel an Wegen und Straßen und an technischen Hilfsmitteln im Lande selbst, sowie die außerordentlich ungünstigen, ungewohnten Witterungsverhältnisse (Schneestürme, Hochwasser, Eisgang) alle Leistungen der Truppe im höchsten Grade erschwerten.

Besonders wertvoll erscheint die eingehende Erörterung einzelner vorgekommener Fehler, aus denen alle Beteiligten lernen können. So wird berichtet, daß die Feldbahn Montwy—Strykow (in Richtung Hohensalza—Lodz) mit 60 cm Spurweite, deren Bau auf Drängen der Kommandobehörde mit großer Überhastung durchgeführt werden mußte, mangels gründlicher Vorarbeiten und Vorbereitungen eine ungünstige Linienführung erhielt und der Unterbau wie der Gleisoberbau zum Teil sehr mangelhaft ausgeführt wurden. Auch die Anlage der Bahnhöfe und die Herstellung der erforderlichen Betriebsanlagen ließ in Folge der Übereilung viel zu wünschen übrig; dies erschwerte demnächst den Betrieb erheblich, zumal dieser gegen den Willen der Bauleitung auf höheren Befehl auf unfertiger Strecke vorzeitig eröffnet worden war. Der bauleitenden Stelle bliebt selbst der Vorwurf nicht ganz erspart, daß sie die das Maß des Möglichen weit überschreitenden Anforderungen der Kommandobehörde vielleicht nicht von vornherein mit der gebotenen Schärfe zurückgewiesen habe. Es wird sogar festgestellt (S. 52), daß sich an Stelle des mit großen Schwierigkeiten durchgeführten Baues der genannten Feldbahn, die auch im Betrieb vielfach versagte, das gleiche für die Armee durch Wiederherstellung und Umnagelung der vorhandenen, aber zerstörten Vollbahn Alexandrowo—Woklawek—Lowicz mit denselben Arbeitskräften in weit kürzerer Zeit hätte erreichen lassen; damit aber hätte man eine leistungsfähige, zuverlässige Verbindung für die Armeen gewonnen. Der Feldeisenbahnchef Ost vermochte eben seine Anschauung gegen die Forderung der Kommandobehörde nicht recht durchzusetzen.

Bedauerlich ist es, daß bei der ausführlichen Behandlung der gewaltigen, zum Teil mit besonderer Schnelligkeit und Geschicklichkeit bewirkten Wiederherstellungs- und Bauarbeiten an den großen Strombrücken usw. die Namen der verantwortlichen obersten Bauleiter und Führer ungenannt geblieben sind.

Die Veröffentlichung stellt eine höchst wertvolle Bereicherung unseres kriegsgeschichtlichen Schrifttums dar und setzt die technischen Leistungen unserer Eisenbahntruppen in das ihnen gebührende Licht. — Baltzer.

Bugge, Arch. Andr., Prof. a. d. Norwegischen Techn. Hochschule: Ergebnisse von Versuchen für den Bau warmer und billiger Wohnungen an den verschiedenen Versuchshäusern der Norwegischen Techn. Hochschule. Nebst einem Ergänzungskapitel: Beiträge zur Wärmebedarfsberechnung (k-Zahlen) von Dipl.-Ing. Alf. Kolflaath. Deutsche Übersetzung von Herbert Frhr. Grote. 124 S. Gr. 8°. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer. Preis brosch. 6,60 M.

Mit zunehmender Entwickelung der Kultur steigen die an das Wohnhaus zu stellenden hygienischen Anforderungen. Jenes Wohnhaus gilt als am höchsten entwickelt, das Gesundheit und Wohlbehagen seiner Bewohner aufs vorteilhafteste zu pflegen und zu schützen vermag. Es kann diesen Aufgaben jedoch nur gerecht werden, wenn ihm seine Umfassungen, Wände, Decke, Fußboden, Fenster, Türen und sonstigen Einrichtungen die in den Heizanlagen erzeugte Wärme weitgehend und gleichmäßig erhalten.

Zur Bestimmung des Einflusses verschiedener Wandausbildungen auf die Warmhaltung von Wohnhäusern hat der Verfasser in Drontheim in Norwegen eingehende Versuche angestellt, deren Ergebnis er mit dem vorliegenden Buche der Öffentlichkeit unterbreitet. Um die Rückwirkungen der Witterung, die auch in der Praxis auf die Wohnhäuser eintreten, berücksichtigt zu wissen, verlegt er seine Versuche nicht wie sonst üblich in das Laboratorium, sondern ins Freie. Er errichtet in gleichen Abständen 27 Versuchshäuschen, die mit Ausnahme in der Wandausbildung, in allen ihren Einzelheiten, Größe, Gestalt, Lage usw. völlig übereinstimmen. Mittels elektrischer Öfen bringt er ihren Innenraum auf den gleichen Wärmegrad. An dem ermittelten Stromverbrauch der einzelnen Häuser ist der wärmewirtschaftliche Wert der Wandausbildung ohne weiteres vergleichsweise ersichtlich.

Die wärmetechnischen Messungen, die von Prof. Sem Säland ausgeführt wurden, werden eingehend behandelt und lassen die zur Erzielung möglichst zuverlässiger Zahlen aufgewendete große Mühe und Sorgfalt erkennen.

Eine die Wärme bestens haltende Wand ist selbstverständlich in der Praxis unbrauchbar, wenn die Herstellungskosten sehr hoch sind. Daher ermittelt der Verfasser auch die Höhe der für ein zweigeschossiges Wohnhaus bei Verwendung der verchiedenen Wandausbildungen entstehenden Baukosten, stellt die errechneten Beträge den wärmtechnischen Vergleichszahlen gegenüber und gibt somit die Möglichkeit, die für den Einzelfall wirtschaftlichste Bauweise unter Berücksichtigung beider Zahlen selbst zu bestimmen.

In einem weiteren Kapitel errechnet Dipl.-Ing. Kolflaath die Wärmedurchgangszahlen (k-zahlen) der errichteten Wände, gelangt allerdings zu Werten, die im allgemeinen etwas höher als die in den Laboratorien der deutschen technischen Hochschulen ermittelten liegen. Diese Erscheinung ist auf die Beobachtung zurückzuführen, daß sich der Wärmedurchgang durch Wände bei kalter, rauher Luft höher als bei mildem Klima stellt.

Den Versuchen sind norwegische Bauweisen zugrunde gelegt, die zum Teil nur selten in deutschen Gebieten zu finden sind. Auch weichen in den Abmessungen die norwegischen Normalziegelsteine von den deutschen ab; die norwegische 1½ Stein starke Ziegelwand ist statt 38 cm nur 36 cm stark. Immerhin lassen sich durch richtige Einschaltung anderer Bauweisen in die tabellarisch aufgetragenen festgestellten Vergleichszahlen Mittelwerte finden, so daß über die in Deutschland gebräuchlichen Wandausbildungen mühelos ein annähernd zutreffendes Bild gewonnen werden kann.

Es bleibt daher zu wünschen daß das genannte Buch in der deutschen Fachwelt und allen jenen Kreisen, die aus hygienischen oder volkswirtschaftlichen Gründen an der Herstellung warmer Wohnhäuser lebhaftes Interesse haben, weiteste Verbreitung findet. — Flügge.

Der Erdbau, I. Teil. Von Georg Schewior: Für die Schule und den praktischen Gebrauch bearbeitet. 373 S. mit 432 Textabbildungen, 10 Tafeln und 7 Tabellen. Leipzig 1925. Verlag von Bernh. Friedr. Voigt. Peis geb. 14,— M.

Das Werk bildet eine Fortsetzung des „Handbuchs des Bauingenieurs", das von dem Direktor R. Schöler der Anhaltischen Bauschule in Zerbst als „eine vollständige Sammlung der an den Tiefbauschulen gelehrten technischen Unterrichtsfächer" zum Gebrauch für Schule und Praxis herausgegeben ist; es ist der 14. Band in dieser Sammlung. Das Buch ist also in erster Linie für die Schüler der Fachschulen der Tiefbautechnik und für die in der Praxis stehenden Wegebau- und Kulturtechniker bestimmt. Dementsprechend sind alle Teile des Stoffes durchaus elementar, d. h. ohne Zuziehung höherer Mathematik und vielfach in großer Breite behandelt.

Der vorliegende erste Teil des Erdbaues behandelt alle Maßnahmen der Vorbereitung, während die Ausführung der Arbeiten einem zweiten Teil vorbehalten ist. Der Band enthält folgende Abschnitte: Entwicklung des Erdbaues; Erdarten und Gesteine; geologische Karten und Bodenuntersuchung; örtliche und häusliche Vorarbeiten; Bodenmasse und Förderweite; Bauausführung und Verdingung der Erdarbeiten; unmittelbare Vorbereitungen. In einem Anhang sind Muster zu Arbeitsverträgen, zu den verschiedenen Vergebungsarten, Vertragsbedingungen und sontige noch in Betracht kommenden Urkunden mitgeteilt. Breiter Raum ist bei den Vorarbeiten unter dem Stichwort „Kotierte Projektion" den Aufgaben zur Bestimmung der Einzelheiten bei der Durchdringung von Gelände- und Böschungsflächen gewidmet, wie sie bei der Darstellung der Erdkörper häufig vorkommen und nach den Regeln der Darstellenden Geometrie zu lösen sind. In dem Abschnitt „Bodenmasse und Förderweite" wird die Berechnung der Erdkörper mit großer Gründlichkeit durchgeführt und sodann das zeichnerische Verfahren nach Goering zur Ermittlung der Bodenmassen, zur Massenverteilung und zur Feststellung der Förderweiten sehr eingehend behandelt.

Die Darstellung des Stoffes ist klar und die zahlreichen Abbildungen zeichnen sich durch Sauberkeit und Schärfe aus. Das Werk kann den Schülern und Technikern, für die es bestimmt ist, zum Gebrauch bestens empfohlen werden. — Baltzer.

Herzka, Ingenieur Leopold: Schwindspannungen in Trägern aus Eisenbeton. Ein Beitrag zu ihrer Theorie samt Ableitung von Gebrauchsformeln auf Grund neuerer Versuche. 137 S. 8°. Mit 29 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. 1925. Alfred Kröner Verlag in Leipzig. Preis brosch. 5,50, geb. 7,50 M. —

Herzka sieht in diesem Buche mit den Augen eines Arztes durch die scheinbar leblose Materie Eisenbeton hindurch und fühlt sich förmlich hinein in das Zusammenleben und Zusammenwirken der beiden wesensfremden Baustoffe. Er bezeichnet die durch das Schwinden des Zements entstehenden Anfangsspannungen als eine Art Erkrankung des Verbundes, als konstitutionelle Spannungen und geht nun diesen Verkürzungen bzw. Verlängerungen und ihren Folgeerscheinungen mit großer Sachkenntnis und Gründlichkeit nach, in voller Erkenntnis des Umstandes, daß diese inneren Spannungen die volle Beachtung des Konstrukteurs verdienen. Das Bestreben, die Schwindspannungen rechnerisch zu erfassen, reicht bis in die Anfänge des Eisenbetonbaues zurück, weshalb zunächst auch Herzka im I. Abschnitt die bis jetzt auf diesem Gebiet durchgeführten mannigfachen Versuche (auch deren Fehler) kurz bespricht und dabei die Arbeiten und Ansichten von Herrmann, Gary, Haberkalt, Rudeloff-Sieglerschmidt, Blunck, Labes, Graf und Schüle erwähnt. Im II. Abschnitt gibt Herzka theoretische Ableitungen für die Schwindspannungen in einem mittig bewehrten Betonrundstab, wobei die Verteilung und Größe der Haftspannungen eine wesentliche Rolle spielen. Die Auswertung der Graf'schen Versuche (1912 Z. V. d. I. Nr. 51) ist ganz neuartig und sehr interessant, wobei Herzka manchen praktisch wichtigen Fingerzeig gewinnt, und auch das Torkret-Spritzverfahren unter diesem Gesichtswinkel günstig beurteilt wird. Am Schluß des III. Abschnitts, in dem die Grundlagen und Ergebnisse der österreichischen Versuche von Kirsch und diejenigen von Schüle behandelt werden, gibt Herzka Näherungsformeln und Rechnungsbeispiele für die infolge Schwinden entstehenden Spannungen, während der IV. Abschnitt vollständig der Auswertung der zuletzt erwähnten Versuche in breiten Darlegungen gewidmet ist. Es würde zu weit führen, die einzelnen Schlußfolgerungen anzuführen — es sei lediglich erwähnt, daß offenbar der flüssige Beton bessere Übereinstimmung mit der Rechnung erzielt als der weiche und daß die Schwindspannungen mit wachsender Bewehrung ebenfalls zunehmen — alles in allem liegt hier eine geistvolle, tief schürfende Arbeit vor, die für irgendwelche weitere Versuche auf diesem Gebiet richtunggebend sein dürfte und jedem Fachmann zum Studium zu empfehlen ist. —

Kleinlogel.

Padler, Dr. Ing. Georg, Zivilingenieur in Berlin: Grundlagen für den Praktischen Eisenbetonbau. Querschnittsbemessung, Spannungsberechnung, Statik der Grundformen, gebrauchsfertige Formeln und Tabellen mit Beispielen. 299. S. 8°. Berlin 1924. Industriebeamten-Verlag G. m. b. H., Preis geb. 7,20 M. —

Der Verfasser hat sich nicht ohne praktisches Geschick der Aufgabe unterzogen, das aus mustergültigen anderweitigen Veröffentlichungen bekannte statische Rüstzeug des Eisenbetontechnikers erneut übersichtlich und mit Beschränkung auf die einfacheren Fälle zusammenzustellen. Obgleich ein Bedürfnis für ein derartiges Buch nicht vorlag, so ist der Inhalt doch insofern anzuerkennen, als sich der angehende Techniker rasch zurechtfindet und an kleineren Beispielen, Zahlentafeln und sonstigen Zusammenstellungen nicht gespart ist. Hervorzuheben ist noch, daß manche bemerkenswerte wirtschaftliche Betrachtungen mit eingeflochten sind, die Verständnis für derartige Fragen verraten. Ferner sind die Zeichnungen durchweg sehr gut. Das Buch, das auch die üblichen analytischen Formeln für den Dreigelenkbogen, für durchlaufende Träger, Zweigelenkbogen und Rechteckrahmen behandelt, ist auch sonst gut ausgestattet und an sich eine fleißige Arbeit; nur schade, daß inzwischen nun die neuen Eisenbeton-Bestimmungen vom Sept. 1925 erschienen sind, die so manche Darlegung und Entwicklung ungültig machen, weshalb in dieser Hinsicht Vorsicht beim Gebrauch beobachtet werden muß. — Kleinlogel.

Löser, B. A. O. Prof. a. d. Techn. Hochschule Dresden: Bemessungsverfahren. Zahlentafeln und Zahlenbeispiele zu den Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton vom September 1925. 149 S. Mit 132 Textabbildungen und 1 Tafel. Gr. 8°. Berlin 1925. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 6,—, geb. 7,20 M.

Das vorliegende Werk bringt weit mehr, als der Titel erwarten läßt; denn außer den Bemessungsverfahren enthält es in besonderen Kapiteln die wichtigsten Angaben über die Berechnung durchlaufender Träger, kreuzweise bewehrter Platten, Pilzdecken und Stockwerkrahmen. Es ist so eigentlich eine vollständige Anleitung zur Anfertigung statischer Berechnungen für die Eisenbetonkonstruktionen des normalen Hochbaues. Unter Verzicht auf weitere Herleitungen und tiefere Einführung faßt es Alles zusammen, was zur Anfertigung einer Bewehrung unmittelbar erforderlich ist. Die eigentlichen Bemessungsverfahren werden behandelt in den Abschnitten: Säulen mit mittiger Last, Querschnitte mit reiner Biegung, Querschnitte mit Biegung und Druck, Schubspannungen, Haftspannungen und Schubsicherung, und zwar überall derart, daß die Ermittelung der Konstruktionsabmessungen bei gegebenen Spannungen gezeigt wird. Ein weiterer kürzerer Abschnitt bringt die Bestimmung der Spannungen bei gegebenen Abmessungen. Dazu kommen die bereits oben erwähnten Kapitel der Statik. Das Gerippe der Darstellung bilden überall die neuen Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton vom September 1925. Sie finden eingehende Erläuterung, besonders auch durch die zahlreichen allen Abschnitten beigefügten Zahlenbeispiele. Hervorzuheben ist als recht beachtenswerter Gesichtspunkt, daß die Zahlentafeln des Buches weitgehend auf die Ausführung der Rechnung mit dem Rechenschieber Rücksicht nehmen, bei dem sich bekanntlich eine Multiplikation und eine Division gleichzeitig mit einer Schieberstellung erledigen lassen, während zwei Multiplikationen zwei Schieberstellungen erfordern. Weniger glücklich erscheint die an sich sehr konsequent durchgeführte Wahl der Rechnungseinheiten, da z. B. die Angabe der Betondruckspannungen in t/cm^2 mit ihren mehrstelligen Dezimalbrüchen für die Praxis sicherlich unhandlicher ist als diejenige in kg/cm^2. — Ehlers.

Dreyer, G., Ingenieur, Gewerbestud.-Rat: Elemente der Graphostatik. Lehrbuch für techn. Unterrichtsanstalten und zum Selbstunterricht mit vielen Anwendungen auf Maschinenbau, Eisenhoch- und Brückenbau. VIII. vermehrte und verbesserte Auflage. 133 S. Mit 4 Tafeln. Gr. 4°. Leipzig 1925. Verlag Dr. Max Jänecke. Preis geh. 5,— M.

Die in der vorliegenden Schrift erfolgte Behandlung der Graphostatik ist für mittlere Lehranstalten und für den Selbstunterricht bestimmt und kann für diesen Zweck als außerordentlich geeignet bezeichnet werden. In dem ersten Abschnitt über die Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte und über das Fachwerk gelingt es dem Verfasser, die wenigen hauptsächlichsten Lehrsätze scharf herauszuarbeiten und dadurch dem Leser einzuprägen und die spätere Behandlung des Fachwerks vermittels Cremona-Plan und Ritter'schem Schnitt hierauf zurückzuführen. Ein besonderes Kapitel bietet die Anwendung graphischer Methoden auf die Ermittlung von Schwerpunkten und Trägheitsmomenten von Flächen sowie die Behandlung des Brückenträgers. Auch hier bleibt der Verfasser bemüht, die verschiedenen Verfahren zur Ermittlung der Querkräfte und Momente für direkte und indirekte Belastung durch Lastenzüge eingehend darzustellen und die hauptsächlichsten Ergebnisse durch besonderen Druck und besondere Hinweise hervorzuheben. Diese Ergebnisse werden in knappen Lehrsätzen und Regeln zusammengefaßt und, was besonders hervorgehoben werden muß, durch außerordentlich zahlreiche und aus allen Anwendungsgebieten entnommene Beispiele erläutert. Insbesondere gehen diese Beispiele auch auf die Bedürfnisse des Maschinenbauers ein. Das Buch kann deswegen sowohl für den Selbstunterricht und für die Schule, als auch als Nachschlage- wie Wiederholungsschrift jedem Bauingenieur, insbesondere aber dem Eisenkonstrukteur und Maschinenbauer, bestens empfohlen werden. —

Lewe.

Vermischtes.

Die 29. Hauptversammlung des Deutschen Beton-Vereins fand programmäßig vom 4.—6. März d. J. in Berlin statt und war von mehr als 500 Personen besucht, darunter neben den Mitgliedern eine große Anzahl von Vertretern staatlicher und kommunaler Behörden, technischer Hochschulen und des freien Ingenieurberufes.

Die 15 Vorträge, die nur zum kleinen Teil das theoretische Gebiet der Betoneigenschaften, in der Hauptsache ausgeführte Bauten oder Baustellen-Einrichtungen, namentlich mit Guß-Beton-Verfahren, betrafen, brachten eine Fülle interessanten Materials, das den Fortschritt des Beton- und Eisenbetonbaues und seine immer weitergehende Anwendung bei den schwierigsten Bauaufgaben dartat. Ganz besonderes Interesse erweckte der Vortrag von Prof. Rüth, Biebrich a. Rh., über die „Bautechnische und statische Untersuchung der Schäden am Mainzer Dom und Sicherungsarbeiten zur Erhaltung des Bauwerks", der zeigte, wie auf diesem Gebiete unter schwierigsten Verhältnissen und bei weit vorgeschrittenem Verfall die Erhaltung unserer geschichtlich und baukünstlerisch wertvollen Baudenkmäler möglich ist. Auch der Vortrag über die Kachlet-Staustufe an der Donau von Ob.-Baudir. Prof. Dantscher, München, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Diese Tagungen des „Deutschen Beton-Vereins" gehören alljährlich zu den bautechnisch interessantesten, die jedesmal Neues und wertvolle Anregung bieten. Wir kommen auf den Inhalt der Vorträge noch zurück. — — Fr. E. —

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

Stadtbauamt in M. (Dichtung poröser Dachziegel.) Eine im Jahre 1919 neu errichtete Dienstwohnung wurde mit Falzziegeln eingedeckt, diese werden immer mehr und mehr wasserdurchlässig. Ist es möglich, diese Undichtigkeit durch Bestreichen mit Schmierseifenlösung oder Rübenmelasse-Lösung oder dergl. zu beseitigen?

Antwort der Schriftleitung. Die erwähnten Mittel können Abhilfe nicht schaffen, da sie löslich sind durch Niederschläge. Dagegen verspricht ein Anstrich mit Wasserglas oder Lithurin (Firma Hauenschild, Hamburg) mehr Aussicht auf Erfolg. Die Ziegel müssen allerdings sehr porös sein, wenn sie statt nach sechs Jahren sich aus dem Staub usw. der Atmosphäre abzudichten, immer durchlässiger werden. Ob in diesem Falle überhaupt wirksam Abhilfe möglich ist, erscheint zweifelhaft.

Wir wenden uns daher noch mit einer Anfrage an den Leserkreis. —

Hrr. Arch. H. in M. (Auskragung der Emporen in Kinos). Sie fragen, ob die Ausladungen der Ränge in Kinos an die Polizeiverordnung für Theater von 1921 gebunden sind oder ob hier größere Ausladungen zugelassen werden.

Die Frage ist dahin zu beantworten, daß Kinos „Saaltheater" sind, die also nicht unter die obigen Bestimmungen fallen. Für diese Saaltheater bestehen keine besonderen Vorschriften über die Ränge. Diese können also, soweit das konstruktiv möglich, in den Saal hineingeschoben werden, nur muß dafür gesorgt werden, daß für diese Rangbesucher den Bestimmungen über die Entfernung von Treppen und Ausgängen genügt wird. —

Anfragen an den Leserkreis.

Arch. H. S., Hannover. (Hauskläranlagen.) Welche Erfahrungen sind mit modernen Hausklärgruben gemacht und welches System ist besonders zu empfehlen?

Arch. P. in B. (Decken-System Grevé.) Welche Erfahrungen sind mit der Igusbauweise, Kreuzstegdecke und Gitterstegwand bei der Ausführung von Wänden und Decken gemacht worden; wie hoch stellt sich ungefähr die Verbilligung gegenüber Massivmauerwerk von 45 cm Stärke bzw. von sonstigen Massivdecken? —

Inhalt: Das erste deutsche Hochhaus mit vollständig eiserner Tragkonstruktion. — Literatur. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 27/28 * BERLIN, DEN 3. APRIL 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wasserbehälter des Wasserwerks Rothenburg ob der Tauber.

Von Stadtrat Heinrich Söllner, Rothenburg ob der Tauber.

Bisher besaß das Wasserwerk der Stadt Rothenburg o. d. T. für seinen Betrieb eine verhältnismäßig geringe Wasserreserve. Sie betrug kaum ein Drittel des Tagesbedarfes. Dieser Mangel kam ganz besonders im trockenen Sommer d. J. 1921 zur Auswirkung. Der Stadtrat entschloß sich deshalb, einen Wasserbehälter mit 2000 cbm Fassungsraum ausführen zu lassen, was beinahe dem zweitägigen Wasserbedarf bei stärkstem Verbrauch entspricht.

Gleichzeitig mit dem Bau des Behälters erfolgte die Umstellung der Dampfkraft auf elektrischen Betrieb. Die erforderliche Energie wird vom Großkraftwerk Franken bezogen. Die Wasserförderung geht fast ausschließlich während der Nacht vor sich, um überschüssigen Nachtstrom ausnützen zu können. Der Preis für den Nachtstrom ist außerordentlich billig; denn das an das Bayernwerk angeschlossene Großkraftwerk Franken hat an der Abgabe von Nachtstrom ein großes Interesse. Nach Ausbau der bayerischen Wasserkräfte wird es überhaupt Schwierigkeiten haben, den gesamten Nachtstrom vollkommen aufzubrauchen, dessen Ausnutzung aber ein dringendes Gebot der Wirtschaft ist. Zur Verwendung des Nachtstroms sind besonders die Wasserwerke, die mit ihrem Betrieb nicht an bestimmte Tageszeiten gebunden sind, geeignet. Nutzen diese Werke den Nachtstrom aus, dann können sie auch ihre Betriebskosten ganz wesentlich herabmindern. Ohne Vergrößerung der Wasserreserven wird die Umstellung aber vielfach nicht möglich; denn die erforderlichen Wassermengen werden meist in einer kürzeren Zeit als bisher gefördert werden müssen. Bei der Bemessung der Erweiterung der Wasserreserven müssen selbstverständlich auch die Störungen bei der Stromzuführung Berücksichtigung finden. Die Wasserwerke, namentlich die bayrischen, soweit die Wasserförderung mit motorischer Kraft erfolgt, werden gut tun, ihre Betriebsverhältnisse einer Nachprüfung zu unterziehen, ob sie nicht eine bedeutende Minderung ihrer Förderkosten erreichen können, wenn sie ihren Betrieb umstellen bzw. den Nachtstrom ausnutzen.

Um technische und Vergebungsgrundlagen für die Ausführung des Wasserbehälters zu erlangen, wurden drei große Sonderfirmen zu einem Wettbewerb eingeladen, denen bezüglich Form und Konstruktion freie Hand gelassen wurde. Gefordert war die wirtschaftlichste Konstruktion. Gegeben war lediglich der Inhalt von 2000 cbm, verteilt in 2 Kammern, und die Überschüttungshöhe von 1 m. Für die statische Untersuchung sollten maßgebend sein die für Bayern geltenden oberpolizeilichen Vorschriften für die Ausführung von Eisenbetonbauten. Die Lösung der am Wettbewerb beteiligt gewesenen Firma Dyckerhoff u. Widmann Aktiengesellschaft, Niederlassung Nürnberg, stellte sich als die wirtschaftlichste Form und Konstruktion dar. Auf Grund dieses Ergebnisses wurde ihr auch der Auftrag erteilt.

Der von der Firma ausgeführte Wasserbehälter, den Abb. 2—5, S. 50, in der Übersicht darstellen, besteht aus 2 großen zylindrischen Behältern von je 13,8 m Durchmesser und rund 8,5 m Höhe, die sich tangential berühren. An der Berührungsstelle ist die Behälterwandung auf eine Länge von 4 m den beiden Behältern gemeinsam.

Der Behälter ist 1 m hoch mit Erde überschüttet

Abb. 1. Eingang zur Schieberkammer.

und ringsherum eingeböscht. Das hierzu erforderliche Material wurde dadurch gewonnen, daß man den Behälter entsprechend tief in den gewachsenen Boden einbinden ließ.

In einem der zwischen den beiden Behältern entstehenden Zwickel ist die Schieberkammer angebaut, die durch einen schrägen Lichtschacht von außen her erhellt wird.

Die Behältersohle besteht zunächst aus einer

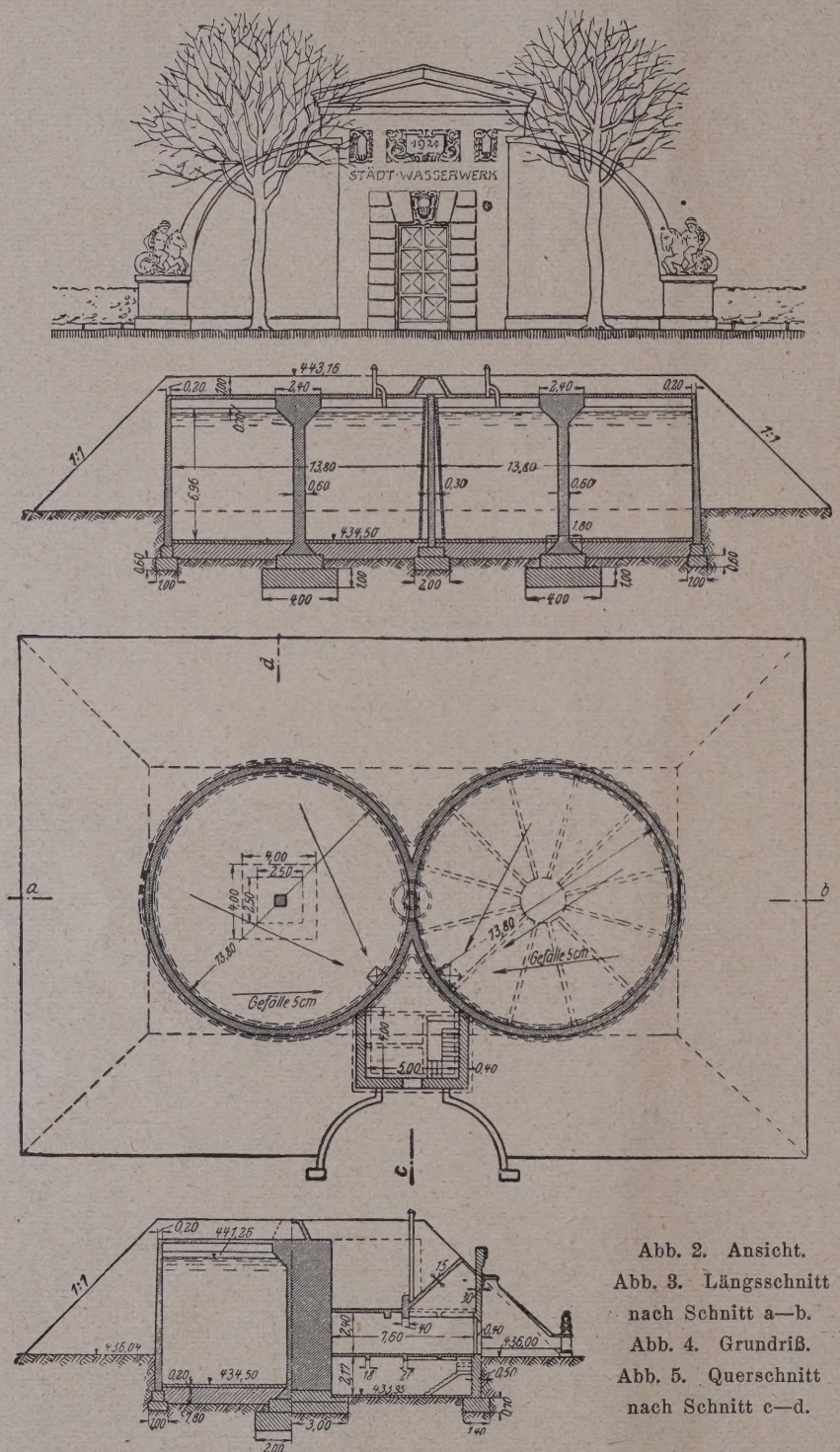


Abb. 2. Ansicht.
Abb. 3. Längsschnitt nach Schnitt a—b.
Abb. 4. Grundriß.
Abb. 5. Querschnitt nach Schnitt c—d.

80 cm starken Magerbetonschicht, die unmittelbar auf den Sandstein des Untergrundes aufgebracht ist. Darauf liegt eine 20 cm starke Schicht aus Stampfbeton besserer Mischung und darauf noch ein wasserdichter Verputz. Die zylindrische Behälterwandung ist in Eisenbeton ausgeführt, ebenso die als Rippendecke ausgebildete Abdeckung der Behälter. Diese Decke ruht einerseits auf der Behälterwandung, andererseits auf einer in jedem Behälter vorhandenen Mittelstütze auf. Die Mittelstütze ist zu diesem Zweck pilzartig verstärkt. Die Umfassungsmauern der Schieberkammer sind in Stampfbeton, die Decke ist in Eisenbeton ausgeführt. Die Einzelheiten der Bewehrung von Wand und Decke zeigen die Abb. 6—9, S. 51.

An der Stelle, wo beide Behälter aneinanderstoßen, ist ein gemeinsamer Einsteigschacht mit Einsteigöffnung für jeden Behälter angeordnet. Außerdem ist in jedem Behälter ein Entlüftungsrohr in die Decke einbetoniert.

Die Behälter-Innenwände und die Oberfläche der Decke sind wasserdicht geputzt. Die Außenflächen erhielten mit Rücksicht darauf, daß sie überall mit dem Erdreich in Berührung kommen, einen sorgfältigen doppelten Goudronanstrich.

Die statische Berechnung ist nach folgenden Richtlinien ausgeführt: Als Bodenbeanspruchung waren mit Rücksicht auf den stark angefaulten Felsuntergrund nur 1,8 kg/cm² zugelassen und die Fundamente der Behälterwände und Mittelstützen wurden hiernach bemessen. Die Pressung der Behältersohle bleibt unter dem genannten Betrag.

Die Behälterwandungen haben Zugringbewehrung mit wagrechten Verteilungseisen. Die Bemessung der Zugeisen wurde so bestimmt, daß unter Vernachlässigung der Zugspannung im Beton die Eisen allein die gesamte Zugkraft aufzunehmen haben; hierbei wurden als zulässige Eisenbeanspruchung 1000 kg/cm² gewählt. Andererseits wurde die Stärke der Wände hiernach bestimmt, daß ohne Berücksichtigung der Eiseneinlagen eine größere Betonspannung als 10 kg/cm² nicht auftritt. Eine Einspannung der Wände in der Sohle oder in der Decke wurde nicht berücksichtigt. Die Behälterdecke wurde durch eine Anzahl radialer Rippen in mehrere Felder geteilt und die Platten wurden zonenweise unter Berücksichtigung der Kontinuität berechnet und unter Beibehaltung der gleichen Betonstärke bewehrt. Die Rippen der Decke, die, wie oben bemerkt, teils auf den Umfassungswänden, teils auf der Mittelstütze aufruhen, wurden als über zwei Felder durchlaufend berechnet.

Es wurden folgende Hauptarbeiten ausgeführt:

2500 cbm Erdaushub,
250 cbm Eisenbeton für die runde Behälterwand im Mischungsverhältnis 1 : 4,
490 cbm Stampfbeton für die Fundamente im Mischungsverhältnis 1 : 10,
1000 qm wasserdichter Portlandzementverputz im Mischungsverhältnis 1 : 2,
3500 cbm Über- und Anschüttung des Behälters.

Das anstehende Erdreich bestand aus Auffüllung, lehmigen Schichten und verwittertem Muschelkalkstein. Die Gewinnung und Förderung geschah mit der Hand.

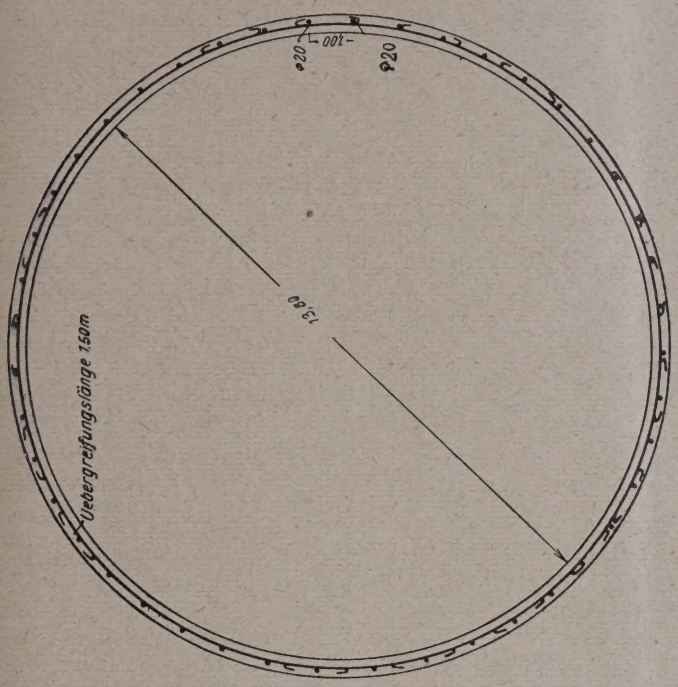
Das für die Betonierung nötige Sand- und Steinmaterial mußte eigens gewonnen werden. Es wurden kopfgroße Muschelkalkstücke aus einem stadteigenen Steinbruch angeliefert und in einer Brecheranlage mit Sandmühle zu Schotter, Grus und Sand verarbeitet. Da der gewonnene Sand aus dem Muschelkalkstein mehlig war, wurde noch scharfkörniger Mainsand beim Eisenbeton beigemischt, um die nötige Festigkeit des Betons zu erreichen.

Das Mischen des Betons erfolgte mit einer Sonthofener Mischmaschine mit 450 l Kübelinhalt. Die

Mischmaschine wurde so hoch gestellt, daß der Beton in der Höhe des Behälters über der ganzen Baugrube wagrecht verfahren werden konnte.

Die Schüttung des Erdreichs neben und auf dem Behälter geschah ebenfalls von einem wagerechten, über der Erdschüttungsoberkante angeordneten Gerüst.

risch gestaltet ist. Der Entwurf für die architektonische Lösung ist vom Verfasser. (Vgl. hierzu die Abb. 1, S. 49, die ein Bild der Gesamtlage, von vorn gesehen, wiedergibt und 2, S. 50, die den Aufriß zeigt.) Die Konstruktion des Behälters im Einzelnen geht aus den übrigen Abbildungen hervor.



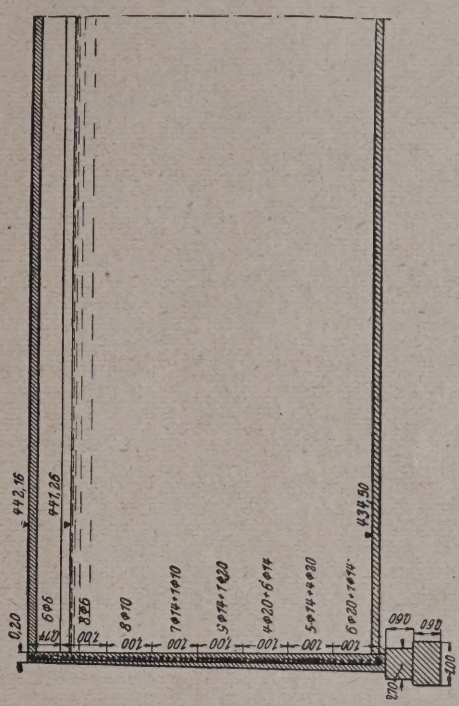
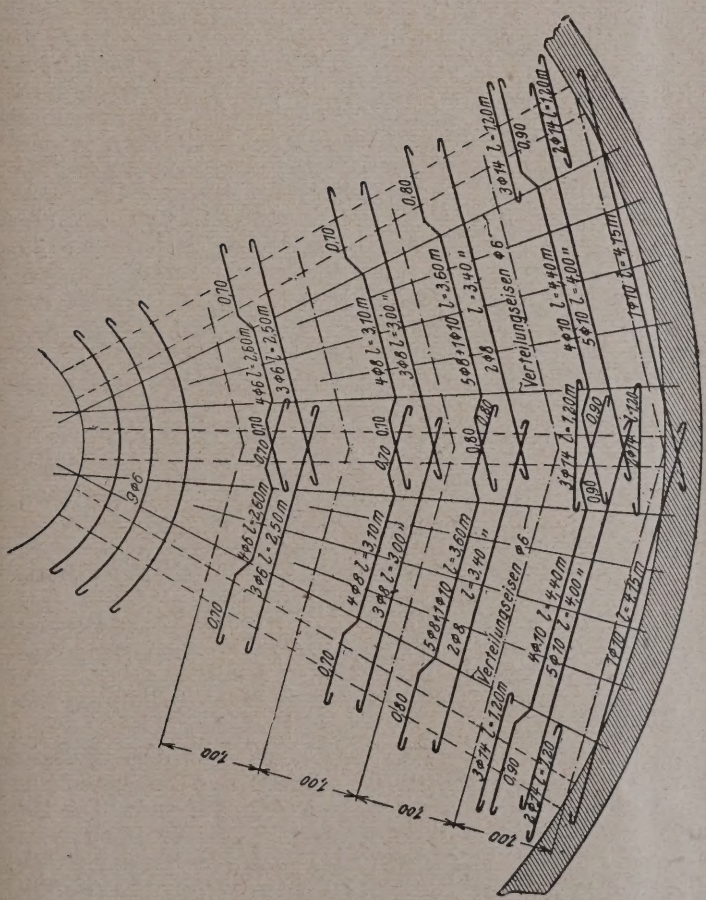
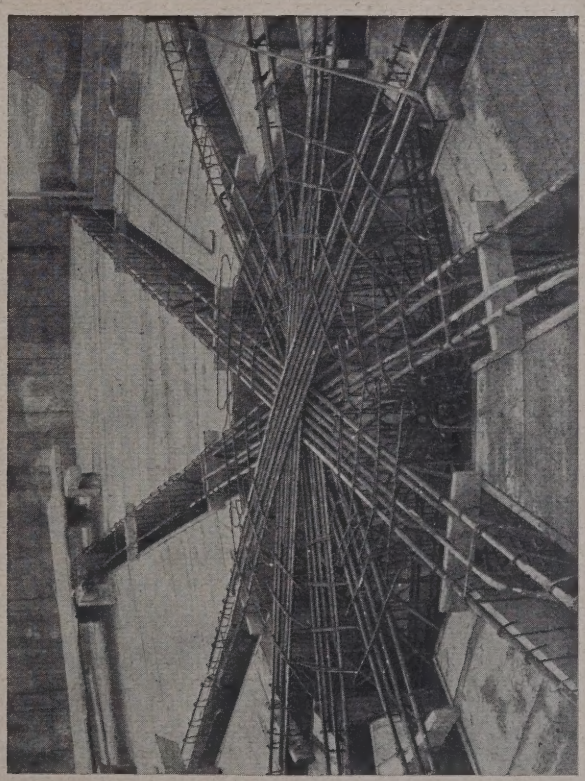


Abb. 8 und 9. Bewehrung der Behälterwand im Grundriß und Aufriß.
Abb. 6 und 7 (links). Bewehrung der Behälterdecke.
Wasserbehälter des Wasserwerkes Rothenburg ob der Tauber.





Zum Aufziehen der beladenen Kippwagen stand ein doppelter Schlittenaufzug zur Verfügung. Alle Maschinen waren elektrisch angetrieben.

Standort der Wasserbehälter ist eine öffentliche Anlage. Auf gute Einfügung in die Natur ist deshalb besonderer Wert gelegt worden. Plastischer Schmuck flankiert die Böschungsmauern der Schieberkammer, deren Eingang ebenfalls in einfachster Weise künstle-

Nachschrift der Schriftleitung. Der Wasserbehälter stellt eine für kleineren Bedarf zweckmäßige und wirtschaftliche Form dar, so daß uns eine Veröffentlichung als Anregung für ähnliche Fälle angebracht erschien. Auch die Einzelheiten der Konstruktion sind sorgfältig gelöst und ebenso ist das Äußere liebevoll behandelt, so daß die Absicht guter Einpassung in die Umgebung erreicht ist. —

Der Musikpavillon in Badenweiler.

Von Reg.-Baumstr. Fridolin Bosch in Lörrach i. B. (Hierzu die Abb. S. 53 u. 55.)

Ein neuer Musikpavillon wurde in Badenweiler an der verkehrsreichsten Stelle des staatlichen Kurparks, in unmittelbarer Nähe des Eingangs und des Kurhauses im Vorjahre erstellt (Abb. 1). Er erhebt sich auf einer durch den Erdaushub geschaffenen niederen und auf drei Seiten von geschnittenen Hecken umgebenen Terrasse. Vor ihm bleibt genügend Raum für einen kleinen Konzertplatz von 15 m Breite. Der Durchgangsverkehr flutet auf der etwas tiefer gelegenen Hauptpromenade vorbei. Der Platz konnte so hoch gelegt werden, daß er die Verbindung zwischen der alten Wandelhalle auf der einen und einer neu gebildeten Sitznische auf der andern Seite herstellt. In diese Nische wurde eine in der Nähe befindliche Figur versetzt, die den kleinen behaglichen Raum belebt. Und in die dem Verkehr erschlossene Wandelhalle konnte unbedenklich eine Reihe Läden eingebaut werden. (Vgl. Abb. 10 bis 12, S. 55.)

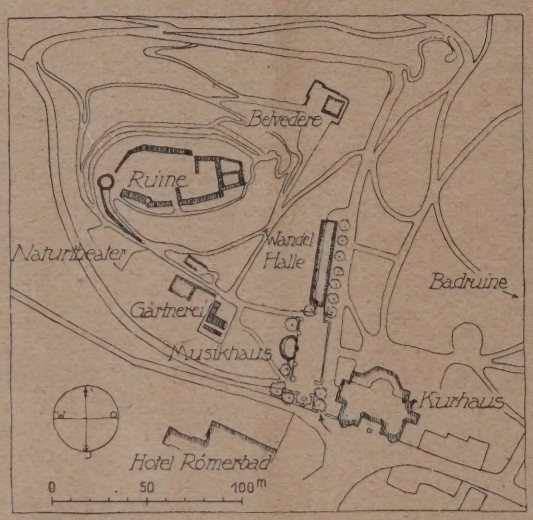


Abb. 1. Lageplan des Kurgartens.

Der Musikpavillon ist als Massivbau in Eisenbeton mit Muschelkalkvorsatz ausgeführt. (Vgl. Abb. 6—9, S. 55.) Es ist versucht worden, den Aufbau des Gebäudes aus der Grundform, dem etwa parabelförmigen Konzertraum für 36—40 Musiker und den darum gelegten Zugängen zu entwickeln. Die massive Haube ragt 1,30 m schützend vor der Vorderflucht vor. Der Konzertraum ist nach dem bewährten Vorbild der Baden-Badener Anlage ausgebildet. Er besteht nämlich im unteren Teile aus einer freistehenden Wand von Sperrholzplatten und einer darüber gehängten dünnen Rabitzschale. Ein Kranz von Wandleuchtern vermittelt völlig indirektes Licht. Diese Beleuchtungsart ist im vorliegenden Falle zwar verhältnismäßig kostspielig, aber sie wurde schon bei den Versuchen des Bauamts Baden-Baden als die allein zweckmäßige festgestellt. Das Dach wurde aus verzinktem Eisenblech hergestellt und mit Ölfarbe gestrichen, wobei dem zweiten Anstrich 20 v. H. Standöl zugesetzt wurde. Die Deckung mag so zwar aufwendiger erscheinen als die bloße Behandlung der massiven Haube mit Dichtungsmitteln, aber sie bot größere Gewähr für dauernde Sicherheit. Die Größenabmessungen sind aus den beigegebenen Abbildungen zu ersehen. Sie zeigen die Gesamtanlage unfertig, da die raumschließenden Hecken an den Grillagen noch fehlen. Aus den Abb. 2—5, S. 53, geht ferner die Ausführung und die Wirkung des fertigen Bauwerks hervor.

In statischer Hinsicht liegen die Verhältnisse des Bauwerks im unteren Teile ohne weiteres klar: Der Boden des Musikpavillons besteht aus einer Eisenbeton-Plattenbalkendecke, die auf den Umfassungsmauern aus Stampfbeton und mehreren Innenstützen ruht. Die Dachhaube wurde als eine Halbkugel berechnet und für Ring- und Meridianspannungen bewehrt, wie sie sich aus Eigen-, Schnee- und Windlast ergeben. Den vorderen Abschluß der Halbkugel bildet ein halbkreisförmiger Zweigelenkrahmen, der zugleich den in Form eines Kegelmantels vorkragenden Teil des Daches trägt. Die am Fuße des runden Daches auftretenden wagerechten Kräfte werden von einem wagerecht liegenden offenen Halbrahmen aufgenommen, der als gebogener Vierendeel-Träger ausgebildet und berechnet wurde. Eine Reihe Stützen aus Eisenbeton unter dem Untergurt des Vierendeelträgers nehmen die senkrechten Lasten aus der Dachkuppel auf, während der Obergurt auf der Umfassungsmauer aufliegt. —

Die Sorge Bayerns um die neuzeitliche Ausgestaltung seiner Straßen.

Ein lehrreiches Beispiel für die anderen deutschen Länder.

Von Ob.-Baurat Hentrich, Krefeld.

Die Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern gibt soeben eine ausgezeichnete Denkschrift heraus: „Die bayerischen Staatsstraßen, die Ursachen ihres jetzigen schlechten Zustandes und die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Verbesserung.“ Mit erfreulicher Offenheit legt die Behörde darin selbst den Finger auf die alle Beteiligten schmerzende Wunde, indem sie an die Spitze der Einleitung die Worte setzt: „Die bayerischen Staatstraßen befinden sich in einem schlechten Zustande.“ Ebenso erfreulich ist es aber auch, feststellen zu können, daß die Behörde mit Sorgfalt und Eifer sich bemüht, die für den großen Verkehr geradezu unerträglichen Zustände auf den öffentlichen Wegen zu verbessern.

Es werden in der Denkschrift drei Fragen behandelt:

1. Wie kommt es, daß sich die Staatsstraßen in so schlechtem Zustande befinden?

Antwort: Schuld sind: a) die ungenügende Bauart der Straßen als Folge ihrer geschichtlichen Entstehung und Entwicklung, sowie ihre geographische Lage; 52,5 v. H. der Straßen haben keinen Grundbau;

b) die mangelhafte Straßenunterhaltung hauptsächlich infolge der unzulänglichen Unterhaltungsmittel; trotz einer Verteuerung von Baustoffen und Löhnen von rd. 60 v. H. sind im Durchschnitt der Jahre 1914—1924 an Geld 30 v. H., an Baustoffen 12 v. H., an Tagewerken 7 v. H. weniger aufgewendet worden als im Jahre 1913; die Straßen sind „verhungert“;

c) die neuzeitliche Verkehrsentwicklung, namentlich die außerordentliche Zunahme des Kraftwagenverkehr; der tägliche Verkehr an Kraftwagen im Jahresdurchschnitt für den Kilometer Straße betrug im Jahre 1924 das 17-fache des Verkehrs vom Jahre 1910, während die Zahl der Zugtiere in der gleichen Zeit um rd. 15 v. H. abgenommen hat.

2. Welche technische Maßnahmen sind zur Verbesserung der Straßen möglich und notwendig?

Antwort: a) Beseitigung verkehrshinderlicher Straßenstrecken durch Änderung der Linienführung und der Straßenkonstruktion; von den 6750 km Staatsstraßen sind rd. 3440 km = rd. 51 v. H. umzubauen, was rd. 250 Mill. M. kosten würde.

b) Modernisierung der Straßenunterhaltung. Von den 6750 km Staatsstraßen sollen nur 821 km oder rd. 12 v. H. die bisherige Unterhaltungsart behalten, während 5031 km = rd. 75 v. H. neue Walzdecken mit Oberflächenbehandlung aus Teer oder Bitumen, 419 km = 6 v. H. mittelstarke Bauweise aus Teermakadam oder Walzasphalt und 479 km = rd. 7 v. H. starke Bauweise aus Beton oder Steinpflaster erhalten sollen. Die Kosten für diese modernisierte Unterhaltung sind veranschlagt: einmalig auf 107 Mill. M., dauernd auf 12 Mill. M. jährlich.

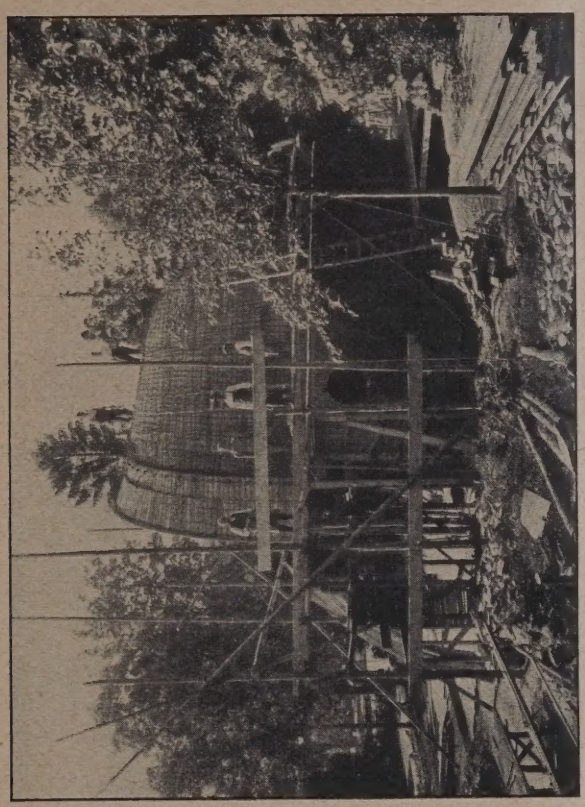
3. Welche Wege erscheinen zur Durchführung dieser Maßnahmen gangbar?

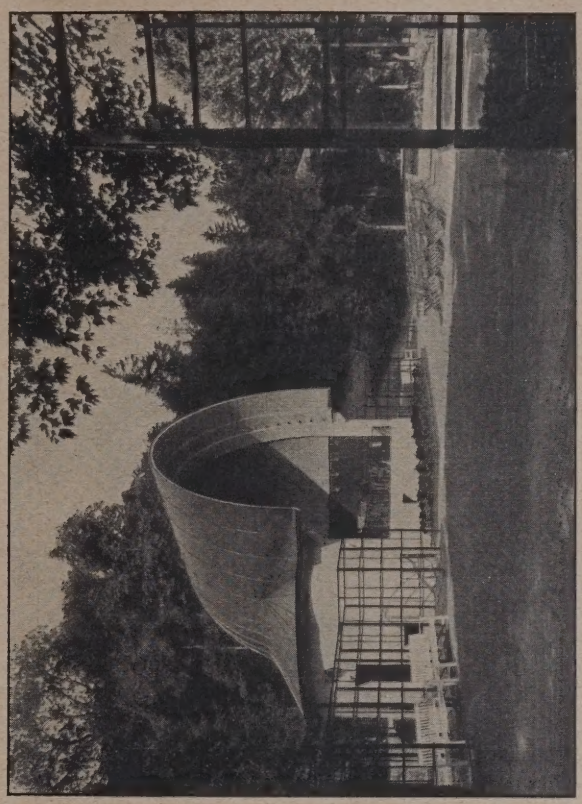
Antwort: a) Von den notwendigen Umbauarbeiten ist etwa ⅓ als besonders vordringlich ermittelt. Diese müßten wenigstens in den nächsten 10 Jahren ausgeführt werden. Jährlicher Geldbedarf dafür 5 Mill. M.

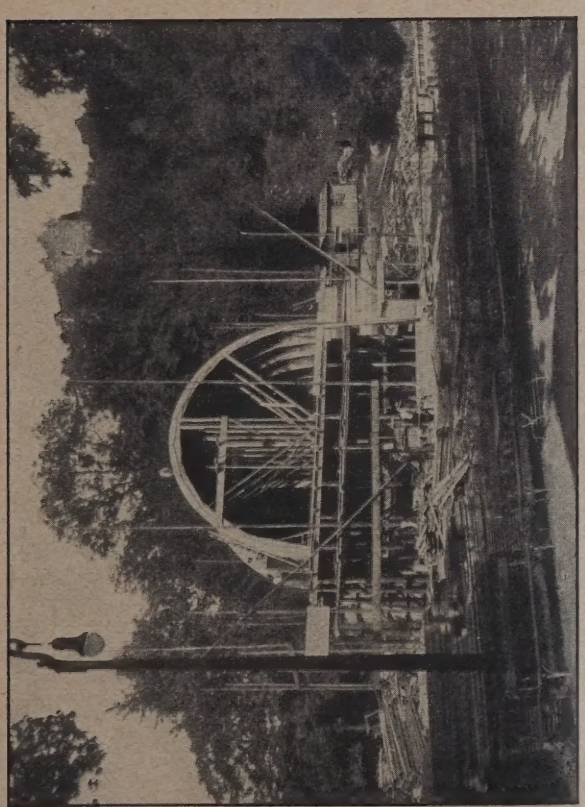
b) Für die Modernisierung der Straßenunterhaltung wären an Fristen vorzusehen: für die neuen Walzdecken mit Oberflächenbehandlung 12 Jahre, für den Einbau mittelschwerer und schwerer Decken je 15 Jahre.

Das alles würde einen Kostenaufwand bedingen, der in den nächsten 8 Jahren von 22,2 Mill. M. bis auf 24 Mill. M. jährlich stetig wächst, während er in den dann folgenden Jahren wieder langsam bis auf 17 Mill. M. jährlich fällt. Auf den Kilometer Straße umgerechnet bedeutet das in den ersten 8 Jahren einen Jahresaufwand von 3300 bis 3550 M., gleich dem 3,3- bis 3,5-fachen des Aufwandes im Jahre 1925. (Interessant ist hier, daß die Rheinprovinz im Jahre 1925 schon 3720 M. je Kilometer für die Unterhaltung ihrer Straßen aufgewendet hat.)

In normalen Zeiten würde man den größten Teil dieser Ausgaben aus Anleihemitteln gedeckt haben. In der heutigen Zeit der Kapitalknappheit und der wirtschaftlichen Not ist das leider undurchführbar. Auch laufende Staatseinnahmen können zur Deckung dieser Ausgaben nicht herangezogen werden, da diese für die sonstigen dringenden Bedürfnisse des Staatshaushaltes kaum ausreichen. Man ist also zur Deckung auf außerordentliche Einnahmen angewiesen, die nur aus der Reichskraftfahrzeugsteuer und aus einer Landes-Wegesteuer genommen werden könnten. Die letztere besteht in Bayern noch nicht, die erstere wird im Jahre 1926 voraussichtlich einen Ertrag von 10 Mill. M. abwerfen, also noch nicht die Hälfte des eben errechneten ersten Jahresbedarfes. Man wird







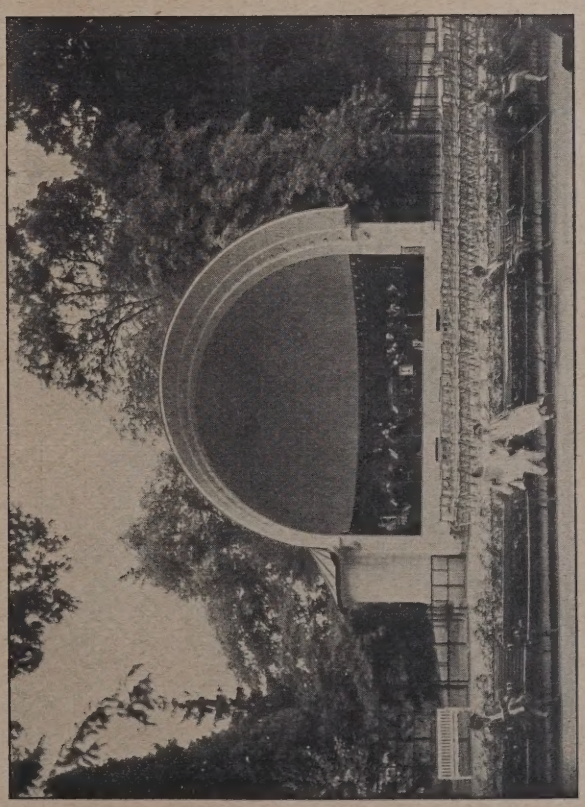


Abb. 2—5. Pavillon im Bau und fertig. (Ausführung der Eisenbetonarbeiten: Schwarzwälder Bauges., vorm. Krems in Freiburg. Musikpavillon in Badenweiler.

also, wenn nicht eine Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer oder die Neueinführung der Wegesteuer erhebliche Mehreinnahmen bringen, das gewiß nicht zu kurz gesteckte Ziel der Wegeerneuerung noch erheblich weiter hinausschieben müssen, zweifellos nicht im Interesse des öffentlichen Verkehrs und damit auch nicht im allgemeinen Landesinteresse.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in den meisten andern deutschen Ländern die Straßenverhältnisse nicht viel besser sind als in Bayern. Deshalb ist es dringend zu wünschen, daß auch hier die Öffentlichkeit von den zuständigen Behörden baldigst über die technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten unterrichtet wird, die sich einer schnellen Verbesserung der zweifellos bestehenden Übelstände in der Unterhaltung der öffentlichen Wege entgegenstellen. Man darf annehmen, daß, wenn man erst einmal den Beteiligten zahlenmäßig in nachprüfbarer Form, wie es in der bayerischen Denkschrift geschieht, nachweisen wird, welche Kosten die Anpassung des öffentlichen Straßennetzes an den neuzeitlichen Verkehr verursacht, diese ihren Widerstand gegen die Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer und der Wegeabgaben, wenn auch nicht aufgeben, so doch erheblich vermindern werden; denn jeder Fuhrwerkshalter, vor allem jeder Kraftwagenbesitzer weiß, daß eine gute Straße nicht nur den Verkehr erleichtert, sondern auch wesentlich verbilligt. Stichhaltige Gründe sind auf die Dauer immer ausschlaggebend. —

Diagonale Kanalverlegung beim Trennsystem.

Von Ingenieur Grabolle, Breslau.

Für die Ausführung von Entwässerungskanälen nach dem Kanalisations-Trennsystem sind bisher zwei Verlegungsarten für die Kanäle bekannt, und zwar:

1. Die Verlegung der Kanäle in senkrechter Ebene übereinander,
2. die Verlegung der Kanäle nebeneinander.

Die Verlegung der Kanäle übereinander hat den Vorteil, daß sich hierbei die Baukosten nicht zu hoch stellen,

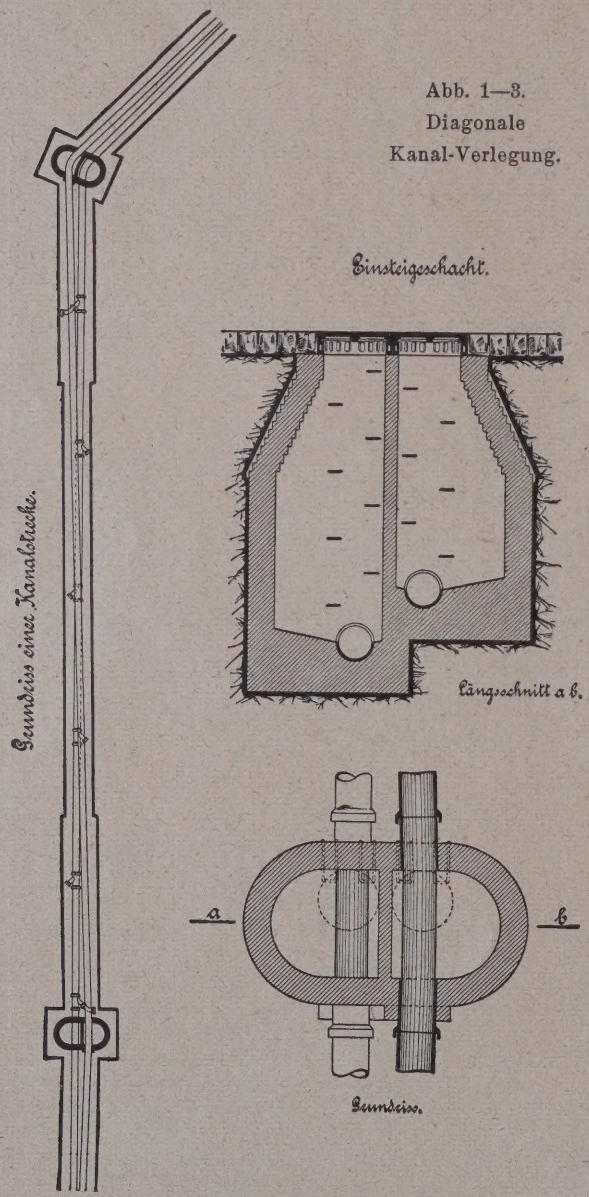


Abb. 1—3.
Diagonale
Kanal-Verlegung.

da infolge der hier nur erforderlichen normalen Baugrube die Erd- und etwaigen Pflasterarbeiten auf das geringste Maß beschränkt bleiben. Dieser Vorteil wird aber durch den überaus großen Nachteil der schlechten Zugänglichkeit des unteren Rohrstranges, den diese Verlegungsart besitzt, vollkommen wieder verdrängt. Die Reinigung und Kontrolle des unteren Rohrstranges lassen sich in der Praxis tatsächlich so schlecht durchführen, daß diese Verlegungsart wohl fast gar nicht mehr zur Ausführung kommt.

Man ist vielmehr jetzt fast ausschließl. zu der zweiten Verlegungsart, der Verlegung der Kanäle nebeneinander übergegangen. Hier entstehen infolge der erweiterten Baugrube bzw. durch zwei besondere Baugruben durch vermehrte Erd- und Pflasterarbeiten und durch die für jeden Kanal bedingten besonderen Einsteig- bzw. Reinigungsschächte ganz erheblich höhere Herstellungskosten. Als weiterer Nachteil kommt bei dieser Verlegungsart hinzu, daß die Herstellung der Zweigleitungen oft Schwierigkeiten verursacht.

Diesen beiden Nachteilen steht der Vorteil der bequemen Kontrolle und Reinigungsmöglichkeit gegenüber, denn jeder Kanal ist durch seine besonderen Einsteigschächte gut zugänglich.

Außer diesen beiden vorbeschriebenen Verlegungsarten gibt es jedoch noch eine dritte, die wohl bisher in weiteren Kreisen nicht bekannt sein dürfte. Es ist dies die diagonale Kanalverlegung. die eine Verbindung der beiden bekannten Bauarten darstellt. Hier werden beide Kanäle, wie Abb. 1, neben, zeigt, in einer Baugrube verlegt, und zwar so, daß der Schmutzwasserkanal gerade und der Regenwasserkanal diagonal zum ersteren verlegt wird. In den Einsteige- bzw. Reinigungsschächten wird der Regenwasserkanal gemeinsam mit dem Schmutzwasserkanal nebeneinander eingeführt (Abb. 2 u. 3). Da nun aber die Einsteigeschächte für den Brauch- und Regenwasserkanal immer als Doppelschacht ausgebildet sind, münden dementsprechend beide Stränge (von oben gesehen) in einen Schacht, der nur durch eine Trennungswand in Brauch- und Regenwasserschacht geteilt wird. Bei dieser Ausbildungsart der Schächte sind zwei Einsteigeöffnungen, also für jeden Strang eine, vorhanden. Diese Bauweise läßt sich jedoch noch insofern vereinfachen, als die Schächte für beide Kanäle nur mit einer gemeinschaftlichen Einsteigeöffnung ausgebildet zu werden brauchen.

Wie bereits vorher erwähnt, ist die diagonale Kanalverlegung eine Verbindung der beiden bekannten Verlegungsarten, die den Zweck erreicht, die Vorteile der bekannten Bauarten zu erhalten, deren Nachteile jedoch auszuschalten.

Im Gegensatz zur Verlegung der Kanäle übereinander bleibt bei der digonalen Kanalverlegung die Zugänglichkeit beider Kanäle gewahrt, da ja die beiden Stränge in den Schächten nebeneinander liegen. Die Kontrolle und Reinigung beider Kanäle kann also ohne Schwierigkeiten in normaler Weise vorgenommen werden.

Die Herstellung der Zweigleitungen macht keine Schwierigkeiten, da die beiden Kanäle immer in einem gewissen Höhenunterschied verlegt werden. Als weiterer Vorteil gegenüber der Verlegung der Kanäle nebeneinander tritt die erhebliche Baukostenersparnis in Erscheinung, die, wie die Rentabilitätsberechnung auf Seite 56 zeigt, mindestens 20 v. H. beträgt. Wesentliche Vorteile bietet die diagonale Kanalverlegung für enge Straßen und für alle Straßen der Großstädte, weil verhältnismäßig wenig Raum beansprucht wird. Reicht doch die moderne Großstadtstraße schon jetzt manchmal nicht aus für alle die vielen unterirdischen Anlagen.

Diese, bei der heutigen Zeit doch ins Gewicht fallende Kostenersparnis sollte den Kanalbauverwaltungen usw. doch ein Anlaß sein, sich mit dieser digonalen Kanalverlegung, die patentamtlich geschützt ist, näher zu befassen. Bisher sind bereits von den städtischen Kanalisationswerken in Breslau mehrere Straßenentwässerungen nach der diagonalen Kanalverlegung ausgeführt worden und die weitere Anwendung derselben ist in Kürze beabsichtigt. Ebenso ist die gesamte Entwässerungsanlage des neuen Industriewerkes von Giesche's Erben in Breslau-Cawallen nach dieser neuen Herstellungsart durchgeführt worden. —

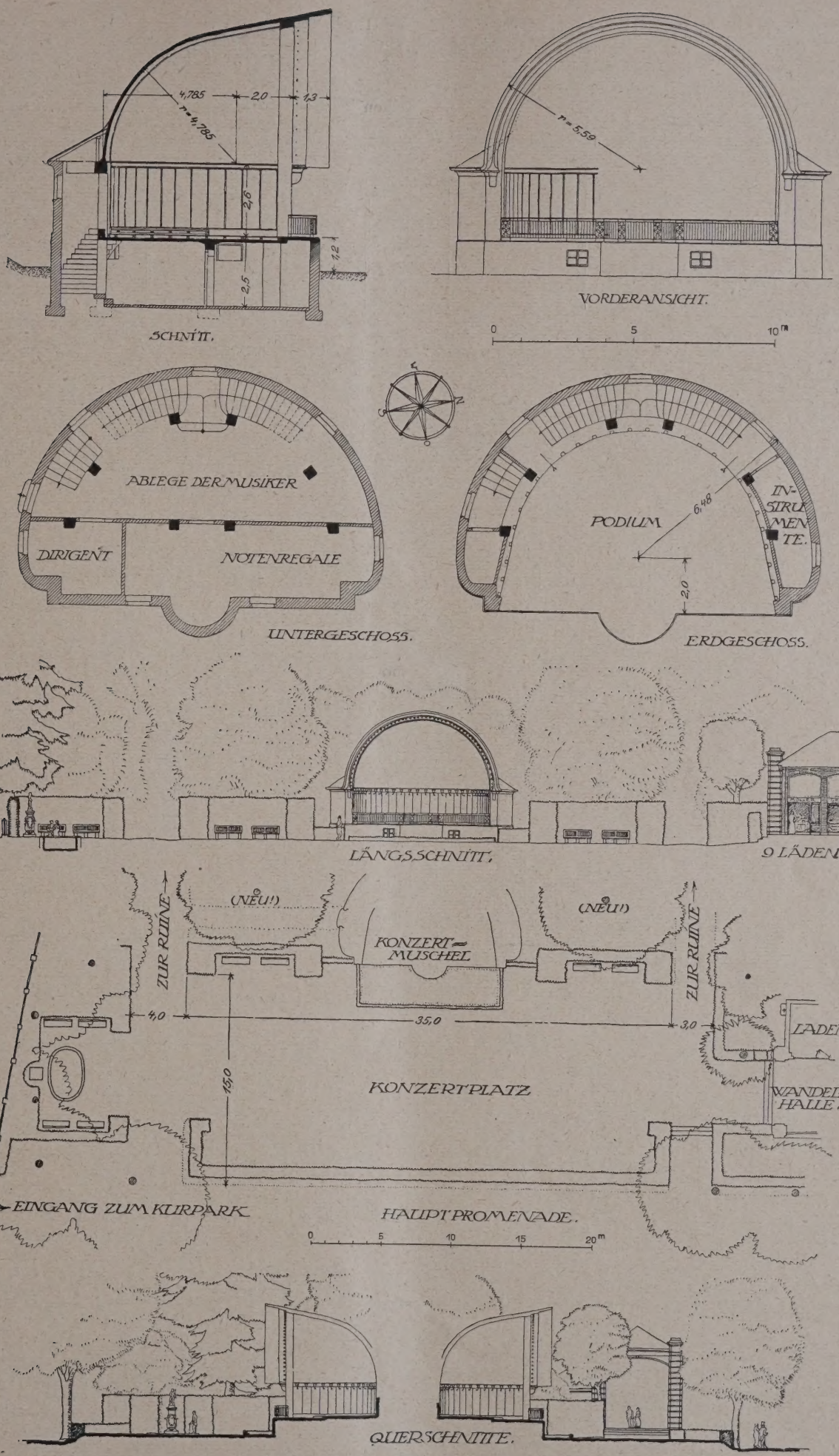


Abb. 6—9 (oben). Ansicht, Grundrisse und Schnitt des Musikpavillons (1:200).
Abb. 10—12 (unten). Musikpavillon mit Umgebung (1:400).
Der neue Musikpavillon in Badenweiler.

Kostenberechnung für 50 m Kanalstrecke in befestigten Straßen ohne Lieferung der Rohre.
(Zu dem Aufsatz: Diagonale Kanalverlegung beim Trennsystem, S. 54.)

	Auszuführende Arbeiten	Verlegungsart der Kanäle: Nebeneinander (bekannte Art)			Diagonal übereinander, neue Anordnung: Schachtwand	gemauert		Schachtwand	in Eisenbeton	
			Preis in M. einzeln	Preis in M. im ganzen		Preis in M. einzeln	Preis in M. im ganzen		Preis in M. einzeln	Preis in M. im ganzen
1.	Erdarbeiten	295,4 cbm	3,—	886,20	225,5 cbm	3,—	676,50	208,6 cbm	3,—	625,80
2.	Pflasterarbeiten	207,7 qm	3,—	623,10	125,9 qm	3,—	377,70	120,2 qm	3,—	360,60
3.	Schächte	5,42 m	64,—	346,88	2,96 m	90,—	266,40	2,96 m	82,—	242,72
	Sa.			1856,18			1320,60			1229,12
	Ersparnis für 50 m Kanalstrecke gegenüber der üblichen Verlegungsart			—			535,58			627,06
							29 v. H.			$33^1/_2$ v. H.

Vermischtes.

Wiederkehrende wärmetechnische Mängel an Wohnhausbauten. Auf die in Konstruktion Nr. 3/1926 veröffentlichte Kritik des Herrn Stadtbaurat Hans Winterstein, Berlin-Charlottenburg, an meinem oben genannten Aufsatz erwidere ich:

Vom lochporösen und vollporösen Ziegelstein ist mir der günstige Einfluß ihrer starken Porosität auf den wärmetechnischen Wert bekannt. Trotzdem habe ich mit Vorbedacht vermieden, beide Arten poröser Ziegelsteine für wärmetechnisch empfindliche Bauteile besonders warm zu empfehlen, da sie Eigenschaften besitzen, die ihren wärmetechnischen Wert erheblich vermindern können.

Die Porosität dieser Ziegel wird nämlich künstlich erzeugt, indem man der Tonerde Sägespäne, Lohe, Kohlenstaub oder Torfmull beimengt. Beim Brennen der Ziegel verbrennen diese Bestandteile und hinterlassen die Poren, in denen jedoch die Asche jener Beimengungen zurückbleibt, die Salze mit teilweise hygroskopischen Eigenschaften enthält. Diese Eigenschaften verändern den wärmetechnischen Wert der fraglichen Ziegelsteine erheblich; denn sie geben ihnen das Bestreben, Wasser aufzusaugen. Ein nasser Ziegelstein leitet jedoch die Wärme weit besser als ein trockener.

Wenn auch aus den in meiner Abhandlung angegebenen Wärmedurchgangszahlen ersichtlich ist, daß der vollporöse Ziegelstein nur halb soviel Wärme als ein Normalziegel hindurchläßt, so muß doch ergänzend bemerkt werden, daß die Zahlen durch Laboratoriumsversuche mit offenbar völlig trockenem Material und unter Ausschaltung der Witterungseinflüsse ermittelt wurden. Die Zahlen würden bei Versuchen an benutzten Bauten zweifellos ein ungünstigeres Verhältnis erhalten.

Es könnte eingewendet werden, daß sich der Eintritt der Feuchtigkeit durch einen außen aufgebrachten wasserdichten Putz verhindern ließe. Demgegenüber bleibt zu beachten, daß sich auch auf der Zimmerseite der Wände beim Erkalten der Zimmerluft Feuchtigkeit niederschlägt, die nicht als Schwitzwasser erscheint, da sie von dem porösen Baustoff aufgesaugt wird. Bei der Wiedererwärmung der Zimmerluft gibt eine normale Ziegelwand die Feuchtigkeit wieder an die Zimmerluft ab, nicht jedoch der hochporöse Ziegel, in dessen Poren Asche ruht. Die hygroskopischen Eigenschaften bewirken, daß die Feuchtigkeit, durch die der Wärmedurchgang erhöht wird, der Wand erhalten bleibt.

Der wärmetechnische Wert der mit künstlichen Poren versehenen Ziegelsteine ist demnach nicht unbestritten, weshalb ich empfehlen möchte, die Verwendung auf Innenwände, Decken und Fußböden, auf die sich die Feuchtigkeit infolge geringeren beiderseitigen Wärmeunterschiedes selten niederschlägt, zu beschränken. Soll abweichend hiervon auch eine Verwendung für die Außenwände erfolgen, so wird, trotz dichten Außenputzes, der zudem die Transpiration der Wände in unliebsamer Weise behindert, die Verminderung des wärmetechnischen Wertes durch Feuchtigkeit in Kauf genommen werden müssen.

Ferner möchte ich bemerken, daß unter dem Einfluß von Feuchtigkeit die eingeschlossenen Salze zu Ausblühungen Veranlassung geben können. Auch dieser Umstand spricht dagegen, die hochporösen Ziegelsteine für Außenwände zu verwenden. —

Flügge, Wittenberg.

Briefkasten.

Antwort der Schriftleitung.

Herrn R. S. in Köln. (Bewertung von Ziegeleigebäuden.) Angaben über Neubaukosten von Ziegeleien finden sich in Winterstein, Kostenüberschläge f. Hochbauten. Von einem mir bekannten Interessenten sind mir folgende Mitteilungen gemacht:

Die Steuerbehörde schätzt den Wert der Ziegeleien nach der Menge der erzeugbaren Ziegel, und zwar mit 14 000 M. f. je 1 Million Handstichsteine, oder mit 12 000 M. f. je 1 Million Maschinensteine, dazu noch den Wert für dasjenige Gelände, das über die ersten 30 Jahre hinaus als Tonlager noch vorhanden ist.

Abschreibung für Schuppen 5 v. H., f. Öfen 3 v. H., f. Gebäude 0,5—1,5 v. H., für Tongruben 0,5—1,5 M. f. d. Tausend Ziegel je nach Höhenlage und Stärke der Tonschicht.

Als sachverständiger Schätzer wird mir ein Herr Voß, Berlin, Uhlandstraße 33, genannt. — Winterstein.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage W. P. in Nr. 5 (Dichtung eines im Auftrag eingebetteten Schwimmbeckens). Eine elastische Asphalthautdichtung ist für das Schwimmbecken die geeignetste Isolierung. Sie hat gegenüber den anderen Dichtungen den Vorteil, daß sie über eine gute Geschmeidigkeit und Dehnung verfügt und dadurch den Anforderungen an Verschiebungen und Rißüberbrückungen vollkommen gewachsen ist. Die Bewegungen lotrecht zur Dichtungslage können vermieden werden, wenn die Betonschicht, worauf die Dichtung gebracht wird, als Tragkonstruktion ausgebildet würde. Gegen Beschädigungen von innen muß die Dichtung durch eine Beton- oder Ziegelschicht geschützt werden. Beim Herstellen der Schutzschicht muß darauf geachtet werden, daß die Dichtung eine ordentliche Einpressung erhält. Wird die Einpressung vernachlässigt, so kann dies später zu Schaden führen. Es ist daher ratsam, solche Ausführungen nur von erfahrenen Sonderfirmen herstellen zu lassen.

Die Temperatur des Wassers in solchen Behältern darf höchstens 35° C. betragen, kommen höhere Temperaturen vor, so ist hierfür hochwertiges Material zu verwenden. Solche Dichtungen sind vom Unterzeichneten ohne Wärmeisolierungen mit gutem Erfolg ausgeführt worden. Die Wärmetemperatur betrug in den meisten Fällen 80—100° C.

Unterhaltungskosten kommen für eine solche Dichtung nicht in Frage. Die Lebensdauen derselben kann den Erfahrungen nach als unbegrenzt bezeichnet werden. —

Bauing. Albert Wagenführ, Berlin-Charlottenburg.

Zur Anfrage W. P. in O. in Nr. 5. (Auskleidung offener Teiche.) Zierteiche mit Pappeauskleidung in 2 oder 3 Lagen, auch solche die in der Mitte einen Springbrunnen bezw. Wasserkunst hatten, sind in Posen mehrfach in städt. Garten und Parkanlagen und 1910 auch vor dem neuen Stadttheater ausgeführt worden und hat sich die Auskleidung bewährt.

Das Erdreich wurde gehörig festgestampft, wo gewachsener Lehm vorhanden war, kam die Pappe direkt darauf, bei weicherem Untergrund wurde eine feste Tonlage als Unterlage für die Pappe eingebracht. Eine oder zwei dieser Anlagen auf einplaniertem Wallgelände bekamen wohl auch Betonunterlage. Die Ausführung der Auskleidung geschah durch eine Posener Firma und hat diese meines Wissens auch in anderen Großstädten Deutschlands solche Teiche ausgekleidet.

Ein Ende der 80er Jahre im zoolog. Garten ausgeführter Zierteich mit Beton- und Zementstrich bekam durch Frost immer Risse und wurde später auch mit Teerpappe belegt und abgedichtet. —

Ludwig Sichert, Freienwalde.

Anfrage an den Leserkreis.

Stadtbauamt in R. (Kunsttuff; bes. Betonierverfahren.) 1) Giebt es ein Verfahren zur Herstellung von Kunsttuff und welcher Art ist dieses Verfahren? 2) In Schweden soll neuerdings ein besonderes Betonierverfahren angewendet werden, das als sehr gutes Baumaterial geltendes poröses Betonmauerwerk ergeben soll. Ist hierüber bei uns etwas bekannt? —

Inhalt: Der Wasserbehälter des Wasserwerks Rothenburg ob der Tauber. — Der Musikpavillon in Badenweiler. — Die Sorge Bayerns um die neuzeitliche Ausgestaltung seiner Straßen. — Diagonale Kanalverlegung beim Trennsystem. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 31 * BERLIN, DEN 17. APRIL 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bautechnische und statische Ursachen der Schäden am Mainzer Dom und die Sicherungsarbeiten zur Erhaltung des Bauwerkes.

Von Prof. Dipl.-Ing. Rüth, Biebrich a. Rh.*).

Als Einleitung zu dem Thema des Vortrages wurde zunächst ein kurzer Überblick über das Wesentliche der wechselvollen Baugeschichte des Mainzer Domes gegeben, soweit diese mit dem heutigen Dombauwerk noch im Zusammenhang steht. Die älteste Anlage ist die des Willigis-Domes, der noch eine flache Holzdecke besaß und im Jahre 1009 durch Blitzschlag teilweise zerstört wurde. Eine Feuersbrunst verursachte Ende desselben Jahrhunderts weitere Zerstörungen, und es wurde nun ein Neubau in wesentlich größeren Abmessungen errichtet, um dessen Zustandekommen sich Kaiser Heinrich IV. besonders verdient machte. Erdbeben und Kriegsnöte brachten für den Dom neue Schäden. Der Dom wurde mehrfach umgebaut und auch die das Längsschiff begleitenden Kapellen erweitert, die gleichzeitig den Zweck hatten, den zu starken Gewölbeschub, der die Seitenmauern bedrohte, sicher aufzunehmen. Durch statische Untersuchungen des Vortragenden wurde nachgewiesen, daß die alten Dombaumeister aus feinem Gefühl heraus hier durchaus zweckentsprechend verfuhren. So erhielt schließlich der Dom seine heutige Gestalt, die unsere Abb. 1 hierunter zeigt.

An Hand von Lichtbildern zeigte Redner dann, daß die alten Fundamentverhältnisse des gesamten Dombauwerkes, die von 1910 an genau untersucht wurden, vor Inangriffnahme der Sicherungsarbeiten sehr ungünstig waren, da das Bauwerk zum Teil auf den Fundamenten der ersten Domanlage, zum Teil auf kurzen, den Boden verdichtenden Holzpfählen und zum Teil auf aufgefülltem Boden gegründet war. Durch die allmähliche Absenkung des Grundwasserstandes infolge der Rheinregulierung und Kanalisation der Stadt um etwa 3 m sind die früher bei der Ausführung im Grundwasser gelegenen Holzpfähle allmählich verfault und durch das schwankende Grundwasser

*) Auszug aus dem Vortrag, gehalten auf der diesjährigen Tagung des „Deutschen Beton-Vereins“ zu Berlin. —

Abb. 1. Gesamtaufnahme des Domes. (Rechts Ostgruppe, links Westgruppe.)

sind solche Zusammensackungen des Untergrundes verursacht worden, daß ganz verschiedenartige Setzungen der einzelnen Bauteile, ja sogar Hohlräume auf große Strecken unter den Fundamenten entstanden sind. Die alten Gründungsverhältnisse haben sich als so mangelhaft herausgestellt, daß die Gefahr eines Einsturzes größerer Teile des Bauwerkes außerordentlich groß war. Die erste dringendste Maßnahme zur Erhaltung des Domes war daher die Schaffung einer sicheren Gründung durch Unterfangung der Fundamente. Das geschah, um jede Gleichgewichtsstörung zu vermeiden, nach den Vorschlägen des Vortragenden im unterirdischen Stollenbetrieb; durch Verwendung von hochwertigem Zement (Dyckerhoff = Doppel) konnten hierbei außerordentliche Leistungen erzielt werden, die unter anderen Verhältnissen mit den früheren Hilfsmitteln nicht möglich gewesen wären. Mindestens hätte man nach früheren Erfahläßt aus den Vergleich mit dem Lot die starke Abweichung der Pfeiler von der Lotrechten erkennen.

Der Ostturm, der erst vor etwa 50 Jahren in seinem oberen Teil abgetragen und damals leider in sehr nüchternen, zum Gesamtbild schlecht passenden Bauformen wieder aufgebaut worden ist, hatte in seinem oberen Geschoß bereits wieder sehr beträchtliche Schäden, deren Ursache durch die statischen Untersuchungen in der Wirkung des Kuppelschubes und der Dachkräfte gefunden wurden. Durch Ausführung von Ring- und Verteilungsankern wurden diese Ursachen einwandfrei beseitigt, sodaß auch dieser Bauteil, nachdem er bereits in den Jahren 1910—1914 von Dombaumeister Prof. Becker unterfangen war, als endgültig gesichert gelten kann.

Nachdem ferner bis Herbst vorigen Jahres die gesamten Hochschiff- und Seitenschiffpfeiler, die nördliche und südliche Außenwand und die östlichen

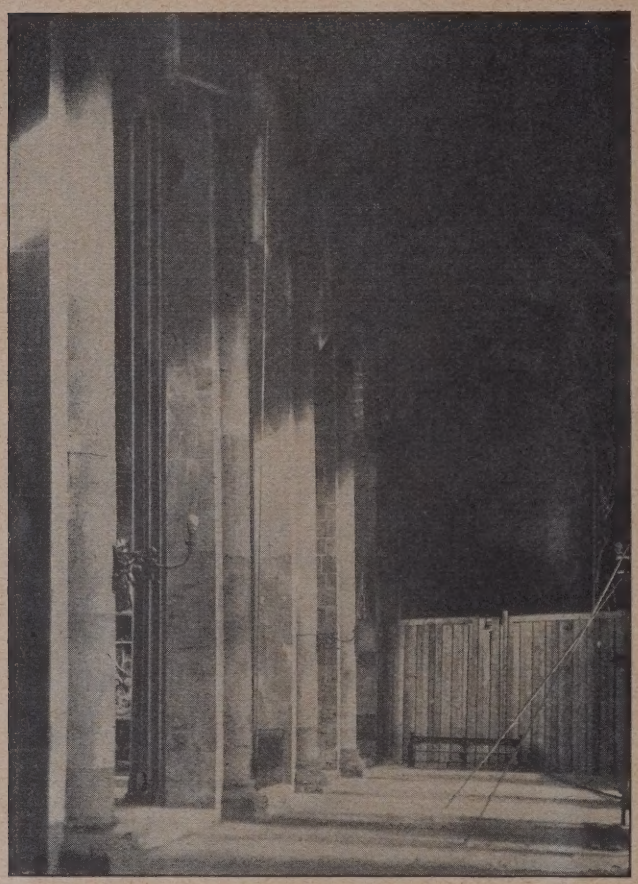


Abb. 2. Wagerechte Ausweichung des nördlichen Seitenschiffs-Zwischenpfeilers. (Vgl. das Lot!).

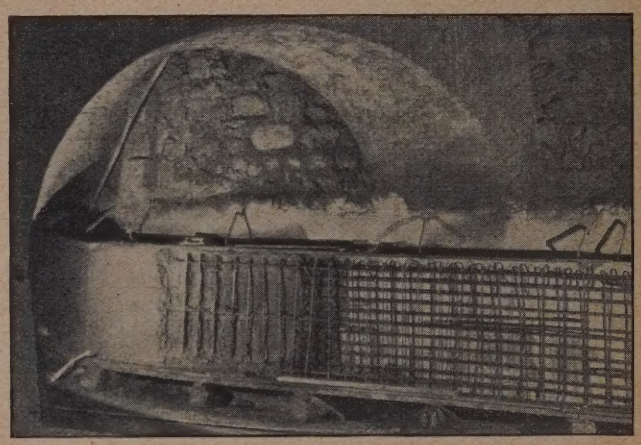


Abb. 3. Eisenbeton-Ringanker im Dachgeschoß des Westturmes.

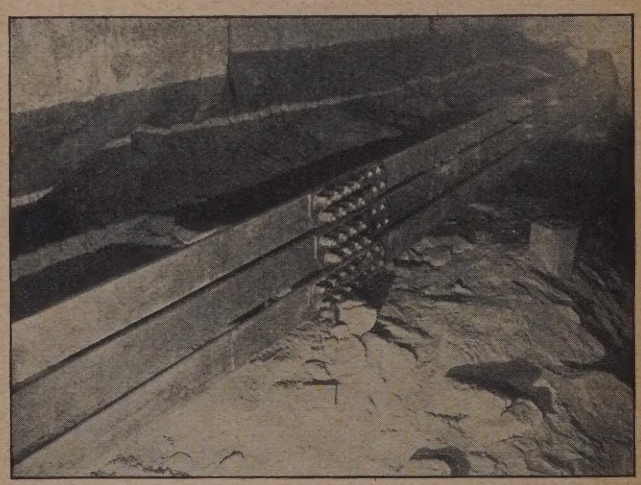


Abb. 4 (rechts). Dreifacher Ringeisen-Flachanker für die Verankerung des Westturmes, der gegen Rosten einbetoniert wird.

rungen eine Bauzeit von 2—3½ Wochen nötig gehabt für die Herstellung der einzelnen Fundamentabschnitte, die jetzt in je 3 Tagen hergestellt werden konnten.

Neben den durch die mangelhaften Fundamente entstandenen Schäden wurden an Hand von Lichtbildern auch die durch statische Ursachen des Aufbaues bedingten Schäden gezeigt und die Ergebnisse der statischen Untersuchungen des gesamten Dombauwerkes erläutert.

Besonders interessant sind die statischen Verhältnisse des Domquerschnittes, die zeigen, wie in gotischer Zeit durch Anbau der gotischen Seitenschiffe mit starken Strebepfeilern die Standsicherheit des Hochschiffes und der romanischen Seitenschiffe verbessert wurde, und daß diese Maßnahme auch wirkungsvoll gewesen ist, solange die Fundamente der Außenwände noch tragfähig waren, daß aber diese Standsicherheit im starken Maße gefährdet war, nachdem die Fundamente der Außenwände nachgaben. Abb. 2, oben,

Flankentürme durch vollständige Unterfangung gesichert waren, wurde die Westgruppe, bestehend aus den westlichen Querschiffen, Westturm und Westchor, in Angriff genommen. Bei dieser Westgruppe, die auf aufgefülltem Untergrund aufruht, sind besonders bei Westturm und Westchor sehr schwere Schäden im Aufbau vorhanden, die zum Teil auf die Untergrundverhältnisse, in der Hauptsache aber auf die statischen und konstruktiven Verhältnisse des Aufbaues zurückzuführen sind. Ihr Umfang sowie die große Gefahr wurde erst im Oktober vorigen Jahres festgestellt, nachdem durch Schließung des westlichen Teils und innere Einrüstung des Westturms diese Schäden näher untersucht werden konnten. An Hand von Lichtbildern wurden diese außerordentlich schweren Schäden nach photographischen Aufnahmen vorgeführt und deren Tragweite durch statische und technische Bilder erläutert. Diese schwierigsten Sicherungsarbeiten an Westturm und Westchor sind bereits in vollem Gange.

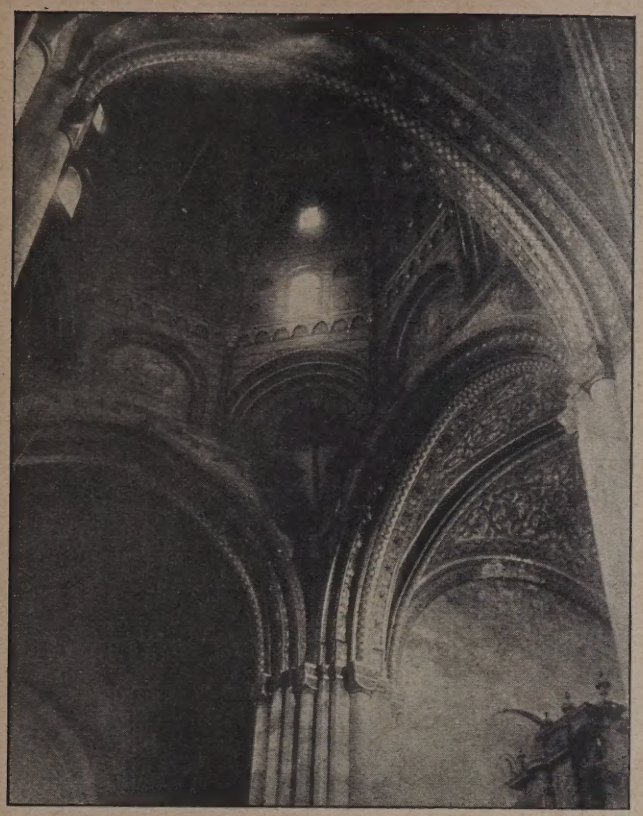


Abb. 5. Einblick ins Innere des Westturmes auf die stark gerissenen Eckzwickel beim Übergang vom 4 zum 8-Eck.

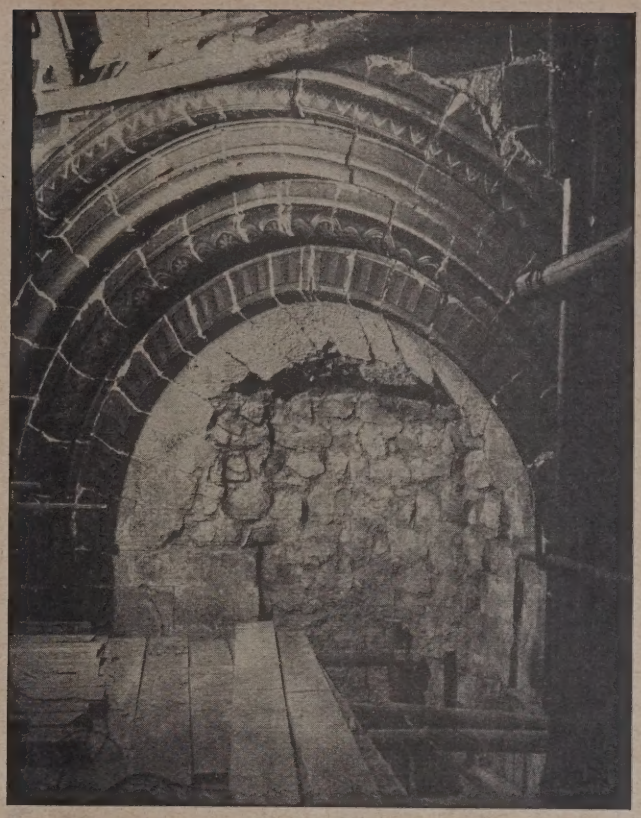


Abb. 6. Westturm. Risse in Bogen und Zwickelmauer der Pendantifs nach Beseitigung des Putzes.

Abb. 7. Zerstörung von einem Vierungsgurtbogen, z. T. in noch stärkerem Maße an den seitlichen 4 Gurtbögen, die die Last von 8000 t zu tragen haben. Darauf auch die eisernen Einrüstungsbögen, die während der Ausführung der Sicherungsarbeiten eine Einsturzgefahr verhindern sollen.

Zu ihrer Durchführung mußte das Dominnere ganz geschlossen werden, um die Arbeiten möglichst beschleunigen zu können und jede Gefahr für Besucher zu vermeiden. Unsere Abb. 5—7, oben, geben ein Bild der schweren Schäden, die sich vorfanden.

Die baupraktische Durchführung der gesamten Sicherungsarbeiten erfolgt im engsten Zusammenhang mit den statischen und konstruktiven Fragen, wobei oft die Reihenfolge der Durchführung von weitestgehender Bedeutung ist. Grundsätzlich wurde dabei jede Störung des Gleichgewichtes vermieden. Daher wurde auch von einer Einrüstung des Innern

abgesehen, die Bewegungen im Gefolge haben müßte. Bei den Vierungsbögen, Abb. 7, S. 59, sind zwar eiserne Lehrbögen untergesetzt, diese stützen sich aber auf Ansätze an den Pfeilern, verändern also ebenfalls den Gleichgewichtszustand nicht. Neben den sehr umfangreichen Betonarbeiten für die Unterfangungen werden zahlreiche Verankerungen aus Eisen und Eisenbeton (Abb. 3 u. 4, S. 58) durchgeführt und ferner im großen Umfang zerstörtes und beschädigtes Mauerwerk durch Einpressung von Zementmörtel unter atmosphärischen Druck (Injektierung) sowie durch Aufspritzen von Zementmörtel (Torkretierung) wieder in trag- und widerstandsfähigen Zustand versetzt. Zu all diesen Arbeiten kommt hochwertiger Portlandzement (Marke Dyckerhoff-Doppel) zur Verwendung. Nur unter weitestgehender Anwendung all dieser modernen Hilfsmittel nach statischer Untersuchung der gesamten Konstruktion war es möglich, die Arbeiten mit der erforderlichen Sicherheit und Beschleunigung durchzuführen.

Am Schluß des Vortrages wurde noch ein Gesamtüberblick über die bis Ende des Jahres 1925 durchgeführten Leistungen gegeben und die Hoffnung ausgesprochen, daß durch rechtzeitige Beschaffung der Mittel die Durchführung der restlichen Sicherungsarbeiten ohne Unterbrechung möglich ist, um einen der bedeutendsten deutschen Dome als hervorragendes Denkmal deutscher Kunst und deutscher Kultur am schönen deutschen Rhein der gesamten Kulturwelt zu erhalten. —

Steinputz in Theorie und Praxis.

Von Dipl.-Ing. Reg.-Baumeister L. Clas, Eisenach*).

Festigkeit, Dauerhaftigkeit, Formbarkeit und Schönheit zusammen sind der Prüfstein der Zweckmäßigkeit jedes Stoffes, den man für Bauten verwenden will. Die Verschiedenheit der Bauzwecke erfordert verschiedene Grade dieser Eigenschaften, und ihre harmonische Erfüllung macht den Stoff zu einem begehrten, das mit ihm hergestellte Werk zu einem schönen und kunstvollen. Zugleich mit der strengen Erfüllung dieser Bedingungen erfüllt sich dann naturgemäß die weitere des Unterlassens alles Unnützen oder die Bedingung der Ökonomie des Baues. Nach allen diesen Gesichtspunkten ist der Baustoff „Steinputz", wie nachstehend geschildert werden soll, ein idealer, indem er alle eingangs erwähnten Eigenschaften in wohlgestuften Verhältnissen aufweist, er sich allen für ihn in Betracht stehenden Bauzwecken harmonisch anpaßt und mit ihm die Bedingungen gesunder Sparsamkeit erfüllt werden.

Steinputz ist kein alltägliches Erzeugnis, sondern ein durch mannigfache Vorgänge in seiner Herstellung und seiner Verwendung veredelter Baustoff**), dessen richtiger und verfeinerter Verwendung wir viel mehr Aufmerksamkeit schenken müßten, als es bisher im allgemeinen geschehen ist. Ihm kommen dem Ursprung nach verschiedene an und für sich hervorragende Merkmale zu. Zunächst ist er ein Naturputz, d. h. ein Putz, der aus Bindemitteln, Magerungsmitteln und besonderen Zusätzen besteht. Ferner ist er ein Edelputz, also ein Putz, dem nur durch Beimengung zerkleinerter und sorgfältig aufbereiteter Naturgesteine ohne Absicht das Aussehen gewisser Natursteine gegeben wird, und zwar so täuschend, daß er selbst von Sachkundigen sehr häufig mit Natursteinen verwechselt wird. Der Steinputz zeichnet sich durch die vortreffliche, edle, vor allem gleichmäßige Tönung und die porige, dem Naturstein völlig ähnliche Struktur aus, so daß die Frage der Luftdurchlässigkeit in bester Weise gelöst ist. Der Entstehung nach ist er also ein Kunstprodukt, gehört seinem ganzen Aufbau nach zu den Betonwerksteinen, von denen er eine besondere Anwendungsart bildet.

In der Fassadenherstellung ersetzt der Steinputz die meisten sonst aus Werkstein hergestellten gewöhnlichen Architekturglieder in sehr preiswerter und zweckentsprechender Weise und hat zusammen mit seinen Verwandten, dem „Edelputz" und dem „Rauhputz", zu einem ganz neuen Stil der Fläche in der Architektur geführt. War der Baustil der vorgriechischen Kulturperiode durch die harten Massengesteine gekennzeichnet, so läßt sich die griechische Bauweise als die der weißen pentelischen Marmore bezeichnen, die sich am geschmeidigsten dem plastischen Schönheitssinn unter einem milden Himmelsstrich fügten. War ferner der römische Stil der Glanzzeiten solcher der bunten Marmore, die der Prachtliebe der Cäsaren so reiche Gelegenheit zur Entfaltung boten, die herrliche Gotik ein Produkt der porösen Steine, die die Künstler durch ihre leichte Formbarkeit zu jenen kühnen Formen begeisterten, die wir in den Domen des Mittelalters bewundern, so können wir heute im gewissen Sinne auch von einem „Stil der Fassadenputze" reden. Man hat mit vielem „aufgeräumt" in den letzten Jahrzehnten; nicht nur in den mit allerhand Kram vollgestopften Renaissancewohnungen hat man Ordnung geschaffen, sondern auch das Gewand der Mauern hat man einfach und natürlich gestaltet. Längst ist übermalter Stuck, der Holz vorstellen sollte, aus dem Innern gewichen, der vom Klempner hergestellte „Steingiebel" aus Zinkblech, die Balkonkonsolen, Brüstungsgeländer, Figuren aus Gips, die Vorübergehenden gelegentlich auf die Köpfe fallen konnten, sind verschwunden, einfache und klare Formen aus natürlichen, materialgerechten Stoffen unter Verwendung spärlicher aber gefälliger Profilierungen und Ornamente sind gekommen. Können doch gerade mit Steinputz die neuzeitlichen Verzierungen und Ornamente im Wege der Antragearbeit formvollendet und prächtig in der Farbe hergestellt werden, desgleichen Plastiken, Denkmäler durch Einstampfarbeit in Formen mit nachträglicher Überarbeitung oder Bearbeitung aus dem Bossen.

In der Innenraumkunst ist der Steinputz der ausgezeichnete Bekleidungsstoff für Treppenhäuser, Decken, Korridore, Säulen, denen er ein stimmungsvolles solides Äußere verleiht. Seine Porigkeit ist dabei auch nicht von zu unterschätzender Bedeutung, indem er bei guter Ventilation gute trockene Räume liefert. Aus diesem Grunde ist er auch kein allzu guter Wärmeleiter und deshalb weniger geneigt, sich mit Tropfen aus der feuchten Luft zu beschlagen. Steinputz kommt daher für ungeheizte Räume, wie Kirchen, Kapellen, Schloßhallen usw., als Innenputz ganz besonders in Betracht. Nicht jede Wandtechnik und nicht jeder Wandschmuck ist ja für das deutsche Klima geeignet. Z. B. werden die berühmten Schwind'schen Wartburgfresken auf einem unzureichenden Mörtelgrund auf feuchtem Bruchsteinmauerwerk zerstört, im Dome zu Eichstädt sind die dichten, kalten Marmorwände von den Ausdünstungen der frommen Wallfahrer stets tropfnaß. Denkt man im ersteren Sonderfall, nur beiläufig erwähnt, an die vorzuziehende Anwendung musivischer Kunst auf gutem Unterputz, so erscheint im letzteren Falle „nicht zu kalter" Steinputz oder Grana-Putz besser am Platz.

Man unterscheidet für gewöhnlich die Steinputze nach dem Naturstein, dessen Struktur sie nahekommen. Es gibt also auch Hartgesteine, wie Granite, Basalte u. dgl., unter ihnen und Weichgesteine, wie Tuffe, Dolomite usw. Es lassen sich alle Tönungen des Natursteins erzielen, auch solche, Tönungen, die am Naturstein selten und nur in gewissen Gegenden ihm eigentümlich sind. Naturmaterial, das oft aus weiter Ferne geholt werden müßte, läßt sich in leichter Weise ersetzen, und zwar materialgerecht, denn die Struktur ist eben eine durchaus ähnliche und nicht widersprechende. Man vergesse in diesem Zusammenhange auch nicht, daß die farbigen Anstriche und Bemalungen, die in Deutschland bis zum 19. Jahrh. im Schwunge waren, nicht zuletzt ihre Ursache in Mängeln und Unvollkommenheiten des Natursteins hatten. Alle oft nicht kleinen Zufälligkeiten des Natursteins — (vgl. beispielsweise das aus buntscheckigem Reistenhausener Sandstein erbaute und ursprünglich mit Ölfarbe bemalte Heidelberger Schloß) — sollten durch die Malerei verdeckt und ausgeglichen werden. Demgegenüber bietet Steinputz die Möglichkeit der Steinerschaffung in gleichmäßiger Struktur und nicht zu überbietender völlig gleichartiger Tönung, so daß sich alle Formen in ihm klar nach Wunsch und Absicht hervorheben. Auch Fugeneinteilungen lassen

*) Anmerkung der Schriftleitung. Entsprechend unserer Notiz „Streifzüge durch die Bau-Industrie" in der Messenummer vom 24. Febr. d. J. geben wir heute einem Aufsatz Raum, der sachkundig dem Architekten die Vorzüge und Schwierigkeiten eines bestimmten Gebietes, nämlich des mit Steinmetzwerkzeugen zu behandelnden Steinputzes zur Kenntnis bringt. Daß hierbei die betreffenden Industrie-Unternehmungen namentlich aufgeführt werden, ist zur Orientierung des Fachmannes ganz im Sinne des Charakters, den diese Aufsätze haben sollen. —

**) Vgl. auch Konstr.-Beilage 1925, S. 112. —

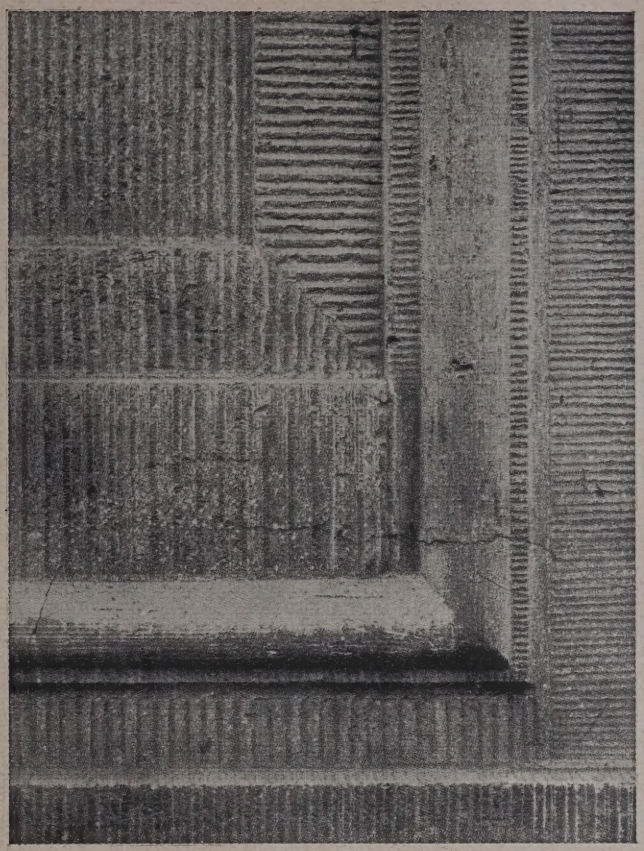


Abb. 1. Schlecht hergestellter und schlecht scharrierter Steinputz.

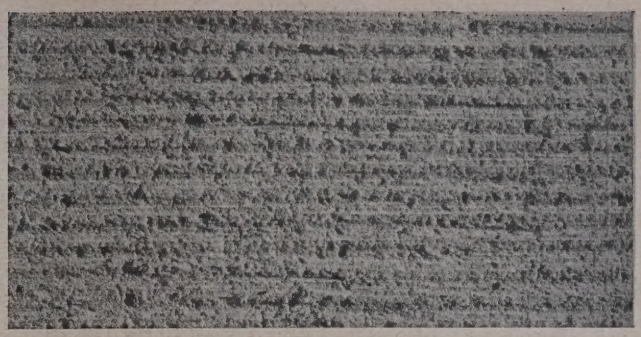


Abb. 2. Zu früh scharrierter Steinputz.

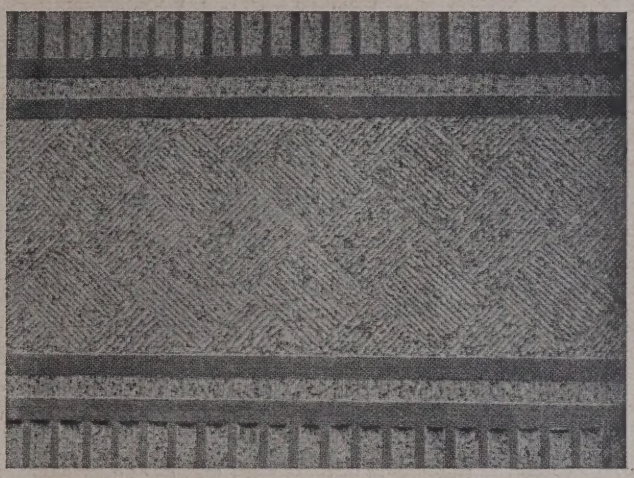


Abb. 3. Neuartige Bearbeitung von Steinputz.

sich in aller Regelmäßigkeit und Dauerhaftigkeit in Steinputz erzielen und ist man nicht Wagnissen ausgesetzt wie z. B. im Mittelalter, wo auf mehr oder minder vollkommenen Werkstein mit mehr oder minder regelmäßiger Eigenfugung selbst unter Zuhilfenahme messerdünner Putzschichten als Malgrund regelmäßige Fugenteilungen aufgemalt wurden.

Bei hervorragender Herstellung in genau bemessenen Körnungen und abgewogenem Bindemittelzusatz als „Trockenmörtel“ ist der bei regelrechter Verarbeitung sich ergebende Druckfestigkeitsgrad ein bedeutender. Granitsteinputz kann eine Druckfestigkeit von 600—800 kg/qcm erreichen, Muschelkalksteinputz 500 bis 600 kg/qcm, Tuff etwa 400 kg/qcm. Die für Ausführung von Treppen besonders in Frage kommende Festigkeit ist also nicht gering und veranschaulicht somit, auf welcher Höhe die Steinputzindustrie in der stofflichen Erzeugung steht. In der Herstellung der Steinputze an sich sind die Vereinigten Steinwerke in Kupferdreh unbedingt führend. Von den seit 1897 mit Betonwerkstein gemachten Erfahrungen ausgehend, haben sie sich mit viel Liebe gerade dieser nicht sehr leichten Aufgabe mit immer mehr steigendem Erfolge gewidmet, und zu welchem Leistungsgrad sie es gebracht haben, zeigen so recht Kölner, Krefelder, Düsseldorfer, Duisburger, Essener, Dortmunder, Hannoversche, Stettiner, Berliner usw. Bauwerke. Zahlreiche ganze Fassaden, Figuren, Innenräume dieser Bauwerke sind in Kupferdreher Steinputz ausgeführt, wie denn durch die günstige Lage Kupferdrehs im Rheinland an der Grenze Westfalens der Kupferdreher „K-Putz“ als Steinputz, Rauhputz, Edelputz und Dauerputz bei vielen Bauvorhaben von vorn-

Abb. 4 (rechts).
Gut scharrierter Steinputz.

herein als Baustoff eine bedeutende Rolle spielt. Der Wert des „K-Kutzes“ als Baustoff wurde in den letzten Jahren auch in anderen Teilen Deutschlands und teilweise darüber hinaus derart erkannt, daß er heute beispielsweise in Schlesien, Brandenburg, Pommern, Süddeutschland usw. ebenfalls in großem Maße zur Verwendung gebracht wird, und alle Erfahrungen haben bestätigt, daß er allen klimatischen Einflüssen voll und ganz gewachsen ist. Wo z. B. ortsüblicher Werkstein an exponierten Stellen in Nässe, Kälte, Hitze, Regen- und Sandstürmen oft in wenigen Jahren zernagt wird, leistet harter Steinputz oder Dauerputz jedweden Widerstand.

Jeder Steinputz wird nach einer gewissen Zeit der Herstellung völlig wie Werksteinmaterial steinmetzmäßig bearbeitet. Es kommen alle Steinmetztechniken, wie Scharrieren (mit dem Scharriereisen, neuerdings auch mit Scharriermaschinen), Spitzen, Stocken, Kröneln, Zahnen usw. in Frage, nicht zu selten ergibt sich auch völlig bildhauermäßige Bearbeitung. Die Bearbeitung wird natürlich nicht bei der erreichten größten relativen Festigkeit, die nach 28—35 Tagen zu erwarten steht, sondern früher vorgenommen werden, doch ist dringend zu empfehlen, 10—14 Tage zu warten. Mit noch besserem Erfolg wartet man etwa 20—24 Tage, da dann noch nicht die völlige Erhärtung vorhanden ist und im Putz doch noch genügend Feuchtigkeit und damit auch genügend „Erweichung“ sitzt, um die Bearbeitung mit besonders schöner Wirkung noch gut vorzunehmen. Auch beim Naturstein ergibt sich bekanntlich die beste Bearbeitbarkeit, wenn er noch bruchfeucht ist. Das in den Steinputzen nicht zu selten vorhandene glitzernde Material erleichtert häufig die Bearbeitung, welche auf der Abtrennung von Einzelteilchen (Abschlagen, nicht Herausschlagen, der Steinkörner) also auf der Überwindung der Zugfestigkeit beruht. Man kann somit auch aus der im allgemeinen weniger bekannten Zugfestigkeit, die bei Steinputzen bis 10 v. H. der Druckfestigkeit beträgt, sich einen Bearbeitungsmaßstab bilden. Gewöhnlich geht man aber von der Druckfestigkeit aus und gelangt mittelst der Bohrfestigkeit zu einem Maßstab, der für je etwa 170 kg/qcm Druckfestigkeit zum Abbohren 1 ccm Material einen Arbeitsaufwand von 10 mkg erfordert. Um also aus einem 510 kg/qcm Druckfestigkeit aufweisenden Steinputz 1 ccm abzubohren, wäre ein Arbeitsaufwand von 30 mkg erforderlich. Wenn auch das steinmetzmäßige Bearbeiten kein Abbohren des Stoffes, vielmehr gewissermaßen, wie beim Scharrieren (von la charrue = der Pflug), eine Art „Abpflügen“ ist, so bildet die Bohrfestigkeit doch einen guten Anhalt für den Bearbeitungswiderstand des Materials. Andererseits läßt sich feststellen, daß ein Steinputz nach etwa 7 Tagen bereits 50—60 v. H. der Festigkeit nach 28 Tagen hat und daß er von letzterem Zeitpunkt ab nur noch etwa 15—30 v. H. in weiterer Folge an Festigkeit zunimmt. Eine Bearbeitung nach 14—24 Tagen wird daher bereits einem Material zuteil, das bei regelrechter Verarbeitung 80—90 v. H. seiner relativ maximalen 28-Tage-Festigkeit hat und diese Zeitwahl erscheint daher zur Erzielung einer scharfen Bearbeitung am günstigsten. Eine Bearbeitung schon nach 3—4 Tagen trifft aber ein nur 20—30 v. H. festes Material, wenn man die 28-Tage-Festigkeit = 100 v. H. setzt, ist daher höchst unzulässig und unbedingt zu untersagen. Wohin unzureichende Ausführungen, bei denen die Vorschriften unbeachtet blieben, führen können, sei an zwei, hier wiedergegebenen Abbildungen deutlich gezeigt.

Abb. 1, S. 61 zeigt die Einzelheit einer Schauseite eines Monumentalgebäudes in einer Großstadt. Man sieht die verschiedenen lotrechten und wagerechten, aber höchst unscharfen und unsauberen Scharrierschläge und erkennt, daß nur Dutzendarbeit geleistet wurde, um überhaupt etwas zu leisten. Das erzielte Ergebnis ist aber demgemäß auch sehr wenig ansprechend. Gerade die vorliegende Abbildung weist außer dem zu frühen Scharrieren einen weiteren Mangel auf, der unbedingt hätte vermieden werden müssen. Der rechte und untere Seitenrand und teilweise die Mitte weisen völlig entmischten Mörtel auf. Das ist nun nicht etwa auf unsachgemäße Handhabung beim Mörtelanmachen, sondern, trotz Warnung, auf völlig verkehrtes Heraussieben von Körnungen zurückzuführen. Man glaubte dadurch ein leichteres Herstellen des Profils zu haben, ist vielleicht auch anderweitig an irgendwelche „Feinsandputze“ zu sehr gewöhnt gewesen, hat aber auch die Folgen erleben müssen. Das Verhältnis der Abstufungen in den Korngrößen des Mörtelhaufwerks ist von größter Bedeutung für die Dichtigkeits- und Festigkeitsverhältnisse des Putzes. Ebensowenig wie man aus einem Anzugsstoff einzelne Fadengattungen heraussieben darf, dürfen bei einem nach feststehenden Dichtigkeits-Gesetz und -Verhältnis gemischten Mörtel einzelne Körnungen herausgesiebt werden. Je geringer der Undichtigkeitsgrad des Sandes im Mörtel, desto geringer ist der Bindemittelverbrauch. Um aber diese dichte Lagerung zu erreichen, müssen die Korngrößen sowie die Zahl der Körner in den einzelnen Größenklassen in bestimmten Verhältnissen zu einander stehen. Die Körnergröße und die Folge der Lückendeckungen darf nicht unterbrochen werden. Jedenfalls hat die praktische Erfahrung erwiesen, daß Zuschläge von gleichmäßigem (also nicht abgestuftem) Korn geringere Ausbeute und niedrigere Festigkeiten als gemischtkörnige von sonst gleicher Art liefern. Durch die Aussiebung der gröberen Bestandteile entsteht ein an Raumgewicht kleinerer und an feinem Material zu bereicherter Mörtel und die vorhandene Bindemittelmenge genügt trotz ihrer relativen Steigerung nicht mehr, um die feinen Teilchen zu umhüllen. Die Struktur in den entmischten Teilen erscheint auf dem Bilde zementartig und charakterlos, in der Tönung zerschlagen, die Festigkeit dieser arg mißhandelten Stellen ist stark herabgemindert. Kommt dann noch bei nicht zu hohem Wasserzusatz rasche Erwärmung durch Luft oder Sonnenstrahlen hinzu, bilden sich Risse, wie auch auf der vorliegenden Abbildung zu erkennen ist. Der von rechts nach links durch das Profil gehende Riß ist so bedeutend, daß man beinahe an einen Gebäuderiß denken könnte, der durch Papierstreifüberkleben in seinem Fortschreiten beobachtet werden müßte. Es ist aber wohl sicher, daß sich der Riß nicht unter den Putz fortsetzt und nur mangelhafte Verarbeitung seine Hauptursache ist. Auch links unten ist ein Riß, der die Leiste durchsetzt und noch unterhalb derselben in der Vertiefung beginnt. Eine solche Herstellung macht einen unsoliden, wenig schönen Anblick und ist unbedingt zu verwerfen, auch im Interesse des heute so hoch stehenden Stuckgewerbes.

Abb. 2, S. 61 bringt einen Putz nahe, den man auf den ersten Blick als gekämmten Rillenputz ansprechen würde. In Wirklichkeit ist es aber scharrierter Steinputz, aus dem man die Steinchen auch gehörig ausgesiebt hat und den man sehr bald, vielleicht 1—2 Tage nach der Herstellung, dem Scharrierschlag unterwarf. Es sind weder scharfe Scharrierfurchen, noch scharfe Stege auf der Fläche zu erkennen. Mit einer solchen Arbeit kann keine Ehre eingelegt werden.

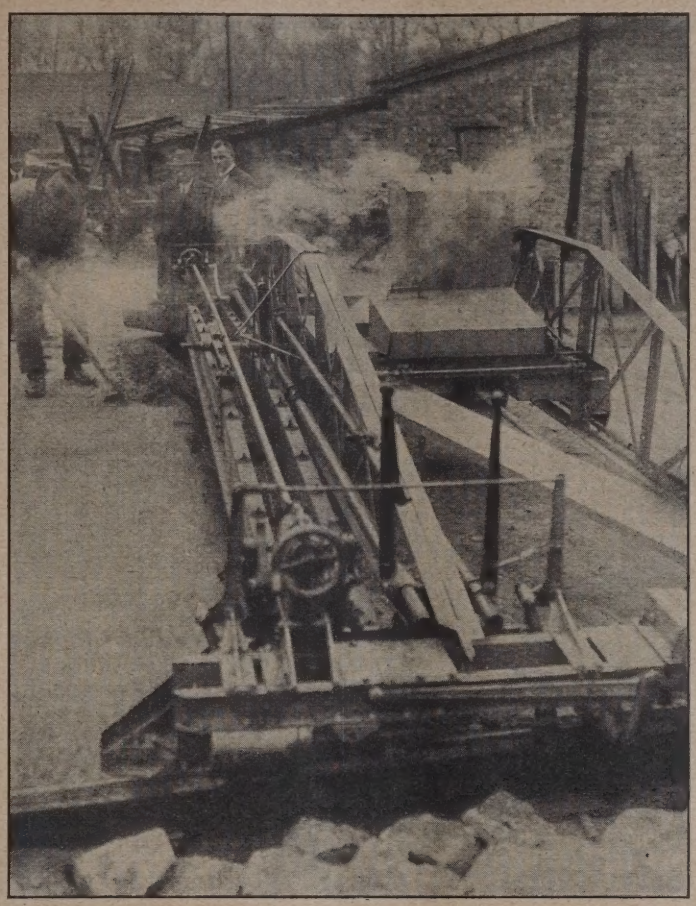
Eine gute Ausführung in Steinputz veranschaulicht die wohlgelungene Abb. 4, S. 61. Die hochstrebenden Pfeiler und das durchbrochene Bogenwerk sind mit scharfem Scharrierschlag in sauberer, vornehm wirkender Steinmetzarbeit zur Ausführung gebracht. An dem linken Pfeiler ist aber auch an einer gewissen Abfaserung zu erkennen, daß bei noch längerem Zuwarten, d. h. bei weiter erhärtetem Stoff, die Bearbeitung noch besser eingeschlagen wäre.

Abb. 3, S. 61 bringt schließlich eine neuartige Behandlung von Steinputz mit mehr oder weniger breiten wagerechten und lotrechten Rillen und dazwischenstehenden Feldern für ein Gesims. Die breite Fläche in der Mitte ist schachbrettartig scharriert, das Ganze wirkt anmutig, architektonisch selbständig und erspart besonders ausgeprägte Gliederungen. Die angedeuteten Glieder sind aber doch hinreichend getrennt und bringen die verschiedenen Vertiefungen und der in Richtungen getrennte Scharrierschlag im Verein mit der naturechten Farbe des Rohstoffs genügende Lichtwechselungen hervor, um sie dem Auge deutlich und gefällig in Erscheinung treten zu lassen. (Leider gibt die Verkleinerung nicht alles klar wieder.) In Ausführung solcher und ähnlicher Schmuckmotive hat der fortschrittliche Architekt ein nicht undankbares, bisher in diesem Baustoff noch viel zu wenig gepflegtes Betätigungsgebiet zu eigen.

Die alten Baumeister früherer Kulturperioden, die wir so sehr bewundern, gingen aus dem Handwerkerstande hervor, mit dem sie nie die Fühlung verloren. Es waren Leute mit offenem Blick, die alle ihre Aufgaben instinktiv richtig und gut verrichteten, ohne kaum zu wissen, daß sie ausgezeichnete Fachleute und begnadete Künstler waren, die Handwerk und Kunst stets gleicherweise mit Neuem bereicherten. Auch heute muß wieder mehr aus dem Handwerklichen geschöpft werden, der Handwerker sein eigenes Schaffen mehr wieder beobachten, beurteilen und den großen Aufgaben einpassen lernen. Nur mit Geduld und Sachkenntnis sowie Beachtung aller Handwerksregeln wird man beim Steinputz, wie bei allen anderen Edelputzen, beispielgebende Ergebnisse erzielen. Die Baustellenleitung und das handwerkliche Können müssen auf diesem Gebiet mit Vertrauen getreulich und ohne Hast zusammenarbeiten, sich stets ergänzen und weiter vervollkommnen, um bei Bezug stets bester Rohstoffe auch stets beste Erfolge zu haben. —

Vermischtes.

Eine amerikaniche Straßenbaumaschine. Vor kurzem wurde in Berlin und auf der Technischen Messe in Leipzig eine Straßenbaumaschine vorgeführt, die in Deutschland noch nicht Anwendung fand, in Amerika jedoch beim Bau der großen Automobilstraßen recht gute Ergebnisse gehabt haben soll.



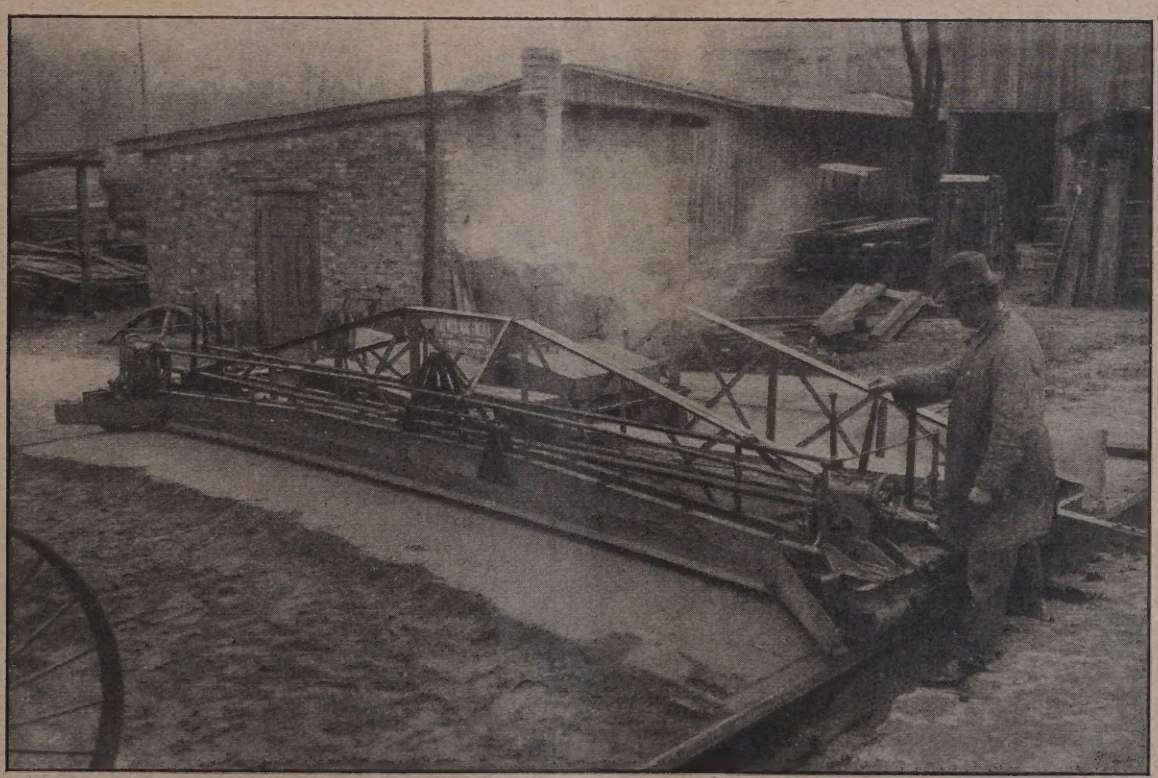
Lakewood Road Finisher — Betonstraßenfertiger — wird die Maschine drüben genannt. Sie hat die Aufgabe, den, aus dem hierfür besonders konstruierten, Mischer (der in Deutschland noch nicht vorhanden ist) herauskommenden Beton so zu verteilen, daß er, bereits unter Berücksichtigung der Straßenwölbung auf der ganzen Straßenbreite in gleichmäßig starker und gleichmäßig dichter Schicht lagert. Gleichzeitig stampft sie den Beton fest und zuletzt glättet sie die so bearbeitete Oberfläche. Die Tätigkeit der Maschine zerfällt also in drei Arbeitsverrichtungen: Verteilen, Stampfen und Glätten des Betons.

Wie die Abbildungen zeigen, ist die Konstruktion des Betonstraßenfertigers verhältnismäßig einfach. Das durch einen Benzinmotor bewegte Getriebe mit der stampfenden Holzbohle wird zwangläufig auf zwei an den äußersten Straßenseiten angebrachten Schienen vorwärts bewegt. Die vorgeführte Maschine war für eine Breite von 6 m konstruiert; es sind natürlich größere Maschinen bis zu einer Breite von 15 m und noch mehr ohne weiteres denkbar. Die vordere Bohle ist fest und hat die Aufgabe, etwa zu viel aufgetragene Betonmasse abzuscharren und gleichmäßig zu verteilen. Die zweite, bewegliche Bohle, deren Hub je nach der gewünschten Festigkeit verstellt werden kann, stampft dann die Masse fest. Das Glätten erfolgt durch ein sich langsam hin und her bewegendes und auf der gestampften Masse aufliegendes breites Band.

Der Brennstoffverbrauch, der nur 3 bis 4 l je Stunde betragen soll, würde gar nicht ins Gewicht fallen, wenn man bedenkt, daß die Maschine von nur einem Mann bedient zu werden braucht, während sonst zu der gleichen Arbeitsverrichtung 6 bis 7 Leute notwendig sind. In Amerika soll die Maschine bei 6 m Straßenbreite in 8 Stunden etwa 250 m bearbeiten, also eine Fläche von 1500 qm fertig stellen. Allerdings ist diese Leistung wohl nur bei gleichzeitiger Verwendung des Spezialbetonmischers von Wert. Aus diesem Grunde wird der Lakewood Road Finisher bei uns wohl nicht eher praktische Bedeutung gewinnen, bis wir hier einen ähnlich leistungsfähigen Mischer konstruiert haben oder auch diese Maschine von Amerika herüberholen.

Die Vertretung des Betonstraßenfertigers hat die Ambi Maschinen A.-G., Berlin, übernommen.

— Schu. —



Amerikanische Straßenbaumaschine bei Betonstraßen. Lakewood Road Finisher.

Hafenbautechnische Gesellschaft, Hamburg. Die diesj. 8. ordentl. Hauptversammlung findet anschließ. an den Himmelfahrtstag am 14. und 15. Mai in Bremen statt.

Vorläufige Tagesordnung: Donnerstag, den 13. Mai, nachm. Führung durch die Stadt — Begrüßungs-

abend im „Schütting". Freitag, den 14. Mai, geschäftl. Sitzung und Hauptversammlung im Gewerbehaus. Vorträge: „Die Vergesellschaftung der Häfen", a. Seehäfen, Berichterst.: Synd. der Handels- und Industriekammer Dr. Lübbers, Emden; b. Binnenhäfen, Berichterst: Beigeordn. Dr. Bartsch, Mannheim. „Baugeschichtliche Entwicklung der bremischen Hafenanlagen" von Ober-Baurat Hedde, Bremen, „Die Verwendung von Déri-Motoren im Kranbetrieb" von Dipl.-Ing. Gettert, Duisburg. Abends Empfang durch den Senat im Rathaus. Sonnabend, den 15. Mai, Besichtigung der Häfen und Industrieanlagen in Bremen, Bremerhaven und Wesermünde. Sonntag, den 16. Mai, Fahrt von Bremerhaven nach Helgoland und zurück.

Auskunft durch den Ortsausschuß für die Vorbereitung der Bremer Hauptversammlung zu Händen des Hrn. O.-Baurat Lübbers, Bremen, Verwaltungsgebäude am Hafen I und die Geschäftsstelle der Hafenbautechn. Gesellschaft, Hamburg 14, Dalmannstraße 1. —

Literatur.

Knickfestigkeit der Stabverbindungen. Von Zimmermann, Dr.-Ing. H.: 99 S. mit einer Zahlentafel, einer Kurventafel und 45 Textbildern. gr. 8°. Berlin 1925. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis 8,40.

Der berühmte Altmeister der Statik- und Festigkeitslehre bietet in dem vorliegenden Buche eine Zusammenfassung und Ergänzung seiner zahlreichen über das Knickproblem in den letzten Jahrzehnten erschienenen Veröffentlichungen. Nach Auseinandersetzung der theoretischen Grundlagen werden die der Elastizitätstheorie entnommenen Ableitungen auf Rahmen, Fachwerk, Traggestelle und auf Träger und Stützen angewendet. Die theoretischen Ableitungen erscheinen teilweise in schärferer und neuerer Fassung als bisher üblich und werden dabei so entwickelt, daß jeder mit der Elastizitätstheorie vertraute, diese Entwicklungen verstehen kann. Der Einzelteil im räumlichen Fachwerk steht im allgemeinen unter Axialdruck und Biegungsmomenten und bestimmten Auflagerbedingungen. Die Schrift behandelt alle sich daraus ergebenden oben aufgezählte Formen auf das erschöpfendste und bietet durch Kurventafeln und Hilfstabellen die Möglichkeit zur schnellen Berechnung. Die Zahlentafel am Schlusse bringt in 10 Spalten die für die Berechnung notwendigen Werte für alle Winkel von 0 bis 360°. Zahlreiche praktische Beispiele zeigen die Anwendung der theoretischen Ergebnisse für den Holz-, Eisen- und Eisenbetonbau. Die Anschaffung des Buches kann jedem Statiker und Konstrukteur des Bauwesens aufs beste empfohlen werden. — — Lewe. —

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

H. W. in Nied. (Kalkulation der Arbeiten des Hochbaus.) Darüber gibt das im vorigen Jahr in 3. Auflage durch den Gewerbestudienrat Fritz Schrader im Verlage von Willy Geißler, Berlin SW 61, herausgegebene Buch „Praktische Preisermittlung sämtlicher Hochbauarbeiten" ausführliche Auskunft. Besprechung des Buches in der „Deutschen Bauzeitung", Bauwirtschaft und Baurecht, 1925, S. 52. —

Gedanken über die Erfassung des Wertes kalkulativer Arbeit und deren Zusammenhänge finden sich in dem Büchlein von Rudolf Kundsgraber: Kalkulation und Zwischenkalkulation im Großbaubetriebe, Berlin 1920, Julius Springer. —

Für Einzelarbeiten sind noch zu nennen: P. Lauffer: Die Kalkulation im Maurer- und Zimmergewerbe, Königsberg 1917, Hartung'sche Buchdruckerei; Preisermittlung im Maurer- und Zimmergewerbe, herausgegeben von der Westdeutschen Bauhütte e. V., Essen; M. Bazali: Preisermittlung und Veranschlagen von Hoch-, Tief- und Eisenbetonbauten, Glauchau 1912; Fachfibel für Bautischlerarbeiten, herausgegeben vom rheinisch-westfälisch-lippischen Tischler-Innungsverband, Essen, Rosestraße 27. —

Winterstein, Charlottenburg.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Stadtbauamt in M. in Nr. 6. (Dichtung poröser Dachziegel.) 1) Hierzu schreibt uns Studienrat Dr.-Ing. H. Nitzsche an der Baugewerkschule Frankfurt am Main, daß zur wirksamen Bekämpfung des Übelstandes dessen Ursachen bekannt sein müssen. Falls ihm zwei hochgradig undichte Ziegel übersandt werden, ist er bereit, in seinem Laboratorium die Ursache und die Abhilfsmöglichkeit festzustellen. —

2) Es wird uns von Herrn Leonhardt in H. mitgeteilt, daß dort in verschiedenen Fällen mit Erfolg ein Teeranstrich versucht worden sei. Vorbedingung ist gute Reinigung und Trockenheit der Dachpfannen. (Aber das Aussehen? Die Red.)

Zur Anfrage Arch. H. S., Hannover in Nr. 6. (Hausklär-anlage.) 1) Ich empfehle aus dem Buch „Fortschritte der Abwasserreinigung" von Dr.-Ing. K. Imhoff, Ruhrverband Essen, 1925, Carl Heymanns Verlag zu Berlin W 8, Preis 3 bis 4 M., Abschnitt 19: „Hauskläranlagen" zu lesen. — Schp.

2) Die modernen Frischwasser-Hausklärgruben der verschiedenen Systeme: Emscher, „OMS", Kremer, bedeuten einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den früher allgemein vorgeschriebenen Faulkammergruben; sie sind erheblich billiger in der Anlage und bringen das Abwasser mehr oder weniger von den mechanischen Verunreinigungen befreit, in nicht angesammeltem, daher nicht übelriechendem Zustande zum Ablauf. Das am weitesten fortgeschrittene System ist das von der Deutschen Ab-System nach D. R. P. 273 794, weil bei diesem nicht nur die wasser-Reinigungs-Gesellschaft, Wiesbaden, gebaute „OMS"-Sinkstoffe, sondern auch die Schwimmstoffe während des Aufenthaltes des Abwassers im Absitzraum selbsttätig ausgeschieden werden. Über die mit diesen Hausklärgruben gemachten Erfahrungen liegen Zeugnisse und Gutachten von zahlreichen Empfängern, Behörden und Sachverständigen vor. —

Dipl.-Ing. G. Nordmann, Hannover-Döhren.

Zur Anfrage R. S. in Köln. (Bewertung von Ziegeleigebäuden.) In der Antwort des Herrn Winterstein ist wohl ein Druckfehler enthalten, denn daß eine Ziegelei für Handstrichbetrieb billiger sein soll als eine solche mit Maschinenbetrieb ist ausgeschlossen. Auch die angegebenen Zahlen sind viel zu klein; sie betreffen vielleicht nur die Gebäude, die der Besteuerung unterliegen. Vor dem Jahre 1914 rechnete man die Kosten der Errichtung einer Ziegelei ohne Grund und Boden mit 50 000 M. für jede Million in derselben herzustellender Ziegel. Jetzt muß man die betreffende Zahl mindestens mit 1,3 multiplizieren. Wird die Ziegelei aber mit einer sogenannten „künstlichen" Trocknerei versehen, so können die Kosten das Doppelte betragen, namentlich dann, wenn die betreffende Trocknerei mit verschiedenen Kanälen für Feuchtluft, Warmluft, Heißluft, abzuführende Luft usw. versehen ist.

Eine Ziegelei für eine Jahresleistung von 5 Millionen kostet heute mit allen notwendigen Gebäuden, Maschinen, Transportgeräten und sonstigem Inventar mindestens 350 000 RM. ohne das notwendige Gelände. Eine Ziegelei, auf der nur Handstrich hergestellt wird, wird vielleicht halb so teuer zu erstellen sein. —

K. Dümmler, Berlin.

Zur Antwort an Gemeindebaumeister in E. in Nr. 5 (Oberflächenteerung von Schotterstraßen.), unterzeichnet von Hermann Proske, geht uns folgende Zuschrift zu „Impregnol bildet im Gegensatz zur Oberflächenteerung nicht eine harte brüchige Kruste für sich, sondern durchtränkt die Schotterdecke bis zu einer Tiefe von 5—8 cm mit bitumenhaltigen Oel, mit der Folge, daß sich diese von Oelung zu Oelung immer mehr mit asphaltiger Substanz anreichert. Da also Impregnol im Augenblick der Aufbringung auf die Straße sofort eine enge Verbindung mit dem Gesteinsmaterial eingeht, also keine Decke für sich bildet, ist eine Zerstörung ausgeschlossen, vielmehr wird die Straßendecke durch die Tränkung mit Impregnol wasserundurchlässig, elastisch und staubfrei und die innere Reibung der einzelnen Schotterteile in eine gegenseitige elastische Polsterung umgewandelt. Da also die Voraussetzungen für die Zerstörung der Straße durch das Wasser und den Verkehr der geölten Straßen wegfallen, nützen sich dieselben gleichmäßig ab, ohne daß für Jahre hindurch eine andere Unterhaltungsart notwendig wird als die Oelung selbst. Selbstverständlich muß die Behandlung mit Impregnol wie jede andere Oberflächenbefestigung (Oberflächenteerung, Oberflächenasphaltierung) von Zeit zu Zeit wiederholt werden und zwar nach meistens zweimaliger Oelung im ersten Jahre, im zweiten und allen folgenden Jahren, dagegen nur ein einziges Mal mit auf ⅓ verringertem Oelverbrauch. Dabei ist das Material so billig und der Arbeitsvorgang so einfach, daß es gerade in seiner Wirtschaftlichkeit seinen Hauptvorzug besitzt. —

A.-G. Höfler-Ulmann, Nürnberg.

Anfragen an den Leserkreis.

O. H. in G. (Fußboden für Gerbereien.) Welche Art von Fußboden und Belag von Wänden und Gruben in der Wasserwerkstatt einer Gerberei, in welcher ausschließlich gerbsäurehaltige Abwässer vorkommen, ist zu empfehlen?

J. L. in A. (Feuchtigkeit an Rabitzgewölben in Kirche.) Eine vor mehreren Jahren ausgeführte Rabitztonne über kath. Kirche ist im Begriffe der Bemalung. Es zeigt sich nun, daß jetzt im Winter die Malerei durch sehr große nasse Stellen beeinflußt wird. Die Rabitzkuppel ist etwa 3 cm stark in Sand-, Gips- und Kalkmischung ausgeführt und hat keinerlei Dunstabzug nach dem oberen Dachraum. Der nasse Zustand dauert monatelang, also sozusagen den ganzen Winter durch, und wird dadurch die Malerei, ausgeführt in Keim'schen Farben, mit der Zeit zerstört. Das über der Rabitztonne befindliche Kirchendach besteht aus Dachschalung mit Schiefereindeckung. Die Kirche hat Warmluftheizung.

Genügt es, wenn die Rabitzkuppel genügende Entlüftung nach dem oberen Dachraum enthält oder welches Mittel wird empfohlen, diese Rabitzkuppel nach dem Dachraum zu isolieren, evtl. mit einer Zementglattschicht oder einem Lehmüberzug? —

H. Sch. in L. (Aufrollbarer Parkettfußboden.) Gibt es in Deutschland Werke, die einen derartigen Fußboden herstellen? Fragesteller hat solche Fußböden während des Krieges in Italien in einer Privatwohnung gesehen. —

Inhalt: Bautechnische und statische Ursachen der Schäden am Mainzer Dom und die Sicherungsarbeiten zur Erhaltung des Bauwerkes. — Steinputz in Theorie und Praxis. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 35 * BERLIN, DEN 1. MAI 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Planetarium in Düsseldorf.

Von H. J. Kraus, Ob.-Ing. der Allg. Hochbaugesellschaft A.-G., Düsseldorf.

Für die am 8. Mai d. J. zu eröffnende Ausstellung „Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen", kurz „Gesolei"[1]) genannt, sind außer einer großen Anzahl von vorübergehenden Bauten in Holzkonstruktion auch feste Dauerbauten errichtet worden, die das Bild des Rheinufers unterhalb der Brücke in grundlegender Weise verändern. Das bedeutendste der entstandenen festen Gebäude dürfte wohl das „Planetarium" sein, das, wie alle anderen Baulichkeiten, nach den Plänen von Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis, Düsseldorf, und unter der Oberleitung des Reg.-Bmst. Meyer von der Bürohausgesellschaft m. b. H., Düsseldorf, errichtet wurde.

Der Zweck dieses Gebäudes ist schon in seiner Bezeichnung angedeutet; es dient hauptsächlich zur Vorführung des bekannten Zeiß'schen Instrumentes von denen z. Zt., soweit bekannt, nur eines im Deutschen Museum in München und ein anderes bei den Zeiß'schen Werken in Jena selbst zur Aufstellung gelangt ist. Teilweise dient das Gebäude, und zwar in seinem niedriger gehaltenen Teil, auch als Ausstellungsraum.

Bei Ausführung des Planetariums wurde in weitestem Maße der Eisenbeton als Baustoff benutzt; es haben sich hier eine Reihe von interessanten Konstruktionen ergeben, die im Nachfolgenden besprochen werden sollen:

Die Aufgabe war, für das in Abb. 1 kurz vor der Vollendung dargestellte Gebäude[2]), das im Äußeren mit einer Verblendung aus Bockhorner Klinkern unter Verwendung von Naturstein-Basalt und Ettringer Tuff für einzelne Bauglieder herzustellen war, ein Eisenbetongerippe zu bauen, das neben guter Anpassungsfähigkeit an die Ideen des Baukünstlers auch eine sehr rasche Herstellung ermöglichte. In Abb. 5 u. 6, S. 67, ist aus dem Erdgeschoß-Grundriß und dem Gebäudeschnitt zu ersehen, daß die Baumasse aus einem großen kreisrunden Innenbau und aus einem niedriger gehaltenen, im Grundriß beinahe quadratischen Umbau des zentral in diesem gelegenen Rundbaues besteht. Der niedrige Teil ist durch eine flache Decke überspannt, die eine etwa 2 m hohe, zur Anlegung eines Gartens dienende Erdaufschüttung trägt. Der im Durchmesser 48 m große innere Rundbau wird von einer in Eisenkonstruktion ausgeführten Kuppel überspannt, deren als Dreigelenkbogen berechnete Binder auf 16 zweigeschossigen, im Grundriß radial zueinander stehenden Eisenbetonportalen ruhen.

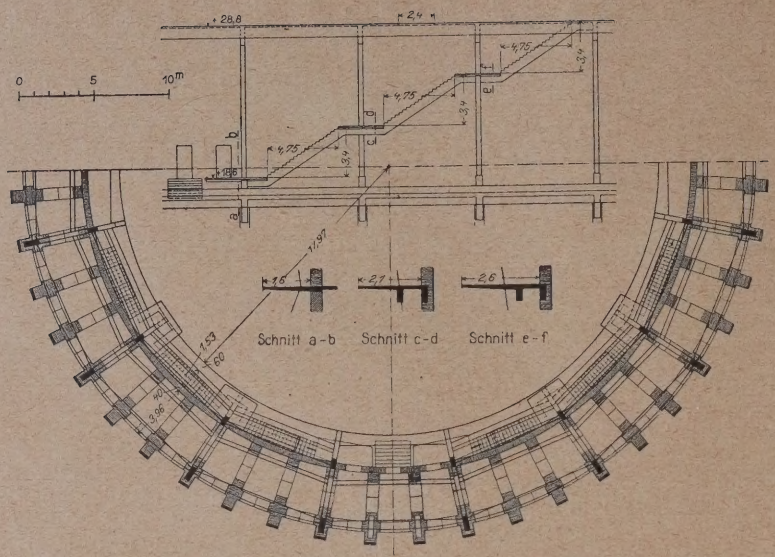
Die eisernen Dachbinder geben an jedem Auflager eine aus senkrechter Belastung herrührende wagerechte Kraft von max. 9,2 t an die Eisenbetonkonstruktion ab. Diese Kraft wird durch ein im Grundriß polygonalförmiges Zugband aufgenommen, das in dem Eisenbetonträger angeordnet wurde, der auf den Kragarmen der oberen Eisenbetonportale ruht. Bei Winddruck setzen die Auflager der Kuppelbinder außerdem noch Horizontallasten auf die Portale ab, die von letzteren nach unten zu übertragen sind; das Portal auf der Windseite übernimmt eine größte Kraft von 3,2 t, die von außen nach innen gerichtet ist. Auf der Windschattenseite hat die dem Portal auf der Windseite gegenüber liegende Portalkonstruktion im ungünstigsten Falle 1,6 t, die von innen nach außen wirken, zu übernehmen. Durch das obere Eisenbetonportal, das auch den Wind auf die Außenmauern bezw. auf die vorgebauten Pfeiler aufzunehmen hat, werden diese Kräfte auf das untere Portal übertragen.

An den Stützenfüßen der beiden übereinanderstehenden Steifrahmen wurden Federgelenke aus-

[1]) Vgl. auch den Aufsatz im Hauptblatt Nr. 35 über die Ausstellung, insbesondere die Bauten von Prof. Kreis. —

[2]) Abb. 1 im Hauptblatt zeigt es nach dem Kreis'schen Entwurf. —

Abb. 1. Planetarium in Düsseldorf kurz vor Vollendung des Rohbaues. Arch.: Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis.



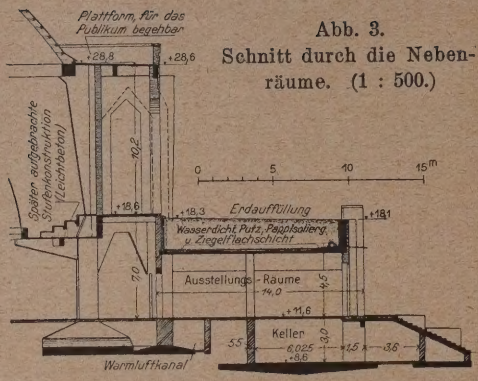


Abb. 3.
Schnitt durch die Nebenräume. (1 : 500.)

Abb. 2 (links.)
Treppenanlage zur Plattform in Grundriß und Aufriß. (1 : 500.)

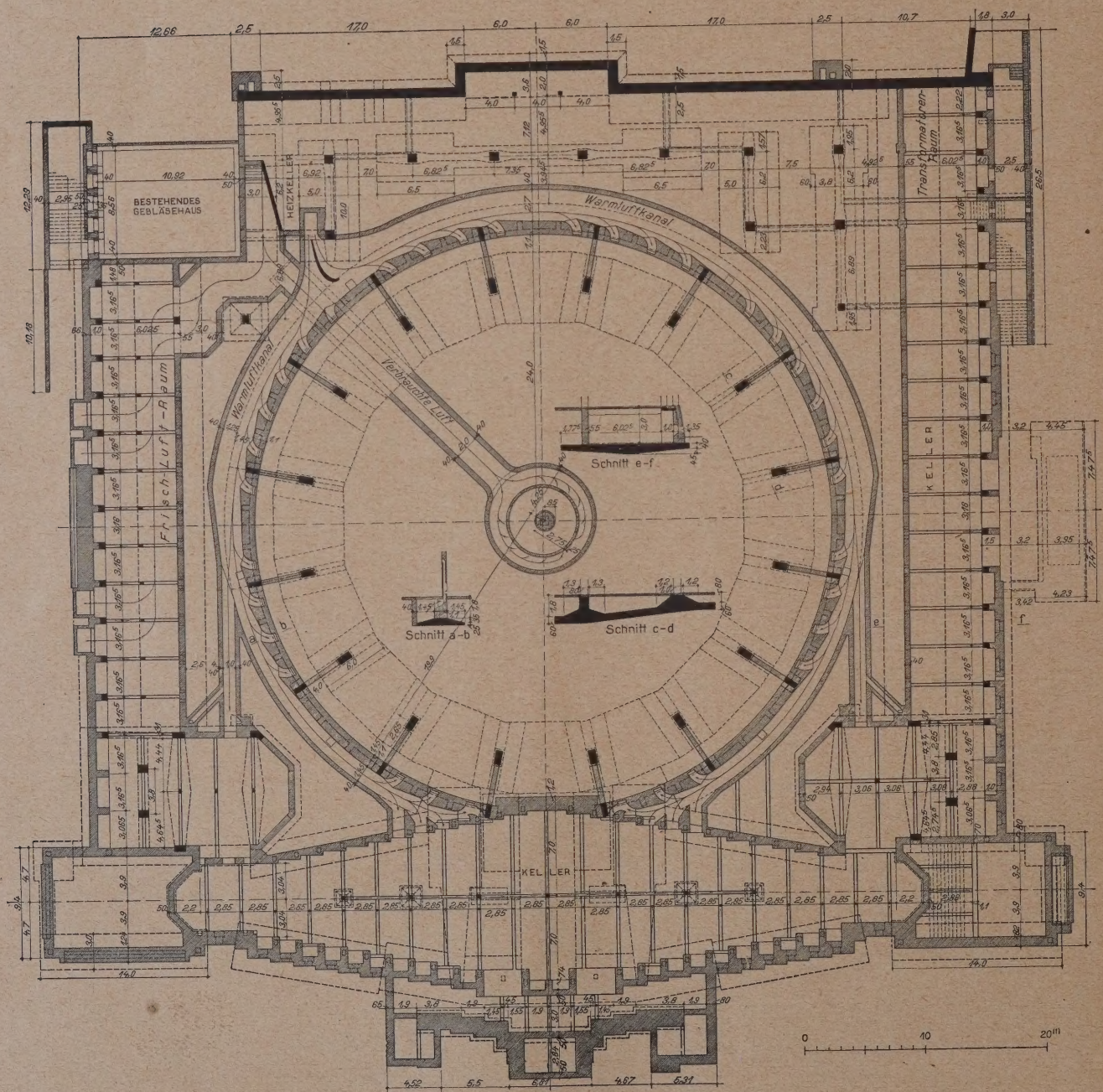
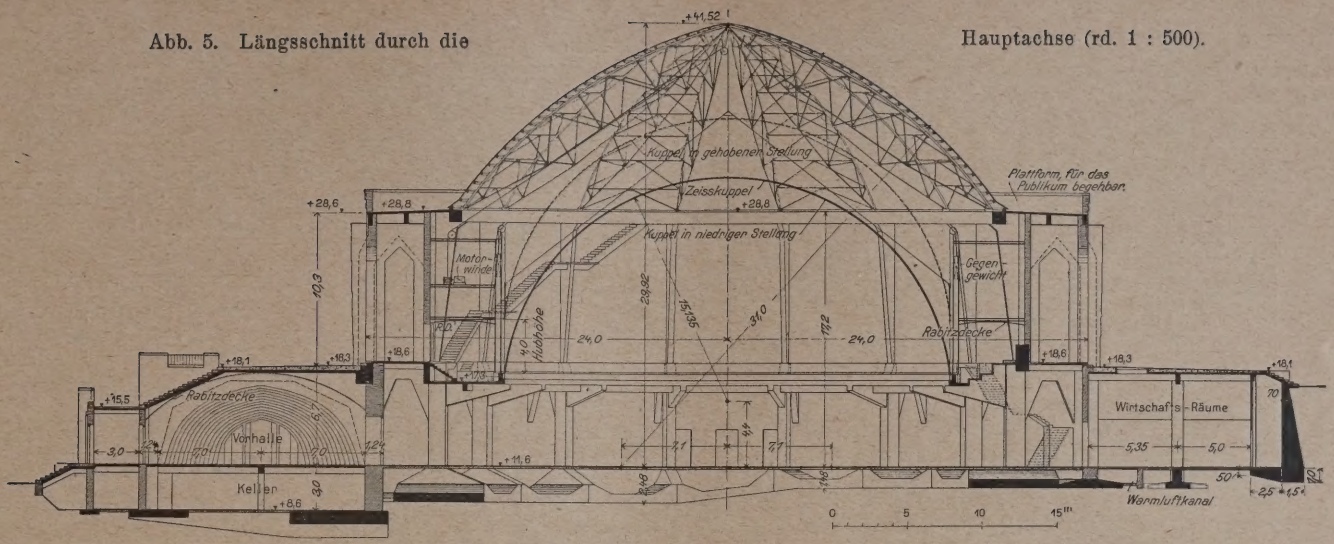


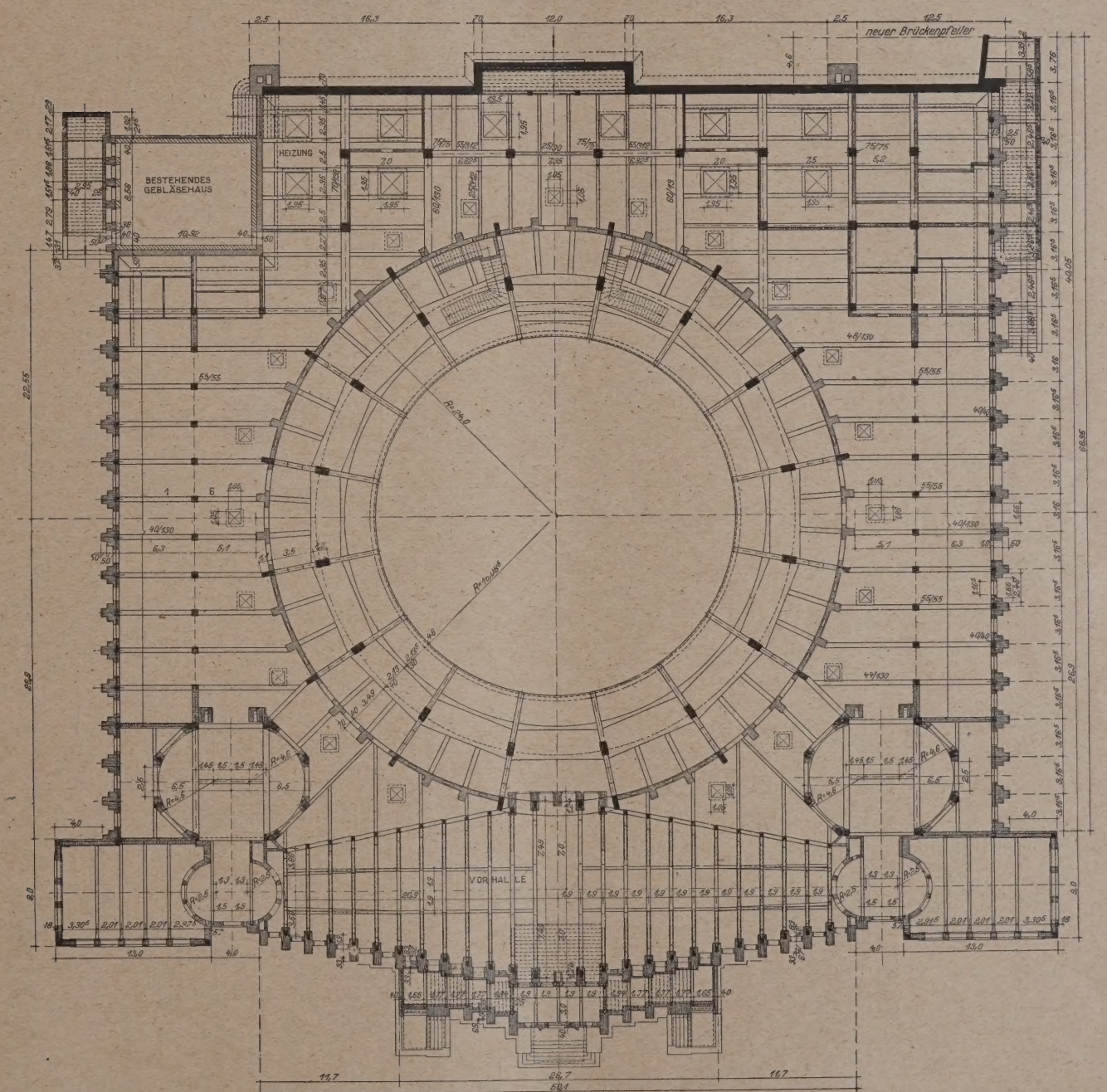
Abb. 4. Grundriß des Fundamentes (rd. 1 : 500).

Architekt: Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis, Düsseldorf.
Ingenieur für die Eisenbeton-Konstruktion und Gesamt-Ausführung: Allg. Hochbaugesellschaft A.-G., Düsseldorf.

Das Planetarium in Düsseldorf.

Abb. 5. Längsschnitt durch die Hauptachse (rd. 1 : 500).





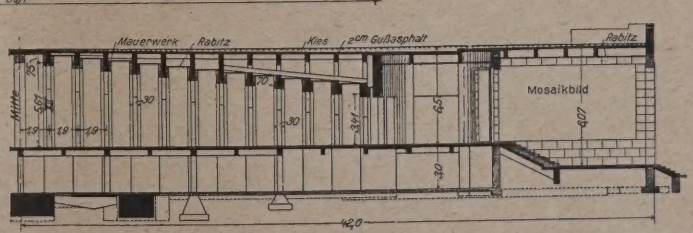


Abb. 6 (oben). Grundriß des Erdgeschosses (rd. 1 : 500).

Abb. 7 (rechts). Halber Längsschnitt durch die Vorhalle (1 : 500).

1. Mai 1926.

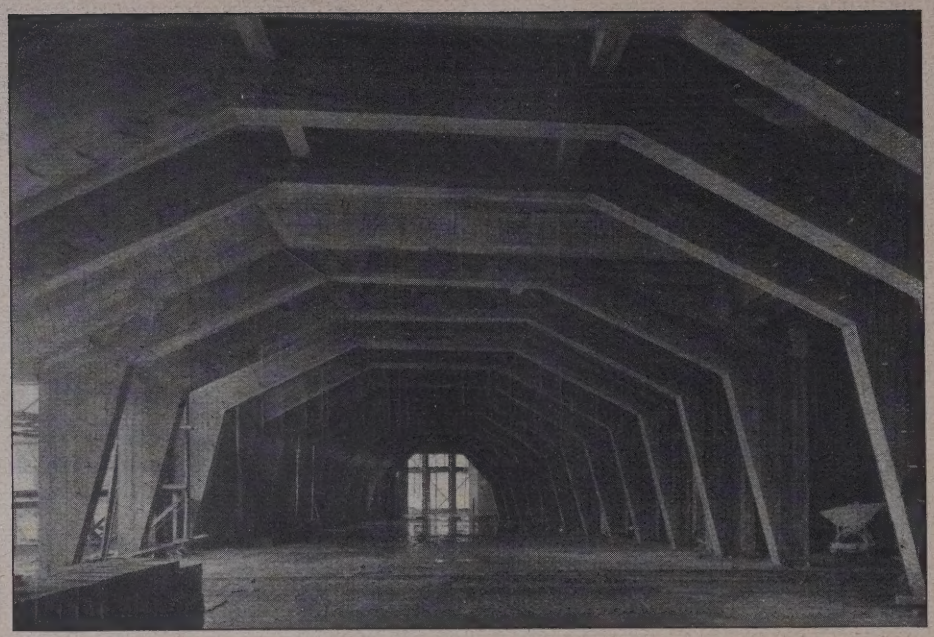
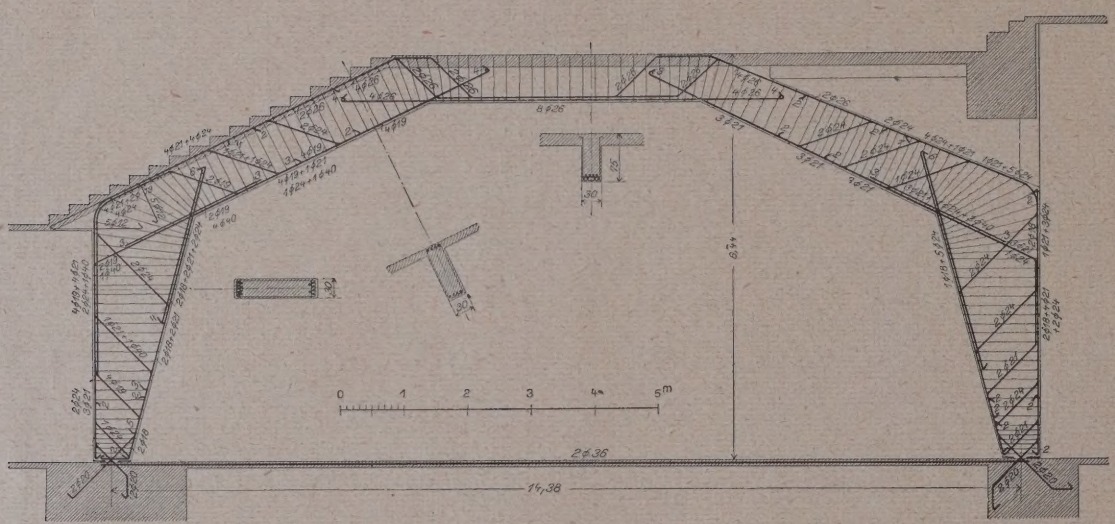
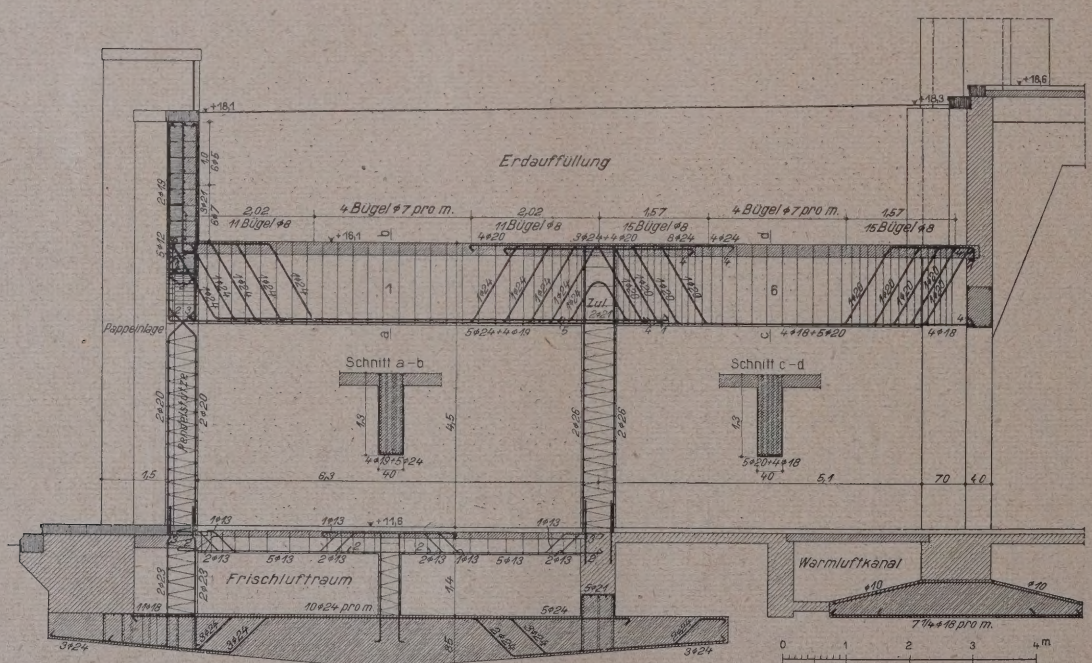


Abb. 8 (links).
Rahmenbinder der Vorhalle.

Abb. 9 (Mitte).
Binder XII der Vorhalle
mit Bewehrung (1 : 120).

Abb. 10 (unten).
Querschnitt durch die Nebenräume mit Bewehrung (1 : 120).





Architekt: Professor Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis.
Ingenieur: Für die Eisenbeton-Konstruktion und Gesamtausführung
Allgemeine Hochbaugesellschaft A.-G. Düsseldorf.
Das Planetarium in Düsseldorf.

gebildet, so daß sich in statischer Hinsicht zwei übereinanderstehende Zweigelenkrahmen mit einseitigem Kragarm ergaben. Der Kragarm des oberen Portals trägt die Kuppelkonstruktion, während beim unteren Rahmen der Kragarm eine etwa 5 m in den Innenraum vorspringende Zuschauertribüne und am vorderen Ende eine Innenkuppel zu tragen hat. Der Zweck der Tribüne und der auf dem Rand derselben aufsitzenden Innenkuppel soll später noch erläutert werden. Das Momentenbild der Portalkonstruktionen, sowie deren Bewehrung ist in Abb. 14 u. 15, S. 71, zur Anschauung gebracht.

Auf das Federgelenk der Innenstütze des unteren Portals drückt im ungünstigsten Falle eine Last von 333,65 t, die Betondruckbeanspruchung im Gelenk beträgt dann 62,6 kg/cm². Der Außenstiel des unteren Rahmens erfährt durch den Kragarm der Zuschauertribüne eine bedeutende Entlastung. Die Belastung im Gelenk dieses Stieles beträgt nur 56,66 t, wobei angenommen ist, daß ein Zusammenhang zwischen den Rahmenstielen und der 40 cm starken, zwischen den Stielen eingebauten und im Grundriß kreisförmigen Mauer nicht besteht. Letzterer Annahme wurde bei der Ausführung dadurch Rechnung getragen, daß erst die Betonmauer hergestellt wurde, wobei für die nachträgliche Unterbringung der Binder ein Schlitz von der Breite des Außenstieles von 40 cm frei blieb; nach Ausschalung der Schlitze wurde die Bewehrung der Binder eingebracht und durch Bekleidung der Schlitzwandungen mit einer Lage Dachpappe der Verband zwischen dem Beton der Mauer und dem der Rahmen verhindert.

Der Bauplatz lag über einem seit etwa 30 Jahren zugeschütteten Rheinhafen der alten Stadt Düsseldorf, so daß der gewachsene Boden etwa erst in Höhe der Flußsohle zu erreichen war. Der Baugrund, also die Auffüllung, bestand zu einem Teil aus gut gelagerten Erdschichten und zum anderen Teil aus Bauschutt und dergl.; infolgedessen war bei der Planung der Fundamente besondere Vorsicht geboten.

Um eine sichere Gründung, die als Flachgründung gedacht war, zu erzielen, wurde bei allen Fundamenten nur eine Bodenbeanspruchung von

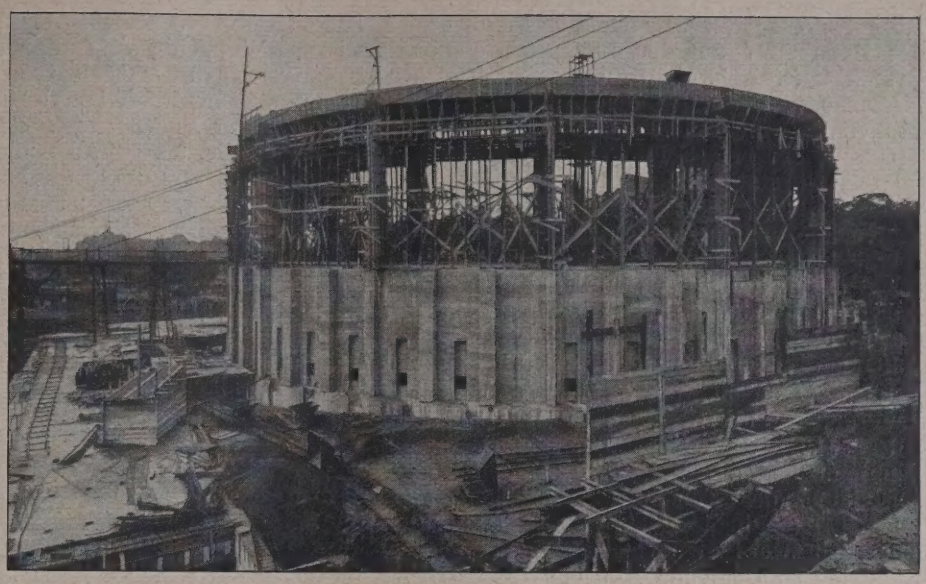


Abb. 11. Rundbau vor Beendigung der Betonierungsarbeit.

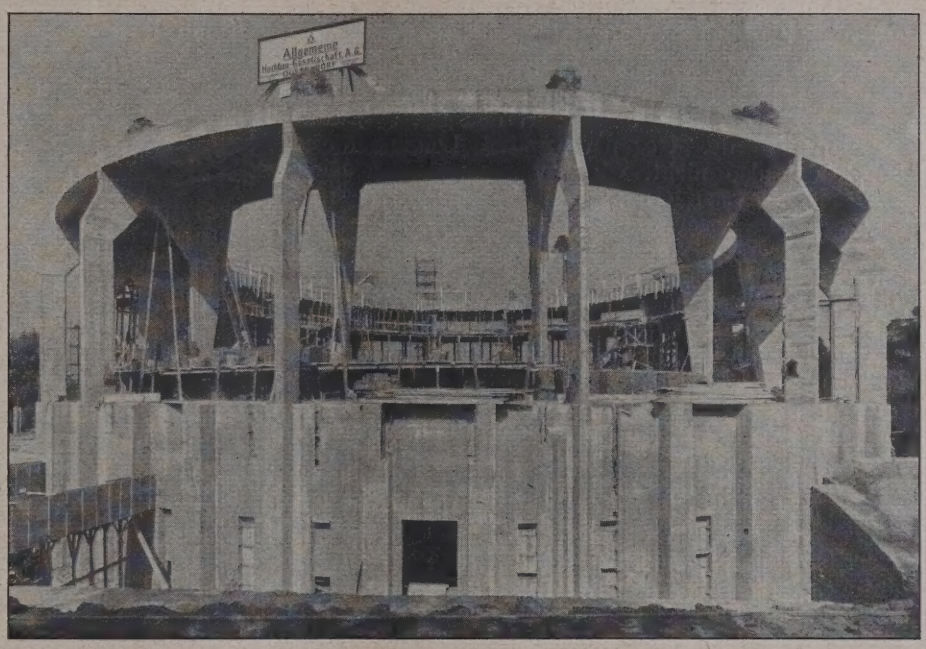


Abb. 12. Rundbau nach Entfernung der Schalung.

Abb. 13 (rechts). Treppenaufgang zur Plattform.

1,5 kg/cm² zugelassen. Zur Übertragung der Lasten des Rundbaues auf den Baugrund dienen zwei im Grundriß (s. Abb. 4, S. 66) ringförmige Streifenfundamente, die unter den Außen- und den Innenstielen der unteren Portale angeordnet sind; die Trennung der beiden Fundamentringe voneinander erfolgte aus statischen Gründen. Bei dem inneren Fundamentkranz waren konzentriert auftretende Lasten, die von den inneren Portalstützen nach unten gebracht werden, auf den Baugrund abzusetzen. Die aus Abb. 4 ersichtlichen, unterhalb der Stützengelenke stehenden Fundamentfüße wirken als Kragbalken, die die Fundamentplatte stützen; letztere ist als durchlaufender Balken konstruiert worden.

Die von dem äußeren Fundamentkranz auf den Baugrund zu übertragenden Lasten sind gleichmäßig auf der Mittellinie des Kreisringes verteilt. Hier konnte deshalb eine bedeutend einfachere und leichtere Ausbildung des Fundamentes erfolgen als bei dem inneren Kreisring, indem die Fundamentplatte als eine nach zwei Seiten von den Umfassungsmauern des Rundbaues ausladende Konsolplatte berechnet wurde. Die Unterkante der beiden Fundamentringe liegt infolge der Geländeverhältnisse und wegen des unter der Vorhalle an der Hauptfront angeordneten Kellers nicht überall gleich hoch (s. Abb. 5, S. 67).

Auf der Vorderkante der Zuschauertribüne ist eine Kuppel aufgelagert, die in der bekannten Zeiß'schen Konstruktion ausgeführt und mit Leinwand unterspannt wurde. Gegen die untere Leibung dieser Kuppel, die also nicht, wie bisher meist geschehen, ausbetoniert ist, sondern nur — wie schon gesagt — wegen der besseren Akustik mit Leinwand unterspannt ist, werden von dem im Zentrum der Kuppel stehenden Instrument die Sternbilder geworfen. Um nun den kreisförmigen Innenraum auch als Versammlungsraum benutzen zu können und in solchen Fällen die vorgekragte Tribüne ebenfalls als Zuhörerraum dienlich zu machen, ist eine Vorkehrung getroffen, um die etwa 15 m im Halbmesser messende Zeißkuppel um 4 m zu heben, wodurch zwischen Tribünenbrüstung und Kuppelhorizont ein Durchblick nach dem Innenraum geschaffen wird. Zu diesem Zwecke ist die bei Vorführung des Instrumentes in ihrem ganzen Umfange auf dem vorderen, im Grundriß kreisförmigen Träger der Tribüne aufruhende Kuppel an 16 Punkten des Fußringes, die über den Kragarmen der unteren Portale liegen, an Seilen befestigt. Diese sind oberhalb der Kuppel zu einem gemeinschaftlichen Seil vereinigt; letzteres läuft über eine Rolle in der Kuppelspitze und wird durch eine Winde mit Motor angezogen, wodurch ein Anheben der Kuppel bewerkstelligt wird. Die durch das Zusammenführen der Hubseile nach der Mitte des Grundrisses zu entstehenden Seitenkräfte werden durch einen Ringträger in Eisenkonstruktion aufgenommen.

Auf der Tribüne, die erst nachträglich als Zuhörerraum eingerichtet wurde, ist die Stufenkonstruktion, um das Gewicht zu verringern, aus Leichtbeton, bestehend aus einem Teil Zement, 2 Teilen Rheinsand und 3 Teilen Bimskies, hergestellt worden.

Abb. 3, S. 66, zeigt einen Schnitt durch die seitlich des Rundbaues angeordneten Nebenräume. Die unter diesen befindlichen Keller liegen z. T. unter dem Hochwasserspiegel des Rheines; sie sind deshalb und wegen des schlechten Baugrundes mit einer biegungsfesten Bodenplatte versehen, die als freiaufliegende Platte mit beiderseitig überragenden Enden unter den Kellerlängsmauern lagert. Kellerboden und Kellerwände bis zum Hochwasserspiegel erhielten einen wasserdichten Putz. Die über der Decke des Erdgeschosses liegende Erdschüttung dient zur Aufnahme des Dachgartens bzw. zur Bepflanzung mit Blumen.

Die trogartigen Vertiefungen, in die die Humuserde eingefüllt ist, wurden zur Erzielung der Wasserdichtigkeit zunächst mit einem 3 cm starken wasserdichten Putz, der mittels Torkretverfahren aufgebracht wurde, versehen. Hierauf kam eine Isolierung aus doppelter Asphaltpappe, die von oben zum Schutze gegen mechanische Einwirkungen durch eine in Zementmörtel verlegte Ziegelflachschicht geschützt ist. Der Boden der trogartigen Vertiefungen liegt im Gefälle, um ein allmähliches Abfließen des eingesickerten Wassers durch die an den Außenfronten angebrachten Wasserspeier zu erzielen; hierdurch soll ein Sauerwerden der Humuserde verhütet werden.

Die Decke unter der Erdaufschüttung hat eine Gesamtlast von 4200 kg/qm zu tragen. Bei den geringen Spannweiten der Träger dieser Decken von durchschnittlich etwa 6,50 m werden die Schubspannungen verhältnismäßig groß. Die Bewehrung eines Hauptbalkens ist aus Abb. 10, S. 68, zu ersehen. Die links in der Außenmauer unter dem Hauptbalken stehende Stütze ist an ihm gelenkartig angeschlossen, um die Übertragung von Biegungsmomenten von dem Balken auf die Stütze zu verhüten. Aus der Abbildung ist ferner die Bewehrung der Fundamentplatten unter den Nebenräumen ersichtlich.

Die dem inneren Rundbau vorgelagerte Halle hat aus architektonischen Gründen eine besonders eigenartige Ausbildung erhalten; sie verjüngt sich von der Mitte nach den beiden Kopfseiten zu sowohl im Grundriß, als auch im Aufriß (s. Abb. 6 u. 7, S. 67). Diese Verjüngung des Raumes machen die zur Tragung der Überdeckung und zum Anhängen der aus Klinkern gemauerten Gurtbögen dienenden Eisenbetonrahmen mit, wie aus Abb. 8, S. 68, ersichtlich ist. Die Gurtbögen sind vom Architekten zur Erzielung einer interessanten Raumwirkung angeordnet worden. Die Binder wurden als trapezförmige Zweigelenkrahmen konstruiert; zum Anhängen der Architekturteile dienen in Abständen von 40 cm angeordnete Rundeisendübel von 30 mm Durchmesser, die aus den Seitenwangen der Rahmen etwa 13 cm hervorragen. Die Bewehrung der Rahmen mit der größten Stützweite ist in Abb. 9, S. 68, veranschaulicht; der Binderschub wird durch Zugbänder in der Decke des unter der Halle liegenden Kellers aufgenommen.

Die im Fundamentplan Abb. 4, S. 66 eingezeichneten breiten und schmalen Kanäle dienen zur Beheizung der Räume mittels angewärmter Luft. Letztere wird durch die Heizungsanlage neben dem bereits vorhandenen Gebläsehaus (s. Abb. 6), das anderen Zwecken dient und das in das neu aufgeführte Bauwerk mit eingegliedert wurde, aus dem Kellerraum im Grundriß Abb. 4 links angesaugt und erwärmt. In die Heizungsanlage eingebaute Ventilatoren drücken dann die erwärmte Luft zunächst in den über dem äußeren Fundamentkranz neben der Umfassungsmauer des Rundbaues angeordneten Kanal, von hier weiter durch kleinere Verteilungskanäle in die Kellerräume und durch in der Umfassungswand des Rundbaues angeordnete aufsteigende Kanäle auch in den Kuppelraum und in die diesem vorgelagerten Räume.

Aus dem Fundamentplan in Abb. 4 ist auch die Ausbildung der Fundamente für die Mittelstützen, die als biegungsfeste Streifenfundamente hergestellt sind, ersichtlich; der Querschnitt der Stützmauer zwischen dem Gebäude und der hinter demselben vorbeiführenden Rampe der Rheinbrücke ist in Abb. 5, S. 67 dargestellt. Die Ausführung der Erdarbeiten, die Betonierung aller Fundamente und des aufgehenden Rundbaues erfolgte in der kurzen Zeit von nur 53 Arbeitstagen. Für den Fundamentbeton und den Beton der Umfassungswand des Rundbaues im Erdgeschoß ist Hochofenzement, für alle aufgehenden Eisenbetonkonstruktionen jedoch hochwertiger Zement zur Verwendung gekommen.

Abb. 11, S. 69, zeigt den inneren Rundbau kurz vor der Vollendung der Betonierungsarbeiten; in der Umfassungsmauer im Erdgeschoß sind die aufsteigenden Heizkanäle und unten am Fuße deren Einmündung in den Hauptkanal zu sehen.

Abb. 12, S. 69, stellt den Zustand nach Entfernung der Schalung von den oberen Konstruktionen des

Rundbaues dar; die eigenartige Form der oberen Portalkonstruktion ergab sich aus der Architektur.

Von der Zuschauertribüne im Innern des Rundbaues führen zwei Treppenanlagen nach dem Umgang am Fuß der eisernen Kuppel. Die Konstruktion der Treppenanlage ist aus Abb. 2, S. 66, u. Abb. 13, S. 69, zu ersehen; die Stufen liegen auf Wangenträgern, die auf Konsolbalken ruhen, die ihrerseits auf den Innenstielen der oberen Portale gelagert sind. Jede Treppe erhielt zwei Podeste, die zur Umgehung der Rahmenstiele balkonförmig vor letzteren vorgekragt sind. Die Treppenanlage ist zu dem Zwecke geschaffen, um den oberen Umgang dem Publikum zugängig zu machen, da man von hier aus eine gute Aussicht auf das am Rhein neu geschaffene Landschaftsbild und das gegenüberliegende Rheinufer hat. Abb. 1, S. 65, zeigt das der Vollendung entgegengehende Gebäude.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Dachhaut der Kuppel aus Kupfer auf Holzschalung hergestellt worden ist.

Der Entwurf der Eisenbetonkonstruktion, sowie die Ausführung aller Bauarbeiten für das Planetarium erfolgte durch die Allgemeine Hochbau-Gesellschaft Akt.-Ges., Düsseldorf. —

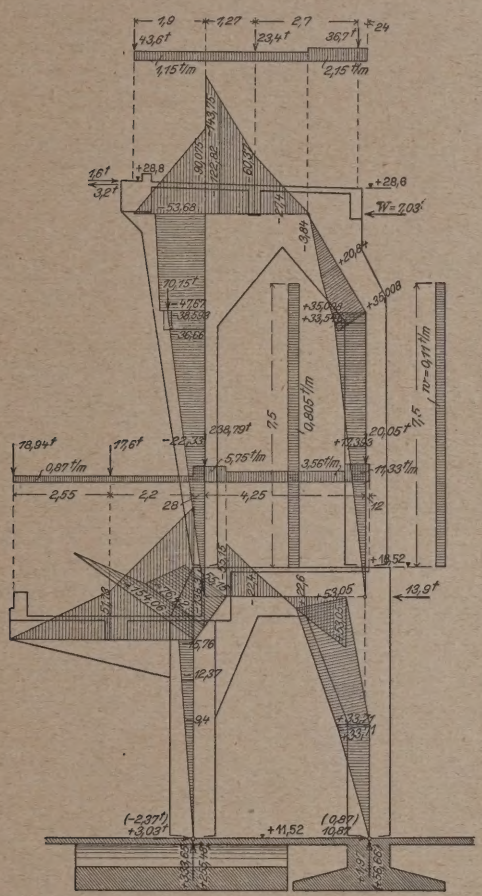


Abb. 14. Lastenschema und Momentenbild für die Portalkonstruktion (1 : 120).

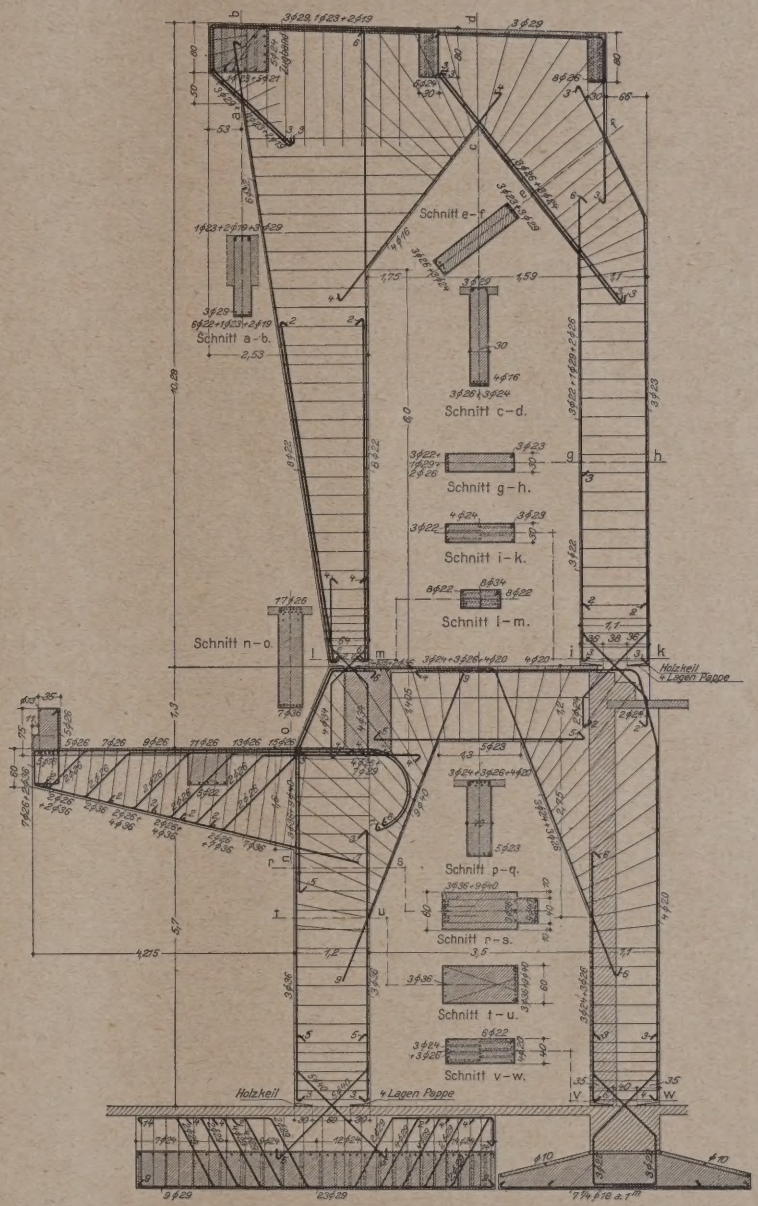


Abb. 15 (rechts). Bewehrung der Portalkonstruktion (1 : 120).

Entwurf und Ausführung der Konstruktion Allg. Hochbau-Gesellschaft A.-G., Düsseldorf.

Das Planetarium in Düsseldorf.

Vermischtes.

Unfallstatistik des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton. 27. Einsturz eines Eisenbetondaches. Es war eine Fabrikhalle mit Shed-förmigem Dach errichtet worden. Die Umfassungswände waren als 1 Stein starke Ziegelmauern, alles übrige in Eisenbeton aufgeführt und zwar die Stützen, Rahmen und Unterzüge in Gußbeton, die Dachhaut in Stampfbeton.

Um die Schalungsfristen abzukürzen, war hochwertiger Zement ausländischer Herkunft verarbeitet.

Am zweiten Tage nach Beendigung der in 9 Tagen durchgeführten Betonierung wurde mit dem Ausschalen in derselben Reihenfolge, wie betoniert war, begonnen. Als am 19. Tage nach Beginn der Ausschalung der Bau nahezu ausgerüstet war, stürzten plötzlich ohne vorherige Anzeichen fast alle in Eisenbeton aufgeführten Teile des Bauwerks in sich zusammen, wobei ein Arbeiter tödlich verunglückte.

Die niedergebrochenen Betonmassen waren zwar von gleichmäßigem Gefüge, aber ganz zermürbt und in kleine Teile zerfallen. Auch waren die Eiseneinlagen teilweise freigelegt und blank, ein Zeichen dafür, daß der Zement nur mangelhaft abgebunden hatte. Der verwendete Zement sollte nach 7 Tagen 300 bis 350 kg/cm² Druckfestigkeit erreichen. Er war seit 2 Jahren mit gutem Erfolge verwendet worden. Der bauausführenden Firma ist daher kein Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie den Zement als hochwertig ansah und die Ausschalung des Bauwerks nach kurzer Abbindezeit vornahm. Es war für im Ganzen 343,2 cbm Beton 97 800 kg Zement verarbeitet, d. s. i. M. rund 284 kg je cbm Beton.

Die nachträgliche Untersuchung von Proben des noch auf der Baustelle lagernden unverarbeiteten Zementes ergab, daß er die für hochwertige Zemente zu erwartenden Festigkeiten, wie sie auch neuerdings vorgeschrieben sind (vergl. A § 5 der Bestimmungen des Deutschen Ausschusses

für Eisenbeton, September 1925), nicht aufwies. Da sich in den Zementpackungen teilweise Knollen vorgefunden hatten, ist auch die Vermutung ausgesprochen, daß der Zement beim Transport oder der Lagerung durch Aufnahme von Wasser aus der Luft bereits vor der Verwendung abzubinden begonnen hatte. Dadurch ist die Erhärtung des Betons vermutlich derart beeinträchtigt worden, daß 5 Tage nach Beendigung des Betonierens einsetzender strenger Frost dem Beton noch schaden konnte und so den Unfall veranlaßte.

Das von der Staatsanwaltschaft eingeforderte Gutachten stellte Bauweise, statische Berechnung, Mischungsverhältnis, Durchmischung und Verarbeitung des Betons als einwandfrei fest und erklärte, daß nicht genügende Festigkeit des Betons, vielleicht verursacht durch nicht mehr einwandfreien Zement und verschlimmert durch ungünstige Witterung, die Hauptschuld am Einsturz hatte.

Da der bauausführenden Firma ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte, wurde das Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingestellt. — Br.

Wiederkehrende wärmetechnische Mängel an Wohnhausbauten. Zu der Mitteilung des Herrn Flügge in Nr. 7 möchte ich einige Gegenbemerkungen anknüpfen. Alle Bauwerke, die dazu dienen sollen, daß in denselben gewohnt oder gearbeitet wird, mögen dies Wohn-, Bürogebäude oder dgl. sein, oder mögen es auch Ställe oder Lagerhäuser sein, sollen in ihren Außenwandungen so hergestellt werden, daß von außen her keine Feuchtigkeit in das Innere eindringen kann. Sie sollen andererseits so ausgeführt werden, daß die Abkühlung der Außenwände möglichst klein wird. Beides läßt sich mit demselben Material nicht erreichen. Zur Wasserabweisung gehören dichte Baustoffe, die außerdem, damit sie nicht dauernd eines neu herzustellenden Anstriches oder sonstigen anderen Überzuges bedürfen, vollkommen wetterbeständig sein müssen. Das sind harte Natursteine, einige Metalle, wie Kupfer und scharfgebrannte oder noch besser geklinkerte Ziegelsteine. Zur Innenverkleidung der aus solchen festen, wetterbeständigen, wasserundurchlässigen Baustoffen hergestellten Wände sind dann Baustoffe zu wählen, die stark porös sind. Eine besondere Festigkeit oder Wetterbeständigkeit usw. wird von diesen Stoffen nicht verlangt, man kann daher hierzu alle möglichen Stoffe benutzen, wie Filz, Kork, Schwemmsteine, poröse Ziegel und dgl. mehr. Alle diese Stoffe haben außerdem den Vorteil, daß sie sich nageln lassen, was für das Aufhängen von Spiegeln, Bildern usw. verlangt wird.

Was das Aufsaugen der in den Räumen enthaltenen Feuchtigkeit durch die Mauern anbetrifft, so ist eine solche Aufsaugung meist nur in der Einbildung vorhanden. Zimmer- oder andere Luft, die soviel Feuchtigkeit enthält, daß sich diese an den Zimmerwänden niederschlägt und sogar in die Wände eindringt, macht die betreffenden Räume direkt unbewohnbar und beweist nur, daß die Bewohner auf frische Luft und Lüftung keinen Wert legen. Sie gehören wahrscheinlich zu Denen, die an Porenventilation der Wände glauben, die es aber gar nicht gibt. Denn selbst wenn die Wände luftdurchlässig wären, was aber eine gute Außenwand nicht sein soll, so würde die Luftdurchlässigkeit dann nicht vorhanden sein, wenn die Porenventilation am notwendigsten gebraucht würde, nämlich dann, wenn es regnet und stürmt. Sowie aber die luftdurchlässige Wand nur ein bißchen angenäßt worden ist, hört jeder Luftdurchgang auf, selbst, wenn die Luft mit größter Gewalt gegen die Wand angepreßt würde. Ich habe darauf schon wiederholt aufmerksam gemacht, so u. a. in Nr. 64, Jahrg. 1911 der Deutschen Bauzeitung. — K. Dümmler.

Literatur.

Über Wertberechnung von Wasserkräften. Von Ludin und Waffenschmidt. Mitteilungen des Deutschen Wasserwirtschafts- und Wasserkraft-Verbandes E. V., Berlin-Halensee 1925. Nr. 3. 21 S. 8°. Durch die Verbandsgeschäftsstelle zu beziehen. Preis 1,50 M. —

Das Schriftchen ist im wesentlichen ein Neudruck der ersten Ausgabe (1921) und ist nur mit einzelnen Ergänzungen, auch hinsichtlich der inzwischen veränderten Zahlenwerte, Zinssätze usw., versehen worden entsprechend den durch den festen Wert des deutschen Geldes gesicherten Verhältnissen der Gegenwart. Von dieser Wandlung werden manche Anschauungen über Wert und Ausnutzbarkeit der Wasserkräfte beeinflußt, die erörtert werden.

Das Büchlein ist nach wie vor ein guter Führer für den, der eine Wertschätzung von Wasserkräften durchführen will. — — Mt. —

Leitfaden zum graphischen Rechnen. Von Rudolf Mehmke, Dr. Dr.-Ing. emerit. Prof. a. d. Techn. Hochschule Stuttg. 183 S., mit 144 Figuren im Text u. einer Additions- u. Subtraktionskurve als Beilage. II. vermehrte, verbesserte Auflage. Wien u. Leipzig 1924. Verlag Franz Deuticke. 8°. Preis 4,20 M.

Die graphische Rechenkunst ist bei den Ingenieuren im allgemeinen nur in der Form der Graphostatik bekannt, wird aber bei den Physikern und Chemikern in viel größerem Umfange benutzt, um verschiedene Aufgaben der Algebra und Analysis zu lösen. Dahin gehört die Berechnung rationaler ganzer Funktionen, die Auflösung linearer Gleichungen mit beliebig vielen Unbekannten und sogar die Auflösung quadratischer Gleichungen. Als Hilfsmittel dienen logarithmische Maßstäbe und Bilder der Zahlen und Funktionen. Im 2. Abschnitt geht der Verfasser sogar dazu über, Integrationen und Differentiationen der Funktionen auf graphischem Wege zu erledigen und schließlich sogar die gewöhnlichen Differentialgleichungen erster und höherer Ordnung graphisch aufzulösen. Die bekannten Methoden der Graphostatik werden in den beiden Anhängen außerordentlich erweitert. Wie die obige Aufzählung zeigt, bietet das Buch auch dem Bauingenieur viele Anregungen. — Lewe.

Briefkasten.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Gemeinderat in E. in Nr. 2 (Oberflächen-Teerung [bezw. Öl-Besprengung] von Schotterstraßen) erhalten wir nachträglich noch folgende Zuschrift:

Zur Oberflächen-Teerung von Straßen in Vororten sind u. a. folgende Erfahrungen mit Arbeitsverfahren und Einrichtungen nach System Stephan, Beuthen (O.-S.), gemacht. Mittels neuer geeigneter heizbarer Straßenteerungs-Maschine ist der heiße in deren Kessel mitgefahrene Teer (Steinkohlenteer) ohne Abkühlung mit Hilfe einer Teerzerstäubungs-Pumpe unter hohem Druck von z. B. 8—10 at durch Stahl-Spritzschlauch feinst zerstäubt aufgetragen. Vermöge des hohen Druckes wird bewirkt, daß der fein verteilte Teer in alle erreichbaren Fugen der Straßenschotterung eingespritzt und somit dabei innige Verbindung desselben mit dem dazwischenliegenden Splitt sowie des Bindematerials mit dem Teer erzielt wird.

In Düsseldorf sind mit einer von 3—4 Mann bedienten Straßenteerungs-Maschine im Handbetrieb (bei Kessel von etwa 300 l Inhalt) täglich in je 10 Stunden bis zu rd. 2000 qm Straßendecke geteert. Dabei sind Nacharbeiten nicht benötigt und ist der Teer gleichmäßig aufgetragen und tief eingedrungen befunden, sofern die Maschine in den Einzelteilen gut gehalten war.

Seitens des Bezirksausschusses Karlsbad sind jährlich etwa durchschnittlich 35 000 qm Straßen geteert und dazu zwei Teermaschinen vorbedachter Art (ohne besondere Reparaturen) verwendet; bei mittlerer Arbeitszeit von 6—7 Stunden täglich sind mit einer Maschine etwa 1500 qm, mit einer anderen (wie oben bedachten Modells) etwa 2000 qm Teerung geleistet und gleichmäßig verteilt. Hinsichtlich der Kosten für einmalige Teerung auf den Quadratmeter ist nachstehendes vermerkt: Eine Teerungsmaschine mit Kessel von 300 l Inhalt für Tagesleistung von 2000 qm kostet an sich rd. 750 M., einschl. Faß und Kohlenwagen etwa 850 M. — auf den Tag etwa 2 M. Ein Tagesbetrieb erfordert: 1 Zugpferd zu 6 M., 4 Mann zu 3 M., sonstiges zu 2 M. auf den Tag, zusammen 20 M.; an Teer zum Spritzen 3 · 300 l = 900 l · 1,2 l/kg = 1080 kg zu je rd. 0,3 M. für 2000 qm, auf den Tag also 324 M.; an Heizmaterial etwa zu 15 M.; demnach ergeben sich die Kosten: für 2000 qm Teerung auf den Tag zu zusammen etwa 360 M., für 1 qm Teerung zu etwa 0,18 M. — mit je 0,45 l Teer auf den Quadratmeter.

Als anderes neues erprobtes Verfahren ist die Besprengung der Schotterstraßen mit Wasserlösung von Mineralölen — z. B. gemäß Nachweisungen der Deutschen Ölbesprengungswerke, Berlin W 66, eingeführt. Ölige „Westrumit"-Lösung, in kaltem Wasser zu passendem Prozentsatz von rd. 5 v. H. bereitet, wird mittels gewöhnlicher einfacher Spritzapparate auf der festgewalzten Straßen-Schotterung möglichst in mehreren Lagen des Straßenkörpers aufgetragen, so daß dieser mit jenem Bindemittel tunlichst durchzogen wird. Dementsprechend bewirkt solche Öl-Lösung — an Stelle von Wasser — eine westlich verstärkte Bindung der Straßenbaumaterialien untereinander, sie trocknet binnen 2—3 Stunden, imprägniert den Straßenkörper gegen Einwirkung von Nässe und Schlammbildung, bindet Steine, Sand und Staub, so daß er etwa doppelt so lange Widerstandsfähigkeit als mit Wasserbesprengung bei nur geringen entsprechenden Mehrkosten erhält. Hierzu sind — für absolute Bindung — etwa je ½ l 5 v. H. Westrumit-Lösung auf den Quadratmeter benötigt; als annähernde Westrumit-Kosten bei z. B. 8—9maliger Besprengung im Jahre sind etwa 8 Pfg. für den Quadratmeter auf besonders verkehrsreichen Straßen ermittelt. Ein Sprengwagen von 1500 l Inhalt leistet mit 40 Füllungen rd. 12 ha je Tag und kostet rd. 8 M. je Tag. Westrumit-Lösung ist aufgesprengt in Dresden-Blasewitz sowie ferner in Baden-Baden und in Frankfurt a. M. mit etwa gleich gutem Erfolge. — Reg.-Bmstr. Kropf-Cassel.

Inhalt: Das Planetarium in Düsseldorf. — Vermischtes. — Literatur. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 39 * BERLIN, DEN 15. MAI 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Haus des Verbandes der deutschen Buchdrucker zu Berlin.

Architekten: Taut u. Hoffmann, Berlin; Ingenieur: Baurat Dr.-Ing. E. h. Karl Bernhard, Berlin.

Von Reg.-Baumeister a. D. Dr.-Ing. Rudolf Bernhard.

Nachstehend soll ein neuzeitliches Druckereigebäude dargestellt werden, das sich dadurch auszeichnet, daß es trotz äußerst großer Nutzlasten und beschränkter Konstruktionshöhe (abgesehen vom Kellergeschoß) keinerlei Innenstützen aufweist. Der Druckereibetrieb forderte die volle Freiheit in der Ausnutzung der Räume und stellte trotz der erhöhten Kosten diese im Fabrikbau höchst seltene Aufgabe an den Konstrukteur. Den statisch und bautechnisch erforderlichen Formen haben sich die Architekten um so mehr gefügt, als hier ein Bauwerk geschaffen ist, das seinen Zweck in klarer und schöner Weise zum Ausdruck bringt und ihren künstlerischen Bestrebungen besonders Rechnung trägt. (Vgl. die Schaubilder Abb. 1 und Abb. 7, S. 76.)

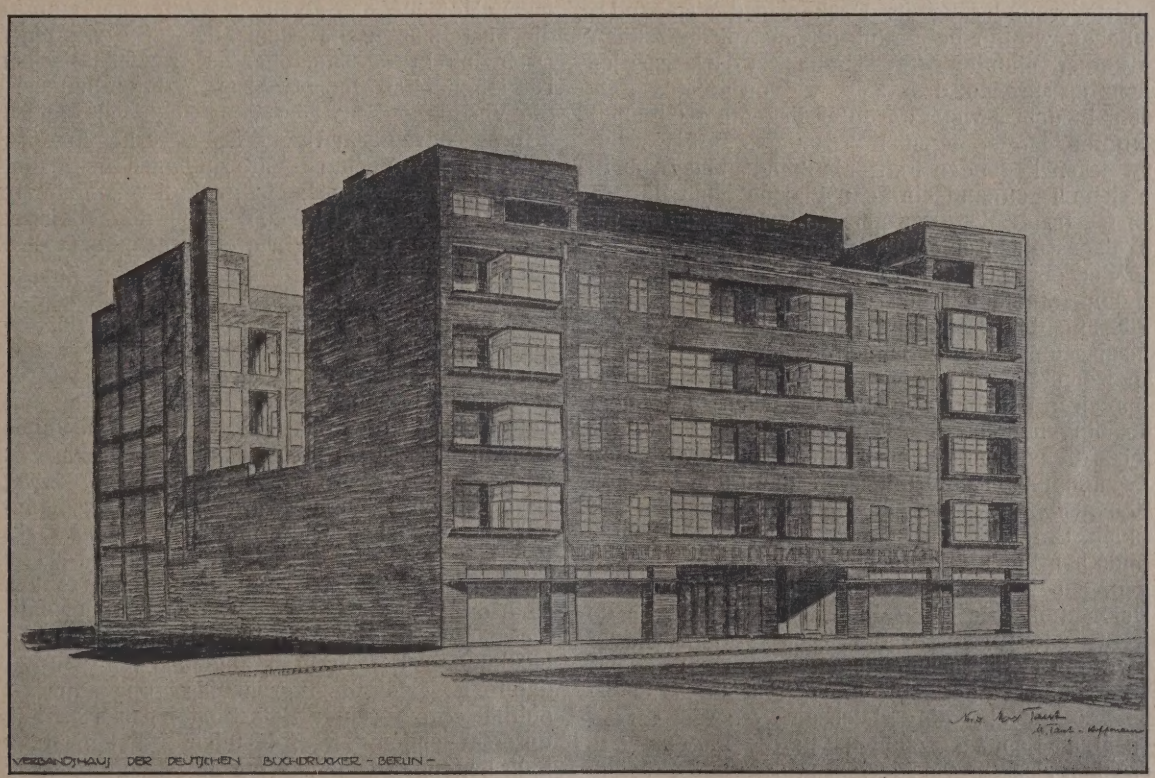


Abb. 1. Schaubild des Gebäudes von der Dreibundstraße her. Arch.: Taut & Hoffmann, Berlin.

Es handelt sich um den Neubau des Verbandes der deutschen Buchdrucker in Berlin, Dreibundstraße 5, in unmittelbarer Nähe der neuen Untergrundbahnstation Kreuzberg. Er besteht aus einem an der Straße gelegenen fünfstöckigen Wohngebäude, zwei Seitenflügeln und dem dahinter liegenden gleichhohen Druckerei- und Verwaltungsgebäude, das insbesondere den Gegenstand dieser Veröffentlichung bildet. (Vgl. Grundriß und Schnitt Abb. 5 u. 6, S. 76.) Mit Entwurf und Bauleitung des gesamten Baues waren die Architekten Taut und Hoffmann beauftragt. Der Entwurf des Hinterhauses entstand in gemeinsamer Arbeit mit dem Bauingenieurbüro von Baurat Dr.-Ing. E. h. Karl Bernhard, Berlin, dem auch die Anfertigung der statischen Berechnungen, sowie die konstruktive und ingenieurtechnische Überwachung der gesamten Bauausführung oblag.

Während das Vorderhaus und die Seitenflügel in ingenieurtechnischer Beziehung nichts Neues bieten, höchstens die aus architektonischen Gründen erforderlichen 13,60 m langen genieteten Blechträger über den Balkonen, die wohl im Wohnhausbau sonst nicht üblich sind (vgl. Abb. 1, oben), erforderte das Hinterhaus statische und konstruktive Anordnungen, die besonderes Interesse bieten. Nur auf die Bauart der Hofkellerdecke, die für einen Verkehr von 9-t-Lastwagen auszubilden war, sei hier noch kurz hingewiesen. Da die Ausführung erst nach Fertigstellung der Hochbauten ringsum möglich war, ist der Raum- und Zeitersparnis wegen hier eine Eisenkonstruktion mit Eisenbetonkappen (s. Abb. 9,

S. 77) gewählt, und zwar auf eisernen Stützen zentrisch gelagerte Unterzüge aus breitflanschigen Trägern, der Höhenersparnis wegen, und Kappenträger, die nach neuerdings geregelter, eingespannter Bauweise zwischen die Unterzüge eingelassen sind. Die verbindenden Zugplatten sind mit den Obergurten der zusammenstoßenden Träger vernietet. Die Höhenlage des Trägerrostes schmiegt sich den Gefällverhältnissen des Hofes an. Das weitere geht aus den Einzelheiten hervor.

Die in Abb. 1, S. 73 und 7, S. 76, dargestellten Schaubilder sowie der Grundriß (Abb. 6, S. 76) und die Schnitte (Abb. 5, S. 76, Abb. 8, S. 77) zeigen die allgemeine Anordnung des im Sommer 1925 ausgeführten neuartigen Fabrikgebäudes. Der hinter dem 1. Hof gelegene Gebäudeteil dient im Keller, Erdgeschoß und im 1. Stock dem Druckereibetrieb, in den vier darüber liegenden Geschossen der Verwaltung. Mit Rücksicht auf die beim Baubeginn herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse und die möglicherweise auftretenden Schwingungen der Maschine in den beiden untersten Geschossen, denen entgegenzuwirken tunlichst viel Masse erwünscht erschien, wurde eine Eisenbetonkonstruktion gewählt. Von der Verwendung hochwertigen Betons mit Eiseneinlagen aus St 48 wurde aus dem oben angeführten Grunde des Massenausgleichs Abstand genommen.

Da in sämtlichen Geschossen Zwischenstützen ausgeschlossen wurden, in den unteren Geschossen der Übersichtlichkeit und beliebigen Veränderung des Betriebes wegen, in den oberen Geschossen um ganz unabhängig in der Raumeinteilung zu werden, ergaben sich Spannweiten von nahezu 15 m zwischen den äußeren Wandstützen. Es sind Rahmenkonstruktionen gewählt worden, da sie eine möglichst weitgehende Querschnittsverminderung der Decken in der Gebäudemitte zuließen, wo nur beschränkte Konstruktionshöhen zur Verfügung standen. So sind „Stockwerkrahmen" entstanden, d. h. Systeme von aufeinanderstehenden, in dem jeweils darunter liegenden Geschoß eingespannten zweistieligen Rahmen gewählt worden mit dazwischen liegenden Plattenbalkendecken (Abb. 8, S. 77). Beim Dach sind einfache Platten ohne Balken ausgeführt. Im Keller, der als Papierlager dient, ist eine Zwischenstützenreihe zugelassen.

Die vier obersten Geschosse sind als Büro bzw. Versammlungsräume mit 500 kg/m² Nutzlast berechnet. Die Forderung der Bauherren einerseits, die schweren Rotationsmaschinen und Schnellpressen (s. Abb. 8, S. 77) an irgendeiner Stelle über dem Keller und Erdgeschoß auch in beliebiger Anzahl aufstellen zu können, und die ungenauen Angaben der Maschinenfabrik andrerseits, die wohl mit einem großen Stoßkoeffizienten ihrer Maschinenlasten multiplizieren, dann aber einfach die Flächenbelastung der aus einzelnen Rippen bestehenden Untergestelle angeben, was allenfalls für eine Fundamentblockberechnung ausreicht, führten zu einer genauen Bestimmung der Belastungswerte für jeden Deckenteil. Die Stoßzahlen sind, je nachdem ob eine direkte oder indirekte Belastung vorlag, herabgesetzt worden (vgl. Zusammenstellung I, S. 79, oben). Durch Verschieben der Maschinen mit ihrem mehrteiligen Untergestell, die gleichsam einen räumlichen Lastenzug bilden, in die ungünstigste Lage, ergaben sich für die Platten, Balken und Rahmen die in dieser Tabelle angegebenen, verschiedenen Belastungsgleichwerte, die im Gegensatz zu den sonst üblichen Annahmen einer überall gleichen Flächenbelastung, eine weit bessere Ausnutzung der einzelnen Tragteile und strengere Durchführung der Berechnung gewährleisten.

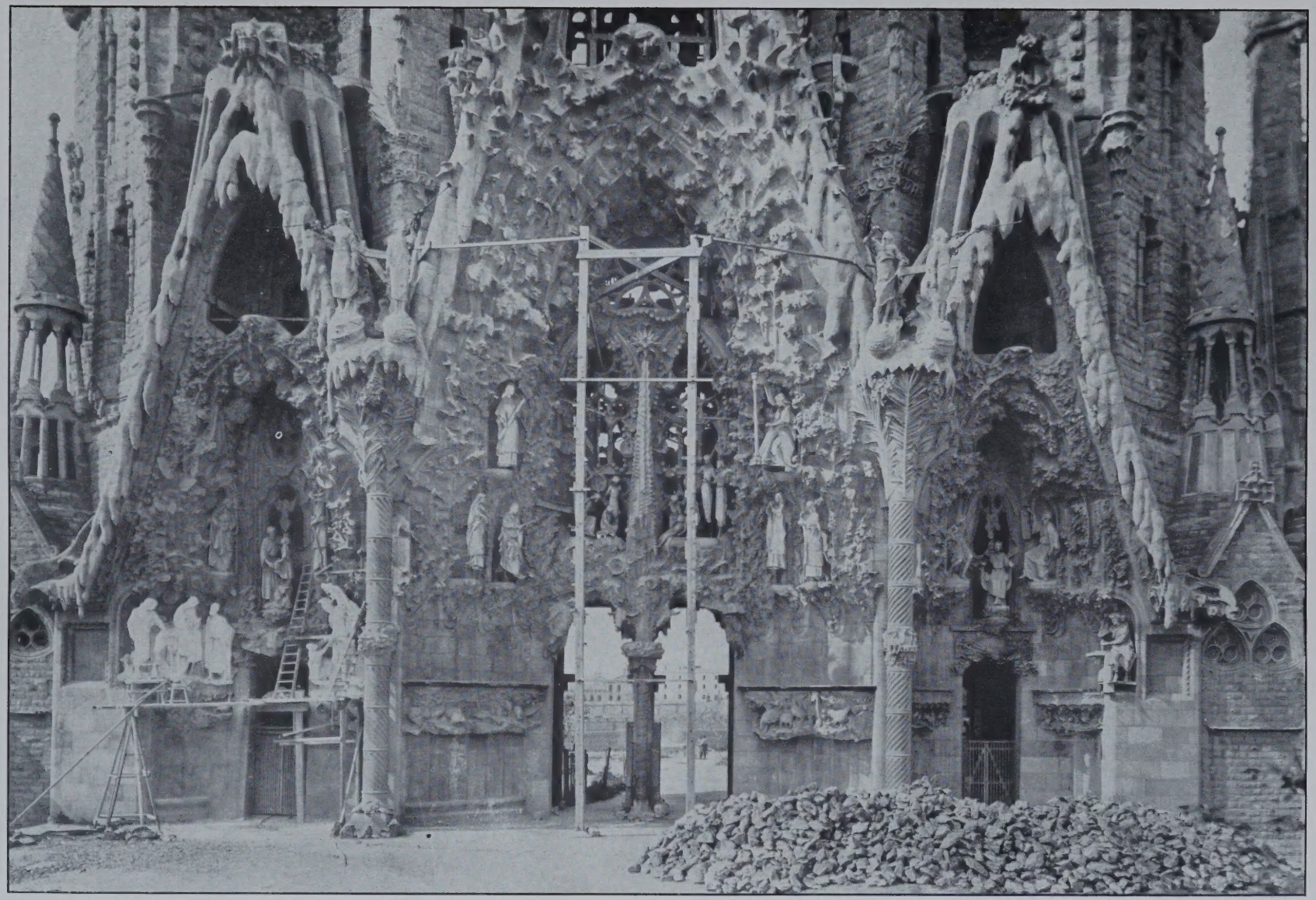
Die statischen Verhältnisse des Haupttragewerks (Stockwerkrahmen) sind deshalb so schwierig, weil die Belastung einzelner Stockwerke Einflüsse in den nicht belasteten Decken hervorrufen. Die Berechnung der einzelnen Rahmenstränge A bis F (vgl. Abb. 10, S. 79) erfolgt nach dem bewährten Festpunktverfahren von Dr.-Ing. Suter (Ernst Suter, Die Methode der Festpunkte, Berlin, Jul. Springer, 1923).

Das Tragwerk ist, abgesehen von kleinen Unregelmäßigkeiten im Dachgeschoß, symmetrisch ausgebildet, so daß für symmetrische Belastungen die äußeren Kräfte nur Verbiegungen der Stäbe, jedoch keine gegenseitigen Verschiebungen der Endpunkte der letzteren hervorrufen. Die beiden Festpunkte eines elastisch eingespannten Stabes, dessen Enden keine Verschiebungen ausführen, sind die Momentennullpunkte, die in ihrer Lage den Wendepunkten der zugehörigen Biegungslinie entsprechen, für den Fall, daß an einem seiner beiden Enden ein Moment eingeleitet wird und keine äußeren Lasten vorhanden sind. Die elastische Einspannung des Stabes selbst ist durch die Drehwinkel der anschließenden Stäbe bestimmt. Da diese Drehwinkel aber Abhängige der Festpunkte sind, ist in jedem Rahmenzug (Stockwerk) die Schätzung zweier Festpunkte eines Stabes notwendig. Nach Ermittelung der übrigen Festpunktabstände werden auch die geschätzten Festpunkte festgesellt und bei etwa nicht ausreichender Genauigkeit wird das Verfahren wiederholt.

Beim vorliegenden Tragwerk wurden die Festpunkte der Rahmenriegel geschätzt und mit der Ermittelung der Festpunkte und Drehwinkel wurde am untersten offenen Rahmen begonnen. Die Kontrollrechnung ergab eine Genauigkeit von 0,5 v. H. bei den geschätzten Festpunkten, ein Ergebnis, das sehr zu Gunsten der praktischen Verwendbarkeit des Suter'schen Verfahrens spricht. Die entstehenden Momente wurden in den belasteten Stäben (Rahmenriegel) nach dem bekannten Verfahren der Kreuzlinienabschnitte für eine Einheitslast bestimmt und ihre weitere Fortpflanzung wurde dann mit Hilfe der Verteilungsmaße bestimmt. Die Verteilungsmaße geben an, welche Anteile von einem Moment, das an einem Knotenpunkt angreift, auf die anstoßenden Stäbe entfallen. Sie werden aus den Drehwinkeln der anstoßenden Einzelstäbe berechnet. Die Möglichkeit der graphischen Darstellung erleichtert die Verfolgung des Einflusses auch der indirekten Belastung durch sämtliche Stockwerke hindurch (vgl. Abb. 10, S. 79). Zum Schluß sind auch noch die Querkräfte für jeden Belastungsfall aus den Momenten und die Normalkräfte aus den Gleichgewichtsbedingungen der Querkräfte berechnet (vgl. Tafel II, auf der Seite 78).

Um auch den Einfluß einer einseitigen, schachbrettartigen Belastung der veränderlichen Lasten verfolgen zu können, ohne den nach Suter bei unsymmetrischer Belastung erforderlichen, wesentlich komplizierteren Rechnungsgang mit „Festhaltekräften" (das sind Kräfte, die bei unsymmetrischer Belastung in jedem Stockwerk in wagerechter Richtung wirkend auftreten und Zusatzmomente erzeugen) beschreiten zu müssen, wurde hier näherungsweise die Kleinlogelsche Formel für Stockwerksrahmen benutzt. Den Einspannungsmomenten ist, soweit sie nicht in den oben genannten Formeln berücksichtigt sind, dadurch Rechnung getragen worden, daß die Gelenkpunkte in den nach Suter in der ersten Rechnung bestimmten Festpunkten angenommen wurden. Die dadurch erfolgte Vernachlässigung der Quartäreinflüsse, d. h. einer Belastung im vierten auf den zu untersuchenden Teil folgenden, oberhalb oder unterhalb liegenden Geschoß, ergibt, wie die erste Rechnung zeigte, nur eine Ungenauigkeit von 1 v. H., was mit Rücksicht auf die durchweg für diesen Belastungsfall kleineren Beanspruchungen zugelassen werden konnte.

Schließlich wurde auch noch der Temperatureinfluß berücksichtigt, der bei den zuerst durchgeführten Näherungsmethoden so große Werte erreichte, daß wieder auf die genaue Suter'sche Rechnungsweise zurückgegriffen werden mußte. Es wurde das Zusatzmoment infolge einer Temperaturänderung von $\pm$ 15° für einen Rahmen in Prozenten der Lastmomente bei halber Nutzlast zu 4 v. H. bestimmt und die zulässigen Spannungen für sämtliche Stockwerkrahmen von 52/100 wurden um diesen Prozentsatz, also auf 50/1125 heruntergesetzt.



DIE KIRCHE „SAGRADA FAMILIA“ IN BARCELONA / DAS HAUPTPORTAL

ARCHITEKT: ANTONIO GAUDI IN BARCELONA

PHOTOGRAPH. ARCHIV „MAS“, BARCELONA

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 39

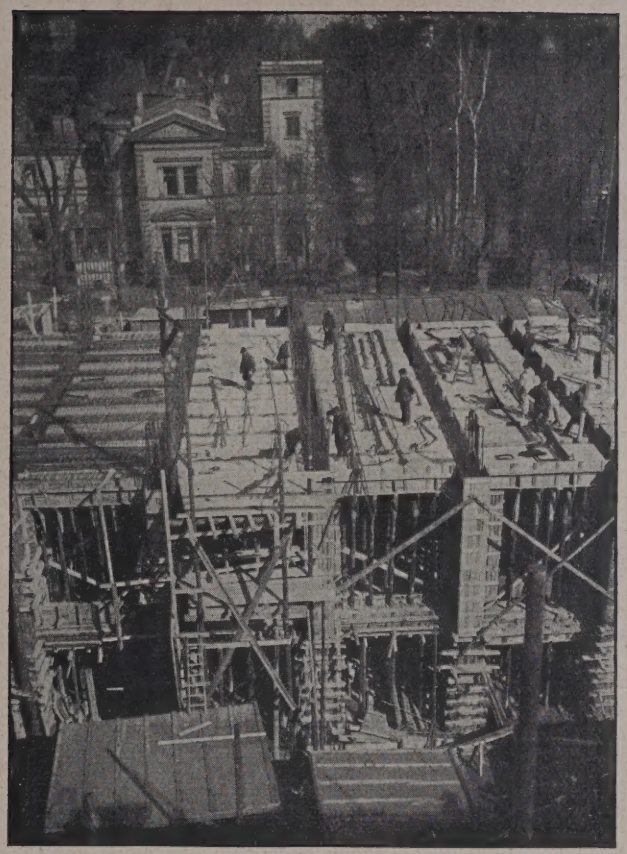


Abb. 2 (oben). Aufnahme während der Betonierung.

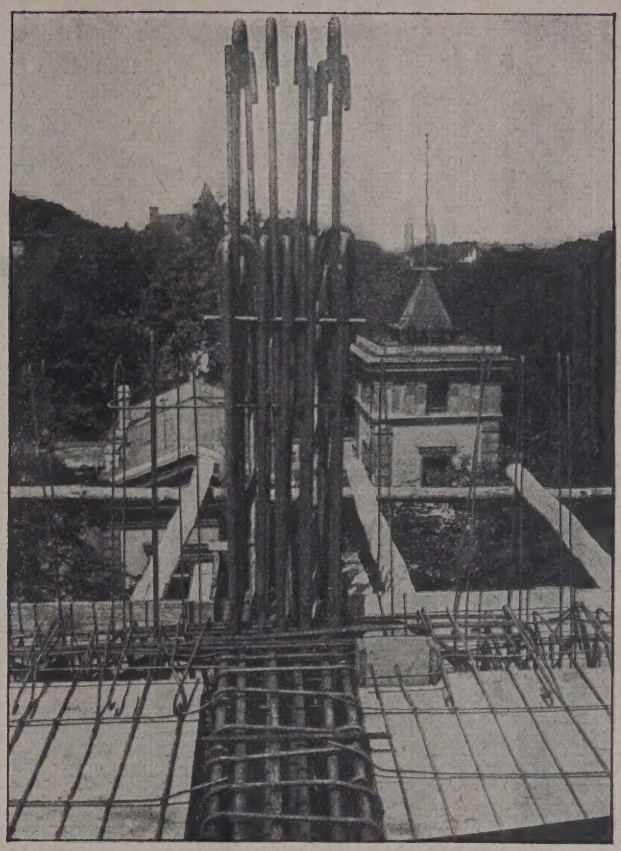


Abb. 3 (oben). Bewehrung eines Rahmens in der Montage.

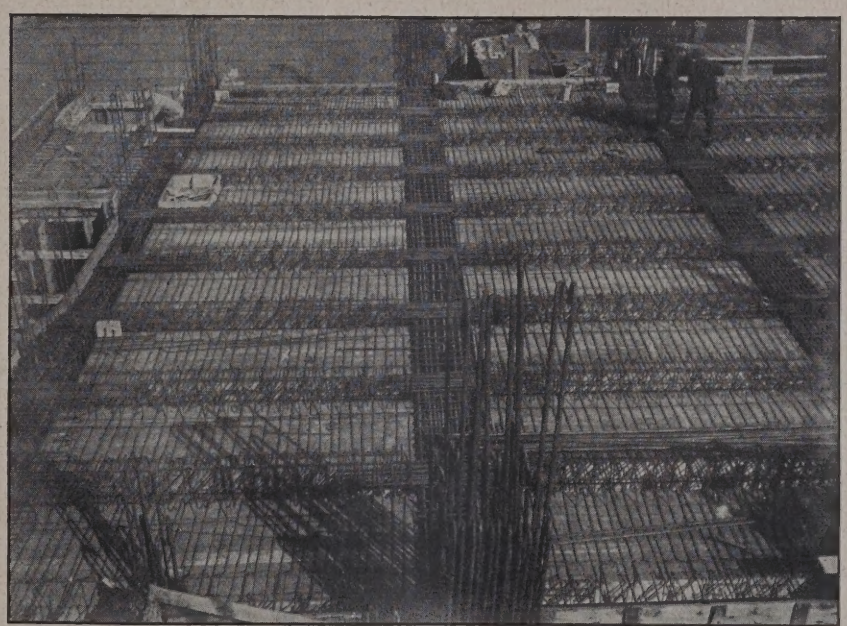


Abb. 2 bis 4. Aufnahmen von der Montage der Bewehrung bzw. Ausführung der Betonierung des Buchdrucker-Hauses.

Abb. 4 (links). Blick auf die Bewehrung einer Decke, im Vordergrund der Ständer eines Rahmens.

Die Zusatzmomente infolge Windbelastung sind berechnet, indem die oben beschriebenen Festpunkte als Gelenkpunkte von aufeinanderstehenden Zweigelenkrahmen angesehen wurden.

Ein Auszug der Tafel aus der die Bestimmung und Zusammenstellung der Momente, Normal- und Querkräfte und die Querschnittsbestimmungen hervorgeht, gibt Tafel II, S. 78.

Da die Gebäudelänge nur 40 m beträgt, sind keine Dehnungsfugen angeordnet worden, ausgenommen solche in der Dachhaut. Die Bewehrung der Rahmen (vgl. Abb. 8, S. 77) ist so bemessen worden, daß zwei Lagen Druck- und Zugbewehrung einwandfrei untergebracht werden konnten. Für die 15 m weit gespannten Rahmen mußten die durchgehenden Eisen in den Riegeln daher ohne Stöße verlegt werden. Nur an den Rahmenecken, wo die üblichen Zusatzeisen für die Eckmomente und die Aufbiegungen für die Querkräfte verlegt werden mußten, ist zu drei Lagen Rundeisen gegriffen worden. Die Querschnitte sind dadurch kleiner geworden, z. B. hat der am stärksten beanspruchte Rahmen im Erdgeschoß in Riegelmitte einen Querschnitt von 70/94 cm, in den Stielen von 70/120 cm, im Kellergeschoß in der Riegelmitte von 80/64 cm, im Stiel von 80/125 cm trotz der großen Nutzlasten von 5,63 t/m bzw. 13,4 (13,9) t/m.

Das Schütten des Betons mit dem Mischungsverhältnis 1 : 4 (davon 40 v. H. Splittzusatz) wurde geschoßweise vorgenommen derart, daß die größte Arbeitspause nie mehr als 6 Stunden betrug.

Die Ausführung erfolgte in einwandfreier Weise durch die Bauhütte, soziale Baugesellschaft m. b. H., Berlin, auf Grund der unter Aufsicht des Verfassers angefertigten Ausführungszeichnungen der Einzelheiten und unter örtlicher Nachprüfung aller Konstruktionsteile vor dem Einbetonieren.

In den Abb. 2—4, oben, geben wir einige Bilder, die den Bau in verschiedenen Zuständen zeigen. —

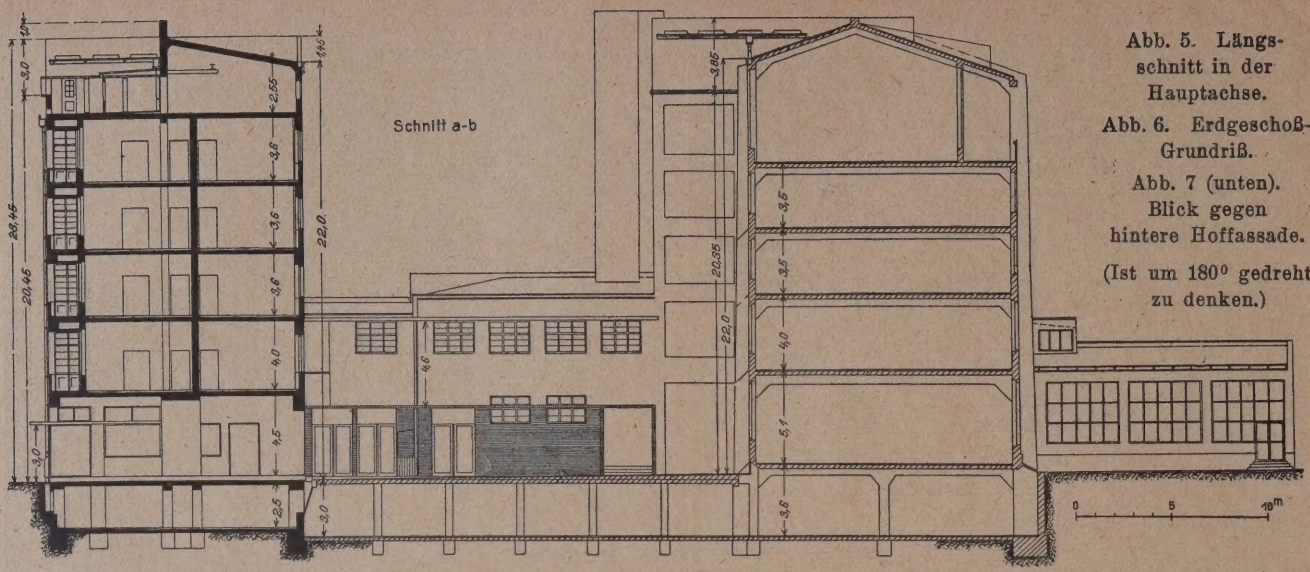


Abb. 5. Längsschnitt in der Hauptachse.

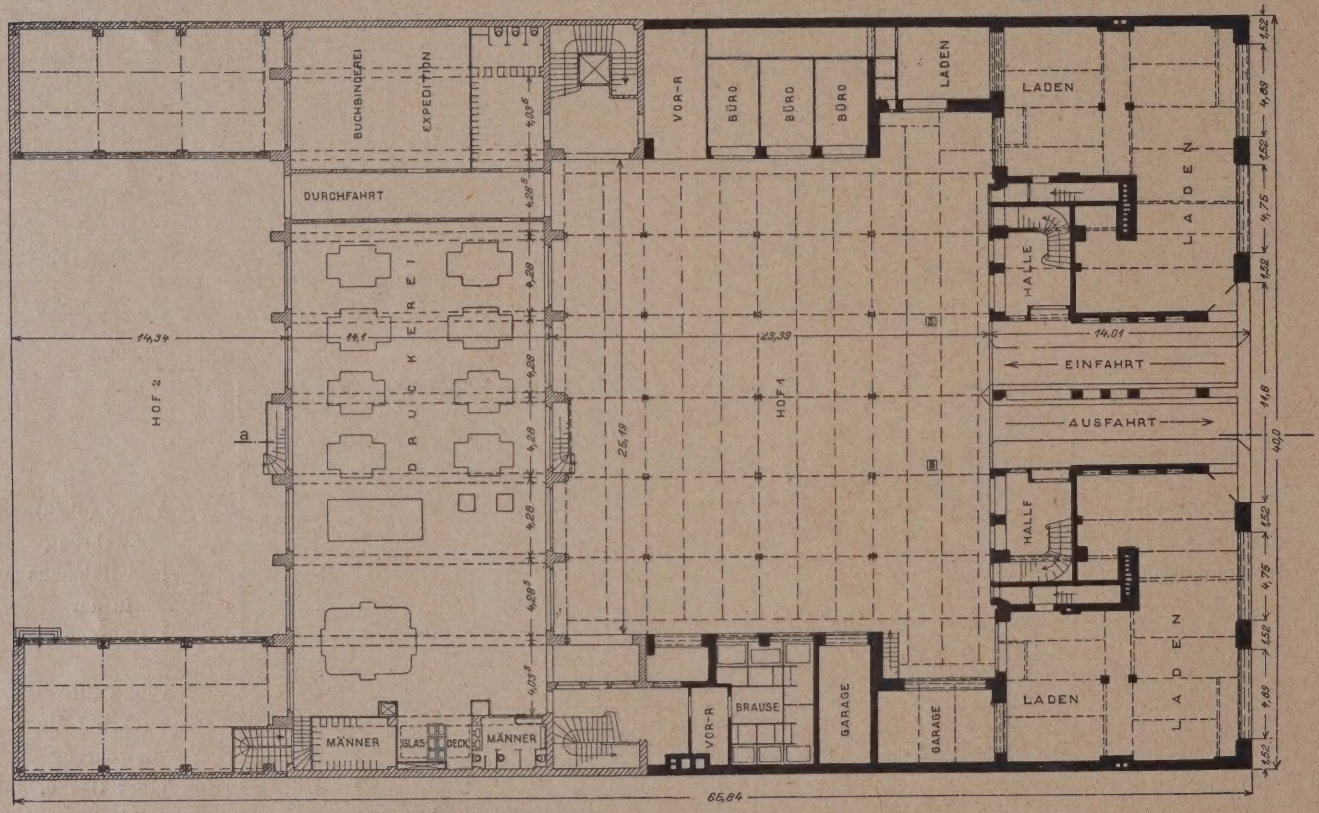


Abb. 6. Erdgeschoß-Grundriß.

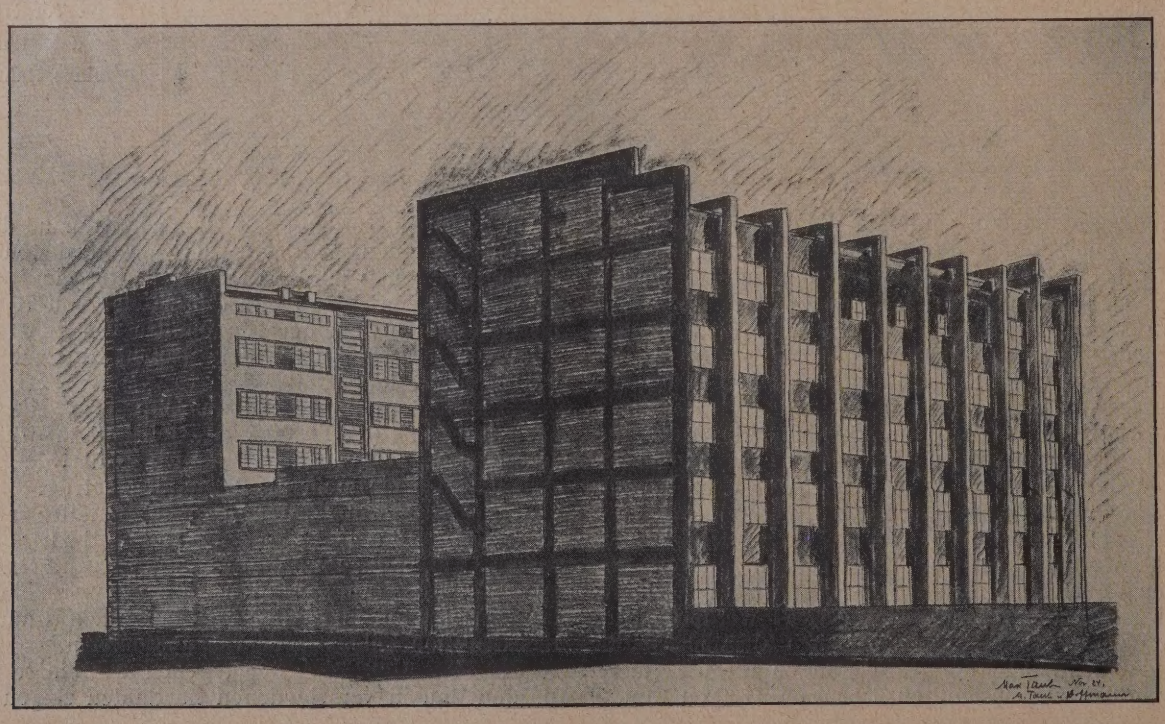


Abb. 7 (unten). Blick gegen hintere Hoffassade.

(Ist um 180° gedreht zu denken.)

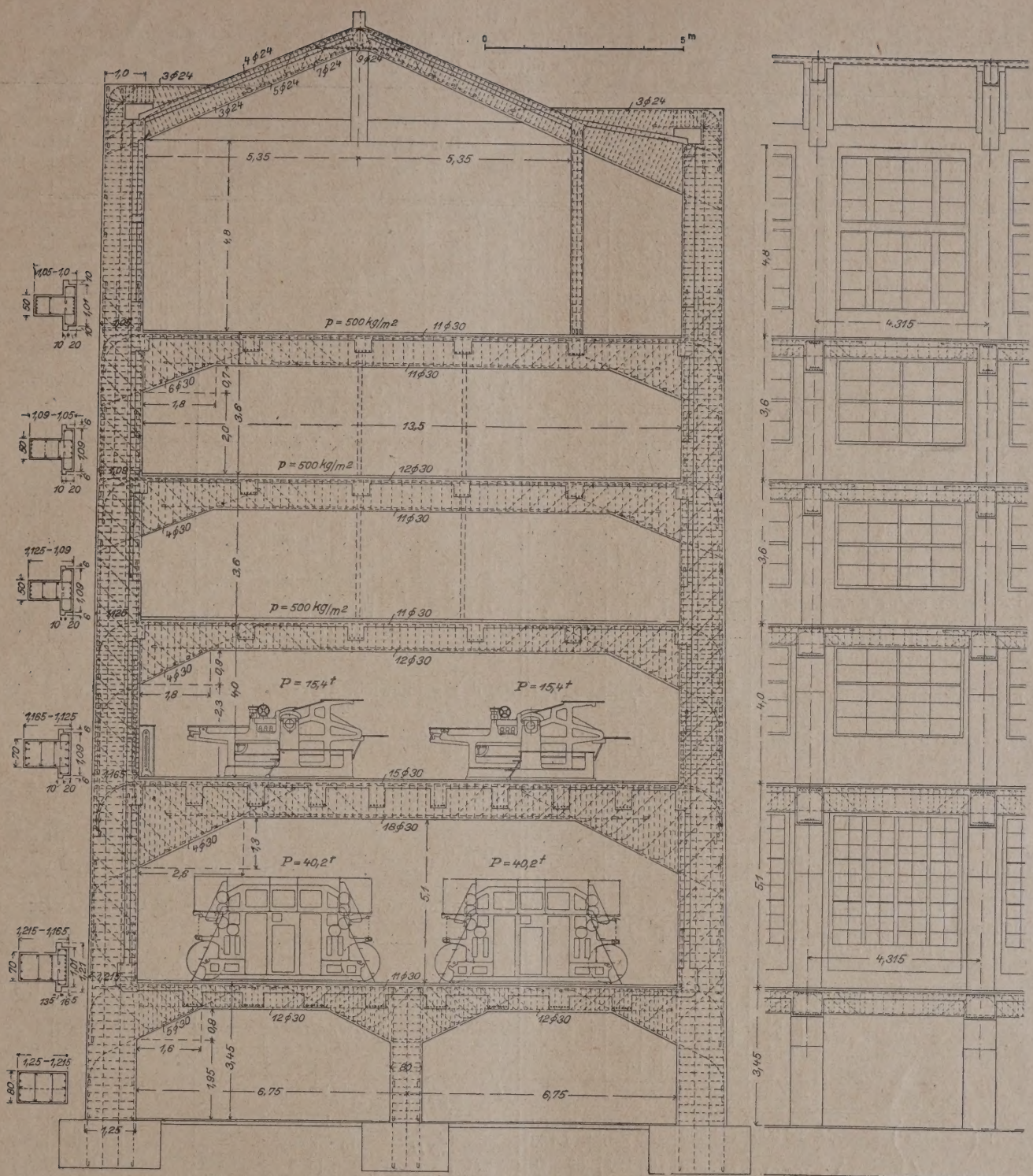


Abb. 8. Querschnitt durch das Druckerei-Gebäude und Längsschnitt durch ein Binderfeld.

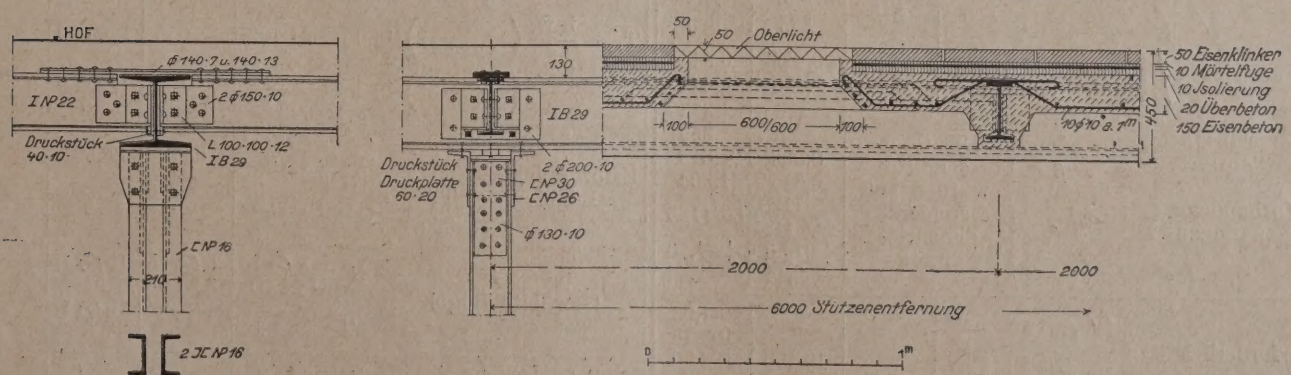


Abb. 9. Einzelheiten der Ausbildung der Hofkellerdecke.

Architekten: Taut & Hoffmann, Berlin. Ingenieur: Baurat Dr.-Ing. E. h. Karl Bernhard, Berlin.

Ausführung: Bauhütte, soziale Baugesellschaft m. b. H., Berlin.

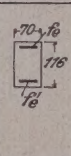
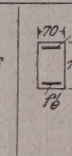
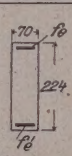
Haus des Verbandes der deutschen Buchdrucker zu Berlin.

Tafel II.

Teilabschnitt aus der Zusammenstellung der Momente, Normalkräfte, Querkräfte und der Dimensionierung für einen normalen mittleren Rahmenstrang.

Momente (Normalkräfte)		Erdgeschoßrahmen Querschnitt F^o	F^u	F^r	E^M
		(vgl. Abb. 10)			
Einflußzahlen der Momente für eine gleichmäßig verteilte Einheitslast im	Dachgeschoß	—	—	—	—
	III. Geschoß	+ 0,23	+ 0,21	— 0,02	— 0,02
	II. Geschoß	— 0,75	— 0,63	+ 0,07	+ 0,07
	I. Geschoß	+ 2,82	+ 2,37	— 0,24	— 0,24
	Erdgeschoß	+ 8,69	— 8,17	—17,10	+ 9,75
	Keller	— 0,10	— 0,46	+ 0,07	+ 0,07
	d. rechte Kellerhälfte	+ 0,02	+ 0,03	—	—
	d. linke Kellerhälfte	— 0,42	— 0,49	+ 0,09	+ 0,07
Momente infolge Eigengewicht bei einer Eigengewichtslast von	2,60 t/m im Dachg.	—	—	—	—
	3,43 t/m im III. Obg.	+ 0,79	+ 0,72	— 0,07	— 0,07
	3,15 t/m im II. G.	— 2,36	— 1,99	+ 0,22	+ 0,22
	3,15 t/m im I. G.	+ 8,90	+ 7,48	— 0,76	— 0,76
	4,51 t/m im Erdg.	+ 39,2	— 36,9	— 77,0	+ 44,0
	4,72 t/m im Keller	— 1 89	— 2,17	+ 0,33	+ 0,33
Momente infolge einer Nutzlast von	0,46 t/m im Dachg.	—	—	—	—
	2,16 t/m im III. G.	+ 0,57	+ 0,52	— 0,05	— 0,05
	2,46 t/m im II. G.	— 1,84	— 1,55	+ 0,17	+ 0,17
	2,46 t/m im I. G.	+ 6,95	+ 5,83	— 0,59	— 0,59
	5,63 t/m im Erdg.	+48,95	—46,0	—96,4	+54,9
	13,4 t/m im Keller	— 5,36	— 6,16	+ 0,94	+ 0,94
	13,9 t/m i.d. recht. Kellerhälfte	+ 0,28	— 0,42	—	—
	13,9 t/m i. d. link. Kellerhälfte	— 5,84	— 6,81	+ 0,97	+ 0,97
Sa. d. Eigengewichtsmomente		+44,64	—32,86	—77,28	+43,72
Summe der Nutzlastmomente	max	+56,75	+ 6,77	+ 1,14	+56,04
	min	— 7,68	—54,36	—97,04	— 0,64
Gesamtmomente	max	+101,39	—26,09	— 76,14	+99,76
	min	+ 36,96	—40,10	—174,32	+43,08
Windmomente	max	+ 2,62	+11,9	+11,9	—
	min	— 2,74	—14,1	—14,1	—
Dimensionierungs	Moment	+104,01	— 54,20	—188,42	+99,76
	Normalkraft	—175,10	—243,60	+ 24,14	+24,14
				— 2,74	— 2,74

Querkräfte		Erdgeschoßrahmen Querschnitt F^o	F^u	F^r	E^M
Einflußzahlen der Querkräfte für eine gleichmäßig verteilte Einheitslast im	Dachgeschoß	—	—	—	—
	III. Geschoß	— 0,27	+ 0,05	—	—
	II. Geschoß	+ 0,87	— 0,17	—	—
	I. Geschoß	— 3,28	— 0,64	—	—
	Erdgeschoß	— 2,76	— 2,19	+ 7,30	—
	Keller	+ 0,13	— 0,39	—	—
	d. rechte Kellerhälfte	—	+ 0,03	—	—
	d. linke Kellerhälfte	+ 0,13	— 0,42	—	—
Querkräfte infolge Eigengewicht bei einer Eigengewichtslast von	2,60 t/m im Dachg.	—	—	—	—
	3,43 t/m im III. G	— 0,93	+ 0,17	—	—
	3,15 t/m im II. G.	+ 2,74	— 0,51	—	—
	3,15 t/m im I. G.	—10,6	+ 2,02	—	—
	4,51 t/m im Erdg.	—12,45	— 9,85	+32,95	—
	4,72 t/m im Keller	+ 0,62	— 1,84	—	—
Querkräfte infolge einer Nutzlast von	0,46 t/m im Dachg.	—	—	—	—
	2,46 t/m im III. G.	— 0,66	+ 0,12	—	—
	2,46 t/m im II. G.	+ 2,14	— 0,42	—	—
	2,46 t/m im I. G.	— 8,06	+ 1,57	—	—
	5,63 t/m im Erdg.	—15,5	—12,35	+41,05	—
	13,4 t/m im Keller	+ 1,74	— 5,23	—	—
	13,9 t/m i.d. recht. Kellerhälfte	—	+ 0,42	—	—
	13,9 t/m i. d. link. Kellerhälfte	+ 1,81	— 5,81	—	—
Sa. d. Eigengewichtsquerkr.		— 20,62	—10,04	+32,95	—
Summe der Nutzlastquerkräfte	max	+ 3,95	+ 2,11	+41,05	—
	min	+24,22	+18,58	—	—
Gesamtquerkraft	max	—16,67	— 7,93	+74,0	—
	min	—44,84	—28,62	—	—
Windquerkräfte	max	+ 3,06	+ 3,79	+ 5,71	+ 5,71
	min	— 3,06	+ 3,79	— 5,71	— 5,71
Dimensionierungsquerkraft		—47,90	—32,41	+79,71	± 5,71

Querschnitt mit $a = 5$ cm					
					
$N\left(\frac{h}{2} - a\right)$		92 900	131 300	—25 300	— 10 200
				+ 2 880	+ 1 150
$M_o = M \pm N\left(\frac{h}{2} - a\right)$		196 910	185 500	163 120	89 560
				191 300	100 910
$\sqrt{\frac{M_o}{b}}$		530	515	485	358
				525	380
$r = h - a \Big/ \sqrt{\frac{M_o}{b}}$		0,210	0,219	0,449	0,248
				0,413	0,234
Zugehörige Tabellenwerte	γ	Die Querschnitte wurden besonders dimensioniert		—	1,315
					1,659
	β			0,523	1,613
				0,612	1,804
Vorhandene Spannungen	σ_b/σ_e			35 1125	50/1125
				38,5/1125	
	N/σ_e			+21,50	+21,50
				— 2,44	— 2,44
Erforderlich	fe′ cm²	—	—	—	81,95
					103,10
	fe cm²	—	—	102,50	122,00
				90,56	105,94
Gewählt	fe′ Stck.	15 ⌀ 30	7 ⌀ 30	4 ⌀ 30	15 ⌀ 30
	fe Stck.	12 ⌀ 30	4 ⌀ 30	15 ⌀ 30	18 ⌀ 30
Vorhanden	fe′ cm²	106,00	49,48	28,28	106,00
	fe cm²	84,83	28,28	106,00	127,2

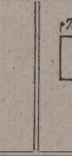
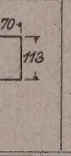
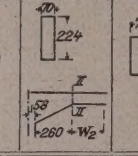
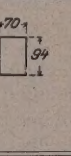
Querschnitt mit $a = 5$ cm					
					
$\tau_I = \frac{Q}{0{,}87\, b\,(h - a)}$	in kg/cm²	7,30	4,72	5,74	< 4
q	in t/m	—	—	10,14	—
τ_{II}	in kg/cm²	—	—	8,75	—
$Q_{zul} = 4,\ b,\ z$	in kg	—	—	21 700	—
$W_2 = \frac{A - Q_{zul}}{9}$	in m	1,00	1,00	2,53	—
$T_1 = \frac{b\, w_1}{2}\left(\tau_I + \tau_{II}\right)$	in kg	51 100	33 040	130 000	—
$T_2 = \frac{b\, w_2}{2}\left(\tau_{II} + 4\right)$	in kg	—	—	113 000	—
Erforderliche Bügel $\frac{T_1}{4000}$	cm²	12,78	8,26	32,50	—
$\frac{T_2}{4000}$	cm²	—	—	28,3	—
Gewählte Bügel	f_I	8 ⌀ 15	5 ⌀ 15	19 ⌀ 15	—
		14,14 cm²	8,84 cm²	33,51 cm²	—
	f_{II}	—	—	16 ⌀ 15	—
		—	—	28,30 cm²	—
Erforderliche Aufbiegungen	f_I	15,0	—	4,64	—
	f_{II}	—	—	40.4	—
Gewählte Aufbiegungen	f_I	1 ⌀ 30	1 ⌀ 30	7 ⌀ 30	—
		7,09 cm²	7,09 cm²	49,48 cm²	—
	f_{II}	—	—	6 ⌀ 30	—
		—	—	42,41 cm²	—

Tabelle I.

Zusammenstellung der Belastungsgleichwerte für einen Normalrahmen

	Decke über dem Erdgeschoß (Schnellpressen)				
	Ständige Last		Nutzlatzt		
	Kontinuitätszahl	Belastungs-Gleichwert t/m	Stoßzahl	Kontinuitätszahl	Belastungs-Gleichwert t/m
Platte	1	0,410	2	1	6,0
Normalbalken	1,13	1,151	1,7	1,67	4,7
Rahmen	1,13	4,51	1,45	$(1,67)^2$	5,63

	Decke über dem Kellergeschoß (Rotationsmaschinen)				
	Ständige Last		Nutzlast		
	Kontinuitätszahl	Belastungs-Gleichwert t/m	Stoßzahl	Kontinuitätszahl	Belastungs-Gleichwert t/m
Platte	1	0,470	1,75	1	7,35
Normalbalken	1,13	1,295	1,5	1,167	6,15
Rahmen	1,13	4,72	1,3	$(1,167)^2$	
				voll belastet:	13,4
				halb belastet:	13,9

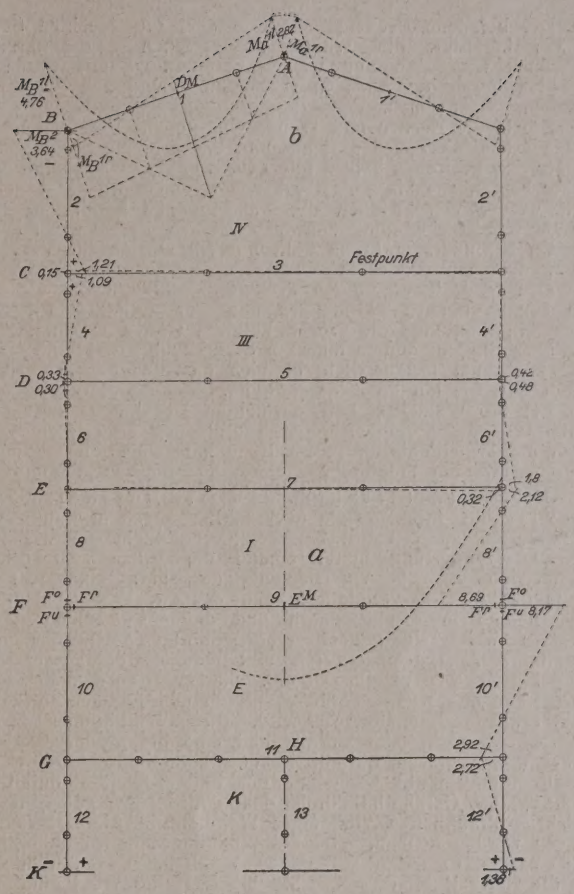


Abb. 10 (rechts). Graphische Bestimmung der Momentenflächen am ganzen Tragwerk
a) durch Belastung der Decken über dem Erdgeschoß,
b) dgl. des Daches.

Vermischtes.

Die neue Freihafen-Elbbrücke in Hamburg ist am 31. März d. J. mit einer Eröffnungsfeierlichkeit dem Verkehr zur direkten Verbindung für Fuhrwerke zwischen dem Zollamt Veddel und Baakenwärder übergeben worden. Bereits im Jahre 1914 wurden die Mittel zur Bauausführung im Betrage von 5,4 Millionen Mark bewilligt und der Unterbau der Firma Dyckerhoff & Widmann in Hamburg, der Oberbau der Flender Akt.-Ges. in Benrath übertragen. Mitte Juil 1917 wurde infolge des Arbeitermangels durch den Krieg die Weiterführung des Bauwerks unterbrochen und erst nach der Stabilisierung unserer Währung und Bewilligung der weiteren Summe von 4,3 Millionen M. im Mai 1924 wieder aufgenommen. Die Brücke, die eines der wichtigsten Verkehrsbauten der Stadt Hamburg darstellt, spannt sich in drei Stromöffnungen von je rd. 100 m Lichtweite über die Elbe. Als Material wurde zum erstenmal in Hamburg hochwertiges Flußeisen verwendet. Der Fundamentklotz für jeden der beiden mittleren Strompfeiler umfaßt eine Fläche von etwa 13 × 32 m und besteht aus einem aus Eisenbeton hergestellten Senkkasten dieses Formats, der schwimmfähig in einem Dock hergestellt und mit Dampfern zur Brückenstelle herangeschleppt wurde. Jeder Strompfeiler hat die Last der Eisenkonstruktion und des Verkehrs in einem Gesamtgewicht von 15 000 Tonnen zu übernehmen. Die Absenkung der Senkkästen bis zur tragfähigen Tiefe von 9 m unter der Flußsohle erfolgte mittels Druckluft. Die Breite der Brücke, die in einem oberen Stockwerk die geplante Freihafenhochbahn mit vier Gleisen nach mehreren Jahren aufnehmen wird, beträgt 17 m. Die Fertigstellung der beiden letzten nördlichen Brückenbogen wurde in der erstaunlich kurzen Bauzeit von sieben Monaten ermöglicht.

Als eigentlicher Schöpfer des Projekts, dessen Ausarbeitung vom Ingenieurwesen der Baudeputation zuerst unter Leitung von Oberbaudirektor Sperber und nach seinem Rücktritt in den Ruhestand von Oberbaudirektor Leo erfolgte, ist Baudirektor Brüggmann anzusprechen, der auch zuerst die Leitung der Bauausführung übernommen hatte und in den späteren Jahren von Oberbaurat Schwoon abgelöst wurde. — P. Sch.

Briefkasten.

Antwort der Schriftleitung.

Arch. St. in K. (Schäden durch Steinholzestrich.) Ich habe im verfl. Jahr einen Wohnhausneubau ausgeführt, der Eisenbetondecken über 3 Geschosse in durchschnittl. Dicke von 10 cm hat. Zur größeren Schallsicherheit ließ ich einen Steinholzestrich bis zu 9 cm Stärke aufbringen. Auf diese Schicht wurden nun Parkett- und Linoleumböden aufgenagelt bzw. aufgeklebt. Die Steinholzunterböden wurden im September ausgeführt. Folgende Übelstände haben sich bisher bemerkbar gemacht:

Der Savonniére-Wandputz einer großen Diele zeigt gelbe Flecke, die sich allm. etwa 30 cm über Fußbodenhöhe ungleichm. hochgezogen haben, jedoch zum Stillstand gekommen sind. Der Wandputz anderer Räume zeigt oberhalb der Fußleisten die gleichen Flecke, oder die Tapeten sind fleckig. Der Deckenputz mehrerer Eisenbetondecken zeigt ebenfalls Flecke, ebenso Rabbitzdecken, die mit 40 cm Hohlraum noch unter der Eisenbetondecke hängen. Es ist nun die Befürchtung aufgetaucht, daß die Säure des Steinholzfußbodens die Nägel der aufgenagelten Parkettböden vollständig zersetzt, so daß der Boden sich lösen muß. Weiter wird beürchtet, daß die Konstruktionseisen im Eisenbeton zersetzt werden, was den Einsturz der Betondecken zur Folge haben könnte. Unter der Steinholzunterschicht wurde keine Asphaltpappe oder sonstige Isolierung verlegt, sondern er ruht direkt auf der abgeschlemmten Eisenbetondecke. Sind die Befürchtungen wirklich berechtigt oder übertrieben, und welche Maßnahmen sind zu treffen, um die Flecken an den Wänden und Decken zu beseitigen, so daß sie überstrichen oder übertapeziert werden können, so, daß sie für immer unsichtbar bleiben? —

Wir haben die Frage einem Sonderfachmann vorgelegt, der sie wie folgt beantwortet:

Ein etwa 9 cm starker Steinholzestrich bedarf zu seiner Abbindung und völligen Austrocknung je nach der Witterung einer Zeit von drei bis fünf Wochen. Wird auf eine solch starke Estrichschicht zu früh Linoleum oder Parkett aufgebracht, dann drückt sich die Feuchtigkeit nach unten und in die Wände, da durch den Linoleum- oder Parkettüberzug eine normale Austrocknung und Abbindung nach oben unterbunden ist.

Zunächst ist in Ihrem Falle einwandfrei festzustellen, ob tatsächlich die Feuchtigkeit auf Laugenmengen zurückzuführen ist. Eine leicht vorzunehmende chemische Untersuchung von feuchten Putz- und Deckenstückchen wird Aufklärung schaffen, ob die Erscheinungen auf Chlormagnesiumsalze zurückzuführen sind. Ferner ist da, wo die Feuchtigkeit am stärksten auftritt, die Betondecke aufzubrechen, um die Eiseneinlagen wegen etwaiger Rostzersetzung zu prüfen. Ich habe vor Jahren bei einem staatl. Gebäude in Hamburg einen ähnlichen Fall als Sachverständiger zu prüfen gehabt. Hier war durch ein Mißgeschick vor den Feiertagen ein Faß Chlormagnesiumlauge ausgelaufen, und die Feuchtigkeit hatte im weiten Umkreise die Betondecken vollständig durchnäßt. Da hier die Ursache der Flecken durch eine analytische Untersuchung nicht erst festgestellt zu werden brauchte, wurden gleich an den befallenen Stellen die Eiseneinlagen bloßgelegt. Es zeigten sich schon Rosterscheinungen, die gründlich beseitigt wurden. Ferner kamen Isolieranstriche zur Anwendung. Auch empfahl ich dem Regierungsbaumeister bei dem Ernst der Angelegenheit, die Stellen im Laufe der nächsten Jahre hin und wieder nachprüfen zu lassen, was selbstverständlich auch zugesagt wurde.

Der befallene Deckenputz wurde über die feuchten Stellen hinaus beseitigt, die Wände und Decken abgekratzt, mit Schellack überzogen und wieder verputzt. Damit waren die Schäden beseitigt. Auch in Ihrem Falle sind alle diese Maßnahmen vorzunehmen.

Die in die Decken und Wände eingezogene Chlormagnesiumlauge kristallisiert sich dort aus und bildet kleine Salzherde, die immer das Bestreben haben, alle Feuchtigkeit anzuziehen. Es ist daher besser, auch in stets trockenen Räumen, wo die Feuchtigkeit wieder verschwindet, die Salzherde zu beseitigen. Die Gefahr der Beschädigung von Wandbelägen besteht sonst immer.

Da besonders in Ihrem Falle nur ein Estrich zur Verlegung kam, dessen Mörtelanmachung mit schwacher Lauge vorgenommen wird, befürchte ich größere Beschädigungen nicht, da die eingedrungenen Salzmengen nur sehr gering sein können. Immerhin muß man die größte Vorsicht walten lassen. Nehmen Sie über einer besonders feuchten Stelle auch den Linoleumbelag mal hoch, um festzustellen, ob sich darunter Feuchtigkeit gebildet hat, die ihn beschädigen kann.

Bei 9 cm starken Estrichschichten ist eine Isolierung der Unterlagen durch Asphalt- oder Teerüberzug zu empfehlen, wie auch die Wände bis zu 15 cm Höhe mit einem Isolieranstrich versehen werden müßten. — Fasse, Hannover.

J. F. in E. (Erfahrungen mit Luftheizungen in Villen.) Ihre Anfrage über Luftheizungen in Landhäusern beantwortet ein von uns befragter Sonderfachmann wie folgt:

Die Luftheizung bietet einmal die jedem zentralisierten Heizbetrieb eigenen Vorteile, als da sind: einzige Feuerstelle des Hauses, verminderte Feuersgefahr, kein Kohlen- und Aschenstaub in den Zimmern und einfache Bedienung; zum anderen weist sie gegenüber den übrigen Zentralheizungen niedrigere Anschaffungskosten und mangels besonderer Heizkörper geringeren Platzbedarf auf. Sie zeitigt zu dem keine Einfriergefahr und wirkt ventilierender, da den Räumen fortgesetzt neue erwärmte Luft zugeführt wird. Diese Ventilation kann auch im Sommer fortgesetzt werden und eine bei großer Hitze angenehm empfundene Luftauffrischung herbeiführen.

Nachteilig wirkt besonders der Umstand, daß durch das Kanalsystem Geräusche durch das ganze Haus getragen und Infektionskrankheiten von einer Wohnung in die andere übertragen werden können. Mehrere Wohnungen sollen daher keine gemeinsame derartige Heizanlage erhalten. Gegen Windanfall ist die Luftheizung empfindlich. Trifft starker Wind eine Hausseite, so wird die warme Luft in die entlegene Zimmerseite gedrängt und die den Außenwänden zugekehrte Zimmerhälfte mangelhaft erwärmt. Die für die Leitung der warmen Luft bestimmten Kanäle bestehen entweder aus gemauerten Rohren oder, insbesondere bei neueren Anlagen, aus verzinkten Blechröhren. Staubablagerung und -verschwelung läßt sich nicht immer vermeiden, da die Reinigung der Kanäle zuweilen umständlich ist.

Die Luftheizung verwendet entweder Frischluft oder Zirkulationsluft als Wärmeträger. Erstere gestaltet die Heizung hygienisch einwandfrei; denn es wird stets ungebrauchte Luft den Räumen erwärmt zugeführt, die jedoch infolge des hohen Bedarfs an Luft hohe Brennstoffmengen zur Erwärmung benötigt. Die Brennstoffmenge wird erheblich herabgesetzt, wenn die zu erwärmende Luft einem Flur entnommen wird (Ziukulationsluft). Die Luft kann durch geeignete Vorrichtungen vor ihrem Zutritt zu den Räumen entstaubt und befeuchtet werden. Die Aufstellung des Heizofens ist sowohl im Keller als auch im Erdgeschoß möglich.

Neuerdings wird eine Etagen-Warmwasserheizung der Luftheizung meist vorgezogen.

Lieferfirmen für Luftheizungen:

1. Luftheizungswerke Schwarzhaupt, Spiecker & Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 193;
2. Kalorifer-Luftheizung, System Kori, H. Kori, G. m. b. H., Berlin W 57, Dennewitzstraße 35;
3. Druna-Zentralluftheizung, Fa. Drüner & Nattenberg, G. m. b. H., Essen-Köln; das System gestattet auch die Heranziehung des Kochherdes zur Beheizung;
4. J. A. John, A.-Ges., Erfurt. —

Ing. Rich. Flügge, Wittenberg.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Stadtbauamt in M. in Nr. 6. (Dichtung poröser Dachziegel.) Die Bemerkung der Redaktion wegen des Aussehens der Dachziegeln, die einen Teeranstrich erhalten haben, ist durchaus zutreffend, aber auch die Wirkung dürfte nur eine sehr beschränkte sein. Mit gutem Erfolg ist in solchen Fällen „Lithurin-Marke E“ von Hans Hauenschild, Hamburg, seit Jahren verwendet worden. — Dr. A.

Zur Anfrage Stadtbauamt in R. in Nr. 7. (Betonierverfahren für poröses Betonmauerwerk.) Es gibt ein Verfahren zur Herstellung eines porösen Betons unter dem Namen „Zellenbeton“. Es wird schon seit längerer Zeit in Schweden und Dänemark mit bestem Erfolge angewendet. Neuerdings besteht auch schon eine Fabrik in Hamburg, die unter der Leitung der Ingenieurbauges. Christiani & Nielsen Zellenbeton herstellt. Das spez. Gewicht des Zellenbetons beträgt je nach Anzahl und Größe der Luftzellen und der Zuschlagstoffe 0,1—1,0. Die leichteren Betone dienen als Isolierstoffe, während die Betone mit einem spez. Gewicht von 0,6 aufwärts zu Bausteinen, Deckenhohlkörpern, Dachplatten und sonstigen mit und ohne Eiseneinlagen versehenen Betonkonstruktionen Anwendung finden, da mit der Steigerung des spez. Gewichtes auch die Festigkeiten steigen.

Die Herstellung des Zellenbetons geschieht durch Mischen mit einem besonderen Schaum mittels einer Peitschmaschine. Der Beton besteht daher in seiner ganzen Masse aus einem Gefüge von kleinen, nicht miteinander verbundenen Luftzellen. —

Bauing. Alfr. Hammer, Dortmund.

Zur Anfrage O. H. in G. in Nr. 8. (Fußboden für Gerbereien.) 1. Für Gerbereien kann man Zementfußboden oder auch Zementgruben sehr gut verwenden, wenn man darauf Bedacht nimmt, daß die empfindlichen Kalkanteile des Zements vor der zerstörenden Einwirkung der Gerb-Brühen, Aescher-Brühen usw. geschützt werden. Auf einfachem Wege kann man eine chemische Umsetzung und einen wiksamen Schutz erreichen, wenn man die Oberfläche nach dem Erhärten (gegeb. Falls auch bei alten Fußböden nach dem Säubern) mit Lithurin von Hans Hauenschild, Hamburg, imprägniert. Lithurin setzt sich chemisch mit den empfindlichen Kalkanteilen um und bildet eine harte, widerstandsfähige, nicht staubende Oberfläche.

Es sei an dieser Stelle auch darauf aufmerksam gemacht, daß bei Zementgruben oder bei Zementbottichen darauf geachtet werden muß, daß diese dicht hergestellt werden, und es empfiehlt sich bei neu anzufertigenden Konstruktionen in das Anmachewasser den Mörtelzusatz „Prolapin“ hineinzugeben und dann u. Ust. die Oberfläche noch nach dem Abbinden, wie oben ausgeführt, zu imprägnieren.

Das Versuchs-Laboratorium der Fa. Hans Hauenschild erteilt in solchen Fragen kostenfreie Auskunft. Dr. A.

2. In verschiedenen Gerbereien habe ich Fußböden, besonders in Wasserwerkstätten, mit 2,5 cm starken Stampfasphaltplatten auf Betonunterlage ausführen lassen. Die Böden sind säurebeständig und haben sich sehr gut bewährt. Die Wände in der Wasser- und Kalkwerkstatt wurden 2 m hoch in reinem Zementmörtel geputzt. Die Gruben, die nur zum Wässern der gesalzenen Häute dienen, sind in reinem Zementmörtel unter Zusatz eines Dichtungsmittels (Biber, Ceresit) wasserdicht verputzt worden, ebenso die Gruben, die zum Aeshern (Kälken) der Häute gebraucht werden. Anders verhielt es sich mit Farb- und Beizgruben. Gruben, in denen nur Gerbsäuren zur Anwendung kommen, wurden in reinem Zementmörtel hergestellt und vor Inbetriebnahme mit Steinkohlenteer-Pechanstrich der Badischen Anilin- und Sodawerke versehen. Kommt Schwefelsäure zur Verwendung, ist eine Bekleidung mit säurefesten Platten erforderlich. Übelstände haben sich in jahrelanger Benutzung bis heute noch nicht gezeigt. — W. im Brahm.

3. Die Ausführung von unbedingt säurefesten Fußboden-Belägen und Wandbekleidungen gehört zu unserem Spezial-Arbeitsgebiet. — Stellawerk A.-G., B.-Gladbach.

4. Da Gerbsäure Beton angreift (in dieser allgemeinen Behauptung wohl nicht zutreffend. D. Red.) und umgekehrt Beton mit Gerbsäure zusammen zu Schwarzfärbungen des Leders führt, so sind Fußböden und Gruben in Gerbereien am günstigsten mit einem hartgebrannten Klinkermaterial auszuführen und in säurefestem Material zu vermauern. — Leonhardt in G.

Zur Anfrage J. L. in A. in Nr. 8. (Feuchtigkeit an Rabitzgewölbe in Kirche.) 1. Die Feuchtigkeit an der Rabitztonne der kath. Kirche stellt den durch die Heizung des Innenraumes gegen den kalten Dachraum verursachten Kondens-Niederschlag dar. Eine Entlüftung nach dem letzteren kann insofern nützen, als dadurch auch der Luftraum über dem Gewölbe angewärmt wird, doch wird sich sodann die gleiche Nässe an der Innenseite des Daches wieder zeigen. Für besser halte ich eine (mittels verschließbarer Jalousieklappen) ermöglichte Entlüftung nach Außen dicht unter dem Gewölbe, und zwar periodisch zu bedienen jeweils nach Entleerung der Kirche, sowie eine tunlichst starke Lehmschicht-Isolierung über dem Gewölbe. — Büchmann, Freising.

2. Die auftretende Feuchtigkeit ist Kondenswasser. Das Gewölbe ist mit einer 3 cm starken Lage Korkschrot, das mit Kalkmilch (Bindemittel) vermengt wird, abzudecken. Bezugsquelle für Korkschrot: Grünzweig & Hartmann in Ludwigshafen a. Rh. Nach dieser Ausführung verschwindet das Kondenswasser und die Wärmeverluste werden geringer. Eine Entlüftung ist nicht notwendig. — Hein, Stadtbaumstr. in Kaiserslautern.

3. Der Gewölberaum ist in jedem Joche bzw. in entsprechenden Abständen zu entlüften, und zwar nach oben unter den Dachfußboden, wo die wärmere Abluft den Gewölberücken vor zu starker Abkühlung schützen soll. In der hiesigen alten Pfarrkirche wurde so durch Öffnen der Rippenschlußsteinlöcher volle Abhilfe erzielt. Die „Alten“ kannten die beklagte Schwitzwasserbildung und verhüteten sie durch reichliche Entlüftung. —

Stadtbrt. H. Werner in Kronach.

Anfragen an den Leserkreis.

R. & L. in L. (Fußboden für Vorführungsring einer Zuchtvieh-Auktionshalle.) Wie ist der Fußboden für einen 15 × 20 m großen Vorführungsring für schweres Hornvieh (Bullen) am billigsten und besten auszuführen? —

H. M. in K. (Auskleidung von Lokomotiv-Schornsteinen.) 1. Womit werden am zweckmäßigsten Rauchabzugskanäle in Lokomotivschuppen ausgekleidet? —

2. Welche Deckenanstriche haben sich bisher einwandfrei für Akkumulatorenräume bewährt? Bekanntlich werden die Decken und Wände von der Schwefelsäure stark angegriffen. —

M. & W. V. in L. (Maschinenölflecke in Zementfußboden.) Wie entfernt man größere Maschinenölflecke von geglättetem Zementfußboden? Ein Ausstemmen möchte tunlichst vermieden werden.

Inhalt: Haus des Verbandes der deutschen Buchdrucker zu Berlin. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 45 * BERLIN, DEN 5. JUNI 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

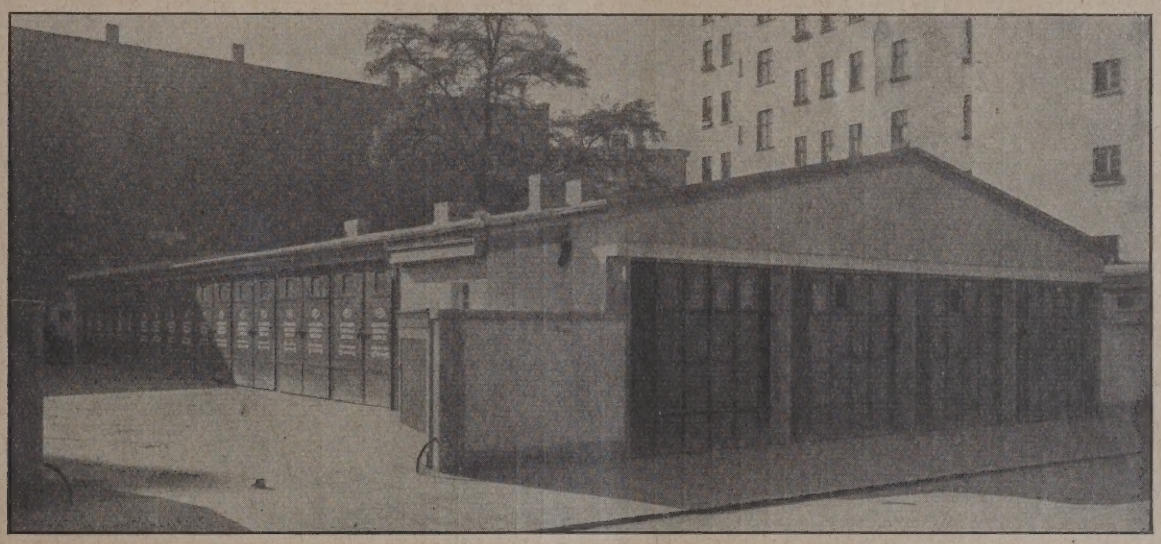
Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

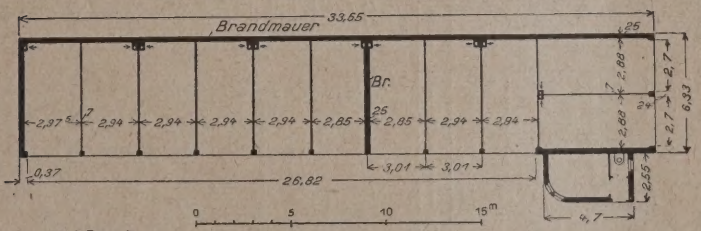
Autopark Friedrichstraße in Breslau.

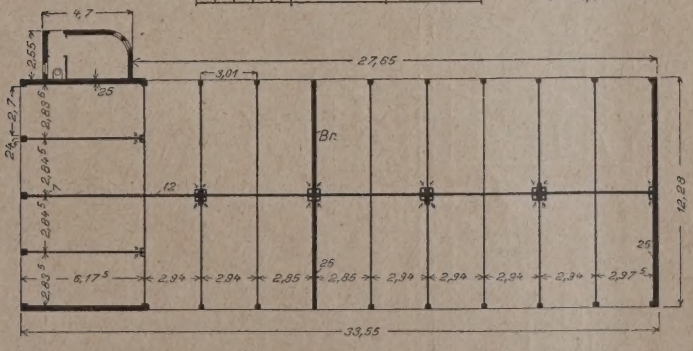
Von Arch. B. D. A. Emil Lange, Breslau.

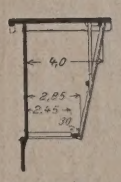
Für die gesunde Weiterentwicklung des großstädtischen Autoverkehrs ist die Autogarage eine unvermeidliche Notwendigkeit, in verkehrstechnischer Hinsicht wegen der größeren Ordnung und Sicherheit im Autoheim sowie in städtebaulicher Hinsicht, weil durch Einzelgaragen der über die gesamten Wohnviertel verteilte Autolärm auf besser geeignete Gebiete gesammelt wird.

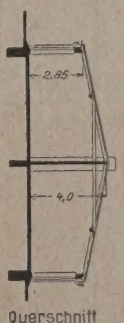
Auf dem Gelände längs der alten Friedrichstraße in Breslau, zwischen Kaiser Wilhelm- und Höfchenstraße, das kurz vor dem Krieg zu Zwecken der Gleiserweiterung von der Reichsbahn erworben wurde und auf dem die darauf stehenden Wohngebäude abgebrochen wurden (vgl. Lageplan in Abb. 4, S. 82), errichtete die Reichsbahn durch ihre Gelände- und Bau-Aktiengesellschaft der Reichsbahn zu Breslau im Frühjahr 1925 eine Auto-Großgarage. Wegen der Lage des Grundstücks im Zentrum der Stadt, etwa 3 Auto-

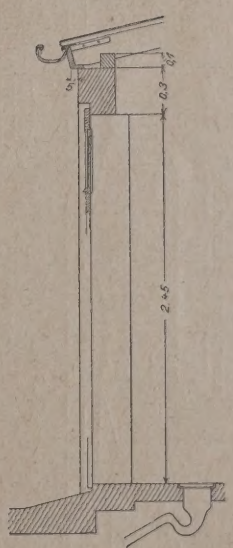












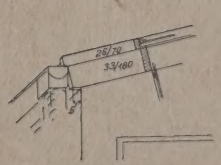


Abb. 1 (oben). Ansicht von der Straße mit Einfahrt zum Grundstück.

Abb. 2. Grundriß 1 : 400. Abb. 3 (rechts). Schnitt durch die Wand.

Abb. 1—3. Einzelgaragenblocks des Autoparks.

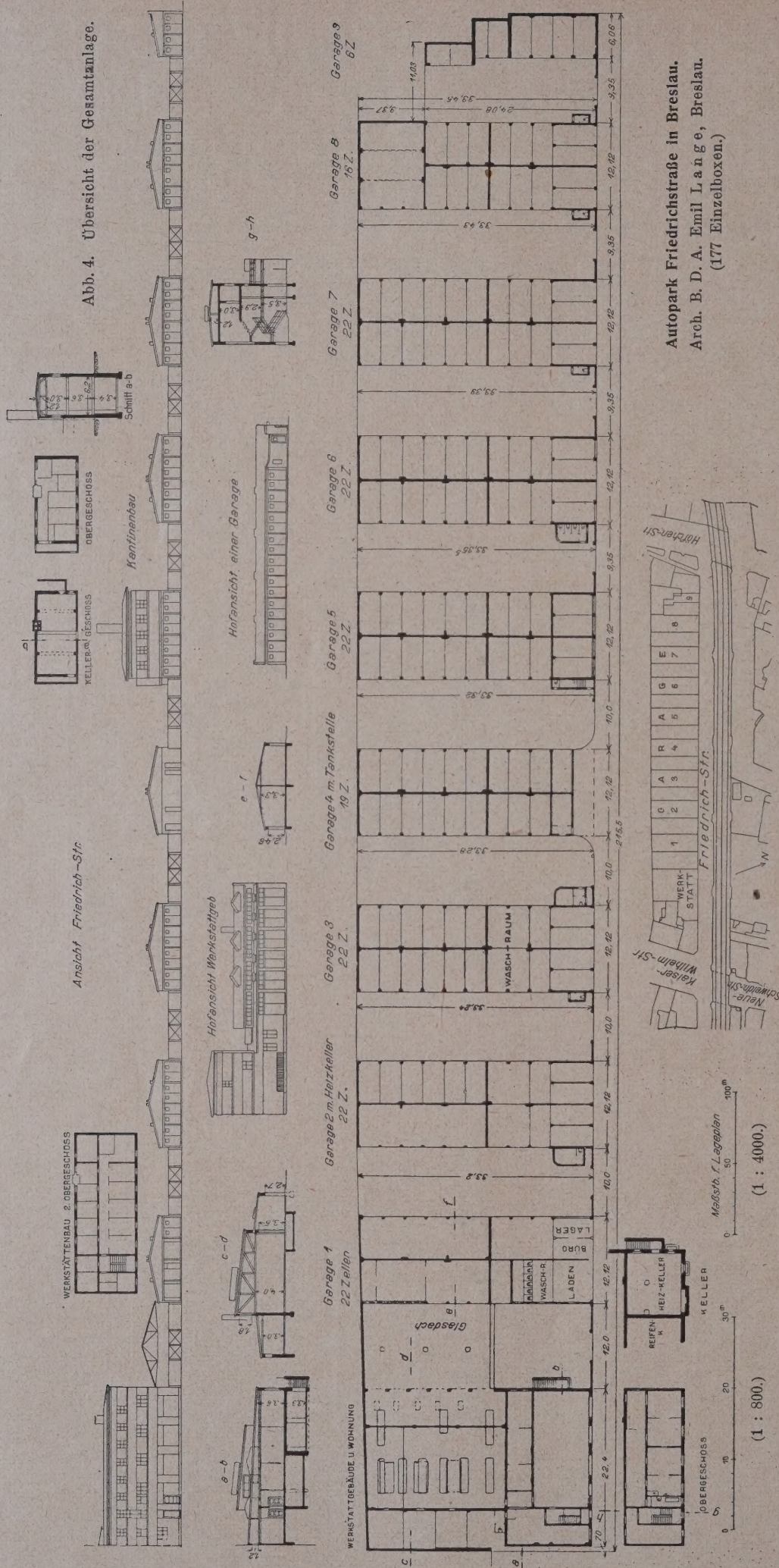


Abb. 4. Übersicht der Gesamtanlage.

Autopark Friedrichstraße in Breslau.
Arch. B. D. A. Emil Lange, Breslau.
(177 Einzelboxen.)

minuten vom Ring und ebensoviel vom Hauptbahnhof, ist dieser Platz hervorragend hierfür geeignet. Die Gesamtausführung lag in den Händen der Schles. Bau-Aktien-Gesellschaft Pfeffer, Pringsheim & Co., Breslau. Die Entwürfe stellte Herr Arch. B. D. A. Emil Lange in Breslau her. Der Bau wurde, vom Abräumen des Geländes gerechnet, von Mitte Februar bis Ende August 1925 fertiggestellt.

Zu Anfang war geplant, nur ⅔ des Geländes mit 119 Garagen und einem Werkstättengebäude zu bebauen. Auf Wunsch des Generalpächters wurde jedoch das ganze Gelände voll bebaut, und zwar mit 177 Garagen, einem Winterwaschraum, Werkstätten- und Ausstellungsgebäude, Werkmeisterwohnung, Tankanlage und 33 Betten in 22 Räumen zur Übernachtung von Chauffeuren. Die Anlage erstreckt sich auf eine Länge von 215,0 m und eine durchschnittliche Tiefe von 33,3 m. Die Gasamtanlage ist hierneben dargestellt, das Gesamtbild zeigt Abb. 7, S. 83.

Die Form des Grundstücks, lange Straßenfront, geringe Tiefe und der Grundsatz, daß der Verkehr in den Garagen dauernd flüssig gehalten werden muß, ergab, daß die einzelnen Garageblocks quer zum Grundstück mit der Kopfseite nach der Straße angeordnet werden mußten, so daß ganz leicht übersichtliche und mit wenig Garagen besetzte Höfe entstanden. Deswegen wurden die Blocks in Reihen nebeneinander angeordnet. Jeder einzelne Block enthält 22 Garagen je im Durchschnitt 2,95 m breit und 6 m tief mit zweiflgl. Einfahrtstoren. (Vgl. den Einzelplan Abb. 2, S. 81.) Da die Anlage nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit gedacht war, etwa 10 bis 15 Jahre, so mußte aus wirtschaftlichen Grün-

den von der Anordnung zweier Garagengeschosse übereinander abgesehen werden, da die Baukosten hierfür für die Garage etwa 5000 M., bei dem gewählten Flachbau aber nur 1000 M. ergaben (Anschlagssummen). Außerdem wäre es wegen der ungünstigen Grundwasserverhältnisse (Grundwasserpiegel = 1,30 m unter Gelände) nicht möglich gewesen, ein Garagengeschoß unter der Erde anzuordnen.

An der östlichen Kopfseite des Grundstücks wurde ein Gebäudeblock für Reparaturwerkstätte, Ausstellungsräume, Büros und Werkmeisterwohnung angeordnet. Die umgebenden Bauten benachbarter Grundstücke diktierten die Gestaltung des Grundrisses. Da an zwei Seiten keine Lichtstellen (Fenster) möglich waren, so wurde die Hauptwerkstätte mit Nebenräumen (Galvanisierraum, Schmiede, Werkmeisterraum) in den südöstlichen Winkel durch große Oberlichter beleuchtet. Büros und Ausstellungsraum, die gutes Seitenlicht erfordern und Längen- und Breitenmaße hatten, die für Aufstockungen geeignet wären, sind an der Straßenkopfseite angeordnet. Über dem Ausstellungsraum an der Front der alten Friedrichstraße wurde eine Werkmeisterwohnung und ein weiteres Geschoß mit Übernachtungsräumen für Chauffeure vorgesehen. Während des Baues ergab sich die Möglichkeit, außer beiden Zufahrten von der Kaiser Wilhelm- und Höfchenstraße noch eine dritte Zufahrt durch einen Bahnbogen an der Kopfseite der Theaterstraße zu schaffen. Es wurde dadurch ermöglicht, den Straßenverkehr zu den Garagen von den beiden Hauptverkehrsstraßen zum Teil abzulenken. An dieser Stelle wurde am Kopf des Garagenblocks 4 eine Tankstelle eingebaut (System Martini & Hünecke, Berlin). Auf Garagenblock 5 wurde ebenfalls an der Kopfseite ein Geschoß aufgebaut, das anfänglich für eine Chauffeur-Kantine bestimmt war, aber später, um einem großen Bedarf an Übernachtungsräumen zu genügen, für diese Zwecke ausgebaut wurde (Abb. 5, oben). Neben den auf Dauervertrag vermieteten Garagen sind von 30 Boxen für den laufenden Autohotelbetrieb (Übernachtung) gerechnet. Die zu den Wagen gehörenden Chauffeure können dann in den vorgesehenen Chauffeurräumen hotelmäßig übernachten.

Bei Auswahl der Baukonstruktionen und Stoffe war der Gedanke leitend, daß mit Hinblick auf den vorübergehenden Charakter der gesamten Anlage möglichst viel Baustoffe nach dem Abbruch wieder ver-

Abb. 5 (oben). Treppenhaus vom Kantinenbau.

Abb. 7 (rechts). Blick auf die Gesamt-Anlage von der Straße.

Abb. 6 (oben). Kantinen-Aufbau im Zentrum der ganzen Anlage.

Abb. 5—7. Bauten des Autoparks Friedrichstraße in Breslau.

wendbar sein müssen. Die aufgehenden Wände wurden von Ziegeln in Kalkmörtel, wo es sich um tragende Wände durch mehrere Geschosse handelt als Ziegelhohlsteinwand von Vollsteinen 30 cm stark mit einem ⌐¹⌐-förmigen Verankerungsstein aus Eisenbeton (System Apt) ausgeführt. Die notwendigen Decken wurden als Tonhohlsteindecken, sogenannte Steineisendecken zwischen I-Trägern hergestellt. Die Zementwarenfabrik der ausführenden Baufirma lieferte Stützen und Überdeckungsbalken für die Toröffnungen der Garagen von Eisenbeton. Diese Stücke wurden in der Fabrik hergestellt und auf der Baustelle zusammengesetzt (vgl. das Detail in Abb. 3, S. 81).

Für den Fußboden der Garagen ist Beton mit oberer Feinschicht, für den Fußboden der Einfahrtshöfe flachseitiges Pflaster von roten Klinkern auf Unterbeton verwendet.

Dach und Decken sind in Holzkonstruktion verschalt, die Decke von der unteren Seite mit Rohrputz, das Dach mit Rexitekt einfach eingedeckt. Zur besseren Wärmehaltung wurden die Hohlräume zwischen Decke und Dach (14 cm Sparrenhöhe) mit losem Torfmull ausgefüllt. Die Garagentore sind zweiflügelig von 3 cm starken, kiefernen, gespundeten Brettern in Winkeleisenrahmen und oberer Drahtglaslichtöffnung. Auf Grund baupolizeilicher Erfahrungen wurden die Tore der straßenseitigen Garagen zur Einhaltung eines gewissen Vorsprungs des Torflügels über die Straßenflucht sechsteilig in je zwei klappbare Flügel mit drei Teilen hergestellt. Im übrigen sind die Garagen genau nach den allgemeinen Vorschriften für Räume zur Unterbringung von Kraftwagen eingerichtet.

Besondere Schwierigkeiten entstanden bei Anlage der Entwässerung infolge bestimmter Forderungen der Baupolizei zur Beseitigung der benzin- und ölgetränkten Abwässer. Da zur Zeit hier noch keine abgeschlossenen Erfahrungen vorliegen, die sich in eindeutigen Vorschriften kristallisiert hätten, so mußten erst die Bedingungen gefunden werden, unter denen eine möglichst sorgfältige Ableitung dieser Abwässer gesichert erschien. Die Grundlage hierfür war eine Trennung der Regenwasser von den öl- und benzingetränkten Abwässern. Zur Herbeiführung dieser Trennung wurde das Dachwasser in Abfallrohren und das Niederschlagswasser der Höfe in vorschriftsmäßige Gullys und von da in den Straßenkanal abgeleitet. Das Schmutzwasser (öl- und benzingetränkt) wurde aus den Garagen mit Gefälle durch die Schwelle in den Hof geleitet, von da durch eine Sammelrinne entlang der Tore nach einem Einlauf, der das Wasser in eine besondere Konstruktion von Benzinfang leitet. Ebenso wurde ein bestimmter Teil des Hofes, der als Waschplatz dienen soll, durch einen Einlauf nach dem Benzinfang entwässert. Der Benzinfang ist wie üblich unmittelbar an den Kanal angeschlossen.

Bei der gesamten inneren und äußeren Gestaltung (vgl. die Abb. 1, S. 81, und 5—7, S. 83) wurde nach rein zweckmäßigen Gesichtspunkten verfahren. Die äußerlich sichtbaren Gliederungen der Gebäudeteile entsprechen der Konstruktion bis ins Einzelne. Die Mauerflächen erhielten einen Spritzputz und zur Aufnahme des Schlagwassers an entsprechender Stelle Gurtgesimse. Hauptgesimse wurden nur soweit ausgebildet, um die Dachkanten auf ein genügendes Maß über die Mauer zur Herstellung einer Rinnenkante zu führen, die Konstruktion der Eisenbetonteile blieb unverhüllt sichtbar (Torstützen und Überdeckungsbalken). Bei den beiden mehrgeschossigen Blocks wurden zur Betonung des horizontalen Charakters der ganzen Anlage die Wände wagerecht im Etagenrhythmus gegliedert. Zu der natürlichen Farbe der Spritzputzfläche und der Eisenbetonteile wurde durch starkfarbige Bemalung der Tore, Gesimse und Entwässerungsrinnen dem Ganzen eine farbige Note gegeben. Ebenso wurden Wohnungs- und Übernachtungsraum und die dazugehörigen Treppenaufgänge bemalt. Die farbige Gestaltung der ganzen Anlage lag in den Händen des Malers Hans Leistikow. Es ist hier mit sehr glücklichem Ergebnis die freie Zusammenarbeit eines Architekten mit einem Maler an einer gemeinsamen Bauaufgabe durchgeführt.

Die Durchschnittsbaukosten für 1 cbm umbauten Raum ausschließlich der vor Fertigstellung noch auf Wunsch des Generalpächters vorgenommenen Um- und Einbauten betrugen im Durchschnitt 22 M. Der Bau wurde ohne erhebliche Stockungen, allerdings erschüttert durch einige Streiks der Bauarbeiter, am 1. August 1925 fertiggestellt und sofort dem Verkehr übergeben. —

Briefkasten.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage: R. u. L. in L. in Nr. 39. (Fußboden für Vorführungsring einer Zuchtvieh-Auktionshalle.) Fußboden für Zuchtställe oder dergleichen müssen so hergestellt werden, daß die Tiere nicht unter aufsteigender Bodenfeuchtigkeit und Kälte zu leiden haben, die eine Entziehung von Körperwärme mit sich bringt und Anlaß zu allerhand Krankheiten geben kann. — Eine gute Ausführung, welche das alles berücksichtigt, läßt sich dadurch erreichen, daß zunächst eine 8—10 cm starke Unterbetonschicht hergestellt wird, worauf man dann eine zweilagige Asphalthautisolierung mit einem besonderen oberen Anstrich verlegt und dieselbe 15 bis 20 cm an den Wänden hochführt. Eine 6—8 cm starke Betonschicht wird nun zum Schutze derselben gegen Beschädigung aufgebracht, die zugleich als Unterlage für die Pflasterung in Klinkern oder Hartbrandsteinen dient. Nachdem die Fugen sauber ausgefugt sind, wird nach Trocknung derselben die Pflasterung mit einem Asphaltteer oder Kaltteer mehrmals überstrichen, so daß sich dadurch die Poren des Pflasters mit dieser bituminösen Masse ausfüllen, die den Zweck hat, daß sich der Urin und dergl. nicht festsetzen können. Die Oberflächenteerung hat mindestens jedes Jahr einmal zu erfolgen.

Ist dagegen keine größere Bodenfeuchtigkeit zu befürchten, so daß auf die Asphaltisolierung verzichtet werden kann, muß zuerst eine 10 cm starke Schlackenschicht festgestampft und hierauf dann eine etwa 20 cm starke Betonschicht mit einem rauhen Zementestrich unter Zusetzung von Inertol oder dergl. hergestellt werden. Eine Oberflächenteerung ist hier trotzdem zu empfehlen, welche sich nach Abnutzung zu wiederholen hat. — Die Herstellung des Betonfußbodens ist billiger als wie die Ausführung in Klinkern oder Hartbrandsteinen. Letztere hält wärmer und ist geeigneter. —

Bauing. A. Wagenführ, Charlottenburg.

Anfragen an den Leserkreis.

Arch. M. in K. (Flecke in weißem Marmorputz.) In einem größeren Umbau sind die Wände des Vestibüls und des Haupttreppenhauses in weißem Marmorputz ausgeführt worden. Der Untergrund in Stärke von 2 cm besteht aus reinem Gips und Sand und enthält nicht den geringsten Kalkzusatz. Die obere Schicht, 0,5 cm stark, ist aus reinem engl. Zement, ganz weiß ohne irgendwelchen Farbzusatz ausgeführt. Alle Baustoffe sind mit klarem Wasser angerührt. Es zeigen sich nun lotrecht verlaufende größere Flecken an denjenigen Stellen, wo früher entweder Frischluftkanäle oder Heizungskamine vorhanden waren, die allerdings aus konstruktiven Gründen mit Beton zugeschüttet worden sind. Vermutlich ist die vorhanden gewesene Rußbildung die Ursache für die Erscheinung der gelben und tabakbraunen Flecken. (Ein derartiges Durchschlagen durch dünne Schornsteinwandungen wird häufiger beobachtet. Die Schriftl.)

Hat irgendein Kollege ähnliche Erfahrungen gemacht? Wie ist Abhilfe zu schaffen, eventuell durch Verwendung welcher Chemikalien? —

J. D. in K. (Haarrisse in Majolikawandplatten.) Ich habe in mehreren Badezimmern Majolikawandplatten in türkisch-grüner Farbe verwendet. Vor dem Anbringen waren die Platten einwandfrei. Die fertige Arbeit zeigt aber bei jeder einzelnen Platte kreisförmige Haarrisse. Nach den techn. Vorschriften des Reichs-Verding.-Aussch. dürfen die Platten keine Risse zeigen. Sind auch Haarrisse hiermit gemeint? M. E. dürfte die Vorschrift so auszulegen sein, daß unscheinbare Haarrisse, wenn sie hier und da einmal vorkommen, wohl nicht zu beanstanden wären, daß aber Haarrisse in vorliegendem Umfange — durchweg mehrere kreisrunde Risse in jeder Platte — nicht vorkommen dürfen. Die Ausführung ist durch eine erstklassige Firma erfolgt. Sie behauptet, daß diese Haarrisse bei dem heutigen Stande der Technik unvermeidlich seien. Ich bin anderer Ansicht. Offenbar sind die Risse darauf zurückzuführen, daß nicht die richtige Mörtelmasse verwendet ist oder die Platten nicht vorschriftsmäßig vor der Verwendung in Wasser gelegt worden sind. —

Inhalt: Autopark Friedrichstraße in Breslau. — Briefkasten.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 51 * BERLIN, DEN 26. JUNI 1926

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Um- und Neubauten der Waggonfabrik Wismar.

Eisenbeton-, Massivdecken und Eisenbauten.

Von Dr.-Ing. Felix Kann, Wismar.

I. Neubau des Wasch- und Umkleide-gebäudes.

Seitens der Waggonfabrik Wismar der Eisenbahn-verkehrsmittel - A. - G., Berlin (E.V.A.), wurden Ende 1923 eine Reihe von Neu- bzw. Umbauten beschlossen, die nachstehend in Wort und Bild dargestellt seien. Es handelt sich teils um Eisenbetonbauten, teils um die Ausführung von Massivdecken und schließlich um mehrere Hallenbauten in Eisenkonstruktion.

Im September 1923 entschloß sich die Direktion für ihre gesamte Belegschaft ein Garderobengebäude unmittelbar am Haupteingang gegenüber dem Verwaltungsgebäude (s. Lageplan, Abb. 8, S. 87) zu errichten. Die Veranlassung zu diesem Neubau war, die bis zu diesem Zeitpunkte in den einzelnen Werkstätten überall herumstehenden Wasch- und Umkleidegelegenheiten mit Rücksicht auf die hierdurch bedingte Unordnung, Unsauberkeit und Feuergefährlichkeit herauszunehmen und den frei werdenden Platz für den Betrieb nutzbar zu machen. Das Umkleiden der Arbeiter sollte in Zukunft nicht mehr innerhalb der Arbeitsräume und innerhalb der Arbeitszeit stattfinden und durch ein eigenes, allen Anforderungen der neuzeitlichen Technik und Hygiene entsprechendes Garderobengebäude einerseits eine Kontrolle in obiger Hinsicht ermöglicht, andererseits aber sollte durch die Errichtung eines großzügig angelegten Wohlfahrtsgebäudes auch ein Werk der Arbeiterfürsorge, also eine gewisse soziale Tat geleistet werden.

Maßgebend für den Entwurf war die Forderung, Umkleidemöglichkeit für etwa 1700—2000 Arbeiter, sowie Brause- und Wannenbäder, Kantine mit Kaffee-Küche und einen Feuerwehrraum für die Fabrikfeuerwehr unterzubringen. Die von der Kanalstraße bis zum Mühlenbach (Lageplan Abb. 8, S. 87), gegenüber dem Verwaltungsgebäude zur Verfügung stehende Grundstücksfläche reichte nicht aus, weshalb sich die Überbauung des das Fabrikgelände durchquerenden Mühlenbaches als notwendig zur Gewinnung von nutzbarer Fläche erwies. Die hierfür erforderliche Genehmigung seitens der zuständigen Stadtkämmerei wurde anstandslos erteilt. Weiter gestattete der verfügbare Bauplatz nur, die Schmalseite des Gebäudes mit einer Länge von rd. 16 m an die Verkehrsstraße (Kanalstraße) zu legen. Die verhältnismäßig kurze Front läßt den Vorübergehenden nicht ahnen, daß 9000 cbm umbauten Raumes sich hinter ihr erheben.

In der Zeit vom September 1923 bis Juli 1925 — mit einer durch zahlreiche widrige Umstände (Frostperioden, Streiks, örtliche Schwierigkeiten u. a. m.) verursachten Unterbrechung vom Dezember 1923 bis September 1924 —, also nach einer eigentlichen Bauzeit von etwa 12 Monaten erstellte das Werk in eigener Regie den Neubau, der im Folgenden beschrieben und in den Abb. 2—4, S. 86, in Grundrissen und in Abb. 9, S. 87, im Schnitt dargestellt ist.

Das Gebäude besteht aus Keller-, Erd-, I. Obergeschoß und II. Ober- bezw. Mansardengeschoß, sowie dem Dachboden. Das Kellergeschoß enthält die Badeanlage mit 34 Brause- und 6 Wannenbädern, die Kantinenräume von 145 qm Grundfläche und einen Raum für die elektrischen Anlagen des Transformators, der Schaltzellen und der Schalttafel. (Abb. 3.)

Das Erd-, Ober- und Mansardgeschoß hat Platz für 2000 Arbeitergarderobenschränke mit den erforderlichen Waschbeckenanlagen, die je nach Bedarf mit kaltem und warmem Wasser gefüllt werden können. Über die Art der Warmwasserbereitung wird noch an späterer Stelle berichtet. Im Erdgeschoß des Gebäudes ist ferner unmittelbar über dem Mühlenbach der Feuerwehrgeräteraum für die Werksfeuerwehr sehr günstig untergebracht. (Grundriß Abb. 2, Blick in den Waschraum Abb. 10, S. 88.)

Der Verkehr der Belegschaft wird durch 4 geräumige, massive Treppenhäuser — je 2 Ein- und Ausgänge — geleitet, derart, daß Stockungen durch auf den Treppen sich begegnende Arbeiter ausgeschlossen sind, da ja die Läufe immer nur in einer Richtung begangen werden.

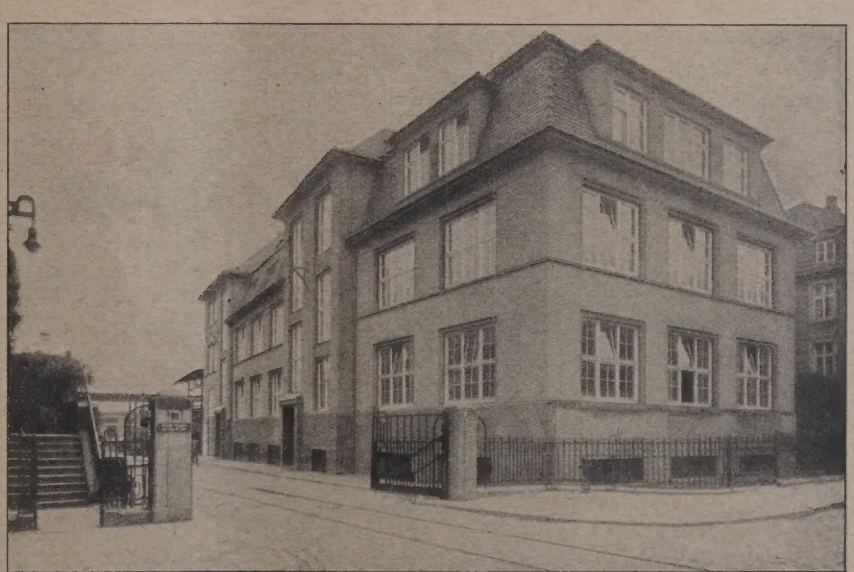


Abb. 1. Fabrikeingang mit Wasch- und Umkleide-Gebäude.

Zu der konstruktiven Durchbildung und der statischen Berechnung, die sich durchwegs in bekannten Bahnen bewegen, ist im besonderen noch Nachstehendes zu bemerken:

Umfassungs- und Zwischenmauern. Die Fundamentstreifen erhalten im allgemeinen, ebenso wie die Einzelfundamente mittigen Druck; nur an der östlichen Giebelwand sind die Bankette (Pos. a. u. b im Grund-

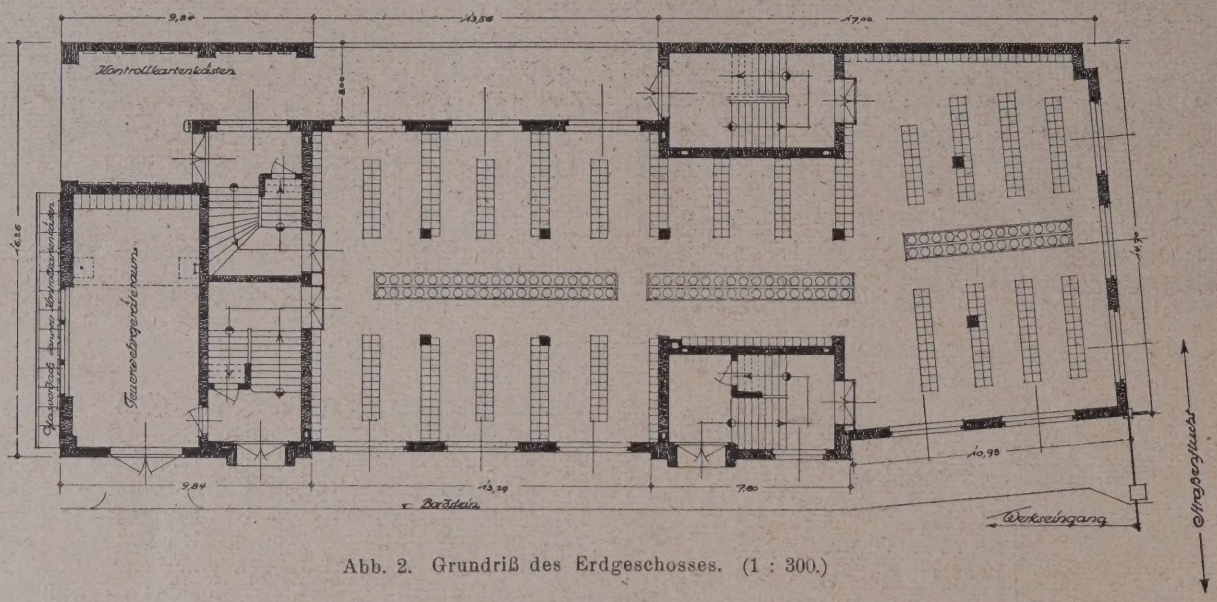


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses. (1 : 300.)

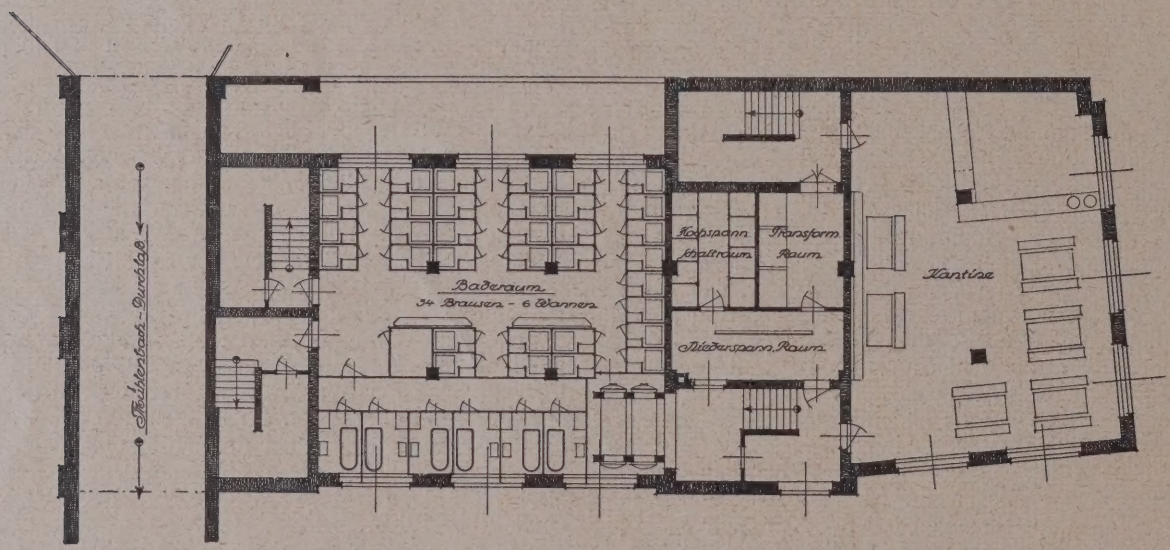


Abb. 3. Grundriß des Kellergeschosses. (1 : 300.)

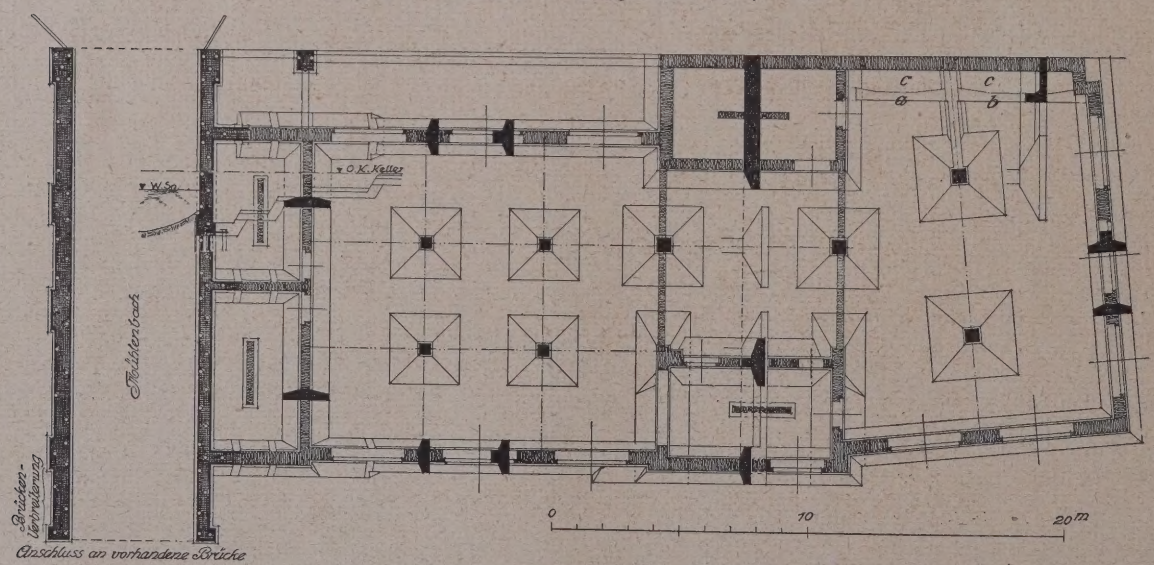


Abb. 4. Fundamentsplan. (1 : 300.)

Die Gründung besteht, wie der Fundamentplan (Abb. 4, a. d. S.) zeigt, mit Rücksicht auf den minderwertigen Baugrund durchweg aus Eisenbetonkonstruktion, u. zw. aus Einzelfundamenten unter den Mittelsäulen und aus Streifenfundamenten (Banketten) unter den

riß) nach innen gerückt und die Giebelwand ist unmittelbar auf die Platte (Pos. c im Grundriß) gestellt, weil ein symmetrisch unter der Giebelwand angeordnetes Bankett hier in das Nachbargrundstück eingegriffen hätte, also unzulässig war.

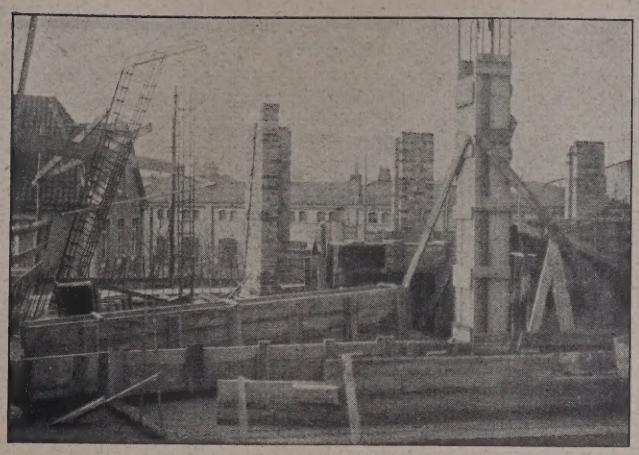


Abb. 5. Ausführung des Mansard-Geschosses.

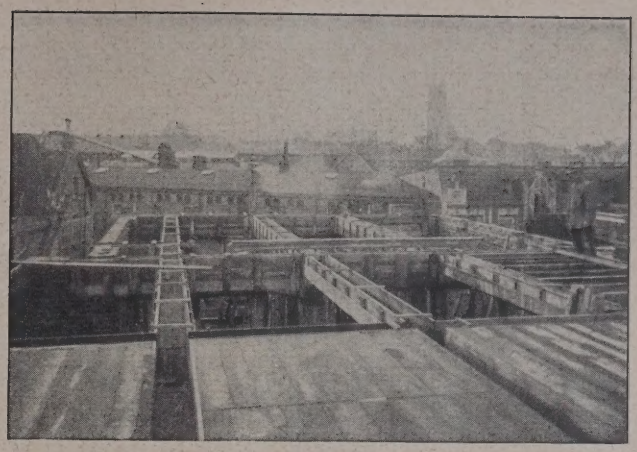


Abb. 6. Hohlsteindecke während der Herstellung.

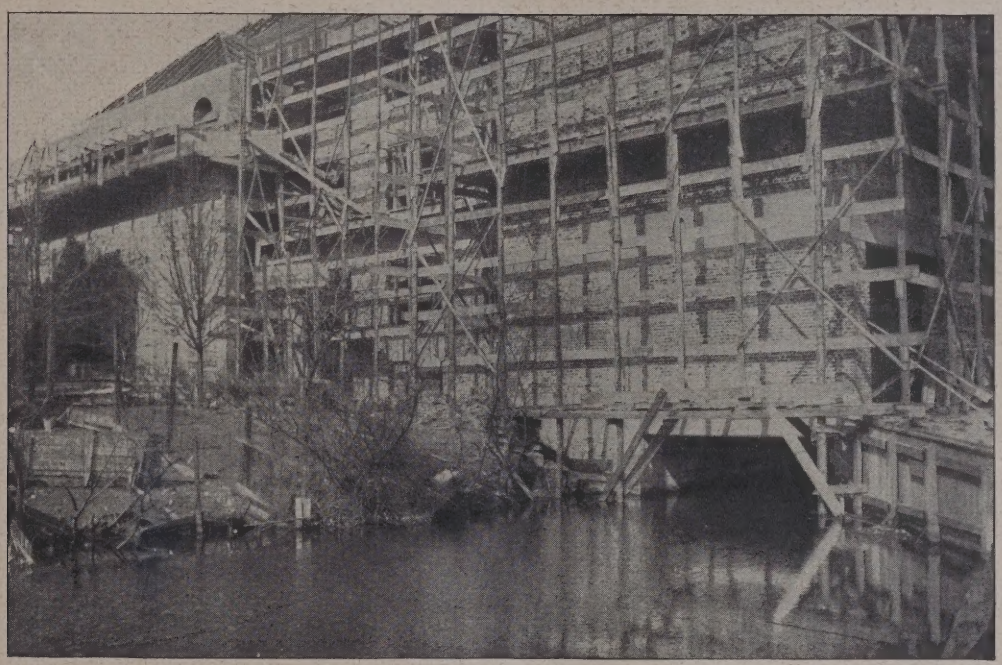


Abb. 7. Überbauung des Mühlenbaches und Ausführung des Gesamtbaues.

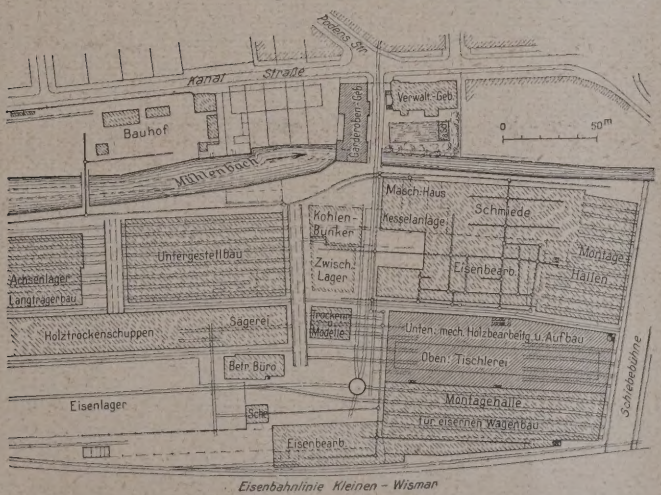


Abb. 8. Gesamtlageplan der Fabrikanlage. (1 : 5000)

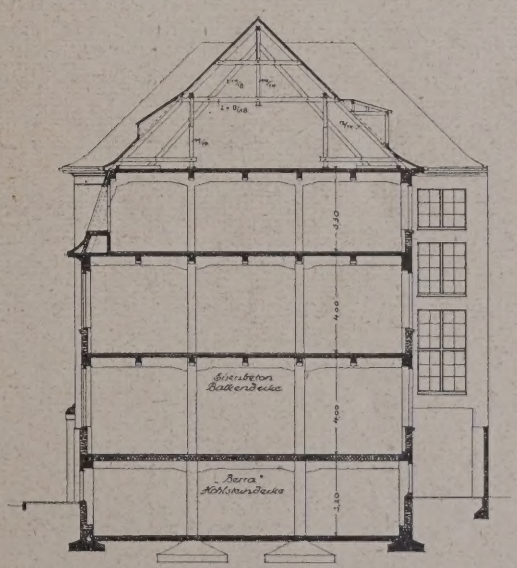


Abb. 9 (rechts). Querschnitt durch das Wasch- und Umkleide-Gebäude. (Maßstab 1 : 300.)

Die Überbauung des Mühlenbaches (s. Abb. 7, i. d. M.) ist in der Weise durchgeführt worden, daß die aus Eisenbeton hergestellten Seitenwände die lichte Mühlenbachbreite von 5 m — wie mit der Stadtkämmerei vertraglich festgesetzt — als gegenseitigen Abstand aufweisen. Ein hölzerner Pfahlrost, aus 68 Stück 12—14 m langen Rammpfählen bestehend, bildet das Fundament für die beiden Widerlager der Überbauung. Die über dem Durchlaß liegende Decke von ebenfalls 5 m lichter Weite trägt das Feuerwehrdepot. Die Giebelwand ist auf der ganzen Höhe zweimal abgefangen und zwecks Verringerung des Eigengewichts aus Hohlsteinen gemauert.

Die Eisenbetonkonstruktion der Geschoßdecken ist die der üblichen Plattenbalkendecke und weist Besonderheiten nicht auf. Nur die

Abb. 10.
Blick in die Wasch- und Umkleide-Räume im Erdgeschoß.

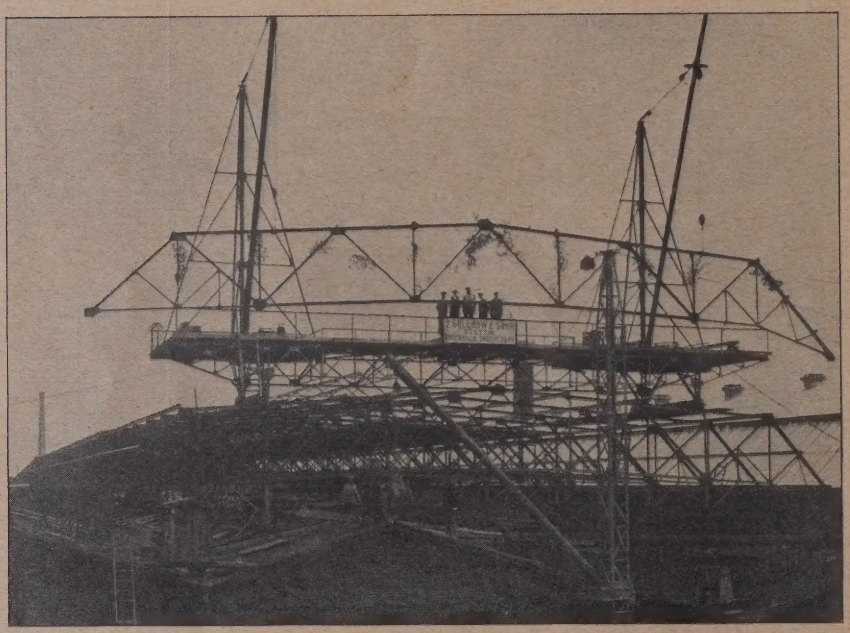


Abb. 11 (Mitte).
Aufbau der eisernen Dachkonstruktion.

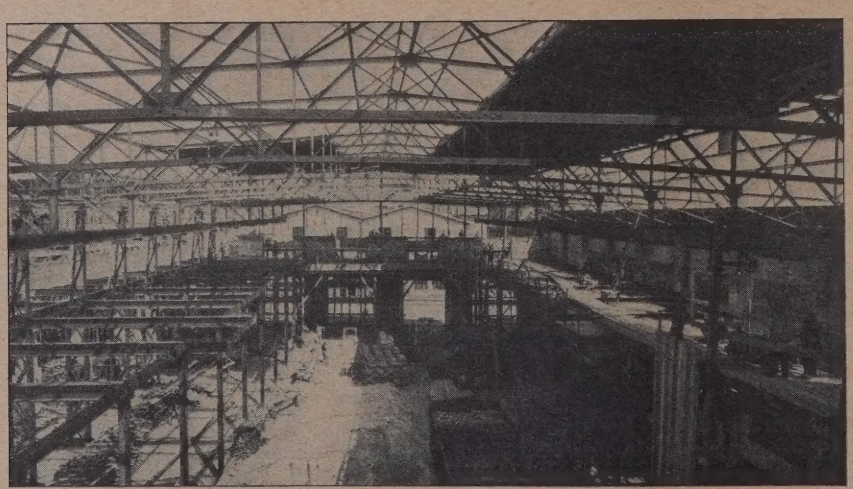


Abb. 12 (unten).
Trägermontage für die Zwischenbühne.

Waggonfabrik Wismar der E. V. A., Berlin.

Kellerdecke über den Baderäumen wurde als Hohlsteindecke, System Berrer, zwecks Vermeidung von Schwitzwasserbildung, hergestellt. Im Mansardengeschoß sind die Endfelder der durchlaufenden Deckenträger schief in die Dachhaut heruntergezogen. In Abb. 5, S. 87, ist das Eisengerippe eines solchen schiefen Mansardbalkens zu sehen. Die Abb. 6, S. 87, zeigt die Decke während der Herstellung.

Was die Ausbildung der Fußböden betrifft, so ist zu berichten, daß diese in den Umkleideräumen als „Steinholzböden" (Firma Fama, Hannover), in den Baderäumen des Kellergeschosses aber als glatter Zementestrich hergestellt worden sind. Die Treppenbeläge sind Eichenbohlen von 5 cm Stärke. Als Zwischenwände für die Zellen der Brausebäder wurden doppelte Tannenholzwände mit Luftzwischenschicht in senkrechter Faserrichtung verwendet, mit säurefestem Lack gestrichen.

Die Fassade wurde in der schlichten Art wie bei dem bestehenden Verwaltungsgebäude zur Ausführung gebracht und zwar die Sockel in Kunstgranit, alle übrigen Mauerflächen in gelblich-braunem, grobkörnigem, sauberem Terranova-Putz. Das Dach ist in Übereinstimmung mit jenem des Verwaltungsgebäudes mit roten Biberschwanzziegeln in Kronendeckung eingedeckt. Die Abb. 1, S. 85 zeigt die Außen-Ansicht des fertigen Baues, Abb. 10 eine Innenaufnahme.

Die Wasserversorgung der ganzen Anlage geschieht durch die Fabrik selbst, indem die erforderliche Wassermenge dem Mühlenbach entnommen wird. Die Warmwasserbereitung erfolgt in Boilern von je 2000 l Inhalt im Kellergeschoß durch Heizschlangen, die mittels Abdampf des Werkes beheizt werden. Über einen Verteiler gehen die Leitungen zu den einzelnen Verbrauchsstellen in den Stockwerken, wie denn auch die gesamte Badeanlage davon gespeist wird. Durch die Boiler können nach Betriebsschluß etwa 11 000 l Warmwasser von 35° C. Wärme geliefert werden. Die Beheizung des Gebäudes erfolgt ebenfalls durch Abdampf. Zu der benötigten Heizfläche von

270 qm wurden Radiatoren der üblichen Art mit Rücksicht auf die leichte Sauberhaltung gewählt.

Die Kosten des gesamten Hauses ohne die Inneneinrichtung betrugen ungefähr 200 000 G.M. An Material wurden insgesamt verbraucht: 6000 kg Rundeisen, 7300 Sack Zement zu je 50 kg, 1600 cbm Kies, 600 cbm Sand und 300 000 Stück Ziegel.

Der Entwurf und die örtliche Bauleitung lag in den bewährten Händen des Arch. Bültemeier der Waggonfabrik, die statische Berechnung und die gesamte Detaillierung der Eisenbetonkonstruktion wurde von Dipl.-Ing. Deimling, Ingenieurbüro in Hamburg, aufgestellt Die Ausführung erfolgte durch die Bauabteilung „Bauhof" der E.V.A.

Sowohl in rein technischer als auch in ästhetischer Hinsicht muß man der Bauausführung volles Lob und alle Anerkennung zollen. —

Abb. 13. Aufhängung der Schalung an die Trägerflansche.

II. Umbau des Gebäudes für mechanische Holzbearbeitung und Tischlerei.

Weniger vom Standpunkt des Eisenbetonfachmannes als vielmehr von jenem des Baubetriebsleiters im allgemeinen verdient wohl der Umbau des Gebäudes für mechanische Holzbearbeitung und Tischlerei (s. Lageplan Abb. 8) der Waggonfabrik besondere Beachtung. Die Ausführung soll hier nur kurz an Hand von einigen Photographien geschildert werden. War hier doch die nicht ganz einfache Aufgabe gestellt, ohne Unterbrechung des Arbeitsbetriebes der Tischlerei 5 einzelne bestehende Bauten zu einer großen, einheitlichen Halle zusammen zu fassen.

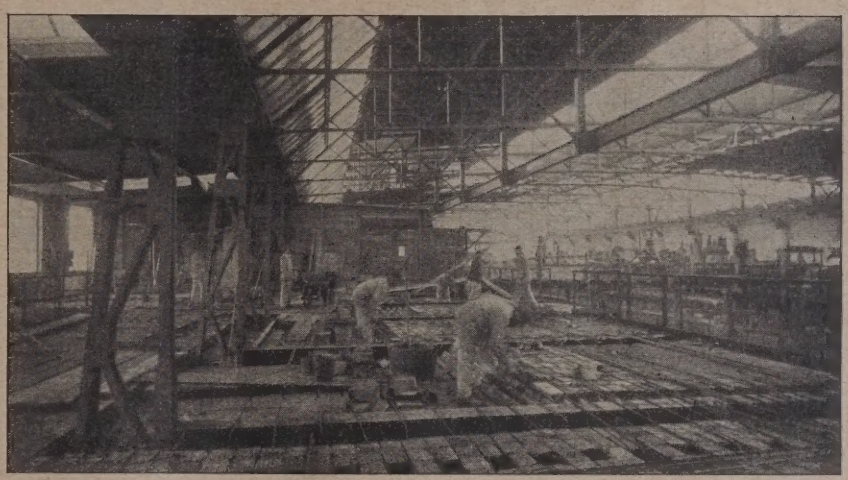


Abb. 14. Aufsicht auf die Berrer-Decke in der Ausführung.

Diese Aufgabe wäre bei Verwendung einer reinen Eisenbetonkonstruktion nur mit großen Schwierigkeiten lösbar gewesen wegen der Behinderung des Betriebes durch die Absteifungen. Die Werksleitung entschloß sich daher zur Ausführung von eisernen Bindern für die Dachkonstruktion und von eisernen Trägern auf Eisenstützen für die Zwischenbühnen und Herstellung der Dachhaut und der Bühnen selbst in Form von Hohlsteindecken.

Für das Dach wurde die „Zomak-Decke", für die Zwischenbühnen die „Berrer-Decke" gewählt. Es wurde dann in weitestem Maße das Prinzip durchgeführt, die Deckenschalung einfach an die Flansche der eisernen Träger anzuhängen und jegliche Aussteifung zu sparen. Hierdurch wurde einerseits eine Unterbrechung des Betriebes entbehrlich und andererseits ein wirtschaftlicher Vorteil erzielt durch den Fortfall der hölzernen Absteifung, die bei einer Höhe der Zwischendecke über dem Erdgeschoßfußboden von 6,5 m beträchtliche Kosten verursacht hätte.

Abb. 15. Blick in die Halle des Tischlerei-Gebäudes.

Abb. 11, S. 88, zeigt den Aufbau der eisernen Dachkonstruktion (geliefert von J. Gollnow & Sohn, Stettin), hoch über den bestehenden Dächern der zusammenzulegenden Gebäude. Die eisernen Stützen des Daches wurden durch Aussparungen im alten Dach von oben heruntergelassen und aufgestellt. Abb. 12, S. 88 läßt das eiserne Gerippe von Stützen und Trägern der Zwischendecken (Trägerabstand 4,50 m) erkennen; aus Abb. 13, oben, ist die Untersicht unter die eingeschalte Decke zu ersehen. Mittels eiserner Bügel sind zunächst kurze Querhölzer — nach Art von Sattelhölzern — an die Flansche der I-Träger angehängt. Auf diese Querhölzer stützen sich beiderseits Kanthölzer, die das Auf-

lager für die die Schalung tragenden Bohlenhölzer bilden. Die Berrer-Decke besteht aus im Querschnitt dreieckförmigen Hohlsteinen, die abwechselnd mit der Spitze nach oben und nach unten verlegt werden und in den Fugen mit Rundeisen bewehrt sind. (Abb. 14, S. 89.) Die Fußböden sind sogen. Stampfholzfußböden, ausgeführt von Fama, Hannover. Abb. 15, S. 89 gibt schließlich eine Innenansicht der ganzen Halle wieder, in der Längsachse des Baues aufgenommen. Die lichte Breite der Halle beträgt mit seitlichem Anbau 36,5 m, die Spannweite der eisernen Binder 28,10 m.

Die Bauausführung erfolgte gleichfalls durch die Abteilung „Bauhof" der Waggonfabrik unter Leitung des Arch. Bültemeier.

War bei der Ausführung des Wasch- und Umkleidegebäudes der Zweck in erster Linie die Wohlfahrt der Arbeiterschaft, also ein sozialer, so ist der Zweck des vorbeschriebenen Umbaues der mechanischen Holzbearbeitung und Tischlerei eine Steigerung und Verbesserung der Produktion — also ein wirtschaftlicher Zweck — durch Unterbringung des Betriebes in einem modernen, die Ordnung und Übersicht der einzelnen aufeinanderfolgenden Teilarbeiten erleichternden, großzügig angelegten Hallenbaue. —

Die Tatsache aber, daß die beiden eben beschriebenen Bauausführungen trotz der erwähnten Schwierigkeiten aller Art durchgeführt und damit eine beträchtliche und anerkennenswerte soziale und wirtschaftliche Leistung vollbracht wurde, muß der tatkräftigen und weitblickenden Direktion des Wismarer Werkes als ein ganz besonderes Verdienst angerechnet werden. —

Betonspritzverfahren im Wohnungsbau.

Von Reg.-Baurat Rudolf Stegemann, Dresden.

Während die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit zahlreiche Versuche zur Folge hatten, neue Baustoffe und Bauweisen auf den Markt zu bringen, die durchaus von dem Gedanken getragen waren, daß es sich dabei lediglich um einen aus der Not der Zeit heraus geborenen Ersatz handelt, hat sich beim Verfolg derartiger Arbeiten immer mehr gezeigt, daß doch in diesen oft recht wenig glücklichen Ideen ein gesunder Gedanke schlummert, der unsere Technik im Wohnungsbau auf neue und durchaus betretbare Wege hinwies. Wenn diese Wege heute noch nicht allenthalben zu dem Erfolge geführt haben, den manche Kreise erwarteten, so liegt dies einerseits daran, daß die für den Bau der betreffenden Wand erforderlichen Bausteine bezw. Baukörper nicht wie der altbewährte Ziegel fabrikmäßig im großen hergestellt wurden, was für die Wirtschaftlichkeit des Bauvorgangs und vor allem für die Kalkulation unbedingt notwendig ist, und andererseits in dem Umstand, daß bei vielen der vorgeschlagenen Bauweisen mit Rücksicht auf die erforderlichen Schalungen usw. die wirtschaftliche Voraussetzung die gleichzeitige Herstellung von mindestens 30 bis 40 Häusern der gleichen Type ist. Es ist mir unzweifelhaft, daß wir in einer künftigen besseren Zeit vor allem in den Schütt- und Gießverfahren eine Bautechnik zu sehen haben, die eine ungeheure Bedeutung gewinnen wird. Unter den heutigen Verhältnissen aber werden nur die größeren Städte, die mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Mittel aus der Hauszinssteuer imstande sind, derartig große geschlossene Bauvorhaben durchzuführen, sie mit Erfolg anwenden können.

Unter diesen Umständen möchte ich heute doch einmal auf eine Baumethode hinweisen, die vor allem in Amerika, meines Wissens aber auch in Frankreich bereits eine gewisse Bedeutung gewonnen und die leider in Deutschland noch nicht die genügende Aufmerksamkeit breiter Fachkreise gefunden hat. Uns allen ist das Verfahren, den Putz im Spritzverfahren mit der „Zement-Kanone" aufzubringen, schon geläufig, wobei man aber vielleicht noch nicht genügend berücksichtigt hat, daß gerade ein derartig aufgebrachter Putz infolge der Dichtheit des Materials einen ungleich wesentlicheren Wetterschutz für das Haus darstellt, als es bei dem mit der Kelle aufgebrachten Mörtel der Fall ist. Das Haus aber im Ganzen zu spritzen, ist meines Wissens in Deutschland nur wenig oder gar nicht versucht worden. Es ist mir unter diesen Umständen auch nicht möglich, auf Grund eigener Erfahrungen aufzubauen; es kommt mir aber auch mehr darauf an, den Gedanken an sich einmal zur Besprechung zu bringen, um auf die Weise zu erreichen, daß sich weitere Fachkreise mit der Lösung dieses unzweifelhaft sehr wichtigen Problems beschäftigen.

Bei den amerikanischen Wohnhausbauten, die mir bekannt geworden sind, wird das Verfahren in der Weise durchgeführt, daß das ganze Haus zunächst in einem verhältnismäßig leichten Ständerwerk aus Holz aufgestellt und dann in seiner Außenhaut vollständig verlattet wird. Auf der Lattung wird dann eine Haut von Dachpappe befestigt, über die man ein Drahtgewebe spannt. Und nun erhält das Haus von außen einen etwa 3 cm starken Kiesbeton-Überzug, der unter starkem Druck — je nach der Transportweite und Transporthöhe 2,5 bis 3,5 Atm. — auf der so hergestellten Schalung aufgetragen wird. Die Innenhaut der Umfassungswände wird aus irgendwelchen Isolierplatten, wie sie uns im Torfoleum und ähnlichem zur Verfügung steht, hergestellt.

Unzweifelhaft hat dieses Verfahren seine großen Vorzüge; vor allem wird es sich mit einer kleinen konstruktiven Abweichung (Abb. 1), die unsere klimatischen Verhältnisse besser berücksichtigt, auch in Deutschland dort mit Erfolg anwenden lassen, wo der Holzfachwerkbau bodenständig ist. Wärmetechnisch kann man durch die hier gegebene Kombination von isolierenden Lufträumen in Verbindung mit den in der notwendigen Stärke zu wählenden Isolierplatten jede gewünschte Sicherheit leicht erreichen. Wir bewegen uns dabei durchaus noch in den Bahnen des Althergebrachten und haben lediglich in der Art, wie der Putz aufgebracht und durch die Art seiner Herstellung zum verstärkten Schutz des Hauses umgewandelt wird, das Neue zu sehen.

Bei den in Frankreich durchgeführten Bauten hat man aber den meiner Überzeugung nach einschneidenden Schritt getan und hat das Spritzverfahren dazu benutzt, um den Eisenbetonbau mit Erfolg auch für den Wohnungsbau zur Verwendung zu bringen. Die Schwierigkeiten nach dieser Seite lagen bisher darin, daß der Eisenbeton uns Häuser lieferte, die in ihrer Wandkonstruktion unzweifelhaft ungünstige Nebenerscheinungen aufwiesen. Derartige Häuser waren kalt und zeigten Schwitzwasser an den Innenseiten der Außenmauern; außerdem brachten sie eine Schallübertragung mit sich, die oft peinlich empfunden wurde. Das in Frankreich gewählte Verfahren behob diese Schäden in sehr glücklicher Weise, indem es die Wand auflöste in ihre tragenden und ihre wärmeisolierenden Teile; das heißt, es entstanden Außenwände aus Eisenbetonpfeilern mit darüber gelegten Eisenbetonträgern, zwischen die sich Hohlräume einschoben. Der Bauvorgang entwickelte sich dabei in der Weise, daß man zunächst unter Aufstellung eines Behelfsgerüstes die Eisenbewehrung für die Pfeiler und die darüberliegenden Träger aufbaute. Gleichzeitig wurden auf der Baustelle die aus der Zeichnung (Abb. 2) ersichtlichen, eisenbewehrten, segmentförmigen Betonbögen hergestellt. Nachdem man dann diese Bögen zwischen der Eisenbewehrung der Pfeiler befestigt hatte, wurden Pfeiler und Träger mit der Zement-Kanone gespritzt und gleichzeitig die durch die Bögen zwischen den Pfeilern entstehenden Zwickel ebenfalls mit einem Betonüberzug versehen, so daß gewissermaßen in einem Guß die ganze Außenhaut des Hauses mit seinen tragenden Teilen hergestellt wurde. Die Innenseite der Umfassungsmauer wurde dann ähnlich wie in Amerika aus wärmeisolierenden Platten aufgeführt. Der Außenputz brauchte hier ebenso wenig hergestellt werden; es genügte vollständig, wenn die gespritzte Fläche mit einem Brett in der sonst üblichen Weise nachgezogen wurde.

Ähnliche Gedankengänge finden wir neuerdings in einem von der Torkret-Gesellschaft durchgearbeiteten System, bei dem lediglich (Abb. 3) die in Frankreich angewandten Betonbogen durch Brettkamine ersetzt werden, die leicht fabrikmäßig herzustellen sind und nach Fertigstellung der gespritzten Außenhaut als verlorene Schalung im Mauerkörper verbleiben. Diese Art der Konstruktion gibt sogar noch die Möglichkeit (Abb. 4), die gleichen Hohlkörper zur Herstellung der Decken und Dächer im Spritzverfahren zu verwenden. Ich gestehe offen, daß ich mit Rücksicht auf unsere klimatischen Verhältnisse immer ein Gegner des flachen Daches in Deutschland gewesen bin, weil es meiner Überzeugung nach außerordentlich schwer ist, eine derartige Dachfläche den Einflüssen der Witterung und vor allem dem Ausfrieren zu entziehen. Bei der Verwendung einer derartigen Methode,

wie wir sie im Spritzverfahren zu sehen haben, würde dieses Bedenken für mich geringer werden, weil hier durch die große Dichtigkeit des so erstellten Überzuges das Auftreten der kleinen für das Ausfrieren so außerordentlich gefährlichen oberflächlichen Risse wesentlich verringert wird.

Ich gebe ohne weiteres zu, daß mit Rücksicht auf unsere klimatischen Verhältnisse und vielleicht auf unsere strengen baupolizeilichen Anordnungen die in Amerika geübte Methode nicht ohne weiteres oder doch nur gemäß der in Abb. 1 vorgeschlagenen Konstruktionsänderung auf unsere Verhältnisse anwenden können und es scheint mir auch, als ob die oben geschilderte französische Bauweise wie die jetzt in Deutschland vorbereitete Methode noch mancher Verbesserung bedürfen. Aber grundsätzlich glaube ich doch, daß es sich um eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Bautechnik handelt, die nur noch einer endgültigen Durchbildung bedarf, um eine große Bedeutung zu erlangen. Wir sehen hier ein Verfahren, das in glücklicher Weise den Antransport des Baumaterials bis auf das Baugerüst mit dem Vorgang des Stampfens verbindet. Die erforderlichen Baumaschinen, bestehend aus einer Druckluftanlage (Kompressor mit Antriebsmotor) und der eigentlichen Zementkanone, die das Mörtelgemisch mit Hilfe des von der Kompressor-Anlage ausgehenden Luftstromes mit großer

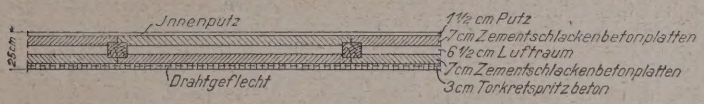
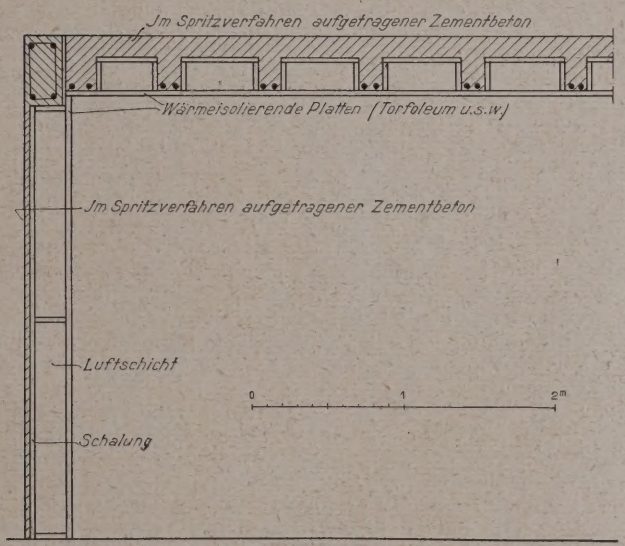


Abb. 1. Amerikanisches Verfahren zur Herstellung einer Wohnhauswand mit angespritzter Außenwand. (Für deutsche Verhältnisse etwas abgeändert.)



Gewalt herausschleudert, sind verhältnismäßig einfach. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir bei dieser Technik, abgesehen von einigen ungelernten Arbeitern, lediglich einen guten Spritzenmeister brauchen, was in der Zeit des ausgesprochenen Mangels an gelernten Bauarbeitern sicher sehr in die Wagschale fällt. Die normale Belegschaft besteht aus einem Düsenführer und einem Hilfsdüsenführer als Ablösung, einem Mann zur Bedienung der Zementkanone, der unter Umständen auch noch die Arbeit am Kompressor übernehmen kann, und schließlich zwei bis drei Mann zum Sieben und Mischen der Baustoffe für den Fall, daß diese Arbeit, was bei größeren Bauvorhaben selbstverständlich ist, nicht maschinell durchgeführt wird. Dadurch, daß Zement und Sand trocken gemischt in die Maschine eingefüllt werden und ihren Wasserzusatz erst bei dem Austritt aus dem Schlauch in die Düse erhalten, wird der erforderliche Kraftaufwand zum Antransport des Materials durch die Schlauchleitung und gleichzeitig der Verschleiß an Schläuchen selbst wesentlich herabgemindert. Die Mischmasse selbst tritt mit etwa 80 Sekundenmeter Geschwindigkeit aus der Düse heraus und erhält so beim Auftreffen auf die Antragsfläche eine sehr große Dichtigkeit.

Schon dieser Umstand allein will mir als besonders wertvoll erscheinen. Ich habe in meiner Praxis sehr oft beobachten können, daß gerade der Außenhaut des Hauses in den letzten Jahren leider allzu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Mangelnde Kontrolle auf der Baustelle hat häufig Unternehmer dazu geführt, wenig gutes Putzmaterial zu verwenden und der Mangel an guten Putzkolonnen, wie wir sie in Friedenszeiten gehabt haben, hat ein Übriges getan, um einen Putz zur Ausführung zu bringen, der verhältnismäßig schnell wieder abbröckelte. Wer mit offenen Augen die vielen in Deutschland in den letzten Jahren entstandenen Siedlungen durchwandert hat, wird gerade nach dieser Seite hin manche betrübliche Bilder gesehen haben. Aber gerade diese Erkenntnis müßte schon dazu führen, sowohl aus wirtschaftlichen Gründen wie im Interesse der Erhaltung des ganzen Hauses, allein für die Aufbringung des Putzes ein derartiges Verfahren zu wählen, selbst wenn dabei gegenüber dem mit der Hand aufgetragenen Putz ein größerer Materialverbrauch den etwaigen Arbeitsgewinn wieder aufzehren würde.

Bei dem hier geschilderten deutschen und französischen System haben zwar an sich die Pfeiler und die Träger alle Lasten zu übernehmen, aber dadurch, daß Pfeiler wie Wandfläche in einem Vorgang gespritzt werden und in eine gewisse innere Spannung treten, wird auch gleichzeitig die gesamte Wand mit tragend und erhöht so die Standfestigkeit des Ganzen. Auf der anderen Seite weist uns das amerikanische Fachwerksystem auf die Möglichkeit hin, alte Holzbauten durch Überziehen mit Beton gewissermaßen zu Massivbauten zu machen und erhöhten Schutz gegen Witterungseinflüsse, Feuer und Ungeziefer zu erzielen.

Noch ein Wort zur Technik selbst! Das Bauen mit der

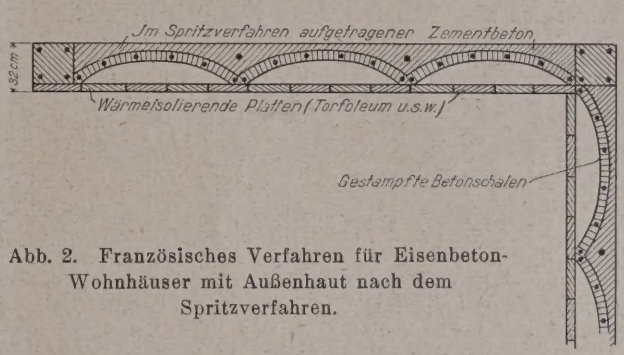


Abb. 2. Französisches Verfahren für Eisenbeton-Wohnhäuser mit Außenhaut nach dem Spritzverfahren.

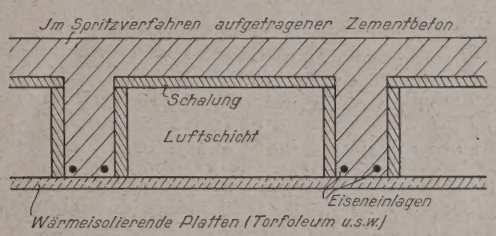


Abb. 3 u. 4. Verfahren der Torkret-Gesellschaft.

Zementkanone bringt den schon oben geschilderten Vorteil einer sehr vereinfachten Beförderung des Baumaterials auf die eigentliche Baustelle mit sich, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Kosten der Druckluftförderung direkt proportional sind dem zurückgelegten Wege. Man wird also darauf zukommen müssen, die erforderlichen Baumaschinen möglichst nahe der Baustelle aufzustellen. Bei großen Bauvorhaben mit ausgedehntem Baugelände wird man dabei Schmalspuranlagen wahrscheinlich mit gutem Erfolge verwenden. Ich glaube aber, man kann sogar noch weiter gehen, indem man die ganze Maschinenanlage auf einem geeigneten Lastauto montiert. Hierdurch würde das ganze System eine überraschende Beweglichkeit bekommen, die gleichzeitig eine wirtschaftlich größere Ausnutzbarkeit gewährleistet. Während jetzt nämlich der Bauunternehmer vor den immerhin noch verhältnismäßig hohen Anlagekosten zurückschreckt, die sich nur dann amortisieren, wenn an einer Baustelle eine bestimmte größere Zahl von Häusern gleichzeitig errichtet werden, wird er bei einem derartigen, ich möchte sagen Kraftwagengeschütz, um im Bilde zu bleiben, die Möglichkeit haben, in kürzester Zeit von Baustelle zu Baustelle zu eilen, um dort das Haus in raschem Vorgange zu spritzen.

Was das Material betrifft, so muß darauf geachtet werden, daß es nicht zu feucht ist, da sonst sehr leicht Verstopfungen im Schlauche auftreten. Erdfeuchter Sand hat sich bisher als das Günstigste erwiesen. Als Korngröße kommt je nach der zur Verfügung stehenden Maschine 3 bis 10 mm in Frage. Die Bedienung der Maschine selbst ist verhältnismäßig einfach, erfordert aber selbstverständlich einen geübten Spritzenmeister. Das Nachfüllen selbst hat alle 2 bis 3 Minuten zu erfolgen.

Recht interessant sind auch die Untersuchungsergebnisse seitens des Materialprüfungsamtes in Dahlem. Zur Untersuchung standen dabei als Probekörper Platten in einem Mischungsverhältnis von einem Raumteil Zement plus 4 Raumteilen Kiessand mit 2 Rundeisengeflechten als Bewehrung. Diese Platten selbst waren nach dem Torkretverfahren aus aufgespritzten Mörtelschichten in folgender Weise hergestellt:

Propekörper	Anzahl der Antragsschichten	Gesamtantragsstärke in cm
1 4 Platten	1	0,5
2 4 „	1	1
3 4 „	1	2
4 4 „	2	2
5 4 „	4	2

Die Oberfläche der Betonplatten blieb rauh. Die Platten wurden an einer Flachseite und an den Seiten mit Mörtel im Mischungsverhältnis von einem Raumteil Portlandzement plus 4 Teilen Kiessand nach dem Torkretverfahren bzw. von der Hand geputzt.

Bei der Wasserdichtigkeitsprobe wurden die Platten 6 Tage einem Druck von etwa 20 Atm. bei täglich durchschnittlich sechsstündiger Beanspruchung ausgesetzt, während in der Zwischenzeit der Druck immer noch auf 10 Atm. gehalten wurde. Bei dem Auffüllen des Preßzylinders stieg der Druck bis zu 35 Atm. Als nun die Putzschicht nach Abschluß der Versuche abgelöst wurde, stellte sich heraus, daß die Zementsandsteinschicht, die sich bei dem Auftragen des Materials mittels der Spitze bildet, vollständig wasserdicht war. Das Wasser ist in keinem Falle durch diese Feinschicht durchgedrungen, während bei den mit Handputz ausgeführten Proben der Unterbeton nach 2 spätesten aber nach 3 Tagen durchfeuchtet war. Auch bei den Untersuchungen über die Einwirkung von Laugen, Säuren und kochend. Wasser wurden gleichgünstige Ergebnisse erzielt.

Ich sagte es schon eingangs: Es handelt sich hier um Anfänge und um eine Bauweise, die unzweifelhaft in ihren Einzelheiten noch besser durchgebildet werden muß; aber ich habe trotz allem das Gefühl, daß wir hier vor etwas wirklich Gutem stehen, das nur eben dieser technischen feineren Durchbildung harrt, um eine sehr große Bedeutung gewinnen zu können. Ich habe hunderte von Bauweisen durchstudieren können und habe bei den wenigsten die Überzeugung gewonnen, daß wir in ihnen etwas wirklich Einschneidendes und vor allem einen Weg zu sehen haben, der bleibende Bedeutung gewinnen kann. Im vorliegenden Falle will es mir scheinen, daß ein derartiger Weg vor uns liegt und es wird nur Sache der beteiligten Fachkreise sein, ihn einwandfrei auszubauen und zu verbessern. —

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

A. H. in B. (Trockenfäule bei lackierten Fußböden.) Der mit Ölfarbe gestrichene und lackierte Fußboden des ersten Obergeschosses ist von Trockenfäule befallen, der ungestrichene Fußboden des Dachgeschosses dagegen nicht. Beide Decken bestehen aus Holzbalken mit Zwischendecke und Schutzdeckenbrettern, Lehmverstrich, Aschenauffüllung und haben Spalierdeckenputz. Sie fragen nach den Ursachen und ob Sie als der Hersteller ersatzpflichtig sind und etwa auch den Holzlieferanten haftbar machen können. Antwort:

Bei jedem Pilzschaden muß man nach der Feuchtigkeitsquelle suchen, ohne die ein Schaden nicht entstehen kann. Wenn nur der Fußboden erkrankt ist, nicht aber auch gleichzeitig die Hölzer der Zwischendecke und die Balken, so liegt die Vermutung nahe, daß der Fußboden nicht ganz trocken eingebaut wurde und in seiner unteren Hälfte noch nicht trocken geworden war, als er gestrichen wurde. Der Ölfarbenanstrich hat dann die Bretter an weiterem Austrocknen gehindert; durch den Anstrich war der Feuchtigkeit der Abzugsweg nach oben versperrt.

Es kommt auch vor, daß Fußböden lediglich an ihren Kanten hier und da Vermorschungen zeigen. Diese Vermorschungen werden ebenfalls angeregt durch Feuchtigkeit. Vor dem Anstrich pflegen die Fußböden gescheuert und aufgewischt zu werden. Wenn dabei Feuchtigkeit in die Fugen hineingelangt, kann diese nicht verdunsten, wenn die Fußböden sehr bald nach der Reinigung geölt und gestrichen werden. Solche Schäden sind unbedeutend. Es genügt, wenn sie ausgeflickt werden.

Wenn aber der Schaden entstanden ist an den Stakhölzern der Zwischendecke, so kann Feuchtigkeit aus der Schüttung daran schuld sein. Dieses ist aber in vorliegendem Falle nicht anzunehmen, denn sonst müßte auch der Fußboden im Dachgeschoß in ähnlicher Weise gelitten haben.

Träfe den Holzlieferanten eine Schuld, müßte ebenfalls der Fußboden des Dachgeschosses gelitten haben. Da dieses angeblich nicht der Fall ist, ist der Holzlieferant nicht haftbar.

Sie sind dem Bauherrn gegenüber ersatzpflichtig, wenn nicht etwa der Schaden dadurch entstanden ist, daß der Bauherr kunstwidrige Beschleunigung der Bauausführung verlangt hat, und Sie ihn rechtzeitig, am besten durch eingeschriebenen Brief, auf die Gefahren der kunstwidrigen Beschleunigung der Ausführung hingewiesen haben. — Oberbaurat Mahlke.

R. F. in D. (Ausblühungen bei Mauerwerk.) 1. Eine Beseitigung von weißen Ausblühungen (meist Salpeter genannt) ist erst dann möglich, wenn genau bekannt ist, welcher Art diese Ausblühungen sind und woher sie stammen. Sie können nämlich sowohl aus den verwendeten Ziegeln, wie aus dem zur Vermauerung benutzten Mörtel stammen. In der Regel sind es schwefelsaure Salze (schwefelsaurer Kalk oder Gips, schwefelsaure Magnesia und schwefelsaures Natrium oder Glaubersalz), die derartige Ausschläge bilden. Alle diese Salze, soweit sie sich in den vermauerten Steinen oder im Mörtel finden, werden durch Wasser, das von außen durch Niederschläge immer wieder in das Mauerwerk eintritt, gelöst und an die Oberfläche geführt, wo die Salze beim Verdunsten des Wassers kristallisieren und ihr Volumen dabei vermehren, wodurch Absprengungen des Mauerwerkes oder des aufgebrachten Mörtels möglich sind. Auch eine Verfärbung der Putzschicht ist möglich. 2. Eine Beseitigung der einmal in der Putzschicht eingetretenen Salze ist nur dadurch möglich, daß der Putz durch Abschlagen beseitigt wird und die betreffenden Flächen neu verputzt werden. Dann ist aber vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß die Mauer nicht dauernd naß werden kann, was durch einen wasserdichten Anstrich herbeizuführen ist. 3. Falls in den Ziegeln (bei schwachem Brand derselben) und im Mörtel sehr viele derartige lösliche Salze enthalten sind, kann durch eine dauernde Annässung des Mauerwerks und dadurch herbeigeführte Auslaugung der Salze allerdings eine Schädigung schließlich herbeigeführt werden. —

S. auch Dümmler-Loeser, Handbuch der Ziegelfabrikation, 3. Aufl. Verlag Wilhelm Knapp in Halle a. S. Dr. Ing. E. h. M. Hasak, Was der Baumeister vom Mörtel wissen muß. Verlag Kalkverlag G. m. b. H. in Berlin W. 62. Dr. Ing. Ludwig Reese, Krankheiten und Zerstörungen des Ziegelmauerwerks. Verlag H. A. Degener in Leipzig. Dr. H. Hecht, Lehrbuch der Keramik, Verlag Urban und Schwarzenberg in Berlin. — Dümmler.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage: H. M. in K. in Nr. 10. Als Deckenanstrich für Akkumulatorenräume empfehle „Igol 6". Igol ist säurebeständig, dient sowohl zum Anstrich für Stein und Putz, als auch Holz und Eisen, es ist glänzend oder matt lieferbar in allen Farben. Bedarf 150—200 g bei zweimaligem Anstrich. Für Akkumulatorenräume ist es ferner empfehlenswert, auf den Fußboden „Resistosul" aufzubringen, es macht Zementböden staubfrei, isoliert gegen elektrischen Strom und widersteht Säuren, Alkalien und Ölen. —

Dipl.-Ing. O. Karl, Halle.

Zur Anfrage J. L. in A. in Nr. 8. (Feuchtigkeit an Rabitzgewölben in Kirchen.) Vorausgesetzt, daß atmosphärische Niederschläge das Rabitzgewölbe nicht erreichen können, muß die sich bildende Feuchtigkeit als Schwitzwasser angesprochen werden, das durch den durch Gips nahezu porenlos gewordenen Baustoff nicht aufgesaugt werden kann. Schwitzwasser schlägt sich um so leichter nieder, je größerer Temperaturunterschied beiderseits der Trennwand herrscht und je bessere Wärmeleitfähigkeit letztere besitzt. Hieraus ergeben sich die zu treffenden Maßnahmen. — Die Rabitzwand muß auf der oberen Seite vor Abkühlung geschützt werden. Es geschieht dies, wenn über einer Luftschicht Torfoleumplatten angeordnet werden, deren Träger mit Zwischenraum verlegte Bretter bilden. Oberhalb der Torfoleumplatten ist ein Zementputz über einem Putzträger nötig, damit erstere vor Bechädigung und äußerer Durchfeuchtung geschützt bleiben. — Flügge, Wittenberg.

Anfragen an den Leserkreis.

P. H. in A. (Mängel von Eindeckungen mit teerfreier Pappe.) Im Herbst 1924 wurden rd. 9000 qm Dachfläche mit Rexitektpappe eingedeckt und, soweit ich ermitteln konnte, der grüne Schutzanstrich kurze Zeit danach aufgebracht. Eine Besichtigung der Dächer und eine genaue Untersuchung einiger Stellen ergaben:

1. daß die Pappe teilweise dunkel gefärbt war und diese dunklen Flächenstreifen einen unschönen Eindruck machten,

2. daß die Pappe selbst von Witterungseinflüssen noch nicht angegriffen war, trotzdem der Schutzanstrich von vielen, bis zu ½ cm breiten Rissen nach allen Richtungen durchzogen ist, so daß die kleinen zusammenhängenden Farbflächen meist nur die Größe eines Talers haben.

Diese Erscheinung kann nur darauf zurückgeführt werden, daß Pappe und Schutzfarbe verschiedene Ausdehnungskoeffizienten haben. Mehrere wellige Erhöhungen auf dem Dache und besonders an der Traufe, wo die Pappe festgenagelt ist, lassen erkennen, daß sich die Pappe nach der Verlegung stark ausgedehnt hat.

Auf welche Verlegungsfehler ist das zurückzuführen, oder ist das ein allgemeines Übel bei teerfreien Eindeckungen mit Schutzanstrich? —

Inhalt: Um- und Neubauten der Waggonfabrik Wismar. — Betonspritzverfahren im Wohnungsbau. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

60. JAHRGANG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN VIER BEILAGEN:

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
STADT U. SIEDLUNG · WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

GEGEN 1600 SEITEN TEXT, ÜBER 2900 ABBILDUNGEN
UND 52 KUNSTDRUCK-BEILAGEN

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN,
VERSORGUNGS-ANLAGEN

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
UND REGIERUNGS-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG G M B H · BERLIN SW 48

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Stadt und Siedlung.

Den mit einem * bezeichneten Aufsätzen sind Abbildungen beigegeben.
(V. bedeutet kürzere Mitteilungen (Vermischtes).

I. Sachverzeichnis.

Seite

Ausstellungen. A. Stadtplanung u. Siedlung i. Schlesien (Kleemann) 161*
— — Berichtigung (N.) . . 184

Allgemeines über Städtebau.

— Das neuzeitl. Planungswesen u. die Siedlungsaufgaben d. Gegenwart (G. Langen) 14
— Städtebau u. Baupolizei (Ritter) 22
— Richtlinien zu einem Städtebaugesetz (Gutachten d. Akad. d. Bauwes.) 95
— Generalidee u. Generalbauplan. Ein Beitrag zur Praxis des Städtebaues (O. Schmidt, Essen) . . 169*
— Die Umlegungsidee und ihre Ausnutzung für die Durchführung moderner Städtebauaufgaben (Reufert) 184
— Das Großstadtproblem (Kutschke). 195

Ausländischer Städtebau.

— Umgestaltung d. Stadtkerns in Padua (Stübben) 12*
— Bauvorschriften f. Padua (V.) 32
— Städtebau i. d. Vereinigt. Staaten v. Nordamerika (V.) 24
— Erweiterung d. Stadt Mailand (Stübben). 25*
— Landesplanung i. Holland (Schürmann) 36
— Geplantes Universitätsviertel i. Oslo (Stübben) 73*
— Aufbau einer türk. Stadt, Beisp. Brussa (Lörcher) 81*, 89*
— Aus Florenz, Stadtkern (N.). 104
— Baublöcke in 6-Eckform, Kanada (Stübben) . . . 122*
— Umgestaltung d. Stadt Rom (Stübben) 133*
— Bebauungsplan für Konstantinopel (Lörcher) . . 141*
— Amerik. Straßenbau (V.) 184
— Amerik. Bestrebung in Stadt- u. Landesplanung (Stübben) 188

Seite

— Bebauungsplan f. d. Gelände a. d. Martinsbucht b. Ragusa (Dalmatien — Schürmann) (Stübben) . 193*

Baupolizei.

— Städtebau u. Baupolizei (Ritter) 22
— Bauvorschriften f. Padua (V.) 32
— Hochhausbau und Baugesetze (A. Tischer) . . 54
— Baupolizei u. Stadtbaukunst (Vischer) (V.) . . 55
— Neue Bauordnung für Berlin (Grobler) 65*, 75*, 86
— Baublöcke in 6-Eckform, Kanada (Stübben) . . . 122*

Bebauungspläne für ganze Stadtgemeinden usw.

— Baupläne v. Hermann Jansen (Vetterlein) (Nürnberg, Neuruppin, Regenwalde i. P., Cassel, Berlin-Borsigwalde, Berlin-Heiligensee, Berlin-Reinickendorf) 1*
— Für Trautenau i. Bayern (Wettbewerb u. Ausführungsentwurf) (Meffert) 17*, 33*
— Erweiterung der Stadt Mailand (Stübben) . . . 25*
— Aufbau einer türk. Stadt Beisp. Brussa (Lörcher) 81*, 89*
— Bebauungsplan einer kl. Stadt: Bernau (Genzmer) 105*, 118*
— Bebauungsplan f. Konstantinopel (Lörcher) . . 141*
— Generalidee u. Generalbauplan, Essen (O. Schmidt) 169*
— Bebauungsplan f. d. Gelände a. d. Martinsbucht bei Ragusa (Dalmatien — Schürmann) (Stübben) . 193*
— Siedlung u. Stadtplanung i. deutsch. Osten (Vortrag auf der Tagung für Denkmalpflege in Breslau) (Wohler). 191, 200

Eingemeindungsfragen. Breslau u. d. Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes (Behrendt) 27*

Seite

Einzelaufgaben städtebaul. Art.

— Reichsbankgebäude und Schloßplatz i. Königsberg i. Pr. (V.) 40
— Die Detaillierung d. Lageplanes (Schneegans) . . 59*
— Städtebaul. Fragen der Stadt Karlsruhe (Durchf. d. Amalienstraße) . . . 74*
— Bebauung d. Ettlinger-Tor-Geländes i. Karlsruhe (Pläne v. Billing) (R. Meerwarth) 113*
— Aufteilung d. Ausstellungs- u. Messegeländes Berlin (Bünz) 116*
— Marktplatz Belgard a. d. Persante (Hasse) 125*
— Vorschlag zur Bebauung d. Stühlinger Kirchplatz. i. Freiburg i. Br. (W. Mersch) 177*
— Neue Verkehrswege u. Beachtung d. städtebaul. Erfordernisse i. Zentrum Berlins (Jelkmann) . . . 178*

Flächenaufteilungspläne.

— Nürnberg-Fürth (Jansen) 3*
— Neuruppin (Jansen) . . 4*
— Breslau 28*
— Umgebung v. Leuna usw. 41*
— Groß-Berlin 69*

Grünflächen. Heimstätten-Grün (A. Hoenig). . . . 62*
— Umwandlung v. Kleingärten i. Siedlungen (E. Runge) 183

Historisches vom Städtebau.

— Stadtraumkunst alter u. neuer Zeit (Rohleder) . . 49*
— Aufbau einer türk. Stadt, Brussa (Lörcher) . . 81*, 89*
— Sizilien, Reiseerinnerungen (Stübben) 121*
— Eine dorische Stadtanlage, Curzola (A. Hoenig) 185*

Kongresse u. Tagungen.

— Internat. Städtebaukongreß Wien (N.) 24
— Straßenbautag. Leipzig (Wagner) 64, 71

Seite

— Freie deutsche Akademie des Städtebaues (V.) . . 72
— Ges. Siedlungsausschuß f. d. engeren mitteldeutsch. Industriebezirk (V.). . . 80
— Städtebaul. Woche Essen (N.). 88
— Internat. Wohnungs- u. Städtebaukongr. Wien (V.) 96
— Internat. Ges. f. Photogrammetrie (V.) 104
— Internat. Wohnungs- u. Städtebaukongreß Wien, Berichte (Stübben) . . . 157
— — (Brandt) 180
— Tag f. Denkmalpflege, Breslau. Vortrag „Siedlung u. Stadtplanung im deutsch. Osten" (Wohler) 191, 200

Landesplanungen.

— Die Landesplanung (H. Langen) 16
— Landesplanung i. Holland (Schürmann) 36
— Siedlungsplan f. d. Umgebung v. Leuna usw. . 41*
— Ges. Siedlungsausschuß f. d. eng. mitteldeutsche Industriebezirk (V.). . . . 80
— Amerik. Bestrebung i. Stadt- u. Landesplanung (Stübben) 188

Leitungswesen, Städtisches

— Bes. Mängel b. Verlegen von Ferngasleitungen (Brandes) 104

Literatur.

— Albertini, Cesare, Pel quartiere di Via Arena. Un primo concorso di idee (Mailand) 160
— — L' urbanesimo in rapporto alle abitazioni popolari (Städtebau i. Bezieh. a. d. Volkswohnung) 160
— H. Delius. Entsteh. u. Entwickl. d. Stadtgrundrisses v. Lippstadt, Westf. 168
— Feuchtinger. Bericht üb. Studienreise n. Nordamerika 132
— Hecker, Landesplanung u. Planwesen 160
— Höpfner, Bericht über Besicht. v. Teerstraßen i. Westf. Ind.-Geb. 140

Seite

— Hentrich, Reise n. d. Schweiz z. Studium d. Teerstraßen 140

— Jentsch, Aussichten u. Aufgaben f. d. deutsch. Straßenbau 132

— Marchet, Landstraßen- u. Waldwegebau 96

— K. Matthies. Wie werden Automobilstraßen gebaut? 132

— E. Neumann. Kritische Betrachtungen üb. den gegenw. Stand d. Straßenwesens i. d. Verein. Staaten 132

— W. H. Peßler. Alt-Hannover als schöne Stadt (Klopfer) 160*

— W. Schaar. Beanspruchung der Straßen d. d. Kraftfahrzeuge 56

— R. Schenck. Die Kraftwagenstraßen 56

— Städtebauliche Vorträge d. 2. Dresdner Städtebauwoche 1925 120

Seite

Sanierungen in Altstädten.

— Fortsetz. d. S. i. Bezirk d. Altstadt v. Hamburg (Leo) 9*

— Umgestaltung d. Stadtkernes v. Padua (Stübben) 12*

— Florenz, Stadtkern (N.). 104

— Umgestaltung der Stadt Rom (Stübben) 133*

— Bebauungsplan v. Konstantinopel (Lörcher) . . 141*

Siedlungswesen.

— Das neuzeitl. Planungswesen u. d. Siedlungsaufgaben der Gegenwart (H. Langen) 14

— Großstädt. Wohnungsfürsorge, Chemnitzer Regelung (Heymann) 57*

— Wohnbauten der Oberschles. Eisenbahnen (Grossart) 97*

— Ausstellung „Stadtplanung u. Siedlung i. Schlesien." (Kleemann) . 161*

— Umwandlung v. Kleingärten i. Siedlungen (E. Runge) 183

— Siedlung u. Stadtplanung i. deutsch. Osten (Wohler) 191, 200

Seite

Städtebaugesetze.

— Franz. St. G. u. seine Auswirkung (Hager) . . 30, 39

— St. G. f. Thüringen (Luthardt) 44

— Hochhausbau u. Baugesetze (A. Tischer) 54

— Richtlinien f. ein Städtebauges. (Gutachten der Preuß. Akad. d. Bauwesens) 95

— Das Städtebauges. vor d. preuß. Landtag (Einführ. d. Minister Hirtsiefer, Abgeordnet. Arch. Schluckebier) 189

Straßenbau. Straßenbautag. i. Leipzig (Wagner) . 64, 71

— Schaffung v. wissenschaftlichen u. prakt. Straßenbauforschungsstellen (V.) 171

— Ein amerik. Straßenbau (Wernecke) (V.) 184

Studienreisen. Städtebaul. Studienreise n. Holland (V.) 56

— Reiseerinnerungen aus Sizilien (Stübben) 121*

Seite

Umlegungen. Die Umlegungsidee u. ihre Ausnutzung f. d. Durchf. moderner Städtebauaufgaben (Reufert) 184

Verkehrswesen. Auto-Schnellstraßen Erlangen—Fürth, —Nürnberg (H. Jansen) 1*

— Fehler d. heutig. Straßenverkehrs bes. in Berlin (Jansen) (V.) 40

— Straßenbautagung Leipzig (Wagner) . . . 64, 71

— Durchführung d. Amalienstraße i. Karlsruhe i. B. 74*

— Schnellverkehr i. d. Weltstädten (Schroeter) . 123, 128

— Einfluß d. Verkehrs a. d. Stadtform (Wolf) . . . 134*

— Eröffnung d. direkten Schnellbahnverbindung v. Osten z. Westen in Berlin (N.) 176

— Neue Verkehrswege unter Beachtung städtebaul. Erfordernisse i. Zentrum v. Berlin (Jelkmann) . . . 178*

Verwaltungskosten v. Stadtgemeinden (V.) 40

II. Orts- und Namensverzeichnis.

Seite

Amerika. Städtebau i. d. V. St. (V.) 24

— Verwaltungskosten der Stadtgemeinden (V.) . . 40

Bartschat, Joh., Arch., Berlin. Buchbespr. 160

Behrendt, Stadtbaudir., Breslau. Breslau u. d. Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes 27*

— Siedlung u. Stadtplanung im deutschen Osten (Vortrag) 192

Belgard a. d. Persante. Marktplatz-Bebauung? 125*

Berlin. Über Fehler des heutigen Straßenfahrverkehrs (V.) 40

— Die neue Bauordnung für die Stadt . . 65*, 75*, 86

— Sitzung der Märk. Arbeitsgemeinsch. der freien deutsch. Akad. des Städtebaues (V.) 72

— Vorschläge zur Aufteilung des Messe- u. Ausstellungsgeländes 116*

— Eröffnung der direkten Schnellbahnverbind. vom Osten nach Westen über das Gleisdreieck (V.) . . 176

— Neue Verkehrswege unter Beachtung städtebaul. Erfordernisse im Zentrum . 178*

Bernau. Bebauungsplan 105*, 118*

Beuthen i. O.-S. Wohnbaut. der oberschles. Eisenbahnen 101*

Billing, Hermann, Oberbaurat Prof. Dr. h. c., Karlsruhe. Bebauung des Ettlingertorgeländes in Karlsruhe 113*

Brandes, R., Ing., Wahrsdorf i. Sa. Techn. Mißerfolge bei Ferngasleitungen . . 104

Seite

Brandt, Oberbrt., Dr., Hamburg. Vom internat. Wohnungs- u. Städtebaukongreß in Wien 180

Breslau. Die Stadt Br. u. d. Eingemeindung 27*

— Ausstell. „Stadtplanung u. Siedelung in Schlesien" 161*, 184

— Siedlung u. Stadtplanung im deutschen Osten (Vortrag a. d. Tag. f. Denkmalpflege 192

Brussa. Der Aufbau d. türk. Stadt 81*, 89*

Bünz, Otto, Arch., Berlin. Vorschläge zur Aufteilung des Messe- u. Ausstell.-Geländes in Berlin . . . 116*

— Buchbespr. 168

Chemnitz. Großstädt. Wohnungsfürsorge 57*

Dähne, Stadtbaurat, Stettin. Siedlungsplan f. d. Umgebung v. Leuna 41*

Eiselen, Fritz, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Städtebaul. Fragen d. Stadt Karlsruhe i. B. Durchführung der Amalienstraße 74*

Essen. Generalidee u. Generalbauplan 169*

Florenz. Umgestalt. d. alten Stadtteils zw. Domplatz-Kirche San Lorenza u. Palazzo Riccardi (V.) . 104

Frankreich. Das neue franz. Städtebaugesetz u. seine Auswirkungen . . . 30, 39

Freiburg i. Br. Vorschlag zur Bebauung des Stühlinger Kirchplatzes 177*

Genzmer, Felix, Geh. Hofbaurat, Prof., Berlin. Bebauungsplan einer kleinen Stadt (Bernau) . 105*, 118*

Seite

Gleiwitz. Wohnbauten der oberschles. Eisenbahnen . 98*

Grobler, Mag.-Baurat, Berlin-Halensee. Die neue Bauordnung f. d. Stadt Berlin 65*, 75*, 86

Groß, Henry, Arch. B.D.A., Berlin. Buchbespr. . . . 120

Grossart, Reichsbahnrt., Reg.- u. Baurat a. D., Oppeln. Wohnbauten d. oberschl. Eisenbahnen 97*

Hager, Kurt, Ob.-Reg.- u. Baurat, Dresden. Das neue französ. Städtebaugesetz u. seine Auswirkungen 30, 39

Haller, Dr.-Ing. u. Dr. rer. pol., Stuttgart, Buchbespr. 56, 96, 132, 140

Hamburg. Fortsetz. d. Sanierung in der Altstadt . . 9*

Hannover. Alt-H. als schöne deutsche Stadt 160*

Hasse, Stadtbaurat, Aue i. Erzgeb. Marktplatz in Belgard a. d. Persante . 125*

Heiligenthal, Dr., Stadtoberbaurat, Berlin. Städtebau in den Vereinigten Staaten 24

Heymann, Dr., Stadtrechtsrat, Chemnitz. Großstädt. Wohnungsfürsorge 57*

Hirtsiefer, Minister f. Volkswohlfahrt, Berlin. Das Städtebaugesetz vor dem preuß. Landtag 189

Hoenig, A., Dr.-Ing., Köln. Heimstätten-Grün . . . 62*

— Eine dorische Stadtanlage 185*

Holland. Landesplanung in H. 36

Jansen, Hermann, Prof., Berlin. Bebauungspläne . . 1*

Seite

— Über Fehler des heut. Straßenfahrverkehrs insbes. Berlins 40

Jelkmann, C. H., Mag.-Oberbaurat, Dr.-Ing., Berlin. Neue Verkehrswege unter Beachtung städtebaul. Erfordernisse im Zentrum Berlins 178*

Karlsruhe. Städtebaul. Fragen der Stadt. Durchführ. der Amalienstraße 74*

— Die Bebauung des Ettlingertor-Geländes . . . 113*

Kleemann, Ernst, Architekt, Breslau. Ausstell. „Stadtplanung und Siedlung in Schlesien" 161*

Kloeppel, Prof. Dr., Danzig. Siedlung u. Stadtplanung im deutschen Osten . . 191

Klopfer, Paul, Prof., Dr.-Ing., Holzminden. Buchbespr. 160*

Königsberg i. Pr. Reichsbankgebäude u. Schloßplatz i. K. (V.) 40

Konstantinopel. Bebauungsplan 141*

Kutschke, Stadtbaurat, Dr.-Ing. E. H., Königsberg i. Pr. Das Großstadtproblem 195

Langen, Gustav, Reg.-Baumstr. a. D., Berlin. Neuzeitl. Planungswes. u. d. Siedlungsaufgab. d. Gegenwart 14

Lehweß, Walter, Reg.-Baumstr. a. D., Arch. B.D.A., Berlin. Sitzung d. Märk. Arbeitsgemeinsch. d. fr. deutsch. Akad. d. Städtebaues 72

Seite

Leo, G., Oberbaudir., Hamburg. Fortsetzung d. Sanierung in der Altstadt v. Hamburg 9*

Leuna. Siedlungsplan f. d. Umgebung v. L. 41*

Lörcher, Christ., Karl, Arch. B. D. A., Berlin-Charlottenburg. Der Aufbau der türk. Stadt (Brussa) 81*, 89*
— Bebauungsplan für Konstantinopel. 141*

Luthardt, Stadtoberbaurat, Gera. Ein Städtebaugesetz für Thüringen . . . 44

Mailand. Erweiterung der Stadt M. 25*

Meerwarth, Robert, Arch., Dipl.-Ing., Karlsruhe. Die Bebauung des Ettlingertor-Geländes in Karlsruhe 113*

Meffert, Mag.-Baurat, Hannover. Bebauungsplan f. d. Stadt Trautenau in Ostböhmen 17*, 33*

Mersch, Wilh., Arch. B.D.A., Freiburg i. Br. Vorschlag zur Bebauung des Stühlinger Kirchplatzes in Freiburg i. Br. 177*

Nolen, John, New York. Amerik. Bestreb. i. Stadt- u. Landplanung . . 65, 188

Oppeln. Wohnbauten der oberschles. Eisenbahnen 97*

Oslo. Geplantes Universitätsviertel 73*

Seite

Padua. Die Umgestaltung d. Stadtkerns 12*, 32

Petersen, Soerre, Prof., Oslo. Geplantes Universitätsviertel in Oslo 73*

Ragusa (Dalmatien). Bebauungsplan f. d. Gelände an der Martinsbucht . . . 193*

Reufert, Reg.-Bmstr., Dr.-Ing., Bonn. Die Umlegungsidee und ihre Ausnutzung für die Durchführung mod. Städtebauaufgaben 184

Ritter, H., Stadtbaurat, Leipzig. Städtebau- und Baupolizei 22

Rohleder, C., Höchst a. M. Stadtraumkunst alter u. neuer Zeit. Gedanken z. Meinungsaustausch über den Münstervorplatz in Ulm 49*

Rom. Umgestaltung in der Stadt R. 133*

Runge, Ernst, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Umwandlung von Kleingärten in Siedlungen 183

Schluckebier, Arch. B. D. A., Landtagsabgeordneter, Hagen i. W. Das Städtebaugesetz vor dem preuß. Landtag 190

Schmidt, Otto, Reg.-Bmstr. a. D., Stadtbaurat, Essen. Generalidee u. Generalbauplan 169*

Seite

Schneegans, Alphons, Prof., Dresden. Die Detaillierung des Lageplans 59*

Schroeter, Alfons, Ob.-Ing., Berlin. Der Schnellverkehr in den Weltstädten 123, 128

Schürmann, Werner, Reg.-Bmstr. a. D., Düsseldorf. Landesplanung in Holland 36
— Bebauungsplan f. d. Gelände a. d. Martinskirche bei Ragusa 193*

Sizilien. Reiseerinnerung . 121*

Stübben, Joseph, Geh. Ob.-Baurat, Dr. phil. h. c., Dr.-Ing. E. H., Münster i. W. Umgestaltung des Stadtkerns v. Padua 12*, 32
— Erweiterung der Stadt Mailand 25*
— Verwaltungskosten der Stadtgemeinden 40
— Geplantes Universitätsviertel in Oslo 73*
— Reiseerinnerung aus Sizilien 121*
— Baublöcke von Sechseckform 122*
— Umgestaltung in der Stadt Rom 133
— Vom internat. Wohnungs- u. Städtebau-Kongr. in Wien 157
— Amerik. Bestreb. in Stadt- u. Landplanung 188
— Bebauungsplan f. d. Gelände an der Martinsbucht bei Ragusa . . . 193*

Seite

— Buchbespr. 160

Tischer, A., Stadtbaudir. a. D., Dr.-Ing., Arch. B. D. A., Dresden. Hochhausbau u. Baugesetz 54

Trautenau. Bebauungsplan f. d. Stadt Tr. i. Ostböhmen 17*, 33*

Ulm. Gedanken z. Meinungsaustausch über d. Münstervorplatz 49*

Vetterlein, Ernst, Prof., Dr.-Ing., Hannover. Bebauungspläne von Hermann Jansen 1*

Vischer, Julius, Reg.-Bmstr. a. D., Dr.-Ing., Dresden. Baupolizei und Stadtbaukunst 55

Wagner, R., Stadtbaudirekt., Leipzig. Die Straßenbautagung in Leipzig . 64, 71

Wernekke, Geh. Reg.-Rat, Berlin. Ein amerikan. Straßenbau 184

Wien. Internat. Wohnungs- u. Städtebaukongreß 96, 156, 157, 180

Wohler, Gerhard, Reg.-Baumstr., Berlin. Siedlung u. Stadtplanung im deutsch. Osten 191, 200

Wolf, Paul, Stadtbaur., Dresden. Einfluß des Verkehrs a. d. Stadtform 134*

Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 1/2 * BERLIN, DEN 6. JANUAR 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bebauungspläne von Hermann Jansen.

Von Professor Dr.-Ing. Ernst Vetterlein, Hannover.

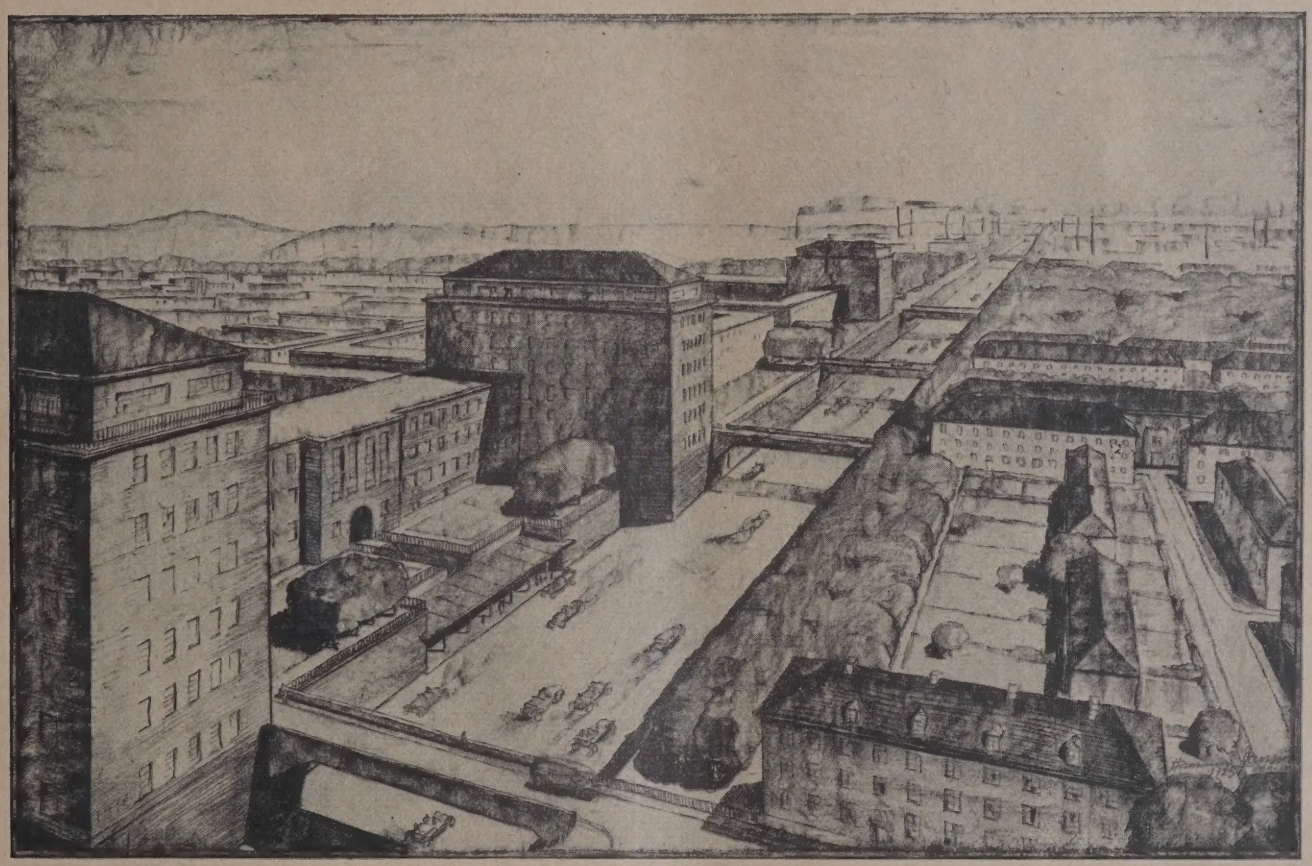
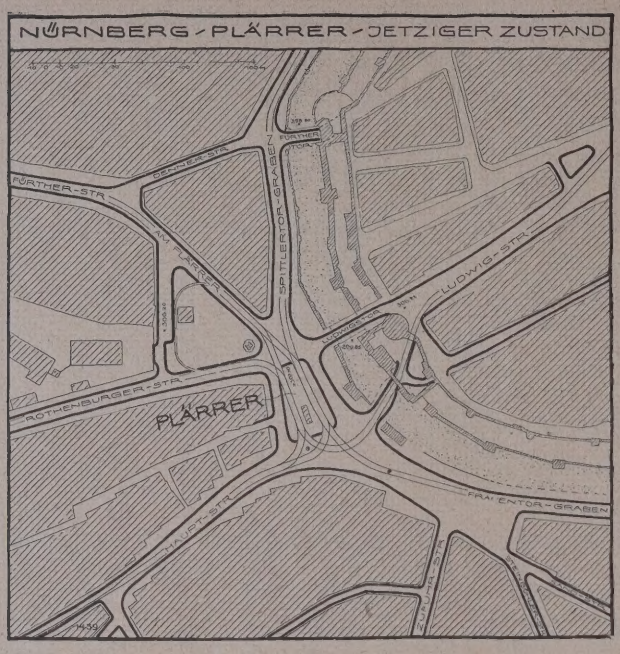


Abb. 1. Eine der ersten Auto-Schnellstraßen: Erlangen–Fürth—Nürnberg usw. im Bett des alten Donau-Main-Kanals. Architekt: Hermann Jansen, Berlin.

Wenn man in unserer Zeit versucht, den Bestrebungen um eine gesunde Entwicklung unserer Städte eine brauchbare rechtliche Grundlage zu geben, so kann man sich dabei auf die praktische Vorarbeit von Männern stützen, die vorausschauend schon seit Jahrzehnten die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Städtebaues erkannt und in ihren Plänen niedergelegt haben. Schwerwiegende Hindernisse standen freilich oft der Verwirklichung entgegen, nämlich Sonderinteressen Einzelner, die den persönlichen Vorteil bedroht sahen, sobald man das Interesse der Allgemeinheit über das Recht des Einzelnen stellen wollte. Heute, wo nach schmerzlichen Erfahrungen erkannt ist, daß dieses System zum Untergang führt, bemüht man sich durch ein

Abb. 2. Erste Deutsche Eisenbahn (1835) Ludwigsbahn Nürnberg—Fürth.



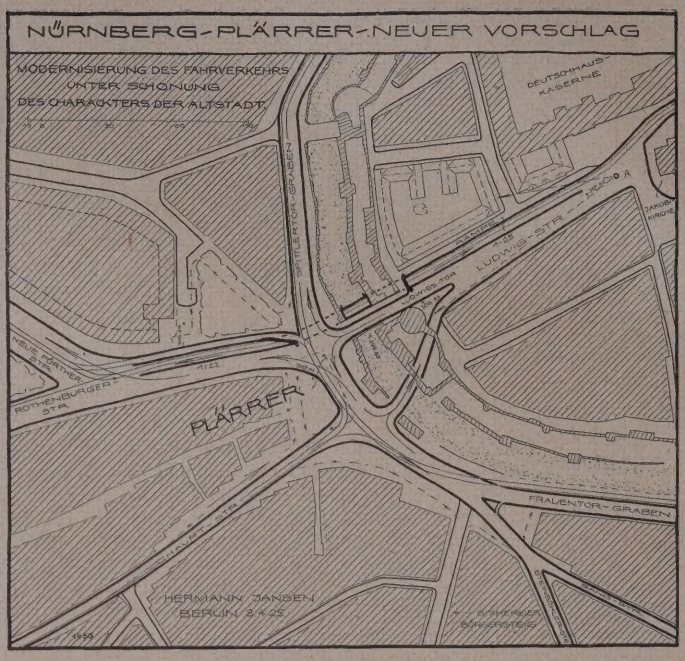


Abb. 3 u. 4. Nürnberg. Studie zur Verkehrsregelung am Plärrer.

„Städtebaugesetz" die Stadtentwicklung in vernünftigere Bahnen zu leiten, und dabei wird man sich mit größerem Interesse Das ansehen müssen, was die vorausschauenden Männer schon längst als Ziel aufgestellt haben. Unter ihnen darf Hermann Jansen als der stärkste und unermüdliche Kämpfer genannt werden, der von Camillo Sitte und Henrici angeregt die Bedürfnisse unserer Zeit, ihre Möglichkeiten, ihre Hoffnungen und ihre Sorgen besonders tief mitfühlt und, abhold theoretischem Phrasentum, durch seine Schöpferkraft zu erfüllen und zu heilen versteht.

Mit dem Herzen schaffende Künstler kennen keine große oder kleine Aufgabe, ihnen wird Alles zum Problem, dem sie ihre ganze Kraft zu widmen haben. Und so sehen wir auch bei Hermann Jansen, wie er die größte Aufgabe — den Generalsiedlungsplan — ebenso tiefgründig meistert wie die schlichte Entwicklung der kleinen Stadt. Geht es doch stets um die gleiche Aufgabe: Die Entwicklungsmöglichkeiten herauszufühlen und ihnen Gestalt im Rahmen des Ganzen zu verleihen. Der Maßstab spielt dabei nur eine Nebenrolle materieller Art, bildet aber keinen Wesensunterschied.

Für die Art, wie Jansen die ganz große Aufgabe bezwingt, bietet der Generalbebauungsplan für Nürnberg und Fürth ein treffendes Beispiel. Während die Nürnberger Altstadt nur eine Ausdehnung von 1100 . 1400 m gleich etwa 154 ha hat, dehnt sich das Gesamterweiterungsgebiet von Nürnberg und Fürth über eine Fläche von 22 000 ha aus. An diesem Riesen-

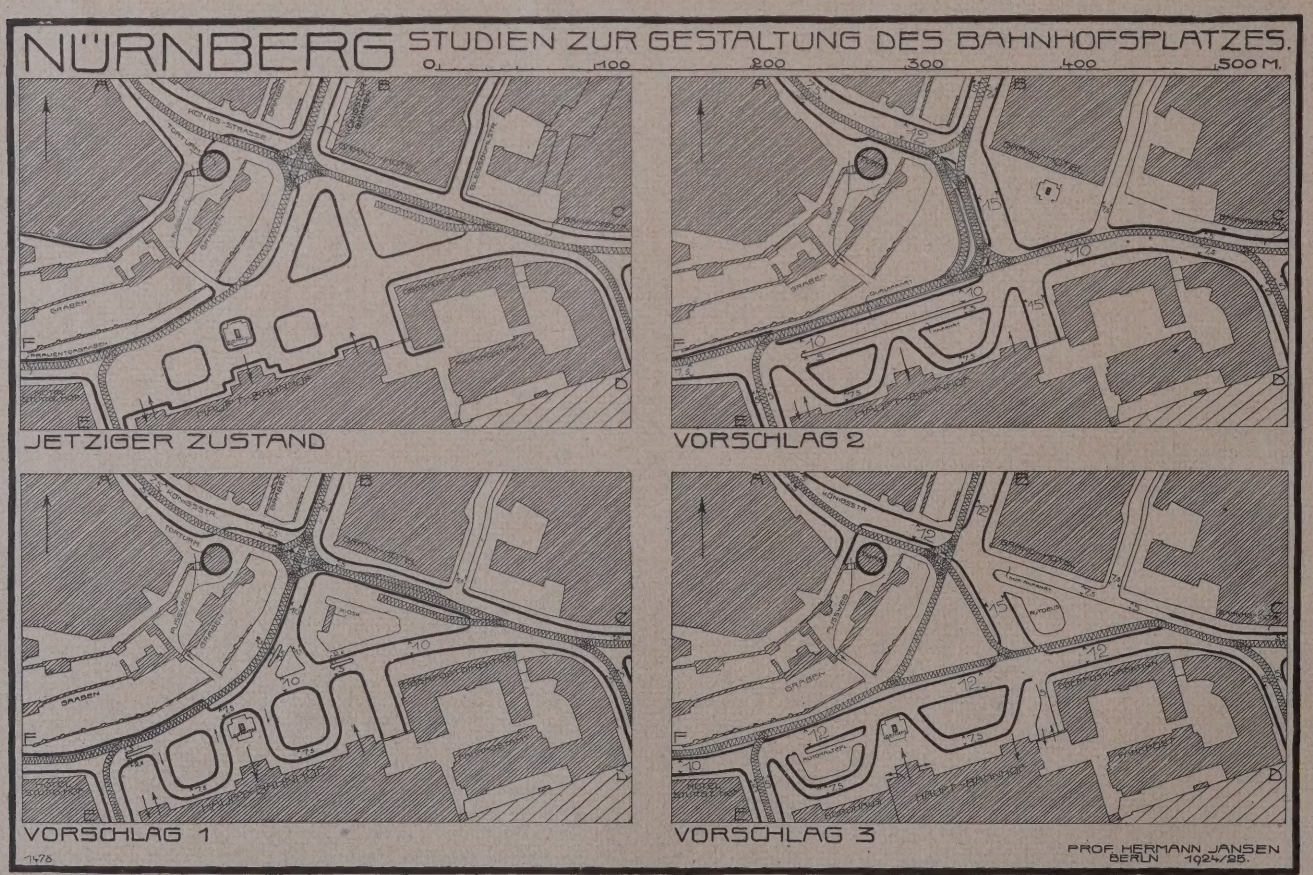


Abb. 5. Nürnberg. Studie zur Verkehrsregelung auf dem Bahnhofsplatz.

problem, das weit über den Rahmen einer einzelnen Stadt hinausgreift, arbeitet Jansen seit über fünf Jahren. Durch den Großschiffahrtsweg werden diese beiden Städte — schon jetzt das Industrie- und Handelszentrum Bayerns — zu Hafenstädten des internationalen Weltverkehrs. Und so gilt es nicht nur, deutsches Land zu erschließen, sondern die neuen Handelswege von England—Holland über den Balkan zu verankern. Umwälzende Forderungen des modernen Verkehrs treten hinzu. Eine neuartige Autoschnellstraße (s. Abb. 1, S. 1) bedient sich zu ihrer Führung des Bettes des bisherigen Ludwig-Kanals, der nach Ausbau des großen Rhein-Donau-Kanals still liegt. Diese Verkehrsstraße größten Stiles dient in hervorragendem Maße der Industrie, die Zug um Zug aus dem Wohngebiet herausgezogen wird und dort zusammen gefaßt werden soll, wo sie weder durch Rauch und Lärm, noch durch den lästigen Verkehr die Anwohner stört und gefährdet. Als Ort der diese Forderungen erfüllt, wurde das Gelände um den Industriehafen südlich der Stadt gewählt. Neue Arbeiterwohngebiete für diese Industrie entwickeln sich in Stein, Eibach und Reichelsdorf im reizvollen Tale der Regnitz.

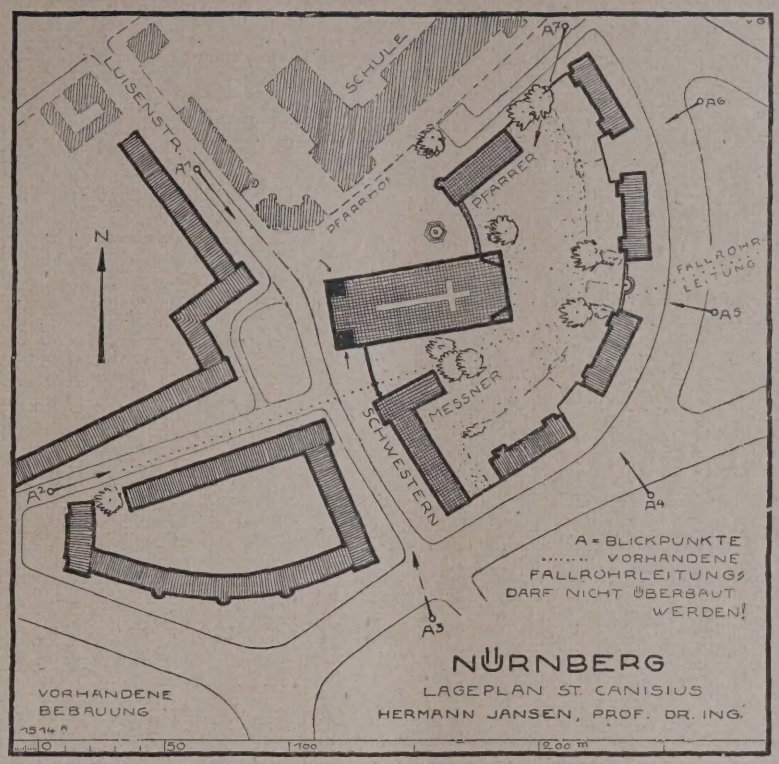


Abb. 6. Nürnberg. Städtebauliche Eingruppierung einer Kirche an einer Verkehrsstraße.

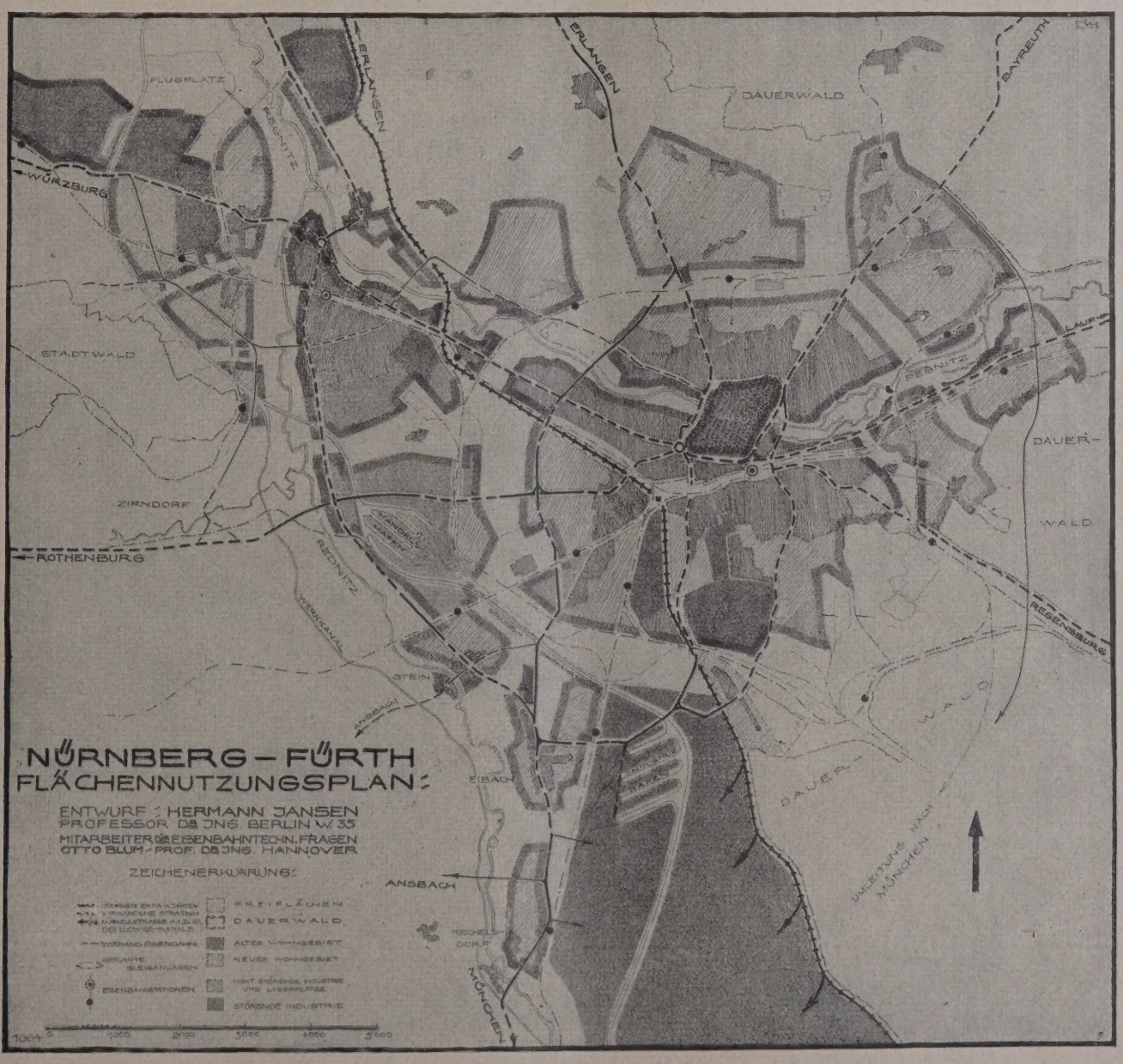


Abb. 7. Nürnberg—Fürth. Flächennutzungsplan einer Großstadt. Architekt: Hermann Jansen, Berlin.

Fürths industrieller Schwerpunkt liegt unweit des dortigen Flughafens am Großschiffahrtsweg bei Burg-Farrnbach. Den Handelszwecken beider Städte dient der Handelshafen südlich der Regensburger Straße. Ihn umgeben in weitem Umkreise Flächen und Lagerplätze für nicht störende Industrie. Die Eisenbahnanlagen sind hier wie in Nürnberg nach Plänen von Prof. Dr.-Ing. Otto Blum-Hannover auf vereinfachten Betrieb umgestellt; durch zweckmäßige Umleitung wird der Nürnberg in Richtung München berührende Verkehr, der bisher durch den teuren und zeitraubenden Kopfbahnhofbetrieb behindert war, in Durchgansverkehr verwandelt.

Beachtenswert ist auch die Art, wie Jansen die

Der Bebauungsplan erstrebt überall eine günstigere Bauweise unter Ausschaltung vierter und fünfter Stockwerke sowie durch weiträumige Bebauung und durch Auflockerung mittels Freiflächen. An der Peripherie sind Einzelquartiere in der Art von Trabanten angelegt, aber die Wald- und Erholungsflächen greifen auch tief in das Stadtmassiv ein.

Legt der Plan so Zeugnis ab von der Gestaltungskraft des Architekten, so zeugt er zugleich für die Weitsicht einer sozial und wirtschaftlich gleich groß eingestellten städtischen Verwaltung, die sich ihrer Verantwortung für die Forderungen der Zukunft bewußt ist. (Flächenaufteilungsplan Abb. 7, S. 3).

Wie hier an eine große Aufgabe, geht Jansen

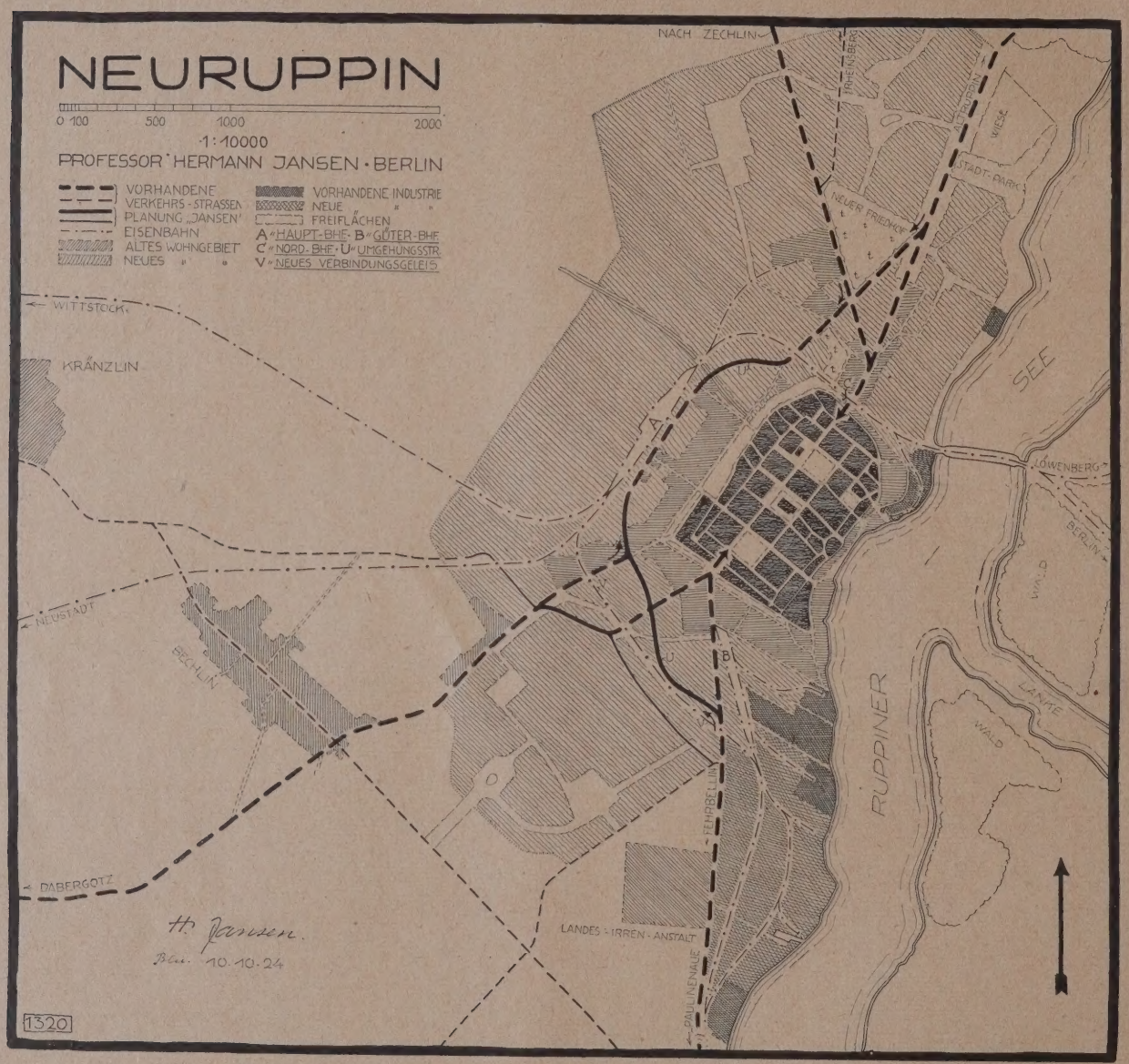


Abb. 8. Neuruppin. Flächennutzungsplan einer mittelgroßen Stadt.

Gefahrenpunkte im Netz der historischen Straßen beseitigt und dabei dem Fußgänger wieder zu seinem Rechte verhilft. Dies zeigen u. a. auch die Studien zur Verbesserung des Verkehrs am Bahnhofsplatz und am Plärrer, dem Mittelpunkte des Stadtkernes (Vgl. die Abb. 3—5 auf S. 2).

Bei der Einzelbearbeitung der schon zahlreich aufgeschlossenen Gebiete war der Zwang, sich an vorhandene Bebauung, Straßen und Fallrohrleitungen u. dgl. zu halten, für die Neugestaltung sehr erschwerend. Ein Beispiel hierfür ist der Lageplan für die Kirche St. Canisius (Abb. 6, S. 3). Hier war auf einem Gelände die von Prof. Michael Kurz in Augsburg entworfene Kirche mit ihren Nebenanlagen unterzubringen, ohne die die Fläche durchschneidende Fallrohrleitung der Wasserwerke zu überbauen.

aber auch mit gleicher Liebe an weniger umfangreiche Aufgaben. In der Beschränkung zeigt sich der Meister! Hier gilt es oft nicht so sehr, Neues zu schaffen, sondern das Alte zu erhalten oder wiederherzustellen, gewisserm. praktische Denkmalpflege zu treiben.

Neuruppin, von Friedrich dem Großen nach dem großen Brande von 1787 wieder aufgebaut, bedurfte bei seiner landschaftlich bevorzugten Lage natürlich nicht der Anordnung großer Freizonen wie Nürnberg, da sich hier die Erweiterung in weiträumiger Form vollziehen wird. Der Industrie wird das Gelände südlich der Altstadt angewiesen mit gutem Anschluß an Eisenbahn, Wasser und Verkehrsstraßen, wo sie das Stadtbild nicht beeinträchtigt, wie das z. Zt. bei der Industrieansiedlung im Osten und Nordosten der Altstadt am Ruppiner See

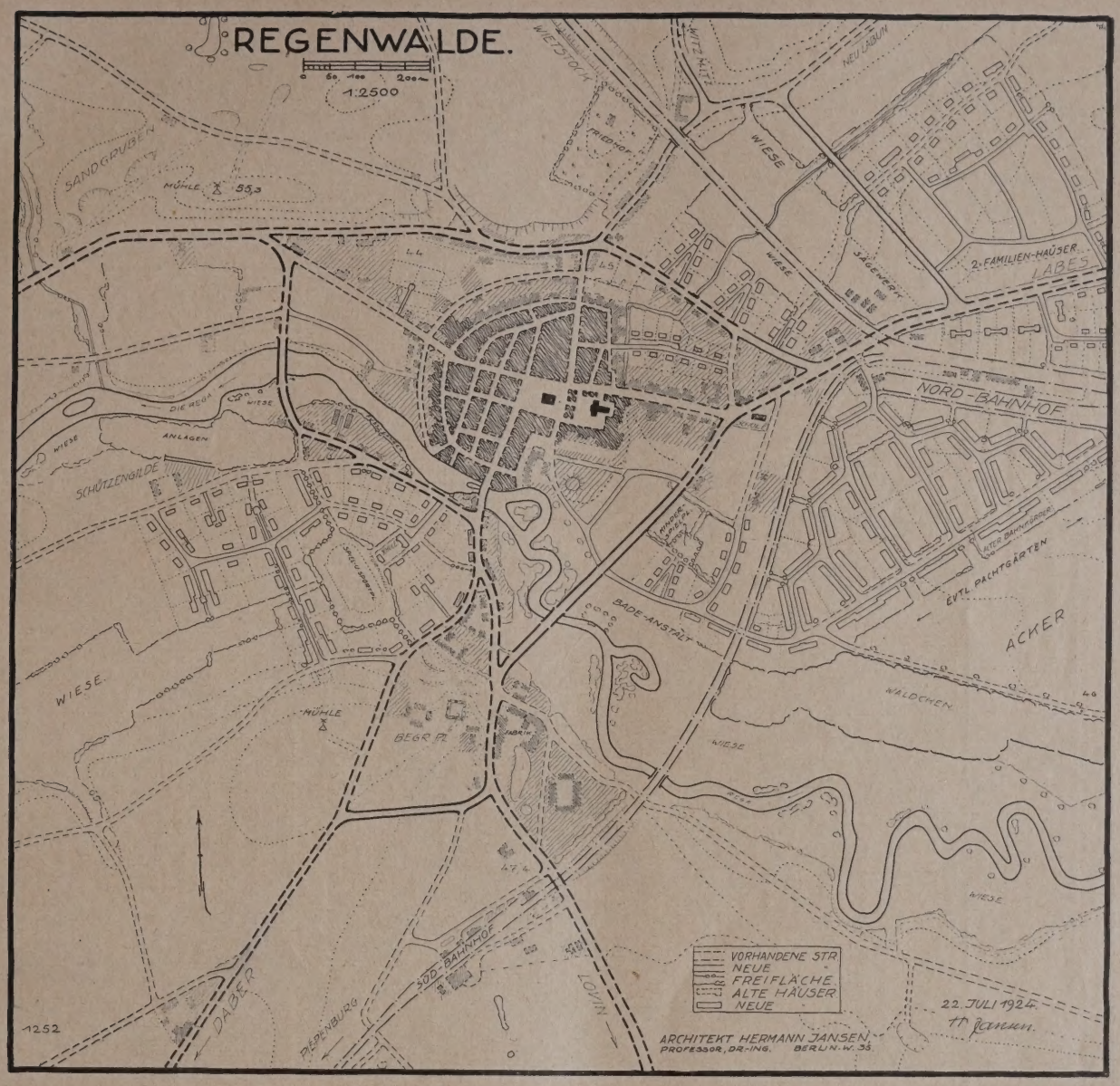


Abb. 9. Regenwalde i. Pommern. Bebauungsplan einer kleinen Stadt.

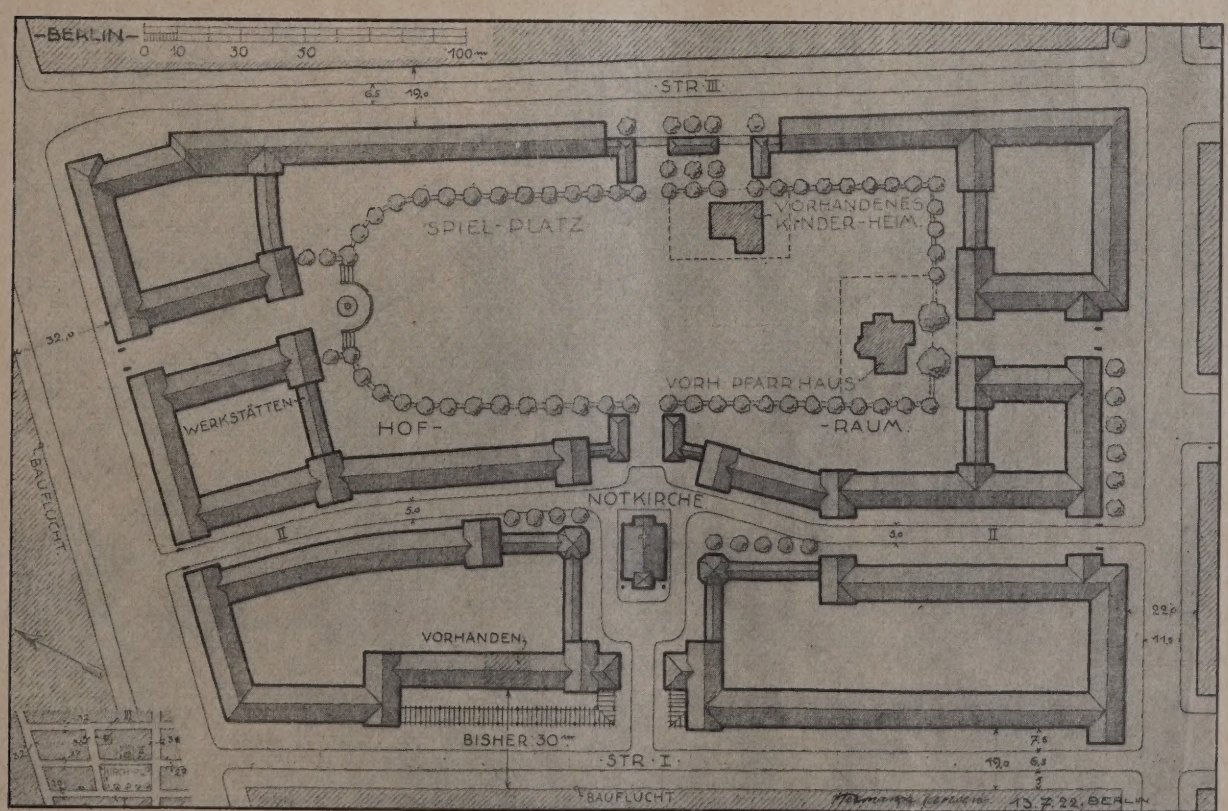


Abb. 10. Berlin-Borsigwalde. Siedlung der A. Borsigwerke-Berlin.

leider geschieht (Abb. 8, S. 4). Diese Flächen beabsichtigt die Stadt für Wohn- und Erholungszwecke zurückzuerobern. Zur Freihaltung des Stadtinnern vom Durchfahrtsverkehr wird unter teilweiser Benutzung eines verlassenen Bahnkörpers eine Umgehungsstraße

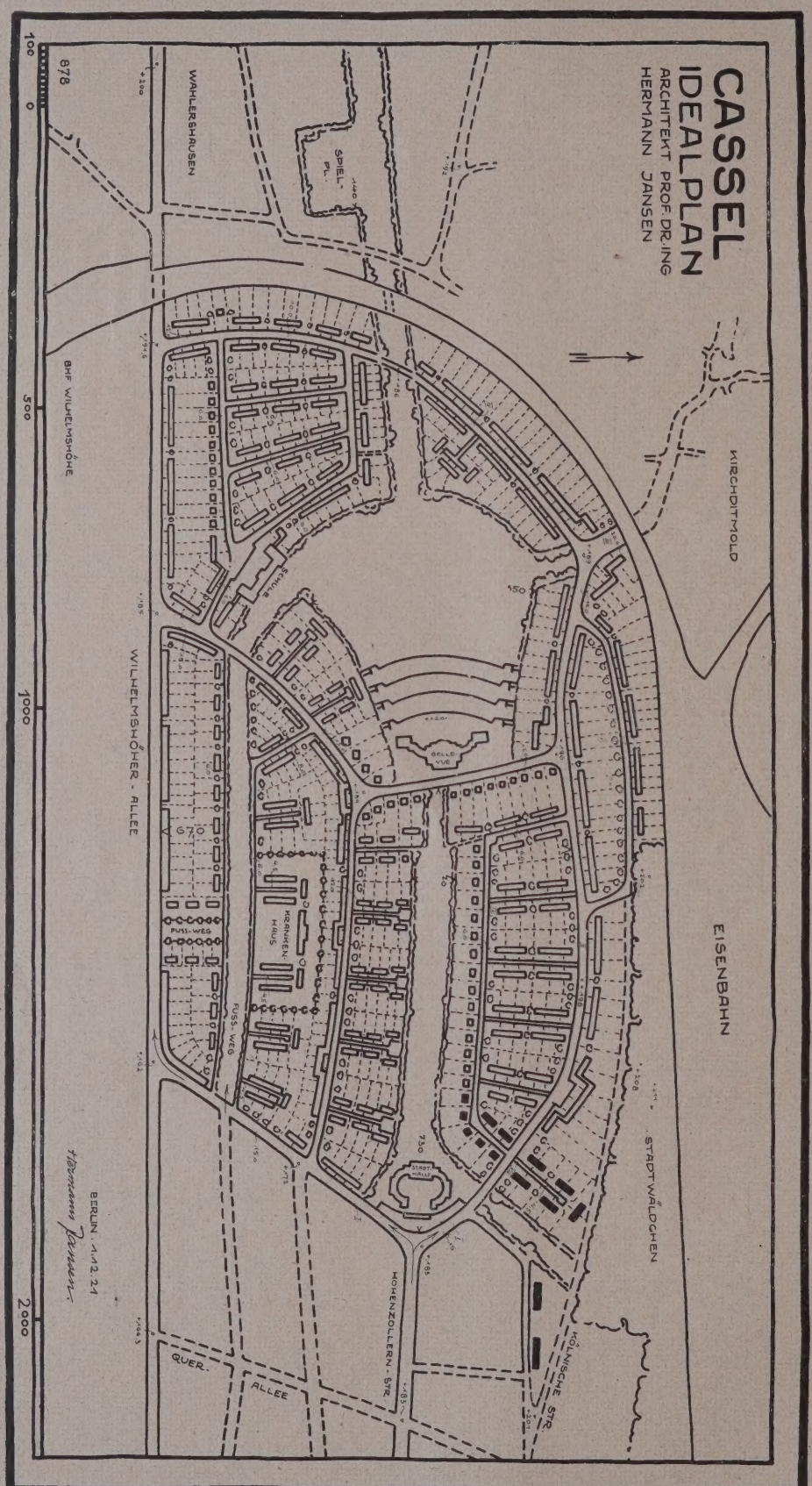
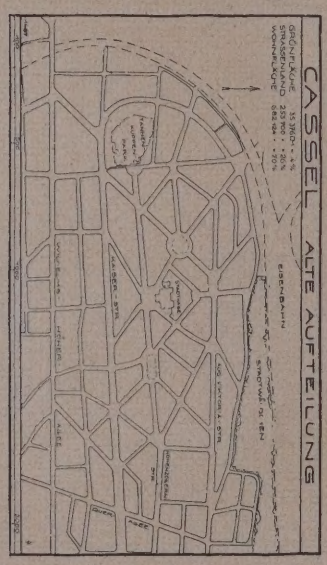


Abb. 11 (oben). Alter Fluchtlinienplan Cassel. Abb. 12 (unten). Gegenvorschlag.

vorgesehen, die gleichzeitig den Außenverkehr dem Bahnhof zuführt.

Regenwalde (s. Abb. 9, S. 5). Auch bei dieser pommerschen Kleinstadt ergab sich die Notwendigkeit, den Durchfahrtsverkehr, der bisher die Altstadt durchquerte, um diese herumzuleiten. Mit welch' verhältnismäßig geringen Mitteln dies oft möglich ist, dafür spricht besonders dieses Beispiel. Die Bevölkerung setzt sich aus Arbeitern und Ackerbürgern zusammen. Daraus ergab sich auch die Art der Besiedlung. Während das in geschlossener Bebauung auszuführende Wohngebiet südlich des Nord-Bahnhofes für Arbeiter bestimmt ist, tragen die übrigen Siedlungsbezirke mehr den Bedürfnissen des Ackerbürgers Rechnung.

Cassel. Die alte Aufteilung des sog. Aschrott'schen Geländes zwischen Wilhelmshöher Allee und Eisenbahn (s. Abb. 11) ist s. Zt. ohne jedes Gefühl für die Eigenart der nach Westen und Süden stark abfallenden Landschaft erzeichnet. Mit einem schlimmen Aufwand an Straßenland ist eine große Anzahl von überwiegend anormalen Baublöcken ge-



schaffen, die außerd. kaum eine richtige Stellung der Häuser zur Sonne ermöglichen. Durch dieses systemlose Netz von Straßen hat sich der Verkehr einen Weg zu suchen und bringt Lärm und Staub in das gesamte Wohngebiet hinein. Das öffentliche Grün ist in kleinen Flächen innerhalb der Straßen verzettelt, die nicht geeignet sind, der Erholung der Bewohner auch wirklich zu dienen.

Der Gegenvorschlag (s. Abb. 12, oben) ordnet den Verkehr und bringt ihn aus dem Wohngebiet heraus, indem er ihn in zwei Hauptstraßen zusammenfaßt, die ihn nach Südwesten in die Wilhelmshöherstraße, bezw. nach Nordwesten in Richtung Kirchditmold ableiten. Innerhalb dieser beiden Verkehrsstraßen kann sich ein großer zusammenhängender Wohnorganismus entwickeln, der nur an seinem äußersten Rand vom Durchfahrtsverkehr belästigt wird. Im Mittelpunkt des Ganzen gibt eine umfang-

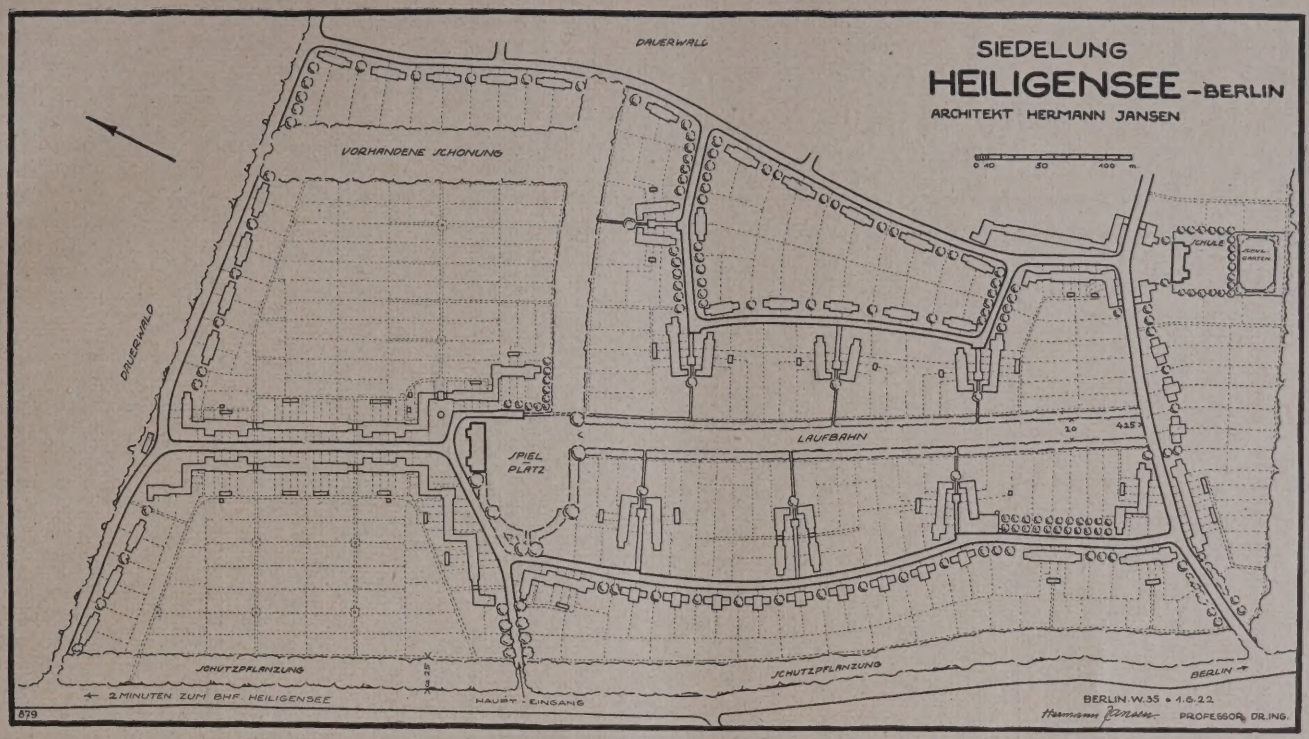


Abb. 13. Berlin-Heiligensee. Kleinsiedlung für die A. E. G. (Allgem. Elektr. Ges.) u. A. Borsigwerke, Berlin.

reiche Erholungsfläche, von der aus Grünstreifen die Baublöcke durchdringen, Gelegenheit zur Entwicklung eines großen Baugedankens. Ein rechnerischer Kostenvergleich beider Vorschläge ergab bei dem Jansen'schen Entwurf eine erstaunliche Ersparnis an Straßenland, die der Bildung von Freiflächen zu gute kam. Dieser Plan dürfte zu seinen reifsten Arbeiten zählen.

Heiligensee bei Berlin (S. Abb. 13, oben). Der Vorschlag zu dieser Siedlung der A. E. G. und der Borsigwerke entstand zur Zeit größter wirtschaftlicher Not in Deutschland nach dem Kriege. Es war daher bei Berücksichtigung gesundheitlicher und künstlerischer Gesichtspunkte die Aufschließung des Geländes mit den geringsten Mitteln geboten. In diesem Sinne sind zwecks Ersparnis an Straßenbaukosten weiträumige Baublöcke geschaffen, in deren Innerem ohne unmittelbaren Zusammenhang mit dem Haus die einzelnen Wirtschaftsgärten liegen. So wurde die Erschließung des gesamten Geländes durch nur fünf Straßen erreicht. Eine 425 m lange „Laufbahn", die sich auch andernorts sehr bewährt hat, dient der sportlichen Betätigung für Jung und Alt. Leider wurde bei der Anlage der Siedlung auch hier der Wald übereilt abgeholzt, sodaß sogar der erwähnte Schutzstreifen neu angepflanzt werden mußte. (Ein Teilbild der Siedlung gibt Abb. 14, hierüber.)

Abb. 14. Teilbild der Siedlung Berlin-Heiligensee.

Borsigwalde bei Berlin (S. Abb. Abb. 10, S. 5). Die Siedlung Borsigwalde wurde für einen Teil der Belegschaft der A. Borsigwerke bei Berlin geplant; für

ihre Anlage standen die im Plan unten links angegebenen vier Baublöcke zur Verfügung. Der als Spielplatz freigegebene Kirchplatz ist in das Innere des Baublocks verlegt, also den Gefahren des Straßenverkehrs entrückt. Die Straßen dienen ausschließlich als Anfahrt für die 2½- bis 3-geschossigen Wohnhäuser. Die notwendige Erhaltung des Pfarrhauses, des Kinderheimes und eines anderen vorhandenen Wohnhauses, die zweckentsprechend in die Bebauung miteinbezogen sind, haben zu einer interessanten Gestaltung geführt. Bei der Führung der Straßen wurde die für die Durchsonnung der Wohnungen günstige Nordsüdlage der Baublocks berücksichtigt.

Stadion-Nord bei Berlin (S. Abb. oben). Zum Schluß sei auf diese besonders originelle Planung Jansens hingewiesen, die lange Zeit zurückgestellt, jetzt wieder im starken Maße die Öffentlichkeit beschäftigt. Den Anstoß zu dem Gedanken dieser sicher einzigartigen Wassersportanlage gab der Umstand, daß bei Berlin in der Reinickendorfer Eisfabrik Mudrak täglich etwa 200 000 l Wasser mit einer Temperatur von 25—30° Celsius unverwertet ablaufen. Die Nutzbarmachung dieser ungeheuren Warmwassermengen für Volksgesundheit und Volkswohl soll in der Form von großen Warmbadeanstalten, verbunden mit Sportanlagen aller Art, erfolgen. Die Art, wie Jansen diese Aufgabe gelöst hat, läßt erkennen, wie sehr ihm Sport und Wohl des Volkes am Herzen liegen.

Aus all seinen Arbeiten leuchtet die Liebe zur Aufgabe hervor. Nicht Modelaunen, Äußerlichkeiten oder Konzessionen an den Tagesgeschmack oder die Spekulation können Jansen zur Unehrlichkeit seinen Zielen gegenüber veranlassen. Mag denn auch eine Verwaltung den Plan nicht ausführen, was gewiß schon an manchen Orten schmerzliches Bedauern ausgelöst hat, dafür trägt sie dann eben selbst die Verantwortung.

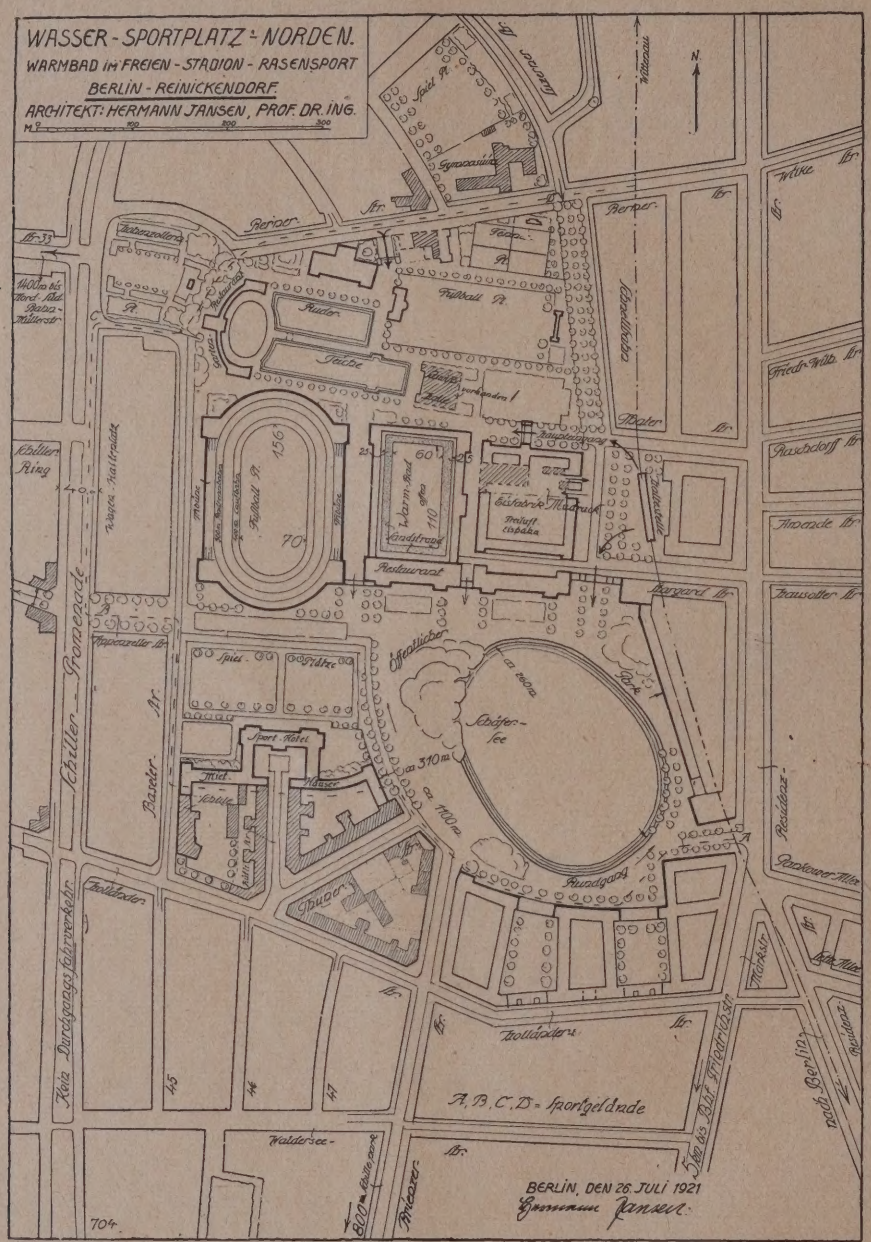


Abb. 15. Sportanlage für Berlin-Reinickendorf. Architekt: Hermann Jansen, Berlin.

Was wäre z. B. aus dem Tempelhofer Feld geworden, wenn man Jansens Vorschläge beachtet hätte.

So ist er heute ein Führer des neuzeitlichen Städtebaues voll Reife, Originalität und Selbständigkeit, stark in der Anregung für die Weiterentwicklung städtebaulicher Probleme und getragen von der Achtung der Erfahrenen und dem Vertrauen der Jugend! —

Inhalt: Bebauungspläne von Hermann Jansen: Nürnberg-Fürth; Neuruppin i. d. M.; Regenwalde i. P.; Cassel; Berlin-Heiligensee; Borsigwalde b. Berlin; Stadion Nord b. Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 5 * BERLIN, DEN 16. JANUAR 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Fortsetzung der Sanierung im Stadtbezirk der Altstadt von Hamburg.

Von Oberbaudirektor G. Leo, Hamburg. (Hierzu die Abb. S. 13.)

Im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts, insbesondere nach der Cholcraepidemie wurden die gesundheitlichen Verhältnisse der inneren Stadt Hamburgs einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Sie ergaben sich als außerordentlich ungünstig in 3 Bezirken mit eng, in schlechter alter Bebauung, zusammengedrängter Bevölkerung, nämlich in der

1. südlichen Neustadt (Abb. 1 hierunter, schwarz hervorgehoben, links unten),

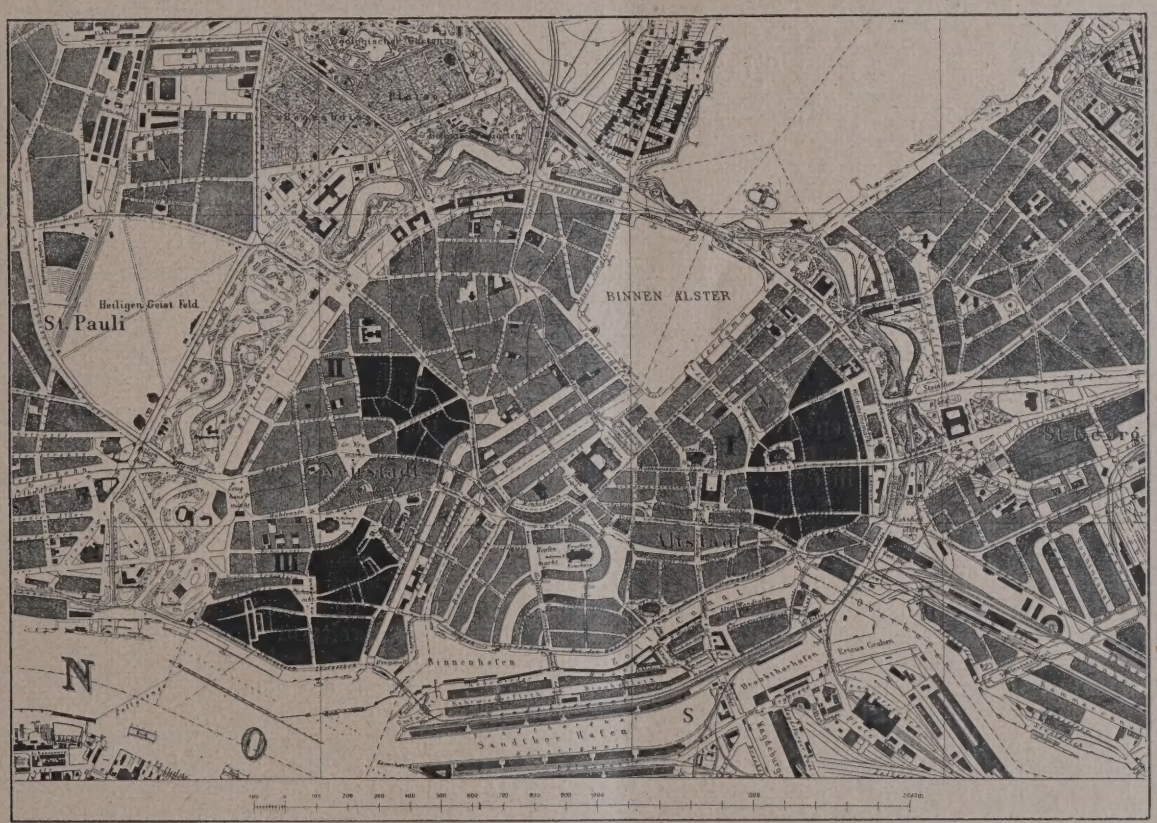


Abb. 1. Übersichtsplan der drei Sanierungsgelände.

2. nördlichen Neustadt (Abb. 1. oben links),
3. östlichen Altstadt (Abb. 1, rechts).

Eine Sanierung dieser Gebiete erwies sich nur möglich durch Beseitigung des größten Teiles der alten Bebauung und völlige Neubebauung an neuen, den Bedürfnissen des Verkehrs, nach Licht- und Luftzuführung, besser entsprechenden Straßen.

In den Jahren 1900—1912 wurde zunächst die Sanierung der 13,7 ha großen Fläche der südlichen Neustadt durchgeführt. Der Staat erwarb den größten Teil der Grundstücke, brach die alte Bebauung ab, führte die neuen Straßen in sturmflutfreier Höhe aus und verkaufte die Bauflächen zur Neubebauung.

Durch die Erhaltung eines Teiles der alten Bebauung und ihren Anschluß an die höhergelegten Straßen wurden die Arbeiten sehr erschwert.

Da durch den Wiederverkauf der z. T. mit der Kleinwohnhausklausel belegten Grundstücke weniger als die Hälfte der staatlichen Ankaufskosten gedeckt wurde, so war das finanzielle Ergebnis kein günstiges, der Verlust ein erheblicher.

Trotzdem schreckte Hamburg nicht davor zurück, im Jahre 1908 — noch während der Arbeiten in der Neustadt — auch mit der Sanierung der Altstadt zu beginnen, um auch hier die gesundheitlichen Mißstände zu beseitigen und gleichzeitig mit dem Durchbruch der Mönckebergstraße und in dieser die Untergrundbahn zu erbauen. Zunächst wurde der Teil nördlich der Steinstraße (Abb. 2, S. 11) in Angriff genommen. Nach den ungünstigen Erfahrungen in der Neustadt mit der Erhaltung alter Bebauung wurden staatsseitig die ganzen Flächen erworben, die Gebäude wurden abgebrochen und damit war wieder der Weg für eine zweckmäßige Bebauung auf den gewonnenen Flächen freigemacht.

Der Verkaufspreis der Bauflächen war infolge ihrer Verwendung für Kontorhäuser in bester Geschäftslage im Durchschnitt erheblich höher als der staatliche Ankaufspreis.

Daher war der finanzielle Verlust der Gesamtarbeiten einschl. Grunderwerb hier ein verhältnismäßig geringer. Anschließend an diesen 1912 beendeten Teil der Altstadtsanierung wurde dann 1913 zur Sanierung des Gebiets südlich der Steinstraße zwischen Steinstraße, Kattrepel, Hopfensack, Meßberg, Pumpen, Schützenstraße geschritten. Der Abbruch sollte in drei Bezirken und in 4 Jahren nacheinander vorgenommen werden, und wurde vom Süden bis zu der auf Abb. 2 ersichtlichen Abbruchsgrenze fortgesetzt. Dann aber kam der Weltkrieg, die Zeit der Inflation und Wohnungsnot. Mit den Abbruchsarbeiten wurde aufgehört. Private Initiative ermöglichte auf den freigelegten Flächen die Errichtung des Chile- und des Ballinhauses, neuerdings auch des Montanhauses und der Post an der verbreiterten Niedernstraße.

In charakteristischem Gegensatz zu diesen hochaufragenden Geschäftshäusern erhebt sich heute nördlich der Abbruchsgrenze auf dem zwischen ihr und der Steinstraße ansteigenden Geestrücken noch die alte, dichte, niedrige Wohnbebauung auf schmalen tiefen Grundstücken, die für das alte Hamburg innerhalb der ehemaligen Befestigung so bezeichnend sind. Die Abb. 4—6, S. 13, zeigen einige Beispiele dieser alten Bebauung mit ihren Wohnhöfen oder Buden.

Während bisher die in Hamburg herrschende starke Wohnungsnot (etwa 30 000 Wohnungsuchende) zu einem Aufschub der Sanierung veranlaßte, haben die gesetzgebenden Körperschaften Hamburgs jetzt, überzeugt von der Dringlichkeit der Sanierung des ungesunden Gebiets und getragen von der Zuversicht auf eine bessere Zukunft des hamburgischen, wie deutschen Wirtschaftslebens, beschlossen, die Sanierung der Altstadt fortzusetzen, und zwar mit der Bedingung, daß Gebäude erst nach anderweitiger Unterbringung ihrer Bewohner abgebrochen werden dürfen.

Es war nun zunächst die Frage zu entscheiden, welchem Zweck die freiwerdenden Bauflächen zugeführt werden, ob — wie s. Zt. im wesentlichen in der Neustadt — Wohnungen oder — wie bisher in der Altstadt — Geschäftshäuser erbaut werden sollten.

Die Statistik gab hierfür einen gewissen Anhalt. Nach ihr hat abgenommen: die Wohnbevölkerung der inneren Stadt von 1880—1925 von 171 000 auf 84 565 d. s. um 50 v. H., dsgl. der Altstadt im gleichen Zeitraum von 77 500 auf 19 428 d. s. um 75 v. H. Vorstehende Zahlen lassen die starke Zunahme der Citybildung, insbesondere im westlichen Teil der inneren Stadt nach dem Hauptbahnhofe zu, erkennen.

Diese Entwicklung der City in der Richtung nach dem Hauptbahnhof entspricht den natürlichen Bedürfnissen der Geschäftsstadt; sie hat zu der Absicht geführt, in dem noch zu sanierenden Gebiet der Altstadt in erster Linie Geschäfts- oder Kontorhäuser zu erbauen und den größten Teil der dort wohnden Bevölkerung in anderen Gebieten anzusiedeln.

Von den 3845 Bewohnern des noch zu sanierenden Gebiets, das etwa 1080 Wohnungen mit 2600 Zimmern, 139 Läden und 113 Werkstellen enthält, sind etwa 600 als im Hafen Tätige anzusehen. Das Streben dieser Hafenarbeiterschaft, im Hafen und in Elbnähe zu wohnen, hat sich in auffallend deutlicher Weise aus der letzten Zählung vom Juni 1925 ergeben. Trotz der günstigen Hochbahnverbindungen und der besseren Wohnbedingungen in den Außengebieten hat sich der größte Teil der Hafenarbeiterschaft (von 60—70 000) in den der Elbe und dem Hafen benachbarten Stadtteilen (Neustadt, St. Pauli, Eimsbüttel auch in der Nachbarstadt Altona) angesiedelt.

Durch die für Hamburg noch mögliche Ausdehnung der Wohngebiete nach Norden und Nordosten und durch die ungüstig, d. h. nach Westen elbabwärts gerichtete Ausdehnung der südlichen Hafenanlagen nehmen Zeit- und Wegeaufwand zwischen den genannten Wohn- und Hafengebieten immer mehr und in immer unerträglicherem Maße zu. Es muß daher erstrebt werden, die aus dem Sanierungsgebiet verdrängte Hafenarbeiterschaft nebst Familien und dem wirtschaftlich mit und von ihnen lebenden Kreise in Hafennähe möglichst oder wenigstens teilweise unterzubringen. Dafür soll eine im Staatsbesitz befindliche, noch unbebaute Fläche auf der Veddel auf dem südlichen Elbufer verwendet werden, die innerhalb eines 56 ha großen z. T. intensiver zu erschließenden Wohngebiets zwischen Hafen- und Industriegebiet gelegen ist. Hamburgischer Flächenmangel und Wohnungsbedürfnis am Hafen zwingen in diesem Fall zu einer Bebauung dieses Gebietes mit 4- und 5-stöckigen Mietshäusern.

Ein weiterer, mit dem Hafen nicht verbundener Teil der aus dem Sanierungsgebiet zu verdrängenden Bevölkerung muß in neuen Wohngebieten z. B. des nordöstlichen Barmbeck untergebracht werden.

Für die Beschaffung neuer Wohnungen wird der Beleihungskasse außer den laufend von der erhöhten Grundsteuer fließenden Wohnungsbaumitteln ein besonderer Betrag, zunächst von 5 Millionen M. zur Verfügung gestellt, der für etwa 600 Wohnungen ausreicht. Eine geschlossene zwangsweise Umsiedlung der Sanierungsbevölkerung in bestimmte Wohnungen und Gebiete wird nicht als möglich angesehen. Wohnungsamt, Wohnungspflege, Beleihungskasse und Wohlfahrtsamt sollen in gemeinschaftlichem Wirken die schwierige Aufgabe lösen, die zu verdrängende Bevölkerung nach Art und Ort des Erwerbs, der Mietshöhe usw. auf Neu- und Altwohnungen zu verteilen. Glücklicherweise ist der größte Teil des Sanierungsgebiets im Staatsbesitz; nur kleinere Flächen müssen freihändig oder durch Enteignung noch von den derzeitigen Besitzern erworben werden.

Mit Rücksicht auf die heutige Schwierigkeit der Umsiedlung wird schritt- und bezirksweise nacheinander — es sind 6 Abbruchsbezirke vorgesehen — den Bewohnern hier gekündigt, die dann anderweitig untergebracht werden müssen. Erst dann kann der Abbruch und die Neubebauung erfolgen, im wesentlichen mit Geschäftshäusern aber auch unter teilweiser Zulassung von Wohnungen und Werkstellen, wenn sie sich trotz des hohen Bodenwertes in dieser Gegend als wirtschaftlich erweisen sollten.

Der alte Sanierungsplan (Abb. 2, S. 11) ist nun auf Grund der neueren Erfahrungen gewissen Änderungen vom Hochbauwesen (Oberbaudirektor Prof. Schumacher) und Ingenieurwesen unterworfen worden (Abb. 3, S. 11). Die starke Zunahme der fast ungestaffelten Berufsverkehrs zwischen Wohn- und Geschäftsgebiet — über 100 000 Erwerbstätige fließen schon heute morgens in 1—1½ Stunden der Innenstadt zu —, insbesondere die Zunahme der raumfressenden Einzelkraftwagen, haben veranlaßt, die diagonal das Abbruchsgebiet vom nordwestlichen Geestrande zur südöstlichen Marsch durchziehende zukünftige Burchardstraße — eine wichtige radiale Ausfallstraße — um 6,5 m zu verbreitern; ferner ist an ihrem Schnittpunkt mit der Mohlenhofstraße gegenüber dem Chilehaus ein gegenüber früher erheblich größerer Platz vorgesehen, der ober- und nöt. Falls unterirdisch Raum zum Auf- und Abstellen von Kraftwagen bietet.

Gleichzeitig werden damit bestimmte städtebauliche Absichten befriedigt und u. a. wird die Wirkung des Chilehauses gesteigert. Auch im übrigen sind die Straßen verbreitert — die Mohlenhofstraße auf 17 m, der verlegte Johanniswall auf 20 m. Die übrigen auf 17 m bemessenen Aufschließungsstraßen sollen in ihrer genauen Lage den noch festzulegenden Bauabsichten und Verträgen für die Wiederbebauung der neu gewonnenen Bauflächen angepaßt werden. Ein im alten Sanierungsplan (Abb. 2) aus der Durchschneidung der gradlinig durchgeführten Hauptverkehrsadern entstehender dreieckiger Baublock, der sich nicht zweckmäßig hätte bebauen lassen, ist unter Veränderung der Hauptstraßenführung mit dem nördlichen Baublock vereinigt worden. Damit ist auch gleichzeitig der aus dem früheren Bebauungsplan entstandenen scharfen Spitze des Chilehauses Halt und nachträglich verstärkte Begründung gegeben worden.

Abb. 2 und 3. Sanierungsplan vom Jahre 1912 bezw. 1925.

Durch die Verbreiterung der Straßen und die Vergrößerung des Burchardplatzes geht nun — im Vergleich mit dem gesamten Sanierungsgebiet südlich der Steinstraße — (86 000 qm Gesamtfläche, Baufläche 40 000 qm, davon endgültig noch nicht bebaut 39 000 qm) — nur eine geringe Baufläche von etwa 3000 qm verloren. Sie wird mehr als aufgewogen durch die Möglichkeit einer höheren Bebauung der Fronten an den verbreiterten Straßen und Plätzen.

Die Straßen- und Platzflächen umfassen hier etwa 43 v. H. Gesamtfläche von 8,6 ha — (im ganzen 15,4 ha großen Sanierungsgebiet der Altstadt durchschnittlich 47 v. H.) — gegenüber nur 20—30 v. H. in der Neustadt (13,66 ha). Es wird also dem Bedürfnis nach Raum für Verkehr, Licht und Luft in erheblich stärkerer Weise als früher Rechnung getragen.

Darüber, daß in der Höhe der Bebauung mit Rücksicht auf das Anwachsen des Verkehrs Maß gehalten werden muß und daß Intensität der Bebauung und des Verkehrs voneinander abhängen, ist man sich selbstverständlich an maßgebender Stelle klar. Doch erscheint eine Bebauung wie beim Chile- und Ballinhaus, wo auf 1 qm Grundstücksfläche nur ein Berufstätiger kommt, gegenüber etwa 5—10 bei amerikanischen Wolkenkratzern, trotz der ungünstigen einseitigen Verkehrslage der Geschäftsstadt an der Elbe und zur Wohnstadt, trotz der aus den Sanierungen und der weiteren Citybildung zu erwartenden Steigerung des Berufsverkehrs um 50—100 v. H. in den nächsten Jahrzehnten noch tragbar und aus Gründen der Wirtschaft und des Geschäftslebens zweckmäßig.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Geschäftsstadt, wie überhaupt der Großstadt und ihres Verkehrs muß natürlich die Entwicklung der vom Straßenverkehr völlig losgelösten Verkehrsanlagen, d. h. der Hoch- und Untergrundbahnen gehen, da nur sie, nicht aber z. B. viel weniger leistungsfähige, selbständige Autostraßen in der Lage sein werden, in der Zukunft des Verkehrs Herr zu werden, und insbesondere den auf kurze Zeiträume sich zusammendrängenden Berufsverkehr der Geschäftsstadt zu bewältigen. Um letzteres Ziel zu erreichen, ist diesseits besonderer Wert darauf gelegt, die zurzeit geplanten und z. T. bald begonnenen neuen Bahnlinien trotz der entstehenden großen technischen Schwierigkeiten durch die Innenstadt mutig hindurchzuführen. Ein Teil von ihnen wird auch das hier behandelte Sanierungsgebiet berühren und durchschneiden. Zu den kleineren, außerdem zu treffenden, Maßnahmen gehört die Vorschrift, daß innerhalb der Grenzen der neuen Bebauung Raum für Unterbringung wartender Kraftwagen, zum Einnehmen von Brennstoffen, Aufladen von Hausmüll usw. geschaffen wird und damit die Straßen möglichst entlastet werden. Eine solche Vorschrift war auch in den Bedingungen für den Wettbewerb des Messehauses vorgesehen und ist von den Bewerbern in vielfach sehr zweckmäßiger Weise in ihren Entwürfen erfüllt worden.

Außer den genannten 5 Millionen M. für neue Wohnungen sind für die Erschließung auf der Veddel (Straßen, Kanalisation) 396 200 RM. und für die Straßen und Leitungen im Sanierungsgebiet zunächst 1,06 Millionen RM bewilligt. Für die gesamte Aufschließung südlich der Steinstraße einschl. der bereits ausgeführten Straßenbauten werden an Kosten etwa 2—2,3 Mill. RM. entstehen, d. i. eine durchschnittliche Belastung der Bauflächen von 40—50 RM/qm.

Das zu erwartende wirtschaftliche Ergebnis der Sanierung kann zahlenmäßig bei der Unsicherheit der nächsten wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands und Hamburgs zurzeit nicht übersehen werden. Um so höher muß die zuversichtliche Entschlossenheit anerkannt werden, mit der an die Aufgabe herangegangen wird, ein ungesundes Wohngebiet unter Umsiedlung der Bevölkerung zu beseitigen und zur Erweiterung der Geschäftsstadt sowie Verbesserung des Verkehrs neu zu erschließen und zu bebauen. —

Die Umgestaltung des Stadtkerns von Padua.

Von Geh. Oberbaurat Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. e. h. Josef Stübben in Münster i. W. (Hierzu die Abb. S. 15.)

Es ist die Meinung verbreitet, daß die Stadtbaukunst in den romanischen Ländern rückständig sei. Das ist in gewissem Grade zweifellos zutreffend für Frankreich. In Spanien und Italien herrscht dagegen auf städtebaulichem Gebiete ein fortschrittliches Streben, das unsere volle Anerkennung verdient.

Von spanischen Fachgenossen, die im Städtebau (zum Teil auf deutscher Grundlage) mit Erfolg wirken, mögen Cascales und Aranda in Madrid, Bastida in Bilbao, Busquets in Barcelona, Testor in Valencia, besonders aber der Professor des Städtebaues an der Architekturhochschule zu Madrid, César Cort, genannt werden, der gegenwärtig mit einem bedeutsamen Stadterweiterungsplan für Murcia beschäftigt ist. In Bilbao handelt es sich zudem nicht nur um die Erweiterung und Ausgestaltung der eigentlichen Stadt, sondern weiterhin um einen Überland-Bebauungsplan für die Umgebung der Stadt und die Gebiete auf beiden Ufern des Flusses Nervion abwärts bis zum Seehafen von Portugalete; ein öffentlicher, vielleicht internationaler Wettbewerb steht in naher Aussicht.

Aus Italien sind die umfangreichen, neueren Pläne, Planvorschläge und Planbestrebungen für die Außenbezirke Roms, für die Gehänge des Monte Mario und die Umgebung des kapitolinischen Hügels bekannt geworden. Aber auch in Bologna, Florenz, Genua, Bergamo, Mailand, Padua sind bedeutungsvolle städteb. Unternehmungen in Vorbereitung oder Ausführung. Fachgenossen wie Giovannoni, Piacentini, Tian, Chiodi, Paoletti verdienen volle Anerkennung, wenn auch der Weg zur Vollkommenheit dort noch ebenso weit sein mag wie bei uns. Tullio Paoletti ist der Verfasser der Stadterweiterungs- und Umgestaltungspläne von Padua. Namentlich die Umgestaltung des dortigen Stadtkerns scheint uns so wichtig zu sein, daß auch deutsche Städtebauer und Architekten gern davon Kenntnis nehmen werden. Meine letzte Anwesenheit im „Lande der Sonne“ hat mich in den Stand gesetzt, über diese „Modernisierung“ des Innern einer alten italienischen Stadt (Vgl. Abb. 1 u. 2, S. 15) kurz zu berichten.

Padua ist eine Stadt römischen Ursprungs, unterlag während der Völkerwanderung wiederholten Zerstörungen, wobei mit den antiken Baudenkmälern gründlich aufgeräumt wurde, stand im Mittelalter unter der Herrschaft verschiedener Machthaber, besonders des Tyrannen Ezzelino da Romano und der Fürsten aus dem Hause Carrara und war alsdann vom Jahre 1405 ab venezianisch. Sie war durch die im 13. Jahrhundert gegründete berühmte Universität in der Renaissancezeit der Hauptsitz italienischer Geisteskultur, der auch besonders von Deutschen stark besucht wurde, und noch heute steht die Universität in hohem Ansehen. Die Stadt hat gegenwärtig annähernd 70 000 Einwohner und bedeckt eine Fläche von etwa 400 ha, die von mehreren Armen des Flusses Bacchiglione durchströmt wird (Abb. 1, S. 15). Die Straßen der inneren Stadt sind, von den Monumentalbauten abgesehen, zumeist unansehnlich, eng und unregelmäßig, die Häuser schmal und minderwertig. Die Erdgeschosse sind vielfach von Lauben (portici) verschiedenster Art und Größe begleitet, durch deren Niederlegung manche Straßen einigermaßen erbreitert worden sind. Die Bewohnung der inneren Stadt ist eine sehr dichte, die Wohnungen sind übervölkert, unreinlich und ungesund. Nach den Stadträndern hin ist die Bebauung sehr locker und noch ziemlich unvollständig.

REISESKIZZEN VON ARCHITEKT G. BRANTZKY IN ESSEN
NIEDERHAUSEN A. D. NAHE

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 5

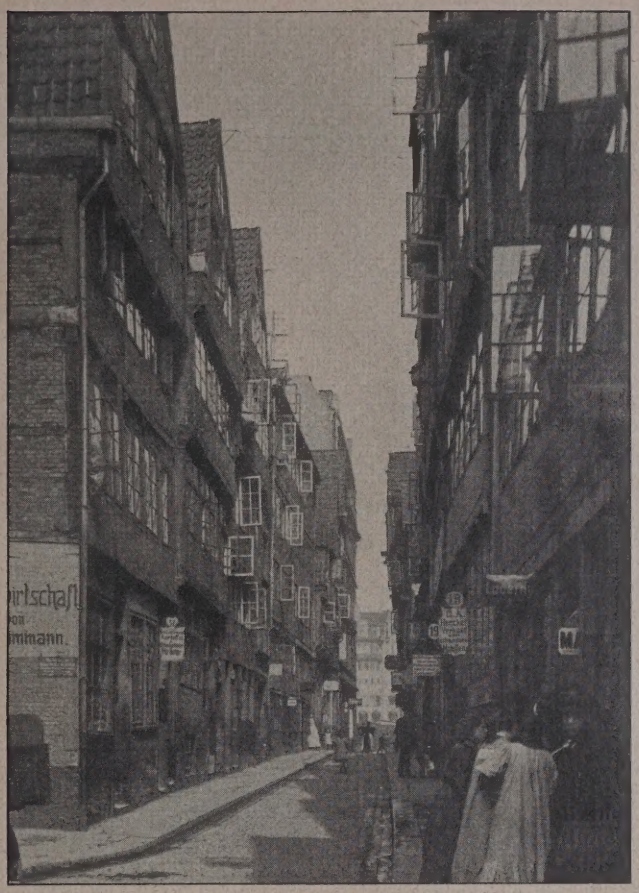


Abb. 5 (links oben). Blick in die Springeltwiete.

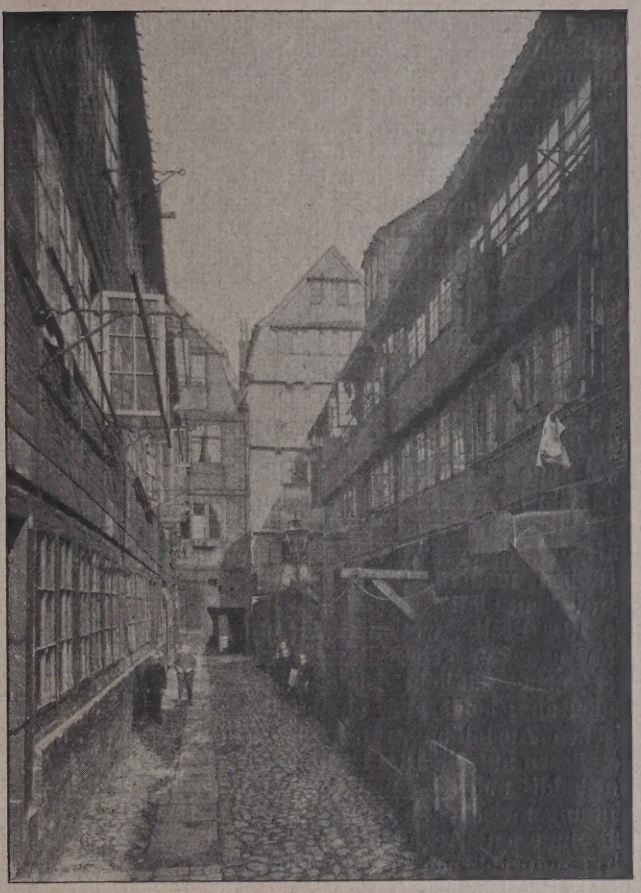


Abb. 4 (rechts oben). Blick in das Grundstück Steinstraße Nr. 69 gegen den Zugang von der Straße.

Abb. 6 (rechts). Springeltwiete Nr. 9.

Abb. 4—6. Bilder aus dem zu sanierenden Stadtviertel in Hamburg.

Fortsetzung der Sanierung im Stadtgebiete der Altstadt in Hamburg.

Die von den zuständigen Behörden genehmigten Paoletti'schen Pläne erstrecken sich auf die Außengelände im Norden, Südosten und Westen der alten Stadtumwallung, außerdem aber auf den Umbau zweier älterer in Abb. 1 kenntlich gemachten Stadtteile, nämlich des 41 ha großen Quartiere di Vanzo im Südwesten, das in eine „Gartenstadt", d. h. ein mit Gärten ausgestattetes Wohnviertel, umgewandelt werden soll, und ein näher beim Bahnhofe gelegenes 37 ha großes Quartiere Centrale. Die Umgestaltung des letzteren, bestehend aus dem Santa-Lucia-Viertel und einem Teile des Domviertels, ist in Abb. 2, S. 15, dargestellt.

Von dem im Norden der Stadt gelegenen Hauptbahnhofe führt eine noch ziemlich neue Straße, der Corso del Popolo, in den Stadtkern. Der Corso mündet auf den Garibaldiplatz, der mit der von ihm ausgehenden Cavourstraße, dem Cavourplatze, der Straße des achten Februar, der Via del Sale und den beiden Plätzen dei Frutti und delle Erbe bisher den verkehrreichsten Teil der Stadt bildet. Der Plan bezweckt die würdige Erweiterung dieses Verkehrs- und Geschäftszentrums nach Norden und Süden unter Niederlegung der dortigen alten und ungesunden Wohnungen, jedoch unter Erhaltung von 24 in der Erklärung zu Abb. 2 benannten Gebäude von geschichtlichem oder künstlerischem Wert. Die bedeutendsten derselben sind die Kirche Santa Lucia, die Casa degli Ezzelini, der Palazzo del Capitaniato oder del Capitanio (ehemals Sitz des

venezianischen Stadthalters), der Dom (nicht zu verwechseln mit der südöstlich gelegenen Kirche San Antonio, vor welcher das berühmte Reiterstandbild des Gattamelata steht), die Loggia del Consiglio, der zwischen Obst- und Gemüsemarkt sich erhebende „Salone“ (oder Salone della Ragione, d. h. Gerichtsgebäude), der Palazzo del Municipio (Stadthaus) und endlich die Universität, gewöhnlich il Bò (Abkürzung von bove, der Ochs) genannt. Dieser Name soll von einer mittelalterlichen Herberge „zum Ochsen“ stammen, die ehemals hier gestanden hat (und den Ursprung des studentischen Wortes „ochsen“ bilden). Das benachbarte, stattliche Kaffeehaus Pedrocchi wird Besuchern Paduas in angenehmer Erinnerung sein.

Obschon der Stadtteil bereits fünf ansehnliche freie Plätze (Garibaldi, Cavour, Frutti, Erbe und Unita d'Italia) enthält, werden bei der Umgestaltung noch zwei neue Plätze von 70 zu 140 m Größe im nördlichen und von 52 zu 100 m im südlichen Abschnitt angelegt. Es entspricht dies der italienischen Sitte des Lebens auf der „piazza“, wo man spazierengeht und in Gruppen umherzustehen pflegt. Auf die Ecken des nördlichen Platzes münden vier neue Straßen von 17 bis 18 m Breite, wovon die in der nordöstlichen Ecke eine neue Verkehrslinie zum Hauptbahnhofe bildet. Der neue südliche Platz hat geringere Verkehrsbedeutung; beide aber eignen sich sehr zur architektonischen Ausbildung. Bezüglich der Straßen sei noch verwiesen auf die 13 m breite Verbindung zwischen dem Garibaldi- und dem neuen Nordplatze, die intime Verbindung zwischen letzterem und der Piazza dei Frutti mit innerem Arkadenhofe und dem bogenförmigen Straßendurchbruch von der Piazza delle Erbe zum Vorplatze des Domes mit Seitengang zum neuen Südplatze. Auch die torartige Überbauung der Straße an der Casa degli Ezzelini und der bedeckte Durchgang von dort zu der kleinen Platzfläche am Caffé Pedrocchi seien hervorgehoben. Die schon erwähnte paduanische Eigenart der Portici kehrt an vielen Straßen- und Platzfronten wieder; sie erfordert eine möglichst einheitliche architektonische Gestaltung und kann das Straßen- und Platzbild in reizvoller Weise verschönern.

Der nördliche Teil des umzugestaltenden Stadtkerns, das eigentliche Quartiere di Santa Lucia, ist in voller Ausführung begriffen. Die Enteignungen sind hier bereits abgeschlossen, die alten Baulichkeiten niedergelegt. Die ehemaligen Straßenlinien und Grundstücksgrenzen sind deshalb hier fortgelassen. Die im Wege der Zonenenteignung oder durch gütliche Einigung zu erwerbenden, wenn nicht schon erworbenen, Grundstücke betragen in dem in Ausführung begriffenen nördlichen und dem noch der Ausführung harrenden südlichen Abschnitt im ganzen rund 105 000 qm. Hinzu kommen die aus Sicherheitsgründen gleichfalls zu erwerbenden, in das Erdgeschoß des Stadthauses eingebauten Laden- und Geschäftsräume und annähernd 5000 qm bereits im städtischen Besitz befindliche Grundstücke. Davon sollen, abgesehen von den Räumen unter dem Stadthause, rund 66 500 qm dreigeschossig wiederbebaut und 43 500 qm zur Anlage von Straßen und Plätzen verwendet werden. Die Kosten der Enteignung sind auf 22 Millionen, diejenigen der Herstellung von Straßen, Plätzen und Leitungsnetzen auf 5¾ Millionen, zusammen 27¾ Millionen Lire (i. J. 1921) veranschlagt worden, wovon 18¼ Millionen durch Verkauf der neuen Bauplätze wieder einkommen sollen, so daß die schließlich verbleibende Ausgabensumme nur noch 9½ Millionen Lire betragen würde.

Es wäre ein Leichtes, die Planvorschläge einer ästhetischen und praktischen Kritik zu unterziehen. Und doch wäre es gewagt, ohne genaueste örtliche Kenntnis aller Einzelheiten und Eigenheiten eine solche Kritik zu unternehmen. Es sei deshalb hier auf weitere Äußerungen verzichtet. Unzweifelhaft aber steht die Umgestaltung des Paduaner Stadtkerns auf einem viel höheren künstlerischen Standpunkte, als die bekannten „Sventramenti“ (Ausweidungen) anderer italienischer Städte, z. B. von Florenz oder Neapel. Man darf deshalb der Stadt Padua und ihrem Architekten Paoletti hierzu bestens Glück und Erfolg wünschen. —

Das neuzeitliche Planungswesen und die Siedlungsaufgaben der Gegenwart.

Von Reg.-Baumeister a. D. Gustav Langen, Berlin. (Schluß aus Nr. 25, 1925*).)

IV. Die Großstädte.

Die bisher besprochenen Planungen hatten eine genaue Kenntnis aller Verhältnisse der betreffenden Siedlungsgebilde zur Voraussetzung. Die Erlangung dieser Kenntnisse stößt bei der Großstadt auf gewaltige Schwierigkeiten. Bevor wir die Großstadt nicht in ihren Voraussetzungen und Bedingungen, in ihren besonderen Aufgaben erkannt haben, müssen alle Planungen zur Entwicklung der Großstadt Stückwerk bleiben. Mit einer rein technischen und formalen Behandlung der Großstadt dürfen wir uns nicht zufrieden geben, noch weniger sie kurzerhand bekämpfen; es gilt, ihre notwendige Stellung und ihre Aufgaben im wirtschaftlichen Leben, Volksleben und Geistesleben kennen zu lernen und sie dem ganzen dienstbar zu machen. Der Vortragende erinnerte an den Kampf, den das neue Amerika gegen das Überhandnehmen der Großstadtentwicklung führe. Dort in diesen neuen Verhältnissen komme der Ernst der Großstadt gerade am stärksten zur Erscheinung. Die Hauptfrage sei nun, ob man die Großstadt in erster Linie als Quantität oder als Qualität bewerten müsse. Der Redner schilderte zunächst die Großstadt als Masse. Sie sei unübersehbar schon für das Auge, aber auch für das Volksbewußtsein, für Verwaltung, kommunale und politische Pläne, für das Wirtschaftsleben und für das geistige Leben. Der einzelne Mensch könne sich ihr gegenüber nur behaupten, wenn er oberflächlich über alles hinweggleite oder wenn er sich stark spezialisiere. Beides sei gleich kulturwidrig, denn es hindere die Tiefe der Entwicklung und den Zusammenhang des Lebens. Trotz dieser Unübersehbarkeit aber sei in der Großstadt ein gewisser unbewußter Formwille bemerkbar, der wichtige Fingerzeige gebe für das, was an bewußter Formung noch zu tun sei. Einzelne Teilbilder der Gesamtstadt gäben wichtige Hinweise für die äußere Gliederung des gewaltigen Stadtkörpers in engerer Anlehnung an die Geländeverhältnisse, als dies bisher geschehen sei. Ein gewisser Lokalpatriotismus einzelner Stadtteile deute darauf hin, daß die Bewohner sich in kleineren Teilgebilden, in denen ihr Wunsch und Wille noch etwas bedeute, wohler fühlten als in der Riesenstadt, die sich der Einwirkung selbst kraftvoller Persönlichkeiten entziehe. Auch im öffentlichen Leben zeigten sich trotz beispielloser Verzettelung der öffentlichen Gebäude gewisse Ansätze von einer ordnenden Zusammenfassung, die noch deutlicher im Wirtschaftsleben in der Gruppierung bestimmter Gewerbe- und Handelsviertel zum Ausdruck komme. Könnten sich die Regierungs- und Wirtschaftsgewalten mit ihren größeren materiellen Kräften, wenn auch notdürftig, im Gesamtkörper einer Stadt ordnen und sich mit starken Ellenbogen einen Platz an der Sonne sichern, so seien die Einrichtungen des geistigen Lebens, besonders auch der Volksgesundheit und Volkspflege in der Großstadt nur schwer räumlich zu behaupten, wenn nicht ein fester Plan vorliege und durchgeführt werde, der jedem sein Recht gäbe. Hierbei beginne aber das schwierige Problem der Großstadtplanung. Es gälte nicht nur ein Idealbild zu entwerfen, das allen verzweigten Kräften, die in der Großstadt tätig seien, den von ihnen zu beanspruchenden Raum verzeichne, sondern auch einen Plan auszuarbeiten, der tatsächlich in absehbarer Zeit wirtschaftlich durchführbar sei. Schon die Aufstellung eines Idealplanes setzen Überblick und Kenntnisse voraus, die wir bisher nicht hätten. Die Großstadt müsse in weit eingehenderem Maße als bisher Gegenstand umfassender Studien sein. Die vom Verfasser veranlaßten und im Archiv gesammelten städtebaulichen Einheitspläne, das größte städtisch-statistische Tafelwerk, das bisher geschaffen worden sei, sei nur ein sehr bescheidener Anfang und ein noch unbearbeitetes Rohmaterial. Nur auf diesem Wege der Tatsachensammlung und Beurteilung und der Beobachtung aller Bewegungen des heutigen Großstadt-

*) Schluß der im Vorjahre angefangenen Vortragsreihe des „Deutschen Archivs für Siedlungswesen“.

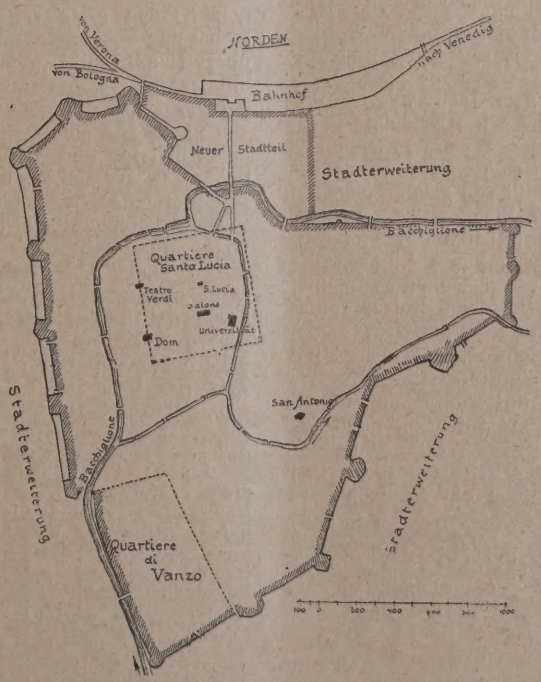
lebens und ihrer Entwicklungsrichtungen könne die notwendige Sicherheit für die Behandlung des Großstadtproblems gewonnen werden. Was wir brauchten, sei ein großes raumwirtschaftliches Archiv mit ersten Kräften und erheblichen Mitteln, wenn wir in Zukunft unsere deutsche Gesamtentwicklung in gesunde Bahnen lenken wollten. Dies gälte ebenso für die Weiterentwicklung der Großstadt wie für die Landesplanung.

Abb. 2 (oben). Plan des Stadtkerns von Padua mit den vergesehenen Änderungen.

Erklärung zu Abb. 2.

Die Gebäude von geschichtlichem oder künstlerischem Wert sind durch Kreuzschraffierung gekennzeichnet, und zwar:

1. Kirche Santa Agnese.
2. Palazzo.
3. Kirche.
4. Teatro Verdi.
5. Kirche San Nicolo.
6. Palazzo.
7. Oratorio di San Rocco.
8. Kirche Santa Lucia.
9. Kirche San Andrea.
10. Casa degli Ezzelini.
11. 12. Alte Häuser.
13. Palazzo del Capitaniato.



14. Monte di Pietà.
15. Dom.
16. Palazzo.
17. Loggia del Consiglio.
18. Kirche San Clemente.
19. Palazzo.
20. Salone (Palazzo della Ragione, Gerichtsgebäude).
21. Municipio.
22. Caffè Pedrocchi
23. Universität (il Bò).
24. Kirche San Canziano.

Die enteigneten, zur Wiederbebauung bestimmten Grundflächen sind durch einfache Schraffierung gekennzeichnet.

Abb. 1 (unten).
Umrißskizze der Stadt Padua.

Der Redner behandelte dann die Frage, ob es denn möglich sei, wenigstens ein Idealprogramm für die Großstadtentwicklung aufzustellen. Die vielen in der ganzen Welt gemachten Versuche seien infolge mangelnder Kenntnis und falscher Diagnosen noch vollkommen unzureichend. Würde man gewisse Fingerzeige geben, so könne es nur allgemein sein, die Abstoßung des Massigen, nicht in die Großstadt Hineingehörenden, und die Weiterbildung der besonderen Leistungsaufgabe der Großstadt. Der Redner ging dann auf die Kennzeichnung dessen, was an der Großstadt nur Masse ist, näher ein und zeigte die Unzulänglichkeit der bisherigen formalen Vorschläge für die Auflockerung der Großstadt, die mit Zwangsmitteln und Verwaltungsmaßnahmen nicht zu erreichen sei. Es sei in erster Linie eine Frage der Wirtschaftsentwicklung des ganzen Landes, die nur in Zusammenhang mit den führenden Wirtschaftskräften zu lösen sei. Der Redner ging dann auf das spezifisch Großstädtische ein und auf die Aufgaben, welche die Großstadt im Wirtschaftsleben, in der Verwaltung, im Volks- und Kulturleben zu leisten habe und auf die besonderen Wohnungsfragen der unabänderlich großstadtgebundenen Bevölkerung. Von hier aus beurteilte er dann die bisherige Praxis der Großstadterweiterung und wies an einer Reihe von Beispeilen die grundlegenden Fehler nach, die bei der Entwicklung Berlins in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, trotz vorheriger Warnungen weitschauender Männer, die die Entwicklung vorhersahen. Er stellte sich im allgemeinen dabei der Ansicht entgegen, als ob die Eingemeindungen weiter Landstrecken die unerläßliche Vorbedingung einer gesunden Großstadtentwicklung seien. Die meisten Großstädte hätten sich auch innerhalb ihres eigenen Gemeindegebietes falsch entwickelt. Im übrigen hätten die Großstädte dem Lande so unendlich vieles zu verdanken, daß eine Lösung der Großstadtfrage im Sinne räumlicher Ausdehnung nur durch ein Miteinanderarbeiten gerechtfertigt erscheine. Hier träte die Landesplanung und eine übergeordnete Gesamtverwaltung für die Planungsfragen in ihre Rechte. Erst dann ließe es sich entscheiden, was die Großstadt für ihre großstädtischen Aufgaben brauche und wo sie von umliegenden leistungsfähigen Verwaltungsbezirken entlastet werden kann. Die Landesplanung müsse den gerechten Kräfteausgleich bringen. Jedenfalls seien die eigentlichen Aufgaben der Großstädte so gewaltige und in sich befriedigende, daß die Großstädte schon ihre ganze Kraft brauchten, um sie zu bewältigen. Der Vortragende ging auf diese Fragen im einzelnen ein und zeigte an den Zuständen in den Außengebieten der Großstädte die natürliche Entwicklung, die es zu fördern gelte. Er könne die Großstadt als Schicksal nicht anerkennen.

V. Die Landesplanung.

Der Vortragende knüpft an den eben beendeten Rundflug über Berlin an. Mit dem Thema des Tages erscheine es zunächst, als ob man den Boden der Erfahrung unter den Füßen verlöre, aber man müsse auch einmal den Mut haben zu fliegen und weite Sicht zu nehmen. Dazu sei die Theorie notwendig, die von den Erfahrungen aller Zeiten lerne. Dies gelte besonders für die Landesplanung, die zunächst als neues Schlagwort aufgetaucht sei, aber im Grunde so alt sei, wie die Welt. Der Redner führte dann an den Beispielen der Geschichte aus, wie zielbewußte Landesplanung zu allen Zeiten gepflegt worden sei; ja sogar mit einer Großzügigkeit der Ziele und mit praktischen Erfolgen, hinter denen die heutige Landesplanung weit zurückstehe. Die großen Bewässerungsanlagen Ägyptens und Mesopotamiens seien Beispiele großzügigen und produktiven Vorgehens auf wasserwirtschaftlichem Gebiet, ergänzt durch die Schaffung großer Straßennetze, die schon damals bewußt die großen Zentren des Handels verbanden. Auch die Straßennetze in den anderen Kulturländern der alten Welt seien ein Teil produktiver Landesplanung, wenn auch bei den Römern die wirtschaftliche Seite hinter der militärischen zunächst zurückgetreten sei. Der engere Begriff der Landesplanung beginne dort, wo große technische Werke weniger im Dienst der Eroberung und Beherrschung, als im Dienst der Landespflege und Produktionssteigerung ständen. Dies sei nach der Römerzeit besonders auf deutschem Boden der Fall gewesen. Die deutsche Frühkolonisation nach der Völkerwanderung sei ein großzügiges Werk deutscher Stammes- und Fürstenpolitik, und der Erbe des römischen Weltgedankens. Karl der Große, habe als Deutscher in der Folgezeit ebenfalls die wirtschaftliche Seite der großen Planung besonders im Auge gehabt, die planmäßige Hebung der Landwirtschaft, die Schaffung des Donau-Mainkanals und die Urbarmachung der umliegenden Gebiete. Auch die große Landeskolonisation des deutschen Ostens im 12. und 13. Jahrhundert sei nicht nur Bevölkerungs-, sondern auch Produktionspolitik gewesen und planmäßig von den Grundherren ausgegangen. Eine besondere Zeit des Wiederaufbaues sei die nach dem 30jährigen Kriege gewesen, wo Fürsten und Adel planmäßig Gemüsebau, Obstbau, Tabakbau gefördert, Handwerk und Industrie belebt sowie durch große Meliorationen ganze Provinzen erschlossen und fremde Volksteile ihren entvölkerten Ländern zugeführt hätten. Besonders Friedrich der Große sei der unübertroffene Meister der Landesplanung gewesen, der mit sicherem, wirtschaftlichem und sozialem Blick Gewaltiges für die Wiedererstarkung seines Landes und Volkes geleistet habe. Die erste wirksame Regulierung des unteren Rheinlaufes stamme aus der Frühzeit seiner Regierung, die planmäßige Förderung des Bergbaues und der Industrien Schlesiens, das große, heute noch nicht ausgeführte Projekt des Oder-Elbekanals, das nicht nur Verkehrszwecken, sondern auch der Wasserwirtschaft dienen sollte, die Gründung neuer kleiner Gewerbesiedlungen, das alles sind Teile einer im Kopf des großen Königs lebenden und ständig weiter verarbeiteten Landesplanung gewesen.

Diese Leistungen der Vergangenheit müßten wir uns vor Augen halten, um die Aufgaben der heutigen Landesplanung recht zu erkennen. Die Kernfrage sei, ob die Landesplanung lediglich verwaltungstechnisch regeln oder produktiv schaffend arbeiten solle. Das formale Ineinandergreifen einzelner Stadt- und Kreispläne, das Hinüberführen neuer Verkehrslinien und Freiflächenzonen über die Grenzen von Regierungsbezirken, Provinzen und Ländern, die Umgrenzung von Bergbaugebieten und der Schutz landschaftlicher Eigenart seien von den Zielen einer wahrhaft schöpferischen Landesplanung noch weit entfernt. Die heute notwendige Landesplanung habe die Schäden des schrankenlosen Wirtschaftsindividualismus vergangener Jahrzehnte wieder gutzumachen. Diese Schäden seien vor dem Kriege von dem Mantel einer günstigen europäischen Wirtschaftskonjunktur bedeckt worden. Schon im Kriege aber und besonders nach dem Kriege hätten sich die schweren Schäden dieses Systems gezeigt, und es sei das Ziel eines Wiederaufbaues und Umbaues, diesen Schäden unter strenger Innehaltung des Erreichbaren entgegenzuwirken. Diese Schäden seien z. B. Raubbau mit Kohle und anderen Rohstoffen, Verschwendung im Verkehrswesen durch vermeidbares Hin- und Herfahren der Güter, Raubbau mit den landwirtschaftlichen Flächen, das Liegenlassen von Wüsteneien in der Umgegend von Städten, schwerwiegende Unterlassung in der Bodenverbesserung, Vergeudung der Wasservorräte, Raubbau an der Landschaft in wichtigen Erholungsgebieten, Raubbau an der Volkskraft durch Vernachlässigung der lebenswichtigen Wohn- und Bodenfragen. Z. B.: Im Ruhrgebiet haben sich Verkehrseinrichtungen, Industrien, Wohngebiete ineinander festgefahren, sodaß die berühmte deutsche Werkstatt mehr den Trümmern eines Eisenbahnunglücks gleicht, als einer im Ford'schen Sinne durchgearbeiteten Industrieanlage. Es sei nun aber eine falsche Ansicht, Landesplanung etwa nur da zu Hilfe zu rufen, wo die Verhältnisse bereits verfahren seien oder diese Gefahr in Bälde drohe. Krank und umstellungsbedürftig sei unsere gesamte Wirtschaft, wie deutlich aus den Klagen aller Wirtschaftskreise zu ersehen sei. Der Hebel zur Besserung und zu planmäßiger Erzeugung müsse überall angesetzt werden. Das könne selbst in rheinländischen Gegenden zu großen Erfolgen führen. Schon bei der Behandlung des Waldenburger Kreisplanes sei der Verfasser zur Überzeugung gekommen, daß auf forstwirtschaftlichem und landwirtschaftlichem, auf gartenbaulichem, gewerblichem und industriellem Gebiet sich für die schöpferische Landesplanung ein gewaltiges Arbeitsfeld von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung eröffne. Er wies sodann besonders an den Fragen der Wasserwirtschaft nach, daß alle diese Gebiete eng miteinander zusammenhängen und nicht von einzelnen Spezialbehörden, sondern in reger, schöpferischer Zusammenarbeit mit diesen nur durch eine großzügige Landesplanung zu bearbeiten seien. Dann sei auch die wirtschaftliche Möglichkeit gegeben, für derartig durchgearbeitete Wirtschaftsgebiete Staats- oder Reichskredite mit unmittelbarer produktiver Wirkung zu gewähren. —

Inhalt: Fortsetzung der Sanierung im Stadtbezirk der Altstadt von Hamburg. — Die Umgestaltung des Stadtkerns von Padua. — Das neuzeitliche Planungswesen und die Siedlungsaufgaben der Gegenwart. (Schluß aus Nr. 25, 1925.) —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 9 * BERLIN, DEN 30. JANUAR 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen.

Von Magistrats-Baurat Meffert, Hannover. (Hierzu die Abbildungen S. 23.)

Trautenau, mit seinen 17 000 Einwohnern die größte Stadt Nordböhmens, gehört zu den vielen deutschen Gemeinden in der Tschechoslowakei, die sich zur Zeit zur Führung eines scharfen Abwehrkampfes zum Zwecke der Erhaltung ihres völlig urdeutschen Charakters gezwungen sehen.

Vor dem Weltkrieg war die Stadt von mehr als 90 v. H. Deutschen bewohnt; nach dem Umsturz hat die tschechoslowakische Regierung nichts unversucht gelassen, diesen Prozentsatz durch Zuführung von Militär, Beamten und Angestellten herabzudrücken; er ist auf etwa 82 v. H. gesunken.

Abb. 1. Ringplatz mit Laubengängen in Trautenau.

Diesen Maßnahmen gegenüber hat die Stadtverwaltung einen schweren Stand, den sie jedoch unter der tatkräftigen Leitung ihres temperamentvollen Bürgermeisters H. Siegel erfolgreich verteidigt. Von ihrer starken und sicheren Haltung gibt u. a. auch die Vorbereitung und Durchführung des Verfahrens zur Erlangung eines Bebauungsplanes ein deutliches Bild: Der vorbereitende Wettbewerb war nur deutschen, in der Tschechoslowakei, Österreich oder Deutschland ansässigen Fachleuten zugänglich, die endgültige Planbearbeitung wurde dem reichsdeutschen Verfasser des mit dem I. Preis ausgezeichneten Entwurfes übertragen.

Die vorliegende Veröffentlichung darf daher wohl auf das allgemeine Interesse aller deutschen Fachkreise rechnen, die an dem Schicksal der jenseits des Riesengebirges lebenden Volksgenossen Anteil nehmen. Bemerkenswert ist außerdem die vorbildliche Durchführung des ganzen Verfahrens und auch die Art der Beschaffung der Planunterlagen auf neuem Wege.

Trauentau liegt am Fuße des Riesen- und Faltengebirges, etwa 430 m über N. N., in dem industriereichen Aupatale. Es ist bekannt als Hauptsitz der Leinenindustrie, ferner durch seine allwöchentlich stattfindenden Leinenmärkte (Garnbörse), außerdem als vielbesuchte Fremden- und Ausflugsstadt. Auch als Schulstadt genießt es in Ostböhmen einen guten Ruf.

Es ist gegründet um etwa 1100, wurde zur Stadt erhoben 1340 und hatte im Lauf der Jahrhunderte sehr stark unter Kriegen (30j. Krieg, 7j. Krieg, 1866) und anderen Schicksalsschlägen zu leiden; bekannt ist der zweitägige Kampf um die die Stadt umgebenden Höhen i. J. 1866. Durch Feuersbrünste wurde die Stadt mehrere Male ganz oder teilweise heimgesucht; der letzte größere Brand i. J. 1861 zerstörte fast die ganze innere Stadt.

Von allen Schicksalsschlägen hat sich Trautenau aber schnell wieder erholt und, namentlich infolge seiner blühenden Industrie, es zu einem kräftigen Aufschwung gebracht, der der eigentlichen alten Stadt verschiedene Vorstadtteile angliederte und allmählich den weiteren Aufschluß des ausgedehnten Stadtgebiets nötig machte.

Über die Vorgeschichte und die Durchführung der

Maßnahmen zur Erlangung eines einwandfreien Bebauungsplans gibt ein Bericht Aufschluß, den der um das Zustandekommen des Planes besonders verdiente Obmann der Bausektion, Stadtrat Ing. Franz L o h n e r, der Stadtvertretung im Februar 1924 nach Fertigstellung des Planes erstattete. Ein gekürzter Auszug aus dem Bericht folgt hierunter:

„Schon vor dem Kriege machte sich der Mangel eines neuzeitlichen Verbauungsplanes empfindlich geltend. Der alte aus dem Jahre 1877 stammende Plan entsprach längst nicht mehr den Anforderungen des modernen Städtebaues. Die Lösung auftretender Baufragen im Weichbild der Stadt stieß daher oftmals auf Schwierigkeiten und zeitigte manche Entscheidungen, die sich nachher als nicht glücklich erwiesen; auch die noch unverbauten Außengebiete erforderten eine Neubearbeitung, da sich herausstellte, daß die Straßenführung in diesen Stadtteilen vielfach ohne genügende Rücksicht auf das stark bewegte Gelände erfolgt war. Nach mehreren vergeblichen Versuchen in den Jahren 1914 und 1919 hatte ein Antrag der Bausektion i. J. 1920 den Erfolg, daß zunächst eine Neuaufnahme des gesamten Stadtgebietes beschlossen wurde, um so die Grundlage für die Aufstellung eines großzügigen Verbauungsplans zu schaffen. Die Aufnahme wurde 1921/22 durch die „Stereographik-Gesellschaft“ in Wien ausgeführt.

Auf Grund der so geschaffenen Unterlagen erfolgte im Januar 1923 die Wettbewerbsausschreibung

Abb. 2. Übersichtsplan der Stadt Trautenau mit Darstellung der Geländeformen.
(Mit Benutzung eines Planes des Institutes für Stereophotogrammetrische Vermessungen „Stereographik“ G. m. b. H. in Wien.)

mit dem Erfolg, daß 52 Arbeiten eingingen, unter deren Verfassern sich eine Reihe hervorragender Städtebauer befanden. Den I. Preis erkannte das Preisgericht einstimmig dem Entwurf des Mag.-Baurats O. M e f f e r t, Mitarbeiter Arch. A. V e n s k e in Hannover, zu. Die Stadtverwaltung beschloß, den Verfasser des mit dem I. Preis ausgezeichneten Entwurfs mit der Durcharbeitung des endgültigen Planes zu betrauen, unter Zugrundelegung des Wettbewerbsentwurfs und der in den übrigen preisgekrönten und angekauften Entwürfen enthaltenen guten Ideen.

Gemeinsam mit Stadtrat und Bausektion wurde der Plan durchberaten, jeder Stadtteil eingehend besichtigt und durchgesprochen, örtliche Verhältnisse berücksichtigt und in allen Teilen eine vollständige Übereinstimmung erzielt, so daß der nach einiger Zeit vorgelegte endgültige Plan glatt von der Stadtgemeinde genehmigt werden konnte.

Nach den Bestimmungen der Bauordnung für Böhmen wurde der gesamte Plan durch Kundmachung vom 22. Dez. 1923 öffentlich 4 Wochen lang für alle Interessenten ausgelegt.

Der Erfolg der gründlichen und sachgemäßen Bearbeitung zeigte sich darin, daß im ganzen nur 6 Einwendungen eingingen, deren ordnungsmäßige Erledigung keine besonderen Schwierigkeiten bot."

Soweit der hier interessierende Auszug aus dem Bericht der Bausektion. Zu dem Plane selbst und den beigegebenen Abbildungen seien noch folgende Erläuterungen über die besonderen Verhältnisse gegeben:

Bei dem stark bewegten Gelände und den erheblichen Höhenunterschieden (90 m innerhalb des Plangebiets) war für die Planung die genaue Kenntnis der Bodenformen unerläßlich. Es standen Karten im Maßstabe 1:1000, 1:4000 und 1:10 000 zur Verfügung, erstere mit Einzeichnung der Höhenkurven in Abständen von 1 m. Diese Pläne waren aufgenommen durch die Filiale Wien der „Stereographik G. m. b. H." in München, und zwar nach dem Verfahren der terrestrischen Stereophotogrammetrie. Zur Aufnahme der etwa 590 ha großen Fläche waren 49 Stereostandpunkte nötig, die durch ein Trianguliernetz festgelegt wurden. (Arbeitsdauer 50 Tage einschl. der Regentage.) Die nicht einsehbaren Räume, sowie verschiedene Einzelheiten wurden mittels Tachymetrie ergänzt. (Arbeitsdauer 70 Tage.) Der Stadtkern ist nicht neu vermessen, sondern nach einem vorhandenen guten Plan nur umkartiert werden.

Die Ausarbeitung der alten Stereoaufnahme, ins-

Abb. 3. Generalbebauungsplan für Trautenau. (Übersichtsplan rd. 1 : 16 500)

Abb. 4. Blick vom Stadtteil Widmuth gegen Stadt und Stadtpark, im Hintergrund Gablenzhöhe und Kapellenberg.

Abb. 5. Blick vom Stadtpark gegen Widmuth und Roter Berg. (Aufnahmen der „Stereographik“ G. m. b. H. in Wien, 1921.)

Abb. 6. Blick vom öffentl. Platz oberh. Augarten auf Altstadt, Denkmalkirche u. Stadtpark.

Abb. 7. Aupa mit Uferstraßen.

Abb. 8. Siedlung am Widmuth-Hang.

Abb. 9. Straßenbild aus der Siedlung am Widmuth-Hang.

besondere der Höhenkurven, erfolgte in einem Orel-Zeiss'schen Stereoautographen, und zwar in dem Maßstab 1:1000; (Arbeitsdauer einschl. der tachym. Ergänzungsarbeiten: 219 + 53 Arbeitstage). Die Übersichtspläne wurden durch photographische Verkleinerung der Aufnahmepläne beschafft.

Verschiedene ausgeführte Vergleichs- und Kontrollaufnahmen von Höhenpunkten hatten gute Ergebnisse; das eingeschlagene Verfahren hat sich bewährt und kann für ähnliche Verhältnisse mit bewegtem Gelände empfohlen werden.

Die Lage der Stadt und die Geländegestaltung ist aus der Abb. 2, S. 167 (Übersichtsplan mit Darstellung der Geländeformen) ersichtlich, sowie aus den photographischen Aufnahmen Abb. 4 u. 5, S. 20. Die Abb. 1, S. 17 zeigt den Ringplatz mit den ihn umgebenden Laubengängen, während in den Abb. 6—9, S. 21, Ansichten aus verschiedenen Stadtteilen wiedergegeben sind.

Mitten durch das Plangebiet erstreckt sich das von der Eisenbahn durchzogene Aupatal; Bahnverbindung besteht in östlicher Richtung mit Parschnitz (Schlesien), westlich mit Prag, nördlich mit Freiheit-Johannisbad. Aupa und Bahn trennen das Stadtgebiet in zwei Teile. Im südlichen Teil liegt auf einer etwas vorgeschobenen Nase des Kapellenbergs die Altstadt, südlich davon der bewaldete Gablenzberg, Kapellenberg mit Stadtpark, Knebelsberg, östlich der Vorort Krieblitz, westlich die sogen. Ober-Vorstadt.

Im Aupatal selbst, etwa im Zentrum des Plangebiets ist der Bahnhof angeordnet, östlich davon liegt die Nieder-, westlich die Mittel-Vorstadt, weiter talaufwärts der Vorort Niederaltstadt.

Den nördlichen Teil des Plangebiets nimmt der Stadtteil Widmuth ein, hinter dem freies Feld sich bis zur Höhe des Roten Berges erstreckt. Der bewaldete West-, Nord- und Nordosthang des Roten Berges fällt stark gegen das Aupa- bzw. Neuhofer Tal ab.

Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes waren hauptsächlich folgende Programmpunkte zu beachten:

Regulierung der Altstadt und der anschließenden bebauten Stadtteile unter möglichster Rücksichtnahme auf die bestehenden Straßenzüge, besonders auf die Laubenanlagen am Ringplatz und dessen Umgebung;

Aufschluß des Stadtteils Widmuth zu einem vorbildlichen Wohnviertel in vorwiegend offener Bebauung, Aufschluß des bisher unverbauten Teils der Obervorstadt für Wohn- und gewerbl. Zwecke versch. Art unter Anordnung eines Vorortbahnhofes, Vergrößerung des bestehenden Friedhofes,

Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer zweckmäßiger Verkehrsbedingungen zwischen den einzelnen Stadtteilen und mit der Umgebung,

Einordnung einer Reihe von öffentl. Gebäuden und sonstigen Anlagen (Spielplätze, Badeanstalt, Grünanlagen usw.),

Aufstellung von Parzellierungsvorschlägen für bestimmte Gebiete, besonders das städt. Gelände oberhalb des Augartens, Planung einer Straßenbahn in den Richtungen Parschnitz, Freiheit und Weigelsdorf, Beachtung der zweckmäßigen Entwässerungsmöglichkeit.

Die Gesamtlösung ist aus Abb. 3, S. 19 (Genereller Bebauungsplan, Übersichtsplan entworfen in 1:4000) ersichtlich. Trotz der fehlenden Farbwirkung und der erheblichen Verkleinerung läßt die Wiedergabe doch die Wirkung des Verkehrsstraßennetzes, die Führung der einzelnen Straßenzüge unter Berücksichtigung der Geländekurven, die zusammenhängende Gestaltung der Grünanlagen, die Betonung hervorragender Geländepunkte durch entsprechende Baugruppen usw. gut erkennen. Bei der Planung der Verkehrsstraßen ist besonderer Wert gelegt auf Erzielung erträglicher Steigungen (im allg. nicht über 1:20 oder 5 v. H.) auf möglichste Ausnutzung der Geländegestaltung und Vermeidung verlorener Steigungen. —

(Schluß folgt.)

Städtebau und Baupolizei.

Von Stadtbaurat H. Ritter, Leipzig.

In den letzten Monaten haben die deutschen Großstädte Chemnitz, Hannover und Leipzig das Dezernat für Baupolizei dem Stadtbaurat für Hochbau und Städtebau übertragen. Die Besetzung des Dezernats für Baupolizei ist wegen seiner vielen und engen Beziehungen zu den übrigen technischen Ämtern von weittragender Bedeutung für die bauliche Entwicklung unserer Großstädte. Sie spielt dem Vernehmen nach auch in anderen Städten eine größere Rolle. Es scheint deshalb nützlich die Gründe mitzuteilen, die in Leipzig für eine Übertragung der Baupolizei an den Stadtbaurat für Hochbau und Städtebau vorgebracht wurden.

Es wurde vermieden, das Problem auf die alte Formel zu bringen: hie Jurist — hie Techniker. Man ging davon aus, daß das Polizeiamt in normalen Zeiten ebensogut von einem Juristen mit entsprechenden Erfahrungen auf technischem Gebiet, als von einem Techniker mit entsprechend allgemeinen juristischen Kenntnissen verwaltet werden kann. Man stellte die Frage vielmehr folgendermaßen: Erfordern es die gegenwärtigen Verhältnisse in Leipzig; nämlich das Entstehen des Generalbebauungsplanes und die Notwendigkeit, verschiedene Stadtteile einer städtebaulichen Gesundung entgegenzuführen, das Baupolizeiamt in engste Verbindung mit dem Stadterweiterungsamt zu bringen?

Die Bebauungspläne für Leipzig wurden entsprechend dem Allgemeinen Baugesetz für Sachsen ursprünglich vom Baupolizeiamt bearbeitet. Mit der Entwicklung der Stadt vermehrten sich die Stadterweiterungsarbeiten und führten zu einer Gliederung des Baupolizeiamtes in eine Abteilung für Städtebau und in eine solche für Baupolizei, zunächst unter ein und demselben Dezernenten, einem juristischen Ratsmitglied.

Die Bedeutung, die man in den letzten Jahren dem Städtebau, vor allem der künstlerischen Durchdringung unserer Bebauungspläne zumaß, führte in Leipzig dazu, das Stadterweiterungsamt vom Baupolizeiamt zu trennen und einem technischen Ratsmitglied zu unterstellen. Diese Maßnahme — damals zweifellos ein Fortschritt auf dem Gebiete des Städtebaues — brachte den Nachteil, daß Baupolizei und Stadterweiterung nicht mehr den engen Zusammenhang hatten, der erfahrungsgemäß bei starkem Wachsen der Städte erforderlich ist.

Eine Hauptaufgabe der Baupolizei besteht in der Durchführung der Pläne und Richtlinien, die das Stadterweiterungsamt für die Gestaltung des Stadtbildes ausarbeitet. Die Baupolizei hat neben der Sorge für die Sicherheit des Bauwesens die Pflicht, die Art und Höhe in der Bebauung unserer Städte zu beaufsichtigen. In der Hand der Baupolizei liegt die Möglichkeit und die Verantwortung für die vertikale Durchführung der Bebauungspläne, d. h. für das Gesamtrelief der Stadt. Die straffe Durchführung dieses Reliefs ist für die gesundheitliche und ästhetische Entwicklung einer Großstadt von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Zonen- oder Staffelpläne samt den zugehörigen ortsgesetzlichen Bauvorschriften müssen beweglich sein und durch das Stadterweiterungsamt den jeweiligen wirtschaftlichen oder sonstigen Veränderungen angepaßt werden. Es ist für die stetige Entwicklung der Stadt von großem Wert, wenn die Baupolizei durch eine enge Verbindung mit dem Stadterweiterungsbau frühzeitig über mögliche Veränderungen und über die Gründe für solche Veränderungen unterrichtet wird.

Es bedeutet für die ästhetische Ausgestaltung des Stadtbildes einen wesentlichen Vorteil, wenn der Dezernent des Stadterweiterungsamtes in der Lage ist, die vom Stadterweiterungsamt unter seiner Leitung entworfenen Bebauungspläne durch Handhabung der Baupolizei seinen städtebaulichen Ideen entsprechend durchzusetzen und bei Ausführung wichtiger Baugesuche erforderlichenfalls Einzelheiten in diesem Sinne zu beeinflussen. Die Bebauungspläne können und sollen die Gestaltung des Stadtbildes nur in groben Massen, in rohen Umrissen festlegen. Sie müssen dem freien Spiel der Kräfte —

seien sie wirtschaftlicher oder technischer Natur — gewissen Raum lassen, und die letzte Kunst im Städtebau läßt sich vollends nicht in Bebaungsplänen oder Ortsgesetzen einschachteln, sie wird immer angeregt durch die Bedürfnisse des Baues und beinflußt durch die Stimmungen der Zeit aus der schaffenden Hand des Künstlers erwachsen. Darum muß der Stadtbaurat die Möglichkeit haben, im einzelnen Baufall fördernd oder warnend die Hand anzulegen, soll ein Stadtbild großen Charakters entstehen.

Für die Gesundung einzelner Stadtteile bildet ein enges Zusammenarbeiten zwischen Baupolizei und Stadterweiterung die Voraussetzung. Jedem, der sich mit dem Stadtbilde von Leipzig eingehender befaßt, fallen neben einer Reihe Vorzüge folgende Nachteile ins Auge:

1. Die Überbauung der Grundstücke in einzelnen Stadtteilen ist eine außergewöhnlich starke und regellose.
2. Große Wohngebiete sind in weitgehendem Maße von gewerblichen Anlagen durchsetzt.

Diese Krankheiten mancher Stadtteile sind weniger auf mangelhafte Bebauungspläne, als auf eine Handhabung der Baupolizei zurückzuführen, bei der man unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelfalles die schwerwiegenden Nachteile einer Ausnahmebewilligung für die Gesamtentwicklung der Stadt vernachlässigte. Die Gesundung solcher Stadtteile kann nur von Fall zu Fall bei Vorlage der Baugesuche für Erweiterungen oder Veränderungen erfolgen. Die jeweiligen Verbesserungs- und Gegenvorschläge der Baupolizei werden bei diesen Fällen in hervorragendem Maße beeinflußt durch allgemeine Erwägungen über Ausnutzung der Grundstücke, durch bestimmte Absichten über Zusammenlegung von Industrie und Gewerbe, die im Stadterweiterungsamt gepflogen werden. Umgekehrt bieten die Verhandlungen im Baupolizeiausschuß den besten Unterricht für das Stadterweiterungsamt über Krankheiten einzelner Stadtteile, Fehler der Bebauungspläne und ortsgesetzl. Vorschriften.

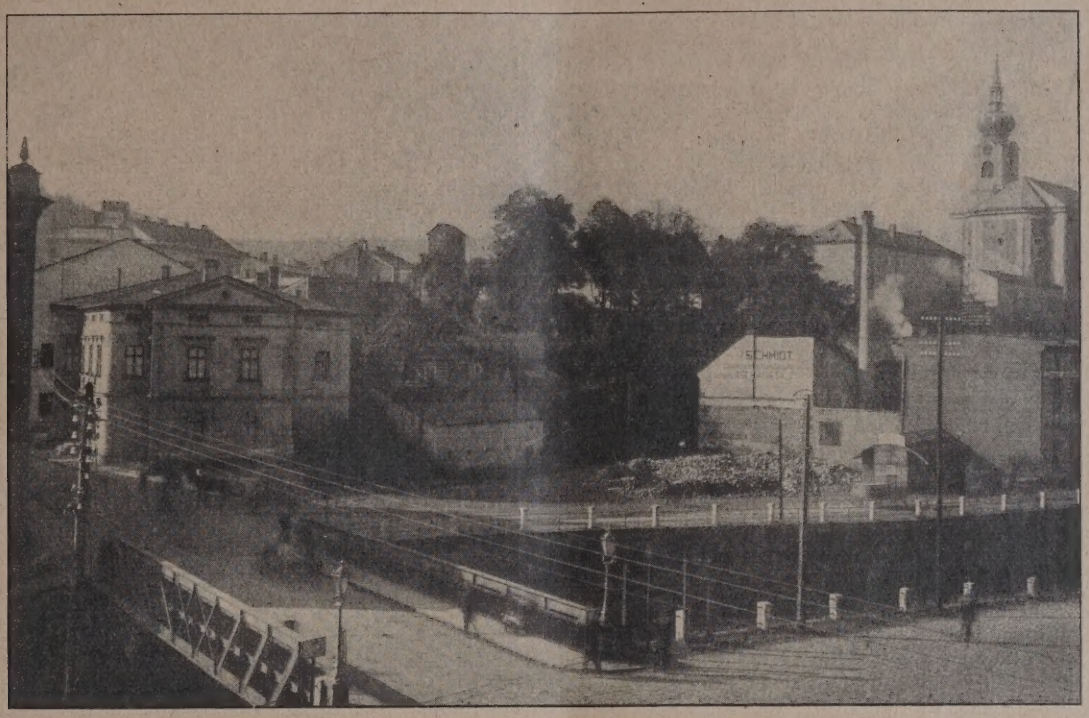


Abb. 10. Jetziger Zustand der Umgebung des Brückenplatzes.

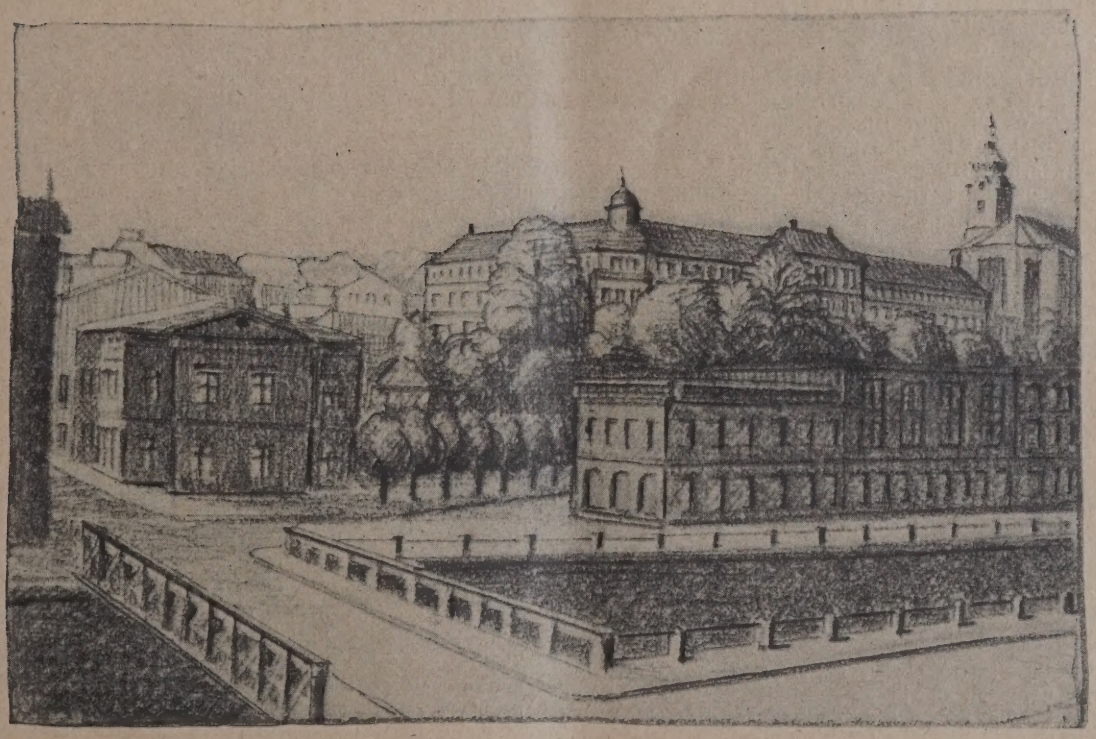


Abb. 11. Skizze für die Bebauung des Brückenplatzes und des Burgberges.
Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen.

In Leipzig war bisher die Bauberatung dem Stadterweiterungsamt angegliedert. Die Baugesuche wurden vom Baupolizeiamt zur ästhetischen Überprüfung dem Stadterweiterungsamt übersandt. Aus dem Hin und Her der Akten ergaben sich unvermeidliche Zeitverluste, die zu berechtigten Klagen der Bewerber Anlaß gaben. Man war daher geneigt, die Bauberatung dem Baupolizeiamt anzugliedern. Es stand zu erwarten, daß damit Zeit und Personal gespart wird. Der Dezernent des Stadterweiterungsamtes konnte diesem Gedanken nur dann zustimmen, wenn er auch Dezernent des Baupolizeiamtes wurde und damit die Bauberatung in der Hand behielt. Bekam er dazu auch die Baupolizei, so konnte er durch unmittelbare Fühlungnahme mit den Planfertigern seine Bauberatung wirksamer gestalten, als es bisher der Fall war.

Eine enge Verbindung zwischen dem Baupolizeiamt mit dem Stadterweiterungsamt und Hochbauamt schien endlich aus folgenden Gründen erstrebenswert:

Im Städtebau und Hochbau machen sich seit einiger Zeit neue Baugedanken bemerkbar, die die Baupolizei vor unbekannte Aufgaben stellen. Es sind das die Fragen, die sich aus dem Bau von Hochhäusern und Großgaragen entwickeln, aber auch diejenigen, die sich aus der Erfindung verschiedener neuer Bauweisen (Kossel-, Zoll-, Stahlbau u. a.) ergeben. Die Baupolizei hat aus ihrer Verantwortung für die öffentliche Sicherheit die Durchführung solcher neuen Ideen kritisch zu beobachten. Sie hat aber auch die Aufgabe, solchen neuen Gedanken, soweit sie gesund und förderlich sind, die Wege zu ebnen. Es ist dies der Baupolizei um so leichter, wenn sie durch ihre Verbindung mit dem Stadterweiterungsamt und Hochbauamt die Anregung und Möglichkeit zu eingehenden Studien und Versuchen erhält.

Die Entwürfe für das neue preußische Städtebaugesetz und für die Abänderung des Allgemeinen sächsischen Baugesetzes bringen die Vorschriften für Städtebau und Baupolizei in engster Verbindung und Wechselbeziehung. Aus der Form, die diese gesetzlichen Unterlagen für die bauliche Entwicklung der Städte erhalten, sieht man vollends, daß in Zukunft Baupolizei und Städtebau ressortmäßig nicht mehr zu trennen sind.

Eine Vorbedingung für die Zusammenfassung von Baupolizei, Stadterweiterung und Hochbauamt einer Großstadt in einer Hand, ist das Vorhandensein tüchtiger Abteilungsvorstände in den gen. Ämtern. Die Leiter dieser Abteilungen müssen nicht nur ihr besonderes Fach beherrschen, sie müssen die Anregungen des Dezernenten verständig und energisch auswerten, sie müssen in Erkenntnis des gemeinsamen Zieles selbst am einheitlichen Vorgehen der gen. Ämter tätig mitwirken. Für die Bearbeitung der rein juristischen und wirtschaftlichen Fragen müssen andererseits sachverständige, wissenschaftlich vorgebildete Kräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. —

Vermischtes.

Städtebau in den Vereinigten Staaten. Im „Architekten- und Ingenieur-Verein“ zu Berlin sprach kürzlich über dieses Thema Stadt-Ob.-Baurat Dr. Heiligenthal, Berlin. Redner führte etwa Folgendes aus:

Die Vereinigten Staaten von Amerika kennen keine Selbstverwaltung der Städte in unserem Sinne. Die amerikanische Stadt ist nur frei in der Wahl ihrer Beamten und in der Durchführung ihrer Ortsgesetze. Die Ortsgesetze selbst aber werden von den gesetzgebenden Körperschaften des Staates erlassen, dem die Stadt angehört. Stadtverwaltung und Städtebau sind daher in den verschiedenen Staaten verschieden entwickelt, und die amerikanischen Städte zeigen beinahe die gleiche Vielgestaltigkeit wie die deutschen.

Das tritt allerdings in den Geschäftsvierteln wenig hervor, mehr in den Wohngebieten, den Parkanlagen und den öffentlichen Gebäuden. Die Geschäftsviertel der Großstädte haben daher mit Ausnahme von Boston unter den Verkehrsschwierigkeiten zu leiden, die der Bau von Hochhäusern mit sich bringt. Die Zunahme der Automobile vergrößert diese Schwierigkeiten anstatt sie zu beheben. Als zweckmäßigstes Verkehrsmittel im inneren Stadtgebiet gilt die Untergrundbahn. In Pittsburg legt man zwischen Untergrundbahn und Straße ein Zwischengeschoß für Fußgänger an, von dem aus die großen Geschäftshäuser unmittelbar zugänglich sind. Detroit baut nach dem Vorbilde von London in inneren Stadtgebiet Tiefbahnen, die in den offen bebauten Außengebieten in Flachbahnen übergehen. Anderwärts finden sich an den Endpunkten der Schnellbahnen, große Straßenbahnhöfe mit Verzweigungen nach den Flachbaugebieten. In den Innenbezirken sucht man durch Überbrückung und Etagenstraßen der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Nordamerika wurde wie jedes Kolonialland im Kampfe der Ansiedler gegen die Natur entwickelt. Daher rühren die Waldverwüstung und der Raubbau an den natürlichen Hilfsquellen, den man mancherorts findet. Die Regierungen sind frühzeitig, um dem vorzubeugen, zur Anlage von Naturschutzparks geschritten.

Ein bekanntes Beispiel ist der Palissadenpark am Hudsonufer, der sich durch zwei Staatsgebiete erstreckt. Derartige Vorbilder haben die Großstädte, die früher wie in Europa Einzelparks anlegten, veranlaßt, große zusammenhängende Grünanlagen zu schaffen, die sich durch das ganze Stadtgebiet hindurchziehen. Boston ist hierin bahnbrechend gewesen. Neuerdings haben diese Parksysteme, die häufig an die Anlagen der Staaten anknüpfen und sich so über weite Landstriche erstrecken, besondere Bedeutung für den Ausflugsverkehr mittels Automobil gewonnen. Sport- und Spielplätze, Lagerplätze für Ausflügler, Badegelegenheiten und Unterkunftshäuser für jugendliche Pfadfinder finden sich in diesen weiten Grünzügen, die durch Automobilstraßen und Wanderwege erschlossen sind.

Die Wohnverhältnisse sind heute noch außerordentlich günstig. Weitaus die meisten Amerikaner wohnen auch in den Großstädten im Einfamilienhaus. Geringere Ansprüche an die Dauerhaftigkeit der kleinen Häuser und an den Straßenausbau ermöglichen es auch dem Minderbemittelten, d. h. dem gelernten Arbeiter in den Außenbezirken ein Eigenheim zu erwerben. Nicht alle Städte aber haben in so glücklicher Weise den Übergang vom freistehenden Holzhaus der Kolonialzeit zum massigen Einfamilienreihenhaus gefunden wie Philadelphia. Die Bauweise der Kleinhausviertel ist vielerorts allzu offen und darin liegt eine Gefahr für das Einfamilienhaus bei steigendem Bodenpreis und steigenden Ansprüchen an den Straßenausbau. Denn zweifellos ist Amerika in die Epoche des „repräsentierenden Städtebaus“ eingetreten, wozu der Milliardensegen des Weltkrieges das seinige beigetragen hat. Paris nach dem Krimmkriege, Berlin nach dem siebenziger Kriege und New York nach dem Weltkriege bieten das gleiche Bild; alte Viertel werden niedergelegt, prächtige Straßen mit stattlichen Fassaden erstehen und die Wohnungsnot wächst, weil die aus den alten Häusern verdrängte Bevölkerung die Mieten der neuen Wohnungen nicht bezahlen kann. Die Geldflüssigkeit begünstigt die Bodenspekulation und führt zu immer größeren Tributen der Wirtschaft an einige wenigen Gewinner. Der Milliardensegen wird zum Milliardenfluch.

In der Anlage der Straßen, Plätze und Landhausviertel haben die Städte eine überaschende Großzügigkeit erreicht. Besonders Chikago, dessen Größe und Bedeutung von Jahr zu Jahr wächst je mehr die Binnenwirtschaft erstarkt, hat gewaltige Projekte aufgestellt und führt sie auch durch. Durch die Initiative tatkräftiger Bürger ist erreicht worden, daß ein großzügiger Plan entstand, daß der Staat die Machtmittel gab, ihn durchzuführen und daß die Bevölkerung willig die damit verknüpften Lasten trägt, ja sogar darüber hinaus durch freiwillige Beiträge das Werk fördert. Dieses Beispiel von Bürgersinn, dem Europa nichts an die Seite setzen kann, verdient Nachahmung. —

Internationaler Städtebaukongreß in Wien. Gemäß Beschlußfassung des internationalen Ausschusses soll die Versammlung im Herbst 1926 unter Beteiligung der Wiener Stadtverwaltung stattfinden. Die genaue Bestimmung der Tage ist vorbehalten. Als Hauptberatungsgegenstände sind in Aussicht genommen:

a. Einfluß der Bodenpreise, insbesondere der Erbpachtbedingungen (conditions of land tenure) in den verschiedenen Ländern auf Städtebau und Siedlung.

b. Die zweckmäßige Verteilung von Eigenhäusern und Miethäusern.

Vorbereitende Abhandlungen werden versandt. Mit dem Kongreß soll eine große Ausstellung des österreichischen Wohnungs- und Kleingartenwesens verbunden sein. — J. St.

Inhalt: Der Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen. — Städtebau und Baupolizei. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 13 * BERLIN, DEN 13. FEBRUAR 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Erweiterung der Stadt Mailand.

Die Mailänder Stadtverwaltung steht vor einer höchst bedeutungsvollen, städtebaulichen Aufgabe. Vor zwei Jahren sind 32 Vororte der Stadtgemeinde einverleibt worden, deren Weichbild dadurch von 7600 ha auf 18 500 ha angewachsen ist, während die Einwohnerzahl von 742 000 auf rund 850 000 anstieg. In unserer Abbildung ist die 3800 ha große überbaute Stadtfläche durch Schraffierung, die bisherige Grenze der Stadtgemeinde durch eine punktierte Linie gekennzeichnet, während die neue Gemeindegrenze durch die schwarze Umrahmung dargestellt wird. Von den unter der

Plan für die Eingemeindung von Vororten in die Stadt Mailand.

1. Roserio. 2. Vialba. 3. Quarto Oggiaro. 4. Musocco. 5. Garegnano. 6. Villa Pizzone. 7. Boldinasco. 8. Lampugnano. 9. Trenno. 10. Quinto Romano. 11. Baggio. 12. Quarto Cagnino. 13. Sella nuova. 14. Bovisa. 15. Bruzzano. 16. Affori. 17. Dergano. 18 Niguarda. 19. Bicocca. 20. Prato-centenaro. 21. Segnano. 22. Villaggio Giorn. 23. Gorla. 24. Precotto. 25. Crescenzago. 26. Cascina Gobba. 27. Cimiano. 28. Lambrate. 29. Ortica. 30. Vigentino. 31. Rogoredo. 32. Chiaravalle.

Überbaute Stadtfläche schraffiert; bisher. Grenze der Stadtgem. punktierte Linien; innere schwarze Linie zeigt Lage der ehem. spanischen Stadtmauer; innere unterbrochene Linie Verlauf des alten Stadtgrabens; Mittelpunkt der Stadt der Domplatz.

Abbildung genannten, auf 11 Gemeinden verteilten, 32 Vororten haben die kleinsten (Roserio, Vialba, Cascinagobba) je 400 bis 600, die größten (Niguarda, Crescenzago, Dergano (je 6 000 bis 10 000) Einwohner; die dunklen Kreisflächen sollen die Bewohnerzahl annähernd maßstäblich veranschaulichen. Es handelt sich nun darum, für die noch unbebauten Teile der bisherigen Stadtfläche, in Verbindung mit der Erweiterungszone einen allgemeinen Bebauungsplan aufzustellen, der nach Ausdehnung und Inhalt allen berechtigten Forderungen des Verkehrs, der Gesundheit, der Schönheit und Denkmalpflege, der Wirtschaft und des Wohnungswesens, des letzteren namentlich in sozialer Beziehung, so weit als möglich entspricht. Angesichts dieser verantwortungsvollen Aufgabe hat die Stadtverwaltung nicht etwa ihr Bauamt mit der sofortigen Aufstellung eines Entwurfes beantragt, sondern vorab einen aus acht Ingenieuren und Architekten bestehenden Fachausschuß eingesetzt, der unter Mitwirkung der städtischen Baubeamten Albertini, Cattanco, Ferrini und Pigorini die einschlägigen Fragen studieren und das Programm der Planungsarbeiten gutachtlich festlegen soll. Schriftführer des Ausschusses ist Prof. Dr. A. Visconti, Vorsitzender der als Fachmann anerkannte Beigeordnete Ingenieur Prof. Cesare Chiodi. Einer vom letzteren verfaßten, auf die Arbeiten des Ausschusses sich stützenden Denkschrift[1]) entnehmen wir die folgenden Mitteilungen:

Die erste unter den behandelten Fragen ist: Soll die Stadterweiterung auch in Zukunft „monozentrisch" oder aber „polizentrisch" erfolgen? Mit anderen Worten: Soll das bisherige einheitlich zusammenhängende Wachstum der Stadt sich in gleicher Weise fortsetzen oder sollen im Außengelände Nebenzentren in Form abgesonderter „Trabantenstädte" gebildet werden? Bisher hat die Stadt sich ringförmig entwickelt, wie es deutlich in den drei Straßengürteln sich ausdrückt, die mit etwa zwei, drei und 5,5 km Durchmesser die innere Stadt umziehen, sowie in den Radialstraßen, die vom Domplatze in Richtung der Stadttore ausgehen und von dort, d. h. von der dem 16ten Jahrhundert entstammenden spanischen Umwallungslinie, zumeist die bestehenden Provinzialstraßen in sich aufnehmend, das Außengelände aufteilen. Die Denkschrift empfiehlt, diese den Verkehr des Stadtkerns überlastende und die zweckmäßige Verteilung sowohl der Bevölkerung als der Industrie erschwerende Stadterweiterungsart zu verlassen, das geschlossene Wachstum des Stadtkörpers bestimmt zu umgrenzen und einzelne vorhandene und neue Vororte als Satelliten mit möglichst selbständigem gewerblichen und geselligen Leben derart zu entwickeln, daß sie von einem dauernd zu erhaltenden Freiflächengürtel umgeben und sowohl unter sich als mit der Zentralstadt durch wenige Hauptverkehrsstraßen zweckmäßig verbunden werden.[2])

Was diese Hauptverkehrstraßen betrifft, so ist das bisherige regelmäßige Netz der Radial- und Ringstraßen im Außengelände zu verlassen und durch ein nach örtlichen Bedürfnisse wohldurchdachtes System von nicht zu zahlreichen, aber ausreichend breiten Hauptlinien zu ersetzen. Dabei sind die bisherigen Provinzialstraßen, weil sie vom Anbau eingeengt sind, möglichst wenig in Anspruch zu nehmen. Dazu aber kommt die wachsende Notwendigkeit selbständiger, nicht zum Anbau dienender Autostraßen. Eine solche Straße, die vom Nordwesten der Stadt ausgeht und nach Gallarate, dem Comer See und dem Lago Maggiore führt, ist in Ausführung und Benutzung genommen; aber es leidet keinen Zweifel, daß eine nahe Zukunft Verkehrsmittel dieser Art in beträchtlicher Zahl fordern und daß es eine städtebauliche Aufgabe ersten Ranges sein wird, sie in das äußere Weichbild der Stadt störungsfrei einzuführen und sie nach den Industrievierteln, den Sportanlagen und dem Stadtinnern sachgemäß zu verteilen. Dazu kommen Schiffahrtwege und Eisenbahnen.

Inbetreff der Fernbahnen ist Mailand in der glücklichen Lage, daß eine umfassende Umgestaltung der Staatsbahnen bereits beschlossen ist. Der heute bestehende Hauptbahnhof im Nordosten der Stadt wird zurückgeschoben, außer ihm werden zwei neue Kopfbahnhöfe im Nordwesten im Abstande von 1 km und im Südwesten in der Entfernung von 2 km vom Domplatz angelegt werden. Eine Hochbahn in 5 km Abstand vom genannten Stadtmittelpunkte soll die drei Personenbahnhöfe verbinden, während die bisherige größtenteils in der Straßengleiche liegende Ringlinie verschwindet. Auch die Güterbahnhöfe erfahren zeitgemäße Verbesserungen. Die Schaffung geeigneter Straßenverbindung zu allen Bahnhöfen ist eine wichtige Aufgabe der Stadtplanung. Außerdem handelt es sich um den Ausbau zahlreicher kommunaler Kleinbahnlinien, und ferner schweben die Vorbereitungen zu einem Netze städtischer Untergrundbahnen.

Die Trennung der Vororte führt zwangläufig zur Verteilung reichlicher Grünflächen, die so weit als tunlich in den Stadtkörper eindringen und für die Anordnung von Freiplätzen und baulichen Anlagen zu Sportzwecken ausreichende Gelegenheit bieten sollen. Etwas gewagt dürfte die Absicht erscheinen, gewisse Teile der dauernden Freiflächen als Rieselfelder zur Reinigung und Verwertung von Brauchwässern zu benutzen, die durch die Stadtkanalisation herangeleitet werden. Ungeteilten Beifall aber verdienen die wohlüberlegten Bestrebungen, nicht blos viele Bauten von Denkmalswert, sondern ebenso zahlreiche Naturschönheiten im städt. Außengelände würdig zu erhalten.

Sodann aber werden die Fragen der Bauordnung und der Baustaffelung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es sind deutsche und amerikanische Vorbilder, die dem Verfasser vorschweben, wenn er die in Italien noch wenig angewandte „specializzazione edilizia delle zone" empfiehlt und mit dem englischen Wort „zoning" bezeichnet. In erster Linie sollen die Industriebauten ausgesondert und auf passende Gelände an Güterbahnen und Wasserwegen verwiesen werden. Dann handelt es sich um Kleinhäuser für Arbeiter und Angestellte in der Nähe der Arbeitsstätten oder in guter Verbindung mit ihnen, ferner um mehrgeschossige Miethäuser für Klein- und Mittelwohnungen, um Gebäude für die Kleingewerbe, um Miethäuser für Wohlhabende und um Eigenhäuser in geschlossener und in offener Bauweise. Bisher sind die Industrie -und Kleingewerbebauten höchst ungeregelt im Inneren oder an den Rändern der überbauten Stadtfläche zerstreut, und auch für die anderen Gebäudearten fehlt eine geordnete Verteilung. Es würde zu weit führen, hier auf die in der Denkschrift dargelegten Gesichstpunkte, namentlich für den, wie aus unserer Abbildung hervorgeht, besonders die bauliche Entwickelung anziehenden Norden des Erweiterungsgebietes näher einzugehen.

Schließlich behandelt die Denkschrift die neueren Methoden der Geländeaufnahme, wozu auch das photographische Flugbild gehört, und geht dann zu der Frage über, wie weit der nun aufzustellende Bebauungsplan ausgedehnt werden soll. Die durchschnittliche Wohndichte Mailands beträgt innerhalb der mittelalterlichen Grabenlinie 337, auf der überbauten Stadtfläche 196, innerhalb der alten Stadtgrenze 98, innerhalb der neuen Gemeindegrenze 46 Köpfe auf 1 ha. Die Einwohnerzahl der Stadt hat sich in den 60 Jahren von 1861 bis 1921 von rund 243 000 auf rund 719 000 vermehrt, sich also fast verdreifacht. Ein gleicher Vorgang während der nächsten sechzig Jahre würde die Steigerung der Bewohnerzahl auf mehr als 2 Millionen zur Folge haben. Diese Entwicklung wird in einem Lande, von der Größe Italiens, das jetzt schon 18 Städte von mehr als 100 000 Einwohnern besitzt, für höchst unwahrscheinlich gehalten; und doch würde sie bei gleicher Wohndichte, die auf der bisher überbauten Fläche, das erweiterte Stadtgebiet bei weitem nicht in Anspruch nehmen. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß einesteils gegen eine lockere Besiedlung der Außengelände unter Anordnung reichlicher Freiflächen keine Bedenken vorliegen und andernteils der aufzustellende Bebauungsplan, abgesehen von den großen Verkehrslinien, sich nicht auf das gesamte neue Stadtgebiet zu beziehen braucht, sondern die den Volkszuwachs weniger anziehenden südlichen und westlichen Gelände nur teilweise zu behandeln braucht. Die Denkschrift zieht diesen Schluß zwar nicht ausdrücklich, sucht aber an einem sehr lehrreichen Vergleich mit den Stadtplänen von München, Wien, Brüssel, Madrid und Paris (über welche die Umrißlinien Mailands gezeichnet sind) darzulegen, wie ungewöhnlich beschränkt der Stadtkern Mailands ist und wie stark deshalb die Verkehrsüberhäufung dieses einen Zentrums sich gestalten würde, wenn nicht für eine Dezentralisation mehr als bisher planmäßig gesorgt werde. Die Entwicklung der Verkehrsmittel kommt dieser Bestrebung entgegen, und die wiederholt zu empfehlende Schaffung von möglichst selbständigen Nebenzentren in Gestalt von Trabantenstädten fördert hiernach auch die Belange der Innenstadt. —

Es ist erfreulich zu sehen, wie die anerkannten städtebaulichen Anschauungen und Forderungen der Gegenwart, die zumeist deutschen, zum Teil englischen Ursprungs sind, auch in Italien entschieden Boden gefaßt haben und auf Verwirklichung drängen. Die Mailander Stadtverwaltung scheint in Bälde einen öffentlichen Planwettbewerb ausschreiben zu wollen, der hoffentlich nicht auf italienische Teilnehmer beschränkt werden wird. — — J. Stübben. —

[1]) C. Chodi. Come viene impostato della città di Milanolo studio del suo nuovo piano di ampliamento. Milano, Stabilimento tipo-litografico Stucchi Ceretti, Via S. Damiano 16; 1925. Ein anderes Werk desselben Verfassers nennt sich: C. Chiodi. Per lo studio del piano di ampliamento della città. Mailand, Oktober 1924. —

[2]) Vergl. J. Stübben, Städtebauliche Verteilnng nach R. Unwin's „Distribution". Zentralblatt der Bauverwaltung 1921, Nr. 41. —

Die Stadt Breslau und die Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes.

Vom Stadtbaudirektor Behrendt, Breslau.

Das Frühjahr 1925 hat der Landkreis Breslau in Denkschrift[1]) darzutun versucht, daß die städtebaulichen Anschauungen und Pläne, wie er sie vertreten und zur Durchführung bringen wolle, die Eingemeindungspolitik der Stadt Breslau im wesentlichen überflüssig mache. Zu diesen Ausführungen hat nun im Herbst v. J. der Magistrat in einer unter Beigabe umfangreichen Materials bearbeiteten Gegendenkschrift Stellung genommen[2]).

Ein einleitender Überblick über die bisherige Entwicklung schildert die unerträgliche Bevölkerungsdichte, die sich infolge der Enge des Weichbildes herausgebildet hat. Die Einwohnerzahl ist auf 575 000 Köpfe angewachsen. Zu dieser Zahl steht der — wenn es nicht so ernst wäre, möchte man sagen lächerlich geringe — Umfang des Stadtgebietes mit nur 4920 ha in krassem Mißverhältnis. Der Vergleich mit Frankfurt a. M. und Köln zeigt deutlich, wie weit Breslau hinter normalen Verhältnissen zurückgeblieben ist. Vgl. Abb. 1 bis 3, S. 28. Die Zahl der Einwohner, die in Breslau auf 1 ha des Gesamtstadtgebietes entfallen, übertrifft mit 116 Einwohnern den Durchschnitt von 45 aufgeführten anderen deutschen Großstädten um nicht weniger als das Dreifache. Bezogen auf die bebaute Fläche des Stadtgebietes ergeben sich in Breslau 381 Einwohner gegenüber 219 als Durchschnittszahl der 45 Großstädte. Betrachtet man die einzelnen Stadtviertel, so ergeben sich dort noch viel ungünstigere Verhältnisse, z. B. in der Nikolai-Vorstadt bis 1022 Einwohner auf 1 ha, in der Oder- bzw. Scheitniger-Vorstadt 808 bzw. 869. Das sind Zahlen aus dem Jahre 1910, die sich noch verschlimmert haben.

Die Ursache dieser übermäßigen Zusammendrängung ist darin zu suchen, daß der überwiegende Teil des bebauten Stadtgebietes mit vier- und fünfgeschossigen Wohngebäuden bei nur 50 bis 25 v. H. Freifläche bedeckt ist (vgl. Abb. 4, S. 28). Diese übertriebene Ausnutzung ist u. a. eine Folge der Grund- und Bodenpreise, die sich infolge der unzureichenden Eingemeindungen auf ungesunder Höhe gehalten haben.

Die übertriebene Bevölkerungsdichte und die verhältnismäßig geringe Entwicklung der Vororte geht aus Abb. 5, S. 28 hervor, in der die Bevölkerungsbewegung und -dichte in den Vororten der nächsten Breslauer Umgebung in den Jahren 1871 bis 1910 dargestellt sind.

Mängel des Wohnwesens, wie sie sich in kaum einer anderen deutschen Stadt in diesem Umfange zeigen, ergeben sich aus dieser unerhörten Zusammendrängung der Bevölkerung. Die Folge sind neben den sozialen Schäden hohe Sterblichkeitsziffern und eine erschreckende Ausbreitung der Tuberkulose. Nicht weniger als 130 000 Breslauer Bürger sind als so mangelhaft untergebracht anzusehen, daß ihre Umsiedlung in gesundheitlich einwandfreie und normal zu belegende Quartiere als dringendste Aufgabe der nächsten Jahrzehnte gelten muß.

Betrachtet man den Plan von Breslau innerhalb der jetzigen Weichbildgrenzen von 4920 ha, so entfallen auf die verschiedenen Zwecke jetzt bzw. werden noch nötig:

	ha	v. H.
1. Vorhandene Grünflächen (öffentliche Park- und Gartenanlagen, Sport- und Spielplätze, Dauerschrebergärten, Begräbnisplätze	580	11,8
2. Noch zu schaffende Grünflächen innerhalb des Weichbildes zur Deckung des Bedarfes für die jetzige Bevölkerung und für die noch auszubauenden Stadtviertel	257	5,2
3. Vorhandenes Industriegebiet . .	291	5,9
4. Noch erforderliches Industriegebiet,, vorgesehen für die Neuanlage von Industrien	110	2,2
5. Vorhandene Wasserflächen	314	6,4
6. Größe des Überschwemmungsgebietes	153	3,1
7. Größe der von Eisenbahnen belegten Flächen	319	6,5
8. Bebaute Wohngebiete einschl. Flächen der Straße, Plätze, Wege	2195	44,7
9. Unbebautes Gelände:		
a) Wegen tiefer Lage und hohen Grundwasserstandes als Siedlungsgelände ungeeignet . .	112	2,2
b) Gelände im Industrieschatten	51	1,0
c) Baulücken	39	0,9
d) Reines Bauland	499	10,2
Summa	4920	100

An reinem Bauland sind also nur noch 499 ha verfügbar.

Die früheren Eingemeindungen (vgl. Abb. 7, S. 29), die immer zu spät und in ungenügendem Umfange erfolgt sind, haben dem Übel nicht abhelfen können. Dem Ausdehnungsbedürfnis der Stadt, deren Entwicklung die gegenwärtigen Weichbildgrenzen in Wahrheit längst überschritten hat, deren wichtigste Glieder, die Grundwasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen, Häfen, Parkwälder, Erholungsgrünflächen, Verschiebebahnhöfe usw. schon außerhalb des Stadtgebietes ihren Platz finden mußten, kann nur mit Erweiterungsmethoden Rechnung getragen werden, die in anderen Städten längst zur Anwendung gelangt, sich von dem früher in Breslau üblichen Verfahren schrittweiser Eingemeindung grundsätzlich unterscheiden.

Man hat geglaubt, durch eine ablehnende Haltung gegenüber Eingemeindungsansprüchen die dem allgemeinen Volkswohl vermeintlich abträgliche Großstadtentwicklung hemmen zu können, was man erstrebte. Die naturwidrige Einengung war auch in Breslau mitschuldig daran, daß die Stadt in die Höhe statt in die Breite gewachsen ist.

Die neuzeitliche Auffassung hat anerkannt, daß man den Städten große Flächen geben muß und daß sie ihnen frühzeitig zur Verfügung gestellt werden müssen, ehe eine planlose Entwicklung planvolle Gestaltung unmöglich macht. An Stelle willkürlicher politischer Grenzen müssen die natürlichen Grenzen treten, die durch einen „wirtschaftlichen" Nutzungsplan bestimmt sind.

Um Unterlagen für diese Grenzführung und für die Auseinandersetzung mit dem Landkreis Breslau zu erlangen, hat die Stadt in Gemeinschaft mit diesem im Jahre 1922 einen allgemeinen Wettbewerb (vgl. „Deutsche Bauztg." 1922, S. 242 ff.) veranstaltet, der das gewünschte Ergebnis gezeitigt hat. Durch ein ausführliches Gutachten des Preisgerichts, dem die bedeutendsten Fachmänner Deutschlands angehörten, wurde aus der Fülle von Anregungen eine Reihe von Plangedanken ausgesondert, deren weitere Verarbeitung zu dem nunmehr vorgelegten Plan der Stadt führte (vgl. den Plan Abb. 6, S. 29).

Dieser Plan sieht nicht nur die Unterbringung des voraussichtlichen Bevölkerungszuwachses vor, mit dem für einen absehbaren Zeitraum gerechnet werden muß (Nach den Ermittlungen der Denkschrift 350 000 Köpfe.), sondern berücksichtigt auch die Notwendigkeit der Aussiedelung von 145 000 Enwohnern aus den übervölkerten Quartieren der bisher bebauten Stadtteile und der Geschäftsstadt, aus der sie mit der fortschreitenden Entwicklung werden weichen müssen. Sie sollen in allmählicher Abstufung der Wohndichte in aufgelockerten, von Grün umgebenen Bezirken in der Hauptsache in Flachbauten untergebracht werden.

Die zukünftigen Sammelpunkte des Wasser- und Eisenbahnverkehrs bilden die natürlichen Ansatzstellen der Besiedlung, die so ins Land gebettet wird, daß Äcker und Wiesen nicht verdrängt werden. Mit dieser Auffassung der Siedlungsaufgabe wird das Großstadtproblem zu einer Flächenfrage. Der Umfang der zukünftigen Großsiedlung kann nicht mehr mit den Maßen der früher üblichen Erweiterungsmethoden gemessen werden. Nicht weniger als 27 300 ha — das heißt etwa das 5,5fache des jetzigen Stadtgebietes — sollen nach den städtischen Plänen das zukünftige Breslauer Weichbild umfassen. Davon sind als Bauland vorgesehen 6200 ha, als Gebiet für Handel und Gewerbe, für Eisenbahnanlagen, sowie für Straßen und Plätze rund 3100 ha, für öffentl. Grünflächen und Kleingärten rd. 1500 ha, für Nutzgrün einschl. der Rieselfelder, Niederungsgebiete, Gewässer, Waldungen usw. rd. 15 500 ha.

Der Berechnung des erforderlichen Baulandes sind dabei drei typische Wohnformen (die natürlich später noch weiter spezialisiert werden müssen) zugrunde gelegt: Wohnform I für die entfernt liegenden Außenbezirke (in der Hauptsache für die mit Gewerbegebieten verbundenen Wohnbezirke) einstöckige Familienhäuser (u. Umst. mit ausgebautem Dachgeschoß) mit Stallungen und größeren Gärten mit rd. 40 Einwohnern je 1 ha Nettobauland; Wohnform II mit zweigeschossigen Ein- und Mehrfamilienhäusern mit Gartenland für den überwiegenden Teil des Erweiterungsgebietes mit rd. 125 Einwohnern auf 1 ha Nettobauland; Wohnform III zur Ausfüllung der Baulücken im inneren Stadtgebiet und zum Übergang zur niedrigen Be-

[1]) Anmerkung der Schriftleitung. Vergl. die Besprechung in „Deutsche Bauzeitung", Stadt und Siedlung, Jahrg. 1925, Nr. 19, S. 152. —

[2]) Denkschrift des Magistrats vom Oktober 1925. Verfaßt von Stadtrat Dr. Fuchs u. Stadtbaudir. Behrendt. 4°, 69 S., Text mit zahlreichen Abb. Der Text der Denkschrift gliedert sich in 5 Abschnitte: 1. Die bisherige Entwicklung, Bevölkerungsdichte und Weichbildgrenze; 2 Der Flächenbedarf der Stadterweiterung als Grundlage für die Vergrößerung des Stadtgebietes; 3. Die Gegenvorschläge des Landkreises und ihre Undurchführbarkeit; Die Einheitsgemeinde als allein möglicher Träger der Stadterweiterung; 5. Anhang, enthaltend Aufsätze von Dr. Schmidt, Essen, Dr. Schumacher, Hamburg; eine Kritik der Denkschrift des Landkreises von Stadtbaurat Wolf, Dresden, (aus Dtsch. Bztg.); Stellungnahme des Bezirks Schlesien des B. D. A. zum Problem „Groß-Breslau"; Berechnungen und Zusammenstellung von statistischem Material. —

bauung, dreigeschossige Mittelhäuser mit rd. 300 Einwohnern auf 1 ha Nettobauland.

Die Bedeutung der neuen Planung für die Gesundung des Wohnwesens wird durch ihre Weiträumigkeit gekennzeichnet. Und doch hält sich dieser Anspruch auf Erweiterung des Stadtgebiets immer noch in bescheidenen Grenzen! Denn es werden damit nur die gleichen Verhältnisse erzielt, deren sich die Mehrheit der deutschen Großstädte schon jetzt erfreut. Die damit erreichte Absenkung der Besiedelungsdichte von 116 Einwohnern je Hektar des Weichbildes auf 36 Einwohner bleibt kaum hinter dem Durchschnitt zurück, den die übrigen deutschen Großstädte schon heute aufweisen. (Diese Zahl berechnet sich aus einer Gesamtbevölkerung von 982 000 Einwohnern (575 000 jetzt in Breslau, 57 000 jetzt in den Vororten, 350 000 Zuwachs). Bezogen auf die bebauten Flächen (einschl. Hofräumen und Hausgärten) ergeben sich rund 158 Einwohner je Hektar (bisher 381).

Der Landkreis hat geglaubt, im jetzigen Stadtgebiet, unter Hinzunahme eines ganz geringfügigen sogenannten Abrundungsgebietes, das er der Stadt gutwillig überlassen will, den gesamten, innerhalb von 30 Jahren zu erwartenden Bevölkerungszuwachs unterbringen zu können. Darüber hinausgehende Eingemeindungen seien überflüssig! Vielmehr wäre für die spätere Entwicklung eine Erweiterung mit sogenannten „Trabanten" ins Auge zu fassen, die, als selbständige Gemeinwesen, in Abständen bis zu 30 km entstehen sollen.

Die Denkschrift des Magistrats erbringt demgegenüber den Nachweis, daß die für die kommenden 30 Jahre vorgeschlagene Zwischenlösung versagt. Die vom Landkreise vorgesehene Bevölkerungsdichte von 250 Einwohnern je Hektar ist für die Außenbezirke der Stadt viel zu hoch. Kleinburg, Leerbeutel, Grüneiche, Bischofswalde und ähnliche Vororte erreichen mit der dort eingebürgerten Wohnform noch nicht 100 Einwohner auf 1 ha (Zimpel 125). Dazu kommt, daß vom Landkreise zahlreiche Flächen für die Besiedlung in Ansatz gebracht sind, die für diesen Zweck nicht mehr zur Verfügung stehen. Schließlich hat er die Notwendigkeit der Entlastung der ganz unerhört übervölkerten Breslauer Stadtteile völlig außer acht gelassen. Die Berechnungen des Magistrats führen zu dem Ergebnis, daß im Weichbilde und dem vom Landkreise vorgeschlagenen Abrundungsgebiet gerade für diese notwendige Entlastung noch genügend Raum bleibt. Die Vorsorge für die Ansiedlung des Bevölkerungszuwachses zwingt dazu, die Stadterweiterung im Großen schon jetzt mit aller Energie anzubahnen.

Abb. 1—3 (oben). Vergleichende Gegenüberstellung von Weichbildern verschiedener Großstädte.

Abb. 5. Bevölkerungsbewegung in den Vororten der nächsten Breslauer Umgebung von 1871—1910.

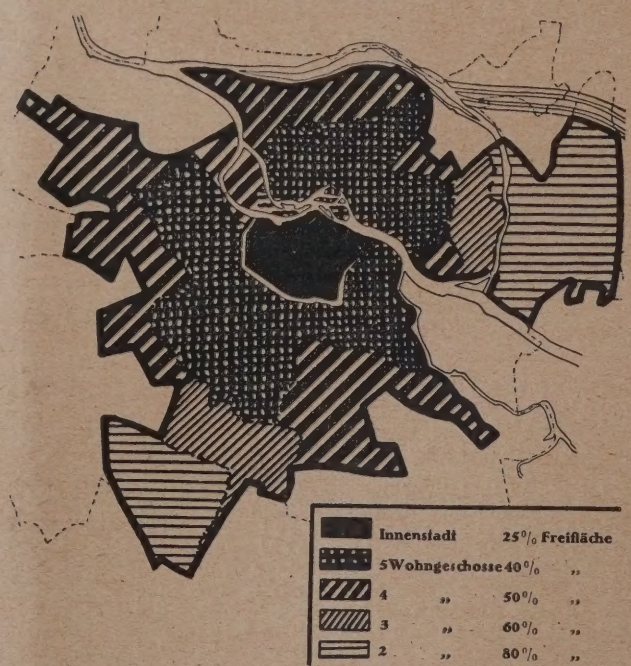


Abb. 4 (rechts). Die Dichtigkeit der Bebauung im jetzigen Breslauer Stadtgebiet.

Hierfür ist die vom Landkreise empfohlene Erweiterung mittels „Trabanten“ deshalb völlig ungeeignet, weil sie die Ansprüche an die Leistungen der Verkehrsmittel in technischem und wirtschaftlichem Sinne überspannt. Die Durchführung des Trabantenstadtplanes in der vorgeschlagenen Form bezeichnet Verbandsdirektor Dr. Schmidt-Essen in seinem Aufsatz „Ein Beitrag zur Frage der Satellitstädte“, der im Anhang der Magistratsdenkschrift wiedergegeben ist, für Breslau „als einen Versuch am untauglichen Objekt“. Es läge eine Verwechselung des Maßstabes vor und sei nicht angängig, kurzerhand amerikanische Verhältnisse nach Deutschland übertragen zu wollen.

Blüten treibt, die dicht vor den Toren Breslaus die wilde Siedlung im Gutsbezirk Rosenthal entstehen und Mietskasernen inmitten dörflicher Umgebung emporwachsen ließ, ist bezeichnend für die Erkrankung, die die Vororte schon ergriffen hat. Die Gefahr eines weiteren planlosen Wachstums ist bedrohlich geworden und kann nur durch eine zielbewußte Einheitsorganisation bekämpft werden.

Zu den Aufgaben der baurechtlichen Regelung, die nur in der Hand der Stadt Erfolg verspricht, wird bei der planmäßigen Erschließung der Vorortbezirke die Lösung der Verkehrs- und Versorgungsfragen treten müssen, die die Grundvoraussetzung der Stadterweiterungspläne bildet.

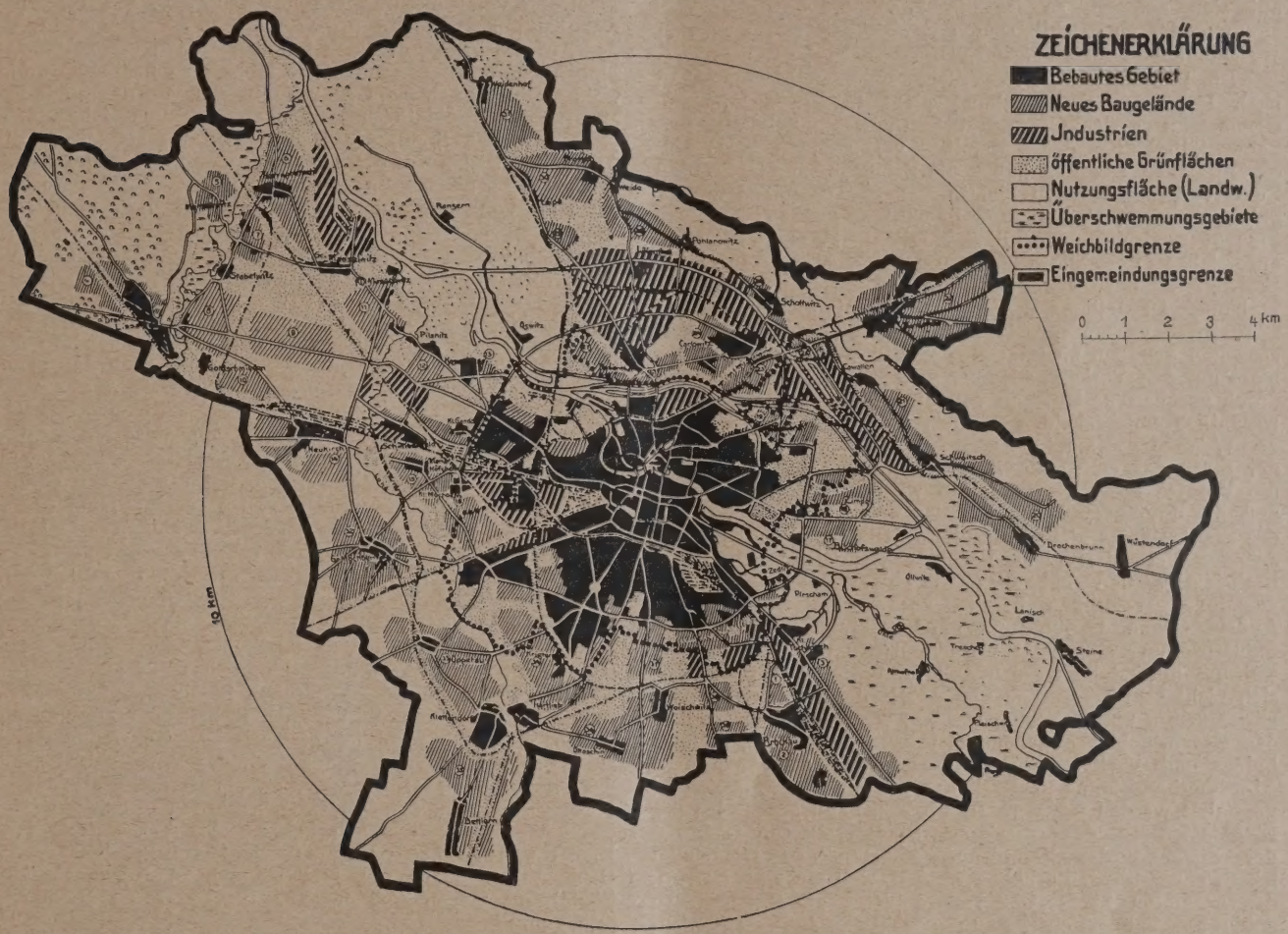


Abb. 6. Flächenaufteilungsplan für das erweiterte Stadtgebiet auf der Grundlage des Wettbewerbes.

Dieser Mangel an Augenmaß für die immerhin bescheidenen Breslauer Verhältnisse, die mit denen amerikanischer Riesenstädte nicht verglichen werden dürfen, hat den Landkreis dazu verführt, die wirtschaftlichen Gesichtspunkte außer acht zu lassen, die bei einem Stadterweiterungsplan berücksichtigt werden müssen, der nicht nur ein Phantasiegebilde bleiben, sondern tatsächlich durchgeführt werden soll. Eine Lösung, wie die vom Landkreise vorgeschlagene, hat das Preisgericht bewußt vermieden, als es durch sein Gutachten die Richtlinien für die Bearbeitung des Breslauer Stadterweiterungsplanes festlegte. Es hat wirtschaftliche Möglichkeiten und soziale Reformen zum wohlerwogenen Ausgleich gebracht. Die Pläne der Stadt, die auf dieser Grundlage entwickelt sind, bleiben trotz der Kritik des Landkreises unerschüttert.

Abb. 7. Breslauer Eingemeindung bis 1911.

Wenn der Landkreis in seiner Denkschrift die Frage der Verwaltungsorganisation für das zukünftige Siedlungsgebilde völlig unberührt läßt, obwohl er die Notwendigkeit seiner Ausgestaltung nicht bestreiten kann, so ist dieser eigentliche Kern der Streitfrage in der Denkschrift des Magistrats um so eingehender behandelt worden. Durch eine Reihe von Abbildungen wird bewiesen, daß seit langem die städtische Entwicklung auf die Vorortgemeinden übergegriffen hat. Die unbewachte bauliche Entwicklung, die infolgedessen dort ihre ungesunden

Auf allen diesen Gebieten erwachsen mit der Entwickelung des Verkehrsnetzes, mit der Gas- und Wasserversorgung und der Entwässerung Aufgaben, denen der Landkreis wirtschaftlich nicht gewachsen ist und auf die er bei seiner rein agrarischen Struktur auch nicht eingestellt sein kann. Sie werden von der Stadt nicht nur vermöge des ihr zur Verfügung stehenden, hochentwickelten technischen Apparates, sondern auch vor allem deshalb leichter bewältigt werden können, weil es sich für sie in der Hauptsache nur um den weiteren Ausbau bestehender Anlagen handelt, während der Landkreis diese unter unnützer Belastung der Volkswirtschaft erst völlig neu schaffen müßte.

Das Gleiche gilt von der Boden- und Wohnungsbaupolitik, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen ungeheure Mittel erfordert. Der Wohnungsbau kann jetzt und noch auf lange Zeit nur mit Hilfe von öffentlichen Mitteln finanziert werden, die im wesentlichen aus der Hauszinssteuer fließen. Aus eigenem Aufkommen des Kreises werden schwerlich mehr als etwa fünfzig Wohnungen im Jahre erbaut werden können. Ein so geringer Wohnungszuwachs kann keine Rolle spielen. Nur die Stadt mit dem Übergewicht ihrer Hauszinssteuermittel ist in der Lage, zugleich mit dem Ausbau des Verkehrs- und Versorgungsnetzes eine dezentralisierte Ansiedlung größerer Bevölkerungsmassen wirklich durchzuführen.

Auch für alle anderen Zweige kommunaler Wirtschaft und Verwaltung, für die Erbauung und Unterhaltung von Häfen, Ladestellen und Lagerhäusern, für das Feuerlöschwesen, das Vieh- und Marktwesen, auf dem Gebiete des Schulwesens, des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, für Kunst und Wissenschaft ergibt sich die gleiche Überlegenheit der Stadt über den Landkreis, dem diese Ausgaben — ganz abgesehen von der übermäßigen Belastung, die sie für ihn bedeuten würde — schon deshalb nicht zuzumuten sind, weil sie lediglich durch das Erweiterungsbedürfnis der Stadt hervorgerufen werden.

Kann und muß die Stadt aber allein diese Ausgaben auf sich nehmen, so ist die kommunalpolitische Vereinigung der zu erschließenden Gebiete mit ihrem eigenen Weichbild eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Bildung eines Zweckverbandes kann hierfür schon nach Lage der Gesetzgebung nicht in Frage kommen. Gegen ihn spricht ferner die Unzweckmäßigkeit und Schwerfälligkeit der damit verbundenen Doppelorganisation. Überdies haben die Erfahrungen gezeigt, daß Zweckverbände bei den hier in Betracht kommenden Aufgaben versagen, weil zu ihrer Bewältigung eine einheitliche Finanzverwaltung und die Möglichkeit eines Lastenausgleiches unbedingte Voraussetzung sind. In einer Würdigung der Tätigkeit des Groß-Berliner Zweckverbandes ist Heiligenthal zu dem Ergebnis gekommen, daß „ein Zweckverbandsgesetz, um den zu stellenden Ansprüchen genügen zu können, derartig weitgehende Befugnisse auf den Verband übertragen müßte, daß sich der dadurch geschaffene Zustand von einer Eingemeindung nicht wesentlich unterscheiden würde".

Wenn im Kampfe gegen die Eingemeindungspolitik der Stadt das Opfer der Selbständigkeit betont wird, das die Vororte bringen müßten, so wird darauf hingewiesen, daß die Eingemeindung eine dezentralisierte Verwaltung des Stadtgebietes nicht ausschließt. Die bestehende Städteordnung biete hierfür eine geeignete Grundlage. Die Stadt beabsichtigt und hat dies in einer Reihe von Eingemeindungsverträgen bereits vorgesehen, daß in den Außenbezirken Deputationen auf Grund des § 59 der Städteordnung eingesetzt werden, denen die örtliche Verwaltung unterstellt werden soll, und die in Wirklichkeit sich nicht sehr wesentlich von den bestehenden Gemeindevertretungen unterscheiden werden, wenn auch die großen, das Gesamtgebiet angehenden Fragen, wie Bau-, Fluchtlinien- und Verkehrswesen, Wasser- und Gasversorgung, Abwässerbeseitigung usw., ebenso wie die Finanzen zentral verwaltet werden müssen. Im übrigen kann gerade bei der Eingemeindung des Breslauer Stadterweiterungsgebietes der Einwand der Zerstörung selbständigen Gemeindelebens am wenigsten erhoben werden, weil mehr als 50 v. H. des gesamten Stadterweiterungsgebietes zu Gutsbezirken gehören. Schließlich ist zu beachten, daß sich nicht weniger als 20 v. H. des gesamten für die Eingemeindung beanspruchten Gebietes im Eigentum der Stadt befinden. Der Anspruch der Stadt, diese Gebiete auch in kommunalpolitischer Beziehung angegliedert zu erhalten, wird gewiß nicht als unbillig angesehen werden können.

Der gern und vielfach erhobene Vorwurf, die Stadt habe auch für die bereits früher eingemeindeten Ortschaften bisher wenig oder gar nichts getan, wird durch die Aufzählung der gewaltigen Beträge entkräftet, die die Stadt für diesen Zweck aufgewendet hat, und durch den Hinweis darauf, daß die leistungsschwachen Vororte niemals in der Lage gewesen wären, derartige Summen für die Beschaffung von Gas- und Wasserversorgung, sowie für die Kanalisation aufzubringen.

Auf die Frage, was den Landkreis dazu veranlaßt, die Eingemeindungsbestrebungen so lebhaft zu bekämpfen, obwohl er doch auch nach Abtrennung der von der Stadt beanspruchten Gebiete immer noch reichlich lebensfähig bleiben würde, findet die Denkschrift des Magistrats die Antwort, die sich aus den eigenen Ausführungen des Landkreises ergibt: „Die finanzielle Schwächung des Kreises."

Die von ihm angeführten Zahlen bestätigen die Richtigkeit der so oft in Eingemeindungsfällen von der eingemeindenden Stadt aufgestellten Behauptung, daß die einen Stadtkreis umgebenden Landkreise zwar den Hauptanteil ihrer Steuerkraft aus den städtisch entwickelten Vorortgebieten ziehen, das Steueraufkommen dann aber in der Hauptsache nicht zugunsten der Vororte, sondern des ländlichen Teiles des Kreises verwenden. Auch der Landkreis Breslau hat sich gern der Steuerkraft der Vorortgebiete bedient, ihre Entwicklung aber vernachlässigt und bei der bisherigen Eingemeindung von Vororten, der er immer den gleichen hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt hat, die Stadt gezwungen, unter schweren Opfern das nachzuholen, was vor Jahren und Jahrzehnten aus eigenen Steuermitteln der Vorortgemeinden und des Kreises hätte geschaffen werden müssen.

Der Kreis stellt im Gegensatz zu Stadt und Dorf kein organisches Siedlungsgebilde dar. Sein Verwaltungsbezirk hängt weder wirtschaftlich zusammen, noch weist er bei seiner teils städtischen, teils ländlichen Bevölkerung einen einheitlichen Charakter auf. Es kann nicht angehen, die Fortentwicklung eines organischen Siedlungskörpers abzuschnüren, um einen Verwaltungsbezirk unberührt zu erhalten, der noch nicht Selbstzweck ist. Zu welchen Mißständen die zu späte Vereinigung eines Vorortgebietes mit der wachsenden Großstadt führt, hat die Entwicklung unserer Städte in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege gezeigt. Es gilt, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und zu begreifen, daß nicht die Beseitigung der Großstadt, sondern nur ihre gesunde und zweckmäßige Gestaltung Gegenstand unseres Strebens und Beginnens sein kann! —

Das neue französische Städtebaugesetz und seine Auswirkungen.

Von Ob.-Reg.- u. -Baurat Kurt Hager, Dresden*).

Frankreich besaß lange den Ruhm, in städtebaulichen Fragen, in der schönheitlichen Ausgestaltung der Städte führend zu sein. Wir erinnern uns an die Rolle, die während des II. Kaiserreichs Haußmann in Paris spielte, der zur Auflockerung des Verkehrs seine für die damalige Zeit genialen Straßendurchbrüche, die großen Boulevards, unter der begeisterten Anerkennung der ganzen Welt schuf. Die Schattenseiten dieser Art von Städtebau, der nur von Rücksichten auf Verkehrsfragen und mehr noch — wenn ich so sagen darf — von imperialistisch-ästhetischen Gesichtspunkten geleitet war, sind uns heute offenbar. Es bedurfte erst der starken sozialen Unterströmungen des beginnenden XX. Jahrhunderts, um uns erkennen zu lassen, daß das Ziel des Städtebaues das im weitesten Sinne verstandene Gemeinwohl, das Wohlbehagen und Wohlbefinden jedes einzelnen Menschen, und daß die Urzelle des Städtebaues die gesunde Wohnung, die einwandfreie Behausung jedes einzelnen Menschen ist. Während bei uns in Deutschland der Einfluß Camillo Sittes, der den Städtebau rein künstlerisch-romantisch erfaßte, noch nachklang, hatte in England schon dieses starke soziale Moment sich im Städtebau bewußt ausgewirkt.

In Deutschland war durch die schnell fortschreitende Industrialisierung und die Zusammenballung von Menschenmassen der Anschluß an diese in England praktisch gewordenen Ideen sehr bald gefunden. Aber von Frankreich hörten wir nichts. Dort hielt man an der bisherigen Auffassung der Städtebaukunst, die sich an prunkhaften, künstlerisch-wirkungsvollen Prospekten erschöpfte, fest, während man sich allerdings in vielleicht einseitiger, aber erfolgreichster Weise der Lösung großstädtischer Verkehrsfragen zuwandte. Das sonst so fortschrittliche Frankreich verharrte bis zum Kriege in diesen Kernfragen des Städtebaues, die in England und Deutschland seit der Jahrhundertwende praktisch geübt wurden und zu einer immer intensiveren Durchdringung des Städtebaues mit der Wohnungsfrage und der damit zusammenhängenden Freiland beschaffung führten, in einer merkwürdigen Passivität.

Erst die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der zerstörten Kriegsgebiete hat dazu geführt, daß man in Frankreich sich die Erfahrungen, die man seither in England, Amerika und Deutschland gewonnen hatte, zunutze machte. Es waren vor allem die Anregungen, die die französischen Städtebauer und Soziologen aus dem Studium der englischen Gartenstadtbewegung schöpften, die in der Folge zu einer einheitlichen städtebaulichen Gesetzgebung führten. Der französischen Wesensart, die in einer scharfen Logik und Systematik wertvolles Rüstzeug für die Vervollkommnung von Recht und Verwaltung mitbringt, ist es denn auch gelungen, sich durch Nachholung langjähriger Versäumnisse mit der Schaffung des Städtebaugesetzes vom 14. März 1919 einen gewissen Vorsprung in der städtebaulichen Gesetzgebung der Welt zu sichern.

Dieses Städtebaugesetz (Loi concernant les plans d'extension et d'aménagement des villes), sowie eine ein-

*) Vortrag gehalten vor der Sächs. Arbeitsgemeinschaft der freien deutschen Akademie des Städtebaues. —

gehende Ergänzung zu diesem Gesetz vom 19. Juli 1924, enthält manchen wertvollen Hinweis, der auch für unsere jetzt in Fluß befindliche Baugesetzgebung maßgebend sein kann. Das Gesetz gibt aber weiter als Zusammenfassung dessen, was seit Jahren in der Praxis auch unseres Städtebaues fest verankert ist, so wichtige Richtlinien und hat für Frankreich selbst so grundlegende Auswirkungen — zunächst allerdings mehr theoretischer Natur —, daß es sich verlohnt, darauf näher einzugehen.

Der I. Artikel des Gesetzes bestimmt, daß jede Stadt von 10 000 Einwohnern und darüber gehalten sein soll, neben dem Fluchtlinien- und Vermessungsplan, den jede Gemeinde nach dem Gesetz vom 5. April 1884 aufzustellen hat, einen Städtebauplan vorzulegen. Dieser Städtebauplan soll im einzelnen aufweisen: Richtung, Breite und Charakter der neuzuschaffenden oder abzuändernden Verkehrswege, ferner die Aufteilung der Grundstücke, Umfang und Anordnung der großen und kleinen Plätze (places et squares), die öffentlichen Gärten, Spielplätze, die Park- und Freiflächen und Waldgebiete, ebenso die Plätze, die für Denkmäler und öffentliche Gebäude oder für sonstige öffentliche Anlagen (services publics) bestimmt sind.

Wir sehen also, daß die französische Gesetzgebung viel weiter geht, als die heutige deutsche, die es zu einem solchen zusammenfassenden Gesetz bis jetzt noch nicht gebracht hat. Wohl kennen wir die hier genannten Forderungen als Regel oder als wissenschaftliches Erfordernis, sie entbehren aber bei uns bis heute der gesetzeskräftigen Zusammenfassung. Denn leider sind wir noch weit von einem Reichsrahmengesetz für Städtebau entfernt, ja selbst in unserem größten Bundesstaat, in Preußen, hat man soeben erst den Entwurf eines Städtebaugesetzes fertiggestellt, der zwar alle modernen Bestrebungen restlos berücksichtigt, im Grunde aber doch einer langen Entwicklung erheblich nachhinkt. Von einer bewußten Einbeziehung der sogenannten Regionalplanung ist in dem französischen Gesetz nirgends etwas zu finden, insbesondere fehlt jeder Hinweis auf die Ausscheidung von Wirtschaftsgebieten für Industre und Gewerbe, während z. B. Freiflächen und Waldgebiete festgelegt sind. Das Gesetz scheint hier der späteren Regelung durch die Gemeinde nicht vorgreifen zu wollen, da diese die für den Bebauungsplan geltenden Bestimmungen (règlements) festzusetzen hat. Daß eine Zonenfestsetzung im Bebauungsplan durch Ortsgesetze beabsichtigt ist, geht aus dem Gesetz hervor (Artikel 11). Wenn man den Gemeinden hier gerade bezügl. der Industriegebiete freie Hand gelassen und auf generelle gesetzliche Vorschriften verzichtet hat, so scheint mir dies nur vorteilhaft zu sein, weil es in vielen Fällen mißlich sein wird, die Industrie auf bestimmte Flächen eindeutig zu verweisen. Dasselbe gilt auch für die Landwirtschaft.

Der zweite Paragraph des ersten Artikels verlangt ein beschreibendes Programm zu dem Bebauungsplan (also wohl zu vergleichen unserer Bauordnung), in dem die Erfordernisse des Gesundheitswesens, der Denkmalpflege und der Ästhetik, die Freiflächen, die Gebäudehöhe, die Trinkwasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, die Beseitigung und Verwertung der Abfallstoffe und, soweit nötig, die Sanierung des Erdbodens festgelegt sind.

Außer den Städten über 10 000 Einwohner unterliegen auch andere Gemeinden den gleichen Verpflichtungen, und zwar:

1. Alle Gemeinden im Seine-Departement, das ist Paris und seine dicht bevölkerte Umgebung.

2. Alle Gemeinden mit wachsender Bevölkerung (en voi d'accroissement), über die eine Liste durch den Generalrat des Departements angelegt wird, die der Begutachtung durch die Städtebaukommission des Departements unterliegt. Ebenso alle Gemeinden, die ihre Eintragung in diese Liste nachsuchen und sich damit den Pflichten, die sich aus dem Städtebaugesetz ergeben, ausdrücklich unterwerfen; auch hier unter Zustimmung der Städtebaukommission.

3. Alle Badeorte (Seebäder, Luftkurorte) und Sportplätze und sonstige Orte, die eine Aufenthaltsgebühr erheben, deren Bevölkerung sich um 50 v. H. oder mehr im Jahre vermehrt hat. Auch diese Orte werden in einer Liste der Departements-Regierung geführt.

4. Alle Orte, die einen besonderen malerischen, künstlerischen oder geschichtlichen Charakter haben, die nach dem Gesetz vom 21. April 1906 in einer besonderen Liste der Kunst- und Naturschutzkommission in den einzelnen Departements aufgeführt sind. Es handelt sich also hier um Gebiete ähnlich unseren Denkmals- und Naturschutzbezirken. Beachtlich ist aber auch hierbei die Mitwirkung der Städtebaukommission.

5. Alle Kleinwohnungsgruppen und Kleinsiedlungen, die von Baugenossenschaften, Baugesellschaften oder Einzelpersonen geplant und durchgeführt werden.

6. Alle Orte, die durch Kriegsereignisse, Feuer, Erdbeben oder andere Naturereignisse zerstört worden sind (Art. 2).

Die Anlegung von Listen für Orte, die eine starke Entwicklung voraussehen lassen, erscheint mir von größter Wichtigkeit auch für unsere Verhältnisse, damit nicht wieder wie z. B. in Sachsen unter dem Einfluß des Baugesetzes von 1900 auch von kleinen Gemeinden zur Befriedigung des gemeindlichen Ehrgeizes oder aus Großmannssucht weitgehende, auf das Wachstum von vielen Jahrzehnten berechnete Bebauungspläne aufgestellt werden, deren Undurchführbarkeit sich längst ergeben hat. Es sind durch diesen, von den Behörden damals sogar genährten Eifer große öffentliche Geldmittel nutzlos vergeudet worden.

In dem Gesetz ist aber auch weiter sehr verständiger Weise darauf Rücksicht genommen worden, daß der Städtebauplan nur den Charakter eines allgemeinen Übersichts- oder Orientierungsplanes erhalten kann, wenn seine Durchführung in kurzer Frist nicht wahrscheinlich ist.

Die Kosten der Planung für die durch Kriegs- oder Naturereignisse zerstörten Ortschaften übernimmt der Staat. Ebenso für die Orte, die durch Natur-, Kunst- oder geschichtlichen Charakter ausgezeichnet und in der vorher erwähnten Liste der Kunst- und Naturdenkmäler aufgeführt sind. Aber auch für die anderen Gemeinden können Staatsbeihilfen zu den Kosten der Planaufstellung gewährt werden, die nach dem Vorschlag der Departemenspräfekten auf den Haushaltplan des Ministerium des Innern übernommen werden.

Man sieht hier also eine sehr großzügige Auffassung von den kultur- und wohlfahrtfördernden Wert dieser Arbeiten, die wir leider auch vor dem Kriege trotz unserer damaligen größeren finanziellen Leistungsfähigkeit bei unseren Staatsbehörden nicht haben finden können.

Für jedes Departement ist eine Städtebaukommission gebildet, bestehend aus dem Departementsrat für Gesundheitswesen, der Kommission für Kunst- und Naturschutz, dem Bauausschuß, dem Landwirtschaftsrat, zwei Mitgliedern des öffentlichen Kleinwohnungsamtes, vier Bürgermeistern, die durch den Generalrat des Departements gewählt werden, und schließlich zehn Mitgliedern, die vom Präfekten entsprechend ihrem Amtscharakter und ihrer Zuständigkeit ernannt werden. Diese Kommission hat als Sachverständige die Vertreter der Architektenvereine, der Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, ferner Vertreter der Landwirtschast, des Handels- und der Industrie, der Sport- und Verkehrsvereine, die beteiligten Bürgermeister und die verschiedenen beteiligten staatlichen Dienststellen zu hören. Die Kommission kan sich auch Berichterstatter angliedern, die für die Beratungsgegenstände ihres Faches entscheidende Stimme haben.

Für das Seine-Departement ist eine besondere Städtebaukommission gebildet, die entsprechend den vielen, hierbei berührten Interessen aus nicht weniger als 98 (!) Mitgliedern besteht. Diese Zahl erscheint bei aller Würdigung der Wichtigkeit der in Frage stehenden öffentlichen Interessen überaus hoch, zeigt aber, welchen großen und berechtigten Wert man in Frankreich einer ausreichenden Vertretung der öffentlichen und privaten Beteiligten bei diesen Arbeiten, die häufig tief und auf Jahrzehnte bestimmend in bestehende Verhältnisse und wohlerworbene Rechte einschneiden, beimißt. Bezeichnend für die zunehmende Erkenntnis von der Bedeutung des Wohnungswesens innerhalb des Städtebaues ist auch die angemessene Beteiligung von Vertretern der öffentlichen Wohnungsfürsorge an diesen Kommissionen.

Über den Departementskommissionen steht eine Oberkommission für Städtebau im Ministerium des Innern. Die Zusammensetzung dieser obersten Kommission entspricht etwa der der Departementskommission. Als ihre vornehmste Aufgabe ist im Gesetz bezeichnet die Aufstellung von allgemeinen Regeln und Richtlinien für die Anwendung des Städtebaugesetzes.

Wir haben in Deutschland derartige Städtebaukommissionen leider noch nicht. Ihre alsbaldige Schaffung entspricht aber einem dringenden Bedürfnis und muß gerade mit Rücksicht auf die einschneidenden Eingriffe in das öffentliche und private Leben, die sich aus der gesetzlichen Festlegung von sogen. Flächenaufteilungs- oder Reginalplänen ergeben werden, mit allem Nachdruck als eine Notwendigkeit gefordert werden.

Weiter befinden sich in dem Gesetz die auch für uns

wichtigen Bestimmungen, daß bei Städtebauplanungen, die mehrere Gemeinden betreffen, der Präfekt gemeinsame Vorarbeiten der an der Planung interessierten Gemeindevertretungen zu veranlassen hat und zwischengemeindliche Besprechungen auf Grund der Gemeindeverbandsverfassung anzuordnen hat. Wenn aber Planungen sich über verschiedene Departements erstrecken, so sind sie gemeinsam von den beteiligten Departementsregierungen aufzustellen. Ein derartiger Plan wird durch ein besonderes Gesetz als im öffentlichen Interesse liegend erklärt. Wenn man bei uns eine ähnliche, unseren Verhältnissen entsprechende Regelung treffen wollte, bedürfte es eines Reichsrahmengesetzes für Städtebau, um die Länder bei den sie gemeinsam berührenden Planungen an einen Tisch zu bringen.

Ein besonderer Artikel (10) ist dem Verfahren der Ansiedlungsgenehmigung gewidmet. Diese wird unabhängig von der eigentlichen Baugenehmigung erteilt, die nach wie vor nach den in Kraft befindlichen Gesetzen nachgesucht werden muß. Als wichtig interessiert uns hierbei nur, daß die Genehmigung zur Ansiedlung auf die Dauer von 30 Jahren für Gelände, das nicht vom Fluchtlinienplan erfaßt wird und außerhalb der Ortslage liegt, versagt wird, sofern diese betr. Parzellen nicht einen unmittelbaren Zugang zu einem öffentlichen Weg des Straßennetzes haben. Die Verwendung von durch eine neue Fluchtlinienfestsetzung unbebaubar gewordenen Reststücken ist derart geregelt, daß die Gemeinde das Reststück auf Erfordern des Besitzers erwerben muß entweder auf gütlichem Wege oder auf dem Wege der Enteignung. Tut sie das nicht, so kann der Bauwerber bauen, ohne Rücksicht auf die Fluchtlinien nehmen zu müssen. Also ein außerordentlich weitgehender Schutz der privaten Interessen. Die Kosten für den Anschluß an das bestehende Straßennetz werden entweder von der Gemeinde oder vom Departement übernommen.. In sehr ausführlicher Weise werden in dem Gesetz (vor allem durch seine Ergänzung vom 19. Juli 1924) die Bestimmungen über Kleinwohnungsgruppen und Kleinsiedlungen (groupes d'habitations et lotissements) geregelt (Art. 11—16). Bei der Planung solcher Kleinsiedlungen und Wohnungsgruppen kann die Bereitstellung von Freiflächen (z. B. für Spielplätze) gefordert werden, ebenso von Plätzen für die Errichtung öffentlicher Gebäude. Das Land für öffentliche Gebäude wird entschädigt, das für Freiflächen und Wege aber nur dann, wenn dessen Gesamtheit mehr beträgt als ein Viertel der Grundfläche der ganzen Siedlung. Die Genehmigung zur Anlage einer Wohnungsgruppe oder Kleinsiedlung kann versagt werden, wenn das Gelände für Wohnzwecke ungeeignet ist, die Siedlung ein geschütztes Waldgebiet oder ein schönes Landschaftsbild beeinträchtigt oder in einer Zone liegt, die für andere als Wohnzwecke bestimmt ist.

Käufer und Mieter von Kleinsiedlungsstellen oder von Wohnungen in Gruppenhäusern werden in weitgehender Weise vor Benachteiligung durch Verkäufer oder Verpächter geschützt. Wenn der Unternehmer einer solchen Siedlungsanlage die gesetzlichen städtebaulichen Bestimmungen nicht voll erfüllt und insbesondere die Belange der Gesundheitspflege, der Ästhetik und der Denkmalspflege nicht wahrt, zu deren Einhaltung er sich in sehr ausführlichen Vertragsbestimmungen dem Käufer oder Mieter gegenüber verpflichtet hat, wird er mit hoher Geldstrafe belegt. Die Gemeinde oder das Departement können sogar die Enteignung der Siedlung durch Verordnung des Staatsrates verlangen, die Siedlung selbst zur Durchführung zu bringen und sie wieder verkaufen, für den Fall, daß der Unternehmer Teile des Siedlungsgeländes an Siedlungslustige verkauft, bevor er die im Gesetz vorgeschriebenen Erfordernisse erfüllt hat.

Die Gemeinden haben die Möglichkeit, mit der Erledigung aller mit dem Siedlungswesen zusammenhängenden Fragen die öffentlichen Kleinwohnungsämter zu betrauen.

Schließlich wird durch das Gesetz die für die Durchführung des ganzen Gesetzeswerkes überaus wichtige Errichtung einer Gemeindevorschußkasse für Städtebau in jedem Departement angeordnet, deren Geschäftsverfahren in einem besonderen Gesetz geregelt ist. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Bauvorschriften in Padua. Als Ergänzung unserer Mitteilung über die Umgestaltung der Stadt Padua in „Stadt und Siedlung" Nr. 2/1926 mag die Kenntnisnahme einiger diesbezüglicher, durch Regierungsverordnung vom 15. Dezember v. J. erlassenen Bauvorschriften von Wert sein, wenn auch nur zum Vergleich mit deutschen Bestimmungen ähnlicher Art. Es werden unterschieden die weiträumige und die enge Bauweise (estensiva und intensiva). Erstere findet, soweit unsre Abb. 1 Nr. 2 auf Seite 15 in Betracht kommt, Anwendung im Quartiere di Vanzo, letztere im Quartiere Centrale (Santa-Lucia- und Dom-Viertel).

Bei der weiträumigen Bauweise müssen die Gebäude ringsum freistehen und von den Nachbargebäuden mindestens 6 m, von der Straße in der Regel wenigstens 4 m entfernt sein. An Straßen von 16 m und mehr Breite darf jedoch unmittelbar in der Straßenfluchtlinie gebaut werden. Kein Bauplatz darf kleiner sein als 300 qm. Die größtzulässige Überbauung ist 100 qm plus ⅕ der Bauplatzfläche. Die Gebäude dürfen über dem Erdgeschoß noch zwei bewohnbare Geschosse enthalten; der Fußboden des Erdgeschosses soll nicht niedriger als 0,75 m und nicht höher als 1,50 m über der Straßengleiche liegen. Die Einfriedigung an der Straße darf höchstens 3 m hoch, mehr als die Hälfte der Länge muß durchsichtig sein. An den mit Bäumen bepflanzten Straßen dürfen Einfahrten nur in Übereinstimmung mit einer Baumlücke und unter Schonung des Baumwuches angelegt werden. Hauspaare sind zulässig, wenn die beiden Häuser in einheitlicher Architektur gleichzeitig aufgeführt werden. Bauliche Vorsprünge sind in den Vor- und Seitengärten statthaft, insoweit sie nicht mehr als $^1/_{10}$ der unbebauten Fläche einnehmen und die Höhe des Erdgeschosses nicht übersteigen. Sehr weiträumig ist diese Bauart offenbar nicht.

In den für die enge Bauweise bestimmten Stadtteilen ist eine Mehrhöhe bis zu 4 m statthaft, vorausgesetzt, daß nach dem Urteil der Baubehörde ein befriedigendes Gesamtbild entsteht. Ausnahmsweise kann die Stadtverwaltung nach Anhörung der zuständigen Organe eine größere Höherführung monumentaler Gebäude zulassen oder, im Gegenteil, die Höhen aus künstlerischen Rücksichten beschränken.

An den neuen, von Lauben (portici) zu begleitenden Straßen sind einheitliche Gebäudehöhen und eine einheitliche Tiefe der Lauben vorgeschrieben; die lichte Höhe der letzteren darf nicht weniger betragen als 4 m.

Industriebauten und Lagerhäuser sind nur zulässig in Geländeteilen, die für solche Zwecke durch den Bebauungsplan und die Bauordnung bestimmt sind. — J. St.

Können Fluchtlinien vorübergehend aufgebaut werden, ohne daß gleichzeitig neue Fluchtlinien festgestellt werden? Wir stellen diese an uns gerichtete Frage zur Diskussion, der Sachverhalt ist folgender:

Für den Hauptverkehrsplatz (Marktplatz) einer rheinischen Industriestadt wurde 1902 ein Fluchtlinienplan aufgestellt und teilweise förmlich festgestellt, der den heutigen Anforderungen des Städtebaues und der Verkehrstechnik in keiner Weise mehr gerecht wird. Während der Vorarbeiten wurde bekannt, daß an einer bedeutsamen Stelle innerhalb des fluchlinienmäßig festgestellten Teiles eine umfangreiche bauliche Veränderung in Aussicht stand, Verwirklichung, eine brauchbare Neuplanung erheblich erschwert, wenn nicht verhindert.

Aufhebung der alten Fluchlinie schon vor Fertigstellung der Neuplanung, sodaß nunmehr der ganze Platz vorübergehend ohne Fluchlinie war. Als dann das Baugesuch einlief, konnte durch Festsetzung einer Einzelfluchtlinie erreicht werden, daß der Bauherr sich mit einem die künftige Platzgestaltung nicht hindernden Provisorium begnügte und sich verpflichtete, im Falle einer Regulierung in die neue Fluchtlinie zurückzugehen.

Neuplanung: die Festsetzung der neuen Fluchtlinie einschl. desjenigen Platzteils, der bis dahin überhaupt noch keine Fluchtlinie hatte. Die Einsprüche der Interessenten wurden abgewiesen.

Es bestehen noch Zweifel, ob es trotz der besonderen Umstände überhaupt angängig war, durch Aufhebung der bestehenden Fluchtlinie diesen wichtigen Verkehrsplatz fast ein Jahr ohne Fluchtlinie zu belassen. —

Gebührenordnung für Städtebau. Wir verweisen darauf, daß die G.-O. für städtebauliche Arbeiten in der Fassung, wie sie in der G.O. vom 1. 7. 23 für Arch. und Ing. steht, vom A.G.O. als nicht zeitgemäß bezeichnet und die Anwendung der G. O. in der Fassung, wie sie in „Deutsche Bauzeitung" 1925, S. 219, Hauptblatt, abgedruckt und von der Geschäftsstelle der A.G.O. zu beziehen ist, anempfohlen wird. —

Inhalt: Erweiterung der Stadt Mailand. — Die Stadt Breslau und die Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes. — Das neue französische Städtebaugesetz und seine Auswirkungen. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 18 * BERLIN, DEN 3. MÄRZ 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen*).

Von Magistrats-Baurat Meffert, Hannover. (Schluß aus Nr. 3.) Hierzu die Abbildungen S. 36 u. 37.

Maßgebend für die Behandlung des Altstadtplanes, von dem Abb. 15, a. f. S., einen Ausschnitt gibt, war der Wunsch, das alte Stadtbild in seiner Eigenart, seiner vorbildlichen Geschlossenheit und Klarheit zu erhalten und es als dominierenden Mittelpunkt des neuen größeren Gemeinwesens zu noch stärkerer Geltung zu bringen. Der dahin zielende wichtigste Vorschlag ist die Bebauung des hochgelegenen ehemaligen Burgbergs durch eine in Verbindung mit Kirche und Dechanei einheitlich entworfene, breit gelagerte Gebäudegruppe — Verwaltungsgebäude, Bibliothek, Museum —, die zusammen mit dem prachtvoll dominierenden Turm der Erzdekanalkirche eine Stadtkrone von imposanter Wirkung darstellt. Der mit Lauben umrahmte Innenhof dieser Gruppe ist mit dem einheitlich angelegten Laubensystem der Altstadt in Verbindung gebracht, das hier in der Stadtkrone seinen Höhepunkt und Ausklang findet (s. auch Abb. 1 in Nr. 3 und Abb. 12 in dieser Nummer). Besonderer Beachtung bedurfte die Bebauung der Umgebung des Brückenplatzes. Den jetzigen Zustand zeigt Abb. 10 in Nr. 3, die gedachte Bebauung mit der hoch gelegenen Stadtkrone ist skizzenhaft auf Abb. 11 in Nr. 3 dargestellt.

Abb. 12. Blick in den Laubengang an der Südseite des Ringplatzes.

Auf die einwandfreie Bebauung des am sogen. Scharfen Eck belegenen städt. Geländes wurde von der Stadtverwaltung ebenfalls großer Wert gelegt. Es ist hier unter Ausnutzung der bestehenden Geländeverhältnisse und der Eigentumsgrenzen eine z-förmig gruppierte Mädchen-Doppelschule geplant mit gemeinsamer Turnhalle, getrennten Schulhöfen und terrassiertem Aufgang. Dem Vorschlag des Planes folgend, ist inzwischen durch den Arch. Prof. Max Kühn, Reichenberg (nach vorangegangenem engeren Wettbewerb unter heimischen Architekten), der zur Ausführung bestimmte Bauentwurf dieser Schulgruppe aufgestellt. Abb. 16, S. 35, gibt eine Photographie des von Prof. Kühn angef. Modell-Entwurfs.

Zu erwähnen ist noch die Anlage einer Badeanstalt, die an Stelle einer alten Fabrik im Aupatal entstehen soll mit anschließendem Freilicht- und Luftbad. Zur Erhaltung des prachtvollen Blicks von dem Vorplatz der geplanten Badeanstalt zur Erzdekanalkirche ist der zwischen Aupa und Werkgraben gelegenen Wiesenstreifen — einschl. des den Blick einrahmenden bewaldeten Steilhangs als dauernde Freifläche festgelegt. (Hierzu, sowie zu den Abb. 10/11 in Nr. 3 siehe auch den Planausschnitt Abb. 15, a. f. S.) Auch der Bau eines Theaters, ein Neubau der Lehrerbildungsanstalt usw. sind vorgesehen, außerdem der Neu- bzw. Umbau einiger Brücken. Die weiter in der Umgebung der Altstadt getroffenen Maßnahmen interessieren in diesem Zusammenhang weniger.

*) In Nr. 3 ist in Abb. 6 irrtümlich die „Denkmalkirche“ bezeichnet. Es muß „Dekanal-Kirche“ heißen. —

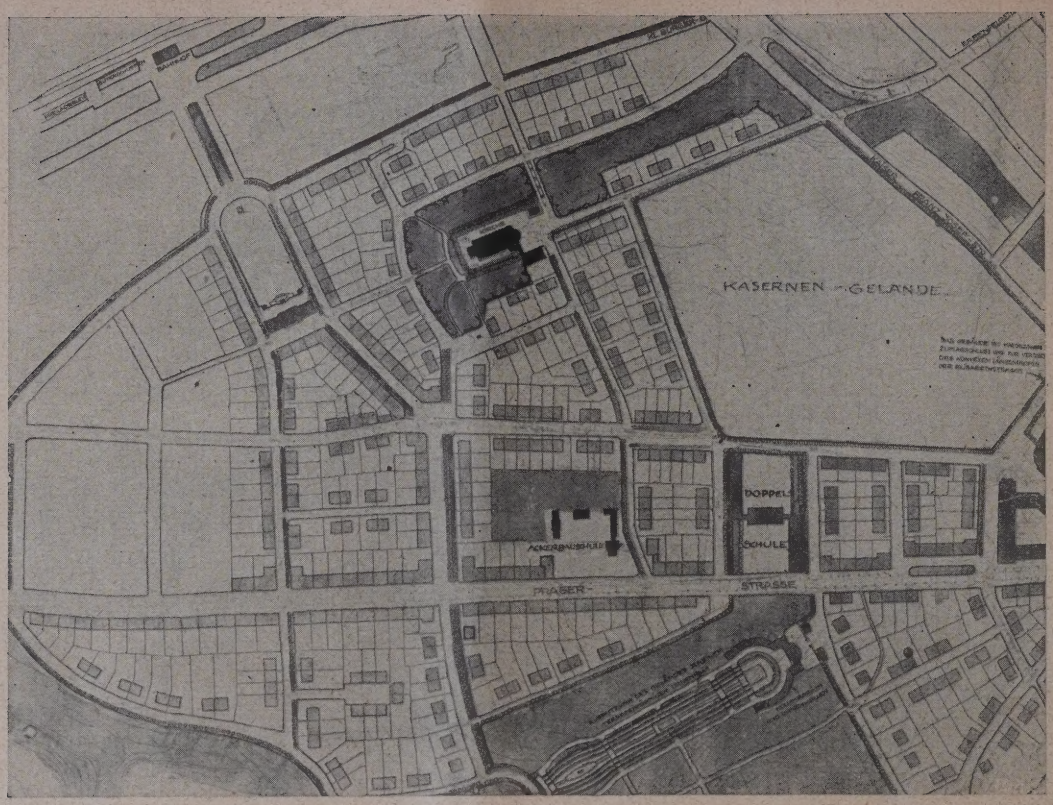


Abb. 13 (oben).
Aufteilungsvorschlag
für einen
Teil der Ober-Vorstadt.

Abb. 14 (links).
Bebauungsvorschlag für den
Widmuth-Hang und das
städtische Gelände
oberhalb
des Augartens.

Abb. 15 (links).
Ausschnitt aus dem Plan der
Altstadt und Umgebung.

**Bebauungsplan für die
Stadt Trautenau in Ostböhmen.**

Abb. 13, S. 34, zeigt einen Aufteilungsvorschlag für den zwischen Prager Straße und Prager Eisenbahn gelegenen Teil der Obervorstadt mit gepl. Vorortbahnhof, Marktplatz, Ausnutzung einer charakteristischen Geländenase als Kirchbauplatz usw. Das umfangreiche Kasernengelände ist vom tschechischen Staat beschlagnahmt; daß die Stadt auf die Bebauung desselben leider keinerlei Einfluß hat, ist um so mehr zu bedauern, als die Gestaltung der auf einem Hochplateau liegenden Gebäudegruppen von wesentlicher Bedeutung im Stadtbild ist. Die bis jetzt ausgeführte Teilbebauung läßt städtebauliche Rücksichten gänzlich vermissen.

In Abb. 14, S. 34, ist die gedachte Bebauung des Widmuth-Hanges dargestellt. Sie erfolgt nach folgenden Grundsätzen: Aufschluß durch eine mit 4 bzw. 5 v. H. Steigung aufwärts führende Verkehrsstraße, die Anschluß an den Neuhofer Weg nimmt und von der alle (möglichst flach verlaufenden) Wohnstraßen zugänglich sind; abkürzende Wege für Fußgänger; lange, gut ausnutzbare Baublöcke; terrassenförmig über-

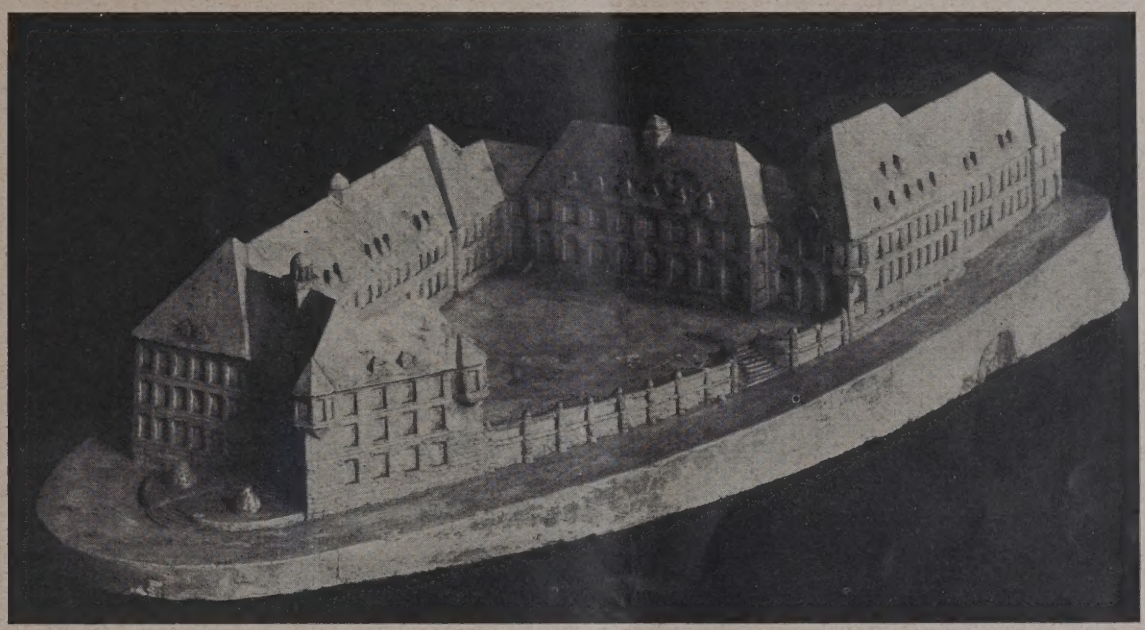


Abb. 16. Modell der Schulhausgruppe am „Scharfen Eck".
Entwurf von Arch. Prof. Max Kühn, Reichenberg.

einander gelagerte Bebauung mit kräftigem Abschluß durch einen geschlossenen Block mit Kirche und Schule auf der Höhe; möglichste Erhaltung der prachtvollen Aussichtsstellen; Anordnung eines öffentlichen Platzes oberhalb des Hummelhofes und Augartens, über den ein die Hauptstraße abwärts kommender Beschauer einen prachtvollen Blick auf Altstadt, Kirche und Stadtpark hat.

Abb. 6 in Nr. 3 gibt diesen Blick wieder; das öffentliche Gebäude links — ein Bergrevieramt — ist bereits nach dem Vorschlag des Bebauungsplanes im Bau und ergibt einen erwünschten Rahmen für den erwähnten Blick. Abb. 8 in Nr. 3 zeigt eine am Widmuth-Hang entstehende Siedlung, Abb. 9 in Nr. 3 eine Straße aus derselben.

Die Entwicklung der Einzelbebauung oberhalb des Augartens zeigt allerdings die Notwendigkeit einer einsichtsvollen und energischen Bauberatung; allzu nachgiebiges Eingehen auf mancherlei Einzelwünsche muß sonst zu einer Schädigung der Absichten des Bebauungsplans und des angestrebten einheitlichen Eindrucks führen.

Über die Wirkung des Bebauungsplanes im allgemeinen gibt die Fortsetzung des früher schon erwähnten Berichts der Bausektion Aufschluß, der auszugsweise hier folgen soll.

„Die Anlegung des Verbauungsplanes macht sich schon jetzt in außerordentlich günstiger Weise bemerkbar. Die Aufschließung des städt. Besitzes oberhalb des Augartens hat den Beifall weiter Kreise gefunden, es sind eine Reihe von Bauparzellen verkauft, weitere Gesuche liegen vor, und es hat sich bereits eine rege Bautätigkeit entwickelt. Die Lösung der dringend notwendigen Schulbaufrage ist durch die geplante Platzgestaltung am Scharfen Eck der Verwirklichung näher gerückt; das auf Grund des Planvorschlags von heimischen Architekten aufgestellte Projekt wird demnächst vorgelegt werden und eine wesentliche Verschönerung des Stadtbildes bedeuten.

Die proj. Anlage einer Parallelstraße zur Hohenbrücker Straße hat nach anfänglichen Widerständen nunmehr die einmütige Zustimmung aller Beteiligten gefunden, so daß heuer bereits die teilweise Bebauung dieser Straße erfolgen wird. (Anm.:Die Straße war als flacher Entlastungszug zu einem steilen, tief eingeschnittenen und deshalb im Winter wegen Schneeverwehung oft unbenutzbaren Teil der Hohenbrucker Bezirksstraße gedacht; die Anlegung begegnete anfänglich Schwierigkeiten, weil die Aufteilung in Bauplätze nach dem alten, wenig günstigen Bebauungsplan bereits erfolgt war. Umso erfreulicher ist die gelungene Durchführung.) An die wenigstens teilweise Eröffnung der verlängerten Kudlichstraße wird ebenfalls in absehbarer Zeit geschritten werden. Auch in anderer Hinsicht erweist sich der nunmehrige Lageplan als richtunggebend, so insbesondere beim Ankauf von Grundstücken; er erleichtert in vielen Belangen die Beschlußfassung des Stadtrates und Gemeindeausschusses und ermöglicht erst eine vollständig objektive Beurteilung vieler Anträge". (Inzwischen sind noch weitere Bauabsichten nach den Vorschlägen des Plans verwirklicht worden, z. B. der Neubau des schon erwähnten Bergrevieramts.)

Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß der fertiggestellte Plan allen gestellten Anforderungen entspricht und mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß er noch in ferner Zukunft, wenn die Bebauung weit fortgeschritten sein wird, Anerkennung findet.

Erwünscht scheint nun noch, einige Worte über das Ergebnis des, der Planbearbeitung vorausgegangenen Wettbewerbes und über dessen Durchführung zu sagen, die sich vorbildlich von manchen deutschen Wettbewerben der letzten Jahre unterscheidet. Seine Durchführung lag in der Hauptsache in der Hand des Leiters des Städt. Bauamts, des Herrn Baudirektors W. Hochberger, dem das Preisgericht besondere Anerkennung für die geleistete eifrige Vorarbeit aussprechen konnte. (Lobenswert zu

erwähnen ist zunächst noch, daß die Stadtverwaltung ernsthaften Bewerbern die Unterlagen auf Wunsch kostenlos überlassen hatte gegen die Verpflichtung zur Ablieferung eines Entwurfs.) Bei Beginn der Beratung wurde festgestellt, daß sich das Preisgericht streng an die vom Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein aufgestellten Grundsätze halten werde. Nach dreitägiger eingehender Prüfung beschloß das Preisgericht, an der Verteilung der ausgelobten drei Preise und 4 Ankäufe festzuhalten. Als Verfasser der entsprechenden Arbeiten ergaben sich:

I. Preis „Klarer Aufbau", Stadtbaumstr. Otto Meffert, Hannover, Mitarbeiter Arch. Alf. Venske, Hannover;
II. Preis „Neues Leben", Arch. B. D. A. Wilh. Kamper und Theod. Willkens, Köln;

Nach Fällung dieses Schiedsgerichtsspruchs wurde einstimmig beschlossen, dem Stadtrat den Ankauf von drei weiteren Entwürfen in Vorschlag zu bringen in Berücksichtigung der darin enthaltenen vereinzelten guten Ideen.

Es sind dies:

„Altes ehret, Neues prüfet", Arch. Effenberg u. Noppes, Reichenberg.
„Gigantea", Landeskonservator Kühn in Prag;
„Freiland" Stadtbaumeister Prochaska, Bodenbach.

Die Stadtverwaltung kam diesem Vorschlag nach, ging sogar noch darüber hinaus, indem sie noch zwei weitere Arbeiten ankaufte, und zwar:

„Zukunftsmusik", Arch. Prof. Bruno Möhring, Berlin;
„Urbin", Arch. Ratloff, Ratibor.

Abb. 17. Entwurf „Neues Leben". II. Pr. Verf.: Arch. B.D.A. Wilh. Kamper u. Theod. Willkens, Köln.

III. Preis „Neue Stadt", Prof. Fritz Becker, Düsseldorf, Mitarbeiter Arch. Pape, Arch. von Tilnig, Düsseldorf;
I. Ankauf „Rübezahl hilf", Akad. Arch. Viktor Reiter und Ob.-Baurat Vikt. Varowsky, Wien;
II. Ankauf „Traute", Ing. Emil Leo, Arch. G. D. A. und W. B., Hochschulassistent, Brünn;
III. Ankauf „Bauen u. wohnen", Arch. Dr. ing. Frdr. Zotter, Hochschulassist., Wien;
IV. Ankauf „Der alten Leineweberstadt", Dr.-Ing. Ernst Vetterlein, ord. Prof. für Städtebau a. d. Technischen Hochschule Hannover; Mitarbeiter: Baumeister Franz Müller, Eichwald und Dr. ing. Otto Blum, Prof. für Eisenbahnwesen an der Technischen Hochschule Hannover.

Das Preisgericht konnte am Schluß seiner Beratungen mit großer Befriedigung feststellen, daß die Ausschreibung zu einem vollen Erfolg geführt hat. Daß die Stadtverwaltung in folgerichtiger Verwertung des Wettbewerbsergebnisses dem 1. Preisträger die Aufstellung des Ausführungsplans übertrug, ist bereits erwähnt. Um einen Vergleich der verschiedenen Auffassungen zu ermöglichen, werden in den Abb. 17—19, oben u. S. 37 noch die drei preisgekrönten Wettbewerbsentwürfe zur Darstellung gebracht. —

Landesplanung in Holland.

Von Reg.-Baumeister a. D. Werner Schürmann, Düsseldorf.

Die Aufgaben der Landesplanung sind insofern neu, als sie bei der Häufigkeit, mit der sie heute auftreten, grundsätzliche Lösungen im Hinblick auf ihre Gesamheit erheischen. Noch ist man im Zustand des Suchens nach umfassender Ordnung der Fragen, noch sind die Methoden vielfältig, mit denen man an ihre Lösung herantritt. Der Ruhrsiedlungsverband sucht von groß ausgebauter Verwaltungsstelle aus durch Maßnahmen, die Gesetzeskraft haben, die Aufgaben seines Gebietes zu bewältigen. Man darf wohl sagen, daß die Gründlichkeit im Ausbau und das Maß seiner Mittel den Schwierigkeiten des Gebietes entsprechen, das er bearbeitet. Der Siedlungsverband Münsterland ist an eine Provinzialverwaltung angegliedert, wenngleich er sich bisher nur auf einen Teil des Gebiets der Provinz bezieht.

Abb. 18. Entwurf „Klarer Aufbau". I. Preis. Verf. Reg.-Baurat O. Meffert. Mitarb. Arch. A. Venske, Hannover.

Abb. 19. Entwurf „Neue Stadt". III. Preis. Verf. Prof. Fr. Becker, Mitarb. Arch. Pape u. von Tilnig, Düsseldorf.

Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen.

Auf der Grundlage freiwilligen Zusammenschlusses bauen sich Mitteldeutscher Siedlungsverband und Landesplanungsverband Düsseldorf auf.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Welche Art der Organisation wird der gestellten Aufgabe am besten gerecht? Sie zu beantworten, sind wir heute noch kaum in der Lage; vielleicht auch ist die Frage müßig, da wohl ohne weiteres angenommen werden darf, daß die Besonderheit im äußeren und inneren Aufbau eines Gebietes in der Besonderheit im Wesen des Verbandes, der sich mit ihm beschäftigt, in der Planung seinen Ausdruck finden muß.

Daß es oft nicht leicht ist, die geeignete Form zu finden, zeigen uns die Bemühungen der holländischen Vorkämpfer auf dem Gebiet der Landesplanung. Sie wünschen eine gesetzliche Regelung für das ganze Land und haben sich damit ein Ziel gesetzt, das mir um so mühevoller erreichbar scheint, als es etwas Ganzes erstrebt.

Auf die Anregungen des Städtebau-Kongresses in Amsterdam vom Juni 1924 geht das gemeinsame Vorgehen von seiten des „Institut voor volkshuisvesting en Stedebouw" und der „Vereeniging van Nederlandsche Gemeenten" zurück. Diese beiden Körperschaften übertrugen einer Kommission die Aufgabe, für eine Regelung der Frage bestimmte Vorschläge zu machen. Diese Kommission faßte die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem Bericht zusammen, der Oktober 1925 in einem durch Instituut und Vereenigung einberufenen Kongreß behandelt wurde.

Aus diesem Bericht, der in logischer Folge von der Festlegung des Zweckes der Aufgabe, über die Erörterung der Notwendigkeit der Landesplanung und deren gesetzlicher Behandlung zur Darlegung der wesentlichen Bestandteile eines Landesplanes zu Vorschlägen über Feststellung und Verwirklichung eines solchen schreitet, und der sich schließlich auch mit den finanziellen Fragen und den Beziehungen der geforderten Gesetze zu bestehenden befaßt, interessieren uns einmal die Dinge, die gegenüber unseren deutschen Verhältnissen eine Besonderheit darstellen, sodann ebenso sehr solche, die gerade im Gegensatz dazu mit deutschen Zuständen in besonderer Weise übereinstimmen.

Die allgemeinen Gründe, nämlich starke Zunahme der Bevölkerung, des Verkehrs und — vor allem in der Provinz Limburg — auch die Entwicklung der Industrie, sind in Holland dieselben wie anderswo.

Auch die Dringlichkeit der zu treffenden Maßnahmen findet dort ähnliche Gründe wie in Deutschland. Einmal ist es das plötzliche und starke Anwachsen des Automobilverkehrs. Das Ausmaß dieses Anwachsens ist in Holland besonders stark gewesen. Das Straßennetz dagegen, das im dient, ist dürftig, und die Straße selbst nach Breite und Festigkeit ungeeignet für die Aufnahme eines umfangreicheren Verkehrs; denn das ausgezeichnete überallhin verzweigte Wasserstraßennetz bewältigte zusammen mit der Eisenbahn bisher fast alle Verkehrsbedürfnisse und nahm den Landstraßen, die ohnedies in den wasserdurchsetzten Strecken des Landes hohe Baukosten fordern, einen großen Teil ihrer Bedeutung. Ein weiterer Grund für die Dringlichkeit eines tatkräftigen Vorgehens im Sinne der holländischen Berichterstatter ist die Bedrohung der Naturschönheiten durch die Bebauung; dabei ist in erster Linie an die vielen Landgüter in der Nähe der Städte zu denken. Das Schicksal derjenigen von ihnen, die im Laufe der letzten Jahre von privaten Unternehmungen gekauft, ihres Baumbestandes beraubt und aufgeteilt worden sind, soll jenen, die noch geblieben sind, erspart werden.

Bei Begründung der notwendigen gesetzlichen Regelung interessiert uns besonders die grundsätzliche Ablehnung, die ein Arbeiten unter freiwilligem Zusammenschlusse findet und die damit begründet wird, daß bisher noch kein Beispiel derart freiwilliger Zusammenarbeit anzugeben sei, trotzdem das Bedürfnis an Überlandplänen sich schon seit längerer Zeit bemerkbar mache. Der Kommissionsbericht gibt daher den gesetzlichen Maßnahmen den Vorzug und unterscheidet für diese wiederum drei verschiedene Möglichkeiten:

a. Neuregelung der Vorschriften über die Zusammenarbeit der Gemeindeverwaltungen (Stadt- und Landgemeinden).
b. Übertragung gesetzlicher Befugnisse an die Provinzialverwaltung.
c. Bildung besonderer für die neuen Aufgaben ins Leben zu rufenden Organe. (Die Zwischenglieder „Kreis" und „Regierungsbezirk" zwischen Gemeinde und Provinz bestehen in Holland nicht. Der Größe der Oberfläche nach entspricht die holländische Provinz etwa einem deutschen Regierungsbezirk.)

Jedoch der Gedanke, der eine Neuordnung der Beziehungen der Einzelgemeinden zu einander zum Gegenstand hat, wird mit derselben Begründung abgelehnt, wie derjenige, der die Provinzialverwaltung als maßgebend für die Eingliederung der Landesplanungsbehörde ansieht: Denn die größeren Wirtschaftsgebiete, deren Entwicklung zu regeln sei, deckten sich in ihre Fläche weder mit dem Gebiet weniger Einzelgemeinden noch mit dem einer Provinz.

So sieht denn der Entwurf zu einem holländischen Landesplanungsgesetz, den die genannte Kommission zum Schlusse ihres Berichts vorlegt, eine neue Behörde vor.

Dem zuständigen Minister soll ein „College van advies voor gewestelykeplannen" zur Seite stehen, das die Königin ernennt. Auf Vorschlag dieser Körperschaft kann ein Gebiet des Staates bestimmt werden, für das ein Plan erforderlich ist. Für das Gebiet wird ein „gewestelyk raad" eingesetzt, wobei gleichzeitig Bestimmungen über dessen Größe, die Art seiner Wahl, über die Personen und Körperschaften, die ihn wählen, zu treffen sind. Den Vorsitzenden bestimmt die Königin, die Geschäftsordnung der Minister.

Der Plan soll Gelände und Gewässer festlegen, die ihrer gegenwärtigen Bestimmung nicht entzogen werden dürfen, er soll Gebiete für die verschiedene Art der Bebauung (Wohngebiete, Industriegelände) bestimmen, er soll Gelände für öffentliche Zwecke festlegen (Grünanlagen, Flächen für Wassergewinnung, Krankenhäuser, Spiel- und Sportfelder, Flugplätze usw.), er soll die Geländestreifen angeben, die für die Anlage von Verkehrswegen zu Lande und zu Wasser einschließlich solcher für Eisenbahnen und Kleinbahnen bestimmt sind, soweit diese nicht lediglich dem Bedarf einer einzelnen Gemeinde dienen. Diese Festlegung kann auch zu dem Zweck erfolgen, Bebauung auf Geländestreifen auch dann zu verhindern, wenn die Beschlußfassung über die Verkehrsanlagen, die sie aufnehmen sollen, noch fehlt.

Der Plan kann die Einteilung Breite und Höhenlage von Straßen, den Querschnitt von Wasserstraßen, die Abmessungen von Brücken und die Lage von Hauptentwässerungsanlagen bestimmen. Er kann auch Flächen angeben, über die keine Bestimmung getroffen wird.

Der eigentlichen Planbearbeitung durch den Rat soll eine eingehende Untersuchung des zu behandelnden Gebietes vorausgehen, die in einem der Öffentlichkeit zugänglichen Bericht niedergelegt wird. Der zunächst hergestellte Planentwurf wird ebenfalls der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Ein besonderes Verfahren dient dazu, jede Gemeinde und jede Einzelperson in die Lage zu setzen, auf besonders dazu einberufene Versammlungen Bedenken und Beschwerden vorzubringen zur Feststellung des Planes.

Die Rechtsfolgen des Planes bezüglich der Behandlung der Gebiete, die er umfaßt, und bezüglich des Vorgehens von seiten der Gemeinde und der Provinzialbehörde, die mit ihm zu tun haben, werden ebenfalls festgelegt. Die Kosten zur Deckung der neuen Ausgaben sollen durch jährliche Umlage nach Maßgabe der Einwohnerzahl von Gemeinden und Provinzen erhoben werden. Straf- und Schlußbestimmungen schließen den Gesetzentwurf ab.

Daß nicht vollständige Übereinstimmung unter den Mitgliedern des Ausschusses herrschte, beweist uns eine dem Bericht angegliederte Nachschrift, die die abweichende Ansicht von Professor Grandpré-Molière enthält. Er bedauert die Wandlung, die sich mit den Gemeinden vollzieht, und die die allmähliche Auflösung ihrer Einheit und Geschlossenheit zur Folge habe. Von außen her wirkte der zentralisierende Staatsgedanke schwächend, von innen her die freiheitliche Selbstbestimmung der Bürger auflösend. Die Gemeinden ernährten nicht mehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei gemeinsamen Sorgen und gemeinsamer Verantwortung, es schwänden Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftsstolz. Als Trägerin der Kultur käme der Gemeinde dieselbe Bedeutung zu, wie der Familie als untergeordneter Einheit. Daher möge danach getrachtet werden, die Möglichkeiten der gemeindlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landesplanung unter Stärkung der Befugnisse der Einzelgemeinden zu vermehren. Der Provinz müsse die Befugnis zur Auftragserteilung und Beaufsichtigung zustehen.

Der Standpunkt von Grandpré-Molière ist deshalb mit einiger Ausführlichkeit dargelegt, weil sich auf dem Kongreß, der zur Behandlung des Berichts Oktober 1925 in Amsterdam stattfand, mehrere Redner auf ihn beriefen.

So sehr man sich auf diesem Kongreß über die Notwendigkeit der Landesplanung einig war, so sehr war man sich über den einzuschlagenden Weg uneinig.

Die heftigsten Gegner erwuchsen den Vorschlägen des Berichts aus den Kreisen der Vertreter der Stadt- und Landgemeinden. Die meisten der anwesenden Bürgermeister, traten einer nach dem andern für die bedrohten Rechte der Gemeinden ein. Zahlreich waren die Einwände, mit denen gegen den Gesetzentwurf Sturm gelaufen wurde: Es wurde getadelt, daß der neue Entwurf die bestehenden Ge-

setze zu wenig berücksichtige, daß infolge der Art der Ernennung der neuen Verwaltungskörper, deren Arbeit den Augen der Öffentlichkeit zu sehr entzogen werde, daß die im Gesetzentwurf vorgesehenen Landesplanungsausschüsse sich zur geschichtlichen Entwickelung der Staatsverfassung in Gegensatz stelle, weil sie die Selbständigkeit der Gemeinden untergrüben. Der Gedanke, daß die Provinzverwaltungen die gegebenen Behörden für die Bearbeitung der Landespläne seien, wurde des öfteren geäußert.

Man kann sich dem Eindruck schwer entziehen, daß die Vertreter der Stadt- und Landgemeinden, die weitaus die Mehrzahl der Sprechenden bildeten, in der Einmütigkeit ihrer Gegnerschaft die Gesamtkritk beherrschten und ihr den Eindruck der Einseitigkeit gaben. Man vermißte Stimmen, die losgelöst aus dem umgrenzten Kreise, dem das eigene Interesse zieht, von freier Warte aus das Für und Wider des Gesetzentwurfs erörtert hätten.

Diesen unabhängigen Standpunkt war man eher geneigt, als Ausgangspunkt der Darlegungen zu erkennen, mit denen die Verfasser des zur Behandlung stehenden Berichts vor allem die Herren G. A. v. Poelje und P. Bakker-Schut ihren Standpunkt und ihre Absichten verteidigten.

Wie weit es ihren zweifellos geschickten und überzeugungskräftigen Erörterungen gelang, die gegnerischen Ansichten zu widerlegen, konnte nicht festgestellt werden. Denn der Kongreß wurde einigermaßen plötzlich abgebrochen, ohne daß man es unternommen hätte, die wesentlichen Punkte der Übereinstimmung durch eine Entschließung festzuhalten; denn darin war man sich unbedingt einig: daß die Aufstellung und die Durchführung von Landesplänen nötig sei, daß diese Maßnahmen einer gesetzlichen Regelung bedürften und daß schließlich der Zustand des Landes kein Hinausschieben festen Vorgehens dulde.

Wir dürfen die weitere Entwicklung der Landesplanungs-Bewegung in Holland aus dem Grunde mit besonderem Interesse verfolgen, weil man in diesem Lande die Erfahrungen, die in seinen Nachbarländern gemacht werden, sicherlich nicht übersehen wird. Wenn man in Holland die Regelung der praktischen Landesplanungsarbeit etwas später durchführt, als dies in Deutschland in mehreren Fällen möglich war, so kann die Art, wie dies schließlich geschehen wird, bis zu einem gewissen Grade als eine Bewertung gebucht werden, die sich über unsere eingangs erwähnten verschiedenen Methoden ausspricht. —

Das neue französische Städtebaugesetz und seine Auswirkungen.

Von Ob.-Reg.- u. -Baurat Kurt Hager, Dresden. (Schluß aus Nr. 4.)

Die Auswirkungen des Gesetzes sind heute schon mannigfach spürbar. So möchte ich zuvörderst einer bedeutsamen Einrichtung Erwähnung tun, die zur Durchführung des Gesetzes in der Praxis das Instrument schaffen will: nämlich einen im Geiste dieser Forderungen vorgebildeten Beamtenkörper. Das soll die vornehmste Aufgabe der Städtebauhochschule (école des hautes études urbaines) sein, die im September 1919 vom Generalrat der Seine gegründet worden ist. Sie stand zunächst unter dem Protektorat des Ministeriums für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge und gehörte zum Institute für Geschichte, Geographie und Kommunalwirtschaft. Seit dem 1. Januar 1925 ist diese Städtebauhochschule als besonderes Institut der Universität Paris angegliedert und befindet sich in der Sorbonne, also eine außerordentlich wichtige öffentliche Bekundung von dem Wert dieser Einrichtung. Die neu geschaff. Hochschule wendet sich mit ihren Bestrebungen zunächst an die Techniker-Architekten und Ingenieure um diese für die großen Aufgaben vorzubereiten, die sich aus dem Städtebaugesetz herleiten. Denn gerade für die Technikerschaft erschließen sich nach den Ausführungen des Hochschulprogramms durch dieses Gesetz weite Aussichten auf neue, aussichtsreiche Berufsbetätigung.

Überdies steht die Hochschule offen: den staatlichen und komunalen Verwaltungsbeamten, den technischen Beamten der Straßen-, Wasserbau- und Gesundheitsämter, den Landschaftsarchitekten, den Beamten und Angestellten öffentlicher Wohnungsorganisationen u. Handelskammern.

Da eine abgeschlossene Allgemeinbildung und die elementaren Kenntnisse des Lehrstoffes, sowie eine hinreichende Kenntnis der englischen und deutschen Sprache verlangt werden — weil, wie das Programm ausdrücklich betont, die bedeutendsten Veröffentlichungen in diesen beiden Sprachen erschienen seien —, so ist der Kreis der Studierenden von vornherein auf reifere, bereits im Leben stehende Männer und Frauen beschränkt.

Das Studium ist frei. Die Hochschule erteilt nach erfolgter Schlußprüfung, für die neben einer mündlichen Prüfung die Ausarbeitung einer Studienaufgabe verlangt wird, ein Diplom, das in seinem Wert den akademischen Würden und dem Staatsexamen gleichgestellt ist. Für besonders verdiente Studierende sind Reiseprämien ausgesetzt. Die bisher auf Grund solcher Arbeiten Diplomierten sind zum größten Teile höhere Beamte der Stadt Paris und des Seinedepartements.

Es wird vielleicht interessieren, etwas über die Art der Vorlesungen zu hören. Wir finden da solche über:

1. Die Entwicklung der Stadt aber sehr theoretisch und nach meinem Empfinden zu stark geschichtlich.
2. Die soziale Organisation der Städte mit Vorschlägen über die Verhinderung und Beseitigung der durch die Großstadtbildung erzeugten sozialen Mißstände, vor allen Dingen auf dem Gebiet der staatsbürgerlichen Erziehung, der Volksgesundheit und des Wohnungswesens.
3. Verwaltungsorganisation der Städte, bes. Paris.
4. Den künstlerischen und technischen Aufbau der Stadt. Diese ist eine besonders wichtige, mit praktischen Übungen verbundene Vorlesung, in der Straßenanlagen und Verkehrsregelung eingehend behandelt werden.
5. Die Anwendung des Gartenstadtgedankens in England.

Direktor des Instituts für Städtebau an der Sorbonne ist Auguste Bruggemann, der auch in Deutschland als eines der führenden Mitglieder des Internationalen Verbands für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte in London und durch seine Teilnahme an den Internationalen Städtebaukongressen in Amsterdam und New-York bekannt geworden ist. Bruggeman gehört auch dem schon im Zusammenhang mit dem Städtebaugesetz öfter erwähnten öffentlichen Kleinwohnungsamt des Seinedepartements (office public d'habitations à bon marché) als Chef der sozialwissenschaftlichen Abteilung an. —

Wenn man nun die praktischen Auswirkungen der neuen gesetzgeberischen Maßnahmen unmittelbar auf dem Gebiete des Städtebaues betrachtet, so muß man feststellen, daß diese erst langsam beginnen, ihre Wirkung zu zeigen. Das wird bei städtebaulichen Maßnahmen fast immer der Fall sein. Zudem haben aber in Frankreich die modernen Bestrebungen des Städtebaues und der Wohnungsfürsorge, wie ich schon einleitend bemerkte, fast 10—15 Jahre später Fuß gefaßt als in England und bei uns. Gefördert wurden sie während des Krieges durch die Gesetzgebung zur Ansiedlung der Militärpensionäre und Kriegsbeschädigten.

Im Kernpunkt dieser Wohnungsfürsorge-Bestrebungen steht in Frankreich die Gartenstadtbewegung, die durchaus abhängig von England ist. Man kann ihr Erstarken nur bis zu einem gewissen Grade als Auswirkung des neuen Städtebaugesetzes bezeichnen, da dieses entscheidend durch ihre Erfahrungen beeinflußt ist. Die französische Gartenstadtbewegung hat lange gebraucht, ehe sie sich mit den ersten praktischen Versuchen gleich nach dem Kriege durchsetzen konnte. Theoretisch hat man sich seit Jahren damit beschäftigt, denn schon 1912 bin ich bei einem Besuche in Letchworth mit einer französichen Studienkommission zusammengetroffen und mit dieser von Ebenezer Howard geführt worden. Doch muß man sagen, daß die Gartenstadtbewegung in Frankreich in den letzten Jahren außerordentlich an Boden gewonnen und eine besonders fühlbare und wirkungsvolle behördliche Förderung erfahren hat. Diese behördliche Förderung wird so systematisch und sorgfältig betrieben, daß man an dem Erfolg dieser Bestrebungen nicht zweifeln kann.

Der eigentliche Träger der modernen Wohnungsreform und besonders der Gartenstadtbewegung ist die schon erwähnte Office public des habitations à bon marché, des öffentl. Kleinwohnungsamtes des Seinedepartements in Paris. Der Gründer und Leiter dieser Wohnungsfürsorgestelle ist Henri Sellier, Generalrat der Seine und einer der Hauptvertreter Frankreichs im Internationalen Verband für Städtebau, Landsplanung und Gartenstädte, der sich durch Herausgabe eines mehrb. Werkes über die Wohnungkrise (la crise du logement) einen Namen gemacht hat.

Von dieser Wohnungsfürsorgstelle sind im Umkreis von Paris und zwar in der Bannmeile eine große Anzahl von Gartenstädten, die sich wie ein Kranz um die engbebaute Pariser Zone herumlegen, geplant oder es ist doch wenigstens das Gelände hierzu gesichert. Bei der Auswahl des Geländes ist man auf landschaftlich hervorragende Plätze zugekommen, so sind verschiedentlich wundervolle alte Parkanlagen früherer Herrensitze angekauft worden. Mit der Aufstellung der Planungen und deren Durchführung

werden freischaffende Architekten beauftragt und zwar wurden solche bevorzugt, die in einem früheren Wettbewerb für Kleinwohnungen Preisträger waren.

Von den Gartenstädten sind einige kleinere fertiggestellt, so die Siedlungen Gennevilliers, Les Lilas, Malabry, Drancy, Dugny und Nanterre. Von den größeren Anlagen sind Suresnes, Plessis und Stain erst begonnen. Die Gartenstadt Suresnes von A. Maisstrosse (veröffentlicht in Heft 6 der Baugilde 1925) zeigt noch ein Vorherrschen des Mehrgeschoßhauses, während die anderen überwiegend im Flachbau in leichter Anlehnung an englische Vorbilder geplant worden sind. (z. B. Drancy von Bassompierre und de Rutté) In Verbindung mit den Gartenstadtplanungen sind, als eine bemerkenswerte Auswirkung des neuen Städtebaugesetzes, große, sehr gut wirkende Spiel- und Sportplatzanlagen vorgesehen. Die Bebauungspläne sind mit feinster künstlerischer Einfühlung in den Landschaftscharakter durchgeführt. Schon die lineare Darstellung der Pläne gewährt einen dekorativ-künstlerischen Reiz, ohne daß die Sachlichkeit der Auffasung dadurch leidet.

Neben der des Seinedepartements sind inzwischen auch noch in anderen Gegenden Frankreichs derartige Wohnungsfürsorgestellen geschaffen worden, ja, es ist beabsichtigt, in absehbarer Zeit am Sitze eines jeden Departements eine solche Stelle einzurichten. Die bis jetzt bestehenden haben sich zu dem nationalen Verband der Wohnungsfürsorgestellen zusammengeschlossen. Zweifellos ist von diesen Organisationen noch viel zu erwarten. —

Vermischtes.

Über Fehler des heutigen Straßenfahrverkehrs insbesondere Berlins — vom städtebaulichen Standtpunkt aus, sprach im Arch.- u. Ing.-Verein Berlin am 2. Februar d. J. Prof. Dr. Ing. a. D. Hermann Jansen, Berlin.

Der Vortrag betont in erster Linie die Notwendigkeit von einwandfreien Schnellfahrstraßen und gleich einwandfreien Wegen für Fußgänger. Hier muß klare Scheidung getroffen werden. Für jeden Fußweg, der dem Bürger durch den Fahrverkehr entzogen wird, muß ein Ersatz geschaffen werden, z. B. Nordseite des Landwehrkanals, die zur Einbahnstraße degradiert wurde, trotzdem sie die schönste und bestbesonnte Straße des Berliner Westens ist. Mutet die Behörde einer Schnellstraße, selbst einer normalen Straße eine Geschwindigkeit von 35 km zu, dann muß sie auch darauf achten, daß diese Straße städtebaulich zu solcher hohen Leistung befähigt ist, sonst trägt die Verkehrspolizei persönliche Verantwortung für jeden Unfall. Selbst eine noch so große Zahl von Schupo-Beamten hilft über die heutige Verkehrsnot nicht hinweg. Die Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs sind nur Notbehelfe, zumal die Verkehrs-Entwicklung in einem Übergangsstadium sich befindet. Der bisherige Typ der Hauptfahrstraßen versagte restlos, z. B. Bismarckstraße, Charlottenburg—Heerstraße, da auf ihr ein eigentlicher Schnellverkehr durch die vielen Einmündungen von Nebenstraßen überhaupt gar nicht möglich ist. Es muß ein neuer Typ von Straßen zur Anwendung kommen, wollen wir der Bewältigung des gesteigerten Verkehrs in Zukunft beizeiten Rechnung tragen. Große Hauptstraßen müssen untereinander durchgeführt werden, gleisgleiche Übergänge sind restlos auszuschalten. Auch muß eine systematische Abriegelung der meisten Nebenstraßen, die in derartige Hauptverkehrsstraßen 1. Ordnung münden, eintreten. Ebenso muß die Leitung des Verkehrs über die Plätze eine andere werden. Als falsch angelegte Beispiele sind u. a. zu nennen: der Kemperplatz, Platz vor dem Brandenburger Tor, Lützow Platz, vor allem die Bahnhof-Vorplätze am Stettiner Bahnhof, Lehrter Bahnhof, Platz vor den großen Versammlunglokalen, wie vor der Philharmonie, Sportpalast usw., wo sich geradezu katastrophale Zustände herausgebildet haben. Die von der Stadt Berlin beabsichtigten Durchbrüche Tiergarten—Französischestraße sind noch lange nicht spruchreif und sind von viel zu kleinen Gesichtspunkten aus aufgestellt. Auch die älteren Vorschläge, wie Durchbruch Voßstr.—Margaretenstr. genügen den heutigen Anforderungen nicht.

Reichsbankgebäude und Schloßplatz in Königsberg i.Pr. Man schreibt uns: Nachdem die grundlegenden Beschlüsse der zuständigen Stellen vorliegen, wird der Platz um das Königsberger Schloß eine große bauliche Veränderung erfahren. An der Stelle der alten Schloßkaserne wird ein neues Dienstgebäude der Reichsbankhauptstelle Königsberg errichtet. Auf dem Baugelände befinden sich zwei historische Baudenkmäler, die als Kunstwerke geschützt sind, nämlich das hervorragende Denkmal des ersten preußischen Königs Friedrichs I. von Schlüter und das hübsche ehemalige Kavalierhaus, das neben dem Wendlerschen Geschäftshause steht und einen Treppenvorbau nach dem Schloßplatz besitzt. Auf dem anderen Flügel befindet sich das Geschäftsbaus von Tobias, das von der Reichsbank bereits erworben wurde und niedergelegt wird. Da sofort bei Bekanntwerden der Neubaupläne der Reichsbank eine lebhafte Bewegung in den verschiedensten Kreisen entstand, die an der Erhaltung des baulichen Charakters des Schloßplatzes interessiert sind, wurde den berechtigten Wünschen in dieser Richtung in einer Sitzung von Vertretern der Nächstbeteiligten Rechnung getragen. An dieser Sitzung nahmen u. a. teil: Vertreter der Reichsbank, der preuß. Staatsregierung und der Handelskammer sowie der Landeskonservator Ministerialrat Prof. Hiecke, Berlin, der Prov.-Konservator Prof. Dethlefsén und Stadtb. Kutschke. Es wurde beschlossen, daß an den Schlüter'schen Denkmal, seiner runden Mauer und dem Baumbestand darum nicht gerührt werden soll. Dagegen darf die Reichsbank das Kavalierhaus abbrechen, hat sich jedoch bereit erklärt es an einer anderen Stelle im Einverständnis mit der Stadt Königsberg wieder aufzubauen. Bezüglich der Frage, wie das neue Gebäude selbst in das Bild des Schloßplatzes eingefügt werden soll, sagte die Reichsbank zu, daß das Gebäude in einem ruhigen, vornehmen Stil aus gutem Material erbaut werden soll, sodaß es sich dem historischen Bau des Schlosses anpaßt und den Charakter des Denkmals nicht stört. Deshalb wird der Längsflügel des Reichsbankgebäudes 15 m zurückverlegt und nur rechts (vom Münzplatz aus) ein Querflügel bis zum Schloßplatz vorgezogen. Dieser Querflügel wird dann auch den Giebel des Wendler'schen Geschäftshauses verdecken. Da das Geschäftshaus Tobias abgebrochen wird, entsteht zwischen Denkmal und Reichbankgebäude ein langgestreckter Vorhof, dessen Einfahrt nach dem Münzplatz zu liegen wird. Der alte Zaun der Schloßkaserne mit seinen beiden künstlerischen Toren wird abgebrochen und vermutlich beim Wiederaufbau des alten Kavalierhauses Verwendung finden.

Verwaltungskosten der Stadtgemeinden. Als eine günstige Folge von Stadterweiterungen oder Eingemeindungen oder von der Vereinigung unserer Gemeinden wird in der Regel eine Verminderung der Verwaltungskosten,*) auf den Kopf der Bevölkerung verteilt, in Aussicht genommen. Es ist zwar wiederholt verlautet, daß derartige Erwartungen nicht erfüllt worden sind; eine genaue Untersuchung der in Betracht kommenden Verhältnisse hat aber bisher unseres Wissens nicht stattgefunden. Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten in Washington hat sich mit den Beziehungen zwischen Einwohnerzahl und Verwaltungskosten befaßt und für die amerikanische Stadtverwaltungen die folgenden Vergleichszahlen ermittelt.

I. Gruppe: 12 Städte von mehr als 500 000 Einwohnern. Verwaltungskosten jährlich auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 66,88 Dollar.

II. Gruppe: 11 Städte von 100 000 bis 300 000 Einwohnern. Verwaltungskosten wie vor 64,29 Dollar.

III. Gruppe: 52 Städte von 100 000 bis 300 000 Einwohnern. Verwaltungskosten wie vor 48,71 Dollar.

IV. Gruppe: 79 Städte von 50 000 bis 100 000 Einwohnern. Verwaltungskosten wie vor 44,94 Dollar.

V. Gruppe: 107 Städte von 30 000 bis 50 000 Einwohnern. Verwaltungskosten wie vor 44,38 Dollar.

Es ist aber zu berücksichtigen, daß bei den ersten beiden Gruppen die Verwaltungskosten der counties (Landbezirke) eingerechnet sind, was bei den letzten drei Gruppen nicht der Fall ist. Die Countykosten sind zu durchschnitlich etwas geringer als 8 Dollar jährlich und je Kopf ermittelt worden. Rechnet man diese der Verwaltungskosten der kleineren Städte hinzu, so verbleibt immer noch zwischen der ersten Gruppe und den beiden letzteren Gruppen ein Unterschied von rund 14 Dollar zugunsten der kleineren Gemeinden.

Für Deutschland wäre eine ähnliche vergleichende Statistik oder, wenn sie vorhanden ist, eine nähere Mitteilung darüber recht erwünscht. — J. St.

*) Es scheint sich bei diesen Zahlen nicht blos um die „reinen" Verwaltungskosten. sondern um alle Kosten des Gemeinwesens zu handeln, die durch Steuern der Bürgerschaft aufzubringen sind. Aus unserer Quelle, die Schriften der International Federation for Town and Country Planning and Garden Cities, geht dies nicht deutlich hervor. —

Inhalt: Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen. (Schluß.) — Landesplanung in Holland. — Das neue französische Städtebaugesetz und seine Auswirkungen. (Schluß.) — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 21 * BERLIN, DEN 13. MÄRZ 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna,

Göhlitzsch, Daspig, Kröllwitz, Spergau, als Teilgebiet des allgemeinen Flächennutzungsplanes des mitteldeutschen Braunkohlen-Industriegebietes.

(Hierzu die Abbildungen S. 44—47.)

Für das mitteldeutsche Braunkohlenindustriegebiet ist bekanntlich ein großangelegter Generalsiedlungs- und Flächennutzungsplan im Entstehen begriffen. Diese große Arbeit verdankt der Initiative des Reg.-Präsidenten von Merseburg und seines städtebaulichen Sachbearbeiters ihre Entstehung und wird von dem verständnisvollen Opfersinn der beteiligten Industrien, sowie von Verbänden und Gemeinden nachdrücklich unterstützt*).

Baurat Barth, der schon früher größere Bebauungspläne in der Rheinpfalz, außerdem u. a. den Bahnhofs- und Kaiserplatz in Wiesbaden und einen Teilbebauungsplan für den Kaiserplatz in Königsberg i. Pr. aufgestellt hatte und auch bei dem internationalen Wettbewerb für den Bebauungsplan von Groß-Belgrad mit Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. Brix, Berlin, zusammen einer der Preisträger war, war ehrenamtlich der Bauberatende für sparsame Bauweise des die genannten Gemeinden zu einem Verbande zusammenschließenden Siedlungszweckverbandes Leuna und hat auch diese Arbeiten ehrenamtlich ausgeführt.

In dem von Barth herausgegebenen Buche „Aus dem Siedlungswesen", dem diese Angaben z. T. entnommen sind, ist der von Barth auf Grund des erwähnten Auftrages aufgestellte Siedlungsplan enthalten. Er ist unter mancherlei durch die Kriegszeit bedingten Schwierigkeiten zustande gekommen, die noch dadurch erhöht wurden, daß keinerlei zeichnerische und landmesserische Unterlagen vorhanden gewesen sind.

Abb. 1. Geplantes Rathaus. Straßenabschluß bei Punkt A des Planes 11, S. 44.

Vorausschauend haben schon im August 1917 der Landrat des Kreises Merseburg, Freiherr von Wilmowski und der damalige Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna dem Baurat Karl Barth, Rössen b. Merseburg den Auftrag zur Aufstellung eines Vorentwurfes für einen Siedlungsplan der in der Umgebung von Merseburg liegenden Teile der Gemarkung Leuna, Göhlitzsch, Daspig, Kröllwitz und Spergau erteilt, als das große Ammoniakwerk der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik Ludwigshafen a. Rh. bei Leuna entstand.

Der Plan, den Abb. 12, S. 45, in der Übersicht, Abb. 11, S. 44 im Einzelnen darstellt, nimmt auf die vorhandenen Eisenbahnlinien, Wasserwege, Durchgangs- und Autostraßen einerseits, auf die vorhandenen Bodenschätze (Braunkohlenlager) andererseits Rücksicht und sieht die für ihre Erschließung

*) Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna usw. (vgl. Monographien des Bauwesens, Heft 1, Sonderheft des Zentralblattes der Bauverwaltung und der Zeitschrift für Bauwesen 1925. — Vgl. auch Deutsche Bauztg. 1925, Stadt u. Siedlung S. 129. —

Abb. 2. Teilbebauungsplan Porbitz, Poppitz, Dürrenberg.

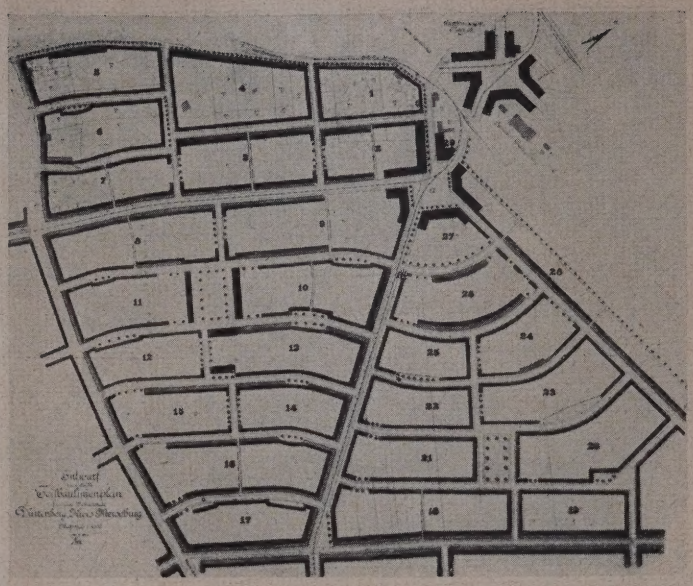


Abb. 3. Teilbebauungsplan Bad Dürrenberg a. d. Saale.

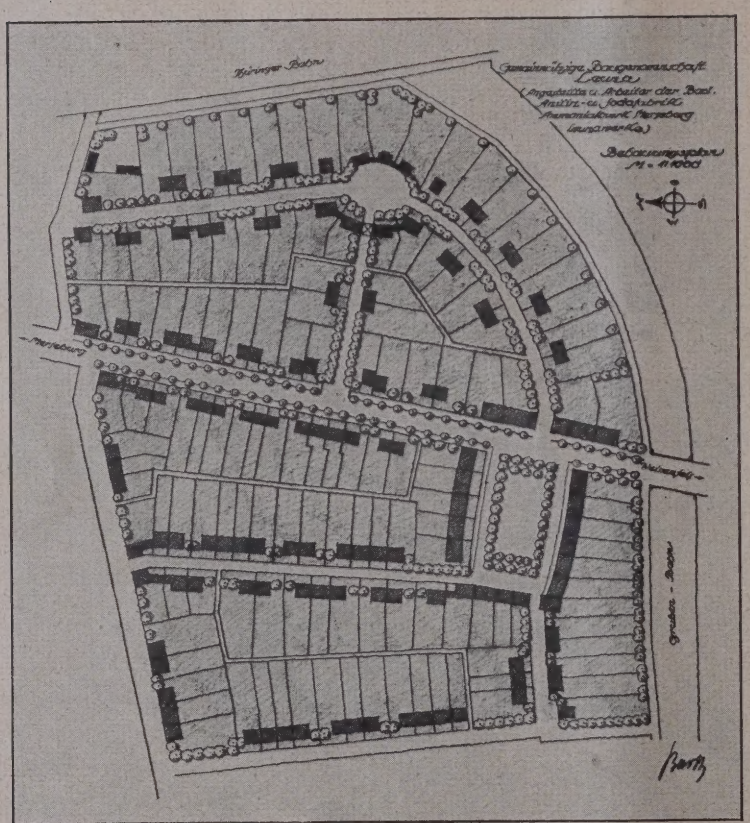


Abb. 4. Teilbebauungsplan D der Gemeinnützigen Baugesellschaft Leuna (Zweckverband Leuna).

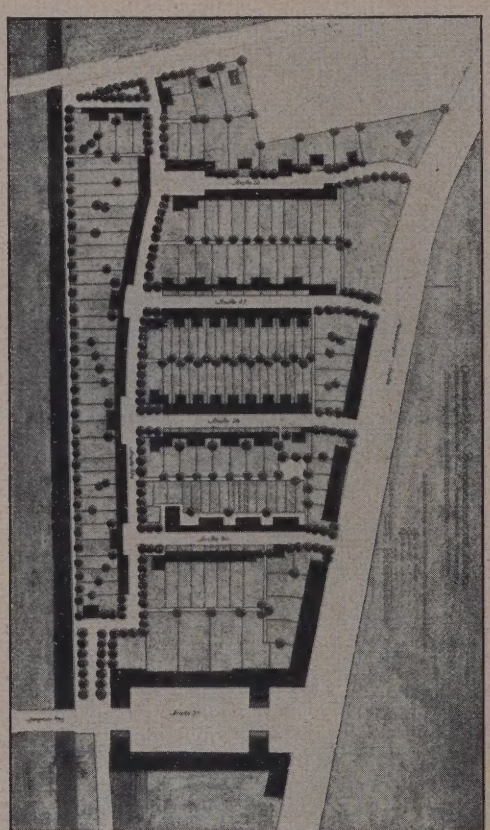


Abb. 5. Desgl. Teilbebauungsplan G.

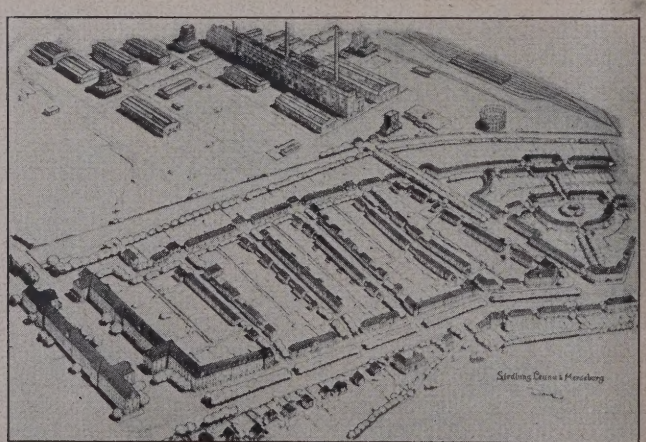


Abb. 6 (links). Vogelschaubild des Bebauungsplanes der Gemeinnütz. Baugesellschaft Leuna. (Zweckverband Leuna.)

Siedlungsplan für die Umgegend von Leuna, Göhlitzsch, Daspig, Kröllwitz, Spergau, als Teilgebiet des allgemeinen Flächennutzungsplans des mitteldeutschen Braunkohlen-Industriegebietes.

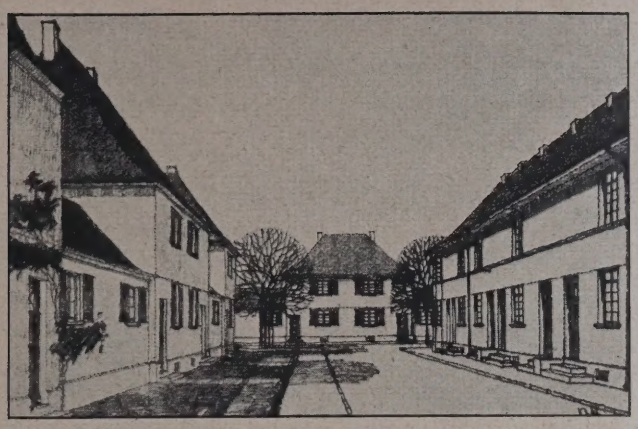


Abb. 7. Perspektivische Ansicht der Straße 28.

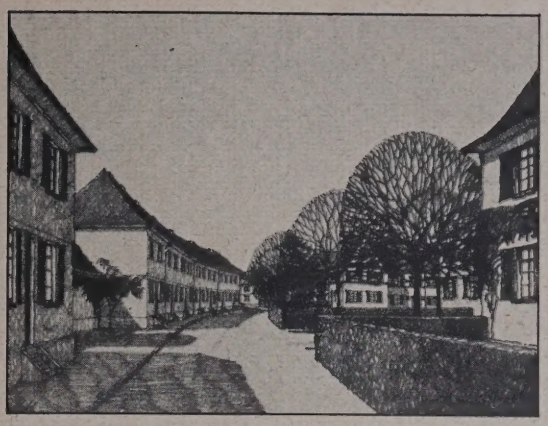


Abb. 8. Desgl. der Straße 29a.

(Vgl. den Plan Abb. 5, S. 42.)

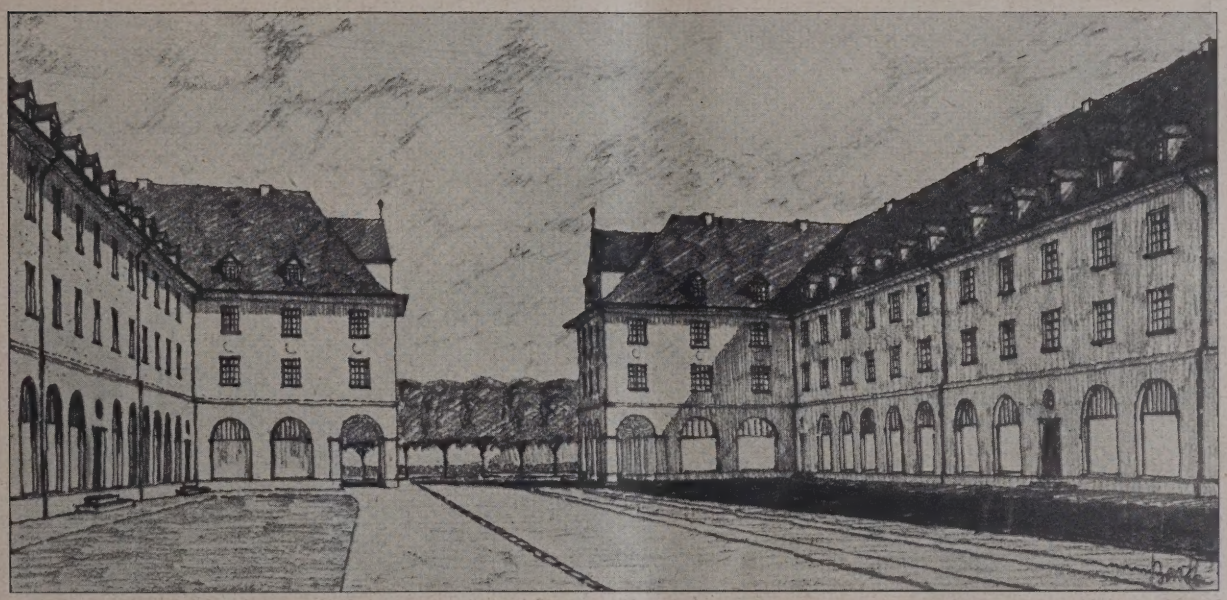


Abb. 9. Perspektivische Ansicht von Straße 31 von innen gesehen. (Vgl. Plan Abb. 5, S. 42.)

notwendigen Bahnanschlüsse, Hafenanlagen unter Kanalisierung des hier stark gewundenen Laufes der Saale, Kraft- und Wasserwerksanlagen vor und schafft an verschiedenen geeigneten Stellen Gelände zum Bau von besonderen Gebäuden für Industriezwecke. Zwischen Dorf- und Ackersiedlungen sind Verbindungen geschaffen, zwischen Industrie- und Wohnquartiere sind Grünstreifen teils neu, teils unter Erweiterung vorhandenen Grüns angelegt. Auch Sportplätze sind in ausreichender Zahl günstig gelegen projektiert. Für landwirtschaftliche Betriebe ist das erforderliche Nutzgelände vorbehalten.

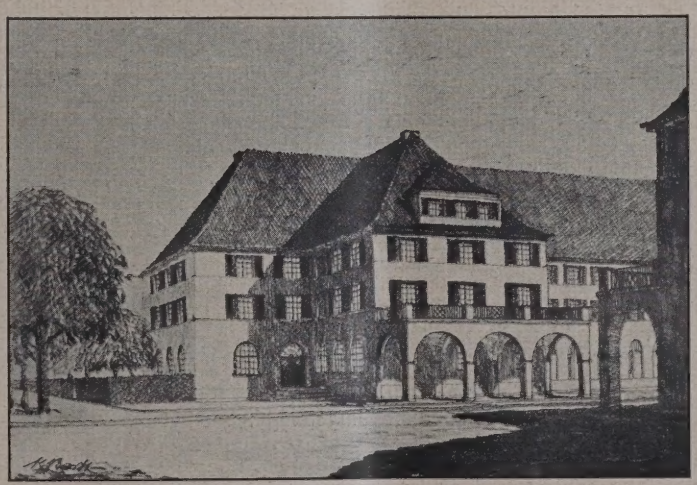


Abb. 10. Perspektivische Ansicht von Straße 31 von außen gesehen.

Das Barth'sche Buch „Aus dem Siedlungswesen" enthält auch noch besondere Einzelarbeiten des Planes (vgl. die Abb. 2—6, S. 42), den Entwurf für einen großen Friedhof mit Leichenhalle (Abb. 13, S. 46), die bei späterer Erweiterung als Vorhalle für das Hauptgebäude dienen soll, Vorentwürfe für ein Verwaltungsgebäude (Rathaus) des Zweckverbandes Leuna, für Kaufläden u. a. (vgl. die Skizzen Abb. 1, S. 41, Abb. 7—10 a. d. S. u. Abb. 14 u. 15, S. 47).

Der Siedlungsplan des Zweckverbandes Leuna hat durch die Arbeit in städtebaulicher, verkehrs- und siedlungstechnischer Beziehung eine sehr beachtenswerte Lösung gefunden, eine Lösung, die auch nach dem Urteil städtebaulicher Autoritäten, die sich mit der Prüfung der Arbeit zu befassen hatten, u. a. auch nach einem Urteil des Seminars für Städtebau an der Techn. Hochschule Berlin „als hervorragende Leistung" zu werten ist. Der Plan ist daher als eine die Arbeiten für den Generalsiedlungsplan des mitteldeutschen Braunkohlenindustriegebietes unterstützende grundlegende Vorarbeit zu schätzen und verdient als einer der ersten Pläne einer zwischengemeindlichen Regelung aus den Kriegsjahren weiter bekannt zu werden. — Dähne, Stadtbaurat.

Abb. 11. Vorentwurf zu einem Siedlungs-Bebauungsplan (Maßstab rd. 1 : 25000).
Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna usw.

Ein Städtebaugesetz für Thüringen.

Von Stadtbaurat Luthardt in Gera.

Die Entwicklung im Bauwesen ergab schon lange vor dem Kriege die Notwendigkeit, die bestehenden Baugesetze und Bauverordnungen abzuändern. Das bewiesen unzählige Nachträge zu den bestehenden Baugesetzen und Verordnungen, die in den einzelnen Ländern und Städten, man kann sagen, beinahe alljährlich, herauskamen.

Was für das ganze Reich zutrifft, gilt im besonderen Maße für Thüringen. Die sieben Einzelstaaten, die heute im Lande Thüringen zusammengeschlossen sind, haben sämtlich besondere Baugesetze, außer den vielen Bauverordnungen, Straßenbaugesetzen, Baupolizeiverordnungen usw., sowie Ergänzungen und Nachträgen hierzu, die häufig keinerlei Übereinstimmung zeigen. Was in der einen Stadt erlaubt ist, ist häufig schon in dem unmittelbar anschließenden Nachbarort verboten. Der mit der Ausarbeitung von Baupolizeizeichnungen beauftragte Architekt muß sich erst mühsam in die bestehenden Bauverordnungen einarbeiten, ehe er an die Bearbeitung des Planes herangehen kann. Häufige Konflikte mit den Baupolizeibehörden sind die Folge. Deshalb ist schon lange vor dem Kriege angestrebt worden, die Baugesetze zu vereinheitlichen und zu vereinfachen. Sind doch die Grundregeln für das Bauen bei der

Abb. 12. Vorentwurf zu einem Benutzungsplan (Maßstab rd. 1 : 38000). (Siedlung Neurössen ist dunkler angelegt; Bebauungsplan Neurössen, entworfen von Obering. Herberger, B. A. S. F. Ludwigshafen.)

Erklärung: Bahnstrang links die Hauptlinie Berlin—Halle—Süddeutschland. Oben nach Merseburg, Halle. Unten außerhalb des Bildes der Knotenpunkt Corbetha, von dort nach rechts Eisenbahnlinie nach Leipzig. Der Flußlauf ist die Saale, der nach rechts abzweigende Kanal der Saale—Elster=Kanal. Also günstige Bahnverbindungen nach allen Seiten, so daß die Bewohner der neuen Siedlung sich Arbeit an den verschiedensten Stellen suchen können.

Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna usw.

heutigen Baumaterialienwirtschaft und der Entwicklung neuzeitlicher Baukonstruktionen nahezu überall die gleichen. Gebieterisch verlangen nicht nur die davon betroffenen Baubeflissenen und Behörden, sondern auch die Bauwirtschaft die Vereinheitlichung. Das Land Thüringen muß hier für sich allein vorgehen, da, wie später noch zu betonen ist, Reichs-Städtebau-Gesetze praktisch nicht durchzuführen sind.

Aber nicht nur die Vielgestaltigkeit der Bauverordnungen, sondern auch die neuzeitlichen Forderungen des auf ganz neuen Grundsätzen aufgebauten Städtebaues fordern gebieterisch eine völlige Umgestaltung der einzelnen Baugesetze, in den einzelnen Ländern sowohl wie im ganzen Reiche.

Der Thüringer Städteverband hat sich auf seiner letzten Tagung in Altenburg im September 1924 mit der Notwendigkeit der Aufstellung von General- oder Gesamtbebauungsplänen für die einzelnen Gemeinden beschäftigt. Stadtbaurat Lehrmann, Weimar, hat in einem Vortrag auf die Grundelemente hingewiesen, die ein neuzeitlicher Gesamtbebauungsplan berücksichtigen muß. Allgemein wurde anerkannt, daß die Aufstellung derartiger Generalbebauungspläne für die landschaftlich gut gelegenen, in ihrer Anlage und Aufbau oft wahre Perlen darstellenden Thüringer Städte unerläßlich sei, sollen nicht weiterhin chaotische Zustände bestehen bleiben, die sowohl einer ästhetischen, wie jeder wirtschaftlichen Entwicklung der Städte entgegenstehen. Es ist nicht zu verantworten, wenn heute noch eine Fabrik, eine Schule oder ein öffentliches Gebäude, ein Sport- oder Spielplatz an falscher Stelle im Stadtplan errichtet wird, die den Anforderungen der Wirtschaftlichkeit, des Verkehrs und der Schönheit widerspricht. Die Bearbeitung solcher Gesamtbebauungspläne unter gleichzeitiger Erfüllung aller neuzeitlichen Forderungen läßt sich aber nicht erledigen, wenn nicht die gesetzlichen Grundlagen durch neuzeitliche Baugesetze festgelegt sind. Erst wenn die gesetzlichen Unterlagen hierfür vorhanden sind, kann der Bebauungsplan für jede Stadt festgelegt werden.

Inzwischen ist auch unsere Thüringische Regierung der Baugesetzgebung energisch zu Leibe gerückt. Eine Reihe nach dem Kriege herausgegebene Verordnungen befassen sich mit den Bauerleichterungen bei Wohnungs- und Siedlungsbauten und anderen baupolizeilichen Forderungen. Unter dem 24. Juni 1923 hat die Regierung das Notgesetz über Aufstellung und Genehmigung von Bebauungsplänen erlassen. Außerdem hat sie auf dem umfangreichen Gebiet der Baugesetzgebung das besonders wichtige Gebiet über Anliegerleistungen herausgegriffen und einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, der u. a. auch dem Thüringer Städteverband zur Stellungsnahme vorgelegt wurde. Das Notgesetz vom 26. Juni 1923 berücksichtigt eine ganze Reihe Forderungen des neueren Städtebaues und bedeutet einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber den früher bestehenden Verhältnissen. Im Rahmen eines Notgesetzes kann aber diese wichtige Materie nicht erschöpfend behandelt werden, und es muß deshalb gefordert werden, daß in der Baugesetzgebung weitere Schritte mit größter Beschleunigung unternommen werden.

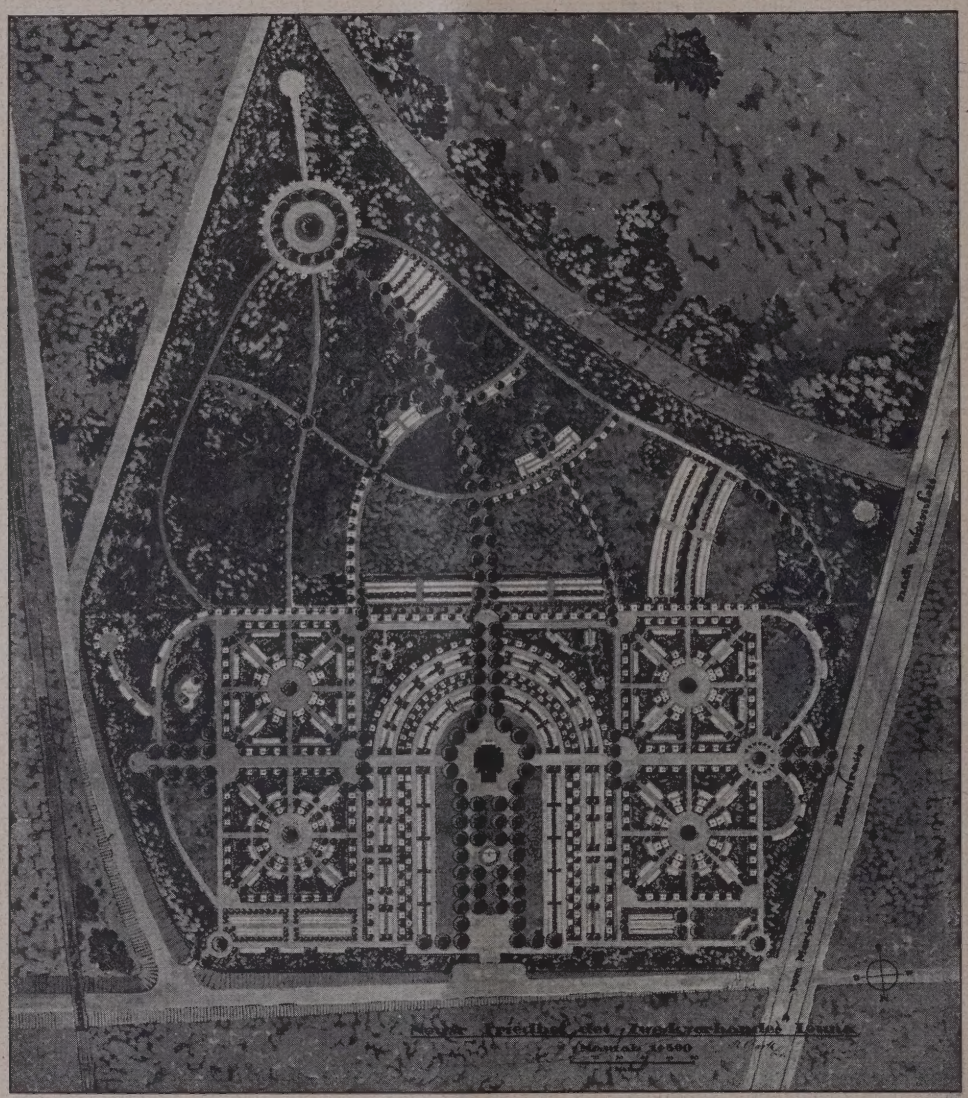


Abb. 13. Friedhofsanlage Zweckverband Leuna (Maßstab rd. 1 : 3000)
Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna usw.

Wie schon eingangs erwähnt, ist der Mangel eines brauchbaren Baugesetzes nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern fühlbar geworden, so daß außer den Fachverbänden die Deutschen Städtetage und die anderen davon betroffenen Verwaltungen und Vereinigungen die Forderung nach einer möglichst einheitlichen Regelung der ganzen Materie erheben. Der nächstliegende Gedanke, ein Reichsbaugesetz zu schaffen, scheitert, soviel ich erfahren konnte daran, daß dem Reiche geeignete Sachbearbeiter nicht zur Verfügung stehen, daß langwierige Verhandlungen

mit den Ländern vorhergehen müßten, und daß die Verabschiedung eines Reichsmantelgesetzes voraussichtlich viele Jahre auf sich hätte warten lassen.

Es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß Preußen den Entwurf für ein Städtebaugesetz ausgearbeitet und vorgelegt hat, der in völliger Abkehr von der bisherigen üblichen Baugesetzgebung eine überaus brauchbare Grundlage für die Weiterbehandlung bietet. Wenn auch Einzelheiten gewisse Änderungen fordern, so sind doch die heutigen Forderungen des Städtebaues berücksichtigt worden. Der Entwurf bedeutet eine kulturelle Tat ersten Ranges und dürfte auch den anderen Ländern Anlaß geben,

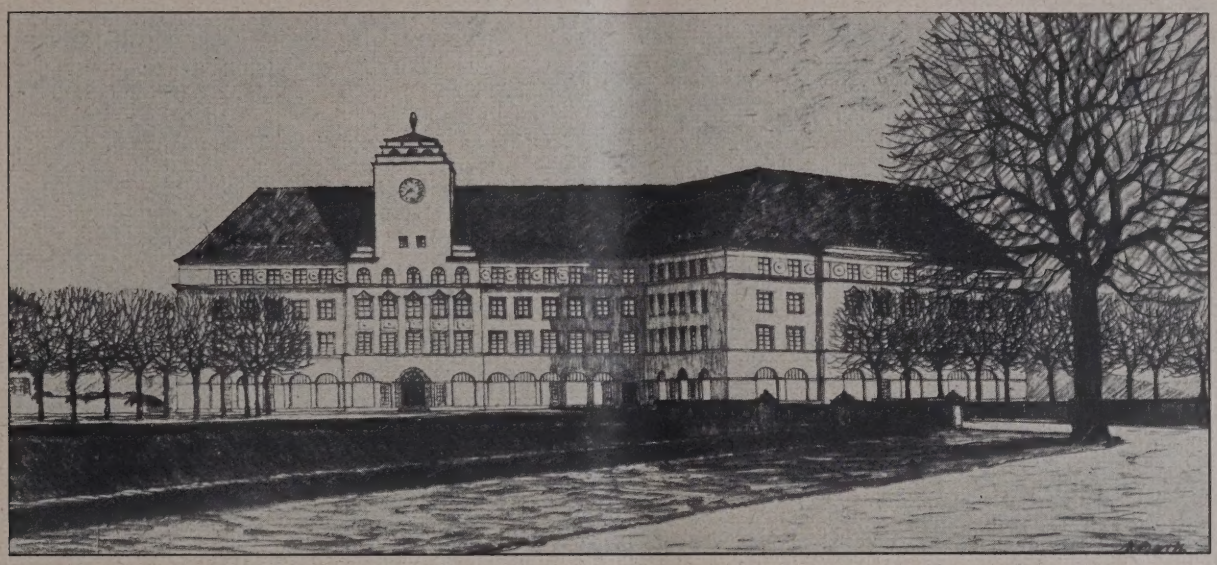


Abb. 14. Geschäfts- und Bürohaus Merseburger Straße. Straßenabschluß bei Punkt B des Planes Abb. 11, S. 44.

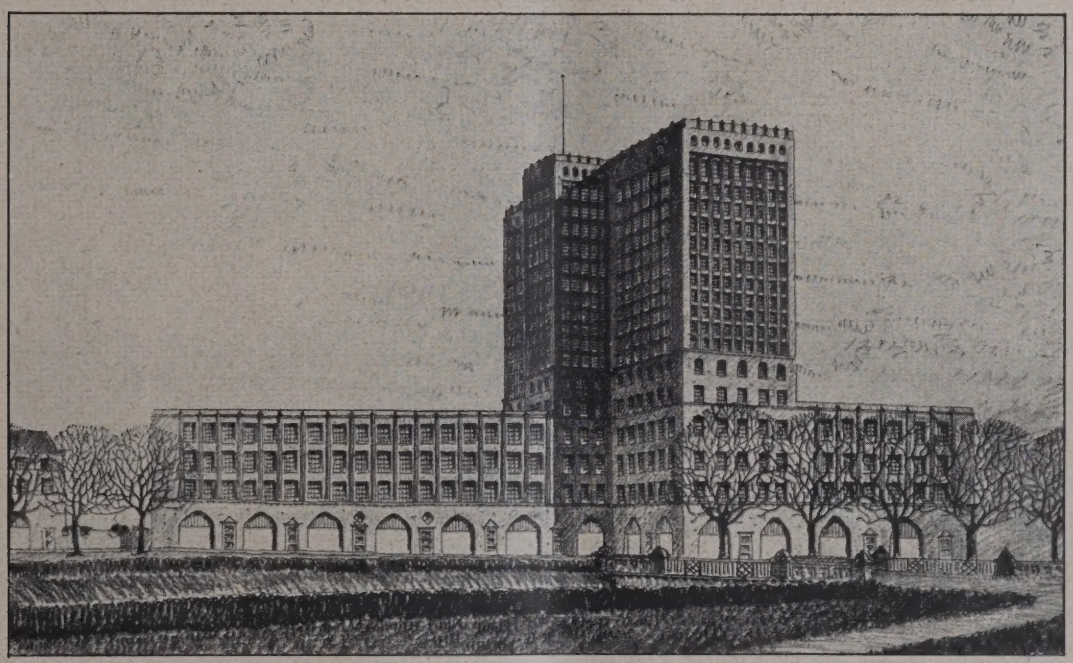


Abb. 15. Variante zu obigem Geschäftshaus.

Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna usw.

in gleicher Weise vorzugehen. Bei der Ausarbeitung haben die namhaftesten Städtebauer nicht nur Preußens mitgewirkt, so daß der Entwurf als mustergiltig bezeichnet werden kann.

Auf dem Städtebautag der „Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte“ vom 13.—15. September 1925 in Freiburg i. Br. stand der Gesetzentwurf an erster Stelle und als Hauptpunkt neben der Frage seiner Auswirkung in der Wirtschaftlichkeit des Bauens zur Beratung. Es erübrigt sich hier auf den Inhalt des Preuß. Gesetzentwurfes und die Besprechungen desselben näher einzugehen, da er bei den Lesern der Deutsch. Bztg. als bekannt vorausgesetzt werden kann.

Der in Karl Heymann's Verlag erschienene Entwurf eines Städtebaugesetzes nebst Begründung des Preußischen Wohlfahrtsministerium darf als Niederschlag aller in der Fachpresse erschienenen Äußerungen angesehen werden und verdient auch in den Kreisen der Thüringer Gemeinden umso größere Beachtung, als durch den Gesetzentwurf für die Tätigkeit der Gemeinden auf dem Gebiete des Städtebaues eine erheblich weitere Grundlage als bisher geschaffen wird. Rein äußerlich betrachtet, bringt der Entwurf eine durchaus erwünschte Vereinheitlichung dadurch, daß er die in vielen Gesetzen verstreut enthaltenen einschlägigen Vorschriften zusammenfaßt. Darüber hinaus aber versucht er durch Weiterentwicklung dieser Vorschriften auf Grund der neuesten Erfahrungen den Bedürfnissen der Neuzeit gerecht zu werden, und ich werde unten einige ergänzende Wünsche der mit der Beratung sich befassenden Fachkreise anführen. In seinen Hauptzügen wird der vorzügliche Gesetzesentwurf aber ohne Zweifel zur Durchführung gelangen, wenn auch Einzelheiten Abänderungen erfahren werden.

Der Entwurf gliedert sich in fünf Abschnitte, von denen der

1. unter Einführung der neuen Bezeichnung „Flächenaufteilungsplan“ (Generalsiedlungsplan) das Zustandekommen der Pläne und ihren Einfluß auf die bauliche Ausnutzbarkeit des Plangebietes, der
2. die Bauvorschriften, der

3. die Frage der Siedlung und Umlegung von Grundstücken, der
4. die Entschädigungsfrage und die Anliegerbeiträge behandelt, und der
5. die Schluß- und Übergangbestimmungen bringt.

Bei den Besprechungen auf dem Städtebautag der Technischen Oberbeamten Deutscher Städte im September zu Freiburg i. Br., an dem auch Vertreter der Schweiz und Österreichs teilnahmen, kamen folgende Gesichtspunkte zur Sprache:

Der Nutzungsplan bietet eine überaus brauchbare Grundlage für die Neugestaltung der Städte. Die zukünftige Gestaltung der Städte ist als das soziale Hauptproblem der gegenwärtigen Zeit zu bezeichnen. Die vielerorts empfohlene Anlage von sozial-hygienisch einwandfreien sogenannten Trabanten-Städten mit eigenem Wirtschaftskern wird als Mittel zur Beseitigung der heutigen sozialen Mängel der Stadtgebilde von verschiedenen Seiten bestritten. Da die Wirtschaftlichkeit auch im Städtebau immer vorangestellt werden muß, ist zu betonen, daß die Wirtschaft immer den günstigsten wirtschaftsgeographischen Bedingungen folgen wird, die für jede Stadt verschieden sind. Der Nutzungsplan ist demnach für jedes zusammenhängende Wirtschaftsgebiet nach den jeweiligen Voraussetzungen besonders zu bearbeiten, und zwar als wirtschaftlicher Nutzungsplan. Dieser hat die Aufgabe, durch eine neue Gruppierung der einzelnen Nutzungsfläche eines Wirtschaftgebietes für Arbeit, Wohnung, Erholung, Verkehr, einen Ausgleich zwischen wirtschaftlichen und sozialen Forderungen zu schaffen. Für diesen Plan, der zugleich ein Wirtschaftsprogramm bedeuten muß, gibt es nur das eine überall zutreffende wirtschaftliche Rezept, daß Raum und Zeit wertvolle Güter sind, die man nicht verschwenden darf. Eine politische Grenze zwischen Gemeinde und Ländern, die ein Wirtschaftsgebiet durchschneidet, darf die Aufstellung des Nutzungsplanes und seine Durchführung nicht hindern. Das gilt insbesondere von dem Gerüst der Hauptverkehrslinien, zu denen die Autostraßen für den Fernverkehr und Flugplätze gehören. Der Nutzungsplan muß rechtliche Kraft erhalten, aber Einzelheiten dürfen nicht früher in feste Form gebracht werden, als es nötig ist.

Nach Aufstellung der Nutzungsplanes empfiehlt es sich, Teilbebauungspläne erst festzulegen, wenn es die Entwicklung der Stadt erfordert. Bebauungspläne sind in Zukunft beweglich zu halten. Die Hauptverkehrsadern sind jedoch als Gerippe der Stadt festzulegen. Der Bearbeiter der Bebauungspläne muß die Wirtschaftlichkeit und Entwicklungskraft seiner Stadt kennen. Nicht mehr die Romantik und ästhetischen Forderungen früherer Städtebauer spielen heute die große Rolle, sondern die Wirtschaft. Wirtschaft und Verkehr werden künftig auch Straßendurchbrüche und Verbreiterungen fordern. Der Autobus erobert sich einen bevorzugten Platz im Verkehr. Besondere Autostraßen und Autobahnen müssen deshalb zwischen Wirtschafts-Mittelpunkten vorgesehen werden. Freie Flächen sind in Gürteln für Grünanlagen, Sport- und Spielplätze und Flughäfen vorzusehen. Das „steinerne Meer" der letzten städtebaulichen Entwicklungsperiode muß verschwinden.

Wünschenswert wäre, wenn in dem Städtebaugesetz die Möglichkeit der Enteignung des für Erholungsplätze, für Verkehrsflächen, Kleingartenland, Flughäfen, vorgesehenen Geländes, ebenso wie für die Industrie, in einem günstigen Sinne für die Gemeinden festgelegt wird. Hierbei wird der Zwangstausch einen brauchbaren Weg zur Wahrung der Interessen der Grundstücksbesitzer bieten.

Bei der Bearbeitung der Pläne müssen vermeidbare Wertzerstörungen vermieden werden, die vorhandenen Kräfte und Mittel zusammengefaßt und stets die größte Leistung mit geringstem Aufwand erreicht werden. Auch muß ein organisches Ineinanderarbeiten wirtschaftlich eng aneinander liegender Gemeinden ermöglicht werden. Die vom Nutzungsplan bewirkten Verschiebungen in den Geländewerten, verlangen eine organische auf ihnen aufgebaute Überleitung der öffentlichen Lasten, die vom Werte der landwirtschaftlichen Urnutzung ausgeht. Der besitzrechtliche Übergang des Geländes in seine neue Zweckbestimmung ist in weit ausgreifender Boden-Politik vorzubereiten. Für die Durchführung des Nutzungsplanes ist ein weitsichtiges Programm aufzustellen und hierbei zu beachten, daß Industrieland und zugehöriges Wohnland zu gleicher Zeit aufgeschlossen werden. Hierzu ist die Aufstellung eines besonderen Umlegungsplanes unerläßlich. Eine wirklich wirtschaftliche Plandurchführung ist aber abhängig von der geeigneten Zusammenfassung der dazu nötigen technischen Gewalten, der dazu erforderlichen Stellen in einheitliche Verwaltungsstellen und die Übertragung der Leitung an eine umsichtige starke Persönlichkeit. In vorstehender Weise wurden die Planarbeiten und die Besitzverhältnisse in einem Quartierverfahren der Stadt Zürich vorbildlich geregelt.

Die sachgemäße Anlage von Straßen, Versorgungs- und Entwässerungs-Leitungen, der sorgfältige Betrieb dieser Einrichtungen einschließlich der Stadtreinigung, sind für die Gemeinwesen von großer Wichtigkeit. Die von der Gemeinde hierfür aufzuwendenden beträchtlichen Kosten müssen so bemessen werden, daß sie der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung Rechnung tragen. Unerläßliche Forderungen der Gesundheitspflege müssen erfüllt, übertriebene zurückgestellt werden. Ersatz der Handarbeit durch Maschinenarbeit und Verbilligung der Betriebskosten ist unerläßlich.

Zu fordern ist deshalb, daß der Straßenbau baldmöglichst auf den Autoverkehr zugeschnitten wird, daß die Straßenoberflächen staub- und stoßfreie Straßendecken erhalten, damit die Unterhaltung der jetzt bestehenden teuren chaussierten Straßendecken wegfällt. Erst hierdurch ist die Wirtschaftlichkeit gewährt. Für die Kosten der Verbesserungen müssen allerdings die Autobesitzer herangezogen werden.

Infolge der Geldknappheit auf dem Kapitalmarkt ist für Mittel- und Kleinwohnungsbau in absehbarer Zeit privates Kapital nicht in dem Umfang aufzubringen, wie es die Lösung der Wohnungsnot erforderlich macht. Deshalb wird für die nächste Zeit der behördlich finanzierte Wohnungssbau den Baumarkt beherrschen. Auch hier ist größte Wirtschaftlichkeit zu fordern. Die Frage, Stockwerkhaus oder Einfamilienhaus, ist eine Wirtschaftsfrage, und solange behördliche Zuschüsse gegeben werden müssen, für die nächste Zeit nicht eindeutig lösbar. Der Wohnungsbau bildet einen wesentlichen Bestandteil der Stadtwirtschaft und ist deshalb auch im Städtebaugesetz besonders zu berücksichtigen. Hierbei müssen moderne Wirtschaftsgründe mehr angewandt werden, als dieses bisher der Fall war.

Die Tatsache, daß der Städtebau nicht nur eine rein baukünstlerische Aufgabe ist, findet die volle Anerkennung der Fachleute. Die Entwickelung der technischen Arbeitsmethode und der Wirtschaftsorganisation drängt zur Städtewirtschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Die Stadtwirtschaft ist aber nur durchführbar, wenn Geldwirtschaft und Zwischenhandel den Aufbau nicht hindern, sondern ihrerseits unterstützen und im Rahmen der Gedanken eines neuzeitlichen Städtebaugesetzes in weitestgehendem Maße unterstützen.

Wie soll nun in Thüringen bei Behandlung dieser Fragen weiter vorgegangen werden? Sollen nur diejenigen Teilgebiete aus dem gesamten Fragenkomplex herausgegriffen werden, welche eine besonders dringende Erledigung fordern? Sollen hierfür Teilgesetze bearbeitet und erlassen werden, oder soll zunächst auch für Thüringen ein Städtebaugesetz als Rahmengesetz bearbeitet und durchgeführt werden, dem dann die Bearbeitung der einzelnen Gebiete, wie Gesetze über Anliegerleistungen, Aufstellung von Fluchtlinienplänen, Baupolizeiverordnungen usw. folgen.

Auf Grund aller mir bisher bekannt gewordenen Äußerungen von Thüringer Fachleuten und Verwaltungsbeamter, die mit diesen Fragen zu tun haben, bin ich der Meinung, daß man auch in Thüringen dem Beispiel Preußens folgen muß und mit größter Beschleunigung den Erlaß eines Städtebaugesetzes bewirken soll.

Beim Vorstand des Thüringer Städteverbandes habe ich als dringend beantragt, an das Thür. Ministerium und an den Landtag mit der Bitte heranzutreten, die jetzt unhaltbaren Zustände in Thüringen so schnell wie möglich durch Erlaß eines Städtebaugesetzes zu beseitigen, dem organisch eingefügte einzelne Baugesetze zu folgen hätten, und das sich an das preuß. Städtebaugesetz anlehnt, unbeschadet über dessen weiteres Schicksal und unter entsprechenden Ergänzungen und unter Anpassung an die Thüringer Verhältnisse. —

Inhalt: Siedlungsplan für die Umgebung von Leuna, Göhlitzsch, Daspig, Kröllwitz, Spergau, als Teilgebiet des allgemeinen Flächennutzungsplanes des mitteldeutschen Braunkohlen-Industriegebietes. — Ein Städtebaugesetz für Thüringen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 25 * BERLIN, DEN 27. MÄRZ 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Stadtraumkunst alter und neuer Zeit.

Gedanken zum Meinungsaustausch über den Münstervorplatz in Ulm.

Von C. Rohleder, Höchst a. M. (Hierzu die Abb. S. 54 u. 55.)

Der Streit der Meinungen um die beste Überbauung des Münstervorplatzes in Ulm hat in der Fachpresse eine Reihe grundsätzlicher Fragen des neuzeitlichen Städtebaues wieder zur Erörterung gestellt. Die Anhänger einer achsialen-regelmäßigen Gestaltung des Münstervorplatzes stehen in scharfem Gegensatz zu Jenen, die den mittelalterlichen Charakter der Altstadt auch hier gewahrt wissen wollen. Die Darlegungen der einzelnen Ansichten lassen aber ein Zurückgehen auf das grundsätzliche Wollen in den einzelnen großen Bauepochen vermissen, ohne das eine Klärung nicht zu erwarten ist. Darum dürfte es nicht unverdienstlich sein, hierauf in aller Kürze und Sachlichkeit hinzuweisen.

Es mag zunächst dahingestellt bleiben, ob man im Mittelalter ein Orientieren großer Bauwerke auf eine Achse angestrebt habe oder nicht. Unter allen Umständen wird man aber annehmen dürfen, daß man damals das natürliche Bestreben hatte, das neue Bauwerk, das in seiner Monumentalität immer ein Ereignis für den Ort gewesen ist, möglichst im Stadtraum zur Geltung zu bringen. Hieraus wird zum Teil schon die Lage eines hervorragenden Gebäudes zum umgebenden Stadtraum erklärlich sein. Man darf weiterhin ohne weiteres annehmen, daß in den Zeiten des Mittelalters bewußte Stadtraumkunst getrieben wurde, denn es hat uns Städtebilder hinterlassen, die in ihrem reizvollen Aufbau fest in unserer Erinnerung haften, deren Reiz nicht nur in der Architektur der Gebäude, sondern ebenso sehr in ihrer Gruppierung zueinander liegt. Der Stadtraum ist für die Monumental-Gebäude in der Regel das Gegebene gewesen, das neue Bauwerk wurde hineingesetzt, wobei das anerzogene Kunstempfinden der damaligen Zeit die entwerfende Hand des Baumeisters leitete. An Hand einer Reihe von Städtebildern mag der Wechsel der Anschauung im Städtebau nachgeprüft werden. In dem bekannten Bilde (Abb. 1, unten) vom „Sand“ in Lüneburg konnte man den Einwurf erheben, es sei dem Kirchenbauer aus örtlichen Gründen nicht möglich gewesen, die Kirche in die Achse des langen Platzraumes zu bringen. Es darf aber bezweifelt werden, ob gerade dieses Stadtbild damit gewonnen hätte.

Betrachtet man die Städtebilder aus den Glanzzeiten der Stadtbaukunst, so wird man zwei Hauptwillensrichtungen erkennen: Die Durchführung des

Abb. 1. Der Sand in Lüneburg. (Aus „Städtebau“, Jahrg. V.)

Prinzips der Bewegung, Abb. 2, unten und des Prinzips der Ruhe, Abb. 3, unten. Im mittelalterlichen Straßenbau wandert der Blick, er gleitet an den Wandungen des Raumes entlang von Bauwerk zu Bauwerk. Der Reiz liegt in der Bewegung, der dann besonders nachhaltig in uns erklingt, wenn die Bewegung schreitende Bewegung in dem wuchtigen Bau, die sich rhythmisch in den bekrönenden Zinnen gleich einem marschierenden Heerbann wiederholt. Im Städtebau der Renaissance, besonders in der daraus hervorgegangenen französischen Stadtbaukunst, ruht der Blick. Die scharfbetonte Achse reißt den Blick auf

Abb. 2. Straße in Hirschhorn am Neckar. (Aus Schultze-Naumburg, Städtebau.)

Abb. 3. Brüssel. Place royale. Nach altem Stich, gez. von C. Reiss.
(Aus Kunstanstalt d. Bibl. Inst. in Hildburgh.)

in einem gewissen Rhythmus schwingt. (Abb. 4 u. 5, S. 51, Brügge.) Jene gewollte Bewegung sehen wir zum Beispiel auch in der abgebildeten Brücke der Scaliger in Verona, Abb. 10, S. 54. Schwer fällt das erste Joch der Brücke in den Strom, kraftvoll überspringt das zweite die Strommitte und aus einer bollwerkartigen Stellung schwingt sich leicht der dritte Bogen zum jenseitigen Ufer. So liegt fortdas Ziel, der Reiz liegt in der Symmetrie. Ein vollkommen symmetrisch durchgebildetes Stadtbild will den Beschauer allein mit diesem Anblick befriedigen. (Brüssel, Abb. 3.) Das mittelalterliche Stadtbild will ihn nur eine Weile festhalten. Aus der Tiefe des Stadtraumes winken neue, nicht vollkommen enthüllte Reize, die den Beschauer zum Weiterschreiten locken. Den mittelalterlichen Städtebau

dürfen wir schön, den französischen erhaben nennen. Kant sagt in seiner Abhandlung über das Erhabene und Schöne, daß der Reiz des Erhabenen stärker sei als der des Schönen, aber er sei ohne Abwechselung und ohne Begleitung des Schönen ermüdend. Man wird darum nicht nur den monumentalen Charakter im Städtebau zu verfolgen, und den romantischen nicht als vollkommen erledigt anzusehen haben.

Die neuere Stadtbaukunst bewegt sich nun vom Monumental-Erhabenen oft zum Monumental-Brutalen. Man sieht den Zeitgeist in dem Auswirken der riesigen in Handel und Industrie wirkenden Kräfte. Die ermüdende Wirkung dauernder Monumentalität geht über in beängstigende Bedrückung, die noch weniger dauernd zu ertragen ist. Das Nervensystem wird in Über-Spannung versetzt, eine Auflösung der Spannung ist hier besonders geboten. Man war schon einmal auf dem Wege, diese Auflösung zu finden.

Die spanische Treppe in Rom, Abb. 6, S. 52, ist eine achsiale Anlage, aber die Kirchenachse fällt nicht mit der Treppenachse zusammen, sie ist nicht in den Raum hinaus verlängert. Trotzdem ist höchste Vollendung eines Stadtraumes erreicht. Aber, daß trotz einer achsialen Anlage die schönere Wirkung eines Städtebildes nicht immer von der Achse aus zu genießen ist, zeigen die Bilder Wiesbaden (Abb. 13, S. 55), Karlsruhe (Abb. 14, S. 55), Pantheon (Abb. 8, S. 53). Man erkennt das Bestreben, die starre Form zu lösen und dem Blick wieder Gelegenheit zum Wandern zu geben. Diese offenbare Absicht geht besonders aus dem Stadtbild Karlsruhe hervor. Der Beschauer wird schräg an die achsiale Anlage: Gebäude — Obelisk herangeführt. Der Blick gleitet von der monumentalen Anlage seitlich in die Tiefe zum Ettlinger Tor. Das Prinzip der Ruhe ist in glücklichster Weise begleitet von dem Prinzip der Bewegung, das Erhabene — Monumentale ist vereinigt mit dem Schönen — Malerischen. Der voll angeschlagene Akkord erhält seine Auflösung. Man erkennt die gleiche Absicht in dem Markusplatz in Venedig, Abb. 9, S. 53. Die gesamte Platzanlage, verstärkt noch durch die hinweisenden Gesimslinien, führt den Blick des Beschauers hin zum Dom. Hier erfolgt die Auflösung durch die Gegenrichtung im aufstrebenden Campanile.

Abb. 4. Brügge. Palais du Franc.

Bei der Gestaltung des Stadtraumes wird oft der Zweck der Anlage bestimmend dafür sein, welches Gestaltungsprinzip man ganz oder teilweise anzuwenden hat. So soll ein Marktplatz als ringsgeschlossener Raum erscheinen (tangentiale Einführung der Verkehrsstraßen). Das Marktgetriebe will keine ablenkenden Einblicke

Abb. 5. Brügge. Place Jean van Eyck.

Abb. 6. Rom. Spanische Treppe (Scalinata delle Trinità dei Monti.)

Abb. 7. Rom. Piazza del Popolo.

in abgehende Verkehrsstraßen. Das Mittelalter hat hier manche vorbildliche Anlage geschaffen (Marktplatz in Brüssel usw.). Ein Kirchplatz soll ruhige Lage und ruhige Wandungen haben, geschäftliches Leben ist ihm fernzuhalten. Das Gotteshaus allein soll andachterweckend den Vorraum beherrschen. Der Bahnhofsplatz, auch Einführungsplätze in das städtische Weichbild, sollen offen sein. Der Beschauer will gleich ein möglichst umfassendes Bild der Stadt in sich aufnehmen. Die klassische Durchführung dieses Gedankens sehen wir in der Piazza del Popolo in Rom (Abb. 7, hierüber).

Kehren wir nach diesen Betrachtungen zurück zum gotischen Platzraum.

Man hat aus der Stellung des Baptisteriums zum Dom in Florenz schließen wollen, daß auch im gotischen

Stadtraum der Aufbau zu achsialer Gestaltung des Platzraumes angestrebt wurde. Gerade das Gegenteil dürfte der Fall sein, die Lage des Baptisteriums macht es dem Beschauer unmöglich, den Dombau aus dessen Achse heraus zu genießen. Man hat die Schrägsicht zur Achse wertvoller gehalten (Abb. 10, S. 54) und das Baptisterium dorthin gestellt, wo es die gestreckte, hinweisende achsiale Gestaltung des Grundrisses. Im Außenraum kommt dies Gestaltungsprinzip in Fortfall. Hier löst sich aufstrebend der gotische Dom im Äther. Er streift das Erdgebundene, Körperliche ab, darum ist dem gotischen Domerbauer die Platzform weniger wesentlich gewesen als die Durchblicke aus dem erdgebundenen Häusermeer der

Abb. 8. Rom. Pantheon. Nach altem Stich. (Karlsruhe, Kunstverlag W. Kreuzbauer.)

Abb. 9. Venedig. St. Marcus Platz. Nach altem Stich.

den Domblick am wenigsten beeinträchtigt. Man hat weiter aus dem achsialen Grundriß des gotischen Domes schließen wollen, daß auch der Vorraum streng achsial zu gestalten sei. Um hier zu dem richtigen Schluß zu kommen, wird man aber bedenken müssen, daß der Grundriß maßgebend für die Raumwirkung im Innern ist. Der andächtig den Dom betretende Besucher soll trotz aufstrebender Architektur doch hingeleitet werden zum Altar und Chor. Dies erreicht bürgerlichen Bauten auf die zarten, im Sonnenmeer zerfließenden Konturen des Turmes (Abb. 11, S. 54, Frankfurt.) Weiter wird man zur Beurteilung der Frage der Platzform berücksichtigen müssen, wie weit die aufstrebende Tendenz des Bauwerkes geht. So sind die italienischen Dome jener Zeit mehr erdgebunden als z. B. die Kathedrale in Reims, diese in ihrer breiten, fast behäbigen Front mehr als das Ulmer Münster.

Endlich bleibt als abschließender Faktor für die Lösung der Platzüberbauung die Forderung der Gegenwart nach Klarheit, Licht und Luft, die sich berührt mit den Forderungen der barocken Stadtraumkunst. Als Bedingung für die Gestaltung des Münstervorplatzes wird man zusammenfassen:

„ruhige, abseits vom Verkehr liegende, geschlossene Platzgestaltung";

„regelmäßige Platzform mit Zugängen aus den Platzecken schräg zur Domachse";

„schlichte Umbauung des Platzes unter Vermeidung jeglicher unruhigen Architektur";

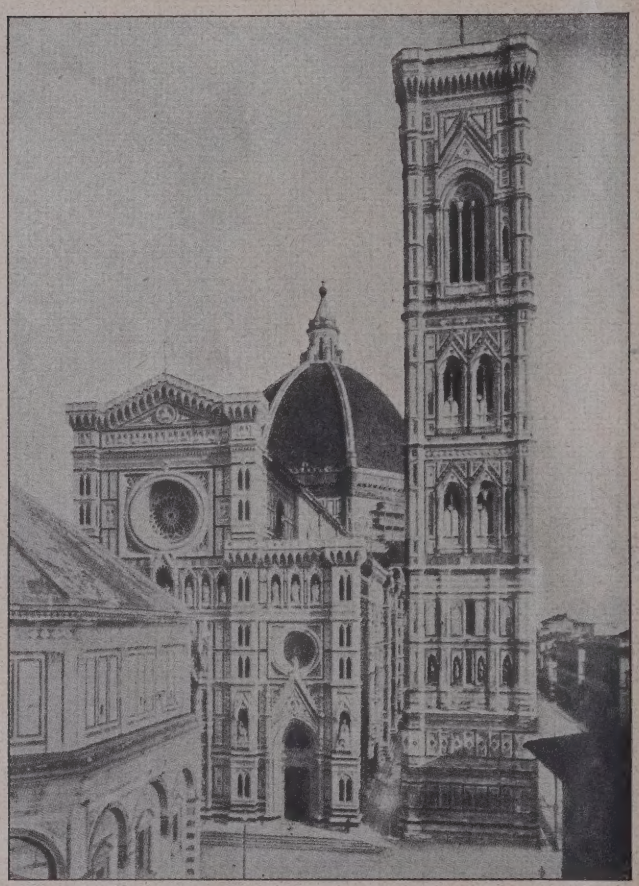
„Freihaltung günstiger Fernblicke zum Turm des Münsters".

Hiernach wird man die Lösungen der Wettbewerbsarbeiten zu beurteilen haben. —

Hochhausbau und Baugesetz.

Von Stadtbaudirektor a. D. Dr.-Ing. A. Tischer, Arch. B. D. A., Dresden.

Die Errichtung von Hoch- oder Turmhäusern nimmt auch in Deutschland immer mehr überhand. Fast jede deutsche Großstadt hat wenigstens eine Hochausplanung schon gesehen. Hochhausausführungen sind in erster Linie in Hamburg, Köln und Düsseldorf durchgeführt. Es liegt nahe zu fragen, welche baupolizeilichen Gesichtspunkte für die Errichtung von Hochhäusern



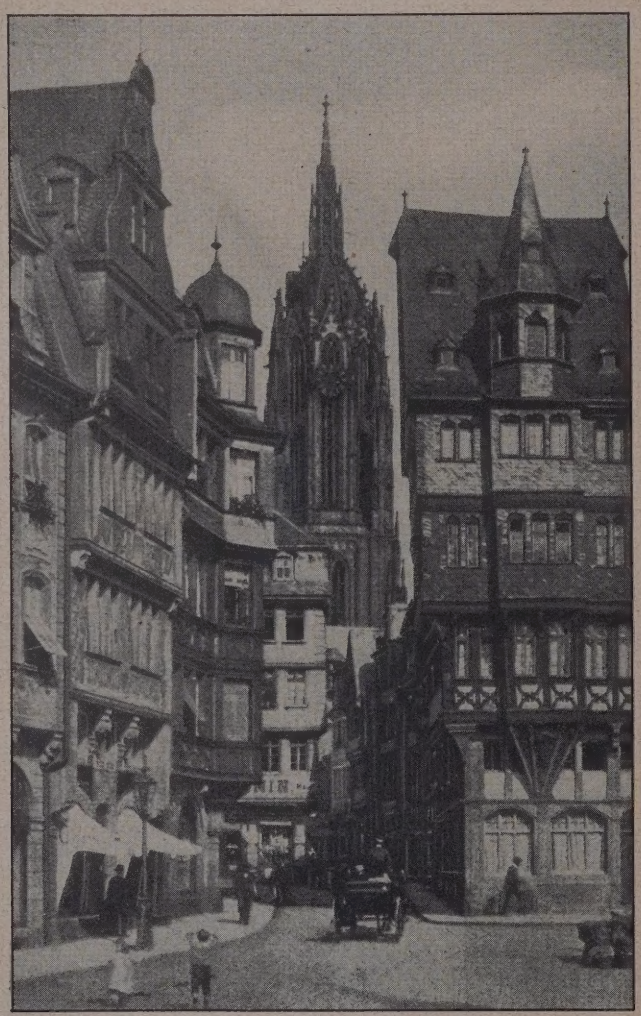


Abb. 10. Florenz. Dom. (Aus Bucher, Kunstgesch. Speemann Compendien.)

Abb. 11. Frankfurt a. M. Blick vom Römer zum Dom. (Jakobs Kunstanstalt.)

im Interesse der Allgemeinheit zu gelten haben. Während auf der einen Seite der Flachbau als das erstrebenswerte Ziel im Wohnungsbau durch baupolizeiliche Erleichterungsbestimmungen mit Recht gefördert wird, erscheinen für die Errichtung von Hochhausbauten erschwerende Vorschriften am Platze; denn wir wollen in Deutschland nicht wie in Amerika in den Fehler verfallen, die rücksichtslose Ausnützung des Grund und Bodens ohne sinnvolle Baumäßigung geschehen zu lassen. Wenn sich auch für die Errichtungen von Hoch- und Turmhäusern — nach der übereinstimmenden Ansicht der Baupolizeibehörden — allgemein gültige baugesetzliche Sondervorschriften nicht aufstellen lassen, so sind doch für die Begutachtung und Prüfung der Hochhausplanungen folgende Hauptgesichtspunkte als Richtlinien zu beachten:

1. Die Wahrung der Nachbarlichen Interessen — insbesondere was die Licht- und Luftzufuhr betrifft — hat im Rahmen der für die Baustelle sonst gültigen baugesetzlichen Ortsvorschriften zu erfolgen. Es wird also im Allgemeinen nötig sein, ein Zurücksetzen der über die zulässige Normalhöhe der Gebäude hinausragenden Hochhausteil zu fordern; dies wird insbesondere dort nötig sein, wo Hochäuser an nicht genügend breiten Straßen oder Plätzen geplant werden.

2. Die notwendige Standsicherheit und konstruktive Durchbildung der Hochhäuser bietet der neuzeitlichen Bautechnik keinerlei Schwierigkeiten. Die erforderlichen Nachweise werden je nach Wahl der Ausführungsart im geordneten Verfahren beizubringen sein. Näher hierauf einzugehen erübrigt sich.

3. Hochhäuser dürfen nicht für Wohnzwecke, sondern nur als Büro- und Geschäftshäuser errichtet werden. Für die Gesundheit der im Hochhause tätigen Personen sind die für menschliche Aufenthaltsräume geltenden allgemeinen Bestimmungen sinngemäß anzuwenden.

4. Im Interesse eines wirksamen Feuerschutzes sind reichliche durchgehende, geschoßweise vollkommen abgeschlossene Treppenhäuser anzuordnen; die Fahrstuhlanlagen können als Rettungsweg nicht gerechnet werden. Der Feuerwehr ist durch zweckmäßig anzulegende Dachzwischenterassen ein Angriffsfeld für ein etwa in den obersten Geschossen ausbrechendes Feuer zur Verfügung zu halten.

5. Der vor und im Hochause sich entwickelnde stärkere Verkehr setzt die Schaffung gewisser Freiflächen vor dem Hochhause oder im Innern der Baumasse voraus; die Aufstellung einer größeren Zahl von Kraftwagen muß ohne Störung des Allgemeinverkehrs möglich sein. Alle

Verkehrseinrichtungen vor und im Hochhause müssen leicht übersichtlich sein, dies ist auch schon aus wirtschaftlichen Gründen unerläßlich.

6. Städtebaulich ist die Errichtung von Hoch- und Turmhäusern in den Großstädten durchaus erwünscht; sie kann das Straßenbild außerordentlich steigern und die Umrißlinie einer Stadt durchaus vorteilhaft beleben. Besondere Sorgfalt wird der Prüfung der Zulassungsfrage insbesondere für Großstädte zuzuwenden sein, die wie Dresden in einem breiten Talkessel liegen, von dessen umgebenden Höhen ein historisch besonders wertvolles Städtebild mit Recht zu schützen ist. Allgemein macht man sich selbst in Fachkreisen allerdings von der Höhenwirkung eines Hochhauses oft eine falsche Vorstellung; denn selbst ein Hochhaus mit 15 Stockwerken würde bei flachem Dachabschluß — und nur dieser kommt für Hochhäuser erfahrungsgemäß in Frage — beispielsweise in Dresden nur ungefähr die Firsthöhe des Rathausdaches oder des neuen Schauspielhauses erreichen, also nicht wesentlich über die Dachmassen der inneren Stadt hinausragen.

Die deutsche Baukunst wird den richtigen Weg in diesen bedeutungsvollen Fragen von Fall zu Fall zu finden wissen und den Hochhausbau als wichtigen Brennpunkt des Wirtschaftlebens einer neuzeitlichen Großstadt so gestalten, daß er sinnvoller Ausdruck dieses Lebens wird und zugleich — wie die wirkliche Baukunst — ein würiges Wahrzeichen unserer Zeit für die kommenden Geschlechter. —

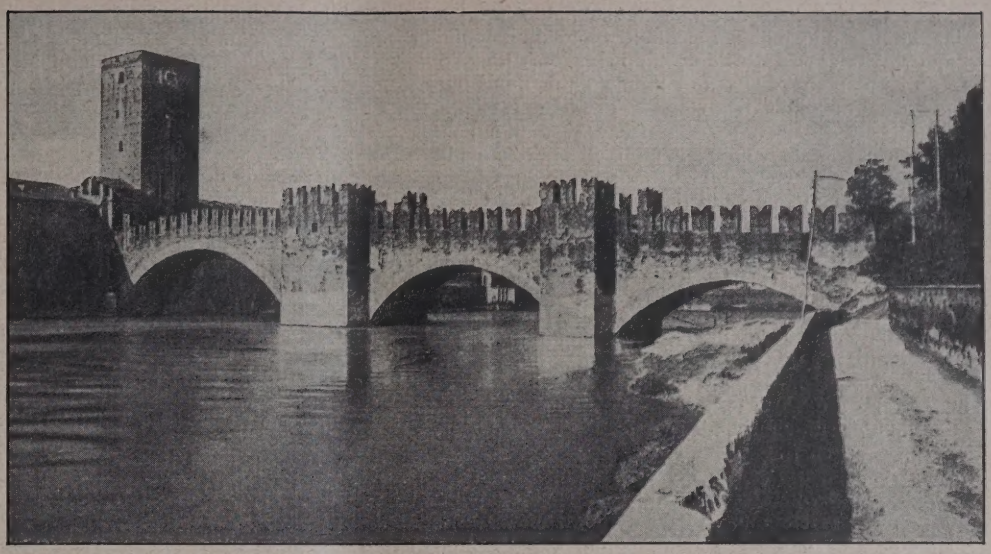


Abb. 12. Verona. Scaliger-Brücke über die Etsch.

Abb. 13. Wiesbaden. Kurhaus von der Wilhelmstraße aus.

Vermischtes.

Baupolizei und Stadtbaukunst. In dankenswerter Weise hat die Deutsche Bauzeitung schon mehrfach Aufsätze veröffentlicht, die zu derjenigen Phase städtebaulichen Gestaltens Stellung nehmen, die für das endgültige Ergebnis dieses Gestaltens von allergrößter Wichtigkeit ist, nämlich zu der Tätigkeit der Baupolizei und Bauberatung. Ein Aufsatz von Prof. Kanold[1]), Hannover, hat vor einem halben Jahr eine Reihe weiterer Aufsätze ins Leben gerufen, die bewiesen, wie stark diese Fragen die Gegenwart beschäftigen.

Mit der gleichen Materie befaßte sich später ein Aufsatz von Stadtbaudirektor Platz,[2]) Mannheim. Hatte Prof. Kanold einen Stand-

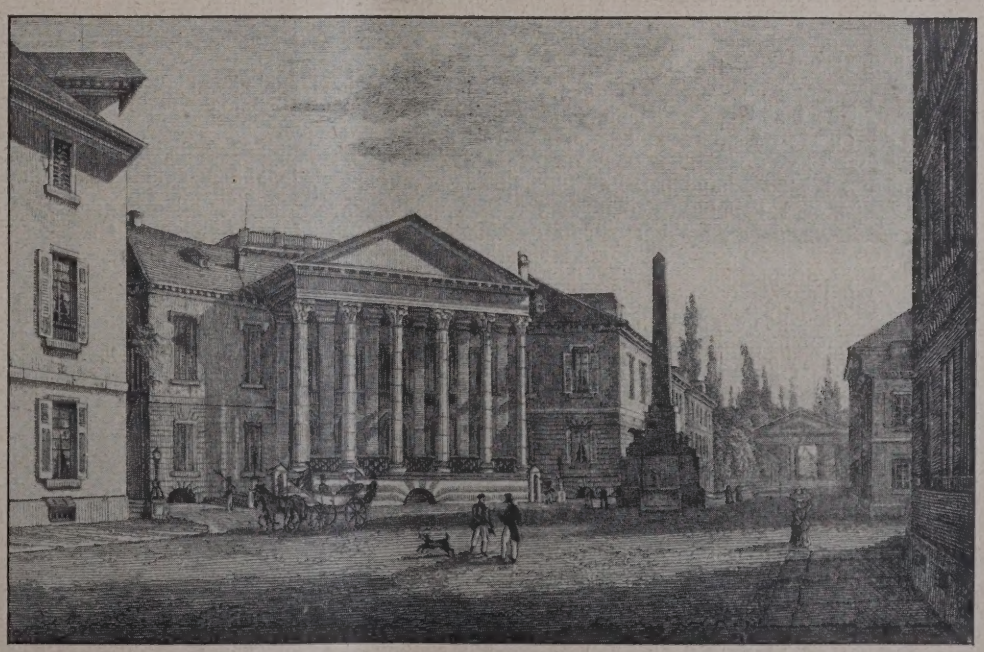


Abb. 14. Karlsruhe. Rondelplatz der Carl-Friedrichstraße. Palast der Markgrafen von Baden. Ettlinger Tor. (Nach altem Stich.)

[1]) Dtsch. Bauztg. 1925, S. 131.
[2]) Dtsch. Bauztg. 1925, Stadt u. Siedlung Nr. 25, S. 194. —

punkt vertreten, der auf eine sehr bestimmte Regelung der architektonischen Tätigkeit hinausläuft, so ist Stadtbaudir. Platz der Ansicht, man müsse die Baugesinnung im Allgemeinen haben und könne dann der künstlerischen Individualität eher noch mehr Freiheit lassen. Zu enge baupolizeiliche Bestimmungen macht er verantwortlich für die heutige Baugesinnung und das unerfreuliche Straßenbild der modernen Großstadt.

Sein „Ideal der Stadtbaukunst" ist die Straße, in der persönlich gestaltete Bauwerke sich zu einer höheren Einheit fügen.

Einen Beweis schlechter Baugesinnung sieht er in der „Fassadenarchitektur". Er stellt die Forderung, daß das Haus, auch das später in geschlossene Bauweise eingefügte Haus, als Kultus aufzufassen sei und daß demgemäß die Brandmauern mit in die Architektur einbezogen werden müßten, damit dadurch wenigstens das unfertige Aussehen unserer Städte verschwinde.

An und für sich bedeuten diese Vorschläge zweifellos Verbesserungen gegen die heutigen wenig erfreulichen Zustände, wenn man auch nicht so weit zu gehen braucht, die unästhetischen Zustände im Bauwesen unserer Großstädte für die niederen Triebe eines Teiles der Bewohner verantwortlich zu machen (künstlerisch sehr hochstehende Epochen haben in dieser Hinsicht mit sehr dunklen Kapiteln aufzuwarten). So ist nicht zu bestreiten, daß durch unsere Baupolizeivorschriften das Straßenbild in mancher Hinsicht nivelliert wird. Die durchgehende Hauptgesimshöhe wirkt nicht immer glücklich, wenngleich es Straßen gibt, bei denen sie durchaus am Platze ist.

M. E. gehen die Vorschläge von Stadtbaudir. Platz stark am Wesentlichen vorbei: Selbst wenn sich eine kubische Auffassung stärker durchsetzen sollte, so ist damit allein für das Straßenbild noch wenig gewonnen.

Die Barockzeit bietet viel Beispiele dafür, daß auch mit einer Fassadenarchitektur gute Straßenbilder zu erzielen sind.

Die Straße, in der persönlich gestaltete Bauwerke sich zu einer höheren Einheit fügen wird, wenn der Persönlichkeit nicht irgendwie starke Grenzen gezogen werden, ein unerfüllter Traum bleiben.

Das Beispiel des canale grande paßt insofern nicht auf unsere Verhältnisse, als in Venedig im Wechsel der Stile sich doch eine starke bodenständige Architektur herausgebildet hatte. So waren stark stilistische Einheiten von vornherein da, die eine persönliche Stilform in dem Maß, wie sie heute von vielen Architekten angestrebt wird, gar nicht aufkommen ließen. Diese Bindungen und nicht die Freiheit, die doch nur in gewissem Sinne bestand, führten zu dem günstigen Gesamtbild. Geht man den Gründen nach, die die Schönheit alter Straßenbilder ausmachen, so wird man als Ursache immer wieder auf eine formale Einheit kommen. Unbedingt braucht dies nicht eine stilistische Einheit zu sein, ein solches Stilgewirr aber, wie es in unserer Zeit herrscht, wird kaum ein harmonisches Straßenbild entstehen lassen, es müßten denn ausnahmsweise einmal besonders günstige Bedingungen zusammenkommen.

Die beste Baugesinnung in städebaulicher Hinsicht wird stets ein einheitliches Stilgefühl sein.

Wo dies nicht vorhanden ist, da können nur künstliche Mittel helfen, das, was natürlich nicht wachsen will, doch in die richtige Form zu bringen. In der Lösung dieser Aufgaben liegt heute der Angelpunkt städtebaulichen Gestaltens. Stadtbaudirektor Platz bleibt uns hier die Antwort schuldig.

Der Zufall fügte es, daß diese Antwort ebenfalls in der Deutschen Bauzeitung nur wenige Wochen nach dem Erscheinen des hier besprochenen Artikels erfolgte.

Stadtrat Wagner-Speyer nimmt in dem betreffenden Aufsatz zum modellmäßigen Bauen[3]) erneut Stellung. Es bedarf hier keines näheren Eingehens auf das Wesen der Modellbauweise, da dies, soweit sie nicht schon bekannt ist, aus dem Aufsatz klar hervorgeht. Obwohl die ästhetische Seite des Bauens nicht ihr alleiniges Gebiet ist, so muß sie im Rahmen dieser Erwiderung doch in den Vordergrund gestellt werden.

M. E. bleibt uns heute aus der Zahl vieler Vorschläge nur dies eine Mittel, die große Lücke auszufüllen, die in unserer Baukultur klafft. Es sollte nicht allzu schwer fallen, den Weg zu beschreiten, den Zeiten mit bedeutend stärkerem Stilgefühl vorangegangen sind. Besonders wertvoll erscheint die große Elastizität. In diesen weiten Wirkungskreis lassen sich alle Fragen des modernen Bauens einbeziehen.

Darüber muß man sich klar sein, daß es sich bei der Modellbauweise um ein künstliches Mittel handelt, daß aber dem komplizierten Organismus der modernen Stadt und unseren bauästhetischen Zuständen restlos angepaßt ist. Ursprüngliches Stilgefühl läßt sich damit nicht ersetzen, wohl aber kann die ihr entspringende Disziplinierung Grundlage künftigen Stilgefühls werden.

Dr.-Ing. Julius Vischer, Regierungsbaumeister a. D.

[3]) Dtsch. Bauztg. 1925, Stadt u. Siedlung S. 203. —

Eine städtebauliche Studienreise nach Holland und England wird auch in diesem Jahre, und zwar vom 24. Mai bis 1. Juni, von der Deutschen Gartenstadtgesellschaft Berlin-Grünau veranstaltet. Die Reise wird in Amsterdam, Rotterdam und Hilversum die großzügige Bau- und Siedlungstätigkeit Hollands in der Kriegs- und Nachkriegszeit vor Augen führen; dies sowohl für Hoch- wie Flachbauten und für Gartenvorstadtsiedlungen. In England, wo sich diesmal das Programm auf Groß-London und weitere Umgegend beschränkt, werden die Ansiedlungen des Londoner Grafschaftsrats, der genossenschaftliche Wohnungsbau, verschiedene Gartenvorstädte und die Gartenstädte Letchworth und Welwyn das Ziel der Besichtigung sein. Erläuternde Vorträge werden die Besichtigungen ergänzen. Der Preis der Reise beträgt von Emmerich bis nach Rotterdam zurück 350 M. Für Teilnehmer, die noch etwas länger in England bleiben wollen, ist ein Zusatzprogramm geplant. Meldungen sind zu richten an den Vorsitzenden B. Kampffmeyer in Bergisch-Gladbach.

Bebauungsplan für die Stadt Trautenau in Ostböhmen. In Nr. 5 unserer Beilage „Stadt und Siedlung" vom 3. März 1926 ist der Mitverfasser des dritten Preises auf Seite 36 und 37 nicht richtig genannt worden. Der Name soll heißen: Arch. S. v. Tiling.

Literatur.

Die Kraftwagenstraße. Von Dr.-Ing. Rudolf Schenck. 135 S., 8°. 1925. Berlin-Charlottenburg, Zementverlag G. m. b. H. Preis: brosch. 4,80, geb. 6 M.

Der Verfasser will den Zusammenhängen und Wechselwirkungen von Kraftwagen und Straße nachgehen, sowie die hierfür in Betracht kommenden Grundgesetze und -gedanken klarlegen. Dies ist ihm durchaus gelungen. Die Schrift ist in 3 Abschnitte unterteilt. Im ersten „der Kraftwagen und seine Wirkung auf die Straße" untersucht der Verfaser nach Voraussstellung einiger grundlegender Betrachtungen, sowie der Darstellung dynamometrischer Prüfverfahren, die auf die Fahrbahn wirkenden Kräfte und ihre Übertragung durch die Radreifen. Der zweite Abschnitt behandelt die Ausbildung der Kraftwagenstraße im Längen- und Querschnitt sowie im Grundriß, wobei insbesondere die Anforderungen an Kraftwagenstraßen in Krümmungen eingehend besprochen sind. Der letzte Abschnitt schildert neuzeitliche Straßenbefestigungen mit Zuhilfenahme von Asphalt, Teer und Beton. Er faßt im Wesentlichen die Erfahrungen nordamerikanischer und englischer Straßenbaubehörden zusammen. Der besondere Wert dieser Schrift, die sowohl Studierende wie in der Praxis stehenden Fachkollegen eine Reihe beachtenswerter Anregungen zu bieten vermag, liegt in den Untersuchungen der Wechselwirkungen zwischen Kraftwagen und Straße, sowie der guten Darstellung praktischer Beispiele. — Dr.-Ing. u. Dr. rer. pol. Haller, Stuttgart.

Die Beanspruchungen der Straßen durch die Kraftfahrzeuge. Von Dr.-Ing. W. Schaar. 68 S., 8°. Berlin-Charlottenburg 1925. Zementverlag G. m. b. H. Preis: brosch. 2 M.

Der Verfasser hat sich die überaus schwierige Aufgabe gestellt, die verwickelten, nur durch sehr viele Versuche vielleicht zu klärenden Vorgänge bei der Beanspruchung der Straßendecken durch Kraftfahrzeuge zu untersuchen. Auf Grund der Arbeiten von Enoch, Bobeth u. A. sucht er die Wirkung der Druck-, Schub- und Wirbelkräfte auf ebener und unebener Fahrbahn (Stoßwirkung) darzustellen, sowie entsprechende Schlußfolgerungen für die konstruktive Gestaltung der Kraftwagenstraßen zu ziehen. Wenn die kleine Schrift auch nichts Neues bietet, so ist sie immerhin als dankenswerter Versuch, das schwierige Problem weiter zu klären, zu begrüßen. —

Dr.-Ing. u. Dr. rer. pol. Haller.

Inhalt: Stadtraumkunst alter und neuer Zeit. Gedanken zum Meinungsaustausch über den Münstervorplatz in Ulm. — Hochhausbau und Baugesetz. — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 29 * BERLIN, DEN 10. APRIL 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Großstädtische Wohnungsfürsorge.

Die Chemnitzer Regelung.

Von Stadtrechtsrat Dr. Heymann, Leiter der städt. Kreditstelle für Neubauten.

In Chemnitz wird die Frage der Bauherrschaft so gelöst, daß die Stadt den Eigenregiebau ablehnt mit Rücksicht darauf, daß dieser die volle Übernahme der Baukosten erfordert und noch dazu Mittel zum Erwerb von Grundstücken beansprucht, daher die sehr erwünschte Beisteuerung privater Gelder unbenutzt läßt sowie der Stadt die Verwaltung der fertigen Häuser aufbürdet. Vielmehr beschränkt sich die Stadt darauf, die Bauenden durch Bauhypotheken zu unterstützen, die die Kreditstelle für Neubauten des Wohnungs- und Siedlungsamtes an Siedlungen und Einzelunternehmer als Bauherren gewährt.

Die Siedlungen, mit denen wir uns zunächst zu beschäftigen haben, sind hier der Stadt als die ersten „Helfer im Streite“ wider die Wohnungsnot beigesprungen. Die Anfänge der Bewegung fallen noch in die Vorkriegszeit. Während des Krieges legte die größte der Siedlungen dann den Grundstein zu ihrem Stammkomplex und schaffte in schwerster Zeit bereits 18 Häuser mit 102 Wohnungen, nebst einer Zentralwaschanstalt und einer Konsumvereinsverkaufstelle. Dann erlöschte die Bewegung im Kriege am allgemeinen Bauverbot. Aber die nunmehr sich ausbreitende Wohnungsnot nach Kriegsende den Bestrebungen der Siedler einen gewaltigen Auftrieb. Bereits 1919 sind die Genossenschaften beisammen, die in den folgenden Jahren, fast ohne Unterbrechung, mit öffentlichen Mitteln bauen [1]).

[1]) Es sind dies: Allgem. Baugenossenschaft f. Chemnitz und Umgebung, e. G. m. b. H. Chemnitz-Gablenz; Chemnitzer Kriegersiedlung, gem. G. m. b. H., Chemnitz; Chemnitzer Spar- und Bauverein, Chemnitz; Eisenbahner-Baugenossenschaft für Chemnitz und Umgegend, e. G. m. b. H., Chemnitz-Borna; Siedlungsgesellschaft Chemnitz-Altendorf, e. G. m. b. H., Chemnitz; Pfarrhübelsiedlung Chemnitz, e. G. m. b. H., Chemnitz. —

Bis zu jener Zeit hatte die Stadt als typisches Beispiel dafür gelten können, wie im Verlaufe einer überstürzten Entwicklung, die städtebauliche Erkenntnis sich als nicht reif genug erwiesen hatte, um dafür zu sorgen, daß Wohn- und Arbeitstätten der breiten Bevölkerungskreise sorgsam getrennt würden. Die Folge war ein buntes Durcheinander geworden, wodurch selbst ein bescheidenes Wohnungsbedürfnis der tagsüber in schwerer Arbeit schaffenden Menge in der Engigkeit öder Mietkasernen verkümmern mußte. Es war ein Glück für die neue Bewegung, daß sie in der Stadtverwaltung einen neuen Geist vorfand, der bestrebt war, mit viel Liebe zur guten Sache und reifem Können nachzuholen, was versäumt worden war.

Siedlungs- und Baupolizeiamt mit der Bauberatungsstelle beeinflußten die ganze Bewegung entscheidend durch Aufstellung eines wohlerwogenen Programms, mit dem städtebaulichen Ziel, die entstehenden Siedlungen nur dort zuzulassen, wo bebauungsplanmäßig eine scharfe Trennung von Wohn- und Arbeitsstätten möglich war, wo Grünanlagen, Wälder und Parkanlagen reine Luft gewährleisteten, ohne daß es an guter Verkehrsmöglichkeit der Bewohner zur Arbeitsstätte mangelte.

Dabei gelang es, in fast allen Himmelsrichtungen Siedlungen in den äußeren Stadtteilen unterzubringen, ohne daß, was von großer Bedeutung ist, ein besonders großer Kreis zugelassen zu werden brauchte. Man hatte gleich zu Anfang das richtige Gefühl, daß man eine Verzettelung der Bauanlagen und der Geldmittel meiden müsse. Die Folgezeit hat dann — durch das immer unzulängliche Ausmaß der öffentlichen Gelder — deutlich gemacht, wie eine Zusammenfassung der Kredite auf einige wenige Anwärter nottat, wenn anders man in absehbarer Zeit dazu kommen wollte, in einer wirtschaftlichen Bauweise möglichst zusammenhängende Wohnanlagen zu schaffen. Nur so konnte

Abb. 1. Modell der Siedlung Hähnelberg. Allg. Baugenossenschaft, Chemnitz.

erreicht werden, daß bei allen Genossenschaften die Bautätigkeit ständig im Fluß blieb [2]). Dies Ziel wurde hochgehalten, nicht ohne daß es oft heftige Auseinandersetzungen mit den noch nicht eingemeindeten Vororten zu bestehen gab, deren dort ansässige Siedler auch aus städtischen Mitteln Kredite haben wollten. Sie mußten auf den Landeswohnungsverband verwiesen werden, solange Knappheit der Mittel bestand, woran sich bis zur Stunde nichts geändert hat.

Das nun aber die wenigen — erst 6, später 9 — Siedlungen [3]) ausreichten, die Siedlungsgebiete der Stadt auszufüllen, kam daher, daß es ihnen, ohne Ausnahme gelang, sich größte Interessengebiete, teils im Eigentum, teils in Erbbau, teils durch eine bloße Anwartschaft zu sichern. Auf nicht weniger als 560 000 qm sitzen sie als Erbbauberechtigte, nahezu 300 000 qm sind ihr Eigentum, über reichlich 1 000 000 qm haben sie sich außerdem eine Anwartschaft gesichert.

Diese Zahlen veranschaulichen sehr deutlich, wie gerade die Großstadt zum Nährboden einer ihr feindlichen Bewegung werden mußte, nachdem sie den Wunsch nach einem verbesserten Wohnbedürfnis, Generationen hindurch nicht befriedigen konnte und ihm dadurch nur umso intensiver zum Durchbruch verhalf [4]).

In der Tat, die Siedler haben kräftig vorgearbeitet: rund 7000 Wohnungen können auf dem genannten Gesamtgelände erstehen. Da man bisher insgesamt 1766 erstellte, hat man noch ein weites Feld vor sich.

So war eine recht geräumige Plattform geschaffen, auf der die Siedler tüchtig zum Schlage ausholen konnten. Sie taten es mit recht beachtlichem Erfolge. Im Sturme der größten Inflation trieben sie ihre Bauten hoch, und der Wagemut ihrer Führer schuf ihnen goldene Früchte. In den Papiermarkbauten erhielten sie Vermögenswerte, die ihnen heute die Finanzierung ihrer Goldmarkbauten wesentlich erleichterten, indem sie ihnen die Aufnahme von Krediten, die außer der Mietzinssteuer nötig sind, ermöglichen, wodurch es ihnen gelingt, das Sparkapital ihrer Mitglieder erheblich zu strecken im Interesse einer umfangreichen Bautätigkeit.

Sehr beachtlich ist auch, daß sie es bei den Städtischen Körperschaften erreichten, daß ihnen ein fester Anteil von ⅔ der jährlich für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel zugebilligt wurde.

Klug genug, sich der Notwendigkeit einer besonders wirtschaftlichen Bauweise nicht zu verschließen, gaben sie beizeiten der Erwägung Raum, daß das bodenreformerische Ideal des ausgesprochenen Flachbaus durch die Not der Zeit in den Hintergrund treten müsse und gingen bis zum 3-geschossigen Sechsfamilienhaus über, dieses auch, vereinzelt, in Reihenform erstellend. So stehen z. B. 152 Einfamilienhäuser 354 Mehrfamilienhäuser gegenüber, letztere in 2—3-geschossiger Bauweise und ausgebautem Dachgeschoß.

Die einzelnen Siedlungen zeigen hierbei interessante Unterschiede. Zum Teil fing man mit dem ausgesprochenen Flachbau an, um dann mehr in die Höhe zu gehen. Es zeigt sich weiter, daß man es immer wieder mit dem Einfamilienhaus — in schönem Idealismus — versuchte: noch im Vorjahr entstanden eine Anzahl von Kriegerheimstätten, deren erhöhte Kosten nur dadurch aufgebracht werden konnten, daß den Heimstätten ihre kapitalisierte Rente zur Verfügung stand. In einem anderen Falle handelt es sich offensichtlich

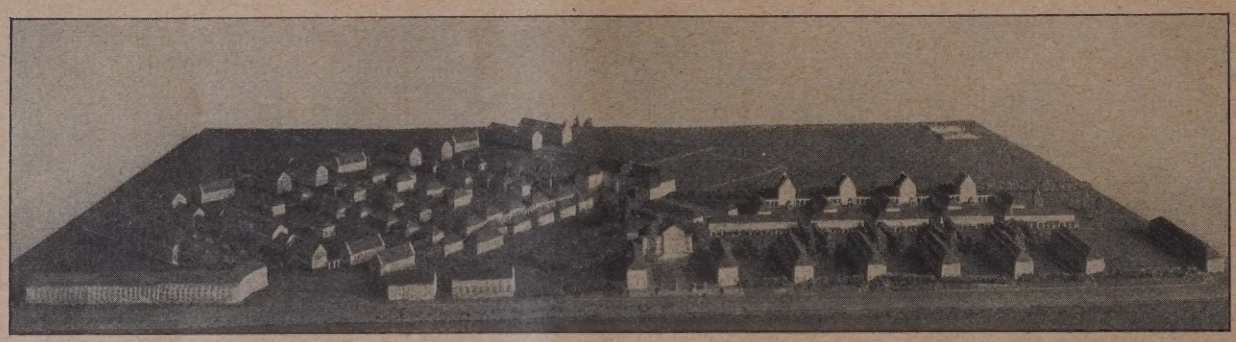


Abb. 2. Modell der Siedlung der „Chemnitzer Spar- und Bauvereins", „Gagfeh u. Heimat".

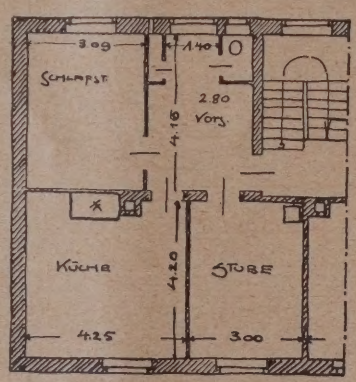


Abb. 3. Grundrißskizze der Siedlungsges. Chemnitz-Altstadt, Ammonstraße.

um wirtschaftlich besser gestellte Mieter einer großen Berufsorganisation, die sich, bewußt, den Luxus eines 6-räumigen Eigenheimes leisten. Im übrigen aber hat man eingesehen, daß — leider — das Einfamilienhaus zu teuer ist für die Siedler, für die man baut.

Bemerkenswert ist hierbei, daß eine Siedlung diese Entwicklung vorausgesehen hat und entschlossen von Anbeginn auf den Geschoßbau im 6—8-Familienhaus zugekommen ist. Sie hat hier die Bedeutung, daß sie gewissermaßen das Bindeglied darstellt zwischen den vom Flachbau her kommenden Genossenschaften und der großstädt. Etagenhaus-Siedlung, wie wir sie z. B. in Köln und Berlin so bewußt in den Vordergrund gerückt sehen. Es vollzieht sich hier eine Abwandlung des Begriffs der Siedlung, indem auch solche große Wohnanlagen diesen Namen beanspruchen, die — außerhalb der Verkehrszentren — in 3—4geschossiger Form, blockweise, errichtet sind, hierbei jedoch nicht wieder in den Fehler der Mietkaserne verfallen, indem sie für gut belichtete und durchlüftbare Räume sorgen dadurch, daß im Innern des Blocks eine große Innenhof-Grünfläche freigelassen und gartenkünstlerisch gestaltet wird. In der Tat hat besagte Siedlung bereits vor dem Kriege eine solche Wohnanlage in der durch den Anfang der Entwicklung bedingten Form geschaffen.

Die wirtschaftliche Bauweise der Siedlungen wurde weiterhin dadurch gewährleistet, daß sie sich alten bewährten Unternehmerfirmen verschrieben, also auf Experimente verzichteten. Die größte von ihnen allerdings ging eigene Wege, indem sie sich entschloß, ihre Bauten einer eigens dazu gegründeten Baugesellschaft auf gemeinnütziger Grundlage anzuvertrauen. Aber auch hier war man nicht willens, auf die Mitarbeit solcher Kräfte zu verzichten, die als erfahrene

[2]) Es gibt Städte, die Siedlungen in so großer Zahl zugelassen haben, daß mitunter jedes Jahr einige aussetzen mußten, weil die Mittel für alle nicht ausgereicht haben. (Köln berücksichtigt nicht weniger als 58, Paris gar 150 gemeinnützige Baugesellschaften.) —

[3]) Hinzu kommen ab 1. 4. 25: „Heimat", Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-A.-G., Chemnitz. „Selbsthife", Gemeinnützige Heimstättenges. m. b. H., Geschäftsstelle Chemnitz. Gemeinnützige Heimstätten A.-G. Groß-Dresden, Filiale Chemnitz. —

[4]) Bemerkenswert ist, daß das Erbbaugelände nicht ausnahmslos von der Stadt, sondern mit 150 000 qm von einem Privateigentümer einer Siedlung gegeben wurde. Von dem übereigneten Gelände wurden 65 000 qm von der Stadt, der Rest von Privaten erworben. Das (noch nicht erworbene) Interessengebiet ist nur etwa zur Hälfte städtisch. —

Fachleute aus dem Baugewerbe kamen. Man hatte in deren Auswahl eine glückliche Hand. So trugen diese intelligenten Facharbeiter, nun als Leiter ihrer Berufsgruppen, mit Rat und Tat zum Gelingen bei. Auch in die kaufmännische Leitung berief man gründliche Kenner der Bilanz. In einer Zeit, wo die Zeitungen von anrüchigen Siedlungsgründungen melden, dürften diese Feststellungen allgemein interessieren.

Wir sagten schon, daß neben dem Einfamilienhaus (auch das Zweifamilienhaus kommt vor) das Mehrfamilienhaus mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Die Wohnungsgrundrisse weisen 2—6 Räume auf (einschl. Küche), im Mehrfamilienhaus herrscht die dreiräumige Wohnung vor (Wohnküche, Stube und Schlafzimmer — als größter Raum —). Die Wohnfläche beträgt etwa 60 qm. Daneben gibt es noch zweiräumige und vierräumige Wohnungen. Letztere, sowie die noch höhere Raumzahl treffen wir im Einfamilienhaus (Zweifamilienhaus). Eine zum Schlafen benutzbare Kammer im (ausgebauten) Dachgeschoß treffen wir bei den dreiräumigen Wohnungen. Sämtliche Wohnungstypen weisen einen gegenüber der Mietkaserne erweiterten und verschönten Wohnraum auf, der mitunter eine Sitznische enthält und unmittelbare Belichtung und Durchlüftung zuläßt. Die Aborte sind ausnahmslos in die Wohnung verlegt. Ein Baderaum ist nur vereinzelt vorgesehen, so vor allem in den Einfamilienhäusern, wo auch die Wohnküche durch eine Spüle mit Werkstattraum erweitert ist. Die Wohnungen haben Ost-Westlage. Gemeinschaftsanlagen sind in größeren Komplexen vorhanden. Die Kleintierzucht ist stark eingeschränkt, nachdem sie durch die Freigabe der Ernährungswirtschaft wieder unrentabel geworden ist.

Besonders hervorgehoben sei schon jetzt, daß die finanziellen Grundlagen unserer Siedlungen durchaus gesund sind. Die hier in Betracht kommenden Zusammenhänge sind es wert, in einer besonderen Abhandlung gewürdigt zu werden. Hierauf sei heute schon verwiesen.

Einen vollständigen Überblick über das Geschaffene und die weiterhin bevorstehenden großzügigen Siedlungsanlagen gab kürzlich die Ausstellung „Chemnitzer Wohnungsbau“[5]).

Einige Abbildungen aus dieser Ausstellung sind in Abb. 1—3, S. 57 u. 58 wiedergegeben. —

Die Detaillierung des Lageplans.

Von Professor Alphons Schneegans, Dresden*).

Wenn ich heute von der Detaillierung des Lageplanes reden will, so möchte ich Aufgaben berühren, die Jeden betreffen, der sich städtebaulich betätigt, ganz gleich, ob es sich um eine private Siedlung handelt, wie etwa die Krupp'schen Arbeiterkolonien, oder um Stadterweiterungspläne, die von einer weitausschauenden Gemeindeverwaltung aufgestellt werden.

Zur Klarstellung dieses Gedankens greife ich eine Anlage in Dresden auf, die in der Kreuzung der Karcher Allee und der Wiener Straße entstand und als Basteiplatz heute im Stadtplane besteht.

Abb. 1, S. 60 und Abb. 5, S. 61 geben den heutigen Zustand wieder. Aus Abb. 1 geht hervor, wie die Karcher Allee, von Norden herkommend, die Wiener Straße trifft, um weiterhin den Zug der Staatsbahn zu berühren und dessen Damm in einer Unterführung zu durchqueren. Der Städtebauer hat nun in die Kreuzung der Straßenachsen Karcher Allee und Wiener Straße seinen Zirkel eingesetzt und einen Kreis von 85 m Durchmesser geschlagen, der die Bauplätze begrenzt. Die Bürgersteige der beiden Straßenführungen sind in Bogenform zu einander gezogen und die verbleibenden 4 Zwickel mit Rasen belegt, deren äußere Umgrenzung eine Reihe von Pappeln übernimmt, die also den 85 m großen Kreis begleiten. Dieses Gebilde wurde als Basteiplatz bezeichnet.

Die Grundstücke, die hier liegen, sind nun nach dem heutigen Stand verschieden geteilt. Die südöstliche Ecke wurde von einem einzigen Besitzer belegt, dessen Haus A nach der Winkelhalbierungslinie a—b gerichtet ist. In den anderen Ecken dient die gleiche Winkelhalbierungslinie als Trennung der Grundstücke, so daß, wenn diese beibehalten wird, sicher eine Bebauung entstehen würde, die mit der von Haus A nicht identisch sein kann.

Auf Abb. 5, S. 61 gebe ich ein Schaubild nach dem Platz von der Karcher Allee aus. Der Bahndamm bildet die Grenze der Erscheinung im Hintergrund. Die doppelte Baumreihe des südlichen Teiles der Karcher Allee nimmt das Hauptinteresse in Anspruch. Das Haus A flankiert links die ganze Erscheinung, während die Pappeln noch klein sind und heute natürlich noch keine Werte darstellen, die in die Rechnung gesetzt werden können.

Ich möchte noch erwähnen, daß ich auf dem Bilde die Baumbepflanzung des nördlichen Teiles der Karcher Allee vernachlässigt habe. Sie würde alles verdeckt haben und somit den Eindruck des Beschauers, der von der Karcher Allee nach dem Bahndamm schreitet, im Bilde unmöglich gemacht. Ich glaube aber, daß diese Unterlassung zum Verständnis meiner Gedanken notwendig ist.

Bevor ich weitergehe, ist es vielleicht noch wertvoll, das Eine festzunageln, daß in der Bemessung und Gestaltung des Basteiplatzes keine Rücksicht darauf genommen wurde, daß die 2 sich kreuzenden Straßenzüge nicht ebenbürtig sind. Die Karcher Allee zieht sich, von Norden her kommend, etwa einen ganzen Kilometer am berühmten Großen Garten entlang in einer Fahrbahn von 10 m, einem beiderseitigen Reitweg und Bürgersteig, so daß die ganze Breite dieses Straßenzuges, der auf beiden Seiten mit einer doppelten Baumreihe bereichert ist, 30 m beträgt. Die Karcher Allee stößt dann an den Eisenbahndamm, und hier verengt sich der Straßenzug bei der Unterführung auf 25 m, um später sich noch enger zu gestalten.

Die Wiener Straße ist von West nach Ost in gleichmäßiger Weise geführt, und zwar mit einer Fahrbahn von 10 m und einem Bürgersteig von 4 m, so daß die ganze Breite der Straße 18 m beträgt.

Diese Verschiedenheit der Werte: Karcher Allee mit 30 m, Wiener Straße mit 18 m, ferner die reichere Ausgestaltung der Karcher Allee, auch ihre Beziehung zum Großen Garten, hätte bei der Anlage eines Platzes an ihrer Kreuzung Berücksichtigung finden müssen. Doch darauf komme ich später zurück.

Man darf nun eine Gestaltung nicht beurteilen wollen, solange die gärtnerischen Anlagen noch ganz jung sind, auch nicht ohne sich zu vergewissern, auf welche Weise die Bebauung später einwirken wird, und so möchte ich in den Bildern 6 und 7 die ganze Anlage ergänzen, wie sie auf Grund des heutigen Zustandes etwa in 20 Jahren aussehen wird.

Der Lageplan Abb. 2, S. 60 zeigt gegenüber der Abb. 1 eine vollständige Bebauung. Die Häuser B, C, D, E, F, G, sind in den vorhandenen Grundstücken entstanden und richten sich natürlich nach den bestehenden Straßen, also nicht etwa nach einer Winkelhalbierungslinie wie Haus A. Sie haben also sicher gar keine Beziehung zum Basteiplatz.

Abb. 6, S. 61 gibt das Schaubild dazu. Die Pappeln sind groß geworden und umrahmen den Platz; Haus A links ist dahinter sichtbar, und rechts sehen wir das Haus B, das nach der Karcher Allee schaut. Was besonders auffällt, ist aber, daß die Kreisform des Platzes als solche nicht deutlich wird. Die Absicht des Städtebauers also, der mit dem Zirkel seinen Kreis geschlagen hat, doch offenbar um eine geschlossene Form hier zu verwirklichen, ist nicht erreicht.

Die Gründe dafür zu untersuchen, möchte nun die Aufgabe sein, der wir uns zuzuwenden haben. Vordem sei aber der Bebauung nach ein Wort gewidmet, denn wie sie in diesen Abb. 2 und 6 zu sehen ist, kann man sie als charakterlos bezeichnen. Hat man schon ein neutrales, richtungsloses Gebilde in Form des runden Platzes angenommen, so müßte demgemäß eine Bebauung auch grundsätzlich gleichartig sein. Ich meine, daß die Bebauung entweder gleichmäßig nach Haus A vor sich gehen mußte, so daß auch die anderen Ecken nach solchen Winkelhalbierungslinien bebaut wurden, oder umgekehrt auch die südöstliche Ecke, die das Haus A enthält, nach den Straßenzügen gerichtet werden müßte wie die Häuser B, C, D, E, F, G.

Nach dem jetzigen Zuschnitt der Grundstücke erscheint es, als ob weder dem einen, noch dem anderen Prinzip

[5]) Vgl. Wirtschaftsbeilage 1926 Nr. 6, S. 47. —

*) Vgl. hierzu die früheren Arbeiten desselben Verfassers Jhrg. 1924, S. 5, 222, 541; Jahrg. 1925, S. 383, Hauptblatt. —

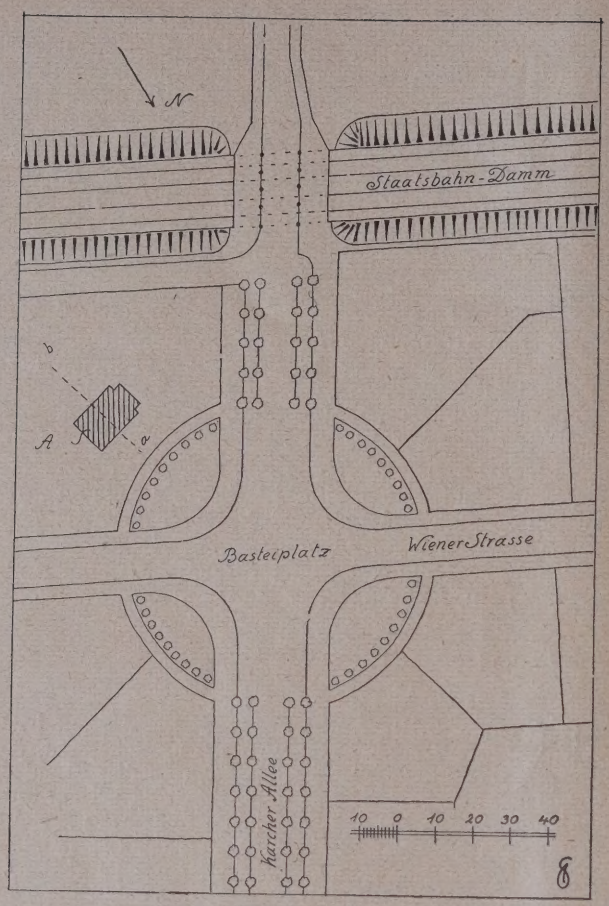


Abb. 1. Heutiger Zustand.

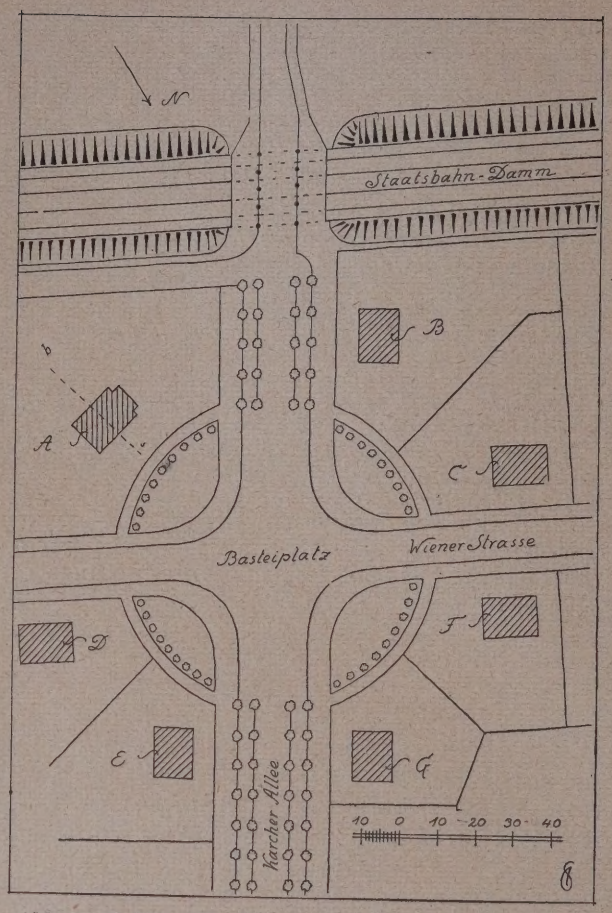


Abb. 2. Vollständige Bebauung nach dem heutigen Plan.

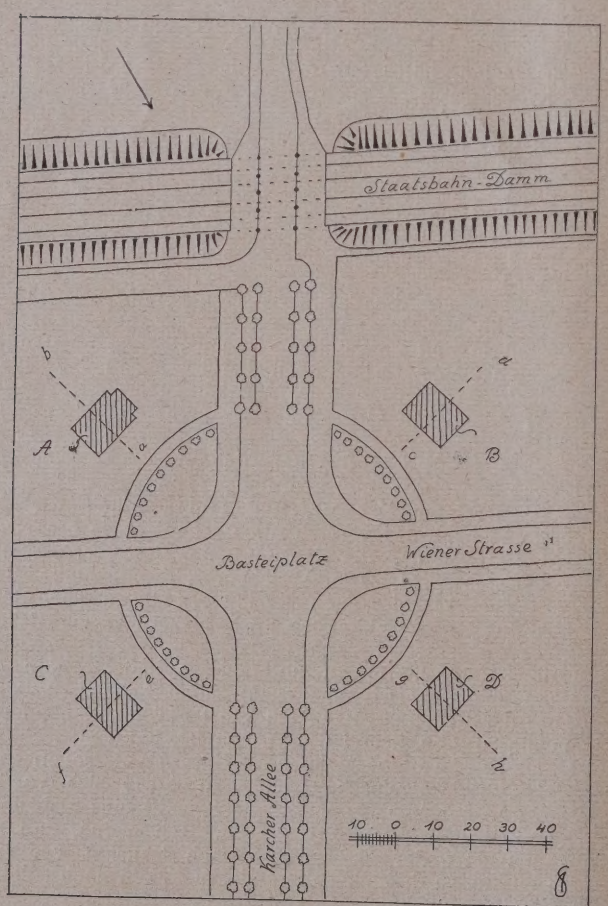


Abb. 3. Symmetrische Bebauung nach dem Prinzip A.

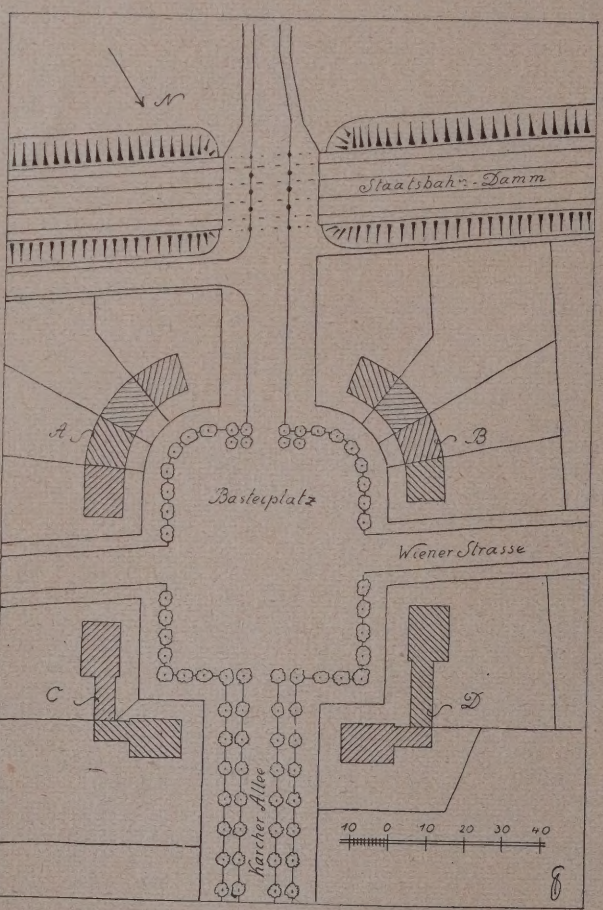


Abb. 4. Völlige Neugestaltung des Platzes.

Rechnung getragen werden soll, sondern die Bebauung dem Zufall überlassen sein.

Eine Bebauung nach dem Prinzip Haus A ist in Abb. 3, oben und 7, S. 61 dargestellt. Nach Abb. 3 entstünden also weitere Winkelhalbierungslinien c—d, e—f, g—h und dementsprechend gerichtet die Häuser B, C, D.

Die Erscheinung dazu giebt Bild 7, S. 61 wieder. Es ist aber die gleiche, wie auf Abb. 6, S. 61 mit dem einzigen Unterschied daß Haus B im Bilde nicht mehr viel sichtbar bleibt. Die Erscheinung des Platzes hat weder gewonnen, noch verloren. Die Kreisform, die doch Ausgangspunkt war, ist undeutlich geblieben, und statt

einer Geschlossenheit, die doch der Kreis von selbst mit sich führen soll, erblicken wir ein Zerflattern nach rechts und links, das Interesse wird nirgends gefesselt und wir bleiben sicher unbefriedigt.

Fragen wir wiederum nach den Gründen dafür, möchte ich vor allen Dingen das Eine betonen, daß der Kreis als Platzform hier verfehlt ist. Soll an der Kreuzung der Karcher-Allee und Wiener Straße ein Platz entstehen, so ist er der Hauptstraßenführung zuzugeben, also der Karcher-Allee, um dadurch ganz deutlich die Verschiedenheit der hier vorhandenen Werte zu kennzeichnen. Die Gedanken, die mich hierbei leiten, habe ich in Abb. 4, S. 60 und Abb. 8, unten, zur Darstellung gebracht.

Der Basteiplatz entspricht hier in seiner Richtung der Karcher-Allee hat eine Breite von 65 m, ist also gegen den Kreisplatz um 20 m verengt. Nach der Tiefe zu steigt der Platz nach Süden zu 30 m über die Flucht der Wiener Straße und gestaltet sich links und rechts bogenartig aus mit Radius von etwa 20 m. Im Norden aber schließt der Platz viereckig ab und entwickelt eine Gesamtfläche von rd. 80 m. Er ist aber auch in seiner Gesamtgröße kleiner als zuvor. Dadurch kann aber seine Geschlossenheit nur gewinnen.

Als weiterer wichtiger Gedanke ist aufzunehmen, daß die Karcher-Allee hier ihren Abschluß findet. Die zweireihige doppelte Bepflanzung der Karcher-Allee hört am Anfang des Platzes auf. Auf der Gegenseite sind diese Baumreihen betont durch 2 Gruppen von je 4 Pappeln, die den Schlußpunkt der Allee bilden, während die vorn durch eine kurzgeschnittene Baumreihe um den Platz herum mit der Bepflanzung der Allee verbunden wird.

Der Teil vom Platz bis zum Bahndamm ist vernachlässigt. Er hat auch keine Bedeutung mehr, sodaß auch kein Grund vorhanden ist, den Straßenzug breiter zu gestalten, als die Eisenbahn-Unterführung, zu der er hinleitet.

Und schließlich ist die Bebauung am Platze ganz anders vorgenommen, indem am südlichen Teil 2 Gruppen A und B von je 4 Wohnungen angenommen sind, die sich der abgerundeten Platzform anschmiegen, während im nördlichen Teil wiederum 2 Gruppen C und D sich entwickeln, die ebenfalls in geschlossener Form den Platz umgrenzen. Diese Baugruppen haben den Zweck, die Geschlossenheit der Platzgestaltung zu betonen und sie zu verwirklichen.

Abb. 8, unten, gibt das Schaubild dazu. Die zwei Gruppen von je 4 Pappeln bilden ein Ziel für den Zug der Karcher-Allee ganz deutlich. Die kurzgehaltene Baumbepflanzung umschließt den Platz rechts und links und die 2 Gruppen A und B unterstreichen diesen Gedanken kräftig und wirkungsvoll. Die Rollen der einzelnen Darsteller sind klar verteilt und differenziert.

Vergleichen wir aber Abb. 8 hierneben mit Abb. 6 und 7, oben, so sehen wir ganz deutlich wie einerseits der Platz durch seine geschlossene Form geschlossener geworden ist, andererseits aber, wie wohltuend auf Abb. 8 die Pappeln als Schlußpunkt dienen und das Interesse des Beschauers auf sich ziehen. Zugleich tritt aber deutlich hervor, in welch' hervorragendem Maße die Bauten hier in die Platzwirkung hineinspielen. Sie sind geradezu nötig um den einheitlichen Gedanken eines Platzes von anderen Einflüssen unberührt zu lassen.

In diesen Darstellungen in Abb. 4, S. 60 und 8, oben, erblicke ich nun eine „Detaillierung des Lageplanes“. Ich kann mir wohl vorstellen, daß bei der Aufteilung eines Stadtteiles, der später bebaut werden soll, wie er auf Bild 1 dargestellt ist, vielleicht nur um den Gedanken eines Platzes vorläufig festzunageln. Die weitere Arbeit muß aber darin bestehen, daß durch die Detaillierung dieses Gedankens alle Werte der Umgebung sorgfältig zueinander abgewogen werden, um nicht nur ein schematisches Gebilde zu erhalten, sondern eine

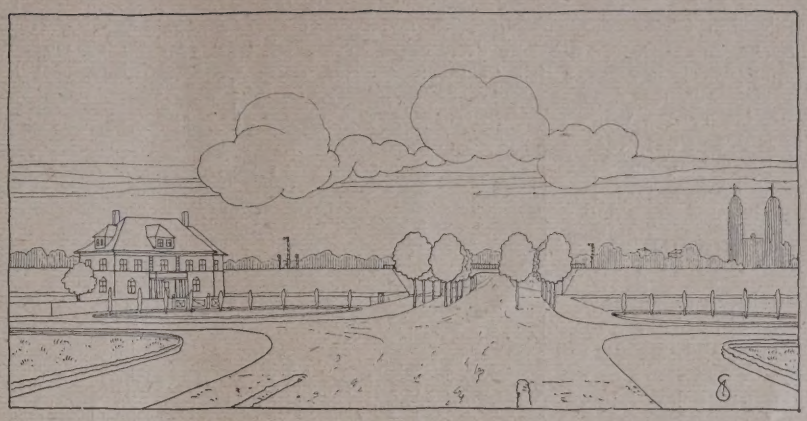


Abb. 5. Schaubild zu Abb. 1. Heutiger Zustand.

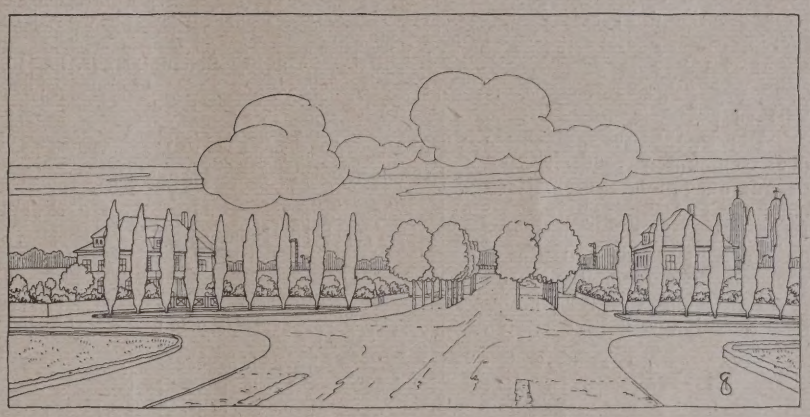


Abb. 6. Schaubild zu Lageplan Abb. 2.

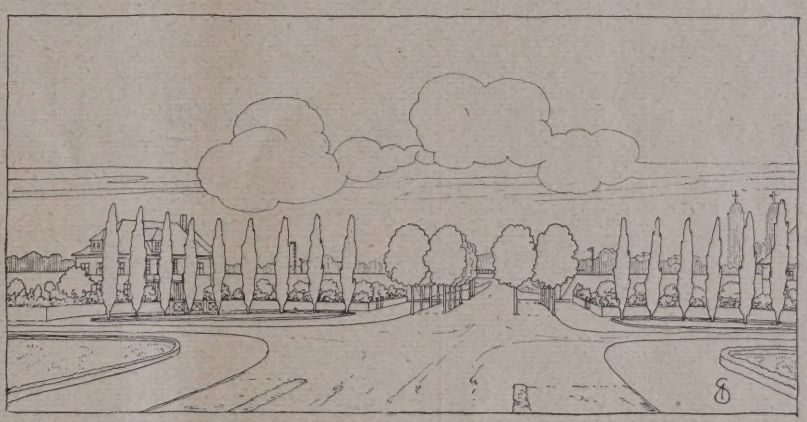


Abb. 7. Schaubild zu Lageplan Abb. 3.

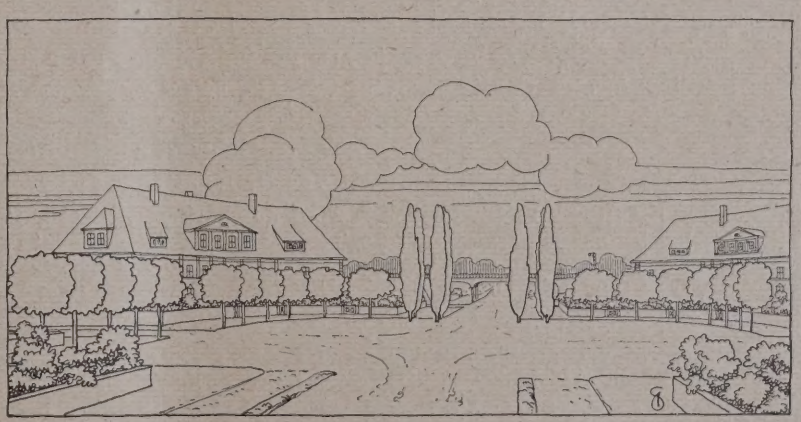


Abb. 8. Schaubild zu Lageplan Abb. 4.

lebendige Gestaltung. Darin sind die Größen der Grundstücke inbegriffen, die um den Platz gruppiert sind, ja sogar die Bebauung selbst in ihren Massen, denn werden diese Momente dem Zufall oder der Willkür des Publikums preisgegeben, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß der städtebauliche Gedanke wieder vernichtet wird. Es ist gewiß ein Zwang für das baulustige Publikum, aber ohne den kann keine Ästhetik des Städtebaues gedeihen, und das Publikum hat an den übrigen Straßen noch genügend Freiheiten, die es auch ausnutzen kann, ohne der Allgemeinheit zu schaden.

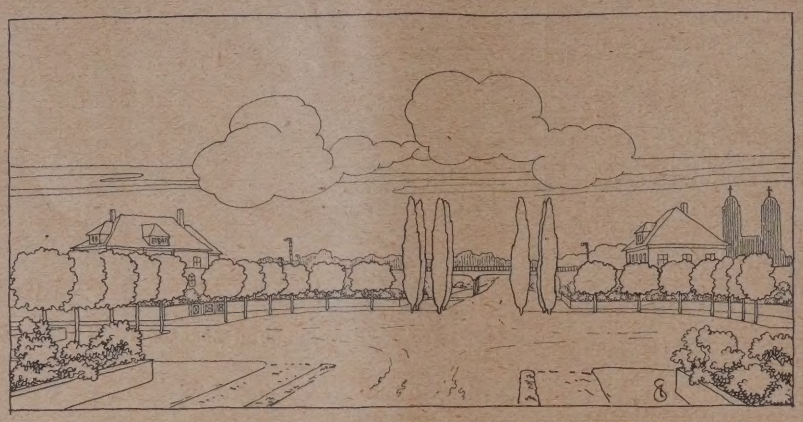


Abb. 9. Schaubild zu Abb. 10.

Die Hochbauverwaltungen der Gemeinden müßten aber darauf ausgehen, systematisch solche Detaillierungen des Lageplanes vorzunehmen, ehe es zu spät wird und durch vermeintliche Freiheiten durch die Bauenden der Allgemeinheit Schaden zugefügt werde.

Zum Schluß möchte ich aber die Frage aufwerfen, ob es heute noch möglich wäre, die Erscheinung des Basteiplatzes zu verbessern. Ich verweise dafür auf die Abb. 9 u. 10, neben. Das Haus A ist gebaut und kann natürlich nicht abgerissen werden. Auch in der Einteilung der übrigen Grundstücke wäre es wahrscheinlich sehr schwer, große Veränderungen zu schaffen. Die Form des Platzes ließe sich aber anders gestalten, wenn die Anlieger nicht nachteilig beeinflußt werden.

Die Form des Basteiplatzes habe ich nun nach Abb. 4, S. 60, beibehalten und die Grundstücke nach Abb. 1 dargestellt. Es ergibt sich daraus für das Haus A eine Vergrößerung des Grundstücks, ebenso für B und C, die so angelegt sind, wie in Abb. 2, S. 60. Nach dieser Seite dürfte also kein großes Hindernis bestehen. D, E, F und G würden allerdings kleine Verluste an Land erleiden, doch würde ich meinen, daß ein großes Gemeinwesen, wie die Stadt Dresden, zur Erreichung eines erstrebten Zieles die Möglichkeit finde, dies zu erreichen.

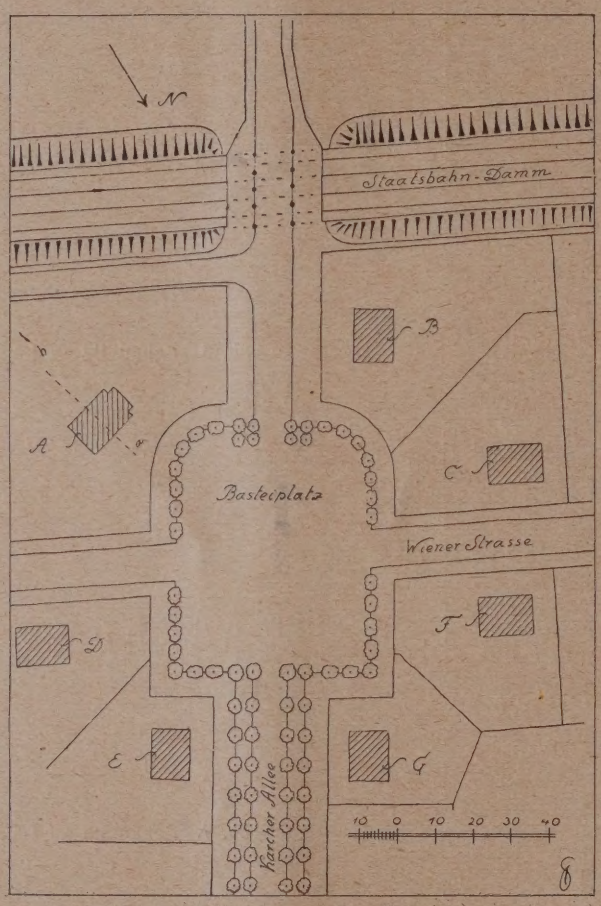


Abb. 10. Neugestaltung des Platzes unter Berücksichtigung des vorhandenen Hauses A.

Schauen wir nun nebenstehendes Schaubild Abb. 9 an und vergleichen wir es mit Abb. 6, S. 61, so ist wohl eine Verbesserung unleugbar, eine Verbesserung, die wahrscheinlich in der Wirklichkeit noch viel wirkungsvoller in die Augen fallen wird. Ein restloses Erreichen der ästhetischen Höhe, wie in Abb. 8, ist aber unmöglich, weil eben das Haus A schon steht.

Es ist am Basteiplatz in Dresden dafür die Zeit verpaßt worden. Die Detaillierung des Lageplanes ist versäumt worden. Man sollte aber versuchen, zu retten, was zu retten ist, ehe eine Gestaltung der Nachwelt verbleibt, die dicht neben den prachtvollen Anlagen des Großen Gartens nur dazu dienen könnte, zu zeigen, wie groß unsere Vorfahren waren, und auf die Seele zu binden, daß wir alles Interesse haben, ihnen nachzueifern, um der Gefahr zu entgehen, gegen die Vergangenheit mit den Werken unserer Zeit abzufallen. —

Nachschrift der Schriftleitung. Die vorstehenden Ausführungen zeigen in ausgezeichneter Weise an einem, den wirklichen Verhältnissen entnommen Beispiel, wie der Aufstellung des Gesamtplanes noch eine Fülle von Kleinarbeit von städtebaulichen Einzellösungen folgen muß, wenn die Absichten des Planes, ein nicht nur zweckmäßiges, sondern auch ästhetisch befriedigendes Städtebild zu schaffen, erreicht werden soll. Es kann hierauf nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Darin liegt der besondere Wert der vom Verfasser schon mehrfach in unserer Zeitschrift veröffentlichten Untersuchungen. —

Heimstätten-Grün.

Von Dr.-Ing. A. Hoenig, Köln.

Städtische Freiflächenpolitik wird durch eine besondere Nüance der sozialen Einstellung bedingt; man sollte meinen, daß die moderne Grünpolitik unter allen Umständen einen Bestandteil der städtischen Bodenpolitik bilde; doch machen sich erfahrungsgemäß innerhalb der bodenpolitischen Bestrebungen gerade gegen die Grünabsichten Widerstände wirtschaftlicher Natur geltend, deren Berechtigung nicht ohne weiteres abzusprechen ist.

Der nüchterne Tatsachensinn einer geschäftstüchtigen Gemeindeverwaltung und der Idealismus einer großzügigen Freiflächenpolitik sind nicht immer ganz leicht unter einen Hut zu bringen.

Das preußische Fluchtliniengesetz in seiner Neufassung von 1918 und die ergänzenden Runderlasse des Ministers für Volkswohlfahrt bieten zwar die Handhaben zur fluchtlinienmäßigen, d. h. gesetzlichen Festlegung von Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätzen. Die Planfeststellung aber wirkt sich nach zwei Richtungen aus: die Grundeigentümer sehen ihre Luftschlösser, die meist phantastischen Bauklassen angehören, in nichts zerfließen, während die Stadt sich über kurz oder lang entschließen muß, die betroffenen Grundstücke zu erwerben.

Der Standpunkt der Haus- und Grundbesitzer ist ganz eindeutig: jeder Bürger nimmt für sich als selbstverständliches Recht in Anspruch, unmittelbar am Erholungsgrün zu bauen und zu wohnen, aber kein einziger ist bereit, auch nur einen Zoll breit seines Landes für das öffentliche Grün gutwillig herzugeben. Darin liegt die Tragikomödie der städtischen Grünflächenpraxis: das Gelände neben dem projektierten Grün erfährt eine Wertsteigerung, während die Grünfläche selbst im Bodenpreis herabgemindert wird. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um nichts anderes als eine besonders krasse Auswirkung der Bauklassenordnung. Der wertbildende Zwang, der

jedem Bauklassenplan innewohnt, äußert sich hier extrem in der Bauklasse „Null". Der organische Aufbau eines guten Bauklassenplanes, der im allgemeinen der natürlichen Entwicklung der Bodenwerte Rechnung trägt, wird durch die Grünkeile des modernen Freiflächensystems zertrümmert, die gewaltsam in die logische Ordnung der Bodenwertzonen Bresche schlagen. Es wäre unbillig, die zufälligen Grundeigentümer zu benachteiligen, aber man kann auch der Stadt nicht zumuten, für Park- und Gartenland die hohen Bodenpreise einer viergeschossigen Bauklasse zu zahlen. Vom finanzwirtschaftlichen Standpunkt muß man gegen derartig unrentable Bodengeschäfte die schwersten Bedenken tragen.

Die Kernfrage der praktischen Grünpolitik ist daher zweiteilig zu stellen: wie läßt sich Bauverbot oder Baubeschränkung durchsetzen:

a. ohne ungerechte Härte für die betroffenen Grundeigentümer,

b. ohne untragbare finanzielle Nachteile für die Gemeinde?

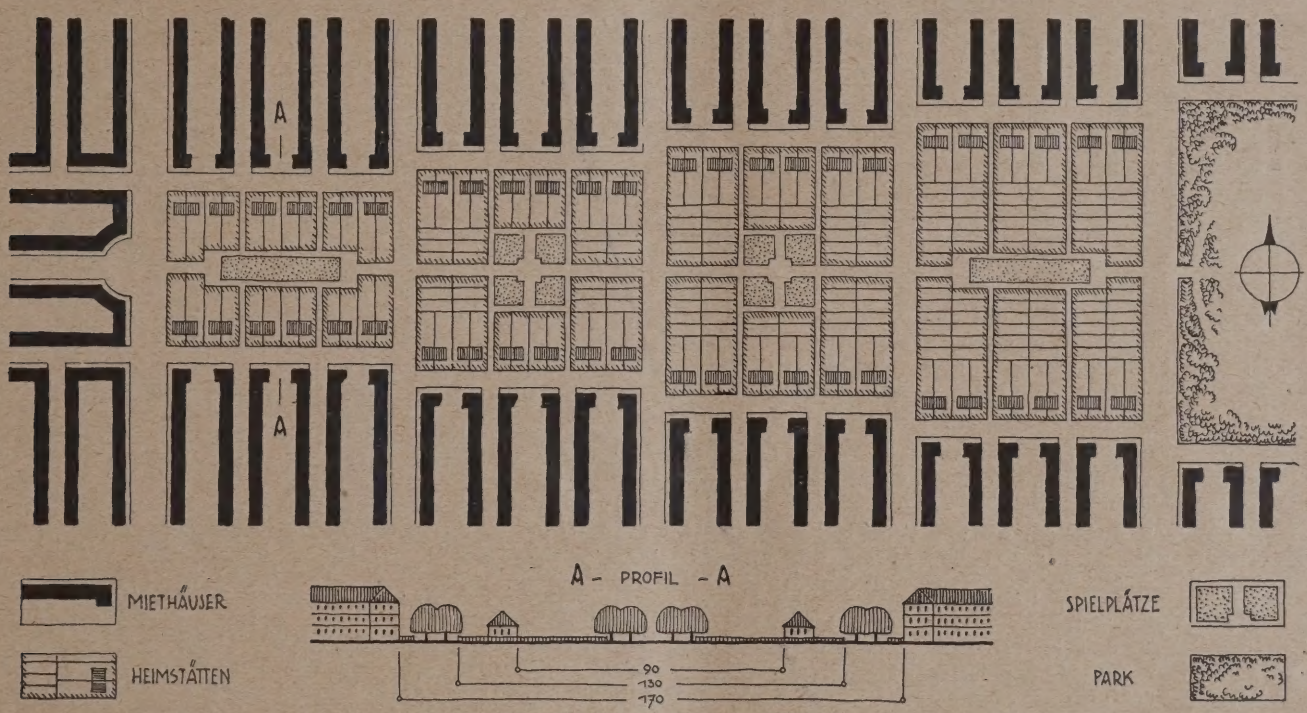
Die bisherigen Rechtsbestimmungen geben darauf nur eine unvollkommene Antwort; die Verurteilung eines Grundstückes zur Grünfläche wird dadurch rechtswirksam, daß die Gemeinde das Grundstück erwirbt; das ist die ultima ratio der städtischen Grünpraxis. In einzelnen Fällen kann das Ziel durch klug ausgedachte Umlegungsverfahren erreicht werden; ob und inwiefern der § 9 des Kommunalabgabengesetzes hier Anwendung finden kann, ist eine Frage, die von juristischer Seite nicht einstimmig bejaht wird; erst der Entwurf für das preuß. Städtebaugesetz bietet für die Finanzierung der Grünanlagen brauchbare Handhaben, indem bei Umlegungen die Abtretung von 50 v. H. Freiland vorgesehen ist und überdies im § 109 für die Nachbarschaft der Erholungsflächen Anliegerbeiträge festgesetzt sind.

Solange wir aber das Städtebaugesetz nicht haben, müssen wir uns nach der Decke strecken; unter solchen Umständen sollte für die erfolgreiche Durchführung einer zielbewußten Grünpolitik kein Mittel unversucht bleiben. Und es drängt sich die Frage auf, ob es nicht möglich sei, die Kosten für das notwendige Stadtgrün wenigstens zum Teil auf das Privatkapital abzuwälzen.

Und es gibt in der Tat eine gesetzliche Regelung, bei der der Grundeigentümer, so erstaunlich dies klingt, die Baubeschränkung freiwillig auf sich nimmt und keinerlei Entschädigungsansprüche stellt; die Rechtsgrundlage für dieses scheinbare Paradoxon bietet das Reichsheimstättengesetz vom 10. Mai 1920. Seine Bestimmungen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Das Gesetz unterscheidet drei Arten von Heimstätten: Wirtschaftsheimstätten, Wohnheimstätten und Gartenheimstätten. Die ersteren kommen für städtische Verhältnisse wohl kaum in Frage, dagegen sind Wohn- und Gartenheimstätten dazu berufen, im Städtebau eine Rolle zu spielen. Die Wohnheimstätte (§ 1) besteht aus einem Einfamilienhaus mit Garten, die Gartenheimstätte (§ 30) aus einem Kleingarten (mit Laube). Das Heimstättengrundstück ist unverletzliches Privateigentum und mit einer dauernden Baubeschränkung belastet; mit anderen Worten: privates Dauergrün.

Sache der Städtebauer ist es, die Bedeutung dieser Einrichtung für die Stadtplanung richtig zu erkennen und ihre Vorteile der Allgemeinheit zu erschließen. Wenn die Stadt in der Rolle des Heimstätten-Ausgebers ein nicht zu geringes Risiko auf sich nimmt, so ist die Forderung nach einer breiteren Auswirkung des sozialen Gedankens, der dem Heimstättenrecht innewohnt, durchaus am Platze. Daraus folgt die Nutzanwendung des Heimstättenrechtes für den Städtebau: der Einbau des privaten Heimstättengrüns in das öffentliche Grünsystem der Stadt.

Die städtebauliche Auseinandersetzung mit dem Heimstättenrecht führt zunächst zu der Erkenntnis, daß Heimstättenkomplexe der notwendigen Elastizität des Bebauungsplanes Abbruch tun; sie liegen als ein „Rühr-mich-nicht-an" im Stadterweiterungsgebiet. Aber dieser ungünstige Eindruck weicht, wenn man versucht, die starre Heimstätteneigenschaft der Stadtplanung dienstbar zu machen. Wenn es gelingt, in das Adernetz der Grünverbindungen, die den steinernen Leib der Großstadt durchziehen, da und dort eine Frischluftarterie nach dem Heimstättenrecht einzugliedern, so wäre damit viel gewonnen.



Grundrißschema eines Heimstätten-Grünkeils.

Das Streben, zwischen den Hausgärten im Blockinnern anbaufreie Fußgängerpromenaden durchzuführen, führt unter gewöhnlichen Verhältnissen zu drakonischen Bestimmungen der Bauordnung, und die dadurch bewirkte Baubeschränkung läßt sich auf die Dauer gegen die Proteste und Entschädigungsansprüche der Anlieger schwer verteidigen. Auch ist ein obrigkeitlicher Einfluß auf die gärtnerische Gestaltung der Hinterhöfe im allgemeinen nicht gewährleistet.

Anders nach dem Heimstättengesetz; hier ist das Bauverbot für alle Zeiten unwandelbar festgelegt und der § 12 (Heimfallrecht) bietet sogar eine Handhabe zur zwangsweisen Ordnung der gärtnerischen Angelegenheiten.

Wie eine solche Innenpromenade in das Grün der Gärten zu betten ist, darüber hat kürzlich Stübben in einem sehr beachtenswetren Aufsatz berichtet. (Deutsche Bauzeitung, 1925, Stadt und Siedlung, S. 86 ff.)

In der hier beigegebenen Abbildung ist ein Schema für die Plangestaltung eines radialen Grünbandes nach dem Heimstättenrecht versucht; eine schattige Allee zwischen Gärten mit Ruhebänken reichlich ausgestattet, mit Spielplätzen und kleinen öffentlichen Sitzgärten, die nach dem Prinzip der Kinderwagenentfernung eingestreut sind. Das Wesentliche dabei ist, daß die Gemeinde nur die Kosten für die Fußgängerallee mit ihren örtlichen

Erweiterungen zu tragen hat; für die Heimstättengrundstücke spielt sie als Ausgeber lediglich die Rolle eines wohlwollenden Zwischenhändlers; die Grundstücke selbst sind Privateigentum, während der freie Luftraum den Spaziergängern, d. h. der Allgemeinheit zugute kommt und überdies nach den Grundsätzen der Blocklüftung in Straßen und Höfen Frischluftströme nach den Etagen der Miethäuser lenkt. Es wäre auch hier zu überlegen, ob die dadurch bewirkte Wertsteigerung der anliegenden Grundstücke durch teilweise Kostenumlegung zur Verbilligung der Heimstättengrundstücke, h. h. zur leichteren Verwirklichung eines derartigen Unternehmens nutzbar gemacht werden kann. Denn das Gelingen hängt davon ab, ob seitens der Gemeinde Land zu erschwinglichem Preise zur Verfügung gestellt werden kann, und ob sich Liebhaber für das Heimstättenwesen finden.

Es soll hier keine Propaganda für das Heimstättenrecht gemacht, auch keine Kritik an dem Gesetz geübt werden. Aber der städtebautreibende Techniker muß sich die Frage vorlegen, wie sich diese neue Form des deutschen Bodenrechtes im Stadtplan auswirken soll. Die jüngsten Äußerungen des preuß. Ministers für Volkswohlfahrt lassen keinen Zweifel darüber zu, daß es durchaus im Sinne der Gesetzgeber lag, das Heimstättenrecht als Mittel zur Auflockerung der Großstädte heranzuziehen; und Professor Muesmann hat gelegentlich des 4. Reichskleingärtnertages in München (Pfingsten 1925) auf diese Möglichkeit der Auswertung des Heimstättenrechtes für die städtische Grünpolitik hingewiesen.

Alles was man gegen diesen Vorschlag sagen kann, läßt sich auch gegen das Heimstättengesetz vorbringen. Der Geist dieses Gesetzes ist von einem ungeheuren Idealismus erfüllt; sein Ziel ist nichts geringeres, als den heimatlosen Stadtmenschen des 20. Jahrhunderts, den „intellektuellen Nomaden“ Spenglers, wieder bodenständig zu machen; ein heroischer Versuch, aber ein biologisches Problem. Es fehlt nicht an Zweiflern, die eine solche Rückbildung für unwahrscheinlich halten.

Die Selbstversorgungs-Psychose, aus der Not der Nachkriegszeit geboren, ist sichtlich im Abflauen begriffen, und das städtische Bauern-Dilettantentum verliert mehr und mehr seine wirtschaftliche Existenzberechtigung. Doch darf diese Erkenntnis niemals dazu führen, die sozialethische Bedeutung der Kleingartenkultur zu verkennen; die Utilität des deutschen Nutzgartens soll nicht nur den Küchenzettel, sondern vor allem Herz und Sinn der Großstadtmenschen bereichern. Die Zukunft wird es erweisen, in wiefern dieser Optimismus gerechtfertigt ist. Es liegen noch keine ausreichenden Erfahrungen mit dem Heimstättenrecht vor. Es käme auf einen Versuch an. —

Die Straßenbautagung in Leipzig.

Von Stadtbaudirektor R. Wagner, Leipzig.

Es war offenbar ein sehr glücklicher Gedanke des Meßamtes in Leipzig, im Zusammenhange mit der Technischen Messe, insbesondere der Baumesse, in Leipzig eine Straßenbautagung abzuhalten. Die Zahl der Teilnehmer, die sich zu der Tagung meldeten, war überraschend groß — ein deutliches Zeichen dafür, daß der Gedanke des Meßamtes in Leipzig einem wirklichen Bedürfnis entsprach. Bei der raschen Entwicklung des Straßenbauwesens, die sich aus den veränderten Verkehrsverhältnissen ergibt, war offenbar eine Aussprache über neuzeitliche Straßenbauweisen und eine engere Fühlungnahme zwischen den Beamten der Straßenbauverwaltung einerseits und den Kreisen der Industrie, soweit sie sich mit Straßenbau beschäftigt, andererseits ein dringendes Bedürfnis. Die Teilnehmer der Tagung werden darin übereinstimmen, daß die Veranstaltung nach jeder Richtung hin befriedigend und erfolgreich verlaufen ist.

Die Tagung wurde am Mittwoch, den 3. März im Saale des Neuen Rathauses durch eine Ansprache des Vorsitzenden des Ausschusses, der die Straßenbautagung vorbereitet hatte, des Hrn. Reg.-Baudir. Dr.-Ing. Schober, eröffnet. Der Vorsitzende wies auf die Bedeutung der Leipziger Messen hin, insbesondere auf die der Baumesse, und gab seiner Befriedigung über den zahlreichen Besuch der Tagung Ausdruck.

Darauf begrüßte Stadtbaurat Peters, Leipzig, auch seinerseits namens der Stadtverwaltung die Teilnehmer der Tagung. Die Stadt Leipzig habe ein großes Interesse an dem Erfolge der Arbeit, die hier geleistet werden soll. Der moderne Verkehr stelle immer neue Anforderungen an den Straßenbau. Er hoffe, daß die Tagung die Probleme des Verkehrs ihrer zweckmäßigen Lösung ein tüchtiges Stück näher bringen werde.

Hierauf hielt Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. Brix, Charlottenburg, als 1. Vorsitzender der „Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau“ einen Vortrag über „Straßenbau einst und jetzt“, der durch einen Film und zahlreiche Lichtbilder erläutert wurde und lebhaften Beifall fand. (Wir kommen darauf noch zurück.)

Anschließend sprach Minist.-Rat Dr.-Ing. Speck, Dresden, über „Straße, Verkehr und Wirtschaft“. Redner gab zunächst eine geschichtliche Entwicklung des Straßen- und Verkehrswesens von der Urzeit bis zu den Römern. In China gab es schon um 2300 v. Chr. ein regelmäßiges Straßennetz zur Verbindung der Wasserstraßen; in Ägypten wurden Transportstraßen für die Pyramidenbauten angelegt; Persien hatte Straßen mit Reichspost; Griechenland hat schon um 1100 v. Chr., also schon lange vor den heiligen Straßen ein System von Hochstraßen besessen. Die Etrusker und Karthager pflasterten ihre Straßen und waren die Lehrmeister der Römer, die den Straßenbau zur höchsten Vollendung gebracht haben. Ursprünglich wurden die Lasten von Menschen selbst befördert, später von Lasttieren. Den vierrädrigen Wagen hatten schon die Indogermanen, der zweirädrige ist von den Assyrern erfunden worden. Bis zum 3. Jahr. v. Chr. blieb trotzdem das Lasttier das Hauptverkehrsmittel, erst der Bau der Römerstraßen ermöglichte die wirtschaftliche Verwendung des Wagens. Nach 2 Jahrtausenden brachte der Kraftwagen eine neue Umwälzung.

Redner gab dann ein Bild der Entwicklung des heutigen Verkehrs an der Hand der sächs. Verkehrsstatistik und zeigte die Auswertung der Ergebnisse der deutschen Verkehrszählung 1924/25. Nach einer Erwähnung der Gründe des Verfalls der Landstraßen in den letzten Jahren wurde der Instandsetzungsplan der sächs. Staatsstraßen auf Grund der vom Redner bearbeiteten Regierungsdenkschrift vorgetragen und zahlenmäßig der Nachweis erbracht, daß die Unterlassung der Instandsetzung ein schwerer wirtschaftlicher Fehler war, der eine Vergeudung von Betriebskosten und Wegeunterhaltungskosten zur Folge hatte. Die sofortige Instandsetzung der Straßen erscheint daher notwendig, und der Wirtschaft entsteht dadurch ein unmittelbarer Gewinn an Betriebs- und Wagenunterhaltungskosten und weiter ein Gewinn durch Verbilligung der Gütererzeugung. Die Instandsetzungskosten der deutsch. Landstraßen (190 000 km) schätzt Redner auf 3 Milliarden Mark, die Ersparnis an Betriebskosten und Wegeunterhaltungskosten entsprechend dem Fortschritt des Ausbaues auf die ganze Ausbauzeit auf 6 Milliarden Mark. Gute Straßen sind demnach ein wertschaffendes Glied des Wirtschaftskörpers, schlechte Straßen eine nicht zu verantwortende Vergeudung von Volksvermögen. Redner erläutert dann noch den Umbau einiger verkehrsgefährlicher Straßenstrecken und zeigte einen Plan der Kraftwagenstraße Leipzig—Chemnitz.

Der Vortrag wurde durch zahlreiche Karten, Tabellen und Lichtbilder erläutert.

Am Nachmittag des 3. März fand auf dem Gelände der Technischen Messe, in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals, eine Vorführung von Dampf-, Motor- und Tandem-Straßenwalzen statt. Anschließend wurden im Hause der Elektrotechnik Filme gezeigt, die die Benutzung von Maschinen zum Straßenbau und neuere Verfahren zur Herstellung von Bitumen- und Beton-Straßen ersichtlich machten.

Am nächsten Tage, Donnerstag, den 4. März, vormittags 11 Uhr, wurden die Vorträge im Saale des Neuen Rathauses fortgesetzt, und zwar sprach zunächst der Obmann des Ausschusses „Teerstraßen“ der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau, Dr. Hans Lüer über die Tätigkeit des Ausschusses.

Wir berichten über seine Ausführungen, die sich namentlich auf den Bau von Teerstraßen erstreckte, noch näher. — (Schluß folgt.)

Inhalt: Großstädtische Wohnungsfürsorge. — Die Detaillierung des Lageplans. — Heimstätten-Grün. — Die Straßenbautagung in Leipzig. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 33 * BERLIN, DEN 24. APRIL 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin.

Von Magistratsbaurat Grobler, Halensee.

Am 3. November 1925 ist die neue Bauordnung von Berlin erlassen, sie hat die sechs alten Bauordnungen, die im jetzigen Weichbilde der Stadt Gültigkeit hatten, abgelöst und mit ihnen eine große Anzahl von Nachträgen, in denen selbst eingeweihte Fachleute nur schwer sich zurechtfinden konnten.

Die neue Bauordnung schließt sich in allen technischen Fragen der Musterbauordnung an, die der preuß. Minister für Volkswohlfahrt im Jahre 1919 herausgegeben hat und nach der sich sämtliche Bauordnungen Preußens zu richten haben. Die rein städtebaulichen Fragen der Bauordnung behandelt die Musterbauordnung aber nicht, sondern überläßt diese dem Gutdünken der Gemeinden.

Unsere Zeit ist dem Erlaß von Bauordnungen günstig gestimmt, denn die neuen Gesichtspunkte, unter denen man heute den Städtebau handhabt, bringen es mit sich, daß Fragen städtebaulicher Natur viel mehr in der Bauordnung zur Geltung kommen müssen als früher. So kann man bei einem Vergleich der neuen Bauordnung mit denen des alten Berlin bemerken, daß die rein technischen Fragen sich recht wenig gegen früher geändert haben, daß dagegen die städtebaulichen Ansichten sich vollkommen gewandelt haben. Ihren Ausdruck fand diese Wandlung der Ansichten darin, daß mit der Bearbeitung der neuen Bauordnung das Städtebauamt Berlin betraut wurde. Dieses entledigte sich seiner Aufgabe in gemeinsamer Arbeit mit der Städtischen Baupolizei.

Gleichzeitig mit den Bestimmungen der Bauordnung wurde im Städtebauamt auch der neue Bauzonenplan (vgl. Abb. 12, S. 68, Bauzonenplan, und Abb. 13, S. 69, Flächenerweiterungsplan) bearbeitet, der sozusagen die Siedlungsabsichten des Magistrats wiedergibt. Dieser Plan ist ein Glied in der Kette der verschiedenen Pläne, die im Städtebauamt zur Zeit bearbeitet werden und unter denen zu nennen sind: der Generalsiedlungsplan, der Grünflächenplan und der Dauerkleingartenplan.

Von den baupolizeilichen Bestimmungen haben, wie schon bemerkt, die rein städtebaulichen Teile eine den veränderten Zeitumständen entsprechende, oft ganz bedeutende Abänderung gegenüber der alten Bauordnung erfahren. Im besonderen sind dies die Paragraphen der Bauordnung, die über die bauliche Ausnutzbarkeit der Grundstücke, über den Gebäudeabstand, die Höfe, die Gebäudehöhe und über Industrie- und Geschäftsviertel handeln. Wir werden uns nun den einzelnen Paragraphen zuwenden und versuchen, in kurzem den Geist, in dem die Bauordnung erlassen ist, nach Möglichkeit wiederzuspiegeln.

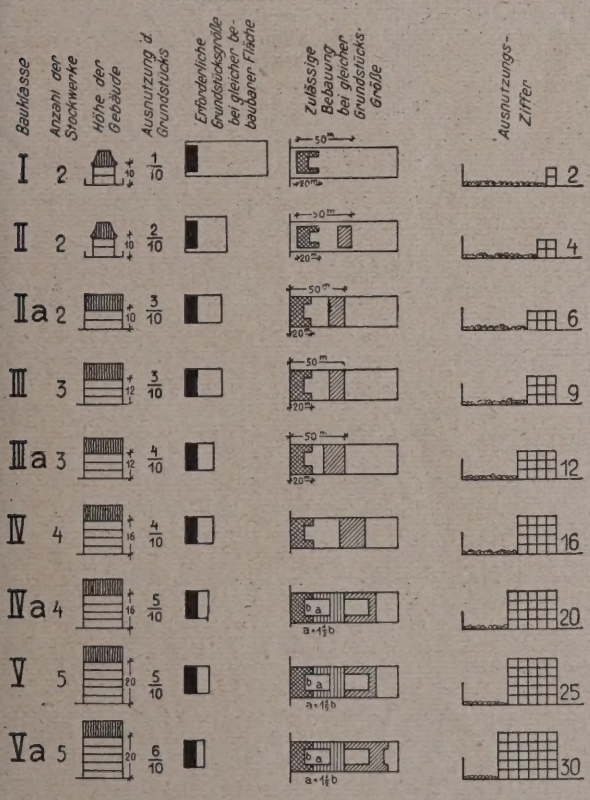


Abb. 1 (links). Graphische Darstellung der wichtigsten Bestimmungen für die verschiedenen Bauklassen nach der neuen Berliner Bauordnung 1925.

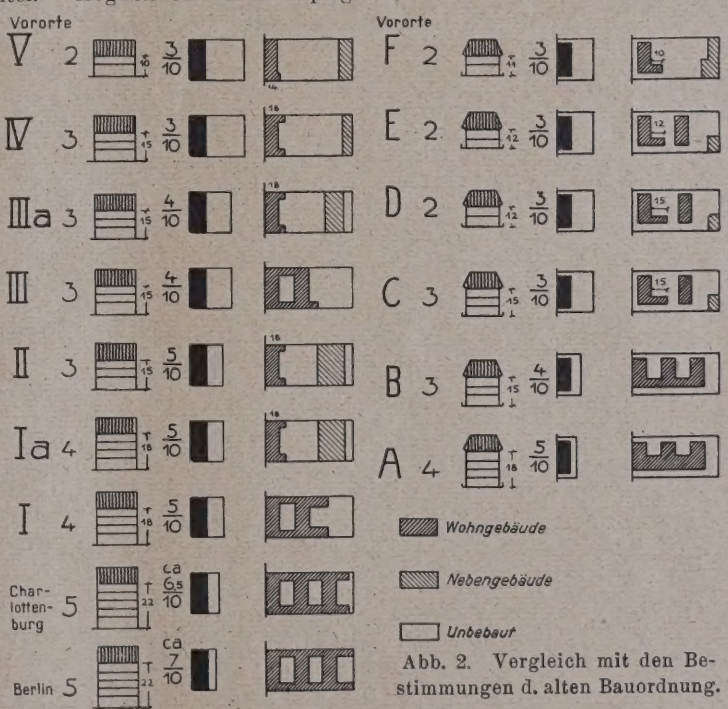
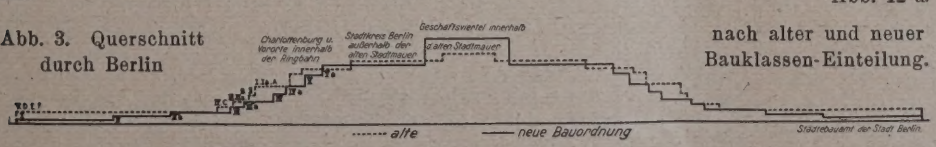


Abb. 2. Vergleich mit den Bestimmungen d. alten Bauordnung.

Abb. 1—3. Zur neuen Bauordnung gehörendes Planmaterial. (Vgl. auch den Bauklassen- und Aufteilungsplan Abb. 12 u. 13, S. 68 u. 69.)

Abb. 3. Querschnitt durch Berlin nach alter und neuer Bauklassen-Einteilung.



Anmerkung der Schriftleitung: Die Abb. 1 und 3, sowie die zugehörige Tabelle S. 66, sind auch im „Dtsch. Baukalender“ 1926 enthalten.

§ 7. Bauliche Ausnutzbarkeit der Grundstücke.

Aus der Tabelle 1 ist die bauliche Ausnutzbarkeit in den verschiedenen Bauklassen der neuen Bauordnungen zu ersehen. In den graphischen Darstellungen Abb. 1 bis 3, S. 65 ist hier ein Vergleich zwischen den Hauptbestimmungen der alten und neuen Bauordnung gegeben. Dieser lehrt, daß die neue Bauordnung eine weit geringere Ausnutzung zuläßt als die alte.

Tabelle 1.
Übersicht aus den Bauklassenvorschriften.

Bauklasse	Geschoßzahl	Bauweise	Bebaute Fläche	Ausnutzungs-Ziffer
A. Außengebiete.				
I	2 Vollgesch.	offen	$^1/_{10}$ [1])	2
B. Baugebiet.				
II	2 Vollgesch.	offen	$^2/_{10}$	4
IIa	2 „	geschlossen	$^3/_{10}$ [2])	6
III	3 „	„	$^3/_{10}$ [2])	9
IIIa	3 „	„	$^4/_{10}$ [2])	12
IV	4 „	„	$^4/_{10}$ [3])	16
IVa	4 „	„	$^5/_{10}$ [3])	20
V	5 „	„	$^5/_{10}$ [3])	25
Va	5 „	„	$^6/_{10}$ [3])	30

Bebauungsart:

Zu I—IIIa. Tiefe der Vordergebäude nebst Mittel- oder Seitenflügel bis 20 m von der Voderfront zulässig. — Selbst. Hintergebäude ohne Wohnungen bis zu 50 m von Bauflucht zulässig, Nebenanlagen desgl.

Zu IV. Tiefe der Vordergebäude wie vor. — Selbst. Hintergebäude ohne Wohnungen auch über 50 m von Bauflucht zulässig.

Zu IV—Va. Hintergebäude mit Wohnungen nicht nach Norden durchweg zulässig. Seitenflügellänge nicht über $1^1/_2$fache Hofbreite.

Die Gebiete der Stadt, die von der Bebauung im allgemeinen noch nicht erfaßt werden sollen und daher weder Kanalisation noch Wasserleitung oder befestigte Straßen erhalten sollen, werden als Außengebiet bezeichnet. Sie sind in der Bauordnung in die Bauklasse I gesetzt, die nur ein Zehntel Bebauung zuläßt. Hier muß für jede Wohnung eine Mindestgrundstücksgröße von 500 qm vorhanden sein.

Das Baugebiet hat acht verschiedene Bauklassen, von denen je zwei die gleiche Stockwerkszahl — übereinstimmend mit der Nummer der Bauklasse — und unter Versetzung dieser Zahlen je zwei die gleiche Ausnutzung des Grundstücks haben. Die Tabelle bzw. die graphischen Darstellungen geben auch ein Bild von den Eigenschaften der einzelnen Bauklassen. Sie zeigen u. a., wie die Hofflächen der Grundstücke bebaut werden dürfen. In der letzten Spalte finden wir die Ausnutzungsziffer. Diese ist das Produkt aus der Anzahl der zulässigen Geschosse und der Anzahl der Zehntel der zulässigen Bebauung.

Die in der Bauordnung angegebenen Ausnutzungsziffern stellen eigentlich die zehnfach vergrößerten wirklichen Ausnutzungsziffern dar, denn die tatsächlichen würden sich aus der Ausnutzung des Grundstücks selbst und der zulässigen Geschoßzahl ergeben, würden also sein:

Tabelle 2. Tatsächliche Ausnutzungsziffern

in der Bauklasse	I	$= {}^1/_{10} \cdot 2$	$= 0{,}2$
„ „ „	II	$= {}^2/_{10} \cdot 2$	$= 0{,}4$
„ „ „	IIa	$= {}^3/_{10} \cdot 2$	$= 0{,}6$
„ „ „	III	$= {}^3/_{10} \cdot 3$	$= 0{,}9$
„ „ „	IIIa	$= {}^4/_{10} \cdot 3$	$= 1{,}2$
„ „ „	IV	$= {}^4/_{10} \cdot 4$	$= 1{,}6$
„ „ „	IVa	$= {}^5/_{10} \cdot 4$	$= 2{,}0$
„ „ „	V	$= {}^5/_{10} \cdot 5$	$= 2\,5$
„ „ „	Va	$= {}^6/_{10} \cdot 5$	$= 3{,}0.$

Diese Dezimalbrüche wollte man vermeiden und multiplizierte diese tatsächlichen Ausnutzungsziffern mit 10. Mit Hilfe dieser Ziffern läßt sich nun die zulässige Geschoßfläche leicht berechnen: Der zehnte Teil der Grundstücksgröße multipliziert mit der Ausnutzungsziffer ergibt die Geschoßfläche, selbstverständlich die Bruttogeschoßfläche, d. h. also einschließlich der Mauern.

Nimmt man z. B. ein Grundstück von 10 000 qm Größe an, der zehnte Teil davon beträgt 1000 qm, multipliziert man diese 1000 qm mit der Ausnutzungsziffer der betreffenden Bauklasse, so erhält man die zulässige Geschoßfläche, also:

Tabelle 3. Zulässige Geschoßflächen

in der Bauklasse	I	1 000 . 2 =	2 000 qm
„ „ „	II	1 000 . 4 =	4 000 „
„ „ „	IIa	1 000 . 6 =	6 000 „
„ „ „	III	1 000 . 9 =	9 000 „
„ „ „	IIIa	1 000 . 12 =	12 000 „
„ „ „	IV	1 000 . 16 =	16 000 „
„ „ „	IVa	1 000 . 20 =	20 000 „
„ „ „	V	1 000 . 25 =	25 000 „
„ „ „	Va	1 000 . 30 =	30 000 „

Die zulässige Geschoßfläche beträgt daher in der Bauklasse Va das 15fache der Bauklasse I und noch über das Dreifache der dreigeschossigen Bauweise. Diese Ausnutzungsziffer wird in der Bauordnung nur dreimal angewandt. Allerdings sind das gerade drei Punkte, die für die Architekten von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die erste Stelle (§ 7, Ziffer 3, Absatz 1) behandelt den Fall, daß ein Gebäude an höhere Gebäude angrenzt, ein Fall, der praktisch außerordentlich häufig vorkommt. Hier ist eine um ein Geschoß höhere Bebauung im Rahmen der Ausnutzungsziffer möglich. Allerdings ist die Zulässigkeit an die Bedingung geknüpft, daß das Straßenbild die Erhöhung verlangt. Die Genehmigung ist also mehr in die Hand des Städtebauamtes als der Baupolizei gelegt.

Das zweite Mal erscheint die Ausnutzungsziffer in dem auf die obige Stelle folgenden Absatz. Da ist in besonderen Ausnahmefällen durch Befreiung ein weiteres Geschoß innerhalb der Ausnutzungsziffer des Straßenbildes wegen zugelassen, wenn ein guter architektonischer Anschluß an die Nachbargebäude gesichert ist. Diese Vergünstigung kann sogar für ganze Straßenabschnitte gewährt werden. Hier ist also, wenn die für das Grundstück zugelassene Geschoßfläche nicht überschritten wird, ein Geschoß mehr gestattet unter der Voraussetzung, daß dies künstlerisch erwünscht ist. Allerdings ist die Entscheidung über die Zulässigkeit in die Hand des Polizeipräsidenten gelegt. Gemäß dieser Bestimmung ist es daher dem Architekten möglich, wenn ihm für sein Grundstück noch Geschoßfläche zur Verfügung steht, an architektonisch günstig gelegenen Punkten ein Geschoß mehr zu errichten als die Bauklasse es zuläßt.

Aus dem Verlangen nach Auflockerung hervorgegangen ist die Beschränkung, daß hinter 50 m von der Bauflucht in der vier- und fünfgeschossigen Bauweise ein Geschoß weniger errichtet werden darf als die Bauklasse vorschreibt.

In die gleiche Richtung fällt auch der Abzug des Vorgartens von dem Baugrundstück, soweit er 5 m nicht überschreitet. Der Vorgarten wird also ideel der Straße zugerechnet. Auch hier sehen wir eine ganz bedeutende Auflockerung der Stadt gegenüber der alten Bauordnung, die den Vorgarten in die Berechnung der bebaubaren Fläche einbezog.

Im alten Berlin war innerhalb der alten Stadtmauer, d. i. ungefähr das Berlin Friedrichs des Großen, eine um ein Zehntel stärkere Bebauung zugelassen als außerhalb derselben. Die neue Bauordnung hat diese Vergünstigung fallen gelassen, gestattet aber dafür für Geschäfts- und Bürohäuser und Hotels eine Ausnutzung von sieben Zehntel des Grundstücks mit der Ausnutzungsziffer von $7 \cdot 5 = 35$. Als solche Geschäftshäuser gelten in diesem Falle bereits Gebäude, in denen die drei untersten Geschosse lediglich Geschäftszwecken dienen.

Diese Bevorzugung der Grundstücke innerhalb der alten Stadtmauer kommt dem dringenden Wunsche der Geschäftswelt entgegen, die dauernd die Zulassung einer weiteren Ausnutzung ihrer Grundstücke über die Berechnung der Bauordnung hinaus beantragt. Sie liegt jedoch auch in dem städtebaulichen Charakter der Bauordnung begründet, die verhältnismäßig dicht gedrängte Geschäftsviertel und aufgelockerte Wohnviertel schaffen will. Diese Frage wird später bei der Besprechung der Geschäftsviertel noch näher behandelt werden müssen. Immerhin muß jedoch hier schon gesagt werden, daß auch die Zulassung von sieben Zehntel der Grundstücksfläche für die Bebauung tatsächlich eine Herabminderung gegenüber der alten Bauordnung darstellt, die, wie bekannt, in der sogenannten Streifenberechnung die ersten 6 m eines Grundstücks voll, die nächsten 26 m mit sieben Zehntel und den Rest mit sechs Zehntel ausnutzen ließ, im Durchschnitt also bei nicht allzu tiefen Grundstücken weit über sieben Zehntel bebaute.

Außerordentlich entscheidend sind die Bestimmungen über die Eckgrundstücke in der geschlossenen Bauweise, also der Bauklasse IIa bis Va. Grundbedingung war es, mindestens die Randbebauung an der Straße durchzuführen, um Lücken im Straßenbilde zu vermeiden. Man entschied sich für die Zulassung einer 12 m tiefen ge-

[1]) Grundstück mind. 500 qm für jede selbst. Wohnung. —
[2]) Für Eckgrundstücke volle Bebauung bis 12 m Tiefe zugelassen. —
[3]) Für Eckgrundstücke volle Bebauung bis 13 m Tiefe zugelassen. —

schlossenen Randbebauung. Diese in der Bauordnung des öfteren auftretende Randbebauung von 12 m Tiefe wurde aus dem Grunde gewählt, weil die meisten heutigen Wohnhausprojekte eine Tiefe von 10,50 bis 11,50 m aufweisen. Daher erschien die Tiefe von 12 m völlig ausreichend. Ob sich jedoch in späteren Zeiten nicht die Notwendigkeit ergeben wird, auf die frühere, durch langjährige Praxis sanktionierte 13 m tiefe Bebauung zurückzugreifen, bleibt dahingestellt.

Bei der Definition des Eckgrundstücks ging man davon aus, daß die Fläche an der Ecke, die vor einer Linie liegt, von der eine normale, 12 m tiefe Randbebauung gemäß der zulässigen Bebauung möglich ist, als Eckgrundstück zu gelten habe. Eine solche 12 m tiefe Randbebauung ist nun in den Bauklassen IIa und III mit drei Zehntel Ausnutzung möglich bei $12 : 3 \cdot 10 = 40$ m Grundstückstiefe, in den Bauklassen IIIa und IV mit vier Zehntel Ausnutzung bei $12 : 4 \cdot 10 = 30$ m Grundstückstiefe, in den Bauklassen IVa und V mit fünf Zehntel Ausnutzung bei $12 : 5 \cdot 10 = 24$ m Grundstückstiefe, und in der Bauklasse Va mit sechs Zehntel Ausnutzung bei $12 : 6 \cdot 10 = 20$ m Grundstückstiefe.

muß jedoch innerhalb der Randbebauung ein vorschriftsmäßiger Hof verbleiben.

Für spitzwinklige Ecken schreibt die Bauordnung eine Abstumpfung vor, von der diese um so härter betroffen werden, je spitzer der Winkel ist, unter dem sich die Straßen treffen. Die Größe dieser Abstumpfung ist gleich einer Dreiecksfläche, die ein Lot auf der einen Bauflucht bis zur anderen abschneidet. Die Länge dieses Lots ist in den niedrigen Bauklassen bis vier Zehntel Ausnutzung = 24 m und in den höheren Bauklassen 16 m. In der Abb. 5, unten, ist die Abstumpfung einer Ecke in den Bauklassen bis vier Zehntel Bebauung dargestellt, in der Abb. 6, unten, der Bauklassen mit fünf Zehntel und sechs Zehntel Bebauung. Die Fläche, die das Lot auf der Bauflucht von dem Grundstück abschneidet, soll gleich sein der durch die Bebauung tatsächlich vorhandenen Abstumpfung.

In der Bestimmung über die Ecken ist gesagt, daß die abzustumpfende Ecke gleich sein soll der Dreiecksfläche, die durch ein Lot auf der Bauflucht von 24 bzw. 16 m Länge abgetrennt wird, nicht aber, daß diese Fläche selbst ab-

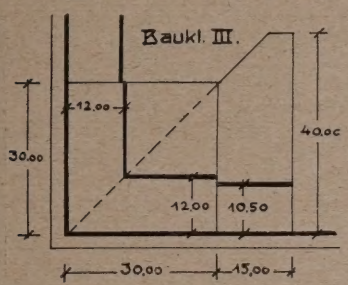


Abb. 4. Bebauung einer rechteckigen Ecke.

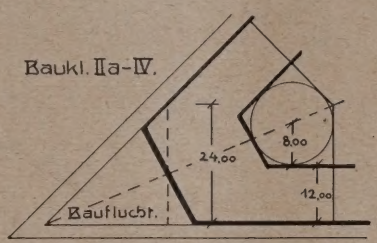


Abb. 5. Abstumpfung einer spitzwinkligen Ecke bei $^4/_{10}$ zulässiger Bebauung.

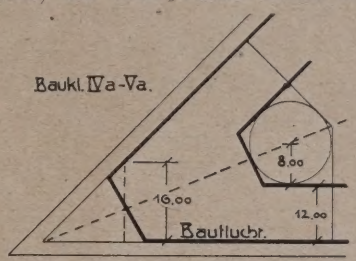


Abb. 6. Desgl. bei $^5/_{10}$—$^6/_{10}$ Bebauung.

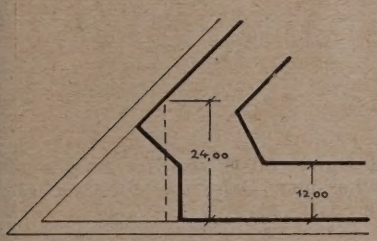


Abb. 7. Andere Form der Abstumpfung spitzwinkl. Ecken.

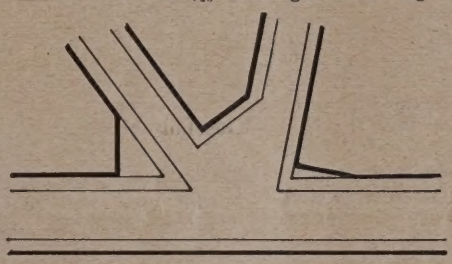


Abb. 8. Straßenkreuzung. Schlechte Anordnung der Abstumpfung.

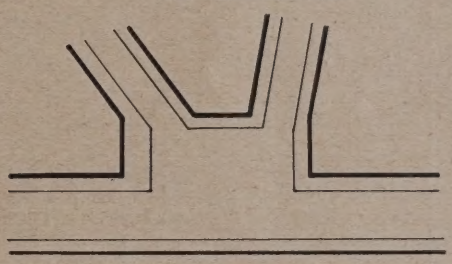


Abb. 9. Straßenkreuzung. Zweckmäßige Anordnung d. Abstumpfung.

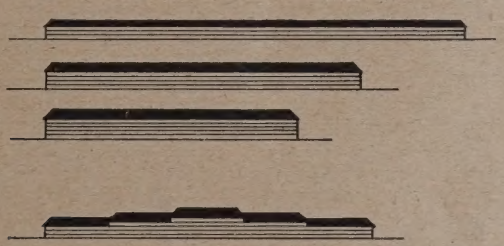


Abb. 10. Verschiedene Verteilung der Geschoßflächen.

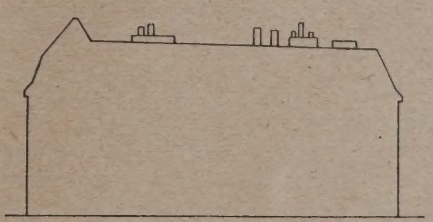


Abb. 11. Früher in Baulücken entsteh. freisteh. lange Brandgiebel.

Um die Berechnung der Eckgrundstücke so einfach wie möglich zu gestalten, wurde unter wissentlicher Außerachtlassung kleiner Fehler die Eckbebauung zugelassen bis zu einer Stelle, an der das Lot auf die Bauflucht bis zur Winkelhalbierenden beträgt in den niedrigen Bauklassen (bis vier Zehntel Ausnutzung) 30 m, in den hohen Bauklassen 20 m. Es sind also die oben angegebenen Maße von 40 m in den Bauklassen IIa und III und von 24 m in den Bauklassen IVa und V unberücksichtigt geblieben. Dadurch sind Bebauungstiefen möglich, die eigentlich nicht dem Sinne der übrigen Paragraphen der Bauordnung entsprechen. Wenn in der Bauklasse III (siehe Abb. 4, oben) z. B. an einer rechtwinkligen Ecke das Eckgrundstück 30 m breit ist, so kann dieses nach obiger Bestimmung voll mit einer 12 m tiefen Randbebauung versehen werden. Das Nachbargrundstück dagegen erreicht bei einer für die Bauklasse normalen Baublocktiefe von 80 m und dementsprechender normaler Grundstückstiefe (40 m) die Randbebauung von 12 m Tiefe nicht, da es als trapezförmiges Grundstück durchschnittlich weniger Tiefe hat als die Bauklasse für eine 12 m tiefe Randbebauung erfordert.

Die in der Bauordnung charakterisierte Ecke darf also ohne Rücksicht auf die bebaubare Fläche der Bauklasse mit einer Randbebauung von 12 m Tiefe versehen werden, es gebrochen werden soll, d. h. also, dem Architekten ist freie Hand gelassen, wie er die Ecke abbrechen will. Er ist z. B. auch berechtigt, in der in Abb. 7, oben, angedeuteten Form die Abstumpfung vorzunehmen, wenn nur die Größe der abgebrochenen Ecke gleich der verlangten Fläche ist. Nach der alten Bauordnung war die Ecke bis zur Spitze auszunutzen. Wenn es der Grundriß gestattete, versuchten daher die Baukünstler, eine Lösung zu finden, die dem Wunsche des Bauherrn nach völliger Ausnutzung gerecht wurde. Niemand wird bestreiten, daß unter der Hand eines guten Architekten gerade eine spitze Ecke zu äußerst reizvollen Lösungen führen kann. Aber was bei dem einen eine unendlich harmonische Symphonie der Formen ist, wird bei dem andern zum schrillen Mißton. Sämtliche Verordnungen der Behörden müssen mit den denkbar schlechtesten Verhältnissen rechnen. Die Eckabstumpfung der Bauordnung wurde jedoch nicht allein aus künstlerischen, sondern auch aus verkehrstechnischen Gründen vorgeschrieben, und nicht zuletzt auch aus dem Grunde, weil man verhindern wollte, daß sehr spitze Ecken allzu dicht und ohne genügende Durchlüftung bebaut würden. Des Verkehrs wegen ist die Abstumpfung zweifelsohne zu begrüßen, da der mit dem Auto fahrende Chauffeur durch die Abstumpfung der Ecken einen weit besseren Überblick hat.

Leider weist, wie jetzt schon zu übersehen ist, die Verordnung Schwächen auf, die bei einer späteren Durcharbeitung wohl entfernt werden müßten. Die Abstumpfung der Ecken mit 24 bzw. 16 m ist bei einem Winkel über 60° noch tragbar, wird aber schon bei 45° oft recht unbequem und ergibt bei spitzeren Winkeln in den meisten Fällen für den Grundstücksbesitzer nicht mehr tragbare Verluste an Grundstücksfläche. Es gibt eine große Anzahl von Grundstücken, die nach der Abstumpfung überhaupt nicht mehr zu bebauen sind, weil keine bebaubare Fläche mehr übrig bleibt. Eine andere Schwäche der Bestimmung ist der Mangel einer Beschränkung der Freiheit des Architekten in städtebaulicher Hinsicht. Sehen wir uns eine Straßenkreuzung an, wie sie z. B. Abb. 8, S. 67, andeutet. Es ist das eine im Stadtplan recht häufig vorkommende Figur. Da eine städtebauliche Lösung etwa nach den Angaben des Magistrats nicht verlangt ist, so können leicht sich Lösungen ergeben, wie sie eben Abb. 8, S. 67, zeigt. Wenn jedoch durch einen späteren Nachtrag das Einverständnis des Magistrats zu der Form der Abstumpfung verlangt wird, könnten die Ecken z. B. in der in Abb. 9, S. 67, gebotenen Form abgebrochen werden, die geschlossene Platzwände ergeben, während die Abb. 8 ein wildes Durcheinander von windschiefen Flächen darstellt.

Es ist noch zu erwähnen, daß die Rückseiten der Eckabstumpfungen die 12 m tiefe Randbebauung überschreiten dürfen, jedoch muß die Bebauung von dem Punkt, an dem die Winkelhalbierende 20 m von den Baufluchtlinien entfernt ist, soweit abbleiben, daß ein freier Kreis von 8 m Halbmesser in den Hofraum sich eintragen läßt.

Die 12 m tiefe Randbebauung ist ohne Rücksicht auf die zulässige Bebauung auch für Grundstücke zugelassen, die bei Erlaß der Bauordnung an bereits angelegten Straßen lagen. Diese Bestimmung soll ähnlich wie die der Eck-

bebauung vermeiden, daß infolge der gegenüber der alten Bauordnung geringeren Ausnutzung im Straßenbilde vielleicht Lücken entstehen könnten. Für Straßen, die nach Erlaß der Bauordnung angelegt sind, kommt diese Bestimmung nicht mehr in Frage, da die neuen Baublöcke stets so angelegt werden müssen, daß mindestens eine 12 m tiefe Randbebauung im Rahmen der Bauordnung noch möglich ist. Es ist noch zu bemerken, daß unter angelegten Straßen

nicht allein solche Straßen zu verstehen sind, die bereits befestigt sind, sondern solche, für die ein Fluchtlinienverfahren eingeleitet ist.

Bei der Berechnung der bebaubaren Fläche werden Erker und Balkone der bebaubaren Fläche hinzugerechnet, und zwar entsprechend ihrem Anteil an den Geschossen des Hauses. Balkone werden, da sie den Luftraum der Straße weniger beanspruchen als Erker, nur mit der Hälfte ihrer Fläche in Anrechnung gebracht. Dies ist eine grundlegende Neuerung gegenüber der alten Berliner Bauordnung, in der die zulässigen Erker und Balkone von der bebaubaren Fläche nicht abgezogen wurden. Da die unentgeltliche Benutzung des Luftraums der Straße im Sinne des Bauherrn ein Vorteil war, erzwang er vom Architekten in fast jedem Falle die rücksichtslose Ausnutzung dieser Bestimmung. Wenn jetzt dagegen die Vorbauten von der bebaubaren Fläche abgezogen werden, ist für die Bauherren der finanzielle Anreiz zu der Ausnutzung dieser Vergünstigung verschwunden, wenn nicht das Publikum eingreift und die Erker und Balkone wegen ihrer nicht zu unterschätzenden Vorzüge verlangt. Das Eine ist jedoch als sicher anzunehmen, daß sie so maßlos wie bisher kaum wieder im Straßenbilde auftauchen werden.

Das Hinterhaus wird in der Bauordnung nach Möglichkeit vermieden. In den Bauklassen I bis IV dürfen Vordergebäude einschließl. ihrer Seiten- und Mittel-

flügel nicht tiefer als 20 m sein. Es entsteht daher hinter den Vordergebäuden eines Baublocks ein großer gemeinschaftlicher Hof. Sollen nun in diesen Bauklassen Hintergebäude errichtet werden, so müssen sie hinter dem vorschriftsmäßigen Hof des Grundstücks als selbständige Gebäude aufgeführt werden. In den Bauklassen IVa, V und Va dürfen rings umschlossene Höfe allerdings entstehen, doch dürfen die Seitenflügel nicht länger sein als das eineinhalbfache der Hofbreite. Es werden also lange, nicht durchlüftbare Seitenflügel durch diese Bestimmung vermieden.

Alle diese Hintergebäude dürfen nicht für selbständige Wohnungen verwandt werden, da alle Hinterwohngebäude und selbständigen Wohnungen in Seiten-, Mittel- und Querflügeln ganz generell verboten sind. Dies ist vielleicht die einschneidendste Bestimmung der neuen Bauordnung gegenüber der alten. Eine Milderung erfährt diese Bestimmung für die bereits an angelegten Straßen liegenden Grundstücke der Bauklassen IVa, V und Va dadurch, daß in ihnen Hinterwohngebäude und selbständige Wohnungen in Seiten-, Mittel- und Querflügeln zugelassen sind, wenn die Wohnungen nicht ausschließlich nach Norden, Nordosten oder Nordwesten liegen, jedoch hinter dem ersten Quergebäude werden Wohnungen auch in diesem Falle nicht mehr zugelassen.

Von dem Verbot der selbständigen Hinterwohnungen an nicht angelegten Straßen sind Pförtnerwohnungen ausgenommen. Dies ist mit Rücksicht darauf geschehen, daß erfahrungsgemäß den Pförtnerwohnungen in Vorderhäusern die elendesten Räume zugeteilt werden. Der Bestimmung, daß Hinterwohnungen nicht ausschließlich nach Norden, Nordosten oder Nordwesten liegen dürfen, unterstehen jedoch die Pförtnerwohnungen ebenfalls.

Die generelle Zulassung der Hintergebäude erfährt jedoch, soweit sie nicht durch die Bestimmungen über die Hinterwohngebäude beschränkt werden, durch die Bestimmungen über den Gebäudeabstand weitere erhebliche Einschränkungen, die durch die vorgeschriebene Rücksichtnahme gegen den Nachbar bedingt sind.

Innerhalb der zwei- und dreigeschossigen Bauweise sind Gebäude hinter 50 m nicht mehr zulässig.

Die Nebenanlagen, die Nebenzwecken dienen und nicht über 5 m Fronthöhe haben, erhalten eine kleine Vergünstigung. Sie sind nur mit ¾ ihrer Grundfläche bei der bebaubaren Fläche in Anrechnung zu bringen. In diesen Nebenanlagen ist die Errichtung einzelner Schlafräume für die Pfleger der Tiere in Ställen und für die Heizer in Gewächshäusern sowie für Bedienstete in Einfamilienhäusern zugelassen.

Eine Einrichtung, die erst in den neuen Bauordnungen anzutreffen ist, ist die einheitlich entstehende Bebauung. Während man naturgemäß dem Architekten, der eine Straßenlücke bebaut, die Freiheit des Bauens mit Rücksicht auf die schon vorhandenen Baulichkeiten oft recht stark beschneiden muß (es greifen hier die Verunstaltungsgesetze meist in einschneidender Weise ein), bestehen bei einheitlich entstehenden Bebauungen derartige Bindungen und Rücksichten gegen die Nachbargebäude nicht. Es ist oft genug sogar erwünscht, dem Architekten bei der Bebauung solcher großen, vielleicht mehrere Baublöcke umfassenden, Projekte, möglichst freie Hand zu lassen. Die Bestimmungen über die einheitlich entstehenden Bebauungen sind daher von außerordentlicher Wichtigkeit bei allen weiträumigen Planungen.

Wenn durch grundbuchliche Eintragung oder in einer sonstigen von der Baupolizei verlangten Form die Art der projektierten Bebauung rechtlich gesichert ist, kann davon abgesehen werden, daß jedes der in Frage kommenden Grundstücke eines Baublocks oder einer Siedlung nur mit der zulässigen Bebauung belastet wird, sondern es können einzelne Grundstücke auch stärker bebaut werden; jedoch darf im ganzen Baublock zusammen genommen, keine größere Fläche bebaut werden, als zulässig ist. Selbstredend sind dabei die Bestimmungen über die Höfe usw. in Rechnung zu ziehen. Es kann also die gesamte zur Verfügung stehende bebaubare Fläche frei verteilt werden ohne Rücksicht auf die bebaubare Fläche der einzelnen Grundstücke. Der Architekt hat es daher in der Hand, mit der bebaubaren Fläche zu schalten, wie er will und wie er es für richtig hält.

Eine dieser Bestimmung kongeniale Einrichtung trifft die Bauordnung folgerichtig nun auch in der Zulassung höherer Bebauungen in solchen einheitlich entstehenden Siedlungen, wenn nur die Ausnutzungsziffer der Bauklasse nicht überschritten wird. Dies ist der letzte der oben erwähnten 3 Fälle des Vorkommens der Ausnutzungsziffer in der Bauordnung. Der Architekt darf also unter diesen Umständen auch höher bauen, als im allgemeinen die Bauklasse des Gebiets zulassen würde.

Wenn wir nun untersuchen wollen, wie sich diese beiden Bestimmungen bei einem Projekt auswirken, so müssen wir zuerst, wie früher bereits angegeben, die zulässige Geschoßfläche des Baublocks oder der Siedlung ermitteln. Über die Gechoßfläche kann der Architekt nun bei seinem Projekt verfügen wie er will. Ein Beispiel wird mehr zeigen können als alle Bestimmungen.

Nehmen wir wieder einen Baublock von 10 000 qm Größe innerhalb der Bauklasse III a an. Die zulässige Geschoßfläche beträgt für diesen Block 10 000:10·12=12 000 qm. Nehmen wir an, daß die Tiefe der Gebäude 12 m betragen soll, so bleiben als Länge aller auf dem Baublock unterzubringenden Geschoßflächen 1 000 m. Der Architekt kann diese 1000 m nun verteilen z. B. in 3·333,3 m, d. h. er ordnet eine 333,3 m lange dreigeschossige Bebauung an. Er kann aber auch z. B. eine 250 m lange viergeschossige oder 200 m lange fünfgeschossige Bauweise nehmen, oder aber er kann mit den Geschoßzahlen wechseln, also z. B. 60 m fünfgeschossig, 100 m viergeschossig und 100 m dreigeschossig anordnen (Abb. 10, S. 67). Man sieht, daß auf diese Weise in einer solchen Siedlung die reizvollsten städtebaulichen Ideen sich verwirklichen lassen und dem Architekten auf diese Weise die stets gewünschte Freiheit gewährt werden kann.

§ 8. Gebäudeabstand.

Wie die alte Bauordnung, trennt auch die neue, die offene Bauweise von der geschlossenen. Aber ein ganz gewaltiger Unterschied besteht doch zwischen der alten und der neuen Auffassung. Die Bauordnung für die Vororte von Berlin kannte eine offene zweigeschossige, eine offene dreigeschossige und eine offene viergeschossige Bauweise; die neue Bauordnung nur die offene zweigeschossige. Es ist nur zu begrüßen, daß damit die offene Bauweise in den weit ausgedehnten drei- und viergeschossigen Gebieten der Berliner Vororte nicht in die neue Bauordnung übernommen wurde. Von den Gesetzgebern der alten Bauordnung für die Vororte war es zweifelsohne s. Zt. sehr gut gemeint, daß in den außerhalb der Ringbahn gelegenen Gebieten eine lockere Bauweise Platz greifen sollte, und man hatte wohl geglaubt, daß die Bauwiche mit Blumen, Sträuchern und und Bäumen bewachsen würden, sodaß die Gebäude ganz im Grünen ständen. Die Praxis hat aber gezeigt, daß bei drei- und viergeschossigen Häusern, die also im Verhältnis zum Bauwich eine große Höhe haben, in den Hauslücken kaum ein Strauch wächst und daß diese in ärmeren Gegenden vielfach zur Aufstellung von Hühner- und Kaninchenställen oder in anderer, ästhetisch nicht ganz einwandfreien Form benutzt werden. In den allerseltensten Fällen konnten diese Bauwiche so gehalten werden, daß sie eine Zierde des Straßenbildes ausmachten.

In der neuen Bauordnung sind nur die Bauklassen I und II offen, hier müssen die Gebäude von den Nachbargrenzen einen Bauwich von 4 m halten. Aber die Bauordnung versteift sich auf diese Forderung durchaus nicht unter allen Umständen, sondern gibt den städtebaulichen Interessen vor den rein gesetzgeberischen den Vorzug. Ist z. B. ein Nachbargebäude bereits auf der Grenze errichtet, so muß an dasselbe herangebaut werden, damit auf diese Weise die vorhandenen Brandgiebel gedeckt werden. Wie wir später bei dem Kapitel „Gruppenhäuser" sehen werden, fordert die Bauordnung geradezu zum Fortlassen der Bauwiche auf, indem sie aneinander gebaute Gebäude bevorzugt.

In der geschlossenen Bauweise muß an der Straße von Nachbargrenze zu Nachbargrenze gebaut werden. Ist aber auf dem Nachbargrundstück bereits ein Gebäude mit Bauwich vorhanden, so muß nach dieser Seite gleichfalls ein Bauwich gehalten werden, um den Brandgiebel zu vermeiden. Dieser Fall wird voraussichtlich recht häufig vorkommen, da ja die neue Bauordnung die vielen offenen drei- und viergeschossigen Gebiete der Vororte jetzt fast durchweg in die geschlossene Bauweise versetzt.

Die Bauordnung sorgt nicht allein dafür, die Brandgiebel an den Straßen zu verhindern, sondern sie versucht auch, an den Höfen nach Möglichkeit keine Brandgiebel entstehen zu lassen, die ja alle Berliner Bürger zur Genüge kennen. Kaum ein Wohnhaus ist wohl im alten Berlin vorhanden, das nicht nach dem Hofe den Ausblick auf einen ungeputzten Brandgiebel hat. Es dürfen nach der neuen Bauordnung Seitenflügel und Seitengebäude nur dann unmittelbar an der Nachbargrenze errichtet werden, wenn sich auf dem Nachbargrundstück bereits ein Gebäude

befindet, dessen Rückwand sich mit der des Seitenflügels im wesentlichen deckt oder wenn die beteiligten Grundstücksbesitzer sich verpflichten, auf der gemeinsamen Grenze entsprechende Gebäude aneinander zu errichten. Damit werden durch die neue Bauordnung die oft recht langgezogenen freistehenden Brandgiebel, die in Baulücken sonst fertiger bebauter Gegenden das Straßenbild oft so ungünstig beeinflussen, nicht mehr neu errichtet (Abb. 11, S. 67). Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß durch diese Bestimmung die Seitenflügel an den Höfen fast ganz verschwinden werden und an ihre Stelle dem Mittelflügel von dem Architekten der Vorzug gegeben wird.

Für die Höfe ist scheinbar eine gewisse Vergünstigung durch die neue Bauordnung eingetreten; sie müssen 60 qm bei 5 m geringster Abmessung haben. (Die alte Bauordnung sah demgegenüber 80 qm bei 6 m geringster Abmessung vor.) In Ausnahmefällen kann bis auf 40 qm heruntergegangen werden bei gleichfalls 5 m geringster Abmessung. Aber was hier dem Hofe gegeben wird, wird ihm im nächsten Paragraphen über die Höhe der Gebäude wieder genommen, sodaß das Endergebnis doch eine erhebliche Auflockerung innerhalb des Grundstücks bedeutet.

Wird der Hof von Gebäuden des eigenen Grundstücks rings umschlossen, so muß seine Größe mindestens 120 qm bei 10 m geringster Abmessung betragen. Aber auch hier fördern die Bestimmungen über die Höhe der Gebäude wenigstens innerhalb der geschlossenen Bauweise ganz andere Größen zutage.

Eine außerordentlich wichtige Bestimmung der Bauordnung betrifft die Hofgemeinschaft. Der nachbarliche Hof einer solchen Hofgemeinschaft kann dem Eigenhof in voller Größe bei der Berechnung der Höhe der Gebäude hinzugerechnet werden. Wir sehen, daß sich wie ein roter Faden durch die Bauordnung die Rücksichtnahme gegen die Nachbarn hinzieht, aber auch die Vergünstigungen, die durch gegenseitiges Entgegenkommen erzielt werden. Die Bauordnung fordert geradezu heraus, daß sich die benachbarten Grundstücksbesitzer zusammenschließen, um so eine einheitliche Bebauung mit größerer Ausnutzungsmöglichkeit zu erzielen. Es wird in den älteren Stadtteilen viele Grundstücke geben, die sich ohne das Entgegenkommen der Nachbarn wegen ihres schlechten Schnittes nur minderwertig ausnutzen lassen und die durch Vereinbarungen mit den Nachbarn, von denen beide Teile Vorteile ziehen, außerordentlichen Gewinn haben. —

(Schluß folgt.)

Die Straßenbautagung in Leipzig.

Von Stadtbaudirektor R. Wagner, Leipzig. (Schluß aus Nr. 8.)

Bezüglich der Ausführungen des ersten Redners am 2. Versammlungstage, Dr. Hans Lüer, der über „Teerstraßen“ sprach, ist noch Folgendes nachzutragen:

Redner gab zunächst einen Überblick über die Verwendung des Teers in denjenigen Ländern, in denen in letzter Zeit der Teerstraßenbau Bedeutung erlangt hat, betonte aber, daß Deutschland namentlich im Vergleich zu England und der Schweiz, den Teer noch verhältnismäßig wenig zur Befestigung von Straßen verwende. In England würden wassergebundene Schotterstraßen als unwirtschaftlich kaum noch gebaut. Die kleine Schweiz habe i. J. 1924 noch das achtfache der Teermenge für Straßenbauten gebraucht, die in Deutschland verwendet wurde.

Vereinzelte Versuche im Teerstraßenbau sind in Deutschland zwar bereits vor dem Kriege gemacht worden, während des Krieges und unmittelbar nach diesem hat aber der Teerstraßenbau ganz geruht. Erst etwa seit 1921 ist er in immer steigendem Maße auch in Deutschland wieder aufgenommen worden. Durch wahllose Verwendung ungeeigneten Teers und falsche Einbaumethoden sind in den ersten Baujahren allerdings viele Mißerfolge eingetreten. Es ist aber festgestellt worden, daß die im Vergleiche zum Asphaltbitumen geringe Spannung zwischen Erstarrungs- und Tropfpunkt den Teer für den Straßenbau nicht ungeeignet machen, wie vielfach fälschlich behauptet wird. Der tadellose Zustand einer ganzen Anzahl von Teerstraßen, die bereits bis zu 15 Jahren in schwerem Verkehr gelegen haben, beweisen das Gegenteil. Sorgfältige Auswahl und Destillation des Teeres und Verwendung des richtigen Steinmaterials sichern zuverlässige Haltbarkeit der Straßen. Es ist auch festgestellt worden, daß die Verwendung des Teers keinen ungünstigen Einfluß auf das Pflanzen- und Tierleben ausübt.

Auch das Ausland hat in erheblichem Umfange Vertrauen zum deutschen Straßenteer und zum deutschen Teerstraßenbau gewonnen, und es ist zu erwarten, daß sich im Interesse unserer Wirtschaft diese angebahnten wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland weiter auswirken werden.

Über die Verwendung des Asphaltes im Straßenbau sprach Prof. Dr.-Ing. E. Neumann, Stuttgart, als Obmann des Ausschusses „Asphaltstraßen“ der Studienges. für Automobilstraßenbau. Er führte Folgendes aus:

Der Asphalt als Straßenbelag ist schon volkstümlich geworden. Denn nicht erst der Kraftwagen hat seine Einführung bewirkt, vielmehr hat man Stampfasphalt in Stadtstraßen schon 30 Jahre vor dem Erscheinen des Kraftwagens verwendet. Zum ersten Male ist Stampfasphalt in Berlin auf der Markgrafenstraße i. J. 1872 verlegt worden. Veranlassung dazu waren die gesundheitlichen Vorzüge des Stampfasphaltes, vor allem seine Geräuschlosigkeit. Dem wachsenden Verkehr hat dann der Stampfasphalt zufolge seines von vornherein kräftig ausgebildeten Betonunterbaues standgehalten. Erst im letzten Jahrzehnt mit Zunahme des Lastkraftwagen- und Kraftomnibusverkehrs hat man diesen Unterbau vielfach verstärken müssen.

Das Anwendungsgebiet des Natursphaltes hat es zweckmäßig erscheinen lassen, über seine Beschaffenheit und Prüfung Grundsätze aufzustellen. Der aus dem Stampfasphalt entstandene Gußasphalt hat gleichfalls im Laufe der Jahre eine steigende Anwendung gefunden, besonders nachdem es gelungen war, einen rauhen Hartgußasphalt zusammenzusetzen, der auch in starken Steigungen verlegt werden kann. Da beide Straßenbeläge auch für Kraftwagenverkehr sich bewährt haben, hat sich der Asphaltausschuß der Studiengesellschaft nicht mehr mit ihnen befaßt, sondern dies der „Vereinigung Technischer Oberbeamter deutscher Städte“ überlassen.

Der Ausschuß hat seine Aufgabe vielmehr darin gesehen, Bauweisen zu ermitteln und Grundlagen für ihre Ausführung aufzustellen, durch die unsere für den Kraftwagenverkehr nicht genügend tragfähigen Schotterdecken verbessert werden können. Für diese Zwecke eignen sich die seit Jahrzehnten in Amerika und England mit Erfolg verwendeten Asphaltdecken.

Amerika hat keinen Stampfasphalt, dagegen reichlich Natursphalte von Trinidad, Mexiko und aus den Erdölrückständen. Darum hat man versucht, künstlich durch Mischung von mineralischen Stoffen mit Asphalt einen Straßenbelag zu schaffen. Der Vortragende behandelte nunmehr die in Amerika üblichen Asphaltbeläge. Da er i. J. 1912 und wiederum i. J. 1925 im Auftrage der „Studienges. f. Automobilstraßenbau“ den Asphaltstraßenbau in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat studieren können, konnte er an Hand von eigenen Aufnahmen näheres über die Bauweise und Bewährung der Asphaltstraßen berichten.

Der Asphaltausschuß schlägt folgende Bezeichnung für die verschiedenen Bauweisen vor: Asphaltmakadam, ein Schottergemisch, in das Asphalt eingegossen wird; Steinschlagasphalt, ein Gemenge von Feinschotter, Steinsplitt, Grus und Sand, das mit Asphalt heiß im Mischverfahren umhüllt und eingewalzt wird; Asphaltbeton, ein Steingemenge wie das vorgenannte aber mit Zusatz von Sand und Füllstoff, so daß ein Hohlraum Mindestmaß entsteht, das mit Asphalt gefüllt wird; Sandasphalt, ein Gemenge von Quarzsand mit Steinmehl mit einem Mindestmaß an Hohlräumen, das heiß mit Asphalt gemischt, auf einem besonderen Unterbau eingebaut und abgewalzt werden. Die zuerst genannten Beläge eignen sich für leichten, die letzten für schweren Verkehr.

Der Vortragende berichtete dann über die günstigen Erfahrungen in der Belegung abgenützter Decken mit Asphalt. Mit einem Hinweis auf die neuerdings eingeführten Kaltasphalte und Asphaltemulsionen endete der Vortrag, an den sich dann ein vom Vortragenden auf seiner letzten Studienreise aufgenommener Film über Ausführung von Asphalt- und Betonbelage anschloß.

Den Schluß der Vorträge bildeten die Ausführungen des Ob.-Reg.-Baurates Dr.-Ing. Mackowsky über den „Straßenbau im Rahmen der Landesplanungen“. Er wies darauf hin, daß es Aufgabe des engeren Planungsausschusses der Studiengesellschaft, in dessen Auftrag er sprach, sei, die auf städtebaulichem Gebiet erforderlichen Untersuchungen zum Zwecke der

Verbesserung der Straßen im Interesse des Kraftwagenverkehrs anzustellen. Dementsprechend werden von dem genannten Ausschuß folgende Arbeitsgebiete behandelt:

1. Untersuchung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Schienenwegen und Kraftwagenstraßen;
2. Entwurf zu einem Kraftwagenstraßennetz Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Umgehungsstraßen und des Überganges zum Auslande;
3. Behandlung von Kraftwagenstraßen in den Flächenaufteilungs- und Bebauungsplänen;
4. Gestaltung von Kraftwagenstraßen und Kraftwagenbahnen.

Die Anforderungen, die der Kraftwagenverkehr an unser Straßennetz hinsichtlich der Linienführung stellt, sind besonders zu beachten. Es wird sich darum handeln, für die großen Durchgangslinien von Nord nach Süd und von West nach Ost ein klares Richtungsnetz zu schaffen, das die Hauptbrennpunkte Deutschlands verbindet und den Übergang ins Ausland vermittelt. Es wird nun nicht möglich sein, für diese großen Durchgangsstrecken neue Kraftwagenbahnen zu bauen, es werden vielmehr zum größten Teile die vorhandenen Straßen benutzt werden müssen. Hierbei muß jedoch für eine bessere Befestigung, für die notwendigen Umgehungsstraßen beim Berühren größerer Ortschaften und für eine Vermeidung von Kreuzungen mit Verkehrswegen Sorge getragen werden.

Übergehend zu Punkt 3 der Arbeitsgebiete des engeren Planungsausschusses kam der Redner auf die Behandlung der für den Kraftwagenverkehr freizuhaltenden Verkehrsbänder in den Flächenaufteilungsplänen zu sprechen. Diese Pläne erfordern neue gesetzliche Maßnahmen. Die Baugesetzgebung ist daher aus den ihr früher gezogenen engen Grenzen des Bebauungsplanes zu den in einem größeren Rahmen gefaßten städtebaulichen Planungen, den sogenannten Flächenaufteilungsplänen, übergegangen, wie sie vom Verbandsdir. Dr. Schmidt, Essen, zum ersten Male für den Siedlungsverband des Ruhrkohlenbezirks eingeführt wurden. Ähnliche Planungen werden jetzt von dem Düsseldorfer Regierungsbezirk, für den mitteldeutschen Industriebezirk und für die Industriegebiete der sächs. Kreishauptmannschaften Leipzig, Chemnitz und Zwickau in Angriff genommen.

Der Redner ging dann auf die Einzelplanung der Verkehrsstraßen ein. Er erörterte die erforderlichen Straßenquerschnitte, die Steigungsverhältnisse, die Längsschnitte und die Behandlung der Straßen bei Kurven.

Auch die Behandlung der Verkehrsprobleme in den Großstädten wurden von dem Redner besprochen. Die Tatsache, daß die Inanspruchnahme der Straßenfläche durch jeden Fahrgast bei der Benutzung von Kraftwagen 18½mal so groß ist als beim Straßenbahnwagen, führt theoretisch zu dem Schluß, daß nicht der Straßenbahnverkehr, sondern der Kraftwagenverkehr aus dem Innern der Großstädte entfernt werden müßte. Das dürfte jedoch im Interesse des Automobilverkehrs nicht haltbar sein. Es müssen demnach Verbesserungen vorgenommen werden, die eine Verwendung beider Verkehrsarten erlauben. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß der den modernen Städtebau in hohem Grade beeinflussende Verkehr so zu meistern sei, daß er uns nicht zum Schaden, sondern zum Segen gereiche.

Auch am Nachmittag des zweiten Tages fanden Vorführungen und Besichtigungen auf der Techn. Messe sowie Filmdarbietungen im Vorführungsraum des Hauses der Elektrotechnik statt. Am Abend des zweiten Tages veranstaltete die Stadt Leipzig im Festsaale des Zoologischen Gartens einen geselligen Abend, auf dem der Ob.Bürgermstr. der Stadt, Dr. Rothe, die Teilnehmer der Tagung in einer Ansprache persönlich begrüßte. Am Abend zuvor hatte das Meßamt die Teilnehmer der Tagung zu einem geselligen Abend geladen.

Den Schluß der nach jeder Richtung wohlgelungenen und gut vorbereiteten Tagung bildete eine Fahrt zur Besichtigung einzelner Straßen mit neuzeitlicher Straßenbefestigung und einiger Baustellen, auf denen neuere Straßenbauverfahren in Ausführung gezeigt wurden. Sowohl seitens des Tiefbauamtes der Stadt Leipzig als auch des staatl. Straßen- und Wasser-Bauamtes konnten trotz der ungünstigen Jahreszeit eine größere Anzahl von Ausführungsweisen vorgeführt werden, die den Teilnehmern der Tagung ein Bild von vielen neuen Straßenbauverfahren gaben.

Die nicht ganz leichte Aufgabe, etwa 500 Teilnehmer der Tagung in Kraftwagen an etwa 30 verschiedene Besichtigungsstellen zu führen und sie dabei eine Wegstrecke von etwa 100 km zurücklegen zu lassen, ohne daß Störungen oder unangenehme Verzögerungen eintraten, wurde glücklich gelöst. Auch für die Verpflegung der Teilnehmer an der Fahrt war gut gesorgt worden, so daß auch dieser abschließende Teil des Tagungsprogramms als wohlgelungen bezeichnet werden konnte und für die Teilnehmer vieles Neue und Sehenswerte bot. Der große Erfolg der Leipziger Straßenbautagung wird das Meßamt in Leipzig ermutigen, in künftigen Jahren an eine Wiederholung der Tagung zu denken. —

Vermischtes.

Freie deutsche Akademie des Städtebaues. (Sitzung der Märkischen Arbeitsgemeinschaft am 9. März 1926.) Zu dieser im Ingenieurhause in Berlin in größerem Rahmen veranstalteten Sitzung waren die an städtebaulichen Fragen interessierten Ministerien, die städtischen Verwaltungsbehörden, in ähnlicher Richtung tätige Vereine und Verbände sowie eine Anzahl im öffentlichen Leben stehender Männer eingeladen und erschienen. Die Referate der Sitzung sollten das Thema der Dezentralisation der Großstädte und ihrer Auswirkungen von verschiedenen Gesichtspunkten behandeln.

In Vertretung des verhinderten Vorsitzenden, Prof. Bruno Möhring, leitete Geh. Ob. Reg. Rat Paul Fischer die Versammlung und begrüßte die Gäste. Als erster Redner sprach Magistr.-Ob.-Baurat Dr. Heiligenthal über den Dezentralisationsgedanken auf dem internationalen Städtebaukongreß in Neuyork. In ungewöhnlich fesselndem Vortrage stellte er dar, wie die Industrie die Tendenz zeigt, aus den großen Städten auszuwandern, und welche Industrien sich hierzu besonders eignen, welche wiederum an die Großstadt gebunden sind. Er führte dazu eine Reihe von Lichtbildern, hauptsächlich aus Neuyork und aus Berlin vor, die eine große Ähnlichkeit der Industriewanderung in beiden Städten zeigten. Sodann ging er auf die Regionalplanungen über, die in den Vereinigten Staaten mit ganz besonderem Eifer betrieben werden, und verbreitete sich insbesondere über den großen Plan, der für das Tal des Hudson und das nordwestlich angrenzende Gebiet bearbeitet wird.

Sodann berichtete Reg.-Baumeister a. D. Walter Lehwess über Flächenaufteilungspläne im Inlande und Auslande. Er führte aus, daß Flächenaufteilungspläne, kürzer Flächenpläne (nach dem Vorschlag der Akademie des Bauwesens), die notwendige Ergänzung des Dezentralisationsgedankens sein müßten, der wieder überall eine selbsttätige Folge der Zusammendrängung der Bevölkerung in großen Städten sei. So fänden wir besonders bei den angelsächsischen Völkern eine lebhafte Tätigkeit in dieser Beziehung. Er schilderte die Planungen, die in England und den Vereinigten Staaten im Gange sind, sowie die Planungsarbeiten, die in den verschiedenen Industriebezirken Deutschlands unternommen wurden, um dann einen kurzen Überblick über die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Landesplanung und des Städtebaues in den verschiedenen Ländern zu geben (England, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Frankreich). Von der Gesetzgebung der deutschen Länder hob er die von Sachsen und Thüringen hervor; in den Baugesetzen dieser beiden Länder sind bereits Bestimmungen enthalten, nach denen eine generelle Art von Bebauungsplänen für größere Städte festgesetzt werden könne.

Über „Die Organisation der Siedlungsausschüsse im mitteldeutschen Industriebezirk" gab der dritte Redner, Reg.- u. Baurat Fisch, Merseburg, Aufschluß. Er faßte sein Thema etwas weiter und erläuterte zunächst die wirtschaftliche Struktur des Gebietes, die Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse und seine Entwicklungsmöglichkeiten, um dann auf die „Siedlungsausschüsse" einzugehen, die hier in den einzelnen Wirtschaftsbezirken Flächenpläne bearbeiten; es sind die einzigen in Deutschland, die aus Vertretern der Wirtschaftsverbände und solchen der Städte und Kreise zusammengesetzt sind.

In einer anschließenden Aussprache wurden noch einige Anfragen über Einzelheiten von den Vortragenden beantwortet; Arch. Paulsen gab noch einige Erinnerungen aus Amerika zum besten, die sich auf die eigenartigen Zustände in der nordamerikanischen Wohnungsherstellung und Geländeerschließung bezogen.

Ghrt. Fischer schloß die Versammlung mit Dank an die Erschienenen und Vortragenden. — Walter Lehwess.

Inhalt: Die neue Bauordnung der Stadt Berlin. — Die Straßenbautagung in Leipzig. (Schluß.) — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 37 * BERLIN, DEN 8. MAI 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Geplantes Universitätsviertel in Oslo.

Architekt: Prof. Sverre Pedersen.

Im Vororte Blindern bei Oslo beabsichtigt die norwegische Regierung neue Universitätsbauten zu errichten, die nach amerikanischem Vorbilde eine einheitliche städtebauliche Gruppe bilden und in ihrer Umgebung auch Raum für Wohnungen der Professoren, Beamten und Studierenden sowie für Sport- und Grünanlagen in angemessenem Umfang bieten soll.

Nach einem vorausgegangenen Wettbewerb um einen Bebauungsplan für die Erweiterung des Vorortes, in dem Arch. Prof. Sverre Pedersen von der Technischen Hochschule zu Drontheim (ehemaliger Zögling der Berliner Technischen Hochschule) den 1. Preis davontrug, wurde dieser mit der Ausarbeitung des Gesamtplanes betraut. Pedersen hat seinen Entwurf in einer besonderen, 1925 erschienenen, Denkschrift veröffentlicht, aus der wir die hier beigegebenen Abb. 1 und 2, sowie Abb. 3, S. 74, entnehmen.

Die Gruppe der eigentlichen Universitätsbauten ist für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät bestimmt und soll folgende 9 Institute enthalten: für Mathematik und Mechanik, für Physik, Ozeanographie und phys. Geographie, für Chemie, für Mineralogie, für Geologie und Paläontologie, Botanik, Zoologie und Physiologie, Meteorologie und schließlich für Pharmazie. Dazu gehören Räume für die Verwaltung.

Diese Universitätsbauten sollen nach dem Entwurf in den Stadtplan so eingeordnet werden, daß sie zwar günstig zum Verkehr liegen, daß sie aber ein abgesondertes ruhiges Viertel bilden, um das der Verkehr herumgeführt wird, so daß hier ein vornehmes Forum der Wissenschaft entsteht.

Wie Abb. 1, unten, zeigt, bildet das Universitätsviertel den Abschluß einer mächtigen Achse, an deren erhöht liegendem Ende sie sich in streng symmetrischer Anordnung aufbauen soll, während das entgegengesetzte Ende der Achse in einer großen Parkanlage ihren Abschluß findet. Die Universitätsbauten liegen auf einer solchen Erhöhung, daß sie von weither sicht-

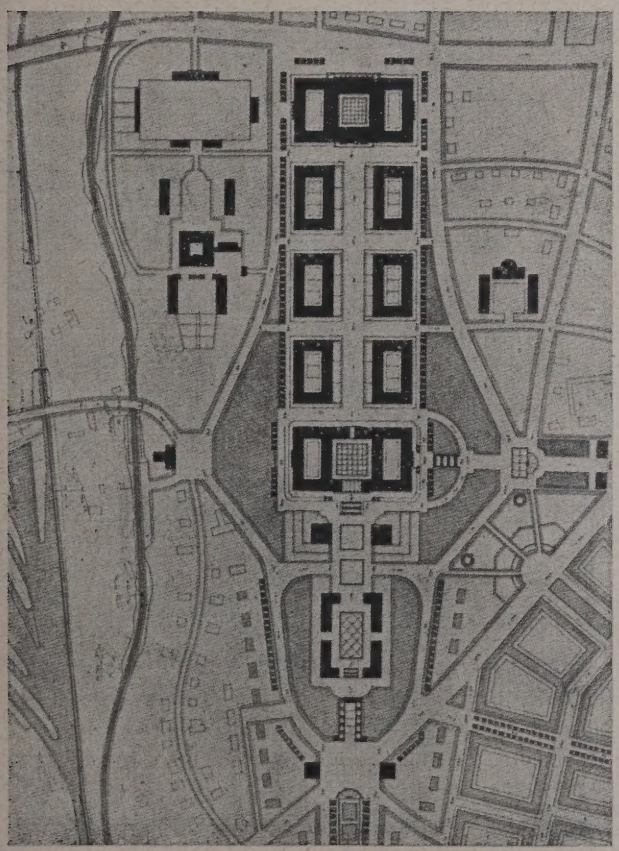


Abb. 1 (rechts). Gesamtplan der zu errichtenden Universitätsbauten. (1 : 25 000.)

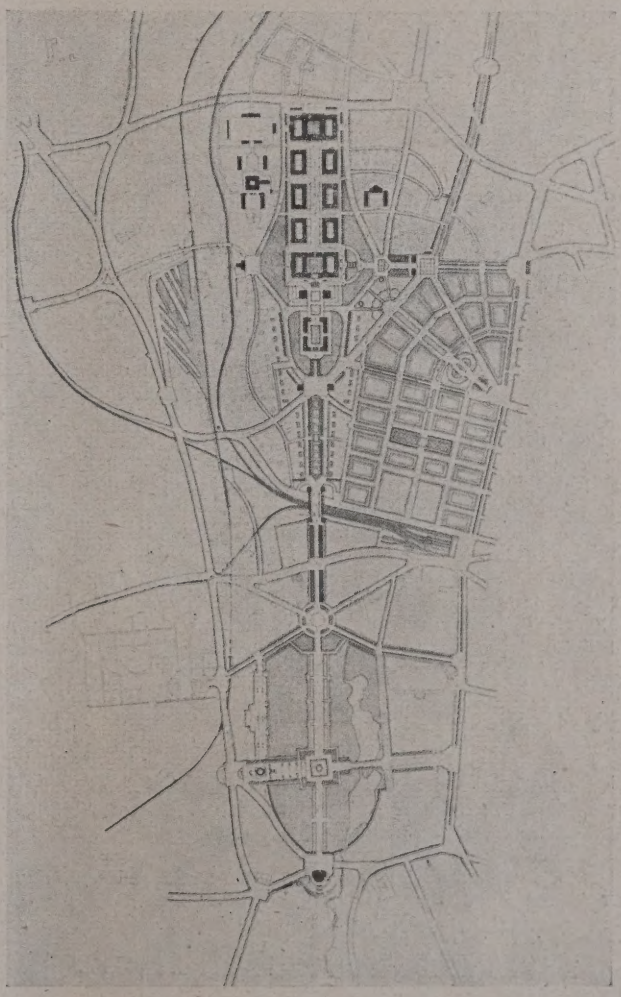


Abb. 2 (hierüber). Vergrößerter Planausschnitt. (1 : 10 000.)

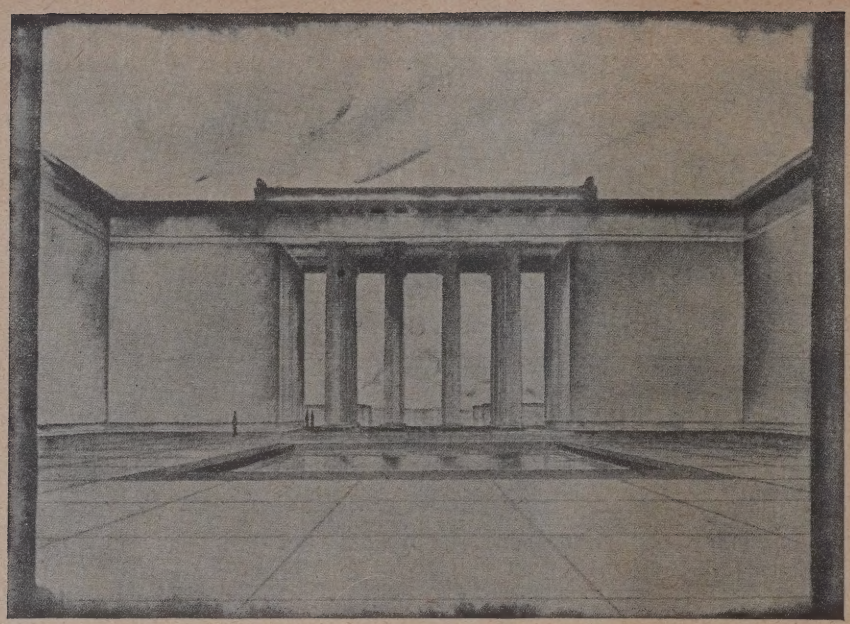


Abb. 3. Torbau zwischen dem chemischen und physikal. Institut als Abschluß des großen Innenplatzes im Universitätsgebiet.

führt Pedersen an, daß von anderen, bekannten Langplätzen die Place de la Carrière in Nancy ebenfalls 50 m, der Broglieplatz in Straßburg nur 45 m Breite besitzt.

Die beiden Kopfenden dieser Platzanlagen sind durch wuchtige Querbauten abgeschlossen, in denen zwei Institute zusammengefaßt sind. Der untere Block öffnet sich mit mächtigem Tor zu dem Innenplatz (Abb. 3, neben), der obere bildet den Endabschluß des Universitätsviertels. Dazwischen liegen, den Platz besäumend, in Abständen von je 30 m voneinander die übrigen sechs Institute von einfachem rechteckigen Grundriß von 80 m Länge bei 50 m Breite. Die Abschlußquerbauten erhalten dementsprechend eine Frontlänge von 150 m.

Ebenso streng wie die Grundrißanordnung ist auch der Aufbau gedacht in regelmäßigen flachgedeckten Kuben. Nur der obere Querbau soll in der Kuppel eine stärkere Betonung erhalten. Von der Formensprache möge die Abb. 3, den erwähnten Torbau darstellend, eine Vorstellung geben.

Es handelt sich hiernach um eine groß gedachte vorbildliche Anlage, zu deren Durchführung man sowohl die norwegische Hauptstadt als den Architekten nur beglückwünschen kann. — J. St.

bar sein werden. Der eigentliche Universitätskomplex zeigt dann aber keine Höhenunterschiede mehr. Zu ihm steigen im Zuge der Achse monumentale Treppenanlagen empor. Die ganze Anlage gruppiert sich um einen mächtigen Innenplatz, der in der Richtung der Achse 350 m Länge bei 50 m Breite hat. Als Vergleich

Städtebauliche Fragen der Stadt Karlsruhe i. B.

Die Durchführung der Amalienstraße.

Ein für die Verkehrsentwicklung in Karlsruhe wichtiges Problem, das zur Zeit die Stadtverwaltung beschäftigt, aber noch mancherlei Bedenken begegnet, ist die Fortführung der jetzt an der Herrenstraße endenden Amalienstraße durch den Palaisgarten und den Nymphengarten hindurch, um sie am Südende der Lammstraße mit der Kriegsstraße zu verbinden.

Wie unser Plan, Abb. 2, S. 77, zeigt, würde dadurch und durch die Fortsetzung in der nur wenig zu korrigierenden Kapellenstraße, zwischen Mühlburger-, Ettlinger, und Durchlacher Tor eine neue Verbindung geschaffen werden können, die geeignet ist, den Durchgangsverkehr, namentlich den Automobilverkehr, aufzunehmen und die Hauptgeschäftsstraße Karlsruh's die Kaiser Straße, von diesem, jetzt schon sehr störend empfundenen Verkehr zu entlasten. Zugleich würde die Erschließung der Bauviertel am Ettlinger Tor dadurch wesentlich gefördert.

Der Stadtrat hat über diese Frage eine kleine, gut ausgestattete Denkschrift im Herbst v. J. erscheinen lassen, der wir die nachstehenden Ausführungen und die beiden Pläne entnehmen*).

Ein Blick auf den alten Stadtplan von 1822, den wir in Abb. 1, S. 76, wiedergeben, zeigt, daß die großen Diagonal-Straßenzüge, die den Westen mit dem Osten verbinden könnten, bisher nur unvollkommen durchgeführt sind. Die Erbprinzenstraße findet zwar in der Markgrafenstraße entsprechende Fortsetzung, diese verliert sich aber in dem Gewirr des „Dörfles". Das gleiche ist mit der vom Durlacher Tor kommenden südlich der Markgrafenstraße gelegenen Durlacher Torstraße der Fall, also auch dieser Straßenzug ist nicht ganz durchgeführt. Die 1809 eröffnete Amalienstraße, die die Hauptstraße der von Friedrich Weinbrenner geplanten Mühlburger Vorstadt bilden sollte, wurde durch „hohen Finanzbeschluß" von 1807 mit ihrem Endpunkt an der Herrenstraße festgelegt. Hier unterbricht der Garten der Markgräfin Friedrich die Entwicklung. So sind die Aufgaben, die diesen Diagonalstraßen ursprünglich sicherlich zugedacht waren, nicht verwirklicht worden.

Sie durchzuführen, erscheint aber als ein Bedürfnis der neuen Zeit, denn der örtliche Verkehr in der Hauptgeschäftsstraße, der Kaiserstraße, wird heute schon in bedenklicher Weise durch den auf ihr, als der kürzesten Ostwest-Verbindung, durchgehenden Fuhrwerksverkehr behindert. Die Durchführung der Amalienstraße bis zum Ettlinger Tor erscheint daher, da der zunehmende Kraftwagenverkehr die ungünstigen Verhältnisse noch weiter verschärfen wird, notwendig. Durch die Kriegsstraße und die zu regulierende Kapellenstraße ist dann ein neuer Straßenzug von Ost nach West gewonnen, dem vor allem der durchgehende Autoverkehr, trotz der größeren Länge, unbedenklich zugewiesen werden kann.

Diese neue Verbindung ist aber auch eine Vorbedingung für die volle Auswirkung der Billing'schen Pläne hinsichtlich des Ettlinger Torviertels, das seit dem schweren Eingriff, den die seinerzeitige Verlegung des Bahnhofes weit nach Süden hin bedeutete, sich noch nicht recht hat entwickeln können und als eine Wunde am Stadtorganismus empfunden wird. Eine Erschließung nach baukünstlerischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, wie sie Billing hier plant — wir kommen auf die Ettlinger-Tor-Frage später in einem zweiten Aufsatz zurück — kann zur voll befriedigenden Lösung aber nur im Zusammenhang mit der Durchführung der Amalienstraße kommen.

Die Gegner dieses großzügigen Planes führen dagegen den Verlust gewisser ideeller Werte an, die durch die Durchschneidung des Gartens des ehem. großherzoglichen Palais und des Nymphengartens entstehen können.

Wo lebenswichtige Fragen auf dem Spiele stehen, würde man sich auch mit solchen Verlusten abfinden müssen, die Denkschrift läßt aber durch Bild und Plan die hieraus entstehenden Verluste auf ein Mindestmaß verkleinert erscheinen, das unter allen Umständen tragbar sein dürfte. Das Erbprinzenschlößchen, dieses reizvolle Werk Weinbrenners, wird nicht durch den Straßendurchbruch gefährdet, vielmehr wird der Straßenzug in leichter Krümmung zwischen Erbprinzenpalais und Nymphengruppe hindurchgeführt, und sogar der schöne alte Baumbestand bleibt unberührt. Das Schlößchen rückt nun allerdings näher an die Straße, so daß die es umgebenden Gartenanlagen zweckmäßig in architektonischem Sinne umzugestalten wären. Das Schlößchen erhält dadurch aber zugleich eine stärkere Bedeutung und wird von weiter her sichtbar. Die Erschließung der ganzen, verhältnismäßig großen, nahe dem Stadtmittelpunkt gelegenen Parkanlage ist auch nur als ein Vorteil zu buchen.

Der Gedanke, der jedenfalls für die Verkehrsentwick-

*) Hermann Schneider, Bürgermeister. Die Amalienstraße in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

lung Karlsruhes und für die Erschließung des Stadtviertels am Ettlinger Tor lebenswichtig ist, setzt die Abtretung der entsprechenden Geländeflächen seitens des Landesfiskus voraus, die aber kaum versagt werden dürfte. Außerdem sind einige private Flächen zu erwerben. Die Kosten der Straßenherstellung selbst sind nur verschwindend niedrig im Verhältnis zu dem mit ihrer Anlage zu erzielenden Vorteil. — — Fr. E. —

Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin.

Von Magistratsbaurat Grobler, Berlin-Halensee. (Fortsetzung statt Schluß aus Nr. 9.)

Zu den Fragen, die in der neuen Bauordnung anders geregelt werden als bisher und die auf die Erscheinung des Straßenbildes von Bedeutung sind, gehört auch die wichtige Frage des Vortretens von Bauteilen, die nachstehend auch besprochen werden soll.

Wer in den Straßen Berlins mit offenen Augen wandert, kann an den Fronten der Gebäude die Wirkungen der Bestimmungen leicht erkennen, die einzelne Bauordnungen in bezug auf das Vortreten der Bauteile in den Luftraum der Straße erlassen haben. Man könnte leicht in Versuchung kommen, die Paragraphen über das Vortreten von Bauteilen für die wichtigsten in bezug auf das Straßenbild mancher Stadtgegenden zu halten. Sicherlich hat kein Paragraph der alten Bauordnung so uniformierend auf die Hausfronten gewirkt wie dieser. Es war gestattet, daß ein Drittel der Frontlänge von den 1,30 m tiefen Erkern eingenommen werden durfte, ein Drittel der Frontlänge von den ebenso tiefen Balkonen, und nur das letzte Drittel war für den eigentlichen Fassadengrund freigelassen. Da, wie bereits erwähnt, der Bauherr fast immer die restlose Ausnutzung aller Vergünstigungen verlangte, so ergab diese Bestimmung stets ohne weiteres Kopfzerbrechen das Schema der Fassadengliederung. Wir sehen daher in Berlin ganze Straßenzüge mit gleichmäßig vortretenden Erkern und ebensovielen Balkonen nebeneinanderstehen, und nur die untergeordneten Glieder der Front, die etwaigen Pilaster und Säulen, die obligaten Türme und Giebel verraten einiges individuelles Leben.

Die Bearbeiter der neuen Bauordnung waren sich von vornherein klar, daß in Zukunft solche Uniformierung vermieden werden müßte. Unter den vielen möglichen Vorschlägen wurde schließlich als das Richtige anerkannt, daß alle Vorbauten eines Gebäudes zusammen höchstens ein Viertel der Frontlänge ausmachen dürften. Die größte zulässige Tiefe der Vorbauten beträgt jetzt nur noch 1 m, und stuft sich von 0,60 m bei 12 m Straßenbreite, bis zu 1 m bei 16 m Straßenbreite ab. Von der Oberkante des Bürgersteiges müssen die Vorbauten mindestens 3 m entfernt bleiben. Es ist klar, daß auch diese Bestimmungen den Keim zu einer Uniformierung der Fassade in sich tragen, aber immerhin steht zu hoffen, daß durch den teilweisen Abzug der Erker- und Balkonfläche von der bebauten Fläche dem Bauherrn der Anreiz genommen wird, von dem Architekten die Ausnutzung der Erkerbestimmung bis auf den letzten Quadratzentimeter zu verlangen, denn allein die abzuglose Ausnutzung des Luftraums der Straße für Erker und Balkone hat den Bauherrn zu diesem Druck auf den Architekten veranlaßt.

In Vorgärten dürfen Vorbauten bis 0,80 m Vorsprung von Grund auf aufgeführt werden. Freitreppen dürfen sogar 3 m in den Vorgarten einspringen, sofern noch ein freier Raum von 2,50 m verbleibt.

Fenster und Türen, die nach außen aufschlagen, dürfen nicht in den Luftraum der Bürgersteige hineinschlagen. So reizvoll oft solche in die Front gesetzten Fenster in der Fassade wirken mögen, so haben sie doch den großen Nachteil, daß sich ihre Außenflächen von innen nicht putzen lassen. Um daher von vornherein Unglücksfälle zu vermeiden, verbot man kurzerhand mit dieser Bestimmung derartige Fensteranordnungen. Bei der seltenen Anordnung dieser Fenster ist ihr Verlust kaum zu beklagen.

Besonders erwähnenswert sind die Vorschriften über die Gruppen- und Reihenhäuser. Zwei und mehr Gebäude, die zwanglos aneinandergereiht werden, bilden eine Gruppe. Unter dem zwanglosen Aneinanderbau ist eine Gruppierung zu verstehen, die bei Vermeidung eines sichtbaren Brandgiebels dem Architekten in dem Relief der Fronten völlig freie Hand läßt. Selbstverständlich ist der Gruppenhausbau auf die offene Bauweise beschränkt, da die Bauklassen IIa bis Va die geschlossene Bauweise haben. Die Anzahl der zu einer Gruppe vereinigten Häuser ist beliebig, sofern in der Bauklasse II nicht mehr als drei Zehntel des Grundstücks bebaut werden. Wird die Gruppe abgebrochen, so muß an dieser Seite ein Bauwich eingehalten werden. Bei großen Baublöcken (rd. 120·120 m) kann diese Bestimmung sehr wohl zu einer vollständig geschlossenen Bauweise führen.

Es mag auf den ersten Blick etwas eigenartig erscheinen, daß man den Gruppen die Vergünstigung gibt, in der Bauklasse II anstatt zwei Zehntel drei Zehntel des Grundstücks zu bebauen. Aber um den Anreiz zu guten Gruppenbildungen zu geben, mußte man notgedrungen zu einer Vergünstigung seine Zuflucht nehmen, da erfahrungsgemäß der Erbauer eines Einfamilienhauses, und um solche wird es sich in der Bauklasse II vornehmlich handeln, sich nicht gern mit seinen Nachbarn vereinigt, sondern lieber sein Haus ganz isoliert stellt. Dazu kommt noch, daß der Dezernent der Bauberatung stets versuchen wird, aus der Gruppe auch eine architektonische Einheit zu machen, also den vereinigten Häusern ein und dieselbe Architektur aufzuzwingen. Bei der Hartnäckigkeit, mit der die Bauherren die Eigenart ihrer Häuser betont wissen möchten, wird man gute, architektonisch einheitlich gestaltete Gruppen daher nur mit einer Vergünstigung erzielen können. Zu einer sehr langgestreckten Gruppe wird es jedoch nur in dem seltenen Falle kommen, daß sich eine große Zahl von Baugrundstücken in einer Hand befindet.

Innerhalb der Bauklasse I wurden Gruppenbauten nicht bevorzugt, da diese Bauklasse als Außengebiet bei dem gänzlichen Fehlen jeder Kanalisation sich für Vergünstigungen in bezug auf die Bebaubarkeit nicht eignet.

Eine noch festere Zusammenfassung als durch die Gruppenhausbebauung wird durch die Reihenhausbebauung erzielt, d. i. der Zusammenbau mehrerer Gebäude, die mit der Vorderansicht in einer Flucht liegen und deren Bautiefe einheitlich geregelt ist, die also festgesetzte Vorder- und Rückfronten haben. Die Tiefe der Gebäude darf höchstens 14 m einschließlich etwa vortretender Seiten- und Mittelflügel betragen. Selbständige Hintergebäude sind, abgesehen von Nebenanlagen, verboten. Dieser Reihenhausbau kann sowohl in der offenen als auch in der geschlossenen Bauweise festgesetzt werden. In der Bauklasse II dürfen dabei drei Zehntel des Grundstücks bebaut und drei Geschosse errichtet werden. Der Reihenhausbau kann nur durch Polizeiverordnung festgesetzt werden.

Die Bestimmung, daß in der Bauklasse II drei Zehntel und drei Geschosse errichtet werden dürfen, wird manchen Grundstücksbesitzer im Laufe der Zeit dazu bringen, diese Bauweise für sein Grundstück zu beantragen. Ob die Behörden dem Antrage folgen werden, wird von mancherlei Umständen, z. B. Rücksichten des Städtebaues, des Verkehrs usw. abhängen. In den höheren Bauklassen wird der Bauherr kaum noch ein Interesse am Reihenhausbau haben, und auch für die Behörden werden die meisten Gründe, die dafür sprechen, fortfallen, da ja die Bauklasse IIa bis Va sowieso geschlossen sind und der Zwang der einheitlichen Straßenflucht durch das Fluchtliniengesetz ohne weiteres erreicht werden kann. Nur bei außergewöhnlich tiefen Baublöcken, bei denen man eine Bebauung der Höfe vermeiden will, würde sich die Reihenhausbebauung für die Behörde empfehlen. —

Wohngebiete, geschützte Gebiete, Industriegebiete und Geschäftsviertel.

(Vgl. Plan Abb. 13, Nr. 9, S. 69.)

Nach dem Wohnungsgesetz haben die Gemeinden das Recht, gewisse Gebiete nur für Wohnungen, andere nur für Betriebe bereitzustellen. Außerdem können Gebiete ausgewiesen werden, in denen das Publikum gegen Störungen und Belästigungen geschützt ist. Im Wohngebiet dürfen daher nur solche Geschäfte und Werkstätten kleineren Umfanges errichtet werden, die den notwendigen Bedürfnissen der Bevölkerung in dem Gebiet entsprechen. Es leuchtet ein, daß diese Bestimmung dazu führen muß, den Wohngebieten keine allzu große Ausdehnung zu geben, damit die Bewohner den Mangel an größeren Geschäften und Werkstätten, die über den notwendigen Bedarf hinausgehen, nicht als Last empfinden. Für größere Geschäfte, auch wenn sie etwa den notwendigen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung tragen, ist im Wohngebiet kein Raum. In Erwägung all dieser Erschwernisse, unter denen das Wohngebiet trotz seiner großen Vorzüge leidet, hat der Magistrat im allgemeinen nur kleinere Flächen als Wohngebiete ausgewiesen. Das einzige größere Wohngebiet befindet sich entlang des Grunewaldes und zieht sich von Halensee bis Wannsee hin.

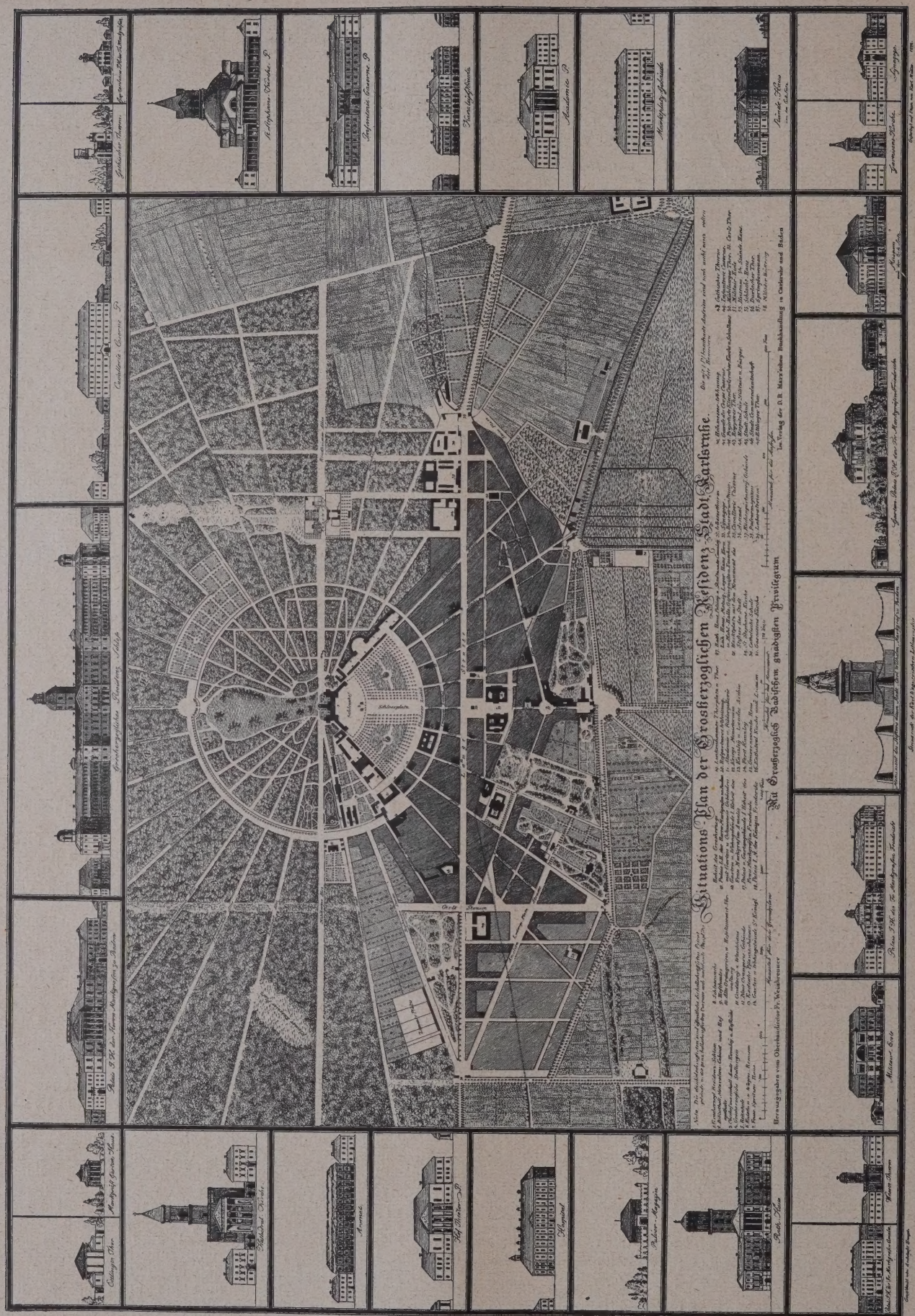


Abb. 1. Stadtplan von Karlsruhe aus dem Jahre 1822. (Aus der Denkschrift der Stadtgemeinde. Die Amalienstraße in Karlsruhe. Druck u. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.)

Dieses Gebiet hatte sich als Wohngegend der wohlhabenden Bevölkerung gebildet und war von jeher gegen Betriebe geschützt. Hier sind tatsächlich daher schon immer Geschäfte und Werkstätten verboten gewesen.

Im Gegensatz zu den Wohngebieten ist der Magistrat bei der Festsetzung der *geschützten* Gebiete, in denen Gefahren, Nachteile oder Belästigungen des Publikums vermieden werden sollen, sehr weitherzig gewesen. Praktisch ist ein solches Gebiet dem Wohngebiet sehr ähnlich, es besitzt jedoch nicht die Nachteile desselben. Der größte Teil des Berliner Gebiets ist daher als geschütztes Gebiet ausgewiesen.

In *Industriegebieten* dürfen nur gewerbliche Anlagen errichtet werden. Es sind jedoch sogenannte Werkwohnungen erlaubt. Die ausgewiesenen Industriegebiete umfassen im allgemeinen die bereits von der Groß-

Abb. 2. Der neue Straßenzug der Amalienstraße im Stadtplan von Karlsruhe. (Aus der Denkschrift der Stadtgemeinde. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.)

industrie besetzten Flächen einschließlich der voraussichtlich in den nächsten Jahrzehnten zu erwartenden Erweiterungen. Überall da, wo die Industrie durch Bahnanschluß und Wasserstraßen eine gute Ansiedlungsmöglichkeit hat, wurde ihr diese auch durch Ausweisung als Industriegebiet gewährleistet. Es wurde jedoch dabei nach Möglichkeit versucht, die Fabriken von solchen Stellen fortzudrängen, die als Naturschönheiten oder als Erholungsstätten für die Bevölkerung besser freigehalten werden, z. B. wurden vorhandene Industriegebiete an der Spree mit voller Absicht als geschützte und sogar als Wohngebiete erklärt, um der Industrie an dieser Stelle keine Erweiterungsmöglichkeit zu geben und sie zu zwingen, in die Industriegebiete abzuwandern. Es wird sich im Laufe der Jahre ergeben, ob diese Rechnung richtig war. Es wird später gezeigt werden, welche Vergünstigungen die Fabriken in den Industriegebieten haben.

In den Geschäftsvierteln sind nur Büro- und Geschäftsgebäude und Hotels zulässig. Auch hier sind außerdem nur Wohnungen für den Leiter und für das Aufsichtspersonal zulässig.

Bemerkenswert ist, daß überall im Weichbilde Berlins, auch im Wohngebiet, Garagen und sogar Großgaragen zugelassen sind. Man könnte leicht in Versuchung kommen, wenigstens im Wohngebiet die Großgaragen zu verbieten. Aber nach langwierigen Verhandlungen entschloß man sich, sie auch im Wohngebiet zu gestatten, da die Entwicklung des Automobils voraussichtlich Formen annehmen wird, die zu dieser Maßnahme ohne weiteres zwingen werden. Der Gedanke, besondere Garagengebiete zu schaffen, wie es z. B. der Bezirk Wilmersdorf versucht hat, ist fallen gelassen worden, da die Anhäufung von Tausenden von Automobilen zu schweren Belästigungen der anliegenden Bevölkerung führt und von der Verkehrspolizei wegen der zu starken Belastung der Zubringerstraßen abgelehnt wird. Außerdem wird es dem Besitzer in den meisten Fällen wegen der Benzinersparnis angenehmer sein, wenn er sein Auto in der Nähe seiner Wohnung hat. Der Gedanke ist ohne Frage bestechend, einmal dem Automobil und seinem Besitzer alle Wünsche restlos zu erfüllen und zum andern der gesamten Bevölkerung, also auch der weniger begüterten, die Nachteile, die das Automobil zweifelsohne mit sich bringt, fernzuhalten. Es ist aber bis jetzt noch nichts gefunden, was beide Parteien, den Besitzer oder Benutzer eines Autos, und den anderen Teil der Bevölkerung in seinen berechtigten Wünschen in gleicher Weise zufriedenstellen kann.

§ 9. Gebäudehöhe.

Gegenüber der alten Berliner Bauordnung hat man in der neuen die Höhen der Gebäude eingeschränkt. Sie betragen in der zweigeschossigen Bauweise 10 m, in der dreigeschossigen 12 m, in der viergeschossigen 16 m, und in der fünfgeschossigen 20 m. Diese Höhen genügen in der Praxis vollauf; die größere Höhe der alten Berliner Bauordnung von 22 m in der fünfgeschossigen Bauweise hat nur zu einer Verschwendung an nutzlosen Giebeln und Türmen und Attiken geführt, die man heute gern vermieden wissen möchte.

Die Gebäudefronten an der Straße dürfen, wie dies wohl in den meisten Bauordnungen vorgeschrieben ist, nicht höher sein, als das Maß des Abstandes der Baufluchten vor ihnen beträgt, so daß also das Licht in der untersten Gebäudekante noch unter 45° auftrifft. Die hinteren Gebäude eines Grundstücks dürfen die für das Vordergebäude zulässige Höhe nicht überschreiten. Diese letzte Bestimmung könnte bei großen Grundstücken an einer schmalen Straße zu ungewollten Härten führen, hat aber praktisch kaum eine große Bedeutung, weil die schmalen Straßen nur im innersten Berlin vorkommen und es sich hier fast ausnahmslos um nur ganz kleine flache Grundstücke handelt. In den neueren Vierteln Berlins sind die Straßen so breit, daß eine Beschränkung der Hofgebäude in der Höhe kaum in Frage kommt.

Bei Eckgrundstücken an verschieden breiten Straßen, bei denen die obige Bestimmung eintritt, daß die Gebäudehöhe nicht größer als die Straßenbreite vor ihnen sein darf, kann die größere zulässige Höhe an der schmaleren Straße bis auf 15 m fortgeführt werden. Der Wechsel in der Höhe muß jedoch, um den Brandgiebel am Nachbar zu vermeiden, innerhalb des Grundstücks erfolgen. Auch bei dem Sprung verschieden hoher Bauklassen muß der Höhenwechsel aus demselben Grunde innerhalb eines Grundstücks erfolgen. Wer die Berliner Verhältnisse kennt, wird diese Maßregeln zur Verhütung der Brandgiebel nur begrüßen, denn die Brandgiebel zeigen nicht etwa das unter Umständen schöne Dreieck eines Satteldaches, sondern die unerträglich häßliche Linie einer Mansarde mit höher geführtem Sattel und anschließendem Pappdach. (Vgl. Abb. 11, Nr. 9, S. 67.)

Bei der Höhe der Gebäude an den Höfen ist man von der alten Bestimmung: Höhe = Breite + 6 m abgewichen und läßt die Höhe der Gebäude die Breite des vor ihnen liegenden Hofraumes um ¼ überschreiten, sofern an ihnen Aufenthaltsräume für Menschen liegen. Unabhängig von der Hofbreite ist jedoch die Höhe des Vorderhauses auch für die Seitenflügel bis zu 20 m Tiefe von der Vorderfront des Vorderhauses zulässig, wenn in diesem Seitenflüges eine Treppe bis in das oberste Geschoß führt. Durch diese Bestimmung wollte man den Bau von größeren Wohnungen mit Nebentreppen nicht erschweren, da sonst bei kleineren Höfen, an denen nur niedrige Gebäude zulässig sind, die Wohnungen in den obersten Geschosssen ohne Nebentreppen geblieben wären.

Selbstverständlich wird bei unregelmäßiger Gestaltung des Hofraumes ein Durchschnitt berechnet.

Um die Brandgiebel nach dem Nachbar, soweit sie nicht überhaupt verboten sind, möglichst einzuschränken, und sie nicht höher errichten zu lassen als unbedingt nötig, dürfen die dem Nachbar zugekehrten Rückwände die zulässige Fronthöhe um höchstens 2,50 m überschreiten. Sie dürfen höher sein, wenn sie von Nachbargiebeln im wesentlichen gedeckt werden. Dem Sinne der Bauordnung würde es entsprechen, wenn für den Fall, daß der Nachbar ein hohes Gebäude auf der Grenze errichtet hat, die angrenzenden Dächer möglichst hochgezogen werden.

Wie in anderen Bauordnungen so haben sich auch in Berlin die Dächer der Gebäude innerhalb der sogenannten 45°-Linie zu halten. Nur in der zweigeschossigen Bauweise, also bei Gebäuden unter 10 m Höhe, darf das Dach mit 60° ansteigen, desgleichen auch bei den später zu behandelnden Geschäftshäusern. —

Über die technischen Vorschriften der Berliner Bauordnung ist kaum etwas besonderes zu sagen, weil sie sich eng an die Musterbauordnung halten, die der Minister für Volkswohlfahrt für ganz Preußen erlassen hat. Von Interesse ist aber zweifelsohne, daß die Bauordnung den Anschluß an die Wasserleitung und, wo solche nicht vorhanden ist, einen eigenen Brunnen für das Grundstück bzw. die uneingeschränkte Mitbenutzung eines Privatbrunnens in höchstens 60 m Entfernung verlangt. In der geschlossenen Bauweise muß jedes bebaute Grundstück an die öffentliche Entwässerung angeschlossen werden, d. h. die geschlossenen Bauweisen, also die Bauklassen IIa bis Va, sind nur in solchen Gegenden anzuordnen und tatsächlich auch angeordnet, die in näherer Zukunft kanalisiert werden, wenn sie nicht bereits Kanalisation besitzen. Grundbedingung der neuen Bauordnung ist also, es muß jedes bebaute Grundstück an die Wasserleitung und Kanalisation angeschlossen werden, wenn nicht besondere Umstände eine Abweichung rechtfertigen. Außerdem muß jede Wohnung eine Zapfstelle und einen Abort haben. Aborte und Badestuben müssen durch Tageslicht erhellt sein und Luft unmittelbar von außen oder von einem oben offenen Lichtschacht erhalten.

Die auch in der Wohnungsordnung verankerte Forderung des selbständigen Aborts und bei dem Anschluß an die Wasserleitung die Forderung der eigenen Zapfstelle für jede Wohnung kann unter Umständen zu großen Härten führen. Die Bearbeiter der neuen Bauordnung waren sich aber klar, daß, wenn einmal eine solche Bestimmung in die Fachkreise hineingetragen ist — trotzdem sie bei ihrem mehr kulturellen Wert etwas außerhalb der sonstigen Vorschriften der Bauordnung steht —, das große Publikum mit seinen Wünschen diesen Bequemlichkeiten des Lebens sicherlich folgen wird. Man darf auch nicht vergessen, daß diese Bequemlichkeit in hygienischer Hinsicht ihre großen Vorzüge besitzt.

Für mit Gas versorgte Grundstücke ist ein leicht auffindbarer Absperrverschluß auf der Straße und im Gebäude ein Absperrhahn vorgeschrieben. Es ist daher möglich, die Gaszufuhr eines Gebäudes von der Straße her zu sperren. Neu ist auch der Gedanke, daß die Hausgasmesser nur in ausreichend hellen und entlüftbaren Räumen aufgestellt werden dürfen. Früher standen sie in den dunkelsten Winkeln des Kellers.

Die Lichtschächte sind in ihrer Größe nach der Höhe der Umschließungswände abgestuft, um auch bei höheren Wänden einen genügenden Lichteinfall zu erhalten. Sie müssen mindestens 3 qm mit 1,5 m geringster Abmessung haben, bei 10 m hohen Umschließungswänden sind 6 qm mit 2 m geringster Abmessung und bei 20 m hohen Umschließungswänden 10 qm mit 2,5 m geringster Abmessung erforderlich.

Äußere Gestaltung der baulichen Anlagen.

Dem besonderen städtebaulichen Charakter der Bauordnung entsprechend hatte man die Absicht, die ästhetisch einwandfreie Form der Gebäude durch energische Maßnahmen zu erzwingen. Man wollte daher der Baupolizei die Möglichkeit geben, auch aus ästhetischen Gründen ein Gebäude überall ohne Hilfe des Verunstaltungsgesetzes nur aus der Bauordnung heraus ablehnen zu können. Leider ließen die bestehenden Gesetze eine solch allgemeine Fassung nicht zu, so daß dieser Paragraph der Bauordnung entgegen den Absichten ihrer Verfasser recht schlecht abgeschnitten hat. Da jedoch in Berlin fast gleichzeitig mit der Bauordnung auch das Ortsgesetz gegen Verunstaltung bearbeitet wurde, so mußte man sich mit den dort aufgestellten Forderungen, die leider dem Gesetz entsprechend nur für bestimmte Gegenden Geltung hatten, zur Erreichung des Zieles begnügen.

Für das Äußere der baulichen Anlagen wird eine solche Beschaffenheit in Bauart, Bauform, Baustoff und Farbe gefordert, daß sie die einheitliche Gestaltung des Straßenbildes nicht stören. Brandgiebel müssen sich im wesentlichen decken.

In den Worten „nicht stören“ liegt der Angelpunkt der Bestimmung, denn die vielen Gerichtsentscheidungen, die von Bauherren eingeholt sind, lassen erkennen, daß mit diesem Begriff in der Praxis kaum etwas zu erreichen ist. Selbst das Schlimmste an äußerer Form kann mit derartig weichen Ausdrücken kaum verhütet werden.

Auch für den nächsten Absatz ließ sich eine schärfere Fassung aus dem Gesetz heraus nicht herleiten; er besagt, daß auf den Schutz der Bau- und Naturdenkmäler gegen Verunstaltung und auf die heimische Bauweise Rücksicht zu nehmen ist. Weniger positiv kann eine Bestimmung kaum gefaßt werden.

Weiter kann die Baupolizei verlangen, daß die von Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Verkehrsflächen, von Wasserstraßen und Eisenbahnen aus sichtbaren äußeren Umfassungswände in dauernd gutem Zustande zu halten sind. Mit keinem Worte ist hier erwähnt, daß der gute Zustand auch eine ästhetisch befriedigende Form haben muß.

Vorgärten.

Bei den Vorgärteneinfriedigungen war man in einer ungleich günstigeren Stellung, da man hier viel energischer vorgehen konnte, als bei dem viel wichtigeren Element der Straße, der Hausfront.

Aus den früheren Ortsstatuten gegen Verunstaltung ist die Bestimmung aufgenommen, daß die Einfriedigung der einheitlichen Gestaltung des Straße- oder Platzbildes in Stoff, Form und Höhe gerecht werden muß, und daß über ihre Ausführung von der Polizei nähere Vorschriften erlassen werden können. Nach dieser Vorschrift ist es daher möglich, die Vorgärten und Einfriedigungen der Straßen einheitlich zu gestalten. Der Wechsel der Einfriedigungen der jetzt bebauten Grundstücke in Form, Baustoff und Höhe beeinträchtigt das Straßenbild selbst der vornehmsten Stadtgegenden in oft recht unschöner Weise. Wenn der behördliche Zwang, ein einheitliches Gitter oder eine Hecke für ganze Straßenzüge einzuführen, weise und zurückhaltend geübt wird, so kann ohne Frage eine wesentliche Hebung des Straßenbildes hervorgerufen werden. An Stelle der Einfriedigungen können auch einfache Grünstreifen zugelassen werden, wie man sie z. B. im sogen. „Haberland-Viertel“ in Wilmersdorf findet, wo die Vorgärten in leicht ansteigender Terrasse als einfache Grünstreifen die einheitliche Architektur der Straße in günstiger Weise unterstreichen.

§ 26. Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen. (Aufenthaltsräume.)

Aus den früheren Bauordnungen ist den Architekten der Begriff: „Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen“ wohl bekannt. Die Verfasser der neuen Bauordnung wählten für diesen recht langatmigen Begriff das Wort „Aufenthaltsräume“. In den Bestimmungen über die Aufenthaltsräume trug man die wichtigsten Verfügungen des Wohnungsgesetzes und der Wohnungsordnung ein.

Alle Aufenthaltsräume müssen gegen Witterungseinflüsse, Bodendünste und Feuchtigkeit ausreichend geschützt sein. Sie müssen mit unmittelbar ins Freie führenden Fenstern von solcher Zahl, Lage, Größe und Beschaffenheit versehen sein, daß hinreichende Tagesbeleuchtung erzielt und genügende Lüftung ermöglicht wird.

Die lichte Höhe der Aufenthaltsräume muß mindestens 2,5 m betragen. In der viergeschossigen Bauweise muß jedoch das Erdgeschoß und in der fünfgeschossigen das Erdgeschoß und das erste Stockwerk eine lichte Höhe von mindestens 2,75 m erhalten. Bei gewerblichen Anlagen müssen die Räume mindestens 3 m hoch sein. Zubehörräume im Dachgeschoß zu den unteren Wohnungen dürfen nicht weniger als 2,2 m lichte Höhe aufweisen.

Während die alte Bauordnung eine lichte Höhe von 2,80 m für Aufenthaltsräume vorschrieb, ist die neue Bauordnung fast bis an die unterste Grenze herangegangen. Ist schon eine Höhe von 2,50 m so gering, daß man Gaskronen an der Decke kaum anbringen kann, da diese in die Kopfhöhe eines erwachsenen Menschen hineinreichen, so läßt sich eine lichte Höhe von 2,20 m wohl kaum noch unterbieten. Jede halbwegs große Person kann bequem an eine solche Decke heranreichen.

Zu geradezu revolutionären Ideen versteigt sich die Bauordnung, wenn sie weiter vorschreibt, daß jede Wohnung mindestens einen durchsonnten Wohnraum haben muß, und daß die Nordlage einer Wohnung in allen ihren Teilen verboten ist. Wenn die sonstigen Licht- und Luftverhältnisse der Wohnung günstig sind, kann die Baupolizei eine Ausnahme zulassen, falls die Durchführung der Bestimmung eine Härte bedeuten würde. Diese Vorschrift trifft alle Wohnungen, also auch solche in Vorderhäusern. Es ist daher wohl möglich, daß bei schlechter Lage der Straße die Vorderzimmer keine oder zu wenig Sonne erhalten und aus diesem Grunde ein Hinterzimmer in bezug auf die Durchsonnung Hilfestellung leisten muß, wenn es dazu in der Lage ist. Aber gerade unsere Hinterräume, ausgenommen diejenigen in den beiden obersten Geschossen, sind in der Belichtung meist recht übel daran. Wenn auch unter den heutigen Verhältnissen, bei denen nur mit Hilfe der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Wohnhäuser errichtet werden können, die obige Bestimmung fast überflüssig erscheint, da ja erstens nur eine Randbebauung und zweitens nur gut besonnte und durchlüftbare Wohnungen beliehen werden, so kommen sicherlich wieder Zeiten, wo die Grundstücke bis zum letzten Quadratzentimeter ausgenutzt werden, wenn es die Bestimmungen der Bauordnung zulassen. Da wird die Baupolizei sehr häufig in die Lage kommen, den Bau einer Wohnung zu verbieten, weil sie zu wenig Sonnenlicht erhält. Es steht zu erwarten, daß mindestens 90 v. H. aller vorhandenen Erdgeschoß-Wohnungen Berlins in Seiten- und Querflügeln und ein großer Prozentsatz der Wohnungen in der ersten Etage heute die baupolizeiliche Genehmigung nicht erhalten würden, weil sie ungenügend besonnt werden. Leider ist der Gedanke, den Wohnungen auch Sonne zu geben, noch lange nicht genügend in die Kreise der Architekten hineingetragen, und ebenso macht sich der geringste Teil der Bevölkerung eine Vorstellung davon, wie wenig Sonnenlicht die unteren Wohnungen der Höfe und selbst der engen Straßen erhalten.

Versuchen wir uns klar zu machen, welche Sonnenbelichtung im allgemeinen auf eine Fläche trifft, und gehen wir bei unserer Betrachtung davon aus, daß als Durchschnitt der Sonnenbelichtung nur die Tagesstunden herangezogen werden, die Nachtstunden, die keine Sonne haben, also herausfallen. Die beiden Tage, die wir als die durchschnittlichen in bezug auf die Sonnenbelichtung betrachten können, sind die sogenannten Äquinoktien, der 21. März und der 23. September. Als durchschnittlichen Stand der Sonne können wir naturgemäß nicht etwa den höchsten an diesen Tagen, mittags um 12 Uhr, — unter etwa 37° — annehmen, sondern wir müssen das Mittel zwischen mittags um 12 Uhr und morgens bzw. abends um 6 Uhr, annehmen. Dies ist aber die Zeit um 9 Uhr morgens und nachmittags um 3 Uhr. Der Einfallwinkel der Sonnenstrahlen beträgt zu diesen, sozusagen Durchschnittsstunden des Jahres etwa 31°. Es ist also der Winkel von 31° der Durchschnittswinkel der jährlichen Sonnenbelichtung in Berlin. Es kommt aber außerdem noch darauf an, die Neigung der Fläche zu den Sonnenstrahlen zu finden, unter denen dieser Durchschnitt erreicht wird. Dem Stand der Sonne am 21. März und 23 September um 9 Uhr und 3 Uhr entspricht die Flächenrichtung Südosten und Südwesten, d. h. die von den Strahlen der treffenden Flächen dürfen, um die Durchschnittsbestrahlung des Jahres voll zu erhalten, nur nach Süden, Südosten oder Südwesten liegen. Alle Fenster, die unterhalb eines Winkels von etwa 31° von der Dachkante des gegenüberliegenden Gebäudes liegen (Abb. 14, S. 80), und außerdem alle Flächen, die außerhalb der Richtungen Süden, Südosten und Südwesten liegen, erhalten wenigen als den schon geringen Durchschnitt der Sonnenbelichtung. Da nur senkrecht zu dem Winkel von 31° geneigte Flächen die volle Durchschnittsbestrahlung erhalten, so werden Mauern, die ja lotrecht zur Erde stehen, weit weniger als die Durchschnittsbestrahlung erreichen.

Es wird sich bei der Beurteilung der Frage, ob für eine Wohnung genügend Sonnenlicht vorhanden ist, darum handeln, beide Seiten des Hauses, also die Straßen- und die Hofseite der Wohnung, auf ihre Sonnenbelichtung zu untersuchen und die Summe der Belichtungen, die auf die einzelnen Flächen entfällt, zu berücksichtigen. Man wird dann auch erkennen, daß für Wohnungen, die gleich viel Fensterfläche an der Vorder- und Rückseite des Hauses haben, schattenlosen Einfluß der Sonnenstrahlen vorausgesetzt, die Stellung des Gebäudes fast gleichgültig ist, da hierbei die Morgen- und Abendsonne wirken können oder bei der Ostwestrichtung des Hauses die volle Mittagssonne wenigstens auf der einen Hausseite zur Geltung kommt.

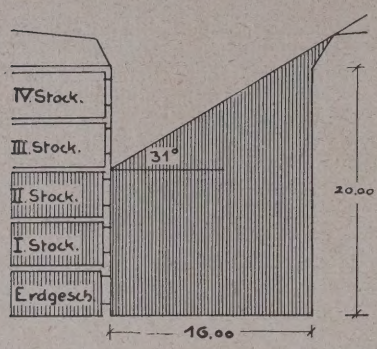


Abb. 14. Schema für den Einfall des Sonnenlichtes.

Um nach Möglichkeit jeder Wohnung eine Querlüftung zu bieten, verfügt die Bauordnung, daß im allgemeinen nur zwei Wohnungen in jedem Geschoß auf eine Treppe angewiesen werden dürfen. Nur in Ausnahmefällen kann eine Abweichung zugelassen werden. Diese Abweichungen werden ohne weiteres die Zustimmung der Baupolizei haben, wenn es sich um Ecken handelt, bei denen jede der drei Wohnungen eine genügende Querlüftung erhalten kann. Bei den sogenannten Mittelwohnungen wird die Baupolizei sicherlich den größten Wert auf die sonstigen Licht- und Luftverhältnisse legen müssen.

Die Fürsorge der Bauordnung in bezug auf eine ausreichende Belichtung und Belüftung erstreckt sich aber nicht allein auf die Zimmer, sondern auch die Flure und Gänge, die gleichfalls ausreichend belichtet und belüftet sein müssen. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Gesamtsiedlungsausschuß für den engeren Mitteldeutschen Industriebezirk. Am 12. März tagte zu Halle genannter Ausschuß, in dem bekanntlich alle Siedlungsausschüsse des Reg.-Bezirks Merseburg zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen sind, die durch Aufstellung von Flächenaufteilungsplänen eine Regelung der Bodenwirtschaft betreiben, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse und Erfordernisse des Verkehrs, des Bergbaus, der Industriesiedlung und der Wohnsiedlung. Der Vorsitzende, Reg.-Präs. Grützner, begrüßte die Teilnehmer, besonders die Vertreter der Freistaaten Sachsen, Anhalt und Thüringen, mit welchen Ländern bereits in vielen Punkten der Planbearbeitung ein Zusammengehen erzielt ist, und gab zunächst einen Überblick über das, was im Laufe eines Jahres geleistet worden ist.

Der Dezernent für das Wohnungs- und Siedlungswesen bei der Regierung Merseburg, Reg.- u. Baurat Fisch berichtete dann über die Fortschritte der Arbeit im einzelnen und über die gesammelten Erfahrungen. Er stellte fest, daß sich das Vertrauen der behördlichen Stellen und weitester Wirtschaftskreise zu der Planbearbeitung im letzten Jahre erfreulich gemehrt hat. Die Planbearbeiter werden als sachverständige Gutachter und Berater in Bebauungsangelegenheiten mehr und mehr von den Gemeinden herangezogen; die Praxis hat erwiesen, daß eine Aufstellung vernünftiger Flächenaufteilungspläne wesentliche Ersparnisse an Gelände und öffentlichen Mitteln ergeben kann. Besonders förderlich hat es auf die Planarbeiten eingewirkt, daß umfangreiche statistische und volkswirtschaftliche Ermittlungen angestellt worden sind, deren Ergebnisse den Planbearbeitern z. T. schon nutzbar gemacht werden konnten. Umfangreiche Sachverständigenarbeit ist aber noch notwendig, um besondere Fragen der Planung restlos zu lösen, insbesondere die geologischen Fragen, die wasserwirtschaftlichen Fragen, die industrielle Wasserversorgung, Abwässerbeseitigung, Trinkwasserversorgung, ferner Elektrizitätsversorgung, Gasfernversorgung usw. Von besonderem Interesse war in diesem Zusammenhange die Mitteilung, daß der Freistaat Anhalt gleichfalls eine Landesplanung durchführt und sich zu diesem Zweck dem Gesamtsiedlungsausschuß angeschlossen hat.

Dann sprach Dr.-Ing. Herwegen, Vertreter des Bergbaues über das Preuß. Städtebaugesetz mit Berücksichtigung der bekanntgewordenen Abänderungsvorschläge und seine Nutzanwendung auf den engeren Mitteldeutschen Industriebezirk. Er entwickelte bei dieser Gelegenheit ein großes Programm der Landesplanung: Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse sollen in gleicher Weise aus diesen Arbeiten Nutzen ziehen. Die Lebensbedingungen der Industrie seien bei Aufstellung solcher Pläne weitestgehend zu prüfen nach Güterzufuhr, Absatz, Arbeitsmarkt, Abwässerbeseitigung, Wasserversorgung usw. Die Anordung aller dieser Flächen trage eine große soziale Bedeutung in sich, wenn es durch eine angemessene Verteilung und richtige Anordnung der Wohngebiete gelinge, der Industriebevölkerung gesunde und nicht in unmittelbarer Einwirkung der Industrieansiedlungen liegende Wohngebiete zu schaffen. Eine geregelte und systematische Durchdringung der Wohngebiete mit Grünstreifen sei ein ausschlaggebender Faktor für die Volksgesundheit.

Der Entwurf des Städtebaugesetzes sei an sich viel umstritten, aber nur deshalb, weil die vielen Kritiker des Gesetzes bei Prüfung seiner Bestimmungen meist von ihren Sonderinteressen ausgehen. Sie übten im allgemeinen nur negative Kritik, weil sie zumeist den großen Nutzen der Planarbeiten noch keineswegs erkannt haben. Um so erfreulicher sei es, festzustellen, daß im Gesamtsiedlungsausschuß für den mitteldeutschen Industriebezirk durch ständige persönliche Fühlung der Vertreter von Behörden und Privatwirtschaft sowie durch selbstverständliche Mitarbeit Aller jenes Vertrauen Platz gegriffen habe, das die beste Stütze für die gedeihliche Fortentwicklung der Arbeiten bilde. Aus seiner Erfahrung heraus könne daher der Gesamtsiedlungsausschuß den großen Gedanken des Städtebaugesetzentwurfes nur bejahen, wenn auch natürlich Einzelfragen noch einer Klärung bedürften.

Die Ausführungen von Dr. Herwegen wurden sehr beifällig aufgenommen. Landtagsabgeordneter Meincke ergänzte sie in besonderer Richtung. Dem Gesamtsiedlungsausschuß empfahl er dringend, auf den Landtag im Sinne einer schleunigen und zweckmäßigen Behandlung des Städtebaugesetzes einzuwirken.

Reg.-Präs. Grützner betonte, daß eine Hauptaufgabe des Landtags darin bestehen werde, die bereits geleistete Arbeit des mitteldeutschen Gesamtsiedlungsausschusses im Gesetz festzulegen, damit diese Arbeit erhalten bleibt. Darüber hinaus gab er zu erwägen, ob das Beispiel des Mitteldeutschen Industriebezirks nicht als Grundlage für die im Städtebaugesetz vorgesehene Bearbeitung von Flächenaufteilungsplänen herangezogen werden könne. Jedenfalls sei im Merseburger Bezirk praktisch erwiesen, daß selbst weitgehende Siedlungsaufgaben lediglich durch die vorhandenen Staats- und Gemeindebehörden gelöst werden könnten, also ohne die Schaffung neuer Behörden mit neuen Beamten.

Grundsätzliches zur Landesplanung in Deutschland und im Ausland behandelte Reg.-Bmstr. a. D. Lehweß, Planbearbeiter des Siedlungsausschusses Wirtschaftsgebiet Weißenfels-Zeitz. Redner ging dabei auf die in England, Amerika und Holland durchgeführten Planarbeiten und deren Organisation ein: Sowohl in England wie in Amerika liegt die Aufstellung von Flächenaufteilungsplänen zum größten Teil in der Hand der Gemeinden. Das neue Städtebaugesetz Hollands, das im Entwurf vorliege, behandele die Landesplanungsaufgaben als rein behördliche Angelegenheit und lehne die Mitarbeit von Wirtschaftsvertretungen ab. In Deutschland erscheine es nicht für alle Gebiete angebracht, das Beispiel des Ruhrsiedlungsverbandes, der unter ganz besonders gearteten Verhältnissen arbeitet, zu befolgen. Preußens Städtebaugesetz und der Erfolg der Bestrebungen des mitteldeutschen Gesamtsiedlungsausschusses wiesen einen allgemein gangbaren Weg. Die Baugesetze von Thüringen und Sachsen seien derart gefaßt, daß in diesen Ländern heute schon Flächenaufteilungspläne mit einer gewissen rechtlichen Wirksamkeit aufgestellt werden können. Eine Vereinheitlichung der städtebaulichen Materie der einzelnen Länder ist sehr zu befürworten, da nur so Pläne aufgestellt werden können, die den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten der Landesplanung über die Ländergrenzen hinweg Rechnung tragen.

Inhalt: Geplantes Universitätsviertel in Oslo. — Städtebauliche Fragen der Stadt Karlsruhe i. B. — Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin. (Fortsetzung.) — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 41/42 * BERLIN, DEN 22. MAI 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Aufbau der türkischen Stadt.

Erläutert am Beispiel von Brussa.

Von Arch. B. D. A. Karl Christ. Löscher, Berlin-Charlottenburg.

Die Städte des Islamischen Ostens.

Bisher wurden die Städte des islamischen Ostens fast nur unter dem Gesichtspunkte der Denkmalskunde der Vergangenheit gesehen. Diese Betrachtungsweise bezog sich mehr auf die Erforschung von Einzelheiten, die zur Aufhellung vergangener Kulturepochen dienen konnten. Mit einem gewissen Recht insofern, als eine selbständige, lebendige Baukultur nicht mehr bestand und vom Vorhandensein einer Stadtbaukunst seit einer langen Zeit nicht mehr gesprochen werden konnte.

Abb. 1. Ylderim Bajesid. Im Hintergrund das Massiv des Olympos.

Der nahe Orient ist seit einigen Jahrhunderten in so starke Berührung und Abhängigkeit vom Westen geraten, nachdem seine eigene Entwicklung zum Stillstand gekommen war, daß alles Neue dieser Zeit im günstigsten Falle als eine Mischung, sonst aber nur als das Ergebnis einer importierten Kunstpolitur bezeichnet werden kann. War durch endlose Kriege und eine verkehrte, abtötende Steuerpolitik eine allgemeine Verarmung herbeigeführt worden, so wurde auch alles handwerkliche Können, als nicht mehr benötigt, vernachlässigt und ging verloren. Daß dem einmal nicht so gewesen ist, ganz besonders in der Technik des Bauens, mögen die Bilder von Brussa zeigen. Wilde hat in seiner Arbeit über Brussa diese Feststellung mit vielem Material belegt, und Abb. 10, S. 87, mag eines der besten Beispiele dieser ungemein dekorativen Mauerkunst geben. Wenn die heutige Bauweise uns primitiv erscheint und auch geworden ist, so ist das eine nur selbstverständliche Folge der oben kurz angedeuteten Verhältnisse, aber kein Beweis für die oft zu hörende Behauptung, die Orientalen eigneten sich nicht zum Handwerker und für irgend einen technischen Beruf.

In den Küstenstädten, die dem Einfluß der eingeführten Künste am meisten ausgesetzt waren, können wir alle Häßlichkeiten der sogen. modernen Kunst finden, die wir aus unseren europäischen Städten zur Genüge kennen, nur in vergröbertem Maße.

Als eine wahre Sammlung solcher Erzeugnisse darf die Europäer-Stadt Pera-Galata bezeichnet werden. Aber nicht genug, schon steht oben in Stambul bei Ak-Serai ein neuer Häuserblock, der an Kulturlosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ganz abgesehen davon, daß diese Ungeheuerlichkeiten im Begriffe sind, den Maßstab Konstantinopels in Grund und Boden zu schlagen. In den Städten des Orients

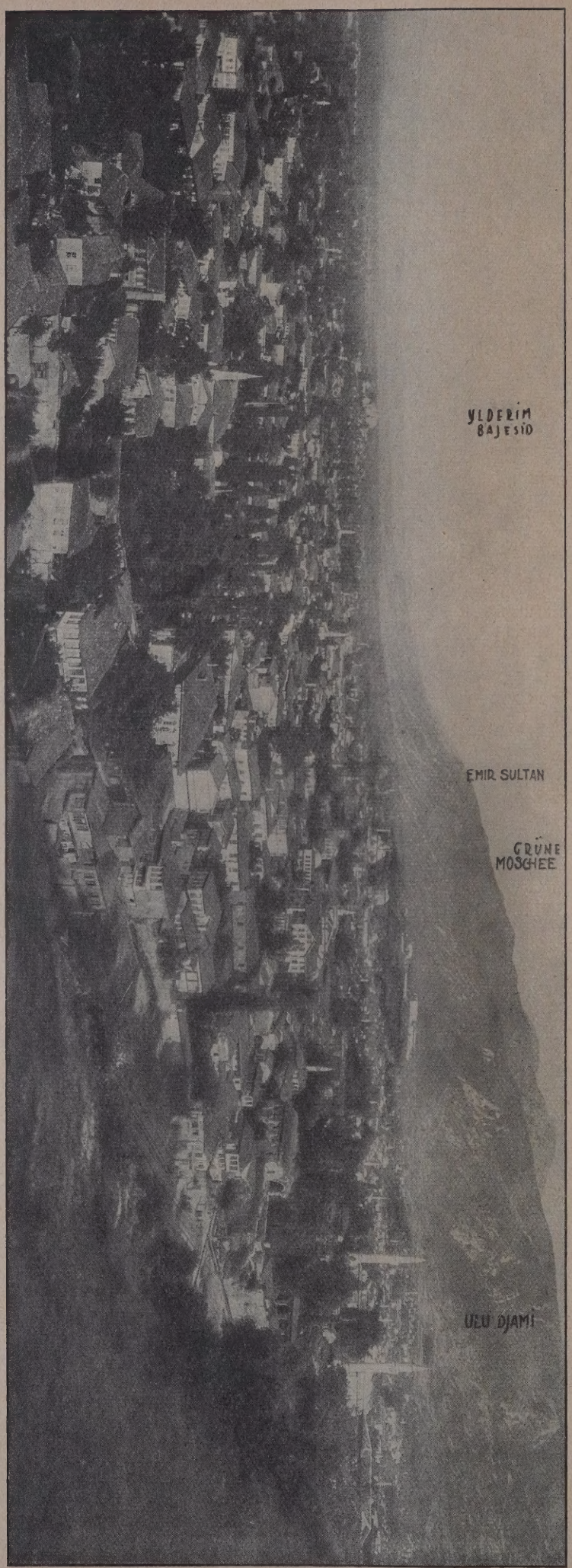


Abb. 2. Blick vom Burgberg auf die Stadt.

spielt der Maßstab m. E. aber eine noch größere Rolle als in unseren Städten. Alle Wirkung und alle Größe beruht dort — noch mehr als bei uns — auf den Größenverhältnissen der einzelnen Bauten zueinander. Und gerade diesen Beziehungen werden die Neubauten, meist von Europäern erbaut, nicht gerecht; auch die türkischen Baumeister unserer Tage scheinen von diesen Dingen noch nichts zu ahnen. Wie wäre es sonst zu erklären, daß an allen Orten neuer Bautätigkeit die alles zerstörende Wirkung der Neubauten zuerst ins Auge fällt. Daß diese Warnehmung nicht auf den Orient beschränkt bleibt, viel mehr, fast möchte ich sagen in allen Weltteilen zu machen ist, wird nicht bestritten werden können. Und doch ist diese Frage beinahe die wichtigste für den Wiederaufbau einer Stadt, wie z. B. von Konstantinopel. Wehe, wenn die Spekulation mit fünf- und mehrstöckigen Klötzen den Sieg davontragen würde! Angora ist auf dem besten Wege, in einigen Jahren seiner grandiosen Wirkung vollkommen beraubt zu sein. Bedauerlicherweise ist damit auch der Weg ins Innere, zu den noch nicht berührten kleineren Städten, freigemacht.

Um so wohltuender fällt es auf, wenn an anderen Orten, als Beispiel sei hier Brussa erwähnt, der bodenständige Charakter der türkischen Stadt noch rein erhalten ist; nicht als Rarität, sondern weil eine solche Stadt der schöne Ausdruck einer heimischen, eigenen Entwicklung nationaler Kultur ist. Es ist merkwürdig, daß die Orientalen leicht geneigt sind anzunehmen, diese Schönheiten stellten für uns lediglich eine Art Museum dar.

Da die Türkei durch die politischen Umwälzungen und Ereignisse der letzten 5 Jahre ihre alte Stellung als herrschende Macht der islamischen Welt wieder erlangt zu haben scheint und mit Macht im Interessenkreis Europas hervortritt, dürfte es wohl angebracht sein, einmal eine ihrer interessantesten Städte als Ganzes zu zeigen.

Ob der Erfolg der Türken ein dauernder sein wird, kann Niemand mit Bestimmtheit sagen, wir können nur mit den Ergebnissen der letzten Jahre rechnen, dürfen aber auch die treibenden Kräfte in unsere Betrachtung mit einbeziehen. Diese sind ein ganz ungewöhnliches Maß von Energie, im Verein mit politischer Geschicklichkeit, auch im Erkennen und Erfassen der Konstellation der weltpolitischen Kräfte und Spannungen; eine bewußte Zielsicherheit, hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß dem Westen nur standhalten kann, wer in der Beherrschung der technischen Hilfsmittel mit Europa mitgeht. Jedes andere Land, das diese Folgerungen nicht mit eisernem Willen zieht, muß unweigerlich ganz von selbst zur Kolonie einer europäischen Macht heruntersinken. Alle militärischen Erfolge haben nur dann dauernden Wert, wenn den oben skizzierten Erkenntnissen baldigst die Tat folgt. Diese Tatsache erkannt zu haben, ist m. E. der einfachste Nenner, auf den alle Vorgänge in der Türkei bezogen werden müssen, soll das Tun der dortigen Regierung verständlich erscheinen.

Uns als Bauleute interessiert in erster

Linie, neben den politischen Grundzügen, der Stand der Baukunst und die Auswirkung der Regierungsmaßnahmen auf diese. Auch auf diesem Gebiete ist eine starke Aktivität, eine ungemeine Regsamkeit zu verzeichnen. Neben Angora ging Brussa als eine der ersten Städte daran, ihre städtebauliche Entwicklung

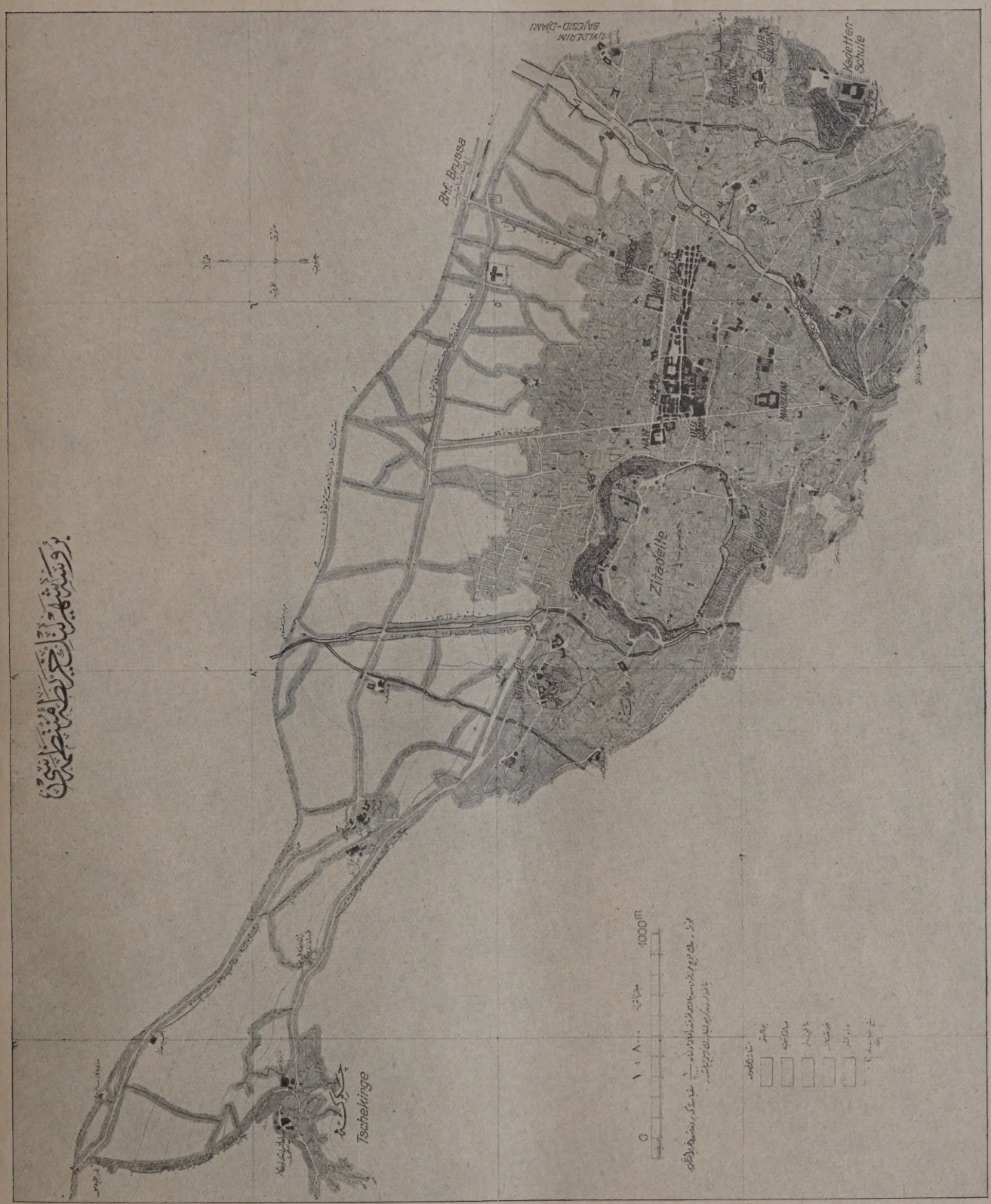


Abb. 3. Gesamtplan von Brussa. (1 : 28 000.) Aufnahme des Vermessungsbüros von Baurat R e h.

nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und europäischen Erfahrungen vorzubereiten.

Durch den Beschluß der Regierung, für die größeren Städte des Landes Bebauungspläne aufstellen zu lassen, auch Kataster anzulegen, ist das Problem der Stadt des nahen Orients besonders gegenständlich geworden. Auch die Tatsache, daß eine Reihe von Städten daran gehen will, ihre stadtbauliche Entwicklung in die Hände bewährter Fachleute zu legen, gäbe eine gewisse Veranlassung — zu einer praktischen Begründung — uns mit den Stadtbaufragen des nahen Orients etwas näher zu befassen. Ob die Türken bei der Auswahl der Persönlichkeiten hierzu mit mehr oder weniger Geschick verfahren, ob sie gewillt sind, die von Europa begangenen Fehler der Stadtentwicklung zu vermeiden, oder im Gegenteil auch nicht, ändert nichts an der bestehenden Tatsache. Auch die Meinung der Pessimisten, im Orient bleibe doch alles nur Projekt, ist m. E. noch kein Grund dafür, an den dort sich vorbereitenden Dingen keinen Anteil zu nehmen. Daß der Wille zur Tat ein ernster ist, kann ich mit gutem Gewissen bezeugen und belegen mit den mir in den letzten Jahren übertragenen Aufgaben. Bedenkt man noch das Fehlen jeglicher

Planunterlagen, daß alles dies erst hergestellt werden muß, daß Vermessen und Kartieren einer Stadt von 60—80 000 Einwohnern mehrere Jahre dauert und viele Tausende von Mark kostet, so bedeutet es doch schon ein gutes Stück auf dem Wege zum Ziel, wenn die bedeutendsten Städte des Landes bereits im Besitze

Abb. 4. Blick von der Grünen Moschee auf Stadt und Burg.

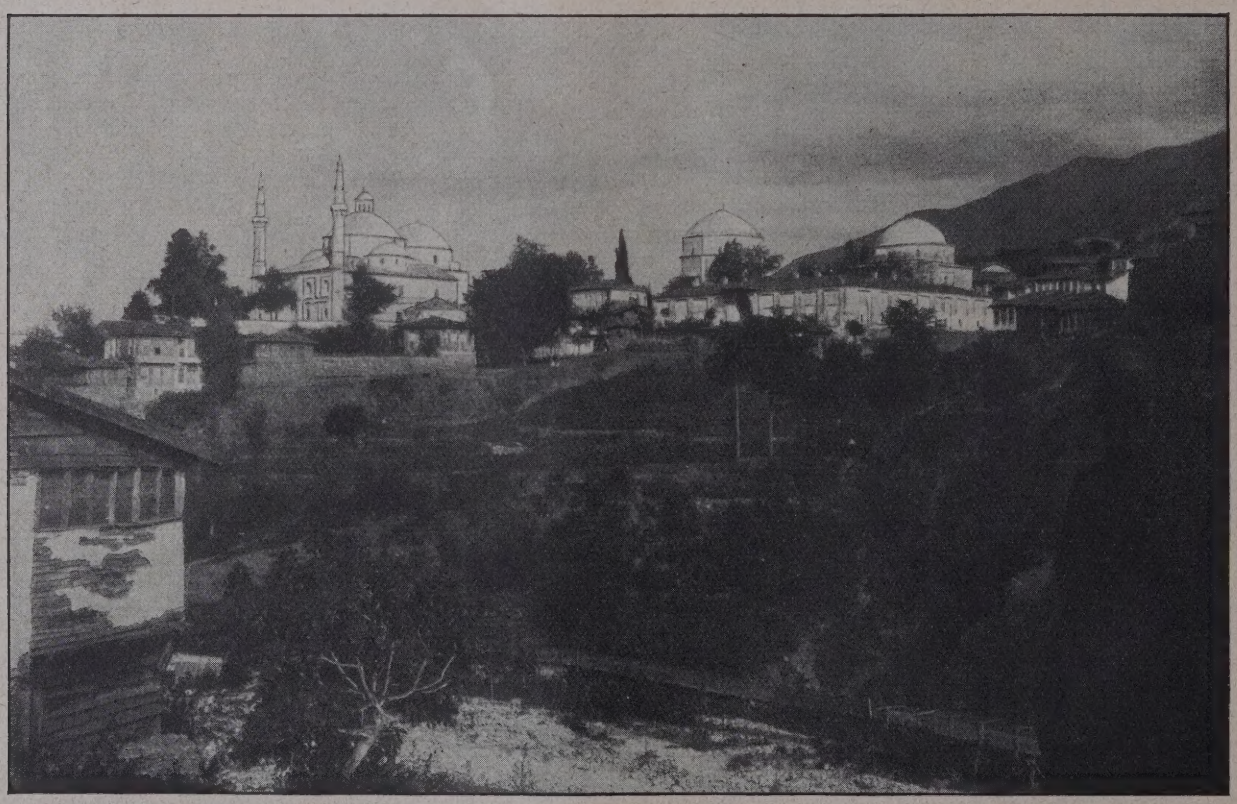


Abb. 5. Grüne Moschee. Türbe u. Medresse.

von städtebaulichen Programmen und Bebauungsplänen sind. Ich habe natürlich keineswegs etwa nur die Erfahrung gemacht, daß ein Projekt nun auch gleich Wirklichkeit wird, immerhin fand ich aber fast überall den ehrlichen Willen, auf Gedanken solider Grundlage einzugehen.

Eine ganze Reihe von Einzelarbeiten über die Baukunst im Orient brachten die „Beiträge zur Bauwissenschaft“ von Cornelius Gurlitt im Verlag von E. Wasmuth. Heft 13 von H. Wilde: „Brussa“, eine Entwicklungsgeschichte türkischer Architektur. In Heft 16 behandelt Dr. Reuther das Wohnhaus in Bagdad und anderen Städten des Irak; Bd. 6 von Karl Müller die Karawanserei im vorderen Orient; Bd. 7 von A. Neynaber die Wehrbauten des Irak. In Nr. 21 und 22 der „Deutschen Bauzeitung“, Jahrg. 1925, behandelt Dr. Klinghardt die Grüne Moschee in Brussa und in Nr. 102/103 und 104 desselb. Jahrg. die tür-

Abb. 6. Blick auf die Grüne Moschee.

Abb. 7. Yeni Kaplidscha. (Neues Thermalbad.)

kischen Bäder. Ganz besonders sind wir durch die Publikationen von Fr. Sarre und E. Herzfeld über die Kunst der früheren Epochen im islamischen Orient unterrichtet; letzteren beiden Forschern verdanken wir insbesondere das Wissen um die Abbasiden-Residenz Samara aus den Jahren 821—891 unserer Zeitrechnung. Eines der großartigsten Beispiele orientalischer Stadtbaukunst zeigt uns Coste in seinen Berichten über die Residenz des Schahs Abba des Großen, Isfahan, mit bewußt stadtbaukünstlerischer Gestaltung aus dem 16. und 17. Jahrh. All diese Herrlichkeiten sind leider verfallen, wie leider überhaupt die islamischen Städte, meist nach wenigen Jahrhunderten so verändert, oder aber aus eben diesem Grunde unter den Neu- und Umbauten fast spurlos verschwunden sind. Dem Orientalen erscheint seine Bauweise nicht etwa primitiv, er baut mit dem Material, das er zur Verfügung hat, die Spekulation des Europäers, seinen Bauwerken Ewigkeitsdauer geben zu wollen, ist ihm fremd.

Isfahan ist ganz besonders bemerkenswert, weil

es eine bewußt stadtbaukünstlerische Schöpfung von höchstem Range war. Isfahan besaß in seinen Moscheehöfen Raumschöpfungen größten Stils, seine Hauptstraßen waren eine glückliche Verbindung von Garten und Verkehrsweg, in denen man dem Lebenselement des Orients, dem Wasser, eine bedeutende Rolle zugeteilt hatte, zusammen mit schattenspendenden Baumalleen die Straße zur Gartenpromenade gestaltend. In den beiden, den Zendehrud überquerenden Brücken der Allah Verdi Chan und der Hassan Bey-Brücke war die Promenade in Form der zu beiden Seiten den Fußsteig überdeckenden, schattigen Galerien über den Fluß hinweggeführt. Es läßt sich leicht vorstellen, daß diese Brücken zugleich ein herrliches Architekturbild ergeben haben müssen.

Brussa, die Stadt der vielen riesigen Platanen, dessen heutigen nach Vermessung hergestellten Stadtplan wir in Abb. 3, S. 83, wiedergeben, hat im Volksmund den Namen „Yeschil Bruss", das Grüne Brussa, für den Orient eine überaus schmeichelnde Bezeichnung; zeigt sie doch zugleich, daß dieser Ort mit Wasser reichlich gesegnet sein muß, nach dem der Orientale ewig lechzt. Die Bedingungen der Natur geben auch uns Europäern bald einen Begriff von den Ursachen dieser besonderen Verehrung des flüssigen Elements. Der Eindruck der Wirklichkeit bestätigt den Namen von Yeschil Brussa voll und ganz. Ich entsinne mich neben Damaskus nur einer Stadt — es gibt aber sicher noch mehr — dem ehemals türkischen Monastir in Mazedonien, jetzt Bitola in Jugoslavien, die einen gleich gartenstadtähnlichen Eindruck machte, dazu kommt noch die Ähnlichkeit von „Kütschükk Stambul" — Klein-Konstantinopel — von Monastir mit Brussa in der Lage der beiden Städte: Brussa am Fuße des Bythinischen Olymp, Monastir am Fuße der Ausläufer des Peristeri-Massivs.

Die Entstehung von Brussa geht angeblich auf das 2. vorchristl. Jahrhundert zurück. Hannibal, dessen Grab am Golf von Ismid angenommen wird — ein kleiner Hügel, mit einigen Zypressen bestanden, wird als die Ruhestätte des Flüchtlings bezeichnet — soll Prussias zur Gründung geraten haben. Wie dem auch sei, den Römern scheinen die heißen Quellen, Stahl und Schwefel mit Temperaturen von 60—80° C und ihre Heilwirkung bekannt gewesen zu sein, und es ist aller Grund zu der Annahme gegeben, daß an einer derart von der Natur bevorzugten Stelle — auch landschaftlich — bereits eine Niederlassung bestanden habe. Ob zur Gründung militärische Erwägungen führten, wie dies die Verbindung mit dem Namen Hannibals wohl andeuten möchte, oder ob bereits vorher die besonderen Vorzüge der Natur zur Ansiedlung veranlaßten, ist nicht erwiesen, man möchte aber doch annehmen, daß die Griechen Kleinasiens auch hier in Brussa gesessen haben, zumal das alte Nicea, jetzt Isnik, in geringer Entfernung lag. Daß die Fruchtbarkeit der Ebene vor Brussa zur Beherrschung dieser Schätze Anreiz bot, ist wohl sicher. Dazu bietet allerdings der Zitadellenhügel gute Gelegenheit; seine das ganze Tal beherrschende Lage und Form, der fast senkrecht aus der Niederung aufsteigende Fels legte sicher den Gedanken der Befestigung nahe. Die Wallmauern im Süden gegen das Bergmassiv zeigen heute noch das hier angewandte System der Verteidigung, die herrliche Quelle von Bunar Bachi spendet noch immer Wasser in Fülle.

Die Berichte von Orchan, dem Sohn Osman's, über die Belagerung und Eroberung der Stadt zeigen, daß die Zufuhr zur Stadt durch ein im Westen bei Tschekirge gelegenes Fort abgesperrt werden konnte. Es darf als bestimmt gelten, daß am Fuße des Burghügels die Handelsstraße von Panderma nach dem Innern vorbei führte. Diese Linie dürfte auch heute noch in der West-Ost-Hauptstraße, die auch topographisch erklärlich ist, zu erkennen sein.

Mit dem Auftreten der Türken-Sultane als Herren der Stadt erfährt die Umrißlinie der Stadt einschneidende Veränderungen, vielleicht auch nur Ergänzungen dadurch, daß die Kirchen nunmehr den Moscheen ihren Platz einräumen müssen (vgl. das Ges.-Bild Abb. 2, S. 82). Die Hügelvorsprünge im Westen und Osten der Zitadelle werden mit den prächtigen, das ganze Stadtbild beherrschenden Kuppelbauten der Osmanen gekrönt. Im Osten Yilderim Bayesid, von Sultan Bayesid dem Donnerer, wohl an Stelle, vielleicht auf den Unterbauten, der hier gewesenen militärischen Anlagen erbaut (Abb. 1, S. 81). Als nächste Krönung ragt Yeschil Djami, die Grüne Moschee (Abb. 5, S. 84, Abb. 6, S. 85), aus der Masse der Häuser hervor. 1413/21, zu einer Zeit errichtet, als die Türken bereits im heutigen Bulgarien Fuß gefaßt hatten. Nach Bädeker stand an ihrer Stelle eine christl. Kirche. Das wäre ein Beweis für die Ausdehnung der damaligen Stadt gegen Osten. Hier ist noch Emir Sultan, Bild 20, Nr. 12, zu erwähnen. Inmitten der Stadt liegt die größte und in ihrer Grundrißform eigenartigste Moschee Brussas, die Ulu Djami. Im Westen der Zitadelle folgt Muradie II (Abb. 15, 16 und 19 in Nr. 12) und am äußersten Ende, im Vorort Tschekirge, Murad I. — (Schluß folgt.)

Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin.

Von Magistratsbaurat Grobler, Berlin-Halensee. (Schluß aus Nr. 10.)

Schließlich seien noch die Sonderbestimmungen für Dach- und Kellerwohnungen, und vor allem für Fabrik- und Geschäftshausbauten mitgeteilt, für die in der neuen Bauordnung eine Reihe von Erleichterungen geschaffen worden sind.

§ 27. Dach- und Kellerwohnungen.

Über die zulässige Anzahl der Geschosse hinaus dürfen im Dachgeschoß keine Wohnungen eingebaut werden. Kellerwohnungen sind überhaupt verboten. Über die Zulassung der Pförtnerwohnungen in Kellerräumen ist schon gesprochen worden. In Einfamilienhäusern dürfen im Keller Küchen und auf der Sonnenseite auch Räume für Bedienstete untergebracht werden.

§ 31. Fabrik- und Geschäftshausbauten.

Fabrikbauten. Die Fabrikbauten innerhalb des Industriegeländes werden in der neuen Bauordnung nach der sogenannten kubischen Bauweise berechnet, und zwar beträgt die zulässige Baumasse in der fünfgeschossigen Bauweise 12 cbm, in den übrigen Bauweisen 8 cbm für 1 qm Grundstücksfläche. Fabriken größeren Umfanges können auch außerhalb der Industriegelände kubisch gebaut werden, wenn der Betrieb es erfordert.

Die Bauten an der Straße dürfen im Industriegebiet die für die Bauklasse zulässige Höhe nicht überschreiten. Aus diesem Grunde sieht die Bauordnung für die Industriegebiete die Bauklassen II, III und IV vor, trotzdem in diesen Bauklassen gleichmäßig 8 cbm für 1 qm bebaut werden können. Man will durch diese Maßnahme erreichen, daß das Straßenbild auch des Industriegeländes einheitlich bleibt, denn gerade bei den Fabrikbauten besteht noch weit mehr als bei den Wohngebäuden die Gefahr, daß in Form und Höhe völlig ungleiche Gebäude errichtet werden und daß z. B. neben einem einstöckigen Hause sich viergeschossige Bauten erheben.

Hinter den Vorderhäusern können die Fabriken höhere Gebäude errichten, und es bestehen keine Bedenken, auf Fabrikgrundstücken auch Turmhäuser aufzuführen, da ja die Beschränkung auf höchstens 5 Geschosse sich nur auf Wohngebäude erstreckt.

Es können im Industriegebiet auch an Straßen größere Höhen zugelassen werden als die Bauklasse vorsieht, wenn der Anschluß an die benachbarten Gebäude das Straßenbild nicht beeinträchtigt. Man wird der Industrie diese Vergünstigung bei genügend breiten Straßen immer gestatten, wenn z. B. durch den Anschlußbau an die Nachbarn das Hauptgesims und das Dach derselben aufgenommen wird und auf diese Weise der sichtbare Brandgiebel am Nachbargrundstück vermieden wird.

Geschäfts- und Bürohausbauten. Geschäftshäuser werden durch die neue Bauordnung ganz besonders stark bevorzugt. Wie bereits erwähnt, ist hierfür inner-

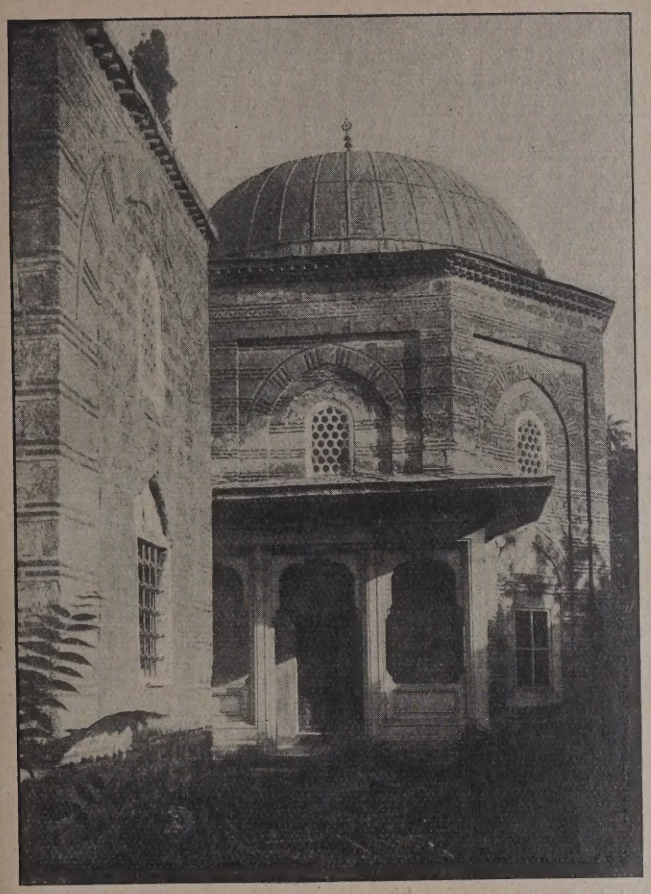


Abb. 8. Türbe.

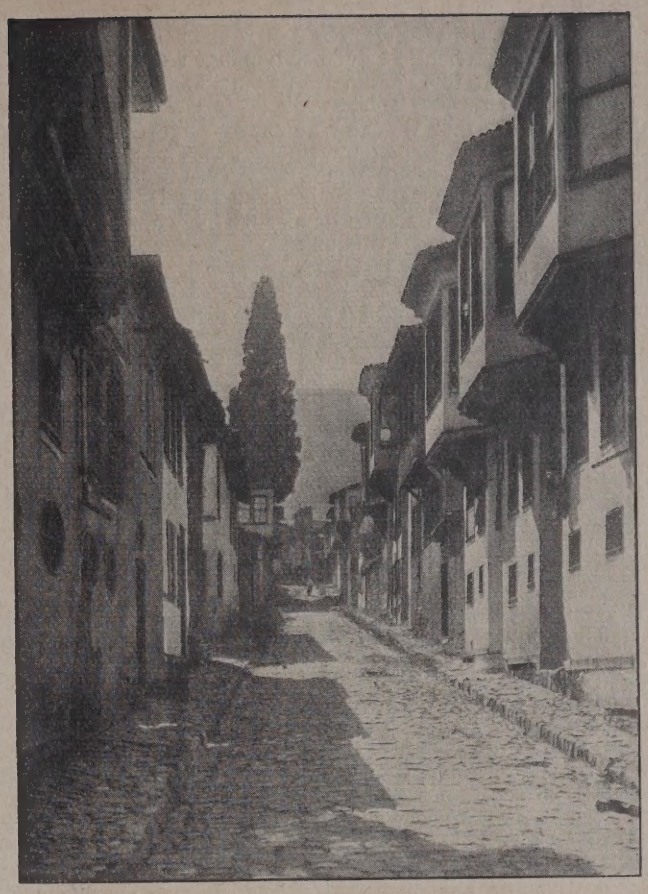


Abb. 9. Straße in Brussa.

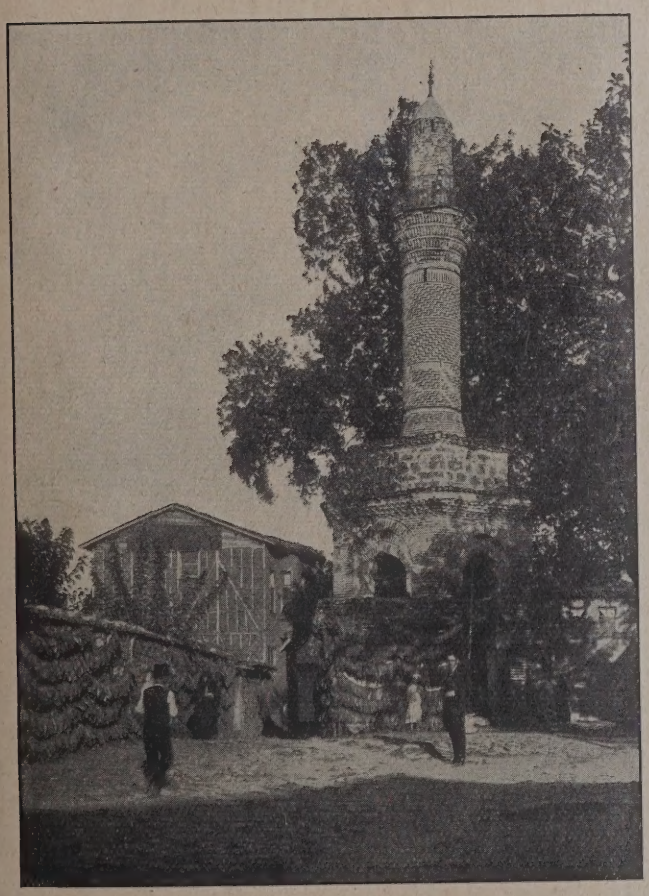


Abb 10. Minaret mit Brunnen.

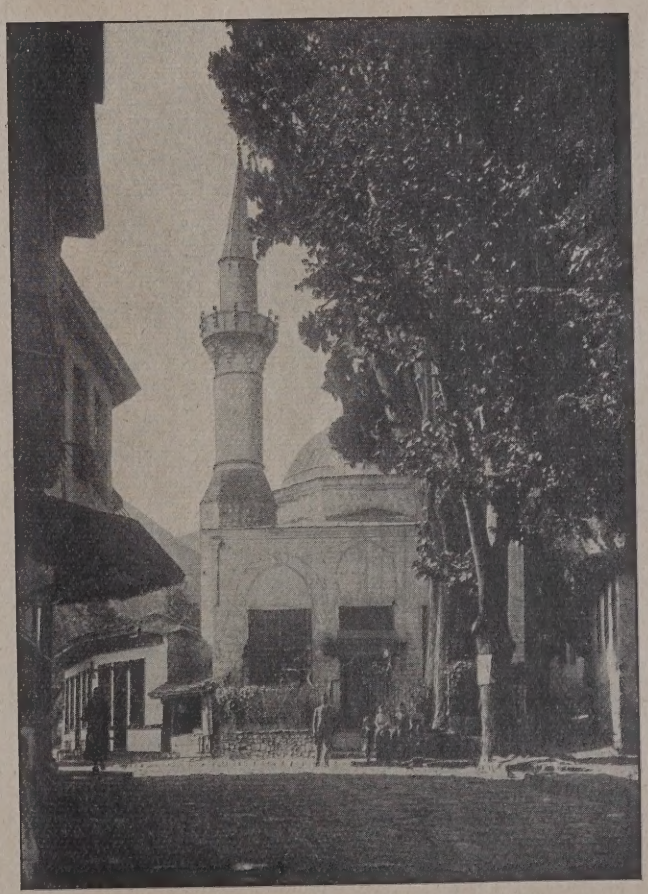


Abb. 11. Djami bei Maxemköprü.

Der Aufbau der türkischen Stadt.

halb der alten Stadtmauer eine Ausnutzung von $^{7}/_{10}$ zulässig. Darüber hinaus darf bei Grundstücken, die lediglich Geschäfts- oder Bürozwecken dienen, in allen Bauklassen eine Überdachung von Hofteilen mit Glas bis zu 6 m Tiefe vor den Frontwänden bei der Berechnung außer Ansatz gebracht werden. Jedoch muß aus feuerpolizeilichen Gründen eine Hoffläche von 100 qm bei 10 m kleinster Abmessung verbleiben und eine Hofseite freigelassen werden.

Noch ganz erheblich größere Vorteile genießen die Geschäfte innerhalb der Geschäftsviertel. Solche Geschäftsviertel können durch die Zentrale der Baupolizei ausgewiesen werden.

In den Geschäftsvierteln ist wie in den Industriegebieten die Errichtung von Wohnungen ausgeschlossen. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Geschäftsviertel nur für solche Baublocks gedacht sind, die keine oder nur sehr wenige Wohnungen haben. Sie werden im allgemeinen nur auf Antrag der Besitzer ausgewiesen. Solche Anträge werden von großzügigen Geschäftsunternehmungen unter Umständen in allen Bauklassen erfolgen können. Vielleicht ist auch damit zu rechnen, daß Terraingesellschaften bei der Gründung einer Siedlung einen Block für Geschäftszwecke reservieren werden. In dem bebauten Teil von Berlin, auch im Zentrum, wird die Ausweisung nicht so schnell vor sich gehen wie der Laie annehmen könnte. Bei der heutigen Wohnungsnot müßten ja in einem neu zu schaffenden Geschäftsviertel die vorhandenen Wohnungen durch neue ersetzt werden. Tatsächlich besteht in dem Kern von Berlin, also in dem ureigensten Geschäftsviertel, kaum ein Baublock, für den das gänzliche Fehlen von Wohnungen zutrifft. Selbst die Baublöcke der Leipziger- und Friedrichstraße, in denen man kaum noch eine Wohnung vermutet, sind so reich damit versehen, daß es mehr als fraglich erscheint, ob die Besitzer die Ausweisung als Geschäftsviertel beantragen können.

Die Vorteile, die dann aber bei der Ausweisung sich ergeben, sind außerordentlich große. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß wir hier vor der größten und auch einzigen Vergünstigung stehen, welche, vom Standpunkte des Grundbesitzers aus gesehen, die neue Bauordnung der alten gegenüber bietet.

Für das Geschäftsviertel gilt folgendes:

a) Die Fronthöhe der Gebäude darf 4 m mehr betragen als in dem Gebiete, in dem sie liegen, zugelassen ist. An der Straße darf die Höhe die Straßenbreite um ein Fünftel überschreiten und an den Höfen das 1½fache der Hofbreite betragen, aber nicht mehr als für das Vordergebäude zugelassen ist.

b) Als Dachneigung sind 60° zugelassen, anstelle der sonstigen 45°.

c) Innerhalb der zuläss. Höhe darf ein Hauptgeschoß mehr ausgeführt werden als die Bauklasse gestattet.

Bei einheitlicher Bebauung der Straßenseiten ist die Geschoßzahl innerhalb der zulässigen Höhe nicht beschränkt.

Außerdem kann noch ein ausgebautes oder zurückgesetztes Dachgeschoß zugelassen werden.

d) Die zulässige Bebauung darf kubisch berechnet werden und zwar

in der zweigeschossigen	Bauweise mit	3,6	cbm
„ „ dreigeschossigen	„ „	6,4	„
„ „ viergeschossigen	„ „	10,0	„
„ „ fünfgeschossigen	„ „	14,4	„

innerhalb der alten Stadtmauer mit 16,8 cbm für 1 qm Baugrundstück.

Die Bebauung, die sich nach den unter d) genannten Kubikmeterzahlen ergibt, ist die gleiche wie die der a-Klassen der Bauordnung bei 4 m Geschoßhöhe unter der Berücksichtigung, daß für die Geschäftsviertel ein Geschoß mehr zugelassen ist als die Bauklasse sonst gestattet. Nehmen wir ein Beispiel: Die viergeschossige Bauweise darf mit 10 cbm für 1 qm bebaut werden. Wir müssen die a-Klasse, also die Bauklasse IVa, zum Vergleich heranziehen. Diese hat $^5/_{10}$ oder ½ qm Ausnutzung für jedes Quadratmeter des Grundstücks. Es dürfen 4 Geschosse der Bauklasse und 1 Geschoß, also 5 Geschosse, errichtet werden. Jedes dieser Geschosse ist mit 4 m Höhe zu rechnen, das ergibt $4 \times 5 = 20$ m Höhe, für das halbe Quadratmeter Ausnutzung pro qm Grundstück macht das also $^{20}/_2 = 10$ cbm.

Wenn die Straßenseiten einheitlich bebaut werden, ergibt sich eine noch größere Geschoßfläche. In diesem Falle ist, wie schon erwähnt, die Geschoßzahl innerhalb der zulässigen Höhe nicht beschränkt. Der Grund, weshalb man die einheitliche Bebauung der Straßenseiten zur Bedingung machte für diese Vergünstigung, liegt darin, daß sich andernfalls ein unerwünschtes Springen der Fensterreihen und Gesimse ergeben würde. Legen wir unserer Berechnung die fünfgeschossige Bauweise zugrunde, so sehen wir, daß bei einer Gebäudehöhe von $20 + 4 = 24$ m sich leicht 7 Etagen errichten lassen, wobei jede Etage noch 3,40 m Höhe erhielte. Eine achte Etage innerhalb der zulässigen Gebäudehöhe ist nicht mehr möglich, weil für Geschäfte eine lichte Höhe von 3 m vorgeschrieben ist, während in diesem Falle die Geschoßhöhe also einschließlich der Decke 3 m betragen würde. Rechnet man nun zu diesen sieben zulässigen Geschossen des Geschäftsviertels noch das ausgebaute Dachgeschoß hinzu, so erhalten wir auf diese Weise ein achtgeschossiges Geschäftshaus. In allen diesen acht Geschossen dürfen Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen zugelassen werden.

Der Gewinn, den die Geschäftsviertel für ihre Besitzer buchen können, ist leicht zu errechnen. Er ist verhältnismäßig am größten in der zweigeschossigen Bauweise, wo zu den zulässigen zwei Geschossen der Bauklasse noch gegebenenfalls zwei Geschosse innerhalb der im Geschäftsviertel zulässigen Höhe ($10 + 4 = 14$ m) errichtet werden können. Dazu käme noch ein ausgebautes Dachgeschoß, so daß den zwei Geschossen der Bauklasse fünf Geschosse des Geschäftsviertels in der Bauklasse II gegenüberstehen. Der Vorteil der Geschäftshäuser beträgt daher in der zweigeschossigen Bauweise bis 150 v. H. Für die übrigen Bauklassen läßt er sich entsprechend berechnen. Er beträgt:

in der dreigeschossigen	Bauweise bis	100	v. H.
„ „ viergeschossigen	„ „ rd.	75	v. H.
„ „ fünfgeschossigen	„ „ rd.	60	v. H.
und innerhalb der alten Stadtmauer	„ rd.	90	v. H.

Gleichzeitig mit dem Erlaß der neuen Bauordnung wurden die alten Bauordnungen und Sonderpolizeiverordnungen aufgehoben, soweit sie durch die neue Bauordnung ersetzt werden. Beibehalten wurden alle diejenigen Nachträge zu den alten Bauordnungen, die für räumlich begrenzte Gebiete Berlins oder der Vororte besondere, nicht zu verallgemeinernde Beschränkungen auferlegten, z. B. Baubeschränkungen einzelner Baublöcke usw.

Bemerkenswert sind die allgemeinen Bestimmungen über Bauklassengeltung, die den textlichen Abgrenzungen der Bauklassen Berlins vorangestellt sind. Demnach erhalten öffentliche Parks, Turn- und Spielplätze, Exerzierplätze und Friedhöfe ohne weiteres die Bauklasse I. Diese Bestimmung bereitet, so kann man sagen, die Ausweisung als Freifläche vor. Da das Ausweisungsverfahren oft sehr langwierig ist, so entschloß man sich, um die Fläche möglichst der Bebauung zu entziehen, sie der Bauklasse I anzugliedern.

Inseln erhalten, wenn sie keine bestimmte Bauklasse haben, die Bauklasse des ihnen zunächst liegenden Ufers.

Für Eisenbahngelände gilt im allgemeinen die Bauklasse des anschließenden Geländes bis zur Mitte.

Alle Gebiete, deren Bauklasse aus dem Text nicht einwandfrei hervorgeht, erhalten die Bauklasse I, also die niedrigste Bauklasse. — In den Abb. 12 und 13, Nr. 9, S. 68 und 69, sind der Bauzonenplan und der Flächenverteilungsplan für die Wohngebiete usw. sowie in Abb. 3, Nr. 9, S. 65, ein Idealschnitt durch Berlin mit stark überhöhten Gebäudekomplexen bereits dargestellt worden, auf Grund der Ausnutzungsziffern.

Aus dem vorstehenden ist zu ersehen, daß die maßgebenden Bestimmungen der neuen Bauordnung aus städtebaulichen Rücksichten erlassen sind. Im allgemeinen lassen sie eine starke Tendenz zu geringer Ausnutzung der Grundstücke gegenüber der alten Bauordnung erkennen. Wenn für die sechs Bauklassen I—IV praktisch nur eine Randbebauung in Frage kommt, und, soweit es sich um Wohnungen handelt, auch die Bauklassen IVa, V und Va in neuen Stadtteilen nur eine Randbebauung aufweisen werden, da ja Hinterwohngebäude und selbständige Wohnungen in Hintergebäuden ganz allgemein verboten sind, so sind das Gedanken, die man früher kaum zu denken wagte.

Aus all den vielen Besprechungen, die über die neue Bauordnung gepflogen sind, und aus fast allen Presseerörterungen geht einwandfrei hervor, daß der überwiegend größte Teil der Bevölkerung den in der Bauordnung zutagetretenden Ideen sympathisch gegenübersteht. Hoffen wir, daß sie das, was man sich von ihr verspricht, auch in der Praxis hält.

Vermischtes.

Eine „Städtebauliche Woche“, vom Ruhrländ. Arch.- u. Ing.-Verein veranstaltet, fand vom 12. bis 16. April in Essen statt. Vorträge wurden gehalten von: Professor Dr. Bruck, Münster; Ob.-Reg.-Rat Dr.-Ing. Rappaport, Essen; Prof. Dr.-Ing. Blum, Hannover; Verb.-Dir. Dr. Schmidt, Essen und vom Beigeordn. Ehlgötz, Essen. —

Inhalt: Der Aufbau der türkischen Stadt. — Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 47 * BERLIN, DEN 12. JUNI 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Aufbau der türkischen Stadt.

Erläutert am Beispiel von Brussa.

Von Arch. B. D. A. Karl Christ. Lörcher, Berlin-Charlottenburg.

Die Städte des Islamischen Ostens. (Schluß aus Nr. 11).

Bei der Bedeutung dieser Baudenkmäler müßte man nun nach unseren Begriffen auch eine Ausstrahlung der in ihnen wirkenden Kräfte und Spannungen im Stadtgrundriß erkennen. Diese Auswirkung einer monumental gerichteten Baugesinnung ist jedoch nirgends zu finden. Auch in den meisten anderen bekannten Städten des islamischen Machtbereiches dürfte man vergeblich nach einer derartigen Folgerung suchen. Die den Osmanen der damaligen Zeit vorbildliche Stadt Stadtanlagen, 1924. Wenn man sich klar macht, daß von den herrlichen Einzelbauten dieser vielgerühmten Stadt nicht ein einziger in einer inneren Beziehung zum Stadtganzen steht, daß nicht einmal die ungeheure Wucht der Hagia Sophia irgendwie eine solche Aus-Auswirkung findet, so wird es vielleicht eher erklärlich, daß die weniger bedeutenden Städte im Osten keinerlei Baugedanken grundlegender Art bergen. Bagdad und Mossul zeigen denselben Mangel einer Bauidee, sofern wir berechtigt sind, den Baumeistern jener Zeiten dies als einen Mangel anzurechnen.

So wie die großen Moscheen ohne Beziehung in stadtbaulicher Hinsicht dastehen, so haben natürlich

Abb. 12. Bild einer Türbe (Grabmal).

Konstantinopel gab keinerlei Vorbild, sie hat ein solches bis auf den heutigen Tag nicht. Konstantinopel ist eine willkürlich von den oströmischen Kaisern aufgebaute Stadt, der stadtbaukünstlerische Gesichtspunkte bei ihrer Entwicklung fehlten; siehe auch Ebersolt-Paris 1910 und von Gerkan, Griechische auch die Medressehen und die Bäderbauten keinerlei städtebauliche Bindungen erfahren.

Um einem viel verbreiteten Irrtum zu begegnen, sei auch hier bemerkt, daß die erwähnten Kuppelbauten keineswegs große Gebäude nach unserer Auffassung darstellen; sie sind kleine, bescheidene, meist

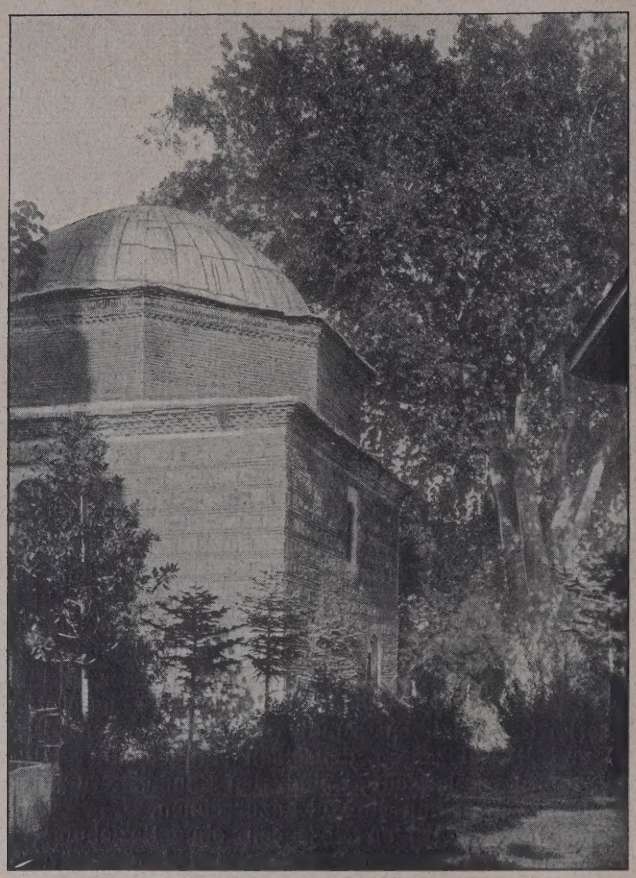


Abb. 13. Türbe in Muradie.

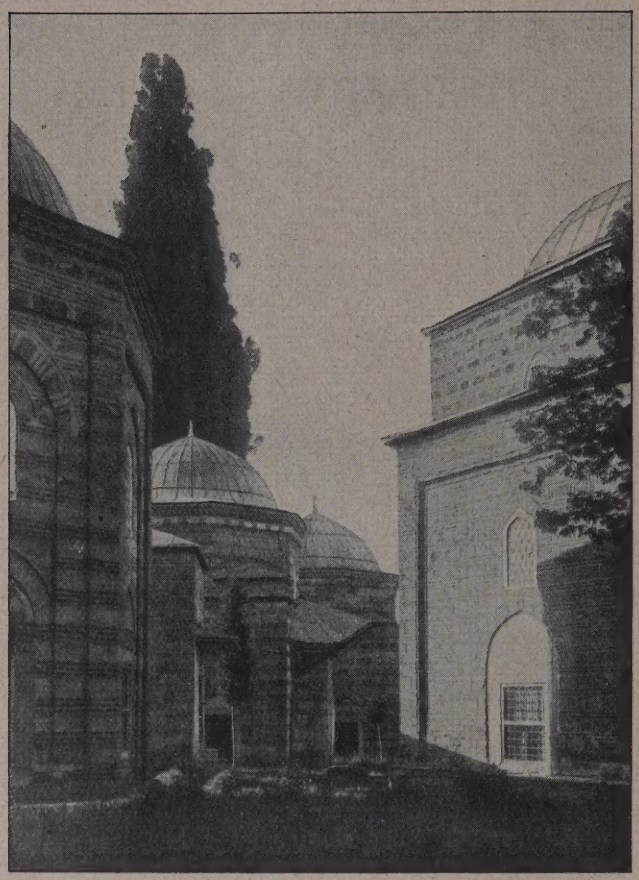


Abb. 14. Türben in Muradie.

nur stark in die Breite entwickelte Anlagen, selbstverständlich ausgenommen die großen Moscheen Stambuls oder Adrianopels u. e. A. Ihre Wirkung im Stadtganzen ist eine große, monumentale, aber das ist eine Folge des Verhältnisses zu ihrer kleinen, zierlichen Umgebung, ist die Folge der glücklich gelösten Maßstabfrage, die meinetwegen auch nur instinktiv erfolgt sein kann, was nichts am Ergebnis ändert. In Brussa sind diese Verhältnisse besonders deutlich zu erkennen.

Samara aus dem IX. Jahrhundert erlaubt nach dem Stadtgrundriß die Annahme, daß dort achsiale Wirkungen angestrebt worden sind. Isfahan aus dem XVI. Jahrh. war planmäßig angelegt, allerdings stand dieser Zeit auch bereits die städtebauliche Schulung der Italiener zur Verfügung, wenn nicht gar solche am Entwurf der Stadt beteiligt waren, obgleich der architektonische Aufbau ganz persisch ist. Pietro della Vale erwähnt den Hauptplatz Isfahans, den Meidan-i-Schah (1614).

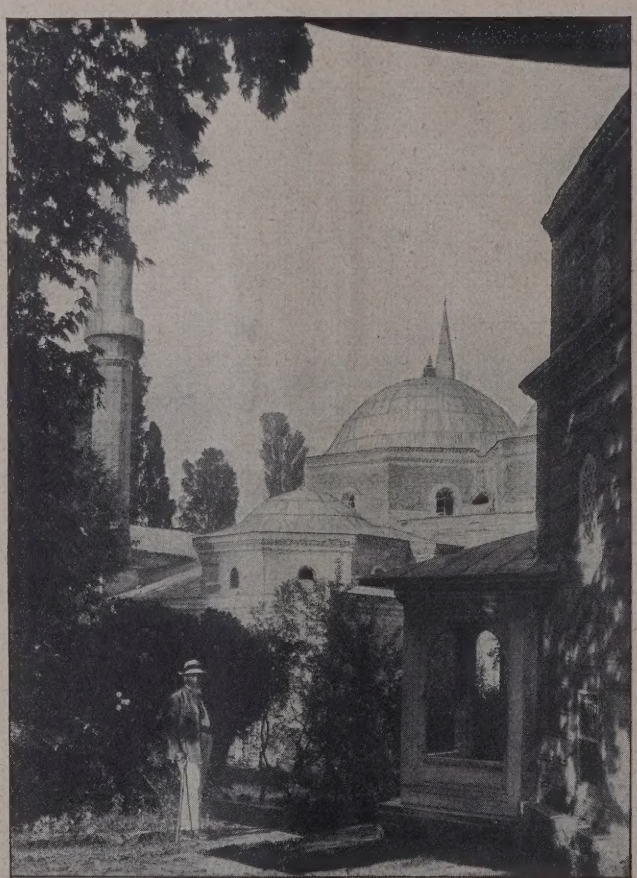


Abb. 15. Djami Murad II vom Garten.

Offen bliebe natürlich auch die Annahme, daß in Brussa irgendwelche Beziehungen stadtbaukünstlerischer Art, den vielen Bränden und endlosen Zerstörungen zum Opfer gefallen sind. Ich bin jedoch der Meinung, daß sich die Empfindung für das Räumliche in Straße und Platz bei den Bekennern zum Islam, infolge ihrer anders gerichteten kultischen und kulturellen Anschauungen, ihrer gänzlich anderen Sitten und Gebräuche, auch anders entwickeln mußte. Die gesellschaftliche Einrichtung der Mohammedaner ist der Straße abgewandt, verweist den Raumbegriff auf den Moscheehof, auf den Hof der Medresseh. Das Leben der Frauen spielt sich im Hause ab oder im Garten, hier einfach der erweiterte Wohnraum, das Erscheinen der Frau auf der Straße ist nur ein flüchtiges, verhülltes, ihr gänzlich abgewandtes.

Finden wir in einer Stadt einmal einen bewußt erscheinenden städtebaulichen Eingriff, so ist dies immer eine Tat der letzten Jahrzehnte, der dann mit brutaler Energie in gerader Linie, mehr militärisch und technisch als städtebaulich, über alle Hindernisse hinweg durchgeführt ist. Vergleiche die gerade Nord-Süd-Strecke im Grundriß von Brussa (Abb. 3 in Nr. 11), auch die zweite südöstlich verlaufende Gerade.

Selbst die Richtung der Moschee nach Mekka,

Abb. 16. Brunnen vor der Muradie.

Abb. 17. Djami Murad II (Vorderansicht).

die alle Kultbauten restlos beherrschende Idee, hat im Stadtplan keinerlei Ausdruck gefunden. Alles dies beweist, daß unsere bewußt planende Stadtbaukunst im Orient keinen bleibenden Eingang gefunden hat. Dem Nomaden, und der Orientale ist in ungezählten Dingen bis auf den heutigen Tag Nomade geblieben, ist die planmäßige Stadtgrundlage innerlich fremd, er hat kein Verhältnis zu ihr, er handelt mehr augenblicklich, seine häusliche Einrichtung ist weniger auf dauernde Seßhaftigkeit als auf bequemen Wechsel des Standortes eingerichtet. Rein äußerlich betrachtet wird das Nomadenhafte noch heute durch das Fehlen jeglicher Möbel dokumentiert.

Wenn man nun als die planmäßig entstandene Stadt diejenige bezeichnet, die nach bewußten, auf lange Zeit richtunggebenden Gesetzen entstanden ist, das rein Repräsentative sei außer Betracht gelassen, so machen alle Städte des Orients fast ohne Ausnahme den Eindruck der gewachsenen Stadt. Alle Unregelmäßigkeit ist d a m i t zu erklären, diese Gassen sind rein den Bedürfnissen der Anwohner entsprechend entstanden, all' die engen Sackgassen befriedigen das Wohnbedürfnis und den Wunsch nach Abgeschlossenheit, gegen Fremde — und auch gegen den lieben Nachbar. Die Stellung der Frau, im gesellschaftlichen Leben der Mohammedanerin, findet auch wieder einen bestimmenden Ausdruck im Stadtbau.

Die geldwirtschaftliche Entwicklung des Abendlandes hat in den Orient erst spät Eingang gefunden, ja wird eigentlich erst heute übernommen. Die Technik fängt erst heute an, dort Gemeingut zu werden, natürlich immer abgesehen von einzelnen Küstenstädten, die infolge ihrer Handelsbeziehungen und ihrer Vermittlertätigkeit als Übergangsort angesehen werden müssen. Was viele Beurteiler des nahen Orients als ein gewisses Unvermögen technischen Dingen gegenüber bezeichnen zu müssen glaubten, ist eine Verkennung der tieferen Ursachen, zugleich aber auch letzten Endes die Verwechslung von Zivilisation mit Kultur. Nirgends stößt man so oft und so greifbar klar auf den Wirrwarr, der in so vielen Köpfen über diese beiden Begriffe besteht, nirgends wird einem so oft entgegnet wie dort im Osten, daß der Orientale eben keine Kultur habe und wir sie ihm nun endlich bringen müßten; daß die sogen. Intellektuellen der dortigen Völkerschaften Zivilisation mit Kultur erst recht verwechseln, ist weiter nicht verwunderlich.

Die Vorgänge im nahen Orient beweisen aufs neue, daß Zivilisation nicht allzuschwer übernommen werden kann, sobald der Wille dazu vorhanden ist. Telephonieren kann jeder Mensch lernen, wenn das Ding zur Benutzung da ist, und Hören am Radio bedingt noch keine Kultur, das Alles hat mit der inneren Einstellung des Menschen zu diesen Dingen noch nichts zu tun. Es handelt sich hier nicht um äußere Fingerfertigkeiten, es geht um die Weltanschauung zweier verschiedener Kulturen, um die innerliche Wertung der Dinge dieser Welt überhaupt. Das Christentum Roms hat uns andere Wege geführt als ihn Mohammed seinen Jüngern vorzeichnete. Es ist hier nicht der Ort, all diesen Fragen weiter nachzugehen, Hinweise müssen genügen.

Abb. 18. Bild einer Straßenecke.

Unsere Entwicklung hat uns den entwurzelten, heimatlosen Proletarier gebracht, das deutlichste Zeichen unserer erreichten Zivilisation; den Bewohner der Mietskaserne, den unzufriedenen Feind aller unserer Einrichtungen. Diese Zustände, vor allem im Geistigen gesehen, kennt der Orient nicht, darin sind auch mit anderen Dingen zusammen die Gründe zu erkennen, warum die islamischen Völker bis heute dem Bolschewismus nicht verfallen sind und nicht verfallen konnten. Die Verschiedenheit der Weltanschauung, der geistigen Einstellung zum Daseinswert alles menschlichen Tuns und des menschlichen Anteils am Besitz der materiellen Güter dieser Erde, haben auch in der Stadtbaukunst des Orients ihren Ausdruck gefunden. Die Mietskaserne, deren Erfinder leider nur $^{7}/_{10}$ und nicht $^{9}/_{10}$ der Bodenfläche verbauen konnten,

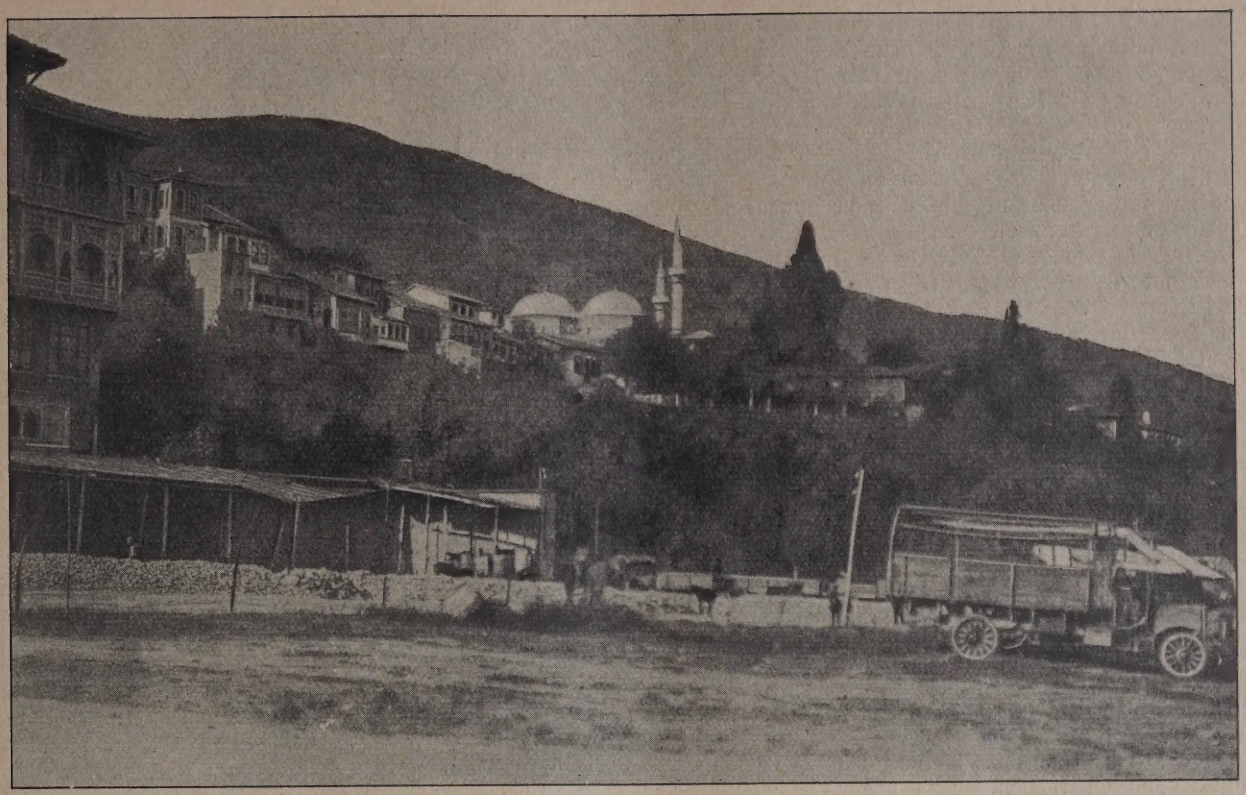


Abb. 19. Djami Murad II.

Abb. 20. Emir Sultan.

denen die verbleibenden kärglichen $^3/_{10}$ leider verlorenen, wertlosen Raum bedeuten, weil sie nicht in zinsbringenden Wohnraum umgewertet werden können, also nicht zu kapitalisieren sind, sondern nur der Lichtzufuhr dienen, ist dem Orient erspart geblieben. Pera-Galata mit vielen Bespielen einer Verbauung von $^9/_{10}$ ist nicht Orient, das ist Levante.

Das Problem des Transports ist im Orient ein wesentlich verschiedenes im Vergleich zu den Verhältnissen Europas. Fast alle Bewegung von Lasten und Gütern innerhalb einer Stadt erfolgt auf dem Rücken des Tragtieres, das zuweilen auch durch den Menschen ersetzt wird. Letzterer Vorgang wird in der Karikatur Konstantinopels dem Fremden als besonders charakteristisch vor Augen geführt. Der tägliche Betrieb gerade in Pera-Galata, der doch so modernen Europäer-

stadt, führt die unglaublichsten Vorgänge auch heute noch stündlich vor Augen. Auf dem Rücken eines Hamals (Lastträgers), dieser unbändig starken Tragtiere, wandert ein Klavier, ein vollständiges Bett, darauf noch unzählige Kleinigkeiten einer Zimmereinrichtung, auch ein Kanarienvogel die Straßen entlang und die steilen Treppenstraßen hinauf. Dadurch konnten natürlich auch die Straßen ganz anders geführt werden, konnten diese ganz andere Steigungsverhältnisse erhalten. Auch die Breiten der Wege unterlagen damit wesentlich anderen Bedingungen. Dazu kommen wieder die klimatischen Eigenarten, die den Schatten enger Gassen erwünscht erscheinen lassen. Nun wird uns die orientalische Stadt verständlicher und erscheint uns weniger rückständig. Daß nunmehr in den Hauptstraßenzügen grundlegende Veränderungen vorgenommen werden müssen, nachdem das Auto seinen Siegeszug über die Welt angetreten hat, versteht sich von selbst. Der nahe Orient hat seinen Willen dazu kundgetan, all diese Dinge zu übernehmen und ist dabei, auch im Stadtbau die Folgerungen zu ziehen.

Handel und Wandel führte im Mittelalter zur Anlage der Marktplätze, erst in Form von der Bebauung freigelassener Flächen, in der Entwicklung zu den Kunstschöpfungen mittelalterlicher Stadtbaukunst. Im Orient erfüllte diesen selben Zweck der Han oder die Karawanserai; allerdings dienten diese Anlagen noch daneben dem Schutzbedürfnis des Reisenden vor räuberischen Überfällen. Wie unsere Marktplätze zu künstlerischer, repräsentativer Gestaltung Anlaß wurden, so wurde der Hof des Hans und der Karawanserai zum großen Architekturraum. Stärkste Auswirkung dieser gleichartigen Bedürfnisse in gänzlich verschiedener Umwelt ist der Bazar, jener Baukomplex, mehr oder weniger groß, mehr oder weniger kunstvoll gestaltet, aller orientalischen Städte, aber rein aus den Sitten und Bedürfnissen der orientalischen Welt entstanden. Lage und Einfügung des Bazars in den Stadtplan kann nicht als planmäßig angesehen werden, obgleich die Bazare selbst nach einem Schema, meist in rechteckiger Unterteilung, geometrisch aufgebaut sind. Zugänge und Tore zum Bazar liegen oft wie zufällig, ohne rechte Vorbereitung auf die doch immerhin recht bedeutende Stätte. Die für den Bazar vorbildlichen Anlagen persischer und arabischer Städte sind überall maßgebend geblieben, und nur, je nach der Größe und Bedeutung der Stadt, auch wohl den verfügbaren Mitteln entsprechend, abgewandelt und ausgebaut werden.

Der Han an sich ist ein regelmäßiger Bau, aber in der Stellung im Stadtgrundriß selten anders als zufällig angeordnet, nur den eigenen Vorteil beachtend. Sehr oft stellt ein solcher Han eine eigene Welt für sich dar, mit eigener kleiner Moschee, wie z. B. der Ipekhan (Seidenhan) in Brussa. Bei der Karawanserai, die einsam an den Handelsstraßen des Irak steht, ist dies nach Reuther fast die Regel, jedoch finde ich dies dort weniger auffallend als beim Ipekhan inmitten der Stadt. Der Vergleich mit unseren Hotels, die doch auch nicht besonders bemerkbar im Stadtgrundriß hervortreten, würde m. E. nicht stimmen. Der Han war doch noch etwas anderes, neben dem Hotel war er zugleich Warenbörse. Der Ipekhan ist heute noch Seidenbörse, der Tußhan, Salzhan, war zugleich die Salzfaktorei. Diese bedeutende Funktion, die den Hans zufällt, hätte in Europa zur besonderen Hervorhebung, der auch in ihrer Baumasse immerhin sehr bedeutenden, oft sogar monumentalen Baukörper im Stadtplan geführt.

Von Verkehrsplätzen, im verkehrstechnischen Sinne genommen, wußte das Mittelalter wenig oder nichts, wenngleich damit nicht etwa gesagt werden soll, daß der Verkehr nicht beachtet wurde und etwa im Stadtplan keinen Ausdruck gefunden hätte. Der Orientale hatte bislang kein Bedürfnis dafür. Der Meidan-i-Schah in Isfahan war Versammlungsort und Vorraum der Moschee für die Gebetsübungen großer Massen; der At Meidan (Pferdeplatz) in Konstantinopel ist ein Überbleibsel der ehemaligen Rennbahn.

Die Zeit der Seldschuckenherrschaft, mit ihren großen, festen Burgen auf dem höchsten Hügel der Stadt, von oft gewaltigen Abmessungen, z. B. in Angora, Kutachia u. a. O. ist wohl kunstgeschichtlich in der türkischen Architektur von Einfluß gewesen, in der Stadtbildung selbst kommt auch ihren Bauwerken kein bestimmendes Moment zu. Ein durchgehendes Merkmal der kleinasiatischen Stadt ist, die Anlehnung an einen Berghang — auch in ganz Mazedonien zu beobachten — ein Ergebnis klimatischer Notwendigkeiten, den Wohnsitz aus den fiebergefährlichen Niederungen an den höher gelegenen Berghang zu legen. Das Schutzbedürfnis hat ein Weiteres dazu beigetragen, diese Art der Ansiedlung zu wiederholen. Hierin dürfte die oben erwähnte Burg immerhin einen gewissen Ausdruck gefunden haben. Die um die Burg gelagerten Städte erwecken den Eindruck des im Schutz der Burg entstandenen Zeltlagers.

Von einer Scheidung in Wohn- und Verkehrsstraßen kann natürlich nicht ohne weiteres gesprochen werden, immerhin ist eine solche Trennung sehr wohl zu bemerken, wenn auch mehr dem Sinne nach, daß diese Teilung auf die Zusammenziehung der Handwerker und Verkäufer in einzelnen Straßen bezogen werden muß. Von Verkehrsstraßen in unserem Sinn zu sprechen, würde ein falsches Bild ergeben.

Diese Geschäftsstraßen, oder auch Geschäftsviertel, schließen sich meist an den Bazar an, stellen also eine Ergänzung dar. Handwerker neben Handwerker, die gleichartigen Konkurrenten immer in einer Gasse beieinander, sitzen sie in ihren kleinen Buden, gegen die Straße zu offen, den Boden um einige Stufen erhöht, und halten ihre Waren zum Verkauf, daneben im selben Raum die Arbeitsstätte zeigend. Sehr oft sind diese Straßen mit einem grünen Blätterdach der von Haus zu Haus gezogenen Weinreben überspannt. Mit all ihren bunten Läden, Bewohnern und Besuchern gehören sie zu den farbigsten Bildern der orientalischen Stadt. Als Wohnstraßen wären dann die engen, schmalen Straßen und Sackgassen zu bezeichnen, deren Entstehung aus Bedürfnis und Sitte bereits früher zu klären versucht wurde. Nebenbei bemerkt kennt man die Unterscheidung zwischen Straße und Gasse auch sprachlich sehr wohl; die Straße ist die Djade, die Gasse wird mit Sokak bezeichnet.

In Yeschil Brussa haben wir es mit der Stadtform einer Kultur zu tun, die mit dem Städtebau einer materialistischen Weltanschauung mit der Mietkaserne als Ausdrucksform noch nichts gemein hat. Das viele Grün ist mir der Ausdruck des innigen Zusammenhanges ihrer Bewohner mit der Natur. Nicht etwa das feinere Gefühl für dekorative Wirkungen läßt den einfachsten Gemüseladen des Orientalen zum farbigen Bild werden, auch nicht der oft zitierte gerissene Kaufmann spekuliert hier lediglich mit der Schönheit seiner Ware, sondern die ihm noch innewohnende Freude an seinem Tun, am eigenen Können, an der Schönheit der Gaben dieser Mutter Erde findet hier eine sprechende Offenbarung. Natürlich denkt er an den Zustrom der Käufer und an den zu erwartenden Gewinn, aber die Gründe solchen Tuns? — warum sehen wir derartiges im geschäftstüchtigen Europa nicht? oder wenn — warum ist's uns ein besonderes Ereignis? Die letzten Gründe solchen menschlichen Tuns übersehen, würde heißen bereits restlos im Materialismus versunken zu sein. Nicht hohe Bildung schafft solches, die Freude an der Arbeit, das mit der Arbeit leben und mit ihr Verbundensein schafft solche Dinge aus sich selbst. Insofern ist auch von der Stadt des Orients etwas zu lernen, und wenn es auch nur die Anregung zur Überprüfung unserer Stellungnahme zum Wert der Dinge dieser Erde wäre, so hätte sie uns schon etwas gegeben. —

Richtlinien zu einem Städtebaugesetz.

Aus dem Gutachten der Akademie des Bauwesens zum Entwurf eines Städtebaugesetzes.

Vorbemerkung der Schriftleitung. In Nr. 95 vom 28. Nov. 1925, Beilage „Stadt und Siedlung" brachten wir aus der Feder von Professor A. Geßner, Berlin-Charlottenburg, Erläuterungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Stadt- und Landesplanung, den dieser im Auftrage eines Ausschusses des B. D. A. aufgestellt hatte. Nunmehr liegt über diesen Entwurf ein Gutachten der Akademie des Bauwesens vor, dessen Einleitung im wesentlichen sich ziemlich mit der von uns schon veröffentlichten des Entwurfes deckt. Wir geben heute nur den Ersten Teil als allgemein interessant wieder und behalten uns vor, zu einem späteren Zeitpunkt auch auf den Zweiten Teil, Besonderes, noch zurückzukommen:

Erster Teil: Allgemeines.

Inhalt.

Pflichten der Gemeinde und der Polizeibehörde. Planregelung: Flächenplan, Bebauungsplan, Fluchtlinienplan. Bauregelung: Ortssatzungen, Bauordnung.

Gemeindliche und polizeiliche Rechte: Baulasten, Enteignung, Grenzberichtigung, Zwangstausch, Umlegung, Anliegerbeiträge.

Aufsicht: Aufsichts- und Einspruchsrecht, Planzwang, Gemeinschaftspläne, Beschwerden.

A. Pflichten der Gemeinde und der Polizeibehörde.

1. Die Gemeinde- und Polizeibehörde sind, jede innerhalb ihrer Zuständigkeit, bei Bedarf verpflichtet, die Plan- und Bauregelung für das Gemeindegebiet vorzunehmen.

2. Zur Plan- und Bauregelung sollen anerkannte Fachleute herangezogen werden.

3. Erstreckt sich der Bedarf zur Plan- und Bauregelung über mehrere Gemeindegebiete, so ist sie gemeinsam vorzunehmen.

4. Die Planregelung umfaßt: Flächenpläne, Bebauungspläne (mit den Baustufen) und Fluchtlinienpläne.

5. Flächenpläne können Teile des Gemeindegebietes, das ganze Gemeindegebiet oder Gebiete bzw. Teilgebiete mehrerer Gemeinden umfassen. Durch die Pläne können festgesetzt werden:

Wohnflächen (Wohngebiete aller Art);
Landflächen (Land- und Forstwirtschaft);
Werkflächen (Industrie und Bergbau);
Verkehrsflächen und Verkehrsbänder (zum Anbau bestimmte Hauptverkehrsstraßen, nicht dem Anbau dienende Kraftwagenstraßen, Wasserverkehrsanlagen, Eisenbahnen und Kleinbahnen, Flughäfen);
Erholungsflächen (Kleingärten, Park- und Gartenanlagen, Sportplätze, Wasserflächen usw.);
Friedhöfe.

6. Unter Hinzuziehung von Fachleuten hat die Gemeinde durch übereinstimmenden Beschluß der Verwaltung und der Vertretung das Verhältnis der einzelnen Flächen untereinander und ihre Verteilung auf das Gemeindegebiet festzustellen. Hierbei sind die Ernährungs- und Wohnbedürfnisse, die voraussichtliche werkschaftliche Entwicklung, die Verkehrs- und gesundheitlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen.

7. Der Festlegung eines Flächenplanes hat die Beratung mit den zuständigen Behörden und Vertretungen vorauszugehen.

8. Eine andere Nutzung der Flächen, als die im Flächenplan bestimmte, ist ohne Abänderungsbeschluß unzulässig.

9. Der Bebauungsplan soll in wirtschaftlicher, technischer und künstlerischer Hinsicht eine weitere Bearbeitung des Flächenplanes sein; er stellt gewissermaßen eine Erweiterung des Flächenplanes in räumlicher Hinsicht dar. Er setzt die Abgrenzung der Flächen in sinnvoller Beziehung zueinander, setzt unter Mitwirkung der Polizeibehörde die Baustufen fest, teilt die einzelnen Flächen nach räumlichen Gedanken auf und schafft den eigentlichen Ortsorganismus.

Zu dieser kulturell bedeutungsvollen Arbeit soll die Gemeinde gehalten sein, nur anerkannte Fachleute heranzuziehen.

10. Der Bebauungsplan kann auch für Teilgebiete aufgestellt werden, wenn die Richtlinien zu einem Gesamtorganismus gewahrt bleiben; er kann auch für mehrere Gemeindegebiete zusammen aufgestellt werden.

11. Eine andere Anordnung von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen, Baustufen usw., als die im Bebauungsplan bestimmte, ist ohne Abänderungsbeschluß unzulässig.

12. Der Fluchtlinienplan setzt auf Grund des Bebauungsplanes die Grenzen der Verkehrsflächen den anderen Flächen gegenüber fest. Er kann auch Erholungsflächen anderen Flächen gegenüber abgrenzen, schließlich setzt er auch innerhalb von Land-, Wohn-, Werk- und Erholungsflächen die Grenzen zu den Verkehrsflächen geringerer Bedeutung fest.

13. Eine andere Anordnung von Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Anlagen, als die im Fluchtlinienplan bestimmte, ist ohne Abänderungsbeschluß unzulässig.

14. Dieser Plan muß von dem Verfertiger des Bebauungsplanes unter Hinzuziehung eines Landmessers aufgestellt werden. Er enthält auch die eigentlichen Baufluchten und kann auch für Teilgebiete festgelegt werden, was sogar die Regel bilden wird.

15. Die Bauregelung umfaßt Ortssatzungen und Bauordnung.

16. Die von der Gemeinde zu erlassenden Ortssatzungen haben zu enthalten:

Die Festlegung, Ergänzung, Änderung und Aufhebung der Pläne;
die Regelung der Benutzungsart der Flächen, insbesondere die bauliche Ausnutzungsart, die diesbezüglichen Beschränkungen bei den Land-, Erholungs- und Verkehrsflächen;
die Auslegungs-, Benachrichtigungs-, Einspruchs- und Festlegungsfristen;
die Bauverbot- und Bausperrenregelung;
die Bestimmungen zum Schutze von Heimat und historischem Denkmal;
die Bestimmungen über Baumschutz aus Gründen der Volksgesundheit und Stadtschönheit;
die Bestimmungen gegen Verunstaltung und übertriebene Reklame;
die Sicherungsbestimmungen zur Plandurchführung.

17. Die Ortssatzungen sind nach Aufstellung des Flächenplanes, die Bauvorschriften nach Aufstellung des Bebauungsplanes zu erlassen.

18. Die von der Polizeibehörde zu schaffenden Bauordnungen beziehen sich auf das geschäftliche Verfahren, hochbautechnische Anordnungen, technischen Ausbau, Benutzbarkeit der Räume, Bauausnahmen (Dispense).

B. Gemeindliche und polizeiliche Rechte.

19. Zur Durchführung der Flächen-, Bebauungs- und Fluchtlinienpläne haben die Gemeinden das Recht:

Baulastenbücher einzurichten;
Enteignungen, Grenzberichtigungen, Zwangstausche und Umlegungen vorzunehmen;
schließlich Anliegerbeiträge zu erheben.

20. Baulasten sind Beschränkungen oder Vergünstigungen der Baufreiheit über das Maß der gesetzlichen Bestimmungen hinaus und können zur Sicherung des allgemeinen Wohles in ganz besonderen Fällen einem Grundstücksbesitzer auferlegt oder gewährt werden. Ihre Eintragung in ein besonderes Baulastenbuch bezweckt ein erleichtertes und gesicherteres Verfahren. Unter Umständen ist dem Grundstücksbesitzer Entschädigung zu leisten. Auch kann der Vorbehalt des Widerrufes bei Baudispensen in das Baulastenbuch eingetragen werden.

21. Die Gemeinde kann

Wohnflächen für Klein- und Mittelwohnungen,
Werkflächen für Industrie und Bergbau,
Verkehrsflächen,
Erholungsflächen und
Baumasken

enteignen, aber nur dann, wenn diese Flächen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Sie hat dafür eine Entschädigung nach dem Zeitwert zu leisten.

22. Die Gemeinde kann bei Festsetzung des Fluchtlinienplanes Grundstücksgrenzen nach dem Bebauungsplan unter Wahrung der Vermögensrechte des Grundstücksbesitzers berichtigen, sie kann Grundstücke oder Grundstücksteile unter Wahrung der Vermögensrechte der Grundstücksbesitzer im Zwange austauschen, wenn dies nach dem Bebauungsplan geboten erscheint, und sie kann Umlegungen von Grundstücken in kleinerem oder größerem Umfang unter Wahrung der Vermögensrechte der Grundstücksbesitzer aus den gleichen Gründen vornehmen.

23. Die Gemeinde hat das Recht, zu den Kosten der Herstellung von Verkehrsflächen und Erholungsflächen die angrenzenden Grundstücksbesitzer heranzuziehen. Der

Anteil bestimmt sich nach dem Nutzen, den der Grundstücksbesitzer von der Herstellung der Verkehrs- oder Erholungsfläche hat. Das Nähere wird durch besondere Ortssatzung festgesetzt.

C. Aufsicht.

24. Das Aufsichts- und Einspruchsrecht in betreff der Gemeindepflichten und Gemeinderechte steht in Landgemeinden dem Landrat, in Städten dem Regierungspräsidenten, in Berlin dem Oberpräsidenten zu.

25. Stellt eine Gemeinde trotz dringendem Bedürfnis einen Flächen-, Bebauungs- oder Fluchtlinienplan nicht auf, so kann dies der Landrat oder der Regierungspräsident oder der Oberpräsident erzwingen.

26. Erscheint es aus zwingenden Gründen geboten, daß ein Flächen-, Bebauungs- oder Fluchtlinienplan in mehreren zusammenhängenden Gemeinden zu gleicher Zeit entstehen muß, so bestimmt dies, wenn nur Gemeinden in Frage kommen, der Landrat; wenn eine Stadt beteiligt ist, der Regierungspräsident; wenn Berlin beteiligt ist, der Oberpräsident.

27. Flächen-, Bebauungs- und Fluchtlinienpläne, Ortssatzungen und Bauordnungen müssen zur Prüfung und Begutachtung dem Oberpräsidenten eingereicht werden; dieser entscheidet durch einen Ausschuß von berufenen hervorragenden Fachleuten aus allen mit der Materie in Beziehung stehenden Gebieten endgültig.

28. Über Beschwerden, die sich aus Planregelung und Bauregelung, aus Baulasten, Enteignung, Grenzberichtigung, Zwangstausch, Umlegung und Anliegerbeiträgen ergeben, entscheidet der Oberpräsident durch obengenannten Ausschuß. —

Vermischtes.

Ein Internationaler Wohnungs- und Städtebaukongreß in Wien findet vom 14. bis 19. September d. J. statt, verbunden mit einer Städtebauausstellung.

Der Internationale Verband für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte, der diesen Kongreß auf Einladung von Wien veranstaltet, hat sich die Aufgabe gestellt, die Erfahrungen, die auf diesen Gebieten in den verschiedenen Ländern gemacht werden, auszutauschen und zu vertiefen. Seit seinem Bestand hat der Verband bereits zehn Kongresse abgehalten, von denen insbesondere die Tagungen in Gothenburg (1923), Amsterdam (1924) und New York (1925) hervorgehoben zu werden verdienen.

Der Kongreß wird sich mit der Erörteung von zwei Poblemen befassen, die für die Entwicklung der Städte von besonderer Bedeutung sind. Er wird zunächst die Bodenfrage in ihren Beziehungen zum Städtebau und zur Landesplanung erörtern und dann die rationelle Verteilung von Einfamilienhaus und Mehrfamilienhaus besprechen. Für das erste Thema werden 13 und für das zweite 14 Berichte von bekannten Fachleuten der verschiedenen Länder erstattet werden. Diese Berichte werden gedruckt und den Kongreßteilnehmern rechtzeitig zugesandt. An den Kongreß wird sich eine Besichtigung der städtebaulich interessanten Stadt Krems anschließen. Eine Studienreise nach München, Augsburg, Nürnberg, Rothenburg, Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt, Köln, Essen und Düsseldorf ist geplant, wodurch den Teilnehmern an Hand dieser ausgewählten Beispiele Gelegenheit gegeben werden soll, den deutschen Städtebau des Mittelalters, der Barockzeit und vor allem auch der Gegenwart zu studieren.

Für den Wiener Städtebaukongreß zeigt sich in allen Ländern lebhaftes Interesse, und ist mit einer sehr großen Beteiligung zu rechnen.

Im Zusammenhang mit dem Kongreß wird auch eine Städtebauausstellung veranstaltet werden, die in den Räumen des Künstlerhauses untergebracht wird und vom 11. September bis 3. Oktober zugänglich ist. Sie ist als eine anschauliche Ergänzung der Kongreßverhandlungen gedacht und wird daher in erster Linie solches Material bringen, das auf die beiden Kongreßthemen Bezug hat. Es werden aber wichtige neuere Schöpfungen des Städtebauers gezeigt werden. Sehr gut wird Deutschland vertreten sein. Dr. Langen vom Deutschen Siedlungsarchiv ist mit der Sammlung des deutschen Ausstellungsmaterials betraut worden. Zur Vorbereitung der schweizerischen Abteilung wurde vom schweizerischen Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues eine besondere Kommission bestellt. In Frankreich hat diese Aufgabe Prof. Brugge-man von der Association Francaise pour L'Etude de l'Amenagement et de l'Extension des Villes übernommen. Aus Holland wird eine Auswahl von städtebaulichen Schöpfungen geboten werden. Das belgische Material wird vom Sekretär der Internationalen Städtevereinigung in Brüssel, Senator Vink, zusammengestellt werden. In England arbeitet für die Ausstellung der Sekretär des Internationalen Verbandes für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte, H. Chapman. In Rußland interessiert sich der Präsident des zentralen Genossenschaftsverbandes, W. V. Belousoff, für die Vorbereitung einer russischen Abteilung, die zum erstenmal einen Überblick über die Tätigkeit des modernen Rußland auf diesem Gebiet geben wird. Außerdem ist auch die Beteiliugng von Amerika, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, der Tschechoslowakei, ferner von Italien, Spanien und Palästina in Aussicht gestellt. Die Vorbereitung der Ausstellung wurde, soweit sie das Ausland berührt, dem Geschäftsführer des Wiener Kongreßbüros, Reg.-Rat Dr. Kampffmeyer, übertragen.

An der Hand von Originalplänen und Darstellungen aller Art wird die städtebauliche Entwicklung Wiens seit den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart geschildert werden. Der Direktor der Städtischen Sammlungen Dr. Reuther, Senatsrat Dr. Jäger und Oberstadtbaurat Bittner sind hieran beteiligt. So wird diese Ausstellung nicht allein für den Fachmann neues wertvolles Material bringen, sondern auch den Laien fesseln und dazu beitragen, das Verständnis für die im Verhältnis zu ihrer Bedeutung noch viel zu wenig gewürdigten Fragen des Städtebaues in weite Kreise zu tragen. —

Literatur.

Der Landstraßen- und Waldwegebau. Ing. Julius Marchet: 317 S. 4°. Wien 1925, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

Die Schrift ist in 4 Kapitel gegliedert, die „das Trassieren u. die Projektverfassung", „die Bauausführung", „die Baubetriebsführung" u. „die Wegnetzlegung" umfassen. Teil I „die Grundlage der Projektierung von Straßen" behandelt die Bewegungswiderstände, Gefälls-, Richtungs- u. Krümmungsverhältnisse, sowie den Lastkraftwagenbetrieb. Die Anwendung der Formeln für die Berechnung der Zugleistung auf Steigungen, sowie die Ermittlung der Krümmungshalbmesser sind durch gute Beispiele erläutert. Eingehend dargestellt ist die „Trassierung und Projektausarbeitung", wobei auch die verschiedenen geodätischen Aufnahmeverfahren einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Besonders ausführlich behandelt ist Teil II „die Bauausführung". Der Verfasser schildert hier einleitend nicht nur die Arten u. Eigenschaften der verschiedensten Böden und Gesteine, sondern auch die Gewinnungsverfahren derselben, sowie die dabei gebräuchlichen Werkzeuge und Geräte. Im Hinblick auf den Hauptzweck der Schrift, in erster Linie als Lehrbuch für Studierende zu dienen, ist diese weitgreifende Behandlung des Stoffs berechtigt und erwünscht. In folgendem sind dazu die wichtigsten Bauweisen für die Herstellung von Erd- und Steindämmen, Böschungen, des Straßenoberbaues, Stütz- und Futtermauern, Durchlässe und Brücken in zum Teil fast zu kurz gefaßter Weise dargestellt. Letzteres gilt insbesondere für Betonbauten, deren Wirtschaftlichkeit in vielen Fällen, auch bei kleinen Objekten, gegenüber Holzbauwerken, außer Zweifel steht. In ebenfalls etwas knapper Weise sind die beiden letzten Kapitel über Baubetriebsführung und Wegnetzlegung behandelt. Eine etwas breitere Behandlung wäre hier erwünscht gewesen.

Für eine spätere Neuauflage wären die Ausmerzung der vielen, recht wohl entbehrlichen Fremdwörter, ein vermehrter Hinweis auf neueste Literaturquellen, sowie ein Stichwortverzeichnis sehr erwünscht. Der Wert des Werkes würde dadurch erhöht werden.

Die Gesamtanlage und Darstellung der Schrift, deren Studium durch zahlreiche gute Abbildungen und der Praxis entnommene Zahlenbeispiele erleichtert wird, ist im Hinblick auf das Ziel, das sich der Verfasser gesteckt hat, als zweckentsprechend zu bezeichnen. Studierenden der Forstwissenschaft, des Kulturingenieurwesens, sowie den sich mit Wegebau befassenden Tiefbautechnikern dürfte das Buch ein inhaltreicher, wertvoller Leitfaden sein. Auch dem Praktiker wird die sauber ausgestattete Schrift als Nachschlagebuch manchen guten Dienst erweisen können. — Dr.-Ing. u. Dr. rer. pol. Haller.

Inhalt: Der Aufbau der türkischen Stadt. Erläutert am Beispiel von Brussa. — Richtlinien zu einem Städtebaugesetz. Aus dem Gutachten der Akademie des Bauwesens. — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 49 * BERLIN, DEN 19. JUNI 1926

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wohnbauten der oberschlesischen Eisenbahnen.

Von Reichsbahnrat Grossart, Reg.- u. Baurat a. D., Oppeln.

Als nach dem Genfer Machtspruch der große Flüchtlingsstrom nach dem deutschgebliebenen Teile Oberschlesiens einsetzte, mußten von Behörden und Gemeinden eine große Zahl von Unterkünften aller Art geschaffen werden, um die Flüchtlinge recht schnell unterzubringen. Es wurden zunächst vorhandene Barackenlager ausgebaut und eng belegt, Behelfsbauten errichtet und Privatgebäude, Schulen usw. beschlagnahmt, doch konnte nur eine umfangreiche Neubautätigkeit die Not auf die Dauer lindern. So entstanden an vielen Orten neue Siedlungen oder sie sind noch im Werden begriffen.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz hatte große Anlagen und zahlreiche Dienststellen in dem Schwerpunkt des oberschlesischen Industriegebietes, den Polen überlassen müssen. Sie befand sich bei der Umsiedelung nach Westoberschlesien in einer besonders schwierigen Lage. In Oberschlesien stockte die Bautätigkeit nicht nur während des Krieges ebenso wie im übrigen Deutschland, sondern auch während der ersten Nachkriegsjahre. Bis zum Abzuge der fremden Besatzung im Juli 1922 konnte trotz drückender Wohnungsnot wegen der ungewissen Zukunft des Bezirks nicht gebaut werden. Auch bauliche Vorbereitungen konnten nach der Abstimmung im März 1921, als die Entscheidung über die Zukunft Oberschlesiens sich monatelang verzögerte, in keiner Weise getroffen werden, um den deutschen Volksteil nicht zu beunruhigen. Schließlich war bereits sechs Monate nach der Entscheidung die Umsiedelung zu bewirken.

Etwa 2500 Familien von Eisenbahnbediensteten wanderten aus Ostoberschlesien ab. Da es unbesetzte Dauerwohnungen in Westoberschlesien kaum gab, wurden die Familien zunächst vorüberghend untergebracht. Die Reichsschatzverwaltung stellte zur Unterbringung vertriebener Eisenbahnerfamilien die Truppenlager Lamsdorf, Sabine, Grüningen und Neuhammer, sowie Kasernen in Neiße zur Verfügung. Auf den dienstlichen Wohnsitz der Unterzubringenden konnte allgemein keine Rücksicht genommen werden. Um die überwiesenen Baulichkeiten so herzurichten, daß ihre wohnliche Benutzung für einige Jahre möglich war, ließen sich überall sehr erhebliche Um- und Instandsetzungsarbeiten nicht umgehen.

Viele Familien fanden auch bei Verwandten Aufnahme oder sicherten sich sonstwie in Westoberschlesien oder im unbesetzten Deutschland ein Unterkommen.

Der weitaus größte Betrag der aus Anlaß der Teilung Oberschlesiens von der Eisenbahnverwaltung bereitgestellten Mittel wurde für Wohnungsbauten verwendet. Die räumliche Trennung der aus den abgetretenen Gebieten verdrängten Bediensteten von ihren in Lagern usw. untergebrachten Familien wurde von den Betroffenen als sehr drückend empfunden und war auch den dienstlichen Belangen durchaus abträglich. Zudem erforderte die Trennung einen hohen

Abb. 1. Dienstwohngebäude des Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln. Süd- und Westseite.

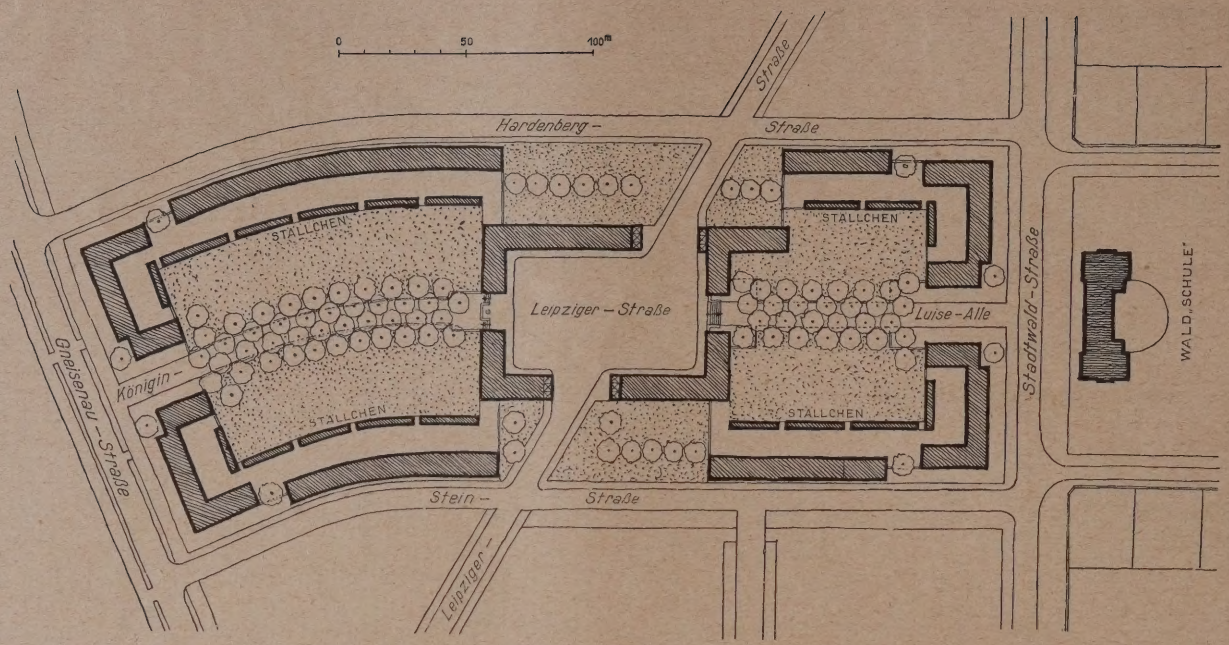


Abb. 2. Lageplan der Siedlung Gleiwitz O.-S. (1 : 3000.)

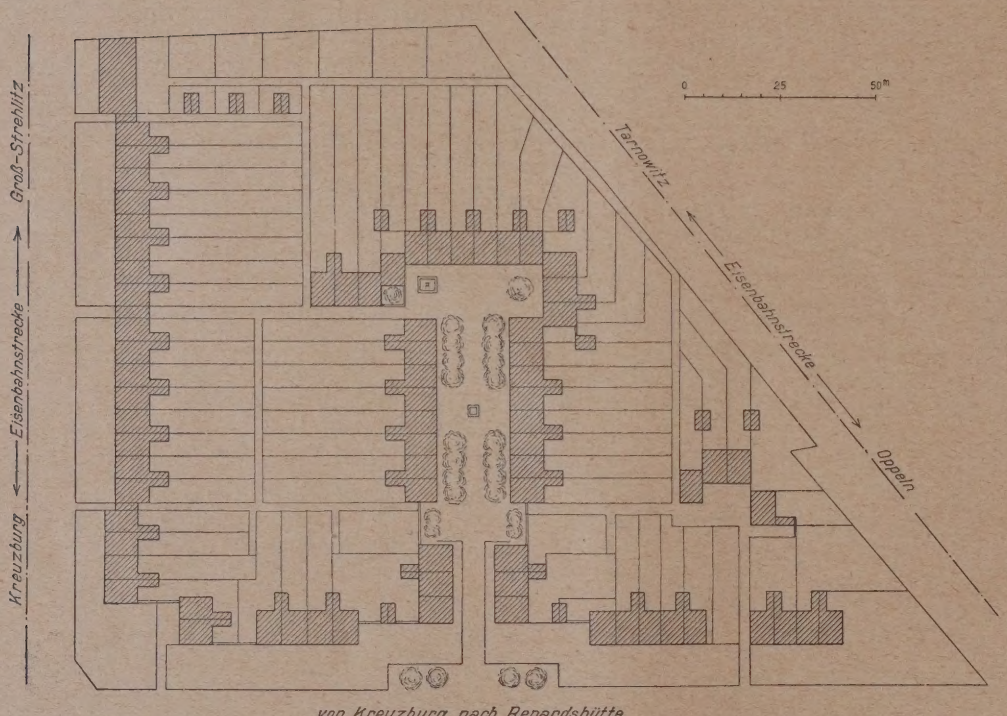


Abb. 3. Lageplan der Siedlung Vossowska der Reichsbahndirektion Oppeln. (1 : 2000.)

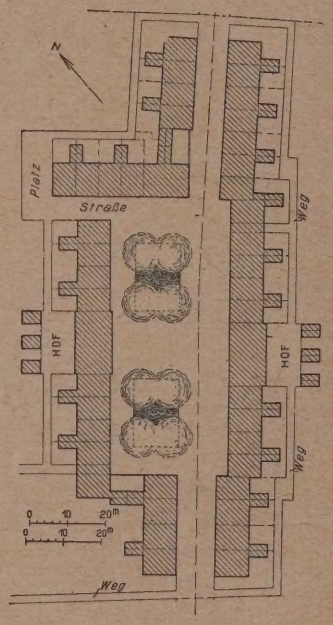
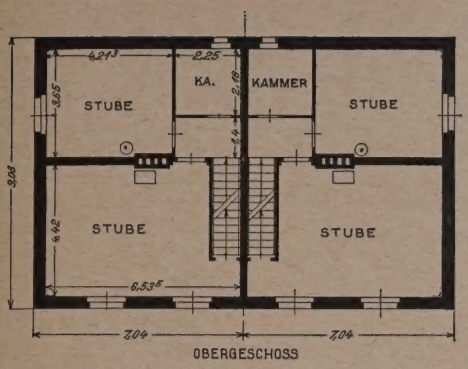


Abb. 4.
Siedlung Peiskretscham der Reichsbahndirektion Oppeln. (1 : 2000.)

Abb. 5. Hausgruppe. Moltkestraße der Reichsbahndirektion Oppeln.



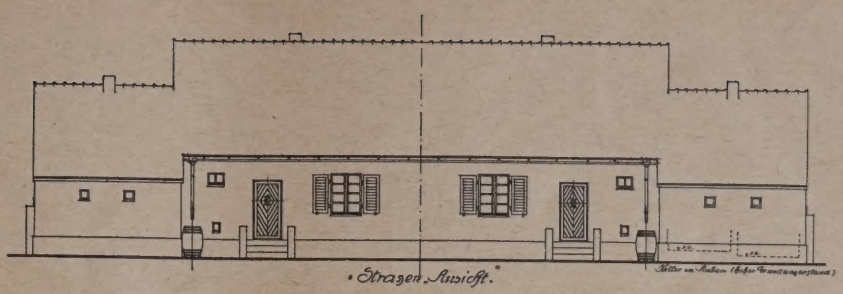


Abb. 6 u. 7. Grundrisse eines Zweifamilien-Reihenhauses. (1 : 250.)

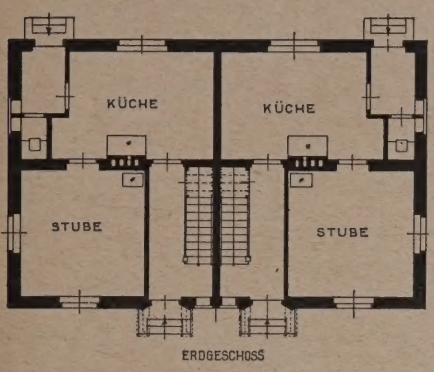


Abb. 8 u. 9. Ansicht und Grundriß eines Einfamilien-Wohnhauses mit Stall, für Unterbeamte.

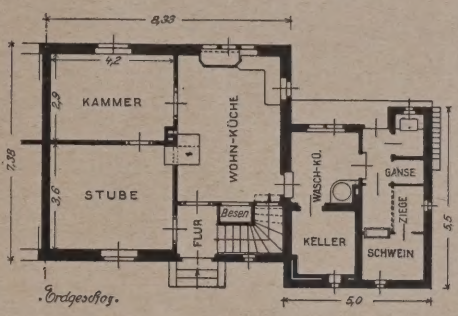
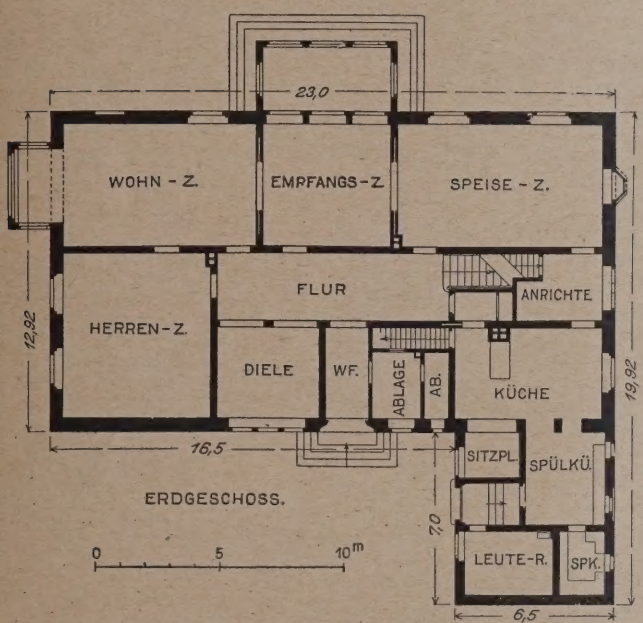


Abb. 10 u. 11 (hierunter). Grundrisse des Dienstwohngebäudes des Präsidenten der R. B. D. Oppeln. (1 : 300.) Vgl. hierzu Abb. 1, S. 97.



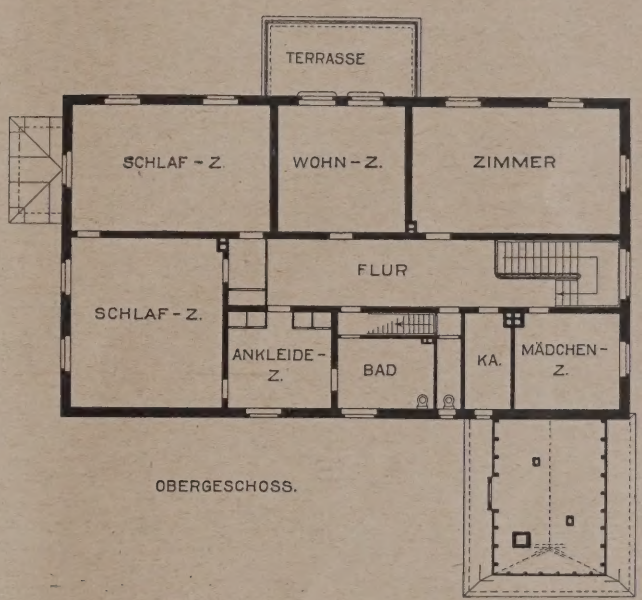


Abb. 12. Schaubild der Siedlung Vossowska der Reichsbahndirektion Oppeln.

Wohnbauten der oberschlesischen Eisenbahnen.

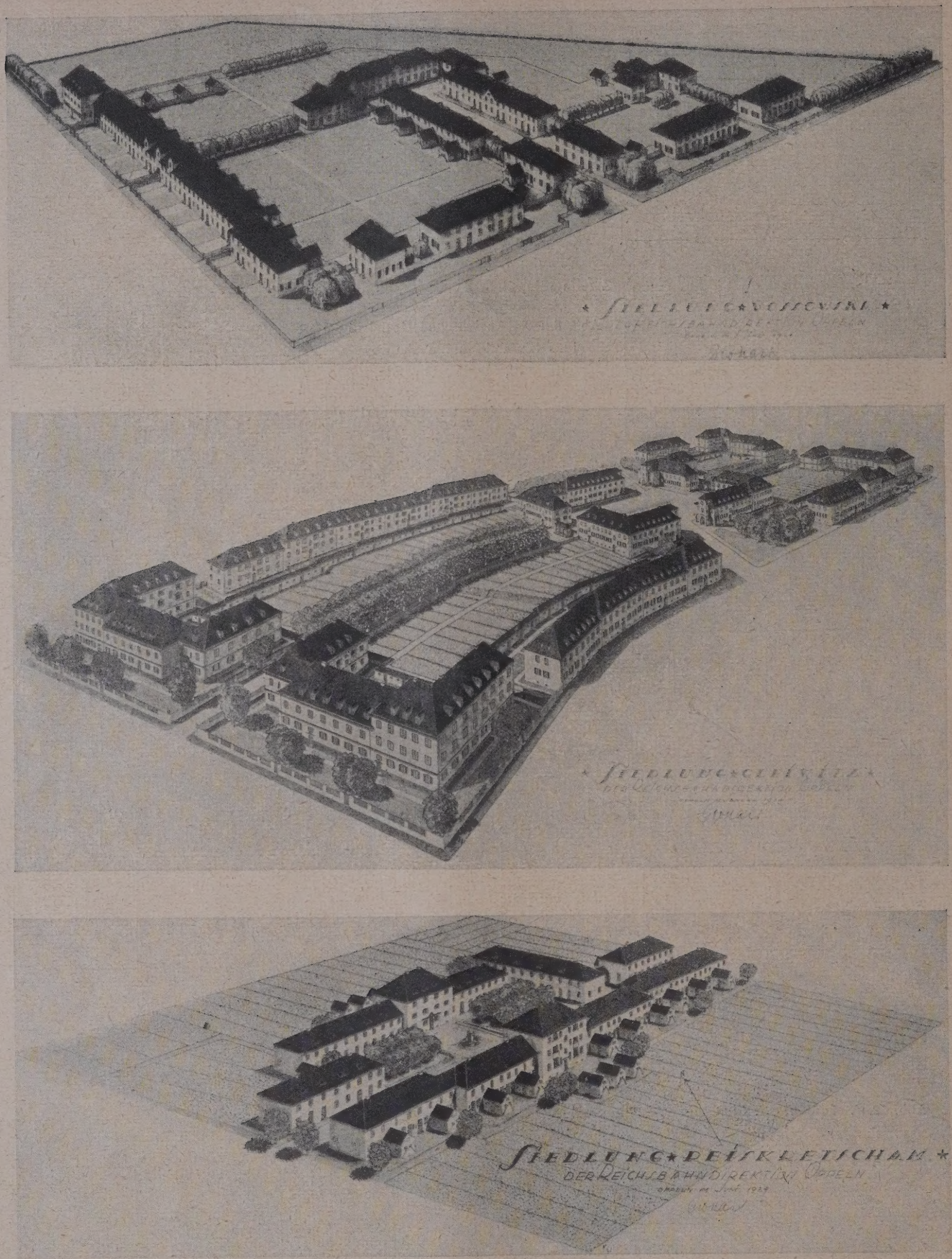


Abb. 13—15. Vogelschaubilder von den Siedlungen der R. B. D. Oppeln.

Aufwand an Trennungsentschädigungen. Um diese Mißstände zu beseitigen, wurden daher mit größter Beschleunigung in 32 Orten des Bezirks Dauerwohnungen der verschiedensten Größen errichtet. Teilweise sind die Wohngebäude in geschlossenen, nach neuzeitlich-städtebaulichen Grundsätzen angelegten Siedlungen, teilweise in mehr oder weniger zusammenhängenden Gebäudegruppen an fertigen Straßen erstellt.

In den Jahren 1922/24 sind so 1363 reichsbahneigene Wohnungen erbaut worden. Zählt man die Wohnungen hinzu, für die die Eisenbahnverwaltung Zuschüsse gegeben hat und berücksichtigt man die Wohnungen in den neuen Dienstgebäuden, so sind insgesamt in Dauerwohnungen nahezu 2000 Eisenbahnerfamilien untergebracht worden.

Dem zuständigen Referenten in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft,

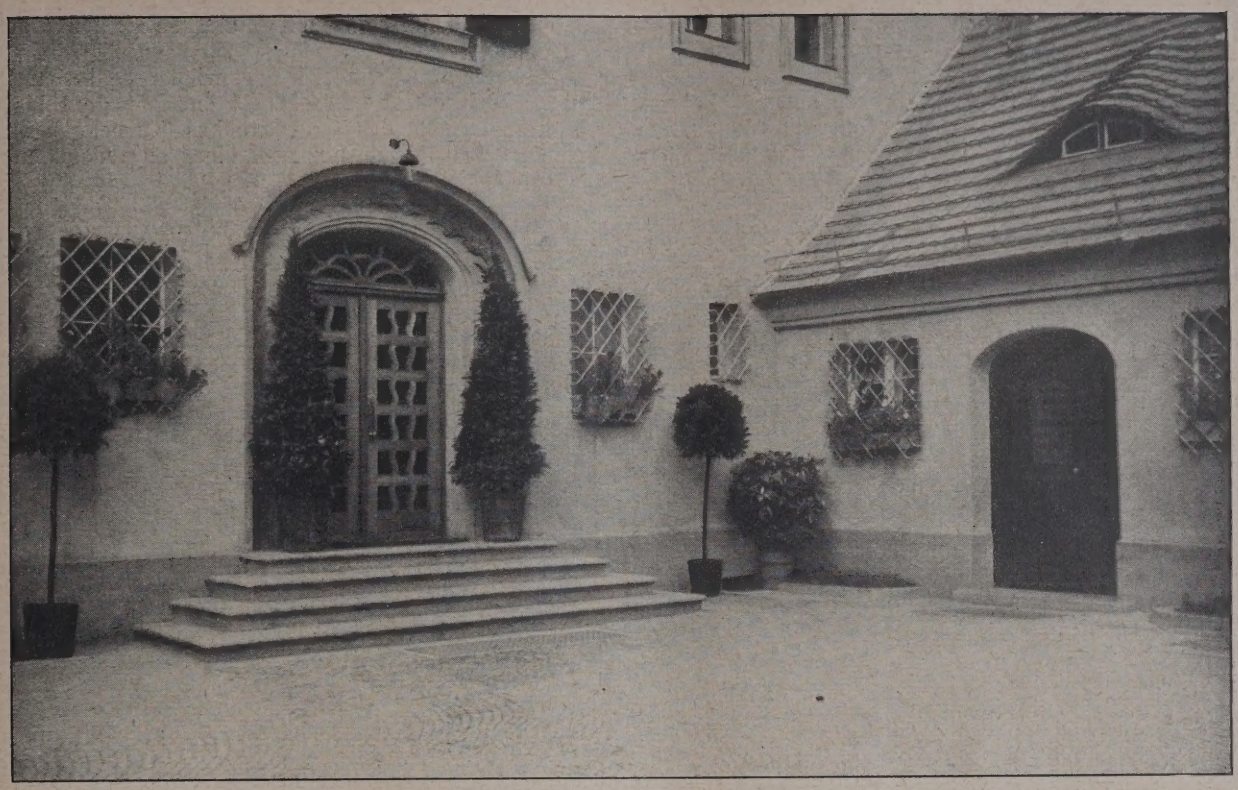


Abb. 16. Haupteingang und Küchenanbau der Dienstwohnung des Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln.

Abb. 17. Wohnhaus Gartenstraße Beuthen O.-S. in der Achse der Gymnasialstraße.

Reichsbahndirektor Klein, gebührt ganz besonderer Dank für die Förderung der hier besprochenen Bauvorhaben.

Die ländlichen Siedlungen sind anspruchslos und schlicht. Ställe und Gartenland gehören zu jeder Wohnung. Teilweise stehen die Ställe frei, teilweise sind sie mit der Wohnung verbunden.

Die Abb. 6 bis 9, S. 99, zeigen einige Grundrißformen frei im Aufriß für Unterbeamtenwohnungen auf dem flachen Lande. Eine Ausführungsform hat den Keller zu ebener Erde. Sie wurde da angewendet, wo hohes Grundwasser tiefe Keller nicht zuließ.

Von größeren einheitlichen Siedlungen seien hier neben Cziasnau die Siedlung in der Stadt Gleiwitz, in Vossowska und in Preiskretscham besonders genannt (Abb. 2—4, S. 98, und 13—15, S .100). In Gleiwitz führt über ansteigendes Gelände durch die Siedlung ein Weg für Fußgänger, der die Verbindung von der Stadt zum nahen Stadtwald im Grünen der anstoßenden Hausgärten ermöglichen soll. Die Siedlung Vossowska liegt zwischen den in Vossowska zusammenlaufenden Bahnlinien Oppeln—Tarnowitz und Kreuzburg—Groß-Strehlitz, die Siedlung Peiskretscham am Eingange zur Stadt gegenüber dem

Bahnhofe. Diese Siedlungen haben 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen. Die einzelnen Hausgruppen bzw. Häuser sind farbig gehalten.

Das in Abb. 17, S. 101, wiedergegebene Wohnhaus in der Gartenstraße in Beuthen O/S. hat eine etwas reichere Ausbildung mit Wappen oberschlesischer Städte in farbiger Putztechnik, weil es von der Hauptverkehrsstraße der Stadt als Abschluß einer Seitenstraße, der kurzen Gymnasialstraße, gesehen wird.

In Oppeln, dem neuen Sitze der Direktion, waren naturgemäß für den umfangreichen Bahnkörper eine besonders große Zahl von Wohnungen bereitzustellen. Die Stadt hat die erforderlichen Bauplätze kostenlos hergegeben. Diese Bauplätze lagen sämtlich an ausgebauten Straßen, in der Hauptsache im neuen Ortsviertel. So entstanden lediglich Häuserblöcke ohne Tiefenentwickelung. Zum Teil mußten auch Baulücken ausgefüllt werden.

Bei der in Abb. 20, S. 103, wiedergegebenen Baugruppe Moltkestraße 22—26 ist das Mittelteil bis zur hinteren Flucht des Grundstückes zurückgenommen und an eine hohe Brandmauer einer angrenzenden un-

Abb. 18. Hausgruppe an der Gneisenaustraße der Siedlung Gleiwitz.

Abb. 19. Aus der Siedlung Vossowska.

schönen Zigarrenfabrik, die von der Straße aus nunmehr ganz verschwindet, angebaut worden.

Bei der Menge der erforderlichen Wohnquartiere haben einzelne zusammenhängende Straßenfronten eine ganz beträchtliche Ausdehnung, an der Moltkestraße zum Beispiel eine solche von rund 300 m (Abb. 5, S. 98), an der Eichendorfstraße 290 m, an der Königstraße 170 m (Abb. 21, S. 103). Die kleinsten Wohnungen haben außer der Küche 2 Zimmer, die größten 6 Zimmer.

Das Dienstwohngebäude des Präsidenten der Reichsbahndirektion ist das einzige in Oppeln, das als freistehendes Landhaus gebaut werden konnte. Aus der Abbildung ist die Anordnung der Räume und der Aufbau ersichtlich. (Abb. 1, S. 97, Abb. 10 und 11, S. 99, Abb. 16, S. 101).

Abb. 20. Hausgruppe Moltkestraße 22—26, Oppeln.

Abb. 21. Hausgruppe Königstraße, Oppeln.

Die Entwurfsarbeiten für fast sämtliche Wohnungen mußten in größter Eile erfolgen, Hand in Hand mit den Vorbereitungen für die Ausführung der neuen Dienstgebäude. Die meisten Entwürfe für die einzelnen Wohnungsbauvorhaben entstanden in einem Zeitraum von wenigen Wochen.

Noch sehr viel ist gerade in Oberschlesien auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu tun. Bei der wirtschaftlichen Lage der Reichsbahngesellschaft kann aber die Aufgabe nur nach und nach gelöst werden.

Einige der ausführenden Firmen, die bei den einzelnen oder mehreren der Bauten beteiligt waren, seien im Folgenden genannt:

Erdarbeiten, Maurerarbeiten, Asphaltarbeiten einschl. Material: Schneppendahl & Mross, C. Kuntze, Ostdeutsche Bau A.-G., E. Schmidt, E. Kloss, Fr. Schulz, J. Kowoll, Kroll & Kotzur, H. Kügler, Oppeln, Ph. Holzmann A.-G., Berlin, Arthur Jung, Gleiwitz. — Zimmer- bzw. Stakerarbeiten einschl. Material: Ahlforth & Sohn, Pfeifer, Meyer, U. Kasperek, Oppeln, Fr. Slotta, Czarnowanz. — Dachdecker- bzw. Klempnerarbeiten mit Material: Schles. Bedachungs-Ges. Breslau, Paul Almann & Dudel, Oppeln, A. Sagolla, Hindenburg O./S. — Tischlerarbeiten mit Material:

Gebr. Hennek, F. Kaisig, W. Wöhl, Fr. Specht, N. Klecha, Oppeln, Aug. Assig, Breslau, Adolf Eberle, Paul Pander, Const. Spyrka, Gleiwitz. — Schlosserarbeiten mit Material: Oskar Fietz, C. Weckert, Erich Fietz, Gr. Solga, Oppeln. — Glaserarbeiten mit Material: J. Petznik, Deinert, Klink, Oppeln, Robert Sindermann, Gleiwitz. — Anstreicherarbeiten mit Material: Aug. Nerger, C. Lehnhardt, A. Pawletta, P. Matyssek u. Jos. Matyssek, Oppeln. — Ofenarbeiten mit Material: Golz & Malik, Krug & Reisner, Badura, Oppeln. — Gas- und Wasserleitungsarbeiten mit Material: C. Emmerling, Arthur Rahner, O. Krause, R. Nipper, Oppeln, Carl Godzik, Polewska, Gleiwitz, Hermann Langensiepen, Tiefbaugesellschaft m. b. H., Beuthen O./S. — Steinmetzarbeiten: Schles. Granit-Werke Dürr, Arnsdorf. — Stuckarbeiten: A. Abzug, Oppeln. — Zentralheizungsanlage: Schindler & Jaschik, Breslau. — Anstreicherarbeiten: Alfred Toczkowski, Gleiwitz. — Ofenarbeiten: Otto Scholz, Gleiwitz. —

Technische Mißerfolge beim Legen der Ferngasleitung.

Von Ing. R. Brandes, Wahrsdorf i. Sa.

Die enorme Entwickelung der Ferngasversorgung in den letzten Jahren hat in der Verlegung der Fernleitungen auch technische Neuerungen mit sich gebracht. Bekanntlich werden die nahtlosen Stahlrohre in den Verbindungsnähten seit nicht zu langer Zeit autogen geschweißt. Diese Arbeitsmethode erfordert allerdings gründlichste Erfahrung nicht allein im Schweißen selbst als auch in der Verlegung der zusammengeschweißten Rohrstrecken. Die ausführenden Firmen haben bisher ohne Ausnahme namentlich im Anfangsstadium dieser Arbeiten durch Mißerfolge sehr große Verluste zu verbuchen gehabt, die aber auch heute noch immer entstehen.

Die immer wiederkehrenden Mißerfolge waren auch bei der Verlegung der Fernleitung in der Oberlausitz zu beobachten. Fast in jedem Falle war bei den Hauptprüfungen die Leitungsstrecke undicht. Es bedeutet natürlich eine ungeheure und verlustbringende Arbeit, die schadhaften Stellen der Leitung zu finden. Der einzige Ausweg bleibt nur, das Rohrnetz wieder in kurze Strecken zu teilen und abzudrosseln. Die einzelnen Prüfungen können dann ergeben, wo die undichten Stellen ungefähr liegen könnten, doch ist fast immer jede einzelne Strecke schadhaft. Die Unkosten steigen dann in die Tausende von Mark, da der bereits fertiggestellte Graben wieder aufgerissen werden muß.

Das unrichtige Verlegen der Gasleitung geht folgendermaßen vor sich: Die einzelnen Rohre, auf Knüppel liegend, werden in Strecken von etwa 100—150 m über dem bereits ausgeschachteten Graben zusammengeschweißt. Die fertiggestellte Leitung kommt unter etwa 3—5 atm Luftdruck, wobei jede Naht durch Seifenschaum auf undichte Stellen sorgfältig geprüft wird. Das Herablassen der Rohrstrecken geschieht mittels Flaschenzug. Trotz aller angewendeten Vorsicht stellt sich nun bei der Hauptprüfung langer Strecken heraus, daß die vordem dicht gewesene Leitung bedeutende undichte Stellen aufweisen muß, da die angehängte Wasser- oder Quecksilbersäule bereits in wenigen Minuten bedeutend fällt. Das Beheben der schadhaften Stellen beansprucht natürlich in den meisten Fällen viele Wochen saurer Arbeit.

Das Grundübel bei der Wurzel anzufassen, ist auffälligerweise noch nicht zu beobachten gewesen. Die geschweißte Verbindungsnaht zweier Stahlrohre hat bekanntlich nicht die Widerstandsfähigkeit wie die eines schmiedeeisernen Rohres. Die Porosität, die Reißgefahr ist bei den Stahlrohrschweißstellen viel größer. Die Nähte werden beim Hinablassen der langen Strecken in den Graben ungemein überanstrengt, so daß schon dabei poröse Stellen oder Risse entstehen können.

Auch wenn die Verlegung gut überstanden wird, ist die Gefahr des Reißens immer noch vorhanden. Das fertige Rohrnetz wird im Graben an den hohlliegenden Stellen unterbaut, um so ein Senken oder Verschieben der Leitung zu verhüten. Der Erdboden wird aufgeschüttet und gerammt und als letztes geht die Dampfwalze längs des Grabens, um die Straße zu glätten und wieder fahrbar zu machen. Daß dieser Arbeitsprozeß ein falscher ist, wird jeder Fachmann erkennen. Eine große Gefahr bildet die Straßenwalze. Die ungeheure Last, die die lockeren Erdmassen zusammenpreßt, drückt in die Rohrnähte, die oft nicht oder größtenteils ungenügend unterbaut sind, Risse. Liegt das Rohr auf einer Staats- oder sonst verkehrsreichen Straße, dann tun die schweren Lastautos oder andere schwere Fuhrwerke später das ihrige dazu. Die geschweißte Naht ist zu widerstandslos, um den Druck auszuhalten, die ungenügende Unterlegung der Rohre ist zu gering, um ein Senken oder Verschieben der Leitung an einzelnen Stellen zu verhüten.

Auf Grund dieser gesammelten Erfahrungen wäre folgender Arbeitsgang der richtige: Das Schweißen der Rohrnähte darf nicht außerhalb des Grabens erfolgen, sondern muß in richtiger Lage der Leitung unmittelbar auf der Grabensohle vor sich gehen, damit jede Spannung vermieden wird. Dabei ist auch streng darauf zu achten, daß die Sohle des Grabens so gerade wie nur möglich abgestochen wird, da dann das Rohr an jeder Stelle platt auf dem gewachsenen Boden aufzuliegen kommt. Der Schweißer muß unbedingt die Fähigkeit besitzen, die Nähte der zusammengesteckten Rohre in dieser Lage zu schweißen, ohne das Rohr zu drehen und nach dem Arbeitsprozeß zu verschieben; sogenannte Erdschweiße. Das oft notwendige Teilen einer Rohrlänge in passende Stücke darf nicht mittels Schneidbrenner geschehen, sondern muß möglichst mit dem Rohrhauer erfolgen, denn durch autogenes Schneiden ergibt sich eine erhöhte Bruchgefahr. Stumpfe Nähte sind in jedem Falle streng zu vermeiden.

Obwohl der geschilderte Arbeitsprozeß längere Zeit in Anspruch nimmt, als der bisher angewendete, gibt er doch die größtmögliche Garantie, daß die teure Nacharbeit der undichten Leitung erspart bleibt, bedeutet also in der Schlußrechnung Gewinn.

Die Mißerfolge zeigten also, daß das Schweißverfahren bei der Ferngasleitung noch in den Kinderschuhen steckte. Letzten Endes sind natürlich die Fehlschläge auch auf ungenügend ausgebildete Schweißer zurückzuführen, die die Verantwortlichkeit ihrer Arbeit nicht erfassen und die notwendige und peinlichste Gewissenhaftigkeit bei der Schweißung fehlen lassen. Es gilt also auch da, einen Stamm zuverlässiger Leute heranzubilden und zu erhalten.

Vermischtes.

Aus Florenz. In verschiedenen Blättern ist kürzlich über einen vom Architekten Coppedé entworfenen Plan zur Umgestaltung des alten Stadtteils zwischen dem Domplatze einerseits, der Kirche San Lorenzo und dem Palazzo Riccardi andererseits berichtet worden. Es handelt sich um eine von Laubengängen umgebene Platzanlage und um die Schaffung einer in italienischen Städten anscheinend unentbehrlichen glasbedeckten „Galleria". So sollte also nach der ausgeführten schematischen Umgestaltung des alten Stadtkerns südlich vom Domplatze nun auch der anstoßende nördliche Stadtteil „modernisiert" werden. Inzwischen jedoch ist dem Widerspruche künstlerischer Kreise und einem Protest des immer noch einflußreichen Gabriele d'Annunzio, schließlich aber dem energischen Machtspruch des Diktators Mussolini der anfangs günstig aufgenommene Coppedé'sche Vorschlag zum Opfer gefallen. — J. St.

Die Internationale Gesellschaft für Photogrammetrie wird in den Tagen vom 22.—25. Nov. d. Js. ihre Generalversammlung in der Techn. Hochschule Berlin veranstalten. Die Bedeutung der Photogrammetrie für die Landesaufnahme und für Ingenieurvermessungen, insbesondere als Stereophotogrammetrie bei bergigem Gelände, ferner für die Architekturvermessung (Staatl. Meßbildanstalt), Körper-, Kriminal- und Röntgenvermessungen, sowie für die Vermessung von Meereswellen und dergl. hat sich durch zahlreiche Arbeiten erwiesen. In letzter Zeit ist das wichtige Gebiet der Landesaufnahme vom Luftfahrzeug sowie die Luftbildmessung hinzugekommen. Es ist beabsichtigt, bei diesem Kongreß durch eine öffentl. Ausstellung einen Ueberblick über das Gesamtgebiet der Photogrammetrie zu geben, sowie in einigen allgemein verständlichen Vorträgen Aufklärung über die verschied. Fragen der Bildmessung und der Luftbildverwendung zu bringen. Für Fachleute und Freunde der Photogrammetrie sind Sondervorträge, Berichte über die Arbeiten im Ausland und Besichtigungen vorgesehen. Näheres durch Reg.-Rat Koerner, Berlin-Halensee, Karlsruher Str. 1.

Inhalt: Wohnbauten der oberschlesischen Eisenbahnen. — Technische Mißerfolge beim Legen der Ferngasleitung. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

60. JAHRGANG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN VIER BEILAGEN:

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
STADT U. SIEDLUNG · WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

GEGEN 1600 SEITEN TEXT, ÜBER 2900 ABBILDUNGEN
UND 52 KUNSTDRUCK-BEILAGEN

WETTBEWERBE

BAUKUNST UND SCHWESTERKÜNSTE

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
UND REGIERUNGS-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG G M B H · BERLIN SW 48

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Wettbewerbe.

Den mit * bezeichneten Aufsätzen sind Abbildungen beigegeben.
(V. bedeutet kürzere Mitteilungen, Vermischtes.)

I. Sachverzeichnis.

Nach einzelnen Hauptschlagworten geordnet.

Bebauungspläne. B. des Messe- und Ausstellungsgeländes i. Berlin (Wedemeyer) 17*, 25*, 33*
— — (Erklärung der Preisrichter z. d. „Offenen Brief" v. Dr.-Ing. Heiligenthal) 22*
— Galgenberg in Gera (Luthardt) 35*
— Ausgestaltung der Ufer des Züricher Sees (Schumacher) 125*, 133*
— B.- u. Stadt-Erweiterungsplan für Mailand (V.) . . 156
— Stadterweiterung Bilbao (V.) 164
Brücken. Grundsätzl. üb. d. Formgebung bewegl. Bauten i. Anschluß a. d. Wettbewerb. Königinbrücke in Rotterdam (Müller) . . . 9*
— Hochbrücke über den Haf. von Kopenhagen (Habicht) 162*, 165*, 173*
Denkmäler. Tannenberg-Nationaldenkmal (Entgegnung v. Arch. Neumann z. d. Erklärung d. Preisrichter) . 24
— Reichsehrenmal (Aussprache i. Berl. Arch.- u. Ing.-Verein) 147
Deutsche Bauzeitung. Plakat-Wettbewerb. 15*
Flughafen München-Oberwiesenfeld (Programm) (V.) 132
Geschäftshäuser. Dresdner-Anzeiger-Haus (Hager) . . . 48
— — (Wolf) 81*, 97*
— Bebauung d. Kölner Brückenkopfes. . . . 49*, 56, 60*
— Stuttgarter Neues Tagblatt 141*, 145*
Hotels. Hotel in Bochum (Diefenbach) 65*
Kirchen. Riederwaldkirche in Frankfurt a. M. (Wilde) . 41*
— Nachträgl. zum Wettb. Gustav-Adolf-K. in Charlott.-(Zeller) (V.) 140*
Kleinhäuser in Amerika („Chicago Tribune") Programm (V.) 156
Literatur. Neue Zeitschrift. „Bau-Wettbewerbe" . . . 72
Messehäuser. Messe- u. Ausstellungsgelände in Berlin (Wedemeyer) . 17*, 25*, 33*
Plakate. „Deutsche Bauzeitung" G. m. b. H. 15*
Rathäuser. Bochum . . 1*, 13*
— Amtshaus in Wieselburg (Niederösterreich) (Scharff) 157*
— Verwalt.-Geb. Stadt Gotha 124, 140
Rechtsfragen. Rechtsanspruch bei bedingt zugesagt. Ankäufen (Schule Ammendorf) (Glaß) 100
Reichsehrenmal. Aussprache im Arch.- u. Ing.-Verein zu Berlin 147
Schulbauten. Gebäudegruppe der Gemeinde Ammendorf (Saalkreis) (Verweig. Ankauf v. Entwürfen) (V.) . . 24
— Handelshochschule Königsberg i. Pr. 117*
— Gymnasium M.-Gladbach (Protest) (V.) 124
Stadionanlagen. Sportforum i. Berlin-Grunewald (Bericht über Ausstellung der Entwürfe (V.) 39
— Deutsches Sportforum (Eiselen) 57*, 73*
Stadthallen. Stadthalle mit Nebenanlagen a. d. sog. Froriepschen Parkgelände in Weimar (V.) 8
— in Weimar 101*, 113*
Städtebauliche Einzelaufgaben.
— Bebauung d. Kölner Brückenkopfes. 49*, 60*
— — (V.) 56
— Ausgestaltung des Augustusplatzes in Leipzig (Ritter) 105*, 116
— Ausgestaltung der Ufer des Züricher Sees (Schumacher) 125*, 133*
— Ausgestaltung und Bebauung des Bahnhofsvorplatzes in Duisburg (Pregizer) . 149*
Verwaltungsgebäude der Stadt Gotha (Zuschrift z. Programm) (V.) 124
— — Berichtigung zu S. 124 140
Völkerbundspalast in Genf (V.) 124
— — (Programm) 138*
Wehranlage der Staustufe Heidelberg (Schmieder) 89*, 99, 144
Wettbewerbswesen. Zur Frage der Reform des W. (Blunck, Eiselen) 30
— I. Baubeamter und Wettbewerb (Oelmann) . . . 38
— II. Vorschläge zu einer Umgestaltung (Fucke) . . 39
— — (V.) 72
— — (Lottermoser) 79
— — Stellungnahme des B. D. A. (Siedler) 144
— — (Gellhorn) (V.) 72
— — (Betten) 88
— — (Rading) (V.) 100
— Zum Wettbewerbswesen (Fort mit der Bevormundung) (V.) 156
— Zwecklosigkeit architektonischer Wettbewerbe? (V.) 40
— Das W. auf dem Gebiete der Baukunst (Versamml.-Bericht des B. D. A., Landesbez. Brandenburg) . . 62
— Eine vorbildl. Wettbew.-Ausschreibung (Kraemer) (V.) 100

II. Orts- und Namensverzeichnis.

Die mit * versehenen Aufsätze haben Illustrationen.

Ammendorf (Saalkreis). Schulgebäudegruppe (V.) . . . 24
— Rechtsanspruch bei bedingt zugesagten Ankäufen . . 100
Berlin. Plakat-W. d. „Deutschen Bauzeitung" G. m. b. H. 15*
— Messe- u. Ausstell.-Gelände 17*, 25*, 33*
— — Erklärung der techn. Preisrichter 22*
— Charlottenburg. Nachträgl. zum W. Gustav-Adolf-Kirche 140*
— Grunewald. Deutsches Sportforum . . . 39, 57*, 73*
Betten, Arch., B. D. A., Köln. Zum Wettbewerbswesen . 88
Bilbao. Stadterweiterung (V.) 164
Blunck, Erich, Prof., Berlin. Zur Reform des Wettbewerbswesens 30
Bochum. Rathaus . . . 1*, 13*
— Hotelneubau 65*
Brantzky, Franz, Arch., Köln. Zum W. Überbauung der linksrhein. Brückenrampe in Köln (V.) 56
Chicago. Kleinhäuser-W. d. „Chicago Tribune" . . . 156
Diefenbach, Stadtbaurat, Bochum. Hotelneubau in B. 65*
Dresden. (Hager). 48
Dresden. Geschäftshaus des „Dresdner Anzeigers" (Hager) 48
— — (Wolf) 81*, 97*
Duisburg. Ausgestalt. u. Bebauung des Bahnhofsvorplatzes 149*
Eiselen, Fritz, Reg.-Bmstr. a. D., Berlin. Zur Reform des Wettbewerbswesens . 30
— Deutsches Sportforum in Berlin-Grunewald 39, 57*, 73*
— Das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst 62
Frankfurt a. M. Riederwaldkirche 41*
Fucke, Arch., B. A. I., Berlin. Zur Reform des W. . . . 38
Gellhorn, Alfred, Reg.-Bmstr., Dr.-Ing., Berlin. Zur Wettbewerbsfrage (V.) 72
Genf. Völkerbundspalast (N.) 124, 138*
Gera. Bebauungsplan für den Galgenberg 35*
Glaß, Paul, Dr., Rechtsanwalt, Berlin, Rechtsanspruch bei bedingt zugesagten Ankäufen 100
Gotha. Verwalt.-Gebäude der Stadt 124, 140
Habicht, Franz, R., Dipl.-Ing., Berlin. Hochbrücke Hafen Kopenhagen 162*, 165*, 173*
Hager, Ob.-Baurat, Dresden. Dresdner-Anzeiger-Haus . 48
Heidelberg. Wehranlage der Staustufe H. 89*, 99
Köln. Bebauung des Kölner Brückenkopfes . 49*, 56, 60*
Königsberg i. Pr. Handelshochschule 117*
Kopenhagen. Hochbrücke üb. den Hafen . 162*, 165*, 173*
Kraemer, Alfred, Arch., Leipzig. Vorbildl. Wettbewerbsausschreibung . . . 100
Leipzig. Ausgestalt. des Augustusplatzes 105*, 116
Lottermoser, Leo, Arch. B. D. A., Berlin. Wettbewerbs-Reform 79
Luthardt, Stadtoberbaurat, Gera. Bebauungsplan f. d. Galgenberg Gera 35*
Mailand. Bebauungs- u. Stadterweiterungsplan (V.) . . 156
Müller, Paul, Dr.-Ing., Düsseldorf. Betrachtung zum W. „Königinbrücke Rotterdam" 9*
München-Oberwiesenfeld. Flughafen 132
M.-Gladbach. Gymnasium. . 124
Oelmann, Reg.-Bmstr., Hamm. Zur Reform des W. . . . 38
Pregizer, Beigeordn., Stadtoberbaurat, Duisburg. Ausgestalt. u. Bebauung des Bahnhofsvorplatzes in Duisburg 149*
Rading, Prof., Breslau. Zum Wettbewerbswesen . . . 100
Ritter, H., Stadtbaurat, Leipzig. Ausgest. des Augustusplatzes in Leipzig . 105*, 116
Rotterdam. Preisausschreiben „Königinbrücke" (Müller) 9*
Tannenberg. Nationaldenkmal 24
Scharff, Dr. techn., Wien. Amtshaus in Wieselburg (Niederösterreich) . . . 157*
Schmieder, Ludwig, Ob.-Baurat, Dr., Heidelberg. Wehranlage Heidelberg . . 89*, 99
Schumacher, Fritz, Dr.-Ing. E. h., Oberbaudir., Hamburg. Ausgestaltung der Ufer des Züricher Sees. 125*, 133*
Siedler, Jobst, Prof., Dr.-Ing., Berlin. Stellungnahme des B. D. A. zur Reform des Wettbewerbswesens . . . 144
Stuttgart. Geschäftshaus Neues Tagblatt 141*, 145*
Wedemeyer, Alfred, Reg.-Bmstr., Dr.-Ing., Berlin. Messe- u. Ausstellungsgel. Berlin 17*, 25*, 33*
Weimar. Stadthalle mit Nebenanlagen . . 8, 101*, 113*
Wieselburg (Niederösterreich) Amtshaus 157*
Wilde, Mag.-Baurat, Frankfurt a. M. Riederwaldkirche, Frankfurt a. M. 41*
Wolf, Paul, Stadtbaurat, Dresden. Geschäftshaus „Dresdener Anzeiger" . . . 81*, 97*
Zeller, Ad., Prof., Berlin. Nachträgl. z. W. Gustav-Adolf-kirche Charlottenburg . 140*
Zürich. Ausgestalt. der Ufer des Züricher Sees (Schumacher) 125*, 133*

III. An anderer Stelle der Dtsch. Bztg. besprochene Wettbewerbe.

1. Hauptblatt.

Berlin. Messe- und Ausstellungsgelände (Wedemeyer). Vorbericht I. Halbjahrband 35*

2. Stadt und Siedlung.

Trautenau. Bebauungsplan für die Stadt Trautenau (Meffert) 17*, 33*
Oslo. Geplantes Universitätsviertel (Stübben) 73*

Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 4 * BERLIN, DEN 13. JANUAR 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Bochum.

Von der Stadtgemeinde Bochum ist der Neubau eines Rathauses anstelle des unzureichenden alten Rathauses beabsichtigt und zwar auf einem Gelände, das in Abb. 3, S. 2 in seiner Beziehung zur Umgebung dargestellt ist und die Baulichkeiten des alten Rathauses nebst der Städt. Sparkasse mit umfaßt. Der Bauplatz grenzt an drei Seiten an Straßen — Allee-, Mühlen-, Albertstraße — für die neue Baufluchlinien festgesetzt sind, die jedoch für die Bewerber in dem für die Gewinnung der Pläne ausgeschriebenen Wettbewerb nicht unbedingt bindend waren. Nur an der vierten Seite wird der Bauplatz von schmalem Baublock begrenzt, der einen Abschluß bildet gegen die dahinter auf kleinem Platze freistehend errichtete Christuskirche.

Die auf dem Gelände zurzeit vorhandenen Baulichkeiten können sämtlich beseitigt werden, altes Rathaus und Sparkassengebäude jedoch erst nach Schaffung von Ersatz im teilweise ausgeführten Neubau.

Das Raumprogramm für den Neubau entsprach nur dem Bedürfnis der nächsten Zeit. Eine Erweiterung der Büroräume um 75 v.H. sollte möglich sein, während weiterer Raum für die Kassen durch Verlegung der vorläufig noch im Rathause unterzubringenden Städt. Sparkasse später gewonnen werden kann. Im ganzen waren 329 Einzelräume mit zusammen 12245 qm Fläche ohne die Erweiterung unterzubringen. An größeren Sälen waren vorzusehen der Stadtverordneten-Sitzungssaal mit 300 qm u. entsprechenden Nebenräumen, das Magistratssitzungszimmer mit 100 qm, ein Ausschuß-Zimmer mit 180 qm Fläche. Eine Ratskellerwirtschaft mit größeren Kellereien und eine Reihe kleinerer Wohnungen waren gleichfalls unterzubringen.

Zur Aufnahme dieser Räume durfte das Rathaus außer Kellergeschoß ein Sockel- und Erdgeschoß, sowie drei Obergeschosse und ein ganz oder teilweise ausgebautes Dachgeschoß erhalten. Bei Höherführung einzelner Bauteile war auf die Breite der angrenzenden Straßen entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Der Baustil war freigestellt, das Rathaus sollte aber den Charakter einer aufstrebenden modernen Industrie-Großstadt betonen. Überflüssiger Prunk war zwar zu vermeiden, würdige Ausgestaltung sowohl hinsichtlich der Bauformen wie der Baustoffe war jedoch anzustreben. Auf einen günstigen Anschluß an die Nachbargrundstücke der vierten Seite des Baugeländes war Bedacht zu nehmen.

Für den Wettbewerb waren 4 Preise von 20 000, 15 000, 10 000 und 6 000 M, gegebenenfalls noch 3 Ankäufe für je 3 000 M. vorgesehen. Die Beteiligung war eine sehr starke, nicht weniger als 252 Entwürfe waren eingegangen. Zugelassen waren alle im Deutschen Reich (einschl. Danzig) ansässigen reichsdeutschen Architekten.

Abb. 1. Schaubild an der Alleestraße.
I. Preis von 18 000 M.
Kennwort: „Kreuz-Pfeiler".
Verf.: Arch. Reg.-Baumstr. R. Meyer und Stadtbaurat H. Freese, Düsseldorf.

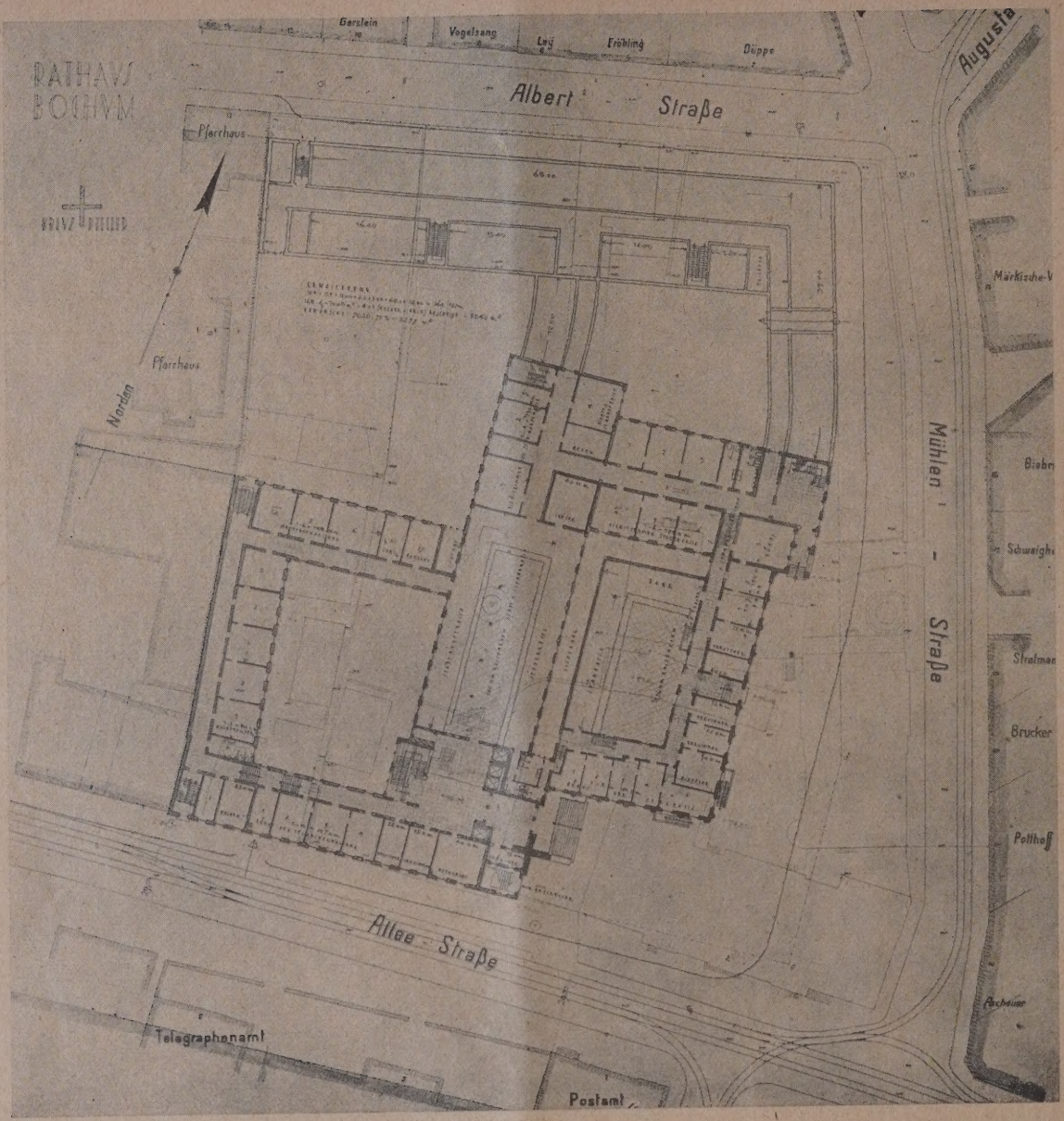


Abb. 2 (oben). Grundriß des Erdgeschosses (1 : 1000). I. Preis „Kreuz-Pfeiler“ Verfasser: Arch. Reg.-Baumstr. R. Meyer und Stadtbaurat H. Freese, Düsseldorf.

Abb. 3 (links). Plan des Rathausgeländes mit seiner Umgebung.

Abb. 4. Schaubild von der Ecke Allee- und Mühlenstraße

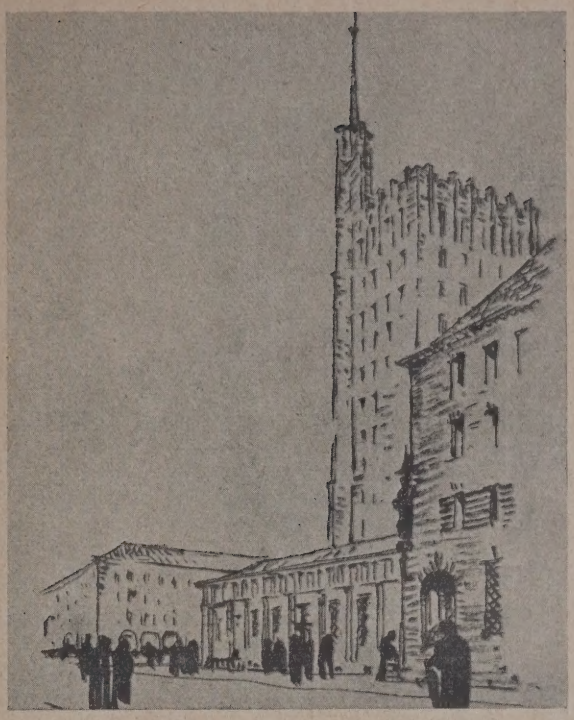


Abb. 5. Schaubild vom nördl. Teil der Mühlenstraße.

I. Preis „Kreuz-Pfeiler".

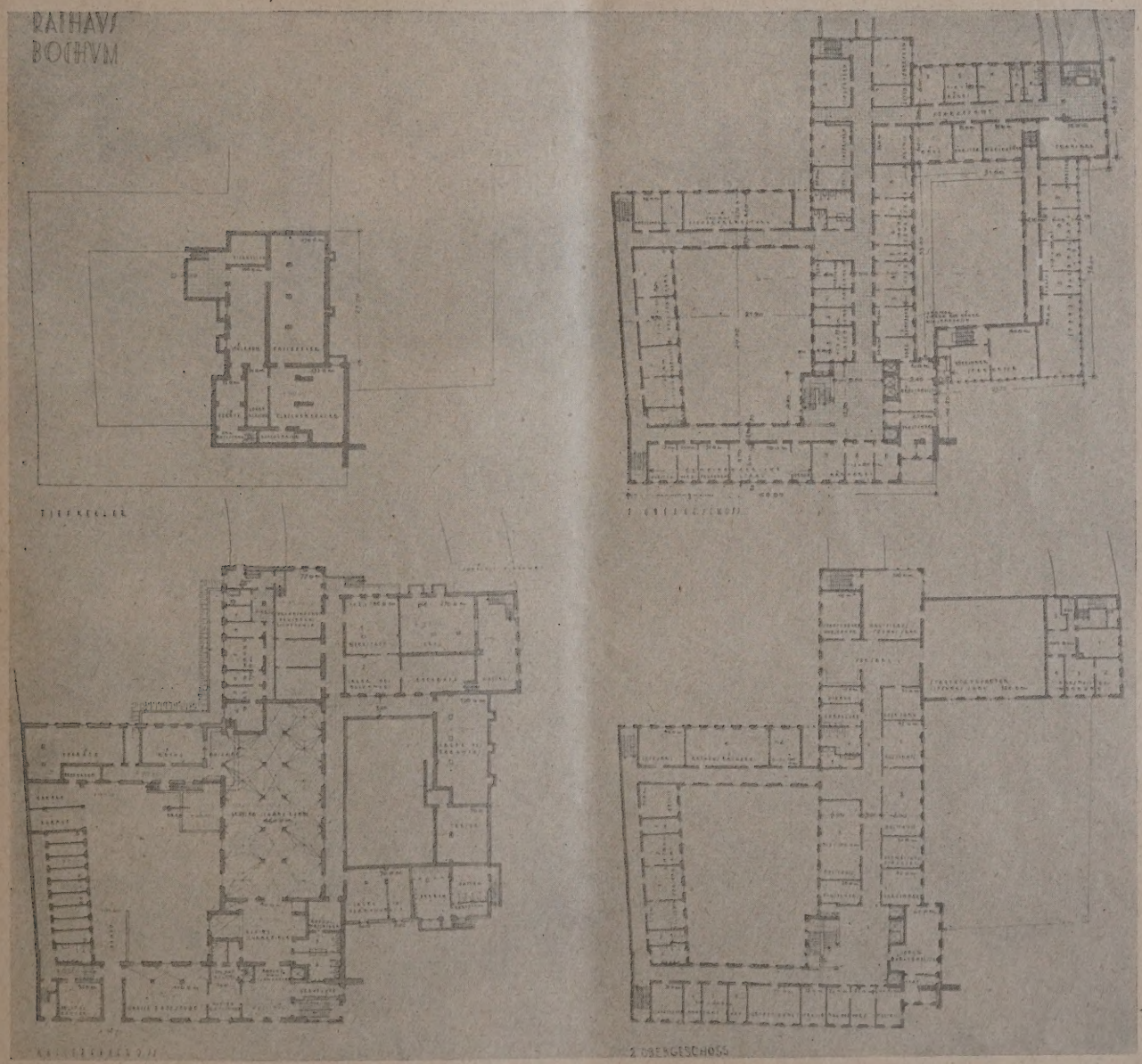


Abb. 6—9. Grundrisse der Kellergeschosse, des I. u. II. Obergeschosses. (1 : 1750.)
I. Preis: „Kreuz-Pfeiler". Arch.: Reg.-Baumstr. R. Meyer und Stadtbaurat H. Freese, Düsseldorf.

Abb. 10. Schaubild von der Ecke Allee- und Mühlenstraße. II. Preis „Ravenna“.

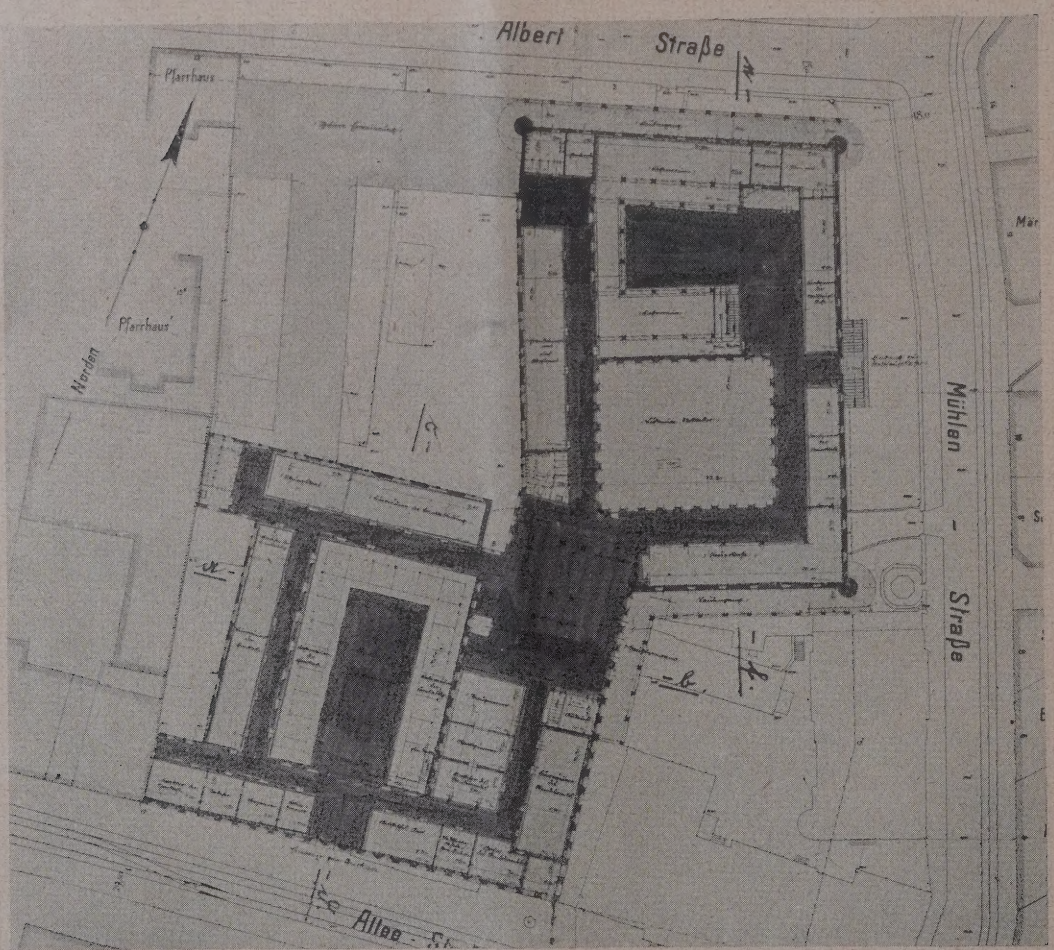


Abb. 11. Erdgeschoßgrundriß (1 : 1000). II. Preis von 12000 M. Kennwort: „Ravenna“.
Verfasser: Architekt B. D. A. W. Pipping und Dr.-Ing. William Dünkel, Düsseldorf.

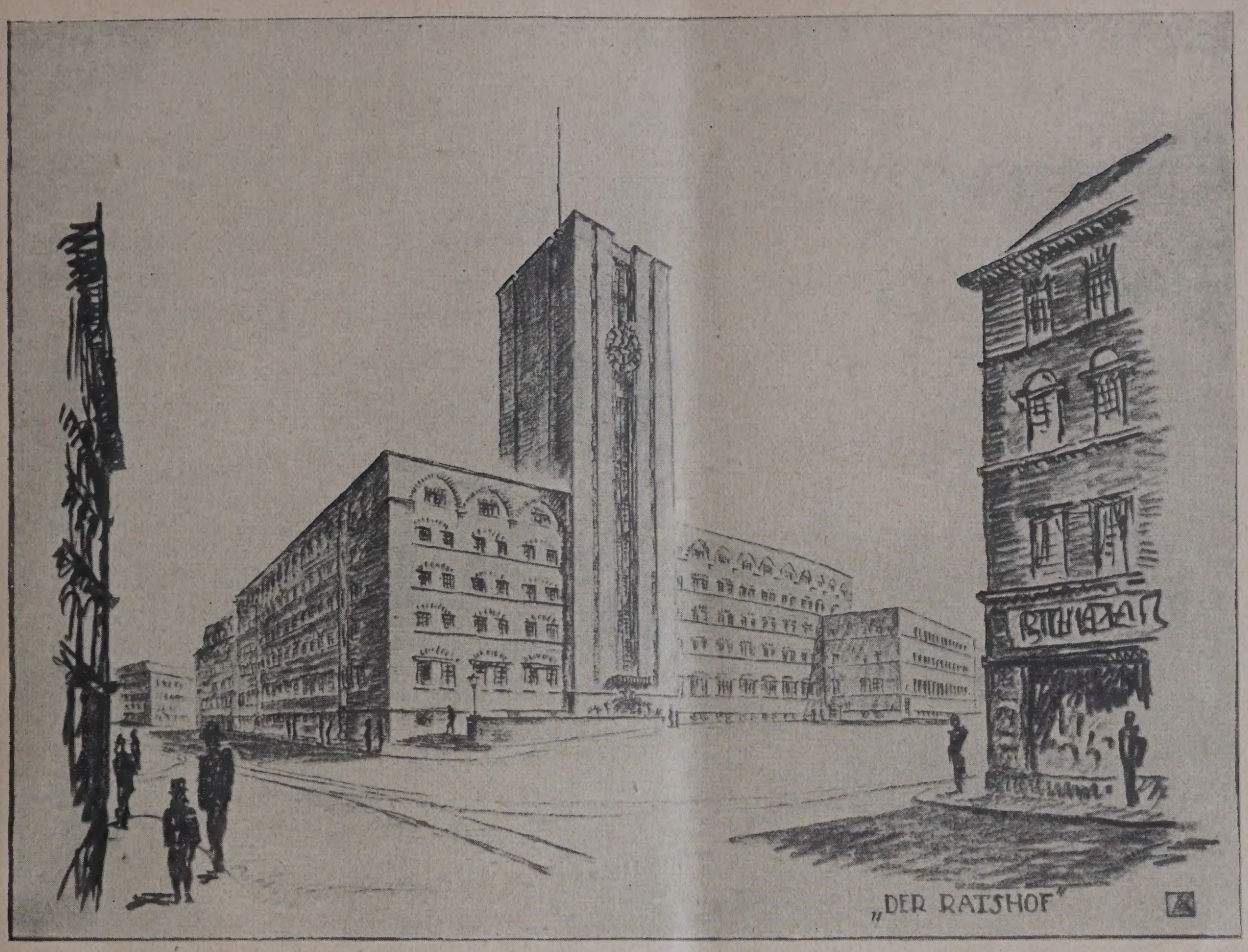


Abb. 12. Schaubild. Ein III. Preis. „Der Ratsbof".

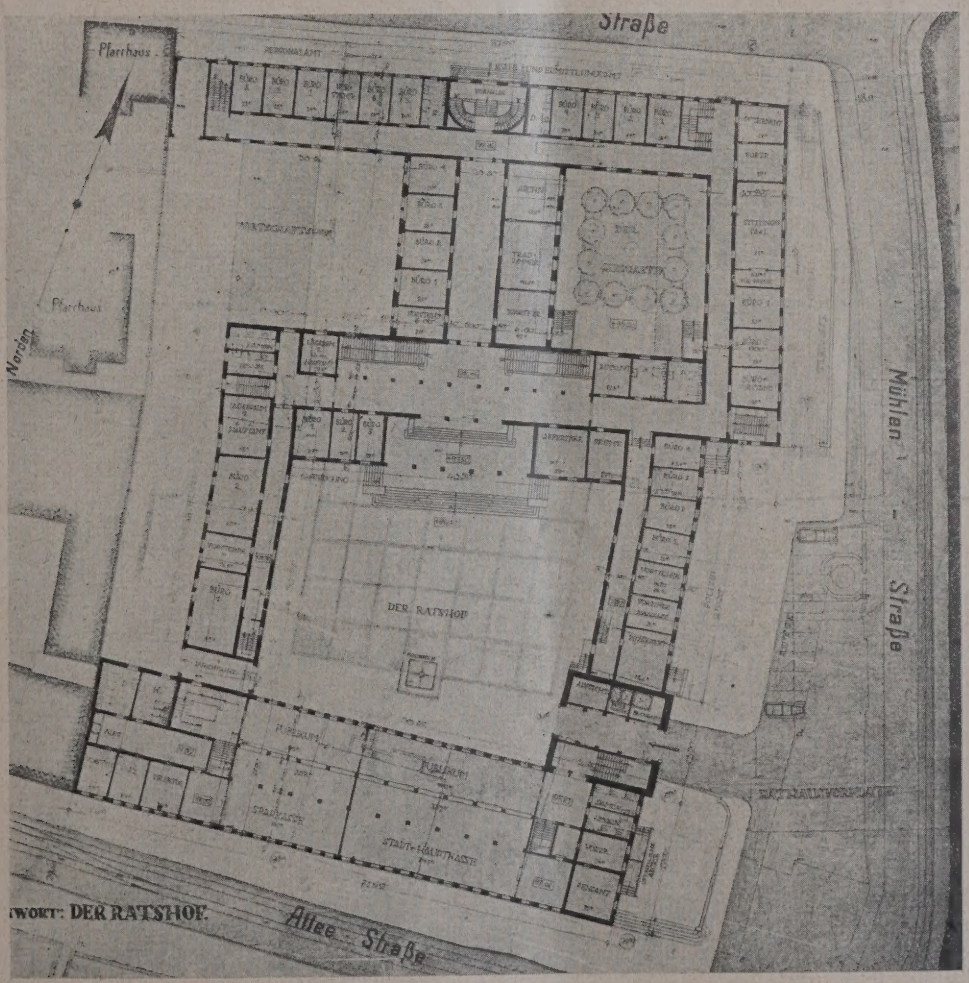


Abb. 13. Erdgeschoßgrundriß. (1 : 1000.) Ein III. Preis von 7000 M.
Kennwort: „Der Ratshof". Verf.: Architekt Dipl.-Ing. Gerhard Graubner, Stuttgart.

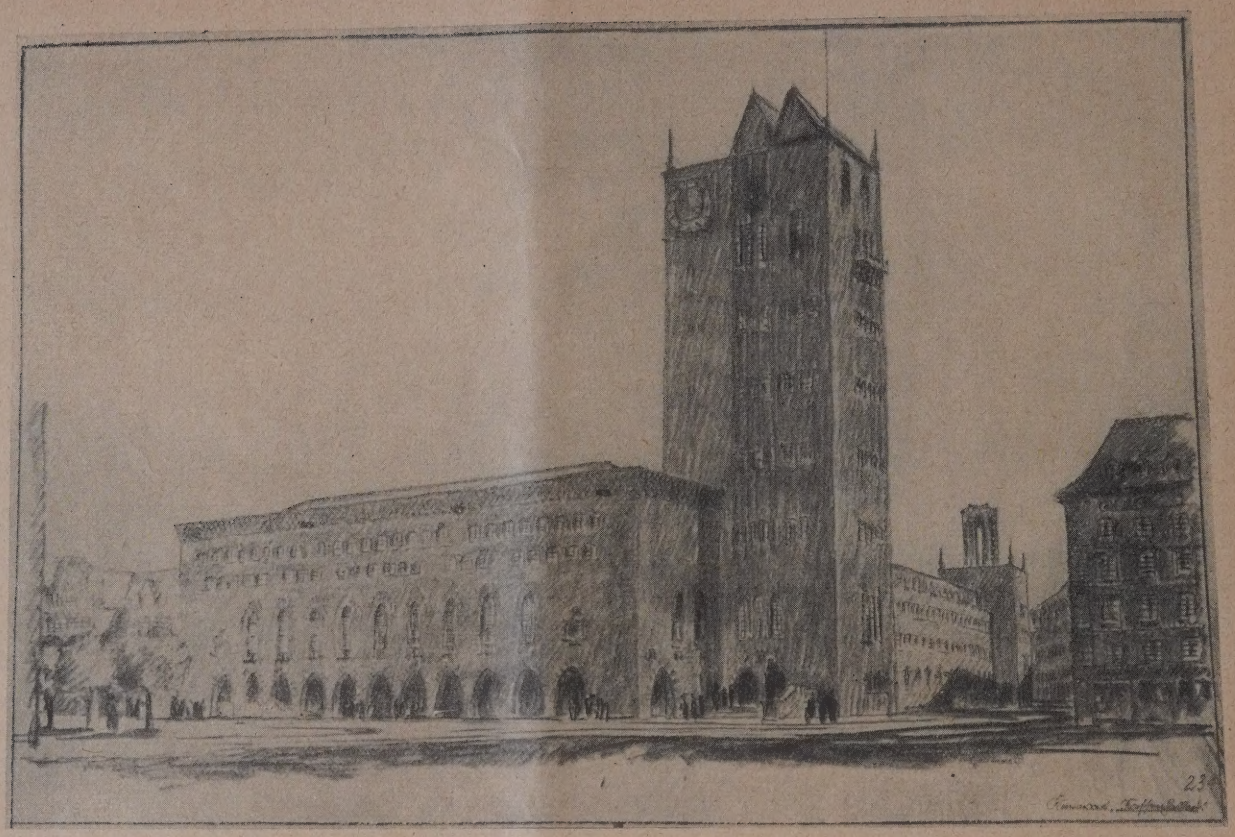


Abb. 14. Schaubild. Ein III. Preis. „Kassenhallen".

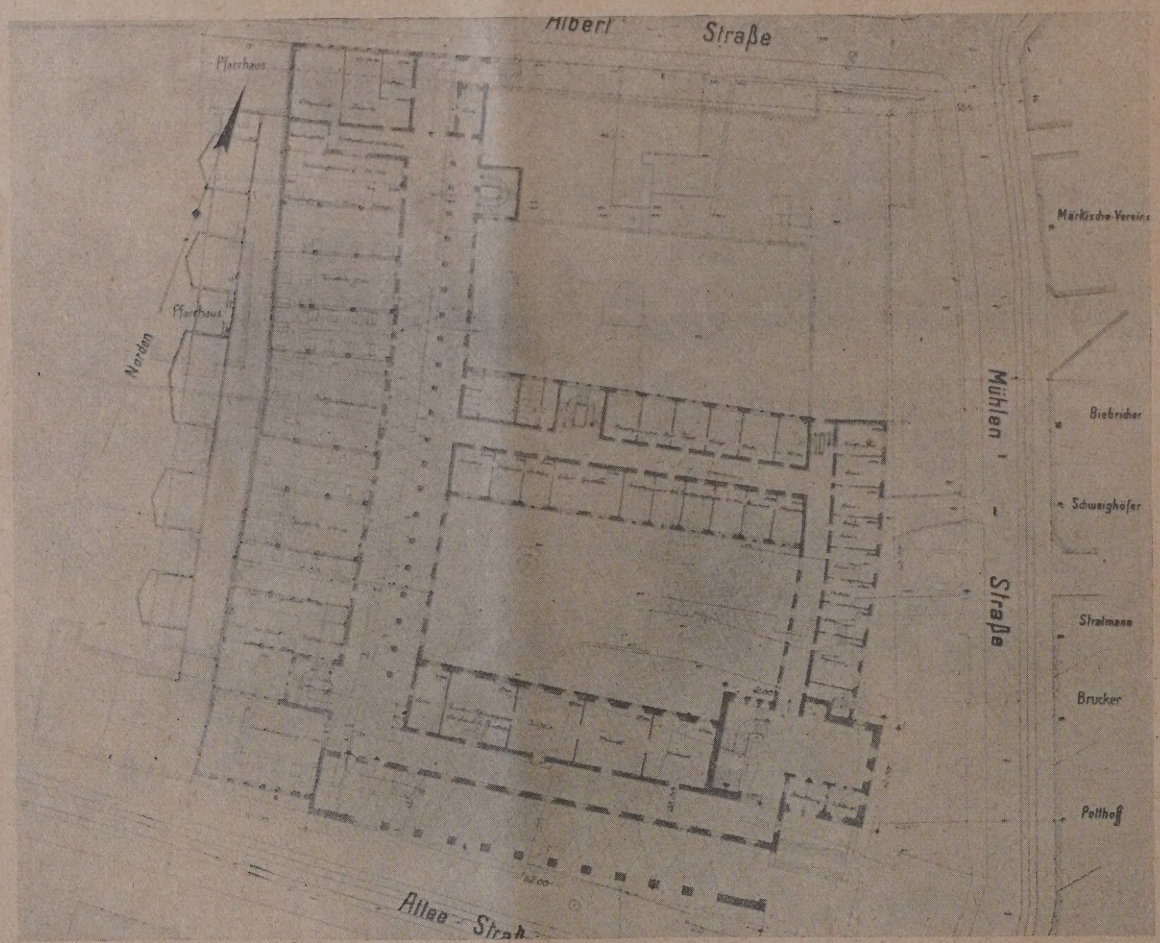


Abb. 15. Erdgeschoßgrundriß (1 : 1000). Ein III. Preis von 7000 M. Kennwort: „Kassenhallen".
Verfasser: Architekt Karl Bonatz, Stuttgart.

Dem Preisgericht gehörten u. a. an: die Architekten Bestelmeyer, Elsaesser, Högg, Muthesius.

Das Preisgericht, das vom 16.—18. November v. J. tagte, stufte (wie im Programm zugelassen) die gesamte Preissumme von 51 000 M. etwas anders ab. Es kamen zur Verteilung: ein I. Preis von 18 000 M., ein II. Preis von 12 000 M. und drei III. Preise zu 7 000 M. Außerdem wurden drei Entwürfe zum Ankauf empfohlen.

Nachstehend geben wir eine Auswahl der von den preisgekrönten bezw. mit einem Ankauf bedachten Be-

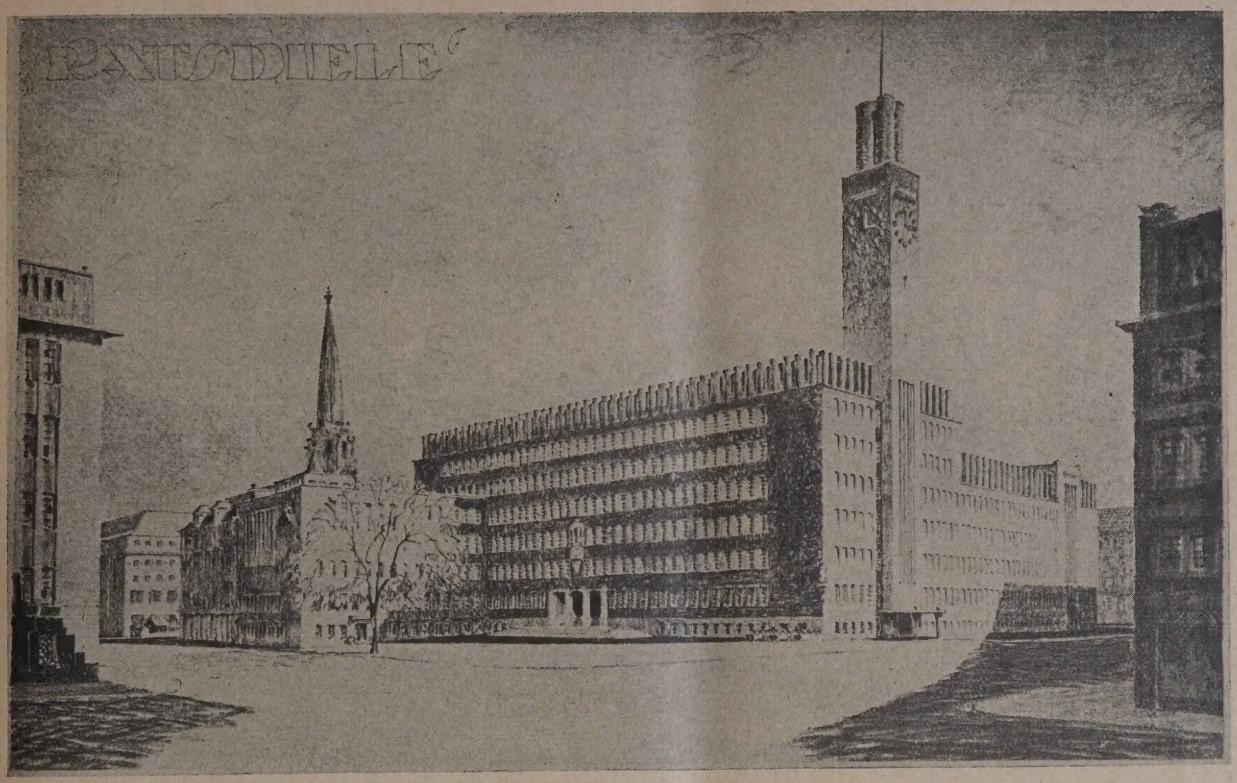


Abb. 16. Schaubild. Ein III. Preis. „Ratsdiele“.

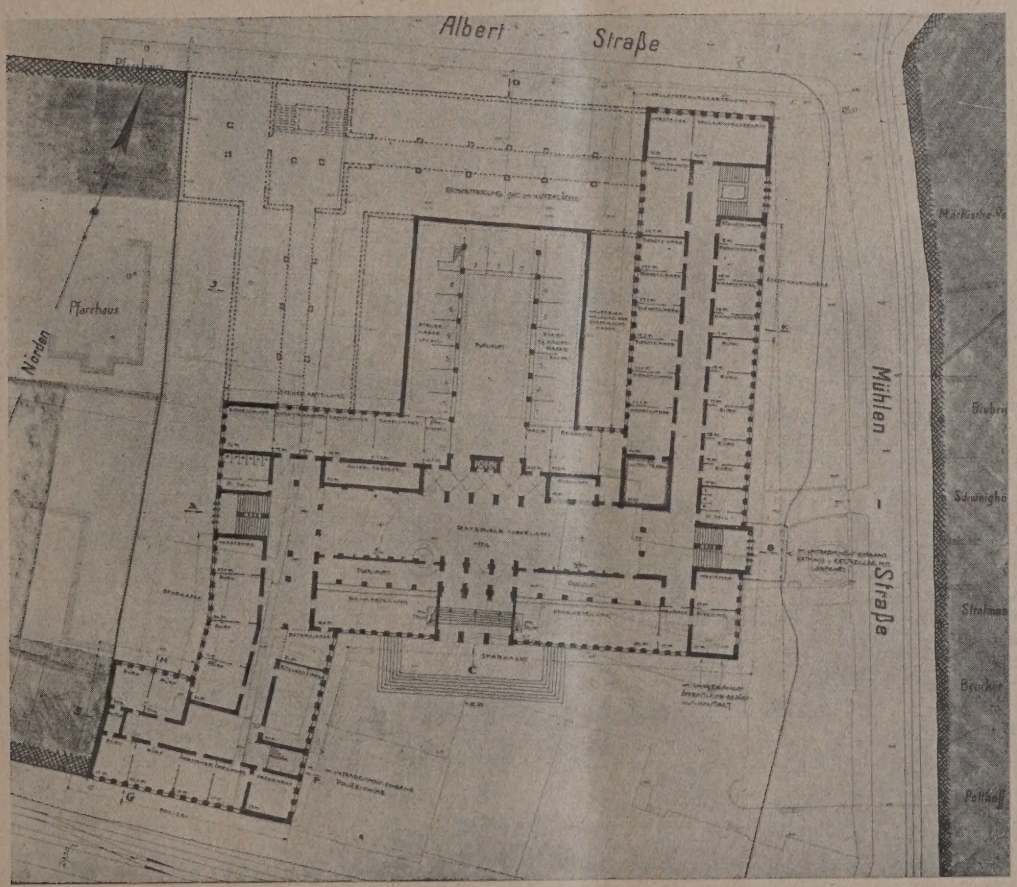


Abb. 17. Erdgeschoßgrundriß (1:1000). Ein III. Preis von 7000 M. Kennwort: „Ratsdiele“.
Verfasser: Architekten B. D. A. Willkens und Hoffmann, Köln-Bochum.

werbern eingereichten Entwurfsblätter wieder und dazu den Wortlaut der Entscheidung des Preisgerichtes:

I. Preis von 18 000 M., Kennwort: „Kreuz-Pfeiler“, Verf.: Arch. Reg.-Baumstr. R. Meyer und Stadtbaur. H. Freese in Düsseldorf. (Abb. 1, S. 1, Abb. 2, S. 2, Abb. 4—9, S. 3).

Der Entwurf zeigt eine sehr überzeugende Massengruppierung. Hinter den niedrig vorgelagerten Flügeln bauen sich die Hauptmassen des Rathauses wirkungsvoll auf und ergeben ein überzeugendes Raumbild von großer Eindringlichkeit. Der Grundriß ist in seinen wichtigen Punkten einwandfrei gelöst und zeigt eine übersichtliche Anordnung der Räume auf Grund der Programmforderungen. Jedoch wird der Einbau des Sparkassenraumes in den Vorhof als störend empfunden. Man vermutet vielmehr hinter den niedrigen Flügeln einen (wohl möglichen) Schmuckhof.

Der Entwurf zeichnet sich vor allen anderen durch besonders klare und zielbewußte Charakterisierung aus und ergibt dabei Bilder von einer großen architektonischen Wirkung.

Die Erweiterungsmöglichkeiten sind gut und berücksichtigen dabei in glücklicher Weise die Beziehungen zur Kirche. Auch kann das alte Rathaus bis zur Fertigstellung des Neubaues erhalten bleiben.

II. Preis von 12 000 M., Kennw.: „Ravenna", Verf.: Arch. W. Pipping, B. D. A. und Dr.-Ing. William Dünkel, Düsseldorf. (Abb. 10 u. 11, S. 4.)

Der Grundriß ist unter Berücksichtigung der wünschenswerten Platzgewinnung an der Ecke der Allee- und Mühlen-Straße vorteilhaft so angeordnet, daß zugleich das jetzige Rathaus erhalten werden kann, bis der Neubau errichtet ist.

Der Haupteingang liegt so, daß er in das Herz der Anlage führt, der Zugang zum Ratskeller sehr gut an der vorspringenden Ecke an der Mühlen-Straße. Auch die Zugänge zur Sparkasse in der Mitte des Allee-Straßen-Baukörpers sowie zur Stadthauptkasse in der Mitte des Mühlen-Straßen-Baugliedes sind geschickt angelegt. Für beide Kassenräume sind zwei der Höfe ausgenutzt. Unter dem dritten Hof liegt, von den notwendigen Neben- und Wirtschaftsräumen gut umgeben, der große Ratskeller. Durch den Haupteingang des Gebäudes gelangt man (ohne Windfang) in die geräumige und sehr ansprechend gestaltete Eingangshalle mit aufsteigender Haupttreppe. Diese führt in würdiger Weise zu dem im I. Obergeschoß gelegenen großen Sitzungssaal. Von guten Abmessungen mit zweckentsprechender Beleuchtung erfüllt dieser außerdem die Forderung der ruhigen Lage. Die Verkehrswege sind ausgezeichnet, mit durchweg einwandfrei beleuchteten Korridoren angelegt. Das Raumprogramm ist in allen Teilen gut erfüllt.

Die Baumassen sind durch Heraushebung eines höheren Hauptbaukörpers wirkungsvoll gegliedert. Ein turmartiger, wenig kostspieliger Aufbau deutet den Rathauscharakter gut an. Die Außenseiten sind in Klinkermauerwerk gedacht und tragen dem Ortscharakter dadurch geschickt Rechnung.

Die Erweiterungsfähigkeit ist gewahrt, doch hat der Verfasser davon abgesehen, die schwierige Frage der Abgrenzung des Rathauses gegen den Kirchplatz zu erwägen. Die vom Verfasser mit eingereichte Variante kommt nicht in Betracht.

Ein III. Preis von 7 000 M., Kennw. „Der Ratshof", Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Gerhard Graubner, Stuttgart. (Abb. 12 u. 13, S. 5.)

An der Allee-Straße wird die vorgesehene Baufluchtlinie benutzt. Hingegen bleibt an der Mühlen-Straße eine schöne Freifläche liegen. Wünschenswert wäre eine Zurücklegung des Baukörpers an der Allee-Straße gewesen. Der vorgesehene Ratshof ist gut. Zu bemängeln ist der schmale Zugang zu ihm. Es fehlt ein direkter Ausgang bezw. Durchgang zur Albert-Straße. Der vorgesehene Umgang ist nicht glücklich. Die Räume im Erdgeschoß liegen zweckentsprechend. Der besondere Zugang an der Mühlen-Straße zu den Kassenräumen ist gut. Die Obergeschosse sind im allgemeinen geschickt angelegt. Die Flure haben durchweg gute Beleuchtung. Der Sitzungssaal liegt jedoch im zweiten Obergeschoß zu hoch. Er kann aber ohne weiteres in das erste Geschoß verlegt werden. Auch wäre eine Querlegung desselben der besseren Beleuchtung wegen vorteilhafter. Der ganze Aufbau der Massen ist gut und der Rathauscharakter gewahrt. Das alte Rathaus kann zum größten Teil benutzt werden, bis die Gesamtanlage fertig ist. Gewünschte Erweiterungsmöglichkeit ist vorhanden.

Ein III. Preis von 7 000 M., Kennw.: „Kassenhallen", Verf.: Arch. Karl Bonatz, Stuttgart. (Abb. 14 u. 15, S. 6.)

Der Entwurf zeigt eine schöne Gruppierung der Baumassen, trifft den Rathauscharakter gut und erfüllt im allgemeinen die städtebaulichen Bedürfnisse. Das Gebäude ist etwas vorgebaut und läßt wenig freien Straßenplatz, doch bietet ein schöner Laubengang als Verbreiterung des Bürgersteiges einen gewissen Ausgleich. Die Architektur-Einzelheiten sind etwas unsicher und teilweise romantisch.

Der Entwurf gibt gute Erweiterungsmöglichkeiten, läßt aber die Beziehung zur Kirche unberücksichtigt.

Ein III. Preis von 7 000 M., Kennw.: „Ratsdiele", Verf.: Arch. B. D. A., Willkens und Hoffmann, Köln—Bochum. (Abb. 16 u. 17, S. 7.)

Der Verfasser schafft einen geräumigen Rathausplatz von wuchtiger Wirkung, der zugleich die vorläufige Erhaltung des alten Rathauses ermöglicht. Weniger glücklich gelöst erscheint der Baulinienvorschlag an der Kirche. Die Grundrißanordnungen sind klar, wenngleich die Belichtung der Mittelflure nicht überall ausreicht. Der für die „Ratsdiele" gewählte Typus eignet sich mehr für ein Warenhaus, hat aber den Vorzug großer Übersichtlichkeit. Die Lage des Sitzungssaales gerade an der verkehrsreichen Allee-Straße erscheint nicht erwünscht; seine Belichtung ist indes wohl überlegt.

In der architektonischen Behandlung gelingt dem Verfasser eine außerordentlich straffe Formensprache von großer Sicherheit. Die Auflösung der Baumassen durch das reizvoll gegliederte Ob.-Geschoß ist besonders gut gelungen. Ob der Turm gerade an der richtigen Stelle eingegliedert ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat der Verfasser es erreicht, dem Charakter des Rathauses einer sich rastlos entwickelnden Industriestadt in seinem Entwurf einen guten Ausdruck zu verleihen. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

In dem Ideenwettbewerb zur Erlangung geeigneter Vorschläge für den Bau einer Stadthalle mit Nebenanlagen auf dem sogen. Froriepschen Parkgelände in Weimar (s. Notiz in Nr. 82, Jahrg. 1925) ist, wie wir schon mitteilten, der Einlieferungstermin auf den 1. Februar 1926 hinausgeschoben worden.

Im Folgenden seien einige Angaben aus den Bedingungen wiedergegeben: Über die „Bauplatzeinzelheiten" ist u. a. gesagt, daß als eigentliches Baugelände der Platz zwischen Teich und nördlichem Seitenhaus an der Bürgerschulstraße bestimmt ist, wie auch die alten Häuser an der Bürgerschulstraße als historische Baudenkmäler erhalten bleiben sollen.

Der Wettbewerb selbst bezieht sich nur auf die Stadthallenanlage mit ihren Nebeneinrichtungen. Doch ist beabsichtigt, im Anschluß an die Stadthalle nach Süden ein Museum, nach Norden ein Hotel als Bauerweiterung anzuschließen. In den verlangten Projekten sind in den Grundrissen diese Erweiterungen nur in den Umrissen als Baukörper darzustellen, während sie in den perspektivischen Bildern in ausführlicher Weise zur Darstellung gebracht werden sollen.

Für die Stadthalle werden u. a. gefordert: ein Fest- und Konzertsaal für 1600 Personen, mit Nebenanlagen ferner 1 kleiner Festsaal mit 500 Sitzplätzen, Bühne, Orchesterraum, usw.; außerdem 4 kleinere Säle. Weiter werden verlangt: eine große Küchenanlage, 1 Tages-Restaurant von 120 qm, 1 Café von 200 qm und wenn möglich, auch eine Lichtspielanlage für etwa 6—700 Personen. Anschließend an den Bau ist noch eine Gartenanlage für etwa 2000 Personen im Freien und 1000 Personen in gedeckten Hallen auf Terrassen vorzusehen.

Die Gesamtkosten dürfen 1 400 000 M. nicht übersteigen, wobei 30 M. für 1 cbm umbauten Raumes anzusetzen sind. —

Inhalt: Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Bochum. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 8 * BERLIN, DEN 27. JANUAR 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Grundsätzliches über die Formgebung beweglicher Brücken.

Betrachtung zum Preisausschreiben „Königinbrücke Rotterdam".

Von Dr.-Ing. Paul Müller, Düsseldorf.

Veranlassung zu dieser Überlegung geben mir die internationalen Brückenwettbewerbe der letzten Jahre, besonders die „Prijsvraag voor een nieuwe Koninginnebrug te Rotterdam" des Jahres 1924. Der Wunsch der Gegenwart nach Gewinnung einigenden Übereinstimmens in der Auffassung der Zusammenhänge innerhalb von Gebieten, die abseits der exakten Wissenschaft liegen und überwiegend nur gefühlsmäßig behandelt werden können, das hiermit engverbundene Streben nach Festsetzung einheitlicher Richtlinien für bestimmte Formenprobleme, die unabhängig von individueller Auffassung für sich zu recht bestehen und nicht verlassen werden dürfen, und somit schließlich zur Schaffung einer Ideallehre führen, deren Grenzen indessen nicht so eng gezogen sind, daß sie freier, künstlerischer Schaffensfreude keinen Spielraum mehr bieten, harren noch der Erfüllung und Verwirklichung. Vor mir liegt das Protokoll der Jury des obengenannten Preisausschreibens. Der Ersatz für die Königinbrücke (Abb. 1, unten) in Rotterdam muß durch einen großen beweglichen Brückenzug geschaffen werden. Glücklicherweise sind die örtlichen Verhältnisse so beschaffen, daß die Bewegbarkeit der Brücke äußerlich nicht zum Ausdruck gebracht werden muß, daß vielmehr konstruktiv einwandfreie, ohne außergewöhnliches Risiko ausführbare Konstruktionen möglich sind, die sich rein äußerlich in nichts von einer festen Brücke unterscheiden, und dennoch die Freigabe einzelner Öffnungen für die Schiffahrt gestatten. Trotzdem urteilte das Preisgericht, dem namhafte Ingenieure und Architekten der Niederlande angehörten, in obiger Hinsicht wörtlich: „Betrachtet man die Gruppe der sechs Bogenbrücken, die in geschlossenem Zustand als Bogen mit drei Gelenken erscheinen, dann erhellt, daß ausschließlich der Einsender mit dem Motto „3 Scharnieren Wipbrug" eine Brücke entworfen hat, die architektonisch deutlich als bewegliche Brücke spricht. Von den fünf anderen Einsendungen muß festgestellt werden, daß sie bei dem Beschauer nur den Eindruck einer festen Brücke hervorrufen. Obgleich jeder dieser Entwürfe sicher gute Qualitäten besitzt, wird es als ein überwiegender Nachteil betrachtet, daß die Entwürfe das Charakteristikum der beweglichen Brücke nicht zum Ausdruck bringen."

Dieser Auffassung des Preisgerichtes vermag ich nicht zu folgen. Das Theorem, daß aus Zweckmäßigkeit gefolgerte Formen selbsttätige Erfüllung ästhetischer Forderungen bringen, ist seit langem als nur bedingt zutreffend erkannt. Nur unter einer Voraussetzung gilt diese „These" als solche, wenn nämlich durch die Bestimmung des Bauwerkes zwangläufig sich ergebende, konstruktiv zweckmäßige Formen weder unter Scheinhüllen versteckt, noch durch überflüssige Zutaten ihrer klaren Ausdrucksweise beraubt, die einzig mögliche Lösung bilden, daß somit jede andere Gestaltung eine Verschleierung der Konstruktionsprinzipien ohne zwingenden Grund bedeuten würde. Für einen Brückenpfeiler als Beispiel sind dem Baukünstler nach heutiger Auffassung enge Grenzen in der Gestaltung gegeben, eine neuzeitliche Dampfturbine kann nur in ihrer gewissermaßen bereits heute klassisch gewordenen Form befriedigen.

Soll nun ein Ingenieurbau zweierlei Zweck dienen, — und hiermit komme ich auf den Kern meiner Betrachtungen über die Formung beweglicher Brücken — so muß auf Grund obiger Darlegungen jene Ausdrucksweise bei der Gestaltung des Bauwerks gewählt werden, die der Überlieferung entspricht, somit für die große Masse des Laienpublikums nicht befremdend wirkt. Warum soll bei aller Aufrichtigkeit im Schaffen neuer, neuen Zwecken dienenden Ausdrucksweisen die Tradition unnötig verlassen, warum sollen ohne Grund Formen gebildet werden, die nicht im Einklang mit ihrer Umgebung Verständnislosigkeit beim Beschauer erwecken? Man wird vielleicht einwenden, daß bei einer beweglichen Brücke der Notwendigkeit, die Schiffahrt freizugeben, der gleiche Rang einzuräumen sei, wie der Überleitung des Landverkehrs. Dem ist bestimmt nicht so. Der Hauptzweck einer Brücke ist und bleibt, dem

Abb. 1. Königinbrücke in Rotterdam (alter Zustand).

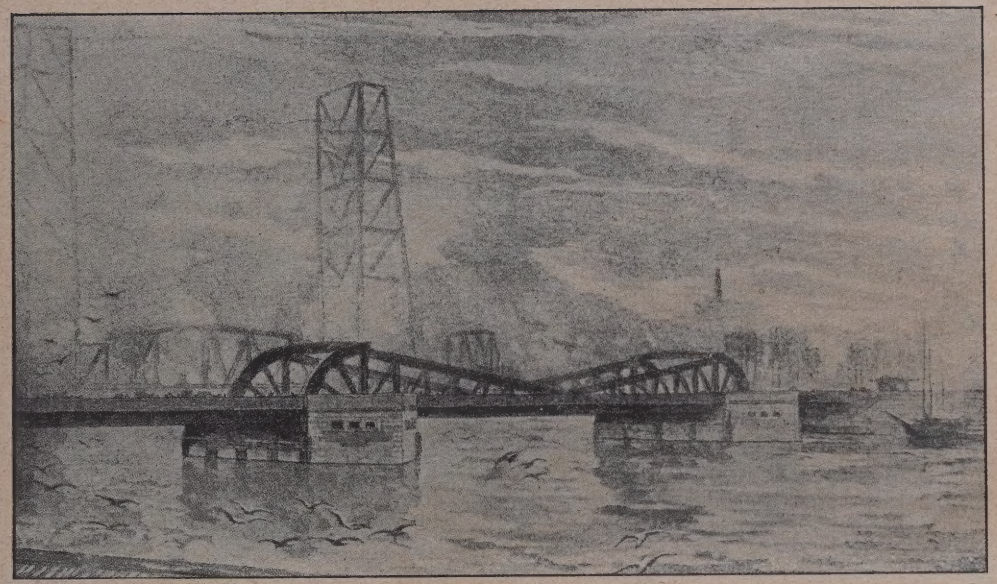


Abb. 2. Erster Preis. Als doppelseitige Klappbrücke klar erkennbar.

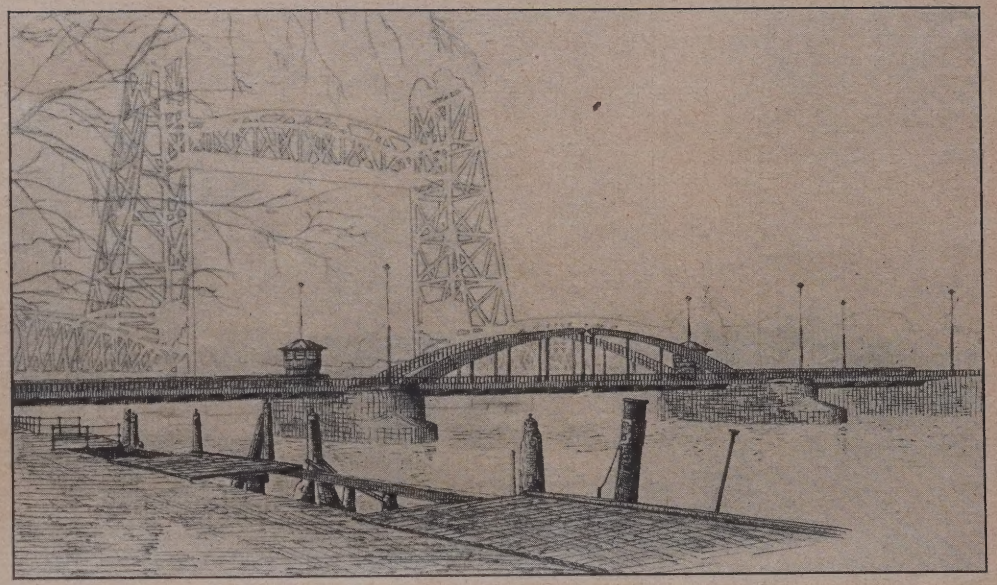


Abb. 3. Brücke mit klappbarem Dreigelenkbogen. (Geschlossen als feste Brücke wirkend.)

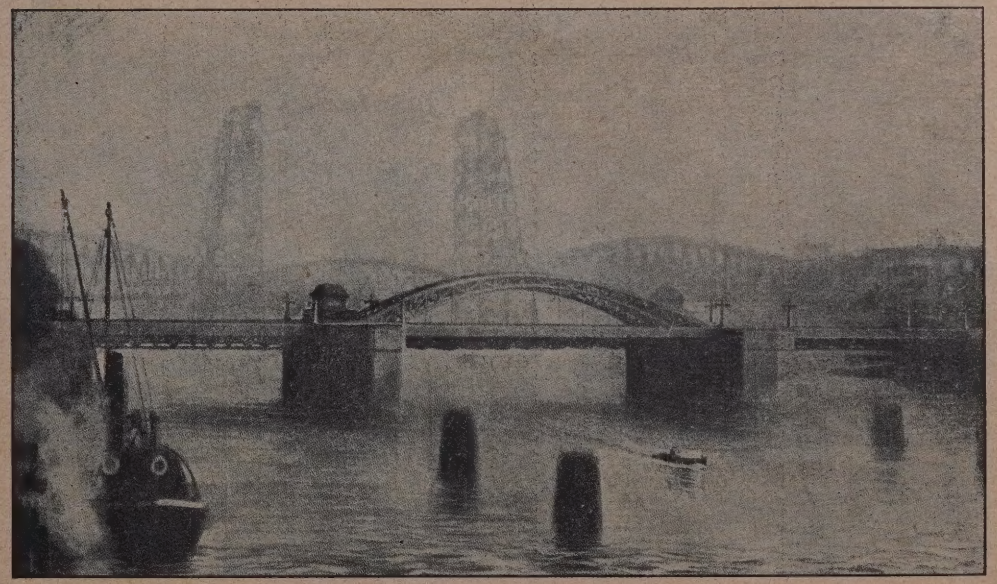


Abb. 4. Brücke mit klappbarem Dreigelenkbogen. (Geschlossen als feste Brücke wirkend.)

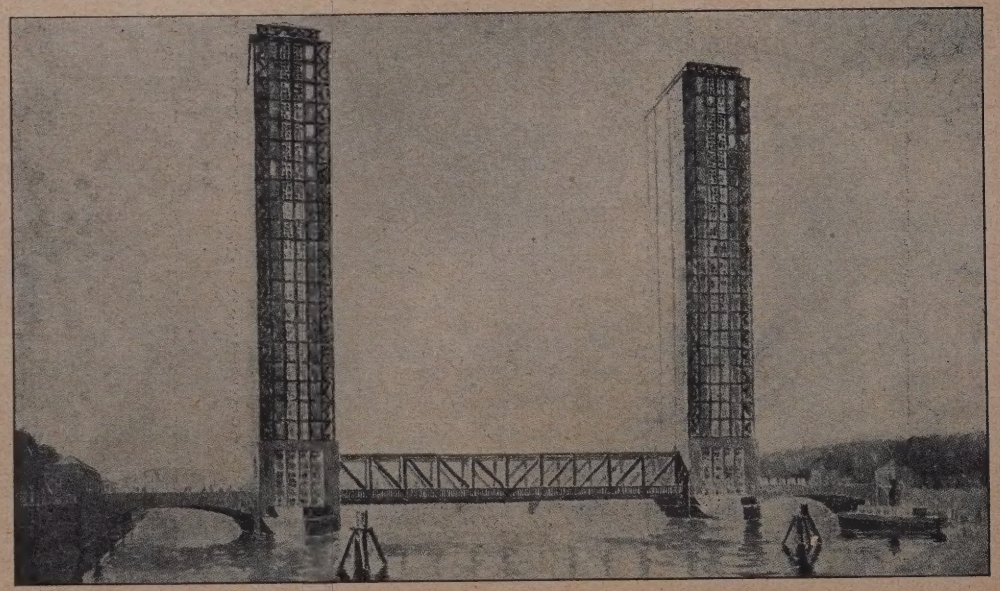


Abb. 5. Hubbrücke mit Ausnutzung der Hubtürme als Lager- und Büroräume.

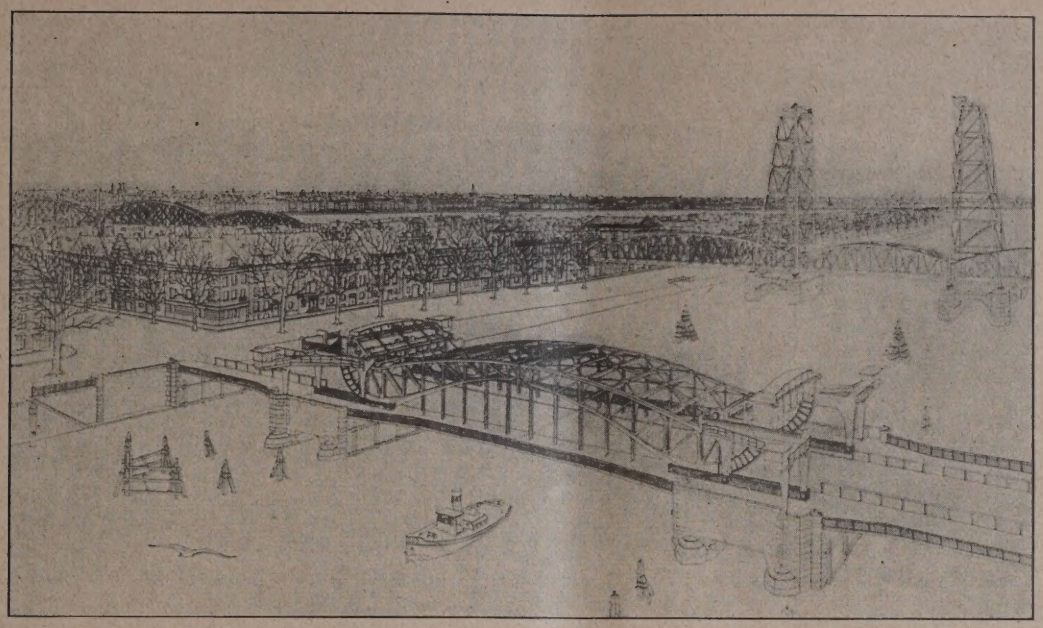


Abb. 6 (oben). Brücke mit klappbarem Dreigelenkbogen (mit betontem Bewegungsmotiv).

Abb. 8. Hubbrücke mit grotesken Formen der Hubtürme.

Abb. 7 (Mitte). Klappbrücke, wie eine Maschine wirkend.

Verkehr zu Land zu dienen, diesen Verkehr durch Überbrücken des Hindernisses überzuleiten. Daher ihr Name. Muß außerdem eine zweite Bedingung erfüllt werden, so ist diese — kraß ausgedrückt — als ein notwendiges Übel zu betrachten. Niemals darf dieser Nebenzweck den Maßstab für die Formgebung bilden, wenn die Möglichkeit vorliegt, das Bauwerk entsprechend der Tradition der festen Brücke zu gestalten und gleichzeitig die Beweglichkeit zuzulassen. Würden wir uns wohl damit einverstanden erklären können, daß wir die Türen eines Bücherschrankes durch Anordnung irgendwelcher Bewegungsvorrichtungen offenkundig als drehbare Klappen kennzeichnen, oder ist es vielmehr nicht ganz selbstverständlich, daß dieses Möbelstück eine Form als „geschlossener Schrank" erhält, dessen offene Türen einen vorübergehenden unschönen Zustand bedeuten, den man baldigst beseitigt? Nicht anders bei einer beweglichen Brücke. — Man mag sie so oder so gestalten, unschön bleibt sie im geöffneten Zustand gegenüber dem geschlossenen stets. Auch eine Hubbrücke macht für mein Empfinden hiervon keine Ausnahme.

Ich glaube, daß es nicht erforderlich ist, den Beweis noch weiter zu führen.

Wohin uns eine gegenseitige Auffassung bringt, sei an den Abbildungen erläutert.

Unsere Abb. 2, S. 10, zeigt den mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf. Die doppel-

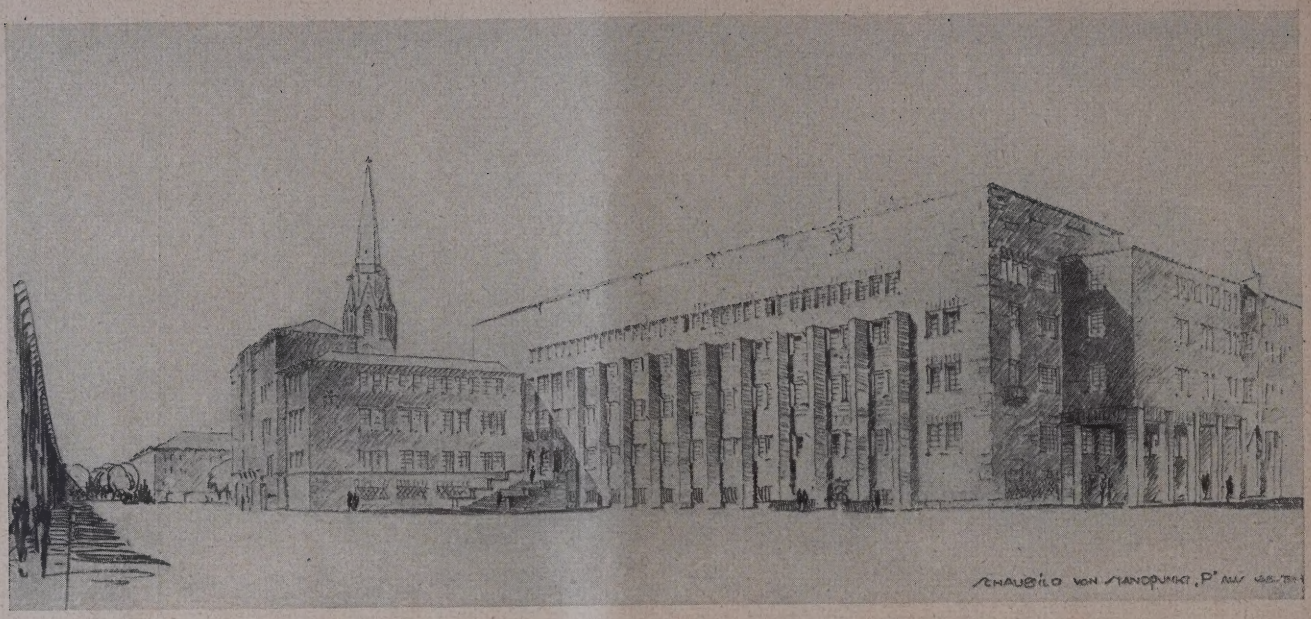


Abb. 18. Schaubild. Ein Ankauf „Hol di fast".

seitige Klappbrücke tritt als solche klar in Erscheinung. Das drehende Moment ist durch die radiale Anordnung der Hauptträgerstreben über den Pfeilern in bekannter Weise noch besonders versinnbildlicht.

Abgesehen von ihren sonstigen Vorzügen befriedigt diese Konstruktion rein ästhetisch bestimmt nicht in gleichem Maße, wie die Entwürfe der Abbildungen 3 und 4, S. 10, welche klappbare Dreigelenkbogen aufweisen, die in geschlossenem Zustande mit einer festen Bogenbrücke äußerlich vollkommen übereinstimmen. Die Abbildung 6, S. 11, stellt ebenfalls einen Dreigelenkbogen dar, bei dem aber durch die Ausbildung der Konstruktion mit ihren hochliegenden Gegengewichten das Bewegungsmotiv stark betont wird. Nach dem Urteil der Jury bedeutet dies einen Vorzug des Entwurfes; meine Auffassung ist eine gegenteilige.

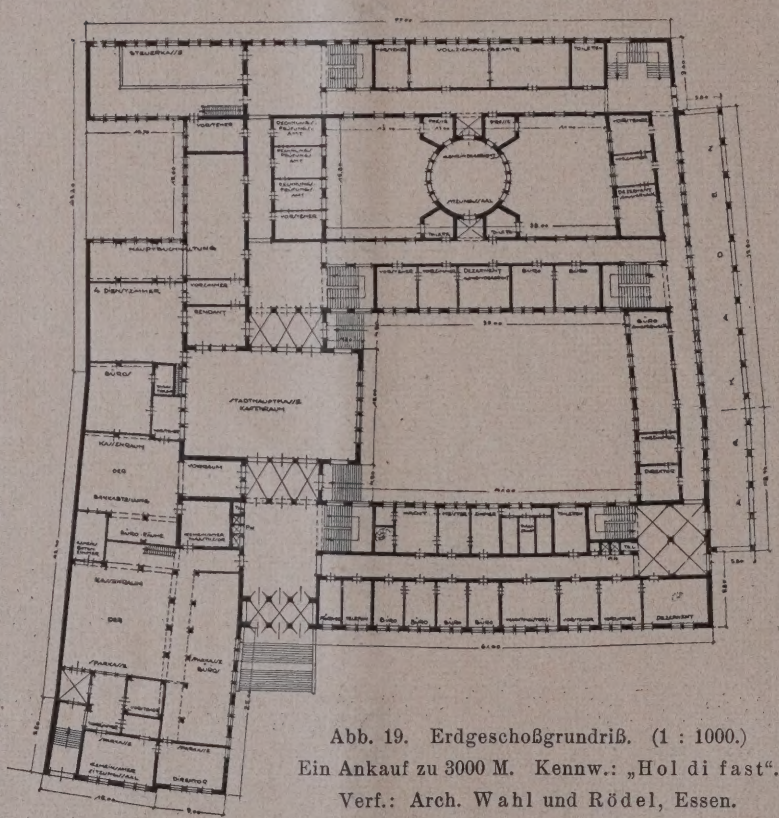


Abb. 19. Erdgeschoßgrundriß. (1 : 1000.)
Ein Ankauf zu 3000 M. Kennw.: „Hol di fast".
Verf.: Arch. Wahl und Rödel, Essen.

Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Bochum.

Wohin die Verfolgung dieses Prinzips bis ins Extrem führen kann, zeigt weiter der Entwurf, der in Abbildung 7, S. 11, dargestellt ist. Hier sagt das Preisgericht selbst, daß diese Konstruktion mehr an eine Maschine, als an ein Brückenbauwerk erinnert, dessen befriedigende ästhetische Behandlung sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist, ein Urteil, dem sich wohl niemand verschließen wird.

Ein weiteres Gegenspiel gibt Abb. 8, S. 11. Der Verfasser dieses Entwurfes beachtet die Möglichkeit einer Klappbrücke überhaupt nicht und wählt eine Hubbrücke mit grotesk anmutenden Formen der Hubtürme und Seitenöffnungen. Deutlicher kann der Nebenzweck einer beweglichen Brücke nicht dargestellt, ungünstiger aber auch unser durch Überlieferung beeinflußtes Empfinden nicht berührt werden. Derartige Ideen sind offen als Auswüchse anzusprechen und als solche zu beurteilen, selbst wenn, wie Abb. 5, S. 10, ein weiterer, indirekter Zweck durch Schaffung von Lager- bzw. Büroräumen hiermit verbunden wird. Das Preisgericht war auch hier anderer Ansicht. Stand doch der Entwurf der Abbildung 8 mit besonderer Berücksichtigung seiner ungewöhnlichen ästhetischen Wirkung in allerengster Wahl mit dem endgültig preisgekrönten der Abb. 2.

Es liegt mir fern, Kritik an den genannten Entwürfen außerhalb unserer Betrachtungen zu üben, und ich gebe gern zu, daß unser Thema nur einen Teil des kritischen Maßstabes der Preisrichter ausmachte. Bei im übrigen gleichwertigen Einsendungen gab aber die von nicht zutreffenden Voraussetzungen beeinflußte Beurteilung der grundsätzlichen Formgebung leider den Ausschlag nach der negativen Seite, was im Interesse mancher offenkundig reifen Lösung nur bedauert werden kann.

Der Stoff ist ernst genug, um öffentlich mit aller Sachlichkeit behandelt zu werden. Die Anregung sei hiermit gegeben. —

Nachschrift der Schriftleitung. Wir haben den Beitrag abgedruckt, weil ihm ein berechtigter Kern nicht abzusprechen ist und weil eine Schärfung des Urteils in diesen Fragen nichts schaden kann. Der Ansicht des Verfassers, nach Festsetzung einheitlicher Richtlinien für bestimmte Formenprobleme zu streben, wenn er diese Forderung auch noch so verklausuliert, können wir nicht zustimmen. Kunst, und um solche handelt es sich hier, ist etwas zu Relatives, als daß die „Schaffung einer Ideallehre", die also absolut gültig wäre, auch nur erwünscht sein könnte. Im übrigen scheint es so, daß im vorliegenden Falle das übermäßige Betonen der Konstruktion bei beweglichen Brücken oftmals dem Platz- und Straßenbilde den liebgewordenen Charakter nehmen würde, der einer umfassenderen und darum höher zu bewertenden Harmonie untersteht. Und wenn der Verfasser ausführt: „Das Theorem, daß aus Zweckmäßigkeit gefolgerte Formen selbsttätige Erfüllung ästhetischer Forderungen bringen, ist seit langem als nur bedingt zutreffend erkannt," so werden wohl auch die Preisrichter des angezogenen Wettbewerbes diese Ansicht teilen. Das Preisgerichtsurteil ist in dieser Beziehung etwas unglücklich formuliert und wollte sich wohl nur gegen das stets zu verurteilende Vortäuschen einer nicht vorhandenen Konstruktion wenden. —

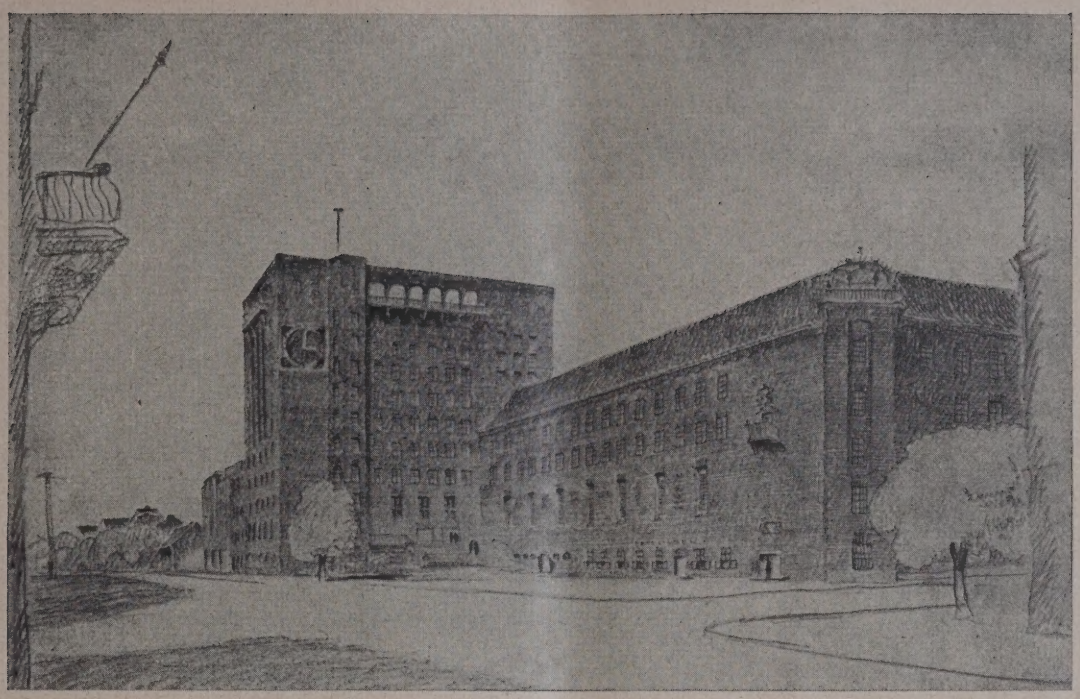


Abb. 20. Schaubild. Ein Ankauf. „Bochumer Stadtwappen".

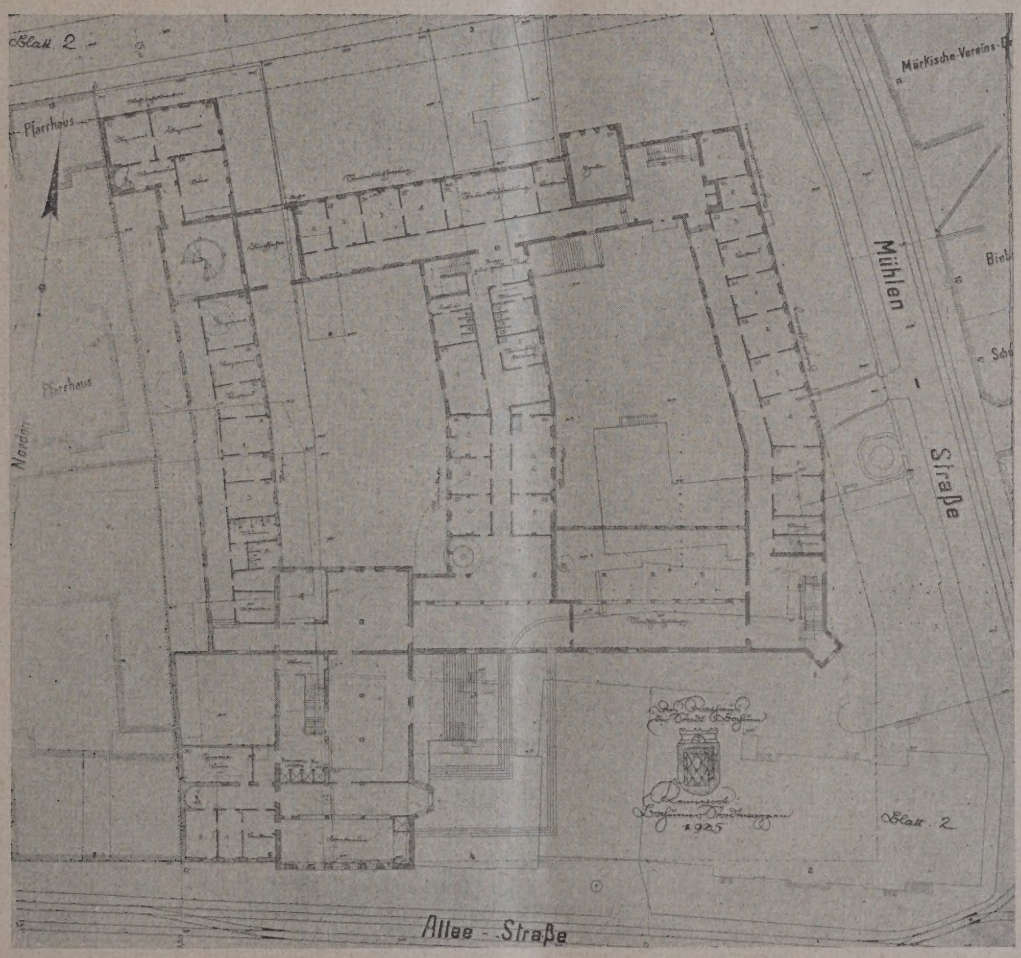


Abb. 21. Erdgeschoßgrundriß (1 : 1000). Ein Ankauf von 3000 M. Kennw.: „Bochumer Stadtwappen". Verf. Arch. Dipl.-Ing. A. Schuhmacher u. Gerd Offenburg, Stuttgart.

Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Bochum.

(Schluß aus Nr. 1.) Hierzu die Abb. S. 12 u. oben.

Angekauft wurden zu 3000 M. die folgenden Entwürfe: Kennw.: „Hol di fast", Verf.: Arch. Wahl und Rödel, Essen. (Abb. 18 und 19, S. 12).

Die Grundrißgestaltung kann im großen und ganzen als gelungen bezeichnet werden. Die Schaffung des freien Platzes an der Allee-Straße entspricht dem Verkehrsbedürfnis und gibt die Möglichkeit, die vorhandenen Gebäude bis zur Errichtung des Neubaues stehen zu lassen. Der Stadtverordneten-Sitzungssaal liegt verhältnismäßig gut; zugehörige Nebenräume müßten anders angeordnet werden. Der Magistratssitzungssaal liegt wenig günstig. Das Raumprogramm ist erfüllt. Dagegen erscheint die Erweiterung durch Aufstockung des Baukörpers an der Mühlenstraße in dem vorgeschriebenen Umfang von 75 v. H. kaum gewährleistet. Die Architektur

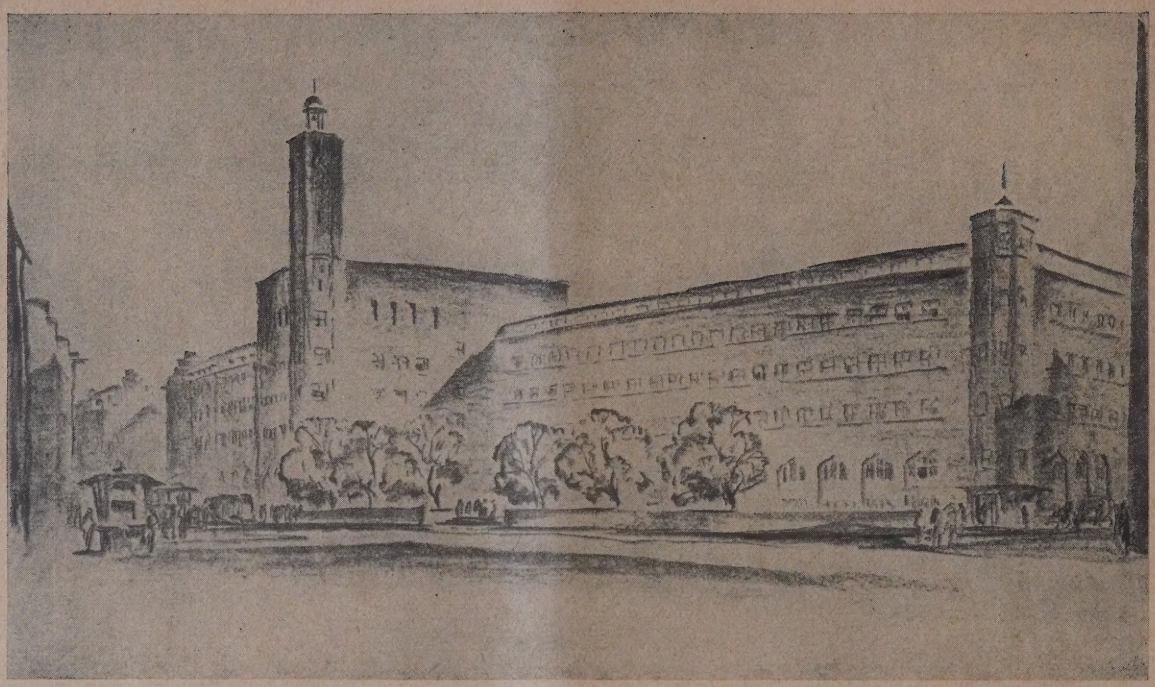


Abb. 22. Schaubild. Ein Ankauf. „Der Rathausturm“.

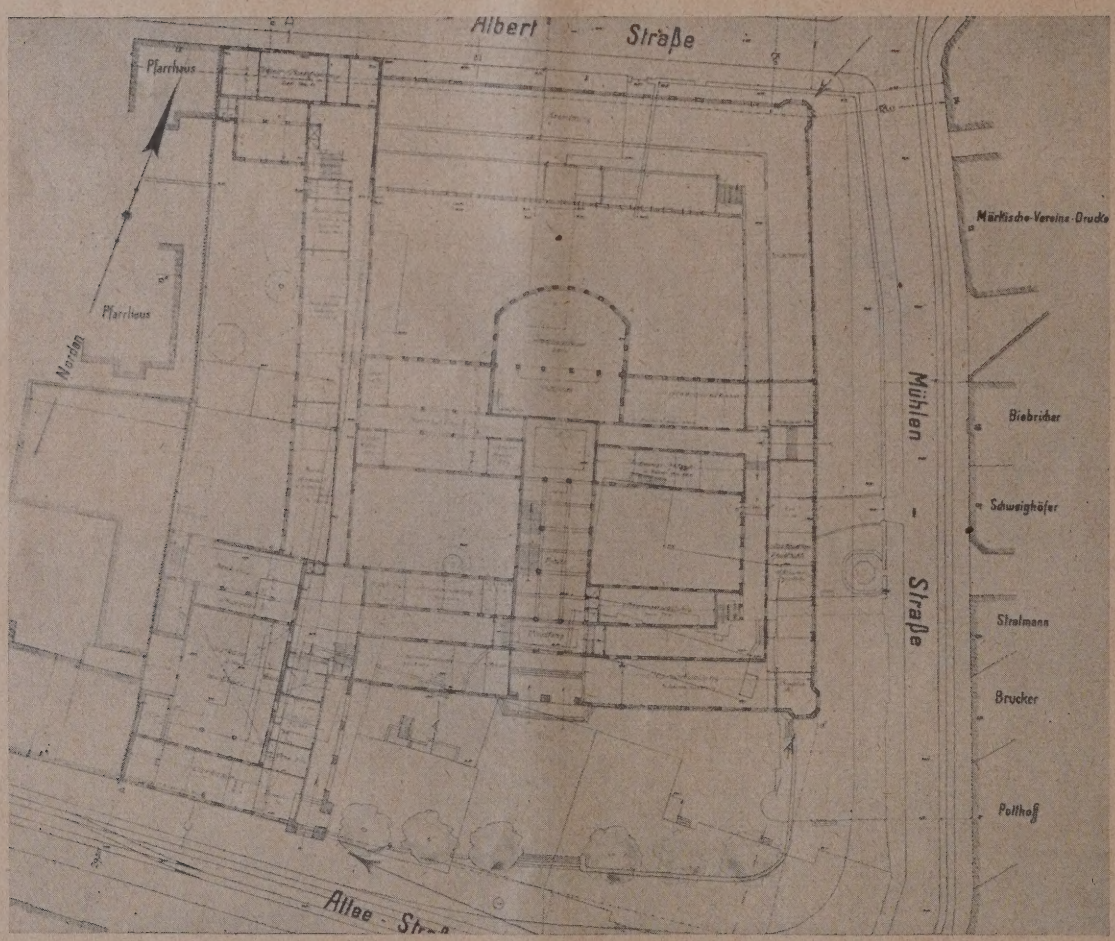


Abb. 23. Erdgeschoßgrundriß (1 : 1000). Ein Ankauf von 3000 M. Kennw.: „Der Rathausturm“.
Verf. Arch. B. D. A. Reg.-Baumstr. Alfred Daiber, Stuttgart.

hat manches Ansprechende, kann aber nicht voll befriedigen. Die Pfeiler und die hohe Wand nach der Allee-Straße zu erscheinen zu massig. Der Laubengang an der Mühlenstraße kann gefällig und reizvoll wirken, bedarf aber dann einer besseren Ausbildung als der Verfasser vorgesehen. Das Preisgericht hat lediglich mit Rücksicht auf den gelungenen Grundriß den Ankauf empfohlen.

Kennw.: „Bochumer Stadtwappen“, Verf.: Arch. Dipl.-Ing. Adolf Schuhmacher und Dipl.-Ing. Gerd Offenburg, Stuttgart. (Abb. 20 u. 21, Seite 13.)

Der Entwurf zeichnet sich durch gute städtebauliche Anordnung aus. Die Dominante quer zur Alleestraße ist besonders schön. Der Rathauscharakter ist im allgemeinen gut getroffen. Dabei ergeben sich reizvolle Straßenbilder. Einzelheiten erscheinen etwas romantisch und im Stil nicht einheitlich. Der Grundriß ist im ganzen brauchbar, läßt aber doch Klarheit und Übersichtlichkeit vermissen. Insbesondere ist die Lage und Anordnung der Säle nicht einwandfrei. Bemerkenswert sind architektonische Einzelheiten von feiner Empfindung. Die Erweiterungsmöglichkeit im Dachgeschoß dürfte in ihrer Zweckmäßigkeit mancherlei zu wünschen übrig lassen. —

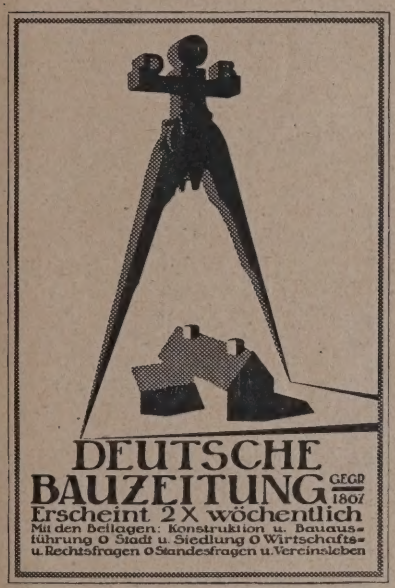
Kennw.: „Der Rathausturm“, Verf. Arch. B. D. A. Reg.-Baum. Alfred Daiber, Stuttgart. (Abb. 22 u. 23, S. 14.)

Die Arbeit verdankt den Ankaufsvorschlag der künstlerisch-feinfühligen Eingliederung des Bauwerkes in das Stadtbild, wobei Blicke von starkem malerischen Reiz entstehen. Dabei ist dem Verfasser mit den bescheidensten architektonischen Mitteln ein Entwurf von ausgesprochenem Rathauscharakter geglückt. Hierzu trägt auch der wohlabgewogene Rathausplatz bei, der die einstweilige Belassung des alten Rathauses ermöglicht. Angenehm berührt die angedeutete einfache architektonische Behandlung. Leider weist der Grundriß nicht unerhebliche Mängel auf. Die Belichtung der Mittelflure ist für ein Haus mit Publikumsverkehr nicht ausreichend. Andererseits sind manche Fluranlagen verschwenderisch und haben übertriebene Lichtzuführung. Auch die Belichtung des Sitzungssaales ist nicht besonders günstig; seine Überbauung ist nur durch aufwendige konstruktive Maßnahmen möglich. Auch an den Kassentischen der Steuer- und Stadthauptkasse ist mangelhafte Belichtung. —

Der Plakatwettbewerb der „Deutschen Bauzeitung“ G. m. b. H. (Hierzu die Abb. S. 16.)

Infolge besonderer Umstände ist es uns leider erst jetzt möglich geworden, auf den im März v. J. ausgeschriebenen Plakattwettbewerb unserer Gesellschaft näher einzugehen.

Nach dem Ausschreiben (vgl. Deutsche Bauzeitung Nr. 23, 1925, Anzeigenteil) sollten Unterlagen „für ein vornehmes und wirkungsvolles Plakat“ gewonnen werden, „das einerseits auf Ausstellungen und Messen an einem Verkaufsstande ausgehängt werden soll, aber auch im kleinen Format zu verwenden sein muß“. Zum Wettbewerb waren alle „Deutsche“ zugelassen. Es war das Hochformat 40 . 60 cm festzuhalten und das Plakat sollte außer dem Grundton nur 2 Farben



I. Preis „Basis“, Max Schroer, Bln.-Charlottenburg.

II. Preis „Faltboot“ Karl Machatschek, Breslau.

III. Pr. „Roter Strich“ Reg.-Baumstr. a. D. Adolf Hensel, Bln.-Südende.

zeigen (dabei schwarz als Farbe gerechnet), außerdem mußte es eine vorgeschriebene Beschriftung enthalten. „Alle weiteren graphischen Zutaten mußten sich mit der Schrift zu einer klaren, leicht faßlichen, einfachen Gesamthaltung von vornehmer und zugleich schlagender Wirkung vereinen.“

Das Preisgericht fällte die im Anzeigenteil der Nr. 50, 1925, seinerzeit veröffentlichte Entscheidung. Von 335 Entwürfen wurden 35 in engere Wahl gestellt, die sich durch die Erfüllung der Programmbedingungen, ihre Wirkung für den Zweck und ihren künstlerischen Wert, besonders auszeichneten. Bei einer neuen Sichtung dieser 35 Entwürfe in bezug auf ihren Gedankeninhalt und auf ihre einprägsame Gestaltung als Werbeplakat und ihre Fernwirkung erhielten den I. Preis von 400 M. der Entwurf „Basis“ von Max Schroer, Charlottenburg; den II. Preis von 300 M. der Entwurf „Faltboot“ von Karl Machatschek, Breslau; den III. Preis von 200 M. der Entwurf „Roter Strich“ von Reg.-Baumstr. a. D. Adolf Hensel, Berlin-Südende (vgl. Abb. oben). Von diesen 3 Entwürfen schätzt das Preisgericht den Entwurf „Faltboot“ künstlerisch in der schlagenden Wirkung und in der Verteilung der Massen am höchsten ein. Das zu Grunde liegende Motiv trifft aber mehr den Charakter eines Plakats für das Baugewerbe als für eine Baufachzeitschrift.

Aus diesem Grunde hat das Preisgerricht doch dem Entwurf „Basis“, weil er den Charakter der Baufachzeitschrift prägnanter zum Ausdruck bringe, dabei hinsichtlich der übrigen Vorzüge dem ersten Entwurf nur wenig nachsteht, trotzdem die Schrift nicht als glücklich bezeichnet werden kann, den I., dem Entwurf „Faltboot“ dagegen den II. Preis zuerkannt. Der Entwurf „Roter Strich“ zeigt, wenn auch nicht die scharfe Wirkung der beiden erstgenannten, doch eine vornehme Haltung, die es rechtfertigt, ihn als III. Preis herauszuheben.

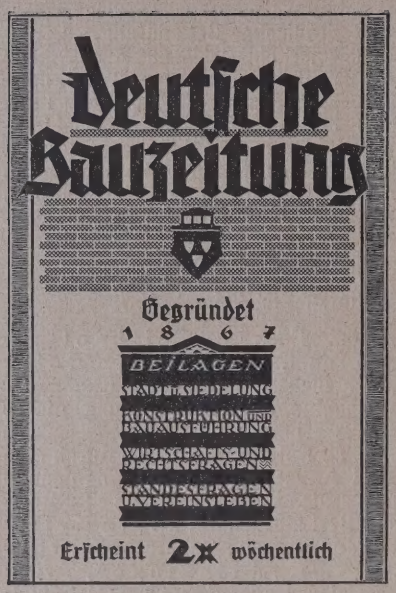
Von den verbleibenden 32 Entwürfen wurden durch eine ehrende Anerkennung und Ankäufe für je 50 M. folgende 9 Arbeiten ausgezeichnet: Die Entwürfe „Tafel“ Reg.-Baumstr. a. D. Hensel, Berlin-Südende; „Rote Kelle“ von Graphiker B. d. S. Franz Hoch, Coburg; „Werbeplakat“ Arch. Ing. Egon K. Friedinger, Wien; „Ziegelstein“ Kunstmaler Hans Prutz, Dortmund; „Ich hoffe darauf“ Hans Manfred Scheier, Hamburg; „Holz-Block“ Kurt Walter, Kunstgewerbler, Breslau; „Schwarz-Weiß“ Dipl.-Ing. Walter Ahnert, Potsdam; „Aufbau-Arbeit“ Arch. Johannes Martin Wolf, Berlin; „Hali-Elf“ Martha Linde, Gebrauchsgraphikerin, Berlin-Grunewald. (Vgl. Abb. S. 16.)

Das Preisgericht erkannte die große, mühevolle Arbeit an, die in der großen Zahl der Entwürfe steckt, von denen auch eine Reihe an sich gute Gedanken enthalten, die wirksam vorgetragen sind, aber teils wegen der gewählten, den Zweck nicht treffenden Motive, teils wegen Mängel in bezug auf Raumverteilung, Farbengebung und Schrift für eine besondere Auszeichnung in dem gestellten Rahmen nicht in Betracht kommen konnten.

Die stark verkleinerten und nur einfarbigen Wiedergaben, die wir hier anfügen, lassen die Wirkung der Entwürfe trotzdem einigermaßen erkennen. Verwendet ist bisher der I. Preis einfarbig und verkleinert zu Prospekten, der II. Preis farbig in Originalgröße zu Plakaten und schwarz verkleinert ebenfalls zu Prospekten, der angekaufte Entwurf „Rote Kelle“ schwarz verkleinert zu Prospekten der Anzeigenverwaltung. Weitere Verwendung der anderen Entwürfe bleibt vorbehalten. —

Inhalt: Grundsätzliches über die Formgebung beweglicher Brücken. — Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Bochum. (Schluß.) — Der Plakatwettbewerb der „Deutschen Bauzeitung“ G. m. b. H. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



„Tafel“ Reg.-Bmstr. a. D.
Adolf Hensel, Bln.-Südende.

„Rote Nelke“,
Franz Hoch, Coburg.

„Werbeplakat“,
Arch. Egon Friedinger, Wien.

„Ziegelstein“,
Hans Prutz, Dortmund.

„Ich hoffe darauf“,
Hans Manfred Scheier, Hamburg.

„Holz-Block“,
Kurt Walter, Breslau.

„Schwarz-Weiß“,
Dipl.-Ing. Walter Ahnert, Potsdam.

„Aufbau-Arbeit“,
Joh. Martin Wolf, Berlin.

„Hali-Elf“,
Martha Linde, Bln.-Grunewald.

Plakatwettbewerb der Deutschen Bauzeitung. (Die 9 Ankäufe.) Text S. 15.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 12 * BERLIN, DEN 10. FEBRUAR 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

Bedeutung und Grundlagen dieses Wettbewerbes sind in Nr. 62, Beilage „Wettbewerbe“ Nr. 3, S. 22, vor. Jahrg. näher besprochen worden*). Es sollen hier aber einer Würdigung der nachstehend abgebildeten 6 preisgekrönten und 10 angekauften Entwürfe durch Abdruck der Beurteilung des Preisgerichtes noch einmal die besonderen Bedingungen der Ausschreibung kurz vorangestellt werden, damit auch unsern Lesern, die Jahrg. 1925 nicht besitzen, die Möglichkeit gegeben ist, die einzelnen Arbeiten besser beurteilen zu können.

Das für den Wettbewerb vorgesehene Gelände, das durch die im Einschnitt liegende Eisenbahnlinien Berlin—Spandau in einen nördlichen und einen südlichen Teil getrennt wird, ist auf dem hier wiedergegebenen Lageplan (Abb. 2, S. 18) dunkel umrändert. Von den auf dem Gelände bereits vorhandenen Bauten und Anlagen sollen die beiden Automobilhallen, die Radiohalle, der Radioturm, die Sport- und Spielplätze (wenigstens aber das Stadion) erhalten bleiben. Das Grundstück des Garnison-Lazarettes kann, falls erforderlich, zum Messegelände hinzugezogen werden. Das Kindererholungsheim Schöneberg wird beseitigt. Der Königsweg an der Ostseite des unteren, größeren Teiles soll als Fortsetzung der Königin Elisabethstraße später ausgebaut werden, wofür ein Geländestreifen von 56 m Breite zwischen Avus und Ausstellungsgelände freigehalten wird. Die bestehende Brücke im Zuge dieser Straße über die Berlin-Spandauer Bahn ist im Lageplan in der beabsichtigten Verbreiterung eingetragen.

Für den Güterverkehr zur Beschickung der Messen und Ausstellungen soll ein Anschlußgleis vom Güterbahnhof Halensee nach einem bereits vorhandenen und den Wettbewerbsunterlagen beigegebenem Entwurf angelegt werden mit der Bedingung, daß Staatsbahnlokomotiven verwendet werden können.

Für den Personenverkehr sind dann noch Angaben gemacht über die Stadt- und Ringbahn (Bahnhof Witzleben), die Stadtbahn (Bahnhof Eichkamp und beschränkt auch Bahnhof Heerstraße), die Untergrundbahn (Bahnhof Kaiserdamm und Reichskanzlerplatz), die Straßenbahnen durch die Neue Kantstraße, Ostpreußenallee über den Scholzplatz, die Masurenallee und den Kaiserdamm zum Reichskanzlerplatz, sowie die vorhandenen Autobuslinien. Abzweige der Untergrundbahnen von den Bahnhöfen Kaiserdamm und Uhlandstraße sowie der Straßenbahn von der Neuen Kantstraße über die Mittelpromenade der Königin Elisabethstraße nach Süden bis Eichkamp oder Grunewald werden vorgeschlagen. Entsprechende Flächen für die Anfahrt von Straßenbahnen und Autobuslinien vor den Haupteingängen zum Messe- und Ausstellungsgelände und am Zugang des Konzerthauses waren in den Entwürfen vorzusehen.

Über der Einschnittbahn wird eine gute Verbindung durch Brücken zwischen den beiden Teilen des Geländes verlangt. Ferner sollen das Hauptrestaurant im Messegelände und der Vergnügungspark im Ausstellungsgelände so angelegt werden, daß sie

*) Vgl. außerdem den Vorbericht mit einigen Abbildungen in Nr. 3, 1926, S. 35. —

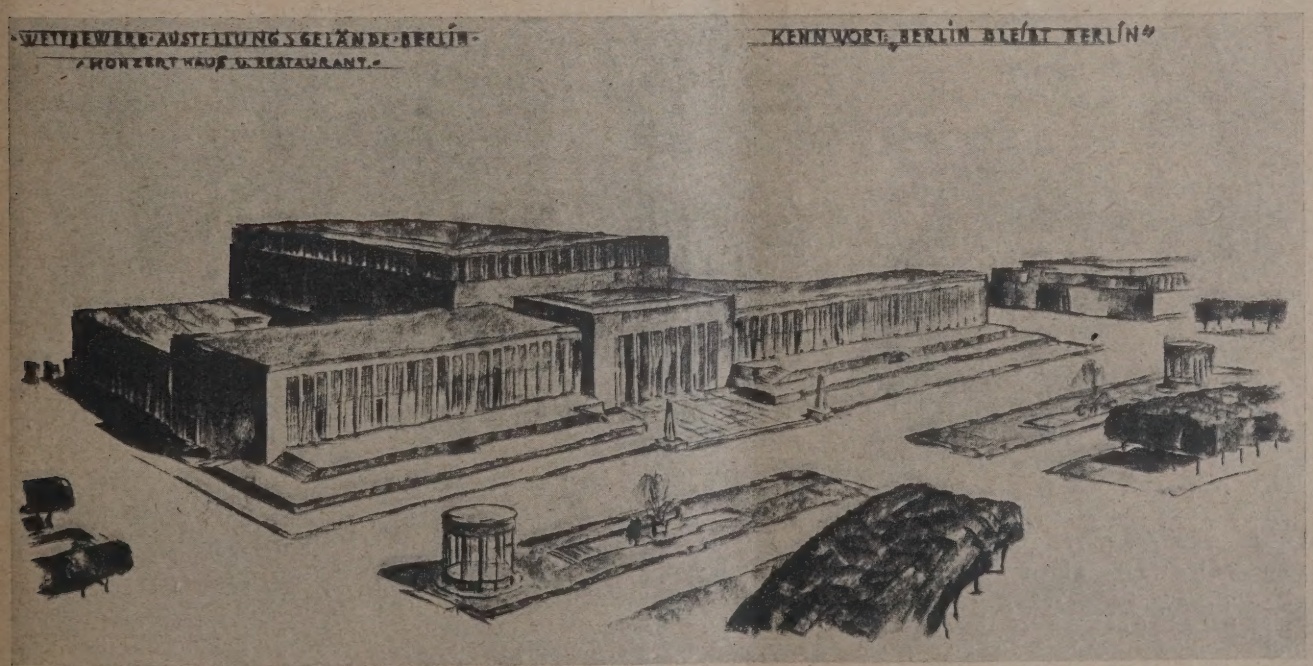


Abb. 1. Schaubild vom Konzert und Restaurant am Haupteingang. I. Preis von 12 000 M. Kennwort: „Berlin bleibt Berlin“. Verfasser: Prof. Heinrich Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Biel, Berlin.

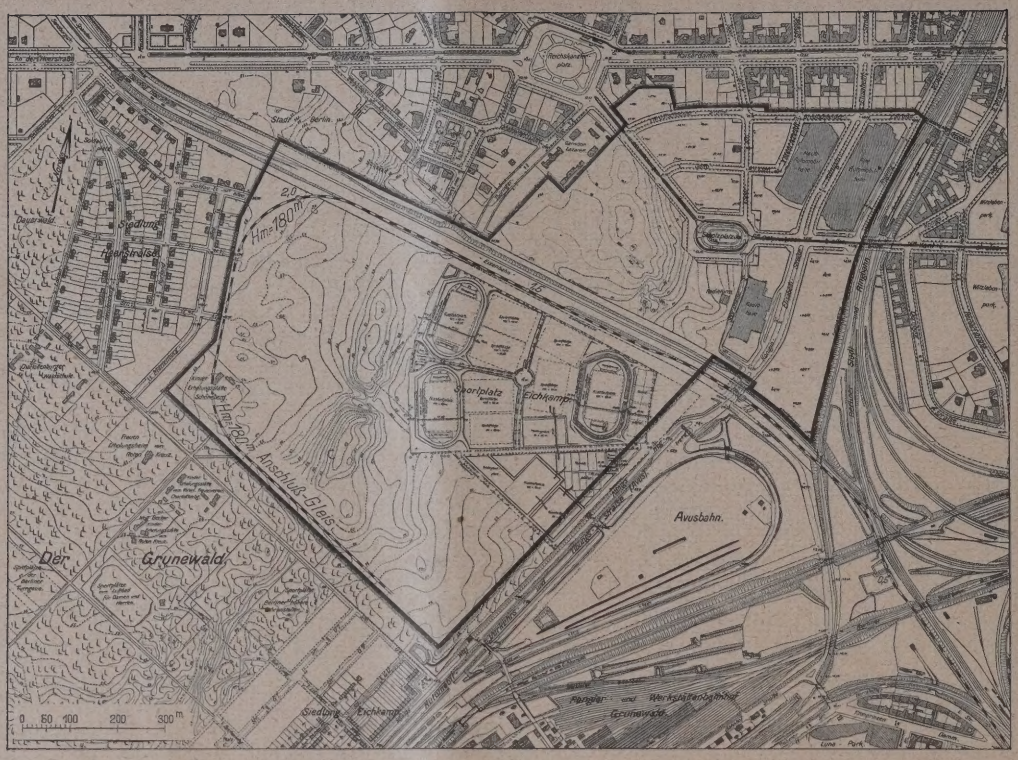


Abb. 2. Lageplan des Messe- und Ausstellungsgeländes Berlin. (1 : 1600.)

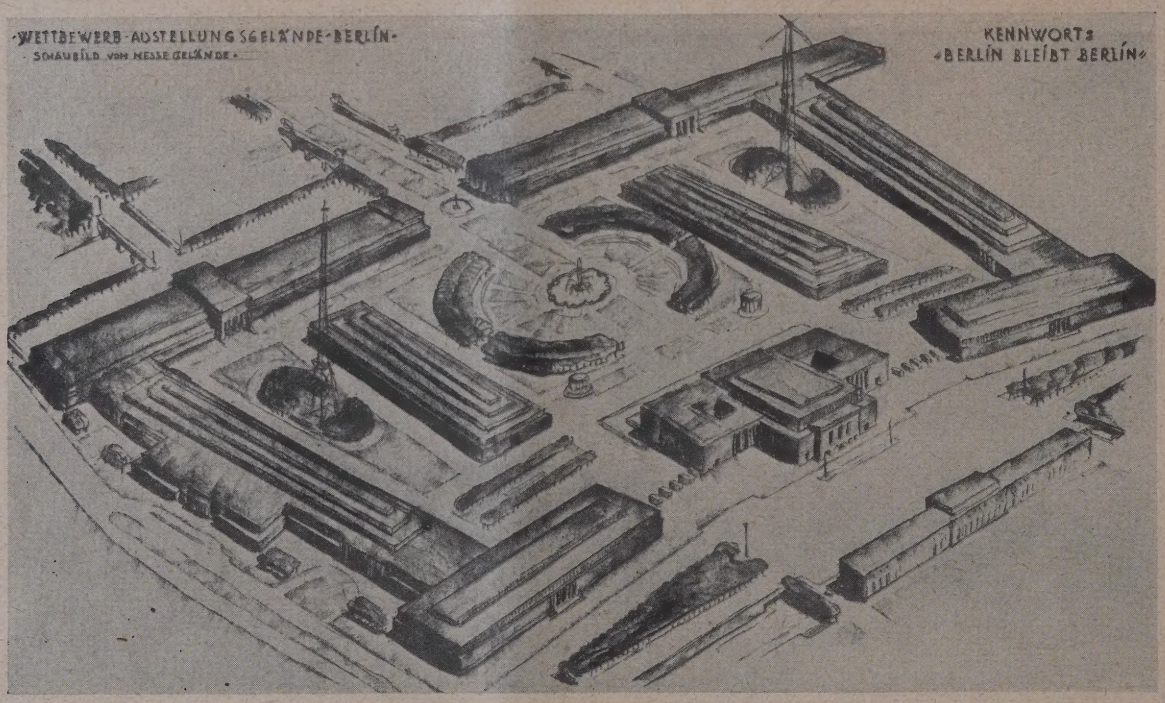


Abb. 3. Vogelschau vom Messegelände. I. Preis. „Berlin bleibt Berlin". (Lageplan im Hauptblatt Nr. 3. 1926.)
Verfasser: Prof Heinr. Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Biel, Berlin.

nicht nur vom Gelände selbst gut zugänglich sind, sondern auch in das Außengebiet unmittelbar verlassen werden können.

Auf dem nördlichen Teil sollen hauptsächlich Fachmessen, auf der Bodenständigkeit bedeutender Gewerbe Berlins fußend, veranstaltet werden. Hierbei sind außer den verfügbaren vorhandenen Hallen erforderlich für die Messe der Schuh- und Lederwirtschaft (Leder- und Sattlerwaren) 8000 und 3500 qm (evtl. 1 Halle), für die Fachmesse der Deutschen Bekleidungsindustrie Hallen von rd. 22 000 qm, für die Große Deutsche Funkausstellung rd. 5000 qm, für die Kino- und Photo-Ausstellung und Messe rd. 5—6000 qm, für die Reichsreklame-Messe rd. 6—7000 qm, für die Reichs-Gastwirts-Messe rd. 8—10 000 qm, für die Allgemeine Deutsche Hygiene-Messe und Ausstellung rd. 5000 qm und für die Berliner Möbel-Messe rd. 6—8000 qm vermietbarer Fläche.

Zu diesen bereits organisierten Fachmessen kämen aber noch neue Fachmessen und Ausstellungen, z. B. für die Maschinen- und Elektrotechnische Industrie 2 Hallen mit zusammen mindestens 20 000 qm (mit Gleisanschluß) und für verschiedene andere große bodenständige Berliner Industrien mit zusammen 15 000 bis 20 000 qm vermietbarer Fläche. Es ist aber nicht unbedingt erforderlich, daß alle Hallen für die einzelnen Messen errichtet werden, da diese nicht alle in die gleiche Zeit fallen. Es sind daher, besonders mit Rücksicht darauf, daß nur die der Messegesellschaft gehörende Radiohalle mit 5000 qm evtl. mitbenutzt werden kann, 6—7 Hallen mit rd. 50 000 qm vermietbarer Aus-

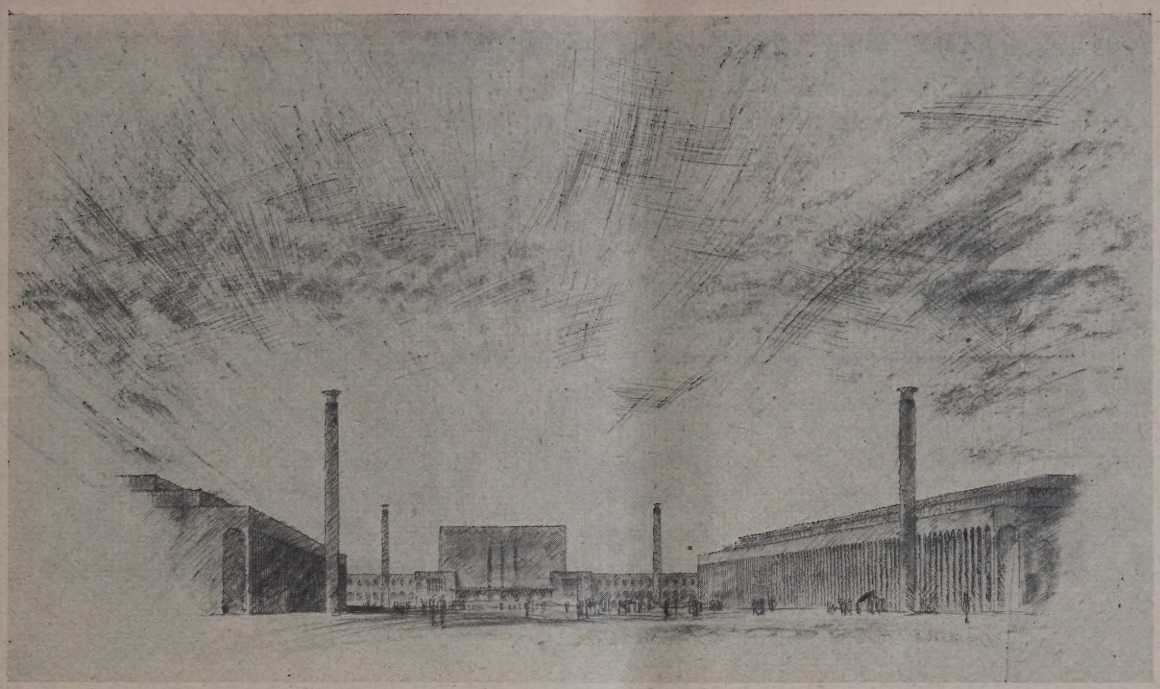


Abb. 4. Schaubild von der Brücke über die Berlin-Spandauer Bahn auf das Konzerthaus.
II. Preis von 8000 M. Kennwort: „Hauptstraße". Verf. Bauräte Holzhammer und Werner, München.

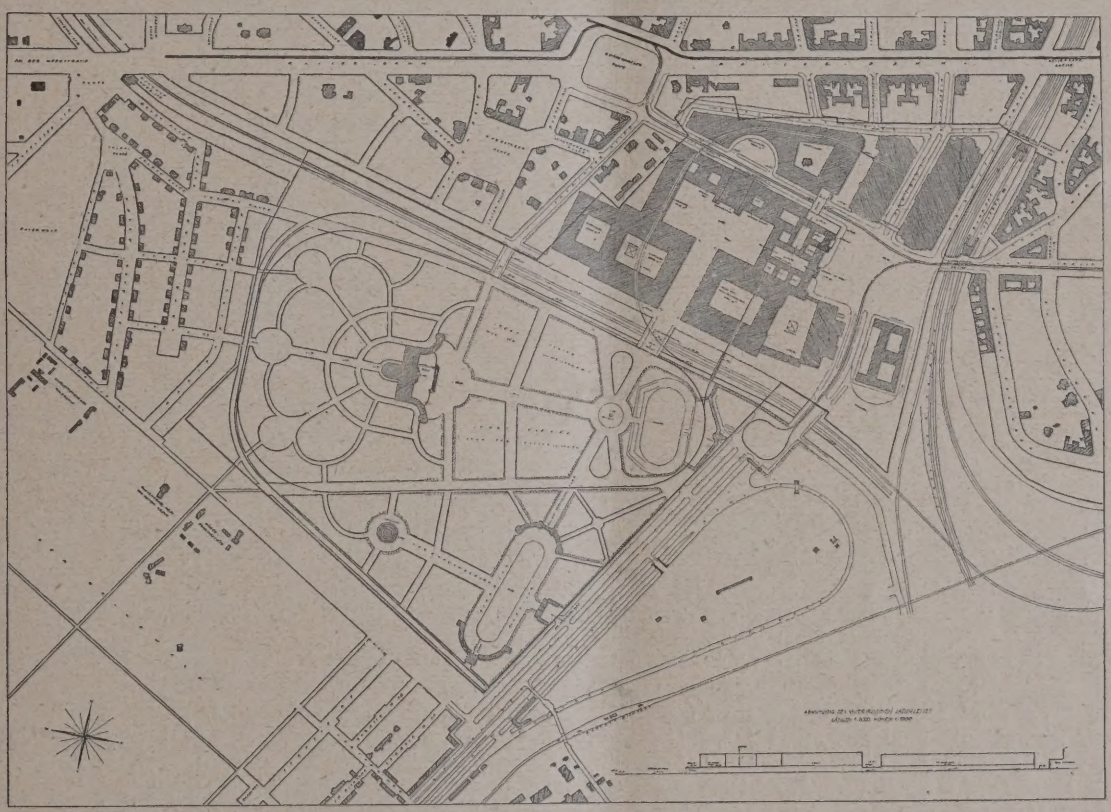


Abb. 5. Lageplan (1 : 15000). II. Preis. „Hauptstraße".

stellungsfläche notwendig. Die zu wählende Anzahl der Hallen war den Bewerbern freigestellt,

Eingeschossige Hallen haben sich bisher am besten bewährt, doch waren aus Gründen der Rentabilität auch Hallen mit Galerien zu erwägen.

Ferner wurden noch an Gebäuden verlangt: ein Hauptrestaurant, ein Konzerthaus für 3000—3500 Sitzplätze (davon ⅓ auf Galerien) mit Podium für 6000 bis 7000 Sänger, ein Bürohaus mit rd. 2000 qm für Büroräume und Sitzungsräume des Messeamtes, außerdem 1000—1500 qm für Ausstellungen der Kunst und des Kunstgewerbes. Alle diese erwähnten Räume konnten gegebenenfalls in einem Hochhaus vereinigt und untergebracht werden.

Der Wettbewerb, der für das eigentliche Messegelände und für den großen südlichen Teil, der späteren internationalen Ausstellungen vorzubehalten war, sollte auch die Frage der Gartengestaltung, unter Erhaltung des Baumbestandes, und die gute Erschließung für den Gütertransport durch Anlage eines Netzes von Anschlußgleisen klären. Die Straßenführung innerhalb des ganzen Geländes mit Rücksicht auf die Bewältigung eines Massenverkehrs war festzulegen.

Zur Beurteilung der zu dem Wettbewerb rechtzeitig eingegangenen 94 Entwürfe trat das Preisgericht am 14. Dez. 1925 in der Funkhalle zusammen und erledigte seine Aufgabe am 14. Dez. in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. und am 15. Dez. von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. Es waren zugegen: Als Vertreter des Ob.-Bürgermeisters Böß Stadtrat

Wutzky, als Vertreter des Bürgermstr. Augustin, Charlottenburg, Stadtverord. Schwarz, Stadtrat Brühl, Oskar Heimann, Berlin, Staatssekretär Ramm, Präsident Dr. Kusch, Geh. Baurat Dr. Ing. Ludwig Hoffmann, Ob.-Baudir. Dr. Fritz Schumacher, Hamburg, Prof. Peter Behrens, Prof. Bonatz, Stuttgart, Stadtbaurat Elkart, Hannover, Messedir. Dr. Schick. Außerdem war da er sich bei dem Wettbewerb um den Bezirk Charlottenburg handelte, Stadtbaurat Winterstein hinzugezogen worden.

Die Entwürfe wurden unter Führung des zum Vorsitzenden gewählten Ghrts. Ludwig Hoffmann eingehend besichtigt. Nach mehreren Rundgängen blieben für Preisverteilung und Ankauf 16 Arbeiten übrig.

Nachstehend wird der Wortlaut des Preisgerichts-Urteils nebst einer Auswahl aus den eingereichten Entwurfsblättern von allen preisgekrönten und von fünf mit einem Ankauf bedachten Bewerbern mitgeteilt.

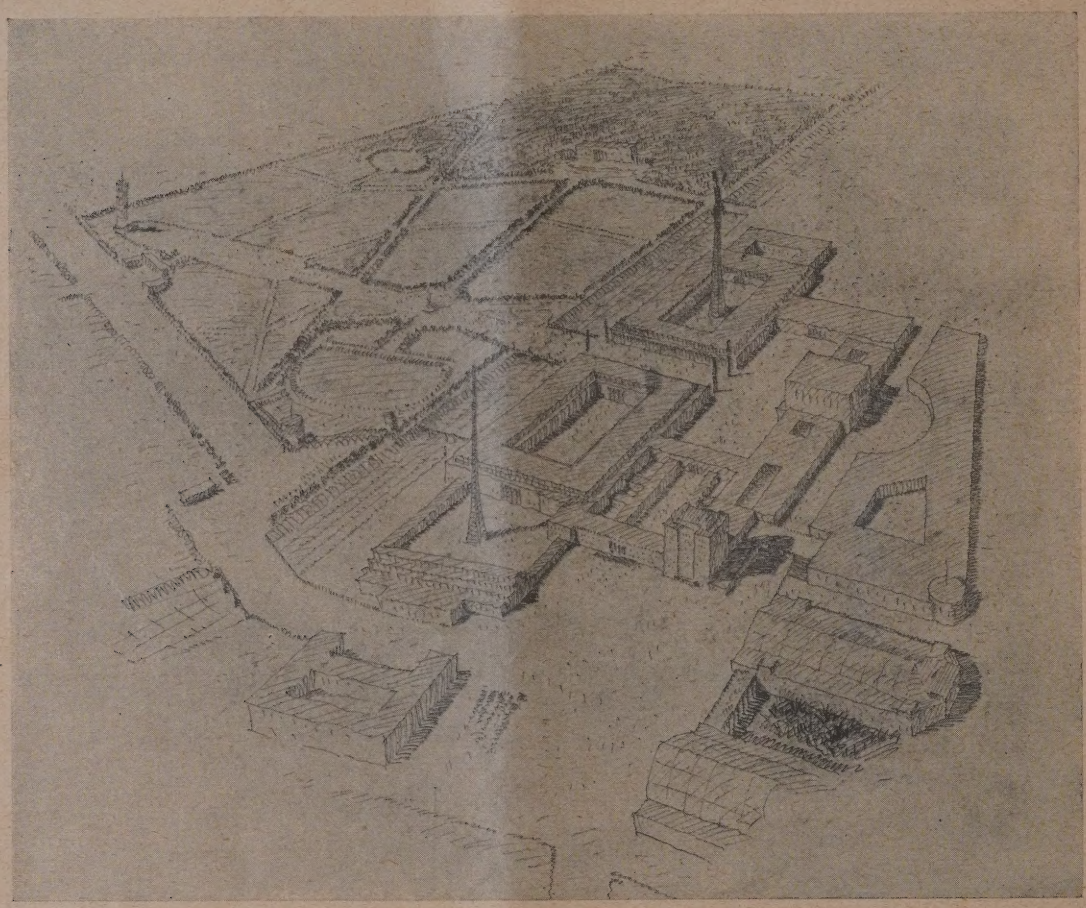


Abb. 6. Vogelschau vom gesamten Gelände. II. Preis. „Hauptstraße". Verf. Bauräte Holzhammer und Werner, München.

Es wurden verteilt ein I. Preis von 12 000 M., ein II. Preis von 8 000 M., zwei III. Preise von je 3000 M., zwei IV. Preise von je 2000 M. und zehn Ankäufe zu je 1000 M. Die Entscheidung erfolgte durchweg mit mehr als zweidrittel Mehrheit.

I. Preis von 12000 M., Kennwort: „Berlin bleibt Berlin", Verf.: Prof. Heinrich Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Biel, Berlin.

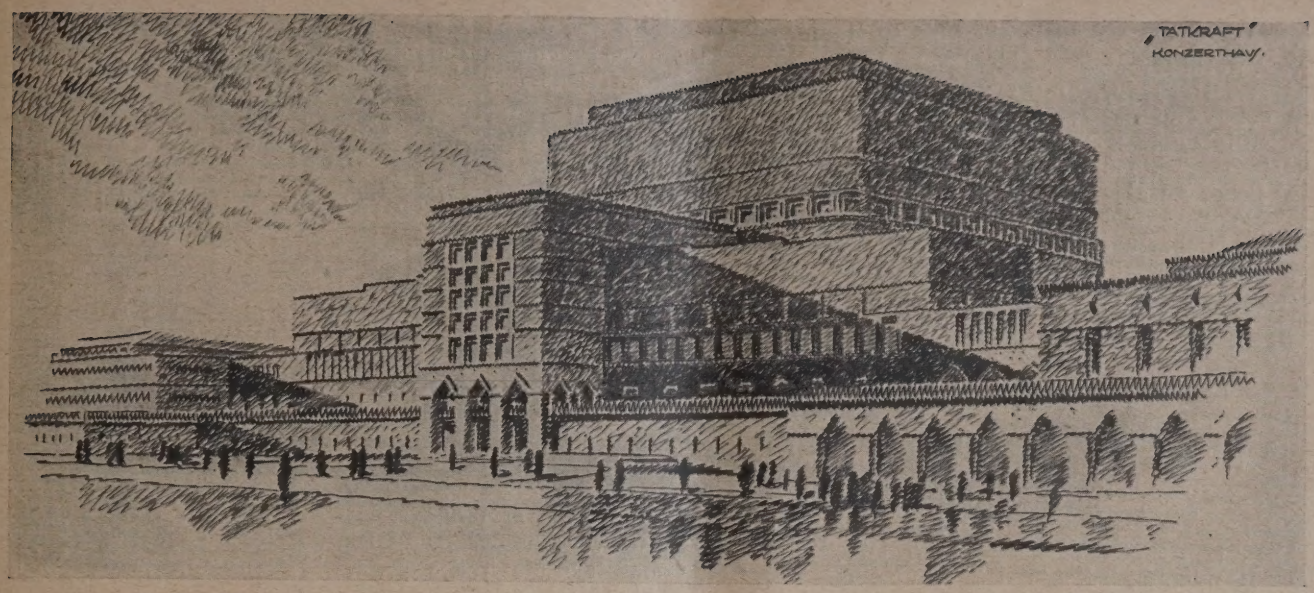
(Abb. 1, S. 17, Abb. 3, S. 18 und die Abb. im Hauptblatt Nr. 3, 1926.

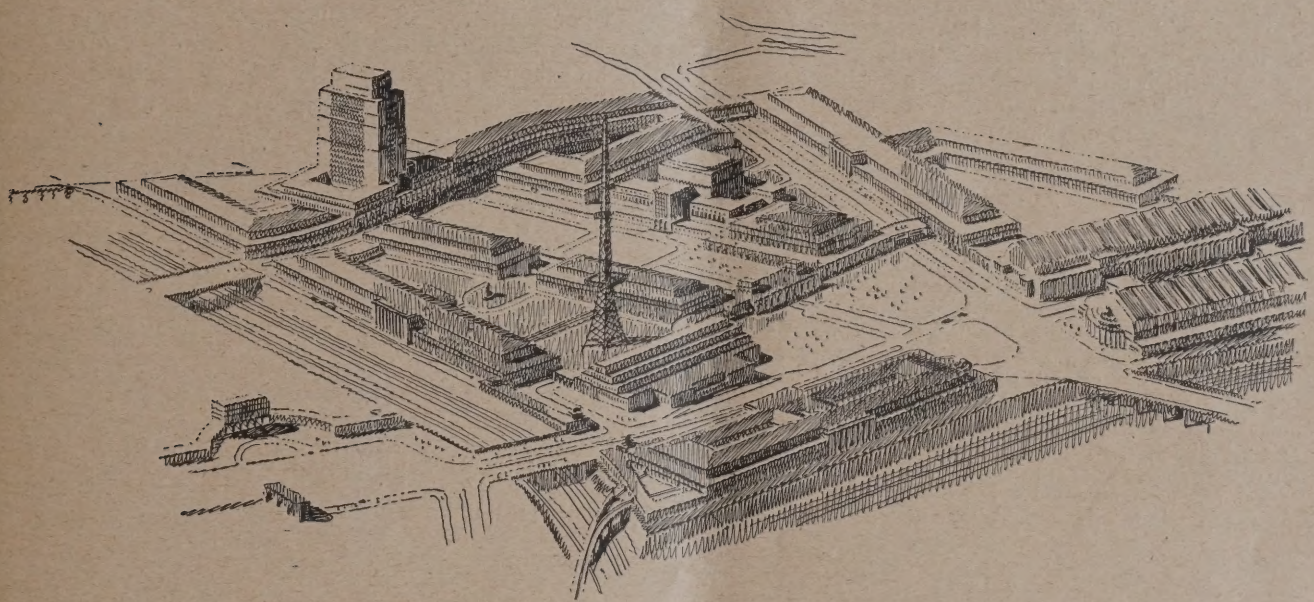
Das Bauprogramm für den Wettbewerb für einen Bebauungsplan des Messe- und Ausstellungsgeländes stellt eine andere Aufgabe dar, als es bei gewöhnlichen Wettbewerbern der Fall ist. Es handelt sich hier um eine Arbeit in städtebaulicher Beziehung, die sich besonders auf die Verkehrsmittel konzentriert, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Straßenzüge der Stadt, sondern auch innerhalb des Geländes und in Beziehung der einzelnen Hallen und Plätze zueinander.

Gerade in dieser Hinsicht ist das Projekt mit dem Kennwort „Berlin bleibt Berlin" als dasjenige aufgefallen, das den als maßgebend bezeichneten Prinzipien am meisten entsprochen hat.

Das Projekt sieht eine breite Verkehrsstraße durch das Ausstellungsgelände zwischen Kantstraße und Reichskanzlerplatz vor, um den Kaiserdamm in der Nähe des Reichskanzlerplatzes notwendigerweise zu entlasten. Als richtige Konsequenz dieser Aufgabe ergibt sich die Anordnung des Einganges in der Mitte der neuen Verbindungsstraßen, die um so mehr berechtigt erscheint, als der Eingang gleich weit vom Untergrundbahnhof Reichskanzlerplatz, Kaiserdamm und Endpunkt der Kantstraße entfernt ist.

Ebenso wie der Zugang klar überlegt erscheint, ist es auch die Aufteilung des zur Bearbeitung übergebenen Geländes. Zwischen den beiden in der Mitte gelegenen Eingängen liegt das Konzerthaus. Vom Konzerthaus aus eröffnet sich eine weit herausführende Achse, durch die der nördliche Teil des Messegeländes in Zusammenhang mit dem südlich gelegenen Ausstellungsgelände gebracht wird. Diese breite Verkehrsstraße hat nicht nur eine küntlerische Wirkung von großer Monumentalität, sondern durch sie werden die beiden Geländeabschnitte, die durch eine Eisenbahnlinie getrennt sind, zusammengehalten. Von dieser Verbindungslinie aus führen zwei schmalere Straßenzüge in das westlich höher gelegene Gelände, das in diesem Projekt als parkartige Anlage, in der in der Mitte ein Hain, der durch ein Tal geschnitten wird, eingelagert erscheint. So sind auf dem großen zur Verfügung stehenden Gelände Abschnitte von verschiedenem Zweckcharakter und Stimmungsausdruck gegeben, und gerade darin scheint der Vorzug dieses Projektes zu liegen, daß bei der Übersichtlichkeit, auf der diese Anlage aufgebaut worden ist, auch eine teilweise Benutzung und stückweise Ausführung möglich ist. So wurde auch von dem Preisgericht als anerkennenswert angesehen, daß die beiden Autohallen wohl in den Komplex eingezogen, aber doch gewissermaßen isoliert sind, und daß das Büro- und Verwaltungsgebäude an die nördliche Verbindungsstraße gelegt wurde. Wenn





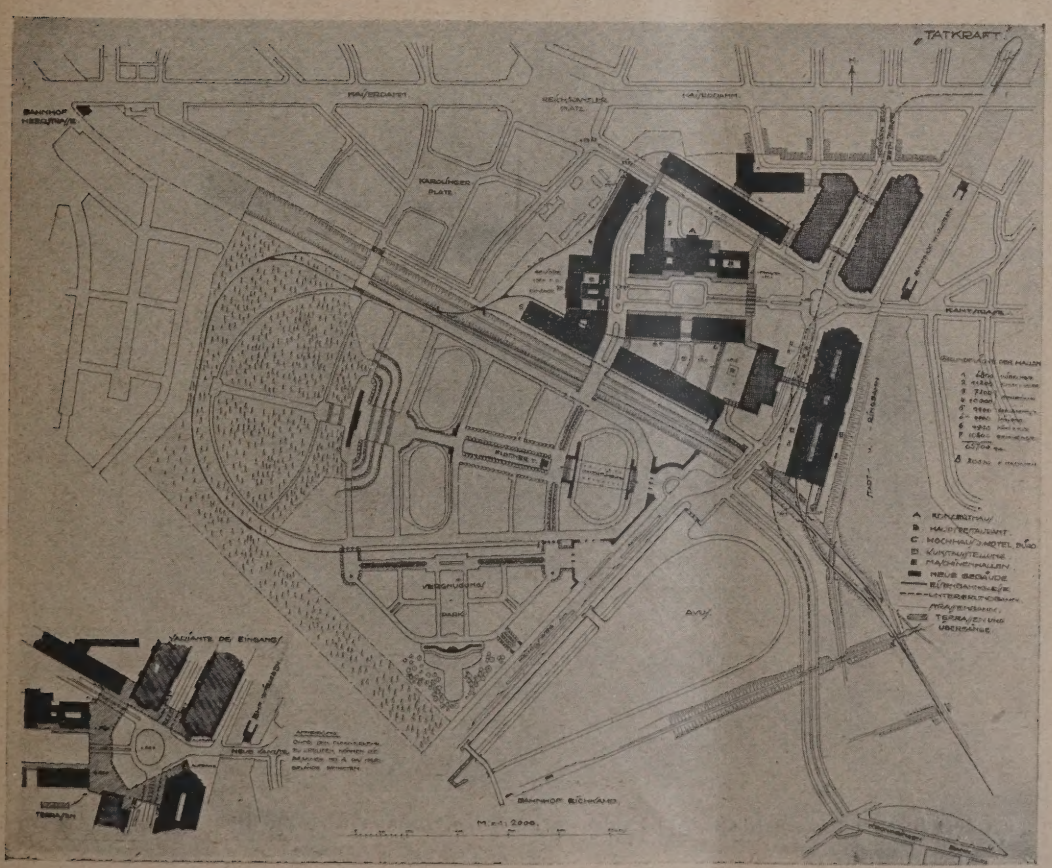


Abb. 7. bis 9.
Ein III. Preis
von 3000 M.
Kennwort: „Tatkraft".
Verf. Architekt
Josef Reuters,
Berlin-Friedenau.

Oben: Schaubild des Konzerthauses vom Messegelände aus.

Mitte: Vogelschau vom Messegelände.

Unten: Lageplan.
(1 : 15 000.)

somit das ganze Projekt in allen diesen Hauptgesichtspunkten als eine äußerst glückliche Lösung angesehen werden darf, so wurde nur der eine Punkt beanstandet, daß der Vergnügungspark zu nahe an den Reichskanzlerplatz gerückt und an den Eingang gelegt worden ist. Man möchte diesen Teil des Unternehmens doch wohl lieber an abgelegenerer Stelle wünschen, wie es in der Tat ja auch die Variante des Verfassers, die übrigens nicht zu einer Beurteilung vom Preisgericht herangezogen worden ist, zeigt. —

II. Preis von 8000 M., Kennwort: „Hauptstraße", Verf.: Bauräte Holzhammer und Werner München.
(Abb. 4 u. 5, S. 19 und Abb. 6, S. 20.)

Der Entwurf verbindet den Reichskanzlerplatz durch einen neuen, geraden Straßenzug mit einem Platz, der sich an der Mündung der Kantstraße derartig entwickelt, daß der Verkehr glatt durchgeht und die Raumerweiterung einseitig zu liegen kommt. Der Eckpunkt im Zuge der Kantstraße wird durch die Masse eines Hochhauses betont. Der Haupteingang liegt in einem niedrigeren Trakt, der sich daran anschließt. All das gibt sowohl verkehrstechnisch wie architektonisch Verhältnisse, die dem Preisgericht als grundsätzliche Lösung glücklich und bemerkenswert erschienen. Vom Haupteingang kommt man durch den Vorhof auf einen großen, von Bauten umsäumten Platz. Seine nördliche Mitte wird vom Konzerthaus eingenommen, das durch seine hervorgehobene Architektur eine große Querachse beherrschend einleitet, die zum Ausstellungsgelände hinüberführt. Hier hat der Verfasser die schwierige Aufgabe gewählt, die in der Beibehaltung der Sportplätze lag. Dadurch entsteht im Süden ein abgesondertes Gelände für den Vergnügungspark. — Architektonisch zeigt die Arbeit eine vornehme und klare Haltung. —

Ein III. Preis von 3000 M., Kennwort: „Tatkraft", Verf. Arch. Josef Reuters, Berlin-Friedenau. (Abb. 7—9, S. 21.)

Die Beibehaltung der Achse der Kantstraße innerhalb des Messegeländes bringt in dieses Diagonalrichtung und mehrere Dreieckplätze. Die sich hierdurch ergebende Schwierigkeit der Aufteilung wird mit Geschick bewältigt.

Die Schaffung großer Verkehrsflächen vor dem Haupteingang und vor dem Eingang zum Konzerthaus ist zweckmäßig. Die Gleisanschlüsse sind so geführt, daß sie die Wege des Publikums nur an wenigen Stellen berühren.

Die Maschinenhalle sollte nicht außerhalb des Messe- und Ausstellungsgeländes liegen. Der für das Maschinenhaus projektierte besondere Gleisanschluß bereitet unnötige Schwierigkeiten. —

(Fortsetzung folgt.)

Zum Wettbewerb Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

Erklärung der technischen Preisrichter zu dem „Offenen Brief" von Dr. Dr.-Ing. Heiligenthal.

Aus Anlaß der Entscheidung des Preisgerichts hat Herr Dr. Heiligenthal einen offenen Brief an die technischen Preisrichter gerichtet. In diesem Briefe bekämpft er zwar nicht die Entscheidung des Preisgerichtes, er will nur, wie er angibt, Berlin vor Schaden bewahren, da die mit dem I. Preis bedachte Arbeit nach seiner Ansicht technisch und künstlerisch nicht durchführbar ist.

Es ist üblich geworden, daß Urteile in Wettbewerben durch die Teilnehmer nachträglich bekämpft werden. Die Enttäuschung Derjenigen, die bei einem Wettbewerb leer ausgegangen sind oder nicht genügend berücksichtigt werden konnten, obwohl sie nach ihrer Ansicht das Beste gegeben haben, ist menschlich verständlich. Diese Enttäuschung darf aber nicht zu unsachlichen Anschuldigungen führen. Im Interesse unseres Standes halten wir es daher für notwendig, auf den offenen Brief von Dr. Heiligenthal einzugehen, obwohl der Ton dieses Briefes unsachlich ist. Es ist notwendig, klar herauszuschälen, worauf es bei diesem Wettbewerb ankam.

Für Veranstaltungen von Messen und Ausstellungen hat Berlin ein Gelände gewählt, das bisher nicht für solche Zwecke bestimmt war. Ein Teil des Geländes, und zwar das Messegelände, war für ein Wohnviertel bestimmt und z. T.

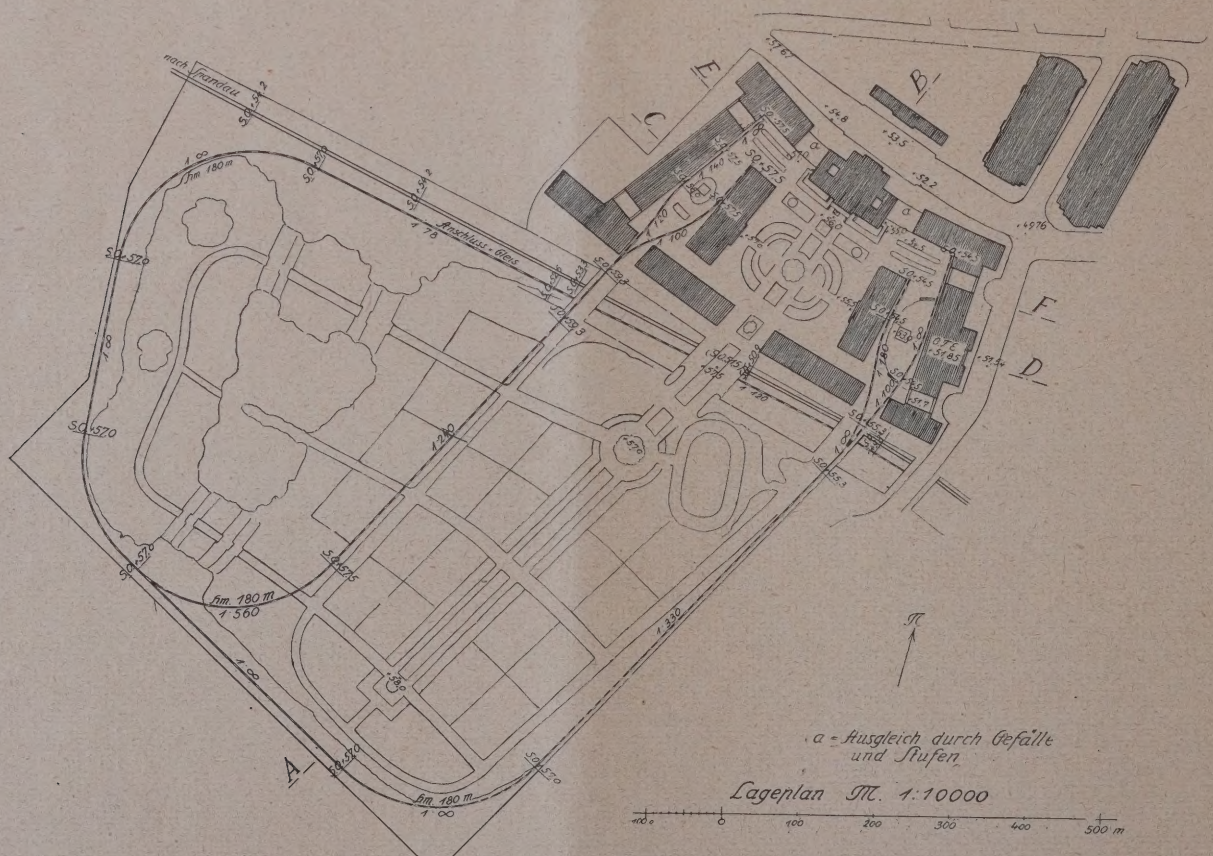


Abb. 1. Lageplan nach dem Straumer'schen Entwurf mit von den Preisrichtern eingetragenen Höhenzahlen.

schon durch Straßen und Plätze (Scholzplatz) aufgeschlossen. Der andere Teil des Ausstellungsgeländes war bisher Exerzier- und Sportplatz, z. T. auch noch Wald und vom Messegelände durch einen breiten Bahneinschnitt (Berlin—Spandau) getrennt. Von hier aus sollte auch der Eisenbahnanschluß, der in den Unterlagen übrigens genau angegeben war, erfolgen. Das Gelände steigt von Osten nach Westen mäßig an. Durch den Wettbewerb war zu untersuchen, welche beste Lösung sich auf Grund dieser Gegebenheiten erzielen lassen würde, wobei freigestellt war, die bisherige Straßenaufschließung durch den Scholzplatz beizubehalten oder sie durch eine anderweitige Verbindung von der Neuen Kantstraße nach dem Reichskanzlerplatz zu ersetzen. Die eine Seite der Aufgabe war also eine Verkehrslösung.

Nach dem Wortlaut des Programms sollten Messe- und Ausstellungsgelände zu einem großen Gesamtgebiet zusammengeschlossen werden, das sich für Ausstellungen größten Stils eignet. Die Schaffung eines solchen Messe- und Ausstellungsgeländes der Reichshauptstadt ist daher neben den praktischen Funktionen zugleich eine Aufgabe der Repräsentation. Bei dieser Sachlage war das Preisgericht der Ansicht, daß eine Arbeit zu suchen sei, die einerseits einen möglichst klaren und einfachen Gedanken für die Verkehrslösung verfolgte und andererseits diesen Verkehrsgedanken mit dem großen Zug einer künstlerisch einheitlichen Gesamtanlage verband. Das Preisgericht hat sich auf Grund der vorliegenden Entwürfe einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß diese großzügige Lösung beider Probleme nur bei den Entwürfen erreicht würde, die auf die Beibehaltung des Scholzplatzes verzichtet haben. Durch die Auswahl des I. Preises, die gleichfalls einstimmig erfolgte, hat es darüber hinaus die Arbeit für die beste erklärt, die sich von den zufälligen örtlichen Schwierigkeiten loslöste und die versuchte, durch die Schaffung einer großen Achse die in dem Programm verlangte Einheit des gesamten Ausstellungs- und Messegeländes tatsächlich herzustellen. An Hand der vielen Projekte ist das Preisgericht nach eingehender Prüfung zu der Überzeugung gelangt, daß diese Lösung, auch wenn sie gewisse Erdbewegungen erfordert, unter sämtlichen eingegangenen Arbeiten die beste Unterlage für eine künstlerisch-großzügige Anordnung der Gesamtanlage bildet. — Mit diesem Urteil mögen Manche nicht einverstanden sein, besonders Diejenigen nicht, die eine ähnliche Lösung versucht haben, sie aber auf halbem Wege wieder fallen ließen.

Es geht aber nicht an, mit überheblichen Worten die Durchführbarkeit dieser Lösung zu bestreiten. Ebenso wie die Bewerber von den Preisrichtern eine eingehende Würdigung ihrer Arbeiten erwarten, so können auch die Preisrichter erwarten, daß ihr Urteil entsprechend gewertet und nicht voreilig angegriffen wird.

Wie ist es z. B. mit der Steigung der Verkehrsstraße? Sollte Herr Heiligenthal nicht wissen, daß eine Steigung bis zu 1:40 für die großen Verkehrsstraßen als zulässig erachtet wird? Die im Programm verlangte Verbindung von der Neuen Kantstraße zum Reichskanzlerplatz kann in einer Steigung 1:50 hergestellt werden. Diese ist nicht zu beanstanden, da der Kaiserdamm — z. Zt. die größte Verkehrsstraße Berlin — ungefähr dieselbe Steigung besitzt.

Die große Nord-Süd-Achse des mit dem I. Preis gekrönten Entwurfs hält Dr. Heiligenthal nicht für durchführbar, weil die Achse durch den Bahnübergang einen Knick erhält. Dr. Heiligenthal versucht seine Ansicht durch Geländeschnitte zu belegen, in denen die Höhen im 20fachen Maßstab der Längen eingezeichnet sind, so daß ein sehr verzerrtes Bild entsteht. Mehr als Worte geben die hier beigefügten Schnitte, die nach dem mit dem I. Preis ausgezeichneten Entwurf mit Höhen im doppelten Maßstab der Längen aufgetragen sind, ein anschauliches Bild. Die Hauptachse läßt sich danach fast eben, nur mit einer, bei den in Betracht kommenden Längen kaum wahrnehmbaren Steigung zur Brücke (1,50 m), durch die der Wert der Achse in keiner Weise gemindert wird, anlegen. Auch die monumentale Wirkung der Achse leidet keineswegs darunter, daß das Konzerthaus nach der Straße zu etwa 3 m höher ist als nach dem Ausstellungsgelände (Vgl. die beigegeb. Abb.).

Die Anlage des großen Mittelplatzes auf dem Messegelände ist unter Angleichung an die Höhen der Nord-Süd-Achse mit geringen Erdbewegungen, wie sie bei jedem Bauvorhaben kommen, durchführbar. So erweist sich auch der symmetrische Aufbau des Konzerthauses und der Hallen als nicht zu beanstandende Lösung. Daß die Funkhalle gegenüber den neu zu errichtenden Bauten werde tiefer liegen müssen, war Voraussetzung der Aufgabe.

Die Höhenunterschiede des Nebenhofes, in dem der Funkturm steht, lassen sich durch terrassenförmige Anlagen ausgleichen.

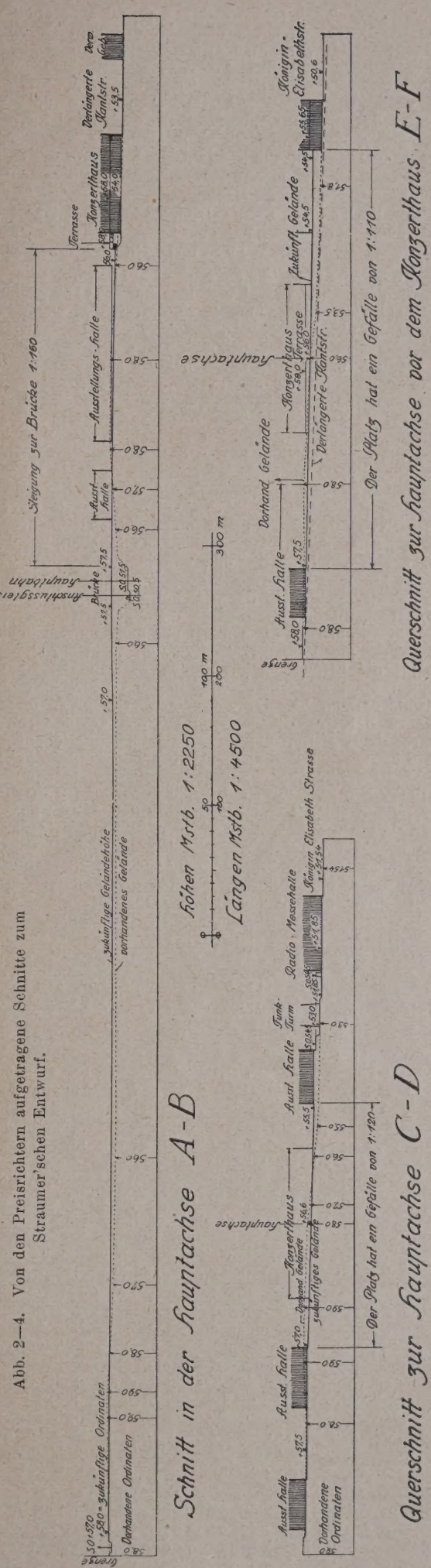


Abb. 2—4. Von den Preisrichtern aufgetragene Schnitte zum Straumer'schen Entwurf.

Die Gleisanlagen lassen sich mit Gefällen heranführen, die weit geringer sind, als dasjenige bei dem Anschlußgleis vorhandene Verhältnis 1:78.

Im übrigen hat das Preisgericht Entwürfe ausgezeichnet, wenn sie im ganzen eine gute Lösung zeigten oder wenn bemerkenswerte Gedanken darin enthalten waren, selbst dann, wenn daneben einzelne fehlerhafte Vorschläge gemacht wurden. Das Preisgericht sah seine Aufgabe nicht darin, die Fehler der Entwürfe hervorzukehren, sondern die wertvollen Anregungen, die sich ergaben, auszuzeichnen. —

Dr. Peter Behrens, Dr. Paul Bonatz, Karl Elkart, Dr. Ludwig Hoffmann, Dr. Fritz Schumacher, Hans Winterstein.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir haben den „Offenen Brief" von Hn. Dr. Heiligenthal zwar nicht abgedruckt, aber in unserer Nr. 3, 1926, doch kurz auf ihn hingewiesen und auch auf gewisse Schwierigkeiten, die sich aus der Straumer'schen Lösung ergeben. Wir glauben daher, den Preisrichtern für ihre Ausführungen Raum geben zu müssen.

In Bezug auf das rein Sachliche muß Herrn Dr. Heiligenthal darin Recht gegeben werden, daß die Darstellung des an erster Stelle preisgekrönten Entwurfes die Schwierigkeiten, die seiner Lösung in den Geländeverhältnissen entgegenstehen, nicht zum Ausdruck bringt. Ebenso ist wohl anzunehmen, daß die Preisrichter die weitgehenden Erwägungen, deren Niederschlag der jetzt von ihnen mitgeteilte Lageplan mit Schnitten und genauen Höhenzahlen bildet, vor Preisverteilung nicht gemacht haben, nach der Natur der Sache bei der Fülle von Entwürfen in diesem Umfange übrigens auch garnicht machen konnten. Daß sie diese Schwierigkeiten in ihrem Urteil garnicht erwähnt haben, erscheint allerdings als ein Mangel.

Nicht anschließen können wir uns dagegen den Schlußfolgerungen, die Herr Dr. Heiligenthal zieht. Auch uns erscheint die Straumer'sche Lösung als eine solche von großem Wurf, deren Übersetzung in die Wirklichkeit unter Aufrechterhaltung des Hauptgedankens nach den Darstellungen der Preisrichter wohl möglich erscheint, wenn auch die baukünstlerische Überwindung der Höhenunterschiede Schwierigkeiten machen wird. Andererseits scheint uns der Gedanke der Ausgestaltung des Messegeländes von Innen heraus gerade unter den vorhandenen örtlichen Verhältnissen einen Vorzug gegenüber den Plänen zu sein, die sie als einen Abschluß der Neuen Kantstraße, also von Außen ausgehend, ausgestalten wollen. Denn die schon bestehenden mächtigen Automobilhallen bilden für eine solche Lösung ein großes Hindernis, das kaum zu überwinden sein wird. Bei den großen Höhenunterschieden an der von Straumer vorgesehenen neuen Verbindungsstraße zum Kaiserdamm, wird die befriedigende Ausgestaltung des Gesichtes der Ausstellung nach dieser Straße zwar nicht ganz leicht, aber auch nicht unmöglich sein, umsomehr als die geschwungene Front, die der Architekt hier gewählt hat, dieses Bestreben unterstützt und ebenfalls die große Länge der Front von 400 m und der flache Gesichtswinkel, unter dem man sie überhaupt nur überblicken kann. Der verkehrstechnische Einwand gegen die Steigung 1:50 dieser Straße scheint uns im Zeitalter des Automobils nicht allzu schwerwiegend. Bezüglich der nach Dr. Heiligenthal im Höhenplan gebrochenen Nordsüd-Hauptachse zeigen die Schnitte, die von den Preisrichtern aufgetragen sind, daß sie in ihrer Wirkung durch die Geländeverhältnisse nicht beeinträchtigt zu werden braucht. Allerdings erfordert es Eingriffe in den vorhand. Zustand, die Geld kosten. Die Kosten waren aber nach dem Programm nicht ausschlaggebend. —

Nach Abschluß vorstehender Ausführungen erhalten wir von Herrn Dr. Heiligenthal eine Entgegnung auf die Ausführungen der techn. Preisrichter, der wir entnehmen, daß diese seine Bedenken nicht zerstreuen. Er hält nach wie vor die Verlegung des Haupteinganges zur Messe an eine Straße der Steigung 1:50 für verfehlt, und hält bei den großen Gefällsunterschieden eine symmetrische Anlage von 400 m Länge für nicht angängig. Die von den Preisrichtern aufgestellten Profile überzeugten ihn nicht, ständen außerdem im Widerspruch mit der Darstellung des Entwurfes des I. Preises. Die Profilgestaltung nähere sich vielmehr der Arbeit des II. Preisträgers, so daß die Preisrichter, unfreiwillig, selbst bewiesen, daß die Verfasser (des II. Preises) der Aufgabe mehr gerecht geworden sind als der Verfasser des I. Entwurfs, „der keinen Versuch gemacht hat, die Schwierigkeiten des Geländes zu meistern". Ebenso sei er durch den Entwurf der Preisrichter nicht überzeugt worden, daß die Idee der großen Achse in dem diagonal ansteigenden Gelände künstlerisch fruchtbar sei. Er belegt das noch des Näheren. Bezüglich der Anschlußbahn gibt er zwar zu, daß in der Darstellung der Preisrichter die vorgeschriebenen Kurven und Steigungen nun vorhanden sind, daß das aber nur durch das Ausstellungsgelände stark zerschneidende Dämme und Bau eiserner Viadukte zu erreichen sei.

Sein Endurteil faßt er dahin zusammen, daß sich aus dem Protokoll der Preisrichter der jetzt ausgesprochene Grundsatz nicht bei der Beurteilung aller Entwürfe erkennen lasse, daß vielmehr „die Arbeit des Preisgerichtes gerade unter dem Mangel einheitl. Beurteilung" leide. —

Wir glauben nunmehr, die Auseinandersetzung über die Beurteilung dieses Wettbewerbes in unserer Zeitschrift abschließen zu sollen. —

Vermischtes.

Wettbewerb Schulgebäudegruppe der Gemeinde Ammendorf (Saalkreis). (Vgl. Nr. 1/2 d. J. Anz. Teil.) Nach der Entscheidung dieses Wettbewerbes hat das Preisgericht, dem auch der Gemeindevorsteher, ein Gemeindeschöffe und der Gemeindebauingenieur angehörten, außer der Verteilung der Preissumme 2 Entwürfe zum Ankauf empfohlen. Wie aus einem uns vorgelegten Originalschreiben der Gemeinde hervorgeht, hat die Gemeinde aber den Ankauf nachträglich abgelehnt, weil in den Ausschreibungsbedingungen der Ankauf nicht fest zugesichert wäre. Es heißt dort wörtlich: „Ferner werden für zwei etwa anzukaufende Entwürfe je 1000 M. bereitgestellt." Auf dieses Wort „etwa" stützt jetzt die Gemeinde ihre Ablehnung, die von dem Gemeindevorsteher selbst unterzeichnet ist.

Rechtlich ist gegen diese Entscheidung vielleicht nichts zu machen, da ja tatsächlich der Ankauf nicht fest zugesichert war. Wir halten aber ein derartiges Vorgehen für geeignet, das Vertrauen in die ausschreibenden Stellen zu untergraben. Denn wenn ausdrücklich erklärt wird, daß die Mittel zu den Ankäufen bereitgestellt werden, so konnten die Bewerber nicht anders glauben, als daß sich dies „etwa" nur auf die Empfehlung durch das Preisgericht erstrecken sollte, daß also zwei Entwürfe für je 1000 M. anzukaufen wären, wenn das Preisgericht sie empfahl, noch dazu, da die Gemeinde im Preisgericht durch ihren bevollmächtigten Vertreter und zwei weitere Mitglieder der Stadtverwaltung vertreten war. Man könnte also doch u. Umst. die Entscheidung als gegen „Treu und Glauben" verstoßend anfechten. Jedenfalls nageln wir den Fall hier zur Warnung fest! — — Fr. E. —

Zum Wettbewerb Denkmal Tannenberg erhalten wir von Herrn Arch. Peter A. Neumann jetzt eine Zuschrift, die sich gegen die kurze Erklärung der Preisrichter wendet, die wir in Nr. 12, Wettbewerbsbeilage, 1925, abgedruckt haben. Wir hatten zu dieser Erklärung übrigens bereits in Nr. 102/03, 1925 Herrn Prof. B. Möhring, als dem Herausgeber der „Stadtbaukunst", in der die früheren Ausführungen Neumann's enthalten waren, das Wort zu einer kurzen Erwiderung gegeben. Herr Neumann veröffentlicht nunmehr in einem an die Preisrichter gerichteten „Offenen Brief", in dem er sich u. a. auch auf Abbildungen in unserer Wettbewerbsbeilage Nr. 6, Jahrg. 1925 bezieht, einen von ihm aufgestellten summarischen Kostenanschlag nach Kubikmetern umbauten Raumes, der mit 482 792 M. abschließt, während die Baukosten nach dem Ausschreiben 250 000 M. nicht wesentlich überschreiten sollten.

Aus den von uns veröffentlichten Abbildungen ist eine Nachprüfung der Massen dieser Aufstellung nicht möglich. Die Verfasser des mit dem I. Preis gekrönten Entwurfes bestreiten aber die Richtigkeit und behaupten, daß Herr Arch. Neumann sich, trotz mehrfacher Mitteilungen an ihn, immer wieder auf einen späteren, nicht aber auf den ursprünglichen Wettbewerbsentwurf stütze. Zu diesem hätten die Preisträger, wie sie schon früher versicherten, einen genauen nachprüfbaren Kostennachweis mit wirklicher Massenberechnung beigegeben, der auch geprüft worden sei und nur eine wenig höhere Bausumme, als zugelassen, ergeben habe.

Wir haben unsere Meinung schon früher dahin ausgesprochen, daß wir bedauerten, daß das Preisgericht nicht die Zahlenangabe Neumann's durch Zahlen widerlegt hat.

Im übrigen halten wir eine weitere Auseinandersetzung in den Fachzeitschriften für gänzlich zwecklos und schließen hiermit das Thema endgültig ab. — — Fr. E. —

Inhalt: Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin. — Zum Wettbewerb Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 15 * BERLIN, DEN 20. FEBRUAR 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

(Fortsetzung aus Nr. 3. Hierzu die Abb. S. 31.)

Indem wir mit unserer Berichterstattung über diesen Wettbewerb nach Einschiebung der daran angeknüpften Auseinandersetzungen zwischen Preisgericht und Teilnehmern fortfahren, gehen wir zunächst zu den III. u. IV. Preisen über und schließen daran eine Besprechung der angekauften Entwürfe, z. T. mit Beigabe von Abbildungen an.

Ein III. Preis von 3000 M., Kennwort: „Messehof", Verf.: Dipl.-Ing. Paul Trüdinger u. Dipl.-Ing. Hans Volkart, Stuttgart.
(Abb. 10 u. 11, unten, Abb. 15, S. 27.)

Der Entwurf hebt den Scholzplatz und die jetzige Verbindungsstraße nach dem Reichskanzlerplatz auf. Dafür stellt er die verlangte direkte Verbindung der neuen Kantstraße mit dem Reichskanzlerplatz im

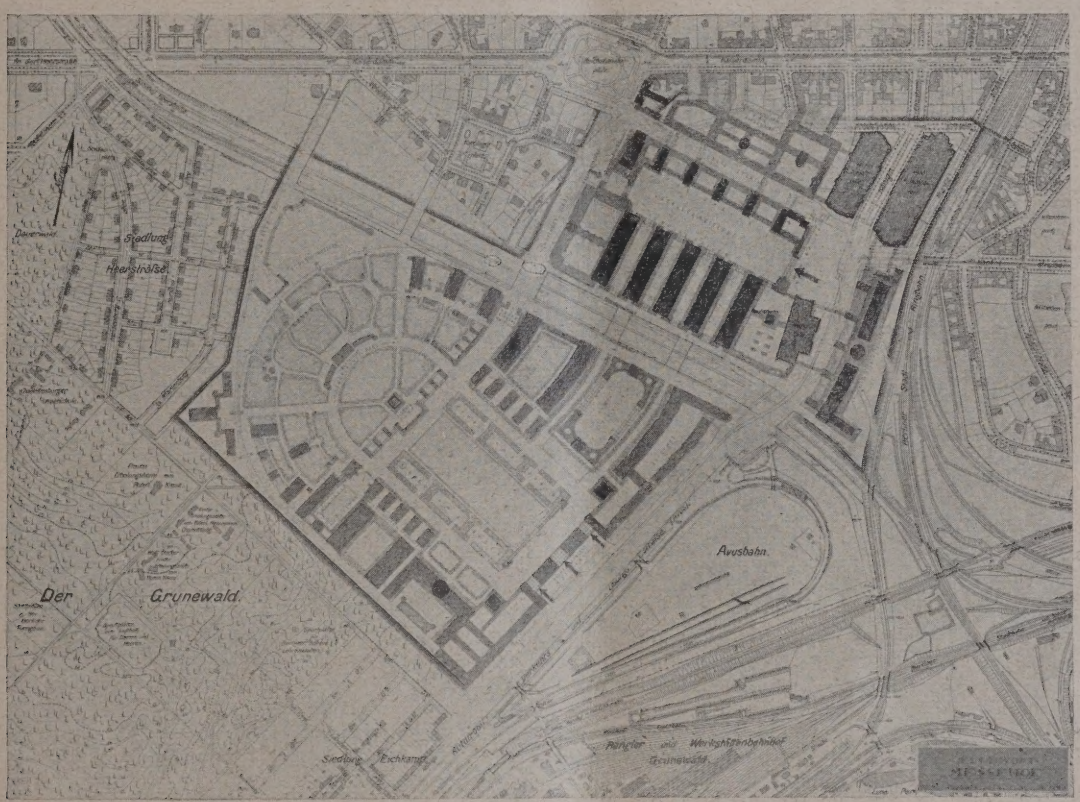
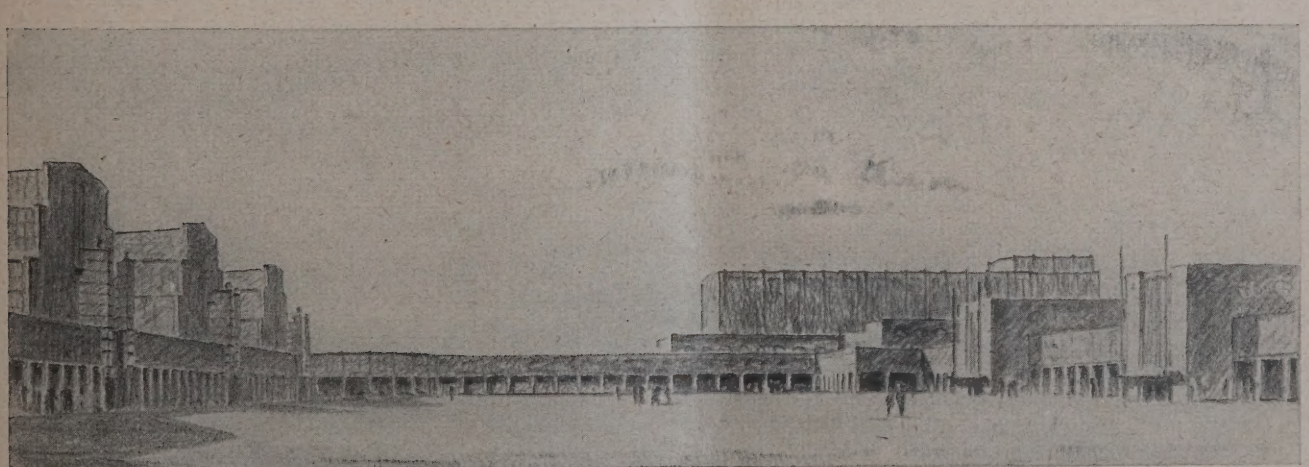
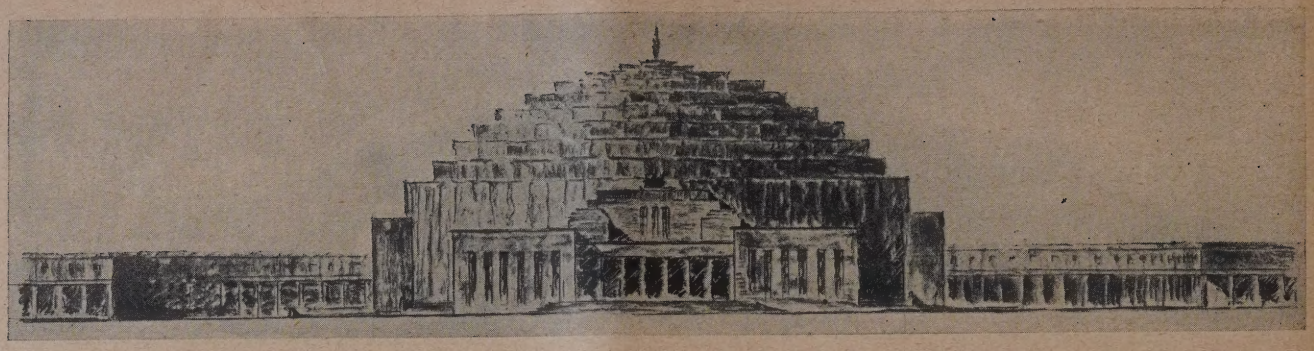


Abb. 10 u. 11. Ein III. Preis 3000 M. Kennwort: „Messehof". Verf. Dipl.-Ing. Paul Trüdinger und Dipl.-Ing. Hans Volkart. Stuttgart. Oben: Lageplan 1 : 15000, unten: Blick vom Messehof auf das Konzerthaus.





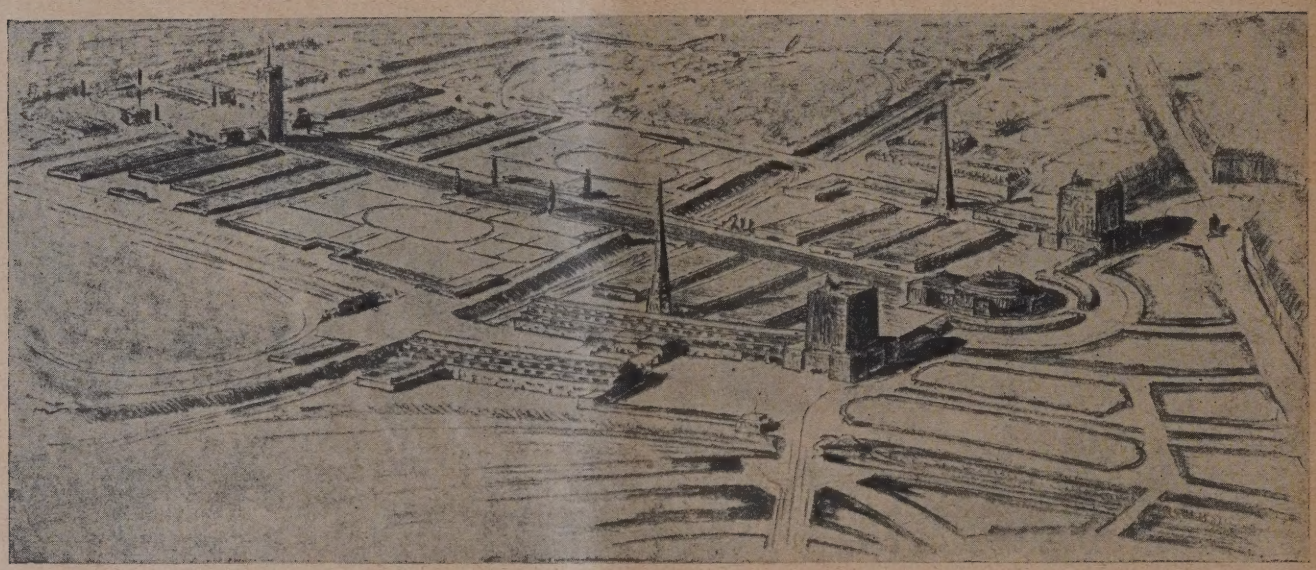


Abb. 12—14.
Ein IV. Preis von 2000 M.
Kennwort: „Weltstadt".
Verfasser:
Arch.: Otto Flöter,
Charlottenburg
und Carl Cramer,
Bergstücken-Neubabelsberg.

Oben: Schaubild
vom Konzerthaus.

Mitte: Vogelschau vom
gesamten Gelände.

Unten:
Lageplan (1 : 15 000.)

glatten Zuge her. Auch die sonstige Verkehrsregelung ist gut überlegt. Der Vorschlag eines besonderen Zuganges vom Reichskanzlerplatz zum Ausstellungsgelände ist gut, der Vorschlag sieht aber entgegen den Bestimmungen des Wettbewerbs die Beseitigung verschiedener bereits stehender Bauten am Reichskanzlerplatz und an der Thüringer Straße vor. Die Beseitigung dieser Gebäude würde jedoch erhebliche Kosten verursachen. Nicht gelöst ist die Beschickung der Hallen mit Gütern. Der Vorplatz vor dem Haupteingang ist genügend groß und räumlich gut umschlossen, besonders gut in seiner Anordnung und Abmessung ist der innerhalb des Messegeländes vorgesehene Messehof. Es ist nur zu bedauern, daß der Verfasser nicht zwischen diesem Messehof und dem Ausstellungsgelände eine großzügige achsiale Verbindung hergestellt hat. Die Gestaltung der Bauten und die Lage des Konzerthauses ist architektonisch gut. Für die Aus-

führung ist aber die gewählte Lage des Konzerthauses nicht günstig, da es auf dem Gelände des Garnisonlazaretts steht, das vorerst nicht beseitigt werden kann. —

Ein IV. Preis von 2000 M., Kennwort: „Weltstadt", Verf. Arch. Otto Flöter, Charlottenburg und Carl Cramer, Bergstücken-Neubabelsberg.

(Abb. 12—14, S. 26.)

Der Entwurf besticht durch die Großzügigkeit und Einfachheit der Gesamtanlage, indem er seine große Achse in Nordsüdrichtung über Messegelände und Ausstellungsgelände hinweg durchführt. Die Verkehrschwierigkeit zwischen Ostpreußenbrücke und Reichskanzlerplatz sowie die Überschreitung der Grundstücksfläche im Süden hätte leicht vermieden werden können, ohne dem Grundgedanken Abbruch zu tun. —

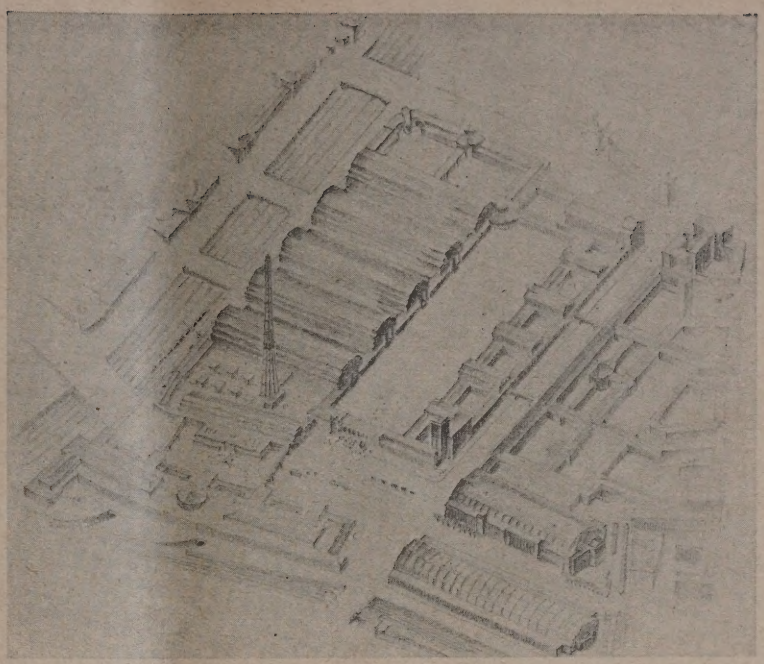


Abb. 15 (rechts). Vogelschaubild zu Abb. 10 und 11, S. 25. Ein III. Preis. Kennwort: „Messehof".

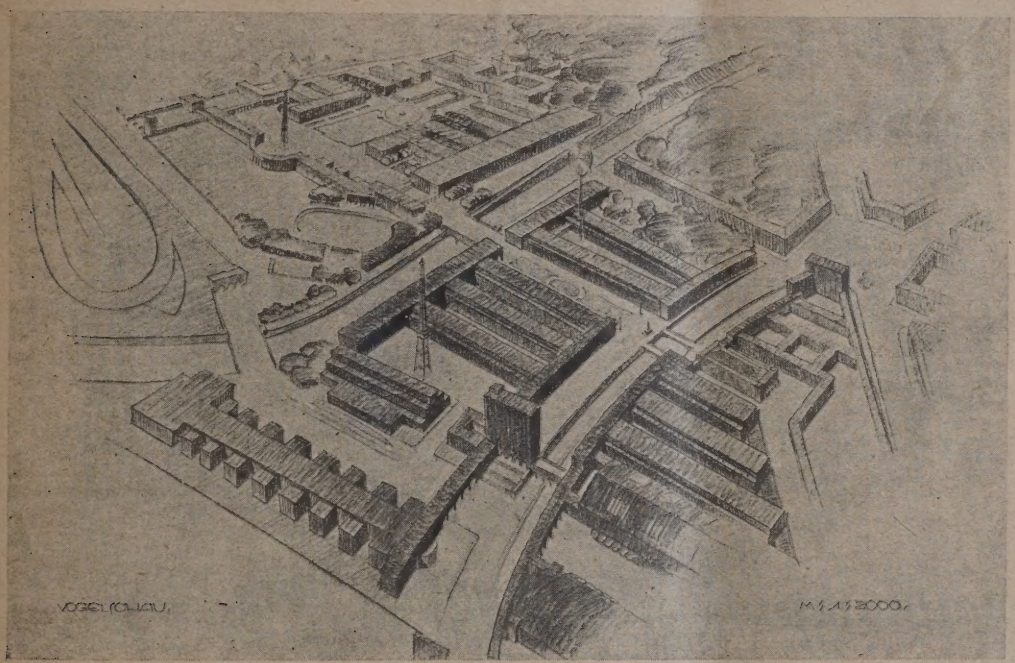


Abb. 16 und 17. Ein IV. Preis von 2000 M. Kennwort: „Hanseatengeist". Verfasser: Arch. Peter Jürgensen, Charlottenburg und Paul Engler, Karlshorst.

Links: Vogelschau des gesamten Geländes.

Unten: Schaubild vom Einblick in das Messe- und Ausstellungsgelände.

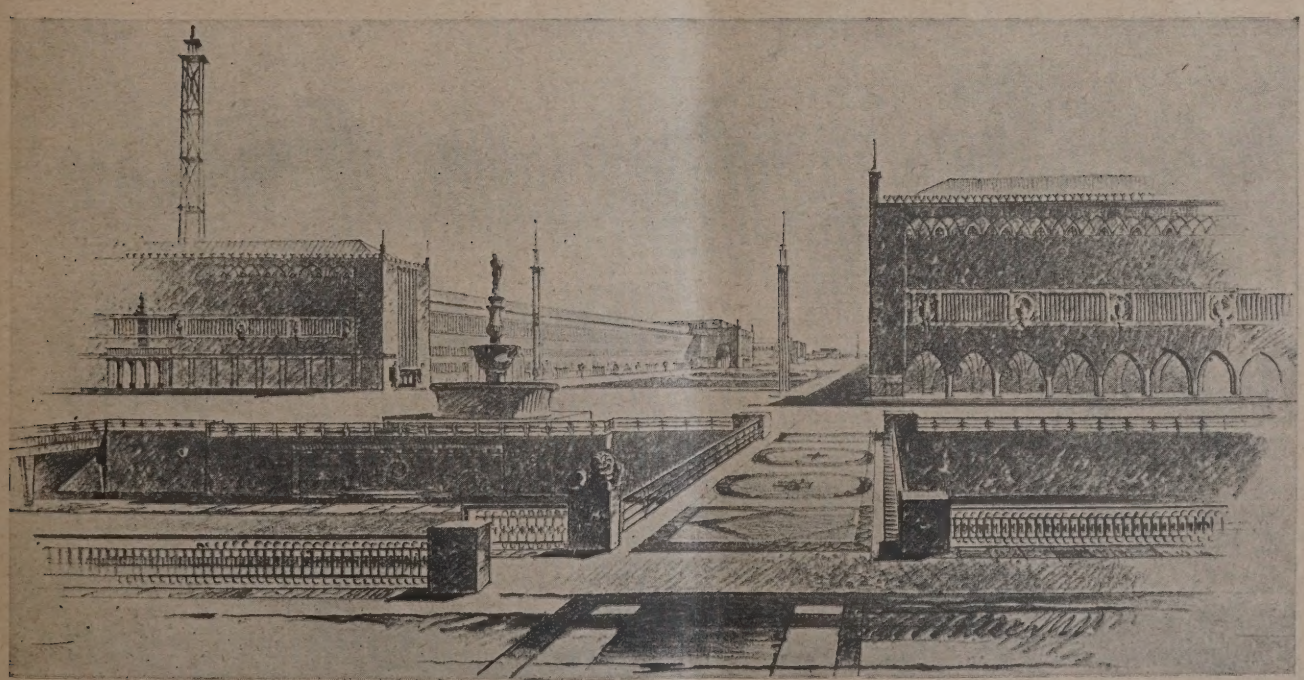


Abb. 18. Lageplan (1:15000). Ein IV. Preis. Kennwort: „Hanseatengeist". Zu Abb. 16 u. 17, S. 27.

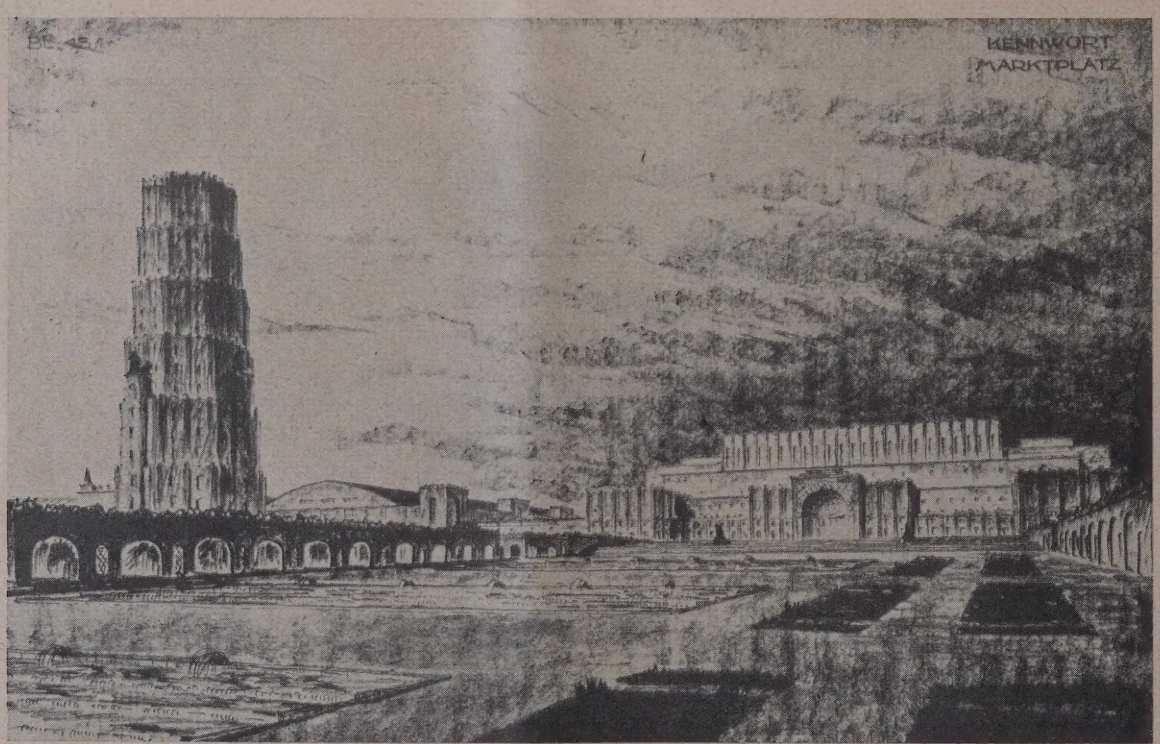


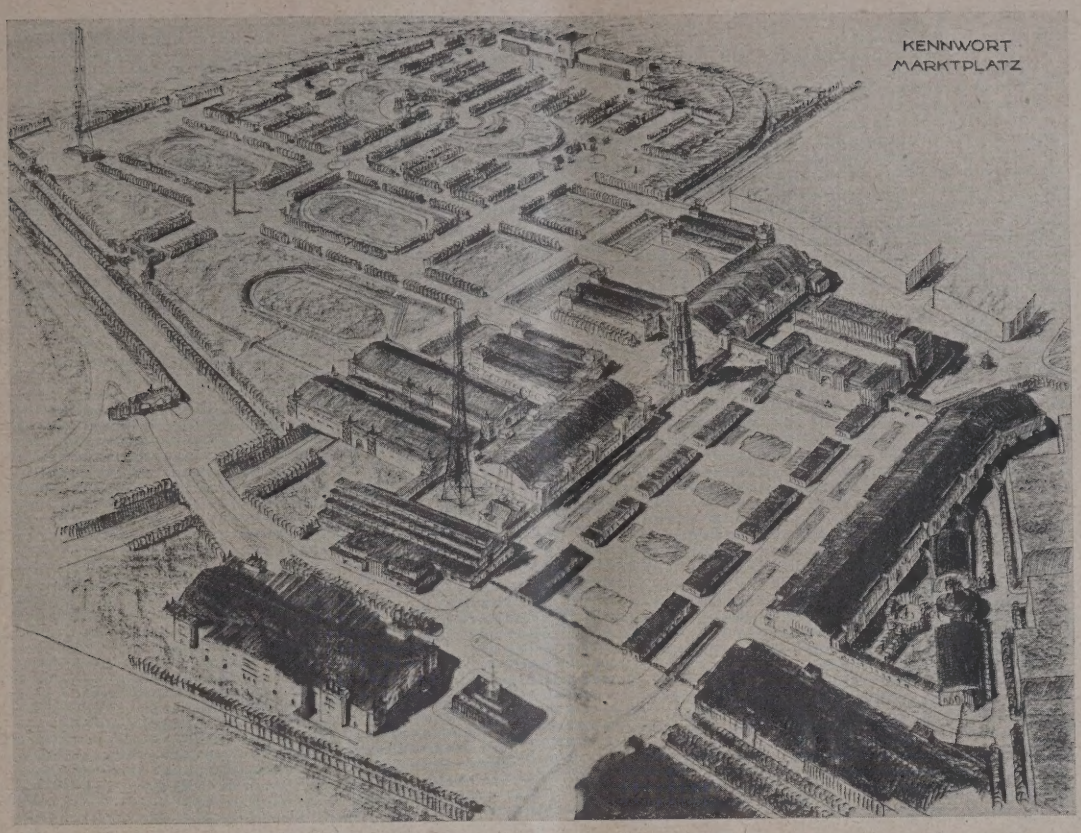
Abb. 19. Schaubild von der Hauptachse des Messegeländes auf Turm- und Konzerthaus.
Ein Ankauf von 1000 M. Kennwort: „Marktplatz". Verfasser: Arch. Rudolf M. Waller, Berlin-Halensee.

Ein IV. Preis von 2000 M., Kennwort: „Hanseatengeist", Verf. Arch. Peter Jürgensen, Charlottenburg und Paul Engler, Karlshorst.
(Abb. 16 u. 17, S. 27, Abb. 18, oben.)

Der Verkehrsweg von der Kantstraße zum Reichskanzlerplatz ist günstig, interessant und zweckmäßig ist die Tieferlegung und Überführung des Weges. Eine schöne Anlage verbindet den Messeplatz mit dem Ausstellungsplatz und führt durch die beiden Teile des Geländes. Die architektonische Behandlung der Aufgabe ist sehr reizvoll, wenn auch ihr Charakter der in Berlin im allgemeinen üblichen Bauweise etwas fremd gegenübersteht.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Marktplatz", Verf.: Arch. Rudolf M. Waller,
(Abb. 19, oben u. Abb. 20 u. 21, S. 29.)

Die Bauten des Messegeländes sind parallel zum Eisenbahneinschnitt übersichtlich um einen großen Hauptplatz herum angeordnet. Zu beanstanden ist die Anlage der Maschinenhallen über dem Eisenbahneinschnitt. Unverständlich ist die Führung des Messeverkehrs von einem isolierten Eingangsgebäude aus durch einen Tunnel in die Messestadt. In der neuen Durchgangsstraße Ostpreußenbrücke—Reichskanzlerpl. ist die Trennung zwischen tiefliegendem Durchgangs- und hochlieg. Messeverkehr nicht überzeugend gelöst.



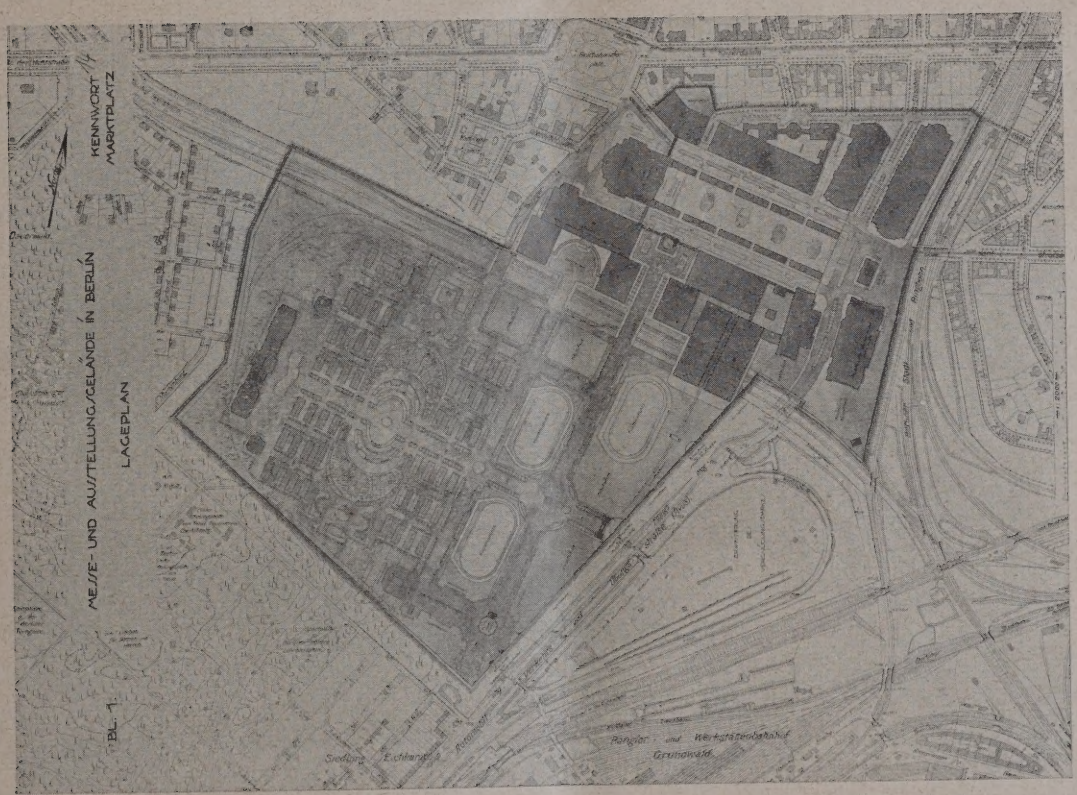


Abb. 20 u. 21. Ein Ankauf von 1000 M. Kennwort: „Marktplatz". Vgl. auch Abb. 19, S. 26.
Verfasser Arch. Rud. M. Waller, Berlin-Halensee. Vogelschau des Ges.-Geländes und Lageplan, 1 : 15000.

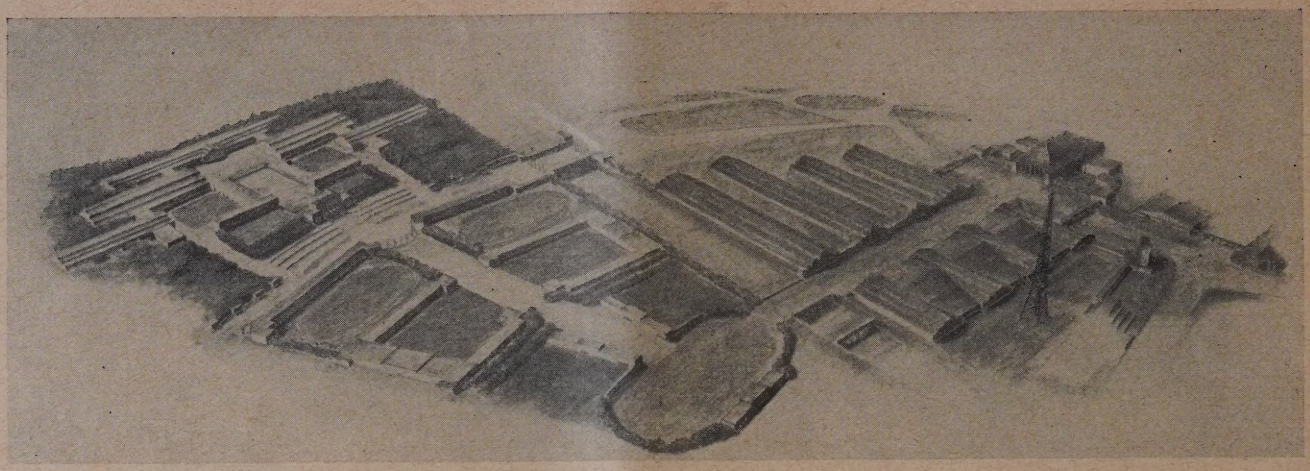
Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Ponte Vecchio", Verf. Prof. Albert Geßner, Berlin-Charlottenburg.*) (Abb. 22 u. 23, S. 30.)

Der Entwurf sieht vom messetechnischen Standpunkt aus eine gute Verteilung der Hallen vor. Eine Straßenverbindung zwischen Kantstraße und Reichskanzlerplatz ist geplant, die aber durch ihren öffentlichen Charakter den nördlichen Teil des Geländes abtrennt, während der südlich der Bahn gelegene Teil durch den Mangel einer achsenartigen Verbindung nicht in Beziehung zum eigentl. Messegelände gebracht ist.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Messestadt", Verf. Dipl.-Ing. Leo Nachtlicht u. Gartenarch. H. F. Pohlenz, Berlin-Wilmersdorf. (Abb. 24 u. 25, S. 31.)

Trotzdem der Forderung einer guten Verkehrsverbindung von Kantstraße—Ostpreußenbrücke zum

*) Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser schreibt uns dazu, daß ihn bei der Planung der Gedanke geleitet habe, daß eine ev. großzügige Ausstellung in Berlin unter allen Umständen einen prägnanten Zugang haben müsse, der nach seiner Meinung nur vom Reichskanzlerplatz her geschaffen werden könne. Bezüglich der von geschäftlich interessierten Personen besuchten Messen, sei auch ein weniger günstiger Zugang in Kauf zu nehmen. —



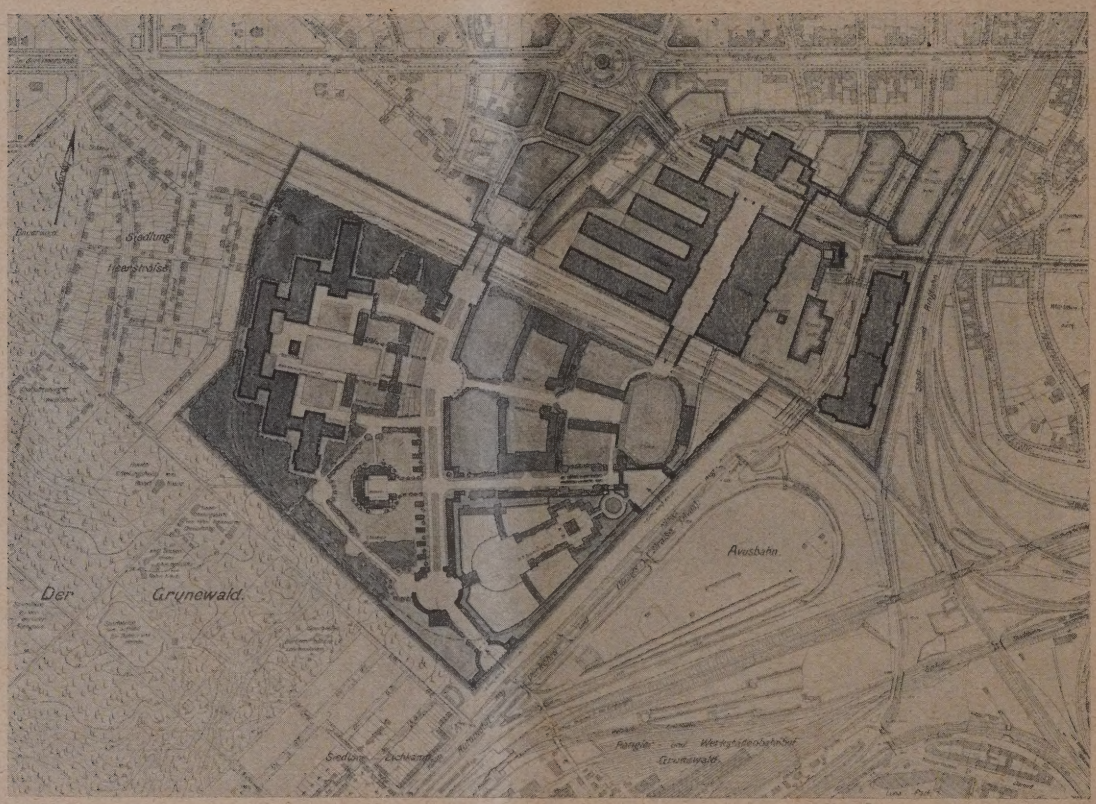


Abb. 22 u. 23. Ein Ankauf von 1000 M. Kennwort: „Ponte Vecchio".
Verfasser: Prof. A. Geßner, Charlottenburg. Vogelschau des Ges.-Geländes und Lageplan, 1 : 15000.

Reichskanzlerplatz nicht entsprochen wird, wird der Entwurf wegen guter Durchbildung des eigentlichen Messegeländes angekauft. —

Von den übrigen angekauften Entwürfen müssen wir uns hinsichtlich der Wiedergabe von Abbildungen auf zwei weitere beschränken. — (Schluß folgt.)

Zur Frage der Reform des Wettbewerbswesens.

Die Angriffe gegen die Entscheidungen der Preisgerichte haben sich in letzter Zeit nicht nur ungewöhnlich gehäuft, sondern sie haben auch eine Tonart angenommen, die wir in unseren technischen Fachzeitschriften erfreulicherweise bisher nicht zu hören gewohnt waren. Die Vertreter des Baufaches nahmen bisher für sich als besonderen Vorzug den der „reinen Sachlichkeit" gegenüber manchen anderen Berufen in Anspruch. Bei den Auseinandersetzungen, wie wir sie in letzter Zeit wiederholt gehabt haben, kann man von Sachlichkeit aber nicht mehr sprechen, denn es wird dabei z. T. mit Verdächtigungen aller Art gearbeitet, die die persönliche Ehre der Preisrichter wie der Preisträger angreifen und für letztere außerdem eine schwere Schädigung ihres fachlichen Ansehens und selbst ihrer wirtschaftlichen Erfolge bedeuten. Daß dabei auch die Antworten auf diese Angriffe den sachlichen Boden mitunter verlassen, ist besonders bedauerlich, aber bis zum gewissen Grade verständlich.

Als entschuldigendes Moment mag man vielleicht die Nervosität unserer Zeit, die wirtschaftliche Not der im freien Schaffen stehenden Baukünstler, die um Aufträge ringen müssen, und den auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens stark vergröberten Ton gelten lassen. Es gibt aber dennoch gewisse Grenzen, an denen unter allen Umständen auch im schärfsten Kampfe Halt gemacht werden sollte. Vor allem sollten die Fachzeitschriften das nötige Maß wahren und nicht dem Verlangen ihrer Leser nach sensationellem Inhalt nachgeben, sondern über den Parteien stehen, ihrerseits versuchen, aus den Vorkommnissen Das herauszuschälen, was tatsächlich faul ist in unserem Wettbewerbswesen, und dagegen in aller Schärfe, aber auch in Wahrung der Rechte anderer Persönlichkeiten, auftreten. Es ist ja allerdings heute sehr viel einfacher, sich zum Sprachrohr des Angreifers zu machen, der ohne weiteres und ohne Prüfung Viele auf seiner Seite haben wird. Es scheint heute daher im Gegensatz zu den Ausführungen eines sonst vortrefflich geleiteten süddeutschen Fachblattes weniger Mut dazu zu gehören, wenn ein unbekannter Architekt Preisrichter in schärfster Weise angreift, als der heutigen Strömung sich entgegen zu stellen, durch Ablehnung der Annahme unsachlicher Angriffe das Odium

Abb. 24 u. 25. Ein Ankauf von 1000 M, Kennwort: „Messestadt". Verf. Dipl.-Ing. Leo Nachtlicht u. Gartenarch. H. F. Pohlenz, Berlin-Wilmersdorf. Schaubild vom Haupteingang von der Kantstr. mit Hochhaus und Lageplan, 1 : 15000.

Messe- und Ausstellungsgelände für Berlin.

auf sich zu nehmen, zur Partei der Preisrichter zu gehören, sich durch deren fachlichen Ruf in der Klarheit des Urteils beeinflussen zu lassen.

Jedenfalls aber stimmen die Verhältnisse, wie sie heute im Wettbewerbwesen stehen, bedenklich. Es muß unser Wettbewerbswesen doch reformbedürftig sein, wenn sich eine derartige Häufung von Angriffen gegen die Entscheidungen der Preisgerichte geltend macht. Wir haben daher in unserem Hauptblatt Nr. 10 vom 3. Februar einem im freien Beruf stehenden Architekten gern das Wort gegeben zu Vorschlägen für eine Umgestaltung des Wettbewerbswesens. Wir haben diese Äußerungen zur Erörterung gestellt und an die Fachverbände die Aufforderung gerichtet, sich mit dieser Frage ernstlich erneut zu beschäftigen, denn durch die jetzigen Verhältnisse wird eine Beunruhigung in weiteste Kreise getragen, die der Sache sicherlich nicht dienlich sein kann.

Das radikalste Mittel, das schon von anderer Seite vorgeschlagen ist, wäre die Beseitigung des Wettbewerbswesens überhaupt, das als eine überlebte Einrichtung bezeichnet wird. Angenommen, es ließe sich das überhaupt praktisch durchführen, woran wir zweifeln, so hieße das doch, das Kind mit dem Bade ausschütten. Es wird Niemand, der die Entwickelung unserer deutschen Baukunst seit 1870 verfolgt hat, leugnen können, daß durch den Gewinn eines Preises in Wettbewerben eine erhebliche Anzahl, viel versprechender Kräfte erst entdeckt worden sind und ihnen erst die Möglichkeit gegeben worden ist, ihr Können in der Öffentlichkeit zu zeigen. Will man allen Ernstes den Aufstrebenden diesen Weg verschließen, der heute in der

Zeit des Darniederliegens der Bautätigkeit vielleicht der einzige ist, um sich Geltung zu verschaffen?

Ein zweiter Vorschlag, der auch in dem erwähnten Aufsatz in Nr. 10 gemacht wird, ist die Einschränkung der großen öffentlichen Wettbewerbe und ihr Ersatz durch mehr örtliche Wettbewerbe, abgesehen von den ganz großen Aufgaben. Das ist ein Verlangen, das schon in unseren heutigen Grundsätzen enthalten ist, für das wir außerdem stets mit Nachdruck eingetreten sind. Es ist ein Unfug, wenn für unbedeutende Aufgaben die breite Öffentlichkeit angerufen wird oder für Aufgaben, die eine ganz spezielle Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse voraussetzen, die der Fernstehende nicht haben, oder sich nur durch eingehendes, kostspieliges Studium an Ort und Stelle verschaffen kann. Das geht natürlich nur bei ganz großen Aufgaben, wie die Aussicht auf erhebliche Preise den notwendigen Aufwand der Bewerber rechtfertigt. Wir haben verschiedentlich bei kleinen Wettbewerben deren Beschränkung auf engere Kreise in unserer Zeitschrift empfohlen und dafür manchen tiefgekränkten Brief der betreffenden Ausschreiber erhalten.

Eines der wichtigsten Momente ist die sachgemäße Vorbereitung der Wettbewerbe, die Aufstellung eines klaren Programms, das scharf die entscheidenden, unter allen Umständen zu erfüllenden Forderungen hervorhebt. Das fordern bereits die Grundsätze und sie verlangen ebenfalls, daß schon das Programm von den Preisrichtern geprüft und genehmigt sein soll, ehe es herausgeht. Dagegen wird offenbar noch öfter gesündigt, denn sonst würden manche Programme nicht veröffentlicht werden können. Die Preisrichter müssen sich der großen Verantwortung bewußt sein, die sie mit einem schlecht verbreiteten unklaren Programm auf sich laden, indem sie eine Unsumme unnütz verschwendeter Kraft in Entwürfen veranlassen, die infolge der Mangelhaftigkeit des Programms der Aufgabe von vornherein nicht gerecht werden können. Es geht nicht an, daß die Preisrichter dann erst nachträglich Grundsätze für die Beurteilung aufstellen, die das Programm garnicht gegeben hatte, weil sie sonst zu einem Ergebnis überhaupt nicht kommen können.

Es waren in Nr. 10 auch Vorschläge gemacht für eine neue Art der Auswahl der Preisrichter. Bisher war das Sache der Ausschreibenden, die Preisträger selbst zu wählen, wobei die Fachpreisrichter nach den bestehenden Grundsätzen in der Mehrzahl sein sollen, damit der Ausschlag der Entscheidung bei ihnen liegt. Kein Ausschreiber wird sich unseres Erachtens das Recht nehmen lassen, die Zusammensetzung der Preisgerichte zu beeinflussen. Daß dabei persönliche Beziehungen eine Rolle spielen, ist ein Übelstand, der schwer zu beseitigen sein wird. Auch durch die Schaffung besonderer Beratungsstellen — die übrigens begründet vom B. D. A. in Gemeinschaft mit dem Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in einer beschränkteren Form seit langem bestehen und auch im Wettbewerbswesen hier und da zu guten Erfolgen geführt haben — wird das nicht aus der Welt geschafft, denn wer selbst lange im Vereinsleben gestanden hat, wird nicht leugnen wollen, daß auch die Verbände vom Kliquenwesen sich nicht frei machen können, und weiß, wie Wahlen oft zustande kommen. Auch die Bestimmung der Preisrichter durch ein solches von den Verbänden geschaffenes Gremium hätte nur bedingten Erfolg, umsomehr als dieses mit einer sehr weitgehenden Machtvollkommenheit ausgestattet werden müßte.

Auch wir sind ausgesprochene Gegner eines kleinen Stammes immer wieder berufener Preisrichter, die man fast als „berufsmäßige“ bezeichnen möchte, ebenso Gegner einer einseitigen Zusammensetzung des Preisgerichtes aus Männern scharf ausgeprägter Richtung. Wie man aber hierin Wandel schaffen kann, ist eine Frage, deren Lösung außerordenlich schwierig sein dürfte. Sie setzt vor allem völlige Einigkeit in den maßgebenden Verbänden voraus und eine weitgehende Disziplinargewalt dieser über ihre Mitglieder. Selbst wenn diese zu erreichen wäre — wobei die Gefahr besteht, daß die Verbände der freien Berufe den Charakter von Gewerkschaften annehmen würden, was man doch wohl nicht wünschen kann — wäre damit nicht die Möglichkeit beseitigt, daß sich dann die Außenseiter diese Sachlage ganz besonders zu Nutze machen.

Die richtige Zusammensetzung des Preisgerichtes und das Verantwortlichkeitsgefühl der Preisrichter sind und bleiben allerdings das entscheidende Moment in der Frage einer gerechten Handhabung des Wettbewerbswesens gegenüber den Bewerbern und der Erzielung des höchsten Vorteils für den Ausschreiber. Denn letzteres ist doch in erster Linie der Zweck, den die Wettbewerbe verfolgen, abgesehen von den wenigen „Notstandswettbewerben“, die doch schließlich nur vom Staate und großen Gemeinden gelegentlich ausgeschrieben werden können, um den notleidenden Künstlern die Aussicht auf einen Gewinn zu eröffnen. Hier immer wieder einzusetzen, und im Kreise ihrer Mitglieder zu wirken, alle Fälle, in denen das Urteil des Preisgerichtes zu Bedenken Veranlassung gibt, sorgfältig zu prüfen, nach Vorarbeit durch die zu solchen Aufgaben eingesetzten besonderen Ausschüsse, und gegebenenfalls ein sorgfältig abgewogenes Urteil zu fällen und der Öffentlichkeit zu übergeben, wenn es angebracht erscheint unter rücksichtsloser Bloßstellung der Preisrichter, wenn sie tatsächlich gegen ihre Pflicht gehandelt haben, wäre eine vornehme, wenn auch unter Umständen recht undankbare Aufgabe der Verbände. Die Preisrichter würden sich solchen Stellen gegenüber auch nicht weigern können, sich zu verantworten.

Dadurch, daß die Streitigkeiten von vornherein in die Öffentlichkeit getragen werden und namentlich in einer Form, wie das jetzt häufiger geschehen ist, wird unseres Erachtens weder eine Gesundung des Wettbewerbswesens erreicht noch das Ansehen des Faches gegenüber den Laien gefördert. Dabei soll selbstverständlich nicht eine freimütige, sachliche Kritik an Preisgerichtsurteilen unterbunden werden, die sich auch keine Ernst zu nehmende Fachzeitschrift nehmen lassen wird. Aber die Veröffentlichung jeder, oft aus dem Kreise persönlich interessierter Teilnehmer am Wettbewerb stammender Angriffe hat doch recht oft einen üblen Beigeschmack. Unter allen Umständen sollte eine solche Kritik vor der persönlichen Ehre halt machen. Es ist kein erfreuliches Bild, wenn aus diesen Auseinandersetzungen, wie im Falle Tannenberg, schließlich gerichtliche Klagen wegen Ehrverletzung entstehen. Man darf auch außerdem nicht vergessen, daß die Beteiligung an Wettbewerben, deren Preisrichter doch von vornherein bekannt sind, ein freiwilliges Eingehen eines Vertragsverhältnisses in sich schließt. Niemand ist gezwungen, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen, wenn er glaubt, daß das Preisgericht auf eine bestimmte Richtung eingeschworen ist.

Noch ein Umstand muß aber untersucht und geprüft werden, wie dem abzuhelfen ist. Das ist die Frage der sorgfältigen Prüfung aller eingehenden Arbeiten, die nicht von vornherein den Stempel an der Stirn tragen, künstlerisch oder technisch minderwertig zu sein. Bei der ungeheuren Zahl der Entwürfe, die bei manchen Wettbewerben der letzten Zeit eingegangen sind, ist das jedenfalls nicht möglich ohne sorgfältige Vorprüfung durch Vertrauensleute der Preisrichter. Gegen eine solche Vorprüfung durch einzelne Persönlichkeiten — mögen diese nun dem Preisgericht selbst oder den ausschreibenden Stellen angehören — wird allerdings ebenfalls der Einwand erhoben, daß dadurch eine einseitige, wenn auch vielleicht ungewollte Beeinflussung des Preisgerichtes entstehen könne. Das hat zweifellos eine gewisse Berechtigung. Eine solche Vorprüfung — wie sie bei Wettbewerben auf dem Ingenieurgebiet übrigens stets als eine Selbstverständlichkeit gegolten hat — wird abgesehen von den seltenen, rein künstlerischen Wettbewerben aber nicht zu umgehen sein, wenn die Bewerber die von ihnen zu verlangende Sicherheit haben wollen, daß für die technische Seite der Lösung für alle Bewerber die gleiche Basis der Beurteilung gewährleistet ist. Es ist unseres Erachtens unmöglich, einem Preisgericht aus im schaffenden Leben stehenden Baukünstlern zuzumuten, daß es viele Tage auf die mechanische Prüfung der Entwürfe verwendet. Daß sich heute selbst bei unbedeutenden Wettbewerben oft eine so große Zahl der Bewerber findet, ist allerdings wohl nur eine vorübergehende Erscheinung, die die Notlage der freien Berufe kennzeichnet, bei großen Wettbewerben von überragender Bedeutung wird man aber wohl jederzeit mit einer starken Beteiligung rechnen müssen, die eine solche Vorprüfung unerläßlich erscheinen läßt. —

Mit diesen Ausführungen ist das Thema keineswegs erschöpft, sie sollen auch nur eine Anregung sein. Der Meinung sind wir allerdings, daß das ganze Wettbewerbswesen einer Krisis entgegengeht, wenn sich an jeden bedeutenden Wettbewerb derartige Erörterungen anschließen, wie das jetzt zur Tagesordnung gehört. Hier haben die großen Verbände des baukünstlerischen und technischen Berufes unseres Erachtens die Pflicht, einzugreifen. —

E. Blunck, Fritz Eiselen.

Inhalt: Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin. (Fortsetzung.) — Zur Frage der Reform des Wettbewerbswesens. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 20 * BERLIN, DEN 10. MÄRZ 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

(Schluß aus Nr. 4. Hierzu die Abb. S. 35.)

Zum Schluß unserer schon etwas über Gebühr ausgedehnten Darstellung lassen wir noch zwei weitere angekaufte Entwürfe im Bilde und den Rest des Preisgerichtentscheides hier folgen. Die Auswahl ist darnach getroffen, ob die Entwürfe eine charakteristische Eigenart zeigten:

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Terrassen u. Terrassenstraßen", Verf.: Magistr.-Oberbaurat Dr.-Ing. Heiligenthal, Mitarbeiter Reg.-Bmstr. Fenker, Berlin.

(Abb. 26—28, hierunter u. a. f. S.)

Die Planung der Gebäude auf dem Messegelände ist nicht vollständig zufriedenstellend, z. Beisp. sind Konzerthalle und Hauptrestaurant ungünstig gruppiert. Auch die Aufteilung des Messegeländes konnte im Hinblick auf die gegenwärtige Geländegestaltung nicht als zweckmäßig anerkannt werden. Trotzdem wurden gewisse Vorzüge, so bei der Gestaltung des Verkehrs festgestellt.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „An der Avusbahn", Verf.: Arch. Emil Pohle, Dormund.

(Abb. 29 u. 30, S. 35.)

Der Entwurf zeichnet sich durch die gutgelöste Verkehrsverbindung Kantstraße-Reichskanzlerplatz aus, läßt aber andererseits durch die Massierung der Messehallen zu wünschen übrig.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Welle 505", Verf.: Arch. Joseph Wentzler, Dortmund, u. Gartenarch. Gustav Allinger, Berlin.

Die Vorzüge des Entwurfes liegen in seinen klaren Verkehrszusammenhängen und den Beziehungen der einzelnen Raumgebilde zueinander. Die v. Anf. verfolgten Absichten haben eine einheitliche architektonische Ausbildung gefunden.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Zukunft", Verf.: Arch. Bielenberg u. Moser, Berlin.

Der Entwurf zeigt eine einheitliche geschlossene Anordnung der Hallen auf dem Messegelände, befriedigt aber nicht in dem Anschluß dieser Hallen an die vorhandenen außerhalb dieser Hallen gelegenen Gebäude. — Die Maschinenhalle liegt zu weit von den anderen Hallen entfernt

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Aufbau", Verf.: Arch. Bielenberg u. Moser, Berlin.

Der Aufbau des Entwurfs auf einem großen Achsenkreuz, dessen Hauptarm in der Verlängerung der Kantstraße liegt und dessen rechter Seitenarm den Verkehr vom Reichskanzlerplatz her aufnehmen soll, ist für Übersicht und Benutzung günstig. Eine Verminderung der Ausbiegung der Hauptverkehrslinie Ostpreußenbrücke — Reichskanzlerplatz wäre unter Beibehaltung des Hauptgedankens möglich.

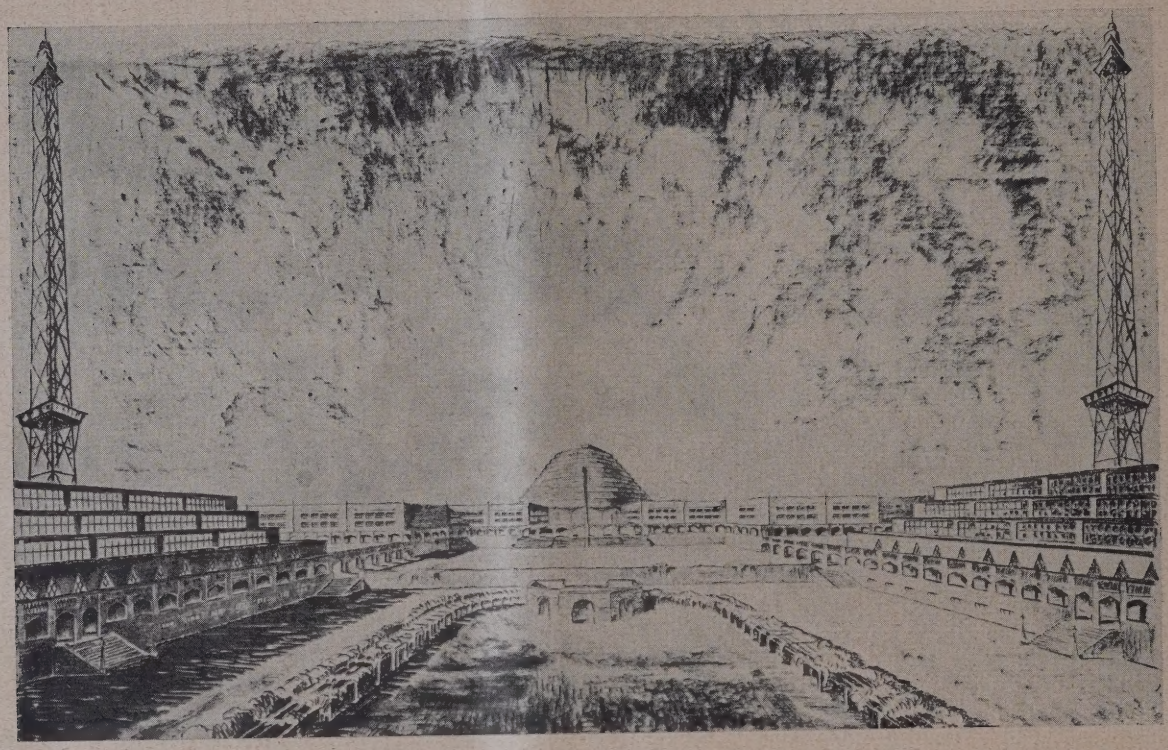
Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Basilika", Verf.: Arch. Heidenreich und Michel, Berlin.

Die schwierige Platzlösung westlich der Ostpreußenallee ist befriedigend gelöst, dagegen führt die vollständige platzlose Aufteilung des Messegeländes und des Ausstellungsgeländes zu einem wenig günstigen Gesamteindruck.

Abb. 26. Ankauf von 1000 M. Kennwort: Terrassen u. Terrassenstraßen. Arch. Magistr.-Oberbaurat Dr.-Ing. Heiligenthal. Mitarbeiter: Reg.-Baumstr. Fenker, Berlin.

Ein Ankauf von 1000 M., Kennwort: „Der neue Scholzplatz“, Verf.: Dipl.-Ing. Schweighart, Mitarbeiter Richard Haffner, Augsburg.

Die architektonische Haltung des Entwurfs ist gut, dagegen ist die raummäßige Anordnung nicht durchweg befriedigend. Der Gedanke der Herstellung eines besonderen Zuganges zum Kaiserdamm ist bemerkenswert, in der vorgeschlagenen Form ist die Anlage aber kaum durchführbar. —



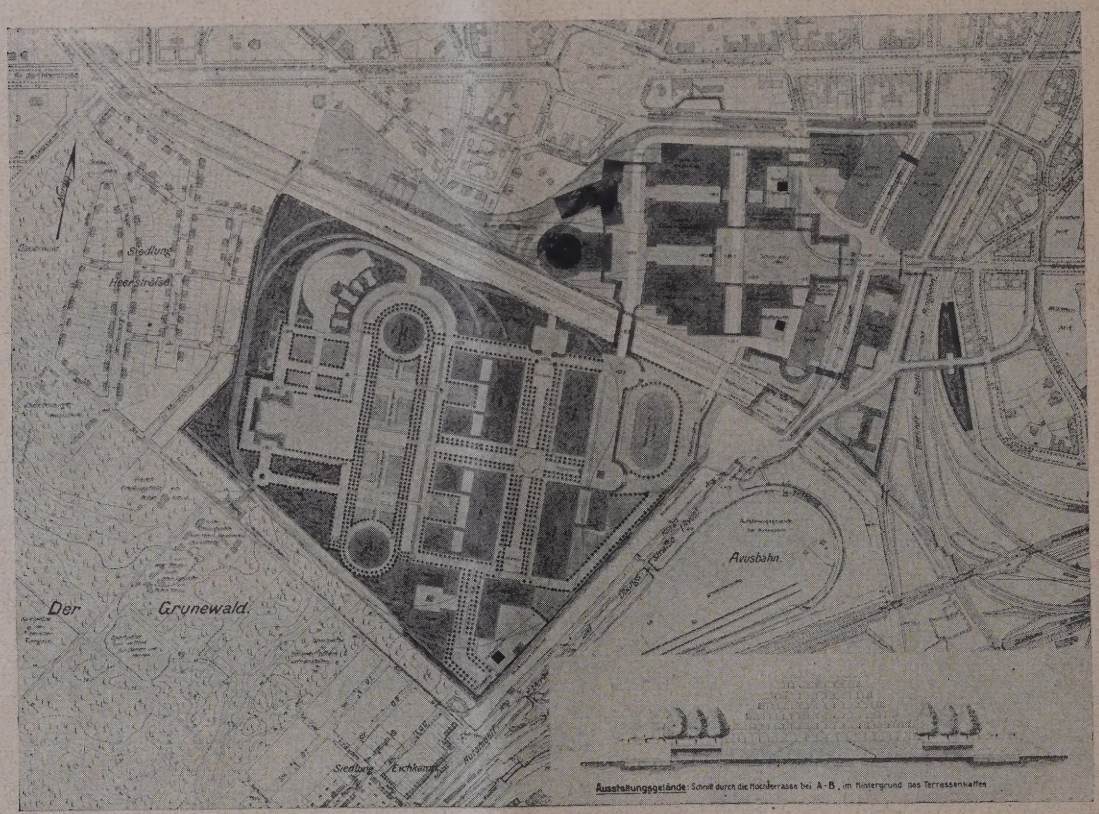


Abb. 27 u. 28. Ankauf von 1000 M. Entwurf mit dem Kennwort: „Terrassen u. Terrassenstraße.“ Verf.: Magistr.-Oberbaurat Dr.-Ing. Heiligenthal. Mitarbeiter; Reg.-Baumstr. Fenker, Berlin.
Oben: Schaubild der Hauptterrasse des Messegeländes mit Blick auf das Haus der Elektrizität.
Unten: Lageplan. (1 : 15 000.)

Wettbewerb zu einem Bebauungsplan für den Galgenberg in Gera.

Von Stadtoberbaurat Luthardt, Gera.

Wie fast alle deutschen Industriestädte wuchs auch Gera in den Jahren wirtschaftlichen Aufschwunges 1870—1890 überraschend schnell empor. Das Anwachsen der Bevölkerung zwang zu überstürztem Bauen von Wohnungen, das sich völlig planlos, ohne Rücksichtnahme auf das Gelände, auf gesundheitliche und Verkehrsforderungen vollzog. So entstand auch das am dichtesten bevölkerte Ostviertel der Stadt.

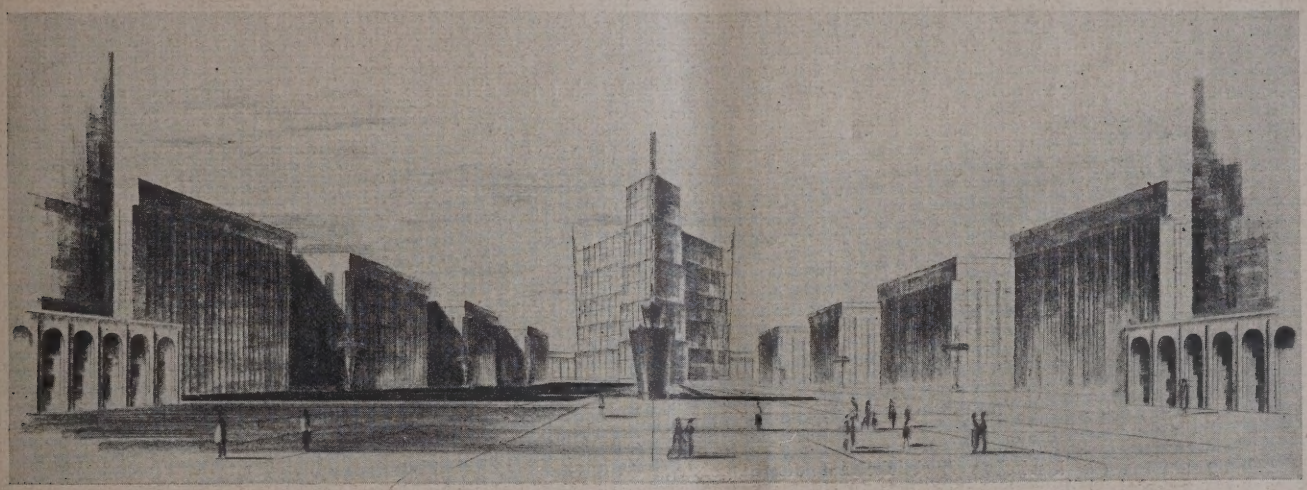


Abb. 29 u. 30. Ankauf von 1000 M. Kennwort: „An der Avusbahn".
Verfasser: Arch. Emil Pohle, Dortmund.
Oben: Schaubild in der Hauptachse des Messegeländes auf das Hochhaus. Unten: Lageplan. (1 : 15000.)
Der Wettbewerb das für Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin.

Die nach dem Krieg einsetzende Wohnungsnot zwang die Stadt gebieterisch zu Bekämpfungsmaßnahmen. Der Kleinwohnungsbau als einziger Ausweg wurde seitens der Stadt eifrig gefördert. Für Kleinsiedlungen besonders geeignetes Gelände, verteilt im ganzen Stadtbereich und möglichst an fertige Straßen anschließend wurde bereitgestellt, selbstverständlich immer in engster Übereinstimmung mit den Grundlagen für den Gesamtbebauungsplan, dessen endgültige Aufstellung nun nicht mehr aufzuschieben ist. Unter Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse muß Industriegelände bereitgestellt und müssen die Wohngebiete in Verbindung mit Sportplätzen und Grünanlagen vorgesehen werden. Ein Teil dieses Gesamtbebauungsplanes ist die bauliche Erschließung des infolge seiner günstigen Lage zur Stadt für eine größere Wohnsiedlung besonders geeigneten, jetzt meist landwirtschaftlich genutzten Galgenberg-Geländes. Zur Erlangung von geeigneten Vorschlägen schrieb der Stadtrat einen Ideenwettbewerb unter in Thüringen und dem Freistaate Sachsen ansässigen oder im ehem. Reuß geborenen Bewerbern aus.

Aufgabe des Wettbewerbes war, ein Gelände, östlich der Stadt, mit einer Flächengröße von etwa 70 ha für die Bebauung zu erschließen.

Das gesamte Gelände bildet einen Höhenrücken mit einem

Nord-West- und Südhang, von dem man die ganze Stadt, sowie das Elstertal überschen kann. Durch Höhenschichtenlinien ist die Art des Geländes dargestellt.

Aufgabe war also die Bearbeitung eines Bebauungsplan-Entwurfs für das ganze Galgenberg-Gelände, begrenzt im Norden von der Sedanstraße, im Osten von der ehem. Maschinengewehr-Kaserne und dem Ostfriedhof, bezw. der Friedhofstraße, im Süden von der Altenburger-Mittel- und Blumenstraße, im Westen vom Ziegelberg, von der Lorey- und Blücherstraße.

Bei der Ausarbeitung der Pläne war das Thür. Notgesetz vom 24. Juli 1923 (Nr. 271) über die Aufstellung und Genehmigung von Bebauungsplänen zu berücksichtigen.

Vorhandene öffentl. Wege waren bei der Bearbeitung des Entwurfs möglichst zu berücksichtigen, auch war auf eine der Bebauung günstige Durchschneidung der Grundstücke nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Große Straßeneinschnitte und Aufschüttungen waren zu vermeiden. Auf guten Anschluß an bereits vorhandene Straßen war zu achten. In das Projekt war ferner ein gut fahrbarer Zugangsweg zum Ostfriedhof mit der Möglichkeit einer Straßenbahnanlage und unabhängig hiervon ein von der Stadtmitte ausgehender, staubfreier, angenehmer Grünweg für Fußgänger zum Ostfriedhof mit aufzunehmen.

Die ev. aufzuhebenden, bereits festgesetzten Fluchtlinien waren in den Entwurf rot zu bezeichnen und ihre Beseitigung war im Erläuterungsbericht genügend zu begründen. Gegen die Aufhebung der Friedhofstraße bestehen keine Bedenken.

Das Gelände sollte mit Ein- und Mehrfamilienwohnhäusern (Flachbau) in geeigneter künstlerischer Anordnung von Reihen-, Gruppen- und Einzelhäusern bebaut werden, wobei zu beachten war, daß möglichst jede Wohnung bis 200 qm Gartenland erhielt. Kleintierhaltung sollte zugelassen sein. Vorschläge für Bauvorschriften (Bauplanordnung) waren beizufügen. Im Entwurf war auf der Höhe des Plateaus ein öffentliches Gebäude (Schule oder dergl.) mit entsprechender Platzanlage mit vorzusehen. Der Übergang zum geschlossenen Hochbau an den bestehenden Straßen war in geeigneter Weise zu berücksichtigen.

Die im nordöstlichen Teil des Geländes gelegenen städt. Grundstücke waren als Dauerkleingartenkolonie bestimmt. Änderungsvorschläge waren zugelassen.

Ein Teil des stark geneigten, nordwestlichen Hanges, der sich nicht gut für die Bebauung eignet, konnte als Grünstreifen vorgesehen werden. Sowohl bei Anlage der Straßen als auch der Bebauung mußten die herrlichen Ausblicke auf die Umgebung unbedingt gewahrt bleiben.

Dem Preisgericht gehörten u. a. als Fachrichter an: Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Jansen, Berlin, Stadtbaurat Wolf, Dresden, Stadt-Ob.-Baurat Luthardt, Gera. Eingegangen waren insgesamt 31 Entwürfe:

Der I. Pr. in Höhe von 3000 M. wurde dem Entwurf Kennwort: „Ringbahn“, Verf. Dr.-Ing. P. Arno Müller, Dresden, zuerkannt, der II. Pr. in Höhe von 1800 dem Entwurf Kennwort: „Bucklige Welt“, Verf. Reg.-Baumstr. Otto Fischer, Dresden, der III. Pr. in Höhe von 1200 M. dem Entwurf Kennwort: „Hangbebauung“, Verf. Ob.-Baurat Dr. Ing. Mackowsky, Ing. beeid. Landmesser Robert Riedel, Architekt B. D. A. Ernst Riedel, sämtlich in Leipzig. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe mit den Kennworten: „Wirtschaftlichkeit, Gesundheit, Schönheit“, Arch. D.W.B. Willy Schönfeld, Chemnitz, und „Klar modelliert“, „Ost-West besonnt“, Stadtarch. Rich. Grundmann, Chemnitz. Über die Vorzüge der 3 preisgekrönten Arbeiten soll nachfolgender Protokollauszug Aufschluß geben.

I. Kennwort „Ringbahn“. I. Preis. Verf. Dr.-Ing. Arno Müller, Dresden.
(Abb. 2, S. 37).

Der Entwurf zeigt eine klare Scheidung der Hauptverkehrsstraßen von den Grünflächen. Sehr zu loben ist die schlanke Führung der das Gelände erschließenden Fahrstraße A, die von der Sedanstraße in angemessener Steigung in Richtung zum Ostfriedhof führt, an seinem Südteile die Friedhofstraße überschreitet und von hier aus die Möglichkeit der Einleitung in die Altenburgerstraße bietet.

Die Straßenbahn bezw. der Autobus erhält auf diese Weise eine gute Linienführung. Wohl überlegt ist die Ausschaltung der steilen Friedhofstraße als Fahrweg. Die Zufahrt des bisherigen nicht gerade schönen Friedhofeinganges erhält durch den neu vorgelegten Vorplatz eine sehr erwünschte architektonische Verbesserung.

Ob und wie weit genannte große Zufahrtstraße A mit der Laasener Straße inmitten des Höhenzuges wegen

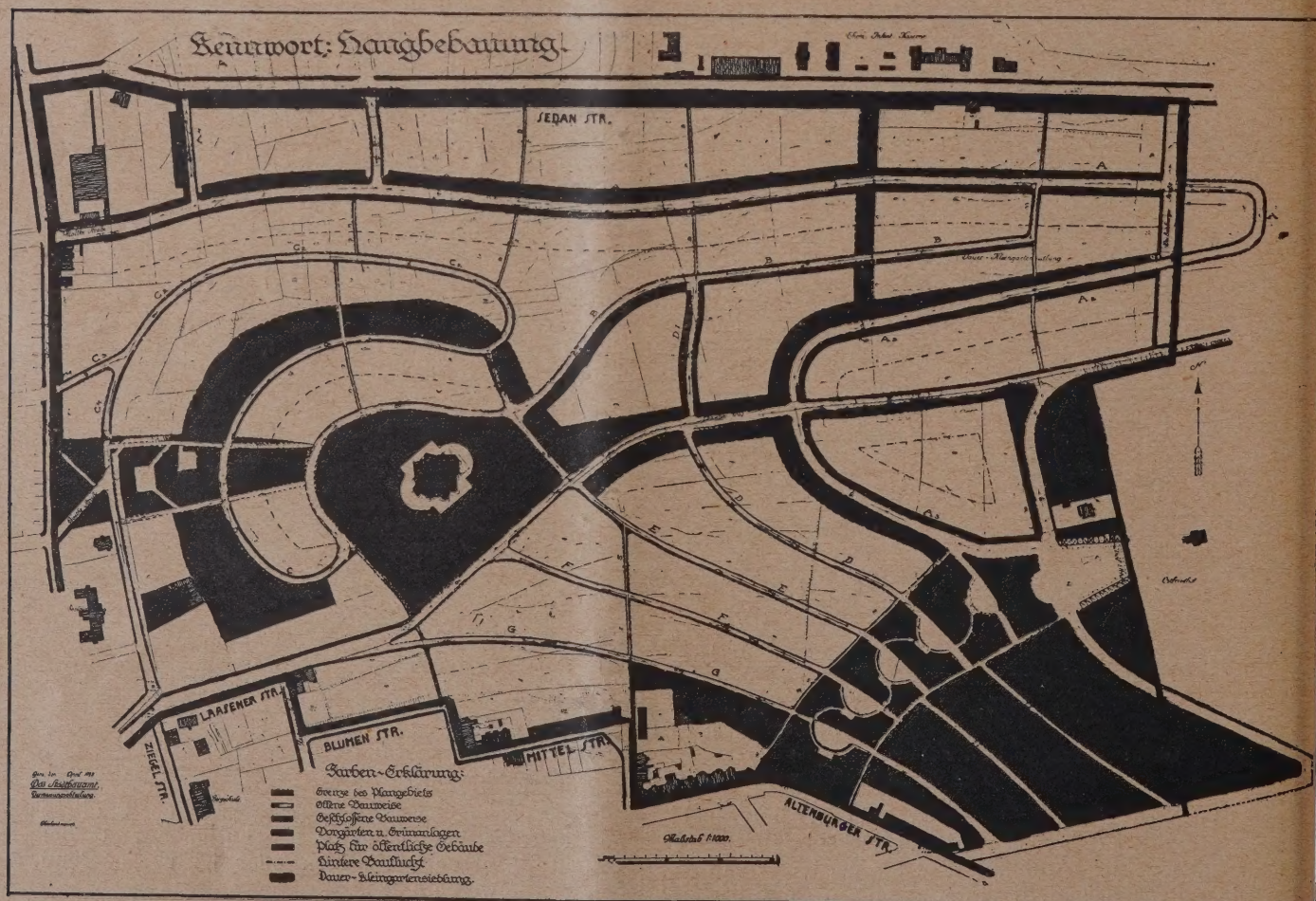


Abb. 1. III. Preis von 1200 M. Verfasser: Ob.-Baurat Dr.-Ing. Mackowsky. Ing. beeid. Landmesser Rob. Riedel, Arch. B. D. A. Ernst Riedel, sämtl. in Leipzig.

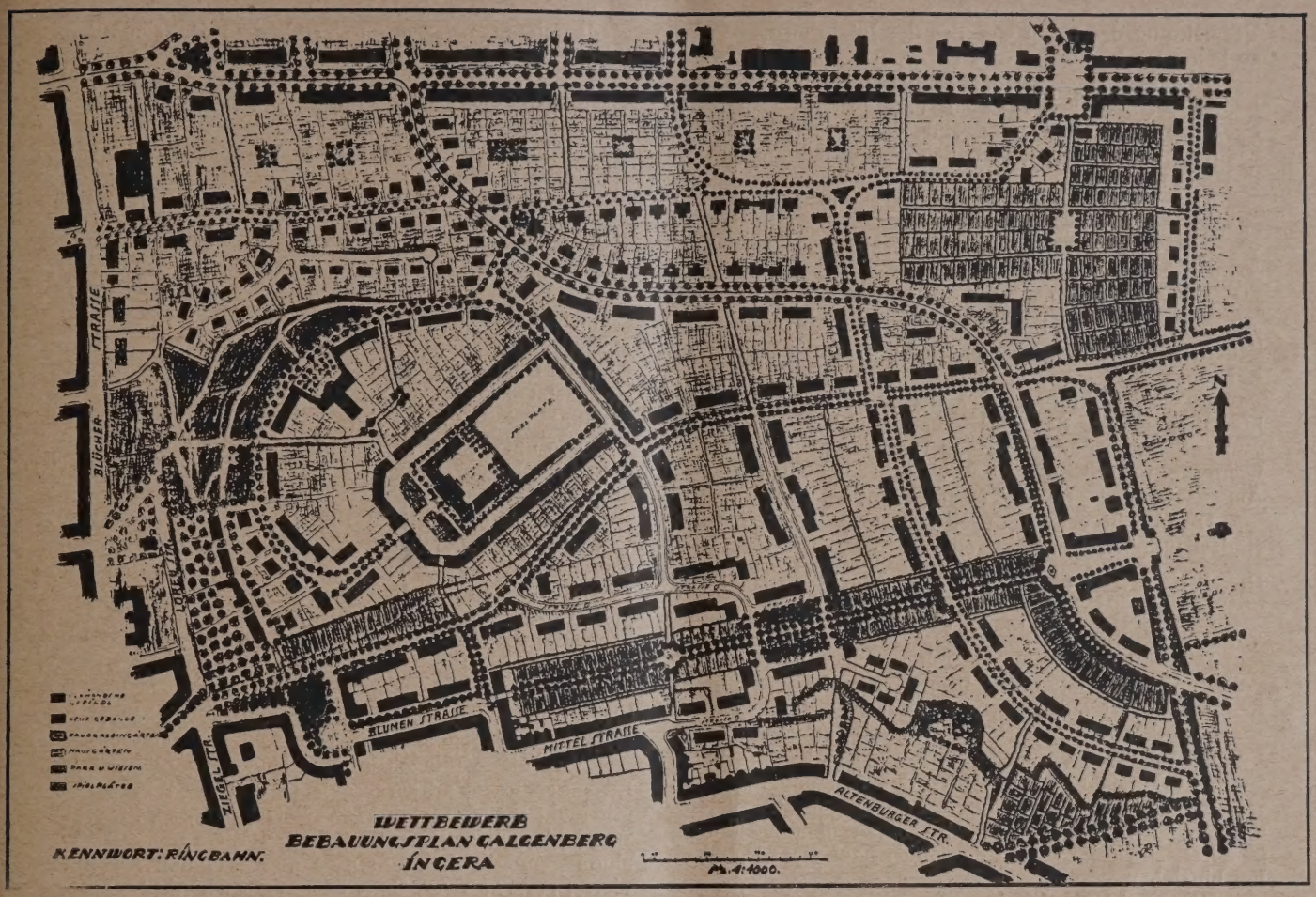


Abb. 2 (oben). I. Preis von 3 00 M. Verfasser: Arch. P. Arno Müller, Dresden.
Abb. 3 (unten). II. Preis von 1800 M. Verfasser: Reg.-Baumstr. Otto Fischer, Dresden.

Vermeidung des toten Gefälles der letzteren zusammen zu legen ist, bleibt späterer Erwägung vorbehalten.

Einige Nebenstraßen, z. B. aus der Sedanstraße und Laasenerstraße heraus sind entbehrlich, zumal abkürzende Fußsteige genügend vorgesehen sind. Die Führung der Nebenstraße paßt sich im allgemeinen dem Gelände an.

Der Erhaltung der hübschen Fernsicht ist durch ebenso geschickt wie sparsam angelegte Freiflächen im Westen und Nordwesten des Geländes Rechnung getragen.

Anzuerkennen ist die durch keinen Fahrverkehr gestörte Führung des breiten Fußgängerweges vom westlichen Teile des Geländes an der Loreystraße zum Friedhof hin.

Das als Bekrönung der Gesamtanlage auf seinem höchsten Punkt des Galgenberges (+ 260 m) vorgesehene Schulgebäude würde an Wirkung noch gewinnen, wenn es um rd. 30—40 m weiter westwärts an die Außenseite des großen Platzes rückte.

Die Arbeit erfreut durch sorgsame Beachtung der städtebaulichen Forderungen.

II. Kennwort „Bucklige Welt". II. Preis. Verf. Reg.-Baumstr. Otto Fischer.
(Abb. 3, S. 37.)

Der Entwurf zeichnet sich durch eine wirkungsvolle, mit einfachsten Mitteln erreichte Behandlung der Kuppe des Galgenberges, sowie der Anordnung großer zusammenhängender Grünstreifen aus, die — an der Ecke der Laasener — und Lorey Straße beginnend — sich am West- und Nordhang des Galgenberges und weiterhin als in das Wohngelände eingebettete Kleingartenstreifen nach dem Nordosten des Entwurfsgebietes, sowie im Süden desselben nach dem Ostfriedhof hinziehen.

Weniger glücklich war der Verfasser in der Anlage einer von Nord nach Süd verlaufenden Verkehrsstraße, die im nördlichen Teil zu steil (1:11,6), in dem Teil südlich der Laasenerstraße entbehrlich erscheint und das sonst klare Straßennetz in seiner starken Übersichtlichkeit beeinträchtigt.

III. Kennwort: „Hangbebauung". III. Preis. Verf. Ob.-Baurat Dr.-Ing. Mackowsky, Ing., beeid. Landmesser Rob. Riedel, Arch. B. D. A. Ernst Riedel, Leipzig.
(Abb. 1, S. 36.)

Die Arbeit unterscheidet sich von den übrigen Arbeiten durch die weitgehende Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse. Sehr gut gelöst ist die Anlage der Straßenbahn, die durch eine Ringlinie der Altstadt mit dem Kasernenviertel, dem Ostfriedhof und dem Vorort Leumnitz verbindet. Die Straßen passen sich dem Gelände gut an, ungünstige Steigungen sind vermieden. Die Blocktiefen sind richtig bemessen. Die Erweiterung des Ostfriedhofes nach Westen gibt die Möglichkeit zu wesentlichen Verbesserungen seines Haupteinganges.

Sind auch die Verkehrsverhältnisse bei der Bewegung des Geländes gut berücksichtigt, so entbehrt die gleichmäßige Durchbildung der Straßen des erforderlichen Reizes. Die Grünanlagen entbehren des Zusammenhanges. Zu bedauern ist der Wegfall der schon vorhandenen Dauergartenkolonie. Die teilweise einseitige Bebauung der Straßen an den Hängen ist unwirtschaftlich, ohne eine Freihaltung des Ausblickes zu gewährleisten. Von der Altenburgerstraße zum Ostfriedhofe ist eine kurze gute Fahrverbindung erwünscht.

Die unbebaute Terrassenanlage mit Fußwegen von der Altenburgerstraße bedarf einer besseren Durchbildung. —

Es ist in der Natur der Sache begründet und es war von vornherein damit gerechnet worden, daß keiner der eingehenden Entwürfe sich ohne weiteres zur Ausführung eignen würde. So befriedigt auch keine der preisgekrönten und angekauften Arbeiten restlos. Wohl aber sind dadurch, daß die verschiedenen Verfasser das Problem von allen Seiten beleuchtet haben, eine Menge beachtenswerter Anregungen gegeben und Fragen geklärt worden, die bisher wenig oder garnicht bei derartigen Aufgaben beachtet waren.

Vor allem dienen auch die verschiedenartigsten Lösungen des Verkehrsproblems volle Beachtung. Es gilt nicht nur das neue Wohnviertel mit dem Stadtkern zu verbinden, sondern es ist auch Wert auf gute Verbindungsmöglichkeit mit dem angrenzenden Kasernenviertel zu schaffen. Ganz besonders wichtig ist jedoch, daß die innere Stadt vom Durchgangsverkehr entlastet wird, daß dieser vielmehr um die Stadt herumgeführt wird. Diese Lösung kann aber nicht im Rahmen des erledigten Teilwettbewerbes geschehen, sondern muß bei der Aufstellung des Gesamtbebauungsplanes erfolgen.

Sache der weiteren Bearbeitung durch das Stadtbauamt wird es nunmehr sein, sich die reichlichen Anregungen und Erfahrungen nutzbar zu machen, um so zu einer allgemein befriedigenden Lösung zu kommen. Aus dem interessanten Gelände kann bei planmäßiger Erschließung ein Stadtteil entstehen, der 6—10 000 Einwohnern ein gesundes Wohnen gestattet und daneben sonst noch alle Forderungen erfüllt, die an einen neuzeitlichen Bebauungsplan besonders in bezug auf Verkehrsfragen und Grünnetz gestellt werden.

Zur Frage der Reform des Wettbewerbswesens.

Zuschriften aus unserem Leserkreis.

Auf unsere Aufforderung in Nr. 4, sich zu dieser Frage und den Brurein'schen Vorschlägen im Hauptblatt Nr. 10 unserer Zeitschrift zu äußern, sind uns bisher zwei Zuschriften zugegangen, die allerdings beide das Problem von einem bestimmten Standesstandpunkt aus betrachten. Trotzdem wir in verschiedenen Punkten mit den Ausführungen nicht übereinstimmen, drucken wir sie hier, unserem Grundsatze folgend, die verschiedensten Anschauungen der Fachkreise zu Worte kommen zu lassen, vollinhaltlich ab.

I. Baubeamter und Wettbewerb.

Von Reg.-Baumeister Oelmann, Hamm.

Auf die Frage einer Umgestaltung der zur Zeit für das Wettbewerbswesen auf baukünstlerischen Gebieten gültigen Bestimmungen wird augenblicklich wieder einmal, insbesondere von Seiten der Privatarchitektenschaft, hingewiesen, die nur zu gut erkennen läßt, daß gerade die Zeit der Arbeitslosigkeit viele der bestehenden Mängel in schärfster Weise beleuchtet. Bei den theoretischen Erörterungen in den Fachblättern und Tageszeitungen erfolgen in dieser Hinsicht bedauerlicherweise Angriffe auf das Baubeamtentum, die in ihrer Einseitigkeit und den durchaus falschen Voraussetzungen eine Verständigung in diesen gemeinsamen Interessen erschweren.

Es liegen mir fast gleichzeitig 2 Aufsätze vor, der eine in der „Deutschen Bauzeitung" über „Vorschläge zu einer Umgestaltung des Wettbewerbwesens" von Arch. B. D. A. Brurein-Hamburg, der zweite mit der Überschrift „Gegen den Wettbewerb", von Dr. Ing. Gellhorn-Berlin in der Deutschen Allg. Zeitung vom 7. 2. 26, die beide auf das schon oben genannte Ziel lossteuern, dabei aber zwei ganz verschiedene Wege einschlagen.

Versucht es der erste mit Betrachtungen, die nur das berufliche Interesse und die Praxis wahren wollen, so ist der zweite von einer Theorie in Reinkultur, die an sich durchaus interessiert, aber in ihren Forderungen — der Verfasser spricht sich grundsätzlich für die Abschaffung jeden Wettbewerbs aus — doch viel zu weitgehend ist. Beide nun tragen in sich einen Kern, teils offensichtlich ausgesprochen, teils unverkennbar „zwischen den Zeilen", der dem beamteten Architekten Inkollegialität — wenn ich schon dieses Wortungeheuer gebrauchen darf — insofern vorwirft, als er seine wirtschaftlich gesicherte Stellung ausnutze, um auf Wettbewerben dem Privatarchitekten fühlbare Konkurrenz zu machen. So verlangt man nun, daß der Baubeamte von jeder Beteiligung an Wettbewerben ausgeschlosesn wird. Herr Brurein macht immerhin noch eine Konzession, als er die großen nationalen und baukünstlerisch überragenden Bauaufgaben auch den beamteten Architekten nicht vorenthalten will.

Ehe ich nun zu einer persönlichen Stellung übergehe, erscheint es mir wichtig, die Frage zu klären: Wer ist denn eigentlich Baubeamter? Einmal ist von den im Lehrberuf stehenden und dann von den im behördlichen Dienst tätigen Kollegen die Rede. Diese aber zusammen als Baubeamte zu bezeichnen, ist durchaus unrichtig, da die Berufsausübung beider völlig verschieden ist. Die akademische Freiheit bringt es mit sich, daß dem Lehrer die Möglichkeit gegeben ist, sich beruflich nicht nur mit den Aufgaben seines Lehrstuhles, sondern auch im freien Spiel der Kräfte, am allgemeinen Wettbewerb, zu betätigen. Auch stehen ihm in vieler Hinsicht Arbeitskräfte zur Verfügung, die den Anforderungen zeichnerischer Art bei Wettbewerben gerecht werden können, eine Voraussetzung, die eine Beteiligung überhaupt erst möglich macht. Diese aber fehlt dem staatlichen und kommunalen Baukünstler ganz. Wenn der letztere überhaupt einen Wettbewerb mitmachen will, so ist er stets auf seine eigene Arbeitskraft angewiesen. Ob er damit aber, nach oft anstrengender Tagesarbeit im Bauamt, die bei Wettbewerben verlangten Leistungen bewältigen kann, ist sehr die Frage. Es werden nur ganz wenige sein, die für längere Zeit nächtliche Arbeit leisten können. Und ob bei solchem Schaffen Wertvolles herauskommt, kann stark bezweifelt werden. Daß nun gar solche Arbeitsweise für große baukünstlerische Bauaufgaben ausreicht, ist kaum anzunehmen.

Wo liegt nun aber die in Privatarchitektenkreisen so gefürchtete Konkurrenz? Zum kleineren Teil bei den im Lehrberuf stehenden, das muß jeder objektiv denkende Kollege zugeben. Es handelt sich hier aber in der Hauptsache um einige Wenige, die sich immer wieder beteiligen und auch Erfolg haben. Zum größten Teil liegt aber die Konkurrenz in den Reihen der Privatarchitekten selbst, in der gerade beispiellosen Beteiligung. 200, 300, ja mehr als 400 Bewerbungen sind nichts seltenes, ein Erscheinung, deren Ursache in der allgemeinen Notlage zu suchen ist. Freilich geht bei solchem Andrang viel wertvolle Arbeit verloren. Vieles, was Anspruch auf allgemeine Beachtung hätte, bleibt verborgen. Das ist sicherlich für unseren Beruf sehr zu bedauern. Doch ob da alles Theoretisieren irgendwie helfen kann, erscheint mir sehr, sehr fraglich. Änderung kann in dieser Hinsicht nur der allgemeine wirtschaftliche Aufstieg bringen.

Statistisch bleibt mir der Nachweis, daß die Beteiligung der „reinen" Baubeamten sehr gering ist, leider versagt, obgleich ein solcher Überblick sehr lehrreich wäre. Einen Beweis bringen die Preisgekrönten immer in sofern, als sich fast nie beamtete Architekten, sondern meist nur solche des freien Berufes darunter finden. Mehr als 90 vH. aller Erfolgreichen gehören aber unzweifelhaft dem Bund Deutscher Architekten an.

Aus Gründen der Konkurrenz die Baubeamten von jedem Wettbewerb auszuschließen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, da dadurch eine verständisvolle Zusammenarbeit in Frage gestellt ist. Ob das aber dem Ganzen dienlich wäre? Ich sage — — nein! —

II. Vorschläge zu einer Umgestaltung des Wettbewerbswesens.

Von Arch. B. A. J. Fucke, Bln.-Charlottenburg.

Zu dem unter obiger Überschrift in der Nr. 10 der „Deutschen Bauzeitung" erschienenen Artikel sei es mir gestattet, gleichfalls Stellung zu nehmen. Ich schicke voraus, daß ich mich seit längerem mit diesen Fragen beschäftige und Gelegenheit hatte, auf dem Bundestage des B. A. J. in Hildesheim einen Bericht über die Mißstände im Wettbewerbswesen zu erstatten und Vorschläge zur Abstellung derselben aufzustellen.

Ehe ich aber auf die Besprechung der Vorschläge selbst eingehe, sei der Hinweis gegeben, daß zur Regelung aller dieser Fragen nicht nur die beiden genannten Organisationen berufen sind, sondern auch der vor fünf Jahren begründete „Bund angestellter deutscher Architekten und Bauingenieure" hinzugezogen werden muß. Wenn in dem Artikel gesagt wird, daß der B. D. A. die größte Anzahl der am Wettbewerb beteiligten stelle, so mag das vor dem Kriege gegolten haben, ist aber heute, wo der Zusammenschluß der angestellten Architekten Tatsache geworden ist, nur noch bedingt richtig. Ein hoher Prozentsatz der Wettbewerbsteilnehmer kommt aus diesen Reihen und die verschiedenen Wettbewerbe der letzten Jahre haben bewiesen, daß sie nicht zu den schlechtesten Bewerbern zählen. Es kann jederzeit der Nachweis erbracht werden, daß nicht nur Ankäufe und niedere Preise erlangt wurden, sondern gerade I. Preise fielen häufig an Mitglieder des B. A. J. Wenn in dm Schlußsatz die Befürchtung ausgedrückt wird, „ob die Fachverbände . . . fähig sind, die zur Abstellung der Mängel erforderliche Kraft aufzubringen . . . ist schwer zu beantworten"; so möchte ich darauf entgegnen, daß es wohl, oder, daß es nur möglich ist, wenn alle in den führenden Organisationen zusammengeschlossenen Architekten sich zusammentun zur Bekämpfung der im Wettbewerbswesen liegenden Fehler und Mängel. Das geschieht am besten durch Herstellen der Einheitsfront aller an der Baukunst interessierten Fachgenossen. Erst dann kann mit Aussicht auf Erfolg der Kampf aufgenommen werden gegen alle Schäden und Mängel, die nicht nur im Wettbewerbswesen, sondern auch auf anderen Gebieten der Baukunst zutage treten.

Was nun die Vorschläge selbst betrifft, so wäre die Einrichtung von Beratungsstellen wohl zu empfehlen. Diese würden paritätisch zusammengesetzt, und zwar gleichmäßig aus Vertretern der drei führenden Organisationen B. D. A., B. A. J. und V. D. A. J. V. Daß diese Herren möglichst schon Erfolge bei den Wettbewerben errungen haben, sei vorausgesetzt. Bei der Aufstellung der Preisrichter müßte wohl die Zugehörigkeit zu einer der drei genannten Organisationen Grundbedingung sein. Ausschlaggebend sein, muß natürlich allein die persönliche Eignung. Man darf wohl annehmen, daß sich wohl bei allen Architekten Kollegen finden, die sich den nötigen freien Blick bewahrt haben.

Die übrigen Anregungen sind sämtlich gutzuheißen, sei es nun der geforderte nachfolgende Wettbewerb mit dem Ziel der Auftragserteilung, oder die Verhinderung einer Ausbeutung des Wettbewerbsergebnisses oder die Zurückweisung der häufig verlangten aber auch vielfach freiwillig eingereichten zu großen oder zu vielen Zeichnungen.

Als besondere Forderungen möchte ich dann noch hinzufügen:

1. Festsetzung eines Einlieferungstages, der genügend Zeit zur Anfertigung des Projektes läßt, so daß eine Verschiebung des Termins auf jeden Fall verhindert wird;
2. Verpflichtung der Preisrichter, unbedingt nach den Grundbedingungen des Programms zu urteilen und nicht nach ihrer rein persönlichen Auffassung. Dadurch wird eine Benachteiligung derjenigen Teilnehmer vermieden, die sich bei der Lösung streng an die Programmforderungen gehalten haben;
3. erscheint es vielleicht angebracht, die Namen der fachlichen Preisrichter nicht zu veröffentlichen*), da sich häufig die Bewerber verleiten lassen, nicht unbedingt beste Lösungen zu erreichen, sondern zu versuchen, möglichst im Sinne des prominenten Preisrichters zu arbeiten, was nicht immer zum Besten des Werkes dient;
4. halte ich den Gedanken für berechtigt, auch die in die engste Wahl gekommenen Teilnehmer wenigstens namentlich aufzuführen und ihnen eine kleine Unkostenentschädigung auszusetzen. Es würde dadurch erreicht, daß diese Kollegen, die, so dicht am Ziel, durch den Mißerfolg doppelt enttäuscht sind, wenigstens öffentlich anerkannt werden und die baren Auslagen ‚die doch zumeist beträchtlich sind, ersetzt bekämen.

Zum Schluß noch die Frage, ob nicht bei den örtlichen Wettbewerben das, zuerst in Amerika geübte Verfahren empfehlenswert wäre, auf vorher bestimmte Preisrichter zu verzichten und die Wettbewerbsteilnehmer selbst als entscheidende Instanz auftreten zu lassen. In Krefeld ist man schon einmal nach diesem System vorgegangen. Es gelang trotz einer ansehnlichen Zahl von Teilnehmern in verhältnismäßig kurzer Zeit ein, — fast einstimmiges — Urteil zu erzielen. —

Vermischtes.

Wettbewerb Sportforum in Berlin-Grunewald. Zu einem engeren Ideen-Wettbewerb waren von dem Kuratorium des Deutschen Ausschusses für Leibesübungen 5 Berliner Architekten eingeladen: Prof. Dernburg, Gebr. March, die Söhne des Erbauers des Stadions, Prof. Poelzig, Max Taut und Seiffert. Letzterem, als dem bisherigen bautechnischen Berater des Ausschusses, der auch bereits in dessen Auftrag Entwürfe für diesen Plan bearbeitet hatte, war eine Doppelbeteiligung zugestanden, das eine Mal mit Architekt Rentsch, das andere Mal mit Arch. Biebendt. Jede Arbeit wurde mit 5000 M. vergütet. Dem Preisgericht gehörten als Fachleute an Geh. Brt. Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Berlin; Gehrt. Prof.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Die vorherige Bekanntgabe der Preisrichter ist eine der Grundforderungen unseres Wettbewerbswesens. Es würde uns als ein schwerwiegender Mißgriff erscheinen, wollte man davon absehen. —

Dr. Bestelmeyer, München, Prof. Bonatz, Stuttgart, Gartendir. Barth, Berlin, Reichskunstwart Dr. Redslob.

Die Entwürfe sind bis zum 26. März im Architektur-Museum der Technischen Hochschule zu Charlottenburg ausgestellt. Am 26. Februar wurden sie zunächst einem geladenen Publikum vorgeführt, wobei der Reichskunstwart Dr. Redslob und der Gen.-Sekretär des Ausschusses Dr. Diem nach kurzen Begrüßungsworten des Leiters des Arch.-Museums Prof. Dr. Krencker erläuternde Ausführungen zu der Gesamtidee und den Entwürfen machten.

Eine Wiedergabe der Entwürfe an dieser Stelle ist beabsichtigt, wir beschränken uns daher hier zunächst auf einige Angaben über das Programm der Aufgabe und die Gedanken, die Herr Dr. Redslob über die Richtlinien entwickelte, die das Preisgericht bei seiner Entscheidung eingehalten hat und die einstimmig zur Preiserteilung an den Hauptentwurf der Arch. Gebr. March geführt haben (eine Variante fand weniger Beifall).

Aus dem Programm ist zu erwähnen, daß es sich um die Ausgestaltung eines langgestreckten Grundstückes nördlich der Rennbahn Grunewald handelt, das sowohl in Bezug auf seine Lage zum Verkehr wie durch seine Situation auf einem hochliegenden Gelände, das nach Nordwesten abfällt und dort einen weiten Blick nach Spandau zu über die Jungfernhaide gestattet, besonders bevorzugt ist. Andererseits bot es aber auch infolge des ungünstigen Verhältnisses der Länge zur Breite besondere Schwierigkeiten darin, die verschiedenen Zwecken dienenden Bauten und Plätze günstig zu verteilen, für den Verkehr von außen und von Innen bequem zugänglich zu machen und doch eine wirkungsvolle Gesamtlage zu erzielen. Von dem Grundstück, an dem gewisse Grenzänderungen zugelassen waren, durften 20 v. H. bebaut werden, der Rest war für Sport- und Spielplätze, darunter getrennte Plätze für Frauensport und Tanz, sowie für die nötigen Verkehrswege offen zu halten. An Gebäuden waren unterzubringen eine große Turnhalle für die Deutsche Turnerschaft ein Hochschulgebäude, eine überdeckte Schwimmhalle von 28.85 m, ein Winterstadion von 50.100 m Grundfläche, eine Speisehalle, ein Studenten- und ein Kursisten-Heim, das Verwaltungsgebäude, Häuser der Sportverbände, ein Maschinenhaus, Wohnhäuser für Beamte und Lehrer, u. Umst. offene Unterrichts- und Unterstandshallen.

Herr Dr. Redslob entwickelte zunächst die mit dem Sportforum verknüpfte Idee, die hier zum ersten Male planvoll und in großem Ausmaß verwirklicht werden solle. Bisher sei eine Form für die Umsetzung dieser Idee in die Wirklichkeit noch nicht gefunden. Deshalb sei dieser Wettbewerb von so besonderer Bedeutung, da er befruchtend wirken werde. Die Anlage soll im Leben unserer Jugend eine wichtige Rolle spielen, sie müsse daher versuchen, dem Geiste dieser künftigen Gechlechter sich anzupassen. Das war der eine Gesichtspunkt, den die Preisrichter für Beurteilung aufstellten. Der andere war die selbstverständliche Einfügung der ganzen Anlage in die sie umgebende Natur, die enge Verbindung von Natur und Bauwerken zu einer wirkungsvollen Einheit. Der aus der Ebene herausgehobene Platz mit seinem bewaldeten Abhang und seinem weiten Blick, die Losgelöstheit von der Stadt, die jedoch im Hintergrund erscheint, waren dazu besonders geeignet, während in dem langen schmalen Grundstück andererseits die Gefahr einer Verzettelung der Bauten lag. Hier den richtigen Ausgleich zu finden, die Anlagen, die ihrem Charakter nach eine Absonderung forderten oder vertrugen, diejenigen, die besonders bequem zugänglich sein müssen, richtig zu legen und zusammen zufassen, also einerseits ein Auseinanderfallen in aneinandergereihte Einzelanlagen zu verhindern und ebenso eine zu weitgehende Konzentration des nicht zusammen Gehörigen zu vermeiden, das war der dritte zu beachtende Gesichtspunkt bei der Lösung der Aufgabe. Erschwerend war dabei noch der Umstand, daß sich an dem Unternehmen die verschiedenen Organisationen auch mit Geld beteiligten und z. T. ihre besonderen Forderungen geltend machten.

Nach dem Herr Dr. Diem noch einige Erläuterungen zu den Absichten gegeben hatte, die der ausschreibenden Stelle vorgeschwebt hätten, ging Herr Dr. Redslob noch die Entwürfe im Einzelnen durch. Er verweilte länger bei den Vorzügen der March'schen Gesamtlösung im Grundriß, während er dem Poelzig'schen kraftvollen Aufbau besonderes Lob spendete. Die Taut'sche Arbeit bezeichnete er als eine interessante Lösung, die aber in ihrer Erscheinung den Gedanken des Sportforums nicht genügend zum Ausdruck bringe. Auch die Dernburg'sche Arbeit, die zu stark in seine symmetrische Form gepreßt sei, treffe den Charakter des Sportforums nicht genügend, sondern erwecke in ihrer Feinheit eher den Eindruck einer Schloßanlage. Bei der Arbeit Rentsch-Seiffert hob er die gut überlegte Anlage hervor, die zu bestimmten Zwecken auch für sie geeignete Plätze schaffe. Das Hauptgebäude schneide aber die Anlage von der Natur ab und ebenso alles Dahinterliegende vom Verkehr. Der Entwurf Biebendt-Seiffert gehe in der Platzsymmetrie noch weiter und schaffe zwei ganz getrennte Teile. Nicht günstig wirkten die einseitigen Flügelbauten an der im übrigen symmetrischen Anlage.

Mit einem kurzen Schlußwort von Professor Dr. Krencker, der sich übrigens mit dem Leitgedanken der Öffnung der Anlage nach der freien umgebenden Natur nicht unbedingt einverstanden erklärte, sondern auf die antiken Anlagen hinwies, die als ganz abgeschlossene, z. T. mit Mauern umgebene Bezirke Orte der Weihe und der Konzentration sein sollten, schloß die interessante Besichtigung. Der Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen.—

— Fr. E. —

Zwecklosigkeit architektonischer Wettbewerbe? Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch in der Tagespresse die Wettbewerbsfrage Interesse findet. Aus der „Südd. Ztg." in Stuttgart entnehmen wie folgende Ausführungen (gekürzt): Zu diesem Schlusse kann man kommen, angesichts der Behandlung der Ulmer Münsterplatzbebauungsfrage.

Es wäre aber abwegig, hieraus ganz allgemein folgern zu wollen, daß architektonische Wettbewerbe zwecklos sind. Auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit ist nur durch Wettbewerb Höchstleistung zu erzielen. Es ist allerdings Tatsache, daß auf diesem Gebiete Auswüchse und Mißstände in Erscheinung getreten sind, deren Ausmerzung auch mit zu dem derzeitigen Gesundungs- und Reinigungsprozeß gehört.

Vorbedingung für den Erfolg — für die ausschreibende Stelle, wie für den Teilnehmer — ist die Rückkehr zu den alten, soliden Grundsätzen, wie sie in der Vorkriegszeit vom „Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine" aufgestellt worden sind, jedoch anscheinend in der „neuen Zeit" verloren gegangen sind. Die wichtigsten Punkte sind:

1. Im Preisausschreiben ist aufs schärfste auseinanderzuhalten, welche Forderungen als Wünsche und welche als maßgebenden Bedingungen zu gelten haben. Es sollte selbstverständlich sein, daß die Richtlinien, die von den Preisrichtern vor der Beurteilung der Entwürfe aufgestellt und für die Beurteilung als Richtschnur dienen, sich streng an die Programmforderungen halten. Entwürfe, die hiergegen verstoßen, dürfen nicht ausgezeichnet werden.

Wenn also beispielsweise bei dem Wettbewerb für das Kursaalgebäude in Bad Mergentheim, bei dem 357 Entwürfe eingeliefert worden sind, das Preisgericht zu der Überzeugung kam, daß entspr. der Programmforderung die Neubauten am äußeren Rande des Baugeländes sich entwickeln müßten, und daß eine Auflockerung einer zu starken Konzentrierung der Baumassen vorzuziehen sei und trotzdem Entwürfe auszeichnet, die diesen Richtlinien glatt zuwiderlaufen, so ist dies Verfahren sachlich nicht zu begründen.

Oder wenn bei dem Wettbewerb eines staatl. Geschäftshauses in Stuttgart, das Programm klipp und klar die Einhaltung der Vorschriften der württemb. Bauordnung und der Ortsbausatzung der Stadt Stuttgart und wirtschaftliche Ausnützung verlangt, ein Rundgang durch die Ausstellung der 126 Entwürfe zeigt, daß viele Entwürfe infolgedessen städtebaulich ungünstigere Lösungen zeitigen mußten und daß diese klaren Programmbestimmungen bei der Beurteilung des Preisgerichts offensichtlich eine entscheidende Rolle nicht gespielt haben, so sind das Momente, die bei den Teilnehmern mit Recht Mißstimmung hervorrufen.

2. Zu Preisrichtern sind auch auswärtige Fachmänner zu berufen.

3. Die Preisrichter dürfen dieses Amt nur unter der Bedingung übernehmen, daß bei den Wettbewerbsverfahren diese Grundsätze genau eingehalten werden.

Um eine Wiederholung der jetzt vielfach aufgetretenen Mißstände als Dauererscheinung unmöglich zu machen, und um den architektonischen Wettbewerben ihre Daseinsberechtigung wieder zu verschaffen, ist mit allem Nachdruck die strenge Einhaltung und Durchführung oben genannter Grundsätze anzustreben. Die Behandlung dieser Fragen ist nicht mehr ausschließlich der Fachpresse zu überlassen.

Inhalt: Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin. (Schluß) — Wettbewerb zu einem Bebauungsplan für den Galgenberg in Gera. — Zur Frage der Reform des Wettbewerbswesens. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 24 * BERLIN, DEN 24. MÄRZ 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb für die Riederwaldkirche in Frankfurt a. M.

Von Magistratsbaurat Wilde in Frankfurt a. M.

Im Osten Frankfurts liegt zwischen der Senke des Erlenbruchs und dem Riederwald die seit dem Kriege in starker Entwicklung begriffene Riederwaldkolonie. Für das der Stadt gehörende Gelände war im April 1919 unter acht Frankfurter Architekten ein engerer Wettbewerb für einen Bebauungs- und Siedlungsplan ausgeschrieben, der eine gute wirtschaftliche Ausnützung unter Berücksichtigung aller sozialen, hygienischen und städtebaulichen Erfordernisse ermöglichen sollte. Für den Anbau kamen ausschließlich Kleinwohnungen in Betracht, außerdem kleinere Ladenbauten, eine einfache Wirtschaft und eine Bürgerschule; ferner waren Vorschläge für eine Poststelle, eine Steuerzahlstelle und andere Bezirkseinrichtungen zu machen. Die Sicherung geeigneter Bauplätze für die Zwecke beider christlichen Konfessionen war nicht vorgesehen. Bei der weiteren Bearbeitung des an erster Stelle ausgezeichneten Bebauungsplanes durch das städtische Hochbauamt stellte sich sehr bald heraus, daß auch den berechtigten Forderungen der Kirchengemeinde Rechnung getragen werden mußte. Der Kirchenvorstand der Nikolaigemeinde, welcher die evang. Mitglieder der Kolonie angehören, beantragte daher schon 1919 eine besondere Berücksichtigung der in sich abgeschlossenen und von der übrigen Gemeinde getrennten Kolonie in seelsorgerischer Hinsicht und die evang.-luth. Stadtsynode stellte seit 1920 entsprechende Bauraten in ihren Haushaltsplan ein. Die Bevölkerung war 1921 bereits auf etwa 6 000 Seelen, davon etwa ⅔ evangelische, angewachsen und das kirchliche Leben in der Kolonie entwickelte sich inzwischen so, daß durch Ministerialerlaß vom 8. Okt. 1923 die Errichtung einer selbständigen evang.-luth. Riederwaldgemeinde genehmigt wurde.

Für die seelsorgerische und charitative Tätigkeit in der neuen Gemeinde stand nach vorübergehender Benutzung einer Schulbaracke seit 1924 die Turnhalle der 1922—24 von dem Architekten Thyriot in einfachsten zeitgemäßen Formen des Putzbaues errichteten Bürgerschule zur Verfügung.

Verhandlungen mit der Stadt um Überlassung eines geeigneten Bauplatzes für ein Gemeindehaus kamen wegen der wiederholten Umänderung des Bebauungsplanes erst durch Kaufvertrag vom 26. Sept. 1923 zum Abschluß. Als Bauplatz wurde das im Zuge der Schäfflestraße an der Raiffeisenstraße liegende an den Riederwald grenzende Grundstück (Abb. 7, S. 43) erworben. Bestimmend hierfür war neben städtebaulichen Gesichtspunkten die zentrale Lage inmitten der Kolonie. Wie aus dem Lageplan ersichtlich ist, sollen die neue Riederwaldschule, eine dieser gegenüberliegend geplante katholische Kirche mit Pfarr- und Gemeindehaus, ein Ladenbau und die Gruppe der evang.-luth. Bauten den baulich hervorragenden Mittelpunkt dieses Teiles der Siedlung bilden. Leider ist es aus verschiedenen Gründen nicht möglich, das Ganze gleichzeitig einheitlich zu gestalten, und man muß sich darauf beschränken, die späteren Bauten nach Möglichkeit den früher errichteten anzupassen. Ergänzend sei bemerkt, daß die inneren Wohnbauten zumeist nur ein Erdgeschoß und ausgebautes Dachgeschoß besitzen, während die z. Zt. in Ausführung begriffene Randbebauung zwei Obergeschosse erhält.

Im April v. J. konnte der Synodalvorstand den, auf in Frankfurt a. M. ansässige selbständige evangelische Privatarchitekten beschränkten, Wettbewerb ausschreiben. Wesentlich war die Bedingung, daß Pfarrhaus und Gemeindehaus zuerst errichtet, die Kirche mit Turm aber später angebaut werden soll und daß deshalb die zuerst zu errichtenden Bauten tunlichst für sich ein geschlossenes Bild geben sollen. Der Gemeindesaal muß dabei der später zu errichtenden Kirche so

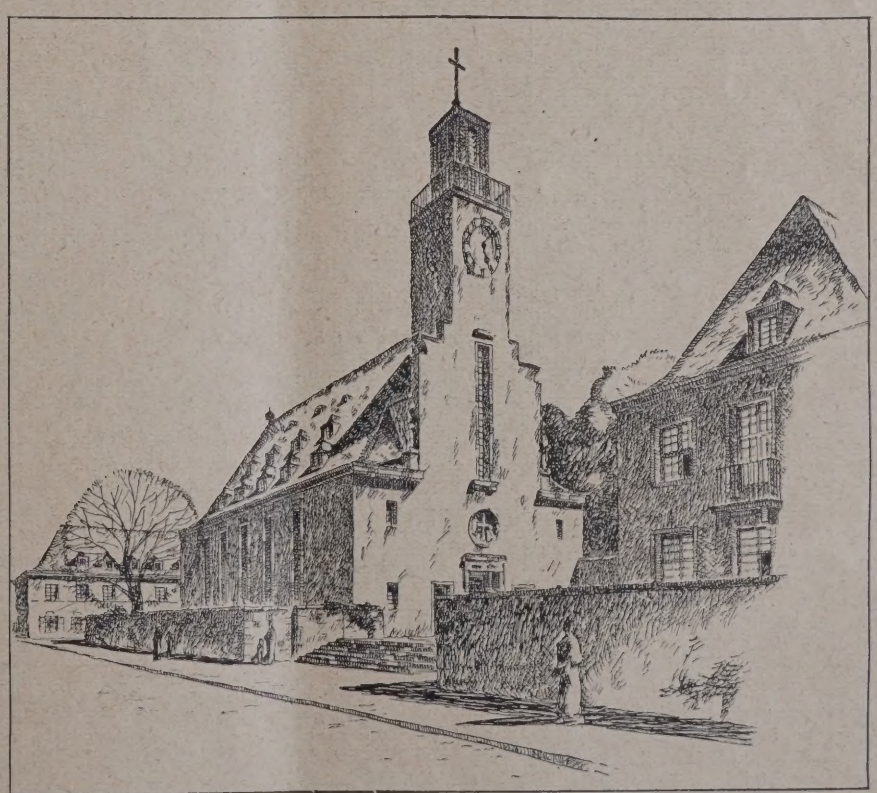


Abb. 1. Blick von der Raiffeisenstr. I. Preis von 3500 M. Kennwort: „Ostchor". Verf.: G. Schaupp, Mitarbeiter: Arch. H. F. W. Kramer Frankfurt a. M.

angegliedert werden, daß er für größere Gottesdienste mit verwendet werden kann. Die Kanzel muß daher auch vom Gemeindesaal gut sichtbar sein. Wahl der Bauformen war freigestellt; es wird eine einfache geschlossene Baugruppe bevorzugt, deren Bauweise und Gliederung den wirtschaftlichen Verhältnissen Sorge zu tragen hat, so daß unter voller Wahrung der Würde möglichste Einfachheit anzustreben ist. Die Kirche soll etwa 650, der Gemeindesaal 350 Sitzplätze erhalten, so daß insgesamt etwa 1000 Plätze geschaffen werden. Als Bedingung war die Stellung des Altars in der Mittelachse der Kirche unter besonders eindrucksvoller Ausgestaltung des Altarraumes gefordert; die Orgel darf deshalb nicht über dem Altare angeordnet werden.

Für das Gemeindehaus waren die üblichen, für sich abschließbaren Nebenräume, wie Konfirmandensaal, Sitzungszimmer und dgl., gefordert. Das Pfarrhaus sollte außer der Wohnung für den Pfarrer eine Küsterwohnung und Wohnräume für Schwestern enthalten. Bezüglich der Baukosten war vorausgesetzt, daß die Kosten für den cbm umbauten Raumes für das Gemeindehaus 40 M., für die Kirche 45 M. und für das Pfarrhaus 35 M. nicht überschreiten sollen und daß demnach möglichst folgende Beträge einzuhalten waren: für Kirche und Gemeindehaus einschließlich des gesamten inneren Ausbaues, aber ohne Inventar der Gemeinderäume und einschließl. der erforderlichen Außenanlagen, wie Einfriedigung, Garten- und Hofherstellung 565 000 M., für das Pfarrhaus 85 000 M. In diesen Summen sind Architektenhonorar und Bauleitungskosten nicht einbegriffen.

Eingegangen waren rechtzeitig 28 Entwürfe, von denen jedoch nur fünf für die Preisverteilung in Betracht gekommen sind. Die Beurteilung erfolgte nach folgenden allgemeinen Gesichtspunkten:

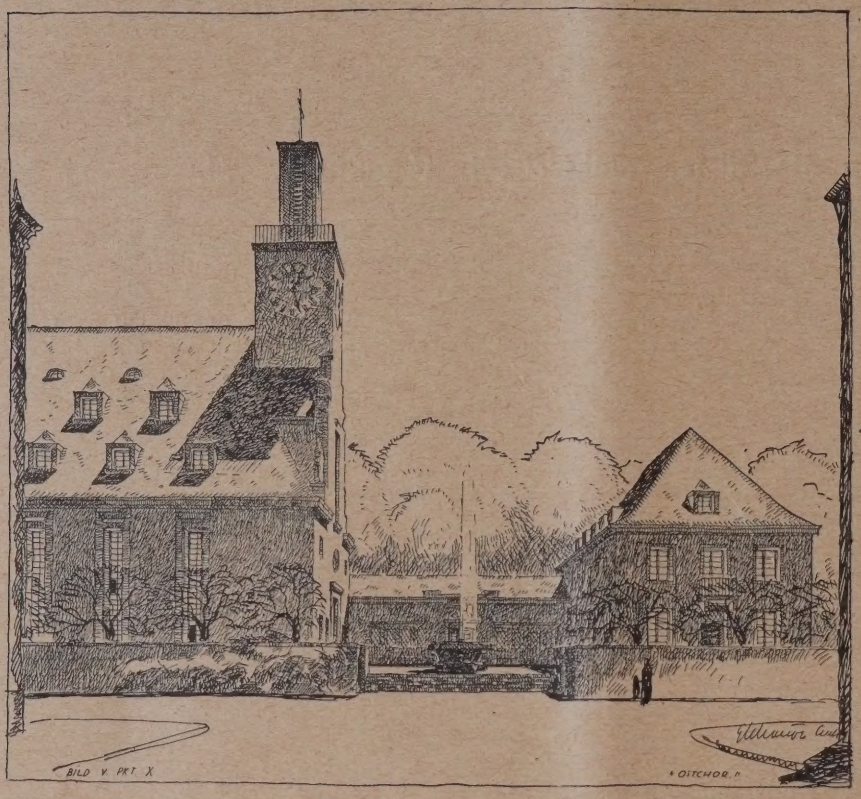


Abb. 2 (links). Blick von der Schäfflestr.

I. Preis. „Ostchor".

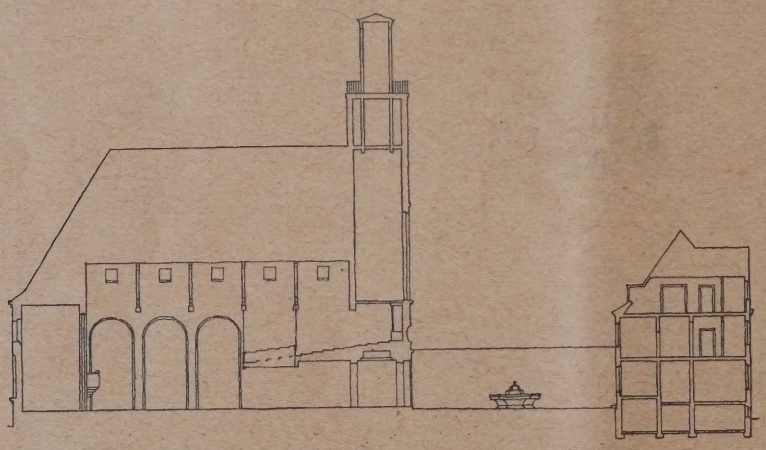


Abb. 3. Schnitt durch Kirche und Pfarrhaus. (1 : 600.)

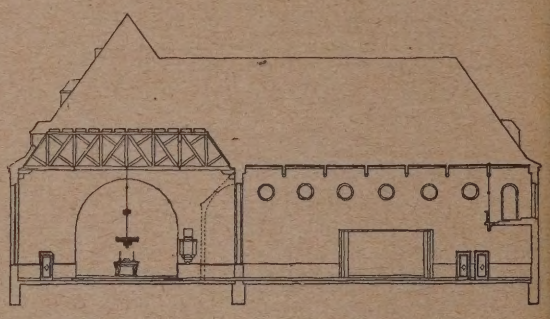


Abb. 4. Schnitt und Altaransicht. (1 : 600.)

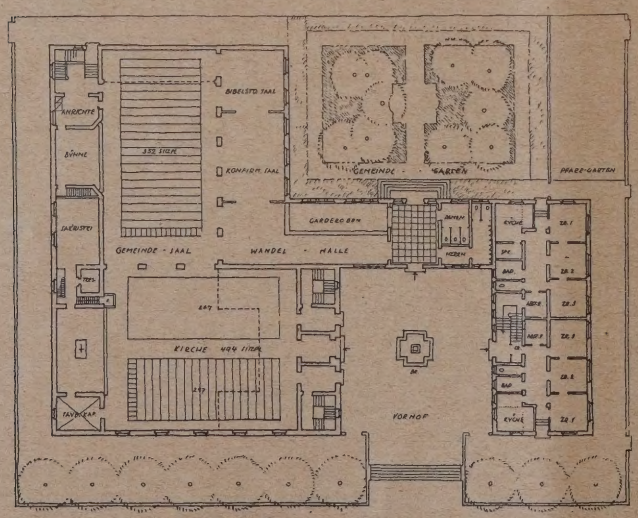


Abb. 5. Grundriß vom Erdgeschoß. (1 : 800.)

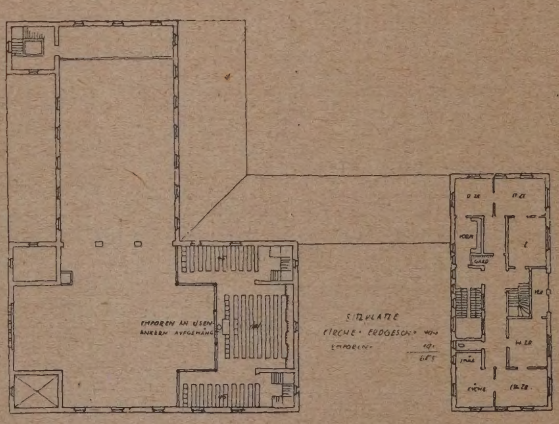


Abb. 6. Grundriß vom Obergeschoß und Empore. (1 : 800.)

1. baukünstlerischer Wert,
2. städtebauliche Lösung,
3. Lösung der Verbindung von Kirche und Gemeindehaus,
4. Lösung der Verbindung der Gemeinderäume unter sich,
5. das Problem der Ausführung in zwei Bauabschnitten,
6. Lage des Pfarrhauses.

Die Mehrzahl der Entwürfe ist an der Schwierigkeit einwandfreier Lösung der unter 3. und 4. aufgestellten Gesichtspunkte gescheitert. Auch die Forderung zu 5. bot Schwierigkeiten; denn wie z. B. der an zweiter Stelle ausgezeichnete Entwurf „Evangelium“ (Abb. 8 bis 13, unten u. S. 44) zeigt, werden für den provisorischen Zustand mehr oder weniger Anbauten erforderlich, die bei dem endgültigen Ausbau wieder beseitigt werden müssen.

Unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse kam das Preisgericht zu der Auffassung, den Lösungen den Vorzug zu geben, die bei Verteilung der Baumassen das Hauptgewicht auf die östliche Seite des Platzes gelegt haben. Es bleibe dahingestellt, ob dies im Hinblick auf die breit gelagerte Masse der Schule und die Stellung der später zu erbauenden katholischen Kirche das Richtige ist und ob nicht die Schaffung dem Bauplatz ansteigenden Riederwald als Abschluß der Schäfflestraße erhalten bleibt.

Die ausgezeichneten bzw. angekauften Entwürfe weisen mit Ausnahme des Entwurfs „Unter einem Dach“ in der gegenseitigen Lage von Pfarrhaus und

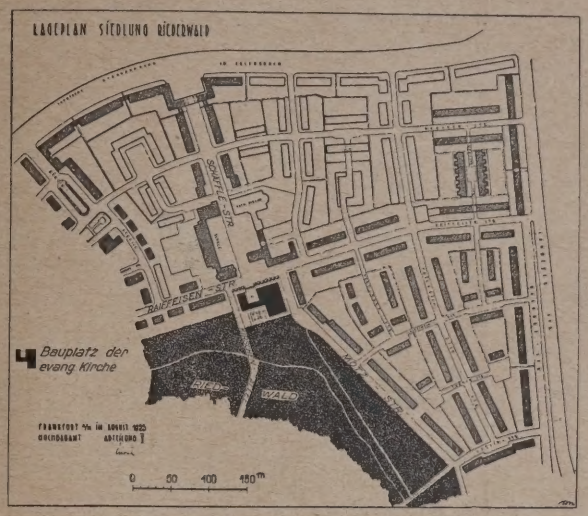


Abb. 7. Lageplan. (1 : 10000.)

Abb. 8. 1. Bauabschnitt. II. Preis. „Evangelium“.

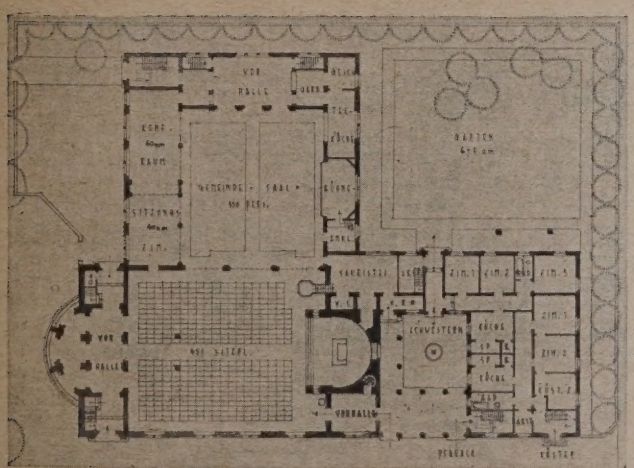


Abb. 9. Grundriß vom Erdgeschoß. (1 : 800.)

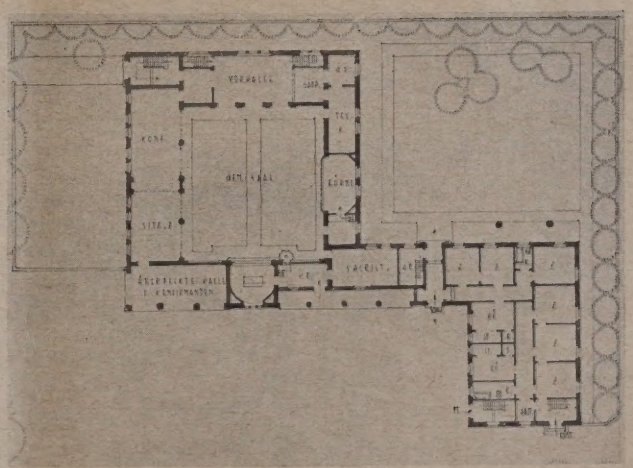
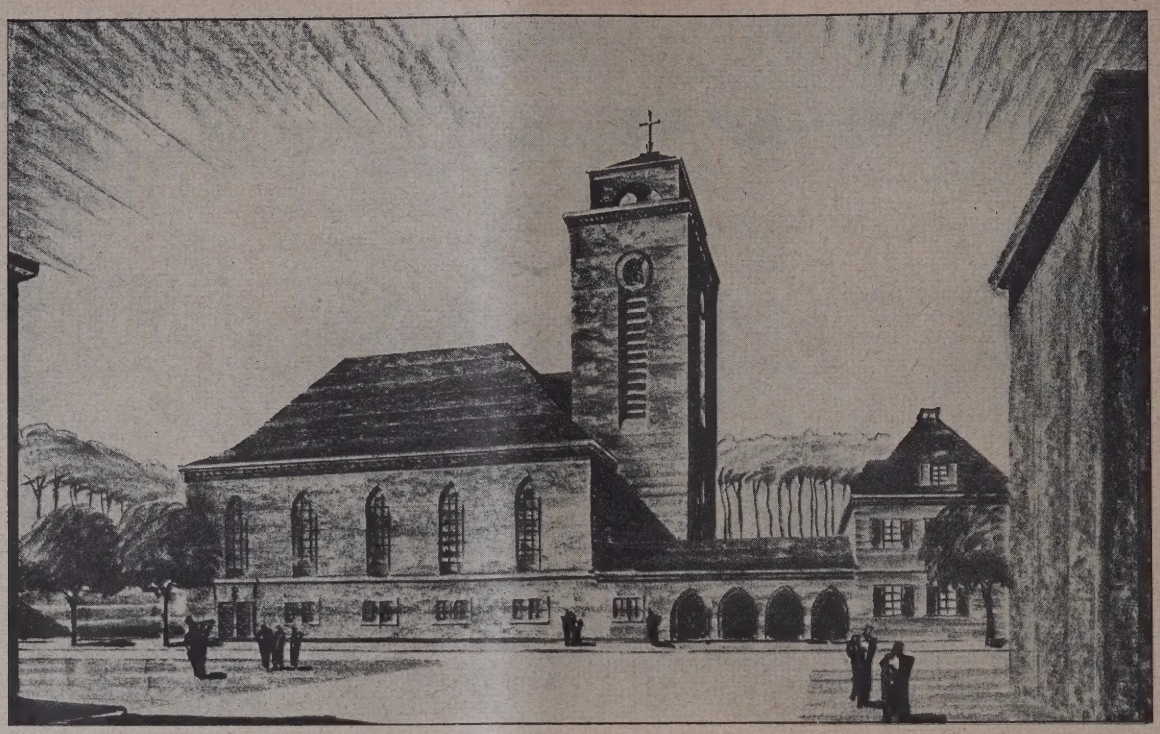


Abb. 10. Grundriß vom Obergeschoß. (1 : 800.)

II. Preis von 2500 M. Kennwort: „Evangelium“. Verf.: Arch. Karl Blattner, Frankfurt a. M.

einer Platzwand, wie etwa im Entwurf „Unter einem Dach“ (Abb. 14 bis 17, S. 44 u. 45), städtebaulich den Vorzug verdient. Zuzugeben ist andererseits, daß namentlich bei dem mit dem ersten Preis bedachten Entwurfs „Ostchor“ (Abb. 1 bis 6, S. 41 u. 42) der von vielen erwünschte Blick auf den hinter Kirche den gleichen Grundgedanken auf. In dem Bestreben, für den Geistlichen einen möglichst bequemen Zugang zur Sakristei zu schaffen, ist die Kirche von Osten nach Westen orientiert worden. Nur der Entwurf „Ostchor“ hat den Vorhof folgerichtig zwischen Pfarrhaus und dem Haupteingang der Kirche



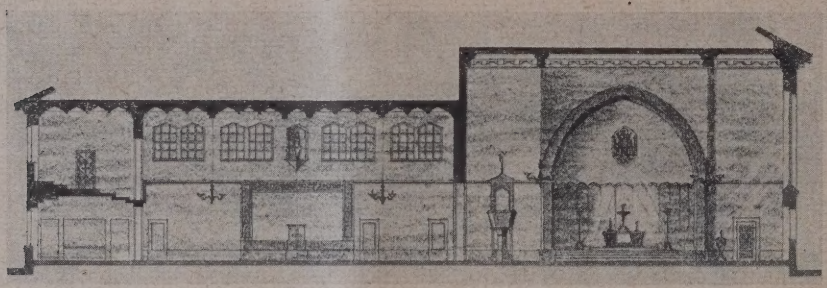


Abb. 11 bis 13.
II. Preis. „Evangelium".

Oben: Schaubild.

Darunter: Querschnitt.
(1 : 400.)

Nebenstehend: Längsschnitt.
(1 : 400.)

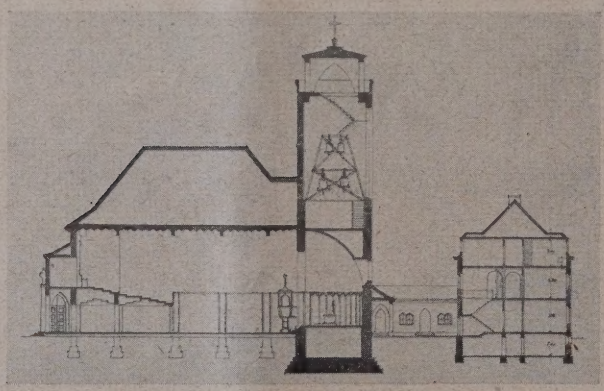
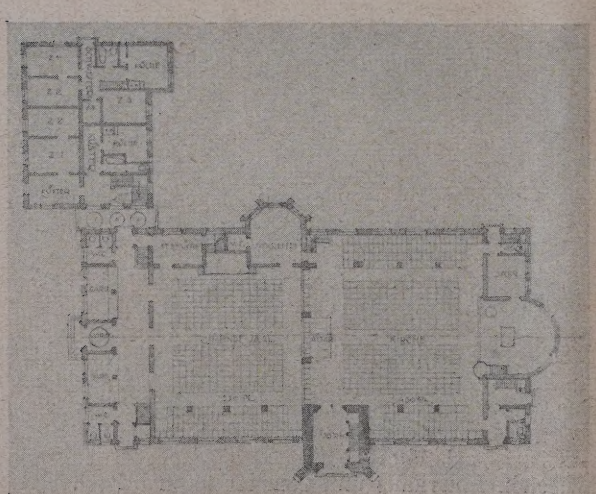
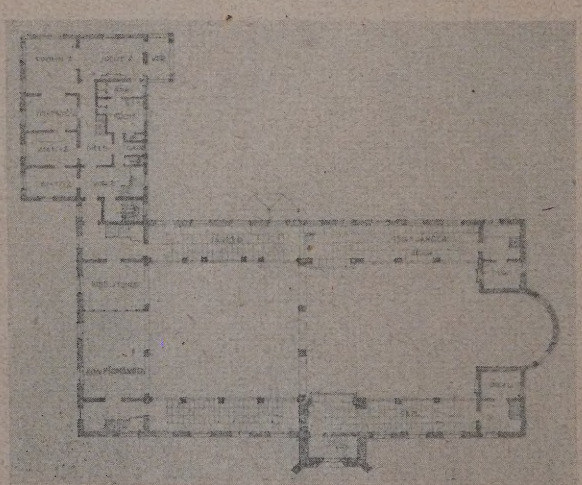


Abb. 14 und 15. Unten.
III. Preis von 1500 M.
Kennwort:
„Unter einem Dach".
Verf.: Arch. Ad. H. Assmann
Mitarb. Fr. Veil.

Links: Erdgeschoß.
(1 : 800.)

Rechts: Obergeschoß.
(1 : 800.)





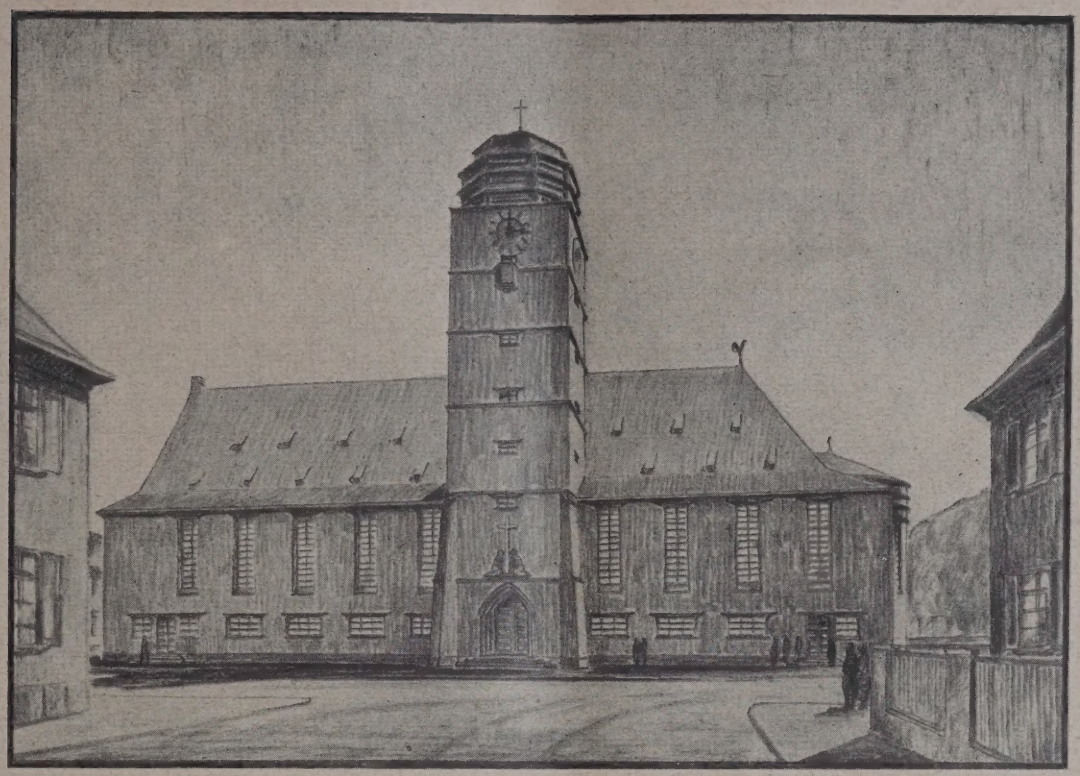


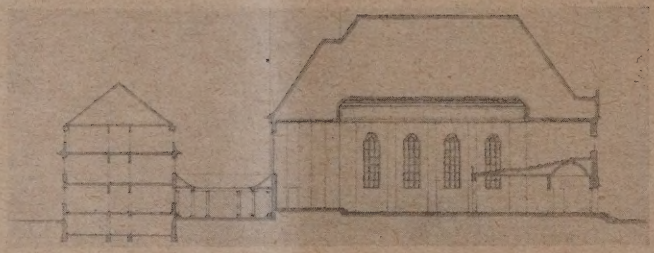
Abb. 16. Blick von der Schäfflestr. III. Preis „Unter einem Dach".

Abb. 17. Blick in die Raiffeisenstr. Arch. Ad. H. Assmann, Mitarb. Fr. Veil.

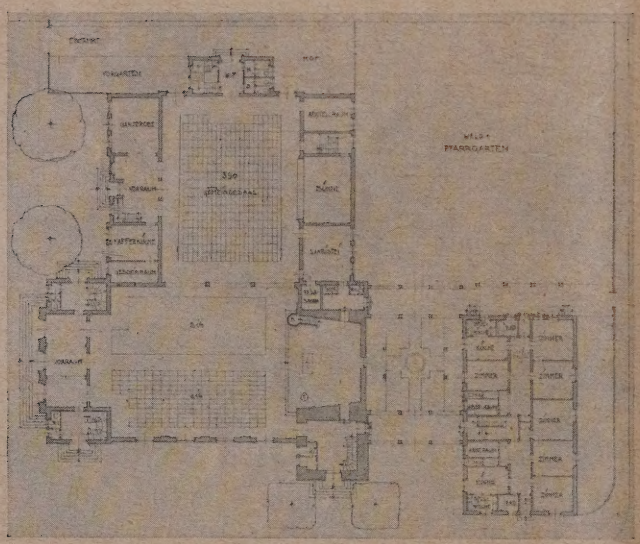
angeordnet, den Hauptzugang von der Raiffeisenstr. her belassen, aber durch die geschickte Lage des erhöht liegenden Vorhof dem Straßenverkehr entzogen.

Der Entwurf „Luther" (Abb. 18 bis 21, S. 46) verdient lediglich Beachtung wegen seiner Grundrißlösung. Der Entwurf „Geist und Gemüt" (Abb. 22 bis 26, S. 47) verwendet im Grundriß das Freudenstädter Motiv und zeigt in der Anordnung der Zugänge zum Gemeindehause und der für den provisorischen Zustand guten Platzgestaltung die Hand eines geschickten Architekten. Hervorzuheben ist neben der guten Grundrißlösung der erfolgreiche Versuch, im Aufbau den Gedanken des evang. Kirchenbaues durch neue Formen zu bereichern. Das Preisgericht hat dies für die in der Variante dargestellte Ausbildung der Staffelgiebel, der Turmhelme und anderer Einzelheiten lobend anerkannt, während es sich zu diesem Lob für den Versuch, sich von aller Überlieferung loszusagen, wegen der für einen Kultusbau immerhin befremdlich wirkenden Formensprache nicht entschließen konnte. Der an dritter Stelle ausgezeichnete Entwurf „Unter einem Dach" zeichnet sich durch Eigenart der Grundrißlösung und den guten städtebaulichen Gedanken der an die Frankfurter Katharinenkirche erinnernden Anlage der Turmstellung aus. Bei diesem Entwurf bleibt auch im späteren Ausbau das Gemeindehaus seiner Bedeutung für das Gemeindeleben entsprechend nach außen erkennbar erhalten. Den zweiten Preis hat der Entwurf „Evangelium" erhalten, der sich nicht nur durch künstlerische Reife und gute Anordnung der Bau-

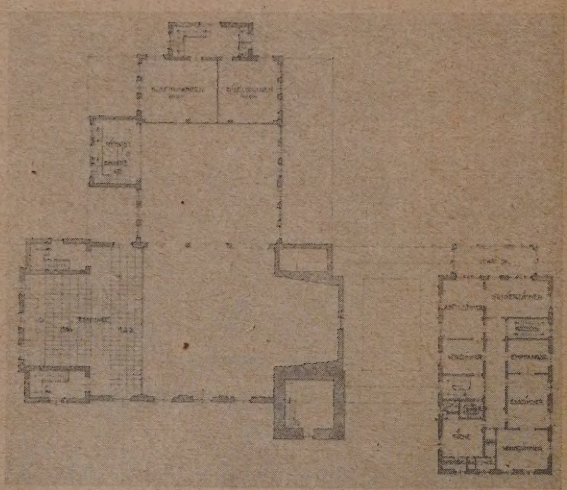
Abb. 18 bis 19. Ein Ankauf.
Kennwort: Luther.
Verf.: Arch. Franz Delcher, Frankfurt a. M.



Oben: Schaubild.
Nebenstehend: Längsschnitt (1 : 800).
Unten: Grundrisse (1 : 800).



Erdgeschoß (1 : 800)



Obergeschoß (1 : 800).

massen auszeichnet, sondern auch eine gelungene Lösung für den ersten Bauabschnitt bietet. Der an erster Stelle preisgekrönte Entwurf „Ostchor" zeichnet sich aus durch glückliche Verteilung der Massen und bei aller Einfachheit hohe künstlerische Werte. Besonders reizvoll ist die feine Rhythmik und sehr glücklich die Schaffung des erhöht liegenden Vorhofes, wie überhaupt die Hebung und Abschließung des ganzen Kirchplatzes. Die konstruktive Durchbildung des Inneren zeigt in der Aufhängung des Emporeflügels am Gebälk einen Mangel, der bei der weiteren Ausarbeitung behoben werden müßte.

Eine Entscheidung über die Ausführung ist z. Zt. noch nicht getroffen. Der Verfasser des Entwurfs „Ostchor" ist aber bereits zur weiteren Klärung der Baufrage herangezogen worden; in absehbarer Zeit dürfte demnach die neue Gemeinde Riederwald den von ihr sehnlichst erwünschten und städtebaulich hervorragenden Zentralpunkt für das Gemeindeleben erhalten. —

Ein Ankauf.
Kennwort:
„Geist und Gemüt".
Verf.: Reg.-Baumstr.
Dr.-Ing. E. Fucker,
Frankfurt a. M.

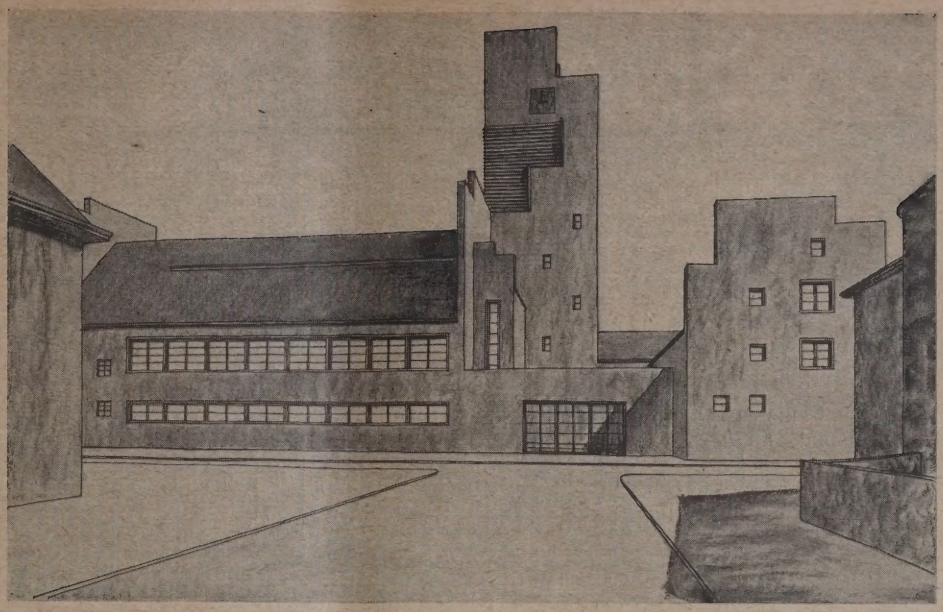


Abb. 22. Schaubild.

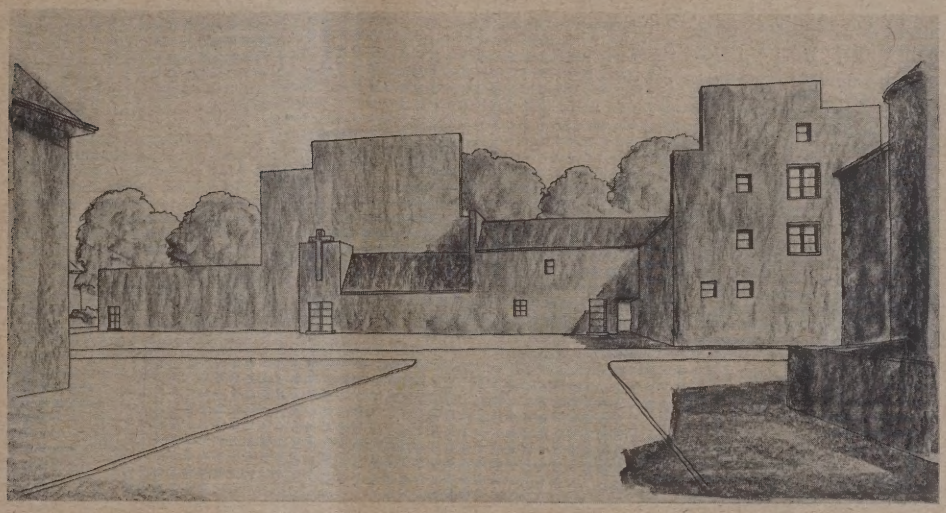


Abb. 23. Bild nach der 1. Bauperiode.

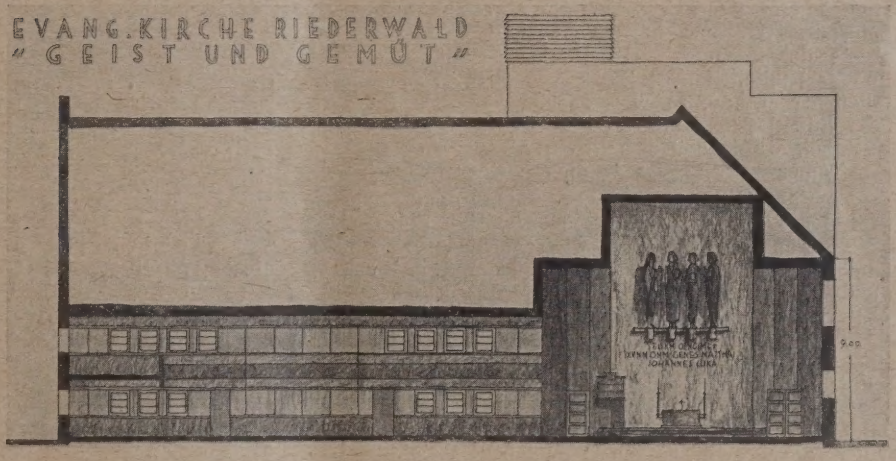
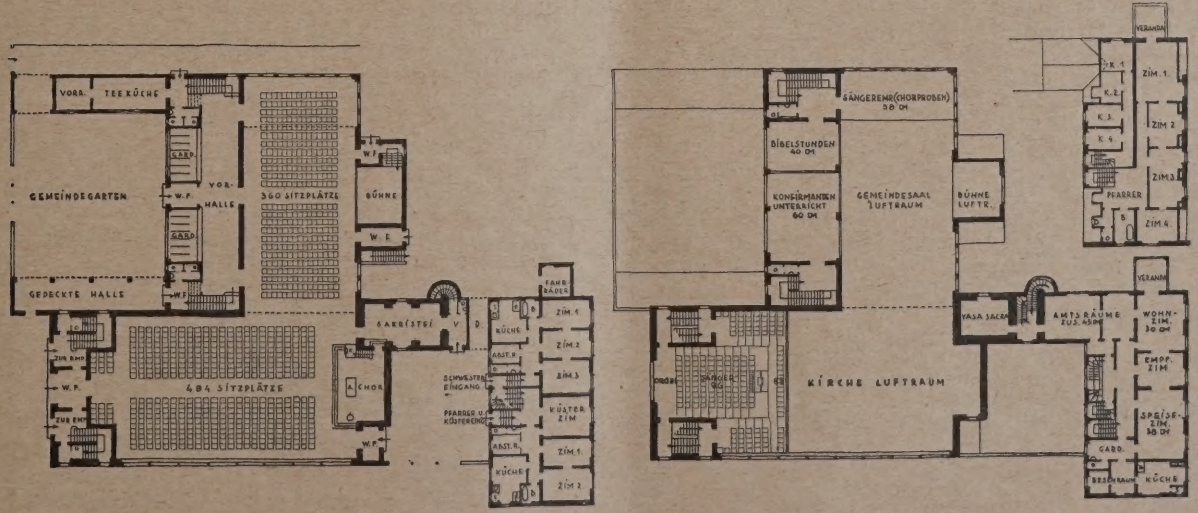


Abb. 24. Schnitt durch Gemeindesaal und Kirchenschiff.

Abb. 25 (unten links). Erdgeschoß. (1 : 800.)

Abb 26 (unten rechts). Obergeschoß. (1 : 800.)



Der Wettbewerb für das Dresdner Anzeigerhaus.

Von einem Unbeteiligten.

Der von der ganzen Fachwelt mit größter Spannung erwartete Wettbewerb um das Geschäftshaus für den Dresdner Anzeiger*) ist kürzlich entschieden worden. Die eingegangenen Entwürfe — 215 an der Zahl — waren auf dem Ausstellungsgelände an der Lennéstraße für die Öffentlichkeit zugängig gemacht.

Gestehen wir: Ein niederschmetternder Eindruck! Was hier an Können, Zeit, Geld und Lebenskraft geopfert worden ist, kann nur Der ermessen, der die wirtschaftliche Not der Architektenschaft aus eigner Anschauung kennt. Diese wirtschaftliche Notlage wird wohl auch der Grund dafür sein, daß eine so große Zahl von Preisbewerbern sich entschlossen hat, an diesem Lotteriespiel teilzunehmen; allerdings mit einem überaus hohen Einsatz. Werden mir doch von Wettbewerbsteilnehmern die Kosten des Wettbewerbes für den Einzelnen — ungerechnet die eigene Arbeit — zuverlässig auf etwa 2—3000 M. angegeben.

Und der Erfolg? Von 215 Entwürfen wurden 5 mit Preisen ausgezeichnet, 7 angekauft, 203 Bewerber gehen leer aus. Das ist ein Wüsten mit der Schaffenskraft strebender Menschen, und der Eindruck auch dieser Ausstellung zeigt in aller Deutlichkeit die offenbare Unmoral, die bei den heutigen Zeitläufen in der Veranstaltung solcher Wettbewerbe liegt.

Diese Kritik richtet sich nicht gegen die ausschreibende Stelle, die in Bezug auf die Auslobung der Preise ein außerordentlich weites Entgegenkommen gezeigt hat. Diese Kritik richtet sich noch viel weniger gegen die Preisrichter, die keine leichte Arbeit hatten und denen man zuerkennen muß, daß sie im wesentlichen mit richtigem Blick die Entwürfe ausgezeichnet haben, die dem von ihnen in den Vordergrund gestellten städtebaulichen Prinzip am besten entsprechen. Über Einzelheiten, insbesondere darüber, inwieweit sich offenbare und weitgehende Verletzungen der Programmpunkte auch bei den preisgekrönten Arbeiten rechtfertigen lassen, kann man natürlich streiten.

Das Ausschreiben hat keine Arbeit gezeitigt, die eine alle anderen überragende Lösung bringt. Ja man kann sagen, daß unter sämtlichen Entwürfen nicht einer ist, von dem man sich wünschen möchte, daß er ausgeführt würde.

Das eine hat der Wettbewerb wohl gezeigt: wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen. Ich meine mit dem Schlagwort: „Hochhaus". In dieser Hinsicht ist auch die ausschreibende Stelle nicht ganz ohne Schuld, denn das Programm des Wettbewerbes ist zwar in Bezug auf die Bedürfnisse des Zeitungsbetriebes klar gefaßt, läßt aber sonst in der baulichen Gestaltung, vor allen Dingen nach der Höhenentwicklung, so weitgehende Freiheit, daß dadurch der künstlerische Ehrgeiz der Architekten ganz unnötig gekitzelt wurde und sich in einer geradezu absurden Weise zu einem Hochdrang baulicher Gedanken entlud.

Ich sprach Eingangs schon von dem niederschmetternden Eindruck der Ausstellung. Aber dieser verstärkt sich, wenn man von der wirtschaftlichen und rein menschlichen Seite des Problems absieht und das ästhetische und künstlerische Fazit zieht. Man kann behaupten, daß bei 90 v. H. aller eingegangenen Entwürfe eine unheilvolle Größenwahnstimmung vorherrscht, eine Größenwahnstimmung, die im umgekehrten Verhältnis zu unserer heutigen, doch bis in den Abgrund hinein verfahrenen Wirtschaftslage steht. In ungezügelter Phantasie wird Geschoß auf Geschoß getürmt, und es werden Baukörper von einer alles Maß überschreitenden Massigkeit geschaffen. Es scheint leider, daß die Erfolge der Amerikaner, die in ihren Wolkenkratzern in der Tat Werke von einprägsamer Schönheit und phantastischer Kühnheit geschaffen haben, unsere Architekten nicht ruhen lassen. Aber was in Amerika geschieht, brauchen — — nein, können wir nicht nachahmen. Denn in Amerika ruhen diese Aufgaben auf dem Grund einer wohlgefestigten Wirtschaft, dort sind sie die Folge einer bisher in der Welt nicht erlebten Wirtschaftsexpansion.

Wenn wir aber bei unserer gegenwärtigen Notlage solche Bauwerke „als Ausdruck unserer Zeit" hinstellen, so ist das eine offenbare Unwahrhaftigkeit. Denn diese Bauten erwecken für den Unbefangenen den Eindruck, als ob wir garnicht wüßten, wohin wir mit dem Gelde sollen. Das ist nicht nur der Eindruck bei diesem Dresdner Wettbewerb, sondern er läßt sich auch verallgemeinern gegenüber anderen, in der letzten Zeit entschiedenen Hochhauswettbewerben in Hamburg, Köln und Bochum (Rathaus). Ich möchte nicht wagen, eine Auslese solcher Wettbewerbsprojekte in amerikanischen Zeitschriften zu veröffentlichen, da die Amerikaner sonst einen ganz falschen Begriff von unserer Wirtschaftslage bekommen könnten.

Aber zurück zu unserem Dresdner Projekt. Der Wettbewerb scheint mir wenigstens das negative Ergebnis gezeitigt zu haben, daß ein Hochhaus oder gar ein Turmhaus unter allen Umständen vermieden werden muß. Das berühmte Dresdner Stadtbild verlangt andere Rücksichten. Wir wollen diese unselige Hochhausmanie, wie sie jetzt leider in so vielen Köpfen spukt, doch zur Schonung des wertvollen kulturellen Besitzes unserer schönen Stadt lieber dem Ehrgeiz anderer Städte überlassen. Die vom Preisgericht betonte Notwendigkeit stark zu konturieren, kann ich nicht als unbedingt nötig ansehen. Eine zu starke Kontur, deren stärkste Dominante natürlich ein Turmhaus sein würde, wäre gefährlich für den Rathaus-Komplex und schädigte die Stadtsilhouette. Daß dieser Bauplatz zur Abriegelung des Johannisringes eine größere, über die in dieser Gegend üblichen Bauten hinausgehene Masse verlangt, ist richtig. Aber diese Baumasse braucht sich noch lange nicht zu einem Hochhaus oder gar zu einem Turm-Haus auszuwachsen. Bedauerlich ist, daß keiner der preisgekrönten Entwürfe dem genius loci gerecht wird, ja man kann sagen, daß diese Bauten vollkommene Fremdkörper im Stadtbild Dresdens abgeben würden, so ausgezeichnet sie auch sonst als architektonische Leistungen an sich sein mögen. In dem brodelnden Chaos der ausgestellten Entwürfe finden sich nur einzelne wenige (hauptsächlich von Dresdner Künstlern), die sich dem Ortscharakter feinsinnig anpassen und unterordnen.

Was den Wettbewerb in künstlerischer Hinsicht weiter so unbefriedigend macht, ist die der großen Mehrzahl aller Entwürfe eignende weltbürgerliche Note, die bar ist jeder charaktervollen nationalen Durchbildung; garnicht zu reden von Durchgeistigung. Es ist — mit einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen — ein geradezu frivoles Haschen nach ausgefallenen, meist dem Orient entlehnten Formen, festzustellen, eine Zerrissenheit und Unausgeglichenheit des Kunstempfindens, die jeden ehrlichen Kunstfreund auf das tiefste treffen muß.

Wenn man den Wettbewerb in seiner Gesamtheit überblickt, so kann man seine Ergebnisse nicht mehr mit Schlagworten wie „Ausdruck unserer Zeit" oder „Ansätze zu großen zukünftigen Möglichkeiten" abtun. Man kann in diesem krampfigen Bemühen nach „Neuem um jeden Preis" nur eine bedauerliche Verfallserscheinung sehen, die dadurch nicht erträglicher ist, daß sie mit dem Mantel der „offiziellen Kunst" zugedeckt wird. Was unserer Baukunst nottut ist: Selbstbesinnung, bodenständige Kraft, Einfachheit und Wahrhaftigkeit. Im Zeichen solcher Tugenden würde sich neue Baugesinnung am ehesten verheißungsvoll auswirken. —

Oberbaurat Hager, Dresden.

Nachschrift der Schriftleitung: Auch dieser Wettbewerb hat uns eine ganze Reihe von Zuschriften eingebracht, die wir unmöglich alle abdrucken können. In allen spricht sich die Unzufriedenheit mit dem Ergebnis, die Enttäuschung über die unnütz aufgewendete Arbeit aus, die z. T. noch höher mit rund 4000 M. für den Wettbewerbs-Entwurf bemessen wird, sowie der Schrei nach einer Reform des Wettbewerbswesens, ohne daß jedoch hierzu wesentliche, neue Vorschläge gemacht würden. Im übrigen bewegen sich die Ausführungen z. T. in ähnlichem Gedankengang wie vorstehende Darstellung, der wir in den Hauptpunkten grundsätzlich zustimmen können, wenn unseres Erachtens auch die Nachkriegswettbewerbe in Bezug auf die gestellten zeichnerischen Anforderungen doch schon recht erhebliche Einschränkung gegenüber früher zeigen.

Im übrigen wird aber auch die Entscheidung des Preisgerichtes in einer Reihe von Punkten angegriffen, so namentlich hinsichtlich nicht genügender Betonung der wirtschaftlichen Seite der Aufgabe und nach der Richtung nicht genügender Beachtung baupolizeilicher Vorschriften auch bei den preisgekrönten Entwürfen. Hierauf näher einzugehen, müssen wir uns versagen. —

*) Vgl. die Ausschreibungsbedingungen in „Wettbewerbe" Nr. 55, 1925.

Inhalt: Der Wettbewerb für die Riederwaldkirche in Frankfurt a. M. — Der Wettbewerb für das Dresdner Anzeigerhaus.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 27/28 * BERLIN, DEN 3. APRIL 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.

Nachdem Ob.-Baudir. Prof. Dr. Schumacher seinen durch mehrere Veröffentlichungen in den Grundzügen bekannten, mehrfach umgearbeiteten Entwurf*) für ein Bürohochhaus zwischen Kettenbrücke und Heumarkt wegen der dagegen gerichteten Angriffe zurückgezogen, schrieb die Stadt Köln in Einvernehmen mit der Bauherrin, der Firma Leonhard Tietz A.-G., am 17. Oktober 1925 einen Ideenwettbewerb unter den Architekten des Deutschen Reiches, des Saargebiets, des Freistaats Danzig und der Republik Österreich mit Frist zum 24. Dez. 1925 aus, um Lösungen zur Bebauung des 4310 qm großen Geländes mit einem Büro- und Geschäftshaus und zu dem damit verbundenen Verkehrsproblem zu erhalten.

Es war dabei freigestellt, das Straßen- und Platzgelände in die Bebauung hineinzuziehen sowie noch weitergehende Vorschläge für die Gestaltung des Verkehrs und der Bebauung zu machen; in diesem Falle war zwischen einem sofort ausführbaren, auf das im Besitz der Stadt befindliche Gelände beschränkten und einem späteren Bauabschnitt zu unterscheiden. (Vgl. den Bauplan der Ausschreibung, Abb. 5, S. 50). Für den sofort ausführbaren Bauteil wurden 180 000 cbm umbauten Raumes vom Fußboden eines ersten (oberen) Kellergeschosses bei Oberkante des obersten Geschosses verlangt, und zwar darunter 15 000 qm Büronutzfläche in unmittelbarem Zusammenhange, Läden an den Straßenfluchten, ein Wein- und Bierrestaurant und ein Café. Die anstoßende Markthalle war zunächst im jetzigen Umfang zu erhalten, ihre Umgestaltung konnte aber für später ins Auge gefaßt werden. Für die Brückenrampe war eine Straßenbreite von 32 m vorzusehen, für Friedrich-Wilhelm-Straße und Sassenhof je 18 m, eine Überbrückung des Heumarktes in der Brückenachse bis zum Gürzenichplatz als Möglichkeit offen zu halten und die Gleisführung der Straßen- und Vorortbahnen nicht zu beeinträchtigen. Die Bebauung mußte sich dem Stadtbilde organisch einfügen und auf die geschichtlichen Dominanten Dom und Groß-St. Martin war gebührende Rücksicht zu nehmen.

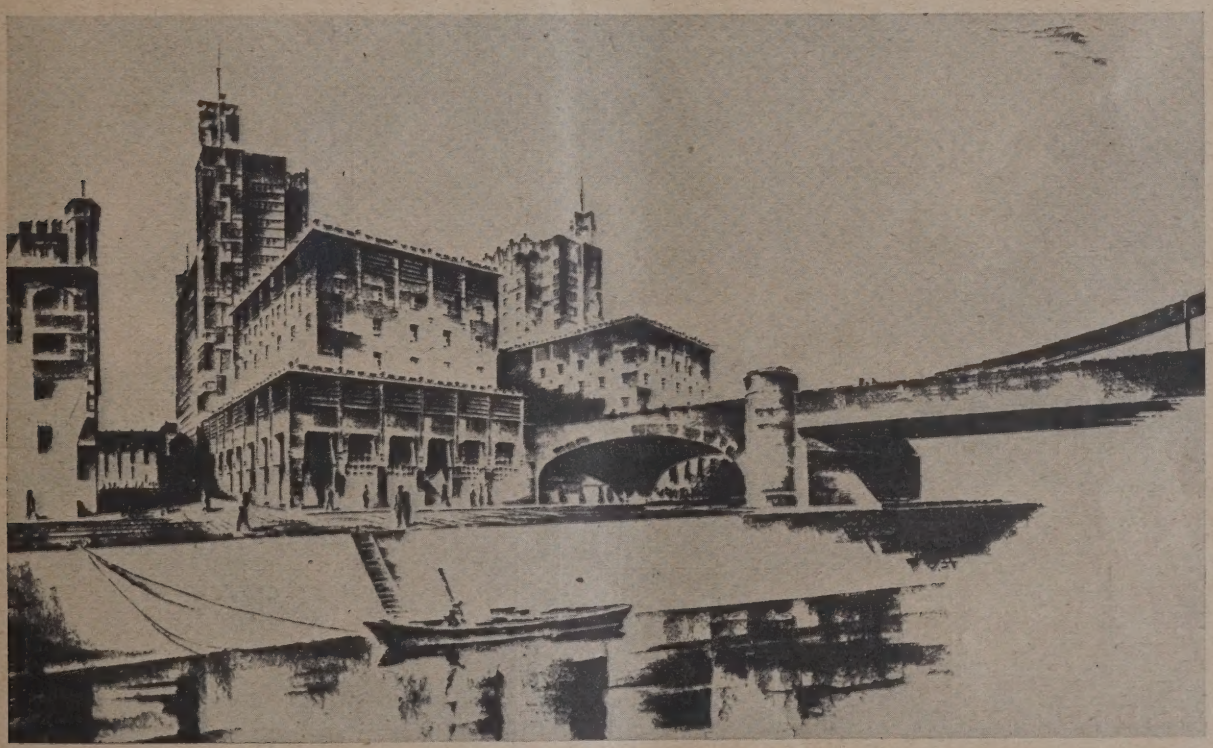


Abb. 1. I. Preis. Kennwort: „Porta Agrippina". Arch. Wilh. Pipping u. Dr. William Dunkel, Düsseldorf.

Gefordert wurden ein Lageplan 1:500, die zur Klarstellung des Entwurfes erforderlichen Zeichnungen 1:200, Schaubilder vom Heumarkt und vom Rhein aus in Schwarz-Weiß-Darstellung, die Eintragung in photographische Aufnahmen des Rheinufers, und ein kurzer Erläuterungsbericht und Berechnungen der Nutzfläche und des umbauten Raumes, freigestellt wurde ein weiteres Schaubild und die Beifügung eines Massenmodells 1 : 500.

Das Preisgericht bildeten 17 Herren unter dem Vorsitz des Ob.-Bürgermeisters Dr. Adenauer, darunter als künstlerische und technische Sachverständige Prof.

*) Vgl. Deutsche Bauztg. Jahrg. 1925, S. 725 ff. —
**) Wettbewerbsprogramm Beilage „Wettbewerbe" 1925, Nr. 10, S. 79. —

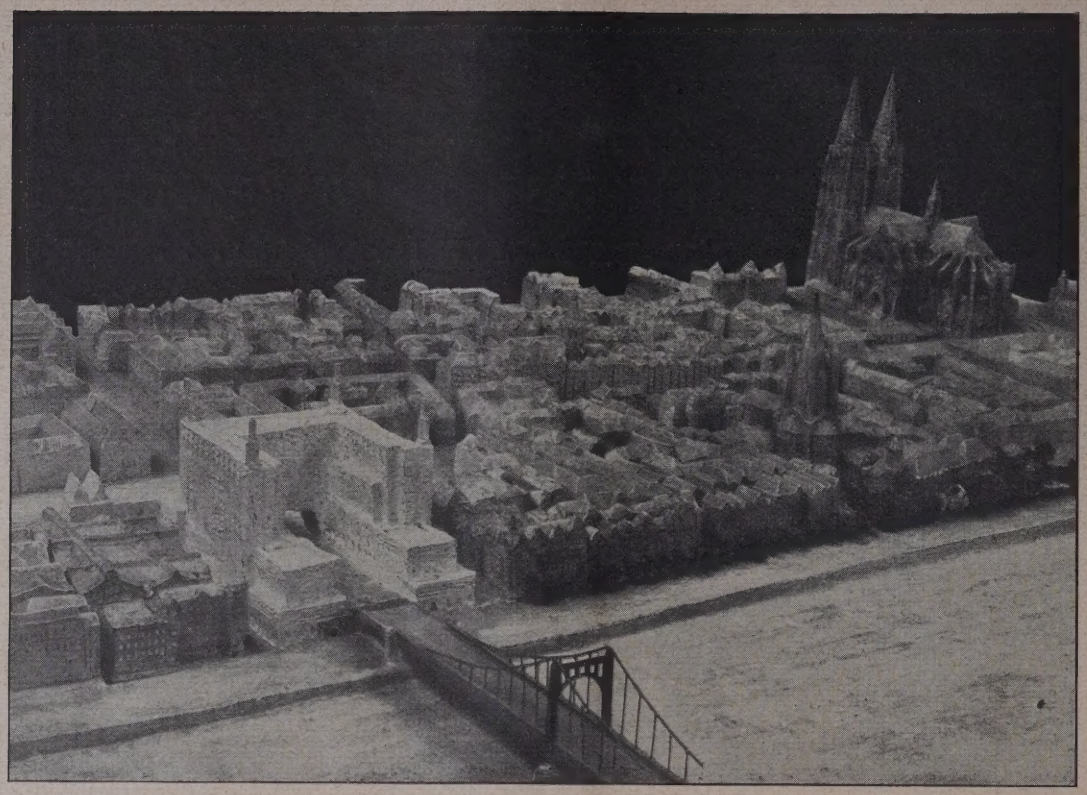


Abb. 2. Schaubild nach dem Modell vom Rhein her.

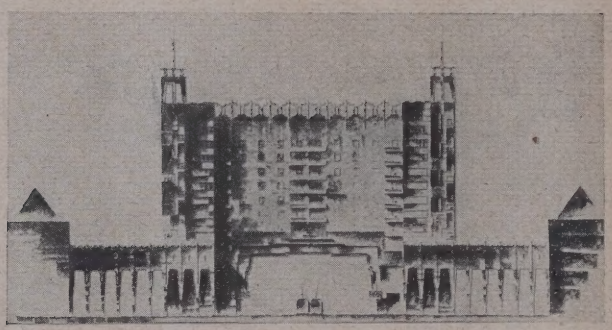


Abb. 3. Ansicht vom Heumarkt.

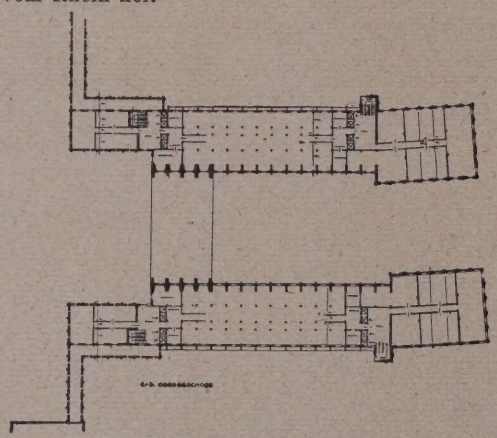
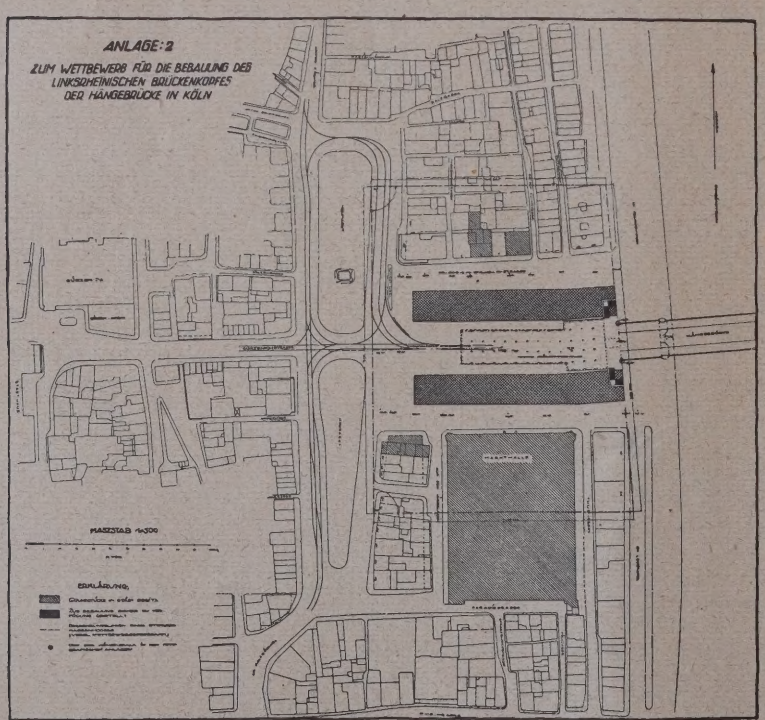


Abb. 4 (rechts). Grundriß 1. bis 3. Obergeschoß.

Abb. 2—4. Entwurf „Porta Agrippina". I. Preis. Arch. Wilh. Pipping u. Dr. William Dunkel, Düsseldorf.

Abb. 5 (unten). Lageplan 1 : 4500. (Wettbewerbs-Unterlage.)



Peter Behrens-Berlin, Prof. Hermann Bestelmeyer-München, Prof. Martin Elsässer-Frankfurt a. M., Prof. Emil Fahrenkamp-Düsseldorf, Landeskonserv. Minister.-Rat Hiecke-Berlin, Prof. Josef Hoffmann-Wien, Beigeordneter Lehmann-Köln, Arch. Otto Salvisberg-Berlin, Prof. Dr.-Ing. Wentzel-Aachen. Vom Preisgericht zugezogen wurde der Leiter des Stadterweiterungsamtes Baudir. Arntz-Köln.

Es waren ausgesetzt ein erster Preis von 20 000 M. und ein zweiter von 15 000 M., sowie für acht Ankäufe je 3000 M.

Wie zu erwarten war, erregte dieser dem Gestaltungswillen große Freiheit gewährende Wettbewerb, bei dem es sich um nichts Geringeres handelt als um die Um- und Neugestaltung des Mittelpunktes einer deutschen Großstadt und eines der schönsten Stadtbilder der Welt, unter den deutschen Architekten und Städtebauern lebhafte Teilnahme. Es gingen 412 Entwürfe ein, darunter 240 mit einem Modell. In einem ersten Rundgang wurden 258, in einem zweiten 109, in einem dritten 25 Entwürfe ausgeschieden. Am 4. Verhandlungstage

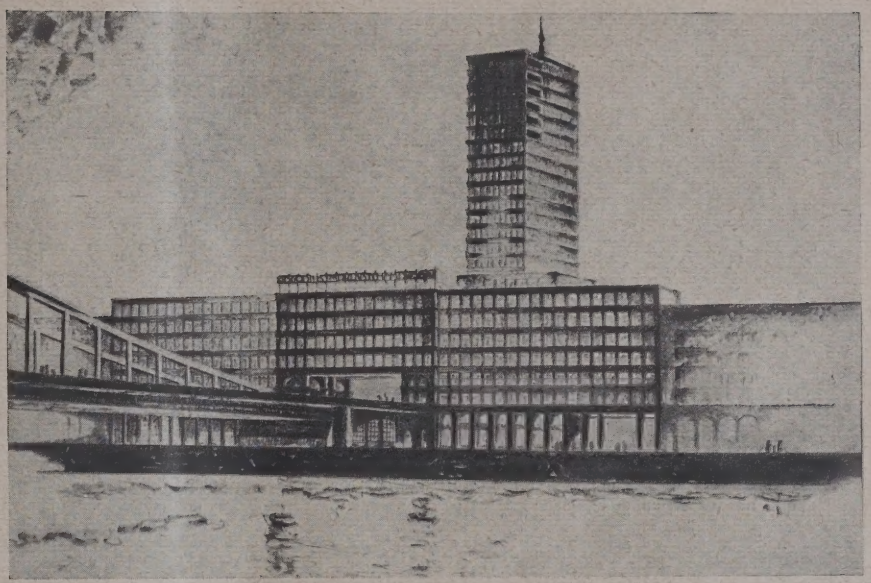
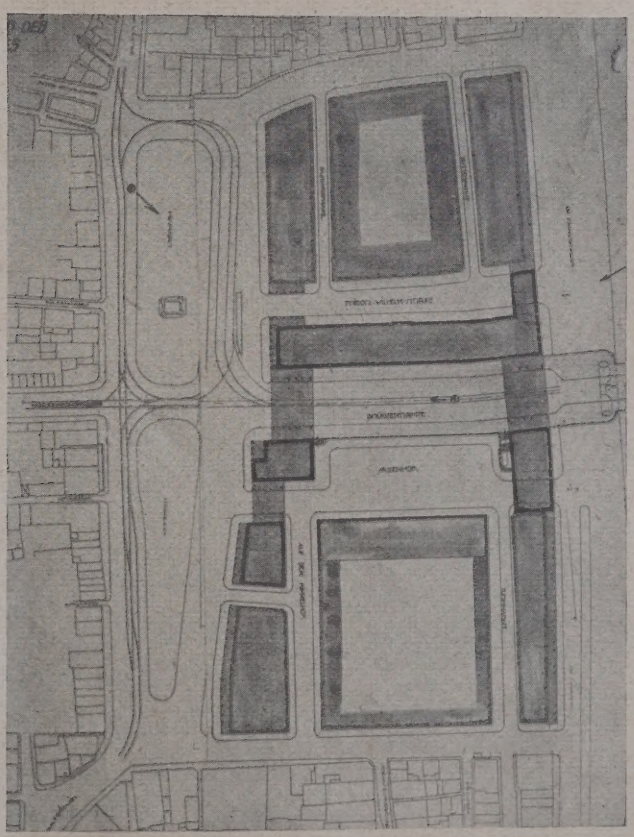


Abb. 6 (oben).
Schaubild nach dem Modell, vom Rhein her.

Abb. 7 (rechts).
Schaubild, Rheinseite.

Abb. 8 (hierunter).
Schaubild vom Heumarkt.

Abb. 9 (rechts unten).
Lageplan.



kam das Preisgericht dann zur Auswahl folgender 14 Entwürfe, von denen wir 13 nachstehend darstellen.*)

I. Preis. Kennwort: „Porta Agrippina."
Verfasser: Arch. Wilhelm Pipping und
Dr. William Dunkel-Düsseldorf.
(Vgl. die Abb. 1, S. 49, 2—4, S. 50.)

Bei der Beurteilung des Entwurfs sah das Preisgericht eine hervorragende stadtbaukünstlerische

*) Diese waren auch in Berlin in der Akademie der Künste eine Zeitlang ausgestellt, die sämtlichen Entwürfe nach der Entscheidung in der Messehalle zu Köln.

Abb. 6—9. Entwurf: „Gegenüber II"
II. Preis. Verf.: Arch. Puls u. Richter, Hamburg.

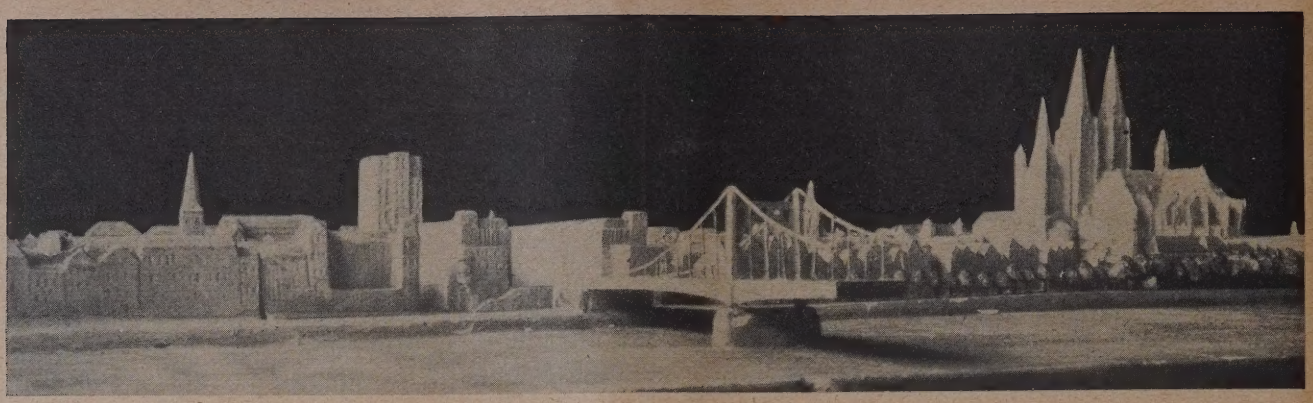
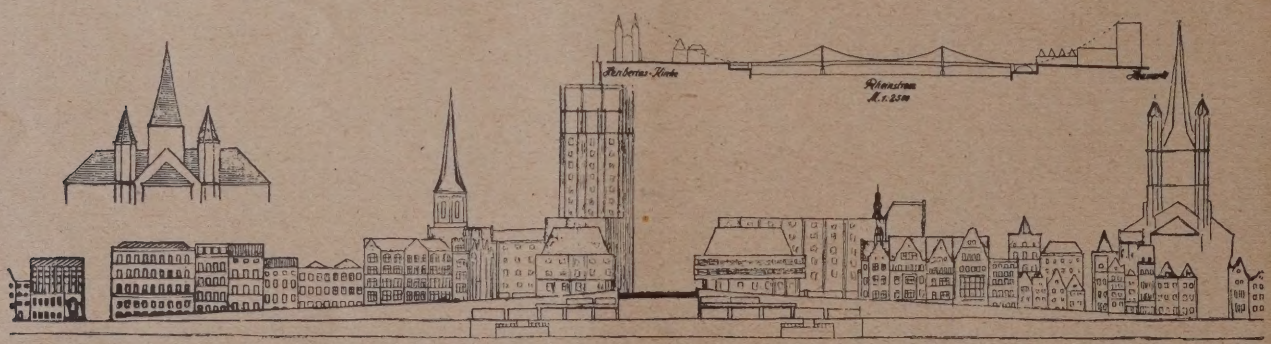


Abb. 10—12. Aufnahme nach Modell, Schaubild ges. vom Rhein. Desgl. vom Heumarkt.
Entwurf: „Wacht am Rhein". Ein Ankauf. Verf.: Arch. Schubert, Düsseldorf, Hover, Köln, Mitarb. Ketzer, Köln.



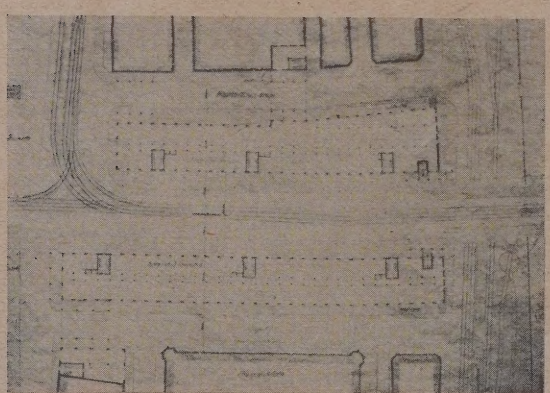
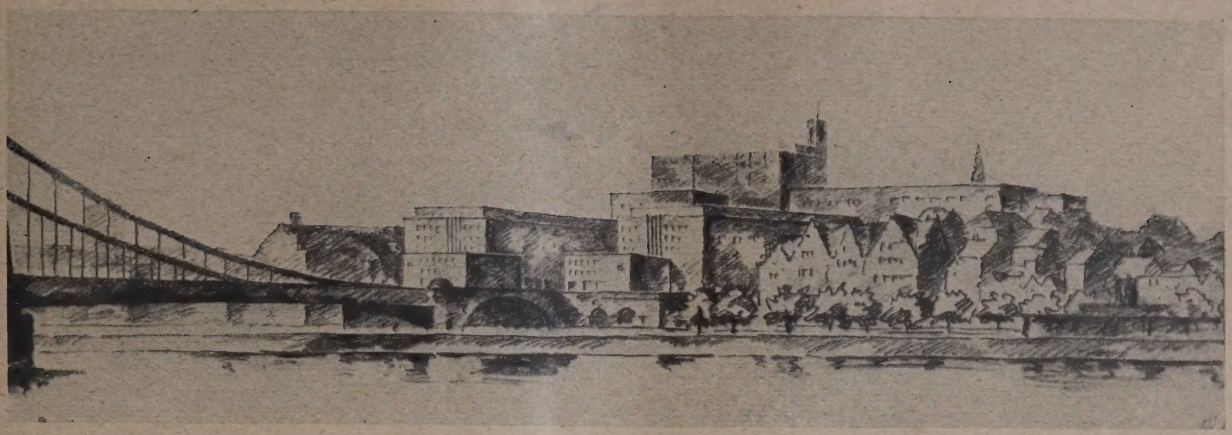
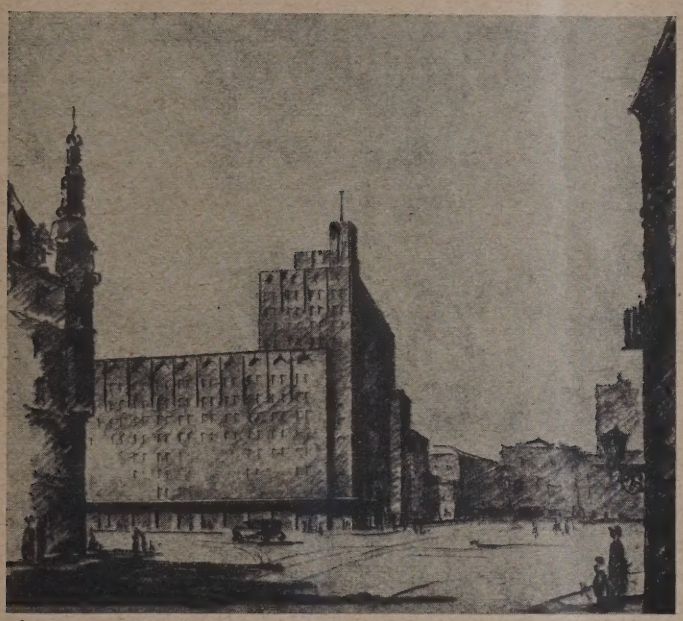


Abb. 13 (Mitte). Fassade am Rhein.
(Höhenvergleich.)

Abb. 14 (hierüber). Lageplan.

Abb. 15 (rechts). Schaubild von der Brücke. Arch. Josef Rings, Essen.
Abb. 13—15. Ein Ankauf. Entwurf: „Recke am Heumarkt, Trabant des Domes".





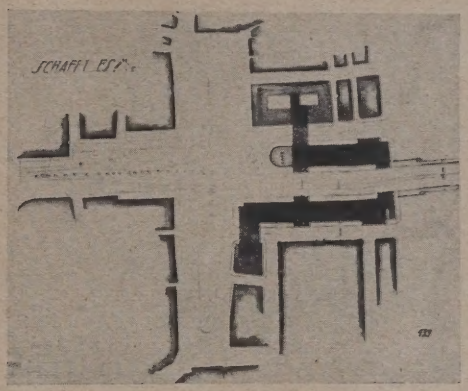
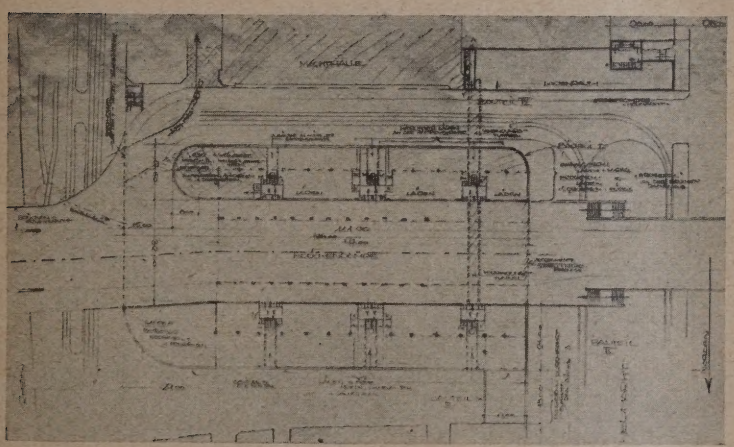


Abb. 16 (oben). Schaubild vom Rhein.
Abb. 17 (links). Desgl. vom Heumarkt.
Abb. 18 (hierüber). Lageplan.

Entwurf: „Schafft es". Ein Ankauf.
Verf.: Arch. Prof. Dr.-Ing. Wilh. Kreis, Düsseldorf.



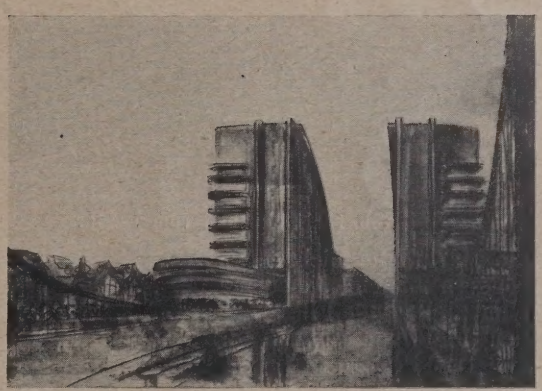


Abb. 19 (links). Lageplan. Abb. 20. Schaubild.

Abb. 19 u. 20. Entwurf: „Zwischen Brücke und Dom". Ankauf. Verf.: Prof. Hans Scharoun, Breslau.

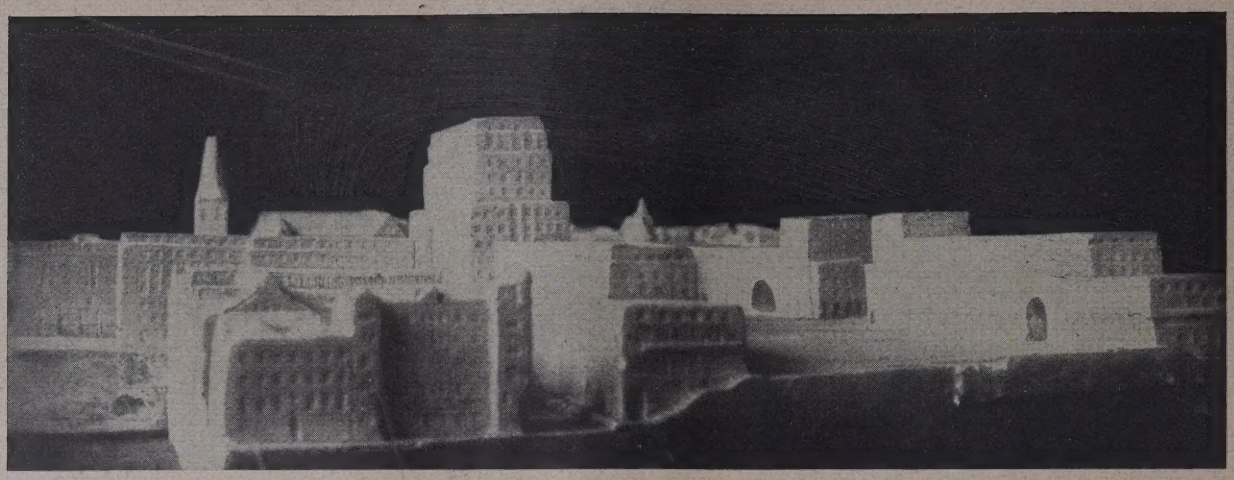
Lösung darin, daß das einladende Auffangen des über die Brücke kommenden Verkehrs zu starkem Ausdruck kommt. Durch die kubische Gestaltung entsteht ein Monument, daß trotz seiner Größe keine Störung der Silhouette des Stadtbildes verursacht, sondern sie vielmehr um ein neues Moment bereichert; dadurch, daß es eine für seine profane Zweckbestimmung charakteristische Form aufweist, bedeutet es auch keine Beeinträchtigung der Kölner Kirchen und vor allem des Domes. Das Preisgericht hat sich für diese Lösung entschieden, trotzdem sie eine einmalige Überbrückung der Brückenrampe vorschlägt, weil der Entwurf in seiner künstlerischen Fassung so überzeugend wirkt.

Der Anschluß an die Gebäude des Heumarktes ist möglich, wenn auch noch nicht überzeugend gelöst.

Eine Herabminderung der Gebäudehöhe um 1 oder 2 Geschosse wäre zu wünschen und würde der Wirkung des Projektes nicht schaden.

II. Preis. Kennwort: „Gegenüber II".
Verfasser: Arch Puls u. Richter, Hamburg.
(Vgl. die Abb. 6—9, S. 51.)

Das Neue des Entwurfs liegt in dem Gedanken und der Durchführung eines großen Empfangsforums für den über die Brücke flutenden Verkehr. Der Gedanke des Forums tritt umso deutlicher hervor, als auch



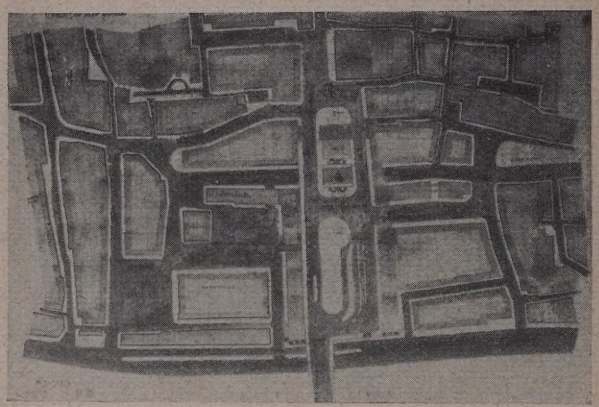


Abb. 21 (oben). Schaubild nach Modell. Abb. 22 und 23. Lageplan. Erster und späterer Zustand. Entwurf: „Dä neue Heumaat". Architekten: Moritz u. Betten, Mitarbeiter Hans Reitsamer.

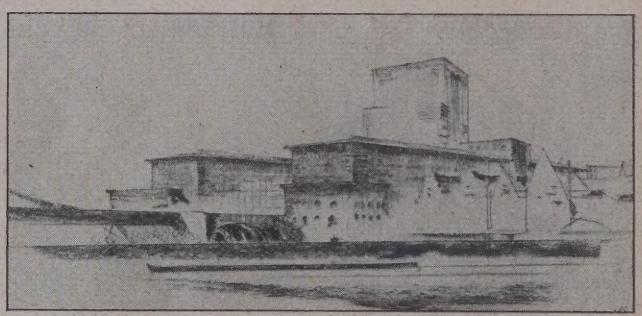


Abb. 24. Schaubild vom Rhein.

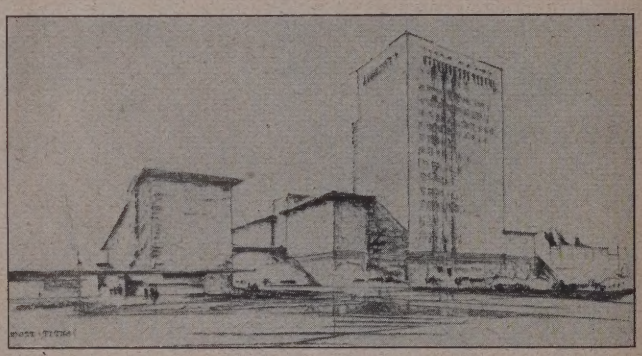


Abb. 25. Schaubild vom Heumarkt.

die Markthalle nicht negiert, sondern mit einem neuen Monumentalfassade-Flügel an den Platz angeschlossen ist.

Das Preisgericht kam zu seiner Beurteilung trotz der zweifachen Überbauung der Brückenrampe, weil es eine stärkere Öffnung der Portale für möglich hält, ohne daß das Projekt leidet und in seinem Grundgedanken wesentlich geändert würde; ferner trotz der zu stark abschließenden, wenig glücklichen Behandlung der Rheinfront und trotzdem es in mehreren Einzelheiten nicht ohne weiteres durchführbar ist. Die Arbeit verräte eine kühne Hand, die imstande sein wird, auch einzelne ungelöste Einzelprobleme zu bewältigen. (Dieser Entwurf ist der einzige der ausgezeichneten Entwürfe, der eine Überbauung der Brückenenge an der Rheinfront vorsieht. Die Schriftleitung.)

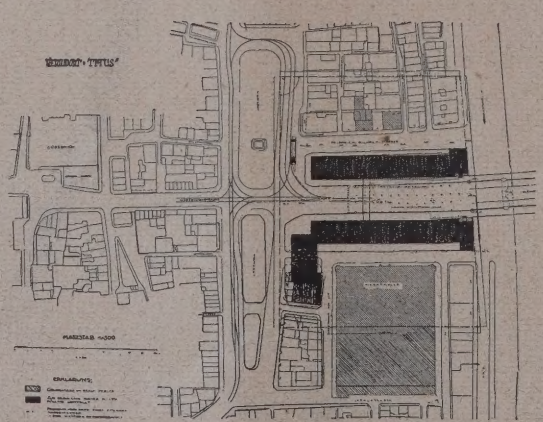


Abb. 26. Lageplan. Entwurf: „Titus". Ein Ankauf.
Abb. 24—26. Architekten: Popp & Hanns Döllgart, Wien.

Ankauf. Kennwort: „Recke am Heumarkt, Trabant des Domes."
Verfasser: Arch. Josef Rings, Essen.
(Vgl. die Abb. 13—15, S. 52.)

Anerkannt wird die glückliche Ausbildung des Turmes und die richtige Lage zum Heumarkt. Die niedrig gehaltenen Bauteile am Brückenkopf fügen sich dem augenblicklichen Zustand gut ein, verlieren aber dadurch den organischen Zusammenhang mit den höher geführten Bauteilen.

Ankauf. Kennwort: „Wacht am Rhein".
Verfasser: Arch. Rudolf Schubert u. Josef Hover,
Mitarbeiter: Franz Ketzer, alle in Köln.
(Vgl. die Abb. 10—12, S. 52.)

Der Entwurf zeigt eine einfache und klare An-

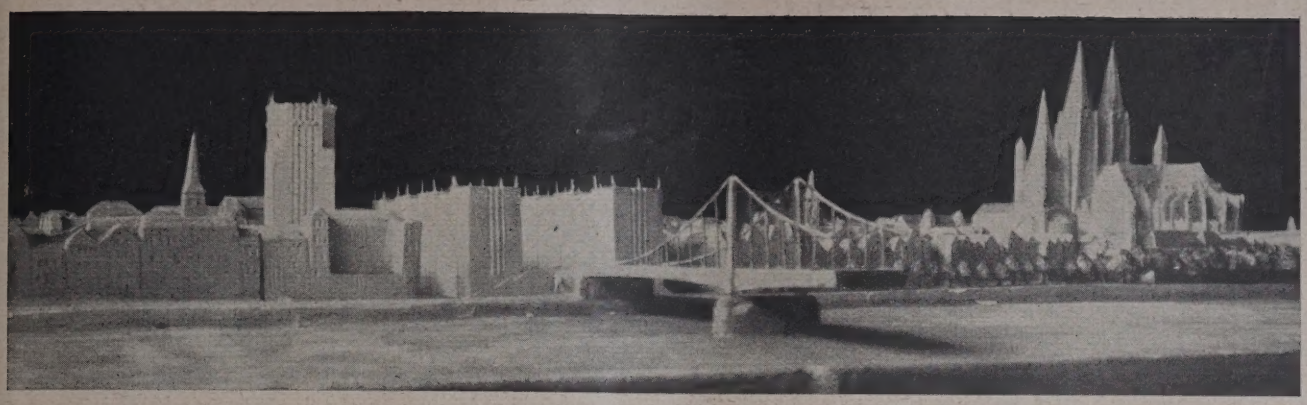


Abb. 27 und 28. Modell uud Schaubild mit Blick vom Rhein her.

Abb. 29. Fassade vom Heumarkt.

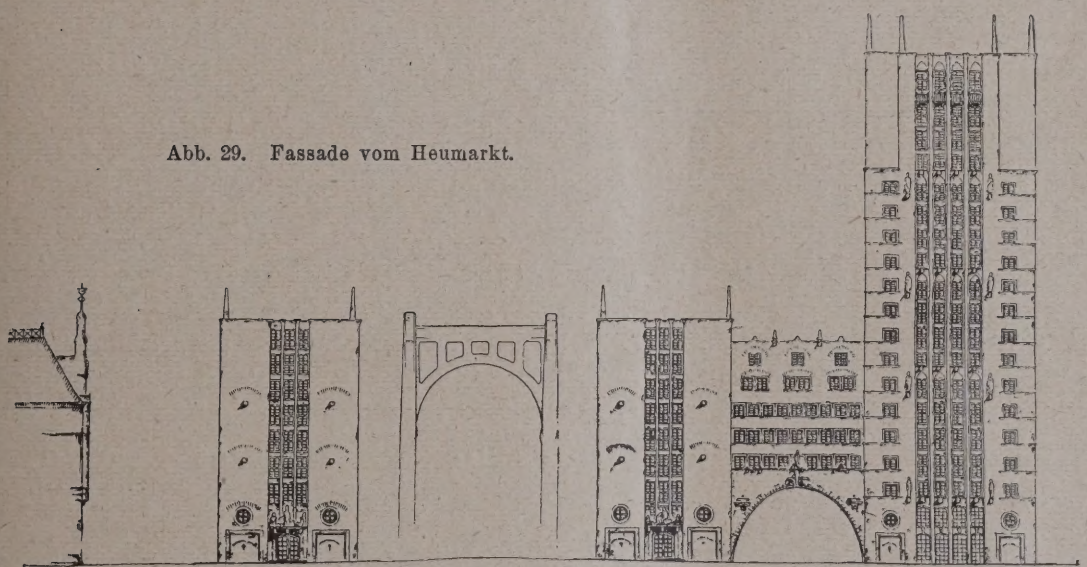
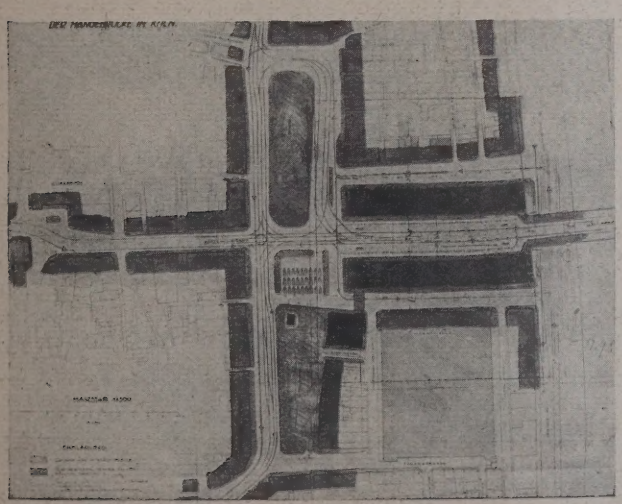


Abb. 30 (links unten). Lageplan.

Abb. 31 (unten). Grundriß. Ladengeschoß.



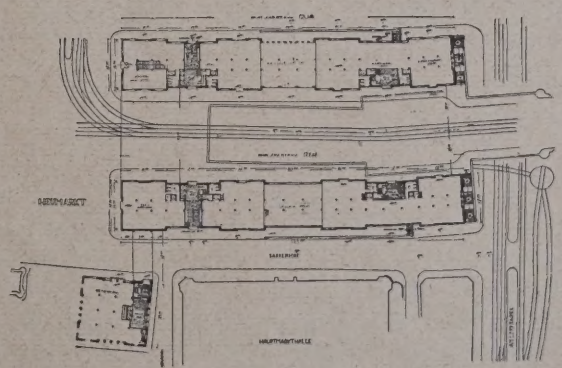


Abb. 27—31. Entwurf: „Exzenter".
Verfasser: Prof. Paul Bonatz
und Architekt F. E. Scholer, Stuttgart.
Ein Ankauf.

ordnung ohne jede Überbauung von Verkehrsflächen. Die sachliche Haltung und die gute Einfügung der Massen in das Stadtbild ist hervorzuheben. Glücklich erscheint die lotrechte Belebung der Baukörper und die Lage des Turmes. In wirtschaftlicher Hinsicht bietet der Entwurf große Vorzüge.

Ankauf. Kennwort: „Dä neue Heumaat".
Verfasser: Arch. Moritz u. Betten,
Mitarbeiter: Hans Reittsamer, Köln.
(Vgl. die Abb. 21—23, S. 54.)

Der Entwurf zeichnet sich aus durch eine sehr eingehende und gute Behandlung der Verkehrsfragen und gibt in dieser Hinsicht so wertvolle neue Anregungen, daß er trotz der Zweifel, ob eine so durchgehende Umgestaltung des Heumarktes und der umliegenden Stadtteile praktisch zur Ausführung kommen kann und trotz der Zurückstellung der architektonischen Lösung im einzelnen, eine besondere Wertung als städtebaulicher Entwurf durch den Ankauf verdient.

Ankauf. Kennwort: „Schafft es."*)
Verfasser: Prof. Wilh. Kreis, Düsseldorf.
(Vgl. die Abb. 16—18, S. 53.)

Der Entwurf gehört zu denjenigen, die jede Überbauung der Brückenrampe vermeiden und ist unter diesen Lösungen als der Beste zu bezeichnen. Die Länge der Rampenbebauung wird durch kräftig eingeschobene Querbauten gegen den Heumarkt abgeschlossen. Der Verfasser verzichtet auf eine dominierende Baumasse und erzielt durch eine glückliche Gruppierung der einzelnen Baukörper gute räumliche Wirkungen. Für den Verkehr entspricht das Projekt den gestellten Anforderungen. Die Schaubilder geben nicht das wieder, was das Modell veranschaulicht.

Ankauf. Kennzeichen: „T" im Kreis.
Verfasser: Prof. Karl Wach, Baurat Albert Deneke, Düsseldorf.
(Die Abb. gestatteten leider nicht eine Wiedergabe.)

Die Staffelung und Gliederung der Baumassen kann im allgemeinen als glücklich bezeichnet werden, dagegen sind die Anschlüsse am Turm nicht einwandfrei. Das teilweise Überbauen des Heumarktes gibt diesem eine erwünschte Zäsur und schafft dadurch Bilder von außerordentlichem Reiz.

Ankauf. Kennwort: „Titus."
Verfasser: Arch. Alexander Popp und Hanns Döllgast, Wien.
(Vgl. die Abb. 24—26, S. 54.)

Der Entwurf „Titus" zeigt einen klaren, dem Verkehr freie Bahn lassenden Aufbau, gut abgewogene Einfügung in das Stadtbild bei guten Verhältnissen der Breite der Brückenstraße zu dem sie umfassenden Baukörper, besonders glückliche Stellung des Turmes zum Heumarkt und Sassenhof sowie im Stadtbild, dazu wohltuende Belebung der Baumassen mit einfachen Mitteln. Etwas fremd im Stadtbild erscheint die italienische Dachform.

Ankauf. Kennwort: Zwischen Brücke und Dom.
Verfasser: Prof. Hans Scharoun, Breslau.
(Vgl. die Abb. 19 u. 20, S. 53.)

Die stark malerische Darstellung des Entwurfs konnte das Preisgericht nicht hindern, die Qualitäten des sehr modernen Baugedankens hervorzuheben. Die zunächst ungewohnte Kurve in der Baumasse wurde in ihrem rhythmischen Zusammenhang mit der Linienführung der Brücke anerkannt. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Zum Wettbewerb Überbauung der linksrheinischen Brückenrampe in Köln. Die Entscheidung in diesem Wettbewerb hat wiederum eine ganze Reihe von Widersprüchen ausgelöst, aus denen wir nur einen herausgreifen wollen, der im „Kölner Stadtanzeiger" durch Arch. Franz Brantzky veröffentlicht worden ist, der sich nach seiner Angabe am Wettbewerb nicht beteiligt hat, weil das Ausschreiben „künstlerisch unmögliche und auch sonst ungünstige Bedingungen stellte." Grundsätzlich bedauert er, daß im Preisgericht kein bodenständiger Fachmann mitgewirkt habe, und bezeichnet das als verfehlt, wie im übrigen den ganzen Wettbewerb. Das falle allerdings nicht den Teilnehmern zur Last, die viele gute Lösungen geliefert hätten; nicht diese trügen die Schuld an den vergeblichen Aufwand an Kraft und Kosten, sondern die Forderungen des Ausschreibens.

Er hält eine Überbauung der Brückenrampe überhaupt für ein nicht zu verantwortendes Unternehmen, da durch eine solche einerseits das welthistorische Stadtbild Kölns vernichtet werde, während die Kölner Hängebrücke andererseits „durch solche Baumassen zu einem Drahtgebilde zusammenschrumpfen werde." Er verneint daher die Überbauung überhaupt, schon allein aus dem Umstande, daß man von Deutz kommend „vor der Brückenmitte nur eine geschlossene Steinwand sehen werde, die jeden Durchblick verrammelt und die Straße im Eindruck zu einer Sackgasse mache." (Das trifft jedoch nur für die Entwürfe zu, die einen geschlossenen Querbau über die Brückenrampe an der Rheinseite stellen. Die Schriftleitung.)

Die Raumforderung des Programms mußten zu einem Hochhaus drängen, was man wohl auch beabsichtigt habe, ein solches stehe hier aber nicht am richtigen Platze. Am erträglichsten seien nach dieser Richtung noch die Entwürfe, die das Schwergewicht der Massen zum Heumarkt drängen. Im übrigen habe der Wettbewerb gezeigt, daß es so nicht gehe und daß damit keine Lösung für die Verkehrsschwierigkeiten am Heumarkt gefunden würde.

Verfasser macht dann, um einer solchen späteren Lösung nicht vorzugreifen, den Vorschlag, wenn man für den bestimmten wirtschaftlichen Zweck ein Hochhaus durchaus brauche, zu dessen Errichtung das Stadtviertel am Rhein südlich der Hängebrücke zu wählen, an dem nichts zu verderben, aber Vieles zu verbessern sei. Hier böten sich fast unbegrenzte Möglichkeiten einer zusammenhängenden geschlossenen bau- und städtebaulichen musterhaften Lösung, der Bau werde „mit seinen bedeutenden Menschenmassen dem Brückenverkehr entzogen, ohne jedoch vom Verkehr abgewandt zu liegen." Er schlägt also einen mäßig hohen Bau auf dem langen Baublock Leystapel-Turnmarkt als Rheinfront vor, der sich auf den Häuserblockresten Rheingasse, Kühgasse, Straßburgergasse bis zum Heumarkt fortsetzen solle, wo gute alte Bauten ohnehin im wesentlichen verschwunden seien. Südlich der Markthalle könnte dann zur Stadt hin eine höhere Entwicklung des Baukörpers einsetzen, mit einer starken Dominante an der Südostecke des Heumarktes, dem hier ein Hochaus nicht schade, während das südliche Stadtbild dadurch verbessert werde. Der notwendigen Verkehrslösung Hängebrücke—Neumarkt werde eine solche Anlage nicht hindernd im Wege stehen.

Gegen diesen Vorschlag wendet sich in einer späteren Nummer derselben Zeitung ein sich als Laie bezeichnender Dr. K. G., der sich wundert, daß Brantzky das Hochhaus im ersten Teil seiner Ausführungen ablehne, dann aber selbst an anderer Stelle ein solches vorschlage und dieses gerade vor „Maria im Capitol" setzen wolle. Er lehnt diese Lösung grundsätzlich ab und tritt für das Hochhaus südlich am Brückenfuß (Heumarkt) ein, während die Nordseite für die Verkehrsanlagen freibleiben müsse.

Auch wir können uns dem Vorschlag Brantzky nicht voll anschließen, stimmen aber darin mit ihm überein, daß der Wettbewerb eine voll befriedigende Lösung nicht gebracht hat, daß namentlich die Verkehrsfrage am Heumarkt dadurch nicht voll gelöst ist; ferner, daß jedenfalls der Gedanke eine Überbauung der Brückenrampe an der Rheinfront zu verwerfen und eine Steigerung der Massen zum Hochhaus nur in angemessener Entfernung vom Rhein zuzulassen sei. —

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der Entwurf hatte unseres Erachtens eine noch stärkere Hervorhebung verdient, als er sie nach dem Wortlaut des Preisgerichtsurteils schon erhält. Der Entwurf vermeidet vor allem durch die breit gelagerten, abgestuften Baumassen St. Martin Konkurrenz zu machen, beeinträchtigt das alte Stadtbild nicht durch einen neuen Turm und schafft doch für den Verkehrsknotenpunkt an der Hängebrücke eine starke Betonung durch Schaffung eines auch praktisch gut verwendbaren Baukomplexes. Auch die Verkehrsfrage am Heumarkt ist unseres Erachtens durch den Entwurf gut gelöst. —

Inhalt: Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 32 * BERLIN, DEN 21. APRIL 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum.

(Hierzu die Abbildungen S. 60.)

Am 18. Oktober wurde der Grundstein zu dem deutschen Sport-Forum im Beisein des Reichspräsidenten gelegt. Der Generalsekretär des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen" Dr. Carl Diem hat dazu eine eingehende Denkschrift herausgegeben, die reich mit guten Abbildungen ausgestattet ist, die den Entwürfen und Studien des Architekten B. D. A. Johannes Seiffert, Berlin-Charlottenburg, nachgebildet sind, die dieser als langjähriger Mitarbeiter des Stadion-Erbauers Otto March und Leiter der Spielberatungsstelle des D. R. A. im Auftrag des letzteren bearbeitet hat.

Dem D. R. A. gehören nach dieser Denkschrift 45 solcher Verbände an, die Sport- und Leibesübungen aller Art treiben bezw. fördern. Verbreitung und Vertiefung der deutschen Turn- und Sportbewegung ist das Ziel, das sich der D. R. A. gesetzt hat. Durch eine Turn- und Sportpflicht, durch Schaffung ausreichender Übungsstätten aller Art, durch Ausbildung entsprechender Führer und Übungsleiter soll dieses Ziel erreicht werden. In dieser Absicht hat der D. R. A. am 15. Mai 1925 die Deutsche Hochschule für Leibesübungen gegründet, bei der Reich, Staat und Universität Pate gestanden haben. Arbeitsstätte war zunächst das 1913 gebaute Stadion im Grunewald bei Berlin, das aber schon lange nicht mehr ausreicht. Auf Antrag des D. R. A. stellte daher die preuß. Staatsregierung diesem auf dem nördlich der Rennbahn nach dem Spreetal zu gelegenen Anschlußgelände 16,24 ha auf 30 Jahre gegen eine Anerkennungsgebühr zur Verfügung. Auch das Reich wurde für die Fragen interessiert und die bürgerlichen Parteien des Reichstages stellten den Antrag, in den Reichshaushalt 1925 die Summe von 1 Mill. M. zum Ausbau des deutschen Stadions einzusetzen. Da die Verabschiedung des Etats sich verzögerte, bewilligte der Reichsrat zunächst eine Vorschußzahlung von 300 000 M. Es konnte also mit dem Bau begonnen werden, für den, da man mit ihm einen Kultur- und Verwaltungsmittelpunkt für die ganze Sache schaffen wollte, auch ein neuer Name gewählt wurde und zwar der des deutschen Sport-Forums, der gegen mancherlei Einwendungen und andere Vorschläge im Herbst 1925 endgültig angenommen wurde.

Das Gelände, das in Abb. 4, S. 58 in seiner Beziehung zum Stadion, zur Rennbahn und der Siedlung Ruhleben zur Darstellung kommt, und das nach verschiedenen, namentlich auch wirtschaftlichen Erwägungen, schließlich ausgewählt wurde, liegt am Nordostrande der Rennbahn und hat eine Längenausdehnung von 940 m bei 215 m größter Breite. Es liegt etwas weiter ab, sowohl von der Heerstraße wie von den Stationen der Eisenbahn und der Untergrundbahn als das ursprünglich in Aussicht genommene, weniger langgestreckte Gelände östlich der Bahn, besitzt dafür eine schönere Lage oberhalb der baumbestandenen Senke des alten Spreebeckens mit dem Blick auf Spandau. Mit dem Stadion kann es ebenso wie das östliche Gelände durch eine Untertunnelung des Geläufes der Rennbahn in Verbindung gebracht werden.

Ein im Einvernehmen mit Dr. Diem aufgestellter Entwurf des Arch. Seiffert für das Ostgelände wurde dem neugewählten Gelände angepaßt und nach Beratung mit den zuständigen Stellen, vor allem auch mit dem Geh. Ob.-Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Berlin, der Ausführung zunächst zugrunde gelegt. Dieser Vorentwurf, den wir später bei den Seiffert'schen Wettbewerbsentwürfen noch wiedergeben, sah 3 Platzgruppen vor: die östliche mit 300 m Längenausdehnung sollte die Hauptgebäude, d. h. das eigentliche Sportforum mit Hochschulhaus, Verwaltungsgebäude des D. R. A., Schwimm- und Turnhallengebäude, die verschiedenen Verbandshäuser und das Winter-Stadion

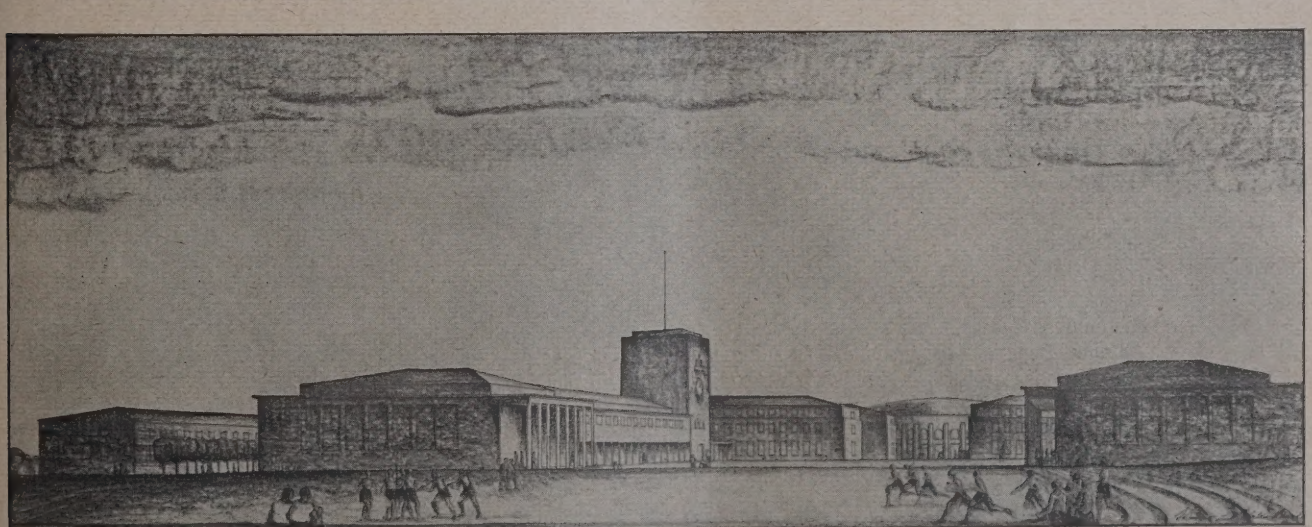


Abb. 1. Schaubild vom Stadion nach Osten. Entwurf Gebr. March.

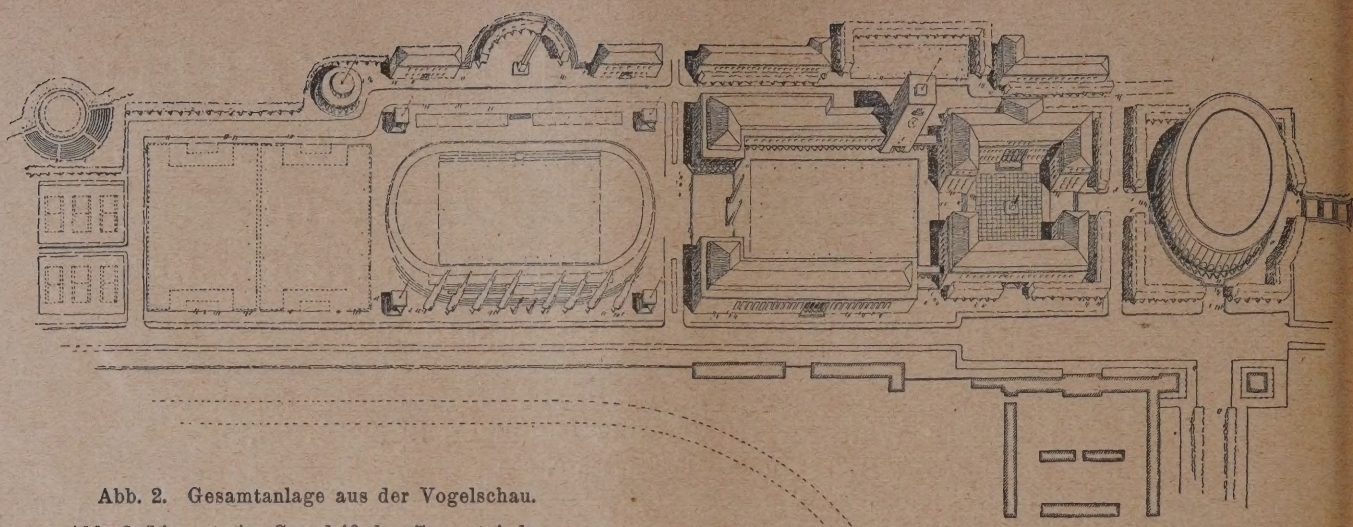
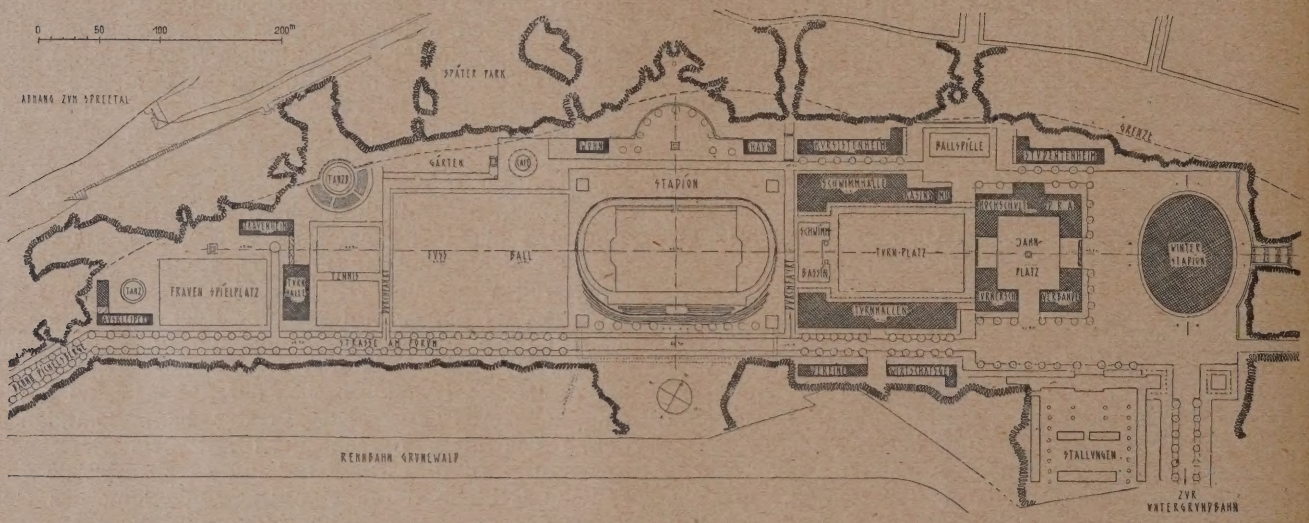


Abb. 2. Gesamtanlage aus der Vogelschau.

Abb. 3 (hierunter). Grundriß der Gesamt-Anlage. (1 : 6000.)



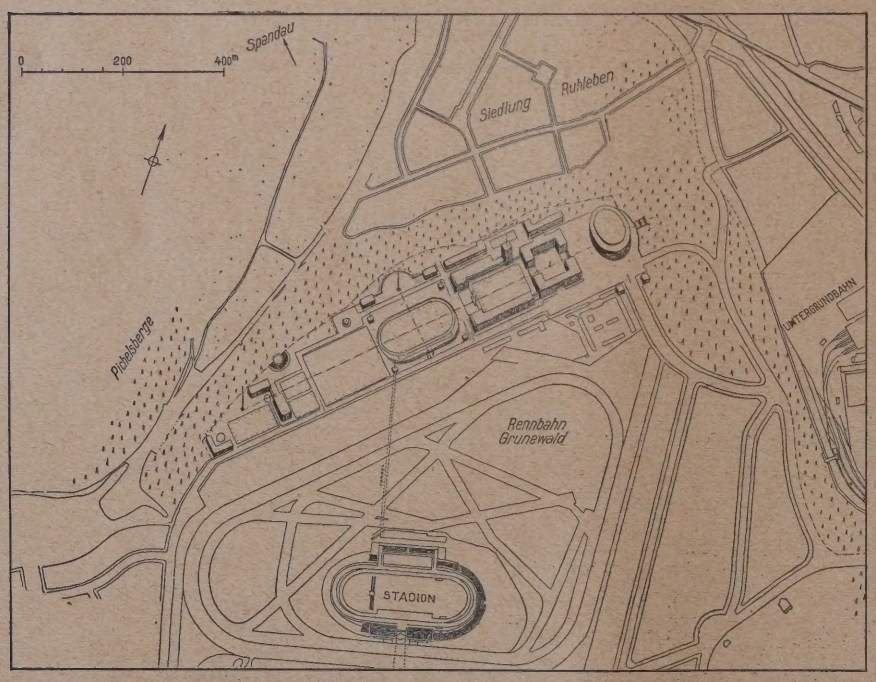


Abb. 4. Lageplan in Beziehung zu Stadion und Rennbahn.
Preisgekrönter Entwurf der Arch. Werner und Walter March, Berlin-Charlottenburg.

enthalten; die mittlere Platzgruppe von 380 m Länge war den Spielplatzflächen mit 3 Fußball-Feldern vorbehalten, von denen das östliche von einer 400 m langen Übungslaufbahn umfaßt werden sollte, am Westend waren Tennisplätze vorgesehen; die westliche Platzgruppe schließlich von 200 m Länge sollte den abgeschlossenen Frauen-Sportplatz mit großer Spielwiese und 2 Tanzringe für rythmische Gymnastik enthalten. Die Spielflächen liegen bei dieser Verteilung auf dem höchsten Teile der Fläche, das nördliche, nach dem ehemaligen Spreebett abfallende Gelände war für Bauten vorgesehen, die hier eine landschaftliche schöne Lage erhalten konnten.

Bei dieser Anordnung liegen die Gebäude mit höchstem Verkehrsbedürfnis dem stärksten Verkehrsmittel, d. h. der Untergrundbahn am nächsten. Eine Straße von nur 550 m Länge stellt die Verbindung her. Sie setzt sich einerseits nach Norden zur Spandauer-Chaussee fort, andererseits zieht sie an der ganzen Südseite des Sport-Forums entlang und geht dann, direkt südlich gerichtet, über die Eisenbahn bei der Vorort-Station Pichelsberg hinweg und schließt dann an die Heerstraße an. Die Verbindungen sind also von allen Seiten günstig.

Die Denkschrift verbreitet sich dann über die weitere Entwickelung des Programmes. Am 1. Juni 1925 wurde der Bau des Sport-Forums grundsätzlich beschlossen, am 27. August desselben Jahres wurden die ersten Arbeiten und zwar die Herstellung der vorgesehenen Spielflächen, Wege, Umzäunungen, Kanalisations- und Straßenanlagen an

die Firma Philipp Holzmann vergeben, die bald darauf mit den Arbeiten begann. Am 18. Oktober 1925 erfolgte dann, wie erwähnt, die Grundsteinlegung. Das ist die Vorgeschichte des Unternehmens.

Zu einer unmittelbaren Übertragung des Ausführungsentwurfes an den bisherigen Bauberater Arch. Seiffert kam es dann jedoch nicht. Der Vorstand hielt es vielmehr bei der Bedeutung der Aufgabe, zu deren Durchführung das Reich erhebliche Mittel beisteuern sollte, doch für geboten, einen kleineren Kreis von Architekten zur Lösung der Aufgabe auf dem Wege des engeren Wettbewerbes heranziehen, wobei wohl Vertreter des Bauausschusses Staatssekretär Dr. Lewald, Reichskunstwart Dr. Redslob und Generalsekr. Dr. Diem.

Über die höchst unerfreulichen Auseinandersetzungen, die der endgültigen Auswahl der zuzulassenden Bewerber vorausgingen, wollen wir uns hier nicht auslassen. Die Entwürfe waren bis zum 1. Februar 1926 einzureichen, am 5. Februar fällte das Preisgericht sein bekanntes Urteil. Es empfahl „als Grundlage für die definitive Bearbeitung dem Reichsausschuß den Entwurf der Architekten Werner und Walter March".

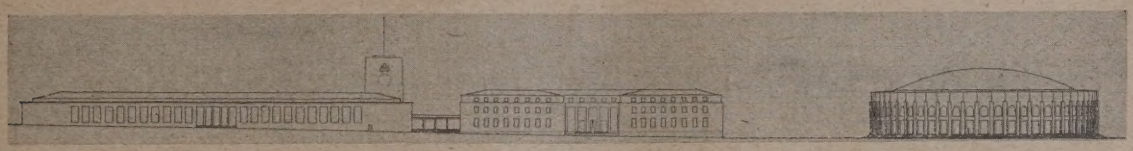


Abb. 5. Außenansicht, senkrecht zur Haupt-Längsachse. (1 : 4000.)

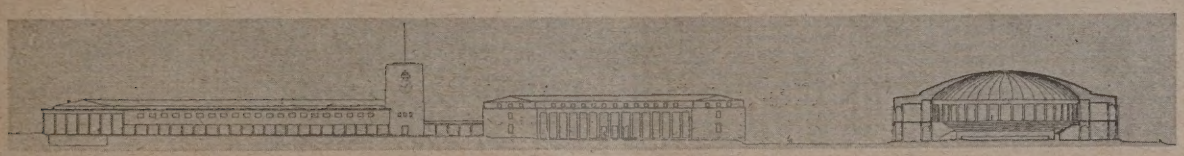


Abb. 6. Längsschnitt in der Hauptachse und Innenansicht. (1 : 4000.)

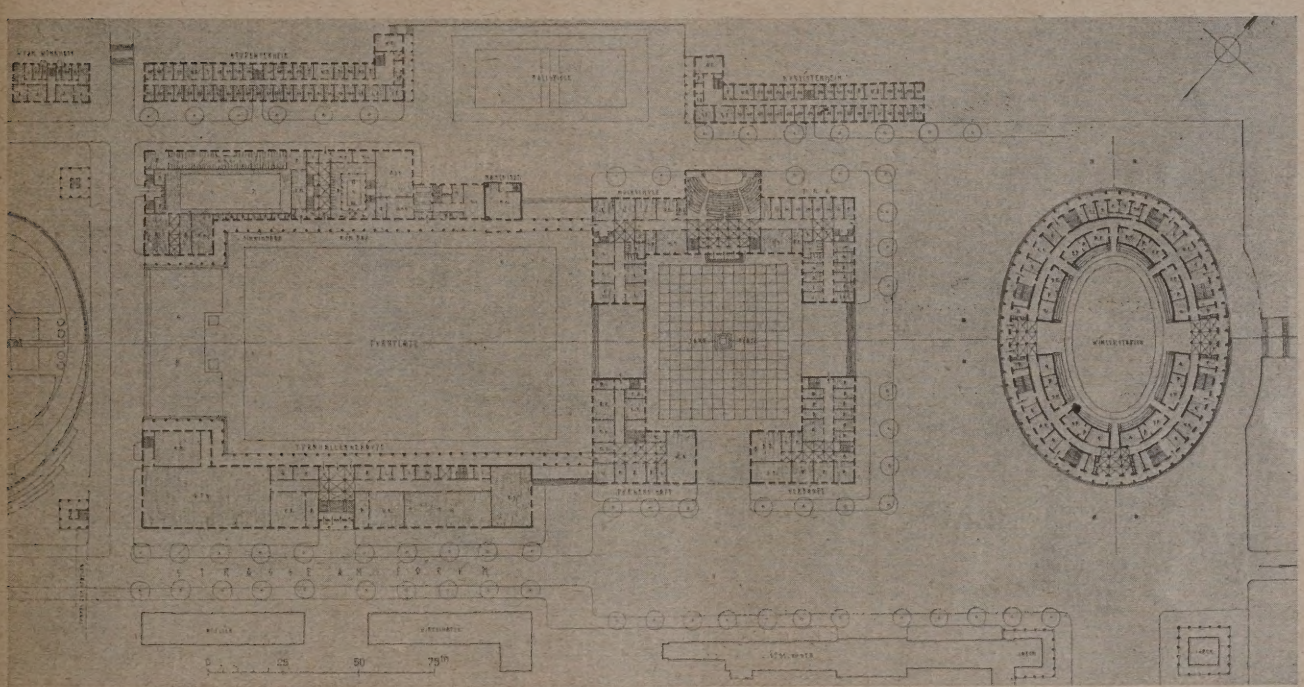


Abb. 7. Grundriß der Hauptbauten auf dem östlichen Geländeteil. (1 : 4000.)
Preisgekrönter Entwurf der Architekten Werner und Walter March, Berlin-Charlottenburg.

die beiden baukünstlerischen Berater des Ausschusses Geh. Baurat Dr.-Ing. L. Hoffmann einerseits und der Reichskunstwart Dr. Redslob andererseits für die Auswahl der Baukünstler maßgebend gewesen sind. So wurden die Gebrüder March, die Söhne des Stadion-Erbauers und Prof. Dernburg, andererseits Prof. Poelzig und Arch. Max Taut zu dem Wettbewerb herangezogen. Dem Architekten Seiffert, dem der D. R. A. für seine bisherige Tätigkeit zweifellos verpflichtet war, wurde die Beteiligung mit 2 Entwürfen in Gemeinschaft mit von ihm selbst auszuwählenden Architekten zugestanden. Er wählte die ihm nahestehenden Arch. B. D. A. Rentsch und Biebendt. Für jeden Entwurf wurde eine Entschädigung von 5000 M. ausgesetzt. In das Preisgericht wurden als Sachverständige Geh. Baurat Dr.-Ing. L. Hoffmann, Gehrt. Prof. Dr. Bestelmeyer, München, Prof. Dr.-Ing. Bonatz, Stuttgart und Gartenbaudir. Barth, Berlin, entsandt, außerdem für den Reichsausschuß als

Eine Zusicherung hinsichtlich der Übertragung der Entwurfbearbeitung war im Ausschreiben jedoch nicht gemacht, einerseits, weil es sich nur um Ideenskizzen handele, andererseit, da der D. R. A. in absehbarer Zeit nur einen geringen Bruchteil der Bauten zur Ausführung bringen und da sich während der Weiterentwicklung das Bauprogramm noch ändern könne.

Soweit uns über die Weiterbearbeitung Näheres bekannt geworden, ist den Gebr. March auch zunächst nur eine Teilleistung übertragen worden, während andererseits die Unterhandlungen mit dem inzwischen schwer erkrankt gewesenen Arch. Seiffert über seine weitere Mitarbeit im D. R. A. noch nicht abgeschlossen sind. Wir bringen in dieser Nummer zunächst den preisgekrönten Entwurf und den von Prof. Poelzig zur bildlichen Darstellung. Die anderen 3 Entwürfe lassen wir in der nächsten Nummer nach Darlegung der Programmforderungen mit der kurz gefaßten Entscheidung folgen. (Schluß folgt.)

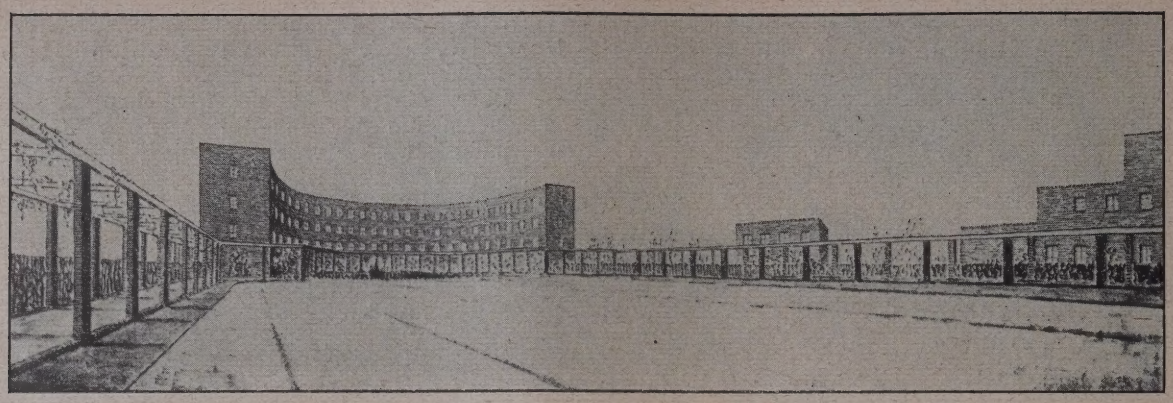


Abb. 7. Schaubild des Frauen-Sportplatzes mit abschließendem Frauenheim.

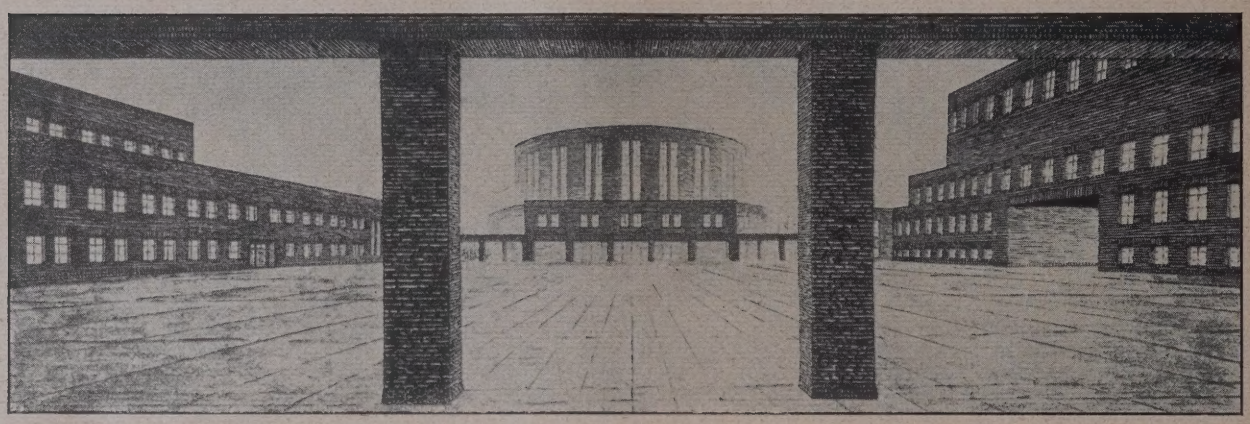


Abb. 13. Schaubild des Turnplatzes mit Blick auf das Winterstadion.

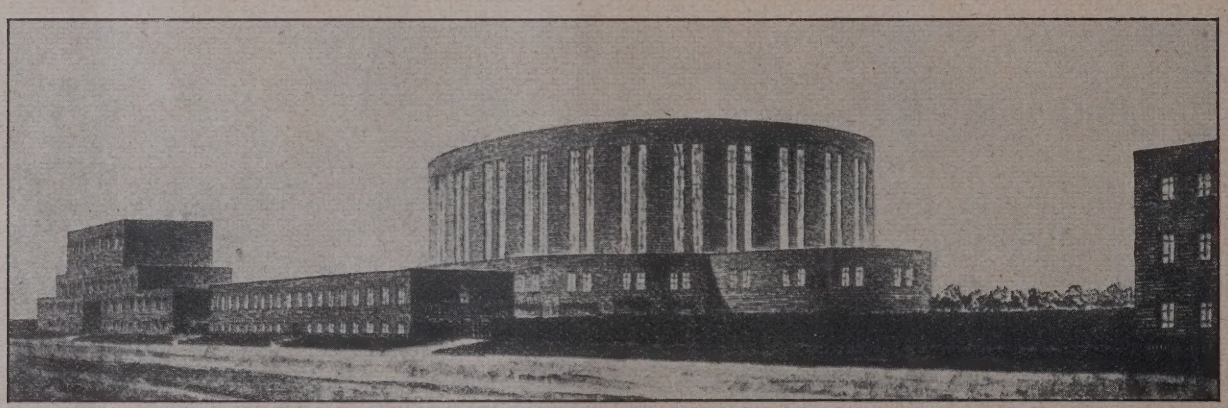


Abb. 14. Schaubild von Südosten her gesehen.

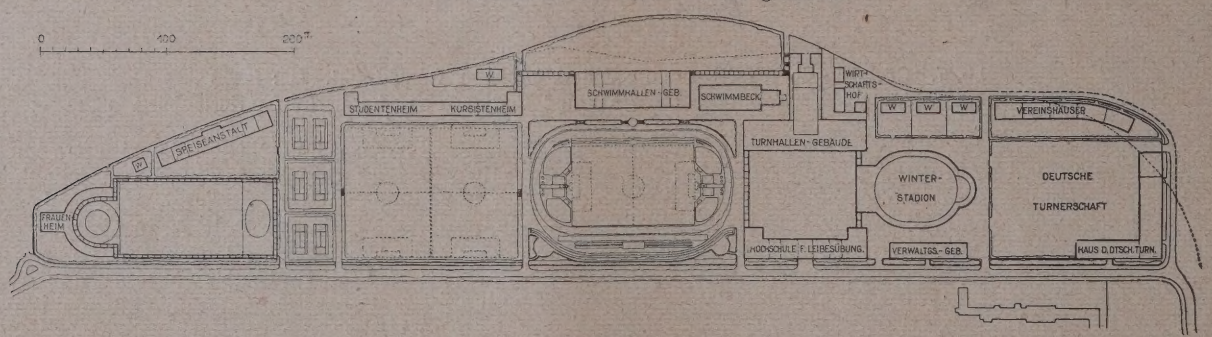


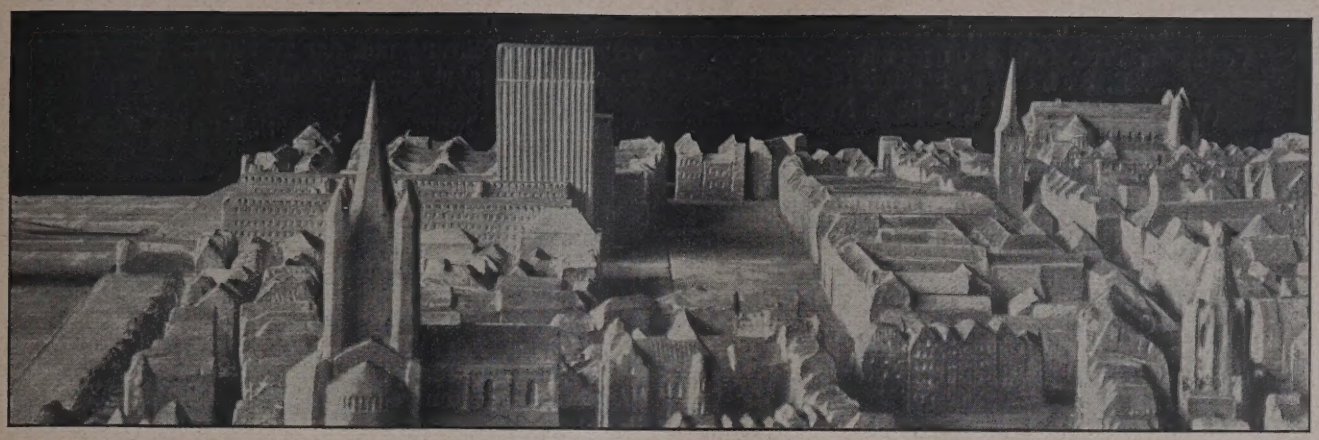
Abb. 11. Lageplan des Entwurfes von Prof. Poelzig, Berlin. (1 : 6000)
Der engere Wettbewerb um das Sportforum zu Berlin.

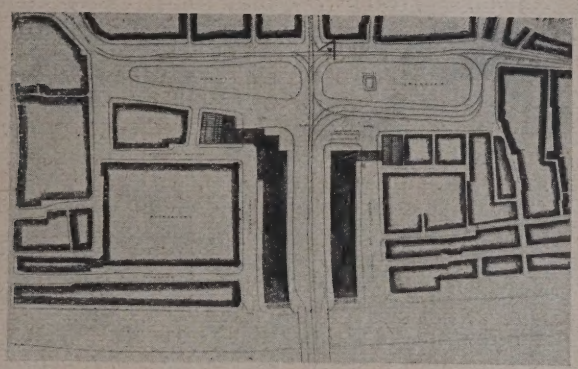
Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.

(Schluß aus Nr. 7. Hierzu die Abb. S. 63.)

Zum Schlusse seien noch diejenigen vier Entwürfe zur Darstellung gebracht, deren Ankauf durch das Preisgericht empfohlen worden ist. Es sind das die vier Entwürfe mit den Kennworten: „Sternturm am Rhein“; „Jan und Griet“; „Drei Kronen I“ und Drei Kronen II“ (mit dem Kennzeichen von 3 Kronen).

Zunächst geben wir jedoch noch den Wortlaut des Preisgerichtsurteiles für den in Nr. 7 bereits in den Abbildungen gezeigten Entwurf „Exzenter“ wieder:





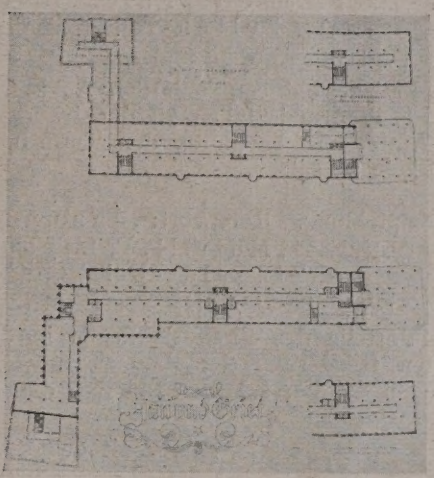


Abb. 32 (oben). Schaubild nach Modell. Abb. 34 (rechts). Lageplan.
Abb. 34 (rechts). Grundriß 1.—5. Obergeschoß.
Abb. 32—35. Ankauf empfohlen. Kennwort: „Jan und Griet."
Verfasser: Arch. Th. Merrill, E. Leybold u. H. Zingeler, Köln.

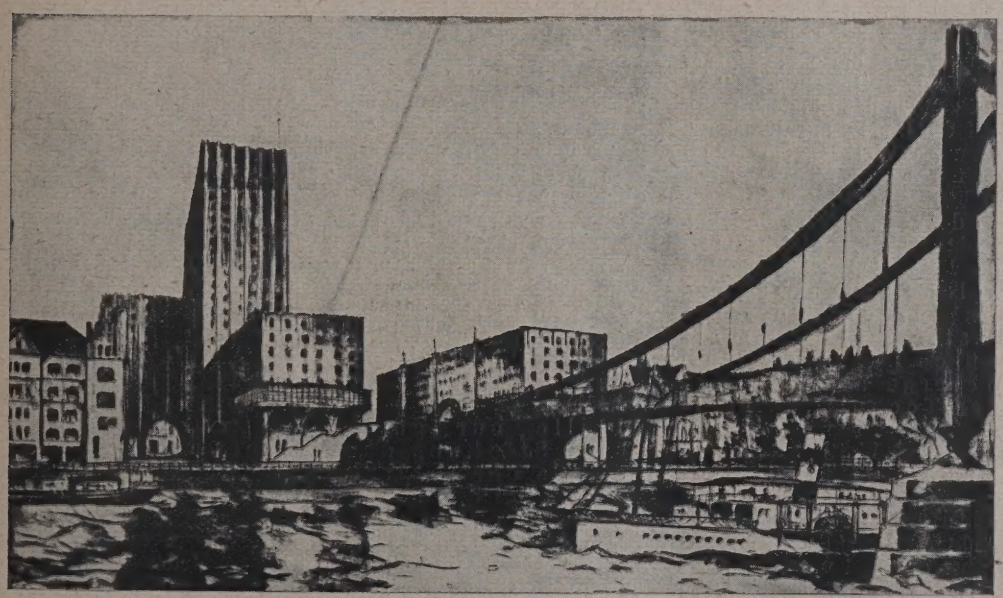


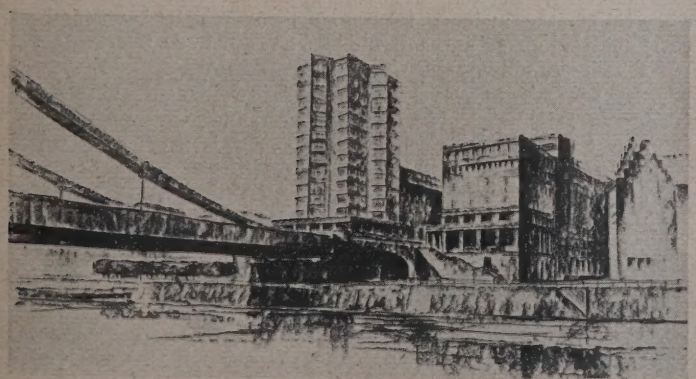
Abb. 34 (links).
Schaubild am Rhein.
Entwurf:
„Jan und Griet."

Abb. 36 u. 37 (unten).
Entwurf:
Sternturm am Rhein.
Zum Ankauf empfohlen.

Verfasser:
Arch. Georg Falck.

Mitarbeiter:
W. Felten, Köln.

Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.



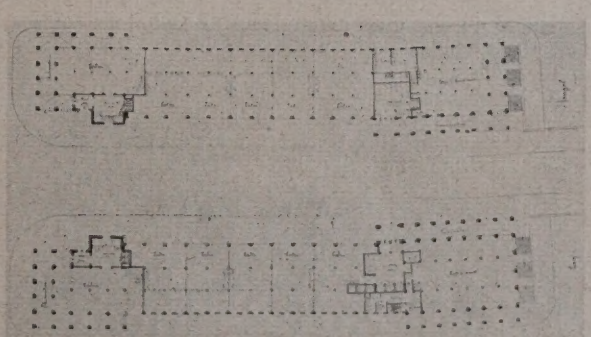


Abb. 36 u. 37. Schaubild und Grundriß Ladengeschoß.

Ankauf. Kennwort: Exzenter.
Verfasser: Prof. Paul Bonatz und Arch. F. E. Scholer, Stuttgart.
(Vgl. die Abb. 27—31, S. 55 in Nr. 7.)

Der Entwurf ordnet rechts und links der Brückenrampe auf den zur Verfügung stehenden Flächen zwei gleich lange Trakte von vornehmer und ruhiger Haltung an. Der klare vertikale Rhythmus ist bemerkenswert. Nur der Zugang zum Sassenhof ist überbaut. Der mäßig hohe, aber in der architektonischen Ausbildung nicht voll befriedigende Turm ist an den Heumarkt gelegt. Die Gesamtgestaltung trägt der Stimmung des Stadtbildes Rechnung. Ein Nachteil ist die unvermittelte Höhenentwicklung am Rheinufer. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Sternturm am Rhein".
Verfasser Arch. Georg Falck, Mitarb. W. Felten-Köln.
(Vgl. die Abb. 36 und 37; S. 61.)

Das Preisgericht empfiehlt den Ankauf, weil der Verfasser sich grundsätzlich zu der immerhin eigenartigen Auffassung bekannte, den Turm unmittelbar an den Rhein zu setzen.

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Jan und Griet".
Verfasser Arch. Th. Merrill, E. Leybold und H. Zingeler-Köln.)
(Vgl. die Abb. 32—35, S. 61.)

Die Vorteile des Entwurfs liegen in der klaren und festen Gliederung der Baumassen. Die Hauptbedingungen werden erfüllt, ohne daß die Trakte zu hoch sind. Die Schwächen liegen in der wenig reizvollen Linienführung und der zu starken Massierungen an der Durchfahrt zum Sassenhof. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort: „Drei Kronen I".
Verfasser: Stadtbaurat H. Mehrtens und Baurat W. Tiedje-Köln.
(Vgl. die Abb. 38—40, S. 63.)

Das Projekt fällt durch seine maßvollen Proportionen in den Baumassen auf. Der große Querriegel über den Heumarkt bildet einen guten frontalen Abschluß daselbst. Zu loben ist die klare sachliche Durchbildung der Fronten, gut ist auch die Einschnürung der Rampenbebauung am Heumarkt. Es bestehen Bedenken gegen die Art der Teilung des Heumarktes. —

Ankaufsempfehlung. Kennwort „Drei Kronen II".
(Gezeichnete 3 Kronen.)
Verfasser: Arch. Th. Merrill, E. Leybold und H. Zingeler-Köln.
Hierzu die Abb. 41 bis 43 S. 63.

Der Entwurf versucht eine Gliederung der Seitenwände bei guter Grundrißdisposition in verschiedenartiger Höhe der Seitentrakte, wodurch ein glücklicher Gegensatz erzielt wird. Die Behandlung an der Rheinfront ist nicht überzeugend. —

Der Wettbewerb hat auch, von den ausgewählten Entwürfen*) abgesehen, wertvolle und interessante Lösungen gezeitigt und konnte nach den abschließenden Worten des Oberbürgermeisters als ein Beweis des Hochstandes und der Schöpferkraft der deutschen Baumeister angesehen werden.**) — H. V.

Das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst.

Dieses Thema war Gegenstand eingehender Besprechungen in einer stark besuchten Versammlung am 12. April d. J., zu der der „Bund Deutscher Architekten, Landesbezirk Brandenburg" eingeladen hatte. Eröffnet wurde die mehrstündige Beratung durch kurze Begrüßungsworte des Vorsitzenden der Landesgruppe, Prof. Albert Gessner, der auf die Bedeutung der Frage hinwies, die in neuerer Zeit zu so viel Klagen Anlaß gegeben habe, daß ernstlich geprüft werden müsse, ob das ganze Wettbewerbswesen reformbedürftig sei.

Dann folgte die lange Reihe der vorgesehenen Berichte. Sie wurde eröffnet durch Ausführungen des Reichskunstwartes Dr. Redslob, der die Frage hauptsächlich von dem Standpunkt behandelte, welche Bedeutung hat das Wettbewerbswesen für die Fortentwicklung des baukünstlerischen Schaffens und wie kann man es ausnützen, um baukünstlerisches Interesse an dem neuzeitlichen Schaffen der Technik in breitere Kreise zu tragen? Nach seiner Meinung ist die wichtigste Aufgabe, die mit dem Wettbewerbswesen heute verknüpft werden sollte, nicht die Stellung einzelner Aufgaben von besonders hervorragender Bedeutung und die Gewinnung des besten Mannes hierfür, vielmehr sollten bei unserem heutigen eingeschränkten Verhältnisse Wettbewerbe für gewisse, typische, aber das Bild unserer Städte namentlich in den Außenbezirken beeinflussende Aufgaben zur Lösung gestellt, breiteste Kreise damit beschäftigt und dafür interessiert werden. Letzteres könne namentlich geschehen durch gut arrangierte Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse, die nicht wie bisher eine langweilige, unübersichtliche Zusammenstellung von Zeichenblättern sein dürfe, sondern die guten Gedanken, die fortschrittlichen Ideen, die oft auch in nicht preisgekrönten Entwürfen stecken, zur Geltung und dem Verständnis des Publikums nahe zu bringen.

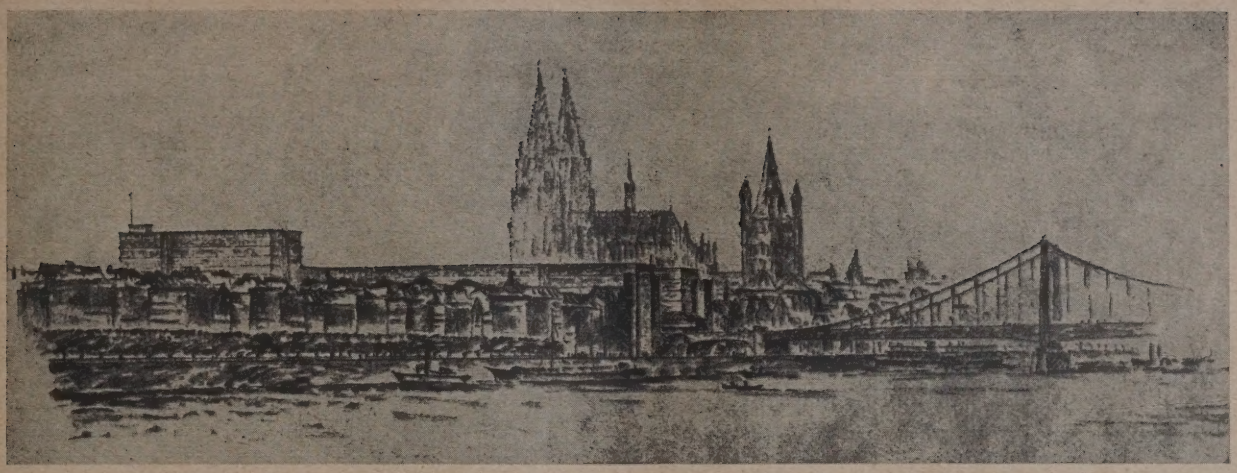
Danach ergriff der Bundesvorsitzende, Geheimer Rat Prof. Dr. Dr.-Ing. Gurlitt, Dresden, das Wort, der namentlich auf die Notwendigkeit hinwies, daß das Verhältnis zwischen Bewerbern und Auslobern ein anderes werde als bisher. Die ersteren müßten größere Rechte erhalten und nicht, wie bisher vielfach, ausgebeutet werden. Es sei nach dieser Richtung schon vor längerer Zeit mit dem deutschen Städtetag angeknüpft, um diesen für die Frage zu interessieren, soweit städtische Wettbewerbe in Betracht kommen, die ja einen wesentlichen Teil aller Wettbewerbe ausmachen. Die Ausschreibungen und ihre Beurteilung müßten ferner unter der Kontrolle des Kreises der Bewerber stehen. Da schätzungsweise 80 v. H. der in den letzten Jahren preisgekrönten Bewerber Mitglieder des B. D. A. gewesen seien, müsse letzterem eine Kontrolle über Wettbewerbsbedingungen, die Handhabung des Verfahrens usw. eingeräumt werden. Ähnliches habe schon vor dem Kriege in Amerika gegolten, wo kein Wettbewerb veranstaltet worden sei, dessen Bedingungen nicht der „Institution of American Architects" vorher vorgelegen haben, die außerdem zur Kontrolle des Verfahrens einen Vertreter in die Preisgerichte entsandte. So müsse es auch bei uns werden, und Wettbewerbe, die dem nicht entsprächen, müßten für alle Mitglieder des B. D. A. und anderer Verbände, sowohl für die Teilnehmer wie für die Preisrichter gesperrt werden.

Der dritte Berichterstatter, Arch. B. D. A. Lottermoser beleuchtete die ganze Frage in temperamentvollen Ausführungen, die namentlich darin gipfelten, daß Abhilfe nur geschaffen werden könne durch Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls der Preisrichter. Das jetzige Geheimverfahren, bei dem die Bewerber nicht erführen, wie der einzelne Preisrichter gestimmt habe, müsse ebenso aufhören wie die jetzigen, vielfach farblosen, aus Kompromissen entstandenen Entscheidungen. Jeder Preisrichter sollte vielmehr ganz persönlich urteilen und für sein Urteil auch öffentlich einstehen. Das sei durch Einführung des Punktverfahrens bei der Beurteilung zu erreichen, das jeden Preisrichter zwingt, Farbe zu bekennen und verhindert, nachträglich sein Urteil unter dem Einflusse überlegenerer Persönlichkeiten zu revidieren.

Er tritt — im Gegensatz zu von Anderen gestellten

*) Anmerkung der Schriftleitung. Die Fülle der Entwürfe machte es uns leider unmöglich, die Abbildungen im größeren Format wiederzugeben. Es leiden darunter namentlich die Lagepläne, die allerdings meist derart dargestellt waren, daß eine klare Wiedergabe ohne Umzeichnung überhaupt kaum möglich war, ganz abgesehen davon, daß wir bei Wettbewerben eine derartige Arbeit aus technischen Gründen nicht durchführen können. Die Lösung der Verkehrsfrage am Heumarkt, die einen wichtigen Teil der Aufgabe bildete, kommt daher bei unserer Wiedergabe leider zu kurz. Wir mußten uns im wesentlichen darauf beschränken, die Wirkung der neuen Bauten im Stadtbild wiederzugeben. Das ist ja allerdings bei dem Streit um die Bebauung des Brückenkopfes der Punkt, der weiteste Kreise interessiert. —

**) Anmerkung der Schriftleitung: Die Entscheidung des Preisgerichtes ist von verschiedenen Seiten jedoch scharf angegriffen worden. Eine der uns zugegangenen Zuschriften haben wir in Nr. 7 bereits veröffentlicht. —



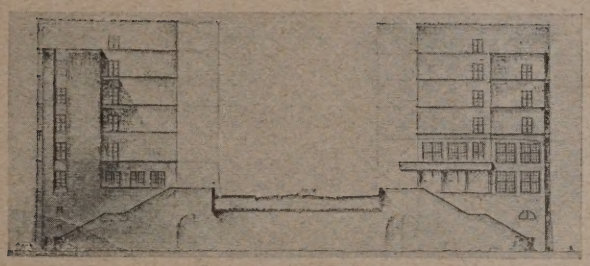
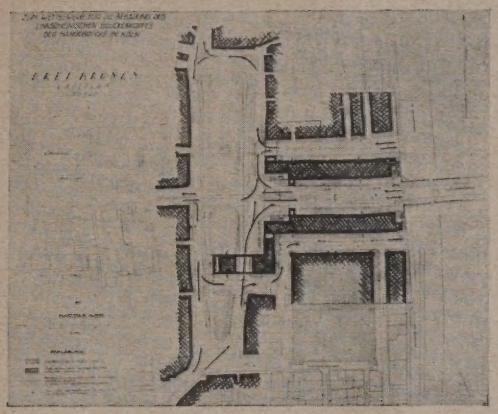
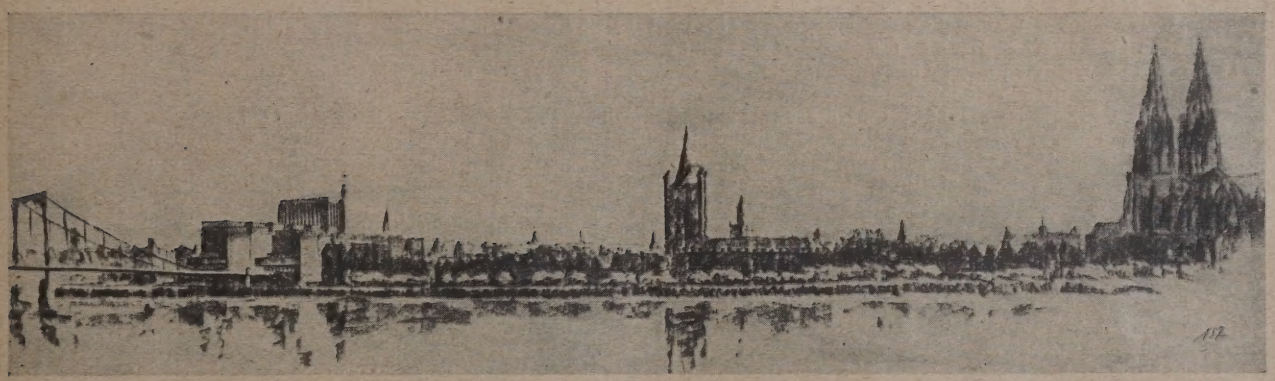


Abb. 38 (oben). Schaubild vom Rhein. Abb. 39 (rechts). Lageplan. Abb. 40 (hierüber) Ansicht vom Rhein.
Abb. 38—40. Zum Ankauf empfohlen. Entwurf: „Drei Kronen I". Verf: Stadtbaurat H. Mehrtens und Baurat W. Tiedje, Köln.





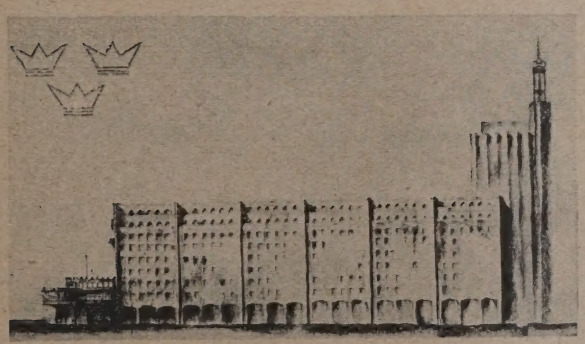


Abb. 41 (Mitte). Schaubild vom Rhein.
Abb. 42 (hierüber). Längsansicht.
Abb. 43 (rechts). Lageplan.

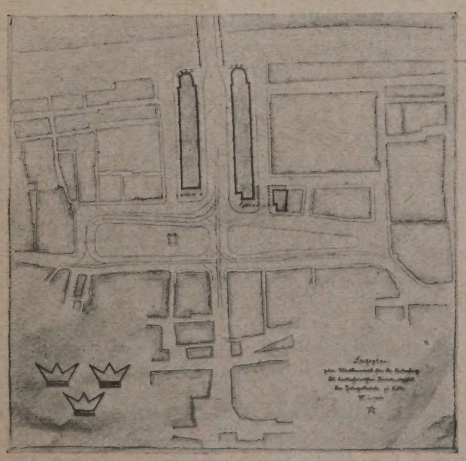


Abb. 41—43. Zum Ankauf empfohlen. Kennzeichen „Drei Kronen".
Verfasser: Arch. Th. Merril, E. Leybold und H. Zingeler in Köln.
Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes.

Forderungen — für nicht zu starke Bindung der Preisrichter durch die Programmvorschriften ein. Wenn ein Entwurf gegen die Bestimmungen verstoße, aber für die Aufgabe an sich eine bessere Lösung bedeute, so sei sie nicht auszuschließen von der Preiserteilung, sondern nur mit Punktverlust zu belegen. Erfreulich war auch die Entschiedenheit, mit der Redner den Standpunkt vertrat, man dürfe aus dem Kreise der Bewerber nicht engherzig die Baubeamten und Angestellten ausschließen wollen, wie das von manchen Seiten gewünscht wird.

Am eingehendsten behandelte dann das Thema der Reformvorschläge Arch. Prof. Rading von der Kunstakademie in Breslau. Redner tritt zunächst entschieden gegen die schon mehrfach aufgestellte Behauptung auf, das ganze Wettbewerbswesen sei heute überlebt und schädlich. Es habe vielmehr noch immer seinen großen Wert, nur müsse man die Auswüchse beschneiden, das ganze Verfahren wieder in gesunde Bahnen lenken. In den Klagen, die sich gegen das heutige Wettbewerbswesen richteten, komme leider ein ungeheueres Mißtrauen gegen die Preisrichter zum Ausdruck. Das komme einerseits daher, daß die für die stark beschickten Wettbewerbe aufgewendete Zeit der Preisrichter zu einer gerechten Würdigung aller Arbeiten nicht genüge und daß ferner die Protokolle des Preisgerichtes keine Nachprüfung über die Stellungnahme der einzelnen Preisrichter gestatte. Der Riesenzahl von Entwürfen müßten die Preisrichter hilflos gegenüberstehen, dann sei es aber ihre Pflicht gewesen, zu erklären, so gehe es nicht. Statt dessen wird in einem solchen Falle summarisch verfahren, viele Arbeiten, die vielleicht wertvolle Gedanken enthalten, fallen unbeachtet unter den Tisch, und der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf erhält eine Bedeutung gegenüber den anderen Arbeiten, die ihm in den meisten Fällen gar nicht zukommt. Diese preisgekrönten Arbeiten fordern dann zur Nachahmung heraus, wie das Ergebnis mancher Wettbewerbe uns das zeigt. Die Entwicklung des baukünstlerischen Schaffens wird durch solche Verhältnisse aber nicht gefördert, sondern gestört und geschädigt.

Redner macht dann einen interessanten Vorschlag, der eine Verbesserung des von Bruno Taut in Halle und Magdeburg schon praktisch angewendeten Punktsystems darstellt. Er schlägt vor, die ausgesetzte Preissumme in einzelne Lose von 10 oder 20 M. zu zerlegen und diese auf die Zahl der Preisrichter gleichmäßig zu verteilen. Jeder Preisrichter hat dann seine Lose den verschiedenen Entwürfen zuzusprechen, die er für preiswert hält, und die Entwürfe, die schließlich von allen Preisrichtern die meisten Lose erhalten, sind die preisgekrönten. So kommt die Persönlichkeit des Preisrichters frei zur Geltung, er wird nicht durch andere beeinflußt, und das Ergebnis wird im allgemeinen das Richtige treffen.

Das heutige schematische Verfahren bei den Wettbewerben bedürfe also einer Reform, ebenso müsse das Vertrauen zu den Preisrichtern, der Jüngeren zu den Alten wieder hergestellt werden.

Der nächste Redner, Prof. Dr.-Ing. Bonatz, Stuttgart, behandelte das Thema vom Standpunkt des Preisrichters, wozu ihn seine ausgedehnte Preisrichtertätigkeit in den letzten Jahren besonders qualifizierte. Die besondere Schwierigkeit liegt nach seiner Ansich darin, daß der Preisrichter bei baukünstlerischen Aufgaben nach Gefühl und Anschauung urteilen müsse. Daß er dann heute, in einer Zeit so großer Gegensätze, von den verschiedensten Seiten Angriffen ausgesetzt sei, sei erklärlich. Ein Preisgericht müsse aber aus diesem Grunde auch ein einheitliches Gepräge haben, es müsse aus Männern ähnlicher Richtung zusammengesetzt, also homogen sein, sonst fiele bei den sich notwendig ergebenden Differenzen zwischen den Fachpreisrichtern schließlich den Laienpreisrichtern die ausschlaggebende Entscheidung zu. Das Preisgericht müsse also eine bestimmte Färbung haben, dann werde ja auch Jeder wissen, ob es bei seiner persönlichen Einstellung überhaupt einen Zweck habe, sich an dem betreffenden Wettbewerb zu beteiligen. Es sei daher verfehlt, nachträglich die Entscheidungen der Preisrichter wegen der Art ihrer Einstellung anzugreifen. Bezüglich der Auswahl der Preisrichter würden sich die ausschreibenden Stellen die Entscheidung aber nicht nehmen lassen; Vorschläge, die die Auswahl in andere Hände legen wollten, erschienen ihm daher abwegig. Wichtig sei allerdings, daß die Preisrichter von vornherein bei der Aufstellung des Programmes mitwirkten, daß sie auch bei der Aufstellung der Begrenzung der Bewerber, der Höhe der Leistungen und der Preise mitzusprechen hätten. In letzterer Beziehung dürfe man allerdings nicht zu starr auf bestimmten Forderungen bestehen und aus Prinzipienreiterei Wettbewerbe ablehnen, die den Grundsätzen der Honorierung nicht durchaus entsprechen. Betreffs der Kontrolle des Preisgerichtes durch B. D. A.-Ausschüsse oder -Vertreter ist er der Meinung, daß die weitaus meisten Preisrichter doch auch dem B. D. A. angehörten. Nicht in der nochmaligen Kontrolle der Preisrichter, sondern in ihrer Stützung gegenüber dem Auslober bei der Programmfestsetzung usw. würde der B. D. A. daher besonders mitzuwirken haben.

Das Urteil des Preisgerichtes nach dem Punktverfahren festzustellen, hält er in vielen Fällen doch für recht bedenklich. Wie solle bei baukünstlerischen Aufgaben, wo nach Empfindungen geurteilt werde, die Punktbewertung überhaupt erfolgen. Der Vorschlag von Prof. Rading gefalle ihm nach dieser Richtung schon besser, auch stärke er das Verantwortungsgefühl der Preisrichter, so daß man sich damit wohl einverstanden erklären könne. Was schließlich die Frage der Darstellungsweise betreffe, hinsichtlich deren man den Vorwurf mache, daß sie die Anonymität der Bewerber oft aufhebe, so legt er diesem Punkte nicht so große Bedeutung heute bei, wo der Schüler schon genau so zeichnen könne wie der Lehrer. Anstelle von Perspektiven empfiehlt er in vielen Fällen als wertvoll kleine ganz einfache Modelle, die nicht viel kosten und ein wesentliches klareres Bild geben, auch kein Mogeln gestatten. Schließlich geht er noch auf den Vorwurf ein, daß die Preisrichter sich häufig über Programmverstöße hinwegsetzen. Auch hier dürfe man deren Freiheit der Entschließung nicht so sehr einschränken, wenn sie die beste Lösung finden sollten, was schließlich doch im Interesse des Auftraggebers liege. Wenn Redner so für selbständiges verantwortungsvolles Handeln der Preisrichter eintritt, deren Urteil ja rechtlich nicht angreifbar ist, so hält er andererseits eine maßvolle Kritik durchaus für erwünscht. Die Kritik bei manchen der letzten Wettbewerbe ginge aber weit über das zulässige Maß hinaus. Hinterher würde den Preisrichtern dann noch der Vorwurf gemacht, daß sie auf die Angriffe keine Entgegnung brächten. Sie hätten einfach nicht die Zeit, sich nach den Wettbewerben in lange Korrespondenzen einzulassen.

Als Vertreter der mit den Architekten eng zusammen arbeitenden Schwesterkünsten sprach dann noch Prof. Hosaeus, Berlin, der für sein Arbeitsgebiet sich dem ganzen Wettbewerbswesen gegenüber im Grunde ablehnend verhält. Es fördere weder die Kunst noch ihre Vertreter.

Schließlich sprach noch Arch. B. D. A. Paulsen zu der Frage vom Standpunkt der Fachpresse, die durch die Streitigkeiten, die sich jetzt so häufig an die Wettbewerbe anschlössen, oft in recht schwierige Lage käme. Er bedauert vor allem lebhaft den Ton, wie er mehrfach auch in der Fachpresse angeschlagen werden sei, und die in der Öffentlichkeit ausgesprochenen Beschuldigungen, die auch vor der Ehre der Preisrichter und Bewerber nicht Halt machen. Die Fachpresse habe allerdings andererseits die Aufgabe und Pflicht, zu den Schäden entschieden Stellung zu nehmen. Vom Standpunkt des Architekten und B. D. A.-Mitgliedes spricht es sich auch für das Punktsystem und eine scharfe Kontrolle durch den B. D. A. aus.

An die vorgesehene Berichterstattung schloß sich dann noch eine kurze Ansprache, in der Arch. Dr. Gellhorn sich im Prinzip gegen die Wettbewerbe überhaupt ausspricht, die nicht mehr am Platze und nur eine Ausbeutung der Architekten seien. Wolle man sie trotzdem aufrechterhalten, so müßten ganz andere Vorschriften erlassen werden, die den Schwachen Schutz gewährten. Auch Arch. Henry Groß spricht gegen das ganze System, Stadtbaurat a. D. Bruno Taut für eine Verbesserung des Verfahrens durch Einführung des Punktsystems für das Preisgerichtsurteil. Da außerdem die Anonymität der Verfasser doch nicht streng zu wahren sei, halte er es für viel richtiger, gleich von vornherein mit offenem Visier, also mit Namensnennung, zu kämpfen. — —

Mit kurzen Schlußworten zieht der Vorsitzende, Prof. Geßner, das Fazit aus der Aussprache, die viele neue Gesichtspunkte und Anregungen gebracht habe. Der vom B. D. A. bereits eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Frage der Reformbedürftigkeit des Wettbewerbswesens werde die Gedanken sicherlich nutzbar machen. — — Fr. E. —

Inhalt: Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum. — Wettbewerb zur Bebauung des Kölner Brückenkopfes. (Schluß.) — Das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 36 * BERLIN, DEN 5. MAI 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wettbewerb für einen Hotelneubau in Bochum.

Von Stadtbaurat Diefenbach in Bochum.

Kurz hintereinander hat die Stadt Bochum s. Zt. zwei große öffentliche Preisausschreiben veranlaßt. Nach dem Rathaus-Wettbewerbsentwurf kam derjenige für einen vornehmen Gasthof.

Es darf vorausgeschickt werden, daß in beiden Fällen hervorragende, ohne weiteres ausführbare Ergebnisse nicht erzielt worden sind. Es war dies von den ausschreibenden Stellen auch nicht erwartet.

Trotz aller Bedenken, die gegen öffentliche Ausschreibungen von jeher geltend gemacht wurden — die bekanntlich vor allem in dem verlorenen ungeheuren Arbeitsaufwand der Architekten bestehen —, hat das Stadtbauamt der Gemeinde Bochum geglaubt, öffentliche Wettbewerbe veranstalten zu sollen, um der deutschen Architektenschaft die Möglichkeit zu geben, ihr hohes Können zu zeigen.

Es sei insbesondere auf Amerika verwiesen, das immer wieder neue Wettbewerbe ausschreibt und damit der dortigen Architektenschaft die Möglichkeit gibt, sich künstlerisch gegenseitig zu befruchten und sich zu vervollkommnen.

Wenn also auch das Ergebnis der Bochumer Wettbewerbe in beiden Fällen nichts Vollkommenes erbrachte, so sind die Ergebnisse doch wertvoll für die demnächstige Durchführung der beiden Monumentalbauten in der Stadt Bochum.

Zu dem hier besonders zu besprechenden Wettbewerb für einen Hotelbau sei vorausgeschickt, daß die Stadt Bochum eine Stadt der Schwerindustrie (Kohle und Eisen) ist, heute auf verhältnismäßig kleiner Grundfläche rd. 160 000 Einwohner zählt und kurz vor Eingemeindungen steht. Unter Einbeziehung ihrer Vororte, die sich über eine Fläche von etwa der Größe Frankfurts, Düsseldorfs oder Essens erstrecken, ist sie der wirtschaftliche Mittelpunkt von rd. einer halben Million Menschen.

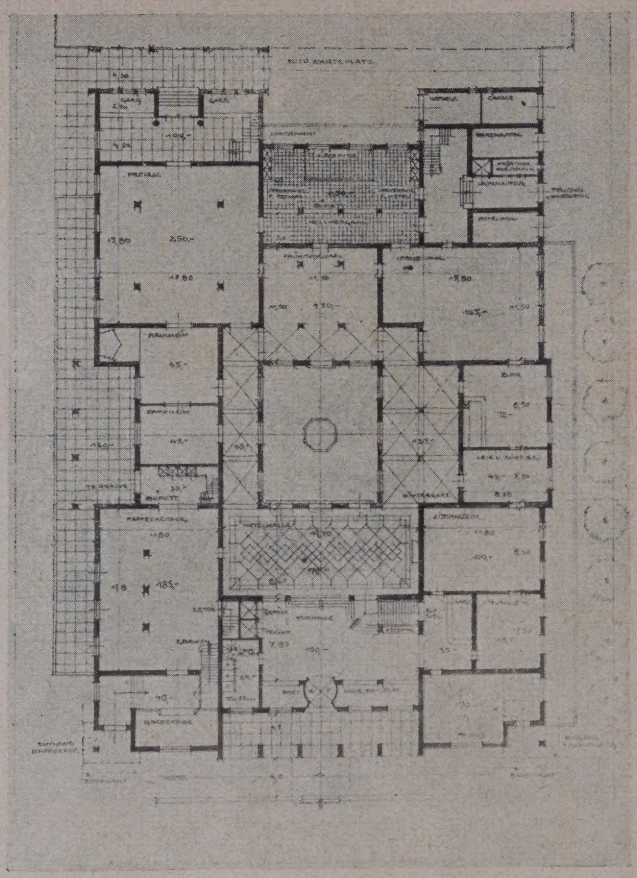
Schon vor dem Kriege hat die Gesamtindustrie den Wunsch gehabt, einen vornehmen Gasthof gemeinsam mit der Stadt zu errichten. Durch den Krieg und die Nachkriegsjahre wurde die Frage immer wieder hinausgeschoben.

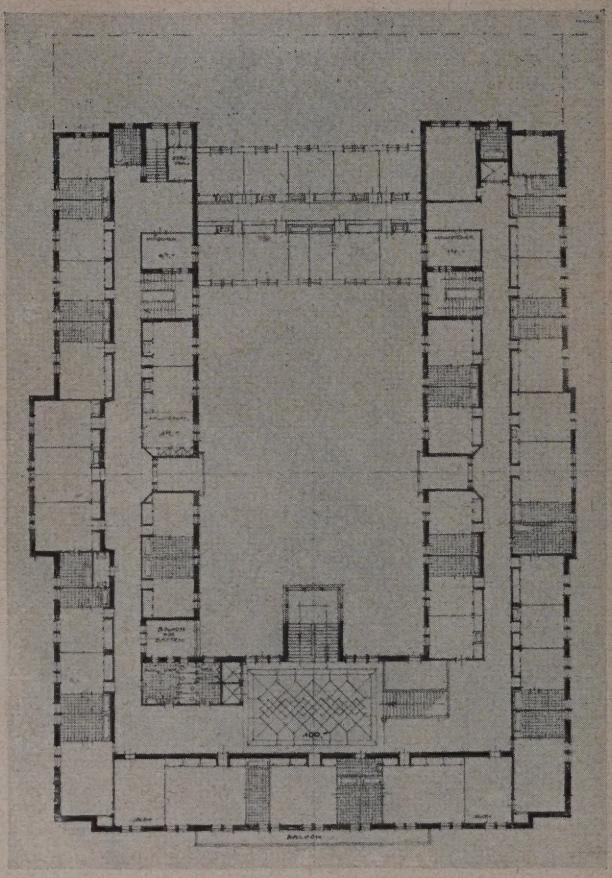
Vor etwa einem halben Jahre kam dann die Gründung einer Hotelbau-Aktien-Gesellschaft zustande. Die Aktionäre sind die Industrie und die Kaufmannschaft. Die Stadt selbst ist nicht an dem Unternehmen beteiligt, hat aber das Hotelgrundstück zur Verfügung gestellt.

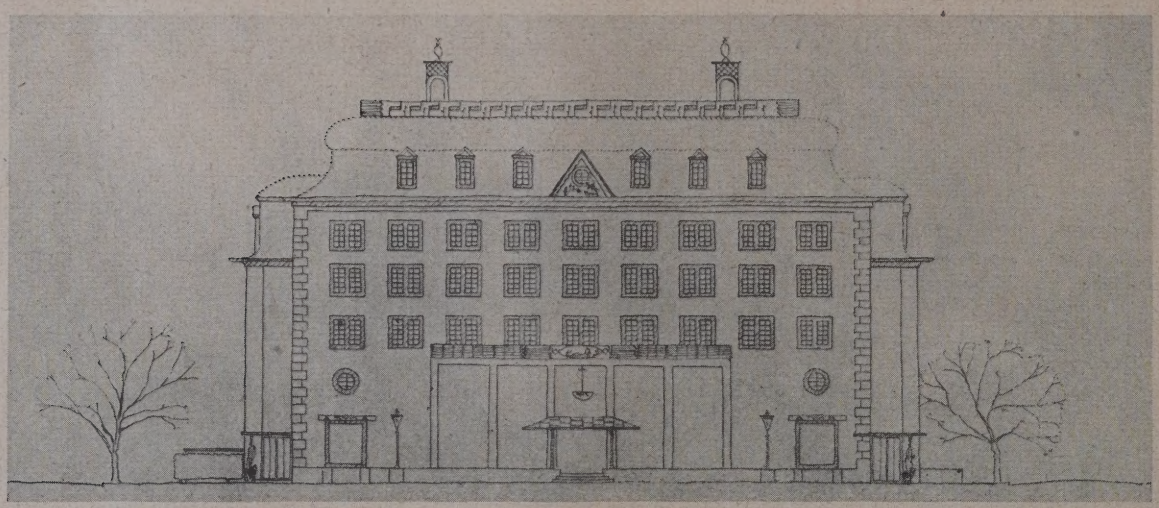
Das Grundstück liegt unmittelbar am Stadttheater südlich des Hauptbahnhofes im Stadtteil Bochum-Ehrenfeld und ist 4000 qm groß. (Vgl. den Lageplan Abb. 5, S. 66.)

Die Ausschreibungsbedingungen hielten sich im allgemeinen im Rahmen der Bedingungen, die der Verband Deutsch. Arch.- u. Ing.-Vereine in Gemeinschaft mit dem B. D. A. für Wettbewerbe auf dem Gebiete der Baukunst aufgestellt hat. Es waren u. a. verlangt: ein Lageplan 1 : 500, sämtliche Grundrisse i. M. 1 : 200, geometrische Ansichten i. M. 1 : 200, einige Teilzeichnungen i. M. 1 : 20 und mindestens ein Schaubild. Die Leistung war also erheblich.

Abb. 1. Ein II. Preis von 6500 M. Kennwort: „Westfalenhof". Architekten B. D. A. Fritz Fuß und Emil Mewes, Köln.







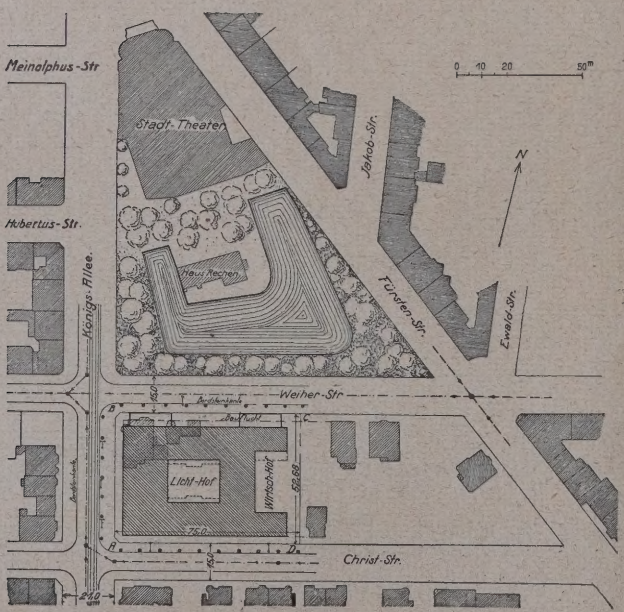


Abb. 2 bis 4. Kennwort: „Westfalenhof".
Verfasser: Architekten B. D. A.
Fritz Fuß und Emil Mewes, Köln.

Abb. 2 (oben links). Erdgeschoßgrundriß. (1 : 750.)

Abb. 3 (oben rechts). Obergeschoßgrundriß. (1 : 750.)
(I. Ob.-Geschoß 40 Betten, II. Ob.-Geschoß 44 Betten).

Abb. 4 (Mitte). Ansicht gegen Westen.

Abb. 5 (links nebenstehend). Lageplan nach dem Wettbewerbsprogramm. (1 : 3000.)

Wir zeichnen nur auf

HECKOLIT-PAUSPAPIER

denn es ist durchsichtig wie kein anderes, daher für Lichtpauszwecke vorzüglich geeignet, hat eine angenehme, Bleistift und Tusche gleich gut aufnehmende Oberfläche und ist doch nicht spröde und brüchig sondern zähe und gut tusche- und radierfest.

Heckolit-Pauspapier in Rollen

Nr. 502, 1,57 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
8.40	13.50	24.15 Rm.

Diese Breite empfehle ich der Portoersparnis wegen bei Postversand auf 1,45 m kürzen zu lassen

Nr. 512, 1,10 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
6.60	10.80	18.90 Rm.

Nr. 522, 0,90 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
5.–	7.90	14.25 Rm.

Heckolit-Pauspapier in DIN-Formaten

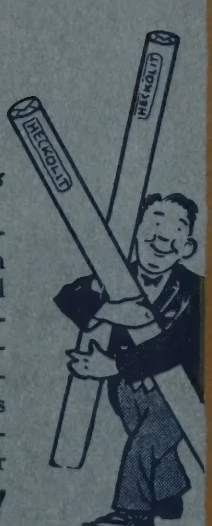
Nr. 502, mitteldick mit Beschneiderand

	A0	A1	A2	A3
mm	880×1230	625×880	450×625	330×450
Rm.	174.–	91.–	47.50	27.–

Ohne Beschneiderand gleiche Preise. Sämtliche anderen DIN-Formate im Verhältnis.

Wenn Ihnen diese Sorte nicht zusagt,

verlangen Sie bitte meine Musterzusammenstellung von Naturpauspapieren und transparenten Detailzeichenpapieren, sie enthält Muster des Heckolit-Pauspapieres in fünf verschiedenen Stärken, sämtlich weiß und bläulich, matt u. glatt, ferner eine reichhaltige Auswahl bewährter transparenter Detailzeichenpapiere u. Naturpauspapiere von unvergleichlich klarer Durchsicht u. Zähigkeit.



Lichtpausapparat „Hansa"

mit unzerbrechlicher, glasheller Zelluloidscheibe. Vorzüge vor den bisher gebräuchlichen Glasscheiben-Apparaten: Anschaffung und Unterhaltung billiger / Zirka 80% Gewichtsersparnis / Kein Zerbrechen der Scheibe / Unbedingtes Glattliegen selbst zerknittertster Originale / Kürzeste Belichtungsdauer / Bequemes Einlegen der Pausen / Bequeme Belichtungskontrolle. / Mit einem Wort der „Hansa" ist der

beste Tages-Lichtpausapparat!

Ausführlichen Prospekt bitte kostenlos von mir zu verlangen.

E·HECKENDORFF

Berlin SO 36, Reichenberger Strasse 33 *Gegründet 1873*

Technische Zeichenartikel

Wir zeichnen nur auf

HECKOLIT-
PAUSPAPIER

denn es ist durchsichtig wie kein anderes, daher für Lichtpauszwecke vorzüglich geeignet, hat eine angenehme, bleistift und Tusche gleich gut aufnehmende Oberfläche und ist doch nicht spröde und brüchig sondern zähe und gut tusche- und radierfest.

Heckolit-Pauspapier in Rollen

Nr. 502, 1,57 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
8.40	13.50	24.15 Rm.

Diese Breite empfehle ich der Portoersparnis wegen bei Postversand auf 1,45 m kürzen zu lassen

Nr. 512, 1,10 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
6.60	10.80	18.90 Rm.

Nr. 522, 0,90 m breit, mitteldick

25	50	100 m lang
5.–	7.90	14.25 Rm.

Heckolit-Pauspapier in DIN-Formaten

Nr. 502, mitteldick mit Beschneiderand

	A0	A1	A2	A3
mm	880×1230	625×880	450×625	330×450
Rm.	174.–	91.–	47.50	27.–

Ohne Beschneiderand gleiche Preise. Sämtliche anderen DIN-Formate im Verhältnis.

Wenn Ihnen diese Sorte nicht zusagt,

verlangen Sie bitte meine Musterzusammenstellung von Naturpauspapieren und transparenten Detailzeichenpapieren, sie enthält Muster des Heckolit-Pauspapieres in fünf verschiedenen Stärken, sämtlich weiß und blaulich, matt u. glatt, ferner eine reichhaltige Auswahl bewährter transparenter Detailzeichenpapiere u. Naturpauspapiere von unübertroffen klarer Durchsicht u. Zähigkeit.

Lichtpausapparat „Hansa"

mit unzerbrechlicher, glasheller Zelluloidscheibe. Vorzüge vor den bisher gebräuchlichen Glasscheiben-Apparaten: Anschaffung und Unterhaltung billiger \ Zirka 80% Gewichtsersparnis \ Kein Zerbrechen der Scheibe \ Unbedingtes Glattliegen selbst zerknittertster Originale \ Kürzeste Belichtungsdauer \ Bequemes Einlegen der Pausen \ Bequeme Belichtungskontrolle. \ Mit einem Wort der „Hansa" ist der

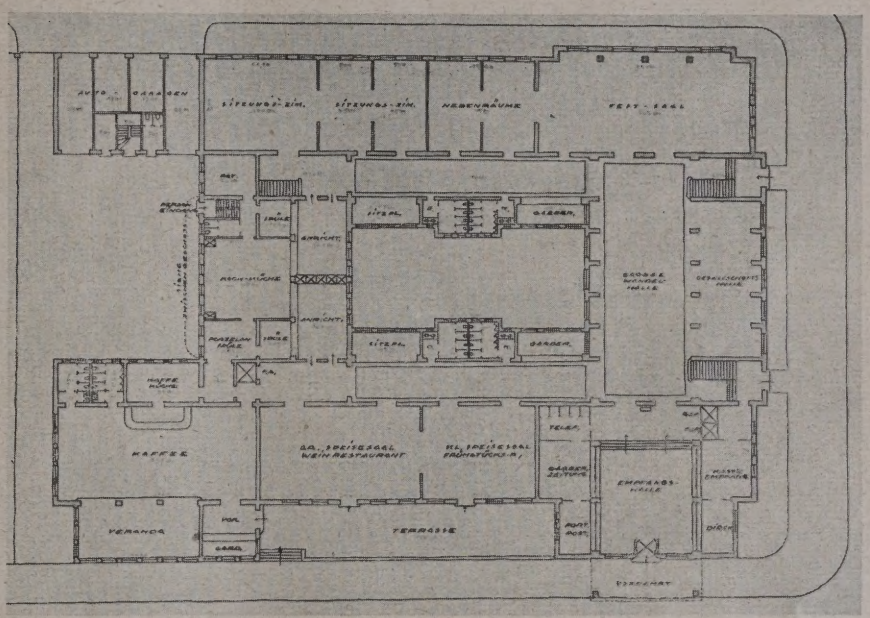
beste Tages-Lichtpausapparat!

Ausführlichen Prospekt bitte kostenlos von mir zu verlangen.

E. HECKENDORF

Berlin SO 36, Reichenberger Strasse 33 Gegründet 1873

Technische Zeichenartikel



Ein II. Preis.

Kennwort: „Neu-Rechen".

Verfasser: Architekten B. D. A. Flerus und Konert, Dortmund.

Abb. 6 (oben). Schaubild.

Abb. 7 (rechts). Erdgeschoßgrundriß. (1 : 750).

An Preisen waren vorgesehen: ein I. Preis von 10 000 M., ein II. Pr. von 8000 M., ein III. Pr. von 6000 M., ein IV. Pr. von 4000 M. Vier weitere Entwürfe sollten zu je 2000 M. angekauft werden. Eine andere Verteilung der Preise durch das Preisgericht war aber im Ausschreiben zugelassen.

Als bausachverständige Preisrichter wirkten die Herren: Stadtbaurat Diefenbach, Bochum, Städtebaudirektor Elkart, Hannover, Stadtbaudir. Prof. Dr. Hans Grässel, München, Generaldir. Dipl.-Ing. Gröppel, Bochum, Prof. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Kreis, Düsseldorf, Arch. Otto Rehnig, Berlin, Reg.-Baumeister a. D. S. Schroeter, Bochum. Außerdem hatten die Stadt und die Hotelgesellschaft noch weitere Preisrichter gestellt. Ersatzpreisrichter waren: Stadtbaurat a. D. Kullrich, Dortmund, Prof. Georg Metzendorf, Essen.

Das Preisgericht tagte am 14. und 15. Januar 1926. Für den vorher verstorbenen Arch. Rehnig aus Berlin war Stadtbaurat Kullrich als Preisrichter eingetreten. Zwei Herren aus dem Kreise der nicht bausachverständigen Preisrichter waren verhindert teilzunehmen, so daß das Preisgericht seinen Entscheid statt mit elf nur mit neun Mitgliedern fällte.

Die Entwürfe waren nach der Spruchfällung des Preisgerichts acht Tage lang im Bochumer Schützenhofe öffentlich ausgestellt.

Insgesamt waren 253 Arbeiten eingegangen, von denen nach einem ersten Rundgang 138 Entwürfe, und nach einem zweiten 78 Entwürfe ausschieden, so daß 37 Entwürfe in engerer Wahl standen, die zum großen Teil gut durchgearbeitetes und wertvolles Material enthielten. Von diesen kamen noch 18 Entwürfe in engste Wahl. Aus dieser engsten Wahl wurden 10 Entwürfe für Auszeichnungen ausgesucht.

Das Preisgericht war einstimmig der Meinung, daß kein Entwurf seiner Gesamtleistung nach mit dem I. Preis gekrönt werden könnte. Es beschloß daher, bei der großen Zahl ungefähr gleichwertiger Entwürfe die Gesamtsumme von 36 000 M. an Preisen, folgendermaßen zu verteilen: zwei II. Preise von je 6500 M., zwei III. Preise von je 4500 M., zwei IV. Preise von je 3000 M., außerdem vier Ankäufe zu je 2000 M.

Hiernach erhielten:

einen II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Westfalenhof", Verf.: Fritz Fuß und Emil Mewes, Arch. B. D. A., Köln,

einen weiteren II. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Neu-Rechen", Verf.: Flerus u. Konert, Arch. B. D. A., Dortmund,

einen III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Industriehof", Verf.: Eggeling u. Schaefer, Arch. B. D. A., Essen,

einen weiteren III. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Bohobag, Verf.: Arch. Merrill, Leybold u. Zingeler, Köln,

einen IV. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Lucullus", Verf.: Arch. B. D. A. W. Peter, Bochum, mit Strunck u. Wentzler, Dortmund,

einen weiteren IV. Preis der Entwurf mit dem Kennwort „Sachlich", Verf.: Arch. A. Seifahrt, Gotha.

Angekauft wurden die Entwürfe:

Kennwort: „Weithin sichtbar", Verf.: Arch. B. D. A. Reg.-Baumeister Alfred Daiber, Stuttgart, Kennwort „Parkhotel", Verf.: Arch. Hans Landgrebe, Bochum, Kennwort „Hotelgrundriß", Verf.: Arch.

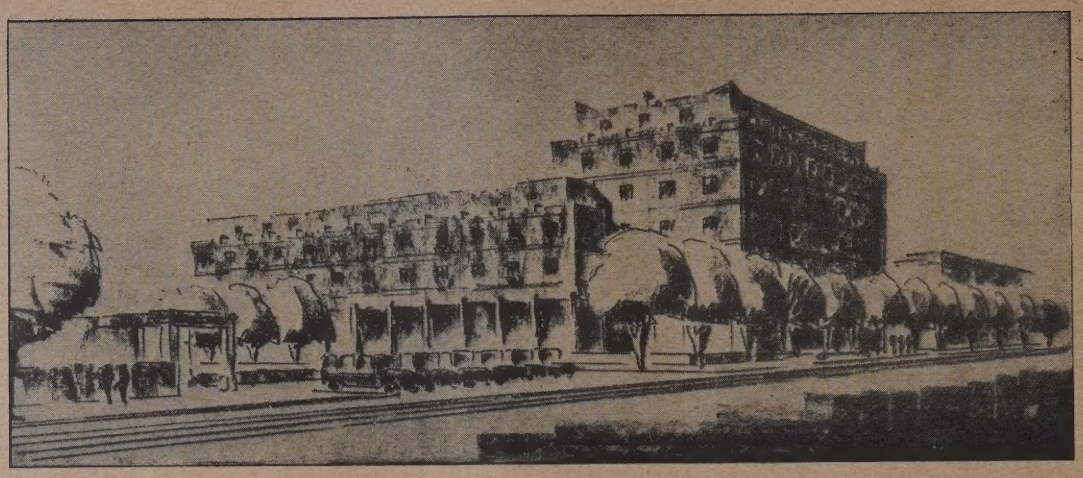


Abb. 8. Ein III. Preis von 4500 M. Kennwort: „Industriehof".
Verfasser: Architekten B. D. A. Eggeling und Schaefer, Essen-Bochum.

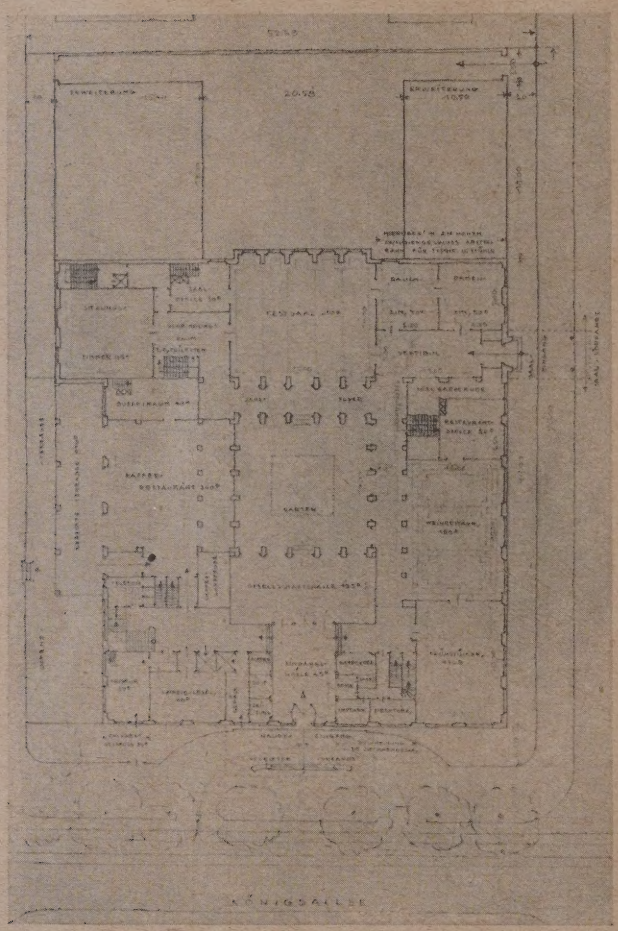


Abb. 9. Ein III. Preis. Kennwort: „Industriehof".
Erdgeschoßgrundriß zu Abb. 8. (1 : 750.)

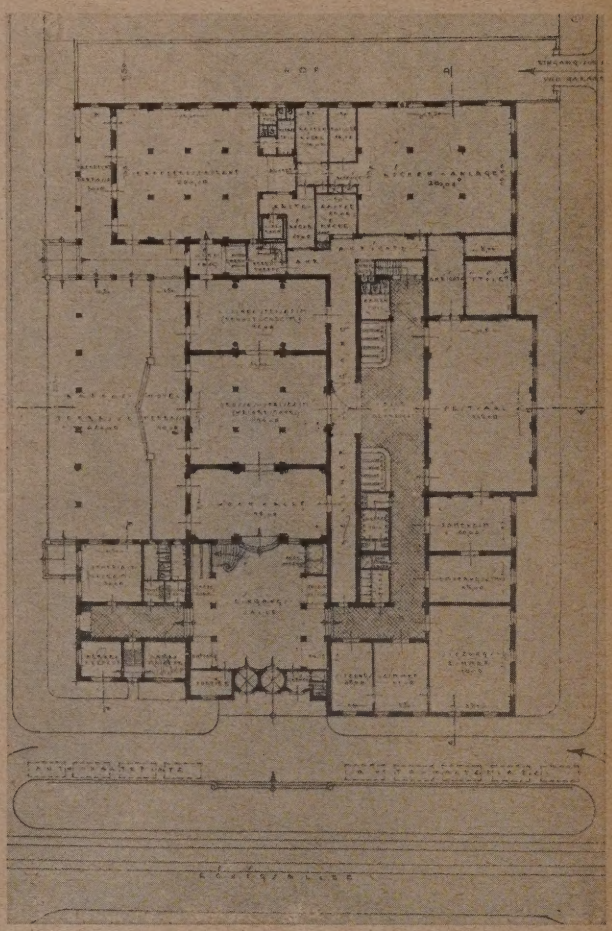


Abb. 10. Ein III. Preis. Kennwort: „Bohobag".
Erdgeschoßgrundriß (1 : 750). Zum Schaubild Abb. 11, S. 69.

Prof. E. Fahrenkamp mit Dipl.-Ing. C. Mataré, Düsseldorf, Kennwort „1. 12. 25", Verf.: Arch. Otto Droge, Leipzig.

Das Preisgericht beurteilte die Entwürfe, von denen wir hier Darstellungen veröffentlichen, folgendermaßen:

1. Kennwort: „Westfalenhof" (ein II. Preis).

Hierzu die Abb. 1, S. 65 und 2—4, S. 66.

Der Grundriß erfüllt im großen und ganzen die gestellten Anforderungen. In der Raumgruppierung zeigt er jedoch verschiedene Vorschläge, die für die Ausführung nicht ganz zweckmäßig sind. So ist z. B. die Lage des Festsaales und seines besonderen Zuganges nicht praktisch. Die Verwaltungsräume im Haupteingang sind nicht ausreichend. Diese Mängel lassen sich aber im Rahmen des Gesamtentwurfes unschwer bessern. Die Anordnung des Obergeschosses ist zweckentsprechend. Die Lage der Küche im Zwischengeschoß ist nicht zu beanstanden. Dagegen wäre eine bessere Verbindung der Küche mit der Zentralanrichte im Erdgeschoß erwünscht. Besonders hervorzbheben ist die glückliche Gestaltung der äußeren Erscheinung des Bauwerkes, das sich als Hotel charakterisiert und in die Umgebung vortrefflich eingefügt. (Vgl. das Schaubild S. 65.)

2. Kennwort: „Neu-Rechen" (ein II. Preis).

Hierzu die Abb. 6 und 7, S. 67.

Der Grundriß zeigt eine großzügige Anordnung der Empfangsräume, die zusammen mit dem Festsaal für große Veranstaltungen sich in bester Weise eignen. Auch die Anordnung der übrigen Räume ist gut. Die Kochküchenanlage ist zu klein, läßt sich aber leicht vergrößern. Der Bedienungsweg von der Kochküche zum Festsaal ist zu lang, aber noch angängig. Das

Abb. 11 (oben).
Ein III. Preis von 4500 M.
Kennwort: „Bohobag".
Architekten: Merrill, Leybold und Zingeler, Köln.

Abb. 12 (Mitte).
Ein IV. Preis von 3000 M.
Kennwort: „Lucullus".
Architekten: B. D. A. W. Peter, Bochum. Strunck und Wentzler, Dortmund.

Äußere ist klar gegliedert, ohne jedoch die künstlerische Wirkung des Entwurfes „Westfalenhof" zu erreichen. Die vorgesehene Erweiterung durch Aufstockung des mittleren Baukörpers würde die Gruppe schädigen.

3. Kennwort:
„Industriehof"
(ein III. Preis).

Hierzu die Abb. 8 und 9, S. 68.

Der Grundriß zeigt eine klare geschlossene Anordnung der Haupträume, die sich um einen Mittelhof gruppieren. Die Küche liegt im Untergeschoß mit guter Verbindung zu den Gasträumen. Die Belichtung des Untergeschosses würde gewinnen, wenn der Hof, wie

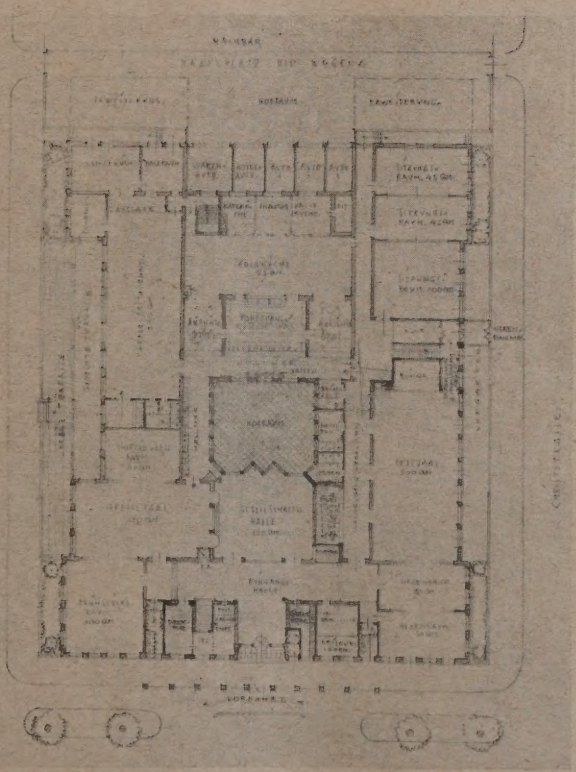


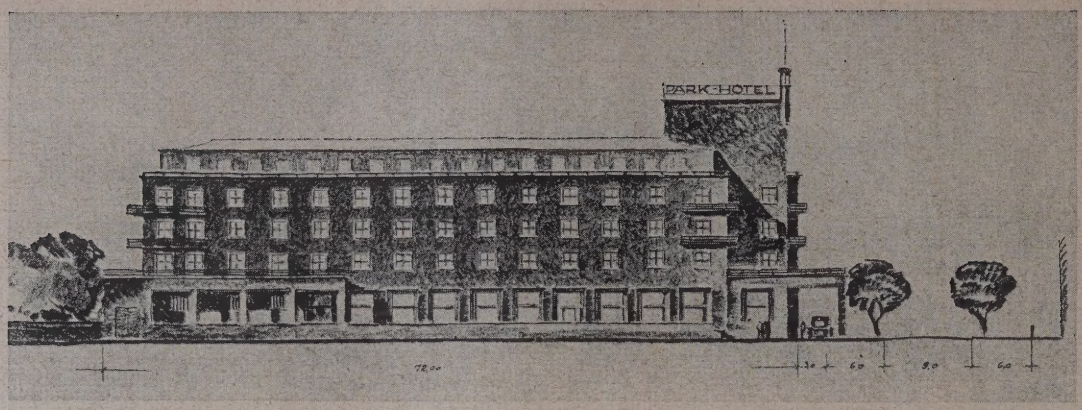
Abb. 13. Erdgeschoßgrundriß zu Entwurf „Lucullus". Abb. 12. (1 : 750.)

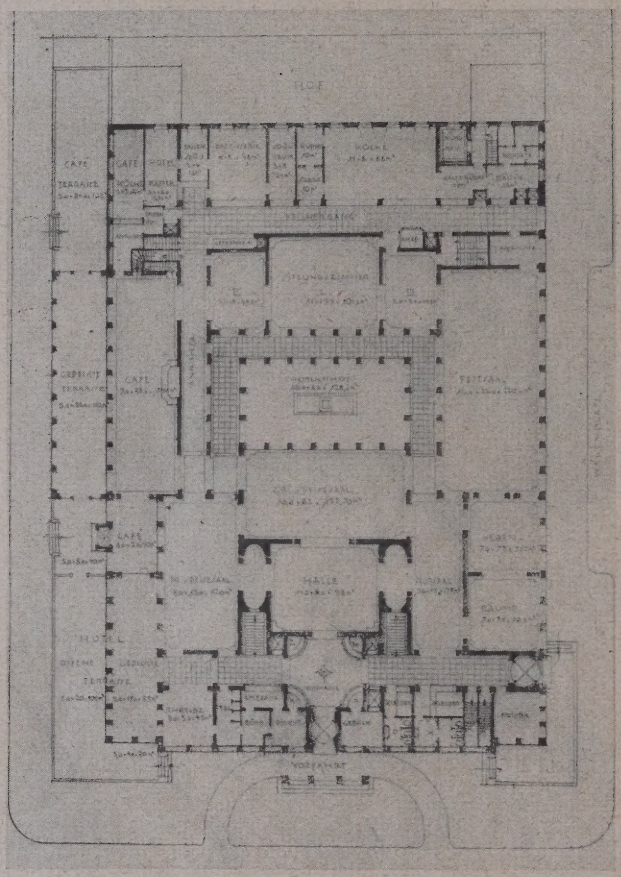
es im Grundriß des Untergeschosses angedeutet ist, so tief angelegt wäre, daß die Anlage von Kellerfenstern ermöglicht wird. Die Lage einiger Sitzungszimmer im I. Obergeschoß ist angängig. Die Erweiterung ist gut gewährleistet. Für die Gestaltung des Äußeren ist die Variante vorzuziehen.

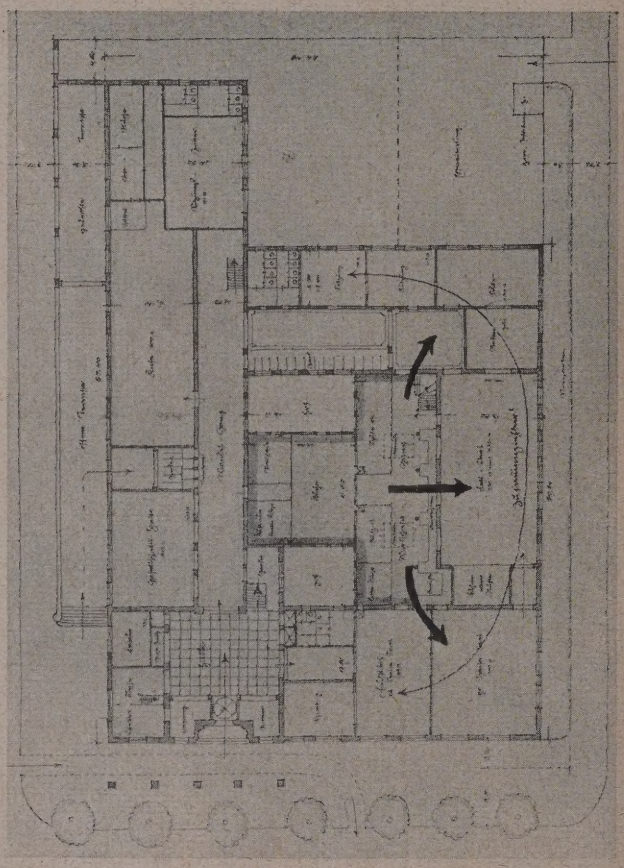
4. Kennwort:
„Bohobag"
(ein III. Preis).

Hierzu die Abb. 10, S. 68 und 11, oben.

Der Vorzug dieses Entwurfes liegt in der Anordnung einer großen Terrasse nach der Weiherstraße im Anschluß an die Speisesäle und das Kaffee-Restaurant. Auch







Ein IV. Preis von 3000 M.
Kennwort:
„Sachlich“.
Verfasser:
Arch. A. Seifarth, Gotha.

Abb. 15 (hierüber).
Erdgeschoßgrundriß (1 : 750).

Abb. 17. Schaubild zum Entwurf „Sachlich“. Zu Abb. 15.

Ein Ankauf von 2000 M.
Kennwort:
„Weithin sichtbar“
Verfasser: Architekt
B. D. A. Reg.-Baumstr.
Alfred Daiber, Stuttgart.

Abb. 14 (oben). Schaubild.

Abb. 16 (hierüber).
Erdgeschoßgrundriß (1 : 750).

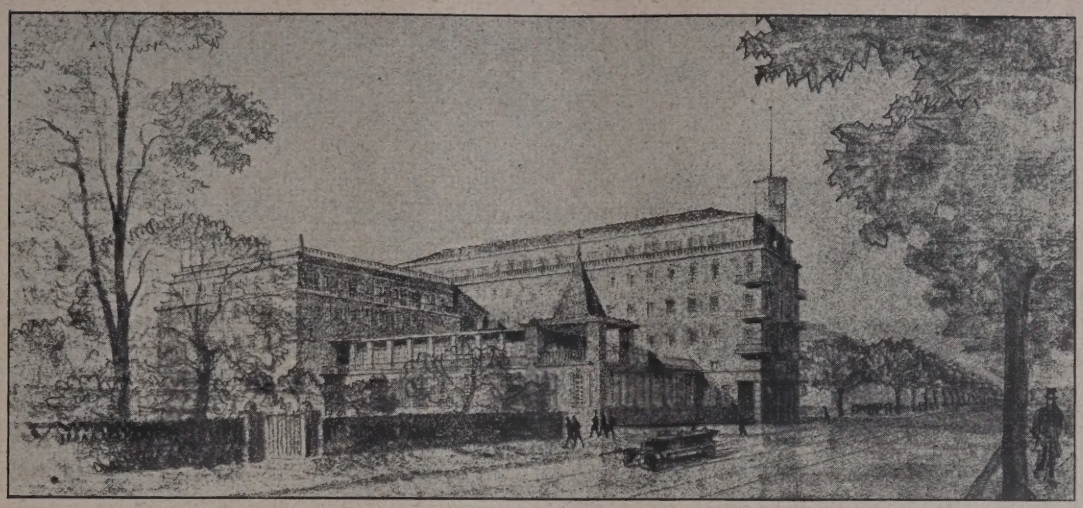


Abb. 18. Ein Ankauf zu 2000 M. Kennwort: „Parkhotel“. Arch. Hans Landgrebe, Bochum.

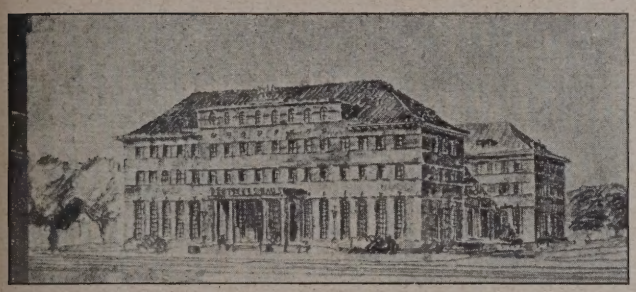


Abb. 19. Ein Ankauf zu 2000 M. Kennwort: „1. 12. 25“. Arch. Otto Droge, Leipzig.

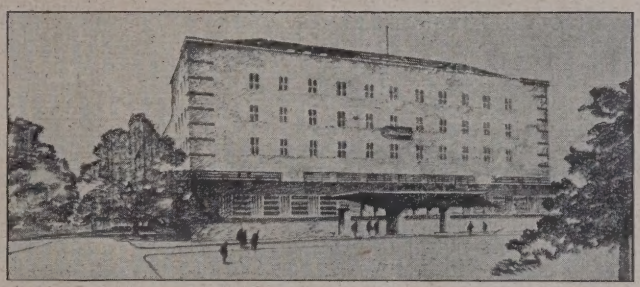


Abb. 20. Ein Ankauf zu 2000 M. Kennwort: „Hotelgrundriß“. Arch. Prof. Fahrenkamp, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Mataré, Düsseldorf.

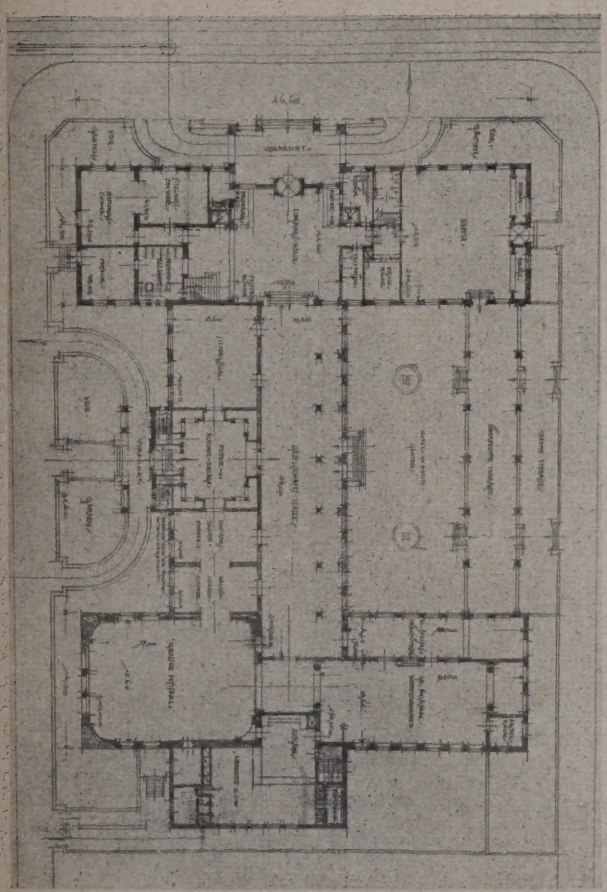


Abb. 21. Grundriß (1 : 750) zu Abb. 19.

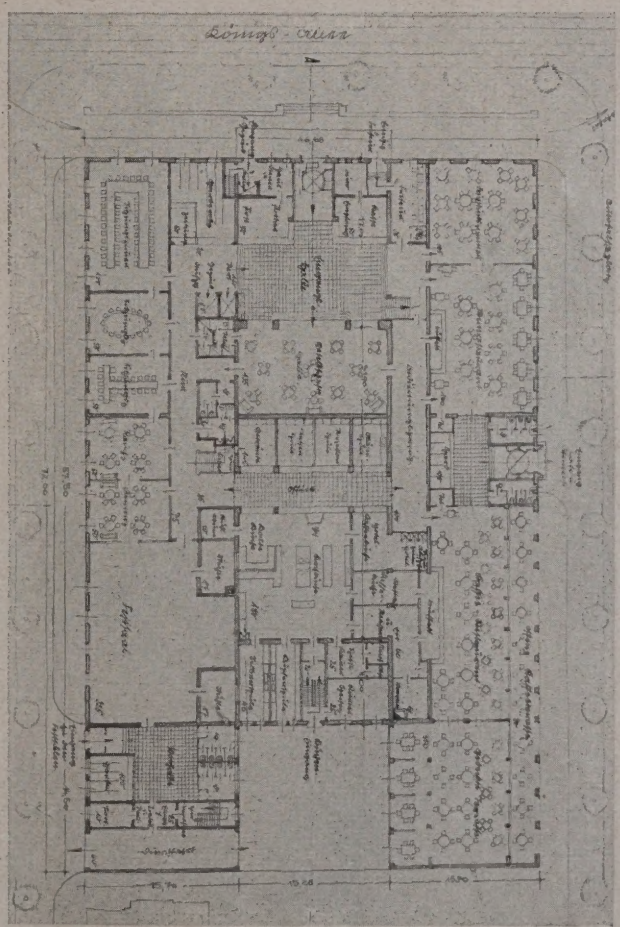


Abb. 22. Grundriß (1 : 750) zu Abb. 20.

Wettbewerb für einen Hotelneubau in Bochum.

die Sitzungszimmer, der Festsaal und die Küchenanlage sind gut gruppiert. Die Beschickung der Gasträume von der Kochküche aus ist klar. Durch die Gesamtanordnung wird in den Obergeschossen erreicht, daß kein Hotelzimmer hofwärts liegt. Die Vorzüge des Grundrisses werden aber nur durch eine Überschreitung der baupolizeilich zugelassenen Höhe ermöglicht, ohne besonderen Vorteil für die Baugruppe.

5. Kennwort: „Lucullus“ (ein IV. Preis).

Hierzu die Abb. 12 und 13, S. 69.

Die Gesamtgrundrißanordnung erfüllt im wesentlichen die gestellten Anforderungen. Insbesondere sind die Speisesäle und das Kaffee-Restaurant gut nach der Weiherstraße um eine dort vorgesehene Terrasse gelagert. Die Helligkeit der Flure in den Obergeschossen läßt zu wünschen übrig. Eingangshalle und anschließender Gesellschaftsraum sind nicht ausreichend. Die Sitzungszimmer sind zu abgelegen. Die Bedienung des Festsaales mit seinen Nebenräumen von der Kochküche aus kann nur durch Überquerung des Wandelganges erfolgen. Es werden daher besser die Sitzungszimmer mit dem Festsaal und seinen Nebenräumen getauscht. Das Äußere des Gebäudes ist klar, wird aber durch die Eckvorbauten beeinträchtigt. (Vgl. das Schaubild.)

6. Kenntwort: „Sachlich“ (ein IV. Preis).

Hierzu die Abb. 15 und 17, S. 70.

Dieser Entwurf ist besonders wegen seiner klaren äußeren Erscheinung und seiner architektonischen Gestaltung zu loben. Die Grundrißanordnung entspricht nicht der architektonischen Leistung. Die Belichtung der Hallen und Sitzungssäle lediglich durch Oberlichter ist unzweckmäßig.

Angekauft wurden die folgenden Entwürfe:

7. Kennwort: „Weithin sichtbar“ (Ankauf).

Hierzu die Abb. 14 und 16, S. 70.

Dieser Grundriß zeigt den Vorzug der Zusammenfassung von Hotelgaststätten, Festsaal und Nebenräumen und die leichte Bedienung dieser Räume von den zentral gelegenen Wirtschaftsräumen aus. Dieser Vorteil wird erkauft durch einen umständlichen Zugang zum Festsaal. Die äußere Erscheinung ist ansprechend.

8. Kennwort: „Parkhotel“ (Ankauf).

Hierzu die Abb. 18, S. 71.

Der Verfasser hat den Festsaal an der Weiherstraße angeordnet und das Kaffee-Restaurant darüber gelegt. Wirtschaftlich ist die Lage des Kaffee-Restaurants im Obergeschoß nicht vorteilhaft, jedoch gelangt der Verfasser durch diese Lösung zu einer eigenartigen und ansprechenden Baugruppe.

9. Kennwort: „Hotelgrundriß“ (Ankauf).

Hierzu die Abb. 20 und 22, S. 71.

Der Grundriß erfüllt im wesentlichen die gestellten Anforderungen. Der besondere Eingang zum Festsaal würde besser zwischen diesem und den Sitzungszimmern liegen. Die Lage einzelner Hotelzimmer nach dem Innenhofe, unter dem die Küche liegt, läßt zu wünschen übrig. Sie würde gebessert, wenn der östliche Querbau wegbliebe. Der umbaute Raum ist übermäßig groß. Das Äußere ist schlicht und gefällig.

10. Kennwort: „1. 12. 25“ (Ankauf).

Hierzu die Abb. 19 und 21, S. 71.

Der Verfasser sieht die Küchenanlage im Untergeschoß vor und gelangt dadurch im Erdgeschoß zu einer interessanten Anordnung der Gesellschaftsräume, die durchweg gut belichtet sind und sich um eine Hotelterrasse und einen Garten nach der Weiherstraße zu gruppieren. Die vorgeschlagene Erweiterung über der Terrasse würde den Reiz dieser Anlage jedoch zerstören. Die besondere Auffahrt zum Festsaal an der Christstraße ist gut, aber aufwendig. Die Abmessungen des Kaffee-Resaturants sind zu klein. Die Gruppierung des Äußeren ist gut, bietet aber in der Ausgestaltung nichts Besonderes. —

Die Hotelbau-Aktien-Gesellschaft hat sich noch nicht schlüssig gemacht, welchem der Preisträger sie die Durchführung des Entwurfs übertragen will. Es steht jedoch zu erwarten, daß einer der Beteiligten den Auftrag erhalten wird. —

Vermischtes.

Zur Wettbewerbsfrage. In Nr. 5 wurde mein Aufsatz aus der D. A. Z. vom 7. Januar insofern mißverständlich zitiert, als ich die Beteiligung beamteter Kollegen gar nicht erwähnt habe. Wettbewerb als Broterwerb ist nur den Spezialisten günstig. Den Andern ist es Mühe und Mißbrauch. Warum soll man darum streiten? Wer Arbeit zu verschenken hat, mag es tun.

In der Baugilde 1921, Nr. 5, und in der Kunstchronik 1925, Nr. 10, habe ich ebenso wie in der D. A. Z. alle Seiten beleuchtet und beziehe mich auf diese Ausführungen, wenn ich hier nur eines herausgreife: Es ist nicht wahr, daß Höchstleistung nur durch den Wettbewerb komme. Die Kunst läßt sich nicht so einfach mit dem Gewerbe vergleichen. Der Verfasser dieser These scheint vom Schaffensvorgang wenig Ahnung zu haben. Wahr ist, daß es zweierlei Vertreter der Kunst gibt, anerkannte und ringende. Die ersten braucht man nicht erst zu suchen, die anderen müssen naturgemäß durchfallen (bis auf „den“ Konzessionsschulzen mit dem letzten Ankauf) und halten sich daher schon lange fern. Also ist das Wettbewerbswesen schon keine Angelegenheit der Baukunst mehr, sondern der Routiniers und . . . der Übrigen. Auch eine Reform wird das nicht ändern, wenn sie nicht so radikal wird, daß Vertrauen entstehen könnte. Das aber ist bei der Einstellung der großen Mehrheit nicht zu erwarten. —

Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. Alfred Gellhorn, Berlin.

Nachschrift der Schriftleitung. Diese Zuschrift, die uns schon vor längerem zugegangen ist, blieb durch ein Versehen liegen. Wir bringen sie nachträglich zur Kenntnis, wenn wir auch der Auffassung des Einsenders vom Unwert der Wettbewerbe nicht zustimmen.

Zur Reform des Wettbewerbswesens. Unsere Behandlung dieser Frage hat uns eine Fülle von Zuschriften eingebracht, die vielfach dasselbe sagen, z. T. auch Vorschläge machen, die wir für indiskutabel halten müssen. Wir müssen uns darauf beschränken, gute und neue Anregungen zu veröffentlichen. — Die Schriftleitung.

Literatur.

Eine neue Zeitschrift auf dem Gebiet des Wettbewerbswesens erscheint ab 1. Mai d. J. unter der Bezeichnung „Bau-Wettbewerbe“, Herausgeber Prof. A. Neumeister und Arch. B. D. A. Emil Deines in Karlsruhe i. B. Preis des Heftes 1,90 M. —

Prof. Neumeister ist den deutschen Architekten bekannt durch die über 30 Jahre von ihm herausgegeb. „Deutschen Konkurrenzen“, die für den Architekten, der sich als Bewerber bei einer Wettbewerbsaufgabe beteiligen wollte, ein wertvolles Studienmaterial und Nachschlagewerk darboten.

Die Herausgabe dieser „Konkurrenzen“ ist unter der Ungunst der Verhältnisse zu Ende des Krieges zunächst vorübergehend und dann dauernd eingestellt worden. Herr Prof. Neumeister hat dann mit uns wegen Fortsetzung der „Konkurrenzen“ in Verhandlungen gestanden, die sich aber zerschlugen, da wir uns nicht entschließen konnten, unsere eben erst eingerichtete Wettbewerbs-Beilage eingehen zu lassen, es vielmehr für unbedingt nötig hielten, wichtige Wettbewerbe, je nach dem von den besonderen Verhältnissen gegebenen Standpunkte, auch im Rahmen unserer Zeitschrift weiter zu behandeln.

Wie die jetzigen Herausgeber bekennen, sollen und wollen die „Bau-Wettbewerbe“ keine Fortsetzung der früheren „Konkurrenzen“ sein. Ihr Unterschied wird anscheinend hauptsächlich darin bestehen, daß mittlere und kleinere Wettbewerbe vorwiegend berücksichtigt, d. h. zur Darstellung gelangen werden.

Das erste Heft soll den Wettbewerb Krankenhaus Singen a. Hohentwiel behandeln.

Wir wünschen den Herausgebern besten Erfolg mit ihrem Unternehmen. — — Fr. E. —

Inhalt: Wettbewerb für einen Hotelneubau in Bochum. — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 40 * BERLIN, DEN 19. MAI 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum.

(Schluß aus Nr. 8*.)

Abbildung 27 auf S. 77 zeigt, in welcher Weise die Aufgabe in dem letzten, vom Arch. B. D. A. Seiffert für den D. R. A. bearbeiteten Entwurf vom Oktober 1925 gelöst war. Abb. 28 gibt ein Bild nach dem Modell für die Gruppierung der Hauptgebäude im östlichen Teil des Geländes nach diesem Entwurf. Die in genanntem Plan anschraffierten Spiel- und Sportplatzflächen befanden sich bereits zur Zeit der Ausschreibung des Wettbewerbes in Ausführung und sollten zum Frühjahr 1926 möglichst fertiggestellt werden. Von der Bebauung waren sie ausgeschlossen, auch war den Bewerbern gestattet, Abweichungen von den Ausführungszeichnungen in Vorschlag zu bringen. Das Programm gibt außerdem genau an, in wieweit gewisse Grenzüberschreitungen des Fachgeländes (in Abb. 27 genau angegeben) zulässig bzw. ausgeschlossen sind.

Nach den Programmforderungen war ein Gesamtplan in 1 : 1000 mit Angabe der Höhenlage der Wege und des Erdgeschoßfußbodens der Bauten zu liefern. Von letzteren waren für die besonders wichtigen Grundrisse und die notwendig erscheinenden Ansichten Schnitte in 1 : 500 beizubringen, die übrigen nur im Lageplan in der erforderlichen Größe einzutragen. Durch einige perspektivische Skizzen waren die Ideen zu veranschaulichen, außerdem kurz zu erläutern.

An Sport- und Spielplätzen wurden gefordert: ein abgetrennter Frauenbezirk mit Rasenplatz von 55 bis 60 m Breite, 90 bis 95 m Länge, desgl. im gleichen Bezirk zwei Tanzringe von 20 m Durchm. davon einer mit Zuschauerplätzen. Es waren ferner vorzusehen: sechs Tennisplätze; eine Rasenspielfläche in der Größe von zwei nebeneinanderliegenden Fußballplätzen (148 · 120 m); 1 Leichtathletikplatz nach besonderer Einteilung in 170 · 120 m Gesamtgröße; 1 Sommerschwimmbecken im Freien von 50 · 20 m Fläche mit Springturm; der „Jahnplatz", ein als Ehrenhof gedachter Platz von der Mindestgröße eines großen Turnplatzes.

An Gebäuden waren verlangt: ein Turnhallen-, Hochschul-, Verwaltungsgebäude für den D. R. A.; eine Speiseanstalt; ein Frauen-, Studenten- und Kursistenheim. Das sind die in 1 : 500 näher darzustellenden wichtigsten Gebäude. Im Lageplan waren: das Schwimmhallengebäude mit etwa 28 · 85 m Grundfläche, das Winterstadion für dessen Grundriß ein Rechteck von mindestens 50 · 100 m vorzusehen war; die Häuser der Sportverbände; ein Maschinenhaus mit Wirtschaftshof, Garagengebäude und Stallungen. Zu dem Maschinenhaus, das zunächst in mäßigem Umfange vorgesehen war, wird gesagt, daß, wenn die Möglichkeit bestände, alle Bauten gleichzeitig auszuführen, sich eine zentralisierte Beheizung der sämtlichen Baulichkeiten des Sportforums von hier aus empfohlen würde, daß aber, da sich dieser Gedanke nicht verwirklichen läßt, Heizanlagen mit dem übrigen Vorratsraum für die Einzelbauten erforderlich werden. Falls sich dazu die

*) In No. 8, S. 60, sind die 3 oberen Abbildungen falsch numeriert. Statt 7, 13, 14 muß es heißen 8, 9, 10. —

Abb. 12 Blick auf Turnhalle, links Schwimmhalle, rechts Hochschulgebäude.
Entwurf der Arch. B. D. A. Seiffert und Biebendt.

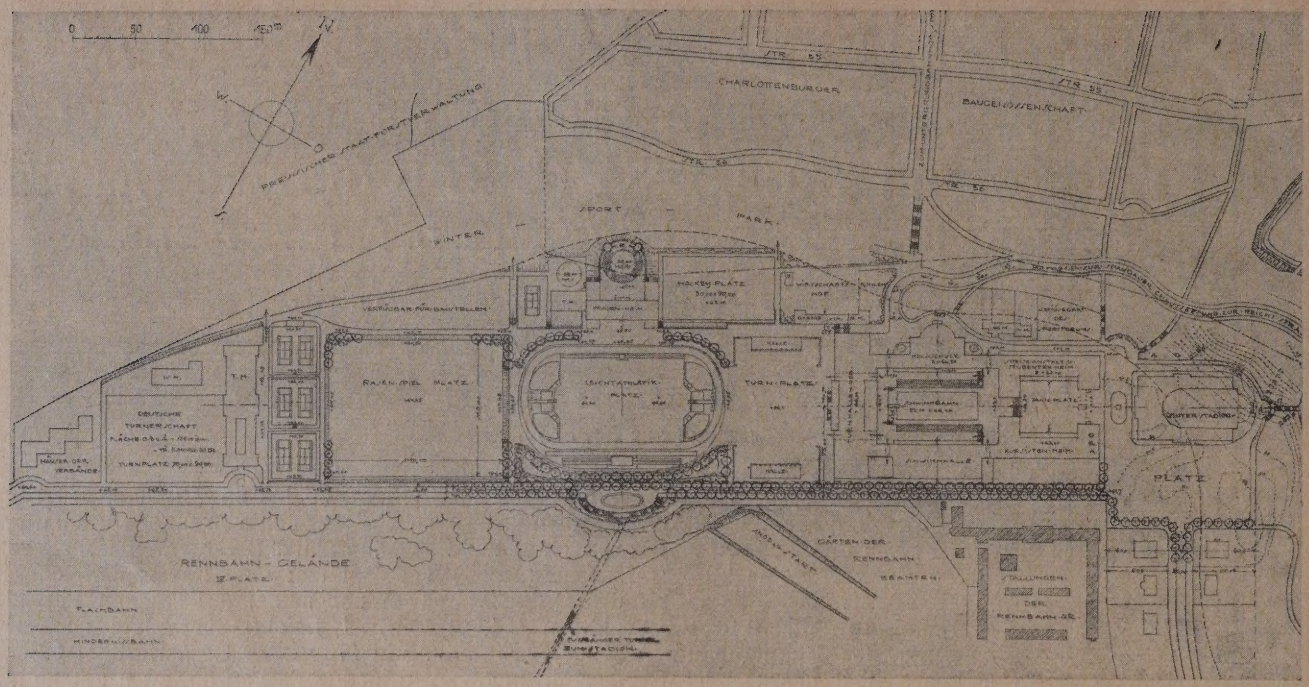


Abb. 13. Gesamtplan des Entwurfes Seiffert und Biebendt. (1 : 6000.)

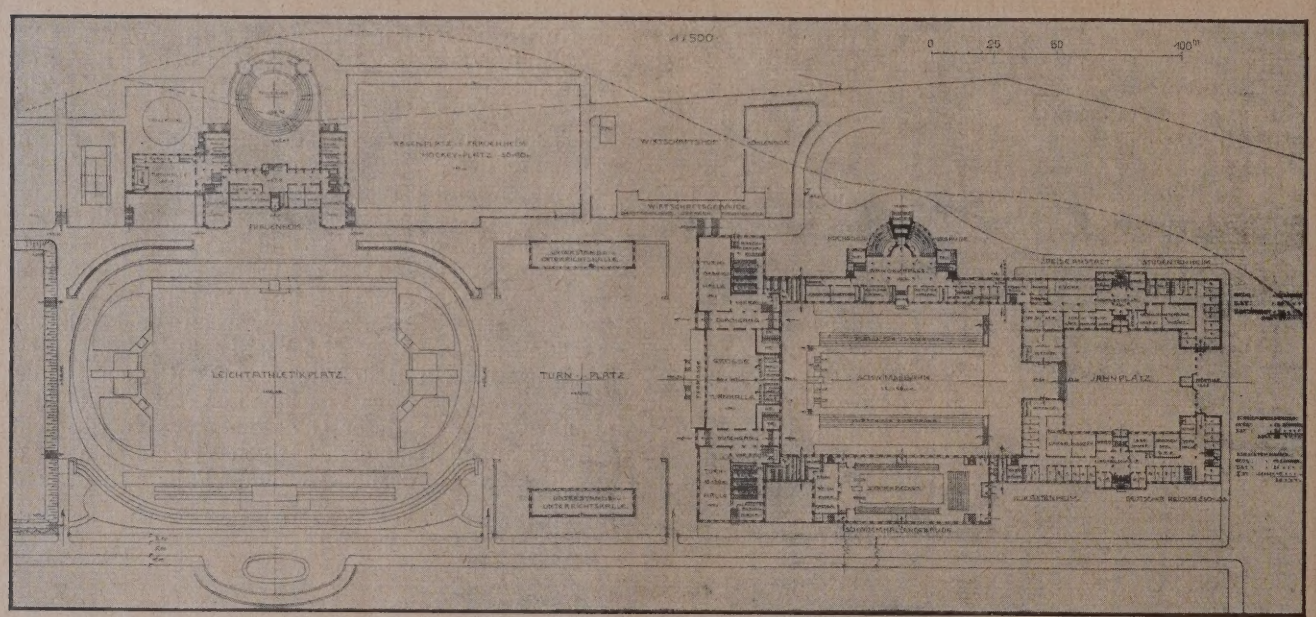


Abb. 14. Plan der Hauptgebäude auf dem östl. Teil des Geländes. (1 : 3000.)

Möglichkeit ergibt, waren einige offene, nur nach der Windseite zu schließende Hallen als Unterstands- und Unterkunftshallen bei schlechtem Wetter vorzusehen.

Schließlich war ein, wenn möglich abgesonderter Bezirk für die deutsche Turnerschaft von 12 bis 15 000 qm Fläche anzulegen mit großem Turn- und Spielplatz und einer Bebauung, für die Vorentwürfe der deutschen Turnerschaft bereits vorlagen.

Abb. 15. Blick gegen das Winterstadion.
Entwurf: Seiffert und Biebendt.

Neben diesen für die Raumdisposition maßgebenden Angaben enthielt das Programm noch sehr ins Einzelne gehende Forderungen für die verschiedenen Gebäudegruppen.

Wenn wir uns auch bei unserer Darstellung und der bildlichen Wiedergabe der Entwürfe auf die Gesamtlösung und den architektonischen Aufbau beschränken müssen, so seien hier doch noch einige Angaben aus den besonderen Programmforderungen mitgeteilt, die für ähnliche Anlagen von Interesse sein dürften.

Das Turnhallengebäude sollte nicht weniger als vier Turnhallen umfassen, eine von 20 · 40 m Grundfläche, zwei von mindestens 13 m Breite bei 30 m Länge, eine von 13 m Breite bei 20 m Länge. Hinzuzufügen waren ein Boxsaal von 13 · 30 m, ein Hörsaal für 200 Hörer mit Lichtbild-Einrichtung, drei Gym-

Abb. 16. Blick auf Turnhallengebäude, Hochschule und Heim.

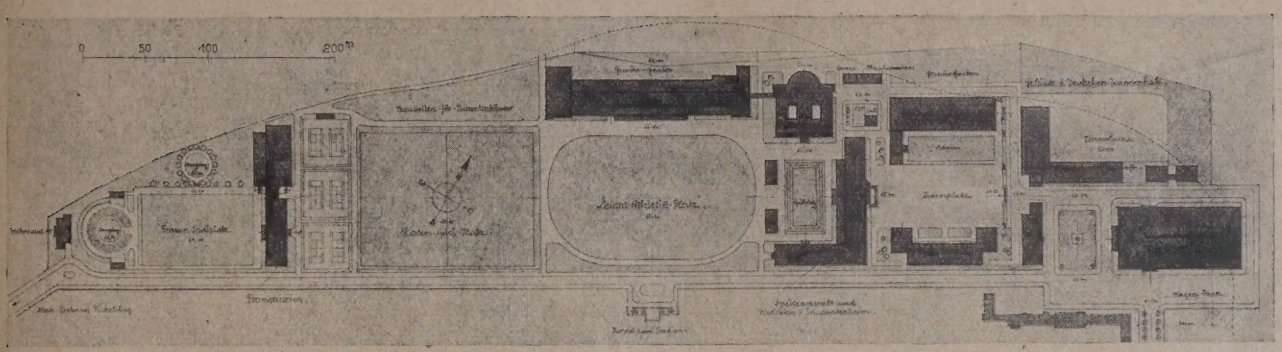


Abb. 17. Gesamtplan der Forumsanlage (1 : 6000).

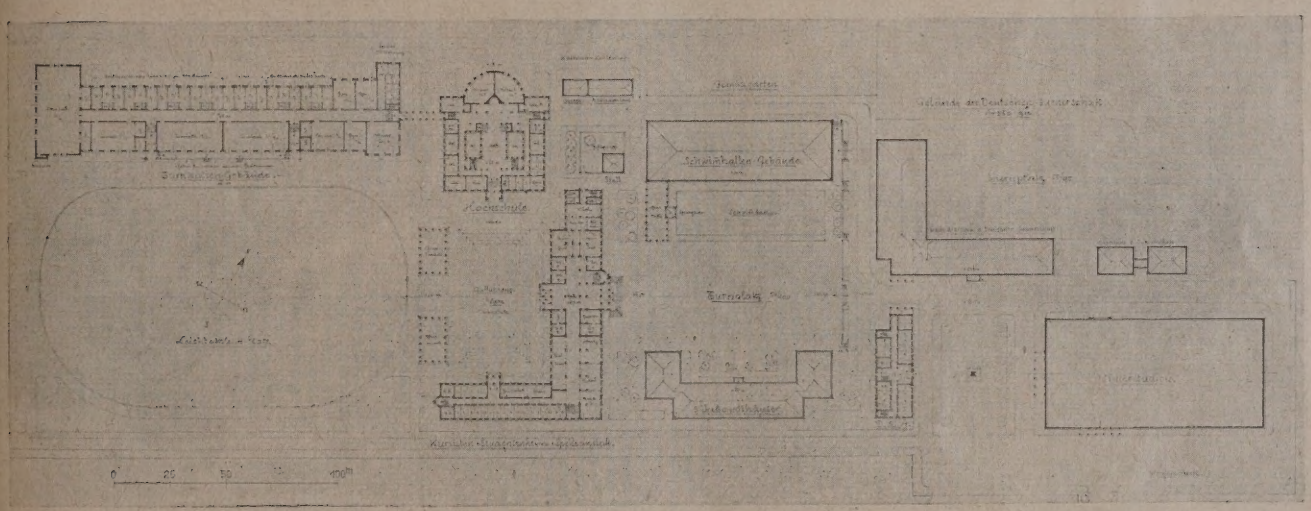


Abb. 18. Plan der Hauptgebäude auf dem östl. Teil des Geländes (rd. 1 : 3500).

Abb. 19. Blick auf die Hochschule, rechts Heim.

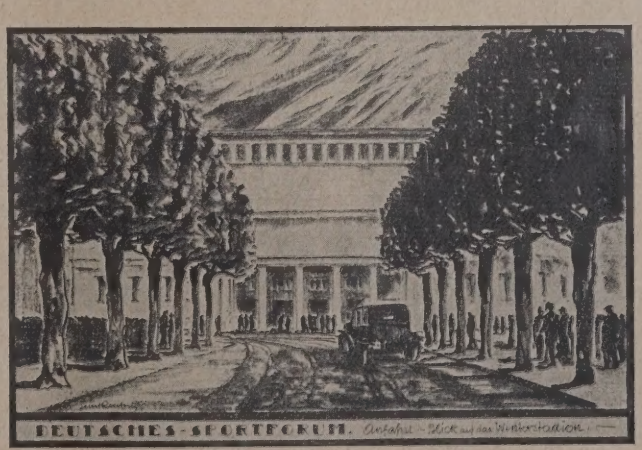


Abb. 20 (rechts). Blick auf das Winterstadion.

Abb. 16—20. Entwurf der Arch. B. D. A. Seiffert und Rentsch.

Der engere Wettbewerb um das Deutsche Sportforum.

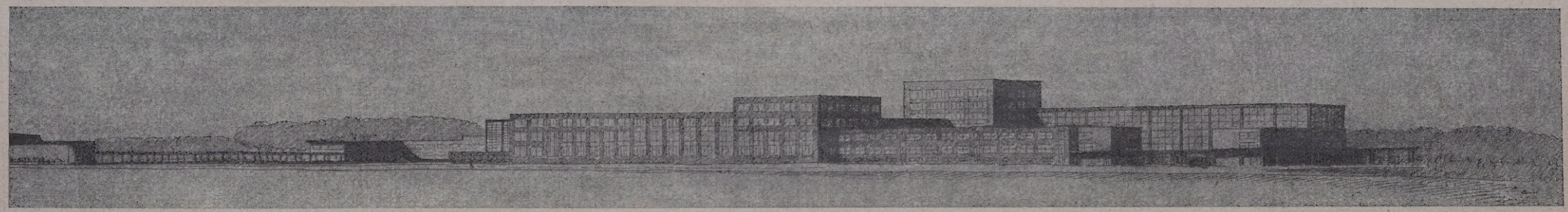


Abb. 21. Schaubild des Sportforums von Süden her. Arch. B. D. A. Max Taut, Berlin.

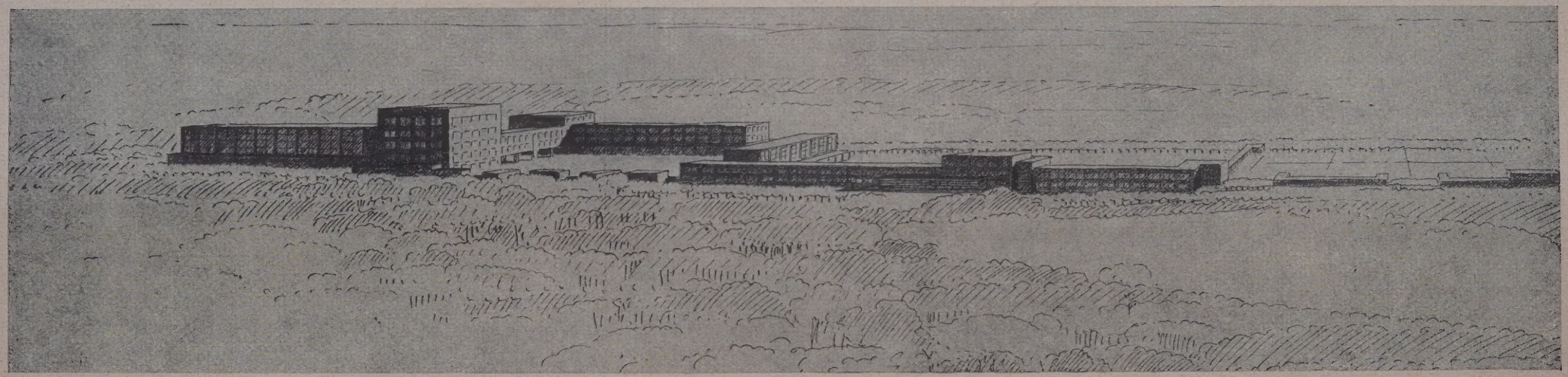


Abb. 22. Schaubild des Sportforums von Norden her. Arch. B. D. A. Max Taut, Berlin.

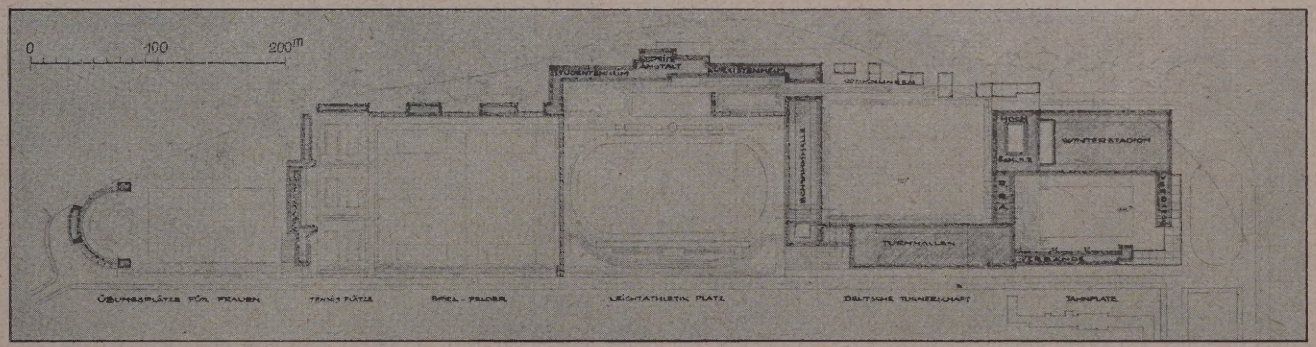


Abb. 23 (links). Lageplan des Entwurfs von Arch. Max Taut, Berlin.

Maßstab: 1 : 6000.

(Vgl. die Abb. 8—11, Nr. 9, S. 60.)

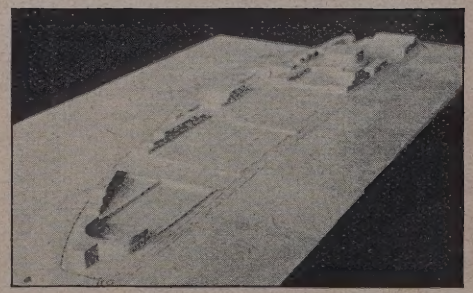


Abb. 24. Bild nach dem Modell. Entwurf von Prof. Poelzig, Berlin.

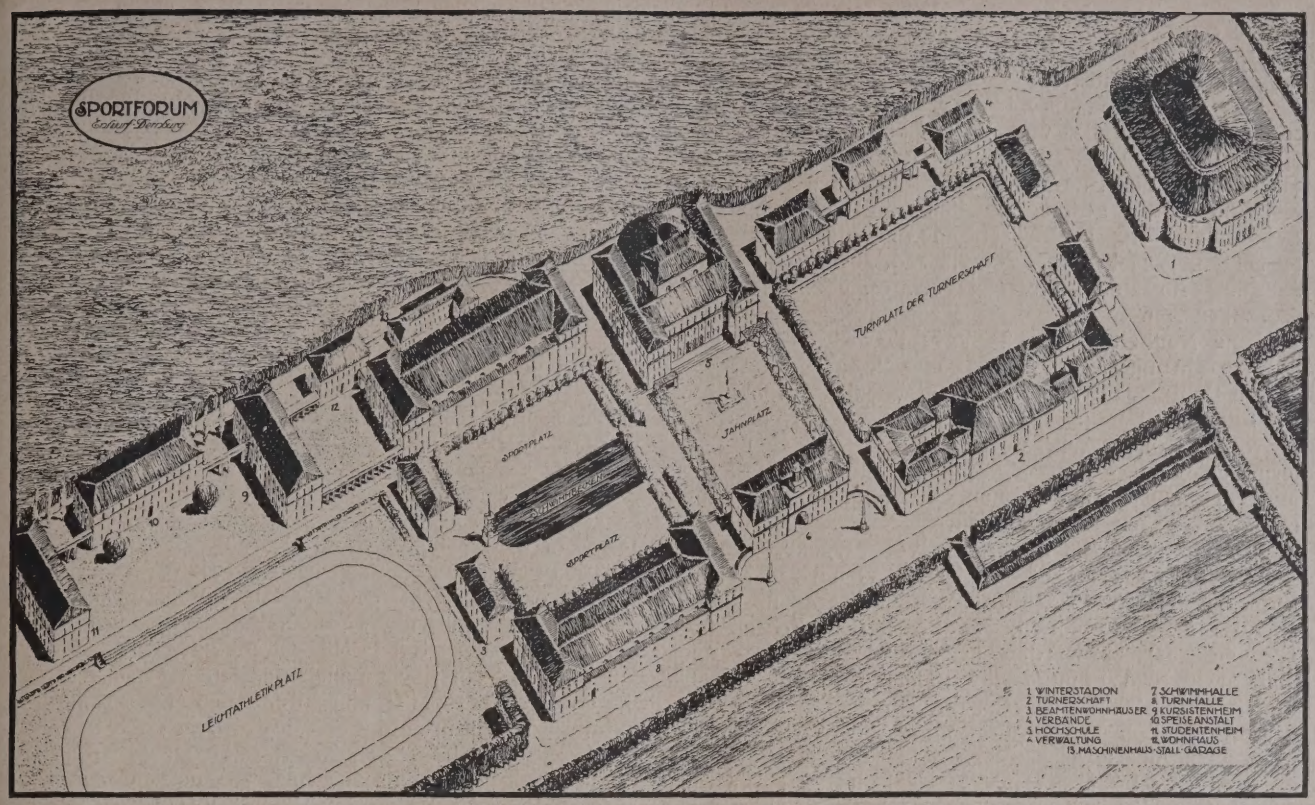


Abb. 25. Östlicher Teil des Sportforums aus der Vogelschau. Entwurf Dernburg.

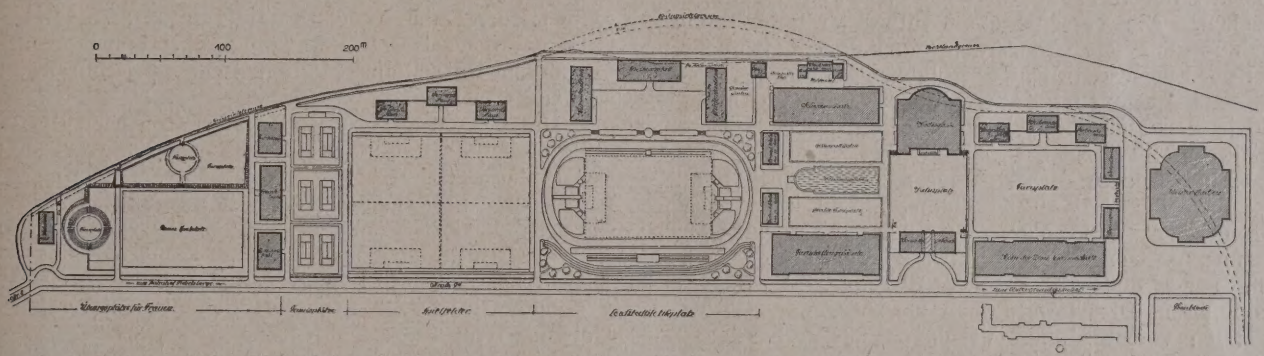


Abb. 26. Gesamtplan 1 : 6000. Entwurf Arch. B. D. A. Prof. Dernburg.

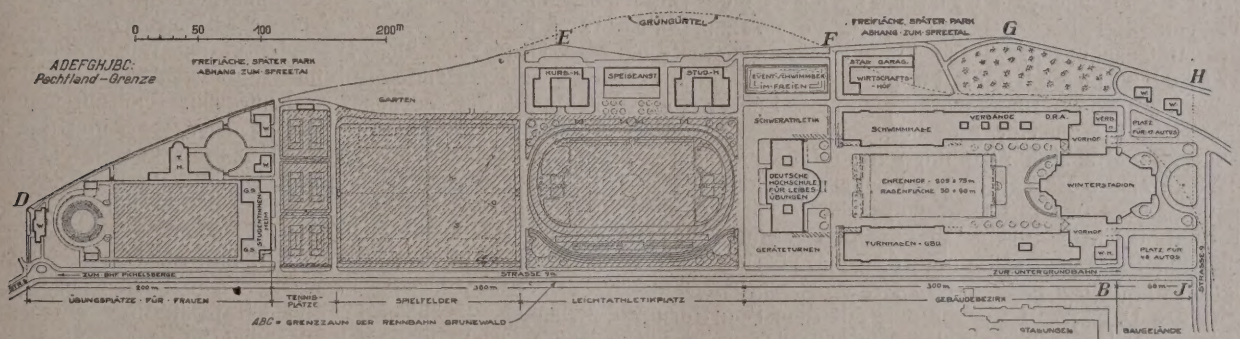
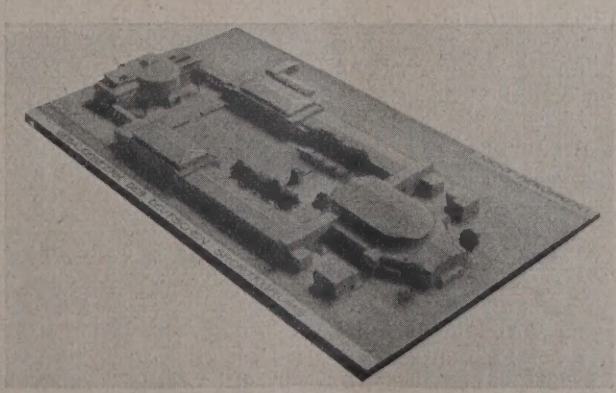


Abb. 27. Gesamtlageplan des letzten Entwurfes für den D. R. A. von Arch. B. D. A. Seiffert (Okt. 1925).
Abb. 28 (unten). Modell der östlichen Gruppe.

nastiksäle von 13·9 bis 10 m Lichtmaß. Zentral gelegene Umkleideräume für 300, Kleiderschränke für 600 Personen mit reichlichen Douche- und Fußbädern waren vorzusehen. Dazu kommen noch besondere Umkleideräume für das Lehrpersonal, Lehrerzimmer und Geräteräume, Aborte und zwei kleine Wohnungen für Beamte. Für das Hochschulgebäude waren eingehende Raumforderungen gemacht. Neben einem großen, auch als Aula und Kongreßsaal dienenden Vorführungssaal mit 4 bis 500 ansteigenden Sitzplätzen nebst den erforderlichen Nebenräumen, waren je zwei weitere Hörsäle mit 60 bzw. 150 Plätzen, acht Laboratorien, ferner Konferenz-, Bibliotheks-, Lehrer- und Lesezimmer mit



Angabe ihrer Größe gefordert, ferner Sitzungszimmer, Beamten- und Lehrerwohnungen, Raum für das Archiv und einige Werkstätten.

Das Schwimmhallengebäude sollte eine große Schwimmhalle von 33 m Länge (3 Längen = 100 m) und 12 m Breite erhalten, mit das Becken umgebenden bis 800 Sitz- und 400 Stehplätzen in starker Ansteigung, um guten Ausblick auf die Schwimmfläche zu sichern. Umkleideräume unter den ansteigenden Sitzen, Waschräume, Schwitzbad, sowie eine kleine Wohnung für den Bademeister waren ebenfalls darin unterzubringen.

Eine Neuheit stellt das Winterstadion dar, mit Vorführungsraum und 125 m langer Laufbahn, Bühnen-Podium, etwa 2500 Sitzplätzen, dazu Stehplätze. Der Raum soll so ausgestaltet werden, daß er auch zu großen Kongressen, Vorträgen, musikalischen Darbietungen benutzt werden kann. Er sollte also mit Gestühl versehen werden können. Dazu sind die erforderlichen Nebenräume vorgesehen.

Von weiteren, im Programm vorgesehenen Bauten sei noch kurz erwähnt die Speiseanstalt für Studenten, Lehrer, Beamte mit fünf Räumen, Raum gebend für 200 Personen, so daß in drei Folgen 600 Personen gespeist werden können. Wirtschafts- und Küchenräume, Wohnung für den Verwalter, Gesellschaftsräume, 30 bis 50 Internatszimmer mit je zwei Betten, reichlich Waschraum und Aborte waren hier unterzubringen.

Weitere 50 Zimmer mit je zwei Betten sollte das Studentenheim aufnehmen nebst Gesellschafts-, Lese- und Spielzimmer und Nebenräumen; die gleiche Ausstattung war für das Kursistenheim vorgesehen. Die verschiedenen Internatsräume konnten auch zusammengefaßt werden, der Küchenbetrieb sollte von der Speiseanstalt aus erfolgen.

Das Frauenheim sollte etwa 50 Wohnräume, wie in den anderen Heimen erhalten, außerdem Gymnastikraum, Turnsaal, Umkleideraum usw.

Eine Anlage dieser Art erfordert natürlich auch umfangreiche Verwaltungsräume, die in einem besonderen Verwaltungsgebäude des D. R. A. zusammenzufassen waren mit etwa 30 Verwaltungsräumen von rund 600 qm Fläche, Sitzungssaal, Beamtenwohnungen, Druckereiräumen usw.

Den verschiedenen Vereinen und Verbänden, die im Sportforum ihre eigenen Häuser haben wollten, war für 4 bis 5 solcher Verbandshäuser ein Bauplatz von 300 bis 400 qm Fläche vorzusehen, mit mehreren Geschossen. Dazu kommen dann noch die Wirtschaftsgebäude und einige besondere Wohnhäuser für Beamte und Lehrer mit Wohnungen bis zu vier Familien.

Es handelte sich also um ein umfangreiches und in Bezug auf die Raumforderung sehr eingehendes Programm, wie es nur auf Grund der schon vorliegenden Vorarbeiten hatte aufgestellt werden können. Das Programm läßt auch erkennen, daß mancherlei weitergehende Pläne, die nach der in Nr. 8 erwähnten Denkschrift des D. R. A. in Verbindung mit dem Sportforum gebracht werden sollten, in den jetzigen Plan nicht mit aufgenommen werden konnten, da schon die Unterbringung der vorerwähnten Einzelaufgaben eine weitgehende Ausnutzung des hierfür verfügbaren Geländes voraussetzt.

Vorschriften über die baukünstlerische Ausgestaltung und die Höhe der Kosten waren nicht gemacht. Auf dem vorhandenen Gelände waren die Bauten unterzubringen, wobei für die Bebauung durch die in Ausführung begriffenen Sportplätze, durch die Forderung günstiger Lage der Bauten zum Verkehr von außen und ihre zweckmäßige Stellung zueinander für den inneren Verkehr gewisse Richtlinien sich von selbst ergaben. Zweckmäßigste Ausnützung des verfügbaren Geländes bei bester Gesamtwirkung war das anzustrebende Ziel. Es war eine vorbildliche Anlage zu schaffen, denn es wird, wie bei Bekanntgabe des Preisgerichtsurteils vom D. R. A. ausgeführt wurde, das „Deutsche Sportforum" als zukünftiges Zentrum der deutschen Turn- und Sportbewegung auf alles was nach ihm an Pflegestätten dafür gebaut wird, seinen maßgebenden Einfluß ausüben. Für ein Jahrhundert mindestens wird das Sportforum gewissermaßen das Gesicht des deutschen Sportes sein."

Wir haben in der Wettbewerbs-Beilage Nr. 5 gelegentlich der Ausstellung der Wettbewerbspläne in der Techn. Hochschule zu Berlin schon über die Erläuterungen des Reichskunstwartes Dr. Redslob berichtet, die dieser als einer der Preisrichter abgegeben hat.

Nachstehend sei der Wortlaut der Begründung abgedruckt, die das Preisgericht seinem einstimmigen Entschluß, dem Entwurf der Arch. Werner und Walter March als Grundlage für die weitere Bearbeitung zu empfehlen, beigegeben hat. Sie lautet:

„Das Sportgelände des Reichsausschusses für Leibesübungen erstreckt sich in einer Länge von etwa 100 m in westöstlicher Richtung am Rande eines stark abfallenden Hochplateaus entlang. Die mittlere Breite beträgt etwa 170 m. Die Höhenunterschiede innerhalb des Geländes sind nicht erheblich, so daß mit relativ geringen Erdarbeiten leicht gegeneinander abgestufte, horizontale Sportflächen sich herstellen lassen. Gegen Süden bietet das Gebiet der Grunewald-Rennbahn Schutz gegen störende Verbauung. Die freie Lage mit dem schönen Blick nach Nordwesten sichern dem Gelände des Sportforums für immer einen eigenartigen Reiz und einen unvergleichlichen Vorzug gegenüber allen anderen Sportplätzen.

Die Verkehrsverhältnisse sind günstig. Das Westende ist erreichbar von der Heerstraße an der Rennbahn entlang. Der Hauptzugang führt von der Untergrundbahn-Haltestelle Stadion in acht Minuten zum Ostende des Sportplatzes.

Die Besichtigung des Geländes führte zu der einmütigen Überzeugung, daß die natürliche Schönheit des Platzes, zumal bei seiner großen Ausdehnung, in möglichst weitgehendem Maße ausgenützt werden müsse. Dies wird am besten erreicht, wenn die Freiheit des Nordrandes möglichst geschont und der freie Durchblick in der Längsachse möglichst weit ausgedehnt wird. Zu große Höhenentwicklungen der Gebäude sind zu vermeiden.

Diesen grundsätzlichen Erwägungen entspricht am besten der Entwurf der Brüder March, der den Nordrand besonders reizvoll entwickelt.

Dem Vorschlag II, welcher das Winterstadion an das äußerste Ostende hinausschiebt, wird vor dem Vorschlag I der Vorzug gegeben. Einzelheiten, wie Eingliederung des Gebäudes der Turnerschaft und der Verbände in den regelmäßigen Hof um den Jahnplatz sind in der vorgeschlagenen Form nicht ausführbar. Eine Änderung im Rahmen des Hauptgedankens ist jedoch leicht möglich etwa in der Form, daß das Hochschulgebäude etwa um 90° gedreht und als Ostabschluß des Turnplatzes aufgestellt würde. Auf diese Weise würde zwischen Hochschule und Winterstadion ein großer Raum frei bleiben, der zu selbständigerer Entwicklung der Gebäude der Turnerschaft und der Verbände geeignet wäre." —

Eine Einzelwürdigung der Entwürfe hat das Preisgericht nicht veröffentlicht.

Wir haben in Wettbewerbs-Beilage Nr. 8 den Entwurf der Gebr. March, sowie den Entwurf von Prof. Poelzig vorausgeschickt, zu dem wir in Abb. 24, S. 76, noch ein kleines Bild nach dem Modell nachfolgen lassen. Wir geben ferner in den Abbildungen 21 bis 23, S. 76, den Entwurf von Arch. B. D. A. Max Taut, sowie in Abb. 25 und 26, S. 77, denjenigen von Prof. Dernburg wieder. Die beiden Entwürfe von Arch. B. D. A. Seiffert in Gemeinschaft mit Arch. B. D. A. Rentsch bzw. Arch. Biebendt sind in den Abb. 12 bis 15, S. 73 und 74, sowie in den Abb. 16 bis 20, S. 75, dargestellt. Sie geben mit dem, dem Wettbewerb vorangegangenen Seiffert'schen Entwurf

Abb. 27 und 28, S. 77, einen interessanten Vergleich, wie verschieden die Aufgabe in ihrem Grundgedanken doch noch aufgefaßt werden konnte, trotz der Begrenzung, die der Lösung durch den festen Rahmen und die eingeschränkte Bewegungsfreiheit durch die schon vorgesehenen Spiel- und Sportplätze gegeben war.

Auf Einzelheiten einzugehen, müssen wir uns versagen. Wir überlassen es auch unseren Lesern, aus dem Vergleich der einzelnen Pläne selbst die Schlüsse zu ziehen, wieweit die Bewerber die gestellte Aufgabe programmäßig erfüllt haben, wieweit die Preisrichter selbst bei ihrer Beurteilung eine freie Auslegung der Programmbestimmungen haben walten lassen. Das letztere gilt namentlich in Bezug auf die Einhaltung der festgelegten Bebauungsgrenzen.

So sind z. B. in dem preisgekrönten Entwurf die Vereinshäuser und das Wirtschaftsgebäude südlich der großen Straße des Sportforums auf Gelände der Rennbahn verlegt. Falls sich das als undurchführbar erweist, würde eine stärkere Bebauung des Pachtgeländes nötig sein, was wohl zu einer stärkeren Bebauung der Nordseite, also zur teilweisen Preisgabe des besonderen Vorzuges des preisgekrönten Entwurfes führen müßte.

Wie aus den Schlußbemerkungen zum Programm hervorgeht, ist mit den verfügbaren Mitteln zur Zeit nur an die Errichtung des Turnhallengebäudes zu denken. Zunächst notwendig wären dann voraussichtlich die Hochschule, die Speiseanstalt, das Frauen-, Studenten- und Kursistenheim, vielleicht jedoch noch eher das Verwaltungsgebäude und ein Teil der besonderen Wohnungen. Am wenigsten übersehen läßt sich der Zeitpunkt für die Ausführung des Schwimmhallengebäudes und des Winterstadions. Diese werden jedenfalls ihrer großen Kosten wegen am längsten zurückgestellt werden müssen. — — Fr. E. —

Wettbewerbs-Reform.

Einzelheiten zu meinem Vorschlag, gelegentlich der Versammlung des B. D. A. am 12. April 1926 zu Berlin*).

Von Arch. B. D. A. Leo Lottermoser.

Ich sagte: Die Undurchsichtigkeit der von den Preisrichtern geschlossenen üblichen Kompromisse ist die Wurzel aller unverständlichen Wettbewerbsentscheidungen und die Bremse unsres Fortschrittes. Gelingt es uns nicht, die Preisrichterarbeit kompromißlos und damit für uns einsichtig zu gestalten, dann ist all unsre Mühe umsonst und alles bleibt beim alten.

Ich betonte ferner immer wieder die Belange der Auslober und machte darauf aufmerksam, daß unser Ziel nur der Bau zu sein hat, nichts als der Bau. Geben wir also dem Auslober nicht brauchbare ausführbare Entwürfe, dann ruinieren wir unser Ansehen, sind weltfremd und können nicht die Stellung im Wirtschaftsleben erreichen, die uns nach Lage der Dinge eigentlich zukommen müßte. Ich schlug eine Punktwertung jeden Entwurfs durch jeden Preisrichter vor, und zwar nicht eine Wertung der Arbeit als Ganzes, sondern eine Wertung von Einzelqualitäten, deren Wert und Anzahl bereits im Ausschreiben festgelegt werden muß. Die Belange der Auslober müßten durch die Bewertung der Unterqualitäten gewahrt bleiben, und es würde so unbedenklich, Programmverstöße offiziell zu gestalten und nur mit einem Punktverlust zu ahnden. Es liegt doch auf der Hand, daß der Auslober kein Interesse hat, steif ein Programm um des Programms willen zu halten, wenn das Programm durch andere Lösungen praktisch ausführbar überholt wird. Es sei mir gestattet, an Hand eines Beispiels die voraussichtliche Auswirkung meiner Vorschläge darzulegen. Ich erlaube mir da, den Fall Köln als Beispiel heranzuziehen.

Köln beabsichtigt im Prinzip, der Firma Tietz den Bau eines Hochhauses am Fuße der Hängebrücke zu gestatten. Der Oberbürgermeister will einen Wettbewerb ausschreiben und beauftragt kurzfristig seinen Stadtbaurat mit der Ausarbeitung der Unterlagen; durchgearbeitete Entwürfe liegen vor, so daß das Mögliche an und für sich klar ist. Der Stadtbaurat macht darauf aufmerksam, daß bei einer Ausschreibung unter allen Architekten deutscher Zunge die Beteiligung wahrscheinlich sehr groß werden wird und nach der Wettbewerbsordnung die Auslober verpflichtet sind, außer der für Preise und Prämien ausgesetzten Summe 10 v. H. aller Entwürfe anzukaufen (Diese Forderung erscheint reichlich weitgehend! Die Schriftleitung.), daß die Sache also recht teuer werden kann. Der Oberbürgermeister hält aber die Aufgabe für zu groß und wichtig, um nur im örtlich begrenzten Wettbewerb ausgeschrieben zu werden. (Eine Begrenzung innerhalb einzelner Architekten-Organisationen ist nach der neuen Ordnung nicht statthaft.) Oberbürgermeister und Stadtbaurat einigen sich über die Person eines Hauptpreisrichters, dessen Art sie für den vorliegenden Fall als ganz besonders geeignet finden.

Oberbürgermeister, Stadtbaurat und Tietz beraten über die Anzahl und den Wert der zu fordernden Einzelqualitäten. Der Stadtbaurat schlägt vor, folgende drei Einzelqualitäten zu wählen: Programmforderungen, Wirtschaftlichkeit und Aufbau mit folgenden Multiplikatoren 2, 3, 5. Der Oberbürgermeister erachtet einen niederen Multiplikator für die einfachen Programmforderungen für vollkommen ausreichend, möchte aber eine vierte Einzelqualität, und zwar die Silhouette, im Stadtbild gesondert werten lassen. Tietz will unbedingt einen höheren Multiplikator für die Wirtschaftlichkeit. Nach vielem Hin und Her einigen sich die drei Herren und dringt der Vorschlag des Stadtbaurats durch, daß nur drei Unterqualitäten in besonderer Wertung zu verlangen sind, also Programmforderungen, Wirtschaftlichkeit, Aufbau. Die Multiplikatoren werden geändert im Verhältnis von 1 : 5 : 5.

Der Baurat hat das Programm zusammen; der Hauptpreisrichter hat zugesagt und gleichzeitig dem Auslober eine Liste geschickt mit der doppelten Anzahl der noch fehlenden Preisrichter und deren Ersatzleuten. (Nach der neuen Ordnung sind 2 bis höchstens 8 Fachpreisrichter gestattet und deren Honorar festgelegt. Der Auslober hat die halbe Anzahl der Fachpreisrichter als Laien in das Preisgericht zu berufen, die Fachpreisrichter hat er aus der Liste des Hauptfachpreisrichters auszuwählen und es ist ihm gestattet, noch einen Kunstschriftsteller, Bildhauer oder Maler als Preisrichter mit hinzuzuziehen.) Als Laienpreisrichter wollen lediglich der Oberbürgermeister und Tietz fungieren, so daß im ganzen nur 4 Fachpreisrichter erforderlich sind, ferner wird noch ein Kunstschriftsteller für die Preisrichterarbeit gewonnen, im ganzen sind also 7 Personen vorhanden.

Der Baurat schickt das ganze Programm und ein Verzeichnis der Unterlagen an den zuständigen Landesbezirk des B. D. A. und bittet um Genehmigung des Wettbewerbs binnen 8 Tagen. Der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter setzen sich sofort mit einem geeigneten Herrn des Wettbewerbs-Ausschusses in Verbindung und schicken ihm die Unterlagen zu. Dieser Herr lehnt es ab, allein die Verantwortung zu übernehmen, nachdem er einige Unklarheiten im Ausschreiben vorgefunden hat. Er beruft zwei weitere Kollegen vom Wettbewerbsausschuß. Diese drei Herren leisten schnelle Arbeit und innerhalb 3 Tagen hat Köln das genehmigte Programm mit folgenden Bemerkungen zurück. Ausnahmsweise ist der B. D. A. mit der vorgeschlagenen Ermäßigung der in der Gebührenordnung festgelegten Wettbewerbspreise einverstanden, da die Aufgabe, gemessen an der Größe der Baumasse, einfach ist. Die Anzahl der anzukaufenden Entwürfe zu beschränken, kann nicht genehmigt werden, es müssen bestimmungsgemäß 10 v. H. der einlaufenden Entwürfe, unabhängig von dem für die Preise und Prämien angesetzten Betrag von 60 000 M. für je 2000 M. angekauft werden. Will Köln alle deutschen Architekten, auch außerhalb des Reiches bemühen, dann muß es auch die damit verbundenen Kosten und das Risiko eines großen Eingangs tragen. Die Anzahl der auszugebenden Programme zu beschränken, ist nicht zulässig. Die unklaren, weil ungleichmäßigen Bestimmungen, daß 2 oder 3 Schaubilder freigestellt sind, desgleichen die Bestimmung, daß ein Modell geliefert werden kann, sind nicht angängig. Der B. D. A. schlägt vor, in diesem Fall von der Gestellung von Schaubildern ganz abzusehen und lediglich einheitlich ein kleines Gipsmodell der Baumasse zu verlangen. Ein Gipsausschnitt aus dem vorhandenen Stadtmodell wäre jedem Bewerber einzusenden, damit er in gezogener Gipsarbeit, ohne Details

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vgl. unseren Gesamtbericht in Wettbewerbsbeilage Nr. 8, S. 62. Wir geben dem damaligen Redner gern Raum zu seinen näheren Ausführungen, ohne uns damit auf seine Vorschläge festlegen zu wollen. —

seine Baumasse hineinsetzen kann. (Im übrigen darf nach den Bestimmungen den Bewerbern nicht freie Hand in der Wahl der Technik gelassen werden, sondern die Schaubilder sind in einfachen Linien ohne Staffage, ohne Schatten, aber mit Fenster- und Türöffnungen in Tusche einheitlich darzustellen, ein Maßstab und die nackte Baumgebung ist miteinzutragen.)

Köln ist mit den Anordnungen bzw. Vorschlägen des B. D. A. einverstanden, die Unterlagen werden in den Druckereien bestellt und der Wettbewerb wird in den Zeitungen ausgeschrieben. Die Preisrichter und deren Ersatzleute werden in der vorgesehenen Reihenfolge aufgeführt, es wird den Bewerbern mitgeteilt, daß eine Verlängerung des Abgabetermins ausgeschlossen ist, ferner werden Anfragen innerhalb dreier Wochen erbeten, da spätere in der Sammelberichtigung, die an alle Bewerber herausgeht, nicht mehr aufgenommen werden können und eine Einzelbeantwortung nicht stattfindet. Für das Programm zeichnen: Der Stadtbaurat und die hinzugezogenen drei Herren des Wettbewerbsausschusses.

Die Bewerber sind froh, eine klare Führung zu haben. Jeder Architekt muß sich ja in einem gewissen Sinn den Forderungen seines Bauherrn anschmiegen. Sieht er, daß Programmforderungen gering bewertet werden, so weiß er positiv, daß ihm eine große Freiheit gelassen ist, er die Aufgabe so anfassen kann, wie er sie als von Wichtigkeit ansieht. Er sieht aber auch, daß in diesem Fall die Wirtschaftlichkeit ebenso hoch, wie die Architektur, d. h. der Aufbau gewertet wird; er weiß also, daß er mit beiden Füßen auf der Erde bleiben muß. Der Bewerber weiß ferner, daß er auf den Hauptpreisrichter ebenfalls eine große Rücksicht nehmen muß. Liegt ihm nun dessen Architekturanschauung gar nicht, dann wird er von vornherein auf eine Beteiligung verzichten. Viel vergebliche Arbeit wird vermieden; alle Teilnehmer aber, die einen innerlichen Kontakt mit den vorgesehenen Preisrichtern verspüren, werden durch die vorherige Bestimmung der Einzelqualitäten gezwungen, zielstrebig die Arbeit anzufassen.

Die Entwürfe treffen ein, einige gering verspätet, andere ohne Modell, wieder andere mit Schaubildern und anderen Programmverstößen verschiedener Art: zu wenig umbauter Raum, Bebauung des Heumarktes, Niederlegung ganzer Viertel usw. Die Vorprüfung, der Baurat also mit seinen Gehilfen besieht sich den ganzen Schaden, heftet an jeden Entwurf ein Formular mit einer breiten Rubrik für seine Bemerkungen und seinem Werturteil in puncto Programmforderungen, das aber für die eigentlichen Preisrichter nur informatorischen Charakter haben darf. Das Formular hat weitere sieben schmale Rubriken für die Punkturteile der einzelnen Preisrichter in den drei Einzelqualitäten. Die Schaubilder werden versteckt, kein Entwurf wird der Beurteilung durch die Preisrichter entzogen.

Das Preisgericht tritt zusammen: 100 Entwürfe sind eingegangen.

1. Tag: Jeder Preisrichter besucht für sich oder in kleiner Gruppe zwanglos den Bauplatz und sieht darauf die eingelaufenen Arbeiten flüchtig durch, versenkt sich aber bereits in einige ihm auffallende Entwürfe.

2. Tag: Es wird gemeinsam der Bauplatz besucht, verschiedene Ideen werden bereits im Gedankenaustausch erörtert, es erfolgt ein gemeinsamer Rundgang und Gedankenaustausch über die eingegangenen Arbeiten.

3. Tag: Der Hauptpreisrichter fängt allein 2 Stunden früher mit der Arbeit an. Er nimmt sozusagen im Konzept für sich erst eine Einzelbewertung der Unterqualitäten der ihm wichtig erscheinenden Arbeiten vor. Nachdem er sich einen Maßstab geschaffen hat, füllt er die ihm vorbehaltene Rubrik in den bei jedem Entwurf hängenden Formularen aus. Hat er erst die paar ihm wichtig erscheinenden Arbeiten durchgearbeitet, dann gerät er sozusagen in Trance und ist befähigt, in Sekunden die Bewertung der übrigen Entwürfe vorzunehmen; ab und zu wird er erstaunt sein, daß er auf wichtige Arbeiten erst durch die Punktwertung der Einzelqualitäten aufmerksam gemacht wird, muß bei diesen Entwürfen nun etwas länger verweilen, um wieder in den Maßstab hineinzukommen, schließlich ist seine Wertung vollzogen und die anderen Preisrichter haben, wie es ihnen beliebt, einzeln oder in Gruppen ihre Wertungen vorzunehmen. (Variationen des Beurteilungsschemas sind leicht möglich.) Die Wertung erfolgt mit 0 = ungenügend, 1 = wenig genügend, 2 = genügend, 3 = gut, 4 = sehr gut, 5 = ausgezeichnet. Die Zahlenwertung kann durch Einfügung einer Dezimalstelle variiert werden.

Ist die Punktwertung erfolgt, dann haben Rechner durch gegenseitige Kontrollrechnung fehlerlos die Punktwertung jeden Entwurfs zunächst in den Einzelqualitäten zusammenzuziehen, alsdann mit den vorgesehenen Multiplikatoren zu vervielfachen und schließlich die Gesamtpunktanzahl jeden Entwurfes für sich zu ermitteln. Schließlich werden noch die Entwürfe entsprechend der erhaltenen Punktanzahl umgehängt und mit fortlaufenden Nummern versehen, bei Punktgleichheit werden die Entwürfe nach ihrer Eingangsnummer geordnet. Bis zur Punktwertung haben die Entwürfe ihrer Eingangsnummer entsprechend ihre Aufhängeplätze zu erhalten.

4. Tag: Das Preisgericht besieht sein Urteil, mit einzelnen Punktergebnissen ist es einstimmig nicht zufrieden. Diesen Entwürfen werden, bei einstimmigem Beschluß, Punkte zu- oder abgezogen, ohne jedoch, daß die Einzelpunkturteile selbst korrigiert werden dürfen, auch haben die Entwürfe an ihren durch die Punktwertung bestimmten Plätzen hängen zu bleiben. Jeder Fall einer Addition oder Subtraktion von Punkten ist ausführlich zu begründen, von den Preisrichtern zu unterzeichnen und ist diese Begründung bzw. deren Abschrift an den entsprechenden Entwürfen aufzuhängen.

Es wird zur Preisfestsetzung geschritten. Nehmen wir an, es sind 30 000 M. für 5 Preise ausgelobt, ferner sind 30 000 M. für 3 Prämien vorgesehen. 10 000 M. soll derjenige Entwurf erhalten, der die höchste Punktzahl in der Wirtschaftlichkeit auf sich vereinigt, weitere 10 000 soll der Entwurf mit dem besten Aufbau, also der besten Architektur erhalten. Schließlich soll jetzt, und zwar nicht nach Punkten, sondern mit einfacher Stimmenmehrheit derjenige Entwurf 10 000 M. als Prämie erhalten, der als Ganzes betrachtet, die einheitliche Lösung gebracht hat. Ab und zu kommen ja auch eindeutig überragende Wettbewerbsentwürfe vor und kann ein solcher Entwurf, wie recht und billig, auch alle drei Prämien zu gleicher Zeit erhalten. Es ist also ein unbedingter Anreiz zur Spitzenleistung gegeben.

Da 100 Entwürfe eingelaufen sind, muß Köln außer den 30 000 M. für die Preise noch 20 000 M. für Ankäufe zur Verfügung stellen, im ganzen sind also 15 Entwürfe zu prämiieren. Es ergibt sich, daß der 15. Entwurf mit drei weiteren eine gleiche Punktzahl aufweist, folglich müssen 18 Entwürfe mit zusammen 50 000 M. prämiiert werden. Die Verteilung geschieht derart, daß jeder Entwurf proportional seiner Punktzahl einen Preis erhält, wohl ohne Zweifel eine gerechte Preisfestsetzung. Spitzenleistungen aber müssen, wie beim Sport, durch Prämien besonders ausgezeichnet werden. Ergibt es sich, daß Spitzenleistungen von gleicher Punktzahl vorhanden sind, dann ist die Prämie eben zu teilen. In Köln erhalten 3 verschiedene Entwürfe die Prämien. Die Öffnung der Umschläge ergibt, daß die Prämie für die Wirtschaftlichkeit an einen Kölner Architekten gefallen ist, die anderen beiden an auswärtige, und der Bauherr zieht in Erwägung, einen dieser auswärtigen Herren zur Architekturgestaltung zu verpflichten.

Soweit Köln als Beispiel!

Das System ist beweglich, für alle Verhältnisse herzurichten, durch die Kontrollstelle wird eine einheitliche Führung erzeugt, eine Qualitätsvermehrung muß eintreten, der Bauherr erhält etwas für sein Geld.

In diesem Zusammenhang noch ein paar Worte über den Wert und unsere Einstellung zum Wettbewerb: Es ist unrecht von uns, zu behaupten, daß unsere Arbeitskraft vom Auslober ausgenutzt wird. Meines Erachtens gehört im Gegenteil ein hohes Maß von künstlerischem Wollen von Seite des Auslobers dazu, überhaupt einen Wettbewerb auszuschreiben, da seine Interessen immer mehr über den Haufen geworfen werden. Wir können nicht genug Wettbewerbe erhalten, lediglich die ja von uns festzusetzende Unkostenfrage hat für den Auslober die Bremse zu sein, mit seiner Ausschreibung Maß zu halten Das bisherige System genügt den heutigen Verhältnissen nicht mehr; Gerechtigkeit muß aber zugeben, daß auch dieses System Segen für den Bauherrn gestiftet hat und aus unseren Reihen ausgezeichnete Baukünstler an die Oberfläche gehoben sind.

Der Entscheidungskampf um die Architekturrichtung verlangt Wettbewerbe, bei denen die Preisrichter Farbe bekennen müssen; nur so können die Ungeeigneten durch die einsetzende Kritik ausgeschieden werden. Wir können aber von den Preisrichtern nicht unpersönliche, sondern nur starke persönliche Urteile verlangen, müssen ihr Urteil als unumstößlich annehmen, können aber durchleuchten, ob sie mit unserem Wesen überhaupt in Kontakt stehen und können unsere Konsequenzen ziehen. Es ist anzunehmen, daß dann die Wettbewerbe geringer beschickt werden, aber qualitativ besser ausfallen müssen. —

Inhalt: Der engere Wettbewerb um das deutsche Sportforum. — Wettbewerbs-Reform. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 44 * BERLIN, DEN 2. JUNI 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ideen-Wettbewerb zu einem Geschäftshaus für den Dresdner Anzeiger, verbunden mit einem Bürohaus.

Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß im Inneren der Stadt Dresden an einem bedeutsamen Eckpunkt der früheren Umwallung der Altstadt ein ausgedehntes, heute noch von unterirdischen Kasematten durchsetztes Grundstück, das sogenannte Koch-Hessische Grundstück, bis zum heutigen Tage unbebaut geblieben ist. Die Stelle, an dem sich dieses Grundstück befindet, wird in Zukunft in der inneren Stadterweiterung von Dresden eine erhebliche Rolle spielen: Außer der bereits vorhandenen Ringstraße werden hier voraussichtlich noch weitere Straßendurchbrüche münden.

Schon vor Jahren hat Poelzig während seiner Tätigkeit als Dresdner Stadtbaurat einen durch Veröffentlichungen bekannt gewordenen Vorschlag für die Bebauung dieses Grundstückes mit einem Stadthaus ausgearbeitet und noch später — während der Inflationszeit — wurde von privater Seite aus der Vorschlag gemacht, dieses Grundstück mit einem Hochhaus zu bebauen.

Die Dr. Güntz'sche Stiftung, in deren Besitz sich u. a. der „Dresdner Anzeiger" befindet und deren Erträgnisse wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken zufließen (die Verwaltung liegt stiftungsgemäß in den Händen der beiden jeweiligen Bürgermeister der Stadt), beabsichtigt nun, dieses Grundstück an der Ringstraße, Marienstraße und Breite Straße mit einem Geschäftshaus für den „Dresdner Anzeiger" und mit einem Bürohaus zu bebauen. Hierfür wurde im vorigen Jahre mit Termin bis zum 31. Dezember 1925 unter den im Deutschen Reich wohnenden Architekten, sowie den deutschen Architekten in den außerhalb des Deutschen Reiches gelegenen deutschen Sprachgebieten ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Das Geschäftshaus für den „Dresdner Anzeiger" soll als Erweiterung des jetzigen, zwischen der Breite Straße und der Straße An der Mauer gelegenen Geschäftsgebäudes mit der Hauptfront nach der Ringstraße zu, zwischen dieser, der verlängerten Wallstraße und der Breite Straße errichtet werden. Durch eine Überbrückung der verlängerten Wallstraße soll dieses Gebäude mit dem Bürohaus verbunden werden, das auf dem Gelände zwischen der verlängerten Wallstraße, der Ringstraße, der Marienstraße und der Breite Straße geplant ist. Die Räume für den „Dresdner Anzeiger" konnten zum Teil in den die verlängerte Wallstraße überbrückenden Gebäudeflügel untergebracht werden. Im Programm war weiter gesagt, daß ein Teil dieser gesamten Gebäudeanlage als Hochhaus oder Turmhaus errichtet werden könne. Es war also dem Ermessen des Bewerbers anheimgestellt, ob er ein Hochhaus wählen wolle oder nicht. Auch darüber, welcher Teil

Abb. 1 und 2. Ein II. Preis von 9000 M. Kennwort: „Über den Dächern". Verfasser: Arch. Gerd Offenberg, Dipl.-Ing., Stuttgart. Mitarb.: Dipl.-Ing. Albert Kluftinger, cand. arch. Diez Brandi.

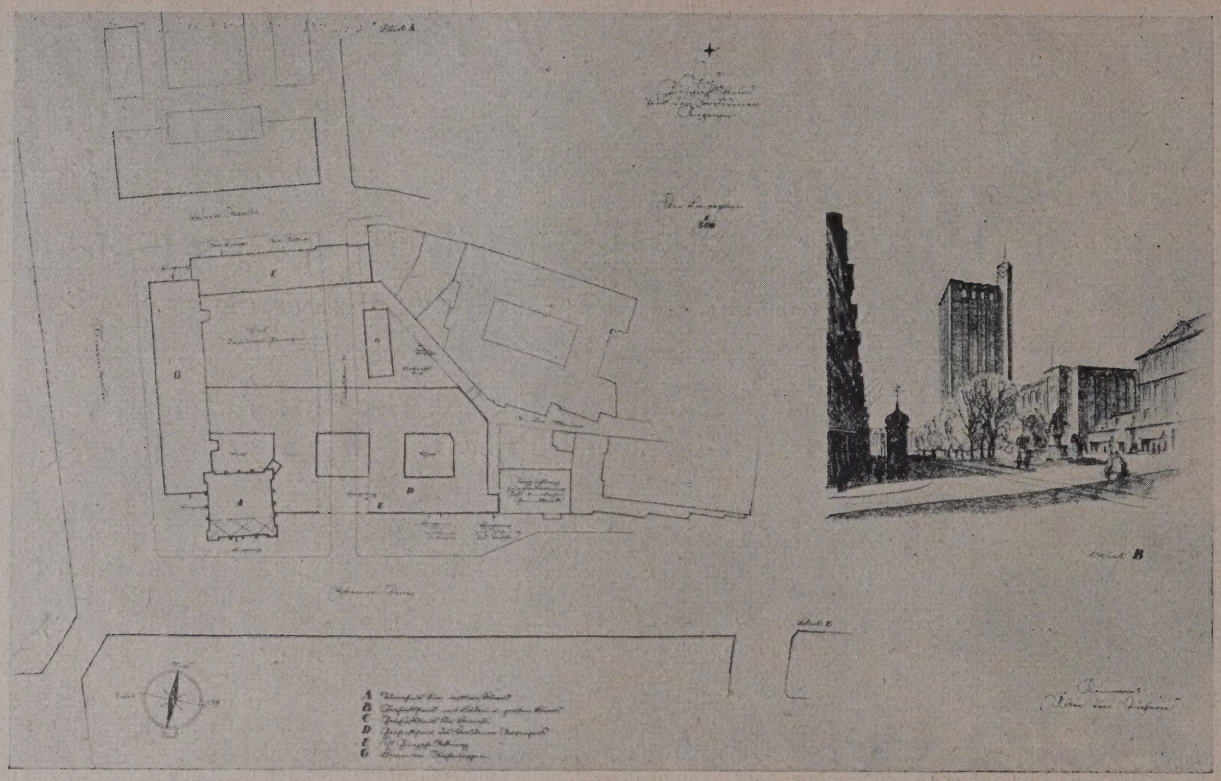


Abb. 3. Ein II. Preis. Kennwort: „Über den Dächern". Lageplan (1:3500).

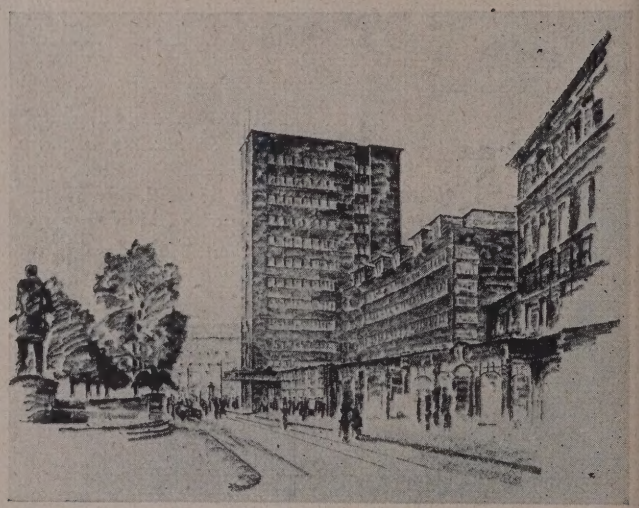


Abb. 4 und 5 (rechts). Ein III. Preis von 7250 M. Kennwort: „Abgeriegelter Ring". Verfasser: Arch. Dipl.-Ing. Volkart u. Trüdinger, Stuttgart.

der Gebäudeanlage als Hochhaus auszubilden ist und in welcher Höhe und Geschoßzahl, wurde den Teilnehmern völlige Freiheit gelassen.

Die Straße An der Mauer verläuft zur Zeit noch von der Seestraße und nach der Ecke der Breite und verlängerten Wallstraße; nach dem bestehenden Fluchtlinienplan wird sie jedoch künftig an der Grenze des Koch-Hessichen Grundstückes endigen. Es war im Programm gewünscht worden, daß diese Straße bis hierher als Zufahrt von der Seestraße nach dem Grundstück des „Dresdner Anzeigers", Breite Straße 7-9, sowie nach einem neu anzulegenden Hofe als Privatzufuhr beibehalten werden sollte.

Die Fluchtlinien an der Ringstraße, Marienstraße, Breite Straße und verlängerter Wallstraße sind zwar zur Zeit bereits festgesetzt, sie konnten jedoch eine geringfügige Änderung erfahren. Die baupolizeilichen Vorschriften der Stadt Dresden, waren im allgemeinen einzuhalten, jedoch war im Programm gesagt, daß auf dem Wege der baupolizeilichen Ausnahmebewilligung weitergehende Baubestimmungen insbesondere hinsichtlich der Geschoßzahl erlangt werden können.

Für die architektonische Gestaltung der Gebäudegruppe und die Verwendung von Baustoffen war den Teilnehmern am Wettbewerb Freiheit gelassen. Es war lediglich gefordert, daß die Architektur der Gebäudegruppe sich entsprechend der bedeutsamen Lage im Bilde der inneren Stadt, sowohl der näheren Umgebung, insbesondere dem sich unmittelbar anschließenden und unter Denkmalschutz stehenden sogenannten „Ministerhotel" (Gebäude der Sächsischen Staatsbank) und dem Gesamtbild der Ringstraße, als auch darüber hinaus dem Gesamtbild der inneren Stadt so einzufügen hat, daß sie hier eine charakteristische Steigerung dieses städtebaulich hervorragenden Punktes der Stadt darstellt, aber auch von weiter Entfernung, insbesondere von den die Stadt Dresden umgebenden Höhenzügen aus gesehen, das wertvolle charakteristische Gesamtbild der Altstadt nicht beeinträchtige.

Das Bauprogramm war nur hinsichtlich des Geschäftshauses für den „Dresdner Anzeiger" genau bestimmt, während das Programm für das Bürohaus zwischen Ringstraße, Marienstraße, Breite Straße und verlängerter Wallstraße nicht genau festgelegt war, in dieser Hinsicht vielmehr nur skizzenhafte Vorschläge gefordert waren.

Im Geschäftshaus für den „Dresdner Anzeiger" sollte die Expedition in einen Teil

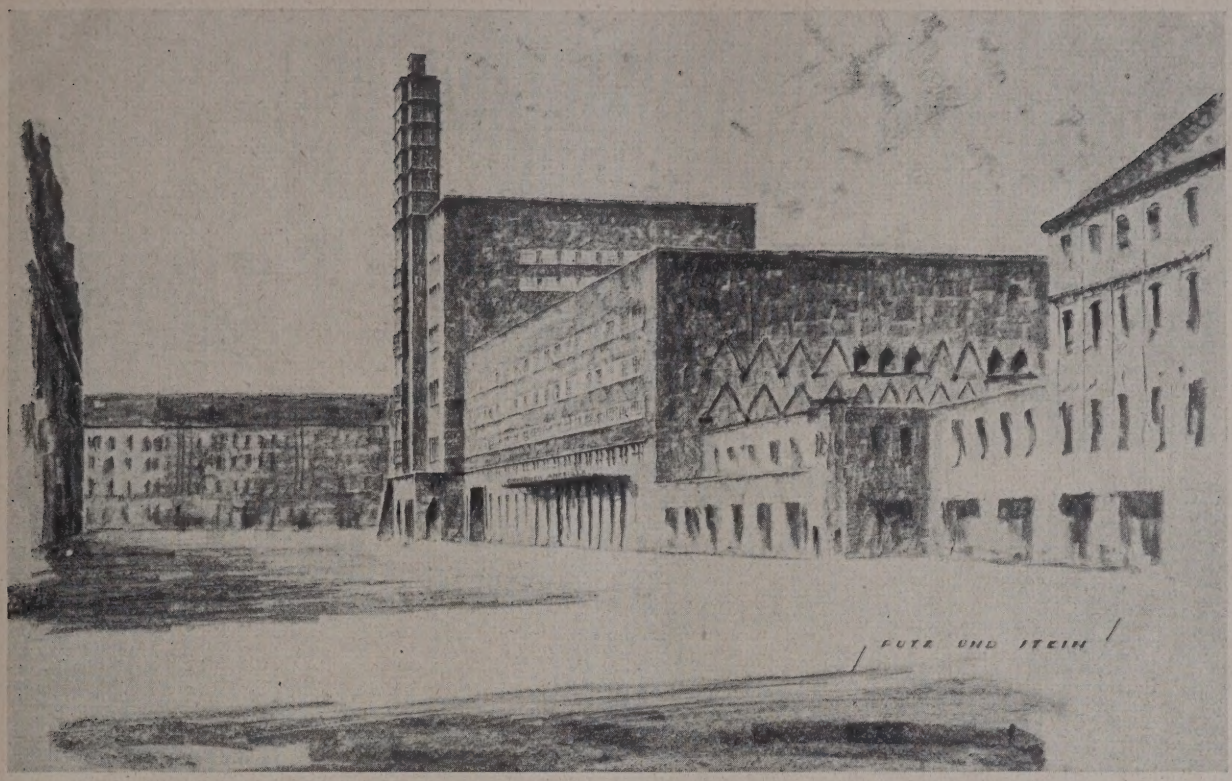


Abb. 6. Ein III. Preis von 7250 M. Kennwort: „Putz und Stein“. Verf.: Arch. Hans Herkommer, Stuttgart.

Abb. 7. Lageplan zu II. Preis. Kennwort: „Abgeriegelter Ring“. (1 : 5000).

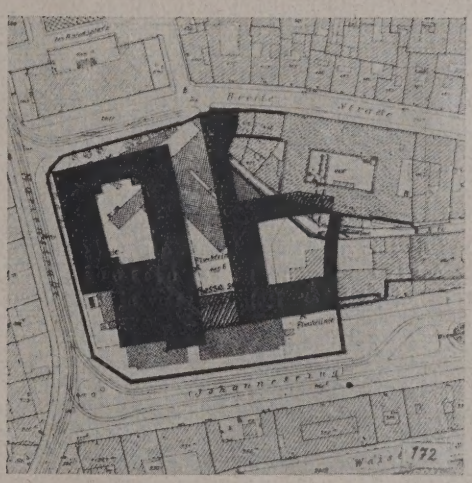


Abb. 8. Lageplan zu III. Preis. Kennwort: „Putz und Stein“. (1:5000).

des Erdgeschosses in der Ringstraße verlegt werden; der andere Teil des Erdgeschosses und die zwei oberen Geschosse sollten die Geschäftsleitung für die Dr. Güntz'sche Stiftung, die Schriftleitung für den „Dresdner Anzeiger“, sowie den gesamten technischen Betrieb zur Herstellung der Zeitung aufnehmen. Die Geschäftsverhältnisse, wie die Lage des ganzen Grundstückes legen das Bedürfnis nahe, den Haupteingang für die Expedition nach der Ringstraße zu verlegen, um der Hauptverkehrsader der Stadt möglichst nahe zu sein. Die örtliche Grundstücksgrenze zwischen der Straße An der Mauer und der Ringstraße ist nach den baupolizeilichen Vorschriften als Brandgiebel auszubilden. Eine Verbindung zwischen den bereits bestehenden Geschäftsräumen des „Dresdner Anzeigers“ an der Breite Straße mit dem Neubau durch Überbrückung der Straße An der Mauer war im Programm gefordert, außerdem die Unterbringung von 15 Automobilen des „Dresdner Anzeigers“, einer Anzahl Dienstwohnungen in den oberen Geschossen; anheimgestellt war der Einbau vermietbarer Atelierräume.

Dem Preisgericht, das am 8. Februar 1926 zusammentrat, gehörten die folgenden Herren an: Oberbürgermeister Blüher als Vorsitzender; als Fachrichter: Paul Bonatz, Cornelius Gurlitt, Wilhelm Kreis, Hans Poelzig, sowie der Verfasser, als weiterer Künstler Georg Wrba, Dresden. Fernerhin Dr. Kufahl als Direktor der Güntz'schen Stiftung. An Stelle des zum Reichsinnenminister berufenen Bürgermeister Dr. Külz nahm schließlich Hauptschriftleiter Dr. Frölich am Preisgericht teil. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Verfasser gewählt.

Es waren 215 Entwürfe eingegangen, davon 26 Entwürfe, die erst nach dem 31. Dezember 1925, mittags 12 Uhr, abgegeben waren oder postalisch abgestempelt worden sind. Diese zu spät eingelieferten Entwürfe konnten nicht für Preise, wohl aber für Ankauf in Frage kommen. Die über das Programm hinausgehend eingerichteten Modelle mußten von der Beurteilung des Preisgerichts ausgeschieden werden. Ein Entwurf mußte da er in weitgehender Weise gegen die Programmforderung verstieß, von der Beurteilung ausgeschlossen werden, so daß noch 214 Entwürfe verblieben.

Das Preisgericht hat in dreitägigen Sitzungen sich mit den Entwürfen eingehend beschäftigt.

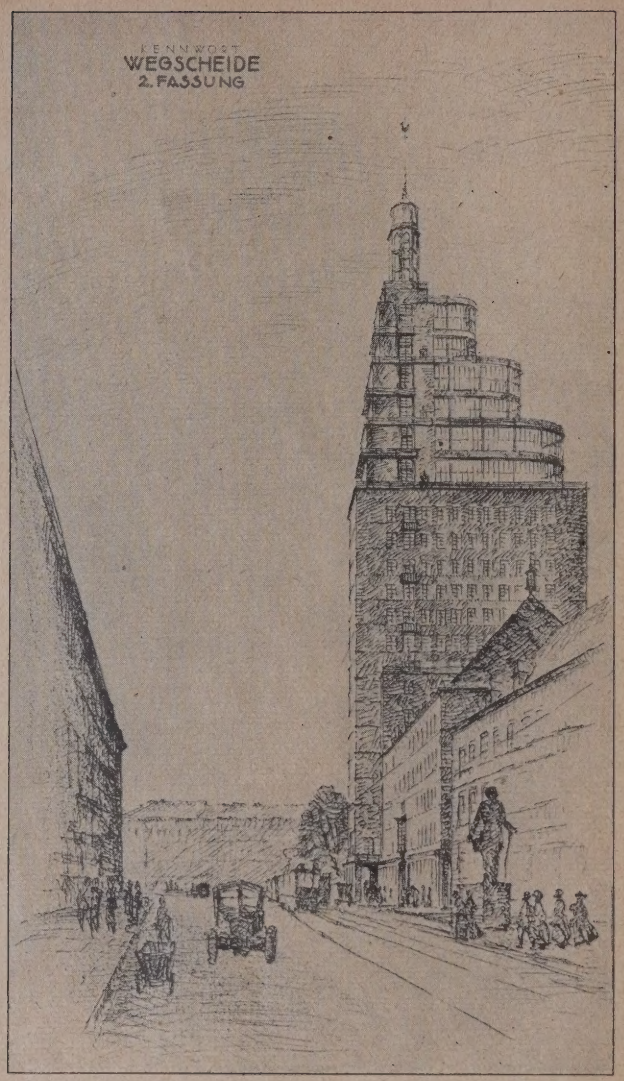


Abb. 9. Ein IV. Preis von 5500 M. Kennwort: „Wegscheide“.
Verf.: Arch. Wagner-Poltrock,
Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Rob. Jüttner, Chemnitz.

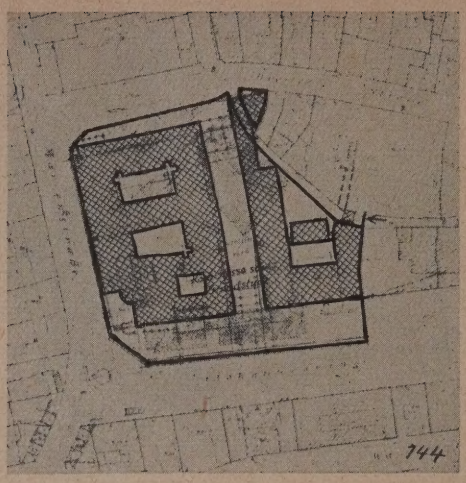


Abb. 10. Lageplan zu IV. Preis.
Kennwort: „Wegscheide“. (1 : 5000.)

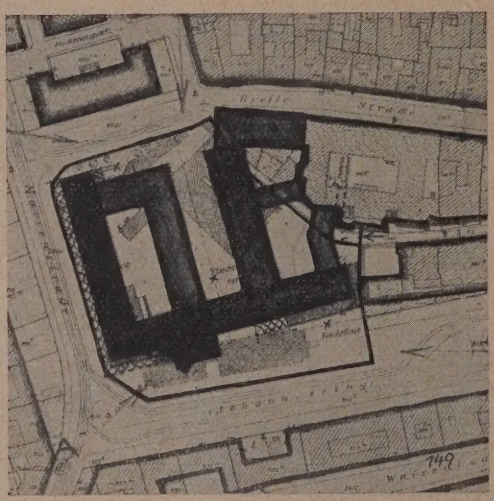


Abb. 11. Lageplan zu IV. Preis.
Kennwort: „Moloch“. (1 : 5000.)

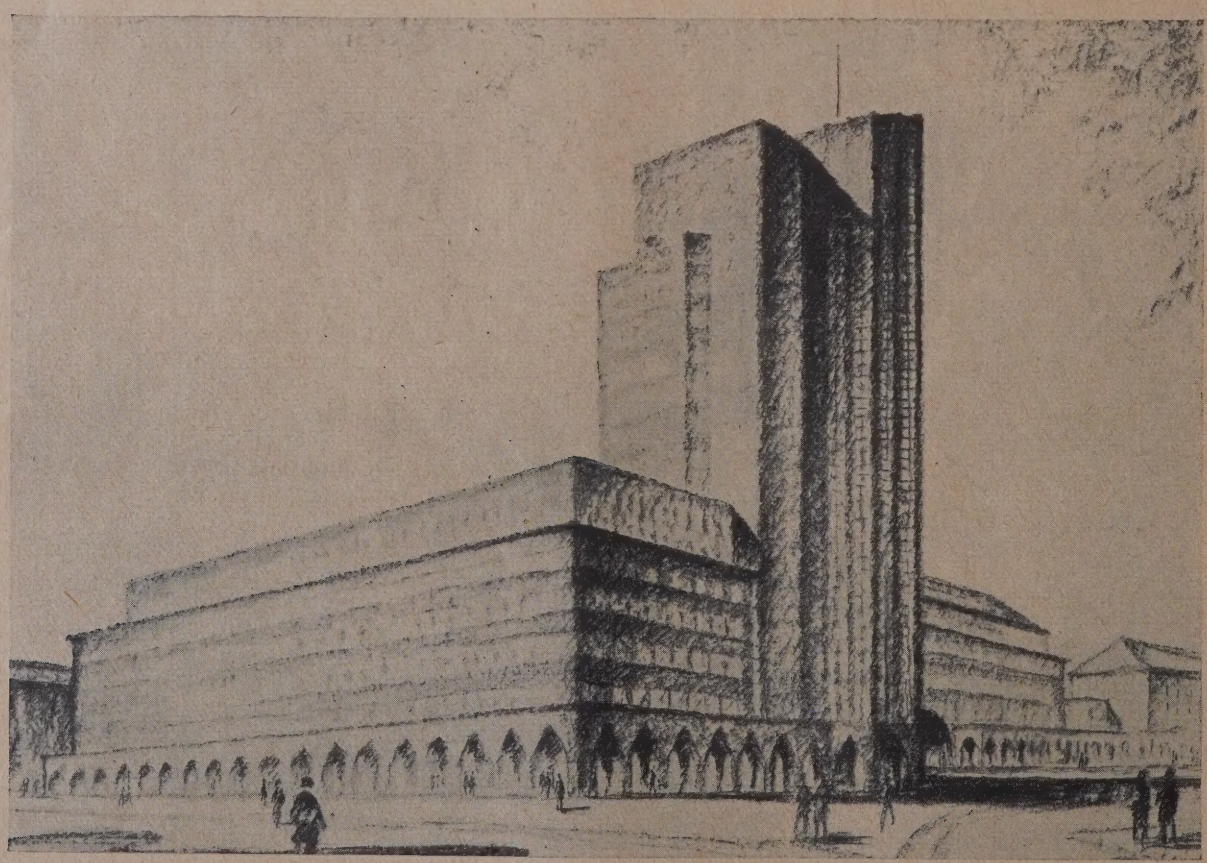


Abb. 12. Ein IV. Preis von 5500 M. Kennwort: „Moloch“. Verf.: Arch. Willy Schönfeld, Chemnitz.

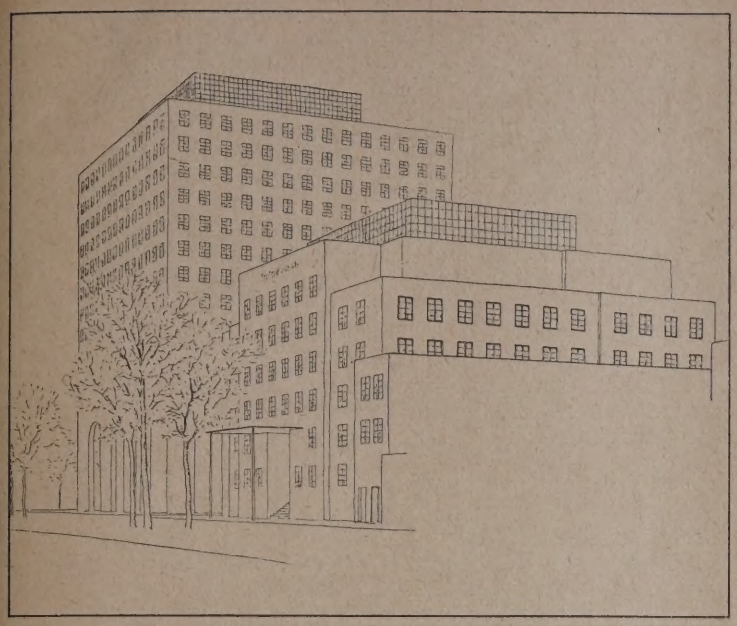


Abb. 13. Schaubild. Kennwort: „Postkarte“.

Abb. 14. Lageplan. (1 : 5000.)
Ein Ankauf von 2000 M. Kennwort: „Postkarte“. Verf. Prof. Heinrich Tessenow, Dresden-A.

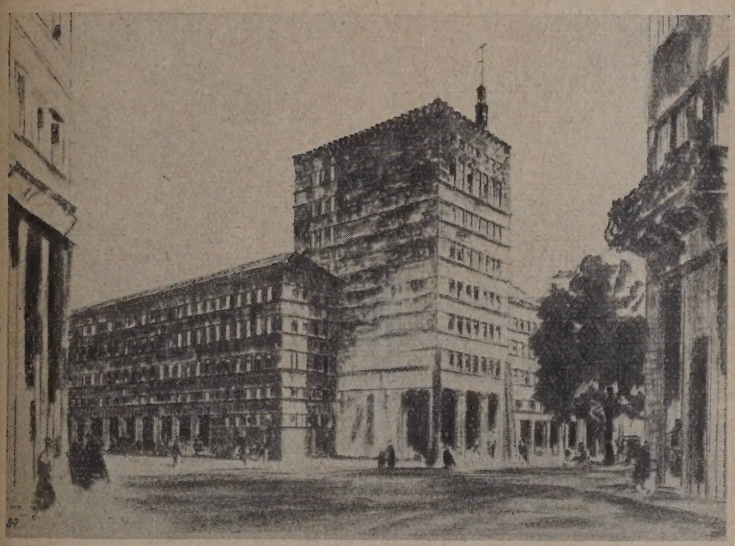


Abb. 15. Ein Ankauf von 2000 M. Kennwort: „Drei blaue Sterne“.
Verf.: Prof. Adolf Muesmann, Dresden-Blasewitz.

Abb. 16. Lageplan zu Entwurf „Drei blaue Sterne“. (1 : 5000.)

Abb. 17. Schaubild zu Entwurf „Drei blaue Sterne“.

Der erste Rundgang diente zur allgemeinen Information; am Schlusse des zweiten Rundganges mußten 142 Entwürfe, beim dritten Rundgang weitere 51 Entwürfe ausscheiden, so daß für den vierten Rundgang noch 21 Entwürfe zur engeren Wahl verblieben. Beim fünften Rundgang verblieben dann schließlich noch 14 Entwürfe zur engsten Wahl.

Da nach einstimmiger Ansicht des Preisgerichts kein die anderen weit überragender Entwurf vorhanden war, wurde von der Zuerkennung eines I. Preises Abstand genommen, vielmehr durch einstimmigen Beschluß die Preise in folgender Weise verteilt:

Ein 2. Preis von 9000 M. für den Entwurf mit dem Kennwort „Über den Dächern", Verfasser: Arch. Gerd Offenberg, Dipl.-Ing., Stuttgart. Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Albert Kluftinger, cand. arch. Diez Brandi.

Je ein 3. Preis von je 7250 M. für die Entwürfe Kennwort „Putz und Stein", Verfasser: Arch. Hans Herkommer, Stuttgart, und Kennwort „Abgeriegelter Ring", Verfasser: Architekten Dipl.-Ing. Volkart und Trüdinger, Stuttgart.

Je ein 4. Preis von je 5500 M. für die Entwürfe Kennwort „Wegscheide", Verfasser: Arch. Wagner-Poltrock, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Robert Jüttner, Chemnitz (Sa.), und Kennwort „Moloch", Verfasser: Arch. Willy Schönfeld, Chemnitz (Sa.).

Das Preisgericht beschloß weiterhin, die folgenden Entwürfe der Verwaltung der Dr. Güntz'schen Stiftung zum Ankauf von je zu 2000 M. zu empfehlen:

„Postkarte", Verfasser: Prof. Heinrich Tessenow, Dresden-A.

„Drei blaue Sterne", Verfasser: Prof. Adolf Muesmann, Dresden-Blasewitz.

„Querriegel", Verfasser: Arch. Schreiter und Schlag und Reg.-Baumeister Döll, Jena.

„Wegweiser", Verfasser: Dipl.-Ing. Jul. Th. Schweighart und Arch. Rich. Haffner, Augsburg.

„Käte", Verfasser: Dr.-Ing. Fritz Schröder, Arch., unter Mitarbeit von Dipl.-Ing. Karl Schroeter, Heidelberg-Neuenheim.

„Ausklang", Verfasser: Arch. Stockhausen und Richter, Hamburg.

Darüber hinaus wurde beschlossen, den zu spät eingegangenen Entwurf: „Alles mit Maß", Verfasser: Prof. W. Jost, Stuttgart, zum Ankauf von 2000 M. zu empfehlen. Die Dr. Güntz'sche Stiftung machte von dem Recht des Ankaufes bei den ersten sechs zum Ankauf empfohlenen Entwürfen Gebrauch und erbot sich außerdem, den Entwurf Nr. 216, trotz verspäteter Einsendung, für 2000 M. anzukaufen.

Über die Entwürfe im einzelnen gab das Preisgericht folgendes Urteil ab:

2. Preis: Entwurf „Über den Dächern"
(Abb. 1 bis 3, S. 81 u. 82).

Der Entwurf zeigt in der Grundrißgestaltung im allgemeinen eine klare und zweckmäßige Lösung des Bauprogramms. Der seitliche Abstand von der östlichen Nachbargrenze entspricht nicht den baupolizeilichen Bestimmungen.

Die Architektur ist streng und sachlich und zeichnet sich durch eine sehr klare und straffe Gliederung aus, gesteigert durch das richtige Abwägen der Höhen auf dem ganzen Block. Auch im Stadtbild steht der Turm an dieser Stelle sehr glücklich und ergänzt als Eckbetonung die Umfassung der Altstadt in starker Weise, indem er wegen seiner ganz anderen Bestimmung in bewußten Gegensatz zu den historischen Türmen der Altstadt tritt. Es erscheint indessen notwendig, daß der Turm in seiner Höhe eingeschränkt wird.

Ein 3. Preis: Entwurf „Putz und Stein"
(Abb. 6 u. 8, S. 83).

Der Grundriß des Anzeigerhauses zeichnet sich im allgemeinen durch eine klare und zweckmäßige Lösung des Raumprogramms aus. Besondere Anerkennung verdient die Lösung der Halle für die Expedition, sowie die Anlage eines großen Hofes für den Betrieb des Anzeigers.

Weniger glücklich ist die Gestaltung des Grundrisses für das Bürohaus, die insbesondere an der Ecke der Marienstraße und des Johannesringes in nicht begründetem Maße wertvolles Baugelände preisgibt.

Die Gestaltung der architektonischen Massen ist gut gegeneinander abgewogen und ergibt einen ausgezeichneten Blickpunkt im Zuge des Johannesringes. Auch im Stadtbild, besonders von der Carolabrücke aus gesehen, erscheint die Umrißlinie dieses Entwurfes sehr glücklich. Erwünscht wäre die Einschränkung der Höhe des Blockes nach der Marienstraße um ein Stockwerk.

Ein 3. Preis: Entwurf „Abgeriegelter Ring"
(Abb. 4, 5 u. 7, S. 82 u. 83).

Die Lösung des Grundrisses ist im allgemeinen zweckmäßig. Der Verfasser vermag aber die Preisgabe wertvollen Geländes am Johannesring nur durch gegen die Vorschriften verstoßende Übergriffe auf die Nachbargrundstücke zu erreichen.

Auch die Architektur dieses Entwurfes ist charaktervoll und entspricht dem Zweck. Das Hervortreten der turmhausartig gelösten Baumasse über die Fluchtlinien bildet für den Johannesring einen wirksamen Abschluß. Die Masse des Turmhauses fügt sich ohne Störung dem Stadtbild ein.

Ein 4. Preis: Entwurf „Wegscheide"
(Abb. 9 u. 10, S. 84).

Die erste Fassung muß wegen zu starker Inanspruchnahme von Straßengelände für die Beurteilung ausscheiden.

Die zweite Fassung löst den Grundriß im allgemeinen nicht unzweckmäßig, zeigt jedoch im einzelnen mancherlei Mängel. Die Architektur ist sehr reizvoll und hat schöne Einzelheiten. Der Turmaufbau ist jedoch für ein Bürohaus nicht zweckmäßig. Der Turm selbst steht im Stadtbilde an richtiger Stelle, hat aber in seiner einseitigen Umrißlinie eine nicht von allen Seiten glückliche Form.

Ein 4. Preis: Entwurf „Moloch"
(Abb. 11 u. 12, S. 84).

Der im allgemeinen klare und mancherlei Vorzüge aufweisende Grundriß läßt zu wenig Hofraum frei. Ein weiterer Nachteil der zu starken Ausnützung des Baugeländes ist die teilweise mangelhafte Belichtung von Arbeitsräumen. Auch dieser Entwurf zeigt einen baupolizeilich nicht zulässigen Abstand von der westlichen Nachbargrenze. Weiterhin bietet die starke Inanspruchnahme der bestehenden Gebäude eine gewisse Schwierigkeit in der späteren Ausführung des Bauprogramms.

Der Turm erscheint im Stadtbild in der Masse und Lage günstig, ist jedoch zu sehr zerklüftet. Im übrigen bildet der Turm einen wirkungsvollen Abschluß vom Johannesring. Auch betont die Gesamtlage in wirkungsvoller Weise die Zweckbestimmung des Geländes als Geschäftshaus.

Ankäufe:

Entwurf „Postkarte"
(Abb. 13 u. 14, S. 85).

Der Entwurf zeigt eine deutliche Zweiteilung in ein kleineres Haus für den Dresdner Anzeiger und ein stark überragendes Bürohaus an der Platzecke. Die Grundrißanlage des „Dresdner Anzeigers" ist im allgemeinen zweckmäßig. Die wirtschaftliche Ausnützung des Bürohauses dagegen ist in den viergeschossigen Vorhallen und dem Lichthof nicht genügend. Der kubische Baukörper von 42×42 m Grundfläche und 56 m Höhe ist für das Stadtbild als Masse zu schwer. Im übrigen erscheinen die künstlerischen Qualitäten des Entwurfes anerkennenswert.

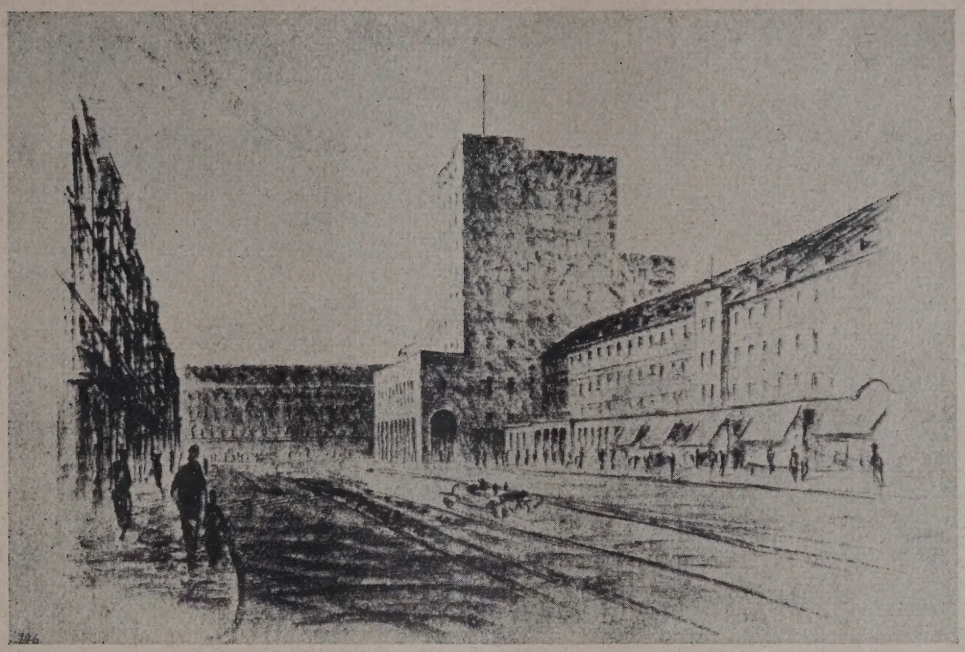


Abb. 18. Ein Ankauf von 2000 M. Kennwort: „Wegweiser“.
Verfasser: Dipl.-Ing. Jul. Th. Schweighart und Arch. Rich. Haffner, Augsburg.

Abb. 19. Lageplan zu Entwurf „Wegweiser“.
(1 : 5000.)

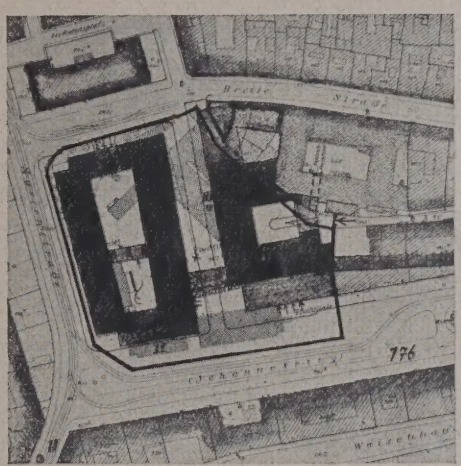


Abb. 20. Lageplan zu Entwurf „Querriegel“.
(1 : 5000.)

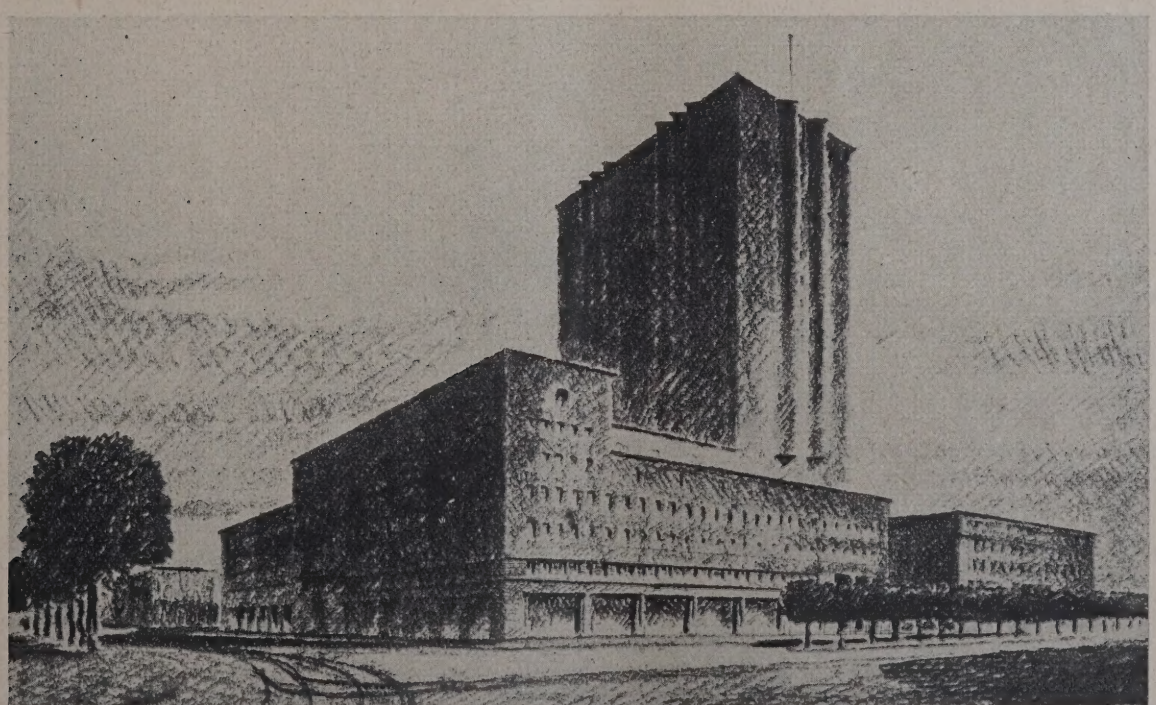


Abb. 21. Ein Ankauf zu 2000 M. Kennwort: „Querriegel“. Verfasser: Arch. Schreiter und Schlag und Reg.-Bmstr. Döll, Jena.

Entwurf „Drei blaue Sterne“
(Abb. 15 bis 17, S. 85).

Die Einpassung der Baumasse in das Stadtbild ist gut. Ein quergestellter Baukörper von mäßiger Höhenentwicklung springt in Arkadenbreite über die Bauflucht vor und bildet im Zuge des Johannesringes einen eben noch genügenden Abschluß. Nicht befriedigend ist die Zweiteilung der Hauptfront durch den Einschnitt der Straßenüberbrückung. Der Grundriß ist in seinen Hauptteilen zweckmäßig angelegt, es fehlt jedoch eine Durchfahrt vom Verkehrshof nach der verlängerten Wallstraße. Auch greifen einzelne Räume des Betriebes in den alten Bau ein, entgegen der Forderung des Preisausschreibens.

Entwurf „Wegweiser“
(Abb. 18 u. 19, S. 87).

Die hochgeführte Baumasse bildet einen günstigen Abschluß des Johannesringes. Weniger glücklich ist die Massenabstufung nach der Südwestseite. Die Grundrißanlage ist im ganzen zweckmäßig entwickelt. Der nördliche Querflügel des Betriebshofes müßte jedoch im Interesse einer besseren Belichtung der anstoßenden Räume erheblich in seiner Breite eingeschränkt werden oder wegfallen.

Entwurf „Querriegel“
(Abb. 20 u. 21, S. 87).

Die Grundrißanlage für das Gebäude des „Dresdner Anzeigers“ ist klar und zweckmäßig entwickelt. Um eine große Halle liegen die Betriebsräume der Zeitung, der Büroeingang ist von dieser abgetrennt. Der Hof hat gute Verkehrsflächen. An der Straße „An der Mauer“ ist im nördlichen Zwickelbau gegenüber den Parzellen 475 und 477 nicht der genügende Abstand eingehalten. Die Massenentwicklung ist in sich selbst gut abgestuft, die Masse des quergestellten Hochbaues ist jedoch für das Stadtbild zu gewaltig. Nicht befriedigend ist auch die Überschneidung des Turmes durch den viergeschossigen Vorbau gegen den Johannesring. Auch in der architekton. Ausgestaltung befriedigt der Entwurf nicht ganz. (Schluß folgt.)

Zum Wettbewerbswesen.

Von Arch. B. D. A. Betten, Köln*).

Die bisher unwidersprochen durch die Presse gehende Nachricht, daß die Stadt Bochum ihr Hochbauamt beauftragt habe, aus den besten Entwürfen des Wettbewerbes, Rathaus Bochum, einen eigenen Entwurf herzustellen (so lautet die Nachricht in der Tagespresse) unter Hinzuziehung von Prof. Roth (Stuttgart) beleuchtet die in der letzten Zeit verhälnismäßig sehr oft behandelte Reformbedürftigkeit der Wettbewerbsgrundlagen sehr scharf und klar. Über das außerordentlich große Maß von eigentlich unproduktiver Arbeit soll hier nicht weiter gesprochen werden. Wenn die Zahl der Wettbewerbsteilnehmer zwischen 225 und 420 schwankt — im Jahre 1910 wurde ein mit 40 Entwürfen beschickter Wettbewerb schon als außergewöhnlich in Sperrdruck bekanntgegeben — so ist jedem Denkenden klar, daß, selbst abgesehen von reinen Studienarbeiten, der Wert der Wettbewerbsarbeiten in Millionen zu rechnen ist.

Nun hofft doch jeder Teilnehmer am Wettbewerb in erster Linie auf den Erfolg, d. h. den Auftrag, in zweiter Linie kommen erst die Preise — Ankäufe — Ehre usw. Die Mitteilung bezüglich Bochum zeigt, daß die Hoffnung auf den Erfolg in diesem Falle wieder trügerisch war. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß der Magistrat der Stadt Bochum nicht völlig korrekt handele; in den Ausschreibungsbedingungen wird die Möglichkeit für sein Vorgehen zweifellos vorgesehen sein. (Schreiber dieses hat sich am Wettbewerb Bochum nicht beteiligt.) Wie stehen aber die Preisträger und insbesondere die ganze frei schaffende deutsche Architektenschaft zu diesem Ergebnis? Sie hat ihre Kraft und ihr Vermögen, abgesehen vom Wert den jede praktische Übung hat, nutzlos vertan. Nicht ihrem Stande, den frei schaffenden Architekten Deutschlands, ist in Erledigung des Wettbewerbes Bochum ein Auftrag geworden, für den sie so viel Kraft und Arbeit einsetzte, nein, er ist den beamteten festbesoldeten Architekten zugefallen, die nun aus den besten Entwürfen der freien Architektenschaft einen eigenen Entwurf herstellen sollen. (Personen sind hier nicht gemeint, es handelt sich nur um die Sache selbst.)

Wohin müssen nun solche Wettbewerbsbehandlungen unabänderlich führen? Letzten Endes doch nur zum Ruin der freien Architektenschaft in künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht, zur Vergrößerung des ungeheuren Heeres der Festbesoldeten im deutschen Vaterland und zur Stempelung der Wettbewerbe zum Sport. Kann nun nicht aus dieser Frage selbst ein Wettbewerb werden, dahingehend, daß sämtliche Ortsgruppen des B. D. A. Vorschläge einzureichen berechtigt sind? Preisrichter wären zu bestimmen und auch drei Preise auszusetzen. Die Hilfe wird doch immer nur aus den eigenen Reihen kommen.

Welche Hauptrichtlinien wären nun für die Veränderung der bestehenden Wettbewerbsbestimmungen erwünscht und notwendig?

A. Öffentliche Wettbewerbe (unbeschränkte oder beschränkte).

1. Die Bauausführung muß an einen beim Wettbewerbsergebnis durch einen Preis oder Ankauf oder Belobigung genannten Teilnehmer fallen. Haben sich durch die Wettbewerbsergebnisse die Anschauungen in bezug auf einen oder mehrere Punkte des dem Wettbewerb zugrunde liegenden Programms geändert, so ist unter den genannten Teilnehmern ein engerer Wettbewerb mit geändertem Programm zu veranstalten. Der Preisträger erhält dann den Auftrag auf Grund der Gebührenordnung.

2. Die Teilnehmerzahl wird trotz der Öffentlichkeit der Auslobung beschränkt. Höchstzahl 200 kann auch unter Umständen bis auf 60 herabgeestzt werden. Ein Preisgericht, das 200 Entwürfe gewissenhaft prüft, leistet eine sehr große Arbeit. (Nach Abhebung von höchstens 200 Programmen werden weitere nicht verabfolgt.)

3. Beamtete Architekten müssen, sofern ihnen ein Auftrag aus einem Wettbewerb zufällt, ihr Amt niederlegen, mindestens für die Dauer der Bauausführung.

4. Die Wettbewerbspläne und Schriftstücke sind ohne Kennwort in Rolle oder Mappe einzureichen. Auch der versiegelte Umschlag mit dem Namen des Bewerbers trägt nur die Aufschrift der betreffenden Konkurrenz. Die Einreichung hat nur durch die Reichspost zu erfolgen mit der eine besondere Vereinbarung darüber zu treffen wäre. Der Auslober hat die Pflicht bei Eingang sämtliche Bestandteile der Wettbewerbsstücke, auch den versiegelten Briefumschlag gewissenhaft mit einer Nummer zu versehen.

5. Die Preisrichter müssen sich bei Annahme des Preisrichteramtes verpflichten, die zum Wettbewerb gestellte Bauaufgabe eingehend zu studieren und insbesondere das Programm zu prüfen, ob dasselbe den Baugedanken so scharf festlegt, daß eine richtige, zweifelsfreie Bearbeitung durch die Teilnehmer möglich ist. Bei Beurteilung ist die Einhaltung der Programmbedingungen erste Voraussetzung.

6. Nachträgliche Änderungen der Wettbewerbsbedingungen, Verlängerungen der Einreichungsfrist sind nur bis zu 20 Tagen vor dem festgelegten Schlußtermin zulässig.

7. Die Anforderungen an zeichnerischen Leistungen sind soweit in bezug auf Maßstab und Zahl herabzusetzen wie dies unter Berücksichtigung der jeweiligen Aufgabe vernünftiger Weise möglich ist.

8. Jeder Teilnehmer erhält den für die Unterlagen zum Wettbewerb zu zahlenden Betrag, der unter Berücksichtigung des unter 2 Gesagten höher zu setzen wäre als bisher üblich, zurück, sofern er einen Wettbewerbsentwurf einreicht. Zur Feststellung werden die Umschläge mit Kennwort vom Auslober nach Beendigung der Ausstellung der Entwürfe geöffnet und die Rücksendung vorgenommen.

B. Engere Wettbewerbe.

Hierfür gelten die Richtlinien wie vor, jedoch noch:

9. Es muß der Auftrag, sofern die Ausführung der Aufgabe innerhalb drei Jahren nach Schluß des Wettbewerbes erfolgt, einem der angeford. Teilnehemr zufallen.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir schließen uns keinesfalls in allen Punkten der Meinung des Verfassers an. —

Inhalt: Ideenwettbewerb zu einem Geschäftshaus für den Dresdner Anzeiger, verbunden mit einem Bürohaus. — Zum Wettbewerbswesen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 48 * BERLIN, DEN 16. JUNI 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wettbewerb für die Wehranlage der Staustufe Heidelberg des zu kanalisierenden Neckars.

Von Oberbaurat Dr. Ludwig Schmieder, Heidelberg.

Die Neckarkanalisierung hat in der Fach- und Tagespresse in den letzten Monaten v. J. lebhafte Erörterung gefunden, weil ihre Wirtschaftlichkeit von seiten zahlreicher Mitglieder des Lehrkörpers der Universität Heidelberg angegriffen wurde. Der tiefere Grund dieser Angriffe ist in der Abneigung gegen jede Veränderung des landschaftlich reizvollen Neckartales und in der Furcht zu suchen, daß die alte Brücke bei Heidelberg eine Veränderung ihres Aussehens erleiden müsse. Weite Kreise der die reinen Geisteswissenschaften pflegenden Professoren erblickten weiter in der beabsichtigten Kanalisierung eine unnötige Förderung der Mechanisierung unseres Zeitalters, an einer Stätte, die von altersher dem entgegengesetzten Ideale, sagen wir der Vita contemplativa das Wort geredet hatte.

Es ist daher verständlich, daß die Gestaltung der unmittelbar vor den Toren der Stadt, am Fuße des Schlosses, anzulegenden Staustufe größtes Interesse entgegengebracht wurde. Die verschiedenartigsten Versuche der Neckarbau direktion hatten keine Gegenliebe gefunden und so entschloß man sich, die strittige Frage durch einen Wett bewerb zu klären, zu dem die bekanntesten Eisen-Wasserbaufirmen eingeladen wurden; nämlich: Maschinenfabrik Augsburg—Nürnberg A.-G. Werk Gustavsburg in Gustavsburg, Louis Eilers, Fabrik für Eisenkonstruktionen in Hannover, Friedrich Krupp, Grusonwerk, A.-G., Magdeburg, Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten A.-G. Dortmunder Union, A.-G., Dortmund, Eisenbau Wyhlen A.-G., Wyhlen (Baden), Lauchhammer, Rheinmetall, A.-G., Berlin NW., Stauwerke A.-G, Zürich, Maschinenfabrik Eßlingen, Eßlingen.

Bis zum festgesetzten Zeitpunkte hatten alle aufgeforderten Firmen Entwürfe eingereicht, die den Bedingungen der Ausschreibung entsprachen.

Aus den Unterlagen ist Folgendes zu entnehmen: „Nach dem Gesamtplan für den Ausbau des Neckars zu einem Großschiffahrtsweg für 1200-t-Schiffe unter gleichzeitiger

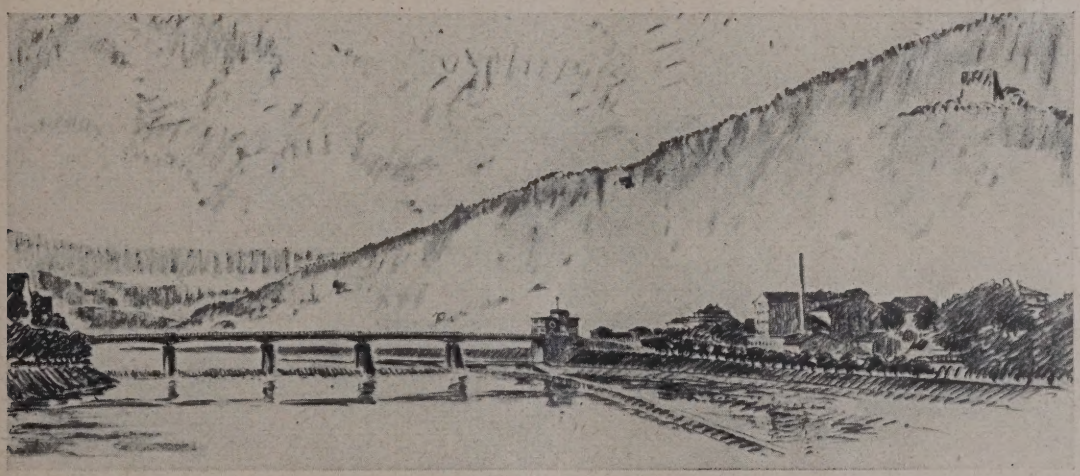


Abb. 1. Entwurf der M. A. N. für ein Hubwehr von Unterwasser gesehen.

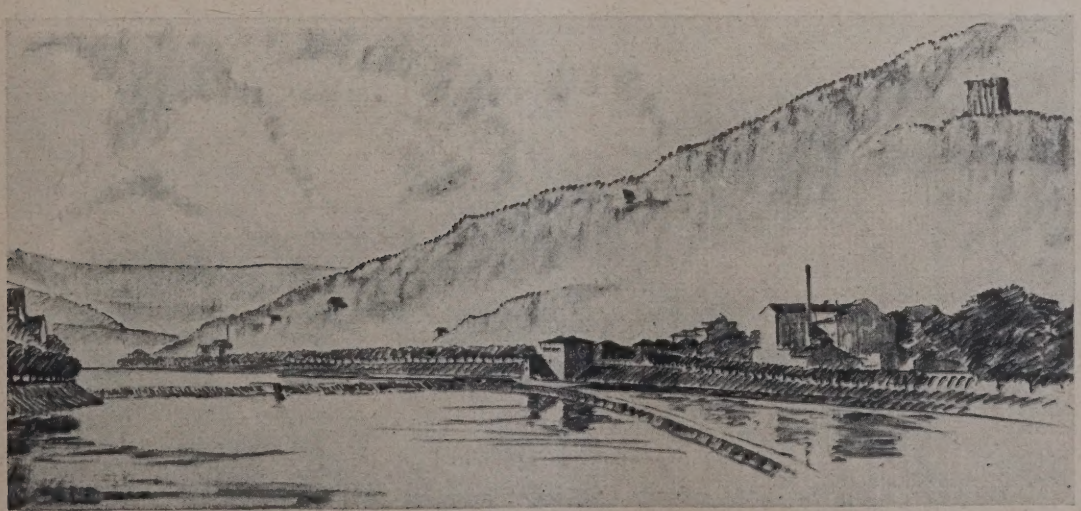


Abb. 2. Prämiierter Entwurf des M. A. N. „Sektorverschlüsse“ von Unterwasser gesehen.
(Rechts sieht man die Herrenmühle und oben das Schloßhotel.)

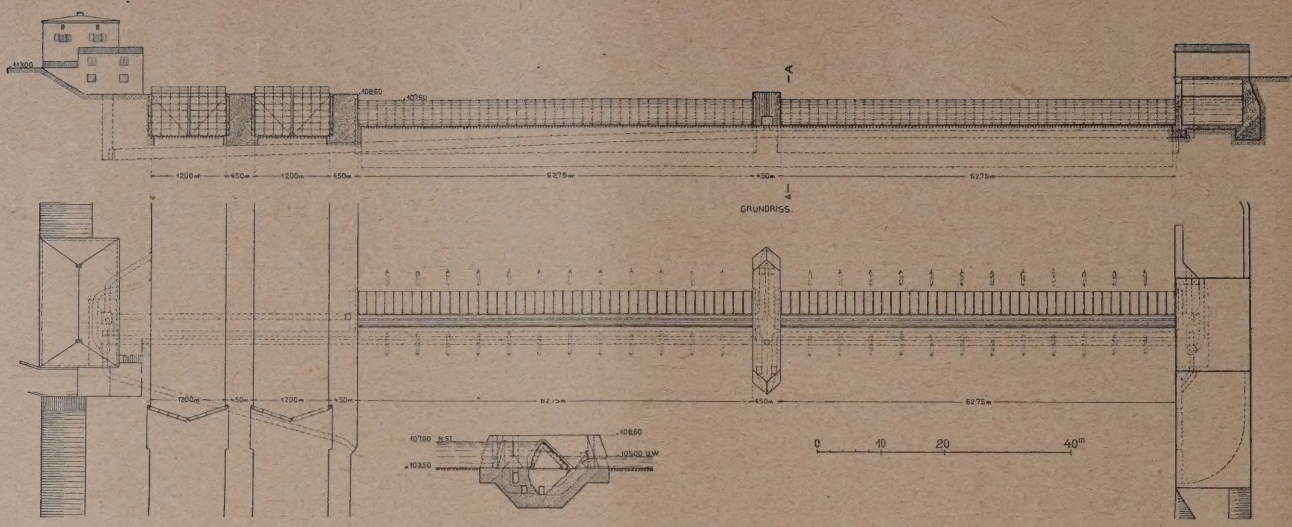


Abb. 3. Ansicht von der Oberwasserseite, Grundriß und Querschnitt. (1 : 1200.)

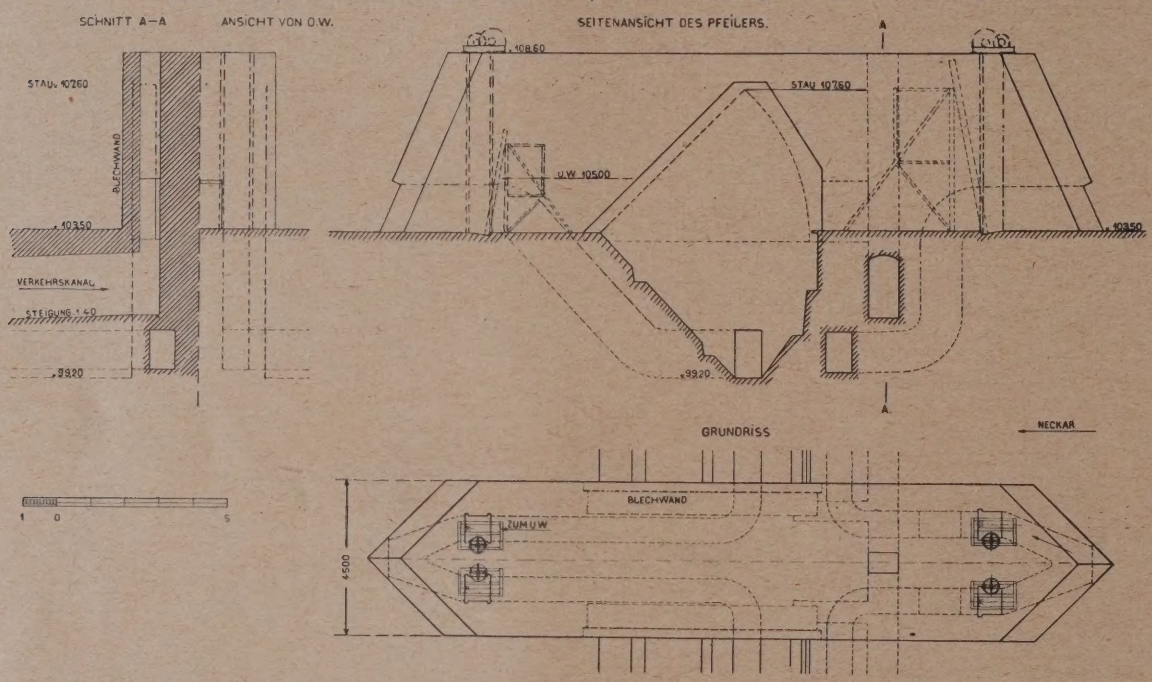


Abb. 4. Schnitt, Seitenansicht und Grundriß des Strompfeilers. (1 : 225.)

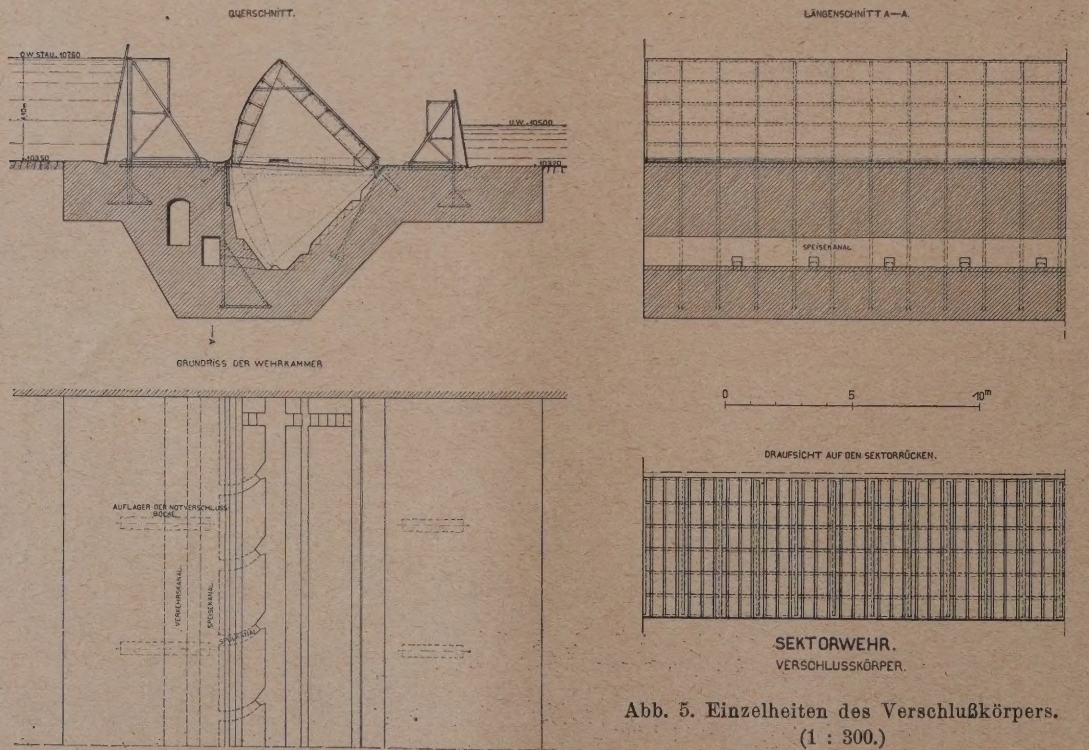


Abb. 5. Einzelheiten des Verschlußkörpers. (1 : 300.)

Abb. 3—5. Prämiierter Entwurf „Sektorverschlüsse“ der M. A. N. Werk Gustavsburg.
Tiefbau: Grün & Bilfinger, Mannheim. Architekt: Baudirektor Abel, Köln.

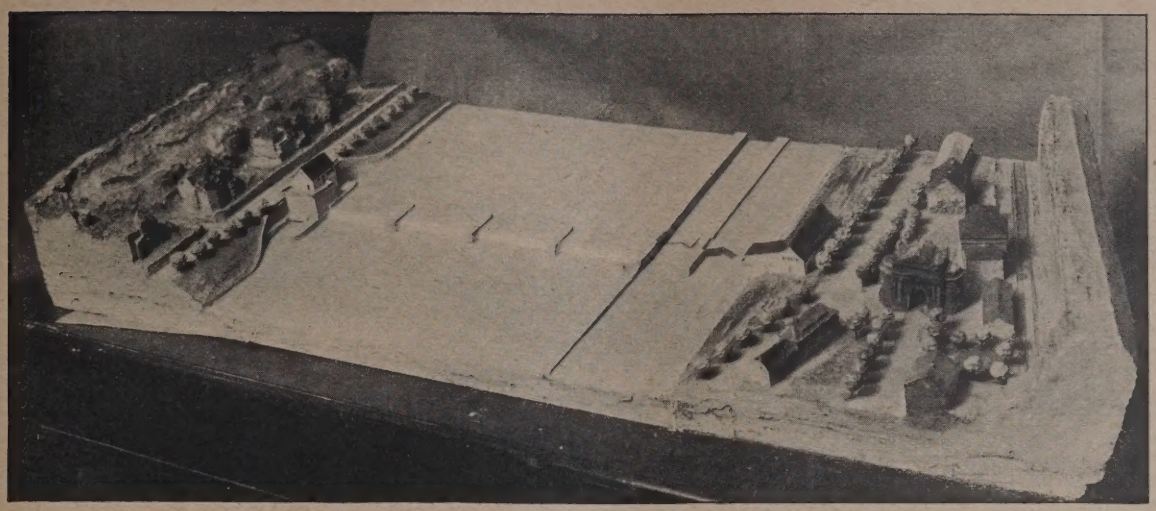


Abb. 6. Prämiierter Entwurf „Sektorwehr“ der Fa. Friedr. Krupp, Grusonwerk A. G. Magdeburg in Verbindung mit Reg.-Brt. Burkhardt und Arch. Dipl.-Ing. Schuhmacher in Stuttgart.

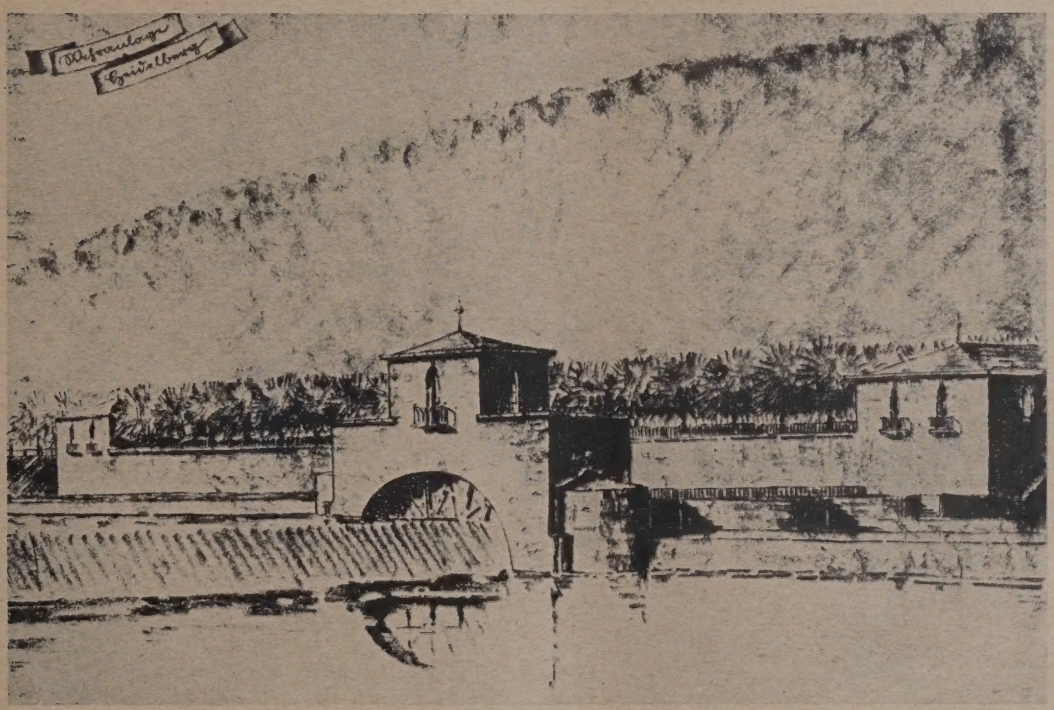


Abb. 7. Entwurf der Dortmunder Union, Abt. Brückenbau. Schaubild der linken Uferausbildung.

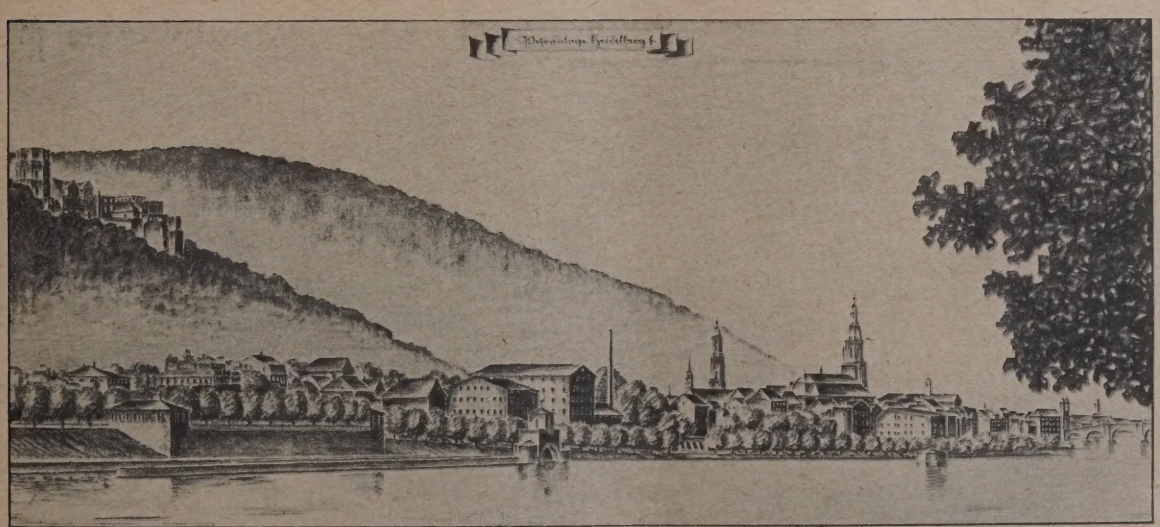
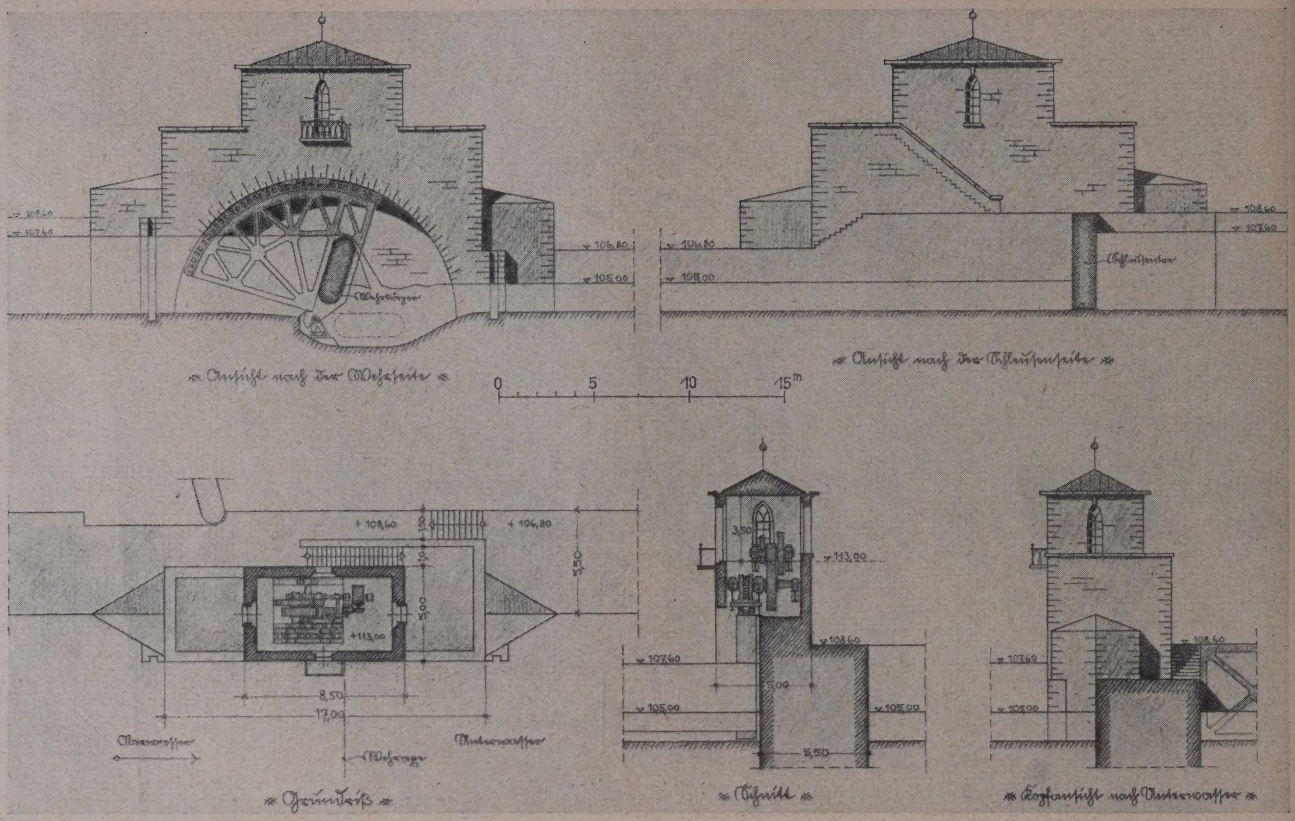
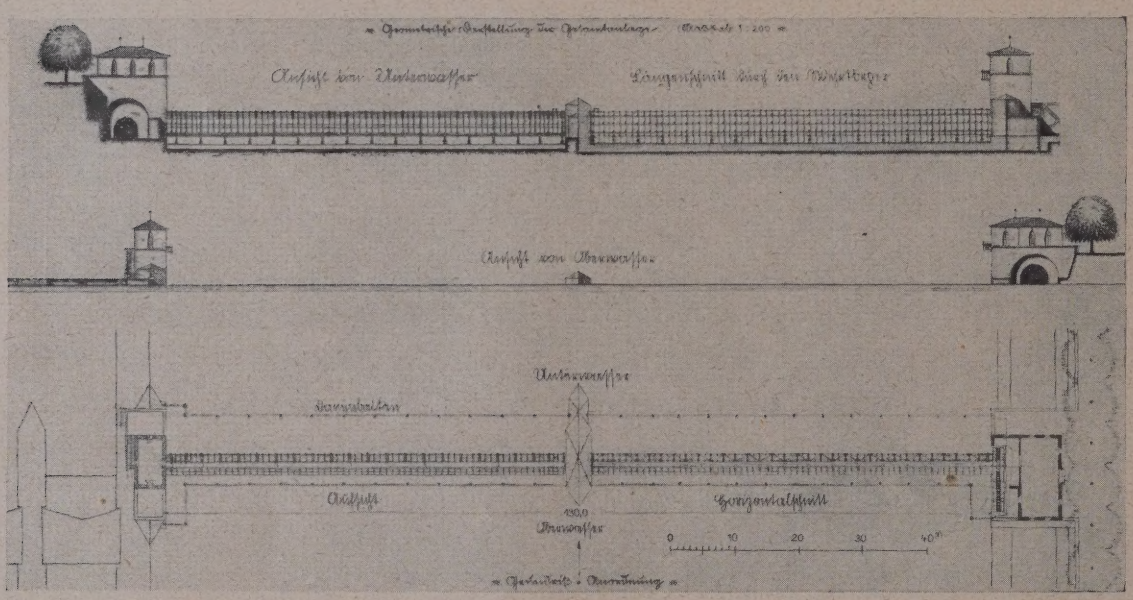


Abb. 8. Entwurf der Dortmunder Union, Abt. Brückenbau. Ansicht von Oberwasser.

Ausnützung der Wasserkräfte an den einzelnen Staustufen ist bei Heidelberg die Errichtung einer Staustufe in dem Neckar notwendig.

Nach dem Ergebnis langjähriger flußbautechnischer und hydraulischer Untersuchungen und nach eingehenden Beratungen mit unbeteiligten Baukünstlern sowie mit Ver-





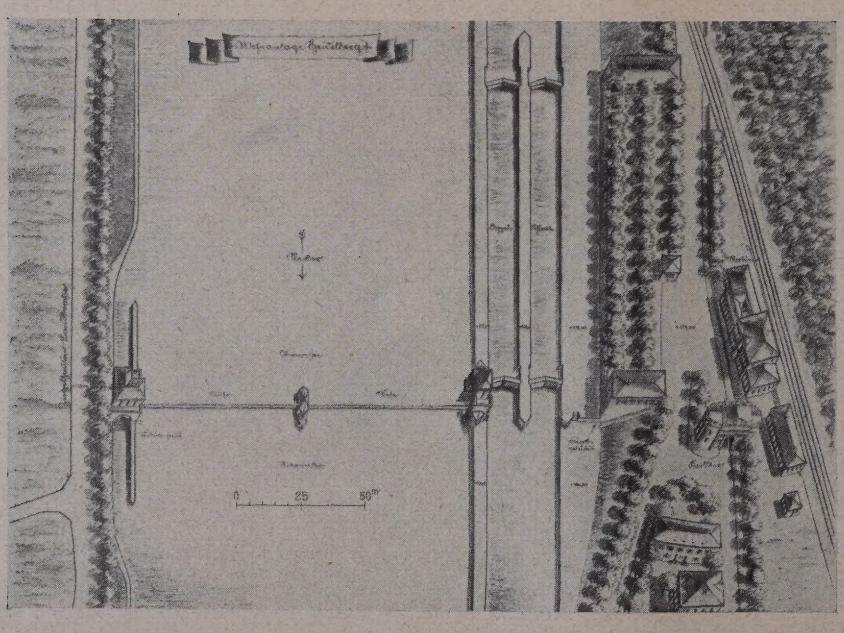


Abb. 9 (oben). Linker Uferantrieb. (1 : 400.)

Abb. 10 (hierüber). Geometrische Darstellung der Gesamtanlage. (1 : 1200.)

Abb. 11 (links). Lageplan. (1 : 3000.)

Entwurf der Dortmunder Union, Abt. Brückenbau, im Verein mit Freund, Charlottenburg, und Baudirektor von Steegmann, Gelsenkirchen.

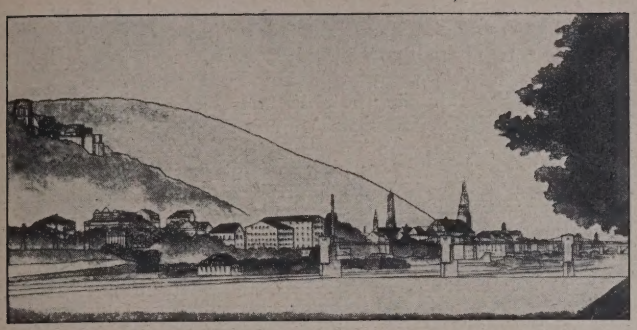


Abb. 12. Schaubild von Oberwasser gesehen.
Entwurf der Eisenbau-Wyhlen A. G. mit den Stauwerken Zürich u. Buss A. G., Basel.

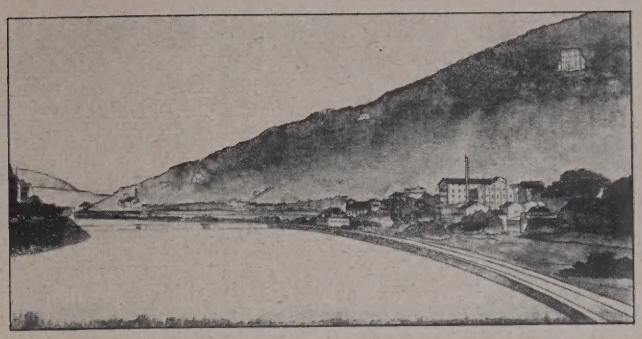


Abb. 13. Schaubild von Unterwasser gesehen.
Entwurf der Stauwerke Zürich A. G. mit Buss A. G., Eisenbau Wyhlen A. G. u. Architekten Sutter u. Burkhardt, Basel.

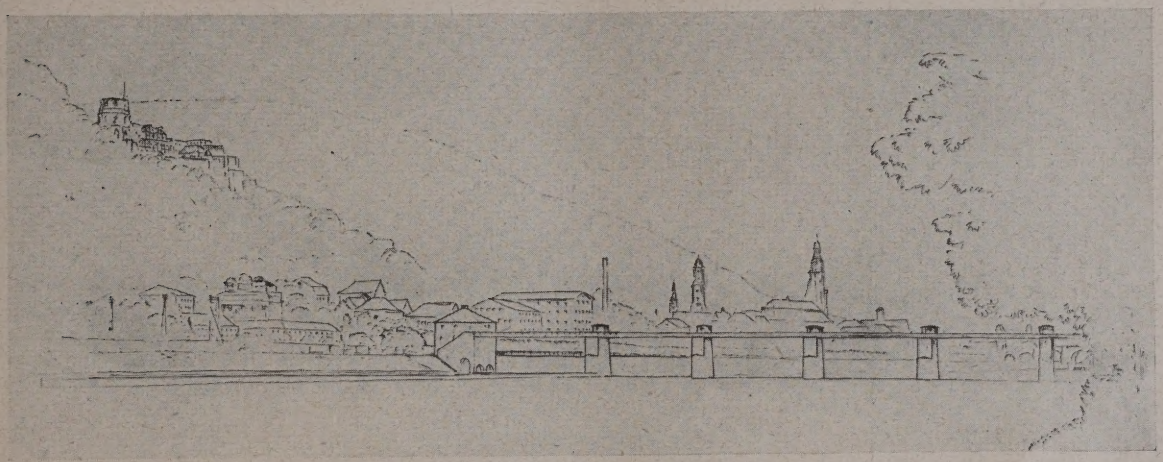


Abb. 14. Schaubild von Oberwasser her.

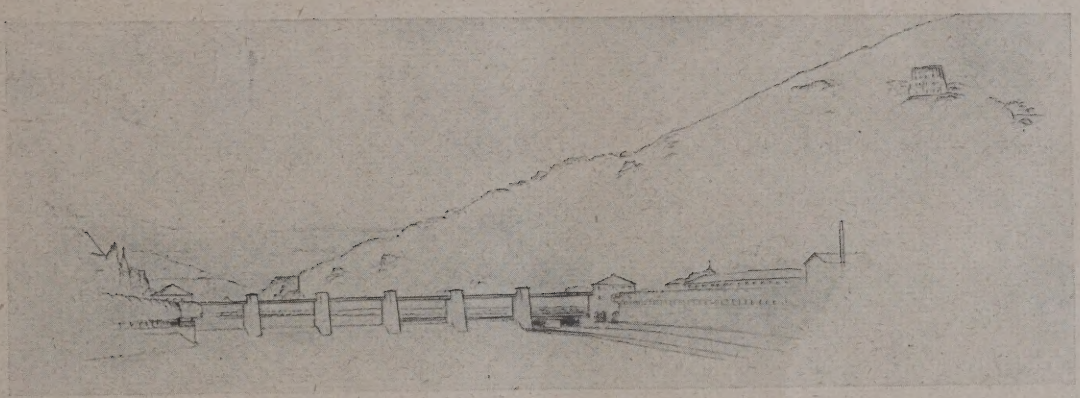


Abb. 15. Schützwehr von Unterwasser her.

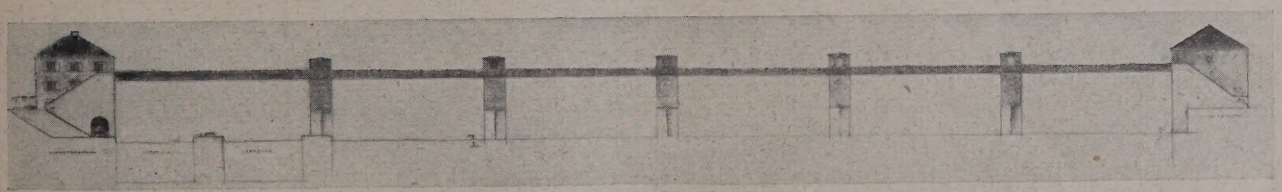


Abb. 16. Ansicht von Oberwasser. Abb. 17 (unten). Ansicht von Unterwasser.

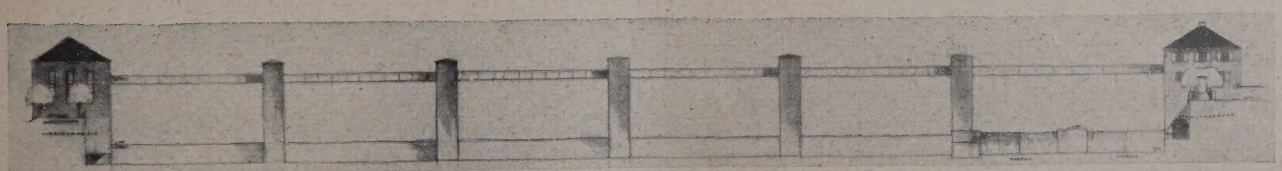


Abb. 14—17. Entwurf der Maschinenfabrik Eßlingen mit Bauunternehmung Baresel und Professor Jost, Stuttgart.

tretern der Stadtgemeinde Heidelberg kommt für diese Staustufe Heidelberg allein die Baustelle am oberen Ende des Weichbildes der Stadt Heidelberg oberhalb der Herrenmühle mit dem Karlstor am linken und der Mündung der Hirschgasse am rechten Neckarufer in Frage.

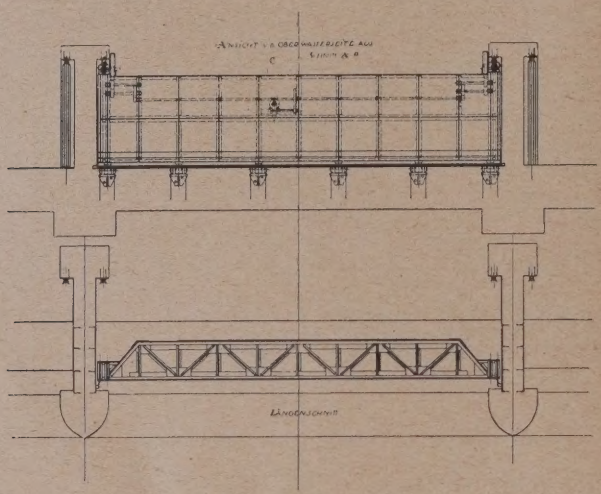
Diese neue Staustufe Heidelberg besteht aus einem beweglichen Wehr mit festem (unsichtbarem) Unterbau in Flußsohlenhöhe, einer Doppelschleuse links vom Wehr und einem kleinen Turbinenhaus rechts vom Wehr.

Am linken Flußufer soll anläßlich des Baues der Staustufe auf Wunsch der Stadtgemeinde Heidelberg eine Uferstraße zur Entlastung der „Hauptstraße“ in Heidelberg an-

gelegt werden. In der Flucht des Wehres ist am linken Neckarufer ein Dienstgebäude mit Geräteraum sowie mit 2 Wohnungen für Schleusen- und Wehrwarte vorgesehen.

Die Doppelschleuse besteht aus zwei nebeneinander angeordneten Schiffskammern von je 110 m Nutzlänge und 12 m Lichtweite. Die Oberfläche der Schleusenmauern liegt 1 m über dem Stau des neuen Wehres. Die Lage der Doppelschleuse und ihrer Ein- und Ausfahrten ist durch die örtlichen Verhältnisse und die Anforderungen an einen geordneten Schiffahrtsbetrieb im Bereich der Staustufe bestimmt. Ein sogenanntes festes Wehr ist bei der Enge des Flußtals nicht zulässig.

Für die bewegliche Wehranlage sind nach den angestellten Berechnungen die folg. Maße einzuhalten: Oberkante der festen Wehrschwelle 103,50 m ü. N. N., Stauhöhe des Wehrs 107,60 m ü. N. N., Höhe des Verschlußkörpers 4,10 m ü. N. N., Höhe des höchsten Hochwassers am Wehr 112,30 m ü. N. N., niederster Wasserstand unmittelbar unterhalb des Wehres 105,00 m ü. N. N., Gesamtlänge des



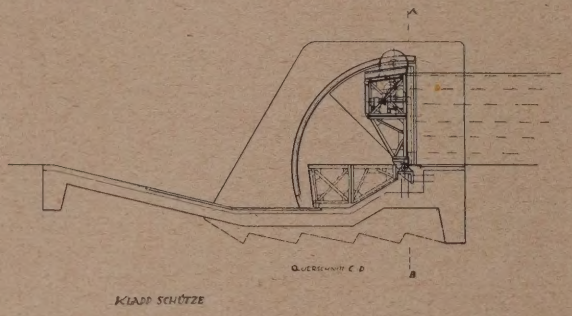
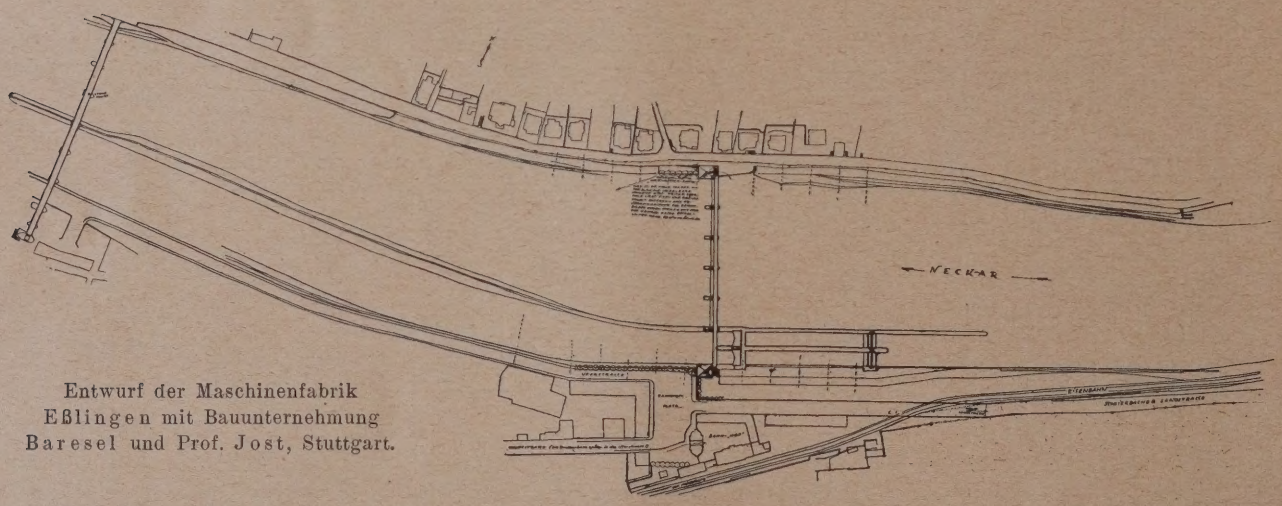


Abb. 18. Konstruktion des versenkbaren Klappenwehres.

Abb. 19 (hierunter). Lageplan der Gesamtanlage. (rd. 1 : 6000.)



Entwurf der Maschinenfabrik Eßlingen mit Bauunternehmung Baresel und Prof. Jost, Stuttgart.

Wehrs (einschl. der Zwischenpfeiler) zwischen der Doppelschleuse links und dem Turbinenhaus am rechten Ufer, d. h. zwischen den flußseitigen Längswänden des linken und rechten Ortspfeilers 130,00 m ü. N. N.

Durch den Einbau des Wehres in den Fluß darf das höchst bekannte Hochwasser, das bei der Höhe 112,30 m ü. N. N. 4800 cbm in der Sekunde beträgt, um nicht mehr als 0,30 m (nach d'Aubuissen gerechnet) aufgestaut werden.

Wehrverschlüsse, die bei Hochwasser und Eisgang gehoben werden, müssen so hoch gezogen werden können, daß ihre Unterkante mindetens 0,50 m über den höchst beobachteten Wasserstand, d. i. über 112,30 m ü. N. N. zu liegen kommt. Unter Höhe 112,80 dürfen daher keine Konstruktionsteile in das Hochwasserabflußprofil reichen.

Für den Fall, daß mit der Wehranlage aus betrieblichen oder ästhetischen Gründen ein Steg oder eine Brücke aus Eisen, Beton oder Stein vereinigt werden soll, ist deren Nutzbreite zu 2,50 m anzunehmen.

Die Entwürfe müssen nicht nur den üblichen Bestimmungen für den Bau und allen Anforderungen für den Betrieb beweglicher Wehranlagen entsprechen, sondern auch dem Landschafts- und Städtebild gerecht werden und auf den Ausblick ins Neckartal sowohl von der alten Brücke in Heidelberg talaufwärts als vom „Haarlaß" talabwärts Rücksicht nehmen.

Zur Beurteilung der Entwürfe trat am 9. und 10. Dezember 1925 das Preisgericht zusammen, bestehend aus den Herren: Geh. Hofrat Dr. Benoit, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe, Dr. Paul Bonatz, Professor an der Techn. Hochschule Stuttgart, Geh. Hofrat Dr.-Ing. h. c. Bruckmann, Heilbronn, Ministerialrat Dr. Hirsch, Stuttgart, Ministerialrat Höbel, Berlin (Reichsverkehrsministerium), Strombaudirektor Konz, Stuttgart, Oberregierungsbaurat Landwehr, Stuttgart, Museumsdirektor Dr. Karl Lohmeyer, Heidelberg, Stadtbaudirektor Platz, Mannheim, Oberbaurat Dr. Schmieder, Heidelberg, Oberbaurat Spieß, Karlsruhe, Oberbürgermeister Dr. Walz, Heidelberg. Nach eingehender Prüfung und Ortsbesichtigung kam das Preisgericht zu nachstehendem Ergebnis:

„Von denjenigen Entwürfen, die ein Hubwehr vorsehen, und die an sich — schon wegen der Möglichkeit, alle Verschlußteile vollkommen aus dem Wasser zu entfernen und ohne Benutzung von Notabschlüssen frei zu legen — betriebstechnische Vorteile bringen, hat das Preisgericht keinem der eingereichten Projekte einen Preis zuerteilen können, da keine der vorgeschlagenen Lösungen in ästhetischer Hinsicht voll befriedigt, auch im einzelnen technische Mängel vorliegen. Mit dieser Stellungnahme will das Preisgericht jedoch nicht zum Ausdruck bringen, daß eine, für das Landschaftsbild befriedigende Lösung durch ein Hubwehr mit Steg nicht möglich wäre. Für die Ausführung eines Hubwehres mit Steg gibt der Entwurf „Walzenverschlüsse" der M. A. N. wertvolle Anregungen. Ein Preis konnte ihm jedoch nicht zuerkannt werden, weil der Gehweg in einer Höhe angenommen ist, die das Landschaftsbild ungünstig durchschneidet und einen befriedigenden Anschluß an die erheblich tiefer liegenden Uferstraßen unmöglich macht.

Von den Entwürfen für Versenkwehre wurden den Entwürfen „Sektorverschlüsse" der M. A. N. und „Sektorwehr" der Fa. Friedr. Krupp zwei gleiche Preise zuerkannt. Der erstere stellt mit seinem einzigen Pfeiler in der Mitte des Flusses eine besonders monumentale und auch vom Ingenieurstandpunkt großzügige Lösung dar, die sich durch ihre Einfachheit am besten in die Umgebung einfügt. Das vorgeschlagene Antriebssystem, des in seinem Bau kräftigen und in der konstruktiven Gliederung wohl gelungenen Wehres ist anderwärts — allerdings nicht unter durchaus gleichen Verhältnissen — schon erprobt.

Der Entwurf „Sektorwehr“ der Fa. Krupp sieht unter Anwendung von drei Mittelpfeilern eine betriebstechnisch vorteilbringende und die Sicherheit erhöhende Unterteilung in vier Öffnungen vor und verwendet als Antriebsmittel einen sehr einfachen hydraulischen Antrieb, dessen Zuverlässigkeit gemäß den allgemeinen in der Technik hiermit gemachten Erfahrungen auch für den vorliegenden Fall außer Zweifel steht. Wegen der großen Betriebssicherheit und Einfachheit dieses Vorschlages hat das Preisgericht dem Entwurf der Fa. Krupp einen gleichen Preis wie demjenigen der M. A. N. zuerkannt, obwohl die Wehranlage mit ihren Seitenbauten nicht zu einer künstlerischen Einheit zusammengeschlossen ist und sich weniger günstig in das Landschaftsbild einfügt.

Beide Entwürfe vermeiden die von einzelnen Mitanzuordnen, daß alle sichtbaren Teile, also der unvermeidliche Bedienungssteg und die Wehrpfeiler sich harmonisch in die Landschaft eingliedern. Wie die Ansicht der Preisrichter erkennen läßt, ist der zweite Weg der schwierigere, der von keinem Bearbeiter mit Erfolg beschritten ist.

Abgesehen von dieser schönheitlichen Seite des Wettbewerbs lassen die vielen neuartigen Gedanken über die Einrichtung von Versenkwehren eine Bekanntgabe der Entwürfe in der Öffentlichkeit angezeigt erscheinen.

Die Maschinenfabrik Augsburg—Nürnberg hatte in Verbindung mit Grün u. Bilfinger, Mannheim, und Stadtbaudirektor Abel in Köln 6 Entwürfe eingereicht, 3 mit sichtbaren Wehren und 3 mit verdeckten Wehren. Die sichtbaren Wehre stauen das Wasser in vier Abteilen von 30,10 m

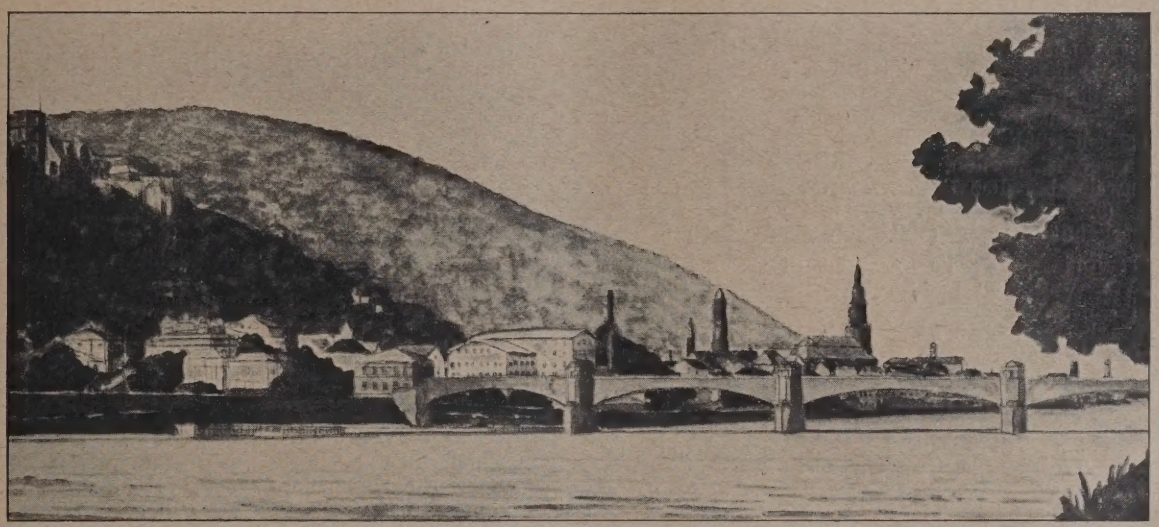


Abb. 20. Schaubild vom Oberwasser gesehen. Abb. 21 (unten). Desgl. vom Unterwasser.

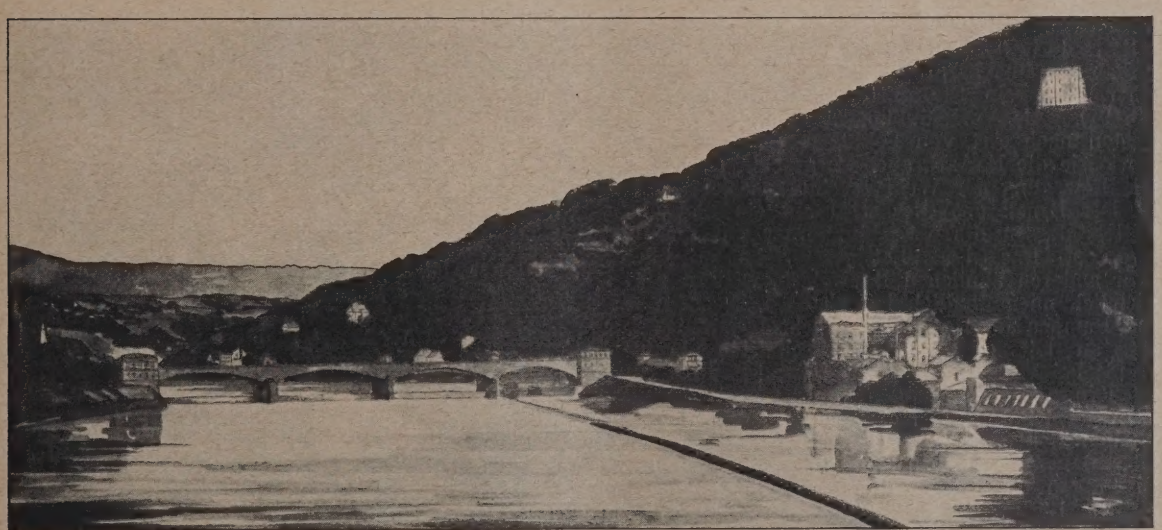


Abb. 20 u. 21. Entwurf der Lauchhammer Rheinmetall A. G. Berlin mit Beton- u. -Monierbau A. G., Mannheim, und Architekt Karl Wiener in Mannheim.

gliedern des Preisgerichtes grundsätzlich abgelehnte Verbindung von Brücke und Wehr.

Bei der Gleichwertigkeit der beiden Projekte hat das Preisgericht in einstimmiger Entschließung davon abgesehen, in der Preiszuerkennung einen Unterschied zu machen und hat die für die Preise ausgesetzte Summe unter beide Firmen gleichmäßig verteilt.“

Der Wettbewerb ist deshalb von weittragender Bedeutung, weil es sich dabei um die Umgestaltung einer der schönsten, altehrwürdigen Stadtbilder Deutschlands handelt. Es war demnach das Hauptgewicht bei der Entwurfsbearbeitung darauf zu legen, daß die Umgebung entweder möglichst wenig verändert werde, oder daß sich die Veränderungen und Zutaten dem vorhandenen Gesamtbilde gut einfügten. Hieraus ergaben sich zwei Möglichkeiten: einmal in einem nicht sichtbaren Versenkwehr alle Konstruktionen tunlichst unter der Wasserfläche unterzubringen und so möglichst wenig Neues dem alten Bilde zuzufügen und zum zweiten sichtbar ein Hubwehr aber so Länge (rd. 4,10 m Höhe wie sämtliche Entwürfe). Der Bedienungssteg ist als vollwandiger Blechträger gedacht, die Obergurte sind leicht gekrümmt, die Untergurte schwingen sich ebenfalls in zierlicher Linie von Pfeiler zu Pfeiler. Die Pfeiler selbst sind dünn gehalten und stark mit Eisen bewehrt, an den Ufern dienen das programmmäßig verlangte Verwaltungsgebäude einerseits und das kleine Kraftwerk von 20 cbm/sek. Schluckfähigkeit andererseits als Brückenköpfe. In der fünften, den vier anderen ähnlichen, Öffnung wird die Doppelschleuse überbrückt. Das Äußere ist sehr gefällig; vielleicht aber in der Nähe des wuchtigen Schlosses und der massiven Steinbrücke etwas zu zierlich gehalten. Für Heidelberg unannehmbar aber ist der hohe vom Oberwasser her gesehene, die Stadtsilhouette durchschneidende Eisensteg.

Das rechte Ufer liegt auf 111,65 m, das linke auf 113,00, die Stegmitte auf 118,30, also rund 6,00 m höher als die anschließenden Ufer, die durch den Steg optisch möglichst enge miteinander verbunden werden sollten.

Als Verschlußkörper sind einmal Schützen, das andere Mal Walzen mit Schild in zwei Varianten, davon eine teilweise versenkbar, und drittens Segmente vorgeschlagen. Eine der Schützen soll zur Feinregulierung eine Drehklappe erhalten. Wie in allen Entwurfsteilen, so ist auch beim Segmentverschluß eine möglichst zierliche Ausgestaltung angestrebt und erreicht, daß keine übermäßig langen Pfeiler, wie es sonst meist bei diesem üblich ist, erforderlich werden. In allen drei Fällen sitzen die Windwerke verdeckt unter dem Fußgängersteg zwischen den Blechträgern. Aus schönheitlichen Gründen hat der Steg statt der verlangten 2,50 m eine Breite von 4,50 m erhalten.

Für die Versenkwehre ist einmal auf 130 m Baulänge als einziger Wehrverschluß ein Klappenwehr in Vorschlag gebracht, dessen Querschnitt einen Kreis mit angesetzter Nase darstellt, das in der Flußsohle dauernd versenkt bliebe und nur vom Ufer her einseitig zu drehen wäre. Als zweites ist ein Trommelwehr mit 2 · 62,75 m Spannweite vorgeschlagen mit sektorförmigem Querschnitt, wobei ein Radius um die halbe Länge den Bogen überragt, und als drittes in ähnlicher Anordnung ein Sektorwehr. Die zwei Sektoren würden jeweils von den am Ufer gelegenen Bauten bedient und beide in dem einen Pfeiler in der Strommitte geführt werden. Diese in jeder Hinsicht großzügige Bauweise hat dem Preisgericht so zugesagt, daß ihr die Hälfte (3250 M.) der im ganzen ausgesetzten Preissumme zuerkannt wurde. (Vgl. Abb. 1—5, S. 89 u. 90.)

Louis Eilers Hannover hat in Verbindung mit Dyckerhoff & Widmann und Professor Meißner in Darmstadt zwei Entwürfe vorgelegt, von dem der eine ähnlich einer vorhin besprochenen Lösung der M. A. N. auf 112 m Gesamtlänge einen segmentartigen Verschluß in zwei ineinander steckenden Teilen vorsieht. Der Verschlußkörper ist eine Verbindung von Segment, Walze und Anschlußklappe und ruht auf mehreren Kugellagern, dreht sich also nicht wie der reine Segmentverschluß um eine wagrechte Welle. Das Oberwasser drückt den Körper gegen die Lager. In einer Variante sind drei Segmente üblicher Art mit Aufsatzklappen von 1 m Breite bei 40 m freier Länge gewählt. Die Bedienung und Drehung der Segmente erfordert sehr lange Pfeiler, die zusammen mit den eisernen die Pfeiler verbindenden Gitterträgern sich nicht gut in die Umgebung einfügen würden.

Das Friedrich Krupp, Grusonwerk hat mit Regierungsbaurat Burkhardt und Architekt Dipl.-Ing. Schuhmacher, beide in Stuttgart, zusammen gearbeitet (Abb. 6, S. 91). Als Verschlußkörper sind einmal rechteckige Kästen nach Art von Schützen, das andere Mal Sektoren, wie sie die M. A. N. auch vorgeschlagen hat, gewählt. Die Bewegung der Wehrverschlüsse erfolgt durch Öldruck. Der Druck des Öles wird auf ein Rad übertragen, mittels dessen die Verschlußkörper auf und abgelassen werden. Das Öl als Betriebsstoff hat erhebliche Vorteile vor anderen ähnlichen Bauweisen, weil es gegen Wasser ziemlich unempfindlich ist, also ein Ersaufen der Pfeiler und Pumpen im Hochwasser nicht bedenklich ist, und weil man mit geringeren Querschnitten in den Leitungen als bei Wasser auskommen kann. In beiden Fällen hat Krupp vier Öffnungen von 28 m Weite vorgesehen. Die drei im Flusse stehenden Pfeiler werden im Landschaftsbild nicht auffallen. Der Entwurf versucht, die Lösung der im Ausschreiben zur Bearbeitung anheim gegebenen Fragen der Umgestaltung der Umgebung des Karlstors. Die Lösung ist anfechtbar, weil das Karlstor als Stadttor eigentlich „kalt gestellt“ wird. Die von Neckargemünd längs der Ufer herkommende Straße wird am Neckar als Uferstraße weiter geführt. Dadurch würde der Verkehr am Rande der Stadt am Flusse entlang geführt und vom Stadtinnern fern gehalten, was sehr erwünscht wäre. Für Denjenigen aber, der in die Stadt will, liegt das Tor zu versteckt. Die Hauptstraße der Stadt würde kurz vor dem Tore in einer Sackgasse enden.

Die Dortmunder Union (Abb. 7—11, S. 91 u. 92) hat im Verein mit Freund Charlottenburg und Baudirektor von Steegmann Gelsenkirchen einen neuartigen Klappenverschluß in zwei Öffnungen von 65 m Weite gebracht. Die allgemeine Anordnung ähnelt wieder dem Entwurf der M. A. N. mit einem Mittelpfeiler. Ein im Querschnitt ovaler Verschlußkörper wird seitlich durch starke Schilde gehalten und an der Schmalseite des Ovales in Lagern geführt. Das Wehr wird allerdings — und das ist für den Betrieb das Bedenkliche — in eine offne Grube in das Flußbett gesenkt. Wenn die Grube verschlammt, könnte der Wehrkörper nicht voll abgelassen werden. Es wären also Vorkehrungen hiergegen oder leicht zu handhabende Reinigungsmöglichkeiten zu schaffen. Im ganzen ist die Bauart aber derart einfach, daß man glauben sollte, sie könnte bei entsprechender Verbesserung eine sehr brauchbare betriebssichere Lösung abgeben.

Nur die Gestaltung der Aufbauten, die fast orientalisch anmuten, ist an dieser Stelle nicht am richtigen Platze, so liebevoll sie auch im einzelnen durchgearbeitet sein mag. Auch die angestrebte Lösung der Umgebung des Karlstors befriedigt nicht ganz, weil mehrere kleine unübersichtliche Plätze entstehen und die vielen sich beim Karlstor anhäufenden Gebäude ohne jede Beziehung zueinander stehen.

Eigenartig ist der Entwurf des Eisenbaues Wyhlen A.-G. mit den Stauwerken Zürich und Buß A.-G. (Abb. 12, S. 93.)

Die Verfasser nehmen drei Segmentverschlüsse von 41,30 m Weite an. Die Tragkonstruktion der Segmentplatte greift in einem Eisenfachwerk seitlich hoch an den Pfeilern, also in schrägen Linien sichtbar über dem Wasser, an. Die künstlerische Durcharbeitung ist sehr reizvoll und reich an Ideen.

Wyhlen zeigt deutlich das Wehr als solches in allen Teilen und geht soweit, den Bedienungssteg nicht über die Schleuse hinweg zu führen, weil er eben nur ein Bestandteil des Wehres ist. Die hochragenden Pfeiler sind mit einer Seilbrücke verbunden. Zwischen die Pfeiler ist der Segment eingesetzt, dessen sichtbare Tragkonstruktion unschön wirkt. Das Ganze — an einem anderen Orte vielleicht reizvoll — ragt zu hoch in die Luft und wäre ein Fremdkörper in der Umgebung.

Die Maschinenfabrik Eßlingen (Abb. 14—19, S. 93 u. 94), die von Baresel und Professor Jost in Stuttgart unterstützt wurde, bearbeitet beide Möglichkeiten, ein Versenkwehr mit sieben Öffnungen von je 16,9 m Weite und ein Hubwehr mit 5 · 23,4 m langen Schützenverschlüssen, von denen die drei mittleren zweiteilig übereinander geschoben sind. Das Versenkwehr soll drehbare Schützen, also eigentlich Klappen, erhalten. Der ganze Antrieb dieser Klappen samt Motor liegt im Innern des wasserdicht abzuschließenden Schützkörpers. Prüfung und Nachschau der Wehren bei plötzlich eintretendem Kurzschluß oder sonstigen Betriebsstörungen wäre dabei wohl schwierig. Mit großer Sachlichkeit und Einfachheit ist die Variante mit den Schützen, besonders in ihrer äußeren Erscheinung, durchgearbeitet. Wenn auch der Verbindungssteg für diese Landschaft zu hoch sitzt, so berührt doch die einfache Gestaltung in allen Teilen sehr sympathisch. Im Gegensatz zu der elegant geschwungenen Blechträgerbrücke der M. A. N. ist hier der Steg ohne Steigung zwischen die schlanken Pfeiler gesetzt, so daß seine Zweckbestimmung, lediglich Verbindungssteg, also nicht Verkehrsbrücke zu sein, klar zutage tritt.

Die sechs hochragenden Pfeiler über dem Verbindungssteg würden in der Nähe des Schlosses so stark in den Vordergrund treten, daß die Wirkung des historisch gewordenen Gesamtbildes zweifellos zu sehr beeinträchtigt würde.

Lauchhammer — Rheinmetall (Abb. 20 u. 21, S. 95) wählen in Verbindung mit der Beton- und Monierbau A.-G. Mannheim und Architekt Karl Wiener in Mannheim die erprobten Walzenverschlüsse zwischen drei Öffnungen von je 40 m Weite und verbinden die drei Pfeiler mit einem Steg aus Eisenbeton, den sie in irgend einer Weise rot tönen wollen, damit er zu den Baustoffen der Umgebung paßt. Die Brücke wird seitlich durch zwei massige Bauwerke gehalten. Sie liegt auch wie der Steg bei der M. A. N. viel zu hoch und würde mit den Kopfbauten zu schwer in der Umgebung wirken. Lauchhammer hat als einziger den Steg in Eisenbeton zu lösen versucht. Man könnte sich vorstellen, daß ein in mäßiger Höhe eingebauter Eisenbetonsteg zum mindesten ebenso schön als der zierliche Eisensteg der M. A. N. gestaltet werden könnte. Sicher würde Beton als Baustoff die Ufer fester und besser verbinden als ein Eisengerippe. Die Brücke dürfte allerdings nicht zu starr und quadratisch zwischen die anschließenden Bergwände eingesetzt werden. In einer Variante ist die Walze mit einem neuartigen kastenförmigen Querschnitt ausgestattet, der bewirken soll, daß bei starkem Wasserandrang das Wasser über den oberen Rand des Verschlusses abfließen kann. Hierauf war, was viele Bewerber nicht beachtet haben, natürlich Wert zu legen. Der Wasserüberfall soll künftig eine Zierde der Landschaft bilden. Es wäre aber verfehlt, gerade wenn viel Wasser anfällt, dieses am Fuße des Verschlusses ablassen zu müssen oder ihm im oberen Teile überhaupt nicht überströmen zu lassen. —

(Schluß folgt.)

Inhalt: Wettbewerb für die Wehranlage der Staustufe Heidelberg des zu kanalisierenden Neckars. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 52 * BERLIN, DEN 30. JUNI 1926

WETTBEWERBE: BAUKUNST U. SCHWESTERKÜNSTE

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ideen-Wettbewerb zu einem Geschäftshaus für den Dresdener Anzeiger, verbunden mit einem Bürohaus.

Von Stadtbaurat Wolf, Dresden. (Schluß aus Nr. 11*)

Wir geben im Folgenden noch 3 mit einem Ankauf von je 2000 M. bedachte Entwürfe wieder und lassen hierfür das Preisgerichtsurteil folgen. Bei dem Entwurf „Alles mit Maß“ hatte trotz verspäteter Einreichung eine Beurteilung und auch ein Ankauf stattgefunden.

Entwurf „Käte“. (Abb. 22 bis 24, S. 97 und 98.)

Der Verfasser begeht den Fehler, das Hochhaus im Verhältnis zu dem Anzeigerhaus zu gewaltig zu übersteigern. Die Belichtungsverhältnisse der Büros am Hofe des Hochhauses sind durch die zu große Höhenentwicklung ungenügend. Der Grundriß des Anzeigerhauses ist im wesentlichen zweckentsprechend. Die Haltung der Architektur beider Bauten ist gut, nur müßte mit Rücksicht auf das Stadtbild die Höhe des Bürohauses erheblich eingeschränkt werden.

Entwurf „Ausklang“. (Abb. 25 und 26, S. 98.)

Die Front am Johannesring zeigt eine deutliche Abtrennung des Gebäudes für den Anzeiger, der durch eine Straßenüberbrückung an einen Turmbau von 48 m Höhe angeschlossen ist. Der Turm bildet einen guten Abschluß im Zuge des Johannesringes, wird jedoch über Eck her von Südwesten gesehen durch das sehr hoch und massig entwickelte Bürohaus in seiner Wirkung stark beeinträchtigt. — Die Grundrißanordnung vom Anzeiger- und Bürohaus erscheint im wesentlichen gut, jedoch ist der an der Grenze des Ministerhotels rückspringende Gebäudeflügel baupolizeilich zu beanstanden, auch fehlt eine Ausfahrt aus dem Betriebshof nach der verlängerten Wallstraße. Die Treppenanlagen des Bürohauses sind ungenügend und keinesfalls ist die dreifache Überbrückung der verlängerten Wallstraße zu empfehlen. — Für die Fernwirkung im Stadtbild gibt die Baumasse zu Bedenken keinen Anlaß.

Entwurf „Alles mit Maß“. (Abb. 27 und 28, S. 99.)

Der Entwurf zeigt eine bemerkenswerte Anordnung der Zeitungsbetriebsräume, die einen günstigen Arbeitsvorgang ermöglichen. Die Expedition ist in den Gebäudeteil jenseits der verlängerten Wallstraße verlegt, könnte jedoch auch an Stelle der Ladenräume in direktem Zusammenhang mit dem Zeitungsbetrieb Platz finden. — Der Entwurf arbeitet mit anspruchslosen Architekturmitteln, die Baumasse würde gewinnen,

*) Anmerkung der Schriftleitung. In Nr. 11 sind auf S. 87 die zu den Entwürfen „Wegweiser“ und „Querriegel“ gehörigen Lagepläne irrtümlich vertauscht worden, was wir hiermit richtigstellen. —

Abb. 22. Ein Ankauf von 2000 M. Kennwort: „Käte“. Verfasser: Dr.-Ing. Fritz Schröder, Arch., unter Mitarbeit von Dipl.-Ing. Karl Schröter, Heidelberg-Neuenheim.

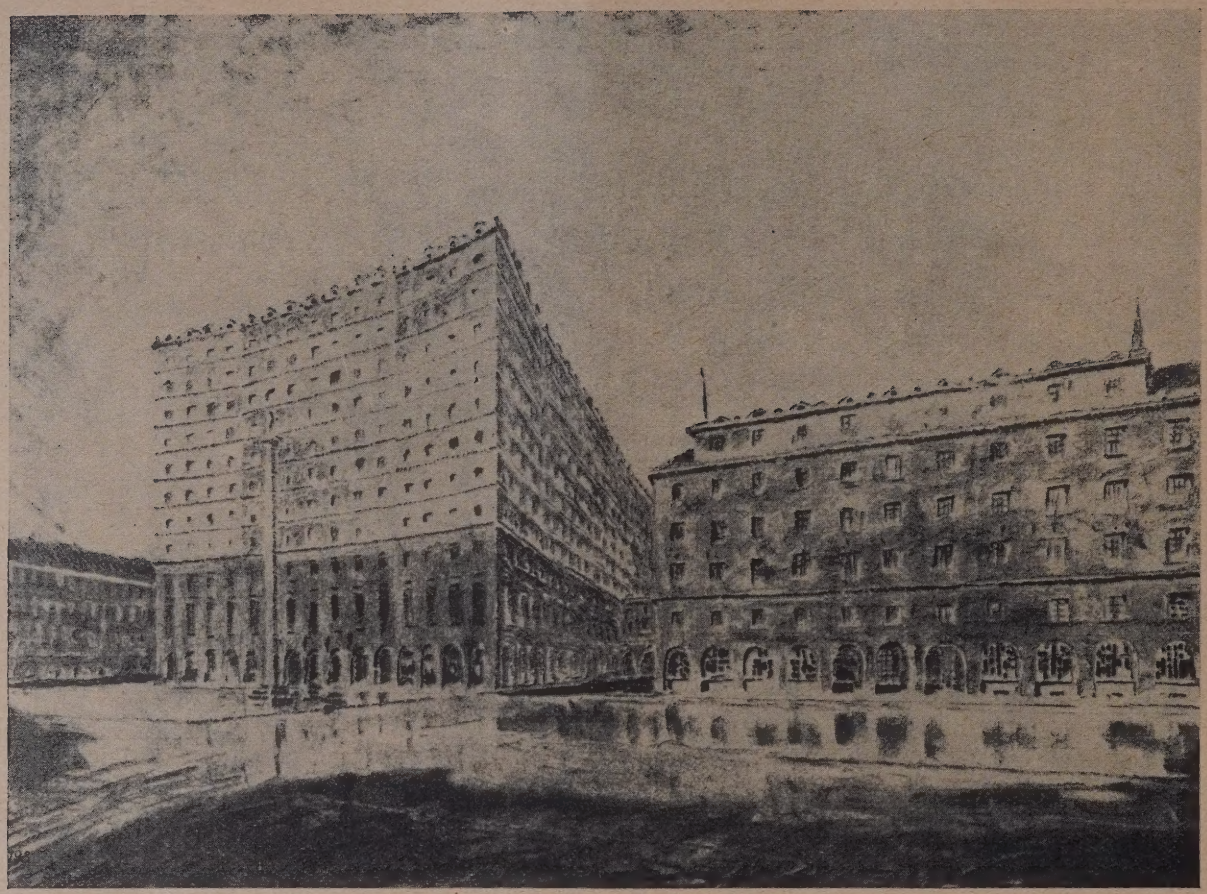


Abb. 23. Schaubild zu Entwurf „K ä t e“.

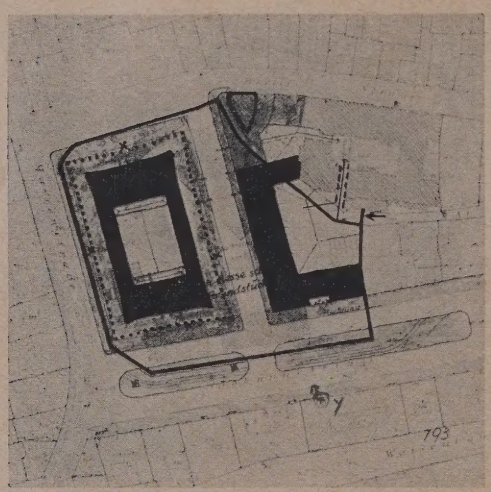
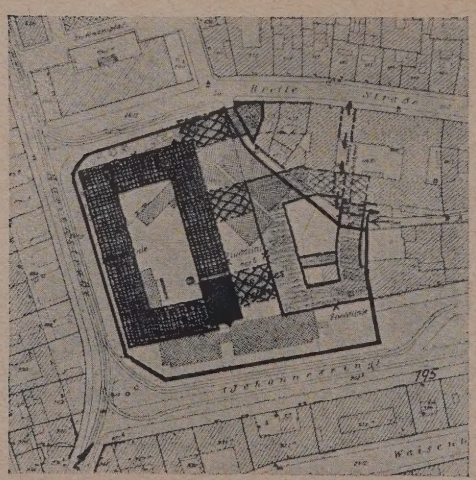


Abb. 24. Lageplan zu Entwurf „K ä t e“.
(1 : 5000.)



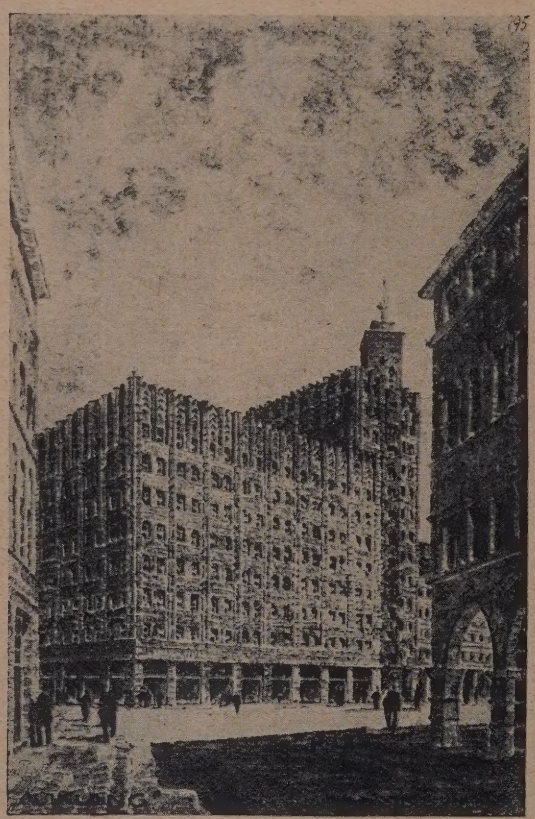


Abb. 25. Ein Ankauf von 2000 M.

Kennwort: „A u s k l a n g“.

Verf: Arch. S t o c k h a u s e n u. R i c h t e r, Hamburg.

Abb. 26 (links). Lageplan hierzu. (1 : 5000.)

Abb. 27. Ein Ankauf von 2000 M. Kennwort: „Alles mit Maß“.

wenn sie in allen Teilen in der Höhe etwas verringert würde. —

Das Preisgericht hat sich dahin ausgesprochen, daß der Wettbewerb ein positives Ergebnis insofern gebracht hat, als der mit dem II. Preis ausgezeichnete Entwurf in seiner Massenbildung eine städtebaulich befriedigende Lösung darstellt.

Auch bei diesem Wettbewerb hat es an den üblichen Kundgebungen und Äußerungen nicht gefehlt, die sich gegen das Urteil des Preisgerichts wenden. Demgegenüber kann nur betont werden, daß die Zuerkennung der Preise einstimmig erfolgt ist, trotz der verschiedenartigen Persönlichkeiten, die im Preisgericht gewesen sind. —

Dadurch erledigt sich auch von selbst die von einer Seite aufgestellte Behauptung: „Bonatz hätte gesiegt“, weil von den 5 erteilten Preisen zufällig 3 nach Stuttgart entfielen. Ebenso irrig ist die von derselben Seite aufgestellte Behauptung, die Entscheidung des Preisgerichts sei nur „nach einem einzigen städtebaulichen Grundsatz“ erfolgt, nämlich der Stellung des Hochhauses zur Ansicht von der Ecke der Ring- und Seestraße, während die Wirkung von den anderen Punkten der Stadt aus, insbesondere auch von den umgebenden Höhen unberücksichtigt geblieben sei. Nichts ist irriger als diese Meinung. Es kann im Gegenteil mit gutem Gewissen gesagt werden, daß wohl selten der Urteilsspruch eines Preisgerichtes nach allen Richtungen hin so sorgfältig abgewogen worden ist, wie der hinsichtlich der Preiszuerkennung bei diesem Dresdner Wettbewerb. Dem Preisgericht stand ein Modell zur Verfügung im Maßstab 1 : 1000, in dem das ganze Gebiet der historischen Altstadt und darüber hinaus dargestellt war, und in das vor erfolgtem Urteilsspruch sorgfältig alle zu engster Wahl gestellten Entwürfe in demselben Maßstab einmodelliert worden sind. Erst nachdem alle diese zur engsten Wahl gestellten Entwürfe an der Hand dieses Modells sorgfältig und zwar von allen in Frage kommenden Punkten aus durchgeprüft waren, erfolgte der einstimmige Urteilsspruch des Preisgerichts. Glaubt Jemand wirklich im Ernste, daß die Persönlichkeiten der Fachpreisrichter, die hier mitgewirkt haben, eine so geringe Erfahrung und Kenntnis in der Beurteilung einer so ernsten Frage an den Tag legen konnten, daß sie sich alle bei ihrem Urteil auf einen einseitigen Standpunkt festrennen konnten? Nein: Das Preisgericht hat sich bei der städtebaulichen Beurteilung ebensowenig von einem einseitigen Gesichtspunkt leiten lassen, wie im einzelnen Mängel in der Grundrißtechnik des Anzeigergebäudes ihm verborgen geblieben sind. Es hat sich im vorliegenden Falle um einen Ideenwettbewerb gehandelt für die Bebauung eines außerordentlich bedeutsamen Punktes im Bild der Stadt Dresden. Naturgemäß mußten bei dem starken Überwiegen der städtebaulichen Seite, in der Ausführung zu behebende grundrißtechnische Mängel zurücktreten hinter den großen primären Fragen der Einfügung des Bauwerkes in das Gesamtbild der an architektonischen Werten so reichen Stadt Dresden. Daß bei dem ganzen Wettbewerb überhaupt eine völlig befriedigende Lösung nicht herausgekommen ist, ist klar und deutlich im Urteil des Preisgerichts dadurch zum Ausdruck gebracht, daß von der Zuerkennung eines I. Preises Abstand genommen wurde. —

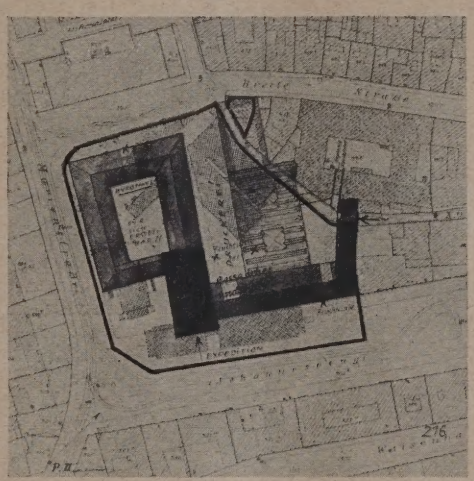


Abb. 28. Lageplan zu Abb. 27. (1 : 5000). Verf. Prof. W. Jost, Stuttgart.

Wettbewerb für die Wehranlage der Staustufe Heidelberg des zu kanalisierenden Neckars.

Von Oberbaurat Dr. Ludwig Schmieder, Heidelberg. (Schluß aus Nr. 12.)

Der letzte Entwurf (Abb. 13 in Nr. 12, S. 93), der Stauwerke Zürich A.-G. mit Buß A.-G., Eisenbau Wyhlen A.-G. und Architekten Sutter und Burkhardt, Basel, bringt ein nicht sichtbares Versenkwehr mit drei 42 m weiten Öffnungen. Die drei Sektorenverschlüsse sollen durch Wasserdruck von einer Seite her bedient werden. Die gesonderte Zuleitung der Wassermengen zu jedem einzelnen Sektor hat einen verwickelten Bau von Röhren unter Wasser zur Folge.

Künstlerisch wie hydrotechnisch ist der Entwurf eine ernste solide Arbeit und bis ins kleinste durchdacht. —

Man kann verschiedener Meinung sein, ob bei Versenkwehren ein Pfeiler im Flusse, wie es M. A. N., Eilers und die Dortmunder Union vorgeschlagen haben, das Richtige ist, oder zwei wie die Stauwerke Zürich, oder noch mehr wie bei Krupp (3) oder bei Eßlingen (7) besser wirken. Ein Mittelpfeiler fällt am wenigsten auf und ist technisch wohl am großzügigsten und am sichersten, weil man die Verschlüsse seitlich jeweils am Ufer in der Hand hat.

Zwei Pfeiler betonen die Wehrstelle, lassen den Fluß breiter erscheinen und wirken harmonisch, drei und mehr bringen schon eine starke Reihung und werden vom Laien leicht als Torso einer späteren Brücke empfunden.

Es ist erstaunlich, wie viele neue Gedanken der Wettbewerb zutage gefördert hat. Man empfindet, daß wir hier vor großen Entwicklungsmöglichkeiten stehen. Am meisten Anregung dürfte die Ausstellung den Beteiligten selbst gegeben haben.

Das praktische Ergebnis ist allerdings, wie bei der Mehrzahl der Wettbewerbe, lediglich das, daß man einer Lösung näher gekommen ist. Wie sollte das auch anders sein bei einer derart schweren Aufgabe, bei der Wasserbauer, Maschineningenieure, Hoch- und Tiefbauer, Eisenkonstrukteure und Baukünstler zusammenarbeiten mußten, um ein Werk zu vollbringen. Die Frage, in welcher Richtung nach einer endgültigen Lösung weitergearbeitet werden soll, wird jeder Beteiligte anders beantworten.

Die das Wehr gegebenenfalls ausführende Neckarbaudirektion hat eine schwere Verantwortung, der sie sich voll bewußt sein muß. Wenn weitergebaut wird, so wäre zu wünschen, daß eine streng sachliche Prüfung oder Auseinandersetzung das Erreichen einer endgültigen Lösung erleichtert. Leider hat die Erörterung der mit der Neckarkanalisierung zusammenhängenden Fragen sehr darunter gelitten, daß der Boden sachlicher Erörterung verlassen wurde. Gerade die Gegner der Neckarkanalisierung sollten bedenken — wenn sie wirklich so viel Verständnis haben, um mitreden zu können —, daß ihre Anregungen um so leichter zu erfüllen sind, je sachlicher und friedlicher die Ansichten ausgetauscht werden. Wenn sich der Reichstag zum Weiterbauen entschließt, so wird — hoffen wir — die deutsche Technik den Beweis erbringen, daß sie imstande ist, nicht nur die Umgebung Heidelbergs, sondern das ganze Neckartal nur schöner zu gestalten, wenn auch der Fluß gegen einen Kanal eingetauscht werden würde. —

Vermischtes.

Rechtsanspruch bei bedingt zugesagten Ankäufen. Bei Wettbewerbsausschreiben wird der Ankauf von Entwürfen häufiger nur in unbestimmter Form zugesagt, die es offen läßt, ob die Zusage erfüllt werden muß. Gefühlsmäßige Beurteilung der Frage und Rechtsstandpunkt gehen hier öfter auseinander.

In der Streitfrage Wettbewerb Gemeinde Ammendorf (vgl. Nr. 3) haben wir auch noch unseren Berater in Rechtsfragen befragt, der das Beschreiten des Rechtsweges in einem solchen Fall für wenig aussichtsvoll hält. Er schreibt:

„Ein Rechtsanspruch auf den Ankauf der vom Preisgericht zum Ankauf empfohlenen 2 Entwürfe dürfte gegen die Gemeinde mit Erfolg nicht durchzuführen sein. Durch das Wort „etwa“ anzukaufende ist zum Ausdruck gebracht, daß eine Verpflichtung zum Ankauf nicht besteht. Es ist danach rechtlich ins Belieben der Gemeinde gestellt, ob sie Entwürfe ankaufen will oder nicht. Das Preisausschreiben sagt nicht, daß zwei etwa vom Preisgericht empfohlene Entwürfe angekauft werden würden; wenn dies auch eine vom Standpunkt des Bewerbers begreifliche Auslegung ist, so ergibt sie sich aus dem tatsächlichen Wortlaut des Ausschreibens nicht mit solcher Klarheit, daß die Auslegung der Gemeinde als unzutreffend erwiesen werden könnte.“ —

Rechtsanwalt Dr. Paul Glaß, Berlin.

Eine vorbildliche Wettbewerbsausschreibung. In der heutigen Zeit der Reformwünsche im Wettbewerbswesen, die sehr oft in nicht genügend geklärten Durchführungsbestimmungen begründet sind, fällt die Ausschreibung für die Mühlbrunnanlage in Karlsbad (die inzwischen, wohl aus innerpolitischen Gründen wieder zurückgezogen ist, d. Red.) besonders wohltuend auf. Als eine sehr begrüßenswerte Neuerung ist gleich zu bemerken, daß den sehr erschöpfenden Unterlagen eine „Geschäftsordnung des Preisgerichts“ beiliegt, die in allen wünschenswerten Punkten von vornherein Klarheit schafft. Hiernach wird auf eine eingehende Vorprüfung aller Eingänge großer Wert gelegt und bestimmt, daß „die zur Vorprüfung berufenen Fachleute Vertrauensmänner des Ausschreibers und des Preisgerichts sein müssen“. Besonders betont wird, daß die Beurteilung „einzig und allein“ nach den Beurteilungsgrundlagen der Wettbewerbsausschreibung erfolgt; Arbeiten mit Abweichungen vom Programm werden ausgeschieden, ebenso alle nicht verlangten Pläne, Modelle und Schaubilder. „Der Vorgang der Preiszuerkennung ist der der Bewertung nach Einheiten“. Die Ausscheidung eines Entwurfs ist in einem Protokoll schriftlich zu begründen. Jeder Preisrichter belegt jede nicht ausgeschiedene Arbeit mit einer Anzahl von Einheiten bei einer Höchstzahl von 5 für den einzelnen Entwurf. Aus der Verhandlungsschrift ist dann klar ersichtlich, welche Einheitssumme auf jeden Entwurf entfällt, wodurch eine klare arithmetische Ordnung für die Qualifikation aller Arbeiten entsteht.

Sehr wichtig und ebenfalls als Novum zu begrüßen ist die Bestimmung, wonach die Preisrichter nach der Preiszuerkennung die prämiierten Entwürfe noch einer besonderen Beurteilung auf ihre Ausführungsreife hin unterziehen. Hier wird mal klar ausgesprochen, was so oft verkannt wird, nämlich daß der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf noch lange nicht der ausführungsreifste zu sein braucht; ich verstehe hier „ausführungsreif“ als Gegensatz zu „ausführungswürdig“. Diese Beurteilung erfolgt nach den gleichen Richtlinien wie bei der Preiszuerkennung, jedoch mit der sehr vernünftigen Einschränkung: „Laienpreisrichter haben hierbei nicht mitzuurteilen, da es sich um die Erteilung eines fachmännischen Rates handelt“.

Daß ein solches Programm nicht vergißt, zu erwähnen, daß für die Ausarbeitung der Detailpläne der Träger eines Preises in Aussicht genommen ist, ist bei dem hier waltenden Geist zu erwarten, daß aber auch zugleich bestimmt wird, daß bei Ausführung charakteristischer Details eines andern preisgekrönten oder angekauften, nicht der Gesamtausführung zugrunde liegenden Entwurfs der Verfasser dieser Details hierfür besonders honoriert wird, ist ebenfalls sehr erwähnens- und anerkennenswert.

Nach Aufzählung all dieser vorzüglichen Neuerungen muß ich aber noch einen Punkt erwähnen, der mir nicht ganz unbedenklich erscheint. Es wird nämlich bestimmt, daß im ersten Rundgang auch alle jene Entwürfe auszuscheiden sind, die „als geistiges Eigentum anderer Personen erkannt werden“. Eine solche Ausscheidung dürfte nach meiner Meinung erst nach der Preisverteilung bezw. nach Öffnung des Briefumschlags erfolgen, sonst könnten große Ungerechtigkeiten entstehen.

Arch. Alfred Kraemer, Leipzig.

Zum Wettbewerbswesen. Vom B. D. A. Landesbezirk Schlesien erhalten wir folgende Zuschrift. Die Wettbewerbe der letzten Zeit haben in mancher Hinsicht eine Reformbedürftigkeit der Grundsätze des Wettbewerbsverfahrens erwiesen. Der Landesbezirk Schlesien des B. D. A. hat sich im besonderen mit der Verantwortlichkeit der Preisrichter befaßt und macht zur praktischen Durchführung einer eingehenderen persönlichen Prüfung der eingegangenen Entwürfe folgende Vorschläge: a) Die nach den bisherigen Grundsätzen festgestellte gesamte Preissumme wird in eine bestimmte Anzahl gleicher Punkte oder Lose geteilt, die je nach der Höhe der Gesamtsumme einen Wert zwischen 10 und 100 M. darstellen. Diese Lose werden unter die Preisrichter gleichmäßig verteilt und müssen unter Einzelverantwortlichkeit den Bewerbern zugesprochen werden. Der Nachweis dieser Vergebung ist öffentlich. Der Verfasser, auf dessen Arbeit die höchste Loszahl entfällt, wird mit der Ausführung betraut. b) Die Zahl der Laienpreisrichter darf höchstens ein Drittel der Fachpreisrichter betragen. Beispiel: Zur Verfügung steht als Gesamtsumme an Preisen 18 000 M. Teilung in 180 Lose zu je 100 M. Zahl der Preisrichter 9.. Je Preisrichter verfügbar 20 Lose zu je 100 M. Jeder Preisrichter vergibt seine Lose ohne weitere Bindung unter Begründung an die ihm geeignet erscheinenden Bewerber. Die Zusammenstellung der Einzelergebnisse ergibt die Reihenfolge der auszuzeichnenden Arbeiten. Begründung: 1. Das bisherige Verfahren hat z. T. ungeheure Preise Arbeiten zuerkannt, die keineswegs in entsprechendem Maße das Gesamtniveau der Ausschreibung überschritten haben. Durchaus sorgfältige und anzuerkennende Arbeiten mußten ausscheiden. Ideen konnten kaum gewertet werden. 2. Das neue Verfahren zwingt jeden einzelnen Preisrichter, das Gesamtniveau der Arbeiten zu berücksichtigen. Es bleibt ihm unbenommen, auch auf eine ganz überragende Arbeit eine größereAnzahl Lose zu vereinigen. 3. Die Anschauung jedes einzelnen Preisrichters kommt voll zur Geltung. Jeder Gewissenszwang ist ausgeschaltet. Kompromißurteile werden unnötig. Das Ergebnis ist in jeder Beziehung lehrreicher. 4. Sorgfältige Arbeiten haben weit mehr Aussicht, wenigstens auf eine Arbeitsentschädigung; Ideen können gewertet werden. 5. Das Ergebnis wird weit mehr der wirklichen Qualität der Arbeiten entsprechen, weil es anschmiegsam ist und die bisherige Starrheit beseitigt. 6. Das Verfahren ist denkbar einfach. —

B. D. A. Landesbezirk Schlesien, Rading.

Inhalt: Ideen-Wettbewerb zu einem Geschäftshaus für den Dresdner Anzeiger, verbunden mit einem Bürohaus. (Schluß.) — Wettbewerb für die Wehranlage der Staustufe Heidelberg des zu kanalisierenden Neckars. (Schluß.) — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

o. 5 Architecture

60. JAHRGANG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN VIER BEILAGEN:

KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
STADT U. SIEDLUNG · WETTBEWERBE
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

GEGEN 1600 SEITEN TEXT, ÜBER 2900 ABBILDUNGEN
UND 52 KUNSTDRUCK-BEILAGEN

◆

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN, MESSEN

HERAUSGEBER UND SCHRIFTLEITER:
REGIERUNGS-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

◆

1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG G M B H · BERLIN SW 48

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

Bauwirtschaft und Baurecht.

I. Sachverzeichnis.

Nach einzelnen Hauptschlagworten geordnet.

Den mit einem * versehenen Aufsätzen sind Abbildungen beigegeben.
(V bedeutet Vermischtes — N bedeutet kurze Notizen.)

Seite

Arbeiter- und Lohnfragen.
— Arbeitswissenschaftl. und psychotechn. Untersuch. im Baubetrieb (Dr. R. Schulte) 17*
— Streiflichter a. d. neuere Entwicklung d. Gewerkschaftsbewegung (Dr. jur. Grunow) 51
— Vom Baumarkt (V.) . . 112

Architektensorgen.
— Normen, Typen, Arbeitsmethoden u. d. Wohnungsbauprogramm (Verhandlungen im B. D. A., Ortsgruppe Brandenburg, Berlin 109
— Wann muß ein Bauentwurf honoriert werden? (R. G. E.) 128
— Bauleitungssorgen usw. a. e. Bericht des 16. Jahrhunderts (Dr. W. Engst) (V.) 7
— Aufgaben e. Bausachverständ. b. d. Wertbestimmung v. Grundstücken f. d. Aufwertung v. Restkaufgeldhypotheken (Dr.-Ing. Lesser) 42
— Der Architekt als Kläger ohne Vollmacht (O. Verw. G. E.) 64
— Abschätzung d. Friedensmiete d. Bausachverst., Rechtsentscheide u. Auslegungen (§ 2 Reichsmietenges.) (Dr.-Ing. Lesser) 105

Aufwertung.
— von Forderungen aus Lieferungs- u. ähnl. Geschäften (Dr. Brönner) 62
— Aufgaben d. Bausachverständ. b. d. Wertbest. v. Grundst. f. d. Aufwert. v. Restkaufgeldhypotheken (Dr. Lesser) 42
— Aufwert. v. hypoth. eingetrag. Restbauford. (Sicherheitshyp.) (V.) . . . 68

Ausstellungen und Messen.
— Baustoffe u. Baubedarfsartikel a. d. Leipziger Messe (insbes. deutsch. Marmor) (Dr. Ehrig) . . 26*
— Der Straßenbau a. d. Leipziger Frühj.-Messe (V.). . 32
— Ausstell.-Schutz v. Erfindungen (Dr. Hauser). 62
— Richtlinien für eine Bauausstellung 1930 (Bartschat) 113

Seite

Baugesetze.
— Zur Änderung des sächs. Bauges. (Stadtbaudirektor Bock) 54
— Planwirtsch. od. Kommunalpolitik? Bodenreform oder Bodendiktatur? Städtebaul. Bedarfsdeck. od. Stadterweit.? Gedanken z. e. neuen Städtebauges. (Stadtbaurat O. Schmidt) 12, 22

Baugewerbe und -Industrie.
— Die Standorte d. deutsch. Baugewerbes (Dr. Bruno Schmidt) 5
— Aus der Steinholz-Industrie (V.) 72
— 25 Jahre Kalksandstein-Herstellung (V.) 75
— Ziegelherstell. als techn. Leistung (Dir. Mauß) . . 79
— 25 Jahre Verb. Deutscher Dachpappenfabrik. E.V. (V.) 120
— Bauverträge und Schiedsgerichte (Dr. Kleinlogel) 102
— Einkaufsabteil. u. Materialverwaltung b. Baugeschäften (Rud. Peters) 30
— Streifzüge durch d. Bauindustrie (N.) 32
— Tagung d. Hauptverband. Deutsch. Baugenossensch. 35
— Die deutsche Mosaikplatten-Industrie i. J. 1925 (Dr. Wittekind). 36
— Die Ringbildung im Preisabbaugesetz (Deutsch. Industrie- u. Handelstag) . 46

Bauordnungswesen.
— Die neue Bauordnung für Berlin (W. Lehweß) . . 1
— Baustufen, Bebaubarkeit der Grundstücke u. Gebäudeabstand (Reg.- u. Baurat Hahn) 69*
— Die übl. Berechnung der Straßenanlieger-Beiträge als städtebaul. Hemmnis (Baurat Boehm) 85*

Baupolizeiwesen.
— Preuß. Baupolizeirecht, Bespr. d. Buches v. Baltz (P. Clouth) 66
— Garagenbau. Vorbespr. betr. baupol. Best. (deutsch. Ges. f. Bauing.-Wesen (V.) 68

Seite

— Behandlung der Baugesuche in Berlin (V.) . . 71
— Beachtung baupol. Vorschriften b. d. Bewillig. v. Hauszinssteuerhyp. und staatl. Baudarlehen (Erlaß d. Min. f. Volkswohlfahrt (V.) 120

Baustoffe und Bauweisen.
— Baustoffe u. Baubedarfsart. a. d. Leipz. Messe (Insbes. Marmor) (Dr. Ehrig) 26*
— Die deutsche Mosaikplatten-Ind. i. J. 1925 (Dr. Wittekind) 36
— Aus d. Steinholz-Industrie (V.) 72
— 25 Jahre Kalksandsteinherstellung (V.) 75
— Ziegelherst. als technische Leistung (Dir. Mauß) . . 79
— 25 Jahre Verb. Deutscher Dachpappenfabrik. (N.) 120
— Die Holzbauweise in der techn. Zukunft Deutschl. (Dr. Kuhberg) 121

Aus der Bautätigkeit.
— 5 Mill. f. städt. Notstandsarbeiten (N.) 16
— Städt. Bauten u. Pläne während d. J. 1925 in Leipzig (Ritter) . . 25, 41
— Chemnitzer Wohnungsbau Dr. (Heymann) 47
— Bautät. u. Bauerlaubnis Januar-Februar 1926 . . 66
— — im 1. Vierteljahr 1926. 84*
— — Juli 1926 107
— — im 1. Halbjahr u. Juli 1926 116
— — im August u. September 1926 125
— Wie kann sich die Bautätigkeit beleben? (Stadtbaurat Schmetzer) . . . 89
— D. Wohnungsbau i. Württemberg (Werner) . . . 114
— Entwickl. d. Chemnitzer Wohnungsbaus n. d. Kriege (Dr. Heymann) . . . 123

Bauwirtschaft.
— Europ. Wirtschaftsnot u. deutsche Wohnungspolitik (E. Runge) 9
— Konjunkturverlauf i. d. Bauwirtschaft (Instit. f. Konj.-Forschung) . 97*, 127*
— Vom Baumarkt (V.) . . 112

Seite

— Wirtschaftlichkeit i. Bauwesen (Dtsch. Ges. f. Bauing.-Wesen). 31
— Ringbildung im Preisabbaugesetz (Deutsch. Industrie- u. Handelstag) . 46
— Deutsche Tagung f. wirtschaftl. Bauen in Düsseldorf (Stegemann) . 73, 77

Bauwirtschaftl. u. andere Verbände, Tagungen
— Wärmestelle d. Kalkindustrie, 3. Kalk-Wärmetag (V.) 16
— 29. Hauptvers. d. deutsch. Betonvereins v. 4.—6. März 1926 zu Berlin . . 31
— Tagung d. Hauptverb. Deutscher Baugenossenschaften (Runge) 35
— Deutsche Tag. f. wirtsch. Bauen in Düsseldorf (R. Stegemann) 73, 77
— Achte Jahresvers. d. Kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen . . 82, 87
— Tagungsdämmerung (Stadtrat Ritter) 118
— 25 Jahre Verb. Deutscher Dachpappenfabrik. (V.) . 120

Geldwirtschaft und Kreditwesen.
— Entwickl. d. Realkredits u. d. Wirkung d. Aufwertungsgesetzes u. d. Hauszinssteuer (E. Runge) . . 2
— Der Grundkredit (Dr. Lück) 14
— D. hauptsächlichst. deutschen Anleihen in Amerika 15
— Volksvermögen u. Brände (Baurat Wentzke) . . . 65
— Ergänzung (K. Garbe) (V.) 108
— Förderung d. Kleinwohnungsbaues d. d. Sparkassen (V.) 128
— Zur Finanzierung d. Wohnungsbaues (Dr. Heymann) 126

Grund und Boden.
— Grundsteuerüberlastung (Dr.-Ing. Wehl) 4
— Entwickl. d. Realkredites unter d. Wirkung d. Aufwert.-Ges. u. d. Hauszinssteuer (E. Runge) . . 2
— Planwirtschaft oder Kommunalpolitik? Bodenreform oder Bodendiktatur Städtebaul. Bedarfsdeck. oder Stadterweiterung? (Stadtbaurat O. Schmidt) 12, 22

Seite

— Der Grundkredit (Dr. Lück) 14

— Wohnungswes. u. Bodenfrage 52

Haushaltspläne von Ländern und Städten.

— A. d. preuß. Haushalts-Entwurf für 1926 . . . 33

— 200 Mill. Reichsgelder zur Belebung d. Bautätigkeit 48

— — Berlin 1926 (N.) . . 48

— Reichsbahn(100-Millionen-Kredit) (N.) 48

— 200-Mill.-Fonds d. Reiches f. d. Kleinwohnungsbau (Dr. Wedemeyer) 61

— — Berichtigung (N.) . . 75

— 5-Mill.-Kredit f. d. Stadt Berlin zu Wohnungsbauten 104

— Bessere Auswertung des preuß. 200-Mill.-Kredites (V.) 104

— Nachtrag zum Haushalt d. Stadt Berlin in Höhe von 76 Mill. M. (N.) . . 108

Hypotheken.

— Aufgaben eines Bausachverst. b. d. Wertbest. v. Grundst. f. d. Aufwertung v. Restkaufgeldhyp. (Dr.-Ing. Lesser) 42

— Bewillig. d. Hauszinssteuerhyp. durch d. Stadt Berlin (N.) 64

— Aufwertung v. Restbauford. (Sicherheitshyp.). . 68

— Beleihung v. Wohnungsbauten d. d. Wohnungsfürsorgeges. Berlin, Anträge durch (V.) 120

— Bewilligung v. Hauszinssteuerhyp. u. staatl. Baudarl., Beachtung d. baupol. Vorschriften (V.) . . 120

Literatur.

— Wohnungsversorgung u. Bauordnung (G. Haberland) 37

— Entscheid. z. Reichswohnungsmangelges., Reichsmieterschutzges., Reichsmietenges. (Dr.-Ing. Gut) 37

— Jahrbuch f. Wohnungs-, Siedlungs- u. Bauwesen (Dr.-Ing. Gut) 38

— Die sämtl. Durchführungsbest. zu d. Aufwert.-Ges. [n. d. Stande v. 31. Dez. 1925 (Dr. Koppe) . . . 38

— Schicksalsfragen d. Wohnungs- u. Siedlungswes. (Siedlungswissenschaftl. Arbeitsgemeinschaft) . . 38

— Das Deutsche Patentrecht (D. Damme u. R. Lütte) 39

— Taschenausgabe d. Reichskostenges. (Dr. Baumbach) 39

— Preuß. Baupolizeirecht (Dr. jur. Baltz) 66

— Abbau der Wohnungs-[zwangswirtschaft (7. Tagung d. Vereinig. Deutsch. Wohnungsämter) 48

— Aufwert.-Kartothek und Aufwert.-Archiv (Heilfron) 48

Seite

— Das ges. Aufwertungsrecht (Oskar Mügel) 68

— Das Steuer-Milderungs-Ges. (Dr. Fritz Koppe) . 68

— Prakt. allgemeinverst. Wegweiser d. d. Strafprozeß (A. Geilenfeld) . 68

— Prakt. allgemeinverst. Wegweiser d. d. Zivilproz. (A. Geilenfeld) . . 68

— Wie behebt man die Wohnungsnot? Wie belebt man die Wohnungsbauwirtschaft? Wie bewirkt man eine Wiederaufwertung? (Schluckebier) . . 72

— Steuererklärung z. Einkommensteuer, Körperschaftsst. u. Umsatzst. (Dr. jur. Kohlenberger) . 76

— Die Aufwertungsges. v. 16. Juli 1925 mit sämtl. Durchführungsbest. (Dr. Warnemeyer u. Dr. Koppe) 76

— Vom wirtschaftl. Bauen (Deutsch. Ausschuß für wirtschaftl. Bauen) . . . 80

Normenwesen.

— Neue Vorschriften f. Bau u. Betrieb v. Grundstücksentwäss.-Anlag. (Stadtbaudir. Heilmann) (V.) . 39

— — Entgegnung (Dr. Schubert) 56

— Arbeit d. Reichsverding.-Ausschusses (V.) 71

— Arch.-Sorgen, Normen, Typen, Arbeitsmeth. u. d. Wohnungsbauprogramm (B. D. A.) 109

— Normenausschuß d. deutschen Industrie, Jahresvers. (V.) 120

Patentwesen.

— Herabsetzung d. Patentamtsgebühren, Änderungen i. patentamtl. Verfahren 58

— Ausst.-Schutz von Erfindungen (Dr. Hauser) . . 62

— Rußland u. d. deutsche Erfinderschutz (Reichspatentamt) (V.) 75

Rechtsauskünfte.

— Nachbargrenzrecht (Streifen zwischen 2 Grundstücken (Dr. Glaß) . . . 8

— Licht- u. Fensterrecht (Dr. Glaß) 40

— Kosten einer gemeinsam. Brandmauer (Dr. Glaß) . 40

— Grundstücksverkauf mit der Klausel „so wie es steht und liegt, ohne Gewähr für Größe und Beschaffenheit" (Dr. Glaß) . 56

— Eigentumsrecht a. d. phot. Platten vom Arch. bestellt. Aufnahmen s. Bauten (Dr. Glaß) 56

— Haftbarkeit d. Arch. f. Einhaltung d. vorgeschriebenen Bausumme (Dr. Glaß) 60

— Aufwertung von Unternehmerford. a. d. Inflationszeit (Dr. Glaß) . . 64

— Aufwert. v. hypoth. eingetr. Restbauford. (Sicherheitshyp.) (Junghans) . . 68

Seite

Rechtsfragen verschied. Art.

— (R. G. E.) Grenzen der Rechnungsleg. d. Bauausführ. d. Bauherrn gegenüber 52

— (O. Verw. G. E.) Der Arch. als Kläger ohne Vollmacht 64

— Schadensersatzpflicht der öffentl. Hand inf. d. Zwangswirtschaft (Runge) 88

— Haftpflichtvers. d. Bauleitung gegen Unglücksfälle v. Besuchern a. Baustellen 88

— Bauverträge u. Schiedsgerichte (Kleinlogel) . . 102

— Welche Rechtsentscheide u. Auslegungen hat der Bausachverst. bei d. Abschätzung d. Friedensmieten nach § 2 d. Reichsmietenges. zu kennen (Dr.-Ing. Lesser) 105

— (R. G. E.) Wann muß ein Bauentwurf honoriert werden? 128

— Die Aufgaben eines Bausachverst. bei d. Wertbest. von Grundst. f. d. Aufwert. v. Restkaufgeldhyp. (§ 10 d. Aufwert.-Ges. v. 16. 7. 25) (Dr.-Ing. Lesser) 42

— Die Tragweite einer Ob.-Landesger.-Entscheidung betr. die Haftbarkeit e. Stadtverwalt. b. Rohrverlegungen 59

Siedlungswesen.

— Aus- u. Fortbild.-Kurse f. d. Siedlungswesen (N.) 75

— Siedl.-Politische Forder. (Aktionskomitee f. Boden-, Siedl.- u. Wohnungspolitik (N.) 71

Steuerfragen.

— Die Bedeutung des Künstlerprivilegs f. d. Umsatzsteuerpflicht des Arch. (Dr. Brönner) 16

— Steuererleicht. f. Abfind. an Arbeitnehmer (V.) . 24

— Die Umlegung d. Aufbringungslast (Kohlenberger) 39

— Unwirksamkeit v. Vergl. in Steuersachen (Entscheid. d. Reichsfinanzhofes) 76

Verdingungswesen.

— Arbeiten d. Reichsverdingungs-Ausschusses (V.) . 71

— Verdingungsordnung für Bauleist. d. Reichsverd.-Ausschusses 110

— Reichs-Verd.-Ordn. b. d. Reichsbauverwalt. eingeführt (N.) 112

Tagungen.

Siehe Bauwirtsch. u. a. Verbände.

Wärmewirtschaft.

— Erhöht Qualitätsarbeit d. Wärmekosten 28*

— Wärmewirtschaft im Wohnungsbau (V) 60

— Jahresber. d. Arbeitsgemeinsch. f. Brennstoffersparnis Berlin 71

— Das zukünft. Mittel d. Städteheizung — Dampf (Dr. Kuhberg) 90

Seite

— Kleinzentralheiz. in neuzeitl. Wohnungen, erl. an in Kiel ausgef. Siedlungsbauten (Brt. Köhle) . . . 96*

Wohnungsnot.

— Wohnungsnot u. ihre Behebung in Nordamerika (V.) 15

— Zählung d. Wohnungsuchenden in d. Stadt Hamburg im Juni Juli 1925 (Oberbaurat Peters) . . 44

— Statistik u. Wohnungsnot (E. Runge) 57

— Wohnungsgröße u. Wohnungsnot (Oberbaur. Hespeler) 100

— Versuch zur Behebung der Wohnungsnot i. Glauchau (V.) 104

— Der preuß. Minister f. Volkswohlfahrt zur Wohnungsnot 117

Wohnungswesen und -Wirtschaft

— Die Entwickl. d. Realkredits u. d. Wirkung d. Aufwert.-Ges. u. d. Hauszinssteuer (E. Runge) . . 2

— Mieterzuschüsse (Dr. Heymann) 4

— Anderweite Verteilung d. Hauszinssteuer (V.) . . . 8

— Europäische Wirtschaftsnot und deutsche Wohnungspolitik (E. Runge) 9

— Neugründungen v. Spar- u. Bauverein. (Stellungnahme d. Bayer. Regierung) 40

— Finanz.-Fragen u. Wohnungs-Politik (Reg.-Rat Stegemann) 49

— Wohnungschaos (Dr.-Ing. Wehl) 53

— Wohnungszwangswirtsch. u. Abbau i. besond. i. Ruhrkohlengebiet (Dr. Rehorn) 81

— 8. Jahresvers. d. Komm. Verein. f. Wohnungswesen (Vereinig. Deutsch. Wohnungsämter) 82, 87

— Schadenersatzpflicht der öffentl. Hand infolge der Zwangswirtschaft (V.) . . 88

— Aufgaben f. d. Reichswohnungsbauplan (K. Stodieck) 91

— Hauszinssteuermittel zur Instandsetzung von Altwohnungen (V.) 92

— Förderung d. Wohnungsbaues durch d. Berliner Stadtbank (V.) 92

— Der Wohnungsbau i. Württemberg (Werner) . . . 114

— Wohnungsbau in England (Wernekke) 119

— Anträge a. d. Wohnungsfürsorgeges. bei d. Beleihung v. Wohnungsbauten (V.) 120

— Zur Finanzierung d. Wohnungsbaues (rentable Zinssätze) (Dr. Heymann) 126

— Förderung d. Kleinwohnungsbaues durch d. Sparkassen (V.) 128

II. Orts- und Namensverzeichnis.

Amerika, Hauptsächl. deutsche Anleihen i. A. . . . 15
— Nordamerika, Wohnungsnot und ihre Behebung 15

Arendt, Dr. Oskar, Patentanwalt, Berlin, Buchbesprechung 39

Bartschat, Arch., Berlin, Richtlinien f. e. Bauausstellung 1930 113

Berlin, Neue Bauordnung . . 1
— A. d. Haushaltplan 1926 48
— Bewilligung d. Hauszinssteuer durch d. Stadt Berlin 64
— Behandlung der Baugesuche 71
— Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis in Berlin, Jahresbericht . . 71
— Förderung d. Wohnungsnot durch d. Berl. Stadtbank 92
— 5-Mill.-Kredit f. Wohnungsbau 104
— 76 Mill. M. Nachtragsetat 108
— Richtlinien f. eine Bauausstellung 1930 113
— Wohnungsfürs.-Ges.. Anträge a. Beleihung v. Wohnungsbauten 120

Bock, Stadtbaudir., Zwickau, Änderung d. sächs. Baugesetzes 54

Boehm, Baurat, Frankf. a.M., Die übl. Berechnung der Straßenanl.-Beiträge als städteb. Hemmnis. Gegenvorschlag 85

Brönner, Dr. jur., Berlin, Künstlerprivileg u. Umsatzsteuer d. Arch. . . . 16
— Aufwert. v. Forder. aus Lieferungs- u. ähnl. Geschäften 62
— Unwirksamkeit v. Vergleichen in Steuersachen . 76

B. D. A., Landesgruppe Brandenburg. Normung, Typisierung u. Wohnungsbauprogramm 109

Chemnitz, Wohnungsbau 47, 123

Clouth, P., Ob.-Baurat, Berlin, Preuß. Baupol.-Recht, Bespr. v. Baltz 66

Ehrig, Prof. Dr., Leipzig, Baustoffe usw. a. d. Leipziger Messe 26

England, Wohnungsbau in E. 109

Engst, Dr.-Ing., W., Bauleit.-Sorgen usw., Bericht a. d. 16. Jahrh. 7

Garbe, K., Volksvermögen u. Brände (Entgegnung a. Wentzke) 108

Glaß, Dr. P., Rechtsanwalt, Berlin, Rechtsauskünfte 8, 40, 56, 60, 64

Gut, Alb., Stadtbaudir., München. Buchbesprech. 80

Glauchau, Interess. Versuch z. Behebung d. Wohnungsnot 104

Grunow, Dr. jur., Hamburg, Neuere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung . . 51

Hahn, Reg.- u. Brt, Essen. Baustufen, Bebaubarkeit d. Grundstücke u. Gebäudebestand. Ein Vorschlag z. Einheitsbauordnung 69

Hamburg. Zählung d. Wohnungsuchenden Juni bis Juli 1925 44

Hauser, Dr., Patentanwalt, Berlin, Ausst.-Schutz v. Erfind. 62

Hespeler, Oberbaurat, Lübeck, Wohnungsgröße u. Wohnungsnot 100

Heilmann, Dr.-Ing., Prof., Stadtbaurat, Dresden. Neue Vorschriften f. Bau u. Betrieb v. Grundstücksentwäss.-Anlagen. . . . 39

Heymann, Dr. Alb., Stadtrechtsrat, Chemnitz. Mieterzuschüsse 4
— Chemnitzer Wohnungsbau I 47
— — II 123
— Finanzierung d. Wohnungsbaues. Rentable Zinssätze 126

Junghans, Stadtrat u. Stadtsyndikus a. D., Berlin. Buchbesprechung. 38, 39, 68, 76
— Rechtsauskunft. 68

Kiel. Zentralheiz. f. Kleinsiedlungsbau i. K. . . . 93*

Kleinlogel, A., Prof., Dr.-Ing., Darmstadt. Bauverträge u. Schiedsgerichte. . . . 102

Köhle, E., Baurat, Kiel. Kleinzentralheiz. in neuzeitl. Wohn. m. Beisp. Kieler Siedlungs-Bauten 93

Kohlenberger, Dr. J., Stuttgart. Steuerfragen . . . 39

Kuhberg, Dr.-Ing., Berlin. Dampf — das zukünftige Mittel d. Städteheizung . 90

— Die Holzbauweise in der techn. Zukunft Deutschlands 121

Lehweß, Walter, Reg.-Baumstr., Berlin. Die neue Bauordnung f. Berlin . . 1

Leipzig. Städt. Bauten und Pläne 1925 25
— Baustoffe u. Baubedarfsartikel a. d. Leipz. Messe 26
— Straßenbau a. d. Leipzig. Frühjahrsmesse. 32

Lesser, Dr.-Ing., Berlin. Buchbesprechungen . . . 38, 48
— Bausachverst. u. Grundstücksbewertung usw. . . 42
— Bausachverst. u. Abschätzung d. Friedensmieten . 105

Lück, Dr. phil., Köln. Der Grundkredit 14

Mauß, Dir., Ilse Bergbau, Grube Ilse, Ziegelherstellung als techn. Leistung 79

Michaelis, C., Oberbaurat, Berlin. Arbeitsgem. f. Brennstoffersp. i. Berlin 71

Peters, Rud., Breslau. Einkaufsabt. u. Materialverwalt. b. Baugeschäften . 30

Peters, Oberbaurt., Hamburg. Zählung d. Wohnungsuchenden i. Hamburg i. Juni/Juli 1925 44

Preuß. Ministerium f. Volkswohlfahrt zur Wohnungsnot 117
— Erlaß betr. Beachtung baupolizeil. Best. bei Bewill. d. Hauszinssteuerhyp. 120

Rehorn, Dr., beim Verbandspräsidium, Essen. Wohnungswirtschaft u. Abbau i. bes. i. Ruhrkohlengebiet 81

Ritter, H., Stadtbaurat, Leipzig. Städt. Bauten u. Pläne während d. J. 1925 i. Leipzig 25
— Tagungs-Dämmerung . . 118

Runge, Ernst, Reg.-Bmstr., Berlin. Entwicklung d. Realkredits unter d. Wirkung d. Aufwertungsges. u. d. Hauszinssteuer . . 2
— Europäische Wirtschaftsnot u. deutsche Wohnungspolitik 9
— Tagung des Hauptverb. Deutscher Baugenossenschaften 35
— Bautätigkeit in deutschen Städten i. J. 1925 . . . 41
— Statistik u. Wohnungsnot 57
— Schadenersatzpflicht der öffentl. Hand inf. der Zwangswirtschaft . . . 88
— Buchbesprechungen 37, 39, 72

Sachsen. Änderung d. sächs. Baugesetzes 54

Schmetzer, Stadtbaurat, Dessau. Wie kann sich die Bautätigkeit beleben? . 89

Schmidt, Dr. Bruno, Leipzig. Die Standorte d. deutsch. Baugewerbes 5

Schmidt, Otto, Stadtbaurat, Essen. Flanwirtschaft usw., Gedanken zu einem neuen Städtebaugesetz 12, 22

Schubert, Dr., Stadtoberbaurat, Gotha. Vorschrift f. Bau u. Betrieb v. Grundstücksentwäss.-Anlagen . 56

Schulte, Rob. Werner, Dr., Berlin. Arbeitswissenschaftl. u. psychotechn. Untersuch. i. Baubetrieb 17*

Siewert, Arch., Berlin. Normenausschuß d. deutsch. Industrie 120

Stegemann, Rud., Reg. und Baurat, Dresden. Finanz.-Fragen u. Wohnungs-Politik 49
— Deutsche Tagung f. wirtschaftl. Bauen i. Düsseldorf 73, 77

Stodieck, Karl, Arch., Berlin. Aufgaben f. d. Reichs-Wohnungsbauplan . . . 91

Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten E. V. 25 J. 120

Wehl, Dr.-Ing., Berlin. Grundsteuerüberlastung . . . 4
— Wohnungschaos 53

Wedemeyer, Dr.-Ing., Reg.-Baumstr., Berlin. Der 200-Mill.-Fonds d. Reiches f. Kleinwohnungen 61

Wentzke, R., Baurat a. D., Dresden. Volksvermögen und Brände 65

Wernekke, Geh. Reg.-Rat, Berlin. Wohnungsbau in England 119

Werner, Reg.Bmstr., Stuttgart. Der Wohnungsbau in Württemberg 114

Wittekind, Dr., Weimar. Deutsche Mosaikplatten-Industrie i. J. 1925 . . 36

Württemberg. Der Wohnungsbau in Württemberg . . 114

Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 6 * BERLIN, DEN 20. JANUAR 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neue Bauordnung für Berlin.

Von Reg.-Baumeister Walter Lehweß, Berlin.

Mit dem 1. Dezember dieses Jahres ist die neue „Bauordnung für die Stadt Berlin vom 3. November 1925“ in Kraft getreten, die Berlins bauliche Entwicklung in vieler Beziehung in neue Bahnen lenken wird, denn sie enthält sehr erhebliche Abweichungen von den bisher gültigen Bestimmungen.

Die wichtigste Änderung, die auch am meisten der Kritik ausgesetzt sein wird, ist wohl die Neueinteilung des ganzen Stadtbezirkes einschl. der früheren Vororte in Bauklassen, die zum Ziele hat, folgerichtiger als bisher die Baudichte vom Innern der Stadt nach den Außenbezirken hin zu verringern. Den meisten Lesern dieser Zeitschrift wird aus verschiedenen Veröffentlichungen des Magistrates schon bekannt sein, daß die neue Bauordnung 5 oder eigentlich 9 Bauklassen vorsieht, die im Gegensatz zu früher von der weiträumigsten anfangend, mit Bauklasse 1 bis 5 bezeichnet sind, zu denen Bauklassen 2 a bis 5 a hinzutreten. Diese Bezeichnungsart ist wohl aus mnemotechnischen Gründen gewählt, indem in der Bauklasse 1, ein Zehntel der Grundfläche des Baugrundstückes bebaut werden kann, in Bauklasse 2 zwei Zehntel und so fort; ebenso steigt die Anzahl der zulässigen Geschosse von zwei in den Bauklassen 1 und 2, auf drei in den Bauklassen 3 und 3 a bis zu fünf in den Bauklassen 5 und 5 a. Die mit a bezeichneten Bauklassen haben im übrigen immer eine um ein Zehntel höhere Ausnutzung der Grundfläche als die zugehörigen Bauklassen ohne a. Diese Bezeichnungen und diese einfachen merkbaren Abstufungen bedeuten einen erheblichen Fortschritt gegen die früheren Bauordnungen Berlins und seiner Vororte.

Eine weitere wichtige Neuerung ist die Einführung des Begriffes der „Ausnutzungsziffer“. So ist das Produkt aus der Anzahl der zulässigen Geschosse und der Anzahl von Zehnteln der Grundstücksfläche, die bebaut werden dürfen, also z. B. in Bauklasse 2, in der 2 Geschosse errichtet und $^2/_{10}$ der Grundstücksfläche bebaut werden dürfen, 2 mal $2 = 4$. In Ausnahmefällen dürfen mehr Geschosse, als sonst in der betreffenden Bauklasse zulässig, gebaut werden, wenn die Ausnutzungsziffer der Bauklasse nicht überschritten, also die bebaute Grundfläche verringert wird. Das gibt immerhin eine gewisse Freiheit und ermöglicht bei richtiger Handhabung die oft erwünschte Betonung hervorragender Punkte im Stadtbilde. Wohngebäude sollen aber nie mehr als 5 Geschosse erhalten. Warum aber diese Vergünstigung auf das Gebiet der geschlossenen Bauweise beschränkt bleibt, ist nicht ersichtlich. „Offen“ kann übrigens in den Bauklassen 1 und 2, „geschlossen“ in allen Bauklassen von 2 a an aufwärts gebaut werden. (Damit fällt die offene 3- und 4-geschossige Bauweise, die bisher in manchen Vorortgebieten vorgeschrieben war, ganz weg.)

Neben diesen Bauklasseneinteilungen nach der Ausnutzung des Grundstückes ist eine Einteilung in Wohngebiete, geschützte Gebiete, Industriegebiete und Geschäftsviertel durchgeführt. In den Industriegebieten soll die Ausnutzung nach dem cbm. Baumasse berechnet werden; für jede Bauklasse ist eine bestimmte Anzahl von cbm für den qm Grundstücksfläche festgelegt, im Gebiet der 5geschossigen Bauweise 12 cbm, in den übrigen Gebieten 8 cbm. Das ist entschieden eine sehr begrüßenswerte Maßregel.

Der Begriff des Reihenhausbaues, der schon in der alten Bauordnung für die Vororte bestand, ist neu umschrieben und von den früheren Fesseln befreit; außerdem ist der Begriff des Gruppenhausbaues neu eingeführt, der im Gebiet der „offenen“ Bauweise ein zwangloses Zusammenbauen mehrerer Häuser nach einheitlichem Plan ermöglichen soll, das stellenweise erwünscht ist.

Sehr bedeutsam ist ferner die Unterscheidung und Begriffsbestimmung von Einfamilienhäusern sowie Kleinhäusern und Mittelhäusern, für die gewisse Erleichterungen innerhalb der einzelnen Bauklassen mehr als bisher gewährt werden.

Bei der Festsetzung der zulässigen Hofhöhen der Häuser ist die Absicht bestimmend gewesen, von der jetzigen umständlichen Hofhöhenberechnung, die oft zu vertrackten und ungünstigen Grundrissen verführt hat, loszukommen und einfachere Vorschriften einzuführen; die Praxis wird zeigen, ob sich die neuen Bestimmungen bewähren. Die Entstehung von langen, nicht durchlüftbaren, Seitenflügeln von Hintergebäuden an rings umschlossenen Höfen soll durch verschiedene Vorschriften verhindert werden: In den Bauklassen 1—3 a dürfen Seiten- und Mittelflügel nur bis zu 20 m von der Vorderfront reichen; in den anderen Bauklassen darf ihre Länge das 1½fache der Hofbreite nicht überschreiten. Hinterwohngebäude und selbständige Wohnungen an Seiten- und Mittelflügeln sind, mit wenigen Ausnahmen, durchweg verboten.

Einer lange schon erhobenen Forderung der Wohnungshygiene entspricht die Bestimmung, daß jede Wohnung die Möglichkeit der Querlüftung und wenigstens einen durchsonnten Raum haben muß. Reine Nordlage einer Wohnung ist verboten. Querlüftung nach einem lüftbaren Treppenhause ist als ausreichend anzusehen.

Das dürften im Großen und Ganzen die wichtigsten Änderungen in der neuen Bauordnung gegen die alten Bestimmungen sein. Daneben gibt es noch eine Fülle anderer, wie die Herabsetzung der geforderten Mindesthöhe für Wohnräume, die Neufassung der Vorschriften über Erker und Balkone, über Schornsteine usw., die wohl allgemein als Verbesserungen oder klarere Fassungen dankbar anerkannt werden dürften.

Das Hauptbestreben der neuen Bauordnung besteht offenbar darin, das Entstehen großer Massenmiethäuser mit Wohnungen an rings umschlossenen Höfen, wie sie sich unter der Herrschaft der alten Bauordnung im eigentlichen Stadtgebiet bis hinaus in eine Reihe von Vororten entwickelt hatten, zu erschweren oder ganz zu verhindern. Dies Bestreben muß vom Standpunkt der Volksgesundheit und von dem der Baukunst begrüßt werden. Ob die dahin zielenden Bestimmungen überall das richtige treffen, ob sie immer auch die nötige Rücksicht auf eine wirklich wirtschaftliche Ausnutzung der Grundstücke nehmen, die schließlich doch auch gewährleistet sein muß, damit überhaupt Wohnungen gebaut werden können, das wird die praktische Anwendung der Bauordnung lehren. In dieser zuletzt erwähnten Beziehung ist sie von einem so erfahrenen Praktiker des Wohnungsbaues, wie Georg Haberland bereits einer eingehenden Kritik unterzogen worden. (G. Haberland. Verlag „Der Zirkel“.)

Mir sei es erlaubt, noch einige kritische Bemerkungen anderer Art anzufügen, die, ohne den großen Wert der neuen Bestimmungen verkennen zu wollen, doch zum Nachdenken anregen und, wenn sie für die Berliner Bauordnung auch zu spät kommen, doch bei der Bearbeitung der Bauordnung anderer Städte Beachtung finden können. Das erste ist die Aufnahme der ganzen Bauzoneneinteilung in die Bauordnung in Form einer Anlage. Wie die Märkische Arbeitsgemeinschaft der „Freien Deutschen Akademie des Städtebaues“ in ihrer Entschließung vom April 1925 dargelegt hat, gehört diese Einteilung mit dem Bebauungsplan, nicht mit der Bauordnung, zusammen. Es werden dann nicht nur die um-

ständlichen Beschreibungen der einzelnen Gebiete — in denen mit Linien in x m Abstand von der westlichen Bauflucht irgend einer Straße und ähnlichen Angaben operiert wird, — fortfallen, sondern es ist auch an der Hand eines Planes eine viel weiter gehende Differenzierung der Ausnutzbarkeit möglich, die sich der Städtebauer an Hand einer, auch die lotrechte Gestaltung berücksichtigenden Bebauungsplanskizze überlegen kann, und das Ganze wird übersichtlicher und leicher verständlich. Die technischen Vorschriften für die einzelnen Bauklassen können in der Bauordnung bleiben. Die Überwachung der Bautätigkeit in Bezug auf ihre Übereinstimmung mit dem Bauzonenplan müßte dann in der Hand des Amtes bleiben, das den Bebauungsplan aufgestellt hat. Im Freistaat Sachsen soll sich ein solches Verfahren aufs Beste bewährt haben.

Ferner würde ich es für erwünscht halten, wenn die erleichternden Bestimmungen für Einfamilien-, Klein- und Mittelhäuser nicht vereinzelt in den Bestimmungen über Treppen, Wandstärken usw. ständen, sondern, wie es für Fabrik und Geschäftsbauten geschehen ist, in einem besonderen Abschnitt für sich behandelt worden wären. Nicht nur der Übersichtlichkeit wegen. Bei der jetzigen Anordnung erscheint doch immer wieder das große Miethaus als das normale, auf das alle Bestimmungen zugeschnitten sind; hiervon werden dann für die anderen Haustypen gnädigst einige Ausnahmen zugelassen. Haben aber die Klein-, Mittel- und Einfamilienhäuser ihren Abschnitt vollständig für sich, so wird man sich bei der Fassung der für sie nötigen Bestimmungen viel leichter von denen für große Miethäuser ganz freimachen können. Und das scheint mir durchaus wünschenswert, denn im Interesse einer gesunden Wohnweise ist die Förderung gerade dieser Haustypen doch wohl nach übereinstimmendem Urteil aller Sachkundigen äußerst wichtig. Die Düsseldorfer Bauordnung von 1912 bietet hierfür ein gutes Vorbild; hier ist die Begriffsbestimmung der einzelnen Hausarten der ganzen Bauordnung vorangestellt, es folgen dann Bestimmungen für jede einzelne Hausart.

Für freistehende Einfamilienhäuser (Villen) sollte übrigens möglichst Freiheit gewährt werden, (Vielleicht wäre für sie auch eine Berechnung nach cbm am Platze) um auf diesem Sondergebiet der künstlerischen Phantasie möglichst wenig Hemmungen aufzuerlegen. Ein volkswirtschaftlicher Nachteil entsteht dadurch nicht, wenn wirklich hier und da Gebilde entstehen, die für die Benutzung in der üblichen Weise nach der allgemeinen Gewohnheit unzweckmäßig erscheinen. Aber sie können eine Quelle neuer Anregung für den Architekten bieten. —

Die Entwicklung des Realkredits unter der Wirkung des Aufwertungsgesetzes und der Hauszinssteuer.

Von Regierungsbaumeister Ernst Runge, Berlin.

Während vor dem Kriege die Hauptträger des Realkredits für den städtischen Wohnungsbau, Hypothekenbanken und Versicherungsgesellschaften waren, hat der Währungsverfall, der nicht nur den Vermögensbestand der genannten Institute sondern auch deren hauptsächlichste Quellen, den guten alten Mittelstand, vernichtete, das Bild vollkommen verschoben.

Das Arbeitsgebiet der Hypothekenbanken erstreckt sich jetzt in erster Linie auf die Beleihung des ländlichen Grundbesitzes. Sie vermeiden es möglichst, städtische Wohnhäuser zu beleihen. Insbesondere lehnen sie es ab, Hypotheken oder Baugelder für Neubauten zu geben. Diese werden nur in Ausnahmefällen und unter besonderen Bedingungen von Lebensversicherungsgesellschaften beliehen, die es jedoch auch vorziehen, Althäuser — immer aber in guter Lage — zu beleihen. Im jedem Falle geschieht dies jedoch unter der Bedingung, daß der Schuldner nicht nur dingliche Sicherheiten gibt, sondern darüber hinaus eine Lebensversicherung in Höhe der Hypothek abschließt. Die Größe des Darlehns, für das eine solche Hypothek als Sicherheit dient, ist im Verhältnis zum Werte des Objektes erheblich geringer als früher. Während vor dem Kriege die erste Hypothek bis 60 v. H. des Realwertes betrug und in einzelnen Fällen sogar die 60 v. H. überschritt, geben heute Lebensversicherungsgesellschaften Darlehen bis zur Höhe von höchstens 30 v. H. des Realwertes bei Villen und von höchstens 10—15 v. H. des Realwertes bei alten Zinshäusern. Wohlverstanden: Nur erststellige Hypotheken kommen in Frage. Da jedoch durch das Aufwertungsgesetz mindestens 70—75 v. H. aller ehemaligen ersten Hypotheken wieder aufleben, wirkt sich diese theoretische Beleihungsbereitschaft praktisch nur in bescheidenstem Umfange aus.

Daß die Höhe der Beleihung insbesondere bei alten Zinshäusern so lächerlich niedrig ist, erklärt sich aus der Unsicherheit, die die Wohnungszwangswirtschaft ausübt, und vor allem aus der Unsinnigkeit der Durchführungsbestimmungen der Hauszinssteuer. Würde dieses den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend erhoben, so würde einer um ein mehrfaches höheren Beleihung nichts im Wege stehen. Denn an sich ist der innere Wert eines Althauses ja nicht gefallen, im Gegenteil, der Realwert ist gestiegen.

Daß ein Teil der Nettomiete, also des Ertrages durch Steuern — insbesondere durch die Hauszinssteuer — aufgezehrt wird, widerlegt diesen Gedanken in keiner Weise, da ja die Hauszinssteuer als Ersatz für den durch die Hypothekenaufwertung — eigentlich müßte man in diesem Gedankengang sagen, „Hypothekenherabwertung!“ — verringerten Hypothekenzinsendienst betrachtet werden kann.

Jedenfalls würde in dem Moment, in den das Wohlfahrtsministerium die Kraft aufbringen würde, dieses Problem anzupacken und zu einer wirtschaftlich vernünftigen Lösung zu bringen, das Beleihungsgeschäft auf eine ganz andere Basis gestellt werden können. Aber diese Hoffnung ist gering, da die Furcht vor Verlusten vor Angriffen wirtschaftfremder und wirtschaftfeindlicher Parteien den Wohlfahrtsminister davon abhalten, sich für eine sachliche vernünftige Lösung einzusetzen. —

Eine wesentliche Rolle auf dem Hypothekenmarkte könnten die Pfandbriefämter spielen, wenn nicht heute Jeder, der eine Hypothek sucht, sich davor scheuen würde, den sehr großen Kursverlust, der beim Verkauf von Hypothekenpfandbriefen entsteht, mit in den Kauf zu nehmen. Praktisch spielen bei der Depression der augenblicklichen Wirtschaft und bei den flauen Börsen die Hypothekenpfandbriefe eine verhältnismäßig geringe Rolle. Nur in Notfällen und unter dem Druck einer außergewöhnlich schlechten Geschäftslage, finden sich heute noch Schuldner bereit, Hypothekenpfandbriefe zu nehmen.

Und wieder muß dem Staat und seinen bestellten Organen der Vorwurf gemacht werden, daß aus einer vollkommenen Verkennung der Notlage unsrer Bauwirtschaft Bestrebungen verhindert werden, die eine Besserung versprechen. Um nur eins zu erwähnen: Es ist bekannt, daß ein Pfandbriefinstitut versucht hat, mit Unterstützung des Provinziallandtages die Erlaubnis zu erwirken, Obligationen herauszugeben, um Geld für Hypotheken zu schaffen. Das ist vom Wohlfahrtsministerium abgelehnt worden. Die Lage ist heute so, daß infolge mangelhafter Unterstützung seitens des Staates unsere Pfandbriefämter gezwungen sind, die Ausgabe von Pfandbriefen zeitweise zu sperren, um katastrophale Kurseinbrüche zu verhindern. Und das schlimmste ist, daß nicht die offiziellen Kurse den Wert der Pfandbriefe drücken, sondern der Schwarzhandel! Nur um ihre Wertpapiere zu Geld zu machen, muß deren Eigentümer zu solchen Methoden greifen. Wäre es nicht Pflicht des Staates, zum mindesten einen Teil der verfügbaren Überschüsse aus Steuern und Staatsbetrieben zur Beleihung oder zum Ankauf von Pfandbriefen bereitzustellen. Der Staat als solcher hätte immer Gelegenheit, diese finanztechnisch zu verwerten. Um auch hier nur einen Gedanken zu erwähnen: Ein guter Pfandbrief im Tresor der Reichsbank ist bestimmt keine schlechtere Deckung für unsere Reichsmark, als fremde Devisen.

Schon einmal hat bei der Schaffung der Rentenmark der Deutsche Grundbesitz die Gesamtwirtschaft vor dem gänzlichen Ruin bewahrt! Ein Zeichen dafür, daß diese Behauptung richtig ist.

Aber bei der Einstellung des heutigen Wohlfahrtsministeriums ist mit einer wirtschaftsfördernden Umstellung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Wenn daher heute Jemand bauen will, so ist er, wenn er sein eigenes Geld nicht zu unzeitgemäß niedrigen Sätzen verzinst sehen will, auf Hypotheken der öffentlichen Hand angewiesen, d. h. auf Hauszinssteuerhypotheken. Wenn es auch nicht bestritten werden kann, daß die Hypotheken der öffentlichen Hand an sich keine geniale Lösung bedeuten, wenn man es auch erstreben sollte, daß der private Geldmarkt für Hypothekengläubiger wieder dieselbe Rolle spielte, wie vor dem Kriege, so muß man sich doch damit abfinden, daß diese Notlösung bestehen bleibt, denn z. Zt. gibt es keine andere Lösung.

Während aber auf allen möglichen Gebieten der

deutschen Wirtschaft durch neue Gesetze und Verordnungen Klarheit und Ordnung geschaffen ist, während durch das Aufwertungsgesetz, so mangelhaft und lückenhaft es auch sein mag, wenigstens ein Fundament geschaffen wurde, in dem man schlecht und recht (mehr schlecht als recht) wenigstens weiter bauen kann, ist der ganze Fragenkomplex um den Begriff Hauszinssteuer herum, gänzlich unklar. Der Sinn des Gesetzes ist, den durch die Entwertung der Hypotheken entstandenen Inflationsgewinn der Hauseigentümer zu besteuern. Der Sinn ist zweifellos in volkswirtschaftlichem und innerpolitischem Sinne begrüßenswert, aber die Bestimmungen des Gesetzes sind so wenig durchdacht, daß der Sinn des Gesetzes in sein Gegenteil verkehrt wird. Es ist der Prototyp einer Besitzsteuer. Denn abgesehen von dem Fall, wo eine Ermäßigung der Steuer von 700 auf 500 bezw. 400 v. H. der Grundvermögenssteuer möglich ist (wenn nämlich die Vorkriegsbeleihung niedriger war als 20 v. H. des gemeinen Wertes), wird die Steuer ganz gleichmäßig erhoben, ohne Rücksicht darauf, wie hoch das Eigenguthaben des Eigentümers vor dem Kriege war. Um ein Beispiel anzuführen:

A. und B. haben jeder ein Haus von 10 000 M. Friedensmiete und rd. 170 000 M. Friedenswert. A. hatte 50 000 M. Hypotheken, B. 150 000 M. Beide zahlen ganz gleichmäßig bei einer Grundvermögenssteuer von vielleicht 30 M. im Monat = 700 v. H. dieser Summe für Hauszinssteuer, d. i. 210 M. im Monat.

Das Gesetz geht mithin verständnislos über Recht und Billigkeit hinweg, und das Wohlfahrtsministerium hat entweder keine Zeit oder kein Verständnis dafür gefunden, die Gesteze und Verordnungen über Hauszinssteuer den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen auf dem Baumarkt entsprechend zu prüfen und Abänderungsvorschläge dem Landtag bezw. dem Reichstag vorzulegen,

Das jedenfalls steht fest, durch die Unsicherheit über die Zukunft der Hauszinssteuer (die ja doch unter keinen Umständen ewigen Bestand haben wird, zum mindesten nicht in der jetzigen absurden Form) wird das Vertrauen zum Hypothekenmarkt erschüttert, und die Folge ist, das der Geldmarkt sich auf das Hypothekengeschäft, insbesondere auf die Beleihung städtischen Grundbesitzes nur zögernd und in bescheidenem Umfange einläßt.

Erst nach einer endgültigen, sinngemäßen Regelung der Hauszinssteuer kann der Hypothekenmarkt in Deutschland wieder aufleben.

Sagen wir aber besser: Könnte wieder aufleben, wenn nicht die wirtschaftlichen Auswirkungen des Aufwertungsgesetzes dem entgegenständen. Es sollen nur 3 Gedankengänge gestreift werden:

Wie bereits erwähnt, werden durch das Aufwertungsgesetz nicht nur noch bestehende, wertlos gewordene I. Hypotheken, sondern auch bereits gelöschte Hypotheken wieder zum Leben gebracht. Man kann rechnen, daß mindestens 75 v. H. der alten Zinshäuser zur ersten Stelle belastet werden. Wenn auch die Hypotheken nur klein sind, so nehmen sie doch den für eine Neubeleihung allein verwertbaren Platz ein und verhindern diese dadurch. Denn an eine Ablösung alter I. Hypotheken zum Zwecke der Neubeleihung ist ist nicht zu denken, da der Aufwertungsbetrag der alten meist 60 v. H. des gemeinen Wertes betragenden Hypotheken jetzt rd. 15 v. H. desselben gemeinen Wertes beträgt, Versicherungsgesellschaften, Banken und Pfandbriefämter aber keine I. Hypothek geben, die höher als die 2½fache Friedensmiete ist; das wären bei einem normalen Wert des Hauses (15—16fachen Miete) rd. 15 v. H. des Friedenswertes. Die neue I. Hypothek würde also bestenfalls nur wenig mehr erbringen, als den Aufwertungsbetrag einer normalen erststelligen Vorkriegshypothek. Bei dem Mißverhältnis zwischen dem Zinssatz der Aufwertungshypotheken (5 v. H.) und dem der Pfandbriefämter beispielsweise (13⅓ v. H.) eine unmögliche finanzielle Transaktion!

Es ist zwar im Aufwertungsgesetz den Eigentümern ein — sagen wir — Entgegenkommen vorgesehen. Man hat ihm „Rangvorbehalte“ zugebilligt. Aber wie wirken sie sich in Wirklichkeit aus?

Der Hauseigentümer ist berechtigt, nach der aufgewerteten I. Hypothek eine neue Hypothek in Höhe des Aufwertungsbetrages dieser aufzunehmen. Sinngemäß kann weiterhin auch im Range nach der alten II. aufgewerteten Hypothek eine neue Hypothek an 4. Stelle eingetragen werden, und zwar wiederum in der Höhe des Aufwertungsbetrages der ehemaligen II. Hypothek. An Stelle einer Hypothek kann auch eine Grundschuld treten, hat der Eigentümer jedoch schon vor Erlaß des neuen Gesetzes eine neue Hypothek aufgenommen, die auf Reichsmark, Feingold oder eine fremde Währung lautet oder in anderer Form als wertbeständige Anleihe gekennzeichnet ist, so rückt diese Hypothek in den Rangvorbehalt ein.

Die Bestimmungen der Gesetze über den Rangvorbehalt zu Gunsten des Eigentümers klingen theoretisch gut, sie haben jedoch zu mindesten in den nächsten Jahren keinerlei praktischen Wert, denn wenn auf Grund des Aufwertungsgesetzes alte Hypotheken neu entstehen, Hypotheken, durch die die erste Stelle des Grundbuches besetzt wird, so wird es so gut wie unmöglich sein, eine neue II. Hypothek aufzunehmen. Niemand, am allerwenigsten der Staat, gibt heute Hypotheken an zweiter Stelle. Der Rangvorbehalt wird für den Eigentümer lediglich ein theoretisches Recht bedeuten, das praktisch nicht nutzbar gemacht werden kann. Auch diese Regelung duftet bedenklich nach Kompromiß. Man wollte, ohne den Hypothekengläubiger zu schädigen, dem Hauseigentümer die Vorteile lassen, die darin bestehen, daß er mit einem ihm gehörenden Wertobjekt finanztechnisch operieren kann. Dieses Geschenk in der vorliegenden Form ist jedoch zwecklos, da kein Geldinstitut in absehbarer Zeit neue Hypotheken anders als an erster Stelle vergibt.

Die Bestimmungen über Rangvorbehalte zu Gunsten der Eigentümer bedeuten mithin keinerlei Erleichterung für den Hypothekenmarkt.

Ruinös jedoch werden sich die Bestimmungen über die Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken auswirken.

Man schätzt den Gesamtbetrag der Hypotheken, die vor 1918 auf dem deutschen Haus- und Grundbesitz ruhten, auf etwa 65 Milliarden M. Nimmt man an, daß bis zum 15. Juni 1922 etwa 3—4 Milliarden M. zurückgezahlt worden sind, so beziffert sich die Gesamtsumme der aufzuwertenden Hypotheken einschließlich der rückwirkend aufzuwertenden auf etwa 15—16 Milliarden M. Diese 15—16 Milliarden Mark sind also zum weitaus größten Teil vom 1. Januar 1932 ab fällig. Da die Rückzahlung nur nach rechtzeitiger vorheriger Kündigung erfolgen darf, werden sich die Kündigungen auf schätzungsweise 3—4 Jahre verteilen. Jedenfalls das steht fest, daß in etwa 3—4 Jahren für rund 15 Milliarden M. Hypotheken umgeschichtet werden.

Das Ergebnis wird weiterhin sein, daß der Gläubiger bei der auch 1932 noch herrschenden Geldknappheit zum mindesten Erhöhung des Zinssatzes fordern wird, andernfalls wird er zweifellos das Geld zurückfordern. Da aber auf der anderen Seite infolge der Belastung des Geldmarktes durch die Kündigung der Hypotheken das Geld vielleicht noch knapper sein wird als heute, werden die für die Begebung der Hypotheken in Frage kommenden Stellen zweifellos diese Belastung des Geldmarktes ausnutzen und ihrerseits sehr hohe Zinsen für Hypothekengelder verlangen. Auf ausländisches Geld kann man unter keinen Umständen rechnen, zum mindesten nicht in ausreichender Höhe.

Denn ein großer Teil des 15 Milliarden M. betragenden Hypothekenkapitals ist an zweiten und nachgeordneten Stellen eingetragen, und für zweite und nachgeordnete Hypotheken wird, — noch dazu, wo der Hauseigentümer den Vorteil des Rangvorbehaltes hat, — keine ausländische Bank und kein ausländischer Privatmann Geld geben.

Wir haben also auf der einen Seite das eigenartige Bild, daß der Staat durch die Bestimmungen über die Rückzahlung der Hypotheken den Geldmarkt in ungeheuerlicher Weise belastet, den Zinsfuß hochtreibt, und durch das Hochtreiben des Zinsfußes den Lebenshaltungsindex erhöht; denn wenn für die Hypothekengelder sehr hohe Zinsen verlangt und gezahlt werden, so werden auch die Banken höhere Zinsen verlangen und sämtliche Erzeugnisse der deutschen Wirtschaft werden dadurch verteuert. Mithin wirkt die Aufwertung mittelbar produkionshemmend. Andererseits werden durch die Rückzahlung sämtliche Geldinsitute derart angespannt, daß sie ihren volkswirtschaftlichen Verpflichtungen nicht nachkommen können.

Und diese Unsicherheit, die in der Zukunft unserer Wohnungswirtschaft liegt, wird eine Gesundung des Realkredits nicht zulassen. Zwei Gedanken allerdings könnten das Bild verschieben: erstens, wenn man grundsätzlich vor jeder Aufwertungshypothek dem Hauseigentümer die erste Stelle des Grundbuches zum Zwecke einer Neubeleihung freihielte. Man mag aus Billigkeitsgründen die Höhe dieses Rangvorbehaltes beschränken.

Und zweitens: wenn man endlich eine vernünftige Regelung der Hauszinssteuer durchsetzen würde, eine Regelung, die dem ursprünglichen Sinn des Gesetzes, der sich völlig verschoben hat, Rechnung trägt. —

Grundsteuerüberlastung.

Von Dr.-Ing. Wehl, Berlin.

Vor dem Kriege kostete 1 qm Bauland an baureifer Straße in den fünfgeschossigen Kleinwohnungsvierteln Großberlins 60 bis höchstens 80 Mark, die darauf errichtete normale Mietkaserne das zwei- bis dreifache des Bauplatzwertes, der „Boden“ höchstens etwa ⅓ bis ½ des Bauplatzwertes. Die bodenreformerische Bodensteuer (Grundwertsteuer) wurde aber von jeher vom Gesamtwert des Hausgrundstücks, d. h. auch von den Pflaster- und Baukosten erhoben, ebenso die Grunderwerbunkosten, die schließlich 4 bis 6 v. H. (heute noch erheblich mehr) betrugen.

Die Mieterträge normaler Zinshäuser waren bei voller Vermietung selten höher als 6 v. H. des amtlich geschätzten „gemeinen“ Wertes des Hausgrundstücks. Infolge überreichlicher Bautätigkeit war der Leerstand an Wohnräumen jahrelang weit über dem normalen Satz, als den man 3 v. H. des Wohnungsbestandes zu bezeichnen pflegte. Außer den Zinsen für Hypotheken und Eigentümerguthaben, den sonstigen Unkosten und Steuern verblieb bei nur 6 v. H. Mietertrag keinerlei „Überschuß“, aus dem man die alle 5 u. 10 Jahre wiederkehrenden Hypothekenprovisionen hätte decken oder gar die Hypotheken hätte allmählich tilgen können. Hierzu hätte es einer Bruttomiete von mindestens 8 v. H., bei Geschäftshäusern (einschl. Heizung) von 9—10 v. H. bedurft.

In den meisten einfachen Wohnvierteln, d. h. bei 80 v. H. das Wohnungsbestandes bis zu Dreizimmerwohnungen einschließlich, fand nun keine Bauplatzwertsteigerung über 60 M. bis 80 M. je qm statt. Nur in werdenden Geschäftsvierteln bot die Steigerung einen Ausgleich für die meist zwangläufig unterbliebene Tilgung. Ein Bauplatzwert von 100 M. je qm konnte nur verzinst werden, wenn sich Ladenausbrüche lohnten. Bei 150 M. je qm lohnte sich doch nur noch der Bau von anspruchsvollen mittleren und großen Wohnungen in guter Westenlage. Bei 200 M. je qm war der Zwang zum reinen Büro- oder Geschäftshaus da.

Ein wirtschaftlicher Frevel und eine steuerliche Groteske war es daher, wenn der „gemeine“ Wert eines veralteten Hausgrundstücks auf Grund von benachbarten Zufallumsätzen so hoch geschraubt wurde, daß nach Abzug des Bauwertes Bodenwerte übrig blieben, die für Wohnhäuser einfach unsinnig waren, und schließlich hunderte von Mark je qm betrugen. Das Bauwerk war meist noch in so gutem baulichen Zustande, daß der Abriß nicht lohnte. Der eingesessene Eigentümer hatte weder Kapital noch Lust zu den Sorgen des Neubaus, zumal damals bei Geschäftshäusern mit einem Leerstand von ½ bis 1 Jahr nach Fertigstellung fest gerechnet werden mußte. So kam es, daß die laufenden Grundsteuern jahrelang von viel zu hohen und immer mehr gesteigerten fiktiven „gemeinen“ Werten erhoben wurden, während die Bruttomiete auf 5 und 4 v. H. des amtlichen „gemeinen“ Wertes herabsank.

Nicht nur das Kleinwohnungszinshaus war bei nur 6 bis 7 v. H. Bruttomiete bei richtiger Bilanzierung schließlich ein Verlustgeschäft, weil die Eigentümer gezwungen waren, Raubbau an der Haussubstanz zu treiben, sondern auch Wohnhäuser in werdender Geschäftsgegend und viele Geschäftshäuser waren wirtschaftlich zum Sterben verurteilt. Vor dem Krieg gab es daher Jahre, in denen lt. amtlicher Statistik in Großberlin die Zahl und der Erlös der Zwangsversteigerungen größer war als die der freihändigen Verkäufe, und in denen der Ertrag der bodenreformerischen Wertzuwachssteuer geringer war als der der Hundesteuer.

Die Tatsache der fast durchweg viel zu geringen Friedensmieten wirkt sich jetzt in der Mietzwangswirtschaft bedenklich aus. Nachdem die Inflationsmieten planmäßig so niedrig gehalten worden waren, daß die Mieter jahrelang fast umsonst wohnen konnten, während die Häuser verwahrlosten und ⅓ gleich etwa 4 Goldmilliarden) der Berliner Haussubstanz von den in Not und Verzweiflung geratenen Eigentümern an Ausländer und Schieber verschleudert wurde, wäre es keine Härte, wenn sämtliche Hausgrundstücke jetzt auf Grund der amtlichen „gemeinen“ Werte von 1914 individuell daraufhin untersucht werden, welches Existenzminimum man ihnen als Friedens-Bruttomiete zubilligen muß. Eine nachträgliche Korrektur ist jetzt z. B. nur bei nachweislicher „Trocken“miete neuerbauter Häuser erst gesetzlich möglich. Es gibt aber Geschäftshäuser, die z. B. 1905 erbaut waren, und in denen zur Deckung ihrer Zinsverpflichtungen Trockenmieten weit unter ihrem Existenzminimum auf 10 Jahre abgeschlossen wurden, die 1914 also noch liefen.

Der mangelnden wirtschaftlichen Sachkunde und Einsicht und den schon weit zurückliegenden falschen bodenreformerischen Tendenzen in der Grundsteuergesetzgebung ist es zuzuschreiben, daß die Steuerrente als Mietanteil durchweg höher geworden ist als die Bodenrente, oft genug — und zwar gerade in Kleinwohnungszinshäusern auf (s. oben) meist billigen Bauplätzen — leider weit höher als die Bauplatzrente.

Die Mieter sind schließlich die Leidtragenden. Sie beschweren sich über die Vermieter und wissen nicht, aus welchen Faktoren sich ihre Miete zusammensetzt. Die Herabzonung des Wohnbodens auf Flachbau und seine Besetzung mit Kleingärten hat seinen Wert und seine Steuerkraft auf einen winzigen Bruchteil der Vorkriegszeit herabgesetzt. Er ist meist nicht mehr die Steuern wert, die er bisher aufbringen mußte. Den Straßenbau im Flachbaugebiet muß fortan die Allgemeinheit tragen, denn der rohe Boden trägt ihn dort nicht mehr, weil der baureife Bauplatz ganz niedrige wirtschaftliche Höchstwertgrenzen hat.

Die Feinde des Wohnungsbaus heißen heute: Baukosten- und Pflasterkostenteuerung (beide etwa 80 v. H. höher gegen 1914), Realkreditnot (14 bis 15 v. H. Zinsen bei viel zu niedriger Beleihung), Steuerlasten. Es ist Aufgabe der Wohnungsbehörden und jedes ehrlichen und unpolitischen Bodenreformers, das Volk darüber aufzuklären, wohin einst und jetzt seine Miete floß, was eine Altbauwohnung kosten mußte und eine Neubauwohnung im Zinshaus oder Eigenheim heute kosten muß. Tausende glauben noch heute, daß sie ohne Eigenkapital, nur mit der Hauszinssteuerhypothek bauen können. Hunderttausende in Deutschland haben fantastisch-bodenreformerische Vorstellungen, daß billiger Wohnboden auch billige Wohnung bedeutet. Sie kaufen sandiges Ödland in entlegenen Winkeln selbst mit 10 Pfg. je qm noch viel zu teuer, oder es kommt zu Skandalen wie z. B. in Basdorf. Die merkwürdigen Schicksale von öffentlichen Siedlungsgeldern beschäftigen seit Jahren die Tagespresse. Die Behörden schweigen, auch wenn einige der schlimmsten Verbrecher endlich erwischt und bestraft worden sind!

Möge das verblendete und irregeführte Volk endlich aufwachen und seine Peiniger in Biedermannsmaske baldigst abschütteln. Die steuerliche und politische Mißhandlung des Bau- und Wohnungswesens wird dann sofort fallen. Sonst bleiben die schönen Städtebauprojekte für das neue Großberlin, weil sie wirtschaftlich über Leichen gehen, auf dem Papiere stehen. —

„Mieterzuschüsse.“

Die Förderung der Neubautätigkeit durch die öffentliche Hand erfolgt im Wesentlichen auf zwei Arten: durch Eigenregiebau des Kommunalverbandes oder durch dessen Kredithilfe an private Unternehmer. Im ersten Falle wird der Neubau ausschließlich auf Kosten des Kommunalverbandes erstellt, im anderen beschränkt sich dieser darauf, als Baubank nur einen Teil der Baukosten zu kreditieren, mit der Auflage an den Unternehmer, durch Aufbringung der restlichen Mittel sein Interesses an dem Bau festzulegen. Je nach Ausdehnung der Beleihungsgrenze der Gemeinde wird hier der Unternehmer mehr oder minder zur Aufbringung von Eigenkapital genötigt, wenn anders er zum Bauen kommen will. Die Beleihungsgrenze in den deutschen Kommunalverbänden schwankt z. Zt. etwa zwischen 60—90 v. H. der reinen Baukosten, wobei in der Hauptsache an Kleinwohnungen gedacht ist mit einem Herstellungspreis von bisher reichlich 10 000 M. Bei größeren Wohnungen, von 3 Zimmern mit Küche ab, sinkt die Beleihungsgrenze entsprechend, bis etwa 50 v. H. erreicht werden. Die Gem. haben sich, insoweit sie diese Regelung trafen, von dem Grundsatze leiten lassen, daß zunächst einmal die breite Masse der Bevölkerung untergebracht werden müsse und daß die Mittel der Mietzinssteuer nicht durch Erstellung teuerer Wohnungen verzettelt werden dürfen.

So spielt bei der öffentlichen Kredithilfe für Neubauwohnungen die Aufbringung des Eigenkapitals in jedem Falle eine große Rolle, jedoch vornehmlich aber bei den größeren Wohnungen.

Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß die große Mehrzahl der Einzelunternehmer (die Siedlungen scheiden für

die folgende Betrachtungsweise aus) außer der Baustelle durchschnittlich etwa 5—7 v. H. wirkliches Eigenkapital aufbringen kann — in Anbetracht der Kapitalarmut. Der Rest sind Mieterzuschüsse, (M. Z.) die in jedem Finanzierungsnachweis eine große Rolle spielen. Je größer die Wohnungen, desto höher die M. Z., wenn die Gemeinde an einem Beleihungshöchstsatz für jede Wohnung wie bisher festhält (s. o.).

Diese M. Z. können auf den ersten Blick befremdlich erscheinen und sind doch nur eine Ausnahmeerscheinung unserer außergewöhnlichen Wirtschaftslage. Indem sie sich aus dieser erklären, muß auch in ernsthaften Kreisen mit ihnen gerechnet werden. Ja, es muß sogar erwünscht sein, daß Privatkapital, auch in dieser Form, der öffentlichen Hand zu Hilfe kommt. Umso mehr Wohnungen können erstellt werden.

Ins Gegenteil verkehrt wird jedoch diese Wirkung, wenn gewisse Elemente die Notlage der Wirtschaft sich zu nutze machen wollen. Diese Schmarotzer der Wohnungsfürsorge verstehen es, aus den Mietern, die sehnsüchtig auf die neue Wohnung warten, Gelder herauszulocken, die in keinem Verhältnis zu den Baukosten stehen oder für Wohnungen genommen werden, für die die öffentliche Kredithilfe noch gar nicht sicher ist oder überhaupt, wegen der Anrüchigkeit des Unternehmers, gar keine Aussicht hat. Der Unternehmer tut gewiß gut daran, sich vor der Baugenehmigung die Zuschüsse der Mieter zu sichern. Darum ist es ganz natürlich, daß er sich diese Zuschüsse versprechen läßt, auch wenn der Bau noch nicht begonnen ist. Wo die Gemeinde im Finanzierungsnachweis verlangt, daß das Eigenkapital sichergestellt ist, darf man es dem Unternehmer auch nicht verargen, daß er u. U. Zahlung vor Baubeginn vom Mieter verlangt. Denn ganz gewiß kann auch der Mieter unzuverlässig sein. Dies alles allein braucht keinen Mieter kopfscheu zu machen. In jedem Falle aber, wo die Kreditwürdigkeit des Unternehmers nicht unbedingt gegeben ist, sichere sich der Mieter, daß die eingezahlten Zuschüsse auch wohlverwahrt — auf der Bank oder Sparkasse — für den Bau zur Verfügung erhalten bleiben. Denn, andernfalls hat es so ein „Schmarotzer", wie wir ihn nennen, nur zu leicht über die Gelder zu seinem allgemeinen Bedarf zu verfügen. Erst in letzterer Zeit wurde solch' ein Bauschwindel aufgedeckt. Ein Unternehmer wollte — übrigens nach einer ganz vorzüglichen Planung — herrschaftl. Wohnungen bauen in bevorzugter Lage einer Großstadt. Die Gemeinde sah sich vor. Sie forderte den lückenlosen Nachweis des ganz beträchtlichen Privatkapitals, ehe sie sich mit dem Unternehmer in Verhandlungen einließ. Diesem war es schon gelungen, einige Mieter mit ganz erheblichen Zuschüssen zu finden. Während er sich aber mit seinem Finanzierungsnachweis bei der Gemeinde nicht beeilte, ließ er sich die Zuschüsse der Mieter bereits auszahlen und verbrauchte sie für andere Zwecke. Obschon er somit nicht die geringste Aussicht auf öffentl. Kredit hatte (ohne den das Haus auch mit den M. Z. nicht zu erstellen war), fuhr er fort, die Zuschüsse einzutreiben, ja, er drohte sogar einzelnen Mietern mit Klage. Diese wurden mißtrauisch, gingen zur Gemeinde und mußten da erfahren, daß noch nicht an den Baukredit zu denken war, daß vielmehr, nachdem die Handlungsweise des Unternehmers bekannt geworden, diesem überhaupt der Kredit verweigert werden müsse. Die Gemeinde sah sich veranlaßt, in der Presse eine Aufklärung und Warnung an die Mieter in obigem Sinne zu erlassen.

Abzulehnen sind auch die sogen. „verlorenen" M. Z. Hierunter sind Zuschüsse zum Eigenkapital des Unternehmers zu verstehen, die weder verzinst noch getilgt zu werden brauchen, sondern unentgeltlich in die Tasche des Unternehmers fließen. Die Idee, derartige geschenkte Gelder anzunehmen, die in Vorkriegszeiten als absurd ohne weiteres von einem Mieter zurückgewiesen wäre, mag aufgekommen sein zu einer Zeit, wo auch die öffentl. Hand dem Neubau durch „verlorene Bauzuschüsse" glaubte, unter die Arme greifen zu sollen. Das war vornehmlich während der Inflation der Fall. Die Mietzinssteuer wurde dann so geordnet, daß aus ihr lediglich Darlehen gegeben werden durften, wobei allerdings Zinslosigkeit und auch niedrige Tilgungssätze von vornherein ins Auge gefaßt waren und von manchen Gemeinden auch heute noch gewährt werden. Es ist Sache der Mietpreisbildung, inwieweit hier eine Gemeinde Konzession machen muß. Heute dürfte die Lage so sein, daß eine, allerdings sehr niedrige Verzinsungs- und Tilgungsrate, die Errechnung tragbarer Mieten nicht gefährdet. Die Gemeinden sind nun mitunter auch dazu übergegangen, in ihren Darlehnsbedingungen ausdrücklich vorzuschreiben, daß „Mieterzuschüsse" auch nur darlehnsweise angenommen werden dürfen. Aber, auch wo diese Bestimmung nicht ausdrücklich getroffen wurde, wird der Unternehmer gut tun, die Hereinnahme von M. Z. entsprechend zu regeln, um nicht mit der Wuchergesetzgebung in Konflikt zu kommen. Die Finanzierung von Neubauten ist oft schwerer, als die Allgemeinheit es sich vielleicht vorstellt. Rentable Zinsen sind heute noch ganz unmöglich, sollen nicht die Mieten unerschwinglich werden. Wofern die M. Z. also verzinst werden sollen, kann es sich nur um bescheidene Sätze handeln, ja es sind Fälle denkbar, wo das Verlangen des Unternehmers nach zinslosen Geldern von seiten der Mieter durchaus verständlich ist. Ich erinnere z. B. an Fälle, in denen ziemlich hohe Sparkassenzinsen für die erststellige Hypothek gezahlt werden müssen. Denn die Sparkassen weichen bekanntlich von ihren Zinssätzen nicht ab, um die Einlegerzinsen aufbringen zu können. Gleiches gilt bei den öffentlichen Versicherungsanstalten. Eine Tilgung braucht nicht ausgemacht zu werden, denn es kann sich um eine langfristige Kapitalanlage handeln. Allerdings wird der Unternehmer bestrebt sein, die Schuld los zu werden, da sie zu der Überteuerung der Baukosten beiträgt. Eine hypothekarische Sicherstellung ist nicht unbedingte Voraussetzung einer einwandfreien Vereinbarung. Grundsätzlich sollte aber darauf zugekommen werden, wurden doch auch im freien Verkehr früher die Baukapitalien hypothekarisch gesichert. In jedem Falle muß aber die Verpflichtung zur Rückzahlung des Mieterdarlehns außer allem Zweifel stehen. Wird das Darlehn nicht zurückgezahlt, so muß wiederum die Miete so bemessen sein, daß sie auch dann noch angemessen bleibt, wenn ihr — u. U. unter Verzinsung des Darlehns — ein Tilgungssatz zugeschlagen wird, der das Darlehn innerhalb der Mindestdauer des Mietverhältnisses zum Erlöschen bringt.

So werden die Mieter z. Zt. die M. Z. als notwendiges Übel noch hinnehmen müssen. Man wird jedoch darauf sehen müssen, daß die Vereinbarungen in einwandfreie Bahnen gelenkt werden, etwa den oben skizzierten Richtlinien folgend, zum Schutze der Wohnungen ersehnenden Mieterschaft, aber auch im Interesse des Ansehens des Unternehmertums. —

Dr. Albert Heymann.

Die Standorte des deutschen Baugewerbes.

Von Dr. Bruno Schmidt, Leipzig.

Die Erfassung der Verbreitung des Baugewerbes in einem Lande ist heute mit Schwierigkeiten verknüpft. Sie ergeben sich aus verschiedenerlei Gründen. Eine von diesen ist der, daß das Baugewerbe viele Gewerbearten umschließt, die, für sich betrachtet, nicht ausschließlich oder vorwiegend als Baugewerbe angesehen werden, z. B. die Schlosserei, das Tapeziergewerbe usw. Ein anderer Grund ergibt sich daraus, daß das Baugewerbe nur zu gewissen Zeiten verschiedene Gewerbe zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt und diese Gewerbe ihre Leistungen nebeneinander vollbringen, d. h. ohne zu einer dauernden Unternehmung mit Arbeitszerlegung verschmolzen zu werden. Daraus ergibt sich, daß das Baugewerbe zu Zeiten ganz verschiedenen Umfang hat.

Bauten sind etwas örtlich gebundenes, es kann mit ihnen nicht Aus- und Einfuhr getrieben werden wie mit Erzeugnissen anderer Gewerbe. Das Baugewerbe mußte deshalb eigentlich in allen Teilen des Reiches, wo gebaut wird, zu finden sein. Doch hat diese Folgerung nicht mehr so Anspruch auf Gültigkeit wie in der Vergangenheit. Das Bauen ist nicht mehr so wie früher von dem Vorhandensein baugewerblicher Arbeiten an Ort und Stelle abhängig. Die großen Fortschritte im Verkehrs- und Beförderungswesen gestatten heute die rasche Zusammenziehung geeigneter Arbeitskräfte an den Stellen, wo sie gebraucht werden. Die Veränderungen in der Bauweise, die Ersetzung von Holzteilen durch Eisen, von Öfen durch Zentralheizungen u. a. m. läßt den Bezug fertiger Stücke aus Fabriken zu, so daß nur noch Anbringungsarbeiten zu verrichten sind. Doch sind neuzeitliche Bauweisen noch nicht überall gleichmäßig durchgedrungen. Noch gibt es Gegenden, in denen beim Hausbau Holz in großem Umfange verwendet wird. Hier hat das alte Zimmerergewerbe noch einen festen Boden, während es in anderen Teilen des Landes ziemlich entwurzelt ist.

Für die Ermittelung der Ausdehnung des Baugewerbes sind wir, solange die i. J. 1925 veranlaßte neue Betriebs-

zählung nicht durchgeführt ist und ihre Ergebnisse zur Veröffentlichung durchgearbeitet sind, immer noch auf die Zahlen der Erhebung von 1907 angewiesen. Sie sind aber, um von dem heutigen Stand der Dinge ein einigermaßen zutreffendes Bild zu geben, ganz und gar nicht mehr zu gebrauchen. Daß der Umfang des Reiches seitdem bedeutend kleiner geworden ist, hat dabei noch nicht allzuviel zu sagen. Viel wichtiger erscheint, daß das ganze Bauwesen in technischer Beziehung sich seit 1907 erheblich umgestaltet hat, der Maurer vielfach durch den Betonarbeiter, der Zimmermann durch den Monteur usw. ersetzt wurde, und daß im U. seit dem Kriege das Bauwesen in wirtschaftlicher Hinsicht stärker als manches andere Gewerbe betroffen worden ist, so daß sein heutiger Umfang nur einen Bruchteil desjenigen vor dem Kriege erreicht. Eine richtigere Darstellung über das Baugewerbe, wenigstens seine Verteilung im Reiche, bekommt man aus einer Erhebung der Gewerbeaufsichtsbeamten über die Arbeiterverteilung in der deutschen Industrie Ende 1921, deren Zahlenwerte Anfang vorigen Jahres veröffentlicht wurden. Von den 91 Abteilungen, die für die Industriearbeiter gebildet wurden, entfällt eine auf das Baugewerbe. Es handelt sich dabei um die Arbeiter, die auf Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen beschäftigt wurden, also nur der Stamm von Arbeitern, der bei Errichtung von Gebäuden in erster Linie in Frage kommt. Das Jahr 1921 liegt zwar auch schon wieder etwas zurück, es hat aber vor dem nachfolgenden den Vorzug, daß die Wirkungen der Inflation sich noch nicht in dem gleichen Maße wie nachher geltend machten und daß es ein Jahr voll leidlicher Beschäftigung war. In ihnen konnte noch am ehesten eine Art Durchschnittsbild von der derzeitigen Beschäftigung in der deutschen Industrie gewonnen werden. Die Erhebung von 1921 bietet lediglich die Zahlen der Arbeiter beiderlei Geschlechts sowie der Betriebe für die bezirksfreien Städte und untersten Verwaltungsbezirke (Kreise, Amtshauptmannschaften usw.) und ergibt für das Baugewerbe folgende Übersicht:

Baugewerbe.

Gebiet	Zahl der Arbeiter männl.	weibl.	zus.	Zahl der Betriebe
Bayern	65 625	399	66 024	2650
Baden	19 290	—	19 290	1040
Rheinprovinz	17 034	97	17 131	375
Thüringen	14 736	49	14 785	1029
Schlesien	11 848	527	12 375	491
Hessen	10 876	17	10 893	836
Fr. Sachsen	9 531	53	9 584	1195
Hannover	9 517	36	9 553	717
Prov. Sachsen	9 438	1	9 439	510
Westfalen	8 611	27	8 638	361
Brandenburg	6 911	73	6 984	315
Hessen-Nassau	5 528	30	5 558	365
Schleswig-Holstein	4 885	6	4 891	315
Pommern	4 398	14	4 412	236
Ostpreußen	4 319	25	4 339	174
Berlin	4 014	153	4 167	239
Württemberg	4 069	14	4 083	587
Mecklenburg-Schw.	3 499	4	3 503	212
Hamburg	2 747	7	2 754	220
Braunschweig	1 650	—	1 650	103
Oldenburg	1 247	—	1 247	163
Anhalt	1 185	9	1 197	88
Bremen	876	—	876	39
Grenzm. Posen-Westpr.	775	—	775	27
Mecklenburg-Str.	531	4	535	34
Lübeck	528	—	528	23
Waldeck	169	—	469	32
Übrige Staaten	130	—	130	36
Deutsches Reich	224 270	1540	225 810	12 412

An der Spitze aller deutschen Landesteile steht Bayern, auf das weit mehr als ein Viertel aller deutschen Bauarbeiter und mehr als ein Fünftel aller Betriebe entfallen. In Bayern selbst sind einige Bezirke und Städte wieder besonders stark vom Baugewerbe besetzt. So haben München 184 Betriebe mit 9340 Arbeitern, Amtsbezirk Altötting 23 Betriebe mit 5280 Arbeitern, Nürnberg 137 Betriebe mit 3889 Arbeitern, Ludwigshafen 58 Betriebe mit 3753 Arbeitern, die Amtsbezirke Mühldorf 12 Betriebe mit 2437 Arbeitern und Erding 9 Betriebe mit 2159 Arbeitern, Stadt Augsburg 57 Betriebe mit 1881 Arbeitern, Amtsbezirk Tölz 10 Betriebe mit 1272 Arbeitern, Stadt Regensburg 43 Betriebe mit 1210 Arbeitern, Amtsbezirk Garmisch 21 Betriebe mit 933 Arbeitern, Stadt Bamberg 35 Betriebe mit 924 Arbeitern, Stadt Speyer 25 Betriebe mit 750 Arbeitern, Stadt Bayreuth 22 Betriebe mit 728 Arbeitern, Amtsbezirk Wolfratshausen 10 Betriebe mit 686 Arbeitern, Stadt Landeshut 8 Betriebe mit 608 Arbeitern, Amtsbezirk Münchberg 15 Betriebe mit 605 Arbeitern, Stadt Würzburg 26 Betriebe mit 568 Arbeitern, München-Land 19 Betiebe mit 568 Arbeitern, Amtsbezirk Starnberg 43 Betriebe mit 545 Arbeitern, Stadt Aschaffenburg 18 Betriebe mit 524 Arbeitern. — Weiter sind zu nennen: Amtsbezirk Weilheim mit 20 Betrieben und 488 Arbeitern, Kaiserslautern mit 22 Betrieben und 478 Arbeitern, Amtsbezirk Selb mit 10 Betrieben und 470 Arbeitern, Coburg mit 16 Betrieben und 459 Arbeitern, Dachau mit 18 Betrieben und 440 Arbeitern, Weißenburg mit 29 Betrieben und 424 Arbeitern, Naila mit 17 Betrieben und 417 Arbeitern, Fürth mit 27 Betrieben und 401 Arbeitern, Lindau mit 20 Betrieben und 383 Arbeitern, Schongau mit 12 Betrieben und 373 Arbeitern, Rosenheim-Land mit 33 Betrieben und 362 Arbeitern, Regen mit 5 Betrieben und 332 Arbeitern, Eichstädt mit 10 Betrieben und 330 Arbeitern, Traunstein mit 20 Betrieben und 324 Arbeitern, Memmingen-Land mit 26 Betrieben und 319 Arbeitern, Sonthofen mit 19 Betrieben und 309 Arbeitern und Amberg mit 13 Betrieben und 304 Arbeitern. Außerdem gab es noch 23 Bezirke und Städte, wo sich die Zahl der Arbeiter zwischen 300 und 200 bewegte, während diese Zahl in den übrigen Gebieten unter 200 blieb. In 5 Amtsbezirken war das Baugewerbe überhaupt nicht vertreten. Neben den großen Städten München, Nürnberg, Augsburg, Ludwigshafen sind es vor allem oberbayrische und oberfränkische Gebiete, waldreiche Gegenden, in denen Zimmerplätze und Bauhöfe mit zahlreichen Arbeitern ansässig geworden sind. In Bayern entfielen auf einen Betrieb durchschn. 24 Arbeiter, also mehr als im Reichsdurchschnitt, der nur 18 Arbeiter betrug.

Auf dem Reichsdurchschnitt bewegte sich die auf einen Betrieb entfallende Arbeiterzahl in Baden. Hier stand an der Spitze der kleineren Verwaltungsbezirke und Städte nach der Zahl der Arbeiter Mannheim mit 137 Betrieben und 3766 Arbeitern. Es folgten Karlsruhe mit 94 Betrieben und 3100 Arbeitern, Pforzheim mit 81 Betriebn und 2200 Arbeitern, Freiburg i. Br. mit 70 Betrieben und 1750 Arbeitern, Heidelberg mit 90 Betriebn und 1350 Arbeitern, Konstanz mit 58 Betrieben und 1030 Arbeitern, Lörrach mit 34 Betrieben und 900 Arbeitern, Rastatt mit 17 Betrieben und 550 Arbeitern, Offenburg mit 29 Betrieben und 400 Arbeitern und Emmendingen mit 25 Betrieben und 300 Arbeitern. In den übrigen Bezirken und Städten blieb die Gesamtzahl der Arbeiter unter 300, in einem Bezirke fehlte das Baugewerbe ganz.

Hinter Bayern und Baden kommt nach der Zahl der Arbeiter die Rheinprovinz zu stehen. Hier entfielen auf den Betrieb durchschnittlich 45 Arbeiter, das zweiundeinhalbfache des Reichsdurchschnittes. Nach der Zahl der Arbeiter folgten unter den Städten und Kreisen aufeinander: Essen mit 67 Betrieben und 4114 Arbeitern, Duisburg mit 8 Betrieben und 2339 Arbeitern, Köln mit 32 Betrieben und 1105 Arbeitern, Cochem mit 1 Betrieb und 1100 Arbeitern, Solingen-Bad mit 13 Betrieben und 874 Arbeitern, der Siegkreis mit 7 Betrieben und 855 Arbeitern, Mülheim (Ruhr) mit 12 Betrieben und 779 Arbeitern, Düsseldorf mit 25 Betrieben und 606 Arbeitern, Koblenz mit 17 Betrieben und 595 Arbeitern, Trier mit 20 Betrieben und 566 Arbeitern, Kreis Mörs mit 2 Betrieben und 546 Arbeitern, Essen-Land mit 27 Betrieben und 528 Arbeitern, Elberfeld mit 24 Betrieben und 528 Arbeitern. Elberfeld mit 24 Betrieben und 527 Arbeitern, Aachen-Land mit 4 Betrieben und 401 Arbeitern. Es sind eine Reihe Großbetriebe unter ihnen zu finden, als größter wohl der im Kreise Cochem mit 1100 Arbeitern.

In Thüringen sind hervorzuheben: Gera-Stadt mit 107 Betrieben und 2038 Arbeitern, Altenburg-Land mit 66 Betrieben und 1253 Arbeitern, Gera-Land mit 104 Betrieben und 1029 Arbeitern, Schleiz mit 66 Betrieben und 934 Arbeitern, Jena-Land mit 67 Betrieben und 829 Arbeitern, Greiz-Stadt mit 52 Betrieben und 749 Arbeitern, Altenburg-Stadt mit 34 Betrieben und 716 Arbeitern, Weimar-Stadt mit 28 Betrieben und 694 Arbeitern, Eisenach-Land mit 30 Betrieben und 619 Arbeitern, Gotha-Land mit 52 Betrieben und 549 Arbeitern, Greiz-Land mit 74 Betrieben und 552 Arbeitern, Eisenach-Stadt mit 24 Betrieben und 535 Arbeitern, Weimar-Land mit 40 Betrieben und 534 Arbeitern, Gotha-Stadt mit 41 Betrieben und 517 Arbeitern, Sondershausen mit 30 Betrieben und 488 Arbeitern, Arnstadt-Land mit 36 Betrieben und 462 Arbeitern, Jena-Stadt mit 33 Betrieben und 450 Arbeitern, Rudolstadt mit 43 Betrieben und 435 Arbeitern und Meiningen mit 25 Betrieben und 393 Arbeitern. Thüringen ist das bauarbeiterreichste Gebiet Deutschlands. Im Verhältnis zur Größe des Landes müßte z. B. Bayern fast 100 000 Baurarbeiter aufweisen,

wenn es Thüringen darin gleichstehen wollte. Nur Hessen kommt ihm in dieser Beziehung ziemlich nahe.

In Schlesien stand überragend an der Spitze Breslau mit 60 Betrieben und 1040 Arbeitern; blieb aber damit doch hinter verschiedenen thüringischen Mittelstädten zurück. Zu erwähnen sind noch Kreis Hirschberg mit 38 Betrieben und 345 Arbeitern, Stadt Görlitz mit 28 Betrieben und 558 Arbeitern, die Kreise Hoyerswerda mit 10 Betrieben und 510 Arbeitern, Gleiwitz mit 16 Betrieben und 488 Arbeitern, Lauban mit 11 Betrieben und 460 Arbeitern, Beuthen-Stadt mit 9 Betrieben und 436 Arbeitern, Grünberg mit 11 Betrieben und 431 Arbeitern und Beuthen-Land mit 6 Betrieben und 410 Arbeitern. In einer ganzen Reihe von Kreisen, im ganzen 14, darunter Brieg, Cosel, Strehlen u. a. war das Baugewerbe überhaupt nicht vertreten.

In Hessen war die Stadt Mainz Hauptsitz des Baugewerbes mit 81 Betrieben und 2540 Arbeitern. Es folgten Darmstadt mit 63 Betrieben und 1147 Arbeitern, Offenbach mit 47 Betrieben und 984 Arbeitern, Worms mit 30 Betrieben und 897 Arbeitern, Gießen mit 48 Betrieben und 779 Arbeitern, Friedberg mit 51 Betrieben und 668 Arbeitern und Bingen mit 34 Betrieben und 400 Arbeitern.

Im Freistaat Sachsen waren Betriebe und Arbeiter ziemlich gleichmäßig über das ganze Land verteilt. Und in den Großstädten fand eine gewisse Anhäufung statt. So hatten aufzuweisen Leipzig 107 Betriebe mit 1363 Arbeitern, Dresden 94 Betriebe mit 1186 Arbeitern, Chemnitz 68 Betriebe mit 645 Arbeitern, Leipzig-Land 56 Betriebe mit 454 Arbeitern, Dresden-Land 64 Betriebe mit 447 Arbeitern, ferner die Amtshauptmannschaften Borna 49 Betriebe mit 383 Arbeitern, Schwarzenberg 31 Betriebe mit 343 Arbeitern, Glauchau 61 Betriebe mit 348 Arbeitern und Auerbach 37 Betriebe mit 335 Arbeitern. In den übrigen Bezirken blieb die Gesamtzahl der Arbeiter unter 300.

In der Provinz Hannover stand Kreis Geestemünde voran mit 23 Betrieben und 1260 Arbeitern. In größerem Abstande folgten dann Emden mit 7 Betrieben und 762 Arbeitern, Harburg mit 13 Betrieben und 742 Arbeitern, Hannover-Land mit 8 Betrieben und 688 Arbeitern, Harburg-Land mit 31 Betrieben und 635 Arbeitern, Hannover-Stadt mit 52 Betrieben und 425 Arbeitern, Emden-Land mit 4 Betrieben und 366 Arbeitern und Ülzen mit 25 Betrieben und 309 Arbeitern.

In der Provinz Sachsen kamen Magdeburg auf 33 Betriebe mit 1051 Arbeitern, Erfurt auf 36 Betriebe mit 925 Arbeitern, Halle mit 45 Betriebe mit 846 Arbeitern. In einigem Abstande schlossen sich an Kreis Ziegenrück mit 11 Betrieben und 440 Arbeitern, Jerichow I mit 16 Betrieben und 378 Arbeitern, Weißenfels mit 13 Betrieben und 355 Arbeitern, Nordhausen mit 7 Betrieben und 341 Arbeitern und Kalbe mit 12 Betrieben und 329 Arbeitern.

In Westfalen waren von den insgesamt 56 Städten und Kreisen 17 ohne Baugewerbe. Am stärksten war es vertreten in Dortmund-Land mit 47 Betrieben und 1432 Arbeitern, Siegen mit 29 Betrieben und 1122 Arbeitern, Schwelm mit 32 Betrieben und 1078 Arbeitern, Minden mit 17 Betrieben und 691 Arbeitern, Dortmund-Stadt mit 22 Betrieben und 591 Arbeitern, Herford mit 13 Betrieben und 574 Abeitern, Hagen-Land mit 19 Betrieben und 523 Arbeitern, Hattingen mit 9 Betrieben und 493 Arbeitern und Lüdinghausen mit 9 Betrieben und 366 Arbeitern.

In der Provinz Brandenburg hatten bedeutendes Baugewerbe neben Berlin aufzuweisen die Kreise Calau mit 17 Betrieben und 720 Arbeitern, Lebus mit 14 Betrieben und 625 Arbeitern, Zauch-Belzig mit 30 Betrieben und 471 Arbeitern, Brandenburg-Stadt mit 15 Betrieben und 378 Arbeitern, Osthavelland mit 21 Betrieben und 370 Arbeitern, Teltow mit 21 Betrieben und 329 Arbeitern und Königsberg i. N. mit 12 Betrieben und 317 Arbeitern.

Aus den übrigen Gebieten seien als die nach der Zahl der Arbeiter bedeutendsten Baugewerbebezirke aufgeführt: Hessen-Nassau: Frankfurt mit 112 Betrieben und 2404 Arbeitern, Kassel mit 45 Betrieben und 1205 Arbeitern und Höchst mit 31 Betrieben und 642 Arbeitern; Schleswig-Holstein: Kiel mit 55 Betrieben und 937 Arbeitern, Flensburg 16 Betriebe mit 831 Arbeitern, Rendsburg mit 21 Betrieben und 637 Arbeitern, Altona mit 26 Betrieben und 504 Arbeitern und Pinneberg mit 47 Betrieben und 434 Arbeitern; Pommern: Stettin mit 25 Betrieben und 867 Arbeitern, Köslin mit 8 Betrieben und 512 Arbeitern und Grimmen mit 9 Betrieben und 312 Arbeitern: Ostpreußen: Königsberg-Stadt mit 53 Betrieben und 1605 Arbeitern und Kreis Lyck mit 15 Betrieben und 621 Arbeitern; Württemberg; Stuttgart mit 81 Betrieben und 1090 Arbeitern, Eßlingen mit 22 Betrieben und 323 Arbeitern; Mecklenburg-Schwerin: Schwerin mit 31 Betrieben und 583 Arbeitern, Stavenhagen mit 15 Betrieben und 320 Arbeitern; Braunschweig: Br.-Stadt mit 19 Betrieben und 447 Arbeitern, Wolfenbüttel mit 25 Betrieben und 326 Arbeitern und Helmstedt mit 17 Betrieben und 312 Arbeitern; Anhalt: Bernburg-Land mit 11 Betrieben und 313 Arbeitern; Mecklenburg-Strelitz: Strelitz mit 22 Betrieben und 444 Arbeitern.

Auf eine Landkarte von Deutschland nach Maßgabe der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter eingetragen zeigt das Baugewerbe vom Süden nach Norden zu eine allmähliche Abnahme. Es ist am stärksten vertreten in Bayern, Baden, Thüringen und Hessen. Der Waldreichtum dieser Gebiete hat die Entstehung zahlreicher Zimmerplätze und Bauhöfe begünstigt und die Verwendung von Holz bei Bauten länger aufrecht erhalten als anderswo. Doch ist der Waldreichtum nicht allein ausschlaggebend, denn dann müßte das Baugewerbe im Freistaat Sachsen und in Oberschlesien stärker zur Geltung kommen, als es wirklich der Fall ist. Im mittleren und nördlichen Deutschland treten die großen Städte als Sitze des Baugewerbes stärker vor den ländlichen Kreisen heraus, als es in Süd-Deutschland und Thüringen der Fall ist. In den Hafenstädten mag auch die Zurichtung ausländischer Hölzer der Ansiedlung des Baugewerbes günstig gewesen sein.

Gegenüber der sonst für Bauhandwerker angegebenen Zahlen erscheint die Zahl von 225 810 klein. Aber sie stellt den dauernd dem Baugewerbe zugerechneten Arbeiterbestand dar. Daß die Ermittlung von 1921 gegen Ende des Jahres stattfand, nicht wie die vorhergegangenen Betriebszählungen im Hochsommer, hat diese Zahl natürlich ebenfalls etwas heruntergedrückt. —

Vermischtes

Bauleitungssorgen, Unstimmigkeiten wegen Lohnes und Arbeitszeit sowie Denkmalschutzfragen in einem Bericht aus dem 16. Jahrhundert. Bauberichte aus dem 16. Jahrhundert sind nicht gerade etwas Seltenes. Aber wenige wirken doch so unmittelbar lebendig und frisch wie der im Folgenden hier wiedergegebene. Nicolaus Grohmann, der vor allem durch sein Altenburger Rathaus auch weiterhin bekannte Baumeister der sächsisch-thüringischen Frührenaissance, schreibt diesen Brief als Bauleitender der Torgauer Schloßkirche, jenes eigenartigen Frühwerks protestantischen Kirchenbaues. 1543 ist ihm die Leitung der noch auszuführenden Schloßbauten in Torgau übertragen worden; gleichzeitig hat er aber auch die Bauarbeiten an den Schlössern in Weimar und Gotha zu beaufsichtigen, sodaß er viel zwischen den so weit auseinanderliegenden Baustellen unterwegs sein muß.

Der Brief befindet sich im Weimarer Archiv (Reg. S, fol. 290 a). Er ist verschiedentlich erwähnt und in kurzem Auszug angeführt in der Arbeit von Lewy über Schloß Hartenfels; er ist aber, soviel mir bekannt ist, noch nirgends im Wortlaut abgedruckt. Und doch verdient er aus mehr als einem Grunde, als ein geradezu klassisches Zeugnis aus jenen fernen, baufrohen Tagen veröffentlicht zu werden. Es hieße nur seine Wirkung abschwächen, wollte man hier irgendwelche Erläuterungen hinzufügen.

Dr.-Ing. W. Engst.

Brief Nicolaus Grohmanns aus Torgau vom 13. März 1544.

Meine ganzwillige, unverdrossene Dienste im vleiß zuvorn, edler, ernvester gestrenger herr kamerer. E. E. G. tragen zu wissen, das mein gnedigster Churfürst und Herr mir gnediglichen bevolen hat, den vorhabenden bau zu Torgaw als nemlich die kirchen und wendelstein uf den kunftigen sommer zeitlich zu fertigen. Nun wil ich E. G. nicht bergen, das es ein großen irtumb mit den neueren, des lohns und zeit halben hat, denn do man am neuen haus zu Torgaw gebaut hat, da seint die arbeiter sommers zeit des morgens umb 4 uhr an die Arbeit und bis umb 7 uhr gestanden, dernach stund gehalten bis uf 8 uhr, darnach von 8 uhr an bis uf XI gearbeitet, und stund gehalten bis uf XII uhr, volgends von 12 uhr an bis 3 uhr gearbeitet, abermals stund gehalten bis uf 4 uhr, und von 4 uhr bis ufs seigers 7 uhr gearbeitet, und darnach feierabend gemacht, und nachdem auch der wochenmarkt doselbst ufn Sonnabend ist hat man alweg uf den freitags abend zuvorn den armen leuten, ires einkaufens halben zu gute, abgelohnet, und den meurern eine woche 17 g und zuweilen 18 g zu lohn gegeben hat, so gibt man auch itziger zeit zu Wittemberg, Leiptzigk und fast in allen stedten im land zu Meißen einem meurer 18 g zu lohn, und man helt auch die stund und zeit, wie oben vermelt. Es hat aber ein erbar Rat zu Torgaw, villeicht mit meines gnedigsten Herrn wissen und willen, eine ordnung der

meurer halben gemacht, das man hinfurt einem meurer zu wochenlon sommers zeit nur 15 g sol geben, und frü zur suppen zeit oder zum morgen brot eine halbe stund, und zum abendbrot auch eine halbe stund abbrechen, und das man nimmer ufn freitags abend, sondern ufn sontag ablohnen sol; nun hab ich den grund zur kirchen und wendelstein uf Invocavit endlich graben lassen, und den grund zur kirchen XI eln tief suchen müssen, auch hat man den arbeitern, als meurern und taglöhnern, gedachts Rats ordnung den schösser lassen fürlesen, und derweil gut wetter und vorrat vorhanden, so hatt ich gern mit mauern angefangen, aber es will kein meurer gedachts Rats ordnung nach, uf XV g arbeiten. Nun besorge ich, weil der grund so tief gegraben, und eitel schut und los erdreich ist, es möcht wider einfallen, das man eine zeit lang wider reumen müste, dadurch der bau verhindert werden möchte. So hab ich aus der ursach, damit der bau gefördert werde, einem meurer XVII g geben lassen, bis solang hochgedachter mein gnedigster Herr gnedig bevehl tut, wie man sich hierin und des baus halben halten sol. Zudem besorg ich auch, das die voitlendischen meurer auf den Schneberg laufen werden, auch so hat der erbar Rat zu Leipzigk ein großen gebau furgenomen, und darzu auch zu Wittemberg zu bauen ist. Sol ich aber mit meurern, die sunst niemand haben will, auch die nichts können noch wissen und nur bierflegel sein, oder sunst mit gezwungen meurern bauen, so weis ich wenig guts mit ihn aufzurichten oder nützlichs mit ihn zu bauen, aber uf XVII g möcht man zur notturft noch wol guthe meurer bekomen, und wiewol die bürger zu Torgaw zu ihren geringen gebeuden und flickwerk zwen, zuweilen drei, vier oder mehr meurer gebrauchen und irer ordnung nach XV g zu wochlohn geben, so müssen sie doch allzeit einem, und sonderlich den besten meurern meisterlohn, auch an der arbeit kofendt oder schloßbier zu trinken geben, welchs an meines gnedigsten Herrn arbeit und gebeuden nicht bestehen kan.

Weiter tu ich E. E. G. vermelden, das im Closter zu Torgaw ein sehr wol zierlicher und reinlicher gehauener stein, tischs groß, stehet, ist etwan zu Wittemberg gehauen und gen Torgaw gefurt, daran ist gehauen das gericht und urtel Salomonis, von den zweien weibern und iren kindern, da eine ir kind erstickt und also das erstickt kind an die stadt des lebendigen, welchs sie der andern fraw heimlich genomen, gelegt hat. Nu wers schad, das solcher wolgehauener stein solt umbkomen, und wu es meines gnedigsten Herren gnedigs gefallen und gemüt were, solchen stein uber die kirchtür oder anders wohin zuversetzen, das woll mich E. G. unter andern verstendigen. Uber das alles geb ich E. E. G. guter meinung zu erkennen, das die cistern ufm schloß zu Gotha nicht wasser helt, darumb man denn mit wasserziehen hat aufhören müssen, und were meines erachtens gut und bequem, das in der herr hauptmann zu Gotha (den meister der sie gemacht hat) darzu fordern liss, so wolt ich auch das beste darzu helfen machen, damit der mangel an der cistern ahne große unkost geendet und dem aussgen gesteuert würde. Solchs hab ich E. E. G. der notturftigen erforderung nach nicht wollen verhalten und bin denselbigen E. E. G. ganzwilliglich zu dienen geflissen,

Dat. Donerstags nach Reministere anno Dm. XLIIII

Euer Ehrnvesten Gestrengkeit

williger

Nickl Grohmann, Baumeister

Einen Edlen Gestrengen und Ernvesten Hansen von Ponica, Churfüstlicher zu Sachsen Camerer, meinen grosgünstigen Herrn. —

Wohnungswirtschaft.

Anderweite Verteilung der Hauszinssteuer. (Antrag des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin an den Ausschuß für Wohnungs- und Heimstättenwesen des Preußischen Landtages). In Berlin werden im Jahre 1925 von der Hauszinssteuer voraussichtlich 222 000 000 M. aufkommen. — Von diesem Betrage wird die Hälfte (111 000 000 M.) für den Wohnungsneubau, die andere Hälfte für den allgemeinen Finanzbedarf des Landes und der Gemeinden verwendet.

Auf Grund der Notverordnung vom 28. März 1925, bei deren Erlaß sowohl Landtag als auch Staatsrat ausgeschaltet waren — letzterer hat nachträglich noch seine ausdrückliche Mißbilligung und den Wunsch nach späterer Änderung ausgesprochen — verbleiben von dem Neubauanteil 63 500 000 M. in Berlin selbst; die übrigen 47 500 000 M. sind an den beim Preuß. Volkswohlfahrtsministerium verwalteten staatlichen Ausgleichsfonds abzuführen, der im Vorjahre zu einem wesentlichen Teile zur Kapitalshergabe an die Preußische Landespfandbriefanstalt und andere Gesellschaften benutzt worden ist.

Von dem Berliner Gesamtaufkommen des Jahres 1925 findet also nur rund ein Viertel für Zwecke Verwendung, für die die Hauszinsteuer bestimmt sein sollte.

Mit einer so kärglich bemessenen Summe von 63 500 000 M. konnten für rund 8000 Wohnungen nur dadurch Hauszinssteuerhypotheken bereitgestellt werden, daß die Höhe der einzelnen Hypothek ganz unzureichend — insbesondere für die Unbemittelten — bemessen worden ist. Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Preisentwicklung können mit der gleichen Hauszinssteuersumme i. J. 1926 höchstens 6000 Wohnungen errichtet werden.

Das schon heute ungenügend beschäftigte Baugewerbe Berlins mit seinen vielen Hilfsgewerben und zahlreichen darin beschäftigten Arbeitern und Angestellten würde sich im kommenden Jahre vor geradezu katastrophale Zustände gestellt sehen, wenn auch für das kommende Jahr nur der gleiche Betrag zur Verfügung gestellt würde.

Der Fehlbedarf an Wohnungen in Berlin beträgt nach vorsichtiger amtlicher Schätzung rund 100 000 Wohnungen. Mit den vorerwähnten 8000 Wohnungen wird nur gerade die Hälfte des im Jahre 1925 entstehenden Neubedarfs für zuziehende Haushaltungen gedeckt, obwohl der Zuzug durch strenge Handhabung der Zuzugsbestimmungen nach Möglichkeit beschränkt wird. Der in Berlin selbst entstehende Neubedarf konnte überhaupt nicht berücksichtigt werden. Dadurch ergibt sich mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Wohnungsnot in Berlin noch lange nicht zum Stillstand gekommen, sondern ständig anwächst.

Solange ein derartig schreiender Notstand in Berlin herrscht, erscheint es zwingende Notwendigkeit, „die Verteilung des Berliner Hauszinssteueraufkommens für die folgenden Jahre so zu regeln, daß für die Berliner Wohnungsneubauten jährlich mindestens 120 000 000 M. zur Verfügung gestellt werden".

Rechtsauskunft.

Nachbargrenzrecht. Zwischen zwei nebeneinander liegenden Grundstücken der Besitzer A und B liegt auf der Grenze ein gemeinschaftlicher Gang von 1,72 m Breite an der Straße, der sich nach hinten etwas verengt. Der eine Grundbesitzer A hat den Streifen längs seiner Grenze durch eine hohe Mauer, der andere B hat den Streifen längs seines Grundstückes nicht eingefriedet; bei Kauf des Grundstückes durch B war eine Einfriedigung auch hier nicht vorhanden. B will nun durch Verbreiterung des Streifens auf seinem Grund und Boden eine Einfahrt zu seinem Grundstück schaffen, während A das ablehnt und die Herstellung einer Einfriedigung längs des Grundstückes von B verlangt und die Kenntlichmachung des gemeinsamen Streifens durch besondere Pflasterung ablehnt. Ist B gezwungen, dem Verlangen von A nach Einfriedigung zu entsprechen?

Hierzu äußert sich unserer Rechtssachverständiger wie folgt:

„Nach § 919 BGB. kann der Eigentümer eines Grundstückes vom Eigentümer des Nachbargrundstücks verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen mitwirkt, falls die Grenze nicht klar ersichtlich ist. Die Art der Abmarkung bestimmt sich nach den dortigen Landesgesetzen, und wenn diese keine Vorschriften enthalten, so entscheidet die Ortsüblichkeit.

Eine Einfriedigung kann m. E. dann jedenfalls nicht verlangt werden, wenn dadurch Ihr Recht an der Mitbenutzung des zwischen den Grundstücken liegenden Streifens beeinträchtigt wird.

Wenn es sich um einen zwischen den beiden Nachbargrundstücken liegenden Landstreifen handelt —, der also nicht etwa grundbuchlich zu einem der beiden Grundstücke ausschließlich gehört, an dem dann lediglich dem anderen ein Wegerecht zusteht —, so wird nach § 921 BGB. vermutet, daß die Eigentümer der Grundstücke zur Benutzung einer solchen „Einrichtung" gemeinschaftlich berechtigt sind. Nach § 922 BGB. kann diese Einrichtung zu dem Zweck, der sich aus ihrer Beschaffenheit ergibt, von jedem der Nachbarn insoweit benutzt werden, als nicht die Mitbenutzung des anderen beeinträchtigt wird. Solange einer der Nachbarn an dem Fortbestande der gemeinschaftlichen „Einrichtung" ein Interesse hat, darf sie nicht ohne seine Zustimmung beseitigt oder geändert werden. Vorausgesetzt, daß durch die von Ihnen beabsichtigte Verbreiterung des Streifens zur Schaffung einer Einfahrt das Mitbenutzungsrecht Ihres Nachbarn nicht beeinträchtigt wird (was allerdings zweifelhaft erscheint), hätten Sie ein Interesse an dem Erhalten des Ganges in seiner jetzigen Gestaltung, also ohne eine Umzäunung nach Ihrer Seite zu, und es müßte, falls im allgemeinen die Abgrenzung durch ein Gitter dort ortsüblich sein sollte, und die Grundstücke nicht bereits durch den Gang als solchen hinreichend voneinander getrennt zu erachten wären, eine andere Art der Grenzmarkierung gewählt werden.

Die Abmarkung selbst kann seitens Ihres Nachbarn — wenn der Verlauf der Grenze an sich unstreitig ist — nicht im Klagewege erzwungen werden; vielmehr ist die Grenzabmarkung ein Akt der freiwilligen Gerichtsbarkeit." — Rechtsanw. Dr. P. Glass.

Inhalt: Die neue Bauordnung für Berlin. — Die Entwicklung des Realkredits unter der Wirkung des Aufwertungsgesetzes und der Hauszinssteuer. — Grundsteuerüberlastung. — „Mieterzuschüsse". — Die Standorte des deutschen Baugewerbes. — Vermischtes. — Wohnungswirtschaft. — Rechtsauskunft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 10 * BERLIN, DEN 3. FEBRUAR 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Europäische Wirtschaftsnot und deutsche Wohnungspolitik*).

Von Reg.-Baumeister a. D. Runge, Berlin.

Im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten, wo die europäische Wirtschaft dank einer jahrhundertelangen Entwicklung der unumstrittene Herrscher auf dem Weltmarkt war, hängt heute nicht nur die europäische, sondern auch die deutsche Wirtschaft und jeder einzelne Teil derselben, von allgemeinwirtschaftlichen und weltpolititischen Vorgängen ab, denen gegenüber Europa aus der aktiven in die passive Rolle gedrückt ist. Nicht mehr der Wille Europas ist maßgebend in der Welt, sondern in erster Linie der Wille der Vereinigten Staaten. Das hauptsächlichste Problem der europäischen und auch unserer Wirtschaftsnot ist, neben den Zerstörungen des europäischen Wirtschaftslebens durch Kriege, Revolutionen und die dadurch bedingten politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, das Problem der Abhängigkeit Europas von der mehr und mehr aufblühenden und erstarkenden Wirtschaft der Vereinigten Staaten. Als Amerika sich vor einer Reihe von Jahrzehnten aus einem Kolonialande zu einem selbständigen Wirtschaftsfaktor der Welt entwickelte, war es die europäische Finanzwelt, die als Geldgeber auftrat. Die ursprüngliche Stellung Europas zu Amerika war die Stellung eines Gläubigers zum Schuldner. Schuldtitel jeder Art, Anleihen, Aktien, Obligationen, Eisenbahnbons, waren in der Hand Europas. Amerika mußte Jahr für Jahr erhebliche Summen aufbringen, um den Zinsendienst zu decken. Dazu kam, daß Amerika weder Grund hatte auf dem Weltmarkt als Konkurrent Europas aufzutreten — denn es fand im eigenen Lande in reichlichem Maße Absatzgebiete — noch die Möglichkeit hatte, da das finanzielle Übergewicht Europas und seiner alten Geschäftsbeziehungen in der ganzen Welt, die Konkurrenz der amerikanischen Wirtschaft kaum zuließ.

Während des Krieges hat sich das Bild vollkommen geändert. Die Vereinigten Staaten verwandelten sich je länger desto mehr aus einem Schuldner in einen Gläubiger Europas. Die Kriegslieferungen Amerikas, also unmittelbar die Kriegsnot Europas, förderten sowohl die finanzielle Stellung der amerikanischen Wirtschaft, als auch die industrielle Entwicklung, so daß allmählich die amerikanischen Schuldtitel aus der Hand Europas in die Hand des alten Schuldners zurückgingen. Darüber hinaus entwickelte sich die wirtschaftliche Lage so, daß insbesondere die Entente, nicht nur Warenschulden machte, sondern infolge ihrer wachsenden finanziellen und technischen Schwierigkeiten in ganz umfassendem Maße Anleihen und Waren bezog. Amerika wurde also, während es vor dem Kriege Schuldner Europas war, nun ein Gläubiger Europas. Hand in Hand mit dieser finanziellen Entwicklung ging die technische. Sowohl durch Lieferungen selbst als durch die riesigen Verdienste war die amerikanische Wirtschaft in der Lage, sich in großzügigster Weise umzustellen und zu modernisieren. Die weitestgehende Mechanisierung der Arbeitsvorgänge, Standardisierung und Typisierung, die alle drei zu einer Verbilligung der Produktion und damit zu einer verschärften Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt führen, wurde unterstützt durch die Gunst der geologischen Verhältnisse und durch den Reichtum des Landes an Rohstoffen jeder Art, deren Gewinnung noch dazu mit erheblich weniger Schwierigkeiten verbunden war als in Europa.

Durch die Gunst sowohl der natürlichen Verhältnisse, als auch durch die weltpolitische und weltwirtschaftliche Entwicklung, sammelte sich in den Vereinigten Staaten ein ungeheurer Reichtum an, so daß heute über 50 v. H. der greifbaren Goldvorräte der Welt in amerikanischen Tresoren liegen.

*) Auszug aus einem im Arch. und Ing.-Verein Berlin gehaltenen Vortrag. —

Aber dieser übermäßige Reichtum an Gold kann, wenn die weltwirtschaftliche Entwicklung ungünstig ist, auch zu einer Katastrophe führen. Auch eine Goldinflation ist möglich. Die Vereinigten Staaten haben infolgedessen alles Interesse, den Goldstandard zu halten, und zwar dadurch zu halten, daß sie die ganze Welt am Golde interessieren. Amerika wird versuchen, alle Währungen unbedingt auf dem Werte des Goldes aufzubauen und von diesem Wert abhängig zu machen. Da Europa nur mit äußerster Anstrengung auf dem Weltmarkt die Konkurrenz Amerikas halten kann, ist die Gefahr vorhanden, daß infolge dieser finanzpolitischen Entwicklung, Europa sich der Macht der amerikanischen Wirtschaft beugen muß. Wenn wir, Europa und auch Deutschland, unsere Wirtschaftssouveränität erhalten wollen, ist es notwendig, die Konkurrenz Amerikas zu bekämpfen. Der einzige Weg dazu ist der, durch Vergrößerung des Umsatzes, d. h. also, durch Verbilligung der Produkte infolge äußerster Anspannung aller Produktionsmittel, den Umsatz zu heben. Erst dann sind wir konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt, erst dann sind wir wieder selbständig.

Bei der augenblicklichen Situation ist es aber, insbesondere für Deutschland, fast unmöglich, die amerikanischen Preise auf dem Weltmarkt durch äußerste Ausnutzung unsrer Produktionsmittel zu schlagen. Denn uns fehlt Kapital. Wenn wir also rationell arbeiten wollen, d. h. wenn wir alle Räder in dem großen Betrieb „Deutschland“ in Gang setzen wollen, ist es vorerst notwendig, den Umsatz innerhalb der deutschen Wirtschaft zu steigern. Es ist aber falsch, planlos zu produzieren, d. h. Produkte zu erzeugen, nach denen kein Bedarf ist; das tun wir aber, und vermeiden es mit ängstlicher Sorgfalt, die Produkte zu erzeugen und die Produkte zu fördern, nach der einzig und allein ein dringender Bedarf ist: Produktion an Wohnräumen.

Zum Bauen gehört aber Geld. Es wäre falsch, das Geld lediglich aus dem Auslande zu holen, da dann die Gefahr besteht, daß wir in noch schärfere Abhängigkeit zu der amerikanischen Finanzwelt geraten. Es ist notwendig, die Werte zu mobilisieren, die noch in Deutschland vorhanden sind, aber finanztechnisch nicht ausgenutzt werden. In Sonderheit ist es notwendig, unseren Haus- und Grundbesitz, d. h. ein Wertobjekt von rund 100—200 Milliarden Mark, finanztechnisch nutzbar zu machen. Verlockend sind zwar die Angebote der Vereinigten Staaten, denn sie haben alles Interesse daran, möglichst viel Geld und Gold nach dem Auslande zu schaffen. Aber wir dürfen die Gefahren, die in dieser Politik liegen, nicht verkennen.

Obwohl diese Überlegungen jedem Wirtschaftler, insbesondere jedem Politiker klar sein müßten, hat man doch die finanzpolitische Verwendbarkeit unseres Haus- und Grundbesitzes, d. h. unseres größten Vermögensobjektes, aus politischen Gründen ruiniert. Man hat verkannt, daß man mit der Sozialisierung des Haus- und Grundbesitzes — denn etwas anderes ist die Zwangswirtschaft auch heute noch nicht — weniger den „kapitalistischen“ Haus- und Grundbesitzer getroffen hat, als die deutsche Gesamtwirtschaft. Und wie maßgebend der Einfluß der Bauwirtschaft auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Staates ist, zeigen einige statistische Zahlen der Vereinigten Staaten.

Der Wert der gesamten Bautätigkeit in den Vereinigten Staaten betrug:

1905 = 1915	im	Jahr	im	Durchschnitt	912	Mill.	Doll.
1916 = 1918	„	„	„	„	825	„	„
1919	„	„	„	„	1492	„	„
1920	„	„	„	„	1608	„	„

1921	im	Jahr	im	Durchschnitt	1869	Mill.	Doll.
1922	„	„	„	„	2764	„	„
1923	„	„	„	„	3392	„	„
1924	„	„	„	„	3547	„	„

Wie die gesamte Wirtschaft von der Entwicklung des Baumarktes auch in Amerika abhängt, beweisen weiter folgende Zahlen:

Der Kupferverbrauch war:

1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924
t	t	t	t	t	t	t
322 900	371 800	496 200	205 200	480 300	600 600	640 200

Der Bleiverbrauch war:

401 400	398 400	509 500	408 500	463 600	543 700	577 300

Der Zinkverbrauch:

279 600	315 800	296 400	185 700	341 100	408 600	410 000

Der Zinnverbrauch:

45 000	51 800	69 500	34 900	68 100	77 600	63 900

Roheisenverbrauch und -erzeugung:

36 995	16 812	27 313	40 699	31 606

Der Sprung des Umsatzes auf dem Baumarkte von 1921 auf 1922 und die Erhöhung der Verbrauchszahlen der einzelnen Rohstoffe von 1921 zu 1922 ist der klarste Beweis dafür, daß die Hauswirtschaft den Schlüssel zur Gesamtwirtschaft in der Hand hat.

Wenn wir bauen wollen, ist es also notwendig, daß wir Geld schaffen; wenn man Geld schaffen will, muß ein Wertobjekt da sein, das als Pfand und als Grundlage für dieses Geld dient. Die Grundlage für eine Bautätigkeit kann nur der Haus- und Grundbesitz sein. Und was haben die deutschen gesetzgebenden Körperschaften mit dem Haus- und Grundbesitz, mit seiner Kreditwürdigkeit und seiner Beleihungsfähigkeit, gemacht?

Ein großer Teil unserer deutschen Wirtschaft beruht auf der Kreditwürdigkeit von bebauten Grundstücken. Kreditwürdig kann aber nur dann ein Gegenstand sein, wenn er verkäuflich ist, und zwar leicht verkäuflich. Durch eine kurzsichtige Politik der Steuerbehörden ist jedoch die Verkäuflichkeit eines jeden Hauses heute derart erschwert, daß man von einem Umsatz in nennenswertem Maße kaum reden kann. Wenn man heute ein Berliner Wohnhaus für 10 000 M. Bargeld kauft, und man soll daneben unter Umständen das Doppelte an Steuern zahlen, — und solche Fälle kommen tagtäglich vor — dann tritt entweder der Käufer von dem Geschäft zurück, falls er die Steuern zahlen soll, oder das Geschäft hat für den Verkäufer keinen Wert, wenn er den größten Teil seines Erlöses als Steuer wieder abführen soll. Wenn man also dazu beitragen will, unser Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, dann muß man die Verkäuflichkeit und damit die Kreditwürdigkeit des Haus- und Grundbesitzes wieder heben, und zwar durch ganz erhebliche Verringerung der Umsatzsteuer. Nur dann werden die Firmen, die Betriebskapital brauchen und sich dieses Betriebskapital auf Grund ihres immobilaren Besitzes leihen wollen, auch wieder kreditwürdig sein.

Ganz besonders katastrophal für die Kreditwürdigkeit des Haus- und Grundbesitzes wirkt sich das Aufwertungsgesetz aus. An sich ist es absurd, die Verpflichtung zur Aufwertung der Privatwirtschaft aufzubürden, nachdem der Staat und seine bestellten Organe durch ihre Mißgriffe jedes Vermögen entwertet hatten. Schuld des Reichsgerichts und der Reichsbank war es besonders, durch verspätete Anerkennung des Begriffs „Goldmark“ die Wirtschaft ruiniert zu haben. An sich wäre es daher richtig gewesen, die Aufwertung nicht der geschädigten Privatwirtschaft aufzubürden, sondern sie als Staatsproblem aufzufassen und durchzuführen.

Wenn man aber schon einmal einen solchen scharfen Eingriff in die Wirtschaftsentwicklung eines Volkes macht, dann muß man sich überlegen, ob dieser Eingriff produktionsfördernd, hier also kapitalbildend wirkt. Das ist beim Aufwertungsgesetz nicht der Fall. Es handelt sich lediglich um eine Umschichtung von Vermögen, nicht aber um eine Neubildung von Kapital. Es soll damit nicht behauptet werden, daß eine Aufwertung, d. h. eine Entschädigung des verarmten Hypothekengläubigers, unnötig gewesen wäre, denn gerade die im Sinne des Staatsgedankens wertvollsten Schichten haben in den entwerteten Hypotheken ihr Vermögen verloren, gerade die Schichten, die gesetzlich gezwungen waren, ihr Vermögen mündelsicher anzulegen. Aber da es nicht Schuld der Wirtschaft war, sondern Schuld des Staates, so ist Wiedergutmachung nicht Pflicht der Wirtschaft. Das Prinzip der Aufwertung scheint also nicht das richtige zu sein.

Das Aufwertungsgesetz wirkt aber nicht nur nichtkapitalbildend, sondern im Gegenteil, es wirkt wirtschaftshemmend. Dazu sind einige Betrachtungen über das Gesetz notwendig.

Schon der Begriff persönliche und dingliche Schuld hätte nicht in das Gesetz hineingebracht werden sollen. Denn wenn der Althausbesitzer, der sein Haus für einen Bruchteil seines ursprünglichen Wertes verkauft hat, und zwar lastenfrei verkauft hat, jetzt noch dem ehemaligen Hypothekengläubiger gegenüber geradestehen soll, für eine rückwirkende Aufwertung, so ist das ein wirtschaftlicher Unsinn. Die Nutznießer der Inflation sind auf dem Häusermarkt niemals die Altbesitzer gewesen, sondern immer die Ausländer und Spekulanten, die während der Inflation Häuser zusammengerafft haben. Es wäre also recht und billig gewesen, wenn man die Verantwortlichkeit des Vorbesitzers überhaupt ausgeschaltet hätte und lediglich die Aufwertung als dingliche Schuld betrachtet hätte.

Praktisch werden die Vorbesitzer, also die persönlichen Schuldner, kaum jemals in Anspruch genommen werden können. Denn nach den Bestimmungen der Härteklauseln braucht ein persönlicher Schuldner dann nicht aufzuwerten, wenn er selbst Inflationsgeschädigter ist; und das ist in allen diesen Fällen der Fall. Eine Aufwertung kommt hier also nicht in Frage. Die alten Hypothekengläubiger verlieren den Anspruch auf Aufwertung. Das praktische Resultat ist also, das Aufwertungsgesetz schützt, um den öffentlichen Glauben des Grundbuches nicht zu erschüttern, den oftmals ausländischen Neubesitzer und den Grundstücksspekulanten. Dieser ist gegen eine rückwirkende Aufwertung geschützt. Es schädigt dagegen mit Rücksicht auf den verarmten ehemaligen Eigentümer den Hypothekengläubiger, dessen Hypothek ausfällt.

Die ärgste Befürchtung muß man jedoch haben, wenn man die Bestimmungen über die Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken ansieht. Wenn man bedenkt, daß innerhalb von zwei bis drei Jahren, von 1932 ab, rund 15 bis 16 Milliarden Mark zurückzuzahlen sind und daß diese Umschichtung bei der auch 1932 noch mit Bestimmtheit zu erwartenden Geldknappheit zu einer äußersten Anspannung des Kapitalmarktes führen wird, dann wird man einsehen, daß die Rückzahlung zum mindesten zu einer Erhöhung der Zinssätze und damit zu einer Erhöhung des gesamten Lebenshaltungsindex führen muß. Und weiter: Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil des etwa 15 Milliarden betragenden Kapitals an zweiter und nachgeordneter Stelle eingetragen ist, und daß für zweite, dritte usw. Hypotheken weder eine inländische noch eine ausländische Bank und kein Privatmann Geld geben wird, noch dazu wo der Hauseigentümer den Vorteil des Rangvorbehalts hat, dann werden wir begreifen, daß der Staat durch die Bestimmungen über die Rückzahlung in ungeheuerlicher Weise die Gesamtwirtschaft belastet. DieAufwertung wirkt mithin unmittelbar produktionshemmend.

Es wäre möglich gewesen, die Aufwertung auf gemeinwirtschaftlicher Basis aufzubauen. Der Leitgedanke hätte vielleicht so aussehen können:

Der Staat hätte im Sinne der Gebäudeentschuldungssteuer den gesamten Hausbesitz in irgendeiner Form hypothekarisch belasten können. Er hätte dann laufende Steuereingänge in beträchtlicher Höhe, außerdem ein Vermögensobjekt in Form von Hypotheken oder dergleichen am Haus- und Grundbesitz gehabt. Er hätte weiter die Hypothekengläubiger mit Staatspapieren entschädigen können. Die Höhe dieser Entschädigung hätte ohne weiteres dieselbe Höhe haben können, wie es im Aufwertungsgesetz vorgesehen ist, nämlich 25 v. H. Die Belastung von seiten des Staates auf den Haus- und Grundbesitz hätte an bereitester, aber nicht an 1. Stelle eingetragen werden können. Der Vorteil für die Gesamtwirtschaft wäre dann gewesen, daß die erste Stelle im Grundbuch sämtlicher Häuser frei gewesen wäre, so daß man eine neue Beleihung an erster Stelle hätte vornehmen können. Schaden hätte niemand davon gehabt, im Gegenteil, der Haus- und Grundbesitz wäre kreditwürdig gewesen. Die Hypothekengläubiger dagegen hätten ein gut gesichertes Staatspapier in der Hand gehabt, welches jederzeit verkäuflich gewesen wäre. Sie hätten also mit ihrem aufgewerteten Kapital etwas anfangen können, im Gegensatz zu der jetzigen Lösung, wo sie theoretisch bis zum Jahre 1932 warten müssen, bis sie den Aufwertungsbetrag wieder erhalten können. Praktisch aber werden sie auch dann nicht hoffen können, ihr Geld flüssig zu machen, da die Bestimmungen über die Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken gar nicht durchführbar sind.

Wenn auch diese Lösung praktisch nicht mehr möglich ist, so ist es doch möglich, zwei Bestimmungen abzuändern und damit den Haus- und Grundbesitz wieder einigermaßen volkswirtschaftlich verwertbar zu machen:

1. Die Bestimmungen über die Rangfrage,
2. die Bestimmungen über die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken.

Es ist notwendig, für den Hauseigentümer die erste Stelle im Grundbuch wieder freizumachen. Es ist bekannt, daß der Staat, Kommunen, Hypothekenbanken und in erster Linie ausländische Geldgeber neue Hypotheken nur an erster Stelle eintragen lassen. Durch das Einrücken bereits erloschener 1. Hypotheken ist die erste Stelle bei fast allen Grundstücken in Deutschland wieder besetzt, eine Neubeleihung kommt nur in den seltensten Fällen in Frage.

Wenn auch der Hauseigentümer durch eine solche Regelung Vorteil hat, so haben die Gläubiger doch keinen Nachteil, denn ob eine Aufwertungshypothek an erster oder zweiter Stelle eingetragen ist, ist nicht so wichtig, als daß der Haus- und Grundbesitz wieder beleihungsfähig ist. Es ist nicht notwendig, so weit zu gehen, daß eine Neubeleihung an erster Stelle in unbeschränkter Höhe erfolgen kann; man mag die Höhe beschränken oder man mag bestimmen, daß eine neue erste Hypothek im gleichen Range mit einer alten ersten Hypothek eingetragen wird, man mag auch die Höhe dieser beiden Hypotheken beschränken — sie mag die Mündelsicherheit nicht überschreiten dürfen — aber irgendeine dieser Maßnahmen ist notwendig, um die Kreditwürdigkeit und Beleihungswürdigkeit des Haus- und Grundbesitzes wieder herzustellen.

Und zweitens: Um die katastrophalen Folgen der jetzigen Bestimmungen über die Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken zu vermeiden ist es notwendig, diese entweder in Armortisationshypotheken zu verwandeln, oder die Rückzahlung in kleinen Raten auf lange Jahre zu verteilen. Wenn man sich die Frage stellt, „wie mache ich unseren Haus- und Grundbesitz wieder gesund und kreditwürdig?“ dann darf man die umstrittenste Frage nicht übersehen, die Frage der Zwangswirtschaft. Bereits oben wurde gesagt, daß ein Eingriff in die Wirtschaft nur dann Sinn hat, wenn er produktionsfördernd wirkt. Das hat die Zwangswirtschaft, d. h. Wohnungs- und Mietseinigungsämter, nicht getan; im Gegenteil, sie hat die Wohnungsproduktion verhindert. Wohnungsämter und Mietseinigungsämter sind nur noch der letzte Rest eines Sozialisierungsprogramms, das unter der Wirkung kommunistischer Tendenzen während der Revolution entstanden ist. Wenn man bedenkt, daß in einem einzigen Bezirksamt von Groß-Berlin (Bezirksamt Kreuzberg) nicht nur die ordentlichen Mittel, sondern darüber hinaus sämtliche sogenannten Bauzuschüsse der Wohnungssuchenden restlos für die Besoldung schädlicher und überflüssiger Beamte verwendet wurden, dann begreift man an dieser einen Tatsache, daß die Wohnungsämter und Mietseinigungsämter eher heute als morgen zu beseitigen sind. Daß die Höhe der Miete noch geregelt werden muß, so lange Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich noch nicht die Wage halten, das ist selbstverständlich. Aber man gebe dem Haus- und Grundbesitz die Verfügungsberechtigung über sein Eigentum wieder und überlasse die Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern den ordentlichen Gerichten und nicht politischen Ämtern.

Auch das am 1. April in Wirkung tretende neue Gesetz, das Gebäudeentschuldungssteuergesetz, bedarf noch einer gründlichen Bearbeitung, wenn man der Überzeugung ist, daß die Kreditwürdigkeit des Haus- und Grundbesitzes als Leitgedanke unserer Wohnungspolitik dienen muß. Der Sinn des Gesetzes ist zweifellos richtig, aber die schematische Durchführung ist nicht als Ideallösung zu betrachten. Wenn man den Gewinn, den der Hauseigentümer durch die Herabwertung der Hypotheken — nennen wir in diesem Gedankengange das Kind beim richtigen Namen — haben würde, wegsteuern will, dann soll man es individuell machen. Man soll die Differenz zwischen dem aufgewerteten Hypothekenbetrag und dem Nominalbetrag der vor dem 1. Januar 1918 eingetragenen Hypotheken steuerlich erfassen. Das ist gerecht und das entspricht dem Sinne des Gesetzes; daß man dem Hauseigentümer, so lange die heutigen Mieten die Friedensmieten nicht übersteigen, einen gewissen Prozentsatz dieser Differenz zur Bestreitung der erhöhten Verwaltungs- und Reparaturkosten überlassen muß, ist dabei selbstverständlich.

Es ist aber falsch und widerspricht allen kaufmännischen Grundsätzen, wenn im Gesetz vorgesehen ist, daß der Betrag der Miete, der später einmal 100 v. H. der Friedensmiete übersteigt, wegzusteuern ist; dann müßte man jeden Konjunkturgewinn konfiszieren. Denn überall im Wirtschaftsleben sind Konjunkturgewinne durch Verbesserung der wirtschaftlichen Lage eines Spezialgebietes üblich.

Besonders wichtig erscheint es aber, die rein steuerliche Belastung umzuwandeln in eine hypothekarische Belastung. Heute ist es unmöglich, den Handelswert eines Grundstückes festzustellen und nur eine genaue Feststellung des Handelswertes ermöglicht eine klare Kalkulation und damit auch ein klares Urteil über die Beleihungsfähigkeit. Heute bestehen die Belastungen einerseits aus Hypotheken, andererseits aus laufenden Abgaben und Steuern, die man heute gar nicht kapitalisieren kann. Eine genaue Wertkalkulation ist mithin unmöglich. Die Beleihungsfähigkeit des Haus- und Grundbesitzes kann nur durch eine endgültige Festlegung der hypothekarischen Belastung bewirkt werden.

Verwandelt man also die Steuerrechte, die sich der Staat genommen hat, in Staatshypotheken, macht man also den Staat zum Miteigentümer des deutschen Haus- und Grundbesitzes — und es handelt sich um Summen, die, wenn man zugunsten des Hauseigentümers 20 v. H. der vor dem 1. Januar 1918 eingetragenen Hypotheken streicht, um damit die erhöhten Abgabe- und Reparaturkosten zu ersetzen, rund 31 bis 34 Milliarden Mark betragen — dann ist folgende Regelung möglich: Der Staat kann seine Hypotheken, die er auf jedem Grundstück hat, sammeln und einem Zentralpfandbriefamt abtreten. Diesem Zentralpfandbriefamt werden sämtliche noch bestehende Pfandbriefbanken und Hypothekenbanken angegliedert. Alle Zinseingänge laufen mithin in ein Sammelbecken; in die Zentralpfandbriefbank. Diese hätte sich zu verpflichten, einen bestimmten Prozentsatz der Zinseingänge, und zwar soviel, wie der Staat zur Deckung seiner eigenen Verpflichtungen benötigt, an diesen abzuführen. Der Rest der Zinseingänge dient zur Bestreitung der Unkosten der Zentralpfandbriefbank und insbesondere zur Finanzierung von Neubauten. Auf Grund dieses Hypothekenbestandes wäre die Zentralpfandbriefbank in der Lage, neue Pfandbriefe herauszugeben, und zwar in ganz beträchtlichem Umfange. Selbst wenn die Höhe dieser Pfandbriefe nur 10 v. H. des Gesamthypothekenbesitzes ausmacht, so handelt es ich doch um etwa 3 bis 4 Milliarden Mark. Die Pfandbriefe sind zehnfach gedeckt. Selbst wenn der Staat seine Hypotheken nicht an erster Stelle eintragen läßt, sondern nur an zweiter, bzw. bereitester Stelle, selbst dann wären diese neuen Pfandbriefe durch die zehnfache Sicherheit überreichlich gedeckt. Ebenso der Zinsendienst. Auch hier, wenn man auf der einen Seite mit einer 5proz. Verzinsung der Hypotheken und mit einer 10proz. Verzinsung der Pfandbriefe rechnet, ist immer noch die zwei- bis dreifache Deckung für den Zinsendienst vorhanden. Aber, und das ist der springende Punkt, der Erlös aus den Pfandbriefen — und diese Pfandbriefe bedeuten letzten Endes nichts weiter als Geld —, bedeutet nicht etwa Schaffung zusätzlicher unproduktiver Kaufkraft, — denn das würde Inflation bedeuten —, sondern es dient dazu, Wohnraum zu produzieren; das Geld dient zur Hergabe von Baugeldern und Hypotheken. Die neuen Pfandbriefe werden also erneut hypothekarisch gesichert und der neue Zinsendienst bedeutet eine neue Sicherheit für die Zentralpfandbriefbank. Und da der Staat Haupteigentümer dieser Pfandbriefbank und Girant der Pfandbriefe ist, kann man sich denken, daß diese Pfandbriefe lieber auf dem Weltmarkt gekauft werden, als irgend ein anderes Papier. Zumal denn, wenn der Staat sich entschließt, Steuern und Abgaben bis zu einem gewissen Prozentsatz in Pfandbriefen entgegenzunehmen. Und um welchen Umfang an Wohnraumproduktion es sich handelt, darüber nur einige Zahlen. Nimmt man die Produktionskosten einer Wohnung von zwei Stuben, Küche, Bad usw. mit 12—13 000 Mark an, dann können für 3 Milliarden Mark rund ¼ Millionen Wohnungen hergestellt werden. Dazu kommt die Herstellung von Wohnraum mit den Zinseingängen. Rechnet man nur mit rund 700 Millionen Mark für den Wohnungsbau verfügbarer Gelder, so kommen rund 55 000 weitere Wohnungen dazu, d. h. insgesamt rund 300 000 Wohnungen. Das wäre die normale Wohnungsproduktion, die wir vor dem Kriege hatten, im Gegensatz zu der Produktion in den letzten Jahren, die

1919	36 000	Wohnungen	rd.
1920	76 000	„	„
1921	108 000	„	„
1922	124 000	„	„
1923	108 000	„	„ betrug.

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten dieser Theorie im Rahmen dieses Artikels zu erörtern. Die Ausführungen sollten beweisen, daß die Wohnungspolitik allein den Schlüssel zur Gesundung der deutschen Wirtschaft in der Hand hat. Nur durch Erhöhung der Produktion an Wohnraum kann der Umsatz auf dem innerdeutschen Markt gehoben werden. Nur auf diesem Wege ist es möglich, daß die deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig wird. Nur dieser Weg ist möglich, wenn wir an einer Versklavung durch die übermächtige amerikanische Wirtschaft vorbeiwollen. —

Planwirtschaft oder „Kommunalpolitik“? Bodenreform oder „Bodendiktatur“? Städtebauliche Bedarfsdeckung oder „Stadterweiterung“?

Gedanken über Grundsätzlichkeiten eines neuen Städtebaugesetzes.

Von Reg.-Baumeister a. D. Otto Schmidt, Stadtbaurat, Essen.

I. Absicht.

Die Literatur über den Entwurf eines Städtebaugesetzes[1]) hat bereits einen solchen Umfang angenommen, daß man sich beinahe scheut, noch etwas hierzu zu sagen. Wenn es trotzdem hier geschieht, so erklärt sich dies aus dem Eindruck, daß über einige Grundsätzlichkeiten des vorliegenden Entwurfs noch nicht die Klarheit besteht, die der Wichtigkeit des in Frage kommenden Arbeitsgebietes entspricht.

Am deutlichsten wird diese Feststellung bereits durch Ob.-Reg.-Rat Dr.-Ing. Hercher-Düsseldorf — und durch Gerichtsass. Dr. Heinrich-Berlin — getroffen, die beide darauf hinweisen, daß die Materie bei der Bearbeitung gewissermaßen zu einem immer größeren Umfange anwächst, in der Richtung vom Städtebau alten Stils zur Landesplanung im weitesten Sinne und in der Richtung einer vollständigen Umwälzung vorhandener Rechtsbegriffe.

Die Vorteile des Referentenentwurfs scheinen mir in erster Linie darin zu liegen, daß mit einer erfreulichen Frische und mit weitgehendem Verständnis für das notwendige Neue die Aufgabe angepackt wird; ferner darin, daß in der Veröffentlichung des Entwurfs die Aufforderung zu einer Mitarbeit weitester Kreise ausgesprochen wird.

Demgegenüber erblicke ich in Übereinstimmung mit einer Reihe von Kollegen den Hauptnachteil darin, daß der Gesetzentwurf zu sehr auf die Einzelheiten der Verwaltungstechnik eingeht und hierdurch die Klarheit der zur Debatte stehenden Grundsätzlichkeiten stark beeinträchtigt wird. Ferner dürfte ein Nachteil darin zu erkennen sein, daß der Versuch gemacht ist, häufig bis in den einzelnen Wortlaut hinein alte Gesetze — gewissermaßen unverdaut — zu übernehmen und lediglich durch das Bindemittel einer veränderten Verwaltungspraxis aneinanderzufügen.

Entsprechend dem gewählten Titel soll im Nachstehenden der Versuch gemacht werden auf einige grundsätzliche Fragen aufmerksam zu machen, die m. E. zuerst geklärt werden müßten, ehe in die Behandlung der Einzelheiten eingetreten wird. Es wird hierzu — lediglich der Übersicht halber — zunächst in Paragraphenform ein Textvorschlag gemacht, ohne daß hiermit gesagt sein soll, daß etwa in allen Fällen das Gesetz wirklich einmal so aussehen soll. Es scheint jedoch für die Erörterung derartiger Fragen das Einfachste zu sein, wenn man zunächst einmal in kurzer Extraktform die Materie so darstellt, wie man sie sich denkt und in einem II. Teil hierzu die Begründung und Erklärung gibt. —

II. Textentwurf.

Planwirtschafts- und Landesplanungsgesetz.

§ 1. Zur planmäßigen Gestaltung der Wirtschaft sowie zur planmäßigen Erschließung des Landes in stadt- und landwirtschaftlicher Form wird die Ausnutzung der Energie, des Wassers und der Luft sowie das Eigentum und die Ausnutzung der Bodenschätze und der Bodenflächen den Beschränkungen dieses Reichsrahmengesetzes unterworfen.

§ 2. Die Ausnutzung des Wassers, der Energie und der Luft steht als Monopol dem Reiche zu. Die Art, der Umfang sowie die gegenseitige örtliche Begrenzung in der Verwendung der einzelnen Energiearten unterliegt der Genehmigung des Reichswirtschaftsrates, der hierfür durch Reichsgesetz einen Reichsenergieplan feststellen läßt.

§ 3. Die Inbetriebnahme, die Einstellung und der Umfang des Abbaues der Bodenschätze sowie die Art der Weiterverarbeitung derselben unterliegt der Genehmigung des Reichswirtschaftsrates, der hierfür durch Reichsgesetz einen Reichswirtschaftsplan feststellen läßt.

§ 4. Das Eigentum und die Ausnutzung des Bodens wird im Interesse der Allgemeinheit in folgenden Beziehungen beschränkt:

1. Der Boden wird in allen Fällen entsprechend seinem gemeinen oder Ertragswert für Abgaben zur Bestreitung der öffentlichen Lasten herangezogen.
2. Die Wertsteigerung des Bodens, die ohne eine geistige oder körperliche Arbeitsleistung oder Kapitalaufwendung auf dem Grundstück entsteht, wird in voller Höhe zur Bestreitung der öffentlichen Lasten herangezogen.
3. Die Art der Ausnutzung des Bodens für einen bestimmten Zweck wird auf die Form beschränkt, die jeweils im Interesse der Allgemeinheit liegt.
4. Der Grad der baulichen Ausnutzung des Bodens wird ebenfalls auf das Maß beschränkt, das jeweils im Interesse der Allgemeinheit liegt.
5. Die für eine Inanspruchnahme durch die Gemeinwirtschaft bestimmten Teile des Bodens werden dahin beschränkt, daß Werterhöhungen durch Kultur- oder bauliche Verbesserungen, die diese nach erfolgter Festlegung erfahren und die der endgültigen Zweckbestimmung nicht zu gute kommen, von dem gemeinwirtschaftlichen Unternehmer nicht zu vertreten sind. Der gemeinwirtschaftliche Unternehmer erhält ferner das Recht, dem Eigentümer unter bestimmten Voraussetzungen das Eigentum zu entziehen und bei stadtwirtschaftlicher Erschließungsform bis zu 50 v. H., bei landwirtschaftlicher bis zu 20 v. H. für Zwecke der Gemeinwirtschaft gegen geldliche Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Der verbleibende Rest muß dem Eigentümer entweder durch Umlegung oder durch freihändigen Ankauf in natura zurückerstattet werden.
6. Die für eine Inanspruchnahme durch die Privatwirtschaft bestimmten Teile des Bodens werden dahin beschränkt, daß bei bebauten und unbebauten Grundstücken Kultur- oder bauliche Veränderungen nur im Rahmen der besonderen Zweckbestimmung vorgenommen werden dürfen und der Gemeinde ein Vorkaufsrecht bei sämtlichen Grundstücken eingeräumt wird. Die Gemeinde erhält ferner das Recht, unbebaute Grundstücke unter bestimmten Voraussetzungen dem Eigentümer gegen Entschädigung zu entziehen und zum Zwecke einer bestimmungsgemäßen privatwirtschaftlichen Inanspruchnahme anderen geeigneten Eigentümern zu übertragen.

§ 5. Zwecks Durchführung des § 4, 1 wird alle 10 Jahre eine Neueinschätzung sämtlicher Grundstücke vorgenommen getrennt nach:

1. dem nackten Grundwert, a) dem gemeinen Wert der Grundstücksfläche, b) dem Ertragswert;
2. dem Wert, der zunächst bisher, sodann innerhalb von 10 Jahren in das Grundstück hineingesteckten Kapital- und Arbeitsaufwendung, ausschließlich der zur Ertragsfähigkeit notwendigen üblichen Leistungen;
3. dem Wert, den das Grundstück durch Aufwendungen und Veranstaltungen der Allgemeinheit innerhalb der gleichen Zeiträume erfahren hat.

§ 6. Zwecks Durchführung des § 4, 2 wird bei sämtlichen Grundstücksverkäufen der Unterschied festgestellt zwischen dem, um den Wert der hineingesteckten Kapital- und Arbeitsaufwendung erhöhten Erwerbspreis, oder dem gemeinen Wert und dem von dem Veräußerer angegebenen Verkaufspreis. Dieser Unterschied wird als Steuer abgeführt und zur Bestreitung der öffentlichen Lasten ver-

---

[1]) Literatur: Dr. Robert Schmidt, Essen, „Das neue preuß. Städtebaugesetz“, Zentralbl. d. Bauvwltg. 45. Jahrg., Heft 34. — Dr. Ing. Renfert, Köln, „Der Entwurf eines preuß. Städtebaugesetzes“. — Reg.-Präs. Krüger, Lüneburg, „Zum Entwurf eines preuß. Städtebaugesetzes“, Neubau 7. Jahrg., Heft 15. — Walter Lehweß, „Zum Entwurf eines preuß. Städtebaugesetzes“, Städtebaukunst 1925, Heft 6. — Ob.-Reg.-Rat Dr. Ing. Hercher, Düsseldorf, „Landessiedlung“, Rhein. Blätter für Wohnungswesen 21. Jahrg., Heft 9. — Ob.-Baurat Dr. Brandt, Hamburg, „Behandlung der Eingemeindungsfragen“, Neubau 1925, Heft 20. — Landrat Bachmann, Arch. May „Denkschrift des Landkreises Breslau“ besprochen in Deutsch. Bauztg. 1925, Nr. 75. — Ob.-Reg.-Rat Dr. Ing. Rappaport, Essen, „Flächeneinteilung. Höhengestaltung usw.“ Deutsch. Bauztg. 1925, Nr. 79. — Dr. Heiligenthal, „Siedlungswissenschaftl. Arbeitsgemeinschaft“ Kritik des Städtebaugesetzes, Bericht Deutsche Bauztg. 1925, Nr. 79. — Dr. Ing. Düttmann, „Dezentralisation oder Konzentration“, Rhein. Blätter für Wohnungswesen 1925, Heft 7. — Derselbe, „Entwurf eines Städtebaugesetzes“, Rhein. Blätter für Wohnungsbauwesen 1925, Heft 10. — Reg.- u. Baurat Dr. Prager, Merseburg, „Behandlung von Flächenaufteilungsplänen“. — Geh. Baurat Prof. Dr. Ing. Gerlach, Danzig, „Gelände-Erschließungspläne, Deutsche Bauztg. 1925, Nr. 36. — Ob.-Bürgerm. u. Stadtbaurat a. D. Brahl, Cassel „Der Flächenbedarfsplan usw. Techn. Gemeindeblatt 1925, Heft 11. — Baudir. Dr. Ing. Ranck. Hamburg, „Nutzungs- und Bebauungsplan“, Bauamt u. Gemeindebau 1925, Heft 22. — „Flächenaufteilungspläne“, Essener Volkszeitung vom 16. Oktober 25. — Dr. Robert Schmidt, Essen, „Die Bildung von Satellitstädten in Deutschland“, Essener Anzeiger vom 28. Oktober 1925. — Derselbe, „Wirtschaft und Siedlung“, Techn. Gemeindeblatt 1925, Heft 13. — Dr. Ing. Erich Gloden, „Die Großstadt am Scheidewege“, Deutsches Bauwesen 1925, Heft 20 u. 21. — Gerichtsass. Dr. Heinrich, Berlin, „Die Provinzen zum Entwurf des Städtebaugesetzes“, Zeitschrift für Wohnungswesen 1925, Heft 21. — V. D. A. J. „Stellungnahme zum Städtebaugesetz“, Deutsches Bauwesen, Heft 22. — Ob.-Baudir. Prof. Dr. Ing. Schumacher, Hamburg, „Zum Städtebaugesetz“, Zeitschr. f. Bauwesen 1925, Heft 35. — Dr. Robert Schmidt, Essen, „Allgem. Vorbemerkungen zum neuen Städtebaugesetz“, Wirtschaftl. Nachrichten für Rhein und Ruhr 1925, Heft 46. — Landesbaurat Lang, Berlin, Geh. Baurat Prof. Gerlach, Danzig, „Zum Entwurf usw.“. Deutsche Bauztg. 1925, Nr. 67. — Arch. B. D. A. Albert Geßner, Berlin, „Erläuterungen zum neuen Entwurf“. Dipl. Ing. Backhaus, „Zum Entwurf eines preuß. Städtebaugesetzes“, Techn. Gemeindeblatt 1925, Heft 17. —

wendet. Um eine Hinterziehung zu vermeiden, wird durch generelle Eintragung in Abteilung II des Grundbuches in allen Fällen der Gemeinde ein Vorkaufsrecht zu dem angegebenen Verkaufspreis eingeräumt.

§ 7. Zwecks Durchführung des § 4, 3 werden unterschieden:

I. Gemeinwirtschaftsflächen.

1. Nutzflächen.

A. für Kultusanlagen,
   a. Schulen und Kirchen,
   b. sonstige Bildungsstätten.
B. Wohlfahrtsanlagen,
   a. Armen- und Waisenhäuser u. s. f.
   b. Krankenhäuser, Erholungshäuser u. s. f.
C. für Verwaltungsanlagen,
   a. der Reichsbehörde,
   b. der Staatsbehörden,
   c. der Gemeindebehörden.
D. Anlagen der Lebensmittelversorgung,
   a. Zubereitung (Schlachthäuser, Eishäuser usw.),
   b. Lagerung und Verteilung (Getreidespeicher, Markthallen, Marktplätze).
E. für Versorgungsanlagen,
   a. Belieferung mit Licht und Kraft,
   b. Belieferung mit Heizung,
   c. Belieferung mit Wasser,
   d. Entfernung der Abwasser,
   e. Entfernung der Abstoffe.
F. Friedhöfe,

2. Erholungsflächen.

A. zu öffentlicher Benutzung,
   a. parkmäßig genutzte Wälder,
   b. Parks,
   c. Kinderspiel- und Altenruheplätze,
   d. Wanderstraßen und Wege,
   e. Wasserflächen.
B. zu beschränkt öffentlicher Benutzung,
   a. Volksgärten,
   b. Sportplätze,
   c. Pachtgärten.

3. Verkehrsflächen.

A. zu öffentlicher Benutzung,
   a. Bahnstraßen,
   b. Verkehrsstraßen,
   c. schiffbare Flüsse, Kanäle und Häfen.
B. zu beschränkt öffentlicher Benutzung,
   a. Vollbahnen,
   b. Kleinbahnen,
   c. Flugplätze.

II. Privatwirtschaftsflächen.

1. Arbeitsflächen.

A. für den Betrieb,
   a. der Rohstoffwirtschaft,
   Brüche, Ziegeleien, Bergwerke über Tage pp., Bergwerke unter Tage, Förder- und Wettervorrichtungen, bergbauliche Nebenbetriebe, Hütten und Salinen,
   b. der Energiewirtschaft,
   Kohlenkraftwerke, Wasserkraftwerke, Wind- und Sonnenkraftwerke,
   c. der Forstwirtschaft,
   Kahlschlagwirtschaft, Dauerwaldwirtschaft,
   d. der Landwirtschaft,
   Ackerbau, Viehzucht,
   e. der Gartenwirtschaft,
   Obstbau, Gemüsebau, Blumenzucht,
   f. der Halbstoff- und Fertigindustrie sowie des Großgewerbes,
   Werkstätten, Lager, Garagen, Verkaufs- und Verwaltungsräume,
   g. des Kleingewerbes und Handwerks,
   h. des Handels.
B. für die Zuwegung,
   a. Straßen,
   b. Anschlußbahnen,

2. Wohnflächen.

A. für Haus, Hof und Garten,
B. für die Zuwegung.

§ 8. Zwecks Durchführung des § 4, 4 werden folgende Baustaffeln unterschieden:

1. Offene Bebauung mit Nebengebäuden,
2. geschlossene Bebauung mit Nebengebäuden,
3. 2 Baustreifen,
4. 2 Baustreifen mit Mittelflügel,
5. 2 Baustreifen mit Mittelflügeln und Hinterflügeln.

§ 9. Die Durchführung der §§ 5 und 6 geschieht auf Grund eines Planverfahrens in 3 Instanzen:

1. Aufstellung und Durchführung des Reichserschließungsplanes,
2. Aufstellung und Durchführung des Landes- oder Provinzerschließungsplanes,
3. Aufstellung und Durchführung des Gemeindeerschließungsplanes.

§ 10. Der Reichserschließungsplan wird durch den Reichswirtschaftsrat mit Wirkung eines Reichsgesetzes festgestellt: für

1. Flächen zum Zwecke der Rohstoff- und Energiewirtschaft,
2. Flächen zum Zwecke des Verkehrs von Reichsbedeutung.

§ 11. Der Landes- oder Provinzialerschließungsplan wird mit Wirkung eines Landesgesetzes bzw. einer Provinzialsatzung festgestellt:

1. für die aus dem Reichserschließungsplan zu entnehmenden Flächen,
2. für Flächen zum Zwecke der Land-, Forst- und Gartenwirtschaft,
3. für Flächen zum Zwecke der Halbstoff- und Fertigindustrie, des Handels und der Gewerbe,
4. für Flächen zum Zwecke des Verkehrs von Landes- oder Provinzialbedeutung.

§ 12. Die Aufstellung und Durchführung des Gemeindeerschließungsplanes zerfällt wiederum in eine Reihe von Einzelplänen:

I. Gesamtentwurfspläne:

1. Gesamtverkehrsplan,
2. Gesamtversorgungsplan,
3. Gesamtsiedlungsplan.

II. Gesamtbeschränkungspläne:

1. Gemeinwirtschaftsplan,
a. Nutzflächen (gelb),
b. Erholungsflächen (grün),
c. Verkehrsflächen (karmin),
d. sonstige Flächen (weiß).

2. Privatwirtschaftsplan,
a. Arbeitsflächen für Rohstoffwirtschaft (sepia), für Energiewirtschaft (magenta), für Forst-, Land- und Gartenwirtschaft (blau-grün), für Halbstoff-, Fertigindustrie, Großgewerbe, Kleingewerbe, Handwerk (grau),
b. Wohnflächen (rosa),
c. gemischte Flächen (rosa mit entsprechender Farbe gemischt).

3. Baustaffelplan,
enthaltend das Flächengebiet gemäß dem Privatwirtschaftsplan, getrennt nach:
a. den 5 Baustaffeln,
b. Flächen, in denen Betriebe gemäß § 16 Gewerbeordnung zulässig sind und Flächen, in denen diese Betriebe nicht zulässig sind.

III. Einzelentwurfspläne:

1. Einzelverkehrspläne,
2. Einzelversorgungspläne,
3. Einzelbebauungspläne.

IV. Einzelbeschränkungpläne:

1. Enteignungspläne zur Gemeinwirtschaft,
2. Enteignungspläne zur Privatwirtschaft,
3. Bauordnungspläne (enthaltend Unterteilung entsprechend den einzelnen Unterarten der Baustaffeln).

§ 13. Die Gesamtentwurfspläne haben den Zweck, in zusammenfassender Form leitende Gesichtspunkte für die gesamte Entwicklung einer Gemeinde zu liefern. Ihrer Aufstellung hat eine genaue Prüfung des Bestandes und Bedarfs an den verschiedenen Flächenarten vorauszugehen, wobei statistisch und planmäßig der seinem Zweck nach bleibende Bestand, der seinem Zweck nach zu verändernde Bestand und die gemäß dem vorliegenden Bedarf vorzunehmenden Ergänzungen zu unterscheiden sind. Vor der Aufstellung sind die interessierten Verwaltungen sowie die interessierten Vertretungen der privaten Wirtschaftskreise und der Organisation von Fachleuten gutachtlich zu hören. Die Aufstellung ist auf eine überblickbare Zukunft, d. h. in der Regel auf etwa 30 Jahre, zu beschränken. In die Entwurfspläne sind die Gegebenheiten der Reichs- und Landeserschließungspläne zu übernehmen.

§ 14. Die Gesamtbeschränkungspläne bilden einen Auszug aus den Gesamtentwurfsplänen mit dem Zweck, rechtswirksame Handhaben zur Durchführung der in den Entwurfsplänen enthaltenen Absichten zu liefern.

Die Übernahme von Flächen in die Beschränkungspläne hat sich auf das für die Deckung des notwendigsten Bedarfs erforderliche Maß zu beschränken, wobei im allgemeinen ein Zeitraum von 10 Jahren nicht zu überschreiten ist und im Falle der Anfechtung der Nachweis der Notwendigkeit durch Vorlage einer statistischen und wirtschaftlichen Voruntersuchung erbracht werden muß.

Die Gesamtbeschränkungspläne werden vom Gemeindevorstand im Einvernehmen mit der Gemeinde aufgestellt, bedürfen der Zustimmung der Ortspolizeibehörde und

erhalten nach erledigter erster Offenlage, der Ausräumung oder Entscheidung erfolgter Widersprüche mit dem Beginn der zweiten Offenlage die Rechtswirksamkeit im Umfang der in § 4, Ziffer 5 und 6 genannten Eigentumsbeschränkungen endgültig.

§ 15. Durch den Gemeinwirtschaftsplan erfolgt die Beschränkung gemäß § 4, Ziffer 5 Satz 1 in folgender Form: Sofern der Eigentümer auf der Durchführung einer Kultur- oder baulichen Verbesserung besteht, erfolgt zu Gunsten der Gemeinde oder des gemeinwirtschaftlichen Unternehmers eine Eintragung in die neu zu schaffende Abteilung IV des Grundbuches dahingehend, daß die betreffende Verbesserung im Falle der Enteignung innerhalb 10 Jahren bei Feststellung des Entschädigungswertes außer Ansatz bleibt. Erfolgt die Enteignung innerhalb der 10 Jahre nicht, so muß nach Ablauf die Eintragung in Abteilung IV des Grundbuches auf Antrag des Eigentümers gelöscht werden.

§ 16. Durch den Privatwirtschaftsplan erfolgt die Beschränkung gemäß § 4 Ziffer 6 Abs. 1. Gegenüber dieser Beschränkung steht dem betroffenen Grundstückseigentümer ein Recht auf Entschädigung nicht zu.

§ 17. Durch den Baustaffelplan erfolgt eine Beschränkung gemäß § 4, Ziffer 3. Gegenüber dieser Beschränkung steht dem betroffenen Grundstückseigentümer ein Recht auf Entschädigung ebenfalls nicht zu.

§ 18. Die Einsprüche gegen die Gesamtbeschränkungspläne sind auf die Gesamtverteilung und das Gesamtausmaß der in Anspruch genommenen Flächen beschränkt, sie haben sich jedoch nicht darauf zu beziehen, wie weit ein einzelner Eigentümer parzellenmäßig hiervon berührt wird.

§ 19. Die Einzelentwurfspläne haben den Zweck, sämtliche Einzelfragen in technischer Beziehung restlos zu klären, insbesondere soweit sie die Begrenzungen der Gemeinwirtschaftsflächen und die Inanspruchnahme der einzelnen Parzellen betreffen.

§ 20. Die Einzelbeschränkungspläne bilden den rechtswirksamen Extrakt aus den Einzelentwurfsplänen. Sie haben sich im Rahmen der Gesamtbeschränkungspläne als deren Übersetzung in größeren Maßstab zu bewegen und haben die Inanspruchnahme der einzelnen Grundstücke parzellenmäßig nachzuweisen.

§ 21. Die Enteignungspläne zur Gemeinwirtschaft bilden die Grundlage für die Entziehung des Eigentums gemäß § 4 Ziffer 5 Satz 2 zur gemeinwirtschaftlichen Inanspruchnahme jederzeit, entsprechend den Möglichkeiten des bisherigen Verfahrens bei Enteignungsplänen der Reichsbahn und Fluchtlinienplänen.

§ 22. Die Enteignungspläne zur Privatwirtschaft bilden die Grundlage für die Entziehung des Eigentums gemäß § 4, Ziffer 6 Satz 2 zur privatwirtschaftlichen Inanspruchnahme nur dann, wenn Gewähr gegeben ist, daß hierdurch die Grundstücke ihrer Bestimmung zugeführt werden. Hierzu hat zunächst die Gemeinde den Eigentümer aufzufordern, innerhalb eines Jahres das Grundstück seiner Bestimmung zuzuführen.

Erfolgt innerhalb dieser Zeit eine bestimmungsgemäße gebrauchsfähige Bebauung nicht, so tritt die Möglichkeit der Enteignung automatisch ein. Der ursprüngliche Eigentümer hat einen Anspruch auf Rückveräußerung, sofern die Gemeinde während des hierauf folgenden Jahres eine entsprechende Bebauung entweder selbst oder durch Dritte nicht durchgeführt hat.

§ 23. Die Bauordnungspläne haben im einzelnen die Bebaubarkeit — die gemäß dem Baustaffelplan lediglich in den untersten Graden der einzelnen Baustaffeln festgesetzt war — im einzelnen, nach oben hin, zu klären.

Ihre Durchführung erfolgt in der Form, daß in einem Einzelstatut nebst zugehörigem Einzelplan einfach auf die in der Reichsbauordnung enthaltenen verschiedenen Möglichkeiten Bezug genommen wird. —

(Schluß folgt.)

Der Grundkredit.

Von Dr. phil. Lück, Köln.

Grundkredit ist die am meisten verbreitete Form für Realkredit. Durch den Grundkredit wird dem Eigentümer eines Grundstückes hierauf dauernd oder vorübergehend ein Kredit gewährt. Außer der hier nicht interessierenden „Rentenschuld" kommt der Gesamtkredit als Hypothek oder als Grundschuld vor.

Das Wesen der Hypothek besteht darin, daß ein Grundstück in der Weise belastet wird, daß dem Hypothekengläubiger gegenüber das Grundstück als solches für eine bestimmte, ihm zustehende Forderung haftet. Es wird unterschieden zwischen einer Buchhypothek, die durch einfache Eintragung in Grundbuch wirksam wird, und der sogenannten Briefhypothek, wobei zur Erlangung eines Rechtes aus derselben außer der Eintragung ins Grundbuch auch noch die Übergabe eines Hypothekenbriefes erforderlich ist. Letztere Form ist die gewöhnliche und dann immer vorhanden, wenn nicht ausdrücklich die Ausstellung eines Hypothekenbriefes als ausgeschlossen vereinbart wurde. Die Hypothek erstreckt sich auch auf die Forderung der gesetzlichen oder vereinbarten Zinsen (bei letzteren nur, falls ausdrücklich eingetragen) der Forderung auf die Kosten der Kündigung und die Kosten der Rechtsverfolgung.

Die Übertragung einer Hypothek geschieht durch Übertragung der zu Grunde liegenden Forderung. Bei der Abtretung einer Briefhypothek bedarf es der einfachen, unbeglaubigten Abtretungserklärung und der Übergabe des Hypothekenbriefes. Eine Eintragung ins Grundbuch ist zwar zweckmäßig, aber nicht erforderlich, sodaß also der neue Hypothekengläubiger durch Vorlage von Hypothekenbrief und Abtretungserklärung sich ausweisen kann u. muß.

Wird dagegen eine Buchhypothek eingetragen, so genügt eine einfache Abtretungserklärung nicht, sondern es ist eine Eintragung ins Grundbuch erforderlich. Hierzu bedarf es also einer Einigung zwischen dem alten und dem neuen Hypothekengläubiger. Wenn der Eigentümer des Grundstücks oder der persönliche Schuldner den Hypothekengläubiger befriedigt, so geht die Hypothek auf den Eigentümer über, wird also zur Eigentümerhypothek. Hierüber kann der Eigentümer des Grundstücks wieder frei verfügen, wobei besonders zu bemerken ist, daß diese Eigentümerhypothek den Rang vor den nachfolgenden Hypotheken behält.

Eine wesentlich andere Form der Hypothek ist ferner die Sicherungshypothek, deren Wesen daraus besteht, daß sie als Sicherungsmittel für eine Forderung eingetragen wird, wobei der Beweis über die Tatsache ihres Bestehens und ihrer Höhe erbracht werden muß. Sie wird in der Regel dann bevorzugt, wenn es sich darum handelt, ein Kreditverhältnis zwischen Hypothekengläubiger und -Schuldner zu sichern. Sie kann nur soweit in Anspruch genommen werden, als eine bestimmte Forderung nachgewiesen wird. Sie kommt meist als Höchstbetragshypothek vor, d. h. das Grundstück haftet dem Gläubiger bis zu einer bestimmten Höhe des ihm gewährten Kredits. Die Sicherungshypothek ist vielfach üblich bei der Gewährung von Krediten durch Banken oder Sparkassen. Der Höchstbetrag muß in das Grundbuch eingetragen werden. Wenn der Gläubiger befriedigt wird, so wird die Höchstbetragshypothek zur Eigentümerhypothek, sodaß der Eigentümer wieder frei darüber verfügen kann. Die Höchstbetragshypothek kommt nur als Buchhypothek vor und kann wie jede andere Hypothek abgetreten werden, allerdings nur durch Eintragung in das Grundbuch.

Eine weitere Form der Grundstücksbelastung ist die Grundschuld. Sie unterscheidet sich von der Hypothek dadurch, daß diese eine Forderung voraussetzt, während jene nur besagt, daß an den Berechtigten eine bestimmte Geldsumme aus dem Grundstück zu bezahlen ist. Ob also der Grundschuld ein Schuldverhältnis zu Grunde liegt oder nicht, ist unwesentlich, während die Hypothek nur bei dem Vorhandensein einer solchen bestellt werden kann. Es ist selbstverständlich und auch meistens der Fall, daß eine Grundschuld auch eine persönliche Forderung zur Ursache hat, wesentlich ist jedoch, daß darüber keine Eintragung gemacht werden kann. Die Rechtsform der Grundschuld wird meist dann angewandt, wenn man ein Interesse daran hat, die Art oder Entstehung einer persönlichen Forderung nicht öffentlich in die Erscheinung treten zu lassen. Auf die Grundschuld finden die von der Hypothek geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung, soweit nicht besondere Bestimmungen in Frage kommen, die damit zusammenhängen, daß eine Grundschuld eine persönliche Forderung nicht zur Voraussetzung hat. Die Grundschuld kommt auch in der Weise vor, daß über diese ein Grundschuldbrief ausgestellt werden kann, der dem Hypothekenbrief entspricht und auf den auch die entprechenden gesetzlichen Vorschriften anzuwenden sind. Die Grundschuld oder der Grundschuldbrief können auch auf den Eigentümer lauten. Da bei der Abtretung des Grundschuldbriefes eine Eintragung ins Grundbuch nicht erforderlich ist, wird diese Form (Bestellung für den Grund-

stückeigentümer) häufig gewählt, um nach außen hin zu verdecken, wer der Kreditgeber des Grundstückseigentümers ist.

Das Kapitel der Grundschuld wird erst nach einer Kündigung fällig, die gesetzlich an eine Frist von 6 Monaten gebunden ist, die aber durch Vereinbarung gekürzt oder verlängert werden kann. Welche der verschiedenen Formen bei der Grundstücksbelastung gewählt werden soll, muß, wenn der Gläubiger oder Kreditgeber die Wahl hat, sorgfältig geprüft werden. Es ist zu beachten, daß der Hypothekenschuldner dem Gläubiger gegenüber auch dann weiter persönlich haftet, wenn bei der Verwertung der Hypothek ein Verlust entsteht. Bei der Grundschuld haftet der Schuldner persönlich nicht mehr, wenn dies in der Übertragungsurkunde nicht ausdrücklich vereinbart wurde. Bei langfristigen Krediten dürfte die Eintragung einer Hypothek unter Benutzung des leicht verwertbaren Hypothekenbriefes am meisten angebracht sein. Stehen dagegen zwei Personen im Contocorrentverhältnis mit wechselnden Krediten, so ist die Eintragung einer Höchstbetragshypothek am geeignetsten. Am beweglichsten ist jedoch die Grundschuld in der Form des Grundschuldbriefes. Der Eigentümer kann sich einen solchen Brief auf den Inhaber ausstellen lassen. Es ist ihm leicht möglich, den Brief seinem Lieferanten als Sicherheit zu übergeben, also zu verpfänden, wie oben erwähnt, zweckmäßig, sich in der Übertragungsurkunde versichern zu lassen, daß die persönliche Haftung für die Forderung weiter bestehen bleibt. Will der Schuldner den Lieferanten wechseln, so kann er nach Abtragung seiner Schuld bei dem ersten Gläubiger den Grundschuldbrief ohne weiteres wieder verwenden. Hat er Aussichten feste Hypotheken zu bekommen, so ist es ihm möglich, die Grundschuld in eine Hypothek umwandeln zu lassen.

Unter der z. Zt. herrschenden Geld- und Kreditnot muß bei all diesen Grundstückssicherheiten darauf geachtet werden, daß die mit Vorrang eingetragenen Belastungen nicht so hoch sind, daß bei einem Verkauf des Objektes die in den Händen befindliche Hypothek oder Grundschuld bei einer Versteigerung nicht wertlos werden. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist jedoch der Grundkredit der beste und sicherste, da durch die Führung des Grundbuches und seine Offenlegung am wenigsten Differenzen entstehen können. —

Geldwirtschaft.

Die hauptsächlichsten deutschen Anleihen in Amerika.

Aus der Zeitschrift „Glückauf“ v. 9. 1. 1926 entnehmen wir die nachfolgende interessante Zusammenstellung.

Anleiheteilnehmer	Betrag Mill. $	Zinsfuß v. H.	Emissionskurs v. H.	Laufzeit bzw. Rückzahlungsweise
Rentenbank-Kreditanstalt	25	7	93	25 Jahre, ab 1926 1½ v. H.
Staat Bayern	15	6½	88½-100[1]	bis 20 Jahre
„ Bremen	5[7]	7	95¾	10 Jahre
„ Oldenburg	3	6½-7	93⅞-100½	20 „
Stadt Berlin	15	6½	89	25 „
„ Köln	10	6½	87½	25 „ jährliche Auslosung
„ München	8,7	7	93—100[1]	ab 1. 8. 1926—1945 jährl. 435 000 $
„ Duisburg	3	7	93⅜—100	20 „ mit 103 v. H.
„ Düsseldorf	1,75	7	93⅞-100[1]	20 „ „ 103 v. H.
„ Frankfurt	4	7	94—100⅜	20 „ „ 103 v. H. ab 1930
„ Heidelberg	1,5	7½	98½	25 Jahre
„ Nürnberg	5	7	90½	15 „
Verein. Gemeinden des Saarbezirks	4	7	97	10 „
23 württembergische Gemeinden	8,4	7	89	20 „ nach 5 Jahren 103 v. H.
Stadt Chemnitz	6[5]	.	.	.
„ Dresden	5	7	94	20 Jahre
„ Elberfeld	9[5]	.	.	.
Badische Städte	3,75	7	.	26 Jahre
Stadt Augsburg	5	7	.	.
„ Breslau	25	.	.	.
Hessisch. Städteanleihe	3,6	7	93⅜—100	20 Jahre, kündbar ab 1930 zu 103 v. H.
Gutehoffnungshütte	7,5	7	91	20 Jahre
Hapag	10	7½	.	.
Ver. Elektrizitätswerke Westfalen, Dortmund	7,5[6]	6½	87½	25 Jahre
Württ. Landes-Elektrizität A.-G., Stuttgart	10	.	.	.
Berliner Städtische Elektrizitätswerke	30[2]	7	95	15 Jahre
Deutsch-Atlantische Telegraphen-Ges.	4	7	89	am 1. 4 1945
Hamburgische Elektrizitätswerke A.-G.	4	7	95½	10 Jahre
Rudolph Karstadt A.-G.	3	7	97	5 „ (auch Umtausch in Aktien)
Rhein-Main-Donau A.-G.	6[3]	7	96	25 Jahre mit 102½ v. H., nach 5 Jahren 105 v. H.
Rh.-Westf. Elektrizitätswerke	10	7	94	20 Jahre, bis 1935 zu 105 v. H., spät. 102 v. H.
Deutsch. Kalisyndikat	75[4]	7	93	25 Jahre

[1]) Je nach dem Rückzahlungstermin. [2]) Mill. Schweizer Franken. [3]) Teilbetrag der 20-Mill.-$-Anleihe. [4]) Vorläufiger Teilbetrag 40 Mill. $ und 2 Mill. £. [5]) Mill. RM. [6]) Gesamtbetrag 25 Mill. $. [7]) Rest der 10-Mill.-$-Anleihe.

Wohnungsbau im Ausland.

Wohnungsnot und ihre Behebung in Nord-Amerika.

Es ist erstaunlich, wenn Klagen über Wohnungsmangel heute aus Amerika in fast demselben Umfang kommen wie aus europäischen Ländern. Dessen Ursache zu ergründen, dürfte von allgemeinem Interesse sein.

Auch in Amerika hat der Wohnungsbau von 1919 bis 1920 fast vollkommen geruht. Es mangelte an Arbeitskräften im Baugewerbe, die, angezogen von den hohen Löhnen, in die Kriegsindustrie abgewandert waren, es mangelte an Material, das ebenfalls von der Kriegsindustrie geschluckt wurde, und last not least an Geld, das, angelegt in Rüstungswerten, eine höhere Dividende als bei Miethäusern und -Kasernen abwarf. Dazu kam in Amerika die erhöhte Wohnungsnachfrage durch die starke Abwanderung vom Land in die Stadt, wo eben die Verdienstmöglichkeiten die denkbar besten waren, und in dessen Folgeerscheinung das Anziehen der Preise und hier besonders der Mieten. Wenn noch im Jahre 1860 die landwirtschaftlich genutzte Fläche des Staates New York 60 v. H. betrug, so waren es 1920 nur noch 43 v. H., und das bei zunehmender Bevölkerungszahl, also auch bei steigendem Verbrauch landwirtschaftlicher Produkten.

Um das schwierige Wohnungsproblem New York zu lösen, ist eine Wohnungs- und Bauplatzkommission gebildet, nach deren Arbeitsplan die Stadt in etwa 200 Jahren nicht mehr weiter ausdehnungsfähig ist und sie dann 57 Millionen Einwohner berechnungsweise umfassen soll. Die Aufgaben dieser Kommission sind so gewaltig und man erkennt sie erst, wenn man alles das in Erwägung zieht, was zum modernen Städteleben gehört, angefangen beim Parzellieren des Geländes, bis zur Wasser-, Licht- und Kraftversorgung und den sehr schwierigen Fragen des allgemeinen und speziellen Verkehrs, wobei auch noch zu berücksichtigen ist, daß heute die Volkshygiene eine große Rolle spielt.

Mit einem groß angelegten Plan beginnt die Kommission, die ihre Befugnisse jetzt über die gesamten Vereinigten Staaten erstreckt, sich ihrer Aufgabe zu entledigen.

Ihr großes Baubudget von 1925 umfaßt, wie auch „The Architectural Forum“ bestätigt, folgende Posten:

für Schulen	726 858 000 $
„ Staatsgebäude	579 357 000 „
„ Bürohäuser	488 619 000 „
„ Hotels	393 693 000 „
„ Fabrikgebäude	392 367 000 „
„ Kirchen	273 476 000 „
„ Wohnhäuser	235 722 000 „

unter 20 000 $ das Haus. Der Bau an Wohnhäusern steht also hinter dem von öffentlichen Gebäuden, Schulen usw. bedeutend zurück, wird doch der Wohnungsmangel allein für Städte von 10—250 Tausend Einwohner auf 4 Milliarden Dollar geschätzt.

Und wenn trotzdem in den großen Städten der Ver. Staaten eine große Anzahl von Wohnungen leer stehen, so ist das lediglich auf die zu hohen Mieten zurückzuführen. Der Mittelstand kann berechnungsweise nicht mehr als 2—9 $ für das Zimmer monatlich ausgeben, das ergibt bei einer Durchschnittsfamilie für eine 4—5-Zimmerwohnung und Küche bis über 60 $ im Monat, wobei zu unterstellen ist, daß z. B. ⅔ der gesamten Bevölkerung New Yorks jährlich weniger als 2 500 $ verdienen, also solche Mieten die Maximalgrenze sind. Aber selbst in den entlegensten Vierteln der Stadt ist zu diesem Preise keine Wohnung zu haben; der geringe Durchschnitt beläuft sich auf 15 $ monatlich, für eine ganze Wohnung wird also die Miete bis auf 90 $ kommen. In den Neubauten New Yorks ist sogar der geringe Durchschnitt mit 25 Dollar für 1 Zimmer monatlich eher zu niedrig als zu hoch angesetzt.

Um ein weiteres Steigen der Mieten zu verhindern hat nun die Stadt New York das Bauen von Miethäusern

durch Privathand untersagt und diesen Bau, hauptsächlich für Arbeiterwohnungen, in eigene Regie genommen, wozu das Geld im Kreditwege mit ermäßigtem Zinsfuße aufgebracht wurde.

Nur ausnahmsweise hat die Metropolitan Life Insurance Co. eine Baukonzession erhalten, nachdem der von ihr vorgelegte Bauplan mit Kostenvoranschlag eingehend durchgeprüft war und sie dann auf denselben festgelegt wurde. Auf von der Stadt angewiesenen Bauplätzen errichtet diese Gesellschaft jetzt 54 Mietshäuser für 2125 Familien mit etwa 9000 Personen. Jede Wohnung ist modern ausgestattet, enthält 2—3 Zimmer, Küche mit Zubehör, Badezimmer, hat Warmwasserversorgung, Gas und Elekrizität und ist dadurch, daß die Häuser in U-Form gebaut werden, luftig, sodaß sie allen volkshygienischen Forderungen entspricht, umsomehr als auch nur Fünfstockwerkbauten erlaubt sind und die Vorschrift dahin geht, daß die Häuser nicht zusammengebaut sein dürfen, sondern durch Gärten von 12—16 Fuß getrennt sein müssen. —

Jpu. New York 30. 10. 25.

Aus der Bautätigkeit.

Fünf Millionen für städtische Notstandsarbeiten. Der Antrag des Berliner Magistrats, ihm für Notstandsarbeiten einen 5-Millionen-Kredit aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen, ist nunmehr genehmigt worden. Daraufhin beschloß der Magistrat, den Weiterbau der Schnellbahn Gesundbrunnen—Neukölln sofort in Angriff zu nehmen. Zunächst soll die Strecke vom Hermannplatz bis zum Luisenufer und von dort bis zur Ecke der Neanderstraße fertiggestellt werden. Außerdem sollen noch verschiedene Entwässerungsanlagen ausgeführt werden. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Die Wärmestelle der Kalkindustrie hielt am 11. Dez. unter Vorsitz des Dir. Urbach, Leiter der Wärmestelle, im Ingenieurhause zu Berlin in Beisein zahleicher geladener Gäste den 3. Kalk-Wärmetag ab. Die Tagesordnung umfaßte folgende von Lichtbildern begleiteten Vorträge: Zum Gedächtnis Friedr. Hoffmanns (gest. 3. Dez. 1900) von Obering. A. Hielscher, Berlin (Tonindustrie-Zeitung); Wärmewirtschaft von Prof. Chr. Eberle, Darmstadt (Rektor der Techn. H. Darmstadt und Leiter der Hauptstelle für Wärmewirtschaft); Die Kohlenstaubfeuerung von Dir. A. B. Helbig, Berlin (Delbag Druckfeuerungs-Ges. m. b. H., Berlin); Abwärmeverwertung von Dipl.-Ing. Laaser, Berlin (Ergänzung des vorj. Vortrages); Die Gewinnung der Kohlensäure von Ob.-Ing. Espenmüller, Sürth.

Obering. A. Hielscher gedachte in seinem Vortrage Friedrich Hoffmanns, des geistvollen Erfinders des Ringofens. Am 22. Nov. 1859 wurde der erste Ringofen in Betrieb gesetzt, der sich heute die ganze Welt erobert hat. Ein bes. Verdienst Hoffmanns war die Gründung des „Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Tonwaren, Kalk und Zement", der außerordentlich segensreich gewirkt hat. Die ureigenste Schöpfung Hoffmanns sind die Siegersdorfer Werke, anfangs der 70er Jahre erworben, heute mit 9 Ringöfen und einer stattl. Anzahl Glasuröfen ausgestattet, gilt es als eins der bedeutendsten tonindustriellen Werke der Welt.

Prof. Eberle sprach über Wärmewirtschaft, wies auf die großen Schwankungen der verbrauchten Wärmeeinheiten beim Kalkbrennen hin und schilderte den Verbrennungsvorgang an Hand von Diagrammen. Die verbrauchten W. E. würden zunächst zur Erwärmung des Rohstoffes und in zweiter Linie die Hauptmenge zur Zersetzung des Kalkes verbraucht. Durch Regelung der Luftzufuhr kann man die Temperatur erhöhen, unnützer Luftüberschuß ist aber zu vermeiden, weil dadurch Wärme verloren geht. Bei einem Schmiedeofen, dessen Wirkungsgrad 6 v. H. war, wurde durch Einführung der Kohlenstaubfeuerung und bessere Regelung der Luftzuführung der Wirkungsgrad auf 20 v. H. gesteigert.

Dir. Helbig behandelte die Aufbereitung der Kohle, das Trocknen und Mahlen, und berichtete über die Entwicklung der Kohlenstaubfeuerung für Dampfanlagen in Amerika. Auch die deutsche Entwicklung eines Wärmegenerators für industr. Feuerungen wurde dargestellt, und ausgeführt, daß zum richtigen Betriebe der Kohlenstaubfeuerung beim Kalkbrennen Wandtemperaturen über 1200° erwünscht seien.

Über Abwärmeverwertung berichtete Dipl.-Ing. Laaser als Ergänzung seines vorjähr. Vortrages. Bei Untersuchungen an den Schachtöfen der Berginsp. Rüdersdorf wurde festgestellt, daß die Abgastemperaturen während der ganzen Brenndauer nicht gleichmäßig waren und so niedrige Temperaturen auftraten, daß die Verwendung der Abwärme kostspielige Apparate erfordern würde. Könnte man die Anfangs- und Endtemperaturen des Ofens auf Außentemperatur bringen, so dürfte das wärmewirtschaftliche Problem im Schachtofen als gelöst zu betrachten sein. Es arbeiten alle Prozesse dann am besten, wenn sie weder im Enderzeugnis noch in den auftretenden Abgasen überschüssige Wärme enthalten.

Ob.-Ing. Espenmüller gab einen Überblick über die verschiedenen Verfahren zur Gewinnung künstlicher Kohlensäure. Er schilderte das Verfahren aus den Gärungsgasen der Spiritus- und Bierbereitung, das Magnesit-Verfahren und schließlich das Pottasche-Verfahren und das Druckwasser-Verfahren. Letzteres böte dann Vorteile, wenn ein hochprozentiges Rohgas zur Verfügung steht, wie es beim Kalkofen der Fall ist. —

Steuerfragen.

Die Bedeutung des Künstlerprivilegs für die Umsatzsteuerpflicht des Architekten. Durch die gelegentlich der letzten Reichsfinanzreform erfolgte Änderung des Umsatzsteuergesetzes sind unter anderen „Künstler" von der Umsatzsteuer befreit, sofern die steuerpflichtigen Umsätze im Jahre den Betrag von 6000 M. nicht übersteigen. Die Bestimmung ist rückwirkend vom 1. Januar 1925 in Kraft getreten.

Darüber, wann der Architekt als Künstler anzusehen ist, hat sich das preuß. Oberverwaltungsgericht in umfangreicher Rechtsprechung ausgesprochen. Die Entscheidungen dürfen entsprechende Bedeutung auch für die Auslegung der neuen Vorschrift des Umsatzsteuergesetzes beanspruchen.

Grundlegend für die Frage, wann die Tätigkeit des Architekten als Ausübung einer Kunst im Sinne der Steuergesetze zu gelten hat, ist eine Entscheidung des Ob.-Verw.-Ger. vom 17. Januar 1895 (VI G 17/94) aus der Folgendes wiedergegeben sei:

Die fragliche Tätigkeit erscheint nur dann als Ausübung einer Kunst, wenn sie von einem Baukünstler, d. h. von einem wissenschaftlich vorgebildeten Baumeister oder Architekten, ausgeübt wird zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung eines Bauwerks, welches als künstlerische Schöpfung, als ein Werk der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst im höheren Sinne, zu gelten hat. Zu den Werken der Baukunst in diesem Sinne gehören aber jedenfalls nicht gewöhnliche Häuser und sonstige Bauten, wie sie alltäglich von wissenschaftlich nicht ausgebildeten Maurer- und Zimmermeistern hergestellt werden. Diese Personen sind Gewerbetreibende, aber keine Künstler. Die in Rede stehende Tätigkeit kann als die Ausübung der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst im höheren Sinne, daher nicht gelten, wenn er entweder selbst kein Baukünstler ist, oder wenn diese Tätigkeit von ihm nicht zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung von Werken der wirklichen Baukunst ausgeübt wird. Insbesondere erscheint die Bezeichnung als „Architekt" nicht von ausschlaggebender Bedeutung, zumal sich in dieser Weise seit der Abschaffung der früheren Prüfung der Maurer- oder Zimmermeister auch viele Personen zu bezeichnen pflegen, welche sich nur in handwerksmäßiger Weise mit der Herstellung von Bauten beschäftigen . . .

Daß die Tätigkeit des Architekten auf Gewinn gerichtet ist muß als belanglos erachtet werden. (Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, Bd. 13, S. 391.)

Ist der Architekt über die Ausarbeitung von Plänen und Zeichnungen sowie die Bauleitung hinaus als Unternehmer der Ausführung tätig, so wird es darauf ankommen, ob es sich nur um eine gelegentliche, durch besondere Umstände veranlaßte Tätigkeit handelt, oder ob sie grundsätzlich von dem Betreffenden mit übernommen wird. In letzterem Falle ist der Architekt regelmäßig nicht als Künstler anzusprechen.

Im übrigen wird, wie bereits ausgeführt, eine Ausübung der Baukunst nur angenommen werden können, wenn sie von einem wissenschaftlich vorgebildeten Baumeister oder Architekt ausgeübt wird. Auch ein nicht akademisch vorgebildeter Baukünstler wird jedoch nachweisen können, daß seine Tätigkeit eine künstlerische ist. —

Steuersynd. Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin.

Inhalt: Europäische Wirtschaftsnot und deutsche Wohnungspolitik. — Planwirtschaft oder „Kommunalpolitik"? Bodenreform oder „Bodendiktatur"? Städtebauliche Bedarfsdeckung oder „Stadterweiterung"? — Der Grundkredit. — Geldwirtschaft. — Aus der Bautätigkeit. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände — Steuerfragen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 14 * BERLIN, DEN 17. FEBRUAR 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Arbeitswissenschaftliche und psychotechnische Untersuchungen im Baubetrieb*).

Von Dozent Dr. Rob. Werner Schulte, Leiter der Psychotechnischen Hauptprüfungsstelle für Sport- und Berufskunde u. a., Berlin-Spandau**).

Der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens drängt zu einer Sparsamkeit mit Rohstoffen und Menschenkräften, die in der Vorkriegszeit längst nicht so notwendig war wie jetzt, da der Mangel an vielen Baustoffen und der Verlust an menschlicher Arbeitskraft durch den Krieg und die Nachkriegsjahre die Verhältnisse im Baubetrieb so schwierig gestalteten. Dazu kommt noch die Herabsetzung unserer Leistung durch die noch immer ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen. Jeder fühlt, daß nur eine weise Verteilung der Arbeit sowie eine möglichst weitgehende Zusammenfassung der Kräfte unseres Volkes in dem gegenwärtigen Stadium der Wohnungsnot uns vorwärts helfen kann. Nicht selten vielleicht hat der Bauarbeiter seinen in der mechanischen Industrie beschäftigten Kollegen um die Vollkommenheit seiner Arbeitsbedingungen beneidet. Während der moderne, durch vielerlei Wohlfahrtsbestimmungen geregelte Fabrikationsbetrieb tunlichst jede unnötige Beanspruchung des Einzelnen vermeidet, vielmehr einen Jeden genau in den Betrieb des großen Ganzen unter einem leitenden Gesichtspunkt einordnet, während jeder Fabrikarbeiter kaum noch durch unnütze Nebenarbeit belastet ist, betrachte man einmal die Verhältnisse im Baugewerbe. Zwar ist eine Arbeitsteilung insofern eingetreten, als es Mörtelrührer, Zuträger, Maurer, Zimmerleute, Steinsetzer usw. gibt. Aber welche Unsumme menschlicher Arbeitskraft geht z. B. dadurch verloren, daß die Ziegelsteine beim Abladen geworfen werden und zum Teil zerbrechen, daß sich der Maurer häufig aus diesen Stücken mühsam das Nötige heraussuchen muß, daß er sich viel und anstrengend bücken muß, um die Steine aufzugreifen. Und wieviel weniger müde wäre er des Abends, wenn dieses Bücken durch entsprechende Lagerung der zu vermauernden Steine gänzlich vermieden würde, wenn er sie so zur Hand hätte, daß er bequem greifen kann und nur zu mauern braucht. Würden die Steine gleich in Packen geschichtet und zusammengefaßt, bekäme der Zuträger gleich eine zweckmäßige und weniger altertümliche Vorrichtung zum Tragen der Steine als heute, so würde viel Ärger und Mühsal auf der Baustelle schwinden: es würde Material gespart, die Leistung erhöht und, vielleicht für den Arbeitgeber das Wichtigste, durch den verbesserten, sauberen und fortschrittlichen Baubetrieb größere Befriedigung vorhanden sein.

Ein weiteres Beispiel: Der Maurer beginnt am Boden mit einer Mauer. Welche Riesensumme von Anstrengung kostet das ewige Bücken. Wenn nun die Wand immer höher wird, in einer bestimmten Höhe mauert er am liebsten. Unangenehmer aber wird wiederum das Mauern, wenn man in die Höhe langen muß, um die Steine (etwa in Kopfhöhe) zu vermauern. Man hilft sich zuerst durch Unterlegen von Steinen, Brettern, umgekehrten Wasserkübeln — und weiß doch selbst, daß das alles nur Behelfsmittel sind. Ein passend konstruiertes, leicht der jeweiligen Höhe anzupassendes Gerüst würde die brennende Frage mit einem Schlage lösen. Das Ergebnis? Geringere Ermüdung bei erhöhter und erleichterter Leistung, bei Ausschaltung unnützer Bück- und Hebebewegungen. Man erstaunt, wenn man die bisherige maßlose Verschwendung von Arbeitskraft zahlenmäßig berechnet. Hunderte von Steinen, hunderte von oft metergroßen Bück- und Aufrichtebewegungen, hunderte von unzweckmäßigen Drehbewegungen nach dem Mörtelfaß, vielfaches Aussuchen und Behauen zerbrochener Steine — das alles auf schwanker, unsicherer Unterlage in Wind und Wetter —, das muß Arbeitslust und Arbeitskraft durch die immer wiederholte Eintönigkeit des gleichen Fehlermachens entmutigen.

Es gibt eine ganze Anzahl verschiedener Kellenformen. Jeder schwört auf diejenige, die ihm am besten zusagt. Erfahrene ältere Handwerker haben sich im Laufe ihrer Jahre Gedanken darüber gemacht, wie sie am besten arbeiten können — denn mit möglichst geringem Aufwand möglichst viel leisten zu können, ist schließlich Ziel jedes Arbeiters — und basteln, hämmern oder biegen an ihrem Arbeitsgerät herum. Häufig wird es auch durch langen Gebrauch von selbst der zweckmäßigsten Form angenähert. Was der Praktiker aus sich heraus sicher richtig erkannte, das kann man besser und nützlicher ein für allemal wissenschaftlich untersuchen. Der Maurer wird dem Forscher später dankbar sein, wenn er die gerade für ihn passende Kelle mit bequem, haltesicherem Griff, zweckmäßig geformten Hals und Blatt bekommt. Er darf nicht einen inneren Widerstand gegen sein tägliches Arbeitsgerät empfinden; bis in die letzte Kleinigkeit muß es ihm angenehm und in höchstem Maße tauglich sein.

Ähnlich steht es mit der Schaufel. Gäbe man einem erwachsenen kräftigen Arbeiter eine Kinderschaufel in die Hand, bei deren Benutzung er sich sicherlich nicht überanstrengen würde — er würde uns entweder auslachen oder nach einiger Zeit das Spielzeug verdrossen aus der Hand legen. Andererseits: macht die Schaufel so groß, schwer und unbehilflich, daß zwar eine Riesenmenge Sand aufgenommen und vielleicht auch zunächst bewältigt werden kann, so erlahmt schon bald selbst der willigste Arbeiter. Wo liegt die beste Mitte, bei der die Arbeit flott vonstatten geht, bei der man mit Freude und jedenfalls ohne innere Hemmung schafft — und einen ganzen Tag schafft, ohne allzu erheblich zu ermüden? Ein geringeres Fassungsvermögen drückt die Leistung, ein größeres würde infolge der bald einsetzenden Ermüdung und Arbeitsunlust ebenfalls die wirkliche Leistung herabsetzen und für Unternehmer wie Arbeiter in gleichem Maße nicht ratsam sein. Auch hier kann die Wissenschaft Auskunft geben.

Aber nicht nur bessere Arbeitsbedingungen und zweckmäßigere Werkzeuge können geschaffen werden, auch der einzelne Arbeiter kann auf Grund einer wissenschaftlichen Feststellung besser und nützlicher als bisher verwandt werden. Der Maurer zum Beispiel braucht, das weiß jeder Berufsverteter selbst am besten, gewisse Eigenschaften, die nicht ein jeder in dem erforderlichen Maße besitzt. Soll man leicht schwindelig werdende Leute auf hohen Bauten beschäftigen? Sollen Leute mit empfindlichen, entzündlichen Augen dem Kalkstaub und den Mörtelspritzern ausgesetzt werden? Darf man mit gutem Gewissen zu Steinträgern, Menschen mit schwacher Rückenmuskulatur und mit Unsicherheit beim Besteigen von Leitern verwenden?

Werden Menschen, die absolut kein Augenmaß und Formgefühl haben, es im Zimmern zu guten Leistungen bringen? Werden überhaupt — außer bei sehr großer Arbeitsnot — Leute mit übermäßig starker Ermüdbarkeit gerade im Baugewerbe an der richtigen Stelle stehen? Soll man solchen Menschen nicht lieber in ihrem eigenen Interesse und in dem der Bauleitung zu einer anderen Beschäftigung raten? Durch die bisher fehlende wissenschaftliche Einteilung sind die Zusammenbrüche, Betriebs-

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir haben über dieses wichtige Thema bisher nur kurze Notizen gebracht, glauben daher den Abdruck dieses Übersichtsvortrages, wenn er auch schon einige Zeit zurückliegt, unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen —

**) Auszug aus einem Lichtbildervortrag anläßlich der Tagung des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen in Bamberg. —

unfälle, Erschöpfungen zu erklären. Auch das kann anders werden, wenn der Arbeiter untersucht und beraten wird. In der Metallindustrie und vielen gewerblichen und höheren Berufen haben wir diese wissenschaftlichen Berufsuntersuchungen längst. Warum zögert das Baugewerbe noch länger, wo jeder die Notwendigkeit von Reformen gerade im Baubetrieb einsieht? Erhöhung der Betriebssicherheit, größere Befriedigung, wenn jeder an der richtigen Stelle steht und beste und tüchtigste Arbeit zu leisten vermag, sind die Folge, dadurch Vermeiden alles unnötigen und kostspieligen Berufswechsels, dafür Erhöhung der Leistung bei geringerer persönlicher Mühe und Beanspruchung, allmähliche Verbilligung unserer Bauweise im Interesse der Allgemeinheit, des Volksganzen, bei schnellerem Fortschritt sämtlicher Bauten.

Die Arbeiterschaft selbst hat die Bestrebungen seit langem verfolgt und nach eingehender Fühlungnahme auf dem 10. Gewerkschaftskongreß in Nürnberg die Einführung wissenschaftlicher Forschungen beschlossen. In Industrie und Verkehrswesen arbeiten die Betriebsräte zusammen mit der Betriebsleitung an der Ausgestaltung der Untersuchungsverfahren. Die allerradikalsten Sozialisten haben den Wert derartiger Arbeit anerkannt und begrüßen den fortschrittlichen Charakter betriebswissenschaftlicher Untersuchungen. Schulen, Gemeinden und Berufsämter, Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen und Einstellbüros bedienen sich heute dieser wissenschaftlichen Unterstützung. Wir sind jetzt mehr als je auf uns selbst angewiesen. Die bisherigen unglückseligen Verhältnisse im Baugewerbe, wo Jahrhunderte alte Arbeitsbedingungen primitivster Art dem an moderne Hilfsmittel gewohnten Arbeiter nicht mehr zusagen, müssen schwinden zugunsten einer sorgfältigen, nicht einseitigen, sondern allseitig befriedigenden Arbeitswissenschaft. Gerade die Ungunst der Lage zwingt uns mit eiserner Hand dazu; die Zeit und die Umstände drängen, jedes Aufschieben würde sich später schwer rächen. Ohne Rücksicht auf politische Zugehörigkeit müssen sich die beteiligten Kreise zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden: der Unternehmer muß seinen Bau zur Verfügung stellen, der Arbeiter selbst den Wissenschaftler unterstützen, der Untersuchende wiederum auf die Wünsche und Fragen der Bauarbeiter willig eingehen. Nur so, bei gegenseitigem vollen Vertrauen, kann Arbeit zum Wohle des Volkes geleistet werden.

Wie früher gesagt wurde, soll die Leistung erhöht werden. Aber es gibt — und das geht den Arbeiter an — Methoden, um diese Leistung ohne größere körperliche Arbeit zu steigern. Mehr Leistung bei geringerer Anstrengung! Das ist das Ziel. Nicht Ausnutzung des Arbeiters, sondern Anleitung und Erleichterung der Arbeit durch Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen wird die Aufgabe sein. Man ist diesen Weg vielfach — gerade im Baugewerbe — in Amerika gegangen. Vieles wurde bequemer, praktischer, sauberer. Der Arbeiter empfand diese Bestrebungen als eine Wohltat; in Deutschland brauchen wir eigene, sorgfältige Untersuchungen für unsere besonderen Zustände. Leistungsstudien gehen bei uns immer Hand in Hand mit Ermüdungsstudien; wir wollen die Ermüdung möglichst verringern durch zweckmäßige Pausenwahl, passendes Arbeitsgerät und praktische Vereinfachung des Arbeitsprozesses.

Arbeitswissenschaftliche und -technische Studien im Bauwesen wurden vor einigen Jahren von uns angestellt im psycho-physiologischen Laboratorium der Forschungsgesellschaft für wissenschaftlichen Baubetrieb in Berlin, die mit Unterstützung zahlreicher Ministerien und von Behörden und Vertretern der Industrie ins Leben gerufen wurde. Gerade als unsere Arbeiten aus dem Stadium der Versuche in die Praxis eingeführt werden sollten, als bereits auswärtige Stellen mit Paralleluntersuchungen begonnen hatten, setzte die schwere wirtschaftliche Not dem Bestehen der Gesellschaft ein Ende. Die Untersuchungen wurden aber von uns in Zusammenarbeit mit einzelnen Herren fortgesetzt. Insbesondere wurden im Auftrage der Firma Boswau & Knauer A.-G., Berlin, die Arbeiten in ihrem Umfange und der Vertiefung nach wesentlich ausgedehnt. In Zusammenarbeit mit Architekt Dr.-Ing. A. Wiener haben wir eine Anzahl von Ergebnissen gewonnen, deren Veröffentlichung in der Fachpresse laufend erfolgen soll. Da eine zusammenfassende Broschüre im Verlage des Verbandes sozialer Baubetriebe in Aussicht genommen ist, soll sich der gegenwärtige Bericht auf die wesentlichsten Punkte einiger Studien auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Bauens beschränken. Über die wesentlich umfangreicheren Ergebnisse unserer Untersuchungen bei Maschinen und Vorrichtungen der Holzbearbeitung auf Zimmereiplätzen und besonders bei Studien im Kalkbruchbetrieb (letztere Untersuchungen im Auftrage und mit Unterstützung des Vereins Deutscher Kalkwerke), wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Arbeitswissenschaftliche und -technische Untersuchungen müssen stets Hand in Hand mit betriebstechnischen Überprüfungen gehen. Abb. 1, S. 19 zeigt eine Zeitstudie bei der Bedienung von Aufzügen. Es wird z. B. die Zeit der mechanischen Leistung eines Aufzuges ins Verhältnis zu setzen sein zur Abnahme der Steinkiepen, dem Weg auf der Arbeitsstätte, usw. Am besten bedient man sich dafür der aus der Eisenbahnbetriebswirtschaft her bekannten Geschwindigkeitsfahrpläne, um stets Zeit- und Zweckmäßigkeit der Förder- und Bewegungsvorgänge auf dem Bau zu überwachen. Von der Forschungsgesellschaft wurden seinerzeit dafür von Dr.-Ing. Günther entsprechende Anweisungen und Vorschläge ausgearbeitet.

Die bisherige Methode des Bauens, wie wir sie selbst noch bei großen und modernen Bauten sehen, ergibt sich aus Abb. 2, S. 19. Man erkennt auf diesem nicht etwa beliebig herausgegriffenen, sondern leider für die gegenwärtigen Zustände fast typischen Bilde, daß zwar die Steine geordnet in einer Trage herbeigebracht werden, daß sie jedoch dann unter völliger Mißachtung gesunder technischer Betriebsweise abgeworfen werden, so daß sie auf dem Boden einen wilden Haufen oft zerbrochener Stücke bilden. Wie unzweckmäßig vermauert sodann der Maurer seine Steine! Entweder er muß sich außerordentlich tief bücken, oft sogar bis unter die Ebene seiner Fußsohlenflächen, oder er muß sich unter Zuhilfenahme behelfsmäßiger, unzweckmäßiger, unsicherer Gerüste auf und ab bewegen, um die einzelnen Ziegelsteine zu vermauern. In bezug auf die günstige Lage des Mörtelschaffs, des Steinhaufens im Verhältnis zur Arbeitsstelle usw. herrscht völlige Willkür.

Wirtschaftliches Bauen bedeutet, hier und bei den vielen anderen ebenso ungünstigen Methoden Abhilfe zu schaffen. Abb. 3, S. 19 zeigt die Vornahme von Zeitstudien bei der alten bisher stets üblichen Methode, wo die Steine in einem regellos und wirr abgeworfenen Haufen liegen. Schon nach kurzer Zeit erkennt man die große Unzweckmäßigkeit und die erheblichen Schwankungen bei der Arbeitsleistung, die sich auch bei der Befragung des arbeitenden Maurers bestätigen.

Hier haben wir nun eingesetzt und durch Vornahme von Arbeits- und Leistungsstudien nach dem in Abb. 4 gezeigten Verfahren die günstigste Arbeitshöhe bestimmt, in der der Maurer am besten zu arbeiten vermag. Der rechts stehende Versuchsleiter stellt mit der Stoppuhr die für die einzelnen Ziegelsteine jeweils verbrauchte Zeit fest, eine Hilfsperson legt dem Maurer an eine jeweils genau bestimmte Stelle des Bodens Steine hin, um stets gleichmäßige Arbeitsbedingungen zu schaffen; auch das Mörtelschaff wurde in einem ganz bestimmten Abstande von der Mauer aufgestellt. Berücksichtigt ist bei diesem Versuch die Bedeutung der zunehmenden Höhe der wachsenden Mauer. Es sollte festgestellt werden, in welcher Höhe der Maurer am zweckmäßigsten arbeitet; es sollten also die unzweckmäßigen Bück- und Hubbewegungen behoben werden. Außer den Einzelheiten für jeden vermauerten Ziegelstein wurden auch die Gesamtzeiten für die vermauerten Schichten bestimmt. Eine Ergebniskurve zeigen wir in Abb. 5, S. 19 Diese nach unserer Methode des sogenannten „mittleren Optimums“ gewonnene Kurve ergibt außerordentlich drastisch, daß in der 9. bis 10., oder, wenn man den Bereich etwas weiter faßt, 7. bis 12. Schicht dem Maurer die Arbeit am leichtesten und schnellsten vonstatten geht, während die Zeiten besonders für übermäßige Hubanstrengungen bis zu etwa 60 v. H. anwachsen können, also im praktischen Betrieb dringend zu vermeiden sind. In ähnlicher Weise haben wir früher auch Untersuchungen über die entsprechenden Verhältnisse in bezug auf Fachwerkbau sowie auf die Horizontalkomponente durchgeführt, d. h. festgestellt, daß es für den Maurer nicht so schädigend ist, wenn er einen oder wenige Schritte zur Seite geht, um ein etwa 2 m langes Wandstück zu mauern.

Um derartige auf der Baustelle methodisch und systematisch ermittelte günstige Vorbedingungen in der Praxis dem Maurer tatsächlich zu geben, wurde von der Forschungsgesellschaft ein Gerüst, ähnlich wie das bekannte von dem Amerikaner Gilbreth konstruierte, hergestellt, das mit der nach oben wachsenden Mauer sich hebt.

Auch wenn man die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sowie die Aufwendungen für Hilfsarbeiter abrechnet, kommt man doch mit einer Leistungssteigerung nicht nur in bezug auf wesentlich erhöhte Schnelligkeit, sondern auch auf wirtschaftliche Ersparnis.

Daneben wurden im Anschluß an diese Feststellungen

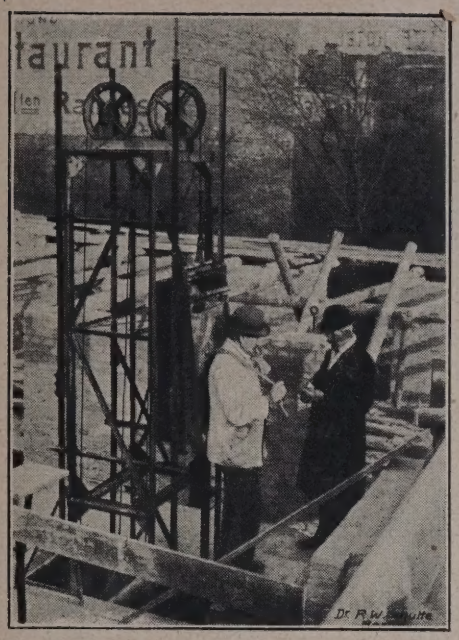


Abb. 1. Zeitstudien im Baubetrieb bei Aufzügen.

Abb. 2. Bisher übliche unrationelle Methode des Bauens

Abb. 3. Zeitstudien beim bisher üblichen unrationellen Mauern.

Abb. 4. Zeit- und Leistungsstudien zur Feststellung der günstigsten Arbeitshöhe beim Mauern.

Abb. 6. Laboratoriums-Versuche zur Bestimmung der besten Lagehöhe der zu vermauernden Ziegelsteine.

Die günstigste Arbeitshöhe beim Mauern.

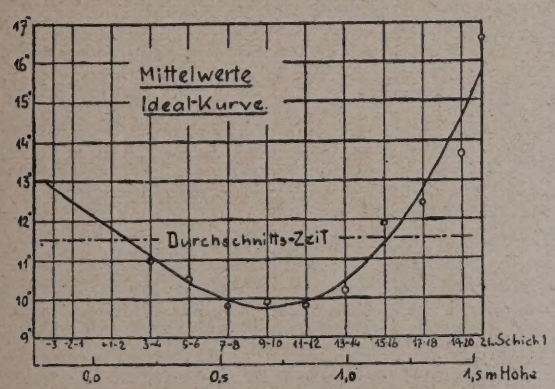
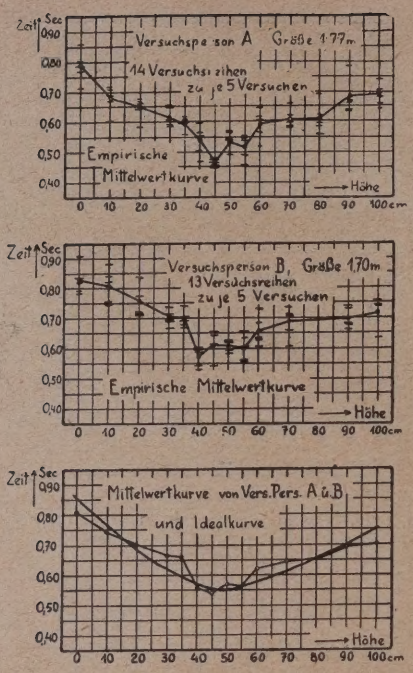


Abb. 5. Günstigste Arbeitshöhe beim Mauern.

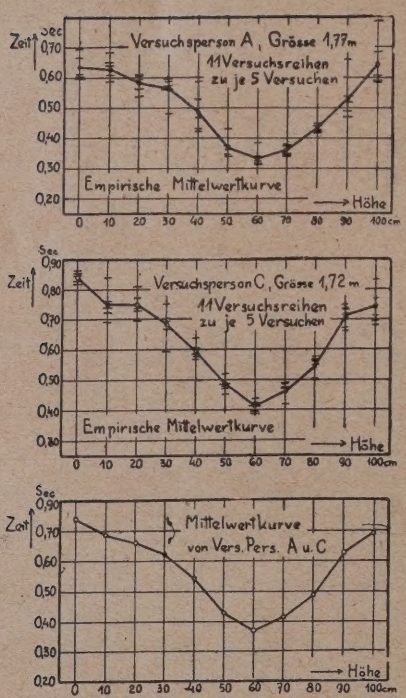
über die beste Arbeitshöhe Untersuchungen vorgenommen zum Zwecke der Erforschung der günstigsten Lagehöhe des zu vermauernden Materials. Im Interesse größerer Exaktheit und Kontrollierbarkeit wurden die Studien im Laboratorium mit Hilfe von Kontakt- und Registriervorrichtungen (Abb. 6) durchgeführt. Der Maurer hatte Ziegelsteine von verschiedener Lagestelle aus nach der bereits gefundenen günstigsten Arbeitsstelle zu transportieren. Die dafür aufgewendete Zeit wurde mit Hilfe von Markiermagneten mit besonderer Genauigkeit gemessen.

Die dabei gefundenen Ergebnisse zeigen eine erhebliche Konstanz und Zuverlässigkeit, wie aus den empirischen Kurven und den daraus gefundenen Mittelwerten hervorgeht. (Abb. 7a u. b, S. 20.) Diese Abbildungen erläutern daß es ebenso wie für die Arbeitshöhe eine günstigste Lagehöhe gibt. Es zeigt sich klar und deutlich, daß bei 40 bis 50 cm über Standfläche die günstigste Lage für zu vermauernde Ziegelsteine sich befindet und daß man zweckmäßig tut, die Steine möglichst nahe an die Mauer heranzubringen, damit dem Maurer unnötige Drehbewegungen erspart bleiben. Abb. 8 zeigt einen von uns angegebenen Entwurf einer Vorrichtung, um — bei Voraussetzung der günstigsten Arbeitshöhe durch das vorhin erwähnte Gerüst — dem Arbeiter gleichzeitig die günstigsten Verhältnisse in bezug auf die Lage der Ziegelsteine zu gewährleisten. Die zunächst behelfsmäßig hergestellte Vorrichtung stellt eine Ziegelsteinrutsche dar, auf der die Ziegelsteine automatisch herabgleiten und dem Maurer handgerecht zur linken Seite zugeführt werden, Voraussetzung bei der Be-



Günstigste Lagehöhe
für zu vermauernde Ziegelsteine:
kombinierte Hub-Drehbewegung

Abb. 7a.



Günstigste Lagehöhe
für zu vermauernde Ziegelsteine:
reine Hubbewegung [Bücken].

Abb. 7b.

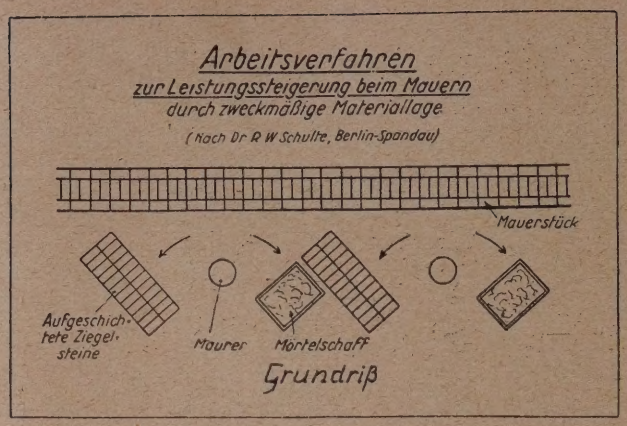


Abb. 8.

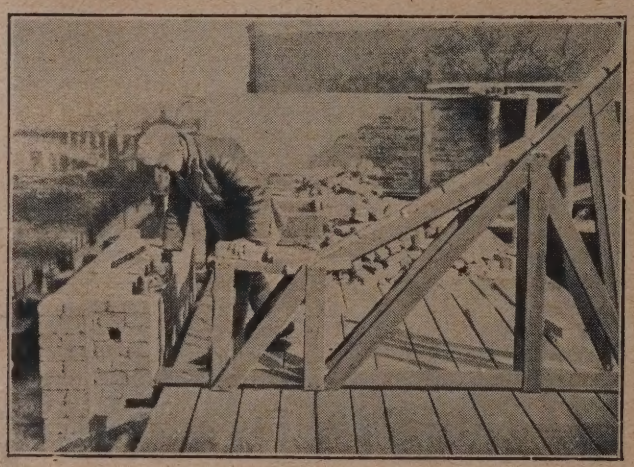


Abb. 9. Ziegelsteinrutsche zur Erzielung bester Lagehöhe der Steine im Betrieb

Abb. 10. Stereoskopische Form-Zeitstunden zur Feststellung der Zweckmäßigkeit von Arbeitsbewegungen beim Mauern.

nutzung dieser Rutsche oder ähnlicher Vorrichtungen, die naturgemäß durch Hilfsarbeiter (etwa 1 Hilfsarbeiter auf etwa 5 bis 6 Maurer) bedient werden müssen, ist die gleichzeitige zweckmäßige Aufstellung des Mörtelschaffs, das rechts vom Maurer nicht zu weit von der Wand entfernt in einer solchen Höhe aufzustellen ist, daß der obere Rand etwa 50 cm über der Standfläche des Maurers sich befindet.

Recht gute Erfahrungen haben wir auch bei praktischen Versuchen auf der Baustelle durch die in Abb. 8, oben dargestellte, sehr einfache Anordnung des Materials gemacht, wobei zur linken des Maurers die Ziegelsteine aufgeschichtet werden und rechts das Mörtelschaff steht. Wir empfehlen, diese Anordnung unter Benutzung der bisher geschilderten Ergebnisse praktisch anzuwenden.

In diesem Zusammenhange kann auch auf ähnliche umfassende Untersuchungen zur Leistungssteigerung hingewiesen werden, die wir bei anderen Berufen und Arbeitsverrichtungen angestellt haben, so bei der Bedienung der Schreibmaschine, bei der Schreibarbeit auf Büros, bei dem Beladen von Loren mit Kalksteinen, beim Schaufeln, bei Ausschachtungsarbeiten auf großen Bauten, beim Setzen der Kalksteine im Ringofen und anderen Arbeitsverrich-

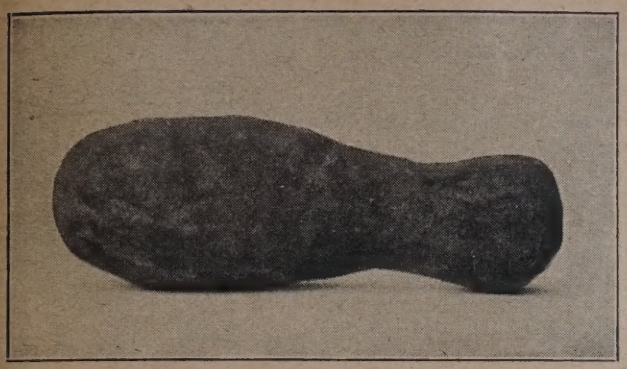


Abb. 11. Knetverfahren zur Bestimmung von Gerätegriff-Formen.

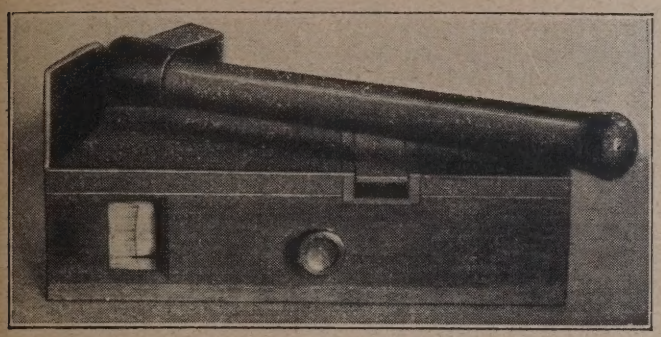


Abb. 12. Ziegelstein-Schlagkraftprüfer.

Abb. 13. Grundrichtungsprüfer.

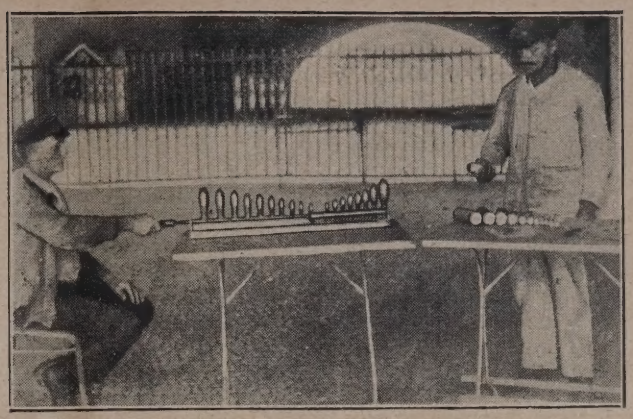


Abb. 14. Objektspsychotechnische Versuche an Geräten. (Zugkraftprüfer und Innenhandabdrucksverfahren.)

Abb. 15. Augenmaßprüfer für Längenschätzung.

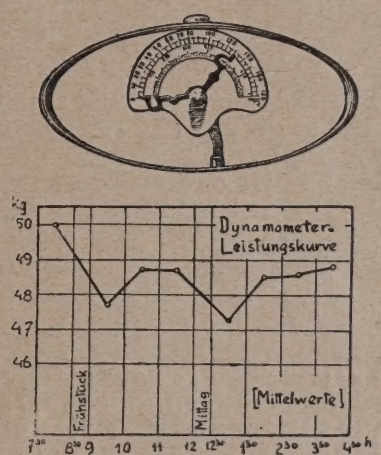


Abb. 16. Ermündungskurve (Handmuskelkraft) im Verlaufe eines Arbeitstages.

tungen. Derartige Studien leiten dann über zu experimentell-systematischen Versuchsverfahren, um die zweckmäßigste, schnellste und kürzeste Art der Bewegungsausführung festzustellen. So sehen wir in Abb. 10, S. 20 stereoskopische Formzeitstudien (Chrono-Zyklographien), die sich auf die Bewegungsform und die Schnelligkeit des Bewegungslaufs bei der Bedienung von deutschen und amerikanischen Kellenformen beziehen. Bei stereoskopischer Betrachtung dieser Bilder ergibt sich ein überaus plastischer Eindruck, aus dem man die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit bestimmter Arbeitsformen erkennen kann. Die Bilder sind in der Weise gewonnen, daß an den Gelenken (Hand usw.) des arbeitenden Maurers aufleuchtende Glühlämpchen befestigt sind, die auf der stillstehenden photographischen Platte (oder in diesem Falle dem Film) das Bewegungsbild aufzeichnen.

Innerhalb des Ausschusses für Geräte der erwähnten Forschungsgesellschaft wurden von uns mit einer ganzen Reihe verschiedener Methoden Untersuchungen angestellt, um die günstigste Form von im Bauwesen verwendeten Geräten zu ermitteln, insbesondere handelte es sich dabei um die Kellenfrage, um Richtscheite, Wasserwagen, Maurerhämmer usw. Auch das günstigste Ziegelformat wurde in diesem Zusammenhange untersucht und ein systematisches Arbeitsprogramm darüber aufgestellt, um zu erforschen, welche Form, Größe und welches Gewicht Ziegelsteine im Interesse des arbeitenden Maurers am besten besitzen. Es wurden Apparate und Versuchsverfahren zur Messung des Greifdruckes, der Spannweite usw. entworfen. In Anbetracht der großen Unsicherheit der Meinung in bezug auf die Zweckmäßigkeit der einzelnen Kellenformen wurde mit der arbeitsanalytischen und physiologischen Durchprüfung von Kellengriffen begonnen. So zeigt Abb. 11, oben, das Knetverfahren, bei dem man mit Hilfe von Plastilin oder Ton die für die Arbeitshand günstigste Form, Größe und Dicke von Kellengriffen feststellen kann. Abb. 14 erläutert (links) Ermüdungsmessungen am Zugkraftprüfer, in dem Griffe verschiedener Form und veränderlichen Durchmessers eingespannt werden, oder es wird (rechts) das Innenhand-Abdrucksverfahren benutzt, um festzustellen, welcher Durchmesser für bestimmte Arbeitsvorrichtungen

der günstigste ist. Die Innenseite der arbeitenden Hand wird mit Farbe eingeschwärzt und der Abdruck auf mit Papier überzogenen Holzzylindern verschiedener Dicke bestimmt und ausgewertet. Über weitere, sogenannte objektspsychologische Methoden zur Feststellung bester Geräte und Formen siehe unsere Berichte in der Fachpresse.

Weiterhin spielen Ermüdungsstudien im Betrieb, möglichst unter Zuhilfenahme praktischer Untersuchungsverfahren, oftmals zur Klärung der Arbeitszeit, der günstigsten Einteilung der Arbeit und ähnlicher Fragen eine große Rolle. Wir haben über diese Studien ausführlicher in dem oben zitierten Artikel in der „Umschau" berichtet und geben an dieser Stelle zwei von uns gewonnene Tagesleistungskurven wieder. Abb. 16 erläutert die Veränderung der Druckkraft der Hand im Verlaufe eines Arbeitstages. Bei Bauarbeitern zeigt sich nach unserer bisherigen Erfahrungen eine typische Remission der Leistung nach den Mahlzeiten, so daß man vielleicht annehmen kann, daß die Verdauungstätigkeit durch Entziehung von Blut aus den peripheren Organen die körperliche Arbeitsleistung für den Betrieb in gewissem Maße schädigt. Es wird also zu erwägen sein, ob nicht für den Baubetrieb die durchgehende Arbeitszeit betriebswirtschaftliche Vorteile besitzt.

Endlich einige knapp herausgegriffene Proben zur Eignungsprüfung des Maurers. Neben der schon erwähnten physiologischen Eignung in bezug auf Kraft, Ausdauer, Funktionstüchtigkeit der Lungen spielt auch die psychische Eignung eine gewisse Rolle. Wir geben hier drei Versuchsapparate zur Feststellung gewisser Eigenschaften der Sinnestüchtigkeit, die der Maurer besitzen sollte. Abb. 12, S. 20 zeigt den Ziegelsteinschlagkraftprüfer zur Feststellung der Impulsstärke beim Behauen von Ziegelsteinen. Der Apparat besitzt Form und Gewicht eines Ziegels. Der Maurer hat mit dem Hammer auf die Metallaufschlagsfläche zu schlagen; dabei kann die jeweilige Schlagstärke mit Hilfe eines Schleppzeigers auf einer Skala abgelesen werden. Es ist für das Behauen von Ziegeln zweckmäßig, eine möglichst gleichmäßige Schlagstärke aufzuwenden. Abb. 13, S. 20 zeigt unseren Grundrichtungsprüfer, mit dem das Vermögen untersucht wird, senkrechte oder wagerechte Linien genau einzustellen, wie man es ja tatsächlich im Baubetrieb immer wieder braucht. Mit Hilfe eines Stellknopfes soll der Maurer einen Draht, der quer über eine Scheibe gespannt ist, möglichst senkrecht oder wagerecht einstellen. Der dabei begangene Versuchsfehler wird vom Versuchsleiter auf einer Skala abgelesen.

Abb. 15, S. 20 zeigt einen Augenmaßprüfer für Längenschätzungen. Das Abschätzen von Längen ist bekanntlich im Baubetrieb häufig von Bedeutung. Der Maurer soll etwa durch Hin- und Herschieben eines mittleren Teilungsstriches eine gegebene Strecke halbieren, dritteilen usw. Wiederum wird der Fehler auf der rückwärtigen Skala des Apparates festgestellt. Unbedingt sollten sich an jede psychologische Eignungsprüfung Ermittelungen darüber anschließen, in welcher Weise die zweckmäßigste Anlernung und Weiterbildung des Maurers wie überhaupt des Bauarbeiters zu geschehen hat. Über dem Interesse an der heute sehr aktuellen Eignungsprüfung hat man leider die Anwendung von Anlern- und Rationalisierverfahren übersehen, während nach unseren Erfahrungen in sehr vielen verschiedenen Zweigen der Industrie die größten Zukunftserfolge in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Anlernverfahren liegen. Über Untersuchungen und Ergebnisse, die in dieses Gebiet fallen, soll in weiteren Veröffentlichungen berichtet werden.

Hoffen wir, daß die vorstehenden Zeilen dazu beitragen, in die gegenüber anderen Zweigen der modernen Wirtschaft so überaus konservative Psyche des Bauwirtschaftlers Nachdenklichkeit und Kritik an dem „Althergebrachten und Bewährten" einzupflanzen und ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß gerade er eine hohe und überaus wichtige kultur- und volksgeschichtliche Mission zu erfüllen hat. In diesem Sinne begrüßen wir von der Psychotechnik die Bestrebungen des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen auf das wärmste, weil nur gemeinsame Arbeit und gemeinsame Aussprache, aber auch offene und sachliche Kritik, uns zu den Zielen führen kann, denen wir dienen wollen. —

Planwirtschaft oder „Kommunalpolitik"? Bodenreform oder „Bodendiktatur"? Städtebauliche Bedarfsdeckung oder „Stadterweiterung"?

Gedanken über Grundsätzlichkeiten eines Städtebaugesetzes.

Von Reg.-Baumeister a. D. Otto Schmidt, Stadtbaurat, Essen. (Schluß aus Nr. 2.)

III. Begründung:

Zu § 1. Bei einem neuen Gesetz muß m. E. zunächst der Zweck, den man mit diesem Gesetz verfolgt, klar herausgestellt werden. Hierzu ist zu sagen, daß das zukünftige Gesetz 2 sich zwar ergänzende aber innerlich vollständig getrennte Zwecke verfolgt: Planwirtschaft und Landesplanung.

Man darf sich m. E. nicht davor scheuen, in aller Deutlichkeit auszusprechen, daß es darauf ankommt, die Wirtschaft einer grundsätzlich veränderten Form zuzuführen und hierfür die Voraussetzungen insoweit zu finden, als diese Umstellung ihren Ausdruck in den sichtbaren Erscheinungsformen des Städtebaues findet.

Man kommt nicht an der Fragestellung vorbei, ob unsere Wirtschaft aus dem Zustande einer Individualwirtschaft in diejenige einer Planwirtschaft überführt werden soll. Ich habe hierauf anderenorts, im Anschluß an die grundlegenden Untersuchungen Dr. Heiligenthals in seinem Werke „Deutscher Städtebau", bereits hingewiesen. Nur wenn ein klares Ziel vorhanden ist, wird auch das entsprechende Gesetz klar sein können. In allen anderen Fällen wird es, wie leider so manche andere Gesetze der letzten Zeit, den Charakter des gummiartigen Kompromisses an sich tragen.

Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß diese Fragestellung nur im Sinne einer nationalen Planwirtschaft beantwortet werden kann. Ob meine Ansicht, bei der ich mich in Gesellschaft einer Reihe von Volkswirtschaftlern der verschiedensten Lager befinde, richtig ist, weiß ich nicht; das eine steht jedoch fest, daß man an einer klaren Beantwortung im einen oder anderen Sinne durchaus nicht herumkommt.

Geht die Antwort dahin, daß man eine nationale Planwirtschaft nicht will, so kann man sich m. E. auch die städtebauliche Arbeit sparen.

Geht sie dahin, daß man die Planwirtschaft will, erst dann erhält die Planung der Gemeinden oder zwischengemeindlichen Verwaltungskörper in wirtschaftlicher Beziehung eine Grundlage, ein Planungsrückgrat. Im anderen Falle besteht die Gefahr, daß jede einzelne Gemeinde anfängt, für ihren Teil in Wirtschaftspolitik zu machen.

Es braucht hierzu nur auf den lächerlichen Ehrgeiz verschiedener kleinerer Gemeinden hingewiesen zu werden, die unter allen Umständen glauben, sich zur Industriestadt aufblähen zu müssen, indem sie riesige Industrieflächen, Hafenanlagen u. dgl. vorsehen oder sogar tatsächlich anlegen, ohne Rücksicht darauf, ob dies volkswirtschaftlich vertretbar ist oder nicht.

Es steht m. E. zu befürchten, daß durch ein neues Gesetz, welches die von mir als notwendig bezeichneten Voraussetzungen nicht in sich trägt, die fürchterlichste Kirchturmspolitik oder milder ausgedrückt „Kommunalpolitik" einsetzen wird. Wie soll es z. B. eine Gemeinde übersehen können, in welchem Ausmaß landwirtschaftliche Flächen in ihrer Gemarkung frei zu halten sind, wenn hierfür nicht Grundlagen geschaffen werden, die vom Reiche ausgehend, über das Land und die Provinz hin, für die Gemeinde verbindlich sind.

Es muß klar betont werden, daß die große Gesamtteilung der Reichsfläche vorgenommen werden muß nach dem Gesichtspunkt stadtwirtschaftlicher Form und landwirtschaftlicher Form. Mehr oder minder sentimentale Betrachtungen über das Wachstum der Großstädte und die Entvölkerung des sogenannten platten Landes müssen ersetzt werden durch ein festes klares Programm, das die Teilung nach Stadt und Land in ihrer Gesamtverhältniszahl und ihrer Begrenzung im großen durch Reichsgesetz sichert.

Die grundlegende Frage aller Volkswirtschaft lautet: Soll der Binnenbedarf sich wechselseitig möglichst vollständig decken?

Soll die Industrie sich auf den Bedarf der Landwirtschaft, die Landwirtschaft auf den der Industrie einstellen?

Wie weit wollen wir stadtwirtschaftlich-industriell, wie

weit landwirtschaftlich-agrarisch sein, welche Folgerungen ergeben sich hieraus für das Flächenverhältnis beider Wirtschaftsformen zueinander?

Man kommt um diese ins Hochpolitische spielende Frage nicht herum, der gegenüber alles Übrige von rein sekundärer Bedeutung ist.

Zu § 2—4. Ist diese Fragestellung im einen oder anderen Sinne entschieden, so ist es notwendig, daß diejenigen Güter, die nach bodenreformischem Sprachgebrauch als „Monopolgüter" anzusprechen sind, die den Schlüssel zur gesamten Wirtschaft bilden, der freien Verfügung des Individuums entzogen werden und der Richtungsgebung einer gesetzgeberischen Gesamtheit überwiesen werden.

Ich muß offen gestehen, daß ich nicht ganz die enthusiastische Zustimmung verstehe, die von einem Teil der Bodenreformer dem neuen Gesetzentwurf entgegengebracht wird. Es scheint sich hier nur der alte Satz zu bewahrheiten, daß einem das Hemd näher ist als der Rock, indem die Wohnungsfrage, eine Frage geringerer Bedeutung, gegenüber den volkswirtschaftlich grundsätzlichen Fragen der Bodenreform zu stark in den Vordergrund gerückt wird.

Solchen etwas müden Gedankengängen gegenüber sei einmal offen ausgesprochen, daß es angesichts der Lage, in der wir uns in Deutschland befinden, endlich einmal Zeit wird, damit aufzuhören, an den Baumspitzen herum zu doktern anstatt den Versuch zu machen, von der Wurzel aus dem Übel zu Leibe zu rücken. Durch Aufsetzen einiger neuer Flicken und Ausbessern einiger etwas schrumplig gewordener Teilgesetze, kann es unmöglich gelingen, einer Materie zu Leibe zu gehen, die im Grunde doch nichts anderes bedeutet als eine restlose Umwälzung auf allen Gebieten der Wirtschaft und des Zusammenlebens der Menschen.

Zu § 2. Über die Notwendigkeit einer Deutschen Energiewirtschaft hat sich unter anderm Dr. R. Lämmel, Dornburg a. d. Saale, in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung geäußert.

Zu § 3. Was die Bodenschätze anbetrifft, so liegt diese Frage uns im Industriebezirk besonders nahe: Tatsachen wie diejenige, daß sich beispielsweise eine Stadt, die mitten auf der Kohle sitzt, ein eigenes Wasserkraftwerk anlegt, daß eins der größten Kraftwerke im Industriebezirk, das ebenfalls auf der Steinkohle sitzt, seine Energie aus der Braunkohle nimmt, reden hierzu eine beredte Sprache. Was die Ausnutzung der Kohlen anbetrifft, so ist hiervon z. Zt., als die Frage der Sozialisierung zur Debatte stand, viel geschrieben worden. Eins ist hierbei jedoch sonderbar, daß das Interesse an diesen grundlegenden Fragen so rasch erlahmte und daß man über den sogenannten „Entwurf Beckmann", der die Sache vom bodenreformerischen und national-wirtschaftlichen Standpunkt aus anzupacken versuchte, fast nichts gehört hat.

Alle städtebauliche Planung wird sinn- und zwecklos bleiben, wenn nicht ebenso wie über die Frage der Teilung des Reiches in Stadt- und Landwirtschaft auch über die Frage eine grundlegende Festlegung erfolgt, wo und in welchem Umfange sollen die Bodenschätze gehoben werden, welche Art von Energie soll im einzelnen Falle in Anspruch genommen werden, welche Möglichkeiten gibt es, diese wirtschaftlichen Dinge in eine graphische Planform zu bringen.

Zu § 4. Was den Boden anbetrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß es darauf ankommt, 2 grundlegende Sätze des allgemeinen Landrechts zu ändern: 1. den Grundsatz, daß jeder mit dem ihm gehörigen Boden anfangen kann, was er will, 2., daß er auf diesem Boden bauen kann, was er will.

Hier kann es m. E. nicht darauf ankommen, die Boden- und Baufreiheit durch eine Boden- und Baudiktatur zu ersetzen, sondern sie zu ersetzen durch eine planmäßige Beschränkung im Interesse der Allgemeinheit.

Die Beeinträchtigung der Verfügungsmöglichkeit eines Eigentümers über seinen Boden ist bereits jetzt durch das im Gewande des Wohnungsgesetzes neuerstandene Fluchtliniengesetz in solch beinahe beängstigendem Maße gegeben, daß man m. E. diese Beeinträchtigung nicht noch weiter treiben darf, ohne eine Sicherheit, daß diese Beeinträchtigung auch in allen Fällen den Interessen der Allgemeinheit tatsächlich dient und örtlich sowie zeitlich auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt wird.

Verschiedene Vorschläge in der Literatur gehen dahin, eine grundsätzliche Bausperre einzuführen. Man stelle sich einmal vor, wo es hinführen soll, wenn eine Stadtverwaltung infolge Unfähigkeit oder mangels der nötigen Entschlußkraft auf Jahrzehnte hinaus über ausgedehnte Gebiete ihrer Gemarkung diese Bausperre verhängt. Ich brauche nur zu erinnern an die berühmte Geschichte, daß auf Grund des ortsstatutarischen Bauverbots bereits jetzt eine Stadtgemeinde jede beliebige Auflage, z. B. die Lieferung der bekannten 10 Pfd. Butter täglich, machen kann, unter Ausnutzung der Notlage, in die ein Eigentümer durch dieses ortsstatutarische Bauverbot hineinversetzt wird, und man wird mich verstehen.

Hier kann ein erträglicher Weg nur dann gefunden werden, wenn es gelingt, den Städtebau aus einer rein gefühlsmäßigen und gewissermaßen dilettantischen Bearbeitungsform in die Form einer statistisch-wissenschaftlichen Beweisbarkeit zu überführen. An die Stelle der berühmten „uferlosen Bebauungspläne" muß die Deckung eines beweisbaren städtebaulichen Bedarfs treten. Dies ist wiederum nur dann möglich, wenn über die Bearbeitung städtebaulicher Fragen, über die Art wie man im einzelnen, mit der Feder und dem Bleistift in der Hand, vorzugehen hat, eine größere Klarheit sich durchgerungen hat als bisher.

Ich scheue mich hier nicht, einmal klipp und klar auszusprechen, wie furchtbar billig es ist, sich über sogenannte „städtebauliche Belange" in lichtvollen Veröffentlichungen zu unterhalten. Das, was notwendig ist und wie ungefähr einmal eine neuzeitliche Stadt aussehen soll, darüber besteht im allgemeinen Übereinstimmung, das sind Gemeinplätze geworden, über die es sich nicht verlohnt zu reden.

Aber wie man im einzelnen das als wünschenswert erkannte durch die Kleinarbeit der Sachbearbeitung verwirklichen kann, das sind Fragen, die noch recht klärungsbedürftig sind.

Ich habe anderenorts[1]) den Versuch gemacht, einige Anregungen über die Klärung dieses wissenschaftlichen Vorgangs städtebaulicher Tätigkeit zu geben und habe hierbei die Freude gehabt, von einer Reihe von Kollegen, wenigstens was die Grundsätze anbetrifft, zustimmende Zuschriften zu erhalten. Es waren dies in allen Fällen Äußerungen solcher Männer, die seit Jahren in der Kleinarbeit der städtebaulichen Bearbeitung darin stehen, für die jede große Fragestellung sich sofort in die Schwierigkeiten der Einzelauswirkungen übersetzt, die es sich nicht genügen lassen, eine Frage in großen Umrissen zu beantworten, ohne sich zugleich über die Beantwortung aller Einzelheiten mit klar zu werden.

Es muß darauf hingewiesn werden, daß jeder Städtebau zunächst mal eine Bodenfrage ist. Es hängt alles davon ab, ob es uns gelingt, eine neue gleichmäßige und gerechte Einschätzung des Bodens, eine Ausnutzung lediglich unter dem Gesichtspunkt der Allgemeinheit zu erhalten oder nicht. Hier muß die Reform einsetzen. Ansätze zu einer Neuregelung auf diesem Gebiet sind in den Schätzungsstellen einiger Kommunen vorhanden. Ansätze bringt beispielsweise auch das neue Bewertungsgesetz. Es sind aber alles nur Ansätze, nichts grundsätzlich einheitlich Neues. Hier muß klar und offen ausgesprochen werden, daß jedes Städtebaugesetz Stückwerk bleiben muß, wenn nicht die bodenreformerischen Fragen, ohne Scheu vor hiermit notwendigen gewaltigen Umwälzungen, gleichzeitig eine Beantwortung finden.

Zu § 5 u. 6. Hier ist der Versuch gemacht worden, diese Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen. Sollte es möglich sein, so oder ähnlich die Frage zu lösen, entfielen mit einem Schlage alle Schwierigkeiten und ausgeklügelten Bestimmungen wie sonst betr. Straßenausbaukosten, Abgaben auf Grund des Kommunalabgabengesetzes, Grundsätze über die Bewertung bei Enteignung, Eigentumsbeschränkung u. s. f. notwendig sind. Es wäre hiermit auch vielleicht Heilung für einen großen Teil unserer bisherigen Steuernöte gegeben.

Zu § 7. Hier wird erneut versucht, die bereits früher von mir vorgeschlagene Disposition[2]) über verschiedenartige Zweckbestimmung von Bodenflächen, rein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchzuführen und als weitere grundsätzliche Unterscheidungsmerkmale den Unterschied zwischen „Gemeinwirtschaft" und „Privatwirtschaft" einzuführen.

Hierzu ist es notwendig, eine weitere Voraussetzung zu machen: es muß ein eindeutiges Erkennungsmerkmal dafür gefunden werden, welche Voraussetzungen für den Begriff des „gemeinwirtschaftlichen Unternehmers" vorhanden sein müssen.

[1]) Otto Schmidt, „Zum neuen Städtebaugesetz", Deutsche Bauztg. 1924, Nr. 31, 32, 33 u. 35. Derselbe, „Wie bestimmt sich der Flächenbedarf für Stadterweiterungen?" Beispiel einer „Bedarfsberechnung", Deutsches Bauwesen 1925, Heft 18.

[2]) Vgl. zu [1])

Auch hierüber habe ich bereits anderenorts den Versuch gemacht, einige Anregungen zu geben, ausgehend von dem Gedanken, daß es im Grunde gleich ist, ob eine Gemeinde oder ein gemischtwirtschaftl. Unternehmen als Unternehmerin einer Straße, eines Elektrizitätswerkes oder einer Entwässerungsanlage auftritt, wenn nur die juristische Person den inneren Charakter der „Gemeinwirtschaftlichkeit" hat. Nur wenn diese Vorfrage geklärt ist, wird sich beispielsweise die Frage beantworten lassen, wer soll Enteignungen und Entschädigungen als Unternehmer bei einem Verkehrsband vornehmen, bei dem zunächst noch nicht klar steht, wer einmal später tatsächlich den Bahnbetrieb innerhalb eines Verkehrsbandes durchführt.

Zu § 8. Der § 8 bringt betreffend der Baustaffeln einen Gedankengang andeutungsweise zum Ausdruck, den auf Grund einiger von mir anderenorts veröffentlichten Voruntersuchungen[3]) in nächster Zeit Kollege Regierungs- und Baurat Hahn vom Verbandspräsidium des Siedlungsverbandes — Ruhrkohlenbezirk — veröffentlichen wird.

Zu § 9—12. Hier ist der Versuch gemacht worden, aus der städtebaulichen Praxis heraus den Entwicklungsgang der gesamten städtebaulichen Planung herauszukristallisieren. Ich schließe mich hierbei an die Anregungen an, die in der Literatur von verschiedenen Kollegen gegeben sind und den Fortgang des Planverfahrens betreffen.

Im § 10 und 11 sind Vorschläge enthalten, wie die Grundlagen in wirtschaftl. Beziehung zu schaffen sind, die jeder Kommunalplanung das notwendige Gerippe geben müssen.

In § 12 ist gewissermaßen ein Arbeitsprogramm enthalten, zu dem so oder ähnlich wohl jeder Städtebauer kommen muß, der einmal in einer Gemeinde von den ersten Anfängen an bis zu den letzten Auswirkungen hin städtebauliche Sacharbeit geleistet hat. Es sind hierbei die m. E. klaren und eindeutigen Begriffe „Entwurf" und „Beschränkung" einander gegenübergestellt: Die „Entwurfspläne" bilden techn. Voruntersuchungen, die „Beschränkungspläne" die rechtswirksamen Auswirkungen derselben.

Zu § 13—23. Einzeln sind diese Gedankengänge alsdann näher ausgeführt. § 13 bildet gewissermaßen den Extrakt der Ausführungen, die ich anderenorts[4]) ausführlich zur Debatte gestellt habe.

Grundsätzlich neu sind die Gedanken der §§ 14 und 15, in denen der Versuch gemacht ist, eine Form zu finden, die in gleicher Weise den Interessen der Allgemeinheit wie denen der Grundstückseigentümer gerecht wird. Ich verdanke hierbei außerordentlich wertvolle Anregungen Herrn Oberinsp. Heiming-Essen infolge seiner langjährigen Praxis, auf dem Gebiete des Fluchtlinien- und Grundbuchwesens.

Nach diesem Vorschlage wird das Baulastenbuch durch eine neu zu schaffende Abteilung IV des Grundbuches ersetzt.

Allein in organisatorischer Beziehung erscheint mir dies einen nicht zu unterschätzenden Gewinn darzustellen! Die Anlage des Grundbuches ist derartig, daß für diese IV. Abteilung ohne weiteres Raum vorhanden wäre. Der gesamte eingearbeitete Beamtenapparat ist vorhanden, so daß ohne irgendwelche Schwierigkeit und finanzielle Neuaufwendung diese Änderung durchgeführt werden könnte. Dies Verfahren wäre besonders einfach und übersichtlich dadurch, daß beim Grundstücksverkehr die Beschränkungen in Abteilung IV ohne weiteres in Erscheinung treten würden, daß ferner, in dem auch sonst üblichen Freistellungsantrag — dem Eigentümer ein seine Interessen sicherndes, einfach zu handhabendes Recht eingeräumt würde. Diese Abteilung IV des Grundbuches würde mit einem Schlage all die ungezählten ausgeklügelten Bestimmungen des vorgeschlagenen Baulastenbuches entfallen lassen und wäre ihm daher wohl unbedingt vorzuziehen.

Aus der Unsicherheit, die dadurch bisher gegeben ist, daß über einem Eigentümer Jahrzehnte hindurch als Damoklesschwert die Beschränkung durch Fluchtlinienpläne schwebt, würde eine klar überblickbare kurzfristige Beschränkung werden. Das in der Literatur verschiedentlich angeführte Problem, ob ein Eigentümer landwirtschaftlichen Geländes weiter Scheunen oder nur noch Flugzeughallen bauen dürfte, würde durch die vorgeschlagene Regelung in einer Form seine Lösung finden, die in gleicher Weise dem privaten Eigentümer als auch der Gemeinwirtschaft dienen würde.

Umgekehrt würde die Gemeinde vor voreiligen Enteignungs- und Entschädigungsnotwendigkeiten bewahrt bleiben. Sie könnte es ruhig abwarten, wie die Entwicklung sich auswirkt und braucht lediglich vor Ablauf der jeweils 10 Jahre sich darüber klar zu werden: welche Flächen kannst du auf Grund deiner Finanzkraft sofort übernehmen, welches sind die wichtigsten, bei welchen kommt es nicht so darauf an. Hierzu sei noch auf § 4, Abs. 5 verwiesen. Die dort vorgeschlagenen Prozentsätze haben Vorgänge in der Lex Adickes, der 10jährige Turnus im Bauschutzgesetz.

In § 4 Abs. 6 endlich sowie in § 22 sind Vorschläge gemacht, die dem Brachliegenlassen erschlossenen Baulandes zu Wohnzwecken einen Riegel vorschieben sollen, nach denen beispielsweise eine Inanspruchnahme der berühmten „Baulücken" möglich würde. Auch die Frage, wie eine Stadtgemeinde einer neuhinzuziehenden Industrie Gelände zur Verfügung stellen könnte, ist hier zu lösen versucht worden.

Hier wie bei allen meinen Vorschlägen ist der Versuch gemacht, den privaten Grundstückeigentümer gegenüber der Gemeinde in geeigneter Form zu schützen, ohne deren Interessen zu kurz kommen zu lassen.

IV. Schlußwort.

Ich habe im Vorstehenden den Versuch gemacht, auf Grund der ausgesprochenen praktischen Einstellung eines Sacharbeiters städtebaulicher Dinge mich nicht nur möglichst kurz sondern auch deutlich auszudrücken. Wenn meine Zeilen dazu beitragen würden, die Debatte mehr, als es bisher der Fall war, auf die zur Entscheidung stehenden Grundsätzlichkeiten hinzulenken und zu verhindern, daß die Materie endgültige Gesetzesform eher annimmt, bevor diese Grundsätzlichkeiten restlos im einen oder anderen Sinne beantwortet sind, dann wäre ihr Zweck erfüllt. —

[3]) Otto Schmidt, „Grundlagen einer Bauordnung" Deutsche Bauztg. 1925, Nr. 52.

[4]) Vgl. zu [1])

Steuerfragen.

Steuererleichterung für Abfindungen an Arbeitnehmer. Durch besondere Verordnung vom 25. November 1925 ist mit Wirkung vom 29. August d. J. ab bestimmt, daß Abfindungen, die von Arbeitgebern an ihre Arbeitnehmer bei der Entlassung freiwillig gezahlt werden, von der Einkommensteuer befreit sind, sofern sie die Hälfte des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Entschädigungen, die auf Grund des § 87 des Betriebsrätegesetzes (Einspruch des Arbeitnehmers gegen die Kündigung) gezahlt werden, sind bereits nach dem Einkommensteuergesetz selbst befreit.

Der Kreis der in Frage kommenden Arbeitnehmer ist jedoch erheblich eingeschränkt. Die Steuerfreiheit soll insbesondere auf Betriebsleiter, die zur selbständigen Einstellung oder Entlassung der sonstigen Arbeitnehmer berechtigt sind, Prokuristen, Generalbevollmächtigte sowie Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer von Gesellschaften keine Anwendung finden.

Abfindungsummen, die an derartige Angestellte gezahlt werden, unterliegen demnach dem Steuerabzug vom Arbeitslohn. Bei den Einkommensteuervorauszahlungen ist jedoch der Steuerpflichtige berechtigt, nach einem geringeren Steuersatz insofern zu leisten, als er den Satz zugrunde legen kann, der sich ergeben würde, wenn nur ein Viertel der Entschädigung zuzüglich des übrigen Einkommens zugrunde gelegt würde. Die Gründe für die besondere Berechnung der Vorauszahlung sind in der Voranmeldung anzugeben.

Auch bei der endgültigen Einkommensteuerveranlagung kommt gemäß § 58 des Einkommensteuergesetzes eine Ermäßigung durch Anwendung niedriger Steuersätze in Frage. Die Einkommensteuer beträgt a) wenn das gesamte Jahreseinkommen den Betrag von 30 000 M. nicht übersteigt, mindestens 10 v. H., aber nicht mehr als 15 v. H.; b) wenn das Einkommen den Betrag von 30 000 M. übersteigt, mindestens 15 v. H., aber nicht mehr als 20 v. H. der Entschädigung.

Beispiel: Der ausscheidende Angestellte erhält für die Aufgabe seiner Tätigkeit eine Entschädigung in Höhe von 10 000 M. Sein übriges Einkommen beträgt 18 000 M. Dann hätte er nach dem allgemeinen Tarif ein Einkommen von 28 000 M. mit 4700 M. zu versteuern. Dieser Satz beträgt mehr als 15 v. H.

Nach § 58 des Einkommensteuergesetzes hat er zu entrichten: von 18 000 M. nach dem allgem. Tarif 2300 M. Für die außerord. Einnahme von 10 000 M. kann der Steuersatz bis auf 10 v. H. ermäßigt werden. Das sind zus. 3300 M. —

Inhalt: Arbeitswissenschaftliche und psychotechnische Untersuchungen im Baubetrieb. — Planwirtschaft oder „Kommunalpolitik"? Bodenreform oder „Bodendiktatur"? Städtebauliche Bedarfsdeckung oder „Stadterweiterung"? (Schluß.) — Steuerfragen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 16/17 * BERLIN, DEN 24. FEBRUAR 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Städtische Bauten und Pläne während des Jahres 1925 in Leipzig.

Von Stadtbaurat H. Ritter, Leipzig.

Während der Inflationszeit hat die Stadt Leipzig verhältnismäßig wenig gebaut. Infolgedessen trat Ende 1924 der Bedarf an städtischen Neubauten außerordentlich stark zutage, das Hochbauamt wurde mit einer Hochflut von Aufträgen überschwemmt. Es seien davon folgende größere Bauten erwähnt:

Die Großmarkthalle, das Obdachlosenhaus, das Planetarium, das Beobachtungshaus in St. Georg, 5 Baracken in verschiedenen Krankenhäusern, das Säuglingsheim in Stötteritz, die Erweiterung der 4. Realschule in Lindenau, der I. Höh. Mädchenschule und anderer Schulgebäude, verschiedene Schwimmanstalten und Sportanlagen, der Saalneubau im Zoo, endlich der Neubau des Grassimuseums, zu dessen Entwurf die Architekten William Zweck und Hans Voigt gewonnen wurden.

Während im Frieden die Baukosten der städtischen Neubauten einen jährlichen Betrag von etwa 5,5 Millionen M. erreichten, stieg diese Summe für 1925 auf 18,5 Millionen M. Berücksichtigt man die Überteuerung des Jahres 1925 mit etwa 185 v. H., so ergibt sich eine absolute Steigerung der Aufträge für 1925 gegenüber dem Frieden von nahezu 100 v. H. Der Bestand an Beamten und Angestellten betrug infolge des Abbaues Anfang des Jahres 1925 nur etwa 80 v. H. der Friedensstärke. Im Hinblick auf die anwachsenden Aufträge wurde er auf etwa 120 v. H. erhöht. Die Beamten und Angestellten des Hochbauamts haben also gegenüber den Friedenszeiten ungefähr 50 v. H. mehr zu leisten.

Neben den angeführten Neubauten bildete der Wohnungsbau für das Hochbauamt die Hauptaufgabe. Durch Verhandlungen mit dem Leipziger Hausfrauenverein, durch Konkurrenzen und Ausführungen von zwei Wohnungsmodellen in wirklicher Größe wurde versucht, die Grundrisse zu verbessern und das schwierige Problem, gute Wohnungen preiswert zu erstellen, dem Ziele einen Schritt näherzubringen. Es wurden im Jahre 1925 vom städt. Hochbauamt etwa 1000 Wohnungen fertiggestellt und etwa 700 begonnen. Die Mitarbeit der Leipziger Privatarchitekten am städtischen Wohnungsbau sei dankend erwähnt.

Die Leipziger Privatarchitekten wurden außerdem durch 1 allgemeinen und 2 beschränkte Wettbewerbe, endlich bei Anfertigung von Revisionsplänen zur Mitarbeit an den städtischen Bauaufgaben herangezogen.

Neben den Neubauten spielen die Umbauten und Erneuerungsarbeiten an städtischen Gebäuden z. B. an der „Alten Wage“ und am Alten Rathaus eine beachtenswerte Rolle. An diesen Gebäuden sowie an einigen anderen wurden farbige Anstriche verwandt. Im großen und ganzen scheint dieser Versuch geglückt.

Aus der Künstlernotspende, die im April 1925 von den Stadtverordneten in einer Höhe von 140 000 M. bewilligt worden war, wurden etwa 130 Gemälde, 200 Radierungen und 15 Plastiken angekauft, daneben 4 Wettbewerbe veranstaltet und etwa 20 Aufträge hinausgegeben. Die erworbenen Kunstgegenstände, die zum großen Teil einen erfreulichen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Leipziger Künstler darstellen, werden zum Schmuck der städtischen Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser usw., verwandt.

Ein Ausblick auf das Jahr 1926 ist infolge der ungewissen Verhältnisse, in denen wir uns zurzeit befinden, schwierig. Sicher scheint zu sein, daß die öffentliche Bautätigkeit infolge der allgemeinen Finanznot sehr zurückgeht und daß nur der Wohnungsbau in Erscheinung treten wird.

Weitere Verbesserungen auf diesem Gebiete, die Vollendung der angefangenen Bauten, insbesondere des Museums und des Planetariums, und eine weitere Durchbildung der technischen Beamten und Angestellten scheinen zurzeit die Hauptaufgaben für das kommende Jahr zu sein.

Dem Stadterweiterungsamt lag im Jahre 1925 neben den üblichen Bebauungsplänen und der Bauberatung als neue Aufgabe die Vorbereitung des Generalbebauungsplanes ob. In Leipzig ist in früheren Zeiten Manches durch Unachtsamkeit verdorben worden, die Stadt und ihre Umgebung bietet aber auch heute noch die Möglichkeit zu gesunder und schöner Entwickelung. Es galt zunächst, durch Verhandlungen mit den verschiedenen Organisationen, z. B. der Handelskammer, der Eisenbahndirektion, den Gewerbeaufsichtsbehörden u. a. sowie durch die Auswertung der Volkszählung und durch Verkehrsstatistik die erforderlichen Unterlagen für diesen Plan zu schaffen. Ein Reliefplan von Leipzig und ein Luftbild des gesamten Stadtgebietes geben weitere Mittel an die Hand, das Gebilde unserer Großstadt festzustellen. Durch Vorträge über den Generalbebauungsplan wird versucht, das Interesse der Leipziger Bevölkerung an diesem Thema zu wecken. Es ist klar, daß ein Plan von solchem Umfang und so einschneidender Bedeutung nur dann fertiggestellt und zur Ausführung gebracht werden kann, wenn er von dem Willen der ganzen Bevölkerung getragen wird.

Eine Vorbedingung für die gesunde Entwicklung unserer Stadt ist eine günstige Lösung des Kohlenabbaues, insbesondere der Harthfrage. Das Sächsische Finanzministerium hat dem Rat der Stadt auf verschiedentliches Drängen einen Plan übersandt, aus dem die Flächen erkennbar sind, die der Sächsische Staat als Ausgleich für die auszukohlende Harth aufforsten will. Der Rat hat nach eingehender Prüfung dieser Pläne dem Finanzministerium mitgeteilt, daß der Vorschlag des Finanzministeriums keinesfalls als Ausgleich für den Wegfall der Harth anerkannt werden könne, denn die Aufforstungsflächen betrügen insgesamt nur etwa 64 v. H. der Harth, dazu käme, daß die in Aussicht gestellten Waldungen bei weitem nicht den Wert hätten wie die Harth, weil sie größtenteils naß und sumpfig seien. Wenn schon diese Aufforstungspläne bei einer Ausgleichsrechnung Berücksichtigung finden sollten, dann müsse doch auf alle Fälle ein naheliegender Termin bestimmt werden, bis

zu welchem der Staat sich verpflichten müsse, den Erwerb der zum größten Teile noch in Privatbesitz befindlichen Flächen durchzuführen. Der Zweckverband Groß-Leipzig hat durch Umfrage bei seinen Mitgliedern diejenigen Gebiete feststellen lassen, deren Freigabe zur Bebauung durch Versuchsbohrungen in Kürze durchgesetzt werden muß. Beide Fragen sollen in nächster Zeit mit dem neuen Finanzminister persönlich behandelt werden.

Die Verwendung farbiger Hausanstriche nimmt auch in Leipzig zu. Es ist Sache des Stadterweiterungsamtes, die Möglichkeit zum Schmuck der Stadt darin zu fördern, vor Auswüchsen zu warnen. Das neue Sächsische Baugesetz wird ihm die Möglichkeit geben, häßliche Anstriche und störende Reklame zu verhindern.

Es ist wichtig, daß das Stadterweiterungsamt die Möglichkeit hat, bei Entscheidungen, die das Baupolizeiamt über die einzelnen Baugesuche zu fällen hat, dahin zu wirken, daß die in den Bebauungsplänen niedergelegten städtebaulichen Gedanken über Nutzung des Geländes, über die Höhe der Gebäude u. a. sinngemäß durchgeführt werden. Des weiteren hat das Stadterweiterungsamt ein Interesse daran, aus den Verhandlungen des Baupolizeiausschusses zu erfahren, in welchen Stadtteilen ungesunde Verhältnisse herrschen, hinsichtlich der Überbauung von Grundstücken, hinsichtlich der Ausnutzung von Wohnflächen durch gewerbliche Betriebe u. a. Aus diesem Grunde wurden das Stadterweiterungsamt und Baupolizeiamt ein- und demselben Dezernenten unterstellt, ein Vorgang, der sich in Chemnitz wenige Monate vorher, in Hannover zu gleicher Zeit abspielte. Diese Vereinigung hat sich bereits bewährt bei der Bearbeitung des neuen Entwurfs zum Allgemeinen Sächsischen Baugesetz, der die Belange der Baupolizei und des Städtebaues in engster Verbindung und stetiger Wechselbeziehung enthält.

Die Fertigstellung des Ortsgesetzes zum Schutze des Stadtbildes sowie des Ortsstatuts 1. und 2. Teil wurde durch diesen neuen Entwurf zum Sächsischen Baugesetz verhindert. Es ist erforderlich, daß die geplanten Neuerungen im Sächsischen Baugesetz in den entsprechenden Vorschriften unserer Stadt Berücksichtigung finden. Soweit bekannt, soll die Verabschiedung des A. S. B. in Bälde erfolgen. Hauptaufgabe des Stadterweiterungs- und Baupolizeiamtes für das Jahr 1926 wird es dann sein, die genannten Ortsgesetze herauszubringen. —

Baustoffe und Baubedarfsartikel auf der Leipziger Messe.

Von Prof. Dr. Ehrig, Leipzig.

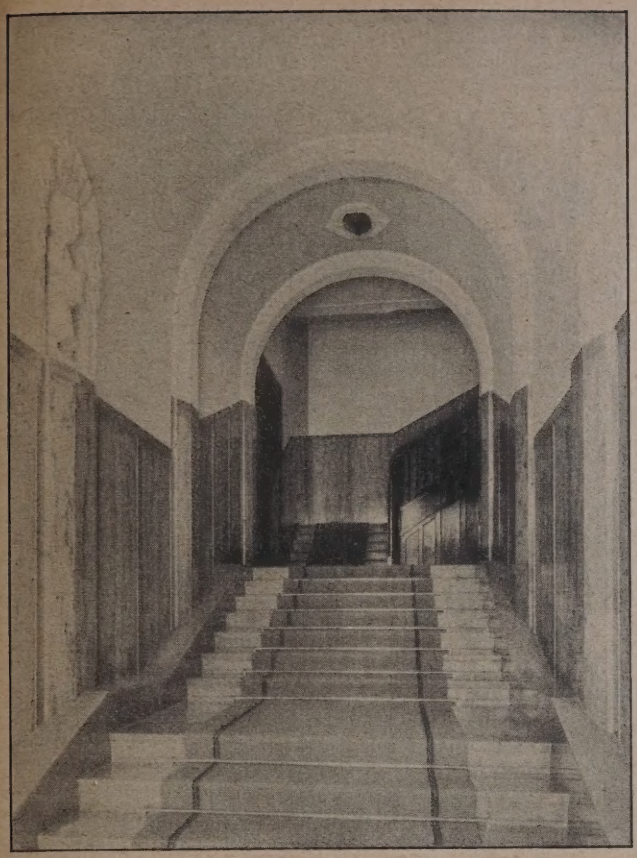
Zufolge der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes hat die Bauindustrie Veranlassung genommen, den Baustoffen und Baubedarfsartikeln aller Art in letzter Zeit ein mehr und mehr wachsendes Interesse zuzuwenden. In der Literatur wird man davon zwar nicht allzu viel merken. Das hat seinen natürlichen Grund darin, daß die in Frage kommenden erzeugenden Industrien mehr von praktischen Gesichtspunkten als von wissenschaftlichen Untersuchungen ausgehen. Umso stärker treten die auf Verbesserung, Vereinfachung, Erhaltung, Verbilligung zielenden Bestrebungen in der Praxis in Erscheinung. Der Baufachmann wird mit Prospekten und Offerten aller möglichen alten und neuen Baustoffe und Baubedarfsartikel heutzutage geradezu überschwemmt, und es ist oft schwer, sich von der Güte und Verwendbarkeit eines Materials oder eines Arbeitsverfahrens die rechte Vorstellung zu machen. Da ist es von außerordentlichem Wert, daß wir seit einer Reihe von Jahren in der Leipziger Baumesse einen zentralen Markt haben, auf dem Baustoffe und Baubedarfsartikel aller Art dem fachmännischen Urteil zur Prüfung vorliegen und angesichts der Muster gehandelt werden können. Das ist sowohl für den Erzeuger wie für den Verbraucher schon deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die in Frage kommenden Warengattungen durch Reisende im allgemeinen schwer an den Verbraucher heranzubringen sind.

Erfreulicher Weise ist die Industrie der natürlichen Bausteine, die auf früheren Messen gut vertreten war, dann aber bei zunehmender Verarmung unseres Vaterlandes keine große Neigung zu Ausstellungen mehr zeigte, dank der glänzenden Schaustellung des „Bundes deutscher Marmorbesitzer“ und der schlesischen Marmorindustrie auch in den ungünstigsten Zeiten nie ganz aus dem Meßbild verschwunden. Unser trefflicher deutscher Marmor ist trotz seiner Schönheit, Farbenpracht und Güte leider viel zu wenig bekannt, wiewohl seine Verwendung in irgendeiner Form, sei es als schlichter Baustein oder Treppenbelag, als wirkungsvolle Säule oder farbenprächtige Wandverkleidung ständig zunimmt (Abb. 1 u. 2, S. 27). Die Meßausstellung des Bundes (Abb. 4, S, 27) zeigt nicht weniger als 60 Musterplatten in 80 · 50 cm Größe, von denen eine immer schöner als die andere ist. Nicht minder beachtlich ist die Ausstellung der schlesischen Marmorindustrie (W. Thust, Groß-Kunzendorf, Kr. Neiße), die besonders mit geschmackvollen Grabdenkmälern und Bildhauerarbeiten in wetterbeständigem edlen hellen Material vertreten ist (Abb. 3, S. 27). Neben Marmor und Serpentin waren auf den letzten Messen von natürlichen Gesteinen nur noch vulkanische Tuffe zu finden, die zum Teil rheinischen Werken (Tuffstein- und Basaltlavawerk, Andernach a. Rh.), zum Teil süddeutschen Brüchen entstammten (Bayrische Traßwerke, A.-G., München). Hoffentlich ist die Zeit nicht allzu fern, da die Natursteinindustrie wieder einen größeren Umfang auf der Messe einnimmt.

Je weniger die natürlichen Gesteine zur Geltung kommen, umso breiteren Raum nehmen die künstlichen Bausteine ein sowie die Nachahmung von Naturgesteinen. Hier haben wir es einerseits mit den Waren der Ziegel- und Tonindustrie zu tun, dann aber auch mit allen möglichen ungebrannten Erzeugnissen: Kalksandsteinen, Kunstgraniten, Kunstporphyren und allen möglichen anderen Arten, die zumeist Zemente, zum Teil auch Gipse (Leukolith) als Bindemittel verwenden. Vielfach vermischen sich dabei die Grenzen zwischen Baustoffen und Bauweisen, wie denn überhaupt der Gedanke des sparsamen Bauens in den letzten Jahren eine Fülle von Neuerscheinungen auf der Messe gezeitigt hat. Als solch ein bemerkenswertes Verfahren der letzten Zeit ist z. B. die Heraklithbauweise zu bezeichnen (Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig), die als Baumaterial eine besondere Masse aus Heraklithzement (dolomitischer Natur), Heraklithsalz und Holzwolle oder ähnlichen Füllstoffen verwendet (Schilfgras, Espartogras, Stroh u. a.). Daß neben den Rohstoffen und fertigen Kunststeinen auch alle möglichen Arten von Maschinen zur Herstellung der Baustücke der verschiedensten sparsamen Bauweisen, sowie zum Formen von Kunststeinwerkstücken, Ziegeln, Dachsteinen, Fußbodenplatten u. a. auf der Messe vertreten sind, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Hier sei besonders auf die in eigenen Ausstellungspavillons untergebrachten Firmen: Dr. Gaspary u. Co., Markranstädt (Maschinenfabrik für Zementwaren usw.), die Ambi-Werke und die Spezialmaschinenfabrik für die gesamte Zementwaren- und Kunststeinindustrie (welch letztere sich heute Beton-Werkstein-Industrie nennt, die Red.) von C. Lucke in Eilenburg hingewiesen.

In naher Beziehung zu den Kunststeinen stehen die verschiedenen Edelputzarten, die man hinsichtlich ihrer chemischen Natur fast sämtlich den sogenannten hydraulischen Kalken zurechnen kann. Ihre Erhärtung und, im Vergleich zu gewöhnlichem Kalkmörtelputz recht große, Widerstandsfähigkeit beruht auf der Verwendung von kieselsauren und kalkhaltigen Grundstoffen, die nach dem Brennen und Löschen bzw. bei der Verwendung Kalksilikate bilden. Für den Fachmann ist es äußerst wertvoll, die Materialien der verschiedensten Firmen — wir nennen z. B, die Terranova-Industrie zu Freihung, die Freihunger Porphyrwerke, die Steinfelser Lithinwerke, die Dessauer Beton- und Novalith-Werke — bequem miteinander vergleichen zu können. Man legt jetzt viel Wert auf farbigen Putz. Auch in Hinsicht auf die Durchfärbung ihres Materials, besonders auch in kräftigen Tönen, hat die Edelputzindustrie, wie die Messe zeigt, in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht.

Ein besonders wichtiges Kapitel bilden für den Baufachmann die Dachdeckungsstoffe. Hier ist neben den vorhin schon erwähnten gebrannten und ungebrannten Dachsteinen verschiedener Art als wertvolles Material der Asbestzementschiefer der Fulguritwerke Seelze



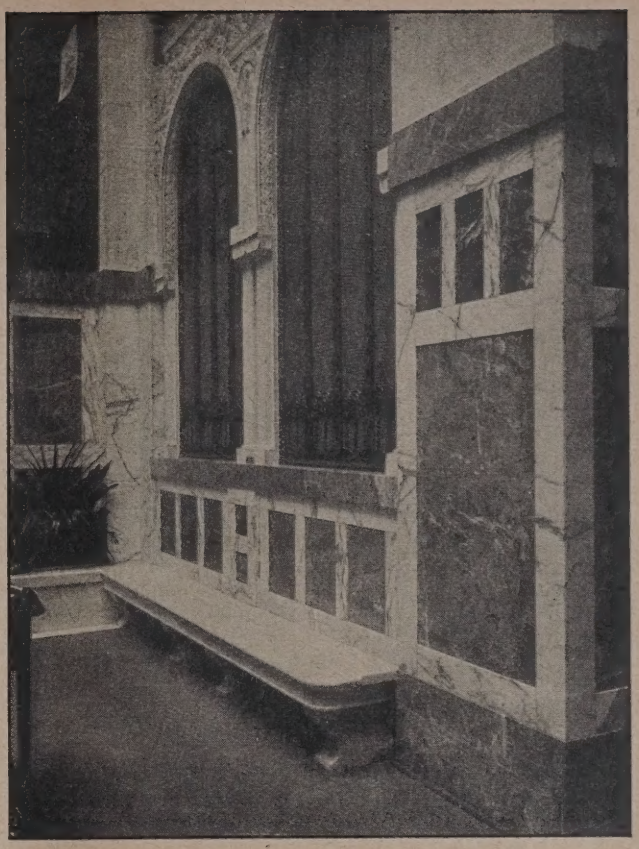


Abb. 1 (oben links).
Treppen-Aufgang aus Jura-Marmor
Treuchtlinger Marmorwerke A.-G.

Abb. 2 (oben rechts).
Wandflächen in Thüringer Marmor
„Violett“ und „Königsrot“
der Saalburger Marmorwerke G. m. b. H.

Abb. 3 (Mitte links).
Marmorrelief in schles. Edelmarmor
der Marmorwerke W. Thust
in Gr.-Kuntzendorf i. Schles.

Abb. 4 (Mitte rechts).
Ständiger Ausstellungs-Raum
auf der Leipziger Messe des Bundes
Deutscher Marmorbruch-Besitzer E. V.

Abb. 5 (rechts).
Jura-Marmorbrüche Weißenburg i. Bayern.

und Eichenriede zu erwähnen, die ebene und gewellte Platten von größten Abmessungen für alle möglichen Zwecke des Bauens und für sonstige technische Verwendung liefern. Im übrigen nehmen unter den Dachdeckungsstoffen den größten Raum die teerfreien Dachpappen ein. Die Fabrikationsverfahren und Eigenschaften sind bei besten Deckungsstoffen dieser Art heute nicht viel mehr voneinander verschieden. Man verwendet als Grundlage eine gute Wollfilzpappe, die mit einem wasser- und wetterfesten, gegen Säuren und Laugen unempfindlichen bitumiösen Präparat getränkt und dann beiderseits mit dem gleichen Präparat, aber in konsistenterer Beschaffenheit, in geeigneter Weise überzogen wird. Unter den besten deratigen Fabrikaten erscheinen auf der Messe das Ruberoid der Ruberoidwerke A.-G. in Hamburg, das Rexitekt der Rexitektgesellschaft m. b. H. in Schkeuditz, das Bitumitekt der Firma J. A. Braun in Stuttgart-Cannstatt und das Strapazoid der Firma Andernach in Beuel a. Rh. Die letztere Firma bringt insbesondere auch ein begehbares Strapazoid heraus, das in der Pappe eine Drahtgewebeeinlage enthält und ohne Schalung verlegt werden kann, sowie eine besondere Tropenmarke mit aluminiumglänzender Oberfläche. Recht beachtenswert sind die Versuche, die Dachdichtung ohne Verwendung von Pappe u. dgl. dadurch zu bewirken, daß man die Dachhaut einfach auf Schalung aufspachtelt. Eine solche Dachhaut darf natürlich niemals brüchig werden. Sie muß bei jeder Temperatur, auch bei größter Kälte elastisch bleiben und darf auch bei größter Sommerhitze nicht abtropfen. Sie soll im übrigen alle Vorteile der besten teerfreien Dachpappen gewähren. Eine fugen-, nahtlose und sturmsichere Dauerbedachung dieser Art ist das auf der Messe vertretene Durumfix der Deutschen Durumfixwerke in Essen, das in gleicher Weise als Abdichtungs- und Isolierungsmittel wie als Deckungsmaterial Verwendung findet.

Unter den Fußbodenbelagen verdient das Triolin der Köln-Rottweil A.-G. eine besondere Erwähnung. Hier handelt es sich um ein Kriegserzeugnis, das lediglich aus heimischen Rohstoffen hergestellt, das Linoleum abzulösen bestimmt war und diesem altbewährten Fußbodenbelag tatsächlich ein gewichtiger Konkurrent geworden ist. Die Vorzüge des Triolin bestehen darin, daß es keine der Oxydation unterliegenden Öle und Fette enthält und infolgedessen gegen den Sauerstoff der Luft unempfindlichkeit ist. Das Material hat sich in den Jahren seit dem Kriege glänzend bewährt und ist heute bereits in Millionen von Quadratmetern verlegt. — Für Fabrikfußböden erscheint der außerordentlich widerstandsfähige Kleinlogel'sche Stahlbetonfußboden besonders geeignet, der durch Einfügen von Stahlspänen in die Betonoberhaut in besonderer Weise gehärtet wird. Daneben finden die Materialien der Deutschen Asphalt A.-G. der Limmer und Vorwohler Grubenfelder großes Interesse. die für Fußböden, Straßenbau und alle Arten von Isolierungen in gleicher Weise wertvoll sind.

Die außerordentlich wichtige Frage der Isolierung und Trockenlegung von Gebäuden wird durch die Meßausstellungen in der verschiedensten Weise beantwortet. Zahlreich sind — neben dem schon erwähnten Durumfix und Asphalt — die der Isolierung und Trockenlegung von Gebäuden dienenden Mittel, die entweder als chemische Zusätze zu Mörtel oder Beton in Anwendung kommen oder als Verkleidungen gedacht sind. Hinsichtlich der letzteren sind die Erzeugnisse der Weber A.-G. zu nennen, wie die Fabapappe, als chemische Mittel dagegen Präparate wie Sika, Fluresit, Novon, Lithurin, Ceresit und viele andere. Dazu muß noch das im Modell vorgeführte Verfahren der Firma Stadler und Geyer in München angeführt werden, bei dem das Gebäude mit der Steinsäge über den Grundmauern aufgeschnitten und durch Einschieben von Isoliermaterialien in die Schnittfuge trocken gelegt wird.

Daß bei der hochentwickelten deutschen chemischen Industrie auch diese auf der Baumesse entsprechend zur Geltung kommt, ist beinahe selbstverständlich. Neben den vielen herkömmlichen Teerpräparaten zur Konservierung von Holz finden wir die wasserlöslichen Zinkchloride der Kulbawerke; weiter werden die verschiedensten Mittel gegen Wurmfraß, Hausschwamm, Mauerfraß, sowie Mittel zur Konservierung von Eisenkonstruktionen, Anstriche für Hölzer, um diese feuersicher zu machen, und vieles andere angeboten. Daß man daneben nach anderen Präparaten, Klebstoffen, die bautechnisch von Bedeutung sind, Kitten u. a. nicht vergebens suchen wird, versteht sich von selbst.

Man kann eine so bedeutende Schau wie eine Leipziger Baustoffmesse im Rahmen eines kurzen Artikels nicht im geringsten erschöpfen. Jede einzelne Messe bringt wieder neue Stoffe und Bedarfsartikel zur Vorführung. Zahlreich sind die kleinen Verbesserungen, die die Industrie immer wieder neu hervorbringt, sei es auch nur ein neuer Fensterverschluß oder dergleichen. Auch die ästhetische Seite kommt nicht zu kurz. So brachte die letzte Messe nicht nur recht ansprechende Muster von Malerarbeiten, Schablonen usw., sondern auch die Ausstellung von künstlerischen Glasmalereien, Erzeugnisse der Firma Friedr. Müller in Quedlinburg und Berlin-Steglitz. Nach allem, was wir gehört haben, scheint auch die diesjährige Frühjahrsmesse trotz der wirtschaftlich schwierigen Zeiten wieder auf eine gute Beschickung rechnen zu können. Man kann darum den Besuch auch dieser Messe nur immer wieder empfehlen. Selbst wenn man nicht zu Kaufabschlüssen kommt, wird man nicht ohne Gewinn bleiben. Es dürfte selten vorkommen, daß jemand ohne Anregungen mitzunehmen von der Messe nach Hause zurückkehrt. —

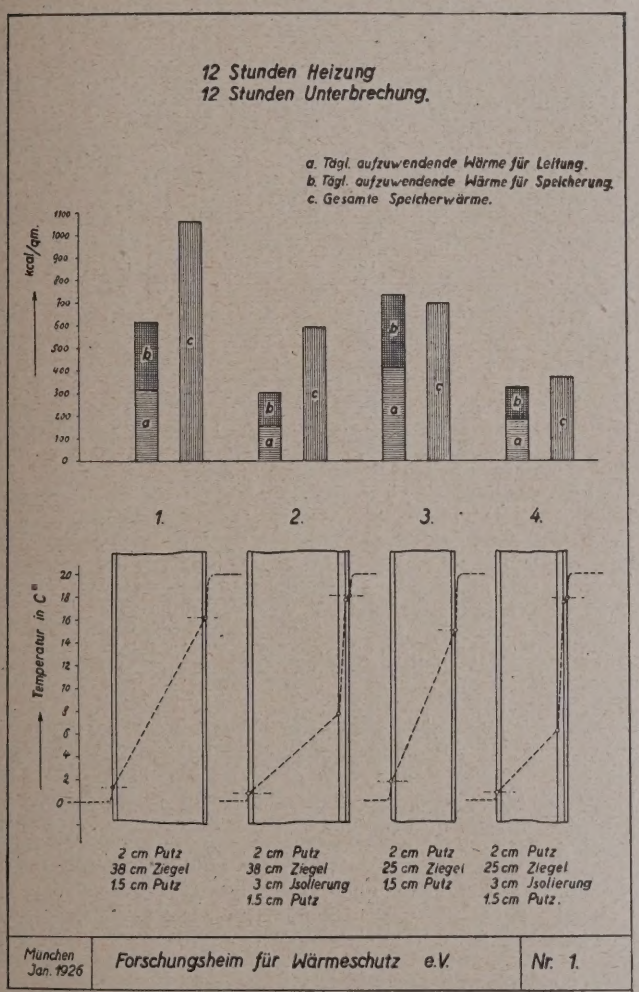
Erhöht Qualitätsarbeit die Wärmekosten?

Diese Frage bildete den Hauptverhandlungsgegenstand der diesjährigen Jahresversammlung des „Bayerischen Wärmewirtschafts-Verbandes", die dieses Jahr am 15. Januar in München stattgefunden hat. Die Einleitung der auf die vorerwähnte Frage abgestellten Vorträge bildete, nachdem der Geschäftsführer des Verbandes, Schuldir. Riedl, München, den Geschäftsbericht erstattet hatte, in dem er mit besonderem Nachdruck darauf verwies, daß die Wärmewirtschaft des Hausbrandes ein nicht minder wichtiger Teil der Energiewirtschaft sei, als die Wärmewirtschaft der Industrie, weil sie bestrebt sei, die Lebenshaltungskosten herabzusetzen, ein Vortrag des Minist.-Rats im Bayer. Staatsministerium des Innern, Huber, über „Schutz und Förderung der Qualitätsarbeit durch die Behörden." Er legte dar, daß die Not der Zeit nicht davon abhalten dürfe, Qualitätsarbeit zu erstreben, in der unsere Stärke liege. Ihre Förderung obliege besonders den Behörden jeglicher Art, die ihr Augenmerk auf die Erziehung zur Qualitätsarbeit sowohl in der Schule, als auch im Leben richten müßten.

Der Grundgedanke der fünf Vorträge, die der Erörterung der die Überschrift bildenden Fragen gewidmet waren, war die Verneinung dieser Frage, die von fünf Rednern auf fünf Sondergebieten im einzelnen festgestellt und bewiesen wurde. Dr.-Ing. Raisch, der als Vertreter des Forschungsheims für Wärmeschutz in München sprach, erörterte die Frage in interessanter Weise besonders im Hinblick auf die wärmetechnisch gute Ausgestaltung der Gebäude und zeigte, daß hier bei Verwendung von Qualitätsarbeit kaum höhere Kosten entstehen, diese aber eintretendenfalls in kurzer Zeit durch Minderverbrauch an Heizmaterial gedeckt werden. Er führte den Beweis hierfür an der Konstruktion der Mauern und Fenster durch, indem er zunächst für die ersteren den Wäreverlust durch Leitung und durch Aufspeicherung bei verschiedenen Ausführungen in Wort und Bild darstellte. Unglücklicherweise sind diejenigen Baustoffe, die schlechte Wärmeleiter sind — ihr Wärmeleitungswiderstand ist durch die vielen eingeschlossenen kleinen Luftzellen bedingt —, leichte und poröse Stoffe, die zur Herstellung tragender Wände mehr oder weniger unbrauchbar sind. Umgekehrt sind Wände aus festen, tragfähigen Baustoffen wie Kiesbeton und Eisenbeton, die mit Rücksicht auf ihre Festigkeit dünn gehalten werden können, in Bezug auf ihre Wärmeundurchlässigkeit denkbar ungünstig. Man bildet deshalb die Wände zweckmäßigerweise nicht aus einem einheitlichen Baustoff, sondern aus zwei verschiedenen Stoffen, von denen einer den Ansprüchen bezüglich der Tragfestigkeit, der andere demjenigen bezüglich des Wärmeschutzes genügt (Beispiele: Zwei Betonsorten wie Kiesbeton und Bimsbeton; Ziegelstein und Luftschicht; Ziegelstein und Isoliermaterial). In der auf S. 28 gegebenen Abbildung ist die Temperaturverteilung und der Wärmeverbrauch für verschiedene Wandkonstruktionen graphisch dargestellt, wobei die Wärmeverluste durch Leitung mit a, diejenigen durch Speicherung mit b, und mit c diejenigen bezeichnet sind, die für das einmalige Aufheizen der Wand bis zum Beharrungszustand eintreten (letztere nur näherungsweise festgestellt, da Unterlagen zu ihrer genauen rechnerischen Ermittlung bis heute noch fehlen).

Vergleicht man nun die Kosten, so ist festzustellen, daß die mit Torfoleum isolierte ein Stein starke Wand etwas billiger ist, als die nicht isolierte anderthalb Stein starke Wand, wobei aber aus den täglich aufzuwendenden Heizleistungen zu ersehen ist, daß die isolierte schwächere Wand im Wärmeverbrauch wesentlich günstiger ist. Bezüglich der Fensterkonstruktion erörterte der Redner vergleichsweise drei Fensterarten, deren Wärmeverluste im Laboratorium für technische Physik der Münchener Technischen Hochschule durch Versuche festgestellt worden sind, ein einfaches Fenster, ein Kastendoppelfenster und ein sogenanntes Lang-Fenster (abgedichtetes Stockfenster mit doppelter Verglasung). Die Untersuchung fiel in wärmetechnischer Beziehung zu Gunsten des letzteren aus, obwohl es sich in den Kosten nicht höher stellt als das Kastendoppelfenster.

Gewerberat Ecker-München untersuchte von dem leitenden Grundgedanken aus den Kachelofen. Er bemängelte, daß bei der Ausarbeitung der Baubeschreibungen, die die Grundlage für die Vergebung der Arbeiten bilden, Art und Größe der Öfen fast ausschließlich nicht an der Hand von Wärmebedarfsberechnungen ermittelt, sondern nach ungefähren Schätzungen festgesetzt und vielfach sogar für alle Räume des Hauses Kachelöfen der gleichen Art und Größe ausgewählt werden ohne Rücksicht darauf, wie groß die Räume sind und wie sie benutzt werden. Im Betriebe ist aber die Befeuerung eines zu großen Ofens ebenso unwirtschaftlich wie das übermäßige Heizen eines zu kleinen Ofens. Der Redner will deshalb unter Qualitäts-



Temperaturverteilung und Wärmeverbrauch verschiedener Wandkonstruktionen.

arbeit im Kachelofenbau nicht nur die Verwendung besten Materials und die Anwendung solidester Arbeitsmethoden, sondern auch die richtige Auswahl der Ofenart und Ofengröße an die jeweiligen Bedürfnisse der Räume und der Gebrauchsnehmer verstanden wissen. Die praktische Auswirkung dieser Forderung zeigte er an lehrreichen Lichtbildern und rechnerischen Beispielen.

In ähnlichem Sinne erörterte das gleiche Problem Major Möller als Vertreter der „Vereinigung Deutscher Eisenofenfabrikanten" für den eisernen Ofen. Er stellte Kosten- und Wirkungsgrade eines leichten, eines mittelschweren und eines schweren Qualitätsofens einander gegenüber. Um einen Vergleich zu ziehen, müssen u. a. die jährlichen Ausbesserungskosten, die Bedienungskosten und die Lebensdauer der verschiedenen Ofenarten berücksichtigt werden; dazu treten als Hauptfaktoren die Anschaffungskosten und die Brennstoffkosten. Unter Verwendung übersichtlicher Diagrammzeichnungen usw. zeigte der Redner, daß z. B. bei einjähriger Betriebs- und Lebensdauer der schwerere Ofen teurer ist als seine leichteren Mitbewerber, daß er aber bereits nach kurzer Zeit billiger wird und schon nach einer Lebensdauer von drei Jahren sich ebenso teuer stellt wie der mittelschwere Ofen, bei einer Lebensdauer von zehn Jahren jedoch, die an einen Qualitätsofen noch keine Ansprüche erhebt, sich jährlich um 5 M. billiger stellt als der mittelschwere und um 17 M. billiger als der leichte Ofen. Es wären also mit dem Qualitätsofen nach 10 Jahren 50 M. gegenüber dem mittelschweren und 170 M. gegenüber dem leichten Ofen erspart, wobei aber etwaige Erneuerungsarbeiten bei den minderwertigeren Öfen nicht berücksichtigt sind, sowie auch nicht der Umstand, daß ein leichter oder mittelschwerer Ofen ohne große Erneuerungsarbeiten den rechnerisch zugrunde gelegten Wirkungsgrad für länger nicht beibehalten dürfte.

Oberbaurat Köhl-München beantwortete als Vertreter des „Bayerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern" die gestellte Frage für den Gasofen und die Gaseinrichtung überhaupt. Bei der Gaseinrichtung kommt Qualitätsarbeit beim Entwurf der gesamten Anlage, bei der Ausführung der Anlage und bei der Auswahl der Gasgeräte in Frage. Bezüglich des ersteren forderte der Redner, daß man sich auch beim Vorhandensein einer Zentralheizung nicht auf die Verwendung des Gases in der Küche beschränken, sondern die Rohrleitungen von vornherein so vorsehen soll, daß z. B. auch ein mit Gas beheiztes Bad oder ein Warmwasser-Automat aufgestellt werden könne. Für die Übergangszeit werden in Häusern mit Zentralheizung vielfach Gasheizöfen gewünscht, oder es erweist sich neben dem mit Koks beheizten Kessel ein gasbeheiztes Wasserumlaufsgerät als zweckmäßig, um sofortige Wärmeabgabe auf Stunden oder nur für einige Tage zu ermöglichen. Daneben wird sich oft Gas für die Waschküche (gasbeheizte Waschmaschine) und in solchen Räumen empfehlen, in denen im Winter das Einfrieren von Wasserleitungen verhindert werden soll (Klosetts usw.). Die Kosten für die Zuleitung und Steigleitung eines dreistöckigen Gebäudes mit acht Wohnungen würden sich bei einer derartigen, allen billigen Ansprüchen genügenden Anlage ohne die inneren Verteilungsleitungen auf etwa 500 M. gegenüber 300 M. stellen, wenn nur eine ganz ungenügende Zuführungsleitung gelegt wird. Redner besprach dann an der Hand von Lichtbildern eine Reihe von Fehlern, wie sie vielfach vorkommen, wenn zur Ausführung der Arbeiten um der vermeintlichen Kostenersparnis willen nicht sachverständige Fachleute herangezogen werden, Fehler, deren spätere Abstellung oft das Vielfache sofortiger Qualitätsarbeit kosten.

Den Abschluß der Rednerfolge bildete Ober-Ing. Sackermann-Berlin, als Vertreter des „Verbandes der Zentralheizungsindustrie". Er verbreitete sich besonders über die Gesichtspunkte, die bei der Anlage und dem Betrieb von Zentralheizungen hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Qualitätsarbeit und Wärmekosten in Frage kommen. Er ermittelte an Hand der Anlagekosten, bezogen auf 1 cbm geheizten Raumes und auf eine zu leistende Wärmeeinheit (WE.), unter Zugrundelegung des errechneten Wärmebedarfs die jährlichen Betriebskosten, um sie auf die Anlagekosten zu beziehen. Der Brennstoff hat den Hauptanteil an den jährlichen Betriebskosten, während Bedienung und Instandhaltung sowie Abfuhr von Asche und Schlacke nur in geringem Maße daran beteiligt sind. Von Interesse für den Techniker ist, daß der Redner die Amortisationszeit einer Zentralheizungsanlage im Mittel mit 30 Jahren ansetzte, wobei für Kessel eine Lebensdauer von 20 Jahren und für die übrigen Teile wie Heizkörper, Rohrleitungen usw. eine solche von 40 bis 50 Jahren angenommen wurde. Auch bei der Zentralheizung ist die richtige Planung von ausschlaggebender Bedeutung, was der Redner im einzelnen belegte. Die ungenügende Bemessung einer Anlage muß zu einer Brennstoffverschwendung führen, da ihre Teile, insbesondere der Wärmeentwickler, überanstrengt werden, wodurch der Gesamtwirkungsgrad absinkt. Eine übergroß bemessene Anlage wird häufig zu Verschwendung führen, da in der Regel die Bedienung der Regelorgane unterbleibt, eine Überheizung der Räume die Folge ist und die überschüssige Wärme durch die Fenster abgelassen wird. Die verschiedenen Fehler können leicht zusammenrücken und die Brennstoffkosten bis zu 100 v. H. und mehr erhöhen. Das Überheizen einer Raumgruppe oder eines Gebäudes um nur 1° verursacht allgemein einen Mehraufwand an Brennstoff

von 3—5 v. H., das unnötige Forcieren einer Anlage einen solchen von 25—30 v. H. Geringe Anlagekosten bedeuten noch lange keine billige Anlage, zumal die Mehrkosten einer Qualitätsanlage im allgemeinen schon in der ersten Heizperiode durch Einsparung an Brennstoffen eingeholt werden. Im allgemeinen betragen die Anlagekosten einer guten Zentralheizung 10—15 v. H. der Herstellungskosten des gesamten Gebäudes. Ein Unterschied von 25 v. H. z. B. beeinflußt die Bausumme nur mit etwa 2,5—3,8 v. H., während der Mehrbetrag an Betriebskosten allgemein bei kleinen Anlagefehlern 20 v. H. und bei größeren 50 v. H. und mehr beträgt.

Die bemerkenswerten Vorträge sollen, wie für Interessenten abschließend bemerkt sei, in den „Mitteilungen des Bayerischen Wärmewirtschaftsverbandes" im Wortlaut abgedruckt werden. — A. G.

Einkaufsabteilung und Materialverwaltung bei Baugeschäften.

Von Rudolf Peters, Breslau.

Nachdem in neuerer Zeit mehrfach Anregungen von technischer Seite zur „Hebung des Wirkungsgrades im Baugewerbe" gegeben worden sind, ist es vielleicht von Interesse, diese Fragen auch einmal vom Standpunkte der kaufmännischen Abteilung einer großen Baufirma zu behandeln*).

Es ist selbstverständlich, daß es Sache der technischen Leitung eines Bauunternehmens sein muß, zu entscheiden, ob und inwieweit genormte Teile bei einem Bauwerk zur Verwendung kommen können, mit welchem Baustoff man am billigsten den beabsichtigten Zweck erreicht, ferner dafür Sorge zu tragen, daß auf der Baustelle jede überflüssige Handarbeit vermieden wird, weitestgehende Mechanisierung Platz greift, veraltete Maschinen durch leistungsfähigere ersetzt werden und nicht zuletzt, eine gewisse Erziehungsarbeit an Polieren und Facharbeitern geleistet wird.

Und Sache der Führer im Baugewerbe und deren Interessenverbände ist es, zu erwägen, inwieweit es möglich ist, eine Spezialisierung in dem Sinne anzustreben, daß es in Zukunft nicht mehr nötig ist, daß eine einzelne große Firma ungeheuere Summen in Maschinen festlegt, um einmal Hochbauten, vielleicht mit kostspieligen Gießtürmen, dann wieder Tiefbauten mit schwersten Rammen, Baggern usw. ausführen zu können, vielfach noch erhebliche Kapitalien in Nebenbetrieben, wie Sägewerken, Kunststeinfabriken usw. stecken hat und doch immer nur mit einem Bruchteil der Werte gleichzeitig arbeiten kann.

Aber, um zu einer durchgreifenden Verbilligung des Produktionsprozesses im Baugewerbe zu kommen, muß der Hebel überall gleichzeitig angesetzt werden. Es wird nicht allzuviel Firmen geben, die genaue Statistiken führen über den oft enormen Holzverschnitt bei Schalung, über die im Verlaufe einer Bauperiode auf den einzelnen Baustellen verloren gegangenen Geräte und Werkzeuge, über die zuviel gezahlten Frachten infolge falscher Deklarierung der Sendungen, über die gegenüber den Kostenanschlägen zuviel verbrauchten Baustoffe und zuviel aufgewendete Arbeitszeit. Über die Zeitverschwendung im Büro selbst, wo nicht selten durch unauffindbare, wertvolle Schriftstücke, fehlende Zeichnungen, hochwertige Arbeitskräfte halbe Tage mit Suchen verbringen, legt sich wohl selten jemand Rechenschaft ab. Wie oft muß bei einem Wechsel in der Bauleitung der Nachfolger tagelang die Bauakten durchstudieren, um sich über alle von dem eigentlichen Bauvertrage abweichenden Abmachungen zu unterrichten. Man betrachtet das aber alles als unvermeidliche Dinge, und doch kann man durch eine straffe, wohl durchdachte Büroorganisation nicht nur viel Geld und Zeit, sondern auch Nerven und nicht zuletzt unliebsame Auftritte ersparen. Am meisten wird jedoch in bezug auf die Verwaltung der Materialien gesündigt, und doch steckt im Material und Gerät vornehmlich bei Gesellschaften nicht selten ein großer Teil des ganzen Gesellschaftskapitals.

In meiner zehnjährigen Praxis bin ich zwar noch nicht in kleineren und mittleren Baubetrieben tätig gewesen, habe aber doch Einblick in viele solcher Unternehmungen gewonnen und oft gestaunt, welch' geringer Wert seitens der Firmeninhaber oder leitenden Herren auf eine geordnete kaufmännische Leitung gelegt wird. Gewöhnlich besorgt der Bauführer alle Einkäufe für seinen Bau, kümmert sich um die Löhnung, ist zuständig für Steuer- und Krankenkassenangelegenheiten, verwendet also einen großen Teil seiner Zeit mit Dingen, die ihm nicht so nahe liegen können, als eben seine technische Tätigkeit. Von einer regelrechten Verwaltung der Materialien, des Maschinen- und Geräteparks ist oft nicht eine Spur zu finden. Das ist, wenn auch nicht gerade erfreulich, so doch immerhin verständlich, wenn es sich um Betriebe handelt, in denen die leitenden Herren Alles übersehen können, jeder seine Arbeiter persönlich kennt und beaufsichtigt. Bei großen Unternehmungen jedoch, wo gleichzeitig oft bis 20 Baustellen in Betrieb sind, und wo Hunderttausende von Mark in Maschinen, Geräten, Rüstholz, Fuhrpark usw. stecken, ist es unverzeihlich und oft von verhängnisvollen Folgen, wenn nicht eine gut organisierte unter kaufmännischer Leitung stehende Verwaltung eingerichtet wird, die jede Bewegung aller Wertgegenstände vom Werkplatz zum Bau, von Bau zu Bau, von Filiale zu Filiale sorgfältig registriert, die ferner jederzeit anzugeben in der Lage ist, wo sich jedes einzelne Stück befindet, die vor jeder Neuanschaffung genau überlegt, ob nicht auf dieser oder jener Baustelle das Gewünschte frei gemacht werden kann, und die vor jeder Beschaffung kalkuliert, ob das Benötigte durch Kauf oder Selbstanfertigung auf dem Werkplatz billiger zu stehen kommt. Daß die Materialverwaltung oder die mit ihr im innigen Zusammenhang stehende Einkaufsabteilung über alle Neuerungen auf bautechnischem Gebiet (ich denke hier besonders an zeitsparende Transport- und Arbeitsgeräte) unterrichtet sein muß, daß sie ferner über eine reichhaltige, gut registrierte Sammlung neuester Kataloge und sonstiger Unterlagen über Maschinen und andere zeitgemäße Einrichtungen sowie Prospekte über Baustoffe aller Art und neuzeitliche Bauweisen verfügen muß, ist freilich unerläßlich.

Nachstehend gebe ich eine kurze Übersicht über die Aufgaben einer Einkaufsabteilung und Materialverwaltung für ein größeres Bauunternehmen mit eigenem Werkplatz und den verschiedenen Nebenbetrieben.

1. Einkauf.
   a) Einholen sämtlicher Offerten zwecks Beschaffung von Unterlagen für das technische Büro zur Ausarbeitung von Projekten, sowie zwecks Beschaffung von bereits festgestelltem Bedarf.
   b) Zweckmäßige Unterbringung von Katalogen und Prospekten.
   c) Führung zweier Bezugsquellenregister; eines für alphabetische Einordnung nach Baustoffgattungen bzw. Namen von Maschinen und Geräten, das andere für eine Einordnung nach Ortsnamen. Es werden aber nur für solche Orte Karten eingerichtet, für welche bereits Angebote auf Bauausführungen abgegeben, oder bereits Bauten ausgeführt worden sind. Man hat dabei den großen Vorteil, bei neuen Projekten am gleichen Ort sofort feststellen zu können, wer für die Lieferung von Kies, Schotter, Zement, Eisen usw. in Frage kommt, wer der Spediteur ist und mit welchen Handwerkern man am besten arbeiten kann.
   d) Rechnungskontrolle. Jede, selbst solche Rechnungen, die nur vom zuständigen Bauleiter geprüft werden können, muß die Materialverwaltung durchlaufen, die daraus die ihr zweckdienlich erscheinenden Notizen für ihre Karthotek entnimmt.

2. Eigentliche Materialverwaltung.
   a) Alles, was eine Firma an Maschinen, Geräten, Werkzeugen, Rüstholz und Materialien besitzt, muß in einer Karthotek Aufnahme finden. Diese wird zweckmäßig unterteilt nach Gegenständen mit relativ hoher Lebensdauer und solchen mit starkem Verschleiß, für Rüstholz mit reichhaltiger Spezialisierung nach Holzarten und Dimensionen und schließlich für Verbrauchsmaterialien.
   b) Für jede neu in Angriff genommene Baustelle werden sogen. Baustellenkarten eingerichtet, die stets auf dem Laufenden zu halten sind und genauen Aufschluß über alle Zu- und Abgänge von Gegenständen und Materialien geben.
   c) Vor Beginn eines Baues muß das technische Büro der Materialverwaltung einen Auszug über den voraussichtlichen Materialbedarf (der auf Grund des

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der Verfasser, kaufmännischer Disponent und Einkäufer einer großen Bauunternehmung, gibt aus seiner Praxis Hinweise für eine rationelle Betriebsführung in Baugeschäften, wie solche zumal noch für viele kleinere Betriebe von Nutzen wären. In der Maschinen-Industrie ist schon seit vielen Jahren auch dieser Teil der Betriebs-Organisation Gegenstand einer wissenschaftlichen und praktischen Durchbildung. —

Kostenanschlages zu ermitteln ist) übergeben. Die Materialverwaltung ihrerseits hat bei Überschreitung des Bedarfs sofort Meldung an Bauleitung oder Geschäftsleitung zu erstatten.

d) Alle Anforderungen seitens der Baustelle müssen an die Materialverwaltung gestellt werden. Direkte Käufe von Seiten der Baustelle sind zu verbieten. In ganz dringenden Fällen ist die Genehmigung zu einem Ausnahmekauf noch nachträglich einzuholen.

e) Bei Beendigung eines Baues sind auf Grund der Baukarten Zusammenstellungen über den Verbrauch von Materialien, also Zement, Eisen, Kies usw. zu machen, die Holzverluste genau zu ermitteln, alle in Verlust geratenen Gerätschaften und Werkzeuge zusammen zu fassen und das Endergebnis dem Bauführer zur Gegenzeichnung und nach dieser der zuständigen Geschäftsleitung zu übergeben. Diese Zusammenstellungen haben großen Wert für die Nachkalkulation und bilden bei zweckmäßiger Ausgestaltung Quellen für die Statistik.

f) Es ist angebracht, daß Poliere und Bauführer zeitweilig durch Rundschreiben mit Instruktionen über in gewissen Zeitabschnitten gesammelten Erfahrungen bedacht werden, wobei Mißstände und Beobachtungen jeglicher Art, die für alle Baustellen Geltung haben, besprochen werden.

3. Werkplatz.

Der Verwalter desselben hat sämtliche Ein- und Ausgänge am besten vermittels Durchschreibebücher täglich dem Zentralbüro zu melden, wo auf Grund derselben Übertragungen in die Karthotek erfolgen. Außerdem muß es ständige Sorge des Verwalters sein für übersichtliche und zweckmäßige Unterbringung der Maschinen, des Holzes usw. Sorge zu tragen. Am Bahngleise müssen die am meisten Zeitaufwand erfordernden Dinge, wie Holz und schwere, nicht fahrbare Maschinen untergebracht werden, während leichtbeweglichere Dinge weiter zurück untergebracht werden können. Bei zurück kommenden Groß-Geräten und Maschinen ist es zweckmäßig, diese sofort auf Mängel zu untersuchen und die Ausbesserung baldigst vorzunehmen, damit diese nicht erst bei erneutem Gebrauch gemacht werden müssen. —

4. Baustellen.

Auf diesen hat jeder Polier außer den Tagesrapporten, die über die Leistungen Aufschluß geben, noch sogen. Material- Ein- u. Ausgangsberiche zu führen, die zweckmäßig in Blockform zur Verfügung gestellt sind. In diesen ist unbedingt jeder Ein- und Ausgang genau spezialisiert zu notieren und diese Berichte sind dann gesammelt mindestens in der Woche einmal dem Zentralbüro zu überreichen, wo wieder diese Notizen für die Karthotek und Rechnungskontrolle verwertet werden.

Außerdem ist es zweckmäßig, den Polier zur Führung einer Baugeräteliste anzuhalten. Diese soll folgendem Zweck dienen: Der Polier soll ein zusammenhängendes Verzeichnis über alle Maschinen, Geräte und Werkzeuge stets zur Hand haben, um zeitweilige Kontrollen über das Vorhandensein der Gegenstände ausüben zu können. Andererseits soll er die Möglichkeit haben, bei einem Polierwechsel seinem Nachfolger alles ordnungsmäßig zu übergeben. Der Polier ist außerdem möglichst durch einen entsprechenden Rotaufdruck in der Baugerätestelle anzuhalten, alle bei einer Maschine oder Großgerät auftretenden Mängel zu melden, damit der Werkplatz bei späteren Ausbesserungen von vornherein die nötigen Hinweise hat.

Es konnte in vorstehenden Ausführungen selbstverständlich nur in ganz groben Zügen angedeutet werden, worauf es ankommt. Man sage nicht, daß bei Befolgung der gegebenen Hinweise zuviel Schreibarbeit im Büro und auf den Baustellen entstehen würde. Ein einziges Beispiel diene als Gegenbeweis: In einer bedeutenden Bauunternehmung werden alle oben erwähnten Arbeiten von einem Herrn, dem zur Unterstützung ein junger Mann beigegeben ist, leicht erledigt und dabei sind von ihnen noch eine Anzahl anderer Aufgaben zu erfüllen, die, da nicht zur Sache gehörig, hier keine Erwähnung gefunden haben.

Zum Schluß noch einen Hinweis. Wenn es der Materialverwaltung vorbehalten bleibt, alle gegenständlich und quantitativ zu erfassenden Dinge eines Unternehmens sozusagen an die Strippe zu nehmen und nicht eher wieder loszulassen, bis sie ihren Zweck restlos erfüllt haben, so wird eine weise Geschäftsleitung auch bemüht sein, alle Erfahrungen, die der einzelne Mitarbeiter innerhalb seines Tätigkeitsgebietes sammelt, schriftlich fixieren zu lassen und in geeigneter Weise so in die Gesamtorganisation einzufügen, daß sie Allen zugänglich werden. Es wird dann nicht vorkommen, daß längst von anderen gemachte Erfahrungen immer wieder erneut und zwar auf Kosten der Firma gemacht werden, sondern jeder wird, festgelegte Erfahrungen schnell in sich aufnehmend und auf ihnen aufbauend, bereits wieder weitere Erfahrungen machen können u. s. f. Das erst kann man dann mit Recht wissenschaftliche Betriebsführung nennen. —

Wirtschaftlichkeit im Bauwesen.

Die Not, von der unsere gesamte Wirtschaft betroffen ist, lastet besonders auf dem Bauwesen. Die Notwendigkeit der Abhilfe veranlaßte die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen, Ortsgruppe Brandenburg, Berlin NW 7, Ingenieurhaus, in diesem Winter eine Vortragsreihe über Wirtschaftlichkeit im Bauwesen zu veranstalten. Prof. Weihe, T. H. Berlin, sprach über die Frage: „Welchen Stand hat der Ersatz der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen im Bauwesen erreicht und wo muß die weitere Ausführung bezw. die Vervollkommnung des maschinellen Betriebes angestrebt werden?“ Bei einem Kostenvergleich zwischen menschlicher Leistung mit 19 M. je kwh und etwa 40 Pfg. je kwh für die elektrische Energie erscheinen zunächst Maschinen sehr rentabel. Die Maschine ist aber im Gegensatz zum Handarbeiter von vornherein mit hohen Kosten belastet und erfordert besondere Aufwendungen, sodaß erst von einer bestimmten Arbeitsmenge an ein höherer Grad von Wirtschaftlichkeit zu erzielen ist. Die Maschinen müssen sich möglichst vielseitig verwenden lassen, wie z. B. die Eimerketten, Troggenbagger. Für Arbeiten geringen Umfanges kommt als vorzüglichste Antriebmaschine der Elektromotor in Betracht, da er leicht zu bedienen und überall aufzustellen ist. Auf großen Bauplätzen ist die Erstellung einer eigenen Stromerzeugungsanlage gegeben, besonders, wenn kein Anschluß an ein Stromnetz zu finden ist.

Ein anderer Weg, das Bauwesen wirtschaftlicher zu gestalten, ist der, für eine wirtschaftliche Ausbildung des technischen Nachwuchses zu sorgen. Zu diesem Thema sprachen für die Baugewerkschule Neukölln Studienrat Koehn, Berlin-Neukölln, und für das Hochschulstudium Prof. Janssen, Berlin. Während die Baugewerkschule ihre Schüler zu Spezialisten heranbildet, wodurch eine wirtschaftliche Bauausführung möglich wird, legt die Ausbildung auf den Technischen Hochschulen mehr Wert auf die technisch, d. h. zugleich wirtschaftlich zweckmäßigste Bauweise. Allerdings wird die Betriebslehre, die sich mit der wirtschaftlichen Durchführung eines Baues abgibt, nicht genug behandelt.

Reg.-Baumeister Sander, Geschäftsführer der Baunormung der Deutschen Industrie sprach über das Thema „Normung und Typisierung“. Unter Normung verstehen wir die Vereinheitlichung von Einzelbauteilen. Diese Normung erstreckt sich aber nicht nur auf die Masse, sondern auch auf das Material. Seit 1872 haben wir ein Reichsformat der Ziegelsteine, später kamen dann die Normalprofile für Provileisen und Druckrohre. In den Werkstoffnormen ist festgelegt, welchen Beanspruchungen ein Werkstoff gewachsen sein muß. Vom Deutschen Ausschuß für Eisenbeton sind einheitliche Bestimmung für ganz Deutschland geschaffen worden. Von der Normung ist die Typung zu unterscheiden. Typen bildet man aus zur serienweisen Herstellung. Dieser Fall liegt bei der Normung des $\frac{3}{4}^{cbm}$ Muldenkippers vor. Bei den Baumaschinen erkennt man besonders die Notwendigkeit der Normung. Wie schwierig ist es gerade hier, immer zur rechten Zeit die notwendigen Ersatzteile zur Hand zu haben. Welche Erleichterung würde die Normung bedeuten, wenn man sich z. B. bei den Baustoffen für feuerfeste Erzeugnisse einheitlicher Prüfmethoden bedienen würde. Wenn die deutsche Wirtschaft den Vorsprung des Auslandes wieder einholen will, so muß sie sich die Vorteile der Normung und Typung zu Nutze machen.

Reg.- und Baurat Lübbert, Hannover, behandelt die „Normung und Typisierung im Bauwesen“. Die weitestgehende Normung aller Bauteile ist notwendig, wenn wieder ein wirtschaftliches Bauen möglich werden soll. Wenn wir unseren Bedarf an Wohnungen decken wollen, so müssen wir jährlich etwa 270 000 Wohnungen errichten mit z. B. 3,8 Millionen Fenstern. Was für eine Verbilligung des ganzen Baubetriebes würde hier z. B. eine

Normung mit sich bringen? Außerdem sind leichte Bauweisen notwendig und eine Beschleunigung des Bauens, sodaß das teure Kapital nicht so lange an einer Bauausführung gebunden ist.

Prof. Probst, Karlsruhe, sprach über das Thema: „Bauingenieurprobleme in den Vereinigten Staaten. Was können und was sollen wir davon lernen?“ Er erörterte auf Grund seiner Reiseeindrücke im Frühjahr des Jahres 1925 die Nordamerika berührenden Bauingenieurprobleme und zeigte an der Hand einer Reihe von Lichtbildern, welche Aufgaben im Vordergrund des Interesses stehen. Ausgehend von den allgemeinen Fragen der Mechanisierung, Normung und Typisierung, die die Bauingenieuraufgaben ebenso beherrschen wie den Maschinenbau, zeigte er an verschiedenen Arbeiten, welche Fortschritte die Mechanisierung genommen habt. Bei Besprechung der Verkehrsprobleme wurden die Hafenausbauten, der Bau der für den Farmer so wichtigen Getreidesilos, die Anlage von Straßen und die Ausführung von neuen großen Bahnhöfen an einigen Beispielen besprochen. Das konstruktive Problem im Hochhausbau ferner die städtebaulichen Aufgaben, insbesonders der ganz großen Städte und die Verkehrsschwierigkeiten infolge der Verbreitung des Kraftwagens wurde durch einige besonders charakteristische Beispiele belegt. Die damit zusammenhängenden Fragen der Verbesserung des Verkehrs, wie die großzügige Umgestaltung des Chicagoer Geschäftsviertels und die Anlage des Untergrundbahntunnels unter dem Hudson in New York wurden als zwei besondere Beispiele angeführt. Die anderen Probleme des Bauingenieurs wie die Wasserversorgung und Kanalisation der Städte, die Hochwasserregulierung, der Bau der Wasserkraftanlagen und das Bewässerungsproblem wurden durch einige Beispiele erläutert, an denen auch die Fortschritte der Mechanisierung vorgeführt wurden. Zum Schluß wies Prof. Probst auf den Einfluß der Arbeiter-Unions und den Einfluß der Mechanisierung auf die Berufsausbildung hin und versuchte den Nachweis, daß trotz der wirtschaftlichen Überlegenheit der Vereinigten Staaten für uns ein Grund zu weitgehendem Pessimismus nicht vorhanden sei, wenn wir die dortigen Erfahrungen, ohne sie einfach übernehmen zu können, entspr. berücksichtigen. —

Vermischtes.

Der Straßenbau auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Anläßlich der im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse 1926 stattfindenden Ausstellung für Straßenbau werden Vorträge über die einzelnen Disziplinen des Straßenbaues, „Teerstraßen“, „Steinstraßen“, „engere Planung“, „Gesetzgebung und Finanzierung“, voraussichtlich auch über „Straßenbaumaschinen und Stadtstraßen“ durch die betreffenden Fachausschüsse der Studiengesellschaft für Automobil-Straßenbau gehalten. Der Vors. der Studienges., Geheimrat Brix, wird weiterhin der Öffentlichkeit durch einen Vortrag Gelegenheit geben, sich mit den neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchungen des modernen Straßenbaues vertraut zu machen. Von besonderem Interesse für alle am Straßenbau interessierten Kreise ist die Vorführung der neuesten amerikanischen Straßenbaumaschinen und die Vergleichsmöglichkeit mit den Erzeugnissen der namhaftesten deutschen Firmen. Im einzelnen ist das Programm der Tagung folgendes:

Am 3. März sprechen: Gehrt. Brix über „Straßenbau einst und jetzt“, Ministerialrat Dr.-Ing. Speck, Dresden, über „Straße, Verkehr und Wirtschaft“. Am Nachmittag werden Straßenanlagen verschiedener Bauart vorgeführt, u. finden Filmvorführungen und Ausschuß-Sitzungen statt.

Am 4. März werden Vorträge gehalten von Dr. Hans Luer, Essen, Obmann des Ausschusses für Teerstraßen der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau über „Die Tätigkeit dieser Ausschüsse und über die Entwicklung des Teerstraßenbaues im In- und Auslande“; von Prof. Dr.-Ing. Neumann, Stuttgart, Vors. des Ausschusses für Asphaltstraßen über „Die Verwendung des Asphalts im Straßenbau“; Oberreg.- u. Baurat Dr.-Ing. Mackowsky, Dresden, über „Der Straßenbau im Rahmen der Landesplanung“. Alle Vorträge finden im neuen Rathaussaal statt.

Den Nachmittag nehmen wieder Vorführungen verschiedener Art ein, denen sich am 5. März Automobilfahrten zu Besichtigungszwecken anschließen. —

Tagungen.

29. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins vom 4. bis 6. März zu Berlin. (Beethoven-Saal der Philharmonie). Der Verein leitet, wie üblich, seine Hauptversammlungen durch eine interne Versammlung der Vereinsmitglieder am 4. März ein, in der die inneren Angelegenheiten des Vereins besprochen werden (Im Kaiserhof). Die öffentliche Versammlung beginnt am 4. März, 1,30 Uhr, am 5. und 6. März beginnen die Verhandlungen um 9 bzw. 9,30 Uhr vormittags.

Es werden 14 Berichte erstattet bezw. Vorträge gehalten. Es sprechen: Dipl.-Ing. Mehmel, Karlsruhe i. Ba. „Über die Einwirkung von wiederholten Druckbelastungen auf Elastizität und Festigkeit von Beton“; Reg.-Bmstr. a. D. Schmidt, in Fa. Hüser & Cie., Oberkassel (Siegkreis) „über den Bau einer Stampfbetonbrücke von 70 m Spannweite“; Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. Max Möller, Braunschweig über die „Eisenbahnbrücke über die Oker bei Braunschweig als Dreigelenk-Betonbogen“; Ober-Baudir. Prof. Dantscher, München, über „Bauausführungen an der Kachletstufe der Donau“; Prof. Dipl.-Ing. Georg Rüth, Biebrich a. Rh., über „Bautechnische und statische Ursachen der Schäden am Mainzer Dom und die Sicherungsarbeiten zur Erhaltung des Bauwerks“; Prof. Dr.-Ing. E. Probst, Karlsruhe i. B. über die „Entwicklung des Beton- und Eisenbetonbaues in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 1913, Beobachtungen auf einer Studienreise im Jahre 1923“; Dipl.-Ing. Eggers, i. Fa. Hüser & Cie., Oberkassel, über „Die Betriebseinrichtung beim Bau der Schleuse zu Flaesheim“; Reg.- u. Baurat a. D. Dr.-Ing. Nakonz, i. Fa. Beton- und Monierbau A.-G., Berlin, über die „Betonierungseinrichtungen beim Bau der Schachtschleuse Anderten“; Prof. Otto Graf, Stuttgart, über „Die Kornzusammensetzung des Betons“; Prof. Dr.-Ing. Kögler, Reg.-Bmstr. a. D., Freiburg i. Sa., über „Neuere Ausführungen von Fördertürmen und Fördergerüsten in Eisenbeton und ihre Berechnung“; Dipl.-Ing. Heinrich Keppner, techn. Direktor der „Mittleren Isar-A.-G., München, über „Die Bauwerke der Münchener Abwasseranlagen“; Dipl.-Ing. Karl Bechtel, Direktor der Firma Dyckerhoff & Widmann A.-G., Karlsruhe i. B. „Über den Bau der Talsperre Vöhrenbach i. Baden in aufgelöster Bauweise“; Dr.-Ing. Enzweiler, Siemens-Bauunion A.-G., Berlin, „Über das Eisenbeton-Druckrohr der Wasserkraftanlagen Radaunewerk bei Danzig“; Baurat Dr.-Ing. Agatz vom Hafenbauamt Bremen über „Die Erfahrungen mit Gußbeton beim Bau der Nordkaje des Hafens II in Bremen. —

Streifzüge durch die Bauindustrie.

Es war unsere Absicht, beginnend mit der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig, in zusammengefaßten fachtechnisch gehaltenen Aufsätzen unsere Leser über den Stand desjenigen Teiles der Baupraxis auf dem Laufenden zu halten, den man gemeinhin als Baugewerbe oder bei größerem Ausmaße als „Bau-Industrie“ bezeichnet.

Diese Absicht ließ sich in der zusammengefaßten Doppelnummer, die wir zur Leipziger Messe erscheinen lassen, aber nur in beschränktem Maße durchführen, da uns zwar von vielen Seiten dazu Material zugegangen ist, aber meist so verspätet, und außerdem zu unvollständig, um eine angemessene Verarbeitung des Stoffes zu ermöglichen. Wir halten die Frage für so wichtig, sowohl im Interesse der Fachgenossen, denen damit auch ein wertvolles Quellenmaterial gegeben werden soll, als auch für die notleidende Bauindustrie, die bei dem heutigen Darniederliegen der Bautätigkeit mit den im praktischen Bauschaffen Stehenden nur schwer die erforderliche Fühlung, wie sonst, gewinnen kann, daß wir unsere Absicht doch allmählich durchführen wollen und dazu die Unterstützung der Fachgenossen durch Mitteilung von Erfahrungen der Bauindustrie auch insbesondere ihrer Neuerungen erbitten.

Diese Aufsätze, deren Inhalt durch die obige Überschrift gekennzeichnet wird, sollen in zwangloser Folge erscheinen und sich auf folgende Gebiete etwa erstrecken: Baustoffe, Baubedarf, Bauzubehörteile; Bauweisen (Stein-, Eisenbeton-, Eisen- und Holz-Konstruktionen), Isolierungen gegen Wärme, Schall, Feuchtigkeit, Feuer; Heizung; Beleuchtung; Be- und Entwässerung, überhaupt sanitäre Einrichtungen; Baugerüste und Baumaschinen usw. —

Einstweilen sprechen wir allen denen, die uns freundl. unterstützt haben, unsern Dank aus. — Die Schriftltg.

Inhalt: Städtische Bauten und Pläne während des Jahres 1925 in Leipzig. — Baustoffe und Baubedarfsartikel auf der Leipziger Messe. — Erhöht Qualitätsarbeit die Wärmekosten? — Einkaufsabteilung und Materialverwaltung bei Baugeschäften. — Wirtschaftlichkeit im Bauwesen. — Vermischtes. — Tagungen. — Streifzüge durch die Bauindustrie. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 22 * BERLIN, DEN 17. MÄRZ 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Aus dem preußischen Staatshaushalts-Entwurf für 1926.

Der Entwurf für den preuß. Staatshaushalt 1926, der für verschiedene Verwaltungen bereits im Landtage im Einzelnen durchberaten ist, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 322 331 697 RM. ab. Davon entfallen auf einmalige Einnahmen 178 061 000 M., auf einmalige Ausgaben 289 862 919 M.

Der Etatentwurf gibt auch eine Gegenüberstellung der Etats von 1926, 1925 (nach dem Ergebnis zweiter Lesung) und 1913, der folgendes Bild ergibt:

1926	1925	1913	Gegen 1925 mehr	Gegen 1925 weniger	Gegen 1913 mehr	Gegen 1913 weniger
Gesamtausgaben in Millionen RM.						
3322,2	3267,8	1179,8	54,5	—	2142,5	—
Dauernde Ausgaben in Millionen RM.						
3032,4	2952,9	1225,5	71,5	—	1806,9	—
Einmalige Ausgaben in Millionen RM.						
289,8	314,9	83,9	—	25,1	205,9	—

Von Interesse ist auch ein Vergleich der Zahl der planmäßigen Beamten, Hilfsbeamten, Angestellten und Staatsverwaltungsarbeiter 1926, 1925 und 1913. Von 1913 bis 1926 sind diese Zahlen um bezw. 67,2, 3,9, 84,5, 22,5 v. H. gestiegen, d. h. die Kopfzahl aller Staatsbediensteten ist um 57,5 v. H. gewachsen. Die Gesamtzahl war 1926 = 196 809, 1925 = 195 116, 1913 = 124 972, also 1925 noch 1773 mehr, 1913 um 71 917 weniger. Davon entfallen aber 63 056 Köpfe auf die umzustellende Polizei und die Landjägerei. Zieht man diese Personen ab, so bleibt nur eine Vermehrung von 7,1 v. H. (in z. T. verändertem Aufgabenkreis).

Die Ausgestaltung des Etats zeigt gegenüber früher mancherlei Änderungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, was zu größerer Klarheit aber im allgemeinen beigetragen hat. Noch nicht ganz durchgeführt ist der vom preuß. Landtag mehrfach geäußerte Wunsch, daß sämtliche Bauunterhaltungsfonds im Haushalt der Hochbauverwaltung vereinigt werden sollen. Es ist das bisher nur für die im Finanzministerium vereinigten Dienstzweige geschehen und soll erst später, nach den dort gemachten Erfahrungen, auf die anderen ausgedehnt werden.

Aus dem Haushaltsentwurf sollen nachstehend nur die einmaligen Ausgaben, die ja am meisten interessieren, herausgeschält werden, und zwar auch nur diejenigen für technische bezw. bauliche Zwecke, soweit sich das streng durchführen läßt.

Diese Ausgaben verteilen sich auf die verschiedenen Verwaltungen wie folgt (diejenigen ohne entsprechenden Ansatz sind ausgelassen):

1.	Domänenverwaltung	2 436 000 RM.
2.	Forstverwaltung	6 752 000 „
3.	Gestütverwaltung	863 000 „
6.	Münzverwaltung	22 500 „
7.	Berg-, Hütten- u. Salinenverwaltung	630 000 „
14.	Finanzministerium	5 836 200 „
15.	Handels- und Gewerbe-Verwaltung	9 406 500 „
16.	Justizverwaltung	3 599 000 „
17.	Ministerium des Innern	20 494 300 „
18.	Landwirtschaftliche Verwaltung	17 667 900 „
19.	Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung	15 911 500 „
20.	Ministerium für Volkswohlfahrt	138 156 000 „
	Gesamt-Summe	221 774 900 RM.

Es seien nun die Forderungen der verschiedenen Verwaltungen im Einzelnen betrachtet:

Im Haushalt der **Domänenverwaltung** sind an baulichen Arbeiten hervorzuheben: 200 000 M. für Vermehrung und Verbesserung der Arbeiterwohnungen; 480 000 M. für Ausbau und Instandsetzung der Heilbäder (Römerbad in Ems nebst Gasthof, Instandsetzungsarbeiten in Langenschwalbach, elektr. Zentrale, Sooleleitung und Quellwasserleitung in Nenndorf); Landgewinnungs- und Eindeichungs-Arbeiten an der Westküste von Schleswig-Holstein, an der Friesischen Küste auf Insel Baltrum zus. 496 000 M.; Fortführung der Arbeiten zur Aufschließung der fiskal. Moore 75 000 M.; Wegebauten und Eisenbahnhaltestellen für Domänen 200 000 M.; Herstellung elektr. Anlagen auf den Domänen 100 000 M.; Einrichtung der staatl. Weinbaudomäne Marienthal a. d. Ahr als 2. Rate 295 000 M. usw.

Die **Forstverwaltung** beteiligt sich an Eindeichungen usw. am Lauknepolder, Tawellningker und Oboliner Polder mit zus. 255 000 M.; für Insthäuser für Forstarbeiter werden 300 000 M. ausgeworfen; zur Beteiligung an Kleinbahnen usw. sind 30 000 M. vorgesehen. Zum Ankauf und erster Einrichtung von Forstgrundstücken, sowie zur Aufteilung und Erschließung solcher, zum Verkauf und zur Bebauung freigegebener Forstgrundstücke werden 1 167 000 M. ausgeworfen. Den Hauptposten bilden 5 000 000 M. zum Forstkulturfonds.

Die **Gestütverwaltung** verteilt ihren Gesamtaufwand an einmaligen Ausgaben auf das Hauptgestüt Trakehnen mit 400 500 M., Graditz mit 70 000 M. usw. Dabei entfallen 121 000 M. auf den weiteren Anschluß der Vorwerke von Trakehnen an die Überlandzentrale Ostpreußen, 30 000 M. desgl. für das Hauptgestüt Beberbeck an das Überlandwerk Edertalsperre. Für Zufahrtsstraßen nach Trakehnen sind 100 000 M. ausgesetzt, je 40 000 M. für Wohnhäuser im Landgestüt Georgenburg bezw. Kreuz b. Halle a. d. S. In Osnabrück soll ein neues Landgestüt erbaut werden; dafür sind 241 750 M. für Wirtschaftsgebäude mit Wohnungen usw., Reithalle, Kantine usw. ausgeworfen.

Bei der **Münzverwaltung** sollen die eingesetzten 22 500 M. für eine Hauptinstandsetzung der Gebäude in Berlin aufgewendet werden (Dacharbeiten hauptsächlich).

Von den einmaligen Ausgaben der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung entfallen auf rein bauliche Arbeiten nur 235 000 M. zum Ankauf von Häusern zu Wohn- und Geschäftszwecken neuer Bergreviere, 150 000 M. auf den Neubau eines maschinentechn. und elektrotechn. Instituts der Berg-Akademie Clausthal (erste Rate) und 60 000 M. für den weiteren Ausbau des Instituts dieser Anstalt, ferner 35 000 M. auf Lehrmittel desgl.

An den Gesamtausgaben des **Finanzministeriums** nimmt die Grundstückverwaltung mit 418 000 M. teil. Es sollen Behördenhäuser für verschiedene Ämter in Bernkastel, Bocholt, Königsberg i. Pr., Opladen z. T. in Verbindung mit Dienstwohnungen geschaffen werden. Die Hochbauverwaltung erfordert 4 084 200 M. Darunter ist der Hauptposten ein Betrag von 2 250 000 M. für den Neubau eines Regierungsdienstgebäudes in Schneidemühl (300 000 M. waren nachträglich für 1925 bewilligt). Die Arbeiten der Erweiterung und Umgestaltung des Reg.-Dienstgebäudes in Wiesbaden sollen mit 70 000 M. abgeschlossen werden, in Arnsberg das ehem. Lehrerinnen-Seminar mit 326 000 M. zum Reg.-Dienstgebäude umgebaut und erweitert werden. Für Königsberg i. Pr. und Münster i. W. sollen 180 000 bezw. 114 000 M. für Ausbauarbeiten an Reg.-Dienstgebäuden bezw. Oberzolldirektionen aufgewendet werden. Für Hauptinstandsetzungen am Schloß in Stettin sind 140 000 M., für Instandsetzungen des Brandenburger Tors in Berlin 256 000 M. vorgesehen. Der bauliche Zustand ist hier derart, daß im Interesse der Erhaltung des Baubestandes und der Verkehrssicherheit

etwas geschehen muß. Die Tiergartenverwaltung erhält zu Instandsetzungsarbeiten an den Denkmälern 33 000 M. Ferner erfordern die ehem. kgl. Theater in Berlin und Kassel 160 000 M. bezw. 26 000 M. für Instandsetzungsarbeiten. Für den Um- und Erweiterungsbau des staatl. Opernhauses in Berlin werden als zweite und letzte Rate 1 000 000 M. gefordert (400 000 M. sind 1925 bewilligt). Im Staatstheater in Kassel soll ferner für 103 000 M. eine Beleuchtungsanlage zum Rundhorizont geschaffen werden.

Von dem Gesamtbetrag der **Handels- und Gewerbeverwaltung** sollen 250 000 M. für Erweiterungs- bezw. Neubauten von Eichämtern verwendet werden, da seit der Verstaatlichung des Eichwesens i. J. 1912 noch eine größere Zahl von Eichämtern in unzureichenden Mieträumen untergebracht sind. Für Brückenbauten sind 728 000 M. ausgeworfen, und zwar 250 000 M. als Restbetrag für die massive Schleibrücke bei Kappeln (Staatsanteil 600 000 M., Gesamtkosten 820 000 M.), ferner 280 000 M. als 1. Rate für die Netzebrücke bei Vordamm (Gesamtkosten 427 000 M.), 150 000 M. als 1. Rate für die Brücke über die Westoder bei Schwedt (Gesamtkosten 700 000 M.). Die Unterhaltungspflicht des Staates an der alten Mainbrücke in Frankfurt a. M. soll mit einem Restbetrage von 216 000 M. abgelöst werden. Für Ergänzungs- und Wiederherstellungsarbeiten und Betriebseinrichtungen an Häfen sind 1 000 000 M. ausgesetzt (Rügenwaldermünde, Kolberg, Ost-Deep, Swinemünde, Büsum, Husum, Haarburg, Wesermünde, Norddeich, Emden). Außerdem werden gefordert 100 000 M. für Wohn- bezw. Dienstgebäude im Hafen von Emden, 450 000 M. zur Fortsetzung der Arbeiten am Ausbau des Ernst-August-Kanales auf der Elbinsel Wilhelmsburg, 240 000 M. als 1. Ergänzungsbetrag zum Ausbau der Staatswerft in Haarburg (Gesamtkosten 764 000 M.). Zu erwähnen ist noch ein Betrag von 361 000 M. für die Ergänzung der Sammlungen für den technolog. und elektrotechn. Unterricht an den Maschinenbauschulen und Kraftmaschinen-Laboratorien für die Schiffsingenieur- und Seemaschinisten-Schulen, für deren Ausbildung das Reich neue Vorschriften erlassen hat.

Für Landgewinnungsarbeiten am Emdner Außenhafen werden Ergänzungs- bezw. Fortsetzungsarbeiten in Höhe von 1 200 000 M. gefordert. Zum Ausbau der Eisenbahnlinie Bischoffswerder — Freystadt wird der Restbetrag von 250 000 M. eingesetzt. Der Fonds zur Förderung der Luftschiffahrt soll mit 4 500 000 M. verstärkt werden. Davon sind 1 500 000 M. als Beteiligung Preußens an einer Dachgesellschaft für den deutschen Luftverkehr gedacht.

Die **Justizverwaltung** beabsichtigt, eine neue, auf der Grundlage des Strafvollzuges in Stufen einzurichtende große Strafanstalt zu errichten, sobald ein geeigneter Bauplatz zur Verfügung steht. Die Baukosten sind auf 3 000 000 M. geschätzt. Vorläufig werden 50 000 M. für Vorarbeiten angefordert. Im übrigen sollen verwendet werden im Bezirk des:

Ob.-Landesgerichts	in Königsberg i. Pr.	444 000 M.
Kammergerichts	in Berlin	62 000 „
Ob.-Landesgerichts	in Stettin	180 000 „
„ „	in Naumburg a. S.	147 000 „
„ „	in Celle	149 000 „
„ „	in Hamm	600 000 „
„ „	in Frankfurt a. M.	21 000 „
„ „	in Düsseldorf	946 000 „
„ „	in Köln	800 000 „
	zusammen	3349 000 M.

An Neubauten sind vorgesehen: Geschäfts- und Gefängnisgebäude für das Amtsgericht in Skaisgirren und Fischhausen, Ostpr., ein Erweiterungsbau der Strafanstalt in Naugard, Amtsgerichtsgebäude und Untersuchungsgefängnis in Hamm, 1. Rate 600 000 M. (Gesamtkosten 1 700 000 M.), desgl. in Hamborn, 1. Rate 400 000 M. (Gesamtkosten 1 820 000 M.), Neubau für die Strafabteilungen des Land- und Amtsgerichts Düsseldorf, 1. Rate 500 000 M. (Gesamtkosten 1 370 000 M., die aber durch Verkauf der alten Gebäude im wesentl. wieder eingebracht werden). Von den schon im Bau begriffenen Anlagen ist namentlich die Erweiterung der Geschäftsräume des Land- und Amtsgerichts in Aachen zu nennen mit einer 6. Rate von 800 000 M. (Die ersten Mittel sind schon 1914 bewilligt worden, Gesamtkosten 2 150 000 M.)

Über die einmaligen Ausgaben des **Ministeriums des Innern** geht aus der Übersicht-Zusammenstellung nur hervor, daß für bauliche Zwecke usw. 20 490 000 M. ausgeworfen sind. Davon entfallen 2 965 000 M. auf Durchführung und Vollendung bereits genehmigter Neubauten, sowie Neubau und Ankauf von Dienstwohngebäuden für die Landjägerei. Der Hauptposten von rund 17 000 000 M. entfällt auf Bauten, die infolge anderweiter Organisation der Polizei nötig werden. Außerdem sind 500 000 M. als Beihilfe zu den bei Unruhen entstandenen Schäden vorgesehen.

Im Haushalt der **Landwirtschaftlichen Verwaltung** einschließl. Hauptverwaltung des Ministeriums der Landwirtschaft, Domänen und Forsten entfallen von den einmaligen Ausgaben auf bauliche bezw. technische Ausführungen rund 17 700 000 M., die sich verteilen auf:

1. Landeskulturverwaltung	1570000 M.
2. Landwirtschaftl. Wissenschaft, Forschung und Unterricht	636600 „
3. Tierärztliche Wissenschaft, Forschung und Unterricht	537740 „
4. Veterinärwesen	300000 „
5. Fischereiwesen	114000 „
6. Wasserwirtschaft, Landesmelioration, Moor-, Deich-, Ufer- und Dünenwesen	14489020 „
zusammen	17657360 M.

Aus den Arbeiten der Landeskulturverwaltung ist ein Betrag von 1 250 000 M. zur Förderung der inneren Kolonisation hervorzuheben. Aus demjenigen für landwirtschaftliche Wissenschaft, Forschung und Unterricht sind 50 750 M. für Ergänzungsarbeiten usw. der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin zu erwähnen, ferner 179 225 M. für Bonn und Poppelsdorf (für innere Einrichtung und apparative Ausstellung). Für die Versuchs- und Forschungsanstalt Landsberg a. d. W. sind 103 500 M., für die Versuchs- und Forschungsanstalt in Tschechwitz 241 700 M. vorgesehen. Aus den Beträgen für die tierärztliche Wissenschaft sind 330 350 M. für die tierärztl. Hochschule Berlin ausgeworfen (davon 180 000 M. als 1. Rate für die Sektionshalle beim pathol. Institut), für die tierärztl. Hochschule Hannover 164 490 M. für Neu- und Ergänzungsbauten und innere Ausstattung. Von dem Gesamtbetrag für Veterinärwesen sind 200 000 M. als Darlehn für den weiteren Ausbau der Forschungsanstalt auf Insel Riems, desgl. 100 000 M. für bessere Wegverbindung von dort nach Chaussee Greifwald—Stralsund ausgeworfen. Bei der Fischereiverwaltung handelt es sich hauptsächlich um Ersatz von Fischereiaufsichtsfahrzeugen.

Von dem großen Betrag, der für Wasserwirtschaft, Landesmelioration, Moor-, Deich-, Ufer- und Dünenwesen vorgesehen ist, entfallen 8 718 500 M. auf Allgemeines, und zwar 2 700 000 M. auf die Förderung der Landwirtschaft durch Ausführung von Meliorationen, Umlegungen und Wasserleitungen, während 6 000 000 M. als Darlehn zur Förderung solcher Aufgaben durch Genossenschaften und Gemeinden vorgesehen sind. Von der übrigen Summe entfallen 35 000 M. auf die Provinz Ostpreußen für den Neubau einer Brücke über die Alle bei Schmoleinen; 866 000 M. auf die Prov. Brandenburg, davon 170 000 M. für den Neubau der Schleuse bei Altruppin, 150 000 M. als Beihilfe zum Ausbau der Vorfluter des Nuthe-Schauverbandes (Potsdam), 200 000 M. als Beihilfe zur Verbesserung der Vorflut des Ober- und Nieder-Oderbruches (2. Rate, Gesamtkosten 882 000 M.); der Prov. Pommern sind 695 000 M. zugedacht, meist für Uferschutzbauten; für die Prov. Grenzmark Posen-Westpreußen sind 211 066 M. vorgesehen für Flußregulierungsarbeiten an Obra und Warthe; die Prov. Niederschlesien soll 204 500 M. erhalten für Be- und Entwässerung und Fortsetzung des Ausbaues der Hochwasser gefährlichen Flüsse der Provinz (namentlich an der Glatzer-Neisse); für die Prov. Sachsen werden 168 220 M. ausgeworfen, für Schleswig-Holstein 1 526 000 M. Hiervon entfällt der größte Posten von 600 000 M. als 2. Rate auf die Wiederherstellung des Dammes Oland-Festland in der Richtung auf Dagebüll (Gesamtkosten 1 440 000), ein weiterer von 400 000 M. als 4. Rate auf den Bau einer Schutzmauer auf Helgoland (Gesamtkosten 1 300 000 M.), und ferner für Sicherungsarbeiten auf den Halligen Oland, Gröde-Appelland, Nordmarsch-Langeneß und Hooge i. Ganzen 526 000 M.; für Prov. Hannover sind 1 121 300 M. ausgeworfen zu Meliorationen, Fluß-Regulierungen, Entwässerungen von Wiesen; zu Dünenschutzwerken auf Baltrum 209 000 M., zur Verstärkung und Erhöhung der Deiche des Ems-Jade-Kanales 105 000 M. usw.; für die Prov. Westfalen sind nur einige kleine Arbeiten zur Regulierung der Diemel, Kultivierung des Amts-Vennes, Kreis Ahaus, mit zusammen 168 250 M. in Aussicht genommen; für Hessen-Nassau sind zu Regulierungen an Lahn und Nidda, Landesvermessungen im Oberwesterwald-Kreis, Kreis Westerburg und Dillkreis zusammen 190 200 M. bestimmt; die Rheinprovinz

schließlich fordert 565 000 M., teils zu Meliorationen, namentlich aber zu Eindeichungen der durch die letzten Hochwasser besonders schwer geschädigten Gemeinden. —

Als Verwaltung mit besonderen technischen und baulichen Anforderungen ist das **Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung** mit einem Gesamtanschlag von rund 15 910 000 M. anzuführen. Davon entfallen auf Wissenschaft rd. 13,4 Mill., Kunst rd. 1,8 Mill., Volksbildung rd. 3 Mill. Die Ausgaben für Wissenschaft gliedern sich wieder in solche für die Universitäten mit rund 10 Mill., Techn. Hochschulen mit rd. 1,9 Mill., sonstige wissenschaftliche Zwecke mit 1,5 Mill. M. Die Ausgaben für Volksbildung gliedern sich in solche für höhere Lehranstalten für die männliche Jugend mit rd. 2,33 Mill., desgl. für die weibl. Jugend mit 460 000 M., für die Gustav Freytag-Schule in Hindenburg bezw. die Erziehungsanstalt in Droyssig, für beide Anstalten zusammen 200 000 M., namentlich für Turngeräte, für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, 56 600 M. für eine Zentralheizung im Seminar Neuzelle.

Die Gesamtsumme für die Universitäten verteilt sich wie folgt:

Königsberg	1 720 100 M.
Berlin	593 000 „
Greifswald	591 350 „
Breslau	375 300 „
Halle	739 100 „
Kiel	907 600 „
Göttingen	797 500 „
Münster	250 000 „
Marburg	1 588 600 „
Bonn	500 000 „
Charité Berlin	180 000 „
Allgemeines	1 449 000 „

In diesen Beträgen liegen zusammen 1,09 Mill. M. als einmalige Verstärkung des Bauunterhaltungsfonds und bei den verschiedenen Universitäten zur Ausbesserung der Schäden aus der Kriegs- und Nachkriegszeit.

In Königsberg handelt es sich hauptsächlich um den Erweiterungsbau des Universitäts-Hauptgebäudes (3. Teilbetrag 600 000 M.) und den Neubau der mediz. Klinik (2. Teilbetrag 250 000 M.). Sonst sind es mehr kleinere Arbeiten, Ausbauten, Ausstattungen; in Berlin ist neu der Ausbau von Miethäusern i. d. Luisenstraße für das Institut für Strahlenforschung (118 000 M.) und für dessen innere Einrichtung und Ausstattung (100 000).

Die Instandsetzung des Palmenhauses im Botanischen Garten erfordert 135 000 M. (es ist durch Rostansatz am Eisen und Anfaulen der Holzteile gefährdet); in Greifswald ist neu ein erster Teilbetrag von 250 000 M. für die Klinik und Poliklinik für Haut und Geschlechtskrankheiten, außerdem entfallen 116 750 M. auf den Neubau einer septischen Baracke für die Frauenklinik als Schlußrate; für Halle ist ein Posten von 224 000 M. als 3. Rate für den Neubau der Mediz. Poliklinik, 155 000 M. als 3. Rate für eine Kinderpoliklinik zu erwähnen; in Kiel kommen außer einer letzten Rate von 308 400 M. für den Umbau des ehem. Marinelazaretts für Zwecke der Universität, 340 000 als 1. Rate für verschiedene Bauausführungen infolge veränderter Benutzung der Universitätsgebäude in Betracht, desgl. 124 000 M. für den Neubau eines landwirtschaftl. Institutes; in Göttingen ist ein Um- und Erweiterungsbau der Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten für 210 000 M., ferner eine 2. Rate von 322 000 M. für das Chemische Institut vorgesehen; in Münster soll eine 1. Rate von 150 000 M. für den Neubau einer Psychiatr.- und Nervenklinik zur Verwendung kommen; für Bonn werden 500 000 M. als 6. Rate für Um- und Erweiterungsbau des Universitäts-Hauptgebäudes angesetzt; der Universität Frankfurt a. M. soll ein einmaliger Beitrag von 1 180 000 M. gegeben werden (1925 850 000 M.).

Von den Techn. Hochschulen sollen erhalten:

Berlin	374 300 M.
Hannover	122 000 „
Aachen	799 000 „
Breslau	475 000 „
Tech. Hochschulen, allgemein	162 000 „

In Berlin handelt es sich hauptsächlich um apparative Ausstattung, sowie mit 162 300 M. um die bauliche Instandsetzung und Einrichtung einer elektr. Beleuchtungsanlage; in Aachen sind u. a. 410 000 M. als 3. Rate für den Neubau des elektrotechn.-physikal. Instituts und 250 000 als 1. Rate für Erweiterung der verschiedenen Anlagen des Kraft- und Heizwerkes und Erweiterung des Maschinen-Laboratoriums vorgesehen; Breslau soll 450 000 M. als 1. Rate für die bauliche Erweiterung des Hochschulgebäudes erhalten, besonders für die neu zu schaffende Bau-Ingenieur-Abtlg. (Gesamtkosten 1,5 Mill. M.).

Aus den Ansätzen für sonstige wissenschaftl. Anstalten und Zwecke sind zu nennen: 117 000 M. als letzte Rate für den Zwischenbau der Biologischen Anstalt, 750 000 M. als Zuschuß zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem.

Aus den Ausgaben für Kunst sei eine 19. Rate zur Erweiterung und zu Neubauten für die Museen in Berlin erwähnt, ferner 166 700 M. für die Erweiterung der Desinfektionsanlage, Schaffung von Arbeitsräumen, Herstellung einer Niederdruckwarmwasseranlage im Asiat. Museum zu Berlin-Dahlem, 100 000 M. zu baulichen Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an der staatl. Kunstschule zu Berlin, 64 550 M. für Bauunterhaltung des Landesausstellungsparkes in Alt-Moabit und das Atelier für Groß-Plastik in Berlin.

Von dem Gesamtbetrag für Zwecke der Volksbildung sind die besonderen Ausgaben für höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend schon oben angeführt. Bei demjenigen für die männliche Jugend handelt es sich um folgende Hauptansätze: 400 000 M. für ein neues Anstaltsgebäude der Ob.-Realschule auf der Burg in Königsberg i. Pr. als 1. Rate, desgl. 400 000 M. für den Neubau des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums nebst Real-Gymnasium in Berlin-Neukölln, weitere 400 000 M. als 1. Rate für das Gymnasium in Heiligenstadt ausgeworfen; 200 000 M. sind als einmaliger Zuschuß des Stiftischen Gymnasiums in Gütersloh, 180 000 M. für einen Erweiterungsbau des Gymnasiums in Clausthal bestimmt.

Das Ministerium für **Volkswohlfahrt** hat seinen Hauptposten mit 138 Mill. M., die für die Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens bestimmt sind. (Von diesen 138 Mill. M. kommen als Einnahme 132,5 Mill. aus dem vom Staate zu verwend. Anteil an der Gebäude-Entschuldungssteuer, 2 Mill. M. desgl. für die mit staatl. Beihilfe aus öffentl. Mitteln ausgeführten Neubauten, 3,5 Mill. M. aus Rückeinnahmen aus der zur Förderung der Neubautätigkeit verwend. Gebäude-Entschuldungssteuer). Dazu kommen nur noch einige kleinere Posten für Laboratorien der Landesanstalt für Gewässerkunde in Berlin-Dahlem, der bakteriolog. Untersuchungsanstalt in Erfurt, sowie zur Ergänzung der inneren Einrichtung der Institute und Anstalten der Volksgesundheits-Verwaltung. — — Fr. E. —

Tagung des Hauptverbandes Deutscher Baugenossenschaften.

Am 25. Januar d. J. fand im Plenarsitzungssaal des Reichswirtschaftsrats eine Kundgebung der Deutschen gemeinnützigen Baugenossenschaften statt. Prof. Albrecht leitete die sehr stark besuchte Versammlung, an der Vertreter vom Reichs- und Staatsministerium, insbesondere des preuß. Wohlfahrtsministeriums und des Reichsarbeitsministeriums teilnahmen. Außerdem war als Vertreter des Wohnungs- und Siedlungsausschusses des Landtages der Abg. Meyer-Solingen (S. P. D.) erschienen.

Die Berichte erstatteten Professor Siewert und Justizrat Klinke. Beider Ausführungen behandelten als Kernpunkt die Bedeutung der Wohnungsproduktion für unsere Wirtschaft u. Volksgesundheit und das Problem der Hauszinssteuerhypotheken. Insbesondere Prof. Siewert stellte eine große Zahl von Forderungen der gemeinnützigen Baugenossenschaften auf, die allerdings oftmals über das Ziel hinausgingen und Unmögliches erstrebten. Vor allem seine Stellungnahme der freien Wirtschaft gegenüber war stark einseitig, z. B. als er behauptete, daß, wenn die „organisierte" Bautätigkeit (d. h. die Genossenschaften) versage, die freie Wirtschaft erst recht versagen würde. Auch wenn er erklärte, Staat und Gemeinden hätten kein Anrecht auf die Hauszinsteuer zur Deckung des Finanzbedarfs, so bewegt er sich in Gedankengängen, die in einer gleichgestimmten Versammlung wohl gut wirken, aber nur als Utopien zu bezeichnen sind. Denn was will er an die Stelle der jetzigen Steuer setzen, um den Geldbedarf des Staates zu decken? Solche allzuweit gehenden Forderungen werden an ihrer eigenen Größe scheitern, selbst wenn, wie aus dem weiteren Vortrag zu ersehen war, der Fordernde auch mit weniger zufrieden ist. Abgesehen von diesen nicht zu billigenden Punkten, muß man es doch als Bauwirtschaftler begrüßen, daß die

verantwortlichen Organe der Reichs- und Staatsregierungen immer wieder von neuem auf die Wichtigkeit des Problems: „Schaffung von Baukrediten"! hingewiesen werden. Begrüßenswert ist es auch, daß auch von dieser Seite an Hand nüchterner Rechenexempel darauf hingewiesen wurde, daß ein Neubau nur dann rentabel sein könne, wenn hohe Hypotheken der öffentlichen Hand zu ganz geringen Zinssätzen bezw. zinslos zur Verfügung stehen; denn das wirtschaftliche Existenzminimum eines Hauses ist durch erhöhte Baukosten und erhöhte Zinssätze um mindestens 300 v. H. gegenüber dem Vorkriegsstand gestiegen. Den Ausgleich können eben nur billige Hypotheken der öffentlichen Hand schaffen.

Die Ausführungen gipfelten in der Forderung, alles verfügbare Geld für den Wohnungsbau bereitzustellen und die Bautätigkeit durch Steuerbefreiung und durch Schutz vor den Eingriffen der Wohnungsämter zu fördern. Daß von den gemeinnützigen Baugenossenschaften diese für die ganze Bauwirtschaft notwendigen Forderungen nur für die „Gemeinnützigkeit" und den Kleinwohnungsbau erhoben wurden, nimmt ihnen leider etwas von ihrer Objektivität.

In der Aussprache verteidigte insbesondere Ministerialdirektor Conze vom preuß. Wohlfahrtsministerium die Haltung der Regierung. Allerdings kann man mit der Haltung des preuß. Ministeriums nicht ganz einverstanden sein, wenn es die Unzulänglichkeit der Wohnungsgesetzgebung nur dem Reiche in die Schuhe schiebt. Es hörte sich just so an, als ob die Länder ohne Einfluß auf die Reichsgesetzgebung seien. Da trafen schon die Ausführungen des Abgeordneten Meyer-Solingen den Nagel auf den Kopf, als er darauf hinwies, daß von Rechts wegen ja die Regierungen die Gesetze vorzuschlagen hätten und nicht die Parlamente. Diese hätten lediglich darüber abzustimmen und etwaige Änderungen zu beschließen.

Auch die Zahlen, die Minist.-Dir. Conze von dem Umfang der Bautätigkeit in Preußen nannte, sind nicht erschütternd. Denn wenn

1920—1921	60 000	Wohnungen
1921—1922	24 000	„ „
1922—1923	77 000	„ „
1923—1924	55 000	„ „
1924—1925	92 000	„ „ erbaut werden,

so bedeutet diese Produktion doch nur einen Tropfen auf den heißen Stein, so bedeutet diese Tatsache letzten Endes den Beweis dafür, daß der Staat mit allen seinen Zwangs- und sonstigen wirtschaftshemmenden Maßnahmen die Bauwirtschaft ruiniert hat.

Die Kundgebung endete mit einer Entschließung, die nachstehend im Wortlaut wiedergegeben wird.

Entschließung. 1. Wohnungsmangel und Wohnungselend bestehen unvermindert. Mangels genügender Statistiken hierüber für das ganze Reich gibt folgende Berechnung immerhin genügend Anhaltspunkte. Nach Erhebungen des Reichsarbeitsministeriums sind in den Jahren 1919—1923, d. h. in fünf Jahren, 547 967 Wohnungen erstellt. Schätzt man für die Jahre 1924 und 1925 die Zahl der erbauten Wohnungen auf je 150 000, so sind in Deutschland nach dem Kriege ungefähr 850 000 Wohnungen geschaffen, d. h. pro Jahr etwa 120 000; die Zahl allein der Eheschließungen beträgt aber jährlich durchschnittlich etwa 700 000. Es ergibt sich daraus ein Versagen der bisherigen Wohnungspolitik des Reichs und der Länder, was in erster Linie darin seinen Grund hat, daß, im Gegensatz zu fremden Ländern, in Deutschland bis heute noch nirgends ein festes Wohnungsbauprogramm auf längere Sicht aufgestellt worden ist.

2. Der Grund zu Letzterem hinwiederum ist darin zu suchen, daß es auf dem Gebiete des Wohnungswesens an einer kraftvollen Reichszentrale fehlt, die gewillt und in der Lage ist, planmäßige Wohnungspolitik zu treiben. Die durch die dritte Steuernotverordnung erfolgte Übertragung weitestgehender Kompetenzen auf die Länder muß im Hinblick auf die dadurch bedingte Zersplitterung als ein schwerer gesetzgeberischer Mißgriff bezeichnet und es muß verlangt werden, daß das Reich die ihm noch gebliebenen Zuständigkeiten mit aller Energie schleunigst dazu benutzt, innerhalb der Länder eine gleichmäßige, zielbewußte, produktive Wohnungspolitik ins Leben zu rufen, dergestalt, daß die beteiligten Kreise in der Lage sind, ihre Vorbereitungen stets noch zu rechter Zeit zu treffen.

3. Im Hinblick auf die Entwicklung des Kapitalmarktes ist die sogenannte Geldentwertungssteuer für den Wohnungsbau in absehbarer Zeit noch unentbehrlich. Es ist aber erforderlich, daß ein weit erheblicherer Teil des Aufkommens als bisher — mindestens 20 v. H. der Friedensmiete — dem Baumarkte zufließt. Dies allein läßt die an sich durchaus unsoziale Steuer volkswirtsschaftlich erträglich und steuermoralisch berechtigt erscheinen.

4. Es muß aber weiter verlangt werden, daß das für das Einzelobjekt zur Verfügung gestellte Darlehen in einer Höhe gegeben wird, die die Mieten für Mittelstand und Minderbemittelte tragbar macht. Letzteres verdient auch bei Bemessung der Zinsen Berücksichtigung, die am besten ganz wegfallen und durch tragbare Tilgungsquoten ersetzt werden. Da Geld auf dem Kapitalmarkt zu erträglichen Bedingungen heute kaum mehr zu haben ist, muß die Hauszinssteuerhypothek notwendigenfalls zur Ausfüllung der gesamten ungedeckten Spitze bereitgestellt werden. Dies selbst auf die Gefahr, daß die Zahl der programmäßig geplanten Einzelobjekte dadurch etwas herabgemindert wird. An einem angemessenen staatlichen Ausgleichfonds ist festzuhalten.

5. Da die einem Revisionsverbande angeschlossenen und durch ihn überwachten Baugenossenschaften die beste Gewähr für eine gemeinnützige Verwendung bieten, so sollten die für Neubauzwecke verfügbaren öffentlichen Mittel vorzugsweise ihnen innerhalb der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zugewendet werden.

6. Zum Zwecke des Anreizes zum Bauen ist Bedacht auf weitgehende Steuererleichterungen zu nehmen. Insbesondere ist auch die schon lange in Aussicht gestellte Regelung des Begriffs der Gemeinnützigkeit vorzunehmen, damit die gemeinnützigen Bauvereinigungen nicht durch willkürliche und widersprechende Auslegung der bisher bestehenden Vorschriften durch die Behörden bei der Befreiung von Steuern, Stempeln und Gebühren benachteiligt und in ihrer Bautätigkeit auf das schwerste behindert werden.

7. Die Behörden als Arbeitgeber müssen im Interesse leichter Finanzierung künftiger Bauvorhaben von dem Verlangen unbilliger Aufwertung alter Arbeitgeberdarlehen absehen. Unter allen Umständen verurteilenswert ist die bei vielen Eisenbahndirektionen neuerdings zu Tage getretene Übung, einfach 100prozentige Aufwertung zu beanspruchen.

8. Es ist mit allen Mitteln danach zu streben, für den einheimischen Wohnungsbau auch ausländische Geldquellen zu erschließen. Es gibt keine produktivere Verwendung von ausländischem Kapital als für das Wohnungswesen, da das Geld hier durch seinen sofortigen Umlauf weiteste Kreise unserer Gesamtwirtschaft befruchtet.

Arch. Reg.-Bmstr. Ernst Runge, Berlin.

Die deutsche Mosaikplatten-Industrie im Jahre 1925.

Von Dr. Wittekind, Weimar.

Wegen des Ruhens der Bautätigkeit in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist der Wohnungsmangel ein derartig dringender geworden, daß im vergangenen Jahre die Errichtung von Neubauten nicht mehr hinausgeschoben werden konnte. Trotz der großen Schwierigkeit, Baukapital zu erhalten, und trotz des hohen Zinsfußes wurde deshalb im vergangenen Jahre in größerem Umfange gebaut, sodaß das Jahr 1925 das erste Jahr seit 1914 ist, in dem wieder in einigermaßen beachtlichem Umfange Neubauten errichtet wurden. Die Industrie gehört deshalb zu den wenigen Industriezweigen, die im vergangenen Jahr gut beschäftigt waren. Der Inlandsabsatz der Mosaikplatten ist ein befriedigender gewesen, im Gegensatz zu dem Auslandsgeschäft, das im vergangenen Jahre immer weiter zurückging. Es kann hier darauf hingewiesen werden, daß seit jeher für Mosaikplatten der Auslandsabsatz gegenüber dem Inlandsabsatz nur eine kleinere Rolle spielt. Am stärksten war das Auslandsgschäft zur Zeit der Inflation im Jahre 1923. Damals betrug der Auslandsabsatz 25 v. H. des Inlandsabsatzes. Im Jahre 1924 machte der Auslandsabsatz 20 v. H. des Inlandsabsatzes aus, während im Berichtsjahre im Ausland 10 v. H., im Inland 90 v. H. abgesetzt wurden.

Wenn der Inlandsabsatz an Mosaikplatten der Menge nach befriedigend war, war er es nicht hinsichtlich der Preise. Besonders im letzten Vierteljahr lagen die Selbstkosten derartig hoch, daß die Verkaufspreise vielfach kaum auskömmlich waren. Von besonderem Interesse wird eine genaue zahlenmäßige Angabe über die Entwicklung der Mosaikplattenpreise in den Jahren 1924 und 1925 sein.

Von der typischen Platte 15/15 weiß I. Wahl kostete 1 qm brutto d. h. ohne Berücksichtigung der dem Baumaterialienhandel gewährten Rabatte:

Anfang Januar 1924 . . .	10,63 M.
ab 17. Januar 1924	9,44 „
ab 18. März 1924	8,94 „
ab 1. Juli 1925	9,90 „
Anfang Januar 1926 . . .	9,90 „

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß die Inflationspreise, die wegen der dauernden Geldentwertung eine Risikoprämie enthalten mußten, im Januar 1924 um 11,2 v. H. und dann im März 1924 nochmals um 5,3 v. H. ermäßigt wurden. Diese Preise von März 1924 blieben dann 1¼ Jahr bis Juli 1925 unverändert. Dann trat eine Erhöhung um 10 v. H. ein. Diese Preise von Juli 1925 gelten noch heute, Anfang 1926, unverändert fort. Die Preise für Mosaikplatten Anfang 1926 sind somit, wie aus obigen Zahlenangaben ersichtlich ist, um etwa 7 v. H. niedriger als zu Beginn des Jahres 1924.

Vergleicht man mit dieser Entwicklung der Preise für Mosaikplatten die Preisentwicklung der Selbstkosten der Fabriken, so ergibt sich sofort, daß die Selbstkosten seit März 1924 um weit mehr als 10 v. H. gestiegen sind. Zwar sind die Kohlenpreise seit März 1924 um etwa 10 v. H. ermäßigt worden; demgegenüber steht aber eine Steigerung der Tonpreise von 15—20 v. H. und eine Steigerung der Arbeitslöhne um durchschnittlich 65 v. H. Bei der Betrachtung dieser Selbstkostensteigerung erhebt sich von selbst die Frage, wieso die Mosaikplattenfabriken in der Lage waren, für ihre Erzeugnises die Preise 2 Jahre unverändert zu lassen. Dies erklärt sich aus folgenden Gründen: Einmal können bei vermehrter Produktion die Betriebsanlagen wie Öfen, Maschinen, Kraft, Licht usw. besser ausgenutzt werden, dann haben die Mosaikplattenwerke in den letzten beiden Jahren fabrikationstechnische Verbesserungen vorgenommen.

Gerade in der heutigen Zeit, in der, vielfach unberechtigte, Angriffe gegen Industriekartelle erhoben werden, erscheint es nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Mosaikplattenfabriken in einem Preisverband zusammengeschlossen sind, der keine Außenseiter besitzt.

Die häufig gehörte Behauptung, daß ein Preisverband ohne Außenseiter naturnotwendig übermäßig hohe Preise für seine Erzeugnisse durchsetzen werde, ist für das Gebiet der Mosaikplatten durch die obigen Zahlenangaben über die Preisentwicklung einwandfrei widerlegt. Die Mosaikplattenfabriken, die seit 1908 in ihrem Preisverband zusammengeschlossen sind, wissen sehr wohl, daß es ihren eigenen Interessen zuwiderlaufen würde, wenn Mosaikplatten durch übermäßig hohe Preise zu einer Art Luxusartikel würden. Nichts wäre verkehrter als dies. Die Mosaikplatte ist zwar der hochwertigste Bodenbelagstoff für Wirtschaftsräume, Küchen, Flure, Badezimmer, Dielen, aber nie ein Luxusbelag wie etwa ein Marmorfußboden. Gewiß werden vielfach andere billigere Bodenbelagsstoffe auf den Markt gebracht. Hier zeigt sich aber in wenigen Jahren, daß, umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig werden, sodaß die vermeintliche Billigkeit nur eine scheinbare ist. Wenn diese Erkenntnis auch in immer weitere Kreise dringt, so war trotzdem der Absatz billigerer, aber weniger guter Bodenbelagstoffe im vergangenen Jahre recht bedeutend. Der Grund dafür liegt darin, daß bei dem Bau eines Hauses zuletzt der Bodenbelag für Küche, Flur, Badezimmer, beschafft wird. In diesem Augenblick ist die ursprünglich vorgesehene Bausumme vielfach überschritten, und der Bauherr sagt sich: „Wenn auch Mosaikplatten der beste Bodenbelag sein mögen, so muß ich, weil meine Baukosten erschöpft sind, doch einen billigeren, wenn auch weniger guten Belagstoff wählen.“ Dieser Standpunkt ist in der heutigen Zeit der großen Geldknappheit verständlich, wenn auch bedauerlich.

Mit der Organisation des Baustoffhandels steht der Mosaikplatten-Verband in freundschaftlichen Beziehungen. Alljährlich finden mehrmals gemeinsame Beratungen zwischen dem Verband verein. Baumaterialienhändler Deutschlands und dem Mosaikplatten-Verband statt, worin die Zahlungs- und Verkaufsbedingungen und andere Fragen zusammen beraten werden. Eine gesunde, leistungsfähige Händlerschaft liegt durchaus im Interesse der Fabriken, weil der Plattenhandel zum großen Teil den Absatz der Platten vom Erzeuger zum letzten Verbraucher vermittelt.

Der in vielen Industrien wichtige Kampf um die Beibehaltung der Klausel „freibleibend“ bei Verkäufen spielte für die Mosaikplatten-Industrie aus dem Grunde nur eine geringe Rolle, weil, wie aus der oben erwähnten Gegenüberstellung der Preise ersichtlich ist, die Mosaikplattenpreise nur sehr geringe Schwankungen aufwiesen. Es befand sich zwar Anfang des Berichtsjahres in den Lieferungsbedingungen noch der Satz, daß die Preise freibleibend seien, doch wurde einem im September geäußerten Wunsch des Reichswirtschaftsministeriums, die Klausel „freibleibend“ fallen zu lassen und zum Verkauf zu festen Preisen überzugehen, ohne weiteres entsprochen.

Die Lage der Mosaikplattenfabriken ist insofern eine innerlich gesunde, als Neugründungen oder bedeutende Erweiterungen bestehender Fabriken in den Kriegs- und Nachkriegsjahren im Gegensatz zu vielen anderen Industrien nicht erfolgt sind. Ein sachliches Bedürfnis zur Vergrößerung der Betriebe liegt auch nicht vor, denn auch im vergangenen Jahre waren viele Fabriken nicht voll beschäftigt, und der Absatz der Vorkriegszeit ist bei weitem noch nicht erreicht.

Die Aussichten der Mosaikplatten-Industrie für 1926 hängen in erster Linie von der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens ab. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Bedarf nach der Errichtung neuer Wohnhäuser noch ein sehr starker ist. Ob tatsächlich in bedeutendem Umfange 1926 gebaut werden wird, hängt davon ab, ob zu erträglichen Zinssätzen staatliche oder private Baugelder zur Verfügung stehen werden. —

Literatur.

Wohnungsversorgung und Bauordnung. Von Georg Haberland. 42 S. gr. 80. Berlin 1925. Der Zirkel, Architektur-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelmstr. 48. Preis 1.— M.

Vorliegendes Büchlein eines unserer erfolgreichsten Bauwirtschaftler schildert in den ersten Artikeln den mutmaßlichen Umfang der in den nächsten Jahren für Groß-Berlin erforderlichen Wohnungsproduktion. Er weist an Hand von Zahlenbeispielen nach, daß nur mit Hilfe von billigen Hypotheken aus öffentlicher Hand die Mietpreise neuer Wohnungen in eingermaßen erträglichen Grenzen gehalten werden können. Trotzdem sei eine 2½fache Friedensmiete erforderlich, um Zinsen, Steuern und Unkosten zu decken. Die Hilfe der öffentlichen Hand kann aber nicht ausreichen, um den überaus großen Bedarf an Wohnraum zu decken; dazu bedarf es der Hilfe der Privatwirtschaft. Und deshalb ist es auch notwendig, dem Privatkapital Anreiz für eine Betätigung auf dem Baumarkt zu schaffen und es nicht durch unnütze Belastungen abzuschrecken.

Haberland schildert dann wieder an Hand von Beispielen die Unzulänglichkeiten und Widersprüche der neuen Bauordnung, die, ohne Rücksicht auf vorhandene Straßennetze und Baublocks zu nehmen, vorgeht. Er beweist unwiderleglich, daß Mieten in tragbarer Höhe niemals durch Flachbau, sondern nur durch Etagenbau erzielt werden können; wenn auch die Feststellung, daß unser verarmtes Volk sich den Luxus des Flachbaues und des Siedlungshauses nicht leisten kann und deshalb, also aus Not, mit dem Stockwerkshaus vorlieb nehmen muß, nicht erfreulich ist, so läßt sich gegen die zwingende Logik der Gedanken und Zahlen nicht ankämpfen. Insbesondere zu begrüßen ist es, daß Haberland gegen den Wahn der Bodenreformer vorgeht und klarstellt, daß der Baustellenpreis niemals ein Wert an sich ist, sondern einzig vom Ertrage des Gebäudes abhängt.

Wenn der Verfasser in seinem Schlußkapitel fordert, daß die Ausnutzungsfähigkeit von Gelände, das bereits zum Zwecke der Erschließung von grundstücksgewerblichen Betrieben erworben ist, auch in Zukunft nicht beschränkt werden soll, so kann man zwar nicht in allen Punkten zustimmen; wohl aber muß man zugeben, daß eine Herabzonung, die einer Enteignung gleicht, vermieden oder zum mindesten ausgeglichen werden muß. Wenn aber der Verfasser schließlich fordert, daß Neubauten steuerfrei sein müssen, falls man die Bautätigkeit fördern will, und wenn er darauf hinweist, daß eine Belebung des Realkredits nur möglich sei durch steuerliche Erleichterungen des Pfandbriefwesens und durch Zuweisung größerer öffentlicher Mittel an die Zentralstelle der Wohnungsfürsorgegesellschaften, dann muß man ihm vollauf beipflichten. Es wäre gut, wenn das Material und die sachlichen wirtschaftlichen Gedanken, die das Büchlein enthält, weiteste Verbreitung fänden. — Runge.

Entscheidungen zum Reichswohnungsmangelgesetz, Reichsmieterschutzgesetz, Reichsmietengesetz. Von Gut, Dr. Ing. Alb., Dir. d. Wohnungsamtes München, Stümper, Dr. Franz. Reg.-Rat. I. Kl. i. Bayr. Staatsmin. f. Soz. Fürs. München, Zormaier, Joseph, II. Staatsanwalt München. Sammlung wichtiger Entscheidungen zum Wohnungs- und Mietwesen, I. Teil, 4. Heft. 176 S. 8°. Vereinigung Deutscher Wohnungsämter (Kommunale Vereinigung für Wohnunswesen). Preis geh. 6.50 M. —

Das Buch bietet nicht nur den Verwaltungsbeamten und Juristen, sondern auch den Baufachleuten Lesens- und

Wissenswertes, vor allem den Bausachverständigen, die für Gerichte und Mietbehörden tätig sind und denen bei der Auslegung des Reichsmietengesetzes — dessen Abbau ja auch fürs erste im Gegensatz zu dem Wohnungsmangel- und Mieterschutzgesetzen nicht geplant ist — die Kenntnis der in Frage kommenden Gerichtsentscheidungen geläufig sein muß. Hier kommen besonders wichtige Fragen zur Erörterung, wie der Begriff der Friedensmiete, besondere Leistungen des Vermieters und Mieters, nachträglich eingebaute Heizungs-, Wasser- und Lichtanlagen im Hinblick auf die Werterhöhung der Friedensmiete, ferner diejenigen Entscheidungen, die sich auf nach 1918 fertig gestellte Neu- und Ausbauten beziehen und für die — unabhängig davon, ob die Friedensmieten nachher auch wirklich zur Bezahlung gelangen — die Abschätzung erfolgen muß. Hierbei kommt wiederum die für den Bausachverständigen wichtige Frage der Berücksichtigung der gesunkenen Kaufkraft des Geldes während des Kriegs und in der Nachkriegszeit und die Zinshöhe der Baukosten in Betracht. Im Anschluß an § 11 bis 13 des Reichsmietengesetzes werden die Verfügungen über Zentralheizung und andere Zentralanlagen, ferner die Begriffsbestimmungen über große und kleine Instandhaltungsarbeiten eines Hauses behandelt. Unter der Menge der wichtigen Verfügungen seien noch aus neuerer Zeit die Kammer- und Landgerichtsentscheide erwähnt, über „allgemeine Veränderungen in den äußeren Verhältnisen des Stadtteiles", die besonders bei gewerblichen Räumen zu einer neuen Festsetzung der Friedensmiete führen können. Von Bedeutung sind dabei nicht nur die Entscheidungen selber, sondern die Begründungen, die gleichfalls wiedergegeben sind. Im Interesse des Bausachverständigen ist es zu wünschen, daß gerade diese wichtigen Entscheidungen fortlaufend ergänzt werden, damit der Fachmann bei seinen schweren, oft große Mühe verursachenden und schweres Verantwortungsgefühl erheischenden Arbeiten unterstützt wird.

Die anderen Kapitel des Buches beziehen sich auf die Wohnungsmangel- und Mieterschutzgesetze, die freilich in letzter Zeit besonders durch Herausnahme der gewerblichen und möblierten Räume in einzelnen Landesteilen Deutschlands Einschränkungen erfahren haben. Diese Abschnitte bieten besonders dem Verwaltungsbeamten reichen Stoff zur Vertiefung in die Materie. — Dr. Ing. Lesser.

Jahrbuch für Wohnungs-, Siedlungs- und Bauwesen. Von Dr.-Ing. Albert Gut, Stadtbaudir. 524 S., gr. 8°. Berlin. 1925. Otto Stollberg & Co., Verlag für Politik und Wirtschaft. Preis geb. 15 M. —

Der 2. Jahrg. dieses Jahrbuches stellt gegenüber dem 1. Jahrg. erhebliche Erweiterungen und Verbesserungen dar und berücksichtigt eine leichte und schnelle Handhabungsmöglichkeit, die gerade beim Nachschlagen für den Lesenden von Jahrhandbüchern geboten erscheint. Man staunt über die Fülle der Verfügungen, die in den verschiedenen Freistaaten Deutschlands erlassen worden sind und fragt sich unwillkürlich, ob die Vielstaaterei im deutschen Wohnungswesen, die sich in hunderten und aberhunderten von Sonderverfügungen austummelt, nun unbedingt so reiche Blüten treiben muß. Wer sich jedenfalls durch Übersichten, Vergleiche usw. über den Stand des Wohnungswesens im deutschen Reiche oder dies zu Studienzwecken verarbeiten will, dem bringt dies Buch wertvolle wissenwerte Darlegungen.

Für den Baufachmann von Wichtigkeit ist besonders der 4. Teil, in dem unter bestimmten, zusammenfassenden Begriffen die neuzeitliche Entstehung des behördlich bezuschußten Baues dargelegt wird. So werden „Arbeitgeberzuschüsse, Baugenossenschaften, Baustoffe, Bodenrecht, Pachtschutz, Steuerwesen, Werkwohnungen" in ihren wesentlichen Bestimmungen behandelt. Leider ist bei dem Kapitel der Aufwertung nur auf die 3. Steuernotverordnung, die inzwischen ja durch das neue Aufwertungsgesetz überholt ist, behandelt: aber von wichtigen Gesetzen, die jeden Baufachmann interessieren, seien u. a. die Gesetze über die „Änderung des Genossenschaftsgesetzes", die „Anerkennung der Gemeinnützigkeit im Sinne des Körperschaft-Steuergesetzes" dann unter dem Sammelbegriff der Baupolizei: die Verfügung über „die Freigabe von Dachgeschoßwohnungen," „Brandmauern aus Hohlsteinen", Schließung von Baulücken", „Richtlinien für das Einschreiten der Baupolizeibehörde gegen Bauschäden in Wohngebäuden"; dann unter dem Kapitel der Baustoffe: Die Ersatzbauweisen", im Bodenrecht die Gesetze „über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Gebäuden," über das Erbbaurecht, das für den Großstadtverkehr sehr wichtige preußische Gesetz, „betreffend den Verkehr von Grundstücken mit Ausführungbestimmungen, in dem Kapitel über die Finanzierung von Bauten, die Bestimmungen über „die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils mit Hauszinsteueraufkommen" usw. genannt. Schließlich seien hierbei noch die Bestimungen über die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken, die Rückzahlung von Beihilfen usw. erwähnt.

Es ist Pflicht eines Baufachmannes in den verworrenen Zeiten von heute, mehr als früher sich von den Scheuklappen einer einseitigen Berufs- und Lebensauffassung frei zu machen und das Gebiet, das seine Existenz darstellt, auf ein mehr positives, lebensbejahendes Postament, das auch für die Allgemeinheit Wert hat, zu fundieren. Und es ist erfreulich, daß der Autor dieses Werkes, ein Techniker, Vorstand einer großen süddeutschen Wohnungsbehörde ist. — Dr. Ing. Lesser.

Die sämtlichen Durchführungsbestimmungen zu den Aufwertungsgesetzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1925. Von Koppe, Dr. jur. Fritz, Rechtsanwalt, Berlin. Industrieverlag: Späth & Linde, Berlin. 1926. Preis 4.20 M.—

Der Verfasser, eine besonders auf dem Gebiete des Steuerrechtes und des Aufwertungsgesetzes bekannte Persönlichkeit, hat sich der Mühe unterzogen, die Durchführungsbestimmungen zu dem Aufwertungsgesetz und dem Anleihe-Ablösungsgesetz in einer handlichen Form zusammenzustellen. Der Zusammenstellung geht eine Einführung voraus, die in kurzer übersichtlicher, allgemein verständlicher Weise das Aufwertungsgesetz und das Anleihe-Ablösungsgesetz selbst behandelt.

Mit Hilfe dieses Büchleins ist es für jeden, der sich mit den Fragen des Aufwertungsgesetzes zu befassen hat, und die Zahl dieser Personen ist groß, ein Leichtes, sich mit den einschlägigen Bestimmungen bekannt zu machen.

Allerdings bedarf die Ausgabe bald einer Ergänzung, da sie die Durchführungsbestimmungen bis Ende Dezember 1925 umfaßt, inzwischen jedoch schon weitere Durchführungsbestimmungen erlassen sind. — Junghans.

Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz. Vom 29. November 1925. Von Oskar Mügel. 504 S. gr. 8°. Berlin 1926, Verlag Otto Liebmann. Preis: Ganzl. 13 M. —

Durch das Aufwertunggesetz ist die Aufwertungsmaterie nicht in vollem Umfange geregelt, vielmehr verweist das Gesetz selbst auf eine Regelung durch noch zu erlassende Durchführungsbestimmungen. Diese letzteren sind unter dem 29. Nov. 1925 in der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz R.-Ges.-Bl 1925, S. 392 ff. erlassen. Die Durchführungsverordnung enthält insbesondere wichtige Ergänzungen der Abschnitte 1—4 und 11 des Gesetzes, auch solche materialrechtlicher Art, wie z. B. in dem Artikel 18 und 19 über die Anrechnung von Sachleistungen und über die Aufrechnung von Gegenforderungen. Für die Abschnitte 5, Pfandbriefe, und 8, Versicherungsansprüche, enthalten die Durchführungsbestimmungen gleichfalls eine materiellrechtliche Regelung, da das Gesetz selbst nur Mantelvorschriften enthält.

Es ist daher zu begrüßen, daß der Verfasser sich der Arbeit unterzogen hat, zu den Durchführungsbestimmungen einen Kommentar herauszugeben. Die Persönlichkeit des Verfassers verbürgt die Güte des Kommentars. Letzterer ist in übersichtlicher Weise ausgearbeitet und ist nach jeder Richtung hin klar und verständlich. Er berücksichtigt die Rechtsprechung auf dem Gebiet des Aufwertungsrechtes bis in die neueste Zeit und enthält auch ausreichende Verweisungen auf das Gesetz selbst.

Dem Kommentar ist angegliedert ein 2. Teil „Nachträge zu Mügel, das gesamte Aufwertungsgesetz", der gleichfalls mit Rücksicht auf die Heranziehung der neuesten Rechtsprechung äußerst wertvoll ist.

Ein 3. Teil enthält die Ausführungsbestimmungen des Reichs und der Länder zu dem Aufwertungsgesetz und im Anhang die Termine und Fristen, die nach dem Aufwertungsgesetz und der Durchführungsverordnung zu berücksichtigen sind. Alles in allem ein Werk, das zur Anschaffung nur dringend empfohlen werden kann. —

Junghans, Stadtrat u. Stadtsyndikus.

Schicksalsfragen des Wohnungs- und Siedlungswesens. Herausgegeben von der Siedlungswissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft, Berlin. Eine Vortragsreihe. 156 S. 8°. Berlin 1925. Verlag Guido Hackebeil A.-G. Geh. 5 M. —

In vorliegender Sammlung von Vorträgen wird das Problem behandelt, die Weiterbildung der Großstädte durch Förderung der ländlichen und industriellen Siedelung zu verhindern. Insbesondere wird der Gedanke erörtert, die Industrie, die durch eigene Zusammenballung auch die Entstehung der Großstadt und ihre Vergrößerung ermöglichte und unterstützte, auf das Land zu verteilen, entlang den Eisenbahnen und Wasserstraßen. Ohne weiteres wäre dann der Boden bereitet für die Entstehung ländlicher Siedelungen, wo die Arbeiter, die während des größten Teiles des Jahres industriell tätig seien, in Zeiten der

Landbestellung und der Ernte, also in den Konjunkturzeiten landwirtschaftlicher Arbeit, beitragen könnten, die Nahrungsmittelproduktion zu vergrößern.

Gleichzeitig wird das Problem dem Auflockerung der Großstadt, die Förderung der Gartenstadt und ihre volkshygienische Bedeutung behandelt. Endlich wird in 2 Vorträgen die wirtschaftliche Seite des Siedlungsproblems beleuchtet, wobei besonders auf die wichtigen Fragen des öffentlichen und privaten Realkredits eingegangen wird.

Besonders instruktiv und anregend wirkt die Vortragssammlung durch die im Auszug wiedergegebeneu Diskussionsreden, in denen das Für und Wider der Theorien der Redner besprochen wurde.

Wenn auch Vieles, was hier gesagt ist, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nicht ohne weiteres unterschrieben werden kann, wenn auch manche Gedankengänge sich etwas vom Boden der realen, nüchternen Tatsachen lösen und, insbesondere in den Zeiten der wirtschaftlichen Not und der politischen Bedrängnis, in denen sich Deutschland jetzt befindet, reichlich utopisch sind, so regt das vorliegende Buch doch zu so vielen Gedanken an, daß auch der Leser, der sich weniger mit wirtschaftlichen Dingen befaßt, mit lebhaftestem Interesse den Ausführungen folgen wird.

Das Buch bringt zwar kein Allheilmittel, aber es ist trotz mancher Mängel doch eine wertvolle Bereicherung der Fachliteratur. — Runge.

Das Deutsche Patentrecht. Ein Handbuch für Praxis und Studium. Vom Geh. Reg.-Rat, ehem. Dir. im Reichspatentamt, Fr. D. Damme und Geh. Reg.-Rat, Dir. im Reichsp.-Amt R. Lutter. Dritte, völlige neubearbeitete Auflage. 706 S. G. 8°. 1925. Verlag Otto Liebmann, Berlin. 26 M., eleg. geb. 28. M. —

Das Handbuch des Deutschen Patentrechtes von Damme hat sich bereits in den früheren beiden Auflagen einen großen Anhängerkreis sowohl bei den im Hauptberuf mit Patentangelegenheiten befaßten Patentanwälten und Ingenieuren als auch bei Juristen, Industriellen und Gewerbetreibenden erworben. Dies liegt hauptsächlich begründet in der übersichtlichen Gliederung und klaren Darstellungsweise des Stoffes sowie in der schönen sprachlichen Fassung des Gebotenen, wodurch das Studium und die Lektüre des Handbuches nicht nur lehrreich, sondern auch angenehm und genußreich werden kann. Da dieses Handbuch seinerzeit aus der Praxis und für die Praxis von dem damaligen Direktor im Patentamt, Herrn Geheimrat Dr. Damme, geschrieben worden und der Genannte seit d. J. 1911 aus dem Patentamt ausgeschieden und in anderen amtlichen Stellungen tätig gewesen ist, wobei er allerdings stets sein Interesse für den gewerblichen Rechtsschutz weiter, u. a. durch Entwurf des Patentgesetzes seiner Vaterstadt, der jetzigen Freien Stadt Danzig, bekundet hat, wurde für die Umarbeitung des praktischen Teiles des Werkes der derzeitige Direktor im Patentamt, Geh. Reg.-Rat Lutter, als über die neuesten Verordnungen und Entscheidungen bestens orientierter Fachmann gewonnen. Der in dankenswerter Weise recht ausführlich gehaltene geschichtliche Teil, betreffend die Entwicklung des Patentwesens, ist vom bisherigen alleinigen Herausgeber des Handbuches auf den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung gebracht worden.

Die praktische Auswertung des Werkes wird durch ausführliche Literatur- und Quellennachweise erleichtert.

Ein übersichtliches Sachregister gestattet ein leichtes Auffinden der gewünschten Informationen. Von der Ausführlichkeit des behandelten Stoffes zeugt z. B., daß dem neuen Gebiet der Zwangslizenzen im Handbuch 15 Seiten gewidmet sind.

Der Anhang enthält neben dem Patentgesetz in der Fassung vom 7. Dezember 1923 und zugehörigen Verordnungen u. a. ein Verzeichnis der Patentklassen, den Abdruck der Pariser Verbands-Übereinkunft (Unionsvertrag), einige Sonderverträge, das Gesetz, betreffend die Patentanwälte und das Gebrauchsmustergesetz. Dem Damme-Lutter wird der Fachmann eine weite Verbreitung wünschen, da es angenehm ist, richtig informierte Mandanten zu beraten. — Patentanw. Dr. Oskar Arendt, Berlin.

Taschenausgabe der Reichskostengesetze (Gerichtskostengesetz, Gebührenordnungen für Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher, Zeugen und Sachverständige mit den zugehörigen Nebengesetzen). Von Dr. Adolf Baumbach, Senatspräsident beim Kammergericht. Verlag Otto Liebmann, Berlin 1925. Preis geb. 3.50 M.

Der Herr Verfasser, der auf dem Gebiet der Reichskostengesetze als Autorität zu bezeichnen ist, hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die vorgenannten Reichskostengesetze in fortlaufender Paragraphenfolge mit den erforderlichen Erläuterungen in einer handlichen Taschenausgabe in der bis Ende 1925 geltenden Fassung zusammenzustellen. Es ist dies um so erfreulicher, als im Laufe der letzten Jahre vielfache Änderungen in den Gesetzen getroffen waren, die aufzusuchen für jeden, der mit diesen Gesetzen zu tun hat, eine Arbeit bedeutete. Die Erläuterungen sind klar und übersichtlich und berücksichtigen die Rechtsprechung bis in die neueste Zeit. Es kann nur empfohlen werden, dieses Büchlein anzuschaffen. — Junghans.

Normen und Techn. Vorschriften.

Neue Vorschriften für Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen. In der Beilage „Bauwirtschaft und Baurecht" der Deutschen Bauzeitung vom 16. Dezember 1925 berichtet Herr Stadtoberbaurat Dr.-Ing. Schubert, Gotha, über die Tätigkeit des von der Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte eingesetzten Ausschusses zur Vereinheitlichung der Vorschriften für Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen. Herr Dr. Schubert geht davon aus, daß die technischen Vorschriften über die Grundstücksentwässerunganlagen „in letzter Zeit nicht ganz einheitlich waren." Es seien in der jüngsten Zeit einige Städte dazu übergegangen, neue technische Vorschriften selbständig den veränderten Anschauungen und Verhältnissen entsprechend aufzustellen. Diese Auffassung ist unrichtig. Tatsächlich sind die technischen Vorschriften für Grundstücksentwässerungsanlagen nie einheitlich gewesen. Die vom Verband Deutscher Architekten und Ingenieurvereine bearbeiteten „Vorschriften für Herstellung und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen" dienten wohl da und dort als Muster, im übrigen ging jede Stadt so gut wie selbständig vor. Meine eingehende Beschäftigung mit der Frage der Notwendigkeit der Anpassung der technischen Vorschriften für Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und an die neuen Anschauungen über die Art und Wirkung von Grundstücksentwässerungsanlagen ließ mich dazu kommen, in einem Aufsatz in der Nr. 9 des Technischen Gemeindeblattes vom 5. August 1923. „Die Verbilligung der Grundstücksentwässerungsanlagen", die Vereinheitlichung der Vorschriften der Grundstücksentwässerungsanlagen vorzuschlagen. Ich habe dabei ausdrücklich die Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte aufgerufen, sich dieser Frage anzunehmen. Der Normenauschuß der Deutschen Industrie griff mit Schreiben vom 19. September 1923 diese Anregung auf und hat Herrn Geheimrat Dr. Höpfner als den ständigen Sekretär der erwähnten Vereinigung gebeten, sich dieser Anregung warm anzunehmen. Der Auschuß zur Vereinheitlichung der Grundstücksentwässerungsvorschriften ist daher von der Vereinigung der technischen Oberbeamten Deutscher Städte auf Grund meiner Anregung und der Unterstützung des Normenausschusses ins Leben gerufen worden. Ich kann Herrn Oberbaurat Dr. Schubert nicht zwingen, diesen Sachstand in seinem Berichte über die Tätigkeit des Ausschusses zu erwähnen. Daß er ihn genau kennt, ergab sein Vortrag bei der Eröffnung der ersten Ausschußsitzung in Gotha im Mai 1925. Ich glaube aber, daß ich Anspruch darauf machen darf, die wirtschaftlich und technisch bedeutsame Tätigkeit des Grundstücksentwässerungsausschusses angeregt zu haben. In einem Berichte über den erwähnten Ausschuß hätte darauf ebenso Bezug genommen werden müssen als darauf, daß es meiner Anregung entsprang, nicht bloß die technischen Vorschriften zu vereinheitlichen, sondern auch die rechtlichen und verwaltungstechnischen Fragen, die bei Grundstücksentwässerungsanlagen eine Rolle spielen. Wenn Herr Oberbaurat Dr. Schubert sagt, daß der Beratung der technischen Bestimmungen sein Entwurf zugrunde liegt, so habe ich festzustellen, daß dieser Entwurf in allem wesentlichen dem Inhalt der Dresdner Vorschriften in enger Anlehnung an deren Wortlaut wiedergibt. Leider sind, obwohl der Ausschuß seit mehr als einem Jahrzehnt besteht, noch nicht einmal die technischen Vorschriften der Öffentlichkeit zur Stellungnahme bekanntgegeben. Dabei sehe ich außer der noch zu leistenden, bereits erwähnten Aufgabe, nämlich die Aufstellung von Grundsätzen für die rechtlichen und verwaltungstechnischen Fragen beim Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen, die jetzt auf der Grundlage meines Entwurfes den Ausschußmitgliedern vorliegen, eine weitere Tätigkeit darin, Richtlinien oder Vorschriften für Abscheider der Kraftwagenbetriebsstoffe aufzustellen. — Stadtbaudirektor Prof. Dr.-Ing. Heilmann, Dresden.

Steuerfragen.

Die Umlegung der Aufbringungslast. (Nach den Durchführungsbestimmungen.) Während die Erste Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetz sich nur auf die

werbenden Betriebe des Reichs, der Länder und Gemeinden bezogen hatte, betrifft die Zweite Durchführungsverordnung vom 4. Dezember die Allgemeinheit der Verpflichteten.

Der Kreis der Verpflichteten ist bekanntlich ein viel weiterer als bei der Industriebelastung selbst; alle gewerblichen Betriebe, einschließlich des Handels, sind einbezogen. Wer zur Vermögenssteuer 1925 als Unternehmer für das Betriebsvermögen veranlagt wird, der gilt auch für die Aufbringung als Unternehmer; das betrifft vor allem die offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die selbst aufbringungspflichtig sind, während die Industriebelastungsbescheide noch auf die einzelnen Gesellschaften lauteten.

Sachlich schließt sich die Aufbringungslast automatisch an die Vermögensteuerveranlagung 1925 an, eine besondere Erklärung ist deshalb überflüssig. Der Aufbringungsbescheid ergeht auf Grund der Vermögensteuerveranlagung 1925, bzw. der jetzt abzugebenden Vermögenserklärung, die dadurch besondere Bedeutung gewinnt. Änderungen bei der Vermögensteuer haben die gleiche Änderung bei der Aufbringung zur Folge. Tritt die Änderung vor Erlaß des Aufbringungsbescheids ein, so wird sie in diesem ohne weiteres berücksichtigt, bei späteren Änderungen wird der Aufbringungsbescheid durch einen besonderen Berichtigungsbescheid richtiggestellt.

Die erste Zahlung hat schon am 1. Februar 1926 zu erfolgen, und zwar die erste Halbjahresrate; die zweite Halbjahresrate ist am 1. Juni 1926 zu entrichten. Ist bis 1. Februar — was meist der Fall sein wird — der Aufbringungsbescheid noch nicht zugestellt, so erläßt das Finanzamt als vorläufige Zahlungsgrundlage einstweilen einen Vorauszahlungsbescheid, der sich auf die gleichen Grundlagen stützt, aushilfsweise auf die Vermögensveranlagung 1924, wenn jetzt noch keine Erklärung vorliegt. (Man hat also unter Umständen lebhaftes Interesse daran, diese Erklärung rechtzeitig abzugeben.) Weichen die Zahlungen nach dem endgültigen Aufbringungsbescheid von den Vorauszahlungen ab, so hat nach Zustellung des Aufbringungsbescheids der Ausgleich stattzufinden. Fehlbeträge müssen binnen zwei Wochen nachbezahlt werden; Überzahlungen werden erstattet, ohne Antrag allerdings nur dann, wenn sie 5 M. übersteigen.

Über die Höhe der Leistung läßt sich noch nichts sagen. Die rechnerische Grundlage dafür bildet die Summe der haftenden Vermögen, die sich erst aus den Vermögenserklärungen ergeben wird. Die Reichsregierung stellt danach den Prozentsatz fest, mit dem das einzelne Vermögen herangezogen wird. Diese Ziffer kann erst Ende Januar bekanntgegeben werden. Vermögen bis 20 000 M. sind frei. — Dr. J. Kohlenberger.

Wohnungswesen.

Neugründungen von Spar- und Bauvereinigungen. Wie uns das Städtische Nachrichtenamt der Stadt Mannheim mitteilt, erläßt das Bayerische Staatsministerium für soziale Fürsorge nachstehende Veröffentlichung:

„In der letzten Zeit ist eine ganze Reihe von sogenannten Spar- und Siedlungsvereinigungen aufgetaucht, die durch ein besonderes Sparsystem und durch die Auslosung von Darlehen unter den Sparern eine besonders beschleunigte Erstellung von Wohnungen versprechen. Zu diesen Neugründungen gehört die Deutsche Rentenheim-Spar- und Baugesellschaft in Essen, mit einer Filialleitung in München, ferner die Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. G. m. b. H. in Darmstadt, die „Gemeinschaft der Freunde“ e. V. in Wüstenrot bei Heilbronn, die Bayerische Baugesellschaft e. V. in München und schließlich auch der Deutsche Hilfs- und Siedlungsbund G. m. b. H. in München.

Über sämtliche dieser Bau- und Sparvereinigungen liegen Erfahrungen in größerem Maßstabe noch nicht vor. In Zeitschriften und Tagesblättern werden sie insbesondere von den Baugenossenschaften heftig bekämpft, weil ihre Versprechungen, besonders die Auslosung von Eigenheimen innerhalb einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeit unerfüllbar erscheinen. Wenn auch eine rege Werbetätigkeit der neuen Vereinigungen betont, daß schon in einer Reihe von Fällen im Wege der Auslosung oder sonstwie Darlehen von ihnen an Siedler gewährt worden seien, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob die weitgehenden Versprechungen auch in Zukunft eingelöst werden können, wenn nämlich der jetzt ziemlich starke Zustrom zu diesen Bauvereinigungen nachläßt und dann an Stelle von steigenden Einzahlungen der Sparer erhebliche Forderungen auf Auszahlungen der ausgelosten Darlehen einsetzen. Dazu kommt, daß die Sicherung für die Anwartschaften der später zur Auslosung kommenden Bausparer nicht ausreichend ist, weil die zur Sicherung eingetragenen Hypotheken mindestens zuerst die vollen 100 v. H. des Hauswerts belasten und weil auch die von einigen der neuen Vereinigungen verlangten Lebensversicherungsverträge keine ausreichende anderweitige Sicherung geben. Bei der „Bayerischen Baugesellschaft“ und der „Gemeinschaft der Freunde“ gibt außerdem die Rechtsform — die Vereinigungen sind als e. V. nach § 21 des BGB. gegründet — Anlaß zu Bedenken, die bei der „Gemeinschaft der Freunde“ auch bereits zu Verhandlungen seitens des Württembergischen Staatsministeriums des Innern mit dieser Vereinigung geführt haben und die „Gemeinschaft der Freunde“ wenigstens in der jetzigen Form nicht als unbedingt sicher und vertrauenswürdig erscheinen lassen.

Jedenfalls dürfte diesen Neuerscheinungen gegenüber große Vorsicht am Platze sein und ihre Werbetätigkeit amtlich nicht unterstützt werden.“ —

Rechtsauskunft.

Arch. A. D. i. Köln. (Licht- und Fensterrecht.) Nach Allgemeinem Landrecht ergibt sich das Licht- und Fensterrecht aus §§ 137, 138 ff., Teil I, Titel 8. Danach „kann Jeder, um Licht in sein Gebäude zu bringen, Öffnungen und Fenster in seine eigene Wand oder Mauer machen, wenn dieselben gleich eine Aussicht über die benachbarten Gründe gewähren“ (§ 137). „Sollen jedoch die Öffnungen in einer unmittelbar an des Nachbars Hof oder Garten stoßenden Wand oder Mauer gemacht werden, so müssen dieselben, wo es die Umstände gestatten, sechs Fuß von dem Boden des Zimmers oder Behältnisses erhöht, in allen Fällen aber mit eisernen, nur 2 Zoll voneinander stehenden Stäben, oder mit einen Drahtgitter verwahrt sein“ (§ 138). Nach der Judikatur findet § 138 keine Anwendung, wenn die Nachbarn sich auch nur mündlich über die Anlegung oder Existenz der Fenster geeignet, aber wenn die Fenster schon bestanden haben, als beide Grundstücke demselben Eigentümer gehörten. (Entsch. des Obertribunals, Band 61, S. 221, Bd. 47, S. 38, 221).

Das Lichtrecht gewährt aber nicht ohne weiteres die Befugnis zur Anlegung öffnungsfähiger Fenster; vielmehr wird die Anlegung von auf der Grenze liegenden Fenstern, die sich nach außen öffnen, als ein unzulässiger Eingriff in das Nachbar-Eigentum angesehen (Entsch. des Obertribunals Bd. 19, S. 104).

Da eine Einigung über die Anlegung öffnungsfähiger Fenster zwischen den Nachbarn wohl nicht getroffen ist, solche auch nicht schon zur Zeit der Vereinigung beider Grundstücke in derselben Hand bestanden haben, und eine Verpflichtung zur Duldung solcher Fenster gesetzlich nicht besteht, könnte nach A. L. R. die Beseitigung verlangt werden.

Die vorstehenden Bestimmungen des A. L. R. dürften aber für die Beurteilung der Rechtslage in Köln-Mülheim nicht in Frage kommen — ich habe sie nur Ihrem Wunsche gemäß angegeben, da dort die Bestimmungen des code civil und etwaige lokale Verordnungen gelten, über die hier keine zuverlässige Auskunft gegeben werden kann, dagegen das A. L. R. dort nicht in Geltung ist. — Dr. Paul Glaß, Rechtsanwalt.

Arch. K. in Hoon, Rhld. (Kosten einer gemeinsamen Brandmauer.) Der i. J. 1906 geschlossene Vertrag gibt dem Herrn L. das Recht, den Grenzmauerteil des Neubaues des Fräulein J. bei einem Bau für sich zu benutzen gegen Erstattung des von den Fräulein J. aufgewendeten Selbstkostenpreises nach der Größe der Benutzungsfläche. Wenn nun der Selbstkostenpreis in dem Vertrage ziffernmäßig festgelegt ist, so geschah dies offenbar der Einfachheit halber nur zu dem Zweck, um eine spätere Rechnungslegung über die aufgewendeten Kosten (mit deren Stabilität gerechnet wurde) zu erübrigen. Das Prinzip des Vertrages, daß die tatsächlichen Selbstkosten zu erstatten sind, bleibt jedenfalls trotz der inzwischen veränderten Verhältnisse bestehen. Wenn also der Neubau des Fräulein I. im Frieden ausgeführt worden ist, wobei annähernd die im Vertrage festgelegten Kosten zur Entstehung gelangt sein werden, so muß Herr L. einen Betrag bezahlen, der den festgelegten Preisen in seiner Kaufkraft gleichkommt. Wie die heutigen Preise für die Ausführung der Mauer sein würden, ist gleichgültig; denn Fräulein J. steht nicht das Recht zu, aus den jetzigen erheblich höheren Preisen einen Vorteil zu ziehen; vielmehr sollen sie gemäß dem Vertrage nur das erhalten, was sie wirklich an Selbstkosten in den Bau hineingesteckt haben. Sie dürfen durch die Veränderung der Verhältnisse weder bereichert, noch auch andererseits durch das Sinken des Geldwerts geschädigt werden. So steht Ihnen m. E., indem der Vertrag nach Treu und Glauben und unter Berücksichtigung der Veränderung der Verhältnisse ausgelegt wird, das Recht zu, die festgesetzten Preise unter Berücksichtigung des Sinkens der Kaufkraft des Geldes, also unter Erhebung eines Zuschlags, der die Geldentwertung ausgleicht, zu verlangen. Da der Lebenshaltungsindex z. Zt. auf 141 bekannt gegeben ist, wäre also ein Zuschlag von 41 v. H. zu den festgelegten Baukosten berechtigt.

Sollte der Neubau des Fräulein J. etwa — was aus der Anfrage nicht hervorgeht — nicht im Frieden zu den annähernd festgesetzten Preisen ausgeführt worden sein, oder sollte der Bau evtl. bisher überhaupt noch nicht ausgeführt worden sein, so wäre evtl. ein Recht zur Anfechtung des Vertrages wegen veränderter Umstände gegeben. Rechtanw. Dr. P. Glaß, Berlin.

Inhalt: Aus dem preußischen Staatshaushalts-Entwurf für 1926. — Tagung des Hauptverbandes Deutscher Baugenossenschaften. — Die deutsche Mosaikplatten-Industrie im Jahre 1925. — Literatur. — Normen und techn. Vorschriften. — Steuerfragen. — Wohnungswesen. — Rechtsauskunft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 26 * BERLIN, DEN 31. MÄRZ 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bautätigkeit in deutschen Städten im Jahre 1925[1]).

Von Reg.-Baumstr. a. D. Ernst Runge, Berlin.

Während vor dem Kriege eine umfassende Statistik der Bautätigkeit im Deutschen Reiche nicht durchgeführt wurde, hat nach dem Kriege das Statistische Reichsamt auch dieses Wirtschaftsgebiet in den Kreis seiner Beobachtungen und Untersuchungen einbezogen. Wenn in der Praxis selbst heute noch hier und da die Ansicht vertreten wird, daß eine Statistik für das praktische Wirtschaftsleben wenig Wert hat, so ist doch die Auffassung mehr und mehr durchgedrungen, daß die Erkenntnis wirtschaftlicher Vorgänge und ihrer Wurzeln auf einer eingehenden Statistik beruhen muß.

Gerade die Bauwirtschaft als konservativster Zweig der Gesamtwirtschaft muß heute mehr denn je versuchen, die Art und den Umfang ihrer Aufgaben an Hand eingehenden statistischen Materials zu erkennen und aus der Vergangenheit heraus den Weg zu unseren Zielen suchen. Durch ein solches Erkennen statistischer Zusammenhänge wird sie innerhalb der Gesamtwirtschaft sich den ihr gebührenden Platz erobern und stärksten Einfluß ausüben können auf alle die staatlichen Faktoren, deren Mitwirkung sie bei der Durchführung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben nicht entbehren kann.

Wenn heute in der Tages- und Fachpresse über bauwirtschaftliche Fragen geschrieben wird, wenn insbesondere versucht wird, die Ursachen der Wohnungsnot zu erklären, so gehen die meisten der Verfasser von allgemein gehaltenen Behauptungen und Eindrücken aus, ohne sich um Tatsachen und Zahlen zu kümmern.

Selbst für einen Statistiker ist es mangels ausreichenden Materials schwer, die Fehler unserer heutigen mißratenen Wohnungspolitik zahlenmäßig zu beweisen. Trotzdem bildeten die vom Statistischen Reichamt in der Zeitung „Wirtschaft und Statistik“[2]) sowie in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches“ veröffentlichten Zahlen und Berichte so weitgehendes Material für den Einfluß des Baumarktes auf die Gesamtwirtschaft, so klare Beweise für die Fehler unserer Wohnungspolitik, aber auch so viel Lehrstoff für die Zukunft, daß das Studium dieser Berichte den Kollegen, die sich neben künstlerischen Dingen noch mit wohnungswirtschaftlichen Fragen und Fragen der Wohnungspolitik befassen, nicht warm genug empfohlen werden kann.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Der Streit: Besteht überhaupt, wenn man der Volksvermehrung die Zahl der neuerbauten Wohnungen gegenüberstellt, eine Wohnungsnot (und in diesem Streit werden bekanntlich die widersprechendsten Meinungen vertreten, aber nie bewiesen!) ist mit der Statistik klar zu entscheiden.

Die ortsanwesende Bevölkerung betrug im Deutschen Reich am 8. Oktober 1919 59 178 000 Seelen, am 16. Juni 1925 62 475 000 Seelen. Diesem Bevölkerungszuwachs von 9,28 v. H. Deutscher steht gegenüber ein Reinzugang an Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung im Jahre:

1919	1920	1921	1922	1923	1924
0,94	1,71	2,23	2,48	1,89	1,70

Für einen Bevölkerungszuwachs von 3 297 000 Seelen sind insgesamt 665 479 Wohnungen neu erbaut. Dieses Mißverhältnis zwischen Bevölkerungszuwachs und Wohnungsproduktion beweist zur Genüge die Größe der Wohnungsnot, wenn man dazu bedenkt, daß mehrere Millionen Rückwanderer unterzubringen waren. Vergrößert wurde dieses Mißverhältnis noch dadurch, daß nach Kriegsende die Zahl der Ehen stark anstieg.

Während vor dem Krieg eine Überproduktion an Wohnraum vorhanden war, so daß mehrere 100 000 Wohnungen im Reiche etwa leer standen, während also einem Überangebot von Wohnraum eine verhältnismäßig geringe Nachfrage gegenüberstand, ist man Dank der Zwangswirtschaft — die von einseitig beeinflußten Politikern, aber nicht von einsichtigen Wirtschaftlern geschaffen wurde — heute dazu gekommen, daß einer übergroßen Nachfrage an Wohnraum ein viel zu geringes Angebot gegenübersteht. Die notwendige und selbstverständliche Schlußfolgerung zu ziehen und die Mieten zu erhöhen, scheut man sich aber und vermehrt dadurch unmittelbar und mittelbar die Not. Unmittelbar dadurch, daß die Bedürfnisse an Wohnraum in Althäusern noch über Gebühr hoch sind, mittelbar dadurch, daß man durch Schaffung einer allzugroßen Spanne zwischen Mieten in Althäusern und in Neubauten die Nachfrage nach Neubauwohnungen künstlich zurückdämmt. Die Folgen dieser verkehrten Wohnungspolitik zeigt die Statistik. Und sie zeigt gleichzeitig, daß die Politik tatsächlich falsch war. Die Entwicklung der Bautätigkeit war in den Ländern uneinheitlich. In einzelnen wurde im Jahre 1921 der Höhepunkt erreicht, in anderen trat bereits seit 1921 ein Rückgang ein. Normalerweise hätte bei gesunder Fortentwicklung die Bautätigkeit den Bedarf entsprechend steigern müssen. Wenn das nicht der Fall war, so war es größtenteils Schuld der staatlichen Organe, die durch eine Knebelung der Wohnungswirtschaft die Grundlagen jeder Bautätigkeit, den Realkredit untergruben. In richtiger Erkenntnis der ausschlaggebenden Wichtigkeit des Baumarktes auf die Gesamtwirtschaft hätte der Staat für die Stützung des Realkredits alle finanziellen und verwaltungstechnischen Machtmittel mobilisieren müssen. Das ist nicht geschehen, im Gegenteil, man hat den Realkredit bewußt vernichtet. Und die Statistik zeigt die Folge:

Der Reinzugang an Wohnungen betrug:

	1919	1920	1921	1922	1923	1924
In Preußen . . .	32212	60365	80536	90988	74902	65348
In Bayern . . .	9790	13573	17641	16954	13000	13398
In Sachsen . . .	834	4354	4470	5201	4847	4698
In Württemberg .	4776	5373	8550	8052	5778	5701
In Baden	1845	5463	5532	7411	5658	4682
In Thüringen . .	1871	3466	4131	4339	3063	3050
In Hessen . . .	1205	2643	3055	2999	3150	3725
Deutsches Reich .	56714	103092	134223	146615	118333	106502

[1]) Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1925. Berlin. Verlag Reimar Hobbing. Preis für das Heft M. 6.—.

[2]) Verlag Reimar Hobbing, Berlin. Vierteljährlich (6 Hefte) M. 3.—.

Das Jahr 1925 zeigt eine geringe Vermehrung des neugeschaffenen Wohnraumes. Die Bautätigkeit in deutschen Städten zeigt folgende Tabelle.

	Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern		Gemeinden von 50—100 000 Einwohnern	
	Wohnräume	Wohnungen auf 1000 der Bevölkerg.	Wohnräume	Wohnungen auf 1000 der Bevölkerg.
1. Vierteljahr 1924	28 640	0,42	5 846	0,43
2. „ „	18 103	0,24	4 340	0,32
3. „ „	20 887	0,29	6 876	0,49
4. „ „	31 233	0,43	10 102	0,72
1. „ 1925	33 467	0,45	9 036	0,68
2. „ „	40 576	0,57	8 013	0,58
3. „ „	40 761	0,65	11 380	0,85

Leider ist diese geringe Steigerung voraussichtlich nicht von Dauer; denn das Wohnungsbauprogramm des preuß. Wohlfahrtsministeriums für 1926 ist kleiner als das Programm des Vorjahres. Wenn nicht einschneidende Veränderungen im Kreditwesen eintreten, wenn nicht der Staat sein Hauptaugenmerk auf den Wiederaufbau des Realkredites richtet, wird die rückläufige Bewegung von neuem einsetzen, die Wohnungsnot wird sich vergrößern. Interessant ist dabei, zu beobachten, daß je länger, je mehr anteilmäßig die Zahl der Mehrfamilienhäuser stärker gestiegen ist als die Zahl der Ein- und Zweifamilienhäuser. So wurden beispielsweise gebaut:

Wohngebäude mit	In 42 Städten mit über 100 000 Einwohnern							In 44 Städten von 50—100 000 Einwohnern						
					1925			1924				1925		
	1. Vierteljahr 1924	2	3	4	1	2	3	I.—III.	IV.-VI.	VII.-IX.	X.-XII.	I.-III.	IV.-VI.	VII.-IX.
1 Wohnung	1148	730	782	1375	1621	1537	1506	272	173	284	465	353	369	306
2 Wohnungen . . .	398	164	203	303	390	399	403	75	25	97	193	152	168	184
3 Wohnungen . . .	175	88	83	64	103	169	119	36	28	42	39	48	36	72
4 Wohnungen . . .	61	87	95	124	107	117	170	33	34	56	56	65	41	60
5—8 Wohnungen . .	271	132	173	270	242	319	491	80	45	80	80	71	88	160
9—12 Wohnungen . .	69	26	36	79	94	164	174	1	5	8	12	14	10	14
über 12 Wohnungen .	12	6	18	19	20	39	48	—	1	2	6	6	2	6

Diese Tatsache ist trotz aller Siedlungspropaganda und trotz aller Verketzerungen des Etagenhauses zweifellos zu begrüßen. Denn wichtiger scheint es mir zu sein, wenn ein armes Volk zuerst auf die praktische und gesundeste und billigste Weise die Wohnungsnot beseitigt — und das erreicht man mit guten und gesunden Stockwerksbauten und einem dementsprechenden Bebauungsplan zweifellos besser, als mit teureren Einfamilienhäusern — und dann erst daran denkt, zweifellos wichtigen und in allen Punkten zu begrüßenden, volkswirtschaftlich sowie volkshygienisch zu erstrebenden Zielen nachzugehen, nämlich jedem Deutschen — soweit er es haben will!! — sein Eigenheim zu schaffen. —

Diese wenigen Hinweise auf die Bedeutung der Statistik, für die Bauwirtschaft und die Wohnungspolitik mögen als Anregung genügen. Wir müssen darauf verzichten, weiter auf die Fülle der sonst gebotenen interessanten Einzelheiten einzugehen. Jedem aber, der mit dem Baugewerbe in Berührung steht und der sich mit Fragen der Bauwirtschaft befassen muß, sei ans Herz gelegt, erst dann weiterzuarbeiten an der Gesundung unseres Baumarktes und unserer Wohnungswirtschaft, wenn er die notwendigen Lehren aus der Vergangenheit gezogen hat. Die Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts bieten dafür eine unendliche Fülle von Material, und geben die Möglichkeit, an Hand amtlicher Zahlen die Wechselwirkungen der einzelnen Wirtschaftsgebiete aufeinander zu erkennen. Mehr als jedem Anderen muß dem Bauwirtschaftler das Studium dieser Statistik empfohlen werden, denn kein Zweig unserer Wirtschaft wurzelt so in der Vergangenheit und ist so auf eine gleichmäßige organische Entwicklung angewiesen wie gerade der Bau- und Wohnungsmarkt. —

Die Aufgaben eines Bausachverständigen bei der Wertbestimmung von Grundstücken für die Aufwertung von Restkaufgeldhypotheken. (§ 10 des Aufwertungsgesetzes vom 16. 7. 25.)

Von Dr.-Ing. Willy Lesser, Berlin.

Wichtiger und verschiedenartiger als in der Vorkriegszeit sind jetzt die Aufgaben eines technischen Sachverständigen. Beschränkte sich seine Tätigkeit früher im wesentlichen auf die Beurteilung rein technischer Fragen, z. B. im Baufach auf Hausschäden durch aufsteigende Feuchtigkeit oder durch Schwamm, auf Bodensenkungen, Risse im Mauerwerk usw., so hat sich in den letzten Jahren sein Betätigungsfeld nach der wirtschaftlichen Richtung hin bedeutend erweitert. Wie der Ingenieur, allgemein, kraft seines Berufes und seiner Stellung in Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr oft das besondere Vertrauen der Objektivität genießt und so in erweitertem beruflichen Rahmen als sozialer Mittler der Wirtschaft zu dienen vermag, so ist der Baufachmann im Laufe der hinter uns liegenden 12 mageren, durch keine nennenswerte private Bautätigkeit gesegnete Zeit von selber viel mehr als früher in die wirtschaftlich-technischen Probleme hineingewachsen, wobei die Wohnungsnot, das Aufwertungsproblem und die das Baugewerbe besonders hart heimsuchende Kapital- und Kreditknappheit und der Zinswucher die treibenden Keile darstellen.

Bekanntlich dient noch heute der bauliche und wirtschaftliche Zustand des Jahres 1914 als Fundament für die gesamte Gesetzgebung im Raum und Mietwesen, die ihren Mittelpunkt im Reichmietengesetz findet. Jede Partei hat das Recht — übrigens in Deutschland nicht anders wie in den meisten anderen Ländern Europas — die Festsetzung der Friedensmiete zu verlangen, die der Ortsüblichkeit im Jahre 1914 entspricht. Können sich hierüber die Parteien nicht verständigen, und muß die strittige Frage behördlich oder gerichtlich ausgetragen werden, so wird es sich in schwierigen Fällen nicht vermeiden lassen, das Gutachten eines Bausachverständigen einzuholen. An Hand geeigneter Vergleichsobjekte, unter Berücksichtigung der etwaigen Änderung des Charakters einer Gegend, unter Abwägung der technischen und kulturellen Vorzüge und Mängel der strittigen Wohnungen, Pensionen, Büroräume, Läden, Stallgebäude, Garagen, Schuppen usw. ist der heutige Zustand auf die Zeit des 1. Juli 1914 zurückzuführen, und daraufhin hat der Sachverständige die ihm gestellte Aufgabe, meist die Abschätzung der „Friedensmiete“ der Räume im heutigen Zustand und mit der jetzigen Zweckbestimmung, zu lösen. Von dieser Art der sehr wichtigen und verantwortungsreichen Tätigkeit, die die Hauptnerven der Wirtschaft berührt, möge hier nicht die Rede sein*), vielmehr von einer noch anderen Tätigkeit des Bausachverständigen, die durch das Reichsgesetz über die Aufwertung von Hypotheken vom 16. Juli 1925 ausgelöst worden ist. Während i. a. bekanntlich normale Hypotheken mit 25 v. H. ihres ursprünglichen Goldmarkwertes aufgewertet werden, erfolgt die Aufwertungsregelung der Restkaufgeldhypotheken gemäß § 10 des Gesetzes nicht nach konstanten Prozentsätzen, sondern wird von der Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Einzelheiten abhängig gemacht und so — innerhalb bestimmter Schranken — in das Billigkeitsermessen der Richter gestellt. Das Restkaufgeld ist ja, wie der Name sagt, derjenige Teil der Kaufsumme, der nicht zur Auszahlung gelangt, vielmehr als Rest, meist im Grundbuch mit spätem Range hypothekarisch eingetragen, stehen geblieben ist. Dieser Betrag drückt in gewisser Hinsicht den noch bestehenden Anteil des alten Besitzers an dem Anwesen aus. Und bei der Frage der Aufwertung des

*) Hierüber ist an Hand schwieriger Fälle der Praxis kürzlich eingehend in der Deutschen Bauzeitung vom Verfasser geschrieben worden (59. Jahrg. 1925, Wirtschaftsbeilage Nr. 11.) —

Restkaufgeldes, das also auch als eine ehemalige und heutige Teilsumme des Grundstückswertes zu deuten ist, spielen wiederum auch bautechnische Fragen naturgemäß eine große Rolle, und besonders häufig kehrt die Frage der Wertbestimmung des Grundstückes zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder. Hat der Kaufpreis des Grundstückes zurzeit des Verkaufsabschlusses — als nämlich das Restkaufgeld als Hypothek festgelegt wurde — dem damaligen gemeinen Wert entsprochen, oder ist er nach oben oder unten abgewichen? Das Reichsgericht nimmt nämlich auch diesen Punkt als wesentlich für die Feststellung der Höhe der aufzuwertenden Restkaufgeldhypothek an. Die Aufgabe des Bausachverständigen muß dann darin bestehen, die Kaufsummen von Grundstücken ähnlicher Art und Lage, in der nämlichen Zeit umgesetzt, mit den Friedenswerten zu vergleichen, um hieraus wiederum die Antwort auf die gerichtlich aufgeworfene Frage herleiten zu können, ob der Kaufpreis zurzeit des Verkaufes dem damaligen gemeinen Wert entsprochen hat oder nicht. Aber auch andere, schwierige Fragen werden dem Sachverständigen vorgelegt.

Bedenkt man nun, daß in den Jahren der Inflation der Wert des städt. Grundbesitzes auf ein Minimum, in vielen praktischen Fällen auf Bruchteile von Prozenten der Friedenswerte herabgesunken war, daß trotzdem aber die Verkaufspreise in den einzelnen Perioden immerhin zwischen 0,1 und 25 v. H. schwankten, die Unterschiede bei den einzelnen Grundstücksgattungen aus verschiedenen durch Raumnot, Zwangswirtschaft, Inflationsunwesen hervorgerufenen spekulativen Erwägungen heraus dabei außerordentlich erheblich waren, so wird man die Schwierigkeiten der gerade dabei sich für den Bausachverständigen ergebenden Aufgaben ermessen können. Hinzu kommt, daß dieser ja im allgemeinen nicht zu Aufwertungsfragen über einfache und normale Miethäuser hinzugezogen wird, vielmehr meist nur bei industriell oder gewerblich genutzten Grundstücken, die z. B. Kino- ,Konditorei-, Theater-, Kunstauktionsbetriebe, Räume für Gemäldegalerien, Brauereien, Garagengebäude darstellen oder enthalten, und deren Verkäufe dann mehr oder weniger Einzelerscheinungen darstellen. Besonders schwierige Fälle, zu denen der Verfasser als gerichtl. Sachverständiger zugezogen wurde, mögen in diesem Zusammenhang gestreift werden.

Bei dem Verkauf zweier neben einander liegender Grundstücke in der Potsdamer Straße in Berlin wurden 1 Mill. M. als Rest einer Verkaufssumme vom alten Eigentümer stehen gelassen und hypothekarisch eingetragen. Dadurch wurden die neuen Besitzer mittelbar in die Lage versetzt, die beiden alten Grundstücke abzureißen und stattdessen ein alle modernen technischen und kulturellen Errungenschaften der Neuzeit erfüllendes Geschäftsgebäude mit dem erheblichen Kostenaufwand von über 1 Millionen Mark vor dem Kriege abzuführen, in dem sie einen großen Teil seitdem für eigene Zwecke ausnutzten. Für die Festsetzung der Aufwertungshöhe der Restkaufgeldhypothek kommen viele Gesichtspunkte in Betracht, und so wurden dem Verfasser bei dem Auftrage zu diesem Gutachten mehrere Aufgaben gestellt. Soweit wie möglich sollte aus den Grund- und Baupolizeiakten, mit Hilfe der Kaufverträge usw. der Wert des Grundstückes mit den alten Baulichkeiten und hierbei wieder, zurzeit des Verkaufes, getrennt der Wert des Bodens und des Hauses abgeschätzt werden. Dann war der heutige Wert des Grundstückes zu schätzen, und dieser sich — analog den Mieten — auf dem Friedenswert d. J. 1914 aufbaut, so mußte letzterer gleichfalls festgesetzt werden. Schließlich sollten die Veränderungen in den Bewertungen des Grund und Bodens zwischen der Verkauftätigung und heute und schließlich darüber hinaus die mutmaßliche Entwicklung der Gegend bis 1932 betrachtet werden, in welchem Jahre ja bekanntlich die Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken erfolgen soll.

Bei einem anderen, wenige Jahre vor Kriegsausbruch vollkommen umgebauten, seitdem gewerblich genutzten Eckgrundstück in hervorragendster Lage eines westlichen Berliner Bezirksamtes war gleichfalls der heutige Wert abzuschätzen. Seit 1914 hatten hier die Mieter durch gütliche Vereinbarungen zwischen Vermieter und Mieter auf Grund besonders eingeräumter Vergünstigungen und durch Ausbauten Steigerungen erfahren, so daß im Jahre 1925 die „Friedensmieten“ rund 220 000 M. betrugen. Nun hatte der ursprüngliche Erbauer und Besitzer während mehrerer Jahrzehnte das Grundstück in der Inflationszeit, durch die Millionen geblendet, zu einem Preise verkauft, der in Gold umgerechnet, nur wenige hundert Mark ausmachte; und selbst von dieser Summe war nur ein Teil zur Auszahlung gelangt, während der größere von der Ersteherin erst später angeboten, dann aber wegen gänzlicher Entwertung vom alten Besitzer nicht angenommen wurde. Langwierige Auseinandersetzungen im Sühnetermin vor Gericht — unter Mitwirkung des Verfasser — führten zu einer schließlichen Einigung, wonach eine 1. Hypothek von 180 000 M. dem Vorbesitzer mit 6 v. H. Verzinsung eingeräumt werden sollte. Vom Schuldner wurde der Vergleich widerrufen. Das Amtsgericht erhöhte hierauf in der Entscheidung die Aufwertung auf 300 000 M. mit den durch das Aufwertungsgesetz gültigen Zinssätzen. Hiergegen legte wiederum der Gläubiger und Vorbesitzer Berufung ein, worauf das Landgericht die Aufwertungshypothek auf 450 000 M. erhöhte. Nunmehr liegt die endgültige Entscheidung beim Kammergericht, das von beiden Parteien angerufen ist.

Besondere Schwierigkeiten verursachen bei den bautechnischen Gutachten die baulichen Veränderungen erheblichen Umfanges, nach 1918, denn dadurch werden Räumlichkeiten geschaffen, die im Gegensatz zu früher nicht mehr der Mietenzwangswirtschaft, vielmehr der freien Wirtschaft unterliegen. Dies ist z. B. bei einem großen bekannten Palast, gleichfalls in einer der belebtesten Verkehrsstraßen eines westlichen Bezirksamtes von Berlin, der Fall. Hier mußten so bei der Wertabschätzung des Grundstückes für die Aufwertung der Restkaufgeldhypotheken die der Zwangswirtschaft unterliegenden und die übrigen Gebäudeteile gesondert betrachtet werden, weil ihr Einfluß auf die Wertabschätzung ganz verschieden ist. Hier kam auch noch erschwerend hinzu, daß die Miete für keinen der nach 1918 hergestellten Läden feststeht, vielmehr hierüber bei den ordentl. Gerichten Prozeßverfahren schweben. So mußten für jeden einzelnen Laden an Hand von Vergleichsobjekten die jetzigen ortsüblichen Mieten, die rd. ⅓ der gesamten Einkünfte des Grundstückes bilden, besonders abgeschätzt werden.

Da das Gefüge des bebauten Grundstückes so gegen früher gänzlich andere Form und Fassung erfahren hat, ist es klar, daß die früheren Schätzungsarten heute keine Anwendung mehr finden können. Früher pflegte man den Wert eines bebauten Grundstückes so abzuschätzen, daß mit einem ortsüblichen Zinssatz, der sich im Laufe der Jahre als ziemlich stabil herausgebildet hatte, die Mieten des Hauses kapitalisiert wurden und sich daraus der Rentenwert des Grundstückes ergab, oder aber man bildete den Substanzwert des Grundstückes aus der Summe des Bodenwertes und der tatsächlichen Baukosten des Hauses. Die Bodenwerte ergaben sich dabei aus Tabellen und Zusammenstellungen, wobei die Katasterämter durch sorgfältige Eintragung der tatsächlich getätigten Grundstücksverkäufe dem Schätzer gute Dienste zu leisten pflegten. Standen so die Renten- und Substanzwerte fest, so ergaben sich i. a. die „gemeinen Werte“ als arithmetisches Mittel derselben. In Gegenden mit einigermaßen festliegendem Charakter unterschieden sich diese beiden Werte nicht wesentlich von einander, da ja die Mieten letzten Endes die Rente aus den zum Kauf des Geländes und zum Bau des Hauses aufgewendeten Kosten bilden müssen. Nur in Gegenden, deren Charakter spekulativ ist, waren Renten- und Substanzwerte verschieden, aber auch hier bildeten sich allmählich Marktwerte entsprechend den tatsächlichen Umsätzen. Diese wurden dann maßgebend für die Wertbestimmung der Gegend.

Diese Verfahren, die sich in der Praxis bestens bewährt hatten, versagen jetzt aus verschiedenen Gründen. Erstens sind die Mieter ihrer Höhe nach gesetzlich beschränkt, eine freiläufige, nach Angebot und Nachfrage sich automatisch einstellende Bewegung ist ausgeschaltet: zweitens sind Bestand, Höhe und Rang der Hypothekendarlehen und damit das Grundbuch, einst der „rocher de bronce“ des Grundbesitzes, in vollster Unordnung und in fortwährender Entwicklung und Umänderung begriffen, sodann hat sich das Reich, der Staat und die Gemeinde durch die Hauszinssteuer in das finanzielle Gefüge des Grundbesitzes eingeschaltet, so daß dadurch ein neuer, die Werte herabsetzender Faktor in Erscheinung getreten ist, und schließlich hat die Substanz der Gebäude selber, durch die Nöte der Inflation stark gelitten, und durch die Kredit- und Kapitalnot der Besitzer, durch die Interesselosigkeit vieler auswärtiger und unpersönlicher Eigentümer an ihrem Besitz, erfahren die Mängel und Schäden infolge natürlicher Abnützung keine Behebung.

Da aus diesen Momenten heraus die ehemaligen einfachen Schätzungsarten keine Berechtigung und keinen Bestand mehr haben, ist die Praxis zu einer anderen Form der Bewertung übergegangen. Das neue deutsche Aufwertungsgesetz liegt, wie schon erwähnt wurde, für normale Hypotheken eine Aufwertung von 25 v. H. des ursprünglichen Goldwertes zu. In Anlehnung an diesen Satz, der als gesetzliche Norm gelten kann, wird gefolgert, daß

auch ein Grundstück nur noch ungefähr 25 v. H. des früheren Wertes heute aufweist. Man unterstellt dabei, daß die Hypothek ja stets nichts anderes als ein finanzielles Teilgebilde des Grundstückswertes darstellt, indem z. B. die 1. Hypothek davon 50 bis 55 v. H. zu betragen pflegte. Wird nun gesetzlich die Hypothek auf ¼ ihres ursprünglichen Wertes herabgesetzt, so muß folgerichtig auch der Wert des Grundstückes dieser Bewegung der Auf- bezw. Abwertung folgen. Diese Logik ist jetzt der einzige Pol, von dem der Bausachverständige bei seiner Schätzung ausgehen kann.

Nun stand weiter die allgemeine Bewertung der Grundstücke, die ihren amtlichen Ausdruck im „gemeinen Wert" fand, vor dem Kriege in fester Beziehung zu den Mieteinkünften. Die von den Mietern tatsächlich aufgebrachten Beträge die Brutto-Mieten, machten z .B. in Berlin rd. 6 bis 6,5 i. M. 6,2 v. H. der gemeinen Werte aus, und die amtlichen Nutzerträgnisse, die den um die behördlich anerkannten Unkosten und Steuerlasten verminderten Brutto-Mieten entsprechen betrugen rd. 5,5 v. H. der gemeinen Werte. So ergab es sich von selber, daß bei der Annahme einer durchschnittlich 6prozentigen Verzinsung im Grundbesitz die Mieten ungefähr den 16. Teil der Bewertung, oder umgekehrt, daß die „gemeinen Werte" rd. das 16fache der Netto-Mieten darstellten, wobei sich Schwankungen nach unten oder oben in engem Rahmen naturgemäß ergaben. Bei einer Aufwertung der Hypotheken- und Grundbesitzwerte auf 25 v. H. ihrer früheren Goldmarkbeträge ergibt es sich also daß die heutigen Schätzungswerte dem rd. 16,4 oder dem 4fachen der früheren Mieten entsprechen. Dieser Satz kehrt in der Praxis vielfach wieder, und das Laienpublikum sagt, daß die Grundstückswerte zwischen dem 3- und 5fachen der Friedensmieten liegen. Die Aufgabe des Sachverständigen besteht dann darin, diese Mittelsätze je nach Lage, Art und Beschaffenheit des abzuschätzenden Anwesens nach oben oder unten abzustimmen. Handelt es sich z. B. um ein kurz vor dem Kriege mit Sorgfalt, unter Anwendung guter Baustoffe und unter Zugrundelegung neuzeitlicher Anschauungen fertiggestelltes Gebäude, so sind zweifellos zu den Mittelwerten Zuschläge zu machen. Denn hier kommt Abnutzung und Verwitterung der Substanz wenig in Betracht. Darüberhinaus übten die Verwendung echter Materialien eine wertsteigernde Wirkung aus, wie massive Baustoffe, Eisen, Beton oder Eisenbeton für Herstellung von Fundamenten, Stützen, Trägern, Dachkonstruktionen; Marmor und Kunststein für Treppenausführungen und Wandbekleidungen; Muschelkalk oder Sandstein bei der Ausbildung der Fassaden usw. Hierdurch wird ja einmal das natürliche Alter der Gebäude erhöht, dann aber vermindern sich die Unterhaltungskosten durch bei weitem größere Widerstandsfähigkeit dieser Baustoffe gegen die Luft- und Temperatureinflüsse. — Weiter fallen bei neueren Gebäuden Befürchtungen fort, daß nach Behebung der Wohnungsnot und Wiedereinführung der freien Wirtschaft, sowie der Möglichkeit der freien Raumwahl die Mieter durch die Fortschritte der Technik und die Umformung unseres Geschmackes und unserer Anschauungen aus den veralteten, freudlos gewordenen Wohnungen ausziehen werden. — Neuere Bürohäuser sind gleichfalls höher als Mitteltypen von Gebäuden zu bewerten, wie die Praxis gelehrt hat. Gewerbliche Räume stellen ja arbeitendes, werbendes und nicht wie bei Wohnungen, totes Brutto-Kapital dar. Ein Kaufmann wird in normalen Zeiten eher geneigt sein, für Räume, die ihm gleichzeitig Grundlage und Mittel zur Existenz und Tätigkeit bilden, höhere Einheitssätze bei der Miete zu schaffen als für Wohnungen: und es hat sich selbst bei den Umsätzen während der höchsten Inflation, als der deutsche Grundbesitz an Ausländer verschleudert wurde, ergeben, daß die Verkaufswerte von Bürogebäuden als Vielfaches der Mieten oder als Prozentsätze der Friedenswerte aufgefaßt, viel höher waren, als bei Wohngebäuden ungefähr gleicher Art und gleichen Alters. Spekulativ kommt hier auch in Betracht, daß die Zwangswirtschaft im Mietwesen für gewerbliche Räume wohl zuerst zur Aufhebung gelangen wird.

In Gegenden, deren Charakter sich nach 1914 geändert hat, die also z. B. durch Neueröffnung von Schnellverkehrslinien im Werte gewonnen haben, oder die umgekehrt, als in der Entwicklung vernachlässigt, zu betrachten sind, sind gleichfalls Modifizierungen gegenüber den normalen Werten vorzunehmen. — Das Gebäude, deren Bestand seit 1914 in außergewöhnlichem Maße schlechter geworden sind, niedriger zu bewerten sind, erscheint selbstverständlich, da ja zu ihrer Wiederherstellung bisweilen nicht unerhebliche Geldsummen neu investiert werden müssen.

Stellt man derartige Erwägungen an, so gelangt man zu Bewertungen, die sich, sofern nicht ganz besondere Umstände mitsprechen, auf rd. ⅛ der früheren Werte mindestens stellen, d. h. auf ungefähr die Hälfte der jetzt gültigen mittleren Normalwerte. Demgegenüber dürften sich die Höchstwerte auf die Hälfte bis ¾ der Friedenswerte stellen, aber letzteres nur in außergewöhnlichen Fällen, die durch günstige Veränderung der Geschäftslage, durch Edelmaterialien, die beim Bau verwendet wurden, und andere Umstände hervorgerufen sind.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich zur Genüge, wie außerordentlich schwierig, dornenreich und verantwortungsvoll die Bewertung eines Grundstückes für einen gewissenhaften Bausachverständigen jetzt ist. —

Die Zählung der Wohnungsuchenden in der Stadt Hamburg im Juni—Juli 1925*).

Von Oberbaurat Peters, Hamburg.

Zur Feststellung des Wohnungsbedarfs nach dem Kriege versuchte man, auch die Zahlen der bei den Wohnungsämtern eingetragenen Wohnungsuchenden nutzbar zu machen, mit dem Erfolge, daß sich hierbei ganz ungeheure Zahlen ergaben. Dieses konnte vorausgesehen werden und ist nicht die Schuld der Wohnungsämter. Diese sind, vielleicht mit alleiniger Ausnahme Hamburgs, bestimmungsgemäß gezwungen, jeden sich meldenden Wohnungsuchenden, der nachweist, daß er nicht im Besitze einer eigenen Wohnung ist, in ihre Listen aufzunehmen. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß die Anmeldung des Bedarfs in vielfach nicht ernsthaften Fällen erfolgt, daß ferner der Bedarf, wo er vorliegt, in vielen Fällen (Aufhebung von Verlöbnissen, Fluktuation der Bevölkerung u. a. m.) während der Wartezeit wieder erlischt, ohne daß die Wohnungsämter hiervon Kenntnis bekommen.

Die mangelnde Eignung der Listen der Wohnungsuchenden für die Feststellung des Wohnungsbedarfs war eine Quelle vielfacher Angriffe auf die Wohnungsämter, denen man die Mangelhaftigkeit ihrer Listen mit der Unterstellung vorwarf, sie täuschten im eigenen Interesse eine möglichst große Wohnungsnot vor. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß daraufhin die Forderung auf eine Überprüfung der Listen der Wohnungsämter erhoben wurde. Die hierbei mögliche Bereinigung der Listen der Wohnungsuchenden liegt im dringendsten Interesse der Wohnungsämter.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir halten diese genaue Durchführung einer Zählung für den tatsächlichen Wohnungsbedarf für so wichtig, daß wir diesen Auszug aus einer noch umfangreicheren Arbeit hier gerne veröffentlichen.

Die Bestimmungen über die Aufnahme der Wohnungsuchenden in die Listen des Wohnungsamtes sind in Hamburg schärfer als in den anderen deutschen Ländern. Schon die Hamburgische Wohnungsmangelverordnung vom 20. September 1920 enthält die Bestimmung, daß die um Aufnahme nachsuchenden Personen den Unterstützungswohnsitz in Hamburg haben müssen. Die Bestimmung hat den Vorteil, daß ein großer Teil der fluktuierenden Bevölkerung auf diese Weise von der Eintragung in die Liste der Wohnungsuchenden ferngehalten wird. Personen, die schon ein ganzes Jahr in einer Stadt polizeilich gemeldet sind, haben in den meisten Fällen dort eine Existenz gefunden und können als bleibende Bestandteile der Bevölkerung angesehen werden. Auf diese Weise wurde die hamburgische Liste von vorneherein genauer. In welcher Weise dieses Verfahren auf die Liste der Wohnungsuchenden einwirkte, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

Es wurde die Aufnahme in die Liste der Wohnungsuchenden	genehmigt	abgelehnt
	in Fällen	
1920	17 297	24 716
1921	19 847	22 590
1922	16 859	19 063
1923	12 961	20 915
1924	8 643	18 339
	75 607	105 623

Hiernach sind in den Jahren 1920—1924 also nur 41 v. H. der sich meldenden Parteien, insgesamt 75 607, als Wohnungsuchende aufgenommen worden. Das Wohnungsangebot, wie es sich in der folgenden Tabelle darstellt,

Wohnungsangebot vom	1920	1921	1922	1923	1924
1. 1.—31. 3.	3178	3320	2272	2817	1456
1. 4.—30. 6.	3859	3388	2445	2093	1383
1. 7.—30. 9.	3920	2452	2477	1876	1613
1. 10.—31. 12.	3557	2323	2275	1467	2094
	14514	+11433	+ 9469	+ 8253	+ 6546 = 50652

war diesem Andrange bei weitem nicht gewachsen. Die Zahl der eingetragenen Wohnungsuchenden nahm daher dauernd zu, wie sich aus der folgenden Tabelle ergibt:

	Wohnungsuchende	Hiervon dringlich
1. 1. 1920	6 099	110
1. 1. 1921	14 777	903
1. 1. 1922	24 944	1 691
1. 1. 1923	32 056	2 650
1. 1. 1924	36 837	2 971
1. 1. 1925	38 077	3 055

Nach der Differenz zwischen 75 607 und 50 265 müßte die Zahl der noch vorhandenen Wohnungsuchenden nicht rd. 38 000, sondern nur rd. 25 000 betragen. Der Unterschied erklärt sich dadurch, daß über die Liste der angebotenen Wohnungen eine große Zahl solche Wohnungen gehen und statistisch erfaßt werden, die der Zwangsbewirtschaftung nicht unterliegen, und daß vielfach Wohnungsveränderungen vorgenommen werden, bei denen eine größere Zahl von Wohnungen verlassen und wieder besetzt wird, ohne daß dieser Vorgang nach den Bestimmungen über den Wohnungstausch vollzogen werden kann und ohne, daß die Zahl der Wohnungsuchenden dadurch verringert wird.

Trotzdem aber konnte diese Liste der Wohnungsuchenden ein allen Angriffen stichhaltendes Ergebnis nicht aufweisen. So entschloß man sich, eine Zählung sämtlicher Wohnungsuchenden in der Stadt Hamburg vorzunehmen, die in den Monaten Juni und Juli 1925 stattfand.

Bei der Planung der beabsichtigten Zählung war die Vorfrage zu klären, ob die auf den 16. Juni festgesetzte allgemeine deutsche Volks-, Berufs- und Betriebszählung für die Zählung der Wohnungsuchenden nutzbar gemacht werden könnte. Es ergab sich, daß dieses aus gesetzlichen und technischen Gründen nicht möglich war. Die Durchführung der Zählung wurde mit Zustimmung des Statistischen Landesamtes dem Wohnungsamt übertragen, das auch die Vorbereitungen und den Plan für die Durchführung der Zählung aufgestellt hatte.

Für die Durchführung der Zählung wurde der Weg der persönlichen Meldung der Wohnungsuchenden gewählt. Hierfür waren während bestimmter Tage und Stunden 23 Zählstellen im Stadtgebiete eingerichtet, die von Beamten des Wohnungsamtes besetzt waren. Die Bevölkerung wurde durch Zeitungsaufrufe, Plakatanschläge an den Anschlagsäulen und Polizeiwachen und durch Reklamepatrouillen, die während der Zähltage durch die Straßen der Stadt geschickt wurden, auf die Zählung aufmerksam gemacht und zwar, wie festgestellt wurde, mit vollem Erfolg.

Die Wohnungsuchenden mußten persönlich an einer beliebigen Zählstelle, jedoch entsprechend dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens an einem bestimmten Tage zwischen 4 und 7 Uhr nachmittags erscheinen, und ihre Angaben durch polizeiliche Meldescheine, Geburtsurkunden, Trauscheine u. dgl. nachweisen. Die Angaben wurden auf einer vorgedruckten Wohnungsauftragkarte eingetragen und von dem Wohnungsuchenden durch Unterschrift anerkannt. Das entstandene Kartenmaterial bildet die neue Kartothek der Wohnungsuchenden.

Die Ergebnisse der Aufnahme wurden sofort mit den beim Wohnungsamt bereits vorhandenen Listen verglichen und letztere entsprechend berichtigt, so daß sie mit dem Ergebnis der Zählung übereinstimmen.

Der bei der Zählung ausgeübte Zwang des persönlichen Erscheinens erwies sich für die Gewinnung eines möglichst einwandfreien Ergebnisses als sehr nutzbringend. Die ernsthaften Wohnungsuchenden stellte sich fast vollzählig ein. Soweit sie verhindert waren, erhielten sie Gelegenheit, nach Schluß der offiziellen Zähltage an einer im Wohnungsamt eingerichteten Zählstelle ihre Ansprüche noch geltend zu machen. Durch die Verteilung der Zählstellen über die ganze Stadt und der offiziellen Zählung über die Zeit vom 3. bis 13. Juni wurde ein übergroßer Andrang vermieden. Auffallend war nach Bekanntgabe der Zählung die große Zahl der Neueintragungen ein Zeichen dafür, daß die vielfach verbreitete Ansicht über eine baldige Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft so Manchen abgehalten hatte, sich in die Listen des Wohnungsamtes eintragen zu lassen.

Betrachten wir das Ergebnis der Zählung, so gewinnen wir folgendes Bild:

Die Zahl der vor der Zählung eingetragenen rund 38 000 wohnungsuchenden Parteien ist auf 31 886 mit 84 036 Personen gesunken. Von diesen werden 1178 vordringlich, 1827 dringlich geführt. Werden hiervon die im Besitz einer (ungeeigneten, zu kleinen oder ungesunden, nicht tauschbaren u. dgl.) Wohnung befindlichen 1602 Parteien mit 7062 Personen abgezogen, so ergeben sich 30 284 wohnungsuchende, noch nicht im Besitze einer eigenen Wohnung befindliche Parteien mit 76 974 Personen. Nach Abzug der Verlobten ergibt sich, daß rd. 24 000 Familien in der Stadt Hamburg keine eigene Wohnung haben.

Soweit aus dem Ergebnis der Zählung die Bedürfnisse der wohnungsuchenden Bevölkerung hervorgehen, ist festzustellen, daß sowohl Einzimmerwohnungen, wie solche von sieben und mehr Zimmern nur in ganz verschwindender Zahl gewünscht werden; für beide Kategorien liegen nur je 46 Bewerbungen vor. Auch sogenannte B-Wohnungen, Wohnungen mit gewerblichen Räumen, werden verhältnismäßig wenige, nur 141, gewünscht. Dieses liegt daran, daß derartige Wohnungen seitens des Wohnungsamtes bedeutend lockerer bewirtschaftet werden: das Wohnungsamt läßt den Verkauf solcher B-Wohnungen an solche Wohnungsuchende zu, die ein Jahr als Wohnungsuchende eingetragen sind. In der Hauptsache werden Dreizimmerwohnungen — 15 266 — und Zweizimmerwohnungen — 10 156 — gewünscht. Im Widerspruch hiermit steht die Tatsache, daß nach der Zusammenstellung nach Mietepreisen nur 8466 Wohnungsuchende eine Miete von 4 bis 500 M. zahlen wollen; das bedeutet, daß von den für eine Dreizimmerwohnung eingetragenen Wohnungsuchenden ein großer Teil sich mit einer Zweizimmerwohnung bescheiden müssen wird. Eine Miete auf der Grundlage einer Friedensmiete über 1500 M. wollen nur 133 Wohnungsuchende aufbringen.

Nach einer Zusammenstellung der Wohnungsuchenden nach dem Familienstande ist unschwer die traurige Lage eines großen Teiles der Wohnungsuchenden herauszulesen. Es ist für die vielen, seit Jahren wartenden jungen Ehepaare ein geistig und wirtschaftlich fast unerträgliches Los, zu vielfach wucherischen Mietepreisen ihr Dasein als Untermieter in ein bis zwei Räumen, in der Küchenbenutzung abhängig von dem Vermieter, fristen zu müssen. 10 922 Familien mit ein und zwei Kindern sind in dieser Lage. 517 Familien mit drei und mehr Kindern sind in derselben, womöglich noch schwierigeren Lage. Es ist verständlich, daß unter solchen Verhältnissen die Geburtenzahl zurückgeht. Besondere Schwierigkeiten bereitet dem Wohnungsamt die anderweitige Unterbringung der 1602 Wohnungsuchenden, die im Besitze einer Wohnung sind. In dieser Kategorie befindet sich die große Zahl der kinderreichen Familien, 587 an der Zahl mit drei und mehr Kindern, die in ungeeigneten Wohnungen hausen, vielfach aber die Kosten für eine bessere Wohnung nicht aufbringen können.

Daß das Ergebnis der Zählung mit dem tatsächlich vorhandenen Bedarf übereinstimmt, scheint einwandfrei daraus hervorzugehen, daß es mit den bisherigen Teilprüfungen und Schätzungen des Wohnungsamtes, sowie mit den oben erwähnten Berechnungen des Statistischen Landesamtes auffallend übereinstimmt und auch mit den Ergebnissen der Personenstands- und Wohnungsaufnahme vom 10. Oktober 1924 in befriedigender Weise in Einklang steht.

Wenn man nunmehr der Frage näher tritt, welche Folgerungen aus dem Vorhandensein von über 30 000 wohnungsuchenden Parteien für den Wohnungsbedarf zu ziehen sind, so muß man sich zunächst darüber klar sein, ob diese Tatsache überhaupt das Kriterium einer Wohnungsnot ist. Das wird bekanntlich manchmal bestritten, und zwar mit der Behauptung, die Wohnungsnot sei eine künstliche, hervorgerufen durch ein nicht berechtigtes vergrößertes Wohnbedürfnis, das durch die niedrigen Mieten herangezüchtet worden sei. Was hierzu zu sagen ist, findet sich in einer Veröffentlichung des Hamburgischen Statistischen Landesamtes über Hamburgs Bevölkerungs- und Wohndichte vor und nach dem Kriege in der Augustnummer 1925 der Hamburger statistischen Monatsberichte, wo es wörtlich heißt:

„Die Wohndichte einer Stadt erhält man durch Inbeziehungsetzung der Wohnbevölkerung zur Anzahl der Wohnungen und der Zimmer . . . . . .

Im Jahre 1910 sind in der Stadt Hamburg 222 355 Wohnungen, 1923 dagegen 278 003 festgestellt. Die Zahl der Wohnungen hat sich also um 55 648 oder 25,03 v. H.

vermehrt. Die Einwohnerzahl ist aber in dieser Zeit nur um 12,35 v. H. gestiegen. Dementsprechend ergibt sich auch ein Rückgang der Wohndichte; denn im Jahre 1910 entfielen auf eine Wohnung 4,06 Bewohner, 1923 dagegen nur 3,65. Ein ähnliches Ergebnis erhält man auch bei Zugrundelegung der Zimmerzahl. Diese hat mit 158 114 oder 20,08 v. H. ebenfalls stärker zugenommen als die Bevölkerung. Auf ein Zimmer entfielen im Jahre 1910 1,15, im Jahre 1923 dagegen nur 1,08 Bewohner. Dieses überraschende Ergebnis, das in Widerspruch zu der gewöhnlichen Vorstellung von der Wohnungsnot zu stehen scheint, findet seine Erklärung darin, daß im Jahre 1910 ein großer Vorrat von Leerwohnungen vorhanden war, der im Jahre 1923 fehlte; denn am 1. Dezember 1910 wurden 15 605 Wohnungen gezählt, die unbewohnt waren, im Jahre 1923 gab es dagegen einen eigentlichen Leerwohnungsvorrat überhaupt nicht. Die am Zählungstage zufällig leerstehenden 191 Wohnungen sind als Leerwohnungen, d. h. als auf dem Wohnungsmarkt zur Verfügung stehend, nicht anzusprechen. Berücksichtigt man diese Leerwohnungen, so erhält man in bezug auf die Wohndichte ein anderes Ergebnis. Denn, wäre im Jahre 1910 der vorhandene Wohnungsraum voll ausgenutzt worden, d. h. wären die 15 605 Leerwohnungen bewohnt gewesen, so hätte sich die Wohndichte für das Jahr 1910 um 0,7 v. H. verringert, oder, mit anderen Worten, sie wäre die gleiche gewesen wie im Jahre 1923, nämlich 1,08 Bewohner auf 1 Zimmer. Die Abnahme der Wohndichte in der Stadt Hamburg erklärt sich also zu einem wesentlichen Teil aus der restlosen Benutzung aller vorhandenen Wohnräume.

Die gegenwärtige Wohnungsnot hat demnach nicht allgemein eine Zusammendrängung der Bevölkerung zur Folge gehabt, sondern findet ihren Ausdruck hauptsächlich in dem Fehlen des notwendigen Leerwohnungsvorrats, das einerseits durch die geringe Bautätigkeit während des Krieges und nachher sowie anderseits durch die starke Zunahme der Haushaltungen hervorgerufen ist. In dieser starken Zunahme der Haushaltungen liegen die wirklichen Quellen des gegenwärtigen Wohnungselends, denn in der Stadt Hamburg (ohne Vororte und ohne Anstalten und Schiffe) zählte man im Jahre 1910 227 044 Haushaltungen, 1923 dagegen 293 286; das bedeutet eine Zunahme von 66 242 oder 29,18 v. H. Der Mangel an Wohnungen für die neuentstandenen Haushaltungen würde noch bedeutend größer erscheinen, wenn durch die Zählung auch die zusammengelegten Haushalte festgestellt worden wären, d. h. die Haushaltungen, in denen verheiratete Söhne oder Töchter mit den Eltern zusammenwohnen und die infolgedessen nur als je eine Haushaltung gezählt worden sind."

Ist hiernach das Bestehen einer Wohnungsnot erwiesen, so wird diese Frage noch weiter geklärt durch eine an die vorstehende Veröffentlichung sich anschließende Arbeit des Statistischen Landesamtes über die Bevölkerungszunahme Hamburgs nach der Volkszählung vom 16 Juni. d. J. Das Land Hamburg zeigt, wenn man die Bevölkerungszahl vom 1. Dezember 1910 (1. 014. 664) gleich 100 setzt, bis zum 8. Oktober 1919 eine Bevölkerungszunahme auf (1. 050.359) 103,52 und bis zum 16. Juni 1925 auf (1. 134. 112) 111,77. Damit steht es, was die Bevölkerungszunahme von 1919—1925 anlangt, an erster Stelle unter den deutschen Ländern. Diese Bevölkerungszunahme verdankt Hamburg aber nur zu 28,9 v. H. dem Geburtenüberschuß; 71,9 v. H. beruhen auf Wanderungsgewinn. Hieraus erklärt sich auch die starke Zunahme von Haushaltungen, der unverhältnismäßig gesteigerte Wohnungsbedarf, die Wohnungsnot. Es hat eine starke Umschichtung in dem Lebensalter der Wohnbevölkerung zu Gunsten der Erwachsenen stattgefunden. Auch dieses ist ein Grund, der die anscheinend verringerte Wohndichte illusorisch macht.

Das Vorhandensein einer Wohnungsnot tritt aber ganz kraß in die Erscheinung, wenn wir einmal die Stadtteile herausnehemn, die hauptsächlich für die Unterbringung der Arbeiterbevölkerung in Betracht kommen, also die ausgesprochenen Kleinwohnungsbezirke. Gerade in diesen wohnt die Hauptmasse der Wohnungssuchenden in den kleinen Wohnungen, die wohl für einen Haushalt den erforderlichen Platz bieten, in denen jedoch das Zusammenwohnen mehrerer Familien zu den unerquicklichsten Verhältnissen führt. Im allgemeinen wohnen die Wohnungsuchenden schon heute in den Stadtteilen in Untermiete, in denen sie auch ihre endgültige Unterbringung wünschen. Der Zug nach diesen Stadtteilen war schon 1917 so stark, daß in einigen von ihnen schon damals der für die reibungslose Bewegung der Bevölkerung erforderliche Leerwohnungsvorrat von 4 v. H. nicht mehr vorhanden war. Wenn vor dem Kriege zahlengemäß ein ausreichender Vorrat an leeren Kleinwohnungen in Hamburg vorhanden war, so ist hierbei doch zu berücksichtigen, daß unter diesen Wohnungen ein großer Teil, teils abbruchreif, teils minderwertiger Hinterwohnungen war, die nach dem Kriege notgedrungen wieder bezogen wurden. Die Behörde für Wohnungspflege gibt heute die Zahl der eigentlich unbewohnbaren, wegen der Wohnungsnot aber nicht geräumten Wohnungen mit 4500 an.

Aus dem Vorstehenden dürfte hervorgehen, daß die in der Stadt Hamburg, einer Stadt von jetzt 1 059 558 Einwohnern, vorgenommene Zählung der Wohnungsuchenden ein brauchbares Ergebnis erzielt hat. Es müßte meines Erachtens auch in jeder anderen deutschen Stadt möglich sein, auf ähnlichem Wege zu einwandfreien Zahlen zu kommen. Nach den hier angestellten Berechnungen ist dieser Weg der sicherste, schnellste und billigste, um eine wirkliche „Bereinigung" der Liste der Wohnungsuchenden zu erzielen. Wie weit daneben eine Wohnungs- und Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Gewinnung wohnungsstatistischer Unterlagen erwünscht ist, ist eine andere Frage, die natürlich zu bejahen ist, soweit solche Aufnahmen in den Städten nicht wie in Hamburg regelmäßig gemacht werden. Wenn eine solche Aufnahme zur Klärung der Wohnungslage im ganzen Reiche angeordnet wird, ist es natürlich erforderlich, sie nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der Belange der Wohnungsämter vorzunehmen. —

Die Ringbildung im Preisabbaugesetz.

Stellungnahme des deutschen Industrie- und Handelstages.

Zu den in dem Regierungsentwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues vorgeschlagenen Maßnahmen gegen Ringbildung, die als eine Unterstützung der Preisabbaubestrebungen in der deutschen Wirtschaft gedacht sind, haben bisher — neben einzelnen Industrie- und Handelskammern — in der Hauptsache die beruflichen Vertretungen des Handwerks und des Gewerbes Stellung genommen, und zwar, wie bekannt, in einem durchaus ablehnenden Sinne.

Nunmehr wird auch die Stellungnahme des Deutschen Industrie- und Handelstages zu diesem Thema des Gesetzentwurfes bekannt, der in einer an den Reichswirtschaftsminister gerichteten Vorstellung gleichfalls erhebliche Bedenken gegen die Grundlinien und Einzelheiten des Entwurfes verlautbart. Die Eingabe weist zunächst darauf hin, daß die in früherer Zeit entstandenen Submissionskartelle, die im Wege vorheriger Verständigung unter den beteiligten Firmen die Auswüchse eines allzuheftigen und unlauteren Wettbewerbes beseitigen wollten, nichts anderes als ein Akt der Notwehr gegenüber den ausschreibenden Behörden und Verwaltungen gewesen seien, die nicht nur ihre starke Stellung als Auftraggeber häufig zu übermäßigem Preisdruck ausgenutzt, sondern auch technisch höchst unvollkommene Submissionsbedingungen aufgestellt hätten. Wenn sich nun in der Folge vereinzelt Mißstände bei Ausschreibungen auf Seiten der Lieferer herausgestellt hätten, so müsse doch davor gewarnt werden, solche Auswüchse zu verallgemeinern und ihnen mit Maßnahmen begegnen zu wollen, die alle an der Vergebung von Lieferungen oder Leistungen beteiligten Kreise, ohne Rücksicht auf die besondere Lage ihrer Gewerbezweige, gleich hart treffen müßten. Nach Ansicht des Deutschen Industrie- und Handelstages entspricht die grundsätzliche Einstellung des Entwurfes in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen. Das deutsche Wirtschaftsleben ist zu viel gestaltet, seine einzelnen Zweige führen bei aller gegenseitigen Abhängigkeit ein zu starkes Eigenleben, als daß durch schematische gesetzliche Eingriffe die Abstellung von Mängeln erzwungen werden könne. Im übrigen sei gerade gegenwärtig trotz industrieller Zusammenschlußbestrebungen der Ausschreibende bei Verdingungen gegenüber dem Anbieter mindestens nicht regelmäßig, der wirtschaftlich Schwächere, sondern vielfach, besonders in den Zeiten eines wirtschaftlichen Niederganges, der Stärkere. Es geht daher zu weit, ein allgemeines Schutzbedürfnis der Besteller anzunehmen, zumal dem Besteller bei der heutigen Wirtschaftslage die durchaus nicht wirkungslose Möglichkeit offensteht, durch Zurückhaltung seines Auftrages auf eine Ermäßigung der von ihm als unangemessenen empfundenen Bedingungen hinzuwirken. Hier durch gesetzliche Eingriffe von vornherein und bewußt die Stellung des Lieferers allgemein zu

schwächen, bedeutet einen Eingriff in das Kräfteverhältnis, der in keinem Verhältnis zu den Mißständen steht.

Wenn nun der Entwurf den Abschluß von Submissionsabreden nicht ganz unterbinden, sondern nur erreichen will, daß sich nur zuverlässige Firmen zu solchen Abreden zusammenfinden, so sind berechtigte Zweifel darüber am Platze, ob dieses Ziel erreicht werden wird. Nach Ansicht der Eingabe wird vielmehr der vorgesehene Erklärungszwang — und dieser Befürchtung müssen wir nach unseren, aus der Praxis gewonnenen Erfahrungen durchaus beistimmen — zu einer Diskreditierung und Deplazierung aller derjenigen Gebote führen, die von kartellierten Firmen abgegeben werden. Damit würde aber ein schwerer Schlag gegen den Abschluß von Vereinbarungen überhaupt geführt werden. Es wird dann wieder jener Kampf einsetzen, in dem die besten Kreise der Wirtschaft in ihrem Bestreben, gute Ware zu liefern und die besten Leistungen aufzubringen, durch die Wünsche mancher Abnehmer, den Wettbewerb zu schrankenlosen Unterbietungen auszunutzen, wehrlos gemacht werden. Somit wird der Gesetzentwurf die Aufrechterhaltung und die Neubildung von Submissionskartellen aufs äußerste erschweren, eine wirtschaftliche Organisationsform, die von einzelnen Übertreibungen abgesehen, sicherlich sehr erheblichen wirtschaftlichen Nutzen gestiftet hat und stiften wird. In diesem Zusammenhange muß auch daran erinnert werden, daß die Rechtsprechung des Reichsgerichtes in der Vorkriegszeit in wiederholten Entscheidungen zum Ausdruck gebracht hat, daß „Submissionskartelle als solche anerkannt werden müßten, daß nur gegen die Erzielung übermäßiger Preise und gegen die planmäßige Irreführung des Bestellers vorgegangen werden müsse".

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wendet sich die Kritik des Industrie- und Handelstages alsdann zu Einzelheiten des Entwurfes.

Der Bestimmung des Paragraph 1 des Entwurfes, wonach Jeder, der sich an öffentlichen Ausschreibungen beteiligt, verpflichtet sein soll, in dem Angebot anzugeben, welche Verständigung er mit Dritten über die von ihn abgegebenen Preise und Bedingungen getroffen hat, wird entgegen gehalten, daß es viel zu weit gehe, wenn für jede bei einer Ausschreibung getroffene Verständigung, deren Offenlegung verlangt wird, denn davon würde u. a. auch der Fall betroffen werden, daß ein Unternehmer auf Grund eines Angebotes für den Fall der Berücksichtigung mit anderen Unternehmern Verträge auf Lieferungen oder Leistungen abschließt.

Nicht minder gewichtig sind die Bedenken, die der weiteren Bestimmung des Paragraph 1 entgegenzusetzen sind, daß der Inhalt der Regelung und die daran Beteiligten in dem Angebot anzugeben sind. Der Besteller also, der selbst Partei ist, soll darüber entscheiden, ob die Vereinbarungen zwischen den Bietern gegen das Gemeinwohl verstoßen, obwohl er durch Sachverständige von sich aus die in dem Angebot gemachten Bedingungen auf ihre Angemessenheit prüfen lassen kann. Durch die Verpflichtung zur Offenlegung wird dem Besteller ein Aufsichtsrecht über die Bieter eingeräumt, das in seinen Auswirkungen völlig unübersehbar ist.

Schließlich nimmt die Eingabe in entschiedener Weise gegen die ungewöhnliche Schärfe der Strafbestimmungen Stellung, die ganz aus dem Rahmen der allgemeinen Strafbestimmungen herausfallen und daher abzulehnen sind.

Dr. Gr.

Chemnitzer Wohnungsbau.

Von Stadtrechtsrat Dr. Heymann, Chemnitz.

Gleich anderen Großstädten steht auch Chemnitz dies Jahr vor besonders schweren Aufgaben hinsichtlich der Belebung des Wohnungsbaues. Um das Interesse weiter Bevölkerungskreise zu wecken, insbesondere zu zeigen, daß Bauten in genügender Zahl planreif gemacht wurden und nur mehr die nötigen Mittel von den städt. Körperschaften zu bewilligen sind, hatte das Wohnungsamt im Frühjahr d. J. eine Ausstellung im Städtischen Museum veranstaltet, die ein außerordentliches Interesse gefunden hat.

Die Ausstellung führte zunächst eindrucksvolle Bilder vom Wohnungselend in photographischen Aufnahmen vor. Baufällige Häuser, die in glücklicheren Zeiten längst dem Abbruch verfallen wären, wurden neben überfüllten Wohnungen (in an sich ordentlichen Quartieren) gezeigt.

Die bisher im Wege der gemeindlichen Wohnungsfürsorge finanzierten neuen Wohnungen schlossen sich in Photographien an. Die Motive wurden mit großer Sorgfalt und in hervorragend künstlerischer Gestaltung ausgewählt. Von fast jeder der hier bauenden 9 Siedlungen konnten gute Arbeiten gezeigt werden. Daneben kam auch der Etagenbau der „Privaten" ausgiebig zu Worte einschl. einiger entzückender Eigenheime. Die Bilder machen anschaulich, daß — unter dem Einfluß der städt. Bauberatung und Kreditstelle überall neuzeitliche Wege einer gesunden und ästhetischen Wohnkultur gegangen sind und besonders die freischaffende Architektenschaft — im Gegensatz zu früheren Zeiten — ergiebig mit herangezogen worden ist.

Der bei weitem größte Teil der Ausstellung war jedoch den künftigen Bauten gewidmet. Sie wurden in Zeichnungen, Schaubildern und Modellen dem Beschauer in anschaulicher Weise vor Augen geführt.

In den beiden größten Sälen waren die gemeinnützigen Baugenossenschaften vertreten, die hier auch bereits schon Geschaffenes ihrer großen Rahmenplanungen mit zeigen. Die Modelle, in Größen 1 : 100 bis 1 : 500 gehalten, führten folgende Siedlungen vor: Erweiterung der Siedlung Gablenz der Allg. Baugenossenschaft durch Bebauung der Geibelstraße mit Mehrfamilien-Gruppenhäusern, Gestaltung der Neuanlage einer Siedlung am Hähnelberg in Markersdorf (Arch. Hennig bzw. Schönefeld). Der preisgekrönte Entwurf des Gesamtbebauungsplans der letzteren Anlage (Arch. Schönefeld) war gleichfalls ausgehängt. Diese Siedlung enthielt Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser in reizvoller Abwechslung und Anordnung am Hange des Hähnelbergs mit einer Schule als Steigerung in der Mitte.

Weitere Modelle zeigten die künftige Ausgestaltung der Siedlung Altendorf, deren zunächst nur an einem Straßenzug geordnete Mehrfamilienhäuser in einer wirksamen Platzbebauung einen Abschluß finden. (Arch.: Grundmann, Chemnitz.) Die Pfarrhübel-Siedlung am „Pfarrhübel" (Arch. Siebert) brachte ein Modell ihrer zum großen Teile noch der Zukunft angehörenden Gesamtanlage in Mehr- und Einfamilienhäusern. Die Kriegerheimstätten bauende „Selbsthilfe" zeigte das bisher Geschaffene in einem Schaubild. Den Beschluß machten 3 große Siedlungen, die am früheren Exerzierplatze an der Zschopauerstr. angesetzt sind: Spar- und Bauverein, „Heimat" (Gewerkschaftsbund der Angestellten) und die „Gagfah" (Gemeinnützige A.-G. für Angestellten-Heimstätten). Diese stellten ein einheitliches Modell aus. Wirksam wird auf diese Weise anschaulich gemacht, wie nach einer mehr geschlossenen Straßenrandbebauung nach innen zu die Baudichte gelockert wird durch Einfamilienhäuser. Die Bebauung hat erst im vergangenen Jahre begonnen und wird nun planmäßig fortzusetzen sein.

Stadteinwärts schließt sich der Etagenbau in viergeschossiger Bauweise an. Dies wurde in einem reizvollen Modell dreier Bauherrschaften vor Augen geführt, die sämtlich mit der Stadt jetzt bauen. An der Zschopauer Straße schließt nämlich — stadteinwärts — an den Spar- und Bauverein der sog. „Lindenhof" der Hochbaugesellschaft an, eine Blockbebauung mit großem Innenhof neuzeitlicher Gestaltung (Arch. Müller & Schwab) und an diesen Komplex wieder 4 Häuser des Herrn Gastwirts Büttner (Eckrahmenplanung: Arch. Schönefeld). Im weiteren kommt der Geschoßbau noch ergiebig zu Worte. Nachdem die städt. Körperschaften bestimmt haben, daß die Mittel für den Wohnungsbau dem Etagenhaus und dem Flachbau anteilig zugute kommen sollten, mußte es darauf ankommen, den Rahmenplanungen der Siedlungen bei den Geschoßhausbauten der Privaten gewissermaßen ein Pendant gegenüberzustellen. Es soll immer mehr davon abgesehen werden, die Mittel auf einzelne Häuser, über die ganze Stadt verstreut, zu verzetteln, sondern einmal mit der einheitlichen Überbauung ganzer Straßenzüge und Blocks der Anfang gemacht werden. Das soll der Sinn der ausgestellten großen Wohnanlagen (Helenenhof, Wartburghof, Lindenhof und Grenadierhof u. a.) sein. Diese viergeschossigen Rahmenplanungen wurden in den Modellen der Unternehmer wirkungsvoll vorgeführt. Sie haben eine bedeutungsvolle Aufgabe unserer berufenen einheimischen Baukünstler gebildet, die mit viel Hingabe und großem Können sich ihr unterzogen haben (Arch. Heistel & Dr. Pötzsch, Jähnichen & Puchmann, Müller & Schwab). Eine weitere Perspektive solcher Blockbebauung führten die Arch. Keller & Wittlinger vor (Block am Lutherplatz). Die Rückkehr der berüchtigten „Mietkaserne" ist überall glücklich vermieden. Durch Anordnung nur zweier Wohnungen in jedem Geschoß wurde unmittelbare Belichtung und Belüftung gewährleistet, sparsamste Bauweise überall beachtet. Die Wirkung wurde

weniger in vielen Motiven der Architektur, sondern mehr im Einfach-Monumentalen der Baumasse und in der Materialbehandlung (Klinkerverwendung) gesucht. Es bleibt nur zu hoffen, daß genügend Mittel geschafft werden, damit die Ausführung rationell betrieben und nicht etwa nur wieder jedes Haus einzeln erstellt werden kann.

Besonders hervorgehoben seien die Einfamilienhäuser für Beamtenwohnungen, zu denen der Staat ausreichende Mittel neben dem Mietzinssteuerdarlehen gegeben (Straßentrakt: Richard-Wagner-Straße, Arch. Prof. Heuß). Prof. Kranz stellte ein Schaubild eines künftigen Eigenheims aus, das, ganz aufs Zweckmäßig-Einfache gestellt, eine ganz persönliche Note verrät. Arch. Wagner-Poltrock war mit einem Backsteinbau (Einfamilienhaus) in neuzeitlicher Materialbehandlung vertreten.

Große Bebauungspläne des gesamten Stadtgebiets zeigte das Stadterweiterungsamt, um deutlich zu machen, wie es planmäßig Industrie- und Wohnviertel organisch gliedern will. Wohnungsstatistische Übersichten fehlten außerdem nicht und vervollständigten die interessante Darbietung. —

Aus der Bautätigkeit.

200 Millionen M. Reichsgelder zur Belebung der Bautätigkeit sollen gemäß der kürzlich erfolgten Ankündigung des Reichsfinanzministeriums durch Gewährung von Zwischenkrediten flüssig gemacht werden. Die Rückzahlung dieser Kredite erfolgt durch Begebung erster Hypotheken seitens der Pfandbriefanstalten. Die Pfandbriefanstalten hoffen insgesamt 300 bis 350 Mill. M. erste Hypotheken unterbringen zu können. Weitere 200—250 Mill. M. werden, wie erwartet wird, seitens der Sparkassen, Versicherungsanstalten und der öffentlichen Kreditinstitute dem Markt für erste Hypotheken zugeführt werden. Aus der Hauszinssteuer rechnet man mit 650—700 Mill. M. für zweite Hypotheken und insgesamt mit der Erstellung von 180 000 Wohnungen. —

Haushaltsplan deutscher Städte.

Aus dem Haushaltsplan der Stadt Berlin 1926. Der nunmehr den Stadtverordneten vorgelegte Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgaben mit rund 590 Millionen Mark ab, gegen 519 Mill. im Jahre 1925. Nicht eingeschlossen sind darin die außerordentliche Verwaltung und die städtischen Werke. Gegen 1925 bedeutet das also eine Erhöhung um etwa 12 v. H.

Für einmalige Ausgaben ohne die Werke und ohne Vorbehaltsmittel sind dabei 51 Mill. M. angesetzt. Davon entfallen 10 Mill. M. (1925 nur 5) auf Wohnungsbauten, 3,8 Mill. M. auf Straßendurchbrüche, ferner sehr beträchtliche Mittel auf Schulbauten und Krankenanstalten. Von diesen 51 Mill. M. werden 25 auf die außerordentliche Verwaltung übernommen. Dazu kommen hier noch 30 Mill. M. für den Ausbau des Elektrizitätswerkes Rummelsburg, 20 Mill. M. für den Abschluß der Nordsüdbahn, 7 Mill. M. für die A. E. G.-Schnellbahn. Insgesamt sind also 81 Mill. M. für die außerordentliche Verwaltung vorgesehen. Hiervon werden noch 9,4 Mill. M. aus der Anleihe 1924 gedeckt, 20—25 Mill. M. sollen aus einer neuen Inlandsanleihe entnommen werden, während man für den Ausbau des Elektrizitätswerkes und der Nordsüdbahn die nötigen Mittel durch Auslandsanleihen zu erlangen hofft.

Zur Erhöhung der Einnahme sind verschiedene Steuererhöhungen vorgesehen, u. a. eine solche der Grundsteuer von 150 auf 180 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer.

Aus dem Haushaltsplan der Reichsbahn.

Verwendung des 100-Millionen-Kredites der Reichsbahngesellschaft. Nach Mitteilungen der Reichsbahngesellschaft soll der von der Reichsregierung ihr zur Verfügung gestellte Kredit wie folgt verwendet werden:

Für die Durchführung des Oberbau-Programmes 15 Mill. M., wofür weitere 250 km umgebaut werden können (Neubeschaffung von Schienen und deren Verlegung, Herstellung der Bettung); 3 Mill. M. für die Verstärkung eiserner Brücken; 6 Mill. M. für kleinere Ergänzungen bestehender Bahnanlagen; 12 Mill. M. für größere Bahnhofsumbauten. Der Hauptbetrag von 34 Mill. M. ist für Erneuerungen an rollendem Material vorgesehen, 5 weitere Mill. für besondere Verbesserungen desgleichen; für Neubeschaffung von Fahrzeugen werden 25 Mill. M. ausgeworfen (davon 16. Mill. für D-Zug-, 4.-Klasse- und Spezial-Güter-Wagen, 9 Mill. M. für Lokomotiven, namentlich für Nebenbahnen und Rangierzwecke verschiedener Art). —

Literatur.

Der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Die finanziellen Grundlagen der Wohnungswirtschaft. Der Sparzwang der Ledigen. Schlafstellenwesen. Bericht über die 7. Tagung der Vereinigung Deutscher Wohnungsämter in Stuttgart; Juni 1925. 96 S. 8°. Berlin 1925, Carl Heymanns Verlag. Preis geh. 4 M. —

Das Buch umfaßt die Vorträge, die während der 7. Tagung der Vereinigung deutscher Wohnungsämter in Stuttgart im Sommer 1925 gehalten worden sind. Außer den oben wiedergegebenen Überschriften der einzelnen Vorträge, die von leitenden Beamten der Wohnungsbehörden in Berlin (Obermag.-Rat Dir. Wild), München (Hofrat Dr. Busching), Cuxhaven (Bürgermeister Blecken) und Breslau (Wohnungsamtsdirektor Hirt) gehalten worden sind, werden noch andere Vorträge mit den anschließenden Diskussionen über die „Wohnungsgesetzgebung in Württemberg“ (Stadtrechtsrat Dr. Waldmüller in Stuttgart), „Die Rechtsprechung, insbesondere des Preuß. Kammergerichts zum Reichswohnungsmangelgesetz“ (Stadtrat Dr. Lehmann in Liegnitz) und der „Mietberechtigungsschein“ (Oberbaurat Peters in Hamburg) wiedergegeben.

Schließlich hat über die Volkszählung 1925 und ihre Auswertung für wohnungsstatistische und volkspolitische Zwecke Stadtbaudirektor Dr.-Ing. Gut, München, einen Vortrag gehalten, wobei auch dei hierauf bezüglichen Entschließungen wiedergegeben wurden.

Es würde zu weit führen, hier an dieser Stelle eine Besprechung der einzelnen Vorträge vorzunehmen, nur dies sei erwähnt, daß sich wie ein roter Faden alle Ausführungen das Gespenst der Wohnungsnot hindurchzieht, deren Ursachen besonders auf die verstärkte Vermehrung der Haushaltungen in Deutschland, die fortschreitende Industrialisierung der Bevölkerung mit der Wanderung vom Lande in die Städte, die Rückwanderung hunderttausender von Auslandsdeutschen und von Angehörigen der abgetretenen Gebiete, sowie den gänzlichen Mangel jeglicher Bautätigkeit während der Kriegszeit und danach zurückzuführen ist. Männer, die an leitender Stelle stehen und die tagtäglich die Folgen dieser Wohnungsnot an sich vorüberziehen lassen müssen, ohne mit den beschränkten Mitteln, die die Gesetzgebung und die Rücksicht auf die andere Bevölkerung mit sich bringt, helfen zu können, haben hier das Wort ergriffen und oft mit erschütternden Worten die traurigen Verhältnisse, die Mißstände und die wenigen verfügbaren Heilungsmittel beschrieben. —

Dr.-Ing. Lesser.

Aufwertungskartothek und Aufwertungsarchiv I. Teil und II. Teil; Aufwertungspraxis, Queroktav bzw. Großquart. Von Dr. Heilfron, Dr. Koppe, Dr. Warneyer. Industrieverlag Späth & Linde, Berlin. Bezugspreis: zusammen 6,40 M. je Quartal. —

Zur rechten Zeit erscheint auf dem Gebiet der Aufwertungsgesetzgebung, mit der sich ja der größte Teil der deutschen Staatsbürger zur Zeit zu beschäftigen hat, eine Zeitschrift monatlich zweimal, und zwar am 1. und 15. eines jeden Monats.

Der erste Teil dieses Aufwertungsarchivs ist in der Form einer Kartothek gehalten. Zu jedem der zahlreichen Paragraphen der einzelnen für das Gebiet der Aufwertung in Betracht kommenden Gesetze werden die Entscheidungen der Gerichte und die in Zeitschriften, Zeitungen und in der sonstigen Literatur erscheinenden Aufsätze gesammelt. Der Aufwertungsinteressent erhält hierdurch ein lückenloses Auslegungsmaterial, das ihn stets auf dem laufenden erhält und durch die Kartothek leicht handlich ist.

In dem zweiten Teil der Aufwertungspraxis finden die Aufwertungsinteressenten fortlaufend die abweichenden Streit- und Zweifelsfragen erörtert.

Die Hefte 1 beider Teile sind zur Zeit erschienen und ihr Inhalt verspricht eine gute Einführung in die Materie selbst, sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom praktischen Standpunkt aus, wie dies bei den vorgenannten Mitarbeitern, die jeder für sich eine Autorität darstellen, nicht anders zu erwarten ist. Der Bezug der Zeitschriften kann nur dringend empfohlen werden. —

Inhalt: Bautätigkeit in deutschen Städten im Jahre 1925. — Die Aufgaben eines Bausachverständigan bei der Wertbestimmung von Grundstücken für die Aufwertung von Restkaufgeldern; (§ 10 des Aufwertungsgesetzes vom 16. 7. 25.). — Die Zählung der Wohnungssuchenden in der Stadt Hamburg im Juni—Juli 1925. — Die Ringbildung im Preisabbaugesetz. — Chemnitzer Wohnungsbau. — Aus der Bautätigkeit. — Haushaltsplan deutscher Städte. — Haushaltsplan der Reichsbahn. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 30 * BERLIN, DEN 14. APRIL 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Finanzierungsfragen und Wohnungs-Politik.

Von Reg.-Baurat Rudolf Stegemann-Dresden.

Die erste Phase des Wohnungsbaues in der Nachkriegszeit zeichnete sich unter dem Einfluß der immer wilder anschwellenden Inflation zunächst dadurch aus, daß der Bauherr von Jahr zu Jahr immer weniger innerlich an der Finanzierung des Hauses beteiligt war, da er die für den Bau des Hauses erforderlichen Mittel in der Praxis tatsächlich im vollen Umfange als zinsloses Darlehen zur Verfügung gestellt erhält. Er brauchte also nicht nur überhaupt kein eigenes Kapital beim Bau festzulegen, sondern war auch schon vollständig der Sorge für eine Aufbringung von Hypothekenzinsen enthoben. Der fiktiven Last in Gestalt eines unverzinslichen und seitens des Geldgebers unkündbaren Darlehens konnte er sich aber dann im Laufe der Inflation auch noch mit Pfennigwerten entledigen, da infolge der nach dieser Seite hin wirklich nicht recht glücklichen Gesetzgebung es dem Schuldner in den ersten Jahren der Nachkriegszeit möglich war, jederzeit das Darlehen zu seinem Papiermarkwerte wieder zurückzuzahlen. Es fiel also einzelnen wenigen vom Glück besonders Begnadeten mit nackten Worten ein Geschenk in den Schoß, dessen Kosten die Allgemeinheit zu tragen hatte.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß wohnungsreformerische Gedankengänge, die in ihrem Kern seit Eberhardt von allen ernsthaften Wohnungspolitikern vertreten worden sind, von diesen sogenannten „Bauherren" bis auf die Spitze getrieben wurden. Dies gilt vor allem für die in den letzten Jahren gewählten Ausmaße der einzelnen Wohnungen. Im großen und ganzen war als Grundgedanke für die Bezuschussung in den Ländern als höchste Grenze die 70 qm-Wohnung bzw. für kinderreiche Familien die 80 qm-Wohnung angesehen. Soweit Wohnungen mit größerer Fläche bis zu 120 bzw. 150 qm erstellt wurden, erhielt der Bauherr den Zuschuß nur bis zur Höhe der eben erwähnten 70 qm, während er für den Rest selber aufkommen mußte. Diese Fälle sind im großen und ganzen in der Ausnahme geblieben. Aber aus der fraglichen Höchstgrenze von 70 bzw. 80 qm Wohnfläche entwickelte sich in der Praxis sehr bald der Grundsatz, daß diese Wohnfläche als Mindestfläche anzusehen wäre. Ja es wurden allerhand kleine Kniffe versucht, um diese Wohnfläche nach Möglichkeit noch künstlich etwas zu vergrößern.

War nun ein derartiges Verfahren zu billigen? Vom Standpunkte des Wohnungsreformers unbedingt! Denn erst die 70 qm-Wohnung gibt die Möglichkeit, eine einwandfreie Fünf- bis Sechszimmerwohnung zu schaffen, oder mit anderen Worten ein besonderes Elternschlafzimmer und Schlafzimmer für die Kinder nach Geschlechtern getrennt anzuordnen. Vom Standpunkte der Wohnungsnot aus aber betrachtet und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß heute in Deutschland Hunderttausende entweder in den unwürdigsten Wohnverhältnissen leben und auf Jahre hinaus keine Aussicht haben, eine eigene selbständige Wohnung zu erhalten, mußte dieses Verfahren, durch das einzelnen Wenigen in wirtschaftlich schwerster Zeit außergewöhnlich günstige Verhältnisse geboten wurden, während die Mehrzahl der Wohnungssuchenden leer ausging, unbedingt gemißbilligt werden.

Eine kleine zahlenmäßige Betrachtung darf zur näheren Begründung eingeschaltet werden. Ich möchte dabei sächsische Verhältnisse zugrunde legen: Wir können für Sachsen den allerdringendsten Bedarf an Wohnungen im Augenblick auf mindestens 40 000 festsetzen. An der Hand der Friedensstatistik ist der jährlich erforderliche Zuwachs mit 16 000 Wohnungen kaum zu hoch angenommen. Nehmen wir an, daß die bisher übliche 70 qm-Wohnung mit einem durchschnittlichen Baupreise von 12 500 M. und einer Hypothek aus der Hauszinssteuer von 8000 M. erstellt werden kann, so wäre es in Sachsen selbst bei einer Erhöhung der für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel von 10 auf 20 v. H., also auf rund 80 Mill. M., höchstens möglich, 10 000 Wohnungen i. J. 1926 zu errichten. Es würde also zunächst die Zahl der fehlenden Wohnungen von 40 000 auf 30 000 herabgemindert. Da aber hierbei der eben erwähnte notwendige jährliche Zuwachs von 16 000 Wohnungen noch nicht berücksichtigt werden konnte, ständen wir am Schluß des Jahres vor dem Ergebnis, daß trotz eines Zuwachses von 10 000 Wohnungen das Defizit von 40 000 auf 46 000 Wohnungen gewachsen ist.

Eine derartig erschreckende Berechnung muß auch dem Einsichtigen ohne weiteres die Erkenntnis bringen, daß gewisse weitreichende Forderungen, deren innere Berechtigung — wie bereits dargelegt — günstige Verhältnisse vorausgesetzt, von Niemandem abgestritten werden können, heute zurückgeschraubt werden müssen, weil es im Augenblick wichtiger ist, an Stelle weniger besonders günstiger Wohnungen die doppelte Zahl, dafür aber kleinere Wohnungen, zu schaffen.

Es ist mir vollständig klar, daß es gerade im Hinblick auf die in den letzten Jahren allgemein getriebene Propaganda nach der Seite der Wohnungsreform heute außerordentlich schwer sein wird, jetzt das Steuer wieder herumzuwerfen und der Masse der Baulustigen, die auf die Mittel aus öffentlicher Hand warten, klarzumachen, daß sie auf einmal nicht mehr dieselben Wünsche erfüllt bekommen sollen, wie die Mehrzahl der Bauherren der letzten 7 Jahre. Der Egoismus des Einzelnen wird sich nicht so leicht mit dem Hinweis auf die übrigen Notleidenden abfinden lassen, wenn es nicht gelingt, ihm den Beweis zu erbringen, daß er selbst ein Interesse an einem gewissen Bescheiden hat.

Diese Beweisführung liegt aber meines Erachtens heute außerordentlich nahe, wenn wir einmal die finanzielle Seite des ganzen Problems einer eingehenden Untersuchung unterziehen. Es ist bisher bei der Erstellung der Wohnungen nach meinen Erfahrungen von Anfang an die Finanzierung des Hauses allzu sehr von dem einseitigen Gesichtspunkt der augenblicklichen Geldbeschaffung aus behandelt worden. Man begnügte sich bei der Aufstellung des Projektes damit, festzustellen, ob die nötigen Kapitalien in Gestalt von Hypotheken, sei es aus der Hauszinssteuer, sei es von Hypothekenbanken einerseits und von Eigenmitteln des Bauherrn andererseits, in einer Höhe vorhanden waren, die dem Voranschlage entsprachen. Schon bei etwa während des Baues auftretenden Lohn- und Materialpreiserhöhungen treten häufig Schwierigkeiten auf, die noch dadurch in vielen Fällen gesteigert wurden, daß die Bauherren in einem völligen Verkennen der Lage während des Baues selbst Verbesserungen und Erweiterungen vornahmen, die sicher ihre Vorzüge hatten, aber eine weitere Verteuerung bedeuteten.

In den seltensten Fällen wurde aber von den Bauherren die Frage eingehend erörtert, ob es ihnen möglich sein würde, die aufgenommene Schuldenlast aus ihrem Einkommen heraus zu verzinsen. Ich habe in meiner Praxis gerade nach dieser Seite hin die überraschendsten Feststellungen machen können. Als mit Schluß d. J. 1923 die unverzinslichen Darlehen aufhörten und erst dem verzinslichen Reichsbaudarlehen und dann 1924 der Hypothek aus der Hauszinssteuer Platz machten, nahm ich an, daß die Siedler des von mir betreuten Gebietes jetzt in der Erkenntnis des drohenden Zinsendienstes sich entschließen würden, ihr Bauprogramm wesentlich herabzumindern. Bei den Verhandlungen im Frühjahr 1924, bei denen ich und die mir unterstellten Herren die Frage des Zinsendienstes in den Vordergrund der Verhandlungen stellten und drin-

gend zur Bescheidenheit mahnten, ergab sich das psychologisch interessante Moment, daß uns die Siedler erklärten, daß sie selbst ja die Hypotheken zu bezahlen und damit auch das Recht hätten, zu fordern, was ihnen für notwendig erschiene.

Und nun das Ergebnis dieser Einstellung? Wenn man die 70 qm-Wohnung mit — wie gesagt — 12 500 M. Herstellungskosten annimmt, so wäre eine Finanzierung unter heutigen Verhältnissen nur auf der Grundlage möglich, daß man aus den Mitteln der Hauszinssteuer eine Hypothek in der Höhe von 8000 M. zur Verfügung stellt, während daneben eine erste Hypothek von 2500 M. bis 3000 M. beschafft werden muß und der Bauherr seinerseits 1500 bis 2000 M. aus eigener Kraft aufbringt. Nimmt man nun an, daß die Hypothek aus der Hauszinssteuer nur mit einer Amortisation von 2 v. H. unter Verzicht auf eigentlichen Zinsendienst belastet wird, so bedeutet dies einen Baraufwand von 160 M. Die erste Hypothek wird im günstigsten Falle eine Verzinsung einschl. Amortisation von 10, im ungünstigsten Falle von 13 v. H. mit sich bringen, was bei 3000 M. eine weitere Belastung von 390 M. bedeutet. Rechnet man hierzu noch mindestens 80 M. an notwendigem Aufwand für Steuern, Anliegerleistung, Wasser- und Erbbauzins usw., so ergibt sich ein jährlicher Baraufwand von 630 M. für die Wohnung, oder von etwa 12 M. die Woche. Es ist dabei besonders zu beachten, daß das Eigenkapital bei dieser Berechnung in finanzwirtschaftlich falscher Weise überhaupt als unverzinst angesehen werden muß. Dies erscheint berechtigt, weil es sich hier — wie wir im Nachstehenden sehen werden — lediglich um eine Aufstellung der reinen jährlich notwendigen Barausgaben handelt und weil außerdem diesem ausfallenden Zinsendienst die als Sparsumme anzusehenden Amortisationsquoten gegenüberstehen.

Einen weiteren wunden Punkt in dieser Berechnung haben wir noch in der Landbeschaffung zu sehen. In der Praxis liegen die Verhältnisse meistens so, daß entweder das Land schon von früher her im schuldenfreien Besitze des Bauherrn ist, oder von der Gemeinde im Erbbau zu verhältnismäßig niedrigem Zinsendienst zur Verfügung gestellt wird, so daß für die Bereitstellung des Landes besondere Barmittel nicht notwendig sind. In dem Augenblick, wo das Bauland erst gegen bar gekauft werden muß, wird ein großer Teil der Bauvorhaben unter heutigen Verhältnissen als nicht mehr einwandfrei finanziert angesehen werden müssen, da die hierfür erforderlichen Mittel einfach nicht zur Verfügung stehen.

Man wird mir nun vorhalten, daß diese 630 M. ja nicht nur als reine Miete aufzufassen sind, sondern in der Form der Amortisation gewissermaßen Sparmittel in sich schließen, die einen Vermögenszuwachs des Bauherrn bedeuten. Dieser Einwurf ist unzweifelhaft richtig, aber er bringt doch nicht die Tatsache aus der Welt, daß der Eigentümer des Hauses bzw. der Bewohner gezwungen ist, bis zur endgültigen Abschreibung der Hypotheken jährlich 630 M. in bar aufzubringen, denen vielleicht ein jährliches Einkommen von 1300 bis 1600 M. gegenübersteht.

Diese Zahlen bekommen aber ein noch unfreundlicheres Gesicht, wenn man sich einmal an der Hand der Vorkriegswerte die ganze Rechnung aufstellt. Der Arbeiter nämlich, der 1914 eine Dreizimmerwohnung inne hatte, zahlte in städt. Verhältnissen 200 bis 250 M. für eine derartige Wohnung und verfügte über ein Einkommen von 1000 bis 1200 M. der Vorkriegswährung. Heute verfügt derselbe Arbeiter über 1560 M. und soll hiervon ⅖, nämlich 630 M., allein für die Wohnung abgeben. Der Rest von 930 M., der ihm verbleibt, hat aber gegenüber der Friedensvaluta unseres Geldes an Kaufkraft mindestens ein weiteres Drittel eingebüßt. Während er also im Frieden bei einem Einkommen von 1200 M. und einer Miete von 250 M. noch über 950 M. für das übrige Leben zur Verfügung hatte, bleiben ihm i. J. 1926, am Geldwert gemessen, nur noch ⅔ von 920 M., also 620 M. zum verleben, das heißt er hat monatlich rund 52 M. Friedensmark zu verzehren.

Man müßte also meinen, daß bei einigermaßen folgerichtigem Denken der Bauherr unserer Tage von selbst darauf kommen müßte, sein Wohnungsprogramm soweit als irgendmöglich einzuschränken aus der Angst heraus, andernfalls von der übernommenen Schuldenlast und dem sich daraus ergebenden Zinsendienst erdrückt zu werden. Wenn diese Erkenntnis i. J. 1924 noch nicht so ganz durchgedrungen war, so mag dies darauf zurückzuführen sein, daß man in dieser Zeit noch verhältnismäßig billig baute und die Lasten demgemäß noch geringer waren. Das Jahr 1925 aber brachte uns unzweifelhaft mit dem weiteren Anziehen der Löhne und Baumaterialienpreise Verhältnisse, die unbedingt eine andere Einstellung erforderten. Daß dies in den weitaus meisten Fällen nicht der Fall war, läßt manchmal den Gedanken aufkommen, daß hier nicht nur ein völliges Verkennen der Sachlage, sondern hier und da wohl auch von vornherein die Absicht vorlag, von einer Bezahlung der vollen Zinsen überhaupt abzusehen in dem Bewußtsein, daß es außerordentlich schwer sein würde, den Bewohner in den nächsten Jahren wieder aus dem einmal bezogenen Hause herauszubringen. Tatsache ist, daß nicht nur Einzel-Bauherren, sondern auch sogar Gemeinden nach dieser Seite hin eine recht weitgehende Auffassung an den Tag gelegt haben.

Zu diesem Umstande ist aber eine weitere und nicht zu unterschätzende Gefahr für den gesamten Wohnungsbau überhaupt zu sehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß das heutige System des Flachbaues, wie er sowohl von der Reichsregierung wie von den Regierungen der Länder — ich verweise hierzu auf den Entwurf des preuß. Städtebaugesetzes und das dem sächs. Landtag augenblicklich vorliegende Baugesetz — mit allen Mitteln gefördert wird und das allein eine wirkliche Gesundung des deutschen Volkes bringen kann, für die Hypothekenbanken eine ganz außerordentliche Belastung darstellt. Während das Massenmiethaus auf Grund der Zusammenballung vieler Wohnungen in einem Baukörper die Möglichkeit der Hergabe großer Hypotheken auf ein Objekt in sich schloß, bringt der Flachbau eine Verteilung der gleichen Summe in unendlich viele kleine Hypotheken mit sich. Dies bedeutet für die Hypothekenbanken bei gleichem Zinseinkommen eine Vervielfachung der Verwaltungsarbeit. Gleichzeitig bringt es aber auch noch eine weitere Erschwernis im Falle der Nichtzahlung der Zinsen mit sich, da es für die Hypothekenbank bei der Erwerbung der Grundstücke durch Zwangsvollstreckung natürlich schwieriger ist, viele kleine Einzelobjekte an Stelle eines Mehrfamilienhauses zu haben.

Während also die Hypotheken-Institute schon von vornherein dem Flachbau mit etwas zweifelnden Gefühlen gegenüberstehen, so wird ihre innere Einstellung leicht zur ausgesprochenen Abwehr werden, wenn sie zur Erkenntnis kommen, daß ihre Schuldner infolge der Überspannung der Forderungen Baukosten und damit eine Zinlenlast auf sich genommen haben, die ihren wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend als untragbar anzusehen sind.

Man mag also das ganze Problem anfassen wie man will, sei es vom Standpunkte der wohnungssuchenden Bevölkerung, sei es unter dem Gesichtswinkel des die Zinsen aufbringenden Bewohners, man wird zu der Erkenntnis kommen müssen, daß wir im Augenblick vor einem tief einschneidenden Wendepunkt stehen, der uns zu einer, zum mindesten vorübergehenden Abkehr bisher als unbedingt notwendig angesehener Forderungen bringt. Und dies wird um so notwendiger sein, gerade wenn wir die Berechtigung dieser Forderung, nämlich die Schaffung gesunder und einwandfreier Wohnungen im Sinne des Flachbaues, für die Zukunft erhalten sehen wollen. Heute besteht unzweifelhaft die Gefahr, daß die oben geschilderten wirtschaftlichen Verhältnisse und die überzeugende Kraft der hier gegebenen Zahlen das Pendel wieder nach der anderen Seite ausschlagen und die Vertreter des Massenmiethauses in die Front treten lassen. Dies wird um so leichter sein, weil vor allem unsere arbeitende Bevölkerung sich bei dem Massenmiethaus durch die Erziehung des letzten Jahrhunderts völlig auf die Stube-Kammer-Küche-Wohnung eingestellt hat, eine Wohnform, die wir zwar in der alten Kätner-Wohnung ebenso finden, die aber infolge der Verhältnisse der Nachkriegszeit hinsichtlich des Flachbaues anscheinend von der Bevölkerung vergessen worden ist.

Welchen Weg sollen wir nun gehen? Ist unter diesen hier geschilderten Verhältnissen das Massenmiethaus mit der Stube-Kammer-Küche-Wohnung das Gegebene und Kommende, oder ist es möglich, trotz aller Erschwernisse den Flachbau und vor allem den Bau von Einfamilienhäusern in Form von Doppel- bzw. Reihenhäusern noch aufrecht zu erhalten? Über die wohnungsreformerischen, hygienischen und sanitären Bedenken zu reden, die gegen die Zusammenballung unserer Bevölkerung in engen Wohnvierteln sprechen, erscheint mir im Rahmen dieser Betrachtung völlig überflüssig.*) Vom rein finanziellen Standpunkte aus aber ist eine Erwägung notwendig, die deutlich zeigt, daß es unter heutigen Verhältnissen leichter ist, ein Eigenheim als ein Massenmiethaus zu errichten. Wie wir bei dem hier dargelegten Finanzierungsplan gesehen haben, ist für jede Wohnung eine Spitzendeckung aus dem Eigenkapital des Bewohners notwendig. Dieses Kapital aufzubringen wird jeder geneigt sein, der weiß, daß er es in das Eigenheim steckt. In dem Augenblick aber, wo es sich darum handelt, 10 Familien im Massenmiethaus unterzubringen, erlischt auch das Interesse des Einzelnen an der

*) Siehe auch Stegemann: „Vom wirtschaftlichen Bauen", 2. Folge. Verlag Oskar Laube, Dresden. —

Beschaffung dieses Spitzenkapitals. Der Bauherr, der aber beim Massenmiethaus zum Hausherrn alten Stils wird, hat — abgesehen davon, daß ihm wahrscheinlich in den meisten Fällen, um beim Beispiel des Zehnfamilienhauses zu bleiben, die erforderlichen 25 000 bis 30 000 M. Spitzendeckung überhaupt nicht zur Verfügung stehen — wiederum nicht das geringste Interesse daran, seinerseits dieses Geld zur Verfügung zu stellen, da eine Verzinsung — wie wir oben gesehen haben — dieses Eigenkapitals aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage kommt. Ebenso wird selbstverständlich jede andere unter Umständen bedeutsame Mithilfe des Bauherrn in Form von Selbsthilfe, Mitarbeit und finanzielle Beteiligung der Familie und der Verwandtschaft am Bau, beim Massenmiethaus von vornherein wegfallen.

Es bleibt also auch aus finanziellen Erwägungen heraus das Einfamilienhaus als das unter den heutigen Verhältnissen Gegebene; aber die Voraussetzung wird sein, daß wir uns von vornherein auf ein anderes Bauprogramm hinsichtlich der Wohnfläche festlegen müssen, als es bisher der Fall war.

Es sei nun von vornherein gesagt, daß ich den Barackenbau grundsätzlich ablehne. Abgesehen davon, daß die Wohnbaracke, selbst wenn man die Hauszinssteuer für sie nutzbar machen wollte, von vornherein für die Beleihung mit den sonst üblichen Hypotheken ausfällt und somit eine Streckung der gesamten Mittel unmöglich macht, sind derartige Häuser erfahrungsgemäß lediglich der Sammelpunkt übelsten Gesindels, im günstigsten Falle eine zwangsweise Unterkunft von Menschen, denen man in den hierzu zur Verfügung stehenden Räumen den letzten Rest von Menschenwürde nimmt.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn man zur Schaffung von erweiterungsfähigen Kleinheimen übergeht, die zunächst sich mit einer kleineren Wohnfläche von 40 bis 50 qm begnügen, in sich aber eine Erweiterungsmöglichkeit haben, ohne daß es notwendig ist, bei der Durchführung der Erweiterung in die Konstruktion des Hauses einzugreifen. Ich weiß, daß die meisten der in der Nachkriegszeit nach dieser Seite hin aufgestellten Entwürfe nach dem System des Kernhauses und Wabenbaues wenig glückliche Lösungen gewesen sind. Daneben sind aber unzweifelhaft Pläne zur Ausführung gelangt, die heute schon in der Praxis sich als durchaus einwandfrei bewährt haben, wobei es möglich war, Wohnungen immerhin zum Preise von 7500 bis 9000 M. in Form von Einfamiliendoppel- und Reihenhäusern herzustellen.

Daneben wird die Kätner-Wohnung alten Stils mit 2 Wohnräumen im Erdgeschoß und einer großen und vielleicht noch einer kleinen Giebelkammer in dem durch keine Dachaufbauten unterbrochenen Dachgeschoß wohl auch noch eine Wohnform bleiben, die unter heutigen Verhältnissen wieder eine besondere Berücksichtigung finden muß.

Will man sich aber nun durchaus nicht mit einer gewissen Verewigung von Kleinwohnungen mit 3 bis 4 Räumen abfinden, so wird man in der Schaffung einer ausreichenden Dreizimmerwohnung im Erdgeschoß und einer entsprechend kleineren, aber immer noch angemessenen Einliegerwohnung im ausgebauten Dachgeschoß unter heutigen Verhältnissen einen immerhin annehmbaren Ausweg zu erblicken haben. Es wird dabei ratsam sein, den Entwurf des Hauses so zu gestalten, daß jede Wohnung über einen selbständigen Flur verfügt, um so von vornherein Reibungen, die erfahrungsgemäß häufig selbst dann auftreten, wenn die Einliegerwohnung von Verwandten benutzt wird, der Bewohner untereinander zu vermeiden. Dieses System der Schaffung von Einliegerwohnungen, oder — um es anders auszudrücken — von zunächst Zweifamilienhäusern, hat den Vorzug in sich, daß es möglich ist, in einer späteren Zeit, nämlich wenn der Eigentümer durch die fortgeschrittene Amortisation die Schuldenlast abgetragen und damit auch keine Zinsen mehr zu zahlen hat, das Haus dadurch in ein Einfamilienhaus umzuwandeln, daß dem Einlieger nunmehr gekündigt wird. Da dieser Zeitpunkt immerhin auf Jahre hinausgeschoben ist, ist anzunehmen, daß dann die aus der jetzigen Wohnungsnot heraus der Kündigung entgegenstehenden Bestimmungen nicht mehr bestehen dürften.

Auf der anderen Seite ist es bei dieser Wohnform immer noch möglich, auch den Einlieger zur Spitzendeckung mit heranzuziehen, indem er die Wohnung nur unter der Voraussetzung erhält, daß er selbst eine seiner Wohnung entsprechende Spitzenhypothek, die nicht verzinst, aber angemessen amortisiert wird, zur Verfügung stellt. Es wird sich dabei empfehlen, das Mietverhältnis mit der Hypothek in der Art zu verknüpfen, daß eine Aufkündigung des Mietverhältnisses nur möglich ist mit der vollständigen Tilgung bzw. Rückzahlung der fraglichen Hypothek.

Wir sehen also, daß es durchaus möglich ist, an dem Grundsatz des Flachbaues festzuhalten, ja daß mit Rücksicht auf die Finanzierung des Wohnungsbaues sogar dem Flachbau der Vorzug gegenüber dem Massenmiethaus zu geben ist. Wir kommen aber gleichzeitig zu der Erkenntnis, daß es notwendig sein wird, nach vielen Seiten hin zu wesentlichen Einschränkungen zu kommen. Aber gerade hierin sehe ich die größten Schwierigkeiten, da nach meiner Erfahrung wir heute vor einer Art Massenpsychose stehen, die nur außerordentlich schwer überwunden werden kann. Vielleicht ist es möglich, wenn neben einer entsprechenden Aufklärung auch noch ein gewisser gesetzlicher Druck erfolgt. Bisher bekam jeder die Mittel aus der Hauszinssteuer, wenn er nur überhaupt nachwies, daß der Bau des Hauses als solcher finanziert war. Wie aber schon dargelegt, kommt es nicht nur darauf an, ob die erforderlichen Mittel für den Bau zur Verfügung stehen, sondern vor allem, ob sie auch nach Fertigstellung des Hauses verzinst werden können. In dem Augenblick, wo man die Hergabe der Hauszinssteuer-Hypothek abhängig macht von dem Nachweis, daß das Einkommen des Bauherrn in einem gewissen angemessenen Verhältnis zu dem zu erwartenden Zinsendienst, der sich aus dem Hausbau ergibt, steht, wird eine ganze Reihe von Bewerbern ausscheiden müssen. Tut man nun noch ein Übriges und gibt prozentual höhere Mittel aus der Hauszinssteuer für Kleinwohnungen, das heißt für Wohnungen von 45 bis 55 qm Wohnfläche gegenüber der 70- und 80-qm-Wohnung, so wird ein weiterer Anreiz zur Einschränkung gegeben sein.

Eins ist jedenfalls sicher, die Schwierigkeiten sind seit d. J. 1925 für den Wohnungsbau gewachsen und mit ihnen die Erkenntnis für Manches, was wir in den letzten Jahren aus gutem Willen heraus falsch gemacht haben. Es wird unbedingt notwendig sein, daß wir jetzt endlich die entsprechenden Folgerungen ziehen, ehe ein Schaden entsteht, der vielleicht nicht wieder gutzumachen ist. —

Streiflichter auf die neuere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung.

Von Dr. jur. Grunow, Hamburg.

In der letzten Zeit sind die Berichte von den drei Hauptrichtungen der Gewerkschaften, den freien, den christlichen und den Hirsch-Dunkerschen Arbeiterverbänden für d. J. 1924 bekannt gegeben worden, die wichtige Einblicke in die neuere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung eröffnen und zugleich auch das Gesichtsfeld für gewisse Ausblicke freigegeben.

Ehe dies geschieht, soll noch ein zahlenmäßiger Überblick über die Arbeitnehmerverbände der Welt gegeben werden, für den das „Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reich", Ausgabe 1925 (30. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt, Verlag von Reimar Hobbing) zum ersten Male wichtige Unterlagen zu geben versucht. Der internationale Überblick läßt zunächst erkennen, daß von den rund 45 Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern der Welt rund 85 v. H., also etwa ⅝ auf Europa entfallen. Von diesen etwa 38 Millionen der europäischen Gewerkschaftler sind zu rechnen für Deutschland etwa 13,5 Millionen, wo im Jahre 1922 fast jeder vierte Einwohner einer gewerkschaftlichen Organisation zugehörte. Im großen Abstande folgt alsdann England mit 5,5 Millionen (jeder 8. Einwohner), Italien mit 4 Millionen (jeder 10.), Frankreich mit 1,8 Millionen (jeder 20. Einwohner). Die Gewerkschaften der Vereinigten Staaten von Nordamerika zählen bei einer Bevölkerung von 106 Millionen nur 4,3 Millionen Mitglieder. Rußland gibt seine Organisierten mit 5,5 Millionen (?) an. Aus diesem Überblick ergibt sich jedenfalls, daß die deutschen Gewerkschaften als das Rückgrat der internationalen Gewerkschaftsorganisation, soweit dies in Zahlen zum Ausdruck gelangt, anzusprechen sind: sie umfassen 35 v. H. der Organisierten Europas und fast 30 v. H. der Welt.

Das war i. J. 1922, dem ausgesprochenen Höchststande der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Seitdem ist ein starker Abstieg der Bewegung deutlich erkennbar, über dessen Tempo und Ausmaß an Hand der eingangs erwähnten Berichte der drei großen deutschen Gewerkschaftsgruppen sich nunmehr ein klares und vollständiges Bild gewinnen läßt. Zu diesem Zwecke vergleichen wir zunächst einmal die Endzahlen d. J. 1922 mit denjenigen d. J. 1924: danach hatten die „Freien Gewerkschaften" die höchste Mitgliederzahl im Sept. 1922 mit 8 068 000. Am 31. Dez. 1924 dagegen betrug die Mit-

gliederzahl nur noch 3 900 000. Sie haben demnach mehr als die Hälfte ihres Bestandes (50,5 v. H.) eingebüßt. Die christlichen Gewerkschaften hatten Ende 1922 einen Mitgliederbestand von 1 033 55, Ende 1924 einen solchen von 613 000, ihr Verlust stellt sich demnach auf 40,7 v. H. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften verloren gleichzeitig etwa 35 v. H. (225 000 : 147 000).

Wie der Aufstieg der deutschen Gewerkschaftsbewegung bis z. J. 1922 durch die in Deutschland herrschenden ganz außerordentlichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse — unzweifelhaft hat die durch den Umsturz gewonnene neue Machtstellung der Gewerkschaften gegenüber dem Unternehmertum ihnen, als den Trägern der wirtschaftlichen Demobilmachung und der Tarifverträge, die meisten Anhänger oder richtiger Mitläufer zugeführt — günstig beeinflußt worden ist, so wird auch der mit Ende 1924 beginnende Aufstieg in markantester Weise durch diese Verhältnisse beherrscht. Um ein breiteres Gesichtsfeld für die Beobachtung zu gewinnen, wird es daher notwendig, den Beobachtungszeitraum auch auf die Vorkriegszeit zu erstrecken.

Die „Freien Gewerkschaften" wiesen auf einen Mitgliederbestand 1912 von etwa 2,5 Millionen, 1924 dagegen von etwa 4 Millionen, mithin ergab sich eine Zunahme von etwa 5 v. H.; die christlichen Gewerkschaften zählten 1912 350 000 Mitglieder, 1924 dagegen 615 000 Mitglieder (Zunahme mithin etwa 75 v. H.); die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften schließlich hatten 1911: 122 000 Mitglieder gegen 147 000 i. J. 1924 (Zunahme etwa 20 v. H.). — Gegenüber der Vorkriegszeit zeigten das relativ stärkste Anwachsen die christlichen, das schwächste die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften.

Auch die Entwickelung der den einzelnen Zentral-Gewerkschaften angeschlossenen Hauptverbände gibt interessante Aufschlüsse. Als allgemeine Tendenz wird man für alle Gewerkschaftsverbände zunächst feststellen können, daß alle diejenigen Fachverbände, die bis 1922 das stärkste Wachstum aufweisen, von da bis 1924 dem stärksten Mitgliederabgange unterworfen sind. Bei den „Freien Gewerkschaften" ist dieser Rückgang einer gewissen Gesetzmäßigkeit unterworfen: So weist der Metallarbeiterverband für diesen Zeitraum eine Abnahme von etwa 56 v. H., der Textilarbeiterverband eine solche von etwa 55 v. H., der Bergarbeiterverband von 52 v. H., der Eisenbahnerverband von 59 v. H., schließlich der Landarbeiterverband von 64 v. H. auf. Am besten schneiden noch ab der Holzarbeiterverband mit 34 v. H. Verlust, der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband mit einem solchen von 35 v. H.; — immerhin buchen die freigewerkschaftlich organisierten Metallarbeiter gegenüber 1913 noch einen Gewinn von etwa 27 v. H., die Bauarbeiter sinken nur um 7 v. H. unter den Stand von 1913. Bei den „Christlichen Gewerkschaften" zeigt der Mitgliederbestand des Fachverbandes der Metallarbeiter 1924 gegen 1922 eine Abnahme von etwa 47 v. H., der der Bergarbeiter von 27 v. H., der Holzarbeiter von 35 v. H., der der Landarbeiter von nur 22 v. H. Wenn man einen Gesamteindruck der Entwickelung der Mitgliederbewegung in den christlichen Gewerkschaften festhalten darf — auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Raum, — wird man doch sagen können, daß diese Entwickelung jedenfalls zahlenmäßig nicht ein so gleichartiges Bild wie bei den freien Gewerkschaften bietet. Der Eindruck aber setzt sich durch, daß die christlichen Gewerkschaften zwar langsamer ihren Besitzstand an Mitgliedern vergrößern, ihn aber um so zäher zu erhalten wissen, auch dann, wenn, wie bei den Landarbeitern, der Boden für die gewerkschaftliche Organisation sehr schwierig ist. Die vorliegenden Zahlenreihen reichen aber wohl nicht dazu aus, von einem merklichen Vordringen der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Verhältnis zu der freigewerkschaftlichen zu sprechen, auch wenn man geltend machen darf, daß das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu den freigewerkschaftlichen Organisationen von 1 zu 7 (vor dem Kriege) sich heute auf etwa 1 zu 6,4 verschoben hat. Von einer besonderen Betrachtung der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine sei abgesehen, schon weil sie im Gesamtbild eine verhältnismäßig geringere Rolle spielen. —

Wohnungswesen.

Wohnungswesen und Bodenfrage. Die Zeitschrift „Deutsches Wohnungs-Archiv" veranstaltete kürzlich einen „Ersten wissenschaftlichen Abend" im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden, Mitglieder sämtlicher politischer Parteien, die Organisationen auf dem Gebiete des Wohnungswesens sowie die größeren Verbände der Arbeiter und Arbeitgeber teil. Als erster Berichterstatter sprach Reichsgerichtsrat Linz, Leipzig, über die rechtspolitischen und rechtsethischen Gefahren der Wohnungszwangswirtschaft. Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Halle und Professor der Volkswirtschaftslehre an der Universität Dr. Helmuth Wolff behandelte unter dem Thema Wohnung und Wohnungsbauformen einige Fragen der gegenwärtigen Wohnungsproduktion. Die Wohnungsproduktion sei in Gefahr, in einer den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen widersprechenden Uniformität zu ersticken. Studienrat Reg.-Baumstr. Wolfrom, Deutsch-Krone, sprach über Ergebnisse und Hemmungen im Siedlungs- und Heimstättenwesen. Der Berichterstatter sprach sowohl vom Standpunkt des Bausachverständigen wie aus seiner Erfahrung als verantwortlicher Leiter größerer Bau- und Siedlungsgenossenschaften. Landtagsabgeordneter Pfarrer Koch, Berlin, behandelte schließlich das Thema Bodenrecht und Kirche, wobei er einleitend hervorhob, daß man grundsätzlich davon ausgehen müsse, daß Bodenrecht und Kirche überhaupt nichts miteinander zu tun haben, daß die Kirche ihre geistigen Aufgaben erfüllen solle und als Kirche jedenfalls sich um politische und wirtschaftspolitische Dinge nicht kümmern dürfe. Wo in der Geschichte der Kirche ein solcher Versuch gemacht sei, habe er sich stets gerächt, und die Kreise, die gegenwärtig die Kirche für bestimmte bodenpolitische Tendenzen in Anspruch nehmen wollen, sollten das beachten. —

Gerichtliche Entscheidungen.

Grenzen der Rechnungslegung des Bauausführenden dem Bauherrn gegenüber. (Urteil des Reichsgerichts vom 26. 1. 1926.) Der Kaufmann N. in Charlottenburg hatte dem Baumeister K. in Berlin den Einbau eines Lichtspieltheaters auf seinem Hausgrundstück übertragen. Wegen Geldmangels konnte der Bau nicht vollendet werden. Über den Werklohnanspruch K's. entstand sodann ein Streit zwischen den Parteien. Vereinbart war, daß K. die von ihm durch Rechnungslegung nachgewiesenen Selbstkosten zuzüglich 20 v. H. und außerdem ein Honorar nach der Gebührenordnung deutscher Architekten und Ingenieure gezahlt erhalten sollte. N. beanstandete die Abrechnungen über die Baukosten und verlangte klagend Verurteilung des Beklagten, dem Kläger über die von ihm für den Bau aufgewendeten Selbstkosten Rechnung zu legen und alle darüber sprechenden Rechnungen und Belege vorzulegen. Das Landgericht Berlin gab der Klage statt, das Kammergericht wies sie ab, das Reichsgericht wies die Revision zurück mit folgenden Gründen:

Der Berufungsrichter weist die Klage ab, weil der Beklagte der Verpflichtung zur Rechnungslegung genügt habe. Unstreitig habe er dem Kläger eine geordnete Zusammenstellung seiner Ausgaben mitgeteilt. Ferner sei festgestellt, daß er dem Kläger auch die zum Verständnis der Abrechnung erforderlichen Belege und Zeichnungen vorgelegt habe. An der Hand dieser Belege und Zeichnungen sei die rechnerische Nachprüfung der einzelnen Posten der Rechnung möglich gewesen. Zu mehr sei aber der Beklagte im Rahmen des § 259 BGB. nicht verpflichtet gewesen. Das Berufungsurteil besteht zu Recht. Die vom Beklagten zu legende Rechnung sollte nur dem Zwecke dienen, festzustellen, wieviel ihm der Kläger an Werklohn schuldig war. Dem Berufungsrichter ist auch darin beizustimmen, als er meint, es komme nur darauf an, daß dem Kläger die rechnerische Nachprüfung der einzelnen Rechnungsposten ermöglicht wurde. Die Revision vertritt die Auffassung, daß ihm auch die Möglichkeit hätte verschafft werden müssen, in technischer Hinsicht die Bauausführung nachzuprüfen und sich von der ordnungsmäßigen Verwendung der in Rechnung gestellten Materialien zu überzeugen. Dies überschreitet aber den Rahmen der Verpflichtung zur Rechenschaftsablage. Es war Sache des Klägers, zu ermitteln, ob ihm die vom Beklagten gelegte Rechnung nebst den vorgelegten Belegen und Zeichnungen insofern zu Beanstandungen Anlaß gab, und solchenfalls einen Sachverständigen mit der technischen Nachprüfung zu betrauen. Ihm dafür noch besondere Unterlagen zu liefern, kann er vom Beklagten nicht verlangen. (A. Z. VI 459/25. — Sächs. Korrespondenz G. m. b. H., Leipzig, Querstraße 13.) — S. K. —

Inhalt: Finanzierungsfragen und Wohnungs-Politik. — Streiflichter auf die neuere Entwicklung der Gewerkschafts-Bewegung. — Wohnungswesen. — Gerichtliche Entscheidungen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 34 * BERLIN, DEN 28. APRIL 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wohnungschaos!

Von Dr.-Ing. Wehl, Berlin.

Nüchterne Ziffern zeigen erbarmungslos die bisherigen Irrwege: Von 292 Mill. Aufkommen der Hauszinssteuer gelangten nur 92 (!) Mill. zur Verwendung für Wohnungsneubauten. Diese erfordern dann hauptsächlich wegen der Baukostensteigerung 200 bis 250 v. H. der Friedensmiete und außerdem erhebliche Baukostenzuschüsse der Mieter als Existenzminimum der Neubauten. Berliner und Brandenburgische Pfandbriefbeleihungen sind so niedrig und so teuer (i. d. R. 14 v. H. Zinsen), daß sie, abgesehen von monatelanger Beleihungssperrung, keinerlei Bedeutung haben. Der Wohnboden ist, mit Ausnahme von einigen Luxusvororten, bei den Großstädten durch Baulähmung, Geldknappheit, Pflasterkostenteuerung, Herabzonung usw., auf einen so kleinen Bruchteil der Friedenswerte gesunken, daß er als mietpreisbildender Faktor, noch mehr als früher, völlig nebensächlich ist. Die Hauszinssteuerhypothek ist zwar billig, aber zu niedrig, um nennenswerten Anreiz zum Bauen zu bilden, solange die erste Beleihung zu niedrig und (s. oben) viel zu teuer ist. Wenn eine kleine Zahl Kriegsbeschädigter oder Kinderreicher öffentlich Sonderhypotheken bekommen, so bedeutet das nur Potemkin'sche Dörfer für das Volk, das noch immer die Wohnungsfürsorgegesellschaften mit unzähligen zwecklosen Baugesuchen behelligt, in der Meinung, man brauche zum Bauen und Siedeln überhaupt so gut wie kein eigenes Kapital.

Die Grunderwerbsunkosten und Grundsteuern treffen noch immer die Baukosten, statt nur den billigen Wohnboden. Die Baukosten bestehen aber zu 80 v. H. aus Löhnen (Fabrikation, Transport, Aufbau). Mit den heutigen Löhnen sind Neubauwohnungen vor allem dann nicht erschwinglich herzustellen, solange es keinen halbwegs vorkriegsmäßigen Realkredit gibt. Niemand wird Mietwohnungen bauen, solange Altbauwohnungen für 80 bis 100 v. H. der Friedensmiete zu haben sind. Die Absicht der Stadtschaften, ihren Beleihungswirkungskreis zu erweitern, ist nach glaubwürdigen Gerüchten im Aufsichtswege sabotiert worden. Will man von amtswegen die Zwangswirtschaft und nur vornehmlich die gemeinnützige Bautätigkeit auf diesem Wege künstlich am Leben erhalten? Die Wohnungsfürsorge m. b. H. in Berlin vermochte bisher nur denjenigen Wohnungsbedarf zu decken, der durch Bevölkerungszuwachs entstand. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit besteht hier also leider zu 100 v. H. weiter. Damit ist erwiesen, daß die Hauszinssteuer als letztes, verzweifeltes Hilfsmittel des Wohnungsbaus versagt hat, sowohl in Berlin, als auch anderswo.

Der im Flachbaugebiet Großberlins vorhandene rohe Wohnboden ist in den drei letzten Flachbau-Bauklassen höchstens nur noch 1, 2 und 3 M. je qm wert, zahlt aber z. T. noch Grundvermögensabgabe nach dem Vorkriegswert. Sein heutiger Verkaufswert deckt oft bei weitem nicht die bisher von ihm zu Unrecht erhobenen Steuerlasten. Zum größten Teil ist er (nämlich 6300 ha!) mit Zwangs(kleingarten)pächtern besetzt, und er ist damit jeglicher Verfügung der Eigentümer entzogen, es sei denn bei sofortiger Bebauung. Auch dann muß der Eigentümer den Kleinpächtern bei der Räumung „Entschädigungen" zahlen, die manchmal höher sein können, als der heutige Wert des entwerteten Pachtgrundstücks. Ist das Bereicherung, Wucher oder Leistungswucher von amtswegen? Die Rechtlosigkeit des Grundeigentums ist überhaupt der wesentlichste Grund dafür, daß das Kapital von jeder Beleihung abgeschreckt wird. Die Auswüchse des an sich gesunden Kleinpachtgedankens haben, ebenso wie die der Mietzwangswirtschaft, die öffentliche Moral, Treu und Glauben untergraben.

Die Stadt- und Steuerbehörden können nur durch wirtschaftliche Einsicht und Mitarbeit zur Bautätigkeit beitragen. Der Straßenbau wird fortan größtenteils zu öffentlichen Lasten gehen müssen, weil ihn der Wohnboden nur noch in Großhausgebieten zu tragen vermag. Der riesige Grundsteuerausfall durch die neue Bauordnung (d. h. durch die damit verbundene Baulandentwertung) muß eben anderweit gedeckt werden.

Dem Wohnungsproblem ist nur rechnerisch beizukommen. Das Ergebnis ist alsdann für die bekannten Schlagworte und Bodenreformtheorien so niederschmetternd, daß nur objektive, ernste Wirtschaftler hier zur Mitarbeit brauchbar sind. Die österreichischen Bodeneformer stehen unter unpolitisch-korrekten Führern, und bekämpfen längst die Baukostenbesteuerung als falsch und unsozial. Die politischen deutschen Bodenreformer haben es darob an verzweifelten Protesten nicht fehlen lassen.

Es sind kindlich einfache Exempel, in alten Kleinwohnungsbaublöcken Großberlins, dann in den heutigen Neubauten, zahlenmäßig festzustellen, aus welchen Faktoren sich die Mieten zusammensetzen. Die Steuerrente in den Altbauten ist durchweg höher als die Bodenrente, oft — leider — sogar weit höher als die Bauplatzrente. Die Mieter mögen sich dafür bei den Bodenreformern bedanken.

Die private Erschließungstätigkeit war bis 1914 mit wenigen Ausnahmen ein so trauriges, langweiliges und gewinnloses Geschäft, daß es nie wieder dafür Bankkredit geben wird. Nun hat die Allgemeinheit (s. oben) den größten Teil der Straßenbaukosten zu tragen. Amtliche Bautätigkeit ist außerdem bekanntlich stets teurer als der Privatbau.

Solange unsere amtlichen Stellen, Städtebauer und Architekten, nicht die hier so überaus einfachen wirtschaftlichen Zusammenhänge beherrschen, und solange diese Dinge auf den Hochschulen nicht gelehrt, sondern Aufklärungsversuche z. T. (nach meinen eigenen Erfahrungen) sogar bekämpft, auch in der Presse planmäßig verschwiegen werden, ist keine Besserung zu erhoffen. Zerstörung ohne sorgfältig vorher überlegten Aufbau nennt man Bolschewismus. Das deutsche Volk ist der leidtragende Teil auf Jahre und Jahrzehnte hinaus. Die Feinde des Wohnungsbaus heißen: Lohn- und Baukostenfrage, Realkreditnot, unvernünftige Steuerlasten, schlechte allgemeine Einkommen- und Wirtschaftslage, und schließlich: politische Irreführung. Von dem jetzigen Wirrwarr nährt sich mehr oder minder reichlich eine stattliche Zahl geschwätziger unproduktiver Existenzen, denen jede wirtschaftliche Klärung und Förderung der Wohnungsfrage unbequem ist.

Den politischen Tendenzen im deutschen Wohnungswesen verdanken wir den sinnlosen Verlust einiger Dutzend Goldmilliarden an verschleuderter Wohnungssubstanz, sowie das heutige hoffnungslose Wohnungschaos, ganz zu schweigen von den Rückwirkungen auf Arbeitslosigkeit und Leerlauf im gesamten Baugewerbe. —

Zur Änderung des sächsischen Baugesetzes.

Von Stadtbaudirektor Bock, Zwickau*).

Während für Preußen nach 50jährigem Bestande des Fluchtliniengesetzes die Herausgabe eines völlig neuen Gesetzes unbedingt nötig war, konnte man sich in Sachsen mit einer Abänderung und Ergänzung des Baugesetzes v. J. 1900 begnügen, weil die darin enthaltenen Bestimmungen viel umfassender und weitgehender sind, als die im alten preuß. Gesetz. Immerhin ist die Abänderung ziemlich bedeutsam geworden, da außer den neuesten Erkenntnissen auf den Gebieten des Bauwesens ganz allgemein auch der Städtebau darunter gefaßt ist, und, wie in der Begründung betont ist, Lücken zu beseitigen waren, die sich bei der Handhabung des Gesetzes herausgestellt hatten. Ferner bedingten veränderte wirtschaftliche Verhältnisse der Nachkriegszeit und die Anpassung an die Gemeindeordnung vom 1. August 1923 in der Fassung vom 15. Juni 1925 verschiedene Änderungen.

Bei einer Abänderung und Ergänzung durch z. T. sehr einschneidende Bestimmungen eines ursprünglich unter anderen Gesichtspunkten aufgebauten Gesetzes müssen natürlich Nachteile, wie die Beeinträchtigung der Übersichtlichkeit mit in Kauf genommen werden.

Die städtebaulichen Erfordernisse werden zwar im III. Abschnitt nach mehr erläuternden, einleitenden Bestimmungen in den beiden ersten Abschnitten in den Vordergrund gestellt, aber die Gliederung dieses III. Abschnittes, der die „Feststellung und Wirkung von Bebauungs-, Fluchtlinien- und Flächenaufteilungsplänen" — statt bisher Ortserweiterungsplänen — behandelt, wird unrichtig, da er jetzt entgegengesetzt der Reihenfolge der städtebaulichen Arbeiten aufgebaut ist. Der Ortserweiterungsplan war nach den früheren Anschauungen der letzte Schritt nach der Bearbeitung des Ortsbebauungsplans, heute bildet der Flächenaufteilungsplan den Anfang die Grundlage für die Einzelarbeit des Bebauungsplanes. In der Überschrift ließe sich das wohl leicht ändern, da aber am Aufbau des Gesetzes und damit auch dieses Abschnittes mit den §§ 15—38 nichts geändert werden soll, wird der bereits in § 15 erscheinende Begriff „Flächenaufteilungsplan" erst im § 38, also im letzten dieses Abschnittes erläutert.

In die neue Fassung des Gesetzes sind ferner, wie auch in Preußen, das Gesetz gegen Verunstaltung von Stadt und Land und, für Sachsen neu, Bestimmungen zur Erhaltung des Baumbestandes aufgenommen worden

Begrüßenswert ist, daß auch einzelne Vorschriften abgeändert sind, um eine Erleichterung des Bauens herbeizuführen, soweit dies unter Berücksichtigung technischer und gesundheitlicher Forderungen möglich war. Deshalb sind die erleichternden Verordnungen v. J. 1913 und das i. J. 1922 erlassene Musterortsgesetz für Kleinhausbauten als Anhang beigefügt worden.

Die in dem der Landtagsvorlage vorausgehenden Entwurfe beabsichtigte Abkürzung des Feststellungsverfahrens. das z. B. Ortsgesetze der Genehmigung nur der Kreishauptmannschaft und nicht des Ministeriums des Innern bedurften, sind wieder fallen gelassen worden.

Die vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten, die in den verschiedenen Paragraphen noch geändert wurden, sollen hier nicht angeführt werden, lediglich die wichtigsten neuen Gesichtspunkte des Städtebaues und des Bauwesens, die zur Abänderung des Gesetzes zwangen.

Im Abschnitt I, der die „Allgemeinen Bestimmungen" enthält, sind bis auf einen Zusatz im § 7 wesentliche Änderungen nicht vorgenommen. Nach diesem Paragraphen sollen Ausnahmen von ortsgesetzlichen Bestimmungen nur nach Gehör der Gemeindebehörde, und Ausnahmen, durch welche Rechte oder rechtlich geschützte Interessen Dritter berührt werden, nur nach Gehör der Beteiligten bewilligt werden. Nach dem neuen Zusatz kann. wenn ebengenannter Fall vorliegt, die Baupolizeibehörde die Ausnahme bewilligen, wenn „überwiegende Gründe dafür sprechen, insbesondere die zu erwartenden Benachteiligungen in keinem Verhältnis zu den wirtschaftlichen Vorteilen stehen, die sich für den Bauenden aus der Ausnahmebewilligung ergeben. Mit der Bewilligung der Ausnahme ist die Festsetzung des vom Bauenden den beteiligten Dritten zu gewährenden Schadenersatzes zu verbinden". Dieser letzte Zusatz wird einer Abänderung bedürfen, oder zum mindesten eines weiteren Zusatzes, der die letzte und endgültige Entscheidung der zweiten Instanz, also der Kreishauptmannschaft, zuspricht, wenn nicht das ganze Verfahren außerordentlich verzögert werden soll, denn der „benachteiligte Dritte" wird in den meisten Fällen alles bis zur letzten Instanz in Bewegung setzen, um so viel als möglich herauszuholen.

Auch Abschnitt II (§§ 8—14) mit dem Inhalte „Ortsgesetze und örtliche Polizeiverordnungen" weist keine wesentlichen Änderungen auf.

Wesentlich erweitert ist Abschnitt III über „Feststellung und Wirkung von Bebauungs-, Fluchtlinien- und Flächenaufteilungsplänen". Abgesehen von den oben bereits erwähnten Nachteilen im Aufbau bringen die hier vorgesehenen Änderungen erfreuliche Fortschritte. Vor allem sind die zur Durchführung der in allen Baugesetzen bisher unbekannten Grünstreifen und zusammenhängenden Grünflächen die notwendigen Bestimmungen aufgenommen worden. So ist im § 8 unter b die Bemessung der Baublöcke so vorgeschrieben, daß auch „eine Befriedigung des Bedürfnisses der Bewohner nach Freiflächen" möglich ist. Unter c desselben Paragraphen sind Vorschriften enthalten, über die vom neuzeitlichen Verkehr bedingten Abstufungen der Verkehrsflächen und die Anordnung besonderer Verkehrsstreifen für Fernverkehrsstraßen, Straßenbahnen, Kraftwagen, Fahrräder und Fußgänger.

Hygienische Rücksichten haben in den Absätzen e und f zur Aufnahme der Bestimmungen geführt, daß „in Gebieten mit geschlossener Bauweise und Reihenhausbau Straßen in Ostwestrichtung tunlichst zu vermeiden sind", und das Zahl, Lage und Größe der öffentlichen Freiflächen den Anforderungen des Verkehrs und der Volksgesundheit entsprechen sollen. An öffentlichen Spielflächen soll in der Regel mindestens 3 qm nutzbarer Fläche auf den Kopf der Bevölkerung entfallen.

Als neue Bestimmung ist unter f eingefügt, daß die Schönheit und Eigenart des Landschaftsbildes oder eines Fernblickes nicht beeinträchtigt werden dürfen, einzelne bemerkenswerte Bäume und Baumgruppen zu erhalten sind und daß auf Straßen, Plätze oder einzelne Bauwerke von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung Rücksicht zu nehmen und ihre Eigenart und der Eindruck, den sie hervorrufen, zu wahren ist. Die positive Fassung dieser Bestimmung ist sehr zu begrüßen.

Abgeändert ist auch das bisher vorgesehene Mindestmaß von 4,50 m Tiefe für Vorgärten. Hier ist eine Staffelung eingetreten von 2—6 m. Dieses letztere Maß ist angenommen worden in der Erwägung, daß die Anpflanzung von Bäumen in Vorgärten ohne Lichtbeeinträchtigung erst bei einer Tiefe von 6 m angängig ist. Bis auf 2 m soll dann heruntergegangen werden können, wenn das dadurch gewonnene Land zur Vergrößerung von Freiflächen hinter den Gebäuden bestimmt ist und die dauernde Freihaltung von der Bebauung gesichert ist. Hier fehlt eine Bestimmung, daß solche als „Vorgärten" kaum mehr anzusprechenden Grünstreifen von nur 2 m Tiefe einheitlich am besten nur als Rasenstreifen auszubilden und möglichst auch einheitlich einzufriedigen sind. Der „Reiz der Abwechslung" kann da zum zweifelhaften Genuß werden. An anderer Stelle ist die einheitliche Ausbildung und Unterhaltung von Vorgärten verlangt, wenn diese dem Anlieger nur vorübergehend überlassen sind, später aber ihrem Zweck, der Verbreiterung der Verkehrsstraßen, zugeführt werden. Auch im preußischen Gesetz ist die Möglichkeit vorgesehen, einheitliche Vorgärteneinfriedigung für bestimmte Straßen vorzuschreiben.

Die im ersten Entwurf vorgesehenen Änderungen der §§ 23 und 24, daß für Bebauungspläne, die den Festsetzungen eines genehmigten Flächenaufteilungsplanes ohne wesentliche Abweichungen entsprechen und Teilbebauungspläne die Genehmigung der Kreishauptmannschaft genügt, sind leider in die Vorlage ebenfalls nicht aufgenommen.

Sehr wichtig ist, daß nach § 28 auch die für den Grundstücksbesitzer entschädigungslose völlige Aufhebung eines bereits festgestellten, aber den neuzeitlichen Anschauungen nicht mehr entsprechenden Bebauungsplanes ermöglicht wird, „auch wenn der Zeitpunkt, ihn durch einen neuen zu ersetzen, noch nicht gekommen ist".

Eine Abänderung des § 38 und 4 Zusatzparagraphen 38a—38d behandeln die Flächenaufteilungspläne im wesentlichen unter den gleichen Gesichtspunkten wie im preuß. Gesetzentwurf. Zum Unterschied von diesem, der Flächen für Wohnungen im Plane nicht

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der Aufsatz liegt uns schon seit einigen Monaten vor, konnte aber wegen Raummangels bisher nicht veröffentlicht werden. —

besonders kennzeichnen läßt, sind im sächs. Gesetz diese Flächen vorzusehen und außerdem noch solche, bei denen die Festsetzung ihrer Nutzung vorläufig noch unbestimmt bleibt. Damit soll die in der Begründung erwähnte Elastizität des Planes erhalten bleiben. Diese dürfte allerdings nur dann wirksam erreicht werden, wenn man im Flächenaufteilungsplan diese unbezeichneten Flächen möglichst groß läßt und in erster Linie nur die Bedürfnisse des Verkehrs und den nur für die nächsten Jahre unbedingt nötigen Landbedarf für die einzelnen Zwecke feststellt. Für den auch bei uns immer mehr zunehmenden Autoverkehr und bei der Höhenentwicklung von Geschäftshäusern im Stadtinnern ist die Bestimmung wichtig, daß neben den Straßen, die nur für den Verkehr von Kraftfahrzeugen bestimmt sind, auch Halteplätze für diese vorzusehen sind.

Bedauerlich und unerklärlich ist, daß Flächen für Kleingartenanlagen, die auch nach dem preuß. Gesetz im Plane enthalten sein sollen, und die im Entwurf, der den Fachverbänden und sonstigen Interessenten zur Begutachtung vorgelegen hat, auch berücksichtigt waren, in der Landtagsvorlage gestrichen sind, obwohl die meisten Fachvertreter sich für die Beibehaltung solcher Flächen ausgesprochen hatten.

Auch im IV. Abschnitt, der in den §§ 39—53 von der „Beschaffung, Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Verkehrsräume" handelt, sind wesentliche und z. T. von Preußen verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Hier haben die Gesetzgeber eine Berücksichtigung der „veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse", d. h. in diesem Falle der durch die neue Steuergesetzgebung stark benachteiligten Gemeinden, nicht erkennen lassen. Die Straßenkosten nämlich haben die Anlieger nur bis zu 8 m Breite zu tragen (in Preußen bis zu 10 m). Darüber hinausgehende Straßenherstellungskosten sind von der Gemeinde aufzubringen, der allerdings vorbehalten bleibt, diese Kosten als Bauabgabe nach § 78 zurückzufordern. Das ist aber nur in Ausnahmefällen möglich, da in diesem (unveränderten) Paragraphen die Gemeinde solche Kosten nur von denjenigen Grundstückseigentümern, „welchen durch die betr. Unternehmungen ein entsprechender Vorteil erwächst", zurückfordern kann. Der neue § 40a läßt zwar die Regelung der Anliegerleistungen durch Ortsgesetz auch in anderer Weise zu, „insbesondere unter Berücksichtigung des Umfanges der für das einzelne Grundstück ortsgesetzlich zulässigen baulichen Ausnutzung", aber man kann sich immerhin eines Gefühles der Unsicherheit nicht erwehren, ob nicht einem Ortsgesetz, das unter dem Drange der Not alle Straßenherstellungskosten etwa im bisherigen Umfange auf die Anlieger abwälzt, die oberbehördliche Genehmigung verweigert wird, als dem Sinne des § 39 zuwiderlaufend. Außerdem unterliegt im Streitfalle die Nachprüfung der Berechtigung der geforderten Bauabgabe dem Oberverwaltungsgericht.

Auch die im V. Abschnitt (§§ 54—75) behandelten „Umlegungs- und Enteignungsbestimmungen" sind um Einiges ergänzt worden. Zunächst mußte die Einführung der Flächenaufteilungspläne auch hier berücksichtigt und die Umlegung und Enteignung auch auf die, im alten Gesetz wenigstens nicht in dem Umfange vorgesehenen, Grünflächen und Verkehrsbänder ausgedehnt werden. Obgleich die bisherigen Bestimmungen über Umlegungen schon recht gut waren, ist doch in den 25 Jahren seit Bestehen des Gesetzes noch sehr wenig Gebrauch davon gemacht worden. In Dresden z. B. hat man festgestellt, daß noch keine Umlegung stattgefunden hat. In anderen Städten wird es nicht viel anders sein.

Die Entziehung bestimmter Anteile von Grundstücken ist im sächs. Gesetz nur nach ortsgesetzlicher Regelung zugelassen, zum Unterschied vom preuß. Entwurf, indem diese Umlegung ganz allgemein ohne Ortsgesetz vorgesehen ist. Im neuen § 67a wird nach dem Vorbilde von Preußen den Gemeinden mit Genehmigung des Ministerium des Innern die Befugnis zur Enteignung von Gelände für Mittel- und Kleinwohnungen und auch für gewerbliche Anlagen erteilt, sofern es im Flächenaufteilungs- oder Bebauungsplan für solche Zwecke vorgesehen ist und von den Eigentümern im freien Verkauf nicht zur Verfügung gestellt wird.

Eine außerordentlich begrüßenswerte Neuerung ist im VI. Abschnitt („Entschädigung, Erstattungsansprüche und Bauabgaben") in § 77 eingefügt, die bestimmt, daß an verschiedenen Straßen anliegende Eckgrundstücke zunächst nur je mit der Hälfte der nach der Anliegerlänge auf sie entfallenden Kosten zu belasten sind; die andere Hälfte ist in die auf alle Anlieger zu verteilende Summe der Kosten der gesamten Straßenanlage einzurechnen. Diese Bestimmung wird wesentlich zur Bebauung der infolge ihrer unbilligen Belastung schwerer verkäuflichen Eckgrundstücke beitragen. Schwierigkeiten werden nur da entstehen, wo ein Baublock mit Ausnahme einer oder einiger Eckbaustellen bereits bebaut ist und auch die Anliegerleistungen schon erfüllt sind.

Neu ist auch der Abschnitt VIa, „Erhaltung von Baumbeständen und Grünflächen", dessen Inhalt im wesentlichen dem preuß. Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes vom 29. Juli 1922 entspricht. Nicht einbezogen hat man die Erhaltung und Freigabe von Uferwegen, die ja durch Bebauungsplan und Ortsgesetze anderweit gesichert werden kann.

Der Zweck dieses wertvollen Gesetzes wird als hinreichend bekannt erachtet, sodaß sich ein näheres Eingehen darauf hier erübrigt.

Der VII. Abschnitt, der Bestimmungen über die „Bebauung der Grundstücke" enthält, hat ebenfalls einige fortschrittliche Erweiterungen erfahren.

Im Interesse des Landschaftsschutzes können in Orten, insbes. Kur- und Badeorten und Orten mit hervorragenden landschaftlichen Reizen, in denen die Voraussetzung und ein Bedürfnis zur Errichtung gewerblicher Anlagen nicht besteht, diese, bes. solche mit Dampfkesseln und überhaupt belästigender Art, ortsgesetzlich ausgeschlossen werden.

Die allgemeinen schönheitlichen Forderungen sind im § 90 Abs. 2 zusammengefaßt und zwar in ausreichender Weise, da durch Ortsgesetz „über die Ausgestaltung der Gebäude, insbesondere über ihren Verputz, ihren Anstrich, ihre Ausführung und die etwa anzubringenden Firmen- und Anpreisungsschilder besondere Vorschriften erlassen werden und an einzelnen Straßen und Plätzen ebenfalls ortsgesetzlich zur einheitlichen Durchführung des Straßen- und Ortsbildes bestimmte Forderungen gestellt werden können".

Dieser letzte Begriff ist zwar etwas unklar, läßt aber für die Abfassung der Ortsgesetze weitesten Spielraum. Den im ersten Entwurf vorgesehenen Begriff „modellmäßigen Bauens" hat man leider auch fallen lassen, in der Meinung, daß unter „bestimmten Forderungen" in den Ortsgesetzen auch die des Modellbaues von den Gemeinden aufgenommen werden könnten. Wenigstens könnte hier an geeigneter Stelle ein richtunggebender Zusatz eingefügt werden, ähnlich wie er in § 9 des preuß. Gesetzes als die positive Forderung sich findet, daß „künstlerisch befriedigende Ortsbilder" entstehen müssen. Derselbe Wortlaut ist nicht zu empfehlen, wenigstens nicht das Wort „künstlerisch", es könnte besser „städtebaulich" heißen.

Hinter § 90 sind die §§ 90a—90i eingeschaltet, deren Inhalt dem des Gesetzes gegen Verunstaltung von Stadt und Land vom 10. März 1909 entspricht. Wesentlich geändert wurde dieses Gesetz bei der Aufnahme in den vorliegenden Entwurf nicht. Neu hinzugekommen ist das Verbot verunstaltender Verkaufs- und Schaubuden.

Wesentliche Vorzüge gegenüber der preuß. Fassung dieser Forderungen des Schutzes des Orts- und Landschaftsbildes sind das Fehlen des unglücklichen Begriffs „gröbliche Verunstaltung", sowie der Schutz der Landschaft schlechthin. In Preußen ist „die Gegend zu schützen, die nicht jeden landschaftlichen Reizes entbehrt".

Auch für die Herstellung der Gebäude sind neue Vorschriften aufgenommen aus städtebaulichen und gesundheitlichen Rücksichten. Dazu gehört die Forderung, daß beim Zusammentreffen verschiedener Gebäudehöhen für einen architektonisch befriedigenden Übrgang zu sorgen ist. Leider ist man den Anregungen erfahrener Fachleute in den Beratungen, die eine Bestimmung über „allseitige architektonische Gestaltung der Gebäude" ins Landesgesetz aufgenommen haben wollten, nicht nachgekommen. Daß damit nicht gemeint ist, auch Rückseiten mit kostbaren Baustoffen oder in reicher Gliederung zu gestalten, braucht nicht betont zu werden, aber die architektonische Ordnung, die eine ästhetische Befriedigung mit sich bringt, ist auch hier notwendig.

Zur Auflockerung der Baudichte darf, soweit nicht abweichende ortsgesetzliche Bestimmungen bestehen, die Zahl der Geschosse, in welche Erdgeschoß, etwaige Zwischengeschosse sowie bewohnbare Dachgeschosse einzurechnen sind, nicht mehr als zwei betragen! Natürlich sind in besonderer Lage mehr Geschosse, an geeigneten Stellen auch Hoch- und Turmhäuser zugelassen, doch sind die Planungen hierzu dem Ministerium des Innern vorzulegen. Diese Forderung dürfte für sächsische Verhältnisse unbedenklich sein.

Endlich sind noch Bestimmungen hinsichtlich der Baukonstruktion und der Verwendung von

Baustoffen geändert worden oder neu hinzugekommen, von denen nur noch die eine herausgegriffen sei, daß ortsgesetzlich das Höhenlichtmaß für Wohnräume auf 2,60 m (früher 2,85 m) herabgesetzt werden kann (in ländlichen Verhältnissen wie bisher auf 2,25 m), wenn gleichzeitig für entsprechende Vergrößerung des Mindestgrundraumes der Wohnung gesorgt wird.

Alles in allem ist der fortschrittliche Geist, der auch bei diesem neuen Baugesetz gewaltet hat, nicht zu verkennen. Jedenfalls enthält in bautechnischer Beziehung das Gesetz alles, was der Städtebauer vom Landesgesetz erwarten kann; die baukünstlerischen Forderungen reichen aus für die Gemeinden, die die geeigneten Kräfte besitzen zur Abfassung von Ortsgesetzen, in denen noch Fehlendes nachgeholt werden kann; in verwaltungsrechtlicher Beziehung bestehen allerdings noch einige Bedenken, die hoffentlich durch rechtzeitigen und geeigneten Einfluß im Landtag noch beseitigt werden können. —

Vermischtes.

Neue Vorschriften für Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen. In der Beilage „Bauwirtschaft und Baurecht" der „Deutschen Bauzeitung" vom 16. Dez. 1925 habe ich darüber berichtet, daß zur Zeit die bereits 1908 vom „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine" aufgestellten „Vorschriften für Herstellung und Betrieb von Grundstücksentwässerungen" (Kommissionsverlag der „Deutschen Bauzeitung", Berlin, 1908) nach dem beim Normenausschuß der Deutschen Industrie geübten Verfahren neu aufgestellt werden. Die Ausführungen haben den Widerspruch von Stadtbaudir. Prof. Dr. Heilmann hervorgerufen, den er auf S. 39, Nr. 5 gen. Beilage, veröffentlicht. Die letztgenannten Auslassungen nötigen mich zu folgenden Bemerkungen:

Der Ausschuß besteht nicht, wie es auf S. 39 heißt, „seit mehr als einem Jahrzehnt"*), sondern ist zum ersten Male in Gotha am 19. Mai 1925 zusammengetreten. Die Vorbereitungen habe ich in der zweiten Hälfte d. J. 1924 übernommen. Der Auschuß hat 1925 an sechs (!) Tagen beraten, und zwar in Gotha, Hannover und Berlin. Am 12. Februar 1926 konnte er in der „Baunormung" das Beratungsergebnis über die techn. Vorschriften der Öffentlichkeit übergeben. In der nächsten Sitzung soll der zweite Teil der Beratungen, die rechtlichen Grundsätze, für die Öffentlichkeit fertiggestellt werden. Sie sind bereits ein erstes Mal durchberaten worden. Ein schnelleres Arbeiten ließen die Art und der Umfang des Stoffes sowie die räumlichen Entfernungen nicht zu. Daß kurz vor der Sitzung in Hannover von einer auf Wunsch des Ausschusses nachträglich zur Mitarbeit eingeladenen Persönlichkeit umfangreiche Wünsche geltend gemacht wurden, fand meines Erachtens völlig zu Unrecht das Mißfallen Dr. Heilmanns (27. Nov. 1925). Denn gerade diese Wünsche erwiesen sich — sie kamen von dem Vertreter der Stadt Berlin — als durchaus beachtlich. Daß ein weiteres verdientes Mitglied des Arbeitsausschusses den von ihm am 20. Mai 1925 in dankenswerter Weise übernommenen Entwurf der rechtlichen Grundsätze wegen starker Beschäftigung und Reisen — nach der Heilmann'schen Meinung erst — am 14. Sept. 1925 abliefern konnte, habe ich nicht zu vertreten und kommt vor.

Der Entwurf, den ich für den techn. Teil aufgestellt hatte, fußte unmittelbar auf den Gothaer Vorschriften, die ich an der Hand der in Nordhausen, Gera und Dresden geltenden Vorschriften ergänzte. Soweit wie er sich auf die Dresdener Vorschriften bezog, sind seine Bestimmungen zu einem wesentlichen Teile bei der Beratung, als nicht für die Vereinheitlichung geeignet, nicht aufgenommen worden. Der von mir vorgelegte Entwurf hat im übrigen eine Dreiteilung und berücksichtigte die Entwässerungsmöglichkeiten in Kleinsiedelungen. Ich lege aber auf diese Feststellungen nicht den geringsten Wert, muß mich aber gegen eine Behauptung wehren, die mich in ein ungünstiges Licht stellt.

Daß Dr. Heilmann jetzt die Anregung zu den Arbeiten gab, habe ich nirgends in Abrede gestellt, vielmehr am 12. Februar 1926 in der „Baunormung" und am 13 Februar 1926 im „Gesundheits-Ingenieur" mitgeteilt. In dem Aufsatz auf S. 88 habe ich diese Tatsache nicht erwähnt, weil ich in dem engen Rahmen auch die Persönlichkeiten nicht genannt habe, die sich an der Jahrhundertwende für die damals eingeleitete und bereits 1908 abgeschlossene Aufstellung von Vorschriften für Grundstücksentwässerungen einsetzten. Ich beschränkte mich auf die führenden Verbände.

Daß Herr Dr. Heilmann die Anregung gegeben haben will, neben den technischen Vorschriften auch die rechtlichen Grundsätze in die Bearbeitung einzubeziehen, ist mir nicht gegenwärtig. Nach der von einem Mitglied gefertigten Niederschrift veranlaßte Stadtbauingenieur Ley die diesen Gegenstand betreffenden Erörterungen.

Im ganzen überhaupt und im übrigen dürften die Belange der Öffentlichkeit in diesem Falle nicht so weit berührt werden, daß noch weitere Erörterungen am Platze wären. — Stadtoberbaurat Dr. Schubert, Gotha.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Es handelt sich um einen Druckfehler, den Verfasser bereits berichtigt hat. Es sollte „ein Jahr" statt „ein Jahrzehnt" heißen. Im übrigen glauben wir die Auseinandersetzungen nunmehr schließen zu dürfen. —

Rechtsauskunft.

Arch. T. H. in E. (Grundstücksverkauf mit der Klausel „so wie es steht und liegt, ohne Gewähr für Größe und Beschaffenheit".) Diese Klausel befreit den Verkäufer von der nach § 459 B. G. B. bestehenden Haftung für Mängel des Grundstücks. Jedoch ist nach § 476 B. G. B. eine Vereinbarung, durchc welche die Verpflichtung des Verkäufers zur Gewährleistung wegen Mängeln der Sache erlassen oder beschränkt wird, nichtig, wenn der Verkäufer den Mangel arglistig verschweigt. Arglistiges Verschweigen würde aber im vorliegenden Fall (Grundstück Ende 1901 vom Verkäufer übernommen, 1909/10 wurde Straße angeschüttet, dabei das Grundstück um mehrere Meter ebenfalls. Dem Verkäufer mußte das bekannt sein. Bei der Gründung des Neubaus entstanden 8000 M. Mehrkosten.) nur dann vorliegen, wenn der Verkäufer wußte, daß das Grundstück durch das Auffüllen an der Straßenfront in seinem Wert oder seiner Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen Gebrauch erheblich gemindert wurde und wenn er nicht hat annehmen können, daß der Käufer bei dem häufigen Vorkommen aufgefüllter Grundstücke mit einer solchen Beschaffenheit des Grundstücks ohnehin hat rechnen müssen.

Würde arglistige Täuschung vorliegen, so ergibt sich die Verpflichtung zur Leistung von Schadensersatz aus § 463 Satz 2 B. G. B. —

Dr. Paul Glaß, Berlin-Charlottenburg, Rechtsanwalt.

Arch. F. in A. (Eigentumsrecht an den photographischen Platten vom Architekten bestellter Aufnahmen seiner Bauten.) Sie stellen folgende Fragen:

1. Muß der Photograph die Platten abliefern?
2. Kann er nach den früheren Vereinbarungen besondere Vergütung dafür verlangen?
3. Darf er ohne Einwilligung des Architekten die Platten auch anderweit verwenden bzw. darf Jemand ohne die Einwilligung des Architekten überhaupt Aufnahmen machen?
4. Ist der Photograph gegebenenfalls berechtigt, die Platten zu Reproduktionszwecken zu verwenden?

Zu 1 und 2: Nach den Abmachungen war der Photograph zur Auslieferung der Platten verpflichtet. Auf Grund der früheren Bestellung und der ihm bekannten gleichen Verwendungsabsicht bezüglich der letztgenannten Aufnahmen wußte er, daß Sie für die Veröffentlichung Ihrer Arbeiten die Platten gebrauchten, und die Bestellung erstreckte sich daher auch auf die Lieferung der Platten.

Wenn über den Preis nichts bestimmt ist, so ist nach § 612 (bzw. 632) BGB. beim Bestehen einer Taxe die taxmäßige Vergütung, in Ermangelung einer Taxe die übliche Vergütung als vereinbart anzusehen.

Die frühere Nichtberechnung der Platten würde nicht ohne weiteres zur ständigen kostenlosen Lieferung derselben bei späteren Bestellungen verpflichten, insbesondere dann nicht, wenn tatsächlich inzwischen durch den Zentralverband eine besondere Berechnung der Negative zum Preise der ersten Aufnahme vorgeschrieben sein sollte. Denn es wäre alsdann diese Vergütung als taxmäßige bzw. übliche anzusehen und mangels gegenteiliger Vereinbarung zu bezahlen. Eine gegenteilige stillschweigende Vereinbarung wäre anzunehmen, wenn bei mehreren früheren Aufträgen eine besondere Vergütung für die Platten nicht bezahlt worden ist, und der Photograph trotz Kenntnis der inzwischen ergangenen Vorschrift des Zentralverbandes Sie bei der neuen Bestellung nicht auf die Sonderberechnung der Platten hingewiesen hat.

Ihr an sich begründeter Ansprucch auf Lieferung der Platten ist aber durch Ihr Schreiben vom 27. 2. 26 erloschen. Sie haben darin eine Frist zur Lieferung gesetzt mit der Androhung, daß Sie bei Nichtlieferung die Aufnahmen zur Verfügung stellen (also vom Vertrage zurücktreten). Hierdurch ist Ihr Anspruch auf Erfüllung des Vertrages ausgeschlossen (§ 326 BGB.).

Zu 3 und 4: Zur Verwendung der Platten für Reproduktionszwecke oder auf andere Art ist der Photograph ohne Ihre Genehmigung nur insoweit berechtigt, als es sich um Aufnahmen der äußeren Ansicht handelt (§ 20 des Urheberrechtsgesetzes vom 9. 1. 1907); nur insoweit darf auch ein Anderer Aufnahmen des Baues machen. —

Dr. Paul Glaß, Berlin-Charlottenburg, Rechtsanwalt.

Inhalt: Wohnungschaos! — Zur Änderung des sächsischen Baugesetzes. — Vermischtes. — Rechtsauskunft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 38 * BERLIN, DEN 12. MAI 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Statistik und Wohnungsnot.

Von Reg.-Baumeister a. D. Ernst Runge, Berlin.

Es ist bekannt und unbestritten, daß die Größe der Wohnungsnot und der tatsächliche Bedarf an Wohnungen nicht ermittelt werden darf an Hand der Zahl der in den Listen der Wohnungsämter eingetragenen Personen. Ein hoher Prozentsatz der noch eingetragenen Wohnungsuchenden hat bereits irgendeine Wohnung gefunden. Eine große Zahl von Wohnungen, insbesondere größere Wohnungen, wird heute einer angemessenen und zweckmäßigen Benutzung entzogen, weil Einzelehepaare, Witwen und Witwer, sowie sonstige Einzelpersonen infolge der wirtschaftlich nicht zu verteidigenden übermäßigen Niedrighaltung der Mieten in Althäusern diese Wohnungen noch innehaben. Unter normalen Verhältnissen, d. h. bei angemessener Höhe der Mieten, wären diese Wohnungen von den jetzigen Mietern längst aufgegeben und an Familien vermietet worden, die jetzt die Zahl der angeblich Wohnungsuchenden vermehren. Der Hauptgrund der Wohnungsnot liegt in der unangemessenen Verteilung des vorhandenen Wohnraumes. Nur eine grundsätzliche, statistische Untersuchung der Bevölkerungsbewegung der letzten 10 bis 15 Jahre und die in diesem Zeitraum erfolgte Wohnungsproduktion schafft Klarheit über den wirklichen Bedarf. Ist dieser wirkliche Bedarf auf diese Weise einwandfrei festgestellt, so kann auf dieser Basis eine vernünftige, von parteipolitischen Tendenzen unabhängige Wohnungspolitik getrieben und können angemessene, ausreichende Bauprogramme aufgestellt werden.

An Hand einiger Zahlen aus den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts soll versucht werden, einen einigermaßen klaren Blick auf unsere Wohnungswirtschaft zu werfen.

Die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reich auf das jetzige Reichsgebiet bezogen betrug bei den Volkszählungen

am 1. Dezember 1910	am 8. Oktober 1919	am 16. Juni 1925
57 798 339	59 176 214	62 539 098

Die Zunahme betrug:

von 1910—1919 = 1 377 975 = 2,38 v. H.
„ 1919—1925 = 3 362 884 = 5,68 v. H.
„ 1910—1925 = 4 740 859 = 8,2 v. H.

Dieser Zunahme der ortsanwesenden Bevölkerung im gesamten Reichsgebiet steht gegenüber die Zunahme der Bevölkerung in 45 Großstädten über 100 000 Einwohner.

Die Bevölkerung betrug:

1. Dezember 1910	8. Oktober 1919	16. Juni 1925
15 196 136	15 587 391	16 377 667

Die Zunahme war mit 391 255 Köpfen = 2,57 v. H. von 1910—1919 und mit 790 276 Köpfen = 5,07 v. H. von 1919 bis 1925 prozentual geringer als im gesamten Reich.

Dieser Bevölkerungszunahme soll gegenübergestellt werden die Zunahme der Haushaltungslisten. Es wurden gezählt:

1910 = 12 759 000 Haushaltungen,
1925 = 15 359 000 Haushaltungen.

Die Zunahme betrug also 2 600 000 Haushaltungen, gleich rd. 20,4 v. H. Während also die Zahl der Personen um 4 740 859 gewachsen ist, hat sich die Zahl der Haushaltungen um mehr als die Hälfte dieser Zahl vermehrt. Ein Zeichen, daß heute prozentual mehr Haushaltungen vorhanden sind, als 1910. Diese Tatsache wird verständlicher, wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt zu einem Haushalt rd. 4 Personen gehören. Die größere Zahl der Haushaltungen setzt also eine geringere Zahl der zu einem Haushalt gehörigen Personen voraus. Tatsächlich ist diese Zahl seit 1871 ständig im Sinken begriffen. Sie betrug:

1871	4,70 Personen	1895	4,64 Personen
1875	4,64 „	1900	4,60 „
1880	4,69 „	1905	4,57 „
1885	4,69 „	1910	4,53 „
1890	4,66 „	1925	4,07 „

Man erkennt an dieser Zahlenreihe, daß seit 1871 die Wohndichtigkeit ständig geringer geworden ist. Die geringere Wohndichtigkeit bedeutet jedoch noch keine Besserung der Wohnungsverhältnisse. Vielmehr ist, wie eingangs erwähnt, die Verteilung des vorhandenen Wohnraumes so ungleichmäßig, daß auf der einen Seite zu viel Wohnraum vorhanden ist — es sei auf die zahllosen möblierten Zimmer hingewiesen, an denen ein enormes Überangebot herrscht! — und daß auf der anderen Seite, besonders in unbemittelten Kreisen, der vorhandene Wohnraum bei weitem nicht ausreicht.

Die Gründe sind klar zu erkennen:

Die stärkere Vermehrung der Haushaltungen (2 600 000 seit 1910) gegenüber dem Zugang an Eheschließungen (2 282 000 seit 1910) zeigt, daß heute mehr Haushaltungen von Einzelpaaren aufrechterhalten werden als früher, Haushaltungen, die nur deswegen bestehen bleiben, weil die über das normale Maß hinausgesunkenen Mieten diese Entwicklung ermöglichen und unterstützen.

Sobald die Mieten in Althäusern eine Höhe erreicht haben, die dem sonstigen Lebenshaltungsindex angepaßt ist, werden diese Haushaltungen aufgelöst, die bisherigen Wohnungsinhaber ziehen wieder — wie früher — entweder in kleine Wohnungen oder zu Verwandten, und die Wohnungen werden für neue intensivere Ausnutzung frei. Gleichzeitig werden auch die Wohnungen der Mieter, die größere Wohnungen haben, als es ihren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt ist, aufgegeben werden. Es werden in erheblichem Umfange große Wohnungen geteilt werden, und auf diese Weise wird die Möglichkeit gegeben, eine größere Zahl Haushaltungen unterzubringen. Daß diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigen die statistischen Untersuchungen der Stadt Duisburg, herausgegeben im Auftrage des Oberbürgermeisters dieser Stadt. Eine überaus lehrreiche Statistik, deren Lektüre nicht warm genug empfohlen werden kann.

Daß eine Teilung der vorhandenen großen Wohnungen erfolgen muß, werden einerseits die wirtschaftlichen Verhältnisse zeigen; und man wird sich auch daran gewöhnen, die Wohnungsbedürfnisse einzuschränken. Gerade was die Wohnungen anbetrifft, so hat es sich in Deutschland anscheinend noch immer nicht herumgesprochen, daß wir einen Krieg verloren haben und uns einschränken müssen. Andererseits zeigt die ständige zahlenmäßige Verkleinerung der Haushaltungen (1914 = 4,53 Köpfe, 1925 = 4,07 Köpfe), daß der Bedarf an großen Wohnungen abnehmen muß. Es sind nach dem Kriege unverhältnismäßig viel mehr Ehen geschlossen als vor dem Kriege; die Familien werden aus verschiedensten Gründen klein gehalten, die Zahl der Hausangestellten ist erheblich geringer als früher u. a. m. Alles das hat zur Folge, daß die Kopfzahl der zu einem Haushalt gehörenden Personen kleiner ist als früher, und die weitere Folge ist, daß der Bedarf an selbständigen Wohnungen stärker gestiegen ist, als aus der reinen Vermehrung der Kopfzahl errechnet werden könnte.

Der Hauptgrund dieser Steigerung der Wohnungsbedürfnisse liegt außer in den bereits erwähnten Gründen in der rapiden Vermehrung der Eheschließungen, ins-

besondere in dem ungeheuren Überschuß der Eheschließungen über die Ehelösungen (durch Tod und durch Scheidung). Nachstehende Tabelle ermöglicht einen Überblick:

Veränderungen in der Zahl der stehenden Ehen durch Eheschließungen und Ehelösungen:

	Eheschließungen	Ehelösungen	Überschuß der Eheschließungen (+) und Ehelösungen (−)
1910/11	491 200	311 400	+ 179 800
1912	481 900	187 800	+ 184 100
1913	462 744	279 798	+ 182 946
1914	415 200	364 708	+ 50 492
1915	250 800	405 546	— 154 746
1916	251 600	382 928	— 131 328
1917	285 400	408 656	— 123 256
1918	326 200	487 791	— 161 591
1919	798 657	326 803	+ 471 854
1920	871 973	325 317	+ 546 656
1921	720 208	311 101	+ 409 106
1922	681 891	334 922	+ 346 969
1923	581 277	321 695	+ 259 582
1924	440 071	286 000	+ 154 071
1925	220 000	152 000	+ 68 000
Zugang an Ehen von 1915 bis 1925			1 617 679
„ „ „ „ 1910 bis 1925			2 282 655

Dabei ist es interessant zu erfahren, daß die Zahl der auf eine Haushaltungsliste entfallenden Personen kleiner wird, je größer die Gemeinden sind.

Auf eine Haushaltungsliste entfallen nämlich:

in Gemeinden unter 10 000	Einwohnern	4,37
„ „ von 10—20 000	„	4,30
„ „ „ 20—50 000	„	3,86
„ „ „ 50—100 000	„	3,54

Aber auch die Zahl der auf eine Haushaltungsliste entfallenden Personen ist in den einzelnen Großstädten und Großstadtgruppen verschieden. Es gehörten zu einer Liste in:

1. Berlin	3,21	Personen
2. Rhein. West. Ind.-Gebiet .	3,93	„
3. Hafenstädte	3,52	„
4. Sonstige nordd. Großstädte	3,51	„
5. Sächs. Industriegebiet . .	3,42	„
6. Rhein—Main Ind.-Geb. . .	3,78	„
7. Sonstige südd. Großstädte	3,71	„

Dieser Bevölkerungsbewegung steht gegenüber eine durchaus unzureichende Wohnungsproduktion. Es wird zwar von mancher Seite zu beweisen versucht, daß diese Behauptungen auf Irrtümern beruhen, und es werden Zahlen zum Beweise angeführt. Diese Zahlen sind jedoch einseitig beleuchtet. Wenn man aus den oben angeführten Zahlen und Feststellungen über die Abnahme der zu einem Haushalt gehörenden Personen schließen wollte, daß die Wohnungs**verhältnisse** besser geworden seien, so stimmte diese Feststellung bis zum Jahre 1914. Seit 1918 aber sind die Wohnverhältnisse nicht in dem Maße besser geworden, wie die Wohnbedürfnisse gestiegen sind. Denn bis 1914 war die Wohnungsproduktion stets stärker als der Bedarf, während seit 1918 das Gegenteil der Fall war. Die Wohnungsproduktion während des Krieges kann vernachlässigt werden, sie dürfte — obwohl Statistiken fehlen — belanglos sein.

Es wurden nämlich neu erbaut:

1919	56 714	Wohnungen
1920	103 092	„
1921	134 223	„
1922	146 615	„
1923	118 333	„
1924	106 502	„
Insgesamt	665 479	Wohnungen

Diesen 665 479 neuen Wohnungen stehen seit 1915 1 617 079 neue Ehen gegenüber.

Nimmt man an, daß sich die Zahl der Haushaltungen in etwas stärkerem Maße vermehrt hat (man vergleiche die entsprechenden Zahlen von 1910 und 1925), so kann man mit rd. 1,85 Millionen neuen Haushaltungen rechnen, die alle als Wohnungsuchende eingetragen sind und über kurz oder lang auch eine eigene Wohnung haben müssen. Es müßten mithin, um diesen Bedarf zu decken, außer den bereits gebauten 665 479 neuen Wohnungen noch rd. 1,2 Millionen neue Wohnungen geschaffen werden. Diese Zahl wird automatisch verringert, sobald die Mieten in Althäusern steigen, selbst wenn sie auf nur 100 v. H. der Friedensmiete steigen. Außerdem werden, wie die Zukunft lehren wird, viele größere Wohnungen geteilt werden. Nimmt man an, daß auf diese Weise von den 1,2 Millionen Haushaltungen ohne eigene Wohnung rd. 25—30 v. H. untergebracht werden, so bleibt immer noch eine Zahl von rd. 850 000—900 000 Haushaltungen übrig, für die neue Wohnungen geschaffen werden müssen. Diese Zahlen sind oft genannt, aber an Hand der Statistiken über Bevölkerungsbewegung der Öffentlichkeit nie vorgerechnet worden. Daher ist das starke Mißtrauen gegen derartige Zahlenangaben berechtigt. Nichts aber ist gefährlicher, als Aufklärungsversuche an Hand von Zahlen, wenn man die Entstehung dieser Zahlen nicht klar stellt.

Wenn so festgestellt ist, daß die Wohnungsnot eine Folge ist vermehrter Wohnbedürfnisse und nicht eine Folge zu großer Wohndichtigkeit, so ist das trotz allem für den Bauwirtschaftler und den Volkshygieniker ein kleiner Lichtblick. Denn im Streben nach Erhöhung der Lebensbedürfnisse — und dazu gehört auch die Wohnung — liegt die Zukunft unseres Vaterlandes und unseres Volkes.

Herabsetzung der Patentamtsgebühren. — Änderungen im patentamtlichen Verfahren.

Gültig ab 1. April 1926.

Durch Gesetz über die patentamtlichen Gebühren vom 26. März 1926 (Reichsgesetzblatt 1926, Teil II, Seite 181/182) ist die Jahresgebühr für Patente, die bisher für die ersten drei Jahre je 30 M. betrug, auch für das vierte Patentjahr auf 30 M. herabgesetzt worden. Es ist dadurch auch dem wirtschaftlich schwächeren die Möglichkeit geboten, über die ersten schwierigen Jahre der Patentverwertung hinwegzukommen. Die Gebühren steigen dann weiter:

im	5.	Patentjahr	auf	50 M.,	bisher	100 M.
„	6.	„	„	75 „	„	150 „
„	7.	„	„	100 „	„	200 „
„	8.	„	„	150 „	„	250 „
„	9.	„	„	200 „	„	300 „

Von da ab steigen die Gebühren gleichmäßig um je 100 M. bis zum 17. Patentjahr auf 1000 M.; bisher 1600 M. Für das letzte 18. Patentjahr ist eine Gebühr von 1200 M.; bisher 2000 M. vorgesehen.

Es hat demnach eine erhebliche Herabsetzung der Gebühren, insbesondere für die mittleren, hauptsächlich in Betracht kommenden Patentjahre z. T. bis auf die Hälfte der bisherigen Sätze stattgefunden. Demgegenüber kann die Heraufsetzung der Anmeldegebühr von 15 M. auf 25 M. nicht ins Gewicht fallen, zumal die anderen patenterteilenden Länder erheblich höhere Anmeldegebühren erheben.

Neu ist ferner, daß nach Artikel II des Gesetzes für Zusatzpatente außer der Anmeldegebühr nur die erste Jahresgebühr in Höhe von 30 M. zu entrichten ist; die Gebühren für das zweite und jedes folgende Jahr, die bisher die Hälfte der Gebühren des Hauptpatents ausmachten, fallen in Zukunft fort. Dadurch ist die weitere Ausgestaltung des im Hauptpatent niedergelegten Erfindungsgedankens durch Zusatzpatente wesentlich erleichtert.

Der für die Nennung des Erfinders in der Patentschrift vorgesehene Kostenbeitrag beträgt wie bisher 3 Mark.

Für die Einlegung der Beschwerde werden wie bisher 20 Mark;

für den Antrag auf Erklärung der Nichtigkeit oder auf Zurücknahme oder auf Erteilung einer Zwangslizenz 50 Mark;

für die Anmeldung der Berufung, ebenfalls wie bisher 150 M. erhoben.

Bei Gebrauchsmustern ist die Anmeldegebühr zwar von 10 M. auf 15 M. heraufgesetzt worden, dagegen ist die Gebühr für die Verlängerung der Schutzfrist von 100 M. auf 60 M. verringert worden. Dies ist besonders wichtig für kleine Erfinder und Gewerbetreibende, die die bisherige hohe Gebühr von der Verlängerung ihrer Schutzrechte abschreckte.

Bei Warenzeichen sind die Gebühren die gleichen geblieben wie bisher, ausgenommen für die Erneuerung (Erneuerungsgebühr) die von 100 M. auf 50 M. herabgesetzt worden ist.

Zu den „Sonstigen Gebühren" ist zu bemerken, daß die Zuschlaggebühr für die Nachholung:

a) der Zahlung einer Patentjahresgebühr;

b) der Zahlung der Gebühr für die Verlängerung eines Gebrauchsmusters;
c) der Erneuerung eines Warenzeichens statt wie bisher 25 v. H. nur noch 10 v. H. der nachzuzahlenden Gebühr, jedoch mindestens 5 Reichsmark beträgt.

Die Reichsgebühr für den Antrag auf internationale Markenregistrierung (§ 2, Abs. 2 des Gesetzes über den Beitritt des Reiches zu dem Madrider Abkommen über die internationale Registrierung von Fabrik- oder Handelsmarken, vom 12. Juli 1922 — Reichsgesetzbl. II, S. 669, 779 —) beträgt wie bisher 50 M.

Für alle vor dem 1. April fällig gewordenen Gebühren gilt der bisherige, für alle am 1. April 1926 und später fällig werdenden Gebühren gilt der neue Tarif.

Gleichzeitig mit dem vorstehenden Gebührengesetz treten am 1. April 1926 ein Gesetz und eine Verordnung über Änderungen im patentamtlichen Verfahren in Kraft.

Artikel I des Gesetzes vom 1. Februar 1926 (Reichsgesetzblatt 1926, Teil II, Seite 127/28) beschäftigt sich mit dem Einspruchsverfahren und bestimmt: „Wird gegen die Erteilung des Patents Einspruch erhoben, so geht das weitere Verfahren, insbesondere die Beschlußfassung über die Erteilung des Patents, von der Prüfungsstelle auf die Anmeldeabteilung über."

Die hierzu erlassene Verordnung besagt: „Im Einspruchsverfahren übernimmt regelmäßig der Prüfer die Berichterstattung in der Anmeldeabteilung. Bietet die Entscheidung besondere rechtliche Schwierigkeiten, so soll bei der Beschlußfassung ein der Anmeldeabteilung angehöriges rechtskundiges Mitglied mitwirken."

Wie bekannt, wurden die Einsprüche bisher von dem Prüfer bearbeitet, der auch den Bekanntmachungsbeschluß erlassen hatte. Wurde durch das Einspruchsverfahren Material angegeben, daß dem Prüfer nicht zugänglich oder unbekannt war, z. B. offenkundige Vorbenutzung, so scheute sich der Prüfer keineswegs, seine Auffassung von der Patentfähigkeit des Anmeldegegenstandes nachzuprüfen und die Anmeldung zurückzuweisen. Blieb doch dem Anmelder immer noch der Weg der Beschwerde offen. Es bleibt der Zukunft vorbehalten, nachzuweisen, ob die Einheitlichkeit der Rechtsprechung durch das bisherige Verfahren gefährdet war oder nicht.

Artikel II des Gesetzes bestimmt: „In dem Patentamt wird ein Großer Senat gebildet, der aus dem Präsidenten oder seinem Vertreter, drei rechtskundigen und drei technischen Mitgliedern besteht. Für Fragen, die lediglich das Warenzeichenwesen betreffen, kann der Große Senat ausschließlich aus rechtskundigen Mitgliedern bestehen. Will in einer grundsätzlichen Frage eine Beschwerdeabteilung von der Entscheidung einer anderen Beschwerdeabteilung oder des Großen Senats abweichen, so ist die Entscheidung des Großen Senats einzuholen; sie ist bindend in der Sache, die zu entscheiden ist."

Die Verordnung hierzu sagt: „Die Auswahl der Beisitzer und ihrer Stellvertreter erfolgt für je ein Kalenderjahr im voraus durch die Reichsregierung. Im Falle der Behinderung von Beisitzern treten die Stellvertreter in der Reihenfolge ihrer Bezeichnung ein."

Der Große Senat als oberste Instanz im Patentamt kann jedoch weder von der von dem Spruch betroffenen Partei noch von den am Verfahren beteiligten Parteien angerufen werden; er ist lediglich eine interne Angelegenheit des Patentamts.

Artikel III des Gesetzes betrifft die sog. Kleine Beschwerde. „Erachtet die Prüfungsstelle oder die Abteilung, deren Beschluß angefochten wird, die Beschwerde für begründet, so hat sie ihr abzuhelfen. Andernfalls ist die Beschwerde vor Ablauf von zwei Wochen ohne sachliche Stellungnahme der Beschwerdeabteilung vorzulegen. Steht dem Beschwerdeführer ein anderer am Verfahren Beteiligter gegenüber, so findet die Vorschrift im Absatz 1 keine Anwendung."

Im Vorstehenden handelt es sich hauptsächlich um die Fälle, in denen eine Zurückweisung erfolgt ist, weil die gestellten Fristen nicht eingehalten, Zeichnungen nicht eingereicht oder sonstige Verstöße vorgekommen sind.

Auch hier wird abzuwarten sein, ob durch die neue Vorschrift eine Entlastung der Beschwerdeabteilung eintreten wird. — — Dr. Gsr. —

Die Tragweite einer Oberlandesgerichtsentscheidung betr. die Haftbarkeit einer Stadtverwaltung bei Rohrverlegungen.

Das Wasserwerk der Stadt Essen hat i. J. 1898 eine Wasserrohrleitung von 100 m l. W. verlegt. Die Straße, durch die diese Leitung führte, ging teilweise über aufgeschüttetes Gelände. I. J. 1909 baute die Stadt einen Kanal von 300 mm l. W., der die Wasserleitung unterkreuzte. Die Arbeiten sind in der üblichen Weise ausgeführt worden. I. J. 1922, ungfähr 14 Jahre später, entstand an dieser Kreuzungsstelle ein Wasserrohrbruch. Bei dem zwischen der Stadt und einem, angeblich infolge des Rohrbruches, geschädigten Anlieger entstehenden Rechtsstreit wurde die Stadt vom Oberlandesgericht Hamm zum Schadenersatz verurteilt mit folgender Begründung:

„An der Stelle, wo der die Schadensursache bildende Rohrbruch erfolgt ist, ist von der Beklagten i. J. 1909 ein Kanalrohr angelegt worden, das 2.20 m tiefer als die 1898 verlegte Wasserrohrleitung liegend, diese unterkreuzt hat. Diesem Umstande legt der in 2. Instanz vernommene Gutachter mit Recht besondere Bedeutung bei, denn die Tatsache, daß die Bruchstelle fast genau über der Kanalleitung liegt, läßt mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit darauf schließen,, daß infolge des Nachsinkens des Erdreichs in dem Kanalrohrgraben eine Sackung eingetreten ist, wodurch das Wasserleitungsrohr allmählich seinen Halt verloren hat und schließlich zu Bruch gegangen ist. Daß der Rohrbruch erst 14 Jahre nach Herstellung der Kanalleitung erfolgt ist, spricht, wie der Gutachter überzeugend ausführt, nicht gegen die Annahme, daß das langsame Setzen des Bodens in dem Rohrgraben der Kanalleitung die Ursache des Rohrbruches gewesen ist.

Es ist dem Gutachter auch darin beizutreten, daß mindestens an der Stelle, wo die Wasserrohrleitung durch den Kanalrohrgraben freigelegt worden war, Vorkehrungen getroffen werden mußten, um die Wasserrohrleitung auch dann geschützt zu halten, wenn die unvermeidlichen Setzungen in dem Kanalrohrgraben entstehen würden. Erforderlich war nach dem in II. Instanz eingeholten Gutachten entweder, daß das über den Rohrgraben hinweg sich tragende Wasserrohr mit festen Unterlagen versehen wurde oder es hätte die gußeiserne Rohrleitung an der gefährdeten Stelle durch schmiedeeisernes Rohr ersetzt werden müssen, das elastischer ist und Druckänderungen leichter nachgibt, als das spröde, gußeiserne Rohr.

Es bedeutet nun keine Überspannung der an die ordnungsmäßige Unterhaltung eines Wasserrohrnetzes zu stellenden Anforderungen, wenn verlangt wird, daß die Beklagte aus Anlaß der Kanalrohranlage an der hier in Frage kommenden besonders gefährdeten Stelle eine Auswechselung der Rohre vornahm, zumal zu der Zeit, als die Kanalrohrleitung angelegt wurde, im Industriebezirk schmiedeeiserne Rohre bereits Verwendung fanden, wie die Bekundung des erstinstanzlichen Gutachters Schäfer ergibt. Eine solche Auswechselung war umsomehr geboten, als sich die Anlage auf aufgeschüttetem, also unsicherem Boden befand. In dem Unterlassen dieser zum Schutze des gefährdeten Rohres erforderlichen Maßnahme liegt unter diesen Umständen eine — objektiv — mangelhafte Unterhaltung der Wasserrohrleitung.

Es besteht auch unter Berücksichtigung der Ausführungen des Gutachters, Professor Geißler, kein Bedenken gegen die weitere Feststellung, daß, falls die Auswechselung vorgenommen wäre, der Rohrbruch vermieden worden wäre. Insoweit liegen also die Voraussetzungen des § 836 BGB. vor. Nach § 836, Absatz 1. 3. 2 tritt die in dieser Gesetzesvorschrift vorgesehene Schadenersatzpflicht nicht ein, wenn die Beklagte zum Zwecke der Abwendung der Gefahr die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Diese Sorgfaltspflicht hat die Beklagte verletzt. In dem Unterlassen der oben erörterten der Beklagten zumutbaren Sicherungsmaßnahme liegt ein Verschulden, denn bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt hätte sie sich sagen müssen, daß eine besondere Gefahrstelle vorlag und diese der besonderen Sicherung bedurfte. Umsomehr hätte sie die Notwendigkeit der von ihr unterlassenen Schutzmaßnahme erkennen müssen, als der ganze Untergrund, wie ihr entweder bekannt war oder bekannt sein mußte, unsicher war. Sie hätte sich ferner sagen müssen, daß ihre Unterlassung einen Rohrbruch und damit Schäden der hier fraglichen Art herbeiführen könne.

Daß die Beklagte die Erde in der Kanalgrube fest eingestampft und eingeschlemmt hat, wie sie nachträglich unter Beweis stellt, genügt nicht zu ihrer Entlastung, denn auch ordnungsmäßig wieder zugefüllte Kanalgruben bergen,

wie aus der Erörterung des Gutachters zu entnehmen ist, die Gefahr in sich, daß noch jahrelang Setzungen und Sackungen entstehen. Hiermit hätte die Beklagte rechnen und demgemäß ihre Maßnahmen treffen müssen. Auf eine Beweiserhebung in der angedeuteten Richtung kann es also nicht ankommen. Es erübrigt sich auch eine Beweiserhebung darüber, ob die von der Beklagten i. J. 1909 ausgeführten Kanalarbeiten „ganz normalen Umfanges" gewesen sind, denn es spricht nichts dafür, daß der Sachverständige in seinen Gutachten von anderen als normalen Kanalarbeiten ausgeht."

Dieses Urteil hat so weittragende Folgen, das seine Veröffentlichung und Besprechung erforderlich ist. Leider war die Klagesumme zu gering, um die Entscheidung des Reichsgerichts herbeizuführen.

Bei den in Rede stehenden Leitungen handelt es sich um Leitungen von geringer Abmessung. Die Kanalleitung hatte 300 mm, die Wasserleitung 100 mm l. W. Die erforderlichen Verlegerarbeiten waren also ganz normaler Art, wie sie in Großstädten täglich zur Ausfühung kommen, ohne das besondere Maßnahmen getroffen werden.

1. Nachsickung des aufgeschütteten Bodens.

Obwohl 10 Jahre nach der Anschüttung des Geländes vergangen waren, ehe die Wasserleitung verlegt wurde; obwohl weitere 11 Jahre bis zur Verlegung der Kanalleitung vergingen, ohne daß sich Mängel gezeigt hätten; obwohl nochmals 14 Jahre vergangen waren, ehe der Rohrbruch auftrat, wird der Stadt ein Verschulden beigemessen, weil sie Sicherungsmaßnahmen für die Wasserleitung nicht getroffen hat.

2. Sicherungsmaßnahmen bei Rohrkreuzungen.

I. d. R. erhält jedes Haus einen Kanalanschluß. Bei Straßen mit geschlossener Bebaung kann man auf je 10 m Hausfront einen Kanalanschluß annehmen. Außer den Hauskanalanschlüssen kommen aber noch solche für Rinneneinfallschächte, Kabelbrunnen usw. in Frage. Die Versorgungsleitungen werden daher in Abständen von höchstens 8—10 m dauernd von Kanalanschlüssen gekreuzt. Wenn auch diese Kanalanschlußleitungen in der Regel nur 150 mm l. W. haben, so muß in Rücksicht auf die Tiefenlage die Ausschachtung genau so breit angelegt werden, wie bei einem Straßenkanal von 300 mm l. W. Wenn also der Forderung des Gutachters, Prof. Geißler, Folge gegeben und alle Rohrkreuzungen durch Hölzer oder Betonbohlen, oder durch Rohrwechselung geschützt werden sollen, so wären einmal außerordentlich hohe Kosten aufzuwenden und dann aber auch die Verwendung von gußeisernen Röhren, wenigstens in der Abmessung von 80 bis 150 mm l. W. überhaupt unmöglich.

Kein Rohrfachmann hat wohl je einen sochen Gedanken aufkommen lassen. Es gibt wohl kein Wasserwerk — der Sachverständige wird nicht in der Lage sein, eines zu nennen — bei dem bei derartigen fast täglich vorkommenden Arbeiten das Wasserwerk dazu übergeht, besondere Abstützungen oder Vorkehrungen wegen der Unterstützung der Wasserleitung zu treffen. Der Gutachter erklärt selbst, daß in 90 v. H. der Fälle die Ausführung der Arbeiten ohne irgendwelchen Schaden vor sich gehen würde. Es ist eine völlige Überspannung des Verantwortlichkeitsbegriffes einer großen Verwaltung, wenn der Gutachter bei solchen Arbeiten besondere Maßnahmen für die Sicherung der Wasserleitung verlangt.

Die Oberlandesgerichtsentscheidung im Essener Fall darf daher keineswegs eine Verallgemeinerung in der Richtung erfahren, daß bei Kreuzungen einer Wasserleitung durch einen normalen Kanalgraben Sicherungsmaßnahmen getroffen werden müssen, um die Wasserleitung auch dann geschützt zu halten, wenn Setzungen in dem Kanalgraben entstehen würden, sei es durch Hölzer oder Betonbohlen, die beiderseits des Rohrgrabens in den stehengebliebenen Boden hineinreichen oder durch Wechselung der gußeisernen Leitung gegen schmiedeeiserne Rohre. Das würde ungeheure Konsequenzen nach sich ziehen und wirtschaftlich einfach untragbar sein, da mehr als 75 v. H. aller Wasserleitungen aus Gußrohren bestehen.

Erwähnungswert sei noch mitgeteilt, daß drei Gutachter der ersten Instanz, ein Architekt und zwei Ingenieure des Wasserfaches dem Wasserwerk kein Verschulden nachweisen konnten. —

Wärmewirtschaft.

Wärmewirtschaft im Wohnungsbau. Im Arch. u. Ing.-Verein Berlin sprach am 15. Februar d. J. Mag.-Ob.-Brt. Michaelis über dieses Thema und führte aus:

Der Architekt ist der Sachwalter von rd. ein Fünftel des gesamten Kohlenverbrauchs in Deutschland. Rund 12 Millionen Tonnen Kohlen werden im Hausbrand des Wohnhauses in Deutschland verfeuert. Bei Verminderung dieses Verbrauches würde wertvolle Steinkohle zum Auslandsversand frei und unsere passive Handelsbilanz erleichtert, der einzelne Haushaltsvorstand aber könnte den durch Minderverbrauch von Kohle eingesparten Betrag zur Erhöhung seiner Lebenshaltung verwerten.

Die Verbesserung der Feuerstätten ist daher ein dringendes Erfordernis; darüber hinaus ist es aber nötig, das Haus in Anlage und Aufbau nach den Grundsätzen der Wärmewirtschaft durchzubilden.

Die Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis Berlin hat in Würdigung der ungemeinen Wichtigkeit der Sache für das Volksganze ein Merkblatt für Planung und Ausführung von Bauten herausgegeben, daß die beim Wohnungsbau zu beobachtenden Regeln übersichtlich zusammenstellt. Während bisher der Architekt bemüht war, neben der Gestaltung des Baues im Äußeren und nach Innen ihn den Vorschriften der Bauordnung gemäß stand- und feuersicher herzustellen, wird er jetzt mehr auf seine wärmedichte Ausführung bedacht sein müssen und bei der Planung, der Grundrißgestaltung, dem architektonischen und konstruktiven Aufbau, bei der Wahl der Heizungsart, der Stellung und Ausbildung der Feuerstätten und Heizkörper, der Anlage der Schornsteine wärmewirtschaftlichen Grundzügen zu folgen haben. —

Rechtsauskunft.

Herrn Arch. H. in Y. (Haftbarkeit des Architekten für Einhaltung der vorgeschriebenen Bausumme.) Wenn der Architekt es vertraglich übernommen hat, den Bau für einen bestimmten Höchstbetrag herzustellen, kann der Bauherr ein Bauwerk von der ursprünglich vorgesehenen Art für diesen Preis hergestellt verlangen, und der Architekt würde im Prinzip für den Schaden, der durch eine Verteuerung des Baues entsteht, aufzukommen haben. Diese Haftpflicht erleidet jedoch folgende Einschränkungen:

a) Sollte die Verteuerung zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß der Architekt, wie dies ja häufig geschieht, weitergehenden Wünschen des Bauherrn nachgegeben hat, bei deren Berücksichtigung der Bauherr ohne weiteres mit einer Verteuerung rechnen mußte, so müßte der Bauherr eine entsprechend erhöhte Bausumme gegen sich gelten lassen; denn insoweit wäre nicht das Verhalten des Architekten, sondern die Anordnungen des Bauherrn für die Überschreitung der Bausumme kausal.

b) Wenn der Bauherr bei der Anweisung der Rechnungsbeträge an die Handwerker während des Baues die erhebliche Überschreitung des Preises ersehen hat, so hätte er den Architekten darauf hinweisen müssen; falls der Architekt dann noch durch Änderung der Dispositionen bei Ausführung der restlichen Arbeiten eine gewisse Ersparnis hätte erzielen können, so wäre der Bauherr durch Unterlassung dieses Hinweises, durch welchen der Schaden hätte gemindert werden können, gemäß § 254 GBG. zum Teil für die Höhe des Schadens mit verantwortlich und würde sich eine entsprechende Herabminderung der Ersatzpflicht des Architekten ergeben.

c) Soweit der Wert des Bauwerks unter Berücksichtigung der nicht ausdrücklich gewünschten Ausbauten bei regelrechter Ausführung tatsächlich ein höherer ist als der vorgesehene Höchstbetrag, liegt ein Schaden des Bauherrn nicht vor, da er ein wertvolleres Objekt erhalten hat, als das bestellte, und insofern sein Gesamtvermögen in Höhe des Mehrpreises nicht geschädigt ist. Sein Schadensersatzanspruch beschränkt sich danach diesseitigen Erachtens auf die Differenz zwischen der Herstellungssumme und dem wirklichen Wert des Gebäudes, wenn letzterer gegenüber dem ursprünglich geplanten Bauobjekt ein höherer ist. — Rechtsanwalt Dr. Glaß, Berlin.

Berichtigung.

In Nummer 26 vom 31. März 1926, Beil. für Bauwirtschaft, S. 47 betr. Artikel „Chemnitzer Wohnungsbau" von Stadtrechtsrat Dr. Heymann, Chemnitz, ist ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: Arch. Feistel & Dr. Pötzsch. —

Inhalt: Statistik und Wohnungsnot. — Herabsetzung der Patentamtsgebühren. Änderungen im patentamtlichen Verfahren. — Die Tragweite einer Oberlandesgerichtsentscheidung betr. die Haftbarkeit einer Stadtverwaltung bei Rohrverlegungen. — Wärmewirtschaft. — Rechtsauskunft. — Berichtigung. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 43 * BERLIN, DEN 29. MAI 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der 200-Millionen-Fonds des Reiches für den Kleinwohnungsbau.

Von Reg.-Baumstr. Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin. (Hierzu Abb. S. 63.)

Von dem durch Reichsgesetz vom 26. März 1926 zur Förderung des Kleinwohnungsbaues bewilligten Kredit von 200 Millionen Reichsmark sind jetzt durch den Reichsminister der Finanzen die ersten 40 Millionen Reichsmark zu einem Zinssatz von 6¾ v. H. bereitgestellt worden. Zu diesem ersten Kredit hat der Reichsarbeitsminister unter dem 16. April 1926 Ausführungsbestimmungen erlassen, aus denen folgendes zu entnehmen ist:

Die erste Quote ist nur als Zwischenkredit für Kleinwohnungsbauten gedacht, die nach den Bestimmungen der Länder und Gemeinden Hauszinssteuerhypotheken erhalten und den hierfür maßgebenden Richtlinien entsprechen. Voraussetzung ist ferner, daß die Wohnungen nicht zu spekulativen Zwecken benutzt werden. Der Kredit dient also nicht zur sofortigen Hypothekenbestellung, sondern lediglich als Baugeld, das zu 7¼ v. H. erhältlich sein wird.

Der Bauherr soll aus den Mitteln dieser ersten Rate von 40 Mill. M. sein Baugeld nur in Form von Baugeldraten, entsprechend dem Fortschreiten des Bauvorhabens, genau wie bei den Hauszinssteuerhypotheken, erhalten. Wenn das Haus gebrauchsfertig hergestellt ist, kann nach den Bestimmungen des Hypothekenbankgesetzes eine endgültige I. Hypothek eingetragen werden. Der Bauherr hat den Zwischenkredit, den das Reich zum Selbstkostenpreis, d. h. zum Zinssatz von 6¾ v. H., bereitstellt, in der üblichen Form, und zwar grundsätzlich hypothekarisch sicherzustellen. Um jede Verteuerung zu vermeiden, haben sich die Realkreditanstalten bereit erklärt, zur Abdeckung ihrer Gesamtunkosten einen Verwaltungskostenbeitrag von höchstens 0,5 v. H. im Jahre erheben zu wollen.

Die Kreditvermittelung wird nur durch die Länder bzw. durch die von diesen bezeichneten Kreditanstalten, zu denen, wie geplant ist, auch die Sparkassen hinzugezogen werden sollen, erfolgen. Der zwischen der Kreditanstalt und dem Bauherrn über die Gewährung des Zwischenkredites abzuschließende Vertrag soll auch die Bedingungen enthalten, zu denen das endgültige hypothekarische Darlehen gewährt werden wird. In diesem Falle wird die betreffende Realkreditanstalt, die das Baugeld vermittelt hat, Pfandbriefe ausstellen, die sie freihändig auf dem Markte verwerten kann, um ihrerseits wieder in der Lage zu sein, den Kredit an das Reich zurückzuzahlen. Die Kreditanstalten dürfen für die erste Hypothek nur Zuschläge von 0,5 v. H. Pfandbriefstempel, 2 v. H. Unkosten für die Herstellung und Verwaltung der Pfandbriefe und 2 v. H. Bonifikation für den Pfandbriefverkauf erheben, so daß sich die tatsächliche Verzinsung der ersten Hypothek unter Zugrundelegung des Börsenkurses der auszugebenden Pfandbriefe einschließlich der nötigen Zuschläge auf etwa 9 v. H. stellen würde.

Nach den Ausführungsbestimmungen des obenerwähnten Gesetzes dürfen auf eine neuzuerrichtende Wohnung im Durchschnitt nicht mehr als 5000 M. entfallen. Danach können mit dem zur Verfügung stehenden Kredit von 200 Mill. M. 40 000 neue Kleinwohnungen geschaffen werden, von der vorläufigen Rate also nur 8000 Wohnungen, eine mit Rücksicht auf die Wohnungsnot geringe Zahl. Daß die Kreditgelder nicht alle auf einmal ausgeschüttet, sondern nur nach und nach als Baugelder hergegeben werden, hat seinen Grund darin, daß jedem Versuch der Preistreiberei auf dem Baumarkt vorgebeugt werden soll.

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit einem vom Reichsrat bestellten Ausschuß Typengrundrisse für Wohnungen aufstellen lassen, die besonders den obigen Voraussetzungen entsprechen. Diese Grundrisse, nach Entwürfen des Arch. Walter Hämer, Berlin-Schöneberg, sind lediglich als Anhalt und Richtlinien gedacht, die in jeder Tiefe und jeder Himmelsrichtung, auch bei Aneinanderreihung verschiedener Typen, den städtebaulichen Forderungen entsprechend gruppiert, angewendet werden können. Die gute Verbindung der Elemente der Grundrißgestaltung ergibt sich aus der logischen Disposition der Räume in Form eines Raumkreislaufes, der durch kleine Wohnungsreize, wie Dielenanlagen, Erker und Lauben bedingt ist. Die Grundgestaltung ist so, daß hierdurch der organische Aufbau der Fassadengestaltung möglich ist. Es kommen Typen für 1 bis 4 Zimmer und Küche mit Zubehör, wie Kammer und Bad in Frage, wobei 1 Zimmer mind. 20 qm, die anderen mind. 14 qm, die Küche mind. 10 qm und die Kammer mind. 6 qm groß sein müssen. Diese Abmessungen entsprechen den ministeriellen Bestimmungen für die Beleihung mit einer Hauszinssteuerhypothek.

Der Einzimmertyp (Abb. 1 und 2, S. 63) zeigt eine sinngemäße Gruppierung der Räume dadurch, daß das Treppenhaus nach vorn gelegt ist. Hierdurch wird der Eingangsflur im Erdgeschoß vermieden, da der Durchgang nach hinten durch das Kellergeschoß geführt wird. Diese Einschränkung kommt der Wohnfläche zugute. Bei Abb. 2 gruppieren sich alle Räume um eine kleine Diele.

Der Zweizimmertyp (Abb. 3, S. 63) hat das Treppenhaus auch vorn, so daß dahinter und zwischen den Zimmern und Nebenräumen eine Diele vorgesehen werden kann. Durch Verlegen des Schornsteinrohrblockes hinter die Treppe läßt sich in der dadurch entstehenden Dielennische die Garderobe geschickt unterbringen. Ein Zimmer ist nach vorn und eins nach hinten gelegt worden, so daß der Grundriß für jede Sonnenlage verwendet werden kann.

Der Zweizimmertyp (Abb. 4, S. 63) ist für die ausgesprochene Ost-West-Richtung der Straßen geeignet. Alle Nebenräume erhalten Nordlage, sämtliche Wohnräume liegen nach Süden. Vor der Küche befindet sich ein Wirtschaftsbalkon, während die Lauben, zu je zwei vereinigt, an der Straßenfront über

dem Hauseingang das beherrschende Fassadenmotiv bilden. Besonders hervorzuheben ist die wirtschaftliche Lage der Räume um eine Diele.

Der Dreizimmertyp (Abb. 5, S. 63) zeigt eine bessere, vornehmere Gestaltung, bei der durch Anlage einer vertieften Laube für jede Wohnung je eine Kammer entsteht. Dieses Laubenmotiv mit den spitz vorkragenden Erkern gibt der Fassade die senkrechte Note. Außerdem ermöglichen die Erker das Vorziehen des einen Zimmers, so daß hierdurch eine geräumige Diele entsteht.

Der Dreizimmertyp (Abb. 6, S. 63) hat eine Dielenausbildung, anschließend an einen kurzen Flurteil, dadurch erhalten, daß Kammer und Bad gegenüberliegend angeordnet sind. Die Lauben sind so gelegt, daß sie nebeneinander eine architektonische Form bilden und so gleichzeitig eine größere Ausnutzung der Fläche möglich ist. Außerdem wird durch die spitzwinkelige Anordnung der Einblick von der einen in die Nachbarlaube verhindert. Von großem wirtschaftlichen Vorteil ist die axiale Lage der einzelnen Räume.

Der Vierzimmertyp (Abb. 7, S. 63) ist der ausgesprochene Reihenhaustyp ohne lange Korridore, dafür aber mit einer reizvollen Diele am Ende eines kurzen Flurteiles. In der Dielennische lassen sich ohne Schwierigkeiten Naragheizungen einbauen, ohne daß dies besonders in Erscheinung tritt. Da die Treppe hinten liegt, wird die Fassade durch das Laubenmotiv, Nachbar an Nachbar, architektonisch unterbrochen. Die Lage nur eines Zimmers und der Nebenräume nach einer Seite und der drei anderen Zimmer nach der anderen Seite kann wieder der Sonnenlage entsprechend angewendet werden.

Eine Ecklösung mit drei gleich gut durchlüftbaren Zweizimmerwohnungen an einem nach vorn liegenden Treppenhaus gibt die Abb. 8, S. 63. Der sonst bei Ecklösungen übliche Fluraufwand ist dadurch vermieden worden, daß durch eine gewisse Schachtelung der Räume eine besonders gute wirtschaftliche Ausnutzung der Wohnräume zu den Dielen und Fluren erreicht worden ist. Für die dritte Anschlußwohnung entsteht so eine geräumige Diele. Jede Wohnung hat eine Laube oder einen Balkon.

Eine Ecklösung mit zwei Dreizimmer- und einer Zweizimmerwohnung an einem nach hinten liegenden Treppenhaus, alle drei Wohnungen ebenfalls gut durchlüftbar, in gewissermaßen akademischer, auf Symmetrie aufgebauter Form, zeigt die Abb. 9, S. 63. Die einzigen durch die Winkellage der Treppe verursachten Räume sind durch die Dielen und Bäder ausgenutzt worden. Auf diese Weise haben alle Wohnräume der drei Wohnungen nur senkrecht zueinander stehende Wände. —

Ausstellungsschutz von Erfindungen!

Von Patentanwalt Dr. Hauser, Berlin.

Die Bekanntgabe einer Erfindung vor der Anmeldung beim Patentamt zerstört das Recht auf Erlangung des Patentes. Um aber dem Erfinder Gelegenheit zu geben, das Urteil des Publikums und der Fachgenossen vor der Anmeldung zu hören, gewährt das Gesetz vom 18. März 1904 Priorität auf 6 Monate nach Schaustellung der Erfindung auf einer solchen Ausstellung, die im Reichsgesetzblatt bestimmt ist.

In der Begründung des Gesetzes wird behauptet, es bestehe nicht für alle Ausstellungen das Bedürfnis eines zeitweiligen Schutzes, nur dann sei für inländische Ausstellungen das Bedürfnis eines Schutzes anzuerkennen, wenn sie von allgemeinerer wirtschaftlicher Bedeutung und von längerer Dauer sind.

Diese Beurteilung der Sachlage ist grundfalsch, denn es kann vorkommen, daß auf sehr großen Ausstellungen nicht eine einzige Neuheit gezeigt wird, die nicht schon zum Patent angemeldet ist, daß aber ein solcher Fall gerade bei einer kleineren Ausstellung von kurzer Dauer vorkommt. Es kommt aber doch nur darauf an, den gutgläubigen Aussteller zu schützen und ihm noch die Möglichkeit zu geben, trotz der Schaustellung ein Patent erwirken zu können.

Leider ist aber das Gesetz vom 18. März 1904 sogar bei Personen, Gesellschaften oder Verbänden, die sich um das Zustandekommen von Ausstellungen bemühen, noch zu wenig bekannt und diese Unkenntnis hat dazu geführt, daß solche Ausstellungen nicht im „Reichsanzeiger“ bekanntgemacht wurden und die Schausteller von Erfindungen dadurch einen außerordentlichen Schaden erlitten.

Aus diesem Grunde habe ich es für notwendig gehalten, die weitesten Kreise auf die Gesetzesbestimmungen vom 18. März 1904 aufmerksam zu machen, damit bei all den Ausstellungen, wo noch nicht angemeldete Neuheiten zur Schaustellung kommen, die Bekanntmachung erfolge und damit der Erfinder das Prioritätsrecht genieße.

Zur Festlegung des Prioritätsrechtes für eine ausgestellte Erfindung ist die Bekanntmachung der betreffenden Ausstellung im „Reichsanzeiger“ notwendig. Ob aber diese Bekanntmachung vor Eröffnung der Ausstellung, während derselben oder erst nachher erfolgt, ist im Sinne des Gesetzes vollkommen bedeutungslos, denn die Bekanntmachung soll nur die Tatsache, daß eine Ausstellung zur bestimmten Zeit und am bestimmten Ort stattfand, festlegen.

Das Justizministerium hat in einigen Fällen eine Bekanntmachung noch während der Ausstellung zugelassen, dagegen verweigert es grundsätzlich eine Bekanntmachung nach Schluß der Ausstellung. Mithin ist das Prioritätsrecht in allen diesen Fällen verloren, wo nicht rechtzeitig die Bekanntmachung der Ausstellung erfolgt ist. Dies ist für die Erfinder wie die Ausstellungsleitung außerordentlich wichtig.

Ausstellungen sind die besten Prüfungsstellen für Beurteilung der Verwertbarkeit von Erfindungen. Damit aber auch den Erfindern das Prioritätsrecht zufalle und die Ausstellungsleitung sich vor evtl. Schadenersatzansprüchen durch geschädigte Erfinder schütze, ist es für alle Ausstellungen, unabhängig von ihrer Größe, Dauer und Bedeutung, notwendig, zu verlangen, daß die Ausstellung in dem hierzu bestimmten amtlichen Organ, dem Reichsgesetzblatt“, bekannt gemacht wird.

Die Aufwertung von Forderungen aus Lieferungs- und ähnlichen Geschäften.

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin.

Die Aufwertung von Forderungen aus Lieferungsgeschäften, Werk- und ähnlichen Verträgen richtet sich nicht nach den besonderen Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes. Maßgebend sind vielmehr die „allgemeinen Vorschriften“, d. h. die auf Grund des bürgerlichen Rechts von den Gerichten aufgestellten Rechtsgrundsätze.

Die noch beiderseits unerfüllten Verträge sind bei der folgenden Betrachtung unberücksichtigt geblieben, da für diese auf Grund einer umfangreichen Rechtsprechung eine besondere Auffassung gilt. Behandelt sind lediglich die Ansprüche des Kaufmanns oder Gewerbetreibenden, der seinerseits bereits erfüllt hat.

Nicht aufgewertet werden zunächst Kontokorrentforderungen, die jedoch nicht schon vorliegen, wenn sich die Beteiligten gegenseitig ein Konto eröffnet haben (Urteil des Reichsgerichts vom 21. November 1925; IV 161/25). — Im übrigen ist folgendes zu sagen:

Hat der Schuldner die Rückzahlung bereits im entwertetem Gelde vorgenommen, so ist damit das Schuldverhältnis nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts (vgl. Urteil v. 3. Dezember 1924; Band 109, S. 111) regelmäßig nicht schon erloschen; vielmehr liegt erst eine Teilzahlung vor. Dieser Grundsatz gilt aber nicht, wenn es sich um weiter zurückliegende Zeiten handelt. Nach den Entscheidungen des Reichsgerichts (z. B. vom 1. Oktober 1924; 605/23 I) bestehen keine Ansprüche mehr, soweit das Geld in den Jahren 1919 bis 1921 nach dem Grundsatz „Mark gleich Mark“ entgegengenommen ist. Ob, wie in der Aufwertungsliteratur geltend gemacht, bereits für die Zeit vom 1. Januar 1922 oder entsprechend dem Aufwertungsgesetz erst vom 15. Juni 1922 an die Aufwertungsgrundsätze Anwendung finden, kann vorläufig als durch die Rechtsprechung geklärt noch nicht angesehen werden. An-

zunehmen dürfte sein, daß die Gerichte im allgemeinen den letztgenannten Tag als Stichtag zugrunde legen werden.

Zu erwähnen ist noch, daß, soweit hiernach eine nachträgliche Aufwertung verlangt werden kann, ein Vorbesteht eine Bindung der Gerichte an einen Höchstsatz mangels Anwendung des Aufwertungsgesetzes nicht. Aufwertung in voller Höhe wird jedoch regelmäßig nicht in Frage kommen, da, wie das Reichsgericht ausgesprochen

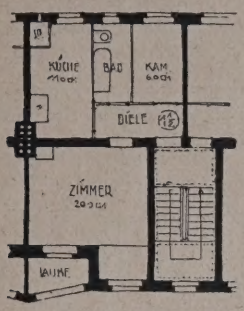


Abb. 1. Einzimmertyp.
1 Zimmer, Kammer,
Küche und Bad.

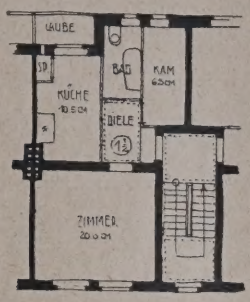


Abb. 2. Einzimmertyp.
1 Zimmer, Kammer.
Küche und Bad.

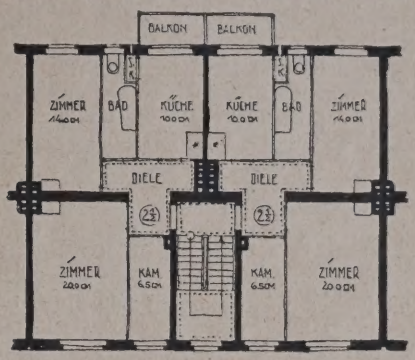
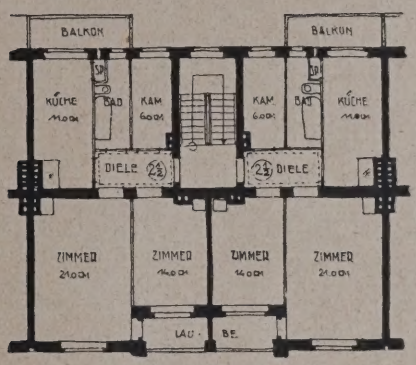


Abb. 3. Zweizimmertyp.
2 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.



(1 : 300.)

Abb. 4. Zweizimmertyp.
2 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.

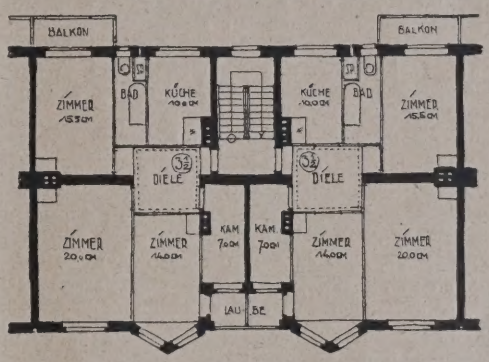


Abb. 5. Dreizimmertyp.
3 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.

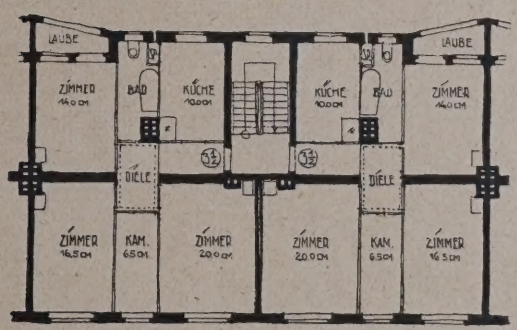


Abb. 6. Dreizimmertyp.
3 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.

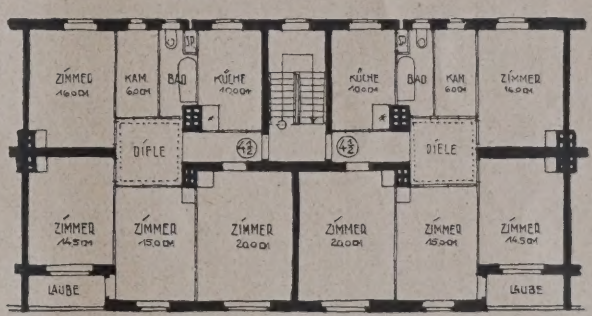
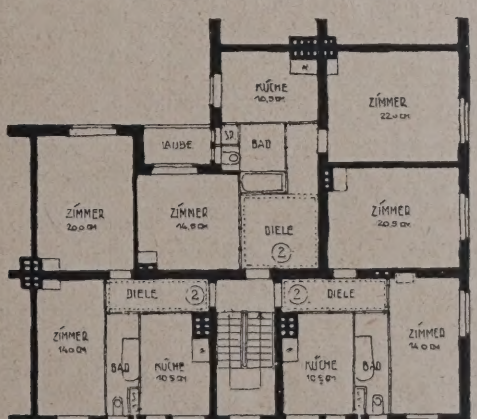


Abb. 7. Vierzimmertyp.
4 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.



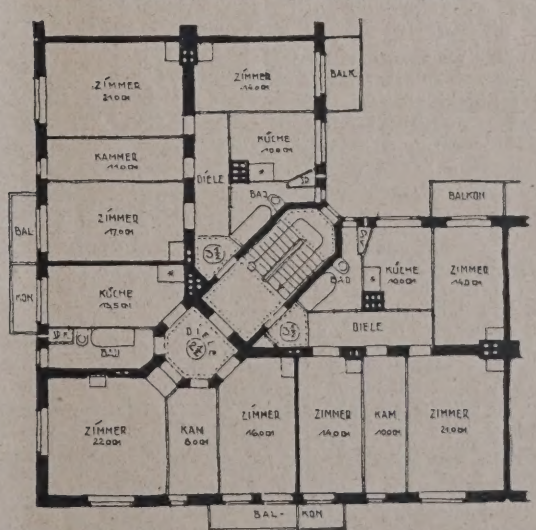


Abb. 8. Ecklösung. 3×2 Zimmer, Küche und Bad.
Abb. 9 (rechts.) Ecklösung. 2×3 Zimmer, Kammer, Küche und Bad und
1×2 Zimmer, Kammer, Küche und Bad.

Der 200-Millionen-Fonds des Reiches für den Kleinwohnungsbau.

behalt des Gläubigers bei der Annahme des Geldes nicht zu erfordern ist, da er, wie oben erwähnt, nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts in diesen Fällen nur eine Teilleistung erhalten hat, so daß stets noch eine Restforderung besteht.

Was die Höhe der Aufwertung anbetrifft, so hat, erfahrungsgemäß niemand sein Vermögen während der Inflationszeit in seinem Goldwert hat erhalten können. Andererseits werden auch die Meßzahlen des Aufwertungsgesetzes, die eine Kombination aus Dollarkurs und Großhandelsindex darstellen, nicht immer einen geeigneten Maßstab bilden. Mit Rücksicht auf die besonders in der

späteren Zeit der Geldentwertung allgemein höhere Inlandskaufkraft der Mark, wird sich als solcher vielfach der Lebenshaltungsindex besser eignen.

Von den Gewerbetreibenden wird, was zu beachten ist, sofern zwischen dem Zeitpunkt des Vertragsschlusses und der tatsächlichen Lieferung und der sonstigen Leistung ein längerer Zeitraum lag, geltend gemacht werden können, daß bereits an dem letzteren Zeitpunkt der vereinbarte Betrag keine angemessene Gegenleistung mehr bildete. Zwecks Berücksichtigung der Geldentwertung bis zu diesem Zeitpunkt wird zunächst eine volle Angleichung des Preises an den Wert der Lieferung oder Leistung am Tage der Ausführung stattfinden müssen. Bei der Berechnung der Aufwertung muß dann von der höheren Forderung in Papiermark an diesem Tage ausgegangen werden.

Die — hiernach erforderlichenfalls erhöhte — Forderung aus dem Lieferungs- oder Werkvertrage ist, wie ausgeführt, nach einem geeigneten Maßstab umzurechnen. Hiervon ist dann der sogenannte „Entwertungsfaktor" in Abzug zu bringen. Um den Schaden zu gleichen Teilen unter die Parteien zu verteilen, erkennen die Gerichte am häufigsten auf 50 v. H. des errechneten Goldmarkbetrages. Im einzelnen Falle kann aber sehr wohl ein anderer Ausgleich der Billigkeit entsprechen.

Über die Aufwertung eines Restkaufgeldes aus der Vorkriegszeit hat sich das Kammergericht in einem Urteil vom 25. September 1925 (14 U 4561/25), wie folgt ausgesprochen:

„Es handelt sich bei der Klageforderung um eine Kaufpreisforderung aus der Vorkriegszeit. Mit Rücksicht auf die durch die Inflation eingetretene allgemeine Verarmung erscheint es nicht gerechtfertigt, eine solche zum vollen Goldmarkbetrage aufzuwerten. Wenn die Klägerin auch die Bedürftigere von beiden Parteien sein mag, so ist doch auch nicht anzunehmen, daß die Beklagte, als Inhaberin eines kleinen Pensionats ein erhebliches Einkommen hat. Wenn man daher auch in Betracht zieht, daß die Beklagte seinerzeit die Einrichtungsgegenstände von der Klägerin geliefert erhalten und zum Betriebe ihres Pensionats die ganze Zeit benutzt hat, und wenn man ferner auch die gesunkene Kaufkraft der Goldmark berücksichtigt, so erscheint doch nach den persönlichen Verhältnissen beider Teile eine höhere Aufwertung als auf 60 v. H. nicht angängig."

Selbst wenn sich der Schuldner bei der Zahlung der entwerteten Papiermarksumme in Verzug befand, wird er dem Gläubiger gegenüber einwenden können, daß auch dieser bei früherer Zahlung sein Geld nicht vollständig vor der Entwertung habe schützen können. Doch kann der in Verzug befindliche Schuldner nicht geltend machen, daß er selbst durch die Geldentwertung geschädigt worden sei.

Zum Schluß ist darauf hinzuweisen, daß zur Entscheidung für die Ansprüche aus Lieferungs- und Werkverträgen die ordentlichen Gerichte, nicht die Aufwertungsstellen zuständig sind; die Beteiligten können jedoch, sofern sie sich gütlich nicht untereinander einigen, die Zuständigkeit der Aufwertungsstellen vereinbaren.

Wohnungsbau.

Bewilligung der Hauszinssteuerhypothek durch die Stadt Berlin. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. hat mit der Vergabe von Hauszinssteuerhypotheken aus den Mitteln des Jahres 1926 begonnen. Verschiedene Erfahrungen in der letzten Zeit geben ihr zu dem Hinweis Veranlassung, daß eine beantragte Hauszinssteuerhypothek erst mit Zufertigung eines von zwei Geschäftsführern unterzeichneten Schlußscheins rechtsverbindlich zugesagt ist. —

Entscheidung höherer Gerichte.

Der Architekt als Kläger ohne Vollmacht. (Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.) Nach § 127 des Landesverwaltungsgesetzes findet gegen polizeiliche Verfügungen der Orts- und Kreisbehörden die Beschwerde statt. Gegen den in letzter Instanz ergangenen Bescheid des Regierungspräsidenten bzw. Oberpräsidenten findet die Klage beim Oberverwaltungsgericht statt. Wegen Bebauung eines Grundstücks des Eigentümers R. hatte der Architekt A. an ein Baupolizeiamt eine Voranfrage gerichtet. Als der Architekt einen ablehnenden Bescheid erhielt, erhob er nach fruchtloser Beschwerde Klage beim Oberverwaltungsgericht, welches die Klage abwies und u. a. ausführte, da der Architekt von dem Grundstückseigentümer keine Vollmacht beigebracht habe, müsse er selbst als Kläger angesehen werden. Zur Erhebung von Klagen gegen polizeiliche Verfügungen wäre der Architekt nur dann befugt gewesen, wenn er infolge der Aufrechterhaltung der für ein fremdes Grundstück ausgesprochenen Baubeschränkung in seinen Rechten verletzt worden wäre. Dies sei aber nicht ersichtlich. Unerheblich sei es, wenn der Architekt erkläre, er verlange mit Rücksicht auf andere Baufälle eine Nachprüfung der Angelegenheit. Eine Popularklage für jedermann sei mit wenigen Ausnahmen dem Verwaltungsrecht in Preußen fremd. Wegen mangelnder Klagevoraussetzung müsse die Klage abgewiesen werden. (IV. A. 35. 24). — O. Meldner.

Rechtsauskunft.

Arch. D. in K. (Aufwertung von Unternehmerforderungen aus der Inflationszeit.)

Ob Sie eine Aufwertung der im Mai 1921 entstandenen Forderung von 425 000 M. (= rd. 30 000 GM.), die von Februar bis Mai 1923 durch Zahlungen von 450 000 M. (= rd. 80 GM.) beglichen und für abgegolten erklärt worden ist, verlangen können, ist gemäß § 62 des Aufwertungsgesetzes nach den allgemeinen Vorschriften des B. G. B., nicht nach dem Aufwertungsgesetz zu entscheiden. § 62 des Aufwertungsgesetzes, wonach die nach dem 15. Juni 1922 getroffene Vereinbarung, in der Sie sich durch Zahlung von 450 000 M. für abgefunden erklärt haben, dem Aufwertungsanspruch nicht entgegenstehen würde, kommt also nicht zur Anwendung (die Ansprüche gemäß § 62 sind im § 67, Abs. 1 des Aufwertungsgesetzes ausdrücklich ausgenommen).

Nach den Bestimmungen des B. G. B. ist ein Aufwertungsanspruch wegen der erfolgten Abgeltungserklärung zwar zweifelhaft, aber nicht aussichtslos. Er ließe sich dahin begründen: Sie haben zwar die zur Erfüllung geleistete Zahlung vorbehaltslos und ausdrücklich als Erfüllung angenommen. Diese Leistung bestand in der Entrichtung der Vergütung im Papiermarkbetrage. Sie stellte tatsächlich eine Bewirkung der „geschuldeten Leistung", die nach § 362 Abs. 1 B. G. B. das Schuldverhältnis zum Erlöschen gebracht hätte, nicht dar. Denn der Gläubiger konnte, wie das Reichsgericht in R. G. Z. Band 107, S. 78 ausführlich dargelegt hat und seitdem in ständiger Rechtsprechung anerkannt hat (vgl. auch Entsch. des R. G. Band 109, S. 111), auch schon vor dem Erlaß der Dritten Steuernotverordnung (14. 2. 1924) wegen der starken Entwertung des deutschen Papiergeldes eine Aufwertung seiner Forderung beanspruchen. Auf die Unvollständigkeit der Leistung kann sich, wie § 363 B. G. B. ergibt, der Gläubiger auch dann berufen, wenn er eine ihm als Erfüllung angebotene Leistung als Erfüllung angenommen hat; er muß nur seinerseits in diesem Falle beweisen, daß sie eine unvollständige gewesen ist. Dieser Nachweis erübrigt sich vorliegend durch die anerkannte Entwertung der Papiermark zur Zeit der Zahlung.

Der Schuldner könnte m. E. dem nicht entgegenhalten, daß eine Willenseinigung darüber bestanden habe, daß die Schuld durch die gewährte Leistung getilgt sein sollte. Der Schuldner mag angenommen haben, daß er mit der Zahlung die von ihm geschuldete Leistung bewirkte; daß er damals aber eine besondere dahingehende Vereinbarung hätte treffen und von Ihnen als Aufgabe des Rechts auf etwaige Aufwertung hätte verlangen sollen, kann nicht ohne weiteres angenommen werden, weil er nach dem Stande der damaligen Rechtsprechung, die die Aufwertung einer Forderung noch nicht zugelassen hatte, keinen Anlaß zu einer besonderen, dahingehenden Abrede hatte. Ebensowenig lag eine solche Vereinbarung, die den Verzicht auf einen etwaigen Aufwertungsanspruch bedeutet, in Ihrem Willen. Sie haben die Zahlung als Erfüllung angenommen nur aus dem Grunde, weil sie sich damals noch nicht im klaren waren, daß Ihnen rechtlich der Anspruch auf Aufwertung zustand. Wenn Sie aber an Ihren Aufwertungsanspruch zu jener Zeit selbst nicht glaubten, so kam es für Sie gar nicht in Frage, auf diesen zu verzichten oder dem Schuldner seine Aufwertungspflicht vertraglich zu erlassen. Zu einer solchen Vereinbarung hätte ein Anlaß allenfalls vorgelegen, wenn die Rechtslage für zweifelhaft angesehen worden wäre; das war aber doch bei dem Vorliegen des Schuldscheins nicht der Fall.

Es wäre also die Rechtslage die, daß der Schuldner Ihnen lediglich einen Teil der geschuldeten Leistung gewährt, seiner Aufwertungspflicht aber nicht genügt hätte, und dieser noch jetzt genügen muß.

Bezüglich der Höhe des Aufwertungsanspruchs ist auszugehen von dem Goldwert der im Mai 1921 festgesetzten Vergütung von 425 000 M. (rd. 30 000 GM.), abzüglich des Goldwertes der Rückzahlungsbeträge (rd. 80 GM.).

Es ist aber die Tatsache zu berücksichtigen, daß auch bei rechtzeitiger Zahlung der Betrag Ihnen in der Inflationszeit erheblich entwertet wäre, so daß nur eine Aufwertung in dem Umfange gefordert werden kann, in dem Sie nachweislich Ihr sonstiges Vermögen vor Entwertung haben schützen können, oder, falls Sie kein nennenswertes Vermögen gehabt haben sollten, dies vermutlich der Fall gewesen wäre. Die Entscheidung erfolgt aus wirtschaftlichen (nicht rechtlichen) Gesichtspunkten, unter weitgehender Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse der Parteien, und der Frage, inwieweit der Schuldner den Gegenwert Ihrer Forderung noch wertbeständig erhalten hat. Der in einzelnen Entscheidungen zugebilligte Prozentsatz schwankt demgemäß zwischen 15 und 75 v. H. Dr. Paul Glaß, Berlin.

Inhalt: Der 200 Millionenfonds des Reiches für den Kleinwohnungsbau. — Ausstellungsschutz von Erfindungen. — Die Aufwertung von Forderungen aus Lieferungs- und ähnlichen Geschäften. — Wohnungsbau. — Entscheidung höherer Gerichte. — Rechtsauskunft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 46 * BERLIN, DEN 9. JUNI 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Volksvermögen und Brände.

Von Baurat a. D. R. Wentzke, Dresden.

Das durch den verlorenen Krieg und seine verheerenden Folgen zusammengeschmolzene Volksvermögen verlangt mehr denn je nach Maßnahmen nicht nur zu seiner Erhaltung und möglichsten Stärkung, sondern auch zur Verhinderung einer weiteren Schmälerung.

Die über die zu treffenden Spar- und Entwicklungsmaßnahmen angestellten Erörterungen haben bereits zu weitgehenden Vereinfachungen in Verwaltungs- und Arbeitsmethoden sowie einem damit zusammenhängenden umfangreichen Abbau von Beamten, Angestellten und Arbeitern geführt. Zur Erreichung der Vereinfachung von Arbeitsmethoden sind nach umfangreichen Vorarbeiten Industrie-Normen geschaffen worden, die es bei maschinellen Erzeugnissen gestatten, mit weniger Arbeitsgängen und gleichartigen Einzelteilen auszukommen, die Fertigwaren billiger herzustellen und damit die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Wenn diesen Maßnahmen der erwartete Erfolg noch versagt war, so läßt das im allgemeinen nicht auf eingeschlagene unrichtige Wege schließen, sondern es wird das den vorhandenen politischen und wirtschaftlichen Hemmungen sowie der Geldnot zugeschrieben und die Hoffnung auf Eintritt des Erfolges nach Minderung oder Fortfall dieser Hemmungen gehegt werden müssen.

Die Versuche zur Erhaltung und Stärkung des Volksvermögens können aber leicht gefährdet werden, wenn es nicht gelingt, die Ursachen für seine Verminderung oder Vernichtung zu beseitigen oder wenigstens einzuschränken. Diese Ursachen liegen hauptsächlich in Bränden und es ist deshalb dringend nötig, deren Entstehung mit allen hierfür verfügbaren Mitteln vorzubeugen. Der etwa erhobene Einwand, daß die Brandschäden durch die Versicherungen gedeckt werden, wo solche abgeschlossen waren, und somit keine oder nur geringe geldliche Verluste entstehen, wäre völlig abwegig, da es ja schließlich gleich ist, wer den Schaden bezahlt. Auf alle Fälle bleibt letzterer die Ursache für eine Gefährdung des Volksvermögens.

Wie ist nun den Brandursachen wirkungsvoll zu begegnen, oder aber, wie sind ausgebrochene Brände und ein Schadenfeuer zu unterdrücken. Auf die segensreiche Tätigkeit der Versicherungsgesellschaften und den Rückhalt, den sie bieten, will ich nicht näher eingehen, weil sie sekundärer Natur sind, und mich mehr mit der Vorbeugung oder Bekämpfung des Primären, des Brandes, beschäftigen.

Vorbeugend wirken die Behörden, insbesondere die Polizei und die Feuerwehr, indem sie die Art der Errichtung oder die Umänderung von Baulichkeiten sowie die Lagerung und Aufbewahrung feuergefährlicher Stoffe usw. vorschreiben oder beaufsichtigen. Bedauerlicherweise können diese Anordnungen nur einen beschränkten Wert haben, da es vorkommen kann und auch wird, daß nach einer Besichtigung, die alles als vorschriftsmäßig ergab, verständnislose und die Vorschriften durchkreuzende Vornahmen getroffen wurden, die eine Feuersgefahr bildeten.

Es erscheint deshalb notwendig, dahin zu wirken, daß das Verständnis über die Bedeutung von Bränden auf das Volksvermögen sowie über geeignete Maßnahmen zur Verhinderung oder Unterdrückung von Schadenfeuern bei der gesamten Bevölkerung geweckt wird, da es sich ja nicht nur um Brände in der Industrie und Landwirtschaft, sondern auch um Schadenfeuer in Privatgrundstücken mit ihren auch leicht entzündlichen Gegenständen, wie Gardinen, Decken, Teppichen, Möbeln usw., ferner aber auch bei den immer mehr zur Einführung gelangenden Kraftfahrzeugen handelt. Diese Aufklärung, die zweckmäßiger Weise in den Tageszeitungen in Zwischenräumen erfolgen und von den Behörden und Versicherungsgesellschaften ausgehen sollte, müßte sich in erster Linie auf die Verhinderung, in zweiter aber auf die Unterdrückung und Löschung von Bränden erstrecken.

Die Verhinderung wird in den meisten Fällen durch verständnisvolle Behandlung und Benutzung von Räumen und Stoffen aller Art sowie die Vermeidung der Ansammlung von Gerümpel auf Böden, in Kellern, Schuppen usw. zu erreichen sein.

Die Unterdrückung eines ausgebrochenen Brandes in den ersten Anfängen und bevor er sich zum Schadenfeuer entwickelt und von der Feuerwehr behandelt werden muß oder z. B. bei Kraftfahrzeugen auf der Fahrt ist, wie die Erfahrung lehrt, in vielen, auch schwierigen Fällen mittels der auf dem Markt befindlichen Handfeuerlöscher möglich. Letztere verdienen deshalb eine weitaus größere Beachtung und Verbreitung als es schon der Fall ist.

Hiernach sollten sich in jedem Grundstück und der Größe desselben angepaßt, ein oder mehrere derartige und an leicht erreichbarer Stelle angebrachte Feuerlöscher befinden und die Bewohner mit deren Gebrauch vertraut gemacht sein, sowie zur besseren Erreichung des zu erstrebenden Zweckes die Behörden mitwirken.

Auf Löschversuche mit Decken und Wasser mag nicht weiter eingegangen werden, weil der Erfolg zu zweifelhaft ist und die den Löschversuchen anhaftenden Schädigungen durch Feuer- oder Rauchgase zu ernst sind.

Ein Anreiz für die allgemeine Einführung von Handfeuerlöschern würde ein Entgegenkommen der Versicherungsgesellschaften bezüglich der Höhe der Versicherungsprämie bilden, und alle Beteiligten würden bei der Ausführung dieser Maßnahmen gewinnen.

Von den verschiedenen auf dem Markt befindlichen Bauarten von Handfeuerlöschern verdienen diejenigen den Vorzug, welche eine beträchtliche Spritzhöhe und Spritzweite besitzen und damit die Bekämpfung eines Brandes aus wünschenswerter Entfernung gestatten, sowie diejenigen, bei denen der Druck auf eine etwaige Löschflüssigkeit erst im Augenblick des Gebrauches ausgelöst wird. Ferner sollten die Löschmittel einer Kälte von mindestens —25° C ohne zu gefrieren standhalten und selbst bei den jetzt üblichen hohen Spannungen elektrischer Anlagen keine Stromübergänge beim Bespritzen elektrischer und in Betrieb befindlicher Geräte einleiten. Für besondere Fälle können Trockenlöscher von Wert sein, die ebenfalls eine große Löschfähigkeit besitzen, aber eine größere Annäherung an die Brandstelle bedingen. Es wird also zu untersuchen sein, welcher der beiden Arten im einzelnen Fall der Vorzug zu geben ist oder ob es sich empfiehlt, beide Arten zur Verfügung zu halten.

Dem häufig gegen die Handfeuerlöscher gemachten Einwand, daß die Löschflüssigkeit Säure enthielte oder das Löschpulver giftige Gase entwickle und Sachen und Menschen schädige, sollte mit der Aufklärung begegnet werden, daß die Säure in der Löschflüssigkeit neutralisiert und unschädlich sowie daß der Zweck der Benutzung eines Handfeuerlöschers die Verhinderung der Ausbreitung eines Brandes sei und daß die durch die Löschmittel etwa herbeigeführten Schäden völlig belanglos gegenüber denen wären, die ein ausgebreiteter Brand und die zu seiner Ablöschung verwendeten reichlichen Wassermengen verursachen.

Derartige Handfeuerlöscher haben bereits seit Jahren erheblichen Nutzen gestiftet und in vielen Fällen die Ausbreitung von Bränden verhindert, letztere abgelöscht sowie auch Menschenleben gerettet.

Aus diesen Erfahrungen sollten also mehr wie bisher die Nutzanwendungen gezogen und mit allen Kräften Maßnahmen gefördert werden, die das mehr wie je anzustrebende Ziel, die Erhaltung und Stärkung des Volksvermögens zu erreichen und dem Wiederaufbau der Wirtschaft unseres Vaterlandes zu dienen, geeignet sind. —

Preußisches Baupolizeirecht*).

Die Neuauflage des bekannten Werkes von Dr. Baltz, das sich als ein unentbehrliches Handbuch für jedermann, der mit Fragen des Baurechts in Berührung kommt, eingeführt hat, bringt eine durchgreifende Umarbeitung. Bei dieser ist zunächst der bisherige Aufbau des Werkes im wesentlichen beibehalten, so daß sich jeder mit den früheren Auflagen Vertraute ohne Erschwerung in ihm zurechtfinden kann; ein Umstand, der dankbar begrüßt werden wird, da es für regelmäßigen Gebrauch von Wert ist, bestimmte Entscheidungen und Bestimmungen an gewohnter Stelle wiederzufinden.

In der Einleitung, die den Begriff und die Begrenzung der Baupolizei und die Quellen des Baurechtes behandelt, sind gegen die frühere Auflage nur wenige Ergänzungen durch Rücksichtnahme auf die durch das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 gegebenen neuen Verhältnisse hinzugekommen. Ebenso sind die Teile I und II, die die reichsrechtlichen und landesrechtlichen Bestimmungen behandeln, im großen ganzen unverändert geblieben. Unter Ziffer 8 des Teiles I sind die veralteten Vorschriften über Anlage, Bau und Einrichtung von Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten usw. von 1895 durch die neuen nach dem Ministerialerlaß vom 30. März 1920 ersetzt, und unter Ziffer 11 hat der Hinweis auf das Reichsgesetz betr. Beschränkung des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen (Rayongesetz) v. 21. Dezember 1871 eine Ergänzung in Folge des Friedensvertrages von Versailles erfahren. Hinzugekommen sind unter Ziffer 13 einige Artikel aus der Verfassung des Reiches vom 11. August 1919, die das Bodenrecht und das Ansiedlungswesen betreffen, und unter Ziffer 14 die Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919.

Im II. Teil sind unter Ziffer 16—20 die das Bauwesen berührenden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechtes in ununterbrochener Reihenfolge behandelt. Wenn auch inhaltlich gegen früher keine Abweichung ersichtlich ist, so muß es doch als eine Verbesserung angesehen werden, daß die bisher zwischen diese Gesetzesvorschriften eingestreuten anderen Vorschriften, wie die der Denkmalpflege und die gegen Verunstaltung, sowie die Lehre von der Baugenehmigung, herausgelöst sind und den Zusammenhang der ersteren nicht mehr stören. Unter Ziffer 21—23 sind die Denkmalpflege, der Heimatschutz und die Gesetzgebung gegen die Verunstaltung behandelt, von denen der Heimatschutz neu auftritt. In Ziffer 24 ist das Ansiedlungsgesetz vom 10. August 1904 in gleicher Ausführung wie in der früheren Auflage gebracht. Aus dem Wassergesetz vom 7. April 1913 sind unter Ziffer 25 die wichtigsten Bestimmungen aufgeführt an Stelle der in der früheren Auflage enthaltenen aus dem Gesetz vom 16. August 1905 über Verhütung von Hochwassergefahren und aus dem Gesetz über das Deichwesen vom 28. Januar 1848. Unter Ziffer 26 ist das Feld- und Forstpolizeigesetz fast unverändert aus der letzten Auflage übernommen, und unter Ziffer 27 das Baufluchtliniengesetz vom 2. Juli 1875 in der Fassung, die es inzwischen durch das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 erhalten hat. Neu sind das Wohnungsgesetz unter Ziffer 28 und das Gesetz betr. die Verbandsordnung f. d. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920 unter Ziffer 29, ebenso unter Ziffer 30 das Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und der Erhaltung von Uferwegen usw. vom 29. Juli 1922, und unter Ziffer 31 das Ausführungsgesetz zum Reichsheimstättengesetz. Die Ziffern 32—33 enthalten Bestimmungen aus dem Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und aus dem Gesetz über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden v. 1. Aug. 1883 in dem bisherigen Umfange.

Der III. Teil bringt nach einzelnen formellen Vorschriften aus dem Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung und der Lehre von der Baugenehmigung, die eine nicht unwesentliche Umarbeitung erfahren haben, unter Ziffer 36 den Text der Einheitsbauordnung des Staatskommissars für das Wohnungswesen, an dessen Stelle später der Minister für Volkswohlfahrt getreten ist. Durch sie soll in allen Bauordnungen Preußens eine einheitliche Anordnung des Stoffes erreicht werden, damit das Zurechtfinden in fremden Bauordnungen erleichtert wird. Inhaltlich soll bei Erlaß neuer Bauordnungen nicht ohne Not von diesem Muster abgewichen werden, so daß damit ein erster Schritt zu einem einheitlichen Baurecht in Preußen getan ist. Allerdings überläßt diese Musterbauordnung noch einige Teile, namentlich die über die Ausnutzbarkeit der Grundstücke, der Regelung durch die Ortspolizeibehörden, sie gibt aber die Linien für ihre Entwicklung in der Richtung einer Einschränkung dieser Ausnutzbarkeit in der Fläche und Höhe, eines Verbotes von Hinterwohngebäuden und Kellerwohnungen usw. Durch diese Herabsetzung der Wohndichte soll eine gesundere Bauweise an Stelle der vielfach übertriebenen Ausschlachtung der Grundstücke mit Hochtreibung der Bodenpreise erzielt werden. Die Kommentierungen, die in den früheren Auflagen der Abschnitt der Baupolizeiverordnung für den Stadtkreis Berlin erfahren hatte, und die zu dem wertvollsten Bestandteil des Werkes zählten, sind nunmehr auf diese Einheitsbauordnung zugeschnitten, so daß sie damit an Wert für alle künftigen Bauordnungen Preußens gewinnen. Zugleich sind einzelne aus dem Abschnitt der Lehre von der Baugenehmigung herausgenommene Teile bei den fraglichen Vorschriften der Einheitsbauordnung behandelt, wie z. B. der Begriff der baulichen Anlage bei § 2 und der des Dispenses bei § 5. Auch diese Änderungen dürften für die praktische Handhabung von Vorteil sein. Daß die Kommentirung durch Verwertung der höchstgerichtlichen Entscheidungen bis in die jüngste Zeit ergänzt ist, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Im IV. Teil sind baupolizeiliche Vorschriften über besondere Arten baulicher Anlagen und im V. Teil solche vorwiegend bautechnischen Inhaltes behandelt. In ersterem finden wir die Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen, über die bauliche Anlage und innere Einrichtung von Theatern, öffentlichen Versammlungsräumen und Zirkusanlagen, die Sonderanforderungen an Warenhäuser, Vorschriften über Bäckereien und Schlächtereien und andere mehr; in letzterem die mannigfachen Bestimmungen über zulässige Beanspruchung von Baustoffen und über Festigkeitsberechnungen. Beide Teile sind gegen früher wesentlich umgearbeitet, ebenso die folgenden Teile VI und VII, die den Arbeiterschutz im Baugewerbe und die Baupolizeigebühren behandeln.

Im VIII. Teil bringt das Werk das örtliche Baurecht der Stadt Berlin und als seinen wichtigsten Bestandteil den Text der Bauordnung für die Stadt Berlin vom 3. November 1925. Dieser Teil ist völlig neu. In letzterem Text sind durch Fettdruck die Abweichungen von der Einheitsbauordnung des III. Teiles kenntlich gemacht. Der Wert dieses Abdruckes wird vornehmlich darin zu sehen sein, daß anderen Gemeinden bei Aufstellung ihrer Bauordnungen ein Muster gegeben ist für die Lösung der schwierigen Frage der Grundstücksausnutzung usw., da das System der Berliner Bauklassen so vielseitig ist, daß aus ihm sich leicht solche für andere Gemeinden herausbilden lassen.

Über den Wert des Baltz'schen Werkes etwas zu sagen erübrigt sich; es hat sich zum unentbehrlichen Handbuch herausgebildet. Die Neuauflage hat dem längst gefühlten Bedürfnis, den Baltz in seiner Anpassung an die weiterentwickelte und wesentlich veränderte Rechtslage besitzen zu können, Rechnung getragen, ihr Wert wird hinter dem der früheren Auflagen sicher nicht zurückbleiben. —

P. Clouth.

*) Baltz-Fischer. V. Auflage. 796 S. Carl Heymann's Verlag, Berlin 1926. Geb. 35 M. —

Bautätigkeit und Bauerlaubnisse im Januar und Februar 1926**).

Januar 1926.

Die Bautätigkeit in den 81 seit dem Vorjahr monatlich berichtenden Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern ist im Januar 1926 gegenüber dem Dezember 1925 erheblich zurückgegangen.

Obwohl in einzelnen Großstädten die Zahl der erstellten Gebäude und Wohnungen zugenommen hat, sind in den 39 monatlich berichtenden Großstädten nur 994 Wohngebäude und 3545 Wohnungen (gegenüber 1416 bzw. 5272 im Vormonat), also fast ein Drittel weniger fertiggestellt worden. Auch der Zugang an sonstigen Gebäuden ist wesentlich geringer als im Dezember 1925. In den 42 Mittelstädten, den Gemeinden mit 50 000—100 000 Einwohnern, hat der Reinzugang an Gebäuden und Wohngebäuden ebenfalls eine erhebliche Abnahme erfahren; bei den Wohnungen betrug der Rückgang gegenüber dem Vormonat 39 v. H. Immerhin sind im Januar 1926 bei den

**) Aus „Wirtschaft und Statistik", herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61.

Großstädten 45 v. H., bei den Mittelstädten 31 v. H. mehr Wohnungen zur Verfügung gestellt worden als im Jan. 1925.

Die Gesamtzahl der im Berichtsmonat in den Großstädten für Gebäude erteilten Bauerlaubnisse hat sich gegenüber dem Vormonat nur unwesentlich geändert; für Wohngebäude wurden 19 v. H. Bauerlaubnisse mehr erteilt. Die Zahl der in den genehmigten Gebäuden vorgesehenen Wohnungen, über die nur von 35 Großstädten berichtet wird, ist um 9 v. H. gegenüber dem Dezember zurückgegangen. In den Mittelstädten hat die Zahl der zum Bau genehmigten Wohngebäude gegen den Vormonat um 41 v. H. zugenommen, während an Gebäuden überhaupt etwa die gleiche Zahl wie im Dezember — ebenso wie bei den Großstädten — genehmigt wurde. In den über die genehmigten Wohnungen berichtenden Groß- und Mittelstädten sind im Januar etwa ein Viertel weniger Wohnungen baupolizeilich genehmigt worden als im Januar 1925.

Februar 1926.

Im Februar hat die Zahl der fertiggestellten Gebäude und Wohnungen in den 89 seit Januar 1926 monatlich berichtenden Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern gegenüber dem Vormonat eine zum Teil erhebliche Abnahme erfahren.

In den 43 monatlich berichtenden Großstädten ist die Zahl der erstellten Gebäude von 1479 auf 1252, also um 15 v. H., zurückgegangen. Weniger stark ist der Rückgang in der Zahl der im Berichtsmonat erstellten Wohngebäude und Wohnungen[1]). In den 46 monatlich berichtenden Mittelstädten, den Gemeinden von 50 000 bis 100 000 Einwohnern, sind im Februar 22 v. H. weniger Gebäude und 26 v. H. weniger Wohngebäude als im Vormonat fertiggestellt worden; an Wohnungen wurden fast ein Drittel weniger zur Verfügung gestellt. Wie im Vormonat war die Entwicklung in den einzelnen Groß- und Mittelstädten nicht einheitlich. Gegenüber dem Februar 1925 ist bei den 39 Großstädten, die sich bereits im Vorjahr an der monatlichen Berichterstattung beteiligt haben, im Februar 1926 fast die doppelte Zahl von Wohnungen erstellt worden, während bei den 42 seit 1925 monatlich berichtenden Mittelstädten 10 v. H. Wohnungen weniger gebaut wurden.

Die Zahl der für Gebäude erteilten Bauerlaubnisse ist in den 42 monatlich berichtenden Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern gegenüber dem Januar zurückgegangen, und zwar betrug der Rückgang an Gebäuden überhaupt und an Wohngebäuden etwa 7 v. H. Hingegen ist die Zahl der vorgesehenen Wohnungen, über die nur 35 Großstädte berichten, seit dem Vormonat von 1664 auf 2354 oder um 41 v. H. gestiegen. In den 45 über Bauerlaubnisse berichtenden Gemeinden von 50 000 bis 100 000 Einwohnern hat sich die Zahl der zum Bau genehmigten Wohn- und anderen Gebäude nicht erheblich geändert, die Zahl der vorgesehenen Wohnungen hat in geringem Maße zugenommen. In den bereits im Vorjahr monatlich berichtenden Großstädten sind im Februar 1926 11 v. H. mehr, in den Mittelstädten 14 v. H. weniger Wohnungen genehmigt worden als im Februar 1925.

[1]) In Dortmund sind im Februar 1926 außer 18 anderen Wohngebäuden 128 zu einer im Jahre 2924 begonnenen Siedlung gehörige Wohnhäuser mit 206 Wohnungen fertiggestellt worden.

Bautätigkeit und Bauerlaubnisse im Januar 1926.

Gemeinde	Bautätigkeit: Reinzugang an Gebäuden überhaupt	Bautätigkeit: Reinzugang an Gebäuden davon Wohngeb.	Bautätigkeit: Reinzugang an Wohnungen	Bauerlaubnisse: für Gebäude überhaupt	Bauerlaubnisse: für Gebäude davon Wohngebäude	Bauerlaubnisse: zum Bau genehmigte Wohnungen *)
I. 43 Gemeinden von über 100 000 Einwohnern [1]) [2]).						
Aachen . . .	22	14	17	30	17	51
Altona	72	68	77	7	2	5
Augsburg . .	3	1	2	16	13	53
Barmen . . .	5	4	13	6	1	5
Berlin	240	182	698	247	205	.
Bochum . . .	17	12	40	6	2	.
Braunschweig	−1	—	—	4	4	27
Bremen . . .	103	103	196	36	25	[3]) 64
Breslau . . .	19	7	51	33	29	118
Cassel	6	6	10	59	41	59
Chemnitz . .	43	12	61	19	—	6
Crefeld	12	6	11	14	8	10
Dortmund . .	13	11	16	3	3	21
Dresden . . .	50	46	273	1	1	6
Duisburg . .	76	21	69	41	10	22
Düsseldorf .	88	76	226	191	157	.
Elberfeld . .	42	13	53	3	1	.
Erfurt	5	2	7	9	6	15
Essen	43	28	135	.	.	.
Gelsenkirchen	14	4	12	20	29	.
Halle a. S. . .	4	2	10	13	2	10
Hamborn/Rh.	10	—	4	13	3	7
Hamburg . .	76	45	438	102	55	446
Hannover . .	39	38	207	46	43	128
Karlsruhe . .	26	21	24	12	2	[4]) 2
Kiel	30	16	68	19	4	16
Königsbg./Pr.	17	8	29	22	7	35
Leipzig . . .	44	7	39	75	25	50
Ludwigshaf./Rh.	22	4	12	15	1	4
Lübeck . . .	17	15	30	38	32	84
Magdeburg .	25	13	43	16	9	33
Mainz[2])	7	7	25	—	—	—
Mannheim . .	72	45	96	36	22	.
Mülheim/Ruhr	6	1	4	16	12	20
München . . .	95	91	397	42	39	255
München-Gladb.	11	11	21	1	1	2
Münster i. W.	18	12	21	14	5	19
Nürnberg . .	57	41	100	29	11	.
Oberhausen[1])	8	6	24	2	1	13
Plauen i. V. .	6	4	12	1	1	7
Stettin	—	—	−11	4	4	13
Stuttgart . . .	19	8	46	19	19	58
Wiesbaden[1])	—	—	1	—	—	—
Zusammen .	1479	1011	3607	[5]) 1291	[5]) 852	[6]) .
II. 46 Gemeinden von 50 000—100 000 Einwohnern [1]).						
Zusammen .	432	342	892	[7]) 247	[7]) 150	[7]) 505

*) Unter Berücksichtigung der durch Umbau fortfallenden Wohnungen. — [1]) Veränderte Anzahl Gemeinden gegenüber Dez. 1925. — [2]) Mainz berichtet ab 1. 10. 1925 monatlich. — [3]) Nur in Wohngebäuden. — [4]) Nur in Neubauten. — [5]) Ohne Essen. — [6]) Für die berichtenden 35 Gemeinden beträgt die Zahl der zum Bau genehmigten Wohnungen: 1664. — [7]) Ohne Rostock.

Bautätigkeit und Bauerlaubnisse im Februar 1926.

Gemeinde	Bautätigkeit: Reinzugang an Gebäuden überhaupt	Bautätigkeit: Reinzugang an Gebäuden davon Wohngeb.	Bautätigkeit: Reinzugang an Wohnungen	Bauerlaubnisse: für Gebäude überhaupt	Bauerlaubnisse: für Gebäude davon Wohngebäude	Bauerlaubnisse: zum Bau genehmigte Wohnungen *)
I. 43 Gemeinden von über 100 000 Einwohnern.						
Aachen . . .	23	17	41	24	4	4
Altona	7	3	10	9	8	84
Augsburg . .	11	7	14	3	1	2
Barmen . . .	5	5	17	4	3	14
Berlin	179	114	642	213	149	.
Bochum . . .	38	32	97	13	6	.
Braunschweig	4	2	12	9	9	42
Bremen . . .	72	67	114	66	48	[1]) 110
Breslau . . .	35	25	61	76	72	219
Cassel	5	5	9	25	10	19
Chemnitz . .	24	6	40	21	15	35
Crefeld	28	21	32	10	2	10
Dortmund . .	[2]) 146	[2]) 146	[2]) 287	15	15	79
Dresden . . .	39	38	88	26	26	128
Duisburg . .	52	23	81	62	41	41
Düsseldorf .	44	35	588	42	13	.
Elberfeld . .	25	13	33	22	22	.
Erfurt	5	—	24	5	4	16
Essen	41	35	119	.	.	.
Gelsenkirchen	57	50	124	15	4	.
Halle a. S. .	23	20	28	8	1	4
Hamborn/Rh.	3	1	2	21	16	18
Hamburg. . .	27	10	124	99	61	507
Hannover . .	22	22	102	13	12	89
Karlsruhe . .	6	5	15	24	13	[3]) 28
Kiel	16	11	21	26	10	51
Königsbg./Pr.	26	20	116	18	10	110
Leipzig . . .	34	21	42	69	33	234
Ludwigshaf./Rh.	8	6	31	28	20	95
Lübeck . . .	11	4	6	11	9	15
Magdeburg .	32	23	33	24	17	67
Mainz	4	4	14	—	—	4
Mannheim .	35	16	61	56	40	.
Mülheim/Ruhr	6	2	11	14	4	5
München . .	35	34	153	40	37	194
München-Gladb.	5	5	13	9	2	5
Münster i. W.	62	59	106	17	9	17
Nürnberg . .	12	11	31	33	12	.
Oberhausen .	4	1	7	8	6	32
Plauen i. V. .	5	5	15	3	3	3
Stettin	4	4	22	5	3	14
Stuttgart . .	32	21	74	18	18	53
Wiesbaden .	—	—	—	—	—	6
Zus. Febr. . .	1252	949	3460	[4]) 1204	[4]) 791	[5]) .
„ Jan. . .	1479	1011	3607	[4]) 1291	[4]) 852	[5]) .
II. 46 Gemeinden von 50 000—100 000 Einwohnern[6]).						
Zus. Febr. . .	336	254	613	242	145	[8]) 533
„ Jan. . .	[7]) 417	[7]) 327	[7]) 877	247	150	[8]) 505

*) Unter Berücksichtigung der durch Umbau fortfallenden Wohnungen. — [1]) Nur in Wohngebäuden. — [2]) Darunter 128 Wohngebäude mit 206 Wohnungen einer Siedlung. — [3]) Nur in Neubauten. — [4]) Ohne Essen. — [5]) Für die berichtenden 35 Gemeinden betrug die Zahl der zum Bau genehmigten Wohnungen: 2354 (im Januar; 1664). — [6]) Bautätigkeit ohne Freiburg i. Br. und Hagen i. W.; Bauerlaubnisse ohne Freiburg, Hagen und Rostock. — [7]) Berichtigte Zahlen. — [8]) Ohne Heidelberg.

Literatur.

Das gesamte Aufwertungsrecht. Kommentar zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925. Oskar Mügel. Gr. 8°, 558 S. Berlin 1926. Verlag Otto Liebmann. Preis 15 M. —

Da sich heute der größte Teil des deutschen Volkes mit den Aufwertungsfragen zu beschäftigen hat und die Ansichten über die Auslegung des Gesetzes sehr von einander abweichen, ist es erfreulich, daß die Kommentare auf diesem Gebiet in stetem Wachsen begriffen sind und daß auch bei Neuausgaben bisherige Irrtümer richtiggestellt und die gesammelten Rechtserfahrungen verwertet werden.

Der Kommentar von Mügel, der bereits als erster Kommentar zum Aufwertungsgesetz erschienen war, hat eine derartige Verbreitung gefunden, daß schon jetzt nach fünf Monaten ein Neudruck erforderlich war. Der Kommentar ist als einer der besten anzusprechen, was ja auch der Name des Verfassers schon verbürgt.

Als eine erwünschte Ergänzung des Buches sind die Ausführungen anzusehen, die der Reichstagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Dr. Wunderlich, der bei dem Zustandekommen des Gesetzes wesentlich beteiligt war, dem Werk beigefügt hat. Diese Ausführungen tragen in der Hauptsache auch dazu bei, so manche Zweifelsfrage klar zu stellen, da man aus ihnen ersieht, wie die einzelnen Bestimmungen zustandegekommen sind und insbesondere, welcher Zweck mit ihnen verfolgt wurde. —

Junghans, Stadtrat und Stadtsyndikus a. D.

Das Steuer-Milderungs-Gesetz vom 31. März 1926. Von Dr. Fritz Koppe. 391 S., 8°; Berlin-Wien, Spaeth u. Linde; Preis 6.20 M. —

Das Steuermilderungsgesetz, dessen Kommentierung sich der Verfasser, der gleichzeitig Hauptschriftleiter der Deutschen Steuerzeitung ist, unterzogen hat, umfaßt die wichtigsten Steuergebiete, insbesondere die Milderungen auf dem Gebiete der Umsatz- und Luxussteuer, der Einkommen- und Körperschaftssteuer, der Vermögenssteuer, sowie einer Reihe von Verbrauchssteuern, wie Bier-, Wein-, Sekt- und Salz-Steuer und endlich die Friedensmiete. In Ergänzung dieser gesetzlichen Bestimmungen sind zahlreiche Steuermilderungsvorschriften in den verschiedensten Verordnungen und Erlassen verstreut.

Der Kommentar von Dr. Koppe faßt die gesamte Materie, die in den vorstehend erwähnten Verordnungen, Gesetzen und Erlassen enthalten ist, in einem Band zusammen und dieser enthält auch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer, das bereits vorweg unter dem 26. Februar 1926 erlassen ist. Der Kommentar selbst zerfällt in vier Teile:

Teil I bringt die Gesetzestexte des Steuermilderungsgesetzes und des Gesetzes zur Vereinfachung der Lohnsteuer.

Teil II enthält den Kommentar zu den beiden vorgenannten Gesetzen.

Teil III enthält die bis zum 1. April 1926 erlassenen Durchführungsbestimmungen hinsichtlich der Umsatz- und Vermögenssteuer.

Teil IV enthält sämtliche sonstigen Steuermilderungsvorschriften der Zeitfolge nach geordnet, und zwar beginnend mit der großen Steuerreform vom 10. August 1925.

Die Kommentierung ist übersichtlich und verständlich gefaßt und empfiehlt sich die Anschaffung des kleinen Büchleins. — Junghans.

Praktischer allgemeinverständlicher Wegweiser durch den Strafprozeß. Von Alwin Geilenfeld, Justizobersekretär in Hamburg. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Preis 1.60 M. —

In übersichtlicher gemeinverständlicher Zusammenstellung bringt der Verfasser die Bestimmungen der Strafprozeßordnung insbesondere hinsichtlich der Zuständigkeit der Gerichte und des Verfahrens vor den einzelnen Gerichten, legt die Befugnisse der am Strafverfahren beteiligten Personen, das Zeugnisverweigerungsrecht, den Instanzenzug, die Rechtsmittelfristen, die Strafvollstreckung, das Wiederaufnahmeverfahren, sowie die Bestimmungen über Erlaß, Vollstreckung und Aufhebung von Haftbefehlen dar und gibt eine Übersicht über die im Strafverfahren erwachsenden Kosten. Auch materiellrechtliche Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, z. B. hinsichtlich der Verjährung, sind behandelt.

Das Büchlein gibt die Möglichkeit, sich mit diesen Rechtsmaterien vertraut zu machen. Für Architekten und Ingenieure erscheint es von geringer praktischer Bedeutung. — Dr. Paul Glass, Berlin, Rechtsanwalt.

Praktischer, allgemeinverständlicher Wegweiser durch den Zivilprozeß. Von Alwin Geilenfeld, Justizobersekretär. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Preis 1.— M. —

Infolge der mehrfachen Änderungen, welche die durch jahrzehntelange Anwendung bekannte Zivilprozeßordnung sowohl im Hinblick auf Zuständigkeitsfragen wie den Gang des Verfahrens erfahren hat, sind die für den Zivilprozeß geltenden Bestimmungen dem Laien nicht mehr vertraut. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen des Verfassers obigen Büchleins, in klarer, übersichtlicher und gemeinverständlicher Weise die wichtigsten Bestimmungen, insbesondere über die örtliche und sachliche Zuständigkeit der Gerichte, den Gang des Verfahrens vor den verschiedenen Gerichten, den Instanzenzug, das Arrest- und einstweilige Verfügungsverfahren, das Schiedsgerichtsverfahren, sowie die bei Gerichten und Rechtsanwälten entstehenden Gebühren und das Kostenerstattungsverfahren nach den gegenwärtig geltenden Gesetzen zusammengestellt zu haben. Neben den prozeßualen Vorschriften sind auch materiellrechtliche, soweit sie für die Verfolgung von Ansprüchen wichtig sind, behandelt, z. B. die Bestimmungen über die Verjährung von Ansprüchen. Das Büchlein ermöglicht es jedem, sich mühelos diese Dinge, deren Kenntnis zur allgemeinen Bildung des Staatsbürgers gehören sollte, zu eigen zu machen und im praktischen Fall ohne Hilfe eines Rechtsanwalts (soweit dessen Mitwirkung nicht gesetzlich vorgeschrieben ist) bei Geltendmachung von Ansprüchen den richtigen Weg einzuschlagen und durchzudringen. — Junghans.

Baupolizeiwesen.

Garagenbau. Die Unklarheit und Unsicherheit über die technischen Anforderungen und Vorschriften, die an Garagen zu richten sind, waren vor mehr als Jahresfrist der Anlaß für die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen, Berlin NW 7, Ingenieurhaus, einen Arbeitsausschuß für das Garagenwesen einzusetzen. Die seinerzeit dringlichste Aufgabe war die Vorbereitung für Vorschläge zu Baupolizeivorschriften. Die Vorschriften des Wohlfahrtsministeriums sind inzwischen erschienen.

Von dem Arbeitsausschuß werden maßgebende Fachleute eingeladen, über ausgeführte und im Bau befindliche Garagen zu sprechen und ihre Vorschläge zur Diskussion zu stellen. Weiter werden wichtige Einzelfragen behandelt und grundsätzlich und einheitlich geklärt.

Darüber hinaus hat der Ausschuß eine Sammlung und Sichtung von in- und ausländischen Nachrichten- und Zeichnungsmaterial in die Wege geleitet.

Ganz allgemein erstrebt der Ausschuß die Sammlung aller für das Garagenwesen sachverständigen und interessierten Kräfte, die Beseitigung von Mißständen im Garagenwesen und dadurch seine Förderung. In ihm sind vertreten die beteiligten Behörden, alle Automobilverbände in Industrie, Handel und Gewerbe und die Clubs, die Verkehrsverbände, außerdem die Kreise, die für Bau- und Lieferung in Betracht kommen.

Mit der Erweiterung seines Aufgabenkreises sieht der Ausschuß vor, auch seinen Mitgliederkreis entsprechend zu vergrößern, um den wirklich dringenden Aufgaben gerecht werden zu können. —

Rechtsauskunft.

Hrn. O. E. in H. (Aufwertung von hypothekarisch eingetragenen Restbauforderungen [Sicherheitshypotheken].) Hypothekarisch eingetragene Forderungen sind, soweit es sich um die dingliche Haftung, d. h. um die Haftung des betreffenden Grundstücks, auf dem sie eingetragen sind, handelt, stets nur bis zum Höchstbetrage von 25 v. H. des Goldmarkbetrages aufzuwerten. Bis zum 1. Januar 1918 ist der Nennbetrag gleich dem Goldmarkbetrag. Von diesem Termin ab ist der Nennbetrag zunächst nach der Tabelle zum Aufwertungsgesetz in Goldmark umzurechnen.

Neben dieser sogenannten dinglichen Haftung besteht auch noch eine persönliche Haftung des Eigentümers des betreffenden Grundstücks. Diese persönliche Forderung ist gemäß § 10 Ziffer 6 evtl. höher aufzuwerten als 25 v. H. Natürlich ist auch hier erst der Goldmarkwert der Forderung zu errechnen. Die pesönliche Forderung kann evtl. bis zu 100 v. H. aufgewertet werden, dies hängt jedoch von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Gläubigers und des Schuldners ab. Das Kammergericht hat kürzlich entschieden, daß Grundstücke heute im allgemeinen etwa einen Wert von einem Drittel des Friedenswertes haben und daß die persönliche Forderung daher auch nicht höher als 33 1/3 v. H. aufgewertet werden kann. Diese Frage ist jedoch stets von Fall zu Fall zu entscheiden und hängt, wie gesagt, von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beteiligten ab. —

Junghans.

Inhalt: Volksvermögen und Brände. — Preußisches Baupolizeirecht. — Bautätigkeit und Bauerlaubnisse im Januar und Februar 1926. — Literatur. — Baupolizeiwesen. — Rechtsauskunft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 50 * BERLIN, DEN 23. JUNI 1926

BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Baustufen, Bebaubarkeit der Grundstücke und Gebäudeabstand.

(Ein Vorschlag zur Einheitsbauordnung.)

Von Reg.- und Baurat Hahn beim Verbandspräsidium in Essen.

Der ministerielle Entwurf zu einer neuen Bauordnung vom 5. April 1919 war ein bedeutender Schritt zur Verbesserung und zur einheitlichen Handhabung unseres Bauordnungswesens.

Der Entwurf in seiner heutigen Fassung ist wohl geeignet, für das platte Land und für kleinere Bezirke eine Bauordnung aufzustellen. Er genügt jedoch nicht, wenn für einen größeren Bezirk eine einheitliche Bauordnung aufgestellt werden soll. Insbesondere sind dies die städtebautechnichen Vorschriften, die in den §§ 6 bis 9 des Musterentwurfs untergebracht werden sollen; jedem Bearbeiter der Bauordnung wird daher die Unterbringung dieses bedeutungsvollen Stoffes in diesen vier Paragraphen großes Kopfzerbrechen machen, es sei denn, daß man sich durch besondere Anlagen zur Bauordnung hilft. Die Festsetzung der Bestimmungen in Fläche und Höhe sind die schwierigsten der ganzen Bauordnung. Die Musterbauordnung gibt auch einige allgemeine Richtlinien, die m. E. jedoch für die schwierige Bearbeitung dieses Gebietes nicht genügen. Für größere Gebiete (Industriegebiete — ich denke hier an die Steinkohlen- und Braunkohlengebiete —) ist es jedoch zweckmäßig, wenn von einer Stelle aus eine einheitliche Bauordnung mit den verschiedenen zulässigen Baustufen erlassen wird, die eines Teils den Vorteil hat, daß bei späteren Ein- und Umgemeindungen größere Änderungen in den Bauordnungen besonders in den Baustufen und Bebauungsplänen nicht notwendig werden, und für die Handhabung der Baupolizei der größeren Bezirke eine bedeutende Erleichterung bietet.

Was für größere Bezirke möglich ist, sollte m. E. auch für die Einheitsbauordnung für Preußen möglich sein.

Herr Stadtbaurat Otto Schmidt in Essen hat in seinen interessanten, beachtenswerten Veröffentlichungen in der Deutschen Bauzeitung*) Wege gezeigt, wie es möglich ist, für die Einheitsbauordnung einheitliche Bestimmungen zu erlassen.

Im Nachstehenden soll nun der dort andeutungsweise zum Ausdruck gebrachte Gedankengang, wie für eine Einheitsbauordnung die Baustufen sowie die Bebaubarkeit der Grundstücke in feste Form gebracht werden können, weiter ausgeführt werden. Hierbei sollen die bisherigen Vorschriften mit den prozentualen Ausnutzungszahlen, Abstandsregeln, geringste Hofgröße, die mit einer geordneten Baukörperlichkeit des als organische Einheit aufgefaßten Blockes nichts zu tun haben, ganz außer Acht gelassen werden.

I. Baustufen.

Es folgt nun hier gewissermaßen eine Musterkarte, mit der jede Bauordnung mit bezug auf die städtebautechnischen Bestimmungen auskommen kann, ganz gleich in welchem Teil des Landes sie liegt. Zunächst sei hier eine Übersicht der Bedeutung der bei den weiteren Ausführungen vorkommenden Abkürzungen gegeben.

In den Abb. 1a—c bedeuten:

h_1 = die Höhe des Vordergebäudes, h_2 = die Höhe des Hintergebäudes, t_1 = die Tiefe des Vordergebäudes, t_2 = die Tiefe des Hintergebäudes, a_1 = den Abstand des Hintergebäudes von der Baufluchtlinie, a_2 = den Abstand des Hintergebäudes von der hinteren Grundstücksgrenze, b = die Breite des Vordergebäudes, b_1 = den Abstand der Gebäude von der seitlichen Grundstücksgrenze (Bauwich), V = die überbaute Fläche des Vordergebäudes, H = die überbaute Fläche des Hintergebäudes.

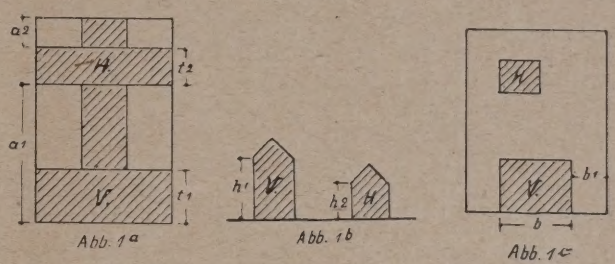


Abb. 1a Abb. 1b Abb. 1c

Es werden im ganzen fünf Haupt-Baustufen unterschieden und zwar

1. Baustufe I = offene Bauweise mit Nebengebäuden — Landhaus- und reine Wohngebiete.

2. Baustufe II = geschlossene Bauweise mit Nebengebäuden — Wohngebiete mit Kleinhandwerken usw.

3. Baustufe III = geschlossene Bauweise mit zwei Baustreifen — gemischtes Wohngebiet an Verkehrsstraßen mit handwerklichen Werkstätten und lebensnotwendigen Betrieben.

4. Baustufe IV = geschlossene Bauweise mit zwei Baustreifen und mit Mittelflügeln — sog. gemischtes Wohngebiet in der Peripherie der Altstadt und in neuen Geschäftsvierteln.

5. Baustufe V = geschlossene Bauweise mit zwei Baustreifen mit Mittel- und Hinterflügeln — Geschäftsgebiete in der Hauptstraße in der Altstadt und an Verkehrsstraßen.

1. Baustufe I. Vgl. Abb. 2. Reine Wohngebiete (Landhausgebiete). Die zulässige Geschoßzahl für Vordergebäude zwei, für Hintergebäude jedoch nur 1 Geschoß und zwar nicht zu gewerblichen und Wohnzwecken. Ausnahmen für Wohnungen für Hauspersonal (Chauffeure, Gärtner usw.) zulässig. Es darf betragen

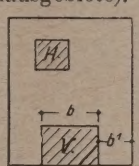


Abb. 2

$t_{1\,min} = 8{,}0^{m}$; $t_{1\,max} = 16{,}0^{m}$; $t_{2\,min} = 4{,}0^{m}$; $t_{2\,max} = 8{,}0^{m}$; $b_{min} = 8{,}0^{m}$; $b_{max} = 30^{m}$ (Gruppenhausbau); $b_{1\,min} = \frac{h_{1\,max}}{2}$; $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}$; $h_{1\,max} = 9{,}0^{m}$; $a_{1\,min} = h_{1\,max} \cdot t_{1\,max}$; $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}$; $h_{2\,max} = 4{,}0^{m}$; $h_{max} = 1/3 - 1/4\ V_{max}$.

Es lassen sich hier noch Unterbaustufen bilden und zwar, daß als zulässige Geschoßzahl für Vordergebäude 3, für Hintergebäude 1 Geschoß gestattet würde. Im allgemeinen erscheint es jedoch zweckmäßig, in der offenen Bauweise in der Regel für das Einzelhaus nicht mehr als 2 Vollgeschosse zuzulassen, da die dreigeschossige offene Bauweise in ihrem Aussehen zu leicht im Straßen- und Landschaftsbilde einen zahnlückenhaften Eindruck hervorruft, es sei denn daß bei $h_{1\,max} = 12{,}0^{m}$, $b_{1\,min} = \frac{h_{1\,max}}{2} = 6{,}0^{m}$ würde, eine Bauwichbreite, die wohl in den gewöhnlich vorkommenden Fällen mit Berücksichtigung der Anliegerbeitrags- und Grundstückskosten nicht durchgeführt werden kann.

In rein landwirtschaftlich genutzten Gegenden kann als Unterbaustufe die Bestimmung $H_{max} = V_{max}$ oder gar $H_{max} = 2 \cdot V_{max}$ aufgenommen werden.

*) „Grundlagen einer Bauordnung", Nr. 52 Dtsch. Bztg. 1925. Beilage Bauwirtschaft und Baurecht Nr. 1. —

2. Baustufe II. Geschlossene Bauweise mit Nebengebäuden (vgl. Abb. 3).

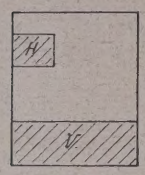


Abb 3.

Die zulässige Geschoßzahl ist für Vordergeschosse 2, für Hintergebäude 1 Geschoß. Es darf betragen $t_{1\,max} = 16{,}0^{m}$; $h_{1\,max} = 9{,}0^{m}$; $a_{1\,min} = h_{1\,max} + t_{1\,max}$; $a_{2\,max} = 8{,}0^{m}$; $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}$; $h_{_\,max} = 4{,}0^{m}$; $H_{max} = {}^{1}/_{3} \cdot V_{max}$. Die Benutzung der Nebengebäude wie in Baustufe 1. Der seitliche Grenzabstand der Nebengebäude muß $b_{1\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}$ sein. Nebengebäude sollen an der Nachbargrenze in der Regel aneinander gebaut werden.

Als weitere Baustufe käme für dieses Wohngebiet noch in Frage: 1. Baustufe IIa wie vor. Die zulässige Geschoßzahl für Vordergebäude beträgt jedoch 3. die der Hintergebäude 2. Es darf dann $h_{1\,max} = 12{,}0^{m}$ u. $h_{2\,max} = 8{,}0^{m}$ betragen. Diese Baustufe käme für Wohngegenden mit Kleingewerbebetrieben (Schneider, Schuster, Bäcker, Händler usw.) in Frage. $H_{max} = \frac{V_{max}}{2}$.

In landwirtschaftlichen Gegenden könnte dann außerdem die Baustufe II dahin erweitert werden, daß $H_{max} = V_{max}$ bezw. $2 \cdot V_{max}$ sein darf.

In Baustufe II sind einzelne gewerbliche Betriebsarten des täglichen Bedarfs wie Metzgereien (Fleischereien), Bäckereien, Läden für Schneider, Schuster und Händler (Kolonial- und Gemüsehandlung) usw. zugelassen. Auch können von der Ortspolizeibehörde Sammelgaragen bis zu 20 Wagen für die Kraftwagen der Bewohner des Wohngebietes zugelassen werden, wenn hinreichende Sicherheit gegen Störungen durch Lärm und üble Dünste geboten ist.

3. Baustufe III. Geschlossene Bauweise mit 2 Baustreifen (Abb. 4). (Gemischtes Wohngebiet.)

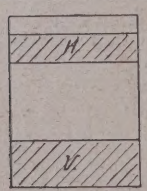


Abb. 4.

Läden und kleine gewerbliche Betriebe, Lagerräume u. dergl. sind zugelassen, soweit sie nicht über das für einen kleinen Betrieb übliche Maß hinausgehen und weder Nachteil noch Belästigungen durch Staub, Rauch und üble Gerüche, Geräusche oder Erschütterungen herbeiführen. Zulässige Geschoßzahl für Vordergebäude 3, für Hintergebäude 2; $t_{1\,max} = 16{,}0^{m}$; $a_{1\,min} = t_{1\,max} + h_{1\,max}$; $h + t_{max} = 12{,}0^{m}$; $t_{2\,max} = t_{1\,max} \cdot h_{2\,max} = 8{,}0^{m}$; $a_{2\,min} = {}^{1}/_{2}\, h_{2\,max}$; $H_{max} = {}^{2}/_{3} \cdot V_{max}$.

Als Baustufe IIIa. Die zulässige Geschoßzahl beträgt für Vordergebäude 4, für Hintergebäude 3 Geschosse. Dementsprechend würde sich h_1, h_2 sowie a_1 und a_2 von Baustufe III ändern. Je nach dem wirtschaftlichen Zweck der Baustufe und der örtlichen Verhältnisse könnte dann noch gestattet werden, daß $H_{max} = V_{max}$ sein darf.

4. Baustufe IV (vgl. Abb. 5 und 5a). Geschlossene Bauweise mit einem Mittelflügel, jedoch mit hinterem Grenzabstand; gemischtes Wohn- und Geschäftsgebiet an der Peripherie der Altstadt und in neuen Geschäftsvierteln.

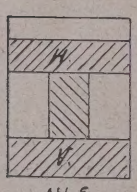


Abb 5

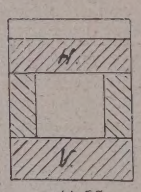


Abb 5a

Zulässig sind Geschäfts- und Lagerhäuser (Kaufhäuser, Bürohäuser u. dgl.) sowie gewerbliche Betriebe usw. Wohnungen dürfen nur in den Vordergebäuden eingerichtet werden. Zulässige Geschoßzahl für die Vordergebäude 3, für Mittelflügel und Hintergebäude 2 Geschosse. $t_{1\,max} = 18{,}0^{m}$; $a_{1\,min} = t_{1\,max} + h_{1\,max}$; $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}$; $H_{max} = V_{max}$. Der Mittelflügel ist zulässig auf ${}^{1}/_{3}$ der Grundstücksbreite und auf die gesamte Vordertiefe der Freifläche. Ferner lassen sich noch weitere Unterbaustufen bilden:

a) Baustufe IVa mit zulässiger Geschoßzahl für Vordergebäude 4, für Mittelflügel und Hintergebäude 3 Geschosse.

b) Baustufe IVb mit zulässiger Geschoßzahl für Vordergebäude 5, Mittelflügel und Hintergebäude 4 Geschosse.

In den Vordergebäuden der Baustufen IVa—b mit mehr als 3 Vollgeschossen dürfen nicht mehr als 3 Vollgeschosse zu Wohnzwecken verwandt werden.

Die Baustufen IV, IVa und IVb lassen sich insofern noch variieren als für

1. $a_{1\,max} = 1_{1\,max}$ u. ${}^{2}/_{3}\, \frac{h_{1\,max}}{2}$ u. $a_{2\,min} = \frac{1\ h_{_\,max}}{3}$

2. $a_{1\,min} = t_{1\,max}$ u. $\frac{h_{1\,max}}{2}$, $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{4}$

3. $a_{1\,min} = t_{1\,max}$, $a^{2}_{min} = \frac{h_{2\,max}}{4}$

gesetzt wird.

5. Baustufe V (vgl. Abb. 6 und 6a). Geschlossene Bauweise mit zwei Baustreifen und mit Mittel- und Hinterflügel bis zur hinteren Grenze.

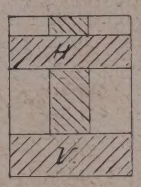


Abb 6

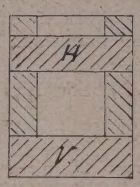


Abb 6a

In der Hauptsache zulässig in den Geschäftsgebieten und der Altstadt; Wohnungen nur in den Vordergebäuden nach den Bestimmungen für Baustufe 1a und b. Zulässige Geschoßzahl 4 für Vordergebäude und 3 für Hinter- und Mittelflügel sowie für Hintergebäude. Die Mittel- und Hinterflügel sind zulässig auf ${}^{1}/_{3}$ der Grundstücksbreite und auf die gesamte Tiefe der Höfe.

$$H_{max} = V_{max},\ t_{1\,max} = 18{,}0^{m},\ a_{1\,min} = t_{1\,max} + h_{1\,max};$$
$$a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{2}.$$

Auch hier lassen sich noch folgende Baustufen je nach den wirtschaftlichen und örtlichen Verhältnissen bilden.

a) Baustufe Va mit 5 Vollgeschossen für Vordergebäude und 4 für die Hinter- und Flügelgebäude.

b) Baustufe Vb. Zulässige Geschoßzahl für Vordergebäude desgl. Hinter- und Flügelgebäude 4.

c) Baustufe Vc. Geschoßzahl für Vorder-, Hinter- und Flügelgebäude 5. Wie in Baustufe IV lassen sich die Baustufen V, Va, Vb, Vc variieren, indem für

1. $a_{1\,min} = t_{1\,max} + {}^{2}/_{3} h_{1\,max}$, $a_{2} = \frac{h_{2\,max}}{3}$
2. $a_{1\,min} = t_{1\,max} + \frac{h_{1\,max}}{2}$, $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{4}$
3. $a_{1\,min} = t_{1\,max}$, $a_{2\,min} = \frac{h_{2\,max}}{4}$
4. $a_{1\,min} = t_{1\,max}$, $a_{2\,min} = 0$ gesetzt wird.

Im letzten Falle wäre das Grundstück ganz überbaut, was in der Altstadt bei Eckgrundstücken häufig vorkommt. Dies ist in hygienischer Beziehung ganz unbedenklich, wenn für eine gute Raumbelichtung gesorgt ist. Aus Gründen der Feuersicherheit wird allerdings für die Feuerwehr bei jedem Grundstück eine gewisse Freifläche gefordert werden müssen, die bei 6,0 m kleinster Abmessung 36,0 qm angenommen werden muß.

Mit den in den Baustufen angegebenen Ausnutzungszahlen kann jeder Architekt oder Bauherr die Bebaubarkeit seines Grundstückes, je nachdem es in einer der 5 Baustufen liegt, ohne lange und schwierige Berechnungen anstellen zu müssen, ermitteln, ja die zulässige Bebaubarkeit sogleich auf dem Reißbrett an Hand der gegebenen Maximal- und Minimal-Abmessungen auftragen.

Für sämtliche Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen muß nach der Küster'schen Lichtregel*) die Hälfte der Fußbodenfläche unter Ausnahme des ungünstigsten Falles als vom Himmelslicht getroffen nachgewiesen sein. Die Küster'sche Lichtregel lautet kurz:

„Alle Aufenthaltsräume müssen unter Annahme der höchsten zulässigen Bebauung der gegenüberliegenden Baufluchtlinien oder Nachbargrenzen einen solchen Lichteinfall vom Himmel haben, daß die Hälfte der Fußbodenfläche vom Himmelslichte getroffen wird. Dabei werden kleine unbelichtete Einzelflächen bis zu 1 qm Größe als belichtet mitgerechnet.

Die Lichtgrenze ist nach der Formel:

$$L = B \frac{S}{H - F - S}$$

zu ermitteln. Darin ist

L = Tiefe des Lichteinfalls am Fußboden von der Front aus in der Richtung des Lichtstrahls gemessen;

B = Breite der Straße bis zur gegenüberliegenden Baufluchtlinie oder der Hoffläche in der Richtung des Lichtstrahls gemessen;

*) Dr.-Ing. Küster. Die Belichtung von Aufenthaltsräumen in den Bauordnungen. Sonderabdruck aus dem Techn. Gemeindeblatt, Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8. —

H = größte zulässige Höhe der Bauflucht- oder Grenzbebauung oder Höhe gegenüberstehender Gebäude auf dem Baugrundstück;
F = Fußbodenhöhe über Bürgersteig oder Hoffläche;
S = Sturzhöhe des Fensters über Fußboden.

Bei Baugesuchen für Gebäude mit Aufenthaltsräumen ist vorgeschriebene Belichtung in besonderen Grundrißzeichnungen nachzuweisen. Hierbei genügt von mehreren gleichartigen Geschoßgrundrissen desselben Gebäudes der unterste allein."

Nicht immer wird es möglich sein, besonders in den Wohn- und gemischten Wohngebieten der Baustufe I—III, die für die Wohnungen notwendigen Garten- bezw. Hofflächen direkt am Hause zu beschaffen. Hier wäre folgende Lösung möglich und würde vielleicht dazu beitragen, unnötige Härten zu vermeiden.

Für sämtliche Wohnräume muß eine den Bruttowohnraum gleiche Gartenfläche bezw. Hoffläche, entweder auf der gleichen Parzelle (A) oder in gesonderter Lage (auf der Parezlle B), jedoch nicht weiter als ½ Wegstunde unter Benutzung der Straßenbahn entfernt, dinglich gesichert nachgewiesen sein.

Ein Beispiel für diese Eintragung sei hier angegeben:

„Eigentümer der Parzelle B verpflichtet sich gegenüber der Baupolizeibehörde, die auf dem anliegenden Plan in gelb angelegten . . . . . qm unbebaut zu lassen und dem jeweiligen Eigentümer der Parzelle A ein Mitbenutzungsrecht hierauf einzuräumen.

Zur Sicherung dieser Verpflichtungen beantragt der Eigentümer der Parzelle B die Eintragung einer Sicherungs-Hypothek bis zum Höchstbetrag von . . . . M. im Grundbuch auf der vorgenannten Parzelle zugunsten der Baupolizeibehörde.

Viel wird heute über Städtebauordnungen geschrieben; insbesondere hat der Erlaß der Berliner Bauordnung sehr vielen Fachleuten die Feder in die Hand gedrückt, ein Zeichen dafür, daß das so überaus schwierige Gebiet zur Zufriedenheit noch nicht ganz gelöst ist.

Meine Ausführungen haben den Zweck, auf Grund der Anregungen des Herrn Stadtbaurats Otto Schmidt in Essen einen Beitrag für die Grundlage einer Einheitsbauordnung in bezug auf den Grad der baulichen Ausnutzung des Bodens und einheitlichen Fassung der Baustufen (Bauklassen und Baustaffeln) zu geben. —

Siedlungsfragen.

Siedlungspolitische Forderungen. Das Aktionskomitee für Boden-, Siedlungs- und Wohnungspolitik hat kürzlich einstimmig beschlossen:

„der Reichsregierung mitzuteilen, daß das Aktionskomitee von ihr die baldige Einbringung des Bodenreformgesetzentwurfes des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsarbeitsministerium vom 22. März 1926 beim Reichstag erwartet, und daß die dem Aktionskomitee angeschlossenen Organisationen für die Annahme dieses Gesetzentwurfes im Reichstage mit alle Mitteln energisch agitieren werden."

An der Beschlußfassung beteiligten sich Vertreter folgender Organisationen: Heimstättenamt der Deutschen Beamtenschaft (Lubahn), Deutsch. Gewerkschaftsbund (Böhme, Treffert), Verband der Deutschen Gewerkvereine, Hirsch-Duncker (Lange), Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (Dr. Frieda Glaß), Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften (Dr. Beume), Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands (Reinhold), Reichsbund der Kriegsbeschädigten (Tauer), Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigten (Stadsholt), Reichsbund Deutscher Mieter (Claus), Märkische Scholle (Schluckebier), Deutsches Heim (Schadewald), Gemeinnützige Siedlung G. m. b. H. (Siebenhaar), Bund Deutscher Bodenreformer (Noack). —

Durch Beschluß des Reichstages vom 11. Mai ist die gleiche Forderung an die Reichsregierung gestellt worden. —

Baupolizeifragen.

Behandlung der Baugesuche in Berlin. Zur Erleichterung des Bauens haben der Oberbürgermeister als Baupolizeibehörde und der Magistrat von Berlin eine Verfügung an die Bezirksverwaltungen erlassen, in der namentlich darauf hingewiesen ist, daß die übliche Büromäßige Geschäftsbehandlung von allen in Betracht kommenden Dienststellen bei Baugesuchen am allerwenigsten angewandt werden darf. Die Beamten müssen sich gegenwärtig halten, welche einschneidende Wirkung die aktenmäßige Bearbeitung für das Publikum hat. Jeder Beamte muß sich bewußt sein, daß er nicht einseitig etwa in Betracht kommende fiskalische oder auch städtebauliche Interessen der Stadt wahrzunehmen sondern der Gesamtheit zu dienen hat. Die Dienststellen müssen sich Selbstbeschränkung auferlegen. Die aus dem Bebauungsplan. der Bauordnung, dem Ortsgesetz gegen Verunstaltung und dem ortsstatutarischen Bauverbot sich ergebenden Forderungen, die notwendig gestellt werden müssen, sind schon drückend genug. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bezirksverwaltungen, die unvermeidlichen Hemmungen, die die Behörden dem bauenden Publikum auferlegen müssen, auf ein Mindestmaß herabzudrücken. In Bezug auf die Bauberatung in ästhetischer Hinsicht ist jegliche Bevormundung des Publikums zu vermeiden. Bei Bauwerken, die von Architekten entworfen sind, ist größte Zurückhaltung notwendig, zumal das künstlerische Empfinden Wandlungen unterworfen ist. Architekten von anerkannter Bedeutung dürfen die Anschauungen des Bauberaters nicht aufgedrungen werden. Natürlich soll hierdurch die Anwendung des Ortsgesetzes gegen Verunstaltung nicht ausgeschaltet werden.

Ferner ist in Aussicht genommen, soweit solche noch nicht bestehen, Auskunftsstellen bei den Bezirksverwaltungen zu schaffen, von denen das Publikum alle das Grundstück betreffenden Angaben, z. B. in bezug auf Kanalisation, Wasser, Licht, Gas, Anbaufertigkeit usw. erhalten kann. —

Verdingungswesen.

Reichsverdingungsausschuß. Der Arbeitsausschuß des Reichsverdingungsausschusses, über dessen Tätigkeit wir wiederholt berichtet haben, hat in weiteren Besprechungen vom 18. 6. 1925, 13. 4. und 5. 5. 26 die Allgemeinen Bestimmungen für die Vergebung von Bauleistungen und die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen fertiggestellt und zusammen mit den bereits im August 1925 veröffentlichten und inzwischen gut eingeführten Technischen Vorschriften für Bauleistungen der Vollversammlung des Reichsverdingungsausschusses zur Bestätigung vorgelegt.

Bei den Besprechungen im Arbeitsausschuß wurde beschlossen, entsprechend den Techn. Vorschriften: für VI. Zimmerarbeiten, die Vereinheitlichung der deutschen Holzhandelsgebräuche durch Einwirkung auf die zuständigen Stellen möglichst zu fördern.

Die am 6. 5. 26 abgehaltene Vollversammlung hat sämtliche Vorschriften bestätigt, und die endgültige Drucklegung beschlossen.

Die Vorschriften für die Vergebung und Ausführung von Bauleistungen, die auch als deutsche Industrienormen übernommen worden sind, umfassen nunmehr:

A. Allgemeine Bestimmungen für die Vergebung von Bauleistungen (Din. 1960),
B. Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen (Din. 1961) und
C. Technische Vorschriften für Bauleistungen (Din. 1962—1985, für 24 verschiedene Handwerkszweige).

Bei den abschließenden Beratungen wurde erneut auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der nach technisch wirtschaftlichen Grundsätzen aufgestellten Vorschriften hingewiesen, durch die eine Vereinheitlichung aller bishergien Bestimmungen und eine Vereinfachung des Verfahrens erzielt wird. Die Vertreter der Reichsressorts, der Länderregierungen, des Deutschen Städtetages, des Bundes deutscher Architekten und der Spitzenverbände des deutschen Baugewerbes wurden gebeten, für die schleunigste Einführung der Vorschriften bei den von ihnen vertretenen Kreisen Sorge zu tragen.

Besonderer Dank wurde von der Vollversammlung den Vertretern im Arbeitsausschuß, insbesondere den Vertretern der Reichsbauverwaltung zuteil, deren unermüdlicher Tätigkeit es gelungen ist, alle Hindernisse, die sich dem Zustandekommen der Vorschriften entgegenstellten, zu beseitigen.

Es wurde noch beschlossen, das Reichsfinanzministerium zu bitten, im Anschluß an die Vorschriften für die Vergebung und Ausführung von Bauleistungen unter entsprechender Zusammensetzung des Reichsverdingungsausschusses und Beteiligung der in Frage kommenden Spitzenverbände der Industrie auch die Allgemeinen Lieferbedingungen aufzustellen. —

Wärmewirtschaft.

Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis Berlin. In vielseitiger Regsamkeit ist die Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis im Geschäfts-

jahr 1925 bemüht gewesen, ihre Ziele weiter zu verfolgen, indem sie für die wissenschaftliche Vertiefung der angewandten Wärmewirtschaft und für die allgemeinere Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse gesorgt hat. Wenn dies schon aus dem reichen Inhalt der von ihr herausgegebenen Monatsschrift „Die Wärmewirtschaft" hervorgeht, so verstärkt sich der Eindruck bei Durchsicht der im letzten Jahre im gleichen Verlage herausgebrachten Einzelveröffentlichungen: „Richtlinien zum Bau von Mauersteinöfen", „Musterzeichnungen von Kachelöfen und Kachelherden unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Brandenburg", „Wärmewirtschaft beim Wohnungsbau, Merkblatt für die Planung und Ausführung von Bauten" und des Flugblatts: „Denkt auch im Sommer an eure Heizung", das über Berlin hinaus verbreitet dazu beitragen soll, daß die Schäden an den Heizungsanlagen rechtzeitig vor Beginn der Heizperiode beseitigt werden.

Auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft hat der Minister für Volkswirtschaft die in Berlin mit dankbar anerkannten Erfolgen arbeitende Arbeitsschau für Kachelöfen und Kachelherde auf den Freistaat Preußen ausgedehnt und eine auf gleichartigem Grundsatz aufgebaute Arbeitsschau für Gasanlagen eingeführt.

Um die Fach- und Tagespresse mit den Zielen der Arbeitsgemeinschaft bekannt zu machen, hat diese einen gut besuchten Presseabend veranstaltet. Auch sind in Berlin vor den Baugewerksmeistern und in Erfurt auf der vom Regierungspräsidenten veranlaßten Tagung: „Siedlungswesen und Städtebau" über das Wesen der Wärmewirtschaft im Wohnungsbau aufklärende Vorträge gehalten worden.

Die sehenswerte wärmetechnische Abteilung im Bau- und Verkehrsmuseum zu Berlin ist durch Umbau der Kachelöfen und Kachelherde auf den Stand der neuesten Forschungen auf diesem Teilgebiet gebracht. 70 Ausstellungstafeln sind jetzt mit Hilfe der beteiligten Gewerbe ausgearbeitet und schon zum Teil in der rege besuchten Ausstellung neuer märkischer Keramik im alten Berliner Kunstgewerbemuseum und in der Ausstellung: „Die gesunde Wohnung" im Gesundheitshaus des Bezirksamts Kreuzberg gezeigt worden.

So tritt die Arbeitsgemeinschaft in richtigem Streben in ihr neues Wirkungsjahr, unterstützt von dem verständnisvollen Vertrauen der in ihr zusammengeschlossenen Verbände; denn diese wissen, daß die uneigennützige und völlig neutrale Arbeit der Arbeitsgemeinschaft sie befähigt, ihre eigenen Konstruktionen zu verbessern und aus den Fortschritten der Nebengewerbe zu lernen. Ein solcher friedlicher Wetteifer in gemeinsamem Streben zur Vervollkommnung kann uns einen tröstlichen Ausblick auf ein weiteres Gedeihen der Wärmewirtschaft und auf die Hebung unserer Volkswirtschaft gewähren. —

C. Michaelis.

Aus der Bauindustrie.

Aus der Steinholz-Industrie. Die jetzige Bauperiode wird die Aufmerksamkeit der Bauinteressenten auch wieder auf Steinholz lenken, dessen Verwendung bekanntlich nicht unbestritten ist.

Da die Magnesite im Gegensatz zu den Zementen keine hydraulischen Eigenschaften haben, also unter Zusatz von Wasser nicht abbinden, bedarf es zu deren Abbindung einer Chlormagnesiumlauge. Die Abweichungen in der Herstellung des zu verarbeitenden Mörtels bedingen natürlich auch einen abweichenden Abbindeverlauf. Bewegt sich der Erhärtungsprozeß des Betons mehr in mechanischen Grenzen, so hat man den des Steinholzes mehr als einen chemischen Vorgang zu betrachten.

Aus dieser Verschiedenheit folgt auch die ungleich schwerere Verarbeitung des Steinholzmörtels. Die Kritik über den Baustoff Steinholz setzt ja in den meisten Fällen wegen der Verwendung der Lauge ein, der man die Ursache zu mancherlei Schäden, die früher hier schon besprochen sind, nachsagt.

In zäher Kleinarbeit hat nun die Steinholztechnik im Ausgange des vorigen Jahres auch die Untersuchungen über die richtige Laugenanwendung abschließen und einwandfreie Laugenbestimmungen herausgeben können.

Wie bereits in früheren Aufsätzen erwähnt, erstreckten sich die bisherigen Untersuchungen über die Magnesite, Zuschlagsmaterialien, Bauunterlagen und Arbeitsmethoden. Die Ergebnisse wurden in den Fachzeitungen veröffentlicht und zugleich in Fachbüchern niedergelegt. Dadurch erzielte man eine gewisse Normalisierung in der Steinholzherstellung und machte zugleich den Lizenzhandel sinnlos.

Wenden wir uns nun den jetzigen Laugenbestimmungen zu. Man kann jeden Magnesit einzeln für sich, wie auch mit anderen Sorten vermengt, verwenden. Nur die Laugenstärke für alle Mischungen muß die gleiche sein und zwar für Unterböden 18° und für Oberböden oder Deckschichten 20° Bé. Es ist üblich, im Winter zur Stärkung der Abbindung eine um 1° konzentriertere Lauge zu nehmen. Von dieser Abweichung ist aber sparsam Gebrauch zu machen, und lieber auf eine genügende Raumtemperatur von etwa 15° Cels. zu sehen.

Die Lauge soll nur zum Anmachen und Erhärten des Steinholzmörtels dienen. Man kann aus schwachen Steinholzmischungen durch Zusetzung von hochgradiger Lauge keine beständigen Böden machen. Das nicht zur Abbindung kommende Chlormagnesium rächt sich in der verschiedensten Weise (nasse Böden und feuchte Wände; Ausschläge, weiche, nie hart werdende Beläge usw.). Für die Güte einer Mischung ist nur die sachgemäße Verwendung eines einwandfreien Magnesits maßgebend. Nimmt man andererseits bei hochprozentigen Magnesiten eine starkgradige Lauge, dann verläuft der Reaktionsprozeß zu heftig und verursacht in vielen Fällen eine zu starke Anspannung des Steinholzkörpers, der dann leicht zu Rissen neigt.

Die Lauge, in normaler Stärke verwandt, regt die Abbindung an und wird durch den Magnesit gebunden. Um an und für sich überschüssige Lauge zu vermeiden, werden die Mischungen nur erdfeucht angesetzt und tüchtig gestampft, so daß die Oberfläche eine genügend feuchte Konsistenz erhält, um sie gut glätten zu können.

Diese vorgeschriebene Laugenverwendung zerstreut natürlich alle Bedenken, die hinsichtlich der Beschädigung von Eiseneinlagen, Wänden usw. hin und wieder noch geäußert werden. Seitdem man weiß, daß zu reichliche oder zu starkgradige Lauge das Auskristallisieren von Salz hervorrufen, bezw. verursachen kann, schränkt man deren Verwendung in der besprochenen Weise ein. Kleine Abweichungen sind aus technischen Gründen hin und wieder mal möglich, wenn es sich darum handelt, eine Steinholzmischung herzustellen, die annähernd mit den Bauunterlagen gleiche Ausdehnungskoeffizienten erhalten soll. Ich denke hier vornehmlich an Steinholz auf Holzunterlagen, das man etwas schwächer ansetzt.

Wie bereits allgemein bekannt, wird der Weg zu den Eiseneinlagen der Lauge auch durch den vorgeschriebenen Vorstrich (Magnesiaschlemme) verwehrt. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um die Lauge nur auf den Mörtelbrei zu lokalisieren.

Zwar hatte auch der Zement nach seiner Erfindung Rückschläge zu erleiden, doch setzten bald die privaten und staatlichen Forschungen so stark ein, daß man in verhältnismäßig kurzer Zeit zu abschließenden Ergebnissen kam. Dem Steinholz brachte man dieses erhöhte Interesse von Anfang an nicht entgegen; es mußte erst langwierige Kinderkrankheiten überwinden, ehe es zu einem nützlichen Baustoff in der Bauwirtschaft wurde. Der ständig steigende Umsatz und die immer mehr verschwindenden Beanstandungen beweisen, daß die dem Steinholzgedanken gewidmete Arbeit und Mühe nunmehr Früchte trägt. —

Richard Fasse, Hannover.

Literatur.

Wie behebt man die Wohnungsnot? Wie belebt man die Wohnungsbauwirtschaft? Wie bewirkt man eine Wiederaufwertung? Vorschläge von Architekt B. D. A. Schluckebier, Mitglied des Preußischen Landtags und Syndikus Dr. K. Mahler, Volkswirt R. D. V., Hagen i. W. Verlag B. D. A. Hagen i. W., Körnerstr. 20. Preis 1 M. —

Die vorliegende Schrift bringt einen kurzen Überblick über die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen, behandelt die oft gegeneinanderstehenden Interessen der einzelnen Wirtschaftsgruppen und versucht, einen Weg aus der Wirrnis der heutigen Bauwirtchaft zu weisen. Besonderen Wert legen die Verfasser auf den Abbau der Zwangswirtschaft und versuchen das Problem zu lösen, ein großzügiges Wohnungsbauprogramm aufzustellen. Eine grundlegende Bedeutung kann der Broschüre nicht beigemessen werden, da sie auf die tieferen, allgemein-wirtschaftlichen Probleme doch nicht genügend eingeht. Wenn man sich schon mit dem so überaus verwickelten Problem, wie es unsere verfahrene Bauwirtschaft aufwirft, auseinandersetzen will, dann ist es schon notwendig, tiefer zu schürfen.

Runge.

Inhalt: Baustufen, Bebaubarkeit der Grundstücke und Gebäudeabstand. — Siedlungsfragen. — Baupolizeifragen. — Verdingungswesen. — Wärmewirtschaft. — Aus der Bauindustrie. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

A.-G. Sturm'sche Tondachziegel:

Aus niederschlesischem Braunkohlenton

(gesintert, Wasseraufnahmefähigkeit denkbar gering, frost- und wetterbeständig):

Form: Biberschwänze, Strangfalzziegel, Mönche und Nonnen, Klosterpfannen, alle Arten von First- und Formziegeln.

Farbe: blau, braun, kupferfarben, kupferrot, rotengobiert (lieferbar: reinfarbig, matt bei Spezialsortierungen, lebhaft bei Farbabweichungen).

Aus naturrot brennendem Ton

(scharf gebrannt, Wasseraufnahmefähigkeit unter 6%, frost- und wetterbeständig):

Form: Biberschwänze, Beiwerk aller Art.

Farbe: naturrot, dunkel- und mittelrot (lieferbar: reinfarbig und in Farbabtönungen).

Akt.-Ges. Sturm-Freiwaldau Kreis Sagan

Drahtanschrift: Sturmfalzziegel Fernruf: Freiwaldau 2 und 14

Der Buca-Klinker.

Die Bedeutung des Klinkers als Fassadenmaterial der Gegenwart wird mehr und mehr anerkannt. Insbesondere die Zweckbauten der Industrie sind es, denen das Material in weitestem Maße entgegenkommt. Wetterbeständigkeit im Verein mit größter Modulationsfähigkeit in Form und Farbe sind Eigenschaften, die das Material für die Fassade geradezu prädestinieren.

Damit tritt an den fortschrittlichen Architekten die Aufgabe heran, sich eine genaue Kenntnis der verschiedenen Steinsorten, die eine zeitgemäße Industrie auf den Markt bringt, anzueignen.

Zu den führenden Werken dieser Industrie gehören die vereinigten Betriebe Tonwerk Buchwäldchen G. m. b. H. und Niederlausitzer Tonwerke Aktiengesellschaft, Cabel, beide bei Calau N.-L. gelegen, die eine besonders reiche Auswahl verschiedener Klinkersorten herstellen.

Das erstgenannte Werk fertigt Fassadenklinker in verschiedenen bunten Sortierungen, daneben Klinker für verschiedene andere Zwecke an. Das Cabeler Werk bringt neben bunten Tonklinkern auch Eisenklinker heraus. Sämtliche Steine sind in Normalformat gehalten, werden aber auch in dem kleinen Oldenburger Format hergestellt. Die Erzeugnisse beider Werke werden unter der gesetzlich geschützten Marke „Buca"-Klinker in den Handel gebracht.

Der Architekt, der bereits in Ziegelrohbau denken und fühlen gelernt hat, wird die verschiedenen Sorten mit Sicherheit und künstlichem Feingefühl zu verwenden wissen. Hervorragende Beispiele erster Architekten, deren Nachfolgerschaft sich mehr und mehr vergrößert, beweisen dies. Sie zeigen, welcher Wirkungen das Material fähig ist, wenn es seiner Eigenart entsprechend verwandt wird. Diese Eigenart soll nachstehend für die Buca-Erzeugnisse untersucht werden.

Da ist zunächst der mit Recht viel begehrte bunte Klinker. Vom tiefsten glasurähnlichen Olivgrün spielt er über dunkelbraun und rot hinüber zu lederfarbigen und gelblichen Tönen. In verschiedenen Sortierungen, dunkel, hell und lederfarbig, werden die Nuancen den Einzelwünschen entsprechend zusammengestellt. Dieser bunte Klinker gibt der Fläche, die im Rohbau stets irgendwo dominieren wird, Bewegung. Sein Farbenspiel ist Leben. Und dieses Leben hebt die Starrheit der Fläche auf. Es ist verständlich, daß gerade dieses Material als Träger großer Flächen bevorzugt wird.

Die Verwendung der einzelnen Farbennuancen richtet sich nach dem Geschmack des Architekten, nach dem Charakter des Bauwerks und seiner Umgebung. Eine beliebige Mischung der Sortierungen ist möglich.

Das gleiche gilt für den braunen Eisenklinker der Cabeler Werke, der in dunkel und hell oder beides gemischt sortiert wird. Die warmen, ins Gelbliche, Rötliche bis-Olivfarbige spielenden braunen Töne verleihen dem Bauwerk eine beruhigende sympathische Wirkung.

Der von denselben Werken hergestellte blaue Eisenklinker ist das gegebene Material des Monumentalbaues. Die dunkle, leicht ins Violette gehende Farbe verleiht dem Ganzen Wucht und Größe. Die harten düsteren Formen des Industriebaues werden durch dieses Material noch gesteigert. Die Schwere des Farbtones bildet auch den Grund, weshalb dieses Material gern zu den Architekturgliederungen, Sockeln, Pilastern, Gesimsen, Umrahmungen usw. verwandt wird.

Die helleren Buca-Fabrikate, gelb und lederfarbig, werden heute wohl kaum noch als einheitliches Material für ein ganzes Bauwerk in Frage kommen. Dagegen sind sie als Flächenmaterial etwa in Verbindung mit dem braunen Eisenklinker für die Architekturgliederung überall da schätzenswert, wo größere Leichtigkeit im Aussehen des Gebäudes oder eine Anpassung desselben an bestimmte Verhältnisse verlangt wird.

Die vorbeschriebene Wirkung des Buca-Klinkers wird stark durch die Art des Fugens beeinflußt. Das feine Gespinst der Fugen bildet ein Charakteristikum des Ziegelrohbaues, das des sorgfältigsten Studiums bedarf. Grundsätzlich wird diejenige Fugenfärbung die Steinfarbe am besten zur Geltung bringen, die sich in ihrem Tonwert dem Stein am meisten anpaßt. Wird also beabsichtigt, das farbige Eigenleben der Steine voll auswirken zu lassen, so wäre die Hohlfuge und die schwarze Fuge für die dunkleren Steintöne, die graue Fuge für die helleren das Gegebene. Soll die Fläche auch für die Fernwirkung starkes Leben aufweisen, so ist die weiße Fuge berechtigt. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die feinen Farbennuancen des Steines, namentlich wenn die Fugen sehr breit gehalten sind, für die Ferne vollständig aufgehoben und auch für die Nähe mindestens stark beeinträchtigt werden. Erwähnt sei noch, daß auch mit farbigen Fugen reizvolle und eigenartige Wirkungen erzielt werden können.

Auch für die Art des Fugens ist das künstlerische Empfinden des Architekten entscheidend. Er wird erwägen müssen, ob Umriß, Masse, Gliederung, Farbe oder Flächenwirkung seines Gebäudes betont werden sollen und hiermit auch die Fuge in Einklang bringen.

Soll der intime Reiz eines Bauwerks besonders erhöht werden, so wird im Werkstein und Putzbau gern das Ornament in mehr oder minder geschmackvoller Anordnung verwandt. Auch beim Ziegelrohbau ist Ornament in genau der gleichen Weise wie etwa beim Haustein möglich durch die Erzeugnisse der Baukeramik. Sie ist imstande, auch den weitgehendsten Wünschen in bezug auf künstlerische Form, Größe und Farbe entgegenzukommen. Entscheidend für die Verwendung werden in vielen Fällen die verfügbaren Mittel sein.

Wenn das keramische Ornament auch keinesfalls stilwidrig ist, so ist es doch auch andererseits nicht erforderlich. Ornament ist stets Zutat. Eine gute Gliederung des Bauwerks kann des Ornaments entbehren. Dazu kommt, daß ein Steinmaterial, wie die oben geschilderten Buca-Erzeugnisse, in der Hand geschickter Architekten durch verschiedene Verwendung und Fugung eine ornamentale Flächenbehandlung in Form von Bändern, Füllungen usw. zuläßt. Hierzu gehören auch die als Gesims zur Verwendung kommenden Formsteine. Die damit hergestellten Gliederungen wirken leicht gezwungen und fügen sich gerade in die moderne kubische Formgebung des zeitgemäßen Ziegelrohbaues nur schwer ein.

Die beschriebene Wirkung des Buca-Klinkers kann noch intimer gestaltet werden durch Verwendung des Oldenburger Formats. Dieses wird abweichend vom Normalformat in einer Größe von 22×10.5×5,2 cm hergestellt und wirkt durch die kleinere Zelle noch feiner. Es läßt die Fläche größer erscheinen und macht eine ornamentale Behandlung möglich, die zierlicher und feiner wirkt als im Normalformat.

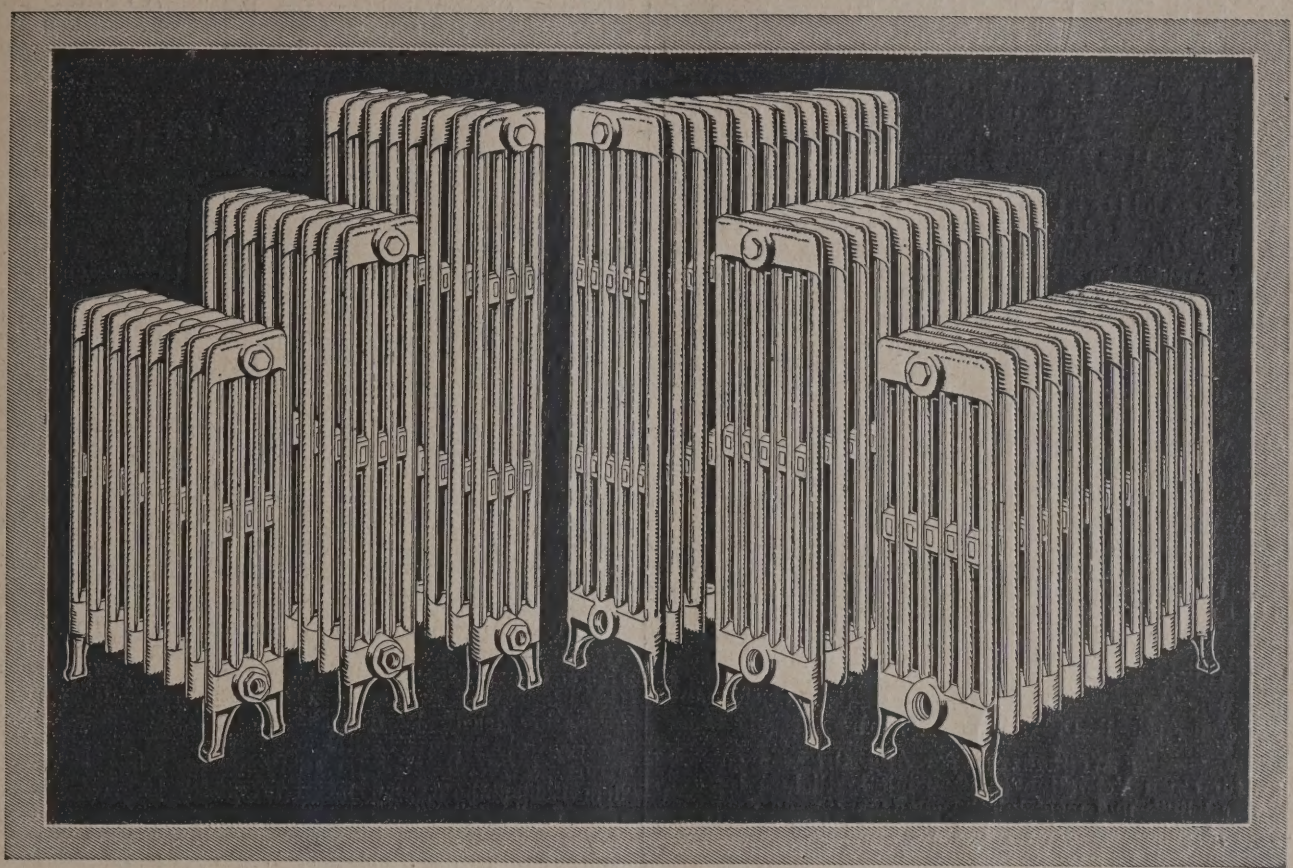
Nicht zu unterschätzen ist endlich noch die Wirkung des Verbandes auf die Fläche. Diese erhält eine große Klarheit bei Anwendung des holländischen oder Blockverbandes an Stelle des in unserer Gegend üblichen Kreuzverbandes.

Alles in allem: Die Bewegung, dem Ziegelrohbau wieder Geltung zu verschaffen, ist noch jung. Neue Formen werden gesucht, neue Ausdrucksmittel. Frisches Wagen, nicht ängstliches Wägen wird uns vorwärts bringen. R. Stiefler.

NATIONAL RADIATOR MODELL „CLASSIC“

DER HEIZKÖRPER IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

* VIERSÄULIG * 920 mm, 760 mm' 610 mm hoch * SECHSSÄULIG *



Die bevorzugte Anwendung von NATIONAL RADIATOREN MODELL „CLASSIC“ vor den bisher gebräuchlichen Heizkörpermodellen erklärt sich aus ihren vielseitigen Vorzügen, wie

Vollendete Formgebung, daher gefälliges Aussehen

Runde Säulenform der Glieder, daher erhöhte Druckfestigkeit

Vorteilhafte Gliederanordnung, daher besonders gute Nutzwirkung (siehe Gutachten Prof. Dr. techn. Karl Brabbée vom 2. November 1921)

Größere Gedrungenheit bei gleich großem Gliederabstand, daher geringere Rauminanspruchnahme oder bei gleicher Rauminanspruchnahme die Verwendungsmöglichkeit einer erheblich größeren Heizfläche

Trotz der Gedrungenheit genügend weiter Gliederabstand, daher leichte Reinigung

Geringerer Wasserinhalt, daher schnelleres Hochheizen und verminderter Brennstoffverbrauch des Kessels (siehe Abhandlung „Die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Zentralheizung“ von Dipl.-Ing. Dr. M. Wierz veröffentlicht auf Seite 478 des Gesundheits-Ingenieurs Nr. 50 vom 15. Dezember 1923, siehe ferner „Die wirtschaftliche Verwertung der Brennstoffe“ von Baurat Dipl.-Ing. G. de Grahl, Kap. VII, Seite 619 bzw. Referat hierüber von Geheimrat v. Boehmer, veröffentlicht auf Seite 490 des Gesundheits-Ingenieurs Nr. 51 vom 22. Dezember 1923.)

Sehr geringes Gewicht, daher Ersparnisse an Fracht- und evtl. Zollspesen sowie leichtere und daher billigere Montage

Ausführliche Beschreibungen Nr. 349 kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.

SCHÖNEBECK/ELBE

AUSSTELLUNGSRÄUME: BERLIN W66, WILHELMSTRASSE 91

WERKE: SCHÖNEBECK/ELBE — NEUSS/RHEIN

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für einen Bebauungsplan des Messe- und Ausstellungsgeländes in Berlin gingen 94 Entwürfe ein. Es erhielten den I. Preis von 12 000 M. der Entwurf mit dem Kennw.: „Berlin bleibt Berlin" von Professor Heinrich Straumer, Mitarbeiter Arch. Otto Siel; den II. Preis von 8000 M. „Hauptstraße" Bauräte Holzhammer u. Werner, München; je einen III. Preis von 3000 M. „Tatkraft" Arch. Iosef Reuters, Berlin-Friedenau, und „Messehof" Dipl.-Ing. Paul Trüdinger u. Dipl.-Ing. Hans Volkart, Stuttgart; je einen IV. Preis von 2000 M. „Weltstadt" Architekten Otto Flöter, Charlottenburg, und Carl Cramer, Bergstücken, Neubabelsberg, und „Hanseatengeist" Architekten Peter Jürgensen, Charlottenburg, und Paul Engler, Karlshorst. Zum Ankauf für je 1000 M. wurden empfohlen: „Marktplatz" Arch. Rudolf H. Waller, Berlin-Halensee, „Ponte Vecchio" Prof. Albert Geßner, Berlin-Charlottenburg, „Messestadt" Dipl.-Ing. Leo Nachtlicht und Gartenarchitekt H. Pohlenz, Berlin-Wilmersdorf, „Welle 505" Arch. Joseph Wantzler, Dortmund, und Gartenarchitekt Gustav Allinger, Berlin, „Zukunft" Architekten Bielenberg u. Moser, Berlin, „Terrassen und Terrassenstraßen" Oberbaurat Dr.-Ing. Heiligenthal, Mitarb. Reg.-Baumster. Fenker, Berlin, „Basilika" Architekten Heidenreich u. Michel, Charlottenburg, „Der neue Scholtzplatz" Dipl.-Ing. Schweighart, Mitarb. Arch. Rich. Haffner, Augsburg, „An der Avusbahn" Arch. Emil Pohle, Dortmund. —

In dem Wettbewerbe für die Vorentwürfe zu einer Schulgebäudegruppe in Ammendorf wurde ein I. Preis nicht verteilt. Es fielen: II. Preis von 4000 M. auf den Entw. mit dem Kennw.: „Im ungewußten Raum", Verf. Architekten und Ingenieure Koeniger & Kallmeyer, Halle, Bearbeiter: Arch. Rudolf Merkel, Halle; 3 III. Preise zu je 2000 M. auf die Entw. mit den Kennw.: „Erziehung", Verf. Dipl.-Ing. G. Schramme, Karl Völker, Rich. Horn, Halle; Kennw.: „Schulbau", Verf. Rich. Schmieder, Arch., Halle; Kennw.: „Eine Gruppe", Verf. Arch. Otto Keidel, Ortrand, Reg.-Bez. Merseburg. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe: „Auch eine Lösung" von Arch. Oskar Thate, Dölau-Halle, „Jugend" von Arch. B. D. A. Walter Hamann, Halle. —

In einem engeren Wettbewerbe der Allg. Ortskrankenkasse Magdeburg für einen Verwaltungsneubau mit ärztlichem Institut, zahnärztlicher Klinik und medizinischer Badeanstalt, zu dem fünf Magdeburger Architekten aufgefordert waren, haben die Architekten Worm & Krayl, Magdeburg, die Ausarbeitung des Hauptentwurfes und die Oberleitung der Ausführung erhalten. —

In dem Wettbewerbe für eine Brücke in Drammen (Norwegen) in dem ein I. Preis nicht erteilt wurde, fiel der III. Preis dem Zivilingenieur Wilhelm Maelzer, Berlin, in Verbindung mit den Architekten Oberstudiendirektor Carl Roemert und Johann Ruppert, Berlin, zu. —

Vom Ideenwettbewerb der Bochumer Hotelbau- und Betriebs-A.-G. erfahren wir folgendes: Am 1. Dezember war die Ablieferungsfrist für die Entwürfe abgelaufen. Es sind im ganzen 255 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht tritt am 14. Januar 1926 zusammen. —

In dem Wettbewerb zur Gewinnung von Vorentwürfen zum Um- und Erweiterungsbau der Turnhalle in Oberstein wurde ein I. Preis nicht zuerkannt. Je einen II. Preis von 600 M. erhielten der Entwurf mit dem Kennw.: „Achat", Verf. Arch. Johannes Weiler, Köln-Ehrenfeld, und der Entwurf mit dem Kennw.: „Turm", Arch. Julius Schneider, Oberstein; je einen III. Preis von 400 M. der Entwurf mit dem Kennw.: „Ferdinand Goetz", Verf Arch. Fritz Meusert, Hanau/Main, und der Entwurf mit dem Kennw.: „Ost & West", Verf. Arch. B. D. A. Zeitler, Oldenburg, und Willi Schadow, Eydtkuhnen. —

Für den Neubau eines Straßenbahn-Kioskes am Karlsplatz in München wird von der Stadt unter den in München einschließlich der Vororte ansässigen Architekten ein Ideenwettbewerb mit Einlieferungsfrist zum 1. März 1926 ausgeschrieben. I. Preis 1000 M., II. Preis 800 M, III. Preis 600 M., einige Ankäufe zu 400 M. Preisrichter: Oberbaudirektor Beblo, Oberbaurat Blößner, Oberbaudirektor Dr. Bosch, Geheimrat Prof. Dr. Th. Fischer, Professor C. Jäger, Oberbaudirektor Scholler. Ersatzmänner: Oberbaurat Meiler, Oberbaurat Meitinger. Unterlagen gegen 1 M. vom Hochbauamt, Sparkassenstr. —

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Allstedt (Thür.). Die Stadt genehmigte den Bau einer Badeanstalt in der Nähe der Stadt an der sogen. Kirchenhabe. —

Altona. Die städtischen Kollegien genehmigten den Ausbau des Schuppens C und den Ausbau des Schuppens D um 30 m, ferner den Neubau eines etwa 50 m langen Schuppens G. Die Kosten für den letzteren sind auf 140 000 M. veranschlagt, außer den durch den Bau notwendig werdenden Pflasterungen und Gleisveränderungen, die weiter einen Kostenaufwand von 75 000 M. erfordern. — Zugestimmt wurde weiter dem Bau eines eigenen Gebäudes für das Arbeitsamt. Die Kosten, die auf 280 000 M. veranschlagt sind, sollen durch Anleihe beschafft werden. — Die Baukommission hat den Bau eines Siels beantragt, und zwar in der Schumannstraße vom Bornkampsweg bis zur Burgstraße. Die entstehenden Kosten betragen rund 31 000 M. —

Der Landesverband für innere Mission plant die Errichtung eines Altersheims für Männer. Die Kosten sollen durch Sammlungen gedeckt werden. —

Aue. Abgesehen von Wohnungsbauten, die in üblicher Weise mit Mitteln aus der Mietzinssteuer unterstützt werden, stehen bisher folgende städtische Bauten in Aussicht: Bau einer Gewerbeschule, Baukosten etwa 500 000 M., Umbau und Vergrößerung des Saales des städtischen Schützenhauses, Bau einer Gastwirtschaft am städtischen Freibade an der Hakenkrümme, Bau eines Pferdestalles für 18 Pferde und eines Pökelkellers auf dem Schlachthofe, Bau mehrerer städtischer Wohnhäuser, Bau eines Hochbehälters für das Wasserwerk, Bau eines Sportplatzes, Ausbau der Gellert-, Bismarck- und Uhlandstraße sowie Durchführung des Niederschlemaer Weges von der Arndt- bis zur Wehrstraße. Diese Straßen werden gleichzeitig mit Straßenkanälen versehen. —

Der Gemeinnützige Bauverein, die Siedlungsgesellschaft „Eigene Scholle" und die Vereinigung des Handwerks beabsichtigen, einige Wohnungen zu errichten. Die Landwirtschaft will eine Landwirtschaftliche Schule errichten; der Bauplatz dazu wird von der Stadt zur Verfügung gestellt. —

Barmen. Seit längerem schwebt hier das Projekt der Errichtung eines Verkehrsflughafens. Die Sektion Wuppertal hat neuerdings eine Denkschrift an die Stadtverwaltung gerichtet, in der die endliche Ausführung des Planes nahegelegt wird. Es ist anzunehmen, daß das Projekt wegen seiner Dringlichkeit in Kürze durchgeführt wird. —

Bergedorf (Hamburg). Das Gelände auf dem Gojenberg soll baureif gemacht und alsdann zur Behebung der Wohnungsnot Wohnungen dortselbst errichtet werden. Die Stadtvertretung genehmigte dieses Projekt. — Der Rethwärder soll ausgebaggert und eine Badeanstalt hier errichtet werden. —

HOLZHALLENBAU
AC'SYSTEM KÜBLER
BERLIN BÜLOWSTR.

HOLZBAU KÜBLER
G.M.B.H. KOBLENZ
ZWEIGBÜRO IN KÖLN

HOLZBAU
KÜBLER

KARL KÜBLER A.G. STUTTGART
MÜNCHEN ~ HOCH-TIEF-U. WASSERBAUTEN ~ LEIPZIG

AUFZÜGE

ESCALATOR

HÖCHSTE VOLLENDUNG
IN DER AUFZUGSTECHNIK.
UNBEGRENZTE HUBHÖHE
U. GRÖSSTE GESCHWINDIGKEIT

AUFZÜGE MIT
MICRO-STEUERUNG
(AUTOMATISCHE FEINEINSTELLUNG)
GESETZL. GESCHÜTZT

OTIS ESCALATOREN
(FAHR-TREPPEN)

OTIS
AUFZUGSWERKE
G ★ M ★ B ★ H
BERLIN - BORSIGWALDE

Berlin. Die hiesige Heilsarmee will ein Obdachlosenheim erbauen. Es ist ihr vom Magistrat ein Darlehen von 50 000 M. bewilligt worden. —

Bochum. Die Stadtverwaltung beschloß die Errichtung eines Freibades im Süden der Stadt. —

Bremen. Die Bremer Bürgerschaft hat den Bau einer Flußbadeanstalt im Bremer Hafen und eines Bahnhofes in Bremen-Neustadt beschlossen. Genehmigt wurde weiter der Bau von 500 Wohnungen. —

Burg a. F. Die Errichtung eines Säuglingsheimes ist hier geplant. Die erforderlichen Mittel liegen bereit. —

Cuxhafen. Geplant ist hier der Bau eines Lyzeums. Betreffs dieses Projektes schweben zur Zeit noch Verhandlungen. —

Dresden. Das Stadtkollegium beschloß die baldige Durchführung folgender Arbeiten: Die Erweiterung eines Teiles der Kaditzer Flutrinne, die einen Kostenaufwand von rund 500 000 M. erfordert, der auf dem Anleihewege beschafft werden soll. Weiter den Ausbau der Straße A und der Straße 3 Plauen-Ost mit einem Kostenaufwand von 617 000 M. und den Ausbau der verlängerten Fröbelstraße, erforderliche Summe: 316 000 M. Die für letztere beiden Projekte erforderlichen Summen wurden bereitgestellt. —

Elbing. Die Stadtverwaltung plant vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung den Neubau einer Volksschule an der Ecke der Leichnam- und Brauereistraße, der eine Doppelschule mit Rektorwohnung und Turnhalle umfassen soll und auf 450 000 M. veranschlagt ist. —

Flensburg. Die städtischen Kollegien stimmten der Ausführung einer Reihe von Tiefbauarbeiten zu. Es handelt sich um die Umlegung alter Sielleitungen, den Bau von Spielplätzen bei Kielseng und an der Marienhölzung, Bau einer Verbindungsstraße zwischen der Harrisleerstr. und Flurstr., Dammschüttung einer Umgehungsstraße zwischen Harrisleerstraße und Marienhölzungsweg, Ausgrabung und Sielleitung der Tirpitzstraße, Bau einer Brücke über den Mühlenstrom. Die erforderlichen Gelder sind teils bereitgestellt, teils sollen sie durch Darlehen beschafft werden. —

Geisa (Thür.). Es besteht der Plan, hier eine Klosterschule mit Internat zu erbauen. —

Hadersleben (Schlesw.-Holstein). Der Leichenverbrennungsverein für Dänemark will hier ein Krematorium erbauen. Es besteht weiter der Plan der Erbauung einer Urnenhalle. —

Hagen i. W. Die Stadtverordnetensitzung genehmigte für den Bau von Spielplätzen und für weitere Tiefbauarbeiten die Summe von 560 000 M. —

Hamburg. In Eppendorf soll ein staatliches Lyzeum erbaut werden. Wann mit dem Bau begonnen wird, ist noch unbestimmt. Für den Neubau ist ein Platz auf dem rechten Alsterufer Ecke Breitenfelder und Curschmannstraße bereitgestellt worden. Die Gesamtkosten sind auf 1 200 000 M. veranschlagt. —

Die Bürgerschaft genehmigte die Planierung und die Abtragung des sogen. Hamburger Abbruchviertels. Die endgültige Durchführung dieses Planes erfordert eine große Anzahl von Neubauten, da die gesamte Bevölkerung dieses Viertels in einem völlig neu zu erbauenden Stadtteil untergebracht werden soll. —

Heiligenbeil (Ostpr.). Die Stadtverordneten haben der Magistratsvorlage zum Bau eines neuen Brunnens, der 10 000 M. kosten wird, zugestimmt. Die Fa. Bieske A.-G., Königsberg, hat sich bei Zuschlagserteilung auf ihr Angebot verpflichtet, die Bohrungen erforderlichenfalls bis auf 130 m vorzunehmen. —

Heilsberg (Ostpr.). Nachdem die Regierung unter günstigen Bedingungen ein Darlehnsangebot gemacht hat, wird höchstwahrscheinlich der Neubau einer katholischen Knabenschule im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Platzfrage ist noch nicht endgültig gelöst, da der hierfür in Aussicht genommene bischöfliche Garten als Baugrund Bedenken erweckte. —

Karlsruhe. Der badische Landtag stellte für den Bau von Straßen die Summe von 8 Millionen M. bereit. Für den staatlichen Wohnungsbau wurden 3 Millionen M. genehmigt. — Geplant ist weiter eine Reihe von Wasserbauten im kommenden Frühjahr. —

Kieselbach (Thür.). Hier soll ein Pfarrhaus erbaut werden, die erforderlichen Gelder wurden bereitgestellt. —

Memel. Das der litauischen Regierung nahestehende Blatt „Lietuva" in Kowno fordert den Bau eines Hafens an der Memel auf litauischem Gebiet in der Nähe von Tilsit, damit Litauen Verkehr von Tilsit unabhängig werde. —

Minden i. W. Geplant ist der Ausbau der Straßenbahn Minden—Porta—Bad Oeynhausen. Es schweben zur Zeit noch Verhandlungen zwecks Ausführung des Projektes. —

Neumünster. Die städtischen Kollegien beschlossen den Umbau der städtischen Betriebswerke. Es soll mit dem Bau einer Reinigungs- und Apparatenanlage begonnen werden. Die Gesamtkosten sind auf 400 000 M. geschätzt, die durch Anleihe gedeckt werden sollen. Für Neubauten im Elektrizitätswerk sind 200 000 M. bewilligt worden. —

Offenburg (Baden). Der Stadtrat beschloß, den Waldbach, der durch Offenburg fließt, auf einer Länge von 50 m zu überdachen. Die Kosten betragen 32 000 M. — Die Kreisstraße nach Durbach soll ausgebaut werden. —

Plauen i. S. Das Stadtverordnetenkollegium gewährte für Wohnungsbauten im Jahre 1926 die Summe von 2 100 000 M. —

Poppenbüttel. Der Bau eines Reformrealgymnasiums ist endgültig beschlossen, und mit den Vorarbeiten soll sofort begonnen werden. —

Quickborn (Schlesw.-Holstein). Hier soll eine Meierei erbaut werden. — Die Chaussee Quickborn—Ellerau soll geradegelegt werden. Die Gemeinde beantragte den Kauf der hierzu erforderlichen Grundstücke. —

Saalfeld. Das hiesige Sonnenscheinheim soll zu einem Altersheim umgebaut werden. Die erforderlichen Mittel sind bereitgestellt. —

Bad Segeberg (Schlesw.-Holstein). Die städtischen Kollegien stellten für den Wohnungsbau 50 000 M. bereit. —

Seßbach (Franken). Der Stadtrat beschloß den Bau einer Wasserleitung. Das Wasser wird vom Brunnenberg in der Gemeinde Hattersdorf hergeleitet werden. —

Teichwolframsdorf (Franken). Von hier nach Luftkurort Heumühle soll eine neue Straße gebaut werden. Die entstehenden Kosten sind auf 222 000 M. veranschlagt. Mit den Bauarbeiten soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. —

Tondern (Schleswig). Die Marschen bei Tondern sollen entwässert werden. Die Deichverwaltung hat an das dänische Landwirtschaftsministerium das Ersuchen gerichtet, mit den Arbeiten in Kürze zu beginnen. Es ist damit zu rechnen, daß mit den Arbeiten bald begonnen wird. —

Trier. Seit längerem schwebt der Bau einer großen Talsperre an dem deutsch-luxemburgischen Grenzfluß Sauer zwischen dem deutschen Ort Dasburg und dem luxemburgischen Städtchen Vianden. Es schweben zur Zeit noch Verhandlungen zwischen den beiden Staaten. Der Bau dieser Talsperre würde den Bau neuer Bahnstrecken bedingen. Vor allem die schlechten Bahnverhältnisse der Westeifel würden durch die Ausführung obigen Projektes eine Besserung erfahren. Für das gesamte Mauerwerk der Talsperre muß der Biesdorfer Kalkstein verwendet werden. Zu dessen Beförderung muß eine Bahn von Biesdorf aus durch das Gaybachtal über Wallendorf die Our hinaus gebaut werden. Zur Beförderung des übrigen Baumaterials wird der Bau einer Bahn von Edingen über Bollendorf nach Wallendorf nötig. Diese Bahn würde später von der Talsperre nach Neuerburg weitergeführt werden. —

Wartenberg (Ostpr.). Die Stadtverwaltung plant die Pflasterung des Straßenzuges von der Scheunenstraße bis zum Krankenhaus und weiter bis zum evangelischen Friedhof; ein Kostenanschlag soll eingefordert werden. — Neben dem jüdischen Friedhof auf der Marauner Vorstadt soll ein Optantenwohnhaus errichtet werden. —

Wesel. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk will eine 100 km lange Hochspannungsleitung erbauen, die das Goldberg-Kraftwerk bei Köln mit dem Kraftwerk Wesel verbinden soll. In Wesel soll eine Zwischenstation errichtet werden. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. —

Wormditt (Ostpr.). Die Ostpreußische Heimstätte will im nächsten Frühjahr am Anger ein großes Geschäfts- und Wohnhaus mit größeren und kleineren Läden sowie Zwei- bis Fünfzimmerwohnungen errichten. —

B. Ausland.

Brasilien. Für den Neubau und die Ausgestaltung von Wasserwerken im Staate Sao Paulo beabsichtigt die Regierung eine größere Anleihe in Höhe von 5 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten aufzunehmen, die bereits bewilligt ist. —

Chile. Das chilenisch-argentinische Abkommen über den Bau von zwei neuen Eisenbahnlinien über die Anden wurde durch die chilenische Regierung ratifiziert. Beabsichtigt ist der Bau einer Bahnlinie von Autofagasta nach Salta und einer Bahnlinie von Bahia Blanca nach einem noch zu bestimmenden Ort in Südchile. Die beiden Bahnlinien sind laut Abkommen bis zum Jahre 1928 fertigzustellen. —

Finnland. Für die Erweiterung der Werke der staatlichen Schwefelsäure- und Superphosphatfabrik in Kotka sowie für den Neubau einer Schwefelsäure- und Superphosphatfabrik in Wilmannstrand bewilligte die finnische Regierung einen Kredit von 4 Mill. Fmk. —

Frankreich. Ein amerikanisches Finanzkonsortium, dem französische Industrielle nahestehen, beabsichtigt, in Paris auf den Champs Elysées ein Riesenhotel in amerikanischem Stile zu erbauen. Das Riesenhotel, das im Frühjahr 1926 in Angriff genommen werden soll, wird u. a. etwa 12 000 Gastzimmer, 2 000 Badezimmer, etwa 400 Diensträume, Dutzende von Sälen und Empfangszimmern, Wandelhallen, Garagen, Wagenhallen usw. enthalten. —

Griechenland. Die Hafenverwaltung von Kaballa vergibt am 1. April 1926 die Ausführung der geplanten Hafenbauarbeiten. Der Kostenvoranschlag sieht für die Durchführung der Arbeiten 100 Millionen Drachmen vor. Die näheren Unterlagen und Bedingungen sind von der Griechischen Handelskammer in Berlin W 50, Rankestraße 6, zu beziehen. —

Iapan. Im Laufe der Jahre 1926 bis 1932 sollen am Tenryu durch die Tenryugawa Elektric Power Co. 6 neue Kraftwerke errichtet werden mit einer Leistung von insgesamt 150 000 kW. —

Kanada. Das Irrenhaus in Hamilton soll durch den Anbau eines neuen Flügels bedeutend erweitert werden. Der neue Flügel soll rd. 1500 bis 1600 Insassen aufnehmen können. Das bereits bestehende Gebäude soll ebenfalls umgebaut und erweitert werden. Weiter ist die Modernisierung und Verbesserung der gesamten Inneneinrichtung geplant. —

Lettland. Wie uns aus Riga gemeldet wird, beabsichtigt die Superphosphatfabrik in Mühlgraben einen umfangreichen Ausbau ihrer Werksanlagen. Die erforderlichen Mittel für den geplanten Ausbau sind durch eine Auslandsanleihe sichergestellt worden, so daß mit den Arbeiten Ende März oder Anfang April nächsten Jahres begonnen werden soll. — Die Flachsspinnerei Hoff in Mitau beabsichtigt die Errichtung einer großen, modernen Kunstseidenfabrik in Lettland. —

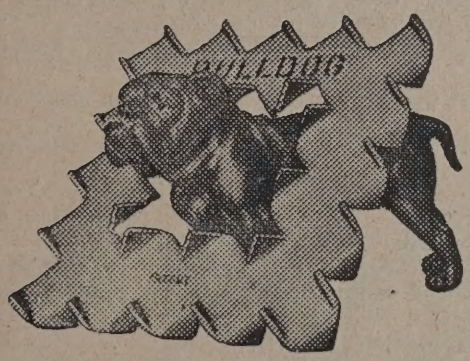
Persien. Die Straßen Teheran — Firuskuh — Semnan — Ssabsewar und Kaswin—Sendjan sowie Burudjerd—Matajer und Irak—Khomeine—Dilidjan sollen mit einem Kostenaufwand von etwa 200 bis 210 000 Toman ausgebaut werden. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird gegenwärtig von dem Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgearbeitet. —

Rumänien. Die Stadtverwaltung von Targu-Mures vergibt am 26. März nächsten Jahres den Ausbau des Wasserwerkes der Stadt. Die näheren Bedingungen und Unterlagen für diese Ausschreibung sind von der Direktion der städtischen Wasserwerke in Targu-Mures zu beziehen. —

Vom Bürgermeisteramt der Stadt Campina sind die näheren Unterlagen und Bedingungen für eine Ausschreibung zum 1. Februar nächsten Jahres auf den Bau eines Wasserwerkes für die Stadt Campina zu beziehen. —

Der Hafen von Constanza soll im Laufe der nächsten Jahre erweitert und modernisiert werden. Zunächst ist die Errichtung zahlreicher solider Magazine geplant zur Unterbringung von Waren. —

Rußland. Der Petersburger „Gubispolkom" beschloß, 5481 kommunalisierte Häuser den früheren Besitzern zurückzugeben. Die Rückgabe erfolgt auf Grund von Kaufverträgen, Versicherungspolicen oder anderen in den früheren Bezirksgerichten registrierten Dokumenten, aus denen der frühere Besitz nachweisbar ist. Auch Erben, die sich als solche ausweisen können, werden berücksichtigt. Zuerst sollen Wohnhäuser in der Peripherie der Stadt zurückerstattet werden, in zweiter Linie Wohnhäuser im Wiborger, Moskauer, Narwaer, Petersburger und Wassili-Ostrow-Stadtteil. Wohnhäuser im zentralen Teil Petersburgs werden nicht entmunipalisiert. Zurückerstattet werden nur Wohnhäuser mit nicht mehr als fünf Wohnungen, deren nutzbarer Wohnraum (Korridor, Küchen, Nebenräumlichkeiten nicht mitgezählt) 50 Quadratfaden (1 Faden = 2,13 m) nicht übersteigt. Ferner werden nur solche Wohnhäuser zurückgegeben, die keine Räumlichkeiten aufweisen, die von Handels- oder Industrieunternehmen eingenommen sind. Ebenso unterliegen nicht der Rückgabe an die früheren Eigentümer alle Wohnhäuser, welche an die sogenannten „Shakots", d. h. Kollektivmieter, vermietet oder auch an Einzelmieter auf die Dauer von nicht unter 12 Jahren vergeben sind. —



Sicherheits-Verbinder
aus Stahl
für Holzkonstruktionen

jeder Art, wie Dachbinder, Brücken, Hallen, Gerüste, Kaibauten, Grubenbauten, landwirtschaftliche Gebäude usw.

—— D. R. P. und Auslands-Patente ——

BULLDOG gewährleistet die größtmöglichste Ersparnis an Arbeitslohn bei einfachster Anbringungsweise.
—— Hervorragend begutachtet und prämiert. ——

BULLDOG ist die beste Sicherung gegen Lösen u. Gleiten v. Holzverbindungen.
—— In den meisten Kulturstaaten im Gebrauch. ——

BULLDOG wird v. den größten Baugeschäften u. vielen Behörden verwendet.
—— Verlangen Sie Referenzen. ——

BULLDOG bewährt sich seit Jahren bestens bei vielen Tausenden von Holzbauten, wie Dachkonstruktionen, Brücken, Baugerüsten usw.
—— Versuch gewährleistet Nachbestellung. ——

BULLDOG sollte in keiner Zeichnung und Baubeschreibung fehlen.
—— Verwendungs-Anleitung kostenlos. ——

Vier Standardgrößen 7,5 und 9,5 cm rund, 10 × 10 und 13 × 13 cm vierkannt.

Verlangen Sie ausführliche Drucksachen von dem

Generaldepot für Deutschland

Nordsee-Handels-Aktiengesellschaft, Hamburg 36

Gerhofstraße 2 ∴ Telefon Vulkan 6279 und Merkur 5303.

——— Geeignete Untervertreter für alle größeren Plätze gesucht. ———

Schweiz. Der Kanton Thurgau beabsichtigt die Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt, für die durch Volksabstimmung ein Kredit von 1½ Millionen Franken bewilligt worden ist. —

Spanien. Der Madrider Presseverband beabsichtigt den Bau eines großen, modernen Pressepalastes. Die Mittel für den Bau, die mit 8 Millionen Pesetas veranschlagt sind, sollen durch die Aufnahme einer öffentlichen Bauanleihe, für die dem Presseverband die Schatzamtsgarantie bewilligt wurde, beschafft werden. — Die Stadtverwaltung von Valencia beabsichtigt, im kommenden Jahre die Wasserwerke der Stadt auszubauen und zu modernisieren sowie die Pflasterung zahlreicher Straßen. Für die Durchführung dieser Arbeiten wurden größere Mittel bereitgestellt. — Der Hafen von Santander soll bedeutend erweitert werden. In erster Linie ist die Vergrößerung der Kaianlagen und der Schuppen- und Lagergebäudeplätze sowie die Aufstellung zahlreicher neuer Kräne in Aussicht genommen. — Der Hafen von Barcelona soll ebenfalls ganz bedeutend ausgebaut und erweitert werden, und zwar in einem Maße, das die reibungslose Bewältigung eines Warenverkehrs von etwa 4 bis 5 Millionen Tonnen im Hafen zuläßt. Geplant ist u. a. eine bedeutende Vergrößerung der Kai-, Gleis- und Molenanlagen, die Bereitstellung neuen Schuppenraumes im Ausmaße von etwa 12 000 qm, eine erhebliche Verbreiterung des östlichen Hafendammes, der Bau eines neuen Trockendocks von 250 bis 300 m Länge, die Aufstellung von 50 neuen elektrischen Kränen, die Erweiterung des Außenhafens durch Anlage neuer Hafenbecken, die Schaffung von überdachten Lagerplätzen u. a. m. —

Südslawien. Das Bautenministerium und das Verkehrsministerium in Belgrad bewilligten umfangreiche Kredite für Brücken-, Straßen-, Eisenbahn-, Tunnelbauten, Flußregulierungen usw. So u. a. für den Bau eines Wasserwerkes in Pristina, den Bau einer Brücke über den Fluß Pcinja, die Fertigstellung der Straße Poljice—Mrkonjici, den Bau einer elektrischen Zentrale im Städtischen Krankenhaus in Belgrad, den Bau eines Tunnels durch den Ivanberg, die Regulierung der Save bei Kupinovo durch den Bau eines Kanals, der die Save in zwei Teile teilt, wodurch ein Austreten der Wasser aus dem Flußbett verhindert werden soll, den Bau der Eisenbahnlinien Prokuplje—Pristina, Belgrad—Obrenovac und andere, die Regulierung der Drau auf dem Esseger Abschnitt sowie für den Bau zahlreicher kleinerer Brücken und für die Reparatur und Verbesserung zahlreicher Straßen. —

Uruguay. In Uruguay beabsichtigt man die Errichtung zahlreicher Brücken. Zunächst soll der Bau von Brücken über den Rio Negro durchgeführt werden. Der Senat von Uruguay bewilligte die erforderlichen Mittel für die Durchführung dieser Bauten. —

Vereinigte Staaten. In Chicago beabsichtigt man die Errichtung einer Textilbörse, sowie einer großen Weltausstellungshalle, die insbesondere landwirtschaftlichen Ausstellungen dienen und das bisher größte Gebäude auf der Erde darstellen soll. Der Kostenvoranschlag sieht für den Bau des „World Temple of Agriculture" 51 000 000 $ vor. — Die Tubize Artificial Silk Co. in Hopewill (Virginien) beabsichtigt eine umfangreiche Erweiterung und Modernisierung ihres Betriebes. —

C. Brände.

Köln. Kölner Finanzamt in der Glockengasse brach Feuer aus. —

Lauenburg (Schlesw.-Holst.). Mühlengewese und Wohnhaus, Bes. Kröger. —

Lauenburg a. d. E. Chem. Werke L. Wagner-Rösgen A.-G. —

Leibertingen bei Beuron (Württemberg). Zehntscheuer. —

Melle (Hann.). Anwesen des Mühlenbesitzers Schnück im benachbarten Warringhof brach Feuer aus. —

M.-Gladbach. Druckerei von Bressert u. Seiffert. —

Molby (Schlesw.-Holstein). Besitz des Hufners Fredricksen. —

Morbach (Hunsrück). 3 Häuser. —

Mosheim (Saalgau). Ökonomieanwesen, Bes. Gottl. Blaser. —

Mühlhausen i. Thür. Färberei u. Mechan. Weberei von Wegel & Abbt, Fabrikgebäude völlig zerstört. —

Mühlhausen b. Villingen Bad. Kistenschreinerei der Gebr. Wiehl durch Feuer eingeäschert. —

Münchendorf (Kr. Naugard). Bauerngehöft, Wohnhaus, Scheune, Stall. —

Muskau (O.-L.). Scheune, Bes. B. Hensel, Melaune. —

Neukirch (Oberl.). Seitengebäude des Färbereibesitzers Opitz niedergebrannt. —

Neumark (Brdbg.). In Ratzdorf brannte die Windmühle von Kaster nieder. —

Neurode (Werra). Scheune u. Werkstatt des Bes. W. Burghardt. —

Oberbobritsch (Sachsen). Wohnhaus u. Mühlengebäude des Mühlenbes. Illgen. —

Ober-Clobikau. Scheunen der Landw. Wachsmut und Flieger.

Oderberg i. d. Mark. Die Wedellsche Maschinenfabrik in der Bruch-Chaussee. —

Osnabrück. Anwesen des Gastwirts Krukemeyer in Powe. —

Peringstedt (Holstein). Gewese des Kätners Peter Pahl. —

Pfreimd (Bayern). Wohnhäuser der Bes. Bergler und Stahl mit Nebengeb. —

Quedlinburg. Graßhofsche Speicher im Augustiner. —

Rastatt (Bad.). Fabrikanwesen des Besitzers Eiermann. —

Rodalben (Pfalz). Schuhfabrik Sturm. —

Rudolstadt (Th.). Glasspinnerei Gebr. Rudolph in Unterweisbach. —

Scharmbeck b. Bremen. Wohnhaus u. Mühle des Mühlenbes. Röhricht. —

Schimmeritz b. Lauenburg (Pommern). Scheune u. Wirtschaftsgebäude des Gutsbes. Wendt. Scheune und Stallungen des Gutsbes. Hoppe. —

Schmölln (Pommern). Große massive Scheune des Gutsbes. Lübke. —

Scholderup b. Taarstedt (Schlesw.-Holst.). Kate, Bes. Schuhmacher Hansen. Autoschuppen, Bes. Schmidt. —

Schwabstedt (Kr. Husum). Gewese d. Landw. Peter Hansen. —

Schwabenhausen b. Villingen. Wohnhaus, Scheune, Ökonomiegebäude des Landm. Burgbacher. Wohn- und Fabrikgeb. des Bürgerm. M. Besch. —

Schwetzingen (Baden). Wohnhaus der Witwe Heim. —

Selow b. Bützow. Gehöft des Bes. Roß. —

Sinning b .Rohrdorf. Unterseesche Mühle. —

Spechtsbrunn a. Rennweg (Bayern). Wohn- u. Geschäftshaus, Bes. A. Eschrich, Scheune, Wirtschaftsgebäude. —

Stetten a. k. M. Haus und Ökonomiegebäude des Bürgerm. Maier. —

Stettin. Westendmühle, Falkenwalder Str. des Pächters Tonn, brach Feuer aus, Dachstuhl vernichtet. —

Swinemünde. Nebengeb. der Motorradwerke, Markard u. Winer. —

Taarstedtfeldt (Kr. Schleswig). Autoschuppen und Schweinestall. —

Thomaskirch (Schlesien). Stallgebäude des Gutsbesitzers Schreiber. —

Treta (Kr. Husum). Mühle, Stallungen, Bes. Jebsen. —

Triebs bei Treptow. Sieben Gehöfte mit Wohnhäusern, Stallungen, Scheunen und Nebengeb. —

Untergaiding (Bayern). Anwesen des Bauern Venus, teilw. —

Unterheimbach b. Oehringen (Württemb.). Ökonomiegeb. des Landw. Döller. —

Unterschwarzach (Baden). Nebengebäude des Sägewerkes der Fa. Gebr. Frey. Feldscheune der Erziehungsanstalt Schwarzacher Hof. —

Untersimonswald (Baden). 2 Tagelöhnerhäuser.

Velde (Kr. Leer). Besitzung des Steuermanns Kretschmer. —

Volkerswurth (Schlesw.-Holst.). Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Bes. Landm. Henning. —

Nur die Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

A. W. Andernach G. m. b. H. ✶ Beuel a. Rhein
Gegründet 1888 — Bahnanschluß an Staatsbahnhof Beuel — Reichsbankgirokonto Bonn
Asphalt- und Teerprodukte
Feuchte Wand mit wasserdichten Kosmos Tafeln benagelt, dann verputzt — Luft — Luft — trocken
Die echten KOSMOS-Tafeln
Luftschichten, Luftspülung, Schutz gegen Nässe, Fäulnis, Schwamm, Kälte, Wärme, Schall. Seit Jahrzehnten bewährt. Man verlange Prospekt D. B.
Der Dauerdachstoff
„Strapazoid"
auch mit Aluminiumbelag
FABRIK MARKE

Die Entwicklung der Städteheizwerke

Der Gedanke, ganze Gebäudekomplexe innerhalb einzelner Stadtbezirke von einer Heizzentrale aus mit Wärme zu versorgen, ist nicht neu und wird in Amerika bereits seit Jahrzehnten mit Erfolg zur Ausführung gebracht. Aber auch in Deutschland befaßt man sich mit der Frage der zentralen Wärme- und Energie-Versorgung nicht allein für Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten und ähnliche, sondern auch für Stadtheizungen bereits seit Ende des vorigen Jahrhunderts und als die ersten derartigen Anlagen sind das Staatliche Fernheizwerk in Dresden sowie das Staatliche Fernheizwerk in Karlsruhe in Baden zu verzeichnen. Diese Anlagen wurden seinerzeit von der Dresdener Niederlassung der Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H., Berlin, ausgeführt, befinden sich seit Anfang dieses Jahrhunderts im Betriebe und sind im Laufe der Jahre wiederholt erweitert worden.

In der Nachkriegszeit gewann die Frage der Städteheizung wieder neuen Boden und auf der Tagung über Städteheizung am 23. und 24. Oktober d. J. in der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg wurde das darüber in den Leitsätzen vorgezeichnete Programm ausführlich behandelt. Auch die Vertreter der großen Elektrizitätswerke kamen hierbei zu Worte und haben bestätigt, daß die Verbindung von Stadtheizungen mit Elektrizitätswerken nicht immer nutzbringend zu sein braucht, sondern daß vielmehr die Frage, ob reine Heizwerke oder Heizkraftwerke größere Vorteile bieten, nur von Fall zu Fall auf Grund eingehender Berechnungen in dem einen oder anderen Sinne entschieden werden kann.

In Amerika befinden sich die reinen Heizwerke in der Mehrzahl und rentieren auch, so daß bei entsprechender Wärmedichte, das ist die Brennstoffmenge, welche je Flächeneinheit für Heizzwecke verfeuert wird, auch in deutschen Großstädten reine Heizwerke sehr wohl in Frage kommen und sich im Betriebe auch wirtschaftlich gestalten würden.

Alle Voraussetzungen für ein derartiges Stadtheizwerk bildet z. B. derjenige Stadtteil im Zentrum Berlins, der im Westen durch die Friedrichstraße, im Norden durch die Oranienburger Straße, im Süden durch die Leipziger Straße begrenzt wird, und im Osten bis zum Schlesischen Bahnhof reicht. In diesem Stadtteil befinden sich ungefähr 200 Gebäude mit Einzel-Zentralheizungen, deren Wärmebedarf bis etwa 80 Millionen Wärmeeinheiten je Stunde beträgt. Über 20 große staatliche und kommunale Gebäude kommen noch hinzu, die allein einen Wärmebedarf von etwa 20 Millionen Wärmeeinheiten je Stunde aufweisen, so daß für dieses Stadtheizwerk eine Wärmelieferung bis etwa 100 Millionen Wärmeeinheiten stündlich in Frage kommt.

Der neben abgebildete Lageplan läßt erkennen, in welchem Umfange das geplante Stadtheizwerk „Berlin-Zentrum", mit dessen Vorarbeiten sich zur Zeit die Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H., Berlin, befaßt, erbaut und ausgebaut bzw. erweitert werden kann.

Es würde zu weit führen, hier auf die vielen Vorteile einzugehen, die zugunsten dieses Städteheizwerkes sprechen, zumal darüber auf der Tagung über Städteheizung schon ausführlich verhandelt worden ist. Jedenfalls wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Gedanke zur Schaffung dieses Städteheizwerkes recht bald in die Tat umgesetzt werden könnte und die Stadt Berlin für seine Erbauung auch ihre finanzielle Unterstützung in hohem Maße zuteil werden ließe, denn die damit erreichbaren Erfolge würden ihr dies gewiß lohnen.

Stadtheizwerk Berlin-Zentrum (Lageplan)

ZENTRALHEIZUNGEN
LÜFTUNG
ABWÄRMEVERWERTUNG
RIETSCHEL & HENNEBERG G.m.b.H.
BERLIN * BRESLAU * BEUTHEN * COTTBUS * DRESDEN * KARLSRUHE * KÖNIGSBERG * MAGDEBURG * NÜRNBERG * WIESBADEN
Fernheiz- und Wärmekraft-Werke
für
Städte und Industriebezirke
Beratung über sparsame Brennstoff- und Wärmewirtschaft bei Heiz- u. Kraftanlagen
Gegr. 1872.

Vöhrenbach (Baden). Kantine des Kraftwerkes. —
Waltdorf (Schles.). Scheune des Gutsbes. Pache. —
Waldau (Hessen). Scheune des Gutsbes. Winkelstern. —
Wamlitz (Pommern). Scheune des Bes. Jähnke. —
Wansleben (Sachsen). Treibhaus auf dem Georgischacht der Mansfeld-Kali-A.-G. —
Weißenborn (Schwb.). Landwirtschaftl. Gerätefbk. A. Kling, eingeäschert. —
Welzheim (Württ.). Gebäude der Fa. Schallenmüller, teilw. —
Wiesenthal (Schlesien). 2 Scheunen des Gutsbes. Grundmann. —
Windisch-Borau (Schles.). Scheune des Guts. —
Windsheim (Mfr.). In der Badeanlage des Sol- und Mineralbades entstand ein Brand. —
Wojenth bei Bublitz (Pommern). Feldscheune. —
Wolgast (Pommern). Farbhaus und Gerbstoffextraktionswerk, teilw. —
Wusterwitz (Pommern). Scheune des Gutsbes. Zühlsdorf. —
Zeiskam (Pfalz). Zeiskamer Mühle. —
Zerbst. Zollmühle. —
Zusmarshausen. Die zur Gemeinde Gabelbach gehörende Rücklenmühle. —

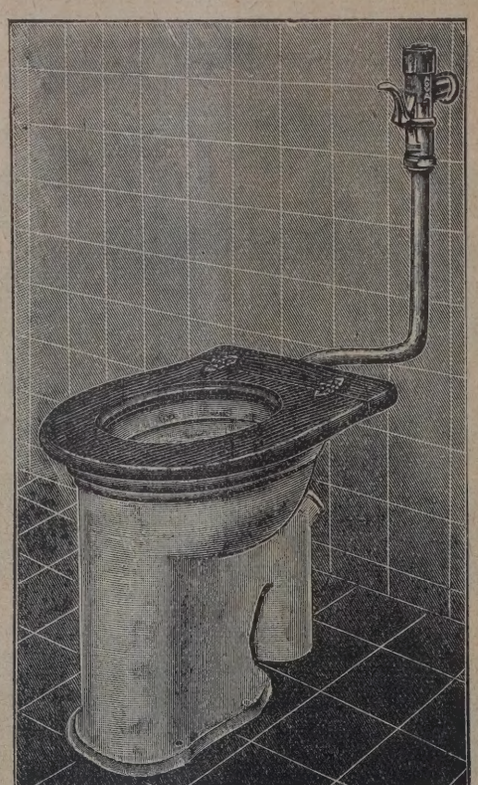
Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Vorarbeiten für das neue Baujahr 1926 haben in der Berichtswoche einen auch nach außen hin sichtbaren Fortschritt erfahren, vor allem nach der Richtung hin, den Baumarkt im nächsten Jahr nach Möglichkeit zu stabilisieren. In erster Linie ist hierbei die Aufnahme der Verhandlungen zur Schaffung eines Reichsmanteltarifes für das Deutsche Baugewerbe bemerkenswert. Wie aus den Erklärungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter hervorgeht, bestehen allerdings noch wesentliche Meinungsverschiedenheiten in den Hauptfragen des Vertrages, vor allem in der Frage der Festsetzung der künftigen Arbeitszeit. Während die Arbeitgeber im Interesse einer wesentlichen Förderung der Bautätigkeit und im Hinblick auf den Saisoncharakter des Baugewerbes die Einführung einer neunstündigen Arbeitszeit im Baugewerbe erstreben, halten die Arbeitnehmervertreter an ihrer gewerkschafts-doktrinären Auffassung von der Aufrechterhaltung der 8stündigen Arbeitszeit fest. Auch in der Frage der Ferienzeit der Lehrlinge bestehen noch weitspaltende Meinungsverschiedenheiten. Die Verhandlungen sind infolge der Nähe der Festtage vertagt worden, sie sollen in der Januarmitte unter Hinzuziehung von drei sachverständigen Unparteiischen wieder aufgenommen werden. Bei der Eigenart dieser Verhandlungen ist kaum anzunehmen, daß sehr rasche Ergebnisse gezeitigt werden, und man wird sich auf eine langwierige Kleinarbeit gefaßt machen müssen. Das Zustandekommen eines Reichstarifvertrages würde, obgleich gegen ihn gewisse lokale Bedenken geltend gemacht werden, für die Gesundung der deutschen Bauwirtschaft von weitreichender Bedeutung sein. Der Stabilisierung des Baumarktes dient auch der Beschluß der Fachgruppe Bauindustrie des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der die Wiedereinführung der Abschlüsse von Festverträgen in der Bauwirtschaft vorsieht. Festverträge dürften somit in der kommenden Bausaison wieder allgemein werden, was auf die Belebung der Bautätigkeit zweifellos von erheblichem Einfluß sein dürfte. Es ist anzunehmen, daß im Interesse der Festigung und Übersichtlichkeit des Baumarktes nunmehr auch die Baustoffindustrieen allgemein feste Abschlüsse auf die Dauer von 6 Monaten mit den Bauunternehmungen tätigen werden, damit die Vorarbeiten zur Stabilisierung des Baumarktes nicht Stückwerk bleiben.

Auch die Vorarbeiten zur Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms für 1926 sind stärker in Fluß gekommen. Im Reichsarbeitsministerium fand eine Tagung der für das Wohnungswesen zuständigen Minister der Länder statt, die sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit im Jahre 1926, vornehmlich mit der Finanzierung der Neubauten und Verbilligung der Bauausführungen, beschäftigte. Es wurde Einheitlichkeit darüber erzielt, daß 15—20 v. H. der Baumittel zur Verfügung gestellt werden müssen und daß auch die rechtzeitige Bereitstellung der staatlichen Mittel zur Finanzierung der Neubauten erforderlich sei. Außerordentlich erschwert wird eine Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms der Länder dadurch, daß gegenwärtig fast jeder Tag neue Veränderungen in der Reichspolitik bringt. Die beschlossenen Teuerungszuschläge zu der Beamtenbesoldung, die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung sowie die Herabsetzung der Lohnsteuer bringen abgesehen von der der starken Belastung, auch eine gefährliche Schwankung in die Aufstellung der Etats der Länder für 1926, zumal die Unsicherheit über die Steuereingänge in Anbetracht der Wirtschaftskrise von

Neuzeitliche, wirtschaftliche Klosettspülanlagen. Die außerordentliche allgemeine Verteuerung aller Bedarfsgegenstände erfordert heute in erhöhtem Maße, Neuanlagen nicht nur mit geringstem Kostenaufwand und unter Beachtung größter Zweckmäßigkeit auszuführen, sondern insbesondere auch auf Wirtschaftlichkeit im Betriebe hinzuwirken. Die sanitären Hausinstallationen, im Wohnungsbau von hervorragender Wichtigkeit, verdienen in dieser Beziehung besondere Aufmerksamkeit, und der Bauherr bzw. Architekt sollte die Prüfung von Voranschlägen nicht allein auf Preiswürdigkeit beschränken, vielmehr sich auch dahingehend orientieren, ob bei projektierten Anlagen die Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit genügend Beachtung gefunden haben. Unterlassungen in diesem Sinne rächen sich immer in kurzer Zeit, und die verfehlte Anlage ist der Gegenstand dauernden Ärgers.

Im Nachstehenden soll auf ein besonderes Gebiet der sanitären Hausinstallation, auf Klosettanlagen, näher eingegangen werden, soweit dieselben, wie in der Hauptsache gebräuchlich, mit Wasserspülung arbeiten. Bei diesen Anlagen hat man grundsätzlich zu unterscheiden zwischen Spülvorrichtungen mit indirektem Leitungsanschluß für Niederdruck und solchen mit direktem Leitungsanschluß für Hochdruck: Bei erstgenannten findet ein in entsprechender Höhe auf Konsolen montierter Wasserbehälter (Spülkasten) Anwendung, der durch einen Schwimmerhahn automatisch gefüllt erhalten wird und mit Saugheber, Bodenventil und Fallrohr zum Klosettbecken ausgestattet ist. Mittels Zugvorrichtung wird durch Öffnen des Bodenventils die Spülung eingeleitet, deren Dauer und Wirkung vom Kasteninhalt und der Fallhöhe des Wassers abhängt.



Bei der Hochdruckspülung beschränkt sich die Einrichtung auf den direkt an die Leitung etwa 50 cm über Klosettbecken angeschlossenen Spülapparat, dessen Ausgang mittels kurzen Spülrohrs mit dem Klosettbecken in Verbindung steht, wie auf nebenstehender Abbildung veranschaulicht. Die Spülung wird hier durch einfaches Herunterdrücken des Hebels bewirkt, die Spülwassermenge und Spüldauer ist mittels einer am Apparat angebrachten Regelvorrichtung, den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entsprechend, innerhalb gewisser Grenzen beliebig einstellbar. Einmal vom Installateur einreguliert, gibt der Hochdruckspüler stets die gleiche Wassermenge pro Spülung und schließt sich vollkommen selbsttätig ab. Ein Rücksaugen von Schmutzwasser in die Wasserleitung ist durch Einbau eines Rohrunterbrechers im Spüler unmöglich gemacht.

Die Anwendungsmöglichkeit der direkten Hochdruckpülung ist überall dort gegeben, wo an der Einbaustelle des Spülers ein Mindestwasserdruck von 2 Atm. zur Verfügung steht. Bei mittlerem Leitungsdruck von 3 Atm. sind bei Anschluß von 4 Spülern einzöllige Steigeleitungen mit nicht über 6 m langen dreiviertelzölligen Abzweigleitungen zu den einzelnen Spülern erforderlich, Bedingungen, die sich im Rahmen der bei Neubauten üblichen Hausbewässerung halten und leicht durchführen lassen.

Hinsichtlich der Frage, ob Niederdruck- oder Hochdruckspülung den Vorzug verdient, ergibt sich die Überlegenheit der letzteren, sowohl in bezug auf die Anlagekosten als auch auf die Wirtschaftlichkeit im Betrieb aus folgendem:

Anlagekosten: Bei der Hochdruckanlage kommen gegenüber der Niederdruckanlage direkt in Fortfall: die Spülkastenkonsolen, die Zugvorrichtung, zwei Drittel der Spülrohrlänge; gespart wird infolgedessen bis zu drei Vierteln der Arbeitszeit für die Aufstellung, endlich am viel geringeren Anschaffungspreis des Hochdruckspülers gegenüber einem Spülkasten. Wirtschaftlich liegen die Vorteile in erster Linie in der Wasserersparnis. Es ist einleuchtend, daß infolge der Nutzbarmachung des Hochdrucks für die Spülung für letztere eine geringere Wassermenge erforderlich ist als bei der unter schwachem Druck arbeitenden Kastenspülung. Der Hochdruckspüler kann also unter voller Ausnutzung des örtlichen Wasserdruckes auf ein Mindestmaß von Wasserverbrauch einreguliert werden und hält sich dann unter dem Verbrauch eines Spülkastens. Durch die vielteilige Apparatur ist ferner die Niederdruckanlage größerem Verschleiß und öfteren Reparaturen ausgesetzt; die Haltbarkeit ist demgegenüber bei dem ganz aus Metall bestehenden Hochdruckspüler eine ungleich größere. Als weitere Annehmlichkeit des letzteren ist der Umstand zu bezeichnen, daß die bei Spülkasten durch die Füllung entstehenden Geräusche vermieden werden. Der Hochdruckspüler schließt bei zweckentsprechender Konstruktion sicher und ohne jeden Rückschlag ab.

Wenn auch bestehende erneuerungsbedürftige Niederdruckanlagen sich nicht immer in Hochdruckanlagen umändern lassen, sei es, daß die vorhandenen Zuleitungen unzureichend oder aber der Wasserdruck ungenügend ist, so sollte man bei Neuanlagen angesichts der unbestrittenen Vorteile der Hochdruckspülung unter allen Umständen zu ermöglichen suchen, letztere anzuwenden. Selbstredend können zufriedenstellend arbeitende Anlagen und die vorerwähnten Vorteile nur mit Hochdruckspülern erzielt werden, die in jeder Beziehung zuverlässig sind. In diesem Sinne darf der bestens bekannte Richtersche AQUA-Spüler, ein Präzisionsfabrikat, als das Vollkommenste angesehen werden, was auf diesem Gebiet im Handel ist. Derselbe ist seit Jahrzehnten in großem Umfang praktisch erprobt, und die Erfahrungen beweisen, daß der AQUA-Spüler in bezug auf Zuverlässigkeit, Haltbarkeit und Wirtschaftlichkeit nicht zu übertreffen ist. Nähere Aufklärungen erhalten Interessenten durch das AQUA-Heft, welches von der Fa. Bernhard Joseph, Armaturenwerk Akt.-Ges., Berlin S 42, Ritterstraße 26, kostenlos versandt wird.

Die
neuzeitliche Klosettanlage
mit
RICHTER's AQVA SPÜLER
D. R.-PATENTE
ist unübertroffen an Einfachheit, dabei zuverlässig, dauerhaft
und billiger als Spülkastenanlagen
Alleiniger Fabrikant:
BERNHARD JOSEPH
Armaturenwerk Akt.-Ges. BERLIN S 42

Tag zu Tag größer wird. Die Bautätigkeitskonferenz der Länder im Reichsarbeitsministerium beschloß auch eine „planmäßige Durchführung aller Verbilligungsmöglichkeiten von der Beschaffung des Baulandes an bis zur endgültigen Fertigstellung der Gebäude". So schön sich dieser Beschluß auch auf dem Papier ausnimmt, wird er doch nichts weiter als Papier bleiben, solange das Überdrehen der Steuerschraube, das jedem ernsthaften Preisabbau Widerstand leistet, nicht aufhört. Auch die außerordentlich hohe Belastung der Bautätigkeit durch die amtlichen Gebühren, vornehmlich durch die Notariats- und Gerichtsgebühren steht einer „planmäßigen Durchführung von Verbilligungsmöglichkeiten" in der Bauwirtschaft schroff im Wege. Soll die Wohnungsbautätigkeit im kommenden Jahr ernsthaft gefördert werden, so müssen die Regierungen der Länder trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten den Umfang der von ihnen zu gewährenden unentbehrlichen öffentlichen Kredithilfe unverzüglich bekannt geben. In den letzten Jahren ist die Beschlußfassung hierüber immer erst so spät erfolgt, daß ein wichtiger Teil des Baujahres dadurch verloren gegangen ist. Bisher liegt nur aus Bayern eine Mitteilung des Bayerischen Finanzministeriums vor, nach der im nächsten Jahr für ganz Bayern nur 32 Millionen für den Wohnungsbau bereitgestellt werden können. Auf München beispielsweise würden hierbei nur 4,5 Millionen M. entfallen; zuzüglich der von der Stadt München zu erwartenden Zuwendungen dürften somit in München im nächsten Jahr nur 1400 Wohnungsneubauten finanziert werden können gegen 1600 1925. Die tatsächlichen Aussichten für die Finanzierung der Wohnungsneubautätigkeit aus öffentlichen Mitteln zeigen also für das kommende Jahr eine Verschlechterung. Auch eine Reihe anderer Anzeichen sprechen dafür, daß die Wohnungsbautätigkeit im kommenden Jahr kaum das unzulängliche Maß der diesjährigen Wohnungsbautätigkeit erreichen wird. — Die Bautätigkeit in der Berichtswoche beschränkte sich nur auf solche Bauten, bei denen die Anwendung von Frostschutzmitteln zweckmäßig erschien.

Am Baustoffmarkt herrschte fast völlige Geschäftsstille. Das Angebot war unter dem Druck finanzieller Schwierigkeiten stärker, während von einer Nachfrage nichts zu spüren war. Die bereits in unserem letzten Bericht erwähnten Bestrebungen für eine verstärkte Syndizierung der Ziegelindustrie haben bereits dazu geführt, daß ein Berliner Ziegelsyndikat zustande gekommen ist. Die Verhandlungen über ein Brandenburgisches Ziegeleikartell sind noch nicht abgeschlossen. Nach dem Gang der Verhandlungen zu schließen, ist jedoch damit zu rechnen, daß ein solches Kartell zustande kommen wird. Auch in Westfalen und im Rheinland sind Verhandlungen im Gange, um eine Ausdehnung der Verkaufszusammenschlüsse in der dortigen Ziegelindustrie zu erzielen. Hintersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt unter Berücksichtigung erfolgter Zwangsabgaben in Rheinland-Westfalen 38 M., Süddeutschland 46, 50 bis 47 M., Norddeutschland 45 bis 46 M., Mitteldeutschland 46 bis 47 M., Brandenburg 34, 36 M., Ostdeutschland 36 bis 37 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 117 bis 118 M., Süddeutschland Bibersteine in Mittel 74 M. Doppelfalzziegel erster Sorte 132 M., 2. Sorte 100 M., Norddeutschland 74 M., Mitteldeutschland 67,50 bis 68 M., Brandenburg 63,50 bis 64 M., Ostdeutschland 73 M. je 1000 Stück. Der Kalkabsatz ist stark eingeschränkt. Die Abrufe sind nur gering. Stückenkalk notierte in Rheinland und Westfalen 19,25 bis 20,25 M., Süddeutschland 25 M., Norddeutschland 26,75 bis 27 M., Mitteldeutschland 27,25 M., Brandenburg 24,25 bis 24,50 M., Ostdeutschland 24,50 M. Am Zementmarkt sind die Versandziffern so stark zurückgegangen, daß die Werkslager beträchtlichen Umfang angenommen haben. Die Absatzschwierigkeiten haben sich so verschärft, daß stärkere Betriebseinschränkungen und sogar Betriebsstillegungen notwendig geworden sind. Die Preise zeigen gegenüber der Vorwoche keine beträchtlichen Veränderungen. Die Verhandlungen zur Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Zementssyndikats haben ein abschließendes Ergebnis noch nicht gehabt. Die Frist für die Aufhebung der Verkaufssperre ist bis Ende dieses Monats verlängert worden. Wie wir auf Anfrage an beteiligter Stelle hören, dürfte jedoch an dem Zustandekommen des Rheinisch-Westf.-Zementsyndikats nicht zu zweifeln sein. Am Bauholzmarkt hat das Angebot weiter stark zugenommen, während die Nachfrage särkste Zurückhaltung übt. Bei den Versteigerungen in den Staatsforsten traten für Bauhölzer Preisrückgänge von 15 bis 20 v. H. ein. Der Baueisenmarkt liegt vollständig ruhig, ohne das wesentliche Preisveränderungen zu verzeichnen wären. Am Grundstücksmarkt ist, nachdem die Unsicherheit über Aufwertungen und Grundbucheintragungen zu schwinden beginnt, eine Besserung der Marktlage zu verzeichnen. Verhältnismäßig lebhaft sind die Umsätze in Villengrundstücken, wobei jedoch das Angebot überwiegt. Auch in Rentengrundstücken hat sich der Markt, allerdings bei scharf gedrückten Preisen, belebt. Läden und Geschäftsräume werden in zunehmenden Maße angeboten. Am Hypothekenmarkt liegt das Geschäft vollständig darnieder, zumal die Wiederaufforderung der zurückgezahlten und gelöschten Hypotheken den Markt empfindlich beeinflußt. Der Umsatz in Goldpfandbriefen hat sich etwas belebt. Der Baukostenindex betrug am 20. Dezember 1,68.

Held & Francke Aktiengesellschaft

Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.
Zweigniederlassung Dortmund, Heiligerweg 13.
Zweigniederlassung Bremen, Petristraße 3.
Bauabteilung Hamburg, Gr. Reichenstr. 49/51.

Uebernahme von Bauausführungen jeder Art und jeden Umfanges

im In- und Auslande

als:

Hochbauten:

Oeffentliche Bauwerke, Geschäftshäuser, Wohn- u. Landhäuser, Wohlfahrtsanlagen, Kleinsiedlungen, Industriebauten

Beton- und Eisenbetonbauten:

Brücken, Schleusen, Kraftwerke, Speicher, Silos, Bunker u. a. industrielle Anlagen

Tiefbauten:

Groß-Erdbewegungen und Bauwerke für Eisenbahnen und Wasserstraßen, Talsperren, Tunnels. — Abraumarbeiten. Künstliche Fundierungen, Grundwasserabsenkungen usw.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	Dez. 1925 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	62	—	37,78	10	3,778
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	93	—	55,00	4,5	2,475
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	10	40,00	8	3,200
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	58	—	45,00	6	2,700
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								57,794
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								67,794

Demnach beträgt der Bauindex am 20. Dezember: 1,68.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Wohnhäuser, Neukölln, Knesebeckstr. 121—132; Bh. Bau- u. Sparverein „Knesebeck"; Ausf. M. Stöckling, Bln.-Wilmersdorf, Kaiserallee 181. —
Erweiterung der Gartenstadt Staaken e. G. m. b. H., 40 Wohnungen an der Bahnhofstr., Staaken; Bh. P. Schönberg, Spandau; Bl. C. Derleder, Staaken, Zwischen den Giebeln 13. —
Wohnhaus Staaken, Magistratsweg; Bh. u. Arch. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Tempelhof, Attilastr. 20; Bh. Rudolf Preukel, Lorenzweg 3; Bl. Arch. Schier, Leipziger Str. 113.—

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 3. bis 9. Dezember 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Garagengebäude-Umbau, Königstr. 28-31; Bh. u. Bl. Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen. —
— Wohnhaus, Steinmetzstr. 28; Bh. u. Bl. Kuhr. —
— Garage, Leostr. 23; Bh. u. Bl. Westerhausen. —

Provinz Schlesien

Hirschberg. Anbau beg., Äußere Burgstr. 27a; Bh. Magistrat; Ausf. Ansorge. —
— Erweiterung der Unterrichtsbaracke beg., Kleiner Exerzierplatz; Bh. Heeresbauverwaltungsamt Breslau; Ausf. Mette. —
— Garage, Steinstr.; Bh. M. Hoffmann; Ausf. Ulke. —
— 2 Einfamilienhäuser, Am Zacken 57; Bh. u. Ausf. H. Labecki. —
Neiße. 4 Garagen, Obermährengasse; Bh. Fa. Kreisel Automobilzentrale, das.; Arch. u. Ausf. Fa. Schubert. —
— Umbau gepl., Neiße-Oberneuland, Sternstr. 3; Bh. Alois Krautwald, das.
— Wohnung u. Versammlungsraum gepl., Eichendorffstr.; Bh. Kath. Kirchengemeinde Neiße-Friedrichstadt; Ausf. Fa. Schubert. —
— Ortskrankenkassengebäude gepl., Kastnerstr.; Bh. Allg. Ortskrankenkasse des Stadtkreises Neiße, Kaiserstr. —

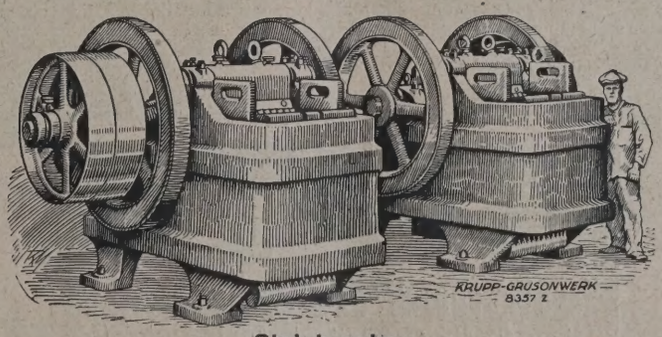
Provinz Hannover.

Hannover. Vom 11. bis 17. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhäuser, Im Heidkampe; Bh. Fröhlich; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Steckerstr.; Bh. Beensen; Arch. Schünemann. —
— Mädchenheim-Um- u. Erweiterungsbau, Bahnstr.; Bh. Wollwäscherei u. -kämmerei; Arch. Börgemann. —
Vom 11. bis 17. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Walderseestr. 4; Bh. Stucke; Arch. Stege. —
— 2 Wohnhäuser, Bischofsholerd. 76 u. 76 A; Bhn. Tietzel, Minden u. Traulsen, Steintorfeldstr. 34; Arch. Heeren. —
— Warteraum u. Anbau, Büttnerstr. 12; Bh. Verein gegen Hausbettelei usw.; Arch. Heinrichs. —
— Anbau an die Poliklinik, Haltenhoffstr. 67; Bh. Stadtbauamt, Abt. I A. —
— Erweiterungs- u. Umbau der Seuchenschlachterei, Schlachthausw. 1; Bh. Stadtbauamt, Abt. I A. —
— Autoraum, An der Petrikirche 2; Bh. L. Lange. —

Provinz Westfalen

Ausbau der gepl. Verbandsstr. D VIII, Hörde, von der Wellinghoferstr. bis zur Gemeindegrenze von Berghofen; Bh. Stadt.—
Notstandsarbeiten gepl., Münster; Bh. Stadt. —
Notstandsarbeiten gepl., Horst-Emscher; Bh. Gemeinde. —
Ausbau des Boylaufes, Bottrop; Bh. Stadt. —
5 Doppelwohnhäuser beg., Dorsten; Bh. Gemeinn. Siedlungs-Genossenschaft. —
Lehrerwohnungsneubau beg., Habinghorst; Bh. Gemeinde; Ausf. Bögerbax. —
Möbelfabrik gepl., Herford; Bh. Prüßner u. Pahmeier. —
Straßenbrücke über den Roßbach beg., Marten, Bahnhofstr.; Bh. Gemeinde. —
Polizeiamtsgebäude gepl., Gelsenkirchen; Bh. Preuß. Regierung. —
Eigenheime gepl., Bochum-Hövel; Bh. Gemeinn. Bauverein. —
Straßenbahn-Doppelgleis beg., Hörde am Kreishaus; Bh. Straßenbahnges. —

KRUPP
GRUSONWERK
MAGDEBURG



Steinbrecher

ZERKLEINERUNGS-MASCHINEN
UND DEREN ERSATZTEILE

Vollständige Einrichtungen für Kalk- u. Zementwerke. / Ortsfeste u. fahrbare Anlagen für Schotterbereitung / Anlagen zum Bereiten von Sand und Kies

Krane, Verladevorrichtungen, Daumenkräfte (geeignetstes Kleinhebewerkzeug für Lasten bis 200 to. und Hubhöhen bis 600 mm)

Schalenhartguß-Räder und Radsätze
für Gruben- u. Feldbahnen

Gr. Gasometer (100 m hoch, 40 m Durchmesser) beg., Hamborn; Bh. Stadt. —
Lagergebäude beg., Barop, Dortmunderstr.; Bh. Holzgroßhdlg. Ruhwinkel u. Schulze. —
Mehrere Wohnhäuser beg., Westhofen; Bh. Kreisbauges. für den Landkreis Hörde. —
Saalbau f. Tagungen u. Börse gepl., Dortmund; Bh. Stadt. —
Hochdruck-Dampfwerk m. 2 Turbinen gepl., Herdecke; Bh. Kommunales Elektr.-Werk „Mark". —
Bau der Verbandsstraße, Harpen; Bh. Gemeinde. —
Kath. Kirche gepl., Obererle; Bh. Kirchenbauverein Erle-Middelich. —
Straßenausbau von Kattwinkel bis Rudolf Althoff, Garenfeld; Bh. Gemeinde. —
Schulneubau beg., Heeren-Werne; Bh. Gemeinde; Ausf. Bauhütte Ruhrkohlenbezirk in Essen. —
Umbau der Besitzung Backe u. Benecke in ein Verwaltungsgebäude f. d. Stadt gepl., Oeynhausen; Bh. Stadt. —
Aa-Regulierung gepl., Münster; Bh. Stadt. —
Ausbau d. Leichenhallen u. Neubau eines Krematoriums gepl., Herne; Bh. Stadt. —

Dortmund. Vom 9. bis 16. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Erweiterungsbau, Rheinische Str. 73—77; Bh. Aktien-Brauerei, Rheinische Str. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Flurstr. 131; Bh. Eisen- u. Stahlwerk Hoesch. —
— Anbau, Westholz 25; Bh. M. Perschnick, Westholz 25. —
— Hintergebäude, Robertstr. 28; Bh. W. Brauns. —
— 5 Mehrfamilienhäuser, Kronprinzenstr. 139, 141, 143, 145, 147; Bh. Beamten-Bau- u. Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H.; Bl. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— Kraftwagenraum, Danewerkstr. 7; Bh. H. Raskop. —

Rheinprovinz.

Markthalle gepl., Oberhausen, Südmarkt; Bh. Bauvereinigung der Gemüsehändler. —
Landw. Schule gepl., Mörs; Bh. Verein zur Förderung der landw. Schule. —
2 gr. Stauwerke gepl., Vilkerath a. d. Agger; Bh. Kreis Gummersbach. —
Gymnasium gepl., Geldern; Bh. Stadt. —
Schulanbau gepl., St. Tönis b. Crefeld; Bh. Gemeinde. —
Durtalsperre gepl., Vianden; Bh. Kreis.—
32 Notwohnungen, Barmen; Bh. Stadt. —
Notstandarbeiten gepl., Barmen; Bh. Stadt. —
Staatl. Aufbauschule, Neuwied; Bh. Preuß. Regierung. —
Müllverwertungsanlage gepl., Köln; Bh. Stadt. —
Krankenhaus, Neuwerk bei M.-Gladbach; Bh. Gemeinde. —
Wohlfahrtshaus gepl., Honnef a. Rh., an der unteren Döringallee; Bh. Vaterl. Frauenverein. —
Umbau u. Erweitg. gepl., Düsseldorf; Bh. Leonh. Tietz A.-G. —
Kinderheim gepl., Born bei Kürten (Rhld.); Bh. Evang. Gemeinde. —

Barmen. Vom 14. bis 17. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Anbau, Cleverstr. 77; Bh. Albr. Schmidt, das.; Bl. Schutte u. Volmer, Falkenstr. 7. —
— An- u. Umbau, Ref. Kirchstr. 10; Bh. W. Ludwig, das.; Bl. Fr. u. K. Röder, Cleverstr. 51. —
— Umbau, Schwelmer Str. 14; Bh. Wwe. aus den Erlen, das. —
— Kraftwagenraum, Haspeler Str. 56; Bh. E. Hartmann, das.; Bl. F. Kuhstoß, Haspeler Str. 52. —
— Kraftwagenraum, Wolfstr. 2; Bh. K. Herzog, das.; Bl. Birckenstock, Turnstr. 13. —
— Kraftwagenhalle, Westkotter Str. 124; Bh. Adolf Obernier, das.; Bl. W. O. Hausemann, Appellstr. 19. —
— Umbau, Mohrenstr. 12/28; Bh. u. Bl. Barmer Maschinenfabr., das. —

Elberfeld. Vom 1. bis 15. 12. 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Anbau gepl., Unten vorm Steeg; Bh. Schusterinsel-Langenbeck, Böhlerstr. 11; Ausf. W. Müller. —
— Wupperbrücke beg., im Zuge der Barmer Str.; Bh. u. Ausf. Stadt Elberfeld, Abt. IV T. —
— Wohnhaus gepl., Rheinische Str.; Bh. Dipl.-Ing. Philipp, Ottenbrucher Straße 39; Ausf. W. Geißen. —
— Wohnhaus gepl., Rheinische Str.; Bh. K. Sermunol, Rheinische Str. 59; Ausf. W. Geißen. —
— An- u. Aufbau gepl., Eiland 10; Bh. Gebr. Menko, U. Barmen, Haspeler Schulstr. 5; Ausf. L. Vetter. —

Köln. Vom 10. bis 16. 12. 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Hotelumbau, Eintrachtstr. 127; Bh. Rhein. Provinzial-Ausschuß für innere Mission. —
— Autoschuppen, Ursulakloster 12; Bh. Fr. Geilenberg; Ausf. H. Koremanns, Deutzer Freiheit. —
— Vierfamilienhaus, Bülowstr., Blücherstr. 19 u. 21; Bh. Kölner Hausbau G. m. b. H., Kaesenstr.; Ausf. E. Scheidt, Math.-Schleiden-Straße 3. —
— Zweifamilienhaus, Hillesheimer Str. 14; Bh. Carl Neunzig; Ausf. A. Lang, Niehl. —
— 4 Wohnhäuser, Cäsarstr. 76—82; Bh. Polensky u. Zöllner, Bonner Straße 273; Ausf. Luckas u. Rödel, Blaubach 44. —
— 2 Wohnhäuser, Gerolsteiner Str. u. Blankenheimer Platz 3; Bh. Kölner Gem. Siedl.-Vereinigung; Ausf. Müller u. Blondrian. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Kalk-Mülheimer Str. 26/28; Bh. Ph. Schuster, Kalker Hauptstr. 137; Ausf. A. Ließenfeld, Nießenstr. 42. —
— 8 Wohnhäuser, Projektstr.; Bh. Kriegerheimstätten Baugen. Reichsbund; Ausf. P. Esch. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Genehmigte Bauvorhaben:
— Halle, Friesengasse 21; Bh. R. Erbe, das. —
— Umbau, Obermainstr. 3; Bh. W. Werhahn, Vertr. Franz Kleinhorst, Taunusstr. 47; Bl. J. Stapp, Werftstr. 3. —
— Ausbau, Ginnheimer Stadtweg 129; Bh. Hch. Reuter, das.; Bl. C. Werle, Liliencronstr. 34. —

— Halle, Buchrainstr. 60; Bh. J. Lauf, das.; Bl. Ph. C. Seum, Buchrainstr. 47. —
— Schulbaracke, Morgensternstr., Schillerschule; Bl. Hochbauamt, Abt. Neustadt. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. Autoreparaturwerkstätte gepl., Dörrhorststr.; Bh. Konsumverein Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelm-Straße 66; Ausf. Bauhütte G. m. b. H., Heinigstr. 17. —
— Anbau, beg., Lu 207c; Bh. u. Ausf. Badische Anilin- u. Soda-Fabrik. —
— Wohnhaus beg., Beethovenstr. 98; Bh. Stauch, Rottstr. 87; Ausf. F. Vondung, Ludwigstr. 12. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Ecke Bürger- u. Rupprechtstr.; Bh. M. Dauner, Blücherstr. 3; Ausf. Ph. Scherb, Gräfenaustr. 37. —

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Baumkirchnerstr. 26; Bh. Kath. Kirchenbauverwaltung Berg am Laim. —
— Einfamilienhaus, Blombergstr.; Bh. K. Mair. —
— 2 Wohnhäuser, Aignerstr. 32 u. 34; Bh. Straßenbahnerbaugen. —
— Einfamilienhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Franz Zanker. —
— Wohnhaus u. Betriebsgebäude, Ridler-Gerolt-Str.; Bh. August Reimann. —
— Wohnhaus, Stupf- Ecke Arnulfstr.; Bh. Baugen. der Bayer. Post- u. Telegr.-Verb. —
— Kleinhaus, Warschauer Str. 6; Bh. Heinrich Klein. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— 2 Lagerhallen, a. d. Fraunhofer Str., Plan Nr. 73; Bh. Ch. Schirl, Äußere Bayreuther Str. 31. —
— Aufbau, Rosental 14; Bh. J. Merkl, Mohrengasse 10. —
— Schlackensilo, alte Allersberger Str. 73; Bh. „Dahmit" Brenn- u. Baustoff G. m. b. H. —
— Lagerhalle, Regensburger Str. 25; Bh. Gebr. Beißbarth. —
— 2 Lagerhallen, a. d. Krugstr., Plan Nr. 344 1/9; Bh. W. Neuberger, Krugstr. 25. —
— Lagerhalle, im Werk Schafhofstr.; Bh. Kabel- u. Metallwerke Neumeyer A.-G. —
— Wirtschaftshalle, Äußere Bucher Str. 34a; Bh. Brauerei Johann Humbser A.-G., Rothenburger Str. 7. —
— Anbau, Gleißhammerstr. 85; Bh. G. Regenfuß. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Anbau, Mozartstr. 54; Bh. W. Pfeiffer. —
— Wohnhaus, Grimmstr.; Bh. E. u. E. Wörner. —
— Anbau, Burgstallstr.; Bh. Groß u. Fröhlich. —
— Garagen, Lerchenstr. 30a; Bh. Fl. Wörner. —
— Güterverwaltungsgeb., Hauptbahnhof; Bh. Deutsche Reichsbahnges. —
— Garage, Kasernenstr. 36; Bh. B. Leonhardt. —
— Siebenfaches Reihenhaus, Abelsbergstr.; Bh. Siedlungsverein Groß-Stuttgart. —
— Einfamilienhaus, Neue Weinsteige; Bh. M. Burk. —
— Anbau, Möhringer Str.; Bh. A. Joos. —
— Umbau, Friedrichstr. 22; Bh. Württ. Notenbank. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Schwabstr. 108 u. Lerchenstr. 84; Bh. G. Widmann. —
— Einfamilienhaus, Cannstatt, Ruhrstr.; Bh. W. Hurlebaus. —
— Garagen-Hintergebäude, Christophstr. 69a; Bh. P. Hägele. —
— Wohnhaus, Degerloch, Römerstr.; Bh. W. Hummel. —
— Wohnhaus, Gaisburg, Talstr.; Bh. L. Eberhard. —
— Aufstockung, Obertürkheim, Friedrichstr. 5; Bh. O. Paule. —
— Gartenhaus, Untertürkheim, Brückenstr. 2; Bh. B. Jörger. —

Hamburg.

5 Großwohnhäuser, Manstadtweg u. Prechtsweg; Bh. Hanseatischer Wohnungsverein, Holzdamm 28; Arch. E. H. Dorendorf, Bieberhaus. —

Lübeck.

Garage mit 5 Boxen gepl., Karpfenstr. 22; Bh. Schmidt u. Groth; Ausf. Heinr. Kripkens, Hansastr. 35. —
Garage gepl., Beim Rotteich 4; Bh. Benno Meyn, das.; Arch. Schöß u. Redelstorff, Mengstr. 10. —
3 Wohnhäuser gepl., Märkische Str. 10/14; Bh. Gewerkschaftshaus G. m. b. H., Johannisstr. 50/52; Ausf. Lübecker Bauges. Märkische Str. 2. —
Wohnhaus gepl., Plönniesstr. 31; Bh. u. Arch. W. Saueracker, Juxstraße 18. —
Wohnhaus gepl., Israelsdorf, Jungborn 4; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37/39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
Wohnhaus gepl., Krempelsdorf, am Mailand 10; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedlungs-Gen., Hundestr. 49/51. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Ausstellung von Arbeiten von Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf, im Architekturmuseum der Technischen Hochschule, Berlin, ist noch bis zum 9. Januar 1926 geöffnet. Wir werden auf die Ausstellung noch in einer besonderen Veröffentlichung zurückkommen. —

Internationale Bauausstellung 1926 in Turin. In Turin wird im Mai des nächsten Jahres eine internationale Bauausstellung stattfinden, die von der Stadt, der Provinz, der Handelskammer Turin wie auch der Nationalen Vereinigung Italienischer Ingenieure und Architekten und der Italienischen elektrotechnischen Vereinigung unterstützt wird. Das Exekutivkomitee, dem der Kommissar der Stadt Turin vorsteht, setzt sich aus maßgebenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Bauwesens zusammen. Die Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: Architektur, Bauwesen im eigentlichen Sinne, elektrotechnisches Zubehör. Für die Beschickung der ersten Abteilung kommen Stadtverwaltungen und Architekten, für die der zweiten Baufirmen und Hersteller von Baumaterialien und Maschinen auf dem Gebiete des Bauwesens, für die der dritten Firmen der elektrotechnischen Branche in Betracht. Die Aus-

Baustoff-Maschinen
für Mauersteine, Hohlbausteine, Dachsteine, Platten usw. aus Zementbeton
Zementformen aller Art
für Kanalrohre, Sinkkasten, Treppenstufen, Zementpfosten, Kabelsteine, Badewannen u. a. m.
Mörtel- u. Betonmischer D.R.P.
Materialuntersuchung — Prospekte, Kostenanschlag und Ingenieurbesuch kostenlos
Gubener Zementformen- und Maschinenfabrik
WOLF & Co / GUBEN 30
Gegr. 1904 * Filiale: Köln a. R., Brüsseler Str. 71

stellungsgebühren sind folgendermaßen festgesetzt: Einschreibung 100 L., Wandfläche pro qm 50 L. Bodenfläche pro qm 120 L. Wand- und Bodenfläche pro qm 150 L., im Freien pro qm 35 L. Das Ausstellungssekretariat befindet sich: Turin 6, Via Goito 8.

Der Ausbau des Hunte-Ems-Kanals. Der Freistaat Oldenburg hat den Ausbau des Hunte-Ems-Kanales beschlossen. Zur Erlangung der erforderlichen Gelder hat der Staat mit einem Konsortium amerikanischer Bankfirmen einen Vertrag bezüglich der Übernahme einer Anleihe von 3 Mill. Dollar abgeschlossen.

Krupp auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1926. Die Friedr. Krupp-Aktiengesellschaft hat für das Frühjahr 1926 auf der Technischen Messe in Leipzig eine Ausstellungsfläche von mehreren hundert Quadratmetern belegt, um hier in weit größerem Umfange als in früheren Jahren auszustellen.

Herabsetzung der Mietpreise auf der Leipziger Technischen Messe. Der Aufsichtsrat der Leipziger Messe- und Ausstellungs-Aktiengesellschaft hat sich in einer Sitzung mit der Festsetzung der Mietpreise für die Frühjahrsmesse 1926 beschäftigt. Danach werden trotz der besonderen Aufwendungen, die auf dem Ausstellungsgelände beispielsweise für Straßenbauten usw. notwendig werden, die bekanntlich gegen die letzte Herbstmesse durchgängig herabgesetzten Preise im allgemeinen innegehalten. Nur soweit es sich um Hallen handelt, die ganz neuerdings mit besonders hohen Baukosten errichtet worden sind, muß unter Umständen ein Zuschlag erhoben werden, wozu jedoch die Leipziger Meßhäuser-G. m. b. H. ihre Genehmigung zu erteilen haben würde.

Nachlaß auf die Meßmieten in Leipzig. Die Schiedsstelle für Meßsachen beim Rat der Stadt Leipzig, die sich aus Mietern und Vermietern zusammensetzt und unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Geh. Rat Dr. Dittrich steht, hat in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage für die kommende Frühjahrsmesse einstimmig einen Mietnachlaß gegenüber den Preisen der Herbstmesse, und zwar für Meßhäuser aller Klassen, beschlossen. Die beim Meßamt bestehende Mietausgleichskommission, die eine gleiche Zusammensetzung wie die Schiedsstelle aufweist, hat sich diesem Beschluß mit Stimmenmehrheit angeschlossen. Dabei sei daran erinnert, daß man dem wiederholt geäußerten Wunsche, auch die Werbebeiträge herabzusetzen, nach den bedeutenden Herabsetzungen von 9,50 M. auf etwa 5 M. pro Quadratmeter, die bereits letzthin vorgenommen worden sind, insofern noch weiter entgegengekommen ist, als der Verwaltungsrat des Meßamts eine Ermäßigung des Werbebeitrages für die Aussteller in Ladenlokalen vorgesehen hat.

Rußland auf der Leipziger Messe. Die Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken hat soeben mit der Leipziger Messe einen Ausstellungsvertrag auf weitere vier Messen abgeschlossen. Sie wird sowohl auf den Frühjahrs- wie auf den Herbstmessen des Jahres 1926 und 1927 ausstellen, und zwar in noch umfangreicherer Weise als bisher. Die russischen Musterlager werden künftig in einer neuen Halle 18 des Ausstellungsgeländes untergebracht sein, die gegenüber der Halle 9 errichtet wird.

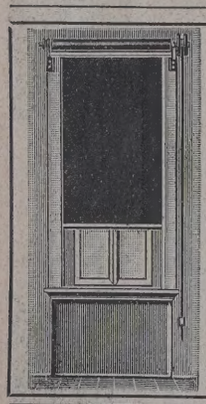
Nordische Messe, Kiel. Um zu vermeiden, daß die Termine der verschiedenen Frühjahrsmessen 1926 auf den gleichen Zeitpunkt fallen, fand kürzlich eine Sitzung des Messefachausschusses beim Preußischen Handelsministerium statt, in der die Frage der Messetermine endgültig geregelt wurde. Die Nordische Messe in Kiel hat den Zeitpunkt für die Frühjahrsmesse 1926 nunmehr definitiv auf die Tage vom 13.—16. März festgesetzt. Dieser Termin wurde vor allem auch gewählt, weil die Interessenten des Kieler Landmaschinenmarktes, der alljährlich in Verbindung mit der Frühjahrsmesse stattfindet, gerade diesen Termin für außerordentlich günstig gelegen halten. —

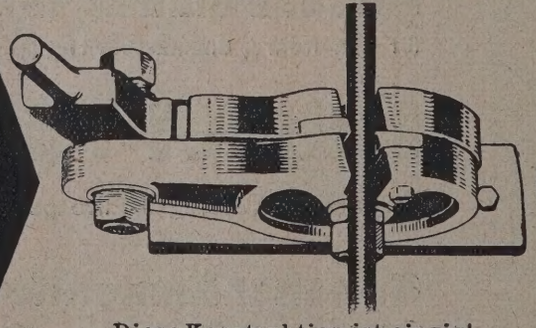
Die Gießereitechnik auf der Leipziger Technischen Messe. Auf Grund der günstigen Erfahrungen, die die Gießereitechnik auf der Leipziger Technischen Frühjahrsmesse 1925 gemacht hat, wird auf der Technischen Frühjahrsmesse 1926 vom 28. Februar bis 10. März diese Gruppe zu einer „Allgemeinen Fachgruppe Gießereitechnik" erweitert und mit einer Sonderausstellung „Der Elektroofen in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie" verbunden werden. Den Fabrikationsfirmen ist so Gelegenheit gegeben, mit den neuesten Leistungen auf gießereitechnischem Gebiete usw. hervorzutreten. Auch ausländische Gießereifabriken und Ofenbaufirmen werden aller Voraussicht nach ausstellen.

Verbilligte Zimmerpreise und Gutscheinhefte für Leipziger Messebesucher. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1926 erfahren die Zimmerpreise für Meßbesucher dadurch eine ganz bedeutende Verbilligung, daß der Zwang, ein Zimmer mindestens auf drei Nächte zu mieten, künftig wegfällt, es somit jedem Meßfremden freisteht, ein durch den Wohnungsnachweis des Internationalen Verkehrsbüros des Leipziger Meßamts vermitteltes Zimmer nur auf eine oder zwei Nächte zu mieten. Außerdem fällt das bisher auf den Zimmerpreis erhobene Bedienungsgeld von 10 Prozent weg. Lediglich bei der Vermietung für nur eine Nacht wird auf den normalen Preis pro Bett und Nacht ein Aufschlag von 50 Prozent erhoben.

Auf vielfachen Wunsch werden zur Frühjahrsmesse 1926 auch erstmalig Gutscheine für Zimmer mit Frühstück, Mittagessen und Abendessen zum Gesamtpreis von 9.50 RM. pro Person (und Nacht) ausgegeben. Das Mittag- und Abendessen wird in Gaststätten verabreicht, die im Gutscheinheft verzeichnet sind. Die Gutscheine befinden sich in Gutscheinheften, die ihrerseits mindestens fünf Gutscheine (= gut für fünf Tage) enthalten. Die Zimmer, für die die Gutscheine gelten, gehören der „bürgerlichen" Klasse (III) an. In den Preis der Gutscheinhefte ist die Vermittlungsgebühr bereits einberechnet. Auf Wunsch werden Gutschein-

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Bade-Anlagen, Abwärmeverwertung, Rohrleitungen
Emil Kelling
Gegründet 1863
Berlin W 9 Königin-Augusta-Str. 7 Tel.: Lützow 6846, 6847 * **Leipzig** Lössniger Str. 13b Telefon: Nr. 31819
Zweiggeschäfte in:
Breslau, Körnerstraße 23/25 / Telefon: Ohle Nr. 206
Königsberg Pr., Hoffmannstraße 9 / Telefon: 3479


Verdunkelungseinrichtungen
für
Hörsäle, Röntgen-Kabinette
Laboratorien, Dunkelkammern
für Hand- und Motorbetrieb
Kostenangebote sofort.
Paul Gebhardt Söhne
Berlin C 54 · Neue Schönhauser Str. 6
„Der Physikhof" Erste Spezialfirma

Betoneisen-Bieger u. -Schneider

Diese Konstruktion ist einzig!
Gesichert gegen Überbeanspruchung!
Telegr.-Adr.: Futura „Futura" Elberfeld Fernruf: 4658, 5313

Parkett u. Linoleum Triolin | Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

iefte auch ohne Zimmerabschnitte abgegeben, und zwar zum Preise von 1.50 RM. für ein Mittag- und ein Abendessen, wobei eine Mindestdauer von drei Tagen Bedingung ist.

Bauen mit Preßluft. Unter den modernen Bauverfahren verdienen insbesondere die mit Preßuft arbeitenden maschinellen Bauverfahren Interesse, die zum Teil zwar nur eine Mechanisierung von bisher mit Hand ausgeführten Arbeiten darstellen, zum Teil jedoch vollkommen neue Arbeitsvorgänge ermöglichen. Zu den letzteren zählt das Torkret-Betonspritzverfahren, welches nicht nur bei Neubauten reichlich Anwendung findet, sondern auch bei Instandsetzung beschädigter Bauwerke und beim Umbau alter Bauten, wie er unter Bedachtnahme auf äußerste Sparsamkeit heutzutage sich oft als notwendig erweist.

Die Anwendung des Torkret-Betonspritzverfahrens beruht vornehmlich auf folgenden Tatsachen: Beton, der mittels des Torkret-Vrfahrens gespritzt wurde, besitzt im Vergleich zu handgestampftem Beton gleichen Mischungsverhältnisses etwa 2¾fache Druckfestigkeit, 2fache Zugfestigkeit und 3fache Haftfestigkeit am Eisen. Wird auf alten, bereits seit Jahren bestehenden Beton torkretiert, so haftet der neu aufgetragene Beton an dem alten Beton in derart vollkommener Weise, daß beide Verbundteile zu gemeinsamer statischer Wirkung kommen; dieser Torkret-Antrag unterscheidet sich also wesentlich von handangetragenem Putz, der immer der Gefahr des Abfallens ausgesetzt ist. Infolge der großen Geschwindigkeit, mit welcher die einzelnen Betonteilchen durch den Preßluftstrom aufgeschleudert werden, gelangen sie in den Zustand der sogenannten „Optimal"-Lagerung und besitzen den geringsten bei Beton überhaupt denkbaren Hohlraumgehalt. Hieraus erklärt sich die im Vergleich zu handgestampftem Beton bedeutend größere Widerstandsfähigkeit des Torkret-Betons gegenüber aggressiven Wässern, deren schädliche Einwirkung auf porösen handgestampften Beton wesentlich durch ihr Eindringen in die Poren gefördert wird, während dieses Eindringen beim Torkret-Beton unterbleibt.

Das Torkret-Verfahren eignet sich ferner wegen der Eigenart des Spritzantrages zur Herstellung dünnwandiger Bauteile wie Kuppeln, Dächer, Behälter, Wände, Zäune und dgl. Die bekannten Planetarien der Firma C. Zeiß, Jena, sind kuppelförmige Torkret-Schalen von äußerst geringer Wandstärke (3—6 cm je nach dem Kuppeldurchmesser), deren Gewicht nur einen geringen Bruchteil anderer Eisenbetonkuppeln beträgt. Dünnwandige Betonkonstruktionen, die auf Zug beanspruht sind, wie Rohre, Behälter und dgl. lassen sich besonders vorteilhaft mittels des Torkret-Verfahrens herstellen, da die höhere Zugfestigkeit des Torkret-Betons eine sparsamere Bemessung der Wandstärken als bei Ausführungen in Stampfbeton zuläßt und das Gesamtgewicht also bedeutend kleiner wird. Die Herstelung derartiger dünner, plattenförmiger Torkret-Körper erfolgt durch Spritzantrag gegen einseitige Schalung, welche ganz leicht — evtl. auch aus Pappe — sein kann. Eine solche, zumindest nach einer Richtung biegsame Schalung erleichtert die Herstellung gekrümmter Betonflächen, die in bezug auf die Einschalung bisher immer große Schwierigkeiten machten, wenn mit dem Stampfverfahren gearbeitet wurde.

Das Torkret-Verfahren gestattet die Verarbeitung aller körnigen Baustoffe; es können also auch besondere Zuschlagstoffe, die zur Erzielung gewisser architektonischer Wirkungen gewünscht werden, ebenso verarbeitet werden wie gewöhnlicher Betonkies. Edelputzmaterialien, Granitgrus und dgl. können in Verbindung mit einem Bindemittel auf Unterputz geschleudert werden und haften an diesem in vollkommener Weise, auch wenn sie nur in ganz dünner Schicht angetragen werden. An den Betonpfeilern der Havelbrücke bei Rathenow wurde im letzten Monat Granitputz von sehr gefälliger architektonischer Wirkung mittels des Torkret-Verfahrens aufgebracht.

Ein anderes ebenfalls mit Preßluft arbeitendes Bauverfahren ist das Betoneinpreßverfahren nach den Patenten der Torkret-Gesellschaft, welches zur Ausfüllung unzugänglicher Hohlräume mit Zementmörtel dient. Dieses Verfahren wurde z. B. im letzten Jahre dazu benutzt, um im Auftrage des Landbauamtes Augsburg die Domkirhe in Augsburg wieder herzustellen. Aus den Fugen des bereits 900 Jahre alten Tuffsteinmauerwerks war der Mörtel zum Teil herausgefallen, so daß der Bestand des Mauerwerks gefährdet war. Die ziemlich tief ins Mauerwerk reichenden Hohlräume wurden zunächst kräftig mit Druckwasser durchspült und gereinigt und dann mit Mörtel ausgefüllt, der unter hohem Druck eingepreßt wurde; hierdurch wurde das Mauerwerk verfestigt.

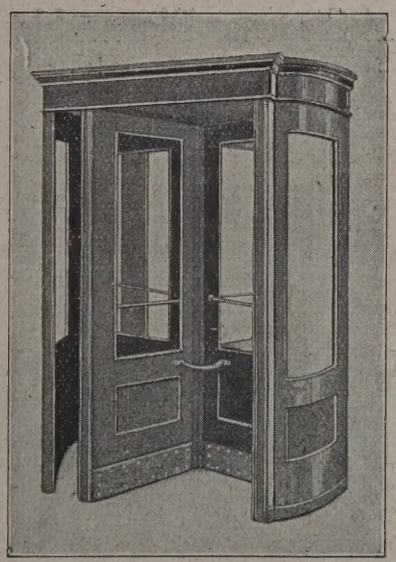
Torkret-Betonspritzverfahren und Einpreßverfahren finden gemeinsame Anwendung bei der Ausbesserung und Verstärkung gerissenen Mauerwerks; insbesondere können Brücken und Tunnels meist ohne erhebliche Störung des Verkehrs ausgebessert werden.

Dem Begründer des deutschen Edelputzmarktes, Herrn Fabrikbesitzer C. A. Kapferer, Landsitz Erika bei Freiburg i. d. Oberpfalz, ist zu Weihnachten vom Ministerium der Titel „Kommerzienrat" verliehen worden. Herr Kapferer ist der Senior-Chef der im Jahre 1893 gegründeten Firma Terranova-Industrie mit Niederlassungen in Freiburg (Oberpfalz), München, Berlin, Frankfurt a. M., Weilerswist (Rhld.), und diese Firma genießt seit vielen Jahren sowohl in Deutschland als auch im Ausland großes Ansehen, ihre Fabrikate haben bekanntlich einen erstklassigen Ruf.

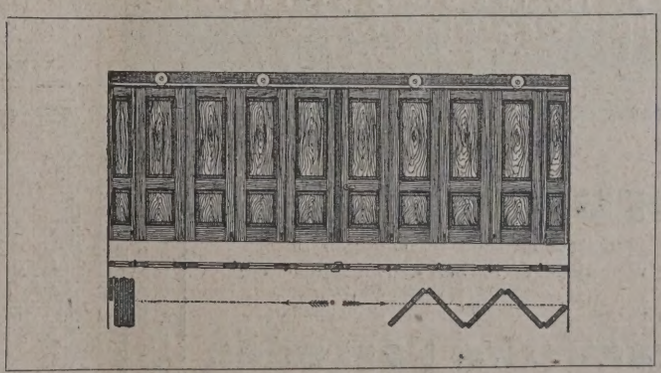
Königsberger Frühjahrsmesse: Sonderausstellung Licht, Wärme, Kälte. Das Königsberger Meßamt baut das Programm der technischen Messe in der Weise aus, daß es für solche Wirtschaftszweige, die für den Osten wichtig sind, aber im Rahmen der allgemeinen Messe nicht voll zur Geltung kommen, in loser Folge Spezialausstellungen veranstaltet, die ein geschlossenes Bild von dem Stand des in Frage kommenden Gebietes geben. Zur Frühjahrsmesse 1926 (14.—17. Februar) wird das für jeden Haushalt, für jeden Handwerks- und Industriebetrieb bedeutsame Gebiet der Energiewirtschaft in seiner Anwendung auf Licht, Wärme und Kälte eingehend dargestellt. An dem Aufbau dieser Sonderausstellung sind die maßgebenden Organisationen der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft sowie der Heizungs- und Kälte-Industrie führend beteiligt. In einem umfassenden Vortragsprogramm werden gleichzeitig Theorie und Praxis dieses Gebietes eingehend behandelt.

Normalisierte Glaswände. Diese beiden Worte hat sicher mancher Baumeister, mancher Bauausführende oder Fabrikbesitzer gehört oder gelesen, ohne zu wissen, was die beiden Worte großes enthalten oder sind. Es kann auch kein Leser wissen, daß die gesetzlich geschützten, normalisierten Glaswände es ermöglichen, in einigen Stunden oder Tagen ein Büro oder andere große Räume auszubauen.

DREHTÜREN



HARMONIKA-TÜREN



HUGO DIENST

Tel.: Hasenheide 6060 BERLIN S 29 Gneisenaustraße 62

Die Wände sind das Ideal von Fabriken, Büros, Werkstätten, Magazinen, Verkaufsräumen sowie für alle anderen Räume, die man trennen will. Die Wände sind normalisiert, damit dieselben für jede Breite und Höhe passen. Die gesetzlich geschützte Zusammensetzung ermöglicht es, alle Wände in kurzer Zeit aufzubauen, auch wieder abzubauen. Es können dieselben daher stets wieder verwendet werden, weil passender Ersatz zum Weiter- oder Ausbau stets wieder nachgeliefert wird; infolgedessen handelt es sich nur um eine einmalige Anschaffung.

In Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hat man bereits seit Jahren eingesehen, daß durchsichtige Glaswände zu einer modernen Organisation in Fabriken und Büros unbedingt notwendig sind, wenn Übersichtlichkeit und ungestörtes Arbeiten der verschiedensten Abteilungen untereinander verlangt wird.

Viele Betriebe in Deutschland sind nach Einführung der normalisierten Glaswände, die von den Wetzlarer Möbelwerkstätten G. m. b. H., Wetzlar a. d. Lahn, hergestellt werden, auch zu der Einsicht gekommen, daß Glaswände Vorteile haben. Der Amerikaner sagt: Ich muß sehen, was hinter Wänden gearbeitet wird. Um eine leichte Kontrolle zu haben und um die erforderlichen Räume für einzelne Abteilungen, Nebenbetriebe usw. zu erhalten, geht man nach amerikanischem Muster auch in Deutschland in größerem Maße dazu über, die Abtrennungen durch Glaswände vorzunehmen, die eine große Übersicht bei geschlossenen Nebenräumen schaffen.

Alle bisherigen Glaswände hatten den großen Mangel, daß sie für bestimmte Maße angefertigt wurden, aber meistenteils unbrauchbar waren, sobald man eine Dispositionsänderung in der Raumaufteilung vornahm. Es kam ferner noch hinzu, daß es bei allen bisherigen Glaswänden in stabiler Ausführung nicht möglich war, den billigen Preis der vorstehend erwähnten Glaswände zu erreichen. Diese Fragen sind durch die erwähnten normalisierten Glaswände ganz ideal gelöst, und fallen dadurch die früheren Mißstände aller speziell angefertigten Glaswände fort. Ein weiterer großer Vorteil ist, daß bei den obigen Wänden die größte Stabilität bei der einfachsten Montage erreicht wird; auch kann diese Montage leicht von jedermann ausgeführt werden.

Die Wände werden ab Fabrik oder ab Niederlagen mit und ohne Glas zu konkurrenzlosen billigen Preisen in sehr starker einheitlicher Ausführung geliefert. Ausführliche Prospekte, Referenzen und unverbindliche Offerten gibt die Fabrik oder die Generalvertretung mit Fabriklager M. Brockhaus & Co., Berlin-Schöneberg. Wir verweisen noch auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Anmeldefrist für die Leipziger Meßadreßbücher. Die Anmeldefrist für die Amtlichen Leipziger Meßadreßbücher ist bis Ende Dezember verlängert worden. Bis dahin werden die Eintragungen noch ohne Zuschlag vorgenommen. Am 1. Januar 1926 tritt eine Erhöhung der Gebühren um fünfundzwanzig Prozent in Kraft, weil die Berücksichtigung der verspäteten Anmeldungen mit erheblichen Mehrkosten verbunden ist.

Die Firma Beecksche Farbwerke & Co. in Crefeld hat Herrn Balduin Funke, Wandsbek-Hamburg, Bramfelder Straße 46, für Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck und Nord-Hannover die Vertretung übergeben. —

Neugründungen.

Aschaffenburg. Süddeutsche Luftkammerstein-A.-G. Stammkapital 5000 Rm. —

Bochum. Rhein.-Westf. Zement-Verkaufsstelle G. m. b. H. Stammkapital 15 800 Rm. —

Böblingen. Holz- u. Torf-Zementfabrik Böblingen, Nübel u. Sayer. Fugenlose Estrich- u. Steinholzböden sowie Herst. von Estrich- u. Steinholzböden. —

Bracht (Rhld.). Thissen u. Cie., G. m. b. H., Falzziegelfabrik Stammkapital 42 000 Rm. —

Düsseldorf. Dampfziegelei Germania u. Rhenania, G. m. b. H., Kaiserwerther Str. 196 Stammkapital 251 500 Rm. —

Eisenach. Union A.-G. für Bau- u. Holzindustrie Stammkapital Stammkapital 6000 Rm. —

Feuerbach b. Stuttgart. Gretsch—Unitas, G. m. b. H. Stammkapital 100 000 Rm. —

Flenburg. Bauhütte Flenzburg Soziale Baugesellschaft m. b. H., Stammkapital 6000 Reichsmark. —

Frankfurt a. Main. Schilpp u. Wolff G. m. b. H. Baumaterialien Verl. Niddastr. Platz 34. —

Germersdorf A. G. Guben. Ziegelei „Baustoff" Ziegel- und Zementwaren Kaiser u. Co. —

Hagen (Westf.). B. Drerup u. Co., G. m. b. H., Ziegelei Stammkapital 40 000 Rm. —

Bauges. Westfalen A.-G. Stammkapital 100 000 Rm. —

Hannover. Bauhütten-Betriebsverband, Bezirk Hannover, G. m. b. H., Nikolaistr. 7 Stammkapital 10 000 Rm. —

Hilden (Rhld.). Rheinkiesbaggerei Ges. m. b. H. Stammkapital 20 000 Rm. —

Karlsruhe. Süddeutsche Gipsindustrie G. m. b. H., Friedenstr. 22. Stammk. 29 980 Rm. —

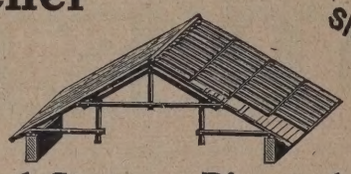
Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Allgemeine Stern-Prismen-Gesellschaft, Berlin W 15, Kaiser-Allee 19,** bei, auf den wir besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Hans Biehn & Co. A.-G., Berlin SW 11, Hafenplatz 8,** bei, auf den wir besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Allgemeine Bau-Aktiengesellschaft, Berlin W 35, Potsdamer Str. 106,** bei, auf den wir besonders hinweisen.

Projektieren Sie den Bau einer Kegelbahn, so wenden Sie sich wegen der Grundrißzeichnungen an die Firma Schulze & Hoffmann, Kegelbahnenbauanstalt in Hannover-Döhren Nr. 1. Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der genannten Firma über Kegelbahnen nach den Sportvorschriften des Deutschen Keglerbundes bei. Heben Sie sich diese Beilage für alle Fälle auf und heften Sie dieselbe zu Ihren Akten.

Dächer
aus
ORIGINAL SIEGENER

Original Siegener Pfannenblechen
bester Ersatz für Strohdächer
liefert
Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau u. Verzinkerei
Geisweid (Kreis Siegen)

Weiße sandsteinfarbige
Verblendsteine
Bauornamente und Wandplatten in verschiedenen Farben und Glasuren
für
keramische Fassaden
und für Innenbau.
Wilhelm Gail'sche Tonwerke
Aktien-Gesellschaft
Gießen.
Hartbrandklinker, Kamin-, Brunnen-, Badezellensteine, Terrakotten, Plättchen, glasiert u. unglasiert
Hourdis, Dachfalzziegel, Trottoirklinker, feuer- und säurebeständige Produkte, Ton und Sand
Ausstellg. d. Darmstädter Künstlerkolonie 1914: Gold. Medaille. Gießener Gewerbeausstellg. 1914: Gold. Medaille u. Hess. Staatsmedaille. Balt. Ausst. i. Malmö 1914: Schwed. Staatsmedaille u. a.

Tezett-Werk Berlin-Tempelhof 2

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Altena i. W. Die Altenaer Gemeinnützige Baugesellschaft, rst. Stadtbaumeister Damm, hier, will „Am Knerling" 32 Wohngen bauen. —

Altona a. d. Elbe. Die Baukommission, sowie Hafen- und rktkommission beantragen bei den städt. Kollegien vorerst 2 000 M. zu bewilligen für weitere Bauten für den Altonaer schmarkt, spez. Erweiterung und Ausbau von Schuppen. —

Aschersleben. Die Badischen Anilinwerke erwarben das ttergut Gatersleben für Ansiedlungszwecke. Die reichen hlenfelder zwischen Aschersleben und Nachterstedt dürften in rbindung damit erschlossen werden. —

Augsburg. Johann Röthel, Donauwörther Str. 27, will Autolle bauen. —

Rupert Kalkbrenner will an der Donauwörther Str. 124 ein reifamilienhaus bauen.

Baugenehmigung erhielten die Akt.-Ges. für Bleicherei, rberei und Druckerei für die Herstellung eines Anbaues an s Rohwarenmagazin im Anwesen Derchinger Str. 98 und Augsrger Kammgarnspinnerei für die Erweiterung der Sortierung Anwesen Provinzstr. 50. —

Bad Blankenburg/Th. Zwischen Bahnhof und Sanatorium hwarzeck wird ein ungefähr 40 000 qm großer neuer Sportplatz m Vertreterkonvent der Turnerschaften auf Deutschen Hochhulen angelegt, der sich die Veste Greifenstein als neuen eimsitz erkoren hat. Einweihung des Sportplatzes Mai 1926. —

Berlin. Das Bezirksamt Reinickendorf will in Wittenau und ohnau zwei neue Schulen errichten. —

Bielefeld. Der Magistrat hat gemeinschaftlich mit dem Bausschuß und der Wohnungskommission für die Jahre 1926 bis 30 ein Bauprogramm aufgestellt, nach dem mit einem Kostenfwand von 4 Mill. M. in einem Jahre 240 Wohnungen errichtet erden sollen. —

Borkum. Die Marinebauverwaltung Emden schreibt die Baubeiten für den Neubau eines Beamtenwohngebäudes auf rkum aus. —

Bremen. Die bremische Bürgerschaft beabsichtigt, dem Wohngs- und Siedlungsausschuß Mittel für den Bau von 500 sogen. lfswohnungen zur Verfügung zu stellen. —

Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung n 586 000 M. für Ausführung von Notstandsarbeiten. Außerm beantragt die Deputation für Häfen und Eisenbahn die Belligung von 105 6000 M. für Notstandsarbeiten in den Häfen. —

Breslau. Grundsteinlegung der neuen Kirche der kathol. orgsgemeinde in Pöpelwitz der Hedwigskirche fand statt. —

Der Polizeiverein für Leibesübungen im Bürgerwerder wird nen Sportplatz im kommenden Frühjahr in großzügiger Weise ndern umgestalten. —

Die Bauabteilung des Breslauer Polizeipräsidiums beabhtigt, im kommenden Frühjahr ein neues Beamtenwohnhaus 16 Familien zu errichten. —

Bunzlau (Schles.). Die projektierte Bahnverbindung Bunzl—Löwenberg scheint greifbare Gestalt anzunehmen. Jetzt hm ein Vertreter der Eisenbahn-Baugesellschaft mit den Interenten Fühlung, um die Rentabilität der Bahn festzustellen. —

Chemnitz. Der Kreisverband der Schreber- und Kleinrtenvereine beabsichtigt im nächsten Jahre dahier ein Düngettelwerk zu errichten. —

Dortmund. Die Stadt will den Kaiserhain erheblich erweitern d vor allem einen großen modernen Kinderspielplatz anlegen.

Duisburg. Im Stadtteil Kaßlerfeld werden demnächst wichge Bauten errichtet werden. Am Hafen entlang sollen lustrielle Anlagen erstehen, für die man schon Anschüttungen rnimmt. Das Gelände am Weidenweg ist für den Neubau des hlachthofes bestimmt, dazu kommen die Garagenbauten der dt und der Autobus-Gesellschaft. Auch mit der Verbreiteg und Vertiefung des Außenhafens soll im nächsten Jahre gonnen werden. —

Elbing. Für den in Bollwerk geplanten Schulhausneubau, bisher einzigen im Kreise Elbing, hat der Staat einen Kredit 30 000 M. bewilligt. Der Kreistag beschloß, für diese Summe Bürgschaft zu übernehmen und zu versuchen, Kredite für tere notwendige Schulbauten zu erlangen. Die Bürgschaftsme wurde deshalb bis auf 100 000 M. erhöht. —

Geisenheim/Rhld. Mit dem Neubau des Realgymnasiums senheim-Rüdesheim wird es nun bald vorangehen. Die notdigen Erdarbeiten und Planierungsarbeiten sind bereits ausschrieben. —

Hamburg. Die Bürgerschaft genehmigt den Bau eines staatl. Lyzeums in Eppendorf. —

Hövel b. Hamm. Der Turn- u. Spielverein Bockum-Hövel beantragt den Bau einer Turnhalle. Die Angelegenheit wird seitens der Gemeinde der Baukommission überwiesen.

Honnef a. Rh. Die Ruine Löwenburg soll wieder aufgebaut werden und als Jugendherberge dienen. Die Mittel werden durch die Vaterl. Vereine Dtschlds. aufgebracht. —

Jena. Die Wohnungsbaukommission schlägt dem Stadtrat vor, zur Abrundung der Siedlung im Gembdental zwei Einfamilienhausgruppen von je acht Wohnungen zu errichten und die Arbeiten noch in diesem Winter in Angriff zu nehmen. —

Ilmenau (Th.). Der Leiter des Technikums, Prof. Schmidt, beabsichtigt im kommenden Jahre die Errichtung eines neuen Lehrgebäudes. —

Jößnitz b. Plauen i. V. Gemeinde will 60 000 M. Anleihe aufnehmen zum Bau eines Achtfamilienhauses. —

Karlsruhe i. B. Die badische Regierung hat im Landtage einen Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe von 46,2 Mill. Rm. vorgelegt. U. a. soll eine Erhöhung des Aktienkapitals der badischen Landeselektrizitätsversorgung von 18 auf 21 Mill. M. erfolgen, damit sich das Werk an der deutsch-schweizerischen Akt.-Ges. für den Bau und Betrieb der Rheinkraftwerke bei Schwörstadt beteiligen kann. —

Katzhütte/Thür. Der Kreisrat beschloß den Ankauf des Gasthauses zum Schwarzatal, um es zu einem Krankenhaus umzubauen. —

Kirschau (Oberl.). Den Bau einer Autohalle für die Postkraftwagenlinie Schirgiswalde—Kirschau—Bautzen beschlossen die hies. Gemeindeverordneten. —

Leipzig. Stadtverordneten bewilligten 7 820 000 M. zur Erweiterung der Elektr. Werke. —

Lich (Hess.). Stadtvorstand. Dem Turnverein Lich wurde ein weiteres Darlehen in Höhe von 5000 M. zum Ausbau seiner Turnhalle bewilligt. —

Lichtenfels (Bay.). Genehmigt wurde das Baugesuch des Maurers Jos. Griebel an der unt. Sandstraße. —

Magdeburg-Buckau. Die Chemische Fabrik Buckau A.-G. beabsichtigt in Ammendorf den Bau einer Glykolfbk. —

Mannheim. Wie die Schwetzinger Ztg. mitteilt, hat die Stadt Mannheim der Schwetzinger Stadtverwaltung den Vorschlag gemacht, die Stadt künftighin vom Mannheimer Gaswerk aus mit Gas zu versorgen. Auch die Stadt Friedrichsfeld habe ein ähnliches Angebot erhalten. Mit Weinheim sind Verhandlungen schon im Gange. Die ganze Angelegenheit steht im Stadium erster Vorverhandlungen. —

Moers (Rhld.). Die Kreisverwaltung läßt für die „Niag" eine Omnibushalle errrichten. Die Bauausführung soll der Firma Arnold Georg in Neuwied übertragen sein. —

München. Die Evangel. Gemeinde der Christuskirche in M.-Neuhausen hat den Grundstein zu einem Gemeindehaus gelegt. —

Das Luisenbad soll nach Zukauf der Häuser Heßstraße 21 und 23 für den Verein Studentenhaus umgebaut werden. Im Erdgeschoß entsteht ein Speisesaal mit Kreuzgewölben, darüber ein Festsaal mit Galerie, Bühne und Einrichtungen für Filmvorrichtungen. —

Der bayr. Staat, die Stadt München, die Post und der Münchener Konzertverein haben beschlossen, in einer Bauzeit von etwa zwei Jahren ein Musikhaus am westlichen Rande des alten Botanischen Gartens in München zu errichten. Dieses Musikhaus wird einen Konzertsaal für 3000 Personen und auch Ausstellungsräume für bildende Kunst aufnehmen, auch eine Gaststätte wird untergebracht werden. Das Baukapital ist auf 6 Mill. M. veranschlagt. —

Neustadt a. H. Da die Erbauung eines Schulhauses im Schönthal z. Zt. nicht möglich erscheint, beschließt der Stadtrat als Provisorium die Errichtung einer Schulbaracke mit 2 Sälen. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

75jähriges Verlags-Jubiläum. Die Verlagsbuchhandlung Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin W 66, bekannt durch ihre Veröffentlichungen auf den Gebieten der Architektur, Technik und insbesondere des Eisenbetonbaues, blickt am 1. Januar 1926 auf ihr 75jähriges Bestehen zurück. Mit Rücksicht auf die heutige Wirtschaftslage findet, wie wir hören, eine Feier nicht statt.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über die Hauskläranlage „Klein-Emscherbrunnen" bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Nur
lie
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

IM WETTBEWERB

für einen Bebauungsplan für das Messe- und Ausstellungsgelände in Berlin

hat das Preisgericht wie folgt entschieden:

1. Preis von 12000 M, Kennwort „Berlin bleibt Berlin“ (Professor Heinrich Straumer, Mitarbeiter Architekt Otto Biel),
2. Preis von 8000 M, Kennwort „Hauptstraße“ (Bauräte Holzhammer und Werner, München),
ein 3. Preis von 3000 M, Kennwort „Tatkraft“ (Architekt Josef Reuters, Berlin-Friedenau),
ein weiterer 3. Preis von 3000 M, Kennwort „Messehof“ (Dipl.-Ing. Paul Trüdinger und Dipl.-Ing. Hans Volkart, Stuttgart),
ein 4. Preis von 2000 M, Kennwort „Weltstadt“ (Architekten Otto Flöter, Charlottenburg und Carl Cramer, Bergstücken, Neubabelsberg),
ein weiterer 4. Preis von 2000 M, Kennwort „Hanseatengeist“ (Architekten Peter Jürgensen, Charlottenburg und Paul Engler, Karlshorst).

Angekauft wurden für je 1000 M die Entwürfe:

Kennwort „Marktplatz“ (Architekt Rudolf H. Waller, Berlin-Halensee),
Kennwort „Ponte Vecchio“ (Prof. Albert Geßner, Berlin-Charlottenburg),
Kennwort „Messestadt“ (Dipl.-Ing. Leo Nachtlicht und Gartenarchitekt H. F. Pohlenz, Berlin-Wilmersdorf),
Kennwort „Welle 505“ (Architekt Joseph Wentzler, Dortmund und Gartenarchitekt Gustav Allinger, Berlin),
Kennwort „Zukunft“ (Architekten Bielenberg & Moser, Berlin),
Kennwort „Aufbau“ (Architekten Bielenberg & Moser, Berlin),
Kennwort „Terrassen u. Terrassenstraßen“ (Oberbaurat Dr. Ing. Heiligenthal, Mitarbeiter Reg.-Baumeister Fenker, Berlin),
Kennwort „Basilika“ (Architekten Heidenreich & Michel, Charlottenburg),
Kennwort „Der neue Scholzplatz“ (Dipl.-Ing. Schweighart, Mitarbeiter Architekt Richard Haffner, Augsburg),
Kennwort „An der Avusbahn“ (Architekt Emil Pohle, Dortmund).

Die Ausstellung der Entwürfe erfolgte vom 16.—28. Dezember 1925 in der Radiomessehalle am Bahnhof Witzleben.

Wir danken den Herren Bewerbern für die Teilnahme am Wettbewerb und bitten, die eingesandten Entwürfe vom 5. Januar ab im Städtebauamt der Stadt Berlin, Zimmer 35 des Stadthauses Klosterstraße 47/59 in Empfang zu nehmen.

Entwürfe, die nicht bis zum 31. Januar 1926 abgeholt sind, werden nach Öffnung des Briefumschlages dem Verfasser direkt übersandt.

gez. **Wutzky.**

Die mit der Verlegung von Wasserleitungen (3000 lfd. m) für die neue Eisenbahn-Hauptwerkstatt Braunschweig in Zusammenhang stehenden Arbeiten sollen in 2 Losen vergeben werden, und zwar umfaßt Los 1 die Verlegung von gußeisernen und Stahlmuffenrohren, einschl. Lieferung der Dichtungsstoffe aber ausschließl. der Rohre, Los 2 die Ausführung der Erdarbeiten zur Verlegung der Wasserleitungsrohre. Die Verdingungshefte können, soweit der Vorrat reicht, von hier gegen Einsendung von 2,50 M. in bar für jedes Los bezogen werden. Eröffnungstermin: 15. Januar 1926, 11 Uhr vormittags für Los 1 und 12 Uhr vormittags für Los 2, in Braunschweig, Neue Eisenbahn-Hauptwerkstatt. Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Eisenbahn-Bauabtlg. 2.

Maurer-, Beton- und Verputz-Arbeiten

können selbst bei stärkstem Frost mit meinem Frostgegner ausgeführt werden. Referenzen, Preise und Gebrauchsanweisung durch
MAX LEUBE, NUERNBERG
Tel. 649 u. 5523, Tel. Adr. Max Leube, Nürnberg.

Preisausschreiben

zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Zentralschulhauses für die Stadt Forchheim Obfr.

Der Stadtrat Forchheim schreibt zur Erlangung von Entwürfen für ein Zentralschulhaus unter den in Ober-, Unter- und Mittelfranken gebürtigen oder ansässigen Architekten einen Ideenwettbewerb aus.

Für die Preisverteilung stehen 5900 RM. zur Verfügung, die wie folgt zur Verteilung gelangen sollen:

1. Preis 2500 RM.
2. Preis 1500 RM.
3. Preis 1000 RM.

ferner 2 Ankäufe zu je 450 RM.

Das Preisgericht haben übernommen:

1. Herr Oberregierungsrat Rhien, Bayreuth
2. Herr Architekt Schmeißner BDA, Nürnberg
3. Herr Oberregierungsbaurat Wurzinger, Bamberg
4. Herr rechtsk. I. Bürgermeister Dr. Knoll, Forchheim
5. Herr Stadtbaumeister Arold, Forchheim
6. Herr Obermedizinalrat Dr. Buck Forchheim
7. Herr Bezirksschulrat Hagen, Forchheim

Die Unterlagen sind vom Stadtbauamt Forchheim gegen Einsendung von 5 RM., welche bei Einsendung eines Entwurfes zurückgegeben werden, zu beziehen.

Die Entwürfe sind bis spätestens 20. März 19 beim Stadtrat Forchheim portofrei einzureichen.

Stadtrat Forchheim
Dr. Knorr,
1. rechtsk. Bürgermeister.

Kundmachung.

Ergebnis des Preisausschreibens zur Erlangung von Entwürfen für ein Kohlensäuregasbad usw. in Karlsbad.

Das Preisgericht hat folgende Entscheidung getroffen:

1. Preis Entwurf Nr. 15 Kennwort „Gymnasion“. Verfasser Architekt Rudolf Wels, Karlsbad.
2. Preis Entwurf Nr. 5 Kennwort „Klar und einfach“. Verfasser Geh. Hofbaurat Prof. Otto Kuhlmann, Charlottenburg.
3. Preis Entwurf Nr. 34 Kennwort „Frigidarium CO_2“. Verfasser Architekt Foehr, Prag.
4. Preis Entwurf Nr. 11 Kennwort „Saxa loquuntur“. Verfasser Baurat Ing. Rud. Kraus, Wien.

Zum Kaufe sind vorgeschlagen:

Entwurf Nr. 19 Kennwort „Ein Utilitätsbau im Städtebild“.
Entwurf Nr. 32 Kennwort „Hang“.

Die Ausstellung der Entwürfe findet im Gartensaal des Restaurants „Panorama“ in Karlsbad in der Zeit vom Montag, dem 28. Dezember 1925, bis einschließlich Samstag, den 9. Januar 1926, und zwar vormittags von 9 bis 12 Uhr u. nachmittags von $^1/_2$2 bis $^1/_2$4 Uhr statt.

Der Bürgermeister.
Hermann Jakob.

Geschäftsführer

Für altes Baugeschäft in Stadt von 50000 Einwohner, dessen Inhaber verstorben ist, wird geeignete, hochbautechnisch vorgebildete Persönlichkeit

gesucht,

welche in der Lage ist, die vorliegenden Aufträge abzuwickeln und das Geschäft fortzuführen. Bewerb. müssen sicher in Kalkulation und Bauleitung sein. Bei Bewährung kann spätere Uebernahme des Geschäfts in Aussicht gestellt werden. Angebote bis zum 15. Januar 1926 unter **B. Z. 3922** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, erbeten.

ARCHITEKT

bisher erfolgreich selbständig tätig, künstlerisch befähigt, hervorragend im Entwerfen, große Erfahrung im Hochbau, sucht Mitarbeit oder Beteiligung an einem gut eingeführten Baugeschäft. West- und Norddeutschland bevorzugt. Offerten unt. B. Z. 3921 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Ofenfabrik des Brüderhauses
Neuwied a. Rh. * gegr. 1758
Kachelöfen
Zentralheizung * Großraumheizung (Kirchenbeheizung).

Türschoner

aus Celluloid liefert
Celluloidwerk A.-G.
Stuttgart -:- Obertürkheim

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 24
gegen Mk. 1,50 Pfand.

UNENTBEHRLICH

für jeden Architekten, für jede Baufirma sowie für Hauseigentümer und Verwalter

Soeben ist erschienen:

Die neue Bauordnung für die Stadt Berlin

vom 3. November 1925

gültig ab 1. Dezember 1925.

Für den Handgebrauch mit einleitendem Vorwort, Bauklassentabelle, Übersichtsplänen sowie einem ausführlichen Sachregister

von

Walter Koeppen, Magistratsoberbaurat.

Umfang: 10 Bogen im Oktavformat, kartoniert 3,60 RM. u. 0,10 Postgeld.

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung, G. m. b. H., Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 104 / Postscheckkonto Berlin 43860

Verdingung

Es sollen als **Notstandsarbeite** in 2 Losen vergeben werden:

I. rd. 12500 cbm Bodenbewegung zur Auftragung u. Aufhöhung von Geestedeiche auf dem Reuterhamm,
II. rd. 12500 cbm Bodenanlieferung u. Bodenschüttung zu Straßenbauten im Stadtteil Geestemünde-Süd.

Die Verdingungsunterlagen können gegen Vorauszahlung von 3.— RM. in bar je Los vom Stadtbauamt, Wesermünde-Lehe, Rathaus, soweit Vorrat reicht, bezogen werden.

Verdingungstermin: Montag, den 11. 1. 192 12 Uhr mittags im Stadtbauamt, Zimmer 4. Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Der Magistrat Wesermünde.

Schweizerische Bauzeitung
1887—1922 gebunden in 55 Bänden, vollständig tadellos erhalten, **zu verkaufen.** Angebote erbeten **u. Ta. P. 7625 an Rudolf Mosse, Berlin, Tauentzienstr.**

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Adenau. Der Bau des Nürnberg-Rings, der ersten deutschen Gebirgs-Renn- und Prüfungsstraße für Kraftfahrzeuge durch die Eifel soll am 3. Januar 1926 weiter geführt werden. Mit der Fertigstellung des großen Projektes wird noch im Verlauf des kommenden Jahres gerechnet. Mit der Wiederaufnahme der Arbeiten sollen weitere 400 Arbeiter Beschäftigung finden. —

Alsfeld (Hess.). Stadtvorstand genehmigte die Errichtung einer städt. Freibadeanstalt. —

Altenburg i. Thür. Der hiesige Stahlhelm hat beschlossen, in diesem Jahre ein Sechsfamilienhaus zu errichten. —

Altona. Die Dürerstraße soll mit Kleinpflaster versehen werden. Kosten sind auf 76 000 M. veranschlagt. —

Die städt. Kollegien beschlossen den beschleunigten Neubau eines Arbeitsamts. Kosten des Baues sind mit 280 000 M. vorgesehen. —

Ansbach i. Bay. Der Finanzamtsneubau, für den jetzt die Mittel in den Reichshaushalt eingesetzt sind, kommt in die Nähe des Bahnhofs. —

Apolda (Thür.). Die Büchsenschützengesellschaft will neben einem stattlichen Wirtschaftsgebäude einen modernen Schießstand an der Stiftstr. errichten. —

Aue i. V. Vorbehältlich der Zustimmung der Stadtverordneten soll für den Bau eines eigenen Schulgebäudes für die hies. landwirtschaftl. Schule ein Grundstück in der Nähe der Friedenskirche von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. —

Der Rat stellte dem Gemeinnützigen Bauverein auf der Eichtersiedlung ein großes Gelände zur Verfügung und verkaufte dort 23 Baustellen an die Bauges. m. b. H., bewilligte auch 4900 M. zur Herstellung einer Straße und eines Platzes in genannter Siedlung als Notstandsarbeit. Als weitere Notstandsarbeiten sollen mehrere Straßen in Angriff genommen werden. —

Augsburg. Thomas Köpf will im Anwesen B. 118/19/20 eine Autogarage bauen. —

Der Ausbau des Hahnreiweges soll nach Beschluß des Stadtrats als Notstandsarbeit in Angriff genommen werden. Die Kosten betragen für den Ausbau in voller Breite der Straße 28 000 M. —

Barmen. Die Vereinigten Glanzstoffabriken in Elberfeld beabsichtigen gemeinsam mit der Britischen Courtauld Ltd. in Barmen eine große neue Kunstseidefabrik zu errichten. —

Berlin. Von der Generalversammlung der Staatstheater und dem Kultusministerium wird der seit langen Jahren geplante Erweiterungsbau des Staatl. Opernhauses, Unter den Linden, in der nächsten Zeit in Angriff genommen. —

Bielefeld. Stadtverordnetenversammlung gab die Zustimmung zum Ankauf eines Grundstücks. Es soll hier eine Kläranlage für das Schloßhof- und Sudbrackgebiet angelegt werden. —

Bad Blankenburg (Thür.). Die deutsche studentische Turnerschaft des V. C.-Verbandes erklärte das Bad Blankenburg als das künftige Turnerschaftsheim. In Verbindung mit diesem Beschluß ist ein großer Sportplatz von annähernd 50 000 qm, anschließend die Vergrößerung des Schwimmbades, einer bedeutenden Gondelstation in dem Schwarzafluß, sowie eine Rodelbahn für den Wintersport sofort in Angriff zu nehmen. —

Blankenese (Elbe). Das hiesige Finanzamt beabsichigt ein neues Gebäude zu errichten. Es wurde ihm zu diesem Zwecke ein Bauplatz von der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt. —

Brake i. W. Herr Frehe beabsichtigt an Stelle des alten Wirtschaftsgebäudes ein neues zeitentsprechendes Gasthaus zu errichten. —

Braunschweig. Verwaltung der Stadt will für dieses Jahr die Durchführung eines Wohnungsbauprogramms in Aussicht nehmen, das den Bau von mindestens 400 Wohnungen vorsieht. —

Bremen. Die Bürgerschaft ersucht den Senat, auf die Reichseisenbahndirektion einzuwirken, daß der Bau des projektierten Neustadtbahnhofs baldmöglichst vollendet wird. —

Büdingen i. Hess. Gemeinderat plant Vergrößerung des Spritzenhauses, auch ein Schlauchtrockenturm soll erstehen. —

Chemnitz. Der Chemnitzer Naturwissenschaftliche Verein will in der Nähe der Gemeinde Kemtau ein ihm gehörendes großes Areal zum Naturschutzpark ausbauen. Die großzügige Anlage soll ein Freilandaquarium, ein Terrarium und eine Schutzhütte erhalten. —

Creuzburg a. d. Werra. Die Gemeindebehörden zu Wolframsgehau haben den Beschluß gefaßt, den Ort mit Elektrizität zu Licht- und Kraftzwecken versorgen zu lassen. Es wurde zu diesem Zwecke jetzt ein Vertrag mit der Überlandzentrale zu Creuzburg abgeschlossen. —

Dillenburg i. Hess. Stadtverordneten beschlossen für die Freibank einen Neubau zu errichten. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Trotz des Eintritts von Tauwetter ruhte die Bautätigkeit in der Weihnachtswoche fast vollständig, doch wurden, wie bekanntgeworden ist, verschiedentlich Innenarbeiten vergeben, und es kamen auch weiter eine Anzahl Notstandsarbeiten heraus, die sich teilweise auf kommunale Hochbauten erstreckten. Im übrigen bezogen sich die angefangenen Notstandsarbeiten auf Straßen und Kanalisationsarbeiten, sowie auf Erdplanierungen für kommunale Anlagen. Die neu herausgekommenen Notstandsarbeiten waren verhältnismäßig zahlreicher in Rheinland und Westfalen, da hier die Belastung des Arbeitsmarktes den drückendsten Umfang angenommen hat. Die dieser Tage herausgekommene Regierungsmahnung an die Gemeinden, daß diese ihre Bauaufträge für 1926 so rechtzeitig vergebungsfähig machen, daß diese Aufträge bei einigermaßen günstiger Witterung unverzüglich in Angriff genommen werden können, scheint bei einer größeren Anzahl von Kommunalbehörden auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, und soweit in den letzten Tagen bekanntgeworden ist, hat eine größere Anzahl deutscher Kommunen die Baupläne für 1926 fertiggestellt. Das ist für die kommende Gestaltung des Baumarktes insofern von Wichtigkeit, als eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Aufträge auf die ganze Bausaison dem Eintreten ungesunder Scheinkonjunkturen entgegentritt. Gerade im letzten Baujahr konnte man vielfach feststellen, daß durch das Zusammendrängen der fiskalischen, kommunalen und privaten Aufträge auf wenige Bauwochen eine Arbeitspannung am Baumarkt eintrat, die ein ganz unzutreffendes Bild von der tatsächlichen Baukonjunktur lieferte und die nicht ohne bedenklichen Einfluß auf die Preise, Lohnbewegung und Baustoffgewerbe blieb. Wenn in diesem Jahr die Gemeinden ihre Bauaufträge als Ausgleichsgewichte auf den Baumarkt setzen, dann dürfte damit der dringend notwendigen Stabilisierung des Baumarktes ein wesentlicher Dienst geleistet werden. Allerdings zeigen die bereits abgeschlossenen und bekanntgewordenen kommunalen Baupläne, daß der Baueifer der Kommunen für das kommende Jahr, gemessen am Vorjahre, recht erheblich nachgelassen hat. Die Tendenz, Überschüsse öffentlicher Kassen zu verstecken, insbesondere sie in Anlagen zu verbauen, ist infolge der scharfen öffentlichen Kritik im Abflauen begriffen. Es muß demzufolge damit gerechnet werden, daß Zahl und Umfang der kommunalen Bauten im Baujahr 1926 nicht unerheblich hinter der kommunalen Bautätigkeit von 1925 zurückbleiben werden. Über den Umfang, den die Wohnungsbautätigkeit im kommenden Jahr einnehmen wird, läßt sich zur Zeit ein klares Bild noch nicht gewinnen. Nach den bekanntgewordenen Ziffern aus den letzten Wohnungslosenzählungen zu schließen, fehlen im Reiche noch immer 450—500 000 Wohnungen, und darin ist noch nicht der Wohnungsbedarf enthalten, der sich aus den in den nächsten Monaten notwendig werdenden Umschichtungen der überflüssig werdenden Arbeitskräfte in verschiedenen Industriezentren ergibt. Die bisher bekanntgewordenen finanziellen Unterstützungsabsichten für den Wohnungsbau seitens der Länder und Gemeinden lassen befürchten, daß der Wohnungsbau auch im nächsten Baujahr nur auf Förderung mit völlig unzulänglichen Mitteln zu rechnen hat. Dazu kommt noch, daß noch seitens einzelner Ministerressorts der Länder dem außerordentlich beschränkten Wohnungsbauprogramm für 1926 gewisse Gefahren zu drohen scheinen. Das Preußische Handelsministerium hat nämlich den verschiedenen Handelskammern eine Umfrage zugehen lassen, die darauf hinausläuft, Material zur Beurteilung der Frage zu sammeln, ob und in welchem Umfange das, was an öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wird, dazu beiträgt, das allgemeine Lohnniveau zu steigern und den Baukostenindex zu erhöhen. Dieses Material soll gegebenenfalls einem Vorgehen dienen, das zu einer Kürzung der aus dem Hauszinssteueraufkommen verfügbaren Mittel für den Wohnungsbau dienen soll. Diese Absicht ist aus den Klagen verschiedener Wirtschaftskreise entstanden, daß im letzten Baujahr die Gestaltung der Bauarbeiterlöhne treibend auf das allgemeine Lohnniveau gewirkt haben soll. — Um für das kommende Baujahr eine möglichste Herabsetzung der Baukosten zu erzielen, sind nun auch die verschiedenen Bauarbeitgeberverbände in eine Nachkalkulation der Geschäftsunkosten des Baugewerbes eingetreten. Einzelne Verbände haben daraufhin die Geschäftsunkosten des Baugewerbes bei Tagelohnarbeiten um 10 v.H. herabzusetzen beschlossen. Um eine weitere Verbilligung der Baukosten zu erzielen, wird es notwendig sein, daß nun auch die verschiedenen Nebenhandwerksgruppen im Baugewerbe, die vielfach noch mit ungerechtfertigt hohen Aufschlägen auf die Löhne arbeiten, sich diesem opferbereiten Bestreben des Baugewerbes anschließen, wenn sie vermeiden wollen, daß unliebsame Eingriffe der Regierung in die Preisgestaltung, die jetzt durch die erweiterten Befugnisse der Regierung gegen Innungen möglich werden, unterbleiben sollen.

Am Baustoffmarkt blieb die Geschäftslage weiter still, es wurden nur sehr wenige neue Abschlüsse gemeldet. Am Ziegelmarkt hat die Konzentrationsbewegung in den letzten Tagen ersichtliche Fortschritte gemacht. Die märkischen Ziegeleien haben sich nun fast durchweg bereit erklärt, einem märkischen Ziegeleikartell beizutreten. In der ersten Januarhälfte wird mit dem Sitz in Berlin eine G. m. b. H. oder Aktiengesellschaft gegründet werden, deren Zweck die Kontingentierung der Produktion und die Verteilung des Absatzes der märkischen Ziegeleien sein wird. Diese märkische Ziegeleiverkaufsgesellschaft wird auch die Kreditbeschaffung und Kreditverteilung für die märkischen Ziegeleien nach einheitlichen Gesichtspunkten durchführen und für die Stabilisierung der Ziegelpreise der Mark Brandenburg besorgt sein. In anderen Teilen des Reiches sind die Verhandlungen zwecks Schaffung gleicher Verkaufssyndikate noch im Gange. Die Beseitigung der Schwierigkeiten von Außenseitern gestaltet sich hier etwas schwieriger. Hintermauersteine

notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 38—38,50 M., Süddeutschland 46—47 M., Norddeutschland 46 M., Mitteldeutschland 46,50—47 M., Brandenburg 34—35 M., Ostdeutschland 36,50—37 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 118 M., Süddeutschland Bibersteine in Mittel 74 M., Mitteldeutschland 67—68 M., Brandenburg 63—64 M., Ostdeutschland 73 M. je 1000 Stück. Der Kalkabsatz an das Baugewerbe war außerordentlich schwach und unregelmäßig, die Kalksteinindustrie war vereinzelt im Markte als Abnehmer. Die Ausfuhrziffern zeigen rückläufige Bewegungen. Stückenkalk notierte in Rheinland-Westfalen 19—20,50 M., Süddeutschland 25 M., Norddeutschland 26,50—27 M., Mitteldeutschland 27,50 M., Brandenburg 24 bis 24.50 M., Ostdeutschland 24,50 M. Der Kalkverband Mitteldeutschland ist gekündigt worden, die Verhandlungen zwecks Erweiterung des Verbandes dauern noch an, doch bleibt es schwierig, die zahlreichen Außenseiter für den Beitritt zu gewinnen. Am Zementmarkt ist bei sehr geringen Umsätzen die Marktlage gegenüber der Vorwoche nicht verändert. Die Ausfuhr von deutschem Magnesit nach den Vereinigten Staaten ist in den letzten Wochen verhältnismäßig lebhaft gewesen. Am Bauholzmarkt hält die scharfe Depression an. Die Preise für Kantholz gingen im Großhandel auf etwa 47—48 Mark frei Waggon Berlin und die Preise für Schalbretter auf etwa 40 M. zurück. Balkenholz notierte 65—67 M., dazu kommt, daß zahlreiche Zwangsverkäufe noch weiter auf die Preise drücken. Die Hoffnung, daß mit dem Eintritt linderer Witterung die Siedlungsbautätigkeit einsetzen und Material aus dem Markt nehmen wird, bleibt vorläufig nur ein schwacher Trost. Der Baueisenmarkt blieb unverändert schwach. Die Preise stehen unter dem Druck des geringen Absatzes. Am Hypothekenmarkt zeigte sich vereinzelt eine stärkere Nachfrage nach Goldpfandbriefen, die jedoch ohne wesentlichen Einfluß auf den Markt blieb. Die Aussichten für den Hypothekenmarkt bleiben nach wie vor sehr trübe. Gelder aus Privathand werden fast gar nicht mehr angeboten, aber auch das ausländische Angebot, daß vor einigen Wochen hin und wieder sichtbar wurde, ist fast vollständig zurückgetreten. Infolge des weiteren Rückganges der Bauholzpreise und des vereinzelten Abbröckelns der Mauersteinpreise ist der Baukostenindex am 27. Dezember auf 1,67 zurückgegangen.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1925 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	62	—	37,78	10	3,778
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	93	—	55,00	4,5	2,475
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	05	36,67	8	2,934
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	54	—	35,00	6	2,100
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								56,928
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								66,928

Demnach beträgt der Bauindex am 27. Dezember: 1,67.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. d. O. Pumpenhaus beg., Buschmühlenweg 39; Bh. u. Ausf. Städt. Wasserwerk. —
— Doppelwohnhaus beg., Am Hellweg; Bh. u. Ausf. Keramik und Bau-Ges. m. b. H. (Keba). —
— Ausbau von 6 Wohnungen gepl., Im Heimkehrlager; Bh. Magistrat, Bauabt.; Ausf. P. Bauer. —
— 2 Wohnhausgruppen zu je 3 Sechsfamilienhäusern gepl., Hindenburgstraße; Bh. Gemeinnützige Heimstätten-A.-G. —
— Desinfektionsgebäude beg., Luckauer Str. 15—19; Bh. Lutherstift; Ausf. Th. F. G. Blank. —
— Einfamilienhaus gepl., Wiesenplan 673; Bh. Holzbildhauer Fr. Heyn; Ausf. W. Druß. —
— Enteisungsanlage beg., Buschmühlenweg 39; Bh. Städt. Wasserwerk; Ausf. B. Brandes. —

Potsdam. 2 Wohnhäuser beg., Alte Zauche, Str. Nr. 110, Platz A; Bh. Ausf. Beamten-Wohnverein, Beßlerstr. 12. —
— 2 Wohnhäuser beg., Platz A, Str. Nr. 110; Bh. u. Ausf. Beamten-Wohnverein, Behlertstr. 12. —
— Wohnhaus beg., Heidereiterweg 52; Bh. W. Aul, Französische Str. 9. —
— Wohnhaus beg., Heidereiterweg 27; Bh. W. Brauns, Goethestr. 27. —
— Wohnhaus beg., Damaschkeweg 5; Bh. Kaula, Alte Zauche 1 Arch. G. Klaus, Vogelsang 6. —
— Wohnhaus beg., Damaschkeweg 20; Bh. W. Bethke, Havelstr. 3 Arch. u. Ausf. J. Ziep, Alte Zauche 39. —
— Wohnhaus beg., Alte Zauche 38; Bh. Mertens, Brandenburg Str. 68. —
— Wohnhaus beg., Waldstr. 3; Bh. Hesse; Ausf. M. Beyertt, Luisenstraße 64. —
— Pferdestall beg., Luisenstr. 74; Bh. Knäbich, Auguste-Viktoria-Str. 2 Arch. G. Klaus, Vogelsang 6. —
— Aufstockung, Luckenwalder Str. 16; Bh. Kindl-Brauerei; Arch. u. Aus W. Mangelsdorff, Sarandstr. 15 M. —
— Wohnhaus gepl., Auguste-Viktoria-Str. 8; Bh. Sonnenberg; Aus Wichardt & Sohn, Zeppelinstr. 14.
— Wohnhaus beg., Siedl. Sonnenland, Am Wildpark; Bh. u. Aus Scherer, Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstr. 16. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Stägemannstr. 95; Bh. Oltersdorf; Bl. Hundsdörfer. —
— Wohnhaus, Stägemannstr. 97; Bh. Klaudies; Bl. Hundsdörfer. —
— Neunfamilien-Wohnhaus, Steinstr. 11; Bh. Wohnstätten-Ges. m. b. H. Bl. Gerschmann & Co. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Vom 1.—15. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Alter Husumer Weg 190; Bh. J. Thoms, z. Hd. de Hrn. Christian Nicolaisen, Apenrader Str. 17. —
— Umbau, Großestr. 17/19; Bh. O. Andresen, das. —
— Einfamilienhaus, Strucksdamm 5; Bh. O. de la Roi, Mathildenstraße 11. —
— Stallanbau, Fuchskuhle 9; Bh. P. Johannsen, das. —
— Um- und Erweiterungsbau, Twedterholz 31; Bh. M. Geerken das. —

Provinz Westfalen

Dortmund. Vom 16. bis 23. 12. 25 genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgebäude, Lindenhorster Straße; Bh. Fa. Dollberg. —
— Hintergebäude, Österholzstr. 87; Bh. Vincenzheim. —
— Kraftwagenraum, Ackerstr. 54; Bh. H. Schepper. —
— 2 Mehrfamilienhäuser, Gutheilstr.; Bh. Beamten-Bau- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.; Bl. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Hohe Str. 66; Bh. F. Klöckner. —
— Bergebunker, Zeche Tremonia; Bh. Deutsch-Luxemb. Bergwerks- u. Hütten-A.-G. —
— Tankanlage, Hansemannstr. 15; Bh. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Ges. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Vom 6. bis 19. 12. 25 beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Fehrbellinstr.; Bh. P. Dornscheidt; Ausf. Wilh. Fischer, Yorkstr. 24. —
— Wohnhaus gepl., Ratherbroichstr. 22-24; Bh. O. Drubba, Ratherbroichstraße 56; Ausf. wie vorst. —
— Wohn- u. Betriebsgebäude gepl., Münsterstr. 308; Bh. O. v. Wunsch Ausf. Dipl.-Ing. Wehner. —
— Um- und Aufbau gepl., Hoffeldstr. 56; Bh. L. Rehling. —
— Wohnhaus gepl., Fehrbellinstr.; Bh. M. Schlöder, Oberrather Str. 48. —
— Wohnhaus gepl., Fehrbellinstr.; Bh. O. Mohns, Münsterstr. 298. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Richardstr. 74, 76 u. 78; Bh. E. Zander Schweidnitzer Str. 36. —
— Wohnhaus gepl., Kleinschmitthauser Weg; Bh. Theod. Bender, Unterrath. —
— Wohnhaus gepl., Heinrichstr.; Bh. Schmolek, Jülicher Str. 94; Ausf. Prof. Becker u. E. Kutzner. —

Vom 6. bis 19. 12. 25 genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau gepl., Klosterstr. 35-37; Bh. Fa. I. u. E. Straßmann, Klosterstraße 35-37. —
— Wohnhaus gepl., Merowingerstr. 82; Bh. Th. Martinek, Copernikusstraße 35. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Luegallee 43; Bh. A. Hesener u. B. Schnitzler, Luegallee 39. —
— Wohnhaus gepl., Planetenstr. 42; Bh. Chr. Stärk, Heeresbachstr. 4. —
— Um-, An- u. Aufbau beg., Friedrichstr. 9; Bh. E. Beseler, das. —
— Pfarrgebäude beg., Burscheider Str. 20; Bh. Kath. Kirchengemeinde Worsten. —
— Wohnhaus beg., Calkumer Str. 173; Bh. Dipl.-Ing. W. Klapdor, Markgrafenstr. 29. —
— Anbau beg., Annastr. 47; Bh. Fa. Zobus u. Eisenmenger, das. —
— Kraftwagen- u. Lagergebäude gepl., Kirchfeldstr. 117; Bh. B. Hermes, das. —
— An- und Umbau gepl., Oststr. 145; Bh. J. Jeurissen, das. —
— Wohnhaus beg., Mörsenbroicher Weg 143; Bh. Arch. H. Schell, Lützowstraße 10. —
— Wohnhaus gepl., Quirinstr. 5; Bh. J. Völker, Ulmenstr. 90. —
— Um- und Erweiterungsbau beg., Schadowstr. 53; Bh. Erben Löbbecke das. —
— Wohnhaus beg., Zietenstr. 8; Bh. Alb. Kutscheid, Gartenstr. 57. —
— 3 Wohnhäuser beg., Merkurstr. 22-26; Bh. Landesbank der Rheinprovinz. —

Köln. Vom 17. bis 23. 12. 25 genehmigte Bauvorhaben:
— Reinigungsgebäude, Industriehafen Deutz; Bh. Leysieffer u. Lietzmann, K.-Deutz; Bl. H. Bläsen, Siegburger Str. 28-30. —
— Neubau, Steinfelder Gasse 22; Bh. Kath. Kirchengemeinde; Bl. A. Franken, K.-Ehrenfeld. —
— Um- u. Aufbau, Lyskirchen 14c; Bh. Gebr. Meyer, Lyskirchen 14; Bl. E. Bolten, Palmstr. 41. —
— Betriebsgebäude, Ruhrstr.; Bh. Städt. Bahnen, Köln. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Schillingstr. 41; Bh. K. Weidig, Schillingstraße 43; Bl. H. Schierenberg, Deutscher Ring 10. —
— Wohnhaus, Annastr. 52; Bh. P. Jopp, Brühler Str. 18. —
— Neubau, Widdersdorfer Str. 345; Bh. J. Wirth, das.; Bl. M. Schmitz Christ.-Gau-Str. 7. —
— Wohnhaus, Lützlongericher Str. 30; Bh. Theod. Rath, das.; Bl. Peter Esch, Lützlongericher Str. 12. —
— Bürogebäude, Alteburger Str. 104; Bh. Bäckerei-Eink.-Gen., das.; Bl. V. Bornhofen, Joh.-Müller-Str. 2. —

— Wohnhaus u. Garage, Kermeterstr. 3a; Bh. I. Steinhiller, Kümpehenshof 8; Bl. H. Weiden, Bonner Str. 1. —
— Wohnhaus, Kermeterstr. 3; Bh. A. Cahn, Aachener Str. 567; Bl. wie vorstehend. —
— Wohnhaus, Kyllburger Str. 18; Bh. Gem. Bau-G. Raderberg, Theophanostr.; Bl. A. Lang, K.-Niehl. —
— Um- und Erweiterungsbau, Steprathstr. 25; Bh. K. Kürten, das. —
— 2 Wohnhäuser, Kemperbachstr. 57 u. 59; Bhn. A. Heuser u. Joh. Funk, Dellbr. Hauptstr. 73; Bl. P. Esch, Longericher Str. 12. —

Mülheim a. d. Ruhr. Im Oktober u. November genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Anbauten am Pastorat beg., Hingbergstr. 368; Bh. Evgl. Kirchengemeinde Mülheim-Heißen; Arch. A. Lehnhoff. —
— Wohnhaus beg., Lembkestr.; Bh. Arch. E. Meyer, Stiftstr. 81. —
— Wohnhaus beg., Von-Bock-Str.; Bh. Stadtgemeinde; —
— Sechsfamilienwohnhaus beg., Am Humboldthain; Bh. Mülheimer Bergwerksverein, Mülheim-Ruhr. —
— Kesselhaus gepl., Wiescher Weg 85; Bh. wie vorst. —
— Wohnhaus beg., Reichsstr.; Bh. Frau H. Lüttgen, Essen-Borbeck. —
— Gemeindehaus gepl., Denkhäuserhöfe; Bh. Evgl. Kirchengemeinde Mülheim-Dümpten; Bl. Arch. G. Kerfers, Talstr. 20. —

Sachsen.

Dresden. Vom 14. bis 19. 12. 25 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhintergebäude, Schulstr., Flurst. Prohlis 116a; Bh. Friedrich Walther, Hülßestr. 12; Ausf. Arch. E. Bauer, Löbtauer Str. 25. —
— Wohngebäude, Keglerstr., Sonnenleite, Flurst. Reick 69; Bh. Heimstättengenossenschaft e. G. m. b. H., Dr.-Reick; Arch. Bruno Just; Ausf. Baugewerke Ernst Berndt. —
— Glockenstuhlgebäude, Wehlener Str., Flurst. Tolkewitz 138; Bh. Friedhofsausschuß z. Verw. d. Elias-, Trinitatis- u. Johannisfriedhofes; Arch. u. Ausf. Baumstr. Ernst Noack. —
— 12 Wohnhäuser, Pennricher Str., Flurst. Friedrichstr. 344—346; Bh. u. Ausf. Rat zu Dresden, Hochbauamt. —
— Einfamilienwohnhaus, Gabelsbergerstr. Loschwitz; Bh. B. u. H. Nedon. —
— Wohnhaus, Tischerstr. 23; Bh. M. Fuß, Wartburgstr. 2. —
— 2 Einfamilienwohnhäuser, Am Dorngraben, Torna; Bhn. E. B. Faust, Dr.-Leubnitz-Neuostra, Friebelstr. 10, u. W. Linke, Wettinerstr. 17. —
— Wohnhaus, Bremer Str.; Bh. M. Riedrich, An der Kreuzkirche 1. —
— Wohnhaus, Braunschweiger Str. 1; Bh. Hartmann u. Co., Braunschweiger Str. 7. —

Leipzig. Reparaturwerkstattgebäude gepl., Plösner Weg; Bh. u. Bl. Kraftverkehrs-Ges. „Freistaat Sachsen", Plösner Weg 24; Ausf Fa. Oertel u. Uhlemann, L.-Eutritzsch, Gräfestr. 20. —
— 10 Wohngebäude gepl., L.-Eutritzsch, Theresienstr.; Bh. Baugenossenschaft des Leipziger Mietervereins, L., Markgrafenstr. 8; Bl. Arch. u. Bmstr. Oscar Schade, L., Königsplatz 6. —
— Wohnhaus gepl., L.-Schleußig, Bretschneiderstr.; Bh. u. Bl. Bmstr. K. Hanschmann, L.-Plagwitz, Merseburger Str. 3. —
— Arbeitshalle gepl., L.-Lindenau, Spinnereistr.; Bh. Fa. Grohmann u. Frosch, L.-Plagwitz, Weißenfelser Str. 65; Bl. Baurat P. Ranft, Kurze Str. 1; Ausf. Fa. C. Brömme, L.-Lindenau, Birkenstr. 15. —
— Erweiterungsbau des Lindenauer Reformgymnasiums mit IV. Realschule beg., L.-Lindenau, Kanzlerstr. 4; Bh. Stadtgemeinde Leipzig; Bl. Hochbauamt der Stadt Leipzig (Rathaus). —
— Wohngebäude, Stallgebäude u. Gewächshaus gepl., L.-Wahren, Toskastraße; Bh. R. Theile, L.-Möckern, Hünerbeinstr. 33; Bl. Alfred Ebert, Baumstr. in Lindenthal; Ausf. M. Neubauer, L.-Möckern, Eckardtstr. 17. —
— Einfamilienhaus gepl., L.-Wahren, Bahnhofstr. 72; Bh. H. Schlegel, L.-Wahren, Bahnhofstr. 70. —
— Um- und Übersetzungsbau Fabrikseitengebäude gepl., L.-Wahren, Königstr. 40; Bh. Fa. Hugo Luckner, das.; Bl. Fa. Franz Schnelle Nachf., Gohliser Str. 2; Ausf. Th. Thieme, L.-Wahren, Königstraße 8. —
— Autoreparaturen-Werkstattgebäude gepl., L., Mechlerstr. 10; Bh. R. Büttner, das.; Bl. Arch. B. Richter, L., Waldstr. 23. —
— 6 Wohngebäude gepl., L.-Schönefeld, Kohlweg; Bh. Bauverein z. Beschaffung preisw. Wohnungen in Leipzig, Querstr. 18; Bl. Arch. BDA. H. Böhme, L.-Reudnitz, Dresdner Str. 27. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. Wohnhausumbau z. Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Friesenheimer Str. 24; Bh. A. Schäflein, Gellertstr. 24; Ausf. J. Schindel, Bismarckstr. 25. —
— Lagergebäude gepl., Bau Ju 417; Bh. u. Ausf. Badische Anilin- u. Soda-Fabrik. —
— Werkstätte gepl., Schlachthofstr. 11; Bh. u. Ausf. J. Heid, das. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Geißeichstr.; Bh. Fr. Baumann. —
— Wohnhinterhaus, Geißeichstr.; Bh. G. Gerlach. —
— Garage, Wolframstr. 50; Bh. E. Schumacher. —
— Garage, Kreuserstr. 17; Bh. G. Wälde. —
— Wohnhaus u. Gemeindesaal, Immenhofer Str.; Bh. Vereinigte Neuapostolische Gemeinde Württemberg. —
— Garagenerweiterung, Silberburgstr. 150; Bh. A. Levi. —
— Hotelumbau, Schloßstr. 5; Bh. A. Banzhaf. —
— Autohalle, Kernerstr. 3; Bh. K. Lenz. —
— 4 Doppelwohnhäuser, Am Kochenhof 74—76, 78—80, 84—86, 88—90; Bh. Th. Mehl. —
— Wohnhausanbau, Landhausstr. 86b; Bh. K. Bayh. —
— Lichtspieltheater, Ostendstr. 68; Bh. M. Vetter. —
— Aufstockung, Schmale Str. 8; Bh. A. u. F. Thoma. —
— Garagenanbau, Kasernenstr. 44; Bh. L. Mayer. —
— Umbau, Reuchlinstr. 32; Bh. Ev. Kirchengemeinde Johannes. —
— Garagenanbau, Olgastr. 35; Bh. Chr. Müller. —
— Anbau, Eduard-Pfeiffer-Str. 46; Bh. M. Kettenacker. —
— Garagen, Pragstr. 6; Bhn. Flegenheimer u. Meier. —
— Zweifamilienhaus, Hauptmannsreute; Bh. E. Schiele. —
— Wohngebäude, Cannstatt, im Gewandtal; Bh. E. u. B. Schüle. —
— Garage, Cannstatt, Waiblinger Str. 87; Bh. E. Käser. —
— Garage, Degerloch, Löwenstr. 106; Bh. W. Aigner. —
— Garage, Gablenberg, Pfarrstr. 64; Bh. Fr. Strohmaier. —
— Einfamilienhaus, Hedelfingen, Eßlinger Str.; Bh. K. Pötz. —
— Einfamilienhaus, Untertürkheim, Fellbacher Str.; Bh. K. Haug. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ANKAUF EINZELNER WERTVOLLER BUECHER U. SAMMLUNGEN
SOWIE UEBERNAHME VON VERSTEIGERUNGEN
ERNST WASMUTH · ARCHITEKTURBUCHHANDLUNG · **BERLIN W 8**

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Heimbau-Verband, Rostock
(Gemeinnütz. eingetr. Verein)
sucht an allen Plätzen rührige Vertreter
zur Werbung von Mitgliedern **Gute Entschädigung und Prämienanspruch.** Herren, mögl. Architekten, die sich der lohnenden Sache widmen wollen und gute Beziehungen haben, werden um baldige Nachricht gebeten.

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West
Zehlendorfer Straße 19.

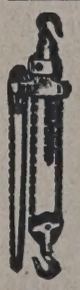
Richard Rieh Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W 35, Schließfach 19
Ausarbeitung und
Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

Zu kaufen gesucht:
1 Deutsche Bauzeitung
Nr. 1—6 des 58. Jahrgangs 1924.
Angebote unter **M. 37** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (64

Ab Lager Hamburg
billig abzugeben Posten von:
stählerne Kreuzhacken
· Spaten · Becher ·
Wilhelm Boesch G.m.b.H.
Hamburg 14.

„Wettbewerb Flensburg"
Der Termin für die Einreichung von Entwürfen „städtebauliche und verkehrstechnische Lösung der Bahnhofszufuhrstraße u. des Südermarktes" ist auf den 20. März 1926 verlegt.
Der Magistrat II, Flensburg.
gez. Hitzer.

Dielentreppen
fert. in reichst. als auch einfach. Ausführung an
Franz Reißer
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.


Winden
Flaschenzüge
Krane
Günstige Preise
ab Lager-Vorräten
Georg Wagner,
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

über 27jähr. Facherfahrung
Vertreter gesucht.

Gesuchte Stellen

V. B. B. V.

Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

Hochbautechniker, Architekt
1. Künstler, firm in Darstellung und Entwurf, **sucht** entsprechende Position, wenn möglich Wettbewerbsabteilung eines großen Ateliers. Auch Ausland angenehm. Gefl. Zuschr. unter A. 26 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Straße 104. (50)

Dipl.-Ingenieur

Bau-Ing., Eisenbeton- und Wasserbau-Spezialist, Ia Statiker, Hochbauer, Tiefbauer, kaufm. durchgebildet, 15jährige Erfahrg. auf Baustelle, Büro (6 Jahre selbständig), **sucht** geeignete Stellung als Filialleit., Direktor od. dgl. Gehaltshöhe nicht ausschlaggebend. Angeb. unter L. 11 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (23)

Regierungs-Baumeister
mit langjähriger Unternehmerpraxis in Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau als Betriebsingenieur, Filialleiter und Vorstandsmitglied großer Bauunternehmungen, gute Repräsentationsfigur, gewandt im Verkehr mit Behörden und Privaten, mit ausgezeichneten Beziehungen in West-, Nordwest- und Mitteldeutschland, Groß-Berlin und Sachsen, **sucht** entwicklungsfähige Stellung im In- oder Auslande. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote unter P. 15 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (28)

Architekt 34 J. alt, tücht. i. Entwurf, firm in Bearbeitung von Ausführ.-Zeichnungen, Bauleit., Stadt- und Landbau, im Umgang m. Publ. u. Behörden vertraut, z. Z. in Berlin tätig, **sucht per 1. Februar** Posten, auch außerhalb — **evtl. wo Einheirat geboten.** — Gefl. Off. erbet. unt. F. 31 an die Dt. Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (55)

Diplom-Ingenieur

Bauingenieur, 31 Jahre, 5 Jahre reichhaltige In- und Auslandspraxis auf allen Gebieten des Eisenbeton- und Tiefbaues, sicher in Berechnung und Kalkulation, gewandt im Verkehr mit Behörden, Sprachkenntnisse: Holländisch, englisch, französisch, **sucht,** gestützt auf allererste Referenzen, entwicklungsfähige Stellung im

Innen- oder Außendienst.

Angeb. erbeten unt. S. 18 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (31)

Fleißiger und tüchtiger
Hochbautechniker

(M.), Anf. 24, Bauschul-Absolv., 3½ J. Büro- u. Baupraxis (Bauführer), sicher in allen bautechn. Arbeiten (Entwurf, Detail, Statik, Veranschlag., Abrechn usw.), mit guten Zeugnissen, **sucht sofort oder 1. 2. 1926 mögl. Dauerstellung** in gr. Baugeschäft (Westf.-Rheinl.) bei bescheid. Gehaltsansprüch. Angeb. unter Z. 25 an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (47)

Bauführer

des Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbaus, absol. selbständ. u. sicher in allen vorkomm. Arbeiten des Berufes, kaufm. befäh., beherrscht Buchführg. Gewandtes, sich. Auftreten b. Priv. u. Behörd., 27 Jhr. alt, **wünscht sich** wegen Arbeitsmangels **sofort zu verändern,** evtl. Pacht eines Baugesch. Anschriften unter Q 16 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (29)

Architekt

1. künstler. Kraft, 37 J. alt, ledig, flott im Entwurf, Detail, Darstellg., Kostenanschlag usw., **sucht zum 1. Februar** od. früher **Stellung.** Gefällige Offerten unter T. 19 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (32)

Hochbau-Techniker
geprüft. Zimmermeist., 25 Jahre alt, Absolv. d. Staatl. Baugewerksch. Erfurt m. d. Präd. „Gut", mehrjähr. Bau- u. Büropraxis, firm in Schiftung und Treppenbau, gute Zeugnisse vorh., **sucht** sofort oder zum 1. Februar **Dauerstellung** in größ. Baugeschäft mit Sägewerk. Offert. erbeten an (25)
Paul Barthel, Reinsdorf b. Artern (Thüringen).

Eisenbetonpolier
für Hoch- und Tiefbau, sucht Stellung f. 1. 2. 26. Inhab. einer gesch. Einschalungsform f. Rundsilo. (42)
O. STENGEL
Berlin O, Friedrich-Karlstr. 1.

Hochbautechniker
22 J., Maurer, abgeschl. Baugewerkschule, 3 J. Baupraxis, (41)
sucht sofort od. später Stellung.
Angebote unter X. 23 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104.

Architekt

künstler. Kraft, flott in Entwurf, Detail, Darstellung u. Kostenanschlag usw. **sucht** zum 1. Februar oder früher Stellung. Gefl. Off. u. N. 36 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (65)

Künstlerisch befähigt., tüchtiger
Hochbautechniker

23 Jahre alt, vielseitig bewandert, mit großem Anpassungsvermögen, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, sich in Architekturbüro größ. Stadt, wo Gelegenheit zu Privatstudien vorhande., zu verändern. Gefl. Angeb. erbeten an
H. Welzsch,
Strehlen (Schles.). (17)

Architekt

Dipl.-Ing., 25 Jahre alt, sicher in Entw., Detail, Bauleitung und Kostenanschlag, **sucht sofort oder später Stellung.** Anfragen mit Arbeits- u. Gehaltsangaben erb. unter **WB 29, Witten-Ruhr,** postlagernd. (56)

Bauführer

Hochbautechniker, gepr. Maurermstr., 36 J. alt, ledig, im Hoch- u. Tiefbau des Wohnungs- u. Industriebaues sowie in Eisenbeton u. allen Abrechnungsarbeiten erf., sucht zum 1. 4. bzw. 1. 7. 1926 selbständ. **verantwortungsvoll. Posten** im Baugeschäft. Angebote unt. C. 28 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (52)

Hochbau-techniker
33 J., ledig, flott. saub. Zeichner, firm in Entwurf, Detail, sicher in Konstruktion u. Statik, **sucht jetzt oder später Stellg.** Off. unt. L. 36 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (63)

Junger
Architekt
ledig, guter Darst., firm im Innenausbau, 4jähr. Atelierpr., **sucht** sich zu verändern. Angebote erbeten unt. B. 27 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (51)

Bauführer

34 J. alt, Absolv. staatl. Bauschule, gute Zeugnisse, **sucht** sich zum 1. April d. Js. zu verändern. Gefl. Offerten unter H. 33 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (58)

Bauführer

29 Jahre alt, 8 Jhr. Hochbaupraxis, speziell auf der Baustelle in Berlin und Provinz, gewandt i Kalkulation. Bauleitung und Abrechnung, ungekündigt, **sucht sich sofort zu verändern,** evtl. auch Ausland (englische Sprache). Gefl. Angeb. u. D. 29 an die Dt. Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (53)

Veranschlager

1. Kraft, mit allen zur Kalkulation erforderlichen Kenntnissen, gestützt auf gute Zeugnisse **sucht sofort Stellung.** Off. erbeten unt. **B. Z. 24** a d. Dt. Bztg., Berlin., Großbeerenstr. 17

Hochbautechniker

mit den Berliner Verhältnissen vollauf vertraut **sucht sofort oder später,** gestützt auf langjährige praktische Erfahrungen, **Stellung** als Bauführer, Veranschlager oder Abrechner. Gefl. Angebote unter **B. Z. 17** an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

Architekt

erste Kraft, Akadem., künstlerisch und praktisch befähigt, erfahren in Entwurf, Detail, Bauleitung, beste Zeugnisse, **sucht** selbständige Stellung.

Angebote unter K. 35 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (60)

Wer sucht tüchtigen
Bauführer?

Bin absol. selbständig, arbeitsfreudig und äußerst gewissenhaft, technisch gut durchgebildet, Einjähr., Mitte 20, ledig. Sowohl Baugesch., Architekturbüro wie Behörde tätig gewesen. Bevorzugt wird ausbaufäh. Stellung mit ausgedehntem Arbeitsfeld. Evtl. spätere Beteiligung nicht ausgeschl. Antritt zum 1. 3. oder 1. 4. evtl. früher. Angeb. u. E. 30 an die Dt. Bauz., Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (54)

ARCHITEKT

I. künstl. Kraft, erfahrener Bauleiter, unverh., Mitte der 30er, **zahlt hohe Vergütung für Beschaffung einer Stellung.** Schreiben unter G. 32 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104, erbeten. (57)

Dr.-Ing.

(31 Jahre), zuletzt Akquisiteur und Bauleiter in bedeut. Hoch- u. Tiefbaufirma, 6jähr. Praxis im In- u. Auslande (Eisenbeton- u mod. Holzkonstr., Bauleitungen, Projektbearb., Kalkulation), **sucht per sofort geeign. Stellung.** Offerten unter Y. 24 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (43)

ZUR BEACHTUNG

für die ausschreibenden Stellen!

Aus den Kreisen der stellungsuchenden Architekten u. Ingenieure wird vielfach darüber geklagt, daß die Rücksendung der zur Bewerbung gehörenden Skizzen, Photographien usw. sich oft über Gebühr verzögert. Wenn auch zugegeben ist, daß die Lage auf dem Stellungsmarkt sich in der letzten Zeit nicht unbeträchtlich gebessert hat, so ist doch bei dem vielfach herrschenden System einer wochenlang hinausgezögerten Rückerstattung der Unterlagen zu einer intensiven Stellensuche eine Zahl von etwa 20 bis 30 Expl. erforderlich, wie sie der ohnehin in einer Notlage befindliche Stellungslose nicht immer anfertigen zu lassen vermag. Andererseits wird ein längerer Aufschub der Entscheidung über eine Bewerbung oft zur Folge haben, daß der Bewerber sich inzwischen anderweitig bindet; eine schnelle Erledigung der Angebote liegt daher auch im Interesse der ausschreibenden Stellen.

Wir geben vorstehender Zuschrift gerne Raum.

Deutsche Bauzeitung G.m.b.H.

Aus der Bautätigkeit.

Cronenberg i. Rhld. Stadtverordnetensitzung beschloß den Bau eines Doppelwohnhauses zur Unterbringung von Schupobeamten. —

Der Cronenberger Sportklub will weitere 3000 M. zum Ausbau seines Sportplatzes von der Sparkasse aufnehmen. —

Derneburg b. Hildesheim. Das Landesbauamt Hildesheim beabsichtigt die zwischen Heersum und Klein-Düngen über die Innerste führende Brücke, die baufällig geworden ist, neu zu bauen. —

Dortmund. Die Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft hat nördlich des Westfalendamms ein großes Gelände erworben und will hier in Kürze mit dem Bau von 130 Wohnungen beginnen. —

Die Beamten-Bau- u. Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. will an der Kronprinzenstraße ein Mehrfamilienhaus bauen. —

Die Aktienbrauerei Rheinische Str. 73-77 will Um- und Erweiterungsbau vornehmen. —

Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Flurstr. 131, will Um- und Erweiterungsbau vornehmen. —

Dresden. Baugenehmigung erhielten: Pflegersiedlung (12 Wohnhäuser) Pennricherstr., Friedrichstr. 344/346, Bauherr, Bauleiter und Ausführender: Rat zu Dresden, Hochbauamt. —

Die Fa. Ferd. Ed. Hänel, Watte- u. Steppdeckenfabrik, Mühlgäßchen 4, will Fabrikneubau erstellen. —

Eidelstedt b. Hambg. Gemeindevertretung genehmigte die Erbauung einer Kalksandsteinfabrik auf dem Timmermannschen Grundstück neben dem Bahnhof Ost der Altona-Kaltenkirchener Bahn. —

Elberfeld. Die Errichtung eines Großsenders ist hier beabsichtigt. Wo der Großsender seinen Standort haben soll, ist noch unbestimmt. —

Emden. Die hiesigen Krankenkassen haben die Einrichtung einer Zahnklinik beschlossen. —

Fürth (Bay.). Stadt will im städt. Krankenhaus eine Baracke für 15 000 bis 16 000 M. bauen. —

Gatersleben bei Aschersleben. Die Badischen Anilinwerke haben zwischen Nachterstedt und Gatersleben ein großes Gelände angekauft und beabsichtigen hier eine Siedlung für 10 000 Arbeiter zu errichten. —

Gera. Infolge der jetzigen unzulänglichen Unterbringung des Finanzamtes in hiesiger Stadt plant das Reich die Errichtung eines größeren Neubaues für dieses Amt und ist die erste Baurate für 1926 beim Ministerium beantragt.

Seitens der Stadt sind geplant zur Unterbringung der sich vermehrenden Schulpflichtigen der Neubau einer Berufsschule, ferner Erweiterung Realgymnasium, der Zabelschen Höheren Töchterschule, des Krankenhauses, welches überfüllt ist, des Hospitals und der Lungenheilanstalt Ernsee, Erbauung eines Wirtschaftsgebäudes für die Fürsorgeanstalten, Erweiterung des Schlachthofes (Bauten für Fellverwertung), Anlage eines Flugplatzes. Letztere Arbeit soll als Notstandsarbeit durchgeführt werden; ebenso der Bau einer Umgehungsstraße von dem Osten nach dem Norden der Stadt und die Berichtigung der Elster oberhalb des großen Wehres zur Hochwasserfreihaltung der Stadtteile Zwötzen und Pforten. —

Gimborn i. Rhld. Der Ort mit den benachbarten Gehöften soll nun auch mit Elektrizität versorgt werden. Die Belieferung erfolgt vom Kreis-Elektr.-Werk Dieringhausen. —

Günzburg i. Schw. Ein städt. Gaswerk soll hier errichtet werden. Der Stadtrat hat sich zu diesem Zweck mit der A.-G. für Gasindustrie Augsburg in Verbindung gesetzt. —

Halle. Die Burg Wettin bei Halle soll durch die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen wieder hergestellt werden. Die entstehenden Kosten sollen durch Sammlungen gedeckt werden. —

Hamburg. Im St. Pauli Hafenverein verlas Rothstein den Antrag betr. Errichtung einer Freibadeanstalt in Eimsbüttel. Der Antrag wurde angenommen. —

Hannover. Der Provinzialausschuß bewilligte die Mittel zum Bau mehrerer Straßen in der Provinz. Es handelt sich um je eine Landstraße in den Kreisen Iburg und Hümmling und um den Bau von Gemeindewegen in den Kreisen Neustadt a. Rbg., Bersenbrück, Aurich, Geestemünde und Zeven. —

Harburg a. E. Als Notstandsarbeiten sind von den städt. Kollegien Ausbau des Straßennetzes und Herstellung eines Sport- und Spielplatzes vorgesehen. —

Heberndorf (Thür.). Das hiesige, durch eine Feuersbrunst zerstörte Pfarrhaus und eine Reihe anderer Gebäude sollen unverzüglich wieder aufgebaut werden. Die Gemeinden der Thüringer Evangelischen Kirchen haben zu diesem Zwecke Kirchensammlungen veranstaltet, aus denen die entstehenden Kosten gedeckt werden sollen. —

Heidelberg. Der Gemischte beschließende Ausschuß hat den Kredit für Notstandsarbeiten in Höhe von 310 000 M. um 100 000 M. erhöht. Es sollen sofort Kanalisierungsarbeiten in verschiedenen Straßenzügen in Angriff genommen werden. —

Wie bei der Eröffnung eines im Marstall neu eingerichteten Tages- und Vortragsraumes für die Studentenschaft mitgeteilt worden ist, sind die Vorarbeiten wegen der Einrichtung eines Studentenhotels in Heidelberg abgeschlossen. Das Haus soll vor allen Dingen Wohnheim werden und 20 bis 30 Studenten in Einzelzimmern aufnehmen. —

Heilbronn (Württemberg). Die hiesige kath. Kirchengemeinde will den Turm der katholischen Kirche zu Wohnungszwecken umbauen und Zweizimmerwohnungen dortselbst einrichten. —

Gemeinderat bewilligte die neue Wasserreinigungsanlage im Stadtbad. —

Hochkirch (Oberl.). Der Bau einer neuen Schule wird z. Z. von der Gemeinde erwogen. Auch für die Gemeinden Plotzen und Sornßig werden Schulen geplant. —

Kissingen. Einen größeren Straßendurchbruch plant das Kissinger Bauamt. Es handelt sich um den Durchbruch Bachgasse—Theresienstraße. Dazu wäre ein Aufwand von über 150 000 M. nötig. —

Köben a. O. Anschließend an die Chaussee Guhrau—Lübchen soll nun auch der chausseemäßige Ausbau der Strecke Lübchen—Bahnhof Köben erfolgen. Ebenso ist die Herstellung einer Querverbindung zwischen Köben einerseits und Herrnstadt und Winzig andererseits durch den Ausbau der Straße Köben—Altheidau—Sophiental geplant. Der Ausbau hat von den Kreisen Steinau, Guhrau und Wohlau anteilig zu geschehen. —

Köln. Durch die Vermessungsarbeiten, welche die Reichsbahndirekion in Köln z. Zt. zwischen Nierendorf und Sinzig ausführen läßt, ist der Bahnbau Rheinbau—Sinzig in ein neues Stadium getreten. Es ist somit zu erwarten, daß der Ausbau dieser Reststrecke, etwa 14 km, demnächst zur Ausführung gelangt. —

Konstanz. Stadtrat hat an die badische Regierung das Ersuchen gerichtet, sie möge in den nächsten Staatsvoranschlag einen einmaligen Zuschuß zu der Errichtung der Landestellen und zur Anschaffung eines Fährbootes eine Summe in Höhe von 200 000 M. einstellen. —

Bürgerausschußsitzung stimmte dem Antrage zu, wonach für Notstandsarbeiten 120 000 M. beschafft werden sollen. Es kommen Kanalisationsarbeiten in Betracht, weiter wurden als Notstandsarbeiten die Erweiterung der Gasleitung beschlossen. —

Landau (Pfalz). Stadtrat beschloß, den Bau des schon seit Jahren geplanten Landauer Stadions nunmehr in Angriff zu nehmen. —

Leichlingen i. Rhld. Die Baukommission hat durch Beschluß dem Stadtrat vorgeschlagen, eine neue Wupperbrücke zu bauen. Man ist zu dem Entschluß gekommen, die neue Brücke in Eisenbeton auszuführen. —

Lippstadt i. W. In der Sitzung des neugewählten Kreistages wurden zur Förderung des Wohnungsbaues 60 000 M. bewilligt. —

Lorch a. Rh. Der Bau einer Landungsbrücke ist als gesichert zu betrachten, nachdem das von dem Dipl.-Ing. Dr. Kirch im Auftrag der Stadt ausgearbeitete Projekt in der letzten Stadtverordnetensitzung einstimmig Annahme gefunden hat und die erforderlichen Mittel im Betrage von etwa 50 000 M. bewilligt worden sind. —

Lüneburg. Die Landesversicherungsanstalt Hannover beabsichtigt, hier ein Heim zu errichten.

Der Regierungsbezirkskriegerverband hat den Plan, für bedürftige Kameraden und deren Kinder hier ein großes Erholungsheim zu erbauen. Die Stadt will für diesen Zweck einen Bauplatz umsonst zur Verfügung stellen. —

Mainz. Es besteht der Plan, hier in Verbindung mit Entbindungsanstalt ein Mutterheim zu erbauen. Die Regierung ist ersucht worden, die Mittel für diesen Bau bereit zu stellen. —

Memmingen. Der Ausbau der Unteren Iller dürfte, wie Oberbürgermeister Braun in der Stadtratssitzung anläßlich der Besprechung von Notstandsarbeiten ausführte, in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden. —

Mühlhausen (Thür.). Die Turngemeinde 1849 trägt sich mit dem Gedanken, an der Friedr.-Ludwig-Jahn-Str. eine Turnhalle zu errichten. —

München. Der Ortsausschuß für Jugendalpenwanderungen hat einen Bauplatz erworben, auf dem eine neue Jugendherberge errichtet werden soll. Die neue Herberge wird mit 250 Betten belegt werden können. Die Stadt München wird zu den Kosten von 270 000 M. zwei Zuschüsse von je 50 000 M. in den beiden nächsten Haushaltplänen einstellen. Auch der bayr. Staat hat einen Zuschuß von 50 000 M. versprochen. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Genehmigt wurden die endgültigen Pläne für das Ledigenheim in Westend. —

Neustadt a. H. Eine Zahnklinik beabsichtigt die Allgem. Ortskrankenkasse für den Bezirk Neustadt zu errichten. Annähernd 80 000 M. dürfte der Bau samt Inneneinrichtung zu stehen kommen. —

Nordhausen a. H. Magistrat bewilligte 90 000 M. für die Chaussierung der Steinstraße, die Arbeiten werden sofort aufgenommen. —

Offenburg i. Bad. Die Stadt hat im Stadtrat die Aufnahme eines Auslandsdarlehens von 480 000 M. beschlossen. Die Anleihe soll dem Ausbau des städt. Gas- u. Wasserwerkes dienen. —

Oldenburg (Oldbg.). Die gemeinnützige Siedlungsges., die Wohnungsgesellschaft für den Freistaat Oldenburg, plant für das nächste Jahr den Bau von 17 Einfamilienhäusern in der Siedlung Sandstraße in Osternburg. —

Bad Oldesloe. Der hiesigen Ortskrankenkasse wurden seitens der Stadt an der Bergstraße ein Bauplatz für ein Verwaltungsgebäude mit 4 Wohnungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. —

Die Stadtkollegien beschlossen weiter die baldige Ausführung folgender Arbeiten: Erweiterung des Gas- und Wassernetzes, Verlängerung und Ausbau der Lorenzstraße. —

Olfen i. Westf. Die Amtsversammlung beschloß die Beschaffung von 16 Doppelwaggons Basaltflickschrot für die Amtschausseen. —

Oppach (Oberl.). Die Gemeinde hat den Bau eines Zentralschulhauses ins Auge gefaßt und beauftragte den Bürgermeister, mit den Bürgermeistern Looke, Bohlig und Herfurth wegen Projektausarbeitung zu verhandeln. —

Osterburg i. d. Altm. Im Frühjahr nächsten Jahres wird mit dem Bau von zwei Brücken über die Biese begonnen werden. Nach dem Kostenvoranschlag wird der Bau über 60 000 M. erfordern. —

Pegnitz (Obfr.). Dieses Jahr soll hier ein neues Forstamtsgebäude errichtet werden. —

Pforzheim. Die Bürgerausschußsitzung beschloß den Bau eines Doppelwohnhauses bei der Altstädterbrücke. Geplant ist weiter der Ausbau der Kaiser-Wilhelm-Straße und der Ausbau des Meßplatzes. —

Pinneberg. Der Kreis Pinneberg beabsichtigt die Errichtung eines neuen Kreishauses und hat bereits zu diesem Zwecke ein Grundstück erworben. Wann mit dem Bau begonnen wird, ist noch nicht bestimmt worden. —

Pirmasens. Stadt beschloß die Elektrisierung des Wasserwerkes und übertrug die Lieferung der Zentralpumpenanlage den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin. —

Plön i. Holst. Die hier ansässige Deutsch-Amerikanerin Frau Pastor plant auf Grund der Gutachten angesehener Geologen und Geophysiker Bohrungen nach Ölquellen vornehmen zu lassen. Deutsches und amerikanisches Geld steht für die Versuche zur Verfügung. —

Podejuch i. Pomm. Stadt beschloß den Ausbau des Bürgersteiges vom Bahnhof Podejuch bis zur Grenzstraße. —

Poppenbüttel b. Hamburg. Es soll baldmöglichst mit den Erdarbeiten für den Schulneubau begonnen werden. —

Reichenbach (Schles.). Für den Bau des Hallenschwimmbades werden die Vorbereitungen mit Eifer fortgesetzt. Bauleitung: Stadtbaurat Erbs. —

Rheinberg. Es besteht die Absicht, die Ruine Rheinberg wieder aufzubauen. Die Burg soll teilweise Museumszwecken dienen, teilweise soll sie zu einer Jugendherberge umgebaut werden. Mit den Vorarbeiten wird in Kürze begonnen. Die entstehenden Kosten sollen durch die Vaterländischen Vereine Deutschlands aufgebracht werden. —

Die Rheinberger Stadtverordneten haben ein Darlehen bzw. einen Kredit in Höhe von insgesamt 20 000 M. aufgenommen zur Durchführung von Siedlungsbauten. —

Rüdesheim (Rhg.). Für einen Neubau des Realgymnasiums Geisenheim-Rüdesheim schweben Verhandlungen. —

Bad Salzuflen. Für den Ausbau des Bades ist im Lippischen Landtag ein Betrag von 264 000 M. angefordert worden. Dieser Betrag soll in erster Linie für den Neubau einer Salzsiedeanlage dienen. Des weiteren soll auch mit dem Bau eines Badehauses begonnen werden. —

Russische Öltank-Bauten in Smyrna. Möglichkeiten für die deutsche Industrie. Der Botschafter der U. S. S. R. in der Türkei gab in einer Rede in Tiflis Erklärungen über die russisch-persischen Wirtschaftsbeziehungen ab, aus denen unter anderem hervorging, daß das russische Naphtha-Syndikat sich nunmehr entschlossen hat, die ihm übertragene Petroleumlieferung des türkischen Monopols aus eigenen Kräften durchzuführen. Mindestens trifft dies auf das Gebiet von Smyrna zu, wo dsa Naphtha-Syndikat an Stelle der bestehenden unzulänglichen Anlagen seine Öl-Depots großen Umfanges zu errichten beabsichtigt. Wie wir hierzu weiter erfahren, kann damit gerechnet werden, daß zu der Submission für die erforderlichen Bauten und Lieferungen, auch deutsche Firmen zugezogen werden. —

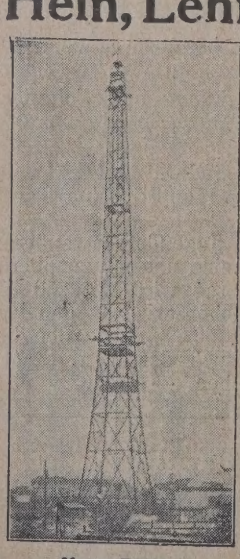
Die Syndikatsbestrebungen in der Ziegel-Industrie. Die seit längerer Zeit schwebenden Vorverhandlungen haben nunmehr dazu geführt, daß die für Berlin in Frage kommenden Produktionsbezirke Zehdenick, Herzfelde und Clausdorf die Gründung eines Berliner Ziegel-Syndikates beschlossen haben. Die Verhandlungen über einen Zusammenschluß für die Provinz Brandenburg dauern noch an. Auch im Rheinland und Westfalen sind ähnliche Bestrebungen vorhanden; schon jetzt ist dort in vielen Bezirken eine ziemlich straffe Organisation der Verkaufsstellen, die meist auch die Preise festsetzen, durchgeführt. Im Interesse der Entwicklung des Baustoffmarktes zu Festpreisen wird, wie wir hören, die Organisationsbewegung in der Ziegelindustrie auch von seiten des Handels begrüßt. —

Um die Neuregelung der Straßenbau-Finanzierung. In der am 16. v. M. abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der interessierten Spitzenverbände ergaben sich für den vom Deutschen Landkreistag vorgelegten Gesetzentwurf für eine Kraftfahr- und Fahrzeugsteuer erhebliche Schwierigkeiten. Der Entwurf, der sich unter anderem auf die Richtlinien der Studien-Gesellschaft für Automobil-Straßenbau stützt, wurde von seiten der Industrie in seinen wichtigsten Teilen abgelehnt. Vor allem wandte man sich von industrieller Seite mit Entschiedenheit gegen eine Beibehaltung des Vorausleistungs-Gedankens in Form einer sogenannten „besonderen Abgabe"; trotz einiger Kompromiß-Vorschläge konnte über diesen Punkt eine Einigkeit nicht erzielt werden. Von seiten der Kreis- und Provinzial-Vertreter wurde das im Entwurf des Reichsfinanzministeriums vorgesehene Gesamtaufkommen als unzureichend betrachtet. Eine am 17. v. M. anberaumte Sitzung des Verkehrsbeirates beim Reichsverkehrsministerium dürfte angesichts der bestehenden Meinungsverschiedenheiten kaum zu einem abschließenden Ergebnis gelangen. Der Entwurf des Reichsfinanzministeriums hat inzwischen die Zustimmung der Länder gefunden und wird demnächst dem Reichsrat zur offiziellen Beschlußfassung zugehen.

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im Bau
135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.

Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg.

Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.

Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

POLARPLAST

ZUM PUTZEN UND MAUERN

BEI FROST

A·PREE·G·M·B·H·DRESDEN·N·6

Das Brückenbau-Programm der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für 1926. Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beabsichtigt, das in diesem Jahr begonnene Brückenbau-Programm im nächsten Jahr mit allem Nachdruck fortzusetzen und hat zu diesem Zweck einen sehr erheblichen Betrag bereitgestellt, der den in diesem Jahr aufgewandten überschreitet. Es soll einmal eine Anzahl gegenwärtig im Bau befindlicher neuer Brücken zu Ende geführt und außerdem eine Reihe von Neubauten begonnen werden. Die Rhein-Brücke bei Hochfeld soll bis zum Jahre 1927 fertiggestellt werden. Die Vorarbeiten für den Umbau der Rhein-Brücke bei Wesel haben bereits begonnen. Hinzu kommen an bedeutenden Neubauten: 2 Main-Brücken, mehrere Brücken über die Ruhr und eine Brücke über die Mosel. Weitergeführt werden außerdem die Bauarbeiten bei mehreren Brücken über die Elbe und die Warte. Die Hauptbauarbeiten an den Oderbrücken in Stettin und Küstrin, die sich gegenwärtig im Anfangsstadium befinden, werden gleichfalls im nächsten Jahre unternommen werden. Des weiteren wird ein Teil der bestehenden Brücken auf eine erhöhte Tragfähigkeit umgebaut und verstärkt werden. Die neuen und verstärkten Brücken sind auf einen Achsendruck von 25 Tonnen eingestellt, gegenüber der bisherigen Tragfähigkeit von 15 Tonnen.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Infolge der kurzen Aufeinanderfolge der Feiertage wurde die milde Witterung in der Berichtswoche nur in geringem Umfange zur Aufnahme von Bauarbeiten benützt. Die schweren Stürme der letzten Zeit haben namentlich in Norddeutschland verschiedentlich Schäden an den Neubaugerüsten und Wiederinstandsetzungsarbeiten notwendig gemacht. Obgleich auch in der letzten Woche neue Notstandsarbeiten, unter denen der Bau zweier großer Talsperren bei Krimitschau und Weiterswiese im Freistaat Sachsen die bemerkenswertesten sind, herauskamen, zeigt die Arbeitslosenziffer auch im Baugewerbe eine weitere Steigerung. Diese höchst unerfreuliche Bewegung dürfte erst dann zum Stillstand und Rückgang kommen, wenn gegenwärtige milde Witterung sich in den nächsten Wochen erhalten sollte.

Die Aufstellung der Bauprogramme für 1926 ist gegenwärtig in vollem Gange. Der Ausschuß des Preußischen Landtages für Wohnungs- und Heimstättenwesen hat die Aufstellung eines Wohnungsbauprogrammes zur Beseitigung der Wohnungsnot im Laufe von 10 Jahren für Preußen in einem Beschluß gefordert und vom Jahre 1926 ab die Errichtung von mindestens 100 000 Neuwohnungen jährlich mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Da im Jahre 1925 nur 70 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel hergestellt worden sind, bleibt die öffentlich unterstützte Wohnungsbautätigkeit im Jahre 1925 nicht unerheblich unter der vom Preußischen Landtag geforderten jährlichen Wohnungsneubauziffer zurück. Das ist im Hinblick auf die Notwendigkeit zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes um so schwerwiegender, als in der Vorkriegszeit in Preußen jährlich 150 000 neue Wohnungen hergestellt worden sind. In Anbetracht dessen, daß nach einem dem Staatsrat vorliegenden Gesetzentwurf die Hauszinssteuer auf eine andere Grundlage gestellt und daß demzufolge künftig nur 16 v. H. des Steuerertrages für die Aufgaben auf dem Gebiete des Wohnungswesens zur Verfügung gestellt werden sollen, muß befürchtet werden, daß die Forderung des Landtages nach jährlicher Schaffung von 100 000 Neuwohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel eine Papierforderung bleibt, da der preußische Minister für Wohlfahrt erklärte, daß mit dem Aufkommen aus der Hauszinssteuer nach Annahme des erwähnten Gesetzentwurfes bestenfalls nur 40—50 000 neue Wohnungen jährlich gebaut werden können. Das würde schließlich in der Praxis dazu führen, daß die unerträglichen Zustände auf dem Wohnungsmarkt „verewigt" würden. Angesichts dieser Entwicklungen fordert der preußische Wohlfahrtsminister, daß Reich, Staat und Kommunen ihre Etatpolitik grundsätzlich vor allem auf die notwendigsten sozialen Bedürfnisse des Wohnungsbaues einstellen sollen, um unter Rückstellung von Forderungen, die nicht in diesem Maße lebenswichtig für unser Volk sind, in allererster Linie größere Mittel für den Wohnungsneubau freizumachen. Wie weit der preußische Wohlfahrtsminister mit dieser Forderung bei den angerufenen Stellen durchdringen wird, bleibt abzuwarten, doch wird man sich aber nach dieser Richtung hin große Hoffnungen nicht machen können.

Die bisher bekannt gewordenen kommunalen Bauprogramme für 1926 zeigen, daß die Kommunalbehörden wohl infolge der immer unsicherer werdenden Finanzlage Einschränkungen an ihren bisherigen Bauabsichten für das neue Baujahr vornehmen, daß sie aber die Forderung des preußischen Wohlfahrtsministers nach Konzentration auf den Wohnungsneubau in ihren Bauprogrammen noch immer recht bedingt Rücksicht nehmen. Der Verzicht auf Bauten zweiten und dritten Dringlichkeitsgrades kommt in den kommunalen Neubauplänen vielfach nur zögernd zum Ausdruck. Noch immer nehmen in den Bauprogrammen die Neubauten von Dienstgebäuden, Turnhallen, Sportanlagen, Gemeindehäusern, Theater-Um- und Neubauten, Fest- und Ausstellungshallen, Planetarien usw. auf Kosten des Wohnungsbaues einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Am weitesten in der Aufstellung der Bauprogramme für 1926 zurück sind noch die rheinisch-westfälischen Kommunen, da hier die kommunale Finanzlage besonders scharf angespannt und ihre Weiterentwicklung überaus schwer zu übersehen ist. Allerdings scheint man hier am weitesten der Forderung des Preußischen Wohlfahrtsministeriums auf Zusammenfassung der Kräfte zur tatkräftigen Förderung des Wohnungsbaues am weitesten entgegenkommen zu wollen.

Die fiskalische Bautätigkeit 1926 dürfte den Umfang des Vorjahres kaum überschreiten. Das Preußische Ministerium des Innern beabsichtigt ein umfangreicheres Programm zur Schaffung von Wohnhauskomplexen für die Schutzpolizeibeamten durchzuführen. Das Finanzministerium wird auch in diesem Jahr den Neubau zahlreicher Finanzämter im Reiche durchführen, während das Reichspostministerium wesentlich zurückhaltender in seinen Bauabsichten ist. Die Reichseisenbahn wird im laufenden Jahr, wie wir auf eine Rückfrage erfahren, aller Voraussicht nach die zahlreichen, im Baujahr 1925 unterbrochenen Bahnhofsbauten wieder aufnehmen. Die Stillegung dieser Bahnhofsbauten war 1925 in Anbetracht der Verpflichtungen der Reichseisenbahn aus dem Dawesplan notwendig geworden.

Am Baustoffmarkt sind in der Berichtswoche wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Erst in den letzten Tagen zeigte sich nach völliger Geschäftsstille ein geringer Lagerabruf. Hintermauersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 38 M., Süddeutschland 46,50—47 M., Norddeutschland 46—47 M., Mitteldeutschland 46,50 M., Brandenburg 35 M., Ostdeutschland 37 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 117,50—118 M., Süddeutschland Bibersteine in Mittel 74 M., Mitteldeutschland 67 M., Brandenburg 64 M., Ostdeutschland 72,50—73 M., alles je 1000 Stück. Der Kalkabsatz an das Baugewerbe, der fast vollständig eingestellt war, zeigt in den letzten Tagen eine geringfügige Belebung. Die Betriebe der Kalkindustrie haben eine stärkere Einschränkung erfahren, und die Erzeugung der Kalksandsteinindustrie, deren Ausfuhr gegenwärtig noch nicht zum Erliegen gekommen ist, hielt sich in der Höhe der Vorwoche. Der Kalkverband Mitteldeutschland in Magdeburg ist bis zum 31. Dezember 1930 verlängert worden. Am Zementmarkt sind die Versandziffern weiter im Rückgang, so daß neue Betriebseinschränkungen ins Auge gefaßt sind. Nachdem nun auch der Westdeutsche Zementverband G. m. b. H. in Bochum auf 10 Jahre verlängert worden ist, sind die teilweise außerordentlich schwierigen Kartellverhandlungen in der deutschen Zementindustrie beendet worden, und die Vorverkaufssperre soll in den nächsten Tagen aufgehoben werden. Damit ist die Gefahr eines so rücksichtslosen Preiskampfes in der deutschen Zementindustrie vermieden worden. Die Lage der Betonindustrie ist außerordentlich schwierig, da der Wettbewerb der zahlreichen Firmen verschiedener Größen untereinander sehr

stark ist. Regeonal festgelegte Richtpreise für einzelne Sorten werden meist nicht eingehalten, so daß auch die Aussichten einer Syndikatsbildung, zu der verschiedentlich Anregungen gemacht wurden, gering sind. Die westdeutsche Betonindustrie hat einigen Absatz bei Straßenbauten, die sächsische Betonindustrie klagt auch über starke tschechoslowakische Konkurrenz. — Am Bauholzmarkt hält die Schwäche der Preistendenz infolge der Absatzstagnation und infolge des Druckes der Kreditnot an. Der Baueisenmarkt vermochte aus seiner Schwäche auch in der Berichtswoche nicht heraus zu kommen. Der Baukostenindex für den 2. Januar 1926 beträgt 1,67.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1925 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	61	—	35,56	10	3,556
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	93	—	55,00	4,5	2,475
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	05	36,67	8	2,934
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	54	—	35,00	6	2,100
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								56,706
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								66,706

Demnach beträgt der Bauindex am 2. Januar: 1,67.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 17.—23. Dezember genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau, Oberlaak 4; Bh. Haupthandelsges. landw. Genossenschaften m. b. H.; Bl. Kerwien. —
— Zirkus-Einbau im Haus der Technik, Wallring 30-32; Bh. Zirkus Hagenbeck; Bl. Hopp. —
— Garage, Altstädt. Holzwiesenstr.; Bh. u. Bl. Produktiv-Bauges. —
— Erweiterungsbau des Schwimmbades, Cäcilien-Allee 3; Bh. Badeanstalt „Prussia"; Bl. Kördel. —
— Wohnhaus, Hindenburgstr. 81a; Bh. Wölk; Bl. P. Klein. —
— Herstellung von Büroräumen, Ziegelstr. 7; Bh. Stadtverein für innere Mission; Bl. Wilde. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 18.—24. Dezember beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhäuser, Plathnerstr.; Bh. Kregeler u. Kampmann; Arch. Lutz. —
— Wohnhaus, Bischofsholerdamm 26; Bh. Hellenberg; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Havemannstr. 4; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Schröder. —
Vom 18.—24. Dezember genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Kniggestr. 11; Bh. Goldschmidt; Arch. Bulach. —
— Wohnhaus, Heinrich-Heine-Str. 4; Bh. Beamten-Wohn.-Verein; Arch. Kröger. —
— Um- u. Erw.-Bau, Schillerstr. 25-26; Arch. Jürgens u. Menke. —
— Autoraum, A. d. Lärchenberge 9; Bh. Hoffmann; Arch. Brockmann. —
— Werkstättengebäude, Velberstr. 3; Bh. Henze; Arch. Giesecke. —
— Kraftwagenhalle, Hahnensteg 21 A; Bh. Behrens; Arch. Schünemann. —
— Kraftwagenhalle, Falkenstr. 10; Bh. Wellmann; Arch. Werner. —
— Autohalle, Leinhäuserweg 5; Bh. Hann. Azetylen-G. m. b. H.; Arch. Flamme. —
— Kraftwagengeb., Andertensche Wiese 16; Bh. Fliege; Arch. Botmann. —

Provinz Westfalen.

Kirche gepl., Dortmund, Kreuzstr.; Bh. Evangel. Petri- und Nicolaigemeinde. —
Kläranlagen u. Staubecken gepl., Hemer an der Oese; Bh. Ruhrverband. —
Kläranlage gepl., Wetter a. d. Ruhr; Bh. Ruhrverband. —
200 Wohnungen gepl., Münster; Bh. Stadt. —
Innenarbeiten in städt. Gebäuden, Münster; Bh. Stadt. —
Erweiterg. der Gas- u. Elektr.-Werke gepl., Bottrop; Bh. Stadt. —
Knappschaftskrankenhaus gepl., Bottrop; Bh. Ruhrknappschaft. —
Kanalbau Hamm—Lippstadt gepl., Hamm. —
Bau der Nordsüdbahn gepl., Hamm; Bh. Reichsbahn. —
Wagenhalle gepl., in der Nähe des Hauptbahnhofs; Bh. Hagener Straßenbahn. —
Umfangreiche Straßenbauten gepl., Bottrop; Bh. Stadt. —
Ausbau des Bades Salzufeln gepl., Salzufeln; Bh. Gemeinde. —
Wiederherstellung der Lennebrücke gepl., Hohenlimburg; Bh. Moritz Ribbert A.-G. —
Umfangreiche Notstandsarbeiten gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Freibad gepl., Bochum, im Süden der Stadt; Bh. Stadt. —
Vereinshaus und gr. Vereinssaal gepl., Dortmund, an der Funkenburg; Bh. Franziskanergemeinde. —
Umbauten gepl., Hagen; Bh. Schlacht- u. Viehhof. —
Größere Straßenausbauten gepl., Polsum; Bh. Gemeinde. —
Erweiterung d. Friedhofes gepl., Berghofen; Bh. Ev. Kirchengemeinde. —
Ausbau der Verbandstr. O H 8 beg., Bottrop; Bh. Stadt. —
Wasserleitungs- u. Straßenbauten gepl., Lethmathe; Bh. Gemeinde. —
Um- u. Erweiterungsbauten beg., Dortmund; Bh. Kronenbrauerei. —
Weiterausbau der Gaswerkstr., Kanalisierung der Kottenburgstr. gepl., Castrop; Bh. Stadt. —
Straßenkanalisierung der Hermann- und Sophienstr. gepl., Rauxel; Bh. Stadt. —
Kath. Kirche gepl., Obererle; Bh. Kirchenbauverein. —
Wegebauten gepl., Plettenberg; Bh. Stadt. —
2 Nichtschwimmerdocks gepl., Herne; Bh. Städt. Kanalbadeanstalt. —
Große Straßenausbauten gepl., Marl; Bh. Gemeinde. —
Ausbau von Straßen und Plätzen gepl., Osterfeld;; Bh. Stadt. —
20 Wohnungen beg., Buer, Kaiserau; Bh. Beamten-Wohnungsverein. —
Wohnungen gepl., Sundwig; Bh. Gemeinde. —
Notwohnungen gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Wegebauten mit Kanalisierungen gepl., Arnsberg; Bh. Stadt. —
Versorgungsheim gepl., Herne; Bh. Stadt. —
Badeanstalt gepl., Westerholt; Bh. Gemeinde. —
Fliegerschule gepl., Bad Oeynhausen; Bh. S. Fuhrken, Automobile u. Flugzeuge, Bad Oeynhausen. —
Straßentieferlegung gepl., Hohenlimburg; Bh. Stadt. —
Notstandsarbeiten gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Handwerkskammergebäude gepl., Dortmund, Reinoldistr.; Bh. Handwerkskammer; Arch. Strunk u. Wetzlar. —
Flügelanbau beg., Hörde; Bh. Realgymnasium. —
Kanalisations- u. Wegebauten gepl., Hattingen; Bh. Stadt. —

Dortmund. Vom 23. bis 30. Dezbr. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Ecke Bäumer- u. Ziethenstr.; Bh. Dünisch u. Wiegand. —
— Erweiterungsbau des Bürogebäudes, Schlachthof; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— Lagerhaus, Rheinische Str. 97; Bh. H. Assauer. —

Rheinprovinz.

Lippebrücke gepl., Friedrichsfeld b. Wesel; Bh. Gemeinde. —
Wiederaufbau der Löwenburg gepl., Honnef; Bh. Vaterländische Vereine. —
Wohnbaracken gepl., Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Kurhaus gepl., Niederbreisig a. Rhein; Bh. Verkehrs- u. Verschönerungsverein Bonn. —
Wiederaufbau der Ruine Rheinberg gepl., Rheinberg; Bh. Gemeinde. —
Schulhaus beg., Grotenrath b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Heimschule gepl., Marialaach am Laachersee; Bh. Verein Heimschule (Dr. Beuten, Münster i. W.). —
Erweiterung der Gas- u. Elektr.-Werke gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Umbau der Husarenkaserne zu Notwohnungen gepl., Düsseldorf, Neußer Straße; Bh. Stadt. —
Erweiterung des Rangierbahnhofs gepl., Oberhausen-West; Bh. Reichsbahn auf Meidericher Gebiet. —
Vollgymnasium gepl., Geldern; Bh. Stadt. —
Wiederaufbau des Klosters Himmerod gepl., Himmerod (Eifel); Bh. Himmeroder Bauverein. —
Schule gepl., Berg.-Gladbach an der Odenthalerstr.; Bh. Gemeinde Odenthal u. Berg.-Gladbach, Gem.-Grenze Schildgen. —
Landjägerhaus beg., Altenberg b. Odenthal; Bh. Gemeinde Odenthal. —
Asphaltierungsarbeiten gepl., Duisburg, Obermeidericher Str.; Bh. Stadt. —
Kanalisationsarbeiten gepl., Duisburg, Krückendellstr.; Bh. Stadt. —
Krankenhaus gepl., Aprath; Bh. Stadt. —
Umbau der Truppenlager Rheinkamp und Baerler Busch gepl., Rheinberg; Bh. Stadt. —
Wohnungen gepl., Xanten; Bh. Baugenossenschaft. —
Notstandsarbeiten gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Infektionskrankenhaus-Anbau gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Regulierung der Nahe gepl., Kreuznach; Bh. Stadt. —
Straßenbahnlinie gepl., Benrath nach Urdenbach; Bh. Gemeinde Benrath. —
Siedlungshäuser gepl., Hamborn; Bh. Stadt. —
Kanalisations- und Pflasterarbeiten gepl., Hamborn; Bh. Stadt. —
Turnhalle gepl., Wermingsen; Bh. Gemeinde. —

Köln. Vom 24. bis 30. Dezbr. 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohngebäude, Siegfriedstr. 11; Bh. Joh. Hedderich, Siegfriedstr. 13; Bl. W. Longerich. —
— Restaurationsgebäude, Elstergasse 23; Bh. Th. Otten, das.; Bl. A. Lenz, Friedr.-Schmidt-Str. 16. —
— Wohn- und Geschäftshaus, Malzmühle 6; Bh. Heinr. Maubach; Bl. M. Riphahn, Domstr. 40. —
— Umbau, Gereonstr. 14; Bh. W. Wörsdörfer, Gereonstr. 14; Bl. Fr. Rechtmann, Brüsseler Str. 53. —
— Grabgrüfte, Domstr.; Bh. Metropolitan-Kapitel Margaretenkloster. —
— Betriebslagergebäude, Niehler Str. 252; Bh. Stadt Köln; Bl. Hochbauamt. —
— Garage u. Schuppen, Maarweg 42-46; Bhn. Adam Gerlach, K. Braunsfeld; Bl. L. Mertens. —
— Garage, Jos.-Stelzmann-Str. 20; Bh. Friedr. Schünzel, das.; Bl. Jos. Friedrichs. —
— Wohnhaus, Zülpicher Str. 350; Bh. P. Esch, K. Longerich. —
— Garage, Badorfer Str. 1; Bh. Gemeinn. Bau-Gen. K.-Zollstock; Bl. F. Salz, Kendenicher Str. 4. —
— Saalbau, Kalk, Mülheimer Str. 62; Bh. Emil Merrettig, Mittelstr. 27; das.; Bl. Aug. Liesenfeld, Nießenstr. 42. —
— Wohnhaus, Burgstr. 175; Bh. Vorortbahn-Gen. K.-Kalk; Bl. E. Scheidt, Math.-Schleiden-Str. 12. —
— Schalthaus, Danzierstr.; Bh. Stadt Köln; Bl. Elektr.-Werke, Rosenstraße. —
— Umbau, Wallstr. 35; Bh. W. Schweinsberg, Wallstr. 35; Bl. Ad. Buhlmann, Prinz-Heinrich-Str. 48. —
— Wohnhaus u. Stall, Hofstr. 45; Bh. M. Schiffgen, Stammh. Hauptstraße 30; Bl. Arch. Schmidt, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus, Grafenmühlenweg; Bh. W. Wilke, Karlstr. 9; Bl. Otto Burchard, Weißenbergstr. 137. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Kalker Hauptstr. 139; Bh. Max Cohen, das.; Bl. Aug. Liesenfeld, Nießenstr. 42. —

Trier. Im Dezember genehmigte Bauvorhaben:
— Hintergebäude beg., Kapellenstr. 46; Bh. u. Ausf. Braun, das. —
— Wohnhaus beg., Eurener Str. 47; Bh. Rhein. Wohnungsfürsorge Düsseldorf; Ausf. Lamberti, St. Barb.-Ufer 100. —
— Wohnhaus beg., Kestenberg; Bh. O. Jäger, Ostallee; Ausf. H. Zimmermann. —
— Umbau gepl., Mathiasstr. 11; Bh. M. Dewald. —
— Werkstätte beg., Auf dem Platz 12; Bh. u. Ausf. K. Schöffler, Brückenstr. 75. —
— Wohnhaus beg., Kölner Str. 72; Bh. Stadt Trier; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Oberbillig, Arnulf-Str. 31. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage, Mainzer Landstr. 241; Bh. A. Ulsamer, das.; Bl. K. Schad, Schaumainkai 3. —
— Garage, Holzhausenstr. 59; Bh. Dr. A. Bischofswerder, Bergerstr. 25; Bl. K. Olson, Gr. Gallusstr. 2. —
— Aufstockung, Schwälmer Str. 27; Bh. u. Bl. E. Dietz, das. —
— Wohnhaus, Alt-Praunheim; Bh. Hch. Fiedler, das.; Bl. L. Rief, Dahlmannstr. 9. —
— Garage, Bockenh. Landstr. 71; Bh. Dr. S. Berlitzheimer, das.; Bl. F. A. Carl Weber, Sandweg 6. —
— Anbau, Siemensstr. 34; Bh. J. P. Schecker, das.; Bl. W. Schmidt-Diehler, Poststr. 8. —
— Anbau u. 2 Hallen, Kuhwaldstr.; Bh. u. Bl. Gebr. Nicol, Niddastraße 74. —
— Offene Halle, Predigerstr. 3; Bh. u. Bl. Städt. Elektrizitätswerk. —
— Umbau, Habelstr. 12; Bh. Aug. Falkenhahn, das.; Bl. Chr. Heislitz Söhne, Nassauer Str. 8. —
— 4 Wohnbaracken, Hahnstr. 24; Bh. u. Bl. Hochbauamt, Abt. Altstadt. —
— Umbau, Kl. Spillingsgasse 3; Bh. Chr. Nagel, das.; Bl. Wilh. Ried, Dörnigheimer Str. 10. —
— Werkstätte, Hanauer Landstr. 97; Bh. P. Wiesenowsky, Göringstraße 5. —
— Anbau einer Schmiede, Elbestr. 4-6; Bh. O. Sturm, Elbestr. 5-7; Bl. K. Schad, Schaumainkai 3. —

Bayern.

München. Im Dezember genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockung, Leonrodstr. 63; Bh. H. Förderer. —
— Wohnhaus, Heßstr. 57; Bh. Karl Kainz. —
— 2 Wohnhäuser, Am Bergsteig; Bh. Leonhard Moll. —
— Wohnhaus, Trautmannstr. 2; Bh. Bauverein Neu-München. —
— Kleinhaus, Eschenloher Str.; Bh. Josef Preisinger. —
— 2 Wohnhäuser, Martin-Behaim-Str. 142 u. 143; Bh. Bauverein Neu-München. —
— Lagerhütte, Johann-Clanze-Str.; Bh. Xaver Leutner. —
— Werkstättengebäude, Arnulfstr. 120; Bh. Krauss u. Comp. —
— Wohnhaus, Bannwaldseestr.; Bh. Gg. Kirchdorfer. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Autohallen, Lichtenhofstr. 8-14; Bh. R. M. Kriegl, Bauerngasse 55. —
— Lagerhalle, Johannisstr. 46; Bh. S. Schneider. —
— Ladengebäude, An der Schlachthofstr.; Bh. E. Beltz, Emilienstraße 10. —
— Lagerhalle, Uhlandstr. 43; Bh. W. Höhn, G. m. b. H. —
— Umbau, Lammesgasse 14; Bh. Nürnberger Metallzieherei Fritz Eichner u. Co. —
— Wohnhaus, Plan Nr. 290 1/12; Stgde. Erlenstegen; Bh. A. Zottmaier, Wölckernstr. 62. —
— Fabrikgebäude, Ludwig-Feuerbach-Straße, Plan Nr. 306 1/14; Bh. Wolfrum u. Hauptmann A.-G., Fichtestr. 28. —
— Lagerhalle, Kalchreuther Str.; Bh. G. Haas, Am Paulusstein 10. —
— Wohnhauserweiterung u. Aufbau, Äußere Großweidenmühlstr. 8; Bh. K. Brater. —
— Aufbau, Ökenstr. 21; Bh. Gebr. Weihersmüller. —
— Aufbau, Kreutzerstr. 67; Bh. G. Geißelbrecht. —

Sachsen.

Bautzen. Vom 6. bis 17. Dezbr. 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus beg., Neustädter Str.; Bh. O. Keck, Tuchmacherstr.; Arch. u. Ausf. M. Hentschke, Moltkestr. 23. —
— Einfamilienhaus, Mathildenstr.; Bh. F. Rochlitz, Jägerstr. 7; Arch. u. Ausf. E. Schiffner, Wilthener Str. 15. —

Baden.

Freiburg. Vom 13. 11. bis 28. 12. 1925 genehmigte Bauvorhaben:
— Fabrikerweiterung; Bh. Mez, Vater u. Söhne; Bl. Baurat P. J. Manz, Stuttgart. —
— Einfamilienhaus, Malterer Str.; Bh. Eduard Hardt, Fr.-Zähringen; Bl. Arch. K. Hertweck. —
— Wohnhaus, Fr.-Betzenhausen, Dietenbachstr.; Bh. F. J. Gutmann, Fr.-Betzenhausen; Bl. Fa. Zähringer u. Sohn, Fr.-Betzenhausen. —
— 3 Doppelwohnhäuser, Hans-Jakob-Str.; Bh. Gem. Heimstätten-A.-G.; Bl. Arch. F. E. Müller. —
— Wohnhaus, Fr.-Zähringen; Bh. F. Vieser; Bl. A. Zähringer u. Sohn, Fr.-Betzenhausen. —
— Einfamilienhaus, Wintererstr. 58; Bh. K. Schulze, Kaiserstr. 44; Bl. Arch. B. Wildmann. —
— Wohnhaus, Vogesenstr.; Bh. G. Uhl; Bl. Arch. C. Balke. —
— Erweiterungsbau mit Autohalle; Bh. Dr. H. Wendelstadt i. Steig; Bl. Prof. v. Teuffel, Stefanienstr. —

Oldenburg.

Oldenburg. 18 Doppelhäuser gepl., Sandstr.; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Gen. Oldenburg m. b. H., Lange Str. 2. —
— Wohnhaus gepl., Friesenstr.; Bh. G. Lütje; Ausf. Siedl.-Bauges. Eversten, Antonstr. 2. —

Lübeck.

Wohnhaus gepl., Auf dem Ruhm 8; Bh. Heimstätten-Ges., Fleischhauerstraße 18. —
— Doppelwohnhaus gepl., Hohelandstr. 2-4; Bh. Frau A. Utecht, Gartengang 5; Ausf. Arch. W. Schürer, Johannisstr. 18. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Hansastr. 141-143; Bh. Gemeinnütziger Wohnungsbau, Mengstr. 10; Ausf. Arch. Schöß u. Redelstorff, Mengstraße 10. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Gneisenaustr. 16-18; Bh. Gemeinnützige Wohnungsbau-Ges. „Bauhütte", Königstr. 48a; Ausf. Arch. Glogner u. Vermehren, Marienkirchhof. —
— Viehhaus gepl., Dissau, Post Kurau; Bh. Arnold Meyer, Dissau; Ausf. Arch. v. Ladiges, Jürgen-Wullenwever-Str. 10. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Ingenieur-Akademie Oldenburg hat im Winter-Semester 1925/26 abermals einen Zuwachs an Studierenden verzeichnen können. Diese Tatsache dürfte u. a. auch mit auf die Einrichtung der Abteilung für Betriebstechnik und Ingenieur-Handelswissenschaften zurückzuführen sein. Denn die Praxis verlangt heute nicht nur Konstruktions- und Entwurfsingenieure, sondern in mindestens gleichem Maße Betriebsingenieure und Ingenieur-Kaufleute. So umfaßt die Ingenieur-Akademie Oldenburg nunmehr fünf Fachabteilungen, nämlich „Architektur", „Bauingenieurwesen", Elektrotechnik", „Maschinenbau" und die Abteilung für „Betriebstechnik und Ingenieurhandelswissenschaften" mit allen erforderlichen Laboratorien, Sammlungen, Büchereien, Zeitschriften usw. Innerhalb dieser Abteilungen bestehen eine ganze Reihe von Fachrichtungen wie Automobil- und Flugzeugbau, Dampfmaschinenbau, Wärmewirtschaft, Hochfrequenz- und Radiotechnik, Elektromaschinenbau, Straßen- und Eisenbahnbau, Eisenbetonbau, Eisenbau, städt. Tiefbau usw. Der Akademie angeschlossen ist ein Kasino und ein Wirtschaftsamt, die billige Verpflegung und andere wirtschaftliche Erleichterungen bieten. —

Die im Jahre 1888 gegründete Fabrik A. W. Andernach G. m. b. H. in Beuel am Rhein, die ihre Erzeugnisse unter dem wohlbekannten „Dreizackzeichen" in den Handel bringt, stellt auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1926 ihre Spezialfabrikate, besonders auch ihren säurefesten Awa-Spezial-Asphalt, der zur Herstellung säurefester, wasserdichter Kleidungen von Decken, Wänden, Fußböden, Bottichen usw. dient, ferner ihre echten Kosmostafeln, die sich seit Jahrzehnten als nie versagendes Mittel gegen Baufeuchtigkeit und zur Herstellung dunstdichter Decken bewährt haben, ihren Awa-Mörtel-Zusatz, der zur Erhöhung der Wasserdichtigkeit des Zementmörtels dient, ihres Holzschutzanstrich Carbolineum Neptun, ferner Asphalt- und Teerprodukte und ihre rümlichst bekannten teerfreien Dauerdachstoffe, namentlich Sipazoid mit eingefilztem Drahtgewebe, das zur Bedachung ohne Brettermaterial geeignet ist, aus und zwar in Halle I auf der Technischen- und Baumesse, Stände 16 bis 164. Diejenigen unserer Leser, die die L. M besuchen, mögen nicht säumen, die hervorragende Ausstellung der Firma Andernach zu besuchen. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über die Hauskläranlage „Klein-Emscherbrunnen" bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Die Stadtgemeinde München schreibt unter den Architekten Münchens u. seiner Vororte einen

Ideenwettbewerb

zur Erlangung von Entwürfen für eine Wohnhausgruppe als Platzwand an der Kirchenstr. gegen den Straßenbahnhof

mit dem 29. März 1926 als Einlieferungstermin aus. Festbesoldete sind nicht zugelassen. Die Wettbewerbsunterlagen werden im städtischen Hochbauamt, Sparkassenstr 2II, Zimmer Nr. 49, täglich zwischen 8 und 12 Uhr vormittags abgegeben gegen Hinterlegung von 1 M., welche nach Einlieferung eines den Wettbewerbsbedingungen entsprechenden Entwurfes zurückerstattet wird. Am 7. Januar 1926.

Stadtrat der Landeshauptstadt München.

Verdingung.

Zum Bau der Wohngebäude für die Schutzpolizei-Unterkunft Waldenburg (Schlesien) soll die **Lieferung von Hintermauerungsziegeln** öffentlich verdungen werden.

Verdingungsanschläge nebst „Besonderen Bedingungen" können, soweit der Vorrat reicht, gegen postgeldfreie Einsendung von 1 RM, nicht in Briefmarken, vom unterzeichneten Neubauamt bezogen werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt ebendort in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter am **Sonnabend, dem 16. Januar 1926, mittags 12 Uhr.**

Waldenburg (Schl.), Marstallweg 1, Zimmer 18.

Preuß. Neubauamt.

Zu kaufen gesucht:
1 neuen oder gebrauchten, aber absolut betriebsfähigen

Trockenbagger für Ziegeleibetrieb

mit einer stündlichen Leistung v. ca. 10—12 cbm.

Zu verkaufen:
1 gebrauchten, aber noch guterhaltenen absolut betriebsfertigen

Trockenbagger

Antrieb elektrisch, 10 m Baggertiefe, ca. 20 cbm theoretische stündliche Leistung.

Angebote an:

Ringofen-Ziegelei Phillippsthal, G. m. b. H. Phillippsthal a. Werra.

Sielbau Gießen

Die Lieferung und Aufstellung von Pumpen nebst Antriebsmaschinen für die Erweiterung der maschinellen Anlage der Kläranlage der Provinzialhauptstadt Gießen soll öffentlich verdungen werden. Die Vergebung kann losweise getrennt oder insgesamt erfolgen.

Es sind zu liefern und betriebsfähig aufzustellen:

Los I:

1. Zwei wechselseitig durch Rohölmotor oder Elektrizität betriebene **Hochwasserpumpen,** die bei 2,8 m Saug- und 2,8 m Druckhöhe eine Leistung von je 400 Sek./Ltr., insgesamt also von 800 Sek./Ltr. haben, einschl. Lieferung der Antriebsmaschinen.

2. Eine elektrisch betriebene Luftpumpe zum Evakuieren der vorgenannten Pumpen einschl. Antriebsmotor.

Los II:

1. Eine **Klärschlamm-Beseitigungsanlage,** die in der Lage ist bei 3 m Saug- und 7 m Druckhöhe 10 Sek./Ltr. Klärschlamm 150 m weit zu fördern.

2. Eine Reserveanlage für die Schlammbeseitigung von gleicher Leistung.

Die Verdingungsunterlagen und Arbeitsbeschreibung liegen während der Dienststunden auf dem Stadtbauamt Gießen, Asterweg Nr. 9, zur Einsicht offen.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei bis zum 15. Februar ebendaselbst einzureichen, wo Eröffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter, nachmittags 4 Uhr erfolgt.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Gießen, den 12. Januar 1926.

Stadtbauamt Gießen.
Graubach.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Baugeschäft, Bez. Breslau

37 Jahre in der Familie, soll umständehalber **verkauft** oder verpachtet werden, da die Betriebsmittel zur gleichzeitigen Fortführung dieses und noch zwei weiterer Betriebe nicht ausreichen. Bei Kauf sind 10, bei Pachtung 5 Mille erforderlich. Evtl. kommt Verpachtung des Sägewerks mit in Frage. Gefl. nur ernsthafte Anfragen unt. B. Z. 3928 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Renommiertes

Spezial-Geschäft

für Leichtbauten soll infolge vorgerückten Alters des Inhabers alsbald **verpachtet** werden. Es wird auf einen gewandten in jeder Beziehung tüchtigen, ledigen Herrn reflektiert. Angebote mit Angabe des Betriebskapitals, begl. Zeugnisabschriften u. Bildungsgang unter B. Z. 3937 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Maurer-, Beton- und Verputz-Arbeiten

können selbst bei stärkstem Frost mit meinem Frostgegner ausgeführt werden. Referenzen, Preise und Gebrauchsanweisung durch
MAX LEUBE, NUERNBERG
Tel. 649 u. 5523. Tel. Adr. Max Leube, Nürnberg.

Zimmergeschäft

in mittl. Stadt d. Rheinl., bei allen Beh. best. eingef., i. letzten Jahr sehr beschäft., einige Bauten sich. i. Aussicht, besond. pass. f. Junggesell., da Wohnungsgel. unt. eign. Dach, bes. Umstände h. zu verkaufen, erforderl. bar je nachdem 1500 bis 3000 M. Off. u. B. Z. 3914 a. d. Deutsche Bauztg., Bln., Großbeerenstr. 17.

Entwürfe
Perspektiven, Innenräume (auch farbig), Grundrisse, Ansichten usw. liefert diskret und erstklassig!
Architekt Zeiser
Chemnitz - Bernsdorf
Fernruf: 5015

Bau-Kaufmann
übernimmt
in sämtl. Baubedarf
Vertretungen
(auch Ausliefgs.-Lager) leistungsfähiger Firmen.
Artur Wasserthal
Magdeburg
Wittenberger Str. 29

Neue Auflage von
Lueger, Lexikon
der gesamten Technik.
Bd. I geb. 45.— M.
erscheint im November.
Auch gegen Monatsraten.
Hermann Meusser, Fachbuchhdlg.
Berlin W 57/42
Potsdamer Straße 75.

C. LEDDIHN
Buchhandlung f. Bau- u. Ingenieurwissenschaft.
Berlin W 35
Potsdamer Straße 50
Besorg. u. Ank. v. Büch.

ZENTRALHEIZUNG WILH. BORCHERT
BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
Südring 1048/49

Ca. 2000 Stück prof.
Mauereckleisten
200 cm lang,
ca. 800 m
Treppenschutzschienen
mit Bleieinlage werden billigst abgegeben. Anfragen sind z. richten an Postschließfach 125 Schweinfurt a. M.

Fabrikation von
Fenstern
Türen
Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lohmüller
Güsten i. Anh.

Filialleiter

Übernehme sofort Filiale einer **Eisenbetonfirma** mit Sitz in Leipzig. Langj. Erfahrungen u. gediegene Kenntnisse verbürgen sicheren Erfolg. Beste Beziehungen zu Architekten, Behörden u. der Industrie im Freistaat Sachsen, Thüringen u. der Provinz Sachsen, sowie Büro mit Telephon sind vorhanden. Offertern unter B. Z. 3900 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17, erbeten.

Generalvertrieb Berlin: Dipl.-Ing. BAUER
BERLIN W 35, Steglitzer Str. 28
Fernspr.: Kurfürst 1435 u. 6836.

Heimbau-Verband, Rostock

(Gemeinnütz. eingetr. Verein)
sucht an allen Plätzen rührige Vertreter
zur Werbung von Mitgliedern **Gute Entschädigung und Prämienanspruch.** Herren, mögl. Architekten, die sich der lohnenden Sache widmen wollen und gute Beziehungen haben, werden um baldige Nachricht gebeten.

Architekturbüro

Mittelpunkt der Farbgroßindustrie in Stadt bei Frankfurt a. M., bestehend aus 2 Räumen, Dampfheizg., elektr. Licht m. separ. Eingang 1. Stock im Bankgebäude, eingericht. Büro (Schreibm., Pulte etc.), Schlafraum (kompl. Einrichtg. neu) für Mk. 2500 bar abzugeben evtl. Räume leer auch für andere Zwecke. Gefl. Angebote unt. **B. Z. 3933** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

VERTRETER

für den Vertrieb eines konkurrenzlosen, garantiert licht- und farbechten, farbigen Stein-Gruses, vorzüglich geeignet und bewährt für Stein-Edelputz und Vorsatzbeton, gegen hohe Provision **gesucht** von leistungsfähigen Steinwerk. Gefl. ausführliche Bewerbungen erbeten unter B. Z. 3935 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

„Wettbewerb Flensburg"

Der Termin für die Einreichung von Entwürfen „städtebauliche und verkehrstechnische Lösung der Bahnhofszufuhrstraße u. des Südermarktes" ist auf den 20. März 1926 verlegt.

Der Magistrat II, Flensburg.
gez. Hitzer.

Stellenbogen 2 Tage vor Erscheinen auf Wunsch den Beziehern der Bauzeitung unentgeltlich

Offene Stellen

Weiteren Interessenten gegen teilweisen Unkostenersatz pro Nummer Mark 0.10

Jüngerer
Architekt
mit künstlerischer Veranlagung für **Architekturbüro** im besetzten Gebiet **gesucht.**
Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Bild u. Gehaltsansprüche unt. W. 47 a. d. Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (80)

Jüngerer Dipl.-Ing. des Bauingenieurfaches

mit mindestens 2jähriger Praxis, zur vorübergehenden Beschäftigung auf Privatdienstvertrag **für Entwurfsarbeiten der Kanalisation gesucht.** (66)
Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. Angabe des möglichen Dienstantritts bis zum 20. Januar an
Städt. Betriebswerke, Kanalisation, Hannover, Osterstraße 33.

Maschinenfabrik in der Provinz sucht jungen, unverheirateten
Bautechniker
für Projektierung gewerbl. Anlagen.
Ausführlich. Angebote unter P. 40 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (69)

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Achern (Baden). Der Bauverein 1861 beabsichtigt die Erstellung einer Turnhalle. Der Bürgerausschuß bewilligte ihm zu diesem Zwecke ein Baudarlehen und stellte ein entsprechendes Gelände in Aussicht. — Für Anlage von Gehwegen und Straßenpflasterungen wurden die Mittel ebenfalls bewilligt. —

Aidenbach (Bay.). Wie das Bayr. Volksblatt Griesbach berichtet, wird das neue Bahnprojekt Vilbiburg-Aidenbach zur Wirklichkeit, die Arbeiten sollen bereits im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden.

Altenburg (Thür.). Die Kreisdirektion hat am Johannisgraben ein Grundstück erworben und will hier ein neues Kreissparkassengebäude erstellen. —

Altona. Die Städtischen Kollegien beschlossen endgültig den Neubau eines Arbeitsamtes. Derselbe soll am Sonderburgplatz erstellt werden. Die Kosten, die auf 280 000 M. veranschlagt sind, sollen zum Teil durch Reich und Staat getragen werden. —

Aue (Erzgeb.). Stadt überließ dem landw. Kreisverein einen Bauplatz zur Errichtung einer landw. Schule. —

Augsburg. Der geplante Neubau des Finanzamtes kommt nunmehr an der Prinzregentenstr. zur Ausführung. Die Bauausführung ist den technischen Stellen der Finanzamtsbehörden übertragen, die auch den Entwurf bereits ausgearbeitet haben. Rückwärts anschließend an den Finanzamtsneubau werden noch Grundstücke in Reserve gehalten, die evtl. für den Neubau eines Zollamts in Frage kommen.

Baden-Baden. Das hiesige Städtische Krankenhaus und das Städtische Gaswerk sollen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Bürgerausschuß genehmigte zu diesem Zwecke die Aufnahme einer Anleihe von 1,1 Millionen M. — Für weitere geplante städtische Bauarbeiten wurden 600 000 M. bewilligt. —

Bergedorf (Hamburg). Die Stadt beabsichtigt den Neubau eines Spritzenhauses. Es wurde ihr zu diesem Zwecke von der Hamburger Feuerkasse ein Darlehen von 150 000 M. gewährt. —

Berlin. Nach einer Meldung der Voss. Ztg. wird z. Zt. von der Reichsregierung ein Bauplan erörtert, der bezweckt, das Dienstgebäude des Reichskanzlers in der Wilhelmstraße durch einen Anbau auf dem südlich angrenzenden Gelände zu erweitern.

Die belgische Regierung hat der Akt.-Ges. Siemens u. Halske in Berlin den Bau der Kabelstrecke Herbesthal—Brüssel übertragen. Die Kosten betragen 27 Mill. Franken.

Bietigkeim bei Rastatt (Baden). Die Gemeinde will den Federbach um etwa 1,2 km verkürzen, um dadurch ein größeres Gefälle zu erzielen. Mit den Arbeiten soll noch in diesem Winter begonnen werden. —

Biskupitz (Oberschl.). Gemeindevertretung beschloß die Errichtung eines neuen Schulhauses mit 14 Klassen für 310 000 M., sowie einer Turnhalle, mit welcher ein Schwimmbassin verbunden werden soll. —

Bremen. Die Direktion des Deutschen Kalisyndikats verhandelte in Bremen über die Umschlagsmöglichkeiten für den Kaliexport über die Unterweser. Hieran schloß sich eine Besichtigung der bremischen Häfen. Dabei wird ein Ausbau schon bestehender Anlagen sowie die Projektierung neuer Anlagen in Frage kommen. An der Besprechung nahmen Vertreter des Senats und der Strom- und Hafenbauverwaltung teil. —

Büdingen (Hess.). Gemeinderat beschloß die Pflasterung der Düdelsheimer Str., des neuen Weges und der Hindenburgstraße. —

Celle (Hann.). Der Kreistag war damit einverstanden, daß zur Verbesserung und Vergrößerung des Leitungsnetzes der Überlandzentrale eine Anleihe von 285 000 M. aufgenommen wird. —

Crimmitschau (Sa.). Das Finanzministerium hat sich zur Bauausführung der Koberbach-Talsperre bereit erklärt. Die neue Talsperre wird besonders für den Wasserbedarf der Crimmitschauer Industrie von großer Bedeutung werden.

Cronenberg (Rhld.). Das Stadtbauamt hat den Bau eines Doppelwohnhauses an der Berghauserstr. zur Vergebung ausgeschrieben.

Derne b. Dortmund. Die Straßenbahn will Werkswohnungen bauen.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft will drei größere Häuser mit Kleinwohnungen bauen. —

Dortmund. Die Ruhr-Lippe-Siedlungsges. will auf einem von ihr erworbenen Gelände am Westfalendamm insgesamt 130 Neubauten errichten lassen. —

Duisburg. Um die gefährdeten Rheinufer, die auf einer Strecke von etwa 700 m von der Essenberger Fähre an auf der Duisburger Seite bereits 80 cm gesunken sind, zu schützen, will die Zeche Diergardt einen Rheindamm erbauen. Mit den Arbeiten soll unverzüglich begonnen werden. —

Die Stadtverwaltung hat das Grundstück der Fa. Sichel u. Co. in der Ruhrorter Straße zur Errichtung einer Markthalle angekauft.

Bad Dürrheim (Baden). Hier soll eine Kleinkinderschule erbaut werden. Die Kosten sind auf rund 50 000 M. veranschlagt. —

Düsseldorf. Professor W. Kreis hat die künstlerische Oberleitung für die Anlage der großen Ausstellung der Stadt Düsseldorf für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen 1926.

Eisenach. Der Gemeinderat beschloß den Bau eines modernen Freibades im Palmentale. Mit den Vorarbeiten soll sofort begonnen werden. —

Emmendingen (Baden). Das hiesige Gaswerk, das sich in Privathand befindet, soll zu einem Ferngaswerk ausgebaut werden. Die Orte Waldkirch, Bleibach, Gutach und Kollnau sollen angeschlossen werden. Betr. des Projektes schweben zur Zeit noch Verhandlungen. —

Finkenwärder (Hamburg). Hier ist die Errichtung eines Gaswerkes beabsichtigt. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. Da der für das Werk bestimmte Bauplatz durch Baggergut aufgehöht wurde, müssen zunächst Rammungsarbeiten vorgenommen werden. —

Freudenstadt (Württemb.). Die Oberpostdirektion Stuttgart hat hier ein größeres Gelände erworben und beabsichtigt auf demselben die Errichtung eines Heimes für erholungsbedürftige Beamten. —

Friedland (Ostpr.). Als Ersatz für das 1878 abgebrannte altehrwürdige Rathaus baut die Stadt zur Zeit in der Domnauer Vorstadt ein neues Rathaus nach den Plänen eines Architekten in Steinen großen Formats. Das Gebäude ist im Rohbau fertig. Im Sommer dieses Jahres soll es im Innern ausgebaut und seiner Bestimmung übergeben werden. An dem der Straße zugekehrten Giebel sollen durch einen Königsberger Bildhauer drei lebensgroße Statuen aus Kunststein angefertigt werden. —

Fuhlsbüttel (Hamburg). Der Flughafen Fuhlsbüttel soll bedeutende Erweiterungen erfahren. Neben der Halle A soll eine Halle B errichtet werden. Geplant ist weiter der Bau eines Verwaltungsgebäudes, für das der Hamburger Senat einen Wettbewerb auszuschreiben gedenkt.

Als dringend notwendig hat sich auch der Bau einer Flugzeugwerft erwiesen. Es ist anzunehmen, daß bei Ausführung der Erweiterungsbauten auch dieses Projekt zur Ausführung gelangt. —

Gaggenau (Baden). Der Gemeinderat beschloß die Errichtung eines geschlossenen Baublocks mit 36 Wohnungen in der Viktoriastraße. —

Gardelegen, Prov. Sachsen. Stadtverordneten stellten 30 000 M. bereit für Errichtung einer neuen Kühlanlage im städt. Schlachthause, mit deren moderner Einrichtung gleichzeitig auch die Erzeugung von künstlichem Matteis verbunden wird.

Gartz (Pomm.). Wie es scheint, wird jetzt der Bau einer normalspurigen Bahn von Gartz nach Schwedt zur Wirklichkeit. Der Landrat hat die Stadtverwaltung ersucht, Beschlüsse herbeiführen zu wollen, das Bahngelände unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. —

Gerstungen (Thür.). Der Gemeinderat bewilligte in seiner jüngsten öffentlichen Sitzung als erste Rate zum Bau einer Wasserleitung die Summe von 50 000 M. —

Glückstadt (Schlesw.-Holst.). Die Städtischen Kollegien beschlossen eine Erweiterung des Gas- und Lichtwerkes und stellten die hierfür erforderlichen Mittel bereit. —

Bad Grund i. H. Die Oberharzer Berg- und Hüttenwerke wollen für ihre Werksangehörigen ein Mehrfamilienhaus bauen. —

Haffkrug (Lübecker Bucht). Die Bäderbahn um die Lübecker Bucht soll nunmehr von Haffkrug mit einer Station in Sierksdorf nach Neustadt weitergeführt werden. Der Kreis Oldenburg stellt Grund und Boden und einen Baukostenzuschuß von 350 000 M. dazu bereit. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. —

Hagen i. W. Das Elektrizitätswerk Mark will weitere große Erweiterungsbauten ausführen. Zur Deckung der Kosten ist die Aufnahme einer Auslandsanleihe beschlossen. Zur sofortigen Ausführung geplanter Hoch- und Tiefbauten stellte die Stadtverordnetenversammlung 636 000 M. bereit. —

Hamborn. Die Gesellschaft Societät will im Erdgeschoß des bisherigen Geschäftsgebäudes, Königstr. 1, mehrere Läden einbauen.

Hamburg. Die Hamburger Hochbahn A.-G. und der Staat Hamburg beabsichtigen einen bedeutenden Ausbau der Hoch- und Untergrundbahn. Die neue Linie soll am Bahnhof Kellenhusenstraße an die Gleise der Linie Langenhorn—Ohlsdorf angeschlossen werden, zum Isebeckkanal weitergeführt und bei der jetzigen Station Eppendorfer Baum unter das Straßenniveau versenkt werden. Im Zuge der Straße Eppendorfer Baum, an der Hallerstraße und zwischen Stephansplatz und Dammtorbahnhof sollen unterirdische Haltestellen errichtet werden. Vom

Parkett u. Linoleum Triolin Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Dammtordamm wird die Bahn durch die Kolonaden bis zur vorläufigen Endstation Jungfernstieg weitergeführt. Diese letzte Haltestelle ist unter der Sohle der Binnenalster geplant und soll Ausgänge am Alsterdamm, am Jungfernstieg und am jetzigen Verkehrspavillon erhalten. Sie soll für drei verschiedene, nebeneinanderliegende Hochbahnlinien Platz bieten. Es schweben zur Zeit noch Verhandlungen mit der Bürgerschaft zwecks Ausführung des Projektes. —

Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft die Bewilligung von 1 171 000 M. für den Ausbau des Flughafens in Fuhlsbüttel.—

Heidelberg. Es ist der Bau einer Automobilstraße Heidelberg—Mannheim geplant, der sich als dringend erforderlich erwiesen hat. Die Ausführung des Projektes scheiterte bislang noch an der finanziellen Regelung desselben. Geplant ist weiter die Elektrifizierung der Strecken Heidelberg—Mannheim und Heidelberg—Weinheim. Auch für diese Projekte werden zur Zeit finanzielle Grundlagen zu schaffen versucht. —

Heidelsheim, Amt Bruchsal (Baden). Der Bürgerausschuß beschloß, die Wasserleitung, die sich in einem tadelnswerten Zustande befindet, auszubauen und zu verbessern und bewilligte die erforderlichen Summen. — Zugestimmt wurde weiter der Errichtung eines Badeplatzes. —

Herne i. W. Die Erweiterung der Friedhofskapelle und Errichtung einer Verbrennungsanlage auf dem kommunalen Friedhofe ist hier geplant. Die Kosten sind auf 120 000 M. veranschlagt worden. Ob und wann das Projekt zur Ausführung gelangt, ist noch unbestimmt. —

Hildburghausen (Thür.). Die Stadt hat gemeinsam mit der Thür. Gasgesellschaft in Leipzig eine Gas- und Stromversorgung Werratal G. m. b. H. gegründet, die die Gas- und Stromversorgung der Orte im oberen Werratale übernehmen soll.

Lanzig (Reuß). Mit einem Kostenaufwand von 40 000 M. soll hier eine Wasserleitung gebaut werden.

Lauenburg a. E. Die städt. Kollegien genehmigten die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 M. für den Ausbau des Elektrizitätswerkes. —

Leipzig. Für den Erweiterungsbau der 4. Realschule in Leipzig-Li. schreibt der Rat der Stadt die Rohbauarbeiten zur Vergebung aus. —

Lichtenfels (Bay.). J. Schlauch u. K. Kraus wollen Doppelwohnhaus bauen.

Liebstadt (Opr.). Die kirchlichen Körperschaften haben den Bau eines Gemeindehauses beschlossen, wozu die Stadtgemeinde einen geeigneten Bauplatz zur Verfügung gestellt hat. —

Ludwigsburg (Wg.). Die Anstalt Karlshöhe, hier, hat den Neubau eines Brüderhauses beschlossen und beauftragte den Architekt A. Knecht mit der Ausführung. —

Ludwigshafen a. Rh. Mannheim plant die Erbauung einer neuen Wagenhalle für die Straßenbahn, sowie die Anschaffung neuer Straßenbahnwagen. Auf Grund des Gemeinschaftsbetriebes muß die Stadt Ludwigshafen für die Halle 55 000 M. und für die Wagen 30—35 000 M. zuschießen. —

Lünen b. Dortmund. Der Vorstand des St. Marienhospitals hat beschlossen, einen Erweiterungsbau des Krankenhauses vorzunehmen, voraussichtlich im Frühjahr. —

Mannheim. Stadtrat wurden für die Verlegung einer Gasrohrhauptleitung zum Anschluß der Gemeinden Seckenheim, Ilvesheim, Neckarhausen, Ladenburg, Friedrichsfeld und Edingen an das Gaswerk der Stadt Mannheim — vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — 1 095 000 M. bewilligt.

Marienwerder (Westpr.). Die Tiefbaufirma Dietrich in Deutsch-Eylau ist mit dem Bau der 5180 m langen Chaussee Russenau—Rundewiese auf Grund einer neuen beschränkten Ausschreibung beauftragt worden. An Baukosten sind 160 000 M. angegeben. —

Memel. Der Kreistag des Landkreises Memel nahm einen Antrag an, wonach eine Steinchaussee von Sakuten nach Lankuppen gebaut werden soll. Der Kreis wird einen besonderen Fonds anlegen, der jährlich sowohl vom Kreis als von der Regierung dotiert wird. Mit den Straßenbauarbeiten soll baldigst begonnen werden. —

Meschede i. W. Hier wurde ein Ausschuß gewählt, der die notwendigen Vorbereitungen für den Bau einer Jugendherberge treffen soll. Man hofft, daß die Stadt ein Grundstück für den Bau kostenlos zur Verfügung stellt. —

Münster i. W. Der Minister hat ein Neubauamt für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals südlich Bergeshövede mit dem Sitze in Münster i. W., Leostr. 4, sowie ein Vorarbeitsamt für die Vorarbeiten zum Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals nördlich Bergeshövede und für hydrologische Untersuchungen an der Ems mit dem Sitze in Meppen errichten lassen.

Regensburg. Stadt plant in diesem Jahre die Errichtung eines modernen städt. Volksbades. —

Mit Beginn des Flugverkehrs soll im nächsten Frühjahr auch der neue Flughafen in Betrieb genommen werden. Es ist der Bau einer großen Flugzeughalle, einer Reparaturwerkstätte, eines Verwaltungsgebäudes, einer Flugwetterwarte und einer Funkstation geplant. Außerdem soll für den Nachtflugverkehr eine große moderne Beleuchtungsanlage erstellt werden. Durch den Bau eines großen Flosses wird Landungsmöglichkeit für zwei Wasserflugzeuge geschaffen. —

Rotenburg a. d. Fulda. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, das Brauhaus zu einem Jugendhe ausbauen zu lassen. —

Sigmaringen (Hohenz.). Milchhändler von Sigmaringen, Tu lingen, Ebingen, Lalingen und Saulgau hielten hier eine V sammlung ab und beschlossen die Errichtung einer Milchzentrale.

Soltau (Hann.). Städt. Kollegien bewilligten der höh. Priv schule eine Beihilfe von 2000 M. zur Beschaffung von neue Bankmaterial. —

Stuttgart. Die Verhandlungen zwischen Stadt- und Reich bahnverwaltung wegen Ausbau des Bahnhofes sind abgeschloss und soll mit dem Bau baldigst begonnen werden. In gewisse Zusammenhang mit diesen Bauarbeiten steht der weitere Pla rechtwinklig zu dem jetzt zu erstellenden Flügelbau des Bah hofs ein Postgebäude zu errichten, dessen Erstellung von d Postverwaltung der Reichsbahn übertragen werden soll.

Tiefenort (Werra). Gemeinderat beschloß die Anlage ein Sportplatzes. —

Tilsit. Der Magistrat hat die völlige Umgestaltung sein Anlagen am Memelufer begonnen. In der jüngsten Stadtverord netenversammlung ist die Magistratsvorlage angenommen worde ein Modell der Tilsiter Uferanlagen von der städtischen Ba abteilung anfertigen zu lassen und in Basel zur Ausstellung bringen. —

Tübingen (Wg.). Stadtgemeinde beabsichtigt die Erstellu eines Neubaus für eine Mädchenrealschule. —

Verden a. Aller. Seit geraumer Zeit schwebt das Proje einer Industriebahn, die die städt. Gasansalt, eine Sägerei u die „Maulohe", die dereinst als Industriegelände erschloss werden soll. Nunmehr scheint das Projekt greifbare Gest annehmen zu sollen, denn der Bezirksausschuß zu Stade läßt hiesigen Landratsamte die diesbezügl. Pläne auslegen.

Viersen (Rhld.). Die Stadt plant den Bau einer Automob Umgehungs-Straße nach Dülken.

Wehlau (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung stimm der Magistratsvorlage zu, in der Parkstraße 26 ein Sechsfamilie haus zu errichten, das in erster Linie zur Unterbringung d infolge Ausbaues der Realschule neu anzustellenden Lehrkrä und deren Familien dienen soll. Der Bau soll nur ausgefüh werden, wenn Baugelder und Hauszinssteuerdarlehen im Gesam betrage von 72 000 M. (90 v. H. der Baukosten) flüssig gemac werden können. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Das Anhalten frostfreier Witterung begünstigte die Wied aufnahme der Bautätigkeit in der Berichtswoche. Im Hochb wurden die Arbeiten an den durch die Frostwitterung unte brochenen Bauten zum erheblichen Teil wieder aufgenomme Auch im Tiefbau wurden überall da, wo der Untergrund nic noch zu feucht war, die Arbeiten wieder in Gang gebracht. D günstige Witterung kam auch der vermehrten Durchführung v Notstandsbauten zugute. Diese Umstände trugen dazu bei, d die Erwerbslosenziffer im Baugewerbe einen Rückgang erfu während sie für die übrigen Wirschaftszweige eine spürbare V langsamung ihrer Aufwärtsbewegung brachte.

Die Vorarbeiten für die kommende Bausaison erstreckt sich in der Berichtswoche auch auf die Vorbereitungen z Wiederaufnahme der Verhandlungen zur Schaffung eines Reich tarifes für das deutsche Baugewerbe, die am 15. Januar na einer fünfwöchigen Unterbrechung wieder aufgenommen wurd Man wird sich auf eine längere Dauer dieser Verhandlungen f faßt machen müssen, da nach allem, was von Arbeitnehmerse über den Standpunkt der Gewerkschaften zu diesen Verhan lungen verlautet, damit gerechnet werden muß, daß die Gewe schaftsvertreter zäh an ihrer bisherigen Haltung in der Arbei zeit- und Ferienfrage, sowie in der Lehrlingsentschädigung fe zuhalten beabsichtigen. Da die Frage der Baugeldbeschaffu ausschlaggebend für die Entwicklung der Bautätigkeit in kommenden Bausaison ist, wird man den Bewegungen zur B lebung des Baugeldmarktes, die sich in der letzten Woche zeigt haben, besonderes Augenmerk zuwenden müssen. Das W nungsbauprogramm des Wirtschaftsausschusses des preußisch Landtages, das die Schaffung von 100 000 Wohnungen im ko menden Jahre vorsieht, läßt sich mit den aus den Hauszi steuermitteln herauskommenden Beträgen, die nach dem da vom Finanzministerium vorgesehenen Modus höchstens 400 M lionen M. erreichen dürften, nicht durchführen. Mit d Hauszinssteuermitteln allein ist also das Programm von jährl 100 000 Wohnungen nicht zu erfüllen, zumal die Hauszinssteu hypothek nichts nützt, wenn nicht außerdem eine Hypothek dem freien Markt beschafft werden kann. Die Lage des de schen Geldmarktes ist jedoch so, daß von ihm eine nenne werte Speisung des Baugeldmarktes auch für die nächsten M nate nicht zu erwarten ist. Daran wird auch die inzwisch erfolgte Diskontermäßigung der Reichsbank kaum etwas ände Bemerkenswert ist nun, daß verschiedene maßgebende deuts Versicherungsgruppen Verhandlungen am New Yorker und L doner Geldmarkt aufgenommen haben, um ausländisches Kap für den deutschen Baumarkt flüssig zu machen. Als Grundl der Verhandlungen dienen die Erfahrungen deutscher Versic rungsgesellschaften, die bisher, allerdings in kleinem Umfan aus der Kombination zwischen Lebensversicherung und Wo

bau gewonnen wurden. Für den Fall, daß es den deutschen icherungsgesellschaften gelingt, ausländisches Kapital zu die- Zweck heranzuziehen, würden deutsche Bauherren durch hluß einer Lebensversicherung entsprechende Bauhypo- en von den Versicherungsgesellschaften erhalten können. Die hlung der Baukosten würde mit den Prämienzahlungen ver- ten werden. Da eine derartige Hypothekar-Kreditpraxis auch ausländischen Versicherungswesen nichts Unbekanntes ist, bt man in beteiligten Kreisen, daß diese Verhandlungen einen lg zeitigen werden und dadurch eine gewisse Entlastung auf Baugeldmarkt herbeigeführt werden könnte. Im übrigen der Markt der Goldpfandbriefe in der letzten Woche eine bare Belebung. Zeitweilig war die Nachfrage so stark, daß Zuteilung in der Nachfrage erfolgen mußte. Da diese Nach- e jedoch nicht vom breiten Publikum ausging, sondern von Hochfinanz und der Spekulation, die Anlagen für stark ver- igtes Börsengeld suchten, bleibt die Weiterentwicklung des ktes ungewiß. Für die nächste Zeit stehen einige größere dbriefemissionen deutscher Hypothekenbanken im Auslande r. Es ist damit zu rechnen, daß auf diesem Wege dem Bau- markt größere Beträge zufließen werden. Ob diesen etwas sserten Aussichten für den Baugeld- und Hypothekenmarkt tatsächliche Entspannung des Marktes folgen wird, bleibt warten. Am Baumarkt sind, mit Ausnahme einiger größerer landsaufträge, nennenswerte Abschlüsse für die kommende on noch nicht getätigt worden, zumal die Bauherren durch- die Finanzierungsmöglichkeit ihrer Bauvorhaben noch nicht übersehen können. Besonders die Industrie ist in der Er- rung neuer Bauvorhaben außerordentlich zurückhaltend, und at den Anschein, daß die industrielle Bautätigkeit im kommen- Jahr noch hinter der des verflossenen Jahres zurückbleiben l. Auch die Bautätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage sich zur Zeit nicht genügend übersehen, zumal auch der Ge- senschaftsbau trotz seiner bevorzugten Finanzierung mit tsmitteln von der allgemeinen Krise erfaßt ist. Der Zusammen- h der Gemeinnützigen Siedlungs- und Kriegerheimstätten ., die durch ihr großzügiges Veltener Industriestadtprojekt über Brandenburg hinaus bekannt geworden ist, wirft ein nderes Schlaglicht auf die Krise des genossenschaftlichen nungsbaues.

Am Baustoffmarkt hat sich in der Berichtswoche eine leichte bung gezeigt, die allerdings auf einige Abrufe des Handels den Werken beschränkt blieb. Die eingefrorenen Ziegeltrans- e auf den Binnenschiffahrtsstraßen haben durchweg ihren Be- mungsort erreicht. Es kamen wieder Abschlüsse für Ziegel- ht zustande. Aus Rheinland-Westfalen wird eine Zunahme der ngsverkäufe in Ziegeln berichtet. Da aus der Überproduktion 1925 allerorts nicht unbeträchtliche Lagervorräte vorhanden , wird der Ruf nach verstärkter Syndizierung in der Ziegel- strie immer lebhafter. Wie wir hören, sind neuerdings auch aden Bestrebungen zwecks Schaffung eines badischen Ziegel- likats im Gange. Die Wiederaufnahme der Bautätigkeit wird urch jedenfalls keineswegs gehemmt, daß nicht genügend Bau- elvorräte vorhanden sind. Hintermauersteine notierten in der chtswoche im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 37,50 bis 0 M., Süddeutschland 46—47 M., Norddeutschland 46 M., eldeutschland 47 M., Brandenburg 30—33 M., Ostdeutschland 0—38 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im chschnitt in Rheinland-Westfalen 117—118 M., Süddeutschland rsteine im Mittel 74 M., Mitteldeutschland 67 M., Branden- Biberschwänze 63—66 M., Doppelfalzziegel 135 M., Ost- tschland 72—73 M., alles je 1000 Stück. Der Kalkabsatz an Baugewerbe zeigt in der ersten Januarwoche, nach fast voll- diger Stille im Dezember, eine geringe Zunahme. Kalksand- ne notierten im Durchschnitt im Reiche 25—32 M. je 1000. Am nmarkt ruht der Absatz fast vollständig. Die Basalt-Tuffstein- Traßunternehmungen, die im Vormonat ihre Betriebe fast ohne nahme stillgelegt hatten, waren nur ganz vereinzelt in der e, die Arbeit wieder aufzunehmen, um einiger Nachfrage für ßenbauten nachzukommen. Für die deutsche Steinindustrie ächst, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, für die nächste dadurch eine besondere Gefahr, daß in der schwedischen nindustrie, die über eine vollkommene Einstellung ihrer Aus- nach Deutschland klagt, Bestrebungen im Gange sind, mit e des schwedischen Staates, der schwedischen Banken und Finanzmittel der Industrie solchen deutschen Städten An- en anzubieten, die den Erlös dieser Anleihen vollständig oder größten Teil für Steinkäufe in Schweden benutzen wollen. Vertreter der schwedischen Regierung haben für die Vor- ungen der Vertreter der schwedischen Steinindustrie großes resse bekundet und die Vorlage eines eingehenden Planes für e Anleihegewährung zur Wiederaufnahme des schwedischen nexports gefordert, so daß damit zu rechnen ist, daß in näch- Zeit die deutschen Städte entsprechende Angebote von schwe- her Seite erhalten werden. Da die deutsche Steinindustrie its im verflossenen Jahr außerordentlich schwer unter dem tbewerb der schwedischen Industrie gelitten hat, wird die Ge- , die von schwedischer Seite nach dieser Richtung hin droht, t zu unterschätzen sein. Am Zementmarkt hält die Absatz- te weiter an. Am schlesischen Markt wurden die Zementpreise 5 M. je 10 Tonnen erhöht. Am Bauholzmarkt hält der Preis- k bei geringsten Umsätzen weiter an. Auch hier drücken ngsverkäufe auf die Marktlage. Am Baueisenmarkt liegt das meisengeschäft still. In Stabeisen kommen nur ganz geringe kleine Abschlüsse zustande. Die Lieferzeiten betragen meist 14 Tage. Vorverbandsabschlüsse liegen immer noch im Markt. Die Preise haben eine Veränderung nicht erfahren. Der Baukostenindex für den 9. Januar beträgt 1,67.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	Januar 1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,721
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	61	—	35,56	10	3,556
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	92	—	53,33	4,5	2,400
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	05	36,67	8	2,937
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	54	—	35,00	6	2,100
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								56,631
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								66,631

Demnach beträgt der Bauindex am 9. Januar 1926: 1,67.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Vom 16. bis 31. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau, Neustadt 71; Bh. Nicolei H. Schmidt, das. —
— Nebengebäude, Glücksburger Str. 174; Bh. Andreas Clausen, das. —
— Lagerschuppen, Waitzstr. 4/12; Bh. N. F. A. Netzler Nachflg., Waitzstr. 4. —
— Einfamilienhaus, Husumer Str. 138; Bh. Jürgen Erichsen, Ochsenweg 24. —
— 2 Garagen, Angelburger Str. 2; Bh. K. Hansen, Angelburger Str. 9. —
— Umbau, Großestr. 18; Bh. E. Preußer, das. —
— Erweiterungs- u. Umbau, Nikolaistr. 7; Bh. Deutscher Verlag G. m. b. H., das. —

Provinz Schlesien

Glogau. Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Rauschwitzer Str.; Bh. R. Hackemeyer, Mohrenstr. 28; Ausf. H. Greulich, Bauch'sche Anlag. 1. —

Provinz Hannover.

Harburg. Hintergebäude, Juliusstr. 20; Bh. Bade, das. —
— Pferdestall u. Waschküche, Hohlweg 38; Bh. F. Roggenkamp, das. —

Provinz Westfalen

Dortmund. Vom 30. 12. 25 bis 6. 1. 26 genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Mehrfamilienhäuser, Bochumer Str. 30/32; Bh. Beamtenwohnungsverein; Bl. Arch. Lemmerding. —
— Anbau, Westenhellweg 103; Bh. J. Bolland. —
— Anbau, Weiherstr. 26; Bh. A. Krämer. —
— Mehrfamilienhaus, Brackeler Hellweg; Bh. Carl Arndt. —
— Kraftwagenraum, Ostwall 58; Bh. P. Klotsch. —

Rheinprovinz.

Duisburg. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Lotharstr. 48; Bh. H. Menk, Lotharstr. 50; Ausf. Linge Kemper u. Comp., Obermeidericher Str. 137. —
— Holzlagerschuppen, Falkstr. 113; Bh. u. Ausf. F. Münnemann, Am Burgacker 42. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Kaiser-Wilhelm-Str. 9; Bh. Wilh. Hoffmann, Friedenstr. 77; Ausf. G. Wiener, Hamborn a. Rh. —
— Wohn- und Geschäftshaus; Bh. Frau Berberich, Rotterdam, Schiedamscheweg 216; Ausf. Frz. Kupp, Arch. Johanniter Str. 16. —
— Hochspannungslaboratorium, Wanheimer Str. 262; Bh. Kabelwerk Duisburg, das.; Ausf. Gebr. Kiefer. —
— Aufbau des Bürogebäudes, Werthauser Str.; Bh. Bürgerliches Brauhaus, das.; Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. —
— 4 Familienhäuser, Forststr. 67; Bh. Wanheimerorter Bauverein D., Wanheimerort; Ausf. P. Rosenbach, Kulturstr. 48. —
— Fabrikhalle, Kulturstr. 30; Bh. u. Ausf. Urbscheid-Werke Duisburg. —
— Lagertank, Kronenstr. 5; Bh. Deutsch-Amerikanische Petroleum-Ges. —
— Schalthaus, D.-Beeck, Kaiserstr. 32; Bh. Gas- u. Wasserwerk Stadt Duisburg; Ausf. H. Thomassen, Ruhrort, Milchstr. 30. —
— Schalthaus, Duisburg-Laar, Laarer Str. 4; Bh. Gas- u. Wasserwerk Stadt Duisburg; Ausf. Vollmer u. Müller, Karlstr. 43. —
— Kläranlage, D.-Ruhrort; Bh. Phönix A.-G., Ruhrort; Ausf. Schäffer u. Comp., Mülheimer Str. 85. —

Düsseldorf. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Posener Str. 34; Bh. K. Pohen, Burghoffstr. 26. —
— 9 Wohnhäuser gepl., Botenstern-, Stücker- u. Gengerstr.; Bh. Düsseldorfer Spar- u. Bauverein, Stahlstr. 38; Ausf. Maleton, Arch. —

— Wohnhaus gepl., Fehrbellinstr.; Bh. J. Wilms, Helmutstr. 64; Ausf. W. Fischer. —
— Bauhof-Schreinerei u. Pförtnerhaus gepl., Posener Str.; Bh. Gemeinnütziger Arbeiter-Bauverein Freiheit, Vennhauser Allee. —
— Pastoratsgebäude u. Saalbau gepl., Margarethenstr.; Bh. Kath. Kirchengemeinde St. Ursula. —
— Lagerhalle gepl., Kaiserswerther Str. 179; Bh. W. Osselmann, das. —
— Montagehalle beg., Erkrather Str. 208/208a; Bh. Oberpostdirektion. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Fehrbellinstr. 5 u. 7; Bhn. Gummersbach, Herm.-Neuenhoff-Str., R. Brink, Wahlerstr. 5; Ausf. Arch. Fischer. —
— Wohnhaus gepl., Heinrichstr.; Bh. H. Schmolk, Jülicher-Str. 94; Ausf. Prof. Becker u. Dr.-Ing. F. Kutzner, Arch. —
— Wohnhaus gepl., Schwalmstr.; Bh. Frau Wwe. Ondenezeck, Brendamourstr. 49; Ausf. Reg.-Bmstr. Stern, Wildenbruchstr. —
— Umbau gepl., Kölner Str. 262; Bh. J. Klein, Kölner Str. 262. —

Genehmigte Bauvorhaben:

— Fernsprechamt beg., Königsallee 56; Bh. Oberpostdirektion. —
— Umbau beg., Königsallee 44; Bh. O. Bittner Kasernenstr. 10/14. —
— Umbau gepl., Morsestr. 27; Bh. A. Göcke, Morsestr. 27. —
— Erweiterungsbau beg., Neußer Str. 16; Bh. P. Kuhlen, das. —
— Werkstatt u. Lagergebäude beg., Fährstr. 45; Bh. Fa. Th. Haake G. m. b. H., Remscheider Str. 5. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Stockgartenfeld 26, 28; Bh. K. Schulze-Allen, Tannenhofweg. —

Oberhausen. Zweifamilienwohnhaus gepl., Neuer Weg 7; Bh. M. Stasik, Grenzstr. 34; Ausf. Arch. J. Hardt, Speldorfer Str. 18. —
— Pfarrhaus beg., Falkensteinstr. 234; Bh. Kirchengemeinde St. Michael; Ausf. Arch. Sonnen, Elsestr. 96. —
— Wohnbaracken beg., Heidstr. 69 u. 71; Bh. Stadtgemeinde; Ausf. J. Krein, Feldstr. 57 u. H. Timm, Mülheimer Str. 100. —
— Flachbau beg., Feldstr. 99; Bh. Stadtgemeinde; Ausf. Sander, Moltkestr. 215. —
— Montagehalle gepl., Duisburger Str. 375; Bh. u. Ausf. Babcock u. Wilcox, Dampfkesselwerke A.-G. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Offene Halle, Spiels-Gasse 22; Bh. He Schulz, das. —
— Wellblech-Garage, Cranachstr. 21; Bh. L. Meschel das.; Bl. F Sohn, Brüder-Grimm-Str. 50. —
— Werkstätte, Griesheimer Weg; Bh. E. Eißler, Kriegkstr. 47. —

Wirklich eine Freude

Herr Franz Zalewski, Maurer- u. Zimmermeister, Neustettin, schreibt: *„Wirklich eine Freude ist es, mit dem „Hansa"-Lichtpausapparat zu arbeiten. Spielend leicht läßt er sich entgegen dem Apparat mit Glasscheibe handhaben, auch läßt sich das Papier bequemer und besser einlegen. Zu meiner Freude habe ich auch festgestellt, daß die Lichtpausen ob positiv oder negativ durch die Zelluloidscheibe schärfer werden, wie durch den Glasscheibenapparat. / Von der Zelluloidscheibe selbst, muß ich sagen, daß sie sich gut bewährt hat, auch in Bezug auf Dauerhaftigkeit, trotzdem der Apparat fast täglich benutzt wird."* Verlangen Sie sofort kostenlos meinen ausführlichen Prospekt über den „Hansa"-Lichtpausapparat.

E·HECKENDORF
BERLIN·SO·26·
REICHENBERGER STRASSE

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West
Zehlendorfer Straße 19.

Zu kaufen gesucht:
1 Deutsche Bauzeitung
Nr. 1—6 des 58. Jahrgangs 1924.
Angebote unter **M. 37** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (64)

OSCAR STURM
HOHLSTEINWERK
KALTWASSER O.-L.
Post- und Verladestation: KODERSDORF (Berlin-Görl. Bahn) Fernsprecher: Horka O.-L. Nr. 13
★
Spezialität:
Gelochte Tonplatten
33×20×6 cm für Dächer und Zwischenwände.
Deckensteine
verschiedener Systeme
Poröse Hohlsteine

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

ZENTRALHEIZUNG WILH. BORCHERT
BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
★
Südring 1048/49

Einbau ges. gesch. Tränkrinnenanlage f. Rindvieh u. Pferde **bezirksweise zu vergeb.**
Näheres gegen Rückporto durch **P. Auerbach,** Schönfeld bei Annaberg (Sachsen).

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private.
Katalog 595 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Renommiertes
Spezial-Geschäft
für Leichtbauten soll infolge vorgerückten Alters des Inhabers alsbald **verpachtet** werden. Es wird auf einen gewandten in jeder Beziehung tüchtigen, ledigen Herrn reflektiert.
Angebote mit Angabe des Betriebskapitals, begl. Zeugnisabschriften u. Bildungsgang unter **B. Z. 3937** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Diplom-Ingenieur mögl. me jährige Bü u. Baustellenpraxis, Eisenbetonhoch- u. Tiefb sicherer Statiker und Konstrukteur, erfahren Kalkulation u. Bauleitung, guten Referenz., w

EINHEIRA
in altes gutgehendes Baugeschä mit Sägewerk und Bauschreinerei, Bez. Kass geboten. Etwas Vermögen erwünscht, aber ni Bedingung. Dame 21 Jahre, evang., geb., hübs symp. Ersch. m. heiterem Gemüt. Ernstge Zuschrift. m. Lichtb., das zurückges. wird, a Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. unt. B. Z. 3940. Strengste Diskret. ehrenw. gesichert und verlangt.

Umfangreiches Baugeschä
in größerem Kirchdorf mit guter Umgebung am Platze u. weiterer Umgegend, bestehend a Maurerei, Zimmerei, Tischlerei, Sägewerk, Ho und Baustoffhandlung unter günstigen Bed gungen zu verkaufen oder zu verpachten. G Angebote unter **B. Z. 3923** an die Deutsc Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Wer liefert
Porphyrplatte
als Bürgersteigplatten?
Offerten unter **B. Z. 2100** an die Deutsche B zeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Gesuchte Stellen

V. B. B. V.
Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2.
Pfalzburg 9394.

Bau-Ingenieur (91)
langjähr. Bauleiter von Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbauten mit Konstr. Kalkul. u. Statik vertr. sucht Stellg. In- od. Ausland. Gefl. Offert. unt **A. 51** a. d. Dtsch. Bauztg., Bln., Königgrätz. Str. 104

ARCHITEKT
(Dipl.-Ing.), 26 Jahre alt, Mchner. Schule, guter Darsteller, gew. in Entw. u. Detail, mit längerer Bauführer- und Büropraxis, **sucht** Stellung in Arch.-Büro, wo Gelegenheit zur Weiterbildung vorh. Mittel- oder Westdeutschland bevorzugt. Gefl. Angebote unter **N 63** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (105)

Dipl.-Ingenieur
Bau-Ing., Eisenbeton- und Wasserbau-Spezialist, Ia Statiker, Hochbauer, Tiefbauer, kaufm. durchgebildet, 15jährige Erfahrg. auf Baustelle, Büro (6 Jahre selbständig), **sucht** geeignete Stellung als Filialleit., Direktor od. dgl. Gehaltshöhe nicht ausschlaggebend. Angeb. unter **L. 11** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (23)

Aus der Bautätigkeit.

Deutschland.

Aachen. Geplant ist eine Wasserverbindung zwischen Aachen d dem Rhein. Der Preußische Handelsminister führte auf eine nfrage im Landtag aus, daß die Preußische Regierung diesen an anerkennt und ihn fördern wird. —

Ahlbeck (Seebad). Zur Weiterführung der Kanalisation wird i der Kreissparkasse ein Kredit von 50 000 M. aufgenommen. —

Berlin-Reinickendorf. Hier ist die Erbauung einer großen hwimmarena geplant. Das Schwimmbassin soll eine Länge von 0 m und eine Breite von 35 m erhalten und gleichzeitig 3000 Per-nen Platz bieten. Dasselbe wird von drei arenaartig übereinander gelagerten Rängen umgeben werden. Die Schwimmhalle ll für Schwimmturniere und ähnliche Veranstaltungen Verendung finden und wird in ihren Ausmaßen die größte der Welt in. —

Bergland b. Stettin. Der Landwirtschaftsminister hat den au eines Bootshafens genehmigt. Die Kosten belaufen sich auf 000 M. —

Bonn. Hier besteht die Absicht der Errichtung einer Pädagoschen Akademie. Die in Frage kommenden Regierungsstellen ben bereits die Genehmigung zum Bau derselben erteilt und ngt die Ausführung des Projektes nur noch von der Regelung r Kostenfrage ab. —

Daber (Kr. Naugard). Die Stadt beabsichtigt die Weiterhrung der Siedelung am Bismarckplatz. —

Die Errichtung eines Landjägerhauses ist von der Baunossenschaft geplant. —

Dresden. Der Neubau eines Landesfinanzamtes ist hier geant. Der Bau ist auf 2 500 000 M. veranschlagt und hat der eichsfiskus bereits einen Parkteil der Sekundogenitur, der 00 qm umfaßt, als Bauplatz für den Neubau erworben. —

Düsseldorf. Die Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätserke sollen ganz bedeutend erweitert werden. Die städtischen ollegien bewilligten zu diesem Zwecke die Summe von 600 000 M., die im Anleihewege beschafft werden soll. — Die esige Rheinbrücke soll umgebaut werden und eine bedeutende rbreiterung erfahren. Die Kosten, die auf 4 Millionen M. gehätzt sind, wurden ebenfalls bewilligt. — Geplant ist weiter der usbau der Straßenbahnlinien. Mit Inangriffnahme dieser Arbeiten in Kürze zu rechnen. Die erforderlichen Mittel wurden in ussicht gestellt. —

Flensburg. Die Kleinbahnstrecke Flensburg—Satrup—Rundf soll umgebaut und nach und nach mit stärkeren Schienen verhen werden. Die Kosten, die auf 660 000 M. veranschlagt sind, rden größtenteils Staat und Provinz tragen. —

Friedrichsberg (Kr. Schleswig.). Hier soll eine Volksschule baut werden. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 180 000 M. rden vom Staate als Darlehen gewährt. —

Gartz a. O. Das Bahnprojekt Gartz—Schwedt a. O. scheint zt der Verwirklichung näher zu kommen. —

Gerstungen (Thüringen). Der Neubau einer Realschule ist er beschlossen worden. Mit den Bauarbeiten soll im kommenden ühjahr begonnen werden. —

Glücksburg (Kr. Flensburg). Der Verein für Kinderhilfe e. V. ndenhorst i. W. hat hier das frühere Hotel Bellevue erworben d will dasselbe durch umfangreiche Um- und Erweiterungsuten zu einem Kinderheim umgestalten. Mit den Arbeiten soll Kürze begonnen werden. —

Hamborn. Die Stadtverordneten bewilligten für die Ausrung einer Reihe von Tiefbauten die Summe von 3 500 000 M., e durch Anleihe beschafft werden sollen. —

Harburg. Die untere Este soll von Hellenstedt bis Altoster reguliert werden. Die auf 75 000 M. veranschlagten Kosten rden durch den Kreistag bewilligt. —

Heilingen (Thür.). Die hiesige Gemeindevertretung beschloß n Bau einer Wasserleitung. Dieselbe soll auch den benachbarten t Zeutsch mit umfassen. —

Hirschberg. Geplant ist der Bau einer elektrischen Lichttung, die das Schlesierhaus und die Prinz-Heinrich-Baude mit rom versehen soll. Die Arbeiten sollen im kommenden Sommer sgeführt werden. Auch die beiden Koppenhäuser sollen mit ktrischem Licht versorgt werden. —

Horst-Emscher (Rhld.). Der seit längerem beschlossene Bau r Straßenbahn Horst—Boy—Bottrop soll nunmehr zur Ausführung langen, so daß die Bahn zum Herbst 1926 in Betrieb genommen rden kann Der Bau der Bahn erfordert den Bau von zwei ücken über die Staatsbahn in Brauk und in Boy. Die Linie hält eine Länge von 3,5 km.

Kiel. Das hiesige, ehemalige Marinelazarettgebäude soll für vecke der Universität umgebaut werden. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 308 000 M. sind angefordert worden. — Geplant ist weiter der Neubau eines Landwirtschaftlichen Institutes, der einen Kostenaufwand von 124 000 M. erfordert. —

Katzhütte (Thür.). Der Kreisrat beschloß den Ankauf eines Grundstückes im Schwarzatal, das zu einem Krankenhaus kleineren Stils umgebaut werden soll. —

Königsberg (Ostpr.). Wie verlautet, besteht die Absicht, auf dem Königsberger Schloßplatz ein neues Reichsbankgebäude zu errichten. Zu diesem Zwecke müßten die Stallungen und Kasernen gegenüber der Ostfront des Schlosses niedergelegt werden. Der Schloßplatz würde somit eine völlige Umänderung erfahren. —

Königsberg. (Kobur~) Die Schloßruine Königsberg soll wieder aufgebaut und die erforderlichen Mittel durch Sammlungen beschafft werden. —

Ladelund (Südtondern). Ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnungen, Turnhalle und Versammlungslokal soll hier erbaut werden. Bei dem Schulhaus ist die Errichtung eines großen Spiel- und Sportplatzes vorgesehen. Die Bauarbeiten sollen im kommenden Sommer in Angriff genommen werden. —

Ladenburg (Neckar). Zwischen Ilvesheim und Seckenheim soll eine Brücke über den Neckar gebaut werden. Die Kosten werden der Staat und das Neckarbauamt tragen. —

Bad Liebenstein. Nach Plänen der Architekten Gropius und Leyer soll hier ein Friedrich-Fröbel-Haus erbaut werden. —

Liebstadt (Ostpr.). Die hiesige Kirchengemeinde hat den Bau eines Gemeindehauses beschlossen. Die Stadtgemeinde stellte zu diesem Zwecke einen Bauplatz zur Verfügung. —

Lindholm (Kr. Südtondern). Die Gemeinde hat den Bau eines neuen Schulhauses mit 4 Lehrerwohnungen und Turnsaal beschlossen; ⅔ der entstehenden Kosten wird vom Staat, ⅓ von der Gemeinde getragen werden. —

Mannheim. Der Bürgerausschuß beschloß die Errichtung eines Altersheimes auf dem Lindenhof. — Für die Förderung des Wohnungsbaues bewilligte der Stadtrat bereits die Summe von 5 Millionen M. Nunmehr ist beschlossen, für diesen Zweck noch eine Anleihe von 6 Millionen M. aufzunehmen. —

München. Der Stadtrat beschloß die Erbauung einer Dermatologischen Klinik. Dieselbe soll die Aufnahme von 450 Kranken ermöglichen. Die Kosten, die auf 4 Millionen veranschlagt sind, wurden bewilligt. —

Weiter wurde beschlossen, die Gemeinden Seckenheim, Neckarhausen, Ladenburg, Ilvesheim, Friedrichsfeld und Edingen durch Verlegung einer Gasrohrhauptleitung an das Gaswerk der Stadt anzuschließen. Das Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 1 095 000 M., die bewilligt wurden. —

Misdroy. Die Gemeinde beabsichtigt, die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines zweiten Gemeindehauses auszuschreiben. —

Nienstedten. Auf dem dieserhalb erworbenen Gelände „Puttkuhle“ soll ein Sportplatz errichtet werden. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. —

Niebüll-Deezbüll (Schlesw.-Holst.). Die Gemeindevertretung bewilligte für den Umbau des Krankenhauses 30 000 M. Der hiesige Sport- und Spielplatz soll erweitert werden. —

Nordhausen. Für die Chaussierung der Steinstraße bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 70 000 M. —

Nußloch (Baden). Die Errichtung einer Leichenhalle ist hier beschlossen worden. Das Projekt wird nach finanzieller Regelung zur Ausführung gelangen. —

Poppenbüttel. Die Gemeinde beschloß die Errichtung einer Badeanstalt am Kupferteich. —

Putbus a. Rügen. Die Vorarbeiten für den Bau einer Wasserleitung und Kanalisation sollen in Angriff genommen werden. —

Pyritz (Pomm.). Die Stadtverordneten genehmigten eine Anleihe von 150 000 M. bei der Preuß. Hypothek.-Akt.-Bank zum Ausbau der städtischen Werke. —

Regensburg (Bayern). Die Stadt plant die Errichtung eines Städtischen Volksbades beim Bahnhof. Die Kosten sollen durch Anleihe gedeckt werden. — Es ist weiter der Bau einer großen Anzahl von Wohnungen geplant. —

Rörchen (Kr. Naugard). Der Eigentümer Robert Kohn will einen Gasthof mit Tanzsaal errichten. —

Schnaittach/Bay. Die Baugenossenschaft beabsichtigt in nächster Zeit 2 Häuser mit 4 und 6 Wohnungen zu erbauen. —

Schwedt (Oder). Der Bau einer neuen Oderbrücke, die im Oktober 1927 dem Verkehr übergeben werden soll, wird im Frühjahr 1926 ausgeschrieben werden. Die Brücke soll in Eisenbeton ausgeführt werden und eine Tragfähigkeit von 23 Tonnen haben. Ihre Kosten sind auf 800 000 M. veranschlagt. —

Seeburg (Ostpr.). Die Stadtverordneten stimmten dem Beschluß des Magistrats zu, im nächsten Jahre ein weiteres Sied-

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

lungsgebäude, bestehend aus acht Familienwohnungen, auf Kosten der Stadt zu erbauen. —

Solingen. Die Krankenhausverwaltung plant die Errichtung einer selbständigen Bäckerei und Schlächterei, sowie die Anlage einer selbständigen Stromversorgung. —

Die Errichtung einer Jugendherberge in Müngsten wurde in einer Sitzung des Solinger Finanzausschusses angeregt. Die Verwaltung wird die Angelegenheit prüfen. —

Soltau (Hann.). Städt. Kollegien bewilligten der höh. Privatschule Soltau eine Beihilfe von 2000 M. zwecks Beschaffung von neuem Bankmaterial. —

Sonneberg (Thür.). Das hiesige Krankenhaus soll durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden. Der Anbau wird einen Kostenaufwand von 630 000 M. erfordern. —

Stargard. Zum Bau eines Dienstgebäudes auf dem Krankenhausgrundstück wurde seitens der Stadt ein Darlehen von 100 000 M. aufgenommen. —

Stadtverordneten bewilligten 11 800 M. für Straßenbefestigung des Preußenweges und 16 700 M. für Kanalisationsarbeiten. —

Stolp (Pomm.). Die Stadtverwaltung plant für die nächste Zeit den Bau einer Halle für Flugzeuge und verschiedener Werkstätten auf dem Flughafen. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 31. 12. 25 bis 6. 1. 26 genehmigte Bauvorhaben.
— Wohnhaus, Auf der Palve 35-37; Bh. u. Bl. Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau. —
— Erweiterungsbau der Waschanstalt, Hindenburgstr. 49; Bh. Fellehner Bl. Paul Klein. —
— Wohnhaus, Steinstr. 11; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. —
— Um- u. Anbau, Oberteichufer 14; Bh. Bauer; Bl. Frick. —
— 2 Wohngebäude, Samitter Allee 91/91a; Bh. u. Bl. Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau. —
— Garage, Tragh. Kirchenstr. 67; Bh. u. Bl. Quaeck. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Lagergebäude beg., Gronerstr. 16; Bh. Ad. Kaufmann, das.; Ausf. Gebr. Krafft, Obere Karspüle 43. —
— Anbau gepl., Friedensstr. 24; Bh. W. Brandt, Angerstr. 12; Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —
— Sandaufbereitungsanlage beg., Am Sandweg; Bh. Magistrat; Arch. Städtisches Betriebsamt. —
— Lagergebäude beg., Am Hasengraben; Bh. F. Diedrich, Königsallee Nr. 54; Ausf. Gebr. Stern, Schieferweg 8. —
— Gelbgießerei beg., Am Fabrikweg; Bh. H. Heinemann, Bertheaustr. Nr. 28; Ausf. W. Gärtner, Bertheaustr. 6. —
— Lagergebäude gepl., Düstere Str. 4; Bh. Neidel u. Christian, Gronerstraße 19; Ausf. G. Rott, Bürgerstr. 42. —
— Neubau eines Raumes für Elektrokarren und eines Vorprüfungsraumes für Frachtbriefe, auf dem Güterbahnhof; Bh. Reichsbahn; Arch. Eisenbahn-Betriebsamt I Göttingen. —
— Einbau einer Wohnung beg., Wiesenstr. 15a; Bh. Theologische Verbindung Concordia, das.; Arch. O. Krege, Theaterstr. 17b. —
— Ladenumbau gepl., Papendiek 33; Bh. G. Schwarz, das.; Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —
— Garagenbau gepl., Reinhäuser Landstr. 51; Bh. G. Kentopf, Tubbesing, das; Ausf. O. Krege, Theaterstr. 17b. —

Hannover. Vom 28. 12. 25 bis 7. 1. 26 beantragte Bauvorhaben.
— Wohnhaus, Duisburger Str. 4; Bh. u. Arch. Sasse. —
— Wohnhäuser, Havemannstr. 6 u. 8; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Schröder. —
— 2 Wohnhäuser, Erderstr. 14 u. Köthnerholtweg 55; Bh. Sander; Arch. Holland. —
— 4 Wohnhäuser, Berckhusenstr.; Bh. Kleefelder Baugenossenschaft; Arch. Haro. —
— 2 Wohnhäuser, Ecke Dragoner- u. Voltastr. u. Heinrich-Heine-Str.; Bh. Baugenossenschaft der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener; Arch. Müller u. Lemcke. —

Vom 28. 12. 25 bis 7. 1. 26 genehmigte Bauvorhaben.
— Neubauveränderung u. Stallanbau, Paulingstr. 6; Bh. Reinecke, Badenstedter Str. 205; Arch. Giesecke. —
— Wohnhaus, Holbeinstr. 3; Bh. Treuhandverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes; Arch. Leifheit. —
— Wohnhaus, Ostfeldstr. 65; Bh. u. Ach. Demmig. —
— Buchdruckereigebäude, Deisterstr. 8; Bh. Immobiliengesellschaft; Arch. Köhler. —
— Lagerschuppen u. Seitengebäude, Engelb. Damm 79; Bh. Peters; Friedrichstr. 1a; Arch. Gebr. Gieseler. —
— Gewächshaus, Peiner Str. 24 D; Bh. F. Münkel; Arch. Lex. —
— 3 Lagerschuppen, Bernwardtstr. 12; Bh. Zemlin. —
— Kraftwagenunterstände, Dessauer Str. 20; Bh. Cronimus; Arch. Beushausen. —

Provinz Sachsen.

Nordhausen a. H. Einbau von Garagen beg., Kalte Gasse 6; Bh. H. Krosch; Ausf. Volkmann u. Arnold. —
— Wohnhaus gepl., Helmestr. 63; Bh. H. Mönnich; Arch. H. Kratzing. —
— Umbau gepl., Rautenstr. 43; Bh. Speyer-Alenberg. —
— Neubau gepl., Helmestr. 61; Bh. R. Köhler; Arch. H. Kratzing. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Schuppen-Garage, Mörfelderlandstr. 123; Bh. A. Goebel, das.; Bl. H. C. Rummel, Vogtstr. 48. —
— Umbau, Kelsterbacher Str. 75; Bh. A. Hain, das.; Bl. Chr. Mefferi, Odenwaldstr. 2a. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Am Leonhardsbrunn 4; Bh. E. Brach, Bettinastr. 64; Bl. A. Engelhard u. Co., Krögerstr. 2. —
— Lagerhalle, Intzestr.; Bh. Ferd. Heusinger, Wittelsbacher Allee 78. —

Rheinprovinz

Barmen. Vom 18. 12. 25 bis 8. 1. 26 genehmigte Bauvorhab
— Lagerschuppen, an der Löhrerlenstr.; Bh. u. Bl. Köster u. Adolp Löhrerlenstr. 31. —
— Umbau, Allee 194; Bh. Herm. Lauterbach, das.; Bl. Diedr. Hombe Heckinghausen 56. —
— Lagerschuppen, Quellenstr. 20; Bh. Ad. u. W. Scherf, das. —
— Umbau, Werther Str. 36-38; Bh. S. Meyer, das.; Bl. Arch. Mangn Seydlitzstr. 13. —
— Umbau, Viktorstr. 7; Bh. Ev.-luth. Gemeinde Wupperfeld; G. Mucke. —
— Kraftwagenhalle, Schachardtstr. 24; Bh. R. Busche, das.; Bl. J. Lipp meier, Wittener Str. 172. —

Bergisch-Gladbach. Im Dezember beantragte Bauvorhaben.
— Wohnungsaufbau beg., Wilhelmstr. 97; Bh. Wwe. K. Weber, da Ausf. H. Schmidt, Kalkstr.; Bl. Arch. P. Will, Laurentiusstr. —
— Wohnhaus, Gierather Str.; Bh. Fr. Ackermann, K.-Dellbrück, Thiele brucher Allee 2; Bl. Arch. H. Heibel, Gronauer Str. —
— Wohnungsanbau, Wipperfürther Str. 48; Bh. S. Eisner, das.; Bl. Arc W. Neumann, Kiefernweg. —
— Ofengebäude beg., Zinkhütte; Bh. u. Bl. „Berzelius" Metallhütt A.-G., Abtlg. Hütte Bensberg; Ausf. St. Szymkowiak, Gasstr.
— Wohnhaus gepl., Heide; Bh. G. Röhrig, K.-Dellbrück, Thurner S Nr. 52; Ausf. P. Strünker, Nußbaum. —

Köln. Vom 31. 12. 25 bis 6. 1. 26 genehmigte Bauvorhabe
— Anbau, Hildeboldplatz 30; Bh. Wwe. A. Koch, Hansaring 6; G. Müdder, Sionsthal 43. —
— Garage, Bonner Str. 131; Bh. H. Vowinkel, Lindenstr. 22; Schreiterer u. Below, Goebenstr. 3. —
— Lagerraum, Thürmchenswall 22; Bh. F. Bleunhoffer Nachf., Dag bertstr. 25; Bl. H. Frenzer, Steinstr. 44. —
— Vereinshaus, Am Hof 41—45; Bh. Intern. Hotelbes.-Verein, Vogte straße 26; Bl. Müller, Erkelenz, Deichmannhaus. —
— Lagerschuppen, Ulrichgasse 18 b; Bh. J. Kiegel, das. —
— 2 Wohnhäuser, Klettenberggürtel 56 u. Nonnenstrombergstr. 10; Bl Wohnbau A.-G., Nassestr. 18; Bl. G. Dittmar, Nassestr 18. —
— 2 Wohnhäuser, Luxemburger Str. 349 u. Lohrbergstr. 49; Bh. Han werker-Vereinigung f. Wohnungsbau Köln; Bl. G. Bader, Kermete straße 15. —
— Werkstatt, Koblenzer Str. 108; Bh. J. Herbst, das.; Bl. P. Rup Tacitusstr. 14. —
— 2 Wohnhäuser, Burtscheider Str.; Bh. J. W. Brandt, Mainzer Str. 28.
— Anbau, Fridolinstr. 46; Bh. M. J. Hamblock, das. —
— Wohnhaus, Robert-Kochstr. 49; Bh. Rhein. Bauunternehmung Köl Bl. G. Falk, Schaafenstr. 71. —
— Wohnhaus, Nassestr. 36; Bh. Handwerker-Vereinigung für Wohnbau Ölbergstr. 63; Bl. G. Bader, Kermeterstr. 15. —
— Lagerschuppen, Keplerstr. 41; Bh. Herm. Winkler, das. —
— Wellblechschuppen, Barthelstr. 113; Bh. Fr. Winterhoff, das. —
— Werkstatt, Mülh. Freiheit 37/39; Bh. Deutsch-Amerik. Petroleum Ges. Duisburg; Bl. W. Dücker, Graf-Adolf-Str. 45. —
— Wohnhaus, Roesrather Str. 635; Bh. K. Müller, K.-Rath; Bl. O. Wol Lassallestr. 38. —
— Wohnhaus, Evergersstr. 6/8; Bh. J. Schmitz, Paulinenhofstr. 73; Arch. Klein, Ursulagartenstr. 27. —
— Wohnhaus, Berrenrather Str. 665; Bh. M. Meurer, Fockerweg Bl. O. Wolf, Lassallestr. 42. —
— Wohnhaus, Klettenberg-Gürtel 56 A; Bh. F. Engelhardt, Klettenberg Gürtel 81; Bl. G. Dittmar, Nassestr. 18. —
— 2 Schuppen, Stadtwald; Bh. Stadt Köln; Bl. Gartendir. —
— Werkstatt, Florastr. 96; Bh. Bartholmae, K.-Nippes; Bl. Alb. Brück.
— 3 Wohnhäuser, Neuenhöffer Allee 10 u. 12 und Grafenwerthstr. 3 Bh. E. Müller, Neuenhöffer Allee 12; Bl. A. Penner. —
— Umbau, Wallstr. 111; Bh. G. Thelen, Wallstr. 105; Bl. Dipl.-In Krücken, Riehlerstr. 13. —
— Lagerschuppen, v. Sparrstr. 37; Bh. W. Cramer, v. Sparrstr. 9.
— Wohnhausneubau, Piccolominstr. 329; Bh. Eng. Rebbe, Krefelde Str. 17; Bl. K. Kürten, Frankfurter Str. 29. —
— Werkstatt, Schnellweider Str. 52; Bh. M. u. D. Michels, Schnel weider Str. 52; Bl. W. Braun, Suitbertstr. 5. —
— Hintergebäude, Dünnwalder Str. 25/27; Bh. Jos. David, Dünnwalde Str. 25/27; Bl. H. Hentschke, Keupstr. 13 b. —
— Werkstätte, Burgstr. 21; Bh. Wwe. Joh. Berg, Burgstr. 21. —
— Lagerschuppen, Grafenmühlenweg 109; Bh. Radium-Gummiwerk K.-Dellbrück; Bl. H. Stöcker, K.-Mülheim. —

Thüringen.

Eisenach. Hintergebäude, Bauhofstr. 24; Bh. E. Fliegel; Ausf. Arc Hohnstock. —
— Lageranbau, Euckenstr. 30; Bh. J. Erbe; Ausf. Arch. Pfeiffer.
— Mädchenheim, Kasernenstr. 15; Bh. Kammg.-Spinnerei; Ausf. Geb Kehl. —
— Dreifamilienwohnhaus, Tiefenb.-Allee; Bh. O. Rißland. —
— 2 Zweifamilienwohnhäuser, Exerzierplatz 35 u. 37; Bhn. M. Brau hardt u. Edm. Liemen; Ausf. Arch. Mergenbaum. —
— Aufstockung, Gr. Wiegardstr. 11; Bh. Gg. Hering; Ausf. Arc Hohnstock. —
— Autohalle, Helenenstr. 2; Bh. Elektrizitätswerk; Ausf. Börner.
— Aufbau, Ehrensteig 61; Bh. A. Lohfink; Ausf. Bauuntern. Ahrend.
— Lagergebäude, Altstadtstr. 65; Bh. B. Suchsland; Ausf. Arc Pfeiffer. —
— Wohnhaus, Kathr.-Str. 157; Bh. M. Fischer; Ausf. wie vorstehend.
— Zweifamilienwohnhaus, Straße 504; Bh. Alb. Böhnhardt; Ausf. F Heusing. —
— Zweifamilienwohnhaus, Eichrodter Weg; Bh. Otto Voigt. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben.
— Turbinenhaus, bei dem Anwesen Lit. C No. 204; Bh. Fa. Jos Rieder. —
— Doppelschulhaus in Augsb.-Kriegshaber, Ulmer Str. 186a; Bh. Stad gemeinde. —
— Umformerstation im Anwesen Lit. C Nr. 52; Bh. Klost St. Maria Stern. —
— Mehrfamiliendoppelhaus Bauernfeinstr. 4 u. 6; Bh. Gemeinnützig Bau- u. Spargesellschaft der freien Gewerkschaften in Augsburg un Umgebung G. m. b. H. —

Werkstätten u. Lagergebäude, Plan-No. 730½, an der Uhlandstr., Haus Nr. 46 a; Bh. C. Griesmann. —
Kinderheim, Plan-No. 5885, an der Zimmerstr. 44; Bh. Mech. Baumwollspinnerei und Weberei. —
Vergrößerung des Nebengebäudes, Anwesen Lit. D No. 75/75½; Bh. H. Rosenberger. —
Einfamilienhaus, Plan-No. 383, Eberlestr. 59; Bh. K. Haugg. —

ıchen. Genehmigte Bauvorhaben.

Aufbau, Thalkirchnerstr. 110; Bh. Stadtgemeinde München (Betriebsstation). —
Kleinhaus, nördl. der Boschetsriederstr.; Bh. G. Wiesbeck. —
4 Wohnhäuser, Agricolastr. Haus I, II, IV, V; Bh. Witwen- und Waisenkasse des Reichs- und Staatsdienstpersonals. —

ınberg. Beantragte Bauvorhaben.

Verwaltungsgebäude, Waizenstr. 3; Bh. Stadtgemeinde Nürnberg. —
Lageranbau, Gabelsbergerstr. 27; Bh. J. Ertl. —
4 Wohnhäuser, a. d. Brosamerstr.; Bh. Baugenossenschaft „Bruderhilfe" e. G. m. b. H. —
Erweiterung des Lagergebäudes u. Aufbau, Fürther Str. 17 a; Bh. S. Kohnstamm. —
Lagerhalle, Ecke Allersberger- u. Bayernstr.; Bh. J. Goppert, Allersberger Str. 169. —
Wohnhaus, an der Straße nach Almoshof, Plan 202; Bh. G. Gräf, Mögeldorfer Hauptstr. 6. —
Auf- u. Anbau, Bogenstr. 43; Bh. G. Schmidt. —
Aufenthaltsbaracke, Marienbergstr., Plan Nr. 351 b; Bh. F. C. Bayern-Kickers, 1. Vors. Georg Baumann, Reichsstr. 12. —
Nebengebäude im Werk, a. d. Weilhofstr.; Bh. Eisenwerk Nürnberg A.-G. —
— Umbau des Anwesens Stadtjägerstr. 16a zwecks Einbau einer Molkerei; Bh. Genossenschaft der Vereinigten Milchhändler Augsburgs. —
— Wohnhaus Derchinger Str. 72/74; Bh. Baugenossenschaft Eigenes Heim. —
— Einbau einer Transformatorenstation Hirblinger Str. 79b; Bh. Gesellschaft für Lindes Eismaschinen. —
— Wohnhaus nebst Werkstätte, Frauentaler Weg, Plan Nr. 216; Bh. J. Chr. Fleischmann, Frauentaler Weg 38. —

Baden.

Karlsruhe. Vom 16. bis 31. 12. 25 genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau, Bachstr. 13; Bh. Dr. Norb. Bernheimer; Bl. Fr. Rößler. —
— Werkstatt, Honsellstr. 35; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. Nagel. —
— Lagerhalle, Zimmerstr.; Bh. Theod. Schmidt; Bl. Sickinger. —
— Bäckereieinbau, Gluckstr. 17; Bh. Martin Notheis; Bl. Ad. Braun. —
— Fabrikerweiterung, Lisztstr. 5; Bh. Karl Metz; Bl. A. Hofmann. —
— Dreiwohnhausgruppe, Belchenstr. 36/38; Bhn. F. Stöcklin, Th. Ungeheuer, M. Maier; Bl. M. Maier. —
— 2 Wohnhäuser, Blücherstr. 26 u. Dragonerstr. 1; Bh. Arthur Vogel; Bl. Schmeißer. —
— Werkstatt, Belchenstr. 38; Bh. Th. Ungeheuer; Bl. Markus Maier. —
— Lagerschuppen, Pfauenstr. 36; Bh. u. Bl. Karl Müller. —
— Garageneinbau, Kriegsstr. 72; Bh. Wilh. Hacker; Bl. W. Lingenfelder.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Kremer-Klärgesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, Kaiser Friedrich-Straße 9,** über Klärgruben für Einzelhäuser und Siedlungen bei, der für die Fachwelt sehr beachtenswert ist.

usschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

deenwettbewerb
den Bau eines Hotels in Bochum.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren:
Stadtbaurat Diefenbach, Bochum,
Städtebaudirektor Senator Elkart, Hannover,
Stadtbaudirektor Geh. Baurat Prof. Dr. Grässel, München,
Generaldirektor Dipl.-Ing. Gröppel, Bochum,
Professor Dr. Kreis, Düsseldorf,
Generaldirektor Krone, Dortmund,
Stadtbaurat a. D. Kullrich, Dortmund,
Oberbürgermeister Dr. Ruer, Bochum,
Regierungsbaumeister a. D. Schroeter, Bochum,
unter dem Vorsitz des Herrn Generaldirektor Krone am 14. und Januar 1926 getagt und einstimmig folgende Entscheidungen getroffen:
Rechtzeitig eingegangen sind 249 wettbewerbsfähige Entwürfe. Da keiner der für eine Auszeichnung vorgesehenen Entwürfe in seiner Gesamtleistung mit einem 1. Preis bedacht werden kann und andererseits eine große Anzahl gleichwertiger Entwürfe eingegangen ist, wird die für Preise und Ankäufe zur Verfügung stehende Gesamtsumme von RM. 36 000,— abweichend von der in den Ausschreibungsbedingungen vorgesehenen Weise verteilt.

Zuerkannt werden

ein 2. Preis in Höhe von RM. 6500,—
Nr. 93 Kennwort „Westfalenhof"; Verfasser Architekten B.D.A. Fritz Fuß und Emil Mewes, Köln,
Nr. 97 Kennwort „Neu-Rechen"; Verfasser Architekten B.D.A. Flerus und Konert, Dortmund,

ein 3. Preis in Höhe von RM. 4500,—
Nr. 78 Kennwort „Industriehof"; Verfasser Architekten B.D.A. Eggeling und Schaefer, Essen,
Nr. 151 Kennwort „Bohobag"; Verfasser Architekten Merrill, Leybold und Zingeler, Köln,

ein 4. Preis in Höhe von RM. 3000,—
Nr. 82 Kennwort „Lucullus"; Verfasser Architekt B. D. A. W. Peter, Bochum, mit den Architekten Strunck und Wentzler, Dortmund,
Nr. 244 Kennwort „Sachlich"; Verfasser Arch. A. Seyfarth, Gotha.

n Ankauf werden empfohlen:
Nr. 27 Kennwort „Weithin sichtbar"; Verfasser Regierungsbaumeister Architekt B. D. A. Alfred Daiber, Stuttgart,
Nr. 37 Kennwort „Parkhotel"; Verfasser Architekt Hans Landgrebe, Bochum,
Nr. 80 Kennwort „Hotelgrundriß"; Verfasser Architekt Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf, Mitarbeiter Dipl.-Ingenieur C. Mataré, Düsseldorf,
Nr. 246 Kennwort „1. 12. 25"; Verfasser Arch. Otto Droge, Leipzig.

Die Entwürfe werden in der Zeit vom 16. Januar, nachmitt. 1 Uhr, bis 21. Januar, nachmitt. 5 Uhr, zwischen 10 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags im Saale des Schützenhofes in Bochum, Gastroper Straße 43, öffentlich ausgestellt. Eine Woche nach Schluß der Ausstellung werden die Entwürfe an die im Briefumschlag angegebene Adresse portofrei zurückgesandt, soweit die Verfasser nicht inzwischen ein anderes bestimmt haben.

Bochum, am 16. Januar 1926.

Bochumer Hotel-Bau- und Betriebs-Aktiengesellschaft.

Richard Rich Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W 35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

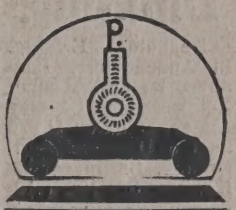
Welche Firma liefert prima
Portlandzement und Hydr. Kalk
bei Barzahlung u. bei Bezug von ca. 30 Waggons? Offerten unter Chiffre X. 774 Lz. an die Publicitas Luzern (Schweiz).

Firmen, die Preßformen für Bauornamente aus Zinkblech für kittlose Oberlichtfensterträger aus Eisenblech herstellen, werden um Adressenangabe ersucht
Antonio Gelovizza, Trieste, Italien
Via Batisti 24.

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 24
gegen Mk. 1,50 Pfand.

Entwürfe
Perspektiven, Innenräume (auch farbig), Grundrisse, Ansichten usw. liefert diskret und erstklassig!
Architekt Zeiser
Chemnitz - Bernsdorf
Fernruf: 5015


Groß-Garagen
System Pistor
D. R. P. Ausl.-P.
Ein- und mehrgeschossig. Höchste Verkehrssicherheit. Ausführungsrechte zu vergeben.
Friedrich Pistor
Architekt
Elberfeld, Königstr. 412

BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
Südring 1048/49

Schornsteinbau
Kessel-Einmauerung
Industrie-Öfen
Fernr. 8908
über 27jähr. Facherfahrung
Vertreter gesucht.

Gesuchte Stellen

Architekt
künstler. Kraft, flott in Entwurf, Detail, Darstellung u. Kostenanschlag usw. **sucht** zum 1. Februar oder früher Stellung. Gefl. Off. u. Z 75 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (124)

Hoch- und Tiefbau-Techniker
Bauführer, Z., 37 J., ledig, Absolv. staatl. Baugewerksch., langj. Bau- u. Büropraxis, gewissenhaft, strebsam, zuverlässig, **sucht** (da abgebaut) für sofort od. später passende **Stellung** bei Behörde oder Privat. Angebote unt X. 73 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW. Königgr. Str. 104. (115)

Dipl.-Ing.
(Eisenbeton) Erfahrg. in Außendienst, Bauabrechn., erstklassiger Zeichner, **sucht Stellg** Angebote unter U. 70 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgr. Str. 104. (112)

Hochbautechniker
mit abgeschloss. Baugewerkschulbild., 24 J. alt, in ungekündigter Stellung, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, **sucht sich zu verändern.** Angebote unter R. 67 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (109)

Regierungsbaumstr. Architekt
led., 30 J., mit vielseitiger Praxis, in leitenden Stellungen und besten Zeugn., künstl., techn. u. organisator. bef., **sucht** entspr. Stellung. Antritt evtl. sofort. Off. unter Y. 74 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (117)

Dipl.-Ing.
Eisenbetonstat., mehrj. Praxis in Eisenbetonbau (u. a. Silo, Wasserbehälter), Industriebau, Tiefbau, gut. Zeichner, **sucht Stellung** in West- oder Südwestdeutschld. Erfahren in Kalkul. u. Abrechnung. Angebote unter K. 60 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (102)

Wo findet reifer Architekt, Städtebauer u. Bauleiter
sofort selbständige Dauerstellung gleich welcher Art?
Bearbeite jede Bauaufgabe äußerst wirtschaftlich und zeitgemäß und bin mit allerersten städtebaulichen Preisen ausgezeichnet, jedoch Nichtakademiker. Zuletzt in leitender Stellung bei der Reichsbank. Viele ausgeführte Bauten, erstklassige Zeugnisse und Referenzen. Mäßige Ansprüche. Angebote erb. Kirst, Halle a. S., Osendorfer Straße 4. (129)

Zimmermeister (80)
38 J. alt, mit Unternehmerpraxis, firm in allen vorkommenden Arbeiten, gewandt u. erfahren in Kalkulation, Abrechnung u. Veranschlag. Außerdem auch reichliche Erfahrung i. Sägewerk, sowie in Holz- u. Baumaterialienhandel, sucht geeignete Stellung, möglichst als Leiter eines Zimmereigeschäfts i. Freistaat Sachsen evtl. wird auch Stellung an anderen Plätzen angenommen. Gefl. Off. unt. **Q. 66** a. d. Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104 erbeten.

ARCHITEKT
sucht Stellung, evtl. auch Halbtagsstellung, in Groß-Berlin für sofort oder 1. 2. Suchender arbeitet völlig selbständig und ist sicher in Entwurf, Detail und Bauleitung. Zeugnisse von ersten Firmen vorhanden.
(118) Angebote erbittet
Weber, Charlottenburg
Kantstrasse 141

Der Stellennachweis
des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer und alle in der Industrie, im Baugewerbe, in Staats- und Kommunaldienst notwendigen technischen Arbeitskräfte **für Arbeitgeber u. Behörden völlig kostenlos.**
Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin NW 40, Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

Dr.-Ing.
(31 Jahre), zuletzt Akquisiteur und Bauleiter in bedeut. Hoch- u. Tiefbaufirma, 6jähr. Praxis im In- u. Auslande (Eisenbeton- u. mod. Holzkonstr., Bauleitungen, Projektbearb., Kalkulation), **sucht per sofort geeign. Stellung.** Offerten unter Y. 24 an die Deutsche Bauztg, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (43)

Hochbautechniker
Architekt, 24 J., 5 Jahre Baupraxis, Gesellenprüfg. im Zimmerh., firm im selbst. Entw., Detaillieren u. Abrechn., Wohnhausbau bevorzugt, energ. Baul., Repräsentationsfig., gew. im Geschmack, mit guten Refer., **sucht per sofort Vertrauensstellung.** Ausl. auch angenehm. Angeb. unt. I. 59 an d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (101)

Regierungsbaumeister
Architekt, m. langj. Praxis, best. Zeugnissen, Bez. z. Behörden u. Industrie, **sucht ausbaufäh. Stellung,** Beteilg. an Baugesch. od. Vertr. Angeb. unter **V. 21** an die (38) **Dt. Bauzeitung, Berlin, Königgr. Str. 104**

Bau-Ingenieur (91)
langjähr. Bauleiter von Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbauten mit Konstr. Kalkul. u. Statik vertr. sucht Stellg. In- od. Ausland. Gefl. Offert. unt. **A. 51** a. d. Dtsch. Bauztg., Bln., Königgrätz. Str. 104

MAURERMEISTER, I. Kraft
Suche für meinen Geschäftsführer, 29 Jahre, I. Kraft einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Wirkungskreis als Geschäftsführer, Bauleiter, da ich in Rücks. auf die wirtsch. Verhältnisse in hiesiger Gegend gezwungen bin, meinen Betrieb einzuschränken. Ich kann Obengenannten jedem Kollegen auf das beste empfehlen u. stehe zu jeder weit. Auskunft gern zur Verfügung. Ia. Zeugnisse sind vorhanden. Selbiger war Geschäftsf. eines größeren Baugeschäftes in Stadt mit 70000 Einw. bei einem Betrieb von etwa 100 Leuten im Durchschnitt. Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offert. unt. **B. 52** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (93)

Bauingenieur
1. Kraft, led., langj. Erfahrungen in Theorie u. Praxis geschult an groß. u. mittler. Aufgaben des gesamten Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbaues, **sucht bei pass. Gelegenheit** (auch sofort) **eine entspr. Stelle** als Statiker, Konstrukt., Kalkulator, Geschäfts- od. Bauleiter besseren Unternehm. Gefl. Off. unt. H. 58 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (100)

Aushilfsweise **Beschäftigung sucht Techniker,** fl. Zeichner, Konstrukt. auch Siedlung, Industrie- u. Innenbau. Berlin W 9, Lagerkarte 13. (122)

Hochbautechniker
33 J., ledig, flott. saub. Zeichner, firm in Entwurf, Detail, sicher in Konstruktion u. Statik, **sucht jetzt oder später Stellg.** Off. unt. L. 36 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (63)

Zimmerpolier
32 Jahre alt, energisch u. zuverlässig, mit abgeschlossener Baugewerkschule, **sucht** Stellung sof. od. später. Angeb. unt. B. 77 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (126)

Bauingenieur
mit erstklassigen Zeugnissen u. Referenzen, Akademiker, mit langjähriger Erfahrung im Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau, Wasser- und Tunnelbau, gewandter Disponent und vorzügl. Bauleiter u. Kalkulator mit repräsentativem Auftreten und hervorragenden Beziehungen zu Behörden und zur Großindustrie, sucht in Berlin oder Umgegend angemessenen Wirkungskreis oder die Vertretung einer erstklassigen Firma. Offerten unter **10 012 ALA-Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.** (37)

V. B. B. V.
Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

Architekt
I. künstler. Kraft, erfa... Bauleiter, unverh., Mi... der 30er, **zahlt hohe V... gütung f. Beschaffung e... Stellung.** Schreiben u... A. 76 an die Deuts... Bauztg., Berlin, Kön... grätzer Str. 104. (1...

Dipl.-Ing
Eisenbetonspez., flot... guter Zeichner, ... mehrjähr. Baustell... und Büropraxis, su... **Bauführerstelle.** ... fahrung in Industr... bau, Kalkulation, ... rechnung. Angeb. u... T. 69 an die Deuts... Bauzeitung, Berlin S... Königgr. Str. 104. (1...

Maurerpolier
36 J., techn. gebild., ... allen vork. Arbeiten ... Hoch-, Tief- und Eis... betonbau vertr., su... **Stellung** als Polier ... Bauführ. Evtl stelle ... Kolonnen od. überneh... Baut. in Generalakko... Angeb. an **E. Leder, Alt... burg, Thür., Oswaldstr. 6...**

Eisenbetonpolie...
für Hoch- und Tiefba... sucht Stellung f. 1. 2. ... Inhab. einer gesch. ... schalungsform f. Ru... silo. (...
O. STENGEL
Berlin O, Friedrich-Karls...

Architekt
(Bauführer) mit reich... Erfahrungen u. best... Zeugnissen, **s u c h... leitende Stellun...** gegebenenfalls als V... treter des Chefs. ... Angebote unter D. ... an die Deutsche Ba... zeitung, Berlin SW ... Königgr. Str. 104. (1...

Bautechnike...
20 J., 4 Sem. Stuttgart... Bauschule, gute Zeu... u. Refer., **sucht sich ... 1. Februar zu verände...** Gefl. Angeb. unter F. ... an die Deutsche Ba... zeitung, Berlin, Kön... grätzer Str. 104. (...

Sächsischer (1...
Baumeiste...
32 J., in allen Zweig... des Hochbaues vo... kommen selbständig ... sicher (Kalkulat., E... wurf, Statik, Eisen... ton), bisher nur in f... render Stellung, **such...** gleiche als Bauführ... oder Geschäftsleit... Sachsen, Prov. Sachs... oder Brandenburg ... vorzugt. Angeb. unt. S. 68 an die Deutsc... Bauzeitung, Berlin S... Königgrätzer Str. 1...

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Altona. Es schweben zur Zeit großzügige Pläne betreffend den Ausbau des Altonaer Hafens. Geplant ist, das Gebiet des Heuberges in das Hafengelände einzuziehen, was allerdings die Notwendigkeit der Verlegung des am Fuße des Heuberges belegenen Elektrizitätswerkes nach der Niederelbe erfordert. Das Bauamt hat den Auftrag erhalten, umgehend Vorschläge auszuarbeiten. —

Asselfingen (Donaueschingen). Es besteht der Plan, zwecks Erschließung des Wutachtales, das abseits jeden Durchgangsverkehrs liegt (besonders Asselfingen und Achdorf), baldigst eine Linie in Angriff zu nehmen, die von Stühlingen—Weiler nach Löffingen und Neustadt führt. Ein aus Vertretern der Wutachgemeinden gebildeter Ausschuß wird für die baldige Ausführung des Projektes Sorge tragen. —

Augsburg. Die Reichsfinanzverwaltung beabsichtigt in Augsburg ein neues Finanzamt 2 zu errichten. Für den Neubau, der eine Frontlänge von 40 m erhalten wird, ist als Bauplatz ein Platz an der Prinzregentenstraße vorgesehen. Die Kosten sind auf 500 000 M. veranschlagt. —

Die G. Haindelschen Papierfabriken, Sebastianstr. 4, wollen eine Vergrößerung der Schälerei vornehmen. —

Die Genossenschaft der Vereinigten Milchhändler Augsburgs will das Anwesen Stadtjägerstr. 16a umbauen und Molkerei errichten. —

Das Kloster St. Maria Stern will im Anwesen 0.52 eine Umformerstation bauen. —

Die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen will Hirblinger Straße 79 b Transformatorenstation bauen. —

Die Stadt will in A-Kriegshaber, Ulmer Straße 186 a, eine Schule bauen. —

Der Hamburgische Senat beantragt, den Cuxhavener und Finkenwärder Fischern in Ergänzung des der Hochseefischerei vom Reich gewährten Darlehns die Summe von 80 000 M. zur Modernisierung der Fischereiflotte zur Verfügung zu stellen. —

Baden-Baden. Der Bürgerausschuß bewilligte für den Bau neuer Wohnungen die Summe von 200 000 M. — Für Tiefbauarbeiten (Bau von Straßen usw.) wurde die Summe von 230 000 M. bereitgestellt. —

Bamberg. Die Oberpostdirektion will ein großes Telegraphenamt errichten. —

Barmen. Ein automatisches Orts-Fernsprechamt soll hier errichtet werden. Die Reichspostverwaltung hat das angrenzende Grundstück der Fa. Friedr. Klophaus erworben, auf dem ein Erweiterungsbau zur Aufnahme des automatischen Fernsprechamtes erstehen soll. —

Bautzen (Sa.). Der Besitzer des Bürgergartens will dieses Gasthaus zu einem Kino umwandeln. —

Bettelschoß (Krs. Neuwied). Die Kreisverwaltung Neuwied hat ein Wasserleitungsprojekt ausgearbeitet. Es finden augenblicklich an der Wied Bohrungen statt. —

Bielefeld. Die Städtische Feuerwache soll durch einen Anbau erweitert werden. Kosten: 20 000 M. —

Bischofsburg. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte die Vorlage des Magistrats, wonach von der Kleinsiedlungsgesellschaft Rössel ein Baugrundstück in der Hermannstraße zum Preis von 50 Pf. je qkm für den Neubau des Katasteramtes angekauft werden soll. —

Bismarck i. Altm. Über den Bau einer Kunststraße von Bismarck über Wartenberg und Berkau nach Kremkau wird auf dem am 22. Januar in Stendal stattfindenden Kreistage verhandelt werden. —

Bremen. Zur Behebung der Wohnungsnot beabsichtigt der hiesige Wohnungsausschuß die Erstellung von 50 Hilfswohnungen. Die entstehenden Kosten sind auf 2300—2700 M. pro Wohnung veranschlagt worden. — Für den Bau von Straßen und Sportplätzen beantragte der Senat die Bereitstellung der Summe von 586 000 M. — Für Hafenbauarbeiten wurden 105 000 M. angefordert. —

Chemnitz (Sa.). Der Rat der Stadt fordert von den Stadtverordneten 350 000 M. zur Erweiterung der Filteranlage in Einsiedel und den Einbau von 6 Filtern mit Nebeneinrichtungen. —

Deutsch-Krone. Der Provinzialverband der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen hat dem Kreis Deutsch-Krone zum Bau der Landwirtschaftlichen Schule nebst Haushaltungsschule (für Mädchen), der ein Internat angegliedert wird, ein Darlehen von 50 000 M. gewährt. Die im Rohbau fertige Schule wird im Frühjahr d. J. vollendet und im Oktober in Benutzung genommen. —

Domnau (Ostpr.). Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Anlegung eines künstlichen Sees, wozu das an der Pr.-Eylauer-Chaussee gelegene Gelände des Grafen v. Kalnein in Aussicht genommen ist, durch das sämtliches Quell- und Grundwasser der Domnauer Oberteich-Genossenschaft fließt. Das Gefälle beträgt hier 2,87 m. Die Stadtverwaltung will das 3—4 Morgen große Gelände im Austauschwege von dem Besitzer erwerben. Sie wird die Bodenbewegung von etwa 10 000 cbm als Notstandsarbeiten ausführen lassen und rechnet dabei auf eine Regierungsbeihilfe. Mit der Ausführung der Messungen und der Ausarbeitung des Projekts ist der Wiesenbaumeister Michel in Bartenstein beauftragt worden. —

Dortmund. Neubau eines Einfamilienhauses Ecke Bäumer- und Ziethenstraße. (Bauherr Dünisch & Wiegand). Erweiterungsbau des Bürogebäudes. Schlachthof (Städt. Hochbauamt). Neubau eines Lagerhauses Rheinische Str. 97 (H. Assauer). Errichtung einer Tankstelle, Ecke Lortzing- und Münsterstraße. —

Düsseldorf. Die kathol. Kirchengemeinde St. Ursula will an der Margarethenstraße ein Pastoratgebäude und Salibau errichten. —

Eckernförde. Der Plan zur Erbauung einer Eisenbahn Schleswig—Eckernförde, der schon seit Jahren besteht, ist kürzlich wieder aufgenommen worden. Es sind zwei Linien vorgesehen: Eckernförde—Fleckeby—Schleswig und Eckernförde—Missunde—Schaalby—Schleswig. Die Notwendigkeit einer Verbindung zwischen zwei der bedeutendsten Städte Schleswig-Holsteins bedingt die baldige Inangriffnahme der Ausführung des Projektes. —

Eberbach (Bad.). In der Bürgerausschußsitzung wurden die Mittel zum Umbau der Städt. Zigarrenfabrik, die vermietet war und jetzt eingegangen ist, genehmigt. In dem ehem. Fabrikgebäude werden provisorische Schulräume für die Gewerbe- und Volksschule mit einem Gesamtaufwand von 44 000 M. eingebaut. —

Eidelstedt. Die Gemeinde beabsichtigt, auf dem Timmermannschen Grundstück neben dem Bahnhof eine Kalksandsteinfabrik zu erbauen. —

Elberfeld. Der geplante Bau einer Stadtbücherei soll nunmehr zur Ausführung gelangen. Die Ausführung des Baues erfordert eine Summe von 600 000 M. —

Elmshorn (Holst.). Die städt. Kollegien beschlossen Verlängerung des Bollwerks am Hafen in Eisenbeton um 10 m, Ausbau der Austraße von der Schloß- bis zur Reichenstraße, Befestigung der Verbindungsstraße von der Friedensallee nach dem Moordamm, Herstellung je eines Fußball- und Schlagballfeldes. —

Fischhausen (Kr. Königsberg i. Pr.). Für den Bau des Amtsgerichtsgebäudes sieht der Haushalt des Preußischen Staates für 1926 eine erste Rate von 180 000 M. vor. Der Bauplatz — an der Keyserlingstraße, gegenüber dem Finanzamt — ist bereits vor dem Kriege vom Justizfiskus erworben worden. —

Geisenheim (Rheingau). Zum Bau eines Nelkenhauses bei der Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau fordert der Landwirtschaftsetat 10 225 M., ferner zur Einrichtung einer neuen Kühlanlage im Obstkeller der Anstalt 10 000 M. —

Gelenau (Sa.). Der Gemeinderat beabsichtigt eine Wasserleitung anzulegen. —

Gerstungen a. Werra. Der Gemeinderat beschloß den Bau einer Wasserleitung und bewilligte als erste Rate für diesen Zweck 50 000 M. —

Halle a. d. S. Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G. nimmt zum Ausbau seines Kabelnetzes eine Anleihe von 500 000 Dollar in Amerika auf. —

Mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen M. will der Saalekreis im Verein mit anderen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg ein Krankenhaus errichten, das namentlich auch eine größere Abteilung für Lungenkranke erhalten soll. —

Zur Behebung der Wohnungsnot soll eine Reihe von Wohnungen erbaut werden. Für diesen Zweck soll eine Anleihe in Höhe von 200 000 M. aufgenommen werden. — Der Städtische Bauausschuß bewilligte für den Bau von Wegen die Summe von 100 000 M. — Der Saalekreis beabsichtigt im Einvernehmen mit anderen Kreisen in Halle ein großes Krankenhaus zu erbauen. Die entstehenden Kosten betragen 3 Millionen M. —

Hallig Hooge. Im Laufe des Jahres soll die Binnenböschung des Sommerdeichs der Hallig gesichert und Steindecken auf der Hallig gebaut werden. Für die Ausführung dieser Arbeiten wurde die Summe von 300 000 M. vorgesehen. —

Hamburg. Die Bürgerschaft bewilligte für die Aufhöhung und teilweise Erneuerung des Fußbodens im Kaischuppen 44 21 000 M., für den Hafenbau in Cuxhaven 43 000 M. —

Der Verband des Hamburger Kegelklubs, Vors. F. Becker, plant den Bau einer Kegelsporthalle. —

Die Bürgerschaft genehmigte den Neubau des Schulgebäudes Schrammsweg 4. —

Die Städtischen Kollegien bewilligten für den Bau einer Straße zwischen Othmarschener Kirchenweg und Klein-Flottbeker Weg die Summe von 53 000 M. — Infolge großen Mangels an Versammlungshäusern wird beabsichtigt, in Hamm-Marsch, Hamm-Geest, Winterhude, Barmbeck, Fuhlsbüttel und Eimsbüttel Volkshäuser zu errichten, die außer einer Reihe von Nebenräumen einen großen und einen kleinen Saal enthalten sollen. Die Ausführung der Bauten wird nach finanzieller Regelung erfolgen. — Der Senat beschloß, das Schulgebäude Schrammsweg 4 umzubauen. — Projektiert ist weiter eine Umgestaltung der Kirchenallee, die mit ihren kleinstädtischen Bauten das Stadtbild stört. Beabsichtigt ist, durch Überbauung der Bremer Reihe und Aufstockung der vorhandenen Gebäude eine einheitliche Front zu erzielen. Durch die Architekten Klophaus u. Schoch ist ein Entwurf angefertigt worden, der behördlicherseits genehmigt wurde. Die Gesamtbaukosten sind auf 200 000 M. veranschlagt. — Das Untersuchungsgefängnis, das an das Strafjustizgebäude anschließt, soll einen Erweiterungsbau erhalten. Es werden zur Zeit von der Hochbauabteilung Entwürfe für dieses Projekt angefertigt. —

Hannover. Die Turner des VI. Kreises haben die Errichtung eines Denkmals angeregt für den Turnführer Rex Brauns in Hildesheim. Näheres durch die Geschäftsstelle des Turn-Klubs Hannover, Maschstr. 3. —

Harburg. Es besteht die Absicht, das hiesige Städtische Krankenhaus umzubauen und zu erweitern. Die städtischen

Kollegien bewilligten zu diesem Zwecke die Summe von 112 700 M. —

Heilbronn a. N. Beschlossen wurde seitens der Stadt der Bau einer Straße Großgartach—Frankenbach, und zwar rechts des Leinbaches, wegen dessen Finanzierung sich aber die beteiligten Gemeinden und der Bezirksrat noch verständigen müssen. —

Helgoland. Der Bau einer Schutzmauer ist hier geplant. Die erforderlichen Gelder in Höhe von 400 000 M. wurden angefordert. —

Heydekrug (Memelland). Auf Antrag des Vereins „Sandora" wurde diesem vom Direktorium des Memelgebiets das ehemalige Zollgrundstück in Paaschken zur Errichtung eines Waisenhauses zur Verfügung gestellt. —

Herne b. Dortmund. Stadtgarten- und Friedhofsdeputation beschlossen die Ausführung folgender Neuanlagen: Anlage des Platzes an der Beckstraße, Anlage eines eingefriedigten Platzes an der Königstraße, Anlage eines Sandspielplatzes am alten evangl. Friedhof an der Behrensstraße, einschl. Einfriedigung, und Umbau der Mauer an der Kirchhofstraße. —

Husum (Schlesw.). In der Sitzung der städt. Kollegien wurde die Vorlage für den Ausbau des Lyzeums zu einem Oberlyzeum der Oberrealschulrichtung einstimmig angenommen. Baukosten: etwa 40 000 M. —

Jessenitz (Mecklbg.). Der Landesverband für Innere Mission beabsichtigt, das seit Jahren stilliegende Kalibergwerk Jessenitz samt Gebäuden usw. käuflich zu erwerben und dies zu einer Arbeiterkolonie großen Stils nach dem Muster der Bodelschwinghschen Anstalten bei Bielefeld und zu einem Altersheim auszubauen —

Kappeln (Holst.). Für den Neubau eines Schulgebäudes hat der Staat einen Zuschuß von 60 000 M. gewährt. —

Kupferdreh (Rhld.). Der Ruhrverband, der die vollständige Klärung der Ruhr und ihrer Nebenflüsse beabsichtigt, hat auch die Kanalisierung des tiefgelegenen Löh übernommen. Die Arbeiten werden in Angriff genommen, sobald die im Löh noch stehenden Stauwasser abgezogen sind. —

Liebstadt (Ostpr.). Für die vom Gemeindekirchenrat beschlossene Errichtung eines Gemeindehauses hat die Stadt einen Bauplatz bedingungsweise zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau soll bereits in diesem Frühjahr begonnen werden. —

Lindau i. B. Die Stadt hat in Reutin ein Anwesen erworben, das zum Bau eines Altersheims für 50 Insassen verwendet werden soll. —

Linden (Krs. Wolfenbüttel). Man plant, hierselbst ein Gemeindehaus zu errichten. —

Lindenfels (Krs. Bensheim, Hess.). Vom Kurhaus und Sanatorium Lindenfels G. m. b. H. wurden mehrere größere Grundstücke mit angrenzendem Hochwald käuflich erworben. Es soll darauf ein mit allem Komfort und Neuerungen ausgestattetes Sanatorium errichtet werden. —

Magdeburg. Durch den Haushaltplan der Hochbauverwaltung sind für Neubau und Ausstattung der Schulküche Spielgartenstraße 1 a 45 000 M., ferner für den Neubau und die Ausstattung der Schulküche Bismarckstraße 23 45 000 M. bewilligt worden. —

Marienwerder (Opr.). Für die evangel. Kirchengemeinde Sedlienen ist nun mit den Vorarbeiten zum Bau einer Kirche begonnen worden. —

Meinerzhagen i. W. Die Gemeinde will ein Doppelwohnhaus für Landjäger bauen. —

Mindelheim (Mfr.). Der Stadtrat beschloß die Errichtung einer Haushaltungsschule, die mit ihren Räumen in die ehemalige Schrannen eingebaut wird. Kosten: 16 000 M. —

München. Bei der Siedlung Alte Heide soll ein Schulneubau mit Turnhalle erstehen. Der Entwurf stammt von Baudirektor Dr. Grässel. —

Der Turnerbund München, Vereinshaus Pilgersheimer Str. 11, beschäftigt sich mit dem Projekt betr. Neubau eines Vereinshauses und Turnhalle. —

Münster i. W. Im Kultusetat sind für die Universität als einmalige Verstärkung des Bauunterhaltungsfonds etwa 50 000 M. ausgeworfen, ferner 50 000 M. für die bauliche Herrichtung des bisherigen staatlichen Lehrerinnenseminars für Zwecke der Universität und ein erster Teilbetrag von etwa 150 000 M. für den Neubau einer psychiatrischen und Nervenklinik. Als einmaliger Zuschuß zum Neubau des Stiftschen Gymnasiums in Gütersloh werden 200 000 M. zur Verfügung gestellt. Im Landwirtschaftsetat sind 75 000 M. als Beihilfe zur Kultivierung des Amts Benns vorgesehen, ferner 93 250 M. als Beihilfe zur Regulierung der Diemel. Beim Finanzministerium sind 65 000 M. für den Neubau eines Behördenhauses zur Unterbringung des Katasteramtes und des Gewerbeaufsichtsamtes in Bocholt eingesetzt, ferner etwa 326 000 M. zur Herrichtung des ehemaligen Lehrerinnenseminars Arnsberg zum Regierungsdienstgebäude durch Um- und Erweiterungsbau, ebenso 86 000 M. für Hauptinstandsetzungsarbeiten am Schloß und am Regierungsdienstgebäude in Münster und schließlich 38 000 M. für Hauptinstandsetzungsarbeiten an den Gebäuden der ehemaligen Oberzolldirektion. —

Nürnberg. Kunst- und Handelsgärtner Fritz Zeisler will Wilhelmstraße 40 ein Einfamilienhaus bauen. —

Ruhla (Thür.). Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme eines Auslandskredits von 200 000 M., der wie folgt verwendet werden soll: 120 000 M. zum Neubau der Badeanstalt, 40 000 M. zum Ausbau des Saalgebäudes der Traube, 40 000 M. für Erweiterung der Gas- und Wasserleitung. —

Bad Soden i. T. Das hiesige Kurhaus wird demnächst nach einem preisgekrönten Entwurf des Kölner Architekten Vierling zu einem modernen Kurhotel umgebaut. Ferner werden einige Quellen neu gefaßt. —

Soest i. W. Die Westfäl. Frauenhilfe plant auf ihrem hiesigen Grundstück die Errichtung eines Schwesternheims mit Wohnräumen für die Provinzialsekretärinnen und Angestellten nebst Büros. Das neue Heim, dessen Bau bereits im Jahre 1926 erstehen wird, soll das Mutterhaus für die Schwesternschaft werden. —

Stettin. Das Landesfinanzamt plant den Bau von etwa 80 Familienwohnungen für die Beamtenbaugenossenschaft. —

Straubing/Ndbay. Die Stadt will Verbesserungen am Gaswerk vornehmen. —

Swinemünde. Dem Marinefiskus wurde Gelände für einen Wohnhausneubau Ecke Fontane- und Herrendörferstraße überlassen und außerdem Hauszinssteuerhypotheken zum Bau eines Achtfamilienhauses in der Fontanestraße und eines Sechsfamilienhauses in der Baderstraße bewilligt. —

Sydowsaue b. Stettin. Die Stapelfaserfabrik plant weitere Neubauten für Beamten- und Arbeiterwohnungen. —

Tiefenort b. Weimar. Gemeinderat beschloß, einen neuen Sportplatz anzulegen. —

Treten (Ostpomm.). Die Gemeinde beabsichtigt den Bau eines Schulhauses mit Nebengebäuden. Baukosten 64 500 M., Architekt Suhr in Schlawe. —

Tübingen. Eine neue Mädchenrealschule soll an der Uhlandstraße erbaut werden. Die Kosten sind auf 450 000 M. veranschlagt. — Die Vorarbeiten für die geplante neue Kinderklinik sind bereits in Angriff genommen. Mit den Bauarbeiten soll im Frühjahr begonnen werden. —

Velbert (Rhld.). Der Velberter Turnverein hat die in der unt. Friedrichstraße gelegene Besitzung der Fa. Lohbeck u. Nettelbeck erworben. Der Verein wird in seinem neuen Heim verschiedene Turnsäle sowie ein Jugendheim mit Unterkunftsmöglichkeiten errichten. —

Vlotho i. W. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, gleichzeitig mit der beabsichtigten Errichtung einer Volksbadeanstalt auch eine Jugendherberge einzurichten. —

Walsum (Kr. Dinslaken). Gemeinderat beschloß, 60 000 M. für Schulneubauten aufzunehmen. —

Wanne i. W. Die Neuarbeiten an der Erweiterung des Stichbeckens des Wanner Osthafens sind wieder aufgenommen worden. Desgleichen ist mit der Erweiterung des Betriebsbahnhofes begonnen. —

Warendorf i. Westf. Das Projekt des Baues eines Zollamts scheint in diesem Jahre verwirklicht zu werden. Die Stadt will der Zollbehörde entgegenkommen und ein Grundstück an der Düsternstraße zur Verfügung stellen. Außer den Büros sollen in dem Gebäude drei Familienwohnungen eingerichtet werden. —

Weener i. Hann. Zur Besprechung der Frage der Entwässerung des Rheiderlandes fand hier eine Versammlung statt, an der außer dem Regierungspräsidenten verschiedene Regierungs- und Bauräte teilnahmen. Es wurde einstimmig beschlossen, mit den Vorarbeiten zu einer besseren Entwässerung baldigst zu beginnen und die Kosten auf die Sielachten zu übernehmen. —

Weida (Thür.) Stadtgemeinde beabsichtigt die Errichtung eines großen Gebäudes, in dem die Sparkasse, das Finanzamt, das Arbeitsamt, die Ortskrankenkasse und sechs Wohnungen untergebracht werden sollen. —

Weimar. Das Weimarer Krankenhaus soll umgebaut und erweitert werden. Mit dem Bau soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 65 000 M. wurden bewilligt. —

Wertingen (Schwb.). Es wurden Genossenschaften gegründet, die die Entwässerung größerer Flächen in den Gemeinden Laugna und Bocksberg planen. Die Kosten des Projektes werden sich auf 100 000 M. beziffern. —

Wiesbaden. Die Stadtverordneten bewilligten zum Ausbau des Luft- und Sonnenbades 26 700 M. —

Für Umbau des Straßenbahnkörpers in der östlichen Moritz- und Sonnenberger Straße, vom „Hotel Wilhelma" bis zum Chaisenweg, wurden 83 000 M. bewilligt. —

Wildeshausen i. Oldbg. Stadt beschloß Ausbau der Marinestraße. —

Bad Wildungen (Hess.). Der Bau einer neu beschlossenen Wandelhalle an der Georg-Viktor-Quelle sowie die Anlage neuer Kureinrichtungen scheinen gesichert. Die Aufbringung der Unkosten wird die Waldeckische Domänenkammer, die Mineralquellen A.-G. und die Stadt übernehmen. —

Wittenberge (Bez. Potsdam). Der Kreistag bewilligte eine Anleihe von 26 000 M. für den Ausbau des Elektrizitätswerkes. —

Wittmund. Kreistag beschloß den Bau eines Katasteramtes. Der Flecken Wittmund stellt den Bausplatz zur freien Verfügung Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. —

Worbis. Die Fa. Engelhardt u. Nilpopp zur Breitenbach hat ihre neue Schuhfbk. der Gemeinde als Schulgebäude zur Verfügung gestellt. —

Worms. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Bereitstellung umfangreicher Arbeiten zur Beschäftigung von Erwerbslosen und zwar: 1. die Erbauung eines etwa 2 km langen Hauptsammelkanals nach der zukünftigen Kläranlage; 2. die Er-

iterung und Vertiefung des städtischen Strandbades auf dem hten Rheinufer und 3. die Erweiterung des städtischen Friedes auf der Hochheimer Höhe. —

Zaborze/O.-Schl. Zwecks Errichtung einer neuen kathol. che wurde ein Kirchenbauverein unter Vorsitz von Dr. Natorp Leben gerufen. —

B. Ausland.

Australien. Die Stadtverwaltung von Sydney beabsichtigt Bau eines neuen großen Kraftwerkes. Die Arbeiten sollen aussichtlich im Sommer dieses Jahres begonnen werden. Die rnationalen Ausschreibungen für die Materialbeschaffung ften in Kürze erfolgen. —

Bolivien. In Bolivien beabsichtigt man die Schaffung einer ien Bahnverbindung zwischen Bolivien und Peru. Es ist der i einer Eisenbahnlinie am Ostufer des Titicacasees geplant, ı La Paz nach Juliaca, der in Kürze in Angriff genommen rden soll. Die neue Bahnlinie soll evtl. auch mit Mollendo bunden werden. —

Britisch-Columbien. Ein neues großes Kraftwerk mit einer läufigen Leistung von etwa 60 000 PS soll am Setonsee geıt werden. Der Kostenvoranschlag sieht für die Durchführg der Arbeiten, die bis zum Jahre 1931 beendet sein sollen, en Betrag von 13 Millionen Dollar vor. — Die Stadtverwalg von Nelson beabsichtigt ebenfalls den Bau eines neuen sserwerks. Die Arbeiten sollen im Frühjahr dieses Jahres Angriff genommen und beschleunigt durchgeführt werden. —

Chile. Die Stadtverwaltung von Valparaiso beabsichtigt den u einer Straße von Valparaiso nach Casablanca, sowie den ubau eines Rathauses und die Errichtung einer Großmarktle. —

Griechenland. Die Hafenverwaltung von Kavalla schreibt n 1. April dieses Jahres einen öffentlichen, internationalen ttbewerb für die Durchführung der geplanten Hafenarbeiten Kavalla aus. Die näheren Unterlagen für diese Ausschreibung d von der Griechischen Handelskammer in Berlin, Rankeaße 6, zu beziehen. Der Kostenvoranschlag sieht für die rchführung des Projektes einen Betrag von etwa 100 Milıen Drachmen vor. — In der Stadt Saloniki soll eine Entsserungsanlage gebaut werden. —

Guatemala. Die Regierung beabsichtigt in der Stadt Guatela ein neues Fernsprechamt zu errichten, sowie den Bau eines tomatischen Telephonsystems mit 2000—3000 Anschlüssen. —

Italien. Wie uns aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt man Rom die Durchführung umfangreicher Bauarbeiten. Der ıe, von der Baukommission ausgearbeitete Bauordnungsplan ıt in erster Linie eine bedeutende Erweiterung der Straßen ms vor. Zur Förderung und Beschleunigung des Verkehrs len die einzelnen Stadtteile Roms durch eine Untergrundbahn bunden werden. Zum wichtigsten Trambahnknotenpunkt ms soll die Piazza Berberini umgestaltet werden. Die Hauptn sollen dann auf der Piazza San Silvestro, wo sich das uptpostamt befindet, zusammenlaufen. Unter dem Pincio soll Tunnel gebaut werden, der die Piazza di Spagna und die zza del Popolo miteinander verbinden soll. Weiter sind verıedene kleinere, dem raschen, ungehinderten Verkehr dide Arbeiten und Anordnungen geplant. —

Japan. Die neu gegründete Shokawa Hydro Electric Co. nt den Bau zweier neuer Kraftwerke am Shokawa. — Mehe neue elektrische Bahnlinien sollen in der Stadt Osaka geıt werden zwecks besserer Verbindung der Vororte mit der dt Osaka. Weitere neue elektrische Bahnverbindungen sollen schen den Städten Osaka—Myoto, Osaka—Kobe, Osaka—ra und Osaka—Nagasaki errichtet werden. —

Nordamerika. Die Ausnutzung der Meereskraft in großem fange beabsichtigt man in Nordamerika nunmehr durchühren. An der Fundy-Bay, wo der Unterschied zwischen Ebbe Flut oft bis 8 m beträgt, soll ein großes Kraftwerk mit er Leistung von 5—700 000 PS errichtet werden. Die Fundyht, die Passamaquoddy-Bucht und die etwas südlich liegende scock-Bucht, die durch schmale Sunde miteinander verıden sind, sollen durch Dämme voneinander abgesperrt den. Auf dem Trennungsdeich zwischen der Passamaquoddyht und der Cocscock-Bucht sollen dann riesige Turbinenwerke ichtet werden. Die Kosten werden auf etwa 300 Millionen anschlagt. —

Nordschleswig. Der dänische Leichenverbrennungsverein bsichtigt in Hadersleben ein Krematorium und eine Urnenle zu errichten. —

Österreich. Eine neu gegründete Gesellschaft zur Herstellung ı Kunstholz aus Sägespänen „Surrilan", beabsichtigt in Wien e Kunstholzfabrik zu errichten. Die Finanzierung des neuen ternehmens haben die bekannte Holzmaklerfirma J. van Leer l das Bankhaus Liebig in Reichenberg übernommen. —

Polen. Die amerikanische Firma Ulen u. Co. beabsichtigt Czenstochau eine Zementröhrenfabrik zu errichten. Die iche Firma beabsichtigt in der Stadt Czenstochau den Bau er Wasserleitung, sowie die Kanalisation im Laufe dieses ires durchzuführen. —

Schweiz. Der Völkerbund beabsichtigt in Genf, in der Nähe Generalsekretariatsgebäudes des Völkerbundes, des Hotels tional, ein Versammlungsgebäude für den Völkerbund zu erten. — Die Eisenbahnbrücke bei Solothurn, die infolge Erllung einer zweiten Gleisanlage, sowie der Elektrifizierung der ralinie den Anforderungen nicht mehr entspricht, soll umgebaut werden. Die in den Jahren 1855/57 gebaute Gitterbrücke soll abgerissen und durch zwei neue Brücken mit getrennter Fahrbahn ersetzt werden. Die neuen Brücken sollen eingleisige Blechträgerbrücken mit versenkter Fahrbahn sein, mit Stützweiten von 30,80 + 33,55 + 30,80 m. An den Außenseiten jeder Brücke soll ein 0,80 m breiter Laufsteg angebracht werden. —

Südslawien. Wie uns aus Belgrad gemeldet wird, wird gegenwärtig der Plan des Baues der Eisenbahnlinie Bihac—Otocac—Senj von dem Verkehrsministerium nochmals eingehend einer Prüfung unterzogen. Die neue Strecke soll voraussichtlich noch im Frühjahr dieses Jahres trassiert werden. —

Türkei. Die Aeghana-Kupferwerke in Kleinasien beabsichtigen den Bau eines neuen, modernen Hüttenwerkes. Der Bauauftrag dürfte an deutsche Firmen vergeben werden. —

Vereinigte Staaten. In Atlanta beabsichtigt die Soars Roebuck Co. ein neues großes Warenhaus zu errichten. Das neue Warenhaus, für das ein Betrag von 3 Millionen Dollar vorgesehen ist, soll 9 Stockwerke aufweisen und ein Terrain von 16 Acker beanspruchen. — Das größte Kraftwerk der Welt soll in Kürze im Tennesse-Tal errichtet werden. Es ist der Bau von etwa 100 Staudämmen vorgesehen. Von den sich bildenden großen Seen wird der größte einen Durchmesser von 12 km aufweisen. — Ein weiteres großes Kraftwerk soll durch die Missouri Hydro Electric Co. im Laufe dieses Jahres am Osago in den Ozarkbergen gebaut werden. —

Spiegelsenkungsarbeiten eines Sees. Aus Riga wird uns geschrieben: Eines der interessantesten Tiefbauprojekte ist zur Zeit unstreitig das einer Senkung des Spiegels des Lubahnschen Sees in Lettland, wozu bereits seit dem Jahre 1923 Vorarbeiten und Untersuchungen im Gange sind, die sich auf eine Fläche von 1000 qkm erstrecken mußten. Der 80 qkm große Lubahnsee, in den zahlreiche kleine Flüsse münden und dem der Fluß Ewst entspringt, überflutet zu bestimmten Jahreszeiten ein Gebiet von 650 qkm, da die Ewst das zufließende Wasser nicht aufzunehmen vermag, zumal sie ein nur geringes Gefälle besitzt. An diesem Fluß ist weiter von Interesse, daß er bisweilen auf einer Strecke von 24 km rückwärts fließt, was dadurch verursacht wird, daß die der Ewst aus ihrem Nebenfluß Pedez zuströmenden großen Wassermengen das Niveau des Lubahnschen Sees überhöhen.

Um den Überschwemmungen vorzubeugen, ist es erforderlich, das Flußbett der Ewst zu vertiefen und zu verbreitern, sowie einige Krümmungen des Laufes zu beseitigen. Diese Regulierungsarbeiten, die sich vom Lubahnschen See bis zur Mündung des Kujaflusses ausdehnen, umfassen eine Strecke von 78 km, die Ausbaggerung von 2 800 000 cbm Sand und Steinen aus dem Flußbett. Mit der Hebung einzelner Steine, die teilweise eine Größe von 60 cbm erreichen, ist im Herbst 1924 begonnen worden, wobei schwimmende Hebekräne verwendet werden. Nach der einen Version sind in früheren Jahrhunderten die Steine an vielen Stellen zur Erleichterung des Aalfanges in den Fluß versenkt worden, nach einer anderen sollen zur Zeit Johanns des Grausamen nach Livland berufene schwedische Ingenieure den Fluß verschüttet haben, um den Wasserstand zu heben und den Truppenübergang zu verhindern. Wahrscheinlich wollte man aber früher die Flößung auf diesen Wasserläufen ermöglichen, so daß es sich um die Anlage einer primitiven Schleuse handeln dürfte. —

Das Bauprogramm Sowjetrußlands für 1926. Über das Bauprogramm Räterußlands heißt es in einem amtlichen Bericht der „Volkswirtschaft der Sozialistischen Sowjetrepubliken": „Ein besonderes Charakteristikum des kommenden Jahres wird eine merkliche Zunahme der Bautätigkeit sein. Der Gesamtwert der von der Industrie geplanten Bauten wird die ungeheure Summe von 900 Millionen Rubel betragen gegen 500 Millionen Rubel, die im Vorjahre für industrielle Bauten angelegt wurden. Ebenso werden auch die kommunale Bautätigkeit, der Wohnungs- und Wegebau erheblich zunehmen." —

C. Brände.

Alkersum (Wyk a. F.). Wohnhaus des Kojenwärters der Vogelkoje. —

Arlen bei Singen (Württemb.). Anwesen der Fa. L. Hohl. —

Azmannsdorf. Scheunen und Stall des Gutsbes. Rapp. —

Baiersbronn (Baden). Spankorbfabrik, früheres Brauhaus. —

Bautzen. Ziegelei Dreistern. —

Berlin. Das Holzsägewerk Opwis, Alt-Stralau 36. —

Bernstast bei Ulm (Württemb.). Scheune der Witwe Nusser. —

Betzenweiler (Württemb.). Anwesen des J. Merkle. —

Biestow b. Rostock (Mecklbg.). Mühle des Besitzers Schröder. —

Bietigheim (Württemb.). Anwesen des Bäckermstr. Blankenhorn. —

Birkendorf bei Waldshut (Baden). 4 Häuser. —

Bobzin (Schlesw.-Holst.). Gut Zapel, Feldscheune. —

Bonndorf (Baden). Kinderheim Waldfriede. —

Gr. Borkenhagen (Pommern). Scheune, Stallungen, Wirtschaftsgebäude, Bes. Leddin und Jöcks.

Braderup (Südtondern). Anwesen des Landm. P. Lorenzen Mylin. —

Brattendorf, Kr. Hildburghausen. Holzwollefabrik, Stubert u. Fischer. —

Kl. Brebel. Scheune des Landm. H. Deerberg. —

Gr.-Breckendorf. Gewese des Landm. Peter Tams. —

Breiholz, Kr. Rendsburg. Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Bes. Landw. H. Carstens. —

Börnsen (Schlesw.-Holstein). Kornscheune, Viehhaus, Bes. E. Kiehn. —
Buch (Amt Waldshut). Wohnhaus, Bes. Landw. Tröndle. —
Derenburg b. Halberstadt. Zuckerfabrik. —
Gut Domitzow b. Kolberg. Scheunen und Viehställe. —
Einbeck (Hann.). Pohlsche Mühle am Bensertor. —
Ellrich (Thür.). Fabrik der Fa. Rebhuhn u. Smidt. —
Erfde. Wohnhaus des Händlers Schuchard. —
Erfurt. Haus der Luthergemeinde im Lutherpark. —
Flensburg. Werft, 2 Werkstattschuppen. —
Freital i. Sa. Stadtteil Deuben, Lagerschuppen. —
Georgenthal (Thür.). Puppenfabrik Aug. Möller u. Sohn. —
Geestemünde. Gewese der Hofb. Anna Vogt in Sellstedt. —
Gifhorn. Dampfsägewerk von G. Brennecke. —
Großheringen. Scheune des Gutsbes. Schrimpf. —
Grödersby (Kr. Schleswig). Besitz des Landm. Matthiesen. —
Großschönau i. Sa. Gebäude der Fa. Graphische Werkstätten, A. Blasig. —
Grötzingen (Baden). Bürstenfabrik von H. Müller. —
Gogolin b. Gleiwitz. 2 Getreideschober des Gutes Emilienhof. —
Hadersleben. Gut Oluffkier. —
Hain (Reuß). Wohnhaus, Gasthof, Nebengeb., Bes. Grimm. —
Hamburg. Gr. Reichenstr. 65. Matratzenfabrik. —
Hannover. Zoolog. Garten, Fasanerie. —
Haasendorf, Kr. Rotenburg. Wohnhaus des Landw. Hölling. —
Haslach (Gemeinde Schonburg, Thür.). Lochmühle. —
Heehsen i. Westf. Dampfsägewerk und Dampfmühle der Fa. Bunhoff u. Berger. —
Heberndorf i. Thür. 3 Wohnhäuser, 6 Scheunen und Nebengebäude. —
Heide. Werkstätte des Glaserm. Popp. —
Hövede. Stallgeb. des Landw. Claussen. —
Hollerdeich b. Glückstadt (Schlesw.-Holst.). Gewese des Gutsbes. v. Bostel. —
Homfeld bei Nortorf. Wohnhaus, Bes. Schwarzlos. —
Hummelsbüttel. Wohn- u. Wirtschaftsgeb. des Landm. H. Ruge. —
Husum. Ställe, Bes. A. Schumann. —
Iphofen. Wirtschaft „Krone". —
Karlsruhe. Stuhlfabrik Leidheuser u. Co. —
Klepsau (Baden). Zweifamilienhaus, Bes. Schreiner Hermann und Witwe Kappes. —
Kleve (Wilster). Hof von Urbahn. —
Köln-Mühlheim. Schönrather Hof. —
Kuhbier b. Grabow. Scheune und Viehstall des Gutsbes. E. Menk. —
Lauenburg. Vorwerk, Scheune der Kreisdomänenverwaltung.
Lauscha (Thür.). Gottschalksche Ziegeleianwesen, Stallung und Scheune. —
Leutenberg (Thür.) 3 Wohnhäuser, Stallungen, Pfarrhaus. —
Löbau (Oberlausitz). Räzelsche Mühle nebst Wohnhaus. —
Lübeck. Große Petersgrube 15. Lagerhaus der Fa. Andresen & Co. —
Meßkirch (Württemb.). Wohn- und Ökonomiegeb. des Landw. B. Gommerdinger. —
Mülheim-Speldorf (Rhld.). Schadenfeuer in der Eisengießerei Heinr. Kloster. —
Naumburg. Scheune des Rittergutes Eulau. —
Neuenbach bei Ainbach (Baden). Anwesen des Landw. Wilh. Schmieder. —
Neu-Ilsenburg. Feuerwerksfabrik Fr. Sturm, Gebäude. —
Neustrelitz (Mecklbg.). Schüdersche Dampfmühle. —
Neuß. Holzbau Akt.-Ges. Fabrikgebäude u. Lagerplätze. —
Nordwanderupfeld (Schlesw.-Holst.). Gewese des Landm. Schildhauer. —
Ostenfeld, Kr. Husum. Haus. Bes. Fr. Paulsen. —
Osterhofen (Waldsee). Anwesen des Z. Keller. —
Osterlinnet (Tondern). Scheunen und Stallungen des Hufners Frank. —
Pfullendorf (Baden). Scheune des Staatsrat Weißhaupt. —
Pirmasens. Schuhfabrik Hock. —
Queritz b. Glogau. Dampfmühle von Derek. —
Rengershausen (Künzelsau). Wohnhaus und Scheune des Bauern Möhler. —
Riethnordhausen (Erfurt). Stallungen und Scheunen des Landwirtes O. Festge. —
Riedöschingen (Baden). Anwesen des Landw. Leichenauer. —
Röbel (Pommern). Gut Ludorf. —
Rummelsburg (Ostpomm.). Stall, Bes. Bäckermstr. Dahlke. —
Rußheim (Baden). Drei Doppelscheunen und Ställe. —
Saarbrücken. Frühere Ulanenkaserne, Stallung. —
Sächs.-böhm. Grenze. Räßlersche Mühle. —
Schaffhausen. Haus Ecke der Fischhäuser- und Bucktaler-Straße. —
Schenklengsfeld (Thür.). Scheune und Stallung des Landwirts Peter Höfer. —
Schleswig. Stallgebäude auf dem Staatfeld. —
Scheenefeld, Elbe. Gewese des Landw. Ralfs. —
Schönau bei Unterneubrunn. Doppelhaus, Bes. Fr. Hopf und O. Sillmann. —
Schönau b. Chemnitz. Werkzeugmasch.-Fbk. G. Karl Müller. —
Scholwin b. Stettin. Stall, Scheune und Schuppen, Besitzer Lefevre. —
Schwaan (Meckl.). Gehöft, Bes. Göldenitz. —
Seeburg (Württemb.). Stallung und Scheune. [illegible] W. Schnitzler. —
Singen (Baden). Werkstatt der Glaserei Wilhelmi. —
Sonderburg (Schleswig). Scheune eines Hofes am Bahn[illegible]
Sohland (O.-Lausitz). Werkstättengebäude des Tischl[illegible] Kindermann. —
Sundsmark. —
Sophienhof bei Waren. Herrenhaus des Gutes. —
Stepenitz (Mittelpomm.). Windmühle des Kaufma[illegible] Passoth. —
Stadtroda (Thür.). Saal- und Wohngeb. des Schütz[illegible] hauses. —
Stavenhagen (Pommern). Schloß des Gutes Alt-Sommersd[illegible]
Sterley (Schlesw.-Holstein). Gewese des Hofbes. Bunk.
Stobentin (Kr. Stolp i. P.). Feldscheune, Bes. Pigorsch.
Stöven b. Stettin. Scheune, Maschinenhaus und Stellmach[illegible] werkstätte, Bes. W. Duncker. —
Straubing (Bayern). Griesbauer Mühle bei Straubing. —
Süderhastedt (Schlesw.-Holst.). Wirtschaftsgeb. Hotje.
Tempelburg (Pomm.). Scheune, Bes. Frau Raatz. —
Tettnang (Württemb.). Lochmühle. —
Tielen b. Erfde (Schlesw.-Holst.). Gewese des Landm. Jans.
Timmersiek Kr. Flensburg. Gewese, Bes. H. Andresen.
Torgelow (Westpomm.). Stall, Bes. Verchow. —
Uetersen/Holst. Fabrikgebäude der Hanseatischen Elekt[illegible] motoren-Werke G. m. b. H. —
Waldulm bei Oberkirch (Baden). Bauernhaus Benz. —
Wedderwill (Kr. Labes i. P.). Massiver Viehstall, B[illegible] v. Loeper. —
Wegerreuthe bei Leutkirch (Württemb.). Anwesen des B[illegible] A. Daiber. —
Wilhelmsburg. Haus des Gastwirt Henning Witt.
Willershusen (Kr. Grimmen i. P.). Pferdestall des Guts[illegible] Wirtschaftsräumen. —
Winsen (Luhe). Wohnhaus des Landw. Neven. —
Wörbzig (Thür.). Scheunen und Wirtschaftsgeb. des Ritt[illegible] gutes. —
Ziegenrück (Thür.). Wohnhaus und Gastwirtschaft, B[illegible] A. Knauf. —
Zittau. Sägewerk Scholze A.-G. —
Ziswingen b. Nördlingen. Pulvermühle. —
Zölkow (Crivitz). Scheunen und Stallungen des Hofb. Glöde.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die in der Vorwoche wieder aufgenommene Bautätigke[illegible] die bei den Arbeitsämtern eine größere Nachfrage nach Ba[illegible] arbeitern und Facharbeitern entwickelte, mußte in der Berich[illegible] woche infolge des scharfen Witterungsumschlages, der stark[illegible] Frost brachte, wieder eingestellt werden. Das ist um so bedau[illegible] licher, als die Länder und Gemeinden in den letzten Woch[illegible] in größerem Umfange Notstandsarbeiten herausgebracht hatt[illegible] Baden beispielsweise stellte einen Betrag von 3 500 000 M. [illegible] Notstandsarbeiten im Januar zur Verfügung. In Bayern wurd[illegible] 13 200 Arbeiter mit Notstandsunternehmungen beschäfti[illegible] Weitere größere Notstandsarbeiten sind sowohl in Süddeutsc[illegible] land als auch in Nord-, Mittel- und Westdeutschland zu erwarte[illegible] Preußen hat den Haushaltsplan für 1926 bekanntgegebe[illegible] Bemerkenswert ist, daß die fiskalische Bautätigkeit, nach de[illegible] Preußischen Haushaltsplan zu schließen, in diesem Ja[illegible] etwas umfangreicher sein wird als im Vorjahr. Im Preußisch[illegible] Landtag stand die Frage der Milderung der Wohnungsnot wied[illegible] einmal zur Debatte, wobei eine gewisse Einmütigkeit bei d[illegible] Parteien zutage trat, daß nun ernste Maßnahmen zur B[illegible] kämpfung der Wohnungsnot seitens der Regierung aufgenomm[illegible] werden müssen. Mit Recht wurde eine schnellere Arbeit in d[illegible] Baupolitik gefordert. Eine stärkere Heranziehung der Sparkass[illegible] zur Finanzierung der Wohnungsbautätigkeit wurde verlangt. [illegible] Forderungen der einzelnen Redner liefen darauf hinaus, daß [illegible] Sparkassen 30 bis 50 v. H. ihrer Mittel zur Finanzierung der Ba[illegible] tätigkeit hergeben sollen, während aus der Hauszinssteu[illegible] mindestens 20 v. H. für Neubauzwecke verfügbar gemacht werd[illegible] sollen. Mit einer verstärkten Heranziehung der Mittel der Sp[illegible] kassen zur Förderung des Wohnungsbaues ist in Hessen bere[illegible] begonnen worden. Der Hessische Sparkassen- und Giroverba[illegible] hat entsprechende Organisationsarbeiten bereits aufgenomme[illegible] Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehme[illegible] zwecks Schaffung eines neuen Reichstarifvertrages wurden unt[illegible] Hinzuziehung von drei Unparteiischen am 14. Januar wieder au[illegible] genommen. Eine Einigung war auch in diesen Verhandlung[illegible] nicht zu erzielen, wenngleich in einigen Punkten eine Annäherä[illegible] der beiderseitigen Auffassungen zu bemerken war. Die Ve[illegible] handlungen wurden erneut unterbrochen, sie sollen am 1. Febru[illegible] wieder aufgenommen werden. In der letzten Woche kam ei[illegible] Anzahl Neubauvorhaben für die kommende Saison in Auftra[illegible] Größere industrielle Bauvorhaben waren jedoch sehr vereinz[illegible] und erstreckten sich fast ausschließlich auf Rheinland-Westfale[illegible] Dagegen konnten im bemerkenswerten Umfange Ausland[illegible] aufträge verbucht werden, die auf die Türkei, Randstaaten u[illegible] Südslavien und Bulgarien entfielen. Bemerkenswert ist, d[illegible] gegenwärtig eine Gruppe deutscher Industrieller, namentlich Ba[illegible] industrieller, in Unterhandlungen mit französischen Regierung[illegible] kreisen eingetreten ist, um eine bauwirtschaftliche Zusamme[illegible]

arbeit mit Frankreich anzubahnen. Wie es heißt, soll in den nächsten Wochen in Paris eine diesbezügliche Konferenz stattfinden, in der unter anderem die Frage von Lieferungen für Frankreich besprochen werden. Auch die Frage eines deutsch-französischen Zusammengehens bei der Ausführung öffentlicher Bauten soll erörtert werden. Nach der bekanntgewordenen Tagesordnung dieser Konferenz soll hierbei die Durchführung der Bauten ausschließlich französischen Unternehmern übertragen werden. Die deutschen Firmen sollen als Unterlieferanten figurieren. Bei dieser Gelegenheit soll gezeigt werden, daß unter den Voraussetzungen, daß Deutsche und Franzosen bei den Lieferungen zusammengehen, große Wirkungen erzielt werden können. Auch das Problem der Arbeitskräfte soll behandelt werden. Die Arbeitskräfte sollen in Deutschland durch deutsche Firmen angeworben werden. Für ihre Unterbringung und Bezahlung in Frankreich sollen bestimmte Regeln ausgearbeitet werden. Endlich sollen auch die Formalitäten beim Abschluß von Kontrakten und die Zahlungsmodalitäten festgestellt werden. Es soll hierbei nicht verkannt werden, daß ein deutsch-französisches Zusammengehen in Fragen des französischen Wiederaufbaues nach beiden Seiten gewisse Vorteile mit sich bringen könnte, wenn auch, vom Standpunkt der deutschen Bauwirtschaft gesehen, die Anwerbung von deutschen Baufacharbeitern für Bauten in Frankreich mit gemischten Empfindungen aufzunehmen ist. Die Zahl der deutschen Baufacharbeiter ist nicht so groß, daß eine Ausfuhr dieser Facharbeitskraft ohne Schädigung für die deutsche inländische Bauwirtschaft durchgeführt werden könnte, die unter Umständen auch auf die Gestaltung der deutschen Baukosten nicht ohne Einfluß bleiben würde. Noch bedenklicher ist aber die aus der Tagesordnung der geplanten Konferenz, an deren Aufstellung die französische republikanische Liga, deren Ehrenpräsident Painlevé ist, stark mitgearbeitet hat, hervorgehende Verquickung der genannten wirtschaftlichen Fragen mit politischen Dingen, die etwas einseitig den französischen Auffassungen Rechnung tragen.

Am Baustoffmarkt hat die schwierige Finanzlage vieler Werke in der letzten Woche etwas stärkeres Angebot herausgebracht, wobei die geforderten Preise etwas nachgiebigere Tendenz zeigten. Vereinzelt fanden auch offizielle Preisherabsetzungen statt, unter anderem haben die Vereinigten Ziegelwerke Mainz die Preise um durchschnittlich 10 v. H. ermäßigt. Der Absatz beschränkte sich jedoch nur auf kleinere Mengen. In der Mark Brandenburg haben sich die Werke zu einem märkischen Ziegelsyndikat in Form einer märkischen Ziegelverkaufs-A.-G. zusammengeschlossen. Hintermauersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37,50 bis 39 M., Süddeutschland 46—47 M., Norddeutschland 45—47 M., Mitteldeutschland 46,75—47 M., Brandenburg 30—33 M., Ostdeutschland 36,50—38,50 M., alles je 1000 Stck. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 116,50 bis 117,50 M., Süddeutschland Bibersteine in Mittel 73,50—74 M., Mitteldeutschland 66,50—67 M., Brandenburg Biberschwänze 63 bis 66 M.; Doppelfalzziegel 135 M., Ostdeutschland 72—73,50 M., alles je 1000 Stck. Im Kalkabsatz war die Veränderung gegenüber der Vorwoche gering, die Abrufe vollziehen sich nur sehr zögernd. Am Zementmarkt zeigte sich vereinzelt eine geringe Belebung, die die Umsatzziffern jedoch nicht wesentlich beeinflußt hat. Eine Anzahl Betriebe benutzt die gegenwärtige stille Zeit zur Durchführung von Betriebsorganisationen, die eine rationellere Betriebsführung der Werke gestatten soll. Bemerkenswert ist, daß die tschecho-slowakische Zementindustrie in diesem Jahre ihre Produktion beträchtlich zu steigern beabsichtigt. Die Produktionskontingente der tschechoslowakischen Werke für 1926 sind beträchtlich erhöht worden, so daß mit einem stärkeren Wettbewerb der tschechoslowakischen Zementindustrie, die auch durch neue industrielle Anlagen erweitert worden ist, gerechnet werden muß. Die Ausfuhr deutscher Baustoffe nach den Vereinigten Staaten und nach Irland zeigt in der letzten Zeit steigende Ziffern. Der Absatz nach Irland ließe sich nach intensiver Bearbeitung dieses Marktes noch weiter steigern, dagegen haben sich die Aussichten des deutschen Baustoffabsatzes nach den Randstaaten verschlechtert. Litauen, das bisher in größerem Umfange deutsches Baumaterial aufnahm, hat sogar in den letzten Tagen die Einfuhrzölle für Baumaterial nicht unwesentlich erhöht. Am Bauholzmarkt hat sich in den letzten Tagen eine Belebung herausgebildet, die zum Teil auch auf den im Gange befindlichen Preisabbau zurückzuführen ist. Namentlich Bohlen in den Stärken von 50 und 40 mm konnten lebhafter abgesetzt werden. In Bretterware ist das Geschäft noch immer außerordentlich ruhig. Der Baueisenmarkt zeigt gegenüber der Vorwoche keine Veränderung.

Am Baugeld- und Hypothekenmarkt interessieren die auch in der Berichtswoche umfangreicher zutage getretenen Bemühungen, ausländisches Kapital für den deutschen Baumarkt flüssig zu machen. Neuerdings schweben auch zwischen deutschen Hypothekenbanken und einer großen holländischen Finanzgruppe Verhandlungen zwecks Unterbringung deutscher Hypothekenpfandbriefe auf dem niederländischen Markt in der Gesamthöhe von 20 Millionen Gulden. Bei dieser Gelegenheit ist noch hervorzuheben, daß in letzter Zeit auch die Glasversicherungsgesellschaften Baugelder gewähren, wenn der Bauherr bei ihnen eine Glasversicherung abschließt. Die günstigen Erfahrungen, die die Glasversicherungsgesellschaften mit diesem System gemacht haben, veranlaßt den Glasversicherungsverband, diesen Zweig seines Geschäfts erheblich auszubauen. Er wird in seiner nächsten Tagung sich eingehend mit dieser Frage beschäftigen und Richtlinien für den Abschluß von Glasversicherungen gegen Gewährung von Baugeldern in der Form von Hypotheken oder langfristigen Darlehen aufstellen. Der Verband will auch die Hausbesitzerorganisationen, Baugenossenschaften und baulustigen Industrien für den Plan der Baugeldbeschaffung auf diesem Wege gewinnen.

Der Baukostenindex für den 16. Januar beträgt 1,66.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	Januar 1926 M.	Pf.	Steigerung gegg. 1914 in Prozent,	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	61	—	35,56	10	3,556
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	92	—	53.33	4,5	2,400
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	—	33,33	8	2,666
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	54	—	35,00	6	2,100
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16.000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	97	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								56.360
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung.....								66 360

Demnach beträgt der Bauindex am 16. Januar 1926: 1,66.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Sachsen.

Stendal. Genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau, Brüderstr. 29; Bh. u. Ausf. O. Meyer. —
— 24 Wohnhäuser, Holsten- und Friesenstr.; Bh. u. Ausf. Baugruppe Eigenheim. —
— Wohnhaus, Ostheerenstr.; Bh. Beamten-, Spar- u. Darlehnskasse; Ausf. O. Gennerich. —
— Umbau, Breite Str. 64; Bh. W. Mertens; Ausf. A. Cramer. —
— Umbau, Kirchstr. 8; Bh. O. Klingbiel; Ausf. F. Schlegel. —
— Gewächshaus, Döbbeliner Str. 125; Bh. u. Ausf. A. Vogel. —
— Anbau, Breite Str. 6; Bh. R. Grünberg; Ausf. R. Weitze. —
— Umbau, Wüsteworthstr. 24; Bh. J. Cramer; Ausf. A. Cramer. —
— Anbau, Magdeburger Str. 3; Bh. H. Müller; Ausf. A. Jacob. —
— Garage, Prinzenstr. 1 d; Bh. Städt. Feuersozietät, Prov. Sachsen; Ausf. R. Weitze. —
— Anbau, Weberstr. 47; Bh. W. Rohst; Ausf. W. Gehrmann. —
— Umbau, Unglinger Str. 2 f; Bh. u. Ausf. W. Gaedke. —
— Umbau, Dahrenstedter Weg; Bh. O. Bollmann; Ausf. E. Wollweber.
— Anbau, Bismarckstr. 47; Bh. W. Kossebau; Ausf. F. Meister. —
— Ausbau, Heinrichstr. 7; Bh. H. Ortwald; Ausf. W. Scheel. —
— Umbau, Breite Str. 74; Bh. A. Schilling; Ausf. F. Schlegel. —
— Umbau, Lüderitzer Str. 3; Bh. P. Tralls; Ausf. F. Schlegel. —
— Wohnhaus, Moltkestr. 48; Bh. B. Völker; Ausf. F. Schlegel. —
— Umbau, Hoock 7; Bh. F. Storbeck; Ausf. P. Ullrich. —
— Umbau, Mühlenstr. 14; Bh. u. Ausf. O. Stenzel. —
— Umbau, Tangermünder Str. 5; Bh. W. Jahnke; Ausf. C. Moritz. —
— Wohnhaus, Am Haferbreiter Weg; Bh. W. Benecke; Ausf. H. Krauße. —
— Umbau, Bahnhofstr. 33a; Bh. Postamt II; Ausf. F. Schlegel. —
— Umbau, Schützenstr. 11; Bh. Hansa-Brauerei; Ausf. H. Krauße. —
— Aufbau, Fabrikstr. 9; Bh. F. Kallert; Ausf. A. Cramer. —
— Wohnhaus, Melanchthonstr. 40; Bh. E. Stendal; Ausf. W. Gehrmann.
— Wohnhaus, Frommhagenstr. 23; Bh. A. Reckling; Ausf. H. Krauße. —
— Verw.-Gebäude, Rathenower Str. 1; Bh. Altm. Werke; Ausf. H. Krauße. —
— Neu- u. Aufbau, Arneburger Str. 140; Bh. u. Ausf. Großeinkaufs-Gesellschaft deutsch. Konsumvereine, Hambg. (G. E. G.). —
— Wohnhaus, Arneburger Str. 126; Bh. u. Ausf. A. Marwitz. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Vom 6. bis 13. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenraum, Balkenstr. 25; Bh. Th. Althoff. —
— Schachtanlage, Siebereigebäude u. Förderturm, „Minister Stein"; Bh. Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. —
— Anbau, Berswordtstr. 5; Bh. W. Buchholtz. —
— Tankanlage, Mühlenstr. 12a; Bh. F. Kündahl. —
— Anbau, Goethestr. 8; Bh. Walkenhorst. —
— Kraftwagenraum, Weddigenstr. 1; Bh. Vahle. —

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 9. bis 15. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Fabrikaufbau, Seifenstr. 9; Bh. W. Spies, Komm.-Ges., Seifenstr. 17; Bl. Becher u. Schäfer, Ronsdorfer Str. 3a. —
— Eisfabrik, Bismarckstr. 17; Bh. Lindesches Eisw., Bismarckstr. 17-19; Bl. E. Scheckermann, Paradestr. 2. —

— Wellblechgarage, Bezirk Westen 33; Bh. W. Schönherr, Bezirk Westen 33; Bl. Ferd. Schulte, Wattenscheid. —
— Umbau, Steinweg 44; Bh. u. Bl. E. Lütticke, das. —
— Umbau, Werther Str. 6; Bh. Hermanns u. Froitzheim, Werther Straße 6; Bl. W. Heinzer, Unterdörner Str. 114. —
— Aufbau, Dieker Str. 29A; Bh. Wilh. Küpper, Dieker Str. 29A; Bl. K. Frede, Fischertal 29. —
— Umbau, Emilienstr. 3; Bh. W. Oberste-Brink, das.; Bl. H. Witte, Siegesstr. 64. —

Köln. Vom 7. bis 13. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Krefelder Str. 64; Bh. Hergarten, das.; Bl. Schrey. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Pantaleonswall 42-44; Bh. Westd. Grundstücksgesellschaft; Bl. H. Marte-Mettmann. —
— Lagergebäude, Deutz-Mülheimer Str. 217; Bh. A. Roßbach, Köln-Holweide. —
— Fabrik- u. Wohngebäude, Weyerstraßer Weg 145; Bh. F. J. Schmülling, Hochstadenstr. 27; Bl. Bornheim u. Nettesheim. —
— Umbau, Holbeinstr. 34; Bh. Math. Schmitz, Holbeinstr. 34; Bl. Jak. Windelschmidt, Neußer Str. 404. —
— Umbau, Merheimer Str. 478; Bh. Gem. Bau-Gen. K.-Nord, Roßbachstraße 23; Bl. J. V. Beck, Hillerstr. 59. —
— Anbau, Philippstr. 68; Bh. J. Fischer, das.; Bl. Franken. —
— Anbau, Friedrich-Karl-Str. 5; Bh. Gem. A.-G. für Wohn-Bau, Gewerbehaus; Bl. Riphahn u. Grod, Domstr. 49. —
— Garage, v. Grootestr. 37; Bh. Dr. Dorndorff, Gewerbehaus. —
— 2 Wohnhäuser, Rösrather Str. 62 u. 64; Bhn. Pannenschläger, Rösrather Straße 60 u. Jos. Dumm, Ostheim; Bl. Borgard u. Weber, Aachener Str. 64. —
— Um- u. Aufbau, Kalker Hauptstr. 263-65; Bh. Leop. Binnebös, Köln-Kalk; Bl. E. Höffgen, Neuerburg-Str. 2. —
— Wohnhaus u. Anbau, Olpener Str. 667; Bh. W. Morawitz, Olpener Straße 897; Bl. Jak. Strünker, K.-Dellbrück. —
— Einfamilienhaus, Heimdalstr. 2; Bh. P. Urban, K.-Rath; Bl. Rhein. Baudienst, Deutzer Freiheit 70. —
— Garage, Düsseldorfer Str. 29; Bh. E. Martin, das. Bl. H. Völlmar, Graf-Adolf-Str. 8. —
— Umbau, Berliner Str. 992; Bh. F. Clemens, das. Bl. Herpers u. Gassen, Frankfurter Str. 46. —
— Umbau, Hohlweider Str. 42; Bh. O. Schlickeisen, das. Bl. H. Hentschke, Keupstr. 13. —
— Wohnhaus, Gemarkenstr. 15; Bh. H. König, K.-Dellbrück; Bl. E. Schmidt, Möhlstr. 9. —
— Aufbau, Formesstr. 7; Bh. Peter Flau, das. Bl. J. Schwerm, Windmühlenstr. 136. —

Thüringen.

Weimar. Im Dezember genehmigte Bauvorhaben:
— Anbau; Bh. Panses Verlag, G. m. b. H.; Ausf. R. Saalborn. —
— Hintergebäude; Bh. F. Kettel, Am Kirschberg 10. —
— Garage; Bh. H. Fauser, Frauentorstr. 9; Ausf. R. Saalborn. —
— Um- u. Anbau; Bh. Thür. Lehrerverein, Schröterstr. 51; Ausf. P. Werschy. —
— Hintergebäude; Bh. O. Benzmann, Coudraystr. 11; Ausf. W. Bischoff.

Bayern.

Fürth. Einfamilienwohnhaus, Wilhelmstr. 40; Bh. Fritz Zeisler, Arch. Georg Böhner. —
Ludwigshafen a. Rh. Wohnhäuser beg.; Max-Reger-Str. 1, Kuckucksweg 4 u. 5, Finkenweg 17-24, Schwalbenweg 1-3, 5, 7, 9, Bh. u. Ausf. Gemeinnützige Aktienges. für Wohnungsbau. —
— Erweiterung der Postkraftwagenhalle gepl.; Uhland- u. Schillerstr., Bh. u. Ausf. Hochbaubüro der Oberpostdirektion Speier. —
— Fabrikationsbau gepl., Bau Lu 631; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie-A.-G. —
— Stallneubau gepl.; Frankenthaler Str. 79; Bh. H. Lang, Ausf. W. Kullmann. —
— Fabrikationsneubau gepl., Bau Lu 636; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie-A.-G. —
Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Zweifamilienhaus, Heidenklinge; Bh. K. Vogel. —
— Werkstatthintergebäude, Urbanstr. 31a; Bh. G. Hohl. —
— Landhaus, Eulenrain; Bh. A. Brachhold. —
— Einfamilienhaus, Gänsheidestr.; Bh. A. Schiedmayer. —
— Wohnhausneubau, Hegelstr. 39; Bh. G. Herrenbauer. —
— Einfamilienhaus, Ehrenhalde; Bh. H. Borst. —
— Garage, Kanonenweg 169; Bh. E. Heindel. —
— Garage, Silberburgstr. 166; Bh. Banzhaf u. Ströhle. —
— Aufstockung, Augustenstr. 27; Bh. E. Buschle. —
— Kraftwagenhalle, Nikolausstr. 19; Bh. P. Brenner. —
— Garage, Hauptstätter Str. 92; Bh. M. Lindauer. —
— Umbau, Büchsenstr. 29; Bh. Fr. Wenz. —
— Wohnhaus, Botnang, Mittelstr.; Bh. A. Zehender. —
— Ateliergebäude, Hallschlag 23; Bh. G. Riegraf. —
— Lagerhaus, Lindenstr.; Bh. Rößle u. Wanner. —
— Werkstattanbau, Gartenstr. 16; Bh. L. Münzmaier. —

Baden.

Mannheim. Im Dezember beantragte bzw. genehmigte Bauvorhaben:
— Wagenhalle, Fabrikationsstr. 18-26; Bh. J. Schreiber. —
— Umbau, Hauptstr. 135; Bh. Dr. Rich. Heine. —
— Wohnhaus, Am Wallstadter Grün; Bh. M. Uhrig. —
— Dienstwohngebäude der Straßenbahn, Viehhofstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Wohnhaus, Luzenbergstr. 25; Bh. F. Geier. —
— Beamtenwohnhaus, Augartenstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Beamtenwohnhaus, Böcklinstr. 26-28; Bh. Thyssensche Handelsges. m. b. H. —
— Umbau, Rosenstr. 1; Bh. Phil. Schuhmacher. —
— Um- u. Erweiterungsbau, E 7, 15; Bh. Herm. Pister. —
— Umbau, H 5, 9; Bh. G. Stamm. —
— Garage, Rethelstr. 15; Bh. K. Vollmer. —
— Notwohnungenneubau, Habichtstr. u. Weinheimer Weg; Bh. Stadtgemeinde. —
— Wohnhaus, H 5, 9; Bh. Gg. Stamm. —
— Wohnhaus, Ob. Luisenpark 29; Bh. Andreas Mayer. —
— Aufstockung, Domstiftstr. 12; Bh. J. Roth. —
— Hinterhaus, Pestalozzistr. 14; Bh. H. Ritter. —
— Gußlagerhallen, Friesenheimer Str. 20-22; Bh. K. Cron. —
— Garage, Ob. Luisenpark 25; Bh. Gebr. Hoffmann. —
— Wohnhaus, Hohwiesenstr. 7; Bh. J. Ried. —
— 8 Wohnhäuser, Rheingärtenstr. 19-33; Bh. P. Messinger u. Genossen. —
— 3 Wohnhäuser, Rheingärtenstr. 41-45; Bh. Ed. Rüsch u. Gen. —
— 2 Wohnhäuser, Plinaustr.; Bhn. E. Mohr u. A. Weber. —
— 3 Wohnhäuser, Rheingärtenstr. 35-39; Bh. Val. Lipponer u. Gen. —
— 7 Wohnhäuser, Schafweide 69-81; Bh. Stadtgemeinde. —
— Aufstockung, Sandhofer Str. 51-53; Bh. Wassersport-Verein „Vorwärts". —
— Kühlanlage, D 5, 3; K. 4, 10. —
— Wohnhaus, Angelstr.; Bh. Friedr. Baro. —
— Umbau der Lagerhalle, Käfertaler Str. 164-66; Bh. Eichbaum-Brauerei, Mannheim. —
— Werkstätte, Friedhofstr. 28, Ob. Neugasse; Bh. P. Blettner. —
— Doppelwohnhaus, Ob. Riedstr.; Bh. A. Weber. —
— Garage, Ob. Luisenpark 25; Bh. Gebr. Hoffmann. —
— Wohnhaus, Hohwiesenstr. 7; Bh. J. Ried. —
— 8 Wohnhäuser, Rheingärtenstr. 19-33; Bh. P. Messinger u. Gen. —
— Rückgebäude, Schwarzwaldstr. 8; Bh. A. Langlotz. —
— Umbau, Viehhofstr. 18; Bh. H. Wegerle. —
— Wohnhaus, Glückstraße 3; Bh. K. Breitner. —
— 3 Wohnhäuser, Richard-Wagner-Str. 45, 47, 49, 51; Bh. Leonhard Hanbuch u. Söhne. —
— Gesellschaftshaus, Friesenheimer Insel; Bh. Freier Schwimmerbund „Möve". —
— Reparaturwerkstätte, Neckarauer Str. 13a; Bh. J. Walter. —
— Doppelwohnhaus, Nelkenstr.; Bh. Eisinger u. Reis. —
— Dienstgebäude, Schlachthofstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Maschinenhaus, Friedrichsfelder Weg 201; Bh. Stadtgemeinde. —
— Autohalleumbau zu Kino, H 7, 30; Bh. Hans Scharff. —
— Umbau, Rosenstr. 1; Bh. Phil. Schuhmacher. —
— Umbau, B 2, 15; Bh. Hansa-Bank E. G. m. b. H. —

Oldenburg.

Oldenburg. Schießstandneubau gepl., Wechloyer Weg; Bh. H. Küpker, Wechloyer Weg. —
— Wohnhaus gepl., Ehnernstr.; Bh. A. Goldhammer, Alexanderstr. 93.
— Wohnhaus gepl., Eichenstr.; Bh. H. Bruns, Wallstr. 16; Ausf. H. Neunober, Eichenstr. —
— Garage gepl., Staulinie; Bh. Allgem. Ortskrankenkasse, Lange Straße 8-9; Ausf. M. Oetken, Lindenstr. 67. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Achternstr.; Bh. H. Herterich, Achternstr. 18; Ausf. H. Schelling, Alexanderstr. 43. —

Lübeck.

Lübeck. Garage gepl., Moltkeplatz 11; Bh. E. Günter, Moltkeplatz 11; Ausf. Gust. Manzow, Augustenstr. 8. —
— Durchbau des ausgebrannten Geschäftshauses gepl., Alfstr. 26; Bh. Ferd. Dahlberg u. Co., das.; Ausf. Arch. v. Ladiges, Jürgen-Wullenwever 10. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Auf dem Ruhm 5, Stargasse 4 u. 6; Bh. Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft, Hundestr. 49-51. —
— Doppelwohnhaus gepl., Siedlung Kahlhorst, Haus Nr. 14-16; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37-39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
— Sechsfamilienwohnhaus gepl., Hansastr. 139; Bh. Gemeinnütziger Wohnungsbau, Mengstr. 10; Ausf. Arch. Schöß u. Redelstorff, das. —

Neugründungen.

Albisheim a. d. Pfrimm. Johann Fr. Mang, Baumaterialienhdlg. —
Alstätte b. Ahaus (Westf.). Alstätter Dampfziegelei G. m. b. H. Stammk. 70 000 Rm. —
Chemnitz. Kornfeld u. Benirschke, Architekturbüro, Annaberger Straße 16. —
Crefeld-Bockum. Durst u. Pelzers, G. m. b. H., Baugeschäft, Grotenburgstr. 121. Stammk. 5100 Rm. —
Duisburg-Ruhrort. Rhein. Zement-Industrie A.-G. Stammk. 250 000 Reichsmark. —
Elberfeld. Bergische Bauges. m. b. H., Breite Str. 2a. Stammk. 15 000 Rm. —
Essen. Tudorfer Zement-Kalk-Werke Ges. m. b. H. Stammk. 50 000 Reichsmark. —
Friedewalde, Kr. Minden (Westf.). Dampfziegelei Friedewalde, G. m. b. H. Stammk. 50 000 Rm. —
Guben. Trocknungs- und Hartstein-Werke G. m. b. H. Stammk. 5000 Rm. —
Halle (Saale). Robert Kunze u. Co., vorm. Gustav Glück Nachf., Inh. Robert Kunze G. m. b. H. Bildhauerei u. Kunststeinwerk. Delitzscher Str. 74b. Stammk. 20 000 Rm. —
Katzenstein b. Osterode a. H. Wilhelm Tschira, A.-G., Gipsgroßhdlg. Stammk. 110 000 Rm. —
Kelheim (Bayern) Friedrich Reichl, Architekturbüro, Baugeschäft, Dampfsägewerk, Zimmerei.
Köln. Peter Riese u. Co., G. m. b. H., Kunststeinfabrik, Bismarckstraße 50 Stammkapital 20 000 Rm. —
Lauben. Tonziegelwerk Rothwasser, G. m. b. H. Stammkapital 120 000 Rm.
Leipzig. Leipziger Kleinwohnungs-Bau-Ges. m. b. H. Reudnitz, Oststr. 105 Stammkapital 250 000 Rm. —
Letmathe (Westf.). Baustoff- u. Holzindustrie Laurenzis u. Rapmann, G. m. b. H. —
Lieberose (Brandenburg). Stadtziegelei Lieberose G. m. b. H. Stammkapital 20 000 Rm. —
Lindern b. Geilenkirchen (Rhld.) C. Sammeck, G. m. b. H., Ziegelei Stammkapital 58 000 Rm. —
Adl. Linkuhne (Ostpr.). Kalksandsteinwerk G. m. b. H. Stammkapital 30 000 Rm. —
Ludwigshafen a. Rh. Heinrich Antweiler u. Co., G. m. b. H., Lisztstraße 156. Herst. von u. Handel m. Baumaterialien. —
Hermann Weber, G. m. b. H.,, Uhlandstr. 17—21. Handel m. Bauwaren. —
Mengede (Westf.). Butenuth u. Loos, G. m. b. H. Baugewerbe. —
Miltenberg b. Aschaffenburg. Bau- u. Industrie-Bedarf, Franz Bräuer, Vertretungen f. Bau- u. Industriebedarf. Steingässerstr. 6. —

München. Bayerische Wohnhausbau- u. Eigenheim-Ges. m. b. H., Luisenstr. 1. —
Neukirchen b. Chemnitz. Neukirchen-Lugauer Ziegelwerke A.-G. Stammkapital 370 000 Rm. —
Nordhausen. Harzer Weißkalk- u. Zementkalk-Werke, G. m. b. H. Stammkapital 19 600 Rm. —
Obermenzing b. München. Bentele u. Schmidt, Kirschenstr. 70. Baugeschäft u. Architekturbüro.
Osterode a. H. Gips- u. Gipsdielenfabrik, Augustenthal G. m. b. H. —
Ottmuth b. Krappitz (Schles.). Ratiborer Oderkies- und Sandbaggerei G. m. b. H.
Runkel. Nassauische Terrazzowerke G. m. b. H. Stammk. 88 500 Rm. —
Sande bei Hamburg. Gemeinnützige Heimstätten A.-G. Sande Stammkapital 5000 Rm. —
Schermeisel (Nm.). Quarzkies- u. Sandwerk Schermeisel G. m. b. H. Stammk. 12 500 Rm. —
Schivelbein (Pommern). Labenzer Kalkwerke Höwler u. Co. —
Sienburg b. Sulingen. Wilhelm Ranck, Baumaterialien. —
Swinemünde. Swinemünder gemeinnützige Bauges. m. b. H. —
Stettin. Bauhüttenbetriebsverband Pommern G. m. b. H., Kl. Domstraße 1. Stammkapital 2600 Rm. —
Villingen (Baden) Schwarzwälder Ziegelwerke, G. m. b. H. Stammkapital 192 000 Rm. —
Völpke (Prov. Sa.). Hermann Vogel, Baugeschäft, G. m. b. H. Baugeschäft, Herst. v. Zementwaren u. Handel m. Baumaterialien aller Art.
Wandsbek. Kalksandsteinwerk Bramfeld, G. m. b. H. Fabrikation u. Herst. v. Kalksandsteinen. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1926. (Vom 11.—14. April.) Auch zur kommenden Frühjahrsmesse, welche vom 10. bis 14. April (Technische Messe) und 11. bis 14. April (Allgemeine Messe) stattfindet, tritt auf Grund einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz vom 12. Juni 1925 der durch das Gesetz vom 8. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein. Auf Grund dieser Bekanntmachung ist das Meßamt Frankfurt a. M. berechtigt, Urkunden über die auf der kommenden Frühjahrsmesse erfolgenden Schaustellungen von Erfindungen, Mustern, Modellen und Warenzeichen auszustellen. Diese Urkunden können Aussteller oder deren Rechtsnachfolger bei der späteren Anmeldung zur Erlangung des Patent-, Muster- und Zeichenschutzes bzw. für die Vertretung und Wahrung ihrer Rechte benutzen. Nähere Auskünfte erteilt das Meßamt Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Wasserabdichtungen bei Fassaden, feuchten Mauern usw. Zu den Hilfsmitteln, um Zement vollkommen wasserdicht zu machen, gehört das von der Heimalol G. m. b. H. in Datteln in Westfalen hergestellte, nach seinem Erfinder und Inhaber der Firma Heimann benannte „Heimalol", das in den letzten Jahrzehnten bereits bei einer ganzen Reihe von Bauwerken, besonders auch im Eisenbetonbau, zum Abdichten von Becken, Tanks, Sperrmauern usw. erfolgreich verwendet worden ist. Ebenso wird Heimalol erfolgreich zum Abdichten von Mauern gegen seitliche Erdfeuchtigkeit, in Fundamenten gegen aufsteigende Feuchtigkeit, sowie in hochgehenden Mauern gegen durchschlagende Tagesfeuchtigkeit als Mörtel- und Putzzusatz verwendet.

„Heimalol" ist eine breiige Emulsion, die in 1 Maßteil auf 8 bis 10 Maßteile Wasser dem Anmachewasser des Mörtels unter guter Verrührung zugesetzt wird. Die Verarbeitung des Mörtels erfolgt dann in üblicher Weise.

Außerdem wird „Heimalol" als farblose wasserfeste Flüssigkeit, die ein Fluat darstellt, hergestellt und zum Schutz von Werkstein, Ziegeln, Dachziegeln usw. gegen Eindringen von Feuchtigkeit verwendet, wobei die Materialien entweder in die Flüssigkeit eingetaucht, oder im fertigen Bauwerk damit gestrichen werden.

Dieses Erzeugnis, das den Namen „Arzet" führt, ist ebenfalls patentamtlich geschützt. Es dringt in die Poren der Baustoffe ein, imprägniert diese gegen durchschlagenden Regen usw., ohne jedoch ihre Oberfläche zu verschmieren und ihren Charakter zu ändern. —

Farbiger Beton. Eine englische Provinzialverwaltung, das Cumberland County Council, plant den Bau einer Brücke aus farbigem Beton. In der Nähe der künftigen Brücke befindet sich ein Haus von architektonischem Wert aus farbigem Sandstein, dem die Brücke angepaßt werden soll. Londoner Bausachverständige erwarten den Erfolg des Experimentes mit Interesse, da man auch in Londoner Baukreisen mit dem Gedanken umgeht, für den beabsichtigten Neubau von dieser Kolonie farbigen Beton zu verwenden.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 14 Fassaden-Anstrichfarben für Rauhputz (Zementkalkputz) wasserdicht zu machen.
Nr. 15 Großzügige Rabitzkonstruktionen für Saaldecken in Oberschlesien oder Breslau.
Nr. 16 Porphyrplatten als Bürgersteigplatten.

Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift

für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist **Das Kunstblatt**

Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.

Man verlange Probenummer!

Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam 30.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ANKAUF EINZELNER WERTVOLLER BUECHER U. SAMMLUNGEN
SOWIE UEBERNAHME VON VERSTEIGERUNGEN
ERNST WASMUTH · ARCHITEKTURBUCHHANDLUNG · **BERLIN W 8**

Wirklich eine Freude

Herr Franz Zalewski, Maurer- u. Zimmermeister, Neustettin, schreibt: *„Wirklich eine Freude ist es, mit dem „Hansa"-Lichtpausapparat zu arbeiten. Spielend leicht läßt er sich entgegen dem Apparat mit Glasscheibe handhaben, auch läßt sich das Papier bequemer und besser einlegen. Zu meiner Freude habe ich auch festgestellt, daß die Lichtpausen ob positiv oder negativ durch die Zelluloidscheibe schärfer werden, wie durch den Glasscheibenapparat. / Von der Zelluloidscheibe selbst, muß ich sagen, daß sie sich gut bewährt hat, auch in Bezug auf Dauerhaftigkeit, trotzdem der Apparat fast täglich benutzt wird."* Verlangen Sie sofort kostenlos meinen ausführlichen Prospekt über den „Hansa"-Lichtpausapparat.

E·HECKENDORFF
BERLIN·SO·26·
REICHENBERGER STRASSE 33

Fabrikation von
Fenstern Türen Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lohmüller
Güsten i. Anh.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Verdingung.

Zur Errichtung von ca. 200 Wohnungen in **Rostock i. M.** soll die **Lieferung von 2,5 Million. Hintermauerungssteinen** öffentlich verdungen werden.

Verdingungsanschläge nebst Bedingungen können, soweit der Vorrat reicht, gegen postgeldfreie Einsendung von 1 Rm. vom unterzeichneten Hochbauamt bezogen werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt ebendort in Gegenwart etwa erschienener Bieter am **Dienstag, den 2. Februar d. J., mittags 12 Uhr.**

Rostock i. Mecklbg.,
Neue Wallstr. 7a.
Städt. Hochbauamt.
Berringer, Stadtbaudirektor.

Glas-Bausteine Dachziegel aller Art | mit und ohne Drahteinlage
GLASVERTRIEB G. M. B. H.
Leipzig-Mockau, Mockauer Straße 85e

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach prelsgekrönt.

Richard Rich Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W 35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

Wettbewerbs-Ergebnis.

Krieger-Ehrenmal auf dem Schloßberg in Arnsberg i. Westf.

Das Preisgericht hat folgende Entscheidung getroffen:

1. Preis: Entwurf Nr. 75, Kennwort „Stille Wacht". Verfasser: Architekten Professor G. Metzendorf u. Stadtbaurat a. D. J. Schneider in Essen a. d. Ruhr.
2. Preis: Entwurf Nr. 20, Kennwort „Am Steinkreuz". Verfasser: Architekten Max Krusemark u. Max Fürst in Hamm i. Westf.
3. Preis: Entwurf Nr. 107, Kennwort „Mauer u. Pfeiler". Verfasser: Architekten Regierungsbaumeister Paul Flieter in Velbert (Rhld.) u. Dipl.-Ing. Gerd Offenberg, Arnsberg.

Erster Ankauf: Entwurf Nr. 32, Kennwort „Ehrenmal". Verfasser: Architekt Karl H. J. Schmitz in Schwerte a. d Ruhr.

Zweiter Ankauf: Entwurf Nr. 19, Kennwort „Höhe". Verfasser: Architekten Max Krusemark und Max Fürst in Hamm i. Westf.

Dritter Ankauf: Entwurf Nr 37, Kennwort „Ruhr-Ehrenmal". Verfasser: Architekt Wilhelm Kraemer u. Bildhauer Arn. Künne in Mülheim-Ruhr.

Die eingegangenen 126 Entwürfe sind vom 17. bis 31. Januar im großen Rathaussaale, vormittags von 9 bis 1 Uhr u. nachm. von 3 bis 6 Uhr, öffentlich ausgestellt.

Die Verfasser der nicht preisgekrönten u. nicht angekauften Entwürfe können diese vom 8. Februar ab bei dem Stadtbauamt abholen. Bei den Entwürfen, die bis 28. Februar nicht abgeholt sind, werden zur Ermittlung des Verfassers die beigefügten Umschläge geöffnet und die Entwürfe zurückgesandt.

Arnsberg, den 17. Januar 1926.

Dr.-Ing. **Hammer,**
Stadtbaurat.

Preiswettbewerb.

Es wird beabsichtigt, auf dem Rathausmarkt der Stadt **WITTEN** ein

Krieger-Ehrenmal

zu errichten. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe sind RM. 2000.— für einen auf **Rheinland** und **Westfalen** beschränkten Wettbewerb ausgesetzt. Die vier besten und geeignetsten Eingänge sollen nach der Entscheidung des Preisgerichts mit RM. 1000.—, 500.—, 300.—, 200,— (andere Verteilung durch Preisgericht vorbehalten) bedacht werden. Gewünschte Unterlagen (Lageplan m. Längsschnitt u. Schaubild vom Rathaus mit Umgebung) stellt das Stadtbauamt Witten, solange der Vorrat reicht, für RM. 2.— zur Verfügung. Eine schnelle Entscheidung ist erwünscht und so genügen auch Handskizzen. Die ausgezeichneten Entwürfe gehen in unser Eigentum über; Rest zurück. Die Eingänge sind mit Kennwort zu versehen und die genaue Anschrift des Bewerbers ist verschlossen in einem Umschlag mit gleichem Kennwort niederzulegen. Termin für die Einreichung 27. Februar 1926. Entscheidung fällt bis zum 15. März 1926. Dem Preisgericht gehören u. a. an: Staatl. Akademie-Professor Rich. Langer, Düsseldorf, Stadtbaurat Dr. Bewig, Witten, zwei weitere Sachverständige, Oberbürgermeister Laue, Witten und die Ehrenmalkommission des Kreis-Kriegerverbandes Witten. Die Entwürfe sind pünktlich (Poststempel entscheidet) einzureichen an den Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes Witten, Major d. R. a. D. Reunert in Witten-Ruhr, Kampstraße 18.

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West, Zehlendorfer Straße 19.

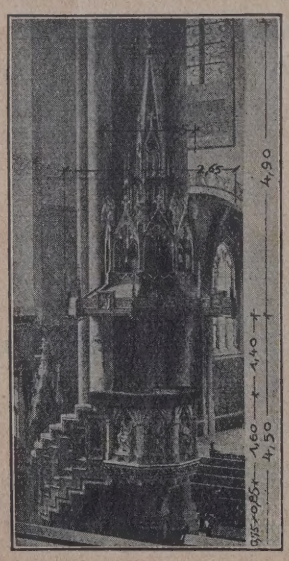
47 000 gebrauchte
Handstrich-Biberschwänze
und 112 lfdm. Firststeine zu kaufen gesucht.
Dipl.-Ingenieur
GÜNTHER NENTWICH
Berlin-Wilmersdorf
Brandenburgische Str. 20

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Sägewerk
neuzeitlich einger., mit Wohnhaus von 11 Zim., unmittelbar neben Bahnhof kl. Stadt d. Rheinpfalz, waldr. Gegend, gel.,
sofort verkäuflich.
Offert. pp. unter B. Z. 3947 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

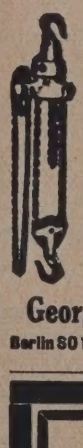
Selbständiger Teilhaber
für eingef. Architekturbüro in Dresden **gesucht.** Angebote unt. G 82 an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (132)

Die hier unten abgebildete
KANZEL



erbaut 1902 durch Baurat Hildebrandt in Hannover, tadellos erhalten, Neupreis 12000 Mark, ist zum Preise von 3000 Mark ab Standort zu verkaufen. Kanzel aus Oberkirchener Sandsteinen, leicht polychromiert, 11 Stufen, je 20 cm Steigung, 4 Evangelisten in Hochrelief, Schalldeckel Eichenholz vergoldet und reich geschnitzt, Evangelistenzeich., 6 vergoldete Apostelfiguren, sehr gute handwerkliche Arbeit.

Angebote erbeten an den
Kirchenvorstand von St. Marien
z. H. des Herrn Pastors Dr. Pfannkuche, Osnabrück



Winden
Flaschenzüge
Krane
Günstige Preise
ab Lager-Vorräten
Georg Wagner,
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

Vertreter
die beste Beziehungen zu den Behörden, Architekten der Industrie und sonst in Betracht kommenden Stellen haben, in allen **größeren Städten** für den Vertrieb von **weitgespannten Hallenbauten, Holzhäusern, Baracken** usw. von seit vielen Jahren bestehender Firma **gesucht.** Gefl. Offerten unter **B. Z. 3946** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW61, Großbeerenstraße 17.

Herren
die bei der Bauindustrie gut eingeführt sind — Akquisitionstalent besitzen — für die Werbung von Anzeigen für unsere bekannte Baufachzeitschrift **gesucht.** In Betracht kommen die Plätze Berlin — Provinz Brandenburg — Stettin Pommern u. Nordwestdeutschland. Gefl. Zuschr. unter Aufgabe von Referenzen unter B. Z. 3934 an die Deutsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Gesuchte Stellen

Hochbautechniker
mit den Berliner Verhältnissen vollauf vertraut, **sucht sofort oder später,** gestützt auf langjährige praktische Erfahrungen, **Stellung** als Bauführer, Veranschlager oder Abrechner. Gefl. Angebote unter **B. Z. 17** an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

Bauingenieur
(M.), junge energ. Kraft, künstlerisch befähigt, **sucht Stellung** evtl. als **Bauführer.** Off. unter **A. F. 5275** an **Rudolf Mosse, Erfurt.** (144

Hochbautechniker
28 J., in allen vorkomm. Arbeiten bewand., **sucht** sofort selbständige **Beschäftigung.** Offerten unter K. 85 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (139)

Veranschlager
1. Kraft, mit allen zur Kalkulation erforderlichen Kenntnissen, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht sofort Stellung.** Off. erbeten unt. **B. Z. 24** a. d. Dt. Bztg., Berlin, Großbeerenstr. 17.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Insterburg. Die städtischen Körperschaften genehmigten auf und einer Dringlichkeitsvorlage des Magistrats die Ausführung gender Notstandsarbeiten: Ausbau der Memeler Straße, Herllung des Planums und teilweiser Ausbau der Soldauer Straße, rstellung des Planums und Verlegung der Wasserleitung für Danziger Straße zwischen Jordanstraße und Tilsiter Bahn, sbau der Kamswyker Allee vor den Häusern der Kleindlungsgesellschaft, Ausbau der Lindenaustraße vor den Häusern Gartenstadtsiedlung, Eindeichung des nördlich des Hafens egenen, im Austausch erworbenen Industriegeländes und gulierung und Ausbesserung des Angerappufers. Die Ausrung der Straßen soll, da es sich in der Hauptsache um Wohnaßen handelt, durch eine einfache Befestigungsart nach dem en. Teer-Makadam-Kalteinbauverfahren erfolgen. Die Kosten llen sich auf insgesamt rund 300 000 M. —

Kiel. Im Sommer 1926 will die Stadt die Bachläufe westlich Stadt, vor allem der Hasseldieckdammer Au regulieren, um alljährlichen Überschwemmungen vorzubeugen. Die Ausrung des Projektes erfordert die Summe von 40 000 M. — Für ndgewinnungsarbeiten an der Westküste der Provinz wurden Domänenetat 400 000 M. bereitgestellt. —

Lüneburg. Hier soll ein neues Fernsprechamt erbaut werden. Bauplatz ist ein Platz vor dem Bardowicker Tore bereits rmessen worden. —

Lyck. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Aufme einer Anleihe von 32 000 M. von der Ostpreußischen dtschaft in Königsberg als Restkosten des Baues eines Zwölfnilienwohnhauses zu. —

Neckarsulm. Es besteht die Absicht, die Städtischen Gasrke und verschiedene städtische Industrieanlagen zu erweitern. e erforderlichen Gelder sollen im Anleihewege beschafft rden. —

Neumünster. Für den Bau einer Freibadeanstalt bewilligten Städtischen Kollegien die Summe von zunächst 20 000 M. —

Neuwied (Rheinland). Es besteht die Absicht, einen Teil des eises Neuwied mit Wasserleitung zu versehen. Die Kreisrwaltung nimmt zur Zeit Bohrungen an der Wied vor. Nach endigung derselben soll mit dem Bau der Leitung begonnen rden. —

Olland. Zur Wiederherstellung des Dammes zwischen der llig Olland und dem Festlande, die im kommenden Sommer sgeführt werden soll, ist die Summe von 600 000 M. angefordert rden. Für Arbeiten zur Sicherung der Hallig wurden 77 000 M. rgesehen. —

Pogegen (Memelland). Das Direktorium des Memelgebietes beabsichtigt, auf der gebietseigenen Parzelle am Bahnhof den Bau eines Polizeiverwaltungsgebäudes zu errichten. Die Zentralregierung in Kowno hat ihre Absicht geäußert, auf dem gleichen Gelände, das als Marktplatz ausgebaut werden soll, ein Zehnfamilienwohnhaus zu bauen. Zur Anlegung der neuen Straßenzüge wird der Baumbestand dieser Parzelle in der nächsten Zeit abgeholzt werden. —

Schnelsen. Die Gemeindevertretung beabsichtigt gemeinsam mit der Hochbahngesellschaft die Endstation der Linie 22 zu verlegen, und zwar über den Nachrichtenpark eine neue Straße im Planum in einer Breite von 20 m zu bauen und an beide Seiten ein Gleis zu legen. Die Linie soll später nach Eidelstedt weitergeführt werden. Die Gemeindevertretung wählte eine Kommission, die die Ausführung des Planes in die Wege leiten soll. —

Tilsit. Die Magistratsvorlage, für die Notstandsarbeiten an der Tilssele, und zwar des Durchstichs zur Abkürzung der Flußschleifen an Kallkappen und Moritzkehmen bis zum Grundstück Rasokat, deren Kosten 90 500 M. betragen, 23 000 M. mit der Bedingung zu bewilligen, daß der übrige Betrag vom Reich und Staat als Zuschuß gewährt wird, wurde von der Stadtverordnetenversammlung angenommen. Ferner wurden u. a. für Pflasterungsarbeiten an der Marien-, Post- und Parkstraße 51 680 M. und zur Herstellung von 300 m Kleinsteinpflaster an der Raukothiener Chaussee 25 000 M. bewilligt. —

Urach (Württemb.). Auf dem hiesigen Friedhof soll eine neue Kapelle errichtet werden. Zur Erstellung eines Wohnhauses wurde die Summe von 30 000 M. bewilligt. —

Ußlöknen (Kreis Heydekrug). Dieser Tage fand eine Sitzung der Interessenten eines Ausbaues der etwa 4600 m langen Landstraße Ußlöknen-Boegschen zur Kieschaussee statt, in der dem Ausbau grundsätzlich zugestimmt wurde. Es wurden die Einzelheiten des Wegebaues besprochen und festgelegt, sowie die Gründung eines Wegeverbandes beschlossen. Sobald die Frage, mit welcher Beihilfe sich der Kreis an den erheblichen Kosten beteiligen wird, geklärt ist, wird mit den Arbeiten unverzüglich begonnen werden. —

Vilsbiburg (Baden). Von Vilsbiburg nach Aidenach (Vilstal) soll eine Bahn erbaut werden. Die Arbeiten sollen im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. —

Bad Wildungen. An der Georg-Viktor-Quelle soll eine geschlossene Wandelhalle erbaut werden. Die Kosten werden gemeinschaftlich von der Waldeckischen Domänenkammer, der Mineralquellen A.-G. und der Stadt Bad Wildungen getragen werden. —

Willenberg (Ostpr.). Der Ausbau der Chaussee Willenberg-Friedrichshof zu einer Vollchaussee ist in Angriff genommen

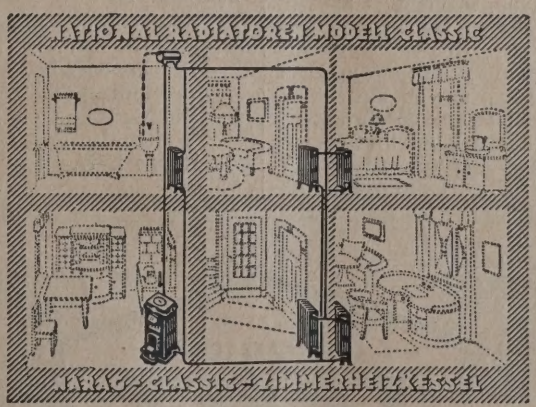
Die zeitgemäß sparsame, zentrale Beheizung von Eigenheimen und Mietwohnungen, Büros und Läden usw. erfordert

NARAG-CLASSIC-ZIMMERHEIZKESSEL

in Verbindung mit

NATIONAL RADIATOREN MODELL CLASSIC

Der Einbau ist ohne lästige bauliche Änderungen und ohne eingreifende Störung der Häuslichkeit beziehungsweise des Betriebes innerhalb weniger Tage möglich, Ein einziger Zimmerheizkessel an Stelle von vier, sechs und noch mehr Ofen versorgt auch im strengsten Winter sämtliche durch „Classic" Heizkörper angeschlossenen Räume mit völlig ausreichender Wärme. Die Folge ist ein wesentlich einfacheres und schnelleres Anheizen, sowie eine dauernde, bedeutende Brennstoffersparnis, wodurch sich die Anlage in kurzer Zeit bezahlt macht. Die leichte Regulierbarkeit und Sauberkeit, die gleichmäßig milde und gesunde Wärme, die völlige Unabhängigkeit von anderen Mietparteien sind weitere schätzenswerte Vorzüge dieser neuartigen Warmwasserheizung, die auf Wunsch auch in Verbindung mit einer Warmwasserversorgung für Küche und Bad geliefert werden kann, ohne dadurch die Betriebskosten nennenswert zu erhöhen



Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Beschreibung Nr. 133 nebst Urteilen aus der Praxis

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.

Hersteller der National Radiatoren und National Kessel

SCHÖNEBECK/ELBE

Ausstellungsräume: Berlin W 66, Wilhelmstr. 91 *Werke: Schönebeck/Elbe – Neuß/Rhein*

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

worden, ebenso der Chausseebau Willenberg-Wessolowen, der an die Neidenburger Kreisgrenze anstößt und eine Verbindung über Jedwabno nach Allenstein schafft. Dem Kreisausschuß liegen eine Anzahl Anträge über weitere Chausseebauten im südlichen Teil des Kreises Ortelsburg vor. —

Woida (Thür.). Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung eines Gebäudes, in dem die Sparkasse, das Finanzamt, das Arbeitsamt und die Ortskrankenkasse untergebracht werden sollen. Die erforderliche Summe wurde bereitgestellt. —

B. Ausland.

Australien. Die Regierung von Viktoria beabsichtigt den Bau von zwei großen Silos in William Stone und Geelong. —

Elsaß-Lothringen. Im Zusammenhang mit dem umfangreichen Ausbau des Straßburger Hafens zum Transithafen für den Warenverkehr mit der Schweiz beabsichtigt man den Bau eines großen Petroleumhafens an der Nordseite des Hafens. Weiter ist beabsichtigt, hier die Auswertung des Bergius-Verfahrens in großem Maße aufzunehmen. Die geplante Leistungsfähigkeit des Hafens wird mit 100 000 t Öl jährlich beziffert. —

England. Eine neue Untergrundbahnlinie in London beabsichtigt die Metropolitain Railway Co. zu bauen. Die neue Linie soll eine Länge von etwa drei Meilen haben und einen Kostenaufwand von 2 Millionen £ erfordern. —

Frankreich. Eine neue große Kunstseidenfabrik, die den modernsten technischen Anforderungen entsprechen soll, beabsichtigt die Firma Allégre, Mondon u. Cie in Avignon zu errichten. —

Japan. Den Bau einer neuen, modernen Kunstseidenfabrik in der Umgebung von Osaka beabsichtigt die Dai Nippon Cotton Spinning Co. — Ein neues Kraftwerk mit einer Leistung von 10 000 Kilowatt beabsichtigt die Hamana Hydro Electric Co. am Denoyu zu errichten. —

Italien. Zur Prüfung der drei vorliegenden Projekte für die geplante neue Bahnlinie Genua—Mailand—Stilfser Joch—München fand in Genua kürzlich eine Versammlung von Ingenieuren und Architekten statt, die nach längerer Beratung die über Bergamo—Valle—Seriana—Valtelina—Bormio führende Bahnlinie für die vorteilhafteste erklärte, so daß dieses Projekt zur Durchführung kommen dürfte. Einen umfangreichen Aus- und Erweiterungsbau ihrer Anlagen, sowie die Modernisierung derselben plant die Sta. Italiana per il Gas. Die Gesellschaft wird zu diesem Zweck das Aktienkapital auf 130 Millionen Lire erhöhen und in England eine größere Anleihe aufnehmen. —

Lettland. Die Hafenverwaltung von Riga beabsichtigt im Sommer dieses Jahres am Rigaer Hafen einen neuen großen Speicher mit drei Stockwerken zu errichten. —

Österreich. Zur Ermöglichung der geplanten Ausnutzung der Wasserkräfte Niederösterreichs soll in den Vereinigten Staaten eine Zwei-Millionen-Dollar-Anleihe aufgenommen werden. Diese 7½proz. Anleihe wird durch die New Yorker Bankhäuser J. W. Seligmann und F. J. Lismann u. Co. aufgelegt werden. —

Persien. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Teheran hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres umfangreiche Straßenbauten durchzuführen. In erster Linie ist die Durchführung der projektierten Strecken Teheran—Firuskuh—Semnan—Ssabsewar und Irak—Khomeine—Dilidjan, sowie Kaswin—Sendjan beabsichtigt. —

Tschechoslowakei. Auf dem mittleren Molo im Winterhafen von Bratislawa soll auf einer Grundfläche von 2800 qm ein großer Hangar mit einem Kostenaufwand von 900 000 Kc. erbaut werden. Die Arbeiten sollen in Kürze begonnen werden. — Das tschechoslowakische Arbeitsministerium beabsichtigt an der Podkarpadska am Tereblja eine große Talsperre mit einem Fassungsvermögen von 3 Millionen cbm zu errichten. Die Talsperre soll an dem Punkt errichtet werden, an dem die Entfernung zwischen dem Tereblja und dem Rika, dessen Tal 210 m tiefer liegt als das des Tereblja, nur noch 5 km beträgt. Das Wasser wird von der Talsperre durch einen Stollen in das Tal des Rika geleitet und von hier aus einem Reservoir mit 200 m Gefälle in das zu errichtende große Hydroelektrizitätswerk. Es sollen dann mit der Zeit 42 000 PS gewonnen und 87 bis 107 M lionen Kilowattstunden erzeugt werden. —

Im Frühjahr dieses Jahres soll in Brevnov ein neu Divisionsspital errichtet werden. Die Militärverwaltung bea sichtigt den Bau des Spitals besonders zu beschleunige da das alte Militärspital den Erfordernissen keineswe mehr entspricht. — In Prag beabsichtigt man den B eines zehnstöckigen Riesenhotels auf dem Platyz. Die erforde lichen Baugelder werden von einem schweizerischen Konsorti gestellt. — Im Zusammenhang mit dem geplanten Ausbau d Bratislawaer Donauhafens beabsichtigt man die Schaffung ein neuen, modernen Petroleumhafens mit großen eingebaut Zisternen. Die rumänische Rohölausfuhr soll nach Fertigstellu des Hafens in der Hauptsache über Bratislawa geleitet werde Der Bau des neuen Petroleumhafens soll im Frühjahr in Angr gehommen werden. — Die Gemeindeverwaltung von Mähris Ostrau beabsichtigt eine neue große Wasserleitung in Mährisc Ostrau zu bauen, die gleichzeitig alle in der Nähe liegenden O schaften mit Wasser versorgen soll. — In Preßburg beabsichti man den Bau eines besonderen Bassins für den Petroleumhafe Der neue Petroleumhafen wird unterhalb der Mündung des Dona armes von Neuhäusel gebaut werden und eine Länge von 150 erhalten. Die Hafengrundstücke zwischen beiden Seiten d Donau sollen an einzelne Unternehmen vermietet werden, d dort Reservoirs und Pumpstationen errichten sollen. — Die Sta Kaschau beabsichtigt in nächster Zeit den Bau eines neue großen Krankenhauses durchzuführen, das den modernsten A forderungen entsprechen soll. — Die Stadt Prag plant den B eines großen Stadions für gymnastische und sportliche Zwec Der Zentralverwaltungs-Ausschuß von Groß-Prag bewilligte nu mehr in seiner letzten Sitzung die Entwässerung des für d Bau des Stadions in Aussicht genommenen Grundstückes a früheren Strahover Steinbruch, sowie einen Betrag v 1 930 000 Kc. für den Bau eines großen Eisenbetonbassins a dem genannten Grundstück. — Die Stadt Iglau beabsichtigt d Bau umfangreicher Kanalisationsanlagen, sowie den Bau ein chirurgischen Pavillons. Die erforderlichen Baugelder soll durch eine 5-Millionen-Kc.-Anleihe beim Allgemeinen Pensio fonds in Prag beschafft werden. —

Türkei. Der Bau der geplanten Eisenbahnlinie Eregli—Ango wurde kürzlich durch die türkische Nationalversammlung g nehmigt. Durch diese 375 km lange Bahnlinie wird eine V bindung zwischen der Hauptstadt Angora und dem Meere g schaffen. Der Kostenvorschlag sieht für die Durchführung d Projektes einen Betrag von 40 Millionen Ltq. vor. —

Uruguay. Die Staatsbahnverwaltung von Uruguay bea sichtigt die teilweise Elektrifizierung der Bahnlinie Montevideo Santiago Vat Quez. Die Stadtverwaltung von Montevideo b absichtigt den Bau eines Zollamtes. —

Vereinigte Staaten. Im Colorado beabsichtigt das L Angeles Municipal Bureau of Power u. Light ein Kraftwerk n einer Leistung von 100 000 PS zu errichten. — Ein Konsortiu an dem die Vik Chemical Corporation in Greensboro maßgebe beteiligt ist, beabsichtigt im Staate North Carolina eine ne große Kunstseidenfabrik zu bauen. —

C. Brände.

Bahn (Pomm.). Wohnhaus und Ställe, Bes. Bunzel. —

Baiersbronn i. Wg. Die hies. Spankorbfbk. ehem. Bräuha „Falken". —

Baldenburg (Grenzmark). Großer Viehstall des Gut Briesnitz. —

Bautzen/Sa. Ziegelei Dreistern. —

Belgern a. d. E. Zittelmühle. —

Brackendorf bei Eckernförde. Hof des Landm. P. Thams.

Breitungen (Thür.). Gehöft des Fleischers O. Lapp. —

Bublitz (Ostpomm.). Feldscheune des Rittergutes Wojentin.

Werkstätte des Tischlermeisters Pagenfuß. —

Bünde i. W. Das Fabrikgebäude der Zigarrenfbk. Kräger Ahle. —

Bützow i. Meckl. Ratsapotheke. —
Camelsberg (Kr. Naugard). Scheune, Bes. Westholm. —
Daber (Kr. Randow, Mittelpomm.). Scheune, Bes. Krüger. —
Dahmelin in der Mark. Borsylwerke. —
Damgarten (Westpomm.). Scheune, Bes. Frau Dierling. —
Dachstuhl der Kirche. —
Elmshorn. Hanseatische Elektromotorenwerke, G. m. b. H. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 7. bis 13. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Tragh. Kirchenstr. 67; Bh. Quaeck; Bl. Tietz. —
— Werkstätte, Bittrichstr.; Bh. u. Bl. Rohde. —
— Werkstättenanbau, Altroßig, Predigerstr. 2c; Bh. Styburski; Bl. Adolph. —
— Lagerräume, Tragh. Pulverstr. 39; Bh. Pyko; Bl. Angurski. —
— Einfamilienhaus, Dürerstr.; Bh. Ziegler; Bl. Frick. —
— Erweiterungsbau, Waldburgstr. 1; Bh. u. Bl. Laubinger. —

Provinz Sachsen.

Erfurt. 2 Wohnhäuser gepl., Borntalweg; Bh. Stadt Erfurt; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Wohnhaus gepl., Freiligrathstr.; Bh. Speitel, Neustadt a. R.; Ausf. Brockert, Hohenzollernstr. 27. —
— Geschäftshauserweiterung gepl., Anger 1-3; Bh. Kaufhaus Römischer Kaiser; Ausf. Arch. Holzinger, Dammweg 3. —

Provinz Westfalen

Ausbau des Westiger Feldweges gepl., Fröndenberg; Bh. Gemeinde. —
Erweiterungsbau gepl., Lünen; Bh. St. Marienhospital. —
Eisenbahnbrücken-Um- u. Erweiterungsbau beg., Dortmund, Borsigstr.; Bh. Reichsbahn; Ausf. Steinwachs u. Schöpper. —
Kanalbauten gepl., Hervest und Holsterhausen; Bh. Gemeinde. —
Hafenanlagen am Lippeseitenkanal gepl., Försterei Bosbeck b. Dorsten; Bh. Zeche Bergmannsglück. —
25 km Straßenbauten beg., Im Kohlenbezirk; Bh. Ruhrsiedlungsverband.
Kanalisationsarbeiten gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Straßenbauten gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Brikettfabrik gepl., Marl; Bh. Gewerkschaft Brassert. —
Seitenkanal beg., Henrichenburger Busch—Emscherdücker; Ausf. Müller i. Wetzlar. —
Bunkeranlagen beg., Derne; Bh. Zeche Gneisenau. —
Kirche gepl., Dortmund; Bh. Evang. Gemeinde, Petri-Süd. —
14 Wohnhäuser beg., Scharnhorst; Bh. Gemeinde; Ausf. Baufirma Griethe. —
Schule gepl., Halberbracht; Bh. Gemeinde Elspe. —
Leichenhalle gepl., Meggen; Bh. Gemeinde Elspe. —
100 Wohnungen für 1926 gepl., Schwerte; Bh. Bauverein der Eisenbahner. —
Straßenbauten (Ausbau) gepl., Karnap, König- u. Sandstr.; Bh. Stadt. —
Ausgestaltung des Geländes im Witbringer Wald gepl., Gladbeck; Bh. Stadt. —
Holzbauten beg., Hohenlimburg, Degerstr.; Bh. Stadt. —
Ausbau von Straßen gepl., Hohenlimburg, Dorfstr. u. Ostfeldstr.; Bh. Stadt. —
Sportplatz am Ostweg gepl., Hohenlimburg; Bh. Stadt. —
Kanalisation der Fährstraße gepl., Hohenlimburg; Bh. Stadt. —
Erweiterungsarbeiten an der Kohlenwäsche beg., Repelen-Baerl; Bh. Zeche Rheinpreußen, Schacht 5; Ausf. Fa. Rheinmetall, Düsseldorf. —
Wegeausbau von Kattwinkel bis Rudolf Althoff gepl., Garenfeld; Bh. Gemeinde. —
Ausbau der unteren Uhlandstr. gepl., Dortmund; Bh. Stadt. —
Dortmund. Vom 13. bis 20. Januar genehmigte Bauvorhaben:
— Um- und Erweiterungsbau, Barmer Str. 20; Bh. A. Ott; Bl. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— Erweiterungsbau, Hohe Str. 160; Bh. K. Schmidt; Bl. A. Riekenberg, Brackeler Hellweg. —
— Stall, Heiligegartenstr. 19; Bh. H. Laupersbach. —
— Hintergebäude, Münsterstr. 52; Bh. Lieber u. Kurzberg. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Sedanstr. 31; Bh. H. Hartmann; Bl. Arch. Lammerding, Prinzenstr. 13. —
— Verkaufshalle, Kurfürstenstr. 25; Bh. P. Stork. —

Rheinprovinz

Betriebserweiterungen gepl., Barmen; Bh. G. Benrath jr., A.-G. —
Neue Industrieanlagen gepl., Duisburg-Meiderich; Bh. Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb. —
Sinteranlagen u. Zementfabrik gepl., Duisburg-Meiderich; Bh. Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb. —
Fabrikerweiterung gepl., Ratingen; Bh. Keramische Werke. —
Mittelschule gepl., Altendorf b. Essen; Bh. Gemeinde. —
Holzhaus gepl., Alb b. Bardenberg (Krs. Aachen); Bh. Gemeinde. —
Verkehrsflughafen gepl. Barmen; Bh. Stadt. —
Schlachthof gepl., Duisburg, am Weidenweg; Bh. Schlachthofverwaltung. —
Straßenausbauten auf dem Zitadellengelände gepl., Wesel; Bh. Stadt. —
Notkirche gepl., Boscheln, Reg.-Bez. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Schulneubau gepl., Boscheln; Bh. Gemeinde. —
Wirtschaftsanlagen gepl., Solingen; Bh. Krankenhausverwaltung. —
Umbau einer angekauften Fabrik für Wohnzwecke gepl., Remscheid, Gründerhammer; Bh. Stadt. —
Restaurierung des Mainzer Domes gepl., Mainz; Bh. Verwaltung des Mainzer Domes. —
Wagenhalle gepl., Remscheid; Bh. Straßenbahn-Verwaltung. —
Erweiterung u. Umbau des Hauptgebäudes gepl., Bonn; Bh. Universität.
Erweiterungsbau des Instituts für Anatomie der Haussäugetiere gepl., Bonn-Poppelsdorf; Bh. Landw. Hochschule. —
Errichtung eines Gebäudes f. d. Kulturamt u. d. Katasterämter 1 u. 2 gepl. Bernkastel; Bh. Regierung. —
Verwaltungsgebäude gepl., Opladen; Bh. Regierung. —
Ausbau d. Klostergutes Marienthal als staatl. Weinbaudomäne gepl., Klostergut Marienthal; Bh. Domänen-Verwaltung. —
Kunstseidefabrik gepl., Barmen; Bh. Vereinigte Glanzstoff-Fabriken i. Elberfeld. —
Erweiterung des Landgerichts gepl., Aachen, Adalbertsteinweg; Bh. Justizverwaltung. —
Erneuerungsarbeiten gepl., Aachen, Templergraben; Bh. Techn. Hochschule. —
Erweiterung der Anlagen d. Masch.-Laboratoriums gepl., Aachen; Bh. Techn. Hochschule. —
Elektrotechn.-physik. Institut u. Erw. d. aerodynamischen Instituts gepl., Aachen, Templergraben; Bh. Techn. Hochschule. —
Strafabteilungen d. Land- u. Amtsgerichts gepl., Düsseldorf; Bh. Justizverwaltung. —
Erweiterung des Gefängnisses gepl., Anrath; Bh. Justizverwaltung. —
Geschäfts- u. Gefängnisgebäude, Hamborn; Bh. Justizverwaltung. —
Schule gepl., Hatterath b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Kirche gepl., Essen, Marktplatz; Bh. Evang. Gemeinde. —
Wupperbrücke in Eisenbeton gepl., Leichlingen; Bh. Stadt. —
Evang. Schule gepl., Kettwig-Ruhr; Bh. Evang. Gemeinde. —
Düsseldorf. Vom 2. bis 16. Januar 1926 beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Seydlitzstr. 48; Bh. P. Hildebrandt, Arch. —
— Umbau gepl., Bolkerstr. 63; Bh. H. Prister; Ausf. Pütter, Arch. —
— 5 Wohnhäuser gepl., Roßstr. 16 u. 18, Zietenstr. 69 u. 71, Seydlitzstraße 50; Bh. P. Hildebrandt. —
— Wohnhaus beg., Lützowstr. 21; Bh. J. Euskirchen, Corneliusstr. 168; Ausf. Prof. P. Becker u. Dr.-Ing. Kutzner. —
— Wohnhaus nebst Stall gepl., Flehe; Bh. W. Kollenbroth, Flehe; Ausf. M. Wiestorf, Arch. —
— Saalanbau gepl., Kölner Str. 544; Bh. J. Ziesener, das.; Ausf. Ph. Götz u. Co. —
— Umbau gepl., Ackerstr. 77; Bh. H. Junkermann. —
— An- und Umbau gepl., Kronprinzenstr. 94; Bh. Frau Karl Kroll, das. —
— Wohnhaus gepl., Ikeswarderstr.; Bh. H. Meuter, Holthausen, Heinrichstr. 8. —
— Umbau gepl., Mühlenstr. 30; Bh. C. Seidel. —

Vom 2. bis 16. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau beg., Kirchfeldstr. 50; Bh. van Es; Ausf. H. Winkelmann, Stockkampstr. 52. —
— Tankanlage gepl., Königsallee 106; Bh. Apollo-Theater, A.-G., Königsallee 100. —
— Umbau gepl., Bruchstr. 64; Bh. W. Ophoven, das. —
— Wohnhaus beg., Salierplatz 6; Bh. Schroer u. Weinberg, Lindenstraße 263. —
— Um- u. Erweiterungsbau gepl., Klosterstr. 118; Bh. J. Nierschel, das.
— Erweiterung d. Führerstandslaufkatzenanlage beg., Wiesenstr. 61; Bh. Silica-Industrie-G. m. b. H. —
— Lagerhalle beg., Am Hochofen 6-8; Bh. Fa. Rayers Werke, Rochusstraße 48-58. —
— Wohnhaus beg., Leostr. 41; Bh. Dr. Alfred Schmidt-Hoepke, Essen; Ausf. W. Hoppe, Leostr. 33. —
— Vergrößerung mechanischer Werkstatt beg., Körnerstr. 34; Bh. Preß- und Walzwerk, das. —
— Um- u. Erweiterungsbau beg., Graf-Adolf-Str. 79; Bh. Georg Noll, daselbst. —
— Anbau Büro u. Lager beg., Kronprinzenstr. 38; Bh. M. Beyer, Schützenstr. 64. —
— Anbau beg., Münsterstr. 18; Bh. E. Oechsle, das. —
— Restaurations- u. Wohngebäude beg., Stockumer Höfe 25; Bh. Bürohausgesellschaft, Wilhelm-Marx-Haus. —

Bayern.

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Lindwurmstr. 70a; Bh. A. Moser. —
— Kleinhaus, Schlierseestr.; Bh. F. Lehmann. —
— Wohnhaus, Agilolfingerstr.; Bh. Bauverein Giesing. —
— Einfamilienhaus, Kriegerstr. 11; Bh. T. Kremer. —
— Kleinhaus, Forstenried; Bh. Gisl. —
— Wohnhaus, Zennerstr. 27; Bh. Verein für Volkswohnungen. —
— Wohnhaus, Agricolastr.; Bh. Witwen- und Waisenkasse des Reichsbed.-Personals. —
— Wohnhaus, Egetterstr. 1; Bh. Albert von Scanzoni. —
— Wohnhaus, Simmernstr. 5; Bh. Wohnungsbau-A.-G. —
— Kleinhaus mit Nebengebäude, Moosburger Str. 50b; Bh. F. Schwarz.
— Wohnhaus, Dom-Pedro-Str.; Bh. Militärarbeiterbaugen. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Umbau, Tafelfeldstr. 23; Bh. F. Reis, Vordere Sterngasse. —
— Zwei Fabrikgebäude, Rothenbach b. Schweinau, Nr. 84; Bhn. H. u. M. Schreyer. —
— Autohalle, Schwabacher Str. 99; Bh. J. Funk. —
— Wohnhaus, Nibelungenstr., Plan Nr. 132 1/16; Bh. M. Billmann, Rankestr. 56. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

— Lagerhalle, Schweiggerstr. 34; Bh. J. Heidenreich, Lichtenhofstr. 12. —
— Wohnhaus, Erlenstegenstr. 24a, Bh. L. Benario, Erlenstegenstr. 24. —
— Anbau, Marthastr. 22; Bh. F. Heberger. —
— Wohnhaus, Plan Nr. 205½, Stgde. Reichelsdorf; Bh. A. Lauterbach, Wohnwagen am Bahndamm, Reichelsdorf. —
— Wohnhaus, Rothenbach bei Schw., Plan Nr. 398; Bh. F. Gebhardt. —
— Wohnhaus, Beethovenstr., Plan Nr. 290⅗, Stgde. Erlenstegen; Bh. P. Armstroff, Wunderburggasse 6. —
— Wohnhaus, Pl. Nr. 290⅛, Stgde. Erlenstegen, Bh. M. Meßner, Ludwig-Feuerbach-Str. 28. —
— Wohnhaus, Koberstr., Plan Nr. 616, Stgde. Zerzabelshof; Bh. G. Frank, Baldurstr. 1. —
— Wohnhaus, Blütenstr., Pl. Nr. 205, Stgde. Mögeldorf; Bh. G. Müller, Jakobsplatz 15. —
— Drei Wohnhäuser, Kapellen- u. Peterstr., Plan 177½ u. 1/9; Bh. Baugenossenschaft „Bürgerheim" e. G. m. b. H., Voltastr. 69. —
— Lagerschuppen, Kirchenweg 23; Bh. Frankendruck G. m. b. H. —
— Zwei Sägewerkshallen, Eibacherstr.; Bh. A. W. Faber, Stein bei Nürnberg. —
— Anbau, Bismarckstr. 146; Bh. G. Sprato. —
— Aufbau, Freytagstr. 10; Bh. J. Birngruber. —

Literaturschau.

(Wir bringen an dieser Stelle am Ende jedes Monats ein Verzeichnis der Neuerscheinungen im Bauwesen.)

Architektur.

Alt-Frankfurt. Vierundzwanzig Bilder nach Aufnahmen von Paul Wolff, Text von Fried. Lübbecke. Dritte Folge. Frankfurt a. M.: Englert & Schlosser. 1926. Gr. 8°. Preis kart. 4,50, Halblein. 6 M.

Behns, Adolf: Der moderne Zweckbau. (Die Baukunst; Herausgeb.: Dagobert Frey.) München: Drei-Masken-Verlag. 1926. 80 S. mit 100 Abb. Gr. 8°. Preis geh. 9,50, geb. 12,50 M.

Hauptwerke aus den Staatlichen Museen zu Berlin. Wilhelm von Bode zu Ehren hrsg. von d. Abteilungsleitern. Berlin: G. Grote 1926. (54 S., 50 Taf.; 63 S. u. Bl. Erkl.) 2°. In 300 num. Ex., Lw. n.n. 100 M.

Hildesheim. Hrsg. vom Magistrat der Stadt Hildesheim. Bearb. von Stadtoberbaurat Senator [Joh.] Köhler. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag 1926. (109 S. mit Abb., eingedr. Kt.) 4° (Deutschlands Städtebau.) Preis 3 M.

Kempf, Friedr., Dr. h. c., Münsterbaumeister: Das Freiburger Münster. Karlsruhe: G. Braun [1926]. 260 S. mit 274 Abb. gr. 8° Lw. Preis 20 M.

Die **Kunstdenkmäler** von Bayern. Hrsg. im Auftr. d. Staatsministeriums f. Unterricht u. Kultus. (Bd. 3.) Reg.-Bez. Unterfranken. Hrsg. im Auftr. d. Landesamtes f. Denkmalpflege von Felix Mader. 23. München: R. Oldenbourg in Komm. 1925. 4°. Bez.-Amt Obernburg. Bearb. von Adolf Feulner u. Bernh[ard] Herm[ann] Röttger. Mit e. hist. Einl. von Joseph Deml, Mit zeichner. Aufnahmen von Georg Loesti. Mit 12 Taf., 107 Abb. im Text u. 1 Kt. (IX, 172 S.) Lw. 18 M.

Fachblatt der **Maler.** Heft 1, II. Jahrg. Hamburg, Alster-Terrasse 10. Jährlich 12 Hefte zu je 1,50 M.

Mendelsohn, Erich: Amerika. Bilderbuch eines Architekten. Mit 77 photogr. Aufnahmen des Verfassers. Berlin: Rudolf Mosse. 1926. 186 S. gr. 2°. Halblein. 12 M.

Parent, Paul, Professeur aggrégé de l'université: L'architecture des pays-bas Méridionaux. Paris et Bruxelles: G. von Oest, Éditeur. [1926.] 4°.

Peters, Gerh.: Das Rastatter Schloß. Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main" Heft 27.) Karlsruhe: E. J. Müller. [1925.] 84 S. mit 44 Abb., gr. 8°. Preis 2 M.

Bauingenieurwesen und verwandte Gebiete.

Deutscher Baukalender. 54. Jahrgang 1926. Berlin, Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H. Kl. 8°, 3 Teile: I. Teil Taschenbuch, 35 S. Tabellen, 164 S. Text und durchschossenes Kalendarium; II. Teil Nachschlagebuch, 316 S. Text; III. Teil Skizzenbuch mit 48 Aufnahmen von Architektureinzelheiten, vorwiegend aus deutschen Hansestädten. Preis: Teil I geb., Teil II und III brosch. 6 M., für Bezieher der Deutschen Bauzeitung 4 M.

Berger, Rich., Dr.-Ing.: Die Schalltechnik. Sammlung Vieweg, Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik, Heft 83. Braunschweig: Friedr. Vieweg & Sohn A.-G. 8°. Preis geb. 8 M.

Beton-Kalender 1926. Taschenbuch f. d. Beton- u. Eisenbetonbau. (2 Teile.) Herausgegeben von der Zeitschrift „Beton u. Eisen". XX. Jahrg. (Mit 1036 Abb.) Berlin: W. Ernst & Sohn. [1926.] Kl. 8°. Preis 7,20 M.

Kalender für das **Gas- u. Wasserfach.** Begr. von G. F. Schaar. Hrsg. von d. Geschäftsführg. d. Deutschen Vereins von Gas- u. Wasserfachmännern e. V. unter Mitw. von Dr.-Ing. G. Thiem, Ziv.-Ing. u. Stadtr., f. d. wassertechn. Tl. Jg. 49. 1926. [2 Tle:] Tl. 1. München: R. Oldenbourg 1926. kl. 8°. 1. Kalenderteil. (XII, 324, 6 S., Schreibpap., 84 S.) Lw. 4,50 M. 2 f. 1926 nicht erschienen.

Kalender für **Heizungs-, Lüftungs- und Badetechniker.** Erstes kurzgefaßtes Nachschlagebuch f. Gesundheitstechniker. Von Obering. H. J. Klinger †. 31. Jahrg. 1926. Herausgeb. Obering. J. Ritter, Hannover. Halle a. d. S.: Carl Marhold. kl. 8°. Preis 3,20 M.

Kalk-Taschenbuch. Herausgegeben vom Verein Deutscher Kalkwerke E. V., Berlin: Kalkverlag G. m. b. H. kl. 8°.

Preuß, Martin, Prof.: Tabelle zur Berechnung von Deckenträgern. D. G. R. M. 257 339. Breslau: P. Steinke [1925]. (4 S. auf Karton.) 4°. Preis 2 M. Enth. ferner: Auszug aus d. Bestimmungen über d. b. Hochbauten anzunehmenden Belastungen und über d. zulässigen Beanspruchungen d. Baustoffe.

Der Kunststein. System. Einführung in das gewerbl. Kunststeinfach. (16 Lieferungen.) Leipzig: Elster-Verlag. 8°.

Sandel, G[ottlob] D., Dr.-Ing., Reg.-Baumstr., Gewerbeakad.-Prof.: Über die Festigkeitsbedingungen. Ein Beitr. zur Lösg. d. Frage d. zulässigen Anstrengung d. Konstruktionsmaterialien. Leipzig: Dr. M. Jänecke 1925. (VI, 72 S., 16 S. Abb.) 8°. Preis 4,65 M.

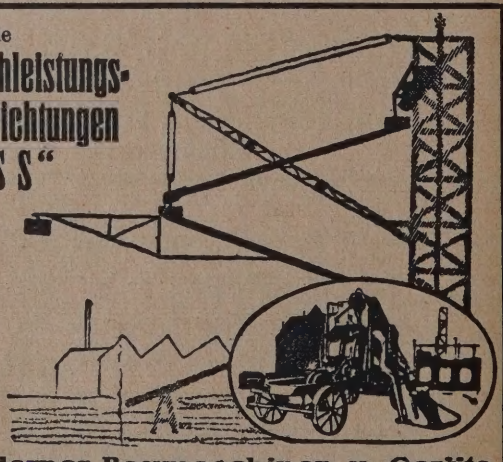
Taschenbuch f. d. gesamten **Straßen- u. Wegebau.** 1926. Herausgeb. A. Bartel unter Mitwirkung von Dipl.-Ing. Stueck u. Prof. Ziegler. 17. Jahrg. Mit 52 Abb. kl. 8°. Berlin: A. E. Bartel. Preis Lw. 3,50 M.

Die Wasserwirtschaft Deutschlands und ihre neuen Aufgaben nach dem Stande von 1925. Herausgegeben auf Anregung des Reichsverkehrsministeriums und unter Förderung der zuständigen Zentralbehörden des Reichs und der Länder von Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. Soldan. Zugleich Ergänzungsband zu dem zweibändigen, 1922 unter gleichem Titel erschienenen Werke von Ministerial- und Oberbaudirektor Dr.-Ing. Sympher †. 650 S. Großquartformat mit vielen Abbildungen und Plänen. Gebunden 30 M. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61.

Zement-Kalender 1926. Herausgeb. Dr.-Ing. Riepert, Baurat. Charlottenburg: Zement-Verlag G. m. b. H. kl. 8°. Preis in Lw. 2,50 M., Ld. 3,60 M.

(Fortsetzung auf Seite 14)

Nur die
modernen Hochleistungs-Baustelleneinrichtungen
„GROSS"
bringen heute noch guten Gewinn
Verlangen Sie sofort unverbindliche Vorschläge
Andreas Groß
Fabrik moderner Baumaschinen u. Geräte
Telef. 316 SCHWÄB. GMÜND Telef. 316



Ostdeutscher Eisenbedarf
G. m. b. H. / Tel.: Wilhelm 9280
Berlin-Charlottenburg, Röntgenstraße 7,
Eisengußwaren, Bleche, Stabeisen, Öfen und Herde.
Spez.: Töpferei-Bedarfsartikel.

C. LEDDIHN
Buchhandlung f. Bau- u. Ingenieurwissenschaft.
Berlin W 35
Potsdamer Straße 50
Besorg. u. Ank. v. Bücb.

GEPRESSTE STAHLBLECHTÜREN

FÜR ELEKTRISCHE ANLAGEN u. FABRIKBAUTEN

IN SAUBERER, STABILER AUSFÜHRUNG

CARL RENNER NACHF.

LANDESHUT i. SCHL. POSTFACH 52.

Bauwirtschaft.

Erman, Heinrich, Dr., Geh. Just.-Rat Prof., Hon.-Prof. Dr. phil. h. c.: Volkssiedlung: Besprechung d. Gesetzentwürfe zum preuß. Städtebaugesetz u. zum Reichs-Bodenreformgesetz. Zugl. e. Erwiderung auf d. Denkschrift d. Zentralverbandes deutscher Haus- u. Grundbesitzervereine. Berlin SW. 48: Gebr. Mann 1925. 47 S. 8°. = Soziale Zeitfragen. H. 82/83. 1 M.

Hokamp, Willi, Stadtoberinsp.: Wie finanziere ich den Bau meines Eigenheims? Ein prakt. Wegweiser zum Nutzen aller Stände d. deutschen Volkes. Nieder-Ramstadt bei Darmstadt: C. Malcomes 1925. 76 S. kl. 8°. 1,80 M.

Koppe, Fritz. Die sämtlichen Durchführungsbestimmungen zu den Aufwertungsgesetzen nach dem Stande von Ende Dez. 1925. Berlin: Spaeth & Linde 1926. 8°.

Lubahn, Johannes: Land für Heimstätten und Gärten. 21. bis 60. Tsd. Berlin SW. 48: Gebr. Mann 1925. 14. S. gr. 8°. = Soziale Zeitfragen. H. 81. Preis 0,50 M.

Münchow, W., Maurer- u. Zimmermstr.: Handbuch für die Preisermittelung im Baugewerbe unter Zugrundelegung des Achtstundentages. Bearb. und hrsg. Breslau: P. Steinke [1925]. (45 Bl. mit Fig.) 4°. Preis 5 M.

Taschenbuch d. **Reichskostengesetzes.** Mit erläuternden Anmerkungen von Dr. Adolf Baumbach, Senatspräsident beim Kammergericht. Berlin: Otto Liebmann 1925. kl. 8° geb. 3,50 M.

Saedler, P[eter], S. J.: Hypothekenreform und Wohnungsreform. 6.—13. Tsd. Berlin SW. 48: Gebr. Mann 1925. 16 S. gr. 8°. = Soziale Zeitfragen. H. 79. 0,50 M.

Adreßbuch d. **Wärme- und Feuerungstechnik.** 1925/26. Halle a. d. S.: Industrie-Verlag Carl Haenchen. 336 S. gr. 8°. Preis in Lw. 15 M.

Festschriften.

Wilhelm Ernst & Sohn, Verlag für Architektur und technische Wissenschaften in Berlin. Verlagsverzeichnis 1851—1926. Mit einer geschichtlichen Einleitung herausgegeben zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen der Firma.

Wayß & Freitag. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Firma. 1875—1925. Verlag: Wilh. Raue, Charlottenburg. Gr. 8°, 65 S. mit zahlr. Abb.

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bockhorner Klinker. Die Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke G. m. b. H. in Bockhorn haben eine 96 Seiten umfassende, geschmackvoll ausgestattete, sehr interessante Werbeschrift herausgebracht, welche Aufschluß über die künstlerischen und praktischen Vorzüge des Bockhorner Klinkers geben soll. Der textliche Teil enthält einen Überblick über Beschaffenheit und vielseitige Verwendbarkeit, Ratschläge für Verband und Vermauerung, Erfahrungen erster Fachleute wie Höger, Schumacher u. a. m. Der bildliche Teil zeigt ausgeführte staatliche Gebäude, Wohnhäuser, Industrieanlagen, Bürohäuser usw., Werke namhafter Architekten, u. a. das Bürohaus in Gelsenkirchen von Alfr. Fischer, Essen, die Groß-Funkstation Nauen von Muthesius, das Verlagsgebäude der Deutschen Bergwerkszeitung in Düsseldorf von Tietmann & Haake, das Büro- und Ausstellungsgebäude Lung in Bochum von Pohle, Dortmund usw. Die große Zahl der dargestellten Ausführungen veranschaulicht am besten, welcher Beliebtheit sich der Bockhorner Klinker in der Fachwelt bereits zu erfreuen hat. Die Entwicklung der Oldenburger Klinkerwerke ist aber noch in der Aufwärtsbewegung begriffen, die derzeitige Jahreserzeugung von 70 Millionen Stück wird demnächst auf 100 Millionen gebracht werden. Der Verkauf liegt in Händen der Firma Ernst Scheldt, Baustoffgroßhandlung, Berlin SW, Möckernstr. 94, welche obige Werbeschrift auf Wunsch an Interessenten kostenlos abgibt.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Zeitschrift „Innendekoration" bei, auf den wir hierdurch unsere Leser besonders aufmerksam machen. Eine ausführlichere Besprechung des Eröffnungsheftes der „Innendekoration" werden wir demnächst zur Veröffentlichung bringen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Richard Rich Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

PERSPEKTIVEN
Innen- u. Außen-Entwürfe i. j. Darstellung. preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Backofenbaugeschäft
(seit Jahren) preiswert zu **verkaufen** oder **Teilhaber** wird aufgenommen.
Anfragen unter B. Z. 3953 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW61, Großbeerenstraße 17.

Junger strebsamer evang. Fachmann kann in gutes altes
Baugeschäft
einheiraten. Ausführliche Angebote womöglich mit Bild erbeten unter H. G. 30096 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

Vertreter
für bekannte Spezialität des Industriebaues in den Bezirken Lausitz, beide Sachsen, Thür., Westfalen, Bremen, Nürnberg u. München **gesucht.** Herren, die schon Baufachvertretr. wie Eisenbau, Glasdächer u. dgl. haben, bevorzugt. Off. unter V. 96 an d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (161)

Selbständiger Teilhaber
für eingef. Architekturbüro in Dresden **gesucht.** Angebote unt. G. 82 an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (132)

Zu kaufen gesucht!
Ramm-Maschinen
Fabrikat Menck & Hambrock od. gleichwertiges Fabrikat.
Fallgewicht 4000 kg, für Betonpfähle von 14,5 m.
Angabe von Preis, Leistungsfähigkeit, Fabrikat-Beschreibung und Besichtigungsstelle zu richten an
J. P. Broekhoven, Nymegen (Holland)

Vertretungen
(auch Auslief.-Lager) für die gesamte
Baustoff-Industrie
übernimmt
Artur Wasserthal Magdeburg
Wittenberger Straße 29

Sägewerk
neuzeitlich einger., mit Wohnhaus von 11 Zim., unmittelbar neben Bahnhof kl. Stadt d. Rheinpfalz, waldr. Gegend, gel.,
sofort verkäuflich.
Offert. pp. unter B. Z. 3947 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Export, England und Kolonien.
Londoner Firma m. erstklassigen Verbindungen in England und englischen Kolonien bearbeitet durch Reisende und Agenten mit alten Beziehungen mit Architekten, Bauunternehmungen, Exporteure usw. **sucht Alleinverkauf** — entweder auf Kommission oder eigene Rechnung — geeigneter Produkte für Baumaterialien-Geschäft.
Offerten erbitten unter **B. Z. 3955** an die DEUTSCHE BAUZEITUNG, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Entwürfe
Perspektiven, Innenräume (auch farbig), Grundrisse, Ansichten usw. liefert diskret und erstklassig!
Architekt Zeiser
Chemnitz - Bernsdorf
Fernruf: 5015

Baumeister und Architekt
Sachse, 39 Jahre alt, von schlanker Figur und tüchtiger Baufachmann, würde gern in ein gutgehendes Baugeschäft **einheiraten.** Offerten unter B. Z. 3949 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Baugeschäft im Westen, sämtl. Geräte für Scharwerks- u. größere Bauarbeiten, umständehalber **sofort zu verkaufen.** Offert. u. B. Z. 3958 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Großbeerenstraße 17.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

Steuerterminkalender für Februar 1926

5. Februar: Abführen des Lohnabzuges für die Zeit vom 21. bis 31. Januar an die zuständige Finanzkasse. Keine Schonfrist.

10. Februar: An diesem Tage ist für die Monatszahler die Umsatzsteuervoranmeldung und die Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat Januar fällig. Schonfrist für Anmeldung und Zahlung bis zum 17. Februar.

17. Februar: Abgesehen von der Landwirtschaft erfolgen die Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen von jetzt ab nur noch vierteljährlich.

15. Februar: Einkommensteuervorauszahlung der

22. Februar: Landwirtschaft mit einer einwöchentlichen Schonfrist für das erste Kalenderjahr 1926.

15. Februar: Abführen der Vermögenssteuerrate auf

22. Februar: Grund des § 23 des Vermögenssteuergesetzes. Schonfrist bis zum 22.

15. Februar: Abführen des Lohnabzuges für die Zeit vom 1. bis 10. Februar an die zuständige Finanzkasse. Keine Schonfrist.

15. Februar: Gewerbesteuervorauszahlung nach dem Ertrage. Keine Schonfrist. Der staatliche Grundbetrag beträgt 10 v. H. der am 17. Januar, April, Juli und Oktober geleisteten Einkommen- bzw. Körperschaftssteuervorauszahlungen. Er kommt jedoch nicht zur Erhebung. Von diesem Grundbetrage erheben die Gemeinden Zuschläge, deren Höhe durch Gemeindebeschluß festgesetzt wird.

15. Februar: Abführen der Grundvermögenssteuer für

22. Februar: landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzte Grundstücke. Schonfrist bis zum 22.

15. Februar: Abführen der Hauszinssteuer. Sie wird in

22. Februar: Form eines 700prozentigen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer erhoben. Schonfrist 7 Tage.

25. Februar: Abführen des Lohnabzuges für die Zeit vom 11. bis 20. Februar an die zuständige Finanzkasse. Keine Schonfrist.

Für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat erfolgt bei verspäteter Zahlung ein Zuschlag von ¾ v. H. des Rückstandes. Weitere Kosten entstehen bei Mahnung und Zwangsvollstreckung. —

Allgemeine Deutsche Revisions- und Treuhandgesellschaft m. b. H., Berlin.

Aus der Bautätigkeit.

Alberweiler (Pf.). Die Gemeinde beabsichtigt den Bau eines Gendarmeriegebäudes.

Aschaffenburg. Mit der Ausführung des großzügigen Projektes der Mainkanalisierung wird in diesem Frühjahr begonnen werden. Die Arbeiten sollen gleichzeitig an 4—5 Staustufen und den dazwischen gelegenen Strecken in Angriff genommen werden. Um den gewaltigen Plan verwirklichen zu können, hat die Rhein-Main, Donau A.-G. eine Anleihe von 20 Millionen Dollar aufgenommen, deren erste Rate in Höhe von 6 Millionen Dollar bereits zur Auszahlung gelangte. —

Auerbach i. Vogtld. Die Anlage eines Urnenhaines wird vom Verein für Feuerbestattung für Auerbach u. Umg. eifrig betrieben. —

Berlin. In Caputh soll am Fahrweg eine Hafenbrücke gebaut werden. Die Gemeindevertretung und Kreisverwaltung haben je 50 000 M. dafür bewilligt. —

Berlin-Charlottenburg. Das Charlottenburger Bezirksamt hat den Entschluß gefaßt, das bestehende Fernheizwerk, das das Rathaus und mehrere städtische Grundstücke mit Wärme versorgt, zu einem Stadtheizwerk auszubauen. Der Plan erfordert im Ganzen die Summe von 2 Millionen Mark, wovon 5000 M. bereits in den Haushaltsplan für 1926 eingestellt wurden. Es soll zunächst der Stadtteil zwischen dem Elektrizitätswerk, Steinplatz-Untergrundbahnhof Kaiserdamm ausgebaut werden. —

Bochum. Yorckstr. 39/41 sollen 2 Wohnhäuser gebaut werden. Die Bauleitung hat Architekt F. Graßhoff.

Bockum-Hövel. In der Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, dem hies. Bauverein Gelände für den Bau von Kleinwohnungen zur Verfügung zu stellen. —

Bad Brambach. Das Schulhaus soll einen größeren Anbau erhalten. —

Die Gemeinde hat die Porzellanfabrik angekauft, um sie als Gemeindeamt einzurichten.

Breslau. Für das bisher auf dem Goetheplatz untergebrachte Postamt 25 ist im Laufe d. J. ein Neubau an der Steinstr. geplant.

Es schweben zur Zeit Projekte, die die Gestaltung der Vorflutverhältnisse und Verbesserung der Wasserstraße der Oder unterhalb Breslau bis Glogau betreffen. Es liegen dem Ministerium zur Zeit mehrere diesbezügliche Projekte zur Prüfung vor. Der Plan dürfte im Laufe dieses Jahres Verwirklichung finden. —

Hausschwamm
Schleim- u. Schimmelpilze, Trockenfäule, Moder, Mauerfrass usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Waschmaschinen
mit und ohne Sortierzylinder, für Sand, Kies, Gestein aller Art usw.
Zerkleinerungsmaschinen
Mörtel- und Betonmischmaschinen
Hydr. und mechan. Pressen
für Zement-, Terrazzo- und Granitoidplatten
Alle Maschinen und Formen zur Zementwarenfabrikation
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co., Markranstädt
Besuch erbeten. bei Leipzig.
Katalog Nr. 219 frei.

GERMANIA-LINOLEUM
Vorzüglicher Bodenbelag • schalldämpfend • elastisch u. fußwarm
Werke in BIETIGHEIM bei Stuttgart und VELTEN bei Berlin

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Strenge Frostwitterung hielt auch in der Berichtswoche an und verhinderte die Wiederaufnahme der Bauarbeit, so daß die in den Vorwochen zutage getretene Entlastung des Arbeitsmarktes eine Hemmung erfuhr. Die Baufirmen versuchen nun mit größerer Energie die Außenstände aus der letzten Bausaison hereinzuholen, da die finanziell schwächeren Firmen selbst durchweg unter stärkstem Druck stehen. Das Fehlschlagen des Versuches, größere Außenstände zu realisieren hat dazu geführt, daß in der letzten Woche die Zahl der in Schwierigkeiten geratenen Firmen beträchtlich zugenommen hat. Hierunter befinden sich vor allem rheinisch-westfälische, niedersächsische und mitteldeutsche Firmen, die bereits vor dem Kriege bestanden und erst in der Inflationszeit eine andere Rechtsform bekamen. Nach einer vorliegenden Zusammenstellung sind seit dem 1. Januar 1924 bis zum 31. Dezember 1925 rd. 40 v. H. der in der Inflationszeit entstandenen deutschen Baufirmen durch Konkurs oder Liquidation von der Bildfläche verschwunden, so daß für 1926 die Aussicht besteht, daß das bisher stark übersetzte Baugewerbe allmählich gesündere Wettbewerbsbedingungen vorfindet, zumal damit gerechnet werden muß, daß noch eine weitere größere Anzahl schwächerer Unternehmungen des Baugewerbes, wie aus verschiedenen Anzeichen geschlossen werden kann, dem Nichtweiterkönnen nahe ist. Die bekannten alten deutschen Baufirmen weisen dagegen, soweit Einblicke in den Status dieser Gesellschaften vorliegen, fast durchweg eine günstige Position auf. Die Julius Berger Tiefbau A.-G., Berlin, ist im Auslande günstig beschäftigt, während das Inlandsgeschäft zu wünschen übrig läßt. Immerhin dürfte, wie aus den Kreisen, die der Verwaltung nahestehen, mitgeteilt wird, wieder eine Dividende von 15 v. H. bei reichlichen Abschreibungen zu erwarten sein. Die Waiß & Freytag A.-G in Neustadt a. H. dürfte ebenfalls wieder eine Dividende von 10 v. H. für das verflossene Geschäftsjahr zur Ausschüttung bringen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der letztjährige Jahresgewinn der Gesellschaft in der Hauptsache im Auslandsgeschäft verdient worden ist, während das Inlandsgeschäft weniger ertragsreich war. Auch die Boswau u. Knauer A.-G. für Bauausführungen, Berlin, schneidet im Jahresbericht für 1925 günstiger als für 1924 ab. Soweit bisher verlautet, dürfte sie eine Dividende von 10—12 v. H. zur Ausschüttung bringen. Die Union Baugesellschaft auf Aktien, die kürzlich mit der „Juhag", Industrie- u. Handels-A.-G, Berlin, fusionierte, dürfte aller Voraussicht nach eine Dividende von 8 v. H. zur Ausschüttung bringen. Die Rheinische Hoch- u. Tiefbau A.-G in Mannheim brachte 8 v. H. Dividende zur Ausschüttung. Die meisten Firmen teilten mit, daß die Aussichten für 1926 etwas günstiger geworden sind, und daß der für 1926 bereits vorliegende Auftragsbestand im Durchschnitt etwas größer als im Vorjahre ist. Besonders die Firmen, die sich dem Auslandsgeschäft in stärkerem Maße widmen, spüren die Verstärkung des Auftragsbestandes. Im allgemeinen ist auch innerhalb der deutschen Bauindustrie eine Tendenz festzustellen, die auf eine Expansion des Auslandsgeschäftes abzielt, die als Rückversicherung gegen eine ungünstige Gestaltung des inländischen Baumarktes aufzufassen ist. Besondere Aufmerksamkeit wird in dieser Beziehung dem lateinamerikanischen, ägyptischen und dem nahen Orientgeschäft zugewendet. U. a. hat auch die A. E. G. eine neue Baugesellschaft für Lateinamerika kürzlich ins Leben gerufen. Die etwas günstigere Beurteilung der Aussichten des Baumarktes für das laufende Jahr stützt sich einmal auf den Umstand, daß es gelungen ist, das Baukostenniveau gegenüber dem Vorjahre trotz der im letzten Jahr erfolgten Steigerung der Tariflöhne durchschnittlich um 8—10 v. H. zu senken, und daß diese Senkung der Baukosten im Verein mit den zu erwartenden Grundvermögenssteuernachlässen für Neubauten einen stärkeren Anreiz für die Neubautätigkeit bilden dürfte, und die gegenwärtig zahlreichen Bemühungen zwecks Lösung der Starre am Baugeldmarkt etwas optimistischer beurteilt werden. Immerhin dürften die Baufirmen, gewitzigt durch ungünstige Erfahrungen aus dem Vorjahr, eine sorgfältigere Sichtung ihrer Bauaufträge vornehmen, um nicht so ihrem Gelde nachlaufen zu müssen, wie dies im letzten Jahre der Fall war.

Am Baustoffmarkt ist es, nachdem es um die Jahreswende schien, daß der Markt allmählich wieder aufzutauen beginne, erneut stiller geworden. Vom Ziegelmarkt werden nur sehr wenig Abschlüsse gemeldet. Die Preistendenz neigt zur Schwäche. Bemerkenswert ist, daß einige Abschlüsse in Spezialerzeugnissen der Ton- und Kalksandsteinindustrie für die Bautätigkeit in Florida A. S. A. zustande kamen. Material nach dorthin dürfte auch weiter unterzubringen sein. Es scheint hierbei in der Hauptsache schnellste Lieferung Voraussetzung für Abschlüsse zu sein. Auch Ägypten und Palästina zeigen in letzter Zeit Aufnahmefähigkeit für deutsches Baumaterial. Es dürfte angezeigt sein, diesen Märkten seitens der deutschen Baustoffindustrie größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hintermauersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37—39 M.; in Süddeutschland 45 M.; in Norddeutschland 45—46 M.; Mitteldeutschland 46,50—47 M.; Brandenburg 30—33 M.; Ostdeutschland 37—39 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 116—118 M.; Süddeutschland Bibersteine 1. Sorte 79 M. 2. Sorte 63 M. Doppelfalzsteine 1. Sorte 127 M.; 2. Sorte 95 M. Mitteldeutschland 67 M.; Brandenburg Biberschwänze 63—66 M. Doppelfalzziegel 135 M.; Ostdeutschland 72—73 M., alles je 1000 Stück. Der Kalkabsatz blieb flau, es wurde für Bauzwecke nur wenig abgerufen. Das Ostdeutsche Kalksyndikat, als Verkaufsvereinigung ostdeutscher Kalkwerke, ist um weitere zehn Jahre verlängert worden, nachdem sich auch einige schlesische Außenseiter dem Syndikat angeschlossen haben. Am Zementmarkt halten sich die Versandziffern ebenfalls in engen Grenzen. Bemerkenswert ist, daß die ausländische Konkurrenz erneut im Wachsen ist. Belgischer Portlandzement, der namentlich im holländischen Absatzgebiet als gefährlicher Wettbewerber der deutschen Zementindustrie auftritt, wird gegenwärtig erheblich billiger als deutscher Zement angeboten. Neuerdings beginnt auch die polnische Zementindustrie am Auslandsmarkt wieder stärker in Erscheinung zu treten. Sie konnte in den letzten Wochen bemerkenswerte Abschlüsse nach dem nahen Orient via Danzig tätigen. Am Bauholzmarkt ist wieder vollständige Geschäftsstille eingetreten. Die Umsätze sind wieder auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Die Balkenpreise zeigen wieder nachgiebige Tendenz. Soweit Abschlüsse bekannt wurden, notierten sie für 62—63 M. je cbm frei Berlin. Aus Rheinland-Westfalen wurden überhaupt keine Abschlüsse gemeldet. Die Preisentwicklung am Bauholzmarkt ist schwer zu übersehen, da gegenwärtig noch Preisabbaukämpfe am Rohholzmarkt im Gange sind. Am Baueisenmarkt zeigte sich nach langer Zeit etwas wie eine geringfügige Belebung, die sich allerdings nur auf Stabeisen erstreckte. Die Preise blieben jedoch unverändert. Die Preise für Abflußrohre sind etwas ermäßigt worden. Normale deutsche Abflußrohre notierten 275 M. franko Station, leichte deutsche Abflußrohre 295 M. per Tonne. Bei Bezügen ab Lager werden für leichte und schwere deutsche Abflußrohre Rabatte von 30 v. H. frei Verbrauchsstelle und von 33 v. H. frei Station auf die Grundpreisliste der Lieferantenvereinigung gewährt.

Am Baugeld- und Hypothekenmarkt war das Anhalten der Nachfrage für Hypothekenpfandbriefe bemerkenswert. Der Baukostenindex am 23. Januar beträgt 1,66.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Vom 1.—15. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:

— Einfamilienhaus, Fuchskuhle 19; Bh. H. Jensen, Mittelstr. 1a. —

— Dreifamilienhaus, Fuchskuhle 21, 23 und 25; Bh. Boisen, Hafendamm 52. —

— Lagerschuppen, Neustadt 30; Bh. P. P. Schmidt, G. m. b. H., das. —

— Umbau, Ostseebadweg 51; Bh. Städtisches Hochbauamt, Duburger Straße 10. —

— Umbau des Geschäfts- und Fabrikgebäudes Harnis 13; Bh. Arch. Petersen, Lindenallee 5. —

Parkett u. Linoleum Triolin
Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

CARL GRUNEWALD
Beton- und Eisenbetonbau
CHEMNITZ Fernruf 8309
DRESDEN-A. 24 Fernruf 40682
BRESLAU 10 Fernruf 50670

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 16. bis 22. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenhalle, Haspeler Str. 20; Bh. A. Korten, das.; Bl. L. Vetter Nachf., Bendahler Str. 9. —
— Umbau, Alter Markt 26-28; Bh. Hansa-A.-G., Neuer Weg 15; Bl. P. Klotzbach, Dürer Weg 1. —
— Wohnhaus, Scheurenstr. 20; Bh. J. Dünhof, das.; Bl. H. Lichau jr., Wiescher Str. 10. —
— Umbau, Jungstr. 4-6; Bh. W. u. E. Wonnenberg, Jungstr. 64; Bl. unbek. —

Köln. Vom 14.—20. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus u. Garage, Kerpener Str. 87; Bh. Jos. Ferber, das.; Bl. Arch. Kiefer. —
— 2 Wohnhäuser, Kerpener Str. 89 u. 91; Bh. Herm. Fischer das.; Bl. W. Offermann, Bonner Str. 249. —
— Anbau, Deutz, Mülh. Str. 350; Bh. Wilh. Henke, K.-Mülheim. —
— Garage, Severinstr. 178; Bh. Frau H. Schlösser, das.; Bl. W. Hospelt, Salierring 25. —
— Lagergebäude, Ostbahnhof Köln-Deutz; Bh. Stadt Köln; Bl. Städt. Bahnen. —
— Schalthäuschen, Rathenauplatz; Bh. Stadt Köln; Bl. Elektrizitätswerke. —
— Wohnhaus u. Stall, Lützlongericher Str. 26; Bh. Joh. Brings K.-Longerich; Bl. P. Esch, Lützlongericher Str. 12. —
— Wohnhaus u. Schuppen, Lützlongericher Str. 24; Bh. u. Bl. P. Esch, K.-Longerich. —
— Anbau, Löwenburgstr. 19; Bh. E. Heinen, das. —
— Wohnhäuser, Denthaler Str. 330-340; Bh. Bau-Gen. Reichsbund, Köln-Dünnwald; Bl. Arch. Esch, K.-Longerich. —
— Backtrockenanlage, Münchener Str. 2; Bh. Chem. Fabrik Hohenberg; Bl. E. Eschbaum, Lütticher Str. 12. —

Sachsen.

Bautzen. Vom 28. Dezember 1925 bis 20. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Welkaer Str. 162; Bh. M. Sauer, das.; Arch. u. Ausf. Fa. Oswald u. Röhle, Kleinwelka. —
— 2 Wohnhäuser beg., Dresdener Str.; Bh. Baugenossenschaft d. Bautzener Handwerks, Handels und Gewerbes, e. G. m. b. H., Strehlaer Str. 20; Arch. M. Mörbitz, Wilhelmstr. 16; Ausf. B. Rocksch, Fa. Löhnert und Röschke, A. Schumann, J. Hauser. —
— Chemische Wäscherei, Preuschwitzer Str.; Bh. Fa. W. Kelling; Arch. J. Koppe, Leipzig; Ausf. J. Hauser, Schliebenstr. 11. —

Württemberg.

Wagenhalle, Cannstatt, Bahnhofstr. 15; Bh. G. Barth. —
Sommerhaus, Degerloch, Stegwiesen; Bh. R. Fehm. —
Umbau, Hedelfingen, Eßlinger Str. 24; Bh. A. Ruoff. —
Werkstattgebäude, Untertürkheim, Mercedesstr.; Bh. Krutina u. Möhle. —
Garage, Cannstatter Str. 35; Bh. G. Strauß. —

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Filder Str. 1; Bh. K. Krauß. —
— Büro- u. Werkstattschuppen, Rotebühlstr. 115; Bh. A. Scheuerle. —
— Garage, Olgastr. 135; Bh. Chr. Müller. —
— Auto- u. Lagerschuppen, Sedanstr. 6 u. 8; Bh. Chr. Laible. —
— Eishaus, Gartenstr. 6; Bh. Württ. Hohenz. Brauereiges. —
— Schuppen, Römerstr. 58; Bh. W. Bucher. —
— Um- u. Aufbau, Sporerstr.; Bh. E. Breuninger. —
— Garagengebäude mit Geschäftshauseinbau, Hauptstätter Str.; Bh. Adac-Garage. —
— An- u. Aufbau, Schießhausstr. 11; Bh. A. Frech. —

Baden.

Karlsruhe. Vom 1. bis 15. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnbaracke, Karl-Wilh.-Str. 91; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. E. Pfeiffer. —
— Wohnhaus, Friedr.-Wolff-Str.; Bh. E. Bermeitinger; Bl. Betzel u. Langstein. —
— Wohnhaus, Huttenstr.; Bh. Georg Berg; Bl. L. Hofheinz. —
— Schuppen, Veilchenstr. 22; Bh. G. A. Kallenbach. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 17. Kläranlagen moderner Bauart.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Wilhelm Kämmerer G. m. b. H., Berlin SW 68, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:

BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
ertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malereien und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69I.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ie Herstellung von rd. 5 km Gleis F. 8 einschl. Weichen und Nebenrbeiten für die neue Hauptwerkstatt Braunchweig sollen i. Wege er öffentlichen Ausschreibung vergeben erd. Angebotsunterlagen sind zum Preise on 2,50 M. (bar), solange der Vorrat reicht, on der Eisenbahn-Bauteilung 2 Braunschw. Neue Hauptwerkstatt) u bezieh. Eröffnungsermin: Freitag, den 2. Februar 1926, vorittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist: 20 Tage. eutsche Reichsbahnesellschaft, Bauabteiung 2, Braunschweig.

EIN MEISTERWERK
in der höchsten Vollendung und Fülle seiner bildlichen Ausstattung in der ganzen neuen Methode, ist die neue monumentale Kunstgeschichte **„Handbuch d. Kunstwissenschaft"** begründet v. Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München, herausgegeb. v. Univ.-Prof. Dr. Brinckmann-Köln u. in geistvoller volkstüml. Form, bearbeitet von einer großen Anzahl Univ.-Prof. Etwa **10000 Bild.** i. herrl. Doppelton u. Vierfdr. Gegen monatl. Teilzahlg. von **8 Gm.**
Man verlange Ansichtssendung.
Urteile der Presse:
„Ein in der Beziehung großartiges Werk" . . . . . (Zwiebelfisch)
„Ein Werk, auf dem wir Deutsche stolz sein können" (Chr. Bücherschatz)
„Die neue Kulturgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war." (Berliner Tageblatt)
Artibus et literis
Gesellschaft f. Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H.
Abt. 59 : POTSDAM

Richard Rieh Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Zu verkaufen oder Teilhaber gesucht.

Ein im Kaligebiet des Werratales noch im Betrieb befindliches größeres gut eingeführtes

Hoch- und Tiefbau-Unternehmen

welches durch plötzlichen Todesfall unter Geschäftsaufsicht kam, sucht tüchtigen Fachmann mit größerem, sofort flüssigem Kapital als Teilhaber. Eventl. wird auch das ganze Unternehmen an einen leistungfähigen Käufer abgegeben. Gute Aussichten auf größere Bautätigkeit und geringere Konkurrenz vorhanden. Ernstliche Reflektanten (Zwischenhändler ausgeschlossen) wollen schnellstens näheres unter **B. Z. 3963** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17 senden.

Schwierige Vermessungen, tachym. Höhen- u. Fabrik-Aufnahmen, Kunststraßen- u. Gleisanschluß-**Projekte** fertigt Ing.-Büro

A. Stiefelhagen

Inhaber: Albrecht u. Arno **Stiefelhagen**

Gera-R.

Telephon 816

Übernahme umfangreichster Aufträge unter Garantie sachgem. u. schnellster Bearbeitung. Auch Auslandsarbeiten. Refer. zahlreicher Behörden und Privaten.

Hoch- u. Tiefbaugesch. m. Bahngleisanschluß infolge vorgerückten Alters **z. verkaufen**

Maurer-, Zimmerer-, Schreiner- und Sägerei, auch für Großholzhandlung passend, in nächster Nähe von Zürich, in vollem Betrieb. Dreifamilien-Wohnhaus und die dazugehörigen Gebäude sind für 163000 Fr. assekuriert, hierzu Maschinen, Werkzeuge und Gerüstmaterial im Werte von 50000 Fr., sowie eine eigene prima Kiesgrube im Werte von 10000 Fr. Kaufpreis und Anzahlung nach Vereinbarung. Materialvorräte können miterworb. werden. Offerten unter Chiffre Z. E. 271 befördert **Rudolf Mosse, Zürich.**

über 27jähr. Facherfahr
Vertreter gesuc

Einheirat

in mittleres Baugeschäft erstrebt Stadtbaumeister, dem der Kommunaldienst nicht mehr zusagt. Vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten. 35 Jahre alt. Gefl. Zuschriften unter B.Z. 3962 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17, erbeten.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private.

Katalog 595 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht

Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.

Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West, Zehlendorfer Straße 19.

Export, England und Kolonien.

Londoner Firma m. erstklassigen Verbindungen in England und englischen Kolonien bearbeitet durch Reisende und Agenten mit alten Beziehungen mit Architekten, Bauunternehmungen, Exporteure usw. **sucht Alleinverkauf** — entweder auf Kommission oder eigene Rechnung — geeigneter Produkte für Baumaterialien-Geschäft.

Offerten erbitten unter **B. Z. 3955** an die DEUTSCHE BAUZEITUNG, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Großer Reingewinn im Baugewerbe

neues Verfahren (Lackfirnis Weltmarke), von fast allen Industrien gesucht, konkurrenzlos billig und leicht herzustellen, größter Versand- und Exportartikel, mit kleinem Kapital, sichere Existenz.

Einige Fabrikationsrechte vergibt:

Chem. Fabrik Braun, Berlin-Schöneberg
Bahnstraße 14.

Rolläden CARL RÖHLER Rolladen-Fabrik · Gegründet 1872 Leipzig · Weststraße 54 · Tel. 22462 **Jalousien**

Wendel-Treppen

Treppen jeder Art fertigt aus Schmiedeeis.

Friedrich Koch
Schwäb. Hall
Am Bahnhof 4.

J. Braun & Co., Chemnitz

Humboldtstr. 1
Das Wiesbadener Büro ist aufgelöst

älteste Spezialfirma Deutschlands für Öl- und Fettfang-Neutralisations-Desinfektionsanlagen

Abwasser-Kläranlagen

Gesuchte Stellen

Buchhalter,

bilanzsicher, 25 Jahre alt, aus der Bau- und Sägewerksbranche, **sucht zum 1. 4. 1926 Vertrauensstellung.** Mittel- oder Süddeutschland bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter L. 112 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Königgr. Str. 104 (184)

Hochbautechniker

24 J. alt, künstl. veranl., Abs. einer preuß. Baugewerksch., 2jähr. Bau- und Büropraxis, möchte sich in d. Arch. u. Innenausbau w. ausbild., **sucht Stelle** auf einem Arch.-Büro jetzt oder später. Offerten unter K. 111 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (182)

Techniker

Hoch- u. Tiefbau. Ende 30. gelernt. Maurer, mit reicher Erfahrung im Büro und auf der Baustelle, **sucht sofort** oder später Vertrauensstellung als Bau- oder Geschäftsführer. Offert. erbittet Ernst Giesecke, Langelsheim i. H. (168)

Hochbautechniker

24 J., (M.), Absolvent staatl. Baugw., in größ. Baugesch. mit Dampfsägew. tät. gew., künstl. bef., **sucht sof. oder später Stellung.** Gute Zeugn. vorh. Angeb. unt. M. 113 a. d. Deutsche Bauztg., Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (185)

Eisenbetonkonstrukteur

u. **Statiker,** 3j Praxis beiführend. Eisenbetonfirma, **sucht,** gestützt auf Ia Zeugn., entwicklungsfähige Dauerstellg. Off. unt. O 115 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (190)

TECHNIKER

fl. Zeichner, **sucht sofort** aushilfsw. Büro- oder Bau-Beschäftig. auch Industrie. (183)

Berlin C 25
Lagerkarte 198

Architekt

künstler. Kraft, flott in Entw., Detail u. Darst. **sucht zu sofort Stellung.** (179)

Gefl. Off. unt. H. 109 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104.

B A I

Bund angestellter deutscher Architekten u. Bauingenieure
Dauernd. kostenl. Nachweis
erster Kräfte
(Architekten, Bauing., Dipl.-Ing. Reg.-Baumeister)
für ganz Deutschland
Geschäftsstelle
Berlin-Charlottenburg,
Königsweg 58 · Wilhelm 3487

Junger

Hochbautechniker

sucht Anfangsstellg. in einem Baugeschäft. 22 J., Zimmerer, Absolvent einer Staatl. Baugewerksch., Antritt sofort Angb. unt. N. 114 an die Deutsche Bauzeitung. Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (189)

Eisenbeton-Ingenieur

z. Z. Abteilungsleiter einer großen südd. Baufirma, led., 27 Jahre, sucht selbständige Stellung zum 1. April.

Angeb. unt. F. 107 an die Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbet. (177)

Bautechniker (171)

Absolvent der höheren Staatsbauschule mit Praxis als Techniker u. Hilfsbauführer, **sucht Stellung als Bauführer.**

Franz Angermann
Pfraumberg-Eger
Tschechoslowakei

Hochbautechniker

31 J., flott in Entwurf, Detail, Kostenanschlag usw., erfahr. Bauführer, mit Berliner Verhältn. vertraut, **sucht** Stellg. Gefl. Offert. unter G. 108 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (178)

Aus der Bautätigkeit.

Chemnitz. Als Platz für das neue Stadtbad wurde das städt. rundstück an der Müllerstr. von den städt. Kollegien be-immt und ein weiteres Berechnungsgeld zu den Vorarbeiten in öhe von 10 000 M. bewilligt. Für den Bau eines Kleider-lagen- und Wirtschaftsgebäudes im Luft- und Flußbad in Alt-emnitz stellte man 134 470 M. bereit. —

Das Kollegium genehmigte den Neubau eines Obdachlosen-eims für Männer in Altendorf und bewilligte dazu 290 000 M. ür die Einrichtung des als städt. Erholungsheim bereitgestellten em. Herrenhauses in Lippersdorf wurden 56 000 M. bewilligt.

Cuxhaven. Die hiesige Seebadeanstalt soll ausgebaut, und var soll durch Abdämmung ein Badeplatz geschaffen werden, r von Ebbe und Flut unabhängig ist. Es wurde eine Kom-ission gewählt, die die Durchführung des Planes in die Wege iten soll. —

Diekhausen (Oldbg.). Eine neue Brücke wird hier über den de-Ems-Kanal gebaut. Mit den Ausschachtungs- und Ramm-beiten ist bereits begonnen worden. —

Donaueschingen. Der Badische Städteverband hat die Ab-cht, hier ein Kindersolbad zu erbauen. Die Stadt will einen auplatz auf dem Schellenberg unentgeltlich zur Verfügung ellen. —

Dorsten i. W. Die beiden industriellen Gemeinden Hervest nd Holsterhausen, welche zu den Ämtern Lembeck-Altscherm-eck gehören, beabsichtigen ein großzügiges Kanalprojekt in ren Gemeinden auszuführen. Die Vorarbeiten sind bereits zum bschluß gebracht. —

Dortmund. Der Bauverein der Eisenbahner beschloß, auf em sogen. Kreineberg (oberhalb des Grüntals) die Errichtung on noch weiteren 500 Wohnungen. —

Düsseldorf. Die Stadt kaufte nördlich von Kaiserswerth m Rheinufer für Rechnung des Wasserwerkes ein großes Ge-nde, das später zur Anlage eines neuen Wasserwerkes ienen soll. —

Eggesin (Pomm.). Der Ortsausschuß für Jugendpflege will inen Sportplatz anlegen. —

Eisleben. Die Mansfelder A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb eabsichtigt in der Gemarkung Groß-Örner gegenüber der Gottes-elohnungshütte eine Fabrik anzulegen zur Gewinnung von chwarzkupfer aus Kupferstein.

Der Kreistag des Mansfelder Seekreises genehmigte den hausseemäßigen Ausbau der Straße Alberstadt—Oberröblingen.

Eilenburg. Die Stadtverordneten beschlossen den Bau eines olksbades als Notstandsarbeit. —

Elberfeld. Die Stadtbücherei soll an der Louisenstraße er-ehen. Der vom Bauamt gemachte Entwurf verlangt 60 000 M.

Essen. Im Anschluß an einen in Essen gehaltenen Vortrag am der Reichsverkehrsminister Krohne auch auf die Baupläne r Reichsbahn im laufenden Jahr zu sprechen. Als festes Bau-rogramm ist vorgesehen, den viergleisigen Ausbau der bergisch-ärkischen Strecke fortzusetzen. So denkt man im kommenden hr den Ausbau der Strecke Essen—Mülheim—Eppinghofen—uisburg viergleisig fertigzustellen, wie umgekehrt den vier-eisigen Ausbau über Hamm hinaus nach Wunstorf beginnen zu önnen. Dann sei gedacht, im kommenden Jahr mit dem Bau des uisburger Hauptbahnhofs zu beginnen.

Frankfurt a. M. Im Laufe d. J. wird neben der bei Hanau er den Main führenden Eisenbahnbrücke eine neue Eisenbahn-rücke errichtet, die mit Rücksicht auf die schweren Lasten der ige notwendig ist. Aus dem gleichen Grunde wird die Main-eckar-Brücke im Zuge der Strecke Frankfurt—Bebra umgebaut.

Die Reichsbahnverwaltung plant den Bau eines neuen Bahn-ofes, da der Bahnhof Frankfurt a. M.-West den Ansprüchen des erkehrs nicht mehr genügt, aber auch nicht mehr ausgedehnt erden kann. Für den Neubau ist ein Gelände nördlich des tadtteiles Bockenheim im Anschluß an die jetzige Bahnhofs-lage Frankfurt-West geplant. —

Die Stadt plant die Anlage einer neuen Straße, und zwar ntlastungsstraße für Offenbacher Landstraße, die dem Verkehr cht mehr gewachsen ist. Mit den Arbeiten soll bald begonnen erden. —

Füssen i. Bay. Die Stadt will energisch den Plan einer Bahn n Ulrichsbrücke nach Füssen zur Durchführung bringen.

Im Stadtrat fand ein Antrag der Rechtsvereinigung An-ahme, den Neubau eines Spitals ins Auge zu fassen und sich ach einem geeigneten Bauplatz umzusehen. —

Gera. Das Reich plant die Errichtung eines neuen Finanz-nts dahier, für dessen Inangriffnahme die erste Baurate für 1926 reits im Ministerium beantragt ist.

Giengen a. Br. Die Gemeinde beabsichtigte den Bau eines Schulhauses und eines Altersheimes. Die erforderlichen Kosten sollen bereitgestellt werden. —

Glogau. Die Stadt beabsichtigt ein großzügiges Stadion und eine Radrennbahn zu erbauen und die Arbeiten baldmöglichst in Angriff zu nehmen. Die Kosten sind auf etwa 100 000 M. veranschlagt und sollen angefordert werden. —

In den Haushaltsplan des Reichsarbeitsministeriums sind die Mittel für die Oderregulierung im Bereiche der Stadt Glogau eingesetzt worden.

Greifswald. Für die Errichtung eines Laboratoriums für bakteriologische Untersuchungen im Schlachthof wurden die Baukosten in Höhe von 16 400 M. bewilligt.

Greiz. Zur Errichtung eines eigenen Finanzamtes sind im Reichshaushalt des Finanzministeriums 225 000 M. eingestellt worden.

Der Kreisrat beschloß Inangriffnahme von Notstandsarbeiten. Es sollen vor allem die Straßen Teichwolframsdorf—Neumühle und Triebes—Langenwetzendorf gebaut werden.

Groitzsch i. Sa. Zur Behebung der Wohnungsnot will die Stadt 3 Wohnhäuser errichten. Die erforderlichen 50 000 M. sind durch Anleihe beschafft. —

Halle. Die hiesige Städtische Oberrealschule will ein Landheim erbauen. Die Mittel sollen durch Sammlungen beschafft werden. —

Hamborn. Das Polizeiverwaltungsgebäude, dessen Baubeginn sich lange verzögert hat, wird nunmehr in nächster Zeit in Angriff genommen.

Hamburg. Die Staatliche Kommission für Leibesübungen befürwortet die Errichtung eines Sportplatzes am Erdkampsweg in Fuhlsbüttel. Die Kosten sind auf 108 000 M. veranschlagt. Mit den Arbeiten soll baldmöglichst begonnen werden. — Die Straße Suhrenkamp soll mit Neupflaster belegt werden. Die entstehenden Kosten betragen 117 000 M. Zwischen Heschredder und Erdkampsweg soll eine neue Straße gebaut werden. —

Der Ohlsdorfer Friedhof soll neu angelegt und erweitert werden. Die entstehenden Kosten betragen rund 165 000 M. —

In der Marsch und den Vierlanden sollen mehrere Straßen gebaut werden, weiter soll eine Ent- und Bewässerung vorgenommen werden. Der Plan wird zur Zeit noch verhandelt. Die erforderlichen Gelder sollen durch den Senat und die interessierten Gemeinden aufgebracht werden. —

Der Neubau des Fernsprechamtes in der Juliusstraße ist jetzt ausgeschrieben worden.

Hammelburg (Ufr.). Eine Erweiterung des hiesigen Progymnasiums wurde in der letzten Stadtratssitzung beschlossen. Die Ausführung des Planes, der eine Angliederung von vier neuen Schulsälen vorsieht, wird auf 35—40 000 M. zu stehen kommen. —

Harburg. Das Haus 7 der hiesigen Krankenanstalt soll umgebaut werden. Das Projekt soll nach finanzieller Regelung zur Ausführung gelangen. —

Die Stadtverordneten genehmigten den Umbau des Hauses II der Krankenanstalt. —

Heide. Die Stadt hat die Absicht, 4 große Wohnhäuser zur Behebung der Wohnungsnot zu erbauen. Die erforderlichen 120 000 M. sind angefordert worden. —

Heidenheim a. Br. Die hiesige Gewerbeschule soll einen Erweiterungsbau erhalten. Die Arbeiten sollen noch in diesem Jahre ausgeführt werden. —

Herne i. W. In der Gemeindevertretung wurde die Errichtung eines Licht-, Luft- und Schwimmbades beschlossen. Es soll ein Staatskredit in Höhe von 50 000 M. beantragt werden. —

Herschberg (Pfalz). Die Gemeinde beabsichtigt den sofortigen Bau eines neuen Schulhauses, verbunden mit zeitgemäßen Lehrerwohnungen. Mit der Bauleitung wurde Architekt Uhl-Pirmasens beauftragt. —

Hettstedt (Prov. Sa.). Die Stadt soll eine neue Hochspannungsleitung erhalten, die vom Bahnhof Mansfeld direkt nach Hettstedt geführt werden soll. Die Vermessungsarbeiten haben bereits begonnen evt. werden die Orte Molmeck, Burgörner und Großörner angeschlossen.

Hohenlimburg. Die Stadt hat den Plan, die Wasserleitung in großzügiger Weise auszubauen. Sie beschloß für diesen Zweck die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 600 000 M. —

Kappeln (Schleswig). Die Stadt will ein neues Schulgebäude erstellen. Die Mittel sollen durch Staatsdarlehen beschafft werden. —

Karlsbad. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, ein neues großes Badehaus für Kaltwasserkuren und Kohlensäuregasbäder zu erbauen. —

Kiel. Der Kieler Nordhafen soll am Kaiser-Wilhelm-Kanal erweitert werden. Die entstehenden Kosten sind auf 340 000 M. veranschlagt worden. — Die Schutzmole in Voßbrook soll weiter

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

verschüttet werden, was einen Kostenaufwand von 450 000 M. erfordert. — Weiter sollen eine Reihe von Straßen- und Wegebauten ausgeführt werden. Mit den Arbeiten wird in Kürze begonnen. —

Lehrte (Hann.). Die städtischen Kollegien beschlossen zur Beschäftigung von Erwerbslosen einen Sportplatz anzulegen unter der Voraussetzung, daß vom Kreis-Arbeitsnachweis und von der Regierung der Betrag von mindestens 112 000 M. zur Verfügung gestellt wird. Die Erbauung eines Schwimmbades wurde ebenfalls in Aussicht genommen und die Verhandlungen über Erbauung großzügiger Ausstellungs- und Messehallen eingeleitet. —

Leipzig. Für Schleusen und Straßenbauten bewilligten die Stadtverordneten 249 300 M. —

Für Verbesserung an Schulgebäuden bewilligte man 448 300 M. —

Linden - Dahlhausen (Krs. Hattingen). Für den kathol. Kirchenneubau in Unterdahlhausen sollen jetzt die Schreinerarbeiten vergeben werden. —

Ludwigshafen a. B. Die Dornierwerke beabsichtigen die Gründung einer Flugzeugfbk. und eines internat. Flugplatzes in Altenrhein. Die Fabrikanlagen sollen rund 600 Arbeiter beschäftigen. Der Grund und Boden ist größtenteils im Besitze der Ortsgemeinden Thal, Altenrhein und Rheineck und soll an die Gesellschaft auf 100 Jahre verpachtet werden.

Lüneburg. Der Regierungsbezirksverband Celle des Kriegervereines will seinen Mitgliedern hier ein eigenes Heim errichten. Die für den Bau erforderlichen Mittel sollen durch Sonderumlagen aufgebracht werden. —

Magdeburg. Die Stadtverordneten genehmigten den Umbau der Bühnenbeleuchtungseinrichtungen und die Erneuerung der Notbeleuchtungsanlage im Stadttheater, die auf 86 000 M. veranschlagt sind. —

Meldorf (Schlesw.-Holst.). Hier soll ein neues Finanzamt erbaut werden. Die Kosten sind auf 195 000 M. veranschlagt worden. —

Mülheim a. d. Ruhr. Die Firma Theodor Hartmann u. Co., Aktienstr. 182, beabsichtigt, eine Verzinkerei in einem Erweiterungsbau der Werkstatt einzurichten.

München. Die Mittelstands-Hoch- u. Siedlungsbauges. will in M.-Riesenfeld, Kantstr., 19 Häuser bauen. — Die Heimstätten-Siedlung München-Ost südl. der Ayimerstr. zwei Häuser. —

Nürnberg. Die Metallwarenfabrik Hackl ging im Wege des freihändigen Verkaufs für den Preis von 40 200 M. an die Stadt als Eigentum über. Diese beabsichtigt, in den Räumen durch einen entsprechenden Umbau das Waisen- und Armenhaus unterzubringen.

Ochsenwärder. Die sogenannte „Binnenfreiheit" am Elwersweg soll als Wohngebäude aufgeschlossen werden. Der Hamburger Staat will das ganze Gelände mit Elbbaggersand aufschütten, eine Längs- und eine Querstraße schaffen, und alsdann die einzelnen Plätze der Gemeinde und Wohnungssuchenden zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellen. — Anschließend an dieses Terrain will die Gemeinde Ochsenwärder einen großen Spiel- und Sportplatz und eine öffentliche Schwimm- und Badeanstalt anlegen. —

Ochtrup i. W. Die Gemeindevertretung beschloß, sich über die Kosten der Anfertigung eines Kanalisationsplanes nebst Kostenanschlag zu orientieren, um Ochtrup nach diesem Plane nach und nach eine Kanalisation zu geben. —

Oldenburg i. H. Der zusammengetretene Kreistag stimmte der Vorlage zu, die die Weiterführung der Bäderbahn von Haffkrug bis nach Neustadt i. H. vorsieht. Der Kreistag erklärte sich bereit, den für den Bau der Bahn erforderlichen Grund und Boden kostenfrei der Reichsbahn zur Verfügung zu stellen, und wird ferner für den Kreis einen Zuschuß von 350 000 M. leisten. Mit dem Bau müsse spätestens am 1. Mai d. J. begonnen werden.

Pegnitz b. Nürnberg. Die Brauereivereinigung Pegnitz beabsichtigt die Erbauung eines modern eingerichteten gro Bierkellers auf einem gemeindlichen Grundstück neben d städtischen Brauhause.

Peine (Hann.). In der Kreisausschußsitzung wurden d Sportverein Schmedenstadt zur Errichtung eines Sportplat Beihilfen bewilligt. —

Insel Pellworm. Die Gemeinde will in diesem Jahre den H einer großen Schleuse ausführen. Die entstehenden Kosten tragen 140 000 M. —

Plön (Schlesw.-Holst.). Hier soll mit einem Kostenaufwa von 177 000 M. ein neues Finanzamt erbaut werden. —

Rehau (Obfr.). Der Stadtrat gewährte der Baugenossensch Rehau zur Erbauung von drei Wohnhäusern (für drei Famili 10 000 M. Baudarlehn. —

Riemke, Landkrs. Bochum. In der Gemeinderatssitzu wurde der Antrag des Bauvereins auf Ausbau der Tipp berger Straße beraten. Der Ausbau erfordert die Summe v 40 000 M. Man beschloß, eine Kanalisierung bis zur Baugre und einen Ausbau im engeren Sinne vorzunehmen. Die Kos in Höhe von 15 000 M. wurden bewilligt. —

Röthenbach a. Pegn. Die Firma David Weill, Metallhandlu in Nürnberg, beabsichtigt, in der Nähe der hiesigen Stang zubereitungsanstalt ein Metallhüttenwerk zu errichten. Mit d Bau der Fabrik soll im Frühjahr begonnen werden.

Rostock. Der Bau eines Krematoriums wird hier bea sichtigt. Die Kosten sind auf 150 000 M. veranschlagt worden.

Saulgau, Wttbg. Die Milchhändler von hier und Umg. Tuttlingen und Ravensburg beschlossen, eine Milchzentrale allen modernen Maschinen einzurichten.

Schleswig. Die Stadtverordneten bewilligten 180 000 M. den Volksschulneubau Friedrichsberg. —

Das hiesige Versorgungskrankenhaus soll umgebaut werde Für den Bau ist die Summe von 75 000 M. erforderlich. —

Schnaitheim bei Heidenheim a. Br. Hier soll ein Kleinkinde schulgebäude erstellt werden. —

Schönberg O.-L. Wie verlautet, soll in nächster Zeit d Bahnbau Nikolaus—Schönberg wieder beginnen.

Schopponitz (Oberschlesien). Es besteht die Absicht, in d Nähe der Stadt einen Flugplatz zu errichten. Der Plan, in Obe schlesien einen solchen zu erstellen, der seit längerer Ze schwebt, ist nunmehr wieder aufgegriffen und dürfte seiner Ve wirklichung entgegensehen. —

Singen a. H. Die Errichtung einer Wohnkolonie vo 22 Häusern ist hier geplant, und zwar auf dem Gelände bei Hartsteinberg an der Hilzinger Straße. Mit den Arbeiten soll diesem Frühjahr begonnen werden. —

Sonderburg (Schleswig). Die Gemeinde beabsichtigt die E bauung einer eigenen Schule. Weiter soll in Kürze mit de Bau eines Wasserwerkes begonnen werden. —

Stade. In der Hohentorvorstadt soll ein großes Wiesen gelände aufgeschüttet und baureif gemacht werden, welches al dann Siedlungszwecken dienen soll. —

Stuttgart. In der Heslacher Gegend soll ein neues Bad e baut werden. Die erforderlichen Mittel sollen angeforde werden. — Anschließend an den Operationsbau des Kranken hauses Kannstatt soll ein Erweiterungsbau aufgeführt werde der für 150 Betten Platz bietet. — Die untere Nekarstraße so im kommenden Frühjahr umgebaut werden. —

Die Stadt hat mit der Reichsbahndirektion Stuttgart eine Vertrag geschlossen, wonach Stuttgart zum vollständigen Ausba des Stuttg. Hauptbahnhofs einen Kredit von 2 Mill. M. einräum Mit den Bauarbeiten soll sofort begonnen werden.

Insel Sylt. Die Sicherung des Strandes vor den Marineanlage soll im kommenden Frühjahr vorgenommen werden. Für di Arbeiten sind 145 000 M. erforderlich, die angefordert wurden. —

(Fortsetzung auf Seite 10)

Kleintransportanlagen

Steigende Unkosten durch Botenlöhne!

Verlangen Sie Broschüre 73
Ingenieurbesuch kostenlos!

JÜRGENS

Unkosten-Ersparnis durch Rohrpost, Seilpost, Elektropost, Transportbänder, Aktenaufzüge.

Älteste und größte Spezialfirma des Kontinents:

MIX & GENEST A.G
Abt. Rohrpost u. Förderanlagen
BERLIN-SCHÖNEBERG

Nur die
modernen Hochleistungs-Baustelleneinrichtungen „GROSS"
bringen heute noch guten Gewinn
Verlangen Sie sofort unverbindliche Vorschläge

Andreas Groß
Fabrik moderner Baumaschinen u. Geräte
Telef. 316 SCHWÄB. GMÜND Telef. 316

Moderne Baustelleneinrichtungen.

Unbedingt notwendig ist in Anbetracht des heutigen scharfen nkurrenzkampfes für jeden Baubetrieb die Verkürzung der uzeiten und die Verringerung der aufzuwendenden Arbeits-nden. Diese Möglichkeit ist in erster Linie gegeben durch schaffung eines wirtschaftlich arbeitenden, neuzeitlichen beitsgerätes, besonders bei solchen Bauten, bei denen größere ngen Beton zur Verarbeitung gelangen. An der Spitze solcher winnsichernden Baustelleneinrichtungen stehen unfehlbar die genannten Gußbetonanlagen, ein den meisten unserer deutschen ufirmen nicht mehr unbekanntes Gerät. Bereits in Vorkriegs-ten hat man dann und wann in Deutschland Bauten in Guß-ton erstellt. In Amerika war man jedoch schon im Jahre 1907 enthalben mit dieser Art des Betonierens vertraut und heute rd das Gußbetonverfahren als die unbedingt billigste Bauweise Amerika allgemein angewendet. Wenn bei uns im deutschen ugewerbe diese Bauweise nicht schon früher allgemeine An-ndung fand, so ist dies, abgesehen von den unzähligen irkungen des Krieges und der Nachkriegszeit auf das Bau-werbe, vor allem darauf zurückzuführen, daß man dem Guß-tonverfahren in Deutschland zunächst wenig Neigung entgegen-achte und außerdem fehlte es an praktischen Gußbetoneinrich-ngen, die man zunächst aus Amerika zu beziehen gezwungen ar. Heute arbeiten aber bereits eine große Zahl deutsche Bau-men mit Betoneinrichtungen, die aus dem Inlande bezogen erden. Die Selbstkosten für 1 cbm eingebrachten Beton bei dieser auweise sind natürlich verschieden und hängen ab von der je-eiligen Konstruktion und der einzubringenden Betonmenge des auwerks. In allen Fällen ist jedoch eine wesentliche Einsparung Arbeitsstunden gewährleistet, wie aus den Erfahrungen der it Gußbetoneinrichtungen ausgestatteten Baufirmen hervorgeht.

In hohem Maße ausschlaggebend für die Erzielung vorge-nnter Ersparnisse ist die Auswahl einer zweckmäßigen Größe er Anlagen. Man wird z. B. für sehr große und evtl. fahrbare Anlagen nicht in dem Maße Gelegenheit zur Wiederbenützung haben wie für mittlere Einrichtungen, da in vielen Fällen die Kosten für Fracht, Montage und Geleiseanlagen solcher schweren Einrichtungen die zu erzielenden Einsparungen aufwiegen.

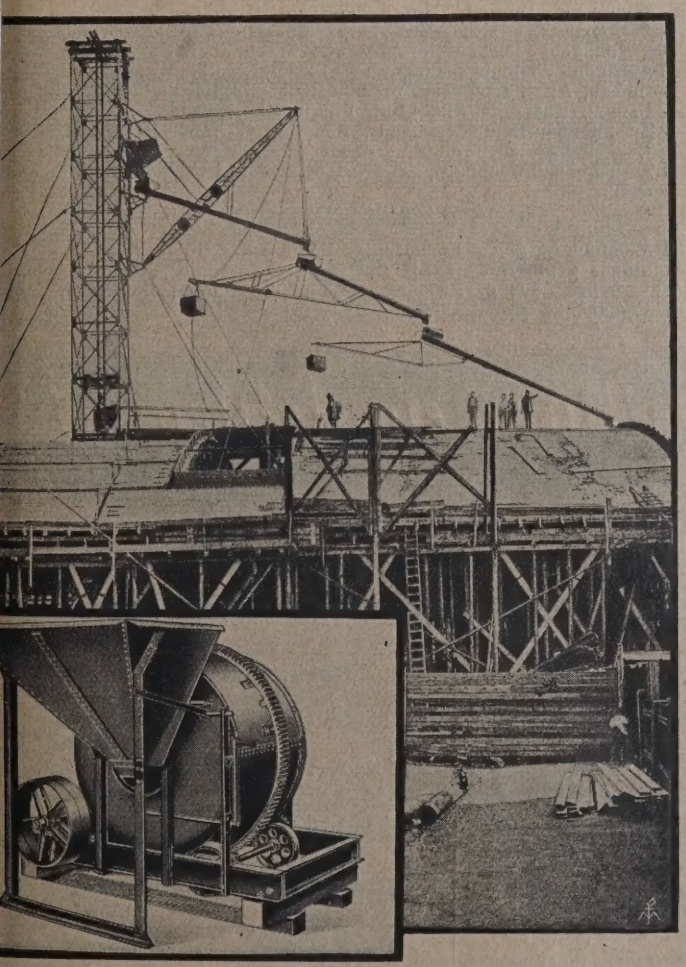
Nachstehend seien einige Ausführungsformen von Gußbeton-anlagen der Firma Andreas Groß in Schwäb.-Gmünd zur Darstellung gebracht. So zeigt z. B. Abb. 1 eine Gießturmanlage für mittlere und große Baustellen, die bis zu 72 m Höhe, größter Reichweite und Leistung gebaut wird. Am Fuß des Turmes arbeitet ein Beton-Mischer, System Groß, Spezialmischer für Gußbeton.

In Abb. 2 ist eine Gießmastanlage dargestellt, wie sie in sehr vielen Fällen bei größter Wirtschaftlichkeit für mittlere und kleinere Baustellen Verwendung findet. Diese Anlage wird praktischerweise durch eine fahrbare und mit Bauwinde verbundene Beton-Mischmaschine System Groß, Spezialmischer für Gußbeton, vervollständigt.

Eine solche Gießmastanlage ist in der Regel neben dem Betonaufzug noch mit einem Schwenkkran ausgestattet, so daß die sonstigen erforderlichen Baustoffe in den Pausen, in denen nicht betonniert wird, mit derselben Winde hochgezogen werden können. Diese Umstellung der Gußbetonanlage zu einem Schwenkkran ist in wenigen Augenblicken durchgeführt. Diese Gießmastanlage eignet sich deshalb ganz besonders für gemischte Bauten, d. h. für Bauten, bei denen sowohl Beton als auch Mauerwerk in Betracht kommt. Die Billigkeit dieser Gießmastanlagen gestattet jedem Unternehmen deren Anschaffung und damit die Ausführung von Gußbetonarbeiten.

Gießturm- und Gießmastanlagen werden von der Firma Andreas Groß, Fabrik für moderne Baustelleneinrichtungen in Schwäbisch-Gmünd (Württ.) seit einer Reihe von Jahren in allen Größen und serienweise hergestellt und arbeiten bereits in sehr großer Zahl in allen Gauen Deutschlands. —

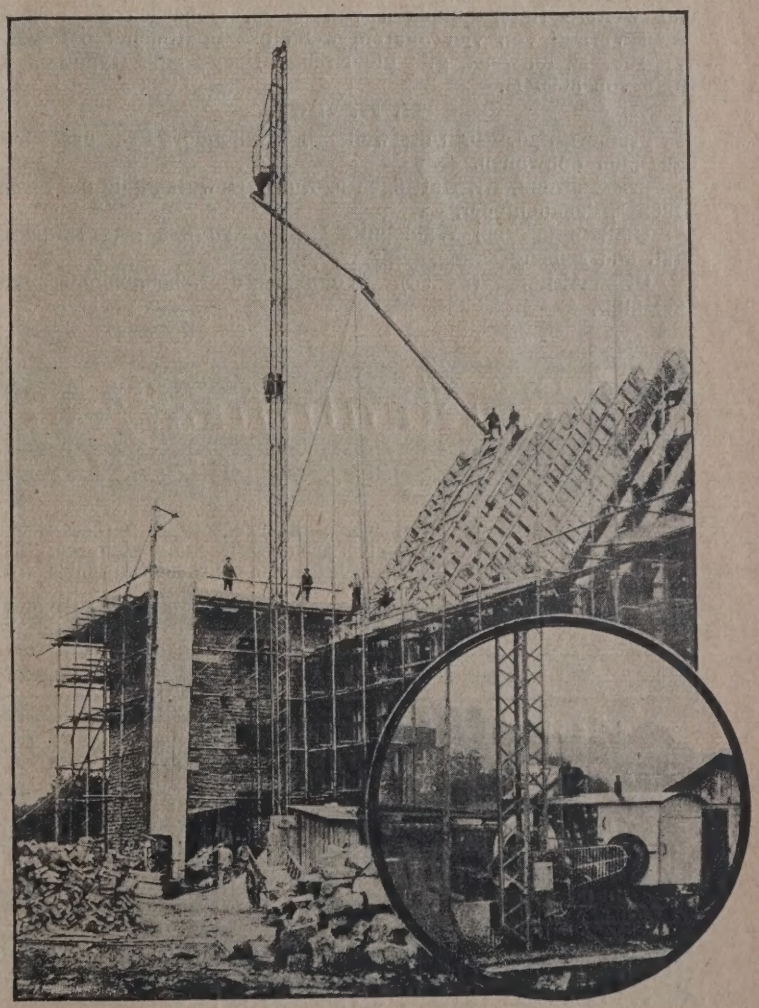
Abb. 1.



Gießturmanlage System Groß mit Ausleger, Rinnen und Fliegerbetrieb, in Verwendung zum Bau einer großen Straßenbahnwagenhalle.

Links unten: stationärer Spezialmischer für Gußbeton System Groß.

Abb. 2.



Gießmastanlage System Groß verbunden mit Baumaterialienaufzug. Großer Aktionsradius, Verwendung zum Bau einer großen Kirche.

Im Kreis: komplette fahrbare Betonmischmaschine System Groß, Spezialmischer für Gußbeton.

Taubenheim a. d. Spree. Die Gemeinde übertrug den Wasserleitungsbau der Firma C. Mennicke Nachf. in Dresden. —

Die Gemeindeverordneten übertrugen den Spreebrückenbau an die Firma J. W. Roth in Neugersdorf. —

Weißenstadt (Bayern). Als Notstandsarbeit soll der Ausbau des Röhrholzberges sowie die Kanalisation beim Schlachthaus ausgeführt werden. —

Wipperfürth. Die Stadtverordneten haben den Straßenbau bei Egen in Aussicht genommen. —

Die amerikanische Rekord-Bauhausse vor dem Ende. Die amerikanische Bauhausse und Bodenspekulation hat in den letzten Monaten Formen angenommen, die wohl in der Bauwirtschaft ohne Beispiel sein dürften. Da das Übergründungs- und Bautätigkeitsfieber sich derart entwickelt hat, daß die Verhältnisse auf dem amerikanischen Baumarkt einer Inflation gefährlich nahegekommen sind, haben die Banken, die bisher den Bauboom finanziert haben, eine Warnung gegen die Übertreibung der amerikanischen Bautätigkeit erlassen und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie die Kreditgewährung für Bauzwecke stark einschränken werden. In New York City beispielsweise sind im letzten Jahre durch die enorme Neubautätigkeit die leeren Geschäftsräume mehr als verdoppelt worden. Auch die Wohnungsbautätigkeit ist in den letzten zwei Jahren so stark gewesen, daß der neugeschaffene Wohnungsraum den Bevölkerungszuwachs um das Vierfache übertrifft. Bemerkenswert ist, daß in den letzten Monaten auch deutsches Baumaterial in größerem Umfange am Markt der Vereinigten Staaten erschienen ist, da die heimischen Werke bis zum Rand ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sind und den gegenwärtigen Bedarf nicht vollauf decken können. Es wird befürchtet, daß in absehbarer Zeit durch einen kommenden Rückschlag eine schwere Erschütterung den amerikanischen Bau- und Bodenmarkt treffen wird.

Einfuhr von Ziegelsteinen in der Ukraine. Eine große Nachfrage nach Ziegelsteinen herrscht zur Zeit in der Ukraine. Während des Krieges wurden fast sämtliche Ziegeleianlagen der Ukraine und der Krim zerstört, die wenigen bestehenden kleinen Ziegeleien vermögen den Bedarf an Ziegeln nicht im entferntesten zu decken. Infolge der großen Nachfrage sind die Preise bedeutend gestiegen; es wurden bereits über 75 Rubel gezahlt. — Auskunft bei evtl. Anbahnung von Geschäftsverbindung erteilt die Handelsvertretung der U. d. S. R. R. in Berlin, Lindenstraße 20—25.

Eine neue Anregung zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Die Kreissparkasse in Naugard hat sich zur Einführung von Bausparkassenbüchern entschlossen und hofft die Wohnungsbautätigkeit damit anzuregen. Es sind eine Anzahlung von 50 M. und weitere Ratenzahlungen von 25 M. monatlich zu leisten. Nach Verlauf von vier Jahren, wenn das Sparbuch die Summe von 1500 M. aufweist, gibt die Kreissparkasse eine Hypothek in Höhe von 3000 M.

B. Brände.

Freiburg/Bad. In Unterweiler b. Pfullendorf/Bad. das Gasthaus zum Schwanen. —

Freisenbruch, Kr. Hattingen a. Ruhr. Gewürzmühle der Firma Glücker, Schadenfeuer. —

Gallenweiler bei Waldshut. Gasthof zu den drei Königen, Stall und Nebengebäude. —

Grimmelshofen (Baden). Wohnhaus u. Nebengebäude, Bes. P. Müller. —

Groß-Borkenhagen (Kr. Labes, Ostpomm.). Scheune u. Stall, Bes. Leddin. —

Stall und Scheune, Bes. Jöcks. —

Halberstadt. Zuckerfbk. Derenburg. —

Hagen (Kr. Randow, Mittelpomm.). Wohnhaus, B. Nauschütt. —

Heessen b. Hann. Sägewerk und Getreidemühle der I. Linnhoff u. Beyer. —

Herford i. W. Fabrikgebäude der Bau- und Möbeltischle von H. Rottmann in Diebrock b. Herford. —

Hermelsdorf (Kr. Naugard). Scheune, Bes. Schalow. —

Hof a. S. Chem. Fabrik Wilhelm v. Sperl. —

Karnin (Kr. Usedom). Scheune, Bes. Drews. —

Kehl (Baden). Anwesen, Bes. J. Roß. —

Klanxbüll (Schlesw.-Holstein). Magazin der Fa. Holzmann.

Klingbeck (Kr. Neustettin). Stall und Scheune, Bes. Haß.

Labes (Ostpomm.). Windmühle von Freyer. —

Lauenburg. Krögersche Getreidemühle nebst Wohn- u.

Lautitz b. Löbau (Sa.). Mühle des Herrn Edw. Räßler.

Lübz (Mecklenbg.). Schafstall des Gutes Bobzin. —

Mariazell Amt Villingen (Baden). Anwesen des Land I. Storz. —

Müllheim/Bad. Kraftfahrzeugfbk. Martin Gaenzler. —

Mülverstedt (Thür.) Scheune des Landw. Stähling. —

Neulüdershagen (Kr. Franzburg, Westpomm.). Stall u. Scheune, Bes. Schmiedtke. —

Neumünster. Eisengießerei, Bes. H. Stock. —

Neustrelitz. Schüdersche Mühle. —

Neustrelitz. Betriebsgebäude der Schüderschen Müh. Scheune des Hofbes. Bauer in Radegast. —

Nordstrand (Schlesw.-Holstein). Gehöft, Bes. J. Jacobsen.

Osterlinnet bei Hadersleben. Sämtliche Wirtschaftsgeb. d. Finkschen Hofes. —

Panzerin (Kr. Schivelbein). Viehstall und große Scheun. Bes. Buck. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestatte
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 14. bis 20. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Altst. Holzwiesenstr.; Bh. u. Bl. Produktiv-Bauges. —
— Werkstättengebäude, Neue Dammgasse 17a; Bh. Pelz; Bl. Klap. roth u. Groß. —
— Kino-Einbau, Hansaring 3-7; Bh. Königsberger Werke; Bl. Hopp.
— Wohnhaus, Dürerstr.; Bh. Ziegler; Bl. Frick. —
— Wohnhaus, Ponarther Bergstr. 9; Bh. Wölk; Bl. Kroschkar. —
— 2 Wohngebäude, Samitter Allee 91-91a; Bh. u. Bl. Stiftung für gemei. nützigen Wohnungsbau. —
— Umbau, Altst. Langgasse 8; Bh. Radzuminski; Bl. Schönwald. —
— Umbau, Kastanien-Allee 1-3; Bh. u. Bl. Kallweit. —
— Zweifamilien-Doppelwohnhaus, Sudermannstr. 22-24; Bh. Klinger Hackelberg; Bl. Produktiv-Bauges. —
— Sechsfamilienwohnhaus, Tiergartenstr. 35; Bh. Sellner; Bl. Acke. mann. —

Provinz Westfalen

36 Wohnungen gepl., Hamm; Bh. Stadt. —
Stadthaus gepl., Hamm; Bh. Stadt. —
Arbeiterspeisehaus d. Maschinenamts gepl., Minden; Bh. Reich. —
Schiffsbauhalle gepl., Minden; Bh. Staatswerft. —

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Malerei- u. Anstrichgeschäfte — Maurer- u. Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Lichtpausanstalten — Öfen u. Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Tapeten — Stuckarbeiten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malereien und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69I.

Bergpolizeiamt gepl., Bottrop; Bh. Bergbehörde. —
Zollamt gepl., Warendorf, Düsternstr.; Bh. Stadt u. Zollverwaltung. —
Erweiterung des Lokomotivschuppens gepl., Hamm; Bh. Eisenbahn-Betriebsamt. —
Bahnbau gepl., Olpe—Kreuztal; Bh. Reichsbahn. —
Hotel gepl., Bochum; Bh. Stadt. —
Hotel-Erweiterung gepl., Wiehl; Bh. Hotelbesitzer Falkenburg. —
Tageserholungsheim für Lungenkranke gepl., Herne, am Giesenberger Wald; Bh. Stadt. —
Realgymnasium gepl., Herne; Bh. Stadt. —
Notstandsarbeiten gepl., Bielefeld; Bh. Stadt. —
Notwohnungen gepl., Selm; Bh. Gemeinde. —
Wohnhausblock gepl., Wandhofen; Bh. Eisenbahnbaugenossenschaft. —
Turnhalle m. Lehrschwimmbecken gepl., Gelsenkirchen; Bh. Stadt. —
Fernheizwerk gepl., Gelsenkirchen; Bh. Stadt. —
Schwimm- u. Badeanstalt gepl., Gelsenkirchen; Bh. Stadt. —
Glashütte gepl., Rotthausen b. Gelsenkirchen; Bh. Bergwerksgesellschaft Dallbusch. —
Notstandsarbeiten u. Wohnungsbauten gepl., Hagen; Bh. Kreisverwaltung. —
Umfangreiche Notstandsarbeiten gepl., Buer; Bh. Stadt. —
Erweiterung des Kinderheims gepl., Herne; Bh. Evang. Kinderheim. —
2 Nichtschwimmerbassins gepl., Herne, Badeanstalt Rhein-Hernekanal; Bh. Stadt. —
Krieger-Ehrenmal gepl., Arnsberg; Bh. Stadt. —
An- u. Umbauten gepl., Wattenscheidt; Bh. Stadt. —
Genesungsheim gepl., Münster; Bh. Ortskrankenkasse. —
30 Wohnungen gepl., Hamm, Goethestr.; Bh. Hammer Gemeinnützige Bauges. —

Rheinprovinz

187 Wohnungen gepl., Aachen, Hohenzollernallee, Naelser- u. Kongreßstraße; Bh. Stadt. —
Saalanbau beg., Aachen, Ecke Adalbertsteinweg—Kirberichshoferweg; Bh. Wirtschaft Schröder; Arch. Claus Sittard, Elsaßstr. —
Planetarium gepl., Aachen, Am Stadtgarten; Bh. Stadt. —
Umbau eines Gebäudes als Schule u. Lehrerwohnung gepl., Bildchen b. Aachen; Bh. Stadt. —
Markthalle gepl., Duisburg, Ruhrorter Str.; Bh. Stadt. —
Landungsbrücke gepl., Lorch a. Rh.; Bh. Stadt. —
25 Wohnungen gepl., Nothberg, Reg.-Bez. Aachen; Bh. Aachener Bergmanns-Siedlungsges. m. b. H. —
Rhein-Sieg-Deich gepl., Bonn—Beuel; Bh. Gemeinde Beuel. —
Straßenbau gepl., Godesberg—Adendorf; Bh. Kreisverwaltung. —
Polizeiverwaltungsgebäude gepl., Hamborn; Bh. Stadt. —
Hochwasserschutzdamm gepl., Trier, am Moselufer; Bh. Stadt. —
Gr. Verkehrsstraße gepl., Radevormwald—Barmen; Bh. Stadt Radevormwald. —
Schwimmbadeantalt gepl., Radevormwald; Bh. Stadt. —
Ausbau der Kreisbahnen gepl., Geilenkirchen und Jülich; Bh. Kreisverwaltungen. —
23 Wohnhäuser gepl., Stolberg b. Aachen; Bh. Baugesellschaft m. b. H. —
100 Wohnungen gepl., Rees; Bh. Kreisverwaltung. —
119 Wohnungen f. Eisenbahner gepl., Duisburg; Bh. Reichsbahn-Direktion Essen. —
Riesenkraftwerk gepl., an der Our, Bez. Trier (Eifel); Bh. Kreis Bitburg.
Leichenhalle beg., Marxloh b. Hamborn, Kaiser-Friedrich-Str.; Bh. Evang. Kirchengemeinde. —
Bahnhofsneubau gepl., Oberhausen; Bh. Reichsbahn. —
Um- u. Erweiterungsbauten gepl., Heiligenhaus a. Niederrhein; Bh. Evang. Volksschule. —
Pumpwerk gepl., Wesel, an der Insel Hamminkeln; Bh. Kreisverwaltung. —
Notstandsarbeiten gepl., Stolberg b. Aachen; Bh. Stadt. —
Umfangreiche Kanal- u. Straßenbauten gepl., Bonn; Bh. Stadt. —
Wasserwerk gepl., Kaiserswerth b. Düsseldorf; Bh. Stadt Düsseldorf. —
Ortsfernsprechamt gepl., Barmen; Bh. Reichspost. —
Garage gepl., Gummersbach; Bh. Kreisverwaltung. —
Siedlungen gepl., Palenberg, Bez. Aachen; Bh. Zeche Carolus Magnus. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Sammelgüterhalle, Pl. Nr. 6672, Sanderstr. 71a; Bh. Augsburger Lokalbahn. —
— Fabrikerweiterung, Kirchbergstr. 23; Bh. Christian Dierig-Werke am Mühlbach G. m. b. H. —
— Umbau u. Erhöhung des Gießereigebäudes, Joh.-Haag-Str. 16; Bh. J. Haag, Röhren- u. Maschinenfabrik. —
— Anbau, Zollernstr. 32; Bh. M. Hummel. —
— Werkstättengebäude, Lit. A. Nr. 296; Bh. M. Felber. —
Fürth. Anbau, Würzburger Str. 51; Bh. K. Hirschmann; Arch. C. Mayer. —
— Anbau, Ludwigstr. 53; Bh. Bub Konrad; Arch. Hans Barth. —
— Vergrößerung der Werkstätte, Flughafenstr. 1; Bh. Heubeck Veit; Arch. Hans Barth. —
München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Kleinhaus, Hachingerbachstr.; Bh. Jos. Nieberle. —
— Blockhaus, Gaisenbrunner Str.; Bh. E. Rauscher. —
— Wohnhaus, Herzogstandstr. Bau IV; Bh. Bauverein zur Beschaffung von Mittelstandswohnungen. —
— Dachgeschoßausbau, Reifenstuelstr. 1; Bh. M. Eckmüller. —
— Wohnungseinbau, Donnersberger Str. 65; Bh. Transhand A.-G. —
— Blockhaus (Rückgbde.), Badstr. 19; Bh. A. Gaishauser. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Krankenhauserweiterung, Hohenheimer Str. 21; Bh. Diakonissenanstalt Bethesda. —
— Garage, Mozartstr. 28; Bh. K. Stollsteiner. —
— 2 Beamtenwohnhäuser, Sandberger Str.; Bh. Staatsfinanzverwaltung. —
— Lagerhaus, Liststr. 9; Bh. O. Fischer. —
— Bildhauerwerkstatt, Friedhofstr. 33; Bh. A. Treulieb. —
— Beamtendoppelwohnhaus, Seestr. 53-55; Bh. Staatsfinanzverwaltung. —
— Einfamilienhaus, Robert-Pleuer-Str. 14; Bh. K. Brändle. —
— Einfamilienhaus, Zeppelinstr.; Bh. E. Imle. —
— Aufbau, Winderholdstr. 8a; Bh. Chr. Wiedmann. —
— Einfamilienhaus, Botnang, Gallenklingenstr.; Bh. G. Hofmann. —
— Anbau, Kannstatt, Badstr. 31b; Bh. K. Schiffmann. —
— Anbau, Degerloch, Kirchheimer Str. 22; Bh. Fr. Eiche. —
— Beamtenwohnhaus, Hoffeld; Bh. Deutsche Reichspost. —
— Garage, O.-Türkh., Uhlbacher Str.; Bh. H. Maas. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 14 Fassaden-Anstrichfarben für Rauhputz (Zementkalkputz) wasserdicht zu machen.
Nr. 15 Großzügige Rabitzkonstruktionen für Saaldecken in Oberschlesien oder Breslau.
Nr. 16 Porphyrplatten als Bürgersteigplatten.
Nr. 17 Kläranlagen moderner Bauart.
Nr. 18 Fassadenklinker in Normalformat Klinker mit ca. 2—3 cm Stärke wie dieselben zur Herstellung von Architekturgliedern verwendet werden.
Nr. 19 Kühlanlagen, künstliche, für Schlächtereien.
Nr. 20 Sheddächer für Druckereien.
Nr. 21 Einsteckschlösser für Zimmertüren und Beschläge.
Nr. 22 Maschinen für Dampfwaschanstalten.

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Steuerfragen: Ab 1. Januar 1926 sind wichtige Änderungen beim Steuer-Abzug vom Arbeitslohn eingetreten. Mehr wie je ist es für jeden Unternehmer von unbedingter Notwendigkeit ein Lohnsteuerbuch, bzw. Gehaltssteuerbuch zu führen. Er gewinnt hierdurch eine klare Übersicht über seine zu zahlende Lohnsteuer und erleichtert ganz erheblich den Steuerbeamten die jetzt häufig stattfindenden Kontrollen.

Die von der Firma Wilhelm Kämmerer G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstr. 67 herausgegebenen und von den Steuerbeamten als äußerst praktisch bezeichneten Steuerbücher erfüllen außerdem einen doppelten Zweck. Mit Hilfe dieser Bücher werden nicht nur sämtliche vom Gesetz verlangten Aufzeichnungen in einfachster und übersichtlicher Weise gebucht, ohne jede Mehrarbeit werden hiermit gleichzeitig auch die von der Berufsgenossenschaft benötigten Lohnaufstellungen registriert. Zu beziehen sind Ausgaben für Lohnempfänger mit Wocheneinteilungen und Ausgaben für Gehaltsempfänger mit Monatseinteilungen jeweilig in den verschiedenen Stärken für 28, 48, 100, 200 Personen und weiteren Stärken nach Angaben zu mäßigen Preisen. Jeder Unternehmer sollte sich diese praktischen Bücher zunutze machen.

Es gibt Tapeten die sich nie verändern, weder verschießen, noch Rauch, Staub oder Feuchtigkeit in sich aufnehmen, von denen Flecken mit Bürste und Seifenwasser abgewaschen werden können. Eine kleine Denkschrift an diese Erfindung widmen die Salubra-Werke allen denjenigen unserer verehrlichen Leser, die wahre, echte Eleganz in ihren Räumen lieben. Diese Literatur zeigt Raumbeispiele in mehrfarbiger Wiedergabe und gibt nützliche Winke für die Wahl von Tapeten und wertvolle Anregungen für die Raumausstattung. Wer sich diese Denkschrift wünscht, möge sich sogleich mit einer Postkarte an die Salubra-Werke, Grenzach 23 (Baden), wenden. Ferner liegt der heutigen Ausgabe ein Prospekt dieser Firma bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Richard Rich Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

Baumeister und Architekt
Sachse, 39 Jahre alt, von schlanker Figur und tüchtiger Baufachmann, würde gern in ein gutgehendes Baugeschäft **einheiraten.** Offerten unter **B. Z. 3949** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

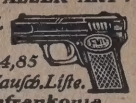
Verdingung.

Die zum Neubau aur d. Postgrundstück Berlin SO 33, Skalitz. Str 84/94 erforderliche restliche Steinlieferung soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Frist für die Vertragserfüllg.: 6 Mon. nach Erteilung des Zuschlags. Bedingungen für die Bewerbung usw. liegen im Baubüro Berlin SO 33, Wrangelstraße 38 aus u. können dort zum Preise von 0,50 Rm. bezog. werden. Die Angeb. sind unterschrieben u. verschloss. mit der Aufschrift: Angebot auf: Steinlieferung a. d. Postneubauamt Berlin SO 33, Skalitz. Str 84/94 portofrei einzusenden. Die Angeb. werd. i. Gegenwart der etwa erschienenen Bieter d. 6. Febr. 1926, mittags 12 Uhr, i. Baubüro Berlin SO 33, Wrangelstr. 38, geöffnet. Zuschlagsfrist: 21 Tage vom Tage d. Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Oberpostdirektion Berlin

Große Vorteile! WAFFEN ALLER ART!

Aut. Pistol. vorzügl. Qual. M. 14,85 Garantie. Tausch. Liste.



Waffenfrankonia Würzburg 107

BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
Südring 1048/49

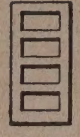
Dr.-Ing. Theodor Gesteschi

Beratender Ingenieur

Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379

Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen, Bauberatung, Gutachten.

NORMEN-
Fenster / Türen
sowie alle Glaser- und Tischlerarbeiten
fertigt
E. KIRCHNER, Großenhain i. Sa.



Entwürfe
Perspektiven, Innenräume (auch farbig), Grundrisse, Ansichten usw. liefert diskret und erstklassig!
Architekt Zeiser
Chemnitz - Bernsdorf
Fernruf: 5015

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 24
gegen Mk. 1,50 Pfand.

Schwierigere

Konstruktionen in Eisen, Eisenbeton und Hol

berechnet, entwirft

Dr.-Ing. Dr. Lewe
Privatdozent der Techn. Hochschule
Berlin NW 87, Ufnaustr. 2, Hansa 299.

Hoch- u. Tiefbaugesch. m. Bahngleis-anschluß infolge vorgerückten Alters **z. verkaufen.**

Maurer.-, Zimmer.-, Schreiner.- und Sägerei, auch für Großholzhandlung passend, in nächster Nähe von Zürich, in vollem Betrieb. Dreifamilien-Wohnhaus und die dazugehörigen Gebäude sind für 163000 Fr. assekuriert, hierzu Maschinen, Werkzeuge und Gerüstmaterial im Werte von 50000 Fr., sowie eine eigene prima Kiesgrube im Werte von 10000 Fr. Kaufpreis und Anzahlung nach Vereinbarung. Materialvorräte können miterworb. werden. Offerten unter Chiffre Z. E. 271 befördert **Rudolf Mosse, Zürich.**

Eisenkonstruktionen
Spezialität:
Schmiedeeis. Fenste
äußerst billig u. stabil.
schnelle Lieferung
Chr. Döbbrick, Haspe i.W.

Gesuchte Stellen

Eisenbeton-Ingenieur

z. Z. Abteilungsleiter einer großen südd. Baufirma, led., 27 Jahre, sucht selbständige Stellung zum 1. April.

Angeb. unt. F. 107 an die Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbet. (177)

Baufachmann — Architekt

übern. sämtl. v. Vorentwurf b. z. schlüsselfert. Übergabe erforderl. zeichner. u. rechnerische Projektbearbeitg. u. Bauleitung bei schnellster Ausführung u. preiswert. Berechn. a. n. Außerhalb. Beste Refer. z. Verf. — Angeb. erb. unt. **N. K. 109** an **Rudolf Mosse, Neukölln, Hermannstr. 93/94.**

Bauingenieur

(Dipl.-Ing.), gereifte Kraft, langjähriger Oberingenieur bekannter Baufirmen, sehr umfangr. Unternehmertätigkeit im In- u. Auslande, Praxis in Beton- und Eisenbetonbau des Hoch- und Tiefbaues, in Eisenbahn- und Wasserbau, **wünscht sich zu verändern.** Gesucht wird arbeitsreiche Vertrauensstellung im In- oder Auslande. Zuschriften u. **Y. 125** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (209)

Der Stellennachweis des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer und alle in der Industrie, im Baugewerbe, in Staats- und Kommunaldienst notwendigen technischen Arbeitskräfte **für Arbeitgeber u. Behörden völlig kostenlos.** Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin NW 52, Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

Bautechniker (171)

Absolvent der höheren Staatsbauschule mit Praxis als Techniker u. Hilfsbauführer, **sucht Stellung als Bauführer.**

Franz Angermann
Pfraumberg - Eger
Tschechoslowakei

Eisenbeton-konstrukteur

u. **Statiker,** 3j. Praxis beiführend. Eisenbetonfirma, **sucht,** gestützt auf Ia Zeugn., entwicklungsfähige Dauerstellg. Off. unt. O. 115 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (190)

Energischer, dispositionsfähiger, erfahrener

Bauführer

(Hochbautechniker) in Abrechnung, Anschl. und allen Arbeiten vertraut, **sucht,** gestützt a. gute Zeugn. u. Refer., **sofort Stellung.** Gefl. Off. erb. unter R. 1 an **Ala, Dresden.** (202)

Hochbau-Techniker (Z.)

mit abgeschloss. Baugewerkschulbild., 28 J. alt, längere Zeit selbständig, firm in Entw., Detail, sicher in Konstruktion u. Statik, zur Zeit in Patent-Bauweise, **sucht** sich zu verändern. In- oder Ausland. (195)

Angebote unt. R. 118 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104.

Junger

Hochbautechniker

sucht Anfangsstellg. in einem Baugeschäft. 22 J., Zimmerer, Absolvent einer Staatl. Baugewerksch., Antritt sofort. Angb. unt. N. 114 an die Deutsche Bauzeitung. Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (189)

TECHNIKER

fl. Zeichner, **sucht sofort** aushilfsw. Büro- oder Bau-Beschäftig. auch Industrie. (183)
Berlin C 25
Lagerkarte 198

Bauleiter

ca. 40 J. alt, zuletzt Oberleitung gröss. Bauten, m. reichen prakt. Erfahr. i. Büro u. auf d. Baustelle, energ., geschäftsgew., sucht baldigst entspr. Wirkungskreis. Angeb. unter **V. 122** a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (205)

Hochbautechniker

21 J., **sucht** Stellung in Berlin. Gefl. Angebote unter **S. 119** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (198)

Buchhalter,

bilanzsicher, 25 Jahre alt, aus der Bau- und Sägewerksbranche, **sucht zum 1. 4. 1926** Vertrauensstellung. Mittel- oder Süddeutschland bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter **L. 112** a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Königgr. Str. 104 (184)

Architekt (204)

prakt. erfahren, selbständ. künstlerische Kraft, bisher in leitender Position

Hochbau sowie Innenausbau

sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter **U. 121** an die Deutsche Bauzeitg, Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Hochbautechniker Arch., 25 J., led., Absolv. einer staatl. Baugewerkschule, im Wohnungs- u. Industriebau sow. in Eisenbeton u. allen Abrechnungsarb., Statik erf., **sucht sofort pass. Stellung in Baugeschäft od. Arch.-Büro.** Angeb. unt. **Z. 100** an d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (165)

DR.-INGENIEUR

in ungekündigter Stellung bei bekannt. Berliner Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau A.-G., mehrjährige Praxis auf Büro und Baustelle, vorzüglicher Statiker und Konstrukteur, erfahrener Kalkutator, **sucht** sich, da mit den Berliner Verhältnissen gut vertraut, möglichst in Berlin zu verändern. Leitende Stellung oder Aussicht auf solche ist erwünscht. Zuschriften erbeten unter **W. 123** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (206)

Junger Innenarchitekt

künstlerisch-selbständige Kraft, 4 Erfolge bei öffentl Wettbewerben, auch im Hochbau tätig, **sucht z. 1. März pass. Stellung.** Angb. unt. **Q. 117** a. d. Dtsche. Bauztg., Berlin, Königgr. Str. 104. (194)

Suche für meinen Sohn, Absolvent der staatl. Baugew.-Schule Görlitz, Obersekundareife, 20½ Jahr alt, gelernter Maurer und Zimmerer

per bald Stellung

in Architekturbüro oder größerer Baufirma.

Alfred Eckerscham
Architekt und Maurermeister (154)
Lauban (Schlesien)

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Bennstedt, Prov. Sa. Gemeindevertretersitzung beschloß einen Gemeindesportplatz anzulegen. —

Berlin. Die Zool. Garten A.-G. hat Gelände erworben an der Lichtenstein-Allee zwecks Vergrößerung seiner Anlagen. —

Die Oberpostdirektion will 200 neue Telephon-Häuser aufstellen. Zustimmung des Magistrats ist erteilt. —

Bielefeld. Stadtverordneten bewilligten 25 000 M. für den Ausbau von drei Klassenräumen mit Dachgeschoß der neunten Bürgerschule. —

Bochum. Verband der westf. Krankenkassen errichtet in Bad Driburg ein großes Genesungsheim. Die Bauarbeiten werden so beschleunigt, daß im Juni die Eröffnung des Hauses stattfinden kann. —

Brambach i. V. Der Turnverein Jahn (Kassenwart Richard Hascher) trägt sich mit dem Plane, ein eigenes Heim zu gründen.—

Bremen. Der Umbau des ehem. Kinderkrankenhauses zu einem Siechenhaus und zu einer Schwesternschule wurde genehmigt. Das Darlehen in Höhe von 225 000 M. für diesen Umbau wurde bewilligt. —

Breslau. Der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Antrag vorgelegt worden, nach welchem 800 000 M. für Straßenpflasterung innerhalb des Weichbildes in dem diesjährigen Etat eingestellt werden sollen. —

Butzbach (Hess.). Die Butzbach-Licher-Eisenbahn-A.-G. hat beantragt, ihr die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer vollspurigen Nebeneisenbahn von Oberkleen bis zur preuß.-hess. Grenze zu erteilen. —

Darmstadt. Stadtverordneten bewilligten 450 000 M. zum Bau von 48 Einfamilien-Wohnhäusern. —

In der Stadtverordnetensitzung wurden zwecks Errichtung eines Jugendheims in der Landgraf-Philipp-Anlage 25 000 M. bewilligt. —

Deggendorf (Niederbayern). Die Bogenbachregulierung soll komm. Frühjahr in Angriff genommen werden. Im engsten Zusammenhang damit steht die Aufführung von Schutzdämmen. —

Doberschütz (Prov. Sachsen). Gemeindekirchenrat hat den Neubau der alten abgebrannten Kirche beschlossen. Bauleitung wurde dem Architekten Rud. Lerche, Halle, übertragen. —

Donaueschingen. Wie berichtet wird, beabsichtigt der Badische Städteverband, hier ein Kindersolbad zu errichten, wenn die Stadt den Bauplatz unentgeltlich bewilligt und kostenlos die nötige Soleleitung zuführt. —

Dortmund. Die Zeche Minister Stein, Gelsenkirchner Bergwerks-A.-G. beabsichtigt Errichtung einer neuen Schachtanlage, eines Siebereigebäudes und eines Förderturms. —

Kraftwagenhallen wollen bauen: Theodor Althoff, Balkenstraße 25; Vahle, Weddingenstr. 1.; F. Kündahl, Mühlenstr. 2a, will Tankanlage bauen. —

Düsseldorf. Das Preß- u. Walzwerk Körnerstr. 34 will eine Vergrößerung der mechanischen Werkstatt vornehmen. —

Die Direktion der Gaswerke will Venloer Str. 5 eine Unterstation errichten. —

Die Bürohaus-Gesellschaft Wilh.-Marx-Haus will Stockumer Höfe 25 ein Restaurations- und Wohnhaus bauen. —

Die Apollotheater A.-G., Königsallee 100, will Tankanlage errichten. —

Ebersbach i. Oberl. Der Deutsche Turnverein, Vors. Steuerinspektor Kurt Herrmann, verhandelt über Erwerb eines Grundstückes zum Bau einer eigenen Turnhalle mit Turnplatz und Schwimmbad. —

Eckernförde (Holst.). Die im Kreise Eckernförde liegenden Dörfer Owschlag, Steinsicken, Norby, Ramsdorf und Sorgwohld sollen eine selbständige Kirchengemeinde bilden. In Owschlag will man die Kirche bauen und den Friedhof anlegen. —

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft will 8 größere Beamtenwohnungen und 12 Kleinwohnungen und im Dorfe Schestedt sechs Arbeiterwohnungen bauen. —

Eisleben. Kreistag beschloß den Bau der Straße Alberstadt—Oberröblingen. Kosten 180 000 M. —

Fallersleben. Bürgerkollegium beschloß den Südring durch Arbeitslose im Frühjahr aufarbeiten zu lassen. —

Flammersbach (Hess.). Die Firma Roeh von Dillenburg erbaut demnächst eine Drahtseilbahn von dem Bernbergskopf nach der hiesigen Bahnstation. Man will damit für einen besseren Abtransport des Basalts sorgen. —

Gelsenkirchen. Seit längerer Zeit schwebt das Projekt betr. Ausführung einer großen Fernheizanlage. Ein großer Teil der Stadt soll an ein Heizleitungsnetz angeschlossen werden, dessen Quelle die Abdämpfe der Hochöfen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. sein sollen. Dem Vernehmen nach stehen die Vorverhandlungen zur Ausführung des Projektes kurz vor dem Abschluß. —

In Bearbeitung sind Pläne für den Bau einer neuen Badeanstalt mit großen Schwimmhallen. In Verbindung damit soll auch eine Turnhalle mit Sport- und Spielplatz gebaut werden. —

Giengen a. Br. An Arbeiten im neuen Etatsjahr hat der Gemeinderat u. a. die Erstellung eines Altersheimes und eines Schulhauses vorgesehen. —

Glogau. Magistrat hat beschlossen, die Errichtung eines großzügigen Sportstadions mit Fußball- und Turnplätzen sowie einer Radrennbahn in Angriff zu nehmen. Kosten: über 100 000 M. sollen bei der Stadtverordnetenversammlung angefordert werden.—

Goldberg i. Schl. In Gemeinschaft mit dem Hausbesitzer-Verein ist die Kanalisierung der Stadt in Aussicht genommen. —

Guhrau i. Schl. Die Stadt plant die Entwässerung der Stadtwälder in Verbindung mit der Anlage einer Kanalisation sowie Herstellung einer Kühl- und Eisanlage im Schlachthof. —

Halberstadt. Stadtverordnetenversammlung beschloß den Ankauf eines Geländestreifens hinter dem jetzigen Elektr.-Werk, um den Plan für Erweiterungsbauten festzuhalten. —

Haltern i. W. Mit dem Postneubau an der Marschstr. soll baldigst begonnen werden. —

Hamborn i. W. Die Hamborner Großhändler verhandeln z. Zt. mit der Stadt wegen Bau einer Markthalle, evtl. unter finanz. Beteiligung der Großhändlerschaft. —

Hamburg. Der Deichverband Hoyer hat beschlossen, eine Verstärkung des Seedeichs zwischen Hoyer und Emmerloff vorzunehmen. Mit dieser Arbeit soll Mitte Febr. begonnen werden. —

Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag auf Durchführung der Ent- und Bewässerung der Straßenbauten der Marsch- und Vierlande. —

Hamm i. W. Mit dem Neubau des Polizeigebäudes an der Hohestr. soll bald begonnen werden. Das Baubüro befindet sich Brüderstr. —

Die Hammer Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. erwarb Gelände an der Goethestr. zur Erstellung von vorl. 30 Wohnungen. —

Herbornseelbach i. Hess. Gemeinde beabsichtigt das Schulgebäude zu erweitern. Mit der Erweiterung sollen auch neue Lehrerdienstwohnungen geschaffen werden. —

Hannover. Deisterstr. 8. Die Immobiliengesellschaft will ein Buchdruckgebäude mit Lagerschuppen errichten. —

Autodroschkenbesitzer Cronimus, Dessauer Str. 20, will Kraftwagen-Unterstände bauen. —

Der Kreistag genehmigte den Bau eines Kreisbamtenwohnhauses mit 6 Wohnungen und bewilligte zunächst 40 000 M. —

Herrenberg (Wg.). Hier gründete sich die Ammertal-Schönbuch-Wasserversorgungsgruppe mit 19 Gemeinden zwecks Erstellung einer Wasserversorgungsanlage. —

Hohenlimburg. Stadtverordneten genehmigten zum Ausbau der Wasserleitung die Aufnahme einer Anleihe von 600 000 M. —

Höpflingen (Bad). In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde die Zustimmung zum Bau einer Wasserleitung erteilt. Zu ihrer Durchführung wurde eine Anleihe von 150 000 M. gutgeheißen. —

Husum (Holst.). Kreistag beschloß den Weg von Simonsberg bis zum Seedeich als Nebenweg erster Klasse auszubauen. Kosten: 52 000 M. —

Köln. Die Baupläne der Rheinbrücke zwischen Mülheim und Köln-Riehl liegen bereits vollständig vor. Der Brückenbau soll sofort begonnen werden, wenn die Frage der Geldbeschaffung, voraussichtlich durch Anleihe, zufriedenstellend gelöst ist. —

Lähn i. Schl. Die Betriebsgesellschaft des neuen Basalt-Steinwerks in Süßenbach beabsichtigt eine schmalspurige Industriebahn eventl. eine Vollbahn auch für Personenverkehr von Süßenbach nach Merzdorf a. B. zu bauen. Da mit dem Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr bestimmt gerechnet wird, soll die Vergebung bezw. Absteckungsarbeiten sofort in die Wege geleitet werden. —

Laubach Kr. Schotten i. Hess. Gemeinde plant den Bau einer Badeanstalt. —

Leipzig. Im sächs. Etat werden 300 000 M. für ein neues Amtshauptmannschaftsgebäude in Oschatz und 500 000 M. für Erweiterungsbauten am Polizeipräsidium in Leipzig angefordert. —

Lichtenfels i. Bayern. An der Heimstättenstr. soll seitens der Stadt ein Lehrerwohnhaus errichtet werden. —

Ausbau der Häfen von Mannheim. Die Mannheimer Häfen, die sich aus dem Staatshafen, dem Industriehafen und dem Rheinauhafen zusammensetzen, haben in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren, so daß eine Erweiterung unbedingt notwendig geworden ist. Die Stadt Mannheim stellte bereits 3¾ Mill. M. für Erweiterungsbauten bereit. Es besteht die Absicht, 8 weitere ha Waserfläche zu schaffen. Weitere Industriegelände sollen erschlossen werden, 9 ha für mittlere Betriebe mit 4 km Geleisen und 3 km Straßen, 78 ha für Großbetriebe mit 14 km Geleisen und 7 km Straßen. Der Neckarkanal soll ausgebaut und ein weiterer Neckarkanalhafen geschaffen werden.

Die Bautätigkeit in Karlsruhe im Jahre 1925. In Karlsruhe wurden 1925 insgesamt 539 neue Wohnungen geschaffen. Es sind größtenteils Drei- und Vierzimmerwohnungen. Für sämtliche wurde die Bezugserlaubnis von der Baupolizei erteilt.

Der Bau einer Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn. Die Frist für die Gründung der Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn-A.-G. ist durch die zuständigen Ministerien um 3 Jahre verlängert worden. Der Studiengesellschaft für die Rheinische-Westfälische Schnellbahn ist es damit ermöglicht worden, eine gesicherte Grundlage für den Bau der Schnellbahn durch Beseitigung aller noch vorhandenen Schwierigkeiten (Fertigstellung der Entwürfe usw.) zu schaffen.

Die Errichtung der Lahnkraftwerke A.-G. Mit vorläufig 2½ Millionen RM. und unter Beteiligung des Reichsverkehrsministeriums, des Preußischen Handelsministeriums, des Bezirksverbandes Wiesbaden, der Elektrizitäts A.-G., vorm. Lahmeyer, aller zum Gebiete der Mainkraftwerke A.-G. gehörenden Städte und Kreise wurden die Lahnkraftwerke A.-G.

errichtet. Zweck der A.-G. ist der Ausbau der Wasserkräfte der Lahn. Die Bau-Ausführung des Projektes ist der Lahmayer-Gesellschaft übertragen worden. Die erforderlichen Mittel werden durch eine Auslandsanleihe beschafft werden, auch steht ein Reichsdarlehen in Aussicht. Die spätere Betriebsführung der Werke wird durch die Mainkraftwerke erfolgen. —

B. Ausland.

Ägypten. Die Verwaltung der ägyptischen Häfen und Leuchtfeuer, Alexandrien, schreibt die Lieferung von Zement, Gips, Tonröhren und Dachziegeln für das Rechnungsjahr 1926/27 aus. Näheres durch den Direktor General des Port and Lighthouses, Administration, Alexandrien. Termin: 8. März. —

Bulgarien. Eine elektrische Eisenbahn soll in Kürze von Sofia nach Samokow gebaut werden. Die Baukosten werden auf rd. 80 Millionen Lewa veranschlagt. —

Estland. In diesem Frühjahr sollen zwei neue Häfen in Estland ausgebaut werden, und zwar derjenige in Ilgas von der A.-G. Eesti Phosphorit, der andere auf der Insel Oesel an der Kielkondschen Bucht. Letzterer ist hauptsächlich für die Ausfuhr von Steinen bestimmt. Beide Häfen werden auf Privatinitiative und mit privaten Mitteln gebaut. —

Japan. Ein neues großes Elektrizitätswerk soll in der Stadt Sendai in Kürze errichtet werden. —

Italien. Der Bau umfangreicher neuer Wasserstraßen ist in Oberitalien geplant. In erster Linie beabsichtigt man den Po von der Addamündung bis Cavanella für 6000-t-Schiffe passierbar zu machen und die Städte Venedig und Mailand durch Kanalbauten mit dem Po zu verbinden. —

Kuba. Die kubanische Regierung beabsichtigt in Nueva Gerona ein neues, modernes Staatsgefängnis zu erbauen. Die Baukosten werden auf 1 Million Dollar veranschlagt. —

Lettland. Die Chaussee- und Landstraßenverwaltung in Riga, Lettland, schreibt die Lieferung einer Anzahl Chaussee-Maschinen aus, darunter eine 10-tons-Dampf-Chausseerolle, zwei 10-tons-Motorrolen, sechs 5½- bis 6-tons-Motorrollen, zwei vierzahnige Chaussee-Decken-Hacken und drei Motorsteinschlepper für Selbstfahrer. Sicherheitsleistung 2000 Lats. Nähere Auskünfte im Büro der Verwaltung, Riga, Gogolstr. 3. Termin: 3. März. —

Das lettländische Departement für Seewesen, Riga, Waldemarstr. 1a, schreibt die Bauarbeiten an der Kühlraumanlage des Exporthafens aus. Näheres durch die ausschreibende Stelle. Termin: 1. März. —

Mexiko. Eine neue Petroleum-Röhrenlinie soll durch die amerikanische Petroleumgesellschaft von Tuxpam nach Mexiko City gebaut werden. —

Polen. Zur Erleichterung der polnischen Kohlenausfuhr beabsichtigt die Regierung den Bau eines Kohlenkanals von Kattowitz bis Thorn oder Bromberg mit einem Kostenaufwand von 250 Millionen Zloty. Der Kanal soll dann später bis nach dem Posener Gebiet ausgedehnt werden. Bei den Arbeiten beabsichtigt die Regierung vorwiegend Arbeitslose zu beschäftigen. Ein weiterer Kanal soll die Stadt Warschau mit dem Bug verbinden. Um die für die Kanalbauten erforderlichen Geldmittel zu erhalten, beabsichtigt die Regierung den Versuch zu machen, einen entsprechenden Völkerbundskredit zu erlangen. —

Rumänien. Die rumänische Stadt Targoviste schreibt die Vergebung von 5 000 qm, Straßenpflasterung aus. Näheres beim Bürgermeisteramt in Targoviste. Termin: 25. Februar. —

Das Städtische Wirtschaftsamt von Timisoara, Rumänien, schreibt die Lieferung von 40 tons Portland-Zement, etwa 9 300 kg. Eisenstangen verschiedener Größe aus. Kaution 10 v. H. Näheres durch die ausschreibende Stelle. Termin: 19. Februar. —

Südslawien. In der Nähe von Serajewo soll ein großes Militärarsenal errichtet werden, in dem die Großerzeugung von Artilleriemunition durchgeführt werden soll. Das Arsenal, das anfänglich etwa 2000 Arbeiter beschäftigen soll, wird mit den staatlichen Eisenwerken in Zenica und Vares zusammenarbeiten. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

In den letzten Tagen hat insofern eine gewisse Belebung auf dem Baumarkt stattgefunden, als eine Reihe von Abschlüssen für die kommende Bausaison zustande gekommen sind. Besonders die Baugroßindustrie konnte vereinzelt recht beträchtliche Abschlüsse buchen. So erhielt unter anderem die Dykerhoff und Wiedmann-A.-G. im Submissionswege den Auftrag für die Tiefbauarbeiten für den Bau des neuen Polizeipräsidiums in Breslau, im Privatabschlußwege den Bau einer großen Häusergruppe in Berlin-Lichterfelde und den Bau von Doppelvillen in Berlin-Dahlem. Die Grün und Billfinger A.-G. konnte den Auftrag zum Bau eines Unterspreetunnels seitens der Berliner Stadtverwaltung hereinnehmen. Auch die Held u. Franke A.-G., die A.-G. für Bauausführungen sowie die Allgemeine Bau-A.-G. in Berlin, die Berliner-Bau-Union, die Wayß u. Freitag A.-G. und die Philipp Holzmann A.-G. verzeichneten einen Neueingang von zum Teil größeren Aufträgen. Bei den gegenwärtig stattfindenden Submissionen ist der Wettbewerb ungewönlich scharf, und es ereignen sich hierbei Submissionsblüten, die vielfach alles bisher auf diesem Gebiet Dagewesene in den Schatten stellen. Verschiedene dieser Submissions-Ergebnisse stellen geradezu Schulbeispiele dafür dar, daß es scheinbar noch immer viel zuviele Baufirmen gibt, denen es allem Anschein nach noch immer schwerfällt, von den „großzügigen" Kalkulationsmethoden der Inflationszeit loszukommen. Im Interesse der Gesundung der Bauwirtschaft und des Ansehens des Baugewerbes muß aber dringend gefordert werden, daß alle Firmen wieder auf das sorgfältigste kalkulieren und in den Submissionen nicht einen Anlaß dafür bieten, daß man die Kalkulationsfähigkeit der Firmen bezweifeln oder gar noch schlimmere Dinge annehmen muß. Die wieder etwas günstiger gewordene Witterung brachte auch die teilweise Wiederaufnahme der Arbeiten an Privatbauten. In größerem Umfange wurden auch neue Notstandsarbeiten, teilweise beträchtlichen Formats, in Angriff genommen. Die Konkurswelle im Baugewerbe zeigt vorläufig noch ansteigende Tendenz. Auch in der Berichtszeit sind wieder eine Anzahl Zusammenbrüche von Baufirmen erfolgt. Die Nachprüfung des Status dieser Firmen ergab in einigen Fällen, daß sie bisher von einer geradezu verblüffenden Inflations-„Moral" geleitet worden sind. Eine der zusammengebrochenen Aktiengesellschaften hat entgegen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches H. G. B. weder mit einem Aufsichtsrat noch mit einer Buchführung gearbeitet. Die Vermögensstücke der Gesellschaft waren meist „unter der Hand" an interessierte Kreise verschoben worden, so daß den umfangreichen Passiven nicht einmal soviel Aktiven gegenüberstanden, daß daraus das Konkursverfahren hätte bestritten werden können. Wenn es auch als absoluter Gewinn für das Baugewerbe bezeichnet werden muß, wenn derartige Firmen von der Bildfläche verschwinden, dann bleibt doch die bedauerliche Tatsache, daß auch in der Berichtswoche wieder einige ältere und solider fundierte Firmen der Wirtschaftskrisis zum Opfer gefallen sind.

Am Baustoffmarkt zeigten sich wieder Einsätze zu einiger Belebung, wobei vereinzelt die Tendenz sichtbar wurde, die Preise etwas fester zu halten. Am Ziegelmarkt hat die Konzentrationsbewegung größeren Umfang angenommen. Die Finanzierung des neuen märkischen Ziegelsyndikats kann nun, nachdem von den beteiligten Kreisen eine Garantiesumme von 2 Millionen M. gezeichnet worden ist, als gesichert betrachtet werden. Auch in Rheinland-Westfalen ist die Konzentrationsbewegung dadurch wesentlich gefördert worden, daß 9 v. H. der im Bochumer Bezirk ansässigen Ziegeleien sich zum Ziegelverkaufsverein G. m. b. H. Bochum, zusammengeschlossen haben. Dadurch wird der Weg frei, zur Neugründung des Rheinisch-Westfälischen Ziegelsyndikats, das die 16 Ziegelverkaufsvereinigungen in Rheinland-Westfalen umfassen soll. Auch in Baden ist mit dem Zustandekommen eines Badischen Ziegelsyndikats in absehbarer Zeit zu rechnen. In den beteiligten Kreisen wird damit gerechnet, daß die Ziegelpreise für die kommende Bausaison verhältnismäßig stabil bleiben werden. Da die recht beträchtlichen Ziegelvorräte, die zum Teil auf den Werken liegen, zum andern Teil aber auch in den Händen gemeinnütziger Organisationen, wie beispielsweise der Wohnungsfürsorgegesellschaft sind, preisregulierend wirken dürfen. Hintermauersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37,50—39 M., in Süddeutschland 45 M., in Norddeutschland 44,50—46 M., in Mitteldeutschland 46—47 M., Brandenburg 30—33 M., Ostdeutschland 37—39 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 116—119 M. Süddeutschland Bibersteine erster Sorte 79 M., zweiter Sorte 63 M. Doppelfalzsteine erster Sorte 127 M., zweiter Sorte 95 M. Mitteldeutschland 67 M., Brandenburg Biberschwänze 63—66 M. Doppelfalzziegel 135 M., Ostdeutschland 70—72 M., alles je 100 Stück. Der Kalkabsatz zeigte gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen. — Am Zementmarkt war eine geringe Belebung der Nachfrage festzustellen. — Die Bedeutung des ägyptischen Marktes für die deutsche Bau- und Baustoffindustrie wird vielfach noch zuwenig von den deutschen Firmen übersehen. Die Bautätigkeit in Ägypten ist gegenwärtig sehr rege. Deutsche Baufirmen, die dort vertreten werden, hätten nicht ungünstige Aussichten, auf dem ägyptischen Markt Fuß zu fassen. Auch der Absatz deutschen Baumaterials nach dort hin könnte noch erheblich gesteigert werden. Eine Gelegenheit in ägyptischen Geschäft Fuß zu fassen, bietet die Ausschreibung der Administration des Portes et Phares in Alexandrien, die am 8. März die Lieferung von Zement, Gips, Tonröhren und Dachziegeln für das Rechnungsjahr 1926/27 vergibt — Angebote sind an The Director General Port an Light-Houses Administration Alexandria, einzureichen, doch haben nur solche Firmen Aussicht auf Erlangung staatlicher Aufträge, die in Ägypten vertreten sind. Derartige Vertreter dürfte die Deutsche Handelskammer nachzuweisen in der Lage sein.

In der Pflastersteinindustrie ist der Geschäftsgang sehr uneinheitlich. Die Schlesischen Werke haben fast keinen Absatz und stehen vor der Stillegung. Der Geschäftsgang der Rheinischen Werke ist ebenfalls sehr unbefriedigend. Etwas besser ist die Lage in Sachsen und Süddeutschland. Es finden gegenwärtig Verhandlungen zwecks Übernahme von Reparationslieferungen statt. — Am Bauholzmarkt hebt die nachgiebige Tendenz an. Die Umsätze sind äußerst gering. Der Balkenpreis gab erneut von 62 auf 60 M. nach. Besonders ungünstig ist die Lage am Rheinisch-Westfälischen Bauholzmarkt. Am Baueisenmarkt hat die in der Vorwoche verzeichnete leichte Belebung etwas an Ausdehnung gewonnen. Formeisen wurde etwas mehr gefragt. Auch in Stabeisen war die Marktlage etwas fester. Universaleisen lag unverändert. Die Preise waren behauptet. Eine wesentliche Besserung des Baueisenmarktes dürfte erst in der zweiten Märzhälfte zu erwarten sein. — Am Dachpappenmarkt ist das Geschäft außerordentlich schwach. Der größte Teil der Betriebe

gt still. Der außerordentlich scharfe Konkurrenzkampf, der im rjahre in der Dachpappenindustrie geherrscht hat, hat dazu führt, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange sind, um eine sserung der Absatzverhältnisse durch Schaffung eines Dachppenkartells zu erzielen.

Am Baugeld- und Hypothekenmarkt zeigte sich weitere Nachge nach Hypothekenpfandbriefen. Auch die deutschen Lebensrsicherungsgesellschaften brachten in etwas vermehrtem Umnge Kapital an den Baugeldmarkt. Der Baukostenindex für den . Januar beträgt 1,66. —

Bautennachweis.

r eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

otsdam. Dachgeschoß zu Wohnzwecken beg., Junkerstr. 37; Bh. O. Walter, Lindenstr. 15; Arch. u. Ausf. Sollwedel, Nowawes, Yorck str. 11. —
Einfamilienwohnhaus beg., Heidereiterweg 38; Bh. u. Ausf. Wennig, Nowawes, Lessingstr. 32. —

Provinz Schlesien

eslau. Vom 1. 1. bis 15. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
Wohnhaus, Klodnitzstr. 25; Bh. Siedlungsges. Breslau A.-G., Schuhbrücke 74a; Bl. Arch. H. Thomas, Herdainstr. 53. —
Wohnhaus, Laubestr. 3; Bh. u. Bl. Schles. Hoch- u. Tiefbauges. m. b. H., Neudorfstr. 79. —
Aufbau, Westendstr. 35; Bh. E. Fache A.-G., Teichstr. 27; Bl. Simon u. Halfpaap, Ahornallee 34. —
Wohnhaus, Bauschulstr. 12; Bh. u. Ausf. G. Harter, Kohlenstr. 12. —
Um- u. Einbau, Grünstr. 39; Bh. P. Handke, Fränckelpl. 5; Bl. W. Fritsch, Springerstr. 21. —
22 Einfamilienhäuser, Damaschkeweg; Bh. u. Ausf. Gemeinn. A.-G. f. Angestellten-Heimstätten, z. H. d. Fa. A. Mager, Hundsfeld. —
2 Wohnhäuser, Bauschulstr. 14 u. 16; Bh. u. Ausf. G. Harter, Kohlenstr. 12. —

Provinz Hannover.

annover. Vom 8. bis 21. 1. 1926 beantragte Bauvorhaben:
Wohnhaus, Im Heidkampe; Bh. Schaar; Arch. Venske. —
Wohnungsausbau u. Stallgebäude, Im Klingenkampe; Bh. Thierfelder. —
Wohnhaus, Flemsstr.; Bh. Bock; Arch. Samsz. —
Wohnhaus, Im Haspelfelde 3 D; Bh. Beier; Arch. Aßmann. —
Wohnungsausbauten, An den Deichwiesen 17, 19, 21, 23; Bh. Kriegerheimstätten; Arch. Koch. —
Wohnungsausbau, Sophienstr. 7; Bh. Hann. Industrie; Arch. Mehmel. —
Wohnhäuser, Im Kreuzkampe A u. B; Bh. Gemeinn. Bauverein H.-Buchholz; Arch. Möller. —
Wohnhäuser, Isernhagener Ecke Husarenstr.; Bh. Otto; Arch. Jürgens u. Menke. —
3 Wohnhäuser, Cäcilienstr. 14, 16 u. 18; Bh. König; Arch. Stern. —
Blockbebauunug, Löns-, Plathner-, Leisewitz- u. Vereinsstr.; Bh. Wellhausen; Arch. Grote. —
Wohnhaus, Burgwedelerstr.; Bh. Schumann; Arch. Hundertmark. —
Wohnhaus, Im Kreuzkampe C; Bh. Gem. Bauverein Hann.-Buchh.; Arch. Möller. —
Wohnhaus, Möckernstr. 117; Bh. Martens; Arch. Brüder Siebrecht. —
Wohnhaus, Wunstorfer Str. 23; Bh. Ide; Arch. Hellwig. —
Wohnhaus, Ubbenstr. 24; Bh. u. Arch. Möller. —
Wohnhaus, Wöhler-Ecke Listerkirchweg; Bh. Steckel; Arch. Koech. —

Vom 8. bis 21. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
30 Wohnhäuser, Sommerfeldstr. 1-28, 30 u. 32; Bhn. Osenbrück, Hagenstr. 41, Göbbels, Kniestr. 40, Schwieger, B. Breyer, Stöckener Str. 144, Bodenstein, Am Fuhrenk. 32, Führing, Am Fuhrenkampe 20, Weber, Stöckener Str. 144a, Kasten, Am Fuhrenkampe 38, Bau- u. Spar.-Gen. Gartenstadt Hannover-Hainholz, Fr. Schmidt, Engelbostelerd. 76, Menke, Gr. Pfahlstr. 20, Pflug, Am Fuhrenkampe 22, Börgerling, Am Fuhrenk. 46, Hilmer, Am Fuhrenk. 34, Greve jun., Herrenhäuserstr., Wolf, Dörnbergstr. 9, Greve sen., Nikolaistr. 35, Feuerhahn, Welfenstr. 17, Siefert, Stöckener Str. 153, Heidelberg, Isernhagener Str. 16, Koch, Am Fuhrenkampe 26, Klug, Fr. Meyer, Klaus-Groth-Str. 2, Prelle, Am Fuhrenkampe 24, Bode, Am Fuhrenk. 56, Sudhoff, Derfflingerstr. 3, Zöllner, Stöckener Str. 134; Arch. Möll. —
2 Wohnhäuser, Am Fuhrenkampe 28 u. 30; Bhn. Schrader, Am Fuhrenkampe 42 u. Meyer, Wilh.-Wörth-Str. 32; Arch. Möll.—
Dachgeschoßw. u. Veränderungen, Im Heidkampe 51 E u. F; Bhn. Kluckhermann u. Wulf; Arch. Müller u. Lemcke. —
Wohnhaus, Holbeinstr. 3 B; Bh. Treuhandverw. Leifheit. —
Wohnhaus, Langehopstr. 12; Bh. Sievers; Arch. Saran u. Hoffmann. —
Wohnhaus, Heinr.-Heine-Str. 2; Bh. Beamt.-Wohn.-Verein; Arch. Kröger. —
2 Wohnhäuser, Helenenstr. 8 u. 9; Bh. Schönekäß; Arch. Stern. —
Um- u. Aufbau, Schillerstr. 28; Bh. Prov.-Lebensvers.-Anstalt; Arch. Landesdirekt. —
Wasch- u. Entfettungsanlage, Charlottenstr. 38-44; Bh. Ahrberg; Arch. Muschiol. —
Umbau, Fernroderstr. 36; Bh. Oberheide; Arch. Alex. —
Autoräume, Hagenstr. 10-11; Bh. Gebr. Semmeyer. —
Pumpstation, Mathiasstr. 21; Bh. Stadtbauamt Abt. I A. —
Werkstattgeb., Gretchenstr. 5; Bh. Büchner; Arch. Koech. —
Gartenhaus, Moorkamp 5; Bh. Spennemann; Arch. Jürgens u. Mencke. —
Umbau, Nieschlagstr. 2; Bh. Osten; Arch. Gießelmann u. Nordinger. —
Autoschuppen, Maschstr. 10; Bh. Landesvers.-Anstalt Hann.; Arch. Scheele. —
Aufenthaltsraum, Hildesheimer Str. 73; Bh. Städt. Lagerbierbrauerei; Arch. Wullekopf. —
Kesselhaus-, Kraft- u. Heizwerkserweiterung, Welfengarten 1; Bh. Techn. Hochschule; Arch. Preuß. Hochbauamt II. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Vom 20. bis 27. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
Um- u. Erweiterungsbau, Brinkstr. 11; Bh. A. Lambrecht. —
Stall, Märkische Str. 252; Bh. F. Klinke. —
Hintergebäude, Lambachstr. 22; Bh. Jos. Klar. —
Verkaufshalle, Gronaustr. 42; Bh. Frau S. Kanne. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 21. bis 27. 1. genehmigte Bauvorhaben:
Ladenumbau, Ehrenstr. 69; Bh. H. Spiegel, das.; Bl. F. Seuffert, Werderstr. 1. —
Umbau, Mittelstr. 46; Bh. H. Hönig, das.; Bl. Hans Weißweiler, Mohrenstr. 2. —
Aufenthaltsraum, Landgrafenstr. 2; Bh. Alberts u. Klein, Dürener Str. 179. —
Schreinerei, Grafenmühlenweg 109; Bh. Radium Gummiwerke K.-Dellbrück. —

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
ertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69l.

— An- u. Umbau, Dellbr. Hauptstr. 66; Bh. H. Delekat, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus, Olpener Str. 200; Bh. Joh. Hay, Im Weidkamp 4; Bl. Leonh. Dienger, Gerolsteiner Str. 75. —

Sachsen.

Dresden. Vom 18. bis 23. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Vorderwohngebäude, Bahnhofstr. 17, Flurst. Tolkewitz 72a; Bh. u. Ausf. Bmstr. M. Preiß, Carolinenstr. 4. —
— Umbau, Waisenhausstr. 17, Flurst. A I 935; Bh. Th. u. R. Hermann, Chemnitzer Str. 23; Arch. Lossow u. Kühne, Waisenhausstr. 8; Ausf. Gebr. Fichtner, Würzburger Str. 41. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. 2 Lagerschuppen gepl., Industriestr. 2; Bh. u. Ausf. Gebr. Röchling. —
— Erweiterung des Baues gepl., Bau Lu 555; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie A.-G. —
— 3 Fabrikationsneubauten gepl., Bau Lu 448, 541b u. 638; Bh. u. Ausf. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Hohenzollernstr. 123; Bh. Kraus Maria Wwe.; Ausf. Hans Fischer. —
— Anilinextraktionsanlage gepl., Bau Lu 279; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie A.-G. —
— Wohnhaus gepl., Schwanthalerplatz 16; Bh. Ph. Zipp; Arch. Latteyer u. Schneider. —
— Wohnhaus gepl., Schwanthalerplatz 18; Bh. B. Lippels; Arch. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Schwanthalerplatz 14; Bh. Render u. Messerschmitt; Arch. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Hafenstr. 78; Bh. E. Render; Arch. wie vorst. —
— Anbau u. Bauerhöhung gepl., Bau Lu 499, Anbau Lu 499 b; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie A.-G. —

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Kleinhaus, Heubergstr.; Bh. Benno Braun. —
— Dachausbau, Milchstr. 14; Bh. Rabenhofer. —
— 2 Wohnhäuser, St. Martinstr. 16 u. 18; Bh. Bauverein zur Beschaffung von Mittelstandswohnungen. —
— Wohnhaus, Söltlstr.; Bh. Karl Nissl. —
— Wohnhaus, Ravennastr.; Bh. Seb. Bergmaier. —
— Wohnhaus, Jollystr. 2; Bh. Simon Semmelmann. —
— Dachgeschoßausbau, Lindwurmstr. 179; Bh. Josef Weinzierl. —
— Wohnhaus mit Gastwirtschaft, Ungererstr.; Bh. Johann Buchner. —
— Kleinhaus, Kemnatenstr. 6; Bh. Max Zimmermann. —
— 2 Wohnhäuser, Gudrunstr. 11 u. 13; Bh. Beamtenwohnungsverein. —
— Expositushaus, Bockspergerstr.; Bh. Pfarramt Thalkirchen. —
— Wohnhaus, Allacherstr. 30; Bh. Georg Kildentoft. —
— 2 Wohnhäuser, Äußere Prinzregentenstr.; Bh. Bauverein München. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Dachgeschoßwohnung, Engelhardsgasse 17; Bh. M. Eben, Ludwigstr. 1. —
— Lagerhalle, Köhnstr.; Bh. J. F. U. Scheibel. —
— Motorradhalle, Wiesenstr. 86; Bh. M. Edel. —
— 2 Wohnhäuser, Ecke Denis- u. Glockendomstr., Pl. Nr. 336⅓ u. 1/7; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau des Mietervereins Nürnberg u. Umgebung G. m. b. H., Hintere Insel Schütt 5. —
— Motorfahrzeughalle, Remise u. Umbau, Langer Steig 34; Bh. Gottfr. Winkler. —
— Rückgebäude, Okenstr. 35; Bh. A. Pöhlmann. —
— Umbau, Pl. Nr. 36a u. b, Steuergemeinde Mögelsdorf; Bh. M. Röschlau, Kupferschmiedshof 8. —
— Werkstätte, Burgunderstr. Pl. Nr. 361¹/₁₆₈; Bh. J. Pröschel, Wölckernstr. 38. —
— Maschinenhauserweiterung, Knauerstr. 23; Bh. Ges. f. Lindes Eismaschinen A.-G. —
— Wonhaus, in Eibach, Pl. Nr. 622; Beh. J. Seonbuchner, Eibacher Hauptstr. 80. —
— Umbau, Gugelstr. 52; Bh. Brauhaus Nürnberg A.-G., Schillerstr. 14. —
— Anbau, Körnerstr. 125; Bh. K. Schaller. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 14 Fassaden-Anstrichfarben für Rauhputz (Zementkalkputz) wasserdicht zu machen.
Nr. 15 Großzügige Rabitzkonstruktionen für Saaldecken in Oberschlesien oder Breslau.
Nr. 16 Porphyrplatten als Bürgersteigplatten.
Nr. 17 Kläranlagen moderner Bauart.
Nr. 18 Fassadenklinker in Normalformat Klinker mit ca. 2—3 cm Stärke wie dieselben zur Herstellung von Architekturgliedern verwendet werden.
Nr. 19 Kühlanlagen, künstliche, für Schlächtereien.
Nr. 20 Sheddächer für Druckereien.
Nr. 21 Einsteckschlösser für Zimmertüren und Beschläge.
Nr. 22 Maschinen für Dampfwaschanstalten.
Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putzflächen).

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West Zehlendorfer Straße 19.

Baugeschäft im Westen, sämtl. Geräte für Scharwerks- u. größere Bauarbeiten, umständehalber **sofort zu verkaufen.** Offert. u. B. Z. 3958 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Großbeerenstraße 17.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Mit 15000 Mark
u. gute Beziehungen möchte Mitinhaber eines Baugeschäft. werden, wo tüchtig. und verträgl. Fachmann vorhanden ist. Ausführliche Offerten unter B. Z. 3969 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Bauplatz
in Neusalz a. d. Oder (Schles.), a. 3 ausgebaut Straßen belegen, geeignetz. 5 Baustellen, preiswert zu verkaufen. Frau M. Muchlinski, Unruhstadt (Kreis Bomst) Bahnhof

Preisausschreiben
für ein Kriegerehrenmal in Annaburg, Krs. Torgau. Zugelassen sind alle im Reg.-Bez. Merseburg wohnhafte Bewerber.
1. Preis Rm. 200
2. Preis Rm. 100
3. Preis Rm. 50
Preisrichter:
1. Stadtbaurat Petry, Wittenberg; 2. Stadtbaurat Rotha, Torgau; 3. Reg.- und Baurat Tucholski, Torgau. Einlieferungsterm. 1. 3. 26. Unterlag. geg. 2 Rm. von Rich. Rosl, Gärtnereibes.
Annaburg, Kr. Torgau
Der Denkmalsausschuß

Kostenanschläge
für Architekturbüro oder Baugeschäft fertigt billigst an **selbständiger Architekt.** Gefl. Angebote erbitte unter **B. Z. 3970** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Zu verkaufen:
Deutsche Bauzeitung
Jahrgang 1901, 1902, 1903, 1904, Friedenseinband, vollständig, gut erhalten. Gefl. Angebote an
Regierungs-Baumeister **Hübler,**
Oldenburg i. Oldenburg, v. Finckhstr. 22

Gesuchte Stellen

TECHNIKER
fl. Zeichner, sucht sofort aushilfsw. Büro- oder Bau-Beschäftig. auch Industrie. (223)
Berlin C 25
Lagerkarte 198

Suche zum 1. od. 15. III. **Stellung in Hoch- od. Tiefbau**
Bin 26 J. alt, Abs. staatl. Bgwk.-Sch. 1 Sem. Hochschule (Tiefbau) 3½ J. i. Hochb. tätig gewesen, Erfahr. i. sämtl. Arbeit. Gute Praxis und Zeugn. Z. Zt. Techn. Hochsch. Charlottenbg. Gefl. Angebote unt. **G. 133** a. d. Deutsche Bauztg., Bln., Königgr. Str. 104. (220)

Jünger. geprüfter Vermessungstechnik.
sucht zum 1. 3. Dauerstellg. Gr.-Berlin bevorz. Gewissenhafter, sauberer, mit allen Feld- u. Büroarbeiten vertr. Arbeiter.
Beschleun. Angeb. u. D. 130 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (215)

Bauführer
bei führend. Arch. u. i. gr. Baugesch. i. selbst. Stellung tätig gew. u. m. Sägew. u. landw. Bauw. vertr. **sucht** ab 1. 2. Stellg. Angeb. erb. unt. N. L. 110 a. Rudolf Mosse, Neukölln, Hermannstraße 93-94. (203)

1. Kraft energ. Bauf., gut. Kaufm., gew i. Auftr., in ungek. Posit., sucht leitende, entwicklgsf. Dauerst. i. mittl. Baugesch. Ausführl. Ang. m. Gehaltsang. erb. u. **L. 137** an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (229)

Bauführer
gewandt im Projektieren, Kalkulieren, Bauleitung und Abrechnung, sucht auf Grund langjähriger Erfahrung per sofort od. später Stellung im Baugeschäft oder Architekturbüro. Gefl. Angebote erbitte unter **B. Z. 3971** a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Hochbautechniker Arch., 25 J., led., Absolv. einer staatl. Baugewerkschule, im Wohnungs- u. Industriebau sow. in Eisenbeton u. allen Abrechnungsarb., Statik erf., **sucht sofort pass. Stellung in Baugeschäft od. Arch.-Büro.** Angeb. unt. **Z. 100** an d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (165)

Baufachmann — Architekt
übern. sämtl. v. Vorentwurf b. z. schlüsselfert. Übergabe erforderl. zeichner. u. rechnerische Projektbearbeitg. u. Bauleitung bei schnellster Ausführung u. preiswert. Berechn. a. n. Außerhalb. Beste Refer. z. Verf. — Angeb. erb. unt. **N. K. 109** an **Rudolf Mosse, Neukölln, Hermannstr. 93/94.**

Architekt (204)
prakt. erfahren, selbständ. künstlerische Kraft, bisher in leitender Position
Hochbau sowie Innenausbau
sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter **U. 121** an die Deutsche Bauzeitg, Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Aus der Bautätigkeit.

Aachen. Der seit längerem projektierte Kanalbau Aachen—hein, der zur Zeit noch im Verhandlungstadium steckt, nimmt tzt greifbare Formen an. Die Gesamtkosten des riesigen Pro-ktes sind auf 162 Millionen Mark veranschlagt. Die Ausführung er Arbeiten wird sich durch 5 Jahre erstrecken und dauernd wa 6000 Arbeiter beschäftigen. —

Altona. Die Stadt beabsichtigt in Schulau ein Elektrizitäts-erk zu erbauen. Die erforderliche Summe soll durch Auslands-nleihe beschafft werden. —

Bergedorf. Der Hamburger Senat verhandelt zur Zeit über en Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes nebst Gefängnis in ergedorf. Die Gesamtbaukosten erfordern die Summe von 267 000 M. Als Bauplatz ist Terrain zwischen der Ernst-Mantius-raße und der Bille vorgesehen. —

Boitzenburg. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß en Bau einer Wasserleitung von hier nach Ilsenheim. —

Bremen. Die Bürgerschaft faßte den Beschluß, das ehemalige inderkrankenhaus zu einem Siechenhaus und zu einer chwesternschule umzubauen. Der Umbau erfordert die Summe on 225 000 M., die durch Darlehen beschafft werden soll. —

Demmin (Pomm.). Die Stadt beabsichtigt bei der Provinzial-ank einen Auslandskredit von 300 000 M. zum Bau der Wasser-itung aufzunehmen. —

Dossenheim (Baden). Der Bürgerausschuß beschloß die analisation der Stadt weiter auszubauen. Die erforderlichen 0 000 M. sollen durch Anleihe beschafft werden. —

Bad Driberg (Westfalen). Hier will der Verband der West-lischen Krankenkassen ein Genesungsheim errichten. Die esamtkosten betragen 470 000 M. Mit den Vorarbeiten ist ereits begonnen worden. —

Durlach (Baden). Die Stadt beabsichtigt den Bau eines genen Kraftwerkes an der Pfinz. Die Pfinz soll zu diesem wecke verlegt werden. Weiter ist die Erschließung des genannten Dornwäldles. Es soll Gas- und Wasserleitung sowie analisation gelegt, Straßen sollen gebaut und das ganze Gebiet u baureifem Gelände hergerichtet werden. —

Emden. Der Ausbau des Erz- und Eisenkais der im Herbst 923 wegen Mangel an Mitteln eingestellt wurde, soll nunmehr eitergeführt werden. Für den Weiterbau sind beim Staatsrat 350 000 M. angefordert worden. —

Gaggenau (Baden). Die hiesige Kanalisation soll ausgebaut erden. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 200 000 M. sind ngefordert worden. —

Greifenberg (Pomm.). Für das Kreiskrankenhaus in Treptow . R. soll ein Erweiterungsbau (66 000 M.) ausgeführt werden. —

Hamburg. Die Brücke über den Eilbeckkanal im Zuge der von ssenstraße und die Brücke über den Billekanal im Zuge des Bill-orner Deichs sollen erneuert werden, da sie den Ansprüchen des erkehrs nicht mehr entsprechen. Es sollen statt der jetzigen olzbrücken massive Brücken geschaffen werden. Die Kosten für ie Brücke über den Eilbeckkanal sind auf 254 000 M., die für die rücke über den Billekanal auf 513 000 M. veranschlagt worden. ie Hochbahngesellschaft beteiligt sich an den Kosten. —

Harburg. Das seit langem schwebende Projekt der Erbauung iner Harburger Kreisbahn ist wieder aufgenommen worden. Es t zunächst der Bau einer normalspurigen Kleinbahn in Aussicht enommen. Dieselbe soll Anschluß an den Harburger Hauptbahn-of erhalten und von einem dort zu errichtenden Bahnhof über önneburg, Sinstorf, Beckedorf, Tötenden, Leversen, Sottorf, angenrehm, Rosengarten, Rade, Mienenbüttel, Appel nach ollenstedt geleitet werden. In einer Versammlung an der die ertreter des Landratsamtes, die Kreistagsabgeordneten und die emeindevorsteher der interessierten Gemeinden teilnahmen, urde ein Ausschuß gewählt, der die Arbeiten in die Wege leiten oll. — Weiter plant die Stadt die Schaffung von baureifem elände zwischen Pauluskirche und Schwarzenberg, den Bau und usbau mehrerer Straßen und Wege und die Anlage eines lanschbeckens im Stadtpark. —

Karlsruhe. Die Stadt beabsichtigt eine ganz bedeutende Erweiterung ihres Straßenbahnnetzes. —

Köln. Es besteht der Plan, vor der Hauptkampfbahn des Stadions ein Umkleidegebäude zu erstellen, dessen Errichtung 400 000 M. erfordert. Der Bau wird nach finanzieller Regelung zur Ausführung gelangen. — Das Netz der Straßenbahn soll ausgebaut werden. Die erforderlichen Summen sollen durch Auslandsanleihe beschafft werden. —

Köslin. Für den Neubau einer Kühlhalle des Schlachthofes haben die Stadtverordneten die Mittel in Höhe von 120 000 M. bewilligt. —

Kolberg. Die Stadt plant den mit 540 000 M. veranschlagten Erweiterungsbau des Krankenhauses durchzuführen, wenn der Kreis die anteiligen Beiträge leistet. Die Baukosten sollen durch eine Anleihe beschafft werden. —

Leipzig. Dem hiesigen Polizeipräsidium soll ein Erweiterungsbau angefügt werden. Die erforderliche Summe von 500 000 M. wurde bereitgestellt. —

Liegnitz. Das Telegraphenbau- und Zeugamt plant die Errichtung von Schuppen und Unterbringungs-Hallen sowie Kraftwagenhallen für den Fuhrpark. —

Zum Bau der Umgehungsbahn Arnsdorf—Liegnitz sowie Königszelt und der Oderbahn sind Mittel bewilligt worden, um der Arbeitslosigkeit zu steuern und baldigen Arbeitsbeginn bzw. Arbeitsfortführung herbeizuführen. —

Lüneburg. In der Sitzung des Kreistages wurde der Bau eines Kreisfürsorgeheimes auf einem zu erwerbenden in der Nähe der Stadt am Walde gelegenen Grundstücke beschlossen. Weiter wurde beschlossen, auf einem geeigneten Grundstücke ein Altersheim zu erbauen. —

Lugknitz Kr. Rothenburg O.-L. Die Lausitzer Eisenbahn will die Gleisanlage des hiesigen Bahnhofs erweitern, Güterschuppen und Stationsgebäude vergrößern. —

Mannheim. Die Stadt plant die Anlage eines großen Stadions mit einer Flächenausdehnung von 6 ha. Dasselbe soll eine 500 m lange Laufbahn und eine Tribüne für 2000 Zuschauer erhalten. Weiter ist außer der Schaffung von kleineren, Sportzwecken dienenden Anlagen in verschiedenen Stadtvierteln, ein weiteres Spielfeld mit Laufbahn und Erdtribüne, ein Übungsspielplatz, Tennis- und Turnierplätze, ein großes Sonnenbad und eine 100 m-Schwimmbahn vorgesehen. Die Kosten sind auf etwa 750 000 M. veranschlagt. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. —

Merseburg. Die Provinzialverwaltung beabsichtigt den Ausbau und die Verbesserung mehrerer Provinzialhauptstraßen und will zur Deckung der entstehenden Kosten eine Auslandsanleihe von 5 Millionen M. aufnehmen. Es handelt sich um die Straßen Magdeburg—Halberstadt, Halle—Berlin, Halle—Magdeburg, Magdeburg—Berlin. —

Mörs (Rhld.). Antrag der Stadtverwaltung auf Ausbau der Verbandsstr. OW3 als Notstandsarbeit wurde genehmigt. Es sind 331 000 M. für diesen Zweck bewilligt worden. Vorarbeiten sind im Gange. —

München. Der Ausbau der mittleren Isar ist nunmehr fest beschlossen worden. Die Kosten sollen durch eine Dollaranleihe in Höhe von 10 Millionen M. gedeckt werden. —

Naumburg a. S. Stadtverordneten beschlossen Erweiterungsbau des St. Jacobs-Hospitals. —

Die Siedlungsgesellschaft will demnächst mit dem Bau dreier Häuser beginnen. —

Neusalz a. O. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, eine Anleihe von 400 000 M. aufzunehmen. Davon sollen 100 000 M. zum Ausbau des Gaswerkes, 125 000 M. für das Elektrizitäts-Werk, 100 000 M. für den Umschlaghafen und 75 000 M. für das Wasserwerk verwendet werden. —

Neustadt a. d. H. (Pfalz). Es besteht der Plan, die schmalspurige Gäubahn zu einer Normalspurbahn mit direkter Einführung in die Bahnhöfe Neustadt a. d. H. und Speyer umzubauen. Die Bürgermeister der interessierten Gemeinden verhandeln zur Zeit noch betr. Verwirklichung des Projekts. —

Netzschkau i. V. Stadtrat beschloß zwischen der Elisabeth- und Schulstr. Straße anzulegen und als Notstandsarbeit in Angriff zu nehmen. Desgleichen soll der Bürgersteig entlang des Staugartens in der Elisabethstr. hergestellt werden. —

Nidda i. Hess. Stadtverwaltung beabsichtigt in der von ihr erworbenen chem. Kraftschen Brauerei ein Volks- und Schülerbad einzurichten. —

Nürnberg. Stadtverordneten bewilligten für Umbau der Marktlagerhalle 79 000 M. —

In den Haushaltplan 1926/27 soll, so beschloß der Stadtrat, eine Summe für Vorarbeiten für einen Krankenhaus-Neubau eingestellt werden. —

Nürtingen (Württemb.). Die hiesigen Elektrizitätswerke sollen ganz bedeutend erweitert werden. Die erforderlichen Mittel sind durch Auslandsanleihe beschafft worden. —

Oschatz (Sachsen). Hier soll ein neues Amtshauptmannschaftsgebäude errichtet werden. Die erforderlichen Kosten sind auf 300 000 M. veranschlagt worden, die angefordert wurden. —

Osnabrück. Für die Neuanlage eines Landgestüts in Osnabrück sieht der preuß. Haushaltsplan für 1926 214 750 M. vor; es handelt sich hierbei um die Fortführung des Bauprogramms. —

Pegnitz b. Nürnbg. Die Interessen-Gemeinschaft der Brauerei-Vereinigung Pegnitz plant die Erbauung eines modernen Bierkellers. —

Pforzheim. Das hiesige Hauptzollamtsgebäude soll einen Aufbau erhalten. — Das Finanzamt soll umgebaut werden. Die Kosten für beide Projekte betragen 170 000 M., die angefordert wurden. —

Plön (Holst.). Wie aus dem Etatsvoranschlag hervorgeht, ist im Etat des Reichsfinanzministeriums für 1926 ein Posten von 177 500 M. für den Neubau des Finanzamtes vorgesehen. —

Pyritz a. Pegnitz. Paul Ziesecke, Gastwirtschaft, will Erweiterungsbauten vornehmen. —

Radevormwald i. Rhld. Stadtverordneten beschlossen mit der Ausführung der projektierten Fluß-Schwimmbadeanstalt mit Licht-, Luft- und Sonnenbädern einschl. Förderung des Rudersports und des Eislaufens im Ulfetal unterhalb Heesmühle derart zu beginnen, daß zunächst der Staudamm durch Notstandsarbeit hergestellt werden soll. —

Regensburg. Die freien Gewerkschaften haben den ehem. Paradiesgarten käuflich erworben. Wie man hört, soll in dem erworbenen Objekt ein großes Gewerkschaftsheim eingerichtet werden. —

Remscheid. Stadtverordneten beschlossen die Pflasterung der Wilhelmstr. —

Reutlingen (Württemb.). Die evangelische Kirchengemeinde will hier ein Altersheim erbauen. Mit der Ausführung soll in Kürze begonnen werden. —

Rostock. Auf eine Anfrage teilte der Bürgermeister Dr. Heydemann mit, daß das Bauamt einen Entwurf für ein Krematorium ausgearbeitet habe. Kosten 150 000 M. Es soll ein kleinerer Plan aufgestellt werden. —

Schlawe. Die Stadt beschloß die Schlawer Mühlenwerke anzukaufen und unter Verwendung der Wasserkraft zu einem städtischen Elektrizitätswerk umzubauen. —

Schleiz. Der Gemeinderat verkauft der Freien Turnerschaft Gelände zum Bau einer Turnhalle. —

Schwaben. Der Kreisausschuß von Schwaben und Neuburg b... faßt sich zur Zeit mit dem Plan des Baues einer Drahtseilbahn a... das 2300 m hohe Nebelhorn, dem schönsten Aussichtspunkte d... Allgäues. Die Verhandlungen befinden sich zur Zeit noch in d... Schwebe. —

Schweinheim i. Ufr. Der Turnverein beschloß den Bau ein... Turnhalle. —

Schwerin. Der Bau eines kathol. Krankenhauses ist in Au... sicht genommen. —

Seende (Schlesw.-Holst.). Im Laufe des Sommers beabsichtig... die Postbeamten Petersen und Balzersen ein Doppelwohnhaus, d... Postbeamten Jakobsen und Christiansen sowie der Oberlandjäg... Hansen je ein Wohnhaus zu erbauen. —

Skaisgirren (Ostpr.). Der Justizfiskus hat hier eine Parzel... in Größe von zwei preußischen Morgen vom Präzentorland f... 5000 M. pro Morgen erworben, auf dem das neue Amtsgericht m... Gefängnis und zwei Beamtenwohnungen errichtet werden so... Die Arbeiten dieses mit 95 000 M. veranschlagten Baues sollen i... diesem Frühjahr begonnen werden. —

Söllingen (Baden). Das bereits vor dem Kriege bestehend... Projekt einer Pfinzregulierung ist nunmehr wieder aufgenomme... Es kommt etwa 1 km des Flußlaufes unterhalb des Dorfes i... Frage. Mit den Arbeiten soll nach Fertigstellung der Pläne sofo... begonnen werden. —

Sohland a. d. Spree. Die Kriegersiedler haben sich zu eine... Genossenschaft zusammengeschlossen, um für ihre Heimstätte... eine Wasserleitung zu bauen. —

Sooden-Allendorf. Der Werratalverein beschloß in seine... letzten Generalversammlung den Bau eines Aussichtsturms au... der Kasseler Kuppe. —

Soltau i. Hann. Ein eigenes Erholungsheim für seine Mit... glieder plant der Regierungsbezirksverband Celle des Krieger... vereins in Lüneburg zu errichten. —

Groß-Solschen, Krs. Peine i. Hann. Der Bau eines neue... Schulhauses ist endgültig beschlossen. —

Bad St. Peter (Nordsee). Die dem Strande vorgelagerte Sand... bank soll mit dem Festlande durch eine feste Brücke verbunde... werden. Die entstehenden Kosten betragen 35 000 M. —

Stendal. Die Altmärk. Gas-, Wasser- und Elektr.-Werk... wollen ihre Gaserzeugungsöfen an der Fabrikstraße erweitern. —

Stettin. Der Stettiner Hafen soll weiter ausgebaut werden... Drei massive Erzverladebrücken und eine ausgedehnte Gleisanlag... sollen erbaut werden. Weiter ist der Bau einer Kaimauer geplant... deren Vorarbeiten bereits in Angriff genommen sind. Für den ge... samten Ausbau ist die Summe von 4 535 000 M. angefordert. —

Stolpmünde (Pomm.). Beim Familienbad soll eine Restau... rationshalle gebaut werden. —

Sulz a. N. (Württemb.). Geplant ist der zweigleisige Ausbau... der oberen Neckarbahn. Das Projekt wird zur Zeit zwischen den... Stadtvorstand und den Behörden verhandelt. —

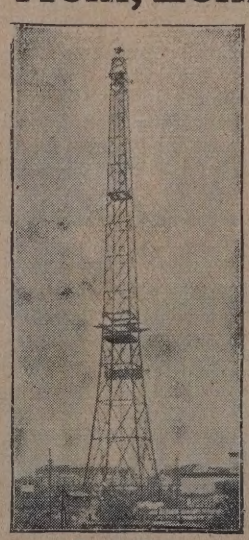
Tecklenburg (Wg.). Stadtrat beschloß eine Wegestrecke zum... Altersheim als Notstandsarbeit chausseemäßig auszubauen. —

Thingersheim i. Ufr. Der Turnverein für Turnen u. Sport 187... beginnt in Kürze mit dem Bau einer Turnhalle (1. Vorsitzende... Jos. Lauck). —

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im Bau
135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.

Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg.

Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.

Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

Gebrauchte Holzbaracken für Wohn-, Sport- und Lager-Zwecke, doppelwandig u. zerlegbar, werden günstig abgegeben. **Robert Heymer, Dortmund.** Fernruf 2218.

Tönning (Kr. Eiderstedt). Der Kreisausschuß hat hier im Schloßgarten ein Gebäude erworben, daß zu einem Säuglings-, Mütter- und Pflegeheim umgebaut werden soll. Dem Hause soll ein Wirtschaftsgebäude angebaut werden. —

Untererthal. (Ufr.). Im Frühjahr soll der Erweiterungsbau der kathol. Kirche in Angriff genommen werden. —

Velbert (Rhld.). Als Notstandsarbeit soll ein großzügiger Straßendurchbruch Friedrich-Wilhelm-Str.—Florastraße vorgenommen werden, zugleich auch Kanalisation. —

Verden a. d. Aller. Die großen Kasernen-Um- u. Neubauten sind erstmalig mit 300 000 M. in den Reichshaushalt eingesetzt. —

Viersen (Rhld.). Stadtverordneten beschlossen den Ausbau einer Automobilstr. Entsprechende Vorarbeit soll geleistet werden, damit sofort mit dem Bau begonnen werden kann. Kosten: 453 000 M. —

Waiblingen (Württemb.). Zur Förderung des Wohnungsbaues stellte die Gemeinde 90 000 M. bereit, die durch Anleihe erworben wurden. — Ein Ausbau des Elektrizitäts- und Wasserwerkes ist weiter geplant, wofür 150 000 M. bereitgestellt wurden. — Ein neues Finanzgebäude soll erbaut werden, die Kosten sind auf 37 000 M. veranschlagt. —

Walldurn (Baden). Die Gemeinde beschloß die Errichtung einer Bezirkshandelsschule. —

Warnemünde (Mecklbg.). Südlich der Diedrichshäger Chaussee soll ein neuer Friedhof angelegt werden. Die Kosten sind auf rund 50 000 M. veranschlagt. —

Werdau i. Sa. Stadtverordneten beschlossen, an der Holzstr. eine Schule zu bauen. —

Wesel. Kreistag beschloß an der Insel bei Hamminkeln ein Dreipumpenwerk anzulegen. Man arbeitet außerdem an groß angelegten Projekten zum Schutze gegen das Hochwasser. —

Wesermünde. Für den weiteren Ausbau des Fischereihafens Wesermünde sind 13 Millionen M. angefordert worden. —

Wiesloch (Baden). Der Bau einer Kläranlage ist hier geplant. Die Kosten stellen sich auf etwa 80 000 M. —

Wilster. Die Stadt beabsichtigt den Bau einer neuen Wilsterschleuse. Die Kosten sind auf 335 000 M. geschätzt worden. —

Winnenden (Wttbg). Vom Gemeinderat wird im Benehmen mit der Turngemeinde die Erstellung einer Bade- und Schwimmgelegenheit geplant. —

Gemeinderat beschloß den Ausbau der Bahnhofstr. und Neuanlage der Bachstr. —

Würzburg. Metzgermeister Zirkelbach will Steinheilstr. 22 eine Autohalle bauen. —

Die Reichspostgenossenschaft will an der Waltherstr. ein Doppelwohnhaus mit 12 Wohnungen bauen. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bezirk Friedrichshain. Vom 25. bis 30. 1. genehmigte Bauvorhaben:
— Erhöhung des Daches, Mühlenstr. 11; Bh. u. Ausf. J. Schimeck, das. —
— Stallgebäude, Mühlenstr. 22; Bh. u. Ausf. F. Dohrmann, das. —
— Einbau einer Garage, Warschauer Str. 10; Bh. A. Hauschild, das.; Ausf. Ladewig, Frankfurter Allee 40. —

Bezirk Prenzlauer Berg. Vom 18. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockung, Linienstr. 244a; Bh. O. Krüger, Linienstr. 138; Ausf. M. Conrad, Flottwellstr. 10. —
— Lagergebäude, Oderberger Str. 19; Bh. J. M. Janischowski, das.; Bl. B. Grühn, Plötzensee, Südufer 4. —

Bezirk Kreuzberg. Vom 15. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgebäude u. Garage, Kottbuser Ufer 32; Bh. G. Schulze; Ausf. Arch. A. Schild, Berliner Str. 18. —
— Umbauarbeiten, Belle-Alliance-Str. 25; Bh. Klewitz, das.; Ausf. A. Steugert, Wilmersdorf, Paretzer Str. 10. —

Bezirk Charlottenburg. Vom 23. bis 29. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Pferdestall, Lagerschuppen, Büro-, Wächter- u. Aufenthaltsräume, Habsburger Ufer 7; Bh. Frau J. Paschke, Birkenstr. 22a. —
— 2 Anbauten, a. d. Straße 63; Bh. Siemens & Halske A.-G., Siemensstadt. —

Bezirk Lichtenberg. Vom 17. bis 27. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Zweifamilienwohnhaus, Biesdorf, Fortunaallee 42; Bh. P. Hardow, Bln., Seelower Str. 1. —
— Kleinwohnhaus, Mahlsdorf, Melanchthonstr. 46c; Bh. F. Koppehl, Lichtenberg, Kronprinzenstr. 17. —
— Gewächshaus, Mahlsdorf, Theodorstr. 64; Bh. F. Kopp, das. —
— Um- u. Erw.-Bau, Mahlsdorf, Wagnerstr. 12; Bh. A. Paschke, Wagnerstraße 5. —
— Zweifamilienwohnhaus, Friedrichsfelde-Karlshorst, Rolandseck; Bh. Hösel u. Seifert, Dorotheastr. 16-17. —
— Wohnhaus, Friedrichsfelde-Karlshorst, Dorotheastr. 9; Bh. P. Abraham, Karl-Egon-Str. 4. —
— Lagerschuppen, Friedrichsfelde-Karlshorst, verl. Aug.-Vikt.-Str.; Bh. Mamlok, Messow u. Hirschfeldt. —
— Umbau u. Erw. d. Restaurationsgeb. zu einem Wohngeb. f. drei Fam., Kaulsdorf, Giesastr. 23-26; Bh. Kath. Pfarramt, Pfarrer Schöbzel. —

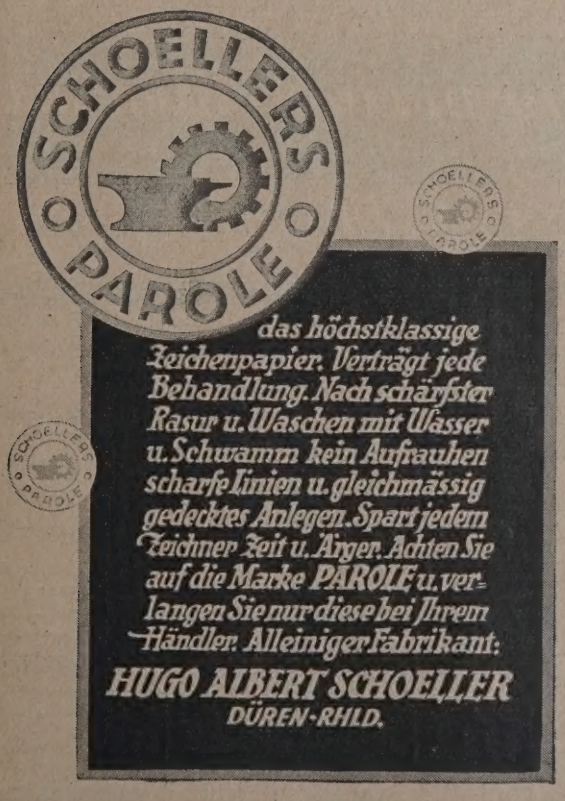
Bezirk Schöneberg. Im Januar genehmigte Bauvorhaben:
— Tankanlage, Friedenau, Ringstr. 54; Bh. A. Müller, das.; Ausf. Fabrik explosionssicherer Gefäße G. m. b. H., Salzkotten. —
— Bürohäuschen, Güterbahnhof Wilmersdorf-Friedenau; Bh. Fa. H. Gießler u. Co. G. m. b. H., NW 40, Scharnhorststr. 8; Ausf. Dümke u. Fröhlich, Bln.-Grunewald, Salzbrunner Str. 3. —
— Umbau, Schöneberg, Königsweg 25-30; Bh. Schöneberger Müllindustrie-A.-G., das.; Ausf. Arch. Nebes u. Emmerich, W 9, Köthener Str. 34. —

Bezirk Weißensee. Vom 24. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Garagenumbau, Charlottenburger Str. 50; Bh. Gerhardt, das. —
— Bürohaus, Lichtenberger Str. 103-04; Bh. W. Schultz, Lichtenberger Straße 24. —

Bezirk Zehlendorf. Vom 25. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Zdf., Waltraudstr. 33; Bh. B. Bastian, Berlin, Esmarchstr. 17. —
— Garagengebäude, Zdf., Spandauer Str. 47; Bh. Haber, das. —
— Umbau, Dahlem, Sachsallee 30-32; Bh. Dr. Rosenthal. —
— Umbauten, Dahlem, Schorlemer Allee Ecke Schweinfurthstr.; Bh. Dr. Hall, Dahlem, Im Dol 39. —

Rheinprovinz

Barmen. Vom 23. bis 29. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Anbau, Clever Str. 74; Bh. O. Rasch, Gewerbeschulstr. 59; Bl. W. Kirschbaum, Steinweg 55. —
— Autoschuppen, A. d. Clarenbachstr.; Bh. Gerh. Jansen, Hermannstraße 23; Bl. W. Brüninghaus, Schwarzbachstr. 100. —
— Holzschuppen, Taubenstr. 20; Bh. u. Bl. Wilh. Poscher, Taubenstraße 20a. —
— Lagerhalle, Kleine Str. 3-5; Bh. Rob. Zinn, Engels u. Co., Lenneper Straße 35; Bl. E. Söhn, Bockmühlstr. 15. —
— Fabrik, Wittener Str. 68; Bh. Rich. Hohmann, Wülfrath; Bl. Recke u. Schnell, Oberwallstr. 5. —



Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift

für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist **Das Kunstblatt**

Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.

Man verlange Probenummer!

Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam 30.

Otto Alber
Glasdach- und Fensterbau
Leipzig 4
Tel.: 155 35 Wiesenstraße 21
Schmiedeeiserne Fenster
Feuersichere Türen
Feineisenbau

Düsseldorf. Vom 17. bis 30. 1. 1926 beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Planetenstr.; Bh. W. Eiser, Oststr. 147. —
— Umbau gepl., Benrather Str. 14; Bh. D. Kreukels, das. —
— Wohnhaus gepl., Grimmstr. 17; Bh. Gerh. Stoefgen, Hansaallee 23. —
— Backstubengebäude gepl., Lichtstr. 67; Bh. Wilhelm Schütte, das. —
— Wohnhaus gepl., Krahkampweg; Bh. Heinr. Ringens, Ausf. Arch. Heyden. —
— Garagen gepl., Kirchfeldstr. 75; Bh. Fr. Hoch, das.; Arch. wie vorst. —
— Umbau gepl., Lichtstr. 39; Bh. Aug. Meyering, das.; Ausf. Parbel u. Leister. —
— Ausbau Dachgeschoß gepl., Flingerstr. 36; Bh. Otto Klischau das.; Arch. vom Endt. —
— Schlosserwerkstatt gepl., Oberbilker Allee 80; Bh. R. Peters, das. —
— Wohnhaus gepl., Rotterdamer Str.; Bh. Prof. Jansen, das. —
— Um- und Erweiterungsbau gepl., Klosterstr. 118; Bh. J. Kirschel; Arch. Friedr. Wallenborn. —
— Wohnhaus gepl., Grafenberger Allee 243; Bh. Th. Müller; Arch. Paul Lenz. —
— Umbau gepl., Kaiserstr. 1; Bh. R. Hambüchen, das. —
— Wohnhaus gepl., Licht- u. Engerstr. Ecke; Bh. Jacob Parbel, Seydlitzstr. 39; Ausf. Schröer u. Weinberg. —
— Werkstatt u. Wohnräume gepl., Römerstr. 9; Bh. J. Schmitz, das. —

Vom 17. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockung beg., Schweriner Str. 94-96; Bh. Beamten-Wohnungsbau-Genossensch. e. G. m. b. H., Gustav-Pönsgen-Str. 25; Ausf. Herm. Goerke. —
— Lagerschuppen beg., Greifweg; Bh. Fr. Hund, Columbusstr. 19. —
— Wohnhaus beg., Heinrichstr. 36; Bh. Hans Schmolk, Jülicher Str. 94; Ausf. Prof. Fr. Becker, Dr.-Ing. Kutzner. —
— Erweiterungsbau gepl., Reichsstr. 20; Bh. Kath. Schulorganisation Deutschland, Wilhelm-Tell-Str. 16; Ausf. Alfr. Kurhaupt. —
— Aufstockung beg., Rolandstr. 19-21; Bh. Beamten-Wohnungsbau-Genossensch. e. G. m. b. H., Gustav-Pönsgen-Str. 25; Ausf. Herm. Goerke. —
— Ausbau des Dachgeschosses gepl., Herderstr. 75; Bh. W. Kels, das. —
— Verbreiterung der Bühne gepl., Königsallee 166; Bh. Apollotheater A.-G., das.; Ausf. A. Genius. —
— Umbau gepl., Ratherkreuzweg 54; Bh. Jak. Kordel, das. —
— Wohnhaus gepl., Ahornallee 38; Bh. Vict. Nöcker, Unterrather Str. 15. —
— 92 Kleinwohnhäuser beg., Caloumerstr. 87-109b, Kleinschmitthäuserweg 2-8, 17-21. Projektierte Str. I 1-39, Projektierte Str. II 1-36, Projektierte Str. III 1-23; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Fehrbellinstr. 1 u. 9; Bhn. Math. Schlöder, Oberrather Str. 48 u. Jak. Dornscheidt, Ratherbroichstr. 75. —
— Wohnhaus gepl., Fehrbellinstr. 3; Bh. Otto Mahns, Münsterstr. —
— Anbauten gepl., Kronenstr. 6-12; Bh. Verein für Innere Mission. —
— Umbau gepl., Ackerstr. 5; Bh. Jos. Fölbach, Ackerstr. 13. —
— Wohnhaus gepl., Projektierte Str. 8; Junker, Oberregier. u. Baumeister Spiegel, Leopoldstr. 15. —
— Wohnhaus gepl., Lützowstr. 21; Bh. Jak. Euskirchen, Corneliusstraße 108; Arch. Fischer. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Fehrbellinstr. 5, 7 u. 18; Bhn. Jos. Wilms, Helmutstr., Hub. Brück, Wahlerstr. u. Herm. Gummersbach, Neuenhof 9; Arch. Fischer. —

Sachsen.

Dresden. Vom 25. bis 30. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Ausstellungshalle, Stübelallee 95, Flurst. A II 232; Bh. u. Arch. Jahresschau Deutscher Arbeit, Lennéstr. 3; Ausf. Fa. Emil Wagner u. Sohn und Claus Meyn, Frankfurt a. M. —
— Licht-, Luft- u. Schwimmbad, Zschonergrund, Flurst. Kemnitz 46; Bh. u. Ausf. Rat zu Dresden, Hochbauamt. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Kohlenlagerschuppen, Lechhauser Str. 31; Bh. Baumwollfeinspinnerei. —
— Vergrößerung des Kesselhauses, Augsburger Str. 9; Bh. Spinn- u. Weberei Pfersee. —
— Waschküchen- u. Pumpenhaus, Neuburger Str. 238a; Bh. H. Bosch. —
— Wohnhaus, Plan Nr. 6078, Hörbrotstr. (Hs. Nr. 15); Bh. S. Buchegger. —
— Ladenanbau am Hause Lit. A Nr. 347; Bh. Reichsstadtmühle A.-G. —

Lübeck.

Lübeck. 7 Wohnhäuser gepl., Moisling, Niendorfer Str., Küchnitz, Herrenwyck, Am langen Berg 31, Israelsdorf, Neuer Faulenhoop 18, Amselweg 8, Stargasse 29, Nachtigallensteg 24 u. 26; Bh. Gemeinnütziger Siedlungs-Genossenschaft, Hundestr. 49-51. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Gärtnergasse 67 u. Vorraderstr. 18; Bh. Ländliche Siedlungs-Ges., Fleischhauerstr. 18. —
— 2 Sechsfamilienwohnhäuser gepl., Luisenstr. 64-66; Bh. Gemeinnütziger Wohnungsbau, Mengstr. 10; Arch. Schöß u. Redelstoff, Mengstr. 10. —
— 3 Doppelhäuser gepl., Siedlung Kahlshorst, Neue Straße 9-11, 13-15, 18-20; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37-39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
— Wohnhaus gepl., Fahlenkampsweg 60; Bh. Carl Schmidt; Ausf. W. Sandt, Dornestr. 49. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 15 Großzügige Rabitzkonstruktionen für Saaldecken in Oberschlesien oder Breslau.
Nr. 19 Kühlanlagen, künstliche, für Schlächtereien.
Nr. 20 Sheddächer für Druckereien.
Nr. 21 Einsteckschlösser für Zimmertüren und Beschläge.
Nr. 22 Maschinen für Dampfwaschanstalten.
Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putzflächen).
Nr. 25 Kalk, Zement nach Ostpreußen.
Nr. 26 Dachpappe nach Ostpreußen.
Nr. 27 Geeigneten Bodenbelag für ein Kinderheim.
Nr. 28 Trennungswände (ca. 2,20 m hoch) für Wannenbäder.
Nr. 29 Zollbau-Lamellendach im Bezirk Leipzig oder Halle.
Nr. 30 Betonmischer modernster Konstruktion.

Nur die **Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale,** Telephon 5103
liefert die **bestbewährten Union-Steinholzfußböden.**
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden — **Steinholzfußböden** für alle Räume — **Estriche** Linoleumunterlagen

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde — Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach prolegekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Werneckinck
Berlin, Graetzstr. 69I.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Depression am Arbeitsmarkt hat in den letzten Wochen einen Tiefstand erreicht, der dadurch in seiner ganzen volkswirtschaftlichen Gefahr beleuchtet wird, daß die Zahl der Erwerbslosen im Februar die Zweimillionengrenze überschritten hat und die Zahl der Kurzarbeiter in diesem Monat auf 3,2 Millionen gestiegen ist. Die gegenwärtige Stille am Baumarkt hat einen nicht unwesentlichen Anteil an dieser Entwicklung des Arbeitsmarktes, denn die Bauindustrie ist bekanntlich eine Schlüsselindustrie, deren Beschäftigungsgrad von einschneidender Bedeutung für einen sehr ausgedehnten Kreis von Hilfsindustrien und Gewerben ist. Das Reichsarbeitsministerium versucht gegenwärtig dadurch eine Entlastungsaktion für den schwerbedrohten Arbeitsmarkt in die Wege zu leiten, daß es bei den zuständigen öffentlichen Stellen Schritte unternimmt, um eine den wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Organisation des Baumarktes zu erreichen. Das Reichsarbeitsministerium hat den in Betracht kommenden Regierungsstellen eine Denkschrift unterbreitet, in der Vorschläge für eine zweckmäßige Finanzierung des diesjährigen Wohnungsbaues gemacht werden. Da zur Zeit die Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen 1925 fast vollständig vergeben sind und erst Ende Mai und zwar nur aus einem Monatsaufkommen April die ersten größeren Beträge aus der Hauszinssteuer für den Baumarkt in Betracht kommen, entsteht die Gefahr, daß vom Februar bis Mai die Wohnungsbautätigkeit nicht recht in Gang kommt, weil zu ihrer Finanzierung die Mittel fehlen. Das hätte zur Folge, daß auch im Frühjahr vom Baumarkt her eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes verhindert und dem Baugewerbe 3—4 der wichtigsten Monate der Bausaison zum erheblichen Teil verloren gehen würden. Das Schwergewicht der Bemühungen des Reichsarbeitsministeriums bei den in Frage kommenden Behörden liegt nun darauf, aus dem Fond der produktiven Erwerbslosenfürsorge einen Betrag herauszulösen, der die Finanzierung der unter Hauszinssteuerbeihilfe fallenden Wohnungsbauten für die nächsten Monate sicherstellt. Die Verhandlungen, die hierüber zur Zeit im Gang sind, und denen man im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Angelegenheit ein energisches Tempo wünschen muß, sind noch nicht abgeschlossen. Da die neue Bausaison vor der Tür steht, ist hier Eile geboten. Ein rascher Abschluß ist auch den Verhandlungen zu wünschen, die gegenwärtig mit den Reichsbahnbehörden geführt werden, um den Beginn der Verwirklichung des Bauprogramms der Reichsbahn schon für die nächsten Wochen zu erreichen. Sollten die Bemühungen des Reichsarbeitsministeriums, die sich auch mit den Forderungen des Reichswohlfahrtsministeriums, der Städte und der gesamten Bauwirtschaft decken, Erfolg haben, dann könnte bereits für die nächsten Wochen, falls die Witterung günstig bleibt, eine Belebung des Baumarktes eintreten und auch der Stabilisierung des Baumarktes in der kommenden Bausaison würde ein wichtiger Dienst geleistet sein. Begünstigt durch die Witterung und durch die erfolgte Flüssigmachung beträchtlicher Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge konnten in den letzten Wochen die Notstandsarbeiten in erheblich erweitertem Umfange aufgenommen werden. Bis zum 5. Februar waren von den Ländern und Gemeinden Notstandsarbeiten bereitgestellt, die rund 27 Millionen Erwerbslosentagwerke umfaßten. Bei den Notstandsarbeiten handelt es sich allerdings in der Hauptsache um die Durchführung von Tiefbauarbeiten, deren Wirkungsgrad auf die übrige Wirtschaft begrenzter ist als der des Hochbaues.

In der Berichtswoche hat die Bautätigkeit im Reich eine Zunahme erfahren. Für eine größere Anzahl erheblicher Projekte wurde mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen, während nach der anderen Seite in bemerkenswertem Umfange stillgelegte Bauten erneut zur Fortführung kommen.

Am Baustoffmarkt zeigt sich ebenfalls einige Belebung. Für größere Neubauten wurden in verschiedenen Teilen des Reiches Lieferungsabschlüsse getätigt, die allerdings, namentlich für die Ziegelindustrie, wenig befriedigend waren und meist den Charakter von Notverkäufen trugen. Im Hinblick auf die seit einiger Zeit hinausgeschobenen Steuerzahlungen und der Kreditnot haben sich die Schwierigkeiten in der Ziegelindustrie in den letzten Wochen beträchtlich vermehrt und die Zahlungseinstellungen haben eine Höchstziffer erreicht. Eine Voraussetzung für den Erfolg der vom Reichsarbeitsministerium erneut entwickelten Aktion zur Senkung der Baukosten und Materialpreise ist nur dann zu erwarten, wenn neben der Erfüllung der bekannten allgemeinen Forderungen der Wirtschaft an den Staat auch eine durchgreifende Rationalisierung in der Ziegelindustrie stattfindet. Der Rationalisierungsprozeß in der Ziegelindustrie stößt aber infolge der besonderen Geldnot dieser unter besonders ausgedehnten Immobilisierungen leidenden Industrie auf größte Schwierigkeiten. Der Lagerbestand, der heute besonders kapitalzehrend ist, ist gegenwärtig in der deutschen Ziegelindustrie erheblich größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hintermauersteine notierten in der Berichtswoche im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37—39 M., wobei die westfälischen Preise zum größten Teil unter dem Durchschnitt, die rheinischen über dem Durchschnitt lagen. In Süddeutschland 45—46 M., in Norddeutschland 44—46 M., in Mitteldeutschland 46,50 M., in Brandenburg 30—34 M., Ostdeutschland 37,50—39 M. alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 117—119 M., Süddeutschland Bibersteine erster Sorte 79 M., zweiter Sorte 63 M., Doppelfalzsteine erster Sorte 126 M., zweiter Sorte 95 M. Allerdings zeigten sich verschiedentlich Preisunterbietungen. Mitteldeutschland 66—68 M., Brandenburg Biberschwänze 64—66 M., Doppelfalzziegel 135 M., Ostdeutschland 70—72 M. (bei sehr geringen Umsätzen) alles je 1000 Stück. Der Abruf von Kalk hat sich wieder etwas belebt. Die Preise lagen unverändert. Am Zementmarkt hat die in der Vorwoche gemeldete leichte Belebung angehalten. Auch hier sind Preisveränderungen nicht zu verzeichnen. Am Bauholzmarkt hält die Depression bei weichenden Notierungen an. Kanthölzer frei Waggon Berlin notierten im Großhandel 45—46 M., Balken 58—59 M., Schalbretter 36 M. Die Umsätze waren außerordentlich bescheiden. Am Baueisenmarkt zeigte sich etwas regere Nachfrage für Formeisen, doch waren die Umsätze verhältnismäßig nicht bedeutend. Auch am Stabeisenmarkt machte sich eine etwas lebhaftere Nachfrage fühlbar. Universaleisen war kaum gehandelt. Wesentliche Preisveränderungen wurden nicht gemeldet. Der etwas festere Ton, der sich verschiedentlich am Stabeisenmarkt herauszubilden versuchte, wurde wiederum durch Schleuderangebote beeinträchtigt. Am deutschen Baumaschinenmarkt lag das Geschäft ruhig. Die Erwartungen, die auf das Geschäft der Leipziger Frühjahrsmesse gesetzt werden, sind nicht sehr groß. Abschlüsse in Baumaschinen können heute meist nur dann getätigt werden, wenn sie durch eine außerordentlich energische und geschickte Werbearbeit vorbereitet und durch Gewährung besonderer Zahlungserleichterungen unterstützt werden. Nach dem Ausland war das Geschäft, namentlich in Ziegelei- und Zementmaschinen, lebhafter. Der Baukostenindex für den 6. Februar beträgt 1,65.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,998
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	58	—	28,89	10	2,889
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	92	—	53,33	4,5	2,400
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	2	—	33,33	8	2,666
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	52	—	30,00	6	1,800
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								55,396
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								65 396

Demnach beträgt der Bauindex am 6. Februar 1926: 1,65.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bezirk Mitte. Vom 25. 1. bis 6. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenraum u. Umbau, Luisenstr. 32-34; Bh. Reichsbauamt Bln.-Nord, Wilhelmstr. 88, Gartenh. —
— Wellblechbaracke, Novalisstr. 3; Bh. P. Voß, das.; Ausf. Wolf Netter u. Jacobi. —
— Neubau, Taubenstr. 42-43; Bh. Deutscher Herold A.-G., Mittelstr. 60; Ausf. M. E. Lesser, Kurfürstenstr. 131. —
— Umbau, Kesselstr. 5; Bh. A. Martin geb. Zander, Kurfürstenstr. 147; Ausf. C. Stegmann. —
— Ausbau v. Wohng., Wallstr. 57; Bh. C. J. Hofmann Nachf., das.; Ausf. Aug. Spahr, Charl., Königin-Luise-Str. 18. —

Bezirk Charlottenburg. Vom 30. 1. bis 6. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Kantinengebäude, Straße 73 VIa-10; Bh. K. Krüger, Kolonie Olympia, am Königsdamm. —

Parkett u. Linoleum Triolin Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

— Garagengebäude, Kantstr. 126-27; Bh. Frau Br. Schmitz. —
— Umbau des Pferdestalles zur Garage, Pestalozzistr. 98; Bh. M. Müller. —
— Bauliche Änderungen zur Unterbringung v. 2 Kraftwag., Rankestr. 9; Bh. Grunderwerbs G. m. b. H., das.; Ausf. Kaufmann u. Wolffenstein, W 50, Tauentzienstr. 18. —
— Umbau, Straßenbahnhof a. d. Wiebestr. Ecke Sickingenstr.; Bh. Berliner Straßenbahn-Betriebs G. m. b. H., W 9, Leipziger Platz 14; Ausf. Wittling u. Güldner, Bln.-Wilmersdorf, Helmstedter Str. 3. —

Bezirk Treptow. Vom 1. bis 6. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattschuppen, Treptow, Kiefholzstr. 430; Bh. H. Schramm, Berlin, Wrangelstr. 64. —
— Bürogebäude, Niederschöneweide, Sedanstr. 56; Bh. F. Koch, N., Fließstr. 12. —
— Vordergebäude, Treptow, An Straße 103; Bh. Akt.-Ges. f. Anilinfabrikation, Bln.-Treptow, Lohmühlenstr. 67. —

Bezirk Weißensee. Vom 1. bis 6. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau des Wirtschaftsgebäudes zu einer Meierei, Straße 90; Bh. Berliner Stadtgüter G. m. b. H., Berlin, Stadthaus. —
— Verkaufshallen, Niederschönhausen, Freienwalder Str. 1; Bh. u. Ausf. E. Philipp, Bln.-Wilhelmsberg, Kolonie Ostend. —
— Kleinhaus, Niederschönhausen, Gottfriedstr.; Bh. u. Ausf. K. Porsch, das. —
— Umbau, Weißensee, Falkenberger Str. 123-25; Bh. u. Ausf. Dr. Bial u. Marx, Bln. W, Uhlandstr. 167-68. —

Bezirk Zehlendorf. Vom 1. bis 6. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Schießhalle, Machnower Str., Restaurant „Waldesruh"; Bh. Kriegerverein Zehlendorf. —
— Um- u. Aufbau, Burggrafenstr. 2; Bh. Ortskrankenkasse Zdf. das. —

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. d. O. Schuppen, Danziger Str. 43; Bh. u. Ausf. Frkft. Wohnungsfürsorge G. m. b. H. —
— Einrichtung einer Bäckerei u. Herstellung v. Wohnungen im Seitengebäude, Lindenstr. 8; Bh. Hedwig Marx. —
— Anbau, Sonnenburger Str. 13; Bh. A. G. Leisering. —
— Umbau, Roßstr. 6a; Bh. Oskar Welzel. —
— Stallgebäude, Grenadierstr. 4; Bh. Herb. Bogula. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 21. bis 27. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Rudauer Weg 42; Bh. u. Bl. Rieck. —
— Wohnhaus u. Garage, Leostr. 39; Bh. u. Bl. Westerhausen. —
— Umbau, Steindamm 16; Bh. Baransky; Bl. Bledau. —
— Anbauten, Arndtstr. 13-15; Bh. Simon; Bl. Manthey. —
— Sendehaus, Alte Pillauer Landstr.; Bh. Ostmarken-Rundfunk-A.-G.; Bl. Hopp. —
— Umbau, Brodbänkenstr. 4/5; Bh. u. Bl. Surkau. —
— Einrichtung eines Speisehauses, Unterhaberberg 65; Bh. Königsb. Frauenvereine f. alkoholfreie Volksspeisehäuser E. V.; Bl. Anders. —
— Wohnhaus, Leostr.; Bh. u. Bl. Eichenberger. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom 16. bis 31. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgebäude, Kupferschmiedestr. 20; Bh. M. Hacke, das.; Bl. J. Hacke, Palmstr. 32. —
— Wohnhaus, Neue Adalbertstr. 127, Kospothstr. 4; Bh. G. Raschke, Antonienstr. 24; Bl. E. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Umbau, Dürrgoystr. 16; Bh. B. Hoffmann, Tauentzienstr. 133; Bl. Bauhütte Breslau. —
— Wohnhaus, Menzelstr. 203; Bh. G. Hoffmann, Kantstr. 48; Bl. R. Mücke, Herdainstr. 74. —

Liegnitz. Dreifamilienwohnhaus beg., Nachodstr. 24-26; Bh. Lenz-Pfeiffer; Arch. Zobel, Albrechtstr. —
— Transformatorenhaus gepl., Gleiwitzer Str.; Bh. Elektrizitätswerke A.-G.; Arch. u. Ausf. Golibrzuch, Augustastr. —
— Dreifamilienwohnhaus beg., Peikertstr. 4; Bh. Max Höer; Arch. u. Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
— Achtfamilienwohnhaus beg., Breslauer Str. 142; Bh. Stadtgemeinde Liegnitz; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
— Wiederaufbau der Ziegelei, Albrechtstr. 55; Bh. Rothersche Kunstziegelei; Ausf. Heider u. Günther. —

Provinz Westfalen.

Postanstalt gepl., Haltern; Bh. Reichspost. —
Knabenmittelschule gepl., Bochum; Bh. Stadt. —
Kommunalfriedhof, Mengede; Bh. Stadt. —
Notstandsarbeiten gepl., Werl; Bh. Stadt. —
80 Wohnungen gepl., Karnap; Bh. Mieterbank G. m. b. H. —
Umbau eines Heims, Brilow-Wald; Bh. Charitasverband. —
Schwesternheim gepl., Lünen; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
Badeanstalt gepl., Buer; Bh. Stadt. —
Straßenausbauten gepl., Osterfeld; Bh. Stadt. —
Erweiterung der Listertalsperre gepl., Altena; Bh. Listertalsperrengenossenschaft. —
Straßenausbau u. Kanalisation beg., Geisecke, Abzweigung von Obere Unnaer Str.; Bh. Stadt. —
Anbau gepl., Hörde, Tiefestr. 1; Bh. Stadt. —
Deich- u. Straßenbauten gepl., Honnef; Bh. Stadt. —

Münster. Im Januar genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Grevener Str. 303; Bh. Alberty; Arch. Frericks; Ausf. Zenker u. Wirtz. —
— Wohn- u. Dienstgebäude beg., Sauerländerweg 7; Bh. Preuß. Hochbauamt; Ausf. Koch. —
— 4 Ställe beg., Westring 10, 11, 15, 20; Bh. Universitätskliniken; Arch. Universitätsneubauamt; Ausf. Weinwick, Zenker u. Nertz. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Industriestr. 30-32; Bh. M. Lettmathe; Arch. Mönig u. Strupp. —
— Erweiterungsbau gepl., Breul 7; Bh. Turnverein Münster; Arch. Schwermann. —
— Stallgebäude gepl., Hubengasse; Bh. Universitätskliniken; Arch. Universitätsneubauamt. —
— Schmiede gepl., Warendorfer Str. 142; Bh. Fr. Schumacher; Arch. Horst. —
— 3 Wohnhäuser beg., Straßburger Weg 103, 105, 107; Bhn. Grüneweller, Abendroth, Hoffmann; Arch. Sommer; Ausf. Baugewerkschaft. —
— Feuerwehrgerätehaus und Steigerturm beg., Gremmendorf; Bh. Magistrat; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Tambrink. —
— Ölgasanstalt beg., Königsweg; Bh. Deutsche Reichsbahngesellschaft; Arch. Deutsche Reichsbahngesellschaft; Ausf. Büscher u. Sohn. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 19 Kühlanlagen, künstliche, für Schlächtereien.
Nr. 20 Sheddächer für Druckereien.
Nr. 21 Einsteckschlösser für Zimmertüren und Beschläge.
Nr. 22 Maschinen für Dampfwaschanstalten.
Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putzflächen).
Nr. 25 Kalk, Zement nach Ostpreußen.
Nr. 26 Dachpappe nach Ostpreußen.
Nr. 27 Geeigneten Bodenbelag für ein Kinderheim.
Nr. 28 Trennungswände (ca. 2,20 m hoch) für Wannenbäder.
Nr. 29 Zollbau-Lamellendach im Bezirk Leipzig oder Halle.
Nr. 30 Betonmischer modernster Konstruktion.
Nr. 31 Ausstellungs-, Messen- und Pavillon-Projekte nach dem Ausland.
Nr. 32 Sohlenhofener Platten, Steinfliesen für Fußbodenbelag (Diele, Bad, Küche usw.).
Nr. 33 Korksteinplatten oder ähnliches Material, keine Steinzeugplatten für gewöhnlichen Fußbodenbelag.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4802.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Werneckinck
Berlin, Graetzstr. 69I.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Cöpenick. Einfamilienhaus, Nordstr. 11; Bh. R. Steuck, Kaiserin-Augusta-Str. 16. —
Mariendorf. Zweifamilienhaus, Burggrafenstr.; Bhn. E. u. G. Grützmacher, Berlin SW 68, Friedrichstr. 208. —
Pankow. 56 Wohnungen, Stubnitzstr.; Bh. Gemeinn. Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Steglitz, Albrechtstr. 14a; Bl. Prof. Mebes, Berlin W 9, Köthener Str. 34; Ausf. G. O. Richter u. Schädel, Steglitz, Körnerstraße 29. —
Schmargendorf. Zehnfamilienhaus, Weinheimer Str. 16-17; Bh. R. Lößner, Komm.-Rat, Berlin, Lietzenburger Str. 5.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Vom 16. bis 31. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Massiv. Lagerschuppen I, Neustadt Nr. 30; Bh. P. P. Schmidt Nachflg. G. m. b. H., das.; Ausf. C. Hansen. —
— Wohnhaus, Bremer Str. 2; Bh. u. Ausf. H. Boysen, Brixstr. 27. —
— 2 Wohnbaracken, Glücksbg. Str. 68a u. 68b; Bh. Wohnungsamt, Am Nordertor 3; Ausf. E. Lucassen. —
— Aufbau, Hintergebd. Schlesw. Str. 8; Bh. Th. Hoffmann, das.; Ausf. Wilh. Bruhn, Husumer Str. 10. —
— Umbau, Glücksbg. Str. 43; Bh. Adelbyer Meierei G. m. b. H., das.; Arch. K. Bernt, Südergraben; Ausf. Pet. Schmidt, Twedterholz. —
— Um- u. Aufbau, Jürgenstr. 63b; Bh. u. Ausf. K. Oldenburger, das.; Arch. Chr. Hummel jun. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 22. bis 28. 1. 1926 beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Lönsstr.; Bh. Kahl; Arch. Boehme. —
— 2 Wohnhäuser, Fössestr. 93; Bh. Gerbracht; Arch. Schmidt u. Ninndicker. —
— 5 Wohnhäuser, Auf dem Brinke 17, 19, 21, 21A u. Voltmerstr.; Bhn. Lambrecht u. Uhde; Arch. Stern. —
Vom 22. bis 28. 1. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagengeb., Scholvinstr. 5; Bh. Diesner; Arch. Viehmeyer. —
— Autohalle, Vahrenwalder Str. 58B; Bh. Lange; Arch. Mörs. —
— Nebengeb.-Anbau, Dörnbergstr. 30; Bh. Koch; Arch. Richter. —
— Tischlerei- u. Erweiterungsbau, Hagenstr. 44; Bh. Bachmann; Arch. Lier. —
— Werkstatt, Kleestr. 4; Bh. Ernst; Arch. Bludau. —
— Großgarage, Celler Str. 141; Bh. Clevenhüsen; Arch. O. Schmidt. —
— Schmiedewerkstatt, Höfestr. 61; Bh. Linse; Arch. Genschel. —

Provinz Westfalen

Mutterhaus gepl., Soest; Bh. Westf. Frauenhilfe. —
Verwaltungsgeb. gepl., Lüdinghausen; Bh. Stadt. —
5 Straßenbauten gepl., Lünen; Bh. Stadt. —
7 Häuser gepl., Lünen; Bh. Spar- u. Bauverein. —
Friedhofsanlage gepl., Bottrop; Bh. Stadt. —
Werkswohnungen gepl., Derne; Bh. Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H.
2 Wohnhäuser gepl., Derne; Bh. Gemeinnütziger Bauverein. —
Notstandsarbeiten gepl., Selm; Bh. Gemeinde. —
Schwesternhaus gepl., Buer-Beckhausen; Bh. Kath. St. Marienpfarre. —
Mädchenschule gepl., Soest; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
Wohnungsbauten gepl., Soest; Bh. Stadt. —
Straßenbauten gepl., Osnabrück; Bh. Stadt. —
Friedhofsanlage gepl., Rauxel; Bh. Stadt. —
Bahnhofsregulierung u. Umbau gepl., Eickel; Bh. Reichsbahn. —
Notstandsarbeiten gepl., Dortmund; Bh. Stadt. —
Leichenhalle gepl., Buer; Bh. Stadt. —
Liegehalle gepl., Buer, am Westerholter Wald; Bh. Stadt. —
Brückenbau gepl., Mülheim-Ruhr, Saarn; Bh. Stadt. —
Großer Straßenbau gepl., Bilstein-Altenhundem; Bh. Gemeinden. —
Sportplatz gepl., Heeßen, Münsterstr.; Bh. Gemeinde. —
Häuserblock gepl., Iserlohn, Bahnhofstr.; Bh. Fa. Peters u. Vogt. —
Hotelumbau als Eisenbahner-Erholungsheim gepl., Lohmar; Bh. Eisenbahn-Verw. Siegen. —

Dortmund. Vom 27. Januar bis 3. Februar genehmigte Bauvorhaben:
— Aufbau, Königswall 83; Bh. L. Schäfer. —
— Aufbau, Baumstr. 8; Bh. Fa. W. Reinhard. —
— Anbau, Südrandweg; Bh. Christinenstift. —
— Anbau, Westerbleichstr. 40; Bh. Michaelispfarre. —
— Anbau, Burgmundastr. 5; Bh. Maßmann u. Schäfer. —
— Flughalle gepl.; Bh. Dortm. Flughafen-Verwaltung. —
— Neue Schachtanlage gepl.; Bh. Zeche Minister Stein. —
— Ausbau der Uhlandstr. beg.; Bh. Stadt. —
— Notwohng. gepl., Am Leierweg; Bh. Stadt. —

Rheinprovinz.

Autostraße Dinslaken—Wesel im Bez. Voerde gepl.; Bh. Gemeinde Voerde. —
Umbau des Erholungsheims Porta in Barkhausen gepl.; Bh. Kreis Köln. —
10 Wohnhäuser gepl.; Bh. Kreis Köln. —
Wegebauten gepl., Nothberg, Bez. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Obdachlosenheim gepl., Remscheid; Bh. Stadt. —
Turn- u. Sportplätze gepl., Remscheid; Bh. Stadt. —
Mietshausblock gepl., Remscheid; Bh. Stadt. —
Deicherhöhung gepl., Emmerich; Bh. Stadt. —
Wohnhausbauten gepl., Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Automobilstraße gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Kanalisationen beg., Kohlscheid b. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Ausbau der Verbandsstr. N. S. 4 gepl., Dinslaken; Bh. Stadt. —
Erw. d. Universität gepl., Bonn; Bh. Regierung. —
Wegebau zum Güterbahnhof gepl., Langerwehe, Krs. Düren; Bh. Gemeinde. —
Ausbau der Marienstraße gepl., Laurensberg, Krs. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Regulierung des Wildbaches gepl., Laurensberg, Krs. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Umbau des Kurhauses gepl., Soden i. Taunus; Bh. Kurverwaltung. —
2 Straßenbauten gepl., Adenau; Bh. Kreisverwaltung. —
Erhöhung des Raffelbergdammes beg., Mülheim-Ruhr; Bh. Stadt. —
Restaurierung des historischen Turms am Kesseltor gepl., Calcar; Bh. Stadt. —
87 Wohnungen für Eisenbahner gepl., Essen; Bh. Stadt u. Reichbahn. —
Pädagogische Akademie gepl., Bonn; Bh. Stadt. —
Stadtbücherei gepl., Elberfeld; Bh. Stadt. —
Landw. Schule beg., Rheinberg; Bh. Verein zur Förderung der landwirtschaftlichen Schule. —
Straßenbau Kleve—Bedburg—Uedem gepl.; Bh. Kreis Kleve. —
1100 Kleinwohnungen gepl., Saarbrücken; Bh. Stadt. —
Ausbau der Turn- und Kurbrunnenstraße beg., Aachen; Bh. Stadt. —
Postamt gepl., Linz a. Rh.; Bh. Reichspost. —
Großer Straßenbau gepl., Krefeld—Mörs; Bh. Stadt. —
Zuschüttung des alten Hafens als Bauterrain gepl., Wesel; Bh. Stadt. —
Schulbauten gepl., Walsum; Bh. Gemeinde. —
Rheinbrücke gepl., Köln-Riehl nach Mülheim; Bh. Stadt. —
Notstandsarbeiten beg., Stolberg- Büsbach; Bh. Gemeinde. —
Deichbauten gegen Hochwasser beg., Repelen—Baerl; Bh. Gemeinde. —
Rheinbrücke gepl., Orsoy nach Walsum; Bh. Stadt. —
Eigenheimsiedlung gepl., Bardenberg, Krs. Aachen; Bh. Vereinigung der Kriegsbeschädigten. —
30 Wohnungen für Schupobeamte gepl., Oberhausen; Bh. Stadt; Ausf. Oberhausener Bauges., A.-G. —
Schule gepl., Erzweiler a. d. Nahe; Bh. Gemeinde. —
Schule gepl., Thallichtenberg a. d. Nahe; Bh. Gemeinde. —
Schule gepl., Kirchenbollenbach a. d. N.; Bh. Gemeinde. —

Barmen. Vom 1. bis 5. Februar genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenschuppen, An der Nörrenbergstr.; Bh. u. Bl. Bruns u. Sohn, Rübenstr. 22. —
— Anbau und Kraftwagenhalle, Hosp. Schulstr. 6-8; Bh. Ww. L. Heidenreich, Hosp. Schulstr. 6. —
— Wohnhaus u. Stallgebäude, Hatzfelder Str. 224; Bh. Heinr. Maßmeyer, das.; Bl. Heinr. Mater, Rödiger Str. 141. —
— Garage, Berliner Str. 146; Bh. H. Jenneckens, das.; Bl. H. Martens, Cranaper Str. 85. —
— Anbau, Krautstr. 66; Bh. H. Klaucke, das. —
— Garage, Grabenstr. 7; Bh. Fa. Herbst u. Co., das.; Bl. E. Vogel, G. m. b. H. —
— Umbau, Adolfstr. 33; Bh. K. Schnicks, Adolfstr. 35. —
— Garage, Langerfelder Str. 43; Bh. „Febo", Werkzeugfabr. G. m. b. H., Langerfelder Str. 53; Bl. Gebr. Achenbach, Weidenau a. d. Sie. —
— Lagerschuppen, Kaiserstr. 3; Bh. Fa. Karl Blanke, das.; Bl. A. Frese, Emil Rittersh. 15. —

Duisburg. Im Januar genehmigte Bauvorhaben:
— Aufenthaltsgebäude, Meiderich, Schleusenweg 20; Bh. Duisburger-Ruhrorter Hafenverwaltung, D.-Ruhrort; Ausf. Frz. Brüggemann, Hamborn. —
— Stallgebäude, Koopmannstr. 137; Bh. Ww. Ellerkamp, das.; Ausf. Buschmann u. Dickmann, Quadtstr. 10, Meid. —
— Pumpenhaus, An der Wittfelder Str.; Bh. u. Ausf. Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb, Wittfelder Str. —
— Umbau des Ledigenheims in Wohnungen, Friedhofstr. 68-70; Bh. August-Thyssen-Hütte, Gewerkschaft Hamborn. —
— Doppelkohlenturm, Zirkelstr. 17-41; Bh. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerk Duisburg; Ausf. Schäffer u. Comp., Betonbau, Mülheimer Str. 85. —
— 3 Garagen; Bh. Rudolf Raider, Fischerstr. 15; Ausf. Heinr. Raider, Wanheimer Str. 327. —
— Erweiterungsbau des St. Marienhospitals, Wanheimer Str. 167; Bh. St. Marienhospital; Ausf. Heinr. Holly, Markusstr. 10. —
— Sechsfamilienwohnhaus, Nürnberger Str. 40; Bh. Rud. Fellenberg, Nürnberger Str. 44; Ausf. L. Schweitzer Nachf., Augsburger Str. 20. —
— Holzhaus, an der Friemersheimer Str. 51; Bh. u. Ausf. Evgl. Gemeinde D.-Wanheim: —
— Auskleidehalle, Margarethenstr. 11; Bh. Stadt Duisburg; Ausf. Herm. Kurth, Sternbuschweg 41. —
— An- u. Aufbau, Moltkestr. 64; Bh. Dr. W. Fischer, das.; Ausf. Jos. Wedekind, Moltkestr. 59. —
— Holzlagerschuppen, Falkstr. 113; Bh. u. Ausf. Fr. Münnemann, Am Burgacker 43. —
— Lagerschuppen, Blumenstr.; Bh. u. Ausf. G. Projahn, Blumenstr. 54a. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Mülheimer Str. 35; Bh. Gesellschaft Societät Duisburg; Ausf. Gebr. Kiefer. —
— Wärmehalle, Bismarckstr. 69; Bh. u. Ausf. Stadt Duisburg. —
— Autohallen, Krefelder Str. 6; Bh. Brandenberg u. Co., das.; Ausf. Arch. Fischer, Goldstr. —
— Aufbau, Werthauser Str. 156; Bh. K. Schmidt, das.; Ausf. P. Weil, Gravelottestr. 50. —

Köln. Vom 28. 1. bis 3. 2. genehmigte Bauvorhaben:
— Transformatorenhaus, Oppenheimer Str. 11; Bh. Colonia Feuer-Vers., das.; Ausf. Müller-Jena, Deichmannhaus. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die **bestbewährten Union-Steinholzfußböden.**
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

— Aufbau, Berliner Str. 513; Bh. A. Kux, Bonner Str. 513; Bl. Heinr. Kohlhof, Bernhardtstr. 140. —
— Anbau, Wichterichstr. 24; Bh. Hub. Plumanns, das. —
— 2 Wohnhäuser, Berg.-Gladb.-Str. 880 u. 882; Bh. Baugenossenschaft K.-Dellbrück; Bl. Jak. Strünker, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus, Suitbertstr. 21; Bh. Joh. Will, das.; Bl. Wilh. Braun, Suitbertstr. 5. —

Trier. Seitenbau beg., Kalenfelsstr. 3; Bh. A. Haag; Ausf. Henning, Markusberg. —
— Aufstockung gepl., Bernardstr. 39; Bh. u. Ausf. K. Köhl. —
— Umbau beg., Brückenstr. 42; Bh. Koch; Ausf. S. Körner. —
— 4 Wohnhäuser beg., Kurfürstenstr. 29, 31, 33 u. 35; Bh. Preuß. Neubaubüro; Ausf. Fa. Steinmetz. —
— Wohnhaus beg., Tempelweg 1; Bh. Rhein. Wohnungsfürsorge; Arch. W. Hecker; Ausf. Lamberti. —
— Wohnhaus gepl., Glockengießerstr. 34; Bh. Jochem in Britten; Arch. Fässy. —
— Aufstockung gepl., Simeonstr. 16; Bh. Surlemont. —
— Umbau beg., Kuhnenstr. 8; Bh. u. Ausf. Elektr.-Werk. —
— Umbau gepl., Brückenstr. 36; Bh. Marx. —
— Erdgeschoßumbau u. Seitenbau gepl., Saarstr. 38; Bh. F. Benz. —
— Garage gepl., Ostallee 3-5; Bh. Reichsbahnges. —
— Wohnhaus beg., Tempelweg 3; Bh. Rhein. Wohn.-Fürsorge; Arch. W. Hecker; Ausf. Lamberti. —

Neue Anregungen Neue Einfälle gibt dem Architekten die Beschäftigung mit einer der schönsten Erscheinungen der modernen künstlerischen Kultur, dem HANDBUCH der KUNSTWISSENSCHAFT, begründet von Universitätsprofessor Dr. Burger, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. A. E. Brinckmann, Köln, in geistvoller volkstümlicher Form geschaffen von einer großen Anzahl von Universitätsprof., mit Tausenden von Bildern in herrlichem Doppeltondruck und zahllosen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck.

Nur 8.— M. Monatszahlungen ermöglichen auch Minderbemittelten den Bezug.

Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk." (Zwiebelfisch) „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können." (Chr. Bücherschatz.) „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war." (Berl. Tageblatt.)

Verlangen Sie Vorzugsangebot f. Architekten Nr. 4

Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., **Potsdam**

Sachsen.

Bautzen. Vom 21. 1. bis 5. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Dresdener Str.; Bh. Baugenossenschaft des Bautzener Handwerks, Handels u. Gewerbes, e. G. m. b. H., Strehlaer Str. 20; Arch. M. Mörbitz, Wilhelmstr. 16; Ausf. R. Beier, Jägerstr. und J. Patzak, Bahnhofstr. 7. —
— Einfamilienwohnhaus gepl., Mathildenstr.; Bh. G. Wirth, Tuchmacherstr. 10; Ausf. J. Patzak, Bahnhofstr. 7. —
— Umbau gepl., Kaiserstr. 5; Bh. R. Jannasch, das.; Arch. M. Mörbitz, Wilhelmstr. 16. —

Baden.

Karlsruhe. Vom 16. bis 31. Januar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Tankstellen, Herrenstr. 16, Rüppurer Str. 8 u. Waldhornstr. 14; Bh. Deutsch-Amerikanische Petr.-Ges. Hamburg. —
— Lagerschuppen, Wolfartsweirer Str.; Bh. K. Dörr; Bl. Ph. Schumacher. —
— Gartenhaus, Striederstr. 4; Bh. u. Bl. Aug. Mössinger. —
— Kriegerdenkmal, Lützowplatz; Bh. Denkmalkommission für den Stadtteil Rüp.; Bl. Prof. Winter. —
— Aufstockung, Yorkstr. 23; Bh. E. Battschauer; Bl. L. Trunzer. —
— Werkstätten, Gottesauer Str. 10; Bh. Aug. Schlachter; Bl. Ph. Schumacher. —
— Werkhalle, Bannwaldallee; Bh. u. Bl. K. Gössel. —
— Garage, Durlacher Allee 22; Bh. Friedr. Dietz. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 21 Einsteckschlösser für Zimmertüren und Beschläge.
Nr. 22 Maschinen für Dampfwaschanstalten.
Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putzflächen).
Nr. 25 Kalk, Zement nach Ostpreußen.
Nr. 26 Dachpappe nach Ostpreußen.
Nr. 27 Geeigneten Bodenbelag für ein Kinderheim.
Nr. 28 Trennungswände (ca. 2,20 m hoch) für Wannenbäder.
Nr. 29 Zollbau-Lamellendach im Bezirk Leipzig oder Halle.
Nr. 30 Betonmischer modernster Konstruktion.
Nr. 31 Ausstellungs-, Messen- und Pavillon-Projekte nach dem Ausland.
Nr. 32 Sohlenhofener Platten, Steinfliesen für Fußbodenbelag (Diele, Bad, Küche usw.).
Nr. 33 Korksteinplatten oder ähnliches Material, keine Steinzeugplatten für gewöhnlichen Fußbodenbelag.
Nr. 34 Reliefs u. Gesimse div. Stile in Papiermaché oder Gipsstück für Kaminverkleidungen.
Nr. 35 Einrichtungen für Wollfärbereien.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Ernst Bayer, München, Theresienstraße 19, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Dipl.-Ing., Bauingenieur
mit mehrjähriger, selbständiger Praxis im Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, der lange Zeit Leiter großer Baustellen war **sucht** als

Teilhaber
in ein Baugeschäft einzutreten, dessen Inhaber ein. verantwortungsfreudigen, strebsamen, energischen Mitarbeiter sucht. Größeres Kapital nicht vorhanden, Nähe Berlins bevorzugt, jedoch nicht ausschlaggebend. Angebote unt. **X. 174** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (286)

Bauführer (Ing.)
ledig, 27 Jahr alt, mit erster Unternehmerpraxis und Allgemeinbildung, **sucht** tätige Beteiligung an nur gut eingeführtem soliden Baugeschäft. Spätere Alleinübernahme erwünscht. 6—7000 M. sofort verfügbar, später das Doppelte. Industriegegend bevorzugt. Ausführliche Angebote, welche streng vertraulich behandelt werden, unt. **B. Z. 3989** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

PERSPEKTIVEN
Innen- u. Außen-Entwürfe i. Darstellung. preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Gewandten, künstlerisch befähigten
Architekten
ist Gelegenheit geboten, ein gut eingeführtes, seit 20 Jahren bestehendes konkurrenzloses Architekturbüro in mittlerer, aufblühender Industriestadt (Rhld.) wegen Sterbefall des Inhabers zu übernehmen. Gewinnbeteiligung bezw. Geschäftsübernahme ist vorgesehen. Gefl. Anfragen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften usw. erbeten unter **B. Z. 3988** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

2 Betonmischmaschinen
neuestes Modell, Trommel je 300 Liter Inhalt, zum Preise von je **RM. 2 500.—** ferner
2 Bauwinden (Bauaufzüge)
Sämtliche 4 Maschinen sind Fabrikat der Allgemeinen Baumaschinen-Gesellschaft m. b. H., gut erhalten und nur auf einer Baustelle gebraucht. Besichtig. jederzeit bei
JOH. AUGUST KREISEL
Abt. Holzwerk Aken
Aken/Elbe

Grubenkies u. Sand
(ungesiebt) zu Beton-, Mauer-, Putz- und Pflasterzwecken
liefert ab Grube Emma bei Lützkendorf (Merseburg—Querfurter Bahn)
Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen - Industrie - Gesellschaft, Halle a. d. S. Fernruf 7481).

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Richard Rich Nachf.
Werbebüro für das Baufach
Berlin W 35, Schließfach 19
Ausarbeitung und Vervielfältigung von Werbebriefen
Bautennachweisung
Kompl. Adressen für das Baufach

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

TIERHAARE
liefert ab Lager
J. G. Henze · Berlin C 25, Prenzlauer Str. 35

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Aachen. Die Bezirksknappschaft beabsichtigt die Erstellung eines neuen Knappschaftsgebäudes. Die Stadt Aachen hat einen passenden Bauplatz zur Verfügung gestellt. —

Altena i. Westf. Es besteht der Plan, die zwischen Altena und Olpe gelegene Listertalsperre auszubauen. Ihr Stauinhalt soll von 22 auf 75 Mill. cbm gebracht werden. —

Althaldensleben (Prov. Sa.). In der letzten Sitzung der beiden kirchlichen Körperschaften wurde die Errichtung eines Urnenhaines beschlossen. —

Augsburg. Die Christian-Dierig-Werke am Mühlbach, G. m. b. H., wollen Erweiterung ihrer Fabrik, Kirchbergstr., vornehmen. —

Die Augsb. Lokalbahn will eine Sammelgüterstelle bauen. —

Bautzen i. Sa. Die Stadt plant den Bau eines Schulhauses. —

Die Stadt will einen Um- bzw. Neubau des Krankenhauses vornehmen. —

Berlin. Die Stadt beabsichtigt den Luisenstädtischen Kanal zuschütten zu lassen. —

Weiter sollen an verschiedenen Stellen der Stadt Spiel- und Sportplätze errichtet werden. —

Bonn. Als Notstandsarbeiten hat die Stadtverwaltung mehrere große Arbeiten in Aussicht genommen, eine Verbesserung der Kanalisation, die 1 074 000 M. kostet, Straßenbauten mit 828 000 M. Kosten, einen Sportplatz und andere Anlagen, Wiederaufbauforstungen, Einrichtung eines Strandbades usw. mit 850 000 M. Sobald die Regierung die dazu notwendigen Zuschüsse und Darlehen bewilligt, kann mit den Arbeiten begonnen werden.

Bottrop i. W. In der Frage des Knappschaftskrankenhauses ist die Entscheidung dahin gefallen, daß das Krankenhaus gebaut wird, und zwar ist ein dem Grafen Neselrode gehöriges Grundstück an der Osterfelder Grenze als Bauplatz ins Auge gefaßt. Der Bau soll schnellstens in Angriff genommen werden. —

Bremerhaven. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte zur Aufstellung einer Pumpen- und einer Entwässerungsanlage, sowie zur Bohrung von fünf neuen Brunnen, die erforderlichen Mittel in Höhe von 130 000 M. —

Buer i. W. Die Stadt beabsichtigt an der de la Chevalleriestraße eine Reihe von Ladenlokalen zu errichten. —

Zwecks Errichtung einer kathol. Kirche in B.-Obererle wurde der Kathol. St.-Marien-Kirchenbauverein gegründet. 1. Vors. Kaplan Franke. —

Celle. Die Stadt beabsichtigt den Sportplatz an der Badeanstalt auszubauen. —

In der Blumlage soll ein Hochwasserschutzdeich errichtet werden. Die Wasserleitung soll ausgebaut und mehrere Straßen angelegt werden. Die Gesamtkosten für alle genannten Arbeiten sind auf rund 231 000 M. veranschlagt worden. —

Chemnitz (Sachs.). Für den Bau der Großmarkthalle an der Frankenberger Straße ist nunmehr mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen worden. —

Creuzburg a. d. Werra. Die Allgem. Landkrankenkasse (f. d. Landkrs. Eisenach) plant die Errichtung eines Landkrankenhauses. —

Donsbach (Dillkrs.). Die Gemeinde beabsichtigt im Laufe des Jahres mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes zu beginnen. Das neue Haus soll fünf Klassen enthalten. —

Dortmund. Als Notstandsarbeit soll das ehem. Sternsche Grundstück seitens der Stadt in eine Grünanlage umgewandelt werden. —

Die Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft hat nördlich des Westfalendammes ein großes Gelände erworben und will in Kürze mit dem Bau von 130 Wohnungen beginnen. —

Dresden. Die Stadt will im Ortsteil Prohlis 41 Wohnungen in Holzbauart errichten. —

Düsseldorf. Die Stadtverordneten bewilligten bis zu 50 000 M. für Instandsetzung des Verwaltungsgebäudes Fürstenwall 1 für die Handwerkerschule. —

Duisburg. Der hies. Mieterverein hat im Stadtviertel Neudorf Grundstücke für 80 Wohnungen erworben. Die Bauarbeiten beginnen im Frühjahr. —

Elmshorn (Schlesw.). Die städt. Kollegien beschlossen zwecks Ausbaues von Straßen als Notstandsarbeiten eine Anleihe von 36 000 M. aufzunehmen. —

Emden. Für den Ausbau des Erz- und Eisenkais am neuen Binnenhafen werden weitere 5 350 000 RM. angefordert. —

Fürth. Die Firma Chr. Kraus & Co., Schutzbrillenfabrik und Optische Industrieanstalt A.-G., will einen Fabrikflügelbau an Stelle eines abzubrechenden Fachwerkbaues im Anwesen Theaterstr. 49 errichten. —

Gelsenkirchen. Die Ruhrknappschaft will ein Mutterhaus der Schwesternschaft vom Roten Kreuz in der Nähe ihres Krankenhauses errichten. —

NATIONAL RADIATOREN

Die neuen, zeitgemäß sparsamen National Radiatoren Modell Classic werden in ansprechenden vier- und sechssäuligen Formen u. in folgenden Höhen hergestellt:

920 mm 760 mm 610 mm mit Füßen
848 mm 695 mm 543 mm ohne Füße

Sie eignen sich für jeden Verwendungszweck und sind infolge ihrer vorteilhaften Gestaltung in der Wärme-Nutzwirkung bei Verwendung für Dampfheizungen ebenso gut wie die bisherigen Heizkörpermodelle, bei Verwendung für Warmwasserheizungen den gewöhnlichen gußeisernen Heizkörpern sogar überlegen. Weitere bemerkenswerte Vorteile der National Radiatoren Modell Classic gegenüber den bisherigen Heizkörperformen sind: Vollendete Formgebung, daher gefälliges Aussehen. Runde Säulenform der Glieder, daher erhöhte Druckfestigkeit. Größere Gedrungenheit bei gleich großem Gliederabstand, daher geringere Rauminanspruchnahme. Geringerer Wasserinhalt, daher schnelleres Hochheizen und verminderter Brennstoffverbrauch des Kessels. Sehr geringes Gewicht, daher Ersparnisse an Frachtkosten sowie leichterer Einbau.

Ausführliche Beschreibung Nr. 349 kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT MBH

SCHÖNEBECK-ELBE

AUSSTELLUNGSRÄUME: BERLIN W 66, WILHELMSTR. 91

WERKE: SCHÖNEBECK-ELBE : NEUSS-RHEIN

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

MODELL CLASSIC

Die Bergwerksgesellschaft „Dahlbusch“ beabsichtigt, demnächst den Bau einer neuen großen Glashütte im Stadtteil Rotthausen in Angriff zu nehmen. —

Gerstungen (Thür.). Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten öffentl. Sitzung den Bau einer Wasserleitung und die Aufnahme eines Darlehns bis zu 100 000 M. —

Göttingen. Die hies. Bürgerschützenges. plant den Neubau eines Schützenhauses an Stelle des vor längerer Zeit niedergebrannten. Ein Teil der Kosten ist von den Mitgliedern sichergestellt. —

Groß-Strelitz (Schles.). Bürgermeister Dr. Gollasch gab das Notstandsprogramm des Magistrats bekannt. Es sind vorgesehen der Bau einer Wasserleitung in Adamowitz, Kanalisation an den Neubauten und Ausbau der am Zuchthaus nach dem Güterbahnhof führenden Straße. —

Halle a. S. Die Provinzialverwaltung beabsichtigt eine Anleihe von 5 Mill. M. zur Verbesserung der großen Hauptprovinzialstraßen Halle—Berlin—Magdeburg, Magdeburg—Berlin und Magdeburg—Halberstadt aufzunehmen. Die Straßen sollen statt Chaussierung Kleinpflaster erhalten. —

Hamburg. Der Senat hat für Planschbecken, die im Eppendorfer und Innoconsia-Park erbaut werden sollen, 43 000 M. bereitgestellt. —

An der Ecke Bundesstraße-Hoheweide soll eine Hilfsschule erbaut werden. Der Neubau soll 11 Klassen, einen Raum für Handfertigkeitsunterricht, Räume für Bücherei und Lehrmittel, Vorstands- und Lehrerzimmer, eine Turnhalle und im Kellergeschoß eine Wohnung für den Schulwart erhalten. Die Kosten sind auf 249 000 M. veranschlagt worden. —

Die Heilstätte Heidehaus soll erweitert werden. Es ist der Bau eines Operationsgebäudes und eines Krankenpavillons vorgesehen. —

Weiter ist an der Badenstedter Straße der Bau einer Turnhalle projektiert. —

Hamm i. Westf. Der Lippekanal soll zwischen Hamm und Lippstadt weiter ausgebaut werden. Betr. Ausführung des Projektes schweben zur Zeit noch Verhandlungen. —

Hanau. Der Freistaat Hessen plant die Anlage einer Gasfernversorgung, die das Gebiet vom Rhein bis Offenbach a. Main, Darmstadt und Heidelberg umfassen soll. Es soll zu diesem Zwecke in Gernsheim eine Großkokerei errichtet werden. Es hat sich eine Kommission gebildet, die die Verträge mit den interessierten Gemeinden abschließen und die nötigen Vorarbeiten in die Wege leiten soll. —

Hann.-Münden. Die Werra soll zwischen Hann.-Münden und Eschwege kanalisiert werden. Mit den Vorarbeiten wurde der Regierungs- und Baurat Fischbach in Münden betraut. —

Haspe i. Wf. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde w auf dem von ihr erworbenen Gutsbezirk Büdding ein Kinderhei erbauen. Die Kosten sind auf 150 000 M. veranschlagt und soll durch Anleihe beschafft werden. —

Heidelberg. Der Stadtrat genehmigte die vorgelegten Plän zur Erweiterung des Landfriedstifts und zur Errichtung ein weiteren Anzahl von Wohnungen für kinderreiche Familien. –

Hildesheim. Die Stadt hat für das Jahr 1926 den Bau vo 150 Wohnungen vorgesehen. Es wurde zu diesem Zwecke d Summe von rund 1 230 000 M. bewilligt. —

Hohenaspe (Holstein). Von hier über Drage und Looft b Christinenthal soll eine Nebenlandstraße gebaut und die b stehende Landstraße ausgebaut werden. Die erforderlichen Koste in Höhe von 340 000 M. sollen durch Auslandsanleihe beschaf werden. —

Idstedt (Holst.). Der Schulvorstand beschloß, in diesem Jahr größere notwendige Reparaturen am Schulhause vornehmen z lassen. —

Itzehoe. Die Stadt beabsichtigt den Ausbau von Straßen un beantragte zu diesem Zwecke im Kreistag die Bereitstellung de erforderlichen Bausumme in Höhe von 37 000 M. —

Weiter besteht die Absicht, hier ein Kreiskrankenhaus z erbauen. Der Kreis Steinburg übernimmt ein Drittel der Bau kosten, während die Stadt die Restsumme zu tragen hat. —

Königsberg (Pr.). Für die Vertiefung, Verbreiterung und B feuerung des Königsberger Seekanals, deren Gesamtkosten a 18 Millionen veranschlagt sind, sind als Teilbetrag 3½ Millione ausgeworfen. —

Beim Landesfinanzamt sind ein Zollamt und sechs Wohn häuser vorgesehen. —

Durch die Räumung der von Preußen an die Reichsbank ve kauften Schloßkaserne sind drei Familienhäuser neu zu baue Außerdem wird die Gefrieranlage beim Heeresverpflegungsam instand gesetzt. —

Kolberg. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses soll vo genommen werden, wofür eine Anleihe von 540 000 M. au genommen wird. —

Kray (Rhld.). Kirchenneubau. Die kathol. Kirchengemeind beabsichtigt im Ortsteil Kray-Süd an der Ernststr. eine neue Pfar kirche mit Pastorat und Vikarhaus zu bauen. —

Leipzig. Stadtverordneten. Für Verbesserung und Erweite rung der Stadtbibliothek wurden 65 000 M. bewilligt. —

Ludwigsburg (Württemb.). Die Stadtverwaltung genehmigt für den Bau von Straßen die Summe von 96 500 M. —

Lokstedt b. Hamburg. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Ausbau von Straßen und Wegen beschlossen und die Summe von 78 000 M. zu diesem Zwecke bereitgestellt. —

Lübeck. Die Bürgerschaft bewilligte 250 000 M. zum Bau einer Getreideumschlag-Anlage auf der Wallhalbinsel. —

Der Vorwerker Friedhof soll erweitert werden. Es wurden zu diesem Zwecke 150 000 M. bewilligt. —

Lüdinghausen i. W. Mit der Regulierung der Stever soll in Kürze begonnen werden. Weiter sind vorgesehen die Kanalisierung der Stadt und der Neubau eines Verwaltungsgebäudes. —

Magdeburg. Die Fleischer-Innung (Obermeister Bertram) will im Frühjahr mit dem Bau eines neuen Geschäftshauses und einer Dampftalgschmelze beginnen. —

Mannheim. Die Pläne des Hochbauamts zur Errichtung einer Leichenhalle auf dem Friedhof in Freudenheim wurden vom Stadtrat genehmigt. —

Der Altrhein soll in einer Länge von 730 m als Umschlagshafer ausgebaut werden. Das Projekt, das die Summe von 1,8 Mill. M. erfordert, wird wegen seiner Dringlichkeit bald in Angriff genommen werden. —

Meppen (Ems). Zur Beseitigung der Hochwassergefahr sollen die an der Ems liegenden Wohnbauten, deren Sockel tiefer als das Straßenniveau liegt, durch einen Umfassungsdamm geschützt werden. Der Bau des Dammes soll sofort in Angriff genommen werden. —

Mit Beginn des Jahres 1927 will die Strombauverwaltung zur gänzlichen Beseitigung der Hochwassergefahr den Bau eines Umgehungskanals beginnen. Die erforderlichen Arbeiten werden sich über 15 Jahre erstrecken. —

Mülheim a. d. Ruhr. Der Mieterschutzverein beabsichtigt im Stadtteil Mülheim-Dümpten, in der Gegend des Randenbergbusches, an der Oberheidstr., 120 Wohnungen zu errichten. —

Münster i. W. Der Ausbau der Bahnstrecke Münster—Dortmund, der schon vor dem Kriege begonnen wurde, soll nunmehr weiter fortgesetzt werden. Die Stadt Münster ist bei den in Frage kommenden Ministerien vorstellig geworden betr. sofortiger Weiterführung der Arbeiten. —

Neiße (Schles.). Der Kreistag bewilligte zum Bau eines neuen Krankenhauses in Ziegenhals 50 000 M. —

Neukloster (Mecklbg.). Der Bahnhof soll nach Mitteilung der Eisenbahndirektion umgebaut und ein zweiter Warteraum geschaffen werden. —

Neumünster (Schlesw.). Der Bau eines neuen Pastorats in Tungendorf-(Mühle), dessen Kostenanschlag sich auf 33 600 M. beziffert, wurde von der Kirchenvertretung Neumünsters einstimmig beschlossen. —

Nürnberg. Die Stadt will im Vieh- u. Schlachthof eine Werkstätte bauen. —

Hans u. Michael Schreyer, letzterer Inh. einer mech. Werkstätte, Kreuzsteinstr. 24, wollen zwei Fabrikgebäude errichten in Röthenbach b. Schweinau. —

Die Gesellschaft f. Lindes Eismaschinen A.-G., Knauerstr. 23, will eine Erweiterung des Maschinenhauses vornehmen. —

Oberhausen (Rhld.) Die Gutehoffnungshütte, die in Rotterdam durch die Handels- u. Transportgesellschaft Walsum vertreten wird, hat, wie verlautet, die Anlage eines eigenen Hafens mit Lager- u. Löscheinrichtungen beschlossen. —

Oberscheld (Dillkrs.). Es besteht die Absicht, im Laufe des Jahres mit dem Bau einer Provinzstr. zwischen dem Ort und der Nachbargemeinde Eisenroth zu beginnen. —

Oldenburg (Oldbg.). Die Stadt will eine weitere Anleihe von 175 000 M. aufnehmen; das Geld ist für den Neubau des Elektr.-Werkes erforderlich. —

Bad Oldesloe. Die Erdarbeiten für den Bau des Kreiskrankenhauses wurden dem Tiefbauunternehmer Schoer, hier, übertragen. —

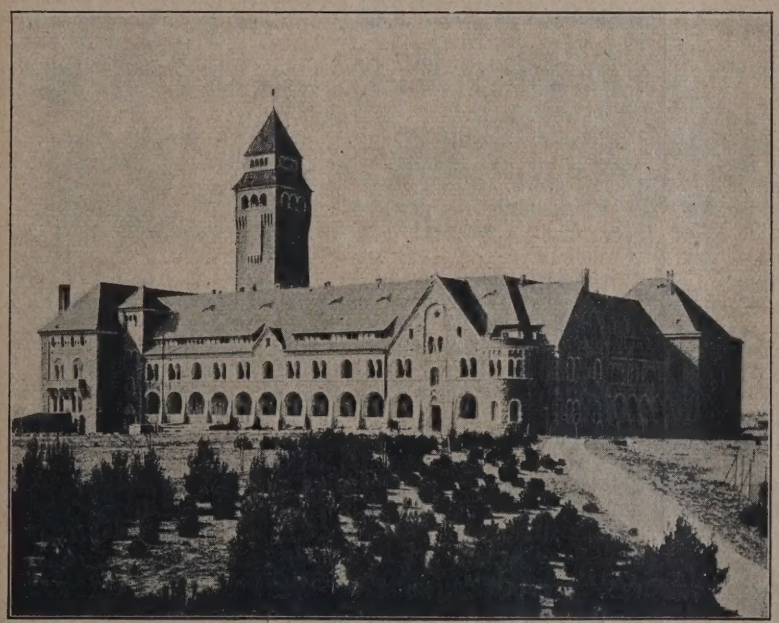
Ost-Wandsbek (Hamburg). Es besteht der Plan, die Gemeinde Hinschenfelde, die noch immer keine Kanalisation besitzt, mit einer solchen zu versehen. Das Projekt befindet sich noch im Verhandlungsstadium. —

Pasewalk (Pomm.). Die Stadtverordneten beschlossen zur Ausführung der Herstellungsarbeiten für die Kanalisation und Wasserleitung bei der Pr. Zentral-Bodenkredit-Gesellschaft in Berlin eine Anleihe von 1 900 000 M. aufzunhmen. —

Ragnit (Ostpr.). Die Ostpr. Heimstätte, Zweigstelle Tilsit, baut im Auftrag des Magistrats noch 17 Zweizimmerwohnungen nach der Hestiabauweise im Anschluß an die vorher von der Stadt erbauten Reihenhäuser an der Schützenstraße. —

Schelklingen (Württemb.). Die hiesige katholische Gemeinde beabsichtigt die Erstellung einer Pfarrkirche. —

Schönbrunn (Bad.). Der Bürgerausschuß beschloß, im Laufe des Jahres in Ober- und Unterschönbrunn eine Wasserleitung zu bauen. Der Adlerbrunnen in Oberschönbrunn und die Enzhaagquelle in Unterschönbrunn sollen erfaßt werden. Die Anlage einer Pumpstation und zweier Behälter ist notwendig. Der Voranschlag lautet auf 57 000 M. —



Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Oelberge (Jerusalem)
eingedeckt mit blauen Biberschwänzen (900 000 Stück)

Schlesische
Ton-Dachziegel
aller Art * weltbekannt

stahlhart gebrannt, in den Farben blau, braun, kupferfarben, kupferrot, rotengobiert und naturrot (denkbar geringste Wasseraufnahmefähigkeit)

empfiehlt

Aktiengesellschaft Sturm

Werke gegr. 1837 Dachziegelwerke * Freiwaldau, Kr. Sagan Werke gegr. 1837

Schönheide (Sa.). Als Notstandsarbeit will die Gemeinde einen Sport- u. Badeplatz anlegen. —

Schwabach (Bay.). Der Ausbau des Wirtschaftsweges Schwabach—Forsthof, der Ausbau der Lindenstr. und die Verlängerung des städt. Kanals in der Reichenbacher Str. kommen als Notstandsarbeiten in Betracht. Kosten: etwa 20 000 M. —

Schwerin. Vom Ostorfer Ufer nach der Eisenbahnüberführung soll ein Damm gebaut werden. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen. —

Seesen (Brschwg.). Die Stadtverordneten beschlossen, im Schulgarten der Jacobson-Schule eine Turnhalle zu errichten. Ferner sollen als Notstandsarbeiten Spiel- u. Sportplätze angelegt werden. —

Die Stadt will die Schildau-Regulierung in die Wege leiten. —

Selb (Obfr.). Anläßlich ihrer 500-Jahrfeier beabsichtigt die Stadt die Erbauung einer Walderholungsstätte für Lungenkranke; 50 000 M. wurden einstweilen bereitgestellt. —

Solingen. Die Stadtverwaltung hat eine Denkschrift für die Städte Wald und Ohligs ausgearbeitet. —

Sörup (Landkreis Flensburg). Die Gemeinde beabsichtigt die Erstellung eines neuen Schulhauses. Als Bauplatz ist der Platz gegenüber der Ziegelei vorgesehen. —

Stein b. Nürnbg. Die Firma A. W. Faber will zwei Sägewerkshallen bauen. —

Der Bezirk Nürnberg beabsichtigt die Straße von Stein nach Oberasbach auszubauen. Die Gemeinde übernimmt die Grunderwerbungskosten. —

Stendal. Der Kreistag des Landkreises bewilligte die Kosten in Höhe von 100 500 M. für den Bau einer Kunststr. von Bismark über Wartenberg—Berkau nach Kremkau. —

Stendal. Die Stadt hat an den Provinziallandtag eine Eingabe gemacht betr. Bau einer Straßenbrücke über die Elbe bei Hämorten-Schönhausen. —

Strehlen (Schles.). Stadtverordneten beschlossen, für den Bau von Wohnungen ein Darlehen in Höhe von 200 000 M. aufzunehmen, und ferner werden 100 000 M. zur beschleunigten Durchführung von Notstandsarbeiten bewilligt. Bei diesen ist die Verlegung des Ohlebettes vorgesehen. —

Stettin. Das Preuß. Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung weiterer Mittel für den Stettiner Hafen zur gutachtlichen Äußerung zugehen lassen. Zum Ausbau des Hafens werden 4 535 000 M. gefordert. —

Stuttgart. Die Allgemeine Deutsche Automobil-Club Garagen G. m. b. H. beabsichtigt auf einem Gelände der Hauptstätter Straße ein großes Garagengebäude zu errichten. Dasselbe soll 10 Stockwerke erhalten und etwa 300 Automobilen Unterkunft bieten. Die auf dem Gelände vorhandenen Baulichkeiten sollen abgetragen werden. Der Garage sollen eine Autowäscherei, Reparaturwerkstätte und Restaurant angegliedert werden. Betr. der Ausführung des Projektes schweben zur Zeit Verhandlungen. —

Titisee (Schwarzwald). Die Neubaulinie Titisee—Seebrugg und die Renchtalbahn sollen nunmehr weitergeführt werden. Die Kosten sollen aus einem Staatszuschuß und durch Beteiligung der interessierten Gemeinden aufgebracht werden. —

Tondern. Mit den Entwässerungsarbeiten bei Tondern soll nun in Kürze begonnen werden. Es soll zunächst ein Deich in der Seiersbekniederung gebaut werden. Die entstehenden Kosten sind auf 80 000 Kronen veranschlagt worden. Mit dieser Arbeit wird schon in nächster Zeit begonnen werden. Alsdann wird eine Eindeichung bei Grünau vorgenommen, weiter die Strecke Tondern—Legau eingedeicht und alsdann die Regulierung der Strecke Hoyer—Rutebüll vorgenommen werden. Für dieses Finanzjahr hat die dänische Staatsregierung 200 000 Kronen zur Verfügung gestellt. —

Treptow a. Rega. Der Bau einer Turbinenanlage auf dem Mühlengrundstück der Treptower Wassermühle von der Überlandzentrale Belgard zum Zwecke der Stromerzeugung geplant. —

Tungendorf (Kr. Neumünster). Die Kirchenvertretung Neumünsters hat den Bau eines neuen Pastorates in Tungendorf beschlossen. Die Kosten sind auf 33 600 M. veranschlagt worden. —

Ulm. Der Gemeinderat beabsichtigt eine bedeutende Erweiterung des Stromnetzes und die Auftellung neuer Umformer. Die Kosten sind auf rund 600 000 M. veranschlagt. —

Es besteht die Absicht, den sogenannten „Neuen Bau“ Verlauf dieses Jahres auszubauen. Verhandlungen über die B schaffung der Mittel sind im Gange. —

Ulm a. D. Gemeinderat beschloß, die Straßenbahngleisanla nach dem Neu-Ulmer Bahnhof mit 90 000 M. auszuführen. —

Vacha (Rhön). Gemeinderat beschloß den Bau einer Wasse leitung in der Völkershäuser Straße und größere Kanalisatio arbeiten. —

Velbert (Rhld.). Der Spar- u. Bauverein erhielt von der Sta Gelände an der Langenberger Str. zur Errichtung von zeh Häusern. —

Der Velberter Turnverein will eine Turnhalle bauen u Jugendheim, wozu die Stadt ihre Unterstützung zusagte. —

Verden a. d. Aller. Für den Bau von Landstraßen im Krei Verden wurden vom Kreistage 230 000 M. angefordert. D Summe von 118 000 M. wurde zunächst bereitgestellt. —

Waldenburg i. Schl. Die Stadtgemeinde hat den Neubau ein Oberrealschule in baldige Aussicht genommen. —

Wallau (Hess.-N.). Die Gemeinde beabsichtigt einen Schu hausneubau aufzuführen. —

Warendorf (Westf.). Der Bauverein will an der Pete mannschen Fabrik ein Doppelwohnhaus errichten. —

Warnemünde. Die Vorarbeiten auf dem neuen Friedhof d Warnemünder Gemeinde bei Diedrichshagen werden demnäch beginnen. Die Erdarbeiten hat das Hafen- und Tiefbauamt Rostock bereits vergeben. —

Wartenburg (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung b schloß den Bau einer zwölfklassigen Volksschule neben der Stad halle. Das danebenliegende Schlesiersche Haus wurde von d Stadt käuflich erworben und wird zur Rektorwohnung u gebaut. —

Weißenfels a. S. Zur Erweiterung der Wassergewinnung anlagen bewilligte die Versammlung 72 000 M. —

Weißensee (Thür.). In der Stadtverordnetensitzung wur dem Bau einer Badeansalt grundsätzlich zugestimmt. —

Weißenstadt (Pf.). Der Stadtrat beschloß nach langwierige Verhandlungen die Errichtung eines Kriegerdenkmals selbst die Hand zu nehmen. —

Wennnigloh b. Hüsten i. W. Mit dem Bau einer Wasse leitung wird begonnen. —

Wickersdorf (Thür.). Die Stadt wird, dem Vernehmen nac ein neuzeitliches Sanatorium erhalten. Ein Berliner Konsortiu hat größeren Arealerwerb getätigt und wird mit dem Bau d Anstalt in Kürze beginnen. —

Willenberg (Ostpr.). Nachdem die Regierung die angeforder Beihilfe für den Schulneubau bewilligt hat, gaben die Stadtve ordneten der Magistratsvorlage über die Bauausführung ihre Z stimmung. Außerdem wurde der Postverwaltung ein Baupla für ein Postgebäude am Bahnhof unentgeltlich überlassen. —

Wipperfürth. Die höh. Mädchenschule der Ursulinen aus de Kloster zu Hersel bei Bonn beabsichtigt ein eigenes Heim z errichten. —

Wülfrath (Rhld.). Die Stadtverordnetenversammlung b schloß den Ausbau der Ratinger Str. Kostenaufwand schätzung weise 70 000 M. —

Xanten a. Rh. Eine Regierungskommission verhandelte hie über evtl. Errichtung einer Turnhalle im früh. Städt. Elek trizitätswerk. —

Ziegenhals (Schles.). Der Ausbau der Verbindungsstr. vo hier nach Giersdorf ist in der Kreistagssitzung beschlosse worden. —

Zinten (Ostpr.). Die Stadtverwaltung hat dem Justizfisku zum Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes einen geeignete Bauplatz kostenlos angeboten. —

Zirndorf b. Nürnbg. Karussellbesitzer Georg Müller will Wohn haus mit 3 Wohnungen bauen, Metzger Phil. Seidel desgleichen m 5 Wohnungen und Magaziner Jakob Burger Wohnhaus m 2 Wohnungen. —

Zwickau (Sa.). Die Stadt plant dieses Jahr umfangreich Notstandsarbeiten, die auf 1 300 000 M. geschätzt sind. —

Wesermünde. Stadt nimmt Auslandsanleihe von 5 Mill. M auf, bestimmt zum weiteren Ausbau des Fischereihafens und de städt. Betriebswerke. — (Nachtrag siehe Seite 43.)

B. Ausland.

Brasilien. Den Bau umfangreicher Hafenanlagen beabsichtigt r Staat Para in der Stadt Santarem am Amazonenstrom durch führen. —

Bulgarien. Die Stadtverwaltung von Sofia vergibt am . März den Bau einer Wasserleitung in der Stadt Bistriza au lo. Die näheren Unterlagen für diese Ausschreibung sind von r Sofiater Stadtverwaltung zu beziehen. —

England. Die Stadt Birmingham beabsichtigt den Bau einer asserleitung, sowie die Erweiterung der städtischen Elektri tätswerke. — Ein tschechoslowakisch-österreichisches Banken nsortium beabsichtigt in Irland eine große, modern eingerichtete ohrzuckerfabrik und Raffinerie zu errichten. —

Die bekannte französische Pneumatik-Fabrik Michelin absichtigt in England eine große Pneumatik-Fabrik zu richten. Das Werk soll anfänglich etwa 10 000 Personen schäftigen. —

Estland. Das Konservatorium hatte sich an das Stadtamt in eval mit der Bitte gewandt, ihm zur Errichtung eines Neubaues n Areal als Bauplatz zu überlassen. Dem Konsistorium stehen r den Neubau 12 500 000 Estimark, also ungefähr die Hälfte er erforderlichen Baukosten, zur Verfügung. Das Stadtamt hat shalb seine Genehmigung zur Errichtung des Neubaues erteilt, it dem alsbald begonnen werden soll. —

Die städtische Baukommission beschloß in ihrer Sitzung m 27. Januar auf Vorschlag der Unterkommission, von der in esem Jahre zu erwartenden Baudarlehenssumme 6 000 000 M. r die Stadt, 14 Millionen für zwei größere Baugenossenschaften nd 1½ Millionen für kleinere Privatbauten zu reservieren. —

Finnland. Eine große, moderne Zellulosefabrik soll in Kürze i Laukas errichtet werden. Der Kostenvoranschlag sieht für den au der gesamten Anlagen 24 Millionen Finnmark vor. —

Frankreich. Die vor einiger Zeit gegründete „La Cellulose u Pin" beabsichtigt in Kürze in Gironde eine große Kunstseiden nd Papierstoffabrik zu errichten. Die erforderlichen Grundstücke urden von der Gesellschaft bereits erworben. — Die Société es Mines d'antin beabsichtigt eine umfangreiche Erweiterung und Modernisierung ihrer Anlagen in Thiers. In erster Linie ist der au einer zweiten Hochofenbatterie mit einer Jahresleistung von 00 000 t vorgesehen. Nach Fertigstellung der sämtlichen be bsichtigten Um- und Neubauten soll das Werk eines der größten, odernst ausgestatteten Kokswerke Frankreichs werden. —

Japan. Die Stadtverwaltung von Tokio beabsichtigt in der eit vom 3. März 1927 bis zum 31. März 1939 umfangreiche analisationsbauten in Tokio, einem Kostenaufwand von 87 486 000 Yen, durchzuführen. — Die Minobu-Eisenbahngesell chaft beabsichtigt in Kürze die Elektrifizierung der Eisenbahn nie Ischikawa—Marutaki durchzuführen. — Eine neue elek rische Eisenbahnlinie soll von Maita über Yokohama nach isaki gebaut werden. Die Kosten für diesen Bahnbau werden uf 13 Millionen Yen veranschlagt. — Die Stadtverwaltung von okio hat beschlossen, das Shibaura-Elektrizitätswerk, das einer euersbrunst zum Opfer fiel, nunmehr wieder zu errichten. —

Kanada. Ein großer massiver Getreidespeicher mit einem assungsvermögen von 500 000 Bushel soll in Kürze im Hafen on Vancouver erbaut werden. —

Lettland. Die Kommission für den Ausbau der Stadt Riga erhandelte in ihrer letzten Sitzung über den Bau der Straßen ahnlinie Rote Düna—Mühlgraben. Die Inangriffnahme der Ar eiten soll voraussichtlich zu Beginn des Jahres 1928 erfolgen, da unächst der Bau einer festen Brücke über die Rote Düna er orderlich ist. Die jetzige, teilweise auf Pontons ruhende Brücke ber die Rote Düna entspricht den Anforderungen des Verkehrs keineswegs, bei hohem Wasserstande ist sie für Lastfuhren über aupt nicht passierbar. Der Bau einer festen, modernen Brücke ber die Rote Düna wurde in der Sitzung in Anbetracht der ge childerten Tatsachen als dringend erforderlich und unaufschieb ar bezeichnet. Die Regierung soll ersucht werden, die Errichtung er Brücke aus staatlichen Mitteln beschleunigt durchzuführen. —

Die Stadtverwaltung in Riga beabsichtigt in Bickern in Sanatorium für Tuberkulose zu errichten Die Bau pläne wurden bereits fertiggestellt. Die Arbeiten dürften im Frühjahr in Angriff genommen werden. —

Nordschleswig. Die Stadt Apenrade beabsichtigt den Bau einer Hauptverkehrsstraße am Strande entlang nach Süden, da die enge Hauptstraße der Stadt Apenrade den Erfordernissen des ständig im Wachsen begriffenen Automobilverkehrs nicht mehr genügt. —

Rußland. Der Sowjetrussische „Zentrale Papiertrust" beabsichtigt den Bau von zwei großen Papierfabriken in Rußland. Die eine dieser Fabriken soll in der Stadt Balachna am Ufer der Wolga errichtet werden und jährlich 50 000 t Zellstoff, 50 000 t Zeitungspapier und 44 000 t Holzschliff herstellen. Die Genehmigung für den Bau des Werkes wurde von der Regierung bereits erteilt, so daß die Arbeiten noch im Frühjahr dieses Jahres in Angriff genommen werden können. Man rechnet mit einer Inbetriebnahme des gewaltigen Werkes Anfang Oktober kommenden Jahres. Die Baukosten werden auf 22,5 Millionen Rubel (48,6 Millionen M.) veranschlagt. Die zweite Papierfabrik soll im Gebiet von Karelien (Nordrußland) errichtet werden und jährlich 22 000 t Holzschliff und 25 000 t Zeitungspapier liefern. — Ein neuer russischer Ostseehafen soll in unmittelbarer Nähe der estnischen Grenze an der Mündung des Flusses Luga angelegt werden. Dieser Hafen soll der Entlastung des Leningrader Hafens dienen, da der neue Hafen weniger von der Eisgefahr bedroht sein würde als der Leningrader, der in den Wintermonaten für die Schiffahrt meist ausfällt. Die Flußmündung soll mit umfangreichen Kaianlagen versehen werden und bis auf 6 m vertieft werden, ferner plant man die Anlage umfangreicher Bahnanlagen. Der neue Hafen ist in erster Linie als Ausfuhrhafen für russisches Getreide usw. gedacht. Der Kostenvoranschlag sieht für den Bau etwa 4 Millionen Rubel vor. Die Arbeiten sollen in Kürze in Angriff genommen werden. —

Schweden. Die Stadtverwaltung von Piteá plant den Bau einer größeren staatlichen Zellulosefabrik zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Wege der produktiven Arbeitslosenfürsorge. —

Tschechoslowakei. In Prerov beabsichtigt die Vacuum Oil Company ein großes Werk für die Herstellung von Mineralöl zu errichten. — Das tschechoslowakische Eisenbahnministerium beabsichtigt im Laufe dieses Jahres in Kosice einen neuen großen Bahnhof zu errichten, da der alte Bahnhof in Anbetracht des stark gestiegenen Verkehrs als durchaus unzureichend bezeichnet werden muß. Das Eisenbahnministerium beabsichtigt zu Anfang nächsten Monats mit der Stadtverwaltung von Kosice in Verhandlungen über die Durchführung des Projektes zu treten. — Die Prager Börse beabsichtigt die Errichtung eines neuen großen Börsengebäudes in Prag. Die erforderlichen Mittel sollen durch Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 40 Millionen Kronen beschafft werden. — In der Nähe der Stadt Ceska Skalice soll ein großes Staubecken, das Rozkos-Staubecken im Ausmaße von 1020 ha mit einem Rauminhalt von 82 Millionen cbm Wasser errichtet werden. Durch den Bau des kolossalen Staubeckens soll die künstliche Bewässerung von rd. 18—20 000 ha landwirtschaftlichen Bodens ermöglicht werden, sowie der Bau eines neuen großen Elektrizitätswerkes. Ein weiterer großer Vorteil ist der durch den Bau des großen künstlichen Sees ermöglichte Fortfall der jährlich mehrmals wiederkehrenden Hochwassergefahr in der Gegend von Ceske Skalice bis Pardubice. Durch die jährlich wiederkehrenden Hochwasser wurden bisher in der genannten Gegend große Schäden angerichtet. Das Staubecken am Rozkos soll in erster Linie als Retentionsbecken dienen und die Hochwasserfluten der Aupa und der Mettau aufnehmen. Die Wassermengen der etwas entfernt liegenden Aupa sollen durch einen offenen Kanal und zwei Tunnel von insgesamt 2,65 km Länge dem Becken zugeführt werden. Das Wasser aus der Mettau soll durch einen langen Tunnel, der den Höhenrücken bei Vaclavice durchqueren soll, aus dem Peklotal in die Rozkosniederung geleitet werden. Bei der Gemeinde Lhota soll ein Stauwerk errichtet werden mit einer Länge von 424 m, einer Höhe von 18½ m, einer Fußbreite von 100 m und einer oberen Breite von 6 m. Die Bau-

kosten werden auf rd. 50 Millionen Kronen beziffert. — Ein neues Justizgebäude, in dem die Sedrie, die Staatsanwaltschaft, das Bezirksgericht und das gemeinsame Gefängnis untergebracht werden sollen, soll in Kürze in Bratislava erbaut werden. Gegenwärtig werden Verhandlungen über die Enteignung des erforderlichen Bauplatzes geführt. — Die Firma Beer, Sondheimer & Co. in Frankfurt a. M., die die Eisenbergwerke der Nima-Muranyer A.-G. in Felsyszalank, sowie die Wersbahn bei Felsyszalank auf 5 Jahre gepachtet hat, beabsichtigt die Aufstellung eines eigenen Hochofens, sowie den Bau eines neuen großen Werkes zur Erzeugung von reinem Kupfer. — Die elektrische Straßenbahn in Prag plant die Errichtung umfangreicher neuer großer Wagenremisen. Die Remisen sollen 250—300 Wagen aufnehmen können. — Das Eisenbahnministerium bewilligte kürzlich den Bau der neuen Verwaltungsgebäude der Eisenbahndirektion Olmütz. Es handelt sich um einen ganzen Komplex großer Bauten, die zusammen ein Viereck bilden sollen. Die Arbeiten sollen in Kürze in Angriff genommen werden. Die einzelnen Gebäude sollen nach und nach erbaut werden. —

Vereinigte Staaten. In dem Badeort Miami beabsichtigt die Hotelvereinigung von Florida im Laufe dieses Jahres ein umfangreiches Kanalnetz anzulegen. Das Kanalnetz soll von großen Hotelpalästen und kunsthistorischen Bauten umrahmt werden, so daß Miami in ein zweites Venedig verwandelt wird. — Das Gebäude der Metropolitan-Oper soll laut Beschluß des Direktoriums verkauft und durch ein neues, bedeutend größeres Operngebäude ersetzt werden. Das für den Neubau erforderliche Terrain soll bereits gekauft worden sein. —

Die Durchführung des englischen Wohnungsbauprogramms. Die Wohnungsbautätigkeit im abgelaufenen Jahre entspricht ungefähr den Richtlinien, die in dem Wohnungsbauprogramm der englischen Regierung festgelegt worden sind. Insgesamt sind im Jahre 1925 140 000 Häuser fertiggestellt worden, eine Zahl, die hinter der des Bauplanes wenig zurückbleibt. Das Defizit wird gegenwärtig auf etwa 1 Million Häuser geschätzt. Da jährlich ein neuer Bedarf in der Höhe von 100 000 Häusern entsteht, bleiben aus dem abgelaufenen Jahre 40 000 Häuser zur Abdeckung des Defizits. Wenn die Bautätigkeit sich in den nächsten Jahren auf derselben Höhe halten sollte, so wird die Durchführung des Wohnungsbauprogrammes noch weitere 25 Jahre in Anspruch nehmen. Es wird aber voraussichtlich schon in einigen Jahren eine Erhöhung in der Zahl der Neubauten, die planmäßig jährlich auszuführen sind, eintreten. Im abgelaufenen Jahr sind die Baukosten wiederum beträchtlich ermäßigt worden. Siedlungshäuser, die 1920/21 etwa 800 £ kosteten, wurden im vergangenen Jahre für 500 £ verkauft. Bei der Erteilung von Bauaufträgen bevorzugen die Kommunen übriger in steigendem Maße die kleineren Baugesellschaften, indem si die Ausschreibungen auf die Leistungsfähigkeit solcher Unte nehmungen abstellen. —

C. Brände.

Ahlbeck (Seebad). Drei große Gewächshäuser der Gemeinde gärtnerei. —

Alme b. Brilow i. W. Anwesen, Landwirt J. Bunse. —

Aufhofen b. Biberach, Württemb. Gasthof zum Adler. —

Barmen. Aluminium- und Metallwarenfabrik von Blockman u. Krämer. —

Bartin b. Kolberg. Gehöft des Besitzers Kaap. —

Belgard a. d. Pers. Wohnhaus, Bes. Fuhrmann Manke. —

Binzgau b. Säckingen. Haus der Wwe. Wagner. —

Böbs b. Ahrensböck. Wohnhaus und Scheune des Landm Hammerich. —

Brandoberndorf, Kr. Ufingen. Gerberei von Arabin. —

Breinigerheide b. Aachen. Stallungen und Scheune, Bes Schorrens. —

Buchholz (Sa.). Hotel Forsthaus. —

Carlshof (Kr. Naugard). Wohnhaus, Bes. Flemming. —

Damgart b. Kolberg. Gehöft des Besitzers Paape. —

Dittmar i. Bad. Hinterhaus des Bäckermeisters Marti Maninger. —

Dolberg i. W. Besitzung, Heuermann Grewe. —

Düsseldorf. Groß-Einkauf- u. Produktions-Akt.-Ges. (Gepäg Düsseldorf-Reisholz. —

Flensburg. Fabrikgebäude, Bes. Schüder. —

Geringhoven, Bez. Walsum (Rhld.). Größere Stallgebäude Witwe Claus. —

Giersdorf. Scheunengebäude, Gut Commeritz. —

Giesenthal (Kr. Pyritz). Gehöft des Kolonisten Greinke. —

Greibnig b. Lüben i. Schles. Weihrauchsche Windmühle. —

Großkarlebach b. Frankenthal (Pf.). Frühere Brunksche Mühle und ein Teil des Wohnhauses des Ökonomierates Gräs Monsheim. —

Höngen. Stall- und Scheunengebäude, Bes. Wwe. Hupperts. —

Horsten i. W., Kr. Minden. Gr. Scheune, Landwirt Oltrogge. —

Husum. Großer Stall. Bes. O. Schumann. —

Janneby Kr. Flensburg. Besitz des Landm. Timman. —

Jasenitz (Kr. Randow, Pom.). Scheune, Bes. Genseburg. —

Jörlfeld Kr. Flensburg. Gewese des Landm. Cramer. —

Iserlohn, Dasingstr. Stall u. Wohnhaus, Viehhändler Dietrich Schulte. —

Held & Francke Aktiengesellschaft

Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.

Zweigniederlassung Dortmund, Heiligerweg 13.

Zweigniederlassung Bremen, Petristraße 3.

Bauabteilung Hamburg, Gr. Reichenstr. 49/51.

Uebernahme von Bauausführungen jeder Art und jeden Umfanges

im In- und Auslande

als:

Hochbauten:

Oeffentliche Bauwerke, Geschäftshäuser, Wohn- u. Landhäuser, Wohlfahrtsanlagen, Kleinsiedlungen, Industriebauten

Beton- und Eisenbetonbauten:

Brücken, Schleusen, Kraftwerke, Speicher, Silos, Bunker u. a. industrielle Anlagen

Tiefbauten:

Groß-Erdbewegungen und Bauwerke für Eisenbahnen und Wasserstraßen, Talsperren, Tunnels. — Abraumarbeiten. Künstliche Fundierungen, Grundwasserabsenkungen usw.

Karlsau (Kr. Schlawe). Stallgebäude, Bes. Rackow. —
Kirchberg a. d. Iller, Württemb. Gasthaus zum Hirsch. —
Klautoft (Nordschlesw.). Wirtschaftsgebäude des Raunschen ofes. —
Kleinrischow (Kr. Pyritz). Scheune, Bes. Brandt. —
Lache b. Schlawa. Die Windmühle von Jeppke. —
Langen (Kr. Belgard). Großer Schafstall des Ritterguts, Bes. ittmeister a. D. von Hagen. —
Langewiesen i. Th. Holzwarenfabrik von Freitag u. Lux. —
Lassau (Kr. Greifswald). 4 Scheunen, Bes. Hammerschmidt. orkow, Jäger und Haß. —
Legersmühle b. Wipperfürth. Wohnhaus, Wohnhaus „Kraken-ırg". —
Groß Lüdershagen (Kr. Franzburg). Motormühle, Bes. Drews. —
Mallersdorf (Niederb.). Anwesen des Schreinermstrs. Gug-nberger. —
Markdorf (Baden). Haus des Fr. Oeß. —
Groß Massowitz (Kr. Bütow). Scheune des Münkelschen Ge-öfts, Pächter Grimma. —
Medem. Scheunengebäude, Bes. Ackerer Könen-Stein-rger. —
Messenthin b. Stettin. Scheune, Bes. Carmesin. —
Mengede-Oestrich. Scheunengebäude, Landwirt Holoff. —
Mengen b. Freiburg. Anwesen, Bes. M. Haßler. —
St. Michaelsdom (Holst.). Wirtschaftsgeb., Bes. H. Mohr. —
Neheim i. W. Die Lampenfabrik Gebr. Schröder G. m. b. H. —
Neukirchen b. Chemnitz. Das zur Herrenmühle gehörige chneidemühlengebäude. —
Neuß. Holzwarenfabrik, Holzbau A.-G. —
Bad Oeynhausen. Neusalzwerker Mühle. —
Ohligs (Rhld.), Prinzenstr. Stahlwarenfabrik, Paul Schall-uch. —
Pampow (Kr. Randow, Pom.). Wohnhaus, Stall und Scheune, es. Labes. —
Pyritz. Scheune, Bes. Frau Witte. —
Rattelvitz b. Gingst a. Rügen. Großer Viehstall des Guts. —
Reichenhall i. Bay. Saalbau des Erholungsheimes des Bayr. euerwehrverbandes. —
Rensin (Kr. Greifenberg). Drei große Wirtschaftsgebäude des itterguts, Bes. Gloxin in Stölitz (Kr. Greifenberg). — Wohnhaus, tall und Scheune, Bes. Bartelt. —
Ribnitz (Mecklbg.). Mühle, Bes. Rohwedder. —
Richtenberg (Pomm.). In Jakobsdorf Mühle genannt „Hol-nder" des Müllermeisters Müller. —
Ronsdorf (Rhld.). Möbelschreinerei Büchel, Linde. —
Ruppersdorf b. Reichenberg (Sa.). Schafwollspinnerei von enzel König. —
Rüthen i. W. Brauerei Helle-Jössel. —
Bad Sassendorf. Grotesche Konditorei. —
Schottheide, Kr. Cleve (Rhld.). Anwesen, Kätner Derksen. —
Sendenhorst i. W. Besitzung, Landwirt Beklas. —
Siegersbusch, Gemeinde Gruiten. Wohnhaus, Gutsbesitzer Schmieders. —
Stargard (Pom.). Scheune, Bes. Howe. —
Stepenitz (Pom.). Treibhaus des Gärtners Rühlow.
Strellenthin (Kr. Lauenburg). Massiver Schweinestall des itterguts. —
Strickershagen (Kr. Stolp i. Pom.). Scheune, Bes. Rubow. —
Strohsdorf (Kr. Pyritz). Scheune, Bes. Bäckermstr. Ruske. —
Talheim, OA. Tuttlingen. Sägewerk Gebr. Irion. —
Teterow i. Mecklb. Säuglingsheim. —
Torgelow (Kr. Ueckermünde). Wohnhaus, Bes. Math in Hol-nderei. —
Tuttlingen (Württemberg). Sägewerk, der Gebr. Irion. —
Velbert (Rhld.). Mechanische Bauschreinerei Ortmann. —
Viersdorf (Kr. Franzburg). Große Scheune des Guts, Pächter ramburg. —
Wald (Rhld.), Altenhoferstr. Fabrikneubau, Rhenaniawerk. —
Weinheim (Baden). Anwesen des J. P. Bechthold. —
Westkirchen i. W. Bäckermeister Frisch wurde durch Feuer er Dachstuhl und ob. Stockwerk vernichtet. —
Winterspüren (Amts Stockach). Sägewerk Franz Schmidt. —
Wiechs (Baden). Anwesen. Bes. Bücheler. —
Worth b. Schwarzenbeck. Gewese des Bes. A. Peters. —
Wulflatzke (Kr. Neustettin). Große Feldscheune des Guts. —
Zeinicke (Kr. Saatzig). Wirtschaftsgebäude des Guts. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

In verschiedenen Gebieten des Reiches zeigten sich in der Berichtswoche die ersten, wenn auch noch schüchternen, Anzeichen einer Entlastung am Arbeitsmarkt des Baugewerbes. Facharbeiter wurden wieder in bemerkenswerter Zahl zu neuen Baustellen und zu Fortführungsarbeiten an alten Bauten gerufen. Am ausgeprägtesten war diese Bewegung im Freistaat Sachsen und Mitteldeutschland, während sie am schwächsten in Ostdeutschland und Rheinland-Westfalen war. Aus dem etwas langwierigen Stadium der Erwägungen, durch Belebung der Bauwirtschaft eine Entspannung des Arbeitsmarktes zu erzielen, hat sich nun ein erster erfreulicher, behördlicher Entschluß durchgerungen. Das Preußische Staatsministerium beschloß in der letzten Woche, schon jetzt ein Drittel der für das Haushaltsjahr 1926 vorgesehenen Mittel für Bauunterhaltungen und für Veränderungs- und Ergänzungsbauten freizugeben, damit diese Arbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden können. Dem Baumarkt werden dadurch von dieser Seite für die nächsten drei Monate Geldmittel in Höhe von etwa 22 Millionen M. eröffnet. Das ist um so begrüßenswerter, als die Inangriffnahme des vom Preußischen Landtag beschlossenen Wohnungsbauprogramms für 1926 immerhin erst in einigen Wochen für das Baugewerbe praktisch in Erscheinung treten wird. Es würde für die Bauwirtschaft von erheblicher Bedeutung sein, wenn auch die Reichsbahnverwaltung für die ersten Wochen der neuen Bausaison größere Aufträge bereitstellen würde, damit die Kräfte des Baugewerbes bis zum Ingangkommen der eigentlichen Bautätigkeit nicht ungenützt brachliegen. In Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium hat sich die Reichsbahnverwaltung grundsätzlich nicht abgeneigt gezeigt, ihren Baubedarf der nächsten drei Jahre zum erheblichsten Teil auf 1926 zusammenzuziehen. Dadurch werden der Bauwirtschaft von dieser Seite für 1926 Mittel in Höhe von etwa 40 Millionen M. verfügbar werden. Das durch diese Absicht erstrebte Ziel kann aber nur dann voll erreicht werden, wenn die Reichsbahnverwaltung einen erheblichen Teil der gedachten Aufträge schon für die Bauvorsaison der Bauwirtschaft zuführt. Da die Bauvorsaison bereits vor der Tür steht, wäre dringend zu wünschen, daß die Bahnverwaltung aus dem Stadium der Erwägungen heraustritt und entsprechende Entschlüsse faßt. Das dürfte um so weniger schwierig fallen, als die Hindernisse hierzu, wie von unterrichteter Seite verlautet, nur noch formaler Art sein sollen. In der letzten Woche hat die Zahl der Auftragsabschlüsse für die neue Saison etwas zugenommen, doch bleiben die Abschlüsse noch hinter dem Umfang der Abschlüsse zurück, die in der gleichen Zeit des Vorjahres getätigt wurden. Ob der Optimismus verschiedener behördlicher Stellen, daß im kommenden Frühjahr mit einem Aufschwung der Bautätigkeit zu rechnen sei, gerechtfertigt ist, bleibt abzuwarten. Dieser relative Aufschwung dürfte nur dann eintreten, wenn die Finanzierung der mit staatlichen Mitteln durchzuführenden Bauprogramme rechtzeitig und reibungslos erfolgt. Daß von der privaten Seite her nicht viel für die kommende Bautätigkeit zu erwarten ist, wird, je mehr sich die weitere Entwicklung des Baumarktes abzuzeichnen beginnt, immer klarer. Die Industrie dürfte als Auftraggeber für den Baumarkt in diesem Jahr fast völlig ausfallen. Die bisher von industrieller Seite angemeldeten Bauvorhaben sind so verschwindend gering, daß sie kaum ernstlich ins Gewicht fallen. Auch die private Wohnungsbautätigkeit verspricht nur wenig, die Neigung, teures Geld langfristig in neuen Wohnhäusern zu investieren, ist nur sehr gering entwickelt, zumal es außerordentlich zweifelhaft ist, ob die Wohnungslosen, die sich von Monat zu Monat mehr nur aus den Kreisen der Minderbemittelten und Kinderreichen rekrutieren, in der Lage sein werden, die hohen Mieten aufzubringen, die erforderlich sind, um die relativ teuer errichteten neuen Wohnhausbauten auch nur halbwegs rentabel

zu machen. Da auch die landwirtschaftliche Bautätigkeit infolge der außerordentlichen Verschuldung der Landwirtschaft kein nennenswertes Ausmaß nehmen dürfte, kommen in der Hauptsache für das neue Baujahr nur die staatlichen, gemeindlichen und die aus den Mitteln des Hauszinssteueraufkommens finanzierten Wohnungsbauten ernstlich in Frage.

Am Baustoffmarkt zeigte sich in der Berichtswoche eine Belebung des Geschäfts. Größeren Umfang nahmen die Aufkäufe von sogenannten Rest- und Notposten verschiedener Baumaterialien, vor allem Ziegelbeständen, doch wurden auch im regulären Verkehr bemerkenswerte Abschlüsse getätigt. In der Ziegelindustrie zeigte sich das Bestreben, nach Vereinheitlichung der Organisation, vor allem nach Schaffung einer Spitzenorganisation zur wirkungsvolleren Interessenvertretung der deutschen Zieglindustrie. In den nächsten Wochen dürfte es sich erweisen, ob die Überbrückung der Gegensätze der einzelnen Gruppen und deren Einfügung in den der Form nach bestehenden Reichsverband der deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie e. V. Berlin durchgeführt werden kann. Der Verband der Ziegeleien Rheinlands e. V. und der Verband der Ziegelverkaufsvereinigung haben in diesem Sinne Beschlüsse gefaßt. Es bleibt abzuwarten, ob die Gegensätze zwischen der Westsüdgruppe und dem alten Reichsziegelverband ausgeglichen werden können. Die Konzentrationsbewegung in der Ziegelindustrie hat auch in der Berichtswoche Fortschritte gemacht. Der Ziegelverkaufsverein G. m. b. H., Dortmund, konnte seine Position durch Aufnahme der Ringofenziegeleien im Bezirk Merklinde-Castrop wesentlich stärken. Um dem Ziegel im deutschen Bauwesen wieder ein größeres Verwendungsfeld zu schaffen, ist auf Anregung des bekannten Hamburger Architekten Fritz Kröger die Errichtung einer Ziegelausstellung ins Auge gefaßt worden. Die Ausstellung soll im April dieses Jahres in Hamburg, und zwar in den Hamburger Museumsräumen, stattfinden. Es sollen Ziegel aller Farben für alle Verwendungszwecke zur Ausstellung gelangen, desgleichen Innenbaustoffe verschiedener Art. Mit der Ausstellung sollen Vorträge verbunden werden, die die Bedeutung des Ziegels als Architekturmittel und Kulturdokument aufzeigen, die aber auch den Angriffen begegnen sollen, denen besonders in letzter Zeit der Backsteinbau in künstlerischer Hinsicht ausgesetzt gewesen ist. Es ist auch gedacht, die Ausstellung als Wanderausstellung in verschiedenen Städten Deutschlands und im Auslande zu zeigen. Eine Stellungnahme der Industrie zu diesem Projekt, dessen wirtschaftliche Seite noch nicht genügend klargestellt ist, liegt noch nicht vor. Der Wert einer solchen Ausstellung zur Befruchtung der Produktion und zur Förderung des Absatzes dürfte kaum bestritten werden, so daß es wahrscheinlich ist, daß der Plan einer deutschen Ziegelausstellung verwirklicht werden dürfte. — In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 38 bis 39 M., in Süddeutschland 45 bis 47 M., in Norddeutschland 45 M., in Mitteldeutschland 46 bis 47 M., in Brandenburg 30 bis 34 M., in Ostdeutschland 38 bis 40 M., alles je 1000 Stück. Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 117 bis 120 M., in Süddeutschland Hibersteine erste Sorte 79 M., zweite Sorte 63 M., Doppelfalzsteine erste Sorte 126 M., zweite Sorte 95 M., in Württemberg Doppelfalzsteine 132 M. Durch Notverkäufe wurden auch in der Berichtswoche diese Preise vielfach unterboten; Mitteldeutschland 67 M., Brandenburg Biberschwänze 63 bis 67 M., Doppelfalzziegel 135 M., Ostdeutschland 71 bis 72 M., alles je 1000 Stück. Am Kalkmarkt hielt die leichte Belebung der Vorwoche an. Eine Veränderung der Preise ist nicht eingetreten. Am Zementmarkt zeigte sich Belebung im Platzhandel. Die Abrufe waren etwas lebhafter. Am Bauholzmarkt ist das Geschäft weiter äußerst flau. Der Druck auf die Preise hält an. Ein stärkeres Nachgeben der Preise ist besonders für Schnitthölzer aus den Nonnen- und Eulenfraßgebieten zu verzeichnen. Der Absatz dieser Waren gestaltet sich besonders schwierig. Kanthölzer notieren im Großhandelsverkehr 45 bis 46 M., Balken 58 bis 60 M., Schalbretter 35 bis 37 M. Am Baueisenmarkt beginnt sich das Geschäft etwas ausgeprägter zu beleben. In Formeisen haben die Umsätze zugenommen. Am Stabeisenmarkt ist ebenfalls ein etwas regeres Geschäft festzustellen. Die Stabeisenhändlervereinigung erhöhte den Verkaufspreis auf 140 M. Allerdings werden auf diese Preise bei größeren Abnahmen Rabatte von 1 bis 4 v. H. gewährt. In Universaleisen waren die Umsätze noch schwach. Die Umsätze am Dachpappenmarkt sind wenig befriedigend, zumal die Übersetzung dieser Industrie stark ausgeprägt ist. Die Ausfuhr der deutschen Dachpappenindustrie weist gegenüber der Vorkriegsziffer einen Rückgang von 104 000 dz auf 39 000 dz auf. Auch in der Dachpappenindustrie wird nur eine Besserung der Lage erreicht werden, wenn schärfere Rationalisierungen durchgeführt und die nicht rentablen Betriebe stillgelegt werden.

Am Baugeld- und Hypothekenmarkt zeigt sich etwas v mehrtes Angebot vom Auslande. Es kommen jedoch nur gro Objekte in Frage, die auf fünf Jahre abgeschlossen werden soll Der dafür geforderte Zinssatz von 12 v. H. erscheint jedoch hoch, daß er nur in wenigen Fällen tragbar sein dürfte. Die U sätze am Goldpfandbriefmarkt waren in der Berichtswoche se lebhaft. Besonders bemerkenswert ist, daß auch achtprozenti Papiere stärker aus dem Markt genommen werden, so daß es d Anschein hat, als ob auch am Hypothekenmarkt sich eine Senku des Zinsfußes anbahnt. Der Neuaufbau des Pfandbriefgeschä der Hypothekenbanken schreitet günstig vorwärts. Der Ba kostenindex für den 13. Februar beträgt 1,65.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestatt
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Kreuzberg. Anbau, Am Tempelhofer Berg 6, Bh. Berl. Brauer vereinigung Monopol G. m. b. H.; Ausf. E. Tielebier, Hornstr. 9.
— Um- u. Eeweiterungsbau, Hagelberger Str. 1; Bh. K. Muth, Sch straße 106; Ausf. B. Grimmeck, Höchste Str. 28. —
Bezirk Prenzlauer Berg. Kraftwagengebäude, Wichertstr. 17; Bh. Ausf. M. Müller, Wichertstr. 16. —
Bezirk Tiergarten. Kraftwagenraum, Culmstr. 20a; Bh. Genthiner K tonpapierfabrik, das.; Ausf. L. Nowitzki, Bahnstr. 10. —
— Umbau des Hauses zwecks Durchführung der Hochbahnstrecl Dennewitzstr. 2; Bh. Hochbahnges., Köthener Str. 12. —
— Kraftwagenraum, Tiergartenstr. 23; Bh. A. Kuhnen das.; Au P. Hirsch, Schöneberg, Barbarossastr. 21. —
Bezirk Wedding. Neu- und Umbau, Pankstr. 2—3; Bh. R. Mielke, Pan straße 9; Ausf. Schuck & Glaeser, Zehlendorf. —
— Schuppenanlage, Uferstr. 11; Bh. W. Stock, Klopstockstr. 49; Au J. Schuster, Mariendorf, Chausseestr. 304. —
— Garage, Voltastr. 47—48; Bh. u. Ausf. H. Meyer & Co., Wa straße 11—12. —
Bezirk Charlottenburg. Ausbau eines Kraftwagenraums, Nürnberger Str. Bh. E. Hamann; Ausf. G. Gröning, Rubensstr. 50. —
— Abstellhaus f. d. Wagen d. Elektrohängebahn, am Spreebord; Bh. B Städt. Elektr.-Werk A.-G., NW. 6, Schiffbauerdamm 21. —
— Kraftwagengebäude, Charlottenburger Ufer 59—62; Bh. Torkreb G. b. H., W. 9, Potsdamer Str. 13. —
— Ausbau v. Ladenräumen i. Erd- u. Obergeschoß, Kurfürstendamm 23 Bh. J. C. Lutter A.-G. —
Bezirk Lichtenberg. Wohnhaus, Karlshorst-Friedrichsfelde, Stolzenfel straße; Bh. R. Wierschke, das. —
— Einfamilienhaus, Biesdorf, Biesdorfer Weg; Bh. E. Werner, Bl Scharnweberstr. 47. —
— Wirtschaftsgebäude, Kaulsdorf, Laßallee 11; Bh. W. Klapproth. —
— Einfamilienhaus, Kaulsdorf, Naumannstr.; Bh. J. Bauman Lichtenberg, Sophienstr. 21. —
— Unterrichtsbaracke, Lichtenberg, Giselastr. 23—24; Bh. 17. Gemeind schule. —
— Autoreparaturwerkstätte, Hohenschönhausener Str. 17; Bh. O. Haa Bln., Petersburger Str. 87. —
— Werkstattgebäude, Mahlsdorf, Landsberger Str. 206; Bh. A. Bo kowski, das. —
— Erw.-Bau, Mahlsdorf, Lübeckerstr. 4; Bh. H. Weber, Bln., Elisabet Ufer 52. —
— Um- u. Erw.-Bau, Stallgeb., Mahlsdorf, Hörselberg; Bh. W. Voig Kaulsdorf, Buddastr. 4. —
Bezirk Lichterfelde. Garage, Marienstr. 12; Bh. E. Lange, das. —
— Wohnhausbau, Drakestr. 46; Bh. P. Rosenow, das. —
— Werkstätten, Steglitzer Str. 210; Bh. J. Menz. —
— Zweifamilienhaus, Lortzingstr. 22; Bh. A. Woldt, Steglitz Schlo straße 123. —
— Garagengebäude, Gelieustr.; Bh. Sprunk & Schneider. —
— Wohnhausanbau, Karlstr. 20; Bh. Dr. Kunick. —
— Garage, Dürerstr. 29; Bh. Dr. Haekel, Bln., Königgrätzer Str. 81.
Bezirk Neukölln. Anbau, Britz, Chausseestr. 44; Bh. u. Ausf. J. Bause Hohenzollernplatz 19. —
— Bürobaracke, Britz, Proj. Pintschallee; Bh. J. Scheibe, G. m. b. H Britz, Rudower Str. 25—26; Ausf. Wolgaster Holzhäuser-Ges., Lei ziger Str. 112. —
— Stallgebäude, Buckow, Rudower Str.; Bh. G. Henseler, Neuköll Richardplatz 26; Ausf. B. Will, Weisestr. 35. —
— Stallgebäude, Buckow, An der Straße 15; Bh. u. Ausf. H. Fieb Neukölln, Anzengruberstr. 19.—
Bezirk Schöneberg. Fachwerkgebäude, Rubensstr. 73; Bh. u. Au R. Walter, Bln.-Halensee, Seesener Str. 29. —
Bezirk Wilmersdorf. Zwei Garagen u. Reparaturwerkstatt, Pfalzburg Straße 19—21; Bh. G. Knauer, Berlin W. 62; Wichmannstr. 7— Ausf. F. Schwiertz, Bln. W 35, Lützowstr. 4. —
— Wohnhausgruppe, Sächsische Str. 12—14; Bh. Hans Gartenhei Sächsische Str., G. m. b. H., Charlottenburg, Sybelstr. 37; Au A. Schrobsdorff, Chlttbg., Klaus-Groth-Str. 11. —
Bezirk Zehlendorf. Transformatorenhaus, Spandauer Str. 75; Bh. u. Au Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 6. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 28. 1. bis 3. 2. 1926 genehmigte Bauvorhabe
— Umbau, Unterhaberberg 65; Bh. Königsb. Frauenverein; Bl. Anders.

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

— Wohnhaus m. Garagen, Ritterstr. 16; Bh. Matthes; Bl. Frick. —
— Auto-Wagenhalle, Hindenburgstr. 60; Bh. Todtenhöfer; Bl. Gusovius. —
— Stallgebäude und Garage, Fuchsberger Allee 53; Bh. Korrittki; Bl. Baumgart. —
— Umbau Paradeplatz 10; Bh. Grunwald; Bl. Hopp. —
— Dachgeschoß-Ausbau, 3. Fließstr. 3-5; Bh. Verein Studentenwerk; Bl. Papendieck. —
— Wohnhäuser, Nikoloviusstr. 2-16; Bh. u. Bl. Stiftung f. gemeinnütz. Wohnungsbau. —

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Verandaanbau beg., Mathildeweg 3; Bh. Urbasch; Ausf. Soz. Baubetrieb. —
— Garage gepl., Flickeng. 4; Bh. Grimm u. Triepel; Ausf. Schlag u. Gunst. —
— Umbau beg., Promenadenstr. 5; Bh. Dr. Pape. —
— Werkstattbau gepl., Baltzerstr. 24; Bh. Fritz Wendt; Ausf. Otto Wagner. —
— Aufstockung beg., Baltzerstr. 9; Bh. Wilh. Putzke. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 29. 1. bis 4. 2. 1926 beantragte Bauvorhaben:
— 3 Wohnhäuser, Heimatweg 22, Am Hasenberge 20-22, 24-26; Bh. Siedlungsgen. Heimat; Arch. Goedecke. —
Vom 29. 1. bis 4. 2. genehmigte Bauvorhaben:
— Lagerhalle u. Ausst.-Geb., Engelb. Damm 68-73; Bh. Bodes Geldschrankfabrik; Arch. Stille u. Herlizius. —
— Fabrikerweitg., A. Döhrener 23A; Bh. Hann. Eiswerke; Arch. Mönkemeyer. —
— Hofanbau, Fröbelstr. 6; Bh. Ohnesorge; Arch. Schmidt u. Niendiecker. —
— Lagerschuppen, Fortunastr. 26; Bh. Stünkel, Fortunastr. 5. —
— Balkonanbau a. d. Hinterfront, Heinr. Heine-Str. 58; Bh. Baugen. d. Reichsver. ehem. Kriegsgef.; Arch. Müller u. Lemke. —
— Vorbau, Seilerstr. 8-9; Bh. Heuweg; Arch. Flaßhoff. —
— Veränderungen, Klagesmarkt 10-11; Bh. Weißhäpl; Arch. Tegtmeyer. —
— Gewächshaus, Listermühlenweg 2A; Bh. Hinze; Arch. Koch. —
— Lagerschuppen, Geibelstr. 82; Bh. Kappey, Freitagstr. 12; Arch. Klingebiel. —

Rheinprovinz.

Ausbau der Umgehungsbahn gepl. zwischen Homberg u. Neukirchen, Bh. Kreis Mörs. —
Ausbau eines Verbindungsweges gepl., Rheinberg, Bh. Kreis Mörs. —
Bau d. Bahnhofstr. gepl., Xanten; Bh. Kreis Mörs. —
Helden-Ehrenmal gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Landjägerwohnhaus gepl., Ahrweiler; Bh. Regierung. —
Wegebau Ahrweiler—Lautershafen gepl., Ahrweiler; Bh. Stadt. —
Ausbau der Schillerstraße gepl., Dinslaken; Bh. Stadt. —
104 Wohnungen gepl., Stolberg b. Aachen; Bh. Baugesellsch f. Hoch-, Tief- u. Feuerungsbau G. m. b. H., Dehren. —
Straßenausbau gepl., Büsbach am Burglüttgen; Bh. Gemeinde. —
2 Sportplatzanlagen beg., Büsbach b. Stolberg u. Münsterbusch; Bh. Gemeinde. —
Friedhofsanlage u. Kulturpflanzungen gepl., Büsbach; Bh. Gemeinde. —
5 Straßenbauten gepl., Büsbach; Bh. Gemeinde. —
Typenhaus-Kolonie gepl., Duisburg; Bh. Stadt. —
ca. 100 Wohnungen gepl., Wesel; Bh. Stadt. —
Kanalisierung gepl., Oberhausen; Bh. Stadt. —
Wohnbauten u. Ausbau der Straßen a. d. Ruhrparks. —
Güterabfertigung gepl., Pahlenberg, Bez. Aachen; Bh. Reichsbahn. —
Kanalisierung gepl., Kohlscheid b. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Kläranlage im Wurmbachtal beg., Kohlscheid; Bh. Gemeinde; Ausf. Fa. Hollanck. —
Regulierung des Baukerbaches gepl., Kohlscheid u. Richterich; Bh. Gemeinden; Arch. Kulturbauamt Aachen. —
Postgebäude gepl., Heinsberg, Apfelstr.; Bh. Ober-Postdirektion Aachen. —
280 Wohnungen gepl., Elberfeld; Bh. Stadt. —
Wasserleitung gepl., Neurath b. Grevenbroich; Bh. Gemeinde. —
Kanalisierung gepl., Garzweiler b. Grevenbroich; Bh. Gemeinde. —
Wasserleitung gepl., Gußdorf; Bh. Gemeinde. —
Wasserleitung gepl., Neuenhausen; Bh. Gemeinde. —
Melioration gepl., Hemmerchen-Kapellen; Bh. Gemeinde. —
Sportplatz u. Melioration gepl., Wevelinghoven; Bh. Gemeinde. —
Wegebau gepl., Kelzenberg; Bh. Gemeinde. —
Wasserleitung gepl., Gindorf; Bh. Gemeinde. —
Schule gepl., Übach b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Licht- u. Luftbad an einer Volksschule gepl., Hamborn; Bh. Stadt. —
16 Wohnungen gepl., Aachen; Bh. Aach. Neubau-Selbsthilfe. —
Barackensiedlung gepl., Morsbach; Bh. Eschw. Bergwerks-Verein, Kohlscheid b. Aachen. —

Bergisch-Gladbach. Im Januar beantragte Bauvorhaben:
— Wohnungsumbau beg., Buchholzstr. 47; Bh. T. Adels, Köln, Blumentalstr. 2; Ausf. J. Herrmann, Piddelbornstr.; Bl. W. Lange, Arch., K.-Mülheim. —
— Wohnhaus gepl., Hornstr.; Bh. W. Clasen, Laurentiusstr.; Bl. W. Dorth, Arch., Gohrsmühlenweg. —
— Bäckereigebäude gepl., Wilhelmstr. 39; Bh. Wwe. Herm. Schulz, das.; Bl. W. Neumann, Arch., Kiefernweg. —
— Wohnhausanbau gepl., Paffratherstr. 12; Bh. J. Schneider, das.; Ausf. Lehsmann u. Sprenger G. m. b. H., Refratherweg; Bl. H. Heibel, Arch., Gronauerstr. —

Thüringen.

Eisenach. Ladengebäude, Werrastr. 4; Bh. L. Scholl; Ausf. Fr. Bartholme. —
— Kleinwohnhaus, Ludwigstr.; Bh. H. Schenk; Ausf. Arch. Mergenbaum. —
— Lagerschuppen, Petersberg 11; Bh. u. Ausf. O. Reinhardt. —
— Umbau, Kathar. Str. 124; Bh. Gg. Gondermann; Ausf. Herm. König. —
— Wohnhaus, Mönchstr. 6; Bh. u. Ausf. Gg. Schröder. —
Autoreparaturwerkstatt, Ehrensteig 65; Bh. Adolf Gennermann; Ausf. — C. Hohnstock. —

A. G. für Eisenbeton- u. Tiefbau
(vorm. A. G. für Tiefbauunternehmungen)

Berlin W 9
Linkstraße 29
Fernspr.-Anschluß: Amt Lützow Nr. 3949 u. 6354

Abteilung: Eisenbeton- u. Industriebau
Brücken in Holz, Beton und Eisenbeton · Maschinenfundamente · Schleusen · Wehre Kläranlagen · Silos · Bunker Eisenbeton- u. Hohlsteindecken Massive Dachdecken Fabrikbauten

Abteilung: Tiefbau
Erdbewegungen · Rammarbeiten · Künstl. Fundierungen Grundwassersenkungen · Uferbefestigungen · Wasserbauten Eisenbahn- u. Straßenbau Kanalisationen

Moder, Mauerfraß
Hausschwamm, Schleim- und Schimmelpilze, Trockenfäule usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Neue Anregungen Neue Einfälle gibt dem Architekten die Beschäftigung mit einer der schönsten Erscheinungen der modernen künstlerischen Kultur, dem HANDBUCH der KUNSTWISSENSCHAFT, begründet von Universitätsprofessor Dr. Burger, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. A. E. Brinckmann, Köln, in geistvoller volkstümlicher Form geschaffen von einer großen Anzahl von Universitätsprof., mit Tausenden von Bildern in herrlichem Doppeltondruck und zahllosen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck.
Nur 8.— M. Monatszahlungen ermöglichen auch Minderbemittelten den Bezug.
Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk.“ (Zwiebelfisch) „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können.“ (Chr. Bücherschatz.) „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war.“ (Berl. Tageblatt.)
Verlangen Sie Vorzugsangebot f. Architekten Nr. 4
Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., **Potsdam**

— Anbau, Wodanstr. 48; Bh. G. Thürauf, Zuzust. K. Schrödel, Wodanstraße 58. —
— Gartenhaus, Plan 316, Äußere Bucherstr.; Bh. O. Häßler, Krelingstraße 47. —
— Wohnhaus, Gaulenhoferstr.; Bh. W. Simon, Schmausenbuckstr. 8. —
— Lagerhalle, Plan Nr. 210, Steuergemeinde Gostenhof; Bh. Stadtgemeinde Nürnberg. —
— Wohnhaus, Danziger Str.; Bh. A. Schultheiß, Hohenlohestr. 13. —
— Autohalle, Aufseßplatz 18; Bh. R. Bauer, G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Ecke Heroldsberger- u. Bierweg; Bh. F. Strömsdörfer, Ziegelsteinstr. 199. —
— 8 Wohnhäuser, Plan Nr. 924, Steuergemeinde Mögeldorf, Rohrmattenstraße, Plan Nr. 824; Bh. Baugenossenschaft Bingscher Arbeiter und Angestellter, e. G. m. b. H., Blumenstr. 16. —
— 11 Wohnhäuser, Ecke Kirschgarten- u. Krugstr.; 6 Wohnhäuser, Ecke Kirschgarten- u. Weichselstr.; Bh. Gem. Wohnungsbauges. der Stadt Nürnberg m. b. H., Äußere Laufergasse 25. —
— Motorradhalle, Wiesenstr. 86; Bh. M. Edel. —
— Motorradhalle, Langer Steig 34; Bh. G. Winkler, Inh. Funk, Schwabacher Straße 99. —
— Lagerhalle, Köhnstr.; Bh. J. F. U. Scheibel, Hertelstr. 8. —
— Rückgebäude, Okenstr. 35; Bh. A. Pöhlmann. —
— Wohnhaus, Eibacher Hauptstr. 80; Bh. J. Seonbuchner. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Aufbau, Tübinger Str. 54; Bh. Dinkelacker. —
— 2 Wohnhäuser, Schvarenbergstr. 72 u. Schellbergstr. 69; Bh. Stuttg. Wohnungsbaugenossenschaft. —
— Kraftwagenhalle mit Aufbau, Gänsheidestr. 43; Bh. M. Marx. —
— Wohnhaus, Neckarstr. 67a; Bh. A. Schmidt. —
— Einfamilienhaus, Schellbergstr.; Bh. Gebr. Eckert. —
— Anbau, Goethestr. 4; Bh. Th. Mehl. —
— Einfamilienreihenhaus, Gänsheidestr. 95; Bh. Werkbau. —
— Umbau, Degerloch, Löwenstr. 79A; Bh. R. Stoll. —
— Werkstattgebäude, Degerloch, Große Falterstr. 7; Bh. J. Beilharz. —
— Anbau, Gablenberg, Neue Str. 38; Bh. A. Sigmund. —
— Kohlensilo, Gaisburg, Ulmer Str.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Konsum- u. Wohngebäude, U.-Türkheim, Straße XIV Nr. 1; Bh. Gartenstadt Luginsland. —
— Drei dreifach. Einfamilienhäuser, U.-Türkheim, Hedwigsweg 1, 3, 5; 7, 9, 11; 20, 22, 24. —
— Zwei zweifach. Einfamilienhäuser, Hedwigsweg 13, 15; 17, 19. —
— Zwei zweifach. Einfamilienhäuser, Straße XIV Nr. 2, 4; 3, 5. —
— Zwei dreifach. Einfamilienhäuser, Straße XIV Nr. 6, 8, 10; 7, 9, 11. —
— Dreifach. Einfamilienhaus, Hedwigsweg 21, 23, 25. —
— Gartenhalle, Obere Birkenwaldstr. 214; Bh. Wieland. —
— Garage, Eugenstr. 7; Bh. J. Eppstein. —
— Büro- u. Geschäftshaus, Kronenstr. 24; Bh. P. J. Manz. —
— Umbau u. Aufstockung, Wohnungseinbau- u. Anbau, Kasernenstr. 12; Bh. A. Bolz. —
— Querhaus u. Anbau v. Veranden, Silberburgstr. 135; Bh. K. Wüst. —
— Doppelwohnhaus, 5 Einfamilienwohnhäuser, Böblingerstr.; Bh. Siedlungsgruppe der Polizeibeamten Groß-Stuttgart. —
— Einfamilienhaus, Degerloch, Bismarckstr.; Bh. Fr. Laub. —
— 2 Anbauten, Degerloch, Löwenstr. 47a; Bh. Fr. u. P. Heiland. —
— Wohnhaus, Gaisburg, Talstr.; Bh. L. Eberhard. —
— Aufstockung, Hedelfingen, Gartenstr. 4; Bh. G. Eisele. —
— Doppelwohnhaus, Wohn- u. Geschäftshaus, Wohnhaus, Kaltental, Fischerstr.; Bh. R. Klein. —
— Garage, Untertürkheim, Wilhelmstr. 10; Bh. G. Plonné. —
— Autohalle, Untertürkheim, Rotestr. 4; Bh. Chr. Glaser. —
— Einfamilienhaus, Fellbacher Str. 41; Bh. M. Dittmar. —

Neugründungen.

Berlin-Lichterfelde. M. Schönhof, Agentur in Baumaterialien, Karlstr. 100.

Apolda i. Thür. Bauges. Stroh u. Co. m. b. H. —
Berlin-N.-Schönhausen. Otto Rückert G. m. b. H. Baugeschä Lindenstr. 6—7. Stammk. 11 200 Rm. —
Berlin-Tempelhof. Dece, A.-G. Deutsche Cementstein-A.-G., Ordenmeisterstr. 7—11. Stammk. 70 000 Rm. —
Bremen. Bremer Hartsteinwerk August Reiners, Woltmershaus Straße 106. —
Bruchsal i. Baden. Vereinigte Süddeutsche Kalkwerke Ges. b. H. —
Brüggen b. Dülken, Rhld. Falzdachziegelfabrik A. Baehre G. m. b. H. Stammk. 210 000 Rm. —
Chemnitz. Karl Büttner, Sandwerk Dittmannsdorf G. m. b. H. Herrenstr. 30. —
Dessau-Ziebigk. Schmidt u. Braune, Bauunternehmer. —
Dortmund. Baustoffgroßhandlung Lehmann u. Schinckel, G. b. H., Münsterstr. 34. — Stammk. 50 000 Rm. —
F. Meyer u. Comp., Architektur- und Baubureau - G. m. b. H. Göbenstr. 5. Stammk. 10 800 Rm. —
Dampfziegelwerk Herne G. m. b. H., Feldstr. 163.—
Duisburg-Wanheimerort. Duisburger Bauges. m. b. H., Fischestraße 61. Stammk. 15 000 Rm. —
Duisburg-Meiderich. Rheingruben-Kies- und Sandbaggerei Weda G. m. b. H. Stammk. 20 000 Rm. —
Düsseldorf. Boldt u. Zander, Architekten u. Bauunternehmer, G. b. H., Schweidnitzer Str. 36. —
Ebersbach (Sa.). Runge u. Kloppe. Baugeschäft
Erlangen. Baustoff-Vertrieb-G. m. b. H., Nürnberger Str. 26. Stammkapital 4000 Rm. —
Essen-Ruhr. J. Freundlich, G. m. b. H., Betonbau, Töpferstr. 11 Stammk. 24 000 Rm. —
Bau-Industrie-A.-G., Eleonorenstr. 15. Stammk. 432 000 Rm. —
Gillersheim (Hann.). Kalkwerk Bergolte G. m. b. H. —
Haarlem (Holland). D. Baas en Zonen, Voorzorgstr. 86. roo Stammk. 2300 Rm. —
Hamburg. Lotzin u. Hübner, G. m. b. H., Baumaterialien, Kolonaden 70. Stammk. 2000 Rm. —
Quickborner Fußboden- u. Wandplattenfabrik G. m. b. H., Hoh Luft-Chaussee 42. Stammk. 5000 Rm. —
Hamburg. Eppendorfer Bauges. von 1921 m. b. H., Edgar-Ro Str. 64. Stammk. 13 100 Rm. —
Hannover. Bauhütte Hannover, Soziale Bauges. m. b. H., Odeonstraße 12. Stammk. 66 100 Rm. —
Hoorn (Holland). A. de Vries, Koepoortsweg 86. Baumaterialienhandlung. —
Kiel. Bauhütte „Kiel", Soziale Bauges. m. b. H., Lutherstr. 4 Stammk. 35 000 Rm. —
Emil Bein, G. m. b. H., Baugeschäft, Alexanderstr. 2. Stammkapital 10 000 Rm. —
Köln. Heitmann u. Co., G. m. b. H., Gladbacher Str. 36. Vertrie von Baumaterialien. —
Köln-Ehrenfeld. Kunst-Stein-Industrie F. Heyden, G. m. b. H Maurerarbeiten. —
Kornwestheim b. Ludwigsburg. Gemeinnützige Bauges. m. b. H Stolberger Str. (Müngersdorf). Stammk. 6000 Rm. —
Leipzig. Wohnungsbauges. Leipzig-Wahren, G. m. b. H., Mittelstraße 3. —
Leipziger Bauges. m. b. H., Markgrafenstr. 8. — Stammkapital 20 000 Rm. —
Leipzig-Lind 4. Ad. Ant. Kramer's Xyloment-Werk, G. m. b. H Steinholzfabrik, Merseburger Str. 12. Stammk. 10 000 Rm. —
Mannheim. F. u. A. Ludwig, G. m. b. H., Baugeschäft, Holzstr. 4—8 Stammk. 50 000 Rm. —
München. Bauunternehmung Johann Breiter, Goethestr. 34. —
Neumühl (A.-G. Allenburg). G. m. b. H. Ziegelwerke Neumühl Stammk. 12 500 Rm. —
Rapen (Gemeinde Datteln). Rapener Dampfziegelei G. m. b. H Stammk. 37 000 Rm. —

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:

BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Werneckinck
Berlin, Graetzstr. 69I.

Rostock. Heimbau-Verband, Werbe- u. Bau-Gesellschaft m. b. H. —
Utrecht (Holland). Gebroeders Frowijn, Mariaplaats 43. Zimmerarbeiten.
Wesel. Rheinische Kieshandelsges., Gebr. Heißen.
Das farbige Haus, G. m. b. H., Burgstr. 6. Ausführung aller in den Hochbau einschlägigen Arbeiten. —
Niephauserfeld, Gmde. Repelen-Baerl (Rhld.). Niederrheinische Cementwarenfabrik, G. m. b. H. Stammk. 7000 Rm. —
Ohlau (Schles.). Ohlauer Zementwarenfabrik Bruno Zucker. —
Pirna-Rottwerndorf. Industrie- und Baustoff-A.-G. Stammkapital 55 000 Rm. —
Rosenberg, O.-S. Adolf Pluschke u. Barzantny, G. m. b. H., Baugeschäft u. Baumaterialienhdlg. —
Stadthagen. Wilhelm Möller, Dampfziegelei, G. m. b. H. Stammkapital 30 000 Rm. —
Schwarzenberg (Sa.). Schwarzenberger gemeinnützige Bauges. m. b. H. Stammk. 78 150 Rm. —
Ullersdorf a. Queis. J. Hersel, G. m. b. H. Chamotte- und Kunstziegelfabrik, Tonwaren. Stammk. 325 000 Rm. —
Wandsbek, Gemeinnützige Baugenossenschaft freier Gewerkschaften, e. G. m. b. H. —
Waldenau b. Gleiwitz. Waldenauer Zementindustrie Ferdinand Dahms. —
Wandsbeker Wand- u. Fußbodenplattenvertrieb Mathilde Steen-Wandsbek. Ein- u. Verkauf v. Wand- u. Fußbodenplatten.
Wemding (Bay.). Kalkwerk- und Hartsteinfabrik Wemding, G. m. b. H. Stammk. 120 000 Rm. —
Wilhelmshaven. Schortau u. Co., Bauges. m. b. H. Stammk. 5000 Rm. —
Ziegelberg b. Heinrichswalde (Ostpr.). Leo Thierbach, Ziegelei. —
Zinten (Ostpr.). Matzkuhn u. Grenz-Dampfsägewerk u. Baugeschäft.
Zwickau. Karl F. Schneider, Äußere Schneeberger Str. 47. Handel m. Baumaterialien.
Zwönitz i. Erzgeb. Max Strunz, Dampfsägewerk u. Baugeschäft, G. m. b. H. Stammk. 3680 Rm. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neuzeitliche Aufzuganlagen. Die OTIS-Aufzüge mit Microsteuerung (automatische Feineinstellung, gesetzlich geschützt) stellen die neueste Bauart von Aufzügen dar. Dieses System ist bereits zu Hunderten von Ausführungen im Betriebe und hat u. a. auch praktische Anwendungen bei dem Erweiterungsbau des Warenhauses Hermann Tietz, Berlin, Leipziger Straße, gefunden, in dem sechs dieser Aufzüge installiert wurden. Schon nach kurzer Zeit hat sich auch hier, wie in anderen Waren- und Geschäftshäusern des In- und Auslandes, die überaus große Zweckmäßigkeit solcher Aufzüge mit Microsteuerung, die einen epochemachenden Fortschritt auf dem Gebiete des Aufzugbaues darstellen, gezeigt.

Die Bezeichnung Microsteuerung (automatische Feineinstellung) ist darin begründet, daß bei solchen Aufzügen die Oberkante des Kabinenfußbodens automatisch mit der Oberkante des Fußbodens der Haltestelle mit größter Genauigkeit in Übereinstimmung gebracht wird. Es ist hierbei ganz gleichgültig, ob die Aufzüge durch elektrische Hebelsteuerung oder Druckknopfsteuerung betätigt werden. Kurz vor Erreichung einer Haltestelle wird die Hauptmaschine abgeschaltet, und die Feineinstellungsmaschine tritt automatisch in Tätigkeit und stellt die genaue Haltestellung her, schon während die Kabinentür und die Schachttüren betätigt werden. Nachstehend sind die hauptsächlichsten Vorteile dieser Maschine kurz geschildert:

Die Gefahr des Stolperns von Passagieren beim Ein- und Aussteigen, die bei gewöhnlichen Fahrstühlen durch Stufenbildung beim Anhalten oft auftritt, ist vollständig ausgeschaltet. Durch das genaue Anhalten ergibt sich auch eine bedeutend schnellere Beförderung im ganzen, da die Fahrgäste mit jeder gewünschten Eile und ohne Gefahr in die Kabine hinein- und herausgelangen können. Das Ein- und Ausschalten zur Erreichung einer genauen Halteebene, das sogenannte Stufenfahren, wird bei Aufzügen dieses Systems vermieden und dadurch, daß die Kabine nicht solange an der Haltestelle verbleibt, erhebliche Zeit gespart, besonders wenn man bedenkt, daß die Ladezeiten fast stets größer sind, als die Förderzeiten.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Lösung der Türfrage bei den Aufzügen im Warenhause Hermann Tietz, Berlin, Leipziger Straße, hingewiesen werden. Die Zweigeschwindigkeitstüren (Teleskop-Schiebetüren), die durch die Fahrstuhlführerin von Hand geöffnet werden, sind mit automatisch wirkenden Otis-Türschließern ausgerüstet. Durch den Vorteil des frühen Öffnens der Kabinentür und der Schachttüren in der Microzone ergibt sich in Verbindung mit dem automatischen Schließen der Schachttüren eine erhebliche Zeitersparnis in der Halteperiode, wodurch die denkbar größte Ausnutzung der Aufzüge gewährleistet ist.

Wie leicht die Handhabung dieser Aufzüge mit Microsteuerung ist, geht schon daraus hervor, daß sie meist von Fahrstuhlführerinnen bedient werden.

Von Wichtigkeit ist auch die Tatsache, daß Aufzüge, die mit OTIS-Microsteuerung ausgerüstet sind, verhältnismäßig wenig Strom verbrauchen, weil das häufige Anfahren zur Erreichung einer genauen Halteebene in Fortfall kommt und dieses gerade während der Anlaufperiode, wo der Stromverbrauch im Vergleich zur Fahrperiode groß ist. Durch den Fortfall der bei Aufzügen der gewöhnlichen Bauart auftretenden Stöße beim Ein- und Ausschalten ist selbstverständlich der Verschleiß der Aufzugsmaschine und Apparate ein bedeutend geringerer.

Wenn sich die Kabine an der Haltestelle befindet, so steht sie automatisch unter der Kontrolle des Microantriebes. Werden also Lasten ein- oder ausgeladen und würde infolge der dadurch hervorgerufenen Veränderung in der Spannung der Seile die Kabine ihre Höhenlage zu verändern suchen, so korrigiert die Feineinstellungsmaschine automatisch und hält die Aufzugskabine immer in derselben Ebene.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Microsteuerung bei Anlagen, die ein genaues Einfahren der Kabine erfordern, eine unbedingte Notwendigkeit ist. Auch bei Anlagen, die zur Beförderung von Wagen dienen, werden die bekannten Schwierigkeiten von vornherein ausgeschaltet, wodurch gleichzeitig die größte Schonung des Wagenmaterials erreicht wird. Deshalb werden Aufzüge mit Microsteuerung auch bei Großgaragen besonders bevorzugt.

Vielfache Anwendung haben OTIS-Aufzüge mit Microsteuerung zur Beförderung von Wagen gefunden, in Berlin z. B. im Hause Ullstein A.-G., Kochstr. 22—26, in der Reichsdruckerei, Oranienstr. 92 und im Postgebäude am Hauptbahnhof, Hamburg, Münzstraße.

Die große Bewährung im angestrengten Tag- und Nachtbetriebe hat die Firma Ullstein A.-G. Berlin veranlaßt, für ihren Neubau in Berlin-Tempelhof eine Reihe von OTIS-Aufzügen mit Microsteuerung nachzubestellen und es dürfte ebenfalls interessieren, daß die Firma Hermann Tietz, Berlin, in Anerkennung der ganz bedeutenden Vorteile bei sämtlichen früher eingebauten Personenaufzügen nachträglich die OTIS-Microsteuerung anbauen läßt.

Von erheblicher Wichtigkeit ist ferner die Tatsache, daß die von der Firma Otis Aufzugswerke G. m. b. H., Berlin-Borsigwalde, neugelieferten Aufzüge im Warenhause Hermann Tietz, Berlin, Leipziger Straße, eine um ein Vielfaches größere Sicherheit in den Tragorganen der Kabine und des Gegengewichtes gegenüber den alten und sonst üblichen Fahrstuhlsystemen aufweisen. Dieser große Vorteil ergibt sich aus der Verwendung von Treibscheibenmaschinen (Traktionsmaschinen), die durch vorstehend genannte Firma vor einigen Jahren in Deutschland zuerst ausgeführt wurden. Bei den früher üblichen und bei den meisten noch im Gebrauch befindlichen Trommelmaschinen sind nur zwei Tragseile vorhanden, während z. B. die neuen OTIS-Aufzüge bei der Firma Hermann Tietz, Berlin fünf Seile aufweisen, von denen jedes schon eine vielfache Sicherheit gegen Bruch besitzt. Durch die Aufteilung des Tragorganes in mehrere Seile wird die Gefahr eines Seilbruches fast unmöglich gemacht, insbesondere, da Seile spezieller Konstruktion für Traktionsaufzüge zur Anwendung gelangen. Auch ist der Seilverschleiß hierbei geringer.

Wir verweisen noch auf das Inserat in der heutigen Nummer dieser Zeitschrift auf Seite 28.

MINIMAX
BERLIN NW 6
SCHIFFBAUERDAMM 20

MINIMAX-FEUERSCHUTZ

Unentbehrlich für jeden Besitz.

Der Minimax-Handfeuerlöscher ermöglicht jedermann sofortiges erfolgreiches Eingreifen bei plötzlichem Brandausbruch infolge leichtester Handlichkeit und steter Löschbereitschaft. Bei Neubauten ist es ratsam, schon bei Ausführung des Entwurfes durch Einfügung von halbtiefen Nischen Rücksicht auf den benötigten Feuerschutz zu nehmen. Minimax ist durch seine feste Aufhängevorrichtung jederzeit greifbar. Mehr als 76000 Brände wurden durch die außerordentliche Löschkraft dieser Apparate im Keime erstickt.

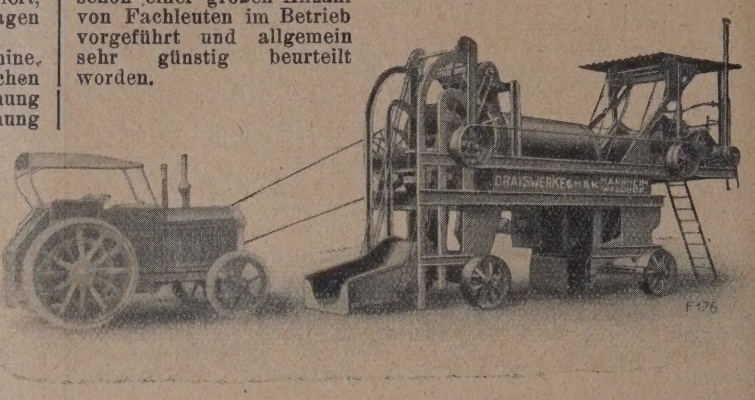
VERLANGEN SIE SONDERDRUCKSCHRIFT: B. 68!

Walzasphalt- und Teermakadam-Maschinen. Kontinuierliche oder periodische Trocknung. Der immer mehr sich steigernde Verkehr auf Stadt- und Landstraßen erfordert Straßenbefestigungen, die bei größter Staubfreiheit der starken Inanspruchnahme und Abnützung durch Kraftwagen gewachsen sind. Am nächsten kommt diesen Anforderungen der Walzasphalt-und das Teermakadam-Verfahren, die in anderen Ländern schon seit vielen Jahren verwandt werden. In Deutschland hat man erst im letzten Jahr begonnen, Straßen dieser Art in größerem Umfang zu bauen, und es ist zu erwarten, daß das vorhandene Straßennetz immer mehr mit dieser haltbaren und staubarmen Befestigungsart versehen wird.

Die für die Aufbereitung nötigen Maschinen werden von einigen Spezialfirmen gebaut, unter denen besonders die Draiswerk G. m. b. H., Mannheim-Waldhof, zu nennen sind. Diese Firma beschäftigt sich schon seit dem Jahr 1911 mit dem Bau derartiger Maschinen und hat jetzt in Zusammenarbeit mit ersten Fachleuten eine neue Maschine konstruiert, die sich in wesentlichen Teilen von den seither üblichen Anlagen unterscheidet.

Die Trockentrommel, der wichtigste Teil einer solchen Maschine, arbeitet hier periodisch. Die Firma ist nach eingehenden Versuchen zu dieser Konstruktion übergegangen, weil diese Art der Trocknung gegenüber der bisher fast allgemein üblichen kontinuierlichen Trocknung sehr in die Wagschale fallende Vorzüge aufzuweisen hat. Das ganze Aggregat, Trockner und Mischer auf, einem Fahrgestell vereinigt, erhält dadurch, daß die Trommel wesentlich kürzer gehalten werden kann, eine gedrängte Bauart. Die Ersparnisse an Transport- und Montagekosten sind dabei ganz erheblich. Bei den kontinuierlich arbeitenden Maschinen ist eine Vormischung der in der Korngröße verschiedenen Sand-Schotter- und Splittmaterialien erforderlich. Diese Arbeit wird nachher jedoch wieder aufgehoben, da man, um eine exakte Dosierung für jede Charge zu erhalten, die verschiedenen Korngrößen durch Siebe wieder aussortieren muß. Bei periodisch arbeitenden Maschinen dagegen wird das Material zwar auch einzeln in Karren oder Muldenkipper abgemessen, dann aber nicht vorgemischt, sonder ungemischt in die Trockentrommel eingegeben, wo gleichzeitig ein innige Mischung stattfindet. Das getrocknete Material wird nun in zwe Hälften geteilt, wovon die eine sofort in die Mischmaschine komm während die andere inzwischen in einem Behälter aufgespeichert wir Da der Trockenprozeß etwa doppelt solange dauert wie der nach folgende Mischprozeß, ist auch das Fassungsvermögen der Trocken trommel doppelt so hoch gewählt wie dasjenige des Mischtroges. E kann infolgedessen ununterbrochen gemischt werden, und man erhäl mit der „Drais"-periodischen Trocknung eine genaue Dosierung jede Charge ohne Vormischung, was wiederum eine erhebliche Lohn- un Zeitersparnis bedeutet.

Die Anlage, die unter dem Namen „Drais-Walzasphalt- und Tee makadam-Maschine Omnifax" auf den Markt gebracht wurde, is schon einer großen Anzahl von Fachleuten im Betrieb vorgeführt und allgemein sehr günstig beurteilt worden.



Bauwesen und moderne Fördertechnik. Eine treffliche Illustration zu der viel erörterten Frage, wie weit unter den heutigen schwierigen Verhältnissen durch ein enges Zusammenarbeiten zwischen Architekt und Ingenieur eine höhere Ökonomie im Bauwesen, insbesondere, wenn es sich um Bürohäuser, Fabriken usw. handelt, zu erzielen ist, liefert die im „Hause der Elektrotechnik", Stand 197, befindliche Messeausstellung der weltbekannten Aktiengesellschaft Mix & Genest, Abteilung Rohrpost und Förderanlagen, Berlin-Schöneberg. An den dort im praktischen Betriebe vorgeführten modernen Förderanlagen wird der Baufachmann sehr bald erkennen können, welche enormen Ersparnisse sich erzielen lassen, wenn schon in den Bauplänen selbst in weitgehendstem Maße auf die notwendigen Wünsche des Fördertechnikers Rücksicht genommen wird. Unter den ausgestellten Fördereinrichtungen fällt in erster Linie eine Elektropost-Anlage auf, die heutzutage schon vielfach als „das Fördermittel der Zukunft" bezeichnet wird. Des weiteren wird eine Haus-Rohrpostanlage nach dem modernen Kreislaufweichensystem mit fünf Stationen gezeigt, wie sie von der Firma in zahlreichen Behörden, Banken und Geschäftshäusern des In- und Auslandes angelegt worden ist. Eine Neuheit der Firma Mix & Genest, eine vollkommen elektrisch-automatisch arbeitende „Turbopost" hat in wenigen Tagen ihres Bestehens schon recht viele Freunde gefunden. Für mittlere und kleinere Büro- und Fabrikbetriebe dürften die bezüglich Anschaffungs- und Unterhaltungskosten überaus billigen Kleinförderanlagen, wie z. B. die gleislose Seilpost, Aktenaufzüge, Briefaufzüge usw. von besonderem Interesse sein, da sich mit diesen, zum Teil ohne motorischen Antrieb, also ohne jegliche Stromkosten Höchstleistungen erzielen lassen. Durch diese Anlagen wird auch für kleinere Betriebe, die in dem heutigen Bauwesen auch wieder eine Rolle spielen, die Möglichkeit geschaffen, durch einen mechanischen Botendienst eine Herabsetzung der Unkosten und damit eine Verbilligung der Fertigfabrikate zu erreichen. Sta.

Seit ungefähr 40 Jahren werden fugenlose Fußböden in Deutschland an verschiedenen Plätzen und unter verschiedenen Markenbezeichnungen hergestellt und auf diesem Gebiete qualitativ sehr gute Erfolge erzielt.

Seitens der Behörden und der Großindustrie, ebenso für Wohnhaus-Bauzwecke sind Millionen von Quadratmetern ausgeführt worden, die sich stets — doppelschichtig hergestellt, d. h. in etwa 10 mm starker Unterschicht und gleich starker Nutzschicht — als am dauerhaftesten erwiesen haben. Die führenden Firmen der Industrie waren stets bestrebt, diese Ausführungsart gegenüber einschichtigen Böden als am zweckmäßigsten durchzusetzen, und strebten stets dahin, daß bei der Anwendung zwischen den Steinholzmaterialien und den bauseitigen Unterböden, bestehend aus etwa Steindecken oder Betonkonstruktionen, ein inniger Zusammenhang hergestellt wurde.

Die zurückliegenden Kriegsjahre haben natürlich auch dieser Industrie dadurch schweren Abbruch getan, indem die Einführung der ausländischen Magnesite, mit welchen wohl bis dahin die besten Erfolge erzielt waren, abgeschnitten wurde. So war es denn auch unausbleiblich, daß, in manchen Fällen der Not gehorchend, Ersatzstoffe und noch nicht genügend erprobte Magnesite anderen Ursprungs verbraucht wurden, welche dann leider Mißerfolge zeitigten.

Die in der Steinholzindustrie für Norddeutschland eine führende Stelle einnehmende Firma Kronoment Steinholz Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, Straße an der Ringbahn, Platz Nr. 5, verarbeitet aber seit langem wieder, namentlich wenn hohe Qualitätsansprüche gestellt werden, den griechischen Euböa-Magnesit und hatte trotz der allgemein daniederliegenden Bautätigkeit in den letzten Jahren ausreichende Beschäftigung aufzuweisen. Es herrschte lebhafte Nachfrage nach deren Fabrikaten sowohl aus dem Inland als auch aus dem besetzten Gebiet und sogar aus dem Ausland. Für viele deutsche Industriewerke verschiedener Branchen waren fugenlose Kronoment-Steinholzfußböden auszuführen, ebenso für eine große Anzahl von Siedlungsbauten führender Großbaufirmen, in welchen das Kronoment-Steinholzmaterial namentlich in Küchen, Bädern pp. Verwendung fand.

Die Kronoment-Steinholz-Ges. ging auch dazu über, ihr Material in Plattenform auf maschinellem Wege herzustellen und fanden auch mit diesem Fabrikat in den Kreisen ihrer Interessenten höchsten Beifall. Namhafte Architekten bevorzugten die Kronoment-Steinholzplatten ihres hervorragenden Aussehens wegen und auch darum, weil ihnen daran lag, ein angenehm begehbares Fußbodenmaterial für ihre Zwecke zu erhalten. Die Kronoment-Steinholzplatten wurden mit gutem Erfolg z. B. in dem bekannten Hamburger Büropalast „Ballinhaus" in einigen Räumen verlegt und fanden außerdem auch als Kirchenbelag Verwendung. Kürzlich ließ auch die Firma Hermann Tietz, Berlin W, Leipziger Straße, in ihrem bedeutenden Erweiterungsbau die großen Kantinenräume des sechsten Stockwerkes und auch andere Räume mit diesem Kronoment-Plattenmaterial belegen.

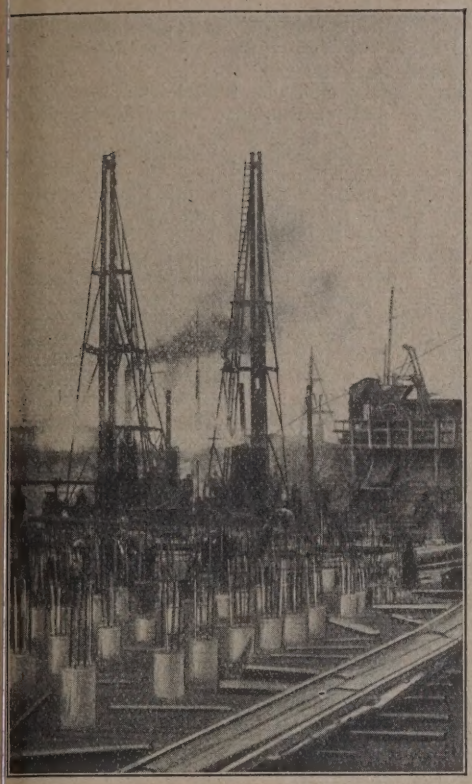
Es steht außer Frage, daß bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Kronoment-Steinholz-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, ihre Arbeiten zur Durchführung bringt, derselben auch fernerhin fortschreitende Geschäftsausdehnung gesichert sein wird.

FABRIK MARKE
Hochwasser-Schäden
werden schnell beseitigt durch Verwendung der echten, seit Jahrzehnten bewährten
KOSMOS-Tafeln.
In kürzester Zeit trockene Wohnungen.
Man verlange Prospekt D. B. H.
A. W. Andernach G. m. b. H.
Gegr. 1888 in Beuel am Rhein Gegr. 1888
Auf der Leipziger Messe in Halle 1, Std. 162/164, i. d. Technischen u. Bauabteilung

POLARPLAST
ZUM PUTZEN UND MAUERN
BEI FROST
A·PREE·G·M·B·H·DRESDEN·N·6

Pfahlfundierung von Großkraftmaschinen.

Die ständige Größensteigerung der Kraft- und Arbeitsmaschinen hat auch auf dem Gebiet des Tiefbaues zu Problemen geführt, mit denen man sich noch vor kurzer Zeit wenig oder gar nicht zu beschäftigen hatte. Insbesondere erfordern bei der Gründung von modernen Dampfturbinen, elektrischen Generatoren, Dieselmotoren u. dgl. die auftretenden Schwingungs- und Rüttelerscheinungen besondere Beachtung bei der Wahl des Gründungssystems. Es hat sich z. B mehrfach gezeigt, daß als gut zu bezeichnender Baugrund, dem die mit aller Vorsicht rechnerisch ermittelte Belastung wohl zugemutet werden konnte, unter der ständigen Erschütterung durch die laufende Maschine gewissermaßen zusammengerüttelt wurde, so daß sich unangenehme Setzungen ergaben. Zur Bekämpfung dieser Erscheinung geht man in neuester Zeit dazu über, das normal ausgebildete Turbinenfundament auch bei gut erscheinendem Baugrund mit einer Pfahlfundierung zu versehen. Hierdurch wird erreicht, daß mit geringem Materialaufwand die ganze von den Pfählen durchdrungene Bodenmasse zur Vernichtung der Schwingungen mit herangezogen wird; ein Zusammensacken der Bodenschichten unmittelbar unter der Turbinengrundplatte ist dann aber unschädlich, da das Fundament ganz von den Pfählen getragen wird, die man je nach der Güte des Baugrundes mitunter recht hoch belasten kann.



In Verfolgung des hier kurz skizzierten Gedankenganges entschloß man sich, auch bei dem z. Z. im Bau befindlichen Großkraftwerk Berlin-Rummelsburg die Dampfturbinen und Generatoren, bei denen die gewaltige Leistung von 70 000 kW, also rd. 92 000 PS in jedem Maschinensatz bewältigt wird, mit einer Pfahlfundierung zu versehen. Die Verwendung von Holzpfählen kam nicht in Frage, da im Gebiet einer Industrie- und Großstadt stets mit vorübergehenden oder dauernden erheblichen Veränderungen des Grundwasserspiegels gerechnet werden muß. Die Anwendung von Betonpfählen dagegen hing von der Möglichkeit ab, durch Wahl eines geeigneten Systems im Gegensatz zum fertigen Pfahl die Schnelligkeit des Baufortganges nicht zu beeinträchtigen, die im Interesse der raschen Fertigstellung dieses äußerst wichtigen Kraftwerks unbedingt gewahrt werden mußte. Unter diesen Umständen war es nur natürlich, daß die Wahl vor allem auf den Betonpfahl „System Mast" fiel, der auf Grund zahlreicher Patente von der Beton- und Tiefbaugesellschaft Mast m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 94, hergestellt wird. Das Wesen des Betonpfahles „System Mast" liegt bekanntlich darin, daß eine dünne Eisenblechhülse mit patentierter Spitze mit Hilfe einer auf die letztere aufgesetzten Rammjungfer eingerammt wird, so daß die Hülse dem Rammschlag nicht ausgesetzt ist. Nach dem Herausziehen der lose sitzenden Jungfer wird die im Boden verbleibende Hülse mit Beton und der jeweils erforderlichen Rundeisenbewehrung ausgefüllt. Da somit der Beton einer Schlagwirkung nicht ausgesetzt ist, kann mit dem Bau jederzeit begonnen werden, ohne daß man auf das Erhärten der Pfähle zu warten braucht. Daneben ist als wesentlich hervorzuheben, daß der Betonpfahl „System Mast" in einfachster Weise durch An- oder Abschweißen eines Hülsenendes noch unter der Ramme beliebig verlängert oder verkürzt werden kann, während z. B. beim fertigen Pfahl eine Verlängerung nur durch zeitraubendes Aufpfropfen und eine Verkürzung nur durch Zertrümmerung des überflüssigen Pfahlstücks, also unter Material- und Zeitvergeudung, bewirkt werden kann. Im vorliegenden Fall war dieser Vorzug des Betonpfahles „System Mast" von besonderer Bedeutung, da bei der großen Pfahlanzahl, die auf relativ kleiner Fläche in kürzester Frist geschlagen werden mußte, Zeitverluste durch Nebenarbeiten unbedingt vermieden werden mußten.

Die Rammung ergab, daß die „Mast"-Pfähle auch bei enger Pfahlstellung bis zu 10 m Tiefe eingetrieben werden konnten, womit übrigens der Beweis dafür geliefert wurde, daß die Anwendung der Pfahlfundierung durchaus berechtigt war. Im Anschluß hieran wurde der Beton- und Tiefbaugesellschaft Mast die Ausführung eines wesentlichen Teils der Pfahlfundierung für die 70 000-kW- und die 10 000-kW-Turbinen übertragen. Der Auftrag war an die Innehaltung äußerst kurzer Termine gebunden, so daß der Firma für seine Erledigung einschließlich Montage der Rammen nur fünf Wochen zur Verfügung standen. Es gelang ihr jedoch mühelos, ihre Verpflichtung pünktlich zu erfüllen, indem in der genannten Zeit mit drei Rammen über 4000 lfdm Betonpfähle „System Mast" geschlagen wurden. Dabei erwies es sich nicht einmal als erforderlich, die ursprünglich vorgesehenen Doppelschichten durchzuführen, vielmehr brauchte eine zweite Arbeitsschicht nur vorübergehend eingelegt zu werden. Diese Leistung gleicht denen, die ebenfalls von der Beton- und Tiefbaugesellschaft Mast m. b. H. beim Bau der Großkraftwerke Oldenburg und Frimmersdorf b. Rheydt im gleichen Jahr erzielt wurden; sie beweist, daß hier grundsätzliche Vorzüge des Pfahlsystems mit einwandfreier und pünktlichster Ausführung vereinigt sind. —

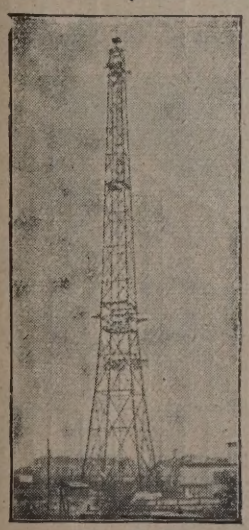
Die Alten Herren des **V. L. B. Pythagoras (Baugewerkschule Lübeck),** welche jetzt in Berlin u. Umgegend ansässig geworden sind, werden gebeten, zwecks Gründung einer Ortsgruppe Berlin ihre Personalien und Semester-Jahrgänge an den provisorischen Schriftführer Herrn W. Festerling, Siemens-Bau-Union, in Siemensstadt aufzugeben. Die nächsten beiden Treffen sind am Mittwoch, den 3. März, und Mittwoch, den 7. April d. J., in der Tucher-Bräu am Stadtbahnhof Friedrichstraße neben d. Admiralspalast, abends 8 Uhr. I. A.: Hemping.

Formulare für das Baugewerbe. Vor uns liegt ein sehr gut zusammengestelltes Heft „Nur für Baumeister" der Firma E. Heckendorff, Berlin. Dasselbe enthält Muster nahezu sämtlicher Formulare, die in jedem Baubureau von Privatfirmen und Behörden ständig gebraucht werden. Besonderer Wert ist auf praktische Anordnung und gutes Papier gelegt. Namentlich die Formulare auf dünnem Schreibmaschinenhartpost, bei deren Verwendung bis zu 15 Durchschläge mit einem Mal gefertigt werden können, sparen bei der Ausarbeitung von Projekten viel Schreibarbeit. Die Firma E. Heckendorff, Berlin SO 26, Reichenberger Str. 33, erbietet sich, das Heft „Nur für Baumeister" an Interessenten kostenlos und ohne Verbindlichkeit zu übersenden und wir empfehlen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. —

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im Bau
135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.
Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg.
Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.
Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

Kleintransportanlagen

Verlangen Sie Broschüre 73
Ingenieurbesuch kostenlos!

Älteste und größte Spezialfirma des Kontinents:

Aktiengesellschaft Mix & Genest
Telephon- und Telegraphen-Werke
Abt.: Rohrpost und Förderanlagen
Berlin-Schöneberg

Zur Leipziger Messe: **Stand 197 Haus der Elektro-Technik**

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Doloment-Dübelstein D. R. G. M. Der von den Deutschen Steinholz-Werken, Paul Langguth, Berlin NW 40, Heidestr. 15, fabrikmäßig hergestellte Doloment-Dübelstein vereinigt in sich alle Vorzüge, welche heute von der Bauwelt verlangt werden.

Durch eine einwandsfreie Material-Zusammensetzung (ohne Magnesit und Chlormagnesium) wird eine in jeder Beziehung große Festigkeit und Elastizität erreicht, und entsprechen somit die Dübelsteine den höchsten Anforderungen.

Die Dübelsteine werden in Normalgrößen 25 × 12 × 6½ cm hergestellt. Durch eine besondere dreimalige Einkerbung dieses Normalsteinformats ist es ohne weiteres und ohne besondere Umstände möglich, die Dübelsteine in ½-Steine und ¼-Steine zu teilen. Das Teilen der Normal-Dübelsteine ist durch die Anordnung der Einkerbungen mittels Mauerhammer, Stemmeisen usw. höchst einfach. Es ist also nicht mehr nötig, Bestellungen auf verschiedene Dübelsteinformate zu machen. Hierdurch wird bauseits eine große Ersparnis erreicht.

Die Doloment-Dübelsteine sind schwamm- und feuersicher, druckfest, von allen Seiten nagelbar, halten eingeschlagene Nägel und eingedrehte Schrauben vollkommen fest, bieten die größte Haltfestigkeit ohne zu platzen, auch wenn mehrere Nägel und Schrauben eingetrieben werden.

Die Doloment-Dübelsteine werden wie jeder Ziegelstein usw. in Wänden mittels Kalk oder Zementmörtel vermauert, in Betondecken usw. mit eingestampft. Die Verwendung der Doloment-Dübelsteine stellt die beste und sparsamste Art der Befestigung von Türfüllungen, Scheuerleisten, Paneelen, Fensterrahmen und -bretter usw. dar. Besonders zu berücksichtigen ist bei der Verwendung der Doloment-Dübelsteine die große Ersparnis gegenüber den großen Lohnausgaben für Stemmarbeiten und nachträgliches Einsetzen anderer Dübelarten. —

Die Firma Ferd. Thielemann, Bau- und Architektur-Klempnerei in Berlin-Tempelhof, am 24. Februar 1801 gegründet, begeht am genannten Tage die 125jährige Wiederkehr des Gründungstages. Vier Generationen haben die Firma durch ein und ein Viertel Jahrhundert bei guten und schlechten Zeiten mit zäher Ausdauer und vielem Geschick geleitet. Von Langhans und Schinkel bis Wallot und Ihne ist die Firma an den bedeutendsten Staats- und Privatbauten beteiligt gewesen. An vielen Auszeichnungen hat es der Firma nicht gefehlt. Ein außerordentlich langjähriger Arbeiterstamm beweist das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Möge es der Firma vergönnt sein, an ihren guten Grundsätzen festhaltend, das Geschäft noch weiteren Jubiläen entgegenzuführen. —

Ein Gang durch die Ausstellung der bekannten Maschinenfabrik Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig, auf der Frühjahrs-Baumesse muß das Interesse jedes Fachmannes finden. In eigenen Ausstellungsgebäuden (Gaspary-Haus 1 und 2) stellt die Firma sämtliche, zur Zementwaren- und Kunststeinfabrikation gehörigen Maschinen und Formen aus. Eine so große Anzahl von Maschinen werden selten in einem Betriebe so eingehend besichtigt werden können. Es wird mit allen Maschinen gearbeitet, um die vorzüglichen Produkte und die Leistungsfähigkeit der Dr. Gaspary-Maschinen vor Augen zu führen. Neben einer großen, automatisch arbeitenden Betonmauer- und Schlackensteinanlage sind hydraulische Plattenpreß-Einrichtungen mit Akkumulatorenbetrieb in Tätigkeit, wobei Pressen verschiedener Konstruktionen für Trocken- und Naßpressung für ein- und zweiseitigen Betrieb, sowie eine große Drehtischpresse arbeiten. Auch gute Maschinen, wie die „Hödur"- und „Komet"-Ausführung zur Herstellung von Hohl- und Vollblöcken, Deckensteinen usw. für moderne Betonbauweisen fehlen nicht. Beachtenswert dürften auch die Maschinen zur Zerkleinerung und Reinigung der Rohstoffe, wie Steinbrecher verschiedener Typen, Walzwerke, Mühlen, Sand- und Kieswasch- un Sortiermaschinen usw. sein. Besonders zu erwähnen sind auch die zu Schau gebrachten Mischer, wie Intensivmischer, Billantmischer un Trommelmischer, die sich für die Herstellung eines guten Betons in de Praxis glänzend bewährten. Ferner sind auch in Betrieb zu sehe Dr. Gaspary-Dreistern-Dachziegelmaschinen, Hohlblockhandmaschine Schleif- und Poliermaschinen, Formen verschiedener Art usw. E empfiehlt sich, zur vorherigen Orientierung die Drucksachen der Firm zur Hand zu haben. Sie werden auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Billige, wetterfeste, farbenschöne Dächer. Die allgemein bekannt und berühmte Qualität ihres hochplastischen Braunkohlentons verein mit sorgfältigster Aufbereitung und Verarbeitung, sowie mit peinlichs genauer Sortierung der bis zur Sinterung gebrannten Ziegel haben de Weltruf der Akt.-Ges. Sturmschen Dachziegel geschaffen. In gleiche Weise anerkannt sind die naturroten Dachziegel dieser Firma, hergestell aus einem hervorragenden rot brennenden Ton. Für die Güte und Daue des Materials übernimmt die Akt.-Ges. Sturm jede Garantie. Das Materia ist absolut säurefest. Der Sturmsche Dachziegel gibt in allen diesen ver schiedenen Farben das dichteste, wetterfesteste, farbenschönste, arch tektonisch wirkungsvollste und deshalb das billigste Dach. Bei folgende nennenswerten Bauten wurden Dachziegel der Akt.-Ges. Sturm, Fre waldau, Kreis Sagan, verwendet: Berlin: Hofmarschallamt, Automobil werke Benz & Co., Dresden: Gebr. Seck, Görlitz: Städtische Kranken hausanlage, Leipzig: Messehaus, Dresdener Hof, Öls i. Sa.: Kronprinzen haus, Schloß, Pyrmont: Kurhaus, Spandau: Deutsche Werke, Jüterbog Kaserne der Artillerie-Schießschule, Plauen i. W. Warenhaus Julius Tietz Bad Flensburg: Kurhaus, Bielefeld: Postgebäude, Hannover: Oberpost direktion usw.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putz flächen).
Nr. 25 Kalk, Zement nach Ostpreußen.
Nr. 26 Dachpappe nach Ostpreußen.
Nr. 28 Trennungswände (ca. 2,20 m hoch) für Wannenbäder.
Nr. 30 Betonmischer modernster Konstruktion.
Nr. 31 Ausstellungs-, Messen- und Pavillon-Projekte nach dem Ausland
Nr. 32 Sohlenhofener Platten, Steinfliesen für Fußbodenbelag (Diele Bad, Küche usw.).
Nr. 33 Korksteinplatten oder ähnliches Material, keine Steinzeugplatte für gewöhnlichen Fußbodenbelag.
Nr. 34 Reliefs u. Gesimse div. Stile in Papiermaché oder Gipsstück fü Kaminverkleidungen.
Nr. 35 Einrichtungen für Wollfärbereien.
Nr. 36 Landwirtschaftliche Transportanlagen, Futterablader.
Nr. 37 Pressen zum Abdrücken von Betonwürfeln.
Nr. 38 Biegungsmesser.
Nr. 39 Holzhäuser nach gegebenen Entwürfen, in massiver Konstrukt. Holzbauweise.
Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 41 Anstrichfarben, die Eisen gegen Rauchgase schützen.
Nr. 42 „Fraulobtreppe".

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Joseph Vögele A.-G., Mannheim, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Bade-Anlagen, Abwärmeverwertung, Rohrleitungen

Emil Kelling

Gegründet 1863

Berlin W 9 * **Leipzig**
Königin-Augusta-Str. 7 Lössniger Str. 13b
Tel.: Lützow 6846, 6847 Telefon: Nr. 31819

Zweiggeschäfte in:
Breslau, Körnerstraße 23/25 / Telefon: Ohle Nr. 206
Königsberg Pr., Hoffmannstraße 9 / Telefon: 3479

Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift

für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist **Das Kunstblatt**

Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.

Man verlange Probenummer!

Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.
Wildpark-Potsdam 30.

NORMALISIERTE GESETZLICH GESCHÜTZTE

GLASWÄNDE

Das Ideal für Fabriken, Büros, Lager- u. Schalterräume
zum Abteilen von Räumen bei voller Durchsicht. Die vorhandenen Normalien, a Fabrik oder Niederlagen sofort greifbar, passen für jede gewünschte Höhe und Breit Ummontage jederzeit möglich. Referenzen: Allergrößte Werke, große Betriebe un Behörden in ganz Deutschland. Unverbindliche Angebote und Prospekte von:

Wetzlarer Möbelwerkstätten G. m. b. H., Wetzlar a. d. L
Niederlagen und Vertretungen: **Norddeutschland: M. Brockhaus & Co., Berlin Schöneberg,** Gustav-Müller-Str. 48. **Sachsen u. Thüringen: Dr. B. Wiebering** Dresden-A. 24, Prager Str. 7,
ferner in: **München, Nürnberg, Stuttgart, Mannheim, Bochum, Frankfurt a. M**

Aus der Bautätigkeit.

(Nachtrag von Seite 32.)

A. Deutschland.

Albersweiler (Pfalz). Gemeinderat hat sich mit der Erbauung eines Gendarmeriegebäudes einverstanden erklärt. —

Ascheberg (Holstein). Schon seit 1913 besteht der Plan, die Eisenbahnlinie Ascheberg—Plön in direkter Linie zu verlegen. Das Projekt ist jetzt wieder aufgegriffen worden und scheint zur Ausführung zu gelangen. Es schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Magistrat, der Stadt Plön und den Direktionen der Reichsbahn in Berlin und Altona, die die baldige Inangriffnahme der Arbeiten erstreben. —

Barmstedt (Holst.). Städt. Kollegien genehmigten den Bau einer Schwimm- und Badeanstalt. —

Bautzen. Endgültig beschlossen wurde durch das Stadtverordnetenkollegium der Bau eines großen, städtischen Verwaltungsgebäudes und der Neubau einer Handelsschule. Das Gaswerk soll erweitert und das hiesige Krankenhaus umgebaut werden. Für die Behebung der Wohnungsnot ist der Bau von Wohnungen beschlossen worden. Die Kosten für die gesamten Arbeiten sollen aus einer Anleihe in Höhe von 2 Millionen M. gedeckt werden. —

Bottrop. An der Fernewaldstraße soll von der Stadt ein Friedhof angelegt werden. —

Bremen. Der Senat und die Baubehörden erörtern zur Zeit den Plan einer festen fahrbaren Brücke über die Weser. Das Projekt soll nach finanzieller Regelung zur Ausführung gelangen. —

Breslau. Das Neubauamt für das Dienstgebäude des Polizei-Präsidiums hat im Wege der Submission der Fa. Dyckerhoff & Wiedmann A.-G. die Fundierungsarbeiten — Beton-Pfahlgründung System Strauß — den Zuschlag mit 130 000 M. erteilt. Weitere Ausschreibungen hierfür folgen. —

Die Stadtverordneten bewilligten 140 000 M. zur Fortsetzung der Straßenbahnlinie nach Schmiedefeld, wo am 30. Mai d. J. die Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stattfindet. —

Buer i. W. Mit dem Bau des neuen Hauptpostamtes wird voraussichtlich am 1. Mai begonnen werden. —

Ein neues Schwesternhaus beabsichtigt die St. Marien-Pfarre in Buer-Bockhausen in Gemeinschaft mit einer Kleinkinder-Bewahranstalt zu errichten. —

Büngerbrück (Rhld.). Der Reichspräsident hat auf Antrag der Reichsbahngesellschaft zwecks Erweiterung des Bahnhofes durch Herstellung von fünf neuen Aufstellgleisen die Enteignung des nötigen Geländes für zulässig erklärt. —

Calmbach i. Württemb. Der Verein für Volksheilstätten beschloß den Neubau eines Kinderheimes. An das Heim anschließend sollen Spielplätze und Liegehallen errichtet werden. Die Kosten sind auf 150 000 M. veranschlagt worden. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden.

Cuxhafen. Die Gemeinde Alt-Cuxhafen plant den Bau einer vierten evangelischen Kirche. An der verlängerten Reineckestr. wurde bereits ein Bauplatz erworben. Das Schleusenbecken soll eine Vertiefung erfahren. Der Hamburger Senat hat zur sofortigen Inangriffnahme der Arbeiten 75 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Dorsten i. W. Stadt beabsichtigt, in allernächster Zeit größere Notstandsarbeiten durch die Erwerbslosen ausführen zu lassen. So sollen u. a. der Bau einer Badeanstalt am Schölzbach und die Errichtung eines Sportplatzes an der Alleestraße auf dem Fillplatze in Angriff genommen werden. Weiter ist beabsichtigt, einige Straßen mit Kanalisation zu versehen. —

Dresden. Die Jahresschau Deutscher Arbeit, Lennéstr. 3, erhielt Baugenehmigung für eine Ausstellungshalle. Ausführung: E. Wagner u. Sohn und Claus Meyn, Frankfurt a. M. —

Städt. Hochbauamt beginnt demnächst mit dem Bau eines Licht-, Luft- und Schwimmbades im Zschonergrund, Ortsteil Kemnitz. —

Eßlingen (Württemb.). Der Gemeinderat bewilligte für die Erstellung von 50 neuen Wohnungen die Summe von 300 000 M. Zwischen der Kaserne und der Kirche von St. Bernhard sollen weitere 14 Wohnungen errichtet werden, wofür die Summe von 156 000 M. erforderlich ist. —

Flensburg. Im Verlaufe dieses Jahres ist mit dem Umbau der Kleinbahnen im Landkreise Flensburg zu rechnen. Die entstehenden Kosten sollen aus einem aufzunehmenden Darlehen gedeckt werden. —

Frauenburg (Ostpr.). In den Anlagen am Domberg soll ein neues Schulgebäude errichtet werden. Die Regierung gibt ein Darlehen von 100 000 M. zu den üblichen Bedingungen. Die alten Schulräume werden wahrscheinlich zu Wohnzwecken umgebaut. —

Freiburg i. Br. Das Projekt der Schauinslandbahn nimmt nunmehr greifbare Formen an. Es liegen zur Zeit sieben Projekte vor, über die das Gutachten eines Sachverständigen entscheiden soll. Der Vorstand der „Schauinslandbahn Studiengesellschaft“ erhofft auch in Kürze eine Regelung der finanziellen Seite des Planes. —

Friedrichskoog (Holstein). Zwischen dem Friedrichskoog und dem Kaiser-Wilhelms-Koog sollen neue Bedeichungen gebaut werden. Das Reich hat für diesen Zweck die Summe von 900 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Gartz (Westpreußen). Von hier nach Schwedt soll eine normalspurige Bahn gebaut werden. Mit der Ausführung des Projektes ist in Kürze zu rechnen. —

Geesthacht (Holstein). Für den Umbau des hiesigen Schulgebäudes wurde die Summe von 20 000 M. bereitgestellt. Es besteht der Plan die Stadt mit Kanalisation zu versehen. Es schweben zur Zeit Verhandlungen betr. der Ausführung des Projektes. Rat und Stadtvertretung erstreben die baldige Inangriffnahme der Arbeiten. —

Gehren (Thür.). Die Fa. Eberhardt u. Co., Glühlampen- und Glaswarenfabrik, beabsichtigt Erweiterungsbauten. —

Gerbstedt (Prov. Sachs.). Stadtverordneten beschlossen, als Notstandsarbeit die Mansfelder Straße auszubauen. —

Gevelsberg i. W. Die Erweiterung des Postgebäudes dürfte in absehbarer Zeit zur Tatsache werden. —

Gößnitz (Sachs.). In diesem Frühjahr soll mit der Straße nach Eckartsberga der Anfang gemacht werden. In die Erneuerungsarbeiten teilen sich Gemeinde und Rittergut. —

Gummersbach (Rhdl.). Die Aggertalsperrengenossenschaft in Vollmerhausen plant den Bau einer Talsperre im oberen Aggergebiet bei Dümmlinghausen unter Einbeziehung der Rongse und Genkel. —

Halle a. S. Die Stadt hat die Anlage eines Flugplatzes und den Bau eines neuen Hafens beschlossen. Zur Deckung der Kosten dieser Projekte und zur Förderung des Wohnungsbaues haben die städtischen Behörden die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen M. beschlossen. —

Hamburg. Die Hamburger Elektrizitätswerke beabsichtigen ihr Verwaltungsgebäude durch einen Anbau zu vergrößern. Zu diesem Zwecke ist die Abtragung der beiden an das Werk anschließenden Häuser, die die H. E. W. schon seit langem käuflich erworben haben, erforderlich. Die Arbeit soll sofort in Angriff genommen werden. —

Harburg a. E. Städt. Kollegien. Die Verbindungsstraße zwischen Harburg und Moorburg soll für 20 000 M. instand gesetzt werden. —

Hechingen (Hohenz.). Die Stadt denkt, das Wasserreservoir zu verbessern und einen Zuleitungsweg der Quelle in Hausen zu legen, sowie das Gaswerk zu vergrößern. —

Herne i. W. Die städt. Friedhofsdeputation befaßt sich mit dem Plane des Ausbaus des Südfriedhofes an der Wischerstraße zum Zentralfriedhof, ferner bei genügenden Mitteln mit der Erweiterung sämtlicher vorhandener Leichenhallen. Die bereits angeschnittene Frage der Errichtung eines hiesigen Krematoriums soll in nächster Sitzung weiterbehandelt werden. —

Hof a. S. Baumeister Brabeck, Bayreuther Straße 44, will Autogarage bauen. —

Höchst a. M. Zwischen Höchst und Frankfurt a. M. wurde ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge Höchst von Frankfurt mit Wasser versorgt wird. Die von Frankfurt aufzuwendenden Baukosten für Rohrleitungen und Wassermesser sind auf 700 000 M. berechnet. —

Bad Höhenstadt (Nordbayern). Frl. Gabriele Loichinger stiftete der Gemeinde 6000 M. zum Bau eines Leichenhauses. Außerdem beabsichtigt sie, ein Kinderheim zu errichten. —

Humptrup (Kr. Südtondern). Das hiesige Schulgeäude ist nicht mehr ausreichend. Es ist daher der Neubau einer Schule beschlossen worden. Die vorhandenen Gebäude sollen umgebaut werden.

Itzehoe (Schleswig-Holstein). Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte für die Herrichtung von Industriegelände und Anlage von Gleisen am neu geplanten Hafen die Summe von 72 000 M.

Johanngeorgenstadt (Sa.). Der Erzgebirgsverein Chemnitz e. V. erwarb von der Stadtvertretung Gelände zur Erbauung einer Skihütte für 134 Betten. —

Karlsruhe ermangelt einer genügenden Anzahl von Sportanlagen und geeigneten Sportplätzen. Es besteht nun der Plan, nördlich der Stadt, mitten im Grünen, Sport- und Spielanlagen zu schaffen, die die Stadt halbkreisförmig umgeben, durch eine Allee erschlossen werden und von allen Stadtteilen leicht zu erreichen sind. Auch im Süden der Stadt ist die Anlage einer Reihe von Übungsstätten vorgesehen. Das Projekt steckt noch im Verhandlungsstadium. Die endgültige Ausführung hängt von der Entscheidung des Ministeriums und der Forstverwaltung ab.

Kleinlaufenburg (Bad.). Der Bürgerausschuß von Rhina bei Kleinlaufenburg hat der Verlegung der Landstraße von Rhina nach Kleinlaufenburg zugestimmt, deren Kosten etwa 12 Millionen betragen. Kleinlaufenburg beteiligt sich ebenfalls an dem Projekt.

Kolberg. Der Kolberger Hafen soll einen bedeutenden Ausbau und eine Verbesserung erfahren. Anstatt des Holzbollwerkes soll eine massive Kaimauer erstellt werden. Weiter ist der Bau elektrischer Lichtanlagen, Aufstellung moderner Ladekräne usw. vorgesehen. Der Staat hat zur Deckung der entstehenden Kosten die Summe von 300 000 M. bewilligt.

Kupferdreh (Rhld.). Man beabsichtigt seitens der Bürgermeisterei, für die Gefallenen ein Denkmal zu errichten. —

Leipzig. Die Kirchengemeinde Connewitz will ein Gemeindehaus bauen. —

Zu Anschaffungen und Verbesserungen in der Heilstätte Adorf bewilligten die Stadtverordneten 12 600 M. und beantragten die Errichtung einer Kinderheilstätte. —

An der Friesenstraße in Leipzig-Lindenau soll eine Doppelturnhalle erbaut werden. —

Lennep (Rhld.). Mit den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Zollgebäudes in der Sauerbronnstraße wurde begonnen. —

Liegnitz. Ein Vertrag ist zwischen der Stadt und der Oberpostdirektion abgeschlossen worden. Er betr. den Bau eines Telegraphenzeugamtes. Die Stadt überläßt der Reichspost kostenlos ein etwa 12 000 qm großes Grundstück an der Herrenstraße als Bauplatz. —

Lokstedt b. Hambg. Die Mathilden- und Menzelstraße sollen, um für die Erwerbslosen Arbeit zu schaffen, ausgebaut werden. Kosten 78 000 M. —

Lübeck. Erweiterungsbau der Oberrealschule zum Dom ist vorgesehen, der 533 000 M. kosten wird. Für den Neubau eines längst geplanten Hallenschwimmbades sind 1 Mill. M. erforderlich, für den Neubau einer Doppelturnhalle für die Mädchenschule 122 000 M.

Die Bürgerschaft beschloß, in dem alten Kanzleigebäude einen Umbau vorzunehmen, wo die Lübecker Kreditanstalt untergebracht werden kann. —

Die Bürgerschaft genehmigte den Bau einer Ausstellungshalle neben dem Holstentor. Für zunächst einen Flügel wurden 180 000 M. bewilligt. —

Geplant ist großer Erweiterungsbau des Allgem. Krankenhauses, der mit 1 700 000 M. veranschlagt ist. —

Lüdenscheid. Der Besitzer des Handelshofes in der Altenaer Straße trägt sich mit dem Gedanken, die unteren Räume des Hauses zu einer geschlossenen Markthalle einzurichten. —

Marienberg (Sachs.). Rat und Kollegium beschlossen, Straßenbauten mit einem Kostenaufwand von 90 000 M. als Notstandsarbeiten ausführen zu lassen. —

Merseburg. Der Bau einer Bahn Merseburg—Zöschau—Leipzig steht bevor. Interessenten verhandeln zur Zeit mit dem Sächsischen Wirtschaftsministerium, betr. Finanzierung des Projektes.

Meuselwitz. Der Stadtgemeinderat beschloß, die Reichsbahndirektion zu ersuchen, Umbauarbeiten auf Bahnhof Meuselwitz vornehmen zu lassen. Die Bahnsteige müssen umgebaut werden. —

Militsch (Schles.). Stadtverordnetensitzung beschloß die Errichtung eines Kriegerdenkmals. —

Mittweida (Sachs.). Stadtverordneten beschlossen Erweiterung des Elektrizitätswerkes. —

Mühlhausen (Thür.). In diesem Jahre sind große Erweiterungsbauten in der Landesheilanstalt vorgesehen. Die Provinz hat die Mittel dafür zur Verfügung gestellt. —

München. Stadtgemeinde hatte für den Ausbau ihrer Werke eine Auslandsanleihe von 45,5 Mill. Mark gefordert. Von der Berliner Kontrollstelle wurde dieser Betrag auf 32 Mill. Mark herabgesetzt. —

München. Das seit langem schwebende Projekt der Errichtung eines Stadthauses ist nun wieder aufgenommen worden. Betr. der Wahl des Bauplatzes für das zu errichtende Gebäude herrschte bislang noch Uneinigkeit. Neuerdings ist durch Geheimrat Riemerschmid ein neues Projekt ausgearbeitet worden, das die Verbindung des Hofgartens und der Galeriestraße zu einem einheitlichen Ganzen anstrebt. Es wird sich in Kürze entscheiden, ob dieses Projekt zur Ausführung gelangt.

Neudamm (Mark). Kreisausschuß bewilligte die Kosten für einen Entwurf zum Ausbau und Umpflasterung der Straße von Neudamm nach Nabern als Notstandsarbeit. —

Neustadt a. H. Stadtrat bewilligte 115 000 M. für Weiterführung der Kanalisation. —

Neustadt (O.-Schl.). Sitzung des Kreistages genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Finanzierung des Bahnbaues Neustadt—Steinau—Lamsdorf, zu welchem Zwecke ein Auslandsdarlehen von 300 000 M. aufgenommen werden soll. —

Nordhorn. Städt. Kollegien. Der Ausbau der Kokenmühlstraße von Popels Fabrik bis zur Bogenstraße wurde im Prinzip genehmigt. In Zukunft sollen nach Möglichkeit laufende Mittel für den Straßenbau in den Haushaltplan aufgenommen werden. Die Anlage der neuen Straße auf der Steinmaate wurde ebenfalls beschlossen, und zwar in einer Breite von 8 m. —

Nürtingen (Württemberg). Die Stadt beabsichtigt eine bedeutende Erweiterung des Elektrizitätswerkes. Von der bewilligten Auslandsanleihe des württembergischen Städtetages wurden 540 000 M. zu diesem Zweck bewilligt, weiter ist die Summe von 289 000 M. angefordert worden.

Oldenburg. Die Erbauung eines großen Kinderheims für das Oldenburger Land ist geplant. Träger dieses Unternehmens sollen Stadt u. Staat sein. —

Oos (Baden-Baden). Die evangelische Gemeinde will hier eine Kirche erbauen. Es wird zur Zeit zwecks Kaufs eines geeigneten Bauplatzes verhandelt. —

Penzig (O.-L.). Wegen der geplanten Wasserleitung und Kanalisationsanlage sind Verhandlungen im Gange, die außer Beihilfen seitens der Regierung eine Anleihe von 1 000 000 M. zum Ziele haben. Die erforderlichen Erdarbeiten sollen alsbald zur Ausführung gelangen. —

Pfersdorf (Thür.). Gemeinderat beschloß die Errichtung einer Hochdruckwasserleitung. —

Pinneberg (Schlesw.-Holst.). Der Kreistag beschloß den Bau eines Krankenhauses in Pinneberg. Zur Deckung der Kosten stehen bereits 700 000 M. zur Verfügung. Nach erlangter landespolizeilicher Genehmigung sollen auf dem Wege der Ausschreibung Entwürfe eingeholt werden. —

Preetz (Schlesw.-Holst.). Die Bahnstrecke Pretz—Malente-Gremsmühlen soll doppelgleisig ausgebaut werden. Wann das Projekt zur Ausführung gelangt, ist noch unentschieden. —

Reichenbach (Schles.). Eine bedeutende Erweiterung ihrer Weberei nimmt die hiesige Firma A. Fleischer G. m. b. H. an der Uferstraße vor. Sie errichtet unmittelbar neben dem Bahnhof eine neue große Spinnerei. Mit den Schachtarbeiten ist bereits begonnen. —

Remscheid. Stadt will in diesem Jahre neues Straßenbahndepot mit Reparaturwerkstätten bauen. —

Rheinbach (Rhld.). Die Inangriffnahme des Baues der Bahn Rheinbach—Sinzig steht bevor. An der Strecke sind bereits Vermessungen vorgenommen worden. —

Schauenstein (Oberfr.). Stadtratssitzung beschloß, im Frühjahr ein Sechsfamilienhaus nach den Plänen des Bezirksbaumeisters Schultheiß in Naila zu erbauen. —

Schelklingen (Wg.). Kathol. Kirchengemeinde plant den Neubau einer Stadtkirche. Der Planentwurf und die Ausführung ist dem Architekten Dipl.-Ing. L. Hepperle u. Co. übertragen worden.

Schönberg (O.-L.). Der Magistrat beschloß, mit Reich, Staat und Provinz zusammen eine A.-G. mit 500 000 M. zu gründen zwecks Ausbau eines neuen Schienenstranges bzw. Anschluß der Stadt Schönberg an die Reichsbahn. Durch diesen Zusammenschluß ist die Erschließung großer Steinbrüche wirtschaftlich gesichert. —

Stendal. Für den Erweiterungsbau des Lyzeums zum Oberlyzeum bewilligten die Stadtverordneten die Summe von 200 000 M. —

Steinau (Kr. Hadeln). Es besteht der Plan, das Hadelner Sietland durch Anlage eines Randkanales oder durch künstliche Entwässerung mittels Schöpfwerke auf die Medem zu entwässern. Es schweben zur Zeit Verhandlungen, die die baldige Ausführung des Planes erstreben. —

Stockum i. W. Die Evangel. Männer- u. Frauenverein gründeten einen Bauverein für den Bau eines evangel. Vereinshauses in Stockum-Düren. Vors. Pastor Harney. —

Stuttgart. Auf dem Anwesen der alten Brauerei Frank beabsichtigt der Schwäbische Keglerbund ein eigenes Keglerheim zu errichten. Der Bau soll drei Stockwerke mit 18 Bahnen erhalten, außerdem sollen Clubräume usw. eingerichtet werden. —

Sonderburg. Der Kieler Patenschaftsbund für Sonderburg und Alsen will im Frühjahr mit dem Bau einer deutschen Turnhalle in Sonderburg beginnen. Die Mittel stehen zur Verfügung. —

Völlige Neugestaltung
der Zeichnungs-Registratur

Unentbehrlich für die gesamte Bauwelt, Industrie und Behörden

Vorzüge:

1. Jedes Blatt mit einem Griff zu finden
2. Jedes Blatt mit einem Griff systematisch abzulegen
3. Kein Suchen mehr nach Zeichnungen
4. Schützt vor Verstauben und Zerreißen
5. Schafft Übersicht und Ordnung
6. Größte Raumersparnis
7. Spielend leichte Handhabung
8. Hängende Aufbewahrung
9. Unbedingt sicheres, festes, lochloses Heften
10. Kein Rollen der Zeichnungen
11. Passend für alle Formate und Stärken
12. Billigste Zeichnungsregistratur der Gegenwart

In allen Kulturstaaten patentiert

— Verlangen Sie sofort Prospekte B. 5 —

PLAN-SPIRAL G. m. b. H.
Berlin S 14, Kommandantenstraße 31-32

Zur Messe in Leipzig: 28. 2. bis 6. 3. 26 **Tagerhof** Stand 372 bis 374
Hainstr. 16 II.

Bautennachweis.

ur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Im Februar genehmigte Bauvorhaben:

ezirk Friedrichshain. Garagengebäude, Stralauer Platz 35-36; Bh. Berliner Brennstoff-G. m. b. H., das.; Ausf. W. Koch, Pettenkoferstr. 9. —

ezirk Mitte. Umbau, Kaiserhof 2; Bh. Deutsche Lebensvers. f. Wehrmachtsangehörige u. Beamte; Ausf. H. Schäler, Schmargendorf, Mecklenburgische Str. 50-51. —

- Umbau des Stallgebäudes z. Kraftwagenraum, Seydelstr. 31a; Bh. G. Winkler, Bln., Wallstr. 13; Ausf. F. Mietsch, SW 11, Schöneberger Str. 18. —
- Kraftwagengebäude, Köpenicker Str. 112; Bh. Grundstückges. m. b. H., das.; Ausf. B. Hecke, O. 112, Kronprinzenstr. 9. —

ezirk Reinickendorf. Aufstockung, R., Bürgerstr. 4-5; Bh. Niedzielski, Bln. S 14, Dresdener Str. 100. —

- Montagehalle, R., Verl. Koloniestr. 1-2; Bh. Dürkoppwerke A.-G. —
- Kleinhaus, Hermsdorf, Veltheimstr.; Bh. G. Naumann, Bln., Gr. Hamburger Str. 33. —
- Wohnhaus, Hermsdorf, Amselgrund; Bh. K. Wegwitz, Bln., Wildenowstr. 12. —
- Einfamilienhaus, Hermsdorf, Schildower Str. 49; Bh. M. Brackerock, H., Schildower Str. b. Zimmermann. —
- Vergrößerung des Kleinhauses, Heiligensee, Sandhausenstr.; Bh. Henry Hinze, das. —
- Kleinhaus Tegel, Siedlung St. Joseph; Bh. Spar- u. Siedl.-Genossenschaft St. Joseph, T., Hermsdorfer Str. —
- 36 Einfamilienhäuser, Tegel, Freie Scholle, Haus 63, 61, 48, 59, 47, 64, 55, 69, 38, 40, 65, 52, 51, 71, 58, 57, 56, 70, 53, 54; 33, 35-37, 66, 34, 67, 39, 68, 62, 4, 42, 60, 44-46; Bh. Baugen. Freie Scholle, T., Freie Scholle 19. —

ezirk Wedding. Garagengebäude, Wriezener Str. 22; Bh. A. Brehme, das.; Ausf. A. Baer, Wriezener Str. 19. —

- Umbau, Brunnenstr. 129-130; Bh. E. Goldacker, das.; Ausf. J. Negendank, Unter den Linden. —
- Garage, Neue Hochstr. 2; Bh. u. Ausf. E. Schulz, Koloniestr. 37. —
- Garagen, Müllerstr. 143; Bh. E. Janike, Müllerstr. 143-143a; Ausf. F. Hoppe, Koppenstr. 26. —

ezirk Tiergarten. Umbau eines Stalles als Kraftwagenunterstand, Rostocker Str. 44; Bh. E. Gipp, Oranienburg, Kremmener Str. 34; Arch. E. Seeger, Rostocker Str. 5. —

- Kraftwagengebäude, Steglitzer Str. 11; Bh. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, das.; Ausf. R. Hensel, Kurfürstenstr. 11. —
- Umbau eines Stalles als Kraftwagenunterstand, Quitzowstr. 31-32; Bh. A. Braatz, das.; Ausf. F. Meyer, Stephanstr. 28. —

ezirk Charlottenburg. Anbau, Berliner Str. 170-172; Bh. Preuß. Bau- u. Finanzdirektion, Bln., Invalidenstr. 52. —

- Wohnhaus, Riehlstr. 18; Bh. Wender A.-G., Kaiserdamm 98. —

ezirk Wilmersdorf. Terrassenanlage, Wdf., Aßmannshausener Str. 16; Bh. u. Ausf. Berlinische Bodenges., W 8, Charlottenstr. 60. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Anbau, Kronenstr. 55; Bh. Harpener Bergbau A.-G. —
— Transportbühne u. Transportbrücke, Dorstfelder Hellweg; Bh. Dorstfelder Dampfziegelei. —
— Werkstatt, Richthofenstr. 82; Bh. A. Schneider. —
— Aufbau, Kurfürstenstr. 6; Bh. G. Faulstich. —
— Anbau, Erzweg 14; Bh. Berkenvelder. —
— Anbau, Mallinckrodtstr. 32; Bh. F. Niemeier. —

Rheinprovinz.

Barmen. Kraftwagenschuppen, Ob.-Lichtenpl. Str. 263; Bh. u. Bl. H. A. Frese, Em. Rittersh. Str. 15. —
— Aufbau Oehder Str. 12/14; Bh. u. Bl. I. P. Bemberg A.-G., Berliner Str. 100/106. —
— Wohnhaus, Müngstener Str. 26; Bh. Berg. Terrainges. m. b. H., Kl. Werthstr. 34; Bl. C. Mangner, Seydlitzstr. 3. —
— Umbau, Mohrenstr. 26/28; Bh. u. Bl. Barmer Masch.-Fabr., das. —
— Umbau, Elberfelder Str. 35; Bh. Heinr. Berk, Haspeler Str. 13a; Bl. Wilh. Bauer, Luisenstr. 10. —
— Umbau, Dieker Str. 29; Bh. Karl Frede, das. —

Köln. Wohnhaus, Aachener Str. 641; Bh. Th. Stolzmann, Reinoldstr. 17; Bl. E. Wiegert, Mansfelder Str. 64. —
— Garage, Woyertal 102; Bh. K. Maus, das.; Bl. K. Baum, Pfälzerstraße 6. —
— Erweiterung d. Büro- u. Lagerräume, Venloer Str. 47; Bh. A. Amerikaner u. Co., das.; Bl. R. Stern, Apostelnkloster 20. —
— Lagerschuppen, Rheinallee 16; Bh. Rob. Rademacher, Alsenstr. 10; Bl. P. Stiehl, K.-Mülheim. —
— Tribüne, Messegelände; Bh. Messebauamt Köln. —
— Bürohaus, Pipinstr. 6; Bh. Haus- u. Grundbes.-Verein Köln; Bl. G. Hoemann, Weißenburgstr. 31. —
— Schuppen, Aachener Str. 24; Bh. F. Niesing, K.-Melaten; Bl. H. Häding, K.-Merheim. —
— Schuppen u. Stall, Merkenich, Hauptstr. 103; Bh. Th. Pilgram, das. —
— Aufbau, Mathildenstr. 13; Bh. I. H. Borrekott, das.; Bl. K. Gläser, Florastr. 49. —
— Saalbau, Weidengasse 34; Bh. P. Weiser, Brühler Str. 117; Bl. A. Dißmann, Thielenbrucher Allee 5. —
— Stallgebäude, Rochusstr. 269; Bh. Jos. Breuer, das.; Bl. L. Drahts. —
— Schuppen, Gisbertstr. 50; Bh. H. Janz, das.; Bl. Arch. Schmitt, K.-Dellbrück. —
— Eiserne Halle, Helmholtzstr. 37; Bh. A. Zanger, Weinsbergstr. 144; Bl. A. Preuß, Weinsbergstr. 103. —
— Anbau, Thebäerstr. 13; Bh. P. Kirchhoff, das.; Bl. H. Metzger, Rotehausstr. 40. —
— Umbau, Graf-Adolf-Str. 95; Bh. Wilh. Blum, Glücksburgerstr. 9—11; Bl. W. Dücker, Graf-Adolf-Str. 54. —
— Anbau, Flittarder Hauptstr. 93; Bh. X. Jos. Schlimbach, K. Flittard; Bl. W. Dücker, Graf-Adolf-Str. 54. —
— Wohnhaus, Herler Str. 87; Bh. Frl. Therese Eich, Herler Str. 15; Bl. H. Vollmar, Deutsch-Orden-Str. —
— Umbau, Kalk-Mülheimer Str. 124; Bh. Cornel. Stock, Köln-Kalk; Bl. Aug. Liesenfeld, Niessenstr. 42. —

GERMANIA-LINOLEUM
Vorzüglicher Bodenbelag • schalldämpfend • elastisch u. fußwarm
Werke in BIETIGHEIM bei Stuttgart und VELTEN bei Berlin

Hausschwamm
Schleim- u. Schimmelpilze, Trockenfäule, Moder, Mauerfrass usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Abwasser-Klär- & Reinigungs-Anlagen
Schweder & Cie Berlin-Lichterfelde

Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift
für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist Das Kunstblatt
Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.
Man verlange Probenummer!
Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam 30.

Mülheim a. d. Ruhr. Zweifamilienwohnhaus beg., am Humboldthain; Bh. Mülheimer Bergwerksverein. —
— Wohnhaus gepl., Zieglerstr.; Bh. u. Ausf. Th. Vehreschild, Zieglerstraße 42. —
— Wohnhaus gepl., Heidestr.; Bh. u. Ausf. Friedrich Ernst, Heidestraße 23. —
— Dreifamilienwohnhaus gepl., am Humboldthain, Bh. u. Ausf. Mül-

Baden.

Mannheim. Lagerhalle; Bh. Stadtgemeinde, Luzenberg Gaswerk. —
— Hallenneubau f. Milchanlagen; Bh. Estol A.-G., Friesenheimer Str. 12a.
— Kleinwohnhäuser; Bh. M. Black u. Genossen, Wachenburgstr 4. —
— Neu- u. Umbau; Bh. G. Müller, Waldhofstr. 2. —
— Halle; Bh. Stadtgemeinde, Luzenberg-Gaswerk. —
— Wohnhaus; Bhn. H. Otteny u. K. Stammler, Petersauer Str. 16. —
— Wohnhaus; Bh. H. Knauer, Ziethenstr. —
— Wohnhaus; Bh. P. Rupp, Domstiftstr. —
— Wohnhaus; Bh. V. Jungblut, Gießenstr. 15. —
— Werkstätte; Bh. Hartmann u. Beck, Augartenstr. 31. —
— Lagerschuppen; Bh. Gg. May, Spelzengärten, Reihe 8 Nr. 27. —
— 3 Siedelungsbauten; Bh. A. Siebert, Ruppertsberger Str. —
— Werkstätte; Bh. Fr. Öchsner, Lortzingstr. 42. —
— Trockenhalle; Bh. Brown Boverie u. Co., Bellenstr. 2. —
— Achtfamilienhaus; Bh. Arbeitsgemeinschaft f. Heimstättenbau, Ruppertsberger Str. —
— Lagerschuppen; Bh. Eisinger u. Reis, Nelkenstr. 28—30. —
— Umbau; Bh. Leonhard Weber, E 1. 16. —
— 12 Wohnhäuser, Rheingärtenstr. 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41; Bhn. P. Messinger, A. Müller, K. Schwanz, J. Egener, Ph. Merkel, J. Stadler, F. Brandstätter, Ph. Fuhr, Val. Lipponer, Joh. Vorgel, Gg. Schwöbel u. E. Rösch. —
— Schuppen; Bh. L. Dewald, Spiegelstr. 7. —
— Aufstockung; Bh. F. J. Hiemenz, Eberbacher Str. 62. —
— Wohnhaus; Bh. A. Höll, Wallstadter Str. 7. —
— 4 Wohnhäuser; Bhn. J. Kraus, J. Schneebügl, E. Mohr u. A. Weller, Plinaustr. 2—5. —
— Umbau; Bh. G. A. Jäger, G 3, 4. —
— Lagerschuppen; Bh. J. Vögele A.-G., Neckarauer Str. 206—228. —
— Wohnhaus; Bh. Wilh. Köppchen, Leibnitzstr. 3. —
— Lagerschuppen; Bh. Mannheimer Marmor- u. Granitwerke Hetzer, Hagelstein u. Co., Forster Str. —
— Schuppen; Bh. Wilh. Voll, Kl. Wallstadtstr. 20. —
— Hausgruppe; Bh. Gartenvorstadt Gen., Streuberstr. 26—58. —
— Wohnhaus u. Stall; Bh. P. Bunk, Sandhofer Str. 195—209. —
— Schuppen; Bh. E. Eckert, Riedfeldstr. 65—67. —
— Aufstockung; Bh. Gebr. Stern, Q 1, 8. —
— Werkstätte; Bhn. Adam u. Hch. Löb, Schanzenstr. 26. —
— Hallenanbau; Bh. Rhein. Gummi u. Celluloidfabrik, Morchfeldstr.
— Seitenanbau; Bh. Wilhelm Bender, Stengelhofstr. 18. —
— Doppelwohnhaus; Bh. P. Schwöbel, Hauptstr. 46 u. 48. —
— Saalanbau; Bh. Verein für Jugend- u. Gemeinschaftspflege, L 11, 4.
— Erweiterung der Lokale; Bh. Gebr. Rothschild, K 1, 1 u. 2. —
— Wohnhaus; Bh. Kath. Herbert, Obergasse 38. —
— Wohnhaus u. Stall; Bh. Emil Schmitt, Obere Riedstr. —
— Wohnhausumbau; Bh. Phil. Netzer, Rosenstr. 13. —
— Dachstockumbau; Bh. Adolf Dürrich, Rheinhäuser Str. 89. —
— Wohnhaus; Bh. Anton Oos, Donnersbergstr. —
— Werkstätten; Bh. Kar. Friedr. Köß, Rüdesheimer Str. —
— Werkstatt; Bh. Aug. Mehlhorn, Waldpforte. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 23 Zink oder verzinkte Bedachung.
Nr. 24 Metallbuchstaben mit elektrischer Innenbeleuchtung (auf Putflächen).
Nr. 28 Trennungswände (ca. 2,20 m hoch) für Wannenbäder.
Nr. 32 Sohlenhofener Platten, Steinfliesen für Fußbodenbelag (Diel Bad, Küche usw.).
Nr. 33 Korksteinplatten oder ähnliches Material, keine Steinzeugplatte für gewöhnlichen Fußbodenbelag.
Nr. 34 Reliefs u. Gesimse div. Stile in Papiermaché oder Gipsstück f Kaminverkleidungen.
Nr. 35 Einrichtungen für Wollfärbereien.
Nr. 36 Landwirtschaftliche Transportanlagen, Futterablader.
Nr. 37 Pressen zum Abdrücken von Betonwürfeln.
Nr. 38 Biegungsmesser.
Nr. 39 Holzhäuser nach gegebenen Entwürfen, in massiver Konstrukt Holzbauweise.
Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 41 Anstrichfarben, die Eisen gegen Rauchgase schützen.
Nr. 42 „Fraulobtreppe".
Nr. 43 Landwirtschaftliche Transportanlagen: Futterablader.
Nr. 44 Kandelaber und Schilder in Kunstschmiedearbeit.

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die neue Adresse der **Continentale Straßen-Teerungs-Gesellschaf m. b. H.** lautet jetzt: **Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.**

Die **Einkaufsgenossenschaft für das Baugewerbe e. G. m. b. H., Zen trale Berlin,** verlegt ihre Büroräume ab 1. März d. J. nach Berlin W 3 Flottwellstr. 2, Telephon Nollendorf 4707.

Parkett u. Linoleum Triolin | Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten | **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Stadthallenwettbewerb Weimar.

Gemäß den Wettbewerbsbedingungen wurde als betriebssachverständ. Preisrichter Herr Architekt Löwengard aus Hamburg herangezogen.

Von den 63 rechtzeitig eingegang. Entwürfen wurden nachstehende mit Preisen ausgezeichnet:

Nr. 1. Motto: „Gartenbild", Verfasser Arch. **Hummel & Rothe, Darmstadt,** mit einem Preis von **7000 M.,**
Nr. 41. Motto: „Erschlossen", cand arch. **Günther Vogeler, Weimar,**
Nr. 46. Motto: „Auf historischer Stätte", Arch. **Einax** (Mitarbeiter **Erich Bentrup**), **Greiz,**
Nr. 50. Motto: „Parkgedanke", Architekt Baurat Dr.-Ing. **Hugo Koch, Nerchau b. Leipzig,** je einen Preis von **5000 M.**

Außerdem wurden die Entwürfe
Nr. 26. Motto: „Was Du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen", Arch. **Bruno Röhr, Weimar,**
Nr. 3. Motto: „Vorhof", Arch Prof. **Otto Kuhlmann, Charlottenburg,** zum Preise von je **1500 M.** angekauft.

Die Entwürfe sind bis zum 4. März 1926 in der Turnhalle des Seminars, täglich von 11—3 Uhr, zur Besichtigung ausgestellt. Nach Ablauf dieser Zeit werden die nicht preisgekrönten Entwürfe an die Verfasser, die bis dahin ihre Namen angegeben haben, zurückgeschickt. Nach Ablauf weiterer 8 Tage werden für die verbliebenen Entwürfe die Namen durch Öffnen des Verfasserkuverts festgestellt und die Entwürfe an die Inhaber zurückgeschickt.

Weimar, den 23 Februar 1926.

Der Vorstand des Aufsichtsrates: Dr. W. F. Mueller, Oberbürgermeister.

Die Herstellung der Fußböden in den Hallen der neuen Eisenbahn-Hauptwerkst. in Braunschweig soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Der Auftrag umfaßt hauptsächlich die Ausführung von rd. 18000 qm 10 cm starkem Unterbeton, sowie das Verlegen v. rd. 19000 qm Hartstein- und Asphaltplatten. Materiallieferung kommt nicht in Frage.

Die Verdingungshefte können gegen Einsendung von 3 M. in bar, solange der Vorrat reicht, von der Bauabteilg 2 Braunschweig (Neue Eisenbahnhauptwerkst.) bezogen werd.

Eröffnungs-Termin: 12. März 1926, 11 Uhr vormittags. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Eisenba n-Bauabteilg. 2 Braunschweig.

Die Arbeiten für den

Einbau eines Regenwasserhauptsammlers

vom Vollrathsbach im Zuge der Bahnhofstraß und der Straße A bis zur Eisenbahnüberführun sollen vergeben werden. Bedingungen sind i Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 326, für 5 M erhältlich. Verdingungstermin: 22. März 192 vormittags 10 Uhr. **Tiefbauamt Kiel.**

Verdingung.

Die Lieferung von **2 Millionen Hintermauerungsstein.** für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Oberpostdirektion Berlin i. Charlottenbg. 5 Dernburgstr. 21, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeb. werden. Angebote für die Lieferung sind bis zum Mittwoch, den 10. März 1926, vormitt. 11 Uhr, an die unten genannte Anschrift einzureichen. Die Unterlagen für die Ausschreibung können werktäglich von 10 bis 2 Uhr im Postneubauamt Charlottenburg 5, Dernburgstraße 21, eingesehen werden.

Charlottenburg, den 22 Februar 1926

Postneubauamt des neuen O. P. D.-Gebäudes.

Öffentliche Verdingun
der Erd-, Asphalt-, Be
ton- u. Maurerarbeite
für die Herstellung de
Nord-, Ost- und Wes
wand des Ausbesse
rungswerkes Dessa
Umfang der Arbeiten:
120 000 m³ Erdaushub
1000 m³ Beton un
Eisenbeton, 2800 m
Ziegelmauerwerk
Nebenarbeiten.
Verdingungsunterlagen:
Erhältlich ab 26. 2. 2
soweit Vorrat reich
von unterzeichnete
Bauabteilung gege
Bareinsendung vo
5 RM. ohne Zeich
nungen, oder 15 RM
mit Zeichnungen.
Verdingungstermin:
Freitag, den 19. Mär
d. J., vorm. 11³⁰ Uh
im Büro der unte
zeichn. Bauabteilun
Deutsche
Reichsbahngesellsch
Vorstand d. Eisenbah
bauabteilung 1, Dessa

FUSION

Alteingeführtes Eisenbetonbaugeschäft Mitteldeutschlands **sucht** zur besseren Ausnützung seines Betriebes und seiner Beziehungen Anlehnung an Großbau- bezw. Tiefbaufirma m. entsprechendem Maschinenpark. Gefl. Zuschriften unt. **B. Z. 4017** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Türschoner

aus Celluloid liefert
Celluloidwerk A.-G.
Stuttgart -:- Obertürkheim

Architekt als Teilhaber für Archit.-Büro in Frankfurt a. M. **gesucht.**
Bedingung: erste Kraft.
Angebote unter B. Z. 4001 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

Literaturschau.

(Wir bringen an dieser Stelle monatlich ein Verzeichnis der Neuerscheinungen im Bauwesen.)

Architektur.

Brandenburgisches Jahrbuch 1926. Herausgeg. vom Landesdirektor der Prov. Brandenburg. Berlin: Franz Schneider, 1926. Gr. 8°. Preis kart. 3 M.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. XVI. Band: Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden. III. Teil. Nördliche Talschaften B. Herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein. Zürich: Art.-Institut Orel Füssli. 1925. 8°. Preis 30 Fr., geb. 38 Fr.

Die Kunstdenkmäler von Bayern. (Bd. 4.) Regierungsbezirk Niederbayern. Hrsg. von Felix Mader. — München: R. Oldenbourg in Komm. 1925. 4°. — 12. Bez.-Amt Straubing. Bearb von Karl Gröber. Mit e. histor. Einl. von Fridolin Solleder. Mit zeichner. Aufnahmen von Georg Loesti. Mit 13 Taf., 178 Abb. im Text u. 1 Kt. (IX. 203 S.) Lw. 22 M.

Ebhardt, Bodo, Geh. Hofbaurat und Prof.: Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte. Berlin: Fr. Zillessen. 1926. Gr. 8°. Preis geb. 14 M.

Fuchs, A., Stadtrat Dr., Stadtbaudir. Fritz **Behrendt:** Die Stadt Breslau und die Eingemeindung ihres Erweiterungsgebietes. Denkschrift des Magistrats, Breslau, Okt. 1925. Breslau: Hirt'sche Sortiments-Buchh. 1926. (III, 69 S. mit Abb., 1 farb. Taf., 1 farb. Kt.) 29×27 cm. Preis 3 Mark.

Gera (Deutschlands Städtebau). Bearbeitet von Stadtoberbaurat Luthardt im Auftrag des Stadtrats von Gera. II. Auflage. Berlin: Dari-Verlag. 1926. 4°. Preis 3 M.

Krauß, Willy: Alt-Schwabach. 6 Orig.-Lithogr. nach d. Zeichn. [Schwabach:] E. Uhl [1926]. (6 Taf., 5 davon in 4°.) 50×31,5 cm. [Umschlagt.] In Umschl. 2 M.

Lehmann-Hartleben, Karl: Die Trajanssäule. Ein römisches Kunstwerk zu Beginn d. Spätantike. Mit 73 Lichtdrucktaf. nach Photogr. von Cesare Faraglia u. 28 Textabb. Text [u.] Taf. Berlin: W. de Gruyter & Co. 1926. (VIII, 158 S. mit Abb., 11 Taf.; 73 Taf.) 4°. Lw. u. Lw.-Mappe 120 M.

Pauly, Georg, Stadtoberbaurat a. D.: Das Altkieler Bürger- und Adelshaus. Kiel: Schleswig-Holsteinische Verlagsanstalt Wilh. Haudorff. 1926. 160 S. mit 213 Abb. Preis 6 Mark.

Peßler, Wilhelm, Dr., Mus.-Dir.: Alt-Hannover, als schöne deutsche Stadt. Mit 80 Bildtaf. nach Aufnahmen von W. Ackermann. Hannover, [Osterstr. 54]: Culemannsche Buchdr. 1926. (VIII, 63 S.) 4°. = Alt-Hannover. Bd. 2. Preis Hlw. 12 M.

Phleps, Hermann: Das ABC der farbigen Außenarchitektur. Mit 20 [farb.] Taf. nach Handskizzen d. Verf. Berlin: G. Stilke 1926. (38 S. mit Abb.) 19,5×26 cm. Lw. 15 M.

Schimkowitz, Herbert: Alte Tore aus Österreich. (8 Holzstichblätter, Titel u. 2 Leisten nach Zeichn. von Herbert Schimkowitz mit einer Einf. von Bruno Brehm. Wien: Staatsdruckerei, österr. Verl. 1926.) (12 S., 8 Taf.) 2°. Preis in Hlw.-Mappe, Öst. Sch. 35.—.

Wölfflin, Heinrich: Renaissance und Barock. München: F. Bruckmann, A.-G. 1926. Gr. 8°. Preis geh. 12 M., geb. 15,50 M.

Bauingenieurwesen und verwandte Gebiete.

Bräutigam, A., Baurat: Baukunde. Lehrheft für d. Unterricht im 1. Kurs. Unter Verwendg. d. bisherigen Lehrhefte d. Sächs. Staatsbauschulen Dresden, Leipzig u. Plauen neubearb., erg. u. mit Skizzen versehen. Dresden 1925: C. R. Gärtner [; lt. Mitteilg.: Zittau: Staatsbauschule]. (52 S.) 2°. Preis 22,50 M., für Bauschüler u. Hospitanten 4,50 M.

Feuchtinger, Stadtbaudirektor: Bericht über eine Studienreise in den Ver. Staaten von Nordamerika. Berlin: Selbstverlag d. Studiengesellsch. für Automobilstraßenbau. 1926. 8°. Preis geb. 3,60 M.

Hottinger, M., Ing.: Heizung und Lüftung, Warmwasserversorgung, Befeuchtung und Entnebelung. München: R. Oldenbourg. 1926. Gr. 8°. Preis geh. 14,50 M., geb. 16,50 M.

Hütte: Taschenbuch der Stoffkunde. Herausgegeben vom Akademischen Verein Hütte, E. V. und Dr.-Ing. A. Strauch. Berlin, Wilh. Ernst u. Sohn. 1926. 8°. Preis in Leinen geb. 22,80 M.

Jentsch, Herm., Stadtbaurat: Aussichten und Aufgaben für den deutschen Straßenbau. Berlin 1925. Selbstverlag der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau. 8°. Preis geh. 4,80 M.

Neumann, E., Dr.-Ing.: Kritische Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand des Straßenwesens in den Ver. Staaten von Nordamerika. Berlin: Wilh. Ernst u. Sohn. 1926. Gr. 8°. Preis geh. 3,90 M.

Pollack, V., Prof.: Die Beweglichkeit bindiger und nicht bindiger Materialien. Halle: Wilh. Knapp. 1925. Gr. 8°. Preis geh. 9,80 M.

Samter, M., Reg.-Bmstr. a. D.: Die techn. Mechanik, Bd. II: Festigkeitslehre. Charlottenburg: Rob. Kiepert. 1925. 8°. Preis geh. 6,20 M.

Schulz-Dieckmann: Mathematische und technische Tabellen für Baugewerkschulen und die Praxis im Hochbau. 13. Auflage. Essen: G. D. Baedeker. 1926. Gr. 8°. Preis brosch. 8,40 M.

Bauwirtschaft.

Asch, Adolf, Dr., Rechtsanw.: Der Grundstückskauf. Berlin: G. Stilke 1926. (146 S.) 8°. Preis 4,50; geb. 6 M.

Aufwertungsarchiv, I. u. II. Teil. Berlin: Spaeth u. Linde, 1926. 8°. Preis geh. 6,40 M.

Baltz, Constanz, Dr. jur.: Preußisches Baupolizeirecht. Neu herausgeg. von Geh. Reg.-Rat F. v. Fischer. Berlin: Carl Heymann. 1926. Gr. 8°. Preis geh. 32 M. geb. 35 M.

Boldt, Walter, Prof. Dr., Oberreg.-Rat a. D.: Die Grundstückszuwachssteuer. Ihre Wiedereinführg. u. Neugestaltung. Berlin: Carl Heymann 1926. (VII, 84 S.) Gr. 8°. Preis 3,60 M.

Fachadreßbuch der gesamten **Wärme- und Feuerungstechnik** 1925/26. Halle a. d. S.: Carl Haenchen. Gr. 8°. Preis in Leinen 15 Mark.

Geilenfeld, Alw., Justizobersekretär: Wegweiser durch den Strafprozeß. Hamburg: Hanseat. Verlagsanstalt. 1926. 8°. Preis geh. 1,60 M.

— Wegweiser durch den Zivilprozeß. 8°. Preis geh. 1 M.

Hahn, Max: Bauordnung für die Stadt Berlin vom 3. Nov. 1925. Berlin: Max Galle. 8°. Preis geh. 4,50 M.

Mayer, Max, Dr.-Ing.: Betriebswissenschaft. (Handbibliothek für Bauingenieure, herausgeg. von Robert Otzen.) Berlin: Jul. Springer. 1926. Preis geb. 16,50 M.

Mügel, Oskar, Dr.: Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz. Berlin: Otto Liebmann. 1926. Gr. 8°. Preis geb. 13 M.

Vom wirtschaftlichen Bauen. Bearb von Reg.-Baurat Rudolf Stegemann, Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ausschusses f. wirschaftl. Bauen u. d. Techn. Ausschusses d. Reichsverbandes d. Wohnungsfürsorgegesellschaften. Folge 2. Dresden: O. Laube 1926. 8°. 2. (159 S. mit Abb. u. eingedr. Kt., 2 Taf.) Preis 6 M.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Aglasterhausen, Bad. Das Straßenbauamt in Mosbach hat die Arbeiten zum Bau einer Wasserleitung zur Vergebung ausgeschrieben.

Attendorn i. W. Die hiesige Franziskaner-Niederlassung plant die Errichtung eines Klostergebäudes. —

Bentheim (Hann.). Das Landesfinanzamt Hannover beabsichtigt, an der Nordringstraße 4 ein Vierfamilienhaus zu errichten. —

Berlin. Für die Planung des Deutschen Sportforums ist die Entscheidung gefallen. Das Deutsche Sportforum ist als Erweiterung des Deutschen Stadions im Grunewald und als großzügige Lehr- und Übunganlage in enger Verbindung mit der alten Arena gedacht. Um eine Anzahl Sport- und Spielplätze sollen sich die Lehr- und Unterkunftsbauten, eine Speiseanstalt, die Häuser der Sportverbände, Studenten- und Kursistenheime sowie das Gebäude der Deutschen Hochschule für Leibesübungen zu einer regelrechten Sportstadt vereinigen. Der deutsche Reichsausschuß hatte die Vorarbeiten dem Architekten Seiffert übertragen. —

Bochum. Im Frühjahr wird mit dem Bau eines Lyzeums begonnen werden. —

Büderich b. Soest. Metzgermstr. Lehmann Stern beabsichtigt, auf seinem Besitztum ein Schlachthaus zu errichten. —

Boxhum-Brenschede. Der Turn- und Spielverein Brenschede errichtet an der Hundscheidtstr. in der Nähe des Kraftwerkes „Prinz Regent" einen neuen Sportplatz. —

Cloppenburg, Oldenburg. Stadtmagistrat und Stadtverordneten-Kollegium beschlossen den Neubau einer Zentral-Volksschule auf dem neuen Marktplatze an der Friesoyther Chaussee. Architekt A. Wüstefeld, hierselbst, erhielt den Auftrag einen endgültigen Bauplan zu liefern.

Dessau. Die Stadt plant den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes.

Dortmund. Die kürzlich gegründete Flughafen Dortmund G. m. b. H. betrachtet es als ihre nächste Aufgabe, den Dortmunder Flughafen auszubauen. —

Dormagen (Rhld.). Auf dem Fabrikgelände dahier hat die J. G. Farbenindustrie mit dem Bau einer Kunstseidefabrik begonnen. Laut

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

K. Z. werden außerdem einige Gebäude des Dormagener Werks, die seit Kriegsende unbenutzt waren, wieder hergerichtet und mit Einrichtungen für die Herstellung von Zwischenerzeugnissen ausgestattet. —

Dresden. Baugenehmigung: Drei Offizierswohnhäuser, Charlottenstraße. Bauherr, Baul. und Ausf.: Heeresbauverwaltungsamt II Dresden. — Dreihäusergruppe Wahnsdorfer Str., Bauverein Gartenheim e. G. m. b. H., Seestr. 21 III. — Zwei- u. Vier-Familienwohngebäude, Aachener u. Böttgerstr. Bauhn.: Eigenheimsiedlung Trachau e. V., Aachener Straße 26. Baul.: Arch. W. Meyer, Bamberger Str. 4.

Bad Dürrheim. Der Kur- und Verkehrsverein beschloß, den Umbau des Gesellschaftshauses in diesem Jahre beginnen zu lassen. Mit der Anlage des neuen Kurparkes soll demnächst ebenfalls begonnen werden. Die Einrichtungen im Badehaus I werden einer Erweiterung unterzogen.

Düsseldorf. Friedr. Menk, Derendorfer Str. 95, will Werkstatt und Maschinenschuppen bauen. —

Die Fa. Rheinmetall, Ulmenstr. 195, will die Rohrwerkshalle erweitern. —

Die Fa. Silica-Industrie G. m. b. H., Wiesenstr. 61, will ihre Siloanlage umbauen und erweitern. —

Die Fa. Gebr. Trockel, Fabrik für Holzbearbeitung, Kölner Str. 369, beabsichtigt Umbauten. —

Die Fa. Kron u. Co., Maschinenfabrik G. m. b. H., Erkrather Str. 107, will Albertstr. 44 eine Fabrikhalle errichten. —

Die Fa. M. Klein G. m. b. H., Manufakturwarengeschäft, am Wehrhahn 1-3, will einen Umbau vornehmen. —

Gr.-Solschen, Krs. Peine. Die Gemeinde-Ausschüsse der Gemeinden Groß- und Klein-Solschen haben den Neubau eines Schulgebäudes beschlossen. —

Duisburg. Die Stadtverordneten bewilligten 3 Mill. M. für Wohnungsbauten. Der Bau einer 400-Häuser-Kolonie ist damit grundsätzlich beschlossen. Die Kolonie soll nach holländischer Bauweise erbaut werden.

Frankfurt a. O. Das Stadtbauamt vergibt die Rohbauarbeiten zum Bau von 41 Wohnungen an der Großen Müllroser Straße. —

Gladbeck. Spätestens am 1. Mai soll mit dem Bau eines Postamtes an der Mühlenstraße begonnen werden. —

Heidelberg. Nach der Genehmigung des Weiterbaues am Neckarkanal durch den Reichstag dürfte in diesem Jahre mit dem Ausbau oberhalb Heidelbergs begonnen werden. —

Heidelberg. Die Stadtverwaltung wird das Fabrikgelände der Zigarrenfabrik Liebhold ankaufen. Dem Bürgerausschuß soll vorgeschlagen werden, in dem Gebäude die Gewerbeschule unterzubringen.

Heidingsfeld (Franken). Baugesuche wurden vom Stadtrat genehmigt: Tüncher Eustach Ruppert errichtet ein Zweifamilienhaus in der Büttnergasse, Hugo Göbel ein Zweifamilienhaus am Steigerfurtweg, ebenso Postschaffner Ph. Leimeister ein Einfamilienhaus am Steigerfurtweg. Am Brehmenweg erbaut Seufert aus Randersacker ein Zweifamilienhaus und Totengräber Ant. Schulz an der Winterhäuserstraße ein Wohnhaus mit drei Wohnungen. —

Herne. Die Stadtverwaltung Herne hat zur Vergrößerung der Hafenbadeanstalt 15 000 M. bereitgestellt. Es sollen zwei Nichtschwimmerbassins aus Eisenkonstruktion beschafft werden. —

Herne i. W. Die städt. Baudeputation beschloß, die Elektrifizierung des städt. Fuhrparks durchzuführen. —

Herschberg, Pfalz. Hier wird in Kürze mit dem Bau einer Schule begonnen. —

Hollfeld, Oberfranken. Die Stadt plant den Bau eines neuen Schulhauses. —

Hollingstedt b. Schleswig. In der hiesigen Meierei soll eine Badeanstalt eingerichtet werden. —

Kehl, Bad. Die Vorarbeiten für den Ausbau des Kehler Hafens sind in Angriff genommen worden. Die drei Becken des Hafens werden ausgebaggert und an der Auenheimer Fähre zwei Brücken, die eine über den Schüttermühlkanal und die andere über die Kinzig, gebaut. —

Kiel. Die vereinigten Kieler Keglerklubs beabsichtigen, auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Gelände eine große Keglerhalle mit 30 Bahnen zu bauen. —

Kolberg. Zur Verbesserung der Elektrifizierung Ostpommerns wird die Errichtung eines großen Wasserkraftwerkes bei Bedlin an der Stolpe mit einem Kostenaufwand von 1 650 000 M. geplant. Das Projekt beschäftigt bereits den Bezirksausschuß für den Reg.-Bez. Köslin. —

Köln. Die Stadtverwaltung teilt mit, daß ihr ein größeres Darlehn des Staates in Aussicht gestellt sei, um die Erweiterungsbauten der Straßenbahnlinie nach Köln-Ossendorf durchzuführen. —

Leck (Holst.). Die Finanzbehörde ist an die Gemeinde wegen Überlassung eines Bauplatzes für den Neubau eines Finanzamtes herangetreten. Wie verlautet, soll der Bau noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden. —

Lobstädt i. Sa. Die Gemeindeverordneten beschlossen, den Bau eines weiteren Gemeinde-Wohnhauses sofort in Angriff zu nehmen und das Schulgebäude durch Anbau von vier Schulzimmern, zwei Hilfslehrerwohnungen und einer Familienwohnung zu erweitern.

Lohr a. M. Der Stadrat beschloß, den Neubau einer Kleinkinderschule sofort in die Wege zu leiten. Die Bauleitung wurde dem Architekten Fleuchaus übertragen. —

Lutter, Braunschweig. Das Ortsnetz wird in nächster Zeit vollständig umgebaut werden. Das Transformatorenhäuschen wird durch einen Neubau ersetzt. —

Mackenheim, Pfalz. In der Bürgerversammlung wurde die Errichtung einer eigenen Wasserleitung, deren Kosten auf 150 000 M. geschätzt werden, beschlossen. Vorarbeiten bald. —

Meinsdorf (Kr. Zerbst). Hier soll eine Badeanstalt errichtet werden. Mit den Ausschachtungsarbeiten für die Anlage des Bassins an der Rossel ist begonnen worden. —

Menden. Der Ruhrverband wird in Kürze den Bau einer Kläranlage der Oese oberhalb Menden auf dem Gelände der Gemeinde Becke in Angriff nehmen. Die Anlage umfaßt zwei Staubecken. —

Mülheim-Styrum. In der Alvenslebenstr. in Styrum beabsichtigt der Zimmermeister Ernst Schiffbauer in diesem Frühjahr ein Doppelhaus zu erbauen. —

Münster. Das Hotel Monopol am Servatiiplatz ist durch Kauf in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Stadt plant, auf dem Gelände einen Theaterneubau zu errichten. —

Nürnberg. Das Anwesen der Fa. Jakob Felix Frank, Inh. Joh. und Jak. Mühlberger, Zufuhrstr. 22, ging durch Kauf in den Besitz der Nürnberger Eisfabrik Hans Fürsattel über. Auf dem Grundstück soll eine große moderne Eisfabrik zur Errichtung kommen. —

Bauges. Nürnberg-Nordost e. G. m. b. H., Äußere Sulzbacher Str. 126, will a. d. Eschenauer Str. zehn Wohnhäuser bauen. Baugenossenschaft Buch e. G. m. b. H., Kraftshofer Str. 4, will an der Wurzgartenst zwei Wohnhäuser errichten. —

Autohallen wollen bauen Gg. Ritter, Prechtelsgasse 22, Gabri Monatsberger, Mittelstr. 37. —

Oberndorf a. N. Die Stadt will als Notstandsarbeit die Kanalisatio der Pfaffenhaldestraße ausführen. —

Ochsenwärder. Der Spadenlander Busch ist in den Besitz des preußischen Fiskus übergegangen. Die etwa 30 ha große linkselbische Hamburger Enklave ist vom preußischen Staat für Strom- und Hafenbaute in Aussicht genommen. —

Offenbach a. M. Der Landtag bewilligte 140 000 M. für einen E weiterungsbau des Amtsgerichtsgefängnisses. Es sollen 40 Zellen g schaffen werden. —

Osnabrück. Die Städtischen Kollegien beschlossen den Bau eine großen Freibadeanstalt. —

Passau. Die Fa. Karl Schramm, Baugeschäft, hat mit dem Ba eines Büro- und Lagerhauses für die Schiffahrts-A.-G. Bayer. Lloy begonnen. —

Pfarrkirchen, Niederbayern. Hier soll eine Molkerei mit Käserei ei gerichtet werden, und zwar in dem ehemaligen Bauernvereinslagerhau

Podejuch (Pomm.). Die große Wartehalle des hiesigen Bahnhof soll als Konzerthalle und als Versammlungsraum ausgebaut werden. -

Remda, Thür. Die Stadt Rudolstadt hat 130 000 M. zur Legun einer Gasleitung nach den Orten an der Straße zwischen Rudolstad und Remda genehmigt. Die Arbeiten sind als Notstandsarbeite gedacht. —

Rheinhausen b. Hamborn. Die Gemeinde beabsichtigt, im Hofe de Realschule zwei Schulbaracken zu errichten. —

Saalstedt, Pfalz. Nach Plänen von Prof. Müller in Kaiserslauter wird hier mit dem Bau eines Schulhauses begonnen. —

Schmiedeberg (Riesengeb.), Die Stadtverordneten genehmigten de Ausbau des Krankenhauses. —

Schmalkalden. Die seit einigen Jahren geplante Hochdruckwasser leitung in Seligenthal bei Schmalkalden soll nunmehr zur Ausführun kommen. Die Kosten des Projektes einschließlich Kanalisation schätz man auf 97 000 M. —

Schmölln (Thür.). Mit dem Neubau des Postgebäudes wird demnächs begonnen. —

Sulzbach a. M. Geplant ist, die Gemeinden Sulzbach und Niedern berg durch eine Brücke miteinander zu verbinden. —

Torgau. Die Fa. E. Walther, Instrumentenfabrik für Tierzucht plant Erweiterungsbauten. —

Ulm a. D. In der Kraftstraße wird von der Postverwaltung ein Neubau für ein Selbstanschlußamt errichtet. —

Wanne (Westf.). Auf dem Gelände des früheren Sandfortscher Hofes wird die Ruhrknappschaft ein neues Knappschaftskrankenhau errichten. Dasselbe wird alle modernen Einrichtungen enthalten. Run 300 Betten können aufgestellt werden. Außer dem eigentlichen Krankenhaus sollen mehrere Wohnhäuser für Angestellte und Ärzte, ferner ein Kapelle und ein Sezierhaus, ein großes Wirtschaftsgebäude und zwei Ab sonderungshäuser für Kranke, die isoliert liegen müssen, errichtet werden Mit dem Bau soll noch in diesem Jahr begonnen werden. —

Warnemünde. Die Stadt beabsichtigt die gärtnerische Ausgestaltung mehrerer öffentlicher Plätze. —

Der Kurhausbau in Warnemünde soll von neuem aufgenommen werden. Vom Hochbauamt in Rostock wird gegenwärtig ein neues Projekt ausgearbeitet. —

Wesermünde. An der Luneschleuse will die Stadt eine Badeanstalt errichten. —

Die städtischen Kollegien bewilligten 18 200 M. für gärtnerische Umgestaltung des deutschen Gartens. —

Die Stadt beabsichtigt in Wulsdorf einen Wasserturm zu bauen. —

Die Stadt plant Erweiterungsbauten der städtischen Gewerbe- und Kaufmannsschulen. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die frostfreie Witterung, die nun nach metereologischen Voraussagen anhalten soll, führte in der Berichtswoche zu einer umfangreicheren Wiederaufnahme der Bautätigkeit, die namentlich in Süd- und Mitteldeutschland bemerkenswerten Umfang annahm. Diese stärkere Regsamkeit am Baumarkt führte dazu, daß die Arbeitslosenziffer im Baugewerbe, die Ende Januar 52 v. H. betrug, auf 45 v. H. zurückging, und die Erwerbslosenziffer in der Industrie der Steine und Erden von 25 v. H. auf 14 v. H. fiel. Wenn diese vom Baumarkt her langsam einsetzende Entlastung des Arbeitsmarktes noch nicht schärfer in der Bewegung der gesamten Erwerbslosenziffer zum Ausdruck kommt, so liegt das daran, daß die Konjunkturkurve in einer Reihe anderer Industrien noch weiter nach abwärts zeigt. Bei den in der Berichtswoche aufgenommenen neuen Bauausführungen handelt es sich zum überwiegenden Teil um die Fortführung des Baues von Wohnungssiedlungen, zum andern aber auch um eine größere Anzahl von staatlichen und kommunalen Hochbauten. Die in der Berichtswoche herausgekommenen Notstandsarbeiten, die zum Teil auch eine größere Anzahl Hochbauten umfaßten und aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge finanziert werden, führten dazu, daß die in diesen Arbeiten beschäftigten Erwerbslosen 10 v. H. gegen 8 v. H. in der Vorwoche der gesamten Erwerbslosenziffer erreichten. Ob dieser verhältnismäßig bescheidene Prozentsatz der mit Notstandsarbeiten beschäftigten Erwerbslosen mit den gegenwärtig verfügbaren Mitteln noch eine nennenswerte weitere Steigerung erfahren kann, erscheint zweifelhaft. Im Wohnungsbau, der wohl die wirkungsvollste produktive Erwerbslosenfürsorge gegenwärtig darstellen würde, werden verhältnismäßig nur wenig Erwerbslose beschäftigt, da es bisher nicht gelungen ist, die hier im Wege stehenden Hindernisse fortzuräumen.

Während nun die diesjährige Bausaison ihren Anfang genommen hat, sind sich die in Frage kommenden behördlichen Stellen noch immer nicht im klaren, welche Mittel zur „Ankurbelung“ der Bauwirtschaft die geeignetsten sind. Die ver-

schiedenen Regierungsressorts entwickeln in dieser Frage gegeneinander die verschiedensten Meinungen. Das Reichswirtschaftsministerium, dem die Herunterdrückung der beängstigenden Erwerbslosenziffer die gegenwärtig größte Sorge ist, hat einen Plan ausgearbeitet, der die Schaffung eines neuen Wohnungsbau-Finanzierungsinstitutes mit einem Aktienkapital von 10 Millionen M. unter maßgebender staatlicher Beteiligung und unter Anlehnung an die Wohnstättenbank vorsieht. Dieses Institut soll ermächtigt werden, Pfandbriefe in Höhe von 1—1½ Milliarden M. auszugeben, die an den ausländischen Geldmärkten, vor allem in den Vereinigten Staaten und in England, placiert werden sollen. Das gedachte Institut würde dann nach der Ansicht des Reichswirtschaftsministeriums in der Lage sein, die durch den Verkauf der Pfandbriefe im Auslande erzielten Beträge als erste Hypotheken der Wohnungsneubautätigkeit zur Verfügung zu stellen, während die Erträgnisse aus der Hauszinssteuer mehr für 2. Hypotheken und für den Bau von Kleinwohnungen für Minderbemittelte und Kinderreiche verfügbar gemacht werden sollen. Gleichzeitig sollen aus den Jahreseingängen der Mietzinssteuer auch die jährlichen Zins- und Amortisationsquoten bestritten werden. Dieser Plan des Reichswirtschaftsministeriums, der die Zustimmung der verschiedenen Wohlfahrtsministerien gefunden hat, ist als Anregung dem Reichswirtschaftsrat, den Finanzministerien der Länder, dem Reichsfinanzminister und dem Reichsbankpräsidenten zur Stellungnahme vorgelegt worden. So weit es sich zur Zeit übersehen läßt, stehen der Reichsfinanzminister und der Reichsbankpräsident diesem Plane ablehnend gegenüber. Von dieser Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die gegenwärtige deutsche Auslandsverschuldung bereits 3½ Milliarden überschritten hat und durch die gedachte Wohnungsbauanlage die Auslandsverschuldung auf 5 Milliarden steigen würde. Nach den Ansichten der maßgebenden Finanzstellen in New York und London seien 5 Milliarden aber die Maximalgrenze der deutschen Auslandsverschuldung, ganz abgesehen davon, daß es sehr zweifelhaft erscheine, derartige Riesenbeträge zur Zeit im Ausland für den deutschen Wohnungsbau zu mobilisieren, würde eine solche Anleihe die Möglichkeit abschneiden, weitere Auslandskredite für die exportfähige Industrie und für produktive Zwecke erster Ordnung zu erlangen. Zudem bezweifeln diese Stellen, daß eine solche Anleihe wirklich einer Erhöhung der Produktivität der Gesamtwirtschaft dienen und nur eine vorübergehende Erhöhung des Lebensstandards damit geschaffen würde. Da diese Anregung des Reichswirtschaftsministers, bei den an der Finanzseite der Frage besonders interessierten Stellen auf Widerstand gestoßen ist, ist im Reichstag ein Antrag eingebracht worden, in dem die gesamte Reichsregierung ersucht wird, gemeinschaftlich mit der Reichsbank zu prüfen, ob der Plan des Reichswirtschaftsministers durchführbar ist. Eine Klarstellung, ob eine solche großzügige Aktion zur Behebung der Arbeits- und Wohnungslosigkeit ohne entscheidende Schädigung der Gesamtwirtschaft möglich ist, dürfte also in nächster Zeit zu erwarten sein.

Nach den uns vorliegenden Informationen von unterrichteter Seite werden die Kreise der Bauwirtschaft gut daran tun, nicht allzu übertriebene Hoffnungen auf die vorgenannten Pläne zu setzen. So gut gemeint sie auch sind, und so bestechend sie sich auch anhören mögen, darf doch nicht vergessen werden, daß diese künstlichen Ankurbelungsversuche eine Negierung der natürlichen Wirtschaftsgesetze darstellen. Je gewaltsamer sie erfolgen, um so särker und schneller erfolgen die Rückschläge. Eine wirkliche Gesundung der Bauwirtschaft, die nicht mit der Schaffung hektischer Scheinkonjunkturen verwechselt werden darf, ist nur dadurch zu erreichen, daß die Bauwirtschaft von ihren vielen Fesseln befreit und den natürlichen Wirtschaftsgesetzen wieder unterstellt wird.

Die Verhandlungen zwischen den Delegierten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zwecks Schaffung eines Reichsmanteltarifs für das Baugewerbe, die vom 11. bis 13. Februar im Reichsarbeitsministerium in Berlin fortgesetzt wurden, sind in den wesentlichen Punkten gescheitert. Die Arbeitnehmer lehnten im starren Festhalten an den Achtstundentag die Verlängerung der Arbeitszeit in den Sommermonaten und entsprechende Verkürzung in den Wintermonaten ab. Auch über die Regelung der Frage der Lehrlingslöhne und der Feriengewährung an Bauarbeiter konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Dagegen wurde ein Einvernehmen über die künftigen Lohnregelungen geschaffen. Sämtliche Lohnabkommen, die bis zum 31. März 1926 laufen, sollen automatisch bis zum 30. Juni 1926 verlängert werden, falls bis zum 8. März Kündigungen einzelner Lohnabkommen nicht vorliegen. Erfolgt eine derartige Kündigung, dann soll die geforderte Herabsetzung oder Erhöhung der gegenwärtigen Tarifstundenlöhne zwischen den Parteien verhandelt werden. Kommt dabei eine Einigung nicht zustande, dann trifft ein unter Vorsitz eines Unparteiischen zu bildendes Schiedsgericht eine endgültige Entscheidung. Die dadurch geschaffenen Einzeltarife können wiederum zum 8. Juni gekündigt werden. Wird die Kündigung nicht fristgerecht ausgesprochen, so läuft der Vertrag bis zum 30. September weiter. Dadurch ist ein relativer Arbeitsfrieden im Baugewerbe für die Bausaison 1926 gesichert.

Am Baustoffmarkt war das Geschäft etwas lebhafter. Am Ziegelmarkt waren zwar die Unterbietungen noch immer ziemlich umfangreich, doch konnten auch einige Abschlüsse auf regulärer Preisbasis getätigt werden. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37 bis 39 M., in Süddeutschland 46 M., in Norddeutschland 44—46 M., in Mitteldeutschland 45—46,50 M., in Brandenburg 30—33 M., in Ostdeutschland 39 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise für Rheinland-Westfalen erfuhren durch Herabsetzung der Verbandspreise eine fühlbare Senkung. Falzziegel erster Sorte notierten 117 M., zweiter Sorte 106 M., Biberschwänze, rot erster Sorte 100 M., in Süddeutschland Bibersteine erster Sorte 79 bis 80 M., zweiter Sorte 63 M., Dampfziegelsteine erster Sorte 126 M., zweiter Sorte 95 M., in Württemberg Doppelfalzsteine 132 M., in Mitteldeutschland 67—68 M., in Brandenburg Biberschwänze 63—66 M., Doppelfalzziegel 135 M., in Ostdeutschland 70—72 M. Am 22. Februar sollte nunmehr die endgültige Gründung des Märkischen Ziegelsyndikates in Form einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 500 000 M. erfolgen. Die neue Verkaufs-A.-G. beabsichtigt zur Finanzierung des Ziegelabsatzes einen Kredit von 1½ bis 2 Millionen M. aufzunehmen, der durch Sicherheitshypotheken durch die jeweiligen Liegenschaften verbürgt werden soll. Es sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, um dieses Ziegelsyndikat auch auf die Lausitz und die Neumark auszudehnen. Am Zementmarkt hielt die Belebung des Absatzes an. In Ostdeutschland wurden verschiedentlich die Platzpreise herabgesetzt. Auch am Kalkmarkt zeigt sich eine weitere Vermehrung der Abrufe. Wesentliche Preisveränderungen sind allerdings nicht eingetreten. Am Bauholzmarkt hielt der Preisdruck bei geringsten Umsätzen weiter an. Am Baueisenmarkt beginnen die Handelsfirmen allmählich ihre Lagervorräte zu ergänzen. Auch Baufirmen waren vereinzelt mit Aufträgen am Markte. Auch am Stabeisenmarkte war die Nachfrage lebhafter. Der Marktpreis zeigt feste Tendenz. Die Stabeisenhändler-Vereinigung erhöhte den Verkaufspreis auf 140 M. bei 30 t, bei 15 bis 30 t 145 M., von 5 bis 10 t auf 150 M. Der Baukostenindex am 20. Februar 1926 beträgt 1,64.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	—	72,72	22	15,988
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	415	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	58	—	28,89	10	2,889
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	90	26,67	8	2,134
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	50	—	25,00	6	1,500
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								54,414
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								64,414

Demnach beträgt der Bauindex am 20. Februar 1926: 1,64.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Umbau, Brodbänkenstr. 4/5; Bh. u. Bl. Surkau. —
— Wohnungsausbau, Sackheim 39; Bh. Meyer; Bl. Hempel. —
— Erweiterung der Kassenräume, Königstr. 26; Bh. Finanzamt. —
— Erweiterung des Bürogebäudes, Schönfließer Allee 14/16; Bh. u. Bl. Lange. —
— Umbau, Ottokarstr. 22/24; Bh. Joachim; Bl. Manteuffel. —

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Bade-Anlagen, Abwärmeverwertung, Rohrleitungen

Emil Kelling

Gegründet 1863

Berlin W 9
Königin-Augusta-Str. 7
Tel.: Lützow 6846, 6847

*

Leipzig
Lössniger Str. 13b
Telefon: Nr. 31819

Zweiggeschäfte in:

Breslau, Körnerstraße 23/25 / Telefon: Ohle Nr. 206
Königsberg Pr., Hoffmannstraße 9 / Telefon: 3479

Provinz Hannover.

Göttingen. Sechsfamilienhaus beg., Geismarlandstr. 59; Bh. u. Arch. Heeresbauverwaltungsamt Hannover; Ausf. O. Machleidt, Sternstr. 2. —
— Lagergebäude gepl., Brauweg Nr. 15 b; Bh. H. Stietenroth, Brauweg 15 b; Arch. O. Krege, Theaterstr. 17 b. —
— Umbau gepl., Lange Geismarstr. 5; Bh. S. Koch, das.; Ausf. W. Fricke Söhne, Schillerstr. 21. —
— Lagergebäude gepl., Gronerlandstr. 22; Bh. u. Ausf. A. Jacobsen, —
— Wohnhaus gepl., Reinhäuserlandstr; Bh. K. Gödecke, Bertheaustr. 31; Ausf. W. Fricke Söhne, Schillerstr. 21. —
— An- u. Umbau gepl., Bühlstr. 5; Bh. Dr. W. Hausmann, das.; Ausf. Gebr. Krafft, Obere Karspüle 43. —
— Doppelwohnhaus beg., Nonnenstieg 1/3; Bh. Niedersächsische Heimstätte, Hannover; Ausf. A. Steinbach, Nikolausbergerweg 72. —
— Lagergebäude gepl., Hospitalstr. 4; Bh. J. Arensberg, das.; Ausf. H. Hampe, Hainholzweg 6. —

Provinz Westfalen

Kanal- u. Straßenbauten, beg., Stadthagen; Bh. Stadt. —
Ausbau der Dattelnerstr. gepl., Waltrop; Bh. Gemeinde u. Kreis. —
Umb. d. Leichenhalle als Friedhofskapelle, beg., Lünen; Bh. Gemeinde. —
Kanalisation des Schnechtingsbaches, gepl., Somborn; Bh. Gemeinde. —
Zwei Wohnhäuser, gepl., Dortmund; Bh. Spar- u. Bauverein. —
Erw. d. Bahnhofstr. gepl., Lüdinghausen; Bh. Stadt. —
Rektoratsschule u. Turnhalle gepl., Waltrop; Bh. Gemeinde. —
Kanalisation gepl., Dorsten, alter Postweg; Bh. Stadt. —
Ausbau u. Kanalisation gepl., Dorsten, Langestr.; Bh. Stadt. —
Ausbau d. städt. Güterbahnhofes gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Volksschule gepl., Unna; Bh. Stadt. —
20 Wohnungen gepl., Plettenberg; Bh. Stadt. —
Ausbau d. Hochmecker Weges u. Brücke über d. Else gepl., Plettenberg; Bh. Stadt. —
Ausbau versch. Wege gepl., Oestrich; Bh. Gemeinde. —
Vereinshaus gepl., Bielefeld; Bh. Kath. Gemeinden. —
Kanalisierungen u. Straßenbauten gepl., Westerholt, Storcksmährstr.; Bh. Gemeinde. —
Badeanstalt gepl., Castrop; Bh. Stadt. —
Kindererholungsheim gepl., Lawesum; Bh. Kreisverw. —
Katasteramt u. Schupokaserne beg., Bochum; Bh. Stadt. —
Bahnhof gepl., Bochum; Bh. Reichsbahn. —
Turnhallenanbau gepl., Herne; Bh. Oberrealschule. —
Badeanlage am Schülzbach gepl., Dorsten; Bh. Stadt. —
Zwei Doppelwohnhäuser gepl., Soest; Bh. Stadt. —
Sportplatzanlage gepl., Dorsten, Alleestr.; Bh. Stadt. —
Ausbau u. Kanalisation gepl., Dorsten, Sandstr.; Bh. Stadt. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. Fernsprechgebäude beg., Briller Str.; Bh. u. Ausf. Postneubauamt. —
— Zweifamilienhaus gepl., auf dem Nützenberg; Bh. G. Weil, in der Hoffnung 7. —
— Zweifamilienhaus gepl., am Rennbaum; Bh. R. Markert, Hahnerberger Str. 152; Ausf. Heinr. Krause. —

Sachsen.

Dresden. Groß-Kraftwagenhalle, Albrechtstr. 9, Flurst. I 1265; Bh. Albrechtgaragen Waldmann & Co., das.; Arch. F. W. Hertzsch, Königsbrücker Straße 22. —
— Fabrikhintergebäude mit Kraftwageneinstellräumen, Augsburger Str. 10, Flurstr. 453; Bh. Fa. Max Thürmer, G. m. b. H., Wittenberger Str. 9; Arch. H. Faerber, Johannesstr. 14. —
— Drei Wohnhäuser, Charlottenstr., Flurst. 1655; Bh. u. Ausf. Heeresbauverwaltungsamt II, Dresden. —
— Dreihäusergruppe, Wahnsdorfer Str., Flurst. 465-66-67; Bh. Bauverein Gartenheim, e. G. m. b. H., Seestr. 21 III. —
— 2 Vierfamilien-Wohngebäude, Aachener u. Böttger Str., Flurst. 209 u. 660; Bh. Eigenheimsiedelung Trachau, e. V., Aachener Str. 26; Arch. W. Meyer, Bamberger Str. 47.

Leipzig. Lagergebäude gepl., Lange Str. 18; Bh. „Emala" Einkaufsger der Maler und Lackierer Leipzigs, e. G. m. b. H., Münzgasse 20; B Arch. Ernst Steinkopf, L., Hallische Str. 9. —
— Umbau (Klub- u. Gesellschaftsräume) gepl.; Bh. u. Bl. Deutsch Rumänische Meßhaus-A.-G., das.; Ausf. Gündel u. Böhme, Scharn horststr. 43. —
— Alters- und Genesungsheim gepl., An der alten Elster; Bh. C Eitingen (Vertreter Arch. Joh. Gust. Pflaume, Sedanstraße 11.); B Arch. Joh. Gust. Pflaume, L., Sedanstr. 11. —
— Wohngebäude gepl., Kantstr. 70; Bh., Bl. u. Ausf. O. Juhrich, L Schlegelstr. 11.
— 2 Wohnhäuser gepl., Windmühlenweg; Bh. Eisenbahner-Baugenossen schaft Leipzig, e. G. m. b. H., Windmühlenweg 28; Bl. Arch O. M. Rothmann, L., Waldstr. 10. —
— Dachgeschoßausbau gepl., Stephanstr. 7 (Frauenklinik); Bh. u. Bl Universitäts-Rentamt. L., Schillerstr. 8. —
— Einbau eines Lichtspieltheaters gepl., L.-Neureudnitz, Stötteritze St. 7; Bh. Adolf Schimpff; Bl. Arch. O. M. Rothmann, L., Waldstr. 10. —
— 2 Wohnhäuser gepl., L.-Reudnitz, Carpzowstr.; Bh. Baugenossenschaf des Leipziger Mietervereins e. G. m. b. H., L., Markgrafenstr. 8; Bl Arch. O. Schade, L., Königsplatz 6. —
— 3 Wohnhäuser gepl., L.-Reudnitz, Lipsiusstr.; Bh. Baugenossen schaft Festbesoldeter, e. G. m. b. H., L.-Ang.-Crottendorf, Steinberge Str. 9; Bl. Arch. Max Theuerkorn, L.-A.-Cr., das. —
— Wohngebäude gepl., L.-Lindenau, Friesen- (Ecke Otto-) Str.; Bh u. Ausf. H. Heinichen, L.-Li., Rietschelstr. 27; Bl. E. Riedel L.-Schleuß., Rödelstr. 9. —
— Wohnhaus-Anbau gepl. L.-Lindenau, Reuterstr. 23; Bh. M. König L., Rudolphstr. 4, I; Bl. R. Berthold, Markkleeberg bei Leipzig Bornaische Str. 61. —
— 9 Familenhäuser gepl. L.-Schleußig, Öserstraße; Bh. u. Bl. Th. P Klotzsch, L.-Li., Demmeringstr. 23. —
— 23 Einfamilienhäuser gepl., L.-Schleußig, Rochlitzstr. u. Stieglitzstr. Bh. u. Bl. M. Krämer, L.-Schl., Rochlitzstr. 9. —
— Bürogebäude gepl., L.-Kleinzschocher, Elisabeth-Allee 64; Bh. u. Bl Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., A.-G., Elisabeth-Allee 64. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. Wohnhaus gepl., Berth.-Schwarzstr. 13; Bh. H. Mathias; Ausf. L. Reichling. —
— Wohnhaus gepl., v. Stephanstr. 26; Bh. H. Berlejung; Ausf. W. Kullmann. —
— Umbau gepl., Bau Lu 26a; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie, A.-G. —
— Notwohnung gepl.; Bh. W. Schnabel; Ausf. Dr. Raschig Siedlg.; Ausf. Phil. Render, —
— Laboratorium gepl., Bau Lu 510; Bh. u. Ausf. J. G. Farbenindustrie, A.-G. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 32 Solnhofer Platten, Steinfliesen für Fußbodenbelag (Diele, Bad, Küche usw.).
Nr. 33 Korksteinplatten oder ähnliches Material, keine Steinzeugplatten für gewöhnlichen Fußbodenbelag.
Nr. 34 Reliefs u. Gesimse div. Stile in Papiermaché oder Gipsstück für Kaminverkleidungen.
Nr. 35 Einrichtungen für Wollfärbereien.
Nr. 36 Landwirtschaftliche Transportanlagen, Futterablader.
Nr. 37 Pressen zum Abdrücken von Betonwürfeln.
Nr. 38 Biegungsmesser.
Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 41 Anstrichfarben, die Eisen gegen Rauchgase schützen.
Nr. 42 „Fraulobtreppe".
Nr. 43 Landwirtschaftliche Transportanlagen: Futterablader.
Nr. 44 Kandelaber und Schilder in Kunstschmiedearbeit.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 46 Große Tanzzelte.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Perspektiven-Büro

STÄDTEBAUER
ARCHITEKT OSCAR LANGE
Halle-S. Gr. Wallstr. 28. Tel. 4502.
Vielfach preisgekrönt.

Künstlerische Perspektiven
in jeder Manier, Fassaden, Grundrisse, auch für Wettbewerbe, liefert prompt u. diskret
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstr. 8.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Ölfarbe durch
Werneckinck
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Aus der Bautätigkeit.

Aalen a. Kocher. Der Gemeinderat beschloß die Errichtung einer Eisenbetonbrücke über den Kocher in der Gartenstraße und einer Eisenbalkenbrücke über den Kocherkanal in der Weidenfelder Straße. — Auf dem in Bau befindlichen Hochbehälter will die Landeswasserversorgung ein Schieberhaus erstellen. —

Ahlbeck. Die Gemeindevertretung genehmigte die Aufnahme eines Darlehens von 80 000 M. zur Verbesserung des Wasserwerks. —

Altona. Den städtischen Kollegien sind verschiedene Bauprogramme vorgelegt worden. Es handelt sich um den Bau von Geschoßhäusern im Isebeckgebiet und um den Bau von 30 Siedlungswohnungen in Steenkamp, wofür die Gesamtkosten 381 700 M. betragen. — Weiter hat die Siedlungs- und Wohnungskommission dem Stadtkollegium den Bau von 148 Wohnungen auf dem Gelände an der Helmholtzstraße vorgeschlagen. Die Gesamtkosten für diese Bauten sind auf 1 448 000 M. veranschlagt worden. —

Arnswalde (N.-M.). Die Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme eines Darlehens von 400 000 M., das in der Hauptsache für den Bau von Wohnungen Verwendung finden soll. —

Berlin-Charlottenburg. Auf einem 18 000 qm großen Gelände zwischen Herbart- und Dernburgstraße will die Oberpostdirektion ihr neues Verwaltungsgebäude erstellen. Mit den Arbeiten wird in Kürze begonnen werden. —

Braunsberg (Ostpr.). Die Stadtverordneten stimmten dem Magistratsantrag zu, zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms, darunter eines großen Arbeiterwohnhauses, eine Anleihe von 100 000 M. aufzunehmen. —

Braunschweig. Die braunschweigische Regierung hat ein Bauprogramm aufgestellt, nach dem im ganzen 1000 Wohnungen erbaut werden sollen. Davon fallen 320 auf die Stadt Braunschweig, 5 auf den Kreis Braunschweig, 47 auf den Kreis Wolfenbüttel, 55 auf den Kreis Helmstedt, 37 auf den Kreis Blankenburg, 27 auf den Kreis Gandersheim und 30 auf den Kreis Holzminden. Für die Wohnungsbauten sollen im ganzen 6,8 Millionen M. verfügbar gemacht werden. —

Bretten (Baden). Die Stadt plant die baldige Ausführung mehrerer Projekte. Es handelt sich um den Ausbau der Karl-Friedrich-Str. mit einem Kostenaufwand von 161 000 M. und den Bau einer Brücke über den Saalbach bei der Lohgasse. Das Industriegelände soll erschlossen und mit Gas- und Wasserleitungen versehen werden. In der Bahnhofstraße ist die Anlage von Kanalisation beabsichtigt. — Die Erschließung des Industriegeländes wird eine Anzahl weiterer Bauten nach sich ziehen. —

Brühl (Baden). Der badische Staat beabsichtigt, auf der Kollerinsel bei Brühl ein Hofgut zu errichten. —

Demmin (Pomm.). Unter der Voraussetzung, daß auch die beteiligten Gemeinden und die Provinz je ein Drittel der Kosten übernehmen, genehmigte der Kreistag den Ausbau des Weges von Buschmühl nach Glendelin als Pflasterstraße (Gesamtkosten 58 000 M.) und den Ausbau der Dorfstraßen in Cölln (21 700 M.). Für den Ausbau der Straße Jarmen—Müssenthin wurde eine Beihilfe von 5000 M. bewilligt. —

Dessau. Die Stadt will ein neues Verwaltungsgebäude erbauen, in dem Arbeitsnachweis und Landeskrankenkasse untergebracht werden sollen. Die Kosten werden von der Stadt und der Landeskrankenkasse gemeinsam getragen. —

Dramburg (Pomm.) Eine Anleihe von 100 000 M. zur Weiterführung von angefangenen Chausseebauten als Notstandsarbeiten wurde vom Kreistag genehmigt. — Zur Fortführung der Straßenbauten im Siedlungsgelände beschloß die Stadt, ein Darlehen von 19 000 M. aufzunehmen. —

Duisburg. Die Stadt will die Marientorschleuse neu erbauen. Dieselbe soll entweder an ihrem alten Standplatze oder am Außenhafen neu errichtet werden. — Weiter ist der Bau von 400 Wohnungen zur Behebung der Wohnungsnot geplant, wofür die Verwaltung 3 Millionen M. anforderte. —

Eisenach. Auf dem der Wartburg gegenüberliegenden Hainstein soll neben dem bereits errichteten evangelischen Jugendheim ein Hainstein-Erholungsheim errichtet werden. —

Elbing. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 100 000 M. zum Neubau der Hohen Brücke. — Zur Vorbeugung künftiger Überschwemmungen befindet sich ein Projekt zur Regulierung der Hommel in Vorbereitung, das einen Kostenaufwand von 1 100 000 M. erfordert. —

Friedrichshafen. Die Strecke Feldkirch—Bregenz soll elektrifiziert werden. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. Die eigentlichen Bauarbeiten sollen mit Beginn des Frühjahres zur Ausführung gelangen. —

Gera. Die Stadt hat beschlossen, den Geraer Flughafen auszubauen. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. —

Gollnow (Pomm.). Die Stadt beschloß den Bau eines Häuserblocks in der Fürstenflagger Straße, der 18 neue Wohnungen schaffen soll. —

Greifswald. Zur Legung einer Wasserleitung im neuen Universitätsgebäude wurden von der Stadt 20 000 M. bereitgestellt. —

Hamburg. Das hiesige Versorgungsamt soll erweitert werden, und zwar sollen auf drei an der Westfront der Zweiganstalt gelegene Pavillons je ein Stockwerk aufgebaut werden. Zur Deckung der erforderlichen Kosten beantragte der Senat die Bereitstellung von 450 000 M. — Geplant ist weiter die Neupflasterung der Bundesstraße mit einem Kostenaufwand von 320 000 M., die Elektrisierung des Gütergleises der Langenhorner Bahn, erforderliche Summe 152 000 M., und Erweiterung der Seebäderbrücke Cuxhafen mit einem Kostenaufwand von 61 200 M. —

Hann.-Münden. Die Werra soll auf der Strecke Hann.-Münden—Eschwege kanalisiert werden. Die Kosten, die sich auf 290 000 M. belaufen, werden teils vom Reich, teils von der an der Kanalisierung stark interessierten Kaliindustrie getragen werden. —

Kiel. Die Stadt stellte ein Wohnungsbauprogramm auf, nach dem 330 Wohnungen in diesem Jahre erbaut werden sollen. Für diesen Zweck stehen 1 900 000 M. zur Verfügung. — Private erhalten für jede neue Wohnung einen Zuschuß von 6000 M. —

Königsberg (Ostpr.). In seiner Sitzung vom 24. Februar hat der Technische Ausschuß des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft u. a. beschlossen, den Bahnhofsneubau in Königsberg wieder aufzunehmen. —

Kolberg. Der Staat hat für Verbesserungsarbeiten, Aufstellung von Ladekränen und elektrische Beleuchtungsanlagen im Hafen 300 000 M. für die Jahre 1926—1928 bewilligt. Die Stadt genehmigte die Mehrkosten für die Ausführung einer massiven Kaimauer anstatt der Erneuerung des Bollwerks mit 30 000 M. Ferner genehmigte die Stadt 150 000 M. zur Errichtung von Buhnen und Spundwänden an den gefährdeten Dünen. —

Körlin b. Kolberg. Die Stadt plant den Bau eines Schulgebäudes von 14 Klassen mit Rektorwohnung und Turnhalle. Baukosten 260 000 M. —

Labes (Pomm.). Die Stadt beabsichtigt den Bau einer Turnhalle und die Anlage der Wasserleitung und Kanalisation. —

Labiau (Ostpr.). In der 1. und 2. Stettiner Straße werden Wohnhäuser mit zusammen 45 Wohnungen errichtet, ferner durch die Kreiskommunalverwaltung in der Wilhelmstraße zwei Häuser mit sechs Wohnungen. Außerdem baut die Kleinsiedlungsgesellschaft Labiau eine Anzahl Wohnungen auf dem Siedlungsgelände Viehhof. Kaufmann Elias baut seinen am Hafen gelegenen Speicher zu Wohnungen um. —

Lassan (Kr. Greifswald). Mit der Errichtung eines Sportplatzes soll baldigst begonnen werden. — Der Bau- und Sparverein plant den Bau mehrerer Wohnhäuser. —

Lauenburg (Pomm.). Folgende Projekte sollen nun in Angriff genommen werden: Schulneubau auf der Neuen Welt (8 Klassen und Turnhalle), Anlage eines großen Sportplatzes auf den Heidstücken, Pflasterung der Neuendorfer Straße, Anlage eines Schwimmbeckens, 120×40 m, bei der neuen Badeanstalt und Trockenlegung der Unterführung. —

München. Das Gaswerk Moosach soll ganz bedeutend erweitert werden. Die Erstellung von 15 Neubauten ist projektiert, darunter eine neue Bekohlungsanlage und ein 97 m hoher Gasometer. Das Stadtmuseum soll ausgebaut werden und das Familienbad in Maria-Einsiedel eine Erweiterung erfahren. —

Neustettin. Der Kreistag genehmigte den Erwerb eines Grundstücks für den Bau eines Kreiskrankenhauses und den Bau einer Chaussee von Gramenz nach Grünewald. —

Pyritz (Pomm.). Ein Greifenhagener Unternehmer errichtet hier an der Bahner Chaussee eine größere Warmbadeanstalt. —

Sasel (Hamburg). Das hiesige Schulgebäude soll einen Anbau erhalten, und zwar sollen zwei Schul- und ein Konferenzzimmer und ein Raum für Unterbringung der Turngeräte neu geschaffen werden. —

Saßnitz a. Rüg. Der Fischereihafen soll vergrößert und Anlegebrücken für Fischerfahrzeuge geschaffen werden. —

Schlawe (Pomm.). Die Stadtverordneten haben den Bau einer Hochdruckwasserleitung beschlossen (rd. 52 000 M.). —

Schnaitheim b. Heidenheim a. d. Br. Hier soll von der Brenz- durch die Haupt- und Kapellen- zur Nattheimer Straße ein Kanal gebaut werden. Die erforderlichen Mittel sind vorgesehen. Mit einem Kostenaufwand von 70 000 M. soll ein neues Kinderschulgebäude erstellt werden. Für den Bau von Wohnungen wurden etwa 200 000 M. bereitgestellt. —

Stendal. Die Stadt plant die Anlage eines Flugplatzes. Das erforderliche Gelände wurde beiderseits des Niepagenweges bereitgestellt. —

Stettin. Der Provinziallandtag beschloß am 10. Juni v. J. die Aufnahme einer Anleihe von 3½ Millionen M. zur Förderung des Kleinbahnwesens. Bisher sind bewilligt: 550 000 M. für die Schlawer Kreisbahn (Umbau in Regelspur), 55 000 M. für die Demminer Kleinbahnen-Ost (Reparaturwerkstatt in Jarmen), 25 000 M. für die Kleinbahn Neustadt—Prüssau (Verstärkung des Oberbaues). Folgende Anträge liegen noch vor: Rügensche Kleinbahnen A.-G. zum Bau neuer Strecken 50 000 M., Vereinigung vorpommerscher Kleinbahnen G. m. b. H. in Stralsund 640 000 M. für Greifswald—Loitz. Weitere Projekte liegen noch vor. — Für Meliorationsarbeiten entfällt auf die Provinz: Ihna-Bodenverbesserungsgenossenschaft in Stargard 80 000 M., Genossenschaft zur Regulierung der Leba 39 000 M. und Bodenverbesserungsgenossenschaft an der unteren Grabow 37 000 M. Die gleichen Summen sind als Staatsbeihilfe im Staatshaushalt angefordert. —

Stolp (Pomm.). Zum Bau von Wohnhäusern für Landiäger in Langeböse und Großgarde stellte der Kreistag die Mittel zur Verfügung. Der Bau weiterer Kreisbeamten-Wohnhäuser wird erwogen. —

Stralsund. Zum Ausbau des Wasserwerks wurden 200 000 M. bewilligt. — Der Reichsbankbau kann nach Behebung der bisherigen Schwierigkeiten nunmehr in Kürze begonnen werden. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bezirk Kreuzberg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau der Brückenreparaturwerkstatt, Gleisdreieck; Bh. Hochbahngesellsch., Köthener Str. 12. —
Bezirk Charlottenburg. Wohnhaus, Reichsstr. 101; Bh. Bauges. m. b. H., das.; Ausf. A. Spahr, Tegeler Weg 101. —
— Wohngebäude, Reichsstr. 11; Bh. E. Langenick, Fredericiastr. 5; Arch. Berl. Baubank A.-G. —
— Anbau, Schloßstr. 50; Bh. W. Gebhardt, Schloßstr. 22. —
Bezirk Neukölln. Stallgebäude nebst Aufenthaltsraum, Britz, Späthstr.; Bh. u. Ausf. O. Lorenz, Neukölln, Hermannstr. 171. —
— 6 Doppelkleinhäuser, Britz, Marienfelder Weg u. Straße 172, 175; Bh. u. Ausf. Märkische Scholle, Siedelungs G. m. b. H., Berlin, Breitestraße 36. —
— Bauliche Änderungen im Kirchenneubau, Britz, Wilhelm-Buschstraße 19/20; Bh. Ev.-Luth. St. Paulus-Gemeinde. Nkn., Tellstr. 6; Ausf. Pieper, Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 53. —
— Nebengebäude, Nkn., Friedhof Hermannstr. 129/137; Bh. Kirchenrat der Emmaus-Kirchengemeinde, Bln. SO 33, Skalitzer Str. 50; Ausf. R. Anders, Bln. SO, Wiener Str. 16. —
Bezirk Steglitz. Wohnhausblock I, II, III. St., Forst-, Opitz-, Bugge-, Björnson- u. Ganghoferstr.; Bh. u. Ausf. Schöneberg-Friedenauer Tarrainges., Bln., Schellingstr. 5/6. —
— Wohnhaus, Lichterfelde, Richardstr. 5; Bh. O. Schwarz, Li., Curtiusstraße 53; Ausf. R. Horne, Wdf., TTrautenaustr. 2. —
— Um- u. Erweit.-Bau, L., Steinackerstr. 26; Bh. M. Woischke, das. —
— Lager- u. Bürogeb., L., Am Hafen; Bh. M. Heimann, L., Bahnhofstraße 34; Ausf. Fa. Eichelkraut, G. m. b. H., Teltow. —
— Garage, L., Holbeinstr. 60; Bh. P. Schulz, Bln., Hohenstaufenstr. 68. —
— Einf.-Haus, Lankwitz, Frankenhausener Str. 34; Bh. Sellenthin, Lkw., Brotteroderstr. 31; Ausf. Feuerstock, Marienfelde, Britzer Str. 3. —
Bezirk Treptow. Bürogebäude, Bln.-Adlershof, Adlergestell 1b; Bh. Weigel u. Co., Köthener Str. 45. —
— Garage, Treptow, Treptower Chaussee 37/38; Bh. E. Wohlberg. —

— Eckwohngebäude, Treptow, Isingstr. 8; Bh. Bauges. Südost m. b. H., Bln., Fichtestr. 13. —
Bezirk Wilmersdorf. Klubhaus, Grwld.-Forst, Am Königsweg; Bh. Tennisklub Westend; Ausf. P. Taeger, Schöneberg, Innsbrucker Str. 20. —
Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Zdf., Luisenstr. 7b u. c.; Bh. Seyffert, Friedenau, Saarstr. 9; Bl. Scholz, Frohnau. —
— Anbau, Dahlem, Miquelstr. 72; Bh. Dr. Ratjan, D., Miquelstr. 66. —
— Einfamilienhaus, Zdf., Schädestr. 18; Bh. W. Milsch, Bln., Luisenstraße 33/34; Ausf. Kuhnert u. Pfeiffer, Berlin. —
— Erweiterungsbau der Garagen, Wannsee, Endestr. 2; Bh. Moritz, W., Königstr.: Ausf. Ruhle u. Ziese, W., Florastr. 11. —

Provinz Westfalen.

Isolierhaus gepl., Osterfeld; Bh. Osterfelder Krankenhaus. —
Krankenhaus gepl., Eickel; Bh. Ruhrknappschaft. —
Weserbrücke gepl., Hameln; Bh. Stadt. —
Ruhrbrücke bei Haus Cemnack beg., Bochum; Bh. Stadt. —
Wegebauten Hammerteig—Neuenhausen gepl., Drolshagen; Bh. Gemeinde. —
Wagenhalle beg., Bochum; Bh. Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen. —
Ehrenmal gepl., Hattingen; Bh. Stadt. —
Jugendherberge gepl., Ergste; Bh. Kreis Hörde. —
Ausbau von Straßen gepl., Westig; Bh. Gemeinde. —
Hotel-Um- und Erweiterungsbauten beg., Dortmund, Hohestr.; Bh. Restaurant „Zur Flora". —
Leichenhalle beg., Umbau des Ratskellers gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Radrennbahn gepl., Herten; Bh. Sportvereine. —
Knappschaftskrankenhaus gepl., Bottrop-Osterfeld; Bh. Knappschaftsverein Bochum. —
Siedlungshäuser gepl., Böckum; Bh. Gemeinde. —
Straßenbauten u. Anlage eines Freibades gepl., Bielefeld; Bh. Stadt. —

Rheinprovinz.

Um- und Erweiterungsbau des Mutterhauses beg., Aachen, Alexianergraben; Bh. Alexianer-Genossenschaft. —
4 Wohnhäuser beg., Aachen, Congreßstr.; Bh. Stadt Aachen; Ausf. Rob. Grünzig u. J. Pet. Radermacher. —
Schulhaus gepl., Heinsberg; Bh. Stadt. —
40 Wohnungen gepl., Jülich; Bh. Stadt. —
Straßenbahnbau, Hamborn—Dinslaken; Bh. Kreis Ruhrorter Straßenbahn. —
Umfangreiche Straßenbauarbeiten beg., Düren; Bh. Stadt. —
Sportplatzanlage gepl., Rees; Bh. Stadt. —
Stadionanlagen beg., Hiesfeld b. Dinslaken; Bh. Stadt Dinslaken. —
Betonbrücke gepl., Dinslaken; Bh. Stadt. —
Holzhäuser gepl., Kleve; Bh. Stadt. —

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau u. Saalbau, Bartholomäusstr. 47; Bh. P. Halbach, das.; Bl. F. Dahmen, Unterdörner Str. 74. —
— Kraftwagenh., Ob. Sehlhofstr. 3/5; Bh. A. Gontert, Rübenstr. 16; Bl. wie vorst. —
— Pfarrhaus u. Kaplanei, Kirchstr. 2; Bh. Kath. Gem. St. Marien, Klingelhollstr.; Bl. wie vorst. —
— Wohnhausanbau, Mendelssohnstr. 31; Bh. P. Bachmann, Karlstr. 31; Bl. W. Gries, Heidter Str. 31. —
— Garage, Neue Welt 4; Bh. H. Spiecker, das.; Bl. Gebr. Achenbach, Weidenau a. d. Sieg. —

Thüringen.

Weimar. Genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Schwanseestr. Kat. Nr. 284; Bh. E. Müller; Ausf. C. Grosch. —
— Zweifamilienwohnhaus, Gläserstr.; Bh. u. Ausf. P. Berthold. —
— Dreifamilienwohnhaus, Gläserstr.; Bh. u. Ausf. M. Leudolph. —
— Aufstockung u. Anbau, Oberweimar, Querstr. 1; Bh. G. Häring; Ausf. K. Bertuch. —
— Hintergebäude, Schwabestr. 2; Bh. u. Ausf. P. Mühle. —
— Sechsfamilienwohnhaus, Schwanseestr.; Bh. Mieterschutzverein Weimar; Ausf. Wohn.-Fürs.-Ges. —

Bayern.

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Bürogebäude, Paul-Heysestr. 26/28; Bh. F. Weideneder. —
— Wohnhaus, Forstenriederstr. 59; Bh. Bau- und Kleinsiedlungsgen. München der Kriegsbeschädigten. —
— 2 Wohnhäuser, Aberlestr. 42 u. 44; Bh. Münchener Kleinwohnungsbaugen. —
— Wohnhaus, Forstenriederstr. 57; Bh. Bau- u. Kleinsiedlungsgen. der Kriegsbeschädigten. —
— Garage, Büro- und Wohnräume, Lindwurmstr. 98; Bh. Oberberger u. Fürst. —
— 4 Wohnhäuser, Lindenschmittstr. 13, 15, 17, 19; Bh. Münchener Kleinwohnungsbaugen. —
— Wohnhaus, Aberlestr. 46; Bh. Münchener Wohnungsbaugen. —
— Fabrik- u. Werkstättengebäude, Boschetsriederstr.; Bh. „Graphia". —
— Wohnhaus, Reuter-Egetterstr.; Bh. G. Sieber. —
— Wohnhaus, Schleißheimerstr.; Bh. Bayer. Krieger-Heimstätten e. G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Pirschstr.; Bh. H. Doll. —
— Wohnhaus, Pirschstr.; Bh. J. Hietmann. —
— 2 Wohnhäuser, Zaubzerstr.; Bh. Gemeinnützige Heimstätten-A.-G. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Autohallen, Leopoldstr. 6; Bh. G. Wiesenbacher, Denisstr. 57. —
— Lagerhalle, Schanzenstr., Pl. Nr. 237½₂; Bh. H. Bauer, Neubleiche 10. —
— Wohnhaus, Masuren Str., Pl. Nr. 110⅕ bis ⅙; Bh. L. Förther, Tiefenfeldstr. 20. —
— Lagerhalle, Rollnerstr., Pl. Nr. 139; Bh. J. Körber. —
— Lagerhalle, Ostendstr. 176; Bh. K. Hausner. —
— Wohnhaus, Schößleinsgasse, Pl. Nr. 121; Bh. M. Weiß, in der Büg 28. —
— Bürobaracke, Nimrodstr.; Bh. A.-G. f. Beton- u. Monierbau, Theodorstraße 11. —
— Wohnhaus, in der Büg, Pl. Nr. 124a; Bh. L. Kühnlein, in der Büg 11. —
— Wohnhaus, Buch 127; Bh. G. Fellner. —
— Zwei Gewächshäuser, Neuhaus Str. 40; Bh. S. Lehner. —
— Werkstatt- u. Bürogebäude, Johannisstr.; Bh. O. Kaußler, Johannisstraße 168. —

Baden.

Karlsruhe. Genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstatthalle, Hohenzollernstr. 19; Bh. K. Brand; Bl. Lussi. —
— Aufstockung, Gemark. Bulach; Bh. Junker u. Huh; Bl. Betzel u. Langstein. —
— Anbau, M. Alexandrastr. 28; Bh. Mark. Maier. —
— Garage, Durlacherallee 22; Bh. Friedr. Dietz. —
— Werkstatt u. Autohalle, Ritterstr. 48; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. Bander. —
— Umbauten, Kaiserstr. 136; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. Schelhans. —
— Garage, Römerstr. 9; Bh. Dr. Fr. Becker; Bl. J. Speck. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im Reiche.

Der Vorstand der Eisenbahnbauabteilung I in Dessau der Deutschen Reichsbahngesellschaft vergibt am 19. März vormittags 11½ Uhr für die Herstellung der Nord-, Ost- und Westwand des Ausbesserungswerkes Dessau die Erd-, Asphalt-, Beton- und Maurerarbeiten und zwar 1200 cbm Erdaushub, 1000 cbm Beton und Eisenbeton und 2800 cbm Ziegelmauerwerk und Nebenarbeiten. Unterlagen gegen 5 Mk., mit Zeichnungen 15 Mk. zu beziehen.

Die Arbeiten in der Bodenverbesserungs-Genossenschaft des Lattenbruchs bei Süßenberg im Kreise Heilsberg sollen an einen Unternehmer vergeben werden. Angebotsvordrucke sind gegen 2 Mk. bei Kreiswiesenbaumeister Zelinsky in Heilsberg anzufordern. Eröffnungstermin: Montag, den 15. März 1926, vorm. 9 Uhr im Kreiswiesenbauamt Heilsberg. Zuschlagsfrist vier Wochen.

Das Staatliche Wasserbauamt Husum vergibt am 17. März die Lieferung von 6000 t Schüttsteinen und 2000 t Grand. Unterlagen gegen 2 Mk.

Das Eisenbahnbetriebsamt Berlin III vergibt am 19. März vormittags 10 Uhr die Erd- und Bahnsteigarbeiten für die Erweiterung des Personenbahnhofes Wustermark. Unterlagen gegen 1,60 Mk. im Geschäftsgebäude, Berlin NW 40, Invalidenstraße 51, Zimmer 33.

Das Kreisbauamt in Lyck (Ostpr.) schreibt zum 15. März vormittags 9 Uhr die Arbeiten und Lieferungen für die Straßenbauten im Kreise Lyck aus. Unterlagen gegen 3 Mk.

Die Ausführung von rund 20 000 cbm Schüttarbeiten auf dem neuen Personenbahnhof zu Königsberg Pr. soll vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Büro der Tiefbautechnischen Bauabteilung der Deutschen Reichsbahn-Ges., Neuer Personenbahnhof, Amtsgebäude, eingesehen und, soweit vorrätig, gegen Einsendung von 2 Mk. von dort bezogen werden. Verdingungstermin am 16. März 1926 vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist eine Woche.

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Nordische Messe sagt die Frühjahrsmesse ab. Der Aufsichtsrat der Nordischen Messe hat den Beschluß gefaßt, die für den 13. bis 16. März 1926 geplante Frühjahrsmesse abzusagen. Die Nordische Messe betrachtet sich als Instrument der deutschen Wirtschaft, das sich ganz allein von den Bedürfnissen der Wirtschaft leiten lassen muß. Die augenblickliche trostlose Wirtschaftslage läßt ein nennenswertes Geschäft auf allen Messen dieses Frühjahrs nicht erwarten. Das schlechte geschäftliche Ergebnis der Königsberger Ostmesse liegt bereits vor. Für den Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse hegt man keine günstigen Erwartungen. Das Messeamt der Kölner Messe plant, die Frühjahrsveranstaltung ausfallen zu lassen und will nur noch das Ergebnis der Leipziger Messe abwarten. Verschiedene maßgebende Verbände, so die Verbände der Landmaschinenindustrie, des Landmaschinenhandels, der elektrotechnischen und Motorenindustrie haben beschlossen, eine Beteiligung an allen Messen und Ausstellungen des Jahres 1926 abzulehnen. Die Absage der Landmaschinenverbände hat die auf die Landwirtschaft besonders eingestellte Nordische Messe stark berührt.

Die Nordische Messe wird im Frühjahr 1927 ihre nächste Veranstaltung abhalten, allerdings mit einem veränderten Programm, das den besonderen wirtschaftlichen Bedürfnissen der Provinz Schleswig-Holstein und der angrenzenden deutschen und ausländischen Gebiete und den veränderten Zeitverhältnissen angepaßt ist. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 35 Einrichtungen für Wollfärbereien.
Nr. 36 Landwirtschaftliche Transportanlagen, Futterablader.
Nr. 37 Pressen zum Abdrücken von Betonwürfeln.
Nr. 38 Biegungsmesser.
Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 41 Anstrichfarben, die Eisen gegen Rauchgase schützen.
Nr. 44 Kandelaber und Schilder in Kunstschmiedearbeit.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 46 Große Tanzzelte.
Nr. 47 Litfaßsäulen.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene, dem Steinholz ähnliche ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.

Beilagen-Hinweis.

Wer heut in Amerika die Baustellen besucht, wird staunen, in welch kurzer Zeit und ersktlassigen Qualität dort Beton und Mörtel gemischt werden. Gar bald wird der Besucher feststellen, daß das in den meisten Fällen nur mit Hilfe des Schnellmischers „Patent Jaeger" möglich ist, den er fast auf allen Bauplätzen vorfindet, da er in bezug auf Leistungsfähigkeit und Konstruktion unersetzbar ist. Rund 50000 dieser Mischer rühmen in der ganzen Welt tagtäglich die Güte des Fabrikates.

Die im Jahre 1900 gegründete Firma Deutsche Baubedarfs-Gesellschaft Noskowski & Jeltsch, Breslau 8, bringt nun den jetzt in großen Mengen in Deutschland hergestellten Schnellmischer „Patent Jaeger" auf den Markt und weisen wir ganz besonders auf den der heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt hin.

GEPRESSTE STAHLBLECHTÜREN

FÜR ELEKTRISCHE ANLAGEN u. FABRIKBAUTEN

IN SAUBERER, STABILER AUSFÜHRUNG

CARL RENNER NACHF.

LANDESHUT i. SCHL. POSTFACH 52.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Allenstein. Unter der Bedingung, daß das Wohlfahrtsministerium einen Beitrag von 100 000 M. für Notstandsarbeiten bewilligt, wird die Stadtgemeinde einen neuen Abwässerungskanal von der Kläranlage bis zu den Staubecken im Allefluß bauen. —

Ansbach (Bayern). Für einen Erweiterungsbau der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik hat das Stadtbauamt ein Projekt und Kostenvoranschlag über 230 000 M. ausgearbeitet. Auch für den Neubau einer Oberrealschule liegt ein Projekt vor. —

Augsburg. Gebr. Bernheim, Peterhofstr. 33 wollen Lagerhalle bauen. Die Weberei am Fichtelbach will Bergmühlgasse 2 eine Schreinerwerkstätte errichten. —

Binz (Rügen). Der Bau einer Leichenhalle mit Sezier- und Geräteraum ist von der Kirchengemeinde geplant. —

Breslau. Der Magistrat beabsichtigt mit dem Bau eines Asyls für Obdachlose bald zu beginnen u. hat die erste Rate hierfür von 300 000 M. angefordert. Die Baukosten sind auf etwa 900 000 M. veranschlagt. —

Bütow (Pomm.). Für den großen Volksschulneubau in der Hindenburgstraße ist ein Anbau geplant, der acht Schulräume und einen Zeichensaal enthalten soll. —

Demmin (Pomm.). Nach dem Beispiel der Stadt Loitz beabsichtigen nunmehr auch die mecklenburgischen Städte Dargun und Gnojen, sich durch eine Gasfernleitung an das hiesige Gaswerk anzuschließen. —

Dinslaken. Die Stadt erhält nach einer Entscheidung des Handelsministers das neue Bergamt, das am Niederrhein errichtet werden soll. Die erforderlichen Verwaltungsgebäude und Wohnungsbauten sollen sobald als möglich daher errichtet werden. —

Dortmund. An der Unt. Hansastr., und zwar an der Ecke Hohe Luft, will die Möbelfabrik Timmerberg Söhne in Detmold und Bad Oeynhausen ein fünfstöckiges Geschäftshaus errichten, das in seinem Hauptaufbau aus Eisenbeton hergestellt werden soll. —

Dülmen i. W. Die Errichtung von 3 Zweifamilienhäusern an der Hiddingseller Chaussee wurde beschlossen. —

Eggesin (Kr. Ueckermünde). Die Gemeinde will den Bau eines Wohnhauses für 4 Familien in der Lindenstraße ausführen. —

Eickel b. Bochum. Ein neues Feuerwehrgerätehaus soll errichtet werden, mit Ställen, Büro- und Geräteräumen und einer großen Turnhalle, die im oberen Stockwerk angelegt werden soll. —

Emmerich (Rhld.). Fa. Karl Momberg, Baumwollw. Großhldg. plant Um- und Erweiterungsbauten. —

Fraustadt (Grenzm.). Frau verw. Schorch und Postschaffner Lagoschinski kauften Land vom Landwirt Alb. Kunert, Töpferstr. zum Bau von Eigenhäusern. —

Freienwalde (Pomm.). Die Stadt beabsichtigt, ihr Elektrizitätswerk umzubauen. —

Freudenstadt (Wttbg.). Zur Erschließung neuen Baugebiets sollen Kanalisation und Straßenbau durchgeführt und dann eine Wasserleitung für die Gesamtgemeinde gebaut werden. Kosten sind mit 200 000 M. berechnet. Das Forstamt, dahier, läßt einen Waldweg chaussieren und die Stadt baut eine neue Straße, die 34 000 M. kostet. —

Görlitz. Die hiesigen städt. Behörden haben 250 000 M. zum Bau von 45 Wohnungen ausgesetzt. —

Grefrath. Umbau einer Schule in Viekrath bei Gefrath ist geplant. —

Größere Siedlungsbauten sind für 1926 geplant. —

Gummersbach (Rhld.). In dem Ortsteil Dümmlinghausen soll mit einem Kostenaufwand von 6,5 Mill. M. eine neue Talsperre angelegt werden. —

Halle a. S. Die Direktion der Landfeuersozietät hat sich bereit erklärt, der Gemeinde Bennstedt 50 000 M. zum Ausbau des Brunnenschachtes des Wasserwerks als Geschenk zu überweisen. —

Hamm i. W. Im Anschluß an das Lyzeum soll eine Frauenschule angegliedert werden. Die Kosten werden von den Stadtverordneten bewilligt. —

Hanau a. M. Nach Maßgabe verfügbarer Mittel will die Stadt Hanau die Regulierung der Kinzigmündung in Angriff nehmen. —

Hannover. Der Freie Wassersportverband will am Schleusenweg 6 eine Badeanstalt bauen. —

Die Fa. Hannoverscher Kurier, Brüder Siebrecht, Georgstr. 33, will Geschäftshaus bauen. —

Auf der Spannriede will der Gemeinnützige Bauverein Haake 7 Wohnhäuser bauen. —

Hardheim (Bad). Hier wurde mit dem Bau eines neuen Schulhauses begonnen. Die Baukosten sind auf 350 000 M. veranschlagt. —

Heidenheim a. Br. Anlegung der Altulmer Straße. An Kanalisierungsarbeiten ist in Schnaitheim ein großer Kanal Nattheimer Straße —Brenz projektiert. Kostenpunkt desselben 30 000 M. —

Heidenheim a. Br. Im Vorort Schaitheim ist ein Kinderschulneubau projektiert. —

Heilbronn. Die Stadt beabsichtigt den Bau von 16 Wohnungen und einer Wohnbaracke mit einem Gesamtkostenaufwand von 278 500 M. —

Kempen Rhein. Erweiterungsbau des städtischen Gas- und Wasserwerks. Das Baugelände ist in der Nähe des Bahnhofes von der Stadt angekauft. —

Die Fa. L. u. C. Arnold will einen Erweiterungsbau vornehmen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Errichtung von Hallen- u. Lagerräumen. —

Kölpinsee a. Usedom. Von hier bis Stubbenfelde soll ein Damm zum Schutze gegen Sturmfluten angelegt und als Strandpromenade ausgebaut werden. —

Krefeld-Anrath. Die Gefängnisverwaltung beabsichtigt den Bau von vier Wohnungen (40—50 000 M.). —

Landeshut (Schlesien): Das Bauprogramm der Stadtgemeinde sieht für den sofortigen Baubeginn ein 14-Familienwohnhaus vor. —

Menden i. W. Die Gemeinde Schwitten will als Notstandsarbeiten eine Wasserleitungsanlage machen. Der Kostenanschlag beläuft sich auf etwa 34 495 M. —

München. Zur Durchführung des Straßenbauprogramms 1926 wurden vom Stadtrat durch Vorgriff auf den nächsten Haushaltsplan dem Tiefbauamt 900 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Neumarkt (Schlesien): Zur Erweiterung des Gymnasialbaues wurde der Stadt die Hypotheken-Aufnahme von 40 000 M. genehmigt. Baubeginn alsbald. —

Neubeckum i. W. Das Großindustrieunternehmen des Giesches Erben-Konzerns in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 26, beabsichtigt dahier ein Eisenwerk mit acht Hochöfen zu errichten. Die Ländereien des Landwirts H. Eickholt sind hierfür in Aussicht genommen. —

Neustadt (Schles.). Die Vorarbeiten für den Eisenbahnbau Steinau —Neustadt sind fast abgeschlossen, die behördliche Genehmigung steht bevor. Die Gesamtkosten werden sich nach einem überschläglichen Kostenanschlage auf 3 600 000 M. belaufen. —

Oldesloe. Die Stadt will eine Anleihe von 80 000 M. aufnehmen für Straßenbau.

Oppeln. Nachdem der Staat der Stadt 300 000 M. als Baudarlehn zur Verfügung gestellt hat, soll mit dem Bau einer neuen Volksschule sofort begonnen werden. —

Pressath (Bayern). Im Frühjahr wird die Neupflasterung der Stadt vorgenommen. —

Pullach b. München. Die Holzhaus- u. Hallenbauges. m. b. H. läßt zwischen Isar- u. Forstenrieder Park nach Entwürfen von Geheimrat Prof. Richard Riemerschmid eine moderne, großzügig angelegte Gartenstadt erstehen. —

Raguhn (Anh.). Nach erfolgter Zustimmung durch die vorgesetzte Behörde soll mit dem Bau des längst gewünschten Wasserwerkes für die Städte Jeßnitz, Raguhn und Bobbau begonnen werden. —

Ravensburg. Die Bau- und Verwaltungsabtlg. des Gemeinderats hat einschl. der Verlängerung der Kuppelnaustr. die Ausführung von Straßenbauten und Kanalisation als Notstandsarbeiten mit einem Aufwand von 40 000 M. beschlossen. —

Recklinghausen. Die Stadtverordneten bewilligten 90 000 M. für ein Bauernhaus. —

Regensburg. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus genehmigte als Zuschuß zum Bau eines Lehrlingsheimes für taubstumme Knaben der Kreistaubstummenanstalt Regensburg eine Summe von 8000 Mark. Der Bau soll dieses Jahr noch zur Ausführung kommen. —

Ausfuhrsteigerung der deutschen Mauersteinindustrie. Die lebhafte Bautätigkeit des Auslandes im Vorjahr hat 1925 eine lebhafte Nachfrage nach Mauersteinen aller Art auf den wichtigsten ausländischen Märkten hervorgerufen, so daß auch die deutsche Bausteinindustrie von dieser gesteigerten Nachfrage auf den ausländischen Absatzmärkten angemessenen Nutzen ziehen kontne. Besonders rege war die deutsche Ziegelausfuhr nach England, da die englischen Ziegeleien infolge der Rekordbautätigkeit in England nicht in der Lage waren, den Markt voll zu beliefern. Zur Ausfuhr nach England gelangten 147 Millionen Stück Ziegel gegen 67 Millionen im Vorjahr. Auch für 1926 sind die Aussichten des Baustoffexportes nach England nicht ungünstig. In größerem Umfange konnte die deutsche Bausteinindustrie auch nach den Vereinigten Staaten, besonders nach Florida, exportieren. Hier wurden besonders Spezialbausteine und Kalksandsteine zu befriedigenden Preisen abgesetzt. Infolge Nachlassens der Bautätigkeit in U. S. A. haben sich jedoch die Exportaussichten für 1926 verschlechtert. In bemerkenswertem Umfange wurden auch Qualitätsbausteine nach Syrien und Palästina geliefert, ebenfalls auch nach den Randstaaten, doch sind hier die Exportaussichten infolge der neuen Zollerhöhungen ungünstiger geworden. Gegenwärtig tritt Sowjetrußland in bemerkenswertem Umfange als Abnehmer für Bausteine auf. Das Handelskommissariat erteilte der Sowjetrussischen Staatshandelsgesellschaft Lizenzen für eine größere Einfuhr von feuerfesten Ziegeln aus den mitteleuropäischen Staaten.

Reutlingen. Der Landwirtschaftl. Bezirksverein hat die Errichtung einer Erzeuger-Milch-Zentrale dahier beschlossen. Die Anlagekosten sollen sich auf 70 000 bis 100 000 M. belaufen. —

Ronsdorf (Rhld.). An der Oberen Luisenstr. sollen laut Stadtverordnetenbeschluß 2 Einfamilienhäuser im Werte von 140 000 M. erbaut, sowie nach einem neuen Vorschlag in Blombacherbach ein 12 Familienhaus errichtet werden. —

Schlawa (Grenzm.) Zimmermstr. E. Herkt beabsichtigt in Schussenze ein Sägewerk zu errichten. —

Schönebeck a. E. Mit dem Neubau des Finanzamtes wird demnächst begonnen. —

Schramberg (Schwarzw.) Für ein Postgebäude in Lauterbach sind die Bauarbeiten jetzt ausgeschrieben. —

Schwäb. Gmünd. Der Gemeinderat beschloß, dieses Jahr fünf Reihenhäuser mit zusammen 20 Wohnungen (150 000 M.) zu erstellen. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Von der Witterung begünstigt hielt die bereits in der Vorwoche festzustellende Wiederbelebung der Bautätigkeit auch in der Berichtswoche an. Sie nahm vorwiegend in Sachsen, Mitteldeutschland, Schlesien, Brandenburg, Nordwest- und Süddeutschland zu, während in Ostdeutschland und in Rheinland-Westfalen die Wiederaufnahme von Neubauten erheblich zögernder vor sich geht. Die Zahl der bekannt

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Unser Fuhrpark
und eigene Lastautos sind täglich
in Betrieb, außerdem haben wir

im Jahre 1925

einen Aus- u. Eingang von

1011

Eisenbahnwaggons

Nur durch das große
Vertrauen unserer
Kundschaft zu unseren
Erzeugnissen wurde
diese Leistung möglich

SPEZIALITÄTEN
Granit-Putz * Vorsatzbeton
Zementdielen * Betonbalken
Hartgesteinstufen

Kunststeinwerk Auerbach · Vgtl.

vorm. Günther & Co.
Gegründet im Jahre 1894
Ruf 42

ZWEIGFABRIK DRESDEN-N
INDUSTRIEGELÄNDE · RUF 14395

werdenden Neubauprojekte ist in lebhaftem Ansteigen begriffen und übersteigt in einigen Teilen des Reiches die Ziffern der gleichen Zeit des Vorjahres. Allerdings macht die Finanzierung der Neubaupläne die größten Schwierigkeiten, und die Gesuche um Verlängerung der Bauscheine bei den Baupolizeibehörden häufen sich, da den Inhabern die Mittel fehlen, um mit dem Bau beginnen zu können. Baufirmen und Baustofflieferanten aber zeigen begreiflicherweise Zurückhaltung bei der Übernahme solcher Aufträge, die nicht genügend finanziell gesichert erscheinen. Um Aufträge für die neue Bausaison hereinzubekommen, bemühen sich die Baufirmen vereint mit den Bauherren um die Auftreibung des Baugeldes. Die Baufirmen, die nach dieser Richtung hin über die größte Routine und über die besten Verbindungen verfügen, sind in der Lage, einen befriedigenden Auftragsbestand buchen zu können. Der Baugeldmarkt hat in den letzten Wochen wohl dadurch eine gewisse Erleichterung erfahren, daß die Sparkassen, deren Anlagenbestand eine verhältnismäßig günstige Entwicklung zeigt, wieder mehr als Baugeldgeber auftreten, und daß auch die Hypothekenbanken, deren Pfandbriefabsatz sich gebessert hat, wieder zur Entlastung des Baugeldmarktes beizutragen beginnen. Sie reicht jedoch kaum aus, um über die aus Hauszinssteuermitteln gesicherte Wohnungsbautätigkeit hinaus eine ins Gewicht fallende Belebung der Bautätigkeit herbeizuführen. Die gegenwärtig von verschiedenen Seiten in Gang gesetzten Bemühungen, in größerem Umfange Auslandsgeld gegen Pfandbriefabgabe dem Baugeldmarkt zuzuführen, haben einen abschließenden Erfolg noch nicht gezeitigt, immerhin ist begründete Aussicht vorhanden, daß in den nächsten Wochen derartige Abschlüsse zustande kommen und daß auf diesem Wege Auslandsgeld dem Baumarkt zuströmt. Bemerkenswert ist, daß die Baukosten gegenüber dem Vorjahr einen erfreulichen Rückgang erfahren haben. Die Bodenspekulation ist heute stark vermindert. Während früher der Bodenpreis 25—30 v. H. der Bausumme ausmachte, beträgt er heute nur 10—15 v. H. und ist in manchen Fällen noch geringer. Durch Herabsetzung der Baustoffpreise, die besonders für Bauholz erheblich fühlbar geworden sind, konnten die Baupreise um weitere 8—10 v. H. gesenkt werden. Auch die Rückkehr zur schärfsten Kalkulation im Baugewerbe hat zur Verminderung der Baukosten beigetragen, dazu kommt, daß auch die Baugeldverzinsung einen gewissen Abbau erfahren hat, der durch die geplante weitere Diskontermäßigung der Reichsbank noch unterstrichen werden dürfte. Sehr bedauerlich ist nur, daß die Bauarbeiter in den letzten Reichstarifverhandlungen es abgelehnt haben, zur Verbilligung des Wohnungsbaues und zur Belebung der Bautätigkeit beizutragen. Der Stundenlohn der Maurer, der vor dem Kriege 45—70 Pfg. betrug, ist heute im Durchschnitt 1,25 M. Obgleich die Bauarbeiter in den Wintermonaten meist über eine recht ausgedehnte Arbeitsruhe verfügen, wollen sie sich nicht dazu verstehen, in den Sommermonaten eine halbe oder eine Stunde länger zu arbeiten, und beanspruchen sogar noch für die Sommermonate die Gewährung einer Ferienzeit. Eine weitere wesentliche Verbilligung der Wohnungsbautätigkeit wird aber nur dann möglich sein, wenn ein Abbau der Bauarbeiterlöhne erfolgt. Außerdem muß energisch darauf hingearbeitet werden, daß wie in anderen Ländern auch bei uns Neubauten für 10—20 Jahre von den Steuern befreit werden. Staat und Gemeinden müssen auch in gewissem Rahmen die Bürgschaft für Auslandskredite, die ausschließlich dem Wohnungsbau dienen sollen, übernehmen. Dadurch würde es möglich sein, die Zinsen für ausländisches Baugeld um ein weiteres Drittel zu senken. Die in Aussicht stehende weitere Ermäßigung der Umsatzsteuer dürfte wohl dazu beitragen, daß zum 1. April eine neue Senkung des Baustoffpreisniveaus erfolgt. Das Reichsverkehrsministerium hat in der Berichtswoche zur Milderung der Erwerbslosigkeit eine Anzahl bemerkenswerter Bauaufträge herausgebracht, die allerdings in der Hauptsache dem Tiefbau zufallen. Die Neubauausschreibungen öffentlicher Körperschaften zeigen in der Berichtswoche eine Zunahme.

Am Baustoffmarkt waren die Umsätze weiter im Zunehmen begriffen, wenngleich der Umfang noch immer nicht sehr bedeutend ist. Die Verhandlungen über Abschlüsse vollziehen sich in den meisten Fällen etwas schleppend, da längere Kredite gefordert werden, die von den Firmen nur in Ausnahmefällen gewährt werden können. In der Ziegelindustrie fanden in einzelnen Gegenden des Reiches Neueinstellungen von Arbeitskräften statt, während nach der anderen Seite auch Firmen gezwungen waren, Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Die Marktlage bleibt noch recht unübersichtlich. Die Verhandlungen zum endgültigen Abschluß des märkischen Ziegelsyndikats gestalten sich recht schwierig, da einige Großfirmen dem Eintritt in das Syndikat lebhaften Widerstand entgegensetzen. Sie befürchten, daß sie gezwungen werden könnten, Betriebseinschränkungen vorzunehmen, und daß das Syndikat dazu beitragen würde, daß weniger modern eingerichtete Ziegeleien auf Kosten der modern eingerichteten „durchgeschleppt" werden sollen. Da die Außenseiter noch über 14 v. H. der Gesamtproduktion besitzen, soll versucht werden, durch neue Verhandlungen die Zahl der Außenseiter weiter zu verringern. Die handelsgerichtliche Eintragung der gegründeten Märkischen Ziegelverkaufs A.-G. wurde deshalb noch verschoben. In Niedersachsen wurden die Ziegelpreise herabgesetzt. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37,50 Mk. bis 38,50 Mk., in Süddeutschland 45,50 Mk. bis 47,50 Mk., in Norddeutschland 43 Mk. bis 45 Mk., in Mitteldeutschland 45 Mk. bis 46 Mk., in Brandenburg 30 Mk. bis 32 Mk., in Ostdeutschland 38,50 Mk. bis 39,50 Mk., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen: Falzziegel erster Sorte 117 Mk., zweiter Sorte 111 Mk., Biberschwänze roh erste Sorte 100 Mk., in Süddeutschland Biberschwänze erster Sorte 79 Mk. bis 80 Mk., zweiter Sorte 63 Mk., Doppelfalzsteine erster Sorte 126 Mk., zweiter Sorte 95 Mk., Württemberg Doppelpfalzsteine 132 Mk., Mitteldeutschland 68 Mk., Brandenburg Biberschwänze 63 Mk. bis 66 Mk., Doppelfalzziegel 135 Mk., Ostdeutschland 72 Mk. Die Dachziegelverbände erklären, daß die in der Vorwoche erfolgte Preisermäßigung der Dachziegelgruppe des Verbandes rheinisch-westfälischer Ziegeleien ohne Fühlungnahme mit den anderen Verbänden des Reiches erfolgt sei, und daß sie nicht in der Lage wären, Preisermäßigungen für Dachziegel durchzuführen, da die gegenwärtigen Dachziegelpreise bereits kaum die Selbstkosten deckten. Am Kalkmarkt hält die Besserung der Absatzmarktlage an. In Mitteldeutschland wurden die Kalkpreise um 0,20 bis 0,40 Mk. für 100 kg herabgesetzt. Am Bauholzmarkt bleibt es trotz der Belebung der Bautätigkeit ruhig. Das dringliche Angebot der Sägewerke hat etwas nachgelassen, sie warten mit Verkäufen ab, da sie auf eine Preisbesserung hoffen. Am Baueisenmarkt zeigt sich gegenüber der Vorwoche eher ein Abflauen der Geschäftstätigkeit. In Form- und Stabeisen blieben die Umsätze etwas zurück, trotzdem ist die Preistendenz fest. Auch in Universaleisen waren die Umsätze nicht bedeutend.

Die gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen mit der Binnenschiffahrt zielen auf eine Herabsetzung der Kahnfrachten, die um so dringlicher ist, als sie die Ziegelpreise immerhin nicht unwesentlich belasten und bisher auf dem Stand der hohen Herbstfrachten stehengeblieben sind. Am Baugeldmarkt ist bemerkenswert, daß die Wohnungsfürsorge Gesellschaft Berlin m. b. H., die im Herbst v. J. für die Annahme von Aufträgen auf Bewilligung einer Hauszinssteuerhypothek aus Mangel an weiteren Mitteln eine Sperre eintreten ließ, wieder bereit ist, Anträge auf Beleihung mit Hauszinssteuermitteln entgegenzunehmen. Der Baukostenindex am 27. Februar 1926 beträgt 1,64.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhäuser gepl., Siedl. Sonnenland, Am Wildpark; Bh u. Ausf. Scherer-Aeppeli, Berlin-Lichterfelde. —
— Wohnhaus gepl., Siedlung Sonnenland, Am Wildpark; Bh. Bohmbach Margaretenstr. 37; Ausf. Silbert u. Schöning, Am Kanal 26. —
— Wohnhausumbau beg., Am Tornow, Luisenhof; Bh. u. Ausf. Otte Berlin-Lichterfelde. —
— Wohnhaus beg., Siedlung Eigenheim, Ravensbergweg 3; Bh. u. Ausf Huth, Ravensbergweg 3. —
— Wohnhaus beg., Siedlung Eigenheim, Vogelsangweg 30; Bh. u Ausf. Ernst, Lindenstr. 89. —
— Wohnhaus beg., Damaschkeweg 4; Bh. u. Ausf. Wache, Teltowstraße 18. —
— Wohnhaus beg., Damaschkeweg 8; Bh. u. Ausf. Lindner, Luckenwalder Straße 11. —
— Meiereigebäude Umbau beg., Bugstr. 37; Bh. Roßkamp, das.; Ausf. Ing. Boyel Neubabelsberg. —

Frankfurt a. O. Umbau beg., Roßstr. 6a; Bh. u. Ausf. O. Welzel. —
— Stallgebäude beg., Grenadierstr. 4; Bh. H. Bogula. —
— Um- u. Erweiterungsbau beg., Hellweg 59; Bh. O. Rosenau. —
— Umbau beg., Fischerstr. 94/95; Bh. Frankf. Elektr. Werke G. m. b. H. —
— Städt. Badeanstalt, Ziegenwerder; Bh. Mag., Hochbauamt. —
— Garage, Grenadierstr.; Bh. Waren-Eink. Verein Görlitz. —
— Wohnhaus, Holzhofstr. 25; Bh. K. Redlich. —
— Zweifam. Haus, Halbestadt 19; Bh. H. Wachsmuth. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 18. bis 24. 2. 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Hammerweg 21; Bh. Bilke; Bl. Frick. —
— Wohnhaus, Heilsberger Str. 32; Bh. u. Bl. Janiszewsky. —
— Um- und Erweiterungsbau, Altstädt. Langgasse 25-29 u. Altstädt. Markt 15; Bh. Kiewe u. Co.; Bl. Manteuffel. —
— Wohnhausblock, Nikoloviusstr. 4-16; Bh. u. Bl. Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau. —
— Wohnhaus, Ritterstr. 39; Bh. Schlemm. Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— Dreifamilienwohnhaus, Scharnhorststr. 6; Bh. Frisch, Bl. Siegel. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 19. bis 25. 2. 26 beantragte Bauvorhaben:
— 3 Wohnhäuser, Ahornstr.; Bh. Spar- u. Bauverein Wülfel; Arch. Hakenholz. —
— 3 Wohnhäuser, Nordring, Callinstr. 16a, Gneisenaustr. 54; Bh. Wohnbau G. m. b. H. Berlin; Arch. Kröger. —
— Wohnhaus, Leisewitzstr. 52; Bh. Fahlbusch u. Roth, Berlin; Arch. Bulach. —
— Aus- u. Umbau einer Kleinwohnung, Lüerstr.; Bh. Span. Konsulat; Arch. Maaßen. —
— Wohnhaus, Dragonerstr. 9; Bh. Baugen. d. Reichsvereinig. ehem. Kriegsgefangener; Ausf. Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Bemeroder Str. 65; Bh. u. Ausf. Wacker. —
— Wohnhaus, Am Hirtenweg; Bh. Wohnbau G. m. b. H. Berlin; Arch. Kröger. —
— Wohnhaus, Omptedastr. 7; Bh. Lierhammer; Arch. Lier. —
Vom 19. bis 25. 2. 26 genehmigte Bauvorhaben:
— 4 Wohnhäuser, Auf dem Dorn 25 u. Havemannstr. 2, 6 u. 8; Bh. Spar- u. Bauverein Hannover; Arch. Schröder. —
— 2 Wohnhäuser, Cäcilienstr. 14 u. 16; Bh. König, Cäcilienstr. 13; Arch. Stern. —
— Stallgeb. Burgwedeler Str. 35; Bh. Parl; Arch. Tegtmeyer. —
— Holzlagerhallen, Spittastr. 20b; Bh. Gebr. Cohen, Schopenhauerstraße 13; Ausf. Arch. Falke. —

Rheinprovinz.

Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. Corn. Neelen; Bl. Wilh. Peters. —
Wohnhaus gepl., Vorst.; Bh. Math. Giebels, Stienyerheide. —
Wohnhaus gepl., St. Hubert; Bh. Joh. Grüters; Bl. Heinr. Baumanns. —
Wohnhaus gepl., Waldniel; Bh. E. Gölden; Bl. H. J. Görißen, Dülken. —
Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. Johann Berben. —
Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. Karl Erens; Bl. Noven u. Willach, Köln. —
— Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. Heinr. Münten; Bl. Noven u. Willach.
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Karl Nißen, Benrad; Bl. Joh. Straßer. —
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Peter Lünger; Bl. Frz. Brackelmanns. —

Lobberich. Wohnhaus gepl.; Bh. F. Venneckel; Bl. Gebr. v. d. Boust. —
— Wohnhaus gepl., Bh. J. Pielen. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Gemeinde Lobberich; Bl. Hilger, Kurze Straße 35. —
— Wohnhaus gepl., Bh. Theo Hintzen; Bl. Gebr. Hintzen. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Jak. Inderkees; Bl. H. Zanders. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Gemeinde Lobberich; Bl. Hilger, Kurze Straße 29. —

Elberfeld. Vom 16.—28. Februar genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgebäude gepl., Hahnerberger Str.; Bh. Frau Wwe. Bruckerhoff, Hahnerberger Str. 36; Ausf. W. Eberbach. —
— Wohnhaus gepl., am Uellenberg; Bh. K. Jeide, Uellenberg 1; Ausf. A. Jeide. —
— Wohnhaus gepl., am Uellenberg; Bh. u. Ausf. A. Jeide, Kieselstr. 48. —

Köln. Vom 18.—24. Februar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Severinswall 3d; Bh. W. Ippen, das.; Bl. H. Siegel, Huhnsgasse 11. —

— Wohnhaus, St. Katharinenstr. 14-18; Bh. J. Daniels, Follerstr. 8a; Bl. J. Meyer, Rosenstr. 39. —
— Wohnhaus, Untere Dorfstr. 92; Bh. Herm. Esser, Obere Dorfstr.; Bl. A. Lang, K.-Niehl. —
— Atelieranbau, Wolfgang-Müller-Str. 28; Bh. Bau-Gen. Kölner Universität; Bl. Krüger u. Distel, Minoritenstr. 7-9. —
— Wohnhaus u. Garage, Am Morsdorferhof 35; Bh. Dr. Alsberg, Hohenstaufenring 43; Bl. J. Nöcker, Lothringer Str. 113. —
— Fabrik- u. Lagergebäude, Bahnhof Melaten; Bh. Westd. Glasraffinerie, Weyerthal 41; Bl. A. Schorn, Aachener Str. 130. —
— Garage, Goethestr. 57; Bh. Bernh. Otten, das.; Bl. P. Pott, Malzbüchel 6-8. —
— Garage, Am Morsdorferhof 26; Bh. Dr. Esch, Mauritiussteinweg 41; Bl. H. Riphahn, Domstr. 49. —
— Umbau, Esserstr. 30; Bh. Notze, das.; Bl. W. Weinheimer, Idsteiner Straße. —
— Wohnhaus, Rob.-Koch-Str. 20; Bh. H. Gehring, Golbachstr. 15; Bl. Volberg u. Philippsohn. —
— Wohnhaus, Kerpenerstr. 93; Bh. Friedr. Licht, K.-Lindenthal; Bl. Arch. Kremers, Domstr. 44. —

Trier. Im Februar genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau gepl., Glockenstr. 3; Bh. G. Münster; Ausf. Müllenbach. —
— Wohnhaus beg., Glockengießerstr. 38; Bh. Stadt Trier; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Schreiner u. Hutmacher. —
— Umbau gepl., Neustr. 58; Bh. Haubrich. —
— 4 Wohnhäuser beg., Kurfürstenstr. 29, 31, 33 u. 35; Bh. Preuß. Neubaubüro; Ausf. Theo Schmeling. —
— Wohnhaus beg., Kiewelsberg 24; Bh. J. Krischler; Ausf. H. Zimmermann. —
— Wohnhaus beg., Kochstr. 4; Bh. u. Ausf. H. Zimmermann. —
— 4 Wohnhäuser (Besatzungsbauten) beg., Kurfürstenstr. 8, 10, 12 u. 14; Bh. Reichsverm.-Amt; Ausf. Steinmetz. —
— 2 Wohnhäuser (Besatzungsbauten) beg., Am Deimelsberg 1 u. 3; Bh. Stadt Trier; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Jager. —
— 5 Wohnhäuser (Besatzungsbauten) beg., Am Deimelsberg 2, 4, 5, 7 u. 9; Bh. Stadt Trier; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Gebr. Faber u. W. Roller. —

Oldenburg.

Oldenburg. Geschäftshaus-Aufbau gepl., Sandstr. 68; Bh. Joh. Großkopf, das.; Ausf. Rich. Kunert, Kampstr. 9. —
— Wohnhaus gepl., Sandweg; Bh. O. Vahlenkamp, Bremer Chaussee; Ausf. Gebr. Frühling, Schützenhofstr. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Ofenerdiek; Bh. u. Ausf. Kriegerheimstätten-Bauges., Moltkestr. 23. —
— Wohnhaus gepl., Eichenstr.; Bh. Herm. Bost, Eichenstr. 15; Ausf. Grundtke u. Co., Oldenbg.-Eversten. —
— Druckereigebäude gepl., Scheideweg 27; Bh. Hugo Prull, das.; Ausf. A. Brötje, Bahnweg 20. —

Sachsen.

Dresden. Vom 22.—27. Februar 1926 genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Stormstr. 27, Flurst. 419a; Bh. Dr. med. Junghanns, Niederwaldstr. 25; Arch. A. Junghanns, Altenberger Str. 50; Ausf. W. Junghanns, Altenberger Str. 46. —
— Ausstellungsbau „Grüner Dom", Lennéstr. 2, Flurst. 622; Bh. Jahresschau Deutscher Arbeit, Lennéstr. 3; Ausf. A. Warnatz, Wittenberger Str. 70. —
— Wohngebäude, Kirchstr. 5, Briesnitz Flurst. 201a; Bh. W. Riedel, das.; Ausf. W. Pfeifer, Dürerstr. 28. —
— Fünfhäusergruppe, Stephanstr., Flurst. 211o; Bh. Bauverein Kriegerfamilienheim m. b. H.; Arch. Siedelungsgesellschaft Dr.-Stadt u. -Land, G. m. b. H.; Ausf. H. Ullrich, Geblerstr. 5. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Bürohäuschen, Rehmstr. 5a; Bh. J. Frieder. —
— Lager- und Werkstättengebäude, Holzbachstr. 12b; Bh. Stadtgemeinde. —

Ludwigshafen a. Rh. Magazingebäude beg., In den Brechlöchern; Bh. Chr. Kuch; Ausf. Phil. Reuther. —
— Lagerhalle gepl., Oggersheimer Str. 36; Bh. M. Bergmann; Ausf. B. Schreiner. —
— Wohnhaus gepl., Franklinstr. 18; Bh. A. Schneider; Ausf. K. Latteyer. —
— Erweiterung eines Fabrikationsgebäudes gepl.; Bh. u. Ausf. Gebr. Giulini, G. m. b. H. —
— Wohnhaus gepl., Riedstr.; Bh. F. Latterner; Ausf. L. Kölsch, Bergzabern. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Anbau, Mönchstr. 31; Bh. E. Schumacher. —
— Garage, Reinsburgstr. 99; Bh. H. Decker. —
— Wohnhaus, Neugereuthstr.; Bh. Dieter u. Schultheiß. —
— Umbau, Lindenstr. 19; Bh. A. Beck. —
— Wohnhaus, Rotenbergstr.; Bh. Ev. Oberkirchenrat. —
— Maschinenhausanbau, Cannstatt, Neckarstr. 141; Bh. Stadtgemeinde. —
— Hintergebäudeanbau, Cannstatt; Bh. R. Munk, Sulzerrainstr. 11a. —
— Beamtenwohnhaus, Degerloch; Bh. Bezirksbauamt Eßlingen; Ecke Wilhelm- u. Werastr. —
— Einfamilienhaus, Hedelfingen; Bh. E. Bleher, Lehen 1. —
— Einbau von Dachstockwohnungen, U.-Türkheim, Sattelstr. 75, 77, 79, 81 u. 83; Bh. Stadtgemeinde, Fiechtnerstr. 18-22. —
— Wohnhaus, U.-Türkheim, Charlottenstr. 15; Bh. A. Haug. —
— Genossenschaftsheim, U.-Türkheim, Fellbacher- u. Goldbergstr.; Bh. Gartenstadt Luginsland. —
— Aufstockung, Wangen, Wiesenstr. 45; Bh. G. Schlotterbeck. —

Lübeck.

Lübeck. Wohnhaus gepl., An der Obertrave 35; Bh. u. Ausf. E. W. Voigt, Breite Str. 65. —
— 3 Sechsfamilienwohnhäuser gepl., Hansastr. 135, 135a u. 137; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau, Mengstr. 10; Ausf. Schöß u. Redelstorff, das. —
— Wohnhaus gepl., Vorrader Str. 16; Bh. u. Ausf. Heimstätten-Ges., Fleischhauerstr. 18. —
— 2 Wohnhäuser gepl.; Schlutup, Palinger Weg 9a u. 9b; Bh. u. Ausf. Ländliche Siedlungs-Ges., Fleischhauerstr. 18. —
— Wohnhaus gepl., Kücknitz Herrenwyck, Waldhusener Weg 9; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedlungs-Genossenschaft, Hundestr. 49/51. —
— Wohnhaus gepl., Krempelsdorf, Am Mailand 9; Bh. H. Westphal; Ausf. J. Trilck, Adlerstr. 31a. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Siedlungsbestrebungen. Die Hamburger Wollkämmerei in Wilhelmsburg bei Hamburg schreibt unter den Architekten der Wirtschaftsgebiete Groß-Hamburgs und Bremens einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Arbeiter-Siedlung aus. Die Hamburger Wollkämmerei hat vor etwa Jahresfrist ein Gelände von rund 12½ ha bei Kirchdorf in Wilhelmsburg erworben und beabsichtigt darauf für einen Teil ihrer Arbeiter gesunde Wohnungen im Siedlungs-Charakter zu schaffen. Es ist zu erwarten, daß die interessante Aufgabe die Hamburger und Bremer Architektenschaft zur regen Beteiligung an dem Preisausschreiben veranlassen wird. Das in Frage kommende Gelände bietet in seiner fast unberührten ländlichen Gestaltung viele Möglichkeiten für interessante Lösungen der gestellten Aufgabe. Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes. —

Illustrierte Technik für Jedermann. Titelblatt und Hauptabhandlung erläutern die neuartigen Bestrebungen, das Flugzeug zur Versorgung alpiner Hütten mit Lebensmitteln, Baumaterial oder dgl. zu verwenden. — Ein Bericht über die demnächst in Angriff zu nehmende Sorpetalsperre im Ruhrgebiet zeigt, daß bei dieser Anlage der bisher größte Erddamm der Welt mit 660 m Länge und 3 Millionen cbm Dammschüttung zur Ausführung kommen wird. Unter den weiteren Aufsätzen seien hervorgehoben: Ein Schneepflug für Automobile. — Abfüllapparat für Brennstoffe. — Die diesmal besonders reichhaltige Rundschau berichtet über: Ein Riesenfördergerüst. — Künstliche Nebel als Frostschutz bei Ziegeln. — Elektrische Innenbeleuchtung einer Pyramide. — Lautsprecher auf englischen Eisenbahnstationen. — Wert der Schornsteinbeobachtung. — Faserstoffverbrauch einer Automobilfabrik. — Automatische Plättmaschinen. — Eisen-Carbonyl als Benzinzusatz für Automobile. — Schalldämpfender Verputz. — Die größte Brücke der Welt. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 44 Kandelaber und Schilder in Kunstschmiedearbeit.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 46 Große Tanzzelte.
Nr. 47 Litfaßsäulen.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.

Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift
für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist **Das Kunstblatt**
Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.
Man verlange Probenummer!
Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam 30.

Michael Kiefer & Co., München 1
Blutenburgstr. 43

Der Peltz Wandgeldschrank
Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.
Mk. 58.—
frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.
Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19.

Abwasser-Klär- & Reinigungs-Anlagen
Schweder & Cie Berlin-Lichterfelde

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Preis-Ausschreiben.

Die Hamburger Wollkämmerei, Wilhelmsburg b. Hamburg schreibt einen

Ideen-Wettbewerb

aus zur Erlangung eines Bebauungsplanes und von Wohnhäuser-Entwürfen

zu einer Arbeiter-Siedlung.

*

Zur Teilnahme am Wettbewerb sind alle reichsdeutschen Architekten berechtigt, die am 1. Februar 1926 ihren Wohnsitz in den Wirtschaftsgebieten Groß-Hamburgs und Bremen hatten.

Für Preise ist die Summe von R.-M **7000.—** ausgesetzt, deren Verteilung wie folgt vorgesehen ist:

ein erster Preis von 3000.— R.-M.
ein zweiter Preis von 2000.— R.-M.
zwei dritte Preise von je 1000.— R.-M.

Andere Verteilung auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichts vorbehalten. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von mindestens je R.-M. 600.— bleibt vorbehalten.

Das Preisgericht besteht aus folgenden Herren:

1. Senator Stadtoberbaurat Oelsner, Altona.
2. Stadtbaurat Dietz, Wilhelmsburg.
3. Architekt Bensel, Regierungsbaumeister a. D., Hamburg.
4. Architekt Wischer, Delmenhorst.
5. Regierungsrat Bäumer, Hannover.
6. C. Kröger, Wilhelmsburg, Vorstandsmitgl. d. Hamb. Wollk.
7. Chr. Lodholz, „ „ „ „ „

Als Ersatz-Preisrichter für die unter 1—4 Genannten werden erforderlichenfalls die nachstehenden Herren eintreten:

a) Oberbaurat Maetzel, Hamburg.
b) Architekt Distel, Hamburg.

Termin für die Einreichung 1. Mai 1926.

Bedingungen und Unterlagen sind gegen Einzahlung von M. 5.— durch die Hamburger Wollkämmerei, Wilhelmsburg/Elbe zu beziehen. Der genannte Betrag wird bei Rückgabe der eingesandten Entwürfe den Einreichern zurückvergütet.

Wilhelmsburg, im März 1926.

Hamburger Wollkämmerei.

Verdingung.

Die Fundierungsarbeiten zum Teil bis ca. 10 m unter Wasserspiegel für den Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg, Lüneburger Straße 4-6, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Nur erste Spezialfirmen m. nachweisbar größten Erfahrungen werden zugelassen. Die erforderlichen Unterlagen können zum Selbstkostenpreis von 10 Mark von den Unterzeichneten bezogen werden. Die Angebote sind zum Verdingungstermin verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermin am 20. März 1926, 11 Uhr vormittags, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Tage später.

Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg
z. Hd. der Architekt. Worm und Krayl, Rollenhagenstr. 5

Sägewerk

neuzeitlich einger., mit Wohnhaus von 11 Zim., unmittelbar neben Bahnhof kl. Stadt d. Rheinpfalz, waldr. Gegend, gel.,
sofort verkäuflich.
Offert. pp. unter **B. Z. 3947** a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

100. Semester

Zusammentreffen derjenigen Kollegen, die im Herbst 1876 die damalige Bauakademie bezogen haben,
am 26. Juni d. J. in Berlin.

Nähere Angabe über Ort und Zeit der Zusammenkunft wird den Teilnehmern später rechtzeitig mitgeteilt werden. Anmeldungen erbittet der mitunterzeichnete Geheimrat Dr. Genzmer, in Dresden-Radebeul, Riesestraße 6, bis längstens 1. Mai dieses Jahres.

Hugo Hartung. Ewald Genzmer.

Entwürfe
Perspektiven, Innenräume (auch farbig), Grundrisse, Ansichten usw. liefert diskret und erstklassig!
Architekt Zeiser
Chemnitz - Bernsdorf
Fernruf: 5015

ZENTRALHEIZUNG WILH. ROICHERT
BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
*
Südring 1048/49

Steinschlagmaschine
u. Ambi Doppelwinkelreihe f. jeden Preis abzugeben.
Roloff, Bergedorf, Bismarckstraße 4

Steinmetzarbeiten-Rohmaterial
für Bau- und Denkmalzwecke lief. preiswert
Heinrich Verwohl
Steinbruchbetrieb und Steinmetzgeschäft
Lutter a. Barenberg.

1876 1926
O. PLÖGER
WERKSTEINARBEITEN · DENKMÄLER
BERLIN N 39 MOABIT 7319

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Selbständig, künstlerisch befähigtem
ARCHITEKTEN
ist Gelegenheit geboten, ein gut eingeführtes, seit 22 Jahren bestehendes
Architektur-Büro
mit noch vorliegenden Aufträgen, in größerer Industriestadt (Rheinland) wegen Sterbefall des Inhabers (B. D. A.) zu übernehmen. Angebote unter **B. Z. 4038** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

Angesehenes Architekturbüro Mitteldeutschlands
sucht
Arbeitszusammenschluß
mit einem ersten Architekten Hamburgs, Lüneburgs oder Bremens. Aussicht auf größere Entwurfsaufträge vorhanden. Zuschriften unter B. Z. 4042 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Fabrikation von
Fenstern u. Türen
nach d. deutsch Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen.
Lieferzeit kurzfristig.
Paul Hunger, Werdau i. Sa.
Brühl 15.

Neueste
ADRESSEN
der gesamten Baubranche liefert auf gumm. u. perforiert. Klebestreifen oder in Listenform
A. H. Friedel, Adress.-Verlag. Leipzig-Li., Birkenstraße 12
Fernsprecher: 41363

Geschäftsführer (Ing., geprüfter Maurermeister)
ledig, 28 J. alt, kath., mit bester Unternehmerpraxis, langjähr. Bauleiter von Großbaustellen, zuletzt Geschäftsführer eines Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaugeschäftes, **sucht gleiche Stellung.** Kaution kann gestellt werden. Beteiligung und spätere Geschäftsübernahme erwünscht. Reiche Erfahrung im Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau. Tüchtiger Statiker und Kalkulator.

Ausführl. Angebote, die vertraul. behandelt werden, erbeten unter B. Z. 4028 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Welche Firma übernimmt
sichere, dauernde und garantierte Beseitigung von
Hausschwamm?
Offert. unt. **B. Z. 4031** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Dauerndes Inserieren
bringt Erfolg!

Der Bau- und Baustoffmarkt.

In der Berichtswoche zeigte sich eine weitere Entspannung des Baumarktes, die allerdings in Westdeutschland noch recht zögernden Charakter trägt. Die Gesamtarbeitslosenziffer im Baugewerbe weist einen weiteren erfreulichen Rückgang auf, der im Tiefbau noch nachdrücklicher als im Hochbau zutage tritt. Eine Anzahl Großbaufirmen war in der Berichtswoche in der Lage, bemerkenswerte Aufträge zu übernehmen. Auch der Wohnungsbau beginnt wieder lebhafter einzusetzen. Erfreulicherweise hat die preußische Staatsbank auf Anregung der Staatsregierung sich bereit erklärt, den Kommunalverwaltungen einen Vorschuß in Höhe von 50 bis 60 Millionen M. für die sofortige Inangriffnahme von Wohnungsbauten zur Verfügung zu stellen. Dieser Vorschuß ist aus dem für den Wohnungsbau bestimmten Aufkommen an der Hauszinssteuer, der sich für die Gemeinden in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli ergibt, zurückzuzahlen. Durch diese Kreditaktion der Preußischen Staatsbank wird vor allem eine bessere Verteilung der Bauaufträge, die den ersten Monaten der Bausaison zugute kommt, erreicht. Wie wir von unterrichteter Seite hören, haben die Verhandlungen innerhalb der Reichsregierung, dem Wohnungsbau weitere als bisher vorgesehene Mittel zuzuführen, in den letzten Tagen Fortschritte gemacht. Der Plan eines Ausbaues der Reichsheimstättenbank zur Beschaffung in- und ausländischer Gelder, evtl. unter Reichsgarantie und durch Ausgabe von Pfandbriefen, ist ernsthaft aufgenommen worden. Ein Teil des Aufkommens aus der Gebäude-Entschuldungssteuer soll, wenn der Plan verwirklicht wird, für den Zinsendienst der gedachten Wohnungsanleihen herangezogen werden. Da der Zinsfuß für solche Anleihen gegenwärtig 12 v. H. beträgt, die Bauenden aber nur 6 v. H. zu bezahlen haben, soll die Differenz im Zinsfuß aus der Gebäude-Entschuldungssteuer gedeckt werden. In Regierungskreisen befestigt sich die Ansicht, daß auf diesem Wege erheblich mehr zur Beseitigung der Wohnungsnot erreicht werden kann, als wenn die Hauszinssteuer selbst ausgeliehen wird. Es heißt, daß die Entscheidung über diesen Plan in Kürze erfolgen soll. Soweit bisher bekannt geworden ist, stehen auch die Länder diesem Gedanken nicht unsympathisch gegenüber, da die Länder in diesem Plan eine Möglichkeit sehen, ihre Bauprogramme für 1926, die aus Steuermitteln, nach Ansicht der Finanzminister der Länder, allein nicht zu finanzieren sind, reibungslos durchzuführen. Hand in Hand mit diesen Finanzierungsplänen soll die Aktion, den Wohnungsbau billiger und einfacher zu gestalten, fortgeführt werden. Da sich nach Ansicht einiger Regierungsstellen, vornehmlich des preußischen Wohlfahrtsministers, in verschiedenen Gegenden des Reiches erneut Bodenspekulation bemerkbar macht, die die Beschaffung günstigen Baulandes erschwert, soll jeder sich zeigenden Baulandspekulation entschieden entgegengetreten werden. Dem neuerlich betonten Willen, das Baukostenniveau durch behördlich zentrale Anweisungen zu senken, wird man nach den Erfahrungen, die man nach dieser Richtung bisher mit den behördlichen Eingriffen in die Bauwirtschaft gemacht hat, zumindest solange skeptisch gegenüberstehen müssen, solange die Regierungen nicht den ernsthaften Willen zeigen, die steuerlichen und sozialen Belastungen, die auf der Bauwirtschaft drückend ruhen, abzubauen. Hierzu gehört auch die schon mehrfach geforderte Schaffung der Steuerfreiheit für Neubauten, die Verminderung der hohen Grundbuch- und Notariatsgebühren, eine Milderung der Handhabung der Steuerpraxis und eine wirksamere Unterstützung des Bestrebens zu einem Lohnabbau im Baugewerbe, der der Entwicklung der Bauwirtschaft Rechnung trägt. Auf diesem Gebiet wird das Reichswirtschaftsministerium schon in den nächsten Wochen Gelegenheit haben zu beweisen, ob es ihm mit der Senkung des Baukostenniveaus zum Zwecke der verbilligten Schaffung von Wohnungen ernst ist. Zum 8. März, dem ersten Kündigungstermin für die Lohnabkommen, sind bereits eine Anzahl Kündigungen der geltenden bezirklichen Lohnabkommen erfolgt. U. a. ist seitens der Arbeitgeberverbände auch das Lohnabkommen für Berlin und Rheinland-Westfalen gekündigt worden, da diese Verbände mit Recht auf dem Standpunkt stehen, daß die Bauarbeiterlöhne, die an der Spitze der deutschen Arbeiter-Lohnskala stehen, der heutigen Wirtschaftssituation nicht mehr Rechnung tragen und abgebaut werden müssen. Nach dem erst kürzlich getroffenen Übereinkommen zwischen den Spitzen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß die aus der Kündigung des Lohnabkommens entstandene Streitfrage, falls eine gütliche Vereinbarung zwischen den Parteien nicht zu erzielen ist, einem Schiedsgericht mit einem Unparteiischen, den das Reichswirtschaftsministerium stellt, überwiesen werden. Dieses Schiedsgericht fällt dann einen Schiedsspruch, der für beide Parteien verbindlich ist.

Erfreulich ist, daß auch in der letzten Woche ein Fortschritt in der Entspannung am Baugeld- und Hypothekenmarkt zu verzeichnen ist. Die Aufnahme von Goldpfandbriefen blieb lebhaft und in der Zinsverbilligung konnten weitere Fortschritte erreicht werden.

Am Baustoffmarkt blieben die Umsätze in leichtem Zunehmen begriffen. Die Preisbildung am Ziegelmarkt ist uneinheitlich. Verbandsseitige Preise unterliegen meist stärkerem Druck, zumal sich die Verkäufer bei Barzahlungen leicht genötigt sehen, mehr oder minder größere Rabatte zu gewähren. Während die Entwicklung des Inlandsgeschäfts nur zögernd, vor sich geht, beginnt sich eine Belebung des Ausfuhrgeschäfts bemerkbar zu machen. Mauersteine werden von England gefragt, während aus den Vereinigten Staaten Nachfrage nach Dachziegeln und Kalksandsteinmaterial vorhanden ist. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37 bis 38 M., in Süddeutschland 45 bis 48 M., in Norddeutschland 43 bis 45,50 M., in Mitteldeutschland 44 bis 45 M., in Brandenburg 30 bis 32 M., in Ostdeutschland 38 bis 39 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen: Falzziegel 1. Sorte 117 M., 2. Sorte 111 M., Biberschwänze rot 1. Sorte 100 M.; in Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 78 bis 80 M., 2. Sorte 62 bis 63 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 bis 126 M., 2. Sorte 94 bis 95 M.; Mitteldeutschland 68 bis 69 M.; Norddeutschland 78 bis 80 M.; Brandenburg Biberschwänze 63 bis 66 M., Doppelfalzziegel 135 M.; Ostdeutschland 72 bis 76 M. In der Hartsteinindustrie machen sich größere Bestellungen der Reichseisenbahn in Schottermaterial belebend geltend. In Pflastersteinen beginnt das Geschäft langsam in Gang zu kommen. Die verschiedenen Provinzialverwaltungen treffen Vorbereitungen, um mit Hilfe von aufzunehmenden größeren Anleihen ein umfassendes Programm von Straßenbauinstandsetzungen durchzuführen. Die immer stärker einsetzende Steigerung des Kraftlastwagenverkehrs hat zur Folge, daß 40 bis 50 000 km, also rd. 25 v. H. aller deutschen Kunststraßen, sich in stark ausbesserungsbedürftigem Zustand befinden. Die Lösung dieser Aufgabe kann nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden. Es steht zu erwarten, daß hieraus nicht nur die Steinindustrie, sondern auch die Zementindustrie, deren Erzeugnisse mehr und mehr für den Straßenbau herangezogen werden, im Laufe der nächsten Zeit erheblichen Nutzen erzielen dürften. Am Bauholzmarkt zeigt sich etwas Belebung. Die Preise haben jedoch nennenswerte Veränderungen nicht erfahren. Am Baueisenmarkt liegt das Geschäft ruhig. Für Stabeisen beginnen sich die Preise zu stabilisieren. Moniereisen ist wenig gefragt. Hier werden größere Rabatte bewilligt. Universaleisen flau. Das Zementgeschäft zeigt langsame Fortschritte. Die Preise liegen unverändert. Auch im Kalkgeschäft sind die Abrufe etwas zahlreicher geworden. Der Bauindex für den 6. März beträgt 1,64.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Kraftwagenräume, Krautstr. 20/21; Bh. J. Goldmann, das.; Ausf. E. Müller, Neukölln, Nogatstr. 33. —

Bezirk Cöpenick. Wohnhaus, Bohnsdorf, Eichbuschstr. 36; Bh. E. Clemens, B., Eichbuschstr. 35; Bl. R. Schilling, B. —

— Kleinhaus, Bohnsdorf, Spechtstr. 19; Bh. M. Weißenborn, Neukölln, Ossastr. 39. —

— Wohnhaus, Rahnsdorf, Elstersteg 18; Bh. R. Michaelis, das. —

— Nebengebäude, Friedrichshagen, Bruno-Wille-Str. 37; Bh. G. Aßmann, das. —

— Mehrfamilienhaus, Cöpenick, Mahlsdorfer Ecke Hirtenstr.; Bh. Buß, Schmidt u. Grapentin, K., Ahlsdorfer Str. 15. —

— Einfamilienhaus, Hirschgarten, Sternallee; Bh. E. Krebs, Berlin, Große Frankfurter Str. 39. —

— Zweifamilienhaus, Wilhelmshagen, Wilhelmplatz; Bh. Dr. W. Krackow, das. —

— Sporthaus, Rahnsdorf, Entenwall 31; Bh. W. Brandt, Berlin, Charlottenstr. 55. —

— Bootshaus, Rahnsdorf, an der Spree; Bh. E. Neidhard, Johannisthal, Oststr. 2. —

— Vierfamilienhaus, Rahnsdorf, Dahmestr.; Bh. Arb.-Bau-Genossenschaft „Paradies". —

— Sporthaus, Schmöckwitz, Fontanestr.; Bh. K. Lehmann, das.; Bl. O. Hauf, Schmöckwitz. —

— Bootsschuppen, Rahnsdorf, Dorfstr. 12; Bh. G. Stärke, das. —

— Wirtschaftsgebäude, Grünau, Amselweg 73; Bh. R. Potzka, Berlin, Halenhof 4. —

— Holzhaus, Karolinenhof, Straße 11; Bh. K. Radzigewski, Berlin, Cöpenicker Str. 113. —

— Restaurationsgebäude, Rahnsdorf, Jagen 270; Bh. R. Graßnick, Friedrichshagen, Neu-Kamerun 2. —

Bezirk Neukölln. Kleinwohnhaus, Buckow, Marienfelder Chaussee; Bh. u. Ausf. O. Geipel, das.—

— Kleinwohnhaus, B., Henkelsweg; Bh. Anna Boos, Berlin S 42, Moritzstr. 20. —

— Kleinwohnhaus, B., Straße 11; Bh. Marie Wenzlaff, das.; Ausf. Julius Wenzlaff. —

— Um- und Anbau eines Werkstättengeb., Rudow, Kanalstr.; Bh. Asphaltfabrik A.-G., das. —

Bezirk Treptow. Einfamilienhaus, Altglienicke, Preußenstr. 32; Bh. P. Neustädt, A., Schirnerstr. 34. —

— Kapelle mit Wohnhaus, Treptow, An Straße 46; Bh. Neuapostolische Gemeinde E. V. (Martin Lau), Berlin, Muskauer Str. 26. —

Bezirk Weißensee. Umbau eines Lagergeb. zu einem Fabrikgeb., W., Pistoriusstr. 91/92; Bh. C. Nitsche, das. —
— Mass. Lagerschuppen, Straße D Nr. 32; Bh. u. Ausf. W. Schräpler, Rennbahnstr. 26.

Bezirk Wilmersdorf. Wohnhaus, W., Wilhelmsaue 13; Bh. K. Haerecke, W., Wilhelmsaue 31/32; Ausf. Boswan u. Knauer A.-G., Berlin W 8, Mohrenstr. 49. —
— 2 fünfgesch. Wohnhäuser, W., Schrammstr. 7/8; Bh. Frau A. Schramm u. Kaiserallee-Garagen A.-G., W., Hildegardstr. 8-12.
— Um- bzw. Erweiterungsbau d. Fabrikgeb., W., Heilbronner Str. 1-6; Bh. A. Leopold, vertr. d. Prof. P. Baumgarten, Berlin W, Genthiner Straße 43. —

Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Dahlem, Gelfertstr. 30; Bh. u. Ausf. W. Heising, D., Ehrenbergstr. 29. —
— Stellwerk, Bahnhof Wannsee; Bh. u. Ausf. Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Berlin. —

Provinz Sachsen.

Erfurt. Wohnhaus gepl., Ecke Veilchen-Nordhäuser Straße; Bh. u. Ausf. Ulrich u. Co. —
— 3 Wohnh. gepl., Pfortenweg; Bh. Siedlungsges. Sachsenland; Ausf. R. Walther u. Co. —
— Wohnhaus gepl., Straßburger Str.; Bh. Emil Martin. —
— Wohnhaus gepl., Hogelstr.; Bh. R. Hamer. —
— Wohnhaus gepl., Hogelstr.; Bh. W. Squar. —
— Wohnhaus gepl., Straßburger Str.; Bh. Karl Motschmann; Ausf. Herm. Meister. —
— Lager- u. Verwaltungsgeb. gepl., Heckerstieg; Bh. u. Ausf. Deutsche Einkaufsgenossenschaft Hamburg. —
— Lichtspieltheater gepl., Johannesstr. 164/165; Bh. Karl Liebrich; Ausf. K. Fugmann. —
— Doppelwohnhaus gepl., Torgauer Str.; Bh. Hermann Geier; Ausf. Bauhütte. —
— Scheune u. Lagergeb. gepl., Lagerstr. 9; Bh. Otto Silber; Ausf. Frey, Gispersleben. —
— 22 Wohnhäuser gepl., Grimmstr.; Bh. u. Ausf. Gemeinnützige A.-G. Angestellten Heimstätten. —

Nordhausen. 2 Gruppen zu je 6 Einfamilienwohnhäusern gepl.; Bh. Gemeinnützige Reichsbundkriegersiedlung. —
— 1 u. 2 Familienwohnhaus, Karolingerstr.; Bh. Kirchner; Ausf. Ostwald u. Voigt. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Anbau gepl., Merkelstr. 15; Bh. A. Götz; Ausf. G. Rott, Bürgerstr. 42. —
— An- u. Umbau gepl., Lotzestr. 6; Bh. Alb. Gennerich; Arch. Otto Krege, Architekturbüro, Theaterstr. 17b. —
— Anbau gepl., Reitstallstr. 2; Bh. F. Cillien, Reitstallstr. 2; Arch. H. Herbst, Papendiek 17. —
— 8 Familienwohnhaus gepl., Kreuzbergweg 33; Bh. Beamten-Wohnungsverein Goßlerstr. 18; Arch. Baubüro des Beamten-Wohnungsvereins. —
— Aufstockung gepl., Schieferweg 3; Bh. u. Ausf. C. Bornemann, das. —

Rheinprovinz.

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— An- u. Aufbau, Leibuschstr. 74; Bh. Ev. Nazareth-Verein Leibuschstraße 26; Bl. Klein u. Jonas, Remscheider Str. 8. —
— Treibhaus, Hohenstaufenstr. 24; Bh. E. Molineus das. —
— Umbau, Wittenerstr. 35; Bh. Julius Blankennagel; Bl. J. Decker, Feuerstr. 10. —
— Wohnhaus, Linderhauser Str. 116; Bh. E. Ebbinghaus, Wittener Straße 196; Bl. E. Bubenzer, Kreuzstr. 56. —
— Kraftwagenhalle, Taubenstr. 13; Bh. A. Eicke, Taubenstr. 8. —

Duisburg. Beantragte Bauvorhaben:
— Sauerstoffwerk, Essenberger Str. 62; Bh. Chem. Fabrik Griesheim, Griesheim a. M.; Ausf. Heinr. Butzer, Dortmund. —
— Autoschuppen, Landgerichtstr. 11; Bh. J. Ollmann, das. — Ausf. J. Neurohr. —
— Wohnhaus, Nürenweg 36; Bh. Dr. E. Stüzinger, Hindenburgstr. 129; Ausf. A. Dohm, Mülheimer Str. 179. —
— Einfamilienwohnhaus, Musfeldstr. 149; Bh. Dr. med. K. Wagner, Heerstr. 121; Ausf. H. W. Brauwers. —
— Zweifamilienwohnhaus, Michaelstr. 36; Bh. u. Ausf. P. Weil, Gravelottestr. 48. —
— Stellwerksgebäude, am Nordhafen; Bh. Verw. der Dsbg.-Ruhrorter Häfen; Ausf. Vollmer u. Müller, Ruhrort, Karlstr. —
— Aufbau, Arndtstr. 7; Bh. Zils; Ausf. Eberh. Burhans, Erzstr. —
— Umbau, Lehnhofstr. 10; Bh. u. Ausf. Goch, Dsbg.-Ruhrort. —
— Mass. Lagerschuppen, Welkenbergstr.; Bh. Th. Fülling, Dsbg.-Ruhrort, Friedrich-Karl-Str. 5; Ausf. Wilh. Fießler, Dsbg.-Beeck, Herzogstr. 4. —

Oberhausen. Wohnhaus gepl., Moltkestr. 210, Alsenstr. 50; Bh. u. Ausf. K. Sander, Moltkestr. 215. —
— Wohn- u. Geschäftshaus beg., Kaiserstr. 143; Bh. u. Ausf. Wilh. Sommereisen, Flockenfeld 44. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Stiftstr. 8 u. 10; Bh. Friedrich Stevenz, Am Kreutz 3 u. Joh. Heumann, Rolandstr. 91; Ausf. O. Köhnen, Grothestraße 20. —
— 2 Wohnhäuser beg., Mauerstr. 41 u. 43; Bh. Oberhausener Bauges.; Arch. C. Kirschfink, Breitestr. 1; Ausf. Gebr. Möller, Mellinghofer Str. 69. —
— Wohnhaus gepl., Lipperheidstr. 78; Bh. J. Brandau, Lipperheidstraße 84; Ausf. W. Timm, Mülheimer Str. 100. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im Reiche.

Der Amtmann von Wolbeck, Kreis Münster-Land, vergibt am 25. März, vormittags 11 Uhr, die Arbeiten und Lieferungen für die Ausführung der Wersebrücke in Eisenbeton. Die Brücke hat 22 m Spannweite und liegt im Zuge des Chausseeneubaues Gremmendorf—Angelmodde. Unterlagen gegen 2 M. —

Am 23. März, vormittags 10 Uhr, vergibt der Oberbürgermeister in Saarbrücken die Arbeiten zur Herstellung von rund 15 500 qm Stampfbetonasphaltdecken und Rinnen aus Stampfasphaltplatten, ferner 3450 qm Kieferholzpflaster auf fertiger Betonunterbettung einschließlich Unterguß der Straßenbahnschienen für das Stadtgebiet Saarbrücken. Unterlagen gegen 60 Franken von der Tiefbauverwaltung Saarbrücken, Abteilung Straßenbau, zu beziehen. —

Die Beschaffungsabteilung der Marinewerft in Wilhelmshaven vergibt am 22. März, vormittags 11 Uhr, die Ausführung der Arbeiten zur Unterhaltung sämtlicher strombaulichen Anlagen der Marinewerft Wilhelmshaven in der Außenjade, Innenjade und Wangeroog-West. Unterlagen gegen 10,20 M. —

Die Berliner Nordsüdbahn A.-G., Berlin SW 29, Gneisenaustr. 115, vergibt am 20. März, vormittags 10 Uhr, die Rohbauarbeiten für den Untergrundbahnbau in der Neander- und Prinzenstraße. Es kommen in Frage 60 000 cbm Bodenbewegung und etwa 20 000 cbm Beton bzw. Eisenbeton. Unterlagen gegen 20 M. —

Das Eisenbahnneubauamt in Zwickau vergibt am 25. März, vormittags 11 Uhr, die Erd-, Beton- und Eisenbetonarbeiten für den Umbau des Bahnhofes Zwickau. Unterlagen gegen 10 M. im Eisenbahnneubauamt Zwickau, Kohlenstr. 11, erhältlich. —

Das Städtische Betriebsamt in Riga (Lettland) vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Lieferung von 100 000 Stück Betonsteinen zum Überdecken von Kabeln. Angebote, mit entsprechender Stempelmarke versehen, sind mit der Aufschrift: „Betons akmeni" in geschlossenen Umschlägen bis zum 26. März d. J., 10 Uhr vormittags, in der Kanzlei des Städtischen Betriebsamts, Riga, Bastei Boulevard 10, einzureichen. Nähere Bedingungen werden dort, Zimmer 20, mitgeteilt.

Die Eisenbahnbauabteilung Braunschweig schreibt am 30. März, vormittags 11 Uhr, die Ausführung von Erdarbeiten, und zwar 143 000 cbm und 23 000 qm Böschungsflächen, aus. Unterlagen gegen 3,50 M. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Nur eine Kölner Messe in diesem Jahr. Da die Leipziger Frühjahrsmesse die schwere Absatzkrise, in der sich die deutsche Industrie noch immer befindet, bestätigt hat, hat die Leitung der Kölner Messe im Einvernehmen mit den berufenen Vertretungen von Handel und Industrie beschlossen, die Frühjahrsmesse ausfallen zu lassen und in diesem Jahr neben den verschiedenen Sonderveranstaltungen nur eine große Messe in der Zeit vom 12.—19. September abzuhalten.

Reisen nach Skandinavien. Die von der Nordischen Gesellschaft eingerichteten skandinavischen Gruppenreisen für den gebildeten deutschen Mittelstand erfreuen sich deswegen einer so großen Beliebtheit, weil sie mit größtmöglicher Billigkeit die Tendenz verfolgen, aus dem Besuche des Auslandes so viel Nutzen für eine Erweiterung des Gesichtskreises zu ziehen, als sich mit dem Charakter einer Erholungs-

reise verbinden läßt. Hauptsächlich ist durch die Auswahl der als Führer in Frage kommenden Herren und durch die erfahrungsgemäß sehr angenehme Zusammensetzung der einzelnen kleinen Gruppen (höchstens 30) eine Gewähr gegen schematischen Gesellschaftsreisebetrieb gegeben und ein gewisses hohes Niveau der Veranstaltungen sichergestellt. Die Reisen finden regelmäßig während des ganzen Sommers statt und führen nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland. Prospekte und alles Nähere durch die Nordische Gesellschaft, Lübeck, Schüsselbuden 2. —

Herr Dipl.-Ing. Dr. M. Wierz, Privatdozent an der Technischen Hochschule Berlin für das Fach Heizung und Lüftung, ist am 1. März 1926 in den Vorstand der David Grove A.-G. eingetreten und hat die technische Leitung des Unternehmens übernommen.

Die Alten Herren des V. L. B. Pythagoras (Baugewerkschule Lübeck), welche zur Zeit in Berlin ihren Wirkungskreis haben, werden gebeten, ihre Personalien und Semesterjahrgänge an Herrn W. Festerling, Siemens-Bau-Union in Siemensstadt, aufzugeben. Zweck und Grund ist, in Berlin einen Ort zu bestimmen, wo regelmäßig Zusammenkünfte stattfinden sollen. Das nächste Treffen ist am Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr, im Tucher-Restaurant am Stadtbahnhof Friedrichstraße, neben dem Admiralspalast. Unser Vereinszeichen steht auf dem Tisch.

I. A.: Hemping.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.
Nr. 52 Fixdecken (an die Balkenlage aufgehängte Gipsdecke), möglichst Firmen aus dem Industriegebiet oder Niederrhein.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 54 Gipsestrich, Terrazzofußböden.
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 56 Ladeneinrichtungen jeder Art für die Kolonialwaren- und Drogenbranche.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Joseph Vögele A.-G., Mannheim, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.

Mk. 58.—

frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.

Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19.

Parkett u. Linoleum — Triolin | Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88

Fernsprecher: Amt Lützow 1819

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Verdingung.

Die **Tischlerarbeiten d. Türen zum Bereitschaftsgebäude der Schutzpolizeiunterkunft Waldenburg, Schl.** sollen in 2 Losen, zusammen oder getrennt, öffentlich verdungen werden. Die Verdingungsunterlagen können gegen postgeldfreie Einsendung von 8.— R.-M. (nicht in Briefmarken) vom unterzeichneten Neubauamt bezogen werden, wo auch weitere Unterlagen zwischen 9 und 1 Uhr vormittags eingesehen werden können. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind zum Verdingungstermin

Dienstag, den 23. März 1926, mittags 12 Uhr

postgeldfrei einzusenden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter unter Vorbehalt der Zuschlagserteilung am genannten Verdingungstermin im

Preuß. Neubauamt der Schutzpolizeiunterkunft Waldenburg (Schles.)

Marstallweg 1, Zimmer 18.

Regierungsbaumeister (Bauingenieur) m. langjähriger Praxis i. Eisenbeton-, Hoch-. u. Tiefbau **sucht Vertretungen oder Teilhaberschaft** a. ein. Baugeschäft, Ingenieur- oder Architekturbüro. Gefl. Angebote unter **B. Z. 4052** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin Großbeerenstraße 17

Die Ausführung der Erd-, Beton-, Maurer- und Nebenarbeiten zum Bau des Zwischenbahnsteiges in der Umladehalle auf dem Verschiebebahnhof Seddin (etwa 275 cbm Fundamentbeton, 300 cbm aufgehendes Mauerwerk aus Beton oder Mauersteinen) soll vergeben werden. Die Angebotsmuster sind gegen porto- und bestellgeldfreie Bareinsendung v. 1,50 RM für das Stück von der Eisenbahnbauabteilung Michendorf zu beziehen. Falls Zusendung durch die Post gewünscht wird, sind 0,20 RM. Porto miteinzusenden.

Die versiegelten und mit der äußeren Aufschrift: „Angebot für die Herstellung des Zwischenbahnsteigs in der Umladehalle Seddin" versehenen Angebote sind spätest. 1/4 Stunde vor der Eröffnung am Dienstag, den 23. März 1926, vormittags 11 1/2 Uhr, pünktlich und portofrei an die Bauabteilung einzusenden.

Michendorf, den 5. März 1926.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Vorstand d. Eisenbahnbauabteilung, Petzold.

PERSPEKTIVEN
i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Geschäftsführer (Ing., geprüfter Maurermeister) ledig, 28 J. alt, kath., mit bester Unternehmerpraxis, langjähr. Bauleiter von Großbaustellen, zuletzt Geschäftsführer eines Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaugeschäftes, **sucht gleiche Stellung.** Kaution kann gestellt werden. **Beteiligung und spätere Geschäftsübernahme erwünscht.** Reiche Erfahrung im Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau. Tüchtiger Statiker und Kalkulator.

Ausführl. Angebote, die vertraul. behandelt werden, erbeten unter B. Z. 4028 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Neuer elektrisch angetriebener
Kabelkran
mit 170 m Spannweite, 20 m Stützenhöhe u. 3 t Tragkraft infolge Dispositionsänder.
billigst zu verkaufen.
Dessauer Waggonfabrik A.-G.
Dessau / Anhalt

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West, Zehlendorfer Straße 19.

Glas- Bausteine, Dachziegel aller Art | mit und ohne Drahteinlage
GLASVERTRIEB G. M. B. H.
Leipzig-Mockau, Mockauer Straße 85 e

Kapitalkräftigem, tüchtigem Architekt

im Alter von 30 bis 40 Jahren bietet sich Gelegenheit, eine seit 35 Jahren bestehende, handelsgerichtlich eingetragene Baufirma (Hochbau-Büro) in Düsseldorf, wegen Krankheit des jetzigen Firmeninhabers, käuflich zu übernehmen. Erforderliches Kapital 30000 bis 50000 Mark, je nach Höhe der verbleibenden Beteiligung des jetzigen Inhabers. Zahlreiche Bauaufträge für das laufende Jahr vorhanden. Nur tüchtige Baufachleute mit sofort disponiblem Kapital erhalten ausführliche, vorab vertrauliche Auskünfte über das Unternehmen. Angebote unter **B. Z. 4047** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, erbeten.

Vertretungen

(Hoch- und Tiefbau) erstklassiger Firmen übernimmt **Baurat Wenke, Leipzig,** Querstraße 26/28

Fabrikation von

Fenstern u. Türen

nach d. deutsch Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen. Lieferzeit **kurzfristig.**

Paul Hunger, Werdau i. Sa. Brühl 15.

Selbständig, künstlerisch befähigtem

ARCHITEKTEN

ist Gelegenheit geboten, ein gut eingeführtes, seit 22 Jahren bestehendes

Architektur-Büro

mit noch vorliegenden Aufträgen, in größerer Industriestadt (Rheinland) wegen Sterbefall des Inhabers (B. D. A.) zu übernehmen. Angebote unter **B. Z. 4038** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Gesuchte Stellen

Schreibmaschinen-Arbeiten (485)

jeder Art, Kostenanschläge, Abrechnung. billigst. Zeugnisabschriften pro Stück u. Seite 10 Pf. **werden sauber ausgeführt.**

E. Junge, Berlin-Friedenau, Wielandstr. 12.

Älterer im Hoch- u. Tiefbau erfahr.

Bau-Führer

schon im Ausland tätig, **sucht sof. Stellg.** Mit allen ins Baufach einschlag. Fragen bewandert und sicherer Kalkulator. (483)

Offerten unter **T. 295** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbet.

Hochbautechniker

21 Jahre, der 4 W.-S. der städtisch. Baugewerkschule Glauchau i. Sa. absolviert hat, z. Z. im väterlichen Betrieb (Baugeschäft mit Sägewerk), vertraut in der Holzbranche, **sucht** Stellung in ähnlichen zwecks Weiterbildung. Gefl. Offert. unt. **S. 294** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (486)

Strebs., erfahrener

Hochbau-Techniker (M.)

35 J., led., mit mehrjähr. Bau- u. Büropraxis, gewandt. Zeichner, firm i. Veranschl. u. Abrechn., **sucht,** gestützt auf Ia. Zeugnisse, Stellung. Offert. erbet. unt. **R. 293** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (482)

B A I

Bund angestellter deutscher Architekten u. Bauingenieure Dauernd. kostenl. Nachweis

erster Kräfte

(Architekten, Bauing., Dipl.-Ing. Reg.-Baumeister) für ganz Deutschland

Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Königsweg 58 · Wilhelm 3487

Hochbautechniker (M.)

21 Jahre alt, Reife einer Staatsbauschule und Büropraxis, sicher in Statik, Bauleitg. Kostenanschlag und Abrechn. Angeb. u. **W. 298** an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104 (491)

Dipl.-Architekt

(Behrensschüler)

1. künstl. Kraft, vielfach. Preisträger mit Bau- u. Atelierprax. bei ersten Firmen, **sucht** sofort Stellung. Offert. unter **Q. 292** a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (481)

Maurermeister

38 Jahre alt, mit besten Zeugn. u. Referenzen, 1. Kraft, tüchtig im Entwurf, Kalkulation, Bauleitung usw., reiche Erfahrung im Wohn-, Geschäfts- u. Industriebau, läng. Zeit selbständig, gewandt im Verkehr mit Kundschaft u. Behörd., **sucht sofort Vertrauensstellung.** Anfrag. erbeten unt. **D. 306** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (500)

Junger, energischer

Bautechniker (Bauführer)

gewandt i. allen Arbeit., **sucht** f. 1. 4. 26 passend. **Stellung.** (450) Mitteldeutschld. bevorz. Angebote u. **X. 274** a. d. Deutsche Bauztg., Brl., Königgrätzer Straße 104

Eisenbeton-Ingenieur

mit 5jähr. Praxis bei erst. Großfirmen, sich. Statiker, Konstrukteur, durchaus selbständig in Projektbearb., Kalkul. u. Bauleitung, gestützt auf gute Zeugn. u. Ref., sucht passen. Stellung. Offert. unter **M. 286** an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (471)

Bau-Techniker

24 J. alt (Maurermstr.), guter Zeichner, **sucht Stellg.** (auch Ausld.). Angeb. unt. **G. 283** an die Deutsche Bauzeitg., Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (465)

Junger tüchtiger

Baumensch

Mittelschulabsolv., Bauschulabsolv. Nürnberg, **sucht Stellung,** gleich welch. Art seiner Branche, a. l. in Provinzstadt. Off. unter **P. 291** a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str 104. (476)

Dipl.-Ing.

37 Jahre, sicherer Statiker u. Konstrukteur, vertraut mit allen vorkommenden Beton- u. Eisenbetonbau-Ausführungen, wünscht sich zu veränd., bevorzugt leitende Stellung. Gefl. Angebote unter **B. 304** a. d. Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (497)

Energischer

Bauführer

26 Jahr, Absolv. einer Staatl. Baugewerksch. mit 5jähriger Praxis im Eisenbeton-, Hoch- u. Tiefbau, der ca. 1 Jahr als Maurerpolier tätig war, und seit 1½ Jahr als Bauführer im Siedlungsbau tätig ist, sucht, da a. 31. März weg. Arbeitsmangel beurlaubt wird, zum 1. 4. evtl. früher Stellung f. Büro oder Baustelle. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angeb. unt. **A. 303** an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (496)

Energischer

Maurerpolier

techn. gebildet, 30 J. alt, ledig, sucht Dauerstellung ab 15. 4. 26. Angeb. unt. **V. 297** a. d. Dt. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104 (488)

Hochbautechniker (M)

24 J., Absolv. der Staatl. Baugewerksch. Magdeburg, flotter, sauberer Zeichner, firm im Entwurf, Detail, sicher in Konstruktion u. Statik, **sucht** Stellung im Büro oder als Bauführer. Antritt sofort. Offerten erbeten unter **E. F. 525** an das Postamt **Bismark i. d. Altmark.** (405)

Architekt

(Regierungs-Baumeister), 28 Jahre, künstlerisch befähigt, guter Darsteller, bisher im Staatsdienst, **sucht** zum 1. 4. neuen Wirkungskreis. Gefällige Angebote unter **C. 305** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (499)

Nebenarbeit

übernimmt junger Architekt in Anfertigung von Entwürfen, Baupolizei- und Ausführungszeichnungen f. Um- und Neubauten, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen u. Abrechnungen, evtl. auch außer dem Hause. Angeb. unt. **E. 307** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (501)

Hohe Barvergütung!

bei Nachw. einer Position f. tücht. Architekt u. Bauprakt. mit bester Schulung in Baugeschäft (wo spät. Kapitalbeteiligung od. Übernahme geboten) od. bei Behörde (Stadt- resp. Kreisbaumeisterposten). Gefl. Mitteilungen unter **R. 268** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (443)

Bauleiter

Architekt, 34 J. alt, seit mehr. Jahren in Holland bei führenden Architekten tätig, mit langj. erfolgr. Praxis auf Büro und Baustelle, **sucht neues Tätigkeitsfeld** im In- od. Ausland. Sprachenkenntnisse. Erstkl. Zeugnisse u. Refer.

Angeb. unt. **B. 278** an die Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (459)

REGIERUNGS-BAUMEISTER A. D.

Langjährig praktisch erfahren, erstklassig. Techniker u. Wirtschafter, zur Zeit Oberbauleiter deutsch. Großstadt, in ungekündigter Stellung.

Oberleitung v. Großbaustelle, ständ. Beratung industrieller Unternehmung oder Körperschaft, Verbindg. mit erstem Architekten, selbständigen Wirkungkreis bei Behörde.

(502)

Angebote unter F. 308 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104

ARCHITEKT

(Anfang 30)

gediegene Praxis in Entwurf, Detail u. Bauleitung

sucht geeigneten Wirkungskreis per **sofort.** Zuschriften erbeten unter **B. Z. 4029** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Altona. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien wurde das Wohnungsbauprogramm für 1926, das den Bau von 148 Zwei- und Dreizimmerwohnungen und 30 Siedlungshäusern vorsieht, teilweise genehmigt. Zugestimmt wurde dem Bau von 148 Kleinwohnungen an der Helmholtzstraße, während über den Bau von Siedlungshäusern in Steenkamp keine Einigung erzielt werden konnte. —

Die Stadtverwaltung von Altona beschloß, im Volkspark in der Nähe des Stadions, ein großes Schwimmbassin zu bauen. Die Kosten für die Durchführung dieses Projektes werden auf 200 000 M. veranschlagt. —

Arnis (Schleswig). Die Schleihalle soll erheblich erweitert werden. —

Baden-Baden. Für Neubauten von Kreisstraßen und Kreiswegen, sowie für die Hauptausbesserungen von Straßen und Wegen des Kreises genehmigte der Kreisrat Baden für das Rechnungsjahr 1926 einen Betrag von 566 466 M., außerdem sind für den genannten Zweck von den Gemeinden Beihilfen in Höhe von 10 000 M. aufzubringen. —

Bernburg. Das Schloß Vettin soll nunmehr wieder neu errichtet werden, und zwar nach den Plänen des Herrn Prof. Bodo Ebhardt. Mit dem Bau, der einen Kostenaufwand von 536 000 M. erfordert, soll im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden. —

Besigheim. Das Wasserleitungsnetz der Stadt Besigheim soll auf Grund eines Beschlusses des Gemeinderates mit einem Kostenaufwand von 50 000 M. erheblich erweitert werden. —

Bunzlau. Es steht bevor, die Kleinbahn Bunzlau—Neudorf zu verstaatlichen. Zuvor sollen jedoch die Warteräume mit Dielung, Heizung und teilweise neuer Bedachung versehen werden.

Charlottenburg. Zu einem umfangreichen Stadtheizwerk soll das Heizwerk des Charlottenburger Rathauses, das bereits einige umstehende Gebäude mit versorgt, ausgebaut werden. Das neue Stadtheizwerk soll es ermöglichen, einen größeren Stadtteil mit Heizung und warmem Wasser zu beliefern. Der Kostenvoranschlag sieht für die Durchführung des Projektes 2 000 000 M. vor. —

Cuxhaven. In Cuxhaven plant man die Errichtung eines Ledigenheimes, das den Arbeiterinnen der Fischindustrie gute Wohngelegenheit bieten soll. — Für den Bau von neuen Wohnungen stellte die Stadtvertretersitzung weitere 100 000 M. zur Verfügung. —

Dessau. Die Anhaltische Diakonissenanstalt soll voraussichtlich im Frühjahr dieses Jahres bedeutend erweitert werden. Die innere Mission plant die Errichtung eines Zufluchtsheimes und die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle für die Gefangenenfürsorge. —

Dittersbach (Schles.). Die Gemeinde beabsichtigt einen Heldenhain mit Denkstein zu errichten und eine Sportplatzanlage anzuschließen. Baubeginn alsbald. —

Donaueschingen. Der Verein der Erholungsheime Badischer Eisenbahner beabsichtigt, in Donaueschingen im Frühjahr 1927 ein neues Erholungsheim zu errichten. —

Dortmund. In Dortmund beabsichtigt man die Durchführung einer Hafenerweiterung. Die Hafenverwaltung hat für diesen Zweck bereits größere Ländereien bei Deussen erworben. —

Bad Durgheim (Pfalz). Bau- und Ausbesserungsarbeiten sollen im Frühjahr dieses Jahres an der Klosterruine Limburg bei Bad Durkheim vorgenommen werden. —

Dümpfen (Mülheim a. d. Ruhr). Die katholische Gemeinde in Dümpten beabsichtigt die Errichtung eines Asyls für männliche Jugendliche. —

Eisenach. Die Pferdsdorfer Werraschleife, die bei Hochwasser stets umfangreiche Uferabbrüche zur Folge hat, soll durch die Schaffung eines Werradurchstichs beseitigt werden. Dieses Projekt wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Laufe dieses Jahres zur Durchführung gelangen. —

Erfurt. Das städtische Krankenhaus in Erfurt soll durch den Anbau einer chirurgischen Abteilung bedeutend erweitert werden. — Die Stadtverwaltung plant ferner umfangreiche Erweiterungsbauten auf dem städtischen Schlachthof. —

Feuerbach (Württemberg). Der Gemeinderat beschloß, mit einem Kostenaufwand von 500 000 M. sechs dreistöckige Wohnhäuser zu errichten in zwei Gruppen, sowie die Errichtung eines dreistöckigen Eckhauses. —

Frankfurt a. M. 28 Häuser in der Altstadt, die sich im Besitz der Stadt befinden, sollen aus baupolizeilichen und hygienischen Gründen niedergerissen und durch Neubauten ersetzt werden. —

Gelsenkirchen. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das Wohnungsbauprogramm für 1926 genehmigt. Es sollen insgesamt 310 neue Wohnungen geschaffen werden, und zwar 140 Kleinwohnungen mit je zwei und drei Zimmern, 18 Asylwohnungen, zehn Wohnungen für das Versorgungsamt, 20 Wohnungen für Polizeibeamte, 40 Wohnungen für Eisenbahnbeamte, 28 Wohnungen für gemeinnützige Bauvereine sowie zwei Wohnungen für Amtsvorstände, außerdem 52 Wohnungen, die von Privatunternehmen und Einzelsiedlern erbaut werden sollen. Zur Finanzierung der Bauten wurden 1 700 000 M. aus der Hauszinssteuer bewilligt. Die Städtische Sparkasse wird 670 000 M. an Hypotheken für den Wohnungsneubau zur Verfügung stellen. —

Giersleben. Die Salzbergwerksdirektion wird am Furt im Zuge des Eisenbahndurchlasses nach Schackenthal über die Wipper eine Brücke bauen lassen, die eine Fahrbahn von 6 m erhalten soll. —

Glogau. Der Ausbau eines großen Sportstadions wurde genehmigt und dem Abschluß des Pachtvertrages zwischen der Stadt und dem Fiskus bezüglich des Platzes zugestimmt. Baubeginn sofort. —

Goslar. Der Schwimmklub „Hellas" schloß mit den Unterharzer Berg- und Hüttenwerken einen Pachtvertrag über den Herzberger Teich, an dem der Schwimmklub eine Freibadeanstalt schaffen will. Die Bauarbeiten sollen im Frühjahr dieses Jahres in Angriff genommen werden.

Gößnitz (Altenburg). Der Sächsische Staat beabsichtigt, in der Nähe von Gößnitz in Altenburg ein großes Elektrizitätswerk zu errichten. —

Greiz. Ein neues Finanzamt soll im Laufe dieses Jahres in Greiz errichtet werden. Der Kostenvoranschlag sieht 200 000 M. vor. —

Hannover. Die Stadtverwaltung beabsichtigt in der Nähe der Lister Mühle eine Volksbadeanstalt zu bauen. —

Hirschberg. Die nach dem Vorbild der Stockholmer Katarinenkirche 1709 bis 1718 erbaute Gnadenkirche in Hirschberg muß am Hauptturm und an den Seitentürmen dringend wiederhergestellt werden, weil sie durch Witterungseinflüsse so baufällig geworden ist, daß die Türme eine Einsturzgefahr für das ganze Gotteshaus bilden. —

Kiel. Die städtischen Kollegien beschlossen, an Stelle der vom Magistrat vorgeschlagenen 120 neuen Wohnungen im laufenden Jahr 150 Wohnungen zu bauen. Außerdem sollen durch Private aus Mitteln der Hauszinssteuer weitere 210 neue Wohnungen geschaffen werden. —

Kleinlaufenburg (Amt Waldshut). Der Kirchengemeindeausschuß beabsichtigt den Bau eines neuen Pfarrhauses und Gemeindehauses. —

Labiau (Ostpr.). Die Umpflasterung der Neuen, Blankenstein-, Schöndorfer, Friedrich- und Grießstraße mit einem Kostenaufwand von 34 000 M. wird durchgeführt. Am Bahnhof wird ein großer Sportplatz mit Heldenhain nach den Plänen des Gartenarchitekten Klein-Königsberg errichtet. —

Liegnitz. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte 263 000 M. zur Durchführung des Krieger-Siedelungsprojektes; außerdem 105 000 M. zur Errichtung eines Familienhauses auf dem Grundstück Peikertstr. 2.

Lippspringe. Das Kinderheim Cäcilienstift in Lippspringe soll in eine westfälische Kinderheilstätte für tuberkulöse Kinder verwandelt werden. Das Kinderheim soll durch einen Neubau, der auch umfangreiche Wirtschaftsräumlichkeiten und Liegehallen erhalten soll, um etwa 80 Betten erweitert werden. —

Lyck. Wie jetzt verlautet, wird die staatliche Bautätigkeit im Kreise Lyck in diesem Jahre einen besonders großen Umfang annehmen. Außer der Errichtung einer größeren Anzahl neuer Schulgehöfte werden mehrere Landjäger-Doppelgehöfte und eine ganze Reihe sonstiger Einzelgebäude auch auf Domänen von der Preußischen Hochbauverwaltung errichtet. Zusammen mit der bevorstehenden Fertigstellung bereits im Vorjahr begonnener Bauten und der Durchführung der vom Landtag bewilligten umfangreichen Bauarbeiten im Land- und Amtsgericht und in anderen staatlichen Gebäuden der verschiedensten Verwaltungen wird das Preußische Hochbauamt in diesem Jahre Arbeiten und Lieferungen im Betrag von annähernd 1 Million M. vergeben.

Malente-Gremsmühlen. Die Gemeinde Malente-Gremsmühlen beabsichtigt eine umfangreiche Erweiterung des Ortsnetzes des Wasserwerks, sowie die Durchführung der Kanalisation verschiedener Straßen. —

Neuß (Rheinland). Nach einem kürzlich gefaßten Beschluß der Stadtverordneten soll im Laufe dieses Sommers das alte belgische Barackenlager mit einem Kostenaufwand von 250 000 M. in 85 Kleinwohnungen umgebaut und ausgebaut werden. —

Offenburg (Baden). Die Stadtverwaltung beabsichtigt das Projekt der Korrektion des Waldbaches und des Baues einer neuen Straße nach Durbach nunmehr zur Durchführung zu bringen. —

Ofterstheim (Amt Schwetzingen). Der Bürgerausschuß beschloß die sofortige Inangriffnahme der schon lange geplanten Kanalisationsanlage. Kosten etwa 245 000 M. —

Poppenbüttel. Die Gemeinde Poppenbüttel beabsichtigt den Bau eines Postamtes in Poppenbüttel. —

Schönebeck. Der bereits seit einigen Jahren geplante Finanzamtsneubau soll nunmehr in Angriff genommen werden. —

Schwarzenbeck b. Hamburg. Die Gemeindevertretung plant die Erbauung einer großen Turnhalle. —

Solingen. Die hies. Jägervereine beabsichtigen, hier ein Lönsdenkmal zu errichten. Die Stadt wird in der Nähe von Jagenburg für das Denkmal ein Grundstück zur Verfügung stellen. —

Stargard. Für den Bau des Doppelschulhauses mit Turnhalle, der bereits begonnen war, wegen Geldmangel aber wieder eingestellt werden mußte, hat jetzt die Regierung einen Zuschuß von 60 000 M. genehmigt und eine Anleihe von 250 000 M. in Aussicht gestellt. —

Stettin. Der Stettiner Gemeinnützigen Bauges. wurden für 1926 1 000 000 M. Vorschuß für Wohnungsbauten in Aussicht gestellt. —

Die Ufa-Berlin beabsichtigt, das am Paradeplatz gelegene Gebäude der früheren Hauptwache abzubrechen und ein Geschäfts- und Büro-Hochhaus zu errichten. —

Der preußische Staatsrat erhöhte die im Gesetzentwurf für den Ausbau des Stettiner Hafens vorgesehenen Mittel auf 9 800 000 M. Hierfür sind folgende Arbeiten in Aussicht genommen: Vollendung des

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Kaischuppens 4, Ausbau des Ostkais am westlichen Hafenbecken des Freibezirks (540 m Ufermauer, Kaischuppen, Gleisanlagen und 9 Verladekräne), Anlage von Hafenbecken, Gleisanlagen und Straßen für ein neues Industriegelände im Steinbruch und Reiherwerderhafen, Errichtung einer Abfertigungshalle für Schiffsreisende, Bau von 3 Erzverladebrücken und Bau eines mehrgeschossigen Speichers aus Eisenbeton. —

Stolp. Am Stolpefluß ist bei Bedlin noch eine Wasserkraftanlage ausbaufähig, die für die Versorgung des östlichen Pommerns von Bedeutung ist. Um die Genehmigung zum Ausbau der Anlage bewerben sich die Stadt Stolp und die Provinz. Die Baukosten belaufen sich auf 1 650 000 M. —

Stralsund. Die Brunststiftung im Jungfernstieg soll mit 60 000 M. Kosten aufgestockt und ein Rentnerheim von 12 Dreizimmerwohnungen eingerichtet werden. — Der Leuchtturm Dornbusch (Hiddensee) soll wieder hergestellt werden. —

Stuttgart. Die Stadt hegt den Plan, das Baugelände des niedergelegten Petersburger Hofes zu erwerben und hier ein neues städtisches Verwaltungsgebäude zu erstellen. Über das Projekt wird zur Zeit verhandelt. —

Der Verein für Kleinkinderpflege in Stuttgart beabsichtigt den Neubau einer Kleinkinderschule in der Markuskirchengemeinde. Der Baukostenvoranschlag sieht für den Bau 60 000 M. vor. —

Der Siedlungsverband der Polizeibeamten Groß-Stuttgarts plant den Bau von drei Doppelwohnhäusern in der Böblinger Straße, sowie den Bau von sieben einfachen Wohnhäusern. — Zwei Wohnhäuser wird am Dobelbach die Siedlergruppe der Berufsfeuerwehr errichten. —

Süchteln. Wohnungsbauten im Gesamtbetrage von rd. 180 000 M. sollen für 1926 vorgesehen sein. —

Swinemünde. Zur Aufstockung der Mädchengemeindeschule wurden von der Stadt 23 000 M. bewilligt. —

Tilsit. Die Kosten in Höhe von 60 000 M. für den Bau einer 800 m langen Chaussee von der Heinrichswalder Straße nach dem Flugplatz sind von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden. —

Tingleff (Schleswig). Hier soll eine deutsche Mittelschule erbaut werden. Die erforderlichen Mittel sind bereits teilweise durch Sammlungen beschafft. —

Todtmoos. Ein 10 m hoher Aussichtsturm, der eine Fernsicht bis zur Alpenkette bieten soll, soll in Kürze auf dem Hochkopf errichtet werden. —

St. Tönis b. Krefeld. Die Gemeinde hat für das Baujahr 1926 eine große Siedlung von 15 Zweifamilien-Wohnhäusern an der Friedhofstraße geplant. Mit den Bauarbeiten soll nächstens begonnen werden. Bauleiter A. Möllenbruck. Außerdem ist ein Schulneubau geplant, der ein achtklassiges System aufnehmen soll. —

Trachenberg (Schlesien). Die Siedelungs-Bau- und Spargenossenschaft will bei sofortigem Baubeginn eine größere Anzahl Häuser errichten. —

Viersen. Der Bau der Automobilstraße ist in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden. Kostenpunkt 453 000 M. —

Waldniel. Die Gemeinde beabsichtigt einen Schulneubau zu errichten. Die Vorarbeiten sollen so gefördert werden, daß der Bau im Herbst fertiggestellt ist. —

Waldstetten (Bad). Der Bürgerausschuß Waldstetten genehmigte den Bau einer Wasserleitung und bewilligte 113 000 M. —

Wandsbeck. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, an der Paulstraße einen neuen Häuserblock mit 16 Wohnungen zu errichten, die im Notfalle in 32 Notwohnungen geteilt werden können. Die Kosten werden auf 128 000 M. veranschlagt, wovon 85 140 M. durch die Aufnahme einer Hauszinssteuerhypothek aufgebracht und der Rest dem Wohnungsbaufonds entnommen werden soll. —

Wangerin i. Pomm. Die Stadtverordneten beschlossen die Chaussierung des Weges Wangerin—Klausenhagener Grenze. —

Weener. Der Kreistag stellte für den Ausbau von Landstraßen im Kreise die Summe von 165 000 M. bereit. —

Weilderstadt (Wttbg.). Der Siedlungsverein hat in sein diesjähriges Bauprogramm den Bau von weiteren vier Doppelwohnhäusern aufgenommen und wird mit den Bauarbeiten alsbald beginnen. —

Weferlingen. Die Gemeinde Weferlingen beabsichtigt den Ba einer Aufbauschule. Die Arbeiten sollen in Kürze in Angriff genomme werden. —

Werl i. W. Die Reichspost hat das v. Papensche Grundstück käuflic erworben, wie verlautet, soll noch in diesem Jahre mit dem Bau eine neuen Postgebäudes begonnen werden. —

Wiesdorf (Rheinland). Mit einem Kostenaufwand von 80 000 M beabsichtigt man in Wiesdorf ein Krematorium zu erbauen. 70 000 M der Baukosten stehen bereits zur Verfügung. —

Wilferdingen b. Pforzheim (Baden). Der Bau einer Wasserleitung wurde durch den Bürgerausschuß beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf 192 000 M.

Wilhelmshaven. Der Bauverein „Daheim" will eine weitere Seri Doppelhäuser bauen. —

Wittenbergen (Hamburg). Der Brückenbau, über den hier sei längerem verhandelt wird, ist nun endgültig beschlossen und soll dem nächst vergeben werden. —

Wörth a. D. Der Plan der Erbauung einer neuen Donaubrücke zwischen Pfatter und Wörth ist nach unermüdlicher Vorarbeit der hie sigen Bezirkstagsmitglieder in das Bauprogramm des Bezirkstages auf genommen worden. —

B. Ausland.

Ägypten. Für den Bau und die Unterhaltung eines ägyptischen Nationalmuseums in Kairo wurden von David Rockefeller 10 Millionen Dollar gestiftet. Im Zusammenhang mit dem Museumsbau soll in Kairo ein archäologisches Institut errichtet werden.

Lettland. Das Stadtamt zu Riga hat nach Prüfung des außerordentlichen Budgets für das laufende Wirtschaftsjahr für Bauten folgende Beträge eingesetzt: Bau der Zentralmarkthalle eine Rate von 656 000 Lats, Bau der Brücke über die Rote Düna 220 000 Lats, für Vorarbeiten zur Errichtung der neuen ständigen Dünabrücke gegenüber der Waldemarstraße 10 000 Lats, Bau eines Grundschulgebäudes in Bolderga 270 000 Lats und für den Bau des Tuberkulosensanatoriums 410 000 Lats. Weiter wurden bewilligt: für den Ausbau des Städtischen Kraftwerkes 1 751 000 Lats und des Gas- und Wasserwerks 113 249 Lats.

Mexiko. Umfangreiche Bewässerungsanlagen sollen in Mexiko im Laufe der nächsten Zeit durchgeführt werden. Am Sauceda bei Guadeloupe sowie am Santiaguilla-See (Durango) sollen neue Stauwerke errichtet werden, desgleichen am Tunalfluß. Eine Anzahl neuer Staubecken soll ebenfalls angelegt werden, u. a. am Santa Gertrudes (Tamaulipas), am Santiago (Aguascalientes) und am Atoyac (Puebla). Die Bereitstellung der erforderlichen Mittel wurde bereits durch das Parlament zugesagt, es dürfte sich um etwa 20—22 Millionen Peso handeln.

Österreich. Ein neuer großer Donauhafen soll an der Nordseite der Donau bei Wien errichtet werden, und zwar soll für die Anlage des neuen Hafens das Inundationsgebiet zwischen Floridsdorf und Stadtlau verwendet werden. Innerhalb des Inundationsgebietes soll zwischen zwei Handelskais ein Schiffahrtskanal angelegt werden, der gleichzeitig die nötige Energie für ein ebenfalls zu errichtendes neues großes Kraftwerk liefern soll. Entsprechende Pläne wurden bereits ausgearbeitet und von den Beteiligten gutgeheißen. Gegenwärtig finden Verhandlungen über die Aufbringung der für den Bau nötigen Gelder statt. —

Panama. Die panamaische Regierung beabsichtigt die Vergebung einer Anzahl Bergbaukonzessionen, zu deren Ausbeutung eine oder mehrere Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von etwa 40 Millionen Mark gegründet werden sollen. Um die Ausbeutung der Erzvorkommen zu ermöglichen, sollen umfangreiche Verkehrswege angelegt und neue Kraftwerke erbaut werden. Des weiteren ist die Anlage eines oder zweier neuer Häfen für die Ausfuhr des gewonnenen Erzes vorgesehen.

Rumänen. Mit einem Kostenaufwand von 400 Millionen Lei beabsichtigt die rumänische Staatseisenbahn in Kronstadt einen Rangierbahnhof zu errichten, der neben Ploesti und Chitila ein Hauptknotenpunkt des Güterverkehrs werden soll. Mit den Arbeiten soll voraussichtlich bereits im Frühjahr begonnen werden.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:

BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio
Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Südslawien. Den Bau einer neuen Zuckerfabrik nach tschechoslowakischem Muster beabsichtigt die A.-G. Proizodjacka secerano D. D. in Belgrad. — Die Stadtverwaltung von Varvariu in Südserbien beabsichtigt den Bau eines Elektrizitätswerkes.

Umfangreiche Tiefbauarbeiten in der Türkei. Die türkische Regierung hat für das laufende Jahr ein umfangreiches Straßen- und Tiefbau-Programm aufgestellt, mit dessen Durchführung zum Teil schon begonnen ist. Es handelt sich dabei in erster Linie um Straßenbauten, vielfach verbunden mit Sprengungsarbeiten, ferner um Brückenbauten, Eisenbahnschuppen, Laderäume usw. Es empfiehlt sich, sich über die Einzelheiten durch eine in Konstantinopel ansässige Vertretung laufend zu unterrichten, da die Ausschreibungen der einzelnen Teilarbeiten meist durch die betreffenden Vilajets erfolgen. —

Verkehrsbauten in Brasilien. Die brasilianische Regierung wird im laufenden Jahre etwa 5 Millionen Pfund Sterling für Verkehrsbauten aufwenden. An erster Stelle steht der Ausbau des Eisenbahnnetzes einschließlich größerer Brückenbauten. Außerdem kommt der Bau von Spezialstraßen für Automobilverkehr in Betracht einschließlich der Errichtung großer Garagen. —

Großer Baustoffbedarf in Südamerika. Die Bautätigkeit in mehreren südamerikanischen Staaten, vor allem im Kolumbien und Ekuador, ist zur Zeit sehr lebhaft. Die Grundlage bilden Regierungsprojekte für die Erweiterung des Wasserstraßennetzes, der Eisenbahnlinien und der Häfen. Mit allen diesen Arbeiten soll zugleich der Bau von Lagerhäusern, Arbeiterwohnungen usw. verbunden sein. Die örtlichen Verhältnisse bedingen Vertretung durch eine dort ansässige Firma. —

Der Exportplan für russisches Holz nach Deutschland. Das russische Holzexportbüro in Berlin hat für die Navigation 1926 eine Ausfuhr im Werte von 1 050 000 bis 1 140 000 Pfund Sterling vorgesehen. Davon entfallen auf Schnittholz 40 000 Standards im Werte von 500 000 Pfund Sterling, auf Eichenholz 24 000 bis 33 000 cbm im Wert von 200 000 bis 280 000 Pfund Sterling. Der Wert des nach Deutschland auszuführenden Papierholzes ist auf 275 000 Pfund Sterling angesetzt. Die russischen Holzlieferungen nach Deutschland im Wirtschaftsjahre 1924/25 bleiben hinter den für die kommende Saison vorgesehenen etwas zurück. Sie betrugen rund eine Millionen Pfund Sterling, von denen für 902 505 Pfund Sterling durch das Berliner Holzexportbüro vermittelt wurden. —

Der Wohnungsbau in Sowjet-Rußland. Die russische Regierung geht daran, daß bisher in den letzten Jahren kaum eingehaltene Wohnungsbau-Programm nunmehr energisch durchzuführen. Der Hauptteil der Wohnungstätigkeit geschah bisher durch die Mieter-Genossenschaft, die von sich aus den Hauptteil der notwendigen Reparaturen an den beschädigten Gebäuden durchführte. 1924 wurden hierfür 75 Millionen Goldrubel und 1925 etwas über 100 Millionen Goldrubel verausgabt. Der 1923 gegründete Wohnungsbaugenossenschaftsverband, der im Typ den deutschen Baugenossenschaften entspricht, zählte Ende 1925 1065 Genossenschaften mit 180 000 Mitgliedern. Durch Genossenschaften wurden im letzten Jahre 2500 Häuser und 8000 Wohnungen gebaut. Die Zahl der Mietergenossenschaften betrug Ende 1925 24 304. Für den Bau von Arbeiterwohnungen wurden im letzten Jahre von der Regierung 73,4 Millionen Rubel verausgabt, darunter von der Eisenbahn 13 v. H., der Industrie 58 v. H., von den großen Gemeindeverwaltungen 15 v. H. und der Rest durch die kleineren örtlichen Sowjets. —

Großes Bauprogramm der griechischen Regierung. Nachdem die Verhandlungen der griechischen Schuldenkommission in Amerika erfolgreich beendet sind, steht nunmehr die Durchführung eines umfangreichen Bauprogramms der griechischen Regierung bevor, dessen Kosten auf annähernd 100 Millionen Dollar veranschlagt sind. Für die Finanzierung wird amerikanisches, britisches und belgisches Kapital in Form von gemischten Gesellschaften herangezogen. Die Beschaffung der nötigen Materialien wird zum Teil auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung erfolgen; hierzu wird aus Athen gemeldet, daß eine ausschließliche Berücksichtigung der betreffenden ausländischen Kapitalsgruppen nicht beabsichtigt ist, und es dürften daher auch für die deutsche Bauindustrie durchaus Möglichkeiten bestehen, Bauaufträge und Bestellungen von Baustoffen zu erhalten. Im einzelnen ist u. a. vorgesehen der Bau von 4000 Wohnhäusern sowie die Errichtung einer Kraftstation und eines Wasserwerkes in Athen, der Bau von Eisenbahnstrecken in einer Länge von etwa 250 km, umfangreiche Dränagearbeiten in Mazedonien. Die griechische Regierung wird bei einem Teil dieser Bauarbeiten 20 v. H. der Finanzierung übernehmen. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Garage, Steindamm 34-35; Bh. Wildies; Bl. Meyer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Samitter Allee; Bh. Tunat; Bl. Schlockermann. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. 2 Doppelwohnhäuser gepl., Sonnbornstr.; Bh. Gottfr. Ormanns. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Lützowstr. 27 u. 29; Bhn. Gerh. Ebert u. H. Linder; Ausf. Prof. Fritz Becker, u. Dr.-Ing. Kutzner. Wilh. Marx-Haus. —
— Wohnhaus gepl., Simrockstr.; Bh. Arch. Wilh. Schmidt. —
— Garage gepl., Posener Str.; Bh. Gemeinn. Arbeiter Bauverein Freiheit. —
— Ausbau des deutschen Instituts für techn. Arbeitsschulung gepl., Ratherstr. 105; Bh. Deutsches Institut für techn. Arbeitsschulung, Breitestr. 27. —
— Wohnhaus gepl., Kanonierstr. 4; Bh. Theod. Jansen,, Frankenplatz; Ausf. O. Roitzsek, Adlerstr. 28. —
— Anbau gepl. Niederkasseler Str. 239; Bh. Jos. Bender, Luegallee 50. —
— Wohnhaus gepl., Richrather Str.; Bh. Arch. Lefherz, Kirchfeldstraße 139. —
— Wohnhaus gepl., Kevelaererstr.; Bh. Joh. Hehnen; Düsseldorfer Straße 152. —
— Wohnhaus gepl., Freytagstr.; Bh. Herbst u. Groll, Künnestr. 5. —
— Wohnhaus gepl., Jordanstr.; Bh. Alex Gormanns; Ausf. Arch. Jos. Schoener. —
— Sporthaus gepl., Mörsenbroicherweg; Bh. Tennisclub 1904 Blau-Schwarz E. V. —
— Wohnhaus gepl., Lützowstr. 23; Bh. Wirtschaftsstelle für das Gewerbe im Handwerkskammerbezirk Düsseldorf, Breite Str. 7; Ausf. Prof. F. Becker u. Dr.-Ing. Kutzner. —
— 2 Wohnhäuser, Bastionstr. 6 u. 6a; Bh. Paul Lenz, Schulstr. 1. —
— Umbau gepl., Kaiserstr. 35; Bh. And. Linnhoff, das. —
— Wohnhaus gepl., Uerdinger Str. 22; Bh. Jos. Alfons Scheu, Wagnerstraße 42. —
— Wohnhaus gepl., Prinz-Georg-Str. 38; Bh. Fa. Salz u. Schmitz, Kaiserstr. 48a. —
— Wohnhaus gepl., Kleinschmitthäuserweg 61; Bh. Theod. Bender, Kleinschmitthäuserweg 100a. —
— Wohnhaus gepl.,, Winkelsfelder Str. 40; Bh. R. Röschke, Rosenstraße 32a. —
— Garage gepl., Vautierstr. 71; Bh. Jos. Reh, das. —

Thüringen.

Jena. Genehmigte Bauvorhaben:
— 8 Familienhäuser; Bh. Stadtgemeinde. —
— 8 Familienhäuser; Bh. Reichsbund Kriegersiedlung. —
— 4 Familienhäuser; Bh. Baugenossenschaft. —
— 6 Familienhäuser; Bh. Heimstättengen. —

Gotha. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Beckedorffstr. 3; Bh. u. Ausf. R. Böhm. —
— Vierfamilienhaus; Bh. Gothaer Beamten-Bauverein; Ausf. Rich. Neuland. —
— Einfamilienhaus, Yorckstr. 3; Bh. F. Schellhorn; Ausf. A. Faulstich. —
— Lagergebäude, Seebergstr. Plan Nr. 6; Bh. K. Küchler; Ausf. Gille u. Hildebrandt. —
— Umspannwerk, Riedweg; Bh. u. Ausf. Thür. Landes-Elektr. Versorgungs-A.-G. Thüringenwerk. —
— Zweifamilienhaus, Grenzstr. 4; Bh. Holland — Moritz, Karl; Ausf. Thür. Wohnungsfürsorgeges. —
— Hintergebäude, Seebachstr. 24; Bh. F. Rolapp. —
— Zwischenbau, Langensalzaer Str. 30; Bh. H. Siegfried. —
— Hintergebäude, Kaiserstr. 29; Bh. A. Brodrecht; Ausf. Gille u. Hildebrandt. —
— Werkstattgebäude, Waltershauser Str. 36; Bh. W. Münster; Ausf. R. Neuland. —

Sachsen.

Dresden. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohngebäude, Scharnhorst- u. Blumenstr., Flurstück 37c; Bh. u. Ausf. Fritzsche u. Sänger, Klotzsche, Königsbrücker Str. —
— Wohngebäude, Kirchstr. 5, Briesnitz, Flurstück 201a; Bh. u. Ausf. W. Riedel, Dr.-Briesnitz, Kirchstr. 5; Arch. W. Pfeifer, Dürerstr. 28. —
— 5 Wohnhäuser, Straße 113, Kaditz, Flurstück 944; Bh. Konsumverein für Pieschen u. Umgegend, e. G. m. b. H., Dresden-N., Bürgerstr. 50; Ausf. O. Anders, Dresden-N., Roßmäßlerstr. 12. —

Leipzig. Maschinensaal-Erweiterungsbau gepl., Dresdner Str. 3, Salomonstraße 4; Bh. Fa. B. Meyer, Dresdner Str. 1; Bl. Arch. K. Herrmann.
— Wohngebäude gepl., L.-Reudnitz, Charlottenstr. (Unterwerk Reudnitz); Bh. Stadtgemeinde Leipzig, vertr. durch die maschinen- und heizungstechnische Abteilung des städt. Betriebsamtes in Leipzig, Brühl 80; Bl. Arch. R. O. Koppe, L.-Gohlis, Breitenfelder Str. 71. —
— 5 Wohnhäuser gepl., L.-Gohlis, Roon- u. Renkwitzstr.; Bh. Gemeinn. Beamtenbaugen. Leipzig, e. G. m. b. H., L.-Gohlis, Renkwitzstr. 1; Bl. Arch. Fritz Riemann, L., Springerstr. 17; Ausf. Bmstr. A. Neumann, L.-Gohlis, Poetenweg 11. —
— 5 Wohnhäuser gepl., L.-Gohlis, Ecke Renkwitz- u. Lothringer Str.; Bh. Gemeinn. Beamtenbaugen. Leipzig, e. G. m. b. H., L.-Gohlis, Renkwitzstr. 1; Bl. Arch. Fritz Riemann, L., Springerstr. 17; Ausf. A. Neumann, L.-Gohlis, Poetenweg 11. —
— 5 Wohnhäuser gepl., L.-Gohlis, Treitschkestr.; Bh. Spar- u. Bauverein Leipzig; Bl. Arch. Rich. Wagner, L., Kaiser-Wilhelm-Str. 9. —
— Einfamilienhaus gepl., L., Erlenstr.; Bh. W. Geidel, L.-Eutritzsch, Gräfestr. 3; Bl. Arch. R. Bitzau, Dresden, Dürerplatz 15. —
— Einfamilienhaus gepl., L.-Wahren, Mühlenweg; Bh. Kirchgemeinde Leipzig-Wahren; Bl. Siedlungsges. f. d. Reichsbahndirektionsbezirk Halle (Saale) G. m. b. H. —
— Villa m. Anbauten, L.-Raschwitz, Dölitzer Str.; Bh. Dir. Westphal; Bl. Prof. Schulze, Naumburg (Saalecker Werkstätten) Ausf. Fa. E. Weist, Leipzig u. Bad Kösen. —
— Einfamilien-Villa; Bh. Dir. Wolf; Bl. u. Ausf. wie vorst. —

Bayern.

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Bienweg, Plan Nr. 289; Bh. Gg. Martin, Bienweg 4. —
— Autohalle, Schleifweg 13; Bh. H. Floh. —
— 2 Wohnhäuser, Rohrmattenstr.; Bh. Baugen. Bingscher Arbeiter u. Angestellter, e. G. m. b. H., Blumenstr. 16. —
— Wohnhaus, Kraftshoferstr., Plan Nr. 1028½; Bh. P. Feiertag, Bug 100. —
— Wohnhaus, Danziger Str.; Bh. A. Draenert, Denisstr. 8. —
— 3 Wohnhäuser, Heimstättenstr.; Bh. Siedlungs-Werk Nürnberg, Ziegelsteinstr. 141. —
— Umbau, Vorderer Spitalhof 13; Bh. Stadtgemeinde Nürnberg. —
— Wohnhaus, Schnieglinger Str.; Bh. J. Hausmann, zuzust. Hs. Feller, Muggenhofer Str. 84. —
— Aufbau, Laufamholzstr. 70; Bh. K. Berg. —
— Lagerhalle, Rennweg 23; Bh. Chr. Zinner. —
— Büroanbau, Körnerstr. 154; Bh. Joh. Arnold. —
— Lagergebäude, Marthastr. 14; Bh. K. Siehling, Peterstr. 5. —
— Auf- und Anbau, Frankenstr. 117; Bh. F. Schießl. —
— Werkstättengebäude, im Werk II a. d. Gugelstr.; Bh. Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. —
— Lager- u. Kesselhaus, Wetzendorfer Weg 144; Bh. O. Bierbaum. —
— 5 Wohnhäufer, Muggenhoferstr., Plan Nr. 919, Stopitschstr.; Bh. Straßenbahner-Baugen. Nürnberg e. G. m. b. H., Immelmannstr. 38. —
— Wohnhaus, Hopfengartenweg, Plan Nr. 294⅓; Bh. W. Hübner, Malvenstr. 2. —
— Aufbau, Feuerleinstr. 4; Bh. M. Englbauer. —
— Aufstockung, Höfener Str. 183; Bh. Gg. Zwingel. —
— Kinderheim u. Wohnhaus, Bierweg, Plan Nr. 444¹/₇; Bh. Kath. Kirchenstiftung St. Georg, zuzust. Heinrich u. Berner, Schweppermannstr. 55. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Gartenhaus, Ameisenbergstr.; Bh. E. Erhard. —
— Garage, Olgastr. 135; Bh. Chr. Müller. —

— Garage, Lindenspürstr. 36c u. d; Bh. Früchteverwertung Stuttgart. —
— 3faches Reihenhaus, Robert Haugweg; Bh. Heimstättenbauverein öffentl.-rechtl. Beamter. —
— Einfamilienhaus, Hackländerstr.; Bh. Fr. Oeburg. —
— Transformatorenhaus, Damaschkestr. 12; Bh. Stadtgemeinde. —
— 3 sechsfache Reihenhäuser, Auf der Kanzel; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
— Aufstockung, Holzstr. 3-5; Bh. E. May. —
— Einfamilienhaus, Hermann-Pleuer-Str. 33; Bh. Th. Mehl. —
— Einfamilienhaus, Vogelsang; Bh. H. Küstner. —
— Büro- u. Lagerhaus, Cannstatt, Güterbahnhof; Bh. Gebr. Strauß. —
— Transformatorenhaus, Cannstatt, Im Hallschlag; Bh. Stadtgemeinde. —
— 2 Wohnhäuser, Degerloch, Charlottenstr.; Bh. K. Beck. —

C. Brände.

Ahrensbök (Holstein). Blohmsche Wind- und Dampfmühle. —
Fleckeby (Kr. Eckernförde). Gewese der Witwe Thams-Herweg. —
Fröslee (Flensburg). Wirtschaftsgeb. d. Landm. Meine. —
Großachsenheim (O.-A. Vaihingen). Tabakfabrik Adolf Wagner. —
Hodorf (südl. Stormarn). Gebäude des Hofbesitzers v. Leesen. —
Kronsmoor. Wind- und Dampfentwässerungsmühle Kronsmoor. —
Kürzell. Anwesen des Landw. Hermann Fischinger. —
Kratt (Schleswig-Holstein). Wohnhaus des Arbeiters Asmußen. —
Linde (Kr. Greifenhagen). Bullertsche Mühle. —
Neuhausen (Amt Villingen). Wohnhaus des Schmiedemeisters Schorpp; Wohnhaus des Gastwirts Mössinger. —
Prorzheim. Gebäude des H. Wallinger in Niefern. —
Rostock. Speicher der Fa. Gimpel u. Sohn. —
Schlebusch bei Solingen. Gebäude der Karbonitfabrik. —
Schöps (Reichenbach O.-L.). Wohnhaus des Arbeiters Zirkel.
Schottburg (Schleswig-Holstein). Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesitzers Hörlick. —
Stafflangen (Biberach). Wohn- und Wirtschaftsgebäude. —
Steinenstadt (Amt Müllheim). Wohnhaus des Emil Koch; Wohnhaus des August Meyer. —
Tegernau bei Schopfheim. Anwesen des Landw. Matsch. —
Triberg. Wohnhaus des Uhrmachers Hettig. —
Verden. Nebengebäude des Sparkassenbeamten Haake. —
Wacken (Schleswig-Holstein). Wohnhaus des Arbeiters J. Haß. —
Worth (Kr. Lauenburg). Große Scheune und Stallgebäude des Hufners Schultz. —

Neugründungen.

Aachen. Baldur-Leichtbaustoff-Ges. m. b. H., Königstr. 29. —
Berlin. Kalksandsteinwerk Storkow/Mark Tuman Franken, W. 35, Magdeburger Platz 5. —
Christoph Groß G. m. b. H., W. 62, Kleiststr. 21. Stammkapital 4000 Rm. —
Schicht u. Redel, Baugeschäft, G. m. b. H., Eisenzahnstr. 63. Stammkapital 5000 Rm. —
Berlin W 30. Kunststeinwerk Schuffelhauer, G. m. b. H., Münchener Straße 42. —
Bochum. Franz Reuter, Eisenbetonbauges. m. b. H., Weiherstr. 18. Stammkapital 17 000 Rm. —
Dortmund. Kesting, Wawrie u. Co., Plattierungsgeschäft u. Baustoffhandlung, G. m. b. H., Stahlwerkstr. 15. Stammkapital 6900 Rm. —
Landwehr u. Co., Baugeschäft, G. m. b. H., Lückestr. 7. Stammkapital 10 000 Rm. —

Amsterdam. Wiersma Donker Kaat u. Co., Brinkstraat 3h. Bau-, Zimmer-, Betonarbeiten. —
Bern. G. Hostettler u. Co., Kdt.-Ges., Terrazzofabrikation, Freiburgstraße 70-76. —
Innsbruck, Fuggergasse 4. Architektur- u. Baubüro Grissemann-Wolch. —
Heerde (Holland-Overijssel). A. Reinders, Dellerweg A. 264, Maurergeschäft. —
Itzlin b. Salzburg, Plainbrücke. „Alib", Alpenländische Industrie- u. Baubedarfs-Ges. —
Utrecht (Holland). N. V. Stichtsche Agentur en Commissiehandel, Amsterdamschestraatweg 84. Baumaterialienhdlg. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse waren einige Städte in der Lage, Neuanlagen auf dem in den letzten Jahren vernachlässigten Gebiete der Städtehygiene zu schaffen. Wie wir hören, hat die bekannte Kremer-Klärgesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, für die Städte Fischhausen i. Ostpr. und Friesack i. d. Mark Kremer-Frischwasserkläranlagen erbaut. Auch mit dem Bau der großen Zentralkläranlage für die Stadt Limbach (Bausumme 150 000 M.) ist die vorgenannte Gesellschaft betraut worden und hat bereits mit dem Bau begonnen. —

Fachschulnachrichten.

Aufruf an alle ehemaligen Absolventen der Berliner Baugewerkschulen (Berlin und Neukölln). In allen deutschen Gauen haben sich die ehemaligen Baugewerkschüler in Verbänden und Vereinigungen zusammengeschlossen, um die früheren freundschaftlichen Beziehungen unter sich und zur Schule wieder anzuknüpfen und zu pflegen.

Der große deutsche Bauschulbund A. H., der im Oktober v. J. Hannover gegründet wurde, vereint bereits die weitaus größte Za dieser Verbände und so wird dadurch der Zusammenschluß al deutschen ehemaligen Bauschüler kraftvoll gefördert.

Der deutsche Bauschulbund, der wirtschaftlich, politisch u konfessionell neutral ist, verfolgt ausschließlich ideale Ziele; se Programm ist: Die Vertretung gemeinsamer Standesinteressen, die F weiterung und Vertiefung der wissenschaftlichen Bildung seiner M glieder, der einheitliche Ausbau der deutschen Bauschulen, entsprechc dem Fortschreiten der Technik und den an die Absolventen gestellt Forderungen.

Die Unterstützung und Förderung dieser Absichten, die zur Hebu unseres Standes beitragen, ist Ehrensache jedes ehemaligen Baugewer schülers.

Nun hat sich zum Zwecke des Anschlusses an den deutschen Ba schulbund der Altherrenverband Berliner Baugewerkschulen vorläu gebildet.

Es ergeht der Ruf an alle ehemaligen Absolventen der Berlin Baugewerkschulen (Berlin und Neukölln), sich diesem Verbande a zuschließen.

Die endgültige Gründungsversammlung findet am Mittwoch, d 31. März d. J., um 8 Uhr abends im großen Saal des Heimes der Berlin Liedertafel, Berlin, Urbanstraße 21, statt.

In dieser Versammlung wird der Ausbau des Verbandes, die Wa des Vorstandes und der Anschluß an den deutschen Bauschulbu erfolgen.

Alle Kollegen, die aus irgendwelchen Gründen der Versammlu fernzubleiben gezwungen sind, ebenso diejenigen, welche außerha Berlins in ganz Deutschland verteilt wohnen, werden gebeten, Ih Mitgliedschaft bald zu erwerben.

Der Gründungsausschuß des Altherren-Verbandes Berliner Baugewerkschulen:

Wilh. Gebhardt, Architekt, Bertold Schaefer, Architekt, Georg Schmic Architekt B. D. A., Hans Theil, Architekt, Karl Zehmisch, Architek Robert Bellmann, Stadt-Oberarchitekt, Castner, Stadt-Oberarchitek Willi Dorow, Eisenbahn-Ingenieur, Paul Francke, Reg.-Bauinspekto Ernst Fröhlich, Techn. Eisenbahninspektor, Paul Golle, Architek Rich. Kaufmann, Eisenbahn-Ingenieur, Oskar Muche, Amtsrat, Ka Pfundt, Architekt, Adolf Richter, Direktor, Emil Schulze, Vereid. Sac verständiger und Kreistaxator, Max Seidenberg, Architekt i. Fa. Julii Reinicke, Rud. Sentinger, Arch. und Zimmermeister, R. Weise, Rat zimmermeister, Vorsitzender des Innungsverbandes deutscher Ba gewerkmeister, Erich Witting, Architekt, Verband Berliner Baugewerk schul-Vereine, Paul Thias, Architekt, 1. Vorsitzender.

Auskunft in Verbandsangelegenheiten erteilt: Bertold Schaefe Architekt, Berlin N. 58, Gneiststraße 17.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Westdeutsche Zement-Verbandes G. m. b. H. Bochum bei, auf den w besonders hinweisen.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospektblatt übe Wolffkrane bei. Diese Krane haben neben ihrer vorzügliche Bauart den für Bauten nicht hoch genug einzuschätzenden Vortei daß sie ohne Gerüst, rasch und mit geringsten Kosten aufgestel werden können. Der Wolffkran kann daher auch bei kleineren Baute mit Vorteil Verwendung finden, wo an die Aufstellung von Turm kranen anderer Systeme nicht gedacht werden konnte wegen der z großen Aufstellungskosten.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydie rendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind die jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, di sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Be kleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamte ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zell verweilt.
Nr. 52 Fixdecken (an die Balkenlage aufgehängte Gipsdecke), möglichs Firmen aus dem Industriegebiet oder Niederrhein.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 54 Gipsestrich, Terrazzofußböden.
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 56 Ladeneinrichtungen jeder Art für die Kolonialwaren- und Drogenbranche.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichen Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges be dürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hin reichend temperieren können.
Nr. 58 Steegzementdielen, Bimszementdielen, Bimssand, Bimskörpe auch Hohlkörper 40×40×6 und 50×40×5.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

1 elektrischen Personen-Aufzug
(Flohr) fast neu, 600 kg Tragkraft verkauft Mark 1700.—
Reinhold Hauk, Charlottenburg, Magazinstr. 13

3 Motoren-Turmkran und 2 Mischmaschinen
à 500 Ltr., System Kaiser & Schlaudecker oder System Groß sofort zu kaufen gesucht, nur neuere Modelle. — Preisangabe, Standort und Baujahr unter **B. Z. 4059** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

1 Kühlanlage
gut erhalten, statt 7000.— für Mark 900.— verkauft
Reinhold Hauk, Charlottenburg
Magazinstraße 13.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Belebung am Baumarkt machte auch in der letzten Woche nur langsame Fortschritte, obgleich die Witterung der Bautätigkeit nur in einzelnen Teilen des Reiches wenig günstig war. Immerhin hat das Sinken der Erwerbslosenziffer im Baugewerbe auch in der Berichtswoche angehalten. Wir waren in der Lage, in der Vorwoche über Verhandlungen zu berichten, die innerhalb der Reichsregierung geführt wurden, um dem Wohnungsbau weitere als bisher vorgesehene Mittel zuzuführen. Diese Verhandlungen, die einer Initiative des Reichsarbeitsministeriums entsprangen, sind nunmehr im Reichskabinett zum Abschluß gelangt. Die Regierung beabsichtigt nun, um eine verstärkte Wohnungsbautätigkeit über die aus den Erträgnissen der Hauszinssteuer zur Verfügung stehenden 650 Mill. M. hinaus zu erzielen, einen Zwischenkredit von 200 Mill. M. zur Verfügung zu stellen. Damit würden für die Wohnungsbautätigkeit im Reiche in diesem Jahre 850 Mill. M. aus öffentlichen Mitteln verfügbar werden. Für den neuen Zwischenkredit von 200 Mill. M. sollen Pfandbriefe ausgegeben werden, für die die Gemeinden selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen. Diese Pfandbriefe sollen im In- und Auslande untergebracht werden. An dieser Kreditaktion sollen sich die Landesversicherungsanstalten, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Girozentralen, die Sparkassen und die Hypothekenbanken beteiligen. Die Regierung glaubt, daß es durch diese Maßnahmen, in Verbindung mit einer Aktion zur weiteren Verbilligung der Baukosten, möglich sein wird, in diesem Jahre 120 000 Kleinwohnungen gegen 95 000 im Vorjahre zu schaffen. Die beteiligten Regierungsressorts untersuchen gegenwärtig die Frage, mit welchen Mitteln die Kosten des Wohnungsbaues, die gegenwärtig mit 10 000 M. für eine Wohnung angenommen werden, auf 7500 M. je Wohnung gesenkt werden können. Soweit hierüber etwas in Erfahrung gebracht werden konnte, hat es den Anschein, als ob die in Frage kommenden Regierungsstellen diese Senkung der Wohnungsbaukosten um 25 v. H. in der Hauptsache recht einseitig durch einen scharfen Preisdruck auf die Baustoffindustrien zu erzielen beabsichtigen. Wohl wird darüber diskutiert, daß auch durch eine gewisse „Typisierung" im Wohnungsbau Kostenverbilligungen herbeigeführt werden sollen. Die hierzu gemachten Vorschläge, die sich vornehmlich für die Einführung der Serienfabrikation im Wohnungsbau einsetzen, reden in der Mehrzahl etwas bedenklich einer Wiederauflebung einer anderen Spielart des „Ersatz"-Baues das Wort. Wenn die gegenwärtige Lage des Wohnungsmarktes auch dazu zwingt, die Quantität vor die Qualität im Wohnungsbau zu stellen, so muß doch auf die Gefahr hingewiesen werden, die bei Übertreibung dieses Prinzips entsteht. Es könnte sich der Fall ereignen, daß schon in den nächsten Jahren bei einem besseren Ausgleich von Angebot und Nachfrage am Wohnungsmarkt die Verwertung dieser für deutsche Verhältnisse übernormalisierten, übertypisierten und überstandardisierten Wohnungen die Verwertungsmöglichkeit recht bescheiden wird und daß damit unter Umständen große öffentliche Mittel für einen recht kurzfristigen Zweck totgebaut werden. Ein klassisches Beispiel auf diesem Gebiet liefert der während des Krieges mit öffentlichen Mitteln betriebene Standardschiffbau in den Vereinigten Staaten, der nicht nur riesige Investitionssummen verschlungen hat, sondern auch heute noch die amerikanische Regierung zwingt, rund 25 Millionen Dollar jährlich für die überstürzte Anwendung des Typisierungssystems im Schiffbau auszuwerfen. Der weitere Abbau der Baukosten liegt im dringenden Interesse der Bau- und Baustoffindustrie, denn er bedeutet für diese Industrien Erweiterung des Beschäftigungs- und Umsatzgrades. Er wird aber auch nur dann praktisch zu erreichen sein, wenn die Regierungsstellen den Hebel nicht nur einseitig bei der Bau- und Baustoffindustrie, sondern auch bei ihren eigenen, die Bauwirtschaft belastenden Maßnahmen einsetzt. Der Entschluß der Reichsregierung, weitere 200 Mill. M. für den diesjährigen Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen, kann im Interesse der Belebung der Wohnungsbautätigkeit nur begrüßt werden. Die Reichseisenbahn, die von der Reichsregierung einen Kredit von 100 Mill. M. bewilligt erhielt, beginnt nun mit der teilweisen Wiederaufnahme des seit Oktober zurückgestellten Bauprogramms. Sie wird 250 km Oberbau mit einem Kostenbetrag von 15 Mill. M. in Auftrag geben. Für die Verstärkung von Brücken sollen 8 Mill. M. und für größere Bahnhofsumbauten 12 Mill. M. verwendet werden. Auch einige Provinzialverwaltungen haben den Gemeinden Zwischenkredite für die Durchführung des Wohnungsbaues bewilligt.

Am Baustoffmarkt machte sich eine weitere Belebung geltend. Die leichte Besserung zeigte sich vornehmlich in den Zementfabriken, Ziegeleien und Steinbruchbetrieben. Allerdings hören wir aus der Zementindustrie, daß sie trotz dieser Geschäftsbelebung noch nicht über den gleich großen Auftragsbestand verfügt, wie er in derselben Zeit des Vorjahres vorlag. Am Ziegelmarkt sind insofern Preisverschiebungen eingetreten, als einzelne Verkaufsvereinigungen dazu übergehen, ihre Preise nicht mehr ab Werk, sondern frei Baustelle zu fakturieren. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: Rheinland-Westfalen 37—39 M., Süddeutschland 45,50—47 M., Norddeutschland 43—45 M., Mitteldeutschland 44—45 M., Brandenburg 30 bis 33 M., Ostdeutschland 39 M., alles je 1000 Stück. In diesen Preisen sind die bekanntgewordenen Rabattgewährungen eingeschlossen. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen Falzziegel 1. Sorte 116—117 M., 2. Sorte 111 M., Biberschwänze rot 1. Sorte 100 M., Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 78 M., 2. Sorte 62 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 124 M., 2. Sorte 94 M., Württemberg Doppelfalzsteine 132 M., Mitteldeutschland 69—70 M., Norddeutschland 78—80 M., Brandenburg Biberschwänze 63—66 M., Doppelfalzziegel 135 M., Ostdeutschland 73 bis 76 M.

Die rheinischen Schwemmstein- und Bimsdielenwerke haben sich für ihre Normalerzeugnisse zu einer Preiskonvention der rheinischen Schwemmstein- und Bimsdielenwerke zusammengeschlossen. Der Zweck dieser Konvention ist eine Preisstabilisierung der Schwemmsteine und Bimsdielen, die den Werken die Erzielung ausreichender Preise, die im vergangenen Jahre nicht hereinzuholen waren, ermöglichen sollen. Die Kartellierung in der rhein.-westf. Ziegelindustrie hat in letzter Zeit so erhebliche Fortschritte gemacht, daß gegenwärtig 16 Ziegelverkaufsvereine mit einer Gesamtbeteiligungsziffer von rund 700 Millionen Mauersteinen kartelliert sind. Eine Anzahl größerer Bergwerksgesellschaften, die selbst über Ziegeleien verfügen, sind dem Kartell beigetreten. Am Bauholzmarkt ist nach wochenlanger Depression eine leichte Belebung des Geschäfts festzustellen. Die Preise blieben jedoch unverändert. Konische Schalbretter notierten im Großhandel frei Waggon Berlin 34 M., Rundhölzer 44—45 M., Balken 55 M. Der Holzhandel hofft, daß eine fortschreitende Belebung der Bautätigkeit in den nächsten Wochen ein Anziehen der Preise bringen wird. Am Zementmarkt sind die Umsätze ohne Preisveränderung etwas gestiegen. Auch am Kalkmarkt hielt die Belebung an. In einzelnen Bezirken, wie in Magdeburg, wurden die Kalkpreise um 0,40 M. je 100 kg heraufgesetzt. — Am Hypothekenmarkt war etwas mehr Regsamkeit festzustellen, doch reicht das Angebot entfernt nicht aus, um die Nachfrage zu befriedigen. Bei den Hochbauämtern der Großstädte sind die Anträge um Hypothekengewährung für Wohnungsbauten so zahlreich eingegangen, daß mit den vorhandenen Mitteln nur 20—40 v. H. der Baulustigen das nachgesuchte Hypothekengeld erhalten können. Der Baukostenindex für den 13. März beträgt 1,64.

Aus der Bautätigkeit.

St. Andreasberg (Harz). Die Stadt und die Kurverwaltung wollen auf der Samsoner Halde ein Schwimmbad mit Schwimmer- und Nichtschwimmerabteilung errichten. Mit den Arbeiten soll im Frühjahr begonnen werden. —

Ansbach (Mfr.). Stadt will Sechs-Familienhaus bauen. —

Augsburg. Stadt will Holzbachstr. 12b ein Lager- und Werkstattgebäude errichten. —

Bamberg. Reichspost hat den großen Platz des Baugeschäftes J. Grenz u. Sohn, Klosterstr., gekauft, um darauf ein Transitpostamt zu errichten, sowie die Autohallen in der Brennerstr. dorthin zu verlegen. —

Barmen. Die Gründung einer Aktiengesellschaft ist hier beabsichtigt, die mit einem Gesamtkostenaufwand von 2½ Mill. M. ein Garagenhochhaus erstellen will. Auf dem Grundstück sollen weiter Bürohäuser, Tankstellen und Werkstätten errichtet werden. Die Bauten sollen im Mittelpunkt der Stadt Aufstellung finden. —

Bottrop. Die Rhein.-Westf. Wasserwerksges. plant dringende Neu- u. Erweiterungsbauten der Wasserwerksanlage und will eine Auslandsanleihe in Höhe von 2 Mill. Dollar hereinnehmen. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Tiergarten. Wohngebäude, Lehrter Str. 65; Bh. u. Ausf. Wohnbau G. m. b. H., Leipziger Str. 5. —

Bezirk Charlottenburg. Wohnhaus, Chbg., Spandauer Chaussee Ecke Kirschen- u. Akazienallee; Bh. Gemeinn. Bauges. Berlin Heerstr. m. b. H., Chbg., Kurländer Allee 50; Arch. Lenz u. Co. G. m. b. H., Berlin NW 7, Neue Wilhelmstr. 1. —

— Siedlungshäuser, Chbg., Kurländer Allee 25, 26, 26a, 27; Bh. wie vorst.; Ausf. Continentale Bau A.-G., Berlin, Pariser Platz 2a. —

— Lagerhalle, Umbau des Kontor- u. Lagergeb., Chbg., Kaiserin-Augusta-Allee 101; Bh. Knorr Nährmittel G. m. b. H. —

Bezirk Lichterfelde. Kleinwohnhaus, L., Marienfelder Str. 1; Bh. F. Dost, L., Steinstr. 90. —

— Einfamilienhaus, L., Carstenstr. 48; Bh. Luise Wilde, Schöneberg, Königsweg 18. —

— Einfamilienhaus, L., Berner Str. 42; Bh. P. Seidel, L., Kommandantenstr. 85; Ausf. A. Doll, L., Berner Str. 32. —

— Garage, L., Kommandantenstr. 13; Bh. Ges. z. Beschaffung von Wohnungen m. b. H., Bln., Am Zeughause. —

Bezirk Neukölln. Kleinwohnhaus, Straße C 1; Bh. A. Klos, Rudow, Straße C 1. —

— Wohnhaus, N., Knesebeckstr. 121/132; Bh. Bau- u. Sparverein, „Knesebeck" e. G. m. b. H., Bln., Kaiser-Allee 181; Ausf. Stöckling, Büro f. Arch. u. Bauausführungen G. m. b. H. das. —

— 2 Vordereckgebäude, 2 Mittelbauten u. 1 Abschlußbau, N., Mahlower Str. 17/21, Ecke Fontane- 14/15 u. Lichtenrader Str. 60/65; Ausf. L. Gehlow, Bln.-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. 3. —

— Zweigesch. Wohnhausgruppe, Straße 196; Bh. „Gehag" A.-G., Bln. S. 14, Inselstr. 6. —

Bezirk Reinickendorf. Wohn- u. Werkstattgebäude, Hermsdorf, Berliner Ecke Auguste-Viktoria-Str.; Bh. P. Niecke, Moltkestr. 11. —

— Einfamilienhaus, H., Forststr.; Bh. K. Schulze, Schulzendorfer Str. 81. —

— Gleichrichterwerk, Tegel, Buddestr.; Bh. Dtsch. Reichsbahn-Ges., Bln., Schöneberger Ufer 1/4. —

— Zweifamilienhaus, Heiligensee, Hennigsdorfer Weg; Bh. Dr. Hörmann, Hennigsdorf, Hauptstr. 13. —

Bezirk Steglitz. Wohngeb., Block B, St., Breite, Adolf-, Lindenstr.; Bh. u. Ausf. Wilmersdorfer Hochbau A.-G., St., Teltow-Kanalstraße 2. —

— Wohnhausblock C, D u. E, St., Str. A u. Kleiststr.; Bh. u. Ausf. F. Klein, Bau A.-G., Bln., Karlsbad 29. —

Bezirk Treptow. Kesselhaus, Tr., Vor dem Schlesischen Tore; Bh. Allg. Berl. Omnibus A.-G. —

— Wohnhaus, Johannisthal, Straße 1 Platz C; Bh. F. Korth, Flugplatz. —

— Erweiterung des Werkstattgebäudes, Oberschöneweide, Wuhlheide; Bh. Berl. Städt. Wasserwerke, Bln., Klosterstr. 47/59. —

Bezirk Wilmersdorf. 6 fünfgesch. Wohnhäuser, Wdf., Mainzer u. Weimarische Str. 4-6, 7-8; Bh. H. Fritsche, Wdf., Augustastr. 52; Ausf. P. Leschinsky, Bln. W. 30, Landshuter Str. 17. —

— Wohnhaus, Wdf., Hindenburgstr. 86; Bh. Frau A. Schramm u. Kaiserallee Garagen A.-G., vertr. d. Dir. Schramm, Wdf., Hildegardstraße 8/12; Ausf. Continentale Bau A.-G., Bln., Pariser Platz 2. —

— Gewächshaus, Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Str. 105-106; Bh. W. Schneider, das.; Ausf. B. Stahn, Bln., N 65; Ofener Str. 12. —

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen

überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen

P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

— Umbau der Nebengebäude zu einem Wohnhause, Grunewald, Hagenstraße 5; Bh. S. Schmidt, Bl. SW 65, Tempelhofer Ufer 14; Ausf. Israel u. Friedmann, Schöneberg, Akazienstr. 31. —

Bezirk Zehlendorf. Garagengebäude, Zdf., Terassenstr. 3; Bh. Dir. Schmidt, das. —
— Mehrfamilienhaus, Zdf., Scharfestr. 11, 14, 16 u. Pasewaldtstr. 10; Bh. W. Graf, Zdf., Spandauer Str. 19. —
— Einfamilienhaus, Zdf., Schützstr. 43; Bh. Frau Bayer, Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 73. —
— Garage, Um- u. Erweiterungsbau, Dahlem, Miquelstr. 88; Bh. F. Bruch, das. —
— Wohnhausanbau, Nikolassee, Dreilindenstr. 22; Bh. Eichstaedt, das.; Bl. H. Menzel, Nowawes. —
— Tennishaus, N., Am Kirchweg; Bh. Ortsverein Nikolassee, Pletner, Nik., A. d. Rehwiese; Bl. K. Grothe, Zdf., Hauptstr. 60. —
— Garage, Zdf., Königsweg 4; Bh. Dommer, Zdf., das. —
— Erweiterungsbau, Dahlem, Cecilienallee 4; Bh. Seligsohn, das. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Zweifamilienwohnhaus beg., Moltkestr. 30; Bh. u. Ausf. Kunze, das. —
— Wohnhaus gepl., Triftstr. 14; Bh. Respondek, Oppeln-Sakrau; Ausf. Kornek, Oppeln-Sakrau. —
— Zweifamilienwohnhaus gepl., Oppeln-Sakrau; Bh. R. Dölle, Oppeln-Sakrau; Ausf. Appelt, Eisenbahnstr. 2. —
— Wohnhaus beg., Zimmerstr.; Bh. u. Ausf. Wohn. Fürsorgeges. für Oberschl., Sternstr. 18. —
— Wohnhaus gepl., Falkenberger Str.; Bh. Czech, Falkenberger Str.; Ausf. Kasperek, Sedanstr. —
— Umbau u. Aufbau gepl., Auenplatz 5; Bh. I. Motzko, Oppeln-Sakrau; Ausf. Kornek, Oppeln-Sakrau. —
— Wohnhaus gepl.; Eichendorffstr.; Bh. Dr. Weigelt; Ausf. Wohn. Fürsorgeges. f. Oberschl., Sternstr. 18. —

Provinz Hannover.

Hannover. Beantragte Bauvorhaben:
— Gruppenbebauung, Bischofsholer Damm 78-90; Bh. Hinck u. Trautmann; Arch. Heeren. —
— Wohnhaus, Nollendorfstr 5; Bh. Kelpe; Arch. Kühling. —
— 2 Wohnhäuser, Hildesheimer- u. Heinrich-Heine-Str.; Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. Kröger. —
— Wohnhäuser, Philipsbornstr. 36-39; Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. Jürgens u. Mencke. —
— 2 Wohnhäuser, Flemesstr.; Bhn. Biermann u. Engelking; Arch. Samsz. —
— 2 Wohnhäuser, Bischofsholer Damm 26 u. 28; Bh. Hollenberg; Arch. Müller u. Lemcke. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Manecketstr. 1; Bh. Siedlungsgen. Deutsche Arbeit G. m. b. H.; Arch. Rippe. —
— Wohnhaus, Bischofsholer Damm 72; Bh. u. Arch. Heeren. —

Provinz Westfalen.

Kindererholungsheim gepl., Lippspringe; Bh. Prov.-Verw.; Arch. Baurat Siebold. —
Schule gepl., Hahlen b. Minden; Bh. Gemeinde. —
Erweiterung der städt. Betriebswerke gepl., Dorsten; Bh. Stadt. —
Gr. Geschäftshaus beg., Horst; Bh. Gemeinde. —
Wohnhaus gepl., Horst; Bh. Gemeinde. —
Erw. des Postamtes gepl., Castrop; Bh. Reichspost. —
Anbau gepl., Rauxel Markt; Bh. Reichspost. —
Kinderbewahrschule gepl., Hövel; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
340 Wohnungen gepl., Bielefeld; Bh. Stadt. —
357 Wohnungen gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Amtsgericht gepl., Castrop-Rauxel; Bh. Justizverwaltung. —
Landw. Schule gepl., Minden; Bh. Kreisverwaltung. —
Badeanstalt gepl., Rheine; Bh. Stadt. —
Finanzamt beg., Siegen Herrenplatz; Bh. Regierung. —
Erw. d. Wasserwerksanlagen gepl., Bottrop; Bh. Rhein.-Westf. Wasserwerksgenossenschaft. —

Dortmund. Einfamilienhaus u. Stallgebäude, Dortmund-Wambel; Bh. H. Malzahn. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Bergstr. 90; Bh. E. Heuner. —
— Mehrfamilienhaus, Scharnhorststr. 62/64; Bh. F. Schulte. —
— Mehrfamilienhaus, Cäcilienstr. 17; Bh. A. Riekenberg. —

Hamm. Wohnhaus gepl., Nordenstiftsweg, Bh. Th. Beckamp. —
— Wohnhaus beg., Schleppweg; Bh. H. Middendorf; Ausf. W. Dohle. —
— Wohnhaus beg., Schleppweg; Bh. Schulte; Ausf. W. Dohle. —
— Geschäftshaus gepl., Wilhelmstr. 40; Bh. J. Reicher; Arch. K. Brandt. —
— 4 Wohnhäuser beg., Goethestr.; Bh. Gemeinn. Bauges.; Arch. M. Hermann. —
— Ausbau des Rangierbahnhofes gepl., Hamm; Bh. Reichsbahn. —

Iserlohn. Um- u. Erw. Bau d. Gesellenhauses gepl., an der Drabenstr.; Bh. Kath. Gesellenverein. —
— 24 Wohnungen gepl.; Bh. Gemeinn. Bauges. —
— Wohnungsbauten gepl., Bh. Stadt. —

Münster. Wohnhaus beg., Elsässer Str. 52; Bh. Gemein. Baugenossenschaft f. Angestellten-Heimstätten; Arch. Bauamt des Westf. Bauernvereins; Ausf. Baugewerkschaft. —
— Zweifamilienhaus beg., Grevener Str. 88a; Bh. Münstersche Beamtenwohnstättenges.; Arch. Lohmann; Ausf Th. Borchard. —
— Wohnhaus gepl., Duisbergweg; Bh. Gerh. Ruten; Arch. Mönnig u. Strupp. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Görresstr. 1, 3 u. 3a; Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. Jung. —
— 3 Wohnhäuser m. Bäckerei u. Fleischerei gepl., Duisbergweg 12, 14, 16; Bh. Großkopp, Langenkämper u. Balz; Arch. Mönnig u. Strupp. —

Soest. 28 Wohnungen gepl., Bh. Reichsbahn. —
— 10 Wohnungen gepl. Bh. Stadt. —
— Wohnungsbauten gepl.; Bh. Gemeinn. Bauges. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Wischmeyer. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. Meemken. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Evgl. Volkshaus e. V. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. Paulmann. —
— Wohnungsbauten f. d. Beamten d. Versorgungsamtes gepl.; Bh. Regierung. —

Rheinprovinz.

Wohnungsbauten gepl., Neuwied; Bh. Stadt. —
Brückenneubau beg., Cochem a. d. Mosel; Bh. Stadt. —
Moselbrücke gepl., Senheim-Senhals; Bh. Gemeinde. —
2 Wohnhäuser gepl., Mayen; Bh. Landratsamt. —
Wohnhaus gepl., Fahr; Bh. Gemeinn. Bauverein Heddesdorf. —
3 Wohnhäuser gepl., Sterckrade, Brüderstr.; Bh. Sterckrader Wohnungsbauverein. —
Wohnhaus gepl., Metternich, am Mühlweg; Bh. Wilh. Gräff. —
Wohnhaus gepl., Metternich, am Mühlweg; Bh. Peter Lies. —
Ehrenmal gepl., Castellaun; Bh. Gemeinde. —
Postamt gepl., Dinslaken; Bh. Reichspost. —
Realgymnasium gepl., Geisenheim; Bh. Gemeinde. —
Verwaltungs- u. Wohngebäude f. ein Bergamt gepl., Dinslaken; Bh. Regierung. —
Volksschule gepl., Spellen b. Dinslaken; Bh. Gemeinde. —
300 Wohnungen gepl., Landkreis Aachen; Bh. Aachener Bergmannssiedlung, Goethestr. 5. —
Jugendherberge gepl., im Kreise Moers auf der Böninghardt b. Alpen; Bh. Prov.-Verwaltung. —
Kirche gepl., Palenberg; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
Wasserkraftwerk gepl., Engelskirchen; Bh. Kreis Gummersbach. —
Wohnungsbauten gepl., Köln; Bh. Stadt. —
Erwtg. u. Umbau der Hauptpost gepl., Mülheim-Ruhr; Bh. Reichspostverwaltung. —
12 Wohnungen f. d. Polizei beg., Oberhausen, Mauerstr.; Bh. Stadt. —
12 Wohnungen f. die Schutzpolizei gepl., Oberhausen, Schulstr.; Bh. Stadt. —

Bergisch-Gladbach. Wohnungsanbau gepl., Gronauer Str. 150; Bh. F. Schönenberg, das.; Ausf. Wilh. Schmitter, Gronauer Waldweg. —
— Bürogebäude gepl., Jakobstr.; Bh. H. Hamacher G. m. b. H., Köln-Kalk; Ausf. Wilh. Pennartz, Barbarastr. —

Koblenz. Erw. Bau der Gülser Eisenbahnbrücke beg., Bh. Reichsbahn; Ausf. Fa. Gebr. Meyer i. Köln. —
— Siedlungsbauten gepl., Bh. Zentralverb. Deutsch. Kriegsbeschädigter, Ortsgruppe Koblenz. —
— Baublock gepl., i. d. Gohlgrube; Arch. Ehrh. Müller u. Herm. Meyer. —
— Siedlungsbauten u. Schlachthofumbauten gepl., Bh. Stadt. —
— Öl- u. Benzinlager m. Bahnanschluß, Koblenzer Str.; Bh. Ölwerke „Rhenania" Düsseldorf. —

Sachsen.

Dresden. Fabrikgeb., Böhmische Str. 8, Flurstück 510a; Bh. Fa. Hch. Thiele A.-G., Böhmische Str. 10. —

Thüringen.

Weimar. Genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienwohnhaus; Bh. W. Lisker, Schwanseestr.; Ausf. Const. Grosch. —
— Wohnhaus; Bh. E. Dornheim, Lottenstr.; Ausf. B. Röhr. —
— Schmiedewerkst.; Bh. W. Dittmann, Autowerke, Erfurter Str.; Ausf. B. Röhr. —
— Wellblechautogarage; Bh. Allgem. Hagel-Vers. Ges. „Union", Gartenstraße 1; Ausf. P. Mühle. —
— Autohalle; Bh. Thür. Staatsbank, Kais.-Aug.-Str. 15; Ausf. Wilh. Bischoff. —
— Einfamilienwohnhaus; Bh. Mauxion, Schokoladenfabrik, Südstr. 25; Ausf. A. Menzel. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. 20 Wohnungen gepl., Robert Kochstr. 2, 4, 6 u. 8; Bh. Baugenossenschaft d. Bayer. Verkehrspersonals Ludwigshafen a. Rh.; Ausf. Reichsbahn-Neubauinspektion. —
— Wohnhausanbau, Eisenbahnstr. 11; Bh. G. Baumann; Ausf. Schollenberger. —
— Seitenaufbau, Hauptstr. 70; Bh. G. Betz, Ausf. Friedr. Stauch. —
— Wirtschaftsumbau, Oggersheimer Str. 29; Bh. Aktienbrauerei; Ausf. Scherb. —

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Aufbau, Hirtenstr. 25; Bh. Mark. Friediger. —
— An- u. Umbau, Berg am Laimstr. 139; Bh. Gg. Berlinger —
— Wohnhausrückgebäude, Hans-Jakob-Str.; Bh. R. Weiß. —
— Wohnhaus, Agilolfingerstr. Haus V; Bh. Bauverein Giesing. —
— Wohnhaus, Aignerstr.; Bh. Straßenbahner-Baugen. —
— Ledigenheim, Bermann-Kazmair-Gollier-Str.; Bh. Verein Ledigenheim. —
— Kleinhaus, Sadeler Str. 17; Bh. H. Esterried. —
— Kleinhaus, Abensbergstr.; Bh. A. Keller. —
— 2 Wohnhäuser, Waisenhausstr. 28 u. 30; Bh. Münchener Straßenbahner-Baugen. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Marschweg; Bh. W. Müller, Ofener Chaussee Nr. 8; Arch. E. Liebermann, Donnerschweer Chaussee 18. —
— Wohnhaus gepl., Sedanstr. 1; Bh. u. Ausf. K. Hegeler, Kastanienallee 1. —
— Fabrikgebäude gepl., Philosophenweg; Bh. Bölts A.-G. das.; Ausf. Joh. Husmann, Fichtenstr. 2. —

Lübeck.

Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Hansastr. 160; Bh. Konsumverein das.; Arch. E. Scharnweber, Königstr. 81. —
Wohnhaus gepl., Fahlenkampsweg 12; Bh. H. Saager, An der Falkenwiese 13; Ausf. Wilh. Stelly, Pelzerstr. 26a. —
5 Doppelwohnhäuser gepl., Virchowstr. 17/19, 21,23, 22/24, 25/27, 26/28; Bh. Bauverein „Selbsthilfe", Hundestr. 37/39; Ausf. Lübecker Bauges. Märkische Str. 2. —
Doppelwohnhaus u. Wohnhaus gepl., Am Pohl 27/29 u. 31; Bh. u. Ausf. Heimstätten-Ges., Fleischhauerstr. 18. —
4 Wohnhäuser gepl., Luisenstr. 68 u. Geniner Str. 41d—k; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau, Mengstr. 10; Ausf. Schöß u. Redelstorff, Mengstr. 10. —
3 Wohnhäuser gepl., Rotlöscherstr. 12-18; Bh. Gemeinn. Wohnungsbaugen. „Bauhütte", Königstr. 48a; Arch. v. Ladiges, Jürgen-Wullenweber-Str. 10. —
Wohnhaus gepl., Israelsdorf, Neuer Faulenhoop 22; Bh. J. Grube, Lützowstr. 7a; Arch. Bruno Bergersdorf, Neuer Faulenhoop 24. —
2 Wohnhäuser gepl., Schlutup, Tannenschlag 16 u. 18; Bh. u. Ausf. Ländliche Siedlungsges., Fleischhauerstr. 18. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Neues auf dem Gebiete der Abwasserreinigung für Stadt und Land.

Von Ing. Dr. J. B. Göbel, Mainz.

Wenn wir in alten biblischen Schriften lesen, daß aus den salomonischen Tempeln in Jerusalem das Blut der Opfertiere in einem Kanal zu Klärteichen geführt wurde, deren Wasser zur Berieselung von Gärten diente, so mutet diese uns rund 3000 Jahre alte Kunde ganz modern an. Denn genau dieselben Ideen und Zwecke liegen in vielen Fällen unseren modernen Abwasserkläranlagen zugrunde.

Eigentümlicherweise brauchte es lange Zeit, bis die an und für sich einfach scheinende wichtige Frage der Abwasserfortführung und Reinigung zufriedenstellende Lösung fand. Fast hat es den Anschein, als hätte eine gewisse Scheu die Menschheit immer wieder dahin gebracht, diese große Frage weiter und weiter zurückzustellen, als hätten erst oftmalige Epidemien in dicht bevölkerten größeren Städten zahlreiche Opfer fordern müssen, bis man endlich zur Erkenntnis kam, daß die Ableitung und Beseitigung von Schmutzwässern dringend vonnöten sei.

Denn über Ausführung von Kanalbauten wird aus der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Zeit nur recht spärlich berichtet. Nur die Stadt London nahm in früheren Jahrhunderten an solchen Bauten größeres Interesse. In Deutschland begann man mit der Ausführung größerer städtischer Kanalbauten erst in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Noch länger dauerte es mit der Ausführung geeigneter Kläranlagen.

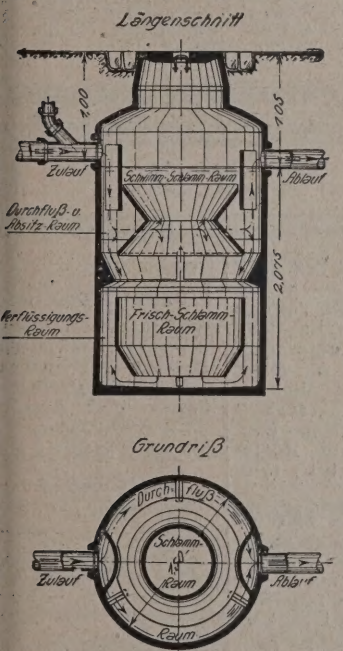
Dieses zögernde Fortschreiten findet allerdings zum Teil seine Erklärung, daß erst in der neueren und neuesten Zeit die Forschungsresultate der Hygiene und speziell der Bakteriologie, welche beim Bau von Kläranlagen leitend sein mußten, Allgemeingut wurden.

Mit Befriedigung können wir heute feststellen, daß die meisten großen und mittleren und sogar manche kleine Städte mit ausreichender Kanalisation und vielfach noch mit Kläranlagen versehen sind, die freilich in vielen Fällen als veraltet anzusehen sind.

Dank dieser Kanalisation und anderer sanitärer Maßnahmen ist die Sterblichkeitsziffer außerordentlich zurückgegangen und das Vorkommen von Seuchen selten geworden. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß in Berlin auf 1000 Sterbefälle im Jahre 1854 noch 42 tödlich verlaufene Typhusfälle kamen, im Jahre 1890 nur noch 5.

In recht unzeitgemäßer Lage sind nun heute wieder viele kleine Städte, die unvorsichtigerweise ihre Kanalbauten zu lange aufgeschoben und die gegenwärtig bei der allgemeinen Kreditnot gar nicht mehr daran denken können, an solche Millionenobjekte heranzutreten. Auch ungemein viele einzeln stehende Villen, Siedlungen, Anstalten usw. entbehren noch die Vorteile und Annehmlichkeiten einer guten Kanalisation und Abwasserreinigung.

Für alle Besitzer von Wohngebäuden ohne Kanalisation ist aber heute mit Hinweis an die Abwasser-Beseitigung leicht Rat zu schaffen.



An Stelle der unzugänglichen gemauerten Gruben für Abort- und Schmutzwässer brauchen nur die „OMS"-Brunnen in modernster Ausführung zu treten, wie sie von der deutschen Abwasser-Reinigungsgesellschaft m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden, geliefert werden. Nebenstehend ist die verbesserte „OMS" - Klärgrube mit Frischschlammgewinnung und beschleunigter natürlicher Schlammzehrung abgebildet.

Die „OMS" - Hausklärgruben setzen sich aus Zementringen von 1 bis $1^1/_2$ m Durchmesser zu sehr dauerhaften, zylindrischen Gefäßen mit entsprechender Abdeckung und Boden zusammen. Sie sind transportabel und können, wenn nötig, jederzeit wieder auseinandergenommen und nach einem anderen Platze versetzt werden, ein Vorteil, der den gemauerten Gruben abgeht, die überdies den Hausbesitzern durch ihr oft frühzeitiges Undichtwerden Kosten und Sorge verursachen. „OMS"-Brunnen aus Zementringen sind seit Jahren in großer Anzahl in ganz Deutschland und im Ausland in Gebrauch; die Zementoberflächen bleiben dauernd glatt, merkliche Abnutzung ist nicht festzustellen.

Der Kläreffekt wird dadurch erreicht, daß das Abwasser durch ein eigenartiges wagrechtes Gerinne, den sogenannten Absitzraum mit sehr geringer Geschwindigkeit (etwa 2 mm/Sek.) hindurchgeleitet wird. Vermittels dieser Geschwindigkeitsverminderung in einer Reihe von Besonderheiten in der Ausbildung des Absitzraumes wandern die sogenannten Schwimmstoffe stetig nach oben in den Schwimmschlammraum, die sogenannten Sinkstoffe stetig nach unten in den Sinkschlammraum ab. Infolge dieses mit großer Sicherheit ununterbrochen sich vollziehenden Reinigungsprozesses ist der Kläreffekt in „OMS"-Brunnen ein außerordentlich großer. Er beträgt etwa 90 v. H., in einzelnen Fällen wurden sogar bis zu 99,5 v. H. aller mechanisch ausscheidbaren Stoffe zurückgehalten.

Das aus einer „OMS„-Klärgrube abfließende Wasser ist daher im Gegensatz zu älteren Ausführungen nicht angefault, ohne unangenehmen Geruch, gut geklärt und kann ohne biologische Nachreinigung in jeden größeren oder kleineren Wasserlauf eingeleitet werden, oder falls ein solcher nicht vorhanden, ober- oder unterirdisch verrieselt werden.

Der ausgeschiedene Schlamm wird bis auf seine mineralischen Bestandteile verflüssigt und vergast. Abführkosten fallen ganz oder zum Teil weg. Wenn erwünscht, kann Entnahme von Schlamm als Dünger bzw. Abwasser zum Begießen der Gärten und Felder durch einfache Schlammpumpen erfolgen.

Bei all diesen Vorzügen der „OMS"-Klärgruben dürften sich ihre Anschaffungskosten kaum höher, ihre Betriebskosten aber beträchtlich niedriger stellen, als die der gemauerten Gruben. Man beachte auch den der heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt.

Neugründungen.

Deißlingen (O.-A. Rottweil). Schwarzwälder Gipswerk, G. m. b. H. Stammkapital 88 000 Rm. —

Düsseldorf. Osterather Plattenlager, G. m. b. H., Harkortstr. 2—4. Stammkapital 50 000 Rm. —

Essen. „Iba", Industrie u. Baubedarf, G. m. b. H., Nieberdingstr. 18. Stammkapital 2000 Rm. —

Berlin-Grunewald. F. Rückert, Warmbrunner Str. 41, Baugeschäft. —

Fürth i. B. Gemeinnützige Bauges. Fürth G. m. b. H. Stammkapital 10 000 Rm. —

Hameln. Bauhütte Hameln, G. m. b. H. —

Hammerschmiede b. Pforzen (Allgäu). Ziegelwerk Hammerschmiede bei Pforzen, G. m. b. H. Stammkapital 105 000 Rm. —

Kaldenkirchen (Rhld.). Kaldenkirchener Dampfziegelfabrik vorher L. de Ryck u. Cie., G. m. b. H. Stammkapital 44 200 Rm. —

Karlsruhe. Badische Baustoffbeschaffung, G. m. b. H., Kaiserstr. 26. Stammkapital 20 200 Rm. —

Köln-Mülheim. W. Selbach u. Sohn, G. m. b. H., Baustoffgroßhdlg. Stammkapital 60 000 Rm. —

Korntal (Wttbg.). Gipswerk Korntal G. m. b. H. Stammkapital 65 000 Rm. —

Krailling b. München. Vereinigte Baugeschäfte Krailling b. Planegg, G. m. b. H. Stammkapital 31 600 Rm. —

Langendreer. Langendreerer Ringofenziegelei Schulte, Overbeck u. Comp. G. m. b. H. Stammkapital 10 000 Rm. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Baugesellschaft Malchow G. m. b. H., Berlin SW 68, über „Malchowsche Spezialdichtungen für Bauwerke im Grundwasser, säurehalt. Wässern, für Brücken, Tunnel, Unterkellerungen usw.", bei, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Bruno Loerzer A. G., Berlin W 8, Unter den Linden 18, bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.
Nr. 52 Fixdecken (an die Balkenlage aufgehängte Gipsdecke), möglichst Firmen aus dem Industriegebiet oder Niederrhein.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 54 Gipsestrich, Terrazzofußböden.
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 56 Ladeneinrichtungen jeder Art für die Kolonialwaren- und Drogenbranche.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 58 Steegzementdielen, Bimszementdielen, Bimssand, Bimskörper auch Hohlkörper 40×40×6 und 50×40×5.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftliche Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 61 Asbestschiefer.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 63 Eiserne Rahmen mit Rolladen für Schaufenster, mögl. westdeutsche Firmen.
Nr. 64 Wer legt moderne Tennisplätze an?

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West Zehlendorfer Straße 19.

Hoch- und Tiefbau
Spezialität: Ramm-, Fundierungs- und Baggerarbeiten
25 Dampframmen auch mietweise.
Ernst Meyer, Berlin N 20, Hochstr. 11
Telegramm-Adresse: Dampframme, Berlin.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Vergebung von Kanalbaustoffen

Die Lieferung des Bedarfes an Baustoffen zum Neubau und zur Unterhaltung von Kanälen in der Stadt Mainz und in den eingemeindeten Vororten für das Rechnungsjahr 1926/27 sollen öffentlich vergeben werden.

Der Bedarf beträgt etwa:

Portland-Zement . . . . 75000 kg
Nettetaler Tuffsteintraß 60000 kg
Klinkersteine 1. Wahl:
a) Parallelsteine . . . . . 25000 St.
b) Keilsteine . . . . . 5000 St.
c) Spülbrunnensteine . . 25000 St.
Ofenbrandmaschinensteine 2. Wahl
a) Parallelsteine . . . . 50000 St.
b) Keilsteine . . . . . 5000 St.

Die Lieferungsbedingungen und Angebotsformulare für die einzelnen vorstehend bezeichneten Baustoffe liegen auf dem Städt. Tiefbauamt Mainz, Stiftstr. 3. Zimmer 20 auf und können gegen Erstattung von

je 0,50 M für Portland-Zement und Nettetaler Tuffsteintraß
je 1,— M für die übrigen Baustoffe bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Donnerstag, den 1. April 1925, vormittags 11 Uhr

postfrei bei dem unterzeichneten Amte einzureichen.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingelaufenen Angebote erfolgt am gleichen Tage, vormittags 11 Uhr im Beisein etwa erschienener Bieter.

Verspätet eingegangene Angebote sowie Nachgebote sind ungültig.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Mainz, den 12. März 1926 **Städt. Tiefbauamt**

Die Erd-, Beton-, Maurer- und Nebenarbeiten zum Bau des Verwaltungsgebäud a. d. Verschiebebahnhof Seddin sollen vergeben werden. Die Angebotsmuster sind gegen porto- und bestellgeldfreie Bareinsendung v. RM. 6.— für das Stück, soweit d. Vorrat reicht, von der Eisenbahnbauabteilung in Michendorf zu beziehen. Falls Zusendung durch d. Post gewünscht wird, sind 20 Pf. Porto miteinzusenden.

Die versiegelten u. mit der äußeren Aufschrift: „Angebot für Maurerarbeiten für das Verwaltungsgebäude Seddin" versehenen Angebote sind spätest. 1/4 Stunde vor der Eröffnung am Donnerstag, dem 1. April 1926, vorm 11 1/2 Uhr pünktlich u postfrei an die Bauabteilung einzusenden.

Michendorf, den 15. März 1926
Deutsche Reichsbahngesellschaft.
Eisenbahnbauabteilung.

Günstig gelegenes
Dampfsägewerk
1 Vollgatter, Kreissäge, Bandsäge und Abrichte, im Orte v. 8000 alleinbestehd., **zu verpachten,** evtl. Teilhaber mit 15000 Mark.
Carl Sagert, Baugeschäft
Wolgast i Pommern

Bekanntmachung.

Für die Errichtung ein Flugzeughalle m. einer freien Spannweite von 30 m u. einer Tiefe von 35 m werden für diesen Zweck noch verwendbare alte Ausstellungshallen oder dergleichen gesucht. Angebote sind schriftlich od. mündlich spätest. bis 31 März 1926 bei der Stadtbauverwaltung, Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 125, abzugeben.

Cassel, d. 15. März 1926
Stadtbauverwaltung.

Wer baut

Landhaus, 4 Zimmer, einfach bürgerl. unterkellert, Steglitz bis Zehlendorf mit Baustelle. Gefl. Angebote u. W. 324 an die Deutsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104 (529)

Generalvertretung

bzw. Vertretung für Mittelbaden (Karlsruhe bis Freiburg einschl. Schwarzw.) v. Bauing. m. reichen Erfahrung u. gut. masch. technisch. Kenntn. **gesucht.** Büro u. Auto vorhand. Gute Bezieh., gewandt Auftreten, rührige Tätigkeit. Nachw. v. Bauvorh. Angeb. u. B. Z 4072 an die Deutsch. Bauztg., Berlin, Großbeerenstr. 17

Die Lieferung von 3 Millionen Hintermauerungssteinen

Handelsware I Klasse, insbesondere salpeter- und mergelfrei, normalformatig und wetterbeständig, frei Hafen Tempelhof, zur Lieferung ab sofort, je Woche vier Kahnladungen,

soll vergeben werden.

Offerten und je zwei Probesteine, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis Mittwoch, den 31. März, mittags 12 Uhr, an die unterzeichn. Gesellschaft einzureichen.

Zuschlagsfrist eine Woche.

Berlinische Boden-Gesellschaft
Berlin W 8, Charlottenstraße 60.

Zu kaufen gesucht
Deutsche Bauzeitung
1887, vollständig oder 4. Vierteljahr apart
Offerten unter K. 337 an die Deutsche Bauzeitung Berlin, Königgrätzer Str. 104. (548

BETEILIGUNG.

Tüchtigem Eisenbeton-Ingenieur des Hoch- und Tiefbaues ist Gelegenheit geboten sich mit 40—70000 Mark an älterem Unternehmen der Provinz Sachsen zu beteiligen. Evtl. Einheirat möglich. Gefl. Off. unter **B. Z. 4066** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Gesuchte Stellen

Hochbautechniker-Architekt

24 J., 5 Jahre Baupraxis, Gesellenprüfg. im Zimmererh, firm im selbst. Entw., Detaillieren u. Abrechn, Wohnhausbau bevorzugt, energ. Bauleiter, Repräsentationsfigur, gew. im Geschäftsverkehr, mit guten Referenzen, **sucht per sof. Vertrauensstellung.** Ausl. auch angenehm. Ang. u. J. 59 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (101)

Bauleiter

40 J. alt, 7 J. in leit. ungek. Stellg. einer ersten Eisenbetonfirma, repräs. I. Kraft, m. langjähr. reichen Erfahr. auf allen Gebieten des Hoch-, Eisenbeton- u. Tiefbaues. Dreijährige Tätigkeit b. einem gr. Kanalbau z. Leitung von gr. Eisenbetonbauten u. best. Erfahrungen im Trockenbaggerbetrieb. Sich., gewandt Auftreten, tücht. Organisator, firm im Veranschlagen, Kalkul. u. Abrechnen, sucht sich als 1. Bauleiter oder Geschäftsführer zu veränd. Off. u. Y. 275 a d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (455)

Hochbautechniker

24 J., ledig Sohn. ein. Bauunternehmers, gel. M., Absolv. d. staatl. Baugewerksch. Frkft. a. M., geschäftsgew. bish. i. einer Großbfa. u. i. eign. Gesch. als Baul. im Wohn- und Geschäftshausb. tätig, wünscht sich baldm. in entspr. Stellung auf 1—2 J. zu verändern. Gute Zeugn. und Ref. vorh., Stell. i. Ausl. nicht ausgeschl. Angeb. unter D. 331 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (542)

KAUFMANN

a. d. Baufache, 31 J., led., repräsentabel, sehr strebsam, in ungek. Stellg. anderer Branche, m. sämtl. im Baugesch. vork. kaufm. Arbeiten bestens vertraut, viele Jahre in Großbaugesch. in selbst. Pos., sehr gute Zeugnisse u. Referenzen, sucht für 1. 5. oder später dauernde Stellung; möglichst in oder bei Dresden. Off. unter **D. B. 3948** an Rudolf Mosse, Dresden. (532)

Diplomingenieur (Bauingenieur)

z. Zt. Obering. mittlerer Bauunternehmung mit langj. Praxis bei großen Firmen u. Ia Zeugnissen und Referenzen **sucht** neuen Wirkungskreis. Off. unt. E. 332 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (543)

Hochbautechniker

Absolv. Staatl. Baugewerkschule, gelernter Maurer, 25 Jahre alt, ledig, selbst. i. Entwurf, i. Veranschl., Abrechn. u. Bauführg., erf. i. Sägewerk und Holzfach, in ungekündigt. Stellung, **sucht** anderw. Wirkungskreis, evtl. auch sofort. Gefl. Angeb. unt. **B. T. 3** a. Annoncenbüro **Carl Böhm Crossen** (Oder) (527)

Baumeister
kriegsgelähmt, 51. sucht für Abrechn. usw. Stellg., auch für auswärts bei mäß. Honorar. Angeb. unt. K. 261 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (425)

Hochbautechniker

21 J. alt, Absolv. d. Staatl. Baugewerkschule Magdeburg, gel. Maurer, fl. Zeichner und Statiker, gewandt in Abrechng., sowie Lohn-, Krankenkassen u. Steuerwesen, sucht **sofort** Stellung. Gefl. Offert. unt. L. 313 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (509)

Hochbautechniker

mit eigenen Patenten sucht Beschäftigung im Baugeschäft, auch Eisenbeton. Offerten unter B. 329 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104 (537)

Hochbautechniker

22 J., Absolv. ein. Staatl. Baugewerksch. (Zittau) mit längerer Bau- und Büropraxis, gute Zeugnisse, sucht für sofort oder später Stellung. Angebote unt. **O. 318** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (516)

Maurermeister

38 Jahre alt, mit besten Zeugn. u. Referenzen, 1. Kraft, tüchtig im Entwurf, Kalkulation, Bauleitung usw., reiche Erfahrung im Wohn-, Geschäfts- u. Industriebau, läng. Zeit selbständig, gewandt im Verkehr mit Kundschaft u Behörd., **sucht sofort Vertrauensstellung.** Anfrag. erbeten unt. O. 306 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (500)

Hoch- und Tiefbautechniker

Abs. Staatl. B., 30 J., led., Ia. Zeugn., sucht i. altren. Baug. m. leit. Vertrauensstellung **Interesseneinlage 10000.— Mark** hypoth. ges. 8% Zinsen.

G. Aug. Gramberg,
Königsberg i. Pr.
Tiergartenstr. 58. (514)

Junger tüchtiger
Hochbau-Techniker

sucht per 1. 4. passende Stellung. Werte Angebote erbeten unt. L. 338 an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (549)

Bauleiter

Architekt, 34 J. alt, seit mehr. Jahren in Holland bei führenden Architekten tätig, mit langj. erfolgr. Praxis auf Büro und Baustelle, **sucht neues Tätigkeitsfeld** im In- od. Ausland. Sprachenkenntnisse. Erstkl. Zeugnisse u. Refer.

Angeb. unt. **B. 278** an die Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (459)

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Wenn auch vereinzelt Nachtfröste auftraten, blieb die Witterung der Berichtswoche der Bautätigkeit im allgemeinen günstig. Die Wohnungsbautätigkeit kam, nachdem die ersten Auszahlungen aus dem Millionen-Vorschuß der Seehandlung erfolgten und nachdem auch e Anzahl Stadtverwaltungen Zusatzkredite für den Wohnungsbau willigt erhielten, etwas lebhafter in Fluß. Sie ist zur Zeit in teldeutschland und in einigen Teilen Süddeutschlands verhältnisßig am lebhaftesten, sie bleibt noch sehr schwach in Ost- und rdostdeutschland und schwerfällig in Westdeutschland. Ein stärkerer fschwung dürfte erst in den nächsten Wochen erfolgen, wenn der ichskredit über 200 Millionen M., der für die Förderung des ohnungsbaues zur Verfügung gestellt worden ist, praktisch eingesetzt d. Die wesentlichsten Richtlinien für die Gewährung dieser Kredite d an den maßgebenden Stellen aufgestellt worden. Nach diesen htlinien dürfen erste Hypotheken und Baugelder nur für solche einwohnungsbauten gegeben werden, die den vom Reichsarbeits nisterium aufgestellten Anforderungen entsprechen und Hauszinsuer-Hypotheken erhalten können. Für die ersten Hypotheken gilt Regel, daß sie etwa 60 v. H. des Bau- und Bodenwertes umfassen. s Land oder die Gemeinde, die die Hauszinssteuer gewährt, hat die sbietungsgarantie zu übernehmen, und zwar gegen die Zusage des ten Hypothekengläubigers, seine Hypothek im Versteigerungsfalle henzulassen. Der Kredit soll von den Ländern durch Hypothekenken oder durch andere Realkreditanstalten weiter begeben werden, zur Ausgabe von Pfandbriefen befugt sind. Die Realkreditanstalt rd auf Grund der Hypothekenpfandbriefe in einer Form ausgeben, Gewähr bietet, daß ihr Ertrag wiederum dem Kleinwohnungsbau geführt wird. Über die weitergehenden Bedingungen, zu denen der edit ausgegeben werden soll, finden gegenwärtig Besprechungen ischen dem Reichsarbeits-Ministerium und dem Reichsfinanz- und ichswirtschafts-Ministerium statt. Die aus diesen Besprechungen h ergebenden Grundsätze sollen eine möglichste Begünstigung des pothekenschuldners enthalten. Die Pfandbriefe sollen die Bürgschaft r Länder oder Kommunen erhalten, damit auch die öffentlichen Verherungsanstalten und Sparkassen einen größeren Teil ihrer Mittel diesen Pfandbriefen anlegen können. Wie wir hören, sind gegenrtig bereits 21 v. H. aller Spareinlagen bei den Sparkassen im langstigen Realkredit angelegt. Für den Fall, daß sich diese Reichsedite zur Förderung des Wohnungsbaues in der Praxis bewähren llten, ist zu Ende des Jahres eine Erhöhung der Kredite um weitere 0 Millionen M. in Aussicht genommen. Die zentralen behördlichen ellen rechnen damit, daß die Pfandbriefanstalten durch diese Reichstion zur Förderung der Bautätigkeit in die Lage versetzt werden, m Baumarkt von sich aus etwa 300 Millionen M. zufließen zu lassen d erhoffen, daß auch die Versicherungsanstalten und Sparkassen behigt werden, weitere 200 Millionen M. als erste Hypotheken dem umarkt zur Verfügung zu stellen. Dazu kämen dann noch die 0 Millionen M. aus der Hauszinssteuer, die als zweite Hypotheken erwendung finden. Insgesamt würden nach diesem Plan also aus ffentlichen Mitteln etwa 1400 Millionen M. für den Wohnungsbau im eiche flüssig gemacht werden. Wenn auch die Erwartungen auf die Mithilfe der Pfandbriefinstitute, der öffentlichen Versicherungsanstalten, der Sparkassen sich verwirklichen, dann rechnet man damit, daß mit Hilfe der gesamten öffentlichen Mittel 160 000 bis 180 000 Wohnungen in diesem Jahre erstellt werden. Von dem Plan einer Auslandsanleihe für den Wohnungsbau ist man in den letzten Tagen wieder mehr abgekommen, da sich aus der Wirtschaft und bemerkenswerterweise auch aus der Bauwirtschaft lebhafte Widerstände gegen eine solche Auslandsanleihe zu entwickeln beginnen.

Wir wiesen bereits in unserem Bericht vom 17. März darauf hin, daß etwa 40 000 bis 50 000 km, also rund 25 v. H., aller deutschen Kunststraßen sich in einem stark ausbesserungsbedürftigen Zustande befinden. Dringlich ist die Neubefestigung von etwa 10 000 km Straßen. Erfreulich ist, daß die Länder und Kommunen nunmehr beginnen, diesem Problem größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Länder haben im ordentlichen Etatswege bereits 40 Millionen M. für diese Zwecke zur Verfügung gestellt. Infolge der Dringlichkeit und des Umfanges der hier in Frage kommenden Arbeiten kann mit diesen Mitteln jedoch nur eine sehr bescheidene Teillösung der in Frage stehenden Aufgabe erreicht werden.

In den letzten Tagen sind seitens der Arbeitgeberverbände die Lohntarife in Rheinland-Westfalen, Thüringen, Hannover, Pommern, Hessen, Brandenburg, Bayern und Württemberg gekündigt worden. Die Arbeitgeber vertreten den Standpunkt, daß ein Lohnabbau zum Zwecke der Senkung der Baukosten in den genannten Bezirken erfolgen muß. Andererseits haben die Gewerkschaften die Lohntarife für Oberschlesien und Mecklenburg gekündigt, da sie für diese Bezirke Lohnerhöhungen beanspruchen. Aller Voraussicht nach werden diese Tariffragen in nächster Zeit den Schlichtungsausschuß im Reichswirtschafts-Ministerium beschäftigen.

Am Baustoffmarkt war bei noch unbefriedigender Umsatzlage der Ton etwas fester als in den Vorwochen. Wenn auch noch immer Notverkäufe stattfinden, die auf die Preise drücken, so haben diese doch gegenüber den Vorwochen etwas abgenommen. Eine wesentliche Veränderung der Ziegelpreise ist jedoch nicht eingetreten. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 38 bis 39 M., in Süddeutschland 46 bis 47 M., in Norddeutschland 43 bis 54 M., in Mitteldeutschland 44 bis 46 M., in Brandenburg 32 bis 34 M., in Ostdeutschland 38 bis 40 M. alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen: Falzziegel, erste Sorte 116 bis 118 M., zweite Sorte 110 bis 112 M., Biberschwänze, rot, erste Sorte 100 M., in Süddeutschland: Biberschwänze, erste Sorte 78 bis 80 M., zweite Sorte 62 bis 63 M., Doppelfalzsteine, erste Sorte 124 bis 126 M., zweite Sorte 94 bis 95 M., in Württemberg: Doppelfalzsteine 132 M., in Mitteldeutschland: 68 bis 70 M., in Norddeutschland: 79 M., in Ostdeutschland 74 bis 75 M. Der Absatz für feuerfeste Steine ist infolge der äußerst geringen industriellen Bautätigkeit außerordentlich flau, obgleich in den letzten Jahren die Industrie feuerfester Steine erheblich ausgebaut worden ist, liegt gegenwärtig die Erzeugung etwa 50 v. H. unter der Friedensproduktion. Trotzdem ist noch immer eine Überproduktion festzustellen. Der Umstand, daß die erzielten Preise in keinem annehmbaren Verhältnis zu den Gestehungskosten liegen, hat Bestrebungen auf Schaffung einer Erzeugung- und Absatzkontingen-

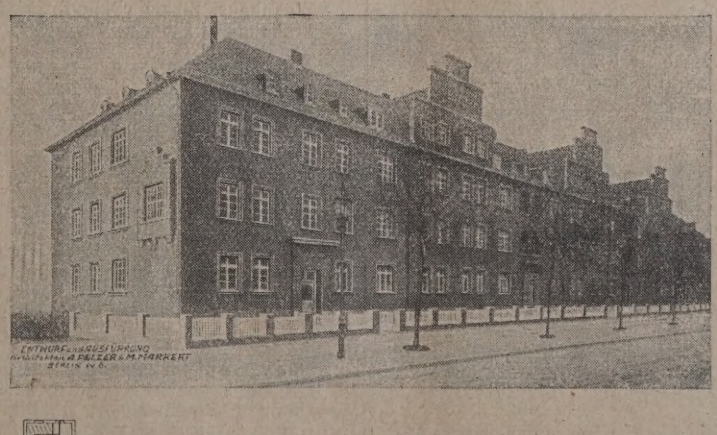
Die zeitgemäß sparsame, zentrale Beheizung von Mietwohnungen und Eigenheimen, von Büros und Geschäftslokalen erfordert den tausendfach bewährten

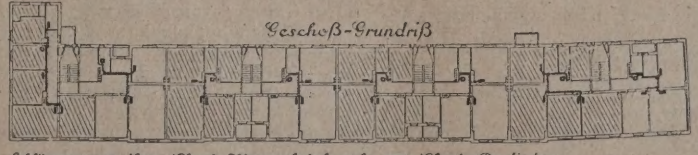
NARAG-CLASSIC-ZIMMERHEIZKESSEL

in Verbindung mit

NATIONAL RADIATOREN MODELL CLASSIC

Die Abbildungen zeigen eine Miethausgruppe in Bln.-Lichterfelde-West mit 31 Einzelwohnungen, deren jede mit einer Etagenheizung, bestehend aus einem Narag-Classic-Zimmerheizkessel und einer der Wohnungsgröße entsprech. Anzahl von Classic-Radiatoren, ausgestattet ist. Die besonderen Vorzüge dieser Etagenheizung sind: Geringe Anschaffungskosten, denkbar niedrige Betriebskosten, selbst bei Dauerbrand, einfache u. saubere Bedienung, völlige Unabhängigkeit vom Hauswirt und von eventuell anderen Mietparteien, die Heizregulierung einzelner Räume der Wohnung je nach Bedarf, eine überraschend große Brennstoffersparnis, weil die einzig vorhandene Feuerstelle, der Narag-Classic-Zimmerheizkessel, eine überall gleichmäßige Wärme für alle Räume der Wohnung spendet, in denen Classic-Radiatoren zur Aufstellung gelangen, eine erhöhte Feuersicherheit gegenüber den unwirtschaftlichen Einzelfeuerungen und die Möglichkeit einer leichten nachträglichen Installation auch in alten Wohnungen. Kellerraum u. Wasserleitungsanschluß sind nicht erforderlich.





Erklärungen: = Narag-Classic-Zimmerheizkessel, = Classic-Radiator

Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Beschreibung Nr. 133 nebst Urteilen aus der Praxis

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.

Hersteller der National Radiatoren und National Kessel

SCHÖNEBECK/ELBE

Ausstellungsräume: Berlin W 66, Wilhelmstr. 91

Werke: Schönebeck/Elbe Neuß/Rhein

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

tierung in der Industrie der feuerfesten Steine angeregt. Es ist anzunehmen, daß ein solches Kartell zustande kommt, falls der Abschluß eines europäischen Eisenkartells erzielt werden kann. — Der Zementabsatz hat sich in der letzten Woche weiter belebt. Auch im Ausfuhrgeschäft konnte die Zementindustrie einige bemerkenswerte Aufträge buchen, unter anderem wurden für Ymuiden (Niederlande) 10 000 t Zement seitens der deutschen Industrie geschlossen, und zwar zu 14 fl. je Tonne. Der Preis ist also im Wettbewerb mit Belgien nicht unwesentlich gedrückt worden. — Am Holzmarkt hat die leichte Belebung der Vorwoche angehalten. Die Preise sind jedoch, ebenso wie am Kalkmarkt, unverändert geblieben. Der Baukostenindex für den 20. März ist 1,63.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Juli 1914 Pf.	1925 M.	1925 Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent.	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	38	–	72,72	22	15,988
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								53,013
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								63 013

Demnach beträgt der Bauindex am 20. März 1926: 1,63.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben.

Königsberg. Einfamilienwohnhaus, Gerhart Hauptmannstr. 10; Bh. u. Bl. Riethausen. —
— Doppelwohnhaus, Speichersdorfer Str. 104; Bh. u. Bl. Seidler. —
— Wohnhausumbau u. Stallneubau, Schönfließer Allee 17; Bh. u. Bl. Langner. —
— Umbau, Wallring 32; Bh. u. Bl. Messeamt Königsberg G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Scharnhorststr. 6; Bh. Frisch; Bl. Siegel. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Samitter Allee 114; Bh. Tunat; Bl. Schlockermann. —
— Lagerhaus, Aweider Allee 114-116; Bh. Konsumverein; Bl. Kuckuck. —
— Ladebrücke, Hafenbecken IV; Bh. Honig u. Haurwitz; Bl. Gebr. Zollitsch. —
— Zweifamilienhaus m. 14 Stallungen, Prappelner Str. 14; Bh. Petzel; Bl. Hundsdörfer. —
— Filmlagerhaus, Oberlaak 7b; Bh. Patschke; Bl. Ankermann. —
— Garage, Magisterstr. 21; Bh. Stambran; Bl. Machowitz. —

Provinz Schlesien.

Neiße. Aufstockung gepl., Bahnhofstr. 4; Bh. B. Knauer, das.; Ausf. Fa. Schubert. —
— Wirtschaftsgebäude beg., N.-Neuland, Klosterstr. 4; Bh. A. Stanke, das.; Ausf. wie vorst. —
— Wirtschaftsgebäude beg., N.-Oberneuland, Wellenhofer Str.; Bh. Lux, Wellenhof; Ausf. wie vorst. —
— Wohn- u. Werkstattgebäude gepl., Wiesenstr.; Bh. A. Schneider, Brüderstr. 4. —
— Umbau des Wohn- u. Geschäftshauses beg., Ring 13, Bh. Aug. Ernst, Ring 13; Ausf. Fa. Anders. —
— Abbruch u. Neubau des Wohnhauses beg., Berliner Str. 10; Bh. J. Neumann, das.; Ausf. Fa. Wagner. —
— Volksschule gepl.; Bh. Magistrat Neiße; Ausf. Stadtbauamt Abt. — Hochbau. —
Kinderspielschule gepl., Kochstr.; Bh. Evgl. Kirchengemeinde; Ausf. wie vorst. —

Provinz Hannover.

Hildesheim. Wohn- und Geschäftshaus, Seilwinder Str.; Bh. A. Ewig, Marktstr. 7; Ausf. Ewig, Hornemannstr. 5. —
— Unterkunftshaus, Neuestr.; Bh. Mutterhaus der barmherzigen Schwestern; Ausf. Wieling, Kaiserstr. 28. —
— Kesselhaus, Michaelisstr.; Bh. Mann u. Friedeborn, Hagentorwall; Ausf. Lohmann, Einumer Str. 85. —
— Aufstockung, Dingworthstr. 28; Bh. Ph. Rothley, das.; Ausf. Müffelmann, Am neuen Teich 28. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. 6 Mehrfamilienhäuser, Ecke Bayerische u. Württemberger Str., Ecke Osterfeld- u. Bayerische Str.; Bh. Dortmunder Gemeinn. Siedlungsges. —
— 4 Mehrfamilienhäuser, Ecke Kemminghauser u. Osterfeldstr.; Bh. wie vorst. —

Rheinprovinz.

Beantragte Bauvorhaben.

Düsseldorf. Druckereierweiterung gepl., Hohestr. 41; Bh. Gebr. Tönnes das. —
— Umbau gepl., Kirchfeldstr. 59; Bh. Pfarrgemeinde St. Peter, das. —
— Wohnhaus gepl., Irmgardstr.; Bh. Rhode Rolandstr. 31; Ausf. Kamphausen. —
— Wohnhaus gepl., Erasmusstr.; Bh. O. Rückheim. —
— Wohnhaus gepl., Engerstr. 21; Bh. J. Parbel; Ausf. Kamphausen. —
— Wohnhaus gepl., Himmelgeisterstr. 192; Bh. Alb. Zimmermann, Hermannstr. 8. —
— Um- u. Aufbau gepl., Am Kranap 19; Bh. K. Heurich. —
— Wohnhaus gepl., Bahlenstr.; Bh. W. Aschhoff, Gerrersheimer Str. 88. —
— Erweiterung des Wohn-, Kontor- u. Stallgebäudes gepl. Hafen; Bh. Deutsch-Amerika. Petroleum-Ges. —
— Auf- u. Umbau gepl., Birkenstr. 139; Bh. G. Markus, das.; —
— 3 Wohnhäuser gepl., Unterrather Str.; Bhn. H. Dicken, Jülicher Str. 51, G. Schöppers, Richardstr. 123 u. Baugewerkschaft Düsseldorf Marschallstr. 14. —
— Wohnhaus gepl., Richardstr. 129; Bh. Fr. Böttcher, Ronsdorfer Str. Ausf. G. Ziemer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Richardstr.; Bh. Allg. Konsumverein Ronsdorfer Str. —
— Wohnhaus gepl., Corneliusstr. 109; Bh. Niestrate u. Roth, Dorotheen Straße 6. —
— Wohnhaus gepl., Ludwigstr. 28; Bh. O. Günther; Ausf. H. Reetz. —
— Wohnhaus gepl., Aachener Str. 214; Bh. Joh. Thome, An der Vehlingshecke 18; Ausf. Maleton. —

Genehmigte Bauvorhaben.

— Garagen gepl., Collenbachstr. 114; Bh. J. Hücke, das. —
— Wohnhaus gepl., Hammstr. 207b; Bh. Leonh. Jansen, Hammstr. 195. —
— Wohnhaus gepl., Ratherbroichstr. 22; Bh. Otto Drubba, Ratherbroichstraße 156. —
— Restaurant gepl., Ausstellung 1926; Bh. Bürohausges. —
— Autohalle gepl., Münsterstr. 161; Bh. W. Dietel, das. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Belsenstr. 27 u. 29; Bh. G. Wingenfeld, Düsseldorfer Str. 152. —

Bayern.

Augsburg. 2 Mehrfamilienhäuser, Plan-Nr. 402 1/17 u. 1/18 a. d. Metzstraße (Haus Nr. 54) u. Pürnerstr. (Haus Nr. 8); Bh. Baugen. Pfersee e. G. m. b. H.

Beantragte Bauvorhaben.

Nürnberg. Anbau, Zeltnerstr. 7; Bh. Deutschherrnbad Nürnberg. —
— Bürogebäude u. 2 Lagerhallen, Schanzäckerstr., Plan Nr. 224 bis 225; Bh. B. Harbauer, Deumentenstr. 12. —
— Lagerhalle, Berghauser Str.; Bh. J. Krämer, Schweppermannstr. 3. —
— Autohalle, Schreyerstr. 16; Bh. H. Lang, Schreyerstr. 14. —
— Seitengebäude, Fürther Str. 21; Bh. Bäcker-Spar- u. Kreditverein Nürnberg e. G. m. b. H. —
— Autohalle, Wiesenstr. 38; Bh. Vasold u. Schmitt. —
— Autohalle, Schwanhardtstr. 7; Bh. H. Höhne. —
— 2 Reihen Kraftwagenhallen, Fahrradstr. 95; Bh. G. E. v. Grundherr, Kontumazgarten 16. —
— 3 Wohnhäuser, Röthenbach b. Schw.; Bhn. Th. Glöckner, Hohe Marter 102, Gg. Galsterer, Rednitzstr. 13, J. Renner, G. Fischer, Jägerstr. 25. —
— Wohnhaus, Eibach, Plan Nr. 56½; Bh. J. Zeltner, Forstweiherstr. 82. —
— Wohnhaus, Eibach, Plan Nr. 289 1/16; Bh. H. Köhner, Eibacher Hauptstr. 11. —
— Aufstockung, Wetzendorfer Str. 240; Bh. F. Schieder. —
— Wohnhaus, Plan Nr. 290 1/10, Stdge. Erlenstegen; Bh. Dr. H. Rauber, Labenwolfstr. 17. —
— Fabrikgebäude, Schwabacher Str. 76; Bh. H. Zitzmann, Schwabacher Straße 82. —
— Seitengebäude, Wolckernstr. 76; Bh. W. Glahn, z. Z. F. Gerhager, Fabrikstr. 1. —
— Aufbau, Allersberger Str. 185; Bh. Südd. Telephon-, Apparate-, Kabel- u. Drahtwerke A.-G. —
— Verwaltungsgebäude, Ecke Piloty- u. Pirkheimer Str.; Bh. Handwerkskammer f. Mittelfranken, Rathausplatz 1. —
— 6 Wohnhäuser, Gibitzenhofsstr., Plan Nr. 736; Bh. Baugen. „Selbsthilfe" e. G. m. b. H., Hartmutstr. 3 —.

Württemberg.

Stuttgart. Aufstockung, Friedrichstr. 55; Bh. Stuttg. Straßenbahnen.
— 2 Wohnbaracken, Moltkestr. 22; Bh. Finanzamt Stuttgart-Amt. —
— Garagen, Rotenwaldstr. 98; Bh. G. Kurtz. —
— Garage, Kornbergstr. 9; Bh. A. Kaiser. —
— Einfamilienhaus, Im Vogelsang; Bh. A. Seeger. —
— Einfamilienhaus, Botnang, Waihinger Str.; Bh. K. Bachofer. —
— Garage Cannstatt, Eisenbahnstr. 12; Bh. K. Frey. —
— Gartenhaus, Cannstatt, Am Kreidelstein; Bh. Christl. Verein f. Frauen u. Mädchen. —
— 18 Doppelwohnhäuser, Kaltental, Sandäcker Str. I, III, VI; Bh. Siedl.-Verein Groß-Stuttgart. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Dresden. Im Vorort Stetzsch will die Stadt einen Turn- u. Spielatz anlegen. —

Düren (Rhld.). Die Stadt beschloß die sofortige Inangriffnahme oßer Straßenbauarbeiten. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 0 000 M. wurden bereitgestellt. —

Düsseldorf. Das deutsche Institut für techn. Arbeitsschulung, eitestr. 27, will das Institut einem Ausbau unterziehen. —

Der Tennisklub 1904 Blau-Schwarz e. V. will am Mörsenbroicher Weg n Sportshaus bauen. —

Eibelshausen (Dillkrs.). Der hies. Turnverein erbaut eine Turnalle. —

Eickel b. Dortm. Auf dem Gelände der ehemaligen Besitzung des andwirts Sandfort in Eickel wird ein Knappschaftskrankenhaus, das uptsächlich den Knappschaftsmitgliedern der Mittelstadt Wanneickel und der Stadt Herne dienen soll, erbaut und zwar nach neuitlichen Gesichtspunkten. —

Eisenach. Sportklub „Borussia" legt Sport- u. Spielplatz an. —

Elberfeld. Stadt plant den Bau eines neuen städtischen Krankenauses. Insbesondere macht sich das Bedürfnis nach einem Kinderrankenhaus geltend. Die Stadtverwaltung hat bereits Pläne für ein eues Krankenhaus ausgearbeitet. —

Eutin (Holstein). Auf dem sogenannten Bauhof bei Eutin soll ein iehhaus erbaut werden. Für den Bau wurde die Summe von 90 000 M. ewilligt. —

Feuerbach (Wg.). Gemeinderat beschloß die Erbauung von sechs reistöckigen Eckgebäuden. Bauaufwand: 500 000 M. —

Freiburg (Baden). Für Erweiterungsarbeiten im hiesigen Elekrizitätswerk wurde vom Stadtrat die Summe von 670 000 M. bewilligt. —

Fürth (Bay.). Fuhrwerksbes. K. Reinhardt will Moststr. 4 Autoaragen bauen. —

Geithain (Sa.). Der Umbau der alten Schule an der Bahnhofstraße wurde dem Architekten Emil Ebert-Chemnitz übertragen. Für den eplanten Bau einer Bezirksjugendherberge stiftete der Fabrikant V. Schmidt das erforderliche Gelände neben dem neuen Paul-Guenther-portplatz. —

Gerthe (Westf.). Die Westf. Straßenbahn G. m. b. H., Gerthe, hat die Absicht, zur Erlangung des Anschlusses an die Straßenbahn Vengern—Hagen die Linie Langendreer—Witten—Bommern bis nach Vengern auszubauen. —

Gießen. Die Kreisbauverwaltung hier hat den Bau einer Wasserleitung für die Gemeinde Langsdorf, Oberhess., zur Vergebung ausgeschrieben. —

Glogau. Nachdem es der Stadt gelungen ist, eine Anleihe von 3 Mill. M. aufzunehmen, wird nun alsbald mit der Errichtung der nötigen Gebäude für den Flughafen begonnen. —

Göppingen (Wttbg.). In den hiesigen Dreikönigskeller soll eine Jugendherberge und ein Altersheim für etwa 20 Personen eingebaut werden. —

Gößnitz (Altbg.). Wie verlautet, beabsichtigt der sächs. Staat in der Nähe der Stadt ein großes Elektr.-Werk zu bauen. Es finden gegenwärtig Verhandlungen über den Grunderwerb statt. —

Greiz. Zur Erbauung einer Jugendherberge hat die Stadt 5000 M. und ein Grundstück zur Verfügung gestellt. —

Grube Ilse (Laus.). Die Ilse Bergbau A.-G. plant bei Reppist in der Niederlausitz die Anlage eines neuen großen Braunkohlen-Tagebaues. —

Haan (Rhld.). Stadtverordneten genehmigten die Anlage von Bürgersteigen an der Düsseldorfer und Ausbau der Ittertal-Str. Kosten: 152 000 M. —

Halle a. d. S. Stadt will mit einem Kostenaufwand von 2½ Mill. M. eine Markthalle errichten und zwar nicht von der Stadt, sondern von privaten Interessenten. Man hat als Platz die ehem. Günthersche Brauerei im Zentrum der Stadt ausersehen. —

Hamborn. Wie verlautet, beabsichtigt die Fa. Thyssen in Mülheim a. d. Ruhr von Hamborn über Krefeld und M.-Gladbach in das Aachener Gebiet eine Gasfernleitung zu erbauen. Das Projekt befindet sich zur Zeit im Verhandlungsstadium. —

Hamburg. An der Hohenweide fand die Grundsteinlegung des neuen Krankenhauses „Elim" für die christl. Gemeinschaft, Holstenwall 21, statt. —

Hannover. Der Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Hannover, beabsichtigt, in schöner Lage 72 Drei- und Vierzimmerwohnungen für kinderreiche Familien zu erbauen. —

Heidenheim (Württb.). Der Gemeinderat beschloß den Ausbau und die Modernisierung des Gaswerkes und bewilligte dafür die Summe von 120 000 M. — Im Vorort soll zur Beseitigung des mangelhaften Wasserablaufes ein Kanal gebaut werden; die erforderlichen 30 000 M. wurden bereitgestellt. Weiter soll hier ein Kleinkinderschulgebäude mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. erstellt werden. —

Herne b. Dortm. Beamtenwohnungsbauverein beabsichtigt, an der Bismarck- und Kaiserstr. 12 Wohnungen und ein Einfamilienhaus für Staatsbeamte zu errichten. —

Jeßnitz (Anh.). An Stelle der bisherigen hölzernen Brücke über die Fuhne ist der Bau einer Steinbrücke in Aussicht genommen. —

Ingolstadt. Stadtrat beschloß den Bau eines Volkshauptschulgebäudes im Nordostviertel, ferner den Umbau der Schranne zu Büro- u. Wohnräumen. Beide Projekte sollen baldmöglichst durchgeführt werden. —

Iserlohn. Der Kath. Gesellenverein will das Gesellenhaus einem großzügigen Erweiterungsbau unterziehen. —

Kaiserslautern (Pf.). Die Stadt baut im Anschluß an den Ausstellungspark ein Stadion. —

Kalbe a. d. M. Stadtverordneten beschlossen den Bau der schon seit längerem geplanten Wasserleitung für Kalbe a. d. M. und Klein-Engersen vorzunehmen. —

Kiel. Es besteht die Absicht, für die Landwirtschaftskammer einen Neubau zu erstellen, in dem die Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer und die Agrikulturchemische Versuchsstation untergebracht werden sollen. Als Bauplatz kommt ein Platz an der verlängerten Holstenstraße, Ecke Ziegelteich, in Frage. Die Kosten sind auf 779 000 M. veranschlagt worden. Ob und wann der Bau zur Ausführung gelangt, wird in der bevorstehenden Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer in Kiel beschlossen werden. —

Bad Kissingen. Eine großzügige Straßenasphaltierung will der Stadtrat von Bad Kissingen durchführen und hat beschlossen, zu diesem Zwecke 300 000 M. der Auslandsanleihe zu entnehmen. —

Koblenz. Für die Erweiterung des Schlachthofes und einige weitere Um- und Neubauten bewilligte die Stadtverordnetenversammlung die Summe von 260 000 M. — Weiter ist die Errichtung eines Nutz- und Zuchtviehmarktes beschlossen worden. Für die erforderlichen baulichen Anlagen wurde die Summe von 250 000 M. bereitgestellt. —

Königswalde (Schles.). Der Bau eines Aussichtsturmes auf dem Spitzberg wurde von dem Glatzer Gebirgsverein beschlossen, der nach dem Entwurf des Besitzers der Spitzbergbaude, A. Weiß, getätigt werden soll. —

Lavelsloh (Hannover). Die Gemeinden Lavelsloh und Diepenau planen die Erstellung eines Schulgebäudes. Betr. des Projektes schweben zur Zeit Verhandlungen. —

Lippspringe. Kinderheim Cäcilienstift will sein Heim zu einer westf. Kinderheilstätte nach dem Muster der rheinischen in Aprath ausgestalten. Das jetzt 80 Betten umfassende Heim soll durch einen Neubau um 72 Betten vergrößert werden. —

Lüneburg. Die Städtischen Kollegien beschlossen den Bau eines Kanals für die Entwässerung der Straßen Hinter der Sültmauer, im Grimm, Salbrücker Straße usw. Die Kosten, die auf 120 000 M. veranschlagt worden sind, wurden bewilligt. —

Lütjenbug (Holstein). Die Gemeinde beschloß den Ausbau des Wasserrohrnetzes. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. —

Mannheim. Louisenring 44 soll ein fünfstöck. Werkgebäude für das Elektr.-Werk seitens der Stadt gebaut werden. —

Bürgerausschuß bewilligte die Mittel zur Herstellung von Straßen im Stadtteil Freudenheim. —

Meersburg (Wg.). Bürgerausschuß beschloß den Ausbau der Wasserleitung. —

Mölln (Schlesw.-Holstein). Die hiesige ehemalige Unteroffizierschule soll zu einem Krankenhause umgebaut werden. — Für die in dem Gebäude untergebrachten Familien sollen 8 neue Wohnungen erbaut werden. —

Mohrungen (Ostpr.). Die Reichbahndirektion Königsberg (Pr.) plant den Bau eines Wasserpumpwerks. —

Moldorf (Holstein). Die Stadtvertretung hat den Bau einer Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 350 000 M. beschlossen. — Geplant ist weiter die Geradelegung des Moldorfer Hafenstroms und Landgewinnungsarbeiten am Moldorfer Koog. Der Landwirtschaftsminister genehmigte das Projekt. Die erforderlichen Mittel sollen beim Landtage angefordert werden.

Bad Nassau. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß die alte Kottonbrücke über die Lahn noch in diesem Jahre umgebaut wird, wodurch aber die Form der Brücke erhalten bleibt. Baukosten: 225 000 M. —

Neusalz a. O. Stadtverordneten in Deutsch-Wartenberg stimmten dem Um- u. Erweiterungsbau des evangel. Schulhauses zu, ebenso dem Umbau des Ratskellersaales. —

Neuß a. Rh. Stadtverordneten beschlossen, das bisherige belgische Barackenlager mit 85 Wohnungen, hauptsächlich Kleinwohnungen mit einem Kostenaufwand von rund 250 000 M. auszubauen. —

Niederoderwitz (Oberl.). Mit den Vorarbeiten für einen Schulneubau ist begonnen worden. —

Kombinierte Gas- und Koksheizung.

Der Verlust wichtiger Kohlengruben macht es uns zur Pflicht, mit den uns noch zu Gebote stehenden Kohlenmengen aufs Beste hauszuhalten, deshalb ist es ein Gebot der Stunde, im nationalen Interesse zum Beheizen unserer Wohnräume nur veredelten Brennstoff in Form von

Gaskoks und Gas

zu verwenden.

Durch die Möglichkeit, die Brennstoffe in besonders geeigneten Öfen zu verfeuern, ist eine hohe Ausnutzung derselben gegeben. Die Bedienung der Gas- wie der Koksfeuerung ist so einfach, daß nur einige Handgriffe täglich nötig sind, um mit beiden Heizungsmöglichkeiten den Wärmebedürfnissen im weitesten Sinne zu genügen.

Durch Verwendung des dekorativen keramischen Materials kann die Heizanlage jeder Geschmacksrichtung angepasst werden. Es kann nicht allein der Zweckmäßigkeit, sondern auch der künstlerischen Durchbildung im weitesten Maße Rechnung getragen werden.

Das nebenstehende Beispiel zeigt eine kombinierte Gas- und Koksheizung. Für die kalte Jahreszeit wird für vier oder mehr Zimmer die Koksheizung in Betrieb genommen, deren Feuerung von der Diele aus bedient wird. Ein eingebautes Zugsystem leitet die Abwärme des Koksofens an die Kachelflächen und gewährleistet so die höchstmögliche Ausnutzung des Brennstoffes. Weiter sorgt eine Luftumwälzungseinrichtung für schnelle und gleichmäßige Erwärmung der Räume. Für die Übergangszeit, und an besonders kalten Tagen als Zusatzheizung, sind im Herren- und im Eßzimmer Gaskachelkamine vorgesehen.

Es sei noch erwähnt, daß durch eine derartige Anlage auch zwei übereinanderliegende Stockwerke beheizt werden können.

Wegen näherer kostenloser Auskunft wende man sich möglichst unter Vorlage von Bauplänen an die

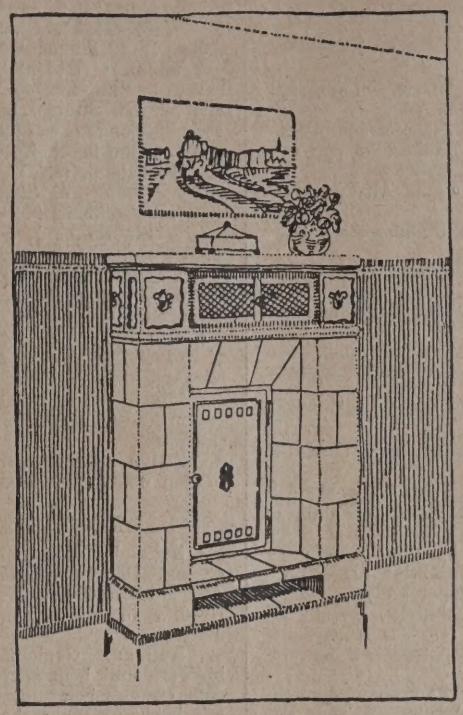
Vertriebsabteilung der

Gasbetriebsgesellschaft

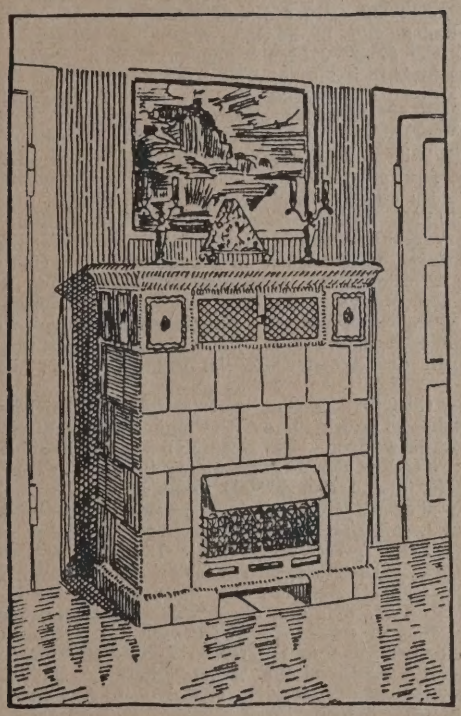
Aktiengesellschaft

Berlin S, Gitschiner Straße 19

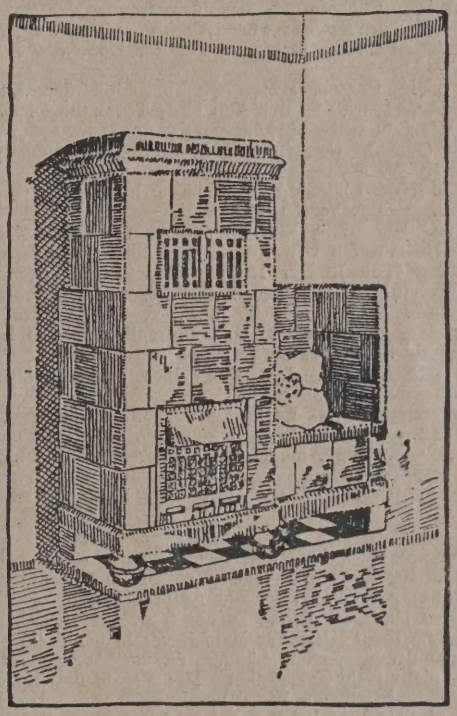
Fernruf: Mpl. 4860/67



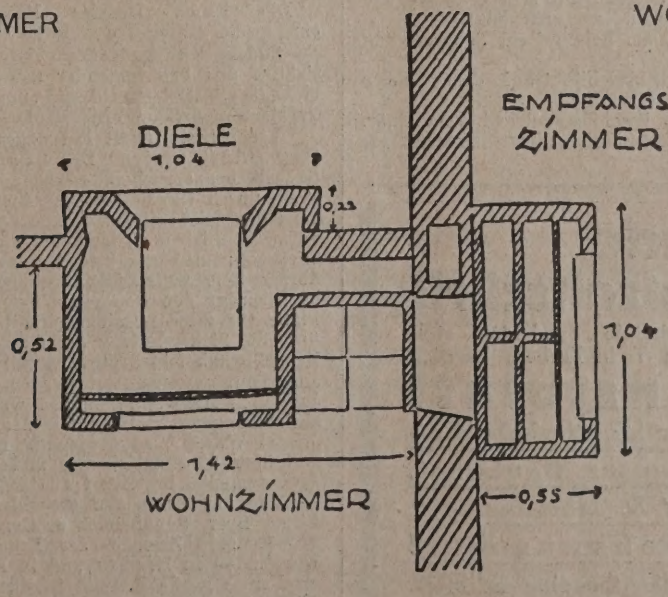
DIELE



EMPFANGSZIMMER



WOHNZIMMER



Norddeich (Nordfriesl.). Die hiesige Hafenanlage soll verbessert und ausgebaut werden. Auf der Mole ist der Bau einer Bahnhofshalle beabsichtigt. —

Nördlingen. Bürgermeister Dr. Mainer gibt bekannt, daß noch in diesem Jahr mit dem Beginn eines Krankenhausneubaues zu rechnen sei. —

Nürnberg. Baugenossenschaft Volkswohl will an der Ludwigstr. Kleinwohnungsbauten errichten. —

Ohlau. Stadtrat Knobloch erledigt die Vorarbeiten zum Stadionbau. Die Arbeiten sollen öffentlich ausgeschrieben werden. —

Oppeln. Stadtverordneten beschlossen den Bau einer neuen Volksschule, nachdem der Staat der Stadt 300 000 M. als Baudarlehn zur Verfügung gestellt hat. —

Der Kreistag beschloß den Bau der Chaussee Alt-Popelau—Karlsmarkt. —

Osnabrück. An der Gutenbergstr. soll ein großes Finanzamtsgebäude errichtet werden. —

Osterode. Der Bau eines Gemeindehauses für die hies. ev. Kirchengemeinde ist beschlossene Sache. —

Pegnitz (Mfr.). Der Neubau eines Forstamtsgebäudes ist in Aussicht genommen. —

Pforzheim. Die Stadt plant eine bedeutende Erweiterung des Straßenbahnnetzes, und zwar von Dillstein nach der Altstadt und nach dem Friedhof. —

Pirmasens. Die abgebrannte Schuhfbk. C. Bock, Alleestr., soll wieder aufgebaut werden. —

Der Turnverein Jahn will an der Waisenhausstr. eine Turnhalle bauen. —

Pirscham b. Breslau. Die Breslauer Städtischen Wasserwerke bedürfen dringend einer Erweiterung. Es besteht nunmehr der Plan, in Pirscham eine neue Pumpenanlage zu erbauen. Die Kosten für die Ausführung des Planes belaufen sich auf 400 000 M., die bewilligt wurden. —

Porta-Barkhausen (Weser). Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung eines Sportplatzes an der Weser und den Bau einer Badeanstalt. —

Reichenbach (Schles.). Stadtverordneten beschlossen, den als Hallenschwimmbad geplanten Bau eines Stadtbades erst zur Hälfte auszuführen und den Bau der Schwimmhalle auf eine spätere Zeit zu verschieben. —

Riesa a. E. Stadtverordneten beschlossen den Bau einer Jugendherberge und eines Jugendheims in der ehem. Artilleriekaserne mit einem Kostenaufwande von 17 000 M. —

Rüdesheim. Gelegentlich der Tagung des Turngaues Süd-Nassau der Deutschen Turnerschaft wurde der Bau eines Jugendhauses für die wandernde deutsche Turnerjugend auf der Höhe des Loreleyfelsens beschlossen. —

Sasel. Die Gemeindevertretung beschloß den Bau eines sechsklassigen Schulhauses und den Bau einer Turnhalle. Die Kosten wurden bewilligt. Der Bau soll sofort in Angriff genommen werden. —

Schleiz (Thür.). Gemeinderat bewilligte für Umbau des Krankenhauses 215 000 M. —

Schwelm (Westf.). Stadtverordneten beschlossen die Anlage eines Sportplatzes. Gesamtkosten 90 000 M. —

Solingen. Die städt. Finanzkommission erklärte sich einverstanden mit dem beabsichtigten Erweiterungsbau am Gymnasium. —

Sonneberg (Thür.). Der 1. Sportklub 04 am sogenannten „Linderhügel" beabsichtigt einen neuen Sportplatz zu errichten. Ferner soll die Schwimmbadeanlage des T. u. S. V. eine Vergrößerung erfahren. Das hinter dem Bad gelegene Gebäude soll zu einem Luft-, Licht- und Sonnenbad mit Spielplatz hergerichtet werden. —

Sörup (Holst.). Mit dem Bau einer neuen Schule ist begonnen worden. —

Springe (Hannover). Es besteht der Plan, das Ferienheim f. junge Mädchen, daß der evang. Landjugenddienst hier errichtet, auszubauen und in dem geplanten Anbau eine Winterschule einzurichten. —

Stadt Rehburg (Hannover). Die Städtische Verwaltung beschloß, neben der Städtischen Badeanstalt eine Fluß-Schwimmbadeanstalt zu errichten. —

Steinbach-Hallenberg (Th.). Das Straßennetz soll weiter ausgebaut und die Anlage eines Sportplatzes geschaffen werden. —

Stendal. 100 neue Wohnungen sollen nach dem Bauprogramm für 1926 geschaffen werden. Über die Aufbringung der Mittel wird bei der Beratung des Haushaltsplanes Beschluß gefaßt werden. —

Stuttgart. Der Stuttgarter Handelsverein beabsichtigt die Erstellung eines eigenen Handelsschulgebäudes, da die bisherigen Gebäude an der Kanzleistr. nicht mehr ausreichen. Der Verein hat die Stadtverwaltung ersucht, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. — Die Erstellung eines weiteren Krankenbaues beim Krankenhaus Cannstatt mit einem Kostenaufwand von 877 000 M. wurde vom Gemeinderat genehmigt. —

Tuttlingen. Postverwaltung will 1927 am Bahnhof ein Paketpostamt errichten. —

Usingen (Hess.-Nass.). Gemeinde beabsichtigt auf dem Schorn einen Aussichtsturm zu errichten. —

Vacha (Thür.). Der von der Stadt beschlossene und vom Thür. Ministerium genehmigte Bau eines Realgymnasiums soll nunmehr zur Ausführung kommen. —

Die maßgebende moderne Kunstzeitschrift

für jedermann: Interessant, geistreich, gediegen, vielseitig, reichster Bilderschmuck z. T. in Farben, herrlich ausgestattet, billig, ist **Das Kunstblatt**

Führende Monatsschrift für künstlerische Entwicklung in Malerei, Skulptur, Baukunst, Literatur, Musik. / X. Jahrgang.

Man verlange Probenummer!

Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark-Potsdam 30.

Villingen (Baden). Der Stadtrat genehmigte die Erstellung einer katholischen Kirche in der Südstadt. Mit der Ausführung des Baues soll da er sehr dringlich ist, sofort begonnen werden. —

Vlotha i. W. Hier soll seitens der Stadt ein Spiel- u. Sportplatz mit Badeanstalt u. Jugendherberge errichtet werden. —

Wald (Rhld.). Stadt will Ecke Berg- und Altenhofer Str. ein Wohnhaus mit 39 Zimmern bauen. —

Walldorf (Baden). Der Bürgerausschuß hat den Bau einer Kanalisation beschlossen. — Weiter ist die Erstellung eines Bades vorgesehen. Mit der Errichtung eines neuen Schulhauses soll ebenfalls in kürzester Frist begonnen werden. Die erforderlichen Mittel sollen durch Aufnahme eines Landsanleihe beschafft werden. —

Windsbach (Mfr.). Der Bau der Turnhalle durch den hies. Turn- sowie Gesang- u. Schützenverein, die sich zu einer Interessengemeinschaft zusammenschlossen, fand einstimmige Annahme. —

Wollin (Pomm.). Stadtverw. hat sich zu der Anlegung eines neuen Sportplatzes bereit erklärt. —

Wunsiedel. Die gemeinnützige Baugenossenschaft beabsichtigt, falls sie ein in Aussicht gestelltes Darlehn erhält, ein Zwölffamilienhaus zu erstellen. —

Zell i. W. Hier ist der Bau eines neuen Postamtsgebäudes beabsichtigt. Der Neubau soll im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. —

Zittau (Sa.). Stadtverordneten beschlossen den baldigen Bau des ersten Abschnittes der Neißeregulierung. Kosten auf 563 000 M. geschätzt. —

Zittau. Stadtverordneten bewilligten 2½ Mill. M. für Erweiterungsbauten des Stadtkrankenhauses. —

B. Ausland.

Estland. Man beabsichtigt in Reval ein modernes Kühlhaus zu bauen. Der Landwirtschaftsminister beantragte bei der Regierung für den Bau dieses Kühlhauses die Gewährung eines außerordentlichen Kredits in Höhe von 72 Millionen. Baubeginn im Sommer dieses Jahres. —

Holland. Geplant ist der Bau eines Hafens in Venlo, der eine billigere und bequemere Verbindung zwischen Deutschland und Rotterdam ermöglichen soll. Mit seiner Verwirklichung ist in absehbarer Zeit mit höchster Wahrscheinlichkeit zu rechnen. —

Lettland. Die Stadtverwaltung von Pernau beabsichtigt, mit einem Kostenaufwand von 14 Millionen die während des Krieges vollkommen niedergebrannte Badeanstalt in Pernau wieder aufzubauen. Mit dem Bau soll im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden. — Die Doblener Behrsuche Genossenschaft für Licht und Kraft beabsichtigt die Errichtung eines neuen großen Kraftwerkes, das die Stadt Doblen und die umliegenden Gemeinden mit Licht und Kraft versorgen soll. Es ist beabsichtigt, das neue Kraftwerk etwa 4 km oberhalb Doblens zu errichten und an der Behrse ein großes Staubassin anzulegen. Die Kosten für die geplante neue Kraftanlage werden auf 600 000 Lat geschätzt.

Rumänien: Eine neue Eisenbahnverbindung mit Bulgarien soll durch die geplante Bahnlinie Widdin—Galafat geschaffen werden. Gegenwärtig finden im Verkehrsministerium entsprechende Konferenzen statt. Sollte in der rumänisch-bulgarischen Eisenbahnkonferenz eine befriedigende Vereinbarung über diese neue Eisenbahnverbindung zustande kommen, so soll über weitere Eisenbahnverbindungen zwischen Giurgi und Rusciuc und zwischen Oboriste und Bazargitsch verhandelt werden. —

Rußland. Ein modernes großes Kühlhaus soll in Murmansk errichtet werden. Mit den Arbeiten soll im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden. —

Schweiz. Die Gemeinde Meilon beabsichtigt die Errichtung eines Seewasserpumpwerkes im Horn für die Gewinnung einwandfreien Trinkwassers aus dem Züricher See. — Der Landrat bewilligte in seiner letzten Sitzung den Bau eines neuen Bankgebäudes in Stans. Der Kostenvoranschlag sieht für diesen Bau 400 000 Franken vor. —

Spanien. Die spanische Nordbahnges. in Madrid beabsichtigt die Elektrifizierung der Linien Barcelona—Manresa und Barcelona—San Juan de las Abadesas. Zum 9. Mai schreibt die Nordbahngesellschaft die Lieferung und Montage des erforderlichen festen und rollenden Materials für die Durchführung dieser Arbeiten aus. — In Madrid wurde kürzlich ein Ausschuß gebildet, der den Bau eines „Amerikapalastes" in Madrid durchführen soll. Der zu erbauende Palast soll neben Versammlungs- und Gesellschaftsräumen eine umfangreiche Bibliothek sowie ständige Ausstellungsräume für amerikanische Waren erhalten. Die Kosten für den Bau des Amerikapalastes werden von den in Amerika lebenden Spaniern getragen werden. —

Die Firma Dornier Metallbauten beabsichtigt, in Spanien eine größere Flugzeugwerft zu errichten. —

Südslawien. Das südslawische Bautenministerium in Belgrad beabsichtigt den Bau folgender neuer Chausseen im Bezirk Vranje: Valjavica—Topli—Dol—Bosiljgrad und Okguglica—Bozica—Bosiljgrad sowie Grdelica—Sedalica—Vilje—Kolo—Vorcine—Mlaciete. —

Tschechoslowakei: Ein neues Palais für das Postscheckamt soll in Prag gebaut werden. Der Bau dürfte voraussichtlich eine zweijährige Bauzeit beanspruchen. — Eine Fabrik zur Erzeugung von Stickstoffsäure durch Oxydierung des Ammoniaks aus den Ostrauer Kokswerken oder des Stickstoffkalkes aus der chemischen Fabrik in Falkenau soll voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres, errichtet werden. Die neue Stickstoffsäurefabrik soll den inländischen Bedarf an Stickstoffsäure in kurzer Zeit vollständig decken. — Die Stadtverwaltung von Brünn beabsichtigt den Bau eines Fernheizwerkes in Brünn. Die technischen Pläne für dieses Projekt sind bereits fertiggestellt. Gegenwärtig wird über die Sicherstellung der erforderlichen Geldmittel verhandelt. — Der Zentralbahnhof in Bratislava soll dem gesteigerten Verkehr entsprechend ausgebaut und erweitert werden. Die Arbeiten sollen im Sommer dieses Jahres in Angriff genommen werden. — In den nächsten Wochen beabsichtigt man in Orag mit dem Bau eines neuen großen Hotels, des „Hotel Wilson", zu beginnen. Das Hotel wird 5 Stockwerke erhalten und über 60 Einzelzimmer und 20 mit größtem Komfort eingerichtete Appartements, bestehend aus Salon, Schlaf- und Badezimmer, verfügen. — Wie aus Bratislava gemeldet wird, sollen die von der deutschen Firma Beer, Sondheimer u. Co. in Frankfurt gepachteten Krompacher Werke zum Zwecke der Kupferverarbeitung vollkommen umgebaut werden. — In Krumau und in Preßburg sollen im Laufe dieses Jahres zwei neue große Zellulosefabriken gebaut werden. Der Kostenaufwand dürfte 30 Mill. Kr. betragen. —

Türkei: Die türkische Regierung plant die Durchführung umfangreicher Straßen- und Brückenbauten in nächster Zeit. Firmen, die

nteresse an der Beteiligung bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten für Straßen- und Brückenbauten in der Türkei haben, wenden sich zweckmäßig an das Türkische Generalkonsulat in Berlin. —

Ukraine. Mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Rubel beabsichtigt man in Kiew einen neuen Bahnhof zu errichten. Die Inangriffnahme der Arbeiten soll im Sommer dieses Jahres erfolgen. — Der „Jugostal"-Trust hat beschlossen, in Mariupol im Laufe dieses Jahres neue Hochöfen zu errichten, in denen Erz aus dem Kertschensker Becken verwertet werden soll. —

Ungarn. Mit einem Kostenaufwand von rd. 700 Mill. Kr. beabsichtigt man zwischen Donau und Theiß einen Kanal zu bauen, der den Weg von der mittleren Donau nach Siebenbürgen nicht unbeträchtlich abkürzen soll. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Das Preußische Wasserbauamt in Emden schreibt zum 9. April, mittags 12 Uhr, die Lieferung von 70 cbm Quadersteinen in Abmessungen von 100×60×40 cm aus möglichst schwerem, durchaus wetterfestem und frostbeständigem Stein für die Sicherung der Köpfe der Strandbuhnen 11 bis 13 auf der Insel Borkum aus. Unterlagen gegen 1 M. —

Für den Neubau der zweiten Gemeindeschule in Neustettin werden von der Schulbauleitung am 8. April, vormittags 11 Uhr, die Beton- und Eisenbetonarbeiten vergeben, und zwar 3300 qm Steineisendecken, dazu Fensterstürze, Treppen, Hauptgesims, Rahmenbinder, Dichtung des Tiefkellers usw. Unterlagen gegen 10 M. beim Stadtbauamt zu beziehen. —

Das Wasserstraßenamt in Cuxhaven schreibt am 6. April, mittags 12 Uhr, die Lieferung von 27 000 cbm Schüttsteinen für Uferbauten aus. Unterlagen gegen 1,50 M. —

Am 31. März, vormittags 10 Uhr, vergibt das Gemeindeamt in Skassa i. S. den Neubau einer Eisenbetonbrücke über die Röder. Unterlagen bei genannter Stelle. —

Die Eisenbahnbauabteilung in Liegnitz vergibt am 7. April, vormittags 11 Uhr, die Ausführung von Erdarbeiten zur Erweiterung des Bahnhofes Arnsdorf. Unterlagen gegen 1,50 M. —

Die Stadtverwaltung von Antwerpen schreibt größere Wasserbauarbeiten und den Bau von drei Trockendocks am Westkai Nr. 45 des Bassins Kattendyck aus. Kaution 2 Millionen Franken. Lastenheft gegen Einsendung von 15 Franken durch das Sekretariat des Hotel de Ville, Antwerpen. Termin: 18. Mai. —

Die Direktion des Travaux Publics, Arrondissement des Travaux Publics de Tamatave schreibt die Lieferung von Röhren, Gußstücken und Zubehör für die Kanalisation zum Zwecke von Wasserleitungsarbeiten in der Stadt Tamatave aus. Lastenheft durch die Office National du Commerce extérieur, Paris III, Avenue Victor Emmanuel 22. Termin: 15. Mai. —

Das Gouvernement général de Madagascar et Dépandances, Direction des Finances et de la Comptabilité in Tananarive schreibt die Lieferung von 250 t Zement und 125 t Kalk aus. Kaution für Zement 2000 Franken, Kaution für Kalk 1000 Franken. Das Lastenheft ist durch den Chef des services de l'exploitation des chemins de fer in Tananarive zu beziehen. Termin: 15. Mai. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Vom Ergebnis der Leipziger Frühjahrsbaumesse 1926. Die im Rahmen der Leipziger Technischen Messe abgehaltene Baumesse war überaus reich beschickt. Auch das geschäftliche Ergebnis der Messe hat die Aussteller vielfach durchaus befriedigt. Für einen Teil der Aussteller wird sie sich ganz bestimmt noch weiter hervorragend auswirken. Der Besuch war hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Woche, in der die fachlichen Veranstaltungen stattfanden, sehr gut. Besonders die wohlgelungene Straßenbautagung brachte eine große Zahl von Interessenten, es wurden über 1000 angemeldete Teilnehmer festgestellt. Diese Veranstaltung, deren Bedeutung allgemein anerkannt wurde, soll daher zu einem geeigneten Zeitpunkte wiederholt werden.

Neugründungen.

Merseburg. Wilhelm Wiegand, Apparate-Bauges. m. b. H. Stammkapital 100 000 Rm. —

Möhringen a. F. Filder-Baustoffvertrieb G. m. b. H. —

Neumarkt i. O. Brüder Pfleiderer Ges. m. b. H. Freitragende Holzbauten. Stammkapital 30 000 Rm. —

Otterberg (A.-G. Kaiserslautern). Barbara Hubing Witwe, Baumaterialienhdlg. —

Regensburg. Ziegelwerk Karolinenzeche, G. m. b. H., Straubinger Straße 25 (früher Akt.-Ges.). —

Reutlingen. Bauhütte Achalm Reutlingen G. m. b. H. —

Sargenzell b. Hünfeld (Nass.). Ziegelei Sargenzell, G. m. b. H. —

Simmern (Rhld.). Auler u. Keim G. m. b. H., Baumaterialien. Stammkapital 40 000 Rm. —

Stuttgart. Ges. für Hausinstandhaltung m. b. H., Reinsburgstr. 51B —

Uevekoven b. Wegburg. Uevekovener Ringofenziegelei Huppertz u. Co., G. m. b. H. Stammkapital 33 000 Rm. —

Waldenburg (Schl.). Schröter u. Hanke, Baugeschäft. —

Walheim (bei Aachen). Frz. Josef Becker, Kalk- u. Schotterwerk, Trierer Str. 112. —

Zwinge b. Großbodungen. Ellerthaler Ziegelwerke Krieter, Benfer u. Langer. —

Berichtigung.

In unseren Nummern 16, 17, 19 und 21 ist in dem Inserat des Friedrichs-Polytechnikum, Städt. Gewerbe-Hochschule zu Cöthen (Anh.), insofern ein Druckfehler unterlaufen, als unter Absatz Aufnahmebedingungen das letzte Wort nicht Mittelschule, sondern Oberschule heißen muß.

Das Friedrichs-Polytechnikum zu Cöthen (Anh.) nimmt junge Leute, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze des Reifezeugnisses einer Realschule oder Obersekundareife eines Gymnasiums, Realgymnasiums, einer Oberrealschule, einer deutschen Oberschule sind, auf.

Beilagen-Hinweis.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlottereie. Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Staatslotterie-Einnahme Fritz Lippold, Berlin-Charlottenburg, Carmerstr. 9, bei, welcher zur Beteiligung an den demnächst beginnenden Ziehungen der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie einladet. Man wolle die Losbestellungen nicht bis kurz vor Ziehung hinausschieben, da die Lose bald vergriffen sein werden.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.
Nr. 52 Fixdecken (an die Balkenlage aufgehängte Gipsdecke), möglichst Firmen aus dem Industriegebiet oder Niederrhein.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 54 Gipsestrich, Terrazzofußböden.
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 56 Ladeneinrichtungen jeder Art für die Kolonialwaren- und Drogenbranche.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 58 Steegzementdielen, Bimszementdielen, Bimssand, Bimskörper auch Hohlkörper 40×40×6 und 50×40×5.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 61 Asbestschiefer.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 63 Eiserne Rahmen mit Rolladen für Schaufenster, mögl. westdeutsche Firmen.
Nr. 64 Wer legt moderne Tennisplätze an?
Nr. 65 Kompl. Einrichtung für eine größere Krankenhausküche.
Nr. 66 Kompl. Einrichtung für Operations-Säle.
Nr. 67 Fußbodenplatten, mögl. dünne, gegen Fettsäure beständige, für Wurstfabrik.

Neue Anregungen Neue Einfälle gibt dem Architekten die Beschäftigung mit einer der schönsten Erscheinungen der modernen künstlerischen Kultur, dem HANDBUCH der KUNSTWISSENSCHAFT, begründet von Universitätsprofessor Dr. Burger, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. A. E. Brinckmann, Köln, in geistvoller volkstümlicher Form geschaffen von einer großen Anzahl von Universitätsprof., mit Tausenden von Bildern in herrlichem Doppeltondruck und zahllosen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck.

Nur 8.— M. Monatszahlungen ermöglichen auch Minderbemittelten den Bezug.

Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk." (Zwiebelfisch) „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können." (Chr. Bücherschatz.) „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war." (Berl. Tageblatt.)

Verlangen Sie Vorzugsangebot f. Architekten Nr. 4

Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., **Potsdam**

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Gut eingeführtes bei Privaten und Behörden bekanntes

Bau-Geschäft

in Groß-Berlin ist zu verkaufen.

Einem Fachmann ist günstige Gelegenheit geboten sich ein aussichtsreiches Geschäft zu erwerben. Aufträge sind vorhanden. Erforderlich sind mindestens 10000,— Mark bar.

Angebote unter **B. Z. 4080** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Großbeerenstraße 17.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro

Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

ZU VERKAUFEN:

1 Baubaracke

30 m lang, 10 m breit und 2,75 m hoch, doppelte Wände, innere Einrichtung 11 unterteilte Räume mit Fenstern und auf einen Flur mündende Türen. Bedachung Pappdach. Der größte Teil der Räume ist mit Ofen ausgestattet. Die Baracke ist bei vorübergehenden Bauarbeiten für Wohnzwecke geeignet. Anfragen unter B. Z. 4077 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Wettbewerb für ein Denkmal der Eisenbahntruppen

Zum Gedächtnis ihrer im Weltkriege gefallenen Kameraden der deutschen Eisenbahntruppen beabsichtigt der Denkmalsausschuß, der sich aus Mitgliedern der Groß-Berliner kameradschaftlichen Vereine gebildet hat, ein würdiges Ehrenmal im Stadtpark Schöneberg zu errichten.

Zur Erlangung geeigneter Entwürfe bzw. Modelle wird unter den deutschen Architekten und Bildhauern etc., die vor oder während des Krieges bei der Eisenbahntruppe oder einer aus ihr hervorgegangenen Formation gedient haben und den Nachweis ihres Dienstverhältnisses in einwandfreier Weise erbringen können, ein Wettbewerb ausgeschrieben. Bei gemeinsamer Beteiligung zweier Künstler (Architekt u. Bildhauer) genügt es, wenn einer von ihnen die vorerwähnten Bedingungen erfüllt.

An Preisen gelangen zur Verteilung:

1. Preis von **1500 Mk.**
2. Preis von **1000 Mk.**
3. Preis von **500 Mk.**

Das Preisrichteramt haben folgende Herren übernommen:

1. Geheimer Baurat Stadtbaurat a. D. Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann,
2. Bildhauer Professor Lederer
3. Stadtbaurat Professor Lassen, Architekt
4. Bildhauer Morin
5. Architekt Scherhag
6. Generalleutnant a. D. Bock
7. Amtsrat Gemein
8. Amtsrat Höltkemeier
9. Hausinspektor Böhme

} Für etwa vorkommenden Ausfall einzelner Mitglieder tritt Ersatz ein

Die Gesamtsumme von 3000 M. gelangt auf alle Fälle zur Verteilung, jedoch bleibt es dem Ermessen des Preisgerichts überlassen, die Höhe der Preise anderweitig festzusetzen. Die prämiierten Entwürfe gehen in das Eigentum des Denkmalausschusses über. Es ist beabsichtigt, möglichst den ersten Preisträger mit der weiteren Bearbeitung zu betrauen.

Die Entwürfe sind bis zum 10. Juni 1926 portofrei an Herrn Stadtamtmann Feige, Berlin-Schöneberg, Neues Rathaus, Rudolf-Wilde-Platz, einzureichen. Sie sind mit Kennwort zu versehen. Die Anschrift des Verfassers darf nur aus dem dem Entwurf beigefügten verschlossenen und undurchsichtigen Umschlage zu entnehmen sein, der dasselbe Kennwort wie der Entwurf als Aufschrift trägt.

Als Zeitpunkt der Abgabe gilt der Tag der Einlieferung bei der Post oder Eisenbahn, wobei der Aufgabestempel als maßgebend angesehen wird.

Die Wettbewerbungsunterlagen sind durch Herrn Otto Böhme, Berlin W66, Leipziger Straße 3, Postscheckkonto: Berlin Nr. 11945 ab 1. April 1926 gegen Einsendung von Mk. 5.— zu beziehen, die bei Einreichung eines Entwurfes zurückgegeben werden.

Für den Denkmalsausschuß:
I. A.: gez. Bock, Generalleutnant a. D.
Berlin W57, Mansteinstr. 13. Tel.-Ruf 3744

Gleichzeitig wird nochmals dringend um Einsendung von Spenden für das Denkmal gebeten.
gez. Major a. D. Henkel, Postscheckamt Berlin NW 7, Nr. 82314

Steinmetzarbeiten-Rohmaterial
für Bau- und Denkmalzwecke lief. preiswert
Heinrich Verwohl
Steinbruchbetrieb und Steinmetzgeschäft
Lutter a. Barenberg.

Fabrikation von
Fenstern u. Türen
nach d. deutsch Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen,
Lieferzeit kurzfristig.
Paul Hunger, Werdau i. Sa.
Brühl 15.

Lang-wagen
(Anschaffungswert Mk. 1000)
für
Mk. 500 abzugeben.
Effelberger & Co., Mainz.

Zeichenschrank
1,05 m hoch, 1,05 m breit, 0.78 m tief, neuwertig. 9 Fächer, **verkauft billig. Schwellach, Berlin,** Voigtstr. 38 vorn 3 Treppen.

ZU VERKAUFEN: 1 fast neue
Motorbauwind
fahrbar, Fabrikat der Winde: Rhein.-Pf. Eisen-Industrie St. Ingbert, jetzt Kaiser Schlaudecker, Maschinenfabrik, St. Ingb. Motor: Fabrikat der Reform-Motorenfab. Böhlitz, Leipzig, Nr. 3018. Motorstärke: 7 l. Tragkraft der Winde: 2500 kg. Förderschwindigkeit für 2500 kg bei doppelter Übersetzung 8 m pro Min., bei 600 kg und einfach. Übersetzung 32 m pro Min. Gewicht der Win. ca. 2800 kg. Anfragen unter B. Z. 4076 an Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Verdingung.

Die Lieferung von rund 2500 lfd. glasierten Tonrohren zur Entwässerung d. Viehmarktgeländes und des städt. Hafen- u. Industriegeländes soll im Wege der öffentlich. Ausschreibung vergeben werden. Die V. dingungsunterlagen sind zum Preise von 3 R. (nicht in Briefmarken) vom Stadtbauamt L. (Ostfriesland) zu beziehen. Die Angebote s. bis zum Eröffnungstermin am 31. März 19. vormittags 12 Uhr, abzugeben oder versieg. mit der Aufschrift „Angebot über die Lieferu. von 2500 lfd. m Tonrohre" an das Stadtbaua. einzusenden. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Leer, den 16. März 1926.

PERSPEKTIVEN
i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Richard Rieh Nachf.
Werbebüro für das Baufach.
Berlin W 35, Schließfach 19
Fernsprecher: Amt Lützow 355
Kompl. In- u. Auslandsadressen für das Baufach.
Vervielfältigung von Werbebriefen in Typendruck bei kostenloser Ausarbeitung Werbedruckarbeiten.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

Beteiligung gesucht!
Architekt, I. Kraft, wünscht sich an gutgehendem Architekturbüro mit zirka 4000—5000 Mark zu beteiligen. Südwest- oder Süddeutschland bevorzugt. Angebote unter **B. Z. 4053** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstr. 17.

Schmiedeeiserne Fenster

für Industrie-Eisenbahn-Siedlungs-u. landwirtschaftl. Bauten u. s. w. mit einfacher und doppelter Verglasung
Hermann Bulnheim, Bautzen 40
Spezialfabrik für schmiedeeiserne Fenster
Gegr. 1852 Fernspr. 72

Gesuchte Stellen

ARCHITEKT
(Anfang 30), techn. Durcharbeitung und Bauleitung, Theater- u. Kinobau, **sucht entspr. Wirkungskreis.**
Gefl. Off. unt. **B. Z. 4029** an die Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Großbeerenstr. 17.

Baukünstler-Arbeitshilfe
u. Mitarbeit für Entwurf, Projekt, Schaubild, Detail, Innen u. Außen, nach Berl. Atelier u. auch nach außerhalb von tücht. Berliner Architekten in hochwertiger Leistung angeboten. (473).
Tägl. Lagerkarte 89, Postamt 10, Bln.-Charlottenbg.

Architekt
Diplom-Ingenieur, 24 Jahre, Stuttgarter und Münchener Schule, mit besten Zeugnissen künstlerisch befähigt, mit längerer Praxis, auch im Innenausbau, in ungekündigter Stellung,
sucht sich auf 15. Mai zu verändern.
Berlin bevorzugt. Angeb. unter R. 319 an d. Dt. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (51

ARCHITEKT
mit besten langjährigen Zeugnissen **sucht** Stellung oder Nebenbeschäftigung. Angeb. unt. **R. 344** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (566)

Hochbautechniker 24 J., ledig Sohn ein. Bauunternehmers, gel. M., Absolv. d. staatl. Baugewerksch. Frkft. a. M., geschäftsgew. bish. i. einer Großbfa. u. i. eign. Gesch. als Baul. im Wohn- und Geschäftshausb. tätig, wünscht sich baldm. in entspr. Stellung auf 1—2 J. zu verändern. Gute Zeugn. und Ref. vorh., Stell. i. Ausl. nicht ausgeschl. Angeb. unter D. 331 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (542)

Der Stellennachweis des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer und alle in der Industrie, im Baugewerbe, in Staats- und Kommunaldienst notwendigen technischen Arbeitskräfte **für Arbeitgeber u. Behörden völlig kostenlos.**
Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin** NW 40, **Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Ahlen (Westf.). Wie Herr Bürgermeister Dr. Rasche in der Sitzung des Magistrats mitteilte, besteht die begründete Aussicht, daß von Zeche „Westfalen", Stadt Ahlen und Heimstätte (Münster) demnächst auf den Zechengrundstücken an der Hammerstraße (im Anschluß an die neue Kolonie) 150 Bergmannswohnungen gebaut werden. —

Angerburg. Der Bau eines neuen Schulhauses mit vier Klassenräumen und vier Lehrerwohnungen in Kruglanken wurde beschlossen. Das alte Schulgebäude wird umgebaut und soll die neue Apotheke aufnehmen. —

Annaberg (Erzgeb.). Zur Errichtung eines Sechsfamilienhauses als Versuchsbau wurden von den Stadtverordneten 48 000 M. bewilligt. —

Babenhausen (Hessen). Der hiesige Bahnhof soll umgebaut werden. Genehmigung wurde vom hies. Finanzminister erteilt. —

Bautzen. Von den Stadtverordneten wurden erneut 20 000 M. für Verbesserungen im Stadtkrankenhaus bewilligt. —

Berlin. Die Deutsche Reichspost beabsichtigt aus Anleihemitteln das Fernsprechwesen im gesamten Deutschen Reiche auszubauen. Es handelt sich zunächst um die Schaffung selbsttätiger, großer Fernsprechämter und um die Umwandlung der oberirdischen Fernleitungen im ganzen Reich in unterirdische. Für diese Projekte soll eine Anleihe von 150 Mill. M. aufgenommen werden. —

Beucha b. Leipzig. Gemeindeverordneten beschlossen Kostenanschläge für die 1926 auszuführenden Wasserleitungs- u. Straßenbauten einzufordern. —

Boppard (Rhld.). Stadt will 3 Wohnhäuser bauen. —

Braunschweig. Die Arbeiten am Bau des Mittellandkanals sollen in Kürze wieder aufgenommen werden. —

Bremen. Die Bremer Bürgerschaft bewilligte für die Erweiterung des Siechenhauses Kahrwegs-Asyl ein Darlehen in Höhe von 420 000 M. —

Breslau. Im äußersten Westen Breslaus will eine Siedlungsgesellschaft 45 Kleinwohnhäuser erstellen. Die Bauleitung wurde dem Architekten Th. Effenberger, Breslau, Schuhbrücke 78, übertragen. —

Das Reichspostamt I, An den Kasernen 10, vergibt die Rohbauarbeiten zum Neubau des Zollamts mit 3 Wohnungen in Neurode, Eulengebirge. —

Bruchsal (Baden). Die sogenannte „Große Brücke" soll umgebaut werden. Der Modellkünstler Ammersbach in Heidelsheim ist beauftragt worden, ein entsprechendes Modell anzufertigen. —

Buxtehude (Hamburg). Der Bahnbau Buxtehude—Harsefeld, der bereits vor dem Kriege in Angriff genommen, dann aber still gelegt wurde, soll nunmehr weitergeführt und fertiggestellt werden. Die Kosten, die auf 1,1 Mill. M. veranschlagt sind, sollen von Reich, Staat und Provinz zu gleichen Teilen getragen werden. —

Castrop b. Dortm. Stadt will für Castrop-Rauxel ein Amtsgerichtsgebäude errichten. —

Ostseebad Cranz. Die Gemeindevertretung hat das bis vor wenigen Jahren von einer Gesellschaft betriebene Krankenhaus angekauft, das vollständig umgebaut und von der Gemeinde wieder in Betrieb genommen werden soll. Mit dem Bau der neuen Schule soll demnächst begonnen werden, ebenso mit der Anlegung des Sportplatzes. —

Chemnitz (Sa.). Stadtverordneten bewilligten 1,1 Mill. M. für Straßenpflasterungen. —

Cronenborg (Rhld.). Stadt will in Südborg und Kochhausen je ein Wohnhaus bauen.

Cunewalde (Oberl.). Gemeinde will im Peterdörfel ein Sechsfamilienhaus bauen. —

Cuxhaven. Der Senat fordert von der Bürgerschaft Gelände und Mittel (433 000 M.) zum Bau einer Berufsschule. —

Danzig. Das zwischen der Ostseestraße und dem Lutherkirchhof liegende Terrain soll jetzt bis an den Bahndamm erschlossen werden. Es besteht der Plan, hier zunächst 25 Villen zu erbauen. —

Daspig (Kr. Merseburg). Die Badische Anilin- u. Sodafabrik plant den Bau eines neuen Bergwerks in den Gemarkungen Daspig und Spurgau im Kreise Merseburg. Die Gesellschaft will auf einer 1100 Morgen großen Fläche die entsprechenden Schacht- und Förderbauten sowie eine Bergarbeiter-Wohnsiedlung errichten. —

Dinkelsbühl. Stadtrat genehmigte einen weiteren Neubau der hiesigen Baugenossenschaft mit 4 Wohnungen an der Paul-Speratus-Straße. —

Dittersbach (Schles.). Die großen Bahnbauten auf dem Dittersbacher Bahnhof sollen nunmehr weitergeführt werden. Lt. Mitt. der Reichsbahnges. werden der Reichsbahndirektion Breslau weitere Mittel bewilligt, so daß die Arbeiten in Kürze wieder in Angriff genommen werden können. —

Die Gemeindevertretung beschloß den Bau von drei großen Familienhäusern, weiter die Errichtung einer Badeanlage in der Waldheilstätte. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. —

Donaueschingen. Es besteht die Absicht, hier ein Eisenbahnerheim zu errichten. Ausführung des Projektes in Kürze. —

Dortmund. Das Essener Steinkohlenbergwerk, Schacht II/III, hier, will ein Mischgebäude bauen. —

Duisburg. Der Bahnhofsvorplatz der Stadt soll ausgestaltet und ausgebaut werden. Die Arbeiten werden wahrscheinlich demnächst ausgeschrieben werden. — Es besteht weiter die Absicht, die Hochwasserschutzanlagen zu vervollkommnen und auszubauen, es sollen zu diesem Zwecke Staatsmittel angefordert werden. — Der bereits gemeldete Schleusenbau am Marientor wird nunmehr in Angriff genommen werden. —

Stadtverordneten bewilligten 3 Mill. M. für Wohnungsbauten. Der Bau einer 400-Häuser-Kolonie ist damit grundsätzlich beschlossen. Für die Kolonie ist die holl. Bauweise gewählt. —

Bad Dürkheim. Stadt nimmt Auslandsanleihe auf, u. a. 200 000 M. für den Ausbau der Rhein. Haardtbahn und 360 000 M. für Ausbau des Gas- u. Wasserwerks. —

Essen. Für eine Ausstellungsbetonhalle hat die Stadt 415 000 M. bewilligt. In Kürze wird das Rathaus durch einen Erweiterungsbau den Bedürfnissen angepaßt werden. —

Eßlingen (Württemb.). Die Pliensaubrücke hierselbst soll verbreitert werden. Vorarbeiten bereits begonnen. — Der hiesige Bahnhofsplatz soll umgebaut werden. —

Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann †

Mitglied der Preußischen Akademie des Bauwesens.

Am 22. März d. J. ist in Karlsruhe zu Baden, wohin er sich zu wohlverdienter Muße zurückgezogen hatte, der frühere langjährige Herausgeber und Hauptschriftleiter nach schwerem Leiden im 67. Lebensjahre verschieden. Von 1891 bis Ende 1923, also mehr als 30 Jahre, hat er unserem Unternehmen angehört, zunächst bis Ende 1900 neben dem Begründer der Zeitschrift, von da an bis zu seinem Ausscheiden als deren selbständiger Leiter und längere Jahre auch als Geschäftsführer der Gesellschaft. Mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit hat er sich in allen diesen Jahren, unterstützt durch reiches Wissen und hervorragende schriftstellerische Begabung für die Fortentwickelung und die Geltung unserer Zeitschrift erfolgreich eingesetzt und diese auch durch die schwere und karge Kriegs- und Nachkriegszeit glücklich hindurchgeführt. Wir schulden ihm dafür wärmsten Dank und werden sein Andenken in Ehren halten!

DEUTSCHE BAUZEITUNG G·M·B·H

Flatzby (Kr. Flensburg). Im Laufe des Sommers soll hier ein Zweifamilienwohnhaus für die Lehrer erbaut werden. —

Frankfurt a. M. Im Jahre 1926 sollen von der Stadt 1200 Wohnungen gebaut werden, davon wird das Hochbauamt und die Akt. Baugesellschaft für kleine Wohnungen 900 errichten, während 300 mit Hilfe von Gebäudeentschuldungssteuer-Hypotheken u. städt. Beihilfen von Privaten- u. Genossenschaften errichtet werden können. —

Freiburg (Breisgau). Stadtrat hat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses für Arbeiten im Bereich des Elektr. Werkes etwa 670 000 M. ausgeworfen. —

Friedrichshafen. Die vordere Hafenmauer längs des sogenannten Salzstadels droht an einigen Stellen auszubrechen und zu versinken. Es handelt sich um 600 cbm Abbruchsarbeiten und 600 cbm Betonierungsarbeiten, mit deren Ausführung in diesem Frühjahr zu rechnen ist. —

Gerthe i. W. Die Westf. Straßenbahn G. m. b. H. beabsichtigt ihre Straßenbahnlinie Langendreer—Witten—Bommern weiter bis nach Wengern auszubauen. —

Glogau. U. a. wurde der Ausbau eines Sportstadions genehmigt und der Errichtung eines Jugendheimes zugestimmt. —

Görlitz. Die Elektrizitätswerke Leopoldshain sollen bedeutend erweitert werden. Zur Deckung der entstehenden Kosten beabsichtigt der Magistrat, eine Anleihe von 450 000 M. aufzunehmen. —

Goslar. Die städt. Körperschaften bewilligten 18 000 M. für den Ausbau des Hohlweges zwischen Steinberg u. Nordberg. —

Großdeuben b. Leipzig. Mit Notstandsarbeiten soll hier sofort nach Fertigstellung der Pläne für Straßen-Schleußen und Badbau begonnen werden. —

Bad Grund (Oberharz). Die Städtischen Kollegien haben den Bau einer neuen, modernen Freibadeanstalt beschlossen. Schwimmer- und Nichtschwimmerbassin, Planschbecken usw. sind vorgesehen. —

Hafenlohr a. M. Sägewerk Mehling beabsichtigt die Erbauung einer Autohalle mit Büroräumen u. Dienstwohnung. —

Hagen i. W. Für den Ausbau und die Erweiterung der Städtischen Werke haben die Stadtverordneten die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 428 000 Dollar beschlossen. —

Hamburg. Für die Instandsetzung von Straßen auf dem Ohlsdorfer Friedhof sollen laut Beschluß der Bürgerschaft 150 000 M. bewilligt werden. —

Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle beschließen, daß für den Neubau eines Sport- und eines Wirtschaftsgebäudes bei der Tribüne im Hammer Park 154 000 M. bewilligt werden. —

Hannover. Die Hebammenlehranstalt soll ausgebaut und erweitert werden. —

Heiligenhaus (Rhld.). Gemeinderat beschloß die sof. Errichtung eines Vierfamilienhauses. 3 weitere Vierfamilienhäuser sollen im Laufe des Jahres gebaut werden; außerdem die Anlage eines Volksparks. —

Helmstedt. Durch die Häuser und Gärten hinter der Böttgerstr. soll ein Durchbruch nach dem Ziegenmarkt erfolgen, was den Abbruch von vier Wohnhäusern erfordert. Als Ersatz für diese soll an der neuen Straße ein großes Achtfamilien-Wohnhaus erbaut werden. —

Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung zum Neubau einer Gasanstalt. —

Hettstedt (Pr. Sa.). Stadtverordneten erklärten ihre Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe von 40 000 M. Das Geld soll zu Straßenbauten verwendet werden. —

Hildesheim. Die Heil- und Pflegeanstalt Hildesheim soll umgebaut und verschiedene Neubauten aufgeführt werden. Die Kosten werden durch Anleihe gedeckt. —

Hof a. S. Stud. Rat Birkel, Zeppelinstr. 1 will Wohnhaus bauen, desgl. A. Schurig u. W. Lippert ein Doppelwohnhaus in der Seitenstraße der Parsevalstr. —

Husum. Hier soll eine neue Turnhalle erbaut werden. Die erforderlichen Gelder wurden durch das Stadtkollegium bewilligt. —

Jauer (Schles.). In der Stadtverordnetensitzung wurde die Errichtung eines Freibades in der Neiße auf Semmelwitzer Gelände, im sogenannten „Storch", beschlossen.

Jena. Die Stadt hat ein Grundstück von über 3 ha erworben zwecks Errichtung eines Rentnerheimes. —

Kaiserslautern. Hier soll eine Stadionanlage von 110×75 m Größe erbaut werden. Auch eine Schwimmanlage ist vorgesehen. Das nach Westen an die Stadionanlage anschließende Gelände soll zu einem Landungsplatz für Flugzeuge ausgebaut werden. —

Kappeln (Schleswig). Hier soll ein Volksschulneubau errichtet werden. Die Kosten sind auf 100 000 M. veranschlagt worden. — Die neue Schleibrücke soll doppelspurig ausgebaut werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. — Die hiesige Landwirtschaftliche Lehranstalt plant die Errichtung eines Neubaues. Die Ausführung wird nach finanzieller Regelung erfolgen. —

Kaufbeuren (Bayern). Der Neubau eines Schulgebäudes wurde durch den Stadtrat beschlossen. —

Kiel. Der Magistrat der Stadt beabsichtigt, auf dem Gut Seekamp einen Flugplatz bauen zu lassen. — Es besteht die Absicht, die Hauptlandstraßen der Provinz mit Kleinpflaster zu belegen, was die Summe von 32 Mill. M. erfordert. Das Projekt ist finanziell noch nicht spruchreif. —

Kraupischken (Ostpr.). Im Frühjahr wird mit dem Bau der Höheren Lehranstalt begonnen werden. Das Baugrundstück liegt zwischen dem ehemaligen Krankenhaus und dem Grundstück des Tischlermeisters Meyhöfer. —

Langenberg (Rhld.) Der Ausbau der Oststraße sowie Erweiterung der Hauptstraße wurde von den Stadtverordneten zugestimmt. —

Lengenfeld (Thür.). Geplant wird der Bau einer neuen elektrischen Leitung von Struth über Zella nach hier durch die Überlandzentrale Mühlhausen. Auch Geismar, Erhausen und Martinfeld hätten Nutzen davon. —

Bad Liebenzell. Gemeinde kaufte Grundstück zur Vergrößerung der Kuranlagen. —

Magdeburg. Der Elbstrecke zwischen Harburg und Magdeburg fehlt immer noch der notwendige Straßenübergang. Die Reichsbahnhauptverwaltung will nun die Eisenbahnbrücke bei Hämmerten-Schönhausen ankaufen und zu einer Straßenbrücke umbauen. Es ist zu hoffen, daß mit der Ausführung bald begonnen wird. —

Stadtverordneten genehmigten das Bauprogramm mit 750 Wohnungen für das Jahr 1926. —

Markneukirchen. Nach einem Beschluß des Ausschusses für die Gewerbeschule soll diese nunmehr errichtet werden. Das Stadtbauamt soll mit der Ausarbeitung eines diesbezgl. Planes beauftragt werden. —

Marienwerder. Von der Stadtverordneten-Versammlung sind für Häuserbauten und Straßenpflasterungen 250 000 M. bereitgestellt worden. Im einzelnen entfallen: 100 000 M. auf Straßenpflasterungen, 75 000 M. auf den Erweiterungsbau der Mädchenvolksschule in der Herrenstraße und 35 000 M. auf den Schulbau in Marienfelde. —

Meldorf (Holstein). Die städt. Kollegien genehmigten den Bau einer Wasserleitung. (350 000 M.). —

Illertissen. Eine neue Illerbrücke wird zwischen Illerrieden und Vöhringen gebaut und zwar in Eisenbetonkonstruktion. Gemeinderat hat den Bau fest beschlossen. —

Minden i. W. Die Stadt beabsichtigt eine ganz bedeutende Erweiterung des Gaswerkes. Zur Deckung der Kosten hat dieselbe eine inländische Anleihe von 500 000 M. und eine amerikanische in Höhe von 600 000 M. erhalten. —

Möhnetalsperre b. Dortmund. Das in der Nähe der Sperrmauer gelegene Rittergutshaus Delecke soll zu einem Hotel umgebaut werden. Der Ruhrtalsperrverein läßt augenblicklich die Umfassungmauern einreißen. —

Mühlhausen. Mit einem Kostenaufwand von 700 000 M. sollen die Unstrutdörfer im Mühlhausener Landkreise eine Verbandswasserleitung erhalten. Bau sofort. —

München. Die Lodenfabk. Frey am Englischen Garten soll Aufbau erhalten. —

Münster i. W. Stadtverordneten beschlossen die Errichtung einer Schul-Doppelbaracke zwischen Hörsterkaserne u. Gewerbl. Berufsschule. —

Neuhaldensleben (Pr. Sa.). Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten liegen hier Pläne zum Bau einer Industriebahn aus. Die Bahn soll von Westen nach Osten durch die Stadt gelegt werden und nach der Spiritus- u. Preßhefefabrik führen. —

Neumünster (Holst.). Der Magistrat der Stadt beschloß die Instandsetzung und Pflasterung einer Reihe von Straßen. — Die Städtischen Kollegien haben die Anlage eines Badeteiches beschlossen. —

Deutsche Baumaterialien in Irland. Englischen Pressemeldungen zufolge wächst in Irland das Bestreben, deutsche Baustoffe einzuführen. Es werden sowohl Ziegel und Zement wie auch andere Baustoffe direkt von Hamburg und Bremen nach Cork und Dublin eingeführt. Die Bauherren waren mit den Lieferungen außerordentlich zufrieden. Die Einfuhr von Dachziegeln belgischen, holländischen und deutschen Fabrikats in England hat in letzter Zeit eine ganz bedeutende Steigerung erfahren und wird voraussichtlich noch weiter zunehmen. Die Einfuhr nach Großbritannien erreichte im Jahre 1922 231 000 cwt., 1923 331 000 cwt., 1924 839 000 cwt. und 1925 über 1 900 000 cwt.

Rekord-Steigerung der amerikanischen Ziegeleinfuhr. Die Einfuhr von Ziegeln in Amerika hat in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen. Im Jahre 1925 sind rund 60 Millionen Ziegel eingeführt worden, gegenüber 3 600 000 im Vorjahre. Wie verlautet streben die

Moder, Mauerfraß

Hausschwamm, Schleim- und Schimmelpilze, Trockenfäule usw.

beseitigt prompt und sicher

ANTINONNIN

Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.

Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.

Erhältlich in den einschläg. Geschäften.

BAYER

Prospekt M durch die

I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

PHILOPOR

MACHT PUTZ U. BETON WASSERDICHT.

A. PRÉE · G. M. B. H. · DRESDEN-N. 6

amerikanischen Ziegeleien infolge dieser Tatsachen die Einführung eines Hochschutzzolles an. —

Eine internationale Wohnungsbauausstellung in Warschau. Unter der Bezeichnung „Wohnung und Stadt" veranstaltet der Verband polnischer Städte in Warschau vom 8.—25. Mai d. J. eine internationale Ausstellung. Dieselbe umfaßt vier Abteilungen: 1. Allgemeine Planierung der Siedlungen; 2. Wohnungsbezirke; 3. Baumaterialien und 4. Inneneinrichtung. Auch in den übrigen polnischen Städten wird die Ausstellung stattfinden. Verschiedene Städteverbände, Selbstverwaltungskörper und Architektenvereinigungen aus Frankreich, Belgien, Italien, der Tschechoslowakei, Deutschland, Schweden, England und Österreich haben ihre Teilnahme an der Ausstellung zugesagt. —

Die Lage am Sowjet-Russischen Baumaterialienmarkt. Auf dem Moskauer Baumaterialienmarkt herrschte lebhafte Nachfrage bei steigenden Preisen. In Ziegelsteinen und gesägtem Holz war das Angebot zu gering. Furniere wurden mit 145 Rubel das Kubikmeter ab Station Leningrad verkauft. Dacheisenblech, Balken und Rohre waren bei ungenügendem Angebot fest. Dacheisenblech wurde mit 262,50—268,50 Rubel, Balken mit 162—164,85 Rubel die Tonne ab Moskau verkauft. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Friedrichshain. Aufstockung, Große Frankfurter Str. 7; Bh. P. Müller, das.; Ausf. O. Sperber, Große Frankfurter Str. 137. —
Bezirk Tiergarten. Aufstockung, A. d. Apostelkirche 9; Bh. Bezirksamt Tiergarten, Baudeputation, Fr.-Wilhelm-Str. 6. —
Bezirk Wedding. 6 Wohnhäuser, Jülicher Str. 22/23; Bh. A.-G. für Bahn- u. Tiefbau, Schöneberg, Herbertstr. 4; Ausf. E. Kellermann. —
Bezirk Weißensee. Kleinhaus, Hohenschönhausen, Rackwitzer Str. 29; Bh. F. Pietrowiak. —
— Umbau von Garagen, W., Streustr. 65; Bh. A. Hönke, das. —
Bezirk Charlottenburg. 4 Siedlungshäuser, Ch., Waldschulallee 7-10; Bh. Gem. Bauges. Bln. Heerstr. m. b. H., Kurländer Allee 50. —
— Landhaus, Kolonie Ruhleben Bd. 16 Bl. 432, Bln. Heerstr. Trennstr.; Bh. A. Heyne, Dortmunder Str. 7. —
Bezirk Lichtenberg. Zweifamilienhaus, Mahlsdorf, Friedrichstr. 23; Bh. J. Lewy das. —
— Garage, Mdf., Königsweg 83; Bh. A. Prika, das. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Kleeackerweg 11; Bh. W. Scharle, Bln., Heinersdorfer Str. 13. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Kleeackerweg 12; Bh. R. Witt, Li., Grünberger Straße 21. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Florastr. 74; Bh. C. Reinicke, Bln., Romintener Straße 39. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Florastr. 73; Bh. Abrodat, Li., Eitelstr. 54. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Graudenzer Str. 9; Bh. G. Frentzke, Li., Lessingstr. 26. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Wieselstr. 4; Bh. H. Fuhrmann, Sonntagstr. 21.
— Kleinwohnhaus, Mdf., Graudenzer Str.; Bh. O. Polzig, Li., Kantstr. 4.
— 3 Kleinwohnhäuser, Mdf., Graudenzer Str. 8, 10 u. 11; Bhn. P. Schulz, Li., Kronprinzenstr. 18, R. Krienig, Li., Dossestr. 16, Jagodzinski, Li., Irenenstr. 15. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Florastr. 68; Bh. A. Jünger, Bln., Kopenhagener Str. 42. —
— Kleinwohnhaus, Mdf., Graudenzer Str. 30; Bh. G. Paulat, Bln., Münzstr. 2. —
— Garage, Li., Herzbergstr. 60/70; Bh. M. Biermann u. Co., Bln., Mühlenstr. 11. —
— Kl. Fabrik, Li., Kantstr. 7; Bh. Gebauer, das. —
— 2 Garagen, Li., Frankfurter Allee 57; Bh. O. Garbe, das. —
— Aufstockung, Li., Rittergutstr. 47/48; Bh. Butt u. Co., das. —
— Wohnhaus, Biesdorf, Straße 1; Bh. Uschpurwies, Bln., Richthofenstraße 10. —
— Zweifamilienhaus, Kaulsdorf, Köpenicker Str. 49; Bh. P. Handke, Bln., Heidenfelsstr. 16. —
— Wohnhaus, Kdf., Bausdorfstr. 10; Bh. H. Härtig, Li., Neue Bahnhofstraße 29. —
— Wohnhaus, Kdf., Tieflandstr. 50; Bh. A. Walter, das. —
— Wohnhaus, Kdf., Dorfstr. 17; Bh. B. Lehne, das. —
— Einfamilienhaus, Friedrichsfelde-Karlshorst, Waldowallee; Bauherr v. Zitzewitz. —
Bezirk Neukölln. Wohnhausgruppe, Britz, Straße 196; Bh. Gehag, A. G., Bln. S 14, Inselstr. 6. —
Bezirk Steglitz. Garage, St., Mommsenstr. 9; Bh. Bauer u. Ellhof, das. —
— Wohngeb., St., Körner- Ecke Lothar-Bucher Str.; Bh. Gem. Bauges. m. b. H., Albrechtstr. 114a; Ausf. Schmidt u. Co., Charlttbg., Kaiserdamm 33. —
— Garage, St., Feuerbachstr. 14; Bh. P. E. Pickard. —
— Garage, Lankwitz, Waldmannstr. 3; Bh. Heylandt, das. —
Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Zdf., Straße 205, Ecke Straße 207; Bh. Borgwardt, Friedenau, Fregestr. 27b. —
— An- u. Umbau, Dahlem, Ziethenstr. 31; Bh. J. Proper, das.; Bl. Dommer u. Co., Zdf., Königsweg 4. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Zdf., Friedrich-Wilhelm-Str. 10; Bh. Grundlach, das. —
— Erweiterungsbau, Zdf., Pasewaldtstr. 8; Bh. W. Gürpen, das. —
— Erweiterungsbau, Zdf., Pasewaldtstr. 7; Bh. Eichner, das. —
— Nebengebäude, Wannsee, Chausseestr. 28; Bh. Riepekohl, Wannsee, Florastr. 2. —

Rheinprovinz.

Bahnbrücke gepl., Oberlahnstein; Bh. Gemeinde. —
Wasserwerk gepl., Kesselheim, St. Sebastian, Kaltenengers u. Urmitz; Bh. Gemeinden. —
Realgymnasium gepl., Geisenheim; Bh. Stadt. —
18 Wohnungen beg., Oberhausen, Schulstr.; Bh. Stadt. —
3 Wohnhäuser gepl., Sterkrade, Brüderstr.; Bh. Sterkrader Wohnungsbauverein. —
Wohnungsbauten gepl., Mayen; Bh. Verein Selbsthilfe. —
3 Wohnhäuser gepl., Mayen; Bhn. Hermes, Mayer u. Müller. —
Ehrenmal gepl., Mayen; Bh. Stadt. —
Eigenheime gepl., Pfaffendorf; Bh. Gemeinn. Bauverein „Eigenheim". —
Wohnhaus gepl., Boppard a. Rh.; Bh. Herter. —
3 Wohnhäuser gepl., Boppard a. Rh.; Bh. Stadt. —
2 Wohnhäuser gepl., Boppard a. Rh.; Bh. Eisenbahndirektion Mainz. —
Wohnbauten gepl., Cochem a. d. Mosel, in der Enders; Bh. Stadt. —
Doppelwohnhaus gepl., Schmalbroich, Wiesenstr.; Bh. Gebr. Lammetz; Arch. P. Schangen. —
Doppelwohnhaus gepl., Schmalbroich; Bh. Joh. Jansen; Arch. W. v. Bracht. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. Anton Nonninger. —
Wohnhaus gepl., Lobberich, Dyck 67; Bh. Joh. Enkens; Arch. Loaser, Boisheim. —
Transformatorenst. gepl., Lobberich; Bh. Rh.-Westf. Elektr.-Werk; Ausf. Krey u. Cleven. —
Wohnhaus gepl., Lobberich, Hochstr.; Bh. H. Lorbach; Arch. Joh. Feldges. —
Fabrik-Erweiterung gepl., St. Hubert; Bh. Carstenjen u. Co.; Ausf. Nebel u. Fritsche, Duisburg. —
Wohnhaus gepl., St. Hubert-Orbroich; Bh. H. Roth; Arch. Fr. Brackelmanns. —
Wohnhaus gepl., St. Hubert; Bh. Wilh. Bens; Ausf. C. Winichs u. Co. —
Wohnhaus gepl., Kempen; Bh. Derpkens, Mühlenring. —
Wohnhaus gepl., Kempen; Bh. Heinr. Poeten; Ausf. F. Mienten u. Sohn.
Wohnhaus gepl., Kempen; Bh. Josef Kleefisch; Ausf. W. Rottmann. —
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Alfons Schaefer. —
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Peter Lünger; Bl. Frz. Brackelmanns. —
Wohnhaus gepl., Grefrath; Bh. Heinr. Schetter; Ausf. H. Schmitz u. Co. —
Transformatorenst., Grefrath; Bh. Rh.-Westf. Elektr.-Werk. —
Wohnhaus m. Kegelb. gepl., Grefrath; Bh. Joh. Allen. —
Wohnhaus m. Benzinbeh. gepl., Grefrath; Bh. G. Wienen; Ausf. Rhenania Mineralölwerke Düsseldorf. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. Jos. Gevadts; Ausf. P. Olzem, Krefeld. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. Jos. Elow; Ausf. A. Hendricks. —
Wohnhaus gepl., Tönisberg; Bh. D. Böllerschen; Ausf. Gebr. Thelen Hüls. —
Wohnhaus gepl., Tönisberg; Bh. Karl Roegers; Ausf. Gebr. Sauers. —
Wohnhaus gepl., Tönisberg; Bh. Joh. Drillkens; Ausf. Aug. Thelen. —
Wohnhaus gepl., Tönisberg; Bh. Peter Boyen; Ausf. wie vorst. —
Tranformatorenstation, Vinkrath b. Grefrath; Bh. Rh.-Westf. Elektr.-Werk; Ausf. P. H. Schmitz u. Co. —

Provinz Hessen-Nassau.

Cassel. Beantragte Bauten:
— Garagen-Anbau, Philosophenweg 33; Bh. E. Becker. —
— Bau von 5 Läden, Wilhelmsstr.; Bh. Gebr. Kölsch. —
— Aufstockung, Uhlandstr. 7; Bh. R. Schwarz. —
— Wohnhaus, a. d. Seebergstr.; Bh. E. Schwenn. —
— Stallgebäude, Lodenhäuserweg; Bh. O. Winning. —
— Ausbau eines Büros im Wagenhaus I, Mönchebergstr. 48½; Bh. Heeresbauverwaltungs-Amt. —
— Umbau u. Erweiterung des Nebengebäudes, Wolfhager Str. 148; Bh Fr. Meyer. —
— Garage, Mombachstr.; Bh. Deutsch-Amerik. Petrol.-Ges. —
— Umbau des Wagenhauses II, Bremer Str.; Bh. Heeresbauverwaltungs-Amt. —
— Wellblechabfüllhalle, am Hafen; Bh. „Olex" Petrol.-Ges. —
— Aufstockungen, Uhlandstr.; Bh. R. Schwarz. —
— Bootshaus, a. d. Fulda; Bh. F. Loewe. —
— Büroanbau, Leipziger Str. 126; Bh. Sigurd-Ges. —

Sachsen.

Dresden. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Feldherrenstr. 185, Flurst. 74 y; Bh. Baugewerke Paul Riemer, Hüblerstr. 5; Arch. Joh. W. Riemer, Arnoldstr. 16. —
— Pfarr- u. Gemeindehaus, Hohe Str., Flurst. 449 b; Bh. Heimstätten-Ges. Sachsen, G. m. b. H., Seidnitzer Platz 2; Arch. Ludw. Wirth, Kaitzer Str. 47; Ausf. Bmstr. O. Miersch, Holbeinstr. 120. —
— Gemeindehaus, Freiligrathstr., Flurst. 313 g; Bh. Kirchenvorst. der Heilandskirche; Arch. R. Kolbe, Dr.-Loschwitz, Pillnitzer Str. 14. —

Bayern.

Fürth. Lagerhalle, Flughafenstr. 4; Bh. Gebr. Braun; Arch. P. Scheinberger. —
— Garagen, Moststr. 4; Bh. K. Reinhardt; Arch. O. Strößner. —
— Wohnhaus, Wilhelmstr. 40; Bh. F. Zeisler; Arch. Gg. Böhner. —
München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Josef-Vötter-Str.; Bh. L. Fürst. —

BERLIN-SÜDENDE
Berliner Str. 20
*
Südring 1048/49

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.
Mk. 58.—
frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.
Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19.

Parkett u. Linoleum — Triolin Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1819

— An- u. Aufbau, Harlachinger Str. 2; Bh. W. Seitz. —
— Wohnhaus, Josef-Vötter-Str.; Bh. A. Hascher. —
— 9 Kleinhäuser, Forstenrieder Str. (Gruppe 18); Grabbeplatz (Bauabschnitt); Bh. Gemeinn. Heimstätten A.-G. —
— Holzbaracke (Rückgebäude), Geisacher Str.; Bh. Arbeiterverein „Kinderfreunde". —
— Wohnhaus, Implerstr.; Bh. J. Haas. —
— Wohnhaus, Tulbeckstr. 1; Bh. K. Knerr. —
— Wohnhaus, Osterwaldstr.; Bh. J. Pix. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Betonschutz, Betonhärtung und Betondichtung.

Zwei Begriffe, die jedem Fachmann zur häufigen Überlegung Anlaß geben. Betonflächen und Zementfußböden selbst in bester Ausführung sind den mannigfachsten Angriffen ausgesetzt. Zementfußböden nutzen sich ab, sie stauben, und deshalb ist es erklärlich, daß immer wieder Versuche gemacht werden, diesem Übelstand entgegenzutreten. Professor Hans Hauenschild hat gemeinsam mit Professor Keßler bereits vor Jahren bedeutsame Erfolge erzielt, indem er derartige Zementfußböden nach der Fertigstellung und Erhärtung mit Fluaten an der Oberfläche getränkt hat. Es tritt eine chemische Umsetzung der empfindsamen Kalkanteile ein, die dann entstehende Doppelfluorverbindung ist hart und widerstandsfähig. Man kann also auf diesem einfachen Wege die Abnutzbarkeit der Zementfußböden für Jahre hinaus herabmindern, und das Stauben vermeiden. Selbstverständlich wird auch bei anderen Zement- oder Betonflächen (Behältern, Silos u. dgl.) die Widerstandsfähigkeit gegen aggressive Angriffe und mechanische Verletzungen durch eine Fluat-Imprägnierung beträchtlich erhöht. Z. B. werden Betonkonstruktionen, die durch Kohlensäure der Luft, Mineralwässer, Öle, Laugen usw. leiden, durch die „Fluatierung" immunisiert.

In interessanter Weise hat Baurat W. Thein, Hamburg, sich kürzlich über diese Fragen geäußert, indem er über seine Versuche mit den Hauenschild-Fluaten sprach, die unter dem Namen „Lithurine" in den Handel gebracht werden (Hans Hauenschild, Hamburg 1).

Die Forschungen von Hauenschild, besonders in den letzten Jahren, haben gezeigt, daß aber auch einem anderen häufig beobachteten Übelstande des Betons entgegengetreten werden kann, nämlich der Durchlässigkeit gegen Wasser und andere Flüssigkeiten. Vermengt man das Anmachewasser des Mörtels z. B. mit einem chemisch wirkenden Mörtelzusatz, der die Fähigkeit hat, sich mit den Kalkanteilen des Betons umzusetzen, so erhält man Betonflächen, die durch und durch gedichtet werden und erzielt dadurch eine selbst beträchtlichem Wasserdruck gegenüber widerstandsfähige Abdichtung gegen Grundwasser und Nässe (Prokapin-Mörtelzusatz von Hans Hauenschild, Hamburg 1).

Interessant ist es nun, daß man auch in denjenigen Fällen, in denen z. B. Betonbottiche mit Beton schädigenden Substanzen in Berührung kommen, eine solche Abdichtung des Oberflächenputzes vornehmen kann, um zu verhindern, daß die angreifenden Substanzen in das Innere des Betons vordringen, weil nämlich dadurch die Zersetzung von innen heraus eintritt, die auch bis zur völligen Zerstörung der Eisenarmierung führen kann.

Dichtet man eine Betonschicht in dieser Weise, und immunisiert man dann außerdem die abgebundene Oberfläche, wie oben geschildert nach den Vorschlägen von Prof. Hauenschild, so kann man Schutzwirkungen gegen die Zerstörungen des Betons erreichen, die von sehr beachtenswerter Bedeutung für den Fachmann sind. Man beachte auch den von der Firma Hans Hauenschild G. m. b. H., Hamburg 1, Chilehaus, der heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.
Nr. 52 Fixdecken (an die Balkenlage aufgehängte Gipsdecke), möglichst Firmen aus dem Industriegebiet oder Niederrhein.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 54 Gipsestrich, Terrazzofußböden.
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 56 Ladeneinrichtungen jeder Art für die Kolonialwaren- und Drogenbranche.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 58 Steegzementdielen, Bimszementdielen, Bimssand, Bimskörper auch Hohlkörper 40×40×6 und 50×40×5.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 61 Asbestschiefer.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 63 Eiserne Rahmen mit Rolladen für Schaufenster, mögl. westdeutsche Firmen.
Nr. 64 Wer legt moderne Tennisplätze an?
Nr. 65 Kompl. Einrichtung für eine größere Krankenhausküche.
Nr. 66 Kompl. Einrichtung für Operations-Säle.
Nr. 67 Fußbodenplatten, mögl. dünne, gegen Fettsäure beständige, für Wurstfabrik.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ZU VERKAUFEN: 1 fast neue

Motorbauwinde

fahrbar, Fabrikat der Winde: Rhein.-Pfälz. Eisen-Industrie St. Ingbert, jetzt Kaiser & Schlaudecker, Maschinenfabrik, St. Ingbert, Motor: Fabrikat der Reform-Motorenfabrik Böhlitz, Leipzig, Nr. 3018. Motorstärke: 7 PS. Tragkraft der Winde: 2500 kg. Fördergeschwindigkeit für 2500 kg bei doppelter Übersetzung 8 m pro Min., bei 600 kg und einfacher Übersetzung 32 m pro Min. Gewicht der Winde: ca. 2800 kg. Anfragen unter B. Z. 4076 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West, Zehlendorfer Straße 19.

Grubenkies und Sand

(ungesiebt), zu Beton-, Mauer-, Putz- und Pflasterzwecken
liefert ab Grube Emma bei Lützkendorf
(Merseburg-Querfurter Bahn)
Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft Halle a. d. S. (Fernruf 7481).

Gut eingeführtes bei Privaten und Behörden bekanntes
Bau-Geschäft
in Groß-Berlin ist zu verkaufen.
Einem Fachmann ist günstige Gelegenheit geboten sich ein aussichtsreiches Geschäft zu erwerben. Aufträge sind vorhanden. Erforderlich sind mindestens 10000,— Mark bar.
Angebote unter B. Z. 4080 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Großbeerenstraße 17.

ZU VERKAUFEN:
1 Baubaracke
30 m lang, 10 m breit und 2,75 m hoch, doppelte Wände, innere Einrichtung 11 unterteilte Räume mit Fenstern und auf einen Flur mündende Türen. Bedachung Pappdach. Der größte Teil der Räume ist mit Öfen ausgestattet. Die Baracke ist bei vorübergehenden Bauarbeiten für Wohnzwecke geeignet. Anfragen unter B. Z. 4077 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

3 Motoren-Turmkran und 2 Mischmaschinen
à 500 Ltr., System Kaiser & Schlaudecker oder System Groß sofort zu kaufen gesucht, nur neuere Modelle. — Preisangabe, Standort und Baujahr unter B. Z. 4059 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17

Gesuchte Stellen

Hochbau-Technik.
Absolv. einer staatlich. Bauschule, gel. Zimm., 20 Jahre alt, bisher in großem Baugesch. tätig, flotter Zeichner, guter Statiker, vertraut mit Abrechnung und Lohnwesen, **sucht sofort Stellg.** in Architekturbüro oder Baugeschäft. Gefl. Off. unter D. 356 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (584)

Hoch- und Tiefbautechniker
36 J. alt, Absolv. Holzminden, energisch, selbst. Dispon., langj. Büro- und Baustellenpraxis im Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau in Mittel- und Westdeutschland, 4½ Jahre Mitinh. ein. mittl. Hochbaugesch. im abgetrennt. östl. Gebiet, daselbst freitrag. Holzbauweise (Binder- auch Zollbausystem) mehrfach ausgeführt, **sucht Dauerstellung.** Gute Zeugn. u. Referenzen vorh. Antritt sof. mögl., da zufolge Option seit einig. Monat. in Deutschld. ansässig. Angeb. unter X. 350 an die Deutschen Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (576)

Zimmer-Polier
50 J., **sucht Stellg.** im In- od. Ausland, auf Hoch-, Tief-, Treppenbau u. Spez. Lamellendach, beste Zeugnisse zur Verfügung. Bewerber spricht französ.
Angeb. unter A. 353 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (580)

Bautechniker
19 Jahre, 4 Jahre Baupraxis, Absolv. staatl. Bauschule, sauberer Zeichner, sucht per sofort oder später Stellung in Architekturbüro oder Baustelle. Gefl. Offerten an (551)
Baumeister Schaarschmidt
Coburg.

Strebsamer
Kaufmann
der Baubranche, 21 J., techn. vorgeb., mit all. einschläg. Büroarbeiten vertraut, **sucht** sich zu verändern, Bergwerks-Bauabteilg. oder dergl. erwünscht. Angebote unt. C. 355 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (583

Literaturschau.

(Wir bringen an dieser Stelle monatlich ein Verzeichnis der Neuerscheinungen im Bauwesen.)

Architektur.

Baldauf, Max, Prof., u. Dipl.-Ing. Rudolf **Pietzsch,** Archit.: Wo und wie baue ich mein Haus? Wie richte ich es ein? Mit einer groß. Anzahl von Orig.-Zeichn. 6. verb. Aufl. Leipzig: H. A. L. Degener. 1926. 188 S. Gr. 8°. Preis 4,50 M.

Barmen. Bearb. u. hrsg. im Auftr. d. Oberbürgermeisters vom Beigeordn. Stadtbaurat Heinrich Köhler. 2. Aufl. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag. 1926. (218 S. mit Abb., eingedr. Pl., mehr. Taf.) 4° = Deutschlands Städtebau. Preis kart. 4 M.

Brandenburg (Havel). Hrsg. vom Magistrat d. Stadt Brandenburg (Havel). Bearb. von Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wolf. 2. Aufl. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- und Industrie-Verlag. 1926. (173 S. mit Abb., mehr. Taf., 1 farb. Plan.) 4° = Deutschlands Städtebau. Preis kart. 3 M.

Dekorative Vorbilder. Farbige Meisterwerke aus alter u. neuer Zeit. Jg. 27. 4 Hefte. H. 1. 2 S., 20 farb. Taf. Stuttgart: J. Hoffmann. 1926. 4°. Das Heft 15 M.; Subskr.-Pr. 12 M.

Die Bergstadt **Freiberg i. Sa.** und ihre Umgebung. Hrsg. vom Rat d. Stadt Freiberg. Bearb. von Oberstud.-R. Dr. Otto Eduard Schmidt. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag. 1926. (118 S. mit Abb., mehr. Taf.) 4° = Deutschlands Städtebau. Preis kart. 3 M.

Kachelöfen. Musterzeichnungen. Unter bes. Berücks. d. Verhältnisse in d. Prov. Grenzmark — Posen — Westpreußen, aufgestellt auf Veranlassung d. Reg.-Präsidenten (Bezirkswohnungskommissar) unter Mitw. d. Arbeitsgemeinschaft f. Brennstoff-Ersparnis von d. Heimstätte Grenzmark G. m. b. H., provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft in Schneidemühl. Berlin: A. Lüdtke. 1926. 4° u. 8°. Geh. u. in Umschlag. Preis nicht mitgeteilt.

Kampffmeyer, Hans, Dr.: Grünflächenpolitik und Gartenstadtbewegung. Schriften der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft. Neue Folge. Berlin 1926: Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H.

Klapheck, Rich.: Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze. (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz.) Erster Teil: Von Mainz bis Koblenz. Zweiter Teil: Von Koblenz bis Bonn. Düsseldorf 1926: L. Schwann.

Lommel, August: Das staatliche Luitpold-Krankenhaus in Würzburg. 1925. München: D. W. Callway. 2°. Preis brosch. 10 M.

Stadtbuch der Stadt Heidelberg nebst d. Stadtteilen Handschuhsheim, Kirchheim, Wieblingen, d. zur Stadt gehörenden Siedlungen sowie d. angrenzenden Teile d. Gemeinde Rohrbach. Zsgest. im Auftr. des Stadtrats. 1926. Mit 1 neuen farb. Stadtpl. u. 1 Plan d. Stadttheaters. Heidelberg: J. Hörning 1926. 480 S. 8°. Lw., Preis nicht mitgeteilt.

Taut, Bruno: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Mit 75 Abb. 4. erw. Aufl. Leipzig: Klinkhardt u. Biermann 1926. 126 S. mit Abb. 8°. Preis 3,90 M.; Hlw. 4,80 M.

Bauingenieurwesen und verwandte Gebiete.

Baudouin, Andreas, Prof.: Der Zimmermeister. Ein bautechn. Konstruktionswerk enth. d. gesamten Zimmerungen. 2. erg. u. verb. Aufl. In 2 Teilen. Tl. 1. 2. Wien: Julius Springer 1926. 50,5×35,5 cm. Preis in 2 Hlw.-Mappen 114 M.

Birk, Alfred: Alois von Negrelli. Die Lebensgeschichte eines Ingenieurs. Erster Band: 1799—1848, zweiter Band: 1848—1858. Wien u. Leipzig 1925: Wilhelm Braumüller. Gr. 8°. Preis je Band 4 M.

David, Lutz, Dr.-Ing., und **Perl,** H., Dipl.-Ing.: Zahlentafeln zur Bemessung der Schubbewehrung von einfachen und durchlaufenden Eisenbetonbalken. Mit einer einführenden Betrachtung über die Entwicklung der einschlägigen, ministeriellen Vorschriften. Mit 12 Abbildungen. Berlin 1926. Kl. 8°. Preis 4,20 M.

DIN., Normblattverzeichnis 1926. Stand der Normung Frühjahr 1926. Beuth-Verlag G. m. b. H., Berlin. 8°. Preis 1 M.

Frick, Otto, Prof.: Handbuch der Steinkonstruktion. 4. Lieferung. Berlin 1926: W. Geißler. Preis je Lieferung 2,40 M.

Grün, Rich., Dr.: Der Beton. Herstellung, Gefüge und Widerstand gegen physikalische und chemische Einwirkungen. Berlin 1926: J. Springer. Gr. 8°. Preis brosch. 13,20, geb. 15 M.

Hottinger, Max, Ing. u. Priv.-Doz.: Heizung und Lüftung. Warmwasserversorgung, Befeuchtg. u. Entnebelung. Leitf. f. Architekten u. Bauherrn. Mit 210 Abb. im Text. München: R. Oldenburg 1926. 293 S. Gr. 8°. Preis 14,50 M.; Lw. 16,50 M.

Karig, Julius, Reichsbahnrat in der Reichsbahndirektion Dresden: Die Eisenbahn-Elbbrücke in Meißen. Berlin 1926: J. Springer. 2°. Preis 2,40 M.

Lewe, Dr.-Ing., Dr., Priv.-Doz. u. Ziv.-Ing.: Pilzdecken u. a. trägerlose Eisenbetonplatten. Berechnung, Entwurf und Ausführung d. nach mehr. Richtungen bewehrten Eisenbetondecken, strenge Lösung von Plattenproblemen, Tab. d. Durchbiegungen, Momente u. Querkräfte von Platten. 2. neubearb. Aufl. d. Schrift „Die strenge Lösung d. Pilzdeckenproblems". Mit 155 Textabb. Berlin: W. Ernst u. Sohn. 1926. 182 S. Gr. 8°. Preis 12 M.; Lw. 13,50 M.

Reich, Albert, Dir.: Der Erdbau. 2. erw. Ausg. Mit 86 Abb. im Text u. auf Taf. Leipzig: Dr. M. Jänecke 1926. (161, 36 S.) Kl. 8° (= Bibl. d. ges. Technik) 56. Preis 4,25 M.

Ritter, Carl, Dipl.-Ing., Stud.-R.: Grundlagen zur Berechnung statisch bestimmter ebener Fachwerke bei ruhender und bei beweglicher Belastung. Mit 49 Abb. Leipzig: Dr. M. Jänecke 1926. 38, 32 S. 8°. Preis 2,30 M.

Seipp, Heinrich, Prof. Dr. phil.: Baustofflehre. Leitfaden für den Hochbau- und Tiefbau-Unterricht sowie zum Gebrauch in der bautechnischen Praxis. 5. Aufl. Leipzig 1926. H. A. Ludwig Degener. 8°. Preis 3,80 M.

Die Wasserbaulaboratorien Europas. Entwicklung, Aufgaben, Ziele. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachmänner herausgegeben von G. de Thierry und C. Matschoß. Din A 4, 430 S. mit 512 Abbildungen u. Tafeln. Berlin 1926: VDI-Verlag G. m. b. H. Preis in Ganzl. 50 M.

Bauwirtschaft.

Die Bauordnungen der Stadt Breslau von 1605 bis 1925. Zsgest. von Otto Berger, Magistr.-Oberbaur. Breslau: Graß, Barth u. Comp. in Komm. 1926. (200 S. mit 2 eingekl. Faks.) Gr. 8°. Hlw., Preis nicht mitgeteilt.

Industrie und Handwerk, Handel und Handwerk. Aus der Spruchpraxis der Verwaltungsbehörden und der Gerichte über den Betriebscharakter gewerblicher Unternehmungen. Herausgegeben von der Industrie- u. Handelskammer zu Berlin. Berlin 1926: Verlag von Liebheit u. Thiesen.

Kampffmeyer, Hans, Dr.: Wohnung und Kultur. Wien VII, Seidengasse 17: Buchhandlung des Arbeiter-Abstinentenbundes. 1925. (9 S.) 8°. Die Schrift entstand auf Grund eines Vortrags, gehalten am 14. Dezember 1924. Preis 0,10 M.

Karlemeyer, E. Dr.: Neues Verfahren zum erfolgreichen selbständigen Einziehen der Außenstände mit gebrauchsfertigen Formularen. Praktische, leichtverständliche Anleitung für außergerichtliches Verfahren ohne Anwaltkosten. 56. Auflage. Leipzig 1926. Organisator-A.-G.

Kohlenberger, J., Assessor, Dr. jur., Syndikus: Die Steuererklärung zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer. Stuttgart 1926: J. Heß.

Maul, Dietrich, Dr. jur., Dr.-Ing., Reg.- u. Baurat: Das deutsche Kleingartenrecht. Ein Hilfsb. für Kleingärtner in Rechtsfragen. Leipzig: Universitätsverlag von R. Noske 1926. 99 S. 8°. Preis Lw. 2,25 M.

Mügel, Oskar: Das gesamte Aufwertungsrecht. Kommentar zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 und systematische Darstellung des sonstigen Aufwertungsrechts. Berlin 1926: Otto Liebmann. Gr. 8°. Preis geb. 15 M.

Schuster, Franz, u. Franz **Schacherl,** Architekten: Proletarische Kulturhäuser. Wien VII, Seidengasse 17: Buchhandlung des Arbeiter-Abstinentenbundes 1926. (24 S. mit Abb.) Gr. 8°. Preis 0,60 M.

Festschriften.

Zeidler u. Wimmel, Berlin: Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Firma am 11. März 1926. Mit zahlreichen Abbildungen in Kupfertiefdruck. 4°. In Lw. gebunden.

Aus der Bautätigkeit.

Deutschland.

Augsburg. Da das Reichsfinanzministerium die erste Rate für den Neubau des Finanzamtes Augsburg II bereitgestellt hat, wird mit dem Bau noch dieses Jahr begonnen werden. —

Die Firma Lobeg A.-G. will Innere Uferstraße 20 Lastkraftwagenhalle errichten. —

Babenhausen (Hess.). Die Gemeinde beschäftigt sich mit dem Neubau eines Schwimmbades. Das Kulturbauamt Darmstadt hat Pläne ausgearbeitet. —

Bansleben (Brschwg.). Man plant den chausseemäßigen Ausbau des Kommunikationsweges, welcher von dem Orte nach dem benachbarten Berklingen führt. —

Benrath b. Düsseldorf. Kath. Kirchengemeinde hat Schwesternheim geplant. Evangl. Gemeinde plant Jugend- und Vereinshaus. —

Bergedorf b. Hambg. Der Neubau des Bergedorfer Amtsgerichts ist jetzt in Angriff genommen worden. Das Gebäude wird auf der sogen. Biehlschen Insel in der Ernst-Mantius-Str. am Billbassin errichtet. —

Berlin. Zur Verbindung der Fleischgroßmarkthalle Landsberger Allee mit dem Schlachtviehhof hat sich der Magistrat entschlossen, einen Tunnel unter der Landsberger Allee hindurchzuführen und dadurch eine direkte Verbindung herzustellen. Für die Ausführung des Projektes sind 200 000 M. zur Verfügung gestellt worden. —

Bielefeld. Die Siedlungsgenossenschaft „Freie Scholle" will am Finkenbach 78 Wohnungen errichten. —

Bamberg (Bay.). Die Vorarbeiten für einen Priesterseminarneubau sollen noch in diesem Jahr beginnen. —

Bochum. Das Amt Blankenstein beabsichtigt, den Bau der bereits vor dem Kriege geplanten Ruhrbrücke bald zu verwirklichen. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß mit dem Bau in kurzer Zeit begonnen werden kann. Kosten sind auf 900 000 M. veranschlagt. —

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Bracht. Die Gemeinde baut in diesem Jahre einen massiven Feuerwehr-Steigerturm. Das Projekt ist fertig und sollen die Bauarbeiten baldigst ausgeschrieben werden. —

Braunschweig. Beim braunschwg. Staatsministerium haben kürzlich Besprechungen mit Vertretern des preuß. Landwirtschafts- u. Handelsministeriums über den Bau des Mittellandkanals stattgefunden. In allen grundsätzlichen Fragen wurde eine Einigung erzielt. Die Vorarbeiten für den Bau des Mittellandkanals werden von der preuß. u. braunschwg. Regierung fortgesetzt. —

Buer. Die Reichsbank will ein modern ausgestattetes Reichsbankgebäude errichten. —

Butzbach (Hess.). Die israelitische Gemeinde will demnächst mit dem Bau ihrer Synagoge beginnen. —

Cuxhaven. Wie verlautet, soll hier ein neues Gebäude für die Berufsschule errichtet werden. Ebenso soll ein Neubau für das Lyzeum aufgeführt und die Staatsschule den Bedürfnissen entsprechend umgebaut werden. —

Dessau. Stadt will für Wohnungsbauten Anleihe von 1 Mill. M. aufnehmen. Es sollen 300 Wohnungen errichtet werden. —

Dortmund. Sobald der Postneubau an der Mallinckrodtstr. bezugsfähig ist, wird mit der Einrichtung eines Telephon. Selbstanschlußamtes im westlichen Flügel des Postamtes I am Hauptbahnhof begonnen werden. —

Dresden. Die Mittel zum Bau von weiteren 457 Wohnungen wurden bewilligt. —

Dresden. Zur Entlastung der Elektr.-Werke ist der Bau eines hydroelektr. Stauwerkes in der Nähe von Dresden geplant. Nach Angabe des Stadtbaurats Wahl wird die Anlage 60 Mill. M. kosten. Der Bau soll im Rahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden. —

Dresden. Stadtverordneten bewilligten 288 000 M. für Straßen- und Kanalbauten als Notstandsarbeiten. —

Dülken. Stadt plant die Errichtung von 30 Wohnungen und 20 Wohnungen durch den Spar- und Bauverein. Kanalbauten in Höhe von 150 000 M. sollen als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. —

Elberfeld. Ein neues Lichtspieltheater wird neben der Sparkasse errichtet. Die Stadtverordneten haben dem Projekt zugestimmt. —

Forchheim. In der nahegelegenen Ortschaft sind Bestrebungen zur Schaffung eines eigenen Friedhofes im Gange. —

Garz a. Rg. Von den städt. Körperschaften ist der Bau eines neuen Familienwohnhauses am Bahnhof beschlossen. —

Gelsenkirchen. Der Bauverein Eigenheim beabsichtigt, in allernächster Zeit an der oberen Goldberger Str. mehrere Wohnungen zu errichten. —

Gelsenkirchen. Die Zeche Dahlbusch will im Stadtteil Rotthausen größere Anzahl Beamtenwohnhäuser bauen. —

Gelsenkirchen. Stadt bewilligte 2 263 000 M. für Notstandsarbeiten für Kanalisations- und Straßenbauarbeiten. —

Glogau (N.-Schles.). Die Stadtverordneten haben den Ausbau eines großen Stadions genehmigt und der Errichtung eines Jugendheimes zugestimmt. —

Göttendorf-Neuärgerniß (Reuß). Im nächsten Monat wird der Grundstein zum Schulneubau gelegt. —

Gottesberg (Schles.). Der Bau eines neuen Häuserblocks an der Schützenstr. mit 18 Wohnungen in Aussicht gestellt. —

Güsten (Anh.). Mit dem Bau des Stadions ist begonnen, auch der Bau eines Schwimmbassins ist geplant. —

Hammelburg (Ufr.). Die Schützenges. will ihr neues Schützenhaus mit Schießstätte durch Errichtung eines Wohngebäudes erweitern. —

Hammerstein, Kr. Schlochau. Die Fa. Karl Hellwig, Hotel und Kolonialwarenhandlung, plant Erweiterungsbauten. —

Hasselfelde (Brschwg.). Mehrere Vereine haben den Bau einer Turnhalle beschlossen. An den Kosten werden sich voraussichtlich das Landesschulamt sowie auch die Kreisbehörde beteiligen. —

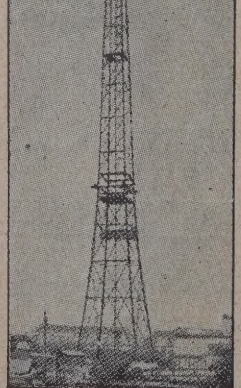
Herrnstadt, Kr. Guhrau (Schles.). Der Gahler Berg ist durch Kauf in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Es liegen bereits Pläne eines Gartenbaudirektors zur Ausgestaltung des Gahler Berges zum regelrechten Ausflugsort vor. —

Höhnstedt, Kr. Mersebg. Die Gemeinden Höhnstedt und Wansleben bauen gemeinschaftlich mit dem Kreis eine Straße von der Halle-Eisleber Chaussee nach Wansleben. —

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im
Bau 135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.

Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg

Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.

Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

Iserlohn. Die kathol. Gemeinde will Ecke Hagener u. Weststr. einen Kirchenteilbau errichten. —

Kaiserswerth b. Düsseldorf. 8 Einfamilienhäuser à 26 000 M. für Beamte der Provinzialverwaltung. Arch. Köbbel, Düsseldorf. —

Kalbe (Milde). Die Stadtverwaltung plant gemeinsam mit dem hiesigen Männerturnverein den Bau einer Turnhalle. —

Kiel. In der Hauptvers. der Landwirtschaftskammer wurde der Umbau eines Hauptverwaltungsgeb. für 779 000 M. beschlossen. Der Bau soll öffentlich ausgeschrieben werden. —

Kleve. Kreistag beschloß Ausbau der Straße Kleve—Bedburg—Hau—Üdem. Kostenaufwand 300 000 M. —

Köln. Stadtverordneten haben sich für den Bau eines Krematoriums ausgesprochen. —

Königssteele b. Essen. Gemeinderat beschloß die Kanalisierung der oberen Bochumer und der oberen Dahlhauser Str. Auch der Verbindungsweg Freisenbruch—Horst soll ausgeführt werden. Zustimmung fand ferner die Anlegung eines Volksparks, dafür ist der Bergmannsbusch ausersehen. —

Lauscha (Thür.). Die Gemeinde beabsichtigt, ein Krematorium zu errichten. Architekt Brockert-Erfurt wurde beauftragt, ein Projekt auszuarbeiten. —

Lohne i. O. Die Stadtverwaltung will die Fabrikgebäude der ehem. Fa. Hölzen u. Trenkamp zu einem Schul- und Wohnhaus für die Zwecke der hier 1925 gegründeten Handelsschule umbauen. —

Lünen b. Dortm. Das hiesige kathol. Krankenhaus soll durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden. Man hofft, die Pläne und die Vorbereitung für die durchaus notwendigen Bauten so zu fördern, daß gleich nach Ostern mit der Ausführung begonnen wird. —

Mansfeld b. Eisleben. Stadtverordneten genehmigten den Neubau einer Schule. —

Mansfeld (Pr. Sa.). Stadtverordneten beschlossen Ergänzungsbau für das Schützenhaus. —

Mansfeld (Pr. Sa.). Stadt bewilligte 5000 M. Anleihe für Anlage einer Badeanstalt. —

Marienberg (Sa.). Zur Ausführung von Notstandsarbeiten beschlossen die Stadtverordneten, 50 000 M. zur Durchführung von Straßenbauten aufzunehmen. —

Meuselwitz (Thür.). Ein Schulneubau steht in Aussicht. Das Baugelände hat die Stadt bereits angekauft. —

Meuselwitz (Thür.). Stadt will noch in diesem Jahre ein Siebenfamilienhaus mit Feuerwehrdepot erbauen. —

München. Genehmigt wurde der Bau eines Lichtspieltheaters Nymphenburger Str. 166, entworfen von Architekt Schiller. —

Naitschau (Reuß). Ein neues Schulgebäude wird errichtet. Bau sofort. —

Neugersdorf (Oberl.). Die Stadt plant mit einem Kostenaufwand von 175 000 M. die Errichtung eines Volksbades. —

Neuwied. Die Stadt will zum Schutz gegen Hochwassergefahr einen großen Damm erbauen. Der Leiter des Kulturbauamts in Koblenz ist beauftragt worden, einen diesbezüglichen Plan auszuarbeiten. —

Oehringen (Wttbg.). Gemeinderat beschloß die Verbesserung des Hochwasserabflusses der Ohrn. Kosten: 55 000 M. —

Offenburg. Auch hier soll eine Erweiterung des Gasrohrnetzes vorgenommen werden. Zur Deckung der Kosten wurde eine Anleihe von 60 000 M. aufgenommen. —

Passau. Schreinermstr. Ign. Eckmüller will auf der Bschütt ein Einfamilienhaus erbauen. —

Pfullingen. Das Gasrohrleitungsnetz der Stadt soll erweitert werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. —

Porta. Das hiesige Postamt soll nach der Weserseite einen Erweiterungsbau erhalten. —

Rastatt (Baden). Die hiesige Postverwaltung will ein neues Postgebäude errichten. Bau noch im Frühjahr. —

Recklinghausen. Die rhein.-westf. Wasserwerksges. m. b. H., an der die Städte des Vestes Recklinghausen beteiligt sind, hat zur Ausführung dringender Neu- u. Erweiterungsbauten ihrer Wasserwerksanlagen die Aufnahme einer Auslandsanleihe von 8 Mill. M. beschlossen. —

Rendsburg. Die Städtischen Kollegien beschlossen die Belegung der Chausseen nach Hohenwestedt, Friedrichstadt und Schleswig mit Kleinpflaster. Die erforderlichen 120 000 M. wurden bewilligt. —

Rheinhausen. Der Bahnbrückenbau Hochfeld-Rheinhausen macht gute Fortschritte. Mit dem Bau des neuen Bahnhofes von Groß-Rheinhausen muß nun begonnen werden. Durch das Eingehen der Bahnhöfe Rheinhausen und Friemersheim und die Errichtung des neuen Bahnhofes Groß-Rheinhausen ist ein andere Linienführung der Gleise notwendig. —

Rhaunen (Hunsrück). Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, den Talrandweg Rhaunen—Hausen als Notstandsarbeit auszubauen. Kosten: 52 000 M. —

Rothenfels (Ufr.). Die Gemeinde Bergrothenfels beabsichtigt im Frühjahr den Bau einer Wasserleitung mit einem Kostenvoranschlag von 40 000 M. —

Rothenfels (Ufr.). Stadtverw. beabsichtigt, das Rathaus der Renaissancezeit einer gründlichen Renovierung zu unterziehen. —

Rottweil (Württemb.). Mit einem Kostenaufwand von 90 000 M. sollen ein Sechs- und ein Zweifamilien-Wohnhaus erstellt werden. —

Schkeuditz b. Leipzig. Stadt beschloß ein weiteres Gruppenwohnhaus mit 10 Wohnungen. (72 000 M.). —

Schleiz. Die städt. Behörden beschlossen den Bau eines Krankenhauses für 215 000 M. —

Schömberg (Schles.). Ein neues Zollhaus wird an der Gabelung bei Liebenau errichtet werden. —

Schwandorf (Mfr.). Die Fa. Auerbach u. Co. in Fürth hat das Polierwerk Bentik u. Söhne in Schwarzenfeld gekauft. Das Werk wird in eine Bronzefbk. umgebaut. Der Umbau ist in den Händen der Baumeister Kopp, Neukirchen b. S., und Norgauer, Schwarzenfeld. —

Schweinfurt. Der Stadtverband für Leibesübungen hat sich die Aufgabe gestellt, den Bau des seit langer Zeit geplanten Hallenschwimmbades in nächster Zeit zu verwirklichen. —

Schwelm i. W. Es ist eine Erweiterung der Stadtkanalisation geplant. Kosten: 500 000 M. —

Salzwedel. Die Mispag (Mieter-Spar- und -Baugenossenschaft) G. m. b. H. will in diesem Jahre 50 Wohnungen bauen. —

Sangerhausen (Thür.). In der letzten Stadtverordnetensitzung ist der Erweiterungsbau des Städt. Krankenhauses beschlossen worden. Kosten belaufen sich auf etwa 120 000 M. —

Senheim (Rhld.). Den Bau einer Brücke über die Mosel strebt die Gemeinde Senheim an. Die Kosten werden auf etwa 600 000 M. veranschlagt und sollen durch freiwillige Zeichnungen innerhalb der Gemeinde und durch Zuschüsse von Reich, Staat, Provinz und Kreis aufgebracht werden. —

Stade (Hann.). Die Erweiterung des Städt. Krankenhauses wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden. —

Stellingen-Langenfelde. Im Kreise Stellingen-Langenfelde soll ein Kreiskrankenhaus erbaut werden. Einen geeigneten Bauplatz wird die Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung stellen. —

Stendal. Das Bauprogramm 1926 sieht den Bau von 100 Wohnungen vor. —

Stettin. Die Stadt hat eine Anleihe von rund 11 Millionen M. aufgenommen, die der Ausführung einer Reihe großer Projekte dienen soll. Es handelt sich um die Erweiterung der elektrischen Zentrale des Großkraftwerkes Stettin A.-G., Erweiterung des Kabelnetzes und Bau einer Umformerstation der Stettiner Elektrizitätswerke A.-G., Ausbau der Stettiner Straßeneisenbahn A.-G. und Neubau einer Ofenanlage und der dazu gehörenden Nebenanlagen der Städtischen Werke A.-G. —

Stolp. Der Magistrat hat den Betrag von 80 000 M. für folgende Arbeiten in den Haushalt eingestellt: Chaussierung der Stripptenowstraße, Bau einer Turnhalle für die 4. Gemeindeschule, Ausbau des Flughafens, Ausbau der Hindenburg-Kampfbahn, Bau eines Tuberkulosehauses und einer Badeanstalt. —

Stuttgart. Das Hotel Württemberger Hof soll einem Neu- und Umbau unterzogen werden. Die Bauleitung hat Architekt Eugen Steigleder, Königstr. 31B. —

Stuttgart. Die Gemeinn. Baugen. Gartenstadt Luginsland will ein Genossenschaftsheim mit Wirtschaftsräumen, moderner Bäckerei, Metzgerei und Badeanstalt bauen. Baul. hat Reg.-Baum. K. Ellsässer in St. Untertürkheim, Cannstatter Str. 52. —

Tilsit. Der Magistrat hat weitere 341 000 M. aus Hauszinssteuermitteln zum Neubau von Wohnungen vergeben. Im ganzen sind bereits 830 000 M. vergeben. Mit diesen Mitteln sollen insgesamt 124 neue Wohnungen im Laufe der diesjährigen Bauperiode geschaffen werden. —

Der Hausbesitzer J. Truppat errichtet in der Steinstraße, Ecke Yorckstraße, ein Wohn- und Geschäftshaus. —

Triebes (Thür.). Der Straßenbau Langenwetzendorf—Mehla—Triebes ist durch eine neuere Verfügung des Innenministers nunmehr auch finanziell gesichert und wird in Kürze beginnena. —

Tübingen. Es besteht der Plan, die Staatsstraße von Stuttgart über Tübingen nach Sigmaringen und weiter nach der Schweiz zur Autostraße auszubauen. — Der Wasserverbrauch Tübingens hat sich derart gesteigert, daß eine Erweiterung der Wasserversorgung unvermeidlich ist. Es sollen Erweiterungsbauten vorgenommen werden, deren Arbeiten sich auf die nächsten fünf Jahre erstrecken sollen. —

Vacha (Rhön). Die Gemeinde plant die Errichtung eines Städt. Krankenhauses. —

Velbert. Evangel. Gemeindekirche geplant. —

Vohwinkel. Die Kanalisierung des Gebietes von Hammerstein soll mit einem Kostenaufwand von 120 000 M. durchgeführt werden. —

Waldenburg i. Schles. Die Gemeinde Konradsthal beschloß eine neue Wasserleitung zu bauen, es wurden für diesen Zweck vorläufig 20 000 M. bewilligt. —

Wandsbek. Die Stadt will das Parkgrundstück Eichtal zu einem Volkspark umgestalten, auch Tennisplätze sollen angelegt werden. Kosten: 107 000 M. —

Weimar. Die Landeselektrizitätsversorgung soll erweitert werden, und zwar durch das Thüringen-Werk A.-G. Weimar. Es soll ein neues Umspann- und Verteilerwerk erbaut und eine 100 000-Volt-Leitung vom Großkraftwerk Böhlen nach diesen Neubauten gelegt werden. Das erforderliche Gelände wurde durch das Thüringische Innenministerium bereits enteignet. —

Weimar. Stadt hat den Plan für einen Erweiterungsbau des Krankenhauses ausgeschrieben. —

Wesel. Stadt plant den Bau von 100 Wohnungen. —

Westerland. Wie verlautet, soll mit dem Bau der Bahnhofsanlagen in Westerland schon in diesem Frühjahr begonnen werden. Die ursprünglichen Pläne hierfür haben mittlerweile erhebliche Änderungen bzw. Verbesserungen erfahren. —

Wunstorf (Hannover). Die hiesige Pflegeanstalt soll umgebaut werden und Neubauten erhalten. —

Würzburg. Das Fabrikanwesen der Fa. Scheer u. Co. in Heidingsfeld ging bei einer Versteigerung in den Besitz der Stadtgemeinde Heidingsfeld über, die es als Schlachthaus einzurichten gedenkt. —

Zinten (Ostpr.). Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte dem Bau eines Achtfamilien-Wohnhauses sowie von drei Vierfamilien-Wohnhäusern auf dem Siedlungsgelände zu. —

B. Brände.

Baderleben (Thür.). Mühle von Ziemann. —

Bohmte i. W. Haus des Bäckermstrs. Heidsick. —

Bünde i. W. Bünder Möbelfbk. Otto Bröhlhorst. —

Einbeck (Hann.). Dampfsägewerk Chr. Dücker. —

Freiberg (Sa.). Fabrikgebäude der Freiberger Pappenfbk. Osk. Wöllner in Muldenthal. —

Furth i. W. Holzschuhfbk. Koller. —

Gengenbach (Wttbg.). Hinterhaus der Schreinermstrs. Gottfr. Moser.

Homburg (Pf.). Magazin der Saarwerke. —

Mindelheim (Schwb.). Anwesen des Gastwirts Jos. Engstle in Dirlewang. —

Niemaschkleba, Kr. Guben. Döringsche Dampfmühle. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben:

Königsberg. Wohnhaus, Hindenburgstr. 81a; Bh. u. Bl. Wölk. —
— Wohnhaus, Brandwiesenweg 3/5; Bh. Harder; Bl. Gebr. Reichert. —
— Um- und Erweiterungsbau, Altstädt. Langgasse 30; Bh. Gebr. Siebert; Bl. Bledau. —
— 2 Garagen, Hardenbergstr. 11; Bh. Heinrich; Bl. Borbe. —
— Um- und Erweiterungsbau, Körteallee 5; Bh. Fünfstück; Bl. Wiede u. Bode. —
— Aufstockung, Hintere Vorstadt 11; Bh. Bartsch; Bl. Gergant. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Genehmigte Bauvorhaben:
— 33 Wohnhäuser, An der Merckelstr.; Bh. Siedlungsges. Breslau A.-G., Schuhbrücke 74a; Bl. Arth. Heim. —
— Kirche, Klodnitzstr. 30 u. 32; Bh. Kirchenvorstand St. Georg, Pfr. Klapper, Pöpelwitzstr. 30—32; Bl. Gebel u. Pluschka, Paradiesstr. 6. —
— Wohnhaus, Morgenaustr.; Bh. A. Axmann, Klosterstr. 99; Bl. K. Jaensch, Morgenaustr. 1. —

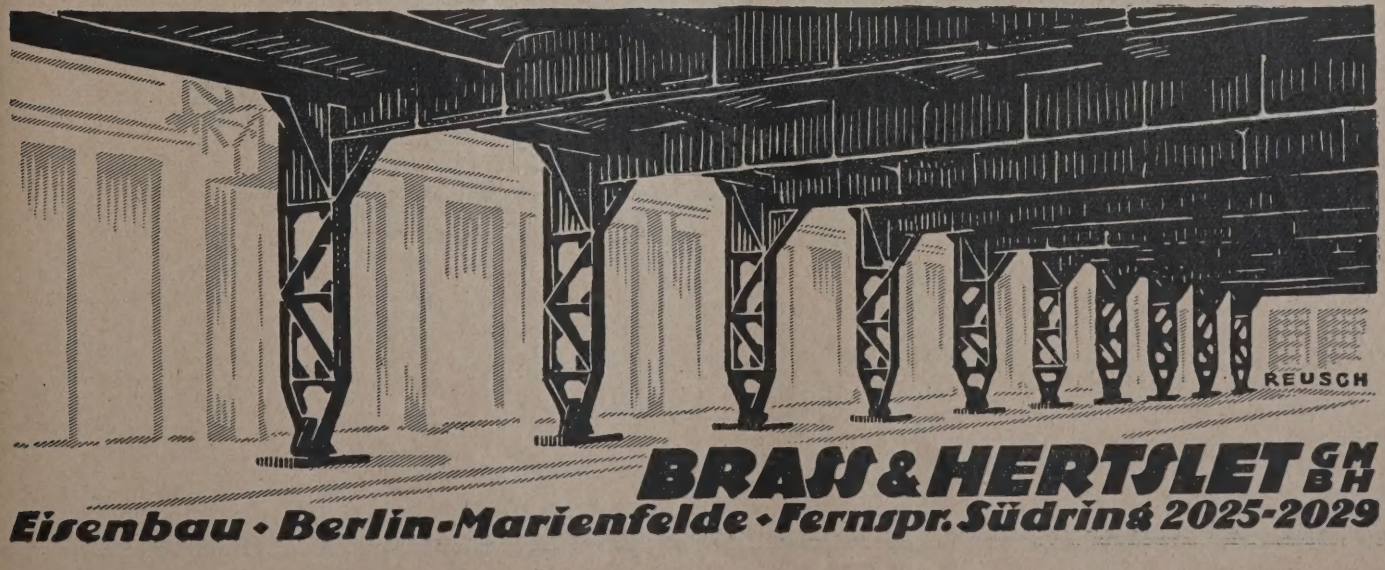
Provinz Hannover.

Göttingen. Erweiterung des Lokomotivschuppens P. gepl., Personenbahnhof Göttingen; Bh. Deutsche Reichsbahn-Ges.; Arch. Eisenbahn-Betriebsamt 1. —
— Umbau gepl., Weenderstr. 44; Bh. O. Lipfert, Weenderstr. 61; Arch. O. Krege, Theaterstr. 17 b. —
— Vergrößerung des Wohnhauses i. d. Städt. Gärtnerei gepl., Merkelstraße; Bh. Stadtgemeinde Göttingen; Arch. Stadtbauamt. —
— An- und Umbau gepl. Wöhlerstr. 5; Bh. L. Verworn, das.; Ausf. Gebr. Krafft, Obere Karspüle 43. —
— Aufbau gepl., Wendenstr. 10; Bh. E. Mühlenweg, das.; Ausf. W. Durst, Düstere Str. 22. —
— Lagergebäude gepl., Groner Landstr. 55; Bh. Elektrometall A.-G., das.; Ausf. F. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— Anbau gepl., Schieferweg 15; Bh. Gebr. Stichnoth, das.; Ausf. O. Krege, Theaterstr. 17 b. —

Beantragte Bauvorhaben.

Hannover. Wohnhaus, Davenstedt; Bh. Traphagen; Arch. Schmalfuß. —
— 2 Wöhnhäuser, Mendelssohnstr. A u. B; Bh. Krebs; Arch. Brandes. —
— 2 Wohnhäuser, Halkettstr. 15 u. Gummistr. 26; Bh. Beamtenwohnverein, Spar- u. Bauverein; Arch. Jürgens & Mencke, Möller. —
— 3 Wohnhäuser, Fössestr. 93, 95 u. 95 A; Bh. O. Gerbracht; Arch. Schmidt u. Niendieker. —
— 4 Wohnhäuser, Engelhardtstr. 1, 2, 3 u. 4; Bh. Bauver. Niedersachsen; Arch. Kröger. —
— Wohnhaus, Gummistr. 24; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Möller. —
— Wohnhaus, An der oberen Marsch; Bh. Meyer; Arch. Schmalfuß. —
— 6 Wohnhäuser, Bretanostr. 11—16; Bh. Spelzhaus; Arch. Stern. —
— Wohnhaus, Alleestr. 19; Bh. Holland; Arch. Holland. —
— 2 Wohnhäuser, Gummistr. 20 u. 22; Bh. Spar- u. Bauverein, Arch. Möller. —

(Fortsetzung s. Seite 18).



Kombinierte Gas- und Koksheizung.

Der Verlust wichtiger Kohlengruben macht es uns zur Pflicht, mit den uns noch zu Gebote stehenden Kohlenmengen aufs Beste hauszuhalten, deshalb ist es ein Gebot der Stunde, im nationalen Interesse zum Beheizen unserer Wohnräume nur veredelten Brennstoff in Form von

Gaskoks und Gas

zu verwenden.

Durch die Möglichkeit, die Brennstoffe in besonders geeigneten Öfen zu verfeuern, ist eine hohe Ausnutzung derselben gegeben. Die Bedienung der Gas- wie der Koksfeuerung ist so einfach, daß nur einige Handgriffe täglich nötig sind, um mit beiden Heizungsmöglichkeiten den Wärmebedürfnissen im weitesten Sinne zu genügen.

Durch Verwendung des dekorativen keramischen Materials kann die Heizanlage jeder Geschmacksrichtung angepasst werden. Es kann nicht allein der Zweckmäßigkeit, sondern auch der künstlerischen Durchbildung im weitesten Maße Rechnung getragen werden.

Das nebenstehende Beispiel zeigt eine kombinierte Gas- und Koksheizung. Für die kalte Jahreszeit wird für vier oder mehr Zimmer die Koksheizung in Betrieb genommen, deren Feuerung von der Diele aus bedient wird. Ein eingebautes Zugsystem leitet die Abwärme des Koksofens an die Kachelflächen und gewährleistet so die höchstmögliche Ausnutzung des Brennstoffes. Weiter sorgt eine Luftumwälzungseinrichtung für schnelle und gleichmäßige Erwärmung der Räume. Für die Übergangszeit, und an besonders kalten Tagen als Zusatzheizung, sind im Herren- und im Eßzimmer Gaskachelkamine vorgesehen.

Es sei noch erwähnt, daß durch eine derartige Anlage auch zwei übereinanderliegende Stockwerke beheizt werden können.

Wegen näherer kostenloser Auskunft wende man sich möglichst unter Vorlage von Bauplänen an die

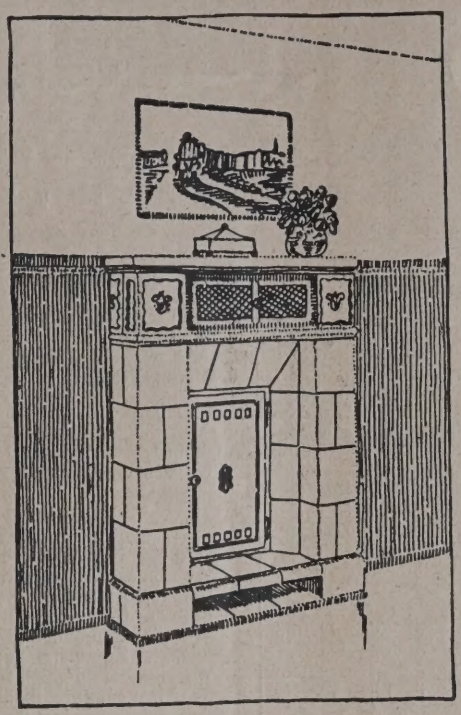
Vertriebsabteilung der

Gasbetriebsgesellschaft

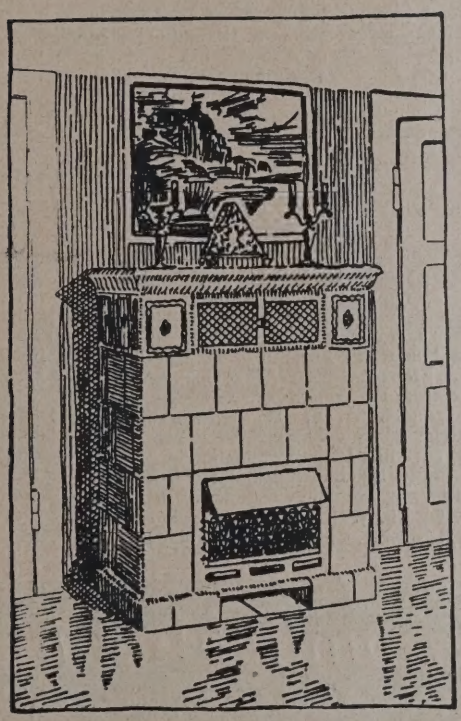
Aktiengesellschaft

Berlin S, Gitschiner Straße 19

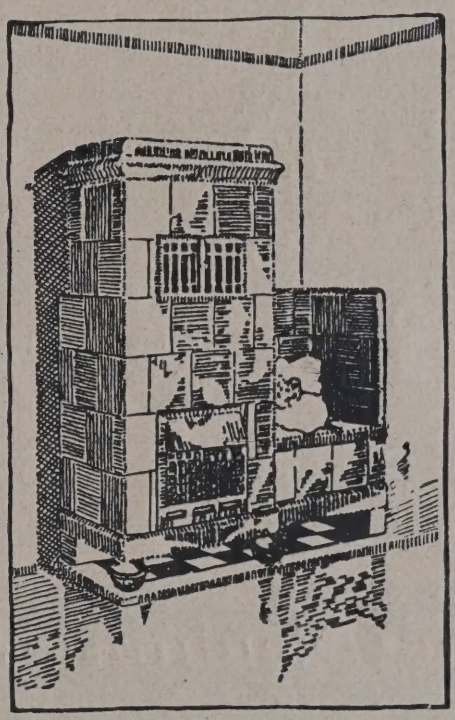
Fernruf: Mpl. 4860/67



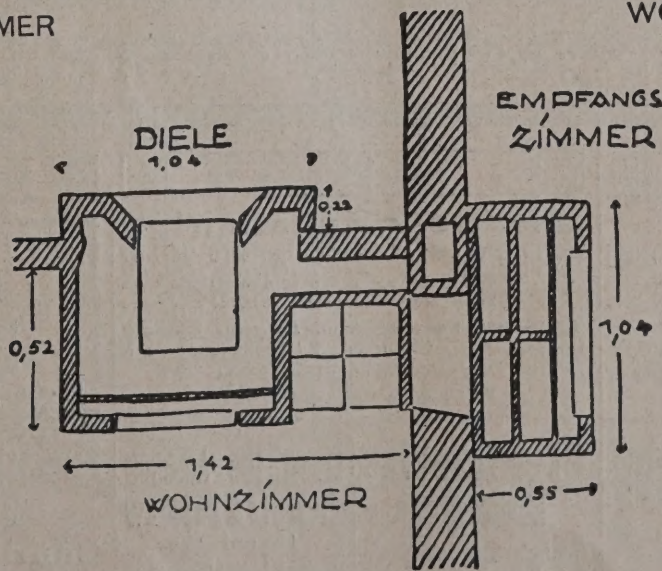
DIELE



EMPFANGSZIMMER



WOHNZIMMER



— Wohnhaus, Ahornstr. 12; Bh. Spar- u. Bauv. Wülfel; Arch. Kühnemann. —
— Wohnhaus, Gummistr. 28; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Möller. —
— Wohnhaus, Alb.-Niemann-Str. 18; Bh. u. Arch. Henning. —
— Wohnhaus, An der Breiten Wiese; Bh. Schwarze; Arch. Otte. —
— Wohnhaus u. Turnh., Badenstedter Str.; Bh. Stadtbauamt, Abt. I. —
— Wohnhäuser, Nollendorfstr. 11—14a; Bh. Klüß; Arch. Grote. —
— Wohnhaus, Altenbekener Damm 1; Bh. Landesdirektorium. —
— Wohnhaus, Ecke Ahornstr. u. Str. 73; Bh. Spar- u. Bauver. Wülfel; Arch. Kühnemann. —
— Wohnhaus, Hoppestr.; Bh. Töpfer; Arch. Saran. —
— Wohnhaus, Min.-Stüve-Str. 7; Bh. Chr. Sandvoß; Arch. Möll. —

Genehmigte Bauvorhaben.

— 4 Wohnhäuser, Berckhusenstr. 61, 63, 65 u. 67; Bh. Kleef. Baugen.; Arch. Haro. —
— 3 Wohnhäuser, Alte Döhrener Str. 1 u. 1a u. Torstr. 18; Bh. Wedekind; Arch. Stern. —
— Wohnhaus, Nettelbeckstr. 11; Bh. Vierthaler; Arch. Siebrecht. —
— Kleinwohnung, Lüerstr. 1; Bh. Span. Konsul; Arch. Maaßen. —
— Gebäudeaufbau, Schlägerstr. 41; Bh. Falke; Arch. Saran u. Hoffmann. —
— Um- u. Anbau, Heinrichstr. 27; Bh. Torno; Arch. Mackensen u. Torno. —
— Wohnhausanbau, Am Lindenhof 25; Bh. Krückeberg; Arch. Mennecke. —
— Um- u. Ausbau, Hildesheimer Str. 19; Bh. Dr. Grimm; Arch. Brüder Siebrecht. —
— Flußbadeanstalt, Auestr. 44; Bh. Schröder. —
— Aufstockung, Dachaufbauten, Vahrenwalder Str. 100; Bh. Continental —
— Neu-, Um- u. Erw.-Bauten, Rosenbergstr. 16 A; Bh. Bauhütte Hannover. —

Provinz Westfalen.

Klosterneubau gepl., Attendorn; Bh. Franziskanerorden. —
Umbau d. Stadtgartenrestaurants als Kinderheim gepl., Herne; Bh. Verwaltung des evangel. Kinderheims. —
70 weitere Wohnhäuser gepl., Herne; Bh. Stadt. —
150 Bergmannswohnungen gepl., Ahlen, Hammerstr.; Bh. Westf. Heimstätte. —
Schülerheim beg., Beckum; Bh. Konviktverein. —
20 Wohnungen gepl., Wattenscheid; Bh. Stadt. —
Wohnhaus gepl., Wattenscheid, an der Mondestr.; Bh. Stadt. —
Werkswohnungen gepl., Derne; Bh. Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H., Dortmund. —
Mutterhaus gepl., Soest; Bh. Westf. Frauenhilfe. —
Postanstalt gepl., Haltern; Bh. Reichspost. —
80 Wohnungen gepl., Karnap; Bh. Mieterbank G. m. b. H. —
Knabenmittelschule beg., Bochum; Bh. Stadt. —
Ölgasanstalt beg., Münster; Bh. Reichsbahn. —
Mädchenschule gepl., Soest; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
7 Wohnhäuser gepl., Lünen; Bh. Spar- und Bauverein. —

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben.

— Anbau, Schönebeckerstr. 41; Bh. Wwe. Aug. Eckermann, das.; Bl. Ad. Hammes, Elberfeld. —
— Umbau, Gr. Flurstr. 25; Bh. Frau Wwe. Müller, das.; Bl. Aug. Werner, Grafenstr. 22. —
— Wohnhaus, a. d. Siegesstr.; Bh. E. Löwenstein, Loherstr. 29; Bl. H. Schütz. —
— Umbau, Grotestr. 9/11; Bh. Fr. Stoffel jun., das.; Bl. E. Roß. —
— Hofgebäude, Eichenstr. 8 a; Bh. Peter Luhmer, das.; Bl. Finke u. Zarges. —
— Wohnhaus, Langerfelder Str. 77; Bh. J. Beres, Heckinghauser Str. 189; Bl. F. Noß, Eisenstr. 20. —
— Lagergebäude, Bartholomäusstr. 22; Bh. A. Kullmann, das.; Bl. H. Lichau jr., Wiescherstr. 10. —
Dortmund. Mehrfamilienhaus, v.-d.-Goltzstr.; Bh. W. Jürgens; Bl. Feldmann, Westenhellweg 9½. —
— Anbau, Evinger Str. 55; Bh. G. Herzog. —
— Hintergebäude, Krautstr. 5—7; Bh. A. Hacker; Bl. Knappmann Scheffelstr. 15. —
— Erweiterungsbau, Mallinckrodtstr.; Bh. Dortmunder Milchversorgung. —
— Baul. Änderung, Am Romerschütt; Bh. Franz Sawar. —
— Baul. Änderung, Brückstr. 50; C. Bauer. —
— Baul. Änderung, Mallinckrodtstr. 130; Bh. O. Witte. —
— Baul. Änderung, Lortzingstr. 20; Bh. Jos. Hübner. —

Rheinprovinz.

Umbau u. Erw. des Bahnhofsgebäudes beg., Geilenkirchen; Bh. Reichsbahn. —
Schachthalle beg. u. Salzmühle gepl., Borth; Bh. Deutsche Solvay Werke. —
Weitere Siedlungsbauten gepl., Baesweiler; Bh. Zeche Karl Alexander. —
Erweiterung der Siedlung gepl., Neu-Boschelen; Bh. wie vorst. —
Kirche gepl., Velbert; Bh. Evang. Gemeinde. —
Schwesternheim gepl., Benrath; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
Ausstellungshalle in Beton u. Erweiterung d. Rathauses gepl., Essen Bh. Stadt. —
Umbau des Hauptbahnhofes gepl., Oberhausen; Bh. Reichsbahn. —
Feuerwehrgerätehaus gepl., Cochem a. d. Mosel; Bh. Stadt. —

Bayern.

Augsburg. Zwei Mehrfamilienhäuser, Stadtberger Str. 76 u. 78; Bh. G. Deurer. —

Württemberg.

Beantragte Bauvorhaben.

Stuttgart. Werkstattgebäude, Rötestr. 43a; Bh. Brück u. Flattich. —
— Wohnhaus, Ameisenbergstr.; Bh. E. Erhard. —
— Umbau, Alexanderstr.; Bh. A. Schwarz. —
— Umbau, Urbanstr. 4; Bh. Fa. L. Lorenz. —
— 3 Einfamilienhäuser, Wagenburgstr.; Bh. R. Kicherer. —
— Garage, Römerstr. 70; Bh. W. Steinebronn. —
— Wohnhaus, Eduard-Pfeiffer-Str.; Bh. Württ. A.-G. f. Grundbesitz. —
— Kraftwagenhalle, Strohberg 27; Bh. W. Bucher. —
— Krankenhaus Block VII, Cannstatt, Waiblinger Str.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Anbau, Gablenberg, Libanonstr. 90; Bh. Chr. Lämmle. —
— Umbau, U.-Türkheim, Cannstatter Str. 156; Bh. K. Miorin. —

Baden.

Genehmigte Bauvorhaben.

Karlsruhe. Wellblechbaracke, Fritschlachweg 3—7; Bh. Joh. Bohner; Bl. Bohner. —
— Wohnhaus, Karlstr. 77, Vorholzstr. 18; Bh. Herm. Hummel; Bl. H. Zelt. —
— Doppelwohnhaus, Cäciliastr. 32—34; Bh. Greulich u. Ochs; Bl. Greulich. —
— Umbau, Federbachstr. 22; Bh. K. A. Kutterer; Bl. L. Weber. —
— Wohnhäuser, Damaschkestr. 9—11, 13—19, 21—23; Bh. Gem. Mieter- u. Handw.-Baugen.; Bl. Schwarz. —
— Wartehalle, Hirtenweg; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. Schmidt. —
— Werkstattgeb., Karlstr. 90; Bh. Jul. Weber; Bl. H. Walder. —
— Stallgebäude, Daxlander Str. 131; Bh. E. Korallus; Bl. M. Reh. —
— Wohnhaussiedlg., Franz-Abt-Str.; Bh. Gem. A.-G. f. Angestelltenheimstätten (Gagfah); Bl. Anderlohr. —
— Anbauten, Karl-Wilhelm-Str. 6; Bh. Schwarzwaldheimverein Karlsruhe; Bl. Jos. Held. —
— Garage, Adlerstr. 35; Bh. Loth. Neumann. —
— Wohnhaus, Huttenstr.; Bh. Ludw. Martin; Bl. Hofheinz. —
— Wohnhaus, Holländerstr. 25; Bh. K. Eckerle; Bl. B. Speck. —
— Anbau, Kreuzstr. 2; Bh. Wilh. Eberhardt; Bl. Rieger. —
— Wohnhaus, August-Dürrstr. 3; Bh. W. Pfenninger; Bl. Bonath. —

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:

BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Beantragte bzw. genehmigte Bauvorhaben.

Mannheim. 4 Wohnhäuser, Pfingstbergstr.; Bh. Baugen. Rheinau. —
— Hintergebäude An- u. Aufbau, Stollbergstr. 9; Bh. K. Hunn. —
— Garage, Waldhofstr. 70a; Bh. J. Helfert. —
— 2 Wohnhäuser, Schwarzwaldstr. 4 u. 4a; Bhn. Th. Ruf u. G. Britzius. —
— Doppelwohnhaus, Forster Str.; Bhn. Wilh. Zitz u. Alfred Fritz. —
— 2 Wohnhäuser, Herzogenriedstr. 11; Bh. Bauges. f. Kleinwohnung G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Schelmenbuckel; Bh. R. Mönch. —
— Wohnhaus, Scheffelstr.; Bh. H. Morast. —
— Wohnhausanbau, Weinheimer Weg 19; Bh. J. Seitz. —
— 2 Wohnhäuser, Heckerstr.; Bh. Gartenvorstadt Gen. e. G. m. b. H. —
— Doppelwohnhaus, Wimpfener Platz; Bh. Gartenheimbaugenossenschaft m. b. H. —
— Umbau, P 7, 2/3; Bh. O. Neuberger. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Alle uns noch fernstehenden Architekten und Baugeschäfte gewinnen wir als ständige Abnehmer, sobald sie sich ein Probepostkolli nebst Informationsschrift und Farbenkarte franko für 4 M. per Nachnahme oder auf Postscheckkonto Köln 76088 schicken lassen! — Sie werden dann nie wieder zu Ersatzfabrikaten greifen, die ihnen nur Enttäuschungen und Verluste bringen. Informationsschrift und Farbenkarte senden die Beeck'schen Farbwerke, Crefeld, Lutherstr. 4, auf Wunsch gratis zu. —

Vom Zeichenpapier. Mannigfach und weitverzweigt ist die Verwendung des Papiers in unserer Zeit. Eine besondere Art ist das Zeichenpapier, dessen Bedeutung immer noch nicht genügend gewürdigt wird. Der Techniker, der Künstler legt den größten Wert darauf, seine Werke so dauerhaft wie möglich zu gestalten, damit sie Generationen überdauern. Wie aber das Papier beschaffen ist, auf dem er seine Gedanken und Pläne in sinnfällige Form bringt, darauf achtet er weniger, und doch werden an dieses Zeichenpapier die mannigfachsten Anforderungen gestellt, denen nur ein Erzeugnis gerecht werden kann, das allen Prüfungen erfolgreich standhält.

Ein solches höchstklassiges, warmweißes, doppelt tierisch geleimtes Zeichenpapier wird jetzt unter der Marke „Schoellers Parole" hergestellt. Dieses Edelpapier hält allen Anforderungen, die der Zeichner und Maler in bezug auf Zeichen-, Tusch-, Radier- und Waschfähigkeit stellt, unbedingt stand. Wie das Staatliche Materialprüfungsamt festgestellt hat, kann man auf diesem Papier mit schwarzer Ausziehtusche hergestellte Zeichnungen mit scharfem Radiergummi vollkommen von dem Papier entfernen und trotzdem nachher auf den Radierstellen wieder scharfe Striche verschiedener Breite ziehen, ebenso auf den gewaschenen und getrockneten Stellen. Aber auch die gebräuchlichen Wasserfarben können radiert und wieder angelegt, gewaschen, nach dem Trocknen radiert und wieder angelegt, auch nach dem Anlegen noch feucht abgewaschen werden. Trotzdem erlaubt das in dieser Weise malträtierte Papier, daß auf den gewaschenen Stellen wieder neue Flächen mit Tusche bzw. Farbe angelegt werden. Das ist nur möglich, weil es sich bei „Schoellers Parole" um ein Papier handelt, das in seiner Festigkeit und Stoffzusammensetzung durchaus eigenartig ist.

F. H.

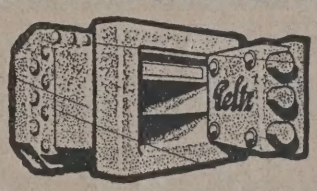
Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17. unter Angabe der Nummer.)

Nr. 40 Neupertsches freitragendes Ziegeldach.
Nr. 45 Lampenkuppeln aus gebogenem Mattglas zwischen nichtoxydierendem Metallgerippe.
Nr. 48 Verstellbare Regalkonsolen aus Messing oder Eisen.
Nr. 49 Wie heißt der Fabrikant der „Lignatplatten"? Es sind dies jene dem Steinholz ähnlichen, ca. 5 mm starken Platten, die sich wie Holz bearbeiten lassen und hauptsächlich zum Bekleiden der inneren Wand- und Deckenflächen dienen.
Nr. 50 Fabricants de briques parement de Silesie.
Nr. 51 Kontrolluhren für Wannenbadzellen, die dem Aufsichtsbeamten ermöglichen, festzustellen, wie lange der Badegast in der Zelle verweilt.
Nr. 53 Welche Firmen verleihen eiserne Spundbohlen?
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 61 Asbestschiefer.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 63 Eiserne Rahmen mit Rolladen für Schaufenster, mögl. westdeutsche Firmen.
Nr. 64 Wer legt moderne Tennisplätze an?
Nr. 65 Kompl. Einrichtung für eine größere Krankenhausküche.
Nr. 66 Kompl. Einrichtung für Operations-Säle.
Nr. 67 Fußbodenplatten, mögl. dünne, gegen Fettsäure beständige, für Wurstfabrik.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.
Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.

Fabrikation von
Fenstern u. Türen
nach d. deutsch Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen.
Lieferzeit kurzfristig.
Paul Hunger, Werdau i. Sa
Brühl 15.

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225



feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.
Mk. 58.—
frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.
Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

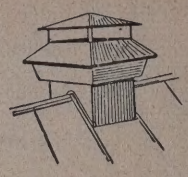
Papiere!
Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten
Anfragen erbeten!
Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

AUFZÜGE
für Personen und Lasten — ca. 6000 Anlagen geliefert
UNRUH & LIEBIG
Abteilung der Peniger Maschinenfabrik A.-G. Leipzig-Plagwitz

L. SPÄTH
Berlin-Baumschulenweg
TELEPHON NEUKÖLLN 1545/50, 1570/71
*
Garten-Gestaltung
Anlage von Gärten, Sport- und Spielplätzen. Auch in Zusammenarbeit mit Architekten und Behörden. / /
Eigene große Baumschulen
Areal 2000 Morgen.
Ausgedehnte Staudenkulturen.
Vertreterbesuch auf Wunsch.
*
Soeben erschien unser Buch: *„L. Späth, Gärten, Spiel- und Sportplätze"* mit ca. 100 teils farbigen Bildern, in Ganzleinen Mark 3.—. Bestellung bitte sofort aufgeben.

Maßstäbliche Umarbeitungen von Zeichnungen jeder Art
*auf Zeichen- oder Pauspapier * für Wettbewerbe unentbehrlich * für Ausstellungen auch nach Photos*
„KLEOPATRA"
TECHNISCHE REPRODUKTIONS-ANSTALT
Tel. Lützow 3182 — BERLIN W 57, GROSSGÖRSCHENSTR. 38 (Vorderhaus III. Stock) — Gegründet 1902

Drehtüren
in allen Ausführungen sowie
kompl. Beschläge „Standard“
liefern billigst
Wilh. Schwarz Söhne
Berlin 26, Waldemarstr. 40a
Drucksachen und Kostenanschläge gratis



Kittlose Glasdächer
Dachentlüfter
Schmiedeeiserne Fenster
G. Zimmermann, Glasdachbau
STUTTGART

JALOUSIEN
liefert
Heinrich Freese G. m. b. H.
Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 33—34
Telephon: Pankow 500—501

Otto Alber
Feineisen- und Fensterbau
Leipzig-Eutritzsch
Telephon 15535 Zschortauer Straße 71
Schmiedeeiserne Fenster
Feuersichere Türen
Feineisenbau

Baumaschinen
zur Herstellung von
Schlackensteinen
Kalksandsteinen
Zementdachziegeln
Voll- und Hohlbausteinen
Zementflurplatten
Granitoidplatten
Zementwaren aller Art
liefert als Spezialität seit 1854
Maschinenfabrik
Dr. Bernhardi Sohn
Eilenburg 51 bei Leipzig

Pflasterplatten
gelb und rot in div. Größen
Schaefer & Kulcke
Schniebinchen, Post Niewerle b. Sommerfeld (Ffo.).

Friedrich Wasmuth
Aktiengesellschaft für Baustoffhandel und -Industrie
BERLIN NW 7, FRIEDRICHSTR. 100
Telefon: Merkur 9394—9396, Drahtanschrift: Kanalrohr

Hochbauartikel
Eigene Ziegeleien · Klinkerwerk · Dachsteinwerk

Bauhölzer
Eigenes Sägewerk · Hobelwerk · Bautischlerei

Kanalisationsartikel
Röhren aller Art · Schachtabdeckungen · Kanalformsteine · Reinigungsgeräte
Dichtungsmaterial

Teerprodukte
Dachpappe · Trinidad-Asphalt · Weichpech

Spezialvertrieb der Cement-Marken
Bär, Bärenstark

ALLEINVERTRIEB
VON „ALCA“ SCHMELZCEMENT

Die erste große Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung

SOEBEN GELANGTE ZUR AUSGABE:

Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925

Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt und vom Institut für Konjunkturforschung

Etwa 300 Seiten mit vielen Schaubildern
RM. 15.—, in Ganzleinenband RM. 18.—

Klarheit über die gegenwärtige Wirtschaftslage und damit die Grundlagen für die Beurteilung der künftigen Wirtschaftskonjunkturen zu gewinnen, ist für jeden im heutigen Wirtschaftsleben Stehenden die wichtigste Aufgabe.

Das notwendige Material in erschöpfender Form bietet diese Denkschrift, die unter sachgemäßer Auswertung der in- und ausländischen Statistiken nach den Methoden der modernen Konjunkturbeobachtung den Führern und allen in der deutschen Wirtschaft Stehenden in klarer Form das von allen Seiten seit langem geforderte unentbehrliche Rüstzeug bietet.

Neben einer ausführlichen Darstellung des weltwirtschaftlichen Konjunkturverlaufes im Jahre 1925 enthält die Denkschrift eingehende Tatsachenberichte über die Konjunkturbewegung der Länder, deren wirtschaftliche Entwicklung neben Deutschland für die Gestaltung des Weltmarkts entscheidend ist. Auf Grund dieser Tatsachenberichte wird in kurzgefaßten klaren Zügen eine eingehende Diagnose der deutschen Wirtschaftslage als Grundlage für die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Aus der Bautätigkeit.

Deutschland.

Alfeld (Hann.). Auf dem Tafelberge soll ein Aussichtsturm errichtet werden. Die Mittel stehen größtenteils zur Verfügung, der Rest soll durch Sammlungen aufgebracht werden. —

Barntrup (Lippe). Der Bau einer Bahn von Barntrup nach Detmold, der seit längerem schwebt, geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Die Extertalbahn A.-G. in Hameln hat die erforderlichen Vorarbeiten mit Genehmigung der Regierung in die Wege geleitet. —

Bochum. Die Stadt plant die Durchführung eines großzügigen Straßenbauprogrammes, das eine Summe von etwa 18 Millionen M. erfordert. Es handelt sich zunächst um die Schaffung eines etwa 18 m breiten Innenringes. Die Wilhelmstraße mit Durchbruch über das alte Wiener Café nach der Arndtstr., die Arndtstr., die Jahnstr. über Schwanenmarkt, die Kanal- und die Franzstr. sollen entsprechend erweitert werden, weiter soll von der Franzstr. bis zur Mühlenstr., parallel zur Kortum- und Augustastr., eine neue Straße durchgebrochen und über die bereits fluchtlinienmäßig erbreiterte Mühlen- und Viktoriastraße zum Wilhelmplatz der Ring geschlossen werden. Auch die Friedrich- und Hochstr. sollen eine Erbreiterung erfahren. Das Projekt befindet sich noch im Verhandlungsstadium. —

Cuxhafen. Es besteht die Absicht, die bisherige Staatsschule zu modernisieren und umzubauen. — Für die Berufsschule soll ein neues Gebäude errichtet werden. —

Dortmund. Das seit längerem bestehende Projekt der Erbauung einer Schnellbahn Dortmund—Köln, dessen Durchführung verzögert wurde, wird nun weiter bearbeitet werden. Das Rheinisch-Westf. Elektrizitätswerk hat sich nunmehr mit den interessierten Städten betr. der erforderlichen Mittel verständigt. Danach wird das Rheinisch-Westf. Elektrizitätswerk von den jährlich notwendigen 240 000 M. 60 000 M. tragen und den Rest von 180 000 M. die in Frage kommenden Städte gemeinsam. Die Entscheidung über den Bau der Bahn ist in Kürze zu erwarten. —

Bad Dürrheim (Baden). Der Schwarzwaldgau der Badischen Handwerker- und Gewerbe-Vereine will hier ein Genesungsheim für das badische Handwerk errichten. —

Duderstadt (Hann.). Die Stadt beabsichtigt den Bau einer Wasserleitung. Staat, Provinz und Stadt werden die Kosten gemeinsam tragen. —

Eiderstedt. Im Landtag wurde ein Antrag gestellt, mit der Eindeichung der Tümmlauer Bucht unverzüglich zu beginnen. Es ist zu erwarten, daß die Ausführung dieses großen Projektes in Kürze zur Durchführung gelangt. —

Eppelheim (Baden). Von hier nach Schwetzingen soll eine Straßenbahn gebaut werden. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. —

Ettlingen (Baden). Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung eines neuen Gewerkes. Die umliegenden Ortschaften sollen in den Versorgungskreis einbezogen werden. —

G.-Boel (Kr. Schleswig). Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung eines neuen Schulhauses mit Lehrerwohnung. Mit den Vorarbeiten wurde eine von der Gemeindevertretung gewählte Kommission betraut. —

Goldberg (Schlesien). Die Stadt beabsichtigt eine Kanalisation zu bauen. Zur Deckung der Kosten wurde die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M. beschlossen. —

Hamburg. Der Senat und die Bürgerschaft verhandeln zur Zeit betr. geplanter Verbesserungen und Erweiterungen des Deichhornmarktes. Es handelt sich um den Bau eines Hochhauses an Stelle des Häuserblocks Deichtor - Bahnhof - Burchard - Klosterstraße, die von der Stadt angekauft werden müßten; weiter um Überdachung verschiedener Marktflächen, um Verlängerung und Unterführung der Oberhafenstr. nach der Amsinckstr., Anlage eines Pontons an der Südseite des Oberhafens zum Festmachen von Marktschiffen. Schaffung einer Anlage zum Abfahren des Kehrichts. Über finanzielle Regelung des Projektes schweben zur Zeit Verhandlungen. —

Hannover. Der Provinzial-Landtag hat den Ankauf des Gutes Hahenmoor zwischen Celle und Gifhorn beschlossen. Es soll hier eine Anstalt für Geisteskranke errichtet werden. — Für den Neubau und die Verbesserung von Straßen in der Provinz wurde die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen M. beschlossen. — Auch zu dem Harz-Talsperrenprojekt nahm der Provinzial-Landtag Stellung. Nach einem Projekt der Wasserwirtschaftlichen Ges. Hannover sollen in den Tälern der Oker, Sieber und Söse Talsperren und Kraftwerke errichtet werden. Die Gesamtbaukosten sind auf 37,2 Millionen M. geschätzt. Da auch das Landwirtschaftsministerium das Projekt weitgehendst fördert, ist mit einer baldigen Ausführung desselben zu rechnen. —

Heidelberg. Das hiesige Gas- und Wasserwerk soll ausgebaut werden. Zur Deckung der Kosten steht eine Auslandsanleihe von etwa 6 Millionen M. zur Verfügung. — Die Stadt hat das hiesige Liebholdsche Anwesen erworben. Sie will dieses für die Unterbringung der Gewerbeschule mit einem Kostenaufwand von 200 000 M. umbauen. — Die hiesige höhere Mädchenschule soll eine räumliche Erweiterung erfahren. Für diesen Zweck wurden 28 000 M. bewilligt. —

Heidenheim a. Br. Die Gemeinderatssitzung beschloß einen Ausbau des städtischen Elektrizitätswerkes. Die auf 77 000 M. veranschlagten Kosten wurden bewilligt. —

Hohenviecheln (Schlesw.-Holst.). Von hier nach Ventschow soll eine Chaussee gebaut werden, die eine Länge von etwa 5 km haben wird. Die erforderlichen Mittel sind angefordert worden. Mit dem Bau der Chaussee soll noch in diesem Jahre begonnen werden. —

Kiel. Der Magistrat hat beschlossen, das alte Rathaus mit einem Kostenaufwand von 200 000 M. zu modernisieren und die Städtische Lesehalle und Bücherei in demselben unterzubringen. —

Kehl (Baden). Die Gemeinde beschloß den Neubau einer Gewerbeschule. Mit den Vorarbeiten ist das Stadtbauamt beauftragt worden. —

Ludwigsburg (Wttbg.). Im Innenhof der hiesigen Landesstrafanstalt soll ein feuersicherer Schlafzellenbau für 240 Gefangene erbaut werden. Der Staat bewilligte für die Ausführung des Baues die Summe von 500 000 M. —

Marbostel b. Soltau. Eine Bremer Firma will hier in Kürze Bohrungen nach Erdöl machen. Mit den Vorarbeiten und der Erstellung der erforderlichen Gebäude soll bald begonnen werden. —

M.-Gladbach. Es besteht der Plan, von dem holländischen Grenzorte Venloe nach Rotterdam einen Kanal zu bauen, von dem Nebenarme nach M.-Gladbach und Krefeld gehen sollen. Es fand diesbezüglich in Venloe eine Besprechung der westdeutschen Wirtschaftsgruppen statt, an welcher sich auch die Industrie- und Handelskammer M.-Gladbach beteiligte. Die Kosten werden auf eine Million Gulden geschätzt. —

Munkbrarup (Schlesw.-Holst.). Der Schulverband hat die Errichtung einer modernen Turnhalle und einer Lehrerwohnung beschlossen. Das Gebäude soll noch im Laufe des Sommers erstellt werden. —

Niebüll (Kr. Südtondern). Ein neues Postgebäude soll hier erstellt werden. Es wurde zu diesem Zwecke Baugelände am Bahnhof erworben. —

Niederbecksen bei Oeynhausen. Im Flachsiek soll ein Spiel- und Sportplatz angelegt werden. Die Mittel wurden bewilligt. —

Säckingen (Baden). Die Stadt will eine neue Straße bauen. Der Bürgerausschuß genehmigte zu diesem Zwecke die Aufnahme einer Anleihe von 140 000 M. —

Salzgitter. Der seit langem bestehende Plan der Errichtung eines Postgebäudes soll im kommenden Jahre zur Ausführung gelangen. —

Stade. Das hiesige städtische Krankenhaus soll erweitert und die erforderlichen Mittel flüssig gemacht werden. —

Stuttgart. Die Kirchengemeinde Obertürkheim will eine Notkirche erbauen. —

Tübingen. Die Stadt beabsichtigt die Erbauung einer Waschanstalt in Verbindung mit einem Kraftfernheizwerk. Die Gesamtkosten sind auf 2 Millionen M. geschätzt, wovon 1 Million bereits angefordert wurde. —

Walsrode (Hann.). Die Stadt beabsichtigt den Bau einer Aufbauschule. Mit den notwendigen Vorarbeiten wurde eine Kommission betraut. —

Waldenburg (Schles.). Die ständig zunehmende Bevölkerung macht die Schaffung eines Hallenschwimmbades unbedingt erforderlich. — Die Erbauung eines Zentral-, Schlacht- und Viehhofes ist nicht zu umgehen. — Ausbau der Kanalisation und Bau einer einheitlichen Wasserversorgung sind weiter projektiert. Die Ausführung der Projekte hängt von ihrer finanziellen Regelung ab. —

Wandsbek. Der Volkshausbund will auf dem sogenannten Grubengelände auf eigene Kosten einen modernen Sportplatz errichten. Die Kosten sind auf 60 000 M. veranschlagt worden. —

Das Frühjahrgeschäft am deutschen Grundstücks- und Wohnungsmarkt. Am deutschen Grundstücksmarkt ist in den letzten Wochen eine leichte Belebung eingetreten, die jedoch keineswegs den Erwartungen entspricht, die an das Frühjahrsgeschäft geknüpft worden sind. In Zinshäusern ist das Angebot in allen Teilen des Reiches umfangreich. Die Preise stehen unter starkem Druck, da die Nachfrage, obzwar in letzter Zeit etwas gebessert, in keinem nennenswerten Verhältnis zum Angebot steht. In Süddeutschland bröckelt die Wohnungszwangswirtschaft am ausgeprägtesten ab. Die Preise für Rentenhäuser liegen hier im Durchschnitt bei 50 bis 60 v. H. des Friedenswertes. In Nord-, Mittel- und Westdeutschland finden Verkäufe auf der Basis des drei- bis vierfachen Friedensmieterträgnisses der Grundmiete statt. Die Marktlage für Geschäftsgrundstücke bleibt flau, sie werden in Süddeutschland mit 70 und 80 v. H. des Friedenswertes gewertet, während in den meisten anderen Teilen des Reiches die Preise etwas tiefer liegen. In Villengrundstücken ist das Angebot sehr groß, so daß die etwas gebesserte Nachfrage, die sich in den letzten Wochen zeigt, nicht wesentlich zur Geltung kommt. Die Preise liegen auch hier außerordentlich gedrückt, Barzahlungen bei Kaufabschlüssen sind selten geworden. Verhältnismäßig geringe Anzahlungen herrschen vor. Die außerordentlich scharfe Besteuerung des Besitzwechsels läßt heute dem Kauflustigen meist nur wenig Kapital zur Leistung der Anzahlung. In Fabrikgrundstücken ist das Angebot umfangreich, während sich die Nachfrage in engsten Grenzen hält. Das Ausland tritt gegenwärtig als Käufer von deutschem Grundbesitz nicht mehr in Erscheinung. Eine Besserung des Grundstücksmarktes dürfte erst mit einer grundlegenden Besserung des Geldmarktes und mit dem Abbau der übertriebenen Besitzwechselsteuern sowie nach Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zu erwarten sein. Am Wohnungsmarkt hat sich das Angebot von gewerblichen Räumen in den letzten Wochen erheblich verschärft. Die starke Einschränkungs- und Stillegungstendenz, die durch das Wirtschaftsleben geht, läßt von Woche zu Woche mehr Bureau-, Geschäfts-

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

und Fabrikräume frei werden. Besonders in Fabrikräumen ist das Angebot so lebhaft geworden, daß ein ausgesprochener Raumüberfluß vorherrscht, der naturgemäß auf die Preislage erheblich drückt. Auch in größeren Wohnungen wird aus allen Teilen des Reiches sich besserndes Angebot gemeldet. Dagegen hält die Wohnungsnot in Klein- und Mittelwohnungen nur wenig abgeschwächt an. In möblierten Räumen zeigt sich in den meisten Gegenden des Reiches bei zurückgehenden Preisen zunehmendes Angebot. Am Hypothekenmarkt hat sich die Lage weiter leicht gebessert, da sowohl die Hypothekenbanken als auch die Sparkassen dem Realkredit wieder mehr Mittel zur Verfügung stellen. Die Nachfrage nach Pfandbriefen an der Börse bleibt befriedigend. Es ist für die nächste Zeit mit einem weiteren langsamen Abbau der Zinssätze zu rechnen. Der 8prozentige Pfandbrief dürfte in Kürze allgemein werden. Die Hypothekenbanken sind fast durchweg dazu übergegangen, die Hypothekendarlehen in Bar statt wie bisher in vielen Fällen in Pfandbriefen auszuzahlen, wobei dem Darlehnsnehmer die Verwertung der Pfandbriefe an der Börse überlassen blieb.

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Für die Errichtung von zwei Beamtenwohnhäusern werden die Erd-, Maurer-, Zement-, Beton-, Eisenbeton-, Steinhauer-, Zimmer-, Schmiede-, Dachdecker- und Blechnerarbeiten durch das Bezirksbauamt in Konstanz, Schillerstr. 9a, 13. April, vormittags 10 Uhr, vergeben. —

Das staatliche Wasserbauamt in Stettin vergibt am 19. April, vormittags 11 Uhr, die Ausführung der Unterbauten des Schanzenrichtfeuers auf der Seeschiffahrtstraße Stettin—Swinemünde. Die Arbeit umfaßt 1100 cbm Bodenbewegung, Rammarbeiten für 75 Grundpfähle und 190 cbm Stampfbeton nebst Bleiplattendichtung. Unterlagen gegen 8 Mark. —

Das Neubauamt für die Hafenerweiterung in Wesermünde, Schleusenstr. 7, schreibt zum 20. April, mittags 12 Uhr, die Ramm- und Zimmerarbeiten sowie die Betonarbeiten aus. Die Arbeit umfaßt 4580 qm Spundwand, 1875 Pfähle und 4000 cbm Gußbeton. Unterlagen gegen 9 M. —

Der Neubau zweier Eisenbetonbrücken von 5 bzw. 2 m Lichtweite, im Zuge der Chausseeneubaustrecke Göritten-Absteinen soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können für 2 Rm. im Kreishaus, Zimmer 17, in Empfang genommen oder vom Kreisbauamt Stallupönen bezogen werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis 15. April, vorm. 11½ Uhr, im Kreishaus, Zimmer 17, anzugeben, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer erfolgt. Die Erteilung des Zuschlages behält sich der Kreisausschuß vor. Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Die Anfuhr und der Einbau von rd. 6000 cbm Sand und Kies zum Neubau der Kreischaussee Göritten-Absteinen soll als Notstandsarbeit an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Die Anfuhr hat mit kreisseitig zu stellender Feldbahn mit Lokomotivbetrieb zu erfolgen. Die Verdingungsunterlagen können für 2 Rm. im Kreishaus, Zimmer 17, in Empfang genommen werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 15. April, vorm. 11 Uhr, im Kreishaus, Zimmer 17, abzugeben, woselbst die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer erfolgt. Die Erteilung des Zuschlages behält sich der Kreisausschuß vor. Zuschlagsfrist: zwei Wochen.

Der Wirtschaftsdienst der litauischen Eisenbahnverwaltung vergibt am 22. April im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Lieferung von 4000 Rollen Pappe, 700 m Ruberoid und 41 000 kg Asphaltteer. Angebote sind mit der Aufschrift: „Tolio ir dervos varzytinems 22. 4. 26m“ bis zum angegebenen Datum, 12 Uhr mittags, einzureichen.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

In der Berichtswoche ging die Bautätigkeit nur um ein geringes über den Rahmen der Vorwoche hinaus. Obgleich die Finanzierungsmöglichkeit für den Wohnungsbau durch Bereitstellung größerer staatlicher Mittel, sowie dadurch, daß in den letzten Wochen die Hypothekenbanken größere Abschlüsse tätigten, sich gebessert haben, vollzieht sich die Ingangsetzung der Wohnungsbautätigkeit nur verhältnismäßig träge und schwerflüssig. Verschiedentlich ist hieran die Vielzahl der behördlichen Stellen, denen Prüfung und Genehmigung der geplanten Bauvorhaben übertragen sind, sowie die zögernde Art, in der seitens behördlicher Stellen die erforderlichen Hypothekenbaugelder zur Verfügung gestellt werden, schuld. Es zeigt sich, daß der an sich gesunde Gedanke der zentralen Stellen, durch rechtzeitige Bereitstellung nicht unerheblicher Bauvorschüsse das Arbeitsangebot auf die ganze Bausaison unter besonderer Berücksichtigung der Vorsaison zu verteilen, vielfach durch bürokratische und formal-juristische Hemmungen nachgeordneter Stellen in seiner wirtschaftlichen Auswirkung gehindert wird. Kennzeichnend nach dieser Richtung ist auch der Umstand, daß beispielsweise die Berliner Wohnungsfürsorgegesellschaft die Richtlinien für die Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken in einer Weise verschärft hat, die der Entwicklung des Wohnungsbaues nur abträglich sein kann. Etwas lebhafter ist die Bautätigkeit in Süd- und Ostdeutschland geworden, während sie in Westdeutschland sehr schwerfällig in Gang kommt. Zusammengefaßt läßt sich feststellen, daß der Umfang der Bautätigkeit im März dieses Jahres hinter dem Umfang der Bautätigkeit in der gleichen Zeit des Vorjahres nicht unwesentlich zurückbleibt. Wenn in den nächsten Wochen der erwartete größere Schwung am Baumarkt ausbleibt, entsteht die Gefahr, daß die Arbeitszusammendrängung auf wenige Wochen in diesem Baujahr noch unliebsamere Auswirkungen nimmt, als dies im Vorjahre der Fall war.

Die neuen Tarifverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Baugewerbes sind in Westdeutschland, in Mitteldeutschland und in Ostdeutschland gescheitert, so daß sich das zentrale Schiedsgericht im Reichswirtschaftsministerium in diesen Tagen mit dieser Frage zu beschäftigen hat. Lediglich im Bezirk Groß-Berlin und im Freistaat Sachsen kam eine Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustande, nach der die tariflichen Stundenlöhne bis zum 30. Juni d. J. verlängert werden.

Am Baustoffmarkt ist die Preisbewegung in der letzten Woche in stärkerem Maße uneinheitlich geworden. Die Ziegelpreise neigten namentlich in den Gebieten, in denen die Entwicklung der Bautätigkeit nur sehr zögernd vorwärts kommt, zur Schwäche. Das Angebot ist hier wieder etwas stärker geworden, da die Ziegeleien für die Aufnahme der Frühlingskampagne größere Mittel benötigen. Am deutlichsten prägte sich die rückläufige Preisbewegung am Ziegelmarkt in Westfalen, in einzelnen Teilen des Rheinlandes und in Brandenburg aus. In Brandenburg wirkte auf die Preisbildung auch der Umstand ein, daß die Schwierigkeiten in der Bildung eines märkischen Ziegelsyndikates bisher durch die Weigerung starker Außenseiter, in das geplante Syndikat einzutreten, nicht behoben werden konnten und die Syndikatsbildung daher vertagt werden mußte. — Am Ausfuhrmarkt trat in den letzten Tagen Litauen etwas stärker als Abnehmer auf. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 37 bis 38 M., in Süddeutschland 46 bis 47 M., in Norddeutschland 43 bis 45 M., in Mitteldeutschland 43 bis 46 M., in Brandenburg 28 bis 33 M., in Ostdeutschland 37 bis 40 M., alles je 1000 Stück. Am Dachziegelmarkt tritt die Uneinheitlichkeit der Preisbewegung am deutlichsten in Erscheinung. In Gebieten, in denen die Dachziegelvorräte verhältnismäßig klein sind und die exportgünstig liegen, fanden Preisheraufsetzungen statt. In anderen Gegenden wurden Preisermäßigungen vorgenommen. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt: Falzziegel, erste Sorte, 116 bis 120 M., zweite Sorte, 107 bis 110 M., Biberschwänze, rot, 98 bis 100 M.; in Süddeutschland: Biberschwänze, erste Sorte, 78 bis 80 M., zweite Sorte, 62 bis 63 M., Doppelfalzsteine, erste Sorte, 124 bis 126 M., zweite Sorte, 94 bis 95 M.; in Württemberg: Doppelfalzsteine 132 M.; in Baden: Falzziegel 132 M., Biberschwänze 88 M.; in Mitteldeutschland 68 bis 70 M.; in Norddeutschland 78 bis 79 M.; in Ostdeutschland 74 bis 76 M. Die Uneinheitlichkeit der Preisbewegung für Ziegeleierzeugnisse war am ausdruckvollsten in Rheinland-Westfalen. — Den Bemühungen der zuständigen Stellen gelang es, bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eine Verlängerung des Ausnahmetarifes 5 A, der am 31. März ablaufen sollte, zu erwirken. Der Tarif gilt also vorläufig bis zum 30. April d. J. Es sind jedoch Schritte eingeleitet worden, um eine weitere Verlängerung sicherzustellen. — Am Zementmarkt hält die Vermehrung der Umsätze an. Der Verein deutscher Portland-Zementfabrikanten hat die Normen für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portlandzement dahin abgeändert, daß die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Portlandzementes um fast ein Drittel erzielt wird. Diese Maßnahme bedeutet eine Verbilligung des Betonbaues. — Am Kalkmarkt zeigen die Umsätze ebenfalls eine leichte Belebung. Preisveränderungen sind nicht gemeldet worden. — Wenn auch am Holzmarkt die Stimmung fester geworden ist, bleibt doch der Absatz in Kantholz und Schalbretter gering. Namentlich aus den Raupenfraßgebieten liegt großes Angebot vor, das eine nennenswerte Befestigung der Preise verhindert. Eine Belebung des Bauholzgeschäftes wird erst für Mai erwartet. — Am Baueisenmarkt ist die Umsatztätigkeit schwach, da aber die Vorverbandsabschlüsse ihre Erledigung gefunden haben, ist die Preistendenz fest. Für Stabeisen liegen die Preise 140 bis 150 M. Frachtbasis Oberhausen.

Am Hypothekenmarkt ist das Geschäft durch den flotten Umsatz von Goldpfandbriefen etwas lebhafter. Die Hypothekenbanken waren in der Lage, die Beleihungsgrenze etwas zu erhöhen. — Der Baukostenindex für den 27. März beträgt 1,62. —

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Juli 1914 Pf.	1925 M.	1925 Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	37	—	68,18	22	15,000
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								52,025
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								62,025

Demnach beträgt der Bauindex am 29. März 1926: 1,62.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Stallgebäude, Schulstr. 5; Bh. A. Lehmann, Klüserweg 3. —
— Einfamilienhaus, Bahnstr. 36; Bh. R. Düsing, Bahnstr. 27. —
— Wohnhaus, Mühlenstr. 34; Bh. Konr. Brede, Wrangelstr. 22. —

Baden.

Mannheim. Wohnhaus, Schwarzwaldstr. 11; Bh. Spar- u. Bauverein G. m. b. H. —
— Garage, Hauptstr. 95; Bh. Mich. Benzinger. —
— Wohnhaus, Rüdesheimer Str.; Bh. Karl Friedr. Köß. —
— Wohnhaus u. Garage, Leibnitzstr. 25; Bh. Dr. Edgar Giuline. —
— Wohnhaus, Schwarzwaldstr. 13; Bh. Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H. —
— 9 Kleinwohnhäuser, Wachenburgstr.; Bh. Valentin Quenzer. —
— Doppelkleinwohnhaus, Wachenburgstr.; Bhn. Hch. Straub u. Joh. Bach. —
— Wohnhaus, Angelstr. 58; Bh. Friedr. Baro. —
— Aufstockung, Schönaustr. 31; Bh. V. Reiber. —
— Wohnhaus, Langer Schlag; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Luisenstr. 38; Bh. L. Kirchner. —

(Fortsetzung s. Seite 13).

— Garage m. Wohnungeinbau, Eisenstr. 1—7; Bh. A. Junker. —
— Hintergebäude, Scharhoferstr. 31; Bh. Friedr. Nerz. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Gontardstr. 29; Bh. Nagel u. Co. —

Bayern.

Kaiserslautern. Geplante Bauvorhaben:
— 16 Wohnungen, Bahnheim; Bh. Baugen. Bahnheim e. G. m. b. H. —
— 20 Wohnungen, Grüner Graben 5; Bh. Mieter-, Spar- u. Baugen. —
— 10 Wohnungen, Pfründnerstr.; Bh. Gagfah (Angest.-Heimstätten). —
— 5 Wohnungen; Bh. Postbaugen. —
— 2 Wohnungen, Einsiedlerhof; Bh. Baugen. Einsiedlerhof. —
— Wohnhaus; Bh. A. Dick, Fliegerstr. 7. —
— Wohnhaus, Wackenmühlstr.; Bh. F. Edel, Medicusstr. 20. —
— Wohnhaus, Buchenlochstr.; Bh. K. Fränger, Turnerstr. 79. —
— Wohnhaus, v.-d.-Tann-Str.; Bh. K. Diehl, Sedanstr. 6. —
— Wohnhaus, Im Kuckucksschlag; Bh. J. Goldhammer, Kaiserstr. 37. —
— Wohnhaus, Kasimirring; Bh. W. Griebel, Blücherstr. 30. —
— Wohnhaus, Erzhütten; Bh. P. Haag, Pfründnerstr. 10. —
— Wohnhaus, Buchenlochstr.; Bh. K. Heieck, Turnerstr. 79. —
— Wohnhaus, Erzhütten; Bh. K. Heimann, Wiesenthaler Hof 10. —
— Wohnhaus, Parkstr. 25; Bh. F. Herre. —
— Wohnhaus, Goethestr.; Bh. H. Hesch, Burgstr. —
— Wohnhaus, Bännjerstr.; Bh. J. Kern, Friedenstr. 30. —
— Wohnhaus, Friedrichstr.; Bh. W. Kiefer, Wachtelstr. 9. —
— Aufstockung, Mozartstr. 24; Bh. W. Bauer, Mozartstr. 24. —
— Aufstockung, Tannenstr. 52; Bh. P. Kennel, Tannenstr. 52. —
— Aufstockung, Bismarckstr. 52; Bh. B. Günnel, Bismarckstr. 52. —
— Aufstockung, Glockenstr. 13; Bh. H. Merkel, Ziegelstr. 37. —
— Wohnhaus, Adolfstr.; Bh. F. Köhler, Theresienstr. —
— Wohnhaus, Wiesenthaler Hof; Bh. B. Kohlmeyer, Wiesenthaler Hof. —
— Wohnhaus, Kasimirring; Bh. F. Markstein, Blücherstr. 23. —
— Wohnhaus, Kahlenberg; Bh. O. Merkel, Erlenstr. 23. —
— Wohnhaus; Bh. E. Schäfer, Fackelstr. 1. —
— Wohnhaus, Altenwoogstr.; Bh. Th. Schmitt, Friedrichsplatz 41. —
— Wohnhaus, Küferstr.; Bh. W. Stabel, Küferstr. —
— Wohnhaus, Kasimirring; Bh. J. Urlinger, Fackelstr. 13. —
— Wohnhaus, Kuckucksschlag; Bh. J. Wannemacher, Königstr. 72. —
— Wohnhaus, Pariser Straße; Bh. K. Weigand, Werderstr. 1. —
— Wohnhaus, Kuckucksschlag; Bh. F. Schäfer, Luitpoldstr. 48. —
— Wohnhaus, Friedenstr.; Bh. J. Scheu, Friedenstr. 56a. —
— Wohnhaus; Bh. F. Burkei, Hilgardring 25. —
— Wohnhaus, Friedrichstr.; Bh. G. Müller, Schulstr. 30a. —
— Wohnhaus, v.-d.-Tann-Str.; Bh. F. Becker, Schützenstr. 104. —
— Wohnhaus, Reichswaldstr.; Bh. F. Lorenz, Pariser Straße 200. —
— Wohnhaus, Buchenlochstr.; Bh. J. Becker, Trippstadter Straße 14. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Anbau, Mühlhofer Hauptstr. 11; Bh. Leonische Werke A. G., Nürnberg-Mühlhof. —
— Wohnhaus, Eibach, Pl. Nr. 314; Bh. E. Diptmar, Wölckernstr. 25. —
— Lagerhalle nebst Büro, o. d. Äußeren Rollnerstr., Pl. Nr. 546; Bh. J. Vitzhum. —
— Autounterstandgeb. u. Lagerhalle, Buch Nr. 72; Bh. Bast A. G. —
— Fabrikanbau, Münchener Straße 4; Bh. K. Schimpf. —
— Aufbau, Wetzendorfer Straße 215; Bh. J. M. Rottner. —
— Anbau, Krottenbachstr. 88; Bh. W. Lösel. —
— Aufbau, Helmstr. 16; Bh. Fr. Holzinger. —
— Lagergebäude, Katzwanger Straße, Pl. Nr. $361^1/_{109}$; Bh. H. Müller, Katzwanger Straße 98. —
— Sportübungsgeb., Raabstr. 9; Bh. Stemmklub Muggenhof „D' Eisern", zuzust. A. Wagner, Spohrstr. 16. —
— Einbau von Autohallen, Oberer Bergauer Platz 12; Bh. Bayer. Vereinsbank. —
— Wohnhaus, Danziger Straße; Bh. A. Kolfhaus, Laufamholz. —
— Wohnhaus u. Rückgeb., Mühlhof, Staatsstr.; Bh. J. Hauerstein, Seilerstr. —
— Wohnhaus, Motterstr., Pl. Nr. 69a; Bh. J. Lang, Zeitenwendeplatz 17.
— Wohnhaus, Guntherstr., Plan. Nr. 439; Bh. E. Mayer, Volkmannstr. 7, zuzust. Feichtinger u. Krieg, Keßlerstr. 12. —
— Regenerierhalle, Städt. Gaswerk, Sandreuthstr.; Bh. Stadtgemeinde Nürnberg. —
— Wohnhaus u. Doppelwohnhaus, Ebermayerstr.; Bh. Baugen. Nürnberg-Rangierbahnhof, zuzust. Bauinspektion III. —
— Erweiterung der Autohalle, Celtisplatz 1; Bh. Gem. Milchvers.-Ges. der Städte Nürnberg-Fürth m. b. H., Bahnhofstr. 10. —
— Lagerhalle, a. d. Bahnlinie nach Amberg in Mögeldorf; Bh. Rhenania-Ossag A.-G., Prutzstr. 21. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Tagung der Deutschen Verkehrswacht e. V. in Frankfurt am Main. Bekanntlich findet anläßlich der Frankfurter Frühjahrsmesse vom 11. bis 14. April eine Ausstellung für Verkehrsregelung statt, die alle Neuerungen auf dem Gebiete der Technik der Verkehrsordnung zeigen wird. Diese Veranstaltung erfolgt mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums des Innern, des Oberpräsidiums in Kassel und des Regierungspräsidiums in Wiesbaden. Da also alle amtlichen Stellen in kräftigster Weise die Ausstellung für Verkehrsregelung fördern und jede Gewähr geboten ist, daß die sehr schwierigen und höchst aktuellen Probleme des Großstadtverkehrs in praktischem Sinne den Lösungsmöglichkeiten nähergebracht werden, hat die Deutsche Verkehrswacht e. V. ihre diesjährige Tagung anläßlich der Frankfurter Veranstaltung auf den 13. April festgelegt. Es sind Aussprachen der interessierten behördlichen und privaten Stellen für diesen Zeitpunkt in Aussicht genommen, ebenso werden mehrere besondere Vorträge durch die Deutsche Verkehrswacht veranstaltet werden. —

München. Herr Rudolf Frey, München, Sendlinger Str. 26/1, hat die Vertretung der Firma Beeck'sche Farbwerke Beeck & Co. in Krefeld für Bayern ausschl. Pfalz und östl. Württemberg übernommen. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17. unter Angabe der Nummer.)

Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 61 Asbestschiefer.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 63 Eiserne Rahmen mit Rolladen für Schaufenster, mögl. westdeutsche Firmen.
Nr. 64 Wer legt moderne Tennisplätze an?
Nr. 65 Kompl. Einrichtung für eine größere Krankenhausküche.
Nr. 66 Kompl. Einrichtung für Operations-Säle.
Nr. 67 Fußbodenplatten, mögl. dünne, gegen Fettsäure beständige, für Wurstfabrik.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.
Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.
Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 73 Fensterglas außer Syndikat.
Nr. 74 Cement Portland artificiel außer Syndikat.
Nr. 75 Granitstein außer Syndikat.
Frage 72 — 75 sind ausländische Firmen und wünschen Angebot in großen Quantitäten, Korresp.: deutsch.
Nr. 76 Grünfutter-Silos.
Nr. 77 Moderne Beleuchtungskörper (elektr.) für Café-Restaurant.
Nr. 78 Marmorplatten für Kegelbahnen und verlegt dieselben.
Nr. 79 Quarzsand, feinen weißen, zur Herstellung profilierter und figürlicher Kunststein-Erzeugnissen, z. B. Grabdenkmäler, welche einen weißen sandsteinfarbigen Ton nach der Überarbeitung haben sollen.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—$3^1/_2$ cm
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 83 Wie kann man das lästige Knarren von tannenen Fußböden wegbringen?

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma R. Reiss G. m. b. H., Liebenwerda, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Die Erd-, Beton-, Eisenbeton- u. Verputzarbeiten
für einen Wasserhochbehälter von 5000 cbm Inhalt sind zu vergeben. Für die Betonarbeiten werden nur Firmen zugelassen, die mit dem Angebot den Nachweis erbringen, daß sie bereits größere Eisenbetonhochbehälter mit Erfolg ausgeführt haben. Auf die Erdarbeiten kann auch gesondert angebotenwerden. Pläne, Bedingungen und Leistungsverzeichnisse sind auf dem Stadtbauamt Zimmer 42 erhältlich. Angebote sind ebenda bis 27. April, mittags 12 Uhr, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Der Zuschlag erfolgt bis längstens 15. Mai 1926.
Kaiserslautern, den 3 April 1926
Das Bürgermeisteramt.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

Verdingung.
Für die Herstellung des Spiel- und Sportplatzes „Im Eifgen" hierselbst sollen die Erdarbeiten (28000 cbm) und die Verlegung von 200 Meter Rohrkanal in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind durch das Stadtbauamt zu beziehen, woselbst auch die Planunterlagen zur Einsichtnahme aufliegen.
Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Mittwoch, den 14. April 1926, vormittags 11 Uhr, bei dem Stadtbauamt einzureichen.
Die Zuschlagserteilung erfolgt innerhalb 14 Tagen.
Wermelskirchen, den 3. April 1926.
Der Bürgermeister.
Drexel.

Kleineres Baugeschäft
zu pachten gesucht,
späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Angebote unter B. Z. 4087 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Großbeerenstr. 17.

VERDINGUNG
Es sollen zum Neubau eines Landhauses. für den Postassistenten Herrn Rudolf Treuchel in Tempelhof, Attilastraße 20. die Erd-, Maurer-, Asphalt- u. Zimmerarbeiten mit Materiallieferung in 2 Losen vergeben werden. Lose sind gegen 3.— M. durch den Arch. B. Schier, Leipziger Str. 113, erhältlich. Abgabe der Angebote bis 17. 4. 26, mittags 12 Uhr, bei der bauleitenden Stelle. Berlin, im April 1926.

Mauerziegeln
etwa $^1/_2$ bis 1 Million ab Görlitzer Ziegelei im ganzen od. Teilmengen sofort zu sehr günstigem Preis zu verkaufen, auch größerer Posten **poröse Langlochsteine,** frei Waggon sehr preiswert, ferner sofort lieferbar jede Menge **Zement, Zementkalk, Stückkalk, Düngekalk, Deckensteine, Dachziegeln, Dachpappe, Gips, Edelputz, Mauerziegeln, Baugeräte, Maschinen** usw. zu billiger Preisberechnung und prompter Bedienung.
Karl Heinrich, Baustoffgroßhandlung
Görlitz, Schillerstraße 10.

Holz- u. Wellblech-
Rolladen-
Fabrik

Kataloge, Zeichnungen u. Muster zu Diensten.

Tüchtiger Fachmann

gewandt im Verkehr mit Behörden und Auftraggebern zur Leitung einer Filiale in Stettin möglichst bald gesucht.

Interesseneinlage erwünscht.
Erforderlich etwa 5—10000 Mark.

Nur Herren denen an Dauerstellung gelegen ist und an intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich melden unter B. Z. 4099 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Die Kirchengemeinde **Groß-Möhlau,** beabsichtigt die Erstellung eines neuen

Pfarr-Hauses

Firmen, die für die Projektierung und den Bau desselben Interesse haben, wollen sich mit dem Pfarramt in Zschornewitz (Bez. Halle a. d. S.) in Verbindung setzen.

Der Gemeindekirchenrat.

Die Erd-, Gleis- und Pflasterarbeiten für die Hochlegung der Strecke Zschipkau — Senftenberg auf Bahnhof Senftenberg (rd. 52000 m³ Bodenschüttung) sollen vergeben werden. Verdingungsangebote werden, soweit der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Bareinsendung von 4 RM vom Eisenbahnbetriebsamt 1 Cottbus abgegeben. Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot für Hochlegung der Strecke Zschipkau — Senftenberg auf Bahnhof Senftenberg" zu versehen und spätestens bis zum Eröffnungstermin, den 13. April vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Eisenbahnbetriebsamt einzureichen. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Cottbus, d 31. März 1926
Deutsche Reichsbahngesellschaft
Eisenbahnbetriebsamt 3.

Hohlsteg-Deckengipsdielenformen
empfiehlt
Th. Clemens Schlegel,
Düsseldorf, Nordstr. 1.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Praktische Preisermittlung sämtlicher Hochbauarbeiten

Ermittlung d. Arbeitszeiten u. des Materialverbrauchs in Goldmarkpreisen für Erd-, Maurer-, Schleusen-, Pflaster-, Staker-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Installations- und Ofenarbeiten sowie der verschiedenen Mörtel- und Betonmischungen und überschläglichen Baukostenermittlung

von Gewerbestudienrat Fritz Schrader, Architekt und Lehrer an der Bauschule Glauchau.

Dritte, bedeutend erweiterte u. vermehrte Auflage. — Umfang 640 Seiten.

Preis in Leinen gebunden 15.— Mark.

Willy Geissler, Verlag,
Berlin SW 61/E, Belle-Alliance-Straße 17.

BETON-MISCHMASCHINE

SYSTEM GAUHE & GOCKEL
stationär oder fahrbar, mit oder ohne Aufzug, Trommelinhalt 750 Lit. Beton

ZU KAUFEN GESUCHT!

Off. mit Preisangabe und Beschreibung unter B Z. 4094 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Hoch- u. Tiefbau A.G.
sucht für ausscheidendes Vorstandsmitglied Reg.-Baumeister oder Bau-Ingenieur. Erfordl. zur Übernahme der Aktien ca. 40000 M. Off. Stg. M. 216 Rudolf Mosse, Bln.-Steglitz.

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Sämtliche Spezial-Bauartikel

Drahtstifte, Gerüst-Stränge, Luftsteine. Winden Kaminschieber, Baubolzen, Öfen, Karren, Rabitzgewebe, Haare. Sofortige Lieferung ab Lager

Franz Pinschke G.m.b.H., Eisenwarengroßhandlg.
Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 188

Stellenbogen 2 Tage vor Erscheinen auf Wunsch den Beziehern der Bauzeitung unentgeltlich

Offene Stellen

Weiteren Interessenten gegen teilweisen Unkostenersatz pro Nummer Mark 0.10

Architekt (670)

künstlerisch stark befähigte, jüngere Kraft, guter Darsteller, aus 1. Atelierpraxis (auch west- und süddeutscher Schule) **gesucht.** Skizzen in Briefform, Angaben über bisherige Tätigkeit im Telegrammstil u. Gehaltsford. erb.

Prof. Heinrich Straumer,
Berlin W 9, Schellingstr. 10.

Bautechniker od. Architekt

nur tüchtiger Zeichner, findet im Berliner Atelier Nebenbeschäftig. Offerten unter C. 380 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (628)

Zeugnisabschriften
in bester Ausführung
Seite 20×1,20 Mk.
A. Wilh. Staege
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 21
Tel.: Stephan 7719

Diplom-Ingenieur

für statische Berechnungen und Materialprüfungen möglichst **sofort gesucht.** Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **S. 370** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104 (606)

BAUINGENIEUR

für Projektierung, Kalkulation und Bauleitung von Städte-Kanalisationen und Wasserwerken zum baldigen Eintritt **gesucht;** jüngerer Diplom-Ingenieur bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an (672)

O. Smreker G. m. b. H.
Berlin O 27, Schicklerstraße 6.

Berliner Architekt B. D. A. sucht sof.
für gr. Auftr. zeichn. u. im Verkehr gew.
jungen Archit. u. jung. gew. Bauführer.
Kurze Off. m. Skizzen, Lebensl. u. Gehaltsanspr. unt. **U. 397** an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (676)

Städtebauer

Regierungsbaumeister, Diplom-Ingenieur, Architekt mit nur besten Kenntnissen modernen Städtebaues wird zur Bearbeitung des Bebauungsplanes **gesucht.** Es handelt sich um ein sehr interessantes, stark bergiges und z. T. grubenunsicheres Gelände. In Frage kommt nur I. künstlerische Kraft. Angebote mit Bildungsgang, geeigneten Planunterlagen, Skizzen, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind sofort einzureichen. (669)

Waldenburg i. Schl., den 31. März 1926.

Der Magistrat.

Dipl.-Ing.

des Bauingenieurfaches für 15. 4. od. 1. 5. **gesucht** in Anfangsstellung bei mäßigen Gehaltsansprüchen. (650)

Prof. Dr.-Ing. **Kögler,**
Bergakademie Freiberg i. Sa.

ARCHITEKT

künstlerisch befähigt, mit mindestens 5—6jähriger Büro- und Baupraxis, aushilfsweise auf 2 bis 3 Monate zur Ausarbeitung von Werkplänen pp. für Krankenhauserweiterungsbauten gegen monatliche Kündigung **gesucht.** Antritt muß **sofort** erfolgen können. Angebote mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. sind zu richten an d. Magistrat Luckenwalde.

Luckenwalde, den 31. März 1926.

Der Magistrat. Lappe. (671)

Aus der Bautätigkeit.

Deutschland.

Allenstein. Die Stadtverordnetenversammlung vom 30. März bewilligte unter Anerkennung der Dringlichkeit die Vorlage des Magistrats, wonach als Notstandsarbeit sofort mit den Einebnungsarbeiten auf dem Flugzeuglandeplatz begonnen und ein Darlehen von 42 000 M. aufgenommen werden soll. —

Angerburg (Ostpr.). Der Kreistag bewilligte die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 300 000 M. zur Finanzierung von Straßenneubauten und zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. —

Annaberg (Sa.). Für den Bau eines Bezirkskrankenhauses ist vom diesjährigen Bezirkstag ein besonderer vorbereitender Ausschuß gewählt worden. —

Augsburg. In der Jahreshauptvers. des protestantischen Kirchenbauvereins St. Johannes wurde der seit langem bestehende Plan der Errichtung einer Augsburger Konfessionskirche erörtert. Als Bauplatz ist ein Gelände an der Donauwörther Str. vorgesehen. Die zu erbauende Kirche wird entweder als St. Johanniskirche oder als Augsburger Konfessionskirche errichtet werden. Im letzteren Fall würde ein gewaltiger Monumentalbau zur Ausführung gelangen. Die Entscheidung darüber wird im Laufe der nächsten Monate gefällt werden. —

Augsburg. Gregor Deurer will Stadtbergerstr. 76-78 2 Mehrfamilienhäuser bauen. —

Berlin. Der Orankesee bei Hohenschönhausen ist von der Stadt Berlin erworben worden. An dem Ufer des Sees will die Stadt eine Badeanstalt errichten. —

Berlin. In der Kleinhaus-Siedlung auf dem Tempelhofer Feld soll am Adolf-Scheidt-Platz ein großer Schulneubau errichtet werden, der ein Gymnasium und eine Gemeindeschule aufnehmen wird. —

Bismark (Altm.). Der Männerturnverein von 1863 will seine Badeanstalt ausbauen. —

Bochum. Bei Haus Kemnate beabsichtigt das Amt Blankenstein eine Brücke zu erbauen, deren Kosten auf 900 000 M. veranschlagt sind. Der Plan soll in Kürze zur Ausführung gelangen. In die Kosten werden sich die Provinz Westfalen, der Kreis Hattingen, der Ruhrsiedlungsverband und die Stadt Bochum teilen. — Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Durchführung der Königsallee in einer Breite von 40 m bis zur Ruhr. — Der seit langem projektierte Rathausneubau wird nun zur Ausführung gelangen, und zwar soll mit den Arbeiten noch im Laufe des Sommers begonnen werden. Die Baukosten sind auf 6 bis 7 Millionen Mark veranschlagt worden. Die Bauarbeiten werden sich über mehrere Jahre erstrecken. — Zwecks Erlangung von Entwürfen für den Bau war ein Preisausschreiben erlassen, von den preisgekrönten Entwürfen wird aber keiner voll zur Ausführung gelangen. Ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete des Bauwesens, Prof. Roth-Stuttgart, soll zur Ausführung des Projektes herangezogen werden. —

Böel b. Schlesw. Der Eigenschulverband erwägt den Bau einer neuen Schule mit Lehrerwohnungen. Einer durch die Gemeindevertretung zu wählenden Kommission werden die weiteren Vorarbeiten übertragen. —

Breslau. Das Asyl für Obdachlose soll ausgebaut und erweitert werden, und zwar sollen eine Desinfektionsanlage und ein Trockenraum neu erbaut werden. Kosten auf 37 000 M. geschätzt. —

Buer i. W. Der Magistrat beschloß, ein städt. Licht- und Luftbad für erholungsbedürftige Kinder zu errichten. —

Coburg. Die Stadt will ein Fünffamilienhaus bauen. —

Cuxhaven. In der öffentlichen Stadtverordnetensitzung wurde für die Errichtung eines Familienbades die Summe von 80 000 M. bewilligt.

Danzig. Ein großzügiger Meliorationsplan, der eine Trockenlegung der Weichselhaffkampen bezweckt, ist vom Kreistag des Kreises Danziger Niederung zur Durchführung gebilligt worden. —

Dessau. Der Magistrat der Stadt beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 1 Mill. M. Von dem Betrag sollen 300 Wohnungen erstellt werden. —

Dortmund. Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung eines Freibades nordwestlich des Hardenberghafens, veranschlagt auf 150 000 M. —

Gotha. Für bauliche Veränderungen im Kreiskinderheim in Georgenthal bewilligte der Kreistag annähernd 17 000 M. —

Die zukünftige Wasserversorgung Berlins. Bei einem normalen, dreiprozentigen Bevölkerungszuwachs in Groß-Berlin wird dieses Problem sich in Zukunft schwierig gestalten. Alle bestehenden Wasserwerke liegen an der Spree und an der Havel, die Spree hat sich daher gesenkt. Ein Plan, der schon vor Jahren bestand — die Anlegung eines Staubeckens im Schwielow-See —, ein Projekt, das die Summe von 20 Mill. M. erfordert hätte, kam nicht zur Ausführung, da später scharfe Bedenken gegen dasselbe aufkamen. Für die Wasserversorgung Berlins müssen zukünftig weiter von Berlin entfernt gelegene Wassergewinnungsstrecken gesichert werden. Es besteht die Absicht, bei Frankfurt a. O. mit einem Kostenaufwand von 12 Mill. M. eine Pumpstation anzulegen. Auch bei Küstrin kommt die Entnahme von Wasser aus der Oder für Berlin in Betracht, da sie hier Berlin am nächsten liegt. Die anzulegenden Rohrleitungen würden allerdings enorme Kosten verursachen. —

Internationale Straßenbauausstellung Buenos Aires 1926. Die Argentinische Regierung hat Deutschland zu einer Straßenbauausstellung, die in diesem Jahre veranstaltet wird, feierlichst eingeladen. Die schon im Februar angesetzte Ausstellung wurde auf den Mai verschoben. Die deutsche Regierung würde es in Anbetracht der zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen begrüßen, wenn auch die deutsche Industrie auf dieser Ausstellung vertreten sein würde, sei es auch nur durch Kataloge und Zeichnungen. Bislang zeigte sich allerdings wenig Interesse. Es ist aber anzunehmen, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie den in Frage kommenden deutschen Interessenten die Teilnahme an der Ausstellung empfehlen wird.

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Am 5. Mai, vorm. 11½ Uhr, vergibt das Staatliche Kanalbauamt in Dorsten i. Westf. nachstehende Arbeiten für die Schleuse Dorsten: 20 000 cbm Bodenaushub, 4000 cbm Lehmdichtung, 61 000 cbm Gußbeton, 3900 qm Sohlenbefestigung der Vorhäfen und der Schleusenkammer, sowie 4000 qm eiserne Spundwand rammen. Unterlagen gegen 15 M. bei obengenannter Stelle, Schulstr. 10, zu beziehen. —

Die Eisenbahnbauabteilung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Beuthen O.-S. vergibt am 17. April, vorm. 10 Uhr, die Herstellung eines Bahnkörpers mit Durchlässen, Wegen und Nebenanlagen und 248 000 cbm Erdbewegung. Unterlagen gegen 5 M. von der Bauabt., Gartenstr. 1, zu beziehen. —

Am 17. April, mittags 12 Uhr, werden für den Justizneubau in Aachen 1. die Erdarbeiten, 2. die Maurer-, Werksteinversetz- und Asphaltarbeiten, 3. die Massiv- und Hohlsteindecken vergeben. Unterlagen gegen 5 M. durch die Gerichtskasse Aachen (Postscheckkonto Köln Nr. 11 301) zu beziehen. Angebote sind an die Bauleitung, Land- und Amtsgericht Aachen, Congreßstr. 11, zu richten. —

Das Wasser- und Straßenbauamt Emmendingen vergibt am 17. April, vorm. 10 Uhr, die Herstellung von 8076 qm Kleinpflaster und 1000 qm Rinnenpflaster. —

Für den Neubau der 20 m langen Jeetzelbrücke bei Langenhorst vergibt das Landesbauamt in Lüneburg, Barckhausenstr. 22, die Beton- und Eisenbetonarbeiten am 24. April, vorm. 11 Uhr. Unterlagen gegen 3,20 M. Dieselbe Stelle schreibt am gleichen Tage, mittags 12 Uhr, die Beton- und Eisenbetonarbeiten für den Neubau der Mühlenbachbrücke in Sarchem aus. Unterlagen gegen 2,70 M. —

Das Staatliche Wasserbauamt Tilsit vergibt die Lieferung von 15 000 angespitzten Pflasterpfählen frei Lagerplatz an der Gilge bei Budwethen. Verdingungsunterlagen liegen zur Einsicht aus und können, soweit der Vorrat reicht, gegen Einsendung von 1 M. bezogen werden. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen an das Staatl. Wasserbauamt Tilsit bis zum Eröffnungstermin am 20. April, vorm. 10 Uhr, einzureichen. Zuschlagsfrist zwei Wochen. —

Das Staatl. Wasserbauamt Tilsit vergibt die Erneuerung des Anstrichs des Eisenwerks einer großen Hauptöffnung (rd. 519 To.) und der beweglichen Seitenöffnung — Klappbrücke — (rd. 58 To.) der Königin-Luise-Brücke in Tilsit ausschl. Lieferung der Rostschutzfarbe. Verdingungsunterlagen können eingesehen und, soweit vorrätig, gegen Einsendung von 2,50 RM. in bar bezogen werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am 20. April, vorm. 11 Uhr, an das Wasserbauamt Tilsit einzureichen. —

Am 22. April, 10 Uhr vorm., findet bei der Eisenbahnverwaltung die Ausschreibung mit verschlossenen Umschlägen zur Lieferung von 100 000 kg nichtgelöschtem Kalk statt. Angebote sind mit der Aufschrift: „Negesintu kalkiu varzytinems 22. 4. 26 m“ beim Wirtschaftsdienst der Eisenbahnverwaltung in Kowno (Kaunas) einzureichen. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

In der Berichtswoche zeigte die Erwerbslosenziffer im Baugewerbe einen weiteren stärkeren Rückgang. Sowohl im Tiefbau als auch im Hochbau fanden Neueinstellungen von Arbeitern statt; auch in den Hilfsgewerben läßt sich eine Zunahme des Beschäftigungsgrades verzeichnen. Eine durchgreifende Belebung des Baumarktes wird jedoch erst für Mai erwartet, da bis dahin die finanziellen Voraussetzungen für eine regere Bautätigkeit klarer gestellt sein dürften. Die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts von 8 v. H. auf 7 v. H. ist ein Umstand, der die Finanzierung der Bauwirtschaft erleichtern kann. Soll diese Maßnahme jedoch dem Baugewerbe ernsthaft zugute kommen, so ist es notwendig, daß die Finanzierung der sogenannten Bauwechsel wieder in nennenswertem Umfange durchgeführt wird und zum anderen, daß die Banken die Zinssätze für Leihgeld in entsprechendem Umfange herabsetzen. Wie wir hören, hat das Reichswirtschaftsministerium nach dieser Richtung hin Bemühungen bereits aufgenommen. Der Abbau der Baukosten hat im März weitere Fortschritte gemacht, der Reichsbau-Index ist nach unserer Berechnung im letzten Monat von 1,64 auf 1,62 zurückgegangen. Im April ist aller Voraussicht nach eine weitere leichte Senkung des Baukostenindexes zu erwarten, da für gewisse Baustoffe eine Preisermäßigung eintreten dürfte, die dem Umfange der Umsatzsteuerersparnis entsprechen wird. Ein stärkerer Druck auf die Baukosten und damit eine Verbilligung würde erzielbar sein, wenn das zentrale Schiedsgericht im Reichswirtschaftsministerium, dem zur Zeit die neuen Tarifdifferenzen aus zahlreichen Baubezirken des Reiches zum endgültigen Schiedsspruch vorliegen, dem Preisabbaubestreben in der Bauwirtschaft Rechnung tragen würde. Denn ein allmählicher Lohnabbau gehört zu den wesentlichsten Voraussetzungen der Baukostenverbilligung. Der Reichs-Baustoff-Index ist bereits auf 1,50 zurückgegangen. Wenn der eigentliche Bauindex noch 1,62 beträgt, so liegt das im wesentlichen daran, daß die Bauarbeiterlöhne, allen Preisabbautendenzen trotzend, auf ihrem Höchststand stehengeblieben sind. Den Optimisten zu folgen, die von der Normalisierung und Typisierung des Baues eine

„Moskopfsteine“ * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Parkett u. Linoleum / Triolin
Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1819

durchgreifende Verbilligung des Wohnungsbaues erwarten, halten wir für verfehlt. Die Einschränkung des Qualitätsbaues zugunsten des Quantitätsbaues dürfte, wenn diese Bewegung übertrieben wird, der deutschen Wirtschaft recht teuer zu stehen kommen. Denn selbst in den Vereinigten Staaten, dem Lande der „klassischen" Normalisierungs- und Typisierungstendenz, beginnt sich deutlich eine Abkehr von diesen übernormalisierten Schnellbauweisen abzuzeichnen. Die Schwierigkeit der Verwertbarkeit der Bauten, bei deren Herstellung Fixigkeit und Billigkeit die Leitgedanken waren, beginnen immer mehr in Erscheinung zu treten, nachdem nun auch Arbeiter und Angestellte die Vorzüge qualifizierter Wohnungen zu schätzen beginnen. —

Wenn sich am Baustoffmarkt auch noch immer stärkere Zurückhaltung zeigte, war in der Ostervorwoche das Geschäft doch unverkennbar belebter als in den vorhergehenden Wochen. Die Abrufe in Hintermauersteinen haben zugenommen und die Lagerumsätze verzeichnen eine Steigerung. Die Preise lagen stark uneinheitlich. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 36—38 M., in Süddeutschland 46—48 M., in Norddeutschland 43—45 M., in Mitteldeutschland 42—47 M., in Brandenburg 27—34 M., in Ostdeutschland 38—40 M., alles je 1000 Stck. Besonders uneinheitlich lagen die Verkaufspreise in Westdeutschland. Am Dachziegelmarkt war die Preisschwankung gegenüber der Vorwoche gering. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt: Falzziegel 1. Sorte 115—120 M., 2. Sorte 107—110 M., Biberschwänze, rot 98 bis 100 M., in Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 78—80 M., 2. Sorte 62—63 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 124—126 M., 2. Sorte 94—95 M., in Württemberg Doppelfalzsteine 132 M., Baden Falzziegel 132 M., Biberschwänze 88 M., Mitteldeutschland 68—70 M., Norddeutschland 78—79 M., Schlesien Biberschwänze 1. Sorte 72 M., 2. Sorte 61 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M., Ostdeutschland 74—76 M. Am Zementmarkt waren die Umsätze ab Lager verhältnismäßig belebt, wenn auch in Erwartung einer Preisermäßigung für Zement, die aller Voraussicht nach in der nächsten Woche eintreten dürfte, Großabschlüsse weniger zustande kamen. Die Kalkabrufe überstiegen etwas die Umsätze in der Vorwoche. Die Beschäftigung der Kalksandsteinwerke ist wieder lebhafter geworden. Die Baustoffausfuhr nach Holland, England und Südamerika sowie nach den Randstaaten zeigt eine leichte Zunahme. Am Bauholzmarkt ist die Geschäftslage gegenüber der Vorwoche unverändert. Am Baueisenmarkt ist die Absatztätigkeit etwas reger geworden. In Nord- und Mitteldeutschland sollen die Lagerpreise für Stabeisen in Kürze eine Ermäßigung um 5—10 M. je 100 kg erfahren. Am Hypotheken- und Baugeldmarkt waren bei stark anhaltender Nachfrage nach Goldpfandbriefen die Ausleihungen etwas lebhafter. Der 200-Millionen-Reichskredit für den Wohnungsbau ist praktisch noch nicht in Erscheinung getreten, da die Richtlinien für die Hergabe dieser Kredite noch nicht in Kraft getreten sind. Diese Kredite dürften erst gegen Ende des Monats praktisch flüssig werden, — sie werden allerdings nur dem Kleinwohnungsbau verfügbar sein. Der Baukosten-Index für den 3. April beträgt 1,62.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Ladengebäude, Andreasplatz; Bh. „Lawa" G. m. b. H., SW 11, Dessauer Str. 11. —
— Aufstockung eines Fabrikgeb., Warschauer Str. 78; Bh. Buggenhagensche Erben; Ausf. W. Schröder, Boxhagener Str. 63. —
— Pförtnerhaus, Landsberger Allee 24/27; Bh. u. Ausf. Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. —

Bezirk Kreuzberg. Kraftwagengeb., Schleiermacherstr. 37; Bh. Finanzamt f. Liegenschaften, Hegelplatz 2; Ausf. R. Schröder, G. m. b. H., Katzbachstr. 3. —

Bezirk Mitte. Garagen, Scharnhorststr. 10; Bh. M. Häusler u. Co., Bergstraße 34/35; Ausf. W. Unger, N 20, Wollankstr. 64a. —

Bezirk Neukölln. 2 Vordergebäude, Mahlower Str. 12/15, Fontanestraße Nr. 12/13; Bh. Frau L. Gehlen, Bln.-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. 3. —
— Einfamilienhaus, Buckow, Straße 11; Bh. F. Wolfart, N., Bergstr. 32. —
— Faßfabrikgeb., Rudow, Kanalstr.; Bh. Chem. Fabrik Johannisthal G. m. b. H., das. —

Bezirk Prenzlauer Berg. 2 Kleinhäuser, Cyanenstr.; Bh. L. Woyke, Höchste Str. 17; Ausf. R. Aden, Neukölln, Bergstr. 42. —
— Umbauten, Tresckowstr. 46; Bh. Frau Friedemann, Halensee, Westfälische Str. 46. —

Bezirk Tiergarten. Um- und Erweiterungsbau des Wohnhauses, Bendlerstraße 39; Bh. W. v. Bleichröder, das.; Ausf. Breslauer u. Salinger, Dahlem, Rheinbaben-Allee 31. —

Bezirk Charlottenburg. 4 Siedlungshäuser, Marienburger Allee 23-26; Bh. Gemeinn. Bauges. Berlin-Heerstraße m. b. H., Kurländer Allee 50. —
— Umbau a) Hauptgeb., b) Verw.-Geb., c) große u. kleine Baracke, Lazarett i. d. Thüringer Allee; Bh. Finanzamt f. Liegenschaften, Bln. NW 7, Hegelplatz 2. —

Bezirk Steglitz. Ladengebäude, St., Rückertstr. 1b; Bh. M. Lähner, das.
— Garage, Lichterfelde, Steglitzer Str. 22; Bh. E. Herzog, Bln., Neanderstraße 78. —
— Bürogebäude, Li., Curtiusstr.; Bh. Prof. Goldschmidt, Bln., Wichmannstraße 19. —
— 2 Einfamilienhäuser, St., Mittelstr. 25/25a; Bh. u. Ausf. C. Paulisch, Bismarckstr. 19. —
— Wohngebäude, St., Kleist- Ecke Buggestr.; Bh. P. Beuster, Friedenau, Bornstr. 18. —
— Garage, Lichterfelde, Karstenstr. 23a; Bh. Berl. Müllabfuhr A.-G., Schöneberg, Monumentenstr. 36. —

Bezirk Treptow. Erweiterung des Kühlhauses, Niederschöneweide, Berliner Str. 137; Bh. Schultheiß-Patzenhofer Brauerei, das. —
— Sandtrocknungsanlage, Kran, Transformatorenhaus, Oberschöneweide, Nalepastr. 25; Bh. F. Butt u. Co., Lichtenberg, Rittergutstr. 47/48. —
— Nebengebäude, Treptow, Trepfower Chaussee 3; Bh. J. Hoffmann, das.

Bezirk Wilmersdorf. Wohnhausgruppe, Wlmdf., Johannisberger Str.; Bh. Dtsche. Lebensvers. f. Wehrmachtsangehörige u. Beamte, Berlin W 66, Kaiserhofstr. 2; Ausf. H. Schäler, Schmargendorf, Mecklenburgische Str. 50/51. —
— Garage, Wlmdf., Mecklenburgische Str. 26/27; Bh. Pätzold u. Co., Bln. W, Regensburger Str. 23a. —

Bezirk Zehlendorf. Mehrfamilienhaus, Zdf., Körnerstr. 4; Bh. Fr. Siebert, Steglitz, Menckenstr. 27. —
— Um- u. Erw.-Bau, Dahlem, Auf dem Grat 7; Bh. Ing. Rösler, das. —
— Nebengebäude, Wannsee, Königstr. 19; Bh. A. König das.; Ausf. — Siebenhaar, Wannsee, Schäferstr. —
— Einfamilienhaus, Wannsee, Kleine Seestr. 15; Bh. A. Jandorf, Bln., Belle-Alliance-Straße 1. —
— Garage, Zdf., Friedrich-Wilhelm-Str.; Bh. Erdmann, Friedrich-Wilhelm-Str. 65; Ausf. Jänicke, Bln., Köthener Str. 26. —
— Garagenanbau, Wannsee, Bismarckstr. 63; Bh. Wohlauer, Bismarckstraße 62; Ausf. Blumann u. Grünberg, Bln., Gr. Präsidentenstr. 3. —

Rheinprovinz.

Straßenbauten gepl., Pfaffendorf; Bh. Gemeinde. —
Wohnhaus gepl., Pfaffendorf; Bh. Joh. Inkelhosen. —
5 Zweifamilienhäuser gepl., Pfaffendorf; Bh. Gemeinn. Bauverein „Eigenheim". —
Wohnbauten beg., Pfaffendorf, Am Mühlengraben; Bh. Gemeinde. —
Wohnhaus gepl., Pfaffendorf; Bh. G. Metzinger. —
Moselbrücke gepl., Senheim; Bh. Gemeinde. —
Schule gepl., Heinsberg; Bh. Kreisverw. —
Wohnbauten gepl., Engers; Bh. Gemeinde. —
Neues Kanalsystem gepl., Duisburg-Laar; Bh. Stadt. —
Erw.-Bau des Krankenhauses gepl., Duisburg-Laar; Bh. Kath. Gemeinde. —
305 Wohnungen gepl., Aachen; Bh. Stadt u. Private. —
2 Wohnhäuser beg., Aachen; Kongreßstr.; Bh. Stadt; Arch. Hochbauamt; Ausf. Rob. Grünzig, Aureliusstr. 3, und Joh. Pet. Radermacher, Schleife 21. —
Eigenheime gepl., Pfaffendorf b. Koblenz; Bh. Gemeinn. Bauverein „Eigenheim". —
Siedlungsbauten gepl., Koblenz, Am Moselweißerweg; Bh. Stadt; Arch. Hochbauamt. —
Um- und Erweiterungsbauten gepl., Koblenz; Bh. Städt. Schlachthof. —
Nutz- u. Zuchtviehmarktsanlagen m. Bahnanschluß gepl., Coblenz-Rauental; Bh. Stadt. —
Wohnhäuser gepl., Horchheim b. Koblenz; Bh. Gemeinde. —
Einfamilienhaus, Horchheim; Bh. K. Pretz. —
Wohnhaus gepl., Horchheim; Bh. J. Lahnstein. —
Wohnhaus gepl., Horchheim; Bh. J. Bode. —
Ausbau d. Eichhauses u. Holzhausbauten gepl., Niederlahnstein; Bh. Stadt. —
404 Wohnungen gepl., Barmen; Bh. Stadt. —
2—3 Wohnhäuser gepl., Grenzhausen, Parkstr.; Bh. Gemeinde. —
Wohnhäuser gepl., Kochem a. d. Mosel; Bh. Gemeinn. Bauverein Kochem. —
Wohnhaus gepl., Pfaffendorf b. Koblenz; Bh. K. Killian. —

Düsseldorf. Beantragte Bauvorhaben:
— Terrassenvorbauten, Sternstr. 91; Bh. Marienhospital. —
— 32 Kleinwohnhäuser, Fritz-Reuter- u. Försterstr.; Bh. Düsseldorfer Spar- u. Bauverein. —
— Wohnhaus, Erasmusstr. 1; Bh. O. Rückheim, Heresbachstr. 16. —
— Wohnhaus, Volmerswerther Str.; Bh. Heinr. Sturm. —
— Erweiterungsbau u. 3 Wohnhäuser, Oberbilker Allee 50 u. 50a, 54 u. 54a; Bh. Staatseisenbahnerbauverein; Ausf. Jos. Schönen, Arch. —
— Kegelsporthalle, Ausstellung; Bh. Verband Düsseld. Kegler e. V. —
— Wohnhaus, Xantener Str.; Bh. F. Heinemann, Bankstr. 36. —
— Werksgebäude, Hackenbruchstr. 79; Bh. Herm. Steinhoff. —
— Bierpavillon, Ausstellung; Bh. König Brauerei A.-G., Duisburg; Ausf. F. Niebel, Arch. —
— Aufbau, Himmelgeisterstr 8; Bh. W. Bottiger; Ausf. J. W. Jakobs, Arch. —
— Wohnhaus, Tußmann-Ecke Jordanstr.; Bh. H. Gormanns, Tußmannstraße 64. —
— Wohnhaus, Tußmannstr.; Bh. Idag A.-G., Bahnstr, 72. —
— Aufbau, Bogenstr. 37; Bh. Aug. Weber, das. —
— Aufbau, Schloßstr. 2; Bh. Frau K. Königsstein, das. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Lichtstr. 15; Bh. J. Parbel, Seydlitzstr. 39. —
— An- und Umbau, Bruchstr. 89; Bh. Fa. P. Pollrich u. Co., Bruchstraße 85-89. —
— 2 Ausstellungshallen u. Tunnel für Liliputbahn, Ausstellung; Bh. Bürohausges. —
— Wohnhaus, Lützowstr. 25; Bh. Gerh. Ebert, Rolandstr. 25. —
— Kraftwagenhalle, Pfeifferstr. 72; Bh. C. L. Simons, Pfeifferstr. 74. —

Sachsen.

Bautzen. Autohalle mit Wohnung beg., Bismarckstr. 12; Bh. O. Pätschke, Kaiserstr. 22; Ausf. E. Gotsch, Burglehn 2, II. —
— Turnhalle, Dresdener Str. 14; Bh. Schulvorstand St. Michael; Ausf. E. Teich, Stiebitz b. Bautzen. —

Dresden. Genehmigte Bauvorhaben:
— Parktheater, Großer Garten, Flurst. 622; Bh. Jahresschau Deutscher Arbeit, Lennéstr. 3. —
— Gewächshaus, Großer Garten, Flurst. 622; Bh. Fa. Mosenthin, Leipzig-Eutritsch. —
— Nelkenhaus, Gewächshaus, Gewächshausanlage, Großer Garten, Flurstelle 622; Bh. Fa. Höntzsch u. Co., Niedersedlitz-Dresden. —
— Gewächshausanlage, Großer Garten, Flurst. 622; Bh. Fa. Vogel u. Co., Zementholzwerk, Hermsdorf i. Th. —
— Unterird. Maschinenhaus, Großer Garten, Flurstr. 622; Bh. Jahresschau Deutscher Arbeit, Lennéstr. 3. —
— Urnenfriedhof, Großer Garten, Flurst. 622; Bh. wie vorst.; Arch. O. Hempel, Reichenbachstr. 71. —
— Wohnhaus, Stromstr. 25, Flurst. Striesen 419r; Bh. E. Haufe, Behrischstr. 18; Arch. O. u. A. Junghanns, Altenberger Str. 46 u. 50.
— Wohngebäude, Tonbergstr. 11, Cotta, Flurst. 122e; Bh. E. Barthel, das.; Arch. H. Barthel, das. —

Bayern.

Augsburg. Büro- u. Wohngebäude, Hindenburgstr. 4; Bh. Stadtgemeinde Augsburg. —
— Einfamilienhaus, Adalbertstr. 20, 22 u. 24; Bhn. G. Deurer u. P. Gerne. —

Ludwigshafen a. Rh. Umbau gepl., Bismarckstr. 93; Bh. Oberpostdirektion Speyer, Hochbaubüro Ludwigshafen. —

— Wohnhäuser beg., Hans-Sachs-Str. u. Roonstr.; Bh. u. Ausf. Gemeinn. A.-G. f. Wohnungsbau. —
— Wohnhäuser gepl., Kaiserallee; Bh. u. Ausf. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Platenstr. 15; Bh. K. Ehmet; Arch. Latteyer u. Schneider. —
— Wohnhaus gepl., Platenstr. 17; Bh. M. Diehl; Arch. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Raschig-Siedlg.; Bh. E. Stenger; Arch. Fetterroll. —
— Wohnhaus gepl., Fürstenstr. 29; Bh. A. Schaefer; Arch. Kullmann. —
— Wohnhaus gepl., Bahnhofstr.; Bh. J. Schollenbacher; Arch. Kullmann. —
— Wohnhaus gepl., Fürstenstr. 31; Bh. F. Schön; Arch. Kullmann. —
— Wohnhaus gepl., Luitpoldstr. 202; Bh. G. Schaaf; Arch. K. Bandrexl. —

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau und Aufstockung, Kanalstr. 29; Bh. Maximiliansbad. —
— Wohnhaus, Seebrucker Str.; Bh. K. Sagstetter. —
— 2 Wohnhäuser, Hildeboldstr. Haus I u. II; Bh. Baugen. d. Kriegsbeschädigten. —
— Wohnhaus, Zenner Str. 25; Verein für Volkswohnung. —
— 2 Wohnhäuser, Agnes-Bernauer-Str., Haus A u. B; Bh. Stöhr. —
— 2 Kleinhäuser, Allacher Str. 89 u. 91; Bhn. Math. Reitjmeier u. J. Lehmann. —
— 2 Kleinhäuser, Allacher Str. 93 u. 95; Bhn. Seb. Neidermaier u. Michael Möhrlein. —
— 3 Kleinhäuser, Hartmannshofer Str. 2, 4 u. 6; Bhn. A. Neupert, A. Werntahler u. G. Pfeil. —
— 4 Kleinhäuser, Lauterbachstr. 32, 34, 36 u. 38; Bhn. J. Zenger, G. Mutzbauer, J. Ohlschmidt u. J. Humpmaier. —
— 5 Kleinhäuser, Lechelstr. 1-5; Bhn. V. Ludwig, J. Braun, M. Linderer u. P. Vilser. —
— Kleinhaus, Reinoltstr. 2; Bh. M. Niedermaier. —
— 12 Kleinhäuser, Lauterbachstr. 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24 u. 28; Bhn. R. Dietrich, P. Mayer, F. Bronner, J. Zollbrecht, M. Königer, O. Windisch, O. Albrecht, J. Zollner, J. Breitenbach, K. Eisenmann, H. Rank u. J. Enkert. —
— 8 Kleinhäuser, Hartmannshofener Str. 11, 13, 15, 17, 19, 20, 21 u. 26; Bhn. J. Zistler, Gg. Thalmeier, J. Beer, M. Reichlmaier, H. Göring, D. Henk, B. Weihermüller u. J. Fuchs. —
— Kleinhaus, Lauterbachstr. 30; Bh. G. Gerlinger. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Christophstr. 8; Bh. J. Beringer. —
— Kraftwagenhallen, Römerstr., Parz. 4093; Bh. W. Bucher. —
— Garage, Ludwigsburger Str. 43; Bh. A. Noris Zahn A.-G. —
— Einfamilienhaus, Robert Pleuerstr. 34; Bh. K. Blickle. —
— Lagerhaus, Wolframstr. 64—66; Bh. Spar- u. Konsumverein. —
— Gartenhaus, Im Lerchenrain, Parz. 4928; Bh. G. Rieger. —
— Garage, Libanonstr. 3; Bh. H. Levi. —
— Dreifamilien- u. drei Vierfamilienhäuser, Kannstatt, Karlsruher Str. 9, 11-23 u. 12, 14-24; Bh. Gemeine A.-G. f. Angestellten-Heimstätten. —
— Wohnhaus, Lämmleshalde 15; Bh. E. Fetscher. —
— Aufstockung, Brückenstr. 35; Bh. K. Volz. —
— Gartenhaus, Königstr. 10; Bh. O. Grimmeisen. —
— Bootshaus, Sailerwasen, Parz. 2856/1; Bh. Erster Stuttg. Faltboot-Vereinigung. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Hedelfingen, Eßlinger Str.; Bh. W. Wyrich. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Alexander-Chaussee; Bh. W. Mönnich, Friedhofsweg 68; Ausf. H. Hagestedt, Alexander-Chaussee 7. —
— Autohalle gepl., Stau 29-30; Bh. Koch u. Francksen, das.; Ausf. Viet u. Wöbken, Kurwickstr 3. —
— Wohnhaus gepl., Unter den Eichen; Bh. Aug. Hanken, Oldenburg-Ohmstede; Arch. H. Früstück, Moltkestr. 5. —
— Wohnhaus gepl., Am Schießstand 15; Bh. D. Hillmer, Am Schießstand 15; Ausf. D. Lehmkuhl, Bloherfelder Chaussee. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Chemnitz: Kunsthütte. 18. April bis 14. Mai: Deutsche Bildniskunst im 19. Jahrhundert. 16. Mai bis 20. Juni: Corinth-Gedächtnis-Ausstellung. 50 Gemälde.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

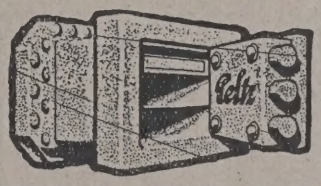
Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.
Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.
Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 76 Grünfutter-Silos.
Nr. 77 Moderne Beleuchtungskörper (elektr.) für Café-Restaurant.
Nr. 78 Marmorplatten für Kegelbahnen und verlegt dieselben.
Nr. 79 Quarzsand, feinen weißen, zur Herstellung profilierter und figürlicher Kunststein-Erzeugnissen, z. B. Grabdenkmäler, welche einen weißen sandsteinfarbigen Ton nach der Überarbeitung haben sollen.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 85 Glaswände, zerlegbar.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 87 Grabdenkmäler in Hartgestein, Sand- und Kunststein, frachtgünstig Cassel.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma J. G. Rackles, Frankfurter Äpfelwein-Kellerei G. m. b. H., „Ur-Rackles", Frankfurt a. M. bei, auf den wir besonders hinweisen.

Hausschwamm
Schleim- u. Schimmelpilze, Trockenfäule, Moder, Mauerfrass usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Fabrikation von
Fenstern u. Türen
nach d. deutsch. Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen.
Lieferzeit kurzfristig.
Paul Hunger, Werdau i. Sa.
Brühl 15.

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.
Mk. 58.—
frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.
Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

BETON-MISCHMASCHINE
SYSTEM GAUHE & GOCKEL
stationär oder fahrbar, mit oder ohne Aufzug, Trommelinhalt 750 Lit. Beton
ZU KAUFEN GESUCHT!
Off. mit Preisangabe und Beschreibung unter B. Z. 4094 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Anschlag-Formulare

Massen-Berechnungen, Kosten-Anschläge auf Kanzlei-, Konzept-, Schreibmaschinen- und Durchschlagpapier, Holz-Berechnungen sowie sämtliche anderen Formulare für Privatfirmen und Behörden finden Sie in nebenstehendem Heft „Nur für Baumeister" das ich kostenlos zu verlangen bitte.
E·HECKENDORFF
BERLIN·SO·26·
REICHENBERGERSTR·33

Neubau eines Sparkassengebäudes in Pforzheim.

Wir beabsichtigen, auf Lgb. Nr. 164/3 an der Poststraße einen Neubau zu erstellen. Zur **Planfertigung** wird hiermit unter den z. Zt. des Ausschreibens im Amtsbezirk Pforzheim ansässigen und unter den daselbst geborenen Architekten ein

Wettbewerb

ausgeschrieben.

Für die durch ein bestimmtes Preisgericht auserwählten Entwürfe werden 3 Preise zu 3000, 2000 und 1500 M ausgesetzt. Außerdem werden zwei weitere Entwürfe angekauft für je 1000 M. Die Gesamtsumme kann vom Preisgericht auch in anderer Weise verteilt werden, doch muß die Gesamtsumme für die Preise auf drei, für Ankäufe auf zwei Entwürfe entfallen.

Die Unterlagen für die Planfertigung werden bei der Sparkasse in Zimmer 6 abgegeben, auf Verlangen auch zugesandt.

Die Entwürfe müssen **spätestens am 20. Mai ds. Js.** bei der Direktion der Sparkasse eingereicht werden. Für die von auswärts kommenden Entwürfe ist der Postaufgabestempel maßgebend.

Pforzheim, den 3. April 1926.

Städt. (öffentl.) Sparkasse Pforzheim.

Ideenwettbewerb

für die Bebauung des Bismarkplatzes in Innsbruck.

Von der Stadtgemeinde Innsbruck wird ein Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die städtebauliche und architektonische Ausgestaltung des Bismarkplatzes unter Architekten deutscher Nationalität ausgeschrieben.

Es sind folgende Preise festgesetzt:

ein 1. Preis von S 1500
ein 2. Preis von S 1000
ein 3. Preis von S 500

Preisrichter sind:

1. Bürgermeister Dr. A. Eder, Innsbruck,
2. Stadtrat M. Rapoldi, Innsbruck,
3. Gemeinderat J. Auer, Innsbruck,
4. Oberbaurat A. Blößner, Innsbruck,
5. Architekt Th. Huter, Innsbruck,
6. Landesbaurat J. Menardi, Innsbruck,
7. Stadtoberbaurat J. Riegler, Innsbruck.

Die Wettbewerbsbedingungen werden beim Stadtbauamte Innsbruck, Rathaus, Zimmer 66, 3. Stock, gegen einen Betrag von 5.— S abgegeben, der bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet wird.

Einreichungstermin: 10. Mai 1926.

Innsbruck, den 31. März 1926.

Der Bürgermeister.
Dr. Eder, e. h.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Zu verkaufen

Schweizerische Bauzeitung
geb 14. Jahrg. 1899-1912

Lé Betón Armé
7. Jahrgang 1907—1914

Zement u. Beton
7. Jahrgang 1903—1909

Anfrag. unt. **B. Z. 4100** an die Dtsch. Bauzeitung, Bln., Großbeerenstr. 17.

Günstig gelegenes

Dampf-sägewerk

Vollgatter u. Nebenmasch., einziges im Orte von 8000, zu verpachten oder Teilhaber mit ca. 20000 gesucht.

Carl Sagert
Baugeschäft
Wolgast i. Pom.

Tüchtiger Fachmann

gewandt im Verkehr mit Behörden und Auftraggebern zur Leitung einer Filiale in Stettin möglichst bald gesucht.

Interesseneinlage erwünscht.
Erforderlich etwa 5—10000 Mark.

Nur Herren denen an Dauerstellung gelegen ist und an intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich melden unter B. Z. 4099 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

PERSPEKTIVEN

i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Die Kirchengemeinde **Groß-Möhlau,** beabsichtigt die Erstellung eines neuen

Pfarr-Hauses

Firmen, die für die Projektierung und den Bau desselben Interesse haben, wollen sich mit dem Pfarramt in Zschornewitz (Bez. Halle a. d. S.) in Verbindung setzen.

Der Gemeindekirchenrat.

Leichte Eisenkonstruktionen

Spezialität:

Schmiedeeis. Fenster

schnellste u. billigste Lieferung bei stabiler und sachgemäßer Ausführung

Albert Hoefer, Siegen i. W.
Gegründet 1876 (8203)

Hochbau **Tiefbau**
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West Zehlendorfer Straße 19.

Gesuchte Stellen

Architekt, 40 Jahre, bisher selbständig tätig. Große Praxis in Entwurf, Technik, Bauleitung, sucht baldigst möglichst leitende Stellung. Lagerkarte 3, Postamt 2, Berlin-Steglitz (689)

Bauleiter

I. Kraft, 37 J., in Berliner Baugeschäften und Ateliers tätig gewesen, zuletzt 4 J. Geschäftsführer eines Berliner Baugeschäfts, gute Verbindungen, gewandt im Verkehr mit Behörden und Privaten, **sucht** Wirkungskreis. Gefällige Angebote unter J. 409 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (691)

Bauführer, Absolv. der Staatsbauschule Chemnitz. 29 J. alt, zuletzt Bauleiter v. Siedlungsbauten, ca. 150 Wohnungen. Bisher nur bei 1. Firm. tätig gewesen, **sucht** sich bald. zu verändern. Angeb. unt. C. 403 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (682)

Welches Werk sucht
Architekt, Konstrukteur, Statiker
als Spezialist für Holzhäuser-, Blockhäuser- und Hallenbau? Offerten unter **O. 414** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (696)

Diplom-Ing.

mit 6½ jähriger Büro- u. Baustellenpraxis bei 1. Firmen des Eisenbeton-Hoch- und Tiefbaues, erste Kraft in Statik u. Konstruktion, erfahren in Kalkulation und Bauleitung, sucht Stellung als Ober-Ing. i. aussichtsreich. Betonbauunternehmen. Gefl. Angebote unter E. 405 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (685)

Architekt

(Hochbautechniker), 30 Jahre alt, ledig, Ausbildung 5kursige bayr. Bauschule, 1 Semester Hochschule Stuttgart (Prof. Bonatz), 4 Jahre Büropraxis, künstler. u. technisch gut durchgebildet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder später Stellung. Zuschriften an

Albert Wittmann,
Marienthal, Post Wittenau, Bayern, Oberpfalz. (643)

Ober-Ingenieur

des Eisenbeton-Hoch- u. Tiefbaues sucht Veränderung in nur I. Firma!

20 J. reiche Erfahrung in Theorie und Praxis. Angebote unter F. 406 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (687)

Architekt

selbständig arbeitend, mit ausgeführt. Bauten u. Wettbewerbserfolg., bisher eigenem Büro

sucht Stellung

Offerten unter **G. 407** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (688)

I. Architekt

künstlerisch sehr begabt, anfangs dreißiger, ledig, flotter Zeichner u. Darsteller, sicher im Veranschlagen u. Bauleitung usw. sucht Stellung. Gefl. Offerten unter **D. 404** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. erbeten. (683)

Techn. Kaufmann
(abgeschl. Baugewerkschule, Tiefbau), firm in Abrechnung, Buchführung, Lohnbuchhaltung, Mahn- und Klagewesen, 36 Jhr. alt, **sucht** per sofort in Berlin **Stellung.** Zuschriften erbeten unt. H. 408 a. d. Dtsch. Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (690)

Junger, energischer
Hochbautechniker
23 Jahre alt, gelernter Zimmerer, Absolv. der Staatl. Baugsch. Magdeburg, ca. 2 Jahre Baustellen- und Büropraxis, selbständig im Entwurf, sicher i. Anschlag u. Statik, firm in allen Sägewerks- u. Zimmererfrag., **sucht per sof. Stellg. i. In- od. Auslande** Gefl. Off. u. F. 383 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, (635) Königgrätzer Str. 104.

Bauführer
langjährige Erfahrung in Ausführung von schwierig. Tiefbauten, Brücken, Kanalisation u. Talsperren, **sucht sofort passende Stellung.** In- oder Ausland. Angebote unt. K. 387 an die Dt. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (642)

Dipl.-Ingenieur
Architekt
in Hannover, **sucht** passende **Nebenbeschäftig.,** auch nach außerhalb. Fassaden, Grundriß, Innenräume, Detail. Offert. unt. N. 413 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (695)

Bilanzsicherer
Buchhalter

bewandert in allen Kontorarbeiten, m. dem Steuer- u. Kassenwesen bestens vertraut, seit 2 J. in größerem Baubetriebe Nordbayerns tätig, **sucht** in größ. Baugeschäfte Norddeutschlands entspr. Stellung. Baldgefällige Angebote unter M. 364 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (592)

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Creutzburg (Ostpr.) Im Sommer dieses Jahres wird die Stadt in der ähe des Gerichtsgebäudes ein Fünffamilienhaus, die Kleinsiedlungs-esellschaft ein Achtfamilienhaus und Kösling aus Heyde einen größeren ohnhausbau errichten. —

Düsseldorf. Die Rhein. Bahnges. will eine Straßenbahn-Verbindung m südl. Stadtteil (Flehe u. Volmerswerth) als Notstandsarbeit schaffen, ie Mittel dafür werden beim Reich angefordert. —

Eickel i. W. Das Eickeler Bauprogramm für das Jahr 1926 sieht lgende Bauten vor: Errichtung von Zeichensälen mit Nebenräumen in er Aschenbruch-, Melanchthon- und Bonifaziusschule. Auf- und Anbau er Marienschule. — Ausbau der Johannesschule zu einer Berufs-hule. — Feuerwehrgerätehaus mit Turnhalle. —

Gerlingen (Württ.). Von hier nach Weil im Dorf—Feuerbach soll ne Straßenbahn erbaut werden. Die Kosten sind auf 250 000 M. eranschlagt worden. —

Gießen. Das Hess. Kulturbauamt, hier, vergibt den Bau von Vasserleitungen in den Gemeinden Billertshausen und Angenrod, Kreis lsfeld. —

Glauchau i. Sa. Der Präsident der Reichsarbeitsverw. und des ächs. Arbeits- u. Wohlfahrtsminist. haben ein umfangreiches Programm ir Beschäftigung von Erwerbslosen im hies. Bezirk genehmigt. Es ollen danach Straßenbauten mit einem Kostenaufwand von 11 500 000 M. sgeführt werden. —

Glückstadt. Die städtischen Kollegien faßten den Beschluß, den lan einer direkten Verbindung zwischen Ruhrgebiet und Schleswig-olstein mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. rforderlich ist der Ausbau der Strecke Wesermünde—Wischhafen und inrichtung einer Trajekt-Verbindung auf der Elbe mit dem Brücken-pf Glückstadt. —

Gmünd. Der Gemeinderat hat die Erstellung von 30 Wohnungen der Beethovenstr. in geschlossener Bauweise beschlossen. Die Kosten nd auf 200 000 M. veranschlagt worden. —

Greiz. Die Schaffung eines neuen Marktplatzes wird hier geplant. adtbaumeister Thomas hat diesbezügl. einen neuen Plan ausgearbeitet rch Überbrückung des Elsterflusses. —

Hagen. Der Ruhrverband beabsichtigt die Errichtung von zwei raftwerken und will mit den Arbeiten in Kürze beginnen. Das eine erk wird oberhalb des Hagener städtischen Wasserwerkes bei Boele, is andere unterhalb des Wehres bei Hoesch erstellt werden. —

Halberstadt. Hier soll mit der Errichtung eines Waisenhauses be-nnen werden. —

Hameln. Die städtischen Kollegien beschlossen die Aufnahme einer nleihe von 100 000 M. für Neupflasterungen, einer weiteren Anleihe r den Bau von Kanälen und einer Anleihe von 200 000 M. für den au von Wohnungen. —

Hamm i. W. Die Stadtverordneten genehmigten den sofortigen Bau n 50 Notwohnungen. Als Notstandsarbeit wurde u. a. die Ver-ngerung des Hauptsammelkanals und der Ausbau der Verbandsstr. der Westenfelder Mark beschlossen. —

Hannover. Der hannov. Provinziallandtag erledigte die Vorlage er den Entwurf für Talsperrenbauten im Westharz und über die Er-chtung eines techn. Büros zur Fertigstellung der Harztalsperren-ojekte. —

Hann.-Münden. Die Werra soll kanalisiert werden. Die leitende auabteilung hat die Vorarbeiten für die Aufstellung eines diesbezüg-chen Projektes bereits in Angriff genommen. —

Hattingen a. R. Die Baugen. Hattingen plant am Rosenberg den au von 16 Wohnungen; auch Kriegsbeschädigte wollen sich dort nsiedeln. —

Kreistag-Vors. Landrat Friedrichs beschloß, auf dem Grundstück es evangel. Krankenhauses eine Seuchenbaracke zu errichten. —

Heidenheim a. Br. Für Erweiterungen und Verbesserungen am lektr.-Werk genehmigte der Gemeinderat 78 000 M. —

Herne i. W. Die Stadt will mit einem Kostenaufwand von 485 000 M. ne Reihe von Straßen- und Kanalbauten vornehmen. Die Arbeiten ollen sogleich in Angriff genommen werden. —

Herten b. Essen a. d. R. Die Einrichtung des Hauses Kaiserstr. 67 1 Bürozwecken mit 30 000 M. Kosten wurde nach den Plänen des auamts genehmigt. —

Hirschberg. Von hier nach der bekannten Sommerfrische Kiesewald ll eine Chaussee gebaut werden. Die beteiligten Gemeinden haben sich it dem Bau einverstanden erklärt und einen Teil der erforderlichen ittel bewilligt. Den Rest tragen Reich, Provinz und Kreis. Bau-ginn sofort. —

Insterburg. Die Stadtverordneten-Versammlung gab ihre Zustim-ung zur Magistratsvorlage, auf dem Gelände nördlich der Reiterkaserne emeinschaftlich mit dem Landkreis ein neues Krankenhaus zu er-chten, dessen Kosten sich auf 500 000 M. belaufen werden. —

Josephsgrund b. Neustadt O.-S. Von hier nach Altstadt soll eine haussee gebaut werden. Der Kreistag genehmigte die Aufnahme eines arlehens zur Deckung der Kosten. —

Kiel. C. Freese, hier, will in der Nähe Hamburgs ein größeres estaurant bauen. Baultg. Arch. H. C. Neumann, Kiel, Muliusstr. 22.

Königsberg i. Pr. Der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen enehmigte die Vorlage betr. den Erweiterungsbau der Hebammenlehr-stalt und Landesfrauenklinik zu Insterburg. Bewilligt wurde dazu die mme von 266 000 M. mit der Maßgabe, daß eine Beihilfe von minde-ens 200 000 M. vom Staat gewährt wird. Weiter wurde für unvor-sehene Bauvorhaben die Aufnahme einer Anleihe von 203 500 M. beschlossen. — Der Antrag des Vereins Krüppel-, Heil- und Lehranstalt für Ostpreußen auf Gewährung einer Beihilfe von 200 000 M. zu Erweiterungs- bzw. Neubauzwecken wurde dem Provinzialausschuß überwiesen. Der Provinziallandtag übernahm die Rückbürgschaft für einen staatlichen Kredit an die Stadt Pillau zum Zweck der Anlage einer zentralen Wasserversorgung und Kanalisation in Höhe von 350 000 M., deren Ausführung inzwischen freihändig der Fa. Windschild & Langelott in Königsberg übertragen wurde. — Die Provinzialverwaltung wird bei der Regierung dringend vorstellig werden, bei Schenkendorf schleunigst eine Brücke über den Laukneфluß zu bauen. — Der Stadt Elbing wurde zum Bau der Hohen Brücke über den Elbingfluß ein Beitrag von 25 000 M. bewilligt. Endlich wurde beschlossen, den Weg von der Ortschaft Nemonien nach Gilge so schnell wie möglich fertigzustellen. —

Leipzig. Zum Bau einer modernen Molkerei mit Bahn-Anschluß ist von der Stadt ein Grundstück Ecke Dessauer und Wittenberger Str. ins Auge gefaßt. —

Liebstadt (Ostpr.). Der Bau der Kunststraße Liebstadt—Wormditt wird nunmehr durchgeführt werden. Die Bauzeit wird sich auf drei Jahre erstrecken. —

Löwenberg (Schles.). Die Stadtverordneten beschlossen die Neupflasterung des Nieder- und teilweise des Obermarktes sowie der Goldberger Str. und Neulegung der Bürgersteige. Vorläufig sind aus der städt. Sparkasse zu diesem Zwecke 68 000 M. aufgenommen. —

Lüneburg. Der Landesverein für Volkswohlfahrt will hier ein Heim für tuberkulöse Kinder errichten. Die Stadt stellte am Walde in der Nähe der Solbadeanstalt einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung. Baubeginn sofort. —

Lyck (Ostpr.). Der Kreistag setzte in den Kreishaushaltsvoranschlag für das neue Rechnungsjahr den Betrag von 209 210 M. für Unterhaltung der Kreiskunststraßen ein. —

Marienwerder. Dem Deichverband der Marienwerderer Niederung ist eine staatliche Beihilfe von 50 000 M. und zur Fortführung seiner Meliorationsarbeiten ein staatliches Darlehen von 200 000 M. gewährt worden. —

Memmingen (Schwb.). Die Baugen. Memmingen hat die Errichtung von 16 Wohnungen mit 135 000 M. Kosten für dieses Jahr beschlossen.

Mohrkirch (Schleswig). Es besteht die Absicht, neben der Volkshochschule eine Turnhalle zu erbauen. Die erforderlichen Gelder wurden angefordert. — Im Frühjahr soll mit dem Bau von sechs Siedlungshäusern begonnen werden. —

Neumünster i. Holst. Von den städt. Kollegien wurden für ein stadtseitig zu bauendes 18-Wohnungshaus Ecke Warmsdorf- und Ehndorfer Str. 150 000 M. bewilligt. —

Neustadt O.-S. Der Kreistag genehmigte den Bau der Chaussee Josefsgrund—Altstadt. —

Obereschach (Baden). Für den Ausbau der Chaussee Obereschach—Nauhausen bewilligten der Badische Staat und die Kreisverwaltung Villingen die erforderlichen Mittel. —

Oberndorf a. N. Für die Gemeinde Fluorn soll ein Gemeindehaus gebaut werden. Baul. Arch. Gg. Bialkowitsch, hier. —

Bad Oeynhausen. Der Verband westf. Bäckerinnungen beabsichtigt die Errichtung eines Kurheims für die Bäcker dahier. —

Oldenburg. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist ein 23 km langer Kanal von der Ohe bis zur Goldfischdever südl. Papenburg geplant. —

Bad Oldesloe. Von hier nach Reinfeld soll eine Gasrohrleitung gelegt werden. Die Kosten, die 150 000 M. betragen, sollen durch Anleihe beschafft werden. — Die städtischen Kollegien beschlossen, den Platz Ecke Glinder Weg und Lorentzer Str. an den Kaufmann Bölk zu verkaufen. Dieser beabsichtigt auf diesem Platz eine Kaffee-Großrösterei sowie acht bis zehn Wohnungen zu erbauen. Dieser Platz war ursprünglich für den geplanten Bau eines Finanzamtes und eines Beamten-Doppelwohnhauses bestimmt. Die Stadt stellt daher dem Finanzamt einen Platz an der Ecke der Berg- und Mommsenstr. zur Verfügung. —

Osterode. Der Kreistag setzte die Summe von 420 000 M. für Wegebauten in den Haushaltsplan ein. —

Rathen (Aller). Die Regierung beabsichtigt, an Stelle der alten baufälligen Holzbrücke eine neue Brücke über die Aller zu erbauen. Dieselbe soll oberhalb der alten Brücke Aufstellung finden. Von den vielen vorgelegten Plänen ist bislang keiner ausgewählt worden. —

Ravensburg (Württbg.). Der Gemeinderat beschloß die Erstellung von drei Reihenhäusern mit je drei Familienwohnungen. —

Regenwalde (Pomm.). Im Schlachthaus soll die Kühlhalle umgebaut werden, wozu die Stadtverordneten 6000 M. bereitstellen. —

Die Stadtverordneten beschlossen den Bau einer neuen Leichenhalle nebst Friedhofwärterwohnung und bewilligten die dazu nötigen Mittel von 20 000 M. —

Remscheid. Die Stadtverordneten erörterten den bestehenden Plan betr. Schaffung einer neuen Markthalle und eines Milchhofes. Die

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Anträge wurden einer Kommission zur Weiterbearbeitung überwiesen. — Es schweben zur Zeit auch Verhandlungen zwischen Remscheid und verschiedenen anderen Städten betr. Errichtung eines Krematoriums. —

Ronsdorf (Rhld.). Die Genehmigung von Darlehnsverträgen zwischen Staat und Gemeinde zur Durchführung einer umfassenden Kanalisation wurde von dem Kollegium erteilt. —

Schömberg (Württbg.). Hier wurde ein Verein für Tuberkulösen-Siedlungen gegründet. Der Verein will Siedlungen errichten, in denen Tuberkulosekranke Beschäftigung und Heilung finden sollen. —

Soltau. Die städtischen Kollegien beschlossen eine Weiterführung der Kanalisationsarbeiten und bewilligten hierfür zunächst 28 000 M. —

Stendal. Für den Ausbau der Badeanstalt bewilligten die Stadtverordneten 30 000 M. —

Stuttgart. Es besteht der Plan, die Straßenbahn durch die Bopserwaldstr. durch den Wald und weiter bis nach Degerloch fortzusetzen. Eine Reihe von Verbänden haben den Gemeinderat ersucht, für die baldige Ausführung des Projektes Sorge zu tragen. —

Tiefenort b. Weimar. Der Gemeinderat hat die Anlage eines Spiel- und Sportplatzes einstimmig beschlossen, der Ort dafür ist im Kaffeetälchen gefunden worden. Die Gemeinde wird die Anlage groß und neuzeitlich ausgestalten. —

Trebnitz (Schles.). Die Stadtverordnetensitzung faßte den Beschluß, an der Ecke der Markt- und Magazinstr. ein großes Wohnhaus für 15 Familien zu erbauen. — Die evangelische Schule soll einen Erweiterungsbau erhalten. Für dieses Projekt wurde die Aufnahme einer Anleihe von 250 000 M. beschlossen. — Der Städt. Schlachthof soll erweitert und eine Kühlanlage eingebaut werden. Die Kosten, die auf 100 000 M. veranschlagt sind, sollen durch Anleihe beschafft werden. —

Ütersen (Schlesw.-Holst.). Die Stadt hat für den Bau von Wohnungen die Summe von 200 000 M. angefordert. —

Verden a. d. Aller. Die städt. Kollegien beschlossen den Neubau einer Leichenhalle mit Kapelle. —

Villingen (Baden). Die Straßen im Hinter-Villinger Gebiet sollen ausgebaut werden, vor allem die Straße Villingen—Kappel—Niedereschach. Der Badische Staat hat einen vorläufigen Beitrag von 78 000 M. für die Ausführung der Arbeiten gewährt. Auch die Kreisverw. Villingen will sich mit 20 v. H. an den entstehenden Kosten beteiligen. —

Wagen i. Allg. Hier soll eine Turnhalle gebaut werden. —

Waitzdorf b. Dresden. Die Gemeinde beabsichtigt eine Wasserleitung zu bauen. Bewerber wollen sich melden und Kostenanschläge einreichen. —

Waldenburg (Schles.). Für Ausbau des Schlachthofes werden von den Stadtverordneten 185 000 M. angefordert. —

Die Stadtverordneten bewilligten für den Neubau der Oberrealschule 1 300 000 M. —

Wandsbek. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, die städtische Besitzung Eichtal zu einem öffentlichen Volkspark mit Lagerwiese umzugestalten. Kostenanschlag 107 000 M. —

Wangen i. A. Hier soll eine Turnhalle erbaut werden. Die erforderlichen Mittel stehen größtenteils zur Verfügung. —

Weißenstein (Baden). Von Pforzheim nach Dill-Weißenstein soll eine Straßenbahn gebaut werden. Die erforderlichen Gelder sind auf 917 600 M. veranschlagt worden, die größtenteils aufgebracht sind. —

Wünschelburg (Schles.). Die Stadtverordneten haben beschlossen, an der Promenade einen Sportplatz zu errichten. —

Würzburg. Die Fa. König u. Bauer, Masch.-Fabr., will Doppelwohnhaus mit 16 Wohnungen bauen. —

Kaufmann Enderle, Hindenburgstr. 22, will Autohalle bauen. —

B. Ausland.

Ägypten. Die ägyptische Staatsbahnverw. plant den Neubau folgender Eisenbahnlinien im Delta: Abou Hammad—Fakous; Bilbeis—Abou Hammad; Fakous—Dekernés und Fareskour—Belcas sowie Sidi Ghazi—Edfina. — Die ägyptische Regierung beabsichtigt mit einem Kostenaufwand von 1 500 000 Pfund den Hafen von Alexandrien zu erweitern und auszubauen. Es sind im Zusammenhang mit diesen Arbeiten umfangreiche Baggerungen, sowie der Bau von Wellenbrechern geplant. — Die Verbindungsbrücke zwischen Kairo und dem Vorort Choubrah soll abgerissen und durch einen Tunnel ersetzt werden, dessen Bau einen Kostenaufwand von etwa 100 000 Pfund erfordern wird.

Argentinien. Die Einfahrten der Häfen von Rosario und Concepcion sollen erheblich vertieft werden. —

Belgien. Die Verwaltung der Provinz Lüttich hat beschlossen, zur Durchführung der Elektrifizierung der Provinz Lüttich eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Franken aufzunehmen. — Die Gemeindeverwaltung von Baelen sur Vesdre schreibt zum 16. April den Bau einer Wasserleitung in den Bezirken Baelen und Welkenread aus. Die näheren Ausschreibungsunterlagen und Bedingungen sind vom Sécrétariat communal in Baelen sur Vesdre (Provinz Lüttich) zu beziehen. — Die Gemeindeverwaltung von Nassogne schreibt ebenfalls den Bau einer Wasserleitung aus. Die Unterlagen und Bedingungen für diese Ausschreibung sind vom Sécrétariat communal in Nassogne zu beziehen. Offerten sind bis zum 15. April einzureichen. —

Britisch-Indien. Ein neues großes Kraftwerk soll am Grand Etang auf der Insel Grenada in Kürze errichtet werden. —

Holland. Ein neues modernes Schlachthaus soll in Gouda erbaut werden. Der Gemeinderat von Gouda beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, ob dem projektierten neuen Schlachthaus auch eine Exportschlächterei angegliedert werden soll. —

Italien. Der Hafen von Genua soll bedeutend erweitert und ausgebaut werden. U. a. sollen rd. 20 km neue Kaistrecke geschaffen werden. Ferner sind umfangreiche Lagerhaus- und Schuppenbauten geplant. —

Japan. Die Fa. Mitsui Bussan K. K. beabsichtigt den Bau einer modernen Kunstseidenfabrik in Ishiyama am Südausfluß des Biwasees. Die Fabrik soll bis Anfang 1929 fertiggestellt sein, doch soll bereits im kommenden Frühjahr mit der Erzeugung von Kunstseide begonnen werden. —

Jugoslawien. Eine neue moderne Seifen- und Parfümerie-Fabrik soll im Laufe dieses Jahres in Osijok errichtet werden. Mit dem Bau der neuen Seifenfabrik, die die größte Jugoslawiens werden soll, dürfte in aller Kürze begonnen werden. —

Kanada. In Kanada sollen zahlreiche neue Schulgebäude errichtet werden, u. a. drei neue Schulen in Vancouver, Kostenvoranschlag 300 000 Dollar, mehrere Schulen in Montreal, Kostenvoranschlag 500 000 Dollar, eine Schule in Minniso (Manitoba), Kostenvoranschlag 30 000 Dollar, eine Schule in Hull (Quebeck), eine Schule in Sherbrooke (Quebeck), eine Schule in Edmonton (Alberta) sowie eine Schule in Cargille (Ontario). — Das Straßenbahnnetz in Vancouver soll mit einem Kostenaufwand von 525 000 Dollar erweitert und ausgebaut werden. —

Lettland. Mit der Durchführung des für lettländische Verhältnisse riesigen Projekts des Bahnbaues von Mitau nach Libau ist dieser Tage begonnen worden. Zunächst wurden die Vorarbeiten für die Überbrückung der Alaune, Behrse und Auze in Angriff genommen. —

Marokko. Einen neuen marokkanischen Hafen beabsichtigt die spanische Regierung in der Alcucemas-Bai zu bauen, der zunächst militärischen, später Handelszwecken dienen soll. —

Mexiko. Ein großes modernes Stadion mit Schwimmbad, Turnhallen usw. soll in Guadalajara erbaut werden. —

Rumänien. Nach einer Mitteilung des Finanzministers Bratianu soll der Budgetüberschuß des Jahres 1925, der sich auf 4 700 000 000 Lei beläuft, wie folgt verwendet werden: 1 Milliarde 800 Millionen für Neubauten und Bedürfnisse der Eisenbahn, 100 Millionen für öffentliche Arbeiten, 200 Millionen für Schulhausbauten und Unterrichtszwecke, 40 Millionen für Kirchenbauten, der Rest für die Heeresverwaltung, Erhöhung der Beamtengehälter und für Agrarzwecke, sowie zur Verzinsung der Staatsschuld. — Da der Papierbedarf Rumäniens ständig im Wachsen begriffen ist, soll in Kürze in Bukarest eine neue Papierfabrik gebaut werden. Die erforderlichen Maschinen sollen in Deutschland bezogen werden. —

Rußland. Eine neue Fabrik für die Herstellung von Muttern soll in Drushkowka (Donezbassin) errichtet werden. Mit dem Bau des Werkes soll bereits im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden. — Die gegenwärtig leerstehenden Fabrikanlagen der Fabrik Awdeew, vorm. Pulverfabrik Ochta bei Leningrad, sollen zu einer modernen Kunstseidenfabrik umgebaut und erweitert werden. Gleichzeitig soll eine Fabrik für die Gewinnung von Schwefelkohlenstoff errichtet werden. — Der Oberste Volkswirtschaftsrat der U. d. S. S. R. beabsichtigt zur Entwicklung der Erzeugung feuerfester Erzeugnisse drei neue große Fabriken für die Herstellung feuerfester Erzeugnisse zu erbauen. Zwei der geplanten neuen Fabriken sollen im Donezbassin erbaut werden, die dritte in Latnaja, Gouvernement Woronesh. — Ein großes modernes Werk für die Montage von Personenkraftwagen soll im kommenden Jahr in Petersburg errichtet werden. Das Institut zur Projektierung von Metallfabriken wurde vom russischen Industriebüro mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Projektes beauftragt. — Eine neue große Werkzeugfabrik soll 1927 in Charkow errichtet werden. — Die staatliche Kommission „Elektroplan" arbeitet gegenwärtig die Pläne für den Bau folgender neuer Kraftwerke aus: Leningrader Torf-Elektrostation, Frjansker-Elektrostation, Artemowsker Elektrostation (in der Nähe des Artem-Bergwerkes, Wladimirsker Elektrostation, Tschernoretschensker Elektrostation, Iwano-Wosnekensker Elektrostation sowie der Muromsker Elektrostation. Ferner soll ein neues großes Wasserkraftwerk errichtet werden, und zwar entweder am Flusse Baksan oder am Flusse Malk. Außerdem beabsichtigt die „Elektroplan" die Elektrifizierung des Mineralowodsker Bezirkers und der Bahnlinie nach Kißlowodsk. — Die Lokomotivbauwerke in Charkow und in Lugansk sollen modernisiert und bedeutend erweitert werden, und zwar dergestalt, daß in Lugansk 350 Lokomotiven hergestellt werden können, während die Leistungsfähigkeit der Charkower Werke auf 220 Lokomotiven gebracht werden soll. — Zur besseren Versorgung Moskaus mit elektrischer Kraft soll im Moskauer Kohlenbecken eine neue große Kraftstation gebaut werden, die über eine Leistung von 80 000 bis 100 000 kW verfügen soll. —

Spanien. Auf dem Wege von Pont de Suerte nach Viella soll ein Tunnel gebaut werden, der bis zum Jahre 1930 fertiggestellt sein soll. Durch den neuen Tunnel soll das Arran-Tal in der Provinz Lerida erschlossen werden. — Eine neue elektrische Straßenbahn soll in der Provinz Alicante auf der Strecke Muchamiel—Jijora gebaut werden. —

Tschechoslowakei. Mit dem Sitz in Uzhorod soll unter Beteiligung der Städte Uzhorod, Mukacevo, Berehovo und Velka Sevljus eine gemeinnützige Elektrizitätsgesellschaft gegründet werden, die das vom Staat geplante neu zu erbauende große Elektrizitätswerk in Uzhorod in Pacht nehmen soll und die Schaffung eines vollständigen elektrischen Leitungsnetzes übernimmt. Das neue Elektrizitätswerk soll gegen Ende nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. — In Prag beabsichtigt man den Bau einer neuen, modernen großen Zentralmarkthalle. Die neue Zentralmarkthalle dürfte voraussichtlich am Peterskai errichtet werden, da einmal die Eisenbahn in der Nähe ist und zum anderen die Waren auch auf dem Wasserwege befördert werden könnten. Der Verwendung dieses Bauplatzes stellen sich allerdings die Bauprojekte einiger Ministerien entgegen. Es handelt sich hierbei um das Landwirtschafts-, Arbeits- und Eisenbahnministerium, die den genannten Platz für ihre Zwecke vorgesehen haben. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Ministerien im Interesse der Allgemeinheit vom Bau ihrer Gebäude an dieser Stelle zurücktreten. — Ein neues Gebäude für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen soll im kommenden Jahr im Mittelpunkt der Stadt Prag errichtet werden. — Die Stadt Geiersberg beabsichtigt den Bau einer Wasserleitung. —

Türkei. Umfangreiche neue Eisenbahnbauten sind in der Türkei geplant. U. a. soll die Bagdadbahn, die gegenwärtig von der Hauptstadt bis nach Siwas verlängert wird, nach der Fertigstellung dieser Strecke bis zur persischen Grenze ausgebaut werden. Ein neues Projekt sieht die Schaffung einer Bahnlinie von Kaisarioh über Bor nach Ulukischla vor, wodurch eine nähere und bessere Verbindung nach Syrien, dem Irak und Mesopotamien geschaffen wird. Eine weitere neue Eisenbahnlinie soll von einem Punkt zwischen den Stationen Dscheihan und Guller über Malatia und Arghana nach Diabekir gebaut werden. Für den Bau der letztgenannten Strecke soll eine Anleihe in Höhe von 45 Millionen türk. Pfund aufgenommen werden. —

Venezuela. Umfangreiche Hafen-, Kran- und Gleisanlagen sowie der Neubau zahlreicher Lagerhäuser sind für den Hafen von Maracaibo geplant. —

Vereinigte Staaten. In Miami (Florida) beabsichtigt Tex Rickard, der größte Sportunternehmer der Welt, ein Riesenstadion zu bauen, das etwa doppelt so groß sein soll wie das neue New-Yorker Stadion (Madison Square Garden). Das Stadion soll eingerichtet werden zur Abhaltung von Sechs-Tage-Rennen, Basketball-, Tennis-, Fußball-, Box-, Eishockey-, Schwimm- und anderen Wettkämpfen. — Ein weiteres großes Stadion soll von dem gleichen Unternehmer gemeinsam mit Paddy Harmon, dem Veranstalter der Sechs-Tage-Rennen in Chikago, in Chikago errichtet werden. — Eine neue große Kunstseidenfabrik soll in North Carolina unter Beteiligung der Vick Chemical Corporation errichtet werden. — Die American Steel Wire Co. plant den Bau einer umfangreichen Fabrikanlage in Gary (Indiana). Die Belegschaft der

neuen Werke soll vorläufig etwa 8000 Köpfe zählen und später nach Bedarf vergrößert werden. Die Baukosten werden mit 60 Millionen Dollar genannt. —

In den Vereinigten Staaten plant man den Bau eines großen „allamerikanischen" Schiffahrtkanals, der ausschließlich auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten angelegt werden und von den großen Seen bis zur atlantischen Küste New Yorks führen soll. Die Baukosten für einen derartigen Kanal werden auf 506 Millionen Dollar geschätzt, die jährlichen Instandhaltungskosten auf 30 Millionen Dollar. —

C. Brände.

Allermöhe b. Bergedorf (Hamburg). Zwei Scheunen des Krogmannschen Geweses. —

Altenlehn b. Haynau (Schles.). Scheunen, Ställe, Wirtschaftsgeb. des Gutsbes. Knoll. —

Altheim, Bez. Walldürn (Baden). Scheunen der Landwirte O. Müller, J. Weber, L. Müller, J. Mechler. —

Alt-Tramm (Kr. Kolberg). Windmühle, Bes. Schroeder. — Stallgebäude, Bes. Marthen. — Wohnhaus Schneider Fritzlaff. —

Anterten b. Hannover. Holländer-Windmühle, Bes. Rohde. —

Arnswalde (Neum.). Mühle, Bes. Neuhaus in Curtow. —

Badenhausen (Hann.). Posthof. —

Bahn (Kr. Greifenhagen). Wohnhaus, Bes. Kahlow. —

Bernhagen (Kr. Naugard). Windmühle, Bes. Naß.

Besetze b. Stockach (Baden). Vier Wohnhäuser und zwei Scheunen. —

Bittelsbrunn, Amt Engen (Baden). Gasthaus zur Krone, Bes. Drexler. —

Bohmte (Hann.). Gastwirtschaft von H. Heidsieck. —

Borsfleth (Schlesw.-Holst.). Tobiasscher Hof. —

Bünde (Hann.). Bünder Möbelfabrik, Bes. Bröhlhorst. —

Cleve (Rhld.). Ilbertzsche Schuhfabrik. —

Deckau b. Mar. (Hann.). Wohnhaus der Witwe Hagedorn. —

Dirmszein (Pfalz). Stallungen und Schuppen, Bes. Landw. Bascher. —

Dorum b. Otterndorf (Hann.). Haus des Malerm. Jantzen. —

Dungelbeck b. Peine. Gehöft des Landw. O. Behre. —

Eckerde (Hann.). Wohnhaus des Landw. Knust. —

Eidinghausen (Hann.). Mühle des Müllers Eggersmann. —

Einbeck (Hann.). Sägewerk des Chr. Dücker. —

Eppingen (Baden). Wohnhaus und Scheune des Landw. Leipert. —

Flackenhagen (Kr. Regenwalde). Futterkeller, Leutehaus und große Scheune des Ritterguts. —

Flatzbyholz b. Sörup. Wohngeb. des Hufners Boysen. —

Flensburg. Krusauer Kupfer- und Messingwerke. —

Freienwalde (Oder). Tischlerei und Fabrikgebäude der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Kolberg. —

Geyer (Erzgeb.). E. Louis Scheithauer, Emaillierwarenfabrik. —

Gr.-Muritsch (Schles.). Stall und Wirtschaftsgeb., Bes. August. —

Hammelwardermoor (Hann.). Landstelle des H. Wille (Süderfeld). —

Hartum (Hann.). Wohnhaus des Schneiderm. Röthemeier. —

Hökendorf (Kr. Randow). Windmühle, Bes. Mann. —

Hohensalza (Polen). Fabriketablissements der hiesigen Glashütte A.-G. —

Hohlinderhof b. Überlingen (Baden). Hohlinderhof. —

Jaasde (Kr. Kolberg). Wohnhaus, Bes. Mandelkow. —

Dtsch.-Krone. Anwesen des Besitzers Grun. —

Papenhagen (Kr. Grimmen). Windmühle, Bes. Gehrke. —

Preußisch-Friedland (Grenzm.). Wohnhaus, Bes. Gläsing. —

Reinshagen b. Remscheid. Werkzeugfabrik Rudolf L. —

Treptow (Toll.). Wohnhaus, Bes. Juhnke. — Stallgebäude, Bes. Frau Maaß. — Windmühle, Bes. Gau. —

Wentorf b. Rostock. Wohnhaus, Bes. Holm. —

Wiesloch i. B. Im benachbarten Orte Roth Zigarrenfabrik der Fa. Andr. Goller. —

Wildberg. Baculawerke, Inh. Ziegler u. Esch. —

Zingst a. Darß. Wohnhaus des Gastwirts Schulz in Sundische Wiese.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. d. O. Sechsfamilienhaus beg., Sophienstr. 47; Bh. Beamten-Wohnungsverein Ffo., Ferdinandstr. 3; Ausf. Anders u. Gehrmann, Fürstenwalder Str. 20. —
— Wohnhausblock, Kantstr.; Bh. Beamten-Wohnungsverein Ffo., Ferdinandstr. 3; Ausf. A. Schröter, Gelbe Presse. —
— Wohnhausgruppe beg., Leipziger Str. 75/76; Bh. Baugen. f. kl. Wohnungen e. G. m. b. H.; Ausf. P. Moritz, Leipziger Str. 36. —
— Sechsfamilienhaus beg., Hindenburgstr.; Bh. u. Ausf. Keba Keramik u. Bau G. m. b. H. —
— Um- und Aufbau gepl., Prinzenufer 12; Bh. u. Ausf. Fuhrmann, Holzhofstr. 7. —
— Bäckerei gepl., Dornenweg 6; Bh. H. Riedel. —
— Um- u. Erweiterungsbau gepl., Humboldtstr. 11; Bh. S. Neumann. —
— Wohnhaus beg., Gr. Müllroser Str.; Bh. Frankf. Wohnungsfürsorge G. m. b. H.; Bl. O Köhn, Junkerstr. 9. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Hindenburgstr.; Bh. u. Ausf. Keba Keramik u. Bau G. m. b. H. —
— Zweifamilienhaus gepl, Crossener Str. 27a; Bh. u. Ausf. A. Frieske. —
— Wohnhaus beg., Leipziger Str. 91; Bh. A. Jägler; Bl. W. Marsch, Carlstr. 27. —

Potsdam. Wohnhaus beg.,Sied. Sonnenland Am Wildpark; Bh. Weber; Ausf. Hohmann, Teltow. —
— Wohnhaus gepl., Am Luisenplatz 9; Bh. Reichsbauamt; Ausf. M. Beyertt, Luisenstr. 64. —
— Wohnhaus gepl., Sied. Eigenheim, Vogelsang 22; Bh. u. Ausf. H. Stephan, Zeppelinstr. 9. —
— Wohnhaus gepl., Damaschkeweg 3; Bh. u. Ausf. Runge, Kaiser-Wilhelm-Str. 6. —
— Fabrikgebäude, Umbau gepl., Behlertstr. 29; Bh. Täschner, Berlin, Neue Grünstr. 4. —
— Wohnhaus gepl., Am Plantagenhaus 21; Bh. Schrödter, Schockstr. 1; Arch. G. Klaus, Vogelsang 6. —
— Wohnhaus gepl., Am Plantagenhaus 11; Bh. Katzkes, Viktoriastr. 87; Arch. Erxleben, N. Königstr. 30. —

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben.

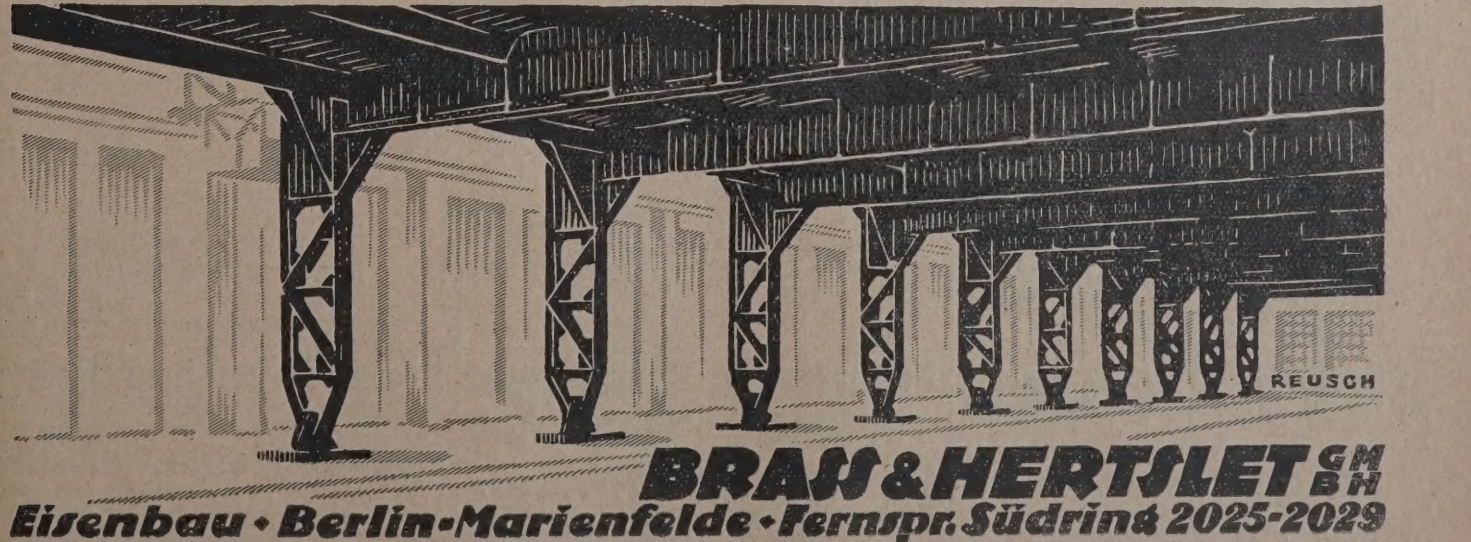
Königsberg. Garage, Hammerweg 4; Bh. Müller; Bl. Peter. —
— Garage, Altst. Tränkgasse 10; Bh. u. Bl. Einkaufsgen. der Bäckerinnung. —
— Garage, Domstr. 22; Bh. Preuß; Bl. Willert. —
— Umbau, Münzstr. 28; Bh. Adlerwerke A.-G.; Bl. Brostowski. —
— Wohnhaus, Burowstr.; Bh. Radtke; Bl. Sorge. —
— 25 Wohnhäuser, Hindenburgstr. 63—71, u. Robertstr. 1; Bh. u. Bl. Ostd. Spar- und Bau-A.-G. —
— 3 Wohnhäuser, Hammerweg 27 und Schrötterstr. 2 u. 4; Bh. Mellien; Bl. Gusovius. —
— Saalneubau, Vorder-Roßgarten; Bh. Königsb. Frauenverein f. alkoholfreie Volksspeisehäuser; Bl. Suttkus. —
— Einfamilienhaus, Steinstr. 5; Bh. u. Bl. Geschwandtner. —
— Staatl. Oberrealschule auf der Burg, Lehndorfstr., am Landgraben; Bh. Preuß. Staat.; Bl. Hochbauamt „Süd". —
— Reichsbankgeb., Schloßplatz 2/3; Bh. u. Bl. Reichsbankhauptstelle. —
— Wohnhaus, Stägemannstr. 82/84; Bh. Kristandt; Bl. Hundshöffer. —
— Erweiterungsbau, Kraus-Allee 69; Bh. Ostpr. Taubstummenheim; Bl. Arndt. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Altst. Langgasse 30; Bh. Gebr. Siebert; Bl. Bledau. —

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Wohnhaus gepl., Kyffhäuserstr.; Bh. Schäfer. —
— Umbau gepl., Grimmel-Allee; Bh. Magistrat. —
— Wohnhaus gepl., Heinrichsweg; Bh. Arch. Gürr. —
— Zweif. Wohnhaus gepl., Heinrichsweg; Bh. Lehnert, Rolke. —
— Wohnhaus gepl., Heinrichsweg; Bh. Mahrhold. —
— Zweif. Wohnhaus gepl., Schleifmühle; Bh. Böversen, Gerlach. —
— Verbandshaus beg., Geseniustr.; Bh. Tabakarbeiterverband. —
— 6 Einfamilienhäuser beg; Bh. Reichskriegerbund Darrweg. —

Provinz Hannover.

Göttingen. 3 Doppelwohnhäuser gepl., Am Egelsberg 15/17, 20/22, 23/25; Bh. Göttinger Spar- und Bauverein; Ausf. Baubüro des Göttinger Spar- und Bauvereins, Johannisstr. 7. —
— Mädchenberufsschule beg., Jüdenstr. 35; Bh. Stadtgemeinde; Arch. Stadtbauamt. —
— Achtfamilien-Wohnhaus gepl., Kreuzbergweg 33; Bh. Beamten-Wohnungsverein; Arch. Baubüro des Beamten-Wohnungsvereins, Goßlerstraße 18. —
— Doppelwohnhaus beg., Am Nonnenstieg 5/7; Bh. Niedersächs. Heimstätte in Hannover; Ausf. A. Steinbach, Nikolausberger Weg 73. —



Beantragte Bauvorhaben.

Hannover. 2 Wohnhäuser, Auf der Spannriede; Bh. Bauverein Hannover und Umgegend; Arch. Haake. —
— Wohnhaus, Flemestr. 13; Bh. Engelking; Arch. Samsz. —
— Wohnhaus, Flemerstr.; Bh. Biermann; Arch. Samsz. —
— Einfamilienhaus, Sievert- Ecke Rotdornallee; Bh. Krentzlin; Arch. Saran. —
— Wohnhaus, Richard-Wagner-Str. 17; Bh. Stille; Arch. Stille u. Herlitzius. —
— 3 Wohnhäuser, Plathner- u. Lönsstr.; Arch. Grote. —
— Häusergruppe, Voltastr. 21-25; Bhn. Grethe u. Schirmer; Arch. Rebhahn u. Ilg. —
— 2 Wohnhäuser, Im Heidkampe; Bhn. Fröhlich u. Hunold; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Alte Döhrener, Ecke Geibelstr.; Bh. Springmann; Arch. Boswau u. Knauer. —
— 4 Wohnhäuser, Auf der Spannriede; Bh. Bauver. Hann.-Stöcken; Arch. Haake. —
— Wohnhäuser, Rauschenplatz 3—22, Hartenbraken 34 u. 36; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim; Arch. Schröder. —
— 4 Wohnhäuser, Ecke Sall- u. Böhmerstr.; Bh. Langner; Arch. Stille u. Herlitzius. —
— 2 Wohnhäuser, Bischofsh. D. 84, Ecke Badenstedter u. Hallermünder Straße; Bhn. Trautmann u. Wessel; Arch. Heeren u. Holland. —

Genehmigte Bauvorhaben.

— 3 Wohnhäuser, Im Kreuzkampe 2, 4 u. 4A; Bh. Gemeinn. Bauv. H.-Buchh.; Arch. Möller. —
— Wohnhaus, Heimatweg 22; Bh. Siedl.-Gen. „Heimat"; Arch. Goedecke. —
— 2 Wohnhäuser, Plathnerstr. 16 u. 18; Bhn. Kregeler u. Kampmann; Arch. Lutz. —
— Wohnhaus, Möckernstr. 3; Bh. Martens; Arch. Brüder Siebrecht. —
— Nebengeb., Vergr., Bothfelder Str. 6; Bh. Knapwurst; Arch. Richter. —
— Umbauten u. Garage, Gr. Packhofstr. 26; Bh. Stuttg. Verein; Arch. Brüder Siebrecht. —
— 2 Wohnhäuser, Köthnerholzweg 55 u. Erderstr. 14; Bh. Sander; Arch. Holland. —
— Wohnhaus, Callinstr. 14 B; Bh. Wohnbau G. m. b. H. Berlin; Arch. Kröger. —
— 2 Wohnhäuser, Am Hasenberge 20/22 u. 24/26; Bh. Siedl.-Gen. Heimat; Arch. Goedecke. —
— 3 Wohnhäuser, Weidestr. 15, 17 u. 19; Bhn. Krone, Thiele u. Krone; Arch. Schmidt u. Niendicker. —
— Wohnhaus, Flüggestr. 13; Bh. Bunk; Arch. Mörs. —
Wohnungsneubauten gepl., Hameln; Bh. Stadt. —

Provinz Westfalen.

Wohnungsbauten gepl., Münster; Bh. Gemeinn. Baugen. f. Angest.-Heimstätten. —
Wohnungsbauten gepl., Hattingen; Bh. Stadt. —
Landw. Schule gepl., Minden; Bh. Kreisverw. —
Beamten-Wohnh. gepl., Minden; Bh. Kreisverw. —
Krankenhaus gepl., Bochum; Bh. Verw. des Evang. Krankenh. Augusta-Hospital. —
Polizeibeamten-Wohnungen gepl., Bottrop; Bh. Stadt. —
6 Wohnhäuser gepl., Dortmund; Bh. Dortmunder Gemeinn. Siedlungsges.
Erw. d. Elektr.-Werkes gepl., Schwelm; Bh. Kreisverw. —
Wohnungen gepl., Berghofen; Bh. Bauverein Berghofen. —
Postamt gepl., Werl; Bh. Reichspost. —
Wohnungsbauten gepl., Ibbenbüren; Bh. Stadt. —
Turnhalle gepl., Castrop; Bh. Stadt. —
Siedlungsbauten gepl., Hagen; Bh. Siedlunggesellsch. Bissingheim. —
Erw. d. Oberrealschule gepl., Münster; Bh. Stadt. —
Wohnhaus gepl., Bochum-Hövel; Bh. Thelen. —
Wohnungsbauten gepl., Bochum-Hövel; Bh. Wohnungsbauverein. —
Kinderbewahranstalt beg., Minden, Pöttcherstr.; Bh. Elisabethverein. —
Kurheim gepl., Oeynhausen; Bh. Westf. Bäckerinnungen. —
80 Wohnungen gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten u. Kanalisationen gepl., Siegen; Bh. Stadt. —
310 Wohnungen gepl., Gelsenkirchen; Bh. Stadt u. Behörden. —
5 Wohnhäuser gepl., Minden, Stiftsallee-Siedlung; Bh. Stadt. —
Siedlungserweit. gepl., Castrop, Am Landweg; Bh. Stadt. —
Turbinenhaus gepl., Dieringhausen; Bh. Kreiswerk. —
Turnhalle gepl., Rünthe; Bh. Gemeinde. —
Erw. d. Krankenhauses gepl., Schwerte; Bh. Kath. Gemeinde. —
Doppelwohnhaus gepl., Habinghorst; Bh. Gemeinde. —
10 Wohnungen gepl., Habinghorst; Bh. Gemeinn. Bauverein „Eigenheim". —
Volksbadeanstalt gepl., Habinghorst; Bh. Gemeinde. —
Um- und Erweiterungsbauten gepl., Gelsenkirchen; Bh. Reichsbahn. —
Polizeigebäude gepl., Recklinghausen; Bh. Regierung; Arch. Preuß. Neubauamt. —
Hafenausbauten gepl., Hamm; Bh. Stadt. —
Erw. d. Realgymnasiums gepl., Menden; Bh. Stadt. —
2 Kraftwerke an der mittleren Ruhr gepl., Hagen; Bh. Ruhrverband. —

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— 9 Wohngebäude und 7 Nebengebäude, Leierweg; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— Werkstatt u. Einfamilienhaus, Huckarder Str.; Bh. B. Ungerland. —
— Brücke, Hauptfriedhof; Bh. Garten- u. Friedhofsamt. —
— Anbau u. 3 Schuppen, Kohlenweg 46; Bh. Münsterische Schiffahrts- u. Lagerhaus A.-G. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Bergstr. 90; Bh. E. Henner; Bl. Mämpel, Eving. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Rathenauallee 42; Bh. Bohmrich, Hansastraße 30; Arch. Pohle, Winterfeldtstr. 25. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Hohe Str. 47; Bh. Barenbräuker; Arch. Simigen, Winkelstr. 7. —

Münster. Wohnhaus gepl., Schillerstr. 159; Bh. Fr. Piepmeyer; Arch. Spies. —
— Munitionshaus gepl., Exerzierplatz Haus Spital; Bh. u. Ausf. Heeresbauverwaltungsamt. —
— Zweifamilienhaus gepl., Grevener Str. 88a; Bh. Münstersche Beamtenwohnstättenges.; Arch. Lohmann. —
— Wohnhaus gepl., Duisbergweg 7; Bh. Gerh. Raten; Arch. Mönig u. Strupp. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Görresstr. 1, 3, 3a; Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. Jung. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Duisbergweg 12, 14, 16; Bh. Großkopp, Langenkämper u. Bahr; Arch. Mönig u. Strupp. —
— 2 Zweifamilienhäuser, 3 Vierfamilienhäuser gepl., Sentmeringer Str. Nr. 12, 14, 16, 18, 20; Bh. Münstersche Eigenheimbauges.; Arch. Lohmann. —

Rheinprovinz.

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Wolfstr. 47; Bh. H. Pfestorf, Mohrenstr. 36; Bl. Schutte u. Volmer, Falkenstr. 7. —
— Umbau, Kaiserstr. 9; Bh. K. Blanke, das.; Bl. A. Frese, Elberfeld. —
— Umbau, Werther Str. 73; Bh. P. Sträter, das.; Bl. H. Köhler u. Co. —
— Kraftwagenhalle, Schönebecker Str. 33; Bh. Barmer Bäcker-Innung, das.; Bl. May u. Graef, Hohensteiner Str. 43. —
— Anbau, Loherstr. 34; Bh. Konsumgen. Vorwärts Befreiung, Münzstraße 45-47; Bl. Bauhütte Elberfeld-Barmen u. Umgegend. —
— Umbau, Wichlingh. Str. 47; Bh. Müller u. Hussels, das.; Bl. Wilh. Rausch, Oberwallstr. 45. —
— Aufbau, Elberfelder Str.; Bh. Wick. Küpper-Brauerei, Elberfelder Str.; Bl. Arch. Neveling.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau, Deutz-Mülh. Str. 183; Bh. Forsbach u. Co. m. b. H.; Bl. Herpers u. Classen, Köln-Mülheim. —
— Neubau, Klapperhof 37; Bh. Wilh. Halberkann; Bl. Wilh. Löllgen, Neußer Str. 462. —
— Neubau, Ursulakloster 7; Bh. I. W. Jansen; Bl. wie vorher. —
— Garagen, Gyrhofstr. 3; Bh. Landeshauptmann der Rheinprovinz; Bl. Landesbauamt, Gyrhofstr. 3. —
— Neubau, Schmiedegasse 47; Bh. Fritz Kohbald, Kempener Str. 1. —
— Neubau, Annastr. 50; Bh. I. V. Beutgen, Mansfelder Str. 34. —
— Neubau, Beuelsweg 12; Bh. H. Fischer, Niehlerstr. 80; Bl. Gebr. Marx, Köln-Nippes. —
— 4 Neubauten, Hirschbergstr. 3, Rhöndorfer Str. 42, 44, 46; Bh. Gem. Baugenossensch. E. G. m. b. H., Nassestr. 10; Bl. Arch. Moritz u. Betten, Gewerbehaus. —
— Garage, Ulmenallee 136; Bh. A. Linde, das.; Bl. Th. Meinhardt, Militärringstr. 18. —
— Neubau, Kämpchensweg 43; Bh. Waßmüller, Marienburger Str. 4; Bl. F. Stürmer, Sülzburgstr. 239. —
— Neubau, Kämpchensweg 39; Bh. Feldmann, Brüsseler Str. 71; Bl. F. Stürmer, Sülzburgstr. 239. —
— Anbau, Kalk-Mülh. Str. 304; Bh. Mülh. Bau- u. Spar-Gen. m. b. H., Deutzer Freiheit 70; Bl. Ferd. Pasmann. —
— Neubau, Berg.-Gladbacher Str. 527; Bh. Edm. Schmitz; Bl. Emil Schmidt, Möhlstr. 9. —
— Neubau, Hofstr. 55; Bh. Th. Klein, Wiedenhofstr. 7; Bl. Arch. W. Schmidt, K.-Dellbrück. —

Oberhausen. 2 Wohnhäuser gepl., Paulstr. 8 u. 10; Bhn. K. Brück, Duisburger Str. 224, u. O. Leitz, Bellemestr. 87. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Birkenstr. 3 u. 5; Bhn. H. Backhaus, Augustastraße 8, u. Frau G. Kannenberg, Flockenfeld 41; Ausf. H. Sommereisen, Flockenfeld 44. —
— 2 Dreifamilien-Wohnhäuser, 1 Zweifamilien-Wohnhaus beg., Druckerstraße 8a, 10 u. 10a; Bh. Post-Spar- u. Baugen.; Arch. O. Siepenkothen, Essen-Ruhr, Steinstr.; Ausf. J. Krein, Feldstr. 57. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Nohlstr. 178; Bh. A. Nickel, Josefstraße 46. —

Sachsen.

Dresden. Gruppengebäude, Albertstr., Laubegast, Flurst. 258; Bh. Spar- u. Bauverein, e. G. m. b. H., Laubegast u. Umg.; Arch. E. Max Pötzschke; Ausf. Spar- u. Bauverein, e. G. m. b. H., Laubegast u. Umg. —
— Vierhäusergruppe, Schaufuß-Polenzstr., Seidnitz, Flurstr. 334, 262d, 350, 334a; Bh. Siedlungsgesellschaft Dr. Stadt u. Land; Arch. O. Miersch, Holbeinstr. 129; Ausf. Siedlungsges. Dr. Stadt u. Land. —
— Wohnhaus, Manitiusstr., Friedrichstadt, Flurst. 58u v; Bh. u. Ausf. Arch. Leiterer u. Wünsche, Johann-Georgen-Allee 13; Arch. M. Riedrich, An der Kreuzkirche 1. —

Lübeck.

Lübeck. Wohnhaus, Werkstatt und Lagerhaus gepl., Krummesse; Bh. K. Busch; Ausf. W. Schnauer, Nieder-Büssau b. Lübeck. —
— Wohnhaus gepl., Schlutup, Bahnhofstr. 2; Bh. H. Westphal, Schlutup, Lübecker Str. 75; Ausf. H. Evers, Lübeck, Pegelaustr. 10. —
— Wohnhaus gepl., Siems-Dänischburg, Siemser Landstr. 65; Bh. L. Wolff, L., Breite Str. 35; Ausf. Schweinfurth u. Siebert, Lübeck, Schüsselbuden 18. —
— Wohnhaus gepl., Wakenitzstr. 30; Bh. u. Ausf. Schweinfurth u. Siebert, L., Schüsselbuden 18. —
— Umbau des ausgebrannten Wohnhauses gepl., L., Gr. Petersgrube 7-9; Bh. Johs. Kahns, das.; Arch. Runge u. Lenschow, L., Königstr. 57. —
— Wohnhaus gepl., L., Fahlenkampsweg 32-34; Bh. W. Röpcke, Gärtnergasse 104; Ausf. D. Sandt, Dornestr. 49. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Edewechter Chaussee; Bh. D. Gramberg, Fresenweg; Ausf. Siedl.-Bauges., Antonstr. 2. —
— 4 Wohnhäuser gepl., Friesenstr.; Bh. u. Ausf. Joh. Husmann, Fichtenstr. 2. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Lerne die Heimat kennen! Durch das moderne Verkehrsmittel, des Kraftwagens, ist uns die schon fast vergessene Romantik der Landstraße wieder erschlossen worden. Es trägt uns wie einst die alte Postkutsche wieder mitten hinein in die Landschaft, in die Dörfer, auf die Marktplätze kleiner verträumter Städte, und bringt uns so der Heimat näher als Reisen mit der Eisenbahn, die uns meist nur an der Außenseite aller verschwiegenen Schönheiten vorbeiführen. In dieser Erkenntnis veranstaltet die Nordische Gesellschaft (Lübeck) in diesem Sommer eine Anzahl billiger 9- bis 16tägiger Gesellschaftsreisen, die ausschließlich Kraftwagen als Beförderungsmittel benutzen. Die Reisen, deren Teilnehmerzahl beschränkt ist, nehmen ihren Ausgangspunkt in Eisenach oder Erfurt, führen durch Thüringen, gehen an den Rhein, nach Süddeutschland, den Schwarzwald und sind mit Ausflügen nach der Schweiz verbunden. Die Preise für die Reisen, deren Ausführung der Nordischen Verkehrsgesellschaft übertragen ist, sind äußerst niedrig gehalten. Nähere Auskünfte über diese Reisen und Prospekte sind erhältlich durch die Nordische Verkehrsgesellschaft (Abt. Berlin), Berlin-Halensee, Eisenzahnstraße 64. —

Feuchte Wände und Gesundheit stehen im Gegensatz zueinander Jeder Architekt, Baumeister und Bauunternehmer wird streben, diesen Gegensatz aufzulösen. Nicht durch ein Mittel, durch das die Feuchtigkeit nur verdeckt, nicht aber beseitigt wird. Er weiß, daß Mauerfeuchtigkeit rationell und wirksam nur durch die Kosmos-Tafeln bekämpft werden kann. Er weiß, daß die sich seit Jahren bewährten Kosmos-Tafeln durchaus wasserdicht sind, daß man durch ihre Hohlfalzen Luftzirkulation einleiten kann, daß auf ihnen der Verputz außerordentlich haftet, daß sie infolge der Luftschichten auch gegen Wärme, Kälte und Schall schützen und daß sie zum letzten aber nicht geringsten sehr stabil sind. So entschließt er sich denn ohne langes Zögern zur Auftragserteilung an die Firma A. W. Andernach, G. m. b. H., in Beuel am Rhein und ist beruhigt in dem Gedanken, zur Bekämpfung von Fäulnis und Schimmel, zum Schutz gegen Kälte und Wärme und zur Ersparnis an Brennmaterial einen wichtigen Schritt getan zu haben. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 55 Emaillierung gebrauchter gußeiserner Badewannen.
Nr. 57 Öfen, die nach Art der Gasbrandöfen, also mit künstlichem Brennstoff gefeuert werden und keines Rauchabzuges bedürfen, einen Ladenraum von 300 cbm Rauminhalt aber hinreichend temperieren können.
Nr. 59 Fabrikationsmaschinen für Magnesitsteine und -Platten.
Nr. 60 Entlüfter, Hoffmannsche, auch andere, welche sich für große landwirtschaftl. Stallanlagen in der Praxis bestens bewährt haben.
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.
Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.
Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 76 Grünfutter-Silos.
Nr. 77 Moderne Beleuchtungskörper (elektr.) für Café-Restaurant.
Nr. 78 Marmorplatten für Kegelbahnen und verlegt dieselben.
Nr. 79 Quarzsand, feinen weißen, zur Herstellung profilierter und figürlicher Kunststein-Erzeugnissen, z. B. Grabdenkmäler, welche einen weißen sandsteinfarbigen Ton nach der Überarbeitung haben sollen.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 85 Glaswände, zerlegbar.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 87 Grabdenkmäler in Hartgestein, Sand- und Kunststein, frachtgünstig Cassel.
Nr. 88. Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 89. Formen für Herstellung von Betonzäunen und -Pfosten.
Nr. 90. Zweckmäßige Fußboden- und Tischbeläge für bakteriologisches Institut.
Nr. 91. Garderobenschränke in Holz oder Eisen für Büros.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Städtehygiene- und Wasserbaugesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Sonnenberger Straße 14, bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Konkursverkauf

eines langjährigen Schornsteinbau- und Kesseleinmauerungsgeschäftes.

In Chemnitz i. Sa. ist der Inhaber des Schornsteinbau- und Kesseleinmauerungsgeschäftes F. W. Irmscher in Konkurs geraten. Der Unterzeichnete ist zum Konkursverwalter bestellt worden. Ich beabsichtige das Geschäft mit vorhandenem erstklassigen, reichlichen Werkzeug, Vorrichtungen aller Art, reichlich assortiertem Lager an Baumaterial jeder Art, mehreren Dampfkesseln und vielem Zubehör für Dampfkessel

sofort en bloc

zu verkaufen. Das Geschäft verfügt über einen großen Kreis guter Kunden. Anfragen und Angebote an

Rechtsanwalt Karger, Chemnitz, Äußere Johannisstr. 12, I

Wettbewerb

Zur Erlangung von Ideenskizzen für die **Ausgestaltung und Bebauung des Bahnhofvorplatzes und die Führung der Zugangsstraßen zum neuen Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Duisburg** wird ein Wettbewerb unter den in der Rheinprovinz, Provinz Westfalen und im Saargebiet ansässigen oder dort geborenen Architekten ausgeschrieben.

An Preisen stehen zur Verfügung:
1. Preis . . . . . 7500.— M.
2. Preis . . . . . 5000.— M.
3. Preis . . . . . 3000.— M.
ferner für 2 Ankäufe 4000.— M.

Dem Preisgericht gehören an: 1. Oberbürgermeister Dr. Jarres, Duisburg; 2. Baudirektor Adolf Abel, Köln; 3. Stadtverordneter, Gewerkschaftssekretär Behrend, Duisburg (Stellvertreter wird noch bestimmt); 4. Professor Dr. German Bestelmeyer, München; 5. Prof. Dr. Blum, Hannover; 6. Postbaurat Duffner, Düsseldorf (Stellvertreter Postbaurat Jüttner, Düsseldorf); 7. Prof. Dr.-Ing. E. h. Hermann Jansen, Berlin; 8. Stadtverordneter Geh. Rat Dr. Klöckner, Duisburg (Stellvertreter wird noch bestimmt); 9. Stadtoberbaurat. Beigeordneter Pregizer, Duisburg; 10. Oberpostrat Schäfer, Düsseldorf (Stellvertreter Postdirektor Dr. Weber, Düsseldorf); 11. Architekt B.D.A. Walbrück, Duisburg. Weitere Stellvertreter: Architekt B.D.A. Emil Mewes, Köln; Professor Theodor Veil, Aachen.

Unterlagen können gegen Einsendung von 10.— M., welche bei der Einsendung eines Entwurfs erstattet werden, von der städt. Hochbauverwaltung Duisburg, Stadthaus Pulverweg Nr. 53, Zimmer 61, bezogen werden. Die Entwürfe sind bis zum **21. Juni ds. Js.** der vorgenannten Stelle einzureichen.

Duisburg, 8. April 1926

Der Oberbürgermeister
I. V.: Pregizer.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten für den Neubau eines Wohnhauses für Fähnriche in Jüterbog, sollen im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, ab Montag, den 19. April gegen kostenlose Einsendung von M. 5.— von der Bauleitung erhältlich, wo auch die Unterlagen zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Angebote sind bis zum Sonnabend, den 1. Mai 1926, vormittags 11 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten für den Neubau eines Wohnhauses für Fähnriche"

an das Neubaubüro in der Offizier-Speiseanstalt postfrei einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Jüterbog II, den 12. April 1926.

Heeresbauverwaltungszweigamt.

Die Kirchengemeinde **Groß-Möhlau,** beabsichtigt die Erstellung eines neuen

Pfarr-Hauses

Firmen, die für die Projektierung und den Bau desselben Interesse haben, wollen sich mit dem Pfarramt in Zschornewitz (Bez. Halle a. d. S.) in Verbindung setzen.

Der Gemeindekirchenrat.

Seit Menschenjahren
ARZET
(Farbloser Außen-Anstrich)
Macht Putz u. Steine **absolut** wasserdicht!
Heimalol, G.m.b.H. **Datteln i. W.**

Die Ausführung der Erd-, Beton- u. Asphaltarbeiten (rund 540 m³ Beton ausschl. Stofflieferung für die Unterführung der Krankenhausstraße in km 7,048 der Strecke Zschipkau-Senftenberg auf Bahnhof Senftenberg soll vergeben werden. Verdingungs-Unterlagen können im Zimmer 30 des unterzeichneten Betriebsamtes und im Baubüro auf Bhf. Senftenberg eingesehen und, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 2 RM. für das Angebot und 2,50 RM. für die Bauwerkszeichnung gegen vorherige gebührenfreie Bareinsendg. vom Eisenbahnbetriebsamt I Cottbus bezogen werden. Angebote sind, mit der Aufschrift „Angebot für Unterführung Krankenhausstraße auf Bahnhof Senftenberg" versehen, spätestens bis zur Eröffnung der Angebote, den 26.4., vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Betriebsamt einzureich. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Deutsche Reichsbahngesellschaft, Eisenbahnbetriebsamt 3, Cottbus.

Zu verkaufen

Schweizerische Bauzeitung
geb 14. Jahrg. 1899-1912
Lé Betón Armé
7. Jahrgang 1907—1914
Zement u. Beton
7. Jahrgang 1903—1909
Anfrag. unt. B. Z. 4100 an die Dtsch. Bauzeitung, Bln., Großbeerenstr. 17.

BETON-MISCHMASCHINE

SYSTEM GAUHE & GOCKEL
stationär oder fahrbar, mit oder ohne Aufzug, Trommelinhalt 750 Lit. Beton

ZU KAUFEN GESUCHT!

Off. mit Preisangabe und Beschreibung unter B. Z. 4094 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstr. 17.

Hohlsteg-Deckengipsdielenformen
empfiehlt
Th. Clemens Schlegel,
Düsseldorf, Nordstr. 1.

Kasernenbetten

Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert
Wilhelm Corneth
Magdeburg, Porsestr. 7.

Lastfuhrwerke

stellt äußerst billig
Schreiber
Berlin - Reinickendorf - Ost
Amendestraße 101.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Neuzeitliche Holzhausbauten

Stallgebäude in Holz
Fußböden aus Steinholz
Garten- und Dielenmöbel
Gebrüder Stiller, Berlin O 112, Holteistr. 23

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi

Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379
Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

NORMEN-
Fenster / Türen
sowie alle Glaser- und Tischlerarbeiten
fertigt
E. KIRCHNER, Großenhain i. Sa.

Altes, gut eingeführtes
Architekturbüro
durch den Tod des Inhabers verwaist, ist an tüchtige, befähigte Kraft, die gewillt ist sich auf vorhandener Grundlage eine Existenz zu schaffen, gegen mäßige Miete oder Vergütung abzugeben. Übername muß sofort erfolgen. Gefl. Offerte unter B. Z. 4113 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17. (4113)

Entwurfsbearbeitung
freigespannter Holzkonstruktionen
Statische Berechnungen, Konstruktionszeichnungen mit werkmäßigen Materialaufstellungen übernimmt
Dipl.-Ing. Gerhardt, Regierungsbaumstr. a. D.
bish. Oberingenieur d. Carl Tuchscherer A.-G., Ohlau (Schlesien), Löbbeckestr. 16

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Praktische Preisermittlung sämtlicher Hochbauarbeiten

Ermittlung d. Arbeitszeiten u. des Materialverbrauchs in Goldmarkpreisen für Erd-, Maurer-, Schleusen-, Pflaster-, Staker-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Installations- und Ofenarbeiten sowie der verschiedenen Mörtel- und Betonmischungen und überschläglichen Baukostenermittlung

von Gewerbestudienrat Fritz Schrader, Architekt und Lehrer an der Bauschule Glauchau.

Dritte, bedeutend erweiterte u. vermehrte Auflage. — Umfang 640 Seiten.

Preis in Leinen gebunden 15.— Mark.

Willy Geissler, Verlag,
Berlin SW 61/E, Belle-Alliance-Straße 17.

Maßstäbliche Umarbeitungen von Zeichnungen jeder Art
auf Zeichen- oder Pauspapier ✱ für Wettbewerbe unentbehrlich ✱ für Ausstellungen auch nach Photos

„KLEOPATRA"
TECHNISCHE REPRODUKTIONS-ANSTALT

Tel. Lützow 3182 — BERLIN W 57, GROSSGÖRSCHENSTR. 38 (Vorderhaus III. Stock) — Gegründet 1902

Mein Architektur-Büro
in Kreisstadt **Olpe**
in Westfalen (7000 Einwohner)
verkaufe oder verpachte
ich an schnellentschlossenen tüchtigen Fachmann.
Friedrich, Archit., Olpe i. Westf.

PERSPEKTIVEN
i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Mauerziegeln
etwa 1/2 bis 1 Million ab Görlitzer Ziegelei im ganzen od. Teilmengen sofort zu sehr günstigem Preis zu verkaufen, auch größerer Posten **poröse Langlochsteine,** frei Waggon sehr preiswert, ferner sofort lieferbar jede Menge **Zement, Zementkalk, Stückkalk, Düngekalk, Deckensteine, Dachziegeln, Dachpappe, Gips, Edelputz, Mauerziegeln, Baugeräte, Maschinen** usw. zu billiger Preisberechnung und prompter Bedienung.
Karl Heinrich, Baustoffgroßhandlung
Görlitz, Schillerstraße 10.

Spezialgeschäft für Beton- und Eisenbetonbau in Westfalen **sucht** erstklassigen technischen Leiter als
TEILHABER
In Frage kommen nur Herren aus leitender Stellung mit langjähriger Praxis und Vermögen. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter C. 428 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (722)

Durch Anwendung des typisierten Wohnungsbaues werden bis 30% an Baukosten erspart, die Bauzeit abgekürzt und die Erlangung von Bauaufträg. sowie Kapital erleichtert. Aufklärungsschr. A RM 1.50 Arch. **Gleich, Mainhardt 20b** (Württ.), Postscheckk. Leipzig Nr. 23060.

Statische Berechnungen all. Art
Spez.: Kalkul. Unterlg. f. Beton und Eisenbeton fertigt billigst an
K. ZIBELL, Ing.-Büro, **Bln.-Schöneberg**
Gustav-Müller-Str. 43 Tel. Stephan 6678

Gesuchte Stellen

Zur Aushilfe
bei allen zeichnerisch. Arbeiten, auch Ausbau und Möbel, Bauleitung, erste Kraft. (724)
Architekt **Köller, Berlin,** Potsdamer Str. 77a II.

Junger, strebsamer
Hochbau-techniker
Absolv. einer staatlich. Baugewerkschule, gel. Maurer, 1 1/2 J. Praxis als Bauassistent eines gr. Werkes, **sucht Stellung.** Gegend gleich. Gefl. Angebote an (708)
Benno Weber, Elberfeld, Simonstr. 54.

Hochbautechniker
25 J. alt, gel. Z., Absolv. des Techn. Strelitz i. M., mit allen im Baugesch. vorkomm. Arbeiten vertraut, **sucht Stellung.** (725)
P. Herrmann, Bartenstein, O.-Pr., Markt 29

Dipl.-Ingenieur
(Bauing.)
34 Jahre alt, mit 7 jähr. Praxis in einem großen Ing.-Büro für Industriebauten, zuletzt in leitender Stellung, erfahr. in allen Zweigen des Baufaches besonders im Eisenbetonbau, guter Statiker, bewandert in Konstruktion, Bauleitg. u. Veranschlagung, mit besten Referenz. **sucht** entspr. Stellung in Baugeschäft oder in der Industrie. Angeb. unter W. 422 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (710)

Eisenbeton-Ingenieur
mit 5jähr. Praxis bei ersten Firmen, sicherer Statiker u. Konstrukt., durchaus erfahr. in Projektbearbeitung, Kalkulation und Bauleitung, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, sucht passende Stellung. Offert. unter V. 421 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (709)

Jg. Hoch- und Tiefbautechniker
(Maurer) 21 J., Absolv. staatl. Baugewerksch., 3 1/2 Jahre Bau- u. Büropraxis, in Baugeschäft u. Architekturbüro tätig gewesen, flott. Zeichner, sicher in Statik und Veranschlagen, **sucht sofort od. später** Stellung für Büro oder Baustelle. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter F. 358 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (586)

Bauleiter
Arch., 31 Jahre, Absolv. ein. Staatl. Baugewerksschule. Praxis in Büro u. Baustelle. Als Bauführer im In- u. Auslande tätig gewesen, **sucht** sofort in einem Baugeschäft Stellung. Ang. unter **D. 429** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (723)

Eisenbetonpolier für Hoch- und Tiefbau
der große Eisenbetonbauten als selbständig. Polier ausgeführt, vollendet soeben einen gr. Eisenbetonhochbau in Berlin, **sucht,** gestützt auf langjähr. Zeugnisse u. Referenzen Stellung, mögl. selbständ. Posten (evtl. m. Kolonne). Ang. unt. Y. 424 a. d. Dt. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (712)

Zimmermstr.-Sohn
wünscht per 1. Mai
Stelle als Volontär
wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich i. Büro und Praxis weiterzubilden. Offerten unter **M. 412** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (694)

Bautechniker
27 Jahre, Hoch u. Tiefbauer, Maurermeister, zuverlässig in Kostenanschlag, Abrechnung, Entwurf, Statik, Bauführung. Gute prakt. Erfahrungen u. Zeugnisse. Sehr energisch, gute Umgangsformen, groß, blond, ledig **sucht** Stellung gleich welcher Art. Angebote u. P. 415 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin Königgrätzer Straße 104, erbeten. (698)

Diplom-Tiefbauingenieur
mit reichen Erfahrungen in Bagger- und Betonarbeiten, erworben durch Bauleit.-Tätigkeit auf Großbaustellen, mit besten Kenntnissen i. Eisenbahnbaufach, zuverlässige und unermüdliche Arbeitskraft, **sucht,** gestützt auf nur beste Zeugnisse, geeignete Stellung. Sofortiger Eintritt möglich. Angeb. unt. N. 315 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgr. Str. 104. (511)

BAUFÜHRER
Hochbautechniker, gelernter M., Obersekundareife, 27 J., Berliner Baugewerkschule, **sucht per sofort Stellung** in Baugeschäft oder bei Architekten. Mit Berliner Verhältn. völlig vertraut. Angebote unter E. 430 an die Dtsch Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (726)

Junger Architekt
(Diplom-Ing.) vorzüglicher Darsteller, künstler. sehr befähigt, gute Zeugnisse.
sucht sich zu verändern!
Offerten unter Baukünstler U 420 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (707)

D·B·B·V
Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

INGENIEUR in Eisenbahn- u. Straßen-Vorarb., Projektg. u. deren Bauausführung (gr. Erd- u. Felsbew.) mit Maschinen- u. Baggerbetrieb, **sucht sofort Stellung.** Gefl. Off. erb. unt. N. 289 a. d. Dt. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (474)

Ober-Ingenieur
des Eisenbeton-Hoch- u. Tiefbaues **sucht Veränderung in nur I. Firma!**
20 J. reiche Erfahrung in Theorie und Praxis. Angebote unter F. 406 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (687)

Dipl.-Ingenieur
Architekt
in Hannover, **sucht** passende **Nebenbeschäftig.,** auch nach außerhalb. Fassaden, Grundriß, Innenräume, Detail. Offert. unt. N. 413 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (695)

Tiefbau-Techniker
Absolv. einer staatlich. Baugewerkschule, 21 J. alt, **sucht Anfangsstelle** (Bauführer), am liebst. Regierungsbezirk Köln. Off. erbet. unter P. 392 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (653)

Energischer
Hochbau-Techniker (Z.)
28 J., m. abgeschl. Baugewerkschulbildung im Wohnungs-, Industrie- und Eisenbetonbau erf. sucht per sofort pass. Stellung. In- od. Ausland. Angebote unter R. 417 an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (702)

Selbstinserat.
Wer gibt jungem, arbeitsfreudigem Cand. rer. tech. 4 Sem. Bauschule, 22 J., gel. Maurer, sauberer Zeichner, vertraut mit sämtl. i. Büro vorkomm. Arbeiten, gr., repr., stattl. Erscheinung, Gelegenheit, sich weiter zu bilden i. Baugeschäft, da finanziell nicht i. d. Lage, sein Studium zu vollenden, od. evtl. Einheirat. Offert. unter **X. 423** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (711)

Bauführer
langjährig bewährt im Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau, zuverlässig und energisch, **sucht** sich zu verändern.
Angeb. unter Z 425 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (713)

Aushilfsweise
Beschäftigung
sucht Bautechniker, gew. Zeichner, auch Industriebau erf. (714)
Berlin C 25, Lagerk. 52.

Bauführer
umsichtig und mit allen Arbeiten vertraut, 25 J. alt, **sucht** per sofort Stellung. Werte Angebote unter D. B. 5 Dresden 15, erbeten. (699)

Bauingenieur — Bauführer
39 J., stattl. Ersch., Hoch- und Tiefbau-Absolv., prakt. veranlagt, sicher in Kalkulation und Statik, 4 J. bei Hafen-, Brücken- und Eisenbahnbauten, 4 J. bei industriellem Werk, 2 J. bei großer Berliner Unternehmerfirma, sucht 1. Mai oder später Stellung. Offerten unter O. 391 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (651)

Baukünstler-Arbeitshilfe
u. Mitarbeit für Entwurf, Projekt, Schaubild, Detail, Innen u. Außen, nach Berl. Atelier u. auch nach außerhalb von tücht. Berliner Architekten in hochwertiger Leistung angeboten. (473)
Tägl. Lagerkarte 89, Postamt 10, Bln.-Charlottenbg.

Regierungsbaumeister
I. Kraft, mit langjährigen Zeugnissen u. besten Referenzen **sucht** irgendwelche Beschäftigung, wenn auch vorübergehend. Angeb. unt. **Q. 343** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (565)

Hochbautechniker
(Architekt) 26 Jahre alt. Bisherige Ausbildung: 2 Jahre Maurerpraxis, 3 Jhr. Architekturbüro, Staatl. Bauschule (Examen gut) 3 Jahre Praxis bei Bauunternehmung u. Behörde, augenblickl. Hochsch., sucht Stellung b. Behörd., Baugesch. od. Architekt.-Büro. Mögl. Hannover od. Umgegd. Gehalt ca. 250 M. Angeb. unter T. 419 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (706)

Junger strebsamer Zimmerer 22 J. (2 Sem. Bausch.), firm in Abbund und Schiften, sucht für den Sommer Stellung als
Polier
oder ähnlich, wo ihm Gelegenh. geboten wird nebenbei im Büro mitzuarbeiten. Bereits in ähnl. Stellung gewes. Gefl. Offert. unt. A. 426 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (717)

ARCHITEK
mit besten langjährigen Zeugnissen **such** Stellung oder Nebenbeschäftigung. Angeb. u. **R. 344** an die Deutsche Bauzeitung, Berl Königgrätzer Straße 104. (5

Der Stellennachweis des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer und alle in der Industrie, im Baugewerbe, in Staats- und Kommunaldienst notwendigen technischen Arbeitskräfte **für Arbeitgeber u. Behörden völlig kostenlos.**
Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin** NW 40, **Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

Stellenbogen 2 Tage vor Erscheinen auf Wunsch den Beziehern der Bauzeitung unentgeltlich

Offene Stellen

Weiteren Interessenten gegen teilweisen Unkostenersatz pro Nummer Mark 0.10

Welches Gehalt steht mir zu?
Welchen Urlaub habe ich zu beanspruchen?
Welche Arbeitszeit kann rechtlich von mir verlangt werden?
Welche Kündigungsfrist ist vorgeschrieben?

Alle diese und andere Fragen beantwortet **der neue Reichstarifvertrag für die techn. Angestellten im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe.** Zu beziehen gegen Einsendung von 30 Pfennig durch den Industriebeamten-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW 40, Werftstraße 7
Postscheckkonto 15550 Berlin

ARCHITEKT
I. Kraft, für eine süddeutsche Bauunternehmung gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen von Herren, die reiche Erfahrungen besitzen und Erfolge nachweisen können, erbeten unter B. 427 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (721)

Gut durchgebildeter jüngerer
ARCHITEKT
zeichnerisch und künstlerisch begabt,
für sofort gesucht.
Tätigkeit vorläufig etwa 2 Monate. Lebenslauf, Zeugnisse, Angabe von Empfehlungen sowie Handskizzen in Briefform und Gehaltsansprüche an
Fritz Lange, Maurer- u. Zimmermeister,
Hirschberg i Schl., Kaiser-Friedrich-Straße 6a. (719)

Tüchtigen erfahrenen
BAUFÜHRER
für Wohnhausbauten stellt für baldigen Antritt ein und erbittet Angebote mit Angabe des Bildungsganges, der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines an (718)
A. Hentschel, Arch. B. D. A.
Görlitz, Landeskronstraße 3.

Gesucht wird ein
durchaus selbständiger Eisenbetonkonstrukteur
der langjährige Erfahrung bei erstklassigen Firmen besitzt und Gewandtheit und Sicherheit in der Berechnung, der Konstruktion, wie im Veranschlagen von Industriebauten nachweisen kann. Es wollen sich nur erstklassige Kräfte melden. Ausführliche Angebote sind unter Beifügung eines lückenlosen Lebenslaufes, v. Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin unter **S. 418** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104 zu richten. (705)

Junger **Bautechniker**
mögl. Tiefbauer, mit guten statisch. Kenntnissen, zum sofortig. Antritt gesucht Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **F. Hentschke,** Ingenieurbüro f. Baukonstruktionen, **Neukölln,** Steinmetzstraße 123. (700)

Mitglied des Verbandes
HÖHERER TECHNISCHER LEHRANSTALTEN

TECHNIKUM STRELITZ i. Meckl
Hoch- u. Tiefbau, Eisen- u. Betonbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizung. Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

Jüngerer Hochbautechniker
flotter Zeichner, sicher in Statik u. Veranschlagung für Büro und Baustelle zum 1. Mai **gesucht.** Schriftl. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Angabe d. Gehaltsanspr. erb. an (720
J. Opfermann, Stettin
Architekt B. D. A., Friedrich-Karl-Straße 12a.

Gesucht
Zimmer-Techniker
muß Praktischvorarbeiten verstehen und mich vertreten können. (704)
H. Ahlborn, Zimmerei u. Sägewerk,
Hardegsen.

Leitender Ingenieur
für Baugeschäft-Filiale in Berlin (Tief- und Eisenbetonbau) zum sofortig. Eintritt gesucht. Bedingung nachweisbar beste Beziehungen zu den Berliner Behörden und privaten Auftraggebern. Gefl. ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Referenzen unter **L. O. 9157** an **Otto Thiele,** Ann.-Expedition, Berlin SW 11. (716)

Zeugnisabschrifte
in bester Ausführung
Seite 20×1,20 Mk.
A. Wilh. Staeg
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 21
Tel.: Stephan 7719

Jüngerer
Tiefbautechnike
mit einiger Erfahrur im Gründungswesen, Grundwasser-Absenkung u.-Dichtur für sofort in Daue stellung gesucht. Ge Angebote unter Q. 4 an die Deutsche Ba zeitung, Berlin, Köni grätzer Str. 104. (70

Erfahrener, künstlerisch befähigter
TECHNIKER
zum sofortigen Eintritt bei der Domänenfiskalischen Bauverwaltung, Bad Ems, gesucht. Eingruppierung nach Gruppe VII. Voraussichtliche Beschäftigungsdauer 3 Monate. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Handskizzen erbeten an (715)
Preußisches Hochbauamt
Diez a. d. L.

2 Architekten
oder Techniker, mit umfassender Büro- un Baupraxis, unbedingt zuverlässig in Bearbeitun von Ausführungszeichnungen u. Statik für groß interess. Bauaufgabe zu mögl. sofortigem Antrit Bewerbungen m. selbstgef. Zeichnungen i Briefform, letzten Zeugnissen u. Gehaltsansp erbittet **Rich. Jansen,** Architekt B. D. A Bremen, Am Wall 158–60. (703

Für den Ausbau der neuen Viehmarktanlage werden auf sofort gesucht
1 Hoch- und Tiefbautechniker und 1 Tiefbautechniker
Bedingung mindestens 2—3 Jahre Baupraxis
Bewerbungen mit eigenhändig geschriebenem Lebenslauf, Zeugnissen, Zeichnungen usw. sind umgehend an den Magistrat einzusenden.
Magistrat Leer i. Ostfrsld.

ZUR BEACHTUNG!
Wir bitten unsere geehrten Inserenten, bei allen Einsendungen in Anzeigenangelegenheiten die folgenden Anschriften zu benutzen, damit unnötige Verzögerungen vermieden werden können.

Für Stellenmarkt
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Fernsprecher Hasenheide 5957

Für sonstige Anzeigen
Berlin SW 61, Großbeerenstr. 17
Fernsprecher Hasenheide 2527-30, 5659

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Nach den Osterfeiertagen setzte die Bautätigkeit in verschiedenen Teilen des Reiches etwas stärker ein, ihr Umfang bleibt jedoch auch in der Berichtswoche nicht unerheblich gegenüber der Bautätigkeit der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die öffentliche Bautätigkeit ist verhältnismäßig eingeschränkt, und der Wohnungsbau will nur schwer in Gang kommen. Der Wettbewerb der Baufirmen um Aufträge ist äußerst lebhaft; und die Angebote bei öffentlichen Ausschreibungen verraten meist schärfste Kalkulation; sie zeigen das Bestreben des Baugewerbes, die Gestehungskosten auf das niedrigste Maß herabzusetzen. Die Zuschläge, die in den öffentlichen Submissionen erfolgen, gehen auf einer Preisbasis vor sich, die dem Baugewerbe kaum einen nennenswerten Nutzen läßt. Das Reichsarbeitsministerium stellte noch kurz vor den Osterfeiertagen die Richtlinien für die Verteilung des Reichskredites für den Kleinwohnungsbau fest. Die ersten 100 Millionen dieses Kredites dürften Ende des Monats bzw. Anfang Mai flüssig werden. Die Bedingung, daß bei der Inanspruchnahme dieser Kredite die weitgehendste Anwendung von Baunormen vorgenommen wird, dürfte kaum dazu beitragen, daß der Kleinwohnungsbau aus diesen Mitteln rasch aufgenommen wird; denn die Umstellung des Baugewerbes auf Normalisierung und Standardisierung im Baugewerbe ist zweifellos noch nicht so weit vorgeschritten, wie man sich das an den behördlichen Stellen in Berlin vorzustellen scheint. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß der Nutzeffekt, der durch die Hergabe dieser Reichskredite mit erzielt werden sollte, nämlich die Zuführung von Aufträgen für die Vorbausaison, und damit eine Entlastung des Arbeitsmarktes gerade in dieser Zeit, kaum erreicht werden dürfte. Der Rückgang der Erwerbslosenziffer im Baugewerbe hat zwar Fortschritte gemacht, doch ist sie selbst im Bauhauptgewerbe noch immer so groß, wie sie in anderen Jahren in dieser Zeit bei der gleichgünstigen Witterung nicht gewesen ist. Industrieneubauten sind auch in den letzten Wochen in irgendwie nennenswertem Umfange nicht herausgekommen. In der Aufnahme größerer Privatneubauten herrscht stärkste Zurückhaltung. Das hat auch zur Folge, daß eine Anzahl von Nebengewerben, wie beispielsweise das der Bildhauer und Stukkateure, fast einen Rekord an Auftragsmangel zu verzeichnen haben. Infolge der Umsatzsteuernachlässe waren einige Baustoffindustrien in der Lage, durch Preisermäßigungen für ihre Fabrikate zu einer allerdings recht minimalen weiteren Senkung der Baukostenpreise beizutragen. Der Haupthebel, der eine wirksame Baukostensenkung erzielen könnte, ist jedoch von zentraler Seite, obgleich sich eine gute Gelegenheit hierzu geboten hätte, wieder umgangen worden. Das Zentralschiedsgericht im Reichsarbeitsministerium in Berlin, das sich in den letzten Tagen mit einer Lohnrevision im Baugewerbe zu beschäftigen hatte, ist wieder einmal um die notwendige Senkung des Arbeitslohnes, der immerhin 75 v. H. der gesamten Baukosten, einschl. der Löhne für Rohstoffgewinnung und Verarbeitung, ausmacht, herumgegangen. Immerhin sind in diesen Verhandlungen, die teilweise recht zugespitzten Charakter trugen, einige Lohnermäßigungen erfolgt, die allerdings mehr prinzipielle als praktische Bedeutung in der Lohnabbaufrage besitzen und die nicht geeignet sind, die Baukosten nennenswert zu verbilligen. Für Bayern wurden mit Wirkung vom 1. April die Hilfsarbeiterlöhne um 5 v. H. ermäßigt, während die Tariflöhne der Baufacharbeiter unverändert gelassen wurden. Bemerkenswert ist, daß eine Differenzierung der Löhne für ältere und jugendliche Arbeiter anerkannt wurde. Die Tariflöhne der jugendlichen Facharbeiter erfuhren eine leichte Herabsetzung. Für Württemberg trat eine Ermäßigung der Tariflöhne für sämtliche Arbeitergruppen ein, die sich zwischen 5 und 10 Pf. für die Stunde bewegt. Für das Lohngebiet Mitteldeutschland wurden die Facharbeiterlöhne um 2 und die der Hilfsarbeiter um 8 Pf. die Stunde ermäßigt. Im Lohngebiet Westfalen-Ost blieben die Facharbeiterlöhne im bisherigen Satz bestehen, während die Hilfsarbeiterlöhne um 2 bis 3 Pf. die Stunde ermäßigt wurden. Besonders zugespitzt waren die Verhandlungsgegensätze für das rheinisch-westfälische, brandenburgische, thüringische, schlesische und niedersächsische Lohngebiet. Um einen Ausgleich dieser Schwierigkeiten zu versuchen, wurde Arbeitgebern und Arbeitnehmern in diesen Gebieten aufgetragen, im Laufe dieses Monats erneute Bezirksverhandlungen einzuleiten. Bis zum 30. April bleiben in diesen Gebieten die bisherigen Tariflöhne in Kraft. Sollten die Bezirksverhandlungen, die unter Hinzuziehung eines Unparteiischen geführt werden, zu einem Einvernehmen zwischen den Beteiligten nicht führen, dann wird sich das zentrale Schiedsgericht erneut mit der Angelegenheit befassen. Auch diese Verhandlungen dürften sich außerordentlich schwierig gestalten, da die Vertreter der Gewerkschaften mit allen Mitteln bestrebt sind, sich einem Lohnabbau zu widersetzen.

Am Baustoffmarkt setzte die Umsatztätigkeit nach den Feiertagen lebhafter ein. Besonders öffentliche Baugesellschaften waren stärker als Abnehmer am Markt. Größere Preisveränderungen am Ziegelmarkt sind nicht eingetreten. Die Ziegeleien gehen nur zögernd an die Wiederaufnahme der neuen Produktion, da sie vielfach über nicht unbeträchtliche Bestände aus dem Vorjahr verfügen und zum anderen die Abschätzung der Absatzmöglichkeit infolge der wenig durchsichtigen Weiterentwicklung der Bautätigkeit schwierig ist. Die Geldknappheit und die hohen Kreditbelastungen mahnen aber zur Vorsicht bei der Investierung von Mitteln für die neue Kampagne. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 36—39 M., in Süddeutschland 46,50—47,50 M., in Norddeutschland 44—46 M., in Mitteldeutschland 43—46 M., in Brandenburg 28—34 M., in Ostdeutschland 40—42 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt: Falzziegel erste Sorte 116—120 M., zweite Sorte 108 bis 110 M., Biberschwänze rot 98—100 M., in Süddeutschland: Biberschwänze erste Sorte 78—80 M., zweite Sorte 62—63 M., Doppelfalzsteine erste Sorte 125 M., zweite Sorte 94—95 M., in Württemberg: Doppelfalzsteine 131—132 M., Baden: Falzziegel 132 M., Biberschwänze 88 M., Mitteldeutschland: 69—70 M., Norddeutschland: 77 bis 80 M., Schlesien: Biberschwänze erste Sorte 72 M., zweite Sorte 61 M., Dachpfannen erste Sorte 125 M., Ostdeutschland: 76 M., schlesische Biberschwänze bis zu 110 M. — Bei Barzahlungen innerhalb zehn Tagen werden auf diese Preise meist Kassenkonten gewährt, die sich im Durchschnitt um 5 v. H. bewegen. — Am Zementmarkt hat die Absatzbelebung angehalten, doch liegen die Versandziffern der Werke noch meist erheblich unter den Ziffern der gleichen Zeit des Vorjahres. Infolge Ermäßigung der Umsatzsteuer um ¼ v. H. setzte der Westdeutsche Zementverband die Zonenpreise um 5 M. je 10 t herab. Der Norddeutsche Zementverband ermäßigte die Zementpreise um 2 M. je 10 t, während der Süddeutsche Zementverband eine Preisermäßigung nur um 1 M. eintreten ließ für 10 t. Die schwächere Preisermäßigung in Süddeutschland ist darauf zurückzuführen, daß der Durchschnittspreis des süddeutschen Verbandes bisher erheblich geringer war als der norddeutsche Durchschnittspreis. — Der Kalkabruf war um ein geringes lebhafter als in der Vorwoche. Entsprechend der Ermäßigung der Umsatzsteuer dürfte auch für Kalk eine leichte Preissenkung zu erwarten sein. — Am Baueisen- und Bauholzmarkt sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten. Der Baukostenindex beträgt am 11. April 1,62. —

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1925 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	37	—	68,18	22	15,000
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								52,025
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								62,025

Demnach beträgt der Bauindex am 11. April 1926: 1,62.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Wedding. Lagergeb., Koloniestr. 18/19; Bh. u. Ausf. H. Theuerkauf, Müllerstr. 138c. —
— Garagen, Reinickendorfer Str. 3; Bh. A. Schütz, das.; Ausf. O. Höppner, das. —
— Garagen, Koloniestr. 147; Bh. P. Kalz; Ausf. W. Sommermeier, Koloniestr. 15. —
— Vorder- u. Hinterhaus, Seestr. 29; Bh. G. Péschitsch, Otawistr. 34; Ausf. W. Mittelstaedt, Lüderitzstr. 58. —
Bezirk Weißensee. Garage, Lehderstr. 14/15; Bh. Seyd u. Nierwetberg, das. —
Bezirk Zehlendorf. Garage, Zdf., Karolinenstr. 7; Bh. Grothe, das. —
— Garage, Dahlem, Gelfertstr. 51; Bh. Poensgen, das. —
— Garage, Dahlem, Wichernstr. 21; Bh. Eicke, das. —
— 2 Einfamilienhäuser, Zdf., Düppel Str. 10 u. 12; Bh. M. Plath, Zdf., Düppelstr. 12, u. Th. Bastian, Zdf., Hauptstr. 1. —
— Einfamilienhaus, Dahlem, Werderstr. 35; Bh. Rakow, Lichterfelde, Stubenrauchstr. 20. —
— An- u. Umbau, Nikolassee, Sudetenstr. 38; Bh. Dr. Grabe, das.; Ausf. Siemens u. Halske, Siemensstadt. —
— Kantinengeb. u. Übernachtungshaus, Wannsee, Potsdamer Chaussee; Bh. Golfclub Wannsee, Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 7. —
— Garage, Zdf., Beerenstr. 57; Bh. Nestler, das. —
— Garage, Zdf., Wannseestr. 7; Bh. Dr. Stiepel, das. —
Bezirk Cöpenick. Bootshaus, Cöp., verl. Bellevuestr.; Bh. A. Müller, das. —
— Zweifamilienhaus, Cöp., Biesdorfer Str.; Bh. H. Dost, Berlin, Skalitzer Str. 10. —
— Wohnhaus, Rahnsdorf, Residenzstr. 34; Bh. W. Putziger, Berlin, Richthofenstr. 22. —
— Sporthaus, Hessenwinkel, Triglawstr. 32; Bh. W. Beyer, Karlshorst, Prinz-Adalbert-Str. 9. —
— Wirtsch.-Geb., Wilhelmshagen, Straße 9; Bh. R. Uber, Berlin, Am Zeughause 1-2. —
— Landhaus, Cöp., Straße D, Parz. 41; Bh. F. Mahn, Berlin, Gräfestr. 77.
— Einfamilienhaus, Bohnsdorf, Hubertusstr. 20/21; Bh. A. Handke, Neukölln, Berliner Str. 32. —
— Sporthaus, Rahnsdorf, Insel Kelchsecken; Bh. P. Böhm, Karlshorst, Ingelheimer Str. 3. —
— Landhaus, Bohnsdorf, Woltersdorfer Str. Ecke Dahmestr.; Bh. R. Bunzel, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 45/46. —

— Sporthaus, Rahnsdorf, proj. Straße 526; Bh. M. Blank, Schöneberg, Hohenfriedbergstr. 23. —
— Stallgeb. (Molkerei), Cöp.-Uhlenhorst, Straße D 30; Bh. M. Pudewell, das. —
— Doppelwohnhaus, Cöp., Fontanestr. 3; Bh. R. Klukowski, das. —
— Landhaus, Wilhelmshagen, Straße 6; Bh. O. Klauke, Jablonskistr. 53.
— Sporthaus u. Stallgeb., Rahnsdorf, Kelchsecken; Bh. B. Müller, Berlin, Kniprodestr. 11/12. —
— Wohngeb., Friedrichshagen, Klutstr. Ecke Straße 14; Bh. Gem. Märk. Baugen. Friedrichshagen, Friedrichstr. 86. —
— Ausbau von 7 Garagen, Cöp., Müggelheimer Str. 50; Bh. K. Unger, das. —
— Kleinhaus, Wilhelmshagen, Wilhelmplatz; Bh. O. R. Müller, das. —

Bezirk Steglitz. 3 Wohnhäuser, Lichterfelde, Margaretenstr. 22, 25, 26, 29, 30; Bh. Gemeinn. A.-G. f. Angest.-Heimst., Steglitz, Paulsenstr. 48.
— 4 Dreifamilienhäuser, Li., Margaretenstr. 22, 23, 27, 29; Bh. wie vorher. —
— Wohnhausanbau, Li., Unter den Eichen 42; Bh. Dr. W. Wilmski, das.
— Um- u. Erweiterungsbau, Li., Hindenburgdamm 51; Bh. R. Schenk, das. —
— Landhaus, Li., Kamillenstr. 7; Bh. Dr. A. Wiesenberg, Friedenau, Kaiser-Allee 103. —
— Aufstockung, Li., Moltkestr. 46a; Bh. G. Bödewig, das. —
— Garage, Lankwitz, Siemensstr. 66; Bh. K. Oliven, Berlin, Knesebeckstraße 52/53. —

Bezirk Wilmersdorf. Garage, Grunewald, Bettinastr. 4; Bh. H. Ullstein, vertr. d. E. Lessing u. Bremer, Charl., Knesebeckstr. 84. —
— Garagengeb., Grunewald, Trabener Str. 52; Bh. Dir. Hrdina, vertr. d. Berl. Bauges. m. b. H., Bln. W 8, Charlottenstr. 60. —
— Bürogeb., Wdf., Osnabrücker Str. 6; Bh. E. Köhler, das. —
— Wohnhausblock, Wdf., Binger Str. 23; Bh. Heimstätten-Siedlung, Wdf., Schaperstr. 25; Ausf. G. Jacobowitz, Chlttbg., Joachimsthaler Straße 9. —

Provinz Westfalen.

Erw. d. Höheren Mädchenschule gepl., Castrop; Bh. Stadt. —
Rathaus gepl., Bochum; Bh. Stadt; Arch. Prof Roth. —
Eisenwerk gepl., Neubeckum; Bh. Giesches-Erben-Konzern, Breslau. —
Turnh. u. Sportanlagen gepl., Golsenkirchen, Bh. Stadt. —
360 Wohnungen gepl., Bielefeld; Bh. Stadt. —
Neubau des Bahnhofes gepl., Steele-Nord; Bh. Reichsbahn. —
Volksschule gepl., Spellen b. Voerde; Bh. Gemeinde. —

Rheinprovinz.

Krankenhaus gepl., Elberfeld; Bh. Stadt. —
30 Wohnhäuser gepl., Eschweiler b. Aachen; Bh. Stadt. —
Krematorium gepl., Düsseldorf, Stoffeln; Bh. Stadt. —
Landjägerwohnhaus gepl., Vallendar; Bh. Gemeinde. —
Ausb. u. Erw. d. Pumpwerks gepl., Bad Ems; Bh. Stadt. —
63 Wohnungen gepl., Trier; Bh. Stadt. —
Wohnhaus gepl., Sayn-Mülhofen; Bh. Girmschied. —
Wohnhaus gepl., Sayn-Mülhofen; Bh. J. Bender. —
14 Wohnhäuser beg., Geisenheim, Feldstr.; Gemeinn. Baugen. —
14 Wohnhäuser gepl., Geisenheim, Gartenstr.; Bh. wie vorst. —
Realgymnasium gepl., Rüdesheim; Bh. Gemeinde. —
2 Wohnhäuser gepl., Linz, Lindhausen Str.; Bh. Reichsbahn-Ges. —
Vierfamilienhaus gepl., Linz, Am Europäischen Hof; Bh. Deutsche Reichsbahn. —
Erweiterungsbauten des Gutes Vauvolxem gepl., Casel a. d. Mosel; Bh. Provinzial-Lehranstalt f. Weinbau, Obstbau u. Landwirtschaft. —
Ausbau des Kinderheims gepl., Langweiler i. d. Eifel; Bh. Stadt Oberhausen. —
Stadionanlagen gepl., Oberhausen; Bh. Stadt. —
Bahnhofs-Empfangsgeb. gepl., Oberhausen; Bh. Reichsbahn. —
Erweiterung des Industriehafens gepl., Emmerich; Bh. Stadt. —
Erweiterungsbau des Klosters gepl., Gangelt, Bruchstr.; Bh. Klosterverw.
2 Wohnhäuser beg., Aachen, Congreßstr.; Bh. Stadt; Ausf. Joh. Klinkenberg, Ellerstr. 43, u. Heinemann u. Busse, Wallstr. 40. —
Wohnungsbauten gepl., Rheydt; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten beg., Koblenz, Oberwerth; Bh. Beamten-Wohnungsbau-Verein. —
Turnhalle mit Jugendherberge und Bad gepl., Morbach (Hunsrück); Bh. Kreis. —
Schule mit Dienstwohnung gepl., Kleinmaischeid; Bh. Gemeinde. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Das Rieselfeldbau- und Betriebsamt in Berlin vergibt am 27. April, mittags 12 Uhr, das Verlegen von einer 4650 m langen gußeisernen Druckrohrleitung von 400 mm Durchmesser zwischen dem Pumpwerk Tegel und dem Reinickendorf-Wittenauer Druckrohr. Unterlagen im Büro obengenannter Stelle, Berlin C 2, Stadthaus, Stralauer Str. 15-22, Zimmer 409, gegen 15 M. zu beziehen. —

Das Preußische Wasserbauamt Ost in Stralsund schreibt am 28. April, vormittags 11 Uhr, die Arbeiten für das Baggern und Aufspülen von 45 000 cbm Boden in den Häfen Greifswald und Wieck aus. Unterlagen gegen 3 M. —

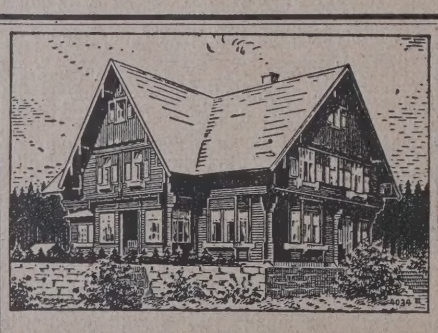
Der Vorstand des Eisenbahnbetriebsamtes in Düren (Rhld.) der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergibt am 3. Mai die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten für die Herstellung des Pumpen- und Transformatorenraumes der Pumpstation auf Bahnhof Düren. Unterlagen gegen 3,70 M. an der Bahnhofskasse, Eisenbahnstr. 54. —

Das See-Departement des lettländischen Ministeriums vergibt am 30. April 1926 in einer Konkurrenz die Vertiefungsarbeiten des Rigaer und Libauer Hafens. Das Quantum des auszuschöpfenden Sandes beträgt: im Rigaer Hafen 600 000 cbm und im Libauer Hafen 100 000 cbm. Ein Teil von dem im Rigaer Hafen ausgeschöpften Sand (470 000 cbm) ist aufzurefoulieren. Sicherheitsgeld: 20 000 Lats. Nähere Erläuterungen und Konkurrenzbestimmungen sind werktäglich von 9—13 Uhr in der Technischen Abteilung des See-Departements, Riga, Waldemarstraße 1a, erhältlich. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

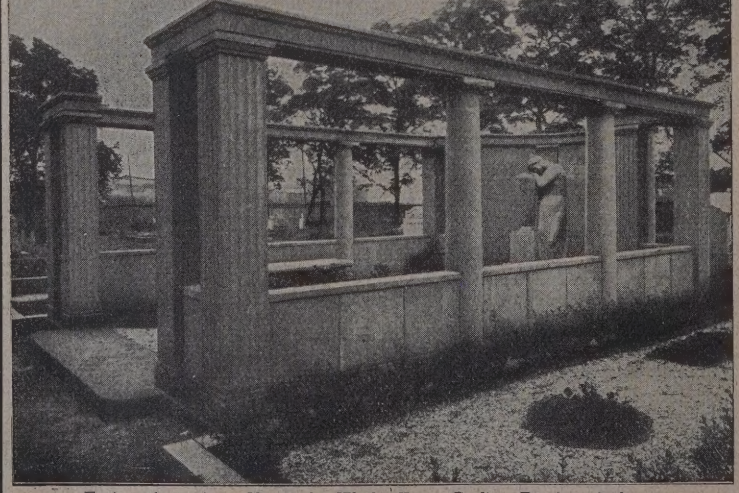
Nr. 62 Hydraulische Widder.
Nr. 68 Gerüsthalter-Ketten.
Nr. 69 Magnesitplatten und Fußböden.
Nr. 70 Schleif- oder Poliermaschinen für Kunstbeton ortsfester Bauten, die mit Preßluft oder Elektromotor angetrieben werden.
Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.
Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 76 Grünfutter-Silos.
Nr. 77 Moderne Beleuchtungskörper (elektr.) für Café-Restaurant.
Nr. 78 Marmorplatten für Kegelbahnen und verlegt dieselben.
Nr. 79 Quarzsand, feinen weißen, zur Herstellung profilierter und figürlicher Kunststein-Erzeugnissen, z. B. Grabdenkmäler, welche einen weißen sandsteinfarbigen Ton nach der Überarbeitung haben sollen.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm.
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 85 Glaswände, zerlegbar.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 87 Grabdenkmäler in Hartgestein, Sand- und Kunststein, frachtgünstig Cassel.
Nr. 88 Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 89 Formen für Herstellung von Betonzäunen und -Pfosten.
Nr. 90 Zweckmäßige Fußboden- und Tischbeläge für bakteriologisches Institut.
Nr. 91 Garderobenschränke in Holz oder Eisen für Büros.
Nr. 92 Geschmackvolle Aufsätze für Schornsteine, bei welchen der Wind von oben hineinstößt und dadurch nicht ziehen.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.



Nordische
Blockhäuser
als Dauerwohnungen
für alle Zwecke und Ansprüche

Christoph & Unmack A. G.
Niesky O.-L. (Niederschl.)
Berliner Büro:
Berlin W 9, Linkstraße 38
Fernsprecher: Amt Lützow 9939

Rochlitzer Porphyr
zu Werkstein- und Bildhauerarbeiten aller Art
Vereinigte Porphyrbrüche auf dem Rochlitzer Berge G. m. b. H.
Rochlitz i. Sa. 4, Fernsprecher 435
Zweigbüro: Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 85, Fernsprecher: Amt Südring 1809



Erbbegräbnisanlage Chemische Werke Franz Gerling, Duisburg-Ruhrort.
Entwurf: Arch. B.D.A. Rudolf Kolbe, Dresden, (Figur: Bildh. Bruno Ziegler, Chemnitz.)
Werkstein: Rochlitzer Porphyr.

Sieben Steinbrüche seit üb. 1000 Jhr. i. Betrieb. Steinsägerei u.-dreherei 180 PS. Über 200 Arbeiter. Gleisanschluß. Gold. Medaille. Baufachausstellung Leipzig 1913

Bauarbeit.: Landhäuser, Geschäftshäuser, Fassaden, Verwaltungsgebäude usw.

Innenarchitekturen: Kamine, Treppenanlagen, Wand- und Fußbodenbeläge, Kanz., Altäre, Säulen

Parkanlagen: Figuren, Pavillons, Brunnen

Friedhofskunst: Reihen- u. Rabattendenkmäler, Erbbegräbnisse, Mausoleen

Roter Porphyrgruß (garant. farb-u. lichtecht) f. Vorsatzbet., Putz usw.

Prima Referenzen amtl. u. privat. Bausachverständ. u. Bildhauer

Kostenanschläge kostenfrei!

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Augsburg. Die Stadt will Hindenburgstr. 4 ein Wohn- und Bürogebäude errichten. —

Bergedorf (Hamburg). Die Stadt hat für den Bau von Wohnungen zunächst 371 000 M. angesetzt. — Für den weiteren Neubau von Wohnungen ist die Aufnahme einer Anleihe geplant. —

Bochum. 40 Wohnungen baut der Gemeinn. Bauverein. —

Borken. Kath. Jugendverein baut ein Jugendheim. —

Brake (Oldbg.). Beschlossen wurde die Gründung eines Zweckverbandes der drei Gemeinden Brake, Hammelwarden und Elsfloth für die Errichtung einer gemeinsamen Gasanstalt. Aufgabe des Verbandes soll es sein, den Franke-Werken, Bremen, für deren Rechnung das Gaswerk errichtet wird, die Beschaffung der Mittel zu erleichtern. —

Braunsberg (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den vom Magistrat vorgelegten Bauplan zur Errichtung eines 24-Familien-Wohnhauses auf dem Gelände der Kleinsiedlungsgesellschaft an der Frauenburger Chaussee. Baukosten 155 000 M. veranschlagt. —

Braunschweig. Die Stadt hat einen großzügigen Plan betr. den gesamten Umbau des Bahnhofes aufgestellt. Es handelt sich vor allem um den Neubau des Braunschweiger Hauptbahnhofes. Die Ausführung der gesamten Arbeiten wird sich über 5—6 Jahre erstrecken. Es ist geplant, die erforderliche Bausumme von 2,3 Millionen M. durch Auslandsanleihe aufzubringen. —

Bremen. E. u. M. Bollmann, Essig- u. Likörfbk. A.-G., Rolandstraße 2, will ihre Anlagen durch Neubauten bedeutend vergrößern. —

Calbe a. S. Die Stadt hat durch den Umbau der außer Betrieb gesetzten Tuchfabrik an der Saale 17 neue Wohnungen beschafft. — Der eine Flügel des neuen Finanzamtes soll Beamtenwohnungen erhalten. — In dem alten Finanzamt sollen Wohnungen für 9 Familien eingebaut werden. —

Derne b. Dortm. Gemeinderat bewilligte 18 000 M. für Kanalisation der Friedensstr. im Ortsteil Hostedde. —

Dramburg. Der Kreistag beschloß den schon seit langem geplanten Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses. —

Düsseldorf. Erweiterungsbau des Landgerichts an der Mühlenstr. Objekt 1 Mill. M., 2 Jahre Bauzeit. — Um- und Ausbau des Bankgebäudes Ecke Graf-Adolf- und Bismarckstr. —

Eckernförde. Mit einem Kostenaufwand von 100 000 M. soll das Binnenmoor zugeschüttet werden. Arbeitsbeginn sofort. —

Eickel, Krs. Gelsenk. Die Kriegsbeschädigten-Vereinigung will vier Heimstätten bauen. —

Elmshorn (Holst.). Das hiesige Gaswerk soll bedeutend erweitert werden. Die städtischen Kollegien haben die Aufnahme einer Dollaranleihe von 168 525 M. beschlossen, aus der die Mittel bestritten werden sollen. —

Essen. Von hier aus nach der östlichen Spitze des ehemaligen Truppenübungsplatzes Friedrichsfeld, westl. an Schernbeck vorbei durch den Kreis Rees auf Emmerich-Holland zu, soll eine große Verkehrsstraße gebaut werden. Der Landesplanungsverband, zu dem auch die Kreise Cleve und Rees gehören, hat bereits Vermessungsarbeiten vorgenommen. —

Freiberg a. E. Der Kreistag beschloß einen Krankenhauserweiterungsbau durchzuführen. —

Freiburg. In der Sitzung des Bürgerausschusses wurde für den Kleinwohnungsbau die Summe von 2,2 Mill. M. bewilligt. Die Stadt selbst will 78 Wohnungen erbauen. Durch Baugesellschaften werden 100 Wohnungen erstellt werden. —

Geestemünde. Der Kreistag bewilligte für den Ausbau und die Verbesserung von Landstraßen die Summe von 125 000 M.

Geisenheim/Rhg. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Geisenheim beabsichtigt, außer sonstigen Bauten in der Feld- und Klausstr. das neue Gelände in der Gartenstr. ganz neu zu bebauen, so daß dort 14 Wohnhäuser mit insgesamt 28 Wohnungen zu erstehen kommen. —

Gelsenkirchen. Es sollen 310 Wohnungen, darunter 140 städtische Wohnungen, 18 Asylwohn., 40 Eisenbahnerwohn., 20 für Polizeibeamte und 10 für Beamte des Versorgungsamtes, errichtet werden. Kostenaufwand von 2 370 000 M. —

Giengen a. Br. Der Gemeinderat beschloß den Bau eines Doppelwohnhauses und von zwei Einfamilienhäusern am Bruckersberg mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. —

Gladbeck. Postgebäude Gr. Mühlenstr. (Baubeginn 1. Mai) sowie Oberbürgermeisterwohnung. —

Glückstadt (Holstein). Der hiesige Bauverein beabsichtigt die Erbauung von 20 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 150 000 M. Die städtischen Kollegien haben die Summe bewilligt und passendes Gelände zur Verfügung gestellt. —

Grünberg i. Schl. Der Kreistag beschloß die Aufnahme eines Darlehens von 60 000 M., das für den Ausbau der Chausseen Verwendung finden soll. —

Gumbinnen. Die Regierung in Gumbinnen ist angewiesen worden, die Gründung von Deichverbänden in die Wege zu leiten und den Beginn der Deichbauten in der Tilsiter Niederung vorzubereiten, durch die 30 000 Morgen Land nutzbar gemacht werden sollen. Für die mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Deicharbeiten sind Baukosten in Höhe von 4½ Millionen M. vorgesehen. —

Haltingen (Baden). In der hiesigen Gemeinde hat eine Automobilfirma ein Grundstück erworben, auf dem sie eine Autofabrik zu erstellen gedenkt. Vermessungsarbeiten wurden bereits vorgenommen. —

Hamborn. Die Stadtverordneten bewilligten für Ausführung von Tiefbauten die Summe von 3 500 000 M., die durch Anleihe beschafft werden sollen. —

Hameln. Die städtischen Kollegien haben den Bau von zunächst 98 Wohnungen beschlossen und bewilligten die Mittel. —

Hannover. Am Mittellandkanal, zwischen Lister Mühlenweg und Lister Damm, soll ein Volksbad erbaut werden. Die erforderlichen 180 000 M. wurden bewilligt. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Harburg. Die städtischen Kollegien haben den Neubau eines Realgymnasiums und der Oberrealschule beschlossen. Die erforderliche Summe von 600 000 M. soll durch Anleihe beschafft werden. — Am Städtischen Krankenhause sollen Erweiterungsbauten vorgenommen werden, die eine Summe von 700 000 M. beanspruchen. Dieselben sollen ebenfalls durch Darlehen aufgebracht werden. — Die Stadt plant den Bau von Wohnungen und Siedlungen. Für diesen Zweck wurde zunächst eine Summe von 1 900 000 M. eingestellt. —

Heidenheim a. Br. Die Stadt will mit einem Kostenaufwand von 310 000 M. 30 Wohnungen mit je 3 Zimmern und 4 Wohnungen mit je 4 Zimmern erstellen. —

Helmstedt. Die Stadt plant die Erbauung einer Gasanstalt. Als Bauplatz kommt ein Gelände des Klostergutes Marienburg in Frage. —

Herne i. W. Infolge der großen Wohnungsnot faßte die Stadt den Entschluß, das aufgestellte Wohnungsbauprogramm um den Bau weiterer 70 Wohnhäuser zu erweitern. Es sind nun für 1926 zusammen 173 Neubauten vorgesehen. —

Hochheim b. Erfurt. Die Hochheimer Gemeinde beabsichtigt die Anlage eines eigenen Wasserwerks am Fuße des Steigerwaldes auszuführen. —

Iserlohn. Die Iserlohner gemeinnützige Baugesellschaft will an der Duesbergstr. zwei Wohnhäuser bauen. —

Jerichow (Pr.-Sa.). In der Landesheilanstalt beabsichtigt man den Bau von zwei neuen Krankenhäusern mit 120 Plätzen. —

Kehdingen. Der Kreistag faßte den Beschluß, das Kreiskrankenhaus zu erweitern und auszubauen. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. — Für den Ausbau von Landstraßen wurde die Summe von 100 000 M. bereitgestellt.

Kaiserslautern. Es besteht die Absicht, hier eine Festhalle zu errichten, die der Aufführung großer Festspiele und Musikwerke sowie der Abhaltung von Ausstellungen und sportlichen Veranstaltungen dienen soll. Die Halle soll in der Nähe der Stadt in ruhiger schöner Lage Aufstellung finden. —

Kettwig (Rhld.). Die Stadtverwaltung beabsichtigt auf dem Grundstück der ev. Volksschule ein Wohngebäude für zwei Schulhauswarte zu errichten. Ebenfalls soll die kath. Volksschule durch einen Anbau vergrößert werden. Es sind noch sämtliche Arbeiten zu vergeben. —

Laatz (Hannover). Der Gemeinderat beschloß den Bau eines Sportplatzes und bewilligte die erforderlichen Mittel. — Es wurde weiter der Bau eines Sechsfamilienhauses beschlossen. —

Kevelaer (Rhld.). Der Ruhrsiedlungsverband beabsichtigt eine Umgehungsstraße von 4 km Länge herzustellen. Bauzeit etwa zwei Jahre. Arbeiten sind noch nicht vergeben. —

Königsberg (Neum.). Der Bau eines neuen Volksschulgebäudes wird demnächst begonnen werden. —

Landau (Pfalz). In einer Versammlung der Vertreter der pfälz. Gemeinden und Bezirke über die Rheinbrückenfrage wurde eine Entschließung zugunsten der Errichtung weiterer fester Rheinbrücken im Interesse der wirtschaftlichen Hebung der Pfalz angenommen. Es wären vier neue Brücken bei Ludwigshafen, Speyer, Germersheim und Maxau notwendig. Die dringlichste sei die Brücke bei Maxau, deren schleunigste Inangriffnahme gefordert wurde. —

Mannheim. In dem Vorort Waldhof wird in Bälde ein Block von 40 Wohnhäusern erstehen. Zu diesem Zwecke hat sich eine Gemeinnützige Städt. Wohnungsges. m. b. H. gegründet. Vorstand der Baugesellschaft ist Amtmann Platz. —

Merseburg. Der Kreistag beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 1½ Millionen M. für den Bau und Ausbau von Straßen. —

Minden i. W. Für den Bau einer neuen landw. Schule und eines Beamtenwohnhauses stellte der Kreistag rund 130 000 M. aus dem alten Etat zur Verfügung. —

Mohrungen (Ostpr.). Der Kreistag des Kreises Mohrungen beschloß den Ausbau zweier Straßenstrecken, als deren wichtigste die Straße von Liebstadt nach Sportehnen bis zur Kreisgrenze zu erwähnen ist. Der Bau soll mit Hilfe von Provinzialprämien in zwei bis drei Jahren beendet werden. — Der Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses wird u. a. mit einem Darlehen der Reichsversicherungsanstalt in Höhe von 150 000 M. gutgeheißen. —

Mücheln, Bez. Halle. Stadt plant das Städt. Wasserwerk erheblich zu erweitern. —

M.-Gladbach. Der Bau von 40 Wohnungen ist beschlossen. —

Münz-Neckarsulm. Zwischen Wimpfen und Jagstfeld soll eine Brücke gebaut werden. Die erforderlichen Mittel werden vom Staat, Bezirk und den interessierten Gemeinden gemeinsam getragen werden. —

Naugard. Der Kreistag beschloß den Bau eines Heims für Lungenkranke in Gollnow. —

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen
überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen
P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Nürtingen (Württemb.). Für die Erweiterung des hiesigen Elektrizitätswerkes wurde die Aufnahme einer Anleihe von 17 000 Dollar beschlossen. —

Neuwied. Für Errichtung von Wohnhäusern wurden vom Kreis 500 000 M. bewilligt. —

Oberhausen. Die Stadt soll einen neuen Bahnhof erhalten. Die Arbeiten sollen im kommenden Jahr in Angriff genommen werden. Die erforderlichen Mittel werden aus einer Auslandsanleihe gedeckt werden. —

Passau. Die Allg. Ortskr.-Kasse erbaut auf eigenem Grund an der Innstr. ein Verwaltungsgebäude mit zwei Dienstwohnungen. —

Peine (Hann.). Die beiden Fuhsebrücken, die baufällig geworden sind. sollen durch Neubauten ersetzt werden. —

Ratingen. 24 Wohnungen Spar- und Bauverein. Arch. Kellermann, Industriestr. — 20 Siedlungshäuser baut das Stadtbauamt in der Herzog-Gerhard-Str. —

Reecke in Lüb. Die ganze Gemeinde soll nunmehr elektrisches Licht erhalten. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. —

Rees. Der Kreis plant für 1926 100 Wohnungen. —

Remscheid (Rhld.). Das Wohnungsbauprogramm für 1926 sieht den Bau von 150 Wohnungen vor. Die erforderlichen Mittel werden im Haushaltsplan eingestellt. —

Reutlingen (Württbg.). Die Stadt will Ersatzwohnungen für die in den Baracken untergebrachten Familien schaffen, und zwar in Form mehrstöckiger Wohnhäuser an der Heinestraße. Für 44 Wohnungen an der Sieckenhäuser Straße wurden 396 000 M. bewilligt. Für die Unterstützung des privaten Wohnungsbaues sind 100—200 000 M. vorgesehen. —

Bad Salzuflen. Die Stadtverordneten beschlossen den Ausbau der alten Vlothoer Straße. — In der Krügerschen Porzellanmalerei sollen mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. weiter sechs Wohnungen eingebaut werden. —

Schweidnitz. Der hiesige Bahnhof soll ausgebaut und erweitert werden, da er den Ansprüchen des Verkehrs nicht mehr genügt. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Soest. Für die Herberge zur Heimat will der Kreis (Landrat Freiherr v. Werthern-Michels) einen Neubau errichten. —

Steinhude. Der Verein Deutscher Jugendherbergen, Zweigstelle Hannover, will am Steinhuder Meer eine Jugendherberge erbauen. Ein Grundstück wurde bereits erworben. —

Stolp (Pomm.). Stadtverordneten beschlossen den Bau einer Tuberkulosenkrankenheimstätte. Kosten 90 000 M., ferner den Ausbau einer Badeanstalt für 26 000 M., ferner für die Mittelschule den Bau einer Turnhalle. —

Trebnitz (Schles.). In der Stadtverordnetensitzung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 250 000 M. zum Erweiterungsbau der evangel. Schule beschlossen. —

Trossingen. Der Straßenbau Trossingen—Schura wurde endgültig beschlossen. Die Baukosten betragen 108 970 M.

Vienenburg (Harz). Gemeinde will 50 000 M. aufnehmen für Straßenbauten. —

Wattenscheid. In der Dickebankstr. soll seitens der Stadt ein Häuserblock mit 21 Wohnungen errichtet werden. —

Watzenborn-Steinberg, Landkreis Gießen. Gemeinderat beschloß die Herstellung der Wasserleitung und Kanalisation auf dem neubebauten fiskalischen Gelände vor der Zahlgasse. —

Weizenrodau (Schl.). Der hiesige Bahnhof soll eine Erweiterung erfahren. Die Mittel wurden bereitgestellt. Die Bahnhofsgebäude sollen teilweise verlegt werden. —

Wickede i. W. Gemeinde beschloß den Bau von 14 Gemeindewohnungen. —

Winterfeld, Kreis Salzwedel. Die Umänderungs- und Erweiterungsanlagen des Kleinbahnhofes werden in Kürze in Angriff genommen. —

B. Ausland.

Ägypten. Die ägyptische Regierung läßt gegenwärtig drei neue Projekte für den umfangreichen Ausbau des Hafens von Alexandrien und den Hafen von Damiette von Fachleuten ausarbeiten, um nunmehr zu einer endgültigen Lösung zu kommen. Es ist beabsichtigt, den Ausbau der beiden Häfen im kommenden Jahr in Angriff zu nehmen. Kürzlich wurden für die dringendsten Ausbauarbeiten des Hafens von Alexandrien, die sofort in Angriff genommen werden sollen, 3 Mill. £ bewilligt. —

Holland. Die Stadtverwaltung von Nieuwenhagen beabsichtigt den Bau eines neuen Rathauses mit einem Kostenaufwand von 35 000 hfl. —

Irland. Den Bau eines neuen Elektrizitätswerkes beabsichtigt die Stadt Waterford. Der Kostenvorschlag sieht für dieses Projekt einen Kostenaufwand von rd. 50 000 Lstrlg. vor. —

Italien. Die Straßenbahnlinien Brescia—Ponte Aglio, sowie Padua, Santa Soffa und Bagnoli sollen elektrifiziert werden. Die Durchführung dieser Arbeiten dürfte im Sommer dieses Jahres bereits in Angriff genommen werden, da das erforderliche Kapital durch Staatshilfe sichergestellt werden soll. —

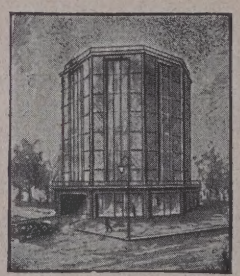
Japan. In Japan ist die Errichtung mehrerer großer Kunstseidenfabriken, die nach modernstem Muster eingerichtet werden sollen, geplant. U. a. beabsichtigt die Suzuki Shoten den Bau einer Kunstseidenfabrik bei Iwakuni, Machida Tukono Suke den Bau einer Kunstseidenfabrik bei Tokio. Die Dai Nippon Spinning Col., eines der führenden japanischen Textilunternehmen, beabsichtigt die Gründung einer neuen Kunstseiden-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 15 Mill. Yen, die ebenfalls umfangreiche neue Fabrikanlagen für die Herstellung von Kunstseide errichten wird. —

Java. Die javanische Regierung beabsichtigt im Laufe der nächsten drei Jahre die Bahnlinien Manggarai—Buitenzorg und Poerwakarta—Bandoeng zu elektrifizieren. —

Lettland Der vom städtischen Bauamt in Reval vorgeschlagene Bau eines Kaufhauses auf dem Jahrmarktplatz wurde vom Stadtamt in seiner letzten Sitzung gutgeheißen. Das Gebäude soll 264 Handlungslokale erhalten, und der Bau mit Einschluß der Ausgaben für die Neugestaltung des Jahrmarktplatzes dürfte 18 Mill. M. kosten. Das Bauamt wurde beauftragt, den Bauplan endgültig und einen detaillierten Kostenanschlag auszuarbeiten. Die Vergebung der Bauarbeiten dürfte demnächst in öffentlicher Ausschreibung erfolgen. —

GROSSTADT-GARAGEN

VON DR.-ING. GEORG MÜLLER



4. Form. VI und 104 Seiten mit 174 Abbildungen

Erstes grundlegendes Werk über den Bau von Großstadt-Garagen

So einfach ein Unterkommen für einen einzelnen Wagen zu beschaffen zu sein pflegt, so vielerlei Schwierigkeiten ergeben sich aus der Aufgabe, Hunderte von Wagen auf dem engen und teuren Boden der Großstadt so unterzubringen, daß sie ihre Pflege, Versorgung mit Betriebsstoffen, Instandhaltung finden und sehr rasch außer Dienst und wieder in Dienst gestellt werden können. Durch behördliche Vorschriften zum Schutz gegen Feuer, zur Abwendung von Belästigungen der Umgebung durch Lärm und Geruch werden die Anforderungen noch gesteigert. So ist der Garagenbau zu einem besonderen Wissenszweig des Bauwesens geworden. Der Verfasser des vorliegenden Buches sammelt die vorliegenden Darstellungen, sichtet die Vorschläge und stellt aus noch unveröffentlichten, auch eigenen Entwürfen einen Überblick über den heutigen Großstadtgaragenbau zusammen, das Wertvolle vom Verfehlten sorgsam und kundig scheidend. Das Buch dürfte dem, der eine Garage — für einen oder 1000 Wagen — bauen will, wertvolle Hinweise geben, einfach in seinen Zeichnungen und der Zusammenfassung aller Bestimmungen — den Weg zur Lösung der Aufgabe zeigen.

P. (Bauwelt 1925 Nr. 51.)

Ein Werk, nicht nur für den Architekten und Ingenieur, sondern für jeden technisch Gebildeten.

Gebunden in Ganzleinen Mark 15.—

Deutsche Bauzeitung GmbH

Berlin SW 11

Bei der DEUTSCHEN BAUZEITUNG GmbH, Berlin SW11 bestelle

.....*Müller, GROSSTADT-GARAGEN*

Leinen M. 15.—

Betrag durch Nachnahme bei Lieferung — ist eingezahlt auf Postscheckkonto Berlin Nr. 43860. Wien Nr. 156805, Zürich VIII 7737

Name: .....

Ort: .....

Datum: .....

Bitte deutliche Unterschrift.

Neu-Seeland. Die Errichtung neuer Eisenbahnwerkstätten beabsichtigt die neuseeländische Regierung in Hutt Valley, New Zealand und in Wellington, sowie die Errichtung einer Lokomotivwerkstätte in Hillside und einer Waggonwerkstätte in Otahuhu und Addington. Für die Errichtung der erstgenannten Werkstätten in Hutt Valley, New Zealand und Wellington hat die Eisenbahnabteilung der neuseeländischen Regierung bereits eine öffentliche Submission zum 31. August dieses Jahres ausgeschrieben. —

Österreich. Eine moderne Kohlensäure-Kühlanlage soll auf dem Schlachthof der Stadt Linz errichtet werden. —

Rumänien. Die Stadtverw. von Oderhellen beabsichtigt die Anlage einer Wasserleitung und die Kanalisierung der Stadt sowie den Bau eines Theaters, einer Dampfbadeanstalt und die Errichtung von Beamtenwohnungen. Zur Zeit finden Verhandlungen mit der amerikanischen Firma The Westley European Comp. statt zwecks Aufnahme eines Kredites von 300 000 Dollar für die Durchführung der geplanten Arbeiten. Der Kredit, der mit 7 v. H. verzinst werden soll, ist in 30 Jahren tilgbar. —

Rußland. Die Sowjetregierung beabsichtigt den Bau eines Weichsel-Dnjepr-Kanals. Eine sowjetrussische Delegation weilte kürzlich in Warschau, um diesbezgl. Verhandlungen mit der polnischen Regierung zu führen, die nach vorliegenden Meldungen einen befriedigenden Verlauf nehmen sollen. Im Zusammenhang mit dem Bau des Kanals soll der Dnjepr zu einem durchgehenden Schiffahrtsweg umgestaltet werden. Bisher ist der Dnjepr durch Stromschnellen in zwei verschiedene Schiffahrtswege getrennt. Im Zusammenhang mit diesen umfangreichen Arbeiten, die im nächsten Jahr aufgenommen werden sollen und sich über 5—6 Jahre erstrecken werden, ist der Bau von Elektrizitätswerken und Fabriksanlagen, umfangreicher neuer Bahnlinien sowie der Bau von Automobil- und Verkehrsstraßen geplant. Neu errichtet werden sollen u. a. Fabriken für die Herstellung von phosphorsaurem Ammonium, Kalzium-Carbid und Cyanamid, eine Fabrik für die Frischung von Kupfer, eine Aluminiumfabrik, Maschinenfabriken usw. —

Schweiz. Für die Durchführung von Neubauten für den Völkerbund kaufte der Generalsekretär des Völkerbundes, wie uns aus Genf berichtet wird, Ende v. Mts. die in Secheron am See gelegene große Besitzung des Sean Bartholoni. —

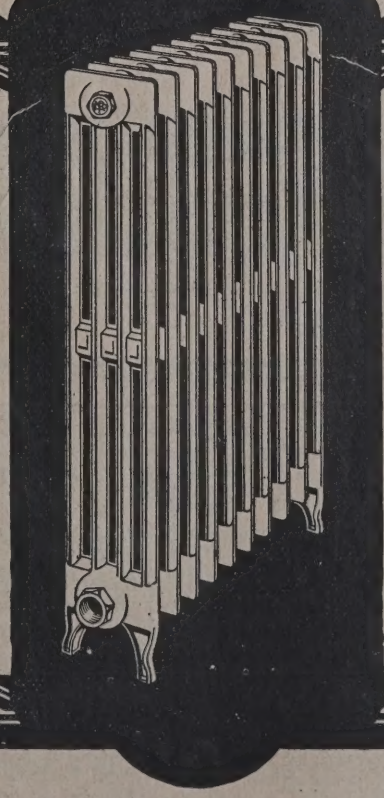
Spanien. Wie uns aus Madrid mitgeteilt wird, beschäftigt sich der Ministerrat in einer seiner letzten Sitzungen mit dem Plan der Schaffung eines ausgedehnten spanischen Elektrizitätsnetzes. Insbesondere soll dadurch die Verteilung billiger Kraft für die Bewässerung unfruchtbarer großer Landstrecken durch Wasserhebewerke ermöglicht werden. —

Tschechoslowakei. Umfangreiche Bahnbauprojekte sind in Mähren geplant, deren Durchführung bereits genehmigt wurde. Es handelt sich um die Anlage von zehn neuen Landesbahnen, und zwar: 1. Blansko—Wischo, 2. Leitomischl—Policka—Ingrowitz, 3. Skalitz—Boskowitz—Oleschna, 4. Trebitsch—Schelletau, 5. Unitschau—Bedrichau, 6. Mißlitz—Tajkowitz, 7. Polna—Wollein—Groß-Meseritsch—Krizanau, 8. Proßnitz—Prerau—Tobitschau und die Linie Blansco—Kacocha. Die Kosten für die neuen Bahnbauten dürften 290 Mill. Kr. betragen. — Ein neues Überland-Elektrizitätswerk soll im Bieletal errichtet werden. Das Leitungsnetz soll über Freudental mit dem Netz des Ostrauer Werkes verbunden werden, so daß alsdann die ganze Gegend von Freiwaldau bis Mähr.-Ostrau mit Starkstrom versehen sein wird. — Der Landesverband der tschechoslowakischen Feuerwehren beabsichtigt den Bau eines Zentralheims der Feuerwehrleute in Prag, in dem die Verwaltungs-, Selbsthilfe-, Einkaufsstellen, die Vorschuß- und Begräbniskasse usw. untergebracht werden sollen. Auf dem bereits angekauften 600 qm großen Gelände sollen außerdem ein Feuerwehrmuseum, Unterrichts- und Übungssäle, eine Samariterschule, umfangreiche Restaurationsräumlichkeiten, Festsäle und einige Wohnungen errichtet werden. — Umfangreiche Neubauten sind für die Masaryk-Universität in Brünn geplant. Zunächst sollen neue Gebäude für die medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät sowie für die juristische Fakultät errichtet werden. Gegenwärtig verhandelt das Schulministerium über den Ankauf umfangreichen Geländes für die Ausführung der geplanten Bauten. — Ein neues Direktionsgebäude soll die tschechoslowakische Staatsbahndirektion in Olmütz erhalten. Das tschechoslowakische Eisenbahnministerium hat für die Durchführung des Neubaues einen Kredit von 2 500 000 Kr. zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten sollen im Laufe dieses Jahres aufgenommen und 1929 beendet werden. —

C. Brände.

Ahausen b. Quakenbrück. Wohnhaus Buschermöhlen. —
Beesten, Kr. Bersenbrück. Haus des Händlers Hafer. —
Bielefeld. Herrenwäschefbk. Cordes u. Bentrup. —
Braderup (Schlesw.-Holst.). Hof des Bes. Holt. —
Brendstrup (Schlesw.). Besitz des Landmanns Staarup. —
Buxtehude b. Hamburg. Haus des Landw. Bremer. —
Carlowitz (Schles.). Gock-Werke G. m. b. H. —
Dießenhofen am Untersee (Konstanz). Schürzenfabrik Neuburg u. Weill. —
Fischendorf b. Leisnig. Mühle d. Mühlenbes. Queißer am Harling. —
Geesthacht. Stall und Wohngeb. des Kätners Wenck. —
Haßloch. Süddtsch. Kistenfbk. Haßloch. —
Herbergen (Hann.). Haus des Bes. Eilers. —
Höchstädt a. D. Das Kesselhaus der Dampfsägerei Pschorr. —
Hollern b. Stade. Hof des J. Heinrich. —
Jamel (Schlesw.-Holst.). Schulhaus. —
Kassel. Kunstmühle von O. Vogt. —
Kirchbarkau (Holstein). Kirche. —
Kolsenz (Bayr. Wald). Dampfziegelwerk der Gebr. Obermayr. —
Konstanz. Ökonomiegeb. des Weiherhofes. —
Lauban (Schles.). Besitzung des A. Reichel. —
Lauchhammer i. S. Gebäude mit 50 Zimmern, Beamtenheim der Linke-Hofmann-Werke. —
Leipzig-Li. Chem. Fbk. von Kaiser u. Co. —
Lindewitt (Kr. Flensburg). Besitz des Fedder Bahnsen. —
Magdeburg-Sudenburg. Zuckerraffinerie S. C. Helle. —
Mannheim. Anwesen Gewann Grün, Lindenhof. —
Monsheim (Württbg.). Doppelwohnhaus der Landwirte Knapp u. Keller. —
Münsterberg (Schles.). Bauerngut Finger, Gläsendorf. —

NATIONAL RADIATOREN



Die neuen, zeitgemäß sparsamen National Radiatoren Modell Classic werden in ansprechenden vier- und sechssäuligen Formen u. in folgenden Höhen hergestellt:

920 mm 760 mm 610 mm mit Füßen
848 mm 695 mm 543 mm ohne Füße

Sie eignen sich für jeden Verwendungszweck und sind infolge ihrer vorteilhaften Gestaltung in der Wärme-Nutzwirkung bei Verwendung für Dampfheizungen ebenso gut wie die bisherigen Heizkörpermodelle, bei Verwendung für Warmwasserheizungen den gewöhnlichen gußeisernen Heizkörpern sogar überlegen. Weitere bemerkenswerte Vorteile der National Radiatoren Modell Classic gegenüber den bisherigen Heizkörperformen sind: Vollendete Formgebung, daher gefälliges Aussehen. Runde Säulenform der Glieder, daher erhöhte Druckfestigkeit. Größere Gedrungenheit bei gleich großem Gliederabstand, daher geringere Rauminanspruchnahme. Geringerer Wasserinhalt, daher schnelleres Hochheizen und verminderter Brennstoffverbrauch des Kessels. Sehr geringes Gewicht, daher Ersparnisse an Frachtkosten sowie leichterer Einbau.

Ausführliche Beschreibung Nr. 349 kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT MBH

SCHÖNEBECK-ELBE

AUSSTELLUNGSRÄUME: BERLIN W 66, WILHELMSTR. 91
WERKE: SCHÖNEBECK-ELBE : NEUSS-RHEIN

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

MODELL CLASSIC

Noldau (Schles.). Hanusowski-Mühle nebst Wohnhaus. —
Oesby (Kr. Hadersleben). Wohnhaus des Technikers Tetjens. —
Oppeln b. Neuhaus. Gewese des Stellenbes. H. v. d. Lieth. —
Pöring b. Zorneding. Bäckerei Bauer-Fischer. —
Pribbenow b. Stavenhagen. Transformatorenhaus. —
Reileifzen (Hann.). Wohnhaus des Gemeindevorstehers. —
Remscheid (Rhld.). Werkzeugfabrik R. Lihn. —
Rethem (Hann.). Wohnhaus des Schlächterm. Hamelberg. —
Sarstedt (Hann.). Flußbadeanstalt. —
Schalksmühle b. Lüdenscheid. Fa. Manz in der Klagebach. —
Schlier (Württbg.). Wohngeb. u. Stallung d. Viehhändlers Reißle. —
Schönbrunn Gde. Wörth. Anwesen des Landw. Dorsch. —
Schottbug (Schlesw.-Holst.). Wohnhaus des Maurerm. Christensen. —
Sehmsdorf (Kr. Stormarn). Wohnhaus des Landmanns Tietge. —
Soltau/Hann. Mühle d. Mühlenbes. Winkelmann in Sültingen b. Munster, Kr. Soltau. —
Stemmerfeld (Hann.). Besitz des Gastwirts Lüdemann. —
Stolzendorf b. Zeulenroda. 4 große Bauerngüter. —
Tensbüttel (Schlesw.-Holst.). Besitz des Landm. Homfeld. —
Unadingen, Amt Donaueschingen. Wohnhäuser der Familien Benz und Rosenstiel. —
Unterberg b. Großarl (Baden). Sägewerk u. Wohngeb. d. J. Fischbacher. —
Vernawahlshausen (Hann.). Gehöft des Landw. H. Lampe. —
Veenhusen (Hann.). Haus des Landw. A. Engels. —
Wernigerode. Holzwolle- und Kistenfabrik von Wagner. —
Westertimke (Zeven, Holstein). Wohnhaus u. Scheune d. L. Kahrs. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant, beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

Brandenburg. Wohnhäuser, Bh. Gemeinde Dom-Brandenburg; Arch. E. M. Doebeling, G. Hannuschke; Ausf. Fr. Koal, W. Homann. —
— Wohnhaus, Bh. P. Heunig, Rochowstr.; Arch. wie vorher. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Wohnhaus, Luisenallee Ecke Hufenallee; Bh. Hülsmann, Bl. Schlockermann. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. 2 Einfamilienhäuser, Bohlberg 3 u. 3a; Bhn. Wilh. Grüneberg, Voigtstr. 28 u. Wilh. Hesse; Ausf. Hummel, Toosbüystr. 5. —
— Anbau, Marienhölz-Weg 61; Bh. Dr. Fries, das. —
— Anbau, Moltkestr. 11; Bh. Just. R. Scheel, das. —
— Garage, Junkerhohlweg 6; Bh. J. Hagge; Ausf. Heinr. Petersen, Lindenallee 5. —
— Anbau, Meisenstr. 12; Bh. J. Hoffmann, das. —
— 2 Einfamilienhäuser, Bahnstr. 30 u. Friedrichstal 28; Bhn. C. Annofsky, Bahnstr. 17 u. Dr. Bütow, Friedrichstal 33; Ausf. Carstensen u. Stölting und Gebr. Jensen, Flurstr. 7. —
— 2 Wohnhäuser, Norderallee 1 u. 3; Bh. Bauhütte Flensburg G. m. b. H. —
— Anbau, Meisenstr. 13; Bh. H. Reimer, das. —

Provinz Schlesien.

Genehmigte Bauvorhaben:

Breslau. Wohnhaus, Piastenstr. 15; Bh. u. Bl. E. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Gewächshausanlage, Herdain Bd. 7 Bl. 269; Bh. F. Vogel, Herdainstraße 89; Bl. Breslauer Gewächshaus-Fabrik Ing. Pfeiffer. —
— Wohnhaus, Piastenstr. 47; Bh. J. Krämer, Kl. Mochbern 6; Bl. Arch. Th. Effenberger, Schuhbrücke 78. —
Hirschberg. 2 Einfamilienhäuser gepl., Am Zacken 57; Bh. Labecki. —
— Beamtenwohnh. gepl., Stonsdorfer Str.; Bh. Landkreis Hirschberg.
— Modellhaus und -schuppen beg., Starke-Hoffmann-Str. 17; Bh. Masch.-Bau-A.-G. vorm. Starke Hoffmann; Ausf. Adameck u. Boyson.
— Garage beg., Friedrichstr. 1; Bh. E. Pischel; Ausf. F. Berndt. —
— Garage gepl., Bolkenhainer Str.; Bh. u. Ausf. Dtsch.-Amerik. Petrol.-Ges. Hamburg. —
— Aufstockung gepl., Walterstr. 2; Bh. O. Machner; Ausf. K. Engelhard. —
— Sechsfamilienhaus, Linkeweg; Bh. Oberpostdir. Liegnitz. —

Liegnitz. 3-Familienhaus beg., Skalitzer Str. 5; Bh. Knopp; Arch. u. Ausf. Bauhütte Haagbaracken. —
— 3-Familienhaus beg., Skalitzer Str. 7; Bh. Simon; Ausf. wie vorst. —
— Landhaus mit Nebengebäuden beg., Holteistr. 33; Bh. A. Teickert; Arch. Hesse; Ausf. Pursche, Haagstr. —
— Hofgebäude beg., Moritzstr. 18; Bh. Wollwarenfabr. „Merkur"; Arch. u. Ausf. Löbinger, Lindenstr. —
— Molkereianbau beg., Grünstr. 3; Bh. Bulla; Arch. u. Ausf. Pursche, Haagstr. —
— Wohn-Wirtschaftsgebäude beg., Gabelsbergerstr. 9; Bh. Lange; Arch. Nerlich, Raupachstr.; Ausf. Weirich, Grenadierstr. —
— 14-Familienwohnhaus beg., Raupachstr. 32; Bh. Stadtgemeinde; Arch. Städtisches Hochbauamt; Ausf. Gans, Friedrichstr. —
— 11-Familienwohnhaus beg., Immelmannstr. 55; Bh. u. Arch. wie vorst.; Ausf. Grüttner, Nachoder Str. —

Oppeln. Wohn- u. Geschäftshaus beg., Ecke Moltke- u. Eisenbahnstr.; Bh. Proba, Krakauer St. 34; Ausf. Kowohl, Porschstr. 36. —
— Einfamilienwohnhaus gepl., Luisenstr.; Bh. Janoschke, Wilhelmsplatz 9; Ausf. Kasperek, Sedanstr. 40. —
— Erweiterungsbau für den Molkereibetrieb, Feldstr. 2a; Bh. Pfister, Rosenberger Str. 5; Ausf. Schmidt, Rosenberger Str. —

Rheinprovinz.

Baedeckerhaus beg., Essen, Burgplatz; Bh. Stadt. —
Sechsfamilien-Wohnh. gepl., Bad Ems, Arzbacher Str.; Bh. Stadt. —
38 Wohnungen gepl., Eschweiler; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Mayen; Bh. Bauges. der Eisenbahner. —
Erweiterungsbau beg., Mayen; Bh. Kloster der Franziskanerinnen. —
Erholungs- u. Altersheim gepl., Witzhelden; Rhein.-westf. Baptisten-Vereinigung. —
105 Wohnungen gepl., Rees; Bh. Kreisverw. —
164 Wohnungen gepl., Siedlung Bersitten b. Palenberg; Bh. Siedlung Bersitten. —
40 Wohnungen gepl., Zeche Carolus Magnus b. Palenberg; Bh. Reichssiedlungs-Ges. —
Rathausumbau beg., Ratheim, am Marktplatz; Bh. Gemeinde. —
Saalbau u. Volksschule gepl., Rheydt; Bh. Stadt. —
Brücke gepl., zwischen Senheim—Senhals; Bh. Gemeinde Senheim. —
Radrennbahn gepl., Krefeld; Bh. Stadt. —
2 Wohnhäuser beg., Aachen, Turpinstr.; Bh. Aachener Neubau-Selbsthilfe. —
Rheinbrücke gepl., Köln-Mülheim; Bh. Stadt. —
Wohnhäuser gepl., Aachen, am Kaiserplatz; Bh. Adalbertstift; Ausf. Hubert Panque, Jülicher Str. 21. —
Kirche gepl., Uebach Reg.-Bez. Aachen; Bh. Kath. Gemeinde. —
Müllverwertungsanlage gepl., Köln; Bh. Stadt. —
Siedlungsbauten gepl., Friedrichsfeld b. Wesel; Bh. Siedlerverein. —
Pumpwerk beg., Repelen b. Moers; Bh. Kreis; Ausf. Fa. Franz Schlüter A.-G., Dortmund. —
Stallwohnhaus gepl., Grenzhausen b. Niederberg; Bh. Schmengler; Arch. R. F. Scherrer, Düsseldorf. —
Mehrere Wohnhäuser gepl., Limburg a. d. Lahn; Bh. Spar- u. Bauverein. —
85 Wohnungen gepl., Mayen; Bh. Stadt. —
Wohnhaus gepl., Brüggen; Bh. Jak. Heffels; Ausf. Gebr. Heffels. —
Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. Karl Feegens; Ausf. A. Maus. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. Jak. Jackobs. —
Wohnhaus gepl., St. Hubert; Bh. Hub. Kühlen; Ausf. F. Miete u. Sohn. —
Gutshof gepl., Hüls; Bh. Math. Boves; Arch. C. Dahmen; Ausf. Kothen u. Co. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Wilh. Driesch; Ausf. Jak Iosten. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Verein. Seidenweberei; Ausf. L. Schiffer u. Sohn, Krefeld. —

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde — Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Frz. v. d. Bruch; Ausf. Gebr. v. d. Borst. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. W. Neetix; Ausf. K. Jansen. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Hülz; Ausf. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Joh. v. Hoffs; Ausf. K. Jansen. —
Wohnhaus gepl., Schmalbroich; Bh. Joh. Jansen; Ausf. Werner v. Bracht. —
Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. Gemeinde; Ausf. Oedt, Noven u. Willach, Köln. —
Wohnhaus gepl., Mülhausen; Bh. Gemeinde. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. Konr. Leven; Ausf. G. Saack. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. Peter Schmacks. —
Wohnhaus gepl., Kaldenkirchen; Bh. Gemeinn. Bauverein. —
Wohnhaus gepl., Kaldenkirchen; Bh. H. Schmitz. —
Wohnhaus gepl., Kaldenkirchen; Bh. Reinhardi. —
Wohnhaus gepl., Krefeld; Bh. A. Biederbieck, Friedrichstr. 22. —
Wohnhaus gepl., Krefeld; Bh. Christl. Baugewerkschaft. —
Wohnhaus gepl., Bockum; Bh. W. Winkmann, Glindholzstr. 65. —
Wohnhaus gepl., Bockum; Bh. O. Meyer, Am Hohen Haus 3. —
3 Wohnhäuser gepl., Oppum; Bhn. H. Thomas, A. Roß u. Joh. Cremer, Kreuzbergstr. 57-59. —

Beantragte Bauvorhaben.

Düsseldorf. Aufbau, Gumbertstr. 38; Bh. H. Willems, das. —
— Wohn- u. Lagergebäude, Rochusstr. 48-50; Bh. Math. Rayers, Gartenstr. 85. —
— Aufbauten, Spichernstr. 19, 21 u. 23; Bh. Düsseldorfer Spar- u. Bauverein, Stahlstr. 38. —
— Wohnhaus, Erkrather Str. 118; Bh. Friedr. Minini, Mettmanner Str. 57-59.
— Wohnhaus, Aachener Str.; Bh. Benten; Ausf. L. Pape. —
— Wohnhaus, Kleinschmitthauser Weg; Bh. A. Grzykowski, Frankenstraße 25a. —
— Wohnhaus, Aachener Str.; Bh. Jul. Maleton, Stahlstr. 38. —
— Wohnhaus, Himmelgeister Str. 364; Bh. Pira; Ausf. Wilh. Bose. —
— Wohnhaus, Suitbertusstr.; Bh. Wilh. Geißel, Aachener Str. —
— Wohnhaus, Kleinschmitthauser Weg; Bh. W. P. Frealdenhoven, Fürstenwall 97. —
— Umbau, Ulmenstr. 28; Bh. Allg. Konsumverein, Ronsdorfer Str. —
— Kühlturm, Heyestr.; Bh. Gerresheimer Glashütte A.-G. —
— Schwesternheim, Dorotheenstr. 85; Bh. Evang. Frauen-Asylverein. —

Genehmigte Bauvorhaben.

— Wohnhaus, Posener Str. 34; Bh. Konr. Pohen, Burghoffstr. 66. —
— Umbau, Bahnstr. 70; Bh. H. Mädler, das. —
— Wohnhaus, Chistophstr. 27; Bh. H. Engelbrecht, Aachener Str. 24. —
— Wohnhaus, Himmelgeister Str. 274; Bh. P. Kemper, Fürstenplatz. —
— Um u. Aufbau, Birkenstr. 141; Bh. H. Rümenapp. —
— Wohngebäude, Hammstr. 207c; Bh. L. Jansen, Hammstr. 195. —

Barmen. Wohnhaus m. Kraftwagenh., Ottostr. 61; Bh. Dr. med. W. Vulp, Lichtenpl. Str. 73; Bl. W. Meinzer, Unterdörner 114. —
— Wohn- u. Geschäftshaus u. Weinkellerei, Bleicherstr. 14; Bh. Weinhaus Croci, Steinweg 2; Bl. F. Hüsgen, Bleicher Str. 6. —
— Wohnhaus, Schwelmer Str. 247; Bh. Heinr. te Reh, Schwelmer Str. 208; Bl. Jos. Lippemeier, Wittener Str. 172. —

Genehmigte Bauvorhaben:

Köln. Neubau, Unter-Kahlenhausen 37/39; Bh. A. Tilger, Unter-Kahlenhausen 37; Bl. K. Kreutzer, Mauritiuswall 104. —
— Werkstattgebäude, Benediktusgasse 3; Bh. P. Peters, Siegburger Str. 49; Bl. O. Sauer, Adolfstr. 8. —
— Wohnhaus, Lerchenweg 28; Bh. Dr. H. Strücker, Militär-Ringstr. 14; Bl. E. Schorn, Kattenbug 4. —
— Garage, Aachener Str. 527; Bh. Jos. Lütz, das.; Bl. G. Baumhögger, Paulstr. 9. —
— Erw.-Bau, Berrischstr. 120; Bh. W. Schäfer; Bl. Adam Lautz, Hermesg. 99. —
— Neubau, Neußer Str. 520; Bh. Gem. Baugen. K.-Nord e. G. m. b. H., Roßbachstr. 20; Bl. Meyer u. Kleinertz, Rosenstr. 39. —
— Schalthaus, Klettenbergpark-Siebengebirgsallee; Bh. Elektrizitätswerke der Stadt Köln. —
— Garagen, Neußer Str., Ecke Holbeinstr.; Bh. Wilh. Vollbach, K.-Worringen; Bl. Baumhögger, Paulistr. 9. —
— Wohnhaus, Math.-Schleidenstr. 21; Bh. E. Scheidt, Math.-Schleidenstraße 13. —
— Bahnmeisterei-Dienstgeb., Eisenbahn-Gasanstalt an der Geldernstr.; Bh. Deutsche Reichsbahnges., Eisenbahnbauabt. Köln. —
— Wohnhaus, Auf der Aue 13; Bh. Jacob Will, Auf der Aue 15; Bl. Arch. Braun, K.-Holweide. —
— Gartenhaus, Herlerstr. 109; Bh. B. Gödde; Arch. Federspiel, Frankfurter Str. —
— Stallgebäude, Rösratherstr. 496; Bh. Chr. Howig; Bl. B. Alexi, K.-Rath. —
— Werkstattgeb., Kalk-Mülh.-Str. 206; Bh. Wilh. Stute, das.; Bl. Aug. Liesenfeld, Nießenstr. 42. —
— Wohnhausumbau, Bachstr. 40; Bh. Th. Berger, das.; Bl. Th. Berger jr., das. —
— Wohnhaus, Im Weingartskamp 43; Bh. Wilhelm Stein, Frankfurter Str. 107; Arch. Klein, Ursulagartenstr. 27. —

Genehmigte Bauvorhaben.

Remscheid. Wohn- u. Geschäftshaus, Kölner Str.; Bh. H. Theil. —
— Wohnhaus, Waldstr.; Bh. Fr. Bender. —
— Lageranbau m. Vierzimmerwohnung, Freiheitstr.; Bh. H. Linnert. —
— Wohnhaus, Feldstr.; Bh. Jul. Büddicker. —

Trier. 4 Wohnhäuser beg., Am Deimelberg 6, 8, 10 u. 12; Bh. Städt. Hochbauamt; Arch. Gracher; Ausf. Steinmetz. —
— Garage beg., Kronprinzenstr. 5; Bh. u. Ausf. Zimmermann. —
— 2 Wohnhäuser beg., Agritiusstr. 21 u. 23; Bh. Städt. Hochbauamt; Arch. Steinlein; Ausf. bauges. Saarland. —
— Postgebäudeerweiterung gepl., Bahnhofsvorplatz; Bh. Ober-Postdirektion. —
— Gewächshaus gepl., St.-Mergener-Str. 14; Bh. R. Mock. —

Beantragte Bauvorhaben.

Bergisch-Gladbach. Wohnhaus, Odenthaler Str. 46; Bh. Aug. Schmitz, Odenthaler Str.; Bl. H. Heibel, Gronauerstr. —
— Wohlfahrtshaus mit Entbindungsheim, Ferrenbergstr.; Bh. Evgl. Gemeinde; Bl. Cl. Klotz, Köln, Friedrich-Wilhelm-Str. 15. —
— Wohnhaus, Mühlenstr.; Bh. O. Strack, Dellbrücker Str.; Bl. Wilh. Neumann, Kiefernweg. —
— Wohnhaus, Mühlenstr.; Bh. Wilh. Schlürscheid, Dellbrücker Str.; Bl. wie vorst. —

Duisburg. Ladengebäude, Blumenstr. 1; Bh. W. Wegmann, Oststr. 69 I; Ausf. C. Graßhoff, Winkelstr. —
— Hintergebäude, Schweizerstr. 118; Bh. u. Ausf. Graas, Prinzenstr. 30. —
— 12 Wohnhäuser, Hansastr. 109-127, Falkstr. 102-104; Bh. Wohnungsverein Duisburg, Akazienhof 13; Ausf. C. Graßhoff, J. Baumgardt, J. Walbrück. —
— Hintergebäude, Düsserntr. 55; Bh. Joh. Krynen, das.; Ausf. Jos. Schlütter, Blumenthalstr. 70. —
— Lagergebäude, Am Burgacker 49; Bh. Th. Amerkamp, das.; Ausf. Heinr. Kreyenberg, Stapeltor 1c. —
— Wohn- u. Geschäftsgebäude, Königstr. 36; Bh. Stehle u. Wischnewsky, das.; Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. 18. —
— Wohnhaus, Taubenstr. 22; Bh. A. Büsen, das. —
— Wohnhaus, Fuldastr. 32; Bh. K. Krebs, Königstr.; Ausf. H. Jansen, Grabenstr. 180. —
— Autohalle, Mörserstr. 1/3; Bh. Wittener Walzenmühle A.-G., Duisburg; Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. 18. —
— Um- u. Aufbau, Heerstr. 8; Bh. H. Schmidt, das.; Ausf. P. Steinberg, Eigenstr. 14. —
— Aufstockung, Liebigstr. 120; Bh. K. Eichelgotte, Haroldstr. 72; Ausf. P. Weil, Gravelottestr. 48. —
— 5 Zweifamilienwohnhäuser, Michaelstr. 26, 28, 30, 32, 34; Bh. P. Weil, Gravelottestr. 48; Ausf. wie vorst. —
— Werkstatthalle, Alte Ruhrorter Str., Hellinghafen; Bh. Verw. der Dsbg.-Ruhrorter Häfen, Alte Ruhrorter Str. —
— Hafenpolizeistation, Am Hafenkanal 352b; Bh. wie vorher. —
— Wohn- und Geschäftshausumbau, Arndtstr. 9/11; Bh. F. Sonderkamp, Arndtstr. 9; Ausf. E. Burhans, Erzstr. —
— Kesselhaus, D.-Beeck, Flottenstr. 55; Bh. Evgl. Krankenhaus, das.; Ausf. Fa. Wilh. Stöfken, D.-Beeck, Nordstr. 40. —

Elberfeld. Fabrikerweiterung gepl., Wüstenhofer Str. 35; Bh. A. Hammes, Froweinstr. 17a; Ausf. Heinr. Krause. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Dorfstr.; Bh. F. Geilhaupt, Simonstr. 44; Ausf. G. Dehler. —
— Wohnhaus gepl., Wolkenburgtreppe; Bh. W. Schupp, Wolkenburgstr. 52; Ausf. Nalbach u. Penser. —
— 4 Wohnhäuser gepl., Im Ostersiepen; Bh. Gartenheimbund, z. H. d. Herrn Bökenkrüger, Berufsamt; Ausf. Heinr. Krause. —
— Um- und Anbau gepl., Grenze 1-3; Bh. E. Emsinghoff, das.; Ausf. E. Langensiepen. —
— Wohn- und Geschäftshaus gepl., Hauptstr.; Bh. J. Joepen, Hauptstraße 158; Ausf. R. Schurr. —
— Wohnhaus gepl., Bergischer Ring; Bh. A. Hartkopf, Marienstr. 22; Ausf. E. Hollmann. —
— Um- und Anbau gepl., In der Gelpe; Bh. Dr. med. E. Peyer, Breite Str. 34; Ausf. Emil Putsch. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Eichenstr.; Bh. A. Klophaus, Lilienthalstr. 21; Ausf. May u. Graef. —

Mülheim a d. Ruhr. Wohnhaus gepl., Mozartstr.; Bh. K. Seiler; Arch. H. Bütefür, Prinzeß-Luise-Str. 39. —
— Wohnhaus gepl., Herwarthstr.; Bh. Gebr. Schiffbauer, Alvenslebenstr. 49. —
— Wohnhaus gepl., Alvenslebenstr.; Bh. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Talstr.; Bh. G. Kerfers, Talstr. 20. —
— 2 Doppelwohnhäuser beg., Sunderweg; Bh. Mülheimer Bergwerksverein. —

— Sechsfamilienhaus beg., Blumenstr.; Bh. H. Versen, Dümptener Straße 57/II. —
— Doppelwohnhaus gepl., Kreuzstr.; Bh. K. Balve, Kreuzstr. 60; Arch. E. Kückelhaus, Friedrichstr. 77. —
— Wohnhaus gepl., Uhlenhorstweg; Bh. W. Braun, Stolgastr. 17; Arch. A. Krotz, Am Bühl 8. —
— 12 Wohnhäuser gepl., Im Siepen; Bhn. G. Dallige, Denkhäuserhöfe 120, W. Schönenbeck, Im Siepen 36, E. Donat, Heiermannstr. 35, W. Becker, Denkhäuserhöfe 162, F. Schwarze, Randenbergsfeld 88, W. Rosenrath, Gießerstr. 18, H. Kocks, Im Siepen 47, E. Bäumer, Denkhäuserhöfe 30, H. Stork, Talstr. 111, H. Kleindick, Mellinghoferstr. 267, R. Tröller, Gerhardstr. 30, und E. Toellner, Mausegattstr. 23; Arch. E. Meyer, Eppinghoferstr. 74. —

Provinz Hessen-Nassau.

Beantragte Bauvorhaben.

Cassel. Wohnhaus, Unterer Käseweg; Bh. G. Huth.—
— Lagerhausanbau, Wilh.-Allee 40; Bh. K. Mondschein. —
— Neubau, Oberste Gasse 22; Bh. P. Budig. —
— Wohnhaus, Ibringshäuserstr.; Bh. Allgem. Wohn- u. Spargen. —
— Garage, Humboldtstr. 8; Bh. H. Schönfeld. —
— Einfamilienhaus, Leipziger Str. 46; Bh. H. Baddenhausen. —
— Sommerkaffee, A. d. Friedrichsplatz; Bh. F. Dorn. —
— Umbauarbeiten, Wilhelmstr. 1/4; Bh. Casseler Lichtspiel-Theater. —
— Wohnhausgruppe, Ecke Regenten- u. Heerstr.; Bh. Arbeiter-Bauverein.

Thüringen.

Genehmigte Bauvorhaben:

Weimar. Wohn- u. Geschäftshaus, Ecke Herbst- u. Müller-Hartung-Straße; Bh. E. Oberländer; Ausf. Koch u. Glaser. —
— Gartenhaus, Buchfahrter Str.; Bh. O. Fleischhauer; Ausf. M. Hieckethier. —
— Hintergeb., Mayerstr. 36; Bh. K. Wohlfahrt; Ausf. Fr. Luckner. —

Sachsen.

Dresden. Kaffee-, Teehaus u. Garten-Pavillon, Großer Garten, Flurst. 622, Ausstellungsbauten; Bhn. G. Otto, Seestr. 1, Fa. Münch u. Haufe, Dr. Leuben, Neue Str. 22 u. Fa. V. Teschendorf, Cossebaude; Arch. M. Herfurt, Blumenstr. 15 u. Wichmann in Weimar; Ausf. A. Warnatz, Wittenberger Str. 70. —
— Vierfamilienwohnhaus, Böhmert-Str. 5, Flurst. Loschwitz 959; Bh. u. Ausf. Cl. Lange, Fischhausstr. 6. —
— Dreihäusergruppe, Friedhofstr., Flurst. 19; Bh. Kleinwohnungsbauverein e. G. m. b. H., Kronprinzenplatz 17; Arch. Prof. Dr. Ing. O. Schubert; Bergstr. 32. —

Bayern.

Augsburg. Zweifamilienhaus, Weldishofer Str.; Bh. F. Ströhlein. —
— Einfamilienhaus, Nebengebäude, Oberländer Str. 33; Bh. A. Schneider. —
— Stall- und Lagergebäude, Neusässer Str. 3; Bh. J. Schüßler. —

Ludwigshafen a. Rh. Wohnhaus gepl., Geibelstr. 77; Bh. G. Schwarzweller, Gräfenaustr. 27; Ausf. Latteyer u. Schneider, Ludwigstr. 33. —
— Wohnhaus gepl., Geibelstr. 79; Bh. F. Oppmann, Rheinstr. 62; Ausf. wie vorst. —
— Wohnhaus gepl., Austr.; Bh. J. Huber, Schulstr. 14; Ausf. F. Vondung, Ludwigstr. 12. —
— Wohnhaus gepl., Austr.; Bh. u. Ausf. K. Baldauf, Nietzschestr. 25. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Weißdornhag, Dr. Raschig-Siedlung; Bhn. H. Rabe, Knappenweg 9 u. F. Abdorf, Tiefegasse 1; Ausf. J. Fetterroll, Schützenstr. 26a. —
— Wohnhaus gepl., Geibelstr. 75; Bh. H. Schneider, Bleichstr. 64; Ausf. Latteyer u. Schneider. —
— Wohnhaus gepl., Frankenthaler Str. 79; Bh. H. Lang, das. Ausf. Kullmann, Oggersheimer Str. 34. —

Genehmigte Bauvorhaben.

München. Werkstättengeb., Wiener Platz 7-8; Bh. J. Englehardt. —
— Geschäftshaus, Berg am Laimstr. 132; Bh. V. Baumann. —
— Werkstättengbd., Brunnthaler Str. 11; Bh. G. Seinhauser. —
— Wohnhaus, Hohenschwangauer Str. 30; Bh. H. Albert. —
— Wohnhaus, Naupliastr; Bh. Siedlungs-Landbank. —
— Wohnhaus, Dietlindenstr. 30; Bh. Hansaheime. —
— Wohnhaus, Hubertusstr. 22; Bh. Dr. Pfeiffer. —
— Wohnhaus, Kemnatenstr.; Bh. J. Spitzer. —
— Um- u. Aufbau, Traubinger Str. 15; Bh. F. Fendt. —
— Wohnhaus, Agnes-Bernauer-Str. A; Bh. Stöhr. —
— Wohnhaus, Gotthardstr.; Bh. M. Kolb. —
— Wohnhaus, Aindorfer Str.; Bh. Weigl. —
— Wohnhäuser, Georgenstr. 55 u. 57; Bh. Witwen- und Waisenkasse. —
— 2 Wohnhäuser, Rossinistr. u. Destouchesstr.; Bh. Beamten-Wohnungsverein. —
— Wohnhaus, Degenfeldstr. III; Bh. K. Meusel. —
— Wohnhaus (Vorder- u. Rückgbd.), Volkartstr. 64; Bh. K. Stöhr. —
— Wohnhaus, Stochodstr.; Bh. J. Stadler. —
— Wohnhaus, Johann-Seb.-Bachstr.; Bh. J. Raab. —

Beantragte Bauvorhaben:

Nürnberg. Autohalle, Alte Allersberger Str. 66; Bh. R. Neithardt, Spittlertorgraben 3. —
— Schulgeb., Tafelhofstr. 3-5; Bh. Institut der Englischen Fräulein. —
— Doppelwohnhaus, Gustav-Adolf-Str. 4; Bh. Wohnbau G. m. b. H.
— Laden- u. Bürogeb., Schlachthofstr. 20; Bh. Einkaufs- u. Verwertungsgen. der nordbayer. Fleischer e. G. m. b. H. —
— Garderobegeb., Schmausenbuckstr.; Bh. Turn- u. Sportverein Mögeldorf, Vors. Aug. Meier, Laufamholzstr. 78. —
— Wohnhaus, Staudenweg, Stgde. Eibach; Bhn. G. Zeilinger, Alte Straße 52 u. W. Lindner, Mittagstr. 17. —
— Erweiterungsbau, Alte Allersberger Str. 64; Bh. J. Freymann, zuzust. L. Grosch, Sperberstr. 95. —
— Lagerhalle, Löbleinstr. 67; Bh. W. Wehner. —
— Garagen- u. Wohngeb., Dianastr. 51; Bh. Bleistiftfabrik, vorm. Joh. Faber A.-G., Schanzäckerstr. 33. —
— 4 Wohnhäuser, Boelckestr.; Bh. Baugen. Rosenhof e. G. m. b. H., Rosenhofstr. 37. —
— Kraftwagenhalle, Geibelstr. 7; Bh. W. Stahl. —
— Wohnhaus, Lohhofstr., Plan Nr. 395⅓; Bh. L. Goll, Lohhofstr. 20. —
— Wohn- u. Gasthaus, Motterstr., Plan Nr. 74¼, Stadtgem. Eibach; Bh. K. Hauenstein, Eibacher Hauptstr. 85. —
— 2 Lagerhallen, Schnieglingerstr. 22/24; Bh. Chr. Strobel, Nunnenbeckstr. 35. —
— Erweiterungsbau, Höfenerstr. 91; Bh. J. W. Spear u. Söhne. —
— Wohnhaus, Fischbachstr. 2; Bh. Chr. Hacker, zuzust. Hans Meisenbach, Schieferstr. 3. —
— 5 Wohnhäuser, Ecke Haller und Sandrartstr.; Bh. Wohnungsbau-Ges. m. b. H., Halle a. d. S., zuzust. M. Sperrer, Gostenhofer Schulgasse 4. —
— Garderobegeb., Nordöstl. Ziegelstein; Bh. Hockey-Ges. e. V., 1. Vors. Ph. Seuffert, Maxplatz 42. —
— 2 Lagerhallen u. eine Fahrradhalle, Schleifweg 29/37; Bh. Konsum-Gen. Nürnberg-Fürth u. Umgegend e. G. m. b. H. —
— Planetarium, i. d. Laufer Toranlage; Bh. Stadtgem. Nürnberg. —
— 2 Lagerhallen u. Autohalle, Grolandstr. 59a; Bh. C. Hoffmann, Egidienplatz 21. —
— Wohnhaus, Leyherstr., Plan Nr. 793; Bh. Hans u. Gottfried Weigand, Wallensteinstr. 174a. —

Württemberg.

Beantragte Bauvorhaben.

Stuttgart. Garage, Johannesstr. 33; Bh. K. Noller. —
— Garage, Mittelstr. 3; Bh. J. Engel. —
— Schulbaracke, Mörikestr., Parz. 6241; Bh. Kath. Studentenheim „Stella Maris". —
— Schießhaus, Gewand Judenheide, Parz. 2318/1; Bh. Kleinkaliber-Schützenverein Stuttgart-Prag-Feuerbach. —
— Garage, Alte Weinsteige 84; Bh. E. Schmitt. —
— Wohnhaus, Römerstr., Parz. 164/3; Bh. W. Hummel. —
— Wohnhaus u. Umformerstation, Zeppelinstr. 6; Bh. Stadtgemeinde. —
— Um- u. Anbau, Marienstr. 381/2; Bh. E. Erb. —
— Garage, Zeppelinstr. 136; Bh. E. Imle. —
— Planetarium, Lautenschlagerstr 8; Bh. Stadtgemeinde. —
— Einfamilienhaus, Kanonenweg 227; Bh. Chr. Rauser. —
— Doppelwohnhaus, Botnang, Mozartstr.; Bh. Fr. Hüfftlein. —
— Doppelwohnhaus, Degerloch, Charlottenstr. 24/26; Bh. K. Beck. —

Baden.

Beantragte und genehmigte Bauvorhaben.

Mannheim. Doppelwohnhaus, Vorderer Riemen; Bh. M. Traussier. —
— Wohnhaus, Otterstadter Str.; Bh. F. Neck. —
— Wohnhaus, Eulenweg; Bh. J. Eichhorn. —
— Aufstockung, Luisenring 25; Bh. E. Lohner. —
— Doppelwohnhaus, Nelkenstr.; Bh. Eisinger u. Reis. —
— Wohnhaus, Kronprinzenstr. 46-48; Bh. Wilh. Keßler. —
— Wohnhaus, Stockhornstr. 18-20; Bh. Joh. Georgi. —
— Wohnhaus, Feldstr. 18; Bh. J. Gauch. —
— Kesselhaus, Bellenstr. 2-8; Bh. C. Landes u. Söhne. —
— Einfamilienhaus, Schopenhauerstr. 16; Bh. O. M. Hormuth. —
— Werkstätten u. Lagerhallen, Waldstr. 17; Bh. Gartenvorstadt-Gen. —
— 4 Wohnhäuser, Dürkheimer Str.; Bh. Arbeitsgemeinschaft für Heimstättenbau. —
— 4 Wohnhäuser, Frühlingsgasse 17-23; Bh. Baugen. Rheinau. —
— Wohnhaus, Leibnizstr. 4; Bh. Anton Seitz. —
— Umbau u. Erweiterung der Güterhalle, Güterhalle Neckarau; Bh. Reichsbahnges. —
— Lagerhaus, Rheinhäuser Str. 39; Bh. Wilh. Kohl. —
— Umbau des Wohnhauses, Hauptstr. 38; Bh. K. Schmidt. —
— Vierhausgruppe, 18. Sandgewann, Käfertal; Bh. Arbeitsgemeinschaft f. Heimstättenbau. —
— Autohalle, Hauptstr. 104; Bh. J. Fink. —
— Villa, Haardtstr. 22; Bh. H. Rein. —
— Wohnhaus, Ecke Dürkheimer u. Rupertsberger Str.; Bh. Baugen. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. —
— Doppelwohnhaus, Scharhofer Str. 40; Bh. A. Diehl II. —
— Wohnhaus, Ecke Wallstadter Str. u. Wallstadter Grün; Bh. K. V. Benzinger. —
— Kleinwohnhäuser, Pfingstbergstr.; Bh. A. Zippl. —
— 6-Wohnhausgruppe, Doppelwohnhaus, Strauberstr.; Bh. Gartenvorstadt-Gen. G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Wormser Str.; Bh. G. Mümpfer. —
— Wohnhausanbau, Friedrichstr. 25; Bh. A. Werner. —
— Doppelwohnhaus, Rebenstr. 19a; Bh. J. Hauk. —
— Wohnhaus, Nietzschestr.; Bh. K. Hofmann. —
— Kesselhaus, Rhenaniastr. 12-26; Bh. Südd. Kabelwerke G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Wimpfener Str.; Bh. J. Brauch. —
— Wohnhäuser, Hugo-Wolf-Str.; Bh. Mietervereinigung Mannheim e. V. —
— Fabrikationshalle, Fabrikationsstr.; Bh. J. Vögele. —
— Stallung, Speicher u. Büro, Dalbergstr. 28; Bh. K. Abele. —

Lübeck.

Lübeck. Garagen gepl., Wallstr. 1c/1d; Bh. Schulze u. Co., Vorwerk b. Lübeck, Schwartauer Landstr. 112; Ausf. Lüdemann u. Sommer, Wickedestr. 22. —
— Lagergeb. gepl., Beim Retteich; Bh. L. Warncke, Wallstr. 1; Arch. Glogner u. Vermehren, Marienkirchhof. —
— Wohnhaus gepl., Israelsdorf b. Lübeck, Am Rusch 13; Bh. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestr. 49/51. —
— Wohnhaus gepl., Travemünde, Mecklenburger Landstr. 40; Bh. wie vorher. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Blitz und Blitzschutz.

Von Friedr. Hinderthür G. m. b. H., Siegen.

Unangenehme und mit Recht sehr gefürchtete Erscheinungen sind die Gewitter. Sie treten zur jetzigen Jahreszeit am häufigsten auf. Fast täglich kann man in den Tageszeitungen von zahlreichen Blitzschäden lesen. Der Blitz tötet häufig Menschen und Tiere, setzt die Gebäude in Brand und vernichtet ungeheure Werte. Hieraus ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit des Schutzes vor den Gefahren und Folgen einschlagender Blitze. Ein wirklich zuverlässiger Schutz kann aber nur durch eine richtig angebrachte, den örtlichen Verhältnissen in jedem einzelnen Falle entsprechende Blitzschutzanlage erreicht werden. Zum besseren Verständnis für die zweckmäßige Anlage eines guten Blitzableiters sei kurz das Wesen des Blitzes erklärt; denn nur derjenige ist imstande die schädlichen Folgen eines Blitzschlages abzuwenden, der genau über seine Ursache, Entstehung, seine Bahn, seine Kraft und die Zündungsmöglichkeit unterrichtet ist.

Der Blitz ist ein Entladungsvorgang, bei welchem sich die großen Mengen negativer und positiver Elektrizität der Wolke und Erde ausgleichen, wobei sich der vom Auge wahrgenommene leuchtende Entladungsfunke (Blitz) aus einer großen Anzahl von sehr schnell zwischen Wolke und Erde hin und her schwingender Einzelentladungen zusammensetzt. Daraus erklären sich die häufigen Seitenentladungen, gegen welche Blitzableiter veralteten Systems mit einzelnen hohen Auffangstangen keinen genügenden Schutz bieten. Der Blitz, der eine Geschwindigkeit von rund 300 000 km in der Sekunde besitzt, schlägt nicht immer in die höchsten Punkte eines Gebäudes ein, vielmehr kommt es oft vor, daß er z. B. das Zifferblatt der Kirchturmuhr oder dicht neben einem Turm den niedrigeren Giebel des Hauses trifft.

Der Zweck des Blitzableiters ist nun, die Vereinigung der positiven und negativen Elektrizitätsmengen von Wolke und Erde gefahrlos zu ermöglichen, die Überspannung dadurch auszugleichen und die elektrische Energie in der Erde zu verteilen. Die Entstehung von Blitzen zu verhindern, wie man früher annahm, ist nicht die Aufgabe des Blitzableiters; dies wäre zudem technisch nicht möglich.

Die früher üblichen Blitzschutzanlagen mit hohen Auffangstangen, Kupferseilen und Erdplatten sind nachweislich für den Blitzschutz sehr schlecht geeignet und in vielen Fällen direkt gefährlich. Leider werden aber heute immer noch Blitzschutzanlagen in der alten Weise hergestellt, weil die richtige Erkenntnis noch bei vielen Fachleuten fehlt.

Die heutigen Erfahrungen fordern eine wesentlich andere Ausführung solcher Anlagen aus folgenden Gründen:

1. Gebäudeleitung. Der Blitz bildet den Ausgleich der Elektrizitätsmengen in der Wolke gegen die durch die Wolke auf der Erdoberfläche erzeugten gleichgroßen Elektrizitätsmengen von entgegengesetzter Spannung.

Dieser Ausgleich vollzieht sich mit einer sehr hohen sekundlichen Wechselzahl und der Eigentümlichkeit, daß dabei die Elektrizität nur auf der Oberfläche der metallischen Ableiter entlangläuft. Je größer also die Oberfläche solcher Ableiter ist, desto besser wird der Ausgleich der Elektrizitäten erfolgen.

Leitungen von rundem Querschnitt sind daher weniger zweckmäßig als Flachbandleitungen.

2. Auffangvorrichtung. Für Auffangvorrichtungen verwendete man früher Platin- oder Kohlespitzen, welche keine Oxydschicht ansetzen, weil man glaubte, daß blanke Spitzen die Elektrizität der Erde gegen die Wolke ausstrahlen und dadurch einen Blitzschlag in vielen Fällen ganz verhüten. Dem muß man jedoch entgegenhalten, daß die mit Elektrizität geladene Wolke oft sehr rasch über ein Gebäude und dessen Umgebung hinwegzieht und demzufolge die Elektrizitätsmengen auf der Erde in gleicher Weise sehr rasch entstehen und wieder verschwinden, wobei ganz bedeutende Ladungen auftreten, die durch Spitzen in so verhältnismäßig kurzer Zeit gar nicht ausgestrahlt werden können.

Dazu kommt der Nachteil solcher Spitzen, daß sie infolge ihrer kleinen Oberfläche bei Blitzschlag dem Ausgleich der Elektrizität einen großen Widerstand bieten und dadurch vielfach zum Abschmelzen gebracht werden. Außerdem treten dann Feuererscheinungen längs der Auffangstangen und der weiteren Ableitung auf, weil nicht genügend Oberfläche für die Verteilung der Elektrizität vorhanden ist.

Diesen Übelstand verhindern die Auffangendigungen aus Flachband, welche infolge ihrer großen Oberfläche den Ausgleich an der Endigung selbst herbeiführen und keine Feuererscheinungen längs der Leitung auftreten lassen.

3. Erdleitung. Wie bereits erwähnt, lagern die Elektrizitätsmengen nur auf der Oberfläche der Erde und der Gebäude und muß daher für die Absaugung dieser Oberflächenelektrizität gesorgt werden.

Dies kann jedoch nicht durch die bei alten Anlagen verwendeten Erdplatten erreicht werden, welche nur an einem Punkt und dabei noch tief in der Erde liegen, sondern die Absaugung der Oberflächenladung wird mittels einer nur in geringer Tiefe um das Gebäude, oder um einen Teil desselben verlegten Oberflächenerdleitung vorgenommen, die nach Möglichkeit einen Anschluß an die im Boden liegende Wasserleitung erhält, wodurch ein weiterer günstiger Oberflächenausgleich erreicht wird.

4. Schutzrohre. Bei alten Anlagen wurde die in die Erde führende Leitung mit einem Schutzrohr umgeben, um Beschädigungen derselben zu verhüten. Diese Rohre sind vielfach bei Blitzschlag aufgesplittert und waren zugleich Ursache, daß der Blitz absprang und durch Nebenentladungen Schaden anrichtete, weil bei dem Durchgang des Blitzes in dem Schutzrohr eine starke Selbstinduktion entsteht, welche die Blitzentladung abdrosselt. Aus diesem Grunde werden bei neuzeitlichen Anlagen nur noch Schutzleisten DRGM. verwendet, deren Rückseite offen ist, wodurch keine Selbstinduktion und deren Folgeerscheinung auftreten kann.

5. Verbindungen. Es genügt nicht, wie früher, nur eine direkte Ableitung über das Dach eines Gebäudes zur Erde zu führen, sondern je häufiger diese Ableitung mit den übrigen Metallteilen des Daches, den Regenrinnen und Abfallrohren verbunden wird, um so größer ist die Sicherheit der Anlage. Daher werden nach Möglichkeit im Inneren der Gebäude noch weitere Erdwege durch Verbindung mit der Wasser- oder Heizungsleitung anzustreben sein, um auf diese Weise die Blitzentladung in möglichst viele Teile zu zerlegen und dadurch zu schwächen, wobei auch gleichzeitig vermieden wird, daß sich an dem im Inneren des Hauses liegenden Rohrleitungen Induktionsspannungen und Funken bilden, welche zu Schäden führen können.

6. Verlegung. Eine neuzeitliche Blitzschutzanlage soll das zu schützende Gebäude architektonisch nicht verunzieren. Dieser Forderung ist die Hinderthürsche Unterdachmontage DRP. gerecht geworden, welche eine unsichtbare Verlegung der Leitungen unter dem Dach nur mit herausgeführten Endigungen vorsieht.

Dachundichtigkeiten entstehen dabei nicht. Ein weiterer Vorteil ist der, daß die Leitung selbst den Witterungseinflüssen entzogen und dadurch eine unbegrenzte Haltbarkeit gewährleistet ist.

Da bei baulichen Veränderungen im und am Hause an der vorhandenen Blitzschutzanlage von Unbefugten nichts geändert werden soll, weil sonst die Sicherheit des Gebäudes gefährdet ist, so trägt jeder laufende Meter Flachbandleitung die Einwalzung „Blitzableiter Hinderthür", wodurch auch der Laie auf die Wichtigkeit des vorgefundenen Flachbandes aufmerksam gemacht wird.

Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Messe fällt in diesem Herbst mit dem der Mustermesse zusammen.

Vereins-Nachrichten.

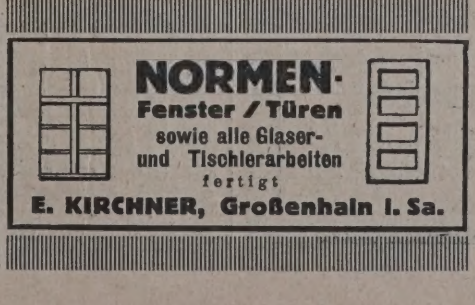
Bundestag des B. A. J. (Bund angestellter Deutscher Architekten und Bauingenieure). Der diesjährige Bundestag des B. A. J. wird am 1. und 2. Mai d. J. in Hamburg abgehalten werden. Hierzu haben Vertreter aus allen Ortsgruppen ihr Erscheinen zugesagt.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 71 Parkettbohner-Apparate, elektrische.
Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 73 Fensterglas.
Nr. 74 Cement Portland artificiel.
Nr. 75 Granitstein.
Nr. 78 Marmorplatten für Kegelbahnen und verlegt dieselben.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm.
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 85 Glaswände, zerlegbar.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 87 Grabdenkmäler in Hartgestein, Sand- und Kunststein, frachtgünstig Cassel.
Nr. 88 Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 89 Formen für Herstellung von Betonzäunen und -Pfosten.
Nr. 90 Zweckmäßige Fußboden- und Tischbeläge für bakteriologisches Institut.
Nr. 91 Garderobenschränke in Holz oder Eisen für Büros.
Nr. 92 Geschmackvolle Aufsätze für Schornsteine, bei welchen der Wind von oben hineinstößt und dadurch nicht ziehen.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.
Nr. 94 Dach-Anstrichmasse, die kalt aufgetragen wird und in Sonnenhitze nicht abläuft.
Nr. 95 Sehr festen Fliesenbelag für Schlachthaushallen.
Nr. 96 Düsen zur Dampfzerstäubung für Feuerlöschzwecke.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche



Neuzeitliche Holzhausbauten
Stallgebäude in Holz
Fußböden aus Steinholz
Garten- und Dielenmöbel
Gebrüder Stiller, Berlin O 112, Holteistr. 23

Entwurfsbearbeitung
freigespannter Holzkonstruktionen
Statische Berechnungen, Konstruktionszeichnungen mit werkmäßigen Materialaufstellungen übernimmt
Dipl.-Ing. Gerhardt, Regierungsbaumstr. a. D.
bish. Oberingenieur d. Carl Tuchscherer A.-G., Ohlau (Schlesien), Löbbeckestr. 16

Dr.-Ing. Theodor Gestesch
Beratender Ingenieur
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 43
Büro für statische Berechnungen und Entwür von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktione Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

2 Betonmischmaschinen
Fabrikat Sonthofen
500 und 330 Liter Trommelfüllung, mit Beschickungs-Hebewerk, gut erhalten,
zu verkaufen.
Paul Schmidt Sohn, G.m.b.H., Worms

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West Zehlendorfer Straße 19.

Statische Berechnungen all. Ar
Spez.: Kalkul. Unterlg. f. Beton und Eisenbeton fertigt billigst an
K. ZIBELL, Ing.-Büro, **Bln.-Schöneber**
Gustav Müller-Str. 43 :-: Tel. Stephan 66

ARCHITEKT
(B. D. A. seit 1909)
vielseitiger, erfahr. und erfolgreicher Künstler, wünscht sofort mit geschäftstüchtigem Kollegen an aussichtsreichem Platze, gleichviel wo,
dauernden Zusammenschluß.
Ausführliche Angebote unter **B. Z. 4118** an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Großbeerenstr. 17

Ostdeutscher Eisenbedarf
G. m. b. H. / Tel.: Wilhelm 0280
Berlin-Charlottenburg, Röntgenstraße 7.
Eisengußwaren, Bleche, Stabeisen, Öfen und Herde.
Spez.: Töpferei-Bedarfsartikel.

Filialleiter od. Geschäftsführe
Ein bei Behörden, Architekten u. der Industr ganz Sachsens und Thüringens bestens eing führter Ingenieur, an völlig selbständiges A beiten gewöhnt, sicher i. Anbahnung, Abschlu u. Durchführ. v. Aufträgen aller Art in Hoch Tief- und Eisenbetonbau, langjährig. Direkto
übernimmt Filiale oder Geschäftsführer-Poste
eines Bau- oder Eisenbetonbaugeschäftes. Si möglichst Leipzig, Dresden oder Chemnit
Angebote unter B. Z. 4125 an die Deutsch Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1

Spezialgeschäft für Beton- und Eisenbetonbau in Westfalen **sucht** erstklassigen technischen Leiter als
TEILHABER
In Frage kommen nur Herren aus leitender Stellung mit langjähriger Praxis und Vermögen. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter C. 428 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (722)

Kasernenbetten
Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert
Wilhelm Corneth
Magdeburg, Porsestr. 7.

Zu verkaufen
Schweizerische Bauzeitung
geb 14. Jahrg. 1899-1912
Lé Betón Armé
7. Jahrgang 1907—1914
Zement u. Beton
7. Jahrgang 1903—1909
Anfrag. unt. **B. Z. 4100** an die Dtsch. Bauzeitung, Bln., Großbeerenstr. 17.

Ingenieur-Kaufmann
langjähr. Erfahr. in Tief- u. Betonbau, beste Erfolge als Geschäftsleit. erster Großfirmen, **sucht,** gestützt auf beste Ref. u. Zeugn. evtl. mit **Interessen-einlage von Mk. 20 000,** Wirkungskreis Angeb. unt. B. 452 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (765)

Architekt B. D. A., Dipl.-Ing., Berlin,
30 Jahre, süddeutsche u. rhein. Schule, seit 5 Jahren eigenes Atelier, zahlreiche Großbauten ausgeführt, sucht, da seine Stärke besonders in
Entwurf und hervorragender Darstellertechnik
liegt, Fühlung mit
geschäftsgewandtem, in Bauführung
usw. erfahrenem, eventuell auswärtigem Kollegen zur
Anbahnung einer Arbeitsgemeinschaft.
Gefällige Offerten unter B. Z. 4128 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

Hohlsteg-Deckengipsdielenformen
empfiehlt
Th. Clemens Schlegel,
Düsseldorf, Nordstr. 1.

Baurat, 48 Jahre alt, seit 2 Jahren im freie Beruf, mit allerbesten Beziehungen zu Behörde und Industrien, an energisches zielbewußte Arbeiten gewöhnt, **übernimmt** noc
Vertretungen
erster Firmen für Dresden und Ostsachse Angeb. erbeten unter „L. 655" an Ala, Dresde

Gesuchte Stellen

Der Stellennachweis des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer und alle in der Industrie, im Baugewerbe, in Staats- und Kommunaldienst notwendigen technischen Arbeitskräfte
für Arbeitgeber u. Behörden völlig kostenlos.
Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin** NW 40, **Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

V·B·B·V
Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

Diplom-Ingenieu
Bauing., 31 J., 5 Jahre In- und Auslandspraxi bei Großfirma auf fast allen Gebieten des Tief Eisenbeton- und Hochbaus, sicher in Berechnun und Kalkulation, gute Beziehungen zu Behörde usw., gewandtes Auftreten, unermüdliche Arbeit kraft, **sucht,** gestützt auf beste Zeugniss und allererste Referenzen
leitende Stellung
bei Baufirma, in der Schwerindustrie oder i Kommunaldienst, im In- oder Ausland. Angebot unter **X 448** an die Deutsche Bauzeitung, Berli Königgrätzer Straße 104, erbeten. (76

Bauingenieur
zur Zeit Oberingenieur u. Filialenleiter einer großen Tiefbaufirma, reiche Erfahrungen im Tiefbau, Beton- und Eisenbetonbau, sicherer Statiker, gewandt im Verkehr mit Bauherrn und Behörden,
sucht sich zu verändern.
Gefl. Offerten unter **N. 463** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Str. 104, erbet. (784)

Hochbautechniker
ledig, Mitte 20, Obersekunda-Reife, Absolvent einer staatl. Baugewerkschule (gut), guten Zeugnissen, mehrjährig. Prax. im Büro u. auf der Baustelle, b. Behörd., Architekten u. i. Baugeschäften, sicher i. Entwurf, Kalkulation, Abrechnung, **sucht sich sofort od. später zu verändern.** Stellung. f. längere Zeit mit gesichertem Fortkommen bevorzugt. Angeb. u. **H. 458** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (775)

Regierungsbaumeister
I. Kraft, mit langjährigen Zeugnissen u. beste Referenzen **sucht** irgendwelche Beschäft gung, wenn auch vorübergehend. Angeb un **O. 343** an die Deutsche Bauzeitung, Berli Königgrätzer Straße 104. (56

Hoch- u. Tiefbau-Technike
Zimmermeiste
30 Jahre, ledig, mehrjähr. Bau- und Büropraxi im Entwurf, Eisenbeton, schwierige Holz- un Eisenkonstruktionen, 2 Jahre selbständig, gut Zeugnisse, **sucht** aussichtsreiche Stellun Angebote unter **J. 459** an die Deutsche Ba zeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (77

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Wenn die Bautätigkeit auch immer noch nicht den Umfang erreicht hat wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, so ist doch in der Berichtswoche eine entschieden günstige Wendung auf dem Baumarkt zu verzeichnen. Die Zahl der Neuaufträge in allen Teilen des Reiches, auch in den bisher besonders vernachlässigten Ost- und Westgebieten, war verhältnismäßig bedeutend, so daß die Erwerbslosenziffer des Baugewerbes in der ersten Aprilhälfte stärker zurückgegangen ist. Die Nachfrage nach Baufacharbeitern und Hilfsarbeitern bei den Arbeitsnachweisen scheint auch weiter anhalten zu wollen. Diese Belebung der Bautätigkeit dürfte sich in Kürze auch in den weiteren Wirtschaftsgebieten, die von der Entwicklung des Baumarktes stärker berührt werden, fühlbar machen. Am 14. April wurden die ersten 40 Millionen Mark des Reichswohnungsbau-Kredites seitens der Reichsregierung zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist auf die Länder nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl verteilt worden. Bei der weiteren Hergabe von Raten aus diesem Reichskredit soll ein Verteilungsschlüssel angewendet werden, der den Aufwendungen der Länder für den Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer entspricht. Dadurch sollen die Länder veranlaßt werden, ihre Aufwendungen für den Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer zu vereinheitlichen. Der Reichskredit soll nur ein Ankurbelungskredit sein, für die in Aussicht genommene Errichtung von 170—200 000 Wohnungen dürften immerhin 1¾ bis 2 Millionen Mark erforderlich werden. Die Reichsregierung, die für die Vergebung dieses „Ankurbelungskredites" in den letzten Tagen Ausführungsbestimmungen erlassen hat, hofft, daß dieser Kredit den Anstoß geben wird, um die Wohnungsbautätigkeit in diesem Jahr auf die Höhe der Vorkriegstätigkeit zu bringen. Sie erwartet die regste Mitarbeit hierzu von seiten der Realkreditanstalten und verlangt in den Ausführungsbestimmungen, daß die Realkreditanstalten, die am Reichskredit teilnehmen, aus eigenen Mitteln den Kleinwohnungsbau energisch fördern. Die Hypotheken- und Pfandbriefanstalten haben diesbezügliche zustimmende Erklärungen gegenüber den Reichsstellen auch bereits abgegeben. Bauunternehmer, die diese Kredite in Anspruch nehmen wollen, müssen einen Antrag bei der zuständigen Sparkasse oder bei der in Frage kommenden Pfandbriefbank stellen. Dieser Antrag wird dann, mit einer entsprechenden Bescheinigung der Landesbehörden versehen, an die zuständige Reichsstelle weitergeleitet. Der Kredit soll erteilt werden, wenn das zu errichtende Wohnhaus den Bestimmungen entspricht, die für das Vorliegen eines kreditberechtigten Kleinwohnungsbaues erlassen worden sind. Die Reichsbehörden haben eine schnelle Erledigung der Anträge in Aussicht gestellt. Für die Kreditgewährung kommt besonders die Anwendung von Baunormen, die den Bau vereinfachen und die Baukosten verbilligen, in Frage. Um eine Übersicht über möglichst billige und zweckmäßige Bautypen zu schaffen, wird in Kürze ein Ausschuß in Berlin zusammentreten, der eine derartige Übersicht schaffen will.

Gleichzeitig mit der stärkeren Belebung der Bautätigkeit hat auch ein regeres Geschäft am Baustoffmarkt eingesetzt. Die Umsätze am Ziegel- und Dachsteinmarkt waren in der Berichtswoche verhältnismäßig bedeutend. Die Preise hielten sich jedoch zumeist auf der Höhe der Vorwoche, und die Abnehmer entschlossen sich nur in Sonderfällen zu Preiskonzessionen. Die Ziegeleien leiden nach wie vor unter starker Geld- und Kreditnot, und Notverkäufe, die einer Substanzverschleuderung gleichkommen, drücken noch immer stark auf die Marktlage. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 37—40 M., in Süddeutschland 35—46 M., in Mitteldeutschland 43—46 M., in Brandenburg 30—34 M., in Ostdeutschland 40—42 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt: Falzziegel 1. Sorte 118—120 M., 2. Sorte 108—110 M., Biberschwänze rot 97—100 M., in Süddeutschland: Biberschwänze 1. Sorte 79—80 M., 2. Sorte 62—64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 94—95 M., in Württemberg: Doppelfalzsteine 130—132 M., in Baden: Falzziegel 132 M., Biberschwänze 87—88 M., Mitteldeutschland 70 M., Norddeutschland 79 bis 82 M., Schlesien: Biberschwänze 1. Sorte 72—74 M., 2. Sorte 61—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M., Ostdeutschland 76—78. M., schlesische Biberschwänze bis 110 M.

Am Zementmarkt ist die Absatzbelebung noch nicht so ausgeprägt, wie am Ziegelmarkt, es ist jedoch mit einem regeren Geschäft in den nächsten Wochen zu rechnen. Die Preise lagen in der letzten Woche nach den Preisermäßigungen in der Vorwoche unverändert. Der Kalkabsatz in der ersten Aprilhälfte an das Baugewerbe und an die Kalksandsteinindustrie zeigte langsam ansteigende Ziffern. Der Gesamtabsatz befriedigte jedoch noch keineswegs. Eine größere Absatzsteigerung dürfte auch hier erst für den Mai zu erwarten sein. Anzeichen einer Besserung des Geschäftes waren am Bauholzmarkt zu verzeichnen. Die Umsätze zeigen bei leicht anziehenden Preisen eine gewisse Erweiterung. Auch am Baueisenmarkt beginnen die Aufträge etwas besser einzugehen. Eine durchgreifende Belebung des Geschäftes ist jedoch noch nicht zu verzeichnen. Der Baukostenindex betrug am 17. April 1,62.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Kreuzberg. Aufstockung des Brauereigeb., Reichenberger Str. 31; Bh. W. Barsch, das.; Ausf. H. Mohrhoff, Charlottenburg, Schloßstr. 68. — Garagengeb., Alte Jakobstr. 156/157; Bh. A. Seydel u. Co., das.; Ausf. A. E. Witting, Königgrätzer Str. 61. —

Bezirk Tiergarten. Wohnhausgruppe, Agricolastr. 29/33; Bh. Wicking Bauges. m. b. H., Charlttbg., Eosanderstr. 20/21; Ausf. F. Masser, das.

Bezirk Wedding. Eckvorderhaus, Jülicher Str. 6; Bh. Grundstücks-Bau-Ges., Jülicher Str.; Ausf. P. Busch, Berlin-Buch. — Lagergeb., Tegeler Str. 6; Bh. u. Ausf. G. A. Berghauer, das. — Lichtspieltheater, Lagergeb., Prinzen-Allee 1/6; Bh. M. Garroll, Steglitz, Fronhofstr. 3; Ausf. W. Kratz, Neue Winterfeldstr. 28. — Mehrere Wohnhäuser, Afrikanische Str., Baublock III u. IV; Bh. Heimstättenges. Primus, Wittenau, Oranienburger Str. 66; Ausf. Industrie-A.-G. Abt. Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 26. — Mehrere Wohnhäuser, Afrikanische Str., Baublock I u. II; Bh. wie vorher; Ausf. Bauhütte, Soziale Bauges. m. b. H., Genthiner Str. 34.

Bezirk Weißensee. Wohnhaus, W., Rennbahnstr. 176; Bh. Keller u. Prömmel, Bln. W 35, Schöneberger Str. 14; Ausf. Rißmann u. Sohn. —

Bezirk Friedenau. Wohnhaus, Varziner Str. 22; Bh. E. Nietner, Bln.-Wilmersdorf, Jenaer Str. 14. —

Bezirk Neukölln. Aufstockung des alten Rathauses, Berliner Str. 62/63; Bh. u. Ausf. Bezirksamt, Hochbauamt Neukölln. — 15 Wohnhäuser, Britz, proj. Straßen 196 u. 197; Bh. Gemeinn. Heimstätten-Spar- u. Bau-A.-G., Bln., Sebastianstr. 37/38; Ausf. Deutsche Bauhütte A.-G., Bln., Inselstr. 6. — 36 Wohnhäuser, Britz, proj. Straßen 194 u. 198; Bh. u. Ausf. wie vorher. — 16 Wohnhäuser, Britz, Siedlung, proj. Straßen 202 u. 203, 186, 187 u. 200; Bh. Deutsche Ges. zur Förderung des Wohnungsbaues, Charlottenburg, Kantstr. 6; Ausf. Ph. Holzmann A.-G., Berlin. — Zweifamilienhaus, Rudow, Straße D 1; Bh. P. Große, das.; Ausf. R. Nolte, Neukölln, Delbrückstr. 55. — Aufstockung, N., Kranoldstr. 19/20; Bh. W. Dönner, das.; Ausf. M. Dönner. — Lagergeb., N., Reinholdstr. 1, Walterstr. 6/7; Bh. J. Rausch, N., Hohenzollernplatz 19. —

Bezirk Reinickendorf. Einfamilienhaus, Hermsdorf, Brandstr. 10; Bh. H. Thiele, Bln. N 20, Soldiner Str. 29. — Einfamilienhaus, Hermsdorf, Brandstr.; Bh. Fr. Gabriel, Hermsdorf, Hauptstr. 28. — Wohnhaus, Hermsdorf, Wernickestr.; Bh. E. Herm, Waidmannslust, Hubertusstr. 18. — Einfamilienhaus, Hermsdorf, Fontanestr.; Bh. M. Gantel, Kaiserstraße 10. — Einfamilienhaus, Hermsdorf, Elsenbruchstr.; Bh. P. Cierpinski, Neptunstr. 58. — Kontorgeb., Waidmannslust, Oraniendamm; Bh. K. Franke, Berlin-Pankow, Nordbahnstr. 5/8. — Wohnhaus, Lübars, Dorfstr.; Bh. K. Perenz. — Zweifamilienhaus u. Wirtsch.-Geb., Konradshöhe, Milan- Ecke Steinkauzstr.; Bh. B. Hohn, Bln. NW 52, Melanchthonstr. 23. — Kleinwohnhaus, Heiligensee, Straße 118; Bh. F. Pechwitz, Berlin, Brüsseler Str. 14. — Kleinwohnhaus, Heiligensee, Im Rehgrund; Bh. F. Müller, Tegel, Brunowstr. 58. — Kleinhaus, Heiligensee, Reiherallee; Bh. B. Paul, Bln., Müllerstr. 119. — Kleinhaus, Heiligensee, Schulzendorfer Str.; Bh. G. Hiller, Sandhausener Str. —

Bezirk Steglitz. Wohnhaus, Lichterfelde, U. d. Eichen 103/106; Bh. u. Ausf. Gem. A.-G. f. Angest.-Heimstätten, Stegl., Paulsenstr. 48. — Kleinwohnhaus, Lichterfelde, Steinstr. 11; Bh. M. Keckeritz, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 19. — Mehrere Wohnhäuser, Lichterfelde, U. d. Eichen 107, Margaretenstr. Nr. 21, Dahlemer Str. 54/56; Bh. Gem. A.-G. f. Angest.-Heimstätten, Steglitz, Paulsenstr. 48. — Umbau des Frauenheims, Lichterfelde, Bismarckstr. 4; Bh. Frauenheim, das. — Wohngeb., Steglitz, Mencken-Kniephof; Bh. u. Ausf. Cawi u. Co., Schlachtensee, Heinrichstr. 1. — Garagen, Steglitz, Lindenstr. 8; Bh. A. Nothse, das. — Garagen, Steglitz, Lichterfelder Str. 10; Bh. Zernsdorf, das. — Garage, Lankwitz, Kaulbachstr. 16/18; Bh. K. Reichenbach, das. — Wohngeb., Steglitz, Birkbuschstr. 60/61 u. Joh.-Stegen-Str.; Bh. u. Ausf. Puhl u. Theile, Schöneberg, Bamberger Str. 32. — Einfamilienhaus, Lankwitz, Calandrellistr. 24; Bh. L. Beyer, Berlin, Romintener Str. 20. — Garage, Lankwitz, Bruchwitzstr. 34/36; Bh. L. Schmidt, Lankwitz, Kaulbachstr. 40/42. — Einfamilienhaus, Lankwitz, Frankenhausener Str. 18/20; Bh. Dr. H. Rupp, Lichterfelde, Lorenzstr. 11. —

Bezirk Wilmersdorf. 2 Wohnhäuser, Grunewald, Forststr. 26 u. Lärchenweg 28; Bh. Gemeinn. Heimstätten-Spar- u. Bau-A.-G., Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38; Ausf. Bauhütte, Berlin W 15, Genthiner Str. 34. —

Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Zehlendorf, Albrechtstr. 1; Bh. B. Kramphoff, Tempelhof, Götzstr. 1. — 2 Mehrfamilienhäuser, Zehlendorf, Ernst-Ring-Str. 7a-b; Bh. R. Heiser, Berlin, Hornstr. 19. — Zweifamilienhaus, Zehlendorf, Begasstr. 7; Bh. O. Müller, Zehlendorf, Esmarchstr. 58a. — Erweiterungsbau, Nikolassee, Borussenstr. 3; Bh. Vaterl. Frauenverein, Zehlendorf; Bl. Th. Bastian, Zehlendorf, Hauptstr. 1. — Um- u. Erw.-Bau des Einf.-H. in ein Zweif.-H., Wannsee, Stölpchenweg 10; Bh. Geheimrat Reicke, das. — Einfamilienhaus, Wannsee, Zum Häckeshorn, Parz. 2; Bh. u. Ausf. Bau- u. Bodenges., Wannsee. — Wirtschaftsgeb., Zehlendorf, Buschstr.; Bh. Krüger, Steglitz, Albrechtstraße 9. — Erw. des Wohnhauses, Zehlendorf, Im Schönower Park 1a; Bh. Küter, das. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Wohnhaus gepl., Rosdorfer Weg 70; Bh. Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt; Arch. Baubüro der Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt; Ausf. R. Rathkamp u. Sohn, Bürgerstr. 7. — Doppelwohnhaus gepl., Am Egelsberg 19/21; Bh. Göttinger Spar- u. Bauverein; Arch. Baubüro des Göttinger Spar- u. Bauvereins, Johannisstr. 7. — Anbau an das Wohnhaus gepl., Weender Landstr. 47; Bh. L. Rosenthal, Weender Landstr. 47; Ausf. wie vorher. —

Parkett u. Linoleum — Triolin
Lieferung
Verlegung
Reparaturen
Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1819

— 6 Familienwohnhaus gepl., Nikolausbergerweg 116; Bh. Beamten-Wohnungsverein; Arch. Baubüro des Beamten-Wohnungsverein, Goßlerstr. 18. —
— Werkstättengebäude gepl., Steinsgraben 13; Bh. H. Schlote, Weende; Arch. O. Krege, Theaterstr. 17b; Ausf. O. Machleidt, Sternstr. 2. —
— Lagergebäude gepl., Gronerstr. 27; Bh. J. Blumenkrohn, das.; Ausf. G. Hampe, Hainholzweg 6. —
— Wohnhaus gepl., Münchhausenstr. 1; Bh. W. Ballerstedt, Reinhäuser Landstr. 55; Ausf. W. Fricke Söhne, Schillerstr. 21. —
— Doppelwohnhaus gepl., Am Egelsberg 24/26; Bh. Göttinger Spar- u. Bauverein; Arch. Baubüro des Göttinger Spar- u. Bauvereins, Johannisstr. 7; Ausf. Bauhütte Bauges., Maschmühlenweg 12/14. —

Provinz Westfalen.

2 Wohnhäuser gepl., Sundwig; Bh. Gemeinde. —
11 Wohnungen gepl., Werdohl; Bh. Gemeinde. —
Wohnungsbauten gepl., Holthausen; Bh. Gemeinn. Bauverein. —
Gr. Vereinshaus gepl., Dortmund a. d. Funkenburg; Bh. Franziskaner-Gemeinde. —
Kegler-Sporthalle (10 Bahnen) beg., Hagen; Bh. Gastwirt von der Höh, Eppenhauser Str. (Friedrichslust). —
Betriebswerkstätte beg., Rinteln; Bh. Rinteln-Stadthagener Eisenbahn.
Erweiterung des Kreis-Elektr.-Werkes gepl., Schwelm; Bh. Kreisverw.
Jugendherberge gepl., Welter; Bh. Sauerländ. Verband für Jugendherbergswesen. —
Erw. der Stauanlage gepl., Wickede; Bh. Gemeinde-Elektr.-Werk Fröndenberg. —
4 gr. Häuserblocks gepl., Lüdenscheid; Bh. Stadt. —
Stever-Regulierung gepl., Lüdinghausen; Bh. Kreisverw.; Arch. Kulturamt Münster. —
Keglerheim gepl., Dortmund, Sedanstr.; Bh. Hartmann. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Das Telegraphenbauamt in Halberstadt schreibt am 1. Mai, vormittags 10 Uhr, für die Kabellegung in Staßfurt die Erd- und Pflasterarbeiten sowie die Lieferung der Ziegelsteine aus. Unterlagen gegen 1 M. bei obengenannter Stelle, Wilhelmstr 15, zu beziehen. —

Das Eisenbahnbetriebsamt Wesermünde der Deutschen Reichsbahngesellschaft vergibt am 7. Mai, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 430 t Basaltkleinpflastersteinen für die Befestigung der Zufuhrstraßen auf Bahnhof Kutenholz und Bahnhof Hollenstedt. Unterlagen gegen 1,20 M. —

Das Eisenbahnbetriebsamt in Köslin schreibt am 6. Mai, vormittags 11 Uhr, die Ausführung von Gleis- und Erdarbeiten zur Beseitigung von Frostauftreibungen auf der Strecke Bütow—Rummelsburg aus. Unterlagen gegen 50 Pf. —

Das Preußische Hochbauamt in Leobschütz O.-S. vergibt die Putzarbeiten an der katholischen Pfarrkirche in Oberglogau. Unterlagen gegen 2 M. zu beziehen. —

Wer liefert?

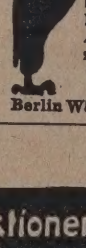
(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 74 Cement Portland artificiel.
Nr. 75 Granitstein.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm.
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 88 Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 90 Zweckmäßige Fußboden- und Tischbeläge für bakteriologisches Institut,
Nr. 91 Garderobenschränke in Holz oder Eisen für Büros.
Nr. 92 Geschmackvolle Aufsätze für Schornsteine, bei welchen der Wind von oben hineinstößt und dadurch nicht ziehen.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.
Nr. 94 Dach-Anstrichmasse, die kalt aufgetragen wird und in Sonnenhitze nicht abläuft.
Nr. 95 Sehr festen Fliesenbelag für Schlachthaushallen.
Nr. 96 Düsen zur Dampfzerstäubung für Feuerlöschzwecke.
Nr. 97 Hohlstein-Bimsbetondecken.
Nr. 98 Atlas-Steifen (Betonsteifen).
Nr. 99 Normenfenster und -Türen (möglichst mit Preisangabe).
Nr. 100 Starke Pappe (möglichst weiß) für Verkleidung von Holz- und Steinwänden und Decken an Stelle von Putz, möglichst imprägniert gegen Feuchtigkeit.
Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.

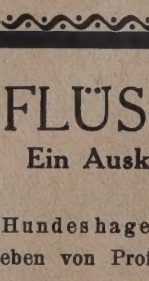
Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Selbstanschluß-Fernsprecher der Firma **Siemens & Halske A.-G., Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt,** bei, auf den wir besonders hinweisen.

J. Braun & Co., Chemnitz Humboldtstr. 1
Das Wiesbadener Büro ist aufgelöst
älteste Spezialfirma Deutschlands für
Öl- und Fettfang - Neutralisations- Desinfektionsanlagen
Abwasser-Kläranlagen

Gregor, Der praktische Eisenbetonbau
Bd. II: Kranlaufbahnen

m. üb. 200 Originalzeichn., 50 Tafeln u. 40 prakt. Zahlenbeispiel. In Ganzleinen geb. 20.— M. Auch in Monatsrat. zu beziehen durch Hermann Meusser, Fachbuchhandlg., Berlin W 57/42, Potsd. Str. 75.

Papiere!
Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten
Anfragen erbeten!
Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland


Eisenkonstruktionen
Spezialität:
Schmiedeeis. Fenster
äußerst billig u. stabil, schnelle Lieferung
Chr. Döbbrick, Haspe i. W.

Alle Unkräuter
auf Wegen, Höfen und Gleisen
vernichtet das seit 15 Jahren bewährte
LAMERB
Preis ab Lager Cöln . . . . . Ztr. 4.—, 10 Ztr. 36.—
Preis ab Lager Frankfurt a. M. Ztr. 4.50, 10 Ztr. 41.—
Preis ab Lager Cassel . . . . . Ztr. 5.50, 10 Ztr. 50.—
Weitere Lager in Deutschland in Kürze.
Genaue Anleitung u. Gutachten versendet kostenlos
Samenhaus L. C. Kahl * Frankfurt a. M. 3

EINFLÜSSE AUF BETON
Ein Auskunftsbuch für die Praxis
Unter Mitarbeit
von Dr. F. Hundeshagen, Stuttgart, und Professor O Graf, Stuttgart
Herausgegeben von Professor Dr.-Ing. A. Kleinlogel, Darmstadt
Vollständig neubearbeitete und bedeutend erweiterte Auflage
Mit 124 Textabb. u. einfarbigen Tafeln. 1925. In Leinen geb. 21,60 RM.
Zu beziehen durch die
Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung
Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin W 66, Wilhelmstr. 90

Gebrauchte Holzbaracken für Wohn-, Sport- und Lager-Zwecke, doppelwandig u. zerlegbar, werden günstig abgegeben. **Robert Heymer, Dortmund.** Fernruf 2218

Aus der Bautätigkeit.

Aschersleben. Die Herrichtung des Aschersleben Flugplatzes ist von dem Magistrat noch für das laufende Jahr beschlossen worden. —

Augsburg. Der Neubau eines Krankenhauses ist hier projektiert. Als Bauplatz ist ein der Stadt gehörendes Grundstück am Bärenkeller vorgesehen. —

Baden-Baden. Mit einem Kostenaufwand von rund 70 000 M. soll der große, alte Konzertsaal umgebaut werden. Die Mittel sind bereitgestellt worden. —

Bochum. Der seit längerem projektierte Bau eines Rathauses soll nunmehr in diesem Jahr in Angriff genommen werden. Das Stadtverordnetenkollegium hat die baldige Inangriffnahme des Baues beschlossen. Die Kosten sind auf 6—7 Millionen Mark veranschlagt. —

Breslau. Der hiesige Königsplatz soll umgebaut werden. Mit den Arbeiten will der Magistrat in Kürze beginnen. —

Bünde (Westf.). Die Kreisverwaltung Herford beabsichtigt, den Weg, der von Bruchmühlen an der Else entlang auf die Landstraße Ahle—Bünde führt, zu einer vollwertigen Landstraße auszubauen. Der Kreistag des Kreises Herford beschäftigte sich weiter mit der Elseregulierung. Die Regulierung der Else von der Warnemündung bis zur Eschenbrücke in Bünde soll nunmehr durchgeführt werden. Die Mittel werden durch Darlehen beschafft werden. — Es besteht der Plan, von Bünde nach Herford eine elektrische Bahn zu bauen. Bezüglich dieses Projektes schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen der Kreisverwaltung, der Stadt Herford und dem Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg. Die erforderlichen Mittel sind bewilligt worden. —

Bunzlau (Schles.). Von hier nach Löwenberg soll eine vollspurige Kleinbahn gebaut werden. Die interessierten Kreis- und Stadtverwaltungen haben die Zulassung des Baues beim Ministerium nachgesucht. — Kreistag beschloß die Aufnahme eines Darlehens von 250 000 M. zur Ausführung von Chausseebauten. —

Cappeln (Oldenburg). An Stelle der Kapelle in Schwichteler, die seitens der Dominikanerpater eingerichtet wurde, soll, wie verlautet, eine Kirche ebendaselbst gebaut werden. —

Celle. In der Kreistagssitzung des Landkreises wurde die Aufnahme einer Anleihe in der Höhe von vorläufig 300 000 M. für Landstraßen- und Brückenbau beschlossen. —

Cronenberg (Rheinland). Zum Bauprogramm 1926 ist von der Bau- und Finanzkommission vorgeschlagen, daß ein Eckhaus zunächst in Sudberg und zwei weitere Häuser an anderer Stelle gebaut werden. —

Cuxhaven. Die Badeverwaltung plant eine Reihe von Bauten. Die Gebäude am Familienbad sollen abgebrochen und moderne dafür errichtet werden. Auch die Wirtschaftsräume sollen ausgebaut und eine Reihe von Badezellen eingebaut werden. Der Steinwall soll bis zur Kugelbake verlängert werden. —

Dortmund. Die Westfalenhalle A.-G. will ihre Sporthalle bedeutend erweitern, und zwar soll an der Südseite der Westfalenhalle nach der Kampfbahn Rote Erde zu eine große Terrassenanlage, die 3000 Personen Platz bietet, errichtet werden. —

Durlach (Baden). Mit einem Kostenaufwand von 120 000 M. will die Stadt städtische Wohngebäude mit je sechs Wohnungen errichten. — Zur Förderung des privaten Wohnungsbaues gewährt die Stadt Darlehen im Gesamtbetrage von 150 000 M. —

Ebingen (Württemberg). An Wohnungsneubauten für 1926 sind vorgesehen: Die Erstellung eines Achtfamilienhauses durch die Stadt, eines Vierfamilienhauses durch die Staatsfinanzverwaltung, von 16 Wohnungen durch den Siedlungsverein, von 11 Einfamilienhäusern und 20 Zweifamilienhäusern durch Private. —

Eickendorf (Prov. Sachsen). Der hiesige Spar- u. Bauverein beabsichtigt einen Bau von vier Doppelhäusern. —

Ellenberg bei Magdeburg. Der Plan, die hiesige Kirche zu vergrößern bzw. gänzlich umzubauen, soll noch in diesem Jahre verwirklicht werden. —

Emden. Dem Preuß. Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach das Staatsministerium ersucht werden soll, für den Ausbau des Erz- und Eisenkais am neuen Binnenhafen in Emden außer den durch das Gesetz vom 5. September 1923 zur Verfügung gestellten 160 Mill. M. weitere 5 250 000 M. zu verwenden. —

Emmerich. Der Städtische Industriehafen soll vergrößert werden, da der Schiffsverkehr immer mehr zunimmt. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Eydtkuhnen (Ostpr.). Die Warenhausfirma Wertheim-Berlin hat einen Bauplatz an der Kantstr. erworben zwecks Errichtung eines vierstöckigen Warenhauses. —

Freudenstadt (Württemberg). Stadt plant den Bau einer großen modernen Badeanstalt und einer Oberrealschule. —

Friedrichshafen. Der Gemeinderat beschloß den Bau von zwei Doppelwohnhäusern mit 12 Wohnungen. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 120 000 M. sollen durch Aufnahme eines Darlehens beschafft werden. —

Fümmelse bei Wolfenbüttel. Der Wolfenbütteler Schwimmverein beabsichtigt, in den Tongruben der auf Fümmelser Feldmark belegenen Ziegelei eine Badeanstalt zu errichten. —

Fürstenfeldbruck. In der zwischen Fürstenfeldbruck und Puchheim gelegenen Siedlung Eichenau fand die Grundsteinlegung der neuen Schutzengelkirche statt. Die Pläne stammen von dem Münchener Architekten Franz Xaver Huf. —

Fürth (Bayern). Autohallen wollen bauen Samuel Tachauer, Rosenstraße 7, Joh. Hegendörfer, Karolinenstr. 6. —

Garding (Kr. Eiderstedt). Es besteht der Plan, die Eisenbahn von Garding nach St. Peter weiterzuführen. Es schweben zur Zeit noch Verhandlungen bezüglich dieses Projektes. —

Goslar. Die Städtischen Körperschaften beschlossen den Ausbau der Rathausdiele. — Für Wohnungsbauten wurde die Summe von 120 000 M. bewilligt. —

Grottkau O.-S. Kreisausschuß bewilligte 10 900 M. für den Bau eines Kreisbeamten-Wohnhauses. —

Grünbach (Vogtland). Die Gemeinde nimmt eine Anleihe von 46 500 M. auf zum Ausbau der Falkensteiner Straße. —

Hagen i. W. Die Stadt plant den Ausbau einer Reihe von Straßen und der Städtischen Werke mit einem Kostenaufwand von 3 Mill. M. Das Geld soll auf dem Anleihewege beschafft werden. — Für Wohnungsbauten genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung die Summe von 1 Mill. M. —

Hall (Württemberg). Die hiesige Turngemeinde will eine Turnhalle erbauen. Die Gemeinde hat einen Bauplatz zur Verfügung gestellt. —

Halle. Die Stadt will eine neue große Betonbrücke über die Saale am Fuße der Burg Giebichenstein erbauen. Für den Bau wurde vom Städtischen Bauausschuß die Summe von 1 030 000 M. bewilligt. —

Haßfurt. Der Betrieb des Wildbades Haßfurt soll in die Hände einer Gesellschaft übergeleitet werden, die denselben zu einem Ganzjahresbetrieb ausbauen wird. Dem Vernehmen nach soll eine Art Kneipp-Kuranstalt errichtet werden. —

Heide (Schleswig-Holstein). Die Stadt plant die Anlage eines neuen Friedhofes. Gelände wurde bereits erworben. —

Bad Heinberg. Von hier nach Blomberg soll eine elektrische Straßenbahn gebaut werden. Die Regierung hat sich mit dem Bau der Bahn bereits einverstanden erklärt. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden. —

Herford. Vom Kreistag wurde die Förderung der genossenschaftlichen Regulierung der Else und der Warmenaumündung behandelt. Der Kreistag beschloß, als Träger dieses Unternehmens aufzutreten und die nötigen Darlehen aufzunehmen. Die Regulierung wird sich von der Warmenaumündung bis zur Eschenbrücke in Bünde erstrecken; es ist ein Ausbau sowohl für Sommer- als auch Winterhochwasser geplant. —

Der Kreistag bewilligte 14 000 M. zur Erweiterung des Bünder Säuglingsheims. —

Hess.-Oldendorf. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Verlegung der Wasserleitung nach der Gegend am Schilf. —

Hildesheim. Die Stadt plant eine großzügige Erweiterung des Krankenhauses und die Erweiterung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Auch die Errichtung eines neuen Volksschulgebäudes und Umbau des Städtischen Kanal- und Kabelnetzes ist projektiert. —

Hintersee (Kr. Uckermünde). Die Gemeinde beabsichtigt, ein neues Schulhaus zu errichten. —

Kamen bei Dortmund. Die Amtsversammlung beschloß den Neubau einer Amtssparkasse nach Plänen des Architekten Steinbach in Dortmund. Kosten 132 000 M. —

Knauthain bei Leipzig. Gemeinde will ein Zweifamilienhaus bauen.

Köln. Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Auflegung einer Inlandsanleihe bis zu 38 Mill. M. zur Ausgestaltung des Straßenbahnnetzes, zur Fertigstellung der Müllverwertungsanlage, zum Geländeankauf und für eine feste Brücke bei Köln-Mülheim. —

Landstuhl. Für die Errichtung der geplanten Pfalzhalle hat der Stadtrat von Landstuhl ein Gelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Langenisarhofen (Nordbayern). Unter Vorsitz des Landesökonomierats Steiner-Eggelham fand im hiesigen Schmatzschen Gasthaus eine Versammlung statt zwecks Gründung einer Genossenschaft und Errichtung einer Molkerei. Man rechnet mit derselben noch in diesem Frühjahr. —

Lauterbach (Hessen). Die Heimstättenbaugesellschaft beabsichtigt ein Haus mit fünf Zweizimmer- und drei Dreizimmer-, sowie nach Möglichkeit eventuell noch ein weiteres mit vier Zweizimmer-Wohnungen zu errichten. —

Bad Liebenstein. Der Bau der Bahn Liebenstein—Schweina—Steinbach wird schon in Kürze beginnen, nachdem jetzt auch der Kreisrat zu Meiningen der Ausführung einstimmig zugestimmt hat. —

Ludwigstadt (Bayern). In der letzten Gemeinderatssitzung wurden die Mittel für den Neubau der Herberge und einer Freibank im Betrage von 7296 M. genehmigt. —

Lüdinghausen i. W. Die städtischen Körperschaften beschlossen, mit der Steverregulierung nach Beendigung der zur Zeit durchgeführten Vorarbeiten schnellstens zu beginnen und hierfür nach dem zeitigen Finanzierungsplan vorläufig 34 000 M. bereitzustellen. —

Lünen bei Dortmund. Der Vorstand des Krankenhauses beschloß, unverzüglich an die Vergrößerung des Krankenhauses heranzugehen. Der alte Bau soll durch Ansetzung neuer Stockwerke vergrößert werden.

Mansfeld. Der Kreistag des Mansfelder Seekreises beabsichtigt eine Anleihe von 500 000 M. für Straßen- und Wohnungsbauten aufzunehmen.

Marklissa (Schlesien). Das Stadtparlament hat den Bau einer Wasserleitung beschlossen. Die Kosten sollen durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden. —

Meldorf (Holstein). Der Meldorfer Dom, der baufällig ist, soll mit hohem Kostenaufwand einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. —

Minden i. W. Die Kreistagssitzung bewilligte für den Bau der Landwirtschaftlichen Schule auf dem hierfür erworbenen Rosentalgrundstück die Summe von 130 000 M. — Das Margarethen-Säuglingsheim soll erweitert werden. Die Kosten hierfür, die 95 000 M. betragen, sollen durch ein Darlehen beschafft werden. —

Mülheim a. Rh. Die Pfarrgemeinde St. Marien will ein neues Waisenhaus bauen. —

München. Die Kapelle im Bau 1 des Krankenhauses rechts der Isar soll erweitert werden. —

Die lithographische Kunstanstalt Roth will nach einem Entwurf der Architekten Hönig u. Söldner an der Denisstr. einen fünfstöckigen Neubau errichten. —

Geheimrat Oskar v. Miller beabsichtigt am Walchensee die Errichtung eines Forschungsinstitutes für Wasserbau- und Wasserkraftausnutzung. Das Projekt steckt noch im Verhandlungsstadium. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Neusorg (Oberfr.). Die Firma Schotterwerke Vates plant die Erbauung einer Drahtseilbahn von ihrem Steinbruch auf dem sogenannten „Vogelherd“ über die Bezirksstraße von Brand nach Ebnath zu ihrem Schotterwerk an der Bahnlinie Ebnath—Brand. —

Nürnberg. Es besteht der Plan, die Straßenbahn auf den Bahnkörper der Ludwigsbahn (Nürnberg—Fürth) zu verlegen und somit neben dem lokalen Straßenbahnverkehr auch einen Schnellstraßenbahnverkehr zu schaffen. Die Kosten der Verlegung betragen 1½ Mill. M. —

Stadt beginnt demnächst an der Laufer Toranlage mit dem Bau des Planetariums. —

Obernhagen bei Regenwalde. An der Stelle der alten soll eine neue Schule für 21,000 M. gebaut werden. Der Platz des alten wird zu einem Spiel- und Sportplatz umgewandelt. —

Obernkirchen (Hannover). Der Stadtteich auf dem Sonnenbrink soll zu einer Bade- und Schwimmanstalt umgebaut werden. Die Kosten werden von Kreis und Stadt gemeinsam getragen. —

Ohligs (Rheinland). Für Notstandsarbeiten bewilligte der Kreisausschuß der Stadt Wiesdorf 45 000 M. und der Stadt Wald 25 000 M. teils als Darlehen, teils als Zuschuß. In Wiesdorf soll die Dhün reguliert werden, in Wald handelt es sich um Straßenbau und Kanalarbeiten. —

Olvenstedt (Prov. Sachsen). Die Kirchhofsverwaltung plant die Anlage eines Urnenfriedhofes. —

Osterode (Harz). Von hier nach Herzberg—Siebar—St. Andreasberg—Braunlage soll eine Gasfernleitung gebaut werden. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Pegnitz bei Bamberg. Die katholische Kirchengemeinde Pegnitz beschloß die Erbauung einer neuen Kirche im Garten des Pfarrhauses. —

Peine. Die Neubauten der beiden Fusebrücken zwischen Peine und Abbensen wurden von der Regierung in Aussicht genommen. Zur Untersuchung des Baugrundes wurden bereits Bohrungen vorgenommen. —

Pirmasens. Die Spar- und Baugenossenschaft will an der Wittelsbacher Straße 14 Wohnungen bauen. —

Wend. Puddiger bei Varzin i. Pomm. In den Gräflich v. Bismarckschen Gütern sind für das kommende Jahr zwei Schulneubauten in Varzin und Wend. Puddiger geplant. —

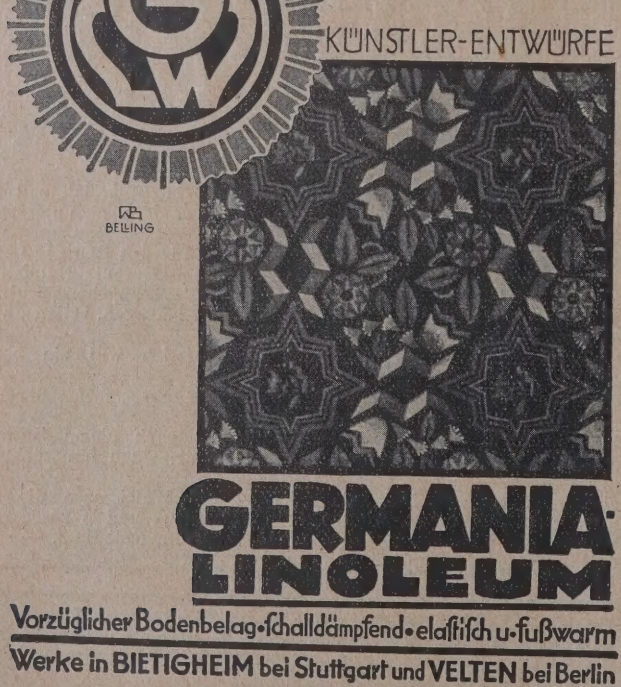
Rastorf (Holstein). Das Flußbett der Schwentine soll zwecks Abstellung der Hochwasserschäden verbessert werden. Durch die Arbeiten wird der Wasserspiegel um 30 cm gesenkt. Das Landwirtschaftsministerium stellte zur Ausführung des Projektes für 1926 die Summe von 100 000 M. und für 1927 die gleiche Summe zur Verfügung. Die Arbeiten sollen zunächst zwischen Rastorf und Preetz in Angriff genommen werden. —

Rees (Rheinland). Der Kreistag hat zur Herstellung von 105 Wohnungen in den Landgemeinden des Kreises den Betrag von 320 000 M. bereitgestellt. —

Schorndorf (Württemberg). Der Gemeinderat beschloß den Bau eines neuen Schulgebäudes mit einem Kostenaufwand von 33 000 M. — Das hiesige Realschulgebäude und das Knabenschulgebäude sollen erweitert werden. —

Soltau. Die Stadt plant großzügige Kanalisationsarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden sollen. —

Solingen. Das diesjährige Bauprogramm des Solinger Spar- und Bauvereins sieht den Bau von insgesamt 102 Wohnungen mit 280 Zimmern vor. —



Stade (Hannover). Die Städtischen Kollegien haben den Bau einer Aufbauschule beschlossen. Die Kosten werden von Staat und Stadt gemeinsam getragen werden. —

Sterkrade (Rheinland). Die Stadt will am Alsbach eine offene Badeanstalt errichten. —

Stadt beschloß, 42 570 M. aufzunehmen zum Neubau des Vorfluters für die Kanalisation der Schwarzen Heide. —

Tilsit. In der Tilsiter Niederung sollen große Deicharbeiten vorgenommen werden. Die Regierung in Gumbinnen hat die erforderlichen Vorarbeiten bereits eingeleitet. Durch die Arbeiten werden etwa 30 000 Morgen guten Niederungsbodens nutzbar gemacht werden. Für die Arbeiten sind zunächst 4½ Mill. M. bereitgestellt. —

Wain (Württemberg). Die Gemeinde plant die Errichtung einer Wasserleitung. Die Vorarbeiten sind bereits eingeleitet. —

Winterhausen (Unterfr.). Die hiesige Turngemeinde hat den Bau einer Turnhalle beschlossen. —

Zwickau. Das „Sächsische Heim“, Siedlungsges., Dresden, will an der Keilstr. hier fünf Doppelwohnhäuser für 70 Familien errichten. —

B. Brände:

Eidinghausen (Hannover). Mühle des Müllers Borsmann. —
Frickenhofen (Württemberg). Möbelfabrik von Geiger, Hohenreuch.
Gelsenkirchen-Schalke. Lackiererei der Fa. Küppersbusch u. Sohn.
Guggenhausen (Baden). Wirtschaft Germania und Scheune des Chr. Rietmair. —
Hameln a. Weser (Rohrsen). Hinterhaus des Anwesens Gründer. —
Hartum (Hannover). Wohnhaus des Schneidermstrs. W. Röthemeyer.
Herrenberg (Württemberg). Anwesen des Schreinermstrs. Single. —
Hohenstraßen (Württemberg). Anwesen der Landwirte Hofmann und Wenger. —
Hülben (Württemberg). Haus des Schuldieners Schwenkel. —
Isernhagen bei Hannover. Anwesen des Bäckermstrs. Schmiedt. —
Jelsfeld (Kr. Hadersleben). Gewese des Landm. O. Petersen. —
Kassoe (Schleswig). Anwesen des P. Holm. —
Kirchheim (Baden). Gasthaus und drei Scheunen. —
Kleve (Rheinland). Ilbertzsche Schuhfabrik, Stellmacherei. —
Königshain (Schlesien) (Seifersdorf). Wohnhaus des Brennermeisters Strobe. —
Lamsdorf (Schlesien). Gasthaus von M. Golitz. —
Landshausen (Baden). Doppelhaus der Landwirte Streckfuß und Helmle, Anwesen des Landw. Appenzeller nebst Scheunen. —
Mettenberg bei Waldshut (Baden). Anwesen des Landw. Heinr. Schupp Erben. —
Neuhof bei Hildesheim. Anwesen des G. Multhaupt. —
Oberblasdorf (Schlesien). Besitzung des Häuslers Wiedemann. —
Rauberg (Schleswig-Holstein). Gewese des Bes. Jos. Holm. —
Rautendorf (Schleswig-Holstein). Wohnhaus des Landw. Köster. —
Überlingen (Baden). Hohlinderhof. —
Wittenschwand (Baden). Anwesen des Landw. K. Stich. —
Wunstorf (Hannover). Wohnhaus des Landw. Büsing. —
Zellerfeld (Harz). Vier Wohnhäuser. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben:

Königsberg. Um- u. Erweiterungsbau, Körte-Allee 5; Bh. Fünfstück; Bl. Wiede u. Bode. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Ottokarstr. 22/24; Bh. Joachim; Bl. Manteuffel. —
— 4 Sechsfamilienhäuser, Kaporner Str. 23/29; Bh. Zeich; Bl. Frick. —
— Zweifamilienhaus, Galtgarbenstr. 2; Bh. Bewernick; Bl. Wohnstättengesellschaft. —
— 2 Wohnhäuser, Barbarastr.; Bh. Kolbe; Bl. Stephan. —
— Wohngeb., Langenbeckstr.; Bh. Ostpr. Provinzialverein für innere Mission; Bl. Schlockermann. —
— Wohnhaus, Neue Dammgasse 10; Bh. Herbergsverein; Bl. Schlockermann. —

Provinz Schlesien.

Neiße. Umbau des Wohnhauses beg., Hintergasse 1; Bh. Joh. Neugebauer, Neiße-Niederneuland, Hintergasse 1; Bl. J. Schindler, Konradsdorf bei Neiße. —
— Logierhaus gepl., Ziegenhalser Str., Neiße-Neuland; Bh. Heimgarten G. m. b. H., Neiße. —

Provinz Sachsen.

Erfurt. Umbau der Malzfabrik gepl., Moltkestr. 80; Bh. Malzfabrik Fritz Wolff; Arch. Bierbaum. —
— Empfangsgeb. gepl., Bahnhofsplatz; Bh. Reichsbahn; Ausf. Bauabteilung Reichsbahn. —
— Lager-Bürogebäude gepl., Poststr. 116; Bh. R. Striepecke. —

Provinz Westfalen.

Erweiterung d. Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt gepl., Lengerich; Bh. Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt. —
Erw. des Krankenh. gepl., Derne i. W.; Bh. St. Josefshospital. —
Wohnhaus gepl., Methler, Kreisstr.; Bh. Brune. —
75 Wohnungen gepl., Dortmund, Werderstr.; Bh. Beamten-Bau- und Siedlungsgen. —
58 Wohnungen gepl., Dortmund; Bh. Beamten-Wohnungs-Verein. —
Verwaltungsgeb. beg.; Recklinghausen; Bh. Gas- u. Elektr.-Werke. —
Hotelbau durch Umbauten, Erw. der Feuerwache, Umbau d. Sparkasse u. Umbau d. Kaisersaales gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Anbau, Hagen; Bh. Höhere Maschinenbauschule. —
Erweiterung d. Geitelbrücke gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
Kirche gepl., Rheindeich b. Beeck; Bh. Evang. Gemeinde. —
Kirche beg., Grevenbrück; Bh. Kath. Gemeinde. —
Jugendherberge gepl., Olpe; Bh. Verband Deutscher Jugendherbergen. —
Lungen-Heilstätte gepl., Brilon-Wald; Bh. Lungenfürsorgeverband Caritas. —

Rheinprovinz.

Wohnhaus gepl., St. Hubert; Bh. Hub. Kühlen; Bl. F. Minten u. Sohn. —
Gutshof gepl., Hüls; Bh. Math. Boves; Ausf. Kothen u. Co. —
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Th. Heinen; Ausf. K. Schneider, Krefeld-Bockum. —

Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Joh. Pastors; Bl. Jos. Stieg. —
Wohnhaus gepl., Hüls; Bh. Hr. Kempkens; Bl. J. Stieg. —
Dreifamilienwohnhaus gepl., Süchteln; Bh. W. Driesch; Bl. Jak. Josten.
Fabrik gepl., Süchteln; Bh. V. Seidenw.-A.-G.; Bl. L. Schiffer u. Sohn, Krefeld. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. Franz van dem Bruch; Bl. Gebr. van den Borts. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. W. Neetix; Bl. K. Jansen. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. H. Hülst; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus gepl., Süchteln; Bh. J. v. Hoffs; Bl K. Jansen. —
Doppelwohnhaus gepl., Süchteln; Bh. W. Küppers; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. H. Boyen; Bl. Gebr. Thelen, Hüls. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. Joh. Berg; Bl. H. Seves Nachf. —
Doppelwohnhäuser gepl., St. Tönis, Friedhofstr. u. Hospitalstr.; Bh. Gmd. St. Tönigs; Bl. A. Mühlenbruck. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. W. Willmsen; Bl. W. Beusch. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. J. Weyer; Bl. Jak. Tümmers. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. W. Bispels; Bl. H. Zanders. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. J. Schouren; Bl. Gebr. Schouren. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. Gemeinde; Bl. Hilger. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. L. Touppen; Bl. A. Josten Söhne. —
Wohnhaus gepl., Lobberich; Bh. Th. Hintzen; Bl. Gebr. Hintzen. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. Gottfr. Pötter; Bl. Gust. Saak. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. L. Wassen; Bl. Gust. Saak. —
Zuckerwarenfabrik gepl., Bracht; Bh. G. Schrömbges; Bl. Gust. Saak. —
Wohnhaus gepl., Gräfrath; Bh. R. Gartz; Bl. P. H. Schmitz u. Co. —
Wohnhaus gepl., Oedt; Bh. H. Fegers; Bl. W. Wans, St. Hubert. —
Kinderheim gepl., Oedt, Markt; Bh. Pension d. Schw. U. L. F.; Bl. Noven u. Willisch, Köln. —
Doppelwohnhaus gepl., Oedt; Bh. Gemeinde; Bl. wie vorher. —
Wohnhaus gepl., Vorst; Bh. Th. Bruckmann; Bl. A. Bongardts. —
Wohnhaus gepl., Waldniel; Bh. J. Jennessen; Bl. A. Gierlings. —
Wohnhaus gepl., Waldniel; Bh. St. Josefsheim. —
Wohnhaus gepl., Dülken; Bh. Joh. Sartingen; Bl. W. Lennartz. —
Dreifamilienwohnhaus gepl., Kempen; Bh. W. Lommertz; Bl. P. Schongen. —
Wohnhaus gepl., Kempen; Bh. Kaisers. —
Doppelwohnhaus gepl., Amern St. Georg; Bh. Gebhardt u. Co.; Bl. Matth. Gorissen, Dülken. —
Doppelwohnhaus gepl., Bracht; Bh. H. Missing; Bl. Konrad Leven. —
Wohnhaus gepl., St. Hubert; Bh. E. Laurenzen; Bl. H. Pegels. —
Kraftwagenhalle gepl., Krefeld; Bh. Telegraphenbauamt, Ober-P.-D. Düsseldorf. —
Wohnhaus gepl., Bracht; Bh. R. Ingenriet; Bl. Leo Stäls. —
Wohnhaus gepl., St. Tönis; Bh. H. Dohr; Bl. Bäcker. —
Wohnhaus gepl., Waldniel; Bh. J. Klomberg; Bl. E. Leonhard, Gutzenrat.
Wohnhaus gepl., Vorst; Bh. G. Busch; Bl. Fremerie, Dülken. —
2 Wohnhäuser gepl., Bracht; Bhn. Th. Peters u. W. Hermes; Bl. G. Saak.

Elberfeld. Wohnhaus gepl., Kruppstr.; Bh. H. Pohlmann, Katernberger Schulweg 3; Ausf. E. Holtmann. —
— Wohnhaus gepl., Hansastr.; Bh. E. Schmalenbeck, Hamburger Str. 44; Ausf. H. Merz. —
— Wohnhaus gepl., Hohlenscheidter Str.; Bh. A. Birgden, Hahnerberger Str. 283; Ausf. H. Schmitz. —
— Wohnhaus gepl., Freiligrathweg; Bh. E. Heuwold, Hahnerberger Str. 89; Ausf. F. Fenge. —
— Lichtspielhaus gepl., Wirmhof-Schloßbleiche; Bh. E. Reicher, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 42; Ausf. G. Modex und H. Zimmermann.
— Wohnhaus gepl., Gartenstr. 21; Bh. K. Frischkorn, Gartenstr. 113; Ausf. R. W. Zimmermann. —
— Wohnhaus gepl., Laurastr.; Bh. K. Dewald, Mozartstr 68; Ausf. L. Conradi. —
— Krankenhaus u. Diakonissenmutterhaus gepl., Hainstr.; Bh. Diakonissenanstalt „Bethesda"; Ausf. C. Conradi. —

Sachsen.

Dresden. 2 Wohnhäuser, Stephanienstr. 80, Flurst. 810, Feldherrenstr., Flurst. A II 34 X, W.; Bh. Baugewerke P. Riemer, Hüblerstr. 5; Arch. Joh. W. Riemer, Arnoldstr. 16. —
— Gewächshausanlage, Ausstellungshalle, Häuschen für d. Schulgarten, Großer Garten, Flurst. 622, Ausstellungsbauten; Bhn. Höntsch u. Co., Niedersedlitz u. Arbeitsgemeinschaft Sächs. Lehrerverbände, Dr. Teuscher, Wasastr. 15. —
— Wohnhaus, Heinrichstr. Obergorbitz, Flurst. 134 k; Bhn. O. Eiselt, R. Laue, Heinrichstr. 4; Ausf. R. Schumann, Kesselsdorfer Str. 118.
— Wirtschaftsgebäude, Ullersdorfer Str., Bühlau, Flurst. 108 f; Bh. H. Delling, Dr.-Bühlau, Ullersdorfer Str. 5; Arch. M. Socke, Frz. Linke Nachf.; Ausf. E. Leinert, Baugewerke. —

Bayern.

Genehmigte Bauvorhaben:

Augsburg. 2 Zweifamilienwohnhäuser, Augsburg-Lechhausen, Kanstr. 26 u. 28; Bh. P. Wiedenmayer. —
— Wohnhaus, Holzbachstr. 37; Bh. Beamtenwohnungsverein Augsburg G. m. b. H. —
— Werkwohnungsbau, Leipziger Str. 30, auf Plan-Nr. 537 a, 32, 34, 36, 38; Lützowstr. 47, 49, 51, 53 u. 55; Bh. Baumwollspinnerei am Stadtbach. —
— Mehrfamilienwohnhaus, Augsburg-Oberhausen, Lilienstr. 10; Bh. E. Schaumann. —
— Einfamilienhaus, Augsburg-Oberhausen, Herbststr. 5; Bh. P. Hammerl.
— Einfamilienhaus, Augsburg-Oberhausen, Herbststr. 3; Bh. Th. Leis. —
— 3 Mehrfamilienhäuser, Hochfeldstr. 58, 60 u. 62; Bh. Gemeinn. Bau- und Sparges. der freien Gewerkschaften in Augsburg u. Umgebung G. m. b. H. —

Fürth. Garage, Karolinenstr. 6; Bh. J. Hegendörfer; Arch. R. Richter, Nürnberg. —
— Zweifamilienwohnhaus, Grundstück Pl. Nr. 1049¼ der Steuergemeinde Unterfarrnbach, Flughafenstr. 183; Bh. J. Fein; Arch. K. Weiß, Nürnberg. —

München. Wohnhaus, St. Veitstr.; Bh. F. Obermeier. —
— Wohnhaus, Taubenstr.; Bh. A. Hatzl. —
— Wohnhaus, Bocksberger Str.; Bh. Miefanger. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Dr. Eisenberger. —
— Wohnhaus, Kirchmaier-Hörckher-Str.; Bh. Mich. Bosch. —
— Wohnhaus, Hohenwarter Str.; Bh. Kleinwohnungsbauges. des Verkehrspersonals. —
— Wohnhaus, Agnes-Bernauer-Str.; Bh. Dr.-Ing. Riffart. —
— Wohnhaus, Degenfeldstr., Haus I; Bh. K. Meusel. —
— 4 Wohnhäuser, Äußere Wiener Str., Haus I—IV; Bh. Stadtrat München. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Autohalle, Voßstr. 2; Bh. K. Schmidt. —
— Errichtung der St.-Karl-Kirche nebst Jugendhort, Lindenstr.; Bh. Kath. Kirchenverw. —
— Erweiterungsbau, Mühlhofer Hauptstr.; Bh. Leonische Werke A.-G., Emilienstr. 5. —
— Autohalle, Sündersbuhlstr. 12; Bh. P. Ziegler. —
— Kinderheim nebst Unterstandshalle, Reisstr.; Bh. Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. —

Württemberg.

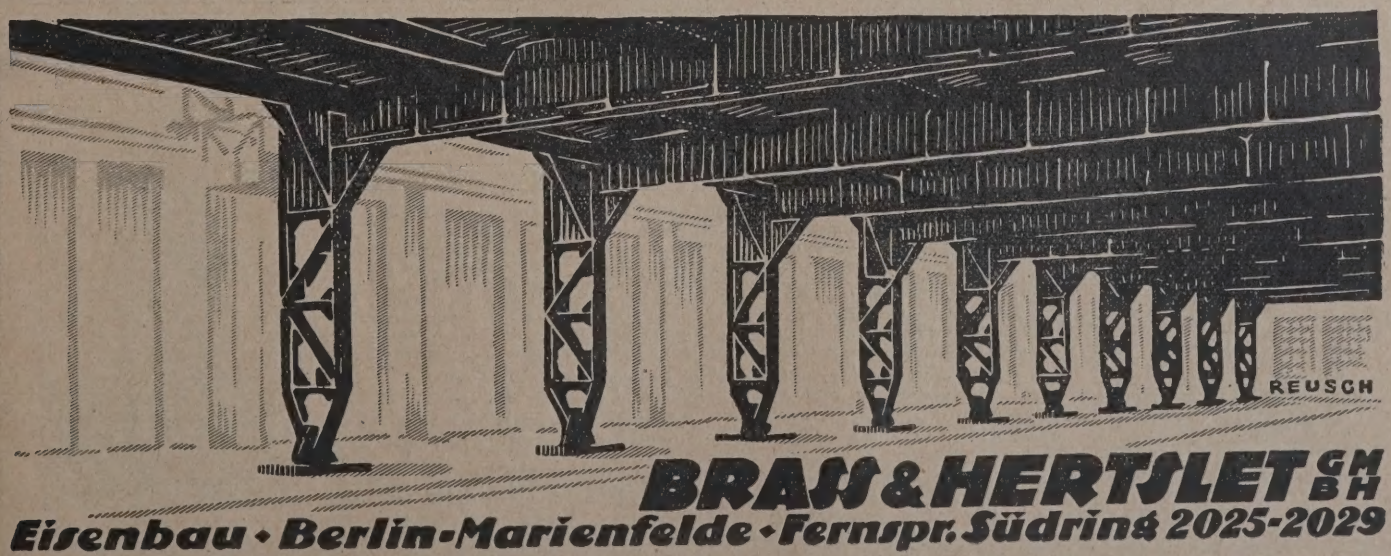
Beantragte Bauvorhaben.

Stuttgart. Wohnhaus, Sperlingstr.; Bh. Fr. Scheu. —
— Wohnhaus, Eckestr. II u. Friedrich-Ebert-Str.; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
— Sommerwohnhaus, Ludwigsburger Str.; Bh. R. Arzenbacher. —
— Dreifaches Reihenhaus, Robert-Haug-Weg; Bh. Heimstättenbauverein öffentl.-rechtl. Beamter. —
— Magazingeb., Kelterstr. 26; Bh. Fr. Brentner. —
— Zwei 24-Familienhäuser, Straße II 13—23, 25—35; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
— Garage, Erbenolweg; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
— Autohalle, Neckarstr. 7; Bh. Kl. Herrmann. —
— Wohnhausgruppe, Ecke Wagenburg- u. Wunnensteinstraße; Bh. Lehos. —
Cannstatt. Wohnhaus, Hallschlagweg; Bh. E. Mertz. —
— Werkstattgeb., Waiblinger Str.; Bh. Stuttgarter Fürsorgeheim. —
Degerloch. Garage, Bahnhofstr. 8; Bh. A. Fritzsche. —
Gablenberg. Wohnhaus, Ecke Asperg- u. Pfarrstraße; Bh. Fr. Müller. —
— Wohnhaus, Farrenstraße; Bh. Fr. Steinbach. —
Gaisburg. Kinderheim, Schurwaldstraße; Bh. Kath. Kirchengemeinde z. hl. Herzen Jesu. —
O.-Türkheim. Lagerhaus, Innweg; Bh. Chr. Gröber. —
Wangen. Aufstockung, Einfamilienhaus, Ludwig-Blum-Str. 19; Bh. K. Zondler. —

Baden.

Genehmigte Bauvorhaben:

Karlsruhe. 2 Wohnhäuser, Blücherstr. 32/34 u. Kaiserallee 12; Bh. F. Annlach; Bl. Daubenberger. —
— Wohnhaus, Taubenstr. 35; Bh. Wilh. Klein; Bl. B. Speck. —
— 4 Wohnhäuser, Angartenstr. 70-76; Bh. Gem. Eisenbahner-Bau-Gen. G. m. b. H.; Bl. H. Becker —



— 2 Wohnhäuser, Philippstr. 22-24; Bh. Wohnungsbau für Industrie u. Handel G. m. b. H.; Bl. Zippelins. —
— Doppelwohnhaus, Krämerstr. 46-48; Bh. B. Speck III; Bl. Glaßner.
— Doppelwohnhaus u. Wohnhaus, Bahnhofstr. 6-8 u. Karlstr. 73; Bh. Herm. Hassel; Bl. H. Zelt. —
— Doppelwohnhaus, Bilcherstr. 12-13; Bh. W. Golling; Bl. Zippelins.
— Wohnhaus, Moltkestr. 71; Bh. u. Bl. L. Trenzer. —
— Wohnhaus, Moltkestr. 135; Bh. H. Stix; Bl. L. Walther. —
— Garage, Sternbergstr. 6; Bh. Aug. Philipp; Bl. Koch. —
— Wohnhaus, Renckstr. 7; Bh. M. Eder; Bl. Bonath. —
— Aufstockung, Kl. Spitalstr. 4; Bh. L. Stauch; Bl. Fr. Hössinger.
— Wohnhausgruppe, Resedenweg 19-42; Bh. Gartenstadt Karlsruhe; Bl. Katz. —
— Doppelwohnhäuser, Rosenweg 70-72 u. 62-64; Bh. u. Bl. wie vorher.
— Wohnhaus, Marie-Alexander-Str. 41; Bh. u. Bl. A. Braun. —
— Wohnhaus, Moltkestr. 73; Bh. E. Hessel; Bl. L. Trenzer. —
— Wohnhaus, August-Dürr-Str. 5; Bh. O. Ulmer; Bl. Bonath. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 74 Cement Portland artificiel.
Nr. 75 Granitstein.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm.
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 88 Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 92 Geschmackvolle Aufsätze für Schornsteine, bei welchen der Wind von oben hineinstößt und dadurch nicht ziehen.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.
Nr. 94 Dach-Anstrichmasse, die kalt aufgetragen wird und in Sonnenhitze nicht abläuft.
Nr. 95 Sehr festen Fliesenbelag für Schlachthaushallen.
Nr. 96 Düsen zur Dampfzerstäubung für Feuerlöschzwecke.
Nr. 97 Hohlstein-Bimsbetondecken.
Nr. 98 Atlas-Steifen (Betonsteifen).
Nr. 99 Sonnenfenster und -Türen (möglichst mit Preisangabe).
Nr. 100 Starke Pappe (möglichst weiß) für Verkleidung von Holz- und Steinwänden und Decken an Stelle von Putz, möglichst imprägniert gegen Feuchtigkeit.
Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.
Nr. 104 Turmuhren.
Nr. 105 Xylolithplatten.
Nr. 106 Klär- und Reinigungsanlagen für Braunkohlengeneratoren-Abwässer.

Beilagen-Hinweis.

Von unschätzbarem Werte für die Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen. Die hervorragenden Erfolge mit diesem heilsamen Brunnen stützen sich auf eine mehr als 200jährige Erfahrung. Wer sich nicht wohl fühlt, besonders wer an Rheumatismus, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei Zucker- und Nierenleiden ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutz. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde 'tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig ggegen gewisse Krankheiten wird.

Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte, die leicht abzutrennen ist. Es empfiehlt sich, diese Karte ausgefüllt sogleich abzusenden. Lauchstädter Brunn ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:

BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

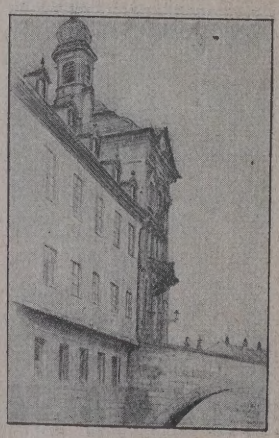
Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen



UNTERWEGS MIT PINSEL UND STIFT

MALERISCHE ARCHITEKTUREINDRÜCKE / WIEDERGEGEBEN VON

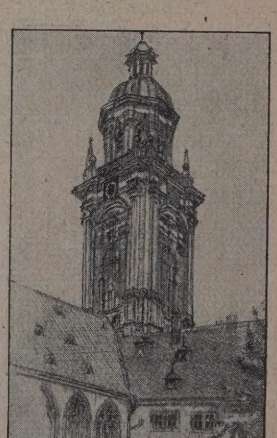
H. C. C. WACH

Eine sachlich getreue, durch Empfindung für die örtliche Stimmung beeinflußte zeichnerische oder malerische Darstellung von Architekturen, wie sie z. B. in den vorliegenden 40 Tafeln nach Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern geboten wird, ist allen mechanischen Reproduktionen vorzuziehen. Der Beschauer wird auf Einzelheiten und deren Beziehung zur Gesamtwirkung eindringlich hingewiesen, das Nebensächliche nicht durch das Wesentliche erdrückt, das eigentliche Sehen gefördert. Die malerische Gesamtwirkung fesselt in hohem Maße. Diese Blätter dürften daher künstlerische und kunstverständige Kreise ganz allgemein interessieren, dem Architekten und Architektur-Studierenden aber eine ganz besondere Anregung bieten.

„Äußerst interessant! W. muß ein selten begabter Künstler von bewundernswertem künstlerischem Gefühl sein." — J. F., H.

PREIS STEIF BROSCHIERT 6.- M / FÜR DIE BEZIEHER DER DEUTSCHEN BAUZEITUNG ZUM VORZUGS-PREIS VON 4.- M

DEUTSCHE BAUZEITUNG G·M·B·H * BERLIN SW 11



Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die lebhaftere Bautätigkeit, die nach den Osterfeiertagen einsetzte, hat auch in der Berichtswoche angehalten. Der Rückgang der Erwerbsziffer im Baugewerbe im April gegenüber dem Vormonat beträgt etwa 20 v. H. Die nunmehr erschienenen Ausführungsbestimmungen für die Hergabe eines Reichszwischenkredits von 200 Millionen M. zur Förderung der Kleinwohnungsbautätigkeit sind mittlerweile in Kraft getreten. Diese Ausführungsbestimmungen, im Verein mit den neu herausgegebenen allgemeinen Richtlinien für den Wohnungsbau, die der Reichsarbeitsminister den Wohnungsbehörden der Landesregierungen zugestellt hat, sind zweifellos von wesentlicher Bedeutung für die künftige kommunale Boden- und Bauwirtschaft; sie sind nicht ohne scharfe Kritik in den Kreisen aufgenommen worden, die eine Gesundung der Bauwirtschaft und des Wohnungsmarktes von der Wiederherstellung einer freien Bau- und Wohnungswirtschaft erwarten. In diesen Kreisen gibt man dem Befremden Ausdruck, daß mit dem 200-Millionen-Kredit zur Förderung des Wohnungsbaues etwas ganz anderes geplant ist als nach den ersten Verlautbarungen aus den beteiligten Ministerien angenommen werden mußte. Der Reichszwischenkredit kommt nicht für den einzelnen Bauherrn, sondern nur für eine Reihe von vermittelnden Banken, in der Hauptsache Pfandbriefbanken, Stadtschaften und dergl. in Frage und setzt diese Institute instand, Ausleihungen als erste Hypotheken auf Kleinwohnungsbauten vorzunehmen. Die aus den Vorschüssen der Reichsregierung ausgegebenen Gelder beschaffen sich die Banken durch den Verkauf von Pfandbriefen, Schuldverschreibungen usw. und zahlen aus diesem Erlös der Regierung den Kredit ab. Sie bekommen also vom Reiche einen Vorschuß auf den Erlös aus dem Börsenverkauf von Pfandbriefen in den nächsten Monaten. Für die eigentlichen Baulustigen sieht das Geschäft dagegen ganz anders aus. Da die Bauherren nicht auf einen kurzen Zwischenkredit, sondern auf eine langfristige erste Hypothek rechnen, wird sich der Vorgang in der Praxis so darstellen, daß die Hypothekenbanken in der Erwägung, daß sie ihre 8proz. Pfandbriefe ungefähr zum Nennwert verkaufen können, bei voller Auszahlung für die Dauerhypotheken 9 v. H. Zinsen nehmen. Die Laufzeit der Hypotheken beträgt mindestens 5 Jahre. Der Grundstücksbesitzer kann den Kredit nach frühestens 2 Jahren kündigen. Kündigungshypotheken werden bevorzugt gegeben. Für die ersten Hypotheken, die aus diesen Zwischenkrediten in der Praxis herauskommen, würden also 9 v. H. Zinsen zu zahlen sein. Immerhin ein respektabler Zinssatz! Ob dieser verhältnismäßig hohe Zinssatz wirklich geeignet sein wird, eine großzügige Wohnungsbautätigkeit anzukurbeln, erscheint noch recht fraglich.

Die erneuten bezirksweisen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Baugewerbes um die Anpassung der Löhne an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse gestalteten sich außerordentlich schwierig, sie sind in Rheinland-Westfalen und in Hannover ergebnislos abgebrochen worden, so daß sich das Zentral-Schiedsgericht in Berlin nochmals endgültig mit diesen Differenzen zu befassen hat. Bei den Verhandlungen in Brandenburg und Pommern schlug der Unparteiische eine Herabsetzung der Löhne um 2—6 Pfg. die Stunde vor. Die Parteien haben zu diesen Vorschlägen noch nicht Stellung genommen. Die Bauarbeiter, die in ihren Versammlungen zu den zentralen Schiedsgerichtssprüchen, die eine geringfügige Lohnherabsetzung brachten, Stellung nahmen, zeigten fast durchweg eine bemerkenswert radikale Haltung. Sie sprachen sich entschieden gegen jeden Versuch einer Lohnherabsetzung aus und verlangten, daß ihre Gewerkschaftsvertretungen bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit das Zentralschiedsgericht „auffliegen" lassen. Drohungen für einen neuen Generalstreik bei der nächsten passenden Gelegenheit waren allgemein, sie dokumentierten nur allzu kraß das Fehlen jeder volkswirtschaftlichen Einsicht bei den Arbeitern. Das Baugewerbe wird gut daran tun, auf diese Strömungen in der Bauarbeiterschaft ein besonderes Augenmerk zu richten.

Am Baustoffmarkt hielt sich das Geschäft etwa in der Höhe der Vorwoche. Der Absatz an Ziegeln war nicht einheitlich. Die teilweise noch immer umfangreichen Bestände aus dem Vorjahr und die vorsichtigen Dispositionen der Konsumenten hielten die Preisbewegung unter Druck. In Gebieten, in denen es nicht möglich war, eine Interessengemeinschaft der Ziegelindustrie in Form eines Syndikats herbeizuführen, wie in Brandenburg, zeigten die Preise nur geringe Widerstandsfähigkeit und Preisnachlässe, die absolut verlustbringend waren, mußten vielfach gewährt werden. Die Ziegelindustrie hat den Frühjahrsbetrieb nunmehr wieder fast vollständig aufgenommen, allerdings war es nur in einzelnen Gegenden möglich, in befriedigender Weise die Leistungsfähigkeit der Unternehmen auszunützen. Zumeist wird mit erheblichen Einschränkungen gearbeitet. Zwischen dem Verband rheinisch-westfälischer Ziegeleien, dem Verband der Ziegeleien Rheinlands e. V. und den Arbeitnehmerverbänden wurde ein gemeinsamer Manteltarifvertrag für Rheinland-Westfalen abgeschlossen. Bemerkenswert an diesem Vertrag ist, daß die Betriebsleitungen berechtigt werden, über die tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden eine tägliche Mehrarbeit von 2 Stunden festzusetzen, ohne daß hierfür ein besonderer Zuschlag gezahlt wird. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 38—40 M., Süddeutschland 45—47 M., Mitteldeutschland 44—48 M., Brandenburg 28—32 M., Ostdeutschland 39—43 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt: Falzziegel 1. Sorte 118—120 M., 2. Sorte 108—110 M., Biberschwänze, rot 97—100 M. In Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 79—80 M., 2. Sorte 62—64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 94—95 M., Württemberg Doppelfalzsteine 130—132 M., Baden Falzziegel 132 M., Biberschwänze 87—88 M., Mitteldeutschland 70 M., Norddeutschland 79—82 M., Schlesien Biberschwänze 1. Sorte 72—74 M., 2. Sorte 61—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M.; Ostdeutschland 76—78 M., schlesische Biberschwänze bis 110 M.

Am Zementmarkt blieb das Geschäft ruhig und der Umsatz hielt sich noch immer in bescheidenen Grenzen. Die Preise zeigten gegenüber der Vorwoche keine Veränderungen. Am Kalkmarkt ist die Geschäftslage sehr uneinheitlich. Die Abrufe liegen in den einzelnen Gebieten sehr verschieden. Über stärkeren Absatzmangel wird namentlich in den Industriegebieten, wo sich das Fehlen der industriellen Bautätigkeit besonders bemerkbar macht, geklagt. In Oberschlesien sah sich die Kalkindustrie zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen gezwungen. Am Holzmarkt haben die Umsätze neuerlich zugenommen. Eine Auswirkung der lebhafteren Geschäftstätigkeit auf die Preise ist noch nicht erfolgt. Eine größere Preisbewegung dürfte hier erst zu erwarten sein, falls die Regierung dem Ansuchen der Interessenten, die polnische Rohholzeinfuhr gänzlich zu sperren, stattgeben sollte. Der Baueisenmarkt ist stellenweise etwas lebhafter. Die Zinkblechpreise wurden in Rheinland-Westfalen etwas ermäßigt, in Berlin und Mannheim erhöht. Der Baukostenindex beträgt am 24. April 1,61.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	36	—	63,63	22	13,999
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
						Steigerungsanteile zusammen		51,024
						Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.		10,000
						Gesamtsteigerung.....		61,024

Demnach beträgt der Bauindex am 24. April 1926: 1,61.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Allenstein. Das der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegte Wohnungsbauprogramm für 1926 sieht ein Arbeiterwohnhaus in der Kämmereigasse mit 18 Wohnungen und 18 Stallungen und 120 000 M. Baukosten vor. Ferner soll ein Wohnhaus in der Roonstr. im Anschluß an die Reihenhäuser mit 95 000 M. Baukosten errichtet werden. —

Altenkirchen (Rheinl.). Der Kreisverwaltung ist es gelungen, von der Regierung die Anerkennung des Ausbaues der Kreisbahn für die Strecke Weitefeld—Friedwald als Notstandsarbeit zu erreichen. —

Altona. Die städtischen Kollegien bewilligten die Mittel für eine Reihe von Sielbauten, für die Erhöhung des Industriegeländes im Stellinger Moor und den Ausbau des Kreuzweges zu Straßenbahnzwecken. —

Aschersleben (Schlesien). In der Stadtverordneten-Versammlung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M. beschlossen, die dem Bau von Wohnungen dienen soll. —

Augsburg. Für Pflasterungen und Wegebauten 1926/27 sind 394 000 M. vorgesehen, davon sind 111 000 M. für sofortige Pflasterung der Oberen und Unteren Lechdammstr. bestimmt. —

Baden-Baden. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses hat der Stadtrat beschlossen, die Betriebswerke an der Waldseestr. mit einem Aufwand von rund 600 000 M. für 25 000 cbm Tagesleistung zu erweitern. —

Bamberg (Bayern). Die Kirchenbauverwaltung hat zum Bau einer Kirche in B.-Ost, zwischen der Zollner- und Pödeldorfer Str., einen entsprechenden Bauplatz erworben. Die Kirche wird nach den Plänen des Professors Kurz-Augsburg hergestellt. —

Bayreuth. Das ehemals Räßlersche Anwesen soll für Zwecke der Handelskammer ausgebaut werden. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Der Vorstand des Eisenbahnneubauamtes Ebersbach Sa. schreibt für die Erweiterung des Bahnhofs Ebersbach am 10. Mai, vormittags 10 Uhr, die Erd-, Wegebefestigungs-, Schleusen- und Oberbauarbeiten aus, und zwar 21 000 cbm Erdmassen bewegen, 500 m Rohrschleuse, 3800 m Gleis und 26 Weichen. Unterlagen gegen 2,20 M. —

Die Hochbaudirektion Abteilung III im Finanzministerium in Dresden vergibt am 11. Mai, vormittags 11 Uhr, für den Neubau eines Säuglings- und Mütterheims die Tischler- und Glaserarbeiten. Unterlagen bei der Bauleitung der Staatlichen Frauenklinik Chemnitz-Altendorf. —

Das Telegraphenbauamt in Saarbrücken, Ursulinenpfad, vergibt am 12. Mai, vormittags 10 Uhr, die Erdarbeiten und Lieferungen für die Herstellung von etwa 1765 m Gräben für die Kabelauslegung in Bous (Unterlagen 5 Franken), am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, dasselbe für 3023 m Gräben in Neunkirchen, Landsweiler und Schiffweiler (Unterlagen 5 Franken), und ferner am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, dasselbe für 1595 m Gräben in St. Ingbert (Unterlagen 5 Franken). —

Für den Bau eines Güterschuppens auf Bahnhof Stubben werden die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten durch das Eisenbahnbetriebsamt 1 in Bremen am 14. Mai, vormittags 11 Uhr, ausgeschrieben. Unterlagen gegen 3 M., mit Zeichnung 4 M. —

Der Vorstand der Eisenbahnbauabteilung Eidelstedt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergibt am 15. Mai, vormittags 11 Uhr, die Arbeiten für die Instandsetzung der Uferböschungen des Tarpenbeckflusses. Unterlagen gegen 3 M. —

Das Eisenbahnbetriebsamt 1 in Magdeburg vergibt am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, die Lieferung von 750 qm Reihenpflastersteinen. Unterlagen gegen 1 M. —

Die Eisenbahnbauabteilung Elbebrücke in Stendal vergibt am 10. Mai, vormittags 11 Uhr, Gleis- und Oberbauarbeiten auf der Elbebrücke bei Hämerten, und mittags 12 Uhr Gleis- und Oberbauarbeiten an der Havelbrücke bei Rathenow. Unterlagen gegen je 3,50 M., Bahnhofstraße, bei obengenannter Stelle. —

Für die Errichtung des Wasserturmes in Hagenow-Land wird die Ausführung der Erd-, Maurer-, Eisenbeton- und Asphaltarbeiten am 15. Mai, vormittags 11 Uhr, durch das Eisenbahnbetriebsamt 1 Ludwigslust i. Mecklenb. der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergeben. Unterlagen gegen 10 M. —

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmerer-, Asphalt-, Staker-, Schmiede- und Eisenarbeiten für den Neubau eines Zwölffamilienhauses in Pillau I soll einschließlich Materiallieferung vergeben werden. Frist für Vertragserfüllung: 15. Oktober 1926. Eröffnung der Angebote am 7. Mai, 10 Uhr vorm. Zuschlagsfrist 21. Mai. Verdingungsunterlagen können vom Hafenbauamt Pillau während der Dienststunden eingesehen oder gegen portofreie Einsendung von 15 M. von dort bezogen werden.

Zur Vergebung der Herstellung von Kastengräben im Einschnitt zwischen Kilometer 4,40 und 5,10 der Strecke Tilsit—Stallupönen sind die Verdingungsunterlagen auf Zimmer 3 des Eisenbahnbetriebsamts Tilsit gegen Zahlung einer Gebühr von 2 M., solange der Vorrat reicht, erhältlich. Daselbst Verdingungstermin am Montag, den 10. Mai d. J., vormittags 11 Uhr. —

Am 12. Mai, mittags 12 Uhr, vergibt das Landesbauamt in Lüneburg die Ausführung von etwa 63 000 cbm Erdarbeiten zur Wegverbesserung. Unterlagen gegen 5,20 M. bei obengenannter Stelle, Barckhausenstr. 22.

Der Bürgermeister in Türnich, Bezirk Köln, vergibt am 15. Mai, mittags 12 Uhr, Kanalisierungsarbeiten. Unterlagen gegen 1 M. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Werkstattgeb., Krachtstr. 9; Bh. Gummifabr. Südwest A.-G.; Ausf. C. Dammann, Bln-Lichtenrade, Uhlandstraße 83-84. —

Bezirk Tiergarten. Ausbau der beiden Stadtbahnbogen 372/73 an der Lüneburger Str.; Bh. Vorstand des Eisenb. Betriebsamts Berlin I, Invalidenstr. 51; Ausf. Polensky u. Zöllner. —

— Zwei Gebäude f. Kraftfahrzeuge, Stromstr. 46; Bh. M. Ritter, Kleiststr. 26; Ausf. G. Diehr, Gürtelstr. 36. —

Bezirk Wedding. Garagengeb., Liebenwalder Str. 37; Bh. R. Schabelski, Malplaquetstr. 20. —

— Garagen, Schulstr. 3; Bh. W. Flatow, das.; Ausf. Vatterodt u. Schicketanz, Eylauer Str. 13. —

Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Zdf., Waltrautstr.; Bh. P. Appelt, Zdf., Scharfestr. 5. —

— Kleinhaus, Wannsee, Hohenzollernstr. 21; Bh. Chotzen, Charlottenburg, Dahlmannstr. 28; Ausf. Hausherr, Lichterfelde, Moltkestr. 36. —

— Garage, Zdf., Waldemarstr. 72; Bh. Maulhardt, das.; Ausf. Wunderlich, Zdf., Charlottenburger Str. —

— Umbau des Wirtsch. Geb., Dahlem, Lentzeallee 55-57; Bh. Preuß. Bau- u. Finanzdir., Berlin, Invalidenstr. —

— Umbau, Dahlem, Staarstr. 7; Bh. Jacobi, das. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:

— Geschäfts- u. Wohnhaus, Ecke Münster- u. Haydnstr.; Bh. K. Lüchtemeier; Ausf. Grävinghoff u. Reinhard. —

— Um- u. Anbau, Österholzstr. 64; Bh. H. Bödeker. —

— Erweiterungsbau, Südrandweg; Bh. Christinenstift; Ausf. Flerus u. Konert. —

— Kirche, Pfarrhaus, Hackländerplatz; Bh. Gertrudiskirchengemeinde; Ausf. Flerus u. Konert. —

— 41 Wohnhäuser, Württemberger Str. 75-91, Osterfeldstr. 180-198, Kemminghauser Str. 45-61, Bayerische Str. 38-44, 46-48, 50-66; Bh. Dortmunder Gemeinnütz. S.-G. —

— 6 Wohnhäuser, Corneljusstr. u. Kronprinzenstr.; Bhn. D. u. K. Schulze.

— Empfangs- u. Verwaltungsgebäude, Richthofenstr.; Bh. Flughafen Dortmund G. m. b. H.; Ausf. Franz u. Franzius. —

— Um- u. Anbau, Österholzstr. 66; Bh. Jos. Lowitsch. —

— 3 Wohnhäuser, Roseggerstr. 45, 47 u. 49; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. F. Lessing. —

— Einfamilienhaus, Paderborner Str. 108; Bh. K. Schulte. —

— Um- u. Anbau, Liborisstr. 10½; Bh. W. Stöckler. —

Rheinprovinz.

Köln. Genehmigte Bauvorhaben:

— Garagen-Neubau, Uhlandstr. 50; Bh. Germann u. Schellenberg, Uhlandstr. 50. —

— Wohnhaus, Gemünder Str. 1; Bh. Gem. Siedl.-Gen. Neuraunsfeld, Vitalistr. 395; Bl. Arch. Pfaffendorf. —

— Wohngebäude, Goltsteinstr. 187; Bh. Fa. H. Küchel, Breite Str. 62; Bl. Rob. Stern, Apostelnkloster 28. —

— Wohngebäude, Goltsteinstr. 189; Bh. Fa. H. Küchel, Breite Str. 62; Bl. Rob. Stern, Apostelnkloster 28. —

— 2 Wohnhäuser, Luxemburger Str. 343-45 u. Ölbergstr. 65; Bhn. Waffen- u. Metallwaren-A.-G., Hohe Str. 96 u. Kölnische Wohnungsbauges. m. b. H. Köln, Hunnenrücken 2-4; Bl. Lüttgen u. Schulz. —

— Wohnhaus, Dünnwalder Mauspfad 336; Bh. Wilh. Müller, Odenthaler Str. 68; Bl. Hub. Ohligs, K.-Dünnwald. —

— Wohnhaus-Umbau, von Sparrstr. 23; Bh. A. Pischel, von Sparrstr. 23; Bl. V. Dücker, Graf-Adolf-Str. 56. —

— Wohn- u. Geschäftshaus-Umbau, Rolshover Str. 127; Bh. Jos. Zimmermann, das.; Bl. Nocker u. Crefeld, K.-Mülheim. —

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Kasseler Str.; Bh. K. Schneider. —

— Wohnhaus, Ihringshäuser Str.; Bh. R. Sondergeld. —

— 2 Sommerhäuser, Jungfernkopf; Bhn. G. Wetterau u. K. Ganns. —

— 2 Wohnhäuser, Landgraf-Karl-Str.; Bhn. H. Breul u. Meyer-Burkhardt.

— Garage, Ob. Königstr. 3; Bh. Schmitt-Falkenberg. —

Sachsen.

Bautzen. 2 Einfamilienhäuser, Welkaer Str.; Bhn. E. Stuff, Frankfurt 212 u. J. Biegus, Welkaer Str. 165; Ausf. Oswald u. Röhle, Klein-Welka b. Bautzen. —

— 2 Vierhäuser-Gruppen, Wetzelstr.; Bh. Gem. Gartenstadtgen. e. G. m. b. H., Flinzstr. 40. —

— Wohnhaus, Neusalzaer Str.; Bh. M. Hentschke, Moltkestr. 25 —

Dresden. Einfamilien-Wohnhaus, Am Dorngraben, Torna, Flurst. 579; Bh. O. Liebscher, Striesener Str. 22; Arch. R. M. Steeger, Prohliser Str. 22. —

— Einfamilien-Wohnhaus, Am Dorngraben, Torna, Flurst. 57; Bh. Th. Fietz, Ziegelstr. 10; Arch. R. M. Steeger, Prohliser Str. 22. —

Bayern.

München. Genehmigte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Ecke Blomberg- und Kreuzjochstr.; Bh. M. Zoller. —

— Wohnhaus, Rosenheimer Str. 183; Bh. Verein zur Verbesserung de Wohnungsverh. —

— 2 Wohnhäuser, Josef-Vötter-Str.; Bhn. Ph. u. M. Lutz. —

— Wohnhaus, Thalkirchner Str. 276; Bh. Bayer. Bauwerk. —

— Wohnhaus, Thalkirchner Str. 274; Bh. Bauwerk Bayer. A.-G. —

— 2 Kleinhäuser, Habacher Str.; Bhn. Zinkl u. Zuber. —

— Wohnhaus, Thalkirchner Str. 272; Bh. Bayer. Bauwerk. —

— Wohnhaus, Sachsenkammstr.; Bh. Baugen. München-Süd. —

— Einfamilienhaus, Jägerwirtstr. 30; Bh. P. Schwarz. —

— Zweifamilienhaus, Nebelhornstr.; Bh. J. Hautmann. —

— Wohnhaus, Matthias-Pschorr-Ring 3; Bh. G. Ebner. —

— Wohnhaus m. Geschäftshaus, Ridler-Gerock-Str.; Bh. A. Reimann. —

— Einfamilienhaus, Volpinistr.; Bh. L. Müller. —

— Wohnhaus, Wilhelmstr. 28; Bh. J. Bucher. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:

— Geschäftsgeb., Ziegelgasse 26; Bh. A. Holzammer, zuzust. K. Geitz

— Findelwiesenstr. 1. —

— Pfarrhaus, Ecke Denis- u. Paumgartnerstr.; Bh. Kath. Kirchenverw St. Anton, Bärenschanzstr. 113. —

— Wohnhaus, Ecke Graudenzer u. Thorner Str.; Bh. F. Rentsch, Vorder Insel-Schütt 2a. —

— Aufbau, Äußere Bucherstr. 116; Bh. A. Luzner, Bismarckstr. 16. —

Baden.

Freiburg. Genehmigte Bauvorhaben:

— Wohn- u. Geschäftshausumbau, Klarastr. 3; Bh. A. Metzger, das. Bl. Arch. G. Kille. —

— Doppelwohnhaus, Pochgasse, Fr.-Zähringen; Bh. u. Bl. Flamm u. Straub. —

— Wohn- u. Geschäftshausumbau, Merianstr. 22; Bh. A. Walk, das.; Bl. Arch. E. Schandelmaier. —

— Einfamilienhaus, im Gewann Röte; Bh. G. Amann, Shanghai; Bl. E. B. Jack, Frankfurt a. M. —

— Wohnhaus, Maltererstr.; Bh. E. Schulz, Reichsgrafenstr. 12; Bl. K. Hertweck. —

— Wohnhaus, Am Deichelweiherweg 4; Bh. Olga Böhringer Erben; Bl. F. E. Müller. —

— Wohnhaus, Kirchzarten; Bh. von Holleben, das.; Bl. Holzer. —

— Doppelwohnhaus, Kirchzarten; Bh. K. Brotbeck, das.; Bl. H. Trogus

— Villaerweiterung, Ebnet; Bh. H. Mez, das.; Bl. J. Nerbel. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Feldstr. 3; Bh. K. Wessels, Nadorster Str. 121; Ausf. Grundke u. Co., Heinrichstr. —

— Garage gepl., Hindenburgstr.; Bh. W. Laaser; Ausf. G. Künnemann, Staustr. 15. —

— 2 Wohnhäuser gepl., Dählmannsweg; Bh. u. Ausf. H. Maibaum. —

— Altenheim gepl., Bogenstr.; Bh. Klävemannstiftung, Rathaus; Ausf. Stadtbauamt Oldenburg. —

— Wohnhaus gepl., Haareneschstr. 30; Bh. W. Hibbeler, Hotnigsweg; Ausf. H. Dahms, Nadorster Str. 127. —

— 2 Wohnhäuser, Cloppenburger Str.; Bh. G. Voß, Cloppenburger Str. 53; Ausf. Gebr. Barkemeyer, Dedestr. 10. —

— 3 Wohnhäuser gepl., Ofenerdiek; Bh. Kriegerheimstätten-Bauges. Moltkestr. 23. —

Talsperre gepl., Kloppenburg i. Oldenbg.; Bh. Staat Oldenburg. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 72 Bauholz aus der Königsberger Gegend.
Nr. 74 Cement Portland artificiel.
Nr. 75 Granitstein.
Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 82 Schraubendübel, kleine, eiserne.
Nr. 84 Ziegel und Backsteine, nur Firmen, welche selbst herstellen.
Nr. 86 Klosettbecken, Ausgüsse, Armaturen pp. für Klosett- und Badeeinrichtungen.
Nr. 88 Gurtförderer für Erdarbeiten.
Nr. 92 Geschmackvolle Aufsätze für Schornsteine, bei welchen der Wind von oben hineinstößt und dadurch nicht ziehen.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.
Nr. 94 Dach-Anstrichmasse, die kalt aufgetragen wird und in Sonnenhitze nicht abläuft.
Nr. 95 Sehr festen Fliesenbelag für Schlachthaushallen.
Nr. 96 Düsen zur Dampfzerstäubung für Feuerlöschzwecke.
Nr. 97 Hohlstein-Bimsbetondecken.
Nr. 98 Atlas Steifen (Betonsteifen).
Nr. 99 Normenfenster und -Türen (möglichst mit Preisangabe).
Nr. 100 Starke Pappe (möglichst weiß) für Verkleidung von Holz- und Steinwänden und Decken an Stelle von Putz, möglichst imprägniert gegen Feuchtigkeit.
Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.
Nr. 104 Turmuhren.
Nr. 105 Xylolithplatten.
Nr. 106 Klär- und Reinigungsanlagen für Braunkohlengeneratoren-Abwässer.
Nr. 107 Welche Kunstwerkstätten fertigen Marmor- oder Holzaltäre in romanischem Stil für eine katholische Kapelle?

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der altbekannten Firma E. Heckendorff, Berlin SO. 36, Reichenberger Straße 33, Technisches Versandgeschäft, über Heckolit-Pauspapier bei. Die Firma versendet an Interessenten Musterzusammenstellungen von Transparenten, Detailzeichen- und Naturpauspapieren sowie Zeichenpapieren, Ölpauspapieren und Lichtpauspapieren kostenlos. Wir empfehlen, von diesem Anerbieten reichlich Gebrauch zu machen.

Literaturschau.

(Wir bringen an dieser Stelle monatlich ein Verzeichnis der Neuerscheinungen im Bauwesen.)

Architektur.

Baldauf (Johannes Christian), Prof., u. Prof. (Hermann) **Hecker,** Architekten: Haus und Heim. Einfamilienhäuser und Mietshäuser in Gruppen und Reihen gebaut. (Aufbau u. Innengestaltg.) Mit rund 240 Original-Zeichnungen. 4., verb. Aufl. Leipzig: H. A. L. Degener. (1926.) (IV, 148 S.) gr. 8°. 3,50 M.

Bautzen. Hrsg. vom Rat d. Stadt. Schriftl.: Dr. Walther Biehl, Mus.-Dir. 2. Aufl. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag. 1926. (94 S. mit Abb. u. eingedr. Pl., 6 Taf., Inseratenanh.) 4° = Deutschlands Städtebau. Kart. 3 M.

Bielefeld. Das Buch der Stadt. Hrsg. vom Magistrat der Stadt Bielefeld. (Im Auftr. d. Magistrats bearb. von Dr. Eduard Schoneweg.) Bielefeld: O. Fischer u. M. Koch. 1926. (VII, 634 S. mit Abb. und eingedr. Pl., 1 Taf.) 4°. Lw. 15 M., Ldr. 35 M.

Delius, Hellmut: Die Entstehung und Entwicklung des Stadtgrundrisses von Lippstadt in Westfalen. Dortmund, 1926. Fr. Wilh. Ruhfus.

Dekorative Art. „The Studio" Year-Book. (Architecture, furniture, decoration, gardens etc.) Ed. by C. Geoffrey Holme and Shirley B. Wainwright. (Issue 21.) 1926. (475 ill., 8 colourplates.) London: The Studio (Alleinvertrieb für Deutschland, Deutsch-Österreich und die deutsche Schweiz) Berlin: Deutsche Bauzeitung, Abt. Studio-Vertrieb, 1926. (XII, 206 S.) 4°. 10 M., geb. 14 M.

Farbige Wohnräume der Neuzeit. Herausgegeben von Alexander Koch. Mit 106 Tafeln, 63 Farbendrucken, 76 Autotypien. Darmstadt, 1926: Alexander Koch. 2°. Geb. in Leinen 75 M.

Bad **Kissingen.** Hrsg. vom Stadtrat Bad Kissingen. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag 1926. (40 S. mit Abb., 2 Taf.) 4° = Deutschlands Städtebau. Kart. 2,50 M.

Kulmbach. (Vorw.: 1. Bürgermstr. Hacker.) Hrsg. vom Stadtrat Kulmbach, Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag 1926. (82 S. mit Abb. und eingedr. Kt., 6 zweifarb. Taf., Inseraten-Anhang.) 4° = Deutschlands Städtebau. Kart. 2,50 M., Lw. 5,50 M.

Lehner, Hans, Museumsdir., Prof. Dr., und Geh. Baurat Dr. Rudolf Schultze: Die Ausgrabung auf dem Münsterplatz in Bonn und das Altmünster von Bonn. Mit Abb. und 7 Taf. Bonn: A. Marcus u. E. Weber, 1926. 4°. b. 2 M.

Lehnert, Georg, Prof. Dr.: Das Kunstgewerbe der gotischen Zeit. Bd. III. Die Geschichte des Kunstgewerbes. Sammlung Göschen Bd. 926. Berlin, 1926: Walter de Gruyter u. Co. Preis 1,50 M.

Allgemeines **Lexikon** der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Unter Mitwirkung von etwa 400 Fachgelehrten. Herausgegeben von Hans Vollmer. Bd. 19. Leipzig: E. A. Seemann, 1926. 4°. 19. Ingouville-Kauffungen. (600 S.) Hldr. n.n. 56 M.

Modern Masters of etching. Introd. by Malcolm C. Salaman. Nr. 8. London: The Studio (Alleinvertrieb für Deutschland, Deutsch-Österreich und die deutsche Schweiz: Berlin: Deutsche Bauzeitg., Abt. Studio-Vertrieb), 1926. 25×30,5 cm. 8. Marius Bauer. (II, 10 S., 12 Taf. mit aufgekl. Abb., 12 Bl. Erkl.) Pp. 7.

Muthesius, Dr.-Ing., Geh. Regierungsrat: Zur Frage der Erziehung des künstlerischen Nachwuchses. Berlin, 1926. Guido Hackebeil. Preis brosch. 2 M.

Oppeln. Hrsg. von Stadtbaurat Karl Maurer im Auftr. d. Magistrats Oppeln. Bearb. von Friedrich Kaminsky. Berlin-Halensee: „Dari", Deutscher Architektur- u. Industrie-Verlag, 1926. (94 S. mit Abb. und eingedr. Pl., 4 Taf., Inseratenanhang.) 4° = Deutschlands Städtebau. Kart. 2,50 M.

Rée, Paul Johannes: Nürnberg. 6. Aufl., durchgesehen von Dr. Theodor Hampe, 2. Museumsdirektor. Mit 170 Abb. Leipzig: E. A. Seemann, 1926. gr. 8° = Berühmte Kunststätten. Bd. 5. Lw. 8 M.

Schultze-Naumburg, Paul, Prof.: Die farbigen Glasfenster des Stephaneums zu Aschersleben (nach Entwürfen von Walter Buhe. Leipzig. Staatl. Akademie für graph. Künste u. Buchgewerbe, 1926. 7 S., 2 farb. Taf. 4°. In 500 Ex., n.n.n. 1,50 M.

Hannoverscher Städtekalender. Im Auftr. der Bürgervorsteher-Vereinigung der Provinz Hannover herausgegeben von Wilhelm Schickenberg, Senator a. D. und Bürgervorst. Jg. 4. 1926. Hannover: Gebr. Jänecke. 203 S. kl. 8°. Lw. 2,50 M.

Stückelberg, Ernst Alfred: Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz. (888 bis 1032.) Mit 9 Taf. und 23 Abb. im Text. Zürich, 1925: Gebr. Leemann u. Co. (Bureau der Antiquarischen Landesgesellschaft im Schweizer. Landesmuseum.) (45 S.) 4° = Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. 30. 4,50 Fr.

Bauingenieurwesen und verwandte Gebiete.

Bachmann, Curt, Baurat, Dr.-Ing. e. h.: Die Talsperre bei Mauer am Bober. Herausg. zu Wohlfahrtszwecken . . . 3. umgearb. Aufl. Hirschberg in Schles.: Provinzial-Elektrizitätswerk, 1925. (24 S. mit Abb. und 1 Kartenskizze.) kl. 8°. 1 M.

Bachmann, Curt, Baurat, Dr.-Ing. e. h.: Die Talsperren im Queis bei Marklissa und Goldentraum. Herausg. zur Unterstützung der Hinterbliebenen . . . Hirschberg i. Schl.: Provinzial-Elektrizitätswerk, 1925. (47 S. mit z. T. farbigen Abb., eingedruckten Kartenskizzen.) gr. 8°. 2 M.

Bestimmungen des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton, September 1925. A. Bestimmungen für Ausführung von Bauwerken aus Eisenbeton. — B. Bestimmungen für Ausführung ebener Steindecken. — C. Bestimmungen für Ausführung von Bauwerken aus Beton. — D. Bestimmungen für Druckversuche an Würfeln bei Ausführung von Bauwerken aus Beton oder Eisenbeton. Eingef. durch Erlaß des Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. Sept. 1925. 2. mit amtl. Berichtigungen versch. Aufl. Berlin: W. Ernst u. Sohn, 1926. (47 S.) 4°. b. 1,80 M.

Böttger, Paul, Wirkl. Geh. Oberbaurat: Die neue Städt. Badeanstalt in Ratibor O.-S. Berlin-Steglitz, Ringstr. 10: Deutsche Gesellschaft für Volksbäder, 1925—1926. (11 S. mit 7 Abb.) gr. 8°. 0,50 M.

Bugge, W., vereid. Landmesser u. Kultur-Ing., Baugewerks-Studienrat: Leitfaden der praktischen Geometrie. Tl. 2. Leipzig: Dr. M. Gehlen, 1926. 8°.

2. Vermessungskunde. Zum Gebrauch an den Fachklassen für Vermessungstechniker und sonstig. techn. Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Mit 152 Abb. u. Fig. sowie 8 Hilfstaf. 2. Aufl. (136 S.) n.n. 3,20 M.

David, Luz, Dr.-Ing., Magistratsbaurat: Über den Einfluß des mechanischen Fahrwiderstandausgleichs auf die Berechnung der Eisenkonstruktion von Brückenkranen. Berlin: G. Hackebeil, 1926. (42 S. mit Abb., 1 Taf.) kl. 8°. Preis 3 M. Ausz. aus der Diss. des Verf.

Grün, Richard, Dr. Dir.: Der Beton. Herstellung, Gefüge und Widerstandsfähigkeit gegen physikalische und chemische Einwirkungen. Mit 54 Textabb. und 35 Tab. Berlin: Julius Springer, 1926. (X, 186 S.) gr. 8°. Preis 13,20 M., Lw. 15 M.

Grün, Richard, Dr. Dir.: Schädliche Einwirkungen auf Beton und ihre Verhütung. Zement-Verarbeitung, Heft 21. Berlin, 1926. Zementverlag G. m. b. H. 8°. Preis 1,50 M.

Kallenberg †, Otto, Dr., und Georg A. **Schink,** Berufsschul-Dir.: Der praktische Heizungs- und Lüftungs-Installateur. Lehr- und Handbuch für den Installateur von Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art. Lehr- und Übungsbuch für den fachlichen Unterricht an gewerblichen Lehranstalten. 2., verb. und erw. Aufl. Mit 231 Abb., 41 eingedr. Fachtab. und 2 farb. Pl. Stuttgart: E. H. Moritz, 1926. (IX, 216 S.) 4° = Illustrierte Handwerkerbibliothek. Bd. 9. 8 M., geb. 10 M.

Karig, Julius, Reichsbahnrat: Die Eisenbahn-Elbbrücke in Meißen. Mit 53 Abb. im Text und auf 1 Taf. Berlin: Julius Springer, 1926. (20 S.) 4°. 2,40 M.

Maier †, Hermann, Architekt und Oberregierungsrat: Die Austragungen und Schiftungen des Zimmermanns in der Theorie und Praxis. Ein Lehr- und Übungsbuch für Zimmerleute, zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung sowie für den Fachzeichen- und Modellierunterricht an Fachschulen und gewerblichen Unterrichtsanstalten. 2. Aufl., herausg. von Oberregierungsrat Prof. Dr.-Ing. Karl O Hartmann. Mit 106 Abb. Leipzig: Carl Scholtze, 1926. 64 S. 4°. 6 M., geb. 7,50 M.

Matthias, K., Architekt und Bauingenieur: Wie werden Automobilstraßen gebaut? Richtlinien für den Bau amerikanischer und deutscher Automobilstraßen aus Beton. Berlin, 1926. Verlag Tonindustrie-Zeitung G. m. b. H. 8°. Preis 2,50 M.

Mayer. Max, Dr.-Ing.: Die Sicherheit des Bauwerks und ihre Berechnung nach Grenzkräften anstatt nach zulässigen Spannungen. Berlin, 1926. Verlag Jul. Springer. 8°. Preis brosch. 2,70 M.

Mörsch, E., Dr.-Ing. E. h., Prof. an der Techn. Hochschule Stuttgart: Der Eisenbeton. Fünfte, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. II. Band, 3. Lieferung. Mit 173 Textabbildungen. Stuttgart, 1926. Konrad Wittwer. gr. 8°. Preis geheftet 8 M.

1. **Ohlwein-Gladbeck,** Badeinspektor: Die Verhütung und Beseitigung der Feuchtigkeit an den Wänden und Decken der Schwimmhallen. — 2. Gesundheitsing. Max **Küster,** Berlin-Steglitz: Wärmewirtschaftsfragen. Berlin-Steglitz, Ringstr. 10: Deutsche Gesellschaft für Volksbäder, 1925—1926. (8 S. mit 6 Abb.) 8°. (Umschlagt.) 0,50 M.

Otzen, Robert, Geh. Regierungsrat, Prof. an der Techn. Hochschule zu Hannover: Der Wasserbau (Stein-, Beton- und Eisenbetonbau.) Berlin, 1926. Jul. Springer. gr. 8°. Preis geb. 37,50 M.

Reich, A.: Der Erdbau. Zweite erweiterte Ausgabe. Mit 86 Abbildungen im Text. Leipzig, 1926. Dr. Max Jänecke. kl. 8°. Preis 4,25 M.

Seipp, Heinrich, Prof. Dr. phil., Gewerbeschulrat, Ing.: Baustofflehre. Leitfaden für den Hochbau- und Tiefbauunterricht, sowie zum Gebrauch in der bautechn. Praxis. 5. verb. Aufl. Mit 123 Abb. im Text und auf 2 Taf., darunter 6 mikrophotogr. Aufnahmen. Leipzig: H. A. L. Degener, 1926. (VIII, 140 S.) gr. 8° = Degeners Leitfäden für Baugewerkschulen u. verwandte Lehranstalten. Preis 3.80 M.

Die Wasserbaulaboratorien Europas. Entwicklung, Aufgaben, Ziele. Im Auftrage des Vereines deutscher Ingenieure herausgegeben von George de Thierry und Conrad Matschoß. Mit 512 Abbildungen im Text, 6 mehrfarb. und 3 einfarb. Taf. Berlin: VDI-Verlag, 1926. (XI, 431 S.) 4°. Lw. 50 M., Vorzugspreis f. VDI-Mitglieder 45 M.

Weese, Ernst, Oberregierungs-Baurat a. D.: Eisenbeton-Zahlentafeln. Teil 2. Kirchmöser (Havel): Selbstverlag, 1925. 4°. Zusammengest. in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Deutschen Ausschusses f. Eisenbeton vom Sept. 1925, eingeführt durch Erlaß d. Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. September 1925. 3. Aufl. (50 S.) Lw. n.n. 14 M.

Bauwirtschaft.

Bauordnung für die Stadt Hamburg vom 19. Juli 1918, mit den bisher. Erg. und Änderung. und d. im Zusammenhang mit der Bauordnung stehenden Gesetzen u. Verordnungen. Zusammengestellt, mit Anm. u. ausführl. Sachverzeichnis vers. von Max Bürstenbinder, Bau-

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

polizei-Dir. Mit 8 Fig. und 1 Beleuchtungsmeßblatt. Hamburg: Boysen u. Maasch, 1926. (XII, 247 S.) 8°. 8,50 M., geb. 10 M.

Ilkow, Arnold, Ziv.-Ing.: Material- und Zeitaufwand bei Bauarbeiten. 109 Tab. zur Ermittlung der Kosten von Erd-, Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Spengler-(Klempner-), Tischler-, Glaser-, Hafner-(Ofensetzer-), Maler- und Anstreicherarbeiten. 2. verm. und verb. Aufl. Wien: Julius Springer, 1926. (VI, 64 S.) 8°. Preis 4,40 M.

Nadler, Max, Dr., Kammergerichtsrat: Grundbuch- und Aufwertungsfragen. 2. völlig neubearb. Aufl. Berlin: H. Sack Verl., 1926. (204 S.) gr. 8°. 8 M.

Reichsadreßbuch für das Baugewerbe. Herausg. in Verb. mit dem Bund Deutscher Architekten, Berlin. Ausg. (1.) 1925/26. Düsseldorf: Reichsadreßbuch für das Baugewerbe. Auslieferungsstelle: Leipzig: C. Scholtze, 1926. (1099 S.) 4°. Lw. n.n. 12,50 M.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Der Baumarkt lag in der Berichtswoche sehr uneinheitlich. Während in einigen Teilen des Reiches der Beschäftigungsgrad weitere Ausdehnung gewann, blieb er in anderen Reichsgebieten etwa im Umfange der Vorwoche. Die Neueinstellung von Arbeitskräften geht nur sehr zögernd vonstatten. Nur in einzelnen Hilfsgewerben, wie im Malergewerbe, ist die Nachfrage dem Angebot gewachsen. Trotz der Belebung, die sich in den letzten Wochen am Baumarkt zeigte, bietet die bisherige Gestaltung der Bautätigkeit eine Enttäuschung. Die gegenwärtig vorliegenden Bauaufträge entsprechen nur etwa 70 bis 80 v. H. der Bauaufträge, die am Aprilende 1925 ausgeführt wurden. Die Ursache dieser wenig befriedigenden Entwicklung der Bautätigkeit ist einmal in der weiter bestehenden Zurückhaltung des Privatkapitals gegenüber Investierungen in Neubauten zu suchen; sie dürfte auch nicht früher in nennenswertem Umfange aufgegeben werden, bis die staatliche Einmischung in die Bau- und Wohnungswirtschaft aufhört. Die Aussichten hierfür sind vorläufig noch nicht sehr ermutigend. Während auf der einen Seite scheinbar ein Rückzug des Fiskalismus durch Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft bemerkbar ist, tritt er durch seine Kreditpolitik einen neuen Vormarsch auf dem Bau- und Wohnungsmarkt an. Solange Reich, Länder und Kommunalverwaltungen dem Wahne nach leben, im Wege einer kalten Sozialisierung die größten Hausbesitzer Deutschlands zu werden, indem sie das Geld, das sie Mietern und Hausbesitzern unter dem Vorwand abnehmen, damit die Wohnungsnot zu beseitigen, das ihnen also gewissermaßen nur zu treuen Händen übergeben wird, zu abnorm hohen Zinsen als erststellige Hypotheken ausleihen, wird das Privatkapital Bedenken tragen, sich am Wohnungsbau zu engagieren. Auch die Bereitstellung des neuen 200-Millionen-Kredites und seine Überleitung an die Baulustigen ist mit so viel bureaukratischem Stacheldraht umgeben, daß seine Inanspruchnahme durch die Baulustigen nicht in dem Tempo vor sich gehen kann, das sich die Gesetzgeber gedacht und das im Interesse einer raschen Entwicklung der Bautätigkeit und einer stärkeren Entlastung des Arbeitsmarktes wünschenswert wäre. Aber auch nach anderer Richtung macht sich der schwerfällige bureaukratische Apparat außerordentlich störend in der Entwicklung der Bautätigkeit dieses Jahres bemerkbar. Zu Beginn der Bausaison hörte man von den zentralen Stellen, die dem Baumarkt ihre sehr weitgehende Aufmerksamkeit schenken, tönende Worte und einige energische Verordnungen, die darauf hinauslaufen sollten, zur Entlastung des Arbeitsmarktes dem Baugewerbe bereits in den ersten Wochen der neuen Bausaison umfangreiche behördliche Bauaufträge zuzuführen. Dadurch sollte, was allen an der Bauwirtschaft interessierten Kreisen sehr erwünscht ist, eine gleichmäßige Verteilung des Auftragsbestandes über die ganze Bausaison erzielt werden. Im großen und ganzen ist es aber bisher in der Praxis bei diesen schönen Versprechungen und Erlassen geblieben. Die Frühjahrswochen konnten vom Baugewerbe nicht voll ausgenützt werden, da die Behörden die Bauvorhaben zu spät herausbringen und die Mittel trotz aller Ankündigungen nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt haben. Dieses Versagen der behördlichen Instanzen findet seine Quittung in der Höhe der Erwerbslosenziffern des Frühjahrs und in einer darüber hinausgehenden schweren Schädigung der Wirtschaft. Verschiedene Gruppen des Baugewerbes haben in den letzten Tagen gegen diese und andere Hemmungen, die der Entwicklung der Bautätigkeit seitens der behördlichen Instanzen in den Weg gelegt werden, Stellung genommen. Für die nächsten Wochen beginnen sich etwas günstigere Aussichten für die Belebung der Bautätigkeit abzuzeichnen. Die gegenwärtig im Gange befindlichen Rationalisierungsmaßnahmen innerhalb der Industrie dürften eine leichte Belebung der gegenwärtig fast toten industriellen Bautätigkeit in nächster Zeit bringen. Die kommunale Bautätigkeit beginnt sich in den letzten Wochen allmählich zu entfalten. Die Kommunen, die sich noch mit Erfolg dem inländischen Immissionsmarkt zuwenden, erhalten größere Mittel im Anleihewege, die überwiegend für Bauzwecke Verwendung finden sollen. Die landwirtschaftliche Bautätigkeit dagegen dürfte keine nennenswerten Aufträge in diesem Jahr herausbringen. Der Tarifstreit im Baugewerbe ist noch im Gange, da in den meisten Bezirken die Parteien zu einer Einigung über die Vorschläge der Unparteiischen nicht gelangen konnten. Bemerkenswert ist nur, daß in Bayern eine Einigung zwischen den Parteien erfolgt ist, die ein weithin beachtenswertes Ergebnis in der Arbeitszeitfrage brachte. Nach diesem Übereinkommen beträgt die künftige Arbeitszeit im bayerischen Baugewerbe in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober 8¾ Stunden und in der Zeit vom 1. November bis Februar-Ende 8½ Stunden! Diese Überwindung des starren 8-Stunden-Prinzips ist um so bemerkenswerter, als die Arbeitnehmervertreter in den übrigen Reichsgebieten in den letzten Verhandlungen sich unter völliger Mißachtung der gesamtwirtschaftlichen Erfordernisse auf den absolut doktrinären Standpunkt versteiften.

Am Baustoffmarkt blieb die gesamte Geschäftslage sehr uneinheitlich. Nord- und Ostdeutschland, mit Ausnahme von Brandenburg, verzeichneten eine Umsatzsteigerung in den wichtigsten Materialien. In den anderen Gebieten zeigte sich eher eine gedrückte Marktlage. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen 37 bis 39 M., Süddeutschland 45 bis 46 M., Mitteldeutschland 44 bis 47 M., Norddeutschland 45 bis 48 M., Brandenburg 27 bis 32 M., Ostdeutschland 39 bis 44 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise lagen behauptet. Sie notierten in Rheinland-Westfalen im Durchschnitt Falzziegel 1. Sorte 118 bis 120 M., 2. Sorte 108 bis 110 M., Biberschwänze rot 98 bis 100 M., in Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 79 bis 80 M., 2. Sorte 63 bis 64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 95 M., Württemberg Doppelfalzsteine 128 bis 132 M., Baden Falzziegel 130 bis 132 M., Biberschwänze 87 bis 88 M., Mitteldeutschland 70 bis 75 M., Norddeutschland 80 bis 82 M., Schlesien Biberschwänze 1. Sorte 72 bis 74 M., 2. Sorte 60 bis 62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M., Ostdeutschland 77 bis 78 M., schlesische Biberschwänze bis 110 M. Die in letzter Zeit zwischen den behördlichen Stellen und der Ziegelindustrie gepflogenen Unterhandlungen über eine weitere Senkung der Mauersteinpreise haben die ersteren davon überzeugt, daß eine ungerechtfertigte Preisbildung in der Ziegelindustrie nicht vorliegt. Eine weitere Preissenkung dürfte nur zu erwarten sein, wenn eine stockungslose Abnahme der Produktion in diesem Jahr ermöglicht werden kann und die hohen Zinsbelastungen der Ziegelindustrie gemildert werden können. Lokalen Preistreibereien wollen die Landesregierungen sofort mit den zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten.

Am Zementmarkt macht die Geschäftsbelebung nur langsame Fortschritte. Der derzeitige Umsatz entspricht etwa 80 v. H. der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Absatzbelebung wird für die nächste Zeit erwartet, zumal man hofft, daß die Industrie in absehbarer Zeit wieder stärker als Zementverbraucher hervortreten wird. Die Forderung der Zementindustrie, daß die bei den Zentralstellen vorhandenen flüssigen Gelder, die bisher nur kurzfristig verliehen wurden, langfristig dem Baumarkt zur Verfügung gestellt werden, ist seitens der gesamten Bauwirtschaft nachdrücklich zu unterstützen. Zwischen den behördlichen Stellen und der Zementindustrie finden zur Zeit Verhandlungen über eine weitere Ermäßigung der Zementpreise statt, deren voraussichtliches Ergebnis von den Behörden optimistisch beurteilt wird. Gegenwärtig liegt der Zementindex bereits in der Nähe des Kohlenindex. Einige Zementwerke nahmen nach Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen die Erzeugung wieder auf. — Am Kalkmarkt hält die Uneinheitlichkeit der Geschäftslage weiter an; während in einigen süddeutschen Gebieten Produktionserweiterungen stattfanden, wurde die Kalkerzeugung in einigen anderen Reichsteilen eingeschränkt.

Am Bauholzmarkt war das Geschäft ebenfalls sehr uneinheitlich. In Mittel- und Süddeutschland waren die Bautischlereien etwas stärker als Abnehmer tätig. Die Umsätze in Balken waren etwas schwächer. Schalbretter, die vor einiger Zeit im Großhandel 32 bis 34 M. frei Berlin notierten, konnten sich leicht auf 36 bis 38 M. befestigen.

Der Baueisenmarkt ist nach wie vor wenig befriedigend. Lebhaftere Umsätze in einigen Gebieten werden durch schwächere Abrufe in anderen kompensiert.

Der Baukostenindex beträgt am 1. Mai 1,61.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	36	—	63,63	22	13,999
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24.88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20.00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								51,024
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung.....								61.024

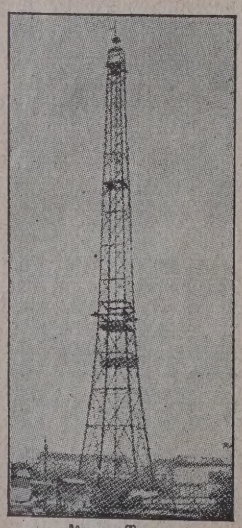
Demnach beträgt der Bauindex am 1. Mai 1926: 1,61.

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk

*



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im
Bau 135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.

Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg

Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.

Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Alfeld a. d. Leine. Auf dem hiesigen Schlehberge will der Kreis Alfeld a. d. Leine eine Kreisjugendherberge errichten.

Benrath (Rheinl.). Noch im laufenden Jahre sollen hier eine Reihe größerer Bauprojekte durchgeführt werden. Der Umschlaghafen soll ausgebaut und der Hochwasserschutz durchgeführt werden. — Weiter sollen eine Reihe neuer Wohnungen erstellt werden. Für den Bau der letzteren wurde die Summe von 1½ Millionen M. bewilligt. —

Bentheim (Hann.). Für Landstraßenbauten wurden für den Wegemeisterbezirk Bentheim 83 000 M., für den Wegemeisterbezirk Neuenhaus 70 000 M. bewilligt. —

Berlin. Der Preuß. Staatsrat stellte weitere 22 832 000 M. für Mittelland-Kanalbauten zur Verfügung. Die erforderlichen Arbeiten sind auf der Strecke Hannover—Peine mit dem Zweigkanal nach Hildesheim am Ihle—Plauer Kanal und am Oder-Spree-Kanal vorgesehen. —

Hier ist seit längerem der Bau des „Nordkanals", einer Verbindung des Tegeler Sees mit der Oberspree, projektiert. Der Pankelauf soll neu reguliert werden, derselbe soll innerhalb des Stadtgebietes beseitigt und in den „Nordkanal" abgeleitet werden. Das Projekt wird zur Zeit weiter bearbeitet. —

Die Reichsbahn beabsichtigt, gemeinschaftlich mit den Siemenswerken eine Stichbahn vom Bahnhof Jungfernheide nach Siemensstadt und dem Kabelwerk Gartenfeld zu legen, die den dauernd zunehmenden Arbeiterverkehr nach Siemensstadt bewältigen soll. Die projektierte Bahn, die als Hochbahn gedacht ist und teils auf Viadukten, teils auf einem Damm verläuft, soll um die Siemensstadt herumgeleitet werden. Beim Bahnhof Jungfernheide beginnend, überquert sie auf einer Brücke von 62 m Spannweite die Spree und endet am Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal. —

Bochum. Es besteht der Plan, von hier nach Recklinghausen über Herne eine neue Bahn zu erbauen. Es hat sich ein Arbeitsausschuß für den Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen gebildet, der die erforderlichen Verhandlungen und Vorarbeiten in die Wege leitet. —

Böhlen b. Lpzg. Hier wurde der Grundstein für den Schulneubau zwischen Röthaer- u. Südstr. gelegt. —

Freiburg i. Br. Die Stadt hat einen großzügigen Ausbau des Elektrizitätswerkes beschlossen. Zur Deckung der entstehenden Kosten wurde die Summe von 672 000 M. bewilligt. —

Weiter wurde in der Sitzung der städtischen Kollegien beschlossen, die Erbauung von 36 Wohnungen für kinderreiche Familien vorzunehmen. Die Kosten, die mit 300 000 M. veranschlagt wurden, sind genehmigt worden. —

Breslau. Das Genesungsheim Lilienthal der Barmherzigen Brüder soll durch einen Aufbau erweitert werden. —

Die Schlesische Ges. für gemeinnützigen Milchausschank G. m. b. H. will eine Reihe von Milchhäuschen erstellen. —

Buer (Westf.). Der Verwaltungs-Ausschuß des städt. Arbeitsnachweises bewilligte die Mittel zum Bau einer großen Schwimmanstalt gegenüber von Schloß Berg. Die umfangreichen Arbeiten werden vom städt. Gartenamt unter der Leitung des Gartenbaudirektors Gay ausgeführt und sofort in Angriff genommen. —

Chemnitz. Der Rat der Stadt ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung zum Bau der Hohen Brücke im Zuge der Hartmannstr. Kosten 560 000 M. —

Cunewalde (Oberl.). Der Bau einer gemeinsamen Wasserleitung für die Gemeinden des Cunewaldtales ist ins Auge gefaßt. Die ersten Schritte dazu sind bereits unternommen. —

Darmstadt. Von den Stadtverordneten wurden für die Herstellung der Wege und Plätze im Herrengarten, die Errichtung einer Pergola und eines Musikpavillons, sowie Wiederherstellung des Teiches im Herrengarten 85 000 M. bewilligt. —

Derne b. Dortmund. Das Joseph-Hospital soll durch einen Anbau um 76 Betten erweitert werden. Gleichzeitig wird eine vollständige Modernisierung des Krankenhauses vorgenommen. Das vom Landkreis Dortmund erworbene Knappschafts-Krankenhaus wird gründlich renoviert und als Säuglingsheim eingerichtet. —

Dillingen (Schwaben). Einen großen Neubau führt das Frauenkloster an der Konviktstraße auf. Baukosten werden rund 160 000 M. betragen. —

Dingelstädt (Unstrut). Mit einem Kostenaufwand von 275 000 M. will die Stadt eine Wasserleitung erbauen. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. —

Dörnberg b. Kassel. Die hiesige Gemeindevertretung hat den Neubau einer Wasserleitung beschlossen. —

Dorsten i. W. Die Stadtverordneten beschlossen Ausbau und Kanalisation des Postweges und der Langestr. —

Stadt will am Schölzbach eine Badeanstalt errichten. —

Stadt will an der Alleestr. Sportplatz anlegen. —

Dortmund. Stadt beabsichtigt die Erbauung eines Tuberkulosen-Krankenhauses mit einem Kostenaufwand von 1 300 000 M. Am Luisenhospital sollen bauliche Erweiterungen mit 2 Mill. M. vorgenommen werden. Beim Krankenhaus in Dorstfeld erfordern Umbauten 70 000 M. Kosten. — Gastwirt Hartmann läßt für den Keglerverband, Sitz Dortmund, an der Sedanstraße, gegenüber dem Unionhotel, ein Keglerheim mit sechs Kegelbahnen bauen. Der Entwurf für das Keglerheim stammt von der Architektenfirma Heinrich Lammerding. —

Dresden. Die Stadtverordneten bewilligten 970 000 M. zur Befestigung der von den Autobuslinien benutzten Schotterstraßen. —

Eckernförde (Holst.). Der Kreistag beschloß, die Kosten für die Herstellung einer neuen Schleibrücke bei Kappeln in Höhe von 52 000 M. auf dem Wege der Anleihe aufzubringen. —

Edewecht (Oldenburg). Zwecks Vermeidung von Überflutungen soll in der Aueniederung bei Edewecht ein Entlastungskanal, von der Aue ausgehend, zum Fintlandsmoorkanal gebaut werden. —

Elbing. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte den Betrag von 50 000 M. zum Bau von vier Anlegestegen im Industrie- u. Handelshafen sowie einer Verkehrsstraße im Südteil. — Das Magistratsbauprogramm für 1926 sieht den Bau von 16 Wohnungen in der Roßwiesenstr. und von 21 Wohnungen in der Hochstr. vor. Außerdem sollen 10 Dozentenwohnungen in der Mackensenstr. erbaut werden. Die Baukosten belaufen sich auf 550 000 M., wovon 255 000 M. aus Anleihemitteln aufgebracht werden sollen. —

Elmshorn (Holstein). Die Gemeinde beschloß den Bau eines Hauses mit 15 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. —

Erbenheim (Nass.). Zur weiteren Linderung der Wohnungsnot beabsichtigt die Siedlungsvereinigung Erbenheim im Distrikt Hundshof zwei Einzel- und zwei Doppelhäuser zu errichten. —

Essen a. R. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung wird sich mit einer Reihe von großzügigen Bauvorhaben zu beschäftigen haben, so u. a. mit dem Neubau des Folkwang-Museums, dem Neubau der Großmarkthalle und dem Umbau des Schlachthofes. —

Eßlingen (Württemb.). Die Stadt will in diesem Jahr 200 bis 300 Wohnungen erbauen. Zur Deckung der Kosten soll ein Darlehen von 3 bis 4 Millionen M. aufgenommen werden. —

Flensburg. Von hier nach Rundhof soll eine Kleinbahn erbaut werden. Die hierzu erforderliche Summe von 225 000 M. wurde beim Provinziallandtag angefordert. —

Forchheim. Stadtrat bewilligte zur Erweiterung des städt. Krankenhauses 30 000 M. —

Freital (Sa.). Für die Lessingschule soll laut Beschluß der Stadtverordneten eine Turnhalle gebaut werden. Die Turnhalle der Poisenschule soll vorgerichtet werden. —

Friedrichsfeld b. Mannheim. Für die Kanalisation der Garten-, Fritz-Ebert- und Blumenstr. sollen Angebote eingeholt werden. —

Fröndenberg i. W. Das Gemeinde-Elektrizitätswerk beabsichtigt, zur besseren Ausnutzung der Wasserkräfte die der Gemeinde Fröndenberg gehörige Stauanlage an der Ruhr in Wickede umzubauen. —

Gera. Die Stadt hat an der Hofwiesenstr. Gelände zum Neubau der Berufsschule erworben, mit dessen Ausführung baldigst begonnen werden soll. —

Gerstungen (Thür.). Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 120 000 M. zum Bau einer Wasserleitung und zu Kanalisationszwecken. —

Glogau. Im westlichen Stadtteil soll ein neues Volksschulgebäude errichtet werden. —

Göhren (Rügen). Die Kleinbahn Putbus—Göhren beginnt mit dem Erweiterungsbau des hiesigen Stationsgebäudes. —

Göppingen (Württemb.). Der Gemeinderat bewilligte für den Bau von Wohnungen die Summe von rund 400 000 M., die größtenteils durch Anleihe beschafft werden soll. Das Geld soll folgendermaßen angewandt werden: Für 30 Wohneinheiten 195 000 M., für acht Wohneinheiten 125 000 M. und 80 000 M. als Darlehen an private Baulustige. —

Göttingen. Der hies. Spar- u. Bauverein wird am Stegenmühlenweg 28 Wohnungen erbauen lassen, später sollen am Egelsberge zehn Einfamilienhäuser errichtet werden. —

Goldap (Ostpr.). Der Kreis wird im Laufe dieses Jahres sieben neue Stein- und Kies-Chausseen bauen und ferner die Restarbeiten auf zwei Strecken beenden. Zur Deckung der Baukosten soll ein Darlehen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 112 500 M. aufgenommen werden. —

Gotha. Zu den größeren Aufgaben, welche die Stadt im laufenden Jahre zu vollführen haben wird, gehört der Neubau einer Berufsschule und der eines neuen Verwaltungsgebäudes. Die Mittel hierzu sollen aus einer langfristigen Anleihe gedeckt werden. —

Grafenwald b. Sterkrade. Der Besitzer der Grafenwaldmühle gedenkt ein neues Café zu errichten. —

Großsachsenheim (Württemb.). Die Metterbrücke zwischen hier und Kleinsachsenberg soll ausgebaut und verstärkt werden. Die Kosten werden von den beiden Gemeinden gemeinsam getragen. —

Grünberg (Schles.). Der Kreisausschuß des Kreises Grünberg beschloß den Bau neuer Chausseen und bewilligte für diesen Zweck zunächst die Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. —

Gütersloh. Der Neubau des Gütersloher evangel. Gymnasiums beläuft sich nach den vom Ministerium ausgearbeiteten Plänen auf 700 000 M., der Magistrat beschloß, sich mit 300 000 M. zu beteiligen. —

Habichsthal (Unterfr.). Hier wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. —

Harburg. Die Stadt hat die Absicht, im Verlauf des Jahres 100 neue Wohnungen zu erbauen. Diese Bauten sollen in Kürze in Angriff genommen werden. — Vom Harburger Hauptbahnhof bis zum neuen Friedhofe an der Bremer Straße will die Hochbahnges. eine Straßenbahn erbauen. Nach landespolizeilicher Genehmigung soll der Bau in Angriff genommen werden. —

Habelschwert (Schles.). Durch die Stadtverordneten wurde die Errichtung eines Schülerheimes beschlossen. Die Kosten sollen zu gleichen Teilen von der Stadt und dem Kreis getragen werden. —

Hamburg. Die ursprünglich geplante Erweiterung des hiesigen Schlachthofes soll nunmehr auf unbedingt notwendige Behelfsbauten beschränkt und statt dessen außerhalb der Wohnstadt der Neubau eines Schlachthofes vorgenommen werden. Bürgerschaft und Senat stehen zur Zeit noch in Verhandlungen betr. Ausführung des Projektes. —

Der Rat faßte den Beschluß, an der Brunnenstr. 24 und auf dem Gojenberg 12 Wohnungen zu erstellen. —

Harburg. Im Kreise Harburg sind eine Reihe von Straßenneubauten in Aussicht genommen. In Buchholz werden zur Zeit zwei Projekte erörtert, das eine sieht den Bau einer Chaussee von hier nach Harburg, das andere den Bau einer solchen nach Hollenstedt durch das an Ortschaften reiche Vor- und Hinterland vor. —

Heidenheim a. Br. Die Stadt erstellt 34 Wohnungen, die Firma J. M. Voith 8, die Gemeinnützige Baugesellschaft 13, von privater Seite sind bereits 20 Bauten angemeldet. —

Heiligenstadt (Sachsen). Das Schloß Gleichenstein soll, wie verlautet, zu einer Heilstätte umgebaut werden. —

Helmbrechts (Oberfr.). Das Stadtbauamt will eine Kraftwagenhalle bauen. —

Die Baugenossenschaft Helmbrechts will mit dem Bau des Häuserblocks IV beginnen. —

Haynau (Schles.). Die Gemeinden und Rittergüter Reisicht und Samitz planen einen Chausseebau zwischen den genannten Dörfern. —

Hoya (Weser). Ein Weserumschlaghafen soll hier eingerichtet werden. Die erforderlichen Mittel wurden vom Kreistage bereitgestellt.

Hirschberg. Hier soll ein Flughafen erbaut werden. Die Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge ist zwecks baldiger Ausführung des Planes bereits bei den maßgebenden Stellen vorstellig geworden. —

Günther's Granit-Putz

D. R. P.

Auerbach i.V. Ruf 42, 245 **Dresden-N.15** Ruf 14395

Hof a. S. Dr. Schädlich, Endersstr. 50, will Wohnhaus bauen. —

Hünxe b. Hamborn. Der Bau eines evang. Gemeindehauses nebst Wohnungen kommt demnächst zur Ausführung. —

Husum. Der Kreistag des Kreises bewilligte für Wegebauten die Summe von 1 Million M. —

Karlsruhe. Nach Beschluß des Stadtrates soll der Bau des Rüppurrer Sammelkanals unternommen werden. Der Bau des Kanals ist der Anfang der Kanalisation des Stadtteils Rüppurr. —

Kiel. Es besteht seit längerem der Plan des Baues des Hansakanals, durch den Schleswig-Holstein die kürzeste Verbindung mit dem Ruhrgebiet erhalten würde. Die Kieler Industrie und die Handelskammer setzen sich neuerdings eifrigst für den Bau ein. —

Kirchspiel Nordhackstedt (Schlesw.-Holstein). Chr. Lorenzen plant den Bau eines Wohnhauses in Hörup. — Auf Nordhackstedtfeld will Th. Nissen ein Gebäude erstellen. Linaufeld will H. Andresen ein Wohnhaus erbauen und J. Carstensen das seine durch Anbau vergrößern. —

Königsberg i. Pr. Bildhauer Rosenberg gründet die Gemeinnützige Baugenossenschaft der Königsberger Künstler, G. m. b. H. Es wurde mit der Projektierung von 20 Kleinwohnungen begonnen. —

Die Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau, Magisterstr. 1, will Luisenallee 84-88 etwa 30 Wohnungen errichten. —

Körlin a. Pers. Stadt will Gasanstalt umbauen, und zwar soll ein Versuch gemacht werden mit dem sogen. Kleinkammerofen. —

Konstanz a. B. Zur Erweiterung des Flugplatzes wurden 13 600 M. bewilligt. —

Laubach (Krs. Schotten, Hess.). Gemeinderat beschloß die Anlage einer Badeanstalt am Obersee. —

Bad Lauterberg. Für den Ausbau und die Bearbeitung der Odertalsperre soll dahier eine Zentralstelle eingerichtet werden, die unter die Leitung des Professors Franzius und des Senators Finkenwirth gestellt wird. —

Leipzig. Die Stadt hat beschlossen, im laufenden Jahre 48 Häuser mit 377 Wohnungen und 12 Läden zu erbauen. Die Häuser sollen in den Stadtteilen Connewitz, Schönefeld, Kleinschocher und Mockau errichtet werden. Die erforderlichen Gelder betragen 5 243 000 M. —

Rat der Stadt bewilligte 217 400 M. für Erweiterungsbau des Schachtschen Stifts. —

Lennep (Rheinl.). Von der Stadtverwaltung ist ein Plan entworfen, wonach am Jahnplatz ein großes Wohngebäude, verbunden mit Spritzenhaus, Geräte- und Autoschuppen, errichtet werden soll. —

Liebau (Schles.). Stadtverordneten beschlossen den Bau eines Familienhauses für 12 Familien. —

Lindau a. B. Der Gründerausschuß der Pfänderbahn hat beschlossen, die Firma A. Bleichert u. Co. in Leipzig, die auch die Zugspitzbahn und die Raxbahn baut, mit dem Bau der Pfänderbahn zu betreuen. —

Linden-Dahlhausen. Die Großgemeinde Linden-Dahlhausen (Kreis Hattingen a. R.) hat Gelände zur Vergrößerung des Kommunalfriedhofes käuflich erworben. —

Löbau (Sachsen). Die Ortskrankenkasse plant den Neubau eines Verwaltungsgebäudes. —

Magdeburg. Die hiesigen Pfeifferschen Anstalten wollen noch in diesem Jahre den Neubau eines großen Frauenheimes vornehmen. Die erforderlichen Mittel wurden durch den Vorstand bewilligt. —

Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen beschloß, für den Bau und die Unterhaltung der Provinzialstr. 11 Mill. M. aufzuwenden. —

Maltsch (Baden). Das hiesige Ortsnetz soll umgebaut und die Wasserleitung ausgebaut werden. Weiter ist der Bau einer Reihe von Wohnungen beschlossen worden. Zur Deckung der Kosten wurde die Aufnahme eines Kredites von 250 000 M. durch den Bürgerausschuß genehmigt. —

Mannheim. Auf dem stadteigenen Gelände an der Hochuferstr. werden 40 Notwohnungen erstellt. —

Marl bei Gelsenkirchen. Der Gemeinderat beschloß Kanalisierung und Pflasterung der Parkhausstr. —

D.-Meiderich. Die Vorarbeiten zur Erweiterung des Kaiserhafens sind beendet. Zu beiden Seiten des Hafenbeckens werden die Lagerplätze zurückverlegt und eine 2 m hohe Kaimauer errichtet. Hinter dieser wird ein Bahnkörper für die Eisenbahnanschlußgleise angeschüttet. Zwei neue Verladebrücken sollen der Kohlenverladung in die Schiffe dienen. —

Meuselwitz. Der Stadtgemeinderat beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 250 000 M. zu Haus- und Wegebauten. —

Mörs (Rheinl.). Es besteht der Plan, im Kreise Mörs eine Reihe neuer Verkehrswege zu erbauen. —

München. Beim neuen Straßenbahnhof an der Wiener Straße soll durch die Stadt eine Häusergruppe erstellt werden. Zwecks Erlangung von Entwürfen soll ein Preisausschreiben veranstaltet werden. —

Die Stadt hat die Errichtung eines Altersheims beschlossen. Als Bauplatz wurde ein Platz an der äußeren Wiener Straße bereitgestellt. —

Nebra (Thür.). Der Magistrat der Stadt hat für notwendige Straßenarbeiten u. a. eine Anleihe von 40 000 M. aufgenommen. —

Neheim i. W. Die Stadt vergibt die Arbeiten zum Neubau eines Reihenhauses an der Schüngelstr. —

Neuensorg (Oberfr.). Die Erbauung einer Drahtseilbahn planen die Schotterwerke Vates dahier. —

Neusalz a. O. Ein moderner Brückenbau wurde beschlossen. —

Neviges (Rheinl.). Die Kanalisierung der Stadt ist im Prinzip beschlossen worden. —

Niendorf (Kreis Pinneberg, Holst.). Gemeindevertretung beschloß den Ausbau der Jäger- und Wendlohstr. sowie des Garstedter Weges. —

Ochsenfurt (Unterfr.). Der Neubau eines Finanzamtes wurde vom Reichsministerium genehmigt. Mit dem Bau wird in allernächster Zeit begonnen. —

Offenburg (Baden). Der Orden der Kapuziner beabsichtigt hier eine Niederlassung. Es sollen eine kleine Kirche und ein Kloster erstellt werden, weiter besteht die Absicht, für künftige Ordensangehörige eine Erziehungsanstalt zu bauen. Der Orden will im Herbst mit den Bauten beginnen. Das erforderliche Gelände wurde bereits von der Stadt erworben. —

Oldenburg. Das Gewerkschaftskartell hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Schaffung eines eigenen Gewerkschaftshauses befaßt. Zunächst ist eine Kommission gewählt worden, die die ganze Angelegenheit durchberaten soll. —

Oschatz. Die Stadtverordneten beschlossen, in nächster Zeit 20 städtische Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 105 000 M. zu errichten. —

Pegnitz b. Nbg. In unmittelbarer Nähe der neuen Badeanlage ist die Erbauung eines neuzeitlichen Kurhauses geplant. —

Pinneberg (Schleswig-Holst.). Im Verlauf des kommenden Jahres soll die Elbchaussee vorgenommen werden. Die Arbeiten unterstehen dem Landesbauamt Pinneberg. —

Rauschen b. Königsberg i. Pr. Der Neubau der Volksschule im Sassauer Tal wird jetzt in Angriff genommen. —

Rees (Rheinl.). Die Errichtung eines Posterweiterungsbaues ist von der hiesigen Postverwaltung geplant. Verhandlungen sind im Gange. Vorgesehen ist ein dreistöckiger Anbau, der die automatische Fernsprechvermittlung aufnehmen soll. —

Bad Rehburg (Hannover). Die Gemeinde beabsichtigt den Bau einer eigenen Wasserleitung. Die Mittel sind bereits zur Verfügung gestellt. —

Remscheid. Nach dem neuen Bauvorhaben der Stadt sollen errichtet werden: An der Wilhelmstr. Ecke Christianstr. 21 Wohnungen, auf dem städt. Grundstück in Steinberg an der Heidmannstr. 12 Wohnungen, auf dem städt. Gelände Neuenhof 20 Wohnungen.

Reutlingen. Es besteht die Absicht, das hiesige Lindachbad auszubauen und für Heilzwecke einzurichten. Der Plan wird nach finanzieller Regelung zur Ausführung gelangen. —

Rheydt. Zwischen Geneicken und Bonnenbroich soll eine katholische Volksschule erbaut werden. Die Kosten sind auf 250 000 M. veranschlagt worden. — Die Stadt will weiter einen Städtischen Saalbau errichten. Der Bau erfordert eine Summe von 1 500 000 M. —

Rosenberg (Ostpr.). Der Kreistag wird den Ausbau der 6 km langen alten Heerstraße Freystadt-Harnau vornehmen. Die Gemeinde übereignet das Gelände unentgeltlich und übernimmt die Materiallieferung zur Neuschüttung der Steinbahn. —

Roßlau (Prov. Sachs.). Auf dem hiesigen Schillerplatz soll ein neues Gotteshaus erbaut werden. —

Der Bau einer kathol. Schule mit Lehrerhaus wird hier geplant. —

Rottendorf (Ufr.). Die Baugenossenschaft Rottendorf e. G. m. b. H. vergibt den Bau eines Doppelwohnhauses. Bauleitung Arch. Zahner, Würzburg, Blumenstr. 2. —

Rottweil (Württemb.). Die seinerzeit niedergelegten Arbeiten am Bahnbau Wellendingen—Rottweil sollen aller Voraussicht nach im Herbst wieder aufgenommen werden. —

Sattenfelde b. Tremsbüttel. Hier wurde die Errichtung einer Webschule durch den Gemeinderat beschlossen. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. —

Schönbach (Oberl.). An Stelle des alten soll ein neues Spritzenhaus seitens der Gemeinde gebaut werden. —

Schramberg (Schwarzw.). Die Gemeinde will das Schloß als Schulgebäude umbauen. —

Schwerin i. M. Dem Vernehmen nach soll in der Scharnhorststr. ein Haus zur Unterbringung von Obdachlosen erbaut werden. Baukosten 76 000 M. —

Seckenheim (Baden). An der Sporthalle sollen drei Terrassen angebaut werden. —

Singen a. H. Der Gemeinderat hat beschlossen, zwei Wohnbaracken mit zusammen 20 Wohnungen aufzustellen. —

Soest i. W. Allgemeine Ortskrankenkasse will an der Burghofstr. Verwaltungsgebäude errichten. —

Solingen. Die Aufnahme einer Anleihe von rund 92 000 M. soll zum Ausbau von Bürgersteigen und Straßenbauten verwandt werden. —

Soltau (Hannover). Die Durchgangsstraße von hier nach Fallingbostel—Walsrode soll ausgebaut werd. Der Verkehrsverband der Lüneburger Heide erstrebt eine baldige Ausführung des Projektes. —

Spalt (Bayern). Die Stadt will ihre Wasserversorgung erweitern durch Zuleitung neuer Quellen und Errichtung einer Pumpenstation am sogen. Ölberg bei Hagsbronn. —

Speyer. Stadtverw. hat der gemeinnützigen Bauges. ein Gelände zur Verfügung gestellt, auf dem Bauten mit 18 Kleinwohnungen erstellt werden sollen. Ein weiteres Grundstück, auf dem sich die Baugenossenschaft das Vorkaufsrecht gesichert hat, gestattet die Erbauung von etwa 50 Wohnungen. —

Stockum (Amt Herbern). Hier wurde der Grundstein zu einer kath. Kirche gelegt. —

Stuttgart. Die Stadt hat die Absicht, im laufenden Jahre 1600 Wohnungen zu erstellen. Die neuen Häuser sollen in den Stadtteilen Wallmer in Untertürkheim, in Reitelsberg und Heslach erbaut werden. —

Der Bau- und Heimstättenverein e. G. m. b. H. will in der Siedlung Schönblick 70 Wohnungen bauen. Bauleitung Arch. Karl Beer in obiger Siedlung. —

St. Goar (Rheinl.). Mit dem Umbau des Bahnhofsgebäudes soll noch in diesem Jahre begonnen werden. —

Bad Sulza. In einer Gemeinderatssitzung stimmte man dem Beleihungsvertrag zur Aufnahme eines Darlehens von 150 000 M. zu. Das Geld soll voraussichtlich zu Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten sowie zum Wohnungsbau Verwendung finden. —

Sundwig b. Iserlohn. Gemeinde will zwei Wohnhäuser bauen. —

Gemeinde beschloß den Ausbau von drei Straßen für 24 500 M. —

Tettnang (Württemb.). Das Brielmayersche Anwesen ist durch Kauf an die Stadtverwaltung übergegangen. Das ganze Anwesen wird künftig zum Zweck eines Feuerwehrgerätehauses umgebaut werden. —

Tilsit. Der Etat des Kreistages des Kreises Niederung enthält den Betrag von 178 000 M. für Chausee-Ausbesserungen und 160 000 M. für den Neubau der Strecke Algawischken-Schneiderendé. —

Triebes (Thür.). Stadt will sechs Familienhäuser errichten. —

Tuttlingen (Wg.). Siedlungskolonie. Für das laufende Jahr ist die Erstellung von drei Reihenhäusern vorgesehen. —

Wald (Rhld.). Im Finanz- und Verwaltungsausschuß wurde beschlossen, von den geplanten zwei Turnhallen diejenige im Bezirk Mangenberg noch in diesem Jahre zu errichten. Falls sich die wirtschaftl. Verhältnisse bessern, soll im zweiten Halbjahr auch die Errichtung der Turnhalle für den inneren Stadtbezirk in Angriff genommen werden. —

Im Finanzausschuß wurde die Pflasterung der Wittkuller Straße beschlossen. —

Waldenburg (Schles.). Die Stadtverwaltung Waldenburg hat für das Jahr 1926 ein großzügiges Bauprogramm aufgestellt. Beabsichtigt ist zunächst der Bau einer Oberrealschule, die spätestens Ende dieses Jahres fertig werden soll. Eine Reihe neuer Wohnungen soll erstellt werden. In der Siedlung am Hartebusch sind 50 bis 60 neue Wohnungen vorgesehen und von privater Seite liegen rund 140 Wohnungsbauvorhaben vor. — Der hiesige Schlachthof genügt den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr. Es wurde daher der Entschluß gefaßt, denselben auszubauen und zu erweitern. Für die Schutzpolizeibeamten und Bergrevierbeamten soll je ein Neubau erstellt werden. — Auch eine Erweiterung des Finanzamtes ist vorgesehen, ferner die Errichtung eines

Hauptzollamtes Waldenburg. — Auch bedeutende Tiefbauten sind projektiert. Eine Erweiterung des Straßenbahnnetzes ist seit längerem erforderlich geworden; es besteht der Plan, die Straßenbahn vom Markt in Waldenburg über den Sonnenplatz, Waldenburg-Neustadt nach Ober-Altwasser bis Leupolt auszubauen, um somit die Gemeinden Reußendorf, Dittmannsdorf usw. näher an das Stadtgebiet heranzubringen. — Auch die Wasserversorgung soll erweitert werden. Vorgesehen ist die Legung einer zweiten Hauptrohrleitung durch Hermsdorf nach der Stadt und der Bau eines Wasserhochbehälters in Hermsdorf. — Ein Ausbau der Kanalisation ist des weiteren vorgesehen. Gemeinsam mit den Gemeinden Ober-Salzbrunn, Nieder-Salzbrunn, Polsnitz und Freiburg soll für das Laisegebiet in Freiburg eine neue Kläranlage mit Rieselfeldern erbaut werden. — Eine Reihe von Straßenpflasterungen, Straßenfreilegungen usw. sind ebenfalls vorgesehen. — Die für die zahlreichen geplanten Projekte erforderlichen Mittel wurden, soweit sie nicht bereits vorhanden waren, auf dem Anleihewege beschafft. —

Waldshut (Baden). Für die Erweiterung des Krankenhauses soll eine Anleihe von 300 000 bis 400 000 M. aufgenommen werden. —

Wallau b. Wiesbaden. Architekt Freundlich hat ein Projekt zu einem zeitgemäßen Volksschulgebäude entworfen, dem nunmehr die Regierung zu Wiesbaden im Prinzip zustimmte. Der Gesamtkostenaufwand beziffert sich auf etwa 60 000 M. —

Walsum b. Hamborn. Die Timmermann- und Rheinstr. soll mit eine Anleihe von 300 000 bis 400 000 M. aufgenommen werden. —

Wandsbek. Die hiesigen städtischen Betriebswerke sollen ausgebaut und erweitert werden. —

Wendelstein b. Feucht (Bayern). Die Gemeinde beschloß, ein Dreifamilienhaus nach dem Entwurf des Dipl.-Ing. und Architekten Seiler mit einem Kostenaufwand von 28 500 M. zu errichten. —

Werden a. Rh. Es schweben Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Stadt bezügl. Erweiterung und Umbau des Bahnhofsgebäudes hier.

Werneck (Unterfr.). Mit der Erbauung eines Kindererholungsheimes wurde hier begonnen. Bauleitung liegt in den Händen des Bezirksbaumeisters Stelter, Schweinfurt. —

Wildeshausen (Oldenb.). In gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Körperschaften wurde der Verbreiterung der Kleinen Str. zugestimmt. —

Würzburg. Die Baugenossenschaft Selbsthilfe will einen Gruppenbau mit 20 Wohnungen errichten. —

Zeulenroda. Im nahen Göttendorf fand zum Bau einer neuen Schule die Grundsteinlegung satt. —

Zwickau (Sachs.). Den Bau einer großen Verkehrsstraße plant die Stadt. Die Straße soll, von der Reichenbacher Straße abzweigend, über die Stadt Planitz führen und bei Hickelsgrün in die Lengenfelder Straße einmünden. Der Bau ist als Notstandsarbeit gedacht. —

B. Ausland.

Lettland. Die Chaussee Riga—Keckau soll im Laufe dieses Sommers bis Baldohn verlängert werden, um einen regelmäßigen Autobusverkehr zwischen Riga und Baldohn zu ermöglichen. — Die Stadtverwaltung von Mitau beabsichtigt das städtische Elektrizitätswerk erheblich auszubauen und zu modernisieren. —

Japan. Ein neuer Schiffahrtskanal von 15 km Länge und 200 m Wasserspiegelbreite soll zwischen Tokio und Yokohama gebaut werden. Für den Bau des geplanten Kanals, der 1931 beendet werden soll, bewilligte die Regierung einen Betrag von 21 Millionen Yen. —

Nordschleswig. Die Gemeindeverwaltung von Pattburg beabsichtigt die Errichtung einer Gasanstalt, die außer Pattburg noch die Gemeinden Frösle, Krusau und Tingleff mit Gas versorgen soll. Die Gaslieferung nach Tingleff soll durch die Anlage einer Druckleitung ermöglicht werden. Der Kostenvoranschlag sieht für die Durchführung des Projektes einen Betrag von etwa ½ Millionen Kronen vor. —

Österreich. Es ist beabsichtigt, im Kahlenberggebiete drei bzw. vier neue Seilschwebebahnen zu errichten, und zwar sind folgende Linien vorgesehen: Kahlenbergerdorf—Leopoldsberg, Leopoldsberg—Kahlenberg, Kahlenberg—Cobenzl sowie evtl. die Linie Cobenzl—Grinzing. Die Baukosten für die drei ersterwähnten Linien werden auf 34 Milliarden Kronen geschätzt. —

Rumänien. Die Bukarester Straßenbahngesellschaft beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres rd. 12 km ihrer bereits bestehenden Linien zu elektrifizieren sowie auch mehrere neue elektrische Linien zu bauen. Die Arbeiten sollen voraussichtlich Anfang Mai in Angriff genommen werden.

Rußland. Einer Meldung aus Moskau zufolge beabsichtigt man einen umfangreichen Aus- und Erweiterungsbau der russischen Straßenbahnen in allen größeren russischen Städten. In erster Linie sollen die Straßenbahnlinien in Charkow und Moskau beträchtlich ausgebaut werden. In Charkow dürften die Arbeiten bereits im Laufe dieses Sommers aufgenommen werden, während der Ausbau der Moskauer Linien im Spätherbst begonnen werden soll. —

Schweiz. Eine neue Schwebebahn soll in dem Kurort Engelberg errichtet werden, und zwar auf der Strecke Gerschnialp—Trübsee. Durch den Bau der neuen Schwebebahn soll den Wintersportgästen das herrliche Skigelände des Jochpaß und des Titlis leichter erreichbar gemacht werden, da zahlreiche Gäste den beschwerlichen Aufstieg bis nach Trübsee scheuen. Die Engelberger Schneegrenze soll durch die neue Schwebebahn erheblich nach oben geschoben werden, da der Ort in den letzten Jahren unter schlechten Schneeverhältnissen litt. Der Betrieb der Bahn soll nach Möglichkeit bereits im kommenden Winter aufgenommen werden. — Der städtische Gemeinderat von St. Gallen bewilligte für die Durchführung von Straßen- und Kanalisationsarbeiten die vom Stadtrat beantragten Kredite. — Die Feuerbestattungsgenossenschaft in Luzern beabsichtigt in Kürze einen umfangreichen Ausbau des Krematoriums auszuführen, zu dessen Ermöglichung ein städtischer Kredit von 130 000 Franken aufgenommen werden soll. Es handelt sich u. a. auch um die Anlage neuer Urnenhallen und eines Urnenhaines. — Das Volkshaus in Zürich soll durch den Anbau eines großen Saales mit rd. 1500 Sitzplätzen erweitert werden. Das Saalgebäude soll in den oberen Stockwerken Gewerkschaftsbureaus und sonstige Bureauräumlichkeiten, Wohnungen, eine Bibliothek, den Lesesaal der Pestalozzigesellschaft sowie die Pestalozzibibliothek und einen Versammlungs- und Übungssaal für Vereine erhalten. Die Baukosten werden auf 1 680 000 Franken veranschlagt. —

Tschechoslowakei. Eine große elektrische Hydrozentrale soll an der Waag unterhalb Velka Byca errichtet werden. Wie uns aus Preß-

SIEMENS-BAUUNION

G·M·B·H·KOMMANDITGESELLSCHAFT

Drahtanschrift:
Siemensbauunion Berlin

Kommanditisten:
Siemens & Halske A.-G., Berlin
E.A.G. vorm. Schuckert & Co., Nürnberg
Siemens - Schuckertwerke, G. m. b. H., Berlin

Fernsprecher:
Amt Wilhelm 7000—7035

ENTWURF

Grundwasserabsenkung
Hafenbau · Flußbau
Wasserversorgung
Wasserkraftanlagen
Ortsentwässerung
Eisenbahnbau
Brückenbau
Straßenbau

Wiederherstellung einer Kaimauer am La Plata
Zentral-Dock, Buenos Aires

AUSFÜHRUNG

Untergrundbahnen
Unterwassertunnel
Industriebau
Spritzbeton
Stollenbau
Tunnelbau
Schachtbau
Gußbeton

BERLIN-SIEMENSSTADT / VERWALTUNGSGEBÄUDE

Niederlassungen und Vertretungen in allen größeren Städten des In- und Auslandes

burg hierzu gemeldet wird, sind die Pläne für diesen Bau im Referat für öffentliche Arbeiten in Preßburg bereits vollständig ausgearbeitet worden. — Um das Prager Parlament von Störungen des städtischen Elektrizitätswerkes unabhängig zu machen, ist geplant, für das Parlament eine besondere Beleuchtungsanlage zu errichten. — Eine Benzolfabrik beabsichtigt die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft bei der Koksanstalt Ignatzschacht in Mähr.-Ostrau zu errichten. Ferner soll eine Kohlenmischanlage für die neue Elektrizitätszentrale gebaut werden, die es ermöglicht, auch geringere Kohlensorten für die Kesselheizung zu benutzen. — Auf einer kürzlich abgehaltenen Versammlung slowakischer Großhändler wurde beschlossen, in Vrutky eine außerhalb des Kartells stehende slowakische Zündholzfabrik zu errichten, um billigere Zündhölzer für die Bevölkerung zu schaffen. Die Großhändler zeichnen ein Aktienkapital von insgesamt 5 Millionen Kc. und verpflichten sich zur Abnahme der Produktion. Die Arbeiten sollen bereits in Kürze aufgenommen werden. — Die Gemeinde Prag beabsichtigt, mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen Kc. 148 Familienhäuser zu errichten. — Mit einem Kostenaufwand von 80 Millionen Kc. soll in Krc. eine soziale Zentralanstalt der Stadt Prag errichtet werden. — Im Sommer d. J. soll in Prag mit dem Bau eines großen modernen Eispalastes begonnen werden. —

Ungarn. Die Stadt Budapest beabsichtigt, mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen Dollar eine neue Gasanstalt zu bauen sowie einen umfangreichen Aus- und Erweiterungsbau der Budapester Elektrizitätswerke, der etwa 18 Millionen Goldkronen an Baukosten erfordern dürfte. Ferner sollen die Wasserpump- und Hebelwerke auf elektrischen Betrieb umgestellt werden. Für Renovierung und Erweiterung des Straßenbahnnetzes sollen 10 Millionen Goldkronen verwandt werden, für den Bau von 3000 Wohnungen 23,8 Millionen Goldkronen. Zur Ermöglichung der Durchführung der projektierten Arbeiten ist die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Dollar beabsichtigt. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Das Staatliche Wasserbauamt in Dortmund schreibt am 19. Mai, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 300 cbm Pflastersteinen und 3000 cbm Senksteinen aus Basaltbrüchen für die Unterhaltung der Strombauwerke im Wasserbaubezirk Wesel aus. Unterlagen gegen 1 M. im Büro des Wasserbauamts Wesel. —

Das Eisenbahnbetriebsamt Wesermünde schreibt am 18. Mai, vormittags 11 Uhr, die Pflasterung der Zufuhrstraßen auf Bahnhof Kutenholz und Hollenstedt mit Basaltsteinpflaster, und zwar je 1000 qm, aus. Unterlagen gegen 1,50 M. —

Die Eisenbahndirektion des Saargebietes in Saarbrücken vergibt am 18. Mai, vormittags 11 Uhr, für den Neubau eines Wirtschafts- und Aufenthaltsgebäudes im Personenbahnhof Homburg die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Eisen-, Klempner- und Dachdeckerarbeiten. Unterlagen gegen 10 Franken je Los bei der Drucksachenverwaltung der Eisenbahndirektion, Zimmer 14. —

Das Städtische Wasserbauamt in Danzig, Pfefferstadt 33-35, vergibt am 19. Mai, vormittags 10 Uhr, die Unterhaltungsarbeiten an den städtischen Brücken, Schleusen und anderen Bauwerken einschließlich Materiallieferungen. Unterlagen bei obengenannter Stelle, Zimmer 21, gegen 2,50 Gulden. —

Der Vorstand der Eisenbahnbauabteilung Münster i. Westf. vergibt die Erd-, Maurer-, Asphalt- und Zimmerarbeiten für die Errichtung zweier Doppelwohnhäuser an der Umgehungsbahn bei Münster am 14. Mai, nachmittags 5 Uhr. Unterlagen gegen 3 M. Wolbecker Straße 2, Zimmer 9. —

Der Oberbürgermeister in Köln schreibt am 19. Mai, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 100 000 Normalklinkern für die Kanalbauten der Stadt Köln aus. Unterlagen beim Kanalbauamt im Stadthaus an der Gürzenichstr., Zimmer 336, gegen 1 M. zu beziehen. —

C. Brände.

Aispel (Baden). Doppelwohnhaus F. Maier und J. Bächle. —
Albaxen (Hannover). Vorwerk der Domäne Corvey. —
Aitrach (Württemb.) Anwesen des Landw. Bodenmüller (Stibi). —
Billundä Overgaard (Kr. Hadersleben). Wohnhaus, zwei Scheunen und Kuhstall des Hofbes. Lauenborg. —
Bodmann (Baden). Anwesen des Rauchwarenhändlers Ellensohn. —
Bovenau (Kr. Rendsburg). Gewese des Viehhändlers T. Dohse. —
Brackwede. Wohnhaus und Stallungen des Gilsdorf. —
Dregen (Kr. Herford). Bäckerei und Gastwirtsch. Nienaber. —
Eidinghausen (Hannover). Mühle des Müllers Eggersmann. —
Ersingen (Baden). Scheune und Wohnhaus des Schreiners Hofmann.
Eschach (Baden). Hummelhof. —
Eutingen b. Pforzheim (Baden). Altes Jägerhaus. —
Fels (Kr. Hadersleben). Besitz des Landm. Nygaard. —
Fischbach, Amt Villingen (Baden). Anwesen, Mühle, Wohnhaus des Bes. J. Roth. —
Fraustadt (Schles.). Besitztum des Altwarenhändl. Mylorowitz. —
Freren b. Münster. Wohnhaus des Landw. H. —
Friedland (Schles.). Rösterei der Flachsfabrik von Hoffmann. —
Geim (Baden). Anwesen des F. Jünger. —
Gemenbrückling b. Borken. Wohnhaus des Landw. Heinr. Reining.
Gemenwirthe b. Borken. Wohnhaus des Landw. Junck. —
Golderholz im Bohrteich. Wohnhaus des Wilh. Osterrot. —
Hartum (Hannover). Wohnhaus des Schneidermstrs. W. Röthemeier.
Hiddenhausen b. Bielefeld. Zigarrenfabrik Bartling u. Co. —
Kehl (Baden). Korker Mühle. —
Kiefersfelden (Bayern). Bauernhof Baumgarten. —
Klein-Klecken (Hamburg). Wohnhaus u. Stallungen des Hofbes. Meyer. —
Memnath (Württemb.). Wohnhaus des Landw. O. Härle. —
Neukloster (Holstein). Backhaus und Wohnhaus des Bäckers Beckmann. —
Niedereschach (Baden). Besitz des H. Schlecht. —
Pfarrkirchen (Niederbayern). Anwesen des Gastwirts Furth. —
Prasdorf (Holstein). Gastwirtschaft der Witwe Schnoor. —
Rielasingen bei Singen (Baden). Wohnhaus des Arb. Schoorp. —
Schnellewalde (Oberschles.). Wohngeb., Stallung, Scheunen des Schmiedemeisters Korzem. —
Schoningen bei Uslar. Wohnhaus und Stallungen des Schmiedemeisters Wennhorst. —
Seitenberg bei Landeck (Schles.). Jistelsche Besitzung.
Sterley (Holstein). Gewese des M. Frank. —
Tengen (Baden). Wohn- und Geschäftshaus des X. Bolter. —
Tiefenhäusern (Baden). Anwesen des Landw. Jähny. —
Tondern. Besitz des Peter Andersen. —
Weikersheim (Württemb.). Laboratorium, Kesselhaus und Farbenmühle der Farbenfabrik in der Taubermühle. —
Wulken b. Münster. Wirtschaftsgebäude des Gutsbes. Vennloß. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geschäftshaus-Umbau, Baderstr. 18/19; Bh. Stadler; Bl. Schmidt. —
— 25 Wohngebäude, Hindenburgstr. 63/71 u. Robertstr. 1; Bh. u. Bl. Ostdeutsche Spar- u. A.-G. —
— 2 Garagen, Hardenbergstr. 11; Bh. Heinrich; Bl. Borbe. —
— Erweiterungsbau, Cäcilien-Allee 3; Bh. Badeanstalt „Prussia" E. G. m. b. H.; Bl. Frick. —
— Lehrwerkstättengeb., Am Stadtgarten 61; Bh. Hindenburg-Haus; Bl. Suttkus. —
— Dreifamilien-Wohnhaus, Hardenbergstr. 34; Bh. Fromm; Bl. Schädler.
— Dreifamilien-Wohnhaus, Hardenbergstr. 43a; Bh. Naujoks, Bl. Schädler. —
— Achtfamilien-Wohnhaus, Zeppelinstr. 17/19; Bh. Kristandt; Bl. Hundsdörfer. —
— Hofgeb. u. Telegraphenbauamt, Selkestr. 11; Bh. u. Bl. Oberpostdirektion. —
— Sechsfamilien-Wohnhaus, Weidendamm 42; Bh. Reiter; Bl. Ringler. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Ponarther Bergstr. 17; Bh. Gudat; Bl. Koschkar. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. 4 Wohnhäuser, Luisenstr. 7, 9, 11 u. 13; Bh. Gemeinnütz. Wohn.-Bau-Genossensch. „Nordmark", z. H. H. W. Eggert, Sophienstraße 14. —
— Umbau, Harrisleer Str. 45; Bh. Städt. Tiefbauamt, Nordertor 3. —
— Wohnhaus, Hafendamm 37; Bh. Heinr. Jedzini, Hafendamm 37. —

Rheinprovinz.

Aachen. 41 Wohnungen, Junker-, Kongreß- u. Mauerstr.; Bh. Stadt. —
— 163 Wohnhäuser, Kongreß-, Ellerstr., Junkersmühle u. Hohenzollern-Allee; Bh. Stadt. —
Barmen. Wohnhaus; Bh. L. Pöerschke; Ausf. Klotzbach, Dürrerweg 1.
— Wohnhaus u. Kraftwagenhalle; Bh. Dr. W. Fulp; Ausf. Walter Meinzer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. Weinhaus Croci; Ausf. Fr. Hüsgen, Bleicherstr. 6. —
— Wohnhaus; Bh. Hr. Tereh; Ausf. J. Lippemeyer, Wittener Str. —
Elberfeld. Wohnhaus, Kruppstr.; Bh. Hr. Pohlmann. —
— Wohnhaus, Hansastr.; Bh. E. Schmalenbeck. —
— Wohnhaus, Kohlenscheidterstr.; Bh. A. Birgden. —
— Wohnhaus, Freiligrathweg; Bh. E. Heuwold. —
— Lichtspielhaus, Wirrmhof, Schloßbleiche; Bh. E. Reicher. —
— Wohnhaus; Bh. Frau K. Frischkorn; Ausf. R. W. Zimmermann. —
— Wohnhaus; Bh. K. Dewald; Ausf. Konradi, Schwanenstr. —
— Krankenhaus u. Diakonissenmutterhaus, Heinstr.; Ausf. Reg.-Bmstr. Konradi. —
Goch. Wohnhaus; Bh. Jak. Herz; Ausf. P. Jaspers. —
— Wohnhaus; Bh. E. Vermaten; Ausf. Joh. Coppers. —
— Wohn- u. Wirtschaftsgebäude; Bh. Matth. Jakobs; Ausf. Hr. Levemann. —
— Bock- u. Zuchtstation mit Wohnung; Bh. Ziegenzuchtverein. —
— Wohnhaus; K. van Henkelom; Ausf. Hr. Krosse. —
— 12 Wohnhäuser; Bh. Stadt Goch. —
— 14 Wohnhäuser; Bh. F. Elbers; Ausf. Matth. Jansen. —
— 24 Wohnhäuser; Bh. Gemeinn. Bauverein; Ausf. wie vorher. —
— Wiederaufbau eines Pachthofes; Bh. Frhr. v. Fittinghoff; Ausf. Gebr. Jansen, Weeze. —
— Wohnhaus; Bh. Maria Weeren; Ausf. H. Levemann. —
— Wohnhaus; Bh. J. Bockborn; Ausf. Joh. Krosse. —
— Wohnhaus; Bh. Hub. Jäger; Ausf. Th. Fenten. —
— 3 Wohnungen; Bh. Matth. Bückers; Ausf. Jakob Herz. —
Wesel. Wohnhaus, Feldmark; Bh. H. Zell. —
— Wohnhaus, Obrichhoven; Bh. G. Herding. —
— Wohnhaus, Am Mühlenweg; Bh. B. Sondermann. —
Düsseldorf. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Vohwinkel-Allee; Bh. E. Wiemers, Düsseldorf-Eller. —
— 4 Wohnhäuser, Benediktusstr.; Bh. Heimstättensiedlung Düsseldorf-Oberkassel. —
— Wohnhaus, Unter den Eichen; Bh. H. Bauer, Dorpfeldstr. 6; Ausf. Herbst u. Groll. —
— Umbau Ökonomiegebäude, Grafenberger Allee 343; Bh. Rettungsanstalt Düsseltal. —
— 2 Wohnhäuser, Kölner Landstr. 216 u. 218; Bhn. E. Fischer u. Fr. Ehlert; Ausf. W. Bose. —
— Wohnhaus, Försterstr.; Bh. G. Terbuyken; Ausf. Th. Westbrock. —
— Wohnhaus, Mozartstr. 18; Bh. W. Schmitz, Kaiserstr. 48; Ausf. W. L. Dunkel. —
— 3 Wohnhäuser, Altenberger Str. 18, 20 u. 22; Bhn. H. Mertens, Geistenstr. 12, Th. Wollenborn, Immermannstr. 43 u. F. Haakes, Oststraße 28; Ausf. Schroer u. Weinberg. —
— Wohnhaus, Lanker Str.; Bh. H. Londers. —
— Wohnhaus, Wupperstr. 23; Bh. M. Panicke, Fährstr. 13. —
— Wohnhaus, Gumbertstr. 37; Bh. H. Wilms. —
— Wohnhaus, Rochusstr.; Bh. Matth. Rayers. —
— 3 Wohnhäuser, Spirchernstr. 19, 21 u. 23; Bh. Düsseldorfer Spar- u. Bauverein. —
— Wohnhaus, Erkrather Str. 118; Bh. Fr. Mininie. —
— Wohnhaus, Aachener Str.; Bh. Benten; Ausf. Lorenz Papae. —
— Wohnhaus, Kleinschmittstr.; Bh. A. Griskowski. —
— Wohnhaus, Aachener Str.; Bh. J. Maleton. —
— Wohnhaus; Bh. J. Bira; Arch. Wilh. Boose. —
— Wohnhaus, Suitbertusstr.; Bh. W. Geißel. —
— Wohnhaus, Kl.-Schmitthauser Weg; Bh. P. Frey, Aldenhofen. —
— Wohnhaus, Ulmenstr.; Bh. Allg. Konsumv. —
— Schwesternheim, Dorotheenstr. 85; Bh. Ev. Frauenasylverein. —
— Wohnhaus, Posener Str. 34; Bh. K. Pohen. —
— Wohnhaus, Christophstr. 27; Bh. H. Engelbrecht. —
— Wohnhaus, Hamm 207 C.; Bh. L. Jansen. —

Genehmigte Bauvorhaben:

— Werkstatt u. Lagergebäude, Römerstr. 9; Bh. J. Schmitz, Römerstraße 9. —
— Erweiterungsbau, Kirchfeldstr. 59; Bh. Pfarre St. Peters, Friedrichstraße 59. —
— Garage mit Wohnung, Gneisenaustr. 61/63; Bh. Rich. Röschke, Rosenstr. 32a. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Kurze Str. 11; Bh. F. Maaßen. —
— Wohnhaus, Planetenstr. 44; Bh. W. Eiser, Oststr. 147. —

Bayern.

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:

— 3 Wohnhäuser, Ecke Feuerlein- u. Austr.; Bh. Baugen. des Eisenbahnpersonals Nürnberg u. Umgebung e. G. m. b. H., zuzust. Bauinspektion III. —
— Geschäftsgeb., Lenaustr.; Bh. E. Kraft, Fürth, Hallstr. 7. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:

— Garage, Am Kräherwald 157; Bh. Fr. Kächelen. —
— Garage, Rotenwaldstr. 107; Bh. H. Fuchs Söhne. —
— Garage, Sophienstr. 18; Bh. K. Lauser. —
— Zweifamilienhaus, Hohentwielstr.; Bh. Fr. Stoll. —
— Werkstattgeb., Reinsburgstr. 45; Bh. G. Rottacker. —
— Umbau des Wohn- u. Geschäftshauses, Hirschstr. 29; Bh. P. Franz. —
— Einfamilienhaus, Am Bismarckturm; Bhn. Schmohl u. Staehelin. —
— Einfamilienhaus, Degerloch, Werastr.; Bh. J. Curtius. —
— Wohnhaus, Gablenberg, Neue Str.; Bh. P. Brucker. —
— Dreifaches Wohnhaus, Gablenberg, Libanonstr. 31, 33 u. 35; Bh. Fr. Lambart. —
— Doppelwohnhaus, Hedelfingen, Hedelfinger Str. 151/153; Bh. Stadtgemeinde. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Aussichten der Leipziger Herbstmesse. Der Arbeitsausschuß des Leipziger Meßamts beschäftigte sich in seiner am 22. April abgehaltenen Sitzung mit Fragen der allgemeinen Wirtschaftslage und der Auswirkung auf die Leipziger Messe. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Aussichten für die Herbstmesse im Hinblick auf die durch die Geldverbilligung zu erhoffende allmähliche Belebung der Wirtschaft und die aus dem gleichen Grunde zu erwartende Ermäßigung der Produktionskosten der Industrie relativ befriedigend zu beurteilen seien. Dies um so mehr, als die Konzentration des Messewesens Fortschritte gemacht und der mehr und mehr zu beobachtende Abbau der anderen Messeveranstaltungen den Zuzug der Käufer zur Leipziger Messe begünstigen wird. Die Propaganda des Meßamts wird besonders in den Dienst des Exports gestellt, bei der Propaganda im Inlande Zurückhaltung geübt werden.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 80 Sperrholzrohre, lichter ⌀ 10—12 cm, Wandungsstärke 3—3½ cm.
Nr. 81 Quarzit-Schneideapparate zum Abbruch von Eisenbeton.
Nr. 93 Brausen und Waschbecken für Kneippvolksbäder.
Nr. 96 Düsen zur Dampfzerstäubung für Feuerlöschzwecke.
Nr. 97 Hohlstein-Bimsbetondecken.
Nr. 98 Atlas-Steifen (Betonsteifen).
Nr. 99 Normenfenster und -Türen (möglichst mit Preisangabe).
Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.
Nr. 104 Turmuhren.
Nr. 105 Xylolithplatten.
Nr. 106 Klär- und Reinigungsanlagen für Braunkohlengeneratoren-Abwässer.
Nr. 107 Welche Kunstwerkstätten fertigen Marmor- oder Holzaltäre in romanischem Stil für eine katholische Kapelle?
Nr. 108 Bühneneinrichtungen.
Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 111 Lamellen für Zolldächer.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma H. Schaffstädt G. m. b. H., Gießen, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Wettbewerb

zur Erlangung von Ideenentwürfen für einen

Besiedelungsplan der Stadt Striegau einschließl. der Nachbargemeinden Gräben und Haidau

unter den in den Provinzen Schlesien und Brandenburg sowie im Freistaat Sachsen ansässigen Baukünstlern und Städtebauern.

Es stehen folgende Preise zur Verfügung,

I. Preis	2500 Rm.
II. Preis	1500 Rm
III. Preis	1000 Rm.
für Ankäufe	1000 Rm.

Änderungen an der vorgesehenen Abstufung der Preise bedürfen eines einstimmigen Beschlusses des Preisgerichtes, jedoch gelangt die vorgesehene Summe unter allen Umständen zur Verteilung.

Preisrichter sind:

1. Oberreg.- und Oberbaurat Schierer: Breslau,
2. Stadtbaudirektor Behrendt, Breslau,
3. Stadtbaurat Glaß, Striegau,
4. Stadtrat Köhler, Striegau,
5 Studiendirektor Dr. Noack, Striegau,

Vertreter für 1. bis 3.: Maurermeister Meifarth.

Die Unterlagen sind gegen Zahlung von 20 Rm. vom Stadtbauamt Striegau zu beziehen. Dieser Betrag wird bei Einreichung des Entwurfs zurückgezahlt. Die Entwürfe sind mit einem Kennwort versehen bis spätestens zum 1. August 1926 beim Magistrat Striegau einzureichen.

Striegau i. Schl., den 28. April 1926.

Der Magistrat.

Verdingung.

Der Verdingungstermin für die Maurerarbeiten usw. zum Neubau d. Regierungsdienstgebäudes in Schneidemühl wird von **Donnerstag, den 6. Mai**

auf Sonnabend, den 15. Mai mittags 12 Uhr verlegt.

Schneidemühl, den 3. Mai 1926.
Karlstraße 15

Neubauamt
für das Regierungsdienstgebäude

Ideen-Wettbewerb
für die Bebauung des Bismarkplatzes in Innsbruck.

Den Wünschen der Zentralvereinigung der Architekten Oesterreichs und des Bundes deutscher Architekten entgegenkommend, hat die Stadtgemeinde Innsbruck folgende Abänderungen der Bestimmungen und Erläuterungen des Ideenwettbewerbes für die Bebauung des Bismarkplatzes in Innsbruck vorgenommen:

1. Die Preise werden wie folgt festgesetzt: 1. Preis 2000 Schilling, 2. Preis 1500 Schilling, 3. Preis 1000 Schilling. Der Ankauf weiterer Entwürfe bleibt vorbehalten.
2. In das Preisgericht werden Hofrat Prof. Kraus in Wien und Baurat Prof. S. Theiß in Wien kooptiert.
3. Der Einreichungstermin wird bis zum 25. Mai 1926, 12 Uhr mittags, verlängert.

Die Abänderungen der Punkte 3, 9 und 11 der Bestimmungen können beim Stadtbauamt Innsbruck, Zimmer Nr. 66, 3. Stock. Rathaus, eingesehen werden. Den auswärtigen Bewerbern werden dieselben schriftlich bekanntgegeben.

Stadtmagistrat Innsbruck, am 29. April 1926.

Der Bürgermeister.
Dr. Eder e. h.

Kunstmarmor!

Ein einwandfreier Kunstmarmor läßt sich nur aus Portlandzement herstellen. Dadurch wird das Verwendungsgebiet dasselbe wie beim Naturmarmor. Vor allem auch, wenn d. Musterungsverfahren dieselb. herrl. Farbtönungen u. Bilder w. d Naturmarmor durchgeh. zeigt. Mein bisher unübertroff u. einzig dastehendes Verfahr., d. ich selb. seit Jahr. m. groß. Erfolg ausnütze, gebe ich noch, soweit frei, an kapitalkräftige Unternehmer ab, welche diesen Ind.-Zweig im In- od. Auslande f. größere Bezirke allein großziehen wollen. Die fabrikmäß. Einricht. erford. keine komplizierten Maschinen. Lohnende Kapitalanlage u. leichtes Einarbeiten! Lobende Anerkennungen u. a. von ein. nach mein. Verfahr. arbeitend. südamerik. Kunstmarmorfabrik, wo bisher allgem. n. Naturmarmor eingeführt war.

Muster gegen Einsendung von Mk. 2,50.

Wilhelm Fischer, Kunststeintechniker,
Cassel, Brüderstraße 5.

Wettbewerb

Wohnhausgruppe als Platzwand an der Kirchenstraße gegen den Straßenbahnhof.

Eingelaufen sind 78 Entwürfe.

Das Preisgericht tagte am 26. April. Nach einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes wurde zuerkannt:

ein 1. Preis dem Entwurf „Blitze und Flügelrad", Verfasser: Regierungsbaumeister H. Bergtholdt, Architekt,
ein 2. Preis dem Entwurf „Haltung", Verfasser: Architekt Mathias Feller,
ein 3. Preis dem Entwurf „Altbayrisch", Verfasser: Dipl.-Ing. Richard Steidle, Architekt,
ein 3. Preis dem Entwurf „Kriechbaumhof", Verfasser: Architekt Johann August Simbeck.

Angekauft wurden:

der Entwurf „Terrakotta", Verfasser: Prof. O. E. Bieber u. Regierungsbaumstr. W. Hollweck,
der Entwurf „Atzent", Verfasser: Dipl.-Ing. Fritz Landauer, Architekt,
der Entwurf „März", Verfasser: Architekten Theo Lechner und Fritz Norkauer.
der Entwurf „Eins zu Hundert", Verfasser: Architekt Hans Brühl.

Die eingelaufenen Entwürfe sind vom Mittwoch, den 28. bis Sonntag, den 2. Mai, von 10 bis 4 Uhr, im alten Rathaussaal öffentlich ausgestellt. Eintritt frei.

Gleichzeitig wird auch der im Januar von der Stadt ausgeschriebene beschränkte Wettbewerb für eine städtische Siedelung an der Dachauer-Baldur-Homer- und Sigenotstraße öffentlich ausgestellt.

Die nichtprämiierten Arbeiten liegen ab Montag, den 10. Mai, im Hochbauamt, Sparkassenstraße 2, Zimmer Nr. 49, zur Abholung bereit.

Entwürfe, die bis 22. Mai nicht abgeholt werden, werden den Verfassern kostenfrei auf ihre Gefahr zugesandt.

Der für die Wettbewerbsunterlagen hinterlegte Betrag von 1 Rm. wird gegen Rückgabe der Quittung ausgefolgt.

Am 27. April 1926.

Hochbauamt der Stadt München.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi

Beratender Ingenieur

Berlin W 30, Rosenheimer Str. 30 / Nollendorf 4379

Büro für statische Berechnungen und Entwürfe von Eisen-, Eisenbeton- u. Holzkonstruktionen, Fundierungen. Bauberatung, Gutachten.

Wir suchen eine wirklich gute

Mischmaschine

(Stundenleistung ca 4 cbm) für Zementwarenfabrik.

Angebote erbeten unter **B. Z. 4154** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 16.

Abwasser-Klär- & Reinigungs-Anlagen
Schweder & Cie Berlin-Lichterfelde

Richard Rieh Nachf.
Werbebüro für das Baufach.
Berlin W35, Schließfach 19
Fernsprecher: Amt Lützow 355

Kompl. In- u. Auslandsadressen für das Baufach

Vervielfältigung von Werbebriefen in Typendruck bei kostenloser Ausarbeitung Werbedruckarbeiten.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Verdingung d. Lieferung von 3 350 000 kg Zement langsambindender Art für Bauarbeiten im Bezirk der R. B. D. Köln.

Die Verdingungsunterlagen können bei unserer Hausverwaltung, Kaiser-Friedrich-Ufer 3, eingesehen auch gegen postfreie Einsendung von 1 Rm. (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Zement" bis zum 20 Mai 1926, vorm. 10½ Uhr, dem Zeitpunkte der Eröffnung, postfrei an die Hausverwaltung der Reichsbahndirekt. Köln einzureichen. Ende der Zuschlagsfrist 28. Mai 1926, nachm. 6 Uhr.

Köln, im April 1926.
Reichsbahndirektion.

Teilhaber gesucht

für Architekturbüro in Charlottenburg (seit fünf Jahren bestehend). Einlage 5000,— Mark. Angebote u. B. Z. 4160 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Kasernenbetten

Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert
Wilhelm Corneth
Magdeburg, Porsestr. 7.

Eisenbetoningenieur

erste Kraft, zur Leitung der Filiale Dresden gesucht. Beteiligung mit Mark 15—20 000.— erwünscht. Off. u. B. Z. 4158 a. d. Deutsche Bauztg., Berlin, Großbeerenstraße 17.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Praktische Preisermittlung sämtlicher Hochbauarbeiten

Ermittlung d. Arbeitszeiten u. des Materialverbrauchs in Goldmarkpreisen für Erd-, Maurer-, Schleusen-, Pflaster-, Staker-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Installations- und Ofenarbeiten sowie der verschiedenen Mörtel- und Betonmischungen und überschläglichen Baukostenermittlung

von Gewerbestudienrat Fritz Schrader, Architekt und Lehrer an der Bauschule Glauchau.

Dritte, bedeutend erweiterte u. vermehrte Auflage. — Umfang 640 Seiten.

Preis in Leinen gebunden 15.— Mark.

Willy Geissler, Verlag,
Berlin SW 61/E, Belle-Alliance-Straße 17.

Künstl. Dekorations-Malerei

Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart

Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 :: Telefon 7893

Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Neuzeitliche Holzhausbauten

Stallgebäude in Holz
Fußböden aus Steinholz
Garten- und Dielenmöbel

Gebrüder Stiller, Berlin O 112, Holteistr. 23

Schornsteinbau Kesseleinmauerung

Schreiner & Nestler
Chemnitz / Fernruf 32 210
Über 27 jährg. Facherfahrg.
Vertreter gesucht.

Statische Berechnungen all. Art

Spez.: Kalkul. Unterlg. f. Beton und Eisenbeton fertigt billigst an

K. ZIBELL, Ing.-Büro, Bln.-Schöneberg
Gustav-Müller-Str. 43 :-: Tel. Stephan 6678

Fundament-
Mauerwerk-
Schornstein-
Stein-, Fels-
Baugruben-
Brunnen-
SPRENGUNGEN

sowie alle übrigen Sprengarbeiten auch innerhalb von Gebäuden

Feuerwerks- und Sprengtechnik
OSKAR WAGNER

Fernspr. 45589 :: DRESDEN-A. 20 :: Lenbachstraße 4
Verlangen Sie unverbindlich Kostenanschlag — Erste Referenzen.

PERSPEKTIVEN

i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Suche zur Beteiligung

bzw. größeren Ausbeutung meines Patentes in transparenten Holzbeleuchtungskörpern einen

tüchtigen Innen-Architekten.

H. Meseke, Wesermünde-L.
Hafenstraße 206.

Gesuchte Stellen

Bitte! Im Interesse der Stellungsuchenden sprechen wir folgende Bitte aus: Rückgabe der Bewerbungsunterlagen möglichst rasch. Bei der augenblicklichen Stellungslosigkeit bedeutet die Neuanschaffung von Unterlagen immerhin einen größeren Geldaufwand. Bei anonymer Rückgabe bitten wir jederzeit die Chiffre anzugeben, damit der Stellungsuchende über die noch laufenden Bewerbungen orientiert ist. Sollte ein Bewerber in engere Wahl kommen und aus diesem Grunde die Unterlagen längere Zeit zurückgehalten werden müssen, wäre eine Benachrichtigung wohl am Platze. **Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.**

V·B·B·V

Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

Junger Architekt Dipl.-Ing., 24 Jahre, mit besten Zeugniss., süddeutsche (Stuttgarter) u. rheinische Schule, künstlerisch befähigt, mit längerer Praxis auch im Innenausbau, **sucht sofort Stellung.** Berlin bevorzugt. Angebote unter **M. 512** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (868)

Architekt / Hochbautechniker

29. J., ledig, 6 jähr. Praxis i. verschied. Baugesch., u. b. Architekten B.D.A., fertig i. Entwurf., Detail. Ausschreibg., Bauleitg. u. Abrechg., Baugewerkschulbild. u. Oberrealsch. bis U. I., sucht sich nach

Rheinland / Westfalen
Düsseldorf u. Umg. bevorzugt

zu verändern. Gefl. Angeb. erb. unt. **S. 518** a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (879

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Amern - St. Georg (Kr. Kempen). Die Gemeinde beabsichtigt, in allernächster Zeit an der Kasenderstr. eine Wohnhausgruppe von vier Doppelwohnhäusern mit Anbauten zu errichten. Bauleiter ist Arch. H. Strater, Köln. —

Aue (Erzgeb.). Die Stadtverordneten genehmigten die Ausführung von Vorarbeiten für den Bau eines Gewerbeschulgebäudes, dessen Kosten mit 336 000 M. veranschlagt sind. —

Augsburg. Die Neuanschaffung einer Wassergasanlage im städtischen Gaswerk wurde im Stadtrat beschlossen. —

Die Baufirma A. Keller wird demnächst an der Ecke der Alpen- und Naunstetter Straße mit dem Bau eines weiteren Hauses beginnen. —

Bendorf (Rheinl.). Der Gemeinderat beschloß, ein Doppelhaus für zwei Landjäger zu errichten. —

Bochum. Der gemeinnützige Wohnungsbauverein will in Grumme ein größeres Bauvorhaben ausführen lassen. Ecke Heckert- und Verbandsstr. sollen mehrere Wohnhäuser mit 40 Wohnungen errichtet werden. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. —

Bracht. Es ist beabsichtigt, in kürzester Zeit eine Siedlung von weiteren fünf Wohnhäusern für die Keramindustrie in der Gemeinde Bracht zu errichten. Ein großzügiges Projekt ist noch in Arbeit. —

Braunschweig. Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen Stadt und Staat bzw. des Baues von Arbeiterwohnungen für die Eisenbahnwerkstätten.

Breitungen a. Werra. Die Gemeinde beschloß die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 50 000 M. zur Fertigstellung des Rathauses. —

Calvörde. Die Zeichnungen und Kostenanschläge zu einer neuen Turnhalle sind fertiggestellt. Sobald die finanzielle Seite geregelt ist, kann mit dem Bau begonnen werden. —

Butzbach (Hessen). Die Stadtverordneten genehmigten den Bau eines Vierfamilienhauses für Reichsbeamte. —

Chemnitz. Auf dem Getreidemarkt soll eine unterirdische Akkumulatorenbatterie für das Elektrizitätswerk mit 900 000 M. Kosten errichtet werden. —

Der Rat der Stadt beschloß, das Hochbauamt mit der Planung eines Familien-Obdachhauses zu beauftragen. —

Dinkelsbühl (Bayern). Der Stadtrat genehmigte die Pläne zur Erbauung eines Dreifamilienhauses durch den Bezirk an der Krailsheimer Straße. —

Dorsten i. W. Wie in der Hauptausschußsitzung des Preuß. Landtages mitgeteilt wurde, ist der Neubau eines Amtsgerichts für das nächste Jahr in Aussicht genommen. —

Dresden. Die Stadtverordneten bewilligten 230 000 M. zu Erweiterungsbauten der Wasserwerke. —

Bad Dürkheim. Für das städtische Krankenhaus in Bad Dürkheim ist ein Erweiterungsprojekt ins Auge gefaßt. Außerdem soll es den modernen Ansprüchen angepaßt werden. Mit den Arbeiten soll demnächst begonnen werden. —

Duisburg. Die Stadtverordneten bewilligten 3 Millionen M. für Wohnungsbauten. Der Bau einer 400-Häuser-Kolonie ist damit grundsätzlich beschlossen. Es soll die holländische Bauweise gewählt werden.

Emmendingen (Baden). Der Bürgerausschuß hat sich mit der Beteiligung der Stadt an der Erstellung einer neuen Kreisstraße einverstanden erklärt, die Verbindung zwischen Emmendingen und den Gemeinden Ottoschwanden und Freiamt schaffen soll. —

Frankfurt a. M. Der Magistrat hat dem Projekt des Neubaues einer zweiten Niederwaldschule zugestimmt. Mit dem Schulbau ist die Errichtung einer Anzahl von Wohnungen verbunden. Kosten des Schulbaus sind auf rund 2 Mill. M. veranschlagt. —

Freienwalde i. P. Der Erweiterungsbau des Elektrizitätswerkes kommt demnächst zur Vergebung. —

Freudenstadt. Die Oberpostdirektion beginnt mit dem Bau eines Posterholungsheimes in der Nähe des Palmenwaldes. —

Friedland (Mecklenb.). Der Aufnahme einer Anleihe von 20 000 M. zum Bau einer Turnhalle stimmen die Stadtverordneten zu. Auch der Staat will 20 000 M. zusteuern. —

Fröndenberg i. W. Hier soll ein neues Schulhaus gebaut werden. —

Geisenheim (Rheing.). Zu dem Neubau des staatl. Realgymnasiums Geisenheim-Rüdesheim hat der Kreistag des Rheingaukreises in seiner letzten Sitzung nunmehr den Betrag von 100 000 M. bewilligt. —

Gladbeck. Der Bau eines Postamtes soll unverzüglich in Angriff genommen und nach neuzeitlichen Gesichtspunkten errichtet werden. —

Glogau. Stadtbauamt hat das Projekt zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes im westlichen Stadtteil der Schuldeputation zur Stellungnahme vorgelegt. —

Das Projekt für das Glogauer Hallenschwimmbad ist in Vorbereitung.

Göggingen b. Augsburg. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden zum Wohnungsbau auf der Kapellenwiese 45 000 M. aus eigenen Mitteln bereitgestellt. Die Bauleitung ist der Firma Pauler u. Kobold übertragen.

Großsüßen (O.-A. Geislingen). Die Gemeinde plant einen Neubau für Lehrerwohnungen zu errichten. —

Grottkau (Schles.). In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden zum Chausseebau Grottkau—Märzdorf 10 000 M. und zum Anschluß der neuen Siedlungshäuser an die städt. Kanalisation 3120 M. bewilligt. —

Halberstadt. Der Magistrat hat die Absicht, am Bahnhof ein Verkehrshaus zu bauen. —

Hannover. Der Kriegerverein „Kriegerheim E. V." beschloß, mit dem Magistrat über den Neubau eines Kriegerheims in Verhandlungen einzutreten. —

Henkenhagen (Pomm.). Bürgerverein. Es wurde mitgeteilt, daß der geplante Bau des Warmbades voraussichtlich noch in diesem Jahre begonnen werde. —

Herne i. W. Die Hafenbadeanstalt im Rhein—Herne-Kanal soll zu einem Licht-, Luft- und Sonnenbad ausgebaut werden. —

Hilden b. Düsseldorf. Ausbau des Städtischen Naturbades und Neubau eines Wärterhauses. Gesamtkosten 44 000 M. —

Höpfingen (Baden). Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte ein Darlehen von 50 000 M. von der Girozentrale Mannheim zwecks Anlage einer Wasserleitung. —

Horneburg (Hannover). Der Flecken beabsichtigt, eine Umgehungsstraße für Automobile zu bauen. —

Jauernig (Schles.). Gemeinde beschloß den Bau einer neuen Schule. —

Kempen. Die Stadt Kempen plant außer den 14 Wohnhäusern noch weitere zehn Einzelwohnhäuser an der Siedlung (Vorster Str.) zu errichten, die erst Mitte Sommer in Angriff genommen werden sollen. —

Krefeld. Im Kaiser-Wilhelm-Park errichtet die Stadt eine Radrennbahn. —

Leipzig. Die Stadt kaufte die hies. stillgelegten Werkanlagen der vormaligen Automobil-Aviatik-A.-G., um sie zu einer Zentralwerkstätte für die Straßenbahn auszubauen. —

Mannheim. Beim Bürgerausschuß wird vom Stadtrat die Bewilligung von 1 117 000 M. zur Beschaffung von Wassermessern und Gasmessern sowie zur Erweiterung des Wasserrohr-, Gasrohr- und Kabelnetzes für das Rechnungsjahr beantragt. —

Das Obdachlosenhaus soll nunmehr, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, auf dem Grundstück Ecke Mittel- und Ludwig-Jolly-Straße errichtet werden. —

Meldorf (Holstein). Der Bezirksausschuß genehmigte die Aufnahme einer Anleihe zum Bau der Wasserleitung. —

Menden i. W. Ein Erweiterungsbau des Realgymnasiums soll zur Ausführung kommen. —

München. Die städt. Baukommission hat in Vorbehandlung: hufeisenförmiges Verwaltungsgebäude mit Schwesternräumen und Anfahrtsforum zum Nymphenburger Johanniter-Krankenhaus, das unmittelbar an die Menzingerstraße gestellt wird. —

Neuß. Nach einem kürzlich gefaßten Beschluß der Stadtverordneten soll im Laufe dieses Sommers das alte belgische Barackenlager in 25 Kleinwohnungen umgebaut und ausgebaut werden. —

Niederwiesa (Erzgeb.) Die Gemeinde will in der Nähe des Bahnhofs ein Sechsfamilienhaus bauen. —

Nordhorn (Hannover). Mit dem Bau der Aufbauschule soll in Kürze begonnen werden. —

Nürnberg. Die Kathol. Kirchenverwaltung St. Karl will an der Lindenstraße Kirche nebst Jugendhort errichten. —

Ochelhermsdorf b. Grünberg (Schles.). Die Gemeindevertretung beschloß die Schaffung eines Sportplatzes. —

Oedt (Rheinl.). Die Krankenhausverwaltung plant einen umfangreichen Erweiterungsbau. Mit den Projektionsarbeiten ist bereits begonnen. —

Die Grundstücksges. Bauland G. m. b. H. in Oedt baut in allerkürzester Zeit einen Häuserblock von sieben Zweifamilien-Wohnhäusern mit Anbauten. Bauleiter ist Arch. Friedrich Dormann. —

Ohligs b. Düsseldorf. Im Wohnungsbauprogramm der Stadt Ohligs hat die Stadtverwaltung die Schaffung von 40 Wohnungen vorgesehen. Dann ist auch noch eine Markthalle geplant. —

Osterode (Ostpr.). Die Ostpreußische Heimstätte will Ecke Kaiser- und Mackensenstr. ein Haus für 24 Familien errichten. —

Pegnitz (Mfr.). Hier soll eine kathol. Kirche gebaut werden. —

Ratingen b. Düsseldorf. Von der Stadt werden 20 Siedlungshäuser geplant; vom Spar- und Bauverein werden 24 Wohnungen gebaut. —

Rees (Rheinl.). Die Ortsvereinigung Rees der gemeinnützigen Akt.-Ges. für Angestellten-Heimstätten beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres eine Anzahl Wohnungen herzustellen. —

Sande b. Hamburg. Die Eisenbahnverw. hat sich verpflichtet, den Tunnel noch in diesem Sommer anzulegen. —

Schnaittach (Mittelfr.). Der Antrag des Turnvereins um Erbauung eines Bades wurde gutgeheißen. —

Schonnebeck b. Essen (Ruhr). Die Gemeinde überließ dem Bau- und Sparverein der Kinderreichen ein großes Baugrundstück an der Buschstr.

Schwelm. Das Kreis-Elektrizitätswerk soll umgebaut werden, insbesondere die Maschinerie. Bausumme etwa 1,5 Millionen M. Ferner soll die Straße Lindehausen—Sprockhövel laut Kreistagsbeschluß ausgebaut werden. Bausumme 500 000 M. —

Durch die hiesige Wohnungsgenossenschaft sollen auf ihren Grundstücken an der Körnerstr. 15 bis 20 Kleinwohnungen zur Ausführung kommen. Durch das städtische Bauvorhaben soll die Herstellung von 32 bis 35 Kleinwohnungen ermöglicht werden, und zwar auf dem städt. Siedlungsgelände am Ochsenkamm. Baukosten etwa 270 000 M. —

Schwerte (Ruhr). Der Eisenbahnbauverein hat die Absicht, in diesem Jahre eine weitere größere Anzahl von Wohnungen zu errichten.

Solingen. Die Stadtverordneten bewilligten die Mittel in Höhe von 175 000 M. zum Bau der beiden neuen Straßenbahnwagenhallen. —

Solingen. Die Stadtverordneten bewilligten die Aufnahme einer Anleihe von 283 000 M. zur Fertigstellung städt. Wohnungen, zu Straßenbauzwecken und Instandsetzung alter Häuser. Weiter wurden 25 000 M. für die zwei Wagenhallen der Straßenbahn bewilligt. —

Sonneberg (Thür.). In einer Hauptversammlung des Turn- und Sportvereins wurde die Erweiterung und weiterer Ausbau des Baxenteich-Schwimmbades beschlossen. Dazu wurden bereits 15 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Sonthofen (Schwab.). Der Bezirkstag Sonthofen-Immenstadt beschloß mit einem Kostenaufwand von 150 000 bis 200 000 M. den Neubau der Breitachbrücke bei Oberstdorf, dreier weiterer Brücken bei Fischen und den der Ostrachbrücke bei Sonthofen. Die Neubauten werden noch in diesem Jahr ausgeführt. —

Spitzkunnersdorf (Oberl.). Der hiesige Turnverein hat Gelände zwecks Schaffung eines Turn- und Spielplatzes erworben, gleichzeitig will die Gemeinde ebenda ein Volksbad schaffen. —

Stettin. Die Stadtverordneten beschlossen, die Vorarbeiten für den Neubau eines Krankenhauses zu erledigen. —

Strehlen (Schles.). Mit dem Bau der neuen Ohlebrücke wird in den nächsten Tagen begonnen. —

Stuttgart. Die Landes-Baugenossenschaft württemberg. Verkehrsbeamter und -arbeiter e. G. m. b. H., Sitz Stuttgart, will in Cannstatt an der Kienbachstr. eine Mietshausgruppe erstellen. —

St. Tönis. Bauliche Erweiterung am Krankenhaus ist geplant. —

Unna i. W. Der Bau einer neuen Sparkasse wird hier geplant. —

Unter-Lindow b. Frankfurt a. O. Der Wirtschaftsverband ländlicher Arbeiterheimstätten-Genossenschaften für die Provinz Brandenburg e. G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 28, will hier 40 Bergarbeiter-Doppelhäuser errichten. —

Günther's Granit-Putz

D. R. P.

Auerbach i.V. Ruf 42, 245 | **Dresden-N. 15** Ruf 14395

Vinkrath b. Grefrath. Die Gemeinde plant einen Schulneubau. Die Baupläne sind in Arbeit. Der Neubau soll im Herbst bezogen werden. —

Vohwinkel (Rheinl.). Die Stadtverordneten genehmigten den Plan für weitere Durchführung der allgemeinen Kanalisation. —

Vorst b. Krefeld. Hier ist ein Krankenhauserweiterungs- und Umbau geplant. Die Baukosten werden auf 200 000 M. geschätzt. —

Waldenburg (Schles.). In der Siedlung am Hartebusch werden von der Stadt aus Hauszinssteuerbeträgen 50 bis 60 Wohnungen neu erstellt werden, während von privater Seite ebenfalls mit Hilfe der Hauszinssteuer 120 bis 140 Kleinwohnungen geplant sind. —

Die Stadt hat den Bau einer Oberrealschule in Aussicht genommen, der bis Ende dieses Jahres fertig sein soll. —

Waldniel. Die Gemeinde plant eine Siedlung von acht Häusern. Baubeginn sofort. Auch ist ein Schulneubau geplant. —

Weißenstadt (Bayern). Der hiesige Turnverein will eine Turnhalle bauen. —

Wesermünde. Die städtischen Kollegien bewilligten 440 000 M. für Errichtung und Erweiterung des Wasserwerks in Bex-Hövede. Für die Anlage eines Hauptstammkanals in der Weserstraße im früheren Ortsteil Wulsdorf werden 60 000 M. bereitgestellt und für den Bau von fünf Brunnen beim Wasserwerk Lehe 19 500 M. —

Wetzlar. Der Spar- und Bauverein will in diesem Jahre 60 Wohnungen bauen, auch für das nächste Jahr sind eine größere Anzahl vorgesehen. —

Zirndorf b. Nürnberg. Die „Baugenossenschaft Selbsthilfe“ will an der Vanderbacher Straße ein Gruppenwohnhaus bauen.

B. Ausland.

Indien. Die Provinzialregierung von Madras hat beschlossen, ein umfangreiches Bewässerungsprojekt für das Coimbatore-Gebiet durchzuführen. Die Kosten dieser Arbeiten. durch die die Bewässerung von ungefähr 260 000 Acres ermöglicht werden sollen, werden 35 Millionen £ betragen. —

Irischer Freistaat. Die Stadtverwaltung von Brav beabsichtigt die Aufnahme einer Anleihe von 13 000 £ zum Ausbau ihres Kraftwerkes. Ferner ist von der Stadt Dublin der Ausbau der Wasserversorgung geplant. Die Kosten werden etwa 120 000 £ betragen. —

Rumänien. Das rumänische Arbeitsministerium hat in den Etat 600 Mill. Lei für die Verbesserung und den Ausbau der Landstraßen und Brücken eingestellt. Hiervon sollen 200 Mill. Lei für die Straßen in Bessarabien verwendet werden. Die Holzbrücken des Landes sollen im Laufe der nächsten neun Jahre sämtlich durch Betonbrücken ersetzt werden. —

Spanien. Das Bauministerium ist durch Gesetz vom 5. März ermächtigt worden, die Arbeiten für eine Anzahl von Bahnbauten zu vergeben. U. a. ist eine Ringbahn um Madrid und eine Bahn von Madrid nach Burgos geplant, ferner eine Strecke von Malaga nach Algericas. —

Tschechoslowakei. Die Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Warnsdorf beabsichtigt, 40 Häuser auf dem Gelände hinter der Deutschen Reichsbahn zu erbauen, um damit wenigstens teilweise die in diesem Industriegebiet herrschende Wohnungsnot zu lindern. —

Die Stadtverwaltung von Teplitz-Schönau will zur Linderung der Wohnungsnot den Stockwerksaufbau und den Ausbau von Mansardenwohnungen in großzügiger Weise und nach bester Möglichkeit fördern. Bezüglich Kreditbeschaffung wird die städtische Sparkasse das Bauvorhaben in weitgehendem Maße unterstützen. Den Bauten soll Steuerfreiheit bis zu 20 Jahren zugesichert werden. Ins Auge gefaßt ist vor allem der Bau kleinerer Wohnungen, zumeist zwei Zimmer und Küche mit dem entsprechenden Zubehör. —

Türkei. Die Kammer hat für den Bau einer Eisenbahn von Caesarea nach Ouloukisala einen Betrag von 14 Millionen £ bewilligt. Weitere 25 Millionen £ sind für den Ausbau der Eisenbahnstrecke Angora—Eregli bestimmt, deren Spurweite auf 1 m herabgesetzt werden soll. —

C. Brände.

Duisburg. Rohlmann-Werke A.-G. —

Elmshorn (Schleswig). Dampfmühle von Koelln. —

Friedrichshafen a. B. Möbelfabrik von Karl Geiger in Hohenreusch.

Großen a. E. Getreidespeicher der Firma P. Friedrich. —

Kalbe a. S. Hauptbau und Mühlenanlage der Chem. Fabrik. —

Karlsbach (Niederbayern). Dampfsägewerk Biebel. —

Löhne i. W. Zigarrenfabrik von Nienaber u. Co. in Hiddenhausen.

Oberbrügge b. Lüdenscheid. Die zum Schloß Neuenhof gehörige Sägemühle. —

Odenkirchen (Rheinl.). Färberei von Kleinholz, Schleestr. —

Stockach b. Konstanz. Sägewerk Buck in Zizenhausen. —

Moder, Mauerfraß

Hausschwamm, Schleim- und Schimmelpilze, Trockenfäule usw.

beseitigt prompt und sicher

ANTINONNIN

Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.

Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.

Erhältlich in den einschläg. Geschäften.

BAYER

Prospekt M durch die

I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Kreuzberg. Aufstockung, Skalitzer Str. 102; Bh. O. Weber, das.; Ausf. P. Steinbach, Wilmersdorf, Mecklenburgische Str. 88. —

Bezirk Mitte. Aufstockung, Niederwallstr. 10; Bh. B. Fenske, das.; Ausf. F. Erb, Landsberger Str. 154. —

— Aufstockung, Gr. Frankfurter Str. 71; Bh. O. Rosenthal, Cuxhavener Str. 16; Ausf. R. Feldbach. —

Bezirk Weißensee. 5 Wohnhäuser, Rennbahnstr. 18; Bh. H. Hilpert, das.; Ausf. Rißmann u. Sohn. —

— Verwaltungsgebäude, Lichtenberger Str. 69/70; Bh. Berl. Kindl-Brauerei. —

Bezirk Charlottenburg. Wohnhausumbau, Kleinsiedlung Ruhleben, Parz. 2; Bh. L. Otto; Ausf. J. Weise. —

Bezirk Steglitz. Wohnhaus, Lichterfelde, Dahlemer Str.; Bh. J. Ruhemann, Friedenau, Kaiser-Allee 114. —

— Einfamilienhaus, Südende, Bahnstr. 24a; Bh. C. W. Boersen; Ausf. W. Mosenthin, Friedenau, Rubensstr. 71. —

Bezirk Wilmersdorf. Garagengeb., Grunewald, Trabenerstr. 40; Bh. G. Schröter, Gr., Gneiststr. 5; Ausf. W. Blankenhorn, Schöneberg, Erdmannstr. 11. —

Provinz Westfalen.

Mehrere Wohnhäuser gepl., Dorstfeld; Bh. Zeche Dorstfeld. —

72 Wohnungen gepl., Dortmund; Bh. Spar u. Bauverein. —

Wohnungen für städt. Arbeiter und Beamte gepl., Hagen; Bh. Stadt. —

120 Wohnungen gepl., Münster, Auf der Habichtshöhe; Bh. Gemeinnütz. Eigenheimgenossenschaft. —

Pumpwerkanlage gepl., Repelen b. Mörs; Bh. Kreis; Ausf. Franz Schlüter A.-G., Dortmund. —

Badeanstalt gepl., Marsberg; Bh. Stadt. —

Postgebäude gepl., Gladbeck, Mühlenstr.; Bh. Reichspost. —

Postneubauten gepl., Kamen, in der Mersch; Bh. Reichspost. —

Bahnhof gepl., Kamen, in der Mersch; Bh. Reichsbahn. —

Badeanstalt u. Sportplätze gepl., Kamen; Bh. Stadt. —

Kinder-Krankenhaus gepl., Dortmund; Bh. Stadt. —

5 Wohnhäuser gepl., Hemer; Bh. Gemeinde. —

Wohnhäuser gepl., Schwerte, Grünstr.; Bh. Bauges. Selbsthilfe. —

Wohnhäuser gepl., Schwerte, Siedlung Grüntal; Bh. Eisenbahn-Verwalt.

Wohnbauten gepl., Mülheim-Ruhr; Bh. Stadt. —

Erw. d. gr. Jugendherberge beg., Arnsberg; Bh. Gemeinde. —

200 Arbeiterwohnungen gepl., Altenrheine, an der Straße nach Lingen; Bh. Textilfirma Alfred Kümpers. —

Kirche gepl., Bielefeld, im östlichen Stadtteil; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —

Dortmund. Maschinenhaus Schacht V; Bh. Zeche Dorstfeld. —

— 2 Mehrfamilien-Wohnhäuser, Mallinckrodtstr.; Bh. H. Lüchtemeier. —

— Einfamilienhaus, Freiligrathstr. 21; Bh. Dr. Obermeier; Ausf. D. u. K. Schulz. —

— Mehrfamilienhäuser, Ecke Rosegger- und Studtstr.; Bh. Spar- u. Bauverein; Ausf. F. Lessing. —

— 15 Mehrfamilienhäuser, Damaschke- u. Felskestr.; Bh. Ruhr-Lippe-Siedl.-Ges. —

— 2 Einfamilienhäuser, Freiligrathstr.; Bhn. Menke u. Franke; Ausf. Franke. —

— Kraftwagenraum, Ofenstr. 10; Bh. Oskar Sommer. —

— Tankanlage, Kaiserstr. 177 u. Hoher Wall; Bh. Deutsch-Amerikan. Petrol.-Ges. —

— Aufbau, Speicherstr. 1; Bh. Gebr. Rosendahl. —

— 5 Mehrfamilienhäuser, Uhlandstr. 136-144; Bh. Spar- u. Bauverein; Ausf. Flerus u. Konert. —

— Mehrfamilienhaus, Düsseldorfer Str. 3; Bh. C. Lieberwirth. —

— Mehrfamilienhäuser, Hagenstr. 72-74; Bh. Fr. Schulte. —

— Mehrfamilienhäuser, Wittekindstr. 27; Bh. Kramer u. Lange. —

Rheinprovinz.

Aufstockung beg., Aachen, Adalbertsteinweg 123; Bh. Laschet; Ausf. Conin. —

Denkmal für die Gefallenen gepl., Breinig b. Stolberg; Bh. Gemeinde; Arch. Sahn u. Offermanns. —

Großmarkt gepl., Essen; Bh. Stadt. —

Wohnhaus-Umbau gepl., Essen, Burgstr. 2-4; Bh. Stadt. —

25 Wohnhäuser gepl., Opladen; Bh. Stadt. —

Doppelwohnhaus gepl., Schlebusch, Wilhelmstr.; Bh. Gemeinn. Bauverein.

Doppelwohnhaus gepl., Lützenkirchen, Schlebuscher Str.; Bh. Gemeinn. Bauverein Schlebusch. —

Zweifamilien-Wohnhaus gepl., Quettingen, Feldstr.; Bh. Gemeinn. Bauverein Schlebusch. —

80 Wohnungen gepl., M.-Gladbach; Bh. Stadt. —

Wohnungsbauten gepl., Kleve; Bh. Kreisverw. —

Wohnhäuser gepl., Benrath; Bh. Stadt. —

Umschlaghafen gepl., Benrath; Bh. Stadt. —

Wohnhaus gepl., Koblenz, Oberwerth; Bh. Stadt. —

Kaldaunenhalle gepl., Koblenz; Bh. Städt. Schlachthof. —

Wohnhäuser gepl., Koblenz-Neuendorf, Wallersheimer Weg; Bh. Stadt. —

Umbau des Bahnhofsgeb. gepl., St. Goar; Bh. Reichsbahn-Direktion Mainz.

Mittelschule gepl., Selters; Bh. Gemeinde. —

Wohnungsbauten, Umbauten im Altersheim u. Krankenhaus-Umbau gepl., Ronsdorf; Bh. Stadt. —

Volksschule beg., Simmerath, Kr. Monschau; Bh. Gemeinde. —

4 Wohnungsbauten gepl., Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —

2 Wohnungsbauten gepl., Hünshoven b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —

2 Wohnungsbauten gepl., Bauchem b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —

Parkett u. Linoleum — Triolin { Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten } **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88

Fernsprecher: Amt Lützow 1819

Krieger-Ehrendenkmal gepl., St. Goar; Bh. Stadt. —
Strandbadeanlagen gepl., Beuel b. Bonn; Bh. Stadt. —
Kirchenerweiterungsbauten gepl., Hangelar; Bh. Missionshaus St. Augustin. —
Kleinkinderschule u. Schwesternheim gepl., Grenzhausen; Bh. Kathol. Gemeinde. —
Ausbau der Siedlungen beg., Palenberg; Bh. Zeche Carolus Magnus. —
Elberfeld. Anbau gepl., Vereinsstr. 11b; Bh. A. Toenges, Bismarckstr. Nr. 59; Ausf. A. Frese. —
— Wohnhaus gepl., Am Waldschlößchen; Bh. u. Ausf. Stadt Elberfeld, Abt. IV H. —
— An- und Aufbau gepl., Aue 13; Bh. Gey, das.; Ausf. Feldberg u. Stockert. —
— Wohn- und Geschäftshaus gepl., Wilhelmstr. 35/35a; Bh. A. Donner, Kolk 5 u. 7. —
— Wohnhaus gepl., Siegfriedstr.; Bh. Chr. Hein, Siegfriedstr. 61; Ausf. W. Müller. —
— Wohn- und Geschäftshaus gepl., Ostersbaum; Bh. Joh. Beckamp, Deweerthstr. 105; Ausf. W. Schemm. —
— Wohnhaus gepl., Boeddinghausstr.; Bh. Dr. Demeler, Burgholzstr. 38; Ausf. Fr. Siepermann. —
— Fabrikanbau gepl., Uellendahler Str.; Bh. W. Quante, Uellendahler Straße 351; Ausf. R. I. Schlösser. —
Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohn- u. Geschäftshausumbau, Deutzer Freiheit 70; Bh. Frau Wwe. E. Quambusch, das.; Bl. Pasmann u. Bonn, Köln-Deutz. —
— Wohngeb., Bernhardstr. 165; Bh. O. Greven, Titusstr. 24. —
— Kraftwagenhalle, Stolberger Str. 317; Bh. Villeroy u. Bach A.-G., Komödienstr. 38/40; Bl. H. Müller, Pantaleonsmühlengasse 16. —
— 3 Wohnhäuser, Lenneper Str. 9, 11, 13; Bh. Erbbau-Verein e. G. m. b. H., Barmer Platz 2; Bl. Theod. Roß, Gladbacher Str. 4. —
— Wohnhaus, Deutz-Mülh. Str. 31; Bh. wie vorst. —
— 2 Wohnhäuser, Lenneper Str. 15, 17; Bh. wie vorst. —
— Görreshaus, Neu- und Umbau, Gertrudenstr. 6/8 u. Neumarkt 18a/24; Bh. Kölner Görreshaus G. m. b. H., Marzellenstr. 37; Bl. Moritz u. Betten, Johannisstr. 72/78.
— Hintergebäude, Siegburger Str. 119; Bh. Josef Langen, Siegburger Str. 119; Bl. K. Hähn. —
— Wohnhaus-Aufstockung, Plankgasse 9; Bh. G. Schönwald, Plankgasse 9; Bl. G. Zerres, Köln. —
— Wohnhaus, Merkenicher Hauptstr. 231; Bh. Joh. Daverkausen; Bl. Detmer, K.-Kasselberg. —
— Wohnhaus, Berg.-Gladb. Str. 635; Bh. J. Eisenach, Iddelsfelder Str. Nr. 28; Bl. Fr. Kopp, K.-Bickendorf. —
— Kraftwagenhalle, Regentenstr. 32; Bh. Dr. Schmidt, Mülheimer Str. 42; Bl. Allg. Hochbau-Ges. A.-G., Breite Str. 92-98. —
— Wohnhaus, Olpener Str. 570; Bh. V. H. Zerlett, das.; Bl. K. Gläser, Florastr. 49. —

Sachsen.

Leipzig. Fabrik- und Wohngebäude gepl., Bayersche Str. 45; Bh. W. Müller, Bayersche Str. 85; Bl. Th. Kösser, Sidonienstr. 53. —
— 6 vier- bzw. dreigeschossige Wohngebäude gepl., Elisenstr. (Ecke Kaiserin-Augusta-Str.); Bh. Bauverein zur Beschaffung preiswerter Wohnungen in Leipzig, e. G. m. b. H., Querstr. 18; Bl. W. Wiesinger, Kaiserin-Augusta-Str. 59; Ausf. A. Raue, Brandvorwerkstr. 41 und Städt. Bauges. m. b. H., Rathausring 7. —
— Viergeschoss. Wohnhaus, Kantstr. 70; Bh. u. Bl. Arch. Otto Juhrich, Schlegelstr. 11; Ausf. A. Raue, Brandvorwerkstr. 41. —
— 9 viergeschoss. Wohnhäuser beg., Kochstr.; Bh. Stadtgemeinde Leipzig (Wohnungsfürsorgeamt); Bl. Hochbauamt (Rathaus). —
— Medizinische Klinik, Johannisallee; Bh. Universität Leipzig; Bl. Landbauamt Leipzig, Grimmaischer Steinweg 12. —
— Lagergebäude gepl., L.-Reudnitz, Charlottenstr. 25; Bh. Herm. Beyer, das.; Bl. F. Schirmer, Dresdner Str. 18. —
— Einfamilienhaus gepl., L.-Thonberg, Güntzstr.; Bh. O. Strobach, Windmühlenweg 23; Bl. W. Schellhorn, Gottschedstr. 24. —
— Wohnhaus gepl., L.-Leutzsch, Rathenaustr.; Bh. u. Bl. A. Müller, Eisenbahnstr. 17. —
— Wohnhaus gepl., L.-Leutzsch, Otto-Schmied-Str.; Bh. G. Klein, Leu., Auenstr. 4; Bl. A. Müller, Leu., Rathausstr. 4. —

Bayern.

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Reisachstr.; Bh. G. Rehm. —
— 3 Wohnhäuser, Schäringer Platz Haus VI bis VIII; Bh. Baugenossenschaft München-Hauptbahnhof. —
— Wohnhaus, Bannwaldseestr.; Bh. F. Gstettenbauer. —
— Wohnhaus, Jörgstr.; Bh. J. Steuer. —
— Pfarrhof, Kiliansplatz; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
— Wohnhaus, Fachnerstr.; Bh. Typenbauges. Rosenheim. —
— Wohnhaus, Wasserburger Str.; Bh. Gustav Ludwig. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Äußere Rollnerstr. 41; Bh. A. Pachtner. —
— 31 Reihenhäuser, Regenbogenstr.; Bh. Baugen. Gartenstadt e. G. m. b. H., Finkenbrunn 1. —
— Wohn- u. Geschäftsgeb., Hallerstr.; Bh. J. Kalb u. Co., Kirchenweg 14.
— Autohalle, Kopernikusstr. 27; Bh. Jos. Schmid. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Kanalweg; Bh. G. Möller, O.-Nordmoslesfehn; Ausf. G. Röbken, O.-Eversten. —
— Wohnhaus gepl., Marschweg; Bh. u. Ausf. H. Bollhorst, Kaspersweg 3.
— 2 Wohnhäuser gepl., Wardenburgstr.; Bh. Gemeinn. Siedl.-Ges. Oldenburg, Lange Str. 2. —
— Wohnhaus gepl., Reiherweg; Bh. G. Pöpken, O.-Neuenwege; Ausf. Gebr. Barkemeyer, Dedestr. 10. —
— Wohnhaus gepl., Bremer Chaussee; Bh. J. Leerhoff, Nordstr. 7; Ausf. Joh. Barkemeyer, Uferstr. 32. —

Vereins-Nachrichten.

Der Verein Bauhütte, gegr. 1867, Vereinslokal „Alte Geheimratskneipe", Jerusalemer Str. 8, hält jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat Sitzung ab. Gäste willkommen.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.
Nr. 104 Turmuhren.
Nr. 105 Xylolithplatten.
Nr. 106 Klär- und Reinigungsanlagen für Braunkohlengeneratoren-Abwässer.
Nr. 107 Welche Kunstwerkstätten fertigen Marmor- oder Holzaltäre in romanischem Stil für eine katholische Kapelle?
Nr. 108 Bühneneinrichtungen.
Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 111 Lamellen für Zolldächer.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 113 Gartenmöbel.
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 115 Kunstgerechte geschmiedete Fenster- und Türbeschläge.
Nr. 116 Elektrische Firmenbrennstempel für Rüstbretter.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Demag Deutsche Maschinenfabrik A.-G., Duisburg, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Holzhandlungen

Hobeldielen
Stabbretter, Rauhspund, Fuß- und Kehlleisten, Türbekleidungen
in nordischer oder deutscher Kiefer, Fichte, Tanne. Billigste Preise.
Hafen-Hobel- und Sägewerke, Riesa a. E.
Vertreter: Curt Müller, Nutzholzhandlung
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Dielen-Treppen
fertigt in reichst. als auch einfach. Ausführung an
FRANZ REISSER
Zimmermeister
Buttstädt in Thüringen.

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

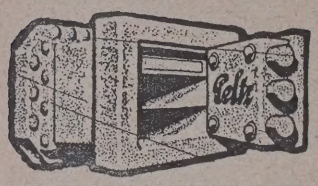
Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225



feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.

Mk. 58.—

frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos

Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Wir suchen eine wirklich gute

Mischmaschine

(Stundenleistung ca 4 cbm) für Zementwarenfabrik.

Angebote erbeten unter **B. Z. 4154** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 16.

Kiesgewinnung

eines 9000 qm großen günstig gelegenen Geländes hat zu vergeben

Nordd. Schrauben- & Metallwerke A.-G.
Bln.-Niederschönhausen, Buchholzer Str. 50/54.

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West Zehlendorfer Straße 19.

Verkauf

des **Gebäudes** der ehemalig. **Hochschule** in **Detmold.**

Das Gebäude der ehemaligen Hochschule für Staats- u. Wirtschaftswissenschaften in Detmold (Lippe) soll verkauft werden. Es handelt sich um ein großes, 3stöckiges, massives, in den letzten Jahren vollständig neu- und zum Teil umgebautes Gebäude mit hinterliegendem großen, parkähnlichen Garten, an der Hauptverkehrsstraße gelegen. In Anbetracht der günstigen Lage Detmolds und seiner Bedeutung als Kur- und Kongreßort für die mannigfaltigsten Zwecke verwendbar. Friedensbrandkassenwert: 240400 Mark; Größe der bebauten Fläche etwa 600 qm, des Gartens etwa 2500 qm. Angebote sind spätestens bis zum 25. Mai d. J. an die Regierung, Bauabteilung, in Detmold zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilt.

Aus Liquidationsmasse **spottbillig,** zusammen für **2000 Mk.** auch einzeln zu verkaufen, Zahlung nach Vereinbarung:

3 kompl. Ambi-Dachziegelmaschinen mit ca. 1780 Platten, dazu eiserne Plattenkästen, Oelkästen usw.
2 Farbmühlen für schwarz und rot.
1 Mischmaschine, System Lehmann.
1 Ziegelei-Etagen-Rollwagen, 60er Spur.
50 m Rahmengeleise, 60er Spur.
1 eiserner Mörtelwagen.
Firstziegelapparat, Hohlziegelapparat, neu, mit Unterlagsplatten, Fässer mit Farb., eisernes Oelfaß für Formenöl, **500 Dachziegel-Absteilrahmen,** je 80 cm lang, **1 kompl. neuer Glasur-Spritzapparat** mit Krompressor, **Windkessel** mit Manometer usw.

Näheres durch **Dipl.-Ing Ringe, Walsdorf (Eifel)**

Hoch- und Tiefbau

Spezialität: Ramm-, Fundierungs- und Baggerarbeiten

25 Dampframmen auch mietweise.

Ernst Meyer, Berlin N 20, Hochstr. 11

Telegramm-Adresse: Dampframme, Berlin.

150—200000 Klein'sche Deckensteine

Größe 10×15×25 oder 12×15×25 franko Station Magdeburg **gesucht.** Off. erbet. unter A. W. 397 an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Eiserne Schiebekarren

fertigt

Herm. Bulnheim
Bautzen i. Sachsen 40

Gesuchte Stellen

Bauführer

gepr. Baumeister, 31 Jahre alt, ledig, 8 Jahre Praxis, meist als Bauleiter in Architekturbüros (darunter 1. Firmen) u. Baugeschäften, flotter Zeichner, z. Zt. in mitteldeutscher Großstadt tätig, **sucht,** gestützt auf gute langfristige Zeugnisse, zum 1. Juni oder später **Stellung** im In- oder Ausland. Angebote unter **Y. 524** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (896)

Bautechniker

25 J., mit mehrj. Praxis, guter Statiker, erfahren in allen Arbeiten, **sucht** anderweitig Stellung. Angeb. unter K. 460 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (779)

Junger Architekt Dipl.-Ing., 24 Jahre, mit besten Zeugniss., süddeutsche (Stuttgarter) u. rheinische Schule, künstlerisch befähigt, mit längerer Praxis auch im Innenausbau, **sucht sofort Stellung.** Berlin bevorzugt. Angebote unter **M. 512** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (868)

Suche für meinen Sohn

Bautechniker

24 Jahre, mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung (Essen), Stellung in mittlerem Baugeschäft, möglichst auf dem Lande mit Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung. Angebote erb. u. **G. 507** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Straße 104. (859)

B A I

Bund angestellter deutscher Architekten u. Bauingenieure.
Dauernd. kostenl. Nachweis
erster Kräfte
(Architekten, Bauing., Dipl.-Ing. Reg.-Baumeister)
für ganz Deutschland
Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Königsweg 58 · Wilhelm 3487

Hochbautechniker

Absolv. d. Städt. Bausch. Nbg. (5 Sem.), 26 Jahre (Schr.), Praxis b. Privat u. Behörd., Ia Zeugnisse vorh., **sucht passende Stelle sofort.** Bayern bevorzugt. Angebote unter W. 522 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (887)

Hochbau-Techniker

Architekt, 23 J., Obersekundareife, Handelsschulbildung, Absolv. einer Staatsbauschule, künstl. viels. befähigt, flotter Zeichner, sich. Statiker, **sucht** Anfangsstellung. (900)

Hans Ebert,
Döbeln i. Sa., Burgstraße 23.

Junger arbeitsfreudiger

Hochbau-Techniker

23 J. alt, gelernter Z., Absolvent der Baugewerkschule Nenstadt i. Meckl., **sucht** Anfangsstellung als Bauführer oder Techniker. Offert. erbeten an

Berthold Wulff
Gr. Pravishagen
bei Grevesmühlen. (911)

Bauführer

29 Jahre alt, mit der Bauführung vollkomm. vertraut, erfahren in Eisenbeton, Statik, Kalkulation u. Abrechng., 4 Jahre in demselben Geschäft tätig, ungek., **sucht Stellung zum 1. Juli** in einem mittleren Baugesch. Bildungsgang: Obersekundareife eines Gymnasiums, 1 Jahr praktische Ausbildung, Examen an einer staatl. Baugewerkschule. Besitze Führerschein 1 u. 2b und bringe eventl. mein eig. Motorrad mit. Angebote unter D. 529 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (905)

Anfangsstellung

suche ich für meinen Schüler, 19 jähr. strebs.

Hochbautechniker

welcher sehr fleißig u. zuverlässig ist, bei bescheid. Ansprüch. (910)
Architekt Zauche, Weimar.

Jg.

Zimmerer

mit Fachschulbildung, **sucht sofort passende Beschäftigung.** Offerten an **C. Dammann,** (906) **Ahlerstedt,** Kreis Stade.

Architekt (Münchner) mit sämtl. Arbeiten einschließlich Bauleitung vertraut, **sucht möglichst selbständigen Posten,** geht auch ins Ausland. (902) Angeb. unt. B. 527 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Bauführer Bautechniker

28 J., led., Abs. staatl. Baugewerksch., mehrj. prakt. Tätigk. im Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau, beste Zeugnisse und Empfehl., **sucht sof. Wirkungskreis.**

Angeb. unter P. 515 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (871)

V·B·B·V

Verband Berliner Baugewerkschul-Vereine. Der Stellennachweis empfiehlt tüchtige, mit Berliner Verhältnissen vollständig vertraute Architekten, Bauführer, Hoch- und Tiefbau-Techniker. Vermittelung durch Rudolf Sentinger, Architekt und Zimmermeister, Berlin-Wilmersdorf, Paulsborner Straße 2. Pfalzburg 9394.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schlesien.

Glogau. Gewächshaus gepl., Promenadenstr.; Bh. R. Markus; Ausf. A. Schildau, Herrndorfstr. 8. —

Provinz Sachsen.

Genehmigte Bauvorhaben:

Stendal. Stallgebäude, Wittenberg Str.; Bh. A. Reisener; Ausf. Müller-Eichst. —
— 8 Wohnhäuser, Brauhaus 1a, 1b, 21 bis 26; Bh. u. Ausf. Baugruppe „Einigkeit". —
— Wohnhaus, Blumenthal 11; Bh. u. Ausf. Spar- u. Bauverein f. Eisenbahnbedienstete. —
— Aufstockung, Deichstr. 16; Bh. R. Prehm; Ausf. O. Meier. —
— Wohnhaus, Wormser Str. 27; Bh. F. Mälitz, Wollweberstr. 2; Ausf. Mitteldeutsche Heimstätte. —
— Gartenhaus, Am Arnimer Damm; Bh. B. Sauer, Nicolaistr. 39; Ausf. Neuholz. —
— Wohnhaus, Holstenstr. 16; Bh. u. Ausf. O. Streb, Brüderstr. 29. —
— Wohnhaus, Magdeburger Str. 43c; Bh. Grundstücks-Verwertungs-Ges.; Ausf. Stenzel. —
— Aufstockung, Fabrikstr. 9e; Bh. Kaufm. Ude; Ausf. Art. Cramer. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Um- u. Anbau gepl., Kurze Geismarstr. 39; Bh. W. Gerhardy, das.; Ausf. A. Jacobsen, Groner Landstr. 22. —
— Doppelwohnhaus beg., Hainholzweg 60/62; Bh. Magistrat Göttingen; Arch. Stadtbauamt; Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —
— Wohnhaus gepl., Am Kreuze; Bh. F. Ebbecke, Emilienstr. 14; Arch. H. Klöppner, Goßlerstr. 18. —
— Anbau an das Wirtschaftsgebäude gepl., Weender Landstr. 30/32; Bh. A. Rannenberg, das.; Ausf. Gebr. Krafft, Obere Karspüle 43. —
— Wohnhaus gepl., Maschmühlenweg 4; Bh. St. Jakobigemeinde, Jakobikirchhof; Arch. O. Krege, Theaterstr. 17b. —

Beantragte Bauvorhaben:

Hannover. 7 Wohnhäuser, Sievertstr.; Bhn. Küsters, Hosang, Lampe, Meyer, Kaethler, Brandemeyer u. Koch; Arch. Saran. —
— 5 Wohngebäude, Engelhard- u. Heinrich-Heine-Str. 9/10; Bh. Bauv. Niedersachsen; Arch. Kröger. —
— Wohnhäuser, Spilckerstr. 10, 11, 12, 17; Bh. Heimst. Spargemeinsch.; Arch. Schröder. —
— 2 Wohnhäuser, Spartanerstr. 4/5; Bh. Senger; Arch. Viehmeyer. —
— 2 Wohnhäuser, Lönsstr. 21 u. Bischofsholer Damm 88; Bhn. Kahle u. Oppermann; Arch. Boehme u. Heeren. —
— 4 Wohnhäuser, Limmerstr.; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim; Arch. Schick.
— Wohnhaus, Schierholzstr. 50; Bh. Schulz. —

Genehmigte Bauvorhaben:

— 2 Wohnhäuser, Gartenheimstr. 28A u. B; Bhn. Hunold u. Fröhlich, Hainhölzer Str. 66; Arch. Müller u. Lemcke. —
— 5 Wohnhäuser, Gummistr. 20, 22, 24, 26 u. 28; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Möller. —
— 3 Wohnhäuser, Ahornstr. 10, 12 u. 12A; Bh. Spar- u. Bauv. Wülfel; Arch. Kühnemann. —
— Wohnhaus, Dragonerstr. 9; Bh. Baugen. d. Reichsver. chem. Kriegsgefang.; Arch. Müller u. Lemcke. —
— 6 Wohnhäuser, Nollendorfstr. 5, 11 bis 14A; Bhn. Kelpe, Nollendorfstraße 4 u. O. Klüß, Klagesmarkt 15; Arch. Kühling u. Grote. —
— Wohnhaus, Gevekerkamp 20; Bh. Traphagen, Davenstedter Str. 201; Arch. Schmalfuß. —
— Wohnhaus, Gneisenaustr. 54; Bh. Wohnbau G. m. b. H.; Arch. Kröger.
— Wohnhaus, Halkettstr. 17; Bh. Beamt.-Wohn.-Ver.; Arch. Jürgens u. Mencke. —
— Werkstattgebäude, Deisterstr. 24; Bh. Preiß u. Gerland; Arch. Haro.
Hildesheim. Wohnhaus beg., Ecke Immengarten u. Gravelottestr.; Bh. Wilh. Voßwinkel, Rathausstr. 16; Ausf. Bauhütte, Goschenstr. 24. —
— Lagerhaus beg., Alter Markt 13; Bh. Bartens; Ausf. Steinwedel, Alter Markt 4. —
— Um- und Ausbau beg., Neustädter Markt 13; Bh. F. Schickerling, Am Stein 10. —

Rheinprovinz.

Barmen. Um- u. Anbau, Frankenstr. 10; Bh. R. Blecher, das.; Bl. Fr. Hüsgen, Bleicherstr. 6. —
— Werkstattgebäude, Bahnhof Langerfeld; Bh. Deutsche Reichsbahnges. Elberfeld. —
— Pumpenhaus, Meckelstr. 88; Bh. O. Budde u. Co., Meckelstr. 88; Bl. H. Witte, Siegesstr. 64. —
— Wohnhaus, Hebbelstr. 9; Bh. Beigeordn. Dr. Bragard, Uferstr.; Bl. H. Böckler, Dörner Brückenstr. 2. —
Bergisch-Gladbach. Saal mit Abortanlage, Rommerscheid 13; Bh. Winand Hebborn; Ausf. Peter Strünker, Nußbaum; Bl. W. Dorth, Gohrsmühlenweg. —
— Wohnhaus, An der Jüch; Bh. Dr. J. Zimmermann, Wilhelmstr.; Ausf. J. Niklas u. Söhne; Bl. Heibel, Gronauer Str. —
— Geflügelzuchtgebäude, Heidgen 1; Bh. J. Richter, Pfaffrather Str.; Bl. P. Will, Laurentiusstr. —
— Fabrikumbau, Lochermühle; Bh. Rhein. Wollspinnerei G. m. b. H.; Ausf. H. Fischhaupt, Rheydt. —
— Wohnhausumbau, Bergstr. 27; Bh. F. Müller, das.; Ausf. K. Müller, Feldstr.; Bl. E. Schmidt, Arch., Köln-Delbrück. —
— Wohnhaus, Jägerhof; Bh. Gebr. Haag, Alte Str.; Bl. W. Lautenbach. —
— Wohnhausum- u. Erweiterungsbau, Alte Kölnische Str. 1; Bh. Gebr. König, das.; Bl. W. Neumann, Kiefernweg. —
Oberhausen. Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Bergmannstr. 2a; Bh. W. Walter, Bergmannstr. 3. —
— Wohnhaus gepl., Lipperheidstr. 15; Bh. u. Ausf. G. Meyer, Marktstraße 158. —
— Wohnhäuser gepl., Hahnenstr. 11, 13, 15, 17, 19 u. 21; Bh. Arbeiter-Spar- u. Bauverein Oberhausen; Ausf. Fa. Salz u. Schmidt, Schillerstr.
— 5 Einfamilienhäuser gepl., Grenzstr. 149, 151, 153, 155, 157; Bh. Bund der Kinderreichen Deutschlands, Ortsgruppe Oberhausen; Arch. G. Hardt, Speldorfer Str. 40; Ausf. J. Krein, Feldstr. 57 und A. Wagner, Nohlstr. 220. —
Trier. Wohnhaus gepl., Charlottenstr. 4; Bh. Stürmer. —
— Lagerhaus gepl., Kirchstr., Kürenz; Bh. Seidenath. —

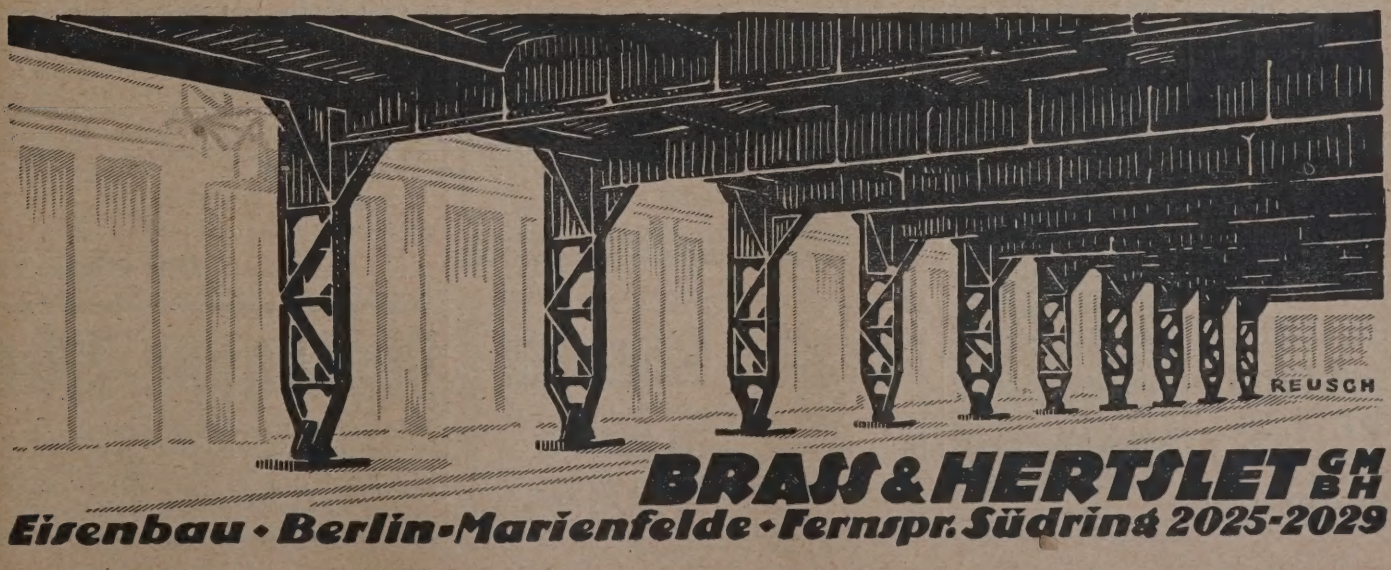
Sachsen.

Dresden. 5 Gruppenwohnhäuser, Wormser Str. Striesen, Flurst. 423 f g; Bh. Wohnungsbau des Dresdner Handwerks G. m. b. H., Gr. Zwingerstraße 8; Arch. Kickelhayn, Münchner Str. 32. —
— Vorderwohngebäude, Hepkestr. Gruna, Flurstr. 173c-175c; Bh. Verein z. Wahrung d. Wohlfahrtsinteressen f. Verkehrsbeamte, Angest. und Arbeiter d. Städt. Straßenbahn zu Dresden; Arch. O. V. Ressel, Behrischstr. 45. —
— Bootshalle, Tolkewitzer Str., Tolkewitz Flurst. 141; Bh. Verein „Dresdner Kanufahrer", Vors. Hentschel, Dr.-Blasewitz, Bahnhofstraße 17; Arch. P. Löffler, Striesener Str. 21; Ausf. Baugewerke M. Graf, Dr.-Loschwitz. —
— Wohnhaus, Prohliser Str., Reick Flurst. 193c; Bh. u. Ausf. Baugewerke W. Vogel, Wächterstr. 30; Arch. B. Just, Dr.-Prohlis. —
— Eckwohnhaus, Robert-Koch- Ecke Lenbach-Str., Strehlen Flurst. 420r; Bh. u. Arch. W. Steinhäuser, Viktoriastr. 3; Ausf. Richter u. Reichert, Prager Str. 43. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Westendstr., Plauen Flurst. 398a; Bh. G. Sommerlad, Nürnberger Str. 45; Arch. u. Ausf. Rumpel u. Krutzsch, Moritzstr. 17. —
— Aufthalts- u. Versammlungsgebäude, Hebbelstr. 35, Cotta Flurst. 163; Bh. Ortskartell „Arbeiterheim" e. V. Dr.-Cotta u. Umgeg.; Arch. M. Pötzschke, Bischofsweg 24; Ausf. Ortskartell „Arbeiterheim" e. V. Dr.-Cotta u. Umgeg. —
— 2 Doppelwohnhäuser, Borngraben, Gruppe 58 u. 59; Briesnitz Flurst. 182; Bh. Eigenheim-Siedl. Briesnitz e. G. m. b. H., Marktweg 4; Arch. C. Herfurth, Eisenstuckstr. 39; Ausf. Bauhütte Dresden G. m. b. H., Fröbelstr. 38. —
— Lichtbadegebäude, Lutherstr. 25, Loschwitz Flurst. 510r; Bh. u. Ausf. V. Wünscheck, Dr.-Loschwitz, Hirschleite 5. —
Leipzig. Einfamilienhaus gepl., Wilhelmstr.; Bh. S. Hänel, Humboldtstraße 5; Bl. E. Aug. Stehmann, Oststr. 4. —
— Dreifamilienhaus gepl., Kleiststr.; Bh. A. Fischer, Kantstr. 53; Bl. Arch. G. Kittler, Markt 9. —
Sachs-Str. 6; Bl. G. Emil Reiche, Härtelstr. 14. —
— 3 viergeschossige Wohnhäuser (mit 2 beg.), L.-Möckern, Kirschberg-
— Zweifamilienhaus gepl., L.-Gohlis, Kleiststr.; Bh. M. Wittrisch, Hansstraße; Bh. A.-G. für Haus- und Grundbesitz, Brandenburger Str. 16; Bh. A. Käppler, Dittrichring 18—20; Ausf. Bau- u. Reparaturen-Ges. m. b. H., Brandenburger Str. 14—16. —

Wer liefert?

Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.



Nr. 104 Turmuhren.
Nr. 105 Xylolithplatten.
Nr. 106 Klär- und Reinigungsanlagen für Braunkohlengeneratoren-Abwässer.
Nr. 107 Welche Kunstwerkstätten fertigen Marmor- oder Holzaltäre in romanischem Stil für eine katholische Kapelle?
Nr. 108 Bühneneinrichtungen.
Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 111 Lamellen für Zolldächer.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 113 Gartenmöbel.
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 115 Kunstgerechte geschmiedete Fenster- und Türbeschläge.
Nr. 116 Elektrische Firmenbrennstempel für Rüstbretter.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Durch die Presse geht die Nachricht, daß die Firma „Schmelzzement G. m. b. H. Berlin“ erloschen ist. Diese Mitteilung betrifft nicht die Elektrozement-Gesellschaft m. b. H., Berlin, die als alleinige Fabrik in Deutschland „Alca-Schmelzzement“ herstellt.

Beilagen-Hinweis.

Nie war es notwendiger, zu sparen und neue Werte zu schaffen, nie war es dringender, für das eigene Alter und für Weib und Kind zu sorgen als heutzutage. Der beste Weg, dies Ziel zu erreichen, ist der Abschluß einer Lebensversicherung, weil man dann selbst bei vorzeitigem Tode das volle Kapital hinterläßt, das zu sparen man sich vorgenommen hatte. Die Neue Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., auf deren anliegenden Prospekt wir unsere Leser besonders hinweisen, bietet bei größter Sicherheit als Gegenseitigkeitsanstalt die billigste Möglichkeit, die Liebe zur Familie auch über das Grab hinaus zu erweisen.

BOLBROS-FAHRRÄDER
von Mk. 69.- an
mit 3 Jahren Garantie
Direkt ab Fabrik an Jedermann
Fahrradteile
Werkzeuge
Sprech- und Nähmaschinen
Bequeme Teilzahlung!
Katalog und Preisliste auf Wunsch gratis!
Rud. Bohle & Co., Kom.-Ges.
Bergneustadt-Rheinland. 52
Eigene, modern eingerichtete Fahrradfabrik.

Gebrauchter
Speise-Wärmeschrank
für Kohlenheizung
für Neubauten
besonders geeignet
billig abzugeben
Deutsche Hebezeugfabrik
Pützer-Defries
G. m. b. H.
Düsseldorf / Postfach 466

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 24
gegen Mk. 1,50 Pfand.

Seit vielen Jahren
ARZET
(Farbloser Außen-Anstrich)
Macht Putz u. Steine absolut wasserdicht!
Heimalol, G.m.b.H. Datteln i. W.

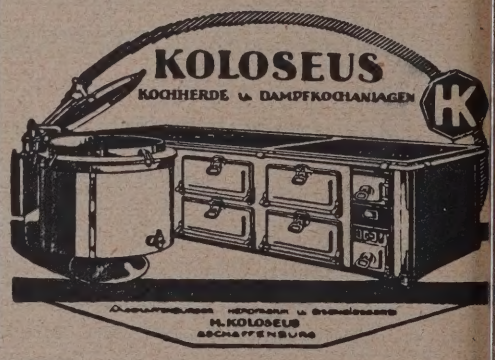
Fensterladen-Innenöffner
seit 15 Jahren tausendfach bestens bewährt, kräftiger und billiger Beschlag.
Für Siedlungen besonders geeignet.
Fritz Kühne, Leipzig, Hauptmannstr. 9

Türschoner
aus Celluloid liefert
Celluloidwerk A.-G.
Stuttgart -:- Obertürkheim

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 :: Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Moderne Perspektive
D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspat. angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertig. jed., auch der größten Perspekt., durch sofortig. Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meist. bekanntest. Künstler Deutschl., viel. Hochschulen, Fachschulen u. Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis einschl. Porto u. Verpack. Mk. 16.—.
Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive.
Hermann Birker, Architekt
Elberfeld, Worringer Str. 76.

Richard Rieh Nachf.
Werbebüro
für das Baufach.
Berlin W35, Schließfach 19
Fernsprecher:
Amt Lützow 355
Kompl. In- u. Auslandsadressen für das Baufach.
Vervielfältigung von Werbebriefen in Typendruck bei kostenloser Ausarbeitung. Werbedruckarbeiten.



Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Baugeschäft in Berlin umständehalber **preiswert zu verkaufen.** Offerten erbeten unter B. Z. 4172 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.

SCHAUBILDER
IN JEDER MANIER
SCHNELL
KÜNSTLERISCH
PREISWERT
ATELIER F. DARST. KUNST
DRESDEN / WERDERSTR. 22

Kasernenbetten
Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert
Wilhelm Corneth
Magdeburg, Porsestr. 7.

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Neuzeitliche Holzhausbauten
Stallgebäude in Holz
Fußböden aus Steinholz
Garten- und Dielenmöbel
Gebrüder Stiller, Berlin O 112, Hoffeistr. 23

Die Ausführung der **Beton-, Asphalt-, Steinsetzer- und Schlosserarbeiten** einschließlich Materiallieferung für die **Eisenbetonbrücke bei Sellen** soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen können im Stadtbauamt eingesehen und soweit der Vorrat reicht für Betonarbeiten zum Preise von 4 RM. gegen vorherige gebührenfreie Bareinsendung bezogen werden. Angeb. sind mit den entsprechenden Unterschriften versehen bis Freitag, den 21. Mai 1926, vorm. 11 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen.

Zuschlagfrist 4 Wochen.

Rügenwalde, den 4. Mai 1926

Der Magistrat.

Dachpappe 200er
ab Lager Südharz und Nähe Eisenach zum Preise von Rmk. 1.— je 10 pm-Rolle (Tagespreis über Rmk. 3.— je Rolle), soweit der Vorrat reicht, abzugeben. Gefl. Anfragen unter F. C. 4189 an Rudolf Mosse, Cassel.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Berichtswoche brachte eine vermehrte Aufnahme der Wohnungsbautätigkeit vornehmlich in Nord-, Ost- und Westdeutschland, während aus Süddeutschland weiter lebhafte Klagen über die ungünstige Entwicklung der Bautätigkeit vorlagen. Die etwas stärkere Aufnahme von Wohnungsbauten ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Woche die Fälligkeiten aus dem ersten Quartal der Hauszinssteuer langsam dem Baumarkt zuzufließen beginnen. Immerhin zeigte sich in den Kreisen der Bauinteressenten Unzufriedenheit über die schleppende Art der Hergabe der Baumittel aus den Hauszinssteuererträgnissen, die vielfach auf bürokratische Schwerfälligkeit der zuständigen Behörden zurückgeführt wird. Es wurden auch Klagen darüber laut, daß einzelne dieser behördlichen Stellen die Hergabe der Hauszinssteuerhypotheken davon abhängig machen, daß die Bauauftraggeber bestimmte Bindungen über Baumaterialienbezug eingehen. Erfreulicherweise hat gegen diese absolut unzulässige Einmischung lokaler Behörden in den Baumaterialienbezug der Bauauftraggeber nun auch die preußische Regierung Stellung genommen. Es ist anzunehmen, daß noch im Laufe dieses Monats die Wohnungsbautätigkeit stärker in Fluß kommen und daß man bereits am Monatsende eine einigermaßen verläßliche Übersicht über die diesjährige Entwicklung der Wohnungsbautätigkeit haben wird. Zu der Frage, wie sich die zentralen behördlichen Stellen die Weiterentwicklung der Wohnungsbautätigkeit denken, hat dieser Tage Ministerialrat Dr. Wölz vom Reichsarbeitsministerium in einer Fachtagung in bemerkenswerter Weise Stellung genommen. Er kündigte an, daß das Reich die Reichswohnungspolitik wieder mehr zentral zusammenzufassen beabsichtige, um eine einheitliche Führung in der Reichswohnungspolitik zu erlangen. Er forderte Forcierung der Normalisierung und Typisierung des Wohnungsbaues, vom Bau- und Baustoffgewerbe neue Opfer, um zu einer Preissenkung zu gelangen, sowie die Anwendung neuer Baumethoden, die dem Grundsatz der äußersten Sparsamkeit entsprechen. Die Regierung werde sich bemühen, die Hypothekenzinsen auf 7¼ v. H. herabzudrücken. Gleichzeitig werde sie der Förderung der gemeinnützigen Wohnungsbautätigkeit weiter größte Aufmerksamkeit schenken, „da sie immer eine gute Konkurrenz der freien Wirtschaft gewesen sei". Daß dieses Regierungsprogramm zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit besonders überzeugend ist, wird man nicht gerade behaupten können. Der Zentralisierung der Wohnungspolitik leisten die Länder energischen Widerstand, und erst dieser Tage ließ die bayerische Regierung im Bayerischen Landtag erklären, daß sie für derartige Bestrebungen nicht zu haben sei. Sie habe es unter Überwindung stärkster Widerstände in Berlin durchgesetzt, daß der 200-Millionen-Reichskredit zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit nicht allein der Berliner Wohnungsheimstättenbank zur Verfügung gestellt wurde, sondern daß dieser Kredit auch den anderen maßgebenden Realkreditanstalten im Reiche zugeleitet wird. Die Forderung, daß das Bau- und Baustoffgewerbe weitere Opfer bringen soll, um eine Baukostensenkung zu erzielen, zeugt von der Einseitigkeit der Auffassungen, die in den zentralen Regierungsstellen vorherrschen. Diese Forderung ist um so weniger verständlich, als zahlreiche lokale Behörden, die sich in letzter Zeit mit der Prüfung der Kostenberechnungen im Bau- und Baustoffgewerbe befaßt haben, erklären mußten, daß die Baukosten von dieser Seite nicht weiter abzubauen seien. Bau- und Baustoffgewerbe sind infolge der ungewöhnlich scharfen Konkurrenz und der begrenzten Betätigungsmöglichkeit, die heute auf dem Baumarkt herrscht, schon von sich aus zu äußerster Kalkulation gezwungen. Mit keinem Wort dagegen hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums die Notwendigkeit berührt, auch von den Bauarbeitern, deren Löhne immerhin den wesentlichsten Bestandteil der Baukosten ausmachen, Opfer zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit zu fordern. Auch um einige andere Faktoren, die für die Höhe der Gesamtbaukosten absolut nicht unwesentlich sind, ist der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums herumgegangen, nämlich um die sehr wichtige Frage des Abbaues der Steuern, die einer Belebung der Wohnungsbautätigkeit entschieden im Wege stehen. Erfreulicherweise hat sich dieser Frage die Deutschnationale Volkspartei angenommen, die in einer großen Anfrage im Preußischen Landtage einige höchst wissenswerte Aufschlüsse nach dieser Richtung von der Regierung verlangt. In dieser großen Anfrage heißt es: „Durch das Reichsgesetz sind 200 Millionen Reichsmark als Zwischenkredite auf erste Hypotheken für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt worden. Der Zweck dieser Maßnahme, die Wohnungsnot wirksam zu bekämpfen, kann aber nur erreicht werden, wenn sichergestellt wird, daß die Neubauwohnungen auch tatsächlich vermietet werden, d. h. daß die Neubaumieten so weit gesenkt werden, daß sie von den Mietern getragen werden können. Wir fragen deshalb: Was hat das Staatsministerium bisher getan, um die vom Landtag einmütig geforderten Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten durchzuführen? Ist das Staatsministerium bereit, Neubauten für zehn Jahre von der staatlichen Grundvermögenssteuer zu befreien? Sind Maßnahmen getroffen, um die Neubauten von Grundbuchkosten und Verwaltungsgebühren, die mit dem Neubau verbunden sind, freizulassen? Sind die Kommunalaufsichtsbehörden angewiesen, Wertzuwachssteuerverordnungen nur zu genehmigen, wenn sie die Bestimmungen enthalten, daß eine Wertzuwachssteuer nicht erhoben werden darf bei Bauplätzen, wenn die Bebauung innerhalb eines Jahres in Angriff genommen wird, wenn der Erlös dem Wohnungsbau zugeführt wird, wenn es sich um den ersten Verkauf eines Neubaues handelt? Was ist geschehen, um auf die Gemeinden einzuwirken, daß sie auf die Grunderwerbssteuer verzichten, wenn die Bebauung eines Grundstückes innerhalb eines Jahres in Angriff genommen wird, auf die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer bei Neubauten für die ersten zehn Jahre verzichten, die Bauplätze zu angemessenen Preisen abgehen, d. h. daß sie bei der Bemessung des Verkaufspreises die Aufwertung ihrer Kommunalanleihen gebührend berücksichtigen, Anliegerbeiträge nicht mit 100 v. H. aufwerten, sondern lediglich in Höhe der Aufwertung ihrer Kommunalanleihen zuzüglich einer angemessenen Verzinsung? Was ist geschehen, um die Reichsregierung zu veranlassen, daß sie bei Neubauten für die ersten zehn Jahre verzichtet auf die Reichsvermögenssteuer, auf die Reichseinkommensteuer, auf die Kapitalertragssteuer, die auf die Neubauten bzw. auf die Gelder entfallen, die für den Neubau hergegeben sind? Was ist geschehen, um auf die Sparkassen, Hypothekenbanken, Pfandbriefanstalten, Versicherungsanstalten usw. einzuwirken, daß sie mehr als bisher Gelder für den Wohnungsbau zur Verfügung stellen? Was ist insbesondere geschehen, um die vom Landtag geforderte Zinssenkung herbeizuführen? Ob nun die Behörden endlich auch darangehen werden, von sich Opfer für die Entwicklung der Wohnungsbautätigkeit zu fordern?

Bemerkenswert ist, daß sich in der Berichtswoche Anzeichen bemerkbar machten, die auf eine langsame Wiederingangsetzung der industriellen Bautätigkeit schließen lassen. Abgesehen von einigen großen Kraftwerken, die in der Berichtswoche zum Bauauftrag gelangten, hat auch die Großindustrie in Mittel- und Westdeutschland im Verfolg des Rationalisierungsprozesses Kostenanschläge für größere Industriebauten angefordert. Es ist zu erwarten, daß weitere industrielle Großbauvorhaben im Laufe der nächsten Wochen herauskommen werden.

Am Baustoffmarkt zeigte sich eine gewisse Belebung der Umsätze. Die Abrufe bei den Ziegeleien waren etwas lebhafter, trotzdem blieben sie, gemessen an der Jahreszeit, in den meisten Teilen unbefriedigend. Die allgemeine Geldknappheit hielt die Preise weiter unter Druck, so daß namentlich bei Barzahlungen Preisnachlässe eintraten. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 37—38 M., Süddeutschland 44—47 M., Mitteldeutschland 44 bis 46 M., Norddeutschland 46—47 M., Brandenburg 27—32 M., Ostdeutschland 38—42 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen: Falzziegel 1. Sorte 119 M., 2. Sorte 108—110 M., Biberschwänze rot 98—100 M.; in Süddeutschland: Biberschwänze 1. Sorte 78—80 M., 2. Sorte 62—64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 95 M.; Württemberg: Doppelfalzsteine 130 M.; Baden: Falzziegel 130—132 M., Biberschwänze 88 M.; Mitteldeutschland: 70—76 M.; Norddeutschland: 80—83 M.; Schlesien: Biberschwänze 1. Sorte 73—74 M., 2. Sorte 60—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M.; Ostdeutschland: 77—78 M.

Am Zementmarkt waren die Abrufe etwas reger. Der Absatz liegt uneinheitlich. Die rheinisch-westfälischen Werke sind zu etwa 85 v. H., die norddeutschen zu etwa 90 v. H., die süddeutschen und ostdeutschen zu etwa 80 v. H. ihrer Produktion der gleichen Zeit des Vorjahres beschäftigt. Ob die Preiserhöhung der belgischen Zementwerke, die in den letzten Tagen vorgenommen wurde, einen Einfluß auf die Ausfuhr der deutschen Zementindustrie haben wird, ist wenig wahrscheinlich. Die weitere Entwicklung des Baumarktes wird in der Zementindustrie teilweise mit einiger Beunruhigung verfolgt. Einzelne Unternehmen kündigen an, daß sie zu Betriebseinschränkungen oder gar Stillegungen gezwungen sind, falls sich in nächster Zeit der Absatz nicht bessern sollte.

Der Kalkabsatz liegt sehr uneinheitlich, er wird seitens der Kalkindustrie als durchaus unbefriedigend geschildert. In verschiedenen Teilen des Reiches zeigte sich in der letzten Woche eine leichte Zunahme der Abrufe.

Am Bauholzmarkt hielt die leichte Belebung an. Es zeigte sich etwas stärkere Nachfrage nach Leistenhölzern und Schalbrettern. In Süddeutschland war die Preistendenz einheitlich, während sie in Norddeutschland etwas fester lag.

Am Baueisenmarkt nahmen die Anforderungen leicht zu, sie bleiben aber noch immer völlig unbefriedigend. In Formeisen wurden die Verbandspreise für Verbraucher von 136,75 bis 146,75 M. angelegt, für Stabeisen galten die Verbandspreise von 140—150 M. Frachtgrundlage Oberhausen. Die westliche Konkurrenz hat nachgelassen, da französische und belgische Werke erhöhte Terminforderungen stellen.

Am Markt für Dachpappen fällt der in der letzten Woche erfolgte Zusammenschluß der westdeutschen Dachpappenindustrie zu einer Verkaufsvereinigung westdeutscher Dachpappenfabriken ins Gewicht. Diese Verkaufvereinigung umschließt 94 v. H. der westdeutschen Dachpappenerzeugung. Der Zweck der Vereinigung ist Kontingentierung der Produktion und Stabilisierung der Dachpappenpreise. Der Baukostenindex für den 8. Mai beträgt 1,61.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	36	—	63,63	22	13,999
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
						Steigerungsanteile zusammen		51,024
						Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.		10,000
						Gesamtsteigerung		61,024

Demnach beträgt der Bauindex am 1. Mai 1926: 1,61.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Tiergarten. Kraftwagengeb., Alt Moabit 143/145, Packhof; Bh. Landesfinanzamt Berlin, Alt Moabit 144; Ausf. Landesfinanzamt, Baugruppe, das. —

Bezirk Wedding. Garagengeb. Drontheimer Str. 30/30a; Bh. J. Otte u. Sohn, Drontheimer Str. 15; Bh. W. Sommer, Bln. N 65, Kolonieстraße 15. —

— Wohnhaus, Stockholmer Str. 31; Bh. O. Fritzsche, Wilmersdorf, Güntzelstr. 14. —

— Aufstockung, Christiania Str. 119; Bh. K. Klinkert, das. —

— Garage, Bastianstr. 12/13; Bh. Panzer A. G., das.; Ausf. J. Rahn, Schöneberg, Hewaldstr. 3. —

— Garagen, Willdenowstr. 17; Bh. Papierwarenvertriebs-A. G., das.; Ausf. F. Schwiertz, Bln. W 35, Lützowstr. 4. —
Bezirk Charlottenburg. 2 Siedlungshäuser, Kurländer Allee 23/24; Bh. Gemeinn. Bauges. Bln. Heerstr. m. b. H., Kurländer Allee 50; Ausf. Continentale Bau A. G., Bln. W 8, Pariser Platz 2a. —
Bezirk Cöpenick. Sporthaus, Carolinenhof, Straße 11; Bh. Rodich, Berlin, Blumenstr. 74. —
— Wohnhaus, Schmöckwitz, Waldstr.; Bh. O. Hangwitz, Charlottenburg, Danckelmannstr. 12. —
— Landhaus u. Nebengeb., Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 50; Bh. A. Plümke, Berlin, Planufer 95. —
— Wohnhaus, Wilhelmshagen, Bülow- Ecke Kirchstr.; Bh. P. Ritsch, Rahnsdorf, Parkstr. 32. —
— Sporthaus, Wilhelmshagen, Straße 530; Bh. W. Dörr, Berlin, Rastenburger Str. 20. —
— Einfamilienhaus, Cöpenick, Fontanestr. 3; Bh. R. Klukowski, das. —
— Bootshaus, Cöpenick; Bh. M. Franke, Pankow, Prinz-Heinrich-Straße 4. —
— Zweifamilienhaus, Wilhelmshagen, Fürstenwalder Str.; Bh. R. Schulz, Wilhelmshagen Wilhelmstr. 16. —
— Landhaus, Schmöckwitz, Kaiser-Wilhelm-Platz 3a; Bh. G. Kube, Berlin, Eisenbahnstr. 44. —
— Warmwasserbadeanstalt, Friedrichshagen, Friedrichstr. 88; Bh. Bezirksamt Cöpenick (Hochbauamt). —
— Einfamilienhaus, Hessenwinkel, Waldstr. 6; Bh. A. Grebener, Hessenwinkel, Waldstr. 11. —
— Wohnhaus, Cöpenick, Straße D; Bh. W. Wannemacher, Berlin, Stolpische Str. 30. —
— Wohnhaus, Cöpenick, Straße C, Parz. 183; Bh. W. Wuttig, Berlin, Niederbarnimer Str. 12. —
— Dreifamilienhaus, Wilhelmshagen, Kaiserstr. 67/69; Bh. Am Ende u. Reinsch, Treptow, Kiefholzstr. 14. —
— Einfamilienhaus, Friedrichshagen, verl. Rahnsdorfer Str.; Bh. Gem. Märkische Baugen., Cöpenick, Kaiser-Wilhelm-Str. 25. —
— Wohnhausanbau, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 32; Bh. G. Jendrach, Berlin, Palisadenstr. 77. —
— Einfamilienhaus, Bohnsdorf, Lindenstr.; Bh. H. Kirschgatter, Bohnsdorf, Waltersdorfer Str. —
— Wohnhaus, Rahnsdorf, Mühlenweg 50/51; Bh. H. Niemann, Schmargendorf, Hohenzollerndamm 47. —
— Zweifamilienhaus, Rahnsdorf, Mühlenweg 22; Bh. A. Heyder, Rahnsdorf, Hauptstr. 9. —
— Zweifamilienhaus, Bohnsdorf, Merkurstr.; Bh. H. Klinner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 211. —
— Wohnhaus, Bohnsdorf, Woltersdorfer Str. Ecke Fasanenstr.; Bh. E. Bischoff, Neukölln, Weigandufer 36. —
— Zweifamilienhaus, Carolinenhof, Straße 763; Bh. E. Schlesinger, Zeuthen i. M., Seestr. 51. —
Bezirk Neukölln. Kleinwohnhaus, Buckow, Rudower Str.; Bh. W. Kunze, Bln.-Tempelhof, Germaniastr.; Ausf. H. Bierbaum, Bln.-Britz. —
— Bürohaus, Neukölln, Rosenstr. 18/19; Bh. H. Geserigk, das.; Ausf. F. Stein, Kaiser-Friedrich-Str. 68. —
Bezirk Reinickendorf. Wohnhaus, Rosenthal, Kurfürstenstr. 23; Bh. A. Joger, Ackerstr. 82. —
— Wohnhaus, Reinickendorf, Provinzstr. 115; Bh. G. Kenziger, Provinzstraße 8/9. —
— Wohnhaus, Hermsdorf, Kurhausstr.; Bh. E. Fröhlich, Hermsdorf, Wilhelmstr. 14. —
— Zweifamilienwohnhaus, Hermsdorf, Roonstr.; Bh. Schmidt, Hermsdorf, Kaiserstr. 7. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Rauenthaler Str.; Bh. E. Ignatius, Berlin N, Pankstr. 78. —
— Garagengeb., Fr., Kronprinzenallee 6; Bh. Kommanditges. L. Monheim, das. —
— Einfamilienhaus, Fr., Maximiliankorso; Bh. E. Jahnke, Fr., Göbenstraße 10. —
— Einfamilienhaus, Fr., An der Buche; Bh. O. Kersten, Berlin SW 68, Kochstr. 27. —
— Zweifamilienhaus, Fr., Im Amselthal; Bh. K. Krause, Fr., Fürstendamm. —
— Kleinhaus, Stallgeb., Hermsdorf, Ringstr.; Bh. G. Wandelt, Roonstr. —
— Kleinhaus, H., Boumannstr.; Bh. W. Schumann, Tegel, Hermsdorfer Str. 18. —
— Einfamilienhaus, H., Albrechtstr. 33; Bh. A. Wagner, Waldstr. 14. —
— Aufstockung des Verw.-Geb., Borsigwalde, Behrendtstr. 1/7; Bh. Sauerstoffwerk Borsigwalde, das. —
Bezirk Steglitz. Kleinwohnhaus, Lichterfelde, Steinstr. 10; Bh. R. Klatte, das. —
— Wohngeb., St., Südendstr. 10/11; Bh. Wilmersdorfer Hochbau A. G., St., Teltow-Kanal-Str. 2. —
— Einfamilienhaus, Lankwitz, Brotteroder Str. 1; Bh. W. Wendt, Lankwitz, Berncastler Str. 16. —
— Nebengeb., Lankw., Tautenbunger Str. 4; Bh. P. Schumann, das. —
Bezirk Treptow. Wirtschaftsgeb., Johannisthal, Roonstr. 14; Bh. P. Hoffmann, das. —
— 14 Wohnhäuser, Niederschöneweide, Köllnische Str. 41/50; Bh. E. Gadegast, Baumschulenweg, Cöpenicker Landstr. 143. —
— Wohnhaus, Johannisthal, Straße 15; Bh. F. Teege, Oberschöneweide, Tabbertstr. 33. —
Bezirk Zehlendorf. Zweifamilienhaus, Zdf., Heinrichstr.; Bh. Tiedemann, Sellerstr. 32; Bl. Sokolowski, Halensee, Kurfürstendamm 130. —
— Kleinhaus, Zdf., Straße 90; Bh. F. Okom, das. —
— 3 Einfamilienhäuser, Zdf., Teichstr.; Bh. Gem. Bau- u. Siedl.-A. G. Heimat, Zehlendorf, Schweizerhof. —
— Maschinenhaus, Dahlem, Ihnestr. Ecke Faradeyweg; Bh. Kaiser-Wilhelm-Ges., Berlin C, Schloß. —
— Zweifamilienhaus, Dahlem, Schorlemerallee 18; Bh. Jakobsen, Berlin, Alsenstr. 5. —
— Gartenhaus, Zdf., Barnhelmstr.; Bh. Braun, Zdf., Berliner Str. 21. —

Rheinprovinz.

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Gewächshaus, Heckinghstr. 86; Bh. Ev. Luth. Gemeinde Wupperfeld; Bl. W. Mesenholl, Kleestr. 47. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Wittener Str. 92; Bh. Konsumgen. Vorwärts-Befreiung, Münzstr.; Bl. Fr. u. K. Röder, Clever Str. —
— Werkstattgebäude, Ecke Schülke- u. Kruppstr.; Bh. H. Bornmann, Schulstr. 20. —
— Erweiterungsbau, Hohenzollernstr. 24; Bh. O. Menges, das.; Bl. W. Welker, Krautstr. 3. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Ecke Dickmann- u. Zeughausstr.; Bh. H. Müller, Elberfeld; Bl. Konsum Vorwärts-Befreiung, Münzstr. —
— Wohnhäuser, Huldastr. 25, 27, 29, 31; Bh. Gemeinn. A. G. für Angest.-Heimstätten z. H. d. H. Max Fischer, Rosenauer Str. —
— Umbau Friedhofskapelle, Gennebrecker Str. 83; Bh. Luth. Gem. Wichlingh, z. H. d. H. A. Rabanus; Bl. P. Klotzbach, Dürerweg 1. —
— Wohnhaus, Kronenstr. 16; Bh. E. G. Greve, Fischertal 92; Bl. Fritz Ley G. m. b. H., Bismarckstr. 65. —
Duisburg. Beantragte Bauvorhaben:
— 6 Wohnhäuser, Kleiststr. 6-16; Bh. Gem. Siedlungs-Gen. Eigenheim; Ausf. Wilh. Schuhmacher, Sommerstr. 88. —
— 2 Wohnhäuser, Felsenstr. 138-140; Bh. Spar- u. Bauverein; Ausf. Burbaum u. Nothelle, Oststr. 158a. —
— Wohnhaus, Bismarckstr. 29; Bh. K. Kniebaum, Gustav-Adolf-Str. 43; Ausf. H. Jansen, Grabenstr. 180. —
— Gasbehälter, Essenberger Str. 62; Bh. I. G. Farbenindustrie, Griesheim a. M.; Ausf. Heinr. Butzer, Dortmund. —
— Wohnhaus, Kremerstr. 45; Bh. W. Muscheid, Juliusstr. 49. —
— Wohnhaus, Im Schlenk 65; Bh. u. Ausf. Jak. Hohn, Im Schlenk 73. —
— Vergrößerung des Kessel- u. Maschinenhauses, Wanheimer Str. 360/374; Bh. u. Ausf. Rütgerswerke A. G., das. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Grunewaldstr. 19; Bh. Joh. Fackendahl, Grunewaldstr. 117; Ausf. Math. Wehr, Wanheimer Str. 45. —
— Magazin- u. Bürogebäude, Kulturstr. 32; Bh. u. Ausf. Urbscheid-Werke A. G., Brückenstr. —
— Wohnhausgruppe, Mündelheimer Str. 10-12, Nürnberger Str. 36; Bh. u. Ausf. L. Schweitzer Nachf., Inh. Peter Heimbach, Augsburger Str. 20. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Viktoriastr.- u. Biesenstr.-Ecke; Bh. H. Dißmann, Kaufm., Bleekstr.; Ausf. Gebr. Mertens, D.-Meid., Jägerstr. —
— Hafenpolizeistation zwischen Hafenbecken B u. C; Bh. Verwaltung der Dsbg.-Ruhrorter Häfen, Alte Ruhrorterstr.; Ausf. Vollmer u. Müller, Karlstr. —
— Wohn- u. Geschäftshausaufbau, Friedrichsplatz 1; Bh. Bayer Ww., Friedrichsplatz 1; Ausf. Vollmer u. Müller, Karlstr. —
— Wohnhaus, Bruckhauser Str. 23; Bh. Herm. Kreetz, D.-Beeck, Bruckhauser Str. 21. —
— Umbau des Wohn- u. Geschäftshauses, D.-Beeck, Frankenstr. 4; Bh. Bernh. Kampen, das.; Ausf. Herm. Kreetz, Bruckhauser Str. 21. —
Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Lagergebäude, Siegesstr. 6; Bh. Josef Nöthen, das.; Bl. Jul. Nostellen, Siegburger Str. 132. —
— Wohnhaus, Grüner Brunnenweg 69; Bh. Pet. Jos. Müller, Lerchenweg 20; Bl. Brovot u. Franken. —
— Stall- u. Werkstattgeb., Neußer Landstr. 183; Bh. Winand Boes, das.; Bl. Hrch. Detmar, Hackenbroicher Str. 10. —
— Wohnhaus, Long. Hauptstr. 31; Bh. G. Weiser; Bl. P. Esch, Lützlongericher Str. 12. —
— Treibhaus, Lindenallee 49/51; Bh. Dr. Neuerburg, Lindenallee 49/51; Bl. E. Felix, Obenmarspforten 5. —
— Lagergebäude, Vogelsangerstr. 348; Bh. J. Kolvenbach, Brandtsplatz 5. —
— Neubau, Keupstr. 2; Bh. Dreikönigin-Hospital, K.-Mülheim; Bl. E. Haase, K.-Mülheim. —
— Kirche, Schnellweider Str. 2; Bh. Kath. Kirchengemeinde K.-Holweide; Bl. St. Wattlar, Weidenbach 26/28. —
— Dachaufbauten, Rüdesheimer Str. 30 u. 32; Bhn. Anke u. Boddenburg, das.; Bl. Ree, Rüdesheimer Str. 25. —
— Wohnhaus, Gießener Str. 140; Bh. L. Frank, Nassaustr. 80. —

Provinz Hessen-Nassau.

Cassel. Beantragte Bauvorhaben:
— Gebäude, Wilhelmstr. 6; Bh. G. Henkel.
— Anbau an einem Wohnhaus, Wolfhager Str. 83; Bh. O. Schulz. —
— Stallgebäude, Salztorstr. 3; Bh. J. Bürgel. —
— Wohnhausneubauten, a. d. Fiedlerstr.; Bh. Stadt Cassel. —
— Umbauten, Holländische Str. 105; Bh. M. König. —
— Gartenhaus, Rasenallee Ecke Braunsberg Str.; Bh. Kehrer u. Dreßler. —
— Anbau, Wolfhager Str. 154; Bh. G. Brand. —

Bayern.

Augsburg. 2 Wohnhäuser, Hegelstr. 23 u. 25; Bhn. K. Götz und A. Emert. —
— 2 Wohnhäuser, Lützowstr. 58 u. 60; Bh. Baugen. Augsburg-Lechhausen e. G. m. b. H. —
— 2 Wohnhäuser, Derchinger Str. 68 u. 70; Bh. Baugen. „Eigenes Heim" e. G. m. b. H. —
— 4 Wohnhäuser, Donauwörther Str. 161 1/12 bis 1/16; Bh. Baugen. Augusta e. G. m. b. H. —
— 2 Einfamilienhäuser, Dumlerstr. 9 u. 9½; Bhn. A. Popp u. A. Mayr. —
München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Entenbachstr. 12a; Bh. St. Spreng. —
— Wohnhaus, Säbener Platz; Bh. B. Baumayr. —
— An- u. Umbau, Dachauer Str.; Bh. Städt. Elektr.-Werke. —
— Wohnhaus, Kaiserstr. 13; Bh. Dir. Gabler. —
— Wohnhaus, Barellistr.; Bh. Dr. Perzl. —
— Wohnhaus, Savoyenstr.; Bh. H. Kaiser. —
— Wohnhaus, Lochhammer Str.; Bh. S. Gerner. —
— Wohnhaus, Schäftlarnstr. Haus V; Bh. Iduna, Finanzierungsbüro. —
— Wohnhaus, Trappentreustr. 17; Bh. Kellringer. —
— Wohnhaus, Clemensstr. 123; Bh. J. Dietl. —
— 3 Wohnhäuser, Caubstr.; Bh. G. Miller. —
Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Gassauger- u. Kompressorenhaus, Sandreuthstr.; Bh. Stadtgemeinde Nürnberg.
— Werkstatt- u. Lagerrückgeb., Künhofer Str. 20; Bh. A. Eichhorn. —
— Fabrikhalle, Fürther Str. 111; Bh. Kraftverkehr Bayern G. m. b. H., zuzust. A. Wagner, Spohrstr. 16. —
— 4 Wohnhäuser, Boelckestr.; Bh. Baugen. Rosenhof e. G. m. b. H., Rosenhofstr. 37. —
— Umbau u. Erw. des Werkstattgeb. 276 im Werk 2; Bh. Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. —
— Lichtspielhaus u. Aufbau, Allersberger Str. 50, 56 u. 62; Bh. M. Beelitz, zuzust. Arch. Ebert, Karolinenstr. 25. —

Württemberg.

tuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
- Dreifamilienhaus, Straße A; Bh. A. Heß. —
- Garage, Libanonstr. 3; Bh. H. Levi. —
- 3 dreifache Reihenhäuser, Wilhelm-Blos-Str. 1-5, Auf der Kanzel 5-9, 11-15; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
- Zweifamilienhaus, Am Bismarckturm; Bh. Schmohl u. Staehelin. —
- Reihenhäuser, Eiernastr. 1; Bh. Stadtgemeinde. —
- Garage, Römerstr. 30; Bh. G. Stoll. —
- Garage, Seyffertstr. 40a; Bh. J. Rieble Erben. —
- 3 Wohnhäuser, Ecke Grimm- u. Kleisstr.; Bh. Bau- u. Sparverein Kornwestheim. —
- Gartenhaus, Sofienstr. 23b; Bh. G. Armbruster. —
- Wohn- u. Geschäftshaus, Kornbergstr.; Bh. M. Berger. —
- Doppelgarage, Rötestr. 4; Bh. Th. Pfeiffer. —
- Zweifamilienhaus, Böblinger Str.; Bh. E. Wagner. —
- Aufstockung, Königstr. 27; Bh. Immobilien-Verkehrsges. —
- Anbau f. Autohalle, Rotebühlstr. 100; Bh. Stuttgarter Trikotweberei.
- Sommerhaus, Cannstatt, Im Kienbach; Bh. A. Kappus. —
- Wohnhausgruppe, Cannstatt, Kienbachstr.; Bh. Landesbaugen. württ. Verkehrsbeamter u. Arbeiter. —
- Wohnhaus, Cannstatt, Deckerstr. 59/63; Bh. H. Grupp. —
- Lagerhaus, Cannstatt, Wiesenstr.; Bh. O. Specht. —
- Wohnhaus, Degerloch, Friedrichstr.; Bh. A. Beutenmüller. —
- Dachaufbauten, Gaisburg, Hauptstr. 50; Bh. W. Schreiber. —
- Klubhaus, Hedelfingen, Hedelfinger Str.; Bh. Turnverein Hedelfingen.

Baden.

Genehmigte Bauvorhaben:

arlsruhe. Wohnhaus, Moltkestr. 69; Bh. G. Daubenberger; Bl. L. Trunzer. —
- Fabrikanbau, Nördl. Hildapromenade; Bh. K. H. Wimpfheimer; Bl. Fr. Mußler. —
- Wohnhaus, Valentinstr. 18; Bh. G. Grüner; Bh. J. Glaßner. —
- Garage, Körnerstr. 57; Bh. u. Bl. W. Müller. —
- 8-Wohnhaus-Gruppe, Pfalzstr. 145-159; Bh. Gartenstadt Grünwinkel; Bl. Botz. —
- Garage, Blücherstr. 26; Bh. A. Schloß. —
- Wohnhausgruppe, Friedrich-Wolff-Str. 69-75; Bhn. Bort, Schüßler, Weber, Heinold; Bl. V. Weber. —
- Garage, Tullastr. 71; Bh. Stadt Karlsruhe; Bl. Schmidt. —
- Wohnhaus, Blücherstr. 28; Bh. u. Bl. W. Langstein. —
- Wohnhaus, Blücherstr. 30; Bh. u. Bl. G. Betzel. —
- Wohnhaus, Murgstr. 4, Oosstr. 2; Bhn. Kirschner, Schieß u. Regler; Bl. A. Braun. —
- Wohnhausgruppe, Damaschkestr. 14-18; Bh. Gem. Mieter- u. Handwerker-Baugen.; Bl. Scheuerpflug. —
- Wohnhaus, Moltkestr. 67; Bh. A. Saß, Bl. L. Trunzer. —

Lübeck.

übeck. Umbau des Kinos gepl., Breite Str. 52; Bh. A. Beuthien, das.; Arch. Schweinfurt u. Siebert, Schüsselbuden 16. —
- 2 Wohnhäuser gepl., Amselweg 1 u. Fahlenkampsweg 26; Bh. Gemeinnütz. Siedlungs-Gen., Hundestr. 49/51. —
- 2 Doppelwohnhäuser gepl., Virchowstr. 29/31 und 30/32; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37/39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Straße 2. —
Doppelwohnhäuser gepl., Dummersdorf, Neue Str. 45/47 u. 48/50; Bh. u. Ausf. Ländliche Siedlungs-Ges. Lübeck, Fleischhauerstr. 16. —
Doppelwohnhaus u. 2 Einzelhäuser gepl., Vorwerk, Am Behnckenhof 8/10, 6, 12; Bh. Heimstätten-Ges. Lübeck, Fleischhauerstr. 16. —
Vohnhaus gepl., Schönböcker, Schönbecker Hauptstr. 15; Bh. H. Lankau, Schönböcken b. Lübeck; Ausf. Lüdemann u. Sommer, Lübeck, Wickedestr. 22. —
Vohn- u. Geschäftshaus gepl., Siems-Dänischburg, Siemser Landstr. 48; Bh. Konsumverein Lübeck, Hansastr. 162; Ausf. Lübecker Bauges., L., Märkische Str. 2. —
Vohnhaus gepl., Krempelsdorf, Auf der Reihe 6; Bh. Gemeinn. Siedlungs-Gen., Hundestr. 49/51. —

Danzig.

36 Zweizimmer-Wohnungen in dreigeschossigen Häusern, Am Neuen Markt in Langfuhr; Bh. Stadt Danzig. —
2 drei- u. viergeschossige Wohnhäuser, am Heeresanger; Bhn. Fa. Herm. Prochnow u. Gen., Fa. W. Werner, Fa. Zarske, Fa. Hoffmann jun. —
Strandhalle in Heubude; Bh. Stadt Danzig. —
Zweiklassige Volksschule in Borgfeld; Bh. Stadt Danzig. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantworttung der Schriftleitung.)

Weiterer Rückgang der Insolvenzen im deutschen Baugewerbe im Monat April. Die seit Februar d. J. zu beachtende ständige Abnahme der Insolvenzziffern im Deutschen Reiche hat sich im Monat April weiter fortgesetzt. In der letzten Aprilwoche (25. bis 30. April), die nur einen Zeitraum von fünf Tagen umfaßt, kamen insgesamt 286 Konkurse und 172 Geschäftsaufsichten zur Anmeldung, während 31 Konkurse mangels Masse eingestellt wurden. Hiervon entfallen auf das Baugewerbe acht Konkurse, während Geschäftsaufsichten keine zu verzeichnen waren, gegen sieben Konkurse und vier Geschäftsaufsichten in der Vorwoche. — In der Zeit vom 1. bis 30. April kamen insgesamt 1294 Konkurse gegen 1844 Konkurse im März und 912 neue Geschäftsaufsichten gegen 1469 Geschäftsaufsichten im März zur Anmeldung, so daß die Konkursziffer um 29,8 v. H. rückgängig ist, während die Zahl der Geschäftsaufsichten um 37,9 v. H. abgenommen hat. Auf das Baugewerbe entfallen im Laufe des Monats April insgesamt 31 Konkurse gegen 48 im Vormonat und 16 Geschäftsaufsichten gegen 32 im Monat März. —

Die Bauarbeiten am Ulmer Münster. Die umfangreichen Renovierungsarbeiten am Ulmer Münster werden sich über etwa 13 Jahre erstrecken und einen Kostenaufwand von 2 100 000 M. erfordern. Zunächst soll am Fuß der Helmpyramide des Hauptturms ein Ringanker angebracht werden, dort haben sich im Laufe der Zeit im Steinwerk Fugen und Risse gebildet. Man schließt aus diesen Rißbildungen, daß der Boden unter dem Hauptturm nachgegeben hat. Zwecks Feststellung will man nunmehr die kurzen Holzpfähle, mit denen der Untergrund vor dem Einbringen des Fundament-Mauerwerks wahrscheinlich gedichtet und gefestigt wurde, daraufhin prüfen, ob sie infolge des allmählichen Sinkens des Wasserspiegels verfault sind. —

Ein neuer Katalog von Reiß. Das allen Ingenieuren, Architekten, Baumeistern und Forstbeamten sowie allen Angehörigen anderer technischer Berufe seit Jahren wohlbekannte Technische Versandgeschäft R. Reiß, Liebenwerda, bringt jetzt unter der neuen Firma R. Reiß G. m. b. H., Fabrik technischer Artikel, Meßgerätschaften und Instrumente, einen neuen Katalog heraus.

Dieser neue Katalog erscheint insofern in einem anderen Bilde, als er nicht mehr in einer Ausgabe alle Erzeugnisse und Handelsartikel der Firma enthält, sondern er ist wegen der Fülle des reichhaltigen Materials in drei Abteilungen, man kann sagen in drei Branchen, zerlegt. Die vorliegende Ausgabe A enthält Vermessungsgeräte und Instrumente sowie einschlägige Büro- und Zeichenmaterialien für den Vermessungsfachmann und verwandte Berufe, Ausgabe B Einrichtungen für Verwaltungs- und technische Büros, Zeichentische und Büromöbel pp. für die Industrie und für Ingenieure, Techniker, Baumeister, Maurer- und Zimmermeister, Ausgabe C forstwirtschaftliche Instrumente und Geräte für die grüne Farbe allgemein und für den Holzhandel. Die beiden letzten Ausgaben werden erst nach und nach erscheinen.

Die Preise sind in dem vorerst erschienenen Katalog Ausgabe A nicht enthalten, sie sind vielmehr in einer besonderen Preisliste zu finden, die jeder Ausgabe beigegeben wird. Diese Preislisten werden in Anbetracht der noch immer nicht stabilen Verhältnisse je nach Bedarf neu herausgegeben. Die jetzt zu dem Katalog A ausgearbeitete Preisliste zeigt schon einen nicht unerheblichen Abbau in den Preisen, und es wäre zu begrüßen, wenn die Firma recht bald Nachträge versenden könnte mit weiter ermäßigten Preisen. — Der vorliegende Katalog A erfreut sich einer recht gediegenen Ausstattung.

Herr Dr. jur. Ernst Schweitzer, Geschäftsführer der Firma „Bauhandel, Baumaterialien-Großhandelsgesellschaft m. b. H.“ Berlin-Charlottenburg, und persönlich haftender Gesellschafter der Firma “Fedor Schweitzer & Co. Komm.-Ges. Cöpenicker Mörtelwerke,“ ist zum Handelsrichter ernannt worden.

Die staatl. Baugewerkschule Dt. Krone wird im nächsten Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern. Bei der großen Anzahl von Schülern, die durch diese älteste Baugewerkschule im Osten gegangen ist, dürfte es in Baukreisen erwünscht sein, zu erfahren, daß die Vorbereitungen zu diesem Feste bereits von der Schulleitung und dem Vorsitzenden des Altschülerbundes Deutsch Krone, Herrn Eisenbahningenieur Wiedebusch, Berlin O 112, Bahnhof Frankfurter Allee, Beamtenhaus, getroffen werden.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 101 Sonnensegel leihweise, zum Überdecken von Tribünen.
Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 103 Wer baut Kegelbahnen bzw. liefert Ausrüstungsgegenstände möglichst niederrhein. Firmen.
Nr. 108 Bühneneinrichtungen.
Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 115 Kunstgerechte geschmiedete Fenster- und Türbeschläge.
Nr. 116 Elektrische Firmenbrennstempel für Rüstbretter.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.

Beilagen-Hinweis.

Torfitdesinfektion für Bedürfnisanlagen. Wenn wir heute ein öffentliches oder privates Pissoir betreten, werden in den meisten Fällen unsere Geruchsnerven nicht gerade angenehm berührt. Obwohl sich der Aufenthalt in diesen Räumen nur auf kurze Zeit erstreckt, kann doch dieser kurze Aufenthalt hartnäckige und unangenehme Folgen nach sich ziehen; denn diese Räume werden von Menschen unbekannten Gesundheitszustandes benutzt, und oft sind solche mit ansteckenden Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Typhus usw., behaftet, ohne vielleicht selbst ihren Gesundheitszustand zu kennen. Da mit dem Urin zahlreiche übertragbare Krankheitsstoffe ausgeschieden werden, so hat man mit einer Ansteckungsgefahr in diesen Räumen zu rechnen, falls dieselben nicht auf das peinlichste saubergehalten werden und in jeder Weise hygienisch einwandfrei eingerichtet sind.

Bedürfnisanstalten, im besonderen die stets sehr stark benutzten Pissoiranlagen, müssen aus einwandfreiem, dauerhaftem Material hergestellt sein und stets mit leichter Mühe reingehalten werden können. Es dürfen sich zu keiner Jahreszeit üble Gerüche entwickeln. Kostspielige Reparaturen und eine umständliche Unterhaltung sollen vermieden werden. Im Winter soll auch ein Pissoir an jedem Orte frostfrei sein.

Die bisher zur Reinhaltung von Standaborten gebräuchliche Wasserspülung ist eine enorme und doch eigentlich zwecklose Wasserverschwendung, denn Harn verbindet sich mit Wasser sehr leicht, und der Zersetzungsprozeß der im Harn enthaltenen gesundheitsschädlichen Stoffe wird durch Wasser nicht gehindert, sondern gefördert. Im Winter friert das Wasser-Urinoir zu und hinzu kommen die absolut unvermeidlichen Reparaturkosten.

Bewährt haben sich einwandfrei seit fast 30 Jahren in Hunderttausenden von Ständen die Torfitanlagen der Aktiengesellschaft Torfit in Hemelingen bei Bremen. Eine Torfitanlage besteht aus Wandplatten, Gesims, Rinne, Schlußstücken, Fußboden und, wenn gewünscht, auch aus Abteilungsstücken, und alle diese Teile sind aus einer steinartigen Masse erzeugt, deren chemische Zusammensetzung eine derartige ist, daß der an den Platten und in der Rinne haftenbleibende Urin desinfiziert bzw. neutralisiert wird, wodurch ein Entweichen von Infektionsträgern unmöglich gemacht und eine Ansteckungsgefahr nach größter Möglichkeit beseitigt wird.

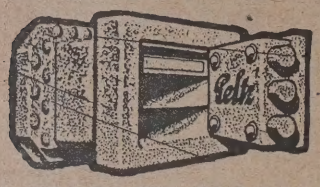
Aus diesem Grunde bleibt auch ein Torfit-Urinoir ohne jede teure Wasserspülung stets rein und geruchlos.

Eine Wasserspülung kostet bei einem Wasserpreis von nur 10 Pf. für den Kubikmeter für einen Stand und ein Jahr 200 bis 700 RM. Zur Unterhaltung eines Torfitstandes sind pro Jahr etwa 3 RM. erforderlich an Torfitextrakt, mit dem das Torfitmaterial zeitweilig aufgefrischt wird.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospektblatt über Torfitanlagen usw. bei. Wir empfehlen, dieses aufzuheben, um bei dem bestimmt eintretenden Bedarf jederzeit Offerte einfordern zu können.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225



feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch, 22 cm tief.

Mk. 60.—

frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos

Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Preisausschreiben.

Zur Erlangung von Ideen-Entwürfen für die Erbauung eines evangelischen Gemeindehauses in Duisburg-Meiderich

wird ein Wettbewerb unter den in Duisburg ansässigen, sowie den dort geborenen reichsdeutschen Architekten ausgeschrieben.

Unterlagen sind gegen Einsendung von 2,— M. von dem evangelischen Gemeindeamt, Duisburg-Meiderich, Kirchstraße Nr. 35, zu beziehen.

Einlieferungstermin 5. Juli 1926.

Preisrichter:

1. Professor, Architekt B. D. A. Alfred Fischer, Essen,
2. Stadtbaurat H. Bräuhäuser, Duisburg,
3. Eisenbahnbauinspektor H. Schmitz, Duisburg-Meiderich.

Ersatzpreisrichter:

Professor, Architekt B. D. A. Friedrich Becker, Düsseldorf.

1. Preis	. . . . .	M. 1 000.—
2. „	. . . . .	„ 700.—
3. „	. . . . .	„ 400.—
Eventuell 1 Ankauf	.	„ 300.—

Die evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Meiderich.

Statische Berechnungen aller Art,
Entwurfsbearbeitung für Beton und Eisenbeton, Gutachten, Beratung
Ing.-Büro Zibell, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 43 — Teleph. Stephan 6678.

Hoch- und Tiefbau
Spezialität: Ramm-, Fundierungs- und Baggerarbeiten
25 Dampframmen auch mietweise.
Ernst Meyer, Berlin N 20, Hochstr. 11
Telegramm-Adresse: Dampframme, Berlin.

Bei dem Wettbewerb zum Neubau einer landwirtschaftlichen Schule in Deutsch-Krone ist der Entwurf des Architekten Th. Patzwald in Deutsch-Krone mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden.

Auf die Bekanntmachung in Nr. 22, Jahrgang 1925 der Deutschen Bauzeitung wird Bezug genommen.

Deutsch-Krone, den 10. Mai 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Landrat Dr. Rick.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Vertretung gesucht für Bremen.
Ich bearbeite für erste Fabrik die Behörden, Architekten, Bauunternehmer usw. Bremens und suche weitere Vertretungen erster Firmen.
Johann Strieck, Bremen, Braunschweiger Str. 54. F.: H. 5438

Für Architekten!
Kunstschriftstell., gewandte Feder, glänzender Stil, Fachkenntnisse, übernimmt Bearbeitung von architekt. Publikationen, Werbeschriften, Reklame-Broschüren. Angebote an M. Escherich, Wiesbaden, Nikolasstraße 22.

Rohrhärteprüfer für Cementrohre Brunnenringe
von Ed. Grasbon, Ingenieurbüro, **Duisburg**
Verkaufsabteilung
Keine Rohrprüfungspresse oder andere Apparate erforderlich.

PERSPEKTIVEN
i. j. Darstellung, Außen- u. Innen-Entwürfe, preisw.
H. SCHWABE, ARCHITEKT
Dresden, Chemnitzer Str. 15

Moderne Perspektive
D.R.P. Nr. 369 593 u. 381 528. Auslandspat. angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertig. jed., auch der größten Perspekt., durch sofortig. Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meist. bekanntest. Künstler Deutschl., viel. Hochschulen, Fachschulen u. Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis einschl. Porto u. Verpack. Mk. 16.—.
Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive.
Hermann Birker, Architekt
Elberfeld, Worringer Str. 76.

Sämtliche Spezial-Bauartike
Drahtstifte, Gerüst-Stränge, Luftsteine, Winde Kaminschieber, Baubolzen, Öfen, Karren, Rabit gewebe, Haare. Sofortige Lieferung ab Lage
Franz Pinschke G.m.b.H., Eisenwarengroßhandl
Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 18

Wo kann sich erfahrener **Baufachmann mit 6–10 Mille beteilig.** oder bei Hergabe derselben Stellung finden. Erfahrung a. in Eisenbeton und Steinholzfußboden. Off. unter B. Z. 4176 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17.

Zwangsversteigerung.
Am 20. Mai 1926 versteigert im Auftrage des Gläubigers Obergerichtsvollzieh. Hoppell, Berlin, Elisabethstr. 30, i. d. Pfandkammer, Neue Schönhauser Straße 17, 1 kompl. Theodolit-Fabrikat Dennert & Pape, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.

Schornsteinbau Kesseleinmauerung
Schreiner & Nestler
Chemnitz / Fernruf 32 21
Über 27 jährg. Facherfahr. Vertreter gesucht.

Gesuchte Stellen

Architekt (Hochbau-Techniker)
30 Jahre, Absolvent einer staatl. Bauschule, 1 Semester Techn. Hochschule Stuttgart (Prof. Bonatz), künstl. befähigt, sicher in Entwurf u. Konstruktion, 4 J. Büropraxis, **sucht sofort oder später Stellung** bei Behörde oder in Architekturbüro. Gefl. Zuschriften: **Albert Wittmann, Marienthal,** Post Nittenau, Oberpfalz (Bay.) (940

Regierungs-Baumeister
Vorstand des technischen Büros erster Großfirma, 29 Jahre, ledig, mehrjährige Unternehmerpraxis im rhein.-westfäl. Industriegebiet, Spezialist für Industrie- u. Brückenbau, erstklassiger Statiker, Kalkulator und Akquisiteur, **sucht besonderer Umstände halber passende anderweit. Stellung.**
Angeb. u. V. 546 an d. Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (946)

INGENIEUR in Eisenbahn- u. Straßen-Vorarb., Projektg. u. deren Bauausführung (gr. Erd- u. Felsbew.) mit Maschinen- u. Baggerbetrieb, **sucht sofort Stellung.** Gefl. Off. erb. unt. N. 289 a. d. Dt. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (474)

2 junge Hochbautechniker
(Architekten), 24 u. 26 Jahre alt, in größerem Architekturbüro, Behörde u. Industrie tätig gewesen, mit allen vorkommenden Arbeiten im Büro sowie auf der Baustelle vertraut, **suchen,** gestützt auf gute Zeugnisse und Ia Referenzen, sich baldigst zu verändern, auch in größeres Baugeschäft. Im In- oder Ausland. Angebote erbeten unt. S. 543 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (941)

Regierungsbaumeister a. D.
mit mehrjährg. Praxis im Eisenbetonbau, sich. Statiker und Konstrukteur, tüchtiger Bauleiter, vertraut mit Kalkulation, geschäftsgewandt, **sucht** Stellung per sofort oder 1. Juni. Gefl. Angeb. unter T. 544 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (943)

Architekt
erste Kraft, Anfang 30, künstlerisch u. technisch gut geschult, flotter Zeichner und Darsteller sicher in Kostenanschlag und Bauleitung, sucht Stellung. Gefl. Off. unt. N. 513 a. d. Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104, erb. (869

Architekt
43 J., erfahrener selbständ. Bauleiter, **sucht baldigst Stellung.** Ang. u. J. 534 a. d. Dt. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (923)

Dipl.-Ing. (Bauingenieur) mit langjähr. Erfahrg. u. umfangr. Prax. insbes. i. Erd- u. Baggerarbeit., tücht. Organis. erfolgreich. Akquisit. sucht s. pass. zu veränd. Angb. u. U. 545 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (945)

ARCHITEKT
37 Jahre alt, mit reicher Praxis, z. Z. in der Industrie tätig, **sucht** sich in selbständige, aussichtsreiche Dauerstellung zu verändern. Gefl. Offerten unt. R. 517 an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104, erbeten. (873)

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Ahlbeck (Seebad). Zur Verbesserung des Wasserwerks (vier Kiespackungsfilterbrunnen, Pumpenkammer, Bau einer zweiten Rohrleitung nach Bansin) wurden 40 000 M. in der Gemeindevertretersitzung genehmigt. —

Alfeld (Hannover). Die Stadt hat den Umbau ihrer Wasserleitung beschlossen. —

Altdamm b. Stettin. Die Stadt wird zwei weitere Häuser mit je 12 Wohnungen baldigst in Angriff nehmen. Der Beamtenbauverein wird in diesem Jahre vier weitere Wohnhäuser errichten. —

Aplerbeck b. Dortmund. Der Vorstand und Ausschuß der Ortskrankenkasse des Amtes Aplerbeck haben beschlossen, das Grundstück des Herrn Töns, an der Kirchstr., hier, zu kaufen zwecks Errichtung eines Verwaltungsgebäudes mit Badeanstalt. —

Bacharach b. Koblenz. Es besteht die Absicht, hier eine Weinbauschule zu errichten. Es schweben zur Zeit noch Verhandlungen mit der Landwirtschaftskammer in Bonn zwecks Ausführung des Projektes. —

Bahn (Pomm.). Die Stadtverordneten haben nunmehr den Bau der Badeanstalt endgültig beschlossen. Kosten 15 000 M. —

Balingen (Württemb.). Der Gemeinderat hat ein Anwesen erworben und will dieses mit einem Kostenaufwand von 66 000 M. zu einer Kraftwagenhalle für die Reichspostkraftlinien umbauen. — Für den Wohnungsbau bewilligte der Gemeinderat die Summe von 150 000 M. —

Bayreuth. Die evangel. Gesamtkirchenverwaltung beschloß, ein Gemeindehaus zu bauen. —

Die Stadt will ein Sechsfamilienhaus für arme Familien bauen. —

Die Reichspostverwaltung übernimmt den Omnibusverkehr der Stadt Bayreuth, weshalb seitens der Stadt zur Erbauung einer Wagenhalle für Unterbringung von 18 Fahrzeugen 15 000 M. genehmigt wurden. —

Belgard. Die Stadt beabsichtigt den baldigen Bau einer neuen Badeanstalt. —

Bergedorf (Hamburg). Der Rat beschloß die Errichtung von 24 Wohnungen an der Brunnenstraße und von 12 Wohnungen auf dem Gojenberge. —

Beuthen (O.-S.). Die Vereinsbrauerei A.-G. will Betriebserweiterungen vornehmen. —

Betzweiler (Württemb.) Der Neubau einer Kirche kommt hier zur Vergebung. Bauleitung Klatte u. Weigle, Architekten, Stuttgart-Degerloch, Paulinenstr. 8. —

Bielefeld. 300 000 M. wurden der Stadt seitens des Reiches für die Errichtung eines Freibades und die Umgestaltung des Kesselbrinkes zur Verfügung gestellt; letztes Projekt erfordert rd. 600 000 M. —

Bitterfeld. Die Vertreter des Kreises Bitterfeld, der Stadt Bitterfeld und des Krankenhauses beschlossen, noch in diesem Jahre mit dem Bau eines neuen Kreiskrankenhauses zu beginnen. —

Blumenthal (Hannover). Der Heimstättenbund, Vors. Bürgermeister Kürten, plant für dieses Jahr den Bau von 56 Wohnungen. —

Bonn a. Rh. Der Stadt Bonn sind Kanal- und Straßenbauarbeiten bis zum Gesamtbetrage von 2 Mill. M. von der Regierung als Notstandsarbeiten genehmigt worden. —

Bütow. Der Bau einer neuen Chaussee zwischen Großtuchen und Pyaschen (Kosten 98 000 M.) ist vom Kreistag beschlossen worden. —

Butzbach (Hessen). Die Stadt steht vor der Ausführung folgender

Buer (Westf.). Nachdem die Gelder für die Errichtung der großen Schwimmanlage gegenüber von Schloß Berge genehmigt wurden, sind die Vorbereitungen, Entwürfe usw. soweit gediehen, daß mit den umfangreichen Arbeiten nun sofort begonnen werden kann. —
Projekte: Anlage eines neuen Friedhofs, Errichtung einer Badeanstalt sowie Renovierung des Marktbrunnens und Marktplatzes. Bezügl. einer Verlegung bzw. Renovierung des Bahnhofs schweben noch Verhandlungen. —

Cröbern b. Leipzig. Für das Wohnungsbauprogramm 1926 wird ein Vierfamilien-Wohnhaus mit einem Kostenaufwand von etwa 40 000 M vorgesehen. —

Derne b. Dortmund. Die alte Eisenbahnbrücke am Bahnhof Derne soll jetzt einer neuen modernen Brücke weichen. Der Bau ist der hies. Brückenbauanstalt Dörnen übertragen worden. —

Detmold. Der Landtag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Landstraßen in Lippe, die sich teilweise in einem sehr schlechten Zustand befinden, einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen; die erforderlichen Gelder sollen durch eine Anleihe beschafft werden. —

Dillingen (Bayern). Die Firma Kloster erhält zur Zeit einen Erweiterungsbau. —

Dinslaken (Rheinl.). Die hies. Baufirma Erb u. Co. beabsichtigt, an der Kreuzung Hünxer und Hiesfelder Str. einige moderne große Geschäftshäuser zu bauen. —

Dölau (Greiz). Die hies. Chemische Fabrik von Zschimmer u. Schwarz beabsichtigt die Anlage einer Schwefelsäurefabrik. —

Dortmund. Die Stadt hat die von der Westfälisch-Lippischen Handwerker- und Gewerbeschau übriggebliebene große Festhalle „Alt-Westfalen" gekauft, um sie zu einer Turnhalle für die gewerbliche Berufsschule umzugestalten. —

Duisburg. Die Duisburger Gemeinnützige Baugesellschaft, Sitz im Stadthaus, Zimmer 20, will am Poetbach und an der Prinzenstraße Neubauten errichten. —

Die Stadtverordnetensitzung bewilligte für die Ausführung von weiteren Notstandsarbeiten der Gartenbau- und Friedhofsdirektion 185 000 M. —

Seitens der Stadtverordneten wurde der Ausbau der Großmarkthalle auf dem früheren Sichelschen Gelände an der Ruhrorter Str. genehmigt. Kosten rund 570 000 M. —

Ebersbach (Oberlaus.). Die Schützenges. beschäftigte sich in einer Hauptversammlung mit der Frage des Schützenhausumbaues. Das genehmigte Projekt nach Plänen von Baumeister Selig umfaßt die Erneuerung von drei Saalumfassungswänden mit Vorbau zur Hauptwache, eine Musiknische, ein neues Gastzimmer, Dacherneuerung mit Saaldecke, Abortanlage und Parkettierung des erweiterten Saales. —

Emden. Der Erz- und Eisenkai im neuen Binnenhafen in Emden soll ausgebaut werden. Zur Deckung der Kosten wurde die Summe von 5 350 000 M. angefordert und inzwischen im Hauptausschuß des Preußi-

NATIONAL RADIATOREN

Die neuen, zeitgemäß sparsamen National Radiatoren Modell Classic werden in ansprechenden vier- und sechssäuligen Formen u. in folgenden Höhen hergestellt:

920 mm 760 mm 610 mm mit Füßen
848 mm 695 mm 543 mm ohne Füße

Sie eignen sich für jeden Verwendungszweck und sind infolge ihrer vorteilhaften Gestaltung in der Wärme-Nutzwirkung bei Verwendung für Dampfheizungen ebenso gut wie die bisherigen Heizkörpermodelle, bei Verwendung für Warmwasserheizungen den gewöhnlichen gußeisernen Heizkörpern sogar überlegen. Weitere bemerkenswerte Vorteile der National Radiatoren Modell Classic gegenüber den bisherigen Heizkörperformen sind: Vollendete Formgebung, daher gefälliges Aussehen. Runde Säulenform der Glieder, daher erhöhte Druckfestigkeit. Größere Gedrungenheit bei gleich großem Gliederabstand, daher geringere Rauminanspruchnahme. Geringerer Wasserinhalt, daher schnelleres Hochheizen und verminderter Brennstoffverbrauch des Kessels. Sehr geringes Gewicht, daher Ersparnisse an Frachtkosten sowie leichterer Einbau.

Ausführliche Beschreibung Nr. 349 kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT MBH

SCHÖNEBECK-ELBE

AUSSTELLUNGSRÄUME: BERLIN W 66, WILHELMSTR. 91
WERKE: SCHÖNEBECK-ELBE : NEUSS-RHEIN

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

MODELL CLASSIC

schen Landtages der diesbezügliche Gesetzentwurf über die Bereitstellung der erforderlichen Mittel angenommen. —

Erfenbach (Pfalz). Die Erstellung des Gemeindehauses wurde dem Architekten Seeberger in Kaiserslautern übertragen. —

Erfurt. Hier wird am 7. Juni mit dem Bau einer neuen Kirche für die Luthergemeinde der Nordstadt begonnen. Der Entwurf stammt von Architekt P. Jürgensen, Charlottenburg. —

Fiddichow (Kr. Greifenhagen). Der Bau einer Badeanstalt ist beabsichtigt. —

Frankenstein (Schles.). Die Stadtverordneten beschlossen, die Ausarbeitung des neuen Kanalisationsprojektes, dessen Ausführung 800 000 M. kosten dürfte, dem Ing. Rosenquist, Breslau, zu übertragen. —

Frankfurt a. M. Aus der Amerikaanleihe erhält die Gasanstalt für Erweiterungsbauten 2,6 Mill. M. —

Frankfurt a. O. Der Ortsausschuß für Leibesübung (Vors. Dr. Schmidt) beschloß weitere Ausbauung der Stadionanlagen. —

Freiburg i. Br. Der Bürgerausschuß bewilligte 22 000 M. für Instandsetzungsarbeiten am Schwimmbad in der Lorettostr. —

Die Stadtverordneten genehmigten die Erweiterung des Elektrizitätswerkes mit einem Kostenaufwand von 672 000 M. —

Der Bürgerausschuß hat eine Vorlage, die den Bau von 36 Dreizimmer-Wohnungen vorsieht, einstimmig angenommen. —

Freiheide b. Massow (Pomm.). Das alte Schulhaus soll durch einen Neubau ersetzt werden. —

Friedrichroda (Thür.). Friedrichroda beabsichtigt, das in Privathänden befindliche Kurhaus zu übernehmen und durch Neubau zu modernisieren. Neue, stark mineralhaltige Quellen sind festgestellt worden, die zu Heilzwecken erbohrt werden sollen. —

Fürth (Bayern). Die Beamtenbaugenossenschaft e. G. m. b. H. will ein Wohnhaus bauen. —

Gaggenau (Baden). Die Gemeinde hat die Errichtung einer Badeanstalt beschlossen und bereits ein passendes Gelände erworben. — Die Gemeinde beabsichtigt weiter, die Gemeinde Rotenfels mit Gas zu versorgen und will zu diesem Zwecke das Leitungsnetz ausbauen. Auch an das Kabelnetz und die Kläranlage soll die Gemeinde Rotenfels angeschlossen werden. Gelände wurde von der letzteren unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die hiesige Kirchengemeinde will eine Kleinkinderschule erbauen. Von der Gemeinde wurde ihr ein Bauzuschuß bewilligt.

Gefrees (Bayern). Die Stadt hat die Gebhardtsche Möbelfabrik gekauft, um sie zu einem Krankenhaus umzubauen. —

Glogau. Der Umbau der Bühne im Stadttheater ist nunmehr beschlossen. Die Umgestaltung des Zuschauerraumes wird erst im nächsten Jahre zur Ausführung kommen. —

Im städt. Gaswerk sollen die Ofenanlagen erweitert werden. Die Stadtverordneten haben dafür 216 000 M. bewilligt. Der Anlage einer Planschwiese für kleine Kinder in den sogen. Bauchschen Anlagen, dem schönsten Teil der Glogauer Promenaden, sollen 3000 M. dienen. —

Glückstadt (Holstein). Für den Bau einer Freibadeanstalt an der Elbe sind vom Stadtverordnetenkollegium die Mittel mit 4500 M. bewilligt. —

Gottesberg (Schles.). Die Stadt beabsichtigt, aus dem Hauszinssteueraufkommen auch in diesem Jahr einen Häuserblock von 17 Wohnungen an der Schützenstr. zu erbauen. —

Greifenberg. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft vergibt demnächst die Bauarbeiten für fünf Doppelhäuser. —

Großdeuben b. Leipzig. Nach Plänen des Baumeisters Naumann will die Gemeinde bei den Sportplätzen in der Pleisenaue eine Badeanstalt für etwa 60 000 M. bauen. —

Grürmannsheide b. Letmathe (Westfal.). Gastwirt Fritz Bürger will eine Badeanstalt errichten. —

Grünberg (Schles.). Der Kreisausschuß beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. von der Provinzialverwaltung zur Ausführung von Chausseearbeiten. Dem Chausseeverband Pirnig-Waldmühl wurden 40 000 M. bewilligt. —

Halberstadt (Sachsen). Es besteht die Absicht, auf dem Bahnhofsvorplatz ein Verkehrshaus zu erbauen. Die Stadt beabsichtigt zwecks Beschaffung der erforderlichen Mittel die Aufnahme einer Anleihe. —

Halle a. S. Bei einer Tagung, die hier der Kriegerverband des Saale- und Stadtkreises Halle abhielt, wurde u. a. mitgeteilt, daß der Verband zusammen mit dem Stahlhelm die Restaurierung der Burg Wettin ins Auge gefaßt hat. Man plant, dort einen großen Soldatensaal einzurichten. In einem Teil der Burg will man ein Erholungsheim für alte Kriegskameraden einrichten. —

Hamburg. Die Kirchengemeinde St. Petri beabsichtigt die Erstellung eines neuen Pastorates, und zwar durch Umbau der Häuser Kreuslerstr. 6 und 8. Die erforderlichen Gelder sind auf 150 000 M. veranschlagt worden. — Der Senat der Stadt Hamburg will weitere staatliche Gebäude an das Fernheizwerk anschließen und beantragte die Bereitstellung der erforderlichen Mittel. —

Harburg. Zwei neue Schulen sollen hier erbaut werden, und zwar ein Realgymnasium und eine Oberrealschule. Mit dem Bau soll noch in diesem Jahre auf dem dazu bestimmten Gelände am Postweg begonnen werden. Es besteht die Absicht, eine Doppelanstalt mit 35 Klassen, zwei Turnhallen und zwei Direktorwohnungen zu erbauen. Mit der Fertigstellung der Gebäude wird im Jahre 1928 gerechnet. —

Hattingen a. R. Der Kreistag des Kreises Hattingen ermächtigte den Kreisausschuß, mit Gelsenkirchen über den Bau einer Überlandbahn Gelsenkirchen—Hattingen auf der im Bau begriffenen Verbandstr. Nord-Süd zu verhandeln. —

Haynau (Schles.). Die Stadtverordneten beschlossen, zum Bau der landwirtschaftlichen Schule von der Sparkasse ein Darlehen von 125 000 M. aufzunehmen. —

Für den Ausbau des Wasserwerks und Erweiterungsbau des Gaswerks wird von der Stadt eine Anleihe von 300 000 M. bei der Kommunalbank Schlesien aufgenommen. —

Heidelberg. Die Firma Dr. Schad u. Dr. Gäbler, Chem. Fabrik, Industriestr., plant Erweiterungsbauten. —

Henkenhagen b. Kolberg. Der Bau eines Warmseebades ist in Aussicht genommen. —

Herzfeld i. W. Wie verlautet, haben Staat und Provinz Mittel zum Neubau der Lippebrücke zwischen den beiden Gemeinden Herzfeld und Hovestadt zur Verfügung gestellt. Über die Aufbringung der Mittel wird demnächst eine Versammlung sämtl. Beteiligten stattfinden. —

Hildesheim. Die Stadt will einen Flughafen erbauen, und zwar auf den Ländereien des städtischen Gutes Steuerwald. Der Bau eines Unterkunftsraumes ist vorgesehen. —

Hintersee (Pomm.). Der Neubau des Schulhauses soll, wie verlautet, nun seinen Platz hinter dem Bahnhof finden. —

Hohenlimburg (Westf.). Dem Gemeinnützigen Bauverein wurde von der Stadt ein größeres Baugelände zur Errichtung von 30 bis 35 Wohnungen in Erbpacht gegeben. Mit dem Bau soll schon in den nächsten Tagen begonnen werden. —

Kaiserslautern. Der Stadtrat hat den Ausbau des Wasserwerkes beschlossen und bewilligte zu diesem Zwecke die Summe von 550 000 M. Weiter wurde der Bau eines Altersheimes beschlossen und zu diesem Zwecke die Summe von zunächst 50 000 M. als Darlehen gewährt. —

Keckingen (Waldshut). Die Firma Buß A.-G. in Basel und die Lonzawerke G. m. b. H. in Waldshut beabsichtigen, in Keckingen ein Kraftwerk zu erbauen. Der Bezirksrat Waldshut hat die Konzession zum Bau des Werkes erteilt. —

Kehl (Baden). Der Neubau eines Verwaltungsgebäudes ist hier erforderlich geworden, da das alte Gebäude zu klein ist. Für den Neubau wurde die Summe von 450 000 M. angefordert. —

Kleinrechtenbach (Hessen). Der Bau einer neuen Schule ist in Aussicht genommen. —

Köln. Der Stadt ist die Genehmigung zur Aufnahme einer Inlandsanleihe bis zum Betrage von 38 Mill. M. erteilt worden. Der Erlös ist zur Beschaffung der Mittel für Erweiterung der städt. Bahnen, für Umstellung der Müllabfuhr sowie für den Grunderwerb für eine neue Rheinbrücke bestimmt. —

Kordeshagen (Kr. Köslin). In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Bau der Kieschaussee nach Schmellenhagen einstimmig beschlossen.

Kosel (Schles.). In der Stadtverordneten-Versammlung machte Bürgermeister Reiski die Mitteilung, daß mit dem Bau eines 40-Familien-Wohnhauses an der Ecke Wiegschützer u. Bahnhofstr. voraussichtlich im kommenden Monat begonnen werden wird. —

Krefeld. Eugen Bertrams, Architekt, Marktstr., hat die Absicht, gutbürgerliche Etagenwohnungen zu errichten. —

Labes (Pomm.). Die Stadtverordneten haben der Beteiligung der Stadtgemeinde an der Pommerschen Heimstätte G. m. b. H. mit einer Kapitalsanlage in Höhe von 15 000 M. und dem Verkauf von zehn Bauparzellen an diese zur Errichtung von fünf Doppelwohnhäusern zugestimmt. —

Landeshut (Schles.). Das hies. Kreiskrankenhaus erhält durch den Bau eines Isolierhauses für ansteckende Krankheiten eine Erweiterung. Die Finanzierung ist gesichert. —

Laubach (Kr. Schotten, Hessen). Der hies. Eisverein, Vors. Studiendirektor Dr. Hainerx, will eine Badeanstalt errichten. —

Leck (Kr. Südtondern). Das Landesfinanzamt Kiel will hier ein neues Finanzamt erbauen. Die Gemeindevertretung beschloß die kostenlose Überlassung eines Bauplatzes in der Neuen Straße. —

Löbau (Sachsen). Nachdem das Finanzministerium das durch den Krieg verzögerte Projekt der Errichtung einer steinernen Brücke über das Seltenreintal wieder aufgenommen und einen Betrag von 450 000 M. zu den Baukosten bereitgestellt hat, erhöhten die Stadtverordneten den städt. Bauzuschuß von 25 000 auf 50 000 M. —

Löwen (Schlesien). Die Kreisstraße Löwen—Zülz soll ausgebaut werden. Der Provinzialausschuß hat den interessierten Gemeinden zu diesem Zwecke Bauhilfsgelder bewilligt. —

Loitz (Kr. Grimmen). Der Bau einer Bahn von Loitz nach Greifswald oder Züssow ist beabsichtigt. Von den 2,5 Mill. M. Baukosten sind bereits 1 920 000 M. sichergestellt. —

Magdeburg. Der Vorstand der Pfeifferschen Anstalten beschloß wegen des großen Andrangs von Pflegebedürftigen den Neubau eines großen Frauenheims mit 120 Betten. —

Malsch (Baden). Der Bürgerausschuß befaßte sich mit der Aufnahme eines Kredites von 250 000 M. für Kleinwohnungen, Wasserleitung, Umbau des Ortsnetzes usw. Die Vorlage wurde einstimmig genehmigt. —

Mannheim. Der Bürgerausschuß genehmigte die Herstellung von Straßen in der Wiesengewann beim Schlachthof. Gesamtkosten 339 990 M. Zur Herstellung der Zufahrtsstraßen zur Friedrich-Ebert-Brücke wurden 696 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Der Bürgerausschuß genehmigte den Gleisanschluß der Lagerplätze am alten Exerzierplatz nach dem Bahnhof Käfertal. Die Kosten zu 50 000 M. sollen in die Voranschläge 1926 bis 1930 eingestellt werden. Ferner wurde die Beschaffung eines 5-Tonnen-Krans für den Industriehafen beschlossen. —

Für die Verlegung einer Verbindungsleitung zwischen den Gaswerken Mannheim und Weinheim zur Belieferung der Stadt Weinheim mit Gas aus dem Mannheimer Gaswerk wurden vom Bürgerausschuß 260 000 M. aus Anleihemitteln bewilligt. —

Zur Errichtung einer Jugendherberge mit Jugendheim im städt. Hause Luisenring 49 bewilligte der Bürgerausschuß 63 000 M., ferner 165 000 M. zur Erstellung eines Doppelwohnhauses im Stadtteil Neckarau und zur Errichtung eines Obdachlosenasyls. —

Die Robert Bosch A.-G. nimmt eine 5-Mill.-Dollar-Anleihe auf für Betriebsausbauten, sowie insbesondere zur Entwicklung eines neuen Fabrikationszweiges auf dem Gebiet der Brennstoffpumpen usw. —

Marbach (Württemb.) Die Alexanderkirche soll nach den Plänen von Prof. Dr. Fiechtner vom Württemb. Landesamt für Denkmalspflege unter der Bauleitung des Stadtbaumeisters ausgebessert werden. —

Nur die

Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103

liefert die **bestbewährten Union-Steinholzfußböden.**

Stampfholzfußböden Fabrikfußböden

Steinholzfußböden für alle Räume

Estriche Linoleumunterlagen

Massow (Kr. Naugard). Das Schulhaus in Freiheide wird durch einen Neubau ersetzt werden. — Der Magistrat Charlottenburg beabsichtigt den Umbau des hiesigen Waisenhauses, der 76 000 M. kosten wird. —

Menzenschwand (Müllheim, Oberland). Das hiesige Erholungsheim der Müllheimer Krankenkasse soll durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden. Kosten auf 40 000 M. veranschlagt. —

Metzingen (Württemb.). Die Gemeinde beabsichtigt die Ausführung einer Reihe von Bauten, die einen Gesamtkostenaufwand von 380 000 M. erfordern. Es handelt sich um Schaffung einer Siekerungsanlage und Pumpstation auf Weiden, Erweiterung des Wasserhochbehälters an der Straße nach Kohlberg u. a. —

Möllbergen (Hannover). Der hiesige Schulvorstand hat beschlossen, einen Schulerweiterungsbau vorzunehmen und mit den Arbeiten baldigst zu beginnen. Er beabsichtigt weiter, einen Sportplatz zu errichten. Ein passendes Gelände wurde bereits erworben. —

Münchberg (Bayern). Die Baugenossenschaft Münchberg wird im heurigen Jahre zwei Wohnhäuser mit insgesamt 11 Wohnungen erstellen.

München. Die Baugenossenschaft Vereinigter Bauhandwerksmeister erhielt Genehmigung für einen vierstöckigen Wohnhausbau Ecke Hansa- u. Margarethenstr. —

Naugard. Die Landwirtschaftskammer Stettin plant einen Anbau an die Landwirtschaftliche Schule (25 000 M.). —

Naumburg a. S. Die Stadtverordneten stimmten der Magistratsvorlage über die Neuordnung der Naumburger Elektrizitätsversorgung zu, deren Kosten sich auf 300 000 M. belaufen würden. —

Neuenrade i. W. Hier soll eine Wasserleitung gebaut werden. —

Neustadt a. H. Hier soll ein Krematorium erbaut werden, für das Mitglieder des Feuerbestattungsvereins eine Garantie von 30 000 M. für die Baukosten übernehmen sollen. Auch der Freidenker-Feuerbestattungsverein will das Projekt unterstützen. —

Nidda (Hessen). Das Landesfinanzamt Darmstadt verhandelt mit der Stadt wegen Erbauung eines Zollamtes. —

Niederbachheim b. Koblenz. In nächster Zeit soll eine Wasserleitung gebaut werden. —

Bad Niederbreisig. Der gesamte, in Bad Niederbreisig liegende Grundbesitz einschließlich des Kohlensäuresprudels des Reichsfreiherrn Maximilian Geyr von Schweppenburg zu Hönningen ist durch Kauf an eine holländische Gruppe übergegangen. Eine umfangreiche neuzeitliche Kuranlage wird geschaffen. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen. —

Nürnberg. Für Schienenbremsen werden vom Stadtrat 40 000 M., für Gleiserneuerungen 750 000 M. bereitgestellt. —

Die Erweiterungsbauten im Städtischen Schlachthof erfordern insgesamt 1 589 000 M. Der Stadtrat hat davon 1 184 500 M. genehmigt. —

Die Stadt will an der Sandreuthstr. ein Gassauger- und Kompressorenhaus errichten. —

Oberndorf a. N. Die Landes-Bau-Genossenschaft württ. Verkehrsbeamter und -arbeiter e. G. m. b. H., Sitz Stuttgart, will an der Aistaiger Straße, hier, ein Vierfamilienhaus für Postbeamte bauen. Bauleitung: Arch. Rath u. Aberle, hier, Hintere Gasse 5. —

Ochsenfurt (Unterfr.). M. A. Reinhardt aus München erhielt die Genehmigung zur Errichtung eines Lichtspieltheaters hierselbst. —

Overfischach (Württemb.). Die interessierten Gemeinden haben beschlossen, die Fischach zu verbessern und die angrenzenden Wiesen zu entwässern. Zwecks Ausführung des Projektes wurde eine Wassergenossenschaft gegründet. Kosten auf 170 000 M. veranschlagt. —

Owschlag (Holstein). Der Bau des Pastorats soll demnächst in Angriff genommen werden. —

Podejuch b. Stettin. Die Gemeinde wird an der Friedenstraße ein zweites Wohngebäude für kinderreiche Familien errichten. —

Quelle b. Bielefeld. Herr W. Meyer zu Bentrup beabsichtigt, den ihm gehörenden sogenannten Wellenteich in Quelle zu einem Freibade auszubauen. —

Rauschen (Opr.). Es besteht die Absicht, für die Postbeamten ein Mehrfamilienhaus zu bauen. —

Remscheid. Das in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen beschlossene Wohnungsbauprogramm für 1926, das die Errichtung von 50 Neuwohnungen vorsieht, soll nunmehr zur Durchführung kommen. Vorgesehen ist die Errichtung von 18 Wohnungen in der Wilhelmstr., 12 in der Heidmannstr. und 20 in Neuenhof; jede erhält drei Zimmer. —

Roßberg (O.-S.). Die Gemeinde hat den Bau eines Vierzehnfamilien-Wohnhauses beschlossen. —

Sande (Hamburg). Die Eisenbahnverwaltung will hier einen Tunnel anlegen, durch den ein besonderer Zugang zum Bergedorfer Hauptbahnhof geschaffen wird. Die Gemeinde Sande hat ein Gelände kostenlos hierfür zur Verfügung gestellt. —

Bad Sassendorf (Westfal.). Die bekannte Kinderheilanstalt soll eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es soll mit den Arbeiten schon bald begonnen werden. —

Schkeuditz (Prov. Sachs.). In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Erbauung eines weiteren Wohnhauses in städt. Regie beschlossen, das 24 Wohnungen enthalten soll. —

Schivelbein. Die Stadt plant den Bau eines zweiten Armenhauses zur Unterbringung unbemittelter Personen. —

Schweina (Thür.). Der Gemeinderat beschloß, den Gutsstall zu einer Turnhalle umzubauen. Die Kosten werden auf 5—6000 M. veranschlagt.

Schwenningen (Württemb.). Der Gemeinderat beschloß, einen Erweiterungsbau des Rathauses einschl. Sparkasse vorzunehmen. Ferner soll ein weiteres Reihenhaus mit acht Wohnungen gebaut werden. —

Schwerte (Ruhr). Erweiterungsbau des Kathol. Krankenhauses ist in Aussicht genommen. —

Schwetzingen (Baden). Der Ausbau der Heidelberger Straßenbahn von Eppelheim nach Schwetzingen ist durch den Verkehrsverein endgültig beschlossen worden. Bauarbeiten noch in diesem Jahr. —

Senne b. Bielefeld. Die Landwirte Trüggelmann und Pörtner, hier, haben ihre Grundstücke in einer Gesamtgröße von etwa 120 Morgen an ein Berliner Konsortium verkauft, das in Senne II ein Sanatorium zu errichten gedenkt. —

Soest i. W. Die Westf. Frauenhilfe plant umfangreiche Neubauten. Am Feldmühlenwege ist bereits mit dem Bau eines größeren Gebäudes begonnen worden. —

Soltau (Hannover). Das hiesige Finanzamt will ein neues Gebäude errichten. Die erforderliche Summe soll durch Anleihe beschafft werden. Die Stadt will weiter Kanalisation anlegen und mit den Bauarbeiten in Kürze beginnen. —

Stade (Hannover). Die Stadt will den Exerzierplatz zum Flughafen einrichten. Die hier befindlichen Sportplätze sollen nach den Schwingewiesen unterhalb des Schwarzen Berges verlegt werden. Hier ist auch die Schaffung einer Badeanstalt vorgesehen. —

Stadtilm (Thür.). Die Stadt will für die Berufsschule eine Schulbaracke errichten. —

Stettin. Nach dem Bauprogramm für Arbeiterwohnungen auf pommerschen Domänen, das allmählich durchgeführt werden soll, sind im Regierungsbezirk Stettin 213 Wohnungen, im Regierungsbezirk Köslin 39 Wohnungen und im Regierungsbezirk Stralsund 74 Wohnungen neu herzustellen und 185, bzw. 51, bzw. 230 Wohnungen zu verbessern. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 3 600 000 M.

Die Stadt trifft Vorbereitungen für den Neubau eines städtischen Krankenhauses, dessen Kosten gegen 10 Millionen M. betragen dürften. Die Anlage wird voraussichtlich im Eckerberger Wald errichtet werden. Der Provinziallandtag genehmigte 200 000 M. für die Vergrößerung der Frauenbaracken bei den Provinzial-Heilanstalten zu Lauenburg, Treptow an der Rega und Ueckermünde und 120 000 M. für den Ausbau der Heilanstalt Stralsund. —

Stuttgart. Der Umbau des Gäubahngleises Stuttgart—Eutingen zwischen den Stationen Stuttgart—Westbahnhof und Vaihingen a. d. F. wird demnächst in Angriff genommen. —

Sydowsaue b. Stettin. Die Beschaffung der Baugelder für den Kirchenneubau hat so günstige Fortschritte gemacht, daß die Grundsteinlegung im Sommer erfolgen kann. —

Treuenbrietzen. Der Brandenburgische Provinzial-Ausschuß beschloß, die Provinzialanstalt in Treuenbrietzen durch den Ergänzungsbau eines Heimes für tuberkulöse Frauen zu erweitern. —

Uslar. Die Stadt will ein neues Postgebäude erstellen. Als Bauplatz ist der große Garten der Oberförsterei inmitten der Stadt vorgesehen. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Der stärkere Zustrom von Hauszinssteuermitteln, der in der letzten Woche zu verzeichnen war, wirkte anregend auf die Aufnahme von neuen Wohnungsbauten. Neuerdings wird auch aus Süddeutschland, vornehmlich aus Baden, eine Besserung des Baumarktes berichtet. Trotzdem bleibt die Auftragsdecke für das Baugewerbe noch immer viel zu kurz, und der Wettbewerb um Aufträge vollzieht sich in scharfen Formen und unter stärkstem Kalkulationsdruck. Die Arbeitslosenziffer im Baugewerbe hat ihre rückläufige Bewegung beibehalten. Ein wesentlicher Druck auf diese verhältnismäßig immer noch sehr beträchtliche Ziffer dürfte aber erst nach den Pfingstfeiertagen zu erwarten sein. Der Arbeitsmarkt für die technischen Angehörigen des Baugewerbes ist sehr schlecht, und vielfach sehen sich die Betriebe zu weiteren Kürzungen ihres technischen Personalbestandes genötigt. Das Angebot an technischen Kräften ist auch deshalb besonders umfangreich, weil zahlreiche Bautechniker, die sich nach dem Kriege selbstständig gemacht hatten, ihre Unternehmen in beträchtlichem Umfange auflösen mußten und nun wieder versuchen, in das Angestelltenverhältnis zurückzukehren.

Entgegen den bisherigen Erwartungen beginnt die kommunale Bautätigkeit allmählich einen stärkeren Aufschwung zu nehmen. Zu Beginn des Jahres sahen sich die Kommunalverwaltungen genötigt, ihre teil-

weise recht beträchtlichen Baupläne für 1926 infolge der Geldnot stark zusammenzuziehen. Den Kommunen stand als Kreditgeber in der Hauptsache für größere Anleihen nur der amerikanische Geldmarkt zur Verfügung. Die beim Reichsfinanzministerium eingerichtete Überwachungsstelle genehmigte aber nur solche kommunale Auslandsanleihen, deren Erträgnis für direkte, produktive Zwecke verwendet werden sollte. Das hatte zur Folge, daß noch nicht einmal ein Viertel der angemeldeten kommunalen Auslandsanleihen zur Ausführung kam und daß die Kommunen nur die allerdringlichsten Bauprojekte finanzieren konnten. Das hat sich in den letzten Wochen mit einem Schlage geändert. Die überraschende Aufnahmefähigkeit, die der deutsche Geldmarkt für festverzinsliche Werte zeigte, veranlaßte die Kommunen, ihre zurückgestellten Anleihepläne wieder aufzunehmen und sie auf dem heimischen Geldmarkt zu verwirklichen. Der Umstand, daß die meisten dieser Anleihen bisher auf dem heimischen Markt mit Erfolg durchgeführt werden konnten, hat die Kommunen in eine Anleihefreudigkeit versetzt, die der weiteren Entwicklung des heimischen Geldmarktes nicht ungefährlich werden kann. Großmarkthallen, Badeanstalten, Turnhallen, Theater- und Schulneubauten, deren Bau bisher auf bessere Zeiten verschoben werden sollte, sollen nun mit Hilfe des Segens aus heimischen Anleihen doch noch in diesem Jahr gebaut werden. Teilweise sind derartige Bauten in den letzten Tagen auch von kommunalen Behörden in Auftrag gegeben worden. Auch im Straßenbau ist die Tätigkeit in den letzten Wochen etwas lebhafter geworden. Die industrielle Bautätigkeit dagegen, die für das Baugewerbe und den Baustoffmarkt von besonderer Bedeutung ist, fällt noch immer fast ganz aus, und ihre weitere Entwicklung ist mit großer Zurückhaltung zu beurteilen.

Die unerträglichen Verhältnisse im Submissionswesen, die bisher eine kaum noch tragbare Belastung für das Baugewerbe darstellten, scheinen nun eine Milderung erfahren zu sollen. Der Reichsverdingungsausschuß, ein vom Reichstag eingesetzter Sachverständigenausschuß aus allen am Baugewerbe interessierten Kreisen, hatte in seiner letzten Vollsitzung die allgemeinen Vorschriften für die Vergebung und Ausschreibung von Bauleistungen angenommen. Damit wird nach langwierigen Vorarbeiten eine einheitliche Regelung des deutschen baugewerblichen Verdingungswesens geschaffen. Diese allgemeinen Vorschriften sehen die Festsetzung von Bestimmungen für die Vergebung von Bauleistungen und von Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen vor. Die nun aufgestellten allgemeinen Verdingungsvorschriften für Bauleistungen sollen noch durch allgemeine Lieferungsbedingungen ergänzt werden, und es steht zu erwarten, daß hierdurch die dringend notwendige Neuregelung des deutschen Submissionswesen erzielt werden kann. Damit würde ein Fortschritt für das deutsche Bau- und Baustoffgewerbe erzielt sein, der in allen Baukreisen lebhaft begrüßt werden dürfte.

Die bisherige Ungewißheit über die weitere Entwicklung des Baumarktes und des Baugewerbes hat dazu geführt, daß das Baugewerbe der Frage des facharbeiterlichen Nachwuchses nicht ganz die Aufmerksamkeit schenken konnte, die der Bedeutung dieser Frage angemessen ist. Vielfach wird angesichts der ungünstigen Verhältnisse von der Einstellung von Lehrlingen abgesehen. Andererseits wird eine verstärkte Nachfrage nach Lehrstellen des Baugewerbes aus den Kreisen älterer Jugendlicher festgestellt. Nach den Beobachtungen der Arbeitsämter handelt es sich hierbei meist um junge Leute im Alter von 18 bis 23 Jahren, die bisher keinen Beruf erlernt hatten. Unter dem Gesichtspunkt eines in späteren Jahren doch stark fühlbar werdenden Baufacharbeitermangels wäre es wünschenswert, wenn das Baugewerbe der Lehrlingsausbildung wieder mehr Beachtung schenken würde.

Am Baustoffmarkt hielt sich das Geschäft in den bisherigen Grenzen. Am Ziegelmarkt ist das Angebot bei wenig befriedigender Nachfrage etwas dringlicher geworden. Die Werke, die weiter bemüht bleiben müssen, flüssige Mittel für Lohnzahlungen und zur Betriebsaufrechterhaltung zu beschaffen, sehen sich verschiedentlich genötigt, Abschlüsse zu tätigen, die vielfach unter der Rentabilitätsbasis stehen. Die Verhältnisse beginnen sich besonders in den Gebieten für die Ziegeleien zuzuspitzen, in denen Kartellierungen nicht bestehen und die Marktlage unter dem Druck rücksichtslosesten Wettbewerbs steht. In der Berichtswoche notierten Hintermauersteine im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen 37 bis 39 M., Süddeutschland 44 bis 46 M., Mitteldeutschland 44 bis 45 M., Norddeutschland 46 bis 47 M., Brandenburg 27 bis 32 M., Ostdeutschland 39 bis 43 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen: Falzziegel erste Sorte 119 M., zweite Sorte 109 bis 110 M., Biberschwänze rot 98 bis 100 M.; in Süddeutschland: Biberschwänze erste Sorte 78 bis 80 M., zweite Sorte 62 bis 64 M., Doppelfalzsteine erste Sorte 125 M., zweite Sorte 95 M.; Württemberg: Doppelfalzsteine 130 M.; Baden: Falzziegel 132 M., Biberschwänze 88 M.; Mitteldeutschland: 72 bis 76 M.; Norddeutschland: 82 bis 84 M.; Schlesien: Biberschwänze erste Sorte 73 bis 74 M., zweite Sorte 60 bis 62 M., Dachpfannen erste Sorte 125 M.; Ostdeutschland: 77 bis 78 M. — Der Zementmarkt lag gegenüber der Vorwoche wenig verändert. In Süddeutschland haben die Abrufe etwas zugenommen. Die Ausfuhr verzeichnet eine leichte Zunahme. — Am Kalkmarkt blieb die Geschäftslage weiter uneinheitlich. Wesentliche Veränderungen sind jedoch nicht eingetreten. — Am Baueisenmarkt zeigte sich für Formeisen nur eine geringe Nachfrage. Der Absatz liegt verschiedentlich unter dem Umfang der Vorwoche. Die Verbandspreise liegen gehalten. Etwas besser war der Absatz in Stabeisen, wenn auch Großabschlüsse kaum getätigt wurden. Auch hier konnten die Verbandspreise gehalten werden.

Der Baukostenindex für den 15. Mai beträgt 1,61.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	36	—	63,63	22	13,999
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	325	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	11	76,19	21	16,000
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								51,024
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung.....								61,024

Demnach beträgt der Bauindex am 15. Mai 1926: 1,61

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schlesien.

Altheide. Erw. der Bühnen des Kurtheaters, Bl. E. Ziesel, Charlottenburg, Mommsenstr. 22; Ausf. O. Büttner, Bad Altheide.

Breslau. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Kospothstr. 51; Bh. G. Raschke, Antonienstr. 24; Bl. Simon u. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Wohnhaus, Bunzlauer Str. 5; Bh. A. Guttentag, Ohlauer Str. 1; Bl. wie vorher. —
— Wohnhaus, Steinstr. 111; Bh. u. Bl. H. Loch, das. —
— Formerei, Gräbschener Str. 268/276; Bh. F. Nitschmann, das.; Bl. C. Tuchscherer A. G. —
— Lagergeb. (zweigeschossig), Matthiasstr. 147/149; Bh. E. Meindel, das.; Bl. K. Beier, Kletschkaustr. 11. —

Provinz Westfalen.

Erw. des Marienhospitals gepl., Lünen; Bh. Marienhospital. —
Amtssparkasse gepl., Kamen; Bh. Gemeinde; Arch. Steinbach, Dortmund.
43 Wohnungen gepl., Hamm; Bh. Stadt. —
Erw. des Regierungsgeb. beg., Arnsberg; Bh. Preuß. Regierung. —
Wohnhaus gepl., Westig; Bh. Gemeinde. —
Gr. Ehrenmal gepl., Lüdenscheid; Bh. Gemeinde. —
Gr. Ehrenmal gepl., Iserlohn; Bh. Stadt u. Kreiskriegerverband. —
Prov.-Jugendheim gepl., Alpen b. Bönninghardt; Bh. Prov.-Verw. —
Hallenschwimmbad, Müllverbrennungsanlage u. Jugendheim gepl., Herne; Bh. Stadt. —
Verwaltungsgeb. mit Badeanstalt gepl., Aplerbeck; Bh. Ortskrankenkasse.
Berufsschule gepl., Buer; Bh. Stadt. —
Verwaltungsgeb. gepl., Hörde; Bh. Allg. Ortskrankenkasse. —
Siedlungsbauten gepl., Mengede, Heidestr.; Bh. Siedlungsgen. Eigenheim.
30 bis 35 Wohnungen gepl., Hohenlimburg, Möllerstr.; Bh. Gemeinnütz. Bauverein. —
Wohnungsbauten gepl., Coesfeld; Bh. Kreisverw. —
Umfangreiche Um- u. Erweiterungsbauten beg., Dortmund, Sedanstr.; Bh. Dortmunder Union-Brauerei. —
131 Wohnungen gepl., Buer; Bh. Stadt. —
Turnhalle gepl., Rünthe; Bh. Gemeinde. —
Volksschule u. Wohnungsbauten gepl., Olpe; Bh. Stadt. —
Keglerheim gepl., Dortmund, Sedanstr.; Bh. Hartmann. —
Anbau des Hospitals beg., Hemer; Bh. St. Marienhospital. —
Erw. d. Gaswerks gepl., Minden; Bh. Stadt. —

Hausschwamm
Schleim- u. Schimmelpilze, Trockenfäule, Moder, Mauerfrass usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1849

30 Wohnhäuser gepl., Dortmund, Gartenstadt Schönau; Bh. Stadt. —
2 gr. Wohnhäuser, Dortmund, v.-d.-Goltzstr.; Bh. Jürgens u. Rittershausen. —
Schulneubau gepl., Fröndenberg; Bh. Gemeinde. —
30 Kleinwohnungen gepl., Hagen, Franzstr.; Bh. Hagener Gemeinn. Bauges. A.-G. —
200 Wohnungen gepl., Nordhorn b. Rheine; Bh. Bau- u. Sparverein in Nordhorn. —
Dortmund. Geschäfts- u. Wohnhaus, Schmiedingstr.; Bh. A. Weber; Arch. Riekenberg. —
— Schalthaus, Burgholzstr.; Bh. Vereinigte Elektrizitätsw. Westfalen. —
— Erweiterungsbau u. Lagerhaus, Speicherstr.; Bh. Westfäl. Central-Genossenschaft. —
— Hintergebäude, Rennbahn; Bh. Dortmunder Rennverein. —

Rheinprovinz.

Pfarrheim gepl., Aachen; Bh. Pfarrverein a. d. Pfarre St. Michael. —
Wohn- u. Geschäftshäuser gepl., Aachen, Comphausbadstr.; Bh. Stadt. —
2 Wohnhäuser beg., Aachen, Roermonder Str.; Bh. Kurt von Angern, Peliserkerstr. —
Jugendheim in Bank gepl., Richterich b. Aachen; Bh. St.-Marien-Kirchenbau-Verein. —
28 Wohnhäuser gepl., Büsbach b. Stolberg; Bh. Gemeinde. —
Turnhalle gepl., Büsbach; Bh. Gemeinde. —
16 Wohnungen gepl., Dülken; Bh. Stadt. —
Kriegerdenkmal im alten Fort 1 gepl., Köln; Bh. Kreiskriegerverband. —
Erweiterungsbau der Universität, Bonn; Verw. d. Universität Bonn. —
10 Wohnhäuser gepl., Aachen, Siegelhöhe; Bh. Gemeinn. Siedlungsgen. „Eigenheim Waldfriede". —
Städt. Hotelbau gepl., Duisburg; Bh. Stadt. —
Jugendherberge beg., Manderscheid i. d. Eifel; Bh. Prov.-Verwaltung. —
Umbau des Folkwang-Museums gepl., Essen; Bh. Stadt. —
10 Einfamilienhäuser gepl., Mayen; Bh. Eisenbahn-Baugenossensch. Mayen. —
Umbau der Aktienspinnerei f. Berufsschulzwecke gepl., M.-Gladbach; Bh. Stadt. —
Mehrere Doppelwohnhäuser gepl., Rees; Bh. Gemeinn. Aktien-Ges. für Angestellten-Heimstätten. —
Bergrevieramt gepl., Dinslaken, Wiesenstr.; Bh. Bergrevier-Verwaltung.
Lehrerwohnung gepl., Haaren b. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Wohnungsbauten an der Schulstr. gepl., Gräfrath, Kr. Solingen; Bh. Spar- u. Bauverein E. G. m. b. H. —
5 Wohnhäuser gepl., Pfaffendorf b. Koblenz; Bh. Gemeinn. Bauverein „Eigenheim". —
Krematorium gepl., Lennep; Bh. Stadt. —
Kleinkinderschule u. Schwesternheim gepl., Grenzhausen; Bh. Kathol. Gemeinde. —
16 Wohnungen, 6 Zweifamilienhäuser, 11 Einfamilienhäuser gepl., Barmen, Auf dem Kathen, Simeonstr. u. Arndtstr.; Bh. Barmer Baugesellsch. für Arbeiterwohnungen. —
Ausbau der Großmarkthalle gepl., Duisburg; Bh. Stadt. —

Sachsen.

Bautzen. Wirtschaftsgebäude u. Einbau von Sälen, Schmolerweg; Bh. Direktion des Pflegeheims Bautzen-Seidau; Ausf. Fa. Löhnert u. Röschke, Wettinstr. 1a u. G. Hauser, Schliebenstr. 11. —
— Zwölffamilienhaus, Hausenstr.; Bh. Stadtgemeinde Bautzen; Arch. Hochbauamt; Ausf. Bernh. Rocksch, Strehlaer Str. 20 u. E. Schiffner, Wilthener Str. 15. —
Dresden. Wohngebäudeumbau, Bodenbacher Str. 39, Gruna, Flurst. 91; Bh. J. Thomas, Klotzsche b. Dresden; Ausf. C. u. A. Rönitz, Trompeterstr. 8. —
— Dreigeschossiges Gruppengeb., Lockwitzer u. Moltkestr., Leuben, Flurst. 296 c d; Bh. Baugenossenschaft zu Leuben e. G. m. b. H.; Arch. B. Just; Ausf. Just u. Haverkamp. —
— Gruppengebäude, Albertstr., Laubegast, Flurst. 258; Bh. Spar- u. Bauverein Laubegast u. Umgeg. G. m. b. H.; Arch. M. Pätzschke, Bischofsweg 94; Ausf. Spar- u. Bauverein Laubegast. —
— 2 Gruppenhäuser, Pillnitzer Str., Kleinzschachwitz, Flurst. 113 u. 113 c; Bhn. W. Löscher, Krusestr. 15 u. K. Kästner, Wittenberger Str. 77; Arch. W. Raum, Grunaer Str. 37. —
— Vordergebäude (Um-, Auf- u. Anbau), Neue Str. 18, Leuben, Flurstück 161 k; Bh. R. Mehnert, Dr.-Leuben, Neue Str. 18; Ausf. H. Paulick, Johann-Georgen-Allee 25. —
— Vorderwohngebäude, Alttolkewitz, Flurst. 1; Bh. K. Kayser, Alttolkewitz 7; Ausf. G. Birkigt, Christianstr. 14. —
— Bootshalle, Tolkewitzer u. Helfenberger Str., Blasewitz, Flurst. 69; Bh. K. Schulze, Lauensteiner Str. 33; Ausf. H. Starke, Elisenstr. 52. —
— Einfamilienhaus, Brunnenstr., Leubnitz-Neuostra, Flurst. 410 h; Bh. H. Lautenschläger, Hedwigstr. 1; Bl. K. Rießler, Dresden-N., Obergraben. —
— 4 Zweifamilien-Wohnhäuser, Kopernikus- u. Stephanstr., Trachau, Flurst. 215 x-z; Bh. Gemeinnützige Bauvereinigung „Wilder Mann" e. V., Hubertusstr. 44; Ausf. Fa. Heisig u. Krauße, Voglerstr. 19. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Leipziger Ecke Rietzstr., Trachau, Flurstück 84 d; Bh. W. Scholz, Klotzsche b. Dresden; Ausf. Baugewerke Otto Anders, Dresden-N., Roßmäßlerstr. 12. —
Leipzig. Einfamilienhaus gepl., L.-Mockau, Bochumer Str.; Bh. P. Herfurth, Weststr. 9; Bl. J. Lanzendorf, Oetzsch-Markkleeberg, Südstr. 23. —
— Viergeschossiges Wohnhaus gepl., Mockauer Str.; Bh. R. Schulze, Friedrichshafener Str. 4; Bl. E. Voigt, L.-Co., Brandstr. 7. —
— 5 viergeschossige Wohnhäuser gepl., Oberläuterstr.; Bh. Gemeinnütz. Mieterbauges. m. b. H., L., Roßstr. 1; Bl. O. M. Rothmann, Waldstraße 10. —
— Wohnhaus gepl., L.-Schönefeld, Löbauer Str.; Bh. u. Ausf. C. Emil Vogel, Schönefeld, Volksgartenstr. 4. —
— Vorderwohnhaus gepl., L.-Sellerhausen, Eisenbahnstr. 142; Bh. L. Lindner, das.; Bl. E. Aug. Stehmann, Oststr. 4. —

Bayern.

Fürth. 2 Zehnfamilien-Wohnhäuser, Kaiserstr.; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. J. u. M. Müller. —
— Vierfamilien-Wohnhaus, am Hiltmannsdorfer Weg; Bh. Kriegsbeschädigte Burgfarrnbach; Arch. O. Strößner. —
— Stadtpfarrhaus, Ecke der Kaiser- u. Sonnenstr.; Bh. Kath. Kirchenverwaltung St. Heinrich; Arch. Hans Schurr, München. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Dambach, Parkstr.; Bh. Balth. Lippert; Arch. A. Jordan. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Flughafenstr.; Bh. Joh. Hotzelt; Arch. A. Jordan. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 102 Wer führt ornamentale Kunstätzungen in Spiegelglas aus?
Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.

Beilagen-Hinweis.

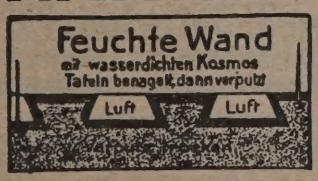
Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Hans Biehn & Co. Akt.-Ges., Berlin SW 11, Hafenplatz 8, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Joseph Vögele A.-G., Mannheim, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Sonnabend, dem 29. Mai 1926.

A. W. Andernach G. m. b. H. Beuel a. Rhein

Gegründet 1888 — Bahnanschluß an Staatsbahnhof Beuel — Reichsbankgirokonto Bonn



Asphalt- und Teerprodukte

Die echten **KOSMOS-Tafeln** Luftschichten, Luftspülung, Schutz gegen Nässe, Fäulnis, Schwamm, Kälte, Wärme, Schall. Seit Jahrzehnten bewährt. Man verlange Prospekt D. B.

Der Dauerdachstoff **„Strapazoid"** auch mit Aluminiumbelag

FABRIK MARKE

Warum ist unser

POLYGON ZAUN

HOLZZAUN

der beste, billigste, schönste.

Süddeutsche Polygonzaunwerke G.m.b.H. Heidenheim-Brenz

Vertreter an all. größeren Plätzen gesucht

Stumpf's Reformschiebefenster

D.R.P. Nr. 231 812, 237 180, 220057, sind die

vollkommensten der Welt!

Ausführung in jeder Holzart und Verglasung für Wohnhäuser, Büros, Erker, Wintergärten und Fabrikbauten durch:

Stumpf's Reformschiebefenster-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Frankfurt a. M.-13, Schloßstraße 72.

Steinholzfußboden „FESTAMENT"

seit 20 Jahren ausgezeichnet bewährt, aus nur besten Rohmaterialien hergestellt, schwamm- und feuersicher, fugenlos, fußwarm, wasserundurchlässig und schalldämpfend, kann auf Beton, Steinplatten oder ausgelaufene Holzfußböden verlegt werden. Festament „Estrich" als Linoleum und Parkettunterlage für Wohn- und Bureauräume usw.

Festament Stampfholz-Fabrikboden für Leicht- und Schwerkraftbetriebe. Mäßige Preise. ff. Referenzen.

Festament Treppenbelag speziell für ausgelaufene Treppen. Tausende von Quadratmetern ausgeführt. Ia Referenzen.

Kunst- u. Steinholz-Industrie, Lage i. L.

Aufzüge aller Art

Maschinenfabrik Wiesbaden G.m.b.H.

Paternosteraufzüge ca. 4000 Anl. ausgef.

Hermann Moebius G.m.b.H.
LEIPZIG 25

Ausführung größerer Verglasungsarbeiten!

Drahtglas
Rohglas · Klarglas
Fensterglas · Glaserkitt
Ornamentglas · Glasbausteine
Glasdachziegel · Fußbodenplatten

Sie bauen billig und gut
wenn Sie
HERAKLITHPLATTEN, feuerfest, sägbar, nagelbar, das beste Material f. Wandungen, Decken etc. verwenden
Verlangen Sie Muster, Prospekte und Preise von dem
Generalvertrieb
Josef Cronenberg, Leipzig, Nürnberger Str. 5

Architekten, Ingenieure, Techniker!
Früherer Wohlstand vieler Familien ist zerstört, alte Ersparnisse sind der Inflation verfallen. Neue Vermögen lassen sich nur unter langjährigen Entbehrungen schaffen. Zur Sicherstellung der Familie ist daher eine **Lebens- oder Invaliditäts-Versicherung** erforderlich.
Den vorteilhaftesten Versicherungsschutz bietet der altbewährte, gemeinnützige
Preußische Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein a. G.
Vertragsanstalt vieler Standes- und Wirtschaftsorganisationen im ganzen Deutschen Reich.
Einzige größere Lebensversicherungsanstalt, die ohne den sonst üblichen Agentenapparat arbeitet und keine Provisionen zahlt. **Somit niedrigste Prämien!**
Geringe Verwaltungskosten, hohe Kapitalerträge von Beginn an, überaus günstige Sterblichkeit infolge Überwiegens der gesundesten Berufskreise im Versicherungsbestand.
Daher hohe Gewinnanteile!
Drucksachen kostenlos durch die
Direktion in Hannover · Raschplatz 13

BOLBROS-FAHRRÄDER
von Mk. 69.- an
mit 3 Jahren Garantie
Direkt ab Fabrik an Jedermann

Fahrradteile
Werkzeuge
Sprech- und Nähmaschinen
Bequeme Teilzahlung!
Katalog und Preisliste auf Wunsch gratis!
Rud. Bohle & Co., Kom.-Ges.
Bergneustadt-Rheinland. 52
Eigene, modern eingerichtete Fahrradfabrik.

Fabrikation von
Fenstern u. Türen
nach d. deutsch. Normen oder eigenen und gegebenen Entwürfen.
Lieferzeit kurzfristig.
Paul Hunger, Werdau i. Sa
Brühl 15.

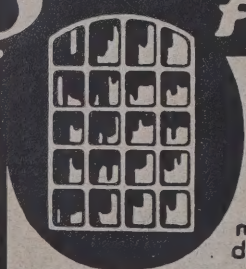
NORMEN-Fenster / Türen
sowie alle Glaser- und Tischlerarbeiten
fertigt
E. KIRCHNER, Großenain i. Sa.

Warum ein schweres Dach
das eine unnötig teure Dachstuhl-Konstruktion bedingt, wenn mit
„Bitumitekt"
der teerfreien Dauerdachpappe

eine gleich dauerhafte, feuersichere und dabei gut aussehende Bedachung hergestellt und mit geringeren Kosten eine bessere Raumausnützung erzielt werden kann! Auf Fabrikgebäude, Hallen Schuppen gehören flache „Bitumitekt"-Dächer!
J·A·BRAUN
Bitumitekt-Werk
STUTTGART-CANNSTATT 10

Neuzeitl. Blitzschutz D.R.P.
Friedr. Hinderthür Co. Siegen i/W.

Schmiedeeiserne Fenster



für Industrie-, Eisenbahn-, Siedlungs-u. landwirtschaftl. Bauten u.s.w. mit einfacher und doppelter Verglasung
Hermann Bulnheim, Bautzen 40
Spezialfabrik für schmiedeeiserne Fenster
Gegr. 1852 Fernspr. 72

Sämtliche Spezial-Bauartikel
Drahtstifte, Gerüst-Stränge, Luftsteine, Winden Kaminschieber, Baubolzen, Öfen, Karren, Rabitzgewebe, Haare. Soforlige Lieferung ab Lager
Franz Pinschke G.m.b.H., Eisenwarengroßhandlg.
Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 188

Neue Auflage von
Lueger, Lexikon

der gesamten Technik.
Bd. I geb. 45.—M.
Auch geg. Monatsraten von 5.—M. ohne Zuschlag.
Hermann Meusser
Fachbuchhandlg.
BERLIN W 57/42
Potsdamer Str. 75

J. Braun & Co., Chemnitz Humboldtstr. 1
Das Wiesbadener Büro ist aufgelöst
älteste Spezialfirma Deutschlands für
Öl- und Fettfang - Neutralisations- Desinfektionsanlagen
Abwasser-Kläranlagen

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Garage, Markusstr. 50; Bh. Patent-Kartonagen-Fabrik, das.; Ausf. P. Baumgarten, Genthiner Str. 43. —
Bezirk Steglitz. Garage, St., Schloßstr. 37; Bh. Bezirksamt Steglitz, Rathaus. —
— Garage, Lichterfelde, Rotdornweg 2; Bh. W. Jainz, das. —
Bezirk Tiergarten. 2 Schwimmbecken, Exerzierplatz an der Lehrter u. Seydlitzstr.; Bh. Post-Sportverein Bln. E. V., Dorotheenstr. 18; Ausf. Wulkow u. Sockhammer, Schöneberg, Am Park 23. —
— Kraftwagengeb., Lützowstr. 89/90; Bh. Württ. Feuer-Vers.-Ges., das.; Ausf. Keller u. Prömmel, Schöneberger Ufer 16. —
Bezirk Weißensee. 13 Wohnhäuser, Pistorius- Ecke Generalstr.; Bh. u. Ausf. „Landbau", Bln.-Dahlem. —
— Garage, Gustav Adolfstr. 142; Bh. K. Roeder, das.; Ausf. B. Dedlow, Lichtenberger Str. 8. —
— Garage, Hohenschönhausen, Oberseestr. 59; Bh. H. Haußmann, Oberseestr. 60; Ausf. Gebr. Spiegel. —
Bezirk Zehlendorf. 5 Einfamilienhäuser, Zdf., Heinrichstr. Ecke Dubrowplatz, Parz. 1—5; Bh. Bienemann, Zdf., Dubrowplatz; Bl. Gottheimer, Berlin, Genthiner Str. 13. —
— 3 Mehrfamilienhäuser, Zdf., Reuterstr. 9 u. 11, Körnerstr. 2; Bh. A. Cami, Lichterfelde, Drakestr. 52. —
— Einfamilienhaus, Zdf., Elfriedenstr. 16; Bh. Rohlfing, Berlin, Reichspostministerium. —
— Einfamilienhaus, Camphausenstr. 15; Bh. Deutsche Land- u. Bauges., G. m. b. H., Berlin, Linkstr. 44. —
— Einfamilienhaus, Camphausenstr. 17; Bh. Reichle, Charlottenburg, Dahlmannstr. 31. —
— Um- und Erweiterungsbau, Dahlem, Kronprinzen-Allee 56; Bh. P. Schmidt-Branden, das. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Langenbeckstr. 6; Bh. Ostpr. Provinzialverein f. innere Mission; Bl. Schlockermann. —
— Wohnhaus, Zeppelinstr. 64; Bh. Pridzun; Bl. Lienau. —
— Reichsbankgeb., Schloßplatz 2-3; Bh. u. Bl. Reichsbankhauptstelle. —
— Neunfamilienwohnhaus, Barbarastr. Bh. Rogge; Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— Fünffamilienwohnhaus, v.-Brandt-Allee 15-17; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. —
— Zehnfamilienwohnhaus, Hindenburgstr. 59; Bh. u. Bl. Gebr. Reichert. —
— Sechsfamilienwohnhaus, Robertstr. 8; Bh. Haasler; Bl. Lehmann. —

Provinz Westpreußen.

Deutsch-Krone. Gartenhaus; Bh. O. Richstein; Bl. H. Stüven, Obere Königstr. 32. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. 4 Wohnhäuser, Luisenstr. 7, 9, 11 u. 13; Bh. Gemeinn. Wohn.-Baugen. Nordmark. —
— Wohnhaus, Hafendamm 37; Bh. Heinr. Jodzini, das. —
— Erweiterungsbau, städt. Krankenhaus, Eckernförder Landstr. 25; Bh. Städt. Hochbauamt, Duburger Str. 10. —
— 3 Wohnhäuser, Tirpitzstr. 103-105, 107-109 u. 111-113; Bh. Siedlungsgenossensch. Friedheim, Flensb.- Mürwik. —

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Neu- u. Umbau gepl., Förstemannstr.; Bh. Schrebergartenverein. —
— Entbindungsheim gepl., Riemannstr. 15; Bh. Vaterl. Frauenv. —
— Wohnhaus, Kyffhäuserstr.; Bh. R. Schäfer. —

Provinz Hannover.

Hannover. Beantragte Bauvorhaben:
— 4 Wohnhäuser, Davenstedter Str. 3-4 u. Langeder Str. 3-4; Bh. Siedl.-Gen. Winfried; Arch. Goedecke. —
— Wohnhaus, Sievertstr.; Bh. Tonn; Arch. Saran. —
— 3 Wohnhäuser, An der oberen Marsch 4, 5, 6; Bh. Meyer; Arch. Jürgens u. Mencke. —
— Wohnhaus, Altenstr. 7; Bh. Lautenbach; Arch. Meyer. —
— Wohnhaus, Tiestestr. 1; Bh. Munke Arch. Reichardt. —
— Wohnhaus, Ecke Geibel- u. Wildenbruchstr.; Bh. Huch; Arch. Reichardt. —
— Wohnhaus, Jakobistr. 8; Bh. Sandvoß; Arch. Möll. —
— 4 Wohnhäuser, Sievertstr.; Bh. Kuhlmann, Ehlers, Schulze u. Saran; Arch. Saran. —
— 6 Wohnhäuser, Auf der Spannriede 16, 18, 20, 22, 24 u. 26; Bh. Bauv. Hann.-Stöcken; Arch. Haake. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Nebengebäude, Mardalstr. 4; Bh. Henriettenstiftung; Arch. Wegener. —
— Büro- u. Geschäftshaus, Schlachthausweg 3; Bh. Schinkel u. Behmann; Arch. O. Schmidt. —
— Tennishäuschen, Misburger Damm 46; Bh. Mündel, Stolzstr. 32; Arch. Martins. —

Provinz Westfalen.

Wohnungsbauten gepl., Meschede; Bh. Stadt. —
Gasometer gepl., Aplerbeck; Bh. Dortmunder Gaswerk, Dortmund. —
Kirche gepl., Dortmund-Deusen; Bh. Pfarrgemeinde Deusen. —
Wasserleitungsausbau gepl., Neuenrade; Bh. Stadt. —
Erw. d. städt. Werke gepl., Iserlohn; Bh. Stadt. —
Krankenhaus-Erw. gepl., Schwerte; Bh. Evang. Gemeinde. —
Umb. d. Elektr.-Werks gepl., Attendorn; Bh. Stadt. —
21 Wohnhäuser gepl., Wattenscheid, Dickebankstr.; Bh. Stadt. —
Landw. Schule gepl., Minden; Bh. Kreis. —
Beamten-Wohnh. gepl., Minden; Bh. Kreis. —
Ausbau d. Wickeder Werke gepl., Fröndenberg; Bh. Gemeinde-Elektr.-Werk. —
Schulhaus gepl., Fröndenberg; Bh. Gemeinde.
140 Wohnungen gepl., Hamm; Bh. Stadt. —
2 Wohnhäuser beg., Dortmund, Lübecker Str.; Bh. Baugesch. Schulte. —
Umbau d. Elektr.-Werks gepl., Lüdenscheid; Bh. Stadt. —
Erw. d. Krankenhauses gepl., Lünen; Bh. St. Marienhospital. —
Wohnh. gepl., Lünen; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
Wasserleitg. m. Hochbehälter gepl., Hohenlimburg; Bh. Stadt. —
Wohnhäuser gepl., Sundwig; Bh. Gemeinde. —
Bootshaus gepl., Lüdinghausen; Bh. Ruderverein Lüdinghausen 25. —
Dortmund. Wohn- u. Geschäftshaus, Ecke Kaiser- u. Graf-Haeseler-Str.; Bh. Carl Wilms; Bl. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —

Rheinprovinz.

3 Transformatorenhäuser u. Wohnhäuser gepl., Aachen, Mauerstr. u. Junkerstr.; Bh. Stadt; Arch. Gebr. Heusch, Wilhelmstr. 19, u. Hermes u. Schmitz, Kaiserallee 117. —
Seilbahnanlage gepl., Fahr; Bh. Bimsstein-Industrie Fahr. —
Erw. d. Eisenbahnbrücke beg., Altenessen; Bh. Reichsbahn. —
Hochwasserschutzanlagen gepl., Rees; Bh. Kreis. —
103 Wohnungen gepl., Solingen, Siedlung Kannenhof; Bh. Spar- u. Bauverein. —
Neue Hafenanlage beg., Hüttum b. Emmerich; Bh. Gemeinde. —
Turnhalle beg., Brand b. Aachen; Bh. Gemeinde. —
Siedlungsbauten, Geschäfts- u. Wohnhäuser beg., Bardenberg b. Aachen; Bh. Kriegsbeschädigten-Organisation u. Konsumverein „Eintracht". —
Beamtenwohnhaus beg., Bardenberg b. Aachen, Pleyerstr.; Bh. Zollverwaltung. —
Kirche gepl, Essen-Huttrop; Bh. Kath. Pfarrgemeinde. —
Erw. d. Bade- u. Kuranlagen gepl., Niederbreisig; Bh. Bade- u. Kurverwaltung. —
Erw. d. Josefinenstifts gepl., Koblenz; Bh. Stadt; Arch. Städt. Hochbauamt. —
Landjägerdoppelwohnhaus gepl., Bendorf; Bh. Gemeinde. —
11 Wohnhäuser gepl., Bendorf; Bh. Kriegsbeschäd.-Organisation. —
Wohnhaus gepl., Dülken; Bh. Joh. Sartingen. —
Doppelwohnhaus gepl., Bracht; Bh. H. Missing. —
Erw. d. Krankenh. gepl., Oedt; Bh. Krankenhausverwaltung. —
12 Wohnhäuser gepl., Goch; Bh. Stadt. —
24 Wohnhäuser gepl., Goch; Bh. Gemeinn. Bauverein. —
2 Doppelwohnhäuser gepl., Grefrath b. Kempen; Bh. Kreis; Arch. Kreisbaurat, Kempen, Thomasstr. 3. —

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Regenstr. 60; Bh. A. Claus, Buschenburger Str. 7; Bl. E. Minhorst, Martin-Luther-Str. —
— Kraftwagenhalle, Bez. Westen 31; Bh. Hirschmüller G. m. b. H., das.; Bl. Westf. Hallenbau Kreuztal. —
— Wohnhaus, Hesselnbergstr. 27; Bh. Julius Gottfeld, Hasp. Schulstraße 24b; Bl. C. Wirths, Hesselnbergstr. 35. —
— Wohnhaus u. Kraftwagengeb., Schwelmer Str. 208; Bh. Rud. Homberg, In der Fleute 90; Bl. Art. Hauck, Köln, Odenkirchener Str. —
Düsseldorf. Beantragte Bauvorhaben:
— 6 Wohnhäuser, Millrather Str.; Bh. Rich. Bauer; Ausf. Ludwig Löwehaus. —

Dachschiefer

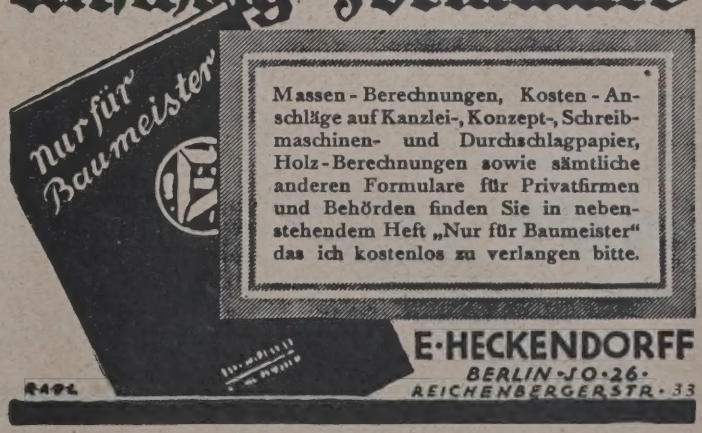
aus den Brüchen der Firma Karl Oertel G. m. b. H. in Lehesten Sa.-M.

ist allgemein als bestes deutsches Material anerkannt und wird von vielen Behörden, Architekten und Baumeistern zu Dacheindeckungen vorgeschrieben.

Generalvertretung:

C. M. Blank
Schiefergeschäft G.m.b.H. Chemnitz

Anschlag-Formulare



Massen-Berechnungen, Kosten-Anschläge auf Kanzlei-, Konzept-, Schreibmaschinen- und Durchschlagpapier, Holz-Berechnungen sowie sämtliche anderen Formulare für Privatfirmen und Behörden finden Sie in nebenstehendem Heft „Nur für Baumeister" das ich kostenlos zu verlangen bitte.

E·HECKENDORFF
BERLIN-SO·26·
REICHENBERGERSTR·33

— 3 Wohnhäuser, Dominikaner-, Hebbel- u. Ostendorfstr.; Bhn. O. Menk, Jülicher Str., O. Bartz u. E. Badermann, Arch., Hilgen (Rhld.); Ausf. F. Hitzbeck. —
— Wohnhaus, Düsseltaler Str.; Bh. Heinr. Höbel; Ausf. Arch. Munzer. —

Genehmigte Bauvorhaben:

— Auf- u. Umbau, Benderstr. 148; Bh. M. Heinz, das. —
— Wohnhaus, Christophstr. 25; Bh. H. Köther, Dorotheenstr. 15. —
— 2 Wohnhäuser, Sonnbornstr. 14 u. 16; Bh. G. Armanns, Birkenstraße 9. —
— 3 Wohnhäuser, Richardstr. 74, 76 u. 78; Bh. E. Zander, Schweidnitzer Str. 36. —
— Auf- u. Erweiterungsbau, Am Krahnap 19; Bh. Kasp. Heinrichs. —
— Wohnhaus, Kleinschmitthäuserweg 62; Bh. Theod. Bender. —
— Wohnhaus, Erasmusstr. 1; Bh. O. Rückhein, Heresbachstr. 16. —

Elberfeld. Geplante Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Hohlenscheidter Str.; Bh. P. B. Freund, Hahnerberger Straße 89; Ausf. T. Caspar. —
— Maschinenausstellungsraum, Bachstr. 16; Bh. A. Wagenbach u. Co., Carnapstr. 2-4; Ausf. R. Fricke. —
— Wohnhaus, Charlottenstr. 69; Bh. Heinr. Giehtmann, Charlottenstr.; Ausf. A. Wolf. —
— Fabrikanbau, Üllendahler Str.; Bh. Melcher u. Schäfer, Üllendahler Straße 18a; Ausf. A. Kegel. —
— Eigenheim, Am Freudenberg; Bh. Elberfelder Turngemeinde, Turnstraße 1. —
— 2 Wohnhäuser, Drosselweg; Bh. Eigenheimgenossensch. „Nützenberg", Nützenberger Str. 312; Ausf. Karstein u. Schumacher. —
— Um- u. Anbau, Südstr. 11a; Bh. H. Schild, Südstr. 13; Ausf. Gebr. W. u. R. Wienand. —
— Wohnhaus, Nützenberger Str. 104; Bh. Frau F. Koslat, Nützenberger Straße 206; Ausf. O. Becker. —
— Wohnhaus, Kaulbachstr.; Bh. R. Selbach, Charlottenstr. 72; Ausf. A. Grünzner. —
— Wohnhaus, Eschenbeeker Str.; Bh. Frau Ww. E. Neuhoff, Eschenbeeker Str. 45; Ausf. A. Grünzner. —
— Wohnhaus, Schützenstr.; Bh. Th. Wehrmann, Düsseldorf, Witzelstr.; Ausf. F. Sander. —
— Umbau, Hatzenbecker Str. 54; Bh. H. Weiß, Cronenberger Str. 90; Ausf. H. Jeppel. —
— 4 Wohnhäuser, Schuckertstr.; Bh. Kriegerheimstätten, Kriegerheimstraße 60; Ausf. L. Conradi. —
— 7 Wohnhäuser, Im Ostersiepen; Bh. Gartenheimbund, Bökenkrüger, Berufsamt; Ausf. H. Krause. —
— Wohnhaus, Kronprinzenallee; Bh. A. Wesel, Am Sandplatz 4; Ausf. H. Ernenputsch. —

Emmerich. Einfamilienwohnhaus; Bh. Gebr. Waaming-Tilly; Ausf. Weidemann u. Graetsch. —
— Einfamilienwohnhaus; Bh. Nory u. v. d. Lande; Ausf. Peter Hoevelmann. —
— 2 Doppelwohnhäuser; Bh. Spar- und Baugen. Eigenheim; Ausf. Jak. Eikeln. —
— Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. Fr. Romen; Ausf. Reg.-Baumeister Spiegel, Düsseldorf. —

Gladbach. Wirtschaftsgebäude; Bh. Joh. Danners; Ausf. P. Heimes. —
— Wohnhaus; Bh. Hub. Boden; Ausf. Pet. Bongartz. —
— Fabrik; Bh. Joh. Bommers; Ausf. P. Bongartz. —
— 2 Wohnhäuser; Bh. Ww. Pöten u. Ww. Meyers, Lindberg; Ausf. L. Netten. —
— Wohnhausumbau, Vergrößerung; Bh. Fr. Lingen; Ausf. P. Kirchkamp. —
— Wohnhaus; Bh. Bernh. Morgenbrot; Ausf. P. Endres. —
— Wohnhaus; Bh. St. Hubertusstift; Ausf. Bergmann u. Groote, Bochum. —
— Wohnhaus; Bh. G. Heinrichs; Ausf. W. Heinen. —
— Wirtschaftsgebäude; Bh. Matth. Reipen; Ausf. Gebr. Poos. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Frantzen; Ausf. Joh. Tiefer. —
— Wohnhaus; Bh. Hans Reuter; Ausf. P. Kirchkamp. —
— Wohnhaus; Bh. Herm. Butten; Ausf. A. Arendsen. —
— Wohnhaus; Bh. M. Hermanns; Ausf. P. Bongartz. —
— Wohnhaus; Bh. Werner Gerhardtz; Ausf. P. Bongartz. —
— Wohnhaus; Bh. Wilh. Schauf; Ausf. P. Bongartz. —

Homberg, Niederrhein. Geschäftshaus; Bh. Th. Hußmann; Ausf. J. Knüfer. —
— Wohnhaus; Bh. Joh. Müller. —
— Umbau eines Geschäfts- u. Wohnhauses; Bh. Rich. Wiedenbrück; Ausf. Th. Molsbeck. —

Köln. Garage, Elsaßstr 42-44; Bh. Jos. Kögl, Antwerpener Str. —
— Aufstockung, Pfeilstr. 6; Bh. Drave G. A. H., Bad Ems; Bl. Herm. Heida, Händelstr. 33. —
— Wohn-, Büro- u. Stallgeb., Bonner Str.; Bh. J. E. Hopp, Eugen-Langen-Str. 14; Bl. Rhein. Bauhof, Vogteistr. 24. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Am Südpark 7; Bh. Cahen II, Just.-R., daselbst. —
— 2 Wohngebäude, Raderberger Str. 104 u. 106; Bh. Heimstättenbaugen. Grundstein e. G. m. b. H., Severinstr. 199. —
— Wohnhaus, Grolmannstr. 34; Bh. H. Staudt, das. —
— 2 Wohnhäuser, Weimarer Str. Ecke Höfener Weg, Rösrather Str. 256; Bhn. Gem. A.-G. f. Wohnungsbau, Gewerbehaus, u. A. Rößler, Streitzenggasse 13. —
— Wohnhausumbau, Grolmannstr. 32; Bh. Jos. Büser, Platenstr. 54; Bl. W. Schulz. —
— Wohnhaus, Untere Dorfstr. 55; Bh. K. Breuer, Grevenbroicher Str.; Bl. H. Bleser, Belvederestr. 23. —
— Silogebäude, Schanzenstr. 5; Bh. Martin u. Pagenstecher, das.; Bl. Kortlang u. Söhne. —
— 4 Wohnhäuser, Rösrather Str. 248, 250, 252 u. 254; Bhn. M. Lengsdorf, Weidengasse 35, W. Zilch, Engelstr., Chr. Körner, Kapitelstraße 32 u. Chr. Zündorf, Elsaßstr. 61. —
— 3 Wohnhäuser, Rösrather Str. 242, 244 u. 246; Bhn. J. Lambertz, Am Duffesbach 44, J. Sprenger, Mörsergasse 35 u. P. Schneider, Ritterstr. 48. —

Neuß. Wohnhaus; Bh. J. Delamotte; Ausf. Ludw. Mostert. —
— Wohnhaus; Bh. Jak. Faßbender; Ausf. Fa. Cons. —
— Wohnhaus; Bh. Jak. Meese; Ausf. Arch. Schmitz. —
— Wohnhaus; Bh. Ad. Esser; Ausf. Bernh. Höveler. —
— Wohnhaus; Bh. A. Jedecke; Ausf. Lips u. Losberg. —
— Wohnhaus; Bh. Fr. Broich; Ausf. Wilh. Schreiner. —
— Wohnhaus; Bh. Hub. Knuppertz; Ausf. Peter Leunn. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Burghartz; Ausf. Arch. Schmitz. —
— Wohnhaus; Bh. Witw. Karpentier; Ausf. Arch. Schmitz. —
— Wohnhaus; Bh. Josef Deuzmann; Ausf. Wilh. Schreiner. —
— 6 Wohnhäuser; Bh. Norfer Baugen. G. m. b. H.; Ausf. A. Gürdler. —

Oberhausen. Wohnhaus; Bh. Karl Sander; Ausf. C. Sander. —
— Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. W. Sommereisen. —
— Wohnhaus; Bh. Fried. Stevens; Ausf. O. Köhnen. —
— 2 Wohnhäuser; Bh. Gebr. Möller; Ausf. Oberrhein. Baugen. A.-G. —
— Wohnhaus; Bh. J. Brandau; Ausf. W. Timm. —

Ohligs. Wohnhaus; Bh. Walt. Niepenberg; Ausf. E. Rau. —
— Wohnhaus; Bh. Ww. Wilh. Franz; Ausf. Heinr. Pfeil. —
— Schleifereiwerkstatt; Bh. Loys Westers; Ausf. H. Pfeil. —
— Fabrikneubau; Bh. P. Alterbach u. Söhne; Ausf. Ed. Rau. —

Velbert. Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. Wilh. Braun; Ausf. P. Groß. —
— 2 Wohnhäuser; Bhn. Hub. Thomassen u. Fried. Eigemann; Ausf. Ludw. Bingemann. —
— Doppelwohnhaus; Bh. Kriegsbesch.-Spar- u. Bauverein; Ausf. Ferd. Heinrichs. —
— Treibhaus; Bh. Alfd. Benslage. —
— Erweiterung der Gasometer; Bh. Städt. Licht- u. Wasserwerke. —
— 2 Wohnhäuser; Bhn. O. Müller u. K. Bovensipen; Ausf. Wilh. Kriegers. —

Viersen. Wohnhaus; Bh. Jos. Briels; Ausf. A. Lücker. —
— Wohnhaus; Bh. Heinr. Peters; Ausf. A. Lücker. —
— Wohnhaus; Bh. Friedr. Hoster; Ausf. P. Steinbach. —
— 3 Wohnhäuser; Bh. Akt.-Baugesellsch.; Ausf. L. Hansen. —

Wald-Solingen. Fabrik; Bh. Ernst Wagener; Ausf. Eugen Koch. —
— Fabrik; Bh. R. Hastert u. Büll; Ausf. M. Linder. —
— Wohnhaus; Bh. Rich. Beien. —
— Entwässerungsanlage; Bh. P. Knoche; Ausf. Richard Geis. —
— Wohnhaus; Bh. Stadtverwaltung Wald. —

Provinz Hessen-Nassau.

Wohnungsbauten gepl., Diez a. d. Lahn; Bh. Stadt. —
Kreissparkasse u. Walderholungsheim für Kinder gepl., Diez a. d. Lahn; Bh. Kreis. —

Thüringen.

Gotha. Genehmigte Bauvorhaben:
— Bürogebäude, Parkstr.; Bh. u. Ausf. E. & S. Fischer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Kaiserstr.; Bh. K. Umbreit; Ausf. Gille & Hildebrandt. —

Weimar. Wohnhaus, Lottenstr.; Bh. G. Dilling. —

Bayern.

Augsburg. Wohnhaus, Haunstetter Str. 18; Bh. Fa. A. Keller. —
— Wohnhaus, Augsburg-Hochzoll, Wettersteinstr. 1; Bh. J. Clos. —
— Zweifamilienhaus, Königsberger Str. 134; Bh. X. Späth. —

Ludwigshafen a. Rh. Postdienstgebäude gepl., beim Hofgut Mundenheim; Bh. u. Ausf. Oberpostdirektion Speyer. —
— Erweiterungsbau gepl., Altriper Str.; Bh. St. Josefspflege Mundenheim; Ausf. Boßlet u. Lochner. —

Fürth. Wohngebäude, Pl. Nr. 1141 1/7; Bh. Beamtenbaugenossenschaft e. G. m. b. H.; Arch. Bräutigam u. Wießner. —
— Wohnhaus, am Sandweg; Bh. M. Pröschel; Arch. W. Schülm, Nürnberg —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Westdeutschen Zement-Verbandes, Bochum, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Carl Flohr A.-G., Berlin N 4, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Der Mai, der den Hauptauftragseingang im Baugewerbe zu bringen pflegt, bleibt in diesem Jahr für die Bauwirtschaft verhältnismäßig still. Die Zahl der in diesem Monat in Auftrag gegebenen Neubauten bleibt hinter der gleichen Ziffer des Vorjahres nicht unwesentlich zurück, und es muß damit gerechnet werden, daß der Umfang der diesjährigen Bautätigkeit den Umfang der vorjährigen Bautätigkeit nicht erreichen wird. Der Abruf von Facharbeitern aus dem Baugewerbe war in der letzten Woche etwas stärker, da besonders die Wohnungsbautätigkeit in einigen Großstädten, wie Berlin, Breslau, Dresden, Stuttgart, Hannover, Hamburg, etwas flotter in Gang kam. Im Tiefbau ist dagegen eine stärkere Belebung zu verzeichnen, da sowohl Länder als auch Kommunen etwas besser mit Aufträgen herausgekommen sind. Aber auch hier dürfte in diesem Jahr die erwartete Hochkonjunktur nicht eintreten, obgleich die Frage der Wiederherstellung und des zeitgemäßen Ausbaues der deutschen Überlandstraßen immer dringlicher zur Lösung drängt. Die Finanzierung der Straßenbauten stößt auf nicht geringe Schwierigkeiten. Bayern beabsichtigt für das diesjährige Straßenbauprogramm 19½ Millionen M. aufzubringen. Es gelang, eine langfristige Anleihe von 5 Millionen zu diesem Zweck aufzunehmen, die bereits in den nächsten Tagen zur Finanzierung des bayerischen Straßenbaues bereitgestellt werden soll. Auch in Mittel-, Ost- und Westdeutschland wurden stärker Arbeitskräfte für den Straßenbau herangezogen.

Die wenig befriedigende Entwicklung am Baumarkt wirkt sich auch in stärkerem Umfange auf dem Baustoffmarkt aus. Die Marktlage bleibt hier nach wie vor uneinheitlich. Im ganzen entspricht der Absatz jedoch keineswegs den Erwartungen. Die Geldknappheit der Werke zwingt zu anhaltenden Preiskonzessionen, so daß das Preisniveau für Ziegel in der letzten Woche eine weitere Senkung erfahren hat. Die Abrufe von den Werken entsprechen zur Zeit etwa 60 bis 75 v. H. des Umfanges der Abrufe der gleichen Zeit des Vorjahres. Der mangelhafte Absatz, der teilweise zu Preisen erfolgt, die nicht einmal den Gestehungskosten entsprechen, hat in der letzten Woche verschiedentlich Werke veranlaßt, die weitere Produktion einzuschränken, zum Teil sogar stillzulegen. In Gegenden, in denen die Ziegelindustrie verhältnismäßig gut kartelliert ist, wie beispielsweise in Rheinland-Westfalen, sind Maßnahmen im Gange, um Produktion und Absatz in ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu bringen. Im Durchschnitt arbeiten in Westdeutschland nur 25 v. H. der dort befindlichen Betriebe. Auch in den übrigen Teilen des Reiches muß mit weiteren Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen für die nächsten Wochen gerechnet werden. In Bezirken, in denen infolge der Unmöglichkeit, die Werke zu syndizieren, der Preiskampf in aller Schärfe tobt, beginnen die Verhältnisse so ungünstig zu werden, daß mit einer Zunahme der wirtschaftlichen Zusammenbrüche in der Ziegelindustrie gerechnet werden muß. Die Preisrückgänge am Ziegelmarkt waren in der letzten Woche nicht unbeträchtlich. Mit dem Sitz in Düsseldorf wurde ein Verkaufskontor für Ziegel gegründet, das den einheitlichen Absatz der diesem Kontor angehörenden rheinisch-westfälischen Werke regeln soll. Das Kontor hat die Verkaufspreise auf 40 M. je 1000 frei Baustelle festgesetzt. Am freien Markt bleiben die Preise jedoch noch sehr unterschiedlich. In einzelnen Bezirken traten Preisrückgänge um 2—3 M. je 1000 ein. Hintermauersteine notierten im Durchschnitt im Rheinland 38—40 M., Westfalen 36—38 M., Süddeutschland 43—47 M., Mitteldeutschland 42—44 M., Norddeutschland 44—48 M., Brandenburg 27—31 M., Ostdeutschland 38—42 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen: Falzziegel 1. Sorte 118—120 M., 2. Sorte 108—110 M., Biberschwänze rot 96—100 M.; in Süddeutschland: Biberschwänze 1. Sorte 78—80 M., 2. Sorte 63—64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 95 M.; Württemberg: Doppelfalzsteine 128—130 M.; Baden: Falzziegel 130—132 M., Biberschwänze 88 M.; Mitteldeutschland: 72—75 M.; Norddeutschland: 80—84 M.; Schlesien: Biberschwänze 1. Sorte 73—74 M., 2. Sorte 60—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M.; Ostdeutschland: 76—78 M. In Rheinland-Westfalen wurde der vom Reichsarbeitsministerium gemachte Lohnvorschlag von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen. Rückwirkend vom 19. April d. J. gelten nunmehr in der rheinisch-westfälischen Ziegelindustrie folgende Lohnsätze: gelernte Arbeiter 67 Pfg., angelernte 62 Pfg., ungelernte 57 Pfg. die Stunde. Die Stundenlöhne wurden somit um 4 Pfg. erhöht.

Am Zementmarkt hat der Umsatz etwas zugenommen, namentlich in Brandenburg, Süddeutschland und Norddeutschland. Von beteiligter Seite wird angegeben, daß der letzte Monatsabsatz um 40- bis 50 000 Tonnen hinter der gleichen Zeit des Vorjahres zurückbleibt. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Auch der Kalkabsatz wird weiter als unbefriedigend bezeichnet. Die Abrufe für die Bautätigkeit waren zögernd, während die Kalksandsteinwerke noch verhältnismäßig befriedigend abriefen. Am Bauholzmarkt bleibt die Nachfrage trotz einer leichten Steigerung der Umsätze enttäuschend. Die Bauholzpreise liegen um ein geringes fester. Schalbretter notierten im Großhandel frei Waggon Berlin 40—41 M., besäumte Bohlen 58—60 M.

Am Baueisenmarkt blieb das Geschäft schwankend. Formeisen wurde etwas weniger aufgenommen. Der Verbandspreis von 136,50 bis 146,50 M. je Tonne erfuhr keine Veränderungen. Die Lieferung vollzieht sich glatt, da sie teilweise aus Vorräten erfolgt. Am Stabeisenmarkt blieb das Geschäft nach wie vor ruhig. Größere Aufträge wurden nicht gemeldet. Die Lieferfristen wurden etwas ausgedehnt. Die Verbandspreise von 139,70 bis 149,70 M. wurden im allgemeinen erzielt. Auch in Baubeschlagartikeln war das Geschäft nicht groß. Bauanker notierten 31—32 M., Bauklammern 60—62 M. je 100 kg. Der Baukostenindex erfuhr infolge der rückläufigen Preise für Ziegel eine weitere Senkung, er betrug am 22. Mai 1,60.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Hintergeb., Rüdersdorfer Str. 10; Bh. L. Blumin, Charl., Schlüterstr. 38; Ausf. Berger u. Co., Charl., Kantstr. 69. —
Bezirk Steglitz. Wohnhaus, St., Potsdamer Str. 2; Bh. Hegner u. Reim, Berlin, Ofener Str. 65. —

Wärme- und Kälteschutz

Verkleidung der Wände, Decken und Fußböden von Wohn- und Siedlungsbauten zwecks Wärmeersparnis und Verhütung von Niederschlagsbildung

MITTELS

Expansit-Korksteinplatten

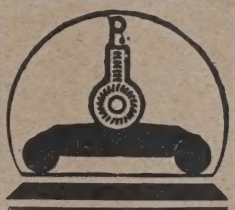
D. R. P.

KOSTENLOSE FACHMÄNNISCHE BERATUNG AUF GRUND JAHRZEHNTELANGER ERFAHRUNGEN

GRÜNZWEIG & HARTMANN G.M.B.H.

LUDWIGSHAFEN A. RH.

NIEDERLASSUNGEN: BERLIN * CASSEL * DÜSSELDORF * FRANKFURT A/M. HAMBURG * LEIPZIG * MÜNCHEN * STUTTGART



Groß-Garagen

System Pistor D. R. P. Ausl.-P.

Ein- und mehrgeschossig. Höchste Verkehrssicherheit. Ausführungsrechte zu vergeben.

Friedrich Pistor

Architekt

Elberfeld, Königstr. 412

ERNST HOLLAND A.-G.

Spezialfabrik für Fenster, Türen und Innenausbau

Meiningen

FENSTER und TÜREN

nach D. I. Normen und nach Zeichnungen.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

1876 1926

O. PLÖGER

WERKSTEINARBEITEN · DENKMÄLER

BERLIN N 39 MOABIT 7319

WEDE

Schiebefenster

D·R·P

Wender & Durholt-Lennep

RHEINLAND · GEGR. 1840

— Kleinwohnhaus, St., Brauerplatz; Bh. J. Teuber, Berlin, Memeler Str. 41.
— Einfamilienhaus, Südende, Tempelhofer Str. 3; Bh. E. Dittrich, St., Heinrich-Seydel-Str. 8. —
Bezirk Tiergarten. Umbau d. Wohnhauses, Hildebrandstr. 18; Bh. Friedmann, das.; Ausf. Prof. Baumgarten, Genthiner Str. 43. —
— 2 Anbauten, Potsdamer Str. 120, Bh. Bau- u. Finanz-Direktion, Invalidenstr. 52; Ausf. Marzilier, Friedenau, Ringstr. 28. —
— Planetarium, Zool. Garten; Bh. u. Ausf. Hochbaudeputation des Magistrats, Stadthaus. —
Bezirk Treptow. Einfamilienhaus, Alt-Glienicke, Am Falkenberg 59; Bh. A. Langenberger, Oberschöneweide, Helmholtzstr. 16. —
— Einfamilienhaus, Alt-Glienicke, Falkenbrunnstr. 25; Bh. A. Steinchen, Neukölln, Richardplatz 5. —
— Zweifamilienhaus, Alt-Glienicke, Germanenstr. 70; Bh. A. Nöldner, Alt-Glienicke, Grünauer Str. 49. —
— 2 Hallen, Johannisthal, Flugplatz; Bh. Ambi-Budd-Preßwerk, das. —
— Stallgeb., Adlershof, Moltkestr. 17; Bh. Mechan. Feinweberei, das. —
Bezirk Wedding. 14 Garagen, Brunnenstr. 134; Bh. W. Schröder, das.; Ausf. R. Schönknecht, Röntgenthal, Schillerstr. 75. —
— Bürogeb., Lagerhalle u. Fabrikerw., Prinzenallee 78-80; Bh. Groterjan u. Co., das.; Ausf. B. Buch, Potsdamer Str. 23a. —
Bezirk Weißensee. Fabrikerweiterung, Hohenschönhausen, Berliner Straße 82-84; Bh. G. Lembke; Ausf. Fränkel u. Co., das. —
— Gartenhaus, Hohenschönhausen, Oberseestr. 46; Bh. u. Ausf. F. Althaus, Berliner Str. 109. —
Bezirk Wilmersdorf. Wohnhaus, Wdf., Johannisberger Str. 25; Bh. F. Froese, Wdf.; Wiesbadener Str. 17; Ausf. Schalhorn u. Co., Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 72. —
— Umbau des Bürohauses in ein Wohnhaus, Schmargendorf, Cunostraße 71; Bh. A. Pander, das. —
Bezirk Zehlendorf. 2 Einfamilienhäuser, Zdf., Bülowstraße 9, Roonstraße 22; Bh. Schaale u. Weiße, Zdf., Düppelstr. 6. —
— 5 Einfamilienhäuser, Zdf., Heinrichstr., Ecke Dubrowplatz, Parz. 6-10; Bh. Bienemann, das.; Bl. Gottheimer, Berlin, Genthiner Str. 13. —
— Verwaltungsgeb., Zdf., Klein-Machnower Weg; Bh. Teltow-Kanal A.-G., Berlin, Viktoriastr. 17. —
— Aufstockung, Zdf., Mittelstr. 2; Bh. Eichelkraut, das. —

Provinz Schlesien.

Genehmigte Bauvorhaben.

Breslau. Fabrikgeb., Ofener Str. 103; Bh. u. Bl. Ch. Holzmann A.-G., Oppeln, Malapauerstr. 77a. —
— Ausstellungsgeb., Mehlgasse 41; Bh. W. Hadasch, das; Bl. E. Neuroth, Bochstr. 5. —
— Wohnhaus, Wildestr. 5; Bh. u. Bl. Siedlungsges. Breslau A.-G., Elisabethstr. 2. —
— Wohnhaus, A. d. Wilhelmsbrücke 9; Bh. Wohnbau G. m. b. H., Abt. Breslau, An den Kasernen 10. —
— Lagergeb., Salzstr. 12/14; Bh. E. Nasarek, das.; Bl. W. F. Reinsch, Oranienstr. 15. —

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben.

Königsberg. Wohnhaus, Barbarastr. 8; Bh. Rogge; Bl. Auer. —
— Wohnhaus, Robertstr. 8; Bh. Haasler; Bl. Lehmann. —
— Wohnhausblock, Luisenallee 84/88; Bh. u. Bl. Stiftung für gemeinn. Wohnungsbau. —
— Lagerhaus, Aweider Allee 114/116; Bh. Konsumverein; Bl. Kuckuck.
— Wohnhaus-Anbau, Hindenburgstr. 61; Bh. u. Bl. Konegen. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Wohnhaus, Jheringsstr. 48; Bh. W. Meziczewaski, Nikolausberger Weg 33; Arch. A. Jacobsen, Groner Landstr. 22. —
— Wohnhaus, Münchhausenstr. 1; Bh. K. Scharf, Bertheaustr. 22; Bl. Bodmann, Franz, Hospitalstr. 7. —
— Doppel-Wohnhaus beg., Königsallee 66/68, Söhlwiese 16/18; Bh. EisenbahnerHeimstätten-Genossenschaft Böhlwiese; Arch. Th. Starke, Neustadt 33. —
— Anbau an das Wohnhaus gepl., Groner Landstr. 91; Bh. H. Heise, das.; Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —
— Wohnhaus gepl., Iheringstr. 50; Bh. G. Hübner, Wiesenstr.; Ausf. A. Jacobsen, Groner Landstr. 22. —
— Anbau an das Wohnhaus, Weender Str. 47; Bh. Frl. Aug. Giesecke Weender Str. 47; Ausf. Aug. Graf, Weender Landstr. 37. —
— 3 Einfamilien-Wohnhäuser gepl., An der Krummen Str.; Bh. Siedlungsverein des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Königsallee Ausf. Bauhütte, Bauges., Maschmühlenweg 12-14. —
Hannover. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Im Heidkamp; Bh. Eggers; Arch. Venske. —
— Wohnhaus, An der breiten Wiese; Bh. Schwarze; Arch. Otte. —
— Wohnhaus, Leisewitzstr. 53A; Bh. Fahlbusch; Arch. Bulach. —
— Nebengebäude, Gr. Hüllen 37; Bh. Fuls. —
— 2 Wohnhäuser, Constantin 103 u. 103A; Bh. Stuckenschmidt u Geferke; Arch. Samsz. —
— Lagerhaus, Celler Str. 12; Bh. Fach u. Büsing; Arch. Munke. —

Genehmigte Bauvorhaben.

— Wohnhaus, Voltastr. 19; Bh. Baugen. d. Reichsvereinigung ehem Kriegsgef.; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Nordfeldstr. 27; Bh. Schünemann; Arch. Schmidt u Niendicker. —
— 2 Wohnhäuser, Engelhardtstr. 1 u. 4; Bh. Bauverein Niedersachsen Arch. Kröger. —
— 2 Wohnhäuser, Bischofsholerdamm 26 u. 28; Bh. Hollenberg; Arch Müller u. Lemcke. —
— Autohalle, Königstr. 11; Bh. Buhmann; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Werkstattgeb., Lister Kirchweg 9; Bh. Remmer; Arch. Zimmermann. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. 6 Zweifamilienhäuser, Breierspfad; Bh. Eigenheim-Genossenschaft Eintracht; Bl. Westf. Heimstätte. —
— Anbau, Märkische Str.; Bh. Brauerei Kronenburg; Arch. Löwer. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Lindenhorster Str. 119; Bh. Fr. Heintzen. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Sunderweg 79-81; Bh. W. Meermann; Bl. Arch. Strauß. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Hackländerplatz 2; Bh. W. Töllner; Bl. F. Möller. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Eisenmarkt 20; Bh. Dr. Backholt; Bl. Arch. Krengel. —

Rheinprovinz.

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Anbau, Lentzestr. 22a; Bh. Ernst Kruse, das.; Bl. Wilh. Fritz u. Fr. Sohn, Metzer Str. 26. —
— Anbau, Winchenbachstr. 17; Bh. Rittershaus u. Blecher, Allee 54-56; Bl. W. Blecher u. Co., Ritterstr. 10. —
— Wohnhaus, Wilkhausstr. 33; Bh. Geschw. Schaefer, Bürgerallee 7; Bl. Happel u. Fette, Schülkestr. 5. —
— Kraftwagenhalle, Werther Str. 107; Bh. Walter Zinn, das.; Bl. Paul Süther u. Co., Weststr. 7c. —
— Umbau, Berliner Str. 30; Bh. Runkel u. Schmidt, Schillerstr. 4a; Bl. Schutte u. Volmer, Falkenstr. 9. —
— Umbau, Wupperf. Markt 5; Bh. F. Stein, das.; Bl. J. Möller, Neuestr. 17. —
— Auf- u. Anbau, Beethoven-Allee 32; Bh. E. Sönnecken, Schubertstr. 17; Bl. P. Herzog, Wolfstr. 16. —
— Wohn- u. Geschäftsh.; Bh. Konsumgen. Vorwärts Befreiung; Arch. Hr. Müller, Elberfeld. —
— Wohnhäuser, Bh. Max Fischer, Rosenaustr. —
— Friedhofskapelle, Bh. Luth. Gemeinde z. H. Ha. Rabanus; Arch. P. Klotzbach. —
— Wohnhaus; Bh. Gust. Neeb! Arch. Max Adolf. —
— Wohnhaus; Bh. Eg. Greve; Arch. Fritz Ley. —

Geplante Bauvorhaben:

— Gewächshaus; Bh. Ev. Gemeinde Wupperfeld; Arch. Meesenholl, Kleestr. 47. —
— Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. Konsumgen. Vorwärts Befreiung; Arch. Fr. u. K. Röder, Klever Straße. —
— Wohnhausumbau; Bh. Fr. Höhn; Arch. Aug. Werner, Grafenstr. —
— Werkstattgeb.; Bh. H. Bornmann, Schulstr. 20. —
— Erweiterungsb.; Bh. Otto Menges; Arch. Walter Welker. —
Duisburg. 6 Wohnhäuser; Bh. Gem. Siedl.-Gen. Eigenheim; Arch. W. Schumacher. —

GHB

Dielen
Balken
Säulen
Stürze
Stufen

Betonwerk
Grossmann & Hennersdorf
Leipzig-Lindenau

Kunstgewerbliche Metallarbeiten jeder Art
Ehrentafeln / Grabtafeln
Metallbuchstaben
Kreutzberger & Treibig, Gotha

DIN-Größe 64×86 M. 46. Prosp. kostenl. durch die Firma **Sinus, Dresden 6a,** Alaunstr. 60.

Der Peltz Wandgeldschrank
Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch 22 cm tief.
Mk. 60.—
frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.
Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 :: Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

— 2 Wohnhäuser; Bh. Spar- u. Bauv.; Arch. Buhrbaum u. Nottelle. —
— Wohnhaus; Bh. Kniebaum; Arch. H. Jansen. —
— Gasbehälter; Bh. Farbindustr. Griesheim a. M.; Arch. Heinr. Butzer, Dortmund. —
— Wohnhaus; Bh. W. Muscheidt, Juliusstr. 49. —
— Wohnhaus; Bh. Jak. Hon, Schleck 73. —
— Wohn- u. Geschäftsh.; Bh. Al. Feykes; Arch. K. Kleinhoff. —

Geplante Bauvorhaben:

Düsseldorf. Wohnhaus; Bh. Wilh. Kroll, Luisenstr. 129. —
— Wohnhaus; Bh. R. Bauer, Arch., Ludwig-Löwe-Haus. —
— Wohnhaus; Bh. Otto Monk, Jülicher Straße. —
— Wohnhaus; Bh. O. Bartz; Arch. F. Hitzbeck. —
— Wohnhaus; Bh. E. Badermann, Arch., Ostendorfer Straße. —
— Wohnhaus; Bh. Ant. Pöping; Arch. Gottf. Genas. —
— Wohnhaus; Bh. Frau Westhoff; Arch. O. Engler. —
— Wohnhaus; Bh. Heinr. Höbel; Arch. Munzer. —
— Wohnhaus; Bh. Wilh. Löffler, Wasserstr. 9. —
— Wohnhaus; Bh. P. Wingender, Erkrather Str. 91. —
— Wohnhaus; Bh. Allg. Konsumverein, Ronsdorfer Straße. —
Grevenbroich. Wohnhaus; Bh. Joh. Pütz; Arch. Joh. Pick. —
— Wohnhaus; Bh. Jos. Lennartz; Arch. J. Pick. —
— Zweifamilienwohnhaus; Bh. Fr. Zimmermann; Arch. M. Dreickhausen. —
— Wohnhaus, Bh. Adolf Rüttgers; Arch. Mich. Steinhäuser. —
— Lagerhaus; Bh. Gebr. Lüngen; Arch. P. Gondorf, Husdorf. —
— Wohnhaus; Bh. Th. Bongartz; Arch. Kluth u. Haas. —
— Schlachthaus; Bh. Jos. Müller; Arch. London u. Bremer. —
— Zweifamilienwohnhaus; Bh. Hub. Faßbender; Arch. Matth. Glasner. —
Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Neubau, Eigelstein; Bh. A. Strack, Eintrachtstr. 24. —
— Aufstockung, U.-Kahlenhausen 37; Bh. Ad. Tilger, das.; Bl. Fahnbruck. —
— Umbau, Weyerthal 76; Bh. Ev. Krankenhaus-Verein, das.; Bl. Rob. Perthel, Hansaring 57. —
— Umbau, Sechzigstr. 41; Bh. Math. Becker, Zonser Str. 46; Bl. Friederichs u. Co., Mainzer Str. 66. —
— Neubau, Untere Dorfstr. 81; Bh. Wilh. Breuer, Lerchenweg; Bl. H. Bleser, Belvederestr. 23. —
— Neubau, St. Tönnisstr. 28; Bh. Stadt Köln A. 10. —
— Neubau, Ostmerheimer Str. 2; Bh. Jak. Wiedenhöfer, das. —
— Neubau, Ostmerheimer Str. 274; Bh. Siedl.-Ges. Eigenheim. —
— Neubau, Schweinheimer Str.; Bh. Chr. Oßdorf, Schweinheimer Str. 28; Bl. P. Strünker, Kemperbachstr. 32. —

Geplante Bauvorhaben:

Oberhausen. Wohn- u. Geschäftshaus; Bh. W. Walters, Bergmannstraße 3. —
— Wohnhaus; Bh. O. Sander, Moltkestr. 215. —
— Wohnhaus; Bh. G. Meyer, Marktstr. 159. —
— 6 Wohnhäuser; Bh. Arb.-Spar- u. Bauverein; Ausf. Salz u. Schmitt. —
— 5 Einfamilienhäuser; Bh. Bund d. Kinderreichen; Arch. G. Hardt, Speltdorfer Str. 40. —

Sachsen.

Bautzen. 4 Einfamilienhäuser, Renotusstr. u. Czornebohstr.; Bhn. E. Jähnig, Großdubrau, W. Göckeritz, Bismarckstr. 6, E. Neumerkel, Paulistr. 10, u. A. Rachlitz, Wilhelmstr. 10; Bl. E. Schiffner, Wilthener Str. 15 u. M. Gude, Carolastr. 8. —
Dresden. Zweihäusergruppe, Am Dorngraben, Torna, Flurst. 57 o u. p; Bhn. G. Schöne, Junghannsstr. 25, u. K. Roch, Seidnitzer Str. 19; Arch. R. M. Steeger, Polierstr. 22; Ausf. Fr. Oehlert, Dr.-Torna. —
— Sechsfamilienwohnhaus, Moltkestr., Leuben, Flurst. 348; Bh. M. Bärisch, Dr.-Leuben, Bahnhofstr. 22; Arch. K. Dähne, Dr.-Leuben; Ausf. Steinchen u. Dähne, Dr.-Leuben. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Die Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn A.-G. in Hamburg, Eilenau 20, vergibt am 7. Juni, mittags 12 Uhr, die Ausführung von zwei Unterbauten für zwei eingleisige Brücken von 26 m Stützweite zur Überführung der Hamburger Marschbahn. Unterlagen gegen 15 M. —

Der Vorstand der Bahnbauinspektion Freiburg der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Freiburg, Wilhelmstr. 19, vergibt am 19. Juni, vormittags 10 Uhr, die Arbeiten für den Umbau des Ravennaviaduktes an der Strecke Freiburg—Donaueschingen, ferner für eine 40 m lange Tunnelaufschlitzung und für die Verlegung einer Landstraße. Es handelt sich um nachstehende Arbeiten: etwa 10 000 cbm Erd- und Fundamentaushub und -abtrag, 8500 cbm Felsaushub und -abtrag, 12 300 cbm Fundamentbeton, 1300 cbm Gewölbemauerwerk, 310 cbm Gurt- und Abdeckplatten, 850 qm Fahrbahndichtung, 600 qm Sohlen- und Böschungspflaster, 14,5 t eisernes Brückengeländer, 260 t Abbruch der alten eisernen Überbauten, 4000 cbm Abbruch des Tunnels, der Stützmauern und Pfeiler, 800 qm neue Straßenfläche. Unterlagen gegen 80 M. bei obengenannter Stelle, ferner im Baubüro in Höllsteig zu beziehen. —

Das Wasserbauamt Brake schreibt ohne Termin die Arbeiten und Lieferungen für den Bau eines Fundamentes für ein Wasserschöpfwerk aus. Unterlagen gegen 1,50 M. —

Am 8. Juni, vormittags 11 Uhr, werden die Erd- und Betonarbeiten für den Bau zweier Wegeüberführungen an der Nordbahn durch die Eisenbahnbauabteilung Birkenwerder, Bezirk Potsdam, vergeben. Unterlagen gegen 2 M. —

Das Staatliche Wasserbauamt in Steinau vergibt am 9. Juni, vormittags 11 Uhr, die Normalisierungsarbeiten am Neumarkter Deich einschließlich Verebnung des Vorlandes. Unterlagen gegen 8 M. im Geschäftszimmer des Wasserbauamtes Steinau a. O. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Friedr. Remy Nachflg., A.-G., Neuwied-Rhein. Die H.-V. genehmigte den Abschluß für 1925, der nach Abschreibungen von 62 394 M. (i. V. 45 506 M.) einen Reingewinn von 98 927 M. (24 041 M.) aufweist; hiervon werden 7 v. H. Dividende auf Stammaktien und 6 v. H. auf Vorzugsaktien verteilt. Der Absatz konnte durchschnittlich um das Doppelte erhöht werden. In der Vermögensaufstellung werden Vorräte mit 453 219 M. (244 585 M.), Außenstände 223 381 M. (185 960 M.) und Wechsel 121 164 M. (49 532 M.) aufgeführt, dagegen betrugen die Verbindlichkeiten 166 285 M. (324 240 M.). Die Kapitalerhöhung sei inzwischen durchgeführt. Eine Hypothek von 210 000 M. wurde abgelöst. Über den Verlauf des Baumarktes 1926 ließen sich zur Zeit Angaben nicht machen. Die Bautätigkeit habe wesentlich später eingesetzt als im Vorjahre. Die Verwaltung hoffe bei einigermaßen normalem Baubedarfe auf ein befriedigendes Ergebnis. —

Vereinigung ehemaliger Schüler der Baugewerkschule Görlitz. Unsere seit 1923 bestehende Vereinigung bittet im Interesse einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung um pünktliche Zahlung des auf nur 4 RM. bemessenen Jahresbeitrages.

Eine Mitgliederliste ist im Druck und wird jedem Mitgliede zugestellt. Aufgenommen in diese Liste wurden nur die Herren Kollegen, welche den Jahresbeitrag für 1925 entrichtet haben. Es ergeht daher an alle Mitglieder, welche mit der Zahlung noch im Rückstand sind, die dringende Bitte, den Betrag von 4 RM. umgehend an den Kassierer, Herrn Bauführer Förster, Haynau, Postscheckkonto Breslau 48 743, abzuführen. Mitglieder, die bis 29. Mai den Betrag für 1925 noch zahlen, finden Aufnahme in der Mitgliederliste.

Zur Förderung der im Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes liegenden Standeshebung sind neben reger Tätigkeit auch ausreichende Geldmittel erforderlich. Daher nochmals: Zahlt Eure Beiträge pünktlich. Wer dem Stande dient, dient sich selbst.

Viele Hundert ehemalige Görlitzer stehen unserer Vereinigung noch fern.

Weshalb sind sie noch nicht alle unsere Mitglieder?

Wir sind seit Oktober 1925 angeschlossen an den Deutschen Bauschulbund, welcher alle Altherrenschaften deutscher Bauschulen verbindet und unter anderem an der Vereinheitlichung des deutschen Bauschulwesens arbeitet.

Darum ist es Pflicht jedes Görlitzer Absolventen, in unsere Reihen einzutreten, aus Dankbarkeit und Anhänglichkeit für die Verbreitung des Ansehens und des guten Rufes der Schule.

Am Sonntag, den 6. Juni 1926, vorm. 10½ Uhr, hält die Vereinigung im Hotel Habsburgerhof zu Görlitz die Jahreshauptversammlung ab, wozu wir hiermit alle Görlitzer einladen.

Der 1. Bundestag des Deutschen Bauschulbundes findet am 11., 12. und 13. Juni in Idstein im Taunus statt. Hieran kann jedes Mitglied der Görlitzer Vereinigung teilnehmen.

Alle Anfragen, Anmeldungen, Anforderungen von Werbeblättern, Tagesordnungen für Görlitz und Idstein usw. sind an den Vorsitzenden, Eisenbahnbauinspektor Piltz, Haynau, Schles. Bahnhof, zu richten.

Wir hoffen und sind überzeugt, daß unsere Bestrebungen durch den Zusammenschluß im „Deutschen Bauschulbunde“ zum Ziele führen, deshalb unverzagt vorwärts, nicht stürmisch, aber wohlbedacht. — P.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.

Beilagen-Hinweis.

Von unschätzbarem Werte für die Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen. Die hervorragenden Erfolge mit diesem heilsamen Brunnen stützen sich auf eine mehr als 200jährige Erfahrung. Wer sich nicht wohl fühlt, besonders wer an Rheumatismus, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei Zucker- und Nierenleiden ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutz. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig gegen gewisse Krankheiten wird.

Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte, die leicht abzutrennen ist. Es empfiehlt sich, diese Karte ausgefüllt sogleich abzusenden. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Gelegenheitsverkauf

300 bis 500 Öfen und Herde und 600 bis 1200 Reichsnormenfenster mit oder ohne Verglasung, sofort ab mitteldeutscher Station preiswert zu verkaufen. Angebote unter B. Z. 4202 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Großbeerenstraße 17, erwünscht.

Nebenarbeit jeder Art sucht **Architekt** u. B. Z. 4205 a. d. Dtsch. Bauztg., Bln., Großbeerenstraße 17.

Hoch- und Tiefbau
Spezialität: Ramm-, Fundierungs- und Baggerarbeiten
25 Dampframmen auch mietweise.
Ernst Meyer, Berlin N 20, Hochstr. 11
Telegramm-Adresse: Dampframme, Berlin.

Kundmachung!

Die Stadtgemeinde Karlsbad schreibt hiermit unter den Architekten deutscher Nationalität einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Schaffung einer Mühlbrunnhalle in Karlsbad aus.

Preisrichter:

1. Bürgermeister Hermann Jakob, Karlsbad.
2. Oberbaurat Architekt L. Baumann, Wien.
3. Architekt Heinrich Fanta, o. ö. Professor an der deutschen techn. Hochschule Brünn.
4. Geheimrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt, Architekt, Dresden.
5. Arch. Dipl.-Ing. Arthur Payr, o. ö. Professor an der deutschen techn. Hochschule Prag.
6. Bürgermeisterstellvertret. Alfred Doroschkin, Vorsitzender der Kurkommission, Karlsbad.
7. Bürgermeisterstellvertret. Ing. Ludwig Stainl, Baumeister, Karlsbad.
8. Baumeister Paul Schaufuß, Stadtvertreter, Karlsbad.
9. Ing. Heinrich Joh. Vielh, Baumeist., Karlsbad.

Ersatzpreisrichter:

Baumeister Julius Srb, Karlsbad.

Preise.

1. Preis 10000 — Kč,
2. Preis 8000,— „
3. Preis 6000,— „

2 weitere Arbeiten können zum Betrage von je 2000,— Kč angekauft werden.

Die Entwürfe sind bis Montag, den 9. August 1926 beim Stadtrate Karlsbad einzureichen.

Auswärtigen Bewerbern ist es gestattet, ihre Arbeiten bis spätestens den 9. August 1926 mittags 12 Uhr der Post gebührenfrei zu übergeben. Die Aufgabescheine sind aufzubewahren. Auswärtige Bewerber haben den Stadtrat drahtlich von der erfolgten Übergabe bei der Post zu verständigen, so daß mit Ablauf der festgesetzten Zeit das vollständige Verzeichnis aller Wettbewerbsarbeiten vorliegt.

Verspätet einlangende Wettbewerbsarbeiten werden zur Beurteilung nicht zugelassen.

Bedingungen, Pläne, Photos und die Geschäftsordnung für das Preisgericht sind im Stadtbauamte Karlsbad gegen Einsendung eines Betrages von 50,— Kč erhältlich, welcher bei Einreichung eines Projektes oder Rücksendung der unbeschädigten Vorlagen bis längstens 15. Oktober 1926 rückerstattet wird.

Stadtrat Karlsbad, am 25. Mai 1926.

Der Bürgermeister.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Ideen-Wettbewerb.

Zur Erlangung von Skizzen für die

Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes

wird hiermit von der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G. in Breslau unter den in Breslau ansässigen, dem Bund Deutscher Architekten angehörigen und sonstigen freien Architekten ein Ideen-Wettbewerb zum 1. August 1926 ausgeschrieben. Hierfür sind ausgesetzt ein

I. Preis zu 5000 M
II. „ „ 4000 „
III. „ „ 3000 „

Außerdem sollen 8 weitere Vorentwürfe zum Preise von je 1000 M angekauft werden. Die Gesamtsumme von 20000 M kommt unter allen Umständen zur Verteilung.

Das Bauprogramm nebst Unterlagen kann von der Geschäftsstelle der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G., Breslau, Elisabethstraße Nr. 2, gegen Erstattung der Kosten in Höhe von 5 M bezogen werden.

In Breslau ansässigen, aber beamteten und angestellten Architekten steht die Beteiligung frei, ihre Entwürfe werden vom Preisgericht begutachtet, jedoch von der Preisverteilung ausgeschlossen. Auch kann die weitere Bearbeitung diesen Bewerbern nicht übertragen werden.

Wettbewerb Hamburger Wollkämmerei.

In dem zur Erlangung eines Bebauungsplanes zu einer Arbeitersiedlung auf Kirchdorf in Wilhelmsburg ausgeschriebenen Wettbewerb wurden die Preise einstimmig wie folgt zuerkannt:

I. Preis: Kennwort „Scheun Greun", Verfasser: Architekten Heinrich Bomhoff und Herm. Schoene, Hamburg.

II. Preis: Kennwort „Frühling", Verfasser: Otto Blendermann, Bremen.

III. Preis: Kennwort „Suum cuique", Verfasser: Architekten Zaulek u. Hormann, Hamburg.

III. Preis: Kennwort „Mehr Wolle", Verfasser: Architekt Fritz Höger, Hamburg.

Zum Ankauf wurden empfohlen:

Kennwort „Feierabend", Verfasser: Dipl.-Ing. Eberhard Gildemeister, Bremen.

Kennwort „⊙ Zentrum", Verfasser: Karl Galge, Bremen.

Die 56 eingegangenen Entwürfe werden in der Zeit vom 30. Mai bis 6. Juni d. J., zwischen 11 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags im Rathaus in Wilhelmsburg bei Hamburg öffentlich ausgestellt.

Die nicht preisgekrönten oder angekauften Arbeiten stehen den Einsendern vom 12. Juni 1926 ab zur Rückforderung in unseren Büro-Räumen zur Verfügung.

Wilhelmsburg, den 21. Mai 1926.

Verdingung.

Für die Linienverlegung eines Teilstück der Ilmenau-Großbreitenbacher Eisenbahn bei Station Gehren (Thür.) werden hiermit öffentlich ausgeschrieben:

1. rund 24000 cbm Bodenbewegungen,
2. die Erd- und Betonarbeiten für eine 65 m lange eingleisige Eisenbahnbrücke mit 4 Oeffnungen und etwa 1600 cbm Stampfbeton ohne Materiallieferung.
3. die Erd- u. Betonarbeiten für eine Feldwegunterführung mit etwa 300 cbm Stampfbeton ohne Materiallieferung.

Angebotsunterlagen, enthaltend Lageplan, Längenprofil, Zeichnungen der Brückenbauten sowie Kostenanschlagsbeschreibungen und technische Vorschriften, sind von der Bahnverwaltung der Ilmenau-Großbreitenbacher Eisenbahn durch Station Gehren (Thür.), soweit der Vorrat reicht, gegen gebührenfreie Einsendung von 9 RM. (keine Briefmarken) zu beziehen. Dortselbst können auch die für die Erdarbeiten gültigen Querprofile eingesehen werden.

Der Endtermin für die Einsendung der Angebote, die an die unten bezeichnete Stelle zu richten sind, wird auf den 15. Juni festgesetzt.

Darmstadt, den 27. Mai 1926.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.

Kleineres

Baugeschäft

40 Jahre bestehend, wegen Todesfall

zu verkaufen.

Off. unt. F. P. R. 456 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

SCHAUBILDER
IN JEDER MANIER
SCHNELL
KÜNSTLERISCH
PREISWERT
ATELIER F. DARST. KUNST
DRESDEN / WERDERSTR. 22

Alt eingesessene und bekannte Firma

sucht

zum Vertrieb eines hochwertigen Gummifußbodens in Bahnen, einer Asphaltplatte für flache Dächer und Isolierzwecke, und für Steinholzfußböden gut eingeführte, nachweislich mit Erfolg bei Behörden, in Bau- und Industriekreisen tätig gewesene

Vertreter

Bewerbungen unter B. Z. 4195 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW61, Großbeerenstraße 17.

Gesuchte Stellen

Dr.-Ing. 1. Kraft

Bauingenieur, langj. Geschäftsführer größerer Firmen des Hoch- u. Tiefb., Spezialist in Eisenbeton, auch kaufmännisch erfahren, glänz. Repräsentant, anerkannter Organisator u. Akquisiteur, **sucht** Stellung als Geschäftsf., Filialleiter od. dergl., namentlich dort, wo es gilt, einen Betrieb schnellstens in die Höhe zu bringen. Eintritt evtl. sofort. Offerten erbeten unter H. 583 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Straße 104. (1023)

Jüngerer

Hochbautechniker

(Maurer)

Absolvent einer staatlichen Bauschule, in Entwurf, Konstruktion und Statik gut eingearbeitet, Kenntnisse in Eisenbeton, augenblicklich in Industriebau, sucht sich zu verändern, möglichst Süd- oder Norddeutschland. — Angebote unter J. 584 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1026)

Jüng. künstl. sehr befähigter

Architekt

(Dipl.-Ing.) mit Büro- und Baustellenpraxis, **sucht Stellung.** Off. unt. C. 578 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1015)

Junger

Hochbau-Techniker (M.)

Absolv. d. staatl. Baugewerksch. Holzminden sucht zu sofort od. zum 1. Juli Stellung im Baugeschäft. Gefl. Zuschr. erb. u. T. 569 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (988)

Hochbautechniker

21 J., Absolv. ein. staatl. Baugewerksch., gelernt. Maurer, **sucht Beschäftig. irgendwelcher Art seiner Branche.** Gefl. Angeb. unt. K. 585 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1027)

Regierungsbaumeister

Dr.-Ing. (Architekt), gute Fachkenntnisse, reiche Erfahrung als Bauleiter u. Abteilungsvorstand, beste Zeugn. u. Referenzen von Regierung, Stadt u. Privat **sucht** neuen Wirkungskreis bei Regierung, Stadt, Siedlgs.-Ges. od. ähnl. Angebote unter O. 539 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (931)

Junger arbeitsfr. redegew.

Tiefbautechniker

abgeschl. Mittelschulb., gel. Maurer, Absolv. ein. staatl. Baugewerkschule, m. gut. zeichn.-konstrukt. Kenntniss., **sucht Anfangsstellung;** eventl. weil ausr. befäh. a. als **Hochbautechniker** b. bescheid. Ansprüchen. Angebote unt. G. 582 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1019)

Dipl.-Ing.

des Hochbaues, ledig, mit guter Erfahrung und besten Zeugnissen, **sucht Stellung** bei Stadterweiterung, Siedelung, Kommune oder gr. Firma. Ansprüche gering. Süddeutschland und Schweiz bevorzugt. Angeb. unter P. 565 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (980)

Eisenbeton-Ingenieur

(Dipl.-Ing.), I. Kraft in Statik, Konstruktion und Bauleitung. Langjähriger Vorstand des technischen Büros und Bauleiter einer ersten Eisenbetonfirma Westdeutschlands, **sucht ähnliche Stellung.** Erstklassige Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter F. 581 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1018)

---

2 junge Hochbautechniker

(Architekten), 24 u. 26 Jahre alt, in größerem Architekturbüro, Behörde u. Industrie tätig gewesen, mit allen vorkommenden Arbeiten im Büro sowie auf der Baustelle vertraut, **suchen,** gestützt auf gute Zeugnisse und Ia Referenzen, sich baldigst zu verändern, auch in größeres Baugeschäft. Im In- oder Ausland. Angebote erbeten unt. S. 543 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (941)

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Adelsheim, Bad. Der Bürgerausschuß genehmigte die Aufnahme eines Darlehns von 100 000 M. zum Bau einer Spar- und Waisenkasse. Zum Zwecke des Wohnungsbaues für Finanzbeamte wurden 18 000 M. in den Voranschlag gestellt. —

Aichach (Bayern). Die Friedberger Ach soll reguliert werden. Es hat sich eine Genossenschaft gebildet, die sich um die Ausführung des Projektes bemüht. Die Arbeiten werden voraussichtlich im kommenden Herbst in Angriff genommen werden. Die sehr erheblichen Kosten werden teilweise aus öffentlichen Mitteln gedeckt. —

Altona. Der Ausbau des Altonaer Fischereihafens ist in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird zunächst der Schuppen C ausgebaut werden. Es schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen Magistrat, Bürgerschaft und Vertretern der Fischwirtschaft betr. baldige Inangriffnahme der Erweiterungsbauten. —

Arendsee (Altm.). Stadt hat den Bau einer Badeanstalt nach Muster des Wannsee-Bades beschlossen. —

Aue i. Erzgeb. Die Stadt wird in diesem Jahre in eigener Regie einen Häuserblock von 32 Wohnungen errichten. —

Baden-Baden. Das Baden-Badener Gaswerk ist dem Gasverbrauch nicht mehr gewachsen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses hat daher der Stadtrat beschlossen, die Betriebswerke an der Waldseestr. mit einem Aufwand von rund 600 000 M. bei einer Verwendungsfrist von drei Jahren für 25 000 cbm Tagesleistung zu erweitern. —

Das hiesige Krankenhaus soll einen Erweiterungsbau erhalten. Die Kosten sind auf 200 000 M. veranschlagt worden. — Weiter besteht der Plan, die Luisenstraße weiterzuführen, was eine Summe von 400 000 M. erfordert. — Sämtliche Kosten sollen aus einer langfristigen Anleihe in Höhe von 2 Millionen M., die der Stadtrat aufzunehmen beschlossen hat, gedeckt werden. — Eine Million dieser Anleihe soll für den Bau von Wohnungen Verwendung finden. —

Benrath (Rheinland). Der Zweckverband der katholischen Arbeitervereine von Groß-Benrath beabsichtigt, besonders im Ortsteil Urdenbach, eine eigene Siedlung anzulegen. Zunächst ist die Herstellung von 22 Einfamilienhäusern in Aussicht genommen. —

Berlin. Die Stadt beabsichtigt die Durchführung großzügiger Bauprojekte. Es handelt sich um den Bau höherer Schulen, Berufs- und Fachschulen, weiter um die Errichtung von Krankenhäusern, Badeanstalten, Büros und Dienstgebäuden, sowie um die Durchführung großer Tiefbauarbeiten. Weiter hat die Stadt ein großzügiges Programm betr. Förderung des Wohnungs- und Siedlungsbaues aufgestellt. Zur Deckung der beträchtlichen Kosten hat die Stadt eine Anleihe im Betrage von 45 Millionen M. aufgenommen. —

Die Siedlungsgesellschaft Niederschönhausen, Blumenthalstraße, projektiert in der Alten Kolonie in Niederschönhausen den Bau von 14 und in der Neuen Kolonie den Bau von 10 Einfamilienhäusern. Entwurf und Leitung: Architekt Willi Schmitz, Berlin N 37, Zionskirchstr. 1. —

Die Heimstätten-Siedlung, Berlin-Wilmersdorf, Gemeinnützige A.-G., Schaperstr. 25, hat ein größeres Gelände zur Errichtung von 152 Wohnungen erworben. —

Biesenthal (Mark). In nächster Zeit soll ein Siedlungsgelände von seiten der Deutschen Gesellschaft für Landwirtschaft aufgeschlossen werden. Es ist beabsichtigt, den Bau von 200 bis 300 Einfamilienhäusern vorzunehmen. —

Bochum. Das Augusta-Hospital will ein Evang. Krankenhaus bauen. Die Bauleitung liegt in den Händen des Architekten Schmiedeknecht. —

Braunsberg (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung ermächtigte den Magistrat zur Aufnahme einer Anleihe von 200 000 M. für einen Schulneubau und von 70 000 M. für den Erweiterungsbau eines geplanten 24-Familienhauses. —

Braunschweig. Der Verein Volkslesehalle beabsichtigt die Erbauung des „Hauses der geistigen Arbeit". Die Kosten für den Neubau sind auf 250 000 M. veranschlagt worden. Die Stadt Braunschweig hat dem Verein einen Baukostenzuschuß und entsprechenden Bauplatz zur Verfügung gestellt. —

Bremen. Die Gemeinnützige Gartenhaussiedlung Utbremen m. b. H., Bremen, Gösselstr. 103, plant den Bau von 14 Zweifamilienhäusern zwischen der Hemm- und Göttinger Straße. — Die Bauhütte „Hansa", Bremen, Grünenstr. 25, will an der Bachstr. 23 Zweifamilienhäuser errichten. —

Die Unterweser soll vertieft und verbreitert werden. Für die Durchführung der Arbeiten wurde die Summe von 2 316 923 M. vorgesehen. —

Breslau. Die Stadt plant die Errichtung einer Reihe großer Bauten, und zwar eines Krankenhauses, Verwaltungsgebäudes, Asylgebäudes, Feuerwehrgebäudes, eines neuen Stadttheaters, einer Straßenbahnwerkstätte, eines Berufsschulgebäudes und eines Verwaltungsgebäudes des Säuglingsheimes. Die Voranschläge sämtlicher Projekte sind zur Zeit in Bearbeitung.

Das Gasversorgungsgebiet soll erweitert werden, wofür eine Summe von 1,5 Millionen M. erforderlich ist. — Die Elektrizitätswerke sollen erweitert und ausgebaut werden, hierfür wurde die Summe von 9 800 000 M. bewilligt. — Weiter ist der Bau einer Großmarkthalle projektiert. Die Kosten des Baues sind auf 3 500 000 M. veranschlagt worden. — Für die Straßenbahn soll eine neue Hauptwerkstätte gebaut werden, wofür die Summe von 3 Millionen M. erforderlich ist. — Auch auf dem Gebiete der Wasserversorgung und Kanalisation sind große Erweiterungsbauten in Aussicht genommen. —

Zu Finanzierung der genannten großen Projekte hat der Magistrat der Stadt Breslau die Aufnahme einer Inlandanleihe von 3 Millionen M. beschlossen. —

Die Gartenstadt Pawelwitz, Siedungsgesellschaft m. b. H., Breslau, Agnesstr. 7, plant den Bau von etwa 800 Ein- und Zweifamilienhäusern in Pawelwitz. —

Büsbach (Rhld.). Die Gemeinde plant den Bau von 21 Wohnhäusern. —

Celle. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt in Celle ein landwirtschaftliches Seminar zu errichten. —

Dessau (Anh.). Die Stadt hat ein 270 Morgen großes Gelände am Lork beim Vorort Törten erworben, um es zum Heimstättenbau zu verwenden. Es sollen dort zunächst etwa 60 Häuser nach Vorschlägen des Dessauer Bauhauses bzw. des Professors Gropius errichtet werden. —

Dortmund. Die Beamten- u. Siedlungsgenossenschaft beginnt mit dem Bau von Häusern an der Werderstr. Bauleitung: Arch. B Lammerding, Prinzenstr. 13. —

Dresden. Stadtverordneten bewilligten 105 000 M. für die Erweiterung des städt. Kindererholungsheims in Oberwiesenthal. —

Düsseldorf. Erweiterung des Landgerichts ist geplant, die Arbeiten werden nächstens ausgeschrieben. —

Duisburg-Ruhrort. Der Bahnhof Ruhrort-Hafen-Neu soll erweitert werden. Im Zusammenhang damit besteht die Absicht, auch die Eisenbahnbrücke über den Rhein-Herne-Kanal zu verbreitern. —

Emden. Der Kreisausschuß beschloß den Neubau eines Gebäudes für die Landwirtschaftsschule. Die Kosten belaufen sich auf 70- bis 80 000 M. Die Stadt hat ein Grundstück an der Abdenastr. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. —

Ergste b. Schwerte i. W. Auf dem Bürenbruch hat der Jugendherbergsverband ein großes Grundstück erworben, auf dem im Laufe des Jahres ein großer Jugendherbergsbau errichtet werden soll. —

Eschwege (Hess.-Nass.). Der Bau- und Sparverein e. G. m. b. H., Eschwege, plant den Bau von 48 Kleinwohnungen. —

Farmsen (Hamburg). Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung einer Badeanstalt. Für die Erstellung kommen die sogenannten „Aktienkuhlen", der Kupferteich oder das Moor in Frage. — Der Weg 116, der von Farmsen über Karlshöhe nach dem grünen Jäger führt, soll ausgebaut werden. Weiter beschlossen ist der Bau einer Schulturnhalle —

Finkenwärder (Hamburg). Nach den Plänen des Prof. Schuhmacher soll auf dem Gelände, das zur Erweiterung des Finkenwärder Friedhofes vorgesehen ist, eine Kapelle erbaut werden. Des weiteren soll ein neuer Zugang zum Friedhof geschaffen werden. Arbeitsbeginn baldmöglichst. —

Fischhausen (Ostpr.). Der Kreistag beschloß die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 100 000 M für Chausseebauzwecke. Ferner wurde beschlossen, den Weg Viebrüderkrug—Moditten als Kunststraße auszubauen. Der Antrag auf Herstellung einer Chaussee von Rauschen nach Georgenswalde wurde dem Kreisausschuß zur Berücksichtigung überwiesen. — Dem Zweckverband „Samländischer Küstenschutz" wurde zu Befestigungsarbeiten der Düne eine Beihilfe von 8000 M. gewährt. —

Flensburg. Zum Flensburger Hauptbahnhof soll eine neue Zufuhrstraße geschaffen werden. Es sind drei Projekte ausgearbeitet, das erste sieht eine geradlinige Verlängerung des Holms zum Bahnhof, das zweite Schaffung des Weges durch den Klostergang, das dritte Freilegung der Rotenstraße vor. Bei Durchführung des letzten Planes würden die Niederlegung von 49 Besitzen und ein Kostenaufwand von 1 Million M. erforderlich. Die Städtischen Kollegien haben beschlossen, nach nochmaliger Prüfung die Entscheidung für eines der Projekte zu fällen und dasselbe beschleunigt zur Durchführung zu bringen. —

Gautzsch b. Leipzig. Zur Errichtung eines gemeindeeigenen Friedhofes ist der notwendige Arealankauf beschlossen worden. —

Gelsenkirchen. Die Stadtverwaltung plant ein kathl. Lyzeum am alten Markt zu errichten. Ein Erweiterungsbau der städt. Sparkasse ist ebenfalls geplant. (Stadtbauamt). —

Glatz (Schles.). Der Kreistag beschloß die Errichtung eines Kreisaltersheims. Die entstehenden Kosten, die auf 100 000 M. veranschlagt wurden, sollen durch ein Darlehen beschafft werden. —

Goldentraum (Schles.). Die Provinzialverwaltung will noch im Laufe dieses Jahres am Goldentraumer Stausee eine Jugendherberge mit Bootshaus und Badestrand errichten. —

Görlitz. Die Stadt Görlitz will für männliche jugendliche Wanderer ein Ledigen- und Übergangsheim erbauen. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Harburg a. d. E. Im neuen Stadtpark am Außenmühlenteich plant die Stadt den Bau eines großen Restaurants. —

Haynau (Schlesien). Die Stadt hat den Bau einer landwirtschaftlichen Schule beschlossen. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 125 000 M sollen durch die Aufnahme eines Darlehens beschafft werden. — Das Wasserwerk soll ausgebaut werden und das Gaswerk einen Erweiterungsbau erhalten. Für beide Projekte ist die Summe von 300 000 M. erforderlich, die ebenfalls durch Anleihe beschafft werden soll. —

Hechingen (Hohenz.). Um- und Erweiterungsbau des Bahnhofs nunmehr genehmigt. Arbeitsbeginn in Kürze —

Heilbad Heuneck (Württbg.). Das Bad soll einer gründlichen Instandsetzung und einem Umbau unterzogen werden. Die Kosten, die auf rund 120 000 M. veranschlagt worden sind, sollen größtenteils durch Anleihe beschafft werden. —

Herrnhut (Sa.). Der Vorstand der hies. Berufsschule beschloß, den geplanten Schulneubau mit Hilfe eines vom Ministerium für Volksbildung bewilligten günstigen Darlehns sobald als möglich auszuführen. Um einen zweckmäßigen Bauplan zu erlangen, wurde angeregt, einen freien Wettbewerb zuzulassen. —

Nur die
Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.
Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Hindenburg (Oberschl.). Der Beamtenwohnungsverein beabsichtigt noch den Bau von 125 Wohnungen. —

Hofheim (Ufr.). Im Anwesen der Witwe des verstorbenen Schmirgelfabrikanten Göbel, daselbst, soll eine Molkerei errichtet werden. —

Husum. Der hiesige Turn- und Sportverein will einen großen Turnhallenbau erstellen. Die Stadt hat auf der sogenannten „Freiheit" einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt und die Summe von 40 000 M. als Baubeihilfe bewilligt. — Der Landesverein für innere Mission erörterte gelegentlich seines Jahresfestes den Plan der Erstellung eines großen Landeskulturheimes. Das Projekt befindet sich im Verhandlungsstadium. —

Insterburg. Für die Ausführung von Restarbeiten am Hafen, darunter Bau eines Schuppens, Pflasterung der Eichelbaum- und der Ladestraße, einschließlich Gas- und Wasserleitung, Zäunen usw. bewilligte die Stadtverordnetenversammlung nach der Magistratsvorlage den Betrag von 260 000 M. —

Iserlohn i. W. Im Elektrizitätswerk ist für dieses Jahr die Erweiterung des Drehstromnetzes mit sieben Drehstromstationen vor allen Dingen im Osten der Stadt vorgesehen. Zum Teil wird die bisherige Gleichstromanlage durch Drehstrom ersetzt, außerdem werden aber auch einige Stadtgebiete vollständig neu mit Elektrizität versorgt werden. Die Kosten für diese Erweiterung in Höhe von 165 000 M. sollen durch eine Anleihe beschafft werden. —

Jena. Die Erdarbeiten für den Neubau des Altersheimes auf der Insel sind ausgeschrieben worden. — Weiter wird demnächst mit der Erweiterung der Verwaltungsgebäude der städt. Gasanstalt begonnen. — Der Neubau der Saalebrücke ist in greifbare Nähe gerückt. — Die Baugenossenschaft beabsichtigt 28 Wohnungen, die Heimstättengenossenschaft 18 Wohnungen und der Beamtenwohnverein 8 Wohnungen zu bauen. —

Kirchhellen, Bez. Münster i. W. Der Neubau eines Postgebäudes wird in nächster Zeit in Angriff genommen. —

Königsberg i. Pr. Das Preuß Hochbauamt Königsberg-Süd, Schloß, Eingang I, vergibt den Neubau einer Schule in Hussehnen, Krs. Pr. Eylau. —

Der Kreistag des Landkreises Königsberg bewilligte zum Ausbau der Straße Waldau—Gamsau 20 000 M., der Strecke Waldpothen—Seepothen 12 000 M. und zur Erneuerung der Brücken bei Kobbelbude 86 000 M. —

Kolberg (Pommern). Von der Wohnungsbau-G. m. b. H., vorm. Gellert u. Maaß, werden in der Langenbeckstraße, gegenüber der Stadtgärtnerei, fünf moderne Wohnhäuser mit 53 Zwei- und Fünfzimmerwohnungen aufgeführt. —

Bad Kösen. Den Bemühungen des Bürgermeisters ist es gelungen, für den Neubau einer städt. medizin. Badeanstalt für Sol- und andere medizinische Bäder eine Anleihe in Höhe von 300 000 M. zu bekommen. Der Betrag ist bereits an die Stadt zur Auszahlung gelangt, so daß mit dem Bau in aller Kürze begonnen wird. Die Bauleitung liegt in den Händen des Architekten Reg.-Baumeisters a. D. Dipl.-Ing. Menge-Berlin. —

Krefeld. Mehrere Etagenhäuser plant der Architekt Eugen Bertrams, Marktstraße. —

Langelsheim (Hannover). Die hiesigen Vereine wollen eine Badeanstalt erbauen. Die Mittel wurden bereitgestellt. —

Leipzig. Der Verein für gemeinnützige Einküchenwirtschaft, Ortsgruppe Leipzig, will ein Heim für Berufstätige bauen. Die Stadt will einen Bauplatz zur Verfügung stellen. Schriftführerin Frl. Marg. Schlesinger, Körnerplatz 2. —

Als erster Abschnitt des städtischen Wohnungsbauprogramms für 1926 sollen 48 Häuser mit 377 Wohnungen und 12 Läden in Connewitz, Schönefeld, Klein-Zschocher und Mockau errichtet werden. Der Voranschlag beträgt rd. 5,25 Mill. M. —

Leubau (Schlesien). In der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt sollen zehn Pflegerwohnhäuser mit insgesamt 42 Wohnungen neu erbaut werden. Die erforderliche Bausumme wurde vom Provinziallandtag bewilligt. —

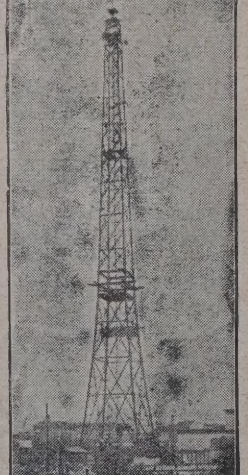
Leutenberg (Thür.). Stadtgemeinde hat den Bau einer Badeanlage im Ilmbachtal beschlossen und dazu die Mittel bereitgestellt. —

Liebstadt (Ostpr.). Die städtischen Körperschaften beschlossen die Ausschreibung des Baues von zwei Achtfamilienwohnhäusern nach den Plänen der Ostpr. Heimstätte, bewilligten die Kosten zum Ankauf von Baugelände und die Aufnahme einer Inlandsanleihe von 45 000 M. —

Hein, Lehmann & Co. A.-G.

Eisenkonstruktionen,
Brücken- und Signalbau

Berlin - Reinickendorf
Düsseldorf-Oberbilk



Messe-Turm
in Berlin-Witzleben im Bau
135 m hoch

Einige andere Ausführungen:

Rheinbrücke bei Duisburg-Ruhrort, 187 m Stützweite, ca. 6000 t.

Oderbrücke b. Greifenhagen, 250 m lg.

Telefunkenstationen Nauen, Tukkerton (U.S.A.), Rio, Buenos Aires, Tokio usw. mit Masten in bisher höchster Höhe von 260 m.

Große Hallenausführungen im In- und Auslande.

Limburg a. d. L. Die Errichtung eines Neubaues für das hiesige Finanzamt ist vom Reichsfinanzministerium genehmigt worden. Mit dem Neubau, der an der Walderdorffer Straße errichtet werden soll, wird in Kürze begonnen. —

Lötzen. Der Neubau eines Postamts auf dem Kaslackplatz ist nunmehr endgültig beschlossen worden. Der Neubau soll anfangs August d. J. begonnen und bereits am 1. Oktober 1927 in Benutzung genommen werden. —

Loitz (Pommern). Städt. Körperschaften beschlossen den Bau von drei Zehnfamilienhäusern, mit dem Bau soll sofort begonnen werden. —

Lüneburg. Die Stadt projektiert den Bau von 36 Wohnungen in Reihen- und Doppelhäusern auf dem Mittelfeld, während die Volkshausgesellschaft Lüneburg dort 28 Kleinwohnungen errichten will. —

Marienburg (Westpr.). Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Pflasterung der Provinzstraße von der Bahnüberführung bis zum Ulmenweg, die mit 90 000 M. veranschlagt ist, 20 000 M.; die restlichen 70 000 M. sind bereits vom Provinziallandtag bewilligt worden. —

Minden. Das seit langem notwendig gewordene Volksbad soll nunmehr durch die Stadt geschaffen werden, und zwar in Gestalt eines großen Sommervolksbades in den Weserwiesen mit einem Becken für Schwimmer und Nichtschwimmer von 100 mal 25 m, Ankleidehallen, Erfrischungsräumen usw. —

Mohrungen (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung gab einer Magistratsvorlage ihre Zustimmung, wonach der Reichsfinanzverwaltung 2330 qm Land an der Poststraße zur Errichtung eines reichseigenen Verwaltungsgebäudes zur Verfügung gestellt werden. —

Mülheim (Ruhr). Die St. Mariengemeinde plant ein kathl. Waisenhaus. Auskunft Stadbauamt. —

München. Die Kläranlagen sollen ausgebaut werden, und zwar soll das Gelände bei Garching und Ismaning mit Berieselungs- und Beregnungsanlagen ausgestattet werden. Östlich von Unterföhring ist die Anlage großer Fischteiche in Aussicht genommen, die die von den Senkstoffen befreiten Abwässer aufnehmen sollen. Für den weiteren Ausbau der Kläranlage ist noch die Errichtung einer Mengedüngerfabrik in Aussicht genommen; hier soll der Frisch- und Faulschwamm mit dem aus dem Hausmüll aussortierten Feinmüll gemischt werden. —

Die Reichsbahnverwaltung beabsichtigt, die gegen die Arnulf- und Bayerstraße zu offenen Höfe des Hauptbahnhofes München durch Verbindungsbauten zwischen dem älteren und neueren Teil des Bahnhofgebäudes zu schließen. In diesen neu entstehenden Gebäuden sollen Diensträume und Läden untergebracht werden. —

Der Bayerische Schützenverband erhielt Genehmigung zum Bau einer Festhalle in Neuhofen. —

Die Pläne des Verwaltungs- und Schwersternbaues am Nymphenburger Krankenhaus wurden von der Baukommission endgültig genehmigt. —

In der Ismaninger- Ecke Pixisstr. soll ein Postgebäude erstehen. —

Neugersdorf (Oberl.). Woldemar Gräfe erhielt Genehmigung zum Bau eines Doppelhauses mit Lichtspieltheater. —

Nieder-Salzbrunn (Schlesien). Die hiesige Gemeindevertretersitzung beschloß den Bau von zwei Zehnfamilienhäusern. —

Nikolaiken (Ostpr.). Zum Bau einer gehobenen Schule bewilligte der Kreistag in Sensburg ein Darlehen von 30 000 M. Der Schulneubau soll noch in diesem Jahr bezugsfertig sein. —

Nürnberg. Die Baugenossenschaft Gartenstadt e. G. m. b. H., Nürnberg, Finkenbrunn 1, plant den Bau von 31 Eigenhäusern in der Regenbergenstraße. —

Osnabrück. Das Stadtparlament beschloß den Bau eines Dienstgebäudes und den Ausbau des Straßenbahnhofes. Die für beide Projekte erforderlichen 110 000 M. sollen aus Anleihemitteln der städtischen Betriebe bereitgestellt werden. —

Den Kauf eines Grundstückes im Schinkel zur Anlage eines neuen Friedhofes genehmigten die städt. Kollegien. Für die äußere Ausgestaltung des Friedhofes soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. —

Rastenburg (Ostpr.). Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den Antrag zur Aufnahme einer Anleihe von 60 000 M. zum Ausbau des Rohrnetzes vom Wasserwerk zum Wasserturm. —

Rathenow (Brdbg.). Der hies. Mieterverein will 3 Wohnhäuser mit 6 und 3 Wohnhäuser mit 12 Zweizimmerwohnungen bauen. —

Ratibor. Die hiesige evangelische Kirche soll durch die Stadt zu einem Museum umgebaut werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. —

Reß. Errichtung eines Posterweiterungsbaues ist von der hiesigen Postverwaltung geplant. Verhandlungen sind im Gange. Vorgesehen ist ein dreistöckiger Anbau, der die automatische Fernsprechvermittlung aufnehmen soll. —

Rendsburg (Schlesw.-Holst.). Die Kleinwohnungsges. will an der neuen Kieler Landstraße 70—80 Wohnungen und eine Sechswohnungsbaracke erbauen. Die Mittel sollen durch eine Anleihe beschafft werden. Die Kosten sind auf 700 000 M. veranschlagt worden. —

Rummelsburg (Pomm.). Die Schulhausneubauten im Kreise sollen mit großer Beschleunigung durchgeführt werden; sowohl der Neubau eines vollständigen Schulgehöftes in Bial bei Kaffzig und der Neubau der Wirtschaftsgebäude in Friedrichshuld bei Treten sind so weit vorgeschritten, daß die Arbeiten an die einzelnen Unternehmer vergeben werden sollen. Die Bauausführung ist noch für diesen Sommer vorgesehen. —

Rothenberg (O. L.). Das hiesige Krüppelheim will den Neubau eines Werkstättengebäudes vornehmen. Es wurde ihm zu diesem Zwecke vom Provinzialausschuß eine Beihilfe gewährt. —

Scherndorf (Schwarzw.). Der Gemeinderat beschloß den Bau zweier Reihenhäuser für je sechs Familien. —

Scheßlitz (Oberfr.). Der hiesige Stadtrat beabsichtigt den Bau einer Wasserleitung. —

Schönlanke (Westpr.). Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Magistratsvorlage betreffend den Umbau des Städtischen Elektrizitätswerkes, wofür 77 000 M. aufgewendet werden sollen. —

Schwelm (Westf.). Durch die hiesige Wohnungsgenossenschaft e. G. m. b. H. sollen auf ihren Grundstücken an der Körnerstraße 15 bis 20 Kleinwohnungen zur Ausführung kommen. Durch das städtische Bauvorhaben soll die Herstellung von 32 bis 35 Kleinwohnungen ermöglicht werden, und zwar auf dem städtischen Siedlungsgelände am Ochsenkamm. —

Singen (Bad.). Bürgerausschuß genehmigte die Aufnahme eines Darlehns von 350 000 M. für den Krankenhausneubau. Mit dem Bau wird im Juni begonnen.

Solingen. Der Solinger Spar- u. Bauverein hat ein großzügiges Bauprojekt ausgearbeitet, und zwar soll der Kannenhof ganz bebaut werden. Durch die Bebauung werden 103 Wohnungen neu geschaffen.

Um darüber hinaus noch weitere Wohnungen schaffen zu können, soll eine Anleihe in Höhe von einer halben Million aufgenommen werden. —

Die Stadtverordneten bewilligten die Mittel in Höhe von 175 000 M. zum Bau der beiden neuen Straßenbahnwagenhallen. —

Soltau. Die Stadt hat beschlossen, für das Finanzamt ein neues Gebäude zu erstellen. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe beschafft werden. —

Striegau (Schles.). Die Stadtverordneten haben ein Straßenbauprogramm aufgestellt, das mit einem Kostenaufwand von 76 000 M. bald durchgeführt werden soll. —

Tönning (Schleswig). Die hiesigen Badeanlagen sollen erweitert und ausgebaut werden. Die Stadt will zu diesem Zwecke ein Gelände westlich der Eider ankaufen. —

Tonndorf-Lohe b Hambg. Der Bauverein will demnächst 40 Wohnhäuser errichten. —

Unna i. W. Der Neubau der hiesigen Amtssparkasse des Amtes Unna-Kamen wird bald in Angriff genommen. —

Varl (Hannover). Die Gemeindevertretung beschloß den Ausbau mehrerer Straßen, und zwar des Weges von Lohbusch nach Twiehausen und des Weges von hier nach Oppenwehe Im nächsten Jahre soll eine Verbindung der Landstraßen Varl—Varlheide und Varl—Hollwede geschaffen werden. —

Varel (Oldenburg). Ziegeleibesitzer C. Schwarting in Borgstede bei Varel will eine Feldbahn anlegen. —

Velbert (Rheinl.). Mit dem Justizfiskus werden seitens der Stadt Verhandlungen geführt wegen einer Erweiterung des der Stadt gehörigen Amtsgerichtsgebäudes. Auch beabsichtigt man einen Ausbau des Rathauses. —

Beim Krankenhausetat teilte die Verwaltung mit, daß sie, sobald zu erträglichem Zinsfuß Gelder zu haben seien, an den Neubau eines Krankenhauses herangehen werde. —

Viechtach (Nordbayern). Nach einer Mitteilung der Direktion der Lokalbahn A.-G. Viechtach—Gotteszell ist die Aufbringung der Gelder für den Bau der Linie Viechtach—Blaibach nunmehr gesichert und die Vorarbeiten für den Neubau haben bereits begonnen. Der eigentliche Bau soll noch im Laufe des Monats Mai in Angriff genommen werden. —

Viersen (Rheinl.). Die Stadt will auf dem Grundstück des Krankenhauses ein Infektionshaus errichten. —

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot sollen etwa fünf Wohnungen sofort gebaut werden. Mit der Aufnahme eines Darlehens von 280 000 M. ist die Versammlung einverstanden. —

Villingen (Bad.). Der Plan des Karitasverbandes, ein Mütter- und Wöchnerinnenheim zu erstellen, soll nun zur Ausführung kommen. Träger des Unternehmens soll ein eingetragener Verein sein, bestehend aus dem Kreis Villingen, dem Karitasverband und der Stadt Villingen. Der Bauaufwand beträgt insgesamt 200 000 M. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Der Vorstand der Bauabteilung Beuthen O.-S. schreibt am 16. Juni, vormittags 10 Uhr, die Herstellung eines Bahnkörpers mit Durchlässen, Wegen und Nebenanlagen auf der Neubaustrecke Mikultschütz—Brynnek in zwei Losen aus. Unterlagen gegen 5 M. von obengenannter Stelle, Hubertusstr. 4. —

Am 16. Juni, vormittags 10 Uhr, werden für den Straßenbau Ommersheim—Neumühle die Erdbewegungs-, Planierungs- und Stückungsarbeiten durch das Bezirksamt St. Ingbert vergeben. Unterlagen gegen Selbstkosten im Büro des Bezirksbaumeisters in St. Ingbert, Gymnasiumstr. 38.

Die Neubauabteilung Oberstein des Reichsvermögensamtes Kreuznach vergibt am 15. Juni, vormittags 10½ Uhr, die Ausführung der Schreinerarbeiten für den Neubau der Schule Oberstein. Unterlagen gegen 2,50 M., Zeichnungen gegen 3,50 M. —

Die Reichsbahndirektion Mainz der Deutschen Reichsbahngesellschaft schreibt für die Entwässerung des Rutschgebietes auf Bahnhof Alzey in Rheinhessen die Erd- und Maurerarbeiten sowie die Kies- und Sandlieferung am 15. Juni, vormittags 10½ Uhr aus. Unterlagen gegen 5,20 M. im Präsidialbüro, Kaiserstr. 9. —

Das Eisenbahnmaschinenamt der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Königsberg i. Pr. schreibt am 14. Juni, vormittags 9 Uhr, die Anstreicherarbeiten für 5573 eiserne Dachkonstruktion des neuen Lokomotivschuppens an der Berliner Straße aus. Unterlagen gegen 1,40 M. im Betriebsamt 1 Königsberg i. Pr., Empfangsgebäude. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Zunahme der Bautätigkeit, die aus einzelnen Bezirken gemeldet wird, wird durch eine Abnahme der Neubauten in anderen Bezirken wieder wettgemacht. Auch der Arbeitsmarkt des Baugewerbes hat in der letzten Woche eine nennenswerte Entlastung nicht erfahren. Einzelne Landesarbeitsämter berichten über eine geringe Mehreinstellung von Baufacharbeitern, während aus anderen Bezirken, so auch aus Norddeutschland, eine ausgesprochene Verschlechterung der Baukonjunktur mit damit verbundenen Arbeiterentlassungen verzeichnet wird. In diesem Jahre wird es ganz besonders deutlich, daß das bisherige behördliche, auf künstlichen Konstruktionen beruhende Zwischen- und Zusatz-Finanzierungssystem nicht in der Lage ist, eine ausreichende Bautätigkeit zu veranlassen. Solange die Voraussetzungen nicht dafür geschaffen werden, daß das private Kapital genügend Anreiz findet, sich in Neubauten zu investieren, wird kaum auf eine ausreichende Bautätigkeit zu rechnen sein. Eine Anzahl Großbauten, für die die Vorarbeiten abgeschlossen sind, wurden bisher nicht in Auftrag gegeben, weil die Auftraggeber die nicht ganz unberechtigte Ansicht vertreten, daß die bisherigen hohen Bauarbeiterlöhne eine unverantwortliche Erhöhung der Baukosten bedingen. Es besteht aber Aussicht, daß diese Großbauten nunmehr in Angriff genommen werden, nachdem in einzelnen Teilen des Reiches ein bezirksweiser Lohnabbau durch Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erreicht worden ist. Auch das zentrale Schiedsgericht im Reichswirtschaftsministerium hat für die noch strittigen Gebiete die ersten entscheidenden Schiedssprüche gefällt. Für das rheinische Tarifgebiet mit den Lohngruppen Düsseldorf, Krefeld, Neuwied, M.-Gladbach, Neuß, Köln, Bonn, dem Siegkreis, Koblenz, Trier und Ürdingen werden die Stundenlöhne um 2 v. H. herabgesetzt. In den übrigen Bezirken findet ein Lohnabbau um 5 v. H. statt. Wenn diese Lohnkürzungen auch erheblich hinter den von den Arbeitgeberverbänden geforderten Sätzen zurückbleiben, so darf man doch die Hoffnung aussprechen, daß sie nicht ohne Einfluß auf die Bauförderung in Westdeutschland bleiben werden. Die Arbeitnehmer hatten statt einer Lohnherabsetzung eine Lohnheraufsetzung um 15 Pf. für die Stunde verlangt. Infolge der völlig unzureichenden Auftragsdecke hat sich der Wettbewerb zwischen den einzelnen Baufirmen um Aufträge weiter wesentlich verschärft. Das führt verschiedentlich dazu, daß Aufträge zu Preisen und Zahlungsbedingungen hereingenommen werden, die für die Entwicklung des Baugewerbes zum Teil recht bedenklich sind. Dazu kommt, daß auch die Behörden bei öffentlichen Bauvergebungen bedauerlicherweise von der Unsitte nicht lassen können, den niedrigsten Preisofferten den Zuschlag zu erteilen. Diese Schleuderofferten werden vielfach von Firmen abgegeben, die nicht die geringste Gewähr für eine Durchführung des Bauauftrages bieten und die oft bereits im ersten Baustadium ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müssen. Abgesehen von den Schädigungen, die Arbeiter und Gewerbetreibende durch derartig leichte Bauvergebungen erleiden, entstehen in diesen Bauausführungen kostspielige Stockungen, und zudem muß sich die bauvergebende Behörde schließlich bequemen, den Bauauftrag doch noch an eine solvente Firma zu einem soliden Preis zu vergeben. Sehr lebhaft sind die Klagen, die das Baugewerbe in allen Teilen des Reiches über die zunehmende Konkurrenz führt, die ihm Staat und Gemeinden machen, indem sie im größeren Umfange dazu übergehen, Bauten in Selbstregie durchzuführen. Hiergegen sollte das Baugewerbe geschlossen Front machen, denn es wird unerträglich, wenn Staat und Kommunen Trägern der Wirtschaft die Existenzmöglichkeit gefährden.

Der Baustoffmarkt leidet weiter unter dem schleppenden Absatz. Am Ziegelmarkt hält der Preisdruck an. In Nordwestdeutschland mußten die Ziegelpreise, um der Marktlage Rechnung zu tragen, ermäßigt werden. Unter dem Druck der ungünstigen Absatzverhältnisse und der Verschärfung des gegenseitigen Wettbewerbs haben die Bestrebungen zur Schaffung des märkischen Ziegelsyndikats einen neuen Antrieb erhalten. Wie wir hören, ist die Geneigtheit in den Kreisen der großen Außenseiter, die bisher dem Kartellierungsgedanken ablehnend gegenüberstanden, doch noch in das Syndikat einzutreten, im Wachsen begriffen. Von beteiligter Seite wird geschätzt, daß die diesjährige Ziegelerzeugung um 30 bis 40 v. H. hinter der vorjährigen Ziegelproduktion bleiben wird. Hintermauersteine notierten im Durchschnitt: Rheinland 38 bis 40 M., Westfalen 36 bis 38 M., Süddeutschland 44 bis 46 M., Mitteldeutschland 42 bis 44 M., Norddeutschland 42 bis 46 M., Brandenburg 27 bis 31 M., Ostdeutschland 38 bis 42 M. alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen: Falzziegel, erste Sorte, 117 bis 120 M., zweite Sorte 109 bis 110 M., Biberschwänze, rot, 96 bis 100 M., in Süddeutschland, Biberschwänze, erste Sorte, 78 bis 80 M., zweite Sorte 63 bis 64 M., Doppelfalzsteine, erste Sorte, 125 M., zweite Sorte 95 M., Württemberg, Doppelfalzsteine 128 bis 130 M., Baden, Falzziegel 130 bis 132 M., Biberschwänze 88 M., Mitteldeutschland 72 bis 75 M., Norddeutschland 80 bis 84 M., Schlesien, Biberschwänze, erste Sorte 73 bis 74 M., zweite Sorte 60 bis 62 M., Dachpfannen, erste Sorte 125 M., Ostdeutschland 76 bis 78 M. — Am Zementmarkt war der Umsatz etwas lebhafter als in der Vorwoche. Der Zementhandel sieht sich vielfach veranlaßt, Aufträge abzulehnen, bei denen die Bonität des Auftraggebers zweifelhaft bleibt. In der Ziegelindustrie, in der der Wettbewerb wesentlich verschärft ist, werden oft auch Aufträge hereingenommen, die weniger „gut“ sind. Der Kalkabsatz liegt uneinheitlich. Die Kalksandsteinwerke bleiben noch gut als Abnehmer im Markt, da der Absatz von Kalksandsteinen im allgemeinen befriedigend ist. Auch am Bauholzmarkt ist die Absatzmöglichkeit sehr unterschiedlich. Vom süddeutschen Markt wird über Absatzstille geklagt, während Norddeutschland etwas regere Nachfrage verzeichnet. Die Preise liegen fast durchweg auf der Höhe der Vorwoche. Am Baueisenmarkt zeigen die Abrufe beim Handel eine geringe Zunahme, während bei den Werken das Geschäft weiter ruhig bleibt. Die Preise haben sich gegenüber der Vorwoche nicht verändert.

Der Baukostenindex am 29. Mai beträgt 1.60.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	36	—	63,63	22	13,999
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement..	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen.....	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt.....	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen).	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter.	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	10	73,00	21	15,330
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								50,354
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung.....								60,354

Demnach beträgt der Bauindex am 29. Mai 1926: 1,60.

Günther's Granif-Putz

D. R. P.

Auerbach i.V. Dresden-N.15

Ruf 42, 245 Ruf 14395

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Wiederaufbau des Hintergebäudes, Norder Str. 38; Bh. L. Feldhaus, das. —
— Garage, Schwalbenstr. 7; Bh. Wiese, das. —
— Wohnhaus, Waldstr. 30; Bh. Heeresbauamt, Rendsburg. —
— Einfamilienhaus, Christinenstr. 13; Bh. A. Stave, das. —
— Lagerhaus, Tirpitzstr. 97; Bh. Siedlungsgen. Friedheim, Fl. Mürwik. —

Bayern.

Augsburg. 3 Wohnhäuser, Kesterstr. 7, Taxisstr. 8 u. 10; Bh. Oberpostdir. München. —
— Werkstättengebäude, Schönsperger Str. 12; Bh. O. Remmele. —

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Aschauer Str.; Bh. Süddeutsche Ges. Held u. Franke. —
— Wohnhaus, nördl. der Ayinger Str.; Bh. Josef Lanz. —
— Wohnhaus, Rosenheimer Str.; Bh. Maffei-Verwaltung. —
— Einbau von drei Werkwohnungen, Dachauer Str. 110; Bh. Städt. Elektr. Werke (Straßenbeleuchtung). —
— Wohnhaus, Dall-Armi-Str. 12; Bh. K. Rieber. —
— 12 Kleinhäuser, Am Nelkenweg, Haus A—M; Bh. Verein zur Verbesserung der Wohnverhältnisse. —
— Kleinhaus, Pirschstr. 15; Bh. Georg Feiertag. —
— Wohnhaus, Johann-Sebastian-Bach-Str.; Bh. Hans Fegelein. —
— Wohnhaus, Neureuther Str. 33; Bh. Dr. von Wehner. —
— Zweifamilienhaus, Hölderlinstr.; Bh. D. Adam Frisch. —
— Zweifamilienhaus, Rottenburger Str.; Bh. D. Dettweiler. —
— Wohnhaus, Hansastr. 21; Bh. Baugen. „Alt-Sendling". —
— Einfamilienhaus, Schongauer Str.; Bh. E. Hanntko. —
— Einfamilienhaus, Schondorfer Str.; Bh. J. Ziechnaus. —
— 22 Kleinhäuser, Nebelhornstr. Haus I—XXII; Bh. Baugen. Ludwigsvorstadt. —
— Zweifamilienhaus, Eichendoffplatz; Bh. Heinr. Müller. —
— Großgarage, Arnulfstr.; Bh. Kraus u. Comp. —
— Wohnhaus, Wilhelm-Düll-Str.; Bh. Jos. Steib. —
— 2 Wohnhäuser, Geyersperger Str. Haus XI u. XII; Bh. Verein für Wohnungskultur. —
— Wohnhaus, Heimeranstr. 34; Bh. Terrain A.-G. Herzog-Park. —
— Wohnhaus, Aindorfer Str.; Bh. Halbauer. —
— Wohnhaus, Mainzer Str. 7; Bh. Hans Künzel. —
— Wohnhaus, Pfitznerstr. 11; Bh. L. Sturm. —
— Kleinhaus, Gärtnerstr. 40; Bh. J. Frank. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Lagerrückgeb., Schnieglinger Str. 269; Bh. J. Naß. —
— Autohalle, Bayreuther Str. 32; Bh. Dr. Weinschenk. —
— Wohn- u. Geschäftsgeb., Vordere Bleiweißstr. 2; Bh. P. Böhm. —
— Bade- u. Wohnhaus, Ebermayerstr.; Bh. Eisenbahner-Baugen. Nürnberg, Rangierbahnhof, zuzust. Bauinsp III. —
— Autohalle, Krelingstr. 6; Bh. M. Schmidt. —
— Lagergeb., Ecke Rupprecht- u. Konradstr.; Bh. S. Cohn, Frauentormauer 42. —
— Autohalle, Landgrabenstr. 43; Bh. H. Edelhäuser. —
— 2 Wohnhäuser, In der Büg; Bh. Baugen. Eichelberg e. G. m. b. H., Am Eichelberg 14-16. —
— Schwesternhaus, Sulzbacher Str. 79; Bh. Martha-Maria-Verein e. V. —
— Wohnhaus, Im Weidicht, Eibach; Bh. K. Winkler, Alte Straße 40. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantraget Bauvorhaben
— Wohnhaus, Diemershaldenstr.; Bh. K. Brenner. —
— Doppelwohnhaus, Kanonenweg; Bh. Siedlungsverein Gr.-Stuttgart. —
— Ateliergeb., Schottstr. 63a; Bh. P. Lang-Kurz. —
— 8 Doppelhäuser, Burgstallstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Einfamilienhaus, Schwarenbergstr.; Bhn. K. Wahl u. J. Rehm, Erben. —
— Bühnenanbau, Kronprinzstr. 24; Bh. Bürgerges. Stuttgart. —
— Doppelwohnhäuser, Burgstallstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Aufstockung, Langestr. 21; Bh. L. Pfleiderer, Wwe. —
— Einfamilienhaus, Eduard-Pfeiffer-Str.; Bh. Württ. A.-G. f. Grundbesitz. —
— 8 Einfamilienhäuser, 1 Doppelwohnhaus, Böblinger Str.; Bh. Siedlungsgruppe der Polizeibeamten Groß-Stuttgart. —
— Wohnhaus, Ludwigsburger Str.; Bh. Landesbaugen. württ. Verkehrsbeamten und Arbeiter. —
— Jugendheim, U.-Türkheim, Gehrenwald; Bh. Kath. Kirchengemeinde. —
— Doppeleinfamilienhaus, Obere Birkenwaldstr. 91; Bh. E. v. Berrer. —
— Kleinwohnungsbauten, Wangen, Ulmer Str.; Bh. H. Bücheler. —
— 5 Doppelhäuser, Staibenäcker Str.; Bh. Gem. Baugen. Eltwerk. —
— Geschäftshinterhaus, Böheimstr. 51; Bh. H. Oesterreicher. —
— Aufstockung, Degerloch, Bahnhofstr. 8; Bh. A. Fritzsche. —

Baden.

Freiburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhauserweiterung u. Verlegung der Wagenhalle, Bettackerstraße 10; Bh. Fa. Nickel u. Seitz, Fr.-Haslach; Bl. Walther u. Co. —
— Wohnhausgruppe, Emmendinger Straße; Bh. Stadt Freiburg; Bl. Städt. Hochbauamt. —
— Wohnhausgruppe, Fichtestr.; Bh. Siedlungsgesellschaft Freiburg; Bl. wie vorher. —
— Kesselhauserweiterung; Bh. Fa. C. Mez u. Söhne A.-G.; Bl. Dr. R. Wenzl. —
— Einfamilienhaus, Maltererstr.; Bh. R. Gossenberger; Bl. Arch. K. Hertweck. —
— Einfamilienhaus, Maltererstr.; Bh. Herm. Kern; Bl. wie vorher. —

Karlsruhe. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Karl-Wilhelm-Str. 5; Bh. Mieter- u. Handwerkerbaugen.; Bl. Zipf. —
— Reihenwohnhaus, Kornweg 1-7; Bh. Bonath u. Reh u. Genossen; Bl. M. Reh. —
— Wohnhaus, Ecke Renk- u. Aug.-Dürr-Str.; Bh. Geschw. Eder; Bl. Donath. —
— 6 Wohnhäuser, Neckarstr. 17 u. 31, Dreisamstr. 5 u. 7, Enzstr. 22 u. 24; Bh. Siedl.-Genoss. verftr. Elsaß-Lothringer; Bl. J. Frommholz. —
— Aufstockung, Friedenstr. 15; Bh. Bad. Landesverein für innere Mission; Bl. J. Frommholz. —
— Wohnhaus, Weinbrennerstr. 58; Bh. Phil. Brandt; Bl. L. Walther. —
— Garagenanbau, Sofienstr. 180; Bh. u. Bl. E. Hesselschwerdt. —
— 4 Wohnhäuser, Postweg 29-35; Bh. Eigenhandbau; Bl. Fr. Bautz. —
— Wirtschaftsterrasse, Hans-Sachs-Str. 1; Bh. Erwin Harzer; Bl. W. Clemens. —
— Gartenhaus, Belchenstr. 28; Bh. Fritz Höfel. —
— Wohnhaus, Händelstr. 12; Bh. Pfeifer u. Großmann; Bl. R. Gravert. —
— Wohnhaus, Aug.-Dürr-Str. 7; Bh. Leonh. Max; Bl. M. Reh. —
— Wohnhaus, Ecke Karl-Wilhelm- u. verl. Bernhardtstraße; Bh. Gem. Mieter- u. Handwerk-Genossensch.; Bl. Zipf. —

Lübeck.

Lübeck. Einbau zweier Wohnungen u. Anbau dreier Autogaragen gepl., Schwartauer Allee 69a; Bh. G. Nagewitz, das.; Ausf. Möller u. Sohn, Kronsforder Allee 37b. —
— Garage gepl., Musterbahn 19; Bh. Willöper; Ausf. Arch. Schöß u. Rederstorff, Mengstr. 10. —
— Tischlereigebäude gepl., Hüxtertor-Alle 43; Bh. Gemeinn. Arbeitsgen. das. —
— Wohnhaus gepl., Nebenhofstr. 3c; Bh. u. Ausf. Blunck u. Sohn, Nebenhofstr. 1b. —
— Sechsfamilienwohnhaus gepl., Gneisenaustr. 14-18; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau-Gen., Königstr. 48b; Ausf. Glogner u. Vermehren, Marienkirchhof. —
— Wohnhaus gepl., Nachtigallensteg 1; Bh. Gewerkschaftshaus-Gesellschaft, Johannisstr. 50; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
— Achtzehnfamilienwohnhaus gepl., Sächsische Str. 11-13; Bh. Lübecker Genossensch., Töpferweg 65; Ausf. wie vorst. —

Schlutup. Wohnhaus gepl., Lübecker Str. 88; Bh. Johs. Ahrendt, das.; Ausf. A. Holst. —
— Wohnhaus gepl., Lauerweg 34; Bh. u. Ausf. Ländl. Siedlungs-Ges., Lübeck, Fleischhauerstr. 18. —

Moisling. Doppelwohnhaus u. 2 Wohnhäuser gepl., Auf der Heide 5-7, Heimstätten 1 u. 3; Bh. u. Ausf. Heimstätten-Ges., Fleischhauerstraße 18. —
— Wohnhaus gepl., Niendorfer Str. 172; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedlungs-Gen., Hundestr. 49-51. —

Krempelsdorf. Wohnhaus gepl., Am Grenzwall 5; Bh. Wilh. Wichmann, Lübeck, Vorbeckstr. 7a; Ausf. Herm. Ohlerich, Friedenstr. 32. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Friesenstr.; Bh. H. Koopmann, Dobbenstraße 11; Ausf. Schnittker u. Helms, Oldenbg.-Ohmstede. —
— Wohnhaus, Am Schießstand; Bh. A. Rahmann, Frankenstr. 15; Ausf. Siedl.-Bauges. Eversten, Antonstr. 2. —
— 3 Wohnhäuser, Bodenburgallee u. Sedanstr.; Bhn. G. Hungerland, Hauptstr. 14, O. Hungerland, Parkstr. 10, K. Hungerland, Teichstraße 5, F. Heinen, Werbachstr. 16; Ausf. Siedl.-Bauges. Eversten, Antonstr. 2. —
— Wohnhaus, Schützenweg; Bh. W. Cordes, Schützenweg 47; Ausf. Suhr u. Vogel, Schützenweg. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Sperrholz-Parkettfußboden „Trafid". Einen umwälzenden Fortschritt auf dem Gebiete des Holzfußbodenbelages dürfte der jetzt auf den Markt kommende, durch D. R. G. M. und D. R. W. Z. geschützte Sperrholz-Parkettfußboden „Trafid" bedeuten. Der Fußboden wird in jeder gewünschten Musterung und Größe aus gesperrten Platten mit einer oberen, entsprechend starken Lage aus edlen Harthölzern sorgfältigst hergestellt. Infolge der Absperrung ist ein Arbeiten des Fußbodens ausgeschlossen, Werfen, Verziehen, Quellen und Schwinden unmöglich. Er bleibt deshalb fugenlos und stellt in hygienischer Hinsicht einen einwandfreien Fußbodenbelag dar. Diese Vorteile, verbunden mit besonderer Preiswürdigkeit, dürften dem neuen Fußboden eine gute Zukunft sichern. (Lieferfirma Ingenieurbüro Karl Koch, Erfurt, Schillerstraße 29. Fernruf: 2770.)

Die deutsche Ziegelbau-Ausstellung, die in Hamburg berechtigtes Aufsehen erregt hat, wird zur Herbst-Baumesse nach Leipzig kommen. Die Ausstellung hat sich die Hebung der deutschen Backsteinbaukunst zur Aufgabe gemacht. Es soll eine Qualitätssteigerung sowohl in der Materialherstellung wie auch in der Materialverwendung erreicht werden. Die Leitung liegt in den Händen des bewährten Architekten D. W. B. Fritz Höger.

Vor 50 Jahren schuf R. Avenarius sein „Karbolineum", das als Holzschutzanstrich von sicherer und nachhaltiger Wirkung sich überraschend schnell einführte und schon seit Jahrzehnten ein weltbekannter Artikel

ist. Leider werden als „Karbolineum" auch minderwertige Flüssigkeiten vertrieben, die im Gebrauch versagen. Das echte Avenarius-Karbolineum genießt als zuverlässige Qualitätsware einen wohlverdienten Weltruf. Der Vertrieb liegt in den Händen der Firma R. Avenarius & Co., Stuttgart, Hamburg, Berlin und Köln am Rhein.

Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts für Österreich. Im Hinblick auf die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich hat das Leipziger Meßamt jetzt in Wien I, Seilerstätte 7, eine besondere Geschäftsstelle ins Leben gerufen, die von Herrn O. v. Schießler geleitet wird. Das Leipziger Meßamt hat außerdem noch eigene Geschäftsstellen in Belgrad, London, New York, Paris, Rotterdam, Stockholm und Zürich.

Die XIII. Prager Herbstmesse, 29. August bis 5. September 1926, wird in eine allgemeine und zahlreiche Spezialmessen, sowie Auslandgruppen usw. gegliedert sein. Sehr reich beschickt ist bereits heute die 3. Waldmesse. Die Möbel- und Pianomesse wird wiederum vier große Pavillons umfassen. Ebenso ist eine umfassende Sport- und Baumesse vorgesehen.

Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts. In der Erkenntnis, daß die Balkanstaaten für die deutsche Wirtschaft eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Bedeutung gewinnen, hat das Leipziger Meßamt kürzlich eine eigene Geschäftsstelle für diese Länder mit dem Sitz in Belgrad eröffnet. Vorerst wird sich der Geschäftsbereich in der Hauptsache auf Jugoslawien erstrecken. Aufgabe dieser Geschäftsstelle ist es, in enger Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamts die jahrhundertealten Beziehungen von Handel und Industrie der Balkanländer zur Leipziger Messe zu pflegen und zu vertiefen. Darüber hinaus ist die Geschäftsstelle, soweit es in ihren Kräften steht, gern erbötig, der deutschen Geschäftswelt auf Wunsch Auskünfte über Absatzmöglichkeiten, Handels-, Zoll- und Verkehrsfragen gegen Erstattung der Auslagen zu erteilen. Die Anschrift lautet: Balkan-geschäftsstelle des Leipziger Meßamts, Belgrad, Cubrina ul. 8. Gleiche Geschäftsstellen unterhält das Leipziger Meßamt bereits in London, New York, Paris, Rotterdam, Stockholm, Wien und Zürich.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1", unter Angabe der Nummer.)

Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor oder elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Auflage ist eine Walzliste der Actien-Gesellschaft Peiner Walzwerk, Peine, über Peiner P-Träger (breit- und parallelflanschige Träger) beigefügt. Die Actien-Gesellschaft Peiner Walzwerk, Peine, ist das einzige deutsche Werk, welches diese Trägerform walzt. Die P-Träger haben eine ausgezeichnete Verwendungsmöglichkeit als Deckenträger, Unterzüge, Haupt- und Nebenträger, Schwellenträger bei Brücken und ähnlichen Traggerüsten, als Krangleise, Dachpfetten, Stützen aller Art, Ständer, Streben, Gurtungen im Hoch- und Brückenbau, als Ersatz für Holzmasten usw. usw.

Wir weisen noch darauf hin, daß die Peiner P-Träger von der Normalprofilbuchkommission als Normalprofile — DIN 1025 Blatt 2 — anerkannt sind.

Krustit-Beize

geruchlos, fest, in Wasser leicht löslich

Schützt Zement- und Kalk-Putzflächen gegen Säure, Witterung, Wasserdampf, Oel.
Dichtet Zementgefäße und erhält Zementfußböden staubfrei.
Verhütet Abfallen des Putzes und Abbättern von Oelfarben.
Verhindert Holzschwamm, modrige Wände, üble Gerüche.
Vertreibt Ungeziefer aller Art (Wanzen, Schwaben, Mäuse usw.).

Karl Teisler & Co., Dresden-A. 20

Gepreßte Stahl-

Türen ...und Tore

Peltz

Stahl statt Holz
besser, sicher und billiger.
Schnelle Lieferung
Angebote kostenlos
Geldschrankwerke
H. F. Peltz, Düsseldorf G. 19

Schmiedeeiserne Fenster

für Industrie-Eisenbahn-Siedlungs-u. landwirtschaftl. Bauten u.s.w. mit einfacher und doppelter Verglasung

Hermann Bulnheim, Bautzen 40
Spezialfabrik für schmiedeeiserne Fenster
Gegr. 1852 Fernspr. 72

Moderne Perspektive

D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspat. angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertig. jed., auch der größten Perspekt., durch sofortig. Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meist. bekanntest. Künstler Deutschl., viel. Hochschulen, Fachschulen u. Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis einschl. Porto u. Verpack. Mk. 16.—.

Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive.

Hermann Birker, Architekt
Elberfeld, Worringer Str. 76.

ist der Fußbodenbeton für schwerst beanspruchte Flächen

viel härter als Stahl

Vollkommen staubfrei.

Auskunft durch

Deutsche Duromit-Beton
G. m. b. H.
Berlin-Tempelhof
Teilestraße 9-10

SCHAUBILDER
IN JEDER MANIER
SCHNELL
KÜNSTLERISCH
PREISWERT
ATELIER F. DARST. KUNST
DRESDEN / WERDERSTR. 22

Wendel-Treppen
Treppen jeder Art fertigt aus Schmiedeeis.
Friedrich Koch
Schwäb. Hall
Am Bahnhof 4.

TRAFID
Sperrholz-Parkettfußboden
D. R. G. M. und D. R. W. Z.
Der Fußboden der Zukunft.
Frei vom Arbeiten des Holzes stellt er den wirklich idealen, fugenlosen Holzfußbodenbelag dar. Herstellbar in allen Holzarten und Größen.
Generalvertrieb:
Ingenieurbüro **Karl Koch, Erfurt,**
Schillerstr. 29 Fernruf 2770
Fachvertreter gesucht.

Der Dachdecker der auf seinen Ruf sieht, ist kritisch und mit Recht

denn an ihn hält sich der Bauherr zuerst wenn etwas nicht in Ordnung ist. Deshalb verarbeitet er nur langjährige erprobte Materialien, wie

„Bitumitekt"

die teerfreie Dauerdachpappe, deren gleichmäßig gute Qualität er kennt und von denen er weiß, daß der Fabrikant auch für sein Fabrikat einsteht!

J·A·BRAUN
Bitumitekt-Werk
STUTTGART-CANNSTATT 10

Trasswerke Meurin A.-G.

Andernach a. Rh.

Gegr. 1862 Gegr. 1862

Schwemmsteine Bimszementdielen **Trass** Bimskies Lava-Filterkies

Ceresit

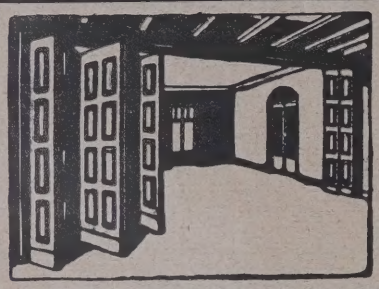
Poröse Loch- und Vollsteine

Baustoffe aller Art

Baubedarf G. m. b. H., Berlin-Friedenau

Rheingaustraße 2

Fernsprecher: Rheingau 9022 ∴ Lager: Friedenau, Goßlerstr. 28



BESCHLÄGE

für

Harmonika-Türen

fabrizieren

Wilh. Schwarz Söhne

BERLIN 26

Waldemarstraße 40a.

Die Statik

des gesamten Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaues

zum Selbstunterricht und als Nachschlagewerk

Unter Mitarbeit von Studienrat Ing. Dr. Hortig, Dipl.-Ing. Hübener u. Dipl.-Ing. Schmidt · Herausgegeben v. Zivil-Ing. Albert Tönsmann

Das Werk behandelt in erschöpfender Weise die niedere und höhere Statik aller Baukonstruktionen in Holz, Stein, Beton und Eisenbeton, und zwar in leichtfaßlicher Art unte Anwendung zahlreicher, vollständiger Beispiele, die der Praxis entnommen sind und somit auch wieder in die Praxis hineinpassen.

Büro für Eisenbetonbau und Statik

Verlag und Versandbuchhandlung von A. Tönsmann, Zivil-Ingenieur

Naumburg an der Saale 1

Ausführlicher Prospekt und Probezeichnungen aus dem Werke kostenlos

Sie bauen billig und gut

wenn Sie

HERAKLITHPLATTEN, feuerfest, sägbar, nagelbar, das beste Material f. Wandungen, Decken etc. verwenden

Verlangen Sie Muster, Prospekte und Preise von dem

Generalvertrieb

Josef Cronenberg, Leipzig, Nürnberger Str. 5

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

NORMEN-

Fenster / Türen

sowie alle Glaser- und Tischlerarbeiten

fertigt

E. KIRCHNER, Großenhain i. Sa.

Statische Berechnungen aller Art,

Entwurfsbearbeitung für Beton und Eisenbeton, Gutachten, Beratung

Ing.-Büro Zibell, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 43 — Teleph. Stephan 6678.

Richard Rieh Nachf.

Werbebüro für das Baufach.

Berlin W 35, Schließfach 19

Fernsprecher: Amt Lützow 355

Kompl. In- u. Auslandsadressen für das Baufach.

Vervielfältigung von Werbebriefen in Typendruck bei kostenloser Ausarbeitung. Werbedruckarbeiten.

Abwasser-Klär- & Reinigungs-Anlagen

Schweder & Cie Berlin-Lichterfelde

TERRAZZO-

Wandarm- und Fußboden-Schleifmaschinen

„Herkules", pat. gesch., biegs. Wellen, Steine, Zangen usw.

C. Kreth, Ziv.-Ing., **Hildesheim**

Beste Referenzen über größte In- und Auslandslieferungen.

Ziegelei-Matten

(Ersatz für Holzbretter)

aus Rohr, mit Stroh gefüttert, wind-, frost- und regensicher, bei ungünstiger Witterung sicherer Schutz für alle Tonwaren. Versand nicht unter 50 qm, je Quadratmeter 60—80 G.-Pf. Versand per Nachnahme.

A. Jaumann, Mattenfabrik

Gegr. 1894 **Großbreitenbach (Thür.)**

Dielentreppen

fert. in reichst. als auch einfach. Ausführung an

Franz Reißer

Zimmermeister

Bufstädt in Thüringen.

Kasernen-betten

Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert

Wilhelm Corneth

Magdeburg, Porsestr. 7.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro

Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Alt eingesessene und bekannte Firma

sucht

zum Vertrieb eines hochwertigen Gummifußbodens in Bahnen, einer Asphaltplatte für flache Dächer und Isolierzwecke, und für Steinholzfußböden gut eingeführte, nachweislich mit Erfolg bei Behörden, in Bau- und Industriekreisen tätig gewesene

Vertreter

Bewerbungen unter B. Z. 4195 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Nebenarbeit jeder Art sucht Architekt u. B. Z. 4205 a. d. Dtsch. Bauztg., Bln., Wilhelmstraße 8.

Hohlsteg-Deckengipsdielenformen

empfiehlt

Th. Clemens Schlegel, Düsseldorf, Nordstr. 1.

Gelegenheitsverkauf

300 bis 500 Öfen und Herde und 600 bis 1200 Reichsnormenfenster mit oder ohne Verglasung, sofort ab mitteldeutscher Station preiswert zu verkaufen. Angebote unter B. Z. 4202 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8, erwünscht.

Aus der Bautätigkeit.

Deutschland.

Aarösund (Schleswig). Bei Aarösund, an der Haderslebener Küste, sind in dem entstehenden Badeort eine Reihe weiterer Bauten geplant, und zwar der Bau eines großen Hotels und etwa zehn Wohnhäuser. —

Ahlbeck-Seebad. Gemeindevertretung bewilligte 25 000 M. für weitere Kanalisationsarbeiten im Strandviertel. —

Ahlen (Westf.). Der Bau der neuen Bergmannssiedlung ist nunmehr gesichert. Die Stadt Ahlen, die Zeche Westfalen und die Westf. Heimstätte in Münster haben den dahin abzielenden Vertrag nunmehr miteinander abgeschlossen. —

Altona. Es besteht die Absicht, an der Helmholtzstr. 98 Zweizimmerwohnungen und an der Düppel- und Gefionstraße 32 Zweizimmer- und 36 Dreizimmerwohnungen baldigst zu erstellen. Die entstehenden Kosten sind auf 485 000 M. bzw. 863 500 M. veranschlagt worden. —

Arnstadt (Thüringen) Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 300 000 M. für den Neubau des Arbeitsamtes und für Wohnungsbauten. —

Baden-Baden plant die Aufnahme einer Inlandsanleihe von 2 Millionen M., die für Wohnungsbau sowie Erweiterung des Krankenhauses und des Gaswerks Verwendung finden soll. —

Barntrup (Lippe). Der Bau einer Extertalbahn soll nunmehr durchgeführt werden. Unter Beteiligung von Reich, Staat und Provinz ist die Extertalbahn A.-G. mit einem Kapital von 2,5 Millionen M. gegründet. Die schwierige Frage der Finanzierung des Baues ist damit geregelt. —

Bautzen (Sachsen). Die Gemeinnützige Akt.-Ges. für Angestelltenheimstätten beabsichtigt, hier eine Reihe von Heimstätten zu errichten. —

Bautzen (Sachsen). Stadtverordneten beschlossen den Ausbau der Lotzestraße. —

Bergedorf (Hamburg). Auf den Wiesen hinter dem alten Bergedorfer Schloß soll nach Plänen des Herrn Dr.-Ing. Werner Engler ein Händel-Hasse-Festspielhaus erstellt werden. Der Entwurf sieht einen großen und einen kleinen Saal vor. Die Kosten sind auf 800 000 M. veranschlagt. —

Berlin. Dem Preußischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerken zugegangen. Beantragt werden 30 Mill. M. —

Bierstadt (Hess.-Nass.). In der Gemeindevertretersitzung wurde mitgeteilt, daß Bierstadt in kürzester Zeit eine Apotheke erhalten soll. Die Gemeinde ist unter Umständen bereit, einen Neubau zu errichten. —

Borna (Bez. Leipzig). Stadt will 6 Familienhäuser an der Leipziger Straße errichten. —

Borna bei Leipzig. Die Eisenbahner-Baugenossenschaft will weitere 12 Wohnungen errichten. —

Braunschweig. Stadtverordneten haben ein Bauprojekt für einen städtischen Viehhof, der dem Schlachthof angegliedert werden soll, ausgearbeitet. Die Bauarbeiten werden 350 000 M. kosten. —

Stadt nimmt 4 Mill. Anleihe auf, u. a. zur Errichtung der längst geplanten Stadthalle. —

Stadt nimmt 4 Mill. Anleihe auf, u. a. zum Bau eines Schwimmbades im Bürgerpark. —

Bremen. Die Bremische Bürgerschaft hat 10,5 Mill. M. für den Wohnungsbau bewilligt. —

Bremerhaven. Auf der neuerbauten Kolumbuskaje soll eine Bahnhofsanlage geschaffen werden. Die Kosten betragen 1 630 000 M. —

Für Straßenbauten bewilligte der Bürgerausschuß die Summe von 1 Million M. —

Breslau. Stadtverordneten genehmigten die Vornahme von Erweiterungsbauten in den Gebäuden Eulengrundbaude und Meierei in Steinseiffen. —

Creuzburg a. Werra. Schulvorstand beschloß den Bau einer neuen Turnhalle. Im Obergeschoß sollen Räume für die Berufsschule eingebaut werden. —

Dielmissen (Braunschweig). Das Wasserleitungsprojekt für den Ort Bremke ist beschlossen. Die Firma G. Keidel (Hannover) wird den Voranschlag machen. —

Dortmund. Der Kreistag des Landkreises Dortmund beschloß den Ausbau des Weges Wickede-Husen als Kreisstraße. —

Dresden. Stadtverordneten bewilligten 970 000 M. zur Befestigung der Decken der Schotterstraße. —

Dresden. Der Rat der Stadt genehmigte die erste Rate für die Erneuerung des Zwingers, die für 1926 den Betrag von 500 000 M. beanspruchen wird. —

Eberbach (Baden). Die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse will mit einem Kostenaufwand von 56 000 M in der Bussemer Str. eine Badeanstalt errichten. —

Eidelstedt (Schlesw.-Holstein). Die Gemeindevertretersitzung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 600 000 M. für Wohnungsbauzwecke. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sollen erweitert und die entstehenden Kosten durch Anleihe gedeckt werden. —

Eisenach. Stadt will einige neue Straßenzüge ausbauen lassen, dafür sind 200 000 M. vorgesehen. —

Elberfeld. Das städtische Wohnungsbauprogramm sieht die Errichtung von 100 Wohnungen vor. —

Erfurt. Der Aufsichtsrat der Aktienbadgesellschaft Erfurt hat beschlossen, eine umfangreiche Erweiterung der Schwimmhalle vorzunehmen. Die Kosten der Erweiterung werden sich auf 120- bis 130 000 M. belaufen. Mit der Ausführung soll demnächst begonnen werden. —

Essen. Für den Umbau des Schlachthofes I, erster Teil des 1. Bauabschnitts, bewilligten die Stadtverordneten die erforderlichen Mittel. —

Die Stadtverordneten bewilligten die anteiligen Kosten von 145 000 Mark für die Herrichtung des Flughafens Essen—Mülheim-Ruhr. —

Die Stadtverordneten bewilligten 179 000 M. für Instandsetzung des Städtischen Saalbaues. —

Feucht b. Nürnberg. Hier plant eine auswärtige Brauerei den Bau eines großen Saales in der hies. Siedlung „Eigene Scholle". —

Finkenwärder (Hamburg). Der Bau eines Landungsdammes für eine Fähre und die Verstärkung der Brücke bei dem Restaurant am Landeshafen ist hier vorgesehen. —

Flensburg. Der Nordbezirk beabsichtigt den Bau eines Gemeindehauses. Ein Grundstück ist in der Nähe der Kirche bereits erworben worden. Die Kosten sind auf 73 000 M. veranschlagt. —

Frankfurt a. O. Die Bauleitung für die Wiederherstellung der Marienkirche wurde dem Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Berger-Schaefer selbständig übertragen. —

Freiburg (Breisgau). Der Plan des Bahnhofsumbaues scheint nunmehr seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Die Kosten für den gesamten Umbau sind auf 14 Millionen M. veranschlagt. — Die Klinischen Anstalten sollen ausgebaut werden. Die Gesamtkosten sind auf 20 Millionen M. veranschlagt worden. Es wurde zunächst die Summe von 1 Million M. bereitgestellt. —

Fürstenwalde (Kr. Lebus). Stadtverordneten beschlossen, das alte Krankenhaus gänzlich umzubauen und bewilligten hierfür 320 000 M. —

Fürth (Bayern). Karl Schaller, Finkenstr. 6, will Erweiterungsbau seiner Fabrik vornehmen. —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Kreuzberg. Garage, Blücherstr. 31; Bh. O. Tillmann; Ausf. liner Messeamt; Arch. Prof. Straumer, Bln. W. 9, Schellingstr. 10. —
— 4 Siedlungshäuser; Marienburger Str. 27, 28, 29, 30; Bh. Gemeinn. Bauges., Bln.-Heerstr. m. b. H., Kurländer Allee 50. —
Bezirk Kreuzberg. Garage, Blücherstr. 31; Bh. O. Tillmann; Ausf. R. F. Wolff, Kottbuser Ufer 56a. —
Bezirk Neukölln. Kleinwohnhaus, Buckow, Am Feldweg; Bh. u. Ausf. P. Bade, das. —
— Fünfgeschossiger Anbau zu Büro- u. Wohnzwecken, Wildenbruchstraße 78—80; Bh. Stadtentwässerung Berlin, Stralauer Str. 15—22. —
— 3 zweigesch. Wohnhausgruppen — 38 Häuser, Britz, Straßen 191, 192, 197 u. Platz J; Bh. Gemeinn. Heimstätten-, Spar- u. Bau-A.-G., Bln. S., Sebastianstr. 37/38; Ausf. Deutsche Bauhütte G. m. b. H., Bln., Inselstr. 6. —
Bezirk Steglitz. Wohnhaus, St., Altmark- Ecke Friedrichsruher; Bh. Beamten-Wohnungsverein, Neukölln, Wilhelm-Busch-Str. 2; Ausf. Richter u. Schädel, St., Körnerstr. 27. —
— Wohngeb., St., Liliencronstr. 16/17; Bh. u. Ausf. Aida, Grundst.-Ges., Chlttbg., Fredericiastr. 5. —
— Wohnhaus, Lichterfelde, Kyllmannstr. 15; Bh. H. Herzog, das. —
— Wirtschaftsgeb., Li., Osdorfer Str. 128; Bh. F. Höhse, das. —
— Einf. Haus. Li., Bernerstr. 22; Bh. W. Bogen, Neubabelsberg, Kaiserstr. 33. —
— Einf. Haus, Li., Bernerstr. 23; Bh. A. Doll. —
Bezirk Wilmersdorf. Wohnhaus, Grunewald. Trabener Str. 41a; Bh. Hördl, Grundst.-Ges., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 22; Ausf. G. Jacobowitz, Berlin W. 15, Joachimsthaler Str. 9. —
— Wohnhaus, Grunewald-Forst, Kiefernweg 2; Bh. Dr. F. Kürbs, das.; Ausf. W. Knispel. Halensee. Kurfürstendamm 136. —
— 2 Wohnhäuser, Schmargendorf, Egerstr 10a; Bh. M. Krakowski, Grunewald, Wangenheimstr. 38; Ausf. G. u. C. Gause, Bln. W. 9, Potsdamer Str. 136/137 —
— 4 Wohnhäuser. Grunewald-Forst, Straße G 7, 36 u. 38, 40 u. 42; Bh. Baugen. Grunewald G. m. b. H., Bln., Wassertorstr. 59. —
Bezirk Zehlendorf. 2 Ein- u. 1 Zweifamilienhaus. Zdf., Sophie-Charlotte-Straße 5a; Bh. Gem Baugen. „Mein Heim Zehlendorf", Zdf., Schützstraße 15. —
— Erweiterungsbau, Zdf., Mühlenstr. 8; Bh. K. Link, das. —
— Erweiterungsbau, Zdf., Juttastr.; Bh. O. Ventzke, das. —

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. O. Wohnhausgruppe (2 Häuser je 6 Wohnungen) beg., Hindenburgstr.; Bh. u. Ausf. Wohnbau G. m. b. H. —
— Erweiterungsbau des Wohnhauses beg., Langer Grund 14; Bh. Müller; Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
— Dreifamilienhaus beg., Hindenburgstr.; Bh. u. Ausf. Keba (Keramik und Bau G. m. b. H.) —
— Zweifamilienhaus beg., Hellweg 3; Bh. Paulo; Ausf O. Karginsky. —
— Doppelhaus gepl., Am Schwarzen Weg; Bh. Kriegsbeschäd. Harnisch und Schreiber; Ausf. P. Schmidt, Rosengarten. —
— Einfamilienhaus gepl., Finkenstcig; Bh. M. Hartmann; Ausf. Anders u. Gehrmann. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Genehmigte Bauvorhaben.
— Garage, Magisterstr. 21; Bh. Stambrau; Bl. Machowius. —
— Wohnhaus, Hardenbergstr. 34; Bh. Fromm, Schädler. —
— Wohnhaus, Hardenbergstr. 34a; Bh. Naujoks; Bl. Schädler. —
— 3 Wohngeb., Barbarastr. 2; Bh. Kolbe; Bl. Stephan. —
— Pfarrhaus u. Gemeindesaal, Ratshof, Ecke Wiebestr., von-Brandt-Allee; Bh. Luisen-Gemeindekirchenrat; Bl. Wohnstättenges. —
— Aufstockung, Brandenburger Str. 79a; Bh. Diekert; Bl. Rosenbaum. —
— Kleinwohnungen, Elchdamm 1, 3, 5; Bh. Königsb. Wohnungsbaugen.; Bl. Arndt. —
— Zweifamilienhaus. Stägemannstr. 99; Bh. Jagdt; Bl. Hundsdörfer. —
— Vierfamilienwohnhaus. Zeppelinstr. 9; Bh. Wischnewski u. Schadwinkel; Bl. Hundsdörfer. —
— Vierfamilienhaus, Zeppelinstr. 7; Bh. Klein u. Oneda; Bl. Hundsdörfer. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Geplante Bauvorhaben.
— Aus- u. Aufbau des evangel. Kirchen- u. Pfarrgebäudes gepl., Regierungsplatz; Bh. Evangel. Kirchengemeinde, Reg.-Pl.; Ausf. Neubaubüro Um- und Erweiterungsbau evangel. Pfarrgebäude. —
— Erweiterungsbau des Bootshauses mit 1 Wohnung gepl., Übersprung a. d. Oder; Bh. Ruderverein Oppeln e. V. —

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i.V. Ruf 42, 245 **Dresden-N. 15** Ruf 14395

— An- und Aufbau eines Bürogebäudes gepl., Breslauer Straße; Bh. Müller, Bleichstr.; Ausf. Kandziera, Bleichstr. —
— Wohnhaus gepl., Zimmerstr. 107; Bh. Bauverein Oberschlesien; Ausf. Wohnungsfürsorgegesellschaft, Sternstr. 18. —
— Zwei Wohnhäuser gepl., Königstr.; Bh. Polizeiunterkunft; Ausf. Staatl. Hochbauamt. —
— Wohnhaus gepl., Luisenstr.; Bh. Herberg; Ausf Architekten Claus u. Meyer, Ring. —

Provinz Westfalen.

10 Wohnungen gepl., Bocholt; Bh. Stadt. —
4 Wohnhäuser beg., Dortmund, Rosegger- und Studtstr.; Bh. Spar- u. Bauverein. —
5 Wohnhäuser beg., Dortmund, Uhlandstr.; Bh. Spar- und Bauverein. —
Weserbrücke gepl., Hausberge b. Minden; Bh. Gemeinde. —
Flußbadeanstalt gepl., Hervest-Dorsten; Bh. Gemeinde. —
Wohnhaus gepl., Iserlohn-Wermingsen, Schulstr.; Bh. Gemeinde. —
8 Wohnhäuser beg., Bockum-Hövel; Bh. Siedlungsverein. —
Zehnfamilienhaus beg., Hattingen, Am Südring; Bh. Stadt. —
Kirche gepl., Iserlohn, Hagener Str.; Bh. Kath. Gemeinde. —
3 Wohnhäuser beg., Dülmen, An der Hiddingseller Chaussee; Bh. Stadt.
Wohnungsbauten beg., Meinerzhagen; Bh. Stadt. —
Jugendherberge gepl., Dierdorf; Bh. Westerwaldverein. —
Kanalbrücke u. Schleuse beg., Dorsten, Am Lippeseitenkanal; Bh. Kanalbauverwaltung. —
Schule gepl., Ahlen; Bh. Stadt. —
120 Wohnungen gepl., Münster; Bh. Gemeinn. Eigenheim-Gen. —
20 Wohnungen gepl., Schwelm; Bh. Schwelmer Wohnungsgen. —
40 Wohnungen gepl., Bochum, Heckert- u. Verbandsstr.; Bh. Stadt. —
Eisenbahnbrücke gepl., Derne, Am Bahnhof; Bh. Reichsbahn. —
Restaurierung des Kinderheims gepl., Hörde; Bh. Stadt. —
Ausbau des städt. Sportplatzes gepl., Hörde; Bh. Stadt. —
Umbau d. alten Justizgebäudes f. Verwaltungszwecke gepl., Hagen; Bh. Stadt. —
80 Wohnungen gepl., Gütersloh; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Attendorn; Bh. Stadt. —
Ausbau des Straßenbahnhofs gepl., Osnabrück; Bh. Stadt. —
Dienstgebäude gepl., Osnabrück; Bh. Stadt. —
30 Wohnungen gepl., Schwerte, Auf dem Kreinberg im Gröntal; Bh. Eisenbahn-Bauverein. —
4 Wohnungen gepl., Schwerte-Stadt; Bh. Eisenbahn-Bauverein. —
Güterbahnhof gepl., Iserlohn, In der Grüna; Bh. Landkreis Iserlohn. —
2 Wohnhäuser gepl., Sundwig; Bh. Gemeinde. —
Dortmund. Einfamilienhaus, Semerteich 33; Bh. Dortmunder Wasserwerksges. —
— Privat-Schulgebäude, Heiliger Weg 27; Bh. A. Skuttnick. —

Rheinprovinz.

Wohnungsbauten gepl., Gummersbach; Bh. Stadt. —
Ausbau d. Fortbildungsschule gepl., Hamborn; Bh. Stadt u. Regierung. —
Erw. d. Gymnasiums gepl., Solingen; Bh. Stadt. —
Erw. d. Krankenhauses gepl., Erkelenz; Bh. Stadt. —
Ausbau des Infanterielagers zu Wohnungen gepl., Erkelenz; Bh. Stadt. —
5 Doppelwohnhäuser beg., Essen; Bh. Stadt; Ausf. Herm. Grote. —
Wohnungsbau beg., Essen, Sommerburgstr.; Bh. Stadt; Ausf. P. Büscher.
24 Wohnungen gepl., Opladen; Bh. Bauverein. —
Schule gepl., Wiesdorf; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Koblenz-Lützel; Bh. Gemeinn. Bauverein; Ausf. Huch u. Grefges, Schloßstr. 31. —
Moselbrücke beg., Cochem-Land; Bh. Stadt Cochem. —
Wohnungsneubau gepl., Cochem, In der Endert; Bh. Stadt. —
Finanzamt beg., Limburg a. d. Lahn; Bh. Regierung. —
Schlacht- u. Viehhof gepl., Essen; Bh. Stadt —
100 Wohnungen gepl., Elberfeld; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Aachen, Mauerstr.; Bh. Stadt; Ausf. Gebr. Hensch, Wilhelmstr. 19. —

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben:
— Hofgebäude, Zeughausstr. 63; Bh. W. Spittmann, Zeughausstr. 63; Bl. K. Wald, Elberfeld. —
— An- u. Aufbau, Hügelstr. 19; Bh. H. Güth, Hügelstr. 19; Bl. E. Eigenauer, Heckingh. Str. 249. —
— Landhaus, Ob. Lichtenplatzer Str. 178; Bh. O. Both, Ludwigstr. 30; Bl. Fritz Ley, G. m. b. H., Bismarckstr. 65. —
— 3 Doppelwohnhäuser, Lentzestr. 42, 44, 46, 48, 50, 52; Bh. Gemeinn. A.-G. für Angestellten-Heimstätten, Berlin; Bl. Gebr. Schutte, Reichsstraße 45. —
— Doppelwohnhaus, Ob. Ronsdorfer Str. 123/125; Bh. A. Dahlmann, Wittensteinstr. 42; Bl. Fritz Ley, G. m. b. H., Bismarckstr. 65. —

Beantragte Bauvorhaben:
Düsseldorf. 2 Mehr- u. 11 Einfamilienhäuser, Heinrichstr.; Bh. O. Scholand; Ausf. Klein u. Dörschel. —
— 8 Wohnhäuser, Am Grenzgraben; Bh. Gemeinn. Bauverein für Landhaussiedlung e. G. m. b. H. —
— 23 Wohnhäuser, Am Poth; Bh. Bauhilfe für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene; Ausf. Jos. Schönen. —
— Wohnhaus, Reisholzer Str.; Bh. Jos. Mölders, Am Stuffstock; Ausf. Fr. Pätz. —
— Notkirche, Höher Weg u. Albertstr.; Bh. Dahlhausen; Ausf. H. Schagen. —
— 4 Wohnhäuser, Maaßstr.; Bh. Heimstätten-Siedlung; Ausf. H. Neuls. —
— Wohnhaus, Dreifaltigkeitsstr. 18; Bh. Clem. Hillesheim, Gerresheim. —
— Wohn- u. Betriebshaus, Morper Str. 60; Bh. F. Krauels, Morper Str.; Ausf. Maxeiner. —
— Koloniehaus, Himmelgeister Landstr.; Bh. Fr. Siry u. Gen., Burghofstraße 14. —
— Aufstockung, Münsterstr. 83; Bh. Erben Graf; Ausf. M. Lennhoff. —
— 2 Wohnhäuser, Mauerstr. 34 u. 36; Bh. Westdeutsche Bau-A.-G. —
— Wohnhaus, Dreifaltigkeitsstr.; Bh. Cl. Hillesheim, Ottostr. —
— Wohnhaus, Posener Str.; Bh. K. Olbrich, Oststr. 128. —
— Aufbauten, Kölner Str. 127 u. 129; Bh. A. Ziemann, Oststr. 128. —
— 3 Wohnhäuser, Oberbilker Allee 50, 50a, 52, 54, 54a; Bh. Staatseisenbahner-Bauverein; Ausf. Jos. Schönen, Arch. —
— 4 Wohnhäuser, Dominikanerstr.; Bh. O. Menk, Jülicher Str. 86.
— Auf- u. Anbau, Schützenstr. 48; Bh. Fr. Waker, Schützenstr. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockungen, Spichernstr. 19, 21, 23; Bh. Düsseldorfer Spar- und Bauverein, Stahlstr. 35; Ausf. J. Maleton. —
— Aufbau, Himmelgeisterstr. 8; Bh. W. Bottiger —

Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Neubau, Deutz-Mülheimer Str.; Bh. O. Peters u. Co., Deutz-Mülheimer Straße 16; Bl. F. Stürmer, Sülzburgstr. 239. —
— Neubau, von-Quadt-Str. 185; Bh. Joh. Baggeler, Gierather Str. 15. —
— Wohnhaus, Grolmanstr. 36; Bh. Baugewerksch. m. b. H., Franz-Hitze-Straße 7. —
— Neubau, Neuenhöfer Allee 19; Bh. Siedlungsgenossenschaft Klettenberggürtel 67; Bl. Rh. Baudienst, Deutzer Freiheit 70. —
— Garage, Dürener Str. 177; Bh. Merzenich, Dürener Str. 177; Bl. Arch. Lenz. —
— Erweiterungsbauten, Alteburger Str. 235/247; Bh. Bayenthaler Vereinshaus G. m. b. H., Cäsarstr. 7; Bl. Friedr. Zerves, Cäsarstr. —
— Neubau, Hönninger Platz; Bh. Joh. Kurpan, Vorgebirgstr. 358. —
— Neubau, Thenhoven; Bh. A. Dappen, Sinnersdorfer Str. 141; Bh. Jos. Beck, Sechzigstr. 58. —
— Neubau, Kalker Hauptstr. 251; Bh. Jos. Roth, Kalker Hauptstr. 251; Bl. Alb. Walgenbach, In den Reihen 9. —

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhausbauten, an der Marburger Str.; Bh. Stadt. —
— Wohnhaus, Ecke Gauß- u. Bruchstr.; Bh. Kleinhaus-Baugenossenschaft. —
— Doppelwohnhaus, Achenbachstr. 4/6; Bh. Bürger-Bau- und Spargenossenschaft. —
— 5 Vierfamilienhäuser, am Backmeisterweg; Bh. Baugenossenschaft der Kriegsbeschädigten. —
— Bootshaus im Prinzessinnengarten, Karlsaue; Bh. Kasseler Frauen-Ruderverein. —
— Einbau v. Wohnungen i. d. Arbeiteraufenthaltsgebäued, Sondershäuser Straße; Bh. M. Katzenstein. —
— Wohnhaus, Fauststr.; Bh. K. Landsiedel. —
— 6 Zweizimmerwohnungen, Kohlenstr. 2; Bh. Th. Herfurth. —
— Wohnhausanbau, Bruchstr. 30; Bh. K. Stallmann. —
— Gartenhaus, Riedwiesen; Bh. A. Jatho. —
— Wirtschaftsgebäude, Fiedlerstr.; Bh. A. Sauerbier. —
— Wiederaufbau des Mühlen-Reinigungsgebäudes, Weserstr. 4/6; Bh. O. Vogt. —

Thüringen.

Eisenach. 2 Zweifamilien-Wohnhäuser, Kellerstr. 4 u. 6; Bh. Beamtenbauverein. —
— Mehrfamilienhaus, Amrastr. 101/3; Bh. u. Ausf. Heeresbauamt Eisenach.
— Einfamilien-Wohnhaus, Hermannstr.; Bh. u. Ausf. Gg. Schröder. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Feldstr. 2615; Bh. Wilh. Blume; Ausf. Seifert.
— 2 Zweifamilienhäuser, Stedtf. Chaussee 40 u. 42; Bh. Eigenheim; Ausf. Arch. Thomas. —
— 4 Einfamilien-Wohnhäuser, Exerzierplatz 35, 37, 39 u. 41; Bhn. Kriegerdank, O. Rudloff u. A. Hendrich; Ausf. Bauhütte Eisenach. —

Sachsen.

Dresden. 3 Dreihäusergruppen, Stieglitzgrund, Wölfnitz, Flurst. 103 bis 105, 106 bis 108, 109 bis 111; Bh. Siedlungsges. Dresden-Stadt und -Land e. G. m. b. H., Hasenberg 5; Ausf. P. Rauchfuß, Kesselsdorfer Str. 72. —
— Doppelwohnhaus, Wallwitzstr., Löbtau, Flurst. 202; Bh. Eisenbahner-Baugen. Dresden e. G. m. b. H., Wiener Str. 4; Arch. C. Herfurth, Eisenstuckstr. 39; Ausf. M. Riedrich, An der Kreuzkirche. —
— Anbau je eines Seitengebäudes, Kaditzer Str. 13 u. 11, Übigau, Flurstück 276a u. 277a; Bhn. A. Kunze, Kaditzer Str. 13 u. O. Angermann, Kaditzer Str. 11. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Ullersdorfer Str., Bühlau, Flurst. 170; Bh. G. Gierth, Chemnitzer Str. 65; Ausf. K. Fischer, Großenhainer Str. 16. —
— Vierhäusergruppe, 6 Gruppenwohnhäuser, Stadtgutstr., Flurst. 331d; Bh. Gemeinn. Heimstätten-A.-G.; Arch. Dr.-Ing. A. Tischer; Ausf. Gerstenberger u. Döhler. —
— Vorderwohngebäude, Tauscher Str., Flurst. 2381; Bh. A. Ebeling, Tauscher Str. —
— Wohn- u. Geschäftshaus-Gruppen-Neubau, Tornaer u. Reicker Str., Reick, Flurst. 65; Bh. u. Ausf. Heimstätten-Gen. Dr. Reick, Sonnenleite; Arch. Just u. Haverkamp, Dr.-Prohlis. —

Leipzig. Häusergruppe von 6 dreigeschossigen Wohngebäuden gepl., L.-Leutzsch, Philipp-Reis-Str.; Bh. Gemeinn. Wohnungsbauges. m. b. H.; Bl. Arch. O. M. Rothmann, Waldstr. 10. —
— Hintergebäude gepl., L.-Lindenau, Credéstr. 8; Bh. E. Weinhold, Geraer Str. 15; Bl. B. Richter, Waldstr. 23. —
— 2 Wohnhäuser gepl., L.-Anger-Crottendorf, Peilicke- u. Krönerstr., Krönerstr. u. Straße J; Bh. Leipziger Kleinwohnungsbauges. m. b. H., L.-Reudnitz, Oststr. 105; Bl. Arch. A. Warnsdorff, Trinitatisstr. 6; Ausf. Fa. C. H. Fricke, Oststr 105. —
— Einfamilienhaus gepl., L.-Probstheida, Preußenstr.; Bh. A. Hempel, Leipzig, Alexanderstr. 34 bei Klunker; Bl. F. Hempel, L.-Lindenau, Leutzscher Str. 67. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Wohnhäuser, Ulmer Str. 250 u. 252; Bhn. J. Walter u. A. Seibold. —
— Wohnhaus, Donauwörther Str. 131; Bh. K. Kunz. —

Parkett u. Linoleum — Triolin
Lieferung
Verlegung
Reparaturen
Bohnerarbeiten
Lothar Messow
Berlin, Bülowstraße 88
Fernspr.: Amt Lützow 1818 u. 1819

— 1 Ein- und 2 Zweifamilienhäuser, Orleansstr. 4, 6 u. 8; Bhn. F. Rüger, J. Zacher u. N. Weinzierl. —
Fürth. Garage, Bäumenstr. 16/18/20; Bh. Brauerei Geismann A.-G.; Arch. R. Kohler. —
— Werkstättengebäude, Poppenreuth, am Kanalhafen; Bh. G. Scheifl; Arch. E. Hümpfner. —
— Fabrikerweiterungsbau, Finkenstr. 6; Bh. C. Schaller; Arch. Bräutigam u. Wießner. —

Baden.

Mannheim. Beantragte bzw. genehmigte Bauvorhaben:
— Doppelwohnhaus, Oppauer Kreuzweg; Bhn. P. Schuhmacher und A. Steffan. —
— 2 Wohnhäuser, Pfingstbergstr.; Bh. W. Riegler. —
— Wohnhaus, Burgstr. 40; Bh. E. Bury. —
— Wohnhaus, Zietenstr. 21; Bh. L. Spreng —
— 2 Sechshausgruppen, Ruppertsberger Str.; Bh. Baugenossenschaft Reichsbund der Kriegsbeschädigten. —
— 4 Wohnhausgruppen, Weinheimer Weg; Bh. Baugen. Mannheim-Sandhofen. —
— Wohnhaus, Ziegelgasse 41; Bh. V. Schmelzer. —
— Wohnhaus, Feldstr.; Bh. W. Bentzinger. —
— 3 Wohnhäuser, Gaswerkstr. 7a, Sandtorf- u. Wachenburgstr.; Bhn. St. Fluder, F. Hammer u. K. Marzenell. —
— Wohnhaus, Falkenstr. 22; Bh. J. Siebert. —
— 3 Wohnhäuser, Schopenhauerstr. 10 u. 12; Bhn. E. Reichert u. Ph. Hofmann. —
— 4 Wohnhäuser, Karl-Ladenberg-Str. 3-5a; Bh. F. Mündel. —
— Wohnhaus, Wilhelm-Wundt-Str.; Bh. K. Hofmann. —
— Wohnhäuser, Pfingstbergstr.; Bh. F. Grosser. —
— Wohnhaus, Trifelstr. 5; Bh. F. Gronauer. —
— Wohnhaus, Kastanienstr. 10; Bh. A. Keller. —
— Wohnhaus, Blücherstr. 38; Bh. G. Gumbel. —
— Beamtenwohnhaus, Paul-Martin-Ufer; Bh. Kohlenkontor Weyhenmeyer. —
— Wohnhaus, Pfingstbergstr. 5; Bh. Schwischka. —
— Doppelwohnhaus, Scheffelstr. 44-46; Bh. A. Strobel. —
— Bürogebäude, Rheinrottstr. 6; Bh. Pfälz. Mühlenwerke. —
— Wohnhaus, Schwanenstr. 22; Bh. H. Bauer. —
— Doppelwohnhaus, Frankfurter Str.; Bh. G. L. Horst. —
— Wohnhäuser, Holzbauerstr.; Bh. Baugen. Reichsb. der Kriegsbesch. G. m. b. H. —
— Wirtschaftsgeb., Seckenheimer Str.; Bh. Luftverkehr A.-G. —
— Wohnhaus, Hauptstr. 48; Bh. P. Schwöbel. —
— Wohnhaus, Alte Frankfurter Str. 66; Bh. O. Reichert. —
— Wohnhaus, Eulenweg 1; Bh. V. Metz. —
— Wohnhaus, Gießenstr.; Bh. J. Fehle. —
— Wohnhaus, Hintergasse 22; Bh. J. Retz. —

Oldenburg.

Oldenburg. Geplante Bauvorhaben:
— Bankgebäude-Anbau, Gottorpstr. 8; Bh. Staatl. Kreditanstalt, das.; Arch. Staatl. Hochbauamt, Ministerium. —
— Wohnhaus, Werbachstr.; Bh. H. Heine, Lindenhofsgarten 6; Ausf. Siedl.-Bauges. Eversten, Antonstr. 2. —
— Wohnhaus, Marschweg; Bh. W. Gloystein, Schloßplatz 4; Ausf. H. Dahms, Nadorster Str. 127. —
— Wohnhaus, Blücherstr.; Bh. G. Brand, Edewechter Chaussee; Ausf. G. Lüschen, Oldbg.-Eversten. —
— Wohnhaus, Haarenfeld; Bh. W. Ploeger, Artillerieweg 27; Ausf. Suhr u. Vogel, Schützenweg 47. —
— Wohnhaus, 3. Feldstr.; Bh. K. Weßels, Nadorster Str. 121; Ausf. Grundke u. Co., Heinrichstr. —
— Enteisenungsanlage, Philosophenweg; Bh. Bölts A.-G., Philosophenweg; Ausf. G. Künnemann, Stau 15. —
— Wohn- u. Geschäftshaus-Aufbau, Nadorster Str. 70; Bh. O. Wigand, Lindenhofsgarten 6; Ausf. F. Glaeseker, Ehnernstr. 19. —
— Wohnhaus, Bahnhofsallee; Bh. D. Hanken, Sandweg 32; Ausf. Gebr. Barkemeyer, Dedestr. 10. —
— Wohnhaus, Bernhardstr.; Bh. Wwe. H. Behrens, Bernhardstr. 16; Ausf. Siedl.-Bauges. Eversten, Antonstr. 2. —
— 5 Wohnhäuser, Schützenweg; Bh. Kriegerheimstätten-Baugesellsch., Moltkestr. 23. —
— Wohnhaus, Genossenschaftsweg 4; Bh. M. Biller, Bümmerstede; Ausf. M. Wandscher, Cloppenburger Str. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Einholung und Ausarbeitung von Kostenanschlägen. Der Wunsch, die zeitraubende Schreibarbeit bei der Einholung und Ausarbeitung von Kostenanschlägen zu verringern, hat bisher noch keine einwandfreie Befriedigung gefunden. Versuche, Kostenanschläge mit vorgedruckten Positionen zu schaffen, scheiterten an der Verschiedenartigkeit der Bauten; entweder enthielt der Vordruck Position für alle Möglichkeiten, dann war er infolge der vielen unbenutzten Positionen unübersichtlich und viel zu teuer oder aber der Vordruck paßte in den meisten Fällen nicht. Die allgemeine Einführung der Schreibmaschine in Verbindung mit dem hohen Stand der Papierfabrikation schafft hier die Möglichkeit der Abhilfe. Die Firma E. Heckendoff, Berlin SO 36, hat Kostenanschlags-Formulare und Massenberechnungs-Formulare auf einem extradünnen Schreibmaschinen-Hartpostpapier gedruckt, das die Anfertigung von bis zu 15 Durchschlägen gestattet und trotzdem absolut tintenfest und von genügender Stärke und Festigkeit ist.

Die Vorteile bei der Verwendung dieser Formulare sind ganz erhebliche. Bei der Einholung von Kostenanschlägen können gleich zwei fix und fertig vorgeschriebene Formulare jeder Anfrage beigefügt werden, wodurch einerseits der das Angebot abgebenden Firma erhebliche Schreibarbeit erspart wird, andereseits die unbedingte Gewähr dafür gegeben ist, daß alle Lieferanten genau der Anfrage gemäß anbieten. Die Vervielfältigung der herausgehenden Anfragen ist überflüssig, da mit dem Original zusammen soviel Exemplare geschrieben werden, wie erforderlich sind.

Wer selbst Kostenanschläge ausarbeitet, kann für die verschiedenen Abteilungen ohne Mehrarbeit die erforderlichen Durchschläge mit anfertigen oder, wenn derartige Bauten bei ihm sich des öfteren wiederholen, die Durchschläge für später anzufertigende Angebote zurücklegen.

Die Firma E. Heckendorff, Berlin SO 36, erbietet sich, an Interessenten Muster der Formulare EG auf extradünnem Schreibmaschinen-Hartpostpapier kostenlos zu versenden, und wir empfehlen unseren Lesern, von diesem Angebot reichlich Gebrauch zu machen. —

Beilagen-Hinweis.

Stahltüren und Stahltore. Die Verwendung von Stahltüren ist heute allgemein. Die Frage — Stahl- oder Holztüren — ist infolge der außerordentlich günstigen Konstruktion und der damit verbundenen Vorteile der Stahltüren zugunsten dieser entschieden.

Noch vor wenigen Jahrzehnten dachte kein Archtiekt oder Bauherr an die Verwendung von Stahltüren, da mit dem Begriff einer Blechtür der Nachteil der Schwerfälligkeit in der Handhabung des klappernden Geräusches beim Zuschlagen, des unschönen Aussehens verbunden war.

Die vorerwähnten Nachteile bei den früheren Blechtüren mit Diagonalverstrebungen, den Wellblechtüren mit T-Eisen und Winkeleisenumrahmungen waren nicht dazu geeignet, derartigen Türen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, oder sie gar den Holztüren mit ihrer Ausbildungsmöglichkeit gleichzusetzen. Erst durch eine entsprechende Pressung, die, dem Charakter des Materials Rechnung tragend, die Festigkeit der Türen in einfachster Weise herbeiführte, gelang es den Stahltüren, die Holztüren immer mehr und mehr zu verdrängen.

Die erste Firma, die den Bau von gepreßten Stahltüren aufgenommen hat, ist die Firma Deutsche Metalltürenwerke Aug. Schwarze, Brackwede i. Westf., die schon Ende des vergangenen Jahrhunderts mit dem Bau von gepreßten feuersicheren Türen, den Imperial-Türen, begonnen hat, welche doppelwandig

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Entwürfe usw.

Entwürfe / Kostenanschläge / Statische Berechnungen
Hochbau **Moderne Bauausführung** Tiefbau
BACKSTEIN • KLINKER • BETON • EISENBETON
nach gegebenen u. eigenen Plänen in Deutsch, Holländisch, Englisch, Spanisch u. Amerikanischer-National-Bauweise
TRANSPORTABLE ASBESTZEMENT-HÄUSER für Jagd-, Land-, Forstwirtsch., Garagen, Werkstätten, Minengebiete
INDUSTRIEBAU-INGENIEURBÜRO A. POPP & CIE.
G m.b H. / Neustadt a. Rbge. / HANNOVER / Fernruf 61

Perspektiven in Aquarell, Kohle und Feder liefert Büro Dresden-A.16, Comeniusstr.83

Installateure

„Elektro-Installation“ G. m. b. H.
Berlin SW48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

hergestellt, mit Isolierung gefüllt und durch Falzung zusammengefügt, den Einflüssen einseitiger Feuerbeanspruchung außerordentlichen Widerstand leisten. Die zahlreichen Brandproben, nicht minder auch die großen Brandfälle, bei denen die Türen beteiligt waren, haben ihre Überlegenheit und die Richtigkeit des Konstruktions-Grundsatzes — Anwendung von feuerbeständigen unverbrennbaren Baustoffen, Zusammenfügung von zwei Stahlwandungen durch Falzung und Pressung derselben in Füllungsformen — bewiesen.

Die Imperialtüren sind auf Grund der zahlreichen Brandproben von allen maßgebenden Behörden und Versicherungsgesellschaften als feuerbeständig anerkannt.

Jedoch nicht für alle Abschlüsse schien die doppelwandige, gepreßte, feuerbeständige Tür geeignet. Abschlüsse, die nicht zur Trennung einzelner Gebäude-Abteilungen dienen oder ins Freie führen, werden zweckmäßig in einwandiger Stahlausführung hergestellt. Hier war es die vorbezeichnete Firma, die mit ihren gepreßten Hohlrahmentüren bahnbrechend wirkte. Diese unter dem Namen „Porta-Westfalika“ hergestellten Abschlüsse werden bis zu den größten Abmessungen, für Flugzeughallen, Garagen, Lokomotivhallen usw. hergestellt. Die mannigfaltige Ausführung der Türen und Tore als Falt-Schiebetore bis zu 80 qm Fläche, Klapptüren und -tore, Schiebetüren und -tore, Pendeltüren, lassen jedem Wunsch gerecht werden.

Neuerdings hat die Firma besonders leichte Stahltüren für Bürogebäude, Schulen, Schiffe, Krankenhäuser u. dgl. herausgebracht, die erstmalig auf der Großen Ausstellung Gesolei, Düsseldorf, ausgestellt sind. Diese Türen sind in erster Linie berufen, an Stelle von Holztüren auch für Wohnungsbauten Verwendung zu finden, da sie, in großem Maßstab hergestellt, den Preis einer guten Holztür nicht überschreiten.

Der dieser Ausgabe beigefügte Prospekt gibt einen kurzen Überblick der vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Stahltüren der Firma Deutsche Metalltürenwerke Aug. Schwarze, Brackwede i. Westf. und Berlin NW 7. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 1 unter Angabe der Nummer.)

Nr. 109 Aristoziegel.
Nr. 110 Ambibandsteine.
Nr. 112 Maschine zum Durchsägen feuchter Mauern (mit Motor ode elektr. Antrieb).
Nr. 114 Komplette Einrichtung für Feldziegeleien.
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.

Geschäftsverlegung:

Unsere Büros

befinden sich nunmeh

SW 48, Wilhelmstraße 8

Deutsche Bauzeitung, G.m.b.H., Berlin

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Ideen-Wettbewerb

Die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Steglitz ladet hiermit die deutschen Architekten der Provinz Brandenburg zu einem Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Krippe und eines Kinderheimes ein und setzt drei Preise aus:

1. Preis 1000.— Mark
2. Preis 600.— Mark
3. Preis 400.— Mark

Die Bedingungen sind durch unser Geschäftszimmer in Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 15, gegen Einsendung von 2 M. zu beziehen, welche den Einsendern von Entwürfen zurückerstattet werden.

Einreichungstermin 1. August 1926.

Der Gemeindekirchenrat
Großmann, Pfarrer.

Verkaufe mein in der Nähe des Harzes gelegenes, im Betrieb befindliches

Zimmereigeschäft mit Holzhandlung

bestehend aus Grundstück ca. 2100 qm groß, kl. Wohnhaus und ca. 500 qm Arbeits- mit Lagerschuppen, einschl. Sägeeinrichtung bei Barauszahlung für 12000 Mk. Gefl. Offerten unt. B. Z. 4214 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Neue Anregungen, Neue Einfälle gibt dem Architekten die Beschäftigung mit einer der schönsten Erscheinungen der modernen künstlerisch. Kultur, dem Handbuch der Kunstwissenschaft, begründet von Universitätsprofessor Dr. Burger, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Brinckmann, Köln, in geistvoller volkstümlicher Form geschaffen von einer großen Anzahl von Universitätsprofessoren, mit etwa 5000 Bildern in herrlichem Doppeltondruck u. zahllosen Tafeln, zum Teil in Vierfarbendruck.

Nur 8 Mark Monatszahlungen ermöglichen auch Minderbemittelten den Bezug.

Urteile der Presse: „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können“ (Chr. Bücherschatz) — „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk“ (Zwiebelfisch) — „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war“ (Berliner Tageblatt)

Verlangen Sie Vorzugsangebot für Architekten Nr. 4

ARTIBUS ET LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H, Potsdam

Zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal für die Stadt Lemgo soll ein Wettbewerb erfolgen.

Die Unterlagen sind gegen Zahlung von 2 M. welche bei Einreichung ein. Entwurfes zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt in Lemgo zu beziehen, das auch nähere Auskunft erteilt.

Die Einreichung der Entwürfe muß bis zum 15. Juli 1926 einschließl. erfolgen. — Als Preise sind ausgeworfen:

ein 1. Preis 500 M.
„ 2. „ 300 „
„ 3. „ 200 „

Für die Errichtung des Denkmals stehen zur Verfügung: der alte Teil des städt. Friedhofes, der alte St. Johannis-Friedh. mit Turm u. die Wallanlagen.

Lemgo, 22. Mai 1926.
Der Vorsitzende des Denkmalausschusses
Gräfer, Bürgermeister.

Gelegenheitsverkauf

300 bis 500 Öfen und Herde und 600 bis 1200 Reichsnormenfenster mit oder ohne Verglasung, sofort ab mitteldeutscher Station preiswert zu verkaufen. Angebote unter B. Z. 4202 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8, erwünscht.

Nebenarbeit jeder Art sucht **Architekt** u. B. Z. 4205 a.d. Dtsch. Bauztg., Bln., Wilhelmstraße 8.

Stumpf's Reformschiebefenster

D.R.P. Nr. 231812, 237180, 220057, sind die

vollkommensten der Welt!

Ausführung in jeder Holzart und Verglasung für Wohnhäuser, Büros, Erker, Wintergärten und Fabrikbauten durch:

Stumpf's Reformschiebefenster-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Frankfurt a. M.-13,
Schloßstraße 72.

Zu **mieten** oder zu **kaufen gesucht** eine

Universal-Dampframme

für Betonpfähle. Fallbär 4000 kg. Angabe von Preis, Fabrikat, Umschreibung u. Besichtigungsstelle unter B. Z. 4209 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Beratungen, Gutachten, Schätzungen,

Bauzeichnungen
Statische Berechnungen

Schwammbeseitigung, Trockenlegung durch

Karl Aurich, Architekt, **Zehren** b. Meißen.

Ein im Rh.-Westf. Industriebez. bestens eingeführtes Unternehmen zur Herstellung massiver Bedachungen beabsichtigt die **Einführung eines geschützten Massenartikels** vorerst durch Erwerb einer Lizenz. Evtl. kann Beteiligung od. Vertretung übernommen werden. Offert. unter B. Z. 4213 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Große Vorteile!
WAFFEN ALLER ART!
Aut. Pistol. vorzügl. Qual. M. 14,85 Garantie. Tausch. Liste.

Waffenfrankonia Würzburg 107

Baumaterial-Aufzüge

einfach und doppelt wirkend, mit Friktionswindwerken, billig abzugeben.

Deutsche Hebezeugfabrik
Pützer-Defries
G. m. b. H.
Düsseldorf / Postfach 466

Schornsteinbau Kesseleinmauerung

Schreiner & Nestler
Chemnitz / Fernruf 32 210
Über 27 jährig. Facherfahrg
Vertreter gesucht.

Aus der Bautätigkeit.

Augsburg. Die Oberpostdirektion München will an der Kester- und Taxisstraße Wohnhäuser bauen. —

Barmen. Für das neue Wohnungsbauprogramm 1926 will die Stadt Barmen 5 334 000 M. auswerfen. Geplant sind 223 städt. Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 3 000 000 M. Ferner 146 private und 43 genossenschaftliche Wohnungen. Da aus dem Aufkommen an Hauszinssteuer nur 2,1 Millionen M. zur Verfügung stehen, werden die restlichen Gelder aus der auf Grund der hypothekarischen Beleihung der hergestellten Siedlungsbauten aufgenommenen 5-Millionen-Anleihe entnommen. —

Bayreuth. Stadt will an der Wörthstr. ein Sechsfamilienwohnhaus bauen. —

Bialla (Ostpr.). Eine aus Vertretern des Justizministeriums, der höheren Gerichtsbehörden sowie der Regierung bestehende Kommission weilte kürzlich in Bialla, um einen geeigneten Bauplatz für das geplante Amtsgericht sowie für das Gefängnis auszusuchen. Die Kommission wählte den der Stadtgemeinde gehörenden Denkmalsplatz zwischen Bahnhof- und Hallesche Straße für das Bauvorhaben. Das Gefängnis soll nach dem vorgelegten und zur Ausführung genehmigten Plan nach der Hofseite so angeordnet werden, daß von den Straßen aus der Charakter des Gefängnisses nicht erkennbar wird. In dem Gebäude sollen auch eine Reihe von Beamtenwohnungen untergebracht werden. Die zur Durchführung des Baues erforderlichen Mittel werden in Kürze vom Landtag angefordert werden. —

Bremen. Die Stadt hat ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm aufgestellt. Für seine Durchführung wurde zunächst die Summe von

Breslau. Auf dem Städt. Schlachthofe soll eine Schweineschlachthalle und eine Schlachthofkantine errichtet werden. Für den Bau der Halle sind 600 000 M., für den der Kantine 60 000 M. vorgesehen. —

Calw (Württemberg). Gemeinderat beschloß den Bau von vier Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Die beiden Gebäude sollen mit einem Gesamtaufwand von 100 000 M. beim Windhof erstellt werden. —

Cochem a. d. Mosel. Stadt will in der Endert ein Wohnhaus bauen. —

Cronenberg (Rhld.). Der Gartenheimbund beabsichtigt 4 Wohnungen zu bauen Auch die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Kriegerheim, e. G. m. b. H., Hamburg, will den Neubau eines Reihenhauses vornehmen. Die Arbeiten sollen im Wege der öffentl. Ausschreibung vergeben werden. —

Cuxhaven. An der Wilhelmstr. wurde der Grundstein für ein Frauenheim für die Fischindustrie gelegt. —

Dillingen (Bay.). Das hiesige Frauenkloster erhält zur Zeit einen Erweiterungsbau. —

Dortmund. Wie verlautet, schweben zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. und der Stadt Dortmund Verhandlungen, die auf eine Übersiedlung der Hauptverwaltung dieser Gesellschaft von Gelsenkirchen nach Dortmund hinzielen. Vor allem muß die Wohnungsfrage der zahlreichen bei der Hauptverwaltung beschäftigten Beamten und Angestellten geregelt werden. Die Stadt Dortmund hat sich bereit erklärt, Gelände bereitzustellen, auf dem eine Siedlungsgesellschaft Beamtenwohnungen errichten soll. —

Handwerkskammer, Geschäftsführer Dr Sackmann, beginnt im Laufe des Sommers mit dem Neubau des Kammergebäudes. —

Düsseldorf. Das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk will die Unterstation Rethelstraße 107 erweitern. —

Eidelstedt (Schlesw.-Holst.). Die Kirchenvertretung will auf dem Gelände neben der Kirche einen Spiel- und Sportplatz für die kirchlichen Jugendvereine errichten. —

Elbing. In der Stadtverordnetenversammlung machte Baurat Kleemann u. a. folgende Mitteilungen: Das Bauprogramm für 1926 hat insofern eine Änderung erfahren, als der Bau von 158 Kleinstwohnungen vorgesehen ist und der Bau in der Roßwiesenstraße mit 21 Wohnungen vorerst unterbleibt. Die Wohnungen sollen bis 1. Oktober d. J. bezugsfertig sein. Für den Bau in der Johannisstraße müssen demnächst noch eine Menge Ausschreibungen erfolgen, zu denen das Bauamt infolge Überlastung bisher nicht gekommen ist. Der Volksschulneubau in Pangritz-Kolonie soll jetzt in Angriff genommen werden, nachdem die Regierung inzwischen mündlich ihre Zusage erteilt hat. Diese Änderungen wurden einstimmig angenommen. Die Straßenpflasterungen müssen vorerst zurückgestellt werden, da der Etat hierfür keine Mittel enthält. Die Umleitung der Hommel ist noch zu erwarten. Der Plan zur Bildung einer Genossenschaft liegt der Regierung vor. Für die Eindeichung der Nogathaffkampen werden 150 000 M. von den vom Ministerium neuerdings zur Verfügung gestellten Mitteln verwendet. Für die Instandsetzung der Pädagogischen Akademie sind statt der veranschlagten 25 000 M. 80 000 M. erforderlich. —

Essen. Der Bau einer Eifeltalsperre, Stauinhalt 800 Millionen Sperrmauerhöhe 98 m und 800 000 qm Mauerwerk, 150 000 t Zement mit einem Kostenaufwand von 120 Millionen M. beabsichtigt, wo zunächst Teilausbau vorgesehen. —

Fürth (Bayern). Die Brauerei Geismann A.-G. beabsichtigt, im Anwesen Bäumenstr. 16-20 Autogarage einzubauen. —

Schreiner Georg Scheifl in Poppenreuth b. Fürth will am Kanalhafen ein Werkstattgebäude errichten. —

Aug. Treubel will an der Burgstr. Einfamilienhaus bauen. —

Geesthacht (Holstein). Die Bahnstraße soll ausgebaut werden. Die erforderlichen Mittel wurden angefordert. —

Gelsenkirchen. Die Oberpostdirektion Dortmund hat hier mit dem Erweiterungsbau des Postamts begonnen.

Germersheim (Pfalz). Stadt will Anleihe von 500 000 M. aufnehmen, davon sind 200 000 M. zum Ausbau des städt Gas- und Wasserwerks bestimmt. —

Gießen. Das Stadtbauamt vergibt den Bau eines Neunfamilienhauses für Reichsbeamte. —

Glatz (Schles.). Der Kreistag genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 M. zur voraussichtlichen Errichtung eines Kreisaltersheims.

Goslar. Der Kreisausschuß erteilte der Provinzialverwaltung die Genehmigung zum Wiederaufbau der Okerbrücke bei Wöltingerode im Zuge der Provinzialstraße Goslar—Vienenburg. Zur Ausbesserung des Gemeindeweges in Ostlutter wurden 10 000 M. bewilligt.

Goslar. Der Kreisausschuß erteilte Genehmigung dem Schützenverein Vienenburg zur Errichtung eines Schützenhauses im Überschwemmungsgebiet der Radau. —

Goßmannsdorf bei Hofheim a. M. Gemeinde beabsichtigt eine Kriegergedächtniskapelle zu errichten. —

Gotha. Im städt. Etat sind je 100 000 M. als erste Rate für den Neubau eines Berufsschulgebäudes und eines städt. Verwaltungsgebäudes vorgesehen. —

Göttingen. Die Stadt will eine Reihe weiterer Wohnungen erbauen. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. —

Göttingen. Der hier abgehaltene Kreistag bewilligte den Gemeinden Grone und Weende je 30 000 M. für Siedlungsbauten. —

Kleineislingen (Württemberg). In nächster Zeit sollen zweistöckige Reihenhäuser für 6 Familien erstellt werden. —

Koburg. Der Stadtrat hat die Errichtung einer Sommer-Badeanstalt mit Luft- und Schwimmbad an der Rosenauer Str. beschlossen. —

Bad Kösen. Den Bemühungen des Bügermeisters ist es gelungen, für den Neubau einer städt. medizinischen Badeanstalt für Sol- und andere medizinische Bäder eine größere Anleihe zu bekommen; mit dem Bau wird in aller Kürze begonnen werden. —

Kottbus. Unter dem Vorsitz des Generaldirektors Dr. Lewin-Guben, fand in den Räumen der Industrie- und Handelskammer für die Niederlausitz in Kottbus eine Vollversammlung der Kammer statt, in der zum Elbe-Spree-Oderkanalprojekt Stellung genommen wurde. Die Gesamtkosten sind mit 117 Mill. M. berechnet. Mit der Bearbeitung wurde die Firma Havestadt-Contag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, beauftragt. —

Kufstein (Bayern). Mit der Elektrisierung der Tiroler Bahnen, die voraussichtlich bis Mitte nächsten Jahres durchgeführt sein wird, wird auch der Umbau des Bahnhofes Kufstein unumgänglich notwendig. Es ist daher zu erwarten, daß mit den Arbeiten in Kürze begonnen wird. —

Kulmbach (Bay.). In der Frage der Errichtung eines Kriegerdenkmals wurde vom Stadtrat beschlossen, den Platz beim Eingang in die städt. Anlagen auf der Draht zu bestimmen, ferner soll auf dem Friedhof für die dort beerdigten Kriegsopfer ein besonderes Ehrenmal aufgestellt werden. —

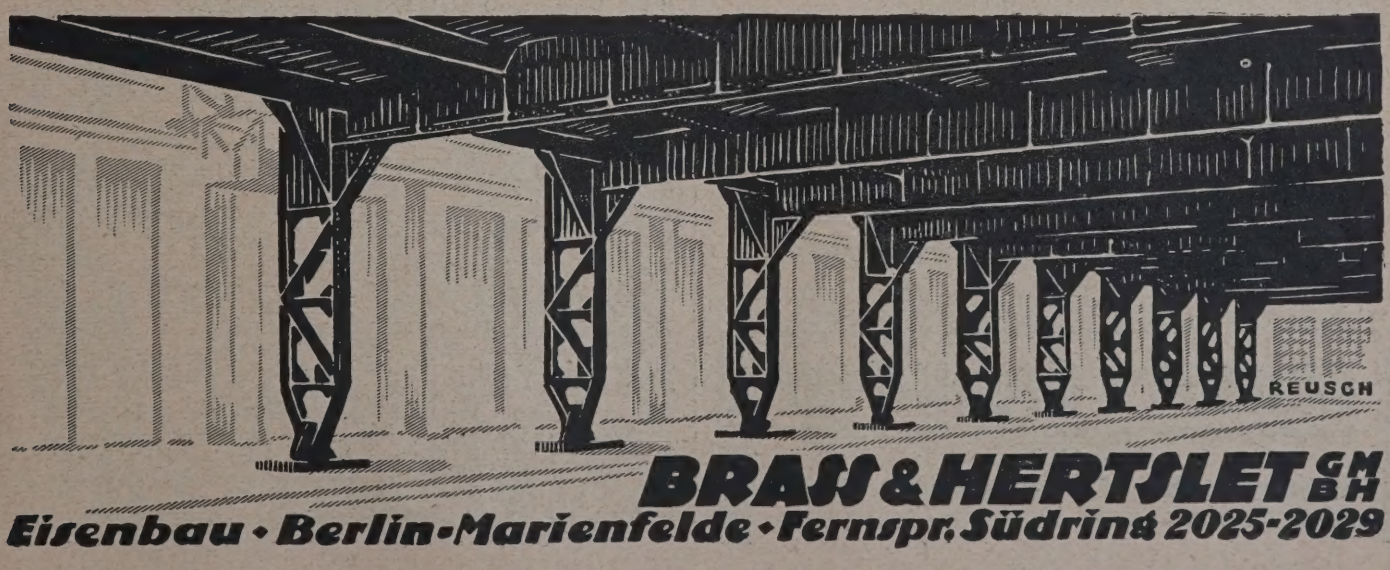
Langelsheim (Braunschweig). Der Gemeinderat beschloß auch den Bau einer Wasserleitung und den Bau der öffentlichen Badeanstalt mit in die Verhandlungen mit der Braunschweigischen Staatsregierung aufzunehmen. Die Vorarbeiten zum Bau der Wasserleitung sind so weit gediehen, daß die Ausschreibungen bereits erfolgen können. —

Lemgo (Lippe). Der Staat Lippe will hier eine Werkstatt, eine Tankanlage und eine Wohnung für die Feuerwehr erbauen. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Das Staatliche Bauamt für die Oderregulierung in Greifenhagen vergibt am 21. Juni, mittags 12 Uhr, die Ausführung zweier Kahnschleusen in Eisenbeton in zwei Losen. Unterlagen gegen 10 M.

Am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, werden nachstehende Arbeiten für die Anlage einer Wasserleitung in der Gemeinde Kefferhausen durch das Preußische Kulturbauamt in Hochheim bei Erfurt vergeben: 1. Herstellung einer Quellfassungsanlage und eines zweikammerigen Hoch-



behälters von 150 cbm Inhalt einschließlich Materiallieferungen; 2. Verlegung von 4 km Ortsrohrnetz von 80 bis 150 mm Durchmesser und 3. Lieferung von 4 km. Gußrohrleitung, 27 Schiebern und 36 Oberflurhydranten. Unterlagen gegen 2 M. für 1. und 2. und gegen 1 M. für 3. von obengenannter Stelle, Hochheimer Cyriakstr. 9. Angebote sind zu richten an den Gemeindevorsteher in Kefferhausen, Kreis Heiligenstadt.

Die Verwaltung der Gartenanlagen in Dresden, Schulstr. 4, vergibt am 18. Juni, vormittags 11 Uhr, den Anstrich von Einfriedigungsgeländer, Zier- und Kniegeländer, Eisenbarrieren und Ruhebänken in sämtlichen öffentlichen Anlagen.

Das Neubauamt für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals in Münster i. W., Leostr. 4, vergibt am 1. Juli, vormittags 11 Uhr, die Arbeiten für eine zweite Fahrt an der Emscherkreuzung bei Henrichenburg, und zwar 250 000 cbm Erdbewegung und 17 000 cbm Beton- und Eisenbeton. Unterlagen gegen 25 M.

Das Staatliche Wasserbauamt in Wesel vergibt am 22. Juni, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 4500 cbm Basaltsenksteinen für Unterhaltungsarbeiten. Unterlagen gegen 1 M.

Das Neubauamt für den Dortmund-Ems-Kanal in Münster i. W., Leostr. 4, vergibt die Lieferung von 20 000 cbm Betonkies und 9000 cbm Betonsand. Unterlagen gegen 5 M.

Das Neubauamt Riesa der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergibt am 18. Juni, vormittags 11 Uhr, die Erd-, Gleisbettungs- und Oberbauarbeiten auf der Neubaustrecke Wurzen—Eilenberg, und zwar 50 000 qm Planier- und Gleisbettung, 13 000 m Gleis und 11 Weichen. Unterlagen gegen 1,50 M.

Der Vorstand der Bahnbauinspektion Freiburg der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Freiburg, Wilhelmstr. 19, schreibt Gleisausschachtungs- und Regulierungsarbeiten aus. Unterlagen gegen 1,40 M. in Zimmer 5.

Das Kreisbauamt in Schlawe vergibt am 19. Juni, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 12 000 Tonnen Chaussierungssteinen für den Chausseebau Rügenwalde—Beekow. Unterlagen gegen 1 M.

Das Eisenbahnbetriebsamt in Ülzen schreibt am 23. Juni, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 25 cbm eichenen Brückenbalken und 300 qm eichenen Bohlen aus. Verdingungsunterlagen gegen 1,50 M.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Umbau von drei Garagen, Treptow, Bouchéstr. 16; Bh. E. Schroer, Bln. SO 26; Oranienstr. 200; Ausf. Arch. R. Plötz, Wilmersdorf, Detmolder Straße 64. —

Um- u. Neubau eines Wirtsch.-Geb., Neukölln, Ziethenstr. 16; Ausf. wie vorher. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Kospothstr. 53; Bh. G. Raschke, Antonienstr. 24; Bl. Simon u. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Wohnhaus, Menzelstr. 185; Bh. M. Krause, Oltaschiner Kirchweg 3; Bl. M. Rotter, Gertrudenstr. 6. —
— Lagergeb., Ofener Str. 82/86; Bh. A.-G. f. Pappenfabr. das.; Bl. H. Stricker, Tauentzienstr. 198. —

Provinz Hannover.

Hannover. Beantragte Bauvorhaben:
— 7 Wohnhäuser, Limmerstr. 124 B—H; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim; Arch. Schick. —
— Wohnhaus, Gr. Barlinge 16; Bh. Koch; Arch. Muncke u. Huch. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Friedhofstr. 33; Bh. Specht; Arch. Schmidt u. Niendicker. —
— Wohnhaus, Heinrich-Heine-Str. 56; Bh. Baugen. d. Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Weidestr. 9; Bh. Altenbernd; Arch. Stern. —
— Wohnhaus, Voltastr. 18; Bh. Baugen. d. Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Hoppestr.; Bh. Töpfer; — Arch. Saran. —
— Wohnhaus, Liebigstr.; Bh. Zirkmann; Arch. Krack. —
— Wohnhaus, Stolzestr. 8/9; Bh. Flentje; Arch. Kuhlmann. —
— 3 Wohnhäuser, Saldernstr. 5, 7 u. 8; Bh. Landbau Niedersachsen; Arch. Möll. —
— Typenreihenhaus u. Eckhaus, Friedhofstr. 30 u. 34; Bh. Toepfer; Arch. Stern. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Wegsfeldstr. 25; Bh. Stadtbauamt Abt. I. —
— Wohnhaus, Minister-Stüve-Str. 7; Bh. Sandvoß; Arch. Möll. —
— 7 Wohnhäuser, Limmer, 124 B—H; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim; Arch. Schick. —
— Wohnhaus, Duisburger Str. 4; Bh. u. Arch. Sasse. —
— Wohnhaus, Arnimstr. 3; Bh. Droste; Arch. Stern. —
— Wohnhaus, Bischofsholer Damm 84; Bh. Dr. Trautmann; Arch. Heeren. —
— Autohalle, Osterstr. 72; Bh. Fr. Klie; Arch. Henning. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Gemeindehaus, Melanchthonstr.; Bh. Evgl. Reinoldi-Kirchengemeinde. —
— Werkstattgebäude, Kurfürstenstr. 6; Bh. G. Faulstich. —
— Werkstattgebäude, Stahlwerkstr. 80; Bh. G. Schäfers. —
— Mehrfamilienhaus, Ecke Schützen- u. Goethestr.; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— 6 Mehrfamilienhäuser, Schützenstr. 163, 165, 167, 171, 173 u. 175; Bh. Städt. Hochbauamt. —

Münster. Wohnhaus gepl., Maximilianstr. 61; Bh. G. Wirtz; Arch. Reiche. —
— 4 Wohnhäuser gepl., Im Grünen Grund 1, 2, 3, 4; Bh. Münstersche Eigenheimbauges.; Arch. Lohmann. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Gasselstiege 12-14; Bh. u. Ausf. Nonhoff. —
— Wohnhaus gepl., Kirchstr. 45; Bh u. Ausf. Joh. Wirtz. —

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i.V. Ruf 42, 245 **Dresden-N. 15** Ruf 14395

Rheinprovinz.

Aachen. Wohnhaus; Bh. J. Strauch, Mausbach. —
— Fabrikarbeiter-Wohn.; Bh. Eschweiler Bergwerksverein, Grube Laurweg. —
— Wohnhaus; Bh. C. Johnen; Ausf. Höngen. —
— Zweifamilien-Wohnh.; Bh. Frau Wwe. Beckers, Landstr. —
— Einfamilien-Wohnh.; Bh. Frau B. Frye, Borngasse 24. —
— Einfamilien-Wohnhaus gepl., Surmonstr. 8; Bh. Pfannenschmidt. —
— Einfamilien-Wohnhaus gepl., Kasinostr. 44; Bh. O. Mertens. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Langenbenden 18; Bh. Aachener Neubauselbsthilfe. —

Barmen. Wohnhaus; Bh. Gesch. Schaefer; Ausf. A. Happel u. Fette. —
— 7 Kraftwagenhallen; Bh. W. Zinn; Ausf. P. Süther u. Co., Weststr. 7.
— Fabrik; Bh. H. Hilteweg; Ausf. E. Bubentzer. —
— Anbau, Allee 59; Bh. V. Höing, das.; Bl. Becher u. Schaefer, Ronsdorfer Str. 3/5. —
— Wohnhaus, Brückenstr. 7a; Bh. W. Dankof, Sedanstr. 115; Bl. W. Fritz Sohn, Metzer Str. 26. —
— Wohnhaus, Wittener Str. 179; Bh. E. Schluck, Wittener Str. 190; Bl. W. Brüninghaus, Schwarzbachstr. 100. —
— 2 Siedlungswohnhäuser, Schellenbeckstr. 83/85; Bh. Stadtgemeinde; Bl. Hochbauamt. —
— Wohnhaus, Paradestr. 21; Bh. A. Theis, Paradestr. 33. —
— Wohnhausumbau; Bh. E. Sönnecken; Ausf. P. Herzog, Wolfstr. 16. —

Cleve. Wohnhaus; Bh. W. Baumann, Cleve-Rindern. —
— Wohnhaus; Bh. K. Hohl, Luisendorf 119. —
— Wohnhaus; Bh. W. Becker, Luisendorf 48. —
— Wohn- u. Hinterhaus; Bh. W. Sanders, Hasselt 81. —
— Wohnhaus; Bh. A. Winkels, Qualburg 25. —
— Wohnhaus; Bh. St. Hermanns, Hasselt. —

Elberfeld. 6 Wohnhäuser gepl., Am Weiher; Bh. Kriegerheimstätten, Kriegerheimstr. 60; Ausf. A. Kegel. —
— Werkstättengebäude gepl., Kabelstr. 4; Bh. Berg. Elektr.-Vers. G. m. b. H., Hofkamp. —
— Wohnhaus gepl., Am Norkshäuschen; Bh. W. Simon, Üllendahler Str. 162; Ausf. Fr. Sander. —
— Wohnhaus gepl., Boeddinghausstr.; Bh. Dr. A. Gundlach, Burgholzstraße 40; Ausf. Fr. Siepermann. —
— Wohnhaus gepl., Theishahner Str.; Bh. W. Heinrichs, Theishahner Straße 13; Ausf. W. Ueberholz. —
— Doppelwohnhaus gepl., Wirker Str.; Bh. W. Klimm, Königstr. 10a; Ausf. A. Wolf. —
— Hofgebäude gepl., Ludwigstr. 44; Bh. N. Neef, das.; Ausf. E. Hollmann. —
— Zellengebäude gepl., Bad Bendahl; Bh. Bad Bendahl G. m. b. H., Barmen; Ausf. A. Schumacher. —
— Wohnhaus gepl., Mettmanner Str. 8; Bh. C. Schmalenbach jr., Düsseldorfer Str. 55; Ausf. A. Wolf. —

Gelsenkirchen. Wohnhaus; Bh. R. Busse, Hospitalstr. 156. —
— Wohnhaus; Bh. J. Prompeuer; Ausf. Markt. —

Gladbach. Wirtschaftshof u. Ökonomiegeb.; Bh. Krankenhaus Maria-Hilf, Klosterstr. 2-6. —
— Wohnhaus; Bh. H. Kamps, Mannrathheide 38; Ausf. G. Dreesen. —
— Wohnhaus; Bh. Fr. Küppers; Ausf. Boesch u. Söhne. —
— Wohnhaus; Bh. J. Küppers; Ausf. wie vorher. —
— Wohnhaus; Bh. J. Bahmers; Ausf. wie vorher. —
— Wohnhaus; Bh. P. Ebur; Ausf. A. Borberg. —

Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Kl. Griechenmarkt 8/10; Bh. H. Beuel, das. —
— Garage, Sternengasse 8; Bh. J. Bringmeier, Alter Markt 58. —
— Wohnhaus, Alarichstr. 39; Bh. Josef Gesellsch., Deutz, Alarichstr.; Bl. Moritz u. Betten, Johannisstr. 72. —
— 3 Wohnhäuser, Markusstr. 67, 69 u. 71; Bh. Eigenheim-Siedlung; Bl. Baurat Ring, Göbenstr. 3. —
— 16 Wohnhäuser, Märchenstr. 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31; Bh. Gem. A.-G. für Wohnungsbau, Johannisstr., Gewerbehaus; Bl. Manfr. Faber, Theresienstr. 60. —
— Wohnhausumbau, Berliner Str. 954; Bh. W. Drößler, das.; Bl. Humellenberg, Dünnwald. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Elis.-Breuer-Str. 26; Bh. Cl. Hoffmann, Schleswigstr. 2; Bl. W. Lange, Mülheim. —

Lintfort. Doppelwohnhaus; Bh. M. Michalsky. —
— Wohnhaus; Bh. I. Kzrola. —
— Wohnhaus; Bh. Dr. van Elsbergen, Kamperbruch. —

Mörs. Wohnhaus; Bh. G. Feldkamp, Eversael 3. —

Neuß. Wohnhaus, Bh. H. Spelter, Brückstr. 14a. —
— Fabrikgebäude; Bh. Holzbau A.-G., Hammerlandstr. 41. —
— Wohnhausumbau; Bh. Balsambergische Löwenbrauerei, Köln-Mülheim.
— Barackenneubau; Bh. Neußer Turnverein 1848, Rheydter Str. 35. —
— Saalneubau; Bh. Th. Wiesnen, Krefelder Str. 4. —

Oberhausen. Wohnhaus; Bh. H. Vonnhausen, Klopstockstr. —
— Wohnhaus; Bh. H. Lentzenwerth, Scherreshof. —
— 5 Einfamilienwohnhäuser; Bh. Bund der Kinderreichen, Speltdorfer Straße 44. —

Solingen. Geschäftshaus; Bh. W. Paaß, Nordbahnhof. —
— Wohnhaus; Bh. Spar- u. Bauverein, Pannenhof. —

Trier. Garage, Engelstr. 59; Bh. Horrmann u. Hilgers. —
— Leichenhalle, Engelstr. 15; Bh. Evang. Krankenhaus; Arch. W. Gaß. —
— Garage, Kapellenstr. 21; Bh. J. Trappen; Arch. W. Gaß. —
— Lagergebäude, Saarstr. 98; Bh. M. Jünker. —
— Büroanbau, Kaiserstr. 1a; Bh. J. Blasius. —
— Aufstockung, Römer Str. 46; Bh. J. Kleinmann. —
— Erweiterungsbau, Albanastr. 15; Bh. H. Hill. —

Wald b. Solingen. Wohnhaus; Bh. J. Koch; Ausf. Chr. Henn. —
— Wohnhaus; Bh. Spar- u. Bauv.; Ausf. W. Schmitz. —
— Wohnhaus; Bh. E. Wagner; Ausf. Schrupstock. —
— Wohnhaus; Bh. E. Plücker; Ausf. Friedr. Kind. —
— Wohnhaus; Bh. Stadtverwaltung. —
— Wohnhaus; Bh. R. Rantenbach; Ausf. P. Röder. —
— Wohnhausgruppe; Bh. Spar- u. Bauverein; Ausf. E. Buschmann. —

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die Entwicklung der Bautätigkeit bleibt auch weiter unbefriedigend. Die Zahl der in Angriff genommenen Neubauten hat in Nordwestdeutschland mit Ausnahme von Schleswig-Holstein, in Niedersachsen und in einzelnen Teilen Westdeutschlands sowie in Ostdeutschland und in Oberschlesien eine leichte Zunahme erfahren. In den anderen Gebieten des Reiches läßt sich eine vermehrte Bautätigkeit nicht feststellen. Je weiter die diesjährige Bauzeit fortschreitet, um so deutlicher wird es, daß die Hoffnungen, die in den weitesten Wirtschaftskreisen auf das laufende Baujahr als einem Faktor zur Milderung der allgemeinen Wirtschaftskrise erheblich enttäuscht werden. Die Befürchtungen, daß zum Ende der Bauzeit 1926 infolge des ungünstigen Ausfalles der Bautätigkeit eine Sonderkrise im Baugewerbe oder, schärfer gesagt, ein Baukrach ausbrechen könnte, sind im Zunehmen begriffen. Die behördlichen Instanzen, die dadurch, daß die aus öffentlichen Mitteln finanzierte Bautätigkeit heute das Rückgrat des gesamten Baumarktes bildet, einen maßgeblichen Einfluß am Baumarkt besitzen, müssen sich jedenfalls auch nach dieser Richtung hin ihrer Verantwortung voll bewußt bleiben. Die erste Rate von 40 Millionen M. aus dem Reichskredit für den Kleinwohnungsbau ist zur Überraschung der zuständigen Reichsbehörden noch nicht einmal voll abberufen worden. Die noch immer teilweise bestehenden Unklarheiten über die Modalitäten der Vergebung dieser Kredite und die bürokratische Schwerfälligkeit der lokalen Stellen in der Abwicklung dieser Kreditgeschäfte bilden zweifellos ein Hemmnis für die ausreichende Inanspruchnahme des Reichskredits. Es ist bezeichnend, daß in Gegenden, in denen die verfügbaren Mittel aus der Hauszinssteuer rasch ihrem Bestimmungszweck zugeführt werden und in denen über die Abwicklung der Hergabe der Reichskredite keine Klagen vorliegen, der Wohnungsbau noch am besten in Gang kommt. Da die erste Rate von 40 Millionen M. noch nicht voll abberufen worden ist, steht auch, wie wir von zuständiger Seite hören, der Termin noch nicht fest, zu dem die Bereitstellung der zweiten Rate des Reichskredites in Höhe von 60 Millionen M. erfolgen soll. Es ist aber anzunehmen, daß die zweite Rate zu Anfang Juli verfügbar gemacht wird. Weitere 10 Millionen M. aus dem Reichskredit sind zur unmittelbaren Verzinsung durch das Reich für Beamte, Arbeiter usw. abgezweigt worden. Die letzten 90 Millionen aus dem 200-Millionen-Kredit sollen erst dann eingesetzt werden, wenn sich übersehen läßt, wie sich die Verhältnisse bei der Neubautätigkeit in diesem Jahr tatsächlich gestalten. Nach dem bisherigen Verlauf der Bautätigkeit zu schließen, ist anzunehmen, daß die Regierung recht bald in die Lage versetzt werden dürfte, diese 90 Millionen M. zur Stützung des Wohnungsbaumarktes einzusetzen, allerdings auf einem weniger komplizierten und hindernisreichen Weg, als dies bisher geschehen ist. Erfreulicherweise beginnen nun auch die Zentralbehörden allmählich einzusehen, daß zur Förderung der Bautätigkeit auch ein Abbau der Steuerbelastungen der Neubautätigkeit gehört. Der Innen- und der Finanzminister Preußens haben einen Runderlaß herausgegeben, in dem sie wünschen, daß die Gemeinden bei der Erhebung der Grundvermögenssteuer auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung neuer Wohnungen Rücksicht nehmen und daß die Gemeinden dafür Sorge tragen, daß die Förderung der Neubautätigkeit durch steuerliche Maßnahmen nicht gehemmt oder erschwert wird. Die beiden Minister empfehlen deshalb, bei in Frage kommenden Neubauten zu prüfen, ob nicht nach Lage des Einzelfalles eine Stundung oder der Erlaß der gemeindlichen Grundvermögenssteuer aus Billigkeitsgründen geboten ist.

Das Zentralschiedsgericht in Berlin hat in den letzten Tagen weitere umfassende Entscheidungen über die Lohnstreitigkeiten in den großen Bezirken des Reichs getroffen. Bekanntlich hatten die Arbeitgeber durchweg Anträge auf Lohnabbau gestellt. Diesen Anträgen ist das Schiedsgericht in den meisten Fällen, wenn auch in geringem Ausmaß, entgegengekommen. In Brandenburg, außer Berlin, werden die Tarifstundenlöhne in der zweiten Lohnklasse um 2 Pfennig und in der dritten Lohnklasse um 5 Pf. je Stunde herabgesetzt. In Thüringen wurden in einer Anzahl von Orten Lohnabzüge von 2 und 3 Pf. für die Stunde ausgesprochen. Im Lohngebiet Breslau erfolgt eine Herabsetzung der Fach- und Hilfsarbeiterlöhne um 3 Pf. je Stunde. In einzelnen Teilen Niederschlesiens, wie Bunzlau und Lauban, werden die Facharbeiterlöhne um 3 Pf. und die Hilfsarbeiterlöhne um 5 Pf. ermäßigt. Im Nahebezirk wurden die Löhne unverändert gelassen.

Am Baustoffmarkt blieb das Geschäft weiter sehr uneinheitlich und in den meisten Bezirken durchaus unbefriedigend. Der Abruf von Mauersteinen von den Werken hielt sich im Durchschnitt in sehr engem Rahmen. Die Preise gaben in einigen Bezirken, unter anderem in Brandenburg, in Mitteldeutschland sowie im Freistaat Sachsen, nach. Die Arbeiterentlassungen in der Ziegelindustrie begannen die Neueinstellungen zu überwiegen. Bemerkenswert ist, daß die Ausfuhr von Ziegeleierzeugnissen nach den Vereinigten Staaten im Mai verhältnismäßig lebhaft blieb, während sie nach England infolge des dortigen Streiks einen beträchtlichen Rückgang aufwies. Sowohl die amerikanische als auch die britische Ziegelindustrie macht gegenwärtig große Anstrengungen, um durch Erlangung gesetzgeberischer Maßnahmen die Einfuhr deutscher Ziegeleierzeugnisse zu unterbinden. Hintermauersteine notierten im Durchschnitt in Rheinland 39—40 M., Westfalen 36—38 M., Süddeutschland 44—46 M., Mitteldeutschland 40—42 M., Freistaat Sachsen 45—48 M., Norddeutschland 43—46 M., Brandenburg 25—30 M., Ostdeutschland 37—42 M., alles je 1000 Stck. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt in Rheinland-Westfalen: Falzziegel 1. Sorte 117—120 M., 2. Sorte 109—110 M., Biberschwänze rot 96—100 M., in Süddeutschland Biberschwänze 1. Sorte 78—80 M., 2. Sorte 63—64 M., Doppelfalzsteine 1. Sorte 125 M., 2. Sorte 95 M., Württemberg Doppelfalzsteine 128—130 M., Baden Falzziegel 130—132 M., Biberschwänze 88 M., Mitteldeutschland 72—74 M., Dachpfannen 118 M., Norddeutschland 80—84 M., Schlesien Biberschwänze 1. Sorte 73—74 M., 2. Sorte 60—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M., Ostdeutschland 76 bis 78 M. Am Zement- und Kalkmarkt ist die Marktlage gegenüber der Vorwoche nicht wesentlich verändert. Am Bauholzmarkt entwickelte sich der Absatz uneinheitlich. In Westdeutschland war die Nachfrage etwas besser, baukantiges Holz notierte hier 57—58 M. In Süddeutschland blieb die Nachfrage gering. Bauhölzer mit Waldkante notierten 55—60 M. frei Waggon Karlsruhe, 45—50 M. im Allgäu. In Norddeutschland waren die Umsätze schwach. Eine festere Tendenz machte sich nur für Schalbretter bemerkbar, die frei Berlin 38—39 M. notierten. Balken notierten 58 M. Im allgemeinen ist festzustellen, daß die Preise wieder mehr zur Schwäche neigen. Der Stabeisenmarkt war einigen Schwankungen unterworfen. Er blieb im allgemeinen unzureichend. Die Werke liefern durchschnittlich in etwa 3—4 Wochen. Die Stabeisenverbandspreise von 139,70—149,70 waren behauptet. Die Nachfrage nach Formeisen hielt sich etwa auf der Höhe der Vorwoche. Die Verbandspreise blieben unverändert. Der Absatz in Dachpappen hat sich leicht belebt. Der Baukostenindex für den 5. Juni beträgt 1.59.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	Durchschnittspreise für	Juli 1914 M.	Juli 1914 Pf.	1926 M.	1926 Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	35	—	59,09	22	13,000
Stückenkalk . . .	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement .	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen) .	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter .	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	10	73,00	21	15,330
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
						Steigerungsanteile zusammen		49,355
						Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.		10,000
						Gesamtsteigerung		59,355

Demnach beträgt der Bauindex am 5. Juni 1926: 1,59.

FIM
25 – 29. SEPTEMBER 1926
FRANKFURTER MESSE
DER MARKT FÜR
TECHNISCHE NEUHEITEN
BAUWESEN, HEIZUNG, SANITÄRE ANLAGEN, MASCHINENBAU
MASCHINEN UND MASCHINENTEILE, ARMATUREN, WERK-
STATTEINRICHTUNGEN, WERKZEUGE, WERKSTATTBEDARF
ELEKTROTECHNIK, BELEUCHTUNG, METALLWAREN UND
ELEKTROTECHNISCHE SCHWACHSTROM-ARTIKEL
BEI ANMELDUNGEN VOR DEM 1 JULI 15% RABATT A. D. STANDMIETE

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Die Frankfurter Zeitung berichtet unter dem Stichwort: „Wenn das Linoleum zu glatt geölt ist" über den Ausgang eines Prozesses, den ein Zahntechniker angestrengt hatte, weil er auf einem „zu glatt geölten Linoleum" zu Fall gekommen war. Das Urteil lautete zugunsten des Klägers, da angenommen wurde, daß der Boden eine übermäßige Glätte aufgewiesen habe.

In Fachkreisen wird dieses Urteil einigermaßen befremden, denn seit Jahrzehnten werden jährlich Millionen von Quadratmetern Linoleum verlegt und neu in Gebrauch genommen, ohne daß bisher beobachtet wurde, daß die Glätte des Linoleums als ein Mangel dieses Belages anzusprechen ist. Es muß deshalb angenommen werden, daß in dem Prozeßfalle der Linoleumboden eine unsachgemäße Behandlung erfahren hat, zumal auch die Anweisungen der Linoleumfabriken das Ölen des Linoleums verwerfen.

Bei dieser Gelegenheit darf aber darauf hingewiesen werden, daß auch in Fachkreisen bezüglich des Anspruches auf Glätte der Oberfläche des Linoleums in letzter Zeit falsche Begriffe sich vielfach bemerkbar machen, die wohl nicht unbeeinflußt sind durch die speckige Glätte von Linoleum-Ersatzprodukten, bei denen die Glätte der Oberfläche immer als ein besonderer Vorzug der Qualität gepriesen wurde. Dieser angebliche Vorzug ist aber ein Nachteil:

Linoleum soll auf der Oberfläche eben und geschlossen sein, aber eine besondere Glätte des Linoleums ist zu verwerfen, da diese nur entsteht entweder bei Verarbeitung des Korkmehls in staubartigem Zustande oder bei Verwendung von feinem Holzmehl an Stelle von Korkmehl. Der Hauptbestandteil des guten Uni-Linoleums soll aus Korkschrot bestehen. Wird dieser Kork staubartig fein vermahlen, zur Erzielung einer besonders glatten Oberfläche, so werden die bekannten guten Eigenschaften des Korks, d. h. die Isolierfähigkeit, die Elastizität, die Unzerstörbarkeit, im fertigen Linoleumfabrikat stark beeinträchtigt. Demnach ist dasjenige Uni-Linoleum als qualitativ vorzüglich anzusprechen, das in der Oberfläche vollkommen geschlossen und eben ist, dabei aber doch erkennen läßt, daß Korkschrot in nicht zu feiner Mahlung im Fabrikat reichlich enthalten ist. Bekanntlich werden deshalb auch dort, wo man besonders hohen Grad von Schalldämpfung, Wärme und Haltbarkeit erzielen will, Qualitäten bevorzugt, die die Eigenschaften des Korks in höherem Maße in die Erscheinung treten lassen als das gewöhnliche Walton-Linoleum, das sogenannte Korklinoleum in 5 oder 7 mm Stärke.

Nur die

Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103

liefert die **bestbewährten Union-Steinholzfußböden.**

Stampfholzfußböden Fabrikfußböden

Steinholzfußböden für alle Räume

Estriche Linoleumunterlagen

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Preisausschreiben

zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan des Moltkeplatzes bzw. einer Baugewerkschule zu Beuthen O.-S.

Die Frist zur Einreichung der Entwürfe für obiges Preisausschreiben ist bis zum 26. Juli einschließlich verlängert worden.

Die ausgesetzten Preise wurden wie folgt erhöht:

I. Preis 4000 RM.
II. Preis 3000 RM.
III. Preis 2000 RM.

Allen Bewerbern, die die Unterlagen bereits angefordert haben, wird ein ausführlicher Nachtrag mit den entsprechenden Änderungen durch das Stadtbauamt zugestellt.

Beuthen O.-S., den 5. Juni 1926.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Erd-, Beton-** und **Steinsetzerarbeiten** (Los I und Los II) für die Zufahrtstraßen der neuzuerbauenden Lagerhäuser der Artillerie-Schule in Jüterbog sowie die **Erd-, Maurer-** und **Zimmerarbeiten** zum Neubau von 15 Lagerhäusern daselbst (Los III) sollen im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, ab Sonnabend, den 12. Juni, gegen kostenlose Einsendung von 3.— Mark für Los I und II und 3.— Mark für Los III vom Heeresbauverwaltungszweigamt Jüterbog erhältlich, wo auch die Unterlagen zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Angebote sind bis zum Sonnabend, den 19. Juni 1626, vormittags 11 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift: **Los I und II Erd-, Beton- und Steinsetzerarbeiten für die Zufahrtstraßen der Lagerhäuser,**
Los III Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für den Neubau der Lagerhäuser,
an das Heeresbauverwaltungszweigamt Jüterbog postfrei einzureichen.

Zuschlagsfrist acht Tage.

Jüterbog, den 5. Juni 1926.

Heeresbauverwaltungszweigamt.

Angesehene **Schweizer Baufirma** mit eigenem Bahnanschluß, mechan. Schreinerei, Asphalterei, Maurerei u. Eisenbetonbaubetrieb **sucht lohnende**

Bau-Spezialitäten

in Erstellungslizenz od. Vertrieb zu übernehmen.

Vorschläge erbeten unter **B. A. 685** an **Rudolf Mosse, Basel** (Schweiz).

Wettbewerbsausschreibung

über die Ausgestaltung der Mühlbrunnhalle in Karlsbad.

Die Wettbewerbsausschreibung, die Umgestaltung der Mühlbrunnhalle in Karlsbad betreffend, wird hiermit widerrufen.

Die Herren Bewerber werden ersucht, die ihnen ausgefolgten bzw. zugesandten Unterlagen an das Stadtbauamt Karlsbad zurückzusenden, worauf ihnen der ausgelegte Betrag von 50.— Kč. zurückgestellt werden wird.

Der Bürgermeister: **Hermann Jakob.**

Dr.-Ing. Dr. Lewe
Privatdozent der Technischen Hochschule
Beratender Bauingenieur
Berlin NW87, Ufnaustr. 2, Tel. Hansa 299.
Statische Berechnungen, Entwürfe, Prüfungen, Gutachten für Hoch-, Tief-, Brückenbau, Fundierungen.

Zu **mieten** oder zu **kaufen gesucht** eine

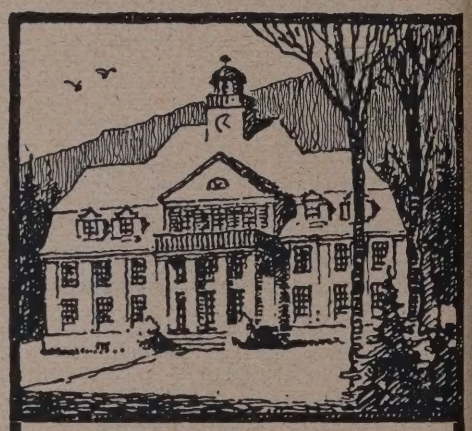
Universal-Dampframme

für Betonpfähle. Fallbär 4000 kg. Angabe von Preis, Fabrikat, Umschreibung u. Besichtigungsstelle unter B. Z. 4209 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Verkauf:

1 Betonmischmaschine, Gauhe, Gockel & Cie, 100 Ltr.,
1 Betonmischmaschine, Gauhe, Gockel & Cie, 260 Ltr.,
1 stat. Benzolmotor 10 PS kompl.,
3 transport. Benzolmotore 10/7/7 PS,
1 Bockwinde (neu) 15 000 kg Tragkraft,
1 Jagdwagen (kaum gefahren) mit Lederpolst.,
1 Coupé mit Gummibereifg. u. Res.-Radsatz, 4-sitzig (neu),
alles in gutem Zustand.

Offert. erb. unt. B. Z. 4216 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.



Perspektiven-Büro
Architekt BECKER, Kempten-Allgäu

Best eingeführtes

Architektur-büro

einer Kreisstadt von ca. 16 000 Einwohnern des Ostens mit guten Aufträgen umständehalber

zu verkaufen.

Off. unter B. Z. 4220 an die Deutsche Bauztg., Berlin. Wilhelmstraße 8.

Kasernen-betten

Strohsäcke, Schlafdecken, Bettwäsche offeriert
Wilhelm Corneth
Magdeburg, Porsestr. 7.

Kran-Kipp-Kübel

1 cbm Inhalt, sofort lieferbar, andere Größ. kurzfrist. O. Schubert, Magdeburg-B., Martinstraße 1. Fernsp. 40281.

Maurermeister

29 Jahre alt, evg., Obersekundareife, stattliche Fig., gediegener und strebs. Charakter, **sucht Einheirat i. Baugeschäft** auf d. Lande od. i. kleinerer b. mittlerer Stadt. Off. u. **B. Z. 4215** a. d. Dtsch. Bauztg., Bln., Wilhelmstr. 8, erbeten.

Perspektiven

in Aquarell, Kohle und Feder liefert

Perspektiven-Büro
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Aus der Bautätigkeit.

Augsburg. In der Stadtratssitzung wurde die Schaffung einer Kriegergedächtnissiedlung an Stelle eines Kriegerdenkmals beschlossen. —

Bad Oeynhausen. Die Stadtverordneten haben die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 M. beschlossen, die für Straßenzwecke Verwendung finden sollen. —

Bonn. In dem neu angelegten Stadtgarten soll neben den beiden bereits vorhandenen eine dritte Terrasse erbaut werden. —

Bremen. Der Senat beschloß die Errichtung einer Freilichtbadeanstalt in der westlichen Vorstadt. —

Breslau. Der Magistrat hat den Neubau einer Hauptfeuerwache in Aussicht genommen, da die alte Hauptfeuerwache den Ansprüchen der Stadt nicht genügend Folge leisten kann. Als Bauplatz ist der Lessingplatz in Aussicht genommen, und zwar das Gelände der alten Gasanstalt Die Kosten sind auf 6 Millionen M. veranschlagt worden. —

Die Breslauer Stadtmission will am sogenannten Raschkewege eine Wanderarbeitsstätte für männliche Arbeitslose errichten. Es soll zwecks Deckung der Kosten ein Darlehen von 100 000 M. aufgenommen werden. —

In der Pöpelwitzer Siedlung beabsichtigt die Stadtverwaltung die Erstellung eines neuen Volksschulgebäudes. —

Bretten (Baden). Die Friedrichstraße soll ausgebaut und gerade durchgeführt werden. — Die Stadtverwaltung will noch im Laufe dieses Jahres einige Reihenhäuser erstellen.

Brieg (Schles.). Die Stadtverordnetensitzung beschloß den Bau einer Reihe von Wohnungen. Zwecks Deckung der Kosten sollen Darlehen in Höhe von 500 000 M. aufgenommen werden. —

Bruchsal (Baden). Der Stadtrat hat beschlossen, das Ortsnetz bis zum Bannweideweg zu erweitern und auch die Gas- und Wasserleitung bis dorthin zu verlängern. —

Dümmlinghausen (Gummersbach). Die Aggertalsperrengenossenschaft will im Oberbergischen eine Reihe von Talsperren erbauen und zwar soll zunächst bei Dümmlinghausen eine solche errichtet werden. Das ins Auge gefaßte Gelände wurde bereits durch Vertreter des Finanz- und Landwirtschaftsministeriums, der Provinz und der Kreise besichtigt und gilt die Konzessionierung für die Anlage als gesichert. Die Provinz hat zunächst den Bau der erforderlichen Straßen übernommen. —

Eimsbüttel (Hamburg). Der Senat hat die Errichtung eines Schwimmbades beschlossen. —

Elmshorn (Holstein). Zwecks Förderung der Wohnungsbautätigkeit beschlossen die städtischen Kollegien für jede Wohnung eines Mehrwohnungshauses 3000 M. als erste Hypothek zu geben. — Das städtische Krankenhaus soll umgebaut werden und einen Anbau erhalten. Die Kosten sind auf 125 000 M. veranschlagt worden und sollen durch Darlehen beschafft werden. —

Fechenheim a. M. Die Elektrizitätswerke sollen um- und ausgebaut werden. Die Gemeindevertretung beschloß zur Deckung der Kosten eine Anleihe von 400 000 M. aufzunehmen. —

Frankfurt. Hier soll anstelle eines Kriegerdenkmals eine Siedlung erbaut werden, in der Kriegsverletzte, Kriegerwitwen und deren Kinder gut ausgestattete Wohnungen finden sollen. —

Glatz (Schles.). An der Vorderseite des kleinen Schneebergs soll eine Baude errichtet und mit dem Bau derselben in Kürze begonnen werden. —

Groß-Kölzig (N.-Laus.). Die Firma Rich. Scholtab, Kristall-Schleifwerk. plant Vergrößerung des Betriebes. —

Großschönau (Oberlausitz). Die Heimstättenges. in Dresden will hier Vierfamilienhaus bauen.

Gummersbach (Rheinland). Die Agger-Talsperrengenossenschaft plant den Bau einer ganzen Anzahl von Talsperren im Niederschlagsgebiet der Agger. Die Pläne sind soweit vorgeschritten, daß in nächster Zeit eine ministerielle Kommission aus Berlin zur Prüfung nach dem Oberbergischen kommen wird. —

Die Gemeinde hat ein Gelände von 80 Morgen erworben und beabsichtigt dort eine Siedlung anzulegen. —

Hagen i. W. Für die Hagener Badeanstalt ist ein Umbau der Damenschwimmhalle geplant, ferner eine Erweiterung der Wannenabteilungen und schließlich eine Vergrößerung der Kesselanlagen. Mit dem Einbau der Kessel soll die Fernheizung benachbarter Schulen und städt. Gebäude verbunden werden. —

Halberstadt (Prov. Sachsen). Stadtverordneten bewilligten 36 000 Mark für Pflasterarbeiten in den Siedlungen, ferner 43 700 M. für Ausbau des Quedlinburger Platzes. —

Hamburg. Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle beschließen, daß in Ohlsdorf eine Badeanstalt gemäß den Plänen der Baudeputation errichtet und die Bausumme von 499 000 M. in die Haushaltpläne der Baudeputation für 1926 und 1927 zur Hälfte eingestellt wird. —

Hamm i. W. Der Bau eines neuen Amtsgerichts, des Polizeidienstgebäudes und Bereitschaftswohnungen für Beamte der Schutzpolizei ist gesichert. —

Harburg. Der Kreistag des Kreises Hadeln faßte den Beschluß, das Hadeler Siedland durch eine große Entwässerungsanlage zu entwässern, und zwar soll je ein großes Schöpfwerk in Ihlienworth und am Elbdeich erbaut werden. Die Gesamtkosten sind auf 1½ Mill. M. veranschlagt worden, wovon eine Million vom Staate angefordert, der Rest auf dem Anleihewege beschafft werden soll. —

Die Badeanstalt soll im Laufe der beiden nächsten Jahre gänzlich umgestaltet werden. —

Haspe (Westfalen). Stadtverordneten stimmten einem größeren Baudarlehen zu, durch das 20 Wohnungen für Kinderreiche geschaffen werden sollen. —

Hattingen a. R. Die Spar- und Baugenossenschaft sieht als diesjähr. Bauprogramm die Errichtung von 12 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. vor. —

Die von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin der Stadt zur Verfügung gestellte Anleihe in Höhe von 30 000 M. soll an die Spar- und Baugenossenschaft zwecks Errichtung von 50 Wohnungen versch. Größe weitergegeben werden.

Heidingsfeld (Ufr.). Schreinermeister Gg. Schütt, Mühlenstr., will Wohnhaus bauen.

Heilbronn. Es besteht die Absicht, nach Neckargartach eine Straßenbahn zu erbauen Es sind zur Zeit Verhandlungen betr. Ausführung dieses Projektes im Gange. Es soll evtl eine Ringbahn einschließlich Neckarsulm geschaffen werden. —

Heiligenhaus (Rheinland). Die evangelische Gemeinde plant an der Hülzbeckerstr. den Bau einer Kirche und eines Gemeindehauses. —

Herrenberg (Württemb.). Die hiesige Gewerbeschule soll einen Interimsbau erhalten. — Das Siedlungsgelände soll mit Kanalisation versehen werden. Die erforderlichen Mittel für beide Projekte wurden durch den Gemeinderat bewilligt. —

Herringen b. Hamm (Westf.). Der Gemeinderat (Vors. Pisker) plant den Bau einer Turnhalle und einer Kleinkinderschule. —

Hildesheim. Die Stadt hat den Umbau, die Verstärkung und Entmaschung des Kabelnetzes und den Umbau der Gleichstromschalteranlage im städtischen Elektrizitätswerk beschlossen. Die entstehenden Kosten sollen aus einer aufzunehmenden Anleihe in Höhe von 650 000 M. gedeckt werden. —

Die Frauenschwimmhalle in der Badehalle soll mit einem Kostenaufwand von 30 000 M. umgebaut werden. Die Mittel werden ebenfalls durch Anleihe beschafft. —

Der Kreistag bewilligte Beihilfen für den Ausbau der Wege von Bockenem nach Ortshausen und von Wöhle nach Heersum sowie zum Bau eines Gemeindeweges in Sottrum. Auch zum Bau der Innerstebrücke bei Heersum wurde eine Beihilfe bereitgestellt. —

Hof a. S. Die Postbeamtenbaugenossenschaft will an der Parsevalstraße Wohnhäuser bauen. —

Hohenlimburg i. W. Der Gemeinnützige Bauverein e. G. m. b. H. errichtet an der Möllerstr. vier Gruppenhäuser (39 Wohnungen) Bauleitung: Otto de Berger, Arch. —

Hohenstein (Ostpr.). Der Tannenberg-Nationaldenkmal-Verein hat beschlossen, den Bau des Tannenbergdenkmals auf dem Schlachtfelde bei Hohenstein in Kürze in Angriff zu nehmen. Zunächst soll mit dem Bau einer der acht Türme begonnen werden. Gesamtkosten auf 250 000 M. veranschlagt. —

Husum (Holstein). Städt. Kollegien bewilligten 48 000 M. zur Schaffung eines großen Untersuchungsplatzes für den Viehmarkt. —

Jaderberg (Oldenburg). Der Bau eines Spritzenhauses wird vom Gemeindeamt vergeben. —

Kassel. Seit längerem schwebt das Projekt der Regulierung der Fulda zwecks Beseitigung des Hochwassers. Es ist die Anlegung eines besonderen Flutgrabens vorgesehen, der mit den notwendigen Seitendämmen eine Breite von 100 m erhalten wird. Dadurch würden vier Brücken zur Überbrückung der Leipziger und der Könighofstraße erforderlich. — Das Projekt, über das zur Zeit noch verhandelt wird, erfordert eine Summe von 6 Millionen M. —

Kempen a. Rhein. Die Stadt plant auf dem am Bahnhof erworbenen Grundstück einen Neubau eines Betriebsgebäudes sowie Eichamt zu errichten. Die Rohbauarbeiten werden voraussichtlich Mitte ds. Mts. ausgeschrieben Kostenpunkt 60 000 M. Bauleiter ist Stadtbaumeister Marx. —

Kiel. Mit einem Kostenaufwand von 45 000 M. will die Stadt die Sommerwirtschaft Schwanensee zu einem Kindertagesheim umbauen. — Die Städtische Walderholungsstätte im Viburger Gehölz soll erweitert werden. Die Kollegien bewilligten zu diesem Zwecke weitere 45 000 M. —

Die städtischen Kollegien faßten den Beschluß, außer den bereits projektierten 360 weitere 100 Wohnungen zu erbauen — Für verschiedene Tief- und Hochbauarbeiten wurde die Aufnahme einer Anleihe von 275 000 M. beschlossen. —

Klanxbüll (Kr. Südtondern). Der Weg von hier nach dem Wiedingharder Neuenkog soll ausgebaut werden. Die erforderlichen Mittel wurden durch den Kreistag bewilligt. —

Kochel (Bayern). Die Reichspost Berlin hat sämtliche Anlagen am Herzogstande, am Stein und in der Talmulde käuflich erworben und will den hier seit 1924 geplanten Bau der Großfunkenstation nunmehr ausführen. —

Landeshut (Schlesien). Der Kreistag stellte für den Bau von Wohnungen die Summe von 80 000 M. bereit. —

Lennep (Rhld.). Der Gemeinnützige Bauverein A.-G. beschloß, demnächst wieder einige Neubauten zu errichten. Es sollen 16 Wohnungen geschafft werden. —

Lobberich. Die Gemeinde Lobberich Kreis Kempen a. Rhein beabsichtigt, auf dem Waisenhausgelände (Bongartzstift) ein umfangreiches Barackenlager zu errichten. Die Arbeiten beginnen voraussichtlich am 15. Juni d. J. und das Lager soll baldigst bezugsfähig werden. —

Lohr a. M. Der von der Stadt geplante Neubau einer Kleinkinderbewahranstalt wird begonnen. —

Lokstedt (Hannover). Die Gemeindevertretung beschloß die Errichtung einiger Etagenhäuser mit Drei- und Vierzimmerwohnungen zur Behebung der Wohnungsnot. —

Lößnitz (Erzgebirge). Stadtverordneten genehmigten Errichtung eines städtischen Sportplatzes —

Ludwigsburg (Württemb.). Die Amtsversammlung beschloß die Erweiterung des Bezirkskrankenhauses durch einen Neubau. Die entstehenden Kosten sind auf 700 000 M. veranschlagt worden. —

Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 110 000 M., die für den Umbau der vorderen Schloßstraße verwandt werden sollen. —

Lüben (Schlesien). Die Stadt will ein Alters- und Säuglingsheim erbauen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden. —

Lüneburg. Der Vaterländische Frauenverein will hier ein Kinderheim errichten. Auch der Bezirkskriegerverein Celle plant den Bau eines größeren Heimes. —

Der Kreiskriegerverband Lüneburg beabsichtigt hier die Erstellung eines Kriegererholungsheimes. —

Lünen b. Dortmund. Der Um- und Erweiterungsbau des hiesigen St. Marienhospitals wird jetzt in Angriff genommen. Zur Ausführung kommt der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf „Licht und Luft“ des Architekten Eckenrath B. D. A. in Dortmund. —

Maasbüll, Kr. Südtondern (Schleswig-Holstein). Der Maasbüller Herrenkog soll entwässert werden Der Kreistag beschloß die baldige Inangriffnahme der Arbeiten und die Aufnahme einer Anleihe in Höhe der erforderlichen 106 000 M. —

Marienberg (Sa.). In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde u. a. auch die geplante Erweiterung des Stadtkrankenhauses beraten. Der Bau sei auf etwa 200 000 M. geschätzt und es besteht Aussicht,

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i. V. Ruf 42, 245
Dresden-N. 15 Ruf 14395

daß man das Geld dazu erhalten werde. Das Krankenhaus soll mit elektr. Bädern und einem großen Röntgenapparat ausgestattet und durch einen Anbau beträchtlich vergrößert werden. —

Melle (Hannover). Der Magistrat will eine Reihe von Straßen- und Kanalarbeiten durchführen und zu diesem Zwecke eine Anleihe von 50 000 M. aufnehmen. —

Merseburg. Es besteht die Absicht, die Eisenbahnlinie Merseburg—Zöschen—Leipzig, deren Bau seit langem beschlossen war, auszuführen. Die Reichsbahn hat das Wirtschaftsministerium ersucht, Mittel zu gewähren und Grund und Boden kostenlos zur Verfügung zu stellen. Nach finanzieller Regelung wird der Bau der Bahn verwirklicht werden. —

Mettmann (Rheinland). Nach Erweiterung der Eisenbahnbrücke an der Bergstraße soll auch die Straße selbst von der Provinzialverwaltung verbreitert werden. Die Stadt soll die Straße kanalisieren sowie Straßenrinnen anlegen. Es wurde seitens der Stadtverordneten ein dementsprechender Beschluß gefaßt. Die Gruitener Straße soll als große Notstandsarbeit ausgebaut werden. —

Meuselwitz (Thüringen). Es ist beabsichtigt, folgende Neubauten seitens der Gemeinde zu erstellen: 7 Wohnungen in der Bauvereinsstraße, 9 Wohnungen in Schnauderhainichen (Umbau des Kippingschen Gutes), 5 Wohnungen in der Alfredstr. 12. —

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft will in der Damaschkestr. 8 Wohnungen bauen. —

Mönchröden (Thüringen). In der Gemeinde ist die Herstellung einer Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 96 000 M. geplant.

Mörs (Rheinland). Die Firma Wilh. Roßmüller, Baustoffgroßhandlung, plant die Ausführung von Neubauten. —

Mühlhausen (Thür.). Der Magistrat hat die Errichtung von Wohnbaracken beschlossen. —

Mülhausen b. Oedt. Das Pensionat der Schwestern U. L. Frau Ursulinnenkloster beabsichtigt auf ihrem Grundstück ein Kinder- und Jugendheim zu errichten. Die Bauleitung liegt in den Händen der Architekten Noven & Willach in Cöln. —

München. Das Friedhofreferat beabsichtigt, das im Durchgang des Südfriedhofes befindliche Anwesen im Erdgeschoß mit Büroeinbauten und mit Wohnungen in einem aufgesetzten Stockwerk zu versehen. Es ist hierfür aus dem Wohnungsprogramm die Summe von 100 000 M. als Beihilfe angefordert worden.

Es besteht die Absicht, an der Ismaninger- Ecke Pixisstraße ein Postdienstgebäude zu erstellen, dieses soll im Erdgeschoß Diensträume und in den oberen Stockwerken Dienstwohnungen und einen Saal für automatische Telephonschaltung erhalten.

Das Nymphenburger Krankenhaus soll erweitert werden, und zwar durch Erstellung eines Verwaltungs- und Schwesternbaues. — Der Bayerische Schützenverband will in Neuhofen eine Festhalle erstellen.

Das Dampfkesselhaus der Städtischen Werke Isartalstraße 48 soll durch einen Erweiterungsbau vergrößert werden.

Die Wohnbaugesellschaft Berlin will an der Lothstraße zwei zweistöckige Häuser und an der Baumwaldseestraße ein Kleinhaus erstellen. —

Wie die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, ist für das Jahr 1926 die Elektrisierung der Strecke Landshut—Regensburg geplant. Die Strecke München—Kurstein wird bis Ende d. J. voraussichtlich wenigstens zum Teil elektrisiert sein. —

Die Ostbayerische Stromversorgungs-A.-G., hier, nimmt eine Anleihe von 3,5 Mill. M. auf zur Durchführung der dringlichsten Arbeiten, Betriebssicherungen und Ausbau einer Kraftanlage. —

Münster i. W. Stadtverordneten haben einem Vertrage zugestimmt, nach dem die alte Observantenkirche der Universität oder dem Studienfonds überlassen wird. Die Kirche soll zu einer Universitätsaula nebst Nebenräumen umgebaut werden. —

Naunhof (Sachsen). Nach Erteilung der amtshauptmannschaftlichen Genehmigung ist nunmehr hier der Bau des ersten deutschen Stahlhauses begonnen worden. Erbauer des Hauses ist Architekt Schorler. —

Naumburg a. d. S. Für den Bau einer städtischen medizinischen Badeanstalt hat die Stadt Naumburg eine Anleihe von 300 000 M. aufgenommen. Mit dem Bau wird in aller Kürze begonnen werden. —

Neusalz a. d. O. Von hier nach Rothenburg soll ein zweites Gleis durch die Gemeinden gebaut werden. —

Neustadt (Schlesien). Im hiesigen Kreis sollen mehrere Schulneubauten durchgeführt werden. Der Kreistag beschloß zu diesem Zweck die Aufnahme eines Baudarlehens in Höhe von 290 000 M. —

Niesbüll (Schlesw.-Holstein). Es besteht die Absicht, das Frösslee-Moor zu entwässern. Es wird zur Zeit ein Entwässerungsplan ausgearbeitet. Die Grenzwasserlaufkommission wird in Kürze eine Versammlung einberufen, in der eine Entscheidung betr. Ausführung des Projektes getroffen werden soll. —

In der hier stattfindenden Kreistagsitzung wurde der Plan des Baues eines großen Krankenhauses auf dem festländischen Teil und die Errichtung eines neuen Kreisverwaltungsgebäudes erörtert. Wann und wo die Bauten zur Ausführung gelangen werden, werden die weiteren Verhandlungen ergeben. —

Niederwiesa (Erzgebirge). Nach einstimmigem Beschluß des Schulausschusses und der Gemeindeverordneten soll demnächst mit dem Bau einer neuen Volksschule begonnen werden. —

Nordhorn. Ein Baurat der Oberpostdirektion Oldenburg weilte hier, um mit der Behörde und der Industrie über den Bau eines Postamts zu verhandeln. —

Northeim (Hannover). Der Kreistag genehmigte den Bau eines Kindererholungsheimes in Verbindung mit einem Säuglingsheim. Die Baukosten, die auf 130 000 M. veranschlagt sind, sollen auf dem Anleihewege beschafft werden. — Zur Förderung der Bautätigkeit will der Kreis weiter ein Darlehen von 100 000 M. aufnehmen. — Die Stromverteilungsanlagen sollen ausgebaut werden und die entstehenden Kosten aus einer aufzunehmenden Anleihe von 100 000 M. gedeckt werden. —

Nürnberg. Stadtrat genehmigte die Errichtung einer Radrennbahn am Zeppelinfeld. —

Oberkirch (Baden). Die Freibadeanlage soll erheblich vergrößert werden. Die erforderlichen Mittel wurden durch den Gemeinderat bewilligt. —

Offenburg (Baden). Die Stadt will eine Reihe neuer Wohnungen erbauen. Zur Deckung der Kosten soll ein Darlehen in Höhe von 350 000 M. aufgenommen werden. —

Orlamünde. Der Gemeinderat beschloß den Bau eines Bades auf der Wasserwerkwiese. Es sollen Bassins für Nichtschwimmer, Badezellen, Sandflächen für Sonnenbäder usw. angelegt werden. —

Osnabrück. Die Stadt will eine Reihe von Wohnungen erstellen. Die erforderlichen Mittel sollen durch eine Anleihe von 400 000 M. beschafft werden. —

Passenheim (Ostpreußen). Die Firma Gems & Co., Getreide- und Düngemittelhandlung, beabsichtigt den Bau eines Speichers. —

Pegnitz (Oberfr.). Der Stadtrat stimmt der Erbauung von zwei Einfamilienhäusern und eines Doppelwohnhauses durch die bayer. Siedlungs- und Landbank München zu. Das Doppelwohnhaus soll von der Stadt käuflich übernommen und als Vierfamilienwohnhaus ausgebaut werden. —

Pirmasens. Stadtrat beschloß verschiedene Erweiterungsbauten im neuen Waldfriedhof, so soll vor allem an der Zufahrtsstraße ein Krematorium, eine Einsegnungshalle und eine Leichenhalle errichtet werden. —

Plauen i. V. Der Turnklub legte den Grundstein zu einer Turnhalle. Vors. d. Vereins: Arno Müller I, Bahnhofstr. 39. —

Rastatt (Baden). Der Stadtrat hat den Bau eines Dienstwohnhauses für den Oberbürgermeister beschlossen. —

Ratibor. Stadtverordneten beschlossen, die alte Kirche zu einem Museum umzubauen. Kosten 20 000 M. —

Recklinghausen. Das frühere Amtshaus soll in ein Lyzeum umgewandelt werden. Die erforderlichen Mittel wurden bewilligt. —

Remscheid. Das in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen beschlossene Wohnungsbauprogramm für 1926, das die Errichtung von 50 Neuwohnungen vorsieht, soll nunmehr zur Durchführung kommen. Vorgesehen ist die Errichtung von 18 Wohnungen in der Wilhelmstraße 12, in der Heidmannstr. 20 und im Neuenhof. Jede erhält 3 Zimmer. Kostenpunkt 462 500 Mk. —

Rendsburg. Die hiesige Kleinwohnungsgesellschaft will 70—80 Wohnungen neu erstellen. Es soll zu diesem Zwecke eine Anleihe von etwa 700 000 M. aufgenommen werden. —

Rudolstadt. Der Kreisrat hat 50 000 M. als erste Rate zum Bau eines Behördenhauses vorgesehen. —

Säckingen (Baden). Der Säckinger Gemeinderat hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses für die Projektierung und Konzessionierung zur Errichtung eines Kraftwerkes bei Säckingen Zustimmung zu erteilen. —

Sagan (Schlesien). Der Bau der Bahn Sagan—Krossen wird nunmehr zur Ausführung gelangen. In Niebusch und Langhermsdorf sollen Haltestellen errichtet werden. —

Salzwedel. Stadtverordneten beschlossen den Ausbau des Kabelnetzes des städtischen Elektrizitätswerkes. —

Sande bei Hamburg. Für den Bau einer neuen Volksschule wurde ein Fonds von 20 000 M. gegründet. —

Scheitnig (Breslau). Die St.-Petrus-Canisius-Kirchengemeinde will an der Fürstenstraße ein Pfarrhaus mit Gemeindesaal erbauen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden. —

Schleswig. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Wiederaufbau G. m. b. H., plant den Bau von 30 Wohnungen. —

Schmiedeberg (Schlesien). Stadtverordneten beschlossen einstimmig den Neubau eines Krankenhauses. —

Schwenningen a. N. Wie die Volksstimme erfährt, will der Staat im Jahre 1927 hier ein Wohngebäude für staatl. Beamte errichten. Für die vom Gemeinderat beschlossene Rathauserweiterung werden von einigen im Städtebau erfahrenen Architekten Entwürfe eingeholt werden, welche zugleich die bauliche Ausgestaltung des Marktplatzes berücksichtigen sollen. —

Schwerte a. R. Die Ortskrankenkasse, Sitz Mittelstraße, will in dem Duisburgschen Garten ein Verwaltungsgebäude errichten. —

Seligenstadt (Hessen). Der seit langem geplante Bau einer Mainbrücke bei Seligenstadt soll nunmehr in Angriff genommen werden. Die Kosten, die 500 000 M. betragen, werden von Kreis und Staat gemeinsam getragen werden. —

Sigmaringen. In der Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, das alte Rathaus einzureißen und an Stelle dessen den zweiten Teil des Rathausplanes durchzuführen. Mit dem Bau soll zugleich die Frage der Errichtung eines Kriegerdenkmals verbunden werden. —

Parkett

W. Gail Ww.
A.-G.
Biebrich / Rh.

ERNST HOLLAND A.-G.
Spezialfabrik für Fenster, Türen und Innenausbau
Meiningen
FENSTER und TÜREN
nach D. I. Normen und nach Zeichnungen.
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Wendel-Treppen
Treppen jeder Art fertigt aus Schmiedeeis.
Friedrich Koch
Schwäb. Hall
Am Bahnhof 4.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Friedrichshain. Vorderhaus, Seiten und Mittelflügel, Simplonstraße 40; Bh. u. Ausf. Zadek, Charlottenburg, Fasanenstr. 59. —
— Einbau von 2 Garagen, Liebigstr. 21; Bh. Penzel, das.; Ausf. Schönknecht, Urbanstr. 63. —
Bezirk Kreuzberg. Garage, Trebbiner Str. 7; Bh. H. Ernsthaft, Trebbiner Straße 11; Ausf. Wolf Nettes u. Jacobi-Werke, Kurfürstendamm 52. —
— 2 Garagen, Gneisenaustr. 73/79; Bh. Reichsfiskus; Ausf. Hörnke u. Co., das. —
Bezirk Mitte. Fabrikgeb., Schwedter Str. 36a; Bh. G. Cyliax, Schwedter Straße 31; Ausf. P. Poser, Kesselstr. 37. —
— Aufstockung, Unter den Linden 45; Bh. F. Heller, Belle-Alliance-Straße 19; Ausf. O. Braunschweig, Friedenau, Stierstr. 19. —
Bezirk Neukölln. 2 Eckwohngeb., Harzerstr. 99, Block B, und Donaustraße 86/87; Bh. Beamten-Wohnungsverein, Neukölln, Wilhelm-Busch-Straße; Ausf. Richter u. Schädel, Steglitz, Körnerstr. 28/29. —
Bezirk Schöneberg. Wohnhausanbau, Kaiserallee 97/98; Bh. F. Friedrich, das. —
— Stallgeb. m. Garagen, Tempelhofer Weg 63/64; Bh. A. Nitze, Sch., Kyffhäuserstr. 4. —
— Neubau f. 30 Garagen, a. d. Immelmannstr.; Bh. Kraftverkehr Marken, Kolonnenstr. 32; Ausf. P. Ackermann, Charlottenburg, Helmholtzstraße 31. —
Bezirk Treptow. Einfamilienhaus, Altglienicke, Teutonenstr. 49; Bh. K. Noack, das. —
— Einfamilienhaus, Altglienicke, Wohnweg G; Bh. F. Scheffel, Lichterfelde, Hindenburgdamm 59. —
— Halle 308a (Neubau), Halle 308b (Anbau), Johannisthal, Flugplatz; Bo. Ambi-Budd-Preßwerk G. m. b. H., das. —
Bezirk Wilmersdorf. Wohnhaus, Schmargendorf, Hohenzollerndamm 63/64; Bh. Hohenzollerndamm Heimstätten A.-G., Wannsee, Sudetenstr. 7. —
— Wohnhausgruppe, Wilmersdorf, Emser Str. 14/17; Bh. Terrainges. Kaiserdamm m. b. H.; Ausf. vertr. d. d. Arch. A. Schrobsdorff, Charlottenburg, Klaus-Groth-Str. 11. —
— Aufstockung d. Betriebsgeb., Schmargendorf, Forckenbeck-, Ecke Cunostr.; Bh. Bezirksamt Wilmersdorf, Wdf., Kaiserallee 1/12; Ausf. wie vorst. —
— Wohnhaus, Schmargendorf, Salzbrunner Str. 44; Bh. Haus Hohenzollerndamm Grundstücks-A.-G., Wannsee; Ausf. Boswau u. Knauer, Bln. W 8, Mohrenstr. 49. —
Bezirk Zehlendorf. Einfamilienhaus, Zdf., Albrechtstr. 24; Bh. Großmann, Zdf., Friedrich-Wilmhelm-Str. 55. —
— Einfamilienhaus, Zdf., Dubrowplatz 5; Bh. Kunath, Zdf., Heidestraße 7. —
— Einfamilienhaus, Zdf., Straße 90; Bh. Glaeser, Zdf., Kaiserstr. 1. —
— Zweifamilienhaus, Zdf., Lichterfelder Str. 60; Bh. Petri, Dahlemer Weg. —
— 5 Einfamilienhäuser, Elfriedestr. 12, 12a, Sophie-Charlotten-Str. 39, 41, 50; Bh. Gem. Baugen. „Mein Heim Zdf.", e. G. m. b. H., Zdf., Schützstr. 15. —
— Zweifamilienhaus, Dahlem, Thielallee, Ecke Landoltweg; Bh. L. Kurzhals, Wdf., Uhlandstr. 64; Bl. Wirtz u. Co., Berlin, Dresdner Str. 14. —
— Garage, Zdf., Lindenallee 15; Bh. Frentz, das. —

Sachsen.

Dresden. Doppelwohnhaus, Schlüterstr., Striesen, Flurst. 288d; Bh. W. Stecher; Arch. W. Steinhäuser, Viktoriastr. 3. —
— Wohnhaus, Karl-Marx-Str., Dobritz, Flurst. 164; Bh. Dobritzer Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Dr.-Dobritz; Arch. M. Herfurt, Blumenstraße 15; Ausf. E. Schiller. —
— Wohnhaus, Gabelsbergerstr., Laubegast, Flurst. 338; Bh. u. Ausf. C. u. H. Schlegel, Alemannstr. 2. —
— Dreigeschossige massive Häusergruppe, Tornaer Str., Prohlis, Flurst. 121/122; Bh. Hochbauamt Dresden; Ausf. Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau.
— 2 Dreihäusergruppen, Stieglitzgrund, Wölfnitz, Flurst. 112-114, 115 bis 117; Bh. Siedelungsges. Dr.-Stadt u. -Land G. m. b. H., Hasenberg 5; Ausf. R. Schumann, Kesselsdorfer Str. 118. —
— Doppelwohnhaus, Zauckeroder Str., Löbtau, Flurst. 202; Bh. Eisenbahner Baugen. Dresden e. G. m. b. H., Wiener Str. 4; Arch. C. Herfurth, Eisenstuckstr. 39; Ausf. M. Riedrich, An der Kreuzkirche 1. —
— Einfamilien-Wohnhaus, Metzschstr. 13, Loschwitz, Flurst. 615a; Bh. R. Kell, Dr.-Loschwitz, Gabelsbergerstr. 3/5; Bl. Kell u. Löser A.-G., Am Markt 13. —
— Wohnhaus, Riesaer Pl. 14, Neustadt, Flurst. 1413n; Bh. H. Faerber, Johannesstr. 14; Bl. H. Faerber; Ausf. R. Brendler, Tolkewitzer Straße 88. —
— Achthäusergruppe, Friedhofstr. u. Straße 7, Trachenberge, Flurst. 19; Bh. Kleinwohnungsbauverein e. G. m. b. H., Kronprinzenplatz 17; Bl. O. Schubert, Bergstr. 32. —

Bayern.

München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockung, Theresienstr. 54; Bh. P. Wauer. —
— Wohnhaus-Rückgebde., Nymphenburger Str. 1; Bh. O. Pietzsch. —
— Wohnhaus, Widenmayerstr. 24; Bh. Münchener Wohnungsbauges. m. b. H. —
— Wohnhaus, Bruggsperger Str.; Bh. F. Kircher. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str. 59; Bh. Kriegsbeschädigten-Verein. —
— Wohnhaus-Rückgebde., Hirschbergstr. 23; Bh. Gebr. Wagenführer. —
— Wohnhaus, Portiusstr.; Bh. J. Neuburger. —
— Wohnhaus, Ramsauer Platz; Bh. K. Loibl. —
— Wohnhaus, Zennerstr. 23; Bh. Verein für Volkswohnungen. —
— Wohnhaus, Bannwaldseestr.; Bh. Marxer. —
— Wohnhaus, Knorrstr.; Bh. Hartlaub u. Eichbaum. —
— Kleinhaus-Rückgebde., Abensbergstr.; Bh. X. Schwarz. —
— Wohnhaus, Alarichstr.; Bh. E. Spitzbarth. —
— Wohnhaus, Bruggsperger Str.; Bh. F. Oswald. —
— Neu- u. Umbau, Rumfordstr. 15; Bh. C. Leute. —
— Gasthof, Stadelheimer Str.; Bh. Stadtgemeinde München. —
— Wohnhaus, Brugssperger Str.; Bh. Th. Wimmer. —
— Wohnhaus, Elisabethstr.; Bh. Wohnungsbauges. m. b. H. —
— 7 Wohnhäuser, Gotthard-Friedenheimer-Str., Haus I bis VII; Bh. Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter. —
— Wohnhaus, Berchemstr.; Bh. A. Stelzl. —
— Wohnhaus, Orffstr.; Bh. J. Schalber. —
— Wohnhaus, Johann-Sebastian-Bach-Str.; Bh. J. Schalk. —
— Wohnhaus, Netzerstr.; Bh. P. Zimmerer. —
— 2 Wohnhäuser, St.-Privat-Str., Bau III u. IV; Bh. Deutsche Volksheim-Bauges. —
— Wohnhaus, Donaustr.; Bh. Träger. —
— Wohnhaus, Orffstr.; Bh. J. Schmid. —

Nürnberg. Einfamilienhaus gepl., Honigstr.; Bh. G. Dengler. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Hohentwielstr. 12; Bh. H. Brüggeln. —
— Umbau z. Geschäftshinterhaus, Kronenstr. 28a; Bh. K. Gohl Erben. —
— Kleinkinderschule, Finkenstr.; Bh. Kath. St.-Josefs-Gemeinde. —
— Garage, Lindenspurstr.; Bh. Neue Stuttg. Milchzentrale. —
— Garage, Olgastr. 56; Bh. E. Aeckerle. —
— Garage, Schellbergstr. 44; Bh. Fr. Wiedenmann. —
— Garage, Heubergstr. 2; Bh. A. Reichlen. —
— Nebengeb., Kanonenweg 208; Bh. K. Abel. —
— Beamtenwohnhaus, Hasenbergstr. 54; Bh. Staatsfinanzverw. —
— Wohnhausgruppen, Kannstatt, Im Hallschlag; Bh. Stadtgem. —
— Doppelwohnhaus, Kannstatt, Karlsruher Str. 26/28; Bh. H. Welber. —
— Garage, Degerloch, Wernhaldenstr. 4; Bh. A. Schweickert. —
— Wohnhaus, Gablenberg, Neue Str. 33; Bh. P. Brucker. —
— Wohnhinterhaus, Gablenberg, Kannstatter Rain; Bh. J. Kohl. —
— Einfamilienhaus, Gablenberg, Traubergstr.; Bh. Fr. Harm. —
— Wohnhaus, Rohrackerstr.; Bh. A. Enßlin. —
— Einfamilienhaus, O.-Türkheim, Eßlinger Str.; Bh. W. Lubrecht. —
— Umbau u. Erhöhung des Wohnhauses, Wangen 10, Wiesenstr. 10; Bh. Spar- u. Konsumverein. —

Baden.

Mannheim. Bürogebäude, Neckarauer Str. 150-162; Bh. Ensinger Unionwerke. —
— Theresienkrankenhaus, Gutenbergstr.; Bh. Theresienhaus, Mannheim.
— Wohnhaus, Freudenheimer Weg 19; Bh. G. Häring. —
— Wohnhaus, Lampertheimer Str.; Bh. J. Kirsch. —
— 2 Wohnhäuser, Karlstr. 70 u. 72; Bhn. F. Fenzel u. M. Keck. —
— Kranbahnbühnen, Fruchtbahnhofstr. 17; Bh. Oberrhein. Brikettfabrik G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Schwarzwaldstr. 5; Bh. Spar- u. Bauverein. —
— Wohnhaus, Ausgasse 23; Bh. J. Gaa. —
— Garage, N 7, 18; Bh. Rhein. Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. —
— Garage, Seckenheimer Str. 8; Bh. G. Wöllner. —
— Wohnhäuser, Obstgartenweg; Bh. A. Weber u. Genossen. —
— Obdachlosen- u. Aufseherwohngebäude, Mittelstr. 137; Bh. Stadtgemeinde. —

Lübeck.

Lübeck. Geplante Bauvorhaben:
— Wohnhaus für 12 Wohnungen, Wendische Str. 18/18a; Bh. Gewerkschaftshaus-Ges., Johannisstr. 50/52; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
— Garagengebäude, Kanalstr. 38/40; Bh. Oberpostdirektion Hamburg. —
— Garage, Kronsforder Allee 35a; Bh. E. Plettner, das.; Ausf. W. Möller, Kronsforder Allee 65a. —
— 2 Doppelwohnhäuser, Virchowstr. 33/35 u. 34/36; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37/39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —
— Doppelwohnhaus u. 4 Wohnhäuser, Kronsforder Allee u. Geniner Straße 41a bis l; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau, Mengstr. 10; Ausf. Schöß u. Redelstorff, Mengstr. 10. —

Schlutup. Wohnhaus, Lübecker Str. 102; Bh. Frauer, Schlutup; Ausf. Blumck u. Sohn, Lübeck, Nebenhofstr. 1c. —

Moisling b. Lübeck. Wohnhaus, Hamburger Str. 55; Bh. R. Meyer, Lübeck, Kronsforder Allee 82. —
— Doppelwohnhaus, Niendorfer Str. 162/164; Bh. W. u. K. Heick, Genin b. Lübeck, Kapitelsdorfer Kirchweg; Ausf. H. Brandt, Heilshop. —

Krempelsdorf b. Lübeck. Wohnhaus, Moristeih 12; Bh. Gemeinn. Siedlungsgenossenschaft, Hundestr. 49/51. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

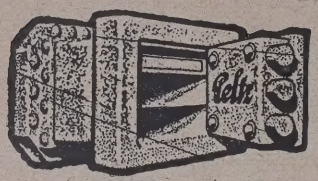
Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.
Nr. 120 Aparte Kachelöfen, evtl. auch nur die Kacheln.
Nr. 121 Bronce- oder Steinzeugfiguren zu Brunnen in Gärten
Nr. 122 Kunstgewerbliche Metallarbeiten, Kaminfeuerböcke, Schürgeräte, sowie Heizkörperverkleidungen.
Nr. 123 Fugenlosen Fußbodenbelag.
Nr. 124 Öfen oder sonstige Apparate zum künstlichen Austrocknen von Rohbauten.

ENGLAND

In London ansässige, englische Limited Co. stellt Büro, Telephon, Personal u. bestehende Verkaufsorganisation einer erstklassigen deutschen Firma zur Verfügung, welche ihre Waren in England unter dem Namen der Ltd. Co. vertreiben will, Korrespondenz deutsch und englisch. Inhaber ist ab 22. Juni zwecks näherer Besprechung in Berlin anwesend. Ausführl. Angebote unter **I. U. 2704** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225



feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch 22 cm tief.

Mk. 60.—

frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.

Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Zementwaren-fabriken

Infolge Stillegung des Betriebes werden nachfolgend aufgeführte gebrauchte aber tadellos erhaltene und bestens betriebsfähige Zementrohrformen mit Untermuffen und Böschungsformen günstig abgegeben:

Zementrohrformen:

1	Stück	10 cm	licht. Ø	keine	vorh.	Untermuffen
1	„	15	„ „	17	„	„
1	„	20	„ „	22	„	„
1	„	25	„ „	21	„	„
1	„	30	„ „	46	„	„
1	„	35	„ „	31	„	„
1	„	40	„ „	32	„	„
1	„	45	„ „	16	„	„
1	„	50	„ „	22	„	„
1	„	60	„ „	11	„	„
1	„	70	„ „	11	„	„
1	„	80	„ „	11	„	„
1	„	90	„ „	10	„	„
1	„	100	„ „	24	„	„
1	„	80/120	„ „	11	„	„
1	„	60/90	„ „	20	„	„

Böschungsformen:

1	Stück	30 cm	lichter	Durchmesser	
1	„	35	„	„	„
1	„	60	„	„	„

Angebote unter B. Z. 4232 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Künstlerische — in jeder Manier —

Perspektiven Atelier Neu-Kunst Wiesbaden, Wilhelmstraße 8

Architekt oder **Baufachmann**

mit eigenen Kontor-Räumen, bei Bau-Unternehmern, Siedlungsgenossenschaften, Baubehörden usw. gut eingeführt, für den Verkauf eines neuartigen und von Fachleuten bestens empfohlenen

Hohlziegels (kein Deckenstein)

für alle größeren Plätze gesucht.

Frewen Hohlziegel-Ges. m. b. H.

Hamburg 8 — Holzbrücke 7/9.

Turmdrehkran

zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote mit Abmessungen, Tragkraft, Fabrikat u. Preis erbeten.

Mischmaschine

für 750 ltr. Trommelfüllung, Gauhe, Gockel oder ähnliches System **z. kaufen gesucht.** Angebote unt. B. Z. 4230 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Kran-Kipp-Kübel

1 cbm Inhalt, sofort lieferbar, andere Größ. kurzfrist. O. Schubert, Magdeburg-B., Martinstraße 1. Fernsp. 40281.

Zimmerei-

oder

Baugeschäft

bei späterem Kauf **zu pachten gesucht.** Gefl. Offert. unt. P. 640 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Baugeschäft

in Berlin umständehalber **preiswert zu verkaufen.** Offerten erbeten unter B. Z. 4172 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Zu **mieten** oder zu **kaufen gesucht** eine

Universal-Dampframme

für Betonpfähle. Fallbär 4000 kg. Angabe von Preis, Fabrikat, Umschreibung u. Besichtigungsstelle unter B. Z. 4209 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Dr.-Ing. Robert Hauer

Bauingenieurbüro

CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208

Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Erste Baufirma zur Mitbeteiligung

an einer neuen Zellstoffabrik in Deutschland **gesucht.** Gebäudekosten etwa 2 Millionen Rm Angeb. unt. B. Z. 4229 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Verdingung.

Die Massivdecken zum Neubau des Regierungsdienstgebäudes in Schneidemühl sollen im Wege öffentl. Verdingung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind, soweit Vorrat reicht, gegen kostenlose Einsendung von 5 M. erhältlich. Zeichnungen und statische Berechnungen liegen im Baubüro zur Einsicht aus. Die Angebote sind zum 23. Juni 1926, vormittags 12 Uhr, dem Verdingungstermin, verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Massivdecken" dem Neubauamt einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Schneidemühl, d. 10. 6. 1926, Karlstraße 15.

Neubauamt für das Regierungsdienstgebäude.

SCHAUBILDER

IN JEDER MANIER

SCHNELL KÜNSTLERISCH PREISWERT

ATELIER F. DARST. KUNST

DRESDEN / WERDERSTR. 22

Das erste Heft der

BAU-WETTBEWERBE

enthaltend 8 hervorragende Entwürfe des Wettbewerbes **Krankenhaus Singen a. Hohentwiel** ist erschienen und durch die Herausgeber zu beziehen, nicht durch den Buchhandel. Zusendung der Hefte gegen 2.— Mk. oder bei Bestellung Nachnahme zuzüglich Porto.

Karlsruhe i. B. Weinbrennerstrasse 2. **Professor Neumeister Emil Deines** Architekten B. D. A.

Angesehene **Schweizer Baufirma** mit eigenem Bahnanschluß, mechan. Schreinerei, Asphalterei, Maurerei u. Eisenbetonbaubetrieb **sucht lohnende**

Bau-Spezialitäten

in Erstellungslizenz od. Vertrieb zu übernehmen.

Vorschläge erbeten unter **B. A. 685** an **Rudolf Mosse, Basel** (Schweiz).

Welche große Baufirma

hat Interesse an Bauausführungen in und Lieferung von Baustoffen nach den

Randstaaten

(Kurland, Lettland, Finnland)? Fahre zwecks Ausnütz. guter Beziehungen in den nächsten Tagen dorthin. Offert. unt. **B. Z. 4225** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

200

Schraubenspindeln

35 t Tragkraft

zu kaufen gesucht.

CARL HANEBECK

Dortmund

Knappenberger Straße 18.

Gesuchte Stellen

TECHNIKER

mit abgeschl. Baugewerkschulbildg. (Maurer), 25 J., 5 Jahre Büropraxis, gut. Zeichner u. selbst. Bauführer, **sucht sof. Stellg.** Bln. u. Umgeb. Off. u. **N. 588** a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1031)

Bauführer

26 Jahre, Absolv. staatl. Baugewerkschule, mit guten Zeugnissen, sucht zum 15. 8. Stellung in Mitteldeutschld., Architekturbüro bevorzugt. Bisher in Nord- und Mitteldeutschland sow. Sachsen tätig. Angeb. unter X. 623 a. d. Dtsch, Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1089)

Jg. Architekt

Dipl.-Ing. Münchener Schule mit 6jähr. Berliner Praxis, gewandter Entwerfer u. Konstrukteur, **sucht** per sofort Stellung mögl. Berlin Angebote unter J. 634 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1105)

Bautechniker

19½ Jahr, gel. Maurer, Absolvent der Berliner Baugewerkschule,

sucht Anfangsstellung im Hochbau. (1114)

Noack,
Berlin N 65, Maxstr. 15.

Architekt

(Baumeister u. Wasserbautechniker), 25 Jahre, ledig, flotter u. sauberer Zeichner, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, erfahren i. Entwurf, Veranschlagen u. Abrechnung sowie Bauleitung größerer Fabrik- und Landhausbauten, sucht, gestützt auf pa. Zeugnisse, Stellung per 1. August bei Unternehmung oder Architekturbüro. Gefl. Angebote unter H. 633 an die Dt. Bauztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1103)

Bauingenieur

Dipl.-Ing., Absolv. der techn. Hochsch. Stuttgart, mit insges. 5jähr. Praxis in Büro u. auf dem Baupl. Spezialist im Betonbau, **sucht,** gestützt a. beste Zeugn. und Referenzen, entspr. Stellung. Angeb. unt. R. 642 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1117)

Hochbautechniker

27 J., Absolv. d. staatl. Baugewerkschule Barmen-Elberfeld, **sucht für sofort Stellung.** Gefällige Angebote unter C. 628 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Wilhelmstraße 8, erbeten. (1095)

Regierungs-baumeister

a. D. mit mehrjähriger Praxis i. Eisenbetonbau, sicherer Statiker und Konstrukteur, tüchtiger Bauleiter, vertraut mit Kalkulation, geschäftsgewandt, **sucht sofort Stellung** im In- oder Ausland. Gefl. Angeb. unter B. 627 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8, erbeten. (1094)

Hochbautechniker

(Architekt), 21 J., Realschulb., Absolvent der staatl. Baugewerksch. Darmstadt „gut", gel. M. u. Z., z. Z. a. staatl. Büro, wünscht sich zwecks w. Ausb. in Statik u. Eisenbeton n. Frankfurt/M., Mainz, Darmst. od. Umgebung **sof. zu verändern. Gehalt Nebensache.** Angeb. u. O 639 an die Dt. Bztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1113)

Eisenbeton-Bauführer

ledig, 40 Jahre, Draufgänger, **sucht sich zu verändern,** gleich wohin. (1036)

Angebote unter P. 590 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Obgleich die Witterung in der Berichtswoche den Bauarbeiten wenig günstig war, ist doch eine spürbare Belebung der Bautätigkeit eingetreten. Eine stärkere Zunahme der in Angriff genommenen Neubauten wird aus Ostpreußen, Brandenburg, Mitteldeutschland, Süddeutschland, Südwest- und Westdeutschland gemeldet. In Schlesien, Niedersachsen und Nordwestdeutschland ist die Belebung der Bautätigkeit geringfügig, während Schleswig-Holstein und Pommern über den Eintritt einer Stagnation der Bautätigkeit berichten. Es hat jedoch den Anschein, als ob noch für die nächsten Wochen mit einem Umschwung am Baumarkt zu rechnen ist. Die öffentlichen Bauzuschüsse haben in den letzten Tagen begonnen erheblich reger zu fließen und auch die private Geldbeschaffung für Bauzwecke ist etwas leichter geworden. Der in Aussicht stehende Umschwung am Baumarkt zeichnet sich vor allem durch eine ausgesprochene Belebung des Baustoffmarktes ab. Der Handel sieht sich genötigt, sich in größerem Umfange mit Material einzudecken, da die Anforderungen der Kundschaft in den letzten Tagen wesentlich zugenommen haben. Die Anforderungen an Arbeitskräften für das Baugewerbe sind zwar in der Berichtswoche noch nicht wesentlich gestiegen, es ist jedoch anzunehmen, daß bereits in den kommenden Wochen eine stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften für das Baugewerbe zu verzeichnen sein wird. Das Zentralschiedsgericht im Reichsarbeitsministerium hat seine Tätigkeit vorläufig zu Ende geführt und für den Lohnbezirk Hannover, Nordwestdeutschland die Löhne von drei bis 7 Pfg. je Stunde herabgesetzt, für Braunschweig wurden die Löhne um 1 bis 7 Pfg. ermäßigt, für den Freistaat Thüringen von 2 bis 3 Pfg. je Stunde abgebaut.

Die bereits seit Herbst vergangenen Jahres schwebenden Verhandlungen zwischen Vertretern des deutschen Baugewerbes mit französischen Wirtschaftskreisen haben nun zu einer deutsch-französischen Baukonferenz geführt, die in Paris stattgefunden hat. An dieser Konferenz nahmen von französischer Seite Ministerpräsident Briand, Kammerpräsident Herriot und der Minister für öffentliche Arbeiten de Monzis teil. Der Umstand, daß die deutschen Sachlieferungen wie in Belgien, so auch in Frankreich mehr und mehr als eine Bedrohung der dortigen Wirtschaft erkannt werden, und daß andererseits Barzahlungen als Ausgleich fortfallender Sachlieferungen kaum in Frage kommen, hat die vom französischen Minister der öffentlichen Arbeiten de Monzie lebhaft unterstützte Bewegung die deutschen Sachlieferungen in deutsche Arbeitsleistungen in Frankreich allmählich umzuwandeln, wirksam gefördert. Die Konferenz brachte dahin eine Verständigung, daß die Interessentengruppen auf französischer und deutscher Seite eine Reihe typischer öffentlicher Arbeiten in Frankreich prüfen, die vom deutschen Baugewerbe ausgeführt werden können. Es würde sich vor allem um die Ausführung von Kanal-, Eisenbahn- und Elektrifizierungbauten auf Reparationskonto handeln. Die Konferenz, an der auch deutsche und französische Abgeordnete teilnahmen, hat endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt, da für die Durchführung dieser Arbeiten noch die Klärung umfangreicher Vorfragen, insbesondere die der Finanzierungstechnik erfolgen muß. Immer hin läßt sich nach dem Ergebnis der Konferenz annehmen, daß die Frage von Reparationsleistungen des deutschen Baugewerbes in Frankreich einer baldigen Lösung zugeführt wird.

Am Baustoffmarkt ist der in der Berichtswoche eingetretene Umschwung am deutlichsten in der Ziegel- und in der Zementindustrie zum Ausdruck gelangt. Die Abwärtsbewegung der Baustoffpreise, die in den letzten Wochen besonders am Ziegelmarkt sehr fühlbar war, ist zum Stillstand gekommen. Die Schleuderverkäufe in Mauersteinen und Dachsteinen, die den Markt lebhaft beunruhigten, sind außerordentlich zurückgegangen. Die Werke zeigen in der Tätigung von Abschlüssen wieder mehr Zurückhaltung und sehen auf Preise, die in einem besseren Verhältnis zu den Gestehungskosten stehen. Da trotzdem das Preisniveau für Mauersteine in Anbetracht der Gestehungskosten in den meisten Bezirken sehr niedrig liegt, dürfte für die nächste Zeit mit einem Anziehen der Ziegelpreise zu rechnen sein. Die Bauinteressenten, die die Eindeckung ihres Bedarfs in Erwartung weiterer starker Preisrückgänge am Ziegelmarkt bis an den äußersten Termin hinausgeschoben haben, werden sich jedenfalls in ihren Hoffnungen enttäuscht sehen. Ein Anziehen der Ziegelpreise zeigte sich bereits in Brandenburg, wo die Preise in letzter Zeit besonders stark gesunken waren. Die Abrufe an Mauersteinen, Dachpfannen überstiegen insgesamt die Verkaufsziffer in den Vorwochen nicht unbeträchtlich. Hintermauersteine notierten im Durchschnitt in: Rheinland 39—40 M., Westfalen 37—39 M., Süddeutschland 45—47 M., Mitteldeutschland 41—43 M., Freistaat Sachsen 46—48 M., Norddeutschland 42—46 M., Brandenburg 27—31 M., Ostdeutschland 38—42 M. (alles je 1000 Stck.). Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen: Falzziegel 1. Sorte 117—120 M., 2. Sorte 109—110 M., Biberschwänze rot 97—100 M.; in Süddeutschland, Biberschwänze 1. Sorte 78—80 M., 2. Sorte 63—64 M.; Doppelpfalzsteine 1. Sorte 125 M.; 2. Sorte 95 M. Württemberg: Doppelpfalzsteine 128—130 M. Baden: Falzziegel 130—132 M.; Biberschwänze 88 M. Mitteldeutschland: 72—75 M., Dachpfannen 118 M., Norddeutschland: 80—84 M., Schlesien: Biberschwänze 1. Sorte 73—74 M.; 2. Sorte 60—62 M., Dachpfannen 1. Sorte 125 M.; Ostdeutschland: 76—78 M. Am Zementmarkt ist in den letzten Tagen die Umsatztätigkeit wesentlich reger geworden. Besonders in Süddeutschland haben die Zementabrufe bei den Werken beträchtlich angezogen. Aber auch in Nord- und Westdeutschland zeigen die Versandziffern ein Ansteigen. In Süddeutschland konnte in den letzten Tagen die Umsatzziffer des Vorjahres erreicht werden. Hierzu trägt die Umstand bei, daß die Zementausfuhr gegenwärtig rege ist. Allerdings sind die Preise wegen des Wettbewerbs der valutaschwachen Länder wenig befriedigend. Beim süddeutschen Zementsyndikat sind die Auslandsaufträge gegenwärtig doppelt so groß wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, beim westdeutschen und norddeutschen Syndikat ist die Ausfuhrsteigerung dagegen nicht so umfangreich. Auch bei den Kalkwerken gingen in den letzten Tagen die Aufträge etwas besser ein. Preisveränderungen sind in der Berichtswoche nicht eingetreten. Am Bauholzmarkt ist die Konjunkturbesserung noch nicht zum Ausdruck gekommen. Der Absatz in gesägten Bauhölzern war bezirksweise sogar etwas schwächer als in der Vorwoche. Die Preise liegen gedrückt. Gesägte Kiefernbalken notieren 58 RM. je Kubikmeter frei Waggon Berlin. Die übrigen Bauholzpreise erfuhren keine wesentliche Veränderung. Am Baueisenmarkt waren die Abrufe etwas lebhafter als in der Vorwoche. Die Preise blieben jedoch auf der bisherigen Basis. Am Baugeld- und Hypothekenmarkt hat sich die Lage etwas gebessert, zumal der Absatz von Pfandbriefen wieder sehr rege ist. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind allein in Preußen für rd. 500 Millionen Mark Neuemissionen an Hypothekenpfandbriefen, die zum größten Teil dem Baumarkt zugeflossen sind, bzw. zufließen, an den Börsen zugelassen worden. Die Zinssätze liegen noch immer recht hoch, zumeist auf der Basis von 11—12 v. H. pro Jahr. Die Beleihungsgrenze für gute Objekte ist meist noch nicht höher als 20 v. H. Es bleibt abzuwarten, welchen Einfluß die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auf die Sätze am Hypothekenmarkt haben wird. Der Baukostenindex für den 12. Juni beträgt 1,59.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozent	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	35	—	59,09	22	13,000
Stückenkalk . . .	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement .	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen) .	1000 Stck.	60	—	90	—	50,00	4,5	2,250
Fußbodenbretter .	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	48	—	20,00	6	1,200
Baufacharbeiter .	1 Std.	—	63	1	10	73,00	21	15,330
Bauhilfsarbeiter .	1 Std.	—	55	—	94	70,91	13	9,218
Steigerungsanteile zusammen								49,355
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								59,355

Demnach beträgt der Bauindex am 12. Juni 1926: 1,59.

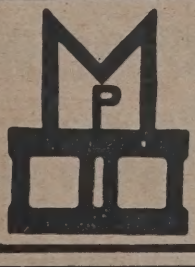
Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Genehmigte Bauvorhaben.

Königsberg. Werkstättengeb., Holsteiner Damm 12/20; Bh. Königsberger Werke u. Straßenbahn G. m. b. H.; Bl. Vogel u. Potschien. —
— Wohnhaus, Jensenstr. 7; Bh. Werner; Bl. Detleffen. —
— 3 Wohngeb., Elchdamm 1, 3, 5; Bh. Königsb. Wohnungsbaugen.; Bl. Arndt. —
— Wohnhaus, Burowstr. 6; Bh. Radtke; Bl. Sorge. —
— Einf.-Wohnhaus, Aweider Allee 78; Bh. Prillwitz; Bl. Koschkar. —
— Erweiterungsbau d. Villa, Gerhart-Hauptmann-Str. 2; Bh. u. Bl. Ostpreußenwerk A.-G. —
— Pumpenhaus, Holsteiner Damm 80/88; Bh. Königsb. Handels-Comp.; Bl. Bremer u. Heuchler. —
— Einf.-Wohnhaus, Gottschedstr. 18/20; Bh. Fieberg; Bl. Frick. —
— Einf.-Wohnhaus, Wallenrodtstr. 44; Bh. Seddick; Bl. Siegel. —
— Zweif.-Wohnhaus, Zeppelinstr. 25; Bh. Schellberg; Bl. Hundsdörfer. —
— Zweif.-Wohnhaus, Zeppelinstr. 27; Bh. Beister; Bl. Hundsdörfer. —
— Bäckereigeb.-Anbau, Unterhaberberg 60; Bh. Rudakowski; Bl. Olias. —
— Garage, Sattlergasse 32; Bh. Markowsky u. Co.; Bl. Horn. —
— Wohnhaus, Scharnhorststr. 9; Bh. Jeschke; Bl. Paul Klein. —
— Aufbau d. Hans-Sagan-Denkmals, Brodbänkenstr. 11/12; Bh. u. Bl. Stadtgemeinde. —
— Wohnhaus, Hindenburgstr. 59; Bh. u. Bl. Gebr. Reichert. —
— Wohnhaus, Scharnhorststr. 9; Bh. Jeschke u. Weniger; Bl. Klein. —



„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen

überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen

P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Nur die

Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103

liefert die bestbewährten Union-Steinholzfußböden.

Stampfholzfußböden Fabrikfußböden

Steinholzfußböden für alle Räume

Estriche Linoleumunterlagen

— 3 Wohnhäuser, Hans-Sagan-Str. 26, 28, 30; Bh. u. Bl. Beamtenheim G. m. b. H. —
— Vierfam.-Wohnhaus, Zeppelinstr. 9; Bh. Wischnewski u. Schadwinkel; Bl. Hundsdörfer. —
— Vierfam.-Wohnhaus, Zeppelinstr. 7; Bh. Klein u. Queda; Bl. Hundsdörfer. —
— Wohnhaus, Galtgarbenstr. 2; Bh. Wohnstättenges. m. b. H. —
— Zehnfam.-Wohnhaus, Fritzener Weg 18/20; Bh. Kaesberg; Bl. Osterroth. —
— Garagengebäude, Kurstr. 6; Bh. u. Bl. Gusek. —
— Garage, Französische Str. 13a; Bh. Voß; Bl. Reimer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Fuchsberger Allee 19a; Bh. u. Bl. Schönwald. —
— 2 Wohnhäuser, Auguste-Viktoria-Allee 11/13; Bh. u. Bl. Wohnstättengesellschaft. —
— Mannschaftshaus für Festungsfunkstelle, Sprind; Bh. u. Bl. Heeresbauverw.-Amt. —
— Wohnhäuser, Weberstr. 1/1a; Bh. Wohnungsbaugen.; Bl. Arndt. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Umbau des Kaufhauses gepl., Groner Str. 45-47; Bh. J. W. Gans, G. m. b. H., Groner Str. 45-47; Arch. O. Krege, Theaterstraße 17b. —
— Benzolwagenhalle u. Wohnhaus gepl., Hildebrandtstr. 1; Bh. Städtisches Betriebsamt; Arch. Stadtbauamt. —
— Wohnhaus, Lotzestr. 45; Bh. A. Milte, Schillerstr. 27; Arch. W. Bernhardt, Waldweg 8. —
— 8 Gruppenhäuser beg., Iheringstr. 14-28; Bh. Magistrat Göttingen; Bl. Stadtbauamt; Ausf. L. Finke u. Sohn, Weenderlandstr. 92. —
— Wohnhaus gepl., Münchhausenstr.; Bh. Siedlungsverein des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten; Ausf. Bauhütte, Bauges., Maschmühlenweg 12-14. —
— Vierfam.-Wohnhaus, Nikolausberger Weg 116-118; Bh. Beamten-Wohnungs-Verein; Arch. Baubüro des Beamten-Wohnungs-Vereins, Goßlerstr. 18. —
— Anbau a. d. Wirtschaftsgeb. gepl., Düstere Str. 24-25; Bh. G. Rust, Düstere Str. 24-25; Ausf. Gebr. Krafft, Obere Karspüle 43. —

Provinz Westfalen.

Erw. d. Lungenheilstätte gepl., Behringhausen; Bh. Lungenheilstätte Behringhausen. —
Verwaltungsgeb. gepl., Schwerte; Bh. Ortskrankenkasse. —
5 Wohnhäuser gepl., Schwerte, Im Gänsewinkel; Bh. Baugenossenschaft „Selbsthilfe". —
Erw. d. Krankenhauses beg., Schwerte; Bh. Kath. Krankenhaus-Verwaltung. —
Wohnhaus beg., Schwerte, Am Klusenweg; Bh. Rektor Branking. —
Krankenhaus-Anbau gepl., Schwerte; Bh. Evang. Gemeinde. —
Badeanstalt gepl., Grürmannsheide; Bh. Fritz Bürger. —
Erw. d. Heil- u. Pflegeanstalt gepl., Lengerich; Bh. Westf. Prov.-Verwaltung. —
Wohnhäuser gepl., Haspe; Bh. Westfäl. Heimstätte. —
Aufbau d. Rappelsburg gepl., Attendorn; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Ibbenbüren; Bh. Gemeinde. —
Kath. Kirche beg., Wellerscheid; Bh. Kath. Gemeinde. —
12 Wohnungen gepl., Hacheney; Bh. Spar- u. Bauverein, Dortmund. —
Extertalbahn gepl., Kreis Bielefeld; Bh. Extertalbahn-A.-G., Hameln. —
Flughafen gepl., Bielefeld; Bh. Luftfahrerverband Bielefeld. —
Postamt gepl., Meschede; Bh. Reichspost. —
Ausbau d. Gaswerke gepl., Gelsenkirchen; Bh. Stadt. —
Gemeindehaus gepl., Westhofen; Bh. Evang. Gemeinde. —
Umb. d. Observantenkirche als Aula gepl., Münster; Bh. Westfälische Wilhelms-Universität. —
Hochwasserschutzbauten, Münster; Bh. Stadt. —
Heim für Skrofulöse gepl., Marl-Hüls; Bh. Kreisverwaltung. —
Finanzamtsgebäude gepl., Paderborn; Bh. Regierung. —
Umbau der Badeanstalt gepl., Hagen; Bh. Hagener Badeanstalt. —
Behörden-Dienstgebäude gepl., Minden; Bh. Stadt. —
Großer Wegebau gepl., Rehringhausen-Stachelau; Bh. Gemeinde Rehringhausen. —
12 Wohnhäuser gepl., Wanne-Eickel; Bh. Gemein. Heimstättenbau-Verein. —
Wohnhäuser gepl., Wanne-Eickel, Rudolfstr.; Bh. Kriegsbesch. Bauverein. —
Hotel, Keller b. Heugsen; Bh. Gastwirt Carl Pampussen. —
Gasometer gepl., Aplerbeck; Bh. Dortmunder Gaswerk. —
Wohnhaus gepl., Buer, Hagenstr.; Bh. Ahrmann. —
St. Vinzenzhaus beg., Buer; Bh. Stadt. —
Geschäftshaus geb., Buer, Essener Str.; Bh. Husten, Oberhausen. —
Wohnhäuser gepl., Westerfilde; Bh. Spar- u. Bauverein. —
Überlandbahn gepl., Gelsenkirchen-Hattingen; Bh. Kreis. —
Sanatorium gepl., Senne b. Bielefeld; Bh. Ein Berliner Konsortium; Ausk.: Landw. Trüggelmann u. Gärtner, Senne. —
35 Wohnungen gepl., Hohenhimburg; Bh. Gemeinn. Bauverein. —
Kirche beg., Selm-Beifang; Bh. Evang. Gemeinde. —
Feuerwehrgerätehaus und Steigerturm gepl., Ergste; Bh. Gemeinde.
Verschwelungsanlage gepl., Bielefeld; Bh. Anilin-Gruppe. —
Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— 3 Mehrfamilienhäuser, Sonnenstr. 212 u. 214; Bh. Spar- und Bauverein. —
— Mehrfamilienhaus, Roseggerstr. 50; Bh. Spar- und Bauverein. —
— Einfamilienhaus, Schönhauser Str.; Bh. Tegeler. —
— Verwaltungsgeb.; Bh. Flughafenges. —
— 15 Wohnhäuser, Damaschkestr.; Bh. Ruhr-Lippe-Siedlungsgen. —
— 6 Zweifamilienhäuser, Breierspfad; Bh. Eigenheim-Genossenschaft Eintracht. —
— Lagerhaus beg., Dortm. Kornhaus, G. m. b. H. —
— 7 Wohnhäuser beg., An den Hörder Bäumen; Bh. Kleinwohnungs-Baugen. —
— Erw. d. Leihhauses, Westerbleichstr.; Bh. Stadt. —
— Pflegehaus gepl.; Bh. Stadt. —

Rheinprovinz.

Volksschule gepl., Hatterath b. Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Erw. d. Gymnasiums gepl., Solingen; Bh. Stadt. —
Turnhalle gepl., St. Sebastian; Bh. Turnverein St. Sebastian. —
Sammelkraftwedk gepl., Gummersbach; Bh. Kreis. —
Schule mit Bad gepl., Niederlahnstein; Bh. Stadt. —
137 Wohnungen gepl., Neuwied; Bh. Stadt. —
Ehrenhain f. d. Gefallenen gepl., Insel Hammerstein i. Kreise Neuwied; Bh. Kreisausschüsse der Kreise Neuwied u. Mayen. —
Ehrenmal f. d. Gefallenen gepl., Engers; Bh. Gemeinde. —
170 Wohnungen gepl., Rheinhausen; Bh. Stadt. —
4 Wohnhäuser gepl., Boppard auf Proffen; Bh. Stadt. —
Beamtenwohnhaus gepl., Boppard, Antoniusstr.; Bh. Eisenbahndirektion Mainz. —
Wohnhaus gepl., Boppard im Mühltal; Bh. Heurich. —
Bahnhofserweiterung, Bahnhof Ruhrort-Hafen-Neu; Bh. Reichsbahn. —
5 große Wohnhäuser gepl., Viersen; Bh. Stadt. —
Erw. d. Landgerichts gepl., Düsseldorf; Bh. Justizbehörde. —
16 Eigenheime gepl., Mauenheim b. Köln, Guntherstr.; Bh. Siedlungsgenossenschaft Mauenheim. —
4 Wohnungen gepl., Kronenberg; Bh. Gartenheimbund. —
Reihenhaus gepl., Kronenburg; Bh. Gemeinn. Siedlungsgen. Kriegerheim e. G. m. b. H., Hamburg. —
Schulhaus gepl., Lorscheid b. Trier; Bh. Kreisbauamt Trier, Petrusstraße 7. —
Erw. d. Amtsgerichts gepl., Velbert; Bh. Justizverwaltung. —
Postamt gepl., Grevenbroich; Bh. Reichspost. —
Krematorium gepl., Wiesdorf; Bh. Stadt. —
Wohnhäuser gepl., Elberfeld, Drosselweg; Bh. Eigenheimgen. „Nützenberg". —
10 Wohnhäuser beg., Mayen am Ostbahnhof; Bh. Baugen. d. Eisenbahnbeamten. —
Reihenhäuser gepl., Koblenz; Bh. Gemeinn. Bau- u. Spargen. innerhalb d. Mieterschutzvereins. —
8 Wohnhäuser gepl., Geilenkirchen; Bh. Gemeinde. —
Wohnungsbauten gepl., Emmerich; Bh. Stadt. —
Wohnungsbauten gepl., Sterkrade; Bh. Stadt. —
Kanal Issel-Lippe gepl., Wesel; Bh. Kreis. —
Moselbrücke beg., Wehlen a. d. Mosel; Bh. Gemeinde. —
Lahnbrücke gepl., Oberlahnstein; Bh. Stadt. —
Postamt gepl., Würselen b. Aachen; Bh. Reichspost (O. P. D. Aachen). —
8 gr. Wohnhäuser gepl., Hilden; Bh. Stadt. —
Wupperbrücke gepl., Leichlingen; Bh. Stadt. —
Schulhaus u. 14 Wohnungen gepl., Kreuznach; Bh. Stadt. —
18 Wohnungen gepl., Kreuznach; Bh. Gemeinn. Baugen. —
Obdachlosen- u. Jugendheim gepl., Kreuznach; Bh. Evang. Gemeinde. —
2 Wohnhäuser gepl., Düsseldorf; Bh. Reichseisenbahner-Bauverein. —
4 Wohnhäuser gepl., Düsseldorf, Maßstr.; Bh. Heimstätten-Siedlung. —
8 Wohnhäuser gepl., Düsseldorf, Am Grenzgraben; Bh. Gemeinn. Bauverein f. Landhaussiedlung. —
Wohnhaus, Bracht, Börhelser Str.; Bh. Wilh. Gerhardts; Bl. H. Rex. —
Wohnhaus, Bracht, Königstr.; Bh. P. Imkamp; Bl. G. Saack. —
Wohnhaus, Bracht, Alst 12; Bh. R. Ingenrieth; Bl. Leo Stahls. —
Saalneubau, Bracht, Königstr.; Bh. J. Fliegen. —
Wohnhaus, Bracht, Hülst 5; Bh. van den Breck; Bl. G. Saack. —
Wohnhaus, Breyell, Bruckrath; Bh. Chr. Sieben; Bl. Leo Palm. —
Wohnhaus u. Stallgeb., Brüggen-Genrohe; Bh. Matth. Giesen; Bl. Gebr. Weyers. —

Hydraulischer Natur-Zementkalk

Marke „GREIF"

Langjährig als erstklassig anerkannt und eingeführt bei Privaten und vielen Behörden!

Vorzüglich bewährt zu Mauer- und Putzzwecken — Hoher Sandzusatz, daher billig in der Verwendung
Geprüft vom Königlichen Material-Prüfungsamt — Jedem anderen Material mindestens gleichwertig
Infolge niedriger Frachten preiswertestes Material für ganz Nordostdeutschland

Ausführliche Drucksachen, Zeugnisse langjähriger Abnehmer, Offerten, Gebrauchsanweisungen auf Anfrage kostenfrei und unverbindlich

Vereinigung
Nordostdeutscher Kalk- und Mergel-Werke G. m. b. H.
Breitestraße 13 STETTIN Fernsprecher 5691

Wohnhaus, Dülken, Bistard 101; Bh. Wilh. Houben; Bl. R. Germanns. —
Wohnhaus, Gräfrath, Nette 136; Bh. Gerh. Gerhardts; Bl. G. Vermasern, Hinsbeck. —
Wohnhaus m. Scheune, Gräfrath, Oststr. 486; Bh. Joh. Schwingen; Bl. P. Thönes. —
Wohnhaus, Gräfrath, Vinkrath 21; Bh. Joh. Rixen; Bl. Willi Pasch. —
Wohnhaus m. Werkstatt, Kaldenkirchen, Breyellstr.; Bh. Wilh. Fenk. —
Wohnhaus, Kempen, Vorsterstr.; Bh. Kaisers St. Hubert; Bl. Pauwels. —
Wohnhaus, Lobberich, Friedenstr.; Bh. J. Jennen; Bl. Paul Olzen, Krefeld. —
Wirtschaftsgebäude, Lobberich, Hochstr. 53; Bh. Jakob Abels; Bl. Joh. Feldges. —
Wohnhaus, Lobberich, Neustr.; Bh. Heinr. Aertzer; Bl. A. Jesten Söhne. —
Wohnhaus, Lobberich, Verbindungstr.; Bh. A. Holthausen; Bl. W. Looser, Kaldenkirchen. —
Wohnhaus, Lobberich, Neustr. 44; Bh. Heinr. Kartzer; Bl. A. Jösten Söhne. —
Wohnhaus, Oedt, Niederfeld 16; Bh. Aug. Tebartz; Bl. W. Wams, St. Hubert. —
Wohnhaus, Oedt, Mühlhauser Str.; Bh. J. Spee; Bl. Rompelberg, Süchteln. —
Wohnhaus, Süchteln, Dornbusch; Bh. Matth. Fuesers; Bl. Gebr. van den Berst. —
Wohnhaus, Süchteln, Windberg 152; Bh. Wilh. Theissen; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus, Hagenbroich 6; Bh. P. Kamphausen; Bl. M. Nisters. —
Wohnhaus m. Wagenhalle, Süchteln, Johannisstr.; Bh. Vereinigte Städtebahn M.-Gladbach. —
Doppelwohnhaus, Süchteln, Sittard; Bh. Franz Uerlings; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus, Süchteln, Lindenplatz; Bh. Konrad Küppers; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus u. Scheune, Süchteln, Vorst; Bh. Gesch. Boms; Bl. Joh. Göddertz. —
Wohnhaus, St. Hubert, Hülserberg; Bh. M. Stevens; Bl. Joh. Küsters. —
Doppelwohnhaus, St. Hubert, Hunsbrück 16; Bh. Matth. Van der Venn; Bl. Franz Wans. —
Wohnhaus, St. Hubert, An Eulen 11; Bh. Ludwig Bauten; Bl. Jak. Baukes. —
Wohnhaus, St. Tönis, Unterweiden; Bh. Fried. Hansen; Bl. Jean Erkes, Kempen. —
2 Wohnhäuser, St. Tönis, Willischer Str.; Bh. Joh. Klassen u. Wilh. Willmsen; Bl. W. Beusch. —
Wohnhaus, St. Tönis, Forstwald 163; Bh. F. Bartz; Bl. Heinr. Müller u. Joh. Sohn. —
Schlachthausanlage, Waldniel, Lüttelforst; Bh. Felix Feeger; Bl. Lein. Ingützenrath. —

Aachen. Sportplatzanlage gepl., Bez. Rappen; Bh. Stadt. —
— Wohnhäuser beg., Hohenzollernallee; Bh. Stadt. —
— Enteisenungsanlage gepl., An der Kläranlage; Bh. Stadt. —
— Schulhaus beg., Bildchen b. Aachen; Bh. Stadt Aachen. —
— 2 gr. Wohnhäuser beg., Turpinstr.; Bh. Aach. Neubau-Selbsthilfe. —
— Umb. d. Verwaltungsgeb. gepl., Adalbertsteinweg 59; Bh. Aach. Kleinb.-Ges. —
— 3 Transform. Häuser, Bardenberg b. Aachen; Bh. Rhein. Elektr.-Gesellsch. —

Barmen. 3 Doppelwohnhäuser; Bh. Gem. Aktienges. f. Angestellte; Bl. Gebr. Schutte, Reichsstr. 45. —
— Doppelwohnhaus; Bh. Adolf Dahlmann; Bl. F. Ley, Bismarkstr. —
— Landhaus; Bh. Otto Bet, Ludwigstr.; Bl. Fritz Ley. —
— Vereinshaus; Bh. Evang. Versorgungshaus; Bl. L. Pfetter Nachf. —

Bergisch-Gladbach. Beantragte Bauvorhaben:
— Strandbad mit Zubehörräumen, Neuenhaus; Bh. Hubert Fischer; Bl. Reiner Simon, Köln-Mülheim, Siemensstr. 18. —
— Wohnungsaufbau, Gierather Str. 182; Bh. L. Tillmann, Gierather Straße 182; Bl. W. Dorth, Gohrsmühlenweg. —
— Wohnhaus, Mülheimer Str.; Bh. J. Maibüchen, Schlodderdicherweg; Bl. W. Dorth, Gohrsmühlenweg. —
— Wohnungsanbau, Laurentiusstr.; Bh. Ww. Joh. Heines, Laurentiusstraße 88; Bl. P. Will, Laurentiusstr. —
— Wohnhaus, Lückerath; Bh. Th. Kühne, Rees a. Rh.; Ausf. H. Koremanns, Köln-Deutz; Bl. H. Heibel, Gronauer Str. —
— Wohnungsanbau, Kiefernweg 23; Bh. P. Brück, Kiefernweg 23; Bl. W. Neumann, Kiefernweg. —

Duisburg. Wohnhaus, Lotharstr. 52; Bh. K. Heining, Blumenstr. 28; Ausf. H. Wellbrink, Reichsstr. 193. —
— Wohnhaus, Kiefernweg 7; Bh. M. Rosenstern, Hindenburgstr. 39; Ausf. Otten u. Co., Güntherstr. 13/21. —
— Autohalle, Neckarstr. 64; Bh. Eberh. Hans, Neckarstr. 64; Ausf. Gebr. Kiefer Dsbg. —
— Geschäftshaus, Unterstr. 14; Bh. Ww. Adolf Weirauch, Unterstr. 24; Arch. P. Steinberg, Eigenstr. 74. —
— Wohnhaus, Im Schlenk 607; Bh. W. Fazius, Zum Lith 27/I; Ausf. J. Hohn, Im Schlenk 73. —
— Straßenüberbrückung, Unterführungsstraße; Bh. Pollmann, D.-Meiderich, Hochstraße 8. —
— Wohnhaus, Oberhauserstr. 82; Bh. Frau Bunik, Oberhauserstr. 84; Ausf. A. Brüggemann, Kanalstr. 8. —
— 3 Wohnhäuser, Brückstr. 31, 33, 35; Bh. u. Ausf. Overbeck, D.-Meid., Burgstr. —
— Bürogebäude, Alte Ruhrorter Str. 58; Bh. Maßen u. Co., Alte Ruhrorter Str. 58; Ausf. K. Hitzblech, Friedenstr. —
— Aufstockung des Hintergeb., Düppelstr. 11; Bh. H. Ringelberg, das.; Ausf. Heinr. Lieber, Meid., Gerhardstr. 4. —
— Saalneubau, D.-Beeck, Wygertstr.; Bh. u. Ausf. Adventgemeinde D.-Ruhrort, Magdalenenstr. 49. —
— Wohnhausanbau, Ritterstr. 60, Bh. H. Webers, Ritterstr. 60; Ausf. Gebr. Mertens, Jägerstr. 19. —
— Ableitung des Dickelsbaches gepl., Bh. Stadt. —

Bayern.

Augsburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— 4 Wohnhäuser, Hochfeldstr. 47, 49, 51 u. 53; Bh. Siedlungswerk des Mietervereins Augsburg u. Umgebung e. G. m. b. H. —
— 8 Einfamilienhäuser, Spickelstr. 2, 2½, 4, 4½, 6, 6½, 8, 8½; Bh. Gemeinnützige A.-G. für Angestellten-Heimstätten. —

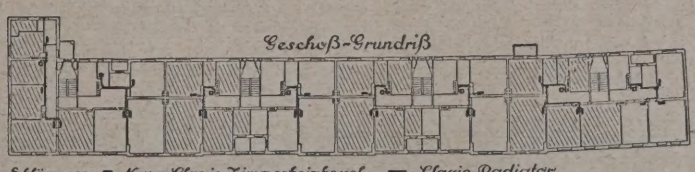
Die zeitgemäß sparsame, zentrale Beheizung von Mietwohnungen und Eigenheimen, von Büros und Geschäftslokalen erfordert den tausendfach bewährten

NARAG-CLASSIC-ZIMMERHEIZKESSEL

in Verbindung mit

NATIONAL RADIATOREN MODELL CLASSIC

Die Abbildungen zeigen eine Miethausgruppe in Bln.-Lichterfelde-West mit 31 Einzelwohnungen, deren jede mit einer Etagenheizung, bestehend aus einem Narag-Classic-Zimmerheizkessel und einer der Wohnungsgröße entsprech. Anzahl von Classic-Radiatoren, ausgestattet ist. Die besonderen Vorzüge dieser Etagenheizung sind: Geringe Anschaffungskosten, denkbar niedrige Betriebskosten, selbst bei Dauerbrand, einfache u. saubere Bedienung, völlige Unabhängigkeit vom Hauswirt und von eventuell anderen Mietparteien, die Heizregulierung einzelner Räume der Wohnung je nach Bedarf, eine überraschend große Brennstoffersparnis, weil die einzig vorhandene Feuerstelle, der Narag-Classic-Zimmerheizkessel, eine überall gleichmäßige Wärme für alle Räume der Wohnung spendet, in denen Classic-Radiatoren zur Aufstellung gelangen, eine erhöhte Feuersicherheit gegenüber den unwirtschaftlichen Einzelfeuerungen und die Möglichkeit einer leichten nachträglichen Installation auch in alten Wohnungen. Kellerraum u. Wasserleitungsanschluß sind nicht erforderlich.



Erklärungen: ■ = Narag-Classic-Zimmerheizkessel, ▬ = Classic-Radiator

Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Beschreibung Nr. 133 nebst Urteilen aus der Praxis

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
Hersteller der National Radiatoren und National Kessel
SCHÖNEBECK/ELBE
Ausstellungsräume: Berlin W 66, Wilhelmstr. 91

Werke: Schönebeck/Elbe, Neuß/Rhein

Lieferung nur durch Heizungsfirmen

— 3 Einfamilienhäuser, Dumlerstr. 20, 22, 24; Bhn. J. Hintermeier, J. Schrembs u. K. Wiedemann. —
— 5 Einfamilienwohnhäuser, Waldfriedenstr. 7, 7½, 9, 9½, 9⅓; Bh. Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer. —
— 3 Wohnhäuser zwischen der Hillenbrand- u. Dumlerstr. 1, 3 u. 5; Bhn. S. Thalmeier, L. Göttling u. M. Schwägerl. —
— 16 Einfamilienhäuser, Ablaßweg 11, 11½, 11⅔, 11¼, 13, 13½, 13⅔, 15, 15½, 15⅔, 17, 17½, 19, 19½, 21, 21½; Bhn. S. Ruppert, F. Stöckle, R. Sesar, J. Bauer, G. Harner, K. Opel, J. Stegherr, B. Maier, J. Blöchl, G. Piper, M. Gruber, F. Schlang, J. Steinmeyer, L. Wörner, F. Gehring u. J. Miller. —
— Wohnhaus, Friedberger Str. 108; Bh. L. Winter. —
— Einfamilienhaus, Oberländer Str. 31; Bh. O. John. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— Dreifamilienhaus, Gänsheidestr. 70; Bh. K. Kress. —
— Dreifamilienhaus, Gänsheidestr. 68; Bh. A. Otto. —
— Doppelwohnhaus, Teckstr.; Bh. Bau- u. Sparverein Kornvestheim. —
— Garage, Am Kräherwald 157; Bh. Fr. Kächelen. —
— Werkstattgeb., Moltkestr.; Bh. E. Lucas. —
— Doppelwohnhaus, Eduard Pfeifferstr. 50/52; Bh. Württ. A. G. f. Grundbesitz. —
4 fache Reihenhäuser, 8 faches Reihenhaus, Wilhelm-Leherstr.; Bh. Bau- u. Heimstättenverein. —
— Garage, Hegelstr. 3; Bh. Staatsfinanzverwaltung. —
— Aufstockung, Hohestr. 32; Bh. Stadtgemeinde. —
— Einfamilienhaus, Gustav Siegle u. Pflaumstr.; Bh. K. Hengerer. —
— Wohnhaus, Leonbergerstr.; Bh. A. Natho. —
— Wohnhaus, Hermann Pleuerstr.; Bh. E. Schurr. —
— Aufstockung, Fürstenstr. 2; Bh. Deutsche Reichspost. —
— Einfamilienhaus, Botnany, Schillerstr.; Bh. O. Kächele. —
— Wohnhaus, Cannstat, Auf der Altenburgstraße 7; Bh. E. Schauffele. —
— Wohnhaus, Degerloh, Michaelstr. 16; Bh. O. Schönbrunn. —
— Wirtschaftsgeb., Degerloh, Exerzierplatz; Bh. Merkur Jugendverein. —
— Doppelwohnhaus, Gablenberg, Sauhalde; B. Siedlunggruppe der Polizeibeamten Groß-Stuttgart. —
— Doppelwohnhaus, Kaltental, Fischerstr. 36/38; Bh. Siedlungsverein Groß Stuttgart. —
— Bürogeb., U.-Türkheim, Friedhofstr. 16; Bh. A. Haug. —

Baden.

Mannheim. Wohnhaus, Nietzschestr.; Bh. A. Watzel u. Sohn. —
— 2 Wohnhäuser, Scheffelstr.; Bh. G. Eberts Wwe. —
— Notwohnhaus, Huthorstweg; Bh. D. Körber. —
— Atelier, Neckarstr. 36; Bh. St. Nahm. —
— 2 Wohnhäuser, Scheffelstr.; Bh. Ebert Wwe. —
— Wohnhaus, Dänischer Tisch 25; Bh. Geschw. Scherer. —
— 3 Familienwohnhäuser, Netzstr.; Bhn. K. Feuerstein, R. Klein, Ph. Mückenmüller. —
— Wohnhäuser, Heckerstr. 40/42, Mönchwörthstr. 201-203, Heckerstr. Nr. 39-41 u. Speyerer Str.; Genossensch. m. b. H. —
— Silo-Neubau, Neckarvorlandstr. 99; Bh. Bassermann u. Co. —
— 2 Wohnhäuser, Mutterstadtstr.; Bhn. J. Faulhaber u. K. Böhm. —
— Kleinwohnungen, Angelstr.; Bh. B. Weinhold. —
— Wohnhaus, Rüdesheimer Str.; Bh. P. Mayer. —
— Wohnhäuser, Pfingstbergstr.; Bhn. A. Nenninger, E. Schmitt, R. Moll, W. Mayer u. A. Friedmann. —
— 3 Wohnhäuser, Wilhelmstr. 41, 43, 45; Bhn. E. Keßleer u. F. Gember. —
— Wohnhaus, Donnersbergstr.; Bh. O. Sauer. —
— Wohnhäuser, Waldhofstr.; Bh. Gem. Bauges. G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Wilhelm-Wundt-Str.; Bh. K. Hoffmann. —
— Bootshaus, Rheinkaistr. 1; Bh. Paddelboot-Ges. —
— Wohnhaus, Neckarauer Str. 97; Bh. H. Breidenberger. —
— Wohnhaus, Domstiftstr.; Bh. J. Diehl II. —
— Wohnhaus, Zietenstr. 47; Bh. A. Hildebrand. —

Karlsruhe. Genehmigte Bauvorhaben.
— Doppelwohnhaus, Silcherstr. 16/17; Bh. K. Löfflath; Bl. Zippelius. —
— Wohnhaus, Blücherstr. 1; Bh. E. Bohm; Bl. Speck. —
— Wohnhaus, Südenstr. 22; Bh. Chr. Häfele; Bl. Becker. —
— Wohnhaus, Kirschstr. 26/28; Bh. W. Reiser u. Rastetter; Bl. Brannath. —
— Gasthof, Durlacherallee 53; Bh. Fuchs-Söhne u. Konsorten; Bl. Dr. R. Fuchs. —
— Garage, Zirkel 23; Bh. F. Thiergarten; Bl. Holwäger. —
— Garagen, Brauerstr. 41; Bh. K. Wohlwend; Bl. C. Wohlwend. —
— Wohnhaus, Zehntstr. 5/7; Bh. B. Fischer; Bl. Heutschel. —
— Garage, Schwarzwald 18; Bh. W. Niermann. —
— Wohnhaus, M. Alexandra 39; Bh. R. Braun; Bl. Bautz. —
— Wohnhaus, Gerwigstr. 54; Bh. u. Bl. W. Stober. —
— Anbauten, Durlacherallee 111; Bh. Ph. Scharmann; Bl. Greulich u. Ochs. —

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Altona. Der seit längerem bestehende Plan des Baues eines Arbeitsamtes soll nunmehr verwirklicht werden. Das Gebäude soll bis zum Beginn des nächsten Jahres fertiggestellt sein. Kosten 279 000 M. —

Aschaffenburg (Bayern). Mit Main-Kanalisierung von Aschaffenburg aufwärts bis Würzburg und Kitzingen wird voraussichtlich in Kürze begonnen werden. Gelegentlich der Hauptversammlung des Bayrischen Kanal- und Schiffahrts-Vereins wurde die sofortige Inangriffnahme der Arbeiten dringend gefordert. —

Augsburg. Die Schwäbische Handwerkskammer plant den Neubau eines Handwerkskammergebäudes auf dem von der Stadt Augsburg unentgeltlich überlassenen Bauplatz am Schmiedberg. —

In dem nahe der Stadt gelegenen Göggingen sollen 100 Einfamilienhäuser erbaut werden. In der Mitte der geplanten Siedlung ist die Schaffung einer Parkanlage vorgesehen. Die architektonische Leitung der Bauten ist den Architekten Kraus und Dürr, Augsburg, übertragen worden. —

Berlin. Der amerikanische Kongreß hat 500 000 Dollar für den Bau eines amerikanischen Botschaftsgebäudes dahier bewilligt. Dieses soll noch in diesem Jahr begonnen werden. —

Der Magistrat hat der alsbaldigen Ausführung eines Erweiterungsbaues des Rathauses zugestimmt. Die Kosten werden etwa 200 000 M. betragen, die bereits im Etat für 1926 bereitgestellt sind. —

In Schlachtensee wird an der Hagenstraße ein neues Schulgebäude mit 18 Klassenräumen, einem Kindergarten und einer Doppelturnhalle errichtet. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. —

Breslau. Die Stadtverwaltung bereitet den Neubau eines Volksschulgebäudes in der Pöpelwitzer Siedlung vor. —

Böblingen (Baden). Für die Ammertal-Schönbuch Gemeinden soll eine Wasserleitung gebaut werden. Die erforderliche Summe ist bereitgestellt worden. —

Buer i. W. An der Ecke Hagen- u. Urbanusstr. wird das Haus der Familie Gahlen niedergelegt, um einem großen Geschäftshaus Platz zu machen. —

Chemnitz. Die hies. Krankenanstalten bedürfen dringend der Erweiterung. Über An- bzw. Umbau der Gebäude schweben zur Zeit Verhandlungen. —

Cuxhaven. Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle beschließen, daß der Stadt für den Bau eines Ledigenheims ein Darlehen von 100 000 M. gewährt werde. —

Dortmund. In der Stadtverordnetensitzung wurde der Bau eines Vorflutkanals im Stadtteil Brakel sowie der Ausbau einiger Straßen mit einem Kostenaufwand von 500 000 M. beschlossen. — Weiter sollen in der Schützen- und Clausstalerstr. 169 Kleinwohnungen errichtet werden. Die erforderliche Summe von 1,6 Mill. M. soll auf dem Wege des Inlandkredits beschafft werden. —

Die Postverwaltung plant die Errichtung eines Amtes Dortmund-Ost. Wegen Ausführung des Projektes schweben noch Verhandlungen. —

Dresden. Das Sächs. Ministerium für Volksbildung hat beschlossen, die weltberühmten Dresdener Sammlungen dem Publikum durch den Bau eines großen Museums-Viertels zugänglich zu machen. Als erste Baurate sollen im nächsten Etat 2 Mill. M. angefordert werden. —

Eberbach (Baden). Die Chemischen Werke Odin wollen für ihre Arbeiter 40 Wohnungen erbauen. Die Stadt hat sich bereit erklärt, das in Aussicht genommene Baugelände durch den Bau einer Straße zu erschließen. —

Eichstätt (Bay.). Beschluß des Stadtrats: Hier soll an der Kasernenstraße eine Autohalle f. sechs Kraftwagen der Reichspost erbaut werden. Kosten 75 000 M. —

Elberfeld. Die Firma Michel & Co. Akt.-Ges. Manufakturwaren. hat das Haus Wall 17 käuflich erworben. Die Firma beabsichtigt auf diesem Grundstück in Verbindung mit dem jetzigen Geschäftshaus einen umfangreichen Neubau zu errichten. —

Elmshorn (Schlesw.). Städt. Kollegien genehmigten den Um- u. Anbau des städt. Krankenhauses. —

Ennigerloh. Die Gemeinnützige Bauges. m. b. H. vergibt die Rohbauarbeiten für mehrere Neubauten am Wettpol. Bauleitung: Architekt Recker. —

Eßlingen (Württemb.). Es besteht die Absicht, auf dem Platz zwischen Obereßlingen-, Paulinen- und Klarastraße Reihenhäuser mit 78 Wohnungen zu erstellen. Diese sollen voraussichtlich schon bis Juli 1927 unter Dach gebracht werden. Durch die Stadt sollen weiter sofort 30 Wohnungen für kinderreiche Familien erbaut werden. —

Feuerbach (Stuttgart). Die Stadtgemeinde Feuerbach wird in Kürze mit dem Bau einer Straßenbahn nach Weilimdorf beginnen. —

Friedrichsfeld (Rhld.). Auf dem alten Truppenübungsplatz Friedrichsfeld ist eine Siedlung im Entstehen begriffen. Bisher sind 165 Siedlerhäuser errichtet worden, insgesamt sollen 2000 Siedlerstellen, in Reihenhaus, Einzel- und Doppelhausbauten erstellt werden. Am Lippe-Seitenkanal ist Industriegelände sichergestellt worden. Die künftigen Hauptverkehrsstraßen wurden festgelegt, auch an die Schaffung einer neuen Eisenbahnlinie und eines Güterbahnhofes wird gedacht. —

Gelsenkirchen. Die Verbandsstraßen D 5 und N S 7a sollen ausgebaut und mit den Arbeiten in Kürze begonnen werden. Die Straße erhält einen 9 m breiten Fahrdamm. An den beiden Schwarzbach-Kreuzungen wird sie von zwei Betonbrücken aufgenommen werden. Der Ausbau der Straße erfordert die Ausführungen großer Erdarbeiten. —

Gelsenkirchen Das städt. Hochbauamt vergibt den Bau einer Einsegnungshalle auf dem Ostfriedhof. —

Gelsenkirchen. Die Delog (Deutsche Libbey Owens Ges. zur maschinellen Glasherstellung) Akt.-Ges. in Gelsenkirchen-Rotthausen verhandelt mit der Stadtverwaltung wegen Kauf von Baugelände an der Robert-Schmidt Str. im Stadtteil Rotthausen zum Bau von 5 Beamten- und 35 Arbeiterwohnungen. Mit dem Bauen soll in nächster Zeit begonnen werden. —

Der Bauunternehmer Jos. Kamp verhandelt mit der Stadt wegen Kauf des Grundstücks Ecke Ludwig Richterstr. u. Schwindstr.. Er will das Grundstück zweistöckig bebauen. —

Gernsbach (Baden). Der seit langer Zeit bestehende Plan des Baues einer Realschule soll nun verwirklicht werden. Der Gemeinderat hat die Summe von 300 000 M. zwecks Deckung der Kosten bewilligt. —

Gimmeldingen (Pf.). Der hies. Turnverein plant bei seiner neuen Turnhalle ein Schwimmbad anzulegen. —

Meier'scher Walkenrieder Gips-Estrich der ideale Unterboden für Linoleum
Gegr. 1895
Stahlbeton, Terrazzo und Zementarbeiten
Georg M. Steinbrück, Spezialbaugeschäft
Berlin W 57, Bülowstr. 103, Kurf. 2883 — Leipzig, Kantstr. 69, Nr. 36071

Glems (Württemb.). Die Gemeinde beabsichtigt den Bau einer Wasserleitung. Die Arbeiten sollen im Herbst in Angriff genommen werden. Die Kosten hat die Stadt übernommen. —

Glückstadt. Die städtischen Kollegien beschlossen den Bau eines Kammerofens für das städtische Gaswerk mit einem Kostenaufwand von 140 000 M. — Zwecks Erzielung besserer Lichtverhältnisse soll ein großes Transformatorenhaus erbaut werden. Sämtliche Kosten sollen aus einer aufzunehmenden Anleihe in Höhe von 200 000 M. gedeckt werden. —

Auf dem neuangelegten Spielplatz bei Ruhetal soll eine neue Turnhalle erbaut werden. Das Gebäude soll außer der geräumigen Turnhalle Bäder, Garderoben und im ersten Stock eine Wohnung für den Hauswart erhalten. —

Gotha. Die Stadt beabsichtigt den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes. Der Neubau erfordert die Summe von 950 000 M. Es wird beabsichtigt, die Summe von 1 Mill. M. durch Anleihe zu beschaffen. —

Göttingen. Es besteht die Absicht, hier ein neues Justizgebäude zu errichten. Zwecks Ausführung des Planes schweben zur Zeit Verhandlungen. —

Halle a. S. Die bereits in der Vorkriegszeit geplante Überlandbahn Merseburg—Weißenfels scheint nunmehr teilweise zur Wirklichkeit werden zu sollen. Wie verlautet sind Verhandlungen mit der Überlandbahn Akt.-Ges. in Ammendorf mit dem maßgebenden Instanzen soweit gediehen, daß der Ausbau der Strecke Merseburg—Weißenfels ernstlich ins Auge gefaßt ist.

Halle a. S. Mit dem Bau der großen Saalebrücke bei Cröllwitz, deren Kosten auf 1 Mill. veranschlagt sind, soll nunmehr Mitte Aug. begonnen werden. —

Halle a. S. Stadtverordneten beschlossen die Neupflasterung der oberen Leipziger Str. Kosten 140 000 M. —

Hamburg. Der Verein Ferienheim der allgemeinen Gewerbeschulen hat in Kakendorf bei Sprötze ein Grundstück erworben und will hier ein Ferienheim erstellen. Die Mittel sollen, soweit nicht vorhanden, durch ein Darlehen beschafft werden. —

Die Hamburgische Hafenbahn soll einen stärkeren Gleisoberbau erhalten. Die Kosten für die dringlichsten Arbeiten belaufen sich auf 2 416 000 M. Die Gleisverstärkungsarbeiten werden sich über sechs Jahre verteilen. Der Senat beantragte die Bereitstellung der ersten Rate in Höhe von 400 000 M. —

Hanau a. M. Stadtverordneten beschlossen die Steinheimer Landstraße vom Hafenplatz bis zum Steinheimer Tor in 15 m Breite umzubauen. Kosten 200 000 M. —

Hannover. Das hiesige Großkraftwerk soll einer bedeutenden Erweiterung unterzogen werden. Vorgesehen ist der Bau einer 60 000-Volt-Leitung Nienburg—Döverdem—Farge. Verstärkung der Leitung Godenau, Hardegsen u. a. Zur Deckung der gesamten Kosten wurde beim Landtag ein Kredit von 5 Mill. M. angefordert. —

Hannover. Die Firma Mannesmann, Düsseldorf hat 4000 Morgen des Uchter-Moores in der Lüneburger Heide erworben, um dort eine Torfkokerei zu errichten. Das in Frage kommende Moorterrain gehörte zum größten Teil der Stadt Hannover. —

Herford i. W. Kreis u. Stadt wollen ein neues Krankenhaus bauen. Der Gesamtbetrag der Kosten, der je zur Hälfte auf die Stadt und den Landkreis entfällt, stellt sich auf 1 Mill. M.; der Plan bedarf noch der Zustimmung von Stadtverordneten u. Kreistag. —

Herford. Das Krankenhaus Herford soll erweitert werden. Die Kosten, die auf eine Million M. veranschlagt sind, sollen durch Kreis und Stadt gemeinsam getragen werden. —

Hildesheim. Magistrat bewilligt eine Anleihe von insgesamt 350 000 M. für Umbau, Verstärkung u. Entmaschung des Kabelnetzes und f. d. Umbau der Gleichstromschalteranlage im städt. Elektr. Werk. —

Hildesheim. Es besteht die Absicht, sämtliche Ortschaften des Landkreises Hildesheim, im ganzen 41 Gemeinden, mit Wasser zu versorgen. Es ist geplant, an der höchsten Stelle des Kreises, dem Moorberg bei Saarstedt, ein großes Hochreservoir zu erbauen, das vom Wasserwerk Saarstedt gespeist werden soll. Von hier aus sollen Wasserleitungen nach allen Ortschaften gelegt werden. Zur Durchführung des Planes ist eine bedeutende Erweiterung des Wasserwerks Saarstedt ebenfalls erforderlich. — Hand in Hand mit diesem Projekt geht der Plan der Versorgung der Gemeinden mit Gas. Zu diesem Zwecke könnte das Saarstedter Gaswerk seine Rohre in die für die Wasserleitung aufgeworfenen Gräben mit hineinlegen und somit den seit Jahren gehegten Plan weit billiger verwirklichen. —

Hof a. S. In der Fabrikvorstadt soll von der Evangl. Luther. Kirchenverwaltung ein Gemeindehaus erbaut werden. —

Karlsruhe. Die Gas-, Wasser- und Stromversorgungsanlagen der Stadt sollen ganz bedeutend erweitert werden. Der Bürgerausschuß hat die erforderlichen Mittel in Höhe von 7 225 000 M. genehmigt. —

Kiel. Der deutsche Keglerbund will hier ein eigenes Heim mit 20 Bahnen bauen. Dasselbe soll sowohl technisch wie sportlich allen modernen Ansprüchen entsprechen und voraussichtlich noch bis zum kommenden Herbst fertiggestellt werden. —

Königsberg. Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat beschlossen, die Bahnanlagen im Verlauf von vier Jahren fertigzustellen. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 30 Millionen M. sollen bereit gehalten werden. —

Konradsthal (Nd. Schles.). Gemeindevertretung beschloß den Bau eines 15 Familienhauses. —

Linden-Dahlhausen (Kr. Hattingen a. R). Die kirchliche Gemeindevertretung beschloß, in diesem Jahre die Liebfrauenkirche gründlich auszubessern. —

Limburg a. L. Der Nassauische Kommunallandtag hat den Ausbau der Lahnregulierung durch Mittel des Kommunalverbandes nach einem ausführlichen Plan des Frankfurter Beigeordneten Dr. Asch genehmigt. Die Lahn soll so ausgebaut werden, daß sie für 200-Tonnen-Lastschiffe von der Mündung bis oberhalb Limburg schiffbar ist. —

Lüdenscheid. Nachdem des Geschäft L. Simon seine Pforten geschlossen hat, ist das Besitztum Ecke Kölner- und Sauerfelder Straße an die Akt.-Ges. Tietz in Köln übergegangen. Diese hat vor, das Geschäftshaus in modernster Weise auszubauen und die Pläne dafür sind genehmigt. —

Lyck (Ostpr.). Stadtverordneten stimmten der Herrichtung des neuen Viehmarktplatzes sowie der Anlegung einer neuen Straße über den zu Baugelände aufgeteilten alten Viehmarktplatz zu. —

Metzingen. Da hier von Zeit zu Zeit Wassermangel herrscht, soll die Wasserversorgung durch die Stadt ausgebaut werden. Zu diesem Zweck soll die auf der Markung Glems gelegene Weiherquelle gefaßt und das Wasser abgeleitet werden. —

München. Das Deutsche Theater soll umgebaut werden um die Vorführung von Filmwerken zu ermöglichen. — Es besteht die Absicht, die Corneliusstraße durchzuführen. Die Pläne sind dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt worden. — An der Zaubzer Straße will die Heimstättenges. ein Wohngebäude mit 12 Wohnungen errichten. —

Peine. (Hann.). Die Stadt will an der Hermann-Löns-Straße ein Reihenhaus mit 14 Wohnungen erbauen. —

Pforzheim. In der Stadtratssitzung wurde der Ausbau des neuen Schlacht- und Viehhofes durch Errichtung eines Sänitätsschlachthauses, eines Überständerhofes und Erweiterung der Schweinemarkthalle beschlossen. —

Pyritz (Pom.). Die hies. Loge „Weizacker" hat das Restaur. „Sporthalle" mit Garten käuflich erworben, um später auf dem früheren Turnplatz ein eigenes Logenhaus zu erbauen. In dem Logenhaus soll ein Konzert- u. Festsaal nebst entsprechenden Nebenräumen eingerichtet werden. —

Pössneck. Gemeinderat. Vorgesehen ist baldige Aufnahme der Vorarbeiten für den etwa 1 Mill. M. Kosten geschätzten Bau einer Oberrealschule. —

Magdeburg. Für einen Erweiterungsbau am Müllerschen Siechenhaus bewilligten die Stadtverordneten die Mittel. —

Mainz. Für den Anschluß der Siedlung Mainz-Kostheim an das Straßenbahnnetz bewilligte die Versammlung einen Kredit von 81 500 M. —

Mönchröden (Thür.). Dahier ist die Herstellung einer Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 96 000 M. geplant. —

Netzschkau i. V. Die hies. Kirchengemeinde beabsichtigt, für eine zweite Pfarrerwohnung einen Neubau zu errichten. —

Nürnberg. Die Nürnberger Nährmittelwerke Klingenhoffstr. 52, wollen eine Kesselwaggonhalle bauen. —

Oberlahnstein. Regierung genehmigte den Lahnsteiner Brückenbau, ebenso die Mittel (Anschrift Bürgermeister Dr. W. Weber hier). —

Oberndorf a. N. Die Fa. Grossmann & Beck, Stahlmatratzenfbk., will Werkstattgebäude errichten. —

Rinteln (Weser). Der Bau der Weserbrücke wurde endgültig beschlossen. Die Kosten betragen insgesamt 650 000 M. — Das hiesige Landkrankenhaus soll einen Erweiterungsbau erhalten. Die Kosten für denselben sind auf 45 000 M. veranschlagt. —

Rothenbach (N. Schles.). Gemeinde beabsichtigt am Lässigbach eine neue Badeanstalt zu errichten. —

Schwennigen a. N. Für den Bau eines Krematoriums bewilligte die Berliner Zentralkasse des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung ein Darlehen von 30 000 M. Ein weiteres Darlehen von 30 000 M. steht seitens einer anderen Berliner Feuerbestattungskasse in sicherer Aussicht. —

Schweinfurt. Der Neubau der kathol. Pfarrkirche St. Kilian, kommt zur Vergebung. Bauleitungsbüro Ludwigstr. 8. —

Schlöppenstedt (Brschwg.). Der Bau der kathol. Kirche kommt in Kürze zur Ausführung. —

Schildesche b. Bielefeld. Der Bau- u. Siedlungsges., des Amtes Schildesche vergibt die Rohbauarbeiten zum Bau von drei Sechsfamilien-Doppelhäusern für die Kriegerheimstätten. —

Spangenberg b. Kassel. Magistrat u. Stadtverordneten-Versammlung beschlossen einstimmig die Anlage eines Wasser-, Luft- und Lichtbades und genehmigten den vom hies. Architekten Th. Fenner entworfenen Bauplan. —

Seligenstadt. In der Stadtratssitzung wurde der Bau der Brücke von Seligenstadt nach Groß-Walzheim endgültig genehmigt und die erste Rate bereitgestellt. Die Gesamtkosten, die 560 000 M. betragen, werden von Provinz, Stadt und Gemeinde gemeinsam getragen werden.

Solingen. Mit der Erweiterung der Stadthalle erklärte sich das Kollegium einverstanden. —

Solingen. Stadtverordneten erklärten sich mit der Niederlegung einiger Wohnhäuser an der Ufergartenstr. und Erbauung von Ersatzwohnungen einverstanden. —

Sondersdorf (Kr. Bitterfeld). Der Schulvorstand beschloß einen Anbau an die kathol. Volksschule nach dem Entwurf des Bauamts Delitzsch. —

Soltau (Hann.). Das Landesdirektorium regte den Plan der Erbauung einer Umgehungsstraße für Kraftfahrzeuge auf der Strecke Celle—Harburg an. Danach soll von der Winsener Chaussee eine Straße abgezweigt werden, die unter Umgehung Soltaus an die Harburger Chaussee führt. Für den Bau wurden bereits 210 000 M. zur Verfügung gestellt. —

Suhl (Thür.). In der Stadtverordnetensitzung wurde der Ankauf eines Fabrikgebäudes zur Umwandlung in eine Schule beschlossen. —

Swinemünde. Stadtverordneten beschlossen, daß dem Marinefiskus 4000 qm Baugelände an der Herrendörfer Straße verkauft werden. Hier sollen Wohnhäuser erbaut werden. —

Sydowsaue (Pommern). Für einen gemeinsamen Sportplatz wurde von den Stadtverordneten das Siedlungsgelände am Eichberg in Aussicht genommen, wo auch die Turnhalle gebaut werden soll. —

Stadtlengsfeld (Thüringen). Der hiesige Gemeinderat beschloß jetzt in seiner öffentlichen Sitzung den Umbau der Fuldabrücke in Eisenbeton. —

Steinheim. Zwischen Steinheim und Hanau will die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Eisenbahnbrücke über den Main erbauen. Sie soll in schrägem Winkel zu der jetzigen alten Brücke und etwa 1,20 m höher als diese erbaut werden. —

Steinigtwolmsdorf (Oberlausitz). Zur Beschaffung von Notstandsarbeit beabsichtigt die Gemeinde die Ausführung eines Straßenbaues, der einen Kostenaufwand von insgesamt 26 000 M. verursacht. —

St. Hubert b. Krefeld. Die Firma Duisburger Zementwarenfabrik Carstanjen u. Co. errichtet am Hülser Berg eine große Fabrikanlage Mit den Bauarbeiten wird demnächst begonnen. —

Stettin. Für die Kraftfahrer-Abteilung, die jetzt in der Viktoriakaserne I untergebracht ist, soll eine neue Kaserne seitens der Heeresbauverwaltung gebaut werden. —

Straßburg. Nach erfolgter Einigung betr. finanzieller Regelung soll die Rheinregulierung Basel—Straßburg vorgenommen werden. Die Gesamtkosten der Regulierung betragen 50 Millionen M. —

Stuttgart. Die Stiftung für den Bau eines Unterkunftshauses auf dem Schiffkopf hat jetzt die Höhe von 75 000 M. erreicht. Dadurch ist der Bau gesichert. Durch die Presse ergeht demnächst ein Aufruf an die schwäbischen Architekten, soweit sie Bundesmitglieder sind, um Entwürfe, damit bei der im Oktober stattfindenden Bundesversammlung ein fertiger Plan vorliegt. —

Stuttgart. Die hiesige Nikolauskirche soll einer Großrenovation unterzogen werden. Die hiesigen Architekten Pohlhammer und Lindner haben einen Plan zum Vollausbau ausgearbeitet.

Die Straßenbahnverwaltung bearbeitet zur Zeit einen Plan betr. die Erbauung einer Straßenbahn nach dem Waldfriedhof. Mit der baldigen Ausführung des Planes ist zu rechnen. — Die Kanalisationsanlagen sollen erweitert werdenund zwar soll die Einführung der Schwemmkanalisation durchgeführt werden. Die Finanzkommission hat die erforderlichen Mittel genehmigt. —

Stuttgart. Der Verein für Kleinkinderschulen will auf dem sogen Kompost eine Kleinkinderschule erbauen. Der Bau wird voraussichtlich noch im Laufe des Sommers zur Ausführung gelangen. —

Stuttgart. Für die neue Weinsteiglinie soll an der Wilhelmstraße mit einem Kostenaufwand von 200 000 M. eine Wagenhalle erstellt werden. Evtl. soll die Halle auch am Westbahnhof Aufstellung finden, es müßte alsdann eine Korrektion der Jakobstraße und Zurücksetzung der Vaihinger Bierhalle vorgenommen werden. —

Tönisberg b. Krefeld. Die Tonwerke in Tönisberg (Fa. Hey & Kasaretto) errichteten einen großzügig angelegten Fabrikneubau mit mehreren Brennöfen und den dazugehörigen freistehenden Schornsteinen. Bauleiter und Unternehmer sind Gebr. Thelen in Hüls. —

Tübingen. Der Gemeinderat bewilligte 60 000 M. für die Verbesserung der Neckarufer und weiter die Mittel für den Einbau einer Wohnung in das hiesige Mädchenschulgebäude. —

Tuttlingen (Wg.). Der Reingewinn des städt. Wasserwerks aus dem vergangenen Jahre soll zur Erweiterung der Sicker-Galerie und Erstellung eines zweiten Pumpwerkes im nächsten Jahr verwendet werden. —

Ulm. Über die Donau soll eine Brücke errichtet werden. Die Arbeiten werden voraussichtlich noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. —

Vaihingen a. d. Fildern. Die Straßenbahnverwaltung beabsichtigt noch in diesem Sommer die Durchführung weiterer Straßenbahnarbeiten. Vorgesehen ist der Bau der Linie Möhringen—Leinfelde—Plieningen—Bernhausen. Durch den Bau der Bahn würden die wichtigsten Fildergemeinden mit Stuttgart in innigeren Zusammenhang gebracht. —

Velbert. Erweiterung des Amtsgerichts durch die Stadt ist genehmigt. —

Viersen. Die Stadt beabsichtigt 5 große Wohnhäuser zu errichten. Kostenpunkt 280 000 M. Der Betrag wurde bewilligt und mit dem Bau wird baldigst begonnen. —

Viersen. Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung von 229 Einzelwohnungen, die zum größten Teil aus Hauszinssteuerhypotheken finanziert werden. —

Ferner errichtet die Stadt auf dem Grundstück des Krankenhauses ein Infektionshaus. —

Vilbel (Main-Weser-Bahn). Vilbel wird demnächst ein Volkshaus bekommen. Die zu diesem Zweck gegründete Genossenschaft hat ein am Marktplatz großes Gelände erworben. —

Vlotho (Weser). Es besteht die Absicht, für die Stadt eine Wasserleitung zu schaffen. Das Projekt steckt zur Zeit noch im Verhandlungsstadium. —

Vohwinkel (Rheinland). Die Stadtverordneten genehmigten den Plan für weitere Durchführung der allgemeinen Kanalisation. —

Waldenburg (Schlesien). Von Waldenburg-Ring bis Ober-Altwasser soll eine neue Straßenbahn erbaut werden. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Wanderup (Kr. Flensburg). Der Weg, der von hier zum Bahnhof über Großen-Wiehe führt, soll ausgebaut werden. Die Kosten werden von Provinz, Kreis und den beiden Gemeinden Wanderup und Großen-Wiehe getragen werden. —

Wandsbeck (Hamburg). Die Stadt will an der Paulstraße einen Neubau mit 16 Kleinwohnungen errichten. — Von der Manteuffelstraße nach der Kastanienallee nördlich der Kreuzkirche soll eine neue Wohnstraße angelegt werden. Das erforderliche Straßengelände wurde von der Kirchengemeinde bereits erworben. — Die Sielanlagen an der Chemnitzstraße sollen ausgebaut werden. — Auch die Wasserversorgung soll erweitert werden. Zur besseren Wasserversorgung des westlichen Stadtgebietes wurde zwichen Bleicher- und Königtraße bereits ein neues Rohr gelegt. Dieses soll nun von der Bleicherstraße bis zum Wasserturm am Jüthornweg weitergeführt werden. Die Kosten hierfür sind auf 240 000 M. veranschlagt worden. — Auf dem Schafstweggelände soll ein botanischer Schulgarten angelegt werden. —

Wandsbeck (Hamburg). Der Ausbau der Hochbahnlinie Lübecker Straße—Eilbeck—Wandsbeck—Farmsen ist endgültig beschlossen worden und wird in Kürze in Angriff genommen werden. —

Wandsbek (Hamburg). Der Kommunalverein Ost-Wandsbek erörterte in seiner letzten Versammlung den Plan des Baues einer breiten modernen Verkehrsstraße von Hamburg über das Dulsberggelände und die Wandsbeker Feldmark nach Farmsen und den anderen Hamburger Walddörfern. Das Projekt steckt noch im Verhandlungsstadium. —

Wanne-Eickel. Die Verwaltung der Ruhrknappschaft beabsichtigt, in Wanne-Eickel ein Krankenhaus, das in der Hauptsache den Städten Wanne-Eickel und Herne dienen soll, zu errichten. —

Warnemünde. Hinter der Diedrichshäger Chaussee will die Warnemünder Siedlungsgenossenschaft eine Siedlung einstöckiger Kleinwohnungshäuser erstellen. — Parallel mit der Diedrichshagener Chaussee soll eine neue Straße durch dieses Gebiet durchgeführt werden. —

Wattenscheidt. Das Bauamt plant 21 Wohnungen. —

Wehrsdorf (Oberlausitz). Der Bezirksausschuß Bautzen genehmigte die Abgabe von Gemeindeland dahier an den Reichsfiskus zur Errichtung eines Wohnhauses für die Zollbeamten. —

Weida (Thür.). Ein neues Oberrealschulgebäude soll hier errichtet werden. Für das erste Baujahr beschlossen die städt. Behörden eine Anleihe von 200 000 M. aufzunehmen. —

Weimar. Stadtrat bewilligte 80 000 M. für Erweiterung des Elektr.-Werkes. —

Weimar. Stadtrat gab seine Zustimmung für den Neubau eines Stalles und einer Rampe auf dem Schlachthofgrundstück. Kosten 115 000 M. —

Weißstein (Niederschlesien). Gemeindevertretung beschloß die Aufnahme eines Zwischenkredits von 73 000 M. zu Wohnungsbauzwecken, desgleichen wurde der Neueinrichtung von zwei Klassen an der gewerblichen Berufsschule zugestimmt. —

Werden (Ruhr). Die Gemeindeverwaltung plant eine weltliche Schule. —

Weimar. Der Stadtrat hat 610 000 M. für den Bau eines neuen Wasserwerks in der Ilmaue bewilligt —

Wesel. Von Undeloh nach Wesel durch das Naturschutzparkgebiet am Wilseder Berg soll eine Landstraße gebaut werden. Bewilligung der erforderlichen Mittel wurde beim Kreistag beantragt. —

Wesel. Der Gemeinnützige Bauverein der Eisenbahnbeamten und -arbeiter errichtet an der Kraftstraße eine Siedlung Einfamilienwohnhäuser. Ferner errichtet das Pensionat der Töchter vom hl. Kreuz zu Aspel einen Um- und Erweiterungsbau des Schloßflügels. Objekt 60 000 M. —

Wesermünde. Der Fischereihafen Wesermünde soll erweitert und ausgebaut werden. Es wurde zu diesem Zwecke beim Preußischen Landtag eine weitere Summe von 13 Millionen M. angefordert. —

West-Eimsbüttel (Hamburg). Es besteht die Absicht, hier eine Badeanstalt in Verbindung mit einer öffentlichen Bücherhalle, Standesamt und Polizeibezirksbüro zu errichten. Der West-Eimsbütteler Bürgerverein hat einen Ausschuß gebildet, der das Projekt vorbereiten soll. —

Westhofen (Westf.) In der letzten Versammlung der größeren Kirchengemeinde und des Presbyteriums wurde ein Finanzausschuß für das Projekt des Gemeindehauses gebildet. Grundsätzlich wurde die Ausführung beschlossen. —

Wiesbaden. Die Stadt will in diesem Jahr 330 Wohnungen errichten.

Wittgensdorf b. Chemn. Gemeinde will ein Darlehn in Höhe von 200 000 M. zum Bau einer Gemeindeziegelei aufnehmen.

Woldegk (Mecklbg.). Stadt nimmt den Bau eines Vierfamilienwohnhauses in Angriff —

Wollmatingen (Baden). Der Hamburger Karstadt-Konzern hat die hiesige Stickereifabrik erworben. Wie verlautet, hat er die Absicht, die Fabrik zu erweitern und auszubauen. —

Zavelstein (Württemberg). Die Stadtgemeinde beschloß den Bau einer Fahrstraße nach der Station Teinoch. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. —

Zeulenroda. Der Stadthaushaltplan enthält u. a. 200 000 M. als erste Baurate für die Errichtung eines Berufsschulgebäudes f. Knaben und Mädchen —

Ziegenhain (Bez. Kassel). Die Stadtverordneten beschlossen, eine Anleihe aufzunehmen für Erweiterung der Wasserleitung. —

Züllichau. Die letzte Stadtverordnetensitzung beschloß, eine neue Volksschule zu bauen. Das Gebäude soll nach Fertigstellung 12 Klassen mit den notwendigen Nebenräumen umfassen. —

Zwickau (Sa.). Der Landwirtschaftl. Bezirksverein Zwickau plant den Bau eines eigenen Heims für die jetzt in einem städt. Schulgebäude untergebrachte Landwirtschaftliche Schule. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im In- und Ausland.

Am 25. Juni mittags 12 Uhr werden die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten für die Herstellung von sechs Arbeitsgruben im Betriebswerk Würselen, Kreis Aachen, durch das Reichsbahnbetriebsamt Jülich vergeben. Unterlagen gegen 3 M.

Der Vorstand der Bahnbauinspektion Konstanz der Deutschen Reichsbahngesellschaft vergibt am 26. Juni, vormittags 10 Uhr, etwa 3800 qm Anstrich an zwölf eisernen Brücken. Unterlagen gegen 60 Pf.

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i. V. Ruf 42, 245 **Dresden-N. 15** Ruf 14395

Das Städtische Tiefbauamt in Elbing schreibt am 28. Juni, vormittags 11 Uhr, 20 000 cbm Erdarbeiten für die Eindeichung und Entwässerung der Haffwiesen am Ziegelwald aus. Unterlagen gegen 5 M.

Das Städtische Wasserwerk in Mainz schreibt am 14. Juli, vormittags 11 Uhr, die Arbeiten zur Legung von 8400 m Gußeisenmuffenröhren 800 mm l. W., 1900 m Gußeisenmuffenröhren 700 mm l. W., 1200 m Schweißeisenmuffenröhren 800 mm l. W.; ferner die dazugehörigen Formstücke, Armaturen, Nebenleitung und die Herstellung des Rohrgrabens aus. Unterlagen gegen 4 M. bei obengenannter Stelle, Walpodenstraße 21.

Am 24. Juni, vormittags 10 Uhr, wird die Lieferung von 6000 lfd. Meter Granitbordsteinen durch das städtische Tiefbauamt in Karlsruhe vergeben. Unterlagen gegen 1 M.

Das Wasser- und Straßenbauamt in Emmerdingen vergibt am 26. Juni, vormittags 10 Uhr, die Lieferung von 900 cbm Flußbausteinen für Sohlenbefestigungen.

Das Kulturbauamt Lörrach vergibt am 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, erstens die Herstellung von Kanälen aus Steinzeug- und Zementröhren (Unterlagen 1,40 M.) und zweitens die Lieferung von 1250 m eiförmigen Zementröhren (0,40 M.). Unterlagen bei obengenannter Stelle. Angebote an den Gemeinderat in Grenzach, Rathaus.

Die Oberpostdirektion in Berlin schreibt für den Um- und Erweiterungsbau des Fernsprechdienstgebäudes, Artilleriestr. 18/21, am 25. Juni, mittags 1 Uhr, die Herstellung der Fußbodenbeläge in Asphalt aus. Unterlagen gegen 45 Pf. bei der Postbauleitung, Berlin N 24, Oranienburgerstr. 70.

Für den Bau einer Filteranlage mit Maschinenhaus für das Wasserwerk Rentrisch vergibt der Bürgermeister in Saarbrücken am 26. Juni, vormittags 10 Uhr, die Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten. Unterlagen beim Städtischen Hochbauamt, Rathausneubau, Zimmer 227, gegen 1 Franken je Seite und gegen 200 Franken für Zeichnungen (Kaution).

Die Architektengemeinschaft in Wiesbaden schreibt für den Neubau von 15 städtischen Wohnhäusern am 24. Juni, vormittags 10 Uhr, die Maurerarbeiten aus. Unterlagen gegen 4,80 M. bei Architekt Huber, Göbenstr. 6. Angebote sind zu richten an Architekt Fritz Hildner, Dotzheimerstraße 43.

Die Reichsbahndirektion Berlin der Deutschen Reichsbahngesellschaft vergibt am 1. Juli, vormittags 10½ Uhr, die Ausführung von Oberbauarbeiten. Unterlagen gegen 2,30 M. bei obengenannter Stelle W 35, Schöneberger Ufer 1/4, Zimmer 233/34.

Die Reichsbahndirektion Köln, Kaiser-Friedrich-Ufer 3, vergibt am 26. Juni, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von Achslagergehäusen, Eisen- und Stahlguss. Unterlagen gegen 1 M.

B. Ausland.

Tschechoslowakei.

Mährisch-Ostrau. Zur Steuerung der Arbeitslosigkeit kommt der Neubau der Staatsgewerbeschule samt Werkstättengebäuden demnächst zur Ausschreibung. Mit dem Bau soll ehemöglichst begonnen werden. —

Über Antrag der Brünner politischen Landes-Verwaltung soll ehestens an die Errichtung eines Gebäudes für das Kreisgericht mit den entsprechenden Gefängnissen geschritten werden. —

Der Bau eines großen Wohngebäudes für Staatsbeamte wurde vom Ministerium für öffentliche Arbeiten genehmigt und die Vorarbeiten in Angriff genommen. —

Oberleutensdorf i. Erzgeb. Mit dem Bau eines Kinder-Erholungsheimes soll noch in diesem Sommer begonnen werden. —

Olmütz. Auf den Grundstücken bei der Olmützer Kreisgerichtsanlage soll der Prachtbau eines Neugebäudes der Olmützer Handels- und Gewerbekammer errichtet werden. Das alte Gebäude soll der Fruchtbörse verkauft werden. —

Prag. Die beteiligten Ministerien haben über den Umbau des Finanzministeriums beraten und beschlossen, durch einen Anbau am „Kloster der englischen Fräulein" auf der Kleinseite das Ministerium so zu zentralisieren, daß seine Amtsräume auf diesen Komplex und das Clam-Gallassche Palais beschränkt sind. Der Anbau soll auch Repräsentations- und Präsenzräume enthalten. —

Teplitz. Die Kinounternehmung Brüder Jentsch beabsichtigt, im Laufe des Sommers ein den neuzeitlichen Anforderungen entsprechendes Lichtspieltheater in Eichwald aufzuführen. —

Trautenau. Das vom Architekten Th. Thiele entworfene Krematorium soll in nächster Zeit verwirklicht werden. Mit dem Verwaltungsgebäude soll sich die Anlage auf 1 486 000 Kr. stellen. —

Troppau. Hier werden in nächster Zeit zwei große Wohnhäuser für Eisenbahnbeamte errichtet werden. —

C. Brände.

Bischoffingen (Baden). Anwesen des J. Jöslin. —

Bröckingen, Gaildorf (Württemb.). Doppelwohnhaus des P. Pfund und P. Kurz. —

Gailingen (Baden). Anwesen des Landw. L. Schneble. —

Großenaspe (Neumünster, Schleswig-Holstein). Haus des Kätners Hinrichsen und des Zimmerers Foil. —

Haistrup (Schleswig). Wohnhaus und Stallungen des Landw. N. Andersen. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

The Studio, die bekannte englische internationale Kunstzeitschrift, bringt in ihrer Juninummer wieder eine Fülle von interessantem Lese- und Abbildungsstoff. — Die Hauptabhandlungen dürften ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Interesse beanspruchen: Zeitgenössische amerikanische Holzschnitte, Farbentafeln nach Drucken von Rockwell Kent, Tod Lindenmuth, Rudolf Ruziks und Ed. A. Wilson nebst vielen Schwarz-Weiß-Illustrationen. — Einige der neueren Gemälde der Königl. Akademie London. — Der große italienische Kinderbildermaler Armand Spadini mit zahlreichen Abbildungen und einer Farbentafel. — Schweizer Uhren, in der ganzen Welt berühmt, reich illustriert, behandelt von dem Direktor der Genfer Uhrmachereischule. — Moderne deutsche Silberarbeiten. — Die jüngeren Bildhauer von Mitteleuropa; Werke deutscher, ungarischer, polnischer und anderer Bildhauer des europäischen Festlandes. — Der Umfang des Heftes ist bei Beginn des Jahres vermehrt worden: 72 Seiten Text mit eingestreuten zahlreichen Abbildungen und zwanzig farbigen und Halbtonillustrationen. — Probehefte auf Verlangen durch jede Buchhandlung oder auch durch die „Deutsche Bauzeitung" G. m. b. H., SW 48.

Der Buca-Klinker auf der Leipziger Frühjahrs-Baumesse 1926.

Dem Klinker als modernen Fassadenbaustoff das Wort zu reden, ist heute kaum noch erforderlich. In tiefschürfenden Aufsätzen haben bedeutende Architekten in der Fachpresse erschöpfend den Wert des Klinkers gekennzeichnet. In ausgeführten Bauten haben sie gezeigt, welchen künstlerischen Ausdrucks, welcher Ehrlichkeit und Wahrheit baulichen Schaffens dieses Materials fähig ist.

Gewiß, der Umstellungsprozeß ist noch nicht vollzogen. Ein großer Teil der Architektenschaft ist innerlich noch nicht so weit, ist noch in den verschröbenen Begriffen von der Echtheit des einen, der Unechtheit des anderen Materiales befangen. Aber die Wege sind geebnet. Der seit länger als einem halben Jahrhundert angesammelte Wust der Begriffsverwirrungen, der Atrappen- und Scheinarchitektur ist beleuchtet. Ehrliches Wollen und innere Wahrheit stehen wieder im Vordergrund.

Da ist es ein Verdienst der führenden Werke der Ziegelindustrie, wenn sie die Zeichen unserer Zeit erkennen und ihrerseits mitwirken an der vorgezeichneten Entwicklung der Architektur.

Mit an der Spitze dieser Werke stehen die rührigen vereinigten Betriebe: Tonwerk Buchwäldchen G. m. b. H., Buchwäldchen und Niederlausitzer Tonwerke Aktiengesellschaft, Cabel, beide bei Calau N.-L. Der von beiden Werken gefertigte Bucaklinker ist nach Materialwert und Materialwirkung, nach Dauerhaftigkeit und Farbenreichtum

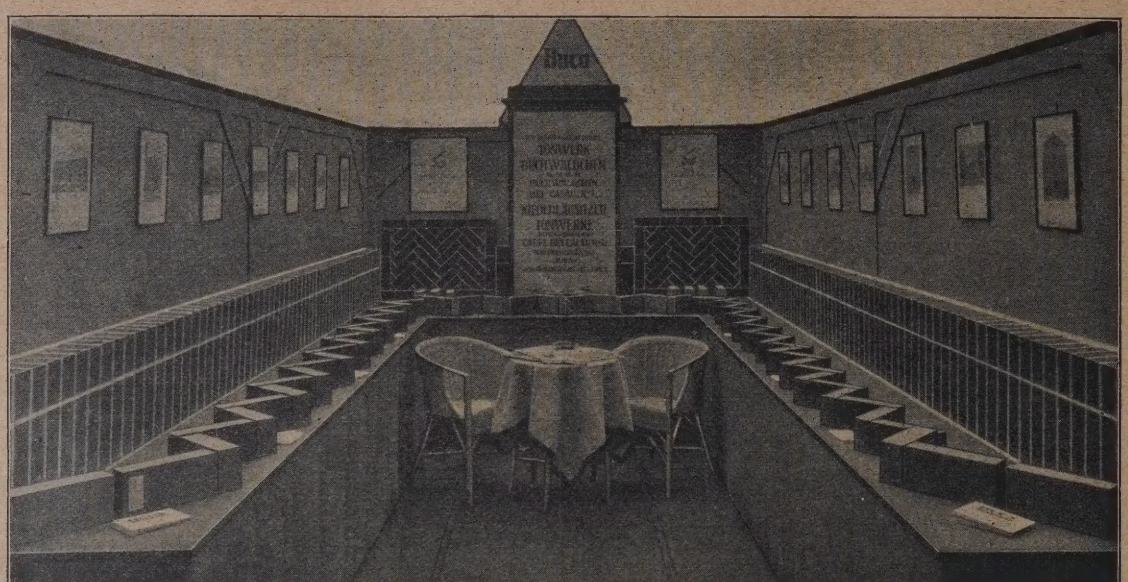
MAINZ-MERGENTHEIMER
PARKETTFABRIK G·M·B·H
vorm. A. Bembé * Mergentheim (Württbg.)
liefert das als führendes Erzeugnis weltbekannte
Bembé-Parkett
als Stabboden sowohl wie als Tafelparkett bis zur feinsten Ausführung mit reichen Einlagen und übernimmt auch Umlegungs- und Instandsetzungsarbeiten.
Vertreten in Mainz, Köln, Bremen, Erfurt u. anderen größeren Städten.

A. W. Andernach G. m. b. H. * Beuel a. Rhein
Gegründet 1888 — Bahnanschluß an Staatsbahnhof Beuel — Reichsbankgirokonto Bonn

Asphalt- und Teerprodukte
Die echten KOSMOS-Tafeln
Luftschichten, Luftspülung, Schutz gegen Nässe, Fäulnis, Schwamm, Kälte, Wärme, Schall. Seit Jahrzehnten bewährt. Man verlange Prospekt D. B.
Der Dauerdachstoff
„Strapazoid"
auch mit Aluminiumbelag
FABRIK MARKE

in den letzten Jahren so vervollkommnet, daß er den modernen Gesichtspunkten der Architektur in jeder Hinsicht gerecht wird.

Schon im vergangenen Jahre erregten die Werke die Aufmerksamkeit der Fachkreise mit ihrem Pavillon auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden, der nach dem Entwurf der Architekten R. Stiefler, E. Könecke, Kottbus, errichtet, die Schönheit der Materialien zur Geltung brachte



Nunmehr haben die vereinigten Betriebe auf der Leipziger Frühjahrsmesse ihren Bucaklinker wiederum der Fachwelt in seiner Vielseitigkeit vorgeführt.

Wie die Abbildung zeigt, ist der Stand, dessen Entwurf wieder von den oben genannten Architekten bearbeitet wurde, mit den einfachsten Mitteln in geschmackvoller Aufmachung aufgebaut. Die Vielheit der einzelnen Teile ist durch deren Anordnung und eine zusammenfassende ruhige Farbengebung zu einem einheitlichen Ganzen gemacht, in dem doch die aufgestellten Materialien voll zur Geltung kommen.

In niedrigen Brüstungsmauern an den Wänden ist die Wirkung des Materials gezeigt. Die auf den Tischen in dekorativer Anordnung ausliegenden Steine zeigen Handmuster. An den Wänden hängen eine Reihe Abbildungen von mit Bucaklinkern ausgeführten Bauten und zwei Diplome der Jahresschau Dresden 1925.

Die ausgestellten Buca-Materialien sind folgende: Auf der linken Seite des Standes, als Läuferrollschicht blaue Eisenklinker Normalformat, als Kopfrolle bunte Fassadenklinker, Normalformat, sämtlich vom Cabeler Werk. Auf der rechten Seite sind unten dunkelbraune Eisenklinker Normalformat vom Cabeler Werk oben bunte Fassadenklinker Normalformat vom Werk Buchwäldchen vermauert.

In den Füllungen an der Rückwand des Standes sind in der Fläche links dunkelbraune Eisenklinker im Oldenburger Format, als Rahmen blaue Eisenklinker Normalformat vom Werk Cabel verwandt. Die Fläche rechts zeigt bunte Fassadenklinker im Oldenburger Format vom Werk Buchwäldchen, die Umrahmung dazu ist von dunkelbraunen Eisenklinkern Normalformat vom Cabeler Werk.

Die Handmuster auf den Tischen zeigen außer den vorerwähnten, als Fassadenmaterial geeigneten Buca-Klinkern, noch Klinker im Normalformat für Tresor- und Wasserbauten sowie für Pflasterzwecke, sämtlich vom Werk Cabel; ferner feuerfeste Buca-Normalsteine (Chamottematerial) und endlich in einem gemauerten Behälter feuerfesten Ton (Chamotte) in Stücken.

In dieser reichhaltigen Auswahl von Buca-Fabrikaten findet der Architekt ein Material, das sich dem Geist der Zeit anpaßt, das seinen künstlerischen Absichten entgegenkommt, dessen Qualität den höchsten Ansprüchen genügt. Der Buca-Klinker ist daher weit über die Grenzen seines Herstellungsbezirkes hinaus begehrt, wofür die steigende Tendenz der stattlichen Jahresproduktion von 12 bis 14 Millionen Stück ein Beweis ist.

Das Treppenhaus.

Elektrische Beleuchtungsanlagen für Treppenhäuser, dunkle Flure und Keller werden meistens nur für kurze Zeit eingeschaltet. Da die Ausschaltung oft vergessen wird, hat man schon vor Jahren sogenannte „Treppenautomaten" konstruiert, die die von Hand eingeschalteten Glühlampen nach gewisser Zeit automatisch wieder ausschalten.

Ein in neuester Zeit von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) entwickelter Treppenautomat zeichnet sich durch zuverlässige Unterbrechungskontakte, große Einfachheit und solide Bauart aus und bedarf keiner besonderen Wartung. Seine Verwendung bedeutet eine Ersparnis an Strom und Zeit.

Auf einer Grundplatte aus Eisenblech ist ein hufeisenförmiger Elektromagnet befestigt, zwischen dessen Schenkeln ein Uhrwerk mit Ankergang und kurzem Pendel angeordnet ist. Die untere Achse des Uhrwerkes trägt einen auf ihr lose drehbaren Elektromagnetanker mit Sperrkegel, der mit einem auf der gleichen Achse festsitzenden Sperrrade im Eingriff steht. Im Ruhezustande wird der Anker durch eine Zugfeder gegen einen Anschlagstift gezogen.

Durch Betätigung eines Druckknopfes (Abb. 3 a und b) erhalten die Spulen des Elektromagneten Strom und ziehen den Anker in ihr Magnetfeld. Der am Anker befestigte Sperrkegel streift über einige Zähne des Sperrades, gleichzeitig wird die an ihm befestigte Zugfeder gespannt.

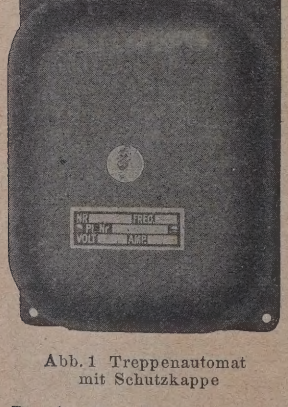


Abb. 1 Treppenautomat mit Schutzkappe

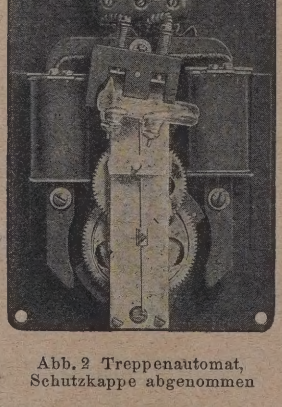


Abb. 2 Treppenautomat, Schutzkappe abgenommen

Durch die Bewegung des Elektromagnetankers wird der im Treppenautomaten vorgesehene Quecksilberkontakt geschlossen und die mit ihm in Verbindung stehenden Glühlampen eingeschaltet. In Abb. 3a steht die Quecksilberröhre in Ruhestellung. Durch Anziehen des Magnetankers wird die Quecksilberröhre gekippt, das Quecksilber fließt über die Kontakte (Abb. 3 b), verbindet sie leitend und schließt den Stromkreis. Da die Quecksilberröhre luftleer oder mit sauerstofffreiem Gas gefüllt ist, kann das Quecksilber durch Funken nicht verbrennen oder verschmutzen; die Kontaktgebung bleibt also stets gut.

Nach erfolgter Betätigung des Druckknopfes werden die Spulen des Elektromagneten wieder stromlos. Die gespannte Feder treibt über Sperrkegel und Sperrad das Uhrwerk an, das infolge Ankerhemmung und Pendelwirkung langsam abläuft. Nach einer am Pendel einstellbaren Zeit wird der über dem Quecksilberkontakt eingeschaltete Stromkreis dadurch wieder unterbrochen, daß die Quecksilberröhre in Ruhestellung zurückgeht und das Quecksilber auseinanderfließt.

Am häufigsten findet der Treppenautomat bei Beleuchtungsanlagen von Treppenhäusern Verwendung. Hier steht er in Verbindung mit einem Umschalter, der für drei Stellungen eingerichtet und von Hand zu betätigen ist.

Die erste Stellung ist für die Abendbeleuchtung bestimmt (Abb. 3a). Da hierbei die Glühlampen dauernd brennen müssen, wird der Strom vom Netz über den Schalter direkt zu den Glühlampen geleitet.

Die zweite Stellung dient der Nachtbeleuchtung (Abb. 3 b). Das Netz steht in diesem Falle über den Schalter mit dem Treppenautomaten in Verbindung. Bei Betätigung eines Druckknopfes erfolgt jetzt die Ein- bzw. Ausschaltung der Glühlampen durch den Quecksilberkontakt des Automaten.

Schaltungsschema für Installation eines Treppenautomaten

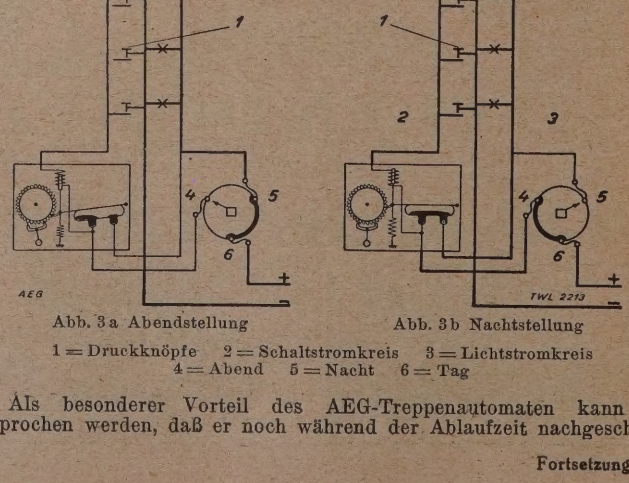


Abb. 3 a Abendstellung Abb. 3 b Nachtstellung

1 = Druckknöpfe 2 = Schaltstromkreis 3 = Lichtstromkreis
4 = Abend 5 = Nacht 6 = Tag

Als besonderer Vorteil des AEG-Treppenautomaten kann angesprochen werden, daß er noch während der Ablaufzeit nachgeschaltet

Fortsetzung S. 34

Luxfer-Glasbau

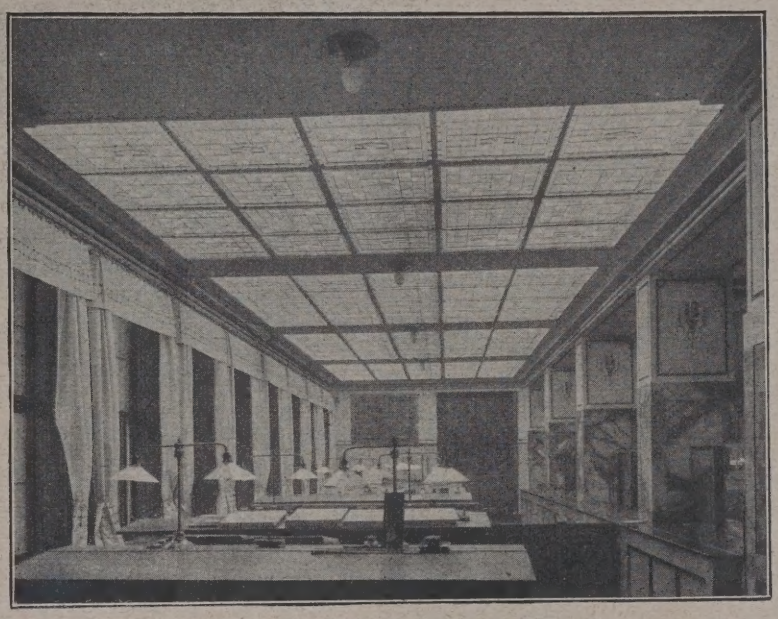
Der Luxfer-Glasbau der Deutschen Luxfer-Prismen-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Weißensee, als erste und älteste Spezialfirma glastechnischer Konstruktionen, stellt sich zur Aufgabe, dem Glase in konstruktiver und künstlerischer Beziehung durch Ausgestaltung und Form neue Verwendungsmöglichkeiten zu wirtschaftlichen Zwecken und Ausnutzung auf dem gesamten Gebiete des Bauwesens zu schaffen, zum Bauen mit Glas anzuregen und die Glasarchitektur vorbereiten zu helfen. Diese Ausnutzung erstreckt sich auf folgende Gebiete:

I.

Luxfer-Prismen zur Ausnutzung des Tageslichtes

Das Luxfer-Prismen-System ist auf bessere und möglichst vollkommene Ausnutzung der Lichtquelle und der damit verbundenen besseren Lichtverteilung und Lichtzerstreuung gerichtet, wodurch eine bessere Erhellung dunkler Räume und bestimmter Arbeitsplätze, also größere Wirtschaftlichkeit ermöglicht wird.

Diesem Zwecke dienen Glastafeln, die auf einer Seite prismatisch, d h. sägeartig ausgebildet sind, wobei aber Prismen von verschiedenen Winkelstellungen zur Anwendung kommen. Diese Verglasung wird sowohl in senkrechter Weise, z. B. für Fenster, als auch horizontal, z. B. für Decken, wie auch bei kleinen, d. h. steilen Lichtwinkeln in Markisenform ausgeführt.



I. Luxfer-Prismen in einem Büro

II.

Luxfer-Oberlichtplatten

Das vorerwähnte, hauptsächlich für Fensterverglasungen gedachte System wurde auf eine breitere Basis gestellt, indem dasselbe in konstruktiver Hinsicht ausgebaut und damit dem Glas eine größere Verwendungsmöglichkeit für spezielle Bauzwecke gegeben wurde. Diesem Zwecke dienen die sogenannten Luxfer-Oberlichtplatten in ihren verschiedenen Spezialkonstruktionen sowohl in Schmiedeeisen als auch in Gußeisen für begeh- und befahrbare Oberlichte, für Durchfahrten, Höfe, Lichtschächte, vor Schaufenstern, für Bahnsteige und dergleichen.

III.

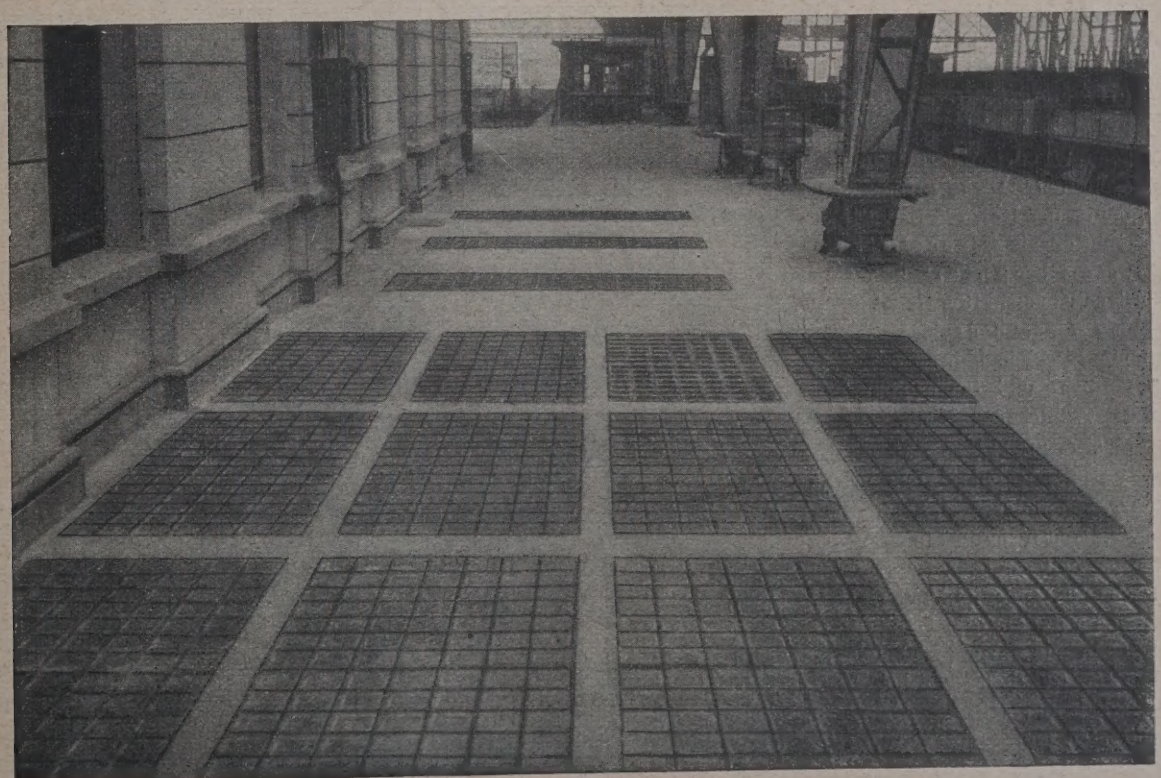
Luxfer-Elektroglas

Für den modernen Geschäfts- und Industriebau, für den eine höhere Feuersicherheit verlangt wurde, war die Erfindung einer durchsichtigen, feuersicheren Verglasung, die mit dem ursprünglichen Luxfer-System zusammenhing, von größter Wichtigkeit. Es ist dies das feuersichere Luxfer-Elektroglas, welches in jedem durchsichtigen und undurchsichtigen Glase fabriziert wird und als feuersicherer Abschluß von Türen, Wänden, Schaufensterrückwänden, Fahrstuhlschächten u. a. m. ausgedehnte Verwendung findet.

IV.

Plastische Luxfer-Kristalldecken

Vorerwähnte Luxfer-Elektroverglasung wurde später in künstlerischer Beziehung unter Förderung namhafter Baukünstler weiter ausgebildet, indem die Gläser plastische Formgestaltung erhielten und in dieser Weise plastisch wirkende Kristalldecken von der einfachsten bis zu der reichsten Ausführung geschaffen wurden.



II. Luxfer-Oberlicht in Gußeisen für Karrenverkehr

Diese Kristalldecken haben den großen Vorzug, daß sie des Abends, also bei Beleuchtung des Raumes, nicht wie die bisherigen gemalten Glasdecken oder Bleiverglasungen eine tote schwarze Scheibe bilden, sondern infolge der Plastik und deren Lichtreflexen im Glase lebendig wirken, wodurch die umgebende Architektur auch zur Abendzeit einen raumbegrenzenden, körperlichen Abschluß erhält.

V.

Glas-Eisenbetonkonstruktion „System Keppler"

Auf dem Gebiete der lichtdurchlässigen Fußböden und Wände wurde ein weiterer größerer Fortschritt erzielt, indem an Stelle der bisherigen schmiedeeisernen oder gußeisernen Tragekonstruktion der armierte Beton dienstbar gemacht wurde. Die Öffnungen in diesem armierten Betongerippe wurden mit Luxfer-Prismen geschlossen, deren Seiten so ausgebildet sind, daß sie dieses Betongerippe ummanteln.

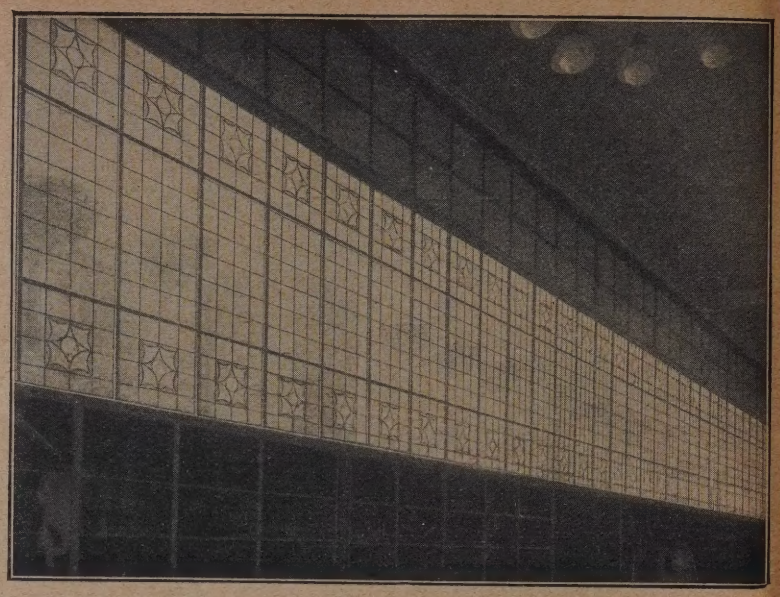
Durch die eigenartige Formgestaltung der Glasfüße wurde erreicht, daß die Glasfüße das Betongerippe nicht bloß verdecken, sondern auch unsichtbar machen, die Decke also von unten gesehen als eine einheitliche kassettenartige Glasdecke wirkt und neben höchster ästhetischer Wirkung von nicht zu übertreffender

V. Glaseisenbetonkonstruktion „System Keppler"

Lichtwirkung und Lichtzerstreuung ist. Umfangreiche Belastungs- und Brandproben haben die außerordentliche Tragfähigkeit wie auch Feuersicherheit dieser Konstruktion ergeben.

Mit dieser Konstruktion sind dem eigentlichen Glasbau neue Wege gewiesen und neue Möglichkeiten geschaffen. Diese Erfindung ist das geistige Eigentum des Herrn F. L. Keppler und diese Konstruktion als Glasbetonkonstruktion „System Keppler" bezeichnet und bekannt. Diese Konstruktion findet ausgedehnte Anwendung für alle Arten von Oberlichten in Fußböden, Decken und Dächern, und für Fenster in Außen- und Innenwänden als Glasabschlüsse von größter Lichtdurchlässigkeit, Festigkeit und Feuersicherheit.

Eine weitere kombinierte Glasbetonkonstruktion, bei der die tragenden Betonrippen allerdings sichtbar bleiben, kommt neuerdings zur Anwendung und trägt den Zeit- und teueren Materialverhältnissen Rechnung. Diese kombinierte Glasbetonkonstruktion besitzt aber gegenüber Oberlichten alter Systeme und namentlich solchen in schmiedeeiserner Konstruktion d. großen Vorzug der größeren Billigkeit und Haltbarkeit, da keine Eisenteile dem Rosten und damit der unmittelbaren Zerstörung ausgesetzt sind; es erübrigt sich jeder Anstrich und vereinfacht die Bauweise.



III. Feuerfeste Schaufensterrückwand aus Luxfer-Elektroglas

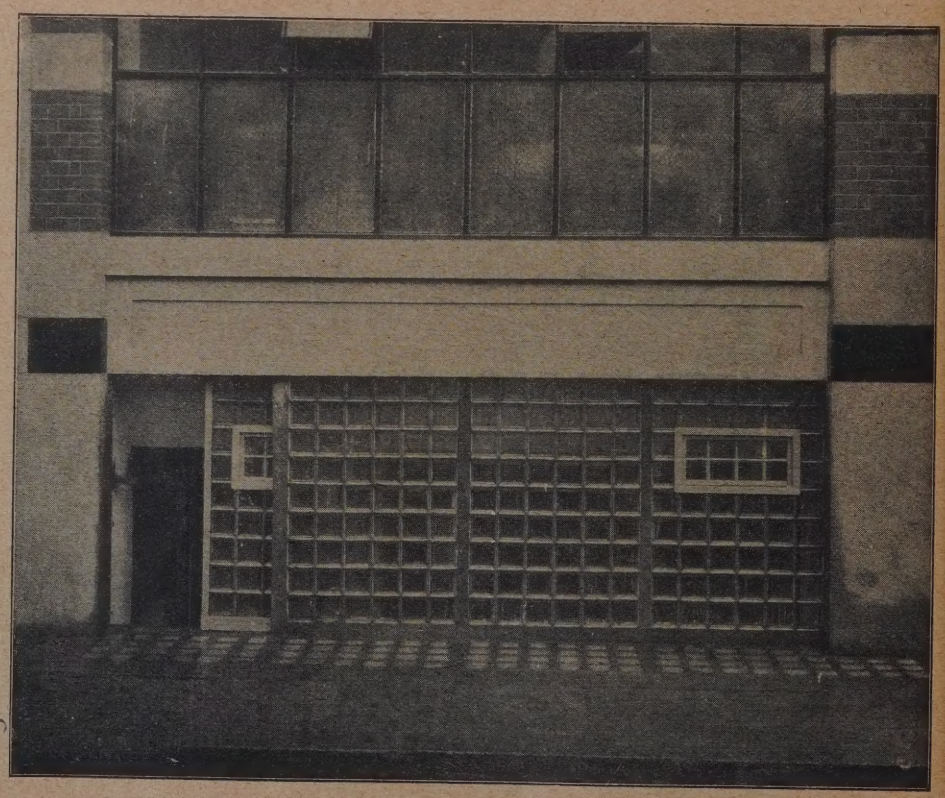
Diese Glasbetonkonstruktionen mit ihrem geringen Wärmeverlust, der sicheren Begehbarkeit und bester Lichtzerstreuung sind berufen, sehr häufig an die Stelle der bisher üblichen Dachoberlichte, der sogenannten kittlosen Glasdächer, zu treten.

VI.

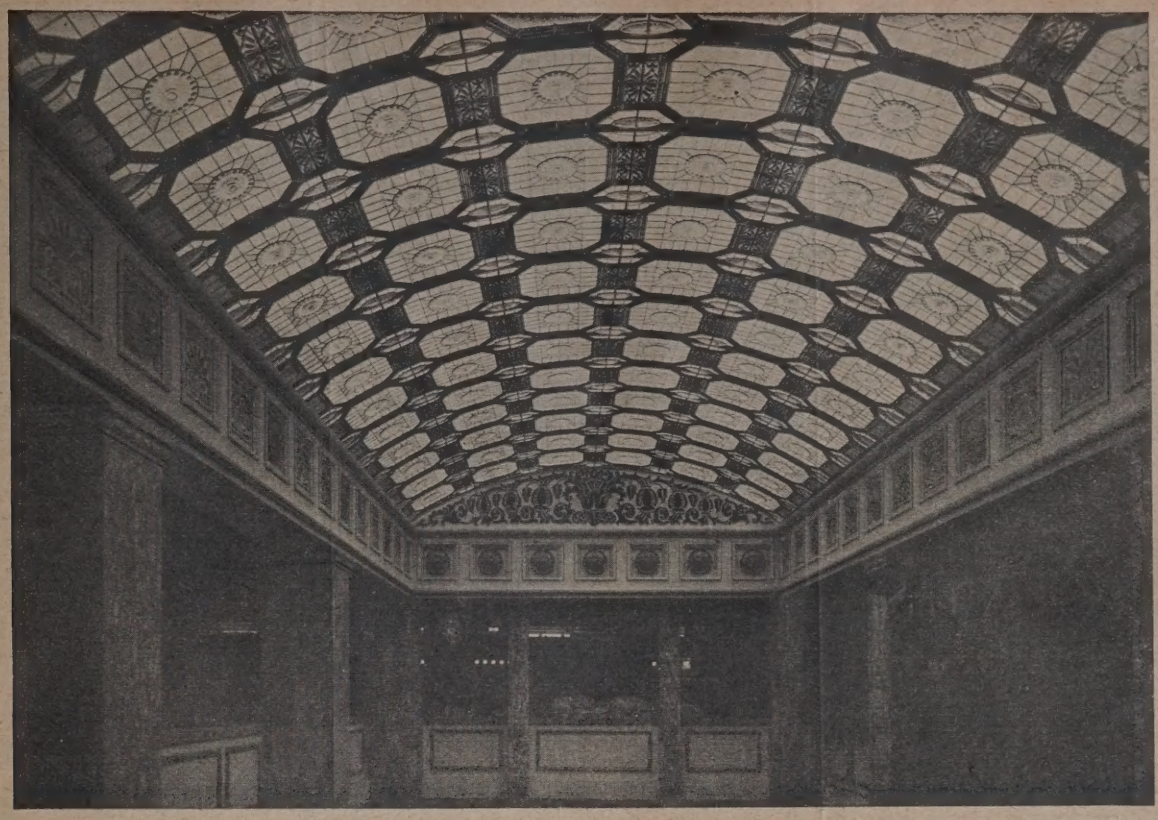
Für den modernen Fabrikbau und speziell seine Fensterflächen sind die sogenannten Luxfer-Gitterfenster von Bedeutung. Sie bestehen aus armierten Betonrahmen, und zwar aus Einzelrahmen, die, maschinell hergestellt, sofort auf der Baustelle versetzt werden. Gegenüber hölzernen und eisernen Fenstern, die von Facharbeitern erst nach Maß angefertigt werden müssen, besitzen die Luxfer-Gitterfenster durch ihre Form und ihr System die größeren Vorzüge der billigeren, vereinfachten und schnelleren Bauweise, durch ihr Material solche der größeren Haltbarkeit, Lebensdauer und geringerer Reparaturen.

VII. Luxfer-Schiffsprismen

Eine besondere Art von Luxfer-Gläsern ist bestimmt für alle Arten der im Schiffsbau zur Verwendung kommenden Decksgläser. Außer den vorerwähnten Spezial-Glaskonstruktionen werden von der Deutschen Luxfer-Prismen-Gesellschaft m. b. H. auch noch viele andere Spezialgläser für technische und Industriezwecke gefertigt.



VI. Luxfer-Gitterfenster

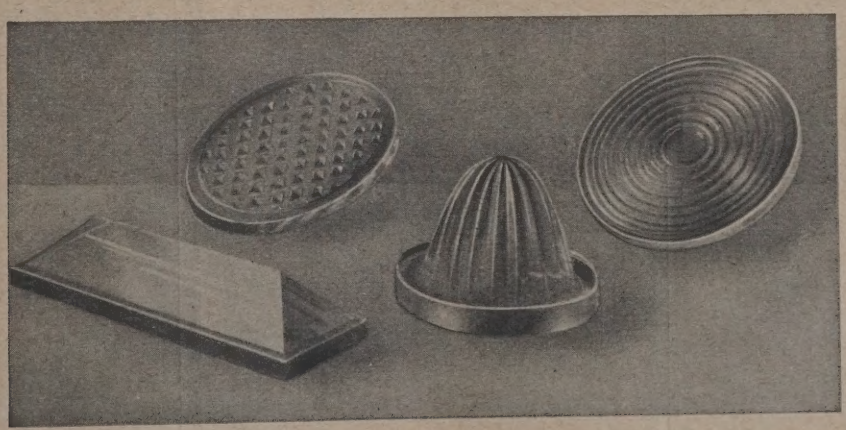


IV. Plastische Luxfer-Kristalldecke

Ausgeführt wurden Luxfer-Konstruktionen unter anderem in nachstehend genannten Bauten:

Mannesmann-Röhren-Werke, Düsseldorf	Architekt Prof. Peter Behrens
Hermann Frangen, Düsseldorf	Architekt Paul Mühlenkamp
Leonhard Tietz, Köln	Architekt Prof. Kreis
F. V. Grünfeld, Berlin	Architekten Georg Rathenau, Friedr. Aug. Hartmann und E. Rosenwald
Geschäftshaus Dörrenberg, Lennep	Architekten Klose und Schäfer
Rathaus Charlottenburg	Architekt Stadtbaurat Seeling
Städt. Museum, Stettin	Architekt Stadtbaurat Meyer
Hermann Tietz, Berlin	Architekten Cremer und Wolffenstein
Commerz- & Privatbank, Dortmund und Gelsenkirchen	Architekt Hugo Steinbach
Dresdener Bank, Leipzig	Architekt Prof. Martin Dülfer
Weil Söhne, Saarbrücken	Architekt C. Burgemeister
Warenhaus Schmoller, Mannheim	Architekt C. Frey
Oberrheinische Vers.-Anstalt, Mannheim	Architekt Dr.-Ing. Prof. Durm

Bahnhöfe in Leipzig, Dresden-N., Karlsruhe, Frankfurt am Main, Köln, Chemnitz, Breslau u. a. m.
Unterirdische Bedürfnisanstalten in Berlin, Charlottenburg, Nürnberg u. a. m.
Reichsmuseum Stockholm, Warenhaus Hirsch, Amsterdam, Ung. Agrar. Rentenbank, Budapest, Sparkasse Raab, Ungarn, Hotel de Ville in Le Locle (Schweiz).



VII. Luxfer-Schiffsprismen

Die Deutsche Luxfer-Prismen-Gesellschaft legt gegenüber Verdächtigungsversuchen Wert darauf, zu betonen, daß dieselbe ein **rein deutsches** Unternehmen ist.

Einer, der sich auskennt

nachdem er die verschiedensten Dachpappen ausprobiert hat, wird immer

„Bitumitekt"

der schmucken Dauerdachpappe

den Vorzug geben, weil sie sich angenehm und vorteilhaft verarbeiten läßt und hohe Wetterbeständigkeit und Feuersicherheit mit schmuckem, freundlichem Aussehen vereint

J·A·BRAUN
Bitumitekt-Werk
STUTTGART-CANNSTATT 10

OTTO LEUBE, ULM a. D.

ALLE BAUMATERIALIEN

CEMENTRÖHREN
RAUCHRÖHREN D. R. G. M.
CEMENTPLATTEN

TRAFID
Sperrholz-Parkettfußboden
D. R. G. M. und D. R. W. Z.
Der Fußboden der Zukunft.
Frei vom Arbeiten des Holzes stellt er den wirklich idealen, fugenlosen Holzfußbodenbelag dar. Herstellbar in allen Holzarten und Größen.
Generalvertrieb:
Ingenieurbüro **Karl Koch, Erfurt,**
Schillerstr. 29 Fernruf 2770
Fachvertreter gesucht.

Wir liefern preiswert bei bester Qualität!

Lichtpauspapiere
Zeichenpapiere
Büroartikel
Büromaschinen
Büromöbel
Drucksachen
für jeden Betrieb

Rauert & Pittius AG., Sorau NL.
Gegr. 1810 Abt. Bürobedarf *Fernspr. 42*

DSW

STAHLBETON KLEINLOGEL
D. R. P.
Herstellungswerk hydraulisch gepreßter Stahlbeton- und Stahlgranit-Platten
Für alle schwer und schwerst begangenen und befahrenen Flächen in Fabrik- und Verkehrsbauten. Widerstandsfähigster Belag für Straßen, Bahnsteige, Gepäcktunnel, Höfe, Garagen, Treppen, Podeste usw. Druckfestigkeit 630 kg/qcm. Wasserundurchlässigkeit bis 250 Atm. amtlich festgestellt. Der Abnutzungswiderstand ist demjenigen besten Granits 2,2 fach, dem besten gepreßten Kunststein 8 fach überlegen und 13 mal so groß wie derjenige härtesten Zementmörtels

*

„DOLOMENT"
Fugenlose Steinholz-Fußböden :: Fugenlose Leder-Fußböden :: Fugenlose Steinholz-Estriche :: Fugenlose Kork-Estriche :: Fugenlose Lederkork-Estriche
Unsere **Dolomент**-Beläge haben sich seit üb. 20 Jahren nachweisbar bestens bewährt.

*

Dolomент-Dübelsteine
D. R. G. M.
Lieferbar in Normalgrößen 25×12×6½ cm Durch eine besondere dreimalige Einkerbung dieses Normalsteinformats ist es ohne weiteres und ohne besondere Umstände möglich, unsere Dübelsteine in ¼, ⅓ u. ¾ Steine zu teilen. Größte Ersparnis wird hierdurch erreicht.

Deutsche Steinholz Werke
PAUL LANGGUTH BERLIN NW 40
Heidestraße 15/16
Fernsprecher: Moabit Nr. 1749
Telegramm-Adresse: Do'oment

Prospekte, Muster und Kostenangebote jederzeit z. Verfügung

Fensterladen-Innenöffner
seit 15 Jahren tausendfach bestens bewährt, kräftiger und billiger Beschlag.
Für Siedlungen besonders geeignet.
Fritz Kühne, Leipzig, Hauptmannstr. 9

Duromit

ist der Fußbodenbeton für schwerst beanspruchte Flächen
viel härter als Stahl
Vollkommen staubfrei.

Auskunft durch
Deutsche Duromit-Beton
G. m. b. H.
Berlin-Tempelhof
Teilestraße 9-10

1875 50 Jahre **1925**
Parkettfußböden
Kegelbahnen nach Verbandsvorschrift
liefert in bester Ausführung
prompt und preiswert
C. Ganzlin A.-G., Magdeburg
Fabrik u. Büro: Leipziger Str. 16
Tel.-Adr.: Parkettganzlin. Tel.: Stephan 41315/16

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Praktische Preisermittlung sämtlicher Hochbauarbeiten
Ermittlung d. Arbeitszeiten u. des Materialverbrauchs in Goldmarkpreisen für Erd-, Maurer-, Schleusen-, Pflaster-, Staker-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Installations- und Ofenarbeiten sowie der verschiedenen Mörtel- und Betonmischungen und überschläglichen Baukostenermittlung
von Gewerbestudienrat Fritz Schrader, Architekt und Lehrer an der Bauschule Glauchau.
Dritte, bedeutend erweiterte u. vermehrte Auflage. — Umfang 640 Seiten.
Preis in Leinen gebunden 15.— Mark.
Willy Geissler, Verlag,
Berlin SW 61/E, Belle-Alliance-Straße 17.

Maßstäbliche Umarbeitungen von Zeichnungen jeder Art
*auf Zeichen- oder Pauspapier * für Wettbewerbe unentbehrlich * für Ausstellungen auch nach Photos*
„KLEOPATRA"
TECHNISCHE REPRODUKTIONS-ANSTALT
Tel. Lützow 3182 — BERLIN W 57, GROSSGÖRSCHENSTR. 38 (Vorderhaus III. Stock) — Gegründet 1902

Trasswerke Meurin A.-G.

Andernach a. Rh.
Gegr. 1862 Gegr. 1862

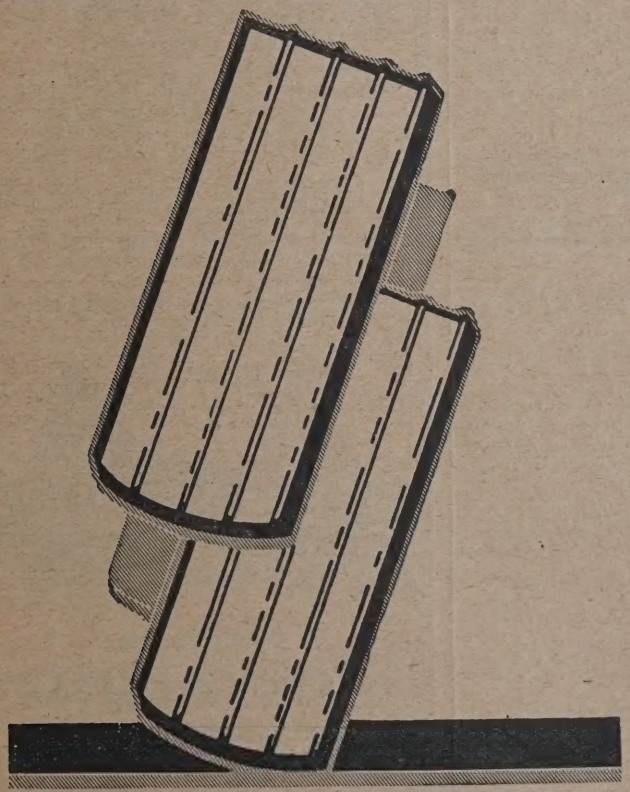
Schwemmsteine Bimskies
Bimszementdielen **Trass** Lava-Filterkies

Gepreßte Stahl-
Türen ...nd Tore
Peltz
Stahl statt Holz
oesser, sicher und billiger.
Schnelle Lieferung
Angebote kostenlos
Geldschrankwerke
H. F. Peltz, Düsseldorf G. 19

Bituminol-Anstrichfarbe
(GESETZLICH GESCHÜTZT!)
Bestes und billigstes Anstrichmittel als Ersatz für teure Oelfarbe. Geeignet zum Anstrich von Holz und Eisen zum Schutze gegen Witterungseinflüsse, Fäulnis, Rost, säurehaltige Wässer und dergl. und zur Abdichtung von Mauerwerk, schnell trocknend, schwarzhochglänzend, wetterbeständig
Dauerhafte Gasbehälterfarbe!
Streichfertige Abgabe zum Tagespreis in jeder gewünschten Menge in den Gefäßen des Abnehmers ab Werk.
Städt. Gas- und Wasserwerke · Nürnberg

Dachschiefer
aus den Brüchen der Firma Karl Oertel G. m. b. H. in Lehesten Sa.-M.
ist allgemein als bestes deutsches Material anerkannt und wird von vielen Behörden, Architekten und Baumeistern zu Dacheindeckungen vorgeschrieben.
Generalvertretung:
C. W. Blank
Schiefergeschäft** G.m.b.H. **Chemnitz

Kaufman & Co m. b. H.
Zentralheizungs-, Warmwasserbereitungs-, Lüftungs-, Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
FERNSPRECHER: AMT HASENHEIDE 3176 u. 77
BERLIN SW 11 KÖNIGGRÄTZER STRASSE 69



Verschiedenfarbig engobierte und naturrote
DACHZIEGEL
BIBER · PFANNEN · FALZZIEGEL · MÖNCHE · NONNEN
KOMMANDIT-GES. SIEGBERT STURM
Freiwaldau, Kreis Sagan (Nieder-Schlesien)
Zentralverkaufsstelle der Firmen
DACHSTEINWERK KUNITZERWEICHE A.G.
Liegnitz in Schlesien
SEIDENBERGER TONWERKE G.M.B.H.
Seidenberg (O.-L.)

Schiege-Betonmischer
D.R.P.

WOLF NETTER & JACOBI-WERKE KOM.-GES. a. A., ABT.
EISENBAU SCHIEGE
LEIPZIG/PAUNSDORF

werden kann, d. h. der beispielsweise für etwa 2 Minuten eingestellte Treppenautomat kann noch vor der Ausschaltung durch erneute Betätigung des Druckknopfes für weitere zwei Minuten eingeschaltet werden.

Die dritte Stellung ist die Ruhestellung und für die Tagzeit bestimmt. Die Zuleitung vom Netz zum Umschalter bzw. Treppenautomaten ist in dieser Stellung gänzlich unterbrochen.

Statt des von Hand zu betätigenden Umschalters kann auch eine Schaltuhr Verwendung finden, welche die Umschaltung von Tag- auf Abend- und Nachtbeleuchtung automatisch regelt.

Der Treppenautomat arbeitet geräuschlos, sein Stromverbrauch ist sehr gering. Der Quecksilberkontakt ist nach Abnehmen der Schutzkappe leicht zugänglich, er sitzt in einem besonderen Halter zwischen zwei Druckfedern und ist bei Bedarf leicht auszuwechseln.

Die Ablaufzeit des Uhrwerkes ist in den Grenzen von 1,5 bis 3 Minuten regelbar.

Der Anschluß des Treppenautomaten erfolgt an einer Porzellanklemme, die auch für Rohranschluß geeignet ist. Der Apparat ist durch eine gezogene Kappe aus Eisenblech geschützt. Diese Kappe sowie die Anschlußklemme sind plombierbar eingerichtet, um den Apparat vor dem Eingriff Unbefugter zu schützen.

Die Aufzugspulen des Treppenautomaten werden für Spannungen von 100 bis 250 V Gleich- oder Wechselstrom ausgeführt. Der Quecksilberkontakt für Betätigung des Lampenstromkreises kann mit einer Stromstärke von max. 3,5 A bei 250 V belastet werden.

Automatische Treppenbeleuchtung durch Treppenautomaten erhöht die Sicherheit des Hauses, verhindert Unfälle und verringert die Gefahr eines Überfalles.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Verdingung.

Die **Erd-, Beton-** und **Steinsetzarbeiten** Los I und II für die Fahrbahn der 9. Batterie Artillerie-Regiment 3, III. Abteilung in Jüterbog sollen im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, ab Sonnabend, den 19. Juni 1926, gegen kostenlose Einsendung von 3.— M. für beide Lose, vom Heeresbauverwaltungszweigamt Jüterbog erhältlich, wo auch die Unterlagen zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Angebote sind bis Sonnabend, den 26. Juni 1926, vormittags 11 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Los I und II der Erd-, Beton- und Steinsetzarbeiten für die Fahrbahn"** an das Heeresbauverwaltungszweigamt Jüterbog postfrei einzureichen.

Zuschlagsfrist acht Tage.

Jüterbog, den 12. Juni 1926.

Heeresbauverwaltungszweigamt.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der 117 m langen eisernen Bahnsteigüberdachung mit ein- und zweistieligen Vollwandbindern für den Bahnhof Hennigsdorf soll öffentlich verdungen werden.

Die Angebote sind bis zum Montag, den 28 Juni 1926, mittags 12 Uhr, portofrei, versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf die Ausführung der Bahnsteigüberdachung in Hennigsdorf" versehen, an uns, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 1-4, Zimmer 233 einzureichen.

Die Angebote werden um 1 Uhr im Dienstgebäude der Reichsbahndirektion Berlin W 35, Schöneberger Ufer 1-4, Zimmer 209, geöffnet werden.

Angebotshefte sind, soweit der Vorrat reicht, bei uns, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 1-4, Zimmer 233, gegen portofreie Einsendung von 2,30 Rm. (nicht in Briefmarken) zu beziehen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im technischen Büro, Zimmer 267, von 10-1 Uhr, zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist bis 20. Juli 1926.

Berlin, im Juni 1926.

Reichsbahndirektion.

Zimmerei-
oder
Baugeschäft

bei späterem Kauf **zu pachten gesucht.**

Gefl. Offert. unt. P. 640 a. d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.

Holzpflastervergebung.

Die Herstellung des Holzpflasters für die Fahrbahn der Friedrich-Ebert-Brücke soll vergeben werden. Angebotsvordrucke nebst Zeichnung, soweit Vorrat reicht, zum Preise von 4.— Rm. im Verwaltungsgebäude R 5, Zimmer 73. Auswärtigen Bietern werden die Unterlagen gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zugesandt. Angebotseröffnung am **Montag, den 5. Juli 1926, vormittags 11 Uhr,** ebenda, in Gegenwart etwa erschienener Bieter.

Tiefbauamt Mannheim.

SCHAUBILDER
IN JEDER MANIER
SCHNELL
KÜNSTLERISCH
PREISWERT
ATELIER F. DARST. KUNST
DRESDEN / WERDERSTR. 22

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
Perspektiven-Büro
Dresden-L. 16, Conradstraße 83

EXPORT NACH ARGENTINIEN

Firma in Buenos Aires sucht die Alleinvertretung eines leistungsfähigen kapitalkräftigen Werkes für

Baumaterialien aller Art

In Frage kommen: bearbeiteter Granit, Marmor, Wellbleche, Zement, Steinzeugrohre, Kacheln, Holz, Zink- und Messingbleche, Bleirohre usw. Angebote müssen die Konkurrenzfähigkeit des betr. Artikels in Südamerika erkennen lassen und deshalb cif Preise Buenos Aires enthalten. Es handelt sich um Export in groß. Maßstabe auf Kommissionsbasis. Angebote von Händlern und Exporteuren haben kein Interesse. Referenzen zur Verfügung.

Angebote zwecks Weiterleitung nach Buenos Aires unter B. Z. 4241 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße Nr. 8.

Jüngerer, tüchtiger
Bautechniker (Z.)
wünscht sich mit 3000,— M. an Baugeschäft od. Baumaterialienhdlg. zu beteiligen. Evtl. Übernahme ein. Filiale.
Gefl. Angebote unter B. Z. 4240 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Wilhelmstr. 8, erbeten.

Ziegelei-Matten
(Ersatz für Holzbretter)
aus Rohr, mit Stroh gefüttert, wind-, frost- und regensicher, bei ungünstiger Witterung sicherer Schutz für alle Tonwaren. Versand nicht unter 50 qm, je Quadratmeter 60—80 G.-Pf. Versand per Nachnahme.
A. Jaumann, Mattenfabrik
Gegr. 1894 **Großbreitenbach (Thür.)**

Hochbau Tiefbau
Entwurfsbearbeitung
Bauberatung Bauaufsicht
Statische Berechnungen (Spez.: unbest. Systeme) für Eisen-, Holz-, Beton- und Eisenbetonkonstr.
Dipl.-Ing. Edgar Schmidt
Ingenieurbüro: Berlin-Lichterfelde West, Zehlendorfer Straße 19.

Zementwarenfabriken

Infolge Stillegung des Betriebes werden nachfolgend aufgeführte gebrauchte aber tadellos erhaltene und bestens betriebsfähige Zementrohrformen mit Untermuffen und Böschungsformen günstig abgegeben:

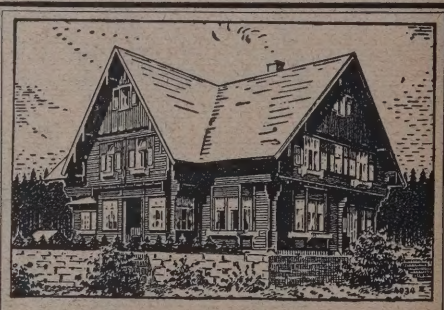
Zementrohrformen:

1	Stück	10	cm	licht.	Ø	keine	vorh. Untermuffen
1	„	15	„	„		17	„ „
1	„	20	„	„		22	„ „
1	„	25	„	„		21	„ „
1	„	30	„	„		46	„ „
1	„	35	„	„		31	„ „
1	„	40	„	„		32	„ „
1	„	45	„	„		16	„ „
1	„	50	„	„		22	„ „
1	„	60	„	„		11	„ „
1	„	70	„	„		11	„ „
1	„	80	„	„		11	„ „
1	„	90	„	„		10	„ „
1	„	100	„	„		24	„ „
1	„	80/120	„	„		11	„ „
1	„	60/90	„	„		20	„ „

Böschungsformen:

1 Stück 30 cm lichter Durchmesser
1 „ 35 „ „ „
1 „ 60 „ „ „

Angebote unter B. Z. 4232 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.



Nordische Blockhäuser als Dauerwohnungen
für alle Zwecke und Ansprüche

Christoph & Unmack A. G.
Niesky O.-L. (Niederschl.)
Berliner Büro:
Berlin W 9, Linkstraße 38
Fernsprecher: Amt Lützow 9939

Bad-Stadt Brückenau (Bayerische Rhön)
Hotel Bayerischer Hof (Post)
3 Min. von den Quellen u. Mineralbädern entfernt. Zimmer mit fließ. Wasser u. Dampfhzg. bei guter und reichlicher Verpflegung von RM. 5,50 bis RM. 8,50. Eigene Landwirtschaft, Jagd u. Fischerei. Ausk. d. d. Bes.: **Matthias Vaitl.**

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Albersweiler (Pf.). Gemeinde hat sich zum Bau des von der Regierung verlangten Gendarmeriegebäudes entschlossen. Mit den Arbeiten soll 1927 begonnen werden. —

Altenhagen i. W. Maurer Wilh. Kuhlmann zu Kusenbaum in Lippe will im Herbst mit dem Bau eines Zweifamilienhauses beginnen. —

Altona. Städt. Kollegien beschlossen den sofortigen Bau eines Arbeitsamtes für 279 000 M. —

Annweiler (Pf.). Mit dem Bau des Pfälz. Turnerheims soll nach zuverlässiger Mitteilung noch in diesem Jahre begonnen werden. —

Augsburg. Stadtrat beschloß die Erweiterung der Schweinemarkthalle im Schlachthof für 66 000 M. —

Stadtrat genehmigte den zweigl. Ausbau der Straßenbahnlinie 2 von der Wartach zur Karlstr. und bewilligte 210 690 M. —

Das Landesfinanzamt München, Arnulfstr. 92, hat den Neubau eines Finanzamtes, dahier, Prinzregentenstraße, zur Vergebung ausgeschrieben. —

Stadtrat bewilligte 11 000 M. für Pflasterung der Eisenbahnladerampe im Inlandsviehhof, 11 490 M. für Ausbau der Kester Straße, 130 000 M. für Pflasterung der Thommstraße. —

Baden/Baden. Bürgerausschuß. Für Erweiterung des Gaswerks wurden 600 000 M. bewilligt —.

Bad Warmbrunn (Schles.) Die Gemeindevertretung beschloß den Bau einer großen Badeanstalt in Verbindung mit einem Licht- u. Luftbad im Gotschdorfer Teichgelände. Mit dem Bau wird schon in den nächsten Tagen begonnen. —

Bärwalde (Nmk.) Stadt will am Bollmer Wege ein Achtfamilienhaus bauen. —

Bautzen (Sa.). Das städt. Spreebad soll im Laufe der nächsten Jahre eine großzügige Ausgestaltung erfahren. Der Aufwand hierfür ist auf insges. 204 000 M. geschätzt. —

Bayreuth. Der Kreis plant den Bau einer Landwirtschaftsschule im Zentrum der Stadt —

Bissingheim (Rhld.). Der Gem. Wohnungsbaugesellsch. Rheinisch-Bissingheim sind aus Mitteln der staatlichen Wohnungsfürsorge weitere Beträge bewilligt worden. Die Firma Ruhrbau Duisburg erstellt in Großenbaum acht Gebäude und hat gleiche Baugesuche bereits für Buchholz und Mündelheim eingereicht. —

Bochum. Der Spar- u. Bauverein hat für ein neues Bauvorhaben den freien Platz Ecke Ewald- u. Weiherstraße käuflich erworben. Auf diesem Grundstück sollen 60 Wohnungen errichtet werden. —

Braunschweig. Der Lothringen-Konzern als Besitzer der Erzfelder des Harzes beabsichtigt die Erzausbeute in großem Umfange zu betreiben. Bei Blankenburg soll ein Hüttenwerk mit zunächst zwei Hochöfen errichtet und diesem ein Stahlwerk und eine Zementfabrik angegliedert werden. Die Pläne schweben zur Zeit noch, doch ist mit ihrer Durchführung sicher zu rechnen. Die Ausführung des Projektes wird für den Erzbergbau sowie den gesamten Verkehr des Harzes von größter Bedeutung sein. —

Für den Bau des Viehhofes wurden 377 000 M. bewilligt. —

Brilon i. W. Die Schwestern der christlichen Liebe haben das Hotel „Deutsches Haus" nebst angrenzendem Wohnhaus und Gärten gekauft und beabsichtigen es umzubauen, um eine Niederlassung zu gründen mit einem Pensionat. —

Brückla (Thür.). Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, daß die Straße zum Bahnhof Hohenleuben verlegt und neu gebaut wird. Der Bau kostet etwa 25 000 M. —

Cammin i. P. Das Stadtparlament will dem Beamtenwohnungsbauverein den Bauplatz für ein Neunfamilienhaus kostenlos übereignen. —

Dortmund. Stadt will im Riesenfeld eine Schule bauen. —

Dresden. Im Krankenhaus Friedrichstadt machen sich umfangreiche Erweiterungsbauten und Verbesserungen der sanitären und wirtschaftl Einrichtungen erforderlich. Den Stadtverordneten werden hierzu folgende Bewilligungen vorgeschlagen: 628 000 M. zur Errichtung eines Ersatzbaues für zwei den Anforderungen nicht mehr entsprechende Barackenstationen, 530 000 M. zum Um- u. Erweiterungsbau des Hauses für Frauenkrankheiten, 108 020 M. für Verbesserungen auf den Tuberkulose- u. anderen Infektionsstationen, 131 800 M. zum Einbau einer Abteilung für Röntgendiagnostik und für Verlegung und Neueinrichtung wirtschaftl. Nebengebäude, 4500 M. zur Verbesserung der Einfahrten an der Friedrichstr. —

Dresden-Cotta. An der Gottfried-Keller-Straße soll ein Pfarrhaus von der Kathol Kirchengemeinde gebaut werden. Baul.: Rud. Pötzsch in Coswig (Sa.), Wilhelmstr. 16. —

Eckernförde b. Kiel. Das Elektr. Werk soll bedeutend erweitert werden. Für dies enZweck bewilligte die Stadtvertretung 110 000 M. —

Eisenach. Stadtrat beschloß, zur Linderung der Arbeitslosigkeit 125 512 M. zur sofortigen Inangriffnahme von Kanalbauten bereitzustellen. —

Erfurt. Zur Ausführung von Bürgersteiganlagen bewilligten die Stadtverordneten 33 800 M., ferner 88 350 M. für die Anlage von Straßen und Besiedlungen. —

Feucht b. Nürnberg. Der Schulumbau kommt zur Vergebung. Baul.: Architekt Schmeißer in Nürnberg, Burgstr 15. —

Frankfurt a M. Auf Griesheimer Gelände soll nach der Eingemeindung sofort mit dem Bau eines großen Abstellbahnhofs begonnen werden. —

Freiburg (Schles.). Stadtverordneten beschlossen an der neu angelegten Feldstraße 2 Doppelfamilienhäuser mit je 28 Wohnungen zu bauen. —

Geislingen (Wg.) Gemeinderat beschloß die Erstellung eines städt. Sechsfamilienhauses für kinderreiche Familien an der Achalmstraße. —

Gernsbach (Bad). Der Bau der Realschule soll nun in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Wie wir hören, hat der Gemeinderat den Betrag von 300 000 M. in Voranschlag gestellt. —

Gerstungen (Thür.). Für den Bau einer Realschule wurden vom Gemeinderat als erste Rate 83 000 M. bewilligt. —

Gevelsberg i W. Eine Genossenschaftsmolkerei beabsichtigen, wie verlautet, die Landwirte von Silschede u. Umg. hier einzurichten. Es ist dafür das frühere Schäfersche Grundstück an der Nordstraße in Aussicht genommen —

Glogau. Stadt hat eine neue Anleihe von 500 000 M. vom Deutschen Feuersozietätsverband aufgenommen, die zur Finanzierung von Wohnungsneubauten, des Stadionbaues und des Erweiterungsbaues der Ofenanlage im städt. Gaswerk dient. —

Glücksburg (Holst.). Die Turnhalle, deren Bau voraussichtlich bald in Angriff genommen wird, wird auf dem Spielplatz bei Ruhetal stehen. Sie erfordert einen Kostenaufwand von 46 000 M —

Haan (Rhld.). Stadtverordneten beschlossen den Neubau einer kathol. Schule nebst Turnhalle. —

Halle a. S. An der Giebichensteiner Straße soll durch die Gartenverwaltung eine öffentliche Anlage mit einem Kostenaufwand von 33 000 M. hergestellt werden —

Herges-Vogtei (Thür.) Mit dem Bau eines großen Wasserwerks für Herges-Auwallenburg und Trusen ist begonnen worden —

Hof a. S. Karl Fischer u. G. Peetz in Vogelherd b. Hof wollen Doppelwohnhaus bauen. —

Hohenstein-Ernstthal (Sa.). Die Baugenossenschaft hat städtisches Bauland für ein 12-Familien-Wohnhaus erworben, das auf der Weststraße zu stehen kommt Das alte Finanzamtsgebäude wird, sobald das neue Finanzamtsgebäude bezogen ist, für Wohnungen ausgebaut. —

Hückeswagen (Rhld.). Stadt plant den Ausbau der Wasserleitung nach Winterhagen und den dadurch bedingten Neubau eines Hochbehälters. —

Kettwig v. d. Br. Mit dem Bau eines Gemeindehauses an der Gartenstr. hat man angefangen. Im Herbst soll dann an der Straße noch ein Zweifamilienhaus errichtet werden. —

Königsberg i. P. Der Verwaltungsrat der Reichsbahnges. hat beschlossen, die Königsberger Bahnanlagen in vier Jahren fertigzustellen und die Mittel dafür bereitzuhalten. Es sollen 30 Mill. M. in Frage kommen, die in diese Anlagen verbaut werden sollen. —

Labes (Pomm.). Stadtverordneten-Sitzung beschloß u. a. den Bau eines Feuerwehrgerätehauses mit Schlauchtrockenturm auf dem Schulplatze an der Schulstr. —

Lauter (Sa.). Die Kirchengemeindevertretung beschloß die Erbauung eines Kirchengemeindehauses nach der Planung des Architekten Prof. Hempel-Dresden. —

Lehesten (Thür.). Gemeinderat beschloß den Neubau eines Armenhauses. —

Lich (Hess.). Die Firma Ihring-Melchior, hier, erhielt Genehmigung zur Errichtung einer Transformatorenstation an der Hardtbergstraße. —

Mannheim. Der Stadtrat genehmigte vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses die Errichtung eines Volksschulgebäudes in Käfertal nach den Plänen des Hochbauamts. —

Stadtrat genehmigte den Ausbau der Augustaanlage von der Otto-Beck-Straße bis zur Secken heimer Anlage mit einem Kostenaufwand von 393 500 M. —

Mendorf b. Hambg. Gemeindevertretung beschloß die Herstellung einer Gasversorgungsanlage. Die Gemeinde bezieht das Gas von Hamburg und schließt an die Druckstation in Lokstedt an. Die Anlage wird auf Gemeindekosten ausgeführt. —

Möser (Pr. Sa.). Die Regierung genehmigte den Bau einer Schule an der Hindenburg-Allee neben dem Friedhof. Die Baukosten betragen etwa 50 000 M. —

M.-Gladbach. Stadtverordneten beschlossen den Erweiterungsbau des Städt. Gymnasiums. —

Mülsen b. St. Micheln (Sa.). Die hies. Gemeinde plant die Errichtung eines Wannen-, Dampf- u. Lichtbades. —

München. Im Grundstück Dachauer Str. 141 soll ein Lichtspieltheater eingebaut werden. —

Ochsenfurt (Ufr.). Landesfinanzamt in Würzburg, Ludwigstr. 25, Zimmer 184, vergibt den Neubau eines Finanzamts hierselbst. —

Oppenrod (Oberhess.) Nach Plänen des Kreisbauamtes soll der Kirchturm neu erbaut werden. Ferner soll die Anschaffung eines neuen Geläutes, bestehend aus zwei größeren Glocken als den alten, ins Auge gefaßt werden. —

Peine (Hann.). Ein Reihenwohnhaus mit 14 Wohnungen wird die Stadt an der Hermann-Löns-Straße erbauen lassen. —

Pirmasens. Die Firma Ed. Rheinberger, Schuhfbk will an der verlängerten Gasstraße Autogarage u. fünf Werkwohnungen bauen. —

Reichmannsdorf b. Saalfeld. Gemeinderat beschloß ein Schul- u. Volksbad zu errichten. —

Rinteln (Hann). Für einen Erweiterungsbau des hies. Landkrankenhauses wurden vom Kreistag 45 000 M. darlehnsweise bewilligt. —

Schierstein (Nass.). Der Gem. Siedlungsges. wurde die Genehmigung zur Erbauung von drei Doppelwohnhäusern an der Dotzheimer Straße im Siedlungsgelände erteilt. —

Schweinfurt. Mit dem Bau der Kathol. St. Kilianskirche soll in Kürze begonnen werden. In die Nähe dieser Kirche kommt auch das neue Kolpingshaus. Anschrift: Stadtpfarrer Leier. —

Schwerin. Die Heeresbauverwaltung vergibt den Bau eines Offizierwohnhauses für drei Familien. —

Schwerte i. W. Die städt. Vertretungen haben den Beschluß gefaßt, eine Turnhalle für orthopädisches Turnen zu errichten. —

Selb (Obfr.). Das Landesfinanzamt Nürnberg, Reichsbauverwaltung, Färberstr. 10, vergibt den Neubau eines Zollamts hier.

Senheim a Mosel. Gemeinderat beschloß das Brückenbauprojekt auszuführen. —

Spangenberg b. Kassel. Magistrat u. Stadtverordnetenversammlung beschlossen die Anlage eines Wasser-, Luft- u. Lichtbades und genehmigten den vom hies. Architekten Th. Fenner entworfenen Bauplan. Die Kosten wurden mit 9000 M. in den Etat eingestellt. —

Stendal. Der Bau eines Amtsgebäudes in der Moltkestraße kommt zur Vergebung Baul.: Architekt Krauße, Brüderstr. 9. —

Stuttgart. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses Bethesda, Hohenheimer Str., kommt zur Vergebung. Baul: Architekt H. Weißhaar, Kanzleistr. 4. —

„Moskopfsteine" * Zementschwemmsteine * Bimsdielen

überall prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen

P. MOSKOPF G. m. b. H.
Neuwied

Ulm a. D. Mit dem Bau der evangl. Weststadtkirche wird in nächster Zeit begonnen. Den Entwurf fertigte Prof. Veil in Aachen. Die örtliche Bauleitung ist Architekt Rettich, hier, übertragen. —

Die Firma Merkle u. Mühlen, Terrazzo u. Steinwerk, Schillerstr. 35, beabsichtigt den Bau eines neuen Terrazzowerkes. —

Unterertal (Unterfranken). Eine neue Kirche soll hier erstellt werden. Mit den erforderlichen Vorarbeiten wurde bereits begonnen.

Varel (Oldbg.). Es schweben Verhandlungen wegen Ankauf des Gebäudes der Gummimäntelfbk. Eugen Hammer am Schloßplatz für das Technikum als Erweiterungsbau. —

Villingen (Baden). Die Bahnbauinspektion will eine Erneuerung und Ausbesserung der Tunnels der Schwarzwaldbahn vornehmen. Auch größere Arbeiten am Bahnkörper, insbesondere auf der Strecke Sommerau—Nußbach—Triberg, sind erforderlich.

Vreden i. W.: Der Neubau der Winterschule soll baldigst in Angriff genommen werden. Jetzt sind die Erd-, Maurer- u. Zimmerarbeiten ausgeschrieben. —

Walldorf (Baden). Die Stadt will ein Gendarmeriehaus erstellen. Es besteht weiter die Absicht, die Stadt mit Kanalisation zu versehen.

Wandsbek. Die Gemeinde beabsichtigt die Durchführung folgender Arbeiten: Herstellung eines Weges über das Ölmühlengrundstück, Ausbau der Carstenstraße, Einführung von Kanalisation in den Straßen im östlichen Mariental, Ausbau der Straße „Waldfrieden".

Zwickau (Sa.). Die Nachbargemeinde Mosel hat den Bau einer neuen Schule beschlossen und die Bauausführung dem dortigen Baumeister Ebersbach übertragen —

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben:

Bezirk Charlottenburg. Um- und Erw.-Bau des Wohnhauses Berliner Straße 13/14; Bh. Peter Runge. —
— Büro- u. Gesch.-Gebäude, Bismarckstr. 89; Bh. Prof. H. Straumer, Bln. W 9, Schellingstr. 10. —
Bezirk Friedrichshain. Gefallenen-Denkmal, Tunnelstr. 5/11; Bh. u. Ausf. H. Schwien, Goßlerstr. 29. —
— Einbau von Garagen, Weidenweg 19; Bh. P. Staehr, das.; Ausf. Eckhardt, Lichtenberg, Möllendorfstr. 108/9. —
— Aufenthalts- u. Gerätegeb., Zentral-Viehhof; Bh. u. Ausf. Eisenbahnbetriebsamt 2. —
Bezirk Kreuzberg. Aufstockung, Hollmannstr. 15; Bh. P. Neueling, das.; Ausf. W. Bischoff, Wilmersdorf, Babelsberger Str. 51a. —
— Kraftwagenhalle, Alte Jakobstr. 42; Bhn. Westphal u. Köhler, das.; Ausf. Geleh, Neukölln, Weserstr. 65. —
Bezirk Steglitz. 18 Notwohnungen i. Dachgeschoß, St., Mommsenstraße 7-12, Treitschkestr. 1-3 u. 16-18, Paulsenstr. 4-6, Friesenstraße 13-15; Bh. u. Ausf. P. Voss, Friedenau, Wilhelmshöher Str. 11.
— Wohngeb., St., Herderstr. 25; Bh. K. Kossatz, Bln., Fehmarnstr. 14. —
— 16 Wohnhäuser, St., Berg-, Lessing- u. Ringstr.; Bh. Charl. Baugen., Bln., Pariser Platz 2a. —
— Wohnhaus, Lichterfelde, U. d. Eichen; Bh. Gem. Akt.-Ges. f. Angestellte, St., Paulsenstr. 48. —
— Wohnhaus, Licht., Giesensdorfer Str.; Bh. Kleinhausbau-Ges. m. b. H., Schöneberg, Rubensstr. 76. —
— Wohnhaus, Licht., Steglitzer Str.; Bh. O. Schwarz, Licht., Curtiusstraße 53. —
— Wohnhaus, Licht., Lortzingstr. 35; Bh. A. Höhne, Licht., Drakestraße 16 b. —
— Um- u. Erw.-Bau d. Wohnhauses, Licht., Marienstr. 21; Bh. O. Oertelt, das. —
— Garage, Lankwitz, Lessingstr. 1 a; Bh. M. Lommatsch, Lankwitz, Calandrellistr. —
— Wohnhaus, Lankwitz, Corneliusstr. 18/20; Bh. H. Clauberg, das. —
Bezirk Wedding. Garage, Fennstr. 38/42 b; Bh. Gebr. Zimmermann, das.: Ausf. F. Alcer, Cöpenick, Mahlsdorfer Str. 56/58. —
Bezirk Weißensee. Garage, Hohenschönhausen, Roedernstr. 30; Bh. u. Ausf. R. Lange, das. —
— Massives Lagergebäude, Hohenschönhausen, Schöneicher Str. 5/9; Bh. u. Ausf. L. Winterberg. —
Bezirk Wilmersdorf. Wohnhausgruppe, Wdf., Mansfelder Str. 12a, 13a; Bh. Damus-Bau-A.-G., Wdf., Schaperstr. 25; Ausf. Berl. Bodenges., Berlin W 8, Charlottenstr. 60. —
— Je ein Wohnhaus, Grunewald-Forst, Straße G 7, Str. 29, 31, 33, 35; Bh. Baugen. Grunewald, G. m. b. H., Berlin S 42, Wassertorstr. 59; Ausf. C. Volkmann, Berlin NW 87, Gotzkowskybrücke, Treidelweg.
— 6 fünfgeschossige Wohngeb., Wdf., Mainzer Str. 1-3 u. Koblenzer Straße 19-20; Bh. W. Brunn, Wdf., Wilhelmsaue 108; Ausf. H. Fuchs, Berlin, Lütticher Str. 49. —
— Wohnhaus, Schmargendorf, Hohenzollerndamm 63-64; Bh. Hohenzollerndamm-Heimstätten-A.-G., Wannsee, Sudetenstr. 7; Ausf. Boswau u. Knauer, Berlin W 8, Mohrenstr. 49. —
— Wohnhausgruppe, Wilmersdorf, Emser Str. 14-17; Bh. Terrainges. Kaiserdamm m. b. H.; Ausf. vertr. d. d. Arch. A. Schrobsdorff, Charlottenburg, Klaus-Groth-Str. 11. —
— Aufstockung der Betriebsgeb., Schmargendorf, Forkenbeck- Ecke Cunostr.; Bh. Bezirksamt Wilmersdorf, Wdf., Kaiserallee 1/12. —
Bezirk Zehlendorf. Einfam.-Haus u. Nebengeb., Zdf., Milinowskistr. 18; Bh. W. Bein, das. —
— Zweifam.-Haus u. 2 Einfam.-Gruppenhäuser, Zdf., Schweitzerstr. 40 u. Waltraudstr. 2 u 2a; Bh. Gem. Baugen. „Mein Heim", Zdf., Schützstr. 15. —
— Um- u. Erw.-Bau, Dahlem, Goebenstr. 58; Bh. E. Kahlo, das. —
— Einf.-Haus, Dahlem, Werderstr. 33; Bh. L. Kraft, Lichterfelde, Manteuffelstr. 26; Ausf. L. John, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 14. —
— Garage, Zdf., Prinz-Friedrich-Karl-Str. 24; Bh. Trippel, das. —
— Bootshausanbau, Wannsee, Stölpchenweg; Bh. Dtsch. Damenruderclub (1. Vors. Frl. Schulz, Friedenau, Fregestr. 15). —

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i. V. **Dresden-N. 15**
Ruf 42, 245 Ruf 14395

Provinz Schlesien.

Neisse. Lagerhaus mit Wohnung gepl., Konradsdorfer Straße; Bh. Fa. Fr Pischel, Kirchplatz; Ausf. Fa. Anders. —
— Erw Bau des Stallgebäudes gepl., Neisse-Oberneuland, Kreuzstr.; Bh. A. Branner, das.; Ausf. Fa. Wagner. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Marienstr.; Bh. Beamten-Wohnungsverein Neiße e. G. m. b. H.; Arch. Dipl.-Ing. Bayer, Berliner Straße —
— Anbau eines Maschinenraumes gepl., Hohenzollernstr.; Bh. P. Rouge, Josefstr.; Ausf. Bauhandwerker-Genossenschaft, Neisse-Neuland. —

Provinz Hannover.

Hannover. Beantragte Bauvorhaben.
— Wohnhaus, Sallstr. 42; Bh. Landeskreditanstalt. —
— Wohnhaus, Schlägerstr. 37; Bh. u. Ausf. Schmidt. —
— 3 Wohnhäuser, Stüvestr. 13, 14 u. 15; Bh. Hann. Wohnungsgenoss.; Arch. Brandes. —
— Wohnhaus, Maneckestr. 2; Bh. Siedl. Kameradschaft Deutsche Arbeit; Arch. Rippe. —
— 2 Wohnhäuser, Gartenheimstr. 24 u. 26; Bh. Heitzmann u. Rotermund; Arch. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhaus, Arminstr. 4; Bh. Spelzhaus; Arch. Stern. —
— Wohnhaus, Schierholzstr. 50; Bh. Schulz. —
— Gemeindehaus u Gemeindesaal, Moorhoffstr. 1; Bh. Kirchenvorstand Stöcken; Arch. Brandes. —
— Gartenhaus, Roßkampstr. 28; Bh. Schäfer. —
— Wohnhaus, Bischofsholerdamm 82; Bh. Hinck; Arch. Heeren. —
— Kraftwagenhalle, Weidendamm 5; Bh. Heuer u. Sieverts; Areh. Michaelis. —
— Wohnhaus, Egestorffstr. 3; Bh. Wessel; Arch. Holland. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Wohnhäuser, Engelhardtstr. 2 u. 3; Bh. Bauverein Niedersachsen; Arch. Kröger. —
— Wohnhaus, Spartanerstr. 4; Bh. Senger; Arch. Viehmeyer. —
— Beamtenwohnhaus, Altenbekenerdamm 1; Bh. Landesdirektorium; Arch. Viehmeyer. —
— 2 Wohnhäuser, Bischofsholerdamm 86 u. 88; Bh. Zietschmann u. Oppermann; Arch. Heeren. —
— 4 Wohnhäuser, Langenforther Str. 44 C—F; Bh. Wittekind; Arch. Venske. —
— Wohnhaus, Havemannstr. 10; Bh. Spar- u. Bauverein; Arch. Schröder. —
— Wohnhaus, An der Apostelkirche 2; Bh. Kirchenvorstand; Arch. Olfermann. —
— Wohnhaus, Bemeroder Str. 65; Bh. u. Arch. Wacker. —
— Hintergeb. m. Autoboxen u. Wohnungen, Am kl. Felde 28; Bh. Weber; Arch. Graf. —
— Wohnhaus, Richard Wagnerstr. 17; Bh. u. Arch. Stille u. Herlitzius. —
— Ladengeb., Limmer Str. 6; Bh. The United Limmer u. Vorwohle; Arch. Rock Asphalte Compagnie. —
— Um- u. Lagerhausbau, Lutherstr. 56; Bh. Küster; Arch. Schönekäß —
— Anbau a. d. Fabrik, Göttinger Chaussee 115; Bh. Petersen. —
— Eisenbetonbrücke, Hahnensteg; Bh. Städt. Verkehrsamt. —
— Um- u. Erweiterungsbau des Stallgeb., Pfarrstr. 16a; Bh. Dettmer; Arch. Körber. —

Rheinprovinz.

Duisburg. 2 Wohnhäuser, Stollgarstr. 17; Bh. Wilh. Braun; Bl. A. Krotz-Mülheim.
— Wohnhaus, Zieglerstr.; Bh. Wilh. Heitsick; Bl. Heinr. Zeiler.
Essen. Polizeidienstgeb. Sommerburgstr., gepl.; Bh. Stadt. —
— Häusergruppe beg., Rüttenscheid, Emilienstr.; Bh. Stadt. —
— Vereins- u. Wohnh., Rüttenscheid, Ernststr., beg.; Bh. Lutherus-Gemeinde. —
— Mehrere Wohnhäuser, Paulinenstr., beg.; Bh. Allg. Bauverein. —
— Wohnhäuser, Ruhrstr., beg.; Bh. Baugen. Familienwohl. —
— Vereinshaus; Bh. Kathl. Kirchengemeinde St. Ludgerus; Bl. Gebr. Blum u. Wolf. —
— Wirtschaft u. Saal; Bh. Ruland, Wirt; Bl. Gebr. Ruppel, Dreilindenstraße 77.
— 3 Wohnhäuser; Bh. Essener Heimstätten; Bl. Gebr. Wagner. —
— 3 Wohnhäuser; Bh. u. Bl. W. Konrad, Cäsarstr. —
— Geschäftshaus; Bh. u. Bl. A. Wienhusen. —
— 2 Doppelhäuser; Bh. Spar u. Bauverein; Bl. A. Wienhusen. —
— 7 Wohnhäuser, Berbeck; Bh. Bund der Kinderreichen; Bl. Franz Ballhausen. —
— Geschäftshaus; Bh. Allgem. Bauverein Glückaufhaus; Bl. Lobig, Brunostr. 4. —
— 2 Wohnhäuser; Bh. Bergmanns Siedlungsges. Steppenberg; Bl. Glückauf-Bau-A.-G. —
— 6 Wohnhäuser; Bh. Kleinbautensiedlungsges. Altendorf; Bl. Aufbaugen. Essen West. —
— 4 Wohnhäuser; Bh. Spar- u. Bauverein; Bl. Wilh. Pollerberg. —
— Wirtschaftsgeb., Helenenstr.; Bh. Funke; Bl. W. Pollerberg. —
— 5 Wohnhäuser; Bh. Stadt Essen, Kruppstiftung; Bl. Herm. Groete. —
— Doppelhaus; Bh. Stadt Essen, Kruppstiftung; Bl. Peter Büscher u. Sohn. —
— Polizeidienstgebäude; Bh. Stadt Essen, Kruppstiftung; Bl. Prof. G. Metzendorf. —
— 4 Wohnhäuser; Bh. Genossensch. Heimatdank; Bl. Aufbgen. West. —
Mülheim/Ruhr. Wohnhaus; Bh. Karl Seiler; Bl. Herm. Büteführ. —
— 2 Wohnhäuser; Bh. u. Bl. Gebr. Schiffbauer. —
— 12 Wohnhäuser; Bhn. Gust. Dalige, W. Schönenbeck, Ernst Dornath, Wilh. Becker, Fried. Schwartze, Heinr. Kox, Heinr. Storck. Ernst Beumer, Wilh. Rosenroth, Herm. Kleindick, Ernst u. Robert Tröller; Bl. Eduard Meyer. —
Oberhausen-Rhld. Wohnhaus gepl., Moltkestr. 226; Bh. Oberhausener Eigenheim Bauges.; Arch. F. Weckend, Düppelstr. 84. —
— 3 Wohnhäuser beg., Schulstr. 73, 75, 77; Bh. Oberhausener Bauges.; Arch. F. Kirschfink, Breitestr. 1; Ausf. W. Borges, Feldstr. 119. —
— Doppelwohnhaus beg., Scheffelstr. 8/10; Bh. u. Ausf. P. Schmidt, Josefstr. 54. —
Remscheid. 3 Wohnhäuser beg., Alexanderstr., Stephanstr. u. Neuscheider Str.; Bhn. Ww. Weismüller, W. Haas u. A. Schmidt. —
— 32 Wohng., beg., Bökerhöhe; Bh. Bau- u. Siedl.-Gen. Bökerhöhe. —
— Wohnhausanb., Lindenstr., beg.; Bh. Allg. Ortskrankenkasse. —

Provinz Hessen-Nassau.

Cassel. Beantragte Bauvorhaben:
— 2 Wohnhäuser, Hildebrandstr.; Bhn. A. Müller u. E. Brodtrick. —
— Anbau u. Aufstockung des Saales, Kl. Rosenstr. 4; Bh. Jugendbund. —
— Fabrik-Neubau, a. d. Fiedlerstr.; Bh. Fröscher. —
— Wohnhaus, Schanzenstr.; Bh. Diekmann. —

Thüringen.

Turnhalle u. Erweiterung der Gemeindeschule gepl., Schweina; Bl. Arch. J. Lutz, Meiningen, Weidig 5. —
Schulgeb gepl., Steinbach: Bl. wie vorher. —
Schulgeb. gepl., Rentwertshausen; Bl. wie vorher. —

Gotha. Genehmigte Bauvorhaben:
— Doppelwohnhaus; Bh. u. Ausf. P. Merten, Seebergstr. 38/40. —
— Wohnhaus; Bh. u. Ausf. Gebr. Eißer, Kunstmühlenweg 9. —
— Aufstockung; Bh. F. Gebhardt, Reinhardsbrunner Str.; Ausf. Baurat Cramer. —
— Wohnhaus; Bh. H. Mergner, Gotha-Siebleben, Gothaer Str.; Ausf. Curt Wolf. —
— Um- und Erweiterungsbau; Bh. R. Schack, Mohrenstr. 9; Ausf. u. Arch. A. Faulstich. —
— Gebäudegruppen für 12 Familien, Maybachstr. 5 u 7; Bh. Gothaer Baugen. f. Beamte u. Arbeiter der Eisenbahnverw., e. G. m b. H.; Ausf. u. Arch. R. Neuland. —

Weimar. Genehmigte Bauvorhaben.
— Einfamilienhaus, Üb. d. Horngasse; Bh. K. Neutsch; Ausf. Koch u. Glaser. —
— Garage, Windmühlenstr. 7; Bh. Graff; Ausf. Arch. Flemming. —
— Einfamilienhaus, Schwanseestr.; Bh. u. Ausf. Const Grosch. —
— 7 Wohnhäuser, Tiefurter Allee u. Großmutterleite; Bh. Gem. Beamten-Bauverein; Arch. Flemming. —
— Wohnhaus, Silberblick; Bh. F. Hennig; Ausf. B. Röhr. —

Sachsen.

Dresden. 10 Einfamilienwohnhäuser, Bärnsdorfer Str., Trachenberge, Flurst. 170—179; Bh. Heimstätten-Verein Dresden-Nordwest, Bärnsdorfer Str. 194; Arch. Prof. Dr.-Ing. Schubert, Bergstr. 32; Ausf. Bauhütte Dresden, Fröbelstr. 38. —
— Pfarrhaus, Gottfried-Keller-Str., Cotta, Flurstück 316b; Bh. Kath. Kirchengemeinde Dresden-Cotta; Arch. u. Ausf. Rudolf Pötzsch, Coswig, Wilhelmstr. 16. —
— Eckwohnhaus, Prohliser Str., Reick, Flurst. 193 d; Bh. u Ausf. W. Vogel, D.-Kaditz, Wächterstr. 30; Arch. B Just, Dr.-Prohlis. —
— 3 Wohnhäuser, Friedrich Engels-Str., Dobritz, Flurstück 164; Bh. Dobritzer Spar- u. Bauverein, Dr.-Dobritz; Arch. M Herfurt, Blumenstr. 15; Ausf. E. Schiller, D.-Dobritz, Dorfpl 8. —
— 2 Wohnhausgruppen, Fabrikstr., Leuben, Flurstr 305 f—k; Bh. Calorit-Werke, Dr.-Leuben, Robert Bernd-Str. 1; Arch. H. Faerber, Johannesstr. 14; Ausf. E. Zschiesche, Dr.-Leuben, Reicker Str. 2. —
— Mehrfamilien-Häusergruppe, Straße IX, Laubegast, Flurst 489; Bh. u. Arch. Siedlungsges. Dr.-Stadt u. -Land; Ausf. Schumann, Kesselsdorfer Str. 118. —
— Dreifamilienhaus, Strehlener Str., Mockritz; Bh. M. Klöppel, Liliengasse 8; Arch. P. Hocke, Dr.-Strehlen, Kreischaer Str. 16; Ausf. B. Schiffel, Robert Kochstr. 3. —
— Dreifamilienwohnhaus, Gostritzer Str., Mockritz, Flurst 157 f; Bh. M. Klippel, Liliengasse 8; Arch. Paul Hocke, Kreischer Str. 6; Ausf. Bruno Schiffel, Robert Koch-Str. 3. —
— Fabrikerweiterungsbau, Bärensteiner Str., Gruna, Flurst. 195 b; Bh. Fa. Mimosa, A.-G., Bärensteiner Str.; Arch. u. Ausf. Schulze u. Pfau, Dresden. —
— Wohngebäude, Schneebergstr., Gruna, Flurst 176 c; Bh. u. Arch. Leiterer u. Wünsche, Johann Georgen-Allee 13; Ausf. M. Riedrich, An der Kreuzkirche 1. —
— Wohngebäude, Spener Str., Striesen, Flurst. 419 d; Bh. u. Ausf. O. Meise, Borsbergstr. 37 b. —
— 3 Gruppenwohnhäuser, Straße IX, Laubegast, Flurst. 490; Bh Siedlungsges. Dresden-Stadt u. -Land, G. m. b. H.; Arch R. Schumann, Kesselsdorfer Str. 118 I; Ausf Siedlungsges. Dresden-Stadt u. -Land. —
— Wohnhaus, Hartigstr., Neustadt, Flurst. 1202 g; Bh. R. Krauß, Weimarischestr. 15; Arch. Fa. Wolf u. Otto, Johannesstr. 13; Ausf. P. Mager, Rehefelder Str. 64. —
— Dreihäusergruppe, Burgsdorffstr., Trachau, Flurst 677; Bh. E. Brückner, Großenhainer Str. 153; Arch. J. A. Bohlig, Ammonstr. 38; Ausf. E. Brückner, das. —
— Dreihäusergruppe, Burgdorffstr., Trachau, Flurst 209/209 k u. 209 l; Bh. u. Arch. Bauverein Gartenheim, e. G. m. b. H., Seestr. 21 III; Ausf. M. Schwenke, Theresienstr. 31. —

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, unter Angabe der Nummer.)

Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 119 Undosa-Wellenbad.
Nr. 120 Aparte Kachelöfen, evtl. auch nur die Kacheln.
Nr. 121 Bronce- oder Steinzeugfiguren zu Brunnen in Gärten
Nr. 122 Kunstgewerbliche Metallarbeiten, Kaminfeuerböcke, Schürgeräte, sowie Heizkörperverkleidungen.
Nr. 123 Fugenlosen Fußbodenbelag.
Nr. 124 Öfen oder sonstige Apparate zum künstlichen Austrocknen von Rohbauten.

Moder, Mauerfraß
Hausschwamm, Schleim- und Schimmelpilze, Trockenfäule usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Abteilung Schädlingsbekämpfungsmittel, Leverkusen b. Köln a. Rhein

Parkett u. Linoleum — Triolin Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten **Lothar Messow** Berlin, Bülowstraße 88
Fernspr.: Amt Lützow 1818 u. 1819

Für Neubau u. Reparaturen empfehlen sich:
BRANCHENWEISE GEORDNETE ÜBERSICHT VON HANDWERKSGESCHÄFTEN

Asphaltarbeiten — Bohner — Dachdeckereien — Glasereien — Holzhandlungen — Installateure — Jalousien — Klempnereien und Schlossereien — Lichtpausanstalten — Malerei- und Anstrichgeschäfte — Maurer- und Zimmermeister — Modell-Werkstätten — Öfen und Herde Parkettarbeiten — Rüstzeuglieferanten — Schilderfabrikanten — Stuckarbeiten — Tapeten — Tischlereien — Töpfereien — Zeichenutensilien

Entwürfe usw.

Entwürfe / Kostenanschläge / Statische Berechnungen
Hochbau **Moderne Bauausführung** Tiefbau
BACKSTEIN • KLINKER • BETON • EISENBETON
nach gegebenen u. eigenen Plänen in Deutsch, Holländisch, Englisch, Spanisch u. Amerikanischer-National-Bauweise
TRANSPORTABLE ASBESTZEMENT-HÄUSER für Jagd-, Land-, Forstwirtsch., Garagen, Werkstätten, Minengebiete
INDUSTRIEBAU-INGENIEURBÜRO A. POPP & CIE. G. m. b H. / Neustadt a. Rbge. / HANNOVER / Fernruf 61

Perspektiven in Aquarell, Kohle und Feder liefert Büro Dresden-A. 16, Comeniusstr. 83

Installateure

„Elektro-Installation" G. m. b. H.
Berlin SW 48 · Friedrichstraße 240-41
1. Hof part. (Büxensteinhaus)
Fernsprecher: Hasenheide 2802, 724
Stark- und Schwachstrom-Anlagen · Radio Reparaturen · Glühlampen · Elektr. Apparate
Nachtwache ab 5 Uhr nachm.
Fernsprecher: Hasenheide 1082, 724

Elektrische Anlagen
Adalbert Otto Schroeder
G. m. b. H. Ingenieur-Büro
Berlin, Turmstr. 37
Moabit 9706.

Elektrische Anlagen
Mielentz & Dalchow
Ingenieure
Berlin W 30, Motzstr. 76
Begründet 1896
Fernsp.: Amt Lütz. 7816

Malerei- und Anstrichgeschäfte

AUGUST EILERS
Werkstätten
für dekorative Malerei
Berlin SW 11, Dessauer Str. 32
Fernspr.: Lützow 3473 / Gegr.: Im Jahre 1860

Künstl. Dekorations-Malerei
Entwürfe für vornehme Raumausstattung in jeder Stilart
Conrad Weller, Elberfeld
Weinberg 4 / Telefon 7893
Ausführung an allen Plätzen
Prima Referenzen

Der Bau- und Baustoffmarkt.

Die in der Vorwoche spürbare Belebung am Bau- und Baustoffmarkt hat sich in der Berichtswoche nicht weiter ausgewirkt. Die Zahl der neu in Angriff genommenen Bauten ist wieder unter die Ziffer der Vorwoche gefallen und auch die Umsätze am Baustoffmarkt sind gegenüber der Vorwoche zurückgegangen. Dazu kam, daß auch die Witterung in den meisten Teilen des Reiches den Bauarbeiten nicht sonderlich günstig war. Die Erwerbslosenziffer im Baugewerbe in der Junimitte betrug 22,1 gegen 24,2 Mitte Mai. Am ungünstigsten lag die Bautätigkeit im Rheinland mit über 40 v. H. Erwerbslosen des Baugewerbes, in Westfalen mit rund 39, in Ostpreußen mit rund 36 v. H. Günstiger liegt sie in Nordwestdeutschland mit durchschnittlich 15 v. H., in München mit 15,3 v. H., im Freistaat Sachsen mit 17.5 v. H., in der Provinz Sachsen mit 14,5 v. H. und in Berlin mit 16 v. H. Erwerbslosen. Schleswig-Holstein meldet für die Berichtswoche eine leichte Zunahme der Bautätigkeit. Für die gegenwärtige Lage des Baumarktes bleibt es bezeichnend, daß in der gleichen Zeit des Vorjahres keine Baufacharbeiter erwerbslos waren. Infolge der ungünstigen Witterung hat sich in der Berichtswoche auch der Beschäftigungsgrad einiger Hilfsgewerbe, besonders des Malergewerbes etwas verschlechtert. Während bisher in den meisten Teilen des Reiches die Nachfrage nach Malern durch das Angebot nicht gedeckt werden konnte, ist in der Berichtswoche ein erheblicher Zugang von arbeitsuchenden Malern zu verzeichnen. Die deutsche Großbauindustrie, die naturgemäß unter der unzulänglichen Auftragsdecke am heimischen Markt nicht derart leidet, wie die kleinen und mittleren Unternehmen des Baumarktes, war in den letzten Wochen in der Lage, einige größere Objekte, wie verlautet, allerdings zu wenig befriedigenden Preisen hereinzunehmen. Die meisten Großfirmen verfügen aber über nicht unwesentliche Auslandsaufträge, über deren Abwicklung meist günstig berichtet wird. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um große Objekte in Südamerika, in Irland, in Südafrika, Ägypten, am Balkan und in der Türkei, während die Randstaaten in diesem Jahr mehr ausfallen. Auch Rußland ist mit einigen Aufträgen in der deutschen Bauindustrie vertreten, doch handelt es sich hierbei meist um Objekte, mit denen deutsche Firmen in Rußland Fuß zu fassen versuchen. Ihre Ausführung ist mit einem Sonderrisiko belastet und der erzielte Nutzen meist gering. Wie wir von unterrichteter Seite hören, wird die Regierung in der ersten Julihälfte die zweite Rate des 200 Millionen Reichskredites im Umfang von 60 Millionen RM. zur Verfügung stellen, nachdem in dieser Woche die erste Rate dieses Kredites im Umfang von 40 Millionen RM. fast vollständig abgerufen worden ist.

Am Baustoffmarkt ist das Geschäft, nachdem es in der Vorwoche einen lebhaften Aufschwung genommen hat, wieder etwas stiller geworden. Private Bauinteressenten und Siedlungsgesellschaften scheinen ihren dringendsten Bedarf in der Vorwoche gedeckt zu haben. Immerhin hat der verstärkte Auftragseingang der Vorwoche bewirkt, daß die ruinösen Notverkäufe, namentlich aus der kleinen und mittleren Ziegelindustrie, aufgehört haben. Nach den letzten Senkungen der Preise für Mauersteine scheint sich vorerst eine Stabilisierung der Ziegelpreise herauszubilden. Der Umsatz in Dachziegeln ist in den meisten Teilen des Reiches wenig befriedigend und der Druck auf die Dachziegelpreise hält noch an. Hintermauersteine notierten im Durchschnitt in Rheinland 38—40 M., Westfalen 36—39 M., Süddeutschland 44—47 M., Mitteldeutschland 42—43 M., Freistaat Sachsen 45—48 M., Norddeutschland 44—47 M., Brandenburg 26—32 M., Ostdeutschland 38 bis 41 M., alles je 1000 Stück. Die Dachziegelpreise notierten im Durchschnitt: in Rheinland-Westfalen: Falzziegel erster Sorte 116—120 M., zweiter Sorte 109—110 M., Biberschwänze rot 98—100 M., in Süddeutschland Biberschwänze erster Sorte 78—80 M., zweiter Sorte 62 bis 64 M., Doppelfalzsteine erster Sorte 125 M., zweiter Sorte 95 M., Württemberg Doppelfalzsteine 128—130 M., Baden Falzziegel 130 bis 132 M., Biberschwänze 88 M., Mitteldeutschland 74—75 M., Dachpfannen 118—120 M., Niedersachsen 105—110 M., Norddeutschland 80 bis 84 M., Schlesien Biberschwänze erste Sorte 73—74 M., zweite Sorte 60—62 M., Dachpfannen erster Sorte 125 M., Ostdeutschland 77 bis 78 M.

Am Zementmarkt sind die Umsätze im Verhältnis zur allgemeinen Entwicklung der Bautätigkeit nicht unbefriedigend, wenn auch das Geschäft in der Berichtswoche gegenüber den Abrufen der Vorwoche etwas stiller geworden ist. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Am Kalkmarkt hielt die leichte Besserung der Abrufe auch in der Berichtswoche an. Preisveränderungen traten nicht ein. Der Bauholzmarkt lag weiter schwach. Gebeiltes Kantholz hatte ein kleines Geschäft, während Latten besser unterzubringen waren. Balken notierten 56 M. frei Waggon Berlin, Schalbretter 37—38 M. Die Umsätze in Schalware waren nicht groß. Hobeldielen wurden besser umgesetzt. Treppenbohlen notierten 57—67 M. je cbm ab Verladeplatz. Am Baueisenmarkt war teilweise der Auftragseingang etwas lebhafter. Namentlich Formeisen war etwas besser gefragt. Die Verbandspreise von 136,50 bis 146,50 M. wurden durchweg erzielt. In Stabeisen war der Werkabsatz flau. Die Verbandspreise von 139,70 bis 149,70 M. wurden in den letzten Tagen wieder von französischer und belgischer Seite unterboten. Universaleisen lag still, immerhin zeigte sich gegenüber den Vorwochen eine leichte Belebung der Umsätze. Die Werkpreise von 142,50 bis 144 M. konnten durchweg erzielt werden. Das Grundstücksgeschäft lag, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, recht flau und tendierte nach unten. Wohnhäuser, die der Zwangswirtschaft unterliegen, mit kleinen und mittleren Wohnungen erzielten bei kleinen Umsätzen 40—55 v. H. des Friedenswertes, beste Privat- und Geschäftshäuser 60—90 v. H. des Friedenswertes, neue Einfamilienhäuser, gut gelegen, werden etwas lebhafter zu den Herstellungskosten umgesetzt, weniger gut gelegene mittlere und kleinere Einfamilienhäuser finden wenig Käufer und sind gegenwärtig meist nur mit Verlust abzustoßen, große Einfamilienhäuser und Villen sind meist nur bei scharfen Preisnachlässen umzusetzen. In Industrieanlagen übersteigt das Angebot erheblich die Nachfrage, Abschlüsse kommen im allgemeinen nur zu bedeutend ermäßigten Friedenspreisen zustande. Für Bauplätze hat sich das Interesse etwas belebt. Größere Bauplätze werden von Kommunen und Genossenschaften aufgenommen. Die Preise bewegen sich zwischen 80—100 v. H. der Friedenspreise. Der Umsatz in landwirtschaftlichen Grundstücken ist flau und die Preise zeigen rückläufige Tendenz. Der Baukostenindex zeigt eine weitere Senkung, er beträgt am 19. Juni 1,58 gegen 1,59 in der Vorwoche.

Bezeichnung der Materialien und Löhne	für	Durchschnittspreise Juli 1914 M.	Pf.	1926 M.	Pf.	Steigerung gegen 1914 in Prozen	Proz. Anteil a. d. Gesamtbaukost.	Steigerungsanteil
Ziegelsteine	1000 Stck.	22	—	35	—	59,09	22	13,000
Stückenkalk	10 t	185	—	231	—	24,88	5,5	1,368
Portlandzement	10 t	315	—	420	—	33,33	7	2,333
Baueisen	100 kg	14	50	18	—	24,14	3	0,724
Bauholz im Durchschnitt	1 cbm	45	—	55	—	22,22	10	2,222
Dachpfannen (holl. Pfannen)	1000 Stck.	60	—	88	—	46,67	4,5	2,099
Fußbodenbretter	1 qm	1	50	1	80	20,00	8	1,600
Schalung, Zwischendecke	1 cbm	40	—	46	—	15,00	6	0,900
Baufacharbeiter	1 Std.	—	63	1	10	73,00	21	15,330
Bauhilfsarbeiter	1 Std.	—	55	—	92	67,27	13	8,745
Steigerungsanteile zusammen								48,321
Dazu 10 Anteile für erhöhte soziale Lasten usw.								10,000
Gesamtsteigerung								58,321

Demnach beträgt der Bauindex am 19. Juni 1926: 1,58.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Wiederaufbau des Hintergebäudes, Norderstr. 38; Bh. L. Feldhaus, das. —
— Wohnhaus, Waldstr. 30; Bh. Heeresbauamt Rendsburg. —
— Garage, Schwalbenstr. 19; Bh. Peter Wiese, das. —
— Dapolin Pumpanlage, Südergraben 53; Bh. C. M. Hansen Nachflg., Norderhofenden 10. —
— Einfamilienhaus, Husumer Str. 62; Bh. A. Stave, Christinenstr. 13. —
— Lagerhaus, Tirpitzstr. 97; Bh. Siedl.-Gen. Friedheim, Fl Mürwik. —

Nur die

Steinholzfabrik UNION, G. m. b. H. in Halle-Saale, Telephon 5103
liefert die **bestbewährten Union-Steinholzfußböden.**

Stampfholzfußböden Fabrikfußböden
Steinholzfußböden für alle Räume
Estriche Linoleumunterlagen

Hermann Moebius G. m. b. H.
LEIPZIG 25

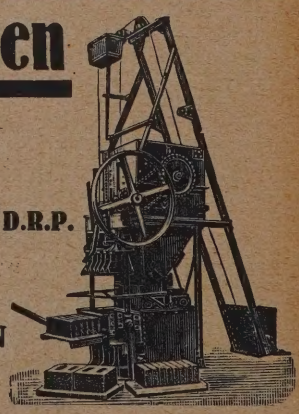
Drahtglas
Rohglas · Klarglas
Fensterglas · Glaserkitt
Ornamentglas · Glasbausteine
Glasdachziegel · Fußbodenplatten

Ausführung größerer Verglasungsarbeiten

Stampfmaschinen

„IDEAL" D. R. P.
für Mauersteine, voll und hohl, Bauplatten, Dielen, Hohlblöcke, Deckenhohlsteine und Formsteine aller Art

Handstampfmaschine „Ideal" D.R.P.
Mischmaschinen
Schlackenbrecher
Transportanlagen



CARL NINGELGEN
Maschinenfabrik
Cannstatt-Stuttgart.

— Doppelwohnhaus, Twedterholz-Kelmstr. 2; Bh. Gemeinnütz. Ges. z. Schaffung v. Wohngelegenheit für Reichsangehör., Fl. Mürwik. —
— Einfamilienhaus, Adelbykamp 36; Bh. Joh. Fürstenberg, Adelbyer Straße 55. —
— Geschäfts- u. Wohnhaus, Ochsenweg 25; Bh. Konsumverein Apenrader Str. 48/52; Ausf. Bauhütte. —
— Doppelwohnhaus, Bohlberg 7; Bh. Fries u. Reimers, z. H. L. Fries, Neustadt 71. —
— Lagergebäude, Weg Ostseebad n. Wassersleben; Bh. Heeresunterkunftsamt Duburgerstr. 46. —
— Einfamilienhaus, Husumer Str. 54; Bh. Scheder, z. H. d. Fa. Sell u. Eggert, Harrisleerstr. 19; Ausf. Sell u. Eggert. —
— Einfamilienhaus, Herrnstall 5; Bh. P. Petersen, das. —
— Wohnhaus, Jürgensgaardstr. 25; Bh Gebr. Tietje, Große Str. 22/26. —

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Wohnhaus gepl.; Bh. H. Wente; Ausf. H. Krug. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. u. Ausf. Siedl.-Baugen. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. u. Ausf. Baubetrieb. —

Rheinprovinz.

Barmen. Genehmigte Bauvorhaben.
— Einfamilienhäuser, Sonnenstr. 19, 21, 23; Bh. u. Ausf. Barmer Bauges. f. Arbeiterwohnungen, Cleverstr. 51. —
— 9 Einfamilienhäuser u. Doppelwohnhaus, Werléstr. 54, 54a, 56, 56a u. b, Arndtstr. 36/42, 44/46; Bh. u. Ausf. Barmer Bauges. f Arbeiterwohnungen. —
— Wohnhaus, Freiheitstr. 14; Bh. E. Gößer, Bredderstr. 30; Bl. W. Mesenholl, Kleestr. 47. —

Beantragte Bauvorhaben:
Düsseldorf. Wohnhaus, Simrockstr. 84; Bh. H. Schlapper, Lindenstraße 363. —
— Wohnhaus, Kürtenstr.; Bh. P. Keil, Unterrath. —
— Wohnhausaufbau, Viktoriastr. 25; Bh. Schnorr, Viktoriastr.; Ausf. Arch. Gotth. Nestler. —
— Wohnhaus, Friedingstr.; Bh. Landeshauptmann der Rheinprovinz. —
— 3 Wohnhäuser, Richardstr. 141—145; Bh. Bold u. Zander, Schweidnitzer Str. —
— 9 Wohnhäuser, Kaiserswerther Str. 279, 281, 283, 285, 287, 298, 291, 293, 295; Bh. Eigenbau G. m. b. H., Helmholtzstr. 9. —
— Aufbau Wohnhaus, Wagnerstr. 40; Bh. Bauverein für Landhaussiedlung, Arch. Reich. Bauer. —
— 8 Wohnhäuser, Merscheider Str.; Bh. Phil. Geitz, Baugeschäft. —
— Wohnhaus, Lindenstr. 165/171; Bh. L. Hirsch, Ellerstr. 11. —
— Erweiterungsbau, Bank-Schwerin-Str. Ecke; Bh. Lüdenscheider Metallwerke. —

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Wermelskirchen. Die Berg. Licht- u. Kraftwerke beabsichtigen, demnächst an dem Wege Weil—Epringhausen ein Transformatorenhaus zu errichten, das der Versorgung der umliegenden Orte mit Licht- u. Kraftstrom dienen soll. —

Westhofen i. W. Stadtverwaltung hat mit den Vereinigten Elektr. Werken Westfalen in Dortmund einen Vertrag auf Lieferung von Ferngas an die Stadt Westhofen abgeschlossen. Es wird hier ein Gasbehälter von 15 000 cbm Inhalt gebaut und eine Wohnung für den Rohrmeister errichtet werden. —

B. Ausland.

Island. Die erste isländische Eisenbahn dürfte in Kürze auf Island gebaut werden. Es handelt sich vorerst um eine Bahnverbindung zwischen Reykjyvik und Oelvesaa, die als Staatsbahn betrieben werden soll. Die diesbezüglichen Pläne sind bereits von einem norwegischen Ingenieur und dem Straßendirektor Islands gemeinsam ausgearbeitet worden und sollen nunmehr dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden. Da die isländische Finanzlage eine günstige ist, dürfte die Annahme des Bahnprojektes durch das Parlament sicher sein. Mit dem Bau der Bahn, die einen Kostenaufwand von 5¾ Millionen Kronen erfordern wird, soll dann unverzüglich begonnen werden.

Italien. Lebhafte Aufmerksamkeit wird in Italien in letzter Zeit dem neuen Binnenschiffahrtsprogramm zugewendet. Nach diesem beabsichtigt Italien die Adria durch den Bau einer neuen großen Wasserstraße mit den oberitalienischen Handelsplätzen, Industriezentren, den Seen am Alpensüdfluß und der Schweiz zu verbinden. Hierzu kommen in erster Linie zwei Projekte in Betracht, einmal die Regulierung des Po, der heute bis Mantua am Mincio schiffbar ist, zum anderen die Anlage einer künstlichen Wasserstraße längs des Südflusses der Alpen, der die Seen und die hauptsächlichsten Industrieorte miteinander verbinden würde.

Tschechoslowakei. Wie aus Prag gemeldet wird, soll zu Beginn des Herbstes mit dem Bau der neuen technischen Hochschulen in Dejvice begonnen werden. Die Baupläne für den ersten Gebäudeblock, dem ein Teil der technischen Chemie und die chemische Technologie untergebracht werden sollen, sind bereits fertiggestellt. Der Kostenvoranschlag sieht für diesen ersten Gebäudeblock einen Aufwand von etwa 30 Millionen Kc. vor. In dem zweiten Gebäudeblock, der voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres in Angriff genommen werden soll, sollen dann die landwirtschaftliche und Forst-Ingenieurwissenschaft der Technik untergebracht werden. Der Kostenaufwand für die Durchführung dieser Gebäude wird auf etwa 35 Millionen Kronen geschätzt. — Eine große, moderne Automobilfabrik beabsichtigen die Skodawerke in Pilsen zu bauen.

C. Brände.

Hannover. Kakes- und Waffelbäckerei der Hann. Brotfabrik A.-G. —

Heudorf (Baden). Doppelhaus des Gemeinderechners Heim. —

Hollage bei Osnabrück. Haus eines Hofbes. —

Homburg (Pfalz) Fabrikgebäude der Chamotte- und Dinaswerke. —

Vergebung öffentlicher Arbeiten im Reich.

Das Landesbauamt in Lüneburg, Barckhausenstr. 22 vergibt am 5. Juli, mittags 12 Uhr, die Beton- und Eisenbetonarbeiten für den Neubau von drei Brücken. Unterlagen gegen 10 M.

Am 1. Juli, vorm. 10½ Uhr, wird der Bau von sieben Buhnen zum Schutze der Samlandküste zwischen Rauschen und Warnicken durch das Hafenbauamt in Pillau vergeben. Unterlagen gegen 20 M.

Das Wasser- und Straßenbauamt Waldshut vergibt am 5. Juli, nachmittags 2 Uhr, die Ausführung der Kanalisation einschließlich Materiallieferungen für die Stadtgemeinde Rheinfelden in Baden. Angebote an den Gemeinderat Rheinfelden.

Am 6. Juli, vormittags 9 Uhr, vergibt das Straßen- und Wasserbauamt in Gmünd für die Verbesserung der Wieslauf in Asperglen, Michelau, Steinenbergen und Miedelsbach, Schorndorf und Welzheim nachstehende Arbeiten: 64 000 cbm Aushubarbeiten, 55 000 qm Reinplanie, 1100 m Senkwellen, 1000 cbm Steinsatz, 1900 qm Böschungspflaster, 9000 qm Rasensatz, 18 000 qm Humusandeckung, 85 cbm Fundamentbeton, 120 cbm Schalbeton und 25 cbm Eisenbeton. Unterlagen auf dem Rathaus in Asperglen, Angebote an das Schultheißenamt daselbst.

Das Eisenbahnbetriebsamt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Waldshut schreibt am 6. Juli, vormittags 11 Uhr, Gleisbettungserneuerungsarbeiten auf der Strecke Waldshut—Immendingen in drei Losen aus. Unterlagen gegen 3 M. für Los 1 und gegen 2,50 M. für Los 2 und 3.

Das Neubauamt für die Hafenerweiterung in Wesermünde—G. vergibt am 1. Juli, mittags 12 Uhr, die Naßbagger- und Aufspülarbeiten für 80 000 cbm Sand und 20 000 cbm Schlick für die Geländeaufhöhung am neuen Fischereihafen. Unterlagen gegen 7 M.

Das Wasserbauamt in Driesen vergibt am 12. Juli, vormittags 11 Uhr, die Herstellung einer Straßenbrücke über die Netze einschließlich Materiallieferung. Unterlagen gegen 12 M.

Das Hessische Wasserbauamt Mainz vergibt am 1. Juli, vormittags 10 Uhr, die Arbeiten für den Anstrich der eisernen Brücke über den Main bei Kostheim einschließlich Farbenlieferung. Unterlagen gegen 2 M.

Am 3. Juli, vormittags 11 Uhr, wird die Errichtung der Niederdruckdampfheizunganlage für den Neubau der 18klassigen Gemeindeschule in Neustettin durch das Stadtbauamt Neustettin ausgeschrieben. Unterlagen gegen 10 M.

Das Eisenbahnbetriebsamt Wetzlar der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergibt am 1. Juli, vormittags 11 Uhr, die Abbruchs-, Erd-, Beton-, Maurer- und Putzarbeiten für die Renovierung des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Dillenburg. Unterlagen gegen 7,20 M. bei der Eisenbahnbauleitung Haiger.

Am 3. Juli zwischen 10 und 10¾ Uhr vormittags werden die Erd-, Maurer-, Asphalt-, Eisenbeton-, Werkstein- und Kunststeinarbeiten für den Neubau des Finanzamtes in Bingen a. Rhein durch die Neubauleitung der Baugruppe des Landesfinanzamtes in Darmstadt, Riedeselstraße 60 vergeben. Unterlagen zum Selbstkostenpreis.

Das Eisenbahnbetriebsamt 1 der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Essen schreibt am 5. Juli, vormittags 11 Uhr, Pflasterarbeiten auf Bahnhof Gelsenkirchen aus. Unterlagen gegen 2 M. bei der Hausverwaltung der vereinigten Ämter, Essen, Bismarckstraße 1.

Die Reichsbahndirektion Altona der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vergibt am 1. Juli, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von First-, Kehl- und Mönchnonnenziegel für das neue Empfangsgebäude in Westerland (Sylt).

Die Städtische Tiefbauverwaltung in Danzig, Pfefferstadt 33/35 vergibt die Asphaltierung von 11 500 qm Fahrdamm. Unterlagen gegen 3 Gulden, Zimmer 18.

Das Neubauamt für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals in Münster i. W. vergibt am 5. Juli, vormittags 11 Uhr, die Lieferung von 270 Tonnen Rundeisen. Unterlagen gegen 6 M.

Das Neubauamt für die Hafenerweiterung in Wesermünde vergibt am 1. Juli, mittags 12 Uhr, die Lieferung von 22 Tonnen verzinktem bezw. unverzinktem Schraubeneisen und 26 Tonnen Walzeisen und sonstiges Eisenzeug für den Bau einer Kaimauer in Wesermünde. Unterlagen gegen 3 M.

Am 5. Juli, vormittags 11 Uhr, wird die Herstellung des Holzpflasters für die Fahrbahn der Friedrich-Ebert-Brücke durch das Tiefbauamt Mannheim ausgeschrieben. Unterlagen gegen 4 M. im Verwaltungsgebäude R 5, Zimmer 73.

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Die deutschen Ziegelindustriellen zur Herbst-Baumesse in Leipzig. Gelegentlich der zur kommenden Leipziger Herbstmesse im Rahmen der Baumesse stattfindenden Ziegelbau-Ausstellung unter Leitung von Architekt Höger, Hamburg, wird der Reichsverband der deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie seine diesjährige Wander-Versammlung abhalten. Die Vorbereitung dieser Veranstaltung liegt beim Landesverband der sächsischen Ziegeleien, Leipzig, Uferstr. 21.

Wettbewerb Denkmal der Eisenbahntruppen im Schöneberger Stadtpark. Der Denkmalausschuß bittet die Groß-Berliner Künstler, ihre Entwürfe, wenn irgend möglich, am 28. 6. abholen zu lassen. Später ist aus besonderen Gründen die Ausstellungshalle im neuen Rathaus nicht immer zugänglich. Gleichzeitig können die 5 M. für die Unterlagen bei der Abholung erstattet werden.

Wie wir hören, sind in letzter Zeit der **Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden,** namhafte Aufträge auf Kläranlagen für Städte und industrielle Werke zur Ausführung nach dem „OMS"-Verfahren erteilt worden, so u. a.: 4 Teilkläranlagen für die Stadt Glauchau, Zentralkläranlage für die Gemeinde Kohlscheid b. Aachen, Fabrikabwasser-Kläranlage für die bekannte westfälische Zentrifugenfabrik Ramesohl & Schmidt, Oelde i. Westf.

Gips-Estrich-Böden.

Von Kurt Jancke-Steinbrück, Berlin.

Die Verwendung von Gips-Estrichböden als Unterlage für Linoleum oder als feuersicherer Estrich für Dachböden, sowie als Kornböden für Speicher und Silos hat seit der Kriegszeit nicht mehr den Umfang erreicht, wie dieses vor dem Kriege der Fall war. Das liegt, abgesehen von der Verbreitung der Estriche aus Kunstbaustoffen, wie z. B. Stein-

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i. V. Ruf 42, 245
Dresden-N. 15 Ruf 14395

holz, vornehmlich an der Tatsache, daß Gips-Estrich häufig in schlechter Ausführung geliefert wurde und anstatt des erwarteten guten Resultates ein rissiger, treibender oder mürber Estrich geboten wurde, welcher den bauleitenden Architekten ein abschreckendes Beispiel für die spätere Wahl der Estrichart wurde. Wenn der Vorwurf naturgemäß die ausführende Firma trifft, so ist doch auch oft der Auftraggeber nicht ohne Schuld, welcher an der Submission jeden Bewerber teilnehmen läßt und lediglich aus Ersparnisgründen dem Billigsten den Zuschlag erteilt. Gips ist ein mit Sachkenntnis sorgfältig zu bearbeitender Baustoff und gerade die Verwendung von Estrichgips erfordert besondere Erfahrungen, um ein Ergebnis zu zeitigen, das die höchsten Anforderungen zufriedenstellt. Allgemein bekannt sind die Jahrhunderte alten Estriche der italienischen, spanischen und südfranzösischen Bauten, ein markantes Beispiel in Deutschland der Kaisersaal in Goslar, mit Leinöl imprägnierte Estriche, welche erstaunlichen Anforderungen standgehalten haben. Diese Dauerhaftigkeit und Unverwüstlichkeit kann nur einem Estrich innewohnen, welcher rein aus Naturbaustoffen hergestellt ist. — Gips — Sand — Luft. Gips, ein sonst für Putz- und Stuckzwecke gering gebrannter, nur als weiches Material bekannter Baustoff, erreicht bei voller Ausglühung des rohen Gesteins nach richtiger Wasserbeimengung und langsamem Abbinden eine Härte, welche den größten Anforderungen hinsichtlich der Festigkeit gerecht wird. Die häufig beobachteten Treiberscheinungen und Rissebildungen ergeben sich nur bei mangelhafter Brennung und fehlerhaftem Anmachen des Gipses und Wahl einer ungeeigneten Unterlage für die Gipsplatte. Gips-Estrich darf nur auf reinem, möglichst feinem, stein- und lehmfreien Sand verlegt werden, welcher sorgfältig genäßt und eingestampft ist. Die in dem ohne Bindemittel verlegten Sand enthaltenen Luftpartikelchen ergeben mit der Porosität der Gipsplatte die hohe Isolierfähigkeit. Die Sandunterlage, welche die durch das Belaufen der Estrichplatte entstehende Vibration auffängt und nicht der Massivdecke überträgt, ergibt die günstige Schallisolierung. Eine Isolierung der Platte von den Wänden kann durch Dachpappenzwischenlage erreicht werden, welche gleichzeitig das Hochsteigen der Feuchtigkeit des frisch verlegten Estrichs im Wandputz herabmindert.

Die zahlreichen Ausführungen besonders der Vorkriegszeit sollten zu einer vermehrten Verwendung des Gips-Estrichs anregen. Rückschläge sind nicht zu befürchten, wenn Spezialfirmen mit der Ausführung betraut sind und ein angemessener Preis bezahlt wird. Besonders hier sind Schleuderpreise ein Tod der Qualität.

The Studio, die bekannte englische internationale Kunstzeitschrift, bringt in ihrer Juninummer wieder eine Fülle von interessantem Lese- und Abbildungsstoff. — Die Hauptabhandlungen dürften ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Interesse beanspruchen: Zeitgenössische amerikanische Holzschnitte, Farbentafeln nach Drucken von Rockwell Kent, Tod Lindenmuth, Rudolf Ruziks und Ed. A. Wilson nebst vielen Schwarz-Weiß-Illustrationen. — Einige der neueren Gemälde der Königl. Akademie London. — Der große italienische Kinderbildermaler Armand Spadini mit zahlreichen Abbildungen und einer Farbentafel. — Schweizer Uhren, in der ganzen Welt berühmt, reich illustriert, behandelt von dem Direktor der Genfer Uhrmachereischule. — Moderne deutsche Silberarbeiten. — Die jüngeren Bildhauer von Mitteleuropa; Werke deutscher, ungarischer, polnischer und anderer Bildhauer des europäischen Festlandes. — Der Umfang des Heftes ist bei Beginn des Jahres vermehrt worden: 72 Seiten Text mit eingestreuten zahlreichen Abbildungen und zwanzig farbigen und Halbtonillustrationen. — Probehefte auf Verlangen durch jede Buchhandlung oder auch durch die „Deutsche Bauzeitung“ G. m. b. H., SW 48.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8, unter Angabe der Nummer).

Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 120 Aparte Kachelöfen, evtl. auch nur die Kacheln.
Nr. 125 Isolierwellpappe Zellsto.
Nr. 126 Schlammbagger für Kläranlagen.
Nr. 127 Leichtsteine für Siedlungsbauzwecke.
Nr. 128 Metallbuchstaben für Firmenschilder aus Bronze evtl. vergoldet.

Anschlag-Formulare

Nur für Baumeister

Massen-Berechnungen, Kosten-Anschläge auf Kanzlei-, Konzept-, Schreibmaschinen- und Durchschlagpapier, Holz-Berechnungen sowie sämtliche anderen Formulare für Privatfirmen und Behörden finden Sie in nebenstehendem Heft „Nur für Baumeister“ das ich kostenlos zu verlangen bitte.

E·HECKENDORFF
BERLIN·SO·26·
REICHENBERGERSTR·33

MAINZ-MERGENTHEIMER PARKETTFABRIK G·M·B·H
vorm. A. Bembé * Mergentheim (Württbg.)
liefert das als führendes Erzeugnis weltbekannte
Bembé-Parkett
als Stabboden sowohl wie als Tafelparkett bis zur feinsten Ausführung mit reichen Einlagen und übernimmt auch Umlegungs- und Instandsetzungsarbeiten.
Vertreter in Mainz, Köln, Bremen, Erfurt u. anderen größeren Städten.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Wettbewerb für den Neubau eines Sparkassengebäudes in Pforzheim

Auf unser Preisausschreiben vom 3. April d. J. sind bis zu der für die Einreichung der Arbeiten festgesetzten Frist (Dienstag, den 1. Juni d. J.) 64 Entwürfe rechtzeitig eingekommen. Das Preisgericht unter dem Vorsitz des Ministerialrats Professor Stürzenacker aus Karlsruhe erkannte heute in folgender Weise:

Ein **erster Preis** konnte nicht zugeteilt werden.

Zweite Preise mit je 2500 M. erhalten:
a) der Entwurf Nr. 36 mit dem Kennwort „Soll und Haben II“, Verfasser: Artur Schrade, Architekt, hier,
b) der Entwurf Nr. 56 mit dem Kennwort „Gute Nachbarn“, Verfasser: Karl Maurer u. Otto Rubensdörffer, Architekt., hier.

Dritter Preis mit 1500 M. erhält:
der Entwurf Nr. 29 mit dem Kennwort „Im Maien“, Verfasser: C. F. W. Gerstung, Architekt, hier.

Angekauft werden mit je 1000 M.:
a) der Entwurf Nr. 35 mit dem Kennwort „Perfection“, Verfasser: Artur Schrade, Architekt, hier,
b) der Entwurf Nr. 47 mit dem Kennwort „Nordpol“, Verfasser: Hahn & Dobler, Architekten, hier.

Sämtliche eingekommenen Entwürfe sind zur allgemeinen Besichtigung öffentlich ausgestellt in den Ausstellungsräumen des Kunstgewerbevereins und in dem Ausstellungssaale der Kunstgewerbeschule vom Sonntag, den 20. bis einschl Sonntag, den 27. d. M., und zwar Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr und Werktags von 10 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Einsender, der nicht mit einem Preis oder einem Ankauf bedachten Entwürfe werden gebeten, ihre Arbeiten vom Donnerstag, den 1. Juli d. J. ab, spätestens bis Donnerstag, den 8. Juli, bei der Städtischen Sparkasse, Zimmer Nr. 6, abzuholen. Nach diesem Zeitpunkt werden die Umschläge geöffnet und die Arbeiten an die ermittelten Anschriften zugestellt.

Pforzheim, d. 18. Juni 1926. **Städtische Sparkasse Pforzheim.**

Bauingenieur

u. jetziger Filialleiter einer größ. Eisenbetonunternehm. für Hoch- u. Tiefbau in Westdeutschl., mit den besten Zeugn. u. Referenz., **sucht tätige Beteiligung mit Kapital** an einer mittl. Bau- u. Eisenbetonunternehmung oder Ankauf eines bestehenden, guteingeführten Geschäftes. Angebote unter B. Z. 4251 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

„Was sagen Autoritäten über die Tauberwand?“

Führende Baugeschäfte, die an der Übernahme des alleinigen Ausführungsrechts einer bewährten und wirtschaftlichen Normalstein-Bauweise für ihren Bezirk Interesse haben, verlangen diese Broschüre von der

General-Vertretung f. Deutschland:
Steinwerke H. Krebs-Gera * Teleph. 2413

OTTO LEUBE, ULM a. D.
ALLE BAUMATERIALIEN
CEMENTRÖHREN
RAUCHRÖHREN D. R. G. M.
CEMENTPLATTEN

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Genehmigte Bauvorhaben.

Bezirk Charlottenburg. Um- u. Erw.-Bau d. Fabrikgeb. Franklinstraße 11-14; Bh. Fr. Gebauer. —
— 2stöck. mass. Anbau, Kurfürstendamm 225; Bh. S. Seelig, W 8, Behrenstr. 65. —
— Großgarage, Dahlmannstraße, 20-21, Aschrottsche Nachlaßverwaltung; Bln., Matthäikirchstr. 7. —
— Umbau der Kinoräume, Wilmersdorfer Str. 95; Bh. R. Mielusch, Wilmersdorfer Str. 69. —

Bezirk Neukölln. Kleinwohnhaus, Britz, Mariendorfer Allee 81; Bh. K. Prechel, das.; Ausf. H. Bierbaum, Britz. —
— Dreigesch. Wohnhausgruppe, Britz, Geplante Straße 188, Ecke Straße 200; Bh. Dtsche. Ges. z. Förd. des Wohnungsbaues, Charlottenburg, Kantstr. 6; Ausf. Deutsche Bauhütte G. m. b. H., Bln, Inselstr. 6. —

Bezirk Steglitz. 8 Wohnhäuser, St., Lackner- u. Albrechtstr.; Bh. E. Drescher, Berlin, Köthener Str. 26; Ausf. A. Jänicke, Bln., ebd. —
— Garage, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 128; Bh. L. Semotam, L., Lessingstr. 6. —
— 2 Garagen, Südende, Parkstr. 8; Bh. Dr. Pilch, das. —
— Garage, St., Albrechtstr. 101; Bh. W. Schnelle, das. —
— Wohnhaus, Lichterfelde, Karstennstr. 47; Bh. J. Noetzel, Li., Hortensienstr. 28. —
— Garage u. Montagehalle, Li., Hindenburgdamm 94; Bh. Autowerkstätten Wilmersdorf, Trautenauer Str. 9. —
— Kleinhaus, Li., Kopernikus Ecke Potsdamer Str.; Bh. Gem.-Beamten-Siedl.-Genoss., Li., Zehlendorfer Str. 52. —

Bezirk Treptow. Doppelwohnhaus, Johannisthal, Kaiser-Wilhelm-Str. 20-21; Bh. E. Scharnetzky, Kaiser-Wilhelm-Str. 13. —
— Bohlwerk, Oberschöneweide, Tabbertstr. 6-7; Bh. Kabelwerk Wilhelminenhof A.-G., das. —

Bezirk Wilmersdorf. Wohnhaus, Wdf., Spessartstr. 22; Bh. Heimstättensiedlung Schaperstr. 25; Ausf. Berlinische Bau-A.-G., Bln., Charlottenstr. 60. —
— Wohnhaus, Schmargendorf, Flinsberger Platz 3; Bh. u. Ausf. G. Jacobowitz, Berlin W 15, Joachimsthaler Str. 9. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienwohnhaus, Wallenrotstr. 44; Bh. Seddig; Bl. Siegel. —
— Wohnhaus, Auguste-Viktoria-Allee 11-13; Bh. u. Bl. Wohnstättengesellschaft. —
— Vierfamilienwohnhaus, Zeppelinstr. 25; Bh. Schellenberg u. Beister; Bl. Hundsdörfer. —
— Zweifamilienwohnhaus, Stägemannstr. 83; Bh. Packschies; Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— Wohnhaus, Dürerstr. 44; Bh. Zielaskowski; Bl. Hundsdörfer. —
— Landwohnhaus, Altstädtischer Pregelwiesenplatz 11; Bh. Mangrapp; Bl. Pörschke. —
— Einfamilienwohnhaus, Mozartstr. 16; Bh. Berger; Bl. Auer. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Luisenallee Ecke Hufenallee; Bh. Hülsmann; Bl. Schlockermann. —
— Wohnhaus, Stägemannstr. 93; Bh. Worg; Bl. Hundsdörfer. —
— Wohnhaus, Stägemannstr. 91; Bh. Wagishausen; Bl. Hundsdörfer. —
— Einfamilienwohnhaus, Wallenrotstr. 46; Bh. Kuhn; Bl. Hundsdörfer. —
— Zwölffamilienwohnhaus, Palvestr.; Bh. u. Bl. Heersbauverwaltungsamt. —
— Zehnfamilienwohnhaus, Wallenrotstr. 48; Bh. Seidler; Bl. Frick. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnbaracke, Friesische Str. 191; Bh. Chr. Lange, Angelburger Straße 22. —
— Einfamilienhaus, Kupfermühlenweg 50; Bh. Peter Madsen, das.; Ausf. Hansen u. Heiland. —
— 2 Wohnhäuser, Jürgensgaarder Str. 37 u. 37a; Bh. Gebr. Tietje, Holm 22-26; Ausf. Jürgensen u. Tietje. —
— Stellwerkgebäude, Flensburg-Weiche; Bh. Vorstand d. Eisenb.-Bauabteilung, hier. —
— 2 Wohnhäuser, Waldstr. 27 u. 29; Bh. u. Ausf. Gebr. Jensen, Flurstraße 7. —
— Anbau der Mädchenmittelschule, Südergraben 18; Bh. Städt. Hochbauamt, Duburger Str. 10. —
— Wohnhaus, Bohlberg 18; Bh. Johs. Geertz, Jungferstieg 2. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Genehmigte Bauvorhaben:
— Mittelhaus, Klodnitzstr. 49; Bh. Siedl.-Ges. Breslau A.-G.; Bl. Schles. Bau-A.-G. Pfeffer, Pringsheim u. Co. —
— Fabrikgeb., Sternstr. 45; Bh. A. Thienel Nachf., Schwenckfeldstr. 18; Bl. E. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Lagergeb., Herdainstr. 77-79; Bh. A. Heine, das.; Bl. W. Mohrenberg, Helmutstr. 59-61. —
— Sechsfamilienhaus, Merkelstr. 14b; Bh. Siedl.-Ges. Breslau A.-G., Elisabethstr. 2; Bl. Arch. Heim. —
— 19 zweigesch. Kleinwohnhäuser, Siedlungsgelände am Meisenweg u. Ringstr.; Bh. u. Bl. wie vorher. —
— 3 Mittelwohnhäuser, Klodnitzstr. 49a, 51, 53; Bh. wie vorher; Bl. Th. Effenberger, Schuhbrücke 78. —
— Dienstgeb. d. Polizeipräsidiums, Schweidnitzer Stadtgraben 5-7; Bh. u. Bl. Bauamt des Polizeipräsidiums, Schweidnitzer Stadtgraben 1. —

Provinz Hannover.

Hannover. Beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Ruthenbergstr. 18a; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim, Kirchwender Str. 5; Arch. Möll. —
— Doppelwohnhaus, Heitlinger Str. 3; Bh. Siedl.-Gen. Gartenheim; Arch. Durchholz. —
— Wohnhaus, Hahnensteg; Bh. Dannenberg, Pfarrstr. 52; Arch. Körber. —
— Autohalle, Nikolaistr. 9; Bh. u. Arch. H. Ohl, Heinepl. 2. —
— 4 Wohnhäuser, Brehmstr. (Haus B 1—E 2); Bh. Beamtenwohnungsverein, Theaterstr. 3; Arch. Schick. —
— Büro u. Lagerhaus, Klagesmarkt 3; Bh. Wiehe, das.; Arch. Maaßen. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Geschäftsgebäude, Goseriedestr. 5-6 u. Stiftstr. 3; Bh. Hann. Anzeiger; Arch. Lorenz. —
— Fabrikanbau, Vinnhorster Weg 19; Bh. Rühmkorff u. Co.; Arch. Heeren. —

Hildesheim. Einfamilienhaus gepl., Bergholz-Mittelallee; Bh. Beamtenwohnungsverein zu Hildesheim e. G. m. b. H. —
— Dreifamilienhaus beg., Mittelallee; Bh. Konrad Henniges, Heinrichstraße 36; Arch. Gewerbl. Gen. Bauhütte Hildesheim. —
— Garagenbau mit Wohnung gepl., Butterborn; Bh. Dost, Neustädter Markt 50. —
— 8 Siedlerhäuser beg., Nonnenkamp 25-32; Bh. Niedersächs. Heimstätte Hannover, Lavesstr. 39. —
— Schmiede gepl., II. Rosenhagen 10; Bh. Kiekhöfer, Wallstr. 5; Arch. u. Ausf. H. Wening, Hornemannstr. 2. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. 2 Mehrfamilienhäuser, Schützenstr. 169 u. 177; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— 10 Mehrfamilienhäuser, Kronprinzenstr., Im Grubenfeld u. Corneliusstraße; Bh. Dortmunder Gemeinnützige Bau-Aktien-Gesellschaft „Hellweg". —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Beantragte Bauvorhaben:
— Jugendheim, Projektierte Str. a. d. Rathelbeckstr.; Bh. Kath. Pfarre St. Katharina; Ausf. Ph. Deubel. —
— Wohnhaus, Reisholzer Str.; Bh. Jos. Schulte, das.; Ausf. E. Wiemer. —
— 2 Wohnhäuser, Reisholzer Str.; Bh. E. Wiemers, Düsseldorf-Eller. —
— Geschäftshaus, Neustr. 30; Bh. L. Kimmeskamp, Hindenburgwall. —
— 34 Wohnhäuser, Schlesische u. Projektierte Str.; Bh. Arbeiter-Bauverein Freiheit; Ausf. E. Schubert. —
— Doppelwohnhaus, Aderkirchweg; Bh. L. Leuchtenberg; Ausf. Hub. Piel. —

Genehmigte Bauvorhaben:
— Pfarr- u. Wohngebäude, Helmholtzstr. 40; Bh. St. Antoniuspfarre, das.; Arch. Franz Schneider. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Schloßstr. 82; Bh. P. Kemper, Schloßstr. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Luisenstr. 129; Bh. Willy Kroll, das. —
— Wohngebäude, Unter den Eichen 29; Bh. H. Bauer, Dörpfeldstr. 6. —
— Erweiterung d. Schwesternheims, Dorotheenstr. 85; Bh. Evang. Frauen-Asylverein, Dorotheenstr. —
— Fabrik mit Wohnung, Am Hackenbruch 79; Bh. Fa. Hermann Steinhoff. —

Köln. Genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Schalthäuser, Volksgarten u. Georgplatz; Bh. Elektr. Werke Köln. —
— Wohnhaus, Hasertstr. 5; Bh. Wohnungs-Gen. G. m. b. H. Köln; Bl. J. Kögl, Antwerpener Str. 33. —
— 2 Wohnhäuser, Burtscheider Str. 10 u. 12; Bh. A. Preuß, Barthelstraße 103. —
— 4 Wohnhäuser, Hitzestr. 8, 10, 12, 14; Bh. Gem. Baugen. G. m. b. H., Nassestr. 10; Bl. Moritz u. Betten, Johannisstr. 72. —
— Wohnhaus, Heidemannstr. 68; Bh. Ehrenfelder Arb.-Wohn.-Gen. m. b. H. —
— Wohnhaus, Zülpicher Str. 402; Bh. Köln-Lindenthaler Spargen.; Bl. F. Seuffert. —
— Garage, Kringsweg 6; Bh. W. Hildebrandt, das. —
— Wohnhaus, Münstereifeler Str. 56; Bh. Heimstätten-Baugen., G. m. b. H., Sülzgürtel; Bl. Hagelicken, Eichstr. 8. —
— Wohnhaus, Dechenstr. 28; Bh. Ehrenfelder Arb.-Wohn.-Gen. m. b. H.; Bl. Franken, Ehrenfeld. —
— Wohnhaus-Aufbau, Worringen, Leinenweberstr. 18; Bh. G. Ubber, Leinenweberstr. 15; Bl. H. Dehnar, Hackenbroicher Str. —
— Lager- u. Stallgeb., Neußer Str. 786; Bh. H. Klein; Bl. Jos. Beck. —
— Fabrikerweiterung, Berg. Gladbacher Str. 1067; Bh. Kölner Marmorwerke, das.; Bl. Strünker, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus, Umbachstr. 7; Bh. K. Hufeland, Hohenzollernring 22; Bl. Strünker, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus, Rösrather Str. 707; Bh. Frau Holzhäuser, Gutenbergstraße 51; Bl. Rühl. —
— Wohnhaus-Um- u. Aufbau, Stammheimer Hauptstr. 29; Bh. Frau J. Meier, Stammheim; Bl. Schmidt, K.-Dellbrück. —
— Wohnhaus-Um- u. -Aufbau, Münsterer Str. 21; Bh. Dr. Krekeler, K.-Mülheim; Bl. Kortlang, Berliner Str. 97. —
— Wohnhaus, Kemperbachstr. 25; Bh. Joh. Schwamborn, Grafenmühlenweg; Bl. P. Esch, Zülpicher Str. 350. —
— Wohnhaus, Olpener Str. 399; Bh. A. Ketter, Neußer Str. 559; Bl. Engele u. Schmidt, Kardinalstr. 3. —

Sachsen.

Dresden. Wohnhaus, Striesen, Laubestr., Flurst. 375r; Bh. u. Ausf. Baugewerke M. Fuß, Wartburgstr. 2; Arch. Baumstr. Paul Müller. —
— Einfamilienwohnhaus, Torna, Am Dorngraben, Flurst. 57s; Bh. W. Rast, Dr.-Reick, Prohliser Str. 8; Arch. R. M. Steeger, Polierstraße 22; Ausf. Oehlert, Dr.-Torna. —
— Einfamilienwohnhaus, Torna, Am Dorngraben, Flurst. 57u; Bh. u. Ausf. A. Hesse, Peterstr. 12. —
— Einfamilienwohnhaus, Torna, Am Dorngraben, Flurst. 57t; Bh. u. Ausf. O. Piontek, Dr.-Seidnitz, Am Torbogen 15. —
— Einfamilienwohnhaus, Torna, Am Dorngraben, Flurst. 57v; Bh. u. Ausf. W. Mühle, Dr.-Seidnitz, Im stillen Winkel 11. —
— Wohnhausgruppe, Reick, Tornaer u. Reicker Str., Flurst. 65; Bh. Heimstätten-Genossenschaft, Dr. Reick; Arch. Just u. Haverkamp, Dr. Prohlis; Ausf. Baugewerke E. Berndt, Tornaer Str. 4. —
— Wohnhausgruppenbauten, Strehlen, Lockwitzer Str., Flurst. 610, 397b, 397d, 607-609; Bh. Heimstätten-Ges. Sachsen, G. m. b. H.; Arch. P. Löffler, Striesener Str. 21; Ausf. Baumstr. O. Miersch, Holbeinstraße 129. —
— Einfamilienwohnhaus, Strehlen, Basteistr., Flurst. 201u; Bh. Chr. Hubertv, Waisenhausstr. 12; Arch. A. Tandler, Waisenhausstr. 5; Ausf. Baumstr. E. Möbius, Viktoriastr. 20. —
— Zweifamilienhaus, Strehlen, Cäcilienstr., Flurst. 326e; Bh. u. Ausf. Arch. W. Türcke, Freiberger Str. 5. —
— Einfamilen-Doppelwohnh., Mockritz, Zschertnitzer Str., Flurst. 93a-c; Bh. Siedlerverein d. Kinderreichen e. V.; Arch. E. Bauer, Löbtauer Straße 25; Ausf. Baumstr. W. Pinkau, Dohnaer Str. 74. —
— Einfamilienwohnhaus, Leubnitz-Neuostra, Brunnenstr., Flurst. 410c; Bh. u. Ausf. G. Rösler, Ziegelstr. 22. —
— Einfamilienwohnhaus, Leubnitz-Neuostra, Brunnenstr., Flurst. 410d; Bh. J. Worlitz, Albrechtstr. 43; Arch. E. Bauer, Löbtauer Str. 25; Ausf. W. Pinkau, Dohnaer Str. 74. —
— Einfamilienwohnhaus, Rochwitz, Bergstr., Flurst. 132; Bh. Franz Exner, Kötzschenbroda, Mathildenstr. 6; Bl. u. Ausf. Karl A. Hanke, Dr. Rochwitz, Hauptstr. 9. —
Leipzig. Pfarr- u. 1 Gemeindehaus gepl., Bh. Bethlehemsgemeinde, Kronprinzenstr. 13; Bl. Baurat Th. Kösser, Sidonienstr. 53. —
— Rohfettfabrik, Raffinerie gepl., Volbedingstr. 2; Bh. Leipziger Wollkämmerei, das.; Bl. Arch. W. Lutze, Eu., Delitzscher Str. 80a. —
— Geschäftshaus mit Seitenflügeln für Autogaragen gepl., Ranstädter Steinweg 8-10; Bh. Fa. Großgarage „Goldene Laute", G. m. b. H., Leipzig; Bl. Arch. A. G. Warnstorff, L.-Anger-Cr., Trinitatisstr. 6. —
— Beamtenwohnhaus u. Waschküchengebäude gepl., L.-Dösen, Gorbitzer Straße 50; Bh. u. Bl. Hochbaudirektion Abt. III des Finanzministeriums, Dresden-N. 6, Carolaplatz 1. —
— Dachgeschoßaufbau, Werkstättengebäude gepl., L.-Lindenau, Radiusstraße 7; Bh. R. Reichelt, das.; Bl. Arch. A. Nagel, L.-Lindenau, Josephstr. 1a. —
— Vereinshaus gepl., L.-Großzschocher, Seitenstr. 17; Bh. Männergesangverein e. V., L.-Großzsch.-Windorf. —
— 3 viergesch. Wohnhäuser gepl., L.-Gohlis, Gottschallstr.; Bh. Gem. Beamten-Baugenossenschaft m. b. H., L.-Gohlis, Benkwitzstr. 1; Bl. Arch. F. Riemann, L.-Gohlis, Döllnitzer Str. 29. —
— 6 dreigesch. Wohnhäuser gepl., L.-Wahren, Wartenburgstr.; Bh. Wohnungsbauges. L.-Wahren m. b. H.; Bl. A. Liebig, Leipzig, Mittelstr. 3. —
— 16 Einfamilienhäuser gepl., L.-Wahren, Straße XII; Bh. 16 Siedler (Erbpächter) der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Leipzig-Nord e. G. m. b. H.; Bl. A. Schedel, Leipzig, Kernstr. 5. —

Günther's Granit-Putz
D. R. P.
Auerbach i.V. Ruf 42, 245 **Dresden-N. 15** Ruf 14395

Bayern.

Fürth. Einfamilienhaus, Am Höfener Weg; Bh. Jakob Schulitz; Arch. Heinrich Kißkalt. —
— Zweifamilienwohnhaus, Flughafenstr. 218; Bh. J. Eichler; Arch. O. Strößner. —
— Kleinwohnhaus, Unterfarnbach; Bh. Johann Künneth; Arch. Max Ebert. —
München. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Welfenstr. 3; Bh. Bauverein München-Haidhausen. —
— Wohnhaus, St. Ingbertstr.; Bh. W. Kokaska. —
— Wohnhaus, Hanastr. 11; Bh. Kleinwohnungsbaugen. —
— 2 Wohnhäuser, Baumgartnerstr. 7 u. 9; Bh. Münchener Wohnungsfürsorge. —
— 2 Wohnhäuser, Hansastr. 17 u. 19; Bh. Kleinwohnungsbaugen. „Alt-Sendling". —
— Zweifamilienhaus, Eichendorfplatz; Bh. H. Krieger. —
— 16 Kleinhäuser, Nebelhornstr. 23-38; Bh. Baugen. Ludwigsvorstadt. —
— Einfamilienhaus, Planegger Str.; Bh. Georg Birnstiel. —
— Einfamilienhaus, Rottenburger Str.; Bh. Dir. Weichmann. —
Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— 8 Reihenhäuser, Regenbogenstr.; Bh. Gartenstadt e. G. m. b. H., Finkenbrunn 1. —
— 7 Wohnhäuser, Alemannenstr.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Wohnhaus, Worjurastr. 60; Bh. F. Roth. —

Württemberg.

Stuttgart. Beantragte Bauvorhaben:
— 14 Wohnhausgruppen, Kolonie Raitelsberg; Bh. Stadtgemeinde. —
— Zweifamilienhaus, Relenbergstr.; Bh. Württ. A.-G. für Grundbesitz. —
— Einfamilienhaus, Ob. Birkenwaldstr.; Bh. H. Gundert. —
— Einfamilienhaus, Waihinger Str.; Bh. E. Steuer. —
— Einfamilienhaus, Degerloch, Michaelstr.; Bh. G. Möser. —
— Gartenwohnhaus, Gaisburg, Steinbruch; Bh. R. Haug. —
— Garage, Obertürkheim, Imweg; Bh. Chr. Gröber. —

Lübeck.

Lübeck. Garage gepl., Wallhalbinsel; Bh. Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, Bahnhof Lübeck. —
— Garage gepl., Friedenstr. 48; Bh. A. Böckler, das.; Ausf. A. Rosehr, Lindenstr. 23a. —
— 3 Sechsfamilienwohnhäuser gepl., Trendelenburgstr. 4-14, Goebenstraße 4-6, Hansaring 19; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau, Mengstr. 10; Arch. Schöß u. Redelstorff. —
— 3 Sechsfamilienwohnhäuser, Rotlöscherstr. 10-18; Bh. Gemeinn. Wohnungsbaugen. „Bauhütte", Königstr. 48b; Arch. v. Ladiges, Jürgen-Wullenwever-Str. 10. —
Vorwerk. Wohnhaus gepl., Schwartauer Landstr. 106; Bh. K. Evermann, Lübeck, Ernestinenstr. 4; Ausf. J. Vierig, Karlshof b. Lübeck. —
Israelsdorf. 2 Wohnhäuser gepl., Am Busch 2 u. Jungborn 19; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedlungsgen. Lübeck, Hundestr. 49-51. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Virchowstr. 37 u. 38-40; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37-39; Ausf. Lübecker Bauges., Märkische Str. 2. —

Aus der Bautätigkeit.

A. Deutschland.

Altona. Für die Lehrkräfte des städtischen Landpflegeheims will der Magistrat in Osdorf ein Doppelwohnhaus erbauen. Für diesen Zweck wurde die Summe von 40 000 M. bewilligt. —

Augsburg. Der Stadtrat hat den doppelgleisigen Ausbau der Straßenbahnlinie 2 beschlossen, und zwar die Strecke von der Wertachbis zur Karlstraße. Das Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 211 000 M. —

Das hiesige Krankenhaus soll erweitert werden. Die entstehenden Kosten sollen aus einer aufzunehmenden größeren Inlandanleihe gedeckt werden. —

Barsinghausen (Hannover). Im Zuge der Egestorfer Straße will die Gemeindeverwaltung eine Reihe von Neubauten erstellen. Auf einer 2 Morgen großen Waldparzelle, die zur Zeit abgeholzt wird, sollen weitere 4 Doppelwohnhäuser erbaut werden. — Auf dem sogenannten Hoppenkamp ist der Bau von weiteren 3 Häusern in Aussicht genommen. —

Berlin. Die A. G. Sächsischen Werke planen den Bau von 2 neuen 100 000-Volt-Fernleitungen durch Sachsen. Die Kosten sollen aus einer 10—15-Millionen-Dollaranleihe, die die Gesellschaft aufnehmen will, gedeckt werden. —

Die A. G. beabsichtigt weiter den Ausbau der Kraftwerke Böhlen und Hirschfelde. Sie hat eine Erhöhung ihres Aktienkapitals auf 100 Millionen M. in Aussicht genommen. —

Bonn. Die Stadt will das am Kaiser-Karls-Ring befindliche Barackenlager übernehmen und zu Wohnungen umbauen. — Weiter sollen 40 Siedlungsbauten durch die Stadt erstellt werden. Es wurde zu diesem Zweck die Summe von 300 000 M. bereitgestellt. —

Braunsberg (Ostpr.). Der Fiskus hat für den Schulhausneubau 450 000 M. bewilligt; die restlichen 200 000 M. werden durch ein Darlehen bei der Girozentrale gedeckt. —

Bunzlau. Der Provinzialverband Schlesischer Gastwirtsvereine erörterte gelegentlich seiner hier stattfindenden Tagung den Plan des Baues eines Erholungsheims. Wo und wann derselbe zur Ausführung gelangt, soll am nächsten Verbandstage entschieden werden. —

Celle. Die Landwirtschaftskammer in Hannover hat nun den endgültigen Entschluß gefaßt, das landwirtschaftliche Seminar in Celle zu errichten. —

Dortmund. Die hiesige Handwerkskammer will an der Reinoldistraße ein Verwaltungsgebäude erbauen. Die Kosten sind auf 1 200 000 M. veranschlagt worden. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Emden. Hier soll ein Flughafen erbaut werden. Der Provinzialausschuß hat einen Kostenzuschuß bereit gestellt. —

Erfurt. Die Luthergemeinde will eine Lutherkirche erbauen. Mit ausschuß hat einen Kostenzuschuß bereitgestellt. —

Gleiwitz. Von hier nach Cosel soll ein Großschiffahrtskanal gebaut werden. Die erforderlichen Vorarbeiten sind durch das zuständige Ministerium bereits in Angriff genommen. Bauarbeiten beginnen in Kürze. —

Greiz (Thür.). Für den Ausbau von Straßen hat die Regierung die Bausumme von 225 000 M. bereitgestellt. —

Bad Grund. Die städtischen Kollegien haben den Bau eines Freibades beschlossen. Arbeitsbeginn in Kürze. —

Guttstadt (Ostpr.). Zum Ausbau des Wasserwerks, der Kanalisation und der Wasserleitung wird der Magistrat bei der Girozentrale ein Darlehen von 75 000 M. aufnehmen. —

Habelschwerdt (Schlesien). Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung eines Reihenhausblockes. Die Kosten sollen aus einer Anleihe in Höhe von 100 000 M. gedeckt werden. —

Halle i. W. Die Stadtverordneten beschlossen den Umbau und die Erweiterung des hiesigen Krankenhauses. Zur Deckung der Kosten soll eine Anleihe von 60 000 M. aufgenommen werden. —

Hannover. Der Provinzialausschuß bewilligte für den Bau von Landstraßen und Gemeindewegen die Summe von 844 000 M. —

Hansdorf (Schlesien). Von hier nach Bunzlau und von Bunzlau nach Haynau wollen die Elektrowerke in Berlin 100 000-Volt-Leitungen erbauen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. —

Harzburg. Die Wasserwirtschaftliche Gesellschaft für die Provinz Hannover hielt in Harzburg eine Tagung ab, gelegentlich welcher die schwebenden Projekte der Talsperrenbauten im Westharz durchgesprochen wurden. Projektiert sind Sperren in der Oker (Südharz) oberhalb Lauterbergs, in der Sieber oberhalb Herzbergs, einer weiteren in der Söse, in der Innerste und in der Oker bei Vienenburg. Weiter ist eine Erhöhung des Okerdeiches beabsichtigt, der Bau einer weiteren Sperre bei Romkerhalle im Okertal und der Bau einer sechsten Sperre in der Nähe von Notheim. Es ist zu erwarten, daß die Projekte bald Verwirklichung finden. —

Heidelberg. Von hier nach Schwetzingen soll eine Straßenbahn erbaut werden. Die entstehenden Kosten sind auf 500 000 M. veranschlagt worden. Arbeitsbeginn noch im Laufe des Sommers. —

Kiel. Der Flugplatz an der Kanalmündung soll ganz bedeutend erweitert werden, die Gesamtkosten betragen 1 000 000 M. —

Langenargen (Württ.). Die Erstellung eines neuen Postgebäudes ist hier in Aussicht genommen worden. —

Liegnitz. Für den Ausbau des Hegerwiesenbaues genehmigten die Stadtverordneten die Summe von rund 32 000 M.

Lörrach (Baden). Die Stadt plant die Errichtung eines neuen Marktplatzes und eines neuen Rathauses. Das Projekt steckt noch im Verhandlungsstadium. —

Lügumkloster (Schleswig). Die deutsche Freigemeinde will hier ein Pastorat erbauen. Ein Bauplatz wurde durch die Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten sollen in Kürze in Angriff genommen werden. —

Neurode (Schlesien). Da im Kreise Neurode mißliche Schulverhältnisse herrschen, sollen laut Kreistagsbeschluß 5—6 neue Schulgebäude errichtet werden. Die Regierung hat hierzu die Summe von 500 000 M. bereitgestellt. —

Niendorf (Hamburg). Die Gemeinde will eine Gasversorgungsanlage erbauen. Die Arbeiten sollen in nächster Zeit ausgeschrieben und noch bis zum kommenden Winter durchgeführt werden. —

Kleine Mitteilungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

100 Jahre Ulmische Gewerbeschule 1826—1926. Die Festschrift ist in zweiter Auflage erschienen, mit nachtragendem Bericht über die Jahrhundertfeier selbst. Dieselbe kann zum Preis von Rm. 2.50 von der Gewerbeschule bezogen werden.

The Studio, die bekannte englische internationale Kunstzeitschrift, bringt in ihrer Juninummer wieder eine Fülle von interessantem Lese- und Abbildungsstoff. — Die Hauptabhandlungen dürften ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Interesse beanspruchen: Zeitgenössische amerikanische Holzschnitte, Farbentafeln nach Drucken von Rockwell Kent, Tod Lindenmuth, Rudolf Ruziks und Ed. A. Wilson nebst vielen Schwarz-Weiß-Illustrationen. — Einige der neueren Gemälde der Königl. Akademie London. — Der große italienische Kinderbildermaler Armand Spadini mit zahlreichen Abbildungen und einer Farbentafel. — Schweizer Uhren, in der ganzen Welt berühmt, reich illustriert, behandelt von dem Direktor der Genfer Uhrmachereischule. — Moderne deutsche Silberarbeiten. — Die jüngeren Bildhauer von Mitteleuropa; Werke deutscher, ungarischer, polnischer und anderer Bildhauer des europäischen Festlandes. — Der Umfang des Heftes ist bei Beginn des Jahres vermehrt worden: 72 Seiten Text mit eingestreuten zahlreichen Abbildungen und zwanzig farbigen und Halbtonillustrationen. — Probehefte auf Verlangen durch jede Buchhandlung oder auch durch die „Deutsche Bauzeitung" G. m. b. H., SW 48.

Wer liefert?

(Antworten an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8, unter Angabe der Nummer).

Nr. 117 Glasierte Tonrohre (Steinzeugröhren).
Nr. 118 Westromit zum Ölen von Chausseen.
Nr. 120 Aparte Kachelöfen, evtl. auch nur die Kacheln.
Nr. 125 Isolierwellpappe Zellsto.
Nr. 126 Schlammbagger für Kläranlagen.
Nr. 127 Leichtsteine für Siedlungsbauzwecke.
Nr. 128 Metallbuchstaben für Firmenschilder aus Bronze evtl. vergoldet.
Nr. 129 Lichtpausapparate.
Nr. 130 Porzellanknöpfe für Türen.
Nr. 131 Stahlrahmen-Bauweise (besonders geeignet zur Herstellung von Siedlungshäusern).

Parkett

W. Gail Ww. A.-G. Biebrich / Rh.

Der Peltz Wandgeldschrank Nr. 225

feuer- und diebessicher. Außen ca. 42 cm breit, 31 cm hoch, 26 cm tief. Innen ca. 37 cm breit, 25 cm hoch 22 cm tief.

Mk. 60.—

frachtfrei überallhin. Bei Serien noch billiger. Die beste Ausführung für Siedlungen und Mietwohnungen. Druckschriften über alle Größen kostenlos.

Geldschrankwerke H. F. Peltz, Düsseldorf H. 19

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3 — Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

SCHAUBILDER
IN JEDER MANIER
SCHNELL KÜNSTLERISCH PREISWERT
ATELIER F. DARST. KUNST
DRESDEN / WERDERSTR. 22

Wendel-Treppen
Treppen jeder Art fertigt aus Schmiedeeis.
Friedrich Koch
Schwäb. Hall
Am Bahnhof 4.

Wetterfeste — lichtechte farbbeständige — unverwüstliche
Versteinerungs-Fassaden-Farben
in allen modernen Tönen
ferner: Enkaustische Farben nach d Verfahren des Herrn Dr. Schmidt, München
Farbenwerke Wunsiedel, Bayern

Gebrauchte Holzbaracken
für Wohn-, Sport- und Lager-Zwecke, doppelwandig u. zerlegbar, werden günstig abgegeben.
Robert Heymer, Dortmund. Fernruf 2218

Bauklempnerei, Gas- und Wasser-Anlagen
Gebr. Bohm, Berlin W 35, Lützowstr. 14 * Tel.: Nollendorf 2346

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

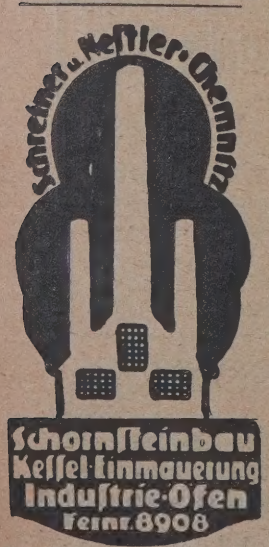
Verdingung.

Die Gesamtausführung für den Neubau einer Wartehalle mit Verkaufsstand und Bedürfnisanstalt an der Podbielskistraße in Berlin-Pankow soll für eine Pauschalsumme vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 39 aus und können, soweit der Vorrat reicht, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 Rm. für die Bedingungen und 1.20 Rm. für die Zeichnung bezogen werden. Die Angebote sind unt. Benutzung des gegebenen Vordrucks u. unter Beifügung der anerkannten Bedingungen, gehörig verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zu dem auf Freitag, den 2. Juli d. Js., mittags 12 Uhr, hierselbst, im Zimmer 39 anberaumten Termin einzusenden, woselbst die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienen Bieter stattfinden wird.

Berlin-Pankow,
den 22. Juni 1926.
Das Bezirkshochbauamt.

Welch. Architekt resp. Baugeschäft kann laufend Schlosserarbeiten (auch Speisen-Aufzüge) abgeben. Fertige auch Handaufzüge an. Billigste Preise. Beste Referenzen. Off. u. B. Z. 4244 a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8.



über 27jähr. Facherfahrung
Vertreter gesucht.

Verlagsbezieher!

Am 1. Juli ist der Bezugspreis fällig. Wir werden uns gestatten, i. den nächsten Tagen Rechnungen zu übersenden und bitten, den fälligen Bezugspreis auf unser Postscheckkonto Berlin Nr. 43860 zu überweisen.

Für vierteljährlich berechnete Zeitschriften ist auch monatliche Zahlung gestattet.

Wir bitten hiervon evtl. Gebrauch machen zu wollen und in diesem Falle den anteiligen Monats-Betrag auf unser obiges Postscheck-Konto einzuzahlen.

Postbezieher werden hiervon nicht betroffen. Sie erneuern ihren Bezug in der bisherigen Weise bei ihrem Briefträger oder Postamt.

Deutsche Bauzeitung GmbH
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

In dem

Ideen-Wettbewerb

zur Erlangung von Skizzen für die Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes wird die Frist zur Einreichung der Wettbewerbsentwürfe bis

zum 16. August 1926 verlängert.

Siedlungsgesellschaft Breslau A. G.

Bauingenieur

u. jetziger Filialleiter einer größ. Eisenbetonunternehm. für Hoch- u. Tiefbau in Westdeutschl., mit den besten Zeugn. u. Referenz., **sucht tätige Beteiligung mit Kapital** an einer mittl. Bau- u. Eisenbetonunternehmung oder Ankauf eines bestehenden, guteingeführten Geschäftes. Angebote unter B. Z. 4251 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8.

Verdingung.

Für die Kanalisation Tilsit-Stolbeck soll die Verlegung von Straßenkanälen sowie Zweigkanälen für Hausanschlüsse und Strassensinkkästen nebst Lieferung von Zementröhren und anderen Baustoffen vergeben werden.

Es betrifft:

Los I. ca. 190 m Auslaß-Zementkanal 1000 bis 1500 mm l. W. und ca. 1000 m Hausanschlüsse.

Los II. ca 640 m Zementkanal 1000/1500 mm l. W. in der Stolbecker Straße.

Los III. ca. 640 m Zementkanal 400 mm bzw. 500 mm Durchmesser und ca. 1000 m Hausanschlüsse in der Stolbecker Straße.

Los IV. ca. 330 m Zement- und Steinzeugkanal und ca. 100 m Hausanschlüsse der Sand- und Ackerstraße.

Der Magistrat behält sich den Zuschlag vor, auch das Recht, die einzelnen Lose getrennt zu vergeben.

Angebotsunterlagen, Bedingungen und Zeichnungen liegen in der Bauabteilung Zimmer Nr. 62a zur Einsicht aus und können gegen Zahlung von Rm. 3.— für jedes Los bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote und Materialproben sind bis zum 10. Juli vormittags 10 Uhr an unsere Bauabteilung, Deutsche Straße 71, einzureichen. Zu dieser Zeit erfolgt die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Tilsit, den 22. Juni 1926.

Der Magistrat.

Verkauf von Oberbaumaterial.

Aus den Restbeständen des Hafenbaues sind Schienen, Weichen und Kleineisenzeug, für Privatanschlußgleise und dergleichen gut geeignet, zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt die Hafenbauabteilung des Stadtbauamts.

Königsberg i Pr., Magisterstr. 65,

Der Magistrat.

Eiserne Schiebekarren

fertigt

Herm. Bulnheim
Bautzen i. Sachsen 40

Holzhäuser Wohn-Baracken Vereinsheime Fabrikations- u. Lager-Baracken

Billiger als Massivbau!

in allen Größen, neu u. gebraucht, einfach und doppelwandig, kurzfristig lieferbar.

Holzhausbaufirma
Alexander Heinrich
Architekt
(Fa. H. Spindler, Nachf.)
Chemnitz, Helenenstraße 54
Fernruf 32963
Baugeschäft / Hobelwerk
Holzhandlung.

Türschoner

aus Celluloid liefert
Celluloidwerk A.-G.
Stuttgart -:- Obertürkheim

Münchner Wettbewerbe

bringt das Juniheft des „Baumeisters"

32 Seiten mit 60 Abb. und 10 Tafeln 2 Mark

*** Verlag von Georg D. W. Callwey, München ***

Künstlerische Perspektiven — in jeder Manier —
Atelier Neu-Kunst
Wiesbaden, Wilhelmstraße 8

Preiswert abzugeben:
DEUTSCHE BAUZEITUNG
Jahrgänge 1911, 1912, 1913, 1914, komplett,
1915 Nr. 37—52, 1916 Nr. 24—105
1917 Nr. 1—78, 1918 Nr. 79—105
in sehr gut erhalt. Zustand. Angeb. unter S. 693 an die Dt. Bztg., Berlin, Wilhelmstr. 8.

Eine am Bahnhof Bennungen, Bahnstrecke Halle-Nordhausen-Cassel, gelegene

GIPSFABRIK

gelangt am 12. Juli 1926, 9 Uhr vormittags, vor dem Amtsgericht in Roßla zur Zwangsversteigerung.

Nähere Auskünfte erteilt:

Dresdner Revisions- und Treuhand-G. m. b. H., Dresden-A.
Ostra-Allee 11. / Telefon 17594.

ARCHITEKT

und **Stadtbaumeister** (Jugoslawe), Dipl. Ing. einer deutschen Hochschule, Teilh. eines großen, bei den serbischen Behörden bestens eingeführten Baugeschäftes mit großer Baupraxis, bei öffentlichen Konkurrenzen mit ersten Preisen ausgezeichnet, **wünscht die Vertretung einer großen Unternehmung in Hoch- und Tiefbau,** die ihre Tätigkeit in Jugoslawien und am Balkan ausdehnen will, zu übernehmen. Diesbezügliche Zuschriften unter S. 668 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1165)

Die gesamten Geschäftsräume der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H. befinden sich jetzt Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8. Telefon: Hasenheide 5957.

60. Jahrgang • Nr. 52 30. JUNI 1926

DEUTSCHE BAUZEITUNG

ZWEIMAL WÖCHENTLICH | BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 8 FERNSPR.: HASENHEIDE 5957 / POSTSCHECKK.: BERLIN 43860, WIEN 156805, ZÜRICH VIII 7737 | MITTWOCH UND SONNABEND

BEILAGEN: STADT U. SIEDLUNG — KONSTRUKTION U. BAUAUSFÜHRUNG — BAUWIRTSCHAFT U. BAURECHT — WETTBEWERBE

Bezugspreis: Inland monatl. 3.75 G.-M. Ausland gegen Vorauszahlung vierteljährlich 20 Schweizer Frs. oder Gegenwert. Für nicht verlangte redaktionelle Sendungen keine Gewähr. „Eingeschriebene" oder ungenüg. frankierte Offerten werden nicht angenommen.

Anzeigen: Die 32 mm br. Millimeterhöhe od. der. Raum 18 G.-Pf., Vorzugsplätze teurer. Stellengesuche, direkt zugehend, 13 G.-Pf. Anzeigenschluß für Stellenmarkt Dienstag (Sonnabend-Nr.) u. Freitag (Mittwoch-Nr.) vorm. 9 Uhr. Anzeigen-Nachdruck verboten.

Chilehaus Hamburg — Architekt: Fritz Höger

Frontenverkleidung:

Bockhorner Verblendklinker

Alleinverkauf für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg:

ERNST SCHELDT · BERLIN · Möckernstraße 94

Baustoff-Großhandlung

!! Verlangen Sie illustrierten Katalog !!

A. G. für Eisenbeton- u. Tiefbau

(vorm. A. G. für Tiefbauunternehmungen)

Berlin W 9
Schellingstraße 5
Fernsprech-Anschluß:
Stadtgespräche: Amt Lützow Nr. 3949
Amt Nollendorf Nr. 1620
Amt Kurfürst Nr. 5959
Ferngespräche: Amt Lützow Nr. 713

Abteilung:
Eisenbeton- u. Industriebau

Brücken in Holz, Beton und Eisenbeton · Maschinenfundamente · Schleusen · Wehre Kläranlagen · Silos · Bunker Eisenbeton- u. Hohlsteindecken Massive Dachdecken Fabrikbauten

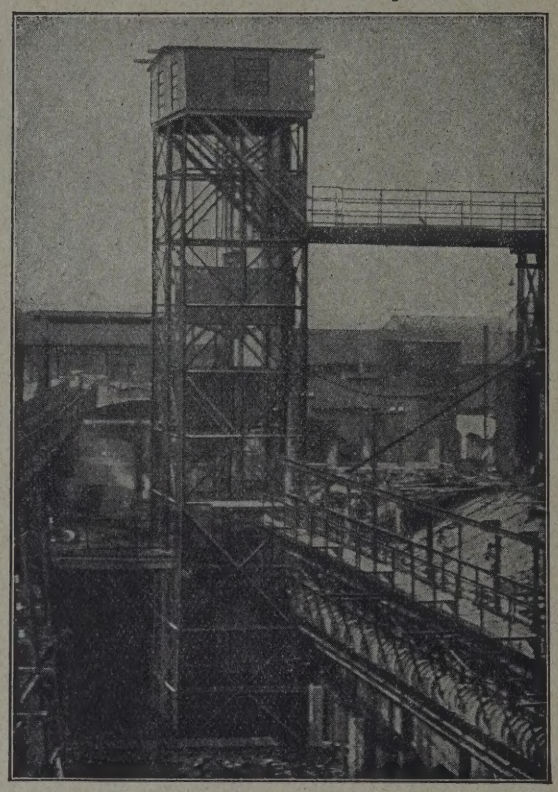
Abteilung: Tiefbau

Erdbewegungen · Rammarbeiten · Künstl. Fundierungen Grundwassersenkungen · Uferbefestigungen · Wasserbauten Eisenbahn- u. Straßenbau Kanalisationen

---

Aufzüge und Paternosterwerke

für Personen und Lasten jeder Art



Friedrich Kehrhahn
vorm. Wimmel & Landgraf
Hamburg 21

Linzer Schmelzbasalt

hochsäurebeständig / alkalibeständig
hochverschleißfest / wasserundurchlässig

Material

für

chemische Fabriken
Alkali-Werke / Beiz-Werke
Akkumulatorenstationen
Garagen / Postbaubehörden
Eisenbahnbaubehörden
Straßen- und Flußbauämter
Ölfabriken / Mahlwerke

überhaupt für alle Werke, bei denen das bisherige Material versagt hat

ED. PULS GM BM

Abteilung I: **Kunstschmiedewerk** / Abteilung II: **Eisenkonstruktionen** / Abteilung III: **Bauschlosserei**
Telegrammadresse: Eisenpuls **BERLIN-TEMPELHOF, GERMANIASTR. 157-58** Fernsprecher: Südring 707, 708
Moderne Gitterarbeiten, Treppenbau, Wendeltreppen, Schaufenster in Eisen und Bronze, Feineisenkonstruktionen aller Art

Triolin u. Linoleum

Großvertrieb
Korb & Co., Dresden-A.1
Frauenstraße 2a * Fernspr. 20830
Spezialhaus für Triolin, Teppiche u. Möbelstoffe

Triolin u. Linoleum

Wir liefern:

Verlangen Sie Prospekte u. Preislisten

Verblendsteine, Terrakotten
Eisenklinker, Dachsteine
Badeanstaltssteine
frostsicher, wetterbeständig, säurefest
Türzargensteine
gesetzlich geschützt
Moderne Keramik
Bewährtes feuerfestes Material

Siegersdorfer Werke

Siegersdorf, Kreis Bunzlau

Telefon: Amt Bunzlau 34 · Telegr.-Adr.: Werke Siegersdorfkreisbunzlau

Baumaschinen

zur Herstellung von
Schlackensteinen
Kalksandsteinen
Zementdachziegeln
Voll- und Hohlbaublöcken
Zementflurplatten
Granitoidplatten
Zementwaren aller Art
liefert als Spezialität seit 1854

Maschinenfabrik
Dr. Bernhardi Sohn
Eilenburg 51 bei Leipzig

Verladerampen
Hallenbeläge
Marktplätze
Fahrbahnen
Bahnsteige
Fußwege
aus

kalt eingebaut, sind billig, staubfrei und geräuschlos. Unser Termak-Verfahren gewährt den Belägen lange Lebensdauer bei geringsten Unterhaltungskosten

Gesellschaft für Teerstraßenbau m. b. H.

Fernsprecher Nr. 22300-22302 **Essen, Kruppstr. 8** Postschließfach 262

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: Amsterdam, Saarbrücken, Karlsruhe
FABRIKEN: Essen, Oberhausen, Andernach a. Rh., Berlin, Bobreck O.-S., München, Saarbrücken

„UNION“
Baugesellschaft auf Actien
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 76 * Fernsprecher: Dönhoff 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952

Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau

Zweigniederlassungen: Cottbus * Mückenberg N.-L.

ZIEGELVERKAUFSTELLE m.b.H.
BAUTZEN
Bismarckstr. 5
Fernspr. 2163

Allerbeste dunkelrote
Rohbauziegel
zur Innen- und Außenverblendung hervorragend geeignet.

Stets lieferbar!

Außerordentlich preisgünstig!

Wählen Sie bei Bedarf in
Parkett-
fußböden die Fabrikate der Fa.:
C. Ganzlin Akt.-Ges.
Magdeburg Gegründet 1875
Büro und Fabrik: Leipziger Str. 16
Telegramm-Adresse: Parkettganzlin
Fernsprech-Anschluß: Stephan 41315, 41316

DIN-Größe 64×86 M 46. Prosp. kostenl. durch die Firma **Sinus, Dresden 6a,** Alaunstr. 6 0

Ziegelei-Matten
(Ersatz für Holzbretter)
aus Rohr, mit Stroh gefüttert, wind-, frost- und regensicher, bei ungünstiger Witterung sicherer Schutz für alle Tonwaren. Versand nicht unter 50 qm, je Quadratmeter 60—80 G.-Pf. Versand per Nachnahme.
A. Jaumann, Mattenfabrik
Gegr. 1894 **Großbreitenbach (Thür.)**

Hoch- und Tiefbau
Spezialität: Ramm-, Fundierungs- und Baggerarbeiten
25 Dampframmen auch mietweise.
Ernst Meyer, Berlin N 20, Hochstr. 11
Telegramm-Adresse: Dampframme, Berlin.

GHB
Dielen
Balken
Säulen
Stürze
Stufen
Betonwerk
Grossmann & Hennersdorf
Leipzig-Lindenau

Papiere!

Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten

Anfragen erbeten!

Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

Dachschiefer

aus den Brüchen der Firma Karl Oertel G. m. b. H. in Lehesten Sa.-M.

ist allgemein als bestes deutsches Material anerkannt und wird von vielen Behörden, Architekten und Baumeistern zu Dacheindeckungen vorgeschrieben.

Generalvertretung:

C. W. Blank
Schiefergeschäft G.m.b.H. Chemnitz

Pflasterplatten

gelb und rot in div. Größen **Vollverblender** gelb und rot, **dunkle Fassadenklinker, Kanalklinker**

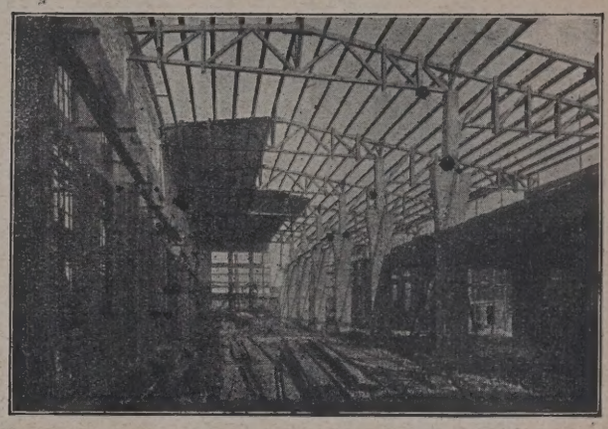
Schaefer & Kulcke
Klein-Drehne, Post Niewerle b. Sommerfeld (Ffo)

KÖNIG & KÜCKEN & Co
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN, N20. KOLONIESTR. 89/90

Fernsprecher: Moabit 6884 bis 6886 / Drahtanschrift: „Zeltbauten"

Eisen- u. Wellblechbau
Feuersichere Türen
Wellblech-Rolljalousien

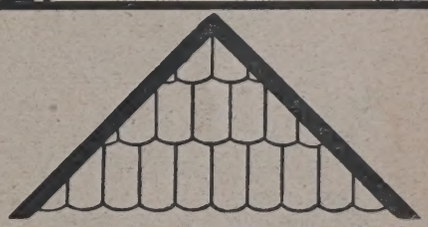
ADOLF SOMMERFELD
BAUAUSFÜHRUNGEN
BERLIN W 9
HOLZBAU
FÜR



INDUSTRIE u. LANDWIRTSCHAFT
AUSSTELLUNGS- u. FLUGZEUGHALLEN
TRIBÜNEN u. SPORTHALLEN

ERNST HOLLAND A.-G.
Spezialfabrik für Fenster, Türen und Innenausbau
Meiningen
FENSTER und TÜREN
nach D. I. Normen und nach Zeichnungen.
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Kunstgewerbliche Metallarbeiten jeder Art
Ehrentafeln / Grabtafeln
Metallbuchstaben
Kreutzberger & Treibig, Gotha



Eisenklinker-Fußbodenplatten
Naturrote Biberschwänze
Rother'sche Kunstziegeleien G. m. b. H.
Liegnitz, Schließfach 53, Fernspr. 2025

Beton-u. Tiefbaugesellschaft Mast m.b.H.

BERLIN SW 68 ZIMMERSTRASSE 94 FERNSPR.: ZENTRUM 7193

HAMBURG AN DER VERBINDUNGSBAHN 4 FERNSPRECHER: HANSA 9636

Beton-Rammpfähle (System Mast) mit absolutem Moorsäureschutz.
Beton-Wulstpfähle (System Michaelis-Mast) auch bei beschränkter Bauhöhe ausführbar.

MASTPFÄHLE

Auch Sie sollten Ihr Geld richtig anwenden!

Diese veraltete Handmischung kostet Sie das 6fache einer Jägermischung

Wählen Sie daher nur den

Jaeger Schnell-Mischer

JOSEPH VÖGELE AG MANNHEIM

Gesuchte Stellen

Diplom-Ingenieur

27 Jahre, Eisenbeton. Praxis in Büro u. Baust., sich. Stat. u. Konstr., kaufm. Kenntn., gut i. Engl. u. Franz., gew. Auftr., schriftst. Begab. **sucht Stellg.** Antr. sofort. Gefl. Angeb. unt. **L. 686** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstr. 8. (1189)

Architekt (Hochbautechniker) erste Kraft, flott im Entwurf, firm im Veranschlagen, Abrechnung, Bauführung, Statik usw., sucht, gestützt auf erstkl. Zeugnisse, Stellung in Architekturbüro, Baugeschäft, Holzbearbeitungsfabrik oder bei Behörde. Gefällige Angebote unter **F. C. 4242** an **Rudolf Mosse, Cassel.** (1195)

Für 3 Monate

(Hochschulferien) **suche Stellung.** 5 Jahre Praxis, St. Baugewerkschule, 2 Jahre Büro und Bauleitung, 2 Sem. Hochschule (Architektur), pr. Zeugnisse u. Empf., im 26. Lebensjahre. Vater Baugesch. Gefl. Angebote unter **T. 694** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8, erbeten. (1199)

Bitte! Im Interesse der Stellungsuchenden sprechen wir folgende Bitte aus: Rückgabe der Bewerbungsunterlagen möglichst rasch. Bei der augenblicklichen Stellungslosigkeit bedeutet die Neuanschaffung von Unterlagen immerhin einen größeren Geldaufwand. Bei anonymer Rückgabe bitten wir jederzeit die Chiffre anzugeben, damit der Stellungsuchende über die noch laufenden Bewerbungen orientiert ist. Sollte ein Bewerber in engere Wahl kommen und aus diesem Grunde die Unterlagen längere Zeit zurückgehalten werden müssen, wäre eine Benachrichtigung wohl am Platze. **Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.**

EISENBETON-INGENIEUR

I. Kraft in Statik und Konstruktion, 12jähr. Praxis mit reicher Erfahrung in geschäftlichen Angelegenheiten sowie auf Hoch- und Tiefbau-Baustellen, **sucht** Stellung als Oberingenieur, Abteilungsleiter, Filialleiter oder Ähnliches. Erstklassige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter **F. 681** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1182)

Hochbautechniker

(M.) Architekt, 27 Jahre, Obersekundareife, Absolvent der staatl. Baugewerksch. Holzminden „gut", firm im Entwurf, Konstruktion u. Statik, **sucht für sofort Stellung.** Angebote unt. K. 685 a. d. Deutsche Bauzeitg., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. (1188)

Jg. Architekt

selbständig arbeitend, befähigt im Entwurf, Detail, Darstellg., Bauleitung und Geschäftsverkehr usw. **sucht Stellung.** Angebote unter H. 683 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. (1185)

Architekt

33 J., Düsseldorf, led., firm in Entwurf, Detail, Darstellung u. Bauleitg., in 1. Ateliers gewesen, **sucht sofort Stellung.** Angebote unter Q. 691 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. (1196)

Bautechniker

(Z.), Bauführer, 26 J., mit Archit.-, Unternehm.- u. Industrieprax., erfahr. in Wohn-, Siedl.-, Industr.-Baut. sow. Eisenbetonbauten, spez. Veranschl. u. Abrechn.-Wesen, **sucht für sofort oder später Stellg.** Zuschr. unt. **P. 690** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1194)

Architekt

Bauführer, 27 J., Obersekunda-Reife, Absolv. Staatl. Baugewerksch., 2. Sem. Hospitant Hochschule Berlin, künstler. befähigt u. prakt. erfhr., **sucht Stellung.** Zuschrift. unter C. 678 an die Dt. Bauztg., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. (1179)

Junger

Architekt

Akademiker (Süddtsch. Schule) **sucht Stelle** als Anfänger auf gutem Büro (Düsseldorf oder Ruhrgebiet bevorzugt). Angeb. unter D. 679 an die Dt. Bauztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1180)

Hochbau-Techniker

22 J., flotter Zeichner und Konstrukteur **sucht Stellung.** Geringe Gehaltsanspr. Angebote unt. **O. 689** an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Wilhelmstraße 8. (1192)

Eisenbeton-Ingenieur

(Dipl.-Ingen.), sicherer Statiker, Konstrukteur u. Kalkulator, mit mehrjähriger Praxis auf Baustelle u. Büro, **sucht entspr. Stellung.** Angebote unter U. 695 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. (1200)

ARCHITEKT

anerkannter, Künstler, Akademiker, 38 Jahre (Th. Fische-Schüler), mit Preisausz. b. Wettbew. u. besten Zeugn. **sucht** Mitarbeiterschaft in **1. Architekturbüro oder Baugeschäft.**

Ich biete:

1. Eine zähe, zielbew., künstler. befähigte Arbeitskraft m. reicher Erfahrung auf dem ganzen Gebiete d. **Hochbauwesens** sowie d. **gesamten Innenausbaues** mit pers. Note.
2. Gewandtheit im Verkehr mit allen Auftraggebern und Auftragnehmern.

Offerten unt. **A. 676** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1172)

Hochbautechniker

29, sauberer und flotter Zeichner mit langjähr. Büropraxis und besten Zeugnissen und Empfehlungen **sucht** Stellung im Architekturbüro. Offerten unter T. 669 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1166)

BAU-INGENIEUR

langjähriger Oberingenieur und Prokurist, 42 Jahre, reiche Erfahrung in **Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau,** kaufm. u. techn. versiert, zielbewußt, energisch, arbeitsfreudig, repräsentabel **sucht sofort od. später** entsprechenden **Wirkungskreis,** Rheinland-Westfalen bevorzugt. Offerten unt. **B. 677** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1178)

Stellenbogen 2 Tage vor Erscheinen auf Wunsch den Beziehern der Bauzeitung unentgeltlich

Offene Stellen

Weiteren Interessenten gegen teilweisen Unkostenersatz pro Nummer Mark 0.10

Tiefbau-Ingenieur (Dipl.-Ing.)

mit mehrjähriger praktischer Erfahrung speziell auch in Anwendung moderner Baumaschinen, für Reisetätigkeit von führender Baumaschinenfabrik **gesucht.** Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf. Gehaltsansprüchen erbeten unt. **H. G. 1072** an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstraße 8. (1181)

Eine **Bauunternehmung** des Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaues **sucht** einen (1186)

erfahr. Herrn

welcher in Statik, Konstruktion, Veranschlag., Kalkulation und Ausarbeitung von Projekten erfahren ist. Auch soll derselbe gewandt im Verkehr mit der Bauherrschaft sein. Eintritt kann am 1. August oder evtl. früher erfolgen. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter J. 684 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Wilhelmstr. 8.

Zeugnisabschriften
in bester Ausführung
Seite 20×1,20 Mk.
A. Wilh. Staege
Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 21
Tel.: Stephan 7719

Hochbautechniker

der gut zeichnet, von Berl. Architekt gesucht. Angeb. unt. **N. 688** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Wilhelmstr. 8. (1191)

Erfahrener u. energischer (1187

Hochbautechniker

möglichst unverheir., mit Bauführung u. aller Büroarbeit vertraut, für **sofort gesucht.** Angebote mit Zeugnissen, Skizzen, Gehaltsanspr., evtl Lichtb. an **Bauunternehmung Hetzer & Jersch, Merseburg, Gr. Ritterstr. 9.**

Erf. Bauführer 1 Architekt

für Provinzialanstalt sofort von Berliner Architekten gesucht. Offerten mit Zeugnissen, Skizzen unter R. 692 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8. (1197)

Hochbautechniker

mit etwas Kapital für gute Sache sofort gesucht. Offerten erbeten unter M. 687 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8. (1190)

Hochbau-Techniker

mit Erfahrung im Eisenbetonbau für Büro und Baustelle zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen und Aufgabe des frühesten Eintrittstermins erbittet (1193)

H. Möller
Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau
Wilhelmshaven, Schließfach 51

Unpünktlichkeit

in der Zustellung der „Deutschen Bauzeitung" melde man sofort d. Briefträger oder der Postanstalt. Fehlende Hefte müssen durch das Postamt kostenlos nachgeliefert werden.

Wärme- und Kälteschutz

Verkleidung der Wände, Decken und Fußböden von Wohn- und Siedlungsbauten zwecks Wärmeersparnis und Verhütung von Niederschlagsbildung

MITTELS

Expansit-Korksteinplatten

D. R. P.

KOSTENLOSE FACHMÄNNISCHE BERATUNG AUF GRUND JAHRZEHNTELANGER ERFAHRUNGEN

GRÜNZWEIG & HARTMANN G.M.B.H.

LUDWIGSHAFEN A. RH.

NIEDERLASSUNGEN: BERLIN * CASSEL * DÜSSELDORF * FRANKFURT A/M. HAMBURG * LEIPZIG * MÜNCHEN * STUTTGART

Ein Standard-Werk
für neuzeitliche Wohnungskunst.

Soeben erschienen:

Alexander Koch

FARBIGE WOHNRÄUME DER NEUZEIT

Preisgekrönte Entwürfe und ausgeführte Räume in 140 farbigen und schwarzen Abbildungen. Mit Einführungsworten des Herausgebers Dr.-Ing. h. c. Alexander Koch und Geleitwort von Wilhelm Michel. Groß-Quart-Band mit 106 Tafeln und 32 Textseiten. In Ganzleinen gebunden . . . . . M. 72.–

Vorzugsausgabe in echt Japan geb. mit Goldprägung M. 84.–

Illustrierten Prospekt senden wir unberechnet.

Verlagsanstalt
Alexander Koch, G. m. b. H.
Darmstadt O 46.

Hohe Anfangsfestigkeiten

unter gleichzeitiger Gewährleistung der Raumbeständigkeit und des normalen Abbindens sind die besonderen Kennzeichen unseres

hochwertigen Portland-Cements

Anfragen bitten zu richten an unsere Händler oder an unsere Verkaufsstellen:

Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7 / Stettin, Bollwerk 4-5 / Halle a. S., Martinsberg / Hamburg 1, Lange Mühren 9 (Sootes-Haus) / Hannover, Prinzenstr. 11 / Oppeln, Hippelstr. 10

Norddeutscher Cement-Verband
G. m. b. H.

Hauptstelle: Berlin-Wilmersdorf Nikolsburger Pl. 6-7

Verlag: Deutsche Bauzeitung G. m. b. H. in Berlin. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Brandt, Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 117957768